Anfang de

A 4 A 5

DIN

Anfang der Verfilmung

A 5

Bramſtedte

vom: 02.0

bis: 10.03

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteini

A 4 A 5

ter Nachrichten

08.1932

03.1933

amstedt.

ng: 24.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

A 4
A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 34

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 02.08.1932 Ausgabe: 179

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl: ____________

Aufnahmezahl: ____________

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 24. 09. 1996
(Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 543 0512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

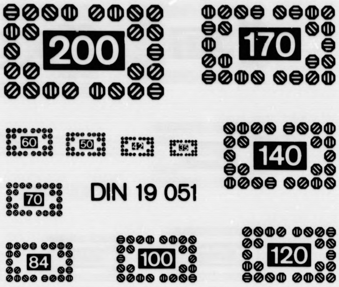
Film übergeben an:

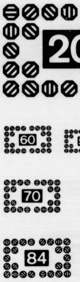
Empfang bestätigt: ____________
(Datum)

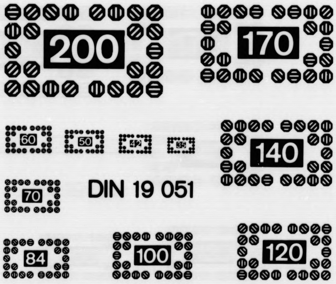
____
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

A 5

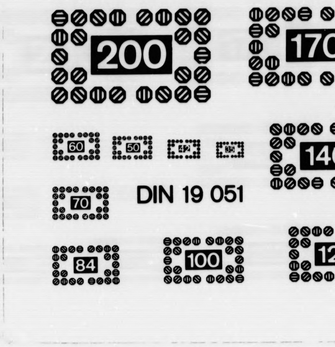

DIN 19 051

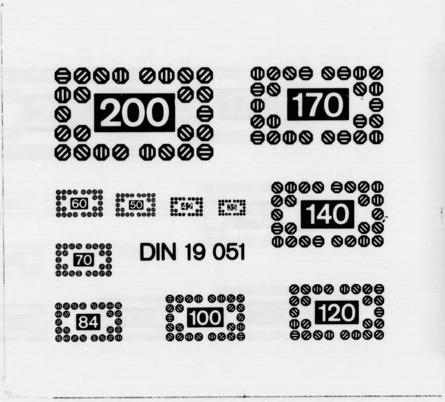


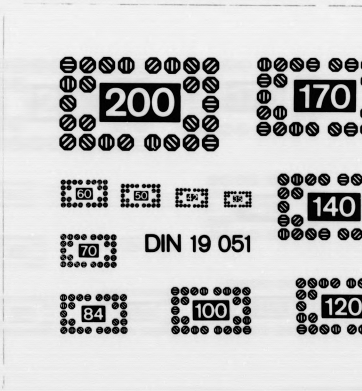

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

Ich bitte Sie, den Dank der Reichsregierung allen Ihren Mitarbeitern in Ihrer Behörde und in den Ländern zu übermitteln, die durch ihre Hingebung den Erfolg er-

wegen fortgeſetzter Untreue in drei Fällen, gemeinſchaftlicher handelsrechtlicher Untreue in zwei Fällen und Anſtiftung zur Untreue zu zwei Jahren Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe, erſatzweiſe weiteren 100 Tagen

Nunmehr trat Marineleutnant Calman vor, um den Olympiſchen Eid zu ſprechen; während ſeiner Worte erhoben alle 1700 Teilnehmer ihre Hände zum Schwur, ſich in ritterlicher Weiſe zum Ruhme ihres Sports und Vaterlandes zu

bringen würde, wäre in Ihren Augen [illegible] faule Ausrede, um mich reinzuwaſchen!“

ohne daß der Beſitzer etwas davon wußte!

g folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugseis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 179 | Dienstag, den 2. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Der neue Reichstag.

Das in der Wahlnacht errechnete vorläufige Wahlgebnis hat ſich am Montag noch geändert. Die erſt hl von 602 Abgeordneten hat ſich auf 607 erhöht. Wi r Reichswahlleiter mitteilt, iſt die Erhöhung d rückzuführen, daß aus verſchiedenen Wahlkreiſen nachägliche Meldungen eingegangen ſind. Insbeſondere ſind nzugekommen die Ergebniſſe aus den Bahnhofsimmbezirken.

Insgeſamt wurden 36 862 434 gültige Stimmen abgeben.

Es erhielten nach dem vorläufigen amtlichen Endgebnis:

Sozialdemokraten	7 953 986	133 Sitze
Nationalſozialiſten	13 772 748	230 Sitze
Kommuniſten	5 365 666	89 Sitze
Zentrum	4 587 477	75 Sitze
eutſchnationale	2 184 971	37 Sitze
eutſche Volkspartei	435 547	7 Sitze
Wirtſchaftspartei	146 107	1 Sitz
Staatspartei	373 560	4 Sitze
Bayeriſche Volkspartei	1 202 617	22 Sitze
eutſches Landvolk	91 287	1 Sitz
hriſtl.-Soz. Volksdienſt	364 986	4 Sitze
ay.Bauernbd. (Dt.Bauernpt.)	137 090	2 Sitze
ürttemb. Bauern- u. Weingärtnerbund (Landbund)	96 868	2 Sitze
Insgeſamt		607 Sitze

In der Zahl der der Zentrumspartei zugefallenen ze ſind mitenthalten die beiden Sitze, die auf den Reichsahlvorſchlag Zentrum und Bayeriſche Volkspartei im ahlkreis Pfalz entfallen ſind.

Den übrigen Parteien, die noch Kandidaten ſgeſtellt hatten, hat es zu keinem Sitz gereicht. Es hielten: die Volksrechtpartei 40 927 Stimmen, die Dt.-nnover. Partei 46 873, Höchſtgehalt der Beamten 5000 ark 1147, Dt. Einheitspt. 1842, Dt.-Soz. Kampfbewegung 3, Nationale Minderheiten 34 969, Kampfgemeinſch. der beiter 4597, Freiwirtſchaftl. Partei 14 131, Gerechtigtsbewegung u. Dt. Volksg. 2656 Stimmen.

Kundgebungen zur Wahl.

Der deutſchnationale Parteiführer Dr. **Hugenberg** t an ſeine Partei einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt: „Die Reichstagswahl hat für die Deutſchnationalen genüber den letzten Wahlen einen Gewinn gebracht. der Mehrzahl der Wahlkreiſe iſt auch ein erfreulicher rtſchritt gegenüber der Reichstagswahl von 1930 zu zeichnen, der ſich aber wegen der Verluſte in einigen tlichen Wahlkreiſen nicht auf das Geſamtergebnis swirken konnte. Die Deutſchnationale Volkspartei hat en Stürmen zum Trotz erneut ihre Lebenskraft wieſen. Allen denen, die ſich überzeugungstreu und ſerfreudig für unſere deutſchnationale Bewegung einetzt haben, ſpreche ich Anerkennung und herzlichen Dank s, insbeſondere auch der in unſeren Kampfbünden orgaierten Jugend. Sie alle haben dazu beigetragen, daß Fahne der Deutſchnationalen Volkspartei in Ehren s dieſem Kampf hervorgegangen iſt.“

Adolf Hitler hat an ſeine Partei folgenden ifruf erlaſſen:

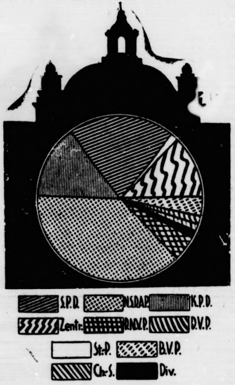
„Ein großer Sieg iſt errungen. Die Nationalſozialiſche Arbeiterpartei iſt nunmehr zur weitaus ſtärkſten rtei des Reichstages emporgeſtiegen. Dieſe in der ſchichte unſeres Volkes einzig daſtehende Entwicklung das Ergebnis einer ungeheuren Arbeit, einer immer ichbleibenden Beharrlichkeit. Es kann angeſichts dieſes ßten Erfolges unſerer Bewegung für niemand einen ut geben, ſondern für uns alle nur die Pflicht, den mpf nunmehr mit erneuter und erhöhter Kraft aufnen und fortzuführen.“

Ferner richtete Hitler an die SA.- und SS.-Männer an die Jugend folgenden Aufruf: „Ein unerhörter g iſt erkämpft worden. Viele Kameraden haben ihn ſchwerſte Opfer ermöglicht. Die Toten ſind für uns heilige Verpflichtung, nunmehr erſt recht den Kampf Deutſchlands Freiheit weiterzuführen.“

Die Auffaſſung in Regierungskreiſen.

Wie verlautet, betont man in Regierungskreiſen, daß s Ergebnis für die Regierung von Papen keinerlei berraſchung gebracht habe. Die Wahl beſtätige Auffaſſung, die die Regierung von der politiſchen e gehabt habe. Das gelte beſonders hinſichtlich der mmuniſten. Der Erfolg der Kommuniſten habe beſen, wie groß die kommuniſtiſche Gefahr weſen ſei, und wohin die Dinge getrieben wären, wenn Regierung nicht eingegriffen hätte. Die Wahl erweiſe übrigen, daß es keine eindeutige Mehrheit Reichstag gebe, und daß auch keine der Parteien die ſicht habe, eine Mehrheit zu bilden. Damit zeige ſich, s der Reichstag wieder auf ſeine urſprüngliche Aufgabe, liche Arbeit zu leiſten, zurückgeführt werden müſſe. könne eben nicht mehr nach parteipolichen Geſichtspunkten regiert werden, ſondern müſſe ſachliche Staatspolitik getrieben werden. Der parlamentariſchen Ausſprache im Reichstag ſehe die Regierung mit Ruhe entgegen, da ſie angeſichts dieſer politiſchen Lage überzeugt ſei, daß ſich nicht ſo leicht eine ablehnende Mehrheit gegen ſie zuſammenfinden werde.

Der Reichskanzler und ein großer Teil der Miniſter gehen von Dienstag ab für etwa acht Tage auf Urlaub. Die verſchiedenen Reſſorts der Miniſterien werden inzwiſchen an dem Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung weiter arbeiten und dieſe Arbeiten ſo weit fördern, daß ſie zum Abſchluß gebracht werden können, ſobald das Kabinett nach Beendigung des Burgfriedens wieder in Berlin verſammelt iſt.



Die Verteilung der neuen Reichstagsmandate.

Von den insgeſamt abgegebenen gültigen 36 845 279 Stimmen entfielen auf die einzelnen Parteien nach Prozenten:

Nationalſozialiſten 37,2 Prozent,
Sozialdemokraten 21,6 Prozent,
Kommuniſten 14,3 Prozent,
Zentrum 12,4 Prozent,
Deutſchnationale 5 Prozent,
Volkspartei 1,2 Prozent,
Wirtſchaftspartei 0,4 Prozent, Staatspartei 1 Prozent, Bayeriſche Volkspartei 3 Prozent, Landvolk 0,2 Prozent, Chriſtlichſozialer Volksdienſt 1 Prozent, Deutſch-Hannoveraner 0,1 Prozent, Radikaler Mittelſtand 0,2 Prozent, Württembergiſcher Weingärtnerbund 0,2 Prozent, Bauernpartei 0,4 Prozent.

Was ſagt man im Reich?

Die Frage: Was nun? Soll eine neue Reichsregierung gebildet werden und wie? beherrſcht nun die Äußerungen der Blätter im Reich zum Wahlergebnis. Dem Zentrum iſt wieder die Schlüſſelſtellung zugefallen, ſagt in Hamburg das Fremdenblatt, die Hamburger Nachrichten dagegen meinen, durch das Wahlergebnis ſei der Beſtand der Regierung von Papen geſichert. Das ſozialdemokratiſche Hamburger Echo nennt die Wahlen ein Volksgericht. In Köln erklärt das dortige Zentrumsblatt, die Kölniſche Volkszeitung, das Zentrum werde mit Kaltblütigkeit der Lage gegenübertreten und mit eiſerner Ruhe alles prüfen. Die volksparteiliche Kölniſche Zeitung mahnt das Zentrum, jetzt eine Rechtsregierung zu tolerieren. Die Frankfurter Zeitung ſieht den Augenblick für gekommen, wo die Partei Brünings die Partei Hitlers ernſthaft vor die Frage poſitiver Mitarbeit ſtellen müſſe. Die Münchener Zeitung meint, den Nationalſozialiſten müſſe ſich jetzt **der Gedanke an eine Koalition** von ſelbſt aufdrängen. Hitler habe außerdem eine Koalition zugeſagt, wenn ihm die Wahlen keine Mehrheit brächten. Hitlers Blatt, der Völkiſche Beobachter, äußert ſich nicht über Koalitionsfragen, es betont, Hitler habe durch die Wahl eine überwältigende Vollmacht von der deutſchen Nation erhalten; der Kampf geht weiter. In Leipzig betonen die Neueſten Nachrichten, das Wahlergebnis gebe der Regierung Papen eine Exiſtenzberechtigung, die ſozialdemokratiſche Leipziger Volkszeitung dagegen erklärt, ohne das Zentrum ſei nichts zu machen. Die Dresdener Neueſten Nachrichten ſchreiben, die gewaltige Gegenoffenſive der Linken ſei abgeſchlagen, der Dresdener Anzeiger wünſcht, daß jetzt die Nationalſozialiſten in die Regierung hineingenommen werden. Die Schleſiſche Zeitung in Breslau hält die Stellung der gegenwärtigen Reichsregierung durch das Wahlergebnis für gefeſtigt.

Die erſte Sitzung des neuen Reichstages.

Nach der Reichsverfaſſung muß der am 31. Juli neugewählte Reichstag dreißig Tage nach der Wahl einberufen werden. Der ſpäteſte Termin für die Einberufung wäre alſo der 30. Auguſt. Eine offizielle Entſcheidung der Regierung über den Termin der Einberufung liegt noch nicht vor. Ob man bis zum äußerſten Termin, alſo bis zum Montag, den 29. oder gar Dienstag, den 30. Auguſt wartet, ſteht noch nicht feſt.

Berliner Preſſeurteile.

Bei der Durchſicht der Äußerungen zum Wahlergebnis in den Blättern der Reichshauptſtadt kann man übereinſtimmend die Feſtſtellung finden, daß das Ergebnis keine Überraſchungen gebracht habe. In der Hauptſache beſchäftigen ſich die Blätter mit der Frage, welche Schlüſſe aus dem Wahlergebnis für eine Regierungsbildung zu ziehen ſeien. Das Abendblatt des Vorwärts, der führenden Berliner SPD.-Zeitung, deutet die Möglichkeit eines Zuſammengehens von Zentrum und Nationalſozialiſten an, meint aber, gegenüber einem Reichstag, der ſich den Staatsaufgaben verſagt, ſei die ſogenannte Präſidialregierung die einzige tatſächlich übrigbleibende Möglichkeit. Zu den Wahlverluſten der SPD. ſagt das Blatt, die Sozialdemokratie ſei mit „geſtärktem Selbſtbewußtſein“ aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Das linksdemokratiſche Berliner Tageblatt ſtellt feſt, es gäbe keine Mehrheit für eine konſequente verfaſſungstreue Regierungspolitik, ſolange in der Stellung der Parteien zueinander kein Umſchwung von [illegible] revolutionärem Charakter eintrete. Die Voſſiſche Zeitung äußert die Möglichkeit, daß ein reines Rechtskabinett durch das Zentrum geduldet werde. Brünings Blatt, die Berliner Germania, legt das Wahlergebnis als Abſage an die Regierung Papen aus und erhebt die Forderung, daß nach dieſer Wahl die Zeit verfaſſungsrechtlicher Experimente und machtpolitiſcher Aktionen vorbei iſt und daß die bereits begonnenen zu liquidieren ſind. Der Tag, an dem die Regierung vor dem Reichstag erſcheine, werde über mehr entſcheiden als über das Schickſal einer Regierung.

Die mittelparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung meint, die Dinge hätten ſich jetzt vereinfacht dadurch, daß die Löſung der preußiſchen Frage Hand in Hand mit der Umbildung der Reichsregierung gehen könne. Die Umbildung des Kabinetts von Papen unter Einbeziehung der Nationalſozialiſten ſei die Parole der Stunde. Im übrigen fordert das Blatt ſchnellſte Beſeitigung des Verhältniswahlrechtes. Der bürgerlich-nationale Berliner Lokalanzeiger ſchreibt: „Die ideale Löſung der geſtellten Aufgabe, Schaffung einer nationalen Rechtsmehrheit aus Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten, iſt nicht gelungen.“ Und weiter ſagt er, die Wiederkehr eines wie immer ſchattierten Linkskurſes iſt nicht mehr vorſtellbar, das Zentrum wird nach rechts umdenken lernen müſſen. Der Erfolg des Wahlkampfes iſt ganz auf Seiten der Regierung Papen.

Die agrariſche Deutſche Tageszeitung betont einleitend, daß ſich die Erwartungen des nationalen Deutſchlands auf die Wahlen nicht erfüllt haben. Wer die Dinge nüchtern betrachtet, wird gleichwohl nicht der Meinung ſein, am 31. Juli ſei vergeblich gewählt worden. Der Wahlausfall, aufs Ganze geſehen, ſtellt eine Beſtätigung dar für die Notwendigkeit des Kurswechſels, der mit Brünings Entlaſſung eingeleitet wurde. Deshalb heißt die Folgerung aus dieſer Reichstagswahl: Fortführung, Ausbau, Tempoſteigerung des neuen Kurſes.

Der Angriff, das Blatt der Berliner Nationalſozialiſten, ſchreibt: Es gibt künftig keine irgendwie geartete Machtgrundlage, die nicht von dem Nationalſozialismus beherrſcht und beſtimmt würde, und keine Regierungsgewalt wird ſich an der Macht erhalten können, ohne vom Nationalſozialismus mit ſeinen alle Volksſchichten umfaſſenden Rieſenmaſſen geſtützt zu werden. Die Möglichkeit einer Regierungsbildung auf parlamentariſcher Grundlage ſcheint bei dieſem Reichstag allerdings nicht gegeben. Im Anſchluß an dieſe Worte ſpricht das Blatt von der Möglichkeit, durch ein Vorgehen gegen die Kommuniſten eine andere parlamentariſche Kräfteverteilung herbeizuführen.

Die Stimme des Auslandes.

Selten haben politiſche Ereigniſſe in Deutſchland das Intereſſe des Auslandes in ſo hohem Maße erweckt wie die Wahlen des 31. Juli. Dieſe Anteilnahme kommt beſonders dadurch zum Ausdruck, als zahlreiche Blätter, beſonders die franzöſiſchen, Sonderkorreſpondenten nach Berlin geſandt hatten, die über das Ergebnis der Reichstagswahlen ausführlich berichten ſollten.

Nach Anſicht der franzöſiſchen Preſſe bleibt die Lage in Deutſchland nach wie vor „unbeſtimmt“. Der „Matin“ plädiert dafür, daß Deutſchland „mehr denn je eine von den Parteien völlig unabhängige Regelung braucht“. Ähnlich äußert ſich der „Petit Pariſien“. Das „Journal“ will ebenſo wie der ſozialiſtiſche „Populaire“ in dem Wahlergebnis durchaus einen perſönlichen Sieg des Reichswehrminiſters v. Schleicher ſehen. Im übrigen haben die Wahlen, ſchreibt das „Journal“, „die Ohnmacht des Parlamentes, ja ſogar den augenblicklichen Bankerott des Parlamentarismus bekräftigt“, eine regierungsfähige Mehrheit können auch die ſozialiſtiſchen Blätter nicht entdecken.

Auch in den Berichten der Londoner Preſſe über das Ergebnis der Reichstagswahl wird unterſtrichen, daß ſich eine klare Entſcheidung nicht ergebe, und daß damit die Vorbedingung für das Weiterbeſtehen der Papenregierung gegeben ſei. Das Ergebnis der Wahlen, ſo ſagt die „Times“, ſei das Remis, auf das nach Anſicht einiger Kreiſe Herr von Papen gehofft habe. Sehr beachtlich ſind die Ausführungen der „Baſeler Nachrichten“, die das Wahlergebnis von einer höheren Warte aus betrachten. Sie ſchreiben:

Klar iſt das Reſultat der Wahlen inſofern, als es zeigt, daß die beiden extremen Parteien, jene typiſchen Proteſtparteien, nämlich die nationalſozialiſtiſche und die kommuniſtiſche, zuſammen über 50 Prozent der Wählerſtimmen an ſich zogen, während bei den Reichstagswahlen im September 1930 dieſe Radikalen immerhin nur 31 Prozent auf ſich vereinigten. Das dürfte den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten ein Warnſignal ſein. Auch wer die für die wachſende Radikaliſierung der deutſchen Wählerſchaft kauſal wirkſame Wirtſchafts- und Exiſtenzkriſe hoch einſetzt, wird nicht verkennen, daß ſich eben um die Nationalſozialiſtiſche Partei Elemente bürgerlichen Provenienz ſammeln, die man auf die Dauer nicht an die Wand drücken kann. Streſemann hat ſeinerzeit immer die Notwendigkeit betont, die Sozialdemokratie zur aktiven ſtaatsbürgerlichen Mitarbeit heranzuziehen. Wir glauben, er würde ſich den Nationalſozialiſten gegenüber heute grundſätzlich nicht anders verhalten. Heute muß die Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei hinein in die Verantwortung. Ihr zahlenmäßiges Gewicht iſt zu ſchwer für die übrigen Parteien.

Das Ergebnis.

Mit Siegesfreude werden die einen, mit Trauer über eine Niederlage die anderen Parteien ihre Fahnen wieder einziehen, die lauter als je zuvor um Anhänger geworben haben. Sie taten es mit Erfolg, taten es mit Mißerfolg, — und wehten am Sonntagabend, als die Entſcheidung des 31. Juli gefallen war, doch nur über einer parteipolitiſchen Situation, die ſich nicht allzuſehr von jenem unterſcheidet, was ſich in draſtiſcher Form durch die Wahlen des 24. April offenbart hatte.

Noch ſchriller faſt als damals läutete das Totenglöcklein über den ſogenannten Mittelparteien — allerdings nur, ſoweit ſie nicht dem Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei angehören. Ein halbes Dutzend Volksparteiler, ein paar Staats- oder Wirtſchaftsparteiler, — das iſt alles, was von den einſtigen Nationalliberalen und den Demokraten übriggeblieben iſt. Sie alle ſind aber im neuen Reichstag nicht bloß zahlenmäßig, ſondern auch politiſch bedeutungslos geworden, denn ſie haben jetzt die „Schlüſſelſtellung“ verloren, die ſie immer wieder im vorigen Reichstag ausnutzten. Ein Stück deutſcher Parteigeſchichte iſt damit zu Ende, die in unſerer politiſch raſchlebenden Zeit wohl auch ſehr bald — vergeſſen ſein wird.

Allein in der Mitte blieb das Zentrum ſtehen, das zuſammen mit der Bayeriſchen Volkspartei — und durch geſchickte Wahlliſtenverbindungen — einen recht beträchtlichen Gewinn aus der Wahlſchlacht nach Hauſe brachte. Gewiß iſt es nicht möglich, angeſichts des Wahlgeheimniſſes ſagen zu wollen, aus welchen Wählerkreiſen der Zuwachs des Zentrums ſtammt; man kann nur vermuten, daß viele Wähler der jetzt mehr als dezimierten Mittelparteien ihre Stimmen dem Zentrum gaben, das ja vor allem durch den früheren Reichskanzler Dr. Brüning in eine ſcharfe Oppoſitionsſtellung gegen die Regierung v. Papen gebracht worden war. Diejenigen Wähler, die dieſe Oppoſition billigten, mögen vielfach dem Zentrum ihre Stimmen gegeben haben, weil allzu unſicher war, ob dieſe Stimmen bei den anderen oppoſitionellen Mittelparteien nicht verlorengehen könnten.

Auffallend iſt auf der Linken das Anſchwellen der Kommuniſten, das im Gegenſatz zu der Entwicklung dieſer Partei in den letzten Jahren ſteht, ohne daß ſich an den wirtſchaftlichen Hintergründen der politiſchen Wählerentſcheidungen doch irgend etwas geändert hätte. Im weſentlichen mag dieſer Zuzug in die Kommuniſtiſche Partei hinein aus der Sozialdemokratie ſtammen, deren Anhängerſcharen, durch die Tolerierungspolitik gegenüber dem Kabinett Brüning verärgert, auch durch den ſcharfen Kampf gegen die Regierung von Papen nicht mehr bei der ſozialdemokratiſchen Stange zu halten waren. Seit 1912 bis jetzt — mit nur einer kurzen Unterbrechung — war die Sozialdemokratie die ſtärkſte Partei im Deutſchen Reichstag; weit über ſie hinaus ſchoß jetzt die Mandatsziffer der Nationalſozialiſten empor. Schwächer als dieſe ſind heute ſogar die Sozialdemokraten und Kommuniſten zuſammengenommen. Über 37 Prozent der abgegebenen Stimmen, alſo mehr als ein Drittel vermochte die Nationalſozialiſtiſche Partei zu erhalten. Obwohl die Deutſchnationale Partei, die kleinſte der fünf großen Parteien, ihre Stellung behaupten konnte, reicht dies zu einer parlamentariſchen Rechtsmehrheit im neuen Reichstag ebenſo wenig wie im Preußiſchen Landtag.

Unmöglich geworden iſt natürlich auch die an ſich ſchon immer ſehr knappe Mehrheit, mit der Dr. Brüning faſt zwei Jahre regierte. Das nach den preußiſchen Wahlen Erwartete iſt ja nun auch im Reich und für das Reich geſchehen: die Konzentration der Wählermaſſen auf die fünf Parteien der Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen, der Zentrums-, Sozialdemokratiſchen und Kommuniſtiſchen Partei, und zwar ſo draſtiſch, daß das ſolchen Zuſammenballungstendenzen nicht gerade günſtige Verhältniswahlrecht daran nur wenig korrigieren konnte. Trotzdem ſind die Schwierigkeiten, die ſich heute einer parlamentariſchen Mehrheitsbildung im Reichstag entgegenſtellen, nach Anſicht mancher Kreiſe ſo groß, daß man glaubt, mit einem praktiſch ebenſo arbeitsunfähigen Reichstag rechnen zu müſſen, wie es der Preußiſche Landtag iſt und der vorige Reichstag bisher war.

Ein paar Tage nach einem Wahlkampf von unerhörter Schärfe bereits über „Kombinationen“ politiſcher Art oder gar über das künftige Ausſehen der Reichsregierung orakeln zu wollen, wäre etwas voreilig. All die parteipolitiſchen Erregungen der vergangenen Wochen müſſen erſt verklingen. Keine Partei oder Gruppe hat die unbedingte Macht erobert, ſo daß ihr mit dieſem Gewinn auch die unbeſtrittene Staatsführung in den Schoß gefallen wäre. In dieſem Sinne alſo iſt eine klare Entſcheidung ausgeblieben; da aber „irgendwie regiert werden muß“ und man dabei nicht an den tatſächlichen Ergebniſſen des 31. Juli vorbeigehen kann, wird man, ſo ſchwer es auch manchem fallen mag, ſich parlamentariſch auch irgendwie einigen müſſen.

Nach der Wahlſchlacht.

Weitere Unruhen in Königsberg.

Der Kommuniſtenführer Sauff iſt in der Chirurgiſchen Klinik ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Der ebenfalls der Kommuniſtiſchen Partei angehörende Zirping iſt ſo ſchwer verletzt, daß er vorausſichtlich nicht mit dem Leben davonkommen wird.

In der Hindenburgſtraße in Königsberg fielen am Nachmittag Kommuniſten über einige Nationalſozialiſten her und drängten ſie in ein Obdachloſenheim ab.

Das herbeigerufene Überfallkommando ſtellte bei zwei Nationalſozialiſten Piſtolen, bei drei anderen Totſchläger feſt. Waffenſcheine waren nicht vorhanden. Daraufhin wurden die Nationalſozialiſten verhaftet. In zwei jüdiſchen Geſchäften wurden Schaufenſterſcheiben eingeſchlagen. Die Täter, angeblich jugendliche Nationalſozialiſten, wurden von der Polizei feſtgenommen.

Der Kraftwagen, von deſſen Inſaſſen am Montag früh bei den planmäßigen Überfällen die Feuermelder an etwa 40 bis 50 Stellen der Stadt eingeſchlagen wurden, iſt von der Polizei ausfindig gemacht und beſchlagnahmt worden. Der Kraftwagen, der zum Ausfahren von Zeitungen dient, gehört einem Nationalſozialiſten, der aber ſelbſt nicht bei der Zeitung tätig iſt. Er erklärte, von dem Verſchwinden ſeines Wagens aus der Garage nichts gewußt zu haben.

*

Der Nationalſozialiſtiſche Preußiſche Preſſedienſt ſchreibt zu den Königsberger Vorgängen u. a.: Der größte Teil der Anſchläge und Gewaltanwendungen ſind auf Kommuniſten zurückzuführen. So bedauerlich die Vorgänge ſind, ſo kann man es auch verſtehen, wenn die Nationalſozialiſten von dem Recht der Notwehr Gebrauch machen. Es iſt unbedingte Aufgabe der Regierung, nun endlich einmal ſehr nachdrücklich dem Blutterror mit aller Schärfe entgegenzutreten.

Schießerei in Groß-Schönau (Sachſen).

In der Nacht zum Montag kam es in Groß-Schönau zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbannerleuten und Mitgliedern der NSDAP. Nach den Angaben der Gendarmerie fielen drei bis vier Schüſſe, durch die der Nationalſozialiſt Wilhelm Kabus aus Hainewalde ſchwer verletzt wurde. Ein anderer Nationalſozialiſt wurde durch einen Hieb und außerdem fünf Reichsbannerleute durch Schläge auf den Kopf verletzt, davon einer ſchwer.

Zuſammenſtöße nach der Wahlſchlacht

Blutige Anſchläge und Schießereien.

Die Nacht, die auf den Wahltag folgte, und die Morgenſtunden des 1. Auguſt haben leider in mehreren Orten zu ſchweren politiſchen Zuſammenſtößen und Überfällen geführt.

In Königsberg in Preußen

ſind Anſchläge auf den früheren Regierungspräſidenten von Bahrfeldt ſowie auf zwei Kommuniſtenführer und zwei SPD.-Führer verübt worden. Von Bahrenfeldt wurde, wie der Königsberger Polizeibericht meldet, an einem Arm und beiden Händen verletzt. Wie auf ihn, ſo erfolgten die Überfälle auf die Sozialdemokraten und Kommuniſten in den Wohnungen. Der Kommuniſt Sauff wurde im Bett durch zwei Kopfſchüſſe und einen Bruſtſchuß ſowie durch einen Stich in den Oberarm ſchwer verletzt. Der Kommuniſt Schütz wurde bei dem Anſchlag auf ihn nicht getroffen; dagegen wurde ein in ſeinem Hauſe wohnendes junges Mädchen durch zwei Knieſchüſſe verletzt. Der ſozialdemokratiſche Chefredakteur Wyrgatſch erhielt zwei Oberſchenkelſchüſſe, der ſozialdemokratiſche Lagerverwalter Zirpins wurde durch einige Schüſſe ebenfalls ſchwer verletzt.

Brandbombenanſchläge wurden auf das Otto-Braun-Haus, in dem ſich die ſozialdemokratiſche Königsberger Volkszeitung befindet, und auf das Gebäude der Hartungſchen Zeitung ausgeführt, wobei ſich die Haustüren entzündeten. In beiden Fällen konnten die Flammen durch Handfeuerlöſcher ſchnell erſtickt werden. In einem Warenhaus wurden vier Fenſterſcheiben eingeſchlagen. In dem Stadtteil Hufen verſuchte man, drei Tankſtellen anzuſtecken. Der Täter konnte gefaßt werden.

Ein Proteſt der NSDAP. Oſtpreußen.

Die Gauleitung Oſtpreußen der NSDAP. veröffentlicht eine Erklärung, die gleichzeitig dem Reichsinnenminiſter auf telegraphiſchem Wege zugeleitet worden iſt, und die beſagt, daß die NSDAP. mit den Anſchlägen auf verſchiedene Angehörige der KPD. und SPD. nichts zu tun habe und ſie aufs ſchärfſte verurteile.

Zwei Todesopfer in Rieſenburg.

In Rieſenburg in Oſtpreußen fanden bei Zuſammenſtößen zwei Kommuniſten den Tod. Der unter dem dringenden Verdacht der Täterſchaft feſtgenommene Nationalſozialiſt Schmidtke hat nach anfänglichem Leugnen eingeſtanden, die Schüſſe abgegeben zu haben. Schmidtke, der ſelbſt von den Kommuniſten ſchwer verletzt wurde, will in höchſter Notwehr gehandelt haben. Er war im Beſitze eines gültigen Waffenſcheines.

In und um Breslau

wurden von der Polizei zahlreiche Waffen beſchlagnahmt, und zwar gleichermaßen bei Kommuniſten, Nationalſozialiſten und Reichsbannerleuten. Unter den Waffen befanden ſich Piſtolen, feſtſtehende Meſſer, Karabiner, ein Jagdgewehr, eine Selbſtladepiſtole mit 16 Schuß Munition, Eiſenſtangen, Schlagwerkzeuge u. a. In der Zeit vom 30. Juli bis zum 1. Auguſt wurden faſt 200 Perſonen verhaftet. Zehn wurden wegen unbefugten Waffenbeſitzes dem Schnellrichter zugeführt.

Ein Braunſchweiger Student erſchoſſen.

In Braunſchweig kam es zu einer ſchweren Schlägerei, bei der von kommuniſtiſcher Seite geſchoſſen wurde. Der Sturmbannerführer der Studenten der Techniſchen Hochſchule, Schaffeldt, wurde getötet; mehrere Beteiligte wurden leicht verletzt. Schaffeldt war der Leiter des Kreiſes 3 (Niederſachſen) der Deutſchen Studentenſchaft.

Zuſammenſtöße in Hannover, Rheinland und Weſtfalen.

In Heſſiſch-Oldendorf bei Hameln wurde in der Nacht vor der Wahl bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Mitgliedern der Eiſernen Front und SA.-Leuten ein Mitglied des Reichsbanners erſchoſſen. Ein zweiter Anhänger des Reichsbanners, ein Kommuniſt und ein Unbeteiligter trugen Verletzungen davon.

An der Grenze von Lünen in Weſtfalen wurde ein Überfallkommando von Nationalſozialiſten beſchoſſen. Die Beamten erwiderten das Feuer. 17 Perſonen konnten verhaftet werden. Die Polizei beſchlagnahmte vier Mauſerpiſtolen, zwei Trommelrevolver, ein Seitengewehr, einen Dolch und 52 Schuß Munition. Ein Nationalſozialiſt wurde leicht verletzt.

Bei Rheinhauſen wurde in der Nacht vor der Wahl eine ſozialdemokratiſche Klebekolonne von etwa 12—15 Perſonen, die auf unbeleuchteten Fahrrädern vorüberfuhren, beſchoſſen. Zwei Perſonen wurden ſchwer verletzt. In Rheinberg wurden bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Mitgliedern der Volksfront zwei Zentrumsanhänger verletzt. Drei Nationalſozialiſten wurden feſtgenommen.

China wieder gegen Japan.

Eine Freiwilligenarmee von 200 000 Mann ſoll aufgeſtellt werden.

Die Militärkonferenz unter dem Vorſitz des Marſchalls Tſchangſhueliang in Peking hat beſchloſſen, den japaniſchen Truppen Widerſtand zu leiſten und zu dieſem Zweck eine Freiwilligenarmee von 200 000 Mann aufzuſtellen.

Die chineſiſche Regierung hat der Militärkonferenz mitgeteilt, daß ſie alle wirtſchaftlichen Zwangsmaßnahmen gegen Japan ergreifen werde, um die Japaner zu zwingen, die Mandſchurei zu räumen.

Die Gewählten der Reichsliſte.

Von den 607 neuen Reichstagsabgeordneten ſind 5 direkt in den Wahlkreiſen gewählt worden, 41 Abgeordne haben ihren Sitz nur durch die Verrechnung mit Hilfe d Wahlkreisverbindungen bekommen, und 66 Abgeordne verdanken ihre Wahl der Reichsliſte, auf der die Re ſtimmen der Parteien aus dem ganzen Reiche verrechn werden und in der auch die Reſtſtimmen verſchieden Parteien vereinigt werden können. Durch die Reichsli erhielten die SPD. 8 Sitze, die NSDAP. 16 Sitze, d KPD. 10, das Zentrum 8, die Deutſchnationalen zuſamm mit Landvolk und Deutſcher Volkspartei 16 Sitze, die Wi ſchaftspartei zuſammen mit der Bayeriſchen Volkspart 3 Sitze, die Staatspartei erhielt von ihren 4 Sitzen auf der Reichsliſte, die Chriſtlichſozialen ebenfalls v 4 Sitzen 2, und der Landbund, der mit den württem bergiſchen Weingärtnern auf der Reichsliſte zuſamm ging, bekam dadurch ſeinen einzigen Sitz.

Bracht warnt vor Gewalttaten.

Der mit der Führung des preußiſchen Innenminiſt riums beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommiſſa für Preußen, Dr. Bracht, erläßt folgenden Aufruf:

Die Wahl iſt vorbei. Das Volk hat geſprochen. D völlige Wiederherſtellung des inneren Friedens jetzt oberſtes Gebot. Gewalt und Terror müſſen endli der Achtung vor dem Geſetz weichen. Die Heiligkeit d Menſchenlebens darf nicht weiter angetaſtet werden. I warne zum letztenmal! Die Staatsregierung wird ſel drakoniſche Maßnahmen nicht ſcheuen, um ihre Pfli gegenüber dem friedlichen Staatsbürger reſtlos zu erfüll und den Burgfrieden zu wahren, den unſer Land brauch Ich warne auch alle Organiſationen wie jeden einzelne weiter zu blutigem Terror zu hetzen. Die Preſſe hat ſ jeder Aufpeitſchung der Leidenſchaften auch durch un richtige Berichterſtattung zu enthalten, andernfalls hat ſ ſchwerſte Eingriffe in ihre Freiheit zu gewärtigen.

Was man noch wiſſen muß.

Tarifkündigung in der Seeſchiffahrt.

Hamburg. Der Verband Deutſcher Reeder hat den Mant tarif für die Seeſchiffahrt zum 30. September und die Heu tarife zum 31. Auguſt gekündigt. Die bisherigen Heuerta ſollen auf jeden Fall noch bis 30. September Gültigkeit hab und bis dahin für allgemein gültig erklärt werden. Was d Kündigung des Manteltarifes anlangt, ſo wird bemerkt, da nicht die Abſicht beſtehe, gegenwärtig Änderungen für die gro Fahrt herbeizuführen.

Gronaus Zwiſchenlandung bei Detroit

Newyork. Wie aus Detroit gemeldet wird, beabſichti Wolfgang von Gronau, am Dienstag ſeinen Flug for zuſetzen. Durch den Bruch eines Waſſerrohrs und die an ſchließende Überhitzung waren vier Motorkolben ausgebrann Das Flugzeug wird zur Zeit in den Pontiac-Werken überhol

Autobus mit Straßenbahn zuſammengeſtoßen.

Berlin. An einer Straßenecke in Berlin-Reinickendo ſtieß ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zuſamm Dabei wurden nicht weniger als zwölf Perſonen zum T ſogar ſchwer verletzt. Feuerwehr und Rettungsamt ſchafft die Verletzten, nachdem man ihnen Notverbände angelegt ha in die nahegelegenen Krankenhäuſer.

Sprengſtoffanſchläge in Braunſchweig.

Braunſchweig. In verſchiedenen Stadtteilen Braun ſchweigs wurden aus Kraftwagen, die mit mehreren Perſon beſetzt waren, Sprengkörper geworfen, ſo in der Nähe ein kommuniſtiſchen Verkehrslokals, vor dem Haus des Reich banners, ſowie vor der Wohnung des Oberbürgermeiſter Böhme. Perſonen wurden nicht verletzt. Bisher konnte ni feſtgeſtellt werden, von welcher Seite die Anſchläge ausge Das Überfallkommando und berittene Polizeimannſchaf riegelten die Zugangsſtraßen ab.

Spinale Kinderlähmung.

Seit einiger Zeit iſt bei uns wieder von ſpinal Kinderlähmung die Rede: in Magdeburg ſind mehre Fälle vorgekommen, und wenn auch von amtsärztlich Seite glaubhaft verſichert wird, daß die Gefahr ein Epidemie nicht beſtehe, und daß andere Kinderkrankhei mehr Opfer fordern als die Kinderlähmung, ſo muß do immerhin mit der Möglichkeit einer Ausbreitung d Krankheit gerechnet werden. Die ſpinale Kinderlähmung — das Wort „ſpinal“ weiſt darauf hin, daß die Krankh vom Rückenmark ausgeht — iſt eine Infektionskrankh die hauptſächlich jüngere Kinder befällt: ſie beginnt m hohem Fieber, Delirien, Krämpfen und ähnlichen E ſcheinungen und führt zu einer Lähmung der beid unſeren Extremitäten und oft zu ſtetigen Verkrümmung der Fußgelenke. Das Weſen der merkwürdigen Krankhe deren Urſachen noch nicht ganz bekannt ſind, beſte in einer herdweiſe auftretenden Entzündung desjenig Teiles des Rückenmarks, aus dem die Bewegungsnerv entſpringen. Wiederholt ſind größere Kinderlähmung epidemien vorgekommen. Der Erreger des Leidens, d mikroſkopiſch nicht ſichtbar iſt, findet ſich in den Abſond rungen des Rachens, der Naſe und in anderen Ausſche dungen des Körpers; eine Anſteckung iſt alſo leicht mö lich. Bei dem geringſten Verdacht iſt das erkrankte Ki und womöglich auch das Pflegeperſonal zu iſolieren. A Gegenſtände, die im Krankenzimmer gebraucht wurde ſind gewiſſenhaft zu desinfizieren, erſt recht natürlich d Ausſcheidungen des Kranken. Das preußiſche Wohlfahrt miniſterium hat übrigens ſchon vor längerer Zeit ein gemeinverſtändliche Belehrung über die Krankheit herau gegeben. Mitunter kommt eine Krankheit von der A der Kinderlähmung auch bei Erwachſenen vor.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Auguſt.

✱ **Börſenbericht.** Die Tendenz der Börſe war im allgemein leicht abgeſchwächt; einzelne Spezialwerte konnten jedoch d Kursſteigerungen der vorigen Woche fortſetzen. Das Ablau der Limits wirkte in Richtung einer Einengung der Börſ Im Verlauf befeſtigte ſich die Tendenz zunächſt zögernd, dan in ſtärkerem Ausmaße. Gegenüber dem erſten Kurſe war Kursſteigerungen bis zu 2 Prozent feſtzuſtellen.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,75 bi 14,79; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,92—82,08; fran Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,82—81,98; Belg. 58,34—58,4 Italien 21,41—21,45; ſchwed. Krone 75,82—75,98; dän. 79,5 bis 79,68; norweg. 73,93—74,07; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 51.95—52,05; Argentinien 0,913—0,917; Spanien 33, bis 33,93.

✱ **Produktenbörſe.** Das Angebot von Neugetreide trat in folge Zurückhaltung der Käufer verſchiedentlich ſtärker in E ſcheinung; die Aufgelder für Weizen zur kurzfriſtigen Lieferun gehen nunmehr auch zurück. Prompte Ware wurde eine Ma niedriger bewertet. Brotgetreide alter Ernte iſt im Zeithand völlig ohne Intereſſe. Weizenmehl hat kleinen Abſatz in Loka ware bei etwas niedrigeren Preiſen, für ſofortiges Rogge mehl werden noch vereinzelt leichte Aufgelder bewilligt. Haf

Papen verlangt Duldung von den Parteien.

Berlin, 2. 8. Der Reichskanzler gewährte geſtern Vertreter der Aſſociated Preß, Louis P. Lochner, Interview, in dem er rundweg und unzweideutig er e, ſeine Regierung beabſichtige keinesfalls, ſich um Bildung einer Koalition im Reichstage zu bemühen. Reichskanzler erklärte dann: „Wenn die Wahl über t eine beſondere Bedeutung gehabt hat, dann beſteht darin, daß das deutſche Volk das Beſtreben der ierung gutgeheißen hat, das Land von der Partei rolle zu befreien. Was wir verlangen, iſt, daß unſer ühen, Deutſchland von ſeinen Schwierigkeiten zu be n, geduldet werde.“ Hinſichtlich Adolf Hitlers war er Ueberzeugung, daß der Augenblick gekommen ſei, die nationalſozialiſtiſche Bewegung am Wiederauf des Vaterlandes tätig mithelfen müſſe. Weiter er e der Reichskanzler: „Ich bin der Auffaſſung, daß tſchland ein Oberhaus braucht. Eine andere Sache, berichtigt werden müßte, iſt unſer ſogenanntes Liſten m, nach dem jede Partei eine Liſte von Kandidaten tellt, von denen für je 60 000 erhaltene Stimmen einer gewählt erklärt wird. Es beſteht da kein perſönli Kontakt oder praktiſch kein Kontakt zwiſchen dem didaten und ſeinem Wähler. Dieſer hat nicht einmal n Einfluß auf die Aufſtellung des Kandidaten. Dieſe lgt für gewöhnlich durch einen kleinen Vollzugsaus der Partei. In England und Amerika muß ſich Kandidat in ſeinem Wahlkreis ſtellen und das Ver en der Wähler, die ihn wählen, gewinnen. In tſchland entſcheidet ein Wähler über die Partei, die u unterſtützen wünſcht, aber er hat keinen Kontakt ſeinem Kandidaten. Ich hoffe, daß unſer Wahlſy n in dem Sinne revidiert werden wird, daß die per iche Verantwortung des Reichstagsmitgliedes wieder eſtellt wird. Hätte es vorgeſtern ein ſolches Syſtem eben, dann hätte ich in meinem heimatlichen weſtfäli n Wahlkreis geſtanden, wo mich jeder kennt, und ich e mich ſelbſt als Kandidat auf der Kandidatenliſte Zentrums gemeldet. Ich bin ſicher, daß ich gewählt den wäre.“ Gegen Ende des Interviews machte der treter der Aſſ. Pr. den Reichskanzler darauf aufmerk , daß die Linkspreſſe der Regierung zum Vorwurf he, daß ſie gegen kommuniſtiſche Ausſchreitungen llung nehme, aber nichts ſage, wenn Nationalſoziali ſich gewiſſe Uebertretungen zu Schulden kommen en. Der Reichskanzler antwortete unverzüglich und immt: Wer auch immer nachgewieſenermaßen für ſchenfälle verantwortlich iſt, wie für die bedauerlichen igniſſe in Königsberg, wird erfahren, daß wir ent ſſen ſind, raſch und ſummariſch mit ihm zu verfah Der Reichskanzler verneinte, daß die Abſicht be de, die Kommuniſtiſche Partei für außerhalb des Ge s ſtehend zu erklären.

er Ernte liegt mangels Angebot ſtill und nominell unver ert, in Neuhafer hat ſich das Geſchäft noch nicht entwickeln nen Am Gerſtenmarkt liegt neue Sommergerſte ſchwächer.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 8.	30. 7.		1. 8.	30. 7.
iz., märk.	218-222	219-221	Weizkl. f. Bln.	11,5-11,8	11,5-11,8
mmerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,5	10,2-10,5
gg., märk.	158-160	159-161	Leinſaat	—	—
augerſte	—	—	Raps	—	—
mmergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
tergerſte	159-171	159-171	kl. Speiſeerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
ttergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,5	14,0-17,5
jer, märk.	164-169	164-169	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18,0
mmerſch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
ſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
izenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
r 100 kg			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Berl. br.			Serradelle	—	—
kl. Sack	28,7-33,2	28,7-33,5	Leinkuchen	10,2-10,4	10,2-10,4
ggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,2-11,3
r 100 kg			Trockenſchnitzl	9,0-9,6	9,0-9,6
Berl. br.			Soyaſchrot	10,3-11,1	10,3-11,1
kl. Sack	23,5-25,7	23,5-[illegible]7	Kartoffelfl.	18,0-18,2	17,8-18,2

* Berliner Kartoffelerzeugerpreiſe. Weiße 1,90—2,70, gelb ſchige runde 2,20—2,40, dito lange 2,40—2,60. Odenwälder ue 2,00—2,20

* Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amtlichen rnotierungskommiſſion). Deutſche Eier: Trinkeier: Sonder ſſe über 65 Gramm 8, Klaſſe A über 60 Gramm 7,25, Klaſſe über 53 Gramm 6,75, Klaſſe B über 48 Gramm 5,75, friſche r Klaſſe B über 53 Gramm 6,50, ausſortierte kleine und mutzeier 4,75. Auslandseier: Dänen, Schweden: 18er 7,50, r 7, 15,50—16er 6, leichtere 5,50, Eſtländer: 18er 7,25, 17er , 15,50—16er 5,75—6, leichtere 5,50, Holländer: 60—62 amm 6,25, 57—58 Gramm 6, Rumänen 5,25—5,50, Ruſſen, rmale 4,50—5, abweichende 4—4,25, kleine, Mittel- und mutzeier 4.

* Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 ogramm betrug in der Woche vom 11. Juli bis 16. Juli 32 ab märkiſcher Station 181,3 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 2. August 1932.

Schweine:	29. 7.	2. 8.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,42—0,43	0,46—0,47
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,42—0,43	0,47—0,47,5
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,42—0,43	0,47—0,48
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,39—0,41	0,44—0,47
geringere Ware unter 180 Pfd	0,31—0,36	0,37—0,38
beſte Sauen	0,33—0,37	0,36—0,40

ftrieb: 2815. Handel gut.

Kälber.		
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,39—0,43	0,43—0,47
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,37	0,36—0,41
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,26—0,29	0,30—0,33
nüchterne Kälber	0,18—0,20	0,18—0,22

Auftrieb 1096 Stück. Handel rege, geringe Ware vernachläſſigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Auguſt.

Macht Ernſt mit Euren ſchönen Worten, ſo wird das Paradies auf Erden ſein. Lagarde

Unfall. Die Enkelin von Frau Schäfer, Bimöhlerſtraße, wurde geſtern abend auf der Heimfahrt vom Sportplatz von einem Laſtauto angefahren. Das junge Mädchen ſtürzte vom Rad auf die Straße. Die Verletzungen ſind nur leicht. Das Rad wurde ſtark beſchädigt.

rm **Schlagball.** Am letzten Sonntag trug die erſte Schlagballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen die gleiche Mannſchaft des Turnvereins Wiemersdorf ein Freundſchaftsſpiel aus. Das Spiel wurde mit 50 : 22 für Bramſtedt gewonnen. Bei den Bramſtedtern war das Feldſpiel zeitweiſe ganz gut, dagegen war Wiemersdorf im Fangen beſſer. Heute abend wird Handball geſpielt und außerdem die Meldungen für das Gauſportfeſt entgegengenommen.

Rendsburg. In der Nacht zum Montag iſt auf das Haus Ritterſtraße 1 ein Handgranatenanſchlag verübt worden. Wie Augenzeugen geſehen haben wollen, fuhr gegen 2.45 Uhr ein Perſonenauto durch die Elefantenſtraße in die Ritterſtraße. Gleich darauf hörte man 2 Exploſionen. Es ſind zwei Stilhandgranaten geworfen worden, und zwar eine gegen die äußere Mauer, die andere durch ein Fenſter in ein zur ebener Erde gelegenes Zimmer. Die Granaten haben erheblichen Sachſchaden angerichtet, Menſchen ſind nicht verletzt worden. Weshalb der Anſchlag verübt worden iſt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. In dem Hauſe befindet ſich das Rendsburger Parteibüro der KPD. — Sonnabend nachmittag wurde in Fockbek der 11jährige Sohn des Zimmermanns Greve, der barfuß hinter dem Hauſe ſpielte, von einer Kreuzotter in den Fuß gebiſſen.

Rendsburg. Moratorium für eine Million Kriegsſchulden. Als einziger Punkt ſtand eine Aenderung der Tilgungsbedingungen für die bei der Deutſchen Zentral-Bodenkredit-A.-G. aufgenommenen Darlehen in Höhe von 1 070 000 M. auf der Tagesordnung. Dieſe Darlehen ſind vom Kreis in den Jahren 1924 und 1925 aufgenommen und nach den damals abgeſchloſſenen Bedingungen mit 10¾ v. H. zu verzinſen und mit 3 v. H. zu tilgen. — Infolge der durch die Fürſorgelaſten verurſachten Finanzſchwierigkeiten iſt der Kreis mit ſeinen Zins- und Tilgungsverpflichtungen in Rückſtand gekommen. Die Deutſche Zentral-Bodenkredit-A.-G hat darauf die Darlehen gekündigt. Nach längeren Verhandlungen hat ſie ſich aber bereit erklärt, die Kündigung zurückzunehmen und dem Kreiſe eine Zahlungserleichterung zuzugeſtehen, die darin beſtehen ſoll, daß die Tilgung mit Wirkung vom 1. Januar 1931 für drei Jahre ausgeſetzt wird und daß der Kreis dann in den Genuß der durch Notverordnung beſtimmten Zinsſenkung von 10¾ auf 10¼ v. H. kommt. Der Vorſchlag wurde angenommen.

Eutin. In der Nacht zum Sonntag lieferten ſich zwei Abteilungen der von der Eutiner Regierung neugebildeten nationalſozialiſtiſchen Hilfspolizei ein Feuergefecht am Quietſchenberg. Einer der SA.-Hilfspolizeibeamten wurde dabei ſo ſchwer verletzt, daß er dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. Die eine Abteilung hatte die andere für Kommuniſten gehalten.

Heide. Kurz vor Mitternacht brach in einem Lagerraum einer Manufakturwarenfirma am Markt ein Feuer aus, das in dort aufgeſtapelten Waren reiche Nahrung fand. Die ſchnell herbeigeeilte Feuerwehr konnte ein Uebergreifen der Flammen nach den Nachbarräumen verhindern. Eine im erſten Stock wohnende Familie mußte ſich mit Hilfe von Leitern durch die Fenſter ins Freie begeben, da der Wohnungsausgang und die Wohnräume ſtark verqualmt waren. Durch Feuer, Waſſer und insbeſondere durch Rauch iſt ein bedeutender Sachſchaden entſtanden. Als Brandurſache wird nach den bisherigen Ermittlungen ein vergeſſenes, an die Leitung angeſchloſſenes Bügeleiſen angenommen.

Pinneberg. Geſtern früh wurden in mehreren Orten der Kreiſe Pinneberg und Norderdithmarſchen Handgranatenanſchläge auf Gebäude oder Verkaufsſtellen der „Produktion“ verübt. In Pinneberg wurde die Handgranate aus einem offenen Kraftwagen gegen das Haus geſchleudert, in dem die Büros und Verkaufsräume der Konſumgenoſſenſchaft „Produktion“ ſind. Aehnliche Anſchläge werden aus Elmshorn, Barmſtedt, Ueterſen und drei Orten in Norderdithmarſchen gemeldet. Menſchen ſind in keinem Falle verletzt worden. Dagegen wurde Sachſchaden angerichtet. In Heide wurde eine Handgranate gegen die Wohnung eines Hausbeſitzers geworfen, der politiſch rechts ſteht.

Flensburg. Unter der Anklage des Landfriedensbruches ſtanden — im Zuſammenhang mit den Zuſammenſtößen vom Donnerstag — ſechs Kommuniſten vor dem Schnellrichter. Das Urteil lautete gegen drei Kommuniſten auf je 1 Jahr, gegen zwei auf je ein halbes Jahr Gefängnis, einer wurde freigeſprochen.

Gettorf. In der Nacht zum Montag wurde eine Frau auf der Landſtraße zwiſchen Blickſtedt und Gettorf in der Nähe des Wulfshagener Gehölzes von einem Laſtkraftwagen überfahren. Die Frau hatte an einer Trauerfeier in Kiel teilgenommen und wollte mit einem Nachtautobus zurückkehren. Beim Ausſteigen aus dem Omnibus wurde ſie von dem aus Eckernförde kommenden Kraftwagen, deſſen Führer ſie nicht geſehen haben ſoll, erfaßt und überfahren. Die Frau war auf der Stelle tot.

Ottendorf. Während des Gewitters ſchlug der Blitz in ein Nebengebäude des Beſitzes von Franz Voß in Ottendorf ein. Das Haus, das mit Stroh gedeckt war und das als Scheune und Wohnkate diente, brannte vollſtändig nieder. Mitverbrannt ſind größere Heuvorräte ſowie ein Wagen und der größte Teil der Wohnungseinrichtung.

Schönberg. Zwei junge Leute fuhren am Sonntag in Schmoel bei Schönberg mit einem Boot auf die Oſtſee hinaus. Sie hatten die Abſicht, vom Boot aus zu baden. Während des Schwimmens verließen plötzlich dem einen die Kräfte. Er rief vergeblich um Hilfe, da ſeine Rufe von Badenden am Strande als Scherz aufgefaßt wurden. Der junge Mann ging unter. Sein Gefährte, der zu weit weg war, um ihn retten zu können, war eilig an Land geſchwommen, um Hilfe herbeizuholen, die aber zu ſpät kam. Ein Fiſcher konnte ſpäter die Leiche bergen. Bei dem Ertrunkenen handelt es ſich um einen 27jährigen Wirtſchafter aus Schmoel.

Lübeck. In der Nacht zum Wahlſonntag iſt der einzige Sohn des Lederhändlers Meinen, der 25 Jahre alte Menno Meinen, in der Hundeſtraße von 2 Leuten mit Reichsbannerabzeichen erſtochen worden. Meinen erhielt mehrere Stiche, die eine klaffende Wunde am Halſe hervorriefen und die Halsſchlagader trafen, er hat auch Schulterverletzungen, durch die die Lunge verletzt wurde. Nach den bisherigen Ermittlungen war Meinen mit einem Bekannten in einer Wirtſchaft in der Hundeſtraße geweſen. Hier wurde ihm von zwei Männern, die die drei Pfeile und das Abzeichen des Reichsbanners trugen, das Abzeichen der NSDAP. abgeriſſen. Meinen entfernte ſich ſchließlich mit ſeinem Freunde, wurde jedoch von den beiden Männern verfolgt, die ihn an der nächſten Straßenkreuzung ſtellten. Meinen, der ſich bedroht fühlte, lief nun in aller Eile die Straße herauf, worauf die ihn verfolgenden Männer riefen: „Haltet den Nazi“! Aus dem Arbeiterſportheim kommende Leute verſtellten Meinen den Weg, und er wurde in einer kurzen Schlägerei niedergeſtochen. Einige in der Nachbarſchaft wohnende Leute eilten herbei, konnten aber nur noch den Tod feſtſtellen.

Lübeck. Ein mit fünf Perſonen beſetzter Hamburger Kraftwagen geriet beim Ueberholen eines andern Wagens kurz vor Travemünde ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Eine in dem Wagen befindliche Dame wurde herausgeſchleudert und auf der Stelle getötet. Der Beſitzer des Autos, der neben dem Führer ſaß, wurde ſchwer verletzt, ebenſo ein anderer Inſaſſe. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. — Auf der Moislinger Allee in Lübeck ſtieß ein anderer Hamburger Kraftwagen mit einer Straßenbahn zuſammen; dabei wurde eine Dame erheblich verletzt.

Lübeck. Am Montagmorgen wurde auf den Kaſſenraum einer am Hafen liegenden Nebenſtelle der Commerzbank von vier Männern ein Ueberfall verübt. Einer der Männer hielt dem Kaſſierer einen Revolver vor das Geſicht und rief: „Geld her!“ Während der Kaſſierer noch zögerte, erſchien ein zweiter mit einem Revolver bewaffneter Mann, ein dritter raubte die Kaſſe aus, und in der allgemeinen Verwirrung konnten die Räuber flüchten und zunächſt in den angrenzenden Straßen verſchwinden. Die Polizei nahm wenig ſpäter zwei von ihnen, die aus Hamburg gekommen waren, feſt. Der Haupttäter, der im Beſitze des Geldes — rund 1000 Mark — iſt, wurde noch nicht ermittelt.

Wandsbek. Die Leitung der Nationalſozialiſtiſchen Partei im Kreiſe Stormarn hatte an Reichskanzler von Papen als Reichskommiſſar von Preußen ein Telegramm gerichtet, in dem ſie die Abberufung des Stellvertreters des Landrats des Kreiſes Stormarn, Regierungsaſſeſſor Dr. Fritz Foerder, mit der Begründung fordert, daß er und der Landrat den Kreis wirtſchaftlich ſchwer geſchädigt hätten und ihre politiſche Einſtellung keine Gewähr für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung biete. Regierungsaſſeſſor Dr. Foerder hat wegen dieſes Telegramms gegen die Mitglieder der Kreisleitung der N.S.D.A.P. Strafantrag wegen verleumderiſcher Beleidigung geſtellt.

Hamburg. In der Nacht zum Montag, zwiſchen 1 und 2 Uhr, wurde in Hamburg im Gängeviertel eine Polizeiſtreiſe von einem Trupp Kommuniſten beſchoſſen. Es handelt ſich dabei um einen von kommuniſtiſcher Seite planmäßig vorbereiteten Ueberfall. Gegen 1 Uhr nachts bildete ſich vor dem Gängeviertel eine größere Anſammlung von Kommuniſten. Als eine Radfahrerſtreife der Hamburger Polizei erſchien, riefen die Kommuniſten plötzlich: „Die Nationalſozialiſten ſind drin!“ und ſtürmten in die engen Gaſſen. Die zwei Beamten gingen nach und wurden kurz darauf aus den Häuſern beſchoſſen. Auf die Schüſſe hin kamen ſofort weitere Polizeibeamte hinzugeeilt. Die Polizei erwiderte das Feuer. Insgeſamt ſind etwa 150 Schuß gefallen. Ein Polizeibeamter erhielt einen Bauchſchuß, ein anderer einen Ferſenſchuß. Auf der Gegenſeite wurden vier Angreifer erheblich verletzt und einer getötet. Die Perſonalien der Verletzten und des Getöteten ſtehen noch nicht feſt. Gegen 2 Uhr hatte die Polizei die Oberhand gewonnen. Seit dieſer Zeit herrſcht in Hamburg wieder abſolute Ruhe.

Gedächtnisfeier für die Toten der „Niobe“.

Kiel in Trauer.

In der evangeliſchen Garniſonkirche in Kiel fand ein Gedächtnisgottesdienſt für die Opfer der „Niobe“ ſtatt. Vier Admirale wohnten der Trauerfeier bei. Angehörige der Toten, Marineabteilungen und ſonſtige Trauergäſte füllten die Kirche bis in die Gänge.

Die überlebenden der „Niobe“

erſchienen unter Führung des Kapitänleutnants Ruhfuß. Marineoberpfarrer Haupt hielt die Gedächtnisrede und verlas die Namen der Toten. Eine ähnliche Gedächtnisfeier in der katholiſchen Garniſonkirche war vorausgegangen.

*

Einberufung neuer Seekadetten.

Der Plan, die geretteten Seekadettenanwärter der „Niobe“ nach Flensburg auf die Marineſchule Mürwik zu ſenden, iſt aufgegeben worden. Die Marineleitung hat ſich entſchloſſen, die weitere Ausbildung in Stralſund vornehmen zu laſſen. Gleichzeitig ſind als Erſatz für die ertrunkenen jungen Leute 24 Anwärter aus dem Kreiſe derer, welche wegen Erreichung der Höchſtzahl bei der Einſtellung nicht berückſichtigt werden konnten, einberufen worden. Sie werden mit den überlebenden der „Niobe“ zuſammen in Stralſund ausgebildet werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schafft Arbeit und Brot!

Ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Landgemeindeverbandes.

Der Vorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden trat gemeinſam mit einem zur Erörterung des Arbeitsloſenproblems gewählten Ausſchuß der Landgemeinden in Berlin zuſammen, um zu der Frage der Arbeitsbeſchaffung Stellung zu nehmen. Der Präſident des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden,

Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel,

wies auf die bekannte, für die Gemeinden unhaltbar gewordene Lage hin, die es den Gemeinden auf längere Sicht völlig unmöglich mache, ihren Verpflichtungen gegenüber den Wohlfahrtserwerbsloſen weiter nachzukommen. Auch eine nach den Wünſchen der Landgemeinden ſozial und gerecht aufgebaute Reichsarbeitsloſenfürſorge könne nie das Grundübel, die Erwerbsloſigkeit, beſeitigen. Letzteres ſei nur möglich durch ein umfaſſendes, planvoll aufgeſtelltes Arbeitsbeſchaffungsprogramm, deſſen Durchführung mit größter Beſchleunigung in Angriff genommen werden müſſe.

Der Landgemeindeverband habe eingehend die zahlreichen in der Oeffentlichkeit bekannten Vorſchläge geprüft, die zur Beſeitigung der Erwerbsloſigkeit gemacht worden ſind, insbeſondere die von Dr. Herpel gemachten Vorſchläge, denen zum Teil auch ſchon praktiſche Erfahrungen zugrunde liegen. Man müſſe ganz offen feſtſtellen, daß Privatinitiative heute nicht ausreiche, um wieder für 6 Millionen Erwerbsloſe Arbeit und Brot zu ſchaffen, ſondern es ſei die vordringlichſte Aufgabe der öffentlichen Hand, hier bahnbrechend voranzugehen. Wie in der Vergangenheit, ſo müſſe auch heute die öffentliche Hand

die Durchführung großer volkswirtſchaftlicher Aufgaben

betreiben und damit die Wirtſchaft neu beleben. Die Finanzierung habe nach wie vor auf der Grundlage der Kreditſchöpfung durch die öffentliche Hand zu erfolgen. Dieſe Kreditſchöpfung könne ſich nur ſtützen auf die Steuerkraft der Bevölkerung. Allerdings ſei es nicht angängig, dieſe Kredite der öffentlichen Hand mit hohen Zinſen zu belaſten und damit der Wirtſchaft untragbare Ausgaben aufzuerlegen. Die Kreditſchöpfung müſſe vielmehr neben einem ganz geringen Verwaltungskoſtenbeitrag völlig zinsfrei ſein. Die allſeits als notwendig anerkannte Herabſetzung der heute unerträglich hohen Zinſen würde dadurch ſtark gefördert werden, weil Reich, Länder oder Gemeinden nicht mehr als Kreditnehmer auf dem Anleihemarkt auftreten. Die durch Aufbauarbeiten belebte Wirtſchaft würde außerdem die Möglichkeit erhalten, neues Sparkapital anzuſammeln, und dadurch würde ein vergrößertes Kapitalangebot geſchaffen. Das leider weitgehend geſchwundene, für eine Belebung der Wirtſchaft aber unbedingt notwendige Vertrauen in die öffentliche Hand werde in dem Augenblick wieder hergeſtellt ſein, wo es gelingt, die Maſſe der Arbeitsloſen in den Arbeitsprozeß wieder einzuſchalten.

Dr. Gereke ſchlug dann folgende

Richtlinien

für die Weiterverfolgung der Arbeiten vor:

1. **Reich, Länder, Gemeinden und die anderen öffentlich-rechtlichen Körperſchaften und Verbände haben zur Belebung des Arbeitsmarktes volkswirtſchaftlich wichtige Arbeiten vorzunehmen, um dadurch eine möglichſt hohe Zahl von Arbeitsloſen wieder in Arbeit zu bringen.**
2. Die Arbeiten ſind planmäßig zu betreiben. Der Plan iſt nach volkswirtſchaftlichen, verkehrs- und bevölkerungspolitiſchen Geſichtspunkten auf Jahre hinaus einheitlich unter Mitwirkung der Selbſtverwaltungskörperſchaften aufzuſtellen und durchzuführen.
3. Grundſätzlich ſollen die Arbeiten zu vollem Lohn der Arbeiter und unter Heranziehung der freien Wirtſchaft erfolgen, damit dadurch die Wirtſchaft eine weitere Belebung erfährt und die Steuerkraft der öffentlichen Hand geſtärkt wird.
4. Die Finanzierung erfolgt durch eine in beſchränkten Grenzen gehaltene zinsloſe Kreditgewährung auf der Grundlage des Hoheitsrechtes der öffentlichen Hand in Zuſammenarbeit mit den öffentlich-rechtlichen Kreditanſtalten.
5. Der bargeldloſe Verkehr iſt im Intereſſe der Finanzierung der Aufbauarbeiten durch Ausbau des Giralverkehrs und durch Verſchärfung des Scheckgeſetzes zu erweitern.
6. Die Kredite ſind in ihrer Laufzeit entſprechend dem verwendeten Zweck zu begrenzen.
7. Die Kreditbereitſtellung iſt von den Aufſichtsbehörden im Einvernehmen mit den Kreditausſchüſſen zu überwachen.

Als Ergebnis einer ſehr eingehenden Ausſprache ſtellte Dr. Gereke die grundſätzliche einhellige Zuſtimmung zu dieſen erſten Richtlinien feſt. Allſeitig wurde darauf hingewieſen, daß keine Zeit mehr zu verlieren und daß es angeſichts der ungeheuren Not nicht mehr angängig ſei, ſich dieſen Problemen lediglich voller Bedenken und negativer Kritik oder mit leeren Redensarten gegenüberzuſtellen. Notwendig ſei vielmehr, daß die Reichsregierung im Einvernehmen mit den Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden noch in den nächſten Wochen dieſe Vorſchläge verwirklich zur Vermeidung der ſonſt unabwendbaren wirtſchafts- und ſtaatspolitiſchen Gefahren, die bei Fortdauer der bisherigen Arbeitsloſigkeit zwangsläufig entſtehen müßten.

Olympia.

Die erſte Goldmedaille für Deutſchland errang Ismayr im Olympiſchen Dreikampf des Mittelgewichts. Der Münchener ſtellte mit 345 Kilogramm einen neuen olympiſchen Rekord auf. Im Federgewicht mußte Wölpert ſich dem Franzoſen Suvigny beugen. Die ſilberne Medaille, die er mit einer Leiſtung von 282,5 Kilogramm erkämpfte, bedeutet für ihn aber einen großen Erfolg. Straßberger brachte es dagegen im Schwergewicht nur auf den dritten Platz, der ihm die bronzene Medaille ſicherte.

Fräulein Braumüller ſorgte im Speerwerfen für eine weitere ſilberne Medaille. Sie blieb mit ihrer Leiſtung von 43,52 Meter nur wenig hinter der Siegerin Didrikſon-USA. mit 43,71 Meter. Fräulein Fleiſcher übertraf ſich ſelbſt; ſie belegte mit 43,03 Meter den dritten Platz.

Das Kugelſtoßen war für Deutſchland eine Enttäuſchung. Hirſchfeld vermochte mit einer Leiſtung von 15,56 Meter nur Vierter hinter dem Sieger Sexton (16,005 Meter), Rothert-USA. und Douda zu werden; Sechſter wurde Sievert mit 15,07 Meter.

Für die Vorentſcheidung der 100 Meter qualifizierten ſich die beiden Deutſchen Jonath und Körnig. Jonath lief ſeinen Zwiſchenlauf in fabelhaftem Stil. 10,5 lautete die Zeit, die nur von Tolan mit 10,4 unterboten wurde. — Im Zwiſchenlauf über 400 Meter Hürden ſchied der Kölner Nottbrock, auf dem ſechſten Platz endend, aus. Auch Danz konnte im 800-Meter-Vorlauf nur Fünfter werden, während Doktor Peltzer ſich mit einem dritten Platz in ſeinem Vorlauf die Beteiligung am Endlauf ſicherte. Überraſchungen brachte der Sonntag noch im Hochſprung und im 10 000-Meter-Lauf. Mit einer Leiſtung vom 1,972 Meter ſiegte der Kanadier Mac Naughton vor dem Amerikaner van Osdell, während der Pole Kuſoczinſki in der fabelhaften Zeit von 30:11,4 den Finnen Iſo Hollo um zehn Meter hinter ſich ließ und ſeinem Lande die Goldmedaille ſicherte.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach einer Mitteilung des Landeshauptmannes der Provinz Heſſen-Naſſau hat dieſer im Verein mit dem Oberbürgermeiſter von Kaſſel und dem Vorſitzenden der Induſtrie- und Handelskammer im preußiſchen Staatsminiſterium gegen die bevorſtehenden Änderungen der Grenzen der Provinz und der Kreiſe durch Notverordnung Einſpruch erhoben. Der ſtellvertretende Reichskommiſſar Dr. Bracht habe von dem Proteſt Kenntnis genommen, aber bemerkt, daß in der ſeit Jahren ſchwebenden, ſachlich bereits eingehend behandelten Frage der preußiſchen Verwaltungsreform endlich einmal mit Beſchleunigung ein erſter Schrit getan werden müſſe und daß, nachdem die Notverordnung vom Kabinett bereits verabſchiedet ſei, eine Änderung Schwierigkeiten machen werde.

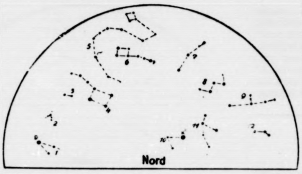
*

Die chileniſche Regierung hat eine umfaſſende Aktion gegen den Kommunismus eröffnet, da in allen Landesteilen neue kommuniſtiſche Anſchläge und Staatsſtreichverſuche aufgedeckt wurden. Mehrere führende kommuniſtiſche Perſönlichkeiten ſind verhaftet worden. Die Regierung hat ein beſonderes Kriegsgericht gebildet, von dem die Verhafteten abgeurteilt werden.

Der Sternenhimmel im Auguſt.

Als beſonders intereſſante Erſcheinung bringt der Monat Auguſt in den Tagen vom 9. bis zum 13. Sternſchnuppenfälle, die auch in dieſem Jahre günſtig zu beobachten ſein werden. Da der Mond am 9. im Erſten Viertel ſteht, iſt er noch nicht ſo hell, daß er uns die Verfolgung dieſes Phänomens erſchweren könnte. Bei der Betrachtung wird uns auffallen, daß faſt alle Sternſchnuppen, die wir ſehen, nach rückwärts verlängert aus dem Sternbilde des Perſeus zu kommen ſcheinen. Daher hat die Erſcheinung den Namen „Perſeiden“ erhalten.

Die Bedingungen für die Betrachtung des geſtirnten Himmels werden jetzt auch wieder günſtiger, die Sonne wandert immer tiefer am Himmel herab, die Tage werden kürzer und die Nächte länger, die Zeit der Mitternachtsdämmerung iſt vorbei und die Sterne zeigen ſich wieder im gewohnten Glanze. Noch immer beherrſcht die Wega in der Leier als hellſter Stern das Firmament, hoch zu unſeren Häupten erkennen wir ſie an ihrem intenſiven Glanz. In der Nähe iſt der Schwan durch die charakteriſtiſche Form eines liegenden Kreuzes leicht aufzufinden. Sein hellſter Stern heißt Deneb, er bildet den Kopf des Kreuzes, im Fußpunkt ſteht Albireo, ein Doppelſtern, der ſchon bei der Betrachtung im kleinen Fernrohr in zwei wunderbare Komponenten zerlegt werden kann. Etwas tiefer ſtehen die unſcheinbaren Sternlein des Delphin und noch mehr nach Süden finden wir den Adler mit dem hellen Atair. In der Nähe des Horizonts ſteht hier das Tierkreisbild des Schützen, der viele ſchöne Sternha enthält, die jedoch nur im Fernrohr geſehen werden kön und in der weſtlichen Hälfte des Himmels erkennen Herkules, Krone und Bootes. Hier neigen ſich Waage Skorpion zum Untergang. Im Oſten iſt die Andromeda ſo weit über den Horizont geſtiegen, daß wir mit Hilfe un Sternkarte ihre Form verfolgen und den berühmten N aufſuchen können. Die Verlängerung ihrer drei Hauptſte nach links führt uns zum Perſeus, der wegen der St ſchnuppenfälle in dieſem Monat unſere beſondere Aufm ſamkeit beanſprucht. Der Große Wagen ſtrebt im Nordwe ſeinem tiefſten Stande zu.

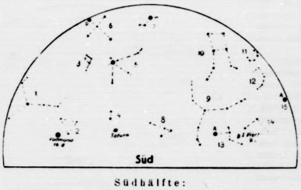


Nordhälfte:

1. Löwe D = Denebola. 2. Haar der Berenice. 3. Jagdhunde. 4. Großer Bär. 5. Drache. 6. Kleiner Bär P = Polarstern. 7. Kepheus. 8. Kassiopeja. 9. Andromeda. 10. Fuhrmann K = Kapella. 11. Perseus. 12. Widder.

Mond: Erstes Viertel 9. August. Vollmond 16. August

Planeten: Saturn.



Südhälfte:

1. Pegasus. 2. Wassermann. 3. Delphin. 4. Steinbock. 5. Adler A = Atair. 6. Schwan D = Deneb. 7. Leier W = Wega. 8. Schütze. 9. Schlangenträger. 10. Herkules. 11. Krone. 12. Schlange. 13. Skorpion A = Antares. 14. Waage. 15. Bootes A = Arktur.

Von den Planeten ſind Merkur und Jupiter unſicht der erſte überholt am 17. Auguſt die Sonne und erſcheint kurze Zeit in den letzten Tagen des Monats am Morg himmel. Venus iſt Morgenſtern, und der Mars geht kurz Mitternacht auf. Am Abendhimmel iſt lediglich der Sa zu ſehen.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 2. Au iſt Neumond, am 9. Erſtes Viertel, am 16. Vollmond, und 24. Letztes Viertel.

Die Sternkarte iſt für den 1. Auguſt um 10 Uhr abe 15. Auguſt um 9 Uhr abends für Berlin, alſo für eine Polh von 52½ Grad berechnet.

Grauenhafte Bluttat bei Reichenberg

Blutrauſch als Folge von Hänſeleien.

In Münkendorf bei Reichenberg in Böhmen verü der 26jährige Knecht Joſeph Wahl eine fur bare Bluttat. Er ſchoß den Landwirt Breuer, bei dem bedienſtet war, nieder, als dieſer ſich nachts davon üb zeugen wollte, ob die Haustür ordnungsgemäß v ſchloſſen wäre. Dann bedrohte er die Frau ſeines Br herrn, die ſich jedoch retten konnte; ſie alarmierte Gendarmerie. Inzwiſchen fiel der Täter, der ſich

anſcheinend in einem Blutrauſch

befand, über die Kinder Breuers her und verletzte zehnjährigen Sohn durch Schläge auf den Kopf ſchw Auch die beiden anderen Kinder wurden erheblich verle Schließlich brachte ſich der Mörder Schnitte an der Schl bei, die ſeinen Tod herbeiführten. Wahl hat in ein Briefe erklärt, daß er von den Kindern Breuers ſtän gehänſelt worden ſei und ſich dadurch „ſchwer beleidi gefühlt habe.

Amtlicher Teil

Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicher des inneren Friedens

Vom 29. Juli 1932.

Auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſ wird folgendes verordnet:

§ 1.

Für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Ablauf 10. Auguſt 1932 ſind alle öffentlichen politiſchen Ver lungen verboten. Als politiſch im Sinne dieſer Vo gelten alle Verſammlungen, die zu politiſchen Zwecken von politiſchen Vereinigungen veranſtaltet werden.

§ 2.

Die Beſtimmungen der Zweiten Verordnung des Rei miniſters des Innern über Verſammlungen und Aufz vom 18. Juli 1932 (Reichsgeſetzbl. I S. 355) in der Faſ der Dritten Verordnung des Reichsminiſters des Inn über Verſammlungen und Aufzüge vom 22. Juli 1 (Reichsgeſetzbl. I S. 385) bleiben mit der Maßgabe un rührt, daß für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Abl des 10. Auguſt 1932 auch alle politiſchen Verſammlun unter freiem Himmel, die in feſtumfriedeten, dauernd Maſſenbeſuch eingerichteten Anlagen ſtattfinden ſollen, boten ſind.

§ 3.

Wer eine Verſammlung, die nach den Beſtimmung dieſer Verordnung verboten iſt, veranſtaltet, leitet, in als Redner auftritt oder den Raum für ſie zur Verfüg ſtellt, wird mit Gefängnis beſtraft, neben dem auf Geld erkannt werden kann. Wer an einer ſolchen Verſammlu teilnimmt, wird mit Geldſtrafe bis zu einhundertfün Reichsmark beſtraft.

§ 4.

Dieſe Verordnung tritt mit dem 31. Juli 1932 in Kr

Neudeck, den 29. Juli 1932

Der Reichspräſident von Hindenburg
Der Reichskanzler von Papen
Der Reichsminiſter des Innern Freiherr von Gayl

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 1. Auguſt 1932
Der Landrat

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Lentföhrden Band 12, Blatt Nr. 203, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 18. August 1932, vorm. 10 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5 versteigert werden. Gemarkung Lentföhrden, Kartenblatt 11, Parzelle 156/41, Grundsteuermutterrolle Nr. 521, Wirtschaftsart Acker, Größe ha 1, a 31 qm 74, Grundsteuerreinertrag 1,55 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Mai 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Gastwirt **Wilhelm Friedrich August Krüger in Hamburg** eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Zugelaufen
ein Hund

Die Polizeiverwaltung.
I. V. Rave.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Z
schriften vermittelt zu Origi
preisen Verlag
der Bramstedter Nachricht

Wir fertigen an:

Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern

Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Landweg 24, Tel. 87.

Schöne Weinkirschen
hat zu verkaufen H. Sporleder
Wiemersdorf.

Landmanns Arbeitskalender im Auguſt.

Der Erntemonat fordert das Recht ſeines Namens: Kaum iſt der Roggen bewältigt, ſo nehmen die Einbringung von Gerſte, Weizen, Hafer, Mengkorn, Hülſenfrüchten, Kleeſamen und je nach der Gegend auch Hopfen, Buchweizen, Mohn und Hanf alle Hände in Anſpruch. Und wieder müſſen wir gleich zur Saat ſchreiten. Auf ſchwerem Boden können noch Leguminoſengemenge, auf leichterem auch Lupinen in die umgebrochene Stoppel geſät werden, aber das muß ſofort geſchehen, ebenſo wie die Ausſaat von weißen Sonnenblumen zu Silofutter, nach der Mitte des Monats iſt es meiſt zu ſpät. Zu Grünfutter können auch Spörgel, Senf und Buchweizen im Gemenge und Inkarnatklee geſät werden. Im übrigen wird die Stoppel ſo bald wie möglich geſchält, und Getreidemieten, die nicht gleich ausgedroſchen werden, werden gut mit Stroh gedeckt.

Ende des Monats ruft in vielen Gegenden bereits die Grummeternte zu neuem Einſatz aller Kräfte. Inzwiſchen ſurrt auf den Höfen die Dreſchmaſchine, das Saatgut wird zuerſt fertig gemacht, etwas Zeit muß auch für die Unkrautbekämpfung auf Wieſen und an Rainen übrigbleiben, da ſonſt die reifen Samen ausfallen; das Getreide muß, beſonders wenn es wie diesmal vielfach nicht ganz trocken eingebracht worden iſt, fleißig umgeſchaufelt werden. Säemaſchinen und Pflüge müſſen für die neue Beſtellung nachgeſehen werden.

Die Stoppelweide wird für Gänſe und Schafe genutzt, letztere haben, wo Winterlammung üblich iſt, Sprungzeit, das Geflügel tritt in die Mauſer und braucht entſprechend kräftiges und beſonders auch kalkreiches Futter.

Im Milchviehſtall iſt auf die gegen das ſinkende Jahr zu abnehmende Nährkraft des Grünfutters Bedacht zu nehmen, die jetzt ſtark in Anſpruch genommenen Pferde brauchen ebenfalls Futterzulagen.

Auch im Gemüſegarten begegnen ſich Ernte und Saat. Auf den abgeräumten Beeten wird die Einſaat von Teltower Rübchen, Spinat, Feldſalat und Kohlarten für das nächſte Frühjahr vorgenommen. Neue Erdbeerſtücke werden beſſer jetzt als erſt im kommenden Monat angelegt. Die Äſte reichtragender Bäume werden geſtützt, Äpfel, Aprikoſen, Pflaumen und Roſen werden veredelt, Johannis- und Stachelbeeren werden durch Stecklinge vermehrt. Abſuchen der Weißlingsraupen am Kohl.

In der Fiſchwirtſchaft werden die beſtellten Teiche abgeerntet, die Stoppeln geſtürzt und bis zur neuen Beſpannung im nächſten Frühjahr liegengelaſſen, ferner die Vorbereitungen zur Herbſtfiſcherei begonnen. Am Bienenhauſe iſt für kräftigen Brutanſatz zu ſorgen, ſchwache Völker werden vereinigt, die noch vorhandenen Drohnen werden abgetrieben und auf Weiſelrichtigkeit iſt zu achten. Im Wanderbetrieb beginnt der Auszug in die Heide.

Nah und Fern

○ **Raketenaufſtieg an der Oſtſee.** Der Berliner Ingenieur Winkler, der auf der Greifswalder Oie an der Oſtſeeküſte einen Raketenflug plant, hat die behördliche Genehmigung erhalten. Die Rakete, die 8000 Meter Höhe erreichen ſoll, wird ſo eingeſtellt, daß ſie in der Nähe der Oderbank in der Oſtſee niedergehen muß. Der Auftrag iſt für Mitte Auguſt vorgeſehen.

○ **Ein Reichswehrſoldat bei einem Kopfſprung tödlich verunglückt.** Im Poſtſtadion in Berlin iſt der Oberſchütze Satra, der zur Wachttruppe Berlin gehörte, bei einem Kopfſprung tödlich verunglückt. Er hatte ſich durch den Sprung von einem hohen Brett eine Wirbelſäulenverletzung zugezogen, die ihn am Schwimmen behinderte, ſo daß er ertrank, ehe ihm Hilfe geleiſtet werden konnte.

○ **Schweres Autounglück bei Travemünde.** Das Auto eines Hamburger Möbelhändlers fuhr kurz vor Travemünde gegen einen Baum. Die Frau des Wagenbeſitzers war ſofort tot. Ihr war der Schädel völlig zertrümmert worden. Der Möbelhändler ſelbſt erlitt einen Schädelbruch. Eine Dame aus Hamburg wurde gleichfalls erheblich verletzt.

○ **Raubüberfall auf eine Lübecker Bankfiliale.** In Lübeck erſchienen in der Filiale der Commerzbank an der Untertrave drei Männer. Während zwei von ihnen die beiden Angeſtellten mit einem Revolver in Schach hielten und dem Schalterbeamten einen Betrag von mehreren tauſend Mark entriſſen, forderte der dritte die anweſenden Bankkunden auf, ſich ruhig zu verhalten. Nach vollendetem Raub flüchteten die Banditen. Durch den Bankbeamten, der ſofort die Verfolgung aufnahm und die Polizei verſtändigte, konnten zwei der Räuber feſtgenommen werden. Ein Teil des geraubten Geldes konnte bei den Feſtgenommenen beſchlagnahmt werden. Es fehlen jedoch noch etwa 1000 Mark.

○ **Großfeuer in der Kruppſchen Blechſchmiede.** In der Kruppſchen Blechſchmiede in Eſſen-Segeroth brach ein Feuer aus, das ſchnell größeren Umfang annahm. Beim Eintreffen der Feuerwehren brannten die Dachſtühle zweier Fabrikhallen in einer Geſamtausdehnung von etwa 2000 Quadratmetern. Erſt nach dreiſtündiger Arbeit konnte das Feuer gelöſcht werden. Der Schaden iſt ſehr groß.

○ **Zwei Tote, mehrere Schwerverletzte bei einem Bergwerksunglück.** Auf der Zeche Concordia Schacht 4/5, bei Oberhauſen, ging auf der 6. Sohle die C-Rutſche zu Bruch. Zwei Tote und mehrere Schwerverletzte wurden geborgen.

⊙ **Ein Autobus kippt um.** In der Nähe von Toulon ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein Ausflüglerautobus raſte in voller Fahrt gegen ein Pferdegeſpann und kippte um. Von den 15 Inſaſſen des Autobus waren zwei auf der Stelle tot, während ſieben andere ſchwere Verletzungen davontrugen und in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

⊙ **200 Überſchwemmungsopfer in China.** Durch heftige Regenfälle wurden die Außenbezirke von Kanton von einer ſchweren Überſchwemmung heimgeſucht. 200 Perſonen ſind in den Fluten ertrunken, darunter ſämtliche Inſaſſen eines Altersheims. Viele Häuſer ſtürzten zuſammen, und an verſchiedenen Stellen kamen Brände zum Ausbruch. Der Schaden wird auf fünf Millionen Mark geſchätzt.

Abſtürze in den Bergen.

Zwei Münchener finden den Tod.

In den bayeriſchen Bergen haben ſich zwei tödliche Unfälle ereignet. In den Partenkirchener Bergen iſt der Münchener Muſiker Franz Wiedenhorn tödlich abgeſtürzt. In der Gegend von Schlierſee ſtürzte der Münchener Touriſt Ruppert Holzapfel ab und fand gleichfalls den Tod. Die Leichen wurden zu Tal gebracht.

Vier italieniſche Ausflügler abgeſtürzt.

In den franzöſiſchen Alpen in der Nähe von Chamonix ereignete ſich ein ſchweres Unglück, das vier italieniſchen Ausflüglern das Leben koſtete. Eine Gruppe von ſechs Italienern war zur Beſteigung des ſogenannten „Zahn des Rieſen“ aufgebrochen, als kurz vor dem Ziel das einzige Seil riß, das alle ſechs miteinander verband. Die letzten vier ſtürzten in eine tiefe Schlucht, während es den beiden anderen im letzten Augenblick gelang, ſich an einem vorſpringenden Felsblock feſtzuklammern. Die Leichen der vier Opfer konnten noch nicht geborgen werden.

Chiles Regierung noch nicht anerkannt.

Berlin. Wegen Anerkennung der von dem Präſidenten Davila geleiteten chileniſchen Regierung durch die deutſche Regierung ſchweben noch Erwägungen. Die Nachrichten aus Santiago über eine Anerkennung der Regierung durch Deutſchland ſind daher verfrüht.

Drei Todesopfer einer Familientragödie.

Iſerlohn. In der Nacht hat ſich eine furchtbare Familientragödie ereignet. Der Klempner Farrenkothen, ſeine Frau und ſein Sohn wurden in ihrer Wohnung Hohlerweg 47 mit Gas vergiftet tot aufgefunden.

Opfer der Berge. — Vier junge Italiener tödlich abgeſtürzt.

Rom. Beim Abſtieg vom Dente del Gigante bei Courmayeur ſtürzten vier junge Faſchiſten von 17 bis 19 Jahren tödlich ab. Der unterſte einer Gruppe von ſechs Mann glitt aus und zog die nächſten drei angeſeilten Gefährten in die Tiefe.

200 Mohammedaner ertrunken.

Bombay. Infolge Kenterns eines Fährbootes bei Noakholly in Oſtbengalen ſind etwa 200 mohammedaniſche Arbeiter ertrunken. Das Fährboot, das einen überſchwemmten Fluß kreuzte, ſchlug um: 250 Mohammedaner, die an Bord waren, fielen ins Waſſer. Nur wenige konnten ſich an das Ufer retten. Viele Leichen ſind bereits angeſpült worden.

Der neue Thüringiſche Landtag.

Die thüringiſchen Landtagswahlen, die zuſammen mit den Reichstagswahlen ſtattfanden, hatten folgendes

amtliches Endergebnis

(in Klammern zum Vergleich die Ergebniſſe und Mandatsziffern der letzten thüringiſchen Landtagswahl vom 8. Dezember 1929):

	Stimmen		Mandate	
Deutſchnat.	29 664	(31 736)	2	(2)
Nat.-Soz.	395 895	(90 159)	26	(6)
Sozialdem.	225 637	(258 042)	15	(18)
Landbund	77 645	(131 214)	5	(6)
Kommuniſten	149 939	(85 209)	10	(6)
Wirtſchaftspartei	10 542	(76 535)	—	(6)
Deutſche Vp.	16 732	(70 567)	1	(5)
Staatsp. u. Ztr.	17 313	(23 393)	1	(1)
SAP.	2 062	(—)	—	(—)
Chriſtl.-Soz.	5 321	(—)	—	(—)

Der Hannoverſche Kloſterfonds.

In einer Anfrage im Preußiſchne Landtag wurde darauf hingewieſen, daß der Hannoverſche Provinzial-Landtag in den letzten Jahren zu verſchiedenen Malen einſtimmig Entſchließungen gefaßt habe, welche die Herausgabe des Hannoverſchen Kloſterfonds verlangen und ſeine Verwaltung einzig im Rahmen der Selbſtverwaltung der Provinz Hannover fordern.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt auf Grund der Antwort des Kultusminiſters mitteilt, iſt eine Änderung der Verwaltung des Hannoverſchen Kloſterfonds in dem Sinne, daß der Staat auf das Verfügungsrecht über die Einnahmen und Ausgaben des Kloſterfonds zugunſten der Provinz Hannover verzichtet, nicht beabſichtigt; im übrigen habe auch der Hannoverſche Provinzial-Landtag in den Jahren 1931-32 alle Anträge auf Unterſtellung des Kloſterfonds unter die Verwaltung der Provinz abgelehnt.

Polniſches Jagdflugzeug landet in Pommern.

Wie aus Stolp berichtet wird, landete bei dem Dorfe Strickershagen in der Nähe von Stolpmünde ein polniſches Flugzeug, das mit zwei Offizieren beſetzt war. Das Flugzeug wurde beſchlagnahmt. Die Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, wurden

Die Unterſuchung, die gemeinſam von Reichswehr und Landeskriminalpolizei eingeleitet wurde, ergab, daß es ſich um ein Jagdflugzeug handelt, in dem ſich weder Waffen noch Photoapparate befanden. Die Offiziere erklärten, ſie hätten ſich auf einem Flug nach Bromberg verirrt. Das Flugzeug war zuerſt von der Flugwache geſichtet worden, die ſofort mit Motorrädern die Verfolgung aufnahm und die ſpätere Notlandung beobachtete.

Exploſion im New Yorker Ritz Towers Hotel

Fünf Feuerwehrleute getötet. — 25 Verwundete.

In den frühen Nachmittagsſtunden ereignete ſich im Kellergeſchoß des weltbekannten Hotels Ritz Towers in der Park-Avenue in Neuyork eine Exploſion, die einen Brand verurſachte. Die Exploſion war ſo ſtark, daß in weitem Umkreis die Fenſterſcheiben zerſprangen. Unzählige Neugierige ſtrömten in das Stadtinnere.

Im Kellergeſchoß war eine Lackierwerkſtatt untergebracht. Hier fand das Feuer an den Farben und Lacken reiche Nahrung. Fünf Feuerwehrleute wurden bei dem Rettungswerk getötet. Unter den Hotelgäſten entſtand eine Panik. Es gab dabei 25 Verwundete. Das Ritz-Towers-Hotel iſt eins der eleganteſten Hotels Newyorks.

Sprengſtoffdiebſtahl in einer Ziegelei.

Waldenburg (Niederſchleſ.). In einer Ziegelei in Kynau, **Kreis Waldenburg**, wurden durch bisher unbekannte Täter 450 Sprengpatronen, die zum Loslöſen des Lehms verwendet werden, und ſich unter feſtem Verſchluß befanden, während der Nacht geſtohlen. Die Täter luden die in zwei Kiſten befindlichen Patronen an der von Kynau nach Dittmannsdorf führenden Straße auf einen verdeckten Kraftwagen und fuhren mit verdecktem Nummernſchild und nur einer brennenden Lampe in der Richtung nach Hausdorf davon.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16. Fortſetzung.)

„Hören Sie mal, Leiting! Daß Lariſch und Urban Ihre Komplicen ſind, glaube ich ohne weiteres. Es wird ſo geweſen ſein, daß Sie durch irgendeinen Zufall erfuhren von der Suche Dr. Reichwald nach einem Sekretär für Mrs. Aldernon. Sie erfuhren weiter, daß Dr. Reichwald nach München fahren mußte und ſo den neuen Sekretär nicht perſönlich vorſtellen konnte. Sie ließen Wellner alſo verſchwinden . . . ermordeten ihn und verſteckten ſeinen Leichnam irgendwo. Sie übernahmen dann ſeine Rolle, um auch den Mord an Mrs. Aldernon vorzubereiten. Sie müſſen an dem Mord beteiligt geweſen ſein, denn unſere Nachforſchungen haben ergeben, daß um die Zeit, als der Mord geſchehen ſein kann, ein Mann verdächtig ſchnell das Hotel verließ. Nur ein Mann! Der zweite blieb alſo noch im Hotel . . . und dieſer zweite Mann ſind Sie!“

Max Leiting ſah ein, daß jedes weitere Reden zwecklos ſein würde. Weber war von ſeiner aktiven Teilnahme an dem Verbrechen überzeugt und würde ſich von dieſer Ueberzeugung nicht abbringen laſſen. Wenn es ihm ſelber nicht gelang, den Nachweis ſeiner Unſchuld zu erbringen, rettete ihn keine Macht der Welt vor der Anklage des Mordes und der Verurteilung!

Wie aber ſollte er ſeine Unſchuld beweiſen können, wenn er hier in einer Zelle ſaß und ſich nicht rühren konnte?

Lariſch und Urban mußten gefunden werden! Nicht nur gefunden, ſondern auch zu einem Geſtändnis ihrer Tat gezwungen werden!

Erfolgte ihre Verhaftung aber durch die Polizei, ſo würden die beiden geriebenen Gauner zur rechten Zeit alles genügend vorbereitet haben, um als Unſchuldslämmer vor Gericht zu ſtehen und alle Schuld an dem Morde auf ihn abzuwälzen. Und er würde ſich nicht einmal dagegen wehren können. Bei gegenſeitigen Bezichtigungen vor Gericht fand gewöhnlich der Glauben, der am beſten zu ſchwindeln vermochte!

Es gab nur eine Möglichkeit für ihn: Flucht!

Flucht aus dem Polizeigefängnis und verbiſſenes, unabläſſiges Suchen nach Lariſch und Urban. Er mußte ihnen ihre Beute wieder abjagen . . . mußte ſie ihnen abjagen, denn er wollte nicht, daß Maud Aldernon durch ſein Verſchulden einen Verluſt hatte. In ihren Augen wollte er kein Dieb, geſchweige denn ein Mörder ſein!

Und wenn er die beiden Schurken mit dem Revolver in der Hand zum Geſtändnis zwang . . . es war gleich! Nicht eher ruhen wollte er, bis es ihm gelang, nachzuweiſen, daß er wohl — getrieben durch ſeine Notlage — ſeine Hand zu einem eventuellen Diebſtahl bot, aber nie und nimmer mit einem Mord einverſtanden geweſen wäre!

„Nun, was haben Sie darauf zu ſagen, Leiting?“ fragte Kriminalkommiſſar Weber in ſeine Gedanken hinein.

„Nichts!“ antwortete er kurz.

Der Kommiſſar drückte auf einen Knopf an der Seitenwand des Schreibtiſches und erhob ſich.

„Schön . . . ich laſſe Sie jetzt in Ihre Zelle zurückbringen. Ich gebe Ihnen den guten Rat: Ueberlegen Sie ſich nochmals genau, ob es nicht beſſer für Sie iſt, die Wahrheit einzugeſtehen, als dauernd mit neuen Ausflüchten zu kommen. Unſere Arbeit geht weiter . . . und wir werden genügend Material ſammeln, vor dem Sie ſchließlich doch kapitulieren müſſen!“

Max blieb ſtill.

Ein Polizeibeamter trat ein.

„Führen Sie den Mann in die Zelle zurück!“ befahl Weber.

Unmittelbar neben dem Dienſtzimmer Webers lag die Treppe zu dem unteren Stockwerk, die ſie hinunterſteigen mußten. Während Max an der Seite des Beamten Stufe für Stufe hinabſchritt, kam ihm plötzlich zum Bewußtſein, daß es nur eine Möglichkeit zur Flucht gäbe: Wenn man dieſe Treppe anſtatt nur eine — drei Etagen hinunterrannte, erreichte man direkt die Ausgangstür zur Alexanderſtraße!

Sie waren im zweiten Stockwerk und bogen nach links ab, wo ein langer Gang zu einer weit hinten liegenden eiſernen Tür zum Polizeigefängnis führte. Einmal wieder hinter dieſer Tür, war ihm der Weg in die Freiheit abgeſchnitten, wurde er von neuem in die enge, graue, ſchmutzige Zelle geſperrt mit den dicken Gittern vor dem hoch angebrachten Fenſter.

Warum nicht jetzt einfach alles auf eine Karte ſetzen?

Der Gang war leer.

Kein Menſch weit und breit zu ſehen.

Er ſchielte zur Seite. Der Beamte, ein nicht ſehr großer, nicht ſehr kräftiger älterer Mann, trottete neben ihm her. Harmlos, ahnungslos. Er hatte den Tag über vielleicht fünfzig, ſechzig Vorführungen . . . tat das mit der mechaniſchen Selbſtverſtändlichkeit, mit der ein anderer Akten wegſchleppte.

Max Leiting ſchwankte noch.

Zehn Meter trennten ſie von der Eiſentür, dann . . .

Fatalismus überkam ihn. Amor fati. Ging es ſchief, dann konnte man es nicht ändern. Verſucht werden mußte es auf jeden Fall!

Blitzſchnell machte er eine halbe Drehung und verſetzte dem Beamten einen ſo wuchtigen Kinnhaken, daß jener wie ein Sack zuſammenfiel.

Und ſchon jagte Max den Gang zurück, hörte im Laufen hinter ſich in der Eiſentür einen Schlüſſel raſſeln und ſagte ſich, daß die Flucht in zwei, drei Sekunden ſchon entdeckt ſein würde. Vielleicht war es Wahnſinn, noch weiter zu laufen . . . aber es war nun einmal geſchehen . . . alſo . . .

Er hatte die Treppe erreicht, ſtürzte ſie hinunter, an einigen Menſchen vorbei, die erſtaunt ſtehen blieben, ihm nachſahen, dann begriffen, was ſein Laufen zu bedeuten hatte, und ſchrien.

Er war gerade auf dem Abſatz der erſten Etage angekommen, da ſchrillten plötzlich durch das ganze Haus grelle Glockenſignale.

Alarm!

Er wußte, im ſelben Augenblick wurden alle Ausgangstüren verſchloſſen, konnte niemand mehr das Haus verlaſſen!

Mißglückt?

Stehen bleiben, ſich ergeben und wieder fangen laſſen?

Er preßte die Nägel ins Fleiſch der Innenflächen ſeiner Hände, während er ſchneller, atemloſer noch hinunterraſte.

Nein! Nein!

Wenn man ihn wieder einfing, ſtand es ſchlimmer denn je um ihn. Für die Polizei war Flucht gleichbedeutend mit Schuldeingeſtändnis.

(Fortſetzung folgt.)

Schwere Landung eines Freiballons.

Drei Verletzte.

In der Nähe von Bartelshagen Adl, im Kreiſe Franzburg, landete ein Freiballon des Bitterfelder Luftfahrtvereins. Nach der Landung riß eine Bö den Ballon noch einmal in die Höhe. Der Korb wurde mitgeriſſen und ſtieß dann heftig auf den Boden auf. Die vier Inſaſſen der Gondel wurden herausgeſchleudert.

Der Kaufmannn Wolfſon aus Frankfurt a. M. zog ſich eine Rückenquetſchung zu, Kapitänleutnant Sauerbeck aus Homburg v. d. Höhe eine Schulterquetſchung und Hautabſchürfungen. Ein dritter Inſaſſe wurde leicht verletzt. Der Ballonführer Lieſegang blieb unverletzt. Der Ballon war in **Bitterfeld** zu einer Nachtfahrt aufgeſtiegen.

Polniſche Brüskierung.

Verletzung der deutſchen Exterritorialität.

Aus Anlaß des „Seefeſtes" in Gdingen hatte auch Warſchau auf höheres Geheiß geflaggt. Dabei wurde auch an dem Gartenzaun, der zur Wohnung des deutſchen Geſchäftsträgers von Rintelen gehört, eine polniſche Nationalflagge angebracht. Da ſich die Flagge mithin auf exterritorialem Gebiet befand, entfernte ſie Legationsrat von Rintelen. Als er nach einiger Zeit erneut in den Garten trat, befand ſich die Flagge auf dem früheren Platz. Nachdem von Rintelen die Flagge zum zweitenmal entfernt hatte, drangen unter Verletzung der Exterritorialität drei Poliziſten in den Garten ein und ſtellten den deutſchen Geſchäftsträger. Als dieſer ſie auf ihren Fehler aufmerkſam machte, zogen ſich die Poliziſten zurück, worauf die Flagge an einer außerhalb des exterritorialen Gebietes liegenden Stelle angebracht wurde.

Der Hausverwalter erklärte, er habe die Flagge auf ausdrückliche Anweiſung der Polizei gehißt. Die Montagspreſſe nimmt den Zwiſchenfall trotz Vorſtellungen von ſeiten der Deutſchen Geſandtſchaft in entſtellter Form zum Anlaß, eine wüſte Hetze gegen den „ſeine polenfeindliche chauviniſtiſche Geſinnung kundgebenden deutſchen Geſchäftsträger" zu treiben.

Der deutſche Geſchäftsträger wird beim polniſchen Außenminiſterium Verwahrung gegen die Brüskierungen einlegen.

Die Veteranen ſammeln ſich wieder.

Ein neues Feldlager

Alle Veteranen ſind aus Waſhington abgeſchoben worden, nachdem die Bundestruppen alle Lager niedergebrannt hatten. Die Diſtriktgrenze wird ſtreng bewacht. 5000 Veteranen mit 350 Frauen und Kindern kampieren in Johnstown im Staat Pennſylvania, andere ſind im Anmarſch. Die Leitung der Veteranen bereitet ein großes Feldlager bei Waterbury im Staat Maryland, halbwegs zwiſchen Waſhington und Baltimore, vor, nachdem der Gouverneur von Maryland die Erlaubnis erteilt hat. Die Stimmung im Land verurteilt die Behandlung der Veteranen. Der Chef der Polizei erklärte, daß der Einſatz der Truppen unnötig geweſen ſei.

Bürgerſchaft und Wahlen vor 80 Jahren

Als am 18. November 1808 die Städteordnung erlaſſen wurde, die dem Bürgertum das Recht gab, durch die Stadtverordnetenverſammlung und die Wahlen hierzu, tatkräftig an dem Wohl ſeiner Stadt mitzuwirken, da hofften die Väter der Städteordnung, daß das Bürgertum dankbar ſein werde und gerne die ihm durch die Städteordnung übertragenen Rechte und Pflichten übernehmen werde.

Doch vor 80 Jahren wußte es nichts mit den Segnungen der Städteordnung zu beginnen und blieb an den Wahltagen lieber zu Hauſe als daß es zur Wahlurne ging. Wie heute ſo haben auch ſchon vor 80 Jahren die Zeitungen in langen Aufſätzen ihre Leſer darauf hingewieſen, daß Wahlrecht auch Wahlpflicht bedeutet. So ſchrieb eine Zeitung zu den Stadtverordnetenwahlen im Jahre 1847 u. a.: „Zunächſt iſt es die Theilnahmloſigkeit an den Wahlen ſelbſt, worüber man mit Recht zu klagen hat. Das einzige Recht, was nach Inhalt der Städteordnung die Bürgerſchaft in der Geſamtheit auszuüben hat, beſteht in der Wahl ihrer Vertreter, der Stadtverordneten, und iſt es da nicht unverantwortlich, wenn ein ſehr großer Theil der wahlberechtigten Bürger von dieſem Rechte, und zwar aus unverzeihlicher Gleichgültigkeit, keinen Gebrauch macht?"

Ueber die Fähigkeiten, über die ein Stadtverordneter verfügen muß, ſpricht ein zweiter Aufſatz: „Zu allen Dingen in der Welt gehört nicht nur das Wollen, ſondern auch das Können, zu den meiſten ein Können, welches nicht allen Menſchen eigen iſt, zu dem beſondere Kenntniſſe, Vorübungen und Verhältniſſe gehören."

In einem dritten Aufſatz heißt es: „Laßt uns bei der Wahl unſerer Vertreter alle Vermögens-Verhältniſſe, Glaubens-Anſichten, Rang und Titel hintenanſetzen, dann wird in unſerer ſtädtiſchen Verwaltung Ordnung, in unſern Häuſern Friede und Wohlſtand herrſchen, und vor ſo vielem, leider ſo ſehr oft ſtörendem Zwiſt werden wir geſichert ſein, auch Partheiung, an der wir ſo vielfach kränkeln, wird ferner nicht mehr unter uns hauſen." Der Aufſatz ſchließt mit den Worten:

„Was uns noth tut, wie ich's meine,
Iſt Einigkeit in That und Sinn,
Schaffen, Wirken im Vereine,
Das führt zum Rechten, Wahren hin." —

Man erſieht aus den auszugsweiſe wiedergegebenen Zeitungsaufſätzen, daß das, was vor 80 Jahren die Zeitungen ihren Leſern über die Wahlen zu ſagen hatten, auch heute noch gilt.

Allgemeiner Teil:

Miniaturen aus der guten alten Zeit

Ueber ein Jahrhundert oder noch früher wird man über unſere Torheiten die Naſe rümpfen, und wir werden uns nicht einmal wehren können. Aber das iſt ſo das Recht der Lebenden. Lachen nicht auch wir, wenn man uns von den Zeiten unſerer Vorfahren erzählt?

A propos „Anſtandsregeln". Vor zweihundert Jahren gab es nach dem Frauenzimmer-Lexikon noch nicht einmal Waſchbecken und Waſchtiſch. Und Taſchentücher hatten nur Fürſten und vielleicht Reichsfreie. Noch bis in die Zeit Luthers hinein. Andere konnten ſich dieſen Luxus gar nicht geſtatten. Man ſchneuzte ſich alſo mit der Hand. Bei Tiſch allerdings mit der Linken, denn mit der Rechten faßte man ja das Fleiſch an. Das war noch unter dem großen Sonnenkönige, dem Zeitalter des Barock und des geſchraubten Weſens ſo Mode.

*

Mode? Dafür nur ein Beiſpiel.

Zwei junge Florentiner reiſten nach Verona. Der damaligen Mode des 14. Jahrhunderts entſprechend trugen ſie ſehr hohe Halskrauſen. Wie ſie ſo ihres Weges wandern, erblickt der eine in der Nähe ein paar junge Mädchen. Er will ſie bewundern, ſieht ſich nach ihnen um und fällt ſeiner ganzen Länge nach auf den Boden. Der hohe Kragen hatte ihm das Gleichgewicht genommen.

Die Mädchen lachen. Der unglückliche Kavalier wettert und ſchimpft gegen die verrückte Mode. „Wir haben an unſern Kleidern Kragen", meint er, „die ſo groß ſind wie Dachtraufen, ſo daß wir den Hals nicht frei bewegen und infolgedeſſen nicht vor die Füße ſehen können; und was ſoll man erſt von den Oberärmeln ſagen . . . die ſo weit ſind, daß die Fremden ganz gut von uns ſagen können, wir trügen den Hals in eine Traufe geſteckt und die Arme in einem Dachziegel. Laſſen wir doch die verrückte Mode und kleiden wir uns ſo, daß wir beim Gehen auf unſere Füße achten können."

Aber was vermag ſchließlich ein einzelner gegen die Modetorheiten der Menge? Der Florentiner, den ſeine „Dachtraufe" zu Fall gebracht hatte, machte ſie zwar ab, erkältete ſich jedoch auf den Tod, und die Menge lachte und freute ſich über die Strafe, die er erlitt, da er was Beſonderes hatte haben wollen und nicht mit der Mode ging. Und man behielt ſeine Mode noch lange, lange . . .

Haarfriſur der Damen. Eigentlich ein ſchon allzuoft wiederkehrendes Kapitel. Vielleicht aus Mißgunſt ſo oft ſchon behandelt! Aber ſollte man nicht doch vielleicht nachſichtiger werden und ſich ſogar mit dem „Herrenſchnitt" ausſöhnen, wenn man bedenkt, daß es im Rokokozeitalter Schönheiten gab, die beiſpielsweiſe im Wagen und anderswo den Kopf dauernd geſenkt halten mußten, um ihre Friſur zu ſchonen? Und wenn man hört, daß es andere gab, die vor einem feſtlichen Balle die ganze vorhergehende Nacht auf einem Stuhle verbrachten — auf Geheiß ihres Haarkünſtlers, um deſſen ſorgſam ausgeführtes Werk nicht zu zerſtören?

*

Zigaretten gab es noch nicht. Aber auch ſie zu rauchen wäre verboten geweſen. Denn wie es z. B. in einer Verordnung für Osnabrück aus dem Jahre 1806 heißt, war „alles und jedes Tabakrauchen auf den Straßen und andern öffentlichen Plätzen der Stadt, es geſchehe aus offenen oder bedeckten Pfeifen ſowie gleichmäßig auch das Kauen der Zigarren" unterſagt. Wer mit brennender Pfeife getroffen wurde, wurde angehalten, an die Polizei ausgeliefert und kam unter Umſtänden ſogar ins Gefängnis. In Berlin ging das noch bis zur Märzrevolution 1848. Sogar im Tiergarten war es verboten zu rauchen.

Aber abgefaßt wurden immer wieder genug. Beſonders ſeitdem man auf den Kopf eines jeden Straßenrauchers eine Prämie ausgeſetzt hatte. Denn man rauchte damals nun einmal ebenſo gern wie heute, zumal auf den Straßen, wo es verboten war.

Allein, wenn man auf den Straßen auch nicht Gelegenheit hatte, Zigarrenſtummel von ſich zu werfen, ſo konnte man dafür andere höchſt intereſſante Dinge auf ihnen finden und beobachten — und nicht zu vergeſſen, auch riechen, wovor König Philipp Auguſt von Frankreich einmal in Ohnmacht gefallen ſein ſoll. So iſt es z. B. noch gar nicht ſo lange her, daß in allen deutſchen Städten noch Schweine und Kühe auf den Straßen herumliefen wie heute Hunde und Katzen. Ja, die Schweineſtälle waren ſogar überall nach der Straße zu angebracht mit Auslauf auf die Straße.

Straßenreinigung gab es natürlich — nicht. Endgültig brachte ſie erſt das 19. Jahrhundert. Und dann war ſie noch ein wahres Ereignis. In vieln Städten mußte der Nachtwächter zu beſtimmten Stunden ſein Horn blaſen, man lauſchte geſpannt, und auf ſeinen Befehl „Kehrt!" mußte jeder bei polizeilicher Strafe vor ſeiner eigenen Tür kehren (daher dann auch jedenfalls das bekannte Sprichwort entſtanden iſt). Auf die erſte Straßenreinigung von Paris im Jahre 1866 hat man zu ewiger Erinnerung ſogar Gedenkmünzen ſchlagen laſſen.

Ernte

Das iſt das Schöne und Erhabene bei dem Berufe des Landmannes, daß er in jedem Jahre die Früchte ſeiner Arbeit erneut heranreifen ſieht, daß er immer wieder hineingreifen kann in dieſen goldenen Segen, der das Volk ernähren ſoll. Er lebt und fühlt mit der Scholle, dem wahrhaften Urbild des Lebens und der Fruchtbarkeit. Wieviel Religion iſt nicht in dieſem einen Worte Scholle enthalten, Scholle und Gott — zwei nahverwandte Begriffe.

Erntezeit — heilige Zeit. Der Menſch iſt nicht allmächtig, es hängt nicht von ihm ab, ob er dieſen Reichtum der Scholle ungehindert bergen kann. Er weiß, daß nur glückliche Gnade ſein Tun zum guten Ende führen kann, daß böſe Gewalten ihn umlauern. Darum ruhte bei unſeren Ahnen zur Zeit der Ernte alles alltägliche Geſchehen, kein Gericht wurde gehalten, keine Hochzeit. Die Ernte war ein eigener Feſtabſchnitt des Jahres, und es iſt noch gar nicht ſo lange her, da ſchmückten ſich die Schnitter und Schnitterinnen mit bunten Bändern. Im Dorfe ſelbſt wurde gebraut, gebacken und geſchlachtet, der Tiſch war ſozuſagen für jeden gedeckt.

Und vor dem erſten Schnitt in das goldene Gewoge ſprach der älteſte Mäher ein kurzes Gebet und mit einem „Hilf Gott" fiel die erſte Schwade. Die drei erſten Aehren nahm der Mäher an ſich und band ſie ſich an die Seite, er glaubte ſich dadurch gegen Verwundungen mit der Senſe und gegen andere Schmerzen zu ſchützen. Bisweilen nagelte man ſie auch an die Haustür, um böſe Geiſter zu bannen.

Heilig gilt dem Mäher die Mittagsruhe, denn dieſes iſt die Zeit, da die „Mittagsfrau" oder die „Mittagsmutter" in weiße Gewänder gehüllt übers Feld ſchreitet. Wer dann noch arbeitet, dem fährt ſie heftig ins Haar, und achtet er nicht auf dieſe Warnung, ſo verwirrt ſie ihm den Geiſt.

Ds Abends kehrte man mit Geſang vom Felde zurück, die erſte Garbe wurde geſchmückt und mitgeführt, man überreichte ſie mit einem feierlichen Spruche dem Herrn oder ſtellte ſie am Altar auf.

Die Senſe rauſcht heute immer ſeltener durch das Korn, die Maſchinen haben viel von der Poeſie genommen. Die Menſchen ſind auch anders geworden, denn die Zeit iſt nicht mehr reichlich wie früher und bietet keinen Raum für ſinnierende Betrachtungen. Aber die Ernte bleibt trotzdem heilig, ſie bürgt für das Leben unſeres Volkes.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Biegen oder brechen!

Er jagte dem Parterre zu.

Hinter ihm Stimmen aufgeregter Menſchen . . . Ueber ihm tappten und klappten harte Schuhe Schuhe, die ſich in ſeinem Gehirn zu ungezählten Verfolgern vermehrten, zu einem Heer von Schuhen!

Menſchen . . . Menſchen überall . . . und hatten nur einen Trieb, ein Verlangen: Ihn zu packen, ihn zu faſſen und im Triumph ins Gefängnis zurückzuſchleppen!

Jetzt war er unten.

In der gleichen Sekunde ſchnappte die Ausgangstür zu.

Einen Moment lang zögerte er. Sah ſich wie hilfeſuchend um und wußte ſcheinbar nicht, wohin er ſich nun wenden ſollte.

Der Portier und einige Schupos kamen im Sturmſchritt von der Tür her die Stufen hinaufgeſtürzt. Von oben jagten andere heran.

Da wandte er ſich nach links, bog in einen Korridor ein, raſte ihn hinunter wie ein Irrſinniger. Sah die Unmöglichkeit des Entkommens, näher waren die Verfolger ſchon heran . . . und riß die erſte beſte Tür auf.

Stand in einem Zimmer und ſah ſich einem alten, eisgrauen Männchen gegenüber, das erſchrocken von ſeinem Platz am Fenſter hochfuhr und den wilden Eindringling anſtarrte.

„Was wollen . . ."

Weiter konnte der Alte nichts mehr ſagen. Schon war Max an ihm vorüber. Stieß ihn rückſichtslos beiſeite, als er nicht ſchnell genug den Weg freigab. Es ging um alles, da konnte er keine Rückſicht nehmen!

Mit einem Ruck ſtieß er das Fenſter auf, ſtand ſchon auf dem Sims, überflog mit einem Blick die etwa drei Meter unter ihm liegende Straße — und jubelte faſt. Vor dem Eingang dort ſtand ein Auto ohne Inſaſſen!

Die Tür des Zimmers wurde aufgeriſſen. Menſchen drängten herein, ſchrien, als ſie ihn auf dem Fenſterbrett ſahen . . . er ſprang!

Ohne ſich um die zahlreichen Paſſanten auf der anderen Straßenſeite zu kümmern, war er mit drei, vier Rieſenſätzen am Auto, ſaß ſchon am Steuer und rollte in demſelben Augenblick davon, in dem einige ſeiner Verfolger ebenfalls den Sprung aus dem Fenſter wagten.

Vor dem Eingang hatte ein Schupo geſtanden, der — die Situation erfaſſend — herangejagt kam, ſich auf das Trittbrett ſchwang und unmittelbar darauf, von einem kräftigen Fauſthieb getroffen, zurücktaumelte.

Ein paar Schüſſe krachten, von übereifrigen Verfolgern abgefeuert, obwohl es nicht ungefährlich war. Leicht konnte bei der Erregung in der immerhin ziemlich belebten Straße ein Unbeteiligter getroffen werden.

Max hatte den Wagen in der Gewalt und ließ ihn in voller Fahrt vorwärtsſtürmen.

Bog in die Kaiſerſtraße ein, an dem verblüfft zur Seite ſpringenden Verkehrsſchutzmann vorbei, flog trotz der Sperre gerade zwiſchen zwei Wagen hindurch und ließ das Fahrzeug ſchneller und ſchneller laufen. Atmete auf im Gefühl des Gerettetſeins.

Zwei, drei andere Straßen durchquerte er noch, verlangſamte das Tempo, um keinen Verdacht zu erregen, und gab ſich der allmählich aufſteigenden Freude an dem gelungenen Streich hin.

Nun ging die Fahrt durch die Landsberger Allee.

Zufällig blickte er ſich um. Nicht aus Furcht vor etwaigen Verfolgern, ſondern rein inſtinktiv.

Und ſah drei, vier Motorräder in ungefähr hundert Meter Entfernung hinter ſich. Motorräder, auf denen Polizeibeamte ſaßen! Weiter zurück noch einige Autos, die Privatwagen ſein konnten, vielleicht aber auch . . .

Alſo doch nicht entkommen! Doch noch Jagd!

Er ließ den Wagen anſpringen.

Sechzig zeigte der Geſchwindigkeitsmeſſer . . . dreiundſechzig . . . fünfundſechzig . . . achtundſechzig . . .

Und ſtieg noch immer.

An anderen Autos raſte er vorbei, ließ ſie im Nu weit hinter ſich. Flog, als an einer Kreuzung ein Schupo Haltesignal gab, an bremſenden Wagen vorüber, ſtreifte ganz hart die Bordkante.

Der Motor knatterte und fauchte in wütender Luſt am Jagen.

An Ecke um Ecke ſauſte er entlang, kümmerte ſich nicht um Verkehrsvorſchriften, hatte nur einen Willen, einen Gedanken: Sie dürfen mich nicht fangen!

Mehr als einmal geriet er in äußerſte Gefahr, mit einem anderen Fahrzeug zu karambolieren.

Ab und zu wandte er den Kopf für den Bruchteil einer Sekunde und ſah hinter ſich noch immer die Motorräder, die ſich inzwiſchen noch vermehrt hatten. Auch die Autos waren da . . . Autos alſo der Kriminalpolizei!

Max hatte die Leiſtungsfähigkeit des Wagens, an deſſen Steuer er ſaß, ſchon erſpürt und wußte, was er aus ihm herausholen konnte. Solange die Jagd aber durch Berlins Straßen ging, mußte er noch einen Reſt von Vorſicht bewahren, um nicht doch ein Unglück heraufzubeſchwören.

Heraus aus der Stadt!

Die Nadel am Geſchwindigkeitsmeſſer ſchwankte über der ſiebzig!

Links und rechts von ihm wichen die Bäume der Straßenanlagen zurück wie fliehende Schatten.

Die Verfolger blieben hinter ihm.

Nun wurde die Straße freier, vereinzelt ſtanden nur noch die Häuſer.

Ein paar Menſchen ſchrien entſetzt, liefen fluchend über den Fahrdamm. Vor einem faſſungslos angeſichts des heranfauchenden Ungetüms mitten auf der Straße ſtehenden Kinde riß er den Wagen zur Seite und donnerte ganz dicht an ihm vorüber. Ein Autobus, aus einer Querſtraße kommend, ratterte haarnah an ſeinen Kotflügeln entlang.

Dann hier und da nur ein Haus noch . . . dann freie Landſtraße!

Nun hielt ihn nichts mehr.

Die Nadel ſprang rapide vorwärts 82 — — 85 — — 90 — — 95!

Hatte in wenigen Sekunden die hundert erreicht und ſtand noch immer nicht ſtill!

Max Leiting warf wieder einen Blick nach rückwärts.

Auch die Verfolger waren da . . . waren weit, weit hinter ihm, legten jetzt aber ebenfalls ein beängſtigendes Tempo vor.

Max ſah ein: Es wurde eine Jagd auf Leben und Tod!

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 180 | Mittwoch, den 3. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Das große Rätſelraten.

Jetzt beginnt das große Rätſelraten, ob ſich im neuen chstag doch noch eine Mehrheit zur Regierungsbildung mmenfindet, oder ob die jetzige Reichsregierung am der bleibt, von Fall zu Fall ſich dem Reichstag ſtellt und e Billigung erzwingt oder mindeſtens ſeine Duldung. riſer Blätter, die ja immer mehr über Deutſchland ſen wollen als wir ſelbſt, haben Telegramme veröffent- t, die Abgeſandten Hitlers aus dem Braunen Haus in nchen ſeien ſchon nach Berlin abgefahren und hätten n Reichskanzler und dem Reichswehrminiſter ihre For- ungen auf ſofortige Umbildung der Regierung und ergabe der Macht an die Nationalſozialiſten vor- egt. An der Geſchichte iſt natürlich kein wahres Wort. Reichskanzler iſt am Dienstag von Berlin weg in laub gefahren und hat niemand empfangen, und der chswehrminiſter hat ſich zur gleichen Zeit auf eine In- tionsreiſe nach Mitteldeutſchland begeben. An den ändigen Stellen lautet die Parole: Abwarten! Ab- rten bis Ende Auguſt, bis der Reichstag zuſammen- t. Bis dahin haben ſich die Gemüter ſchon wieder as beruhigt.

Die Regierung v. Papen überläßt es vorerſt den Par- ien, ſich über die möglichen Folgen der Wahl zu unter- ten.

Die große Frage

die: Werden die Nationalſozialiſten darauf beſtehen, ihre Beauftragten in die Reichsregierung eintreten, rt oder ſpäter, oder werden ſie auf dieſen Anſpruch zichten und nur beſtimmte Bedingungen für eine ndliche Haltung gegenüber dem jetzigen Reichskabinett len? Die Äußerungen der nationalſozialiſtiſchen Blätter en noch keine beſtimmten Schlüſſe zu, vorerſt ſprechen Blätter ganz allgemein davon, daß der Spruch des lkes dem Nationalſozialismus die politiſche Führung eſprochen habe. Stark beachtet werden natürlich auch Äußerungen des Zentrums und der Baye- ſchen Volkspartei, weil ja dieſe beiden Parteien einer möglichen Mehrheitsbildung eine Rolle ſpielen. s Zentrum iſt in ſeiner Preſſe immer noch ſehr zurück- ltend, weniger dagegen die Bayeriſche Volkspartei. n München kommen Stimmen, die ſo klingen, als ob n ſich dort innerlich auf ein Zuſammengehen mit den tionalſozialiſten ſchon einſtelle. Ganz deutlich wird da den Parteimitteilungen der Bayeriſchen Volkspartei agt, die Nationalſozialiſten müßten jetzt an die Ver- twortung ran, ſonſt wäre die Wahl ſinnlos; aber Traum von einer Parteidiktatur müßten ſie vorher igeben, ebenſo den Traum, daß ſie das Zentrum die Bayeriſche Volkspartei zerſtören könnten. Dann iehe Ausſicht. Das klingt immerhin ſchon recht deutlich e eine Einladung und Aufforderung an die Gegenſeite, zu erklären. In einigen Wochen wird man klarer en. Vorerſt liegen die Dinge noch ſo, daß die Meinung meiſten für ſich hat, daß die jetzige Reichsregierung Ruder bleibt.

Platzſorgen im Reichstag.

Die nächſten Sorgen, die man im Reichstag hat, ver- achen die Frage, wie man die 607 Volksvertreter einiger- ßen bequem unterbringen ſoll. Schon im letzten Reichs- bei den 577 machte die Platzverteilung viel Schwierig- en. Man hat ſich ſchließlich dadurch geholfen, daß man fach in den meiſten Reihen die Pulte vor den tzen entfernt hat. Jetzt wird man wahrſcheinlich letzten Pulte, die noch geblieben ſind, auch noch ent- nen müſſen. Nur noch in der vorderſten Reihe wird n eine Schreibgelegenheit beſtehenbleiben.

Ein Sitz für die Volksrechtpartei

Die Volksrechtpartei teilt mit: Nachdem der riſtlich-Soziale Volksdienſt im Wahlkreisverband Weſt- en Nord und Süd ein Grundmandat nur mit Hilfe der lksrechtpartei gewinnen konnte, fällt — entſprechend abgeſchloſſenen Vertrag — ein Sitz der Reichsliſte der lksrechtpartei zu. Gewählt iſt damit der Reichsführer Volksrechtpartei, Oberſchulrat Bauer- uttgart.

Abſtimmung im Reiſeverkehr.

Bei der Reichstagswahl 1932 hat das Reichsminiſte- m des Innern erſtmalig die Bordwahl und die Ab- mmung im Reiſeverkehr eingerichtet. Auf den ßen Seeſchiffen konnte abgeſtimmt werden, wenn ndeſtens 50 Wähler mit Stimmſcheinen an Bord waren. f den Übergangsbahnhöfen war Gelegenheit boten, mit Stimmſcheinen auch außerhalb der all- meinen Abſtimmungszeit zu wählen.

Nach den bisherigen Mitteilungen haben ſich die Neuein- tungen durchaus bewährt. So ſind abgegeben wor- auf dem Hauptbahnhof in Hamburg 1184 Stimmen, in ankfurt a. M. 1291, auf den Berliner Bahnhöfen 3228, in nchen 5159 Stimmen. Insgeſamt war auf 47 Bahn- fen Abſtimmungsmöglichkeit geboten.

An der Bordwahl waren u. a. beteiligt von der Ham- rg-Amerika-Linie die Schiffe „Deutſchland“, „Reſolute“, acoma“, „Oceana“, „Magdalena“ und „General Artigas“, m Norddeutſchen Lloyd die „Lützow“, von der Woermann- Deutſch-Oſtafrika-Linie die „Wangoni“, von der Hamburg- damerikaniſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft die „Monte Roſa“, von der Reederei Griebel Stettin die „Rügen“, von der Reederei Bräunlich-Stettin die „Hertha“. Mittels der Bordwahl wurden bisher 2297 Stimmen erfaßt, davon 2269 gültige. Von den gültigen Stimmen entfielen auf die Sozialdemokraten 374, die Nationalſozialiſten 970, die Kommuniſten 204, das Zentrum 150, die Deutſchnationale Volkspartei 352, die Deutſche Volkspartei 106, die Staatspartei 101, und zwölf Stimmen auf die übrigen Parteien.

Im bayeriſchen Hochgebirge waren im Schneefernerhaus, auf der Zugſpitze und dem Watzmannshaus Wahllokale eingerichtet. Auf der Zugſpitze wurden 729, auf dem Watzmann 158 Stimmen abgegeben.

40 Verhaftungen in Königsberg.

Dr. Bracht an Dr. von Bahrfeldt.

Der Königsberger Regierungspräſident hat dem ſtellvertretenden Reichskommiſſar für Preußen und Innenminiſter Dr. Bracht einen Bericht über die blutigen Vorfälle, die ſich am Montagmorgen in Königsberg abſpielten, zugehen laſſen. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Polizei nach kurzer Zeit vollkommen Herr der Lage war. Alle Verſuche zu weiteren Ruheſtörungen konnten ſofort unterdrückt werden. Es herrſcht jetzt wieder vollkommene Ruhe, doch hat die Polizei ſtarke Vorkehrungen gegen eine etwaige Wiederholung der Unruhen getroffen. Die Verhängung des Ausnahmezuſtandes für Königsberg iſt nicht geplant. Im ganzen ſind 40 Perſonen, die der Täterſchaft verdächtig ſind, in Haft genommen worden.

Bis jetzt, ſo wird von zuſtändiger Stelle betont, iſt es nicht gelungen, die Parteizugehörigkeit der Verhafteten, unter denen ſich offenbar nichtortsanſäſſige Elemente befinden, feſtzuſtellen. Die Verhafteten verweigern einheitlich jede Ausſage über ihre Parteizugehörigkeit. Der Reichskommiſſar betont, daß man die Unterſuchung mit aller Beſchleunigung führen werde, um die Schuldigen ſchnellſtens feſtzuſtellen. Im einzelnen wird noch bekannt, daß die Überfälle innerhalb einer Stunde in der Frühe des Montags ausgeführt wurden. Die Polizei glaubt, daß die Überfälle im Zuſammenhang miteinander ſtehen. Bei dem Verſuch, eine Tankſtelle in Brand zu ſetzen, wurden, ſo meldet die Königsberger Polizei, einige SA.-Leute in Uniform feſtgenommen. Weiter teilt die Polizei mit, daß ein junger SA.-Mann einen SA.-Führer beſchuldigt habe, zu Plünderungen aufgefordert zu haben. Nach Auffaſſung an zuſtändiger Stelle in Königsberg haben ſich jüngere Leute in der Wahlnacht unter dem Eindruck des Wahlergebniſſes zur Ausführung der Überfälle zuſammengetan. Ein beſtimmter Verdacht in parteipolitiſcher Richtung könne jedoch noch nicht ausgeſprochen werden.

Dr. Bracht hat an Dr. von Bahrfeldt,

den in ſeiner Wohnung überfallenen Regierungspräſidenten a. W., das folgende Telegramm gerichtet: „Beglückwünſche Sie zum Mißlingen ruchloſen Attentats und wünſche baldige Wiederherſtellung.“

Anſchläge in Marienburg.

In der Nacht zum Dienstag ſind in Marienburg Anſchläge gegen die Wohnungen einiger Perſönlichkeiten verübt worden, ſo gegen die des Polizeiinſpektors Riedel, des Stadtbaurats Mollenhauer und gegen die Wohnung des Führers des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Rahn. Die Wohnungen ſind von bisher unbekannten Tätern beſchoſſen worden. Durch die Fenſter wurden

Flaſchen mit Salzſäure

geworfen, durch die in den Wohnungen Sachſchaden entſtand. Perſonen ſind bei den Überfällen nicht zu Schaden gekommen. Über die Täter läßt ſich vorläufig noch nichts ſagen. Man nimmt an, daß die Taten von kleinen Trupps ausgeführt worden ſind, die ſehr vorſichtig zu Werke zu gehen ſcheinen, denn die verſtärkten Polizeiſtreifen haben in der Nacht keinen einzigen dieſer Trupps zu Geſicht bekommen.

Attentat in Schleſien.

In Goldberg ſind auf die Wohnung des ſeines Amtes enthobenen Landrats Gauglitz, die im Landratsamte liegt, mehrere Schüſſe abgegeben worden. Eine Kugel hat die Fenſter durchſchlagen und iſt in der Decke des Wohnzimmers ſteckengeblieben. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

In Liegnitz warf ein unbekannter Motorradfahrer, als er auf der Bismarckſtraße am Volkshauſe vorbeifuhr, einen Sprengkörper gegen das Haus. Perſonen wurden nicht verletzt, doch wurde geringer Sachſchaden angerichtet.

Schlägereien und Schießereien in Nord und Süd.

In Sternberg in Mecklenburg kam es zu nächtlichen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. Bei den Schlägereien wurden nach nationalſozialiſtiſchen Mitteilungen ein Scharführer ſchwer und vier weitere Hitlerleute leicht verletzt.

Bei Köln wurde ein Auto mit 15 Nationalſozialiſten, die ſchwere Ausſchreitungen unter Anwendung von Waffengewalt begangen haben ſollen, von der Polizei feſtgehalten. In dem Wagen fand man ſechs geladene Piſtolen ſchweren Kalibers mit Erſatzmunition. Die Nationalſozialiſten wurden feſtgenommen.

In Mannheim wurden gegen das Haus der Arbeiterzeitung zwei Schüſſe abgegeben. Verletzt wurde niemand.

In Nürnberg wurden ein polizeiliches Überfallkommando und Bereitſchaftspolizei, die bei einem Auflauf eingreifen wollten, mit Blumenſtöcken, Bierflaſchen und Ziegelſtücken beworfen. Die Polizei wurde dann auch beſchoſſen und erwiderte das Feuer. Ein Mann wurde durch einen Kopfſtreifſchuß verletzt. Sieben Perſonen wurden verletzt. Auch in Zirndorf bei Nürnberg kam es zu Zuſammenſtößen. Drei Reichsbannerleute und zwei Nationalſozialiſten wurden verletzt.

80 Verhaftungen in Königsberg.

Die Lage in Königsberg iſt nach wie vor ruhig. Berittene Schutzpolizei mit Karabinern zieht durch die Straßen, ohne daß es irgendwie zu Zuſammenſtößen oder Anſammlungen kommt. Die Polizei iſt außerordentlich ſtark in Anſpruch genommen durch die weitere Unterſuchung der Vorfälle vom Montagmorgen. Immer wieder melden ſich neue Zeugen und werden neue Verhaftungen vorgenommen.

Die Zahl der Verhaftungen iſt auf etwa 80 geſtiegen.

Die Polizei iſt mit Auskünften nach wie vor außerordentlich zurückhaltend; doch hat es den Anſchein, als ob die Lage im großen und ganzen völlig geklärt iſt. Sämtliche Fälle dürften bereits reif für die Staatsanwaltſchaft und das Gericht ſein.

Papens Pläne.

Die Zeit des politiſchen „Burgfriedens“ in Deutſchland wird mehr oder weniger angenehm mit allerhand Diskuſſionen darüber ausgefüllt, wie ſich denn nun angeſichts der Wahlergebniſſe unſere innenpolitiſche Lage weiter entwickeln wird. Man hat für dieſe Diskuſſionen, die ſich wohl allmählich in Verhandlungen fortſetzen werden, noch einige Wochen Zeit, weil dem Artikel 23 der Verfaſſung gemäß der neue Reichstag erſt am 30. Tage nach ſeiner Wahl einberufen werden muß. Dann „konſtituiert“ er ſich zunächſt, was — ſiehe den preußiſchen Landtag! — wohl nicht ganz ohne Schwierigkeiten abgehen dürfte, und erſt nach Überwindung dieſer Hinderniſſe wird die „große Politik“ akut.

Infolgedeſſen diskutiert man vorläufig mehr als man Entſchließungen oder gar Beſchlüſſe faßt. Das gilt im übrigen nicht zuletzt auch für die Reichsregierung ſelbſt, deren Leiter ſich einem ausländiſchen Berichterſtatter gegenüber gleichfalls ſehr zurückhaltend äußerte. Politiſch wenigſtens — und hier iſt ja auch vorläufig alles in der Schwebe. Herr v. Papen betrachtet das Ergebnis der Wahl vom 31. Juli als die Entſcheidung des Volkes dahingehend, daß das Beſtreben der Regierung, „das Land von der Parteiherrſchaft zu befreien“, gebilligt worden ſei. Und daher beabſichtige ſeine Regierung keineswegs, ſich um die Bildung einer Koalition im Reichstag zu bemühen, auf deren Unterſtützung die Reichsregierung angewieſen ſei. Dem kann man allerdings entgegenhalten, daß die Reichsregierung gleich bei der erſten Frage der „großen Politik“ auch keine Mehrheits-Koalition gegen ſich haben darf, dann nämlich, wenn es ſich darum handelt, ob der in ſicherer Ausſicht ſtehende Antrag auf Aufhebung der Papenſchen Notverordnungen vom 14. Juni und namentlich die vom 20. Juli im Reichstag zur Entſcheidung ſteht!

Aus einer weiteren Andeutung des Reichskanzlers in jenem Interview kann man entnehmen, daß er vor den neuen Reichstag auch mit einem „konſtruktiven Programm“ treten und dann den neuen Volksvertretern bzw. den Parteien überlaſſen will, durch Ablehnung dieſes Programms ſeine Durchführung zu verhindern, alſo das Kabinett zu ſtürzen, oder nicht. Derartiges iſt bisher von jedem Reichskanzler vor jedem neugewählten Reichstag geſchehen — nur wurde vorher durch entſprechende Verhandlungen mit den Parteien dafür geſorgt, daß der „Start“ einer ſolchen Regierungserklärung nicht zum parlamentariſchen Mißerfolg führte. Herr von Papen will anſcheinend alſo andere Wege einſchlagen.

Einen breiten Raum nehmen in den Ausführungen des Reichskanzlers ſeine Maßnahmen und Vorſchläge zur Verfaſſungs- und Verwaltungsreform ein. „Ich bin der Auffaſſung, daß Deutſchland ein Oberhaus braucht“, und des weiteren wünſchte von Papen eine Abänderung des Reichstagswahlrechts, das heute den Parteien eine viel zu große Macht einräume. Wieder, wie vor kurzem ſchon einmal, erklärt der Reichskanzler, daß wir andere Sorgen und deſto weniger Zeit hätten, „an die Staatsform zu denken“, die nicht im geringſten zur Debatte ſteht. Übrigens iſt ja auch gar nicht zu erwarten, daß ſie in die Debatte geworfen wird.

Einen kleinen, andeutungsweiſen Ausblick auf kommende Verhandlungen darf man wohl aber in einem Satz der Ausführungen des Kanzlers ſehen, wonach er „den Augenblick für gekommen“ ſieht, daß „die nationalſozialiſtiſche Bewegung am Wiederaufbau des Vaterlandes tätig mithelfen müſſe“. Wenn das nicht nur im und durch den Reichstag geſchieht, ſondern auch im Kabinett, ſo wäre allerdings in jenem Satz zum mindeſten eine Regierungsumbildung angekündigt. Freilich dürfte gerade hierüber eine Entſcheidung nicht heute oder morgen fallen.

Mobilmachung in Bolivien und Paraguay.

In Südamerika herrſcht in höchſtem Grade Kriegsſtimmung. Nach Meldungen aus Buenos Aires iſt der Krieg zwiſchen Bolivien und Paraguay offiziell zwar noch nicht erklärt, doch wird er als unmittelbar bevorſtehend betrachtet.

Die neue Verſchärfung der Lage iſt auf die Einnahme des paraguayaniſchen Forts Bouqueron durch bolivianiſche Truppen zurückzuführen, wodurch das Kriegsfieber in den beiden Staaten ſeinen Höhepunkt erreicht hat. In der Hauptſtadt von Paraguay iſt der Belagerungszuſtand erklärt worden. Der paraguayaniſche Außenminiſter Arbo hat in Beantwortung der Note des Präſidenten des Völkerbundrats die Bereitwilligkeit Paraguays erklärt, ſich einer ſchiedsrichterlichen Entſcheidung zu unterwerfen.

In La Paz, der Hauptſtadt Boliviens, wurde die Nachricht von der Einnahme des Forts Bouqueron von der Bevölkerung mit ſtürmiſcher Begeiſterung aufgenommen. Die Menge veranſtaltete große nationale Kundgebungen in den Straßen. Der Zündholzkönig Patino ſoll der bolivianiſchen Regierung mehrere Millionen Mark und 15 Kriegsflugzeuge zur Verfügung geſtellt haben. Der bolivianiſche Außenminiſter Zalles lehnte in einer amtlichen Verlautbarung die vom paraguayaniſchen Geſandten in Chile vorgeſchlagene Vermittlung ab.

Das Fort Bouqueron gehört zu dem von beiden Staaten heiß umſtrittenen Gran-Chaco-Gebiet, um deſſentwillen es bereits im Dezember 1928 zu einem Abbruch der Beziehungen zwiſchen den beiden ſüdamerikaniſchen Republiken gekommen war. Der Ausbruch eines bewaffneten Streites zwiſchen Bolivien und Paraguay wurde damals durch die ſofort einſetzende Vermittlungsaktion anderer Staaten, vor allem Argentiniens, hintangehalten. Neben der von der Panamerikaniſchen Konferenz eingeſetzten Kommiſſion für Ausſöhnung und Schiedsgerichtsbarkeit, die in Waſhington eigens zu einer Sitzung einberufen wurde, beſchäftigte ſich auch der Völkerbundrat unter dem Vorſitz Briands mit der Frage. Schließlich wurde von beiden Ländern die Vermittlung der panamerikaniſchen Schiedsgerichtskommiſſion angenommen. Die Frage, welcher Teil im Gran Chaco die friedlichen Beziehungen geſtört habe, ſollte durch einen Ausſchuß, der aus je einem Vertreter Argentiniens, Braſiliens, Uruguays, Kubas und der Vereinigten Staaten und aus je zwei Vertretern Boliviens und Paraguays gebildet wurde, entſchieden werden. Nachdem es im Juli 1931 neuerlich zu einem Zuſammenſtoß im Gran-Chaco-Gebiet gekommen war, nahmen beide Regierungen im Oktober 1931 den Vorſchlag der Vereinigten Staaten und neunzehn anderer amerikaniſcher Republiken an, der den Abſchluß eines Nichtangriffspaktes empfahl, der jedoch bisher nicht zuſtandegekommen iſt.

Unterſchlagungen beim Auswärtigen Amt

Ein Fehlbetrag von 42000 Mark feſtgeſtellt.

Durch eine unvermutete Kaſſenreviſion iſt man im Auswärtigen Amt umfangreichen Veruntreuungen auf die Spur gekommen. Ein Miniſterialamtmann und ein Oberkonſulatsſekretär, die im Verdacht ſtehen, 42 000 Mark unterſchlagen zu haben, ſind feſtgenommen worden.

Die beiden Beamten waren im Verkehrsbüro des Auswärtigen Amtes beſchäftigt und hatten die Fahrkartenbeſorgung für die Beamten des auswärtigen Dienſtes durch das Mitteleuropäiſche Reiſebüro zu erledigen. Durch falſche Buchungen und Beſeitigung von Rechnungsbelegen haben die beiden Beamten den Betrag von 42 000 Mark nach und nach aus der Kaſſe entnommen und das Geld für ſich verbraucht.

Gleichzeitig wird noch eine zweite Unterſchlagung bekannt, die im Bereich des Auswärtigen Amtes begangen worden iſt. Ein Konſulatsſekretär Strehlow, der bis vor kurzem im Chikago war, hatte dort von der deutſchen Kolonie Mündelgelder in Höhe von mehreren tauſend Mark eingezogen. Dieſe Summe ſandte er jedoch nicht weiter nach Berlin, ſondern behielt ſie für ſich. Als er vor einigen Tagen nach Berlin zurückkehrte, wurde er ſofort im Auswärtigen Amt verhört. Er geſtand ſeine Veruntreuungen ein und wurde in Haft genommen.

Deutſchland kauft Weizen in Ungarn.

Zollbegünſtigung deutſcher Induſtrieerzeugniſſe.

Halbamtlich wird aus Budapeſt gemeldet: Die ungariſche Regierung hat mit der deutſchen Regierung eine Vereinbarung getroffen, die den Verkauf eines bedeutenden Teils des diesjährigen ungariſchen Weizenüberſchuſſes unter günſtigen Bedingungen an Deutſchland bis zu den Wintermonaten ſicherſtellt. Ein Teil dieſer Weizenmenge wurde bei ſofortiger Ablieferung feſt verkauft, während Ungarn zum Verkauf des anderen Teils ſpäter berechtigt iſt.

Von ungariſcher Seite wurden als Gegenleiſtung für die günſtigen Bedingungen des Weizenverkaufs gewiſſe induſtrielle Zollbegünſtigungen zugeſichert.

Ländereinſprüche im Reichsrat.

Für die Opfer der „Niobe“.

Reichsinnenminiſter Freiherr v. Gayl eröffnete die Sitzung mit folgendem Nachruf für die Opfer der „Niobe“:

„Seit der letzten Vollſitzung des Reichsrats haben die Reichsmarine und das geſamte deutſche Volk einen überaus ſchweren und kaum faßlichen Verluſt erlitten. Ein nach menſchlichem Ermeſſen geſichertes Schiff wie das Schulſchiff „Niobe“ iſt untergegangen und hat einen großen Teil ſeiner Beſatzung mit ſich in die Tiefe genommen, blühende Menſchenleben, die Hoffnung ihrer Eltern und die Hoffnung der Marine und des deutſchen Volkes ſind auf dieſe Weiſe den Seemannstod geſtorben und haben ihre junge Laufbahn in der Marine mit dieſem furchtbaren Ereignis abſchließen müſſen. Wir ſtehen faſſungslos und tiefbewegt vor dieſem ſchweren Unglück und wir gedenken in herzlicher Teilnahme aller derer, denen durch dieſes Ereignis das ſchwerſte Herzeleid zugefügt worden iſt. Wir gedenken der Eltern der von uns Geriſſenen, wir gedenken der Kameraden, wir gedenken der Marine und aller derer, die in ihrem Herzen beteiligt ſind an dieſem furchtbaren Ereignis. Wir wollen dem Wunſch, wir wollen der Hoffnung und der Bitte Ausdruck geben, daß es uns erſpart ſein möge, jemals wieder ein ſolch ſchweres, weiteſte Kreiſe treffendes Unglück in unſerer Marine zu erleben. Sie haben ſich zu Ehren der im Dienſt geſtorbenen jungen Seeleute und ihrer Vorgeſetzten von Ihren Plätzen erhoben, ich danke Ihnen dafür.“

*

In der Vollſitzung des Reichsrats gab der Vorſitzende des Reichsrats, Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl, für die Reichsregierung eine Erklärung ab, in der betont wird, daß die Reichsregierung von den früheren Erklärungen der Länder über die Rechtsverhältniſſe im Reichsrat Kenntnis genommen habe und der Hoffnung Ausdruck gebe, daß ſich die Zuſammenarbeit zwiſchen der Reichsregierung und den Ländern im Reichsrat weiterhin reibungslos vollziehen werde. Die Reichsregierung ſei dazu um ſo mehr berechtigt, als die Gewähr gegeben ſei, daß die Rechtsfragen durch eine Entſcheidung des Staatsgerichtshofes, der praktiſch ohnehin in keiner Weiſe vorgegriffen werden könne, einer baldigen Klärung entgegengeführt werden.

Der Vertreter der bayeriſchen Staatsregierung betonte in einer Erklärung, daß die neue Zuſammenſetzung des Reichsrats der Reichsverfaſſung nicht entſpreche und daß der Reichsrat nicht in der Lage ſei, die ihm nach der Verfaſſung zukommenden Rechte auszuüben. Von einem Verwahrungsantrag ſehe Bayern nur ab, weil keine Mehrheit dafür zuſtande käme. Bayern behalte ſich ausdrücklich alle Schritte vor und ſei nur unter dieſem Vorbehalt in der Lage, ſich an den Verhandlungen zu beteiligen.

Der Vertreter Württembergs verwies auf die ſtarken Bedenken ſeiner Regierung gegen die Einſetzung des Reichskommiſſars für Preußen. Württemberg ſei unter ausdrücklichem Vorbehalt ſeines Rechtsſtandpunktes zu ſachlicher Arbeit im Reichsrat bereit.

Die badiſche Regierung ließ erklären, daß ſie ſich den von Bayern und Württemberg abgegebenen Vorbehaltserklärungen anſchließe. Ähnliche Erklärungen gaben Heſſen, Hamburg, Lübeck, Bremen, Lippe und Schaumbrg-Lippe ab. Die Vertreter der preußiſchen Provinzen behielten ſich eine Nachprüfung der Rechtmäßigkeit vor.

In der Vollſitzung des Reichsrats blieben die Plätze der preußiſchen Reichsratsvertreter leer.

Auf Vorſchlag des Reichsinnenminiſters Freiherrn v. Gayl erklärte ſich der Reichsrat damit einverſtanden, daß für die nächſten drei bis vier Wochen eine Beratungspauſe eintritt, falls nicht irgendwelche dringlichen Angelegenheiten doch eine Einberufung des Reichsrats notwendig machen.

Dr. Seipel.

Dr. Ignatz Seipel †.

Der frühere öſterreichiſche Bundeskanzler, Prälat Dr. Ignaz Seipel, iſt im Sanatorium „Waldfrieden“ im Wiener Wald ſeinem langen Leiden erlegen. Er iſt nur 56 Jahre alt geworden.

Schon ſeit längerer Zeit litt Dr. Seipel an Lungenſchwindſucht. Am 4. Juli war er nach Pernitz in das dortige Privatſanatorium für Lungenkranke übergeſiedelt, um Erholung und Kräftigung zu ſuchen. Nachdem in den erſten Tagen des dortigen Aufenthalts an ihm eine Gewichtszunahme zu verzeichnen war, trat jedoch in der letzten Woche wieder ein Schwächezuſtand mit Untertemperaturen ein. Seit Sonntag waren die Krankheitserſcheinungen, namentlich die ſchwere Atemnot, nicht ohne Folgen auf die Herztätigkeit. In der Nacht zum Dienstag war der Kräfteverfall bereits derart, daß mit dem Ableben ſtündlich zu rechnen war.

Dr. Seipel hat in der Nachkriegszeit in Öſterreich eine führende politiſche Rolle geſpielt. Jahrelang war er Führer der Chriſtlich-Sozialen, der einflußreichſten Partei in Öſterreich. Zweimal ſtand er als Bundeskanzler an der Spitze der Regierung, und zwar von 1922 bis 1924 und von 1926 bis 1927. Beſonders in der Außenpolitik hatte Dr. Seipel, auch wenn er nicht Miniſter war, ein gewichtiges Wort in Öſterreich mitzureden. Deutſchland gegenüber hat er ſtets eine freundſchaftliche Stellung eingenommen, wenngleich auch behauptet wird, daß er den Anſchlußbeſtrebungen nicht allzu ſympathiſch gegenüberſtand.

Die Beiſetzung Dr. Seipels wird in einem Ehrengrab der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof erfolgen.

Mißtrauensantrag gegen die öſterreichiſche Regierung abgelehnt

Der Öſterreichiſche Nationalrat lehnte den Mißtrauensantrag der Großdeutſchen gegen die Regierung mit 81 gegen 81 Stimmen, alſo mit Stimmengleichheit ab. Die Regierungsmehrheit hatte alle Kranken zur Sitzung herangezogen. Auch für den verſtorbenen Dr. Seipel war bereits ein Erſatzmann anweſend.

Die Nachmittagsſitzung des Nationalrats begann mit einer Trauerfeier für Seipel, bei der der ſozialdemokratiſche Präſident des Hauſes, Dr. Renner, die Gedenkrede hielt. Renner bezeichnete Seipel als vorbildlichen Parteiführer, deſſen Name durch alle Zeit fortleben werde.

Die NSDAP. dementiert.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. in München teilt mit: „Die am 1. Auguſt veröffentlichte Havasmeldung aus Berlin über eine angeblich im Laufe der Nacht zum Montag unter Vorſitz Adolf Hitlers ſtattgefundene Konferenz und anſchließende Entſendung der Abgeordneten Straſſer, Göring und Frank mit einem Ultimatum Hitlers an die Reichsregierung iſt von A bis Z frei erfunden. Schon allein der Umſtand, daß keiner der drei Abgeordneten zur angegebenen Zeit in München war, zeigt, wie unverantwortlich von gewiſſer Seite gegen die NSDAP. gewühlt wird.“

Polniſche Beſchwerde in Berlin.

Das Verhalten des Geſandten in Warſchau war berechtig

Amtlich wird mitgeteilt: Der polniſche Geſan **ſuchte den Reichsminiſter des Auswärtigen auf,** um **Übergabe einer Sachdarſtellung über den** Flagg **zwiſchenfall vom 31. Juli wegen** des Verhal **des deutſchen Geſchäftsträgers in** Warſchau **ſtellungen zu erheben.**

Der Reichsminiſter des Auswärtigen **dem Geſandten erklärt, daß er eine Beſchwerde** über **Verhalten des Geſchäftsträgers zurück**wei **müſſe; die Angelegenheit ſei auf Grund** der **dungen des Geſchäftsträgers bereits** geprüft worden, **Vorgehen ſei nach der völkerrechtlichen Übung** völ **berechtigt geweſen.**

Spiel und Sport

Die Internationale Alpenfahrt wurde mit der Et St. Moritz—Streſa über 347 Kilometer fortgeſetzt. Zu di Nachtfahrt ſtarteten noch 88 Fahrer, davon 60 ohne Strafpu Nach Abſchluß dieſer Etappe ſind nur noch 58 Fahrer o Strafpunkte, von den Fabrikmannſchaften noch das Wande team, Hanomag, Riley und Talbot, während die Tatra-Ma ſchaft 8 und DKW. 78 Strafpunkte hat.

Möller, der deutſche Stehermeiſter, ſiegte im Goldenen von Bordeaux überlegen mit 5 Punkten vor Linart A. Wambſt (8), Graſſin (10) und Laparge (14). In den be Läufen über 20 und 30 Kilometer wurde der deutſche Me jedesmal knapp geſchlagen, den Hauptlauf über 50 Kilom gewann er jedoch in ganz überlegener Weiſe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in ungleichmäßig Haltung bei kleinen Schwankungen nach oben und nach un Doch war die Tendenz überwiegend etwas feſter. Die A nahme der Reichstagswahlen im Auslande wird lebhaft dis tiert, wobei beſonders die Feſtigkeit der deutſchen Werte Auslande eine Rolle ſpielt. Dieſe gibt auch der Berliner Bö einen gewiſſen Rückhalt. Die Anſpannung der Reichsbank wi als normal angeſehen und übt keine Wirkung aus. Am Ge markt gilt der Ultimo nunmehr als überwunden. Tagesg immer noch 5,75 Prozent. Da London ſchwächere Ku meldete, ging im Verlauf die Spekulation zu Glattſtellung über, und es traten faſt auf der ganzen Linie Ku abſchwächungen ein, die ſich aber nur vereinzelt über ein P zent ausdehnten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,78 14,82; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,97—82,13; fra Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,89—82,05; Belg. 58,36—58 Italien 21,42—21,46; ſchwed. Krone 75,87—76,03; dän. 79 bis 79,73; norweg. 73,98—74,12; tſchech. 12,46—12,48; öſt Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,913—0,917; Spanien 33 bis 33,98.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot in Neuweizen blei mäßig. Die Preiſe waren im Prompt- und Lieferungsgeſch faſt völlig unverändert. Etwas beſſere Beachtung fand Rogg Das erſthändige Angebot war ſpärlich und wurde zu 1,00 M höheren Preiſen ziemlich glatt aufgenommen. Am Rogg lieferungsmarkte traten Preisbeſſerungen bis zu 1,25 M ein. Das Mehlgeſchäft zur Herbſtlieferung kommt immer n nicht regelmäßig in Gang. Hafer lag bei knappem Inland angebot etwas ſtetiger, Gerſte weiter ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 8.	1. 8.		2. 8	1.
Weiz., märk.	219-221	218-222	Weizkl. f. Bln.	11,2-11,5	11,5-1
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,2-1
Rogg., märk.	159-161	158-160	Leinſaat	–	–
Braugerſte	–	–	Raps	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt	17,0-23,0	17,0-2
Futtergerſte	159-171	159-171	kl. Speiſeerbſ	21,0-24,0	21,0-2
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-17,5	14,0-1
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-1
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-1
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-19,0	17,0-1
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	11,0-1
per 100 kg			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-1
fr. Berl. br.			Serradelle	–	–
inkl. Sack	28.7-[illegible]	[illegible]33,2	Leinkuchen	10,2-10,4	10,2-1

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtr (Quadratballen) 0,70—0,90, dito Gerſtenſtroh (Quadratball neu 0,65—0,75; Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebü delt) 0,90—1,10, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,65—0, Häckſel alt 1,50—1,85, gutes Heu, geſund und trocken, neu 1 bis 1,90, Luzerne, loſe 1,90—2,30, Timothy, loſe 2,00—2, Kleeheu, loſe 2,00—2,30; drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Ro

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		2. 8	29.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	–
ältere		—	–
2. ſonſtige vollfleiſchige		33—36	32–
ältere		—	–
3. fleiſchige		28—32	26–
4. gering genährte		24—26	22–
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		30—33	30–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29—31	27–
3. fleiſchige		26—27	25–
4. gering genährte		23—25	21–
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		26—27	25–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—24	20–
3. fleiſchige		16—20	16–
4. gering genährte		11—14	11–
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		35	3
2. vollfleiſchige		32—34	30–
3. fleiſchige		25—29	22–
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		18—25	16–
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	–
beſte Maſt- und Saugkälber		43—56	35–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—45	30–
3. geringe Kälber		23—33	20–
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	–
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		39—40	–
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		36—38	36–
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	46—48	42–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		47—48	42–
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		47—48	42–
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		44—46	38–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—43	33–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	–
7. Sauen		41—43	37–

Auftrieb: 985 Rinder, darunter 242 Ochſen, 305 Bulle 438 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 37 Rinder, Auslandsrinder; 1780 Kälber; 3764 Schafe, zum Schlachth direkt 243 Schafe; 7503 Schweine, zum Schlachthof direkt 15 Schweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälber glatt, geringere Kälber vernachläſſigt; bei Schafen glatt; b Schweinen trotz der Preisſteigerung Geſchäft ruhig.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 108, 2. Qualit 98, abfallende Sorten 91 Mark per Zentner.

* **Schweine- und Ferkelmarkt.** Auftrieb 144 Schweine, 2 Ferkel. Verlauf des Marktes: Anfangs lebhaft, ſpäter a flauend. Es wurden gezahlt im Engroshandel für: Läufe ſchweine, 4—5 Monate alt, 33—45, Pölke, 3—4 Monate al 21—33, Ferkel, 8—12 Wochen alt, 14—21, dito, 6—8 Woch alt, 11—14, dito, bis 6 Wochen alt, 9—11 Mark per Stück.

Letzte Meldungen

Umriſſe der politiſchen Entwicklung.

Berlin, 3. 8. Es iſt ſchon wiederholt darauf hin- wieſen worden, daß es nicht den Abſichten der Reichs- ierung entſpricht, von ſich aus eine Aenderung her- zuführen. Vielmehr wird ſie vor den Reichstag treten d die Parteien vor die klare Verantwortung ſtellen, ſie bereit ſind, an der Politik der Reichsregierung tzuarbeiten, für deren Fortgang die Reichsregierung ch den Ausgang der Wahlen ein Mandat von der tion erhalten hat. Die Mitarbeit, zu der die Reichs- ierung alle aufbauwilligen Parteien auffordert, ſchließt ürlich nicht aus, daß die Reichsregierung von ſich aus en in Frage kommende Parteien die Wege ebnet, um Zuſammenarbeit ſo eng wie möglich zu geſtalten. n nationalſozialiſtiſcher Seite wird mit Nachdruck der andpunkt vertreten, daß ſie als ſtärkſte Partei jetzt die gierungsverantwortung übernehmen müſſe, daß ſie r dazu nur in der Lage wäre, wenn ihr eindeutig die acht übergeben würde und zwar ſo, daß ſie unabhän- von etwaigen parlamentariſchen Zufälligkeiten und teipolitiſchen Quertreibereien ſei. Dieſe grundſätzliche rderung ſcheint zu bedeuten, daß die Nationalſozialiſten ſich den Reichskanzler- und den Reichsinnenminiſter- ten fordern. Auf der anderen Seite ſteht das Zen- m, das kaum geneigt ſein dürfte, den Nationalſoziali- n die abſolute Macht und Verantwortung zu über- ſen. Die Reichsregierung ſelbſt ſteht beiden Parteien abhängig gegenüber und es iſt nach ihrer Anſicht ihre ſgabe, unter allen Umſtänden zu verhindern, daß nach einen oder anderen Seite hin eine Koalitionsherr- aft oder eine einſeitige Parteiherrſchaft wieder zur Gel- ng kommt, ſondern daß die unabhängige Staatsführung jeden Fall erhalten bleibt.

er Konflikt greift auf alle Länder über.

Waſhington, 3. 8. Der Krieg zwiſchen Boli- n und Paraguay droht die ſüdamerikaniſchen Staaten Mitleidenſchaft zu ziehen. In den neutralen Ländern rden ernſte Befürchtungen laut, daß der Konflikt auf dere Länder übergreifen könnte, da der Kampf um das and-Chacco-Gebiet politiſche Verwicklungen mit ſich ngt, die faſt jedes der ſüdamerikaniſchen Länder be- hren.

Was man noch wiſſen muß.

300 Opfer der Überſchwemmungen in China.

Moskau. Bei den Überſchwemmungen bei Kanton ſind er 300 Menſchen ums Leben gekommen. 300 000 Menſchen d obdachlos geworden. Im Überſchwemmungsgebiet ſind holera und andere anſteckende Krankheiten ausgebrochen.

iktatoriſche Vollmachten für den Präſidenten von Paraguay.

Buenos Aires. Der Kongreß von Paraguay hat, wie aus ſjuncion gemeldet wird, dem Staatspräſidenten Sala- anca diktatoriſche Vollmachten zur Vorberei- ng der militäriſchen Maßnahmen gegen Bolivien erteilt. auſende von Paraguayanern haben ſich freiwillig zum ilitärdienſt gemeldet. Die Kadettenſchule in Aſuncion hat n eigenes Regiment unter dem Befehl eines früheren engli- en Offiziers gebildet.

Angriff der Aufſtändiſchen auf Rio de Janeiro?

Rio de Janeiro. Die Aufſtändiſchen des Staates Sao Paolo ben bei Itarare eine große Offenſive gegen die egierungstruppen eröffnet. Sie kündigen an, daß Rio de Janeiro beſetzen und den Präſidenten abſetzen ollen. Das Leben und Eigentum der Ausländer ſolle ge- ont werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Auguſt.

Gott begehrt nichts mehr von uns, denn daß man Großes von ihm erbitte. Luther.

Eine polizeiliche Durchſuchung nach Waffen fand geſtern nd in den Wohnungen verſchiedener Einwohner ſtatt; jedoch ohne Erfolg geweſen ſein ſöll. Im Bleeck rden Sch. von hier und ein T. aus Großenaſpe feſt- ommen und nach Neumünſter abgeführt. Bei letzteren r die Leibesunterſuchung nach Waffen von Erfolg. rſtehende Meldung kommt aus privater Quelle; eine lizeiliche Beſtätigung konnten wir bisher nicht erlangen.

** **Unfälle.** Bei dem Unwetter am Abend des ahltages wurde im Bleeck ein hieſiger Bürger von em Perſonenauto niedergeworfen. Er konnte aber s eigener Kraft wieder aufſtehen und ſeinen Weg fort- en. — Schlimmer erging es einem radfahrenden aben auf Weddelbrookerdamm. Er wurde, wohl in- ge eigener Unachtſamkeit, von einem Goliathwagen geſtoßen und ſo ſchwer verletzt, daß ſofort ein Arzt ufen werden mußte.

** **Das leidige Anhängen.** Eine auf einer Radtour griffene auswärtige Studentin hatte ſich auf der Altonaer auſſee an ein Laſtauto angehängt. Als ſie ſich losließ, rzte ſie; dabei brach an ihrem Rad die Gabel und die ame ſelbſt trug eine Fleiſchwunde am Unterarm davon, vom Arzt genäht werden mußte.

** **Das Wetter im Juli.** Der diesjährige Juli lie- te hier 66,7 mm Niederſchläge, nämlich 5,0 mm im en, 24,7 mm im zweiten und 37,0 mm im letzten ittel. Gegen Mitte des Monats fand die Trocken- iode, die ſeit Anfang Juni herrſchte, ihr Ende. Von n 16 Tagen mit meßbarem Niederſchlag, die der Juli fwies, lagen 14 in der zweiten Monatshälfte. Die ößte Tagesmenge, 14,8 mm, wurde am 30. gemeſſen. Nahgewitter, 4 Ferngewitter und 4 Nächte mit Wetter- chten wurden verzeichnet. Welch ein Unterſchied in n vorjährigen und dem diesjährigen Sommerwetter! 31 fielen im Juni und Juli in 41 Tagen 331,6 mm gen, in dieſem Jahre gab es in den beiden genannten onaten in 24 Tagen nur 85,1 mm, alſo etwa ein ertel der vorjährigen Menge.

** **Pilze.** Die feuchtwarme Witterung der letzten Tage hat das Wachstum der Pilze außerordentlich begünſtigt. Ueberall ſieht man ſie hervorſprießen; und täglich ſind die fleißigen Sammler unterwegs. Beſonders haben ſie es auf die Champignons abgeſehen.

** **Von der Ernte.** Der Roggen iſt jetzt auf allen Feldern gemäht. Der Landmann wartet nur auf beſtändiges Wetter, um mit dem Einfahren beginnen zu können. Der Ertrag verſpricht gut zu werden. Auch mit dem Mähen des Hafers hat man angefangen. Er ſteht nicht ſo gut, iſt vielmehr auf manchen Aeckern recht klein geblieben.

Endgültige Provinzialſteuer-Verteilung für 1931. Im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig teilt der Provinzialausſchuß als endgültige Verteilung der Provinzialſteuer auf die einzelnen Stadt- und Landkreiſe mit:

Altona 790 447,69, Flensburg-Stadt 200 480,44, Kiel 666 183,72, Neumünſter 109 696,97, Wandsbek 133 401,72, Bordesholm 79 430,98, Eckernförde 89 471,39, Eiderſtedt 54 708,94, Flensburg-Land 87 390,94, Huſum 106 350,46, Norder-Dithmarſchen 125 167,59, Oldenburg 117 468,79, Pinneberg 286 798,86, Plön 121 784,13, Rendsburg 155 893,32, Schleswig 157 169,01, Segeberg 102 267,60, Steinburg 224 261,14, Stormarn 265 096,61, Süder-Dithmarſchen 130 659,70, Südtondern 88 102,95, zuſammen 4 085 705,92 RM.

Die däniſchen Stimmen in Südſchleswig zur Reichstagswahl. Die bei der Reichstagswahl abgegebenen däniſchen Stimmen eignen ſich nicht zu einer größeren Wahlbetrachtung inſofern, als die abgegebenen Stimmen keineswegs die wirkliche Stärke des Dänentums ſüdlich der Grenze zum Ausdruck bringen. Im Landkreis Flensburg wurden allerdings 447 Stimmen gegen 480 bei der Landtagswahl 1932 abgegeben, während bei der Reichstagswahl 1930 412 Stimmen abgegeben wurden. Insgeſamt ſind die däniſchen Stimmen von 1109 auf 741 zurückgegangen, wobei aber zu bemerken iſt, daß die Dänen in der Stadt Flensburg entweder nicht gewählt oder ſich andern Parteien angeſchloſſen haben.

** **Fuhlendorf.** Belagerungszuſtand herrſchte am Sonnabendabend in unſerm ſonſt ſo friedlichen Dorfe. Ein Jüngling aus Wiemersdorf beſuchte ſeine hier bedienſtete Braut Einige junge Leute, die ihm das Jagen im fremden Revier verleiden-wollten, verſuchten ihm einen Schreck einzujagen, indem ſie mit großem Halloh vor dem Hauſe, wo das Stelldichein ſtattfand, einige Steine durch die Straße rollen ließen. Der junge Liebhaber glaubte nichts anderes, als daß Kommuniſten ins Dorf eingedrungen ſeien. Er eilte ins Wirtshaus und rief telephoniſch die SA.-Leute aus Wiemersdorf zur Hilfe. Bei deren Eintreffen klärte ſich dann unter allgemeiner Heiterkeit der „Ueberfall" zu aller Zufriedenheit auf.

Weddelbrook. Ein Einbruch wurde am hellen Tage bei der Hofbeſitzerin Frau Lembke verübt. Die Täter zertrümmerten ein Stubenfenſter, erbrachen den Schreibtiſch und durchwühlten alle Behälter. Entwendet wurde ein Poſten Wäſche. Mit welcher Unverfrorenheit die Diebe vorgingen, beweiſt die Tatſache, daß auf dem Dache zur Zeit des Einbruchs ein Dachdecker arbeitete.

Von einem wütenden Bullen angegriffen und zu Boden geſtoßen wurde ein Geſchäftsmann aus Kellinghuſen, der aus Verſehen auf die Koppel geraten war. Der Mann erlitt erhebliche Verletzungen.

e **Neumünſter.** Schlimmes Ende einer Bierreiſe. In eine peinliche Situation geriet der beim hieſigen Poſtamt vorübergehend beſchäftigte Oberingenier St., der mit mehreren ihm unbekannten Perſonen eine Bierreiſe durch verſchiedene Lokale Neumünſters unternahm. Während eines Zechgelages in einem Lokal an der Plönerſtraße führte er Reden, die bei anderen Gäſten den Verdacht der Spionage aufkommen ließen. Man benachrichtigte die Polizei, worauf noch in ſpäter Nachtſtunde ein Kriminalbeamter erſchien und den Oberingenieur feſtnahm. Während der ganzen Nacht hat er im Polizeigefängnis zubringen müſſen und wurde erſt am folgenden Morgen nach einwandfreier Feſtſtellung ſeiner Perſonalien wieder entlaſſen. — Zuſammenrottungen auf dem Wochenmarkt wurden geſtern vormittag verurſacht durch polizeiliche Auseinanderſetzungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Reichsbannerleuten. Der ſtändig wachſende Menſchenauflauf hatte ſchließlich einen Umfang angenommen, der zu erheblichen Verkehrsſtockungen führte und das Eingreifen mehrerer Polizeibeamter notwendig machte. Ein Reichsbannermann, der den Anordnungen eines Beamten nicht Folge leiſtete, wurde feſtgenommen. — Großes Aufſehen erregt in unſerer Einwohnerſchaft die Konkurseröffnung über die Allgem. Omnibus-Verkehrsgeſellſchaft, die ſeit ſechs Jahren den Kraftomnibusverkehr in Neumünſter und Umgebung unterhielt und allgemein als rentables Unternehmen galt.

e **Neumünſter.** Geſtern abend gegen 10,30 Uhr wurde zunächſt durch Einſchlagen eines Feuermelders die Berufsfeuerwehr alarmiert. Kurz darauf wurde Großfeuer gemeldet, ſodaß die Sirenen des Kraftwerkes und des Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerkes in Tätigkeit traten und auch die Freiwillige und die Betriebs-Wehren zum Ausrücken veranlaßten. Im weſtlichen Stadtteil färbte ſich der Himmel blutrot. Es brannte in der Formerei der Maſchinenfabrik und Eiſengießerei von Franz Rohwer in der Wasbekerſtraße. Beim Eintreffen des erſten Löſchzuges ſchlugen bereits die Flammen zum Dach hinaus. Die Wehren vermochten nach einſtündiger Löſcharbeit des Brandes ſoweit Herr zu werden, daß die Löſchzüge unter Zurücklaſſung einer Brandwache abrücken konnten. Verbrannt ſind eine große Seitenwand, ein Teil des Daches und größere Mengen Feuerungsmaterial. Dadurch, daß die Gefahr frühzeitig und ganz zufällig erkannt wurde, konnten die Wehren rechtzeitig alarmiert und ſomit ein großer Brandſchaden verhütet werden.

Rendsburg. In der Burgſtaller Aue iſt die 18jährige Tochter des Landmannes Frahm ertrunken. Das Mädchen war ins Waſſer geſprungen und iſt vermutlich einem Herzſchlag erlegen.

? **Kiel**, 2. Auguſt. Die Diebesfahrten, die von den am Segeberger Bankbotenattentat Beteiligten, ſowie einigen weiteren Gefährten in Bad Segeberg und der weiteren Umgebung verübt wurden, beſchäftigten am Dienstag die Kieler Strafkammer. Zu verantworten hatten ſich der an dem Attentat beteiligt geweſene Tiſchler und Kraftwagenführer Hans Baumann, der Tiſchler Hugo Hamann und der Schlachtermeiſter Karl Sch. B. und H. waren an Diebſtählen und Einbrüchen beteiligt, die in Bad Segeberg, Neuengörs, Stubben, Mielsdorf, Stipsdorf, Traventhal, Chriſtiansruh, Margarethenhof, Scheidekrug begangen wurden. B. war zu zweidreiviertel und H. zu 3 Jahren Gefängnis, und beide auch zu 3 Jahren Ehrverluſt. Sie wandten ſich mit ihrer Berufung dagegen, daß in mehreren Fällen, wo Geflügel geſtohlen war, ſowie Getreide, ſchwerer Diebſtahl für vorliegend erachtet wurde, obgleich es ſich nach ihrer Behauptung um einfache Diebſtähle handelte. Auch waren ſie wegen Abſchlachtung eines Ochſen bei Scheidekrug verurteilt. Vor allem machten ſie ſtrafmildernd geltend, daß ſie in größter Not geweſen ſeien. Dies hob auch Sch. hervor, der wegen Diebſtahls in zwei Fällen zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Strafkammer ermäßigte das Urteil gegen B. um 1 Jahr und gegen H. um 9 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auch nicht auf Ehrverluſt, um den Verurteilten nicht den Rückweg ins bürgerliche Leben zu verſchließen. Der Vorſitzende nahm auch Gelegenheit, ſie zu guter Führung zu ermahnen, damit ſie für einen Teil ihrer Strafe Bewährung erhalten können. Sichtlich ergriffen ſagten die beiden dies zu. Sch.'s Strafe wurde auf 5 Monate Gefängnis ermäßigt, und auch ihm wurde Bewährung in Ausſicht geſtellt.

Kiel. Ein Wähler des 55. Stimmbezirks in Kiel mußte es am Sonntag, als er ſein Wahllokal aufſuchte, erleben, daß bereits für ihn gewählt worden war. Wer ſich den üblen Streich erlaubt hat, war nicht ſogleich feſtzuſtellen.

Wilſter. Am Sonntag wurde von der Polizei der Kraftwagen HH 14 280 beſchlagnahmt und die Inſaſſen verhaftet, da dieſelben eine Anzahl Piſtolen und Munition transportierten. Der Wagen wurde polizeilich ſichergeſtellt. Der beſchlagnahmte Wagen wurde aber wieder geſtohlen Trotzdem nun durch Rundfunk alles aufmerkſam gemacht wurde, konnten die Diebe nicht gefaßt werden. Der Wagen wurde dann am Montag von dem Kataſteramt-Angeſtellten Müller in Hodorf entdeckt und ſofort der Itzehoer Polizei gemeldet, die dann ſofort die erneute Sicherſtellung veranlaßte. Der Kraftwagen wurde von den Tätern in Hodorf im Stich gelaſſen. Die Diebe gingen zu Fuß nach der Hollerſchen Fähre, ſchlugen ein Schloß entzwei und fuhren mit dem Boot nach dem anderen Ufer.

Erfde. In der Nacht zum Montag, kurz vor drei Uhr, wurden von zwei Leuten etwa 10 ſcharfe Schüſſe auf die Wohnung des Landjägers Wolff abgegeben. 7 Schüſſe ſind in die Wohnung gedrungen und haben die Stubentür, das Treppengeländer, die Wand und den Hausflur getroffen. Frau Wolff, die allein im Hauſe war, rief in der größten Gefahr ihren dienſtlich in Norderſtapel weilenden Mann telefoniſch an, wobei ſie, um ſich vor den einſchlagenden Kugeln zu decken, in liegender Stellung telefonieren mußte. Die mutmaßlichen Täter, zwei hier ſeit einiger Zeit ſich aufhaltende auswärtige junge Leute, wurden gegen Morgen verhaftet. Näheres werden die angeſtellten Ermittlungen ergeben müſſen.

Hademarſchen. Bei der Rückkehr aus den Ferien mußte der Lehrer Schmidt aus Tackesdorf feſtſtellen, daß während ſeiner Abweſenheit in ſeiner Wohnung ein Einbruch verübt worden war. Die Diebe hatten ſich durch Zertrümmern einer Fenſterſcheibe Eingang in das Schulhaus geſchafft und dann ungeſtört ſämtliche Anzüge, Unterkleider, zwei Uhren und eine goldene Halskette des Lehrers geſtohlen. Sämtliche Schubladen waren in der Wohnung des Lehrers gewaltſam geöffnet und nach Geld durchſtöbert worden.

Mohrkirch-Oſterholz. In dem kleinen Ort Weißes Roß bei Uelsby drangen Diebe durch ein Bodenfenſter in den Laden des Kaufmannes Wriedt ein und entwendeten für etwa 1000 RM. Waren. Die Diebe ſind alsdann mit einem Auto fortgefahren.

Altona. Wegen Fälſchung eines Teſtaments wurden eine Frau D. und ihr Freund, ein Gärtner Lu., zu ſechs Monaten bzw. zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Mann der Frau D. war 1928 unter nicht ganz geklärten Umſtänden plötzlich geſtorben. 13 Monate ſpäter erſchien ſeine Witwe mit einem Teſtament, das ſie als alleinige Erbin bezeichnete. Lu. behauptete dann, das Schreiben ſei gefälſcht, worauf die Geſchichte vor den Richter kam und ſich ergab, daß Lu. ſelbſt an der Fälſchung beteiligt geweſen iſt.

Altona. Am Dienstagmorgen kam — wahrſcheinlich durch Selbſtentzündung — in den Norddeutſchen Oelmühlenwerken A. G. in Bahrenfeld ein Feuer zum Ausbruch, das der Wehr, die mit acht Leitungen eingriff, beträchtliche Schwierigkeiten bereitet und für mehrere tauſend Mark Schaden angerichtet hat. Die Fabrikation erleidet keine Unterbrechung.

Lübeck. Die Rettungsſtation Travemünde meldet, daß in der Nacht zum letzten Montag das Motorrettungsboot „Lübeck" der Travemünder Station in der Lübecker Bucht nach langem Suchen mit Scheinwerfern zwei Perſonen von einer bei ſchwerem Gewitterſturm gekenterten Segeljolle vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hat.

Ratzeburg i. L. Beim Aufhängen eines Fliegenfängers über dem Herd ſtürzte die Frau des Gaſtwirts Mahnke in Harmsdorf ſo unglücklich, daß ſie mit ſchweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichskanzler iſt für einige Tage auf Urlaub gegangen.

* Die Anſchläge in Königsberg in Pr. ſind noch nicht aufgeklärt. Inzwiſchen wurden aus verſchiedenen Teilen des Reiches neue Überfälle gemeldet.

* Der ehemalige öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel iſt nach längerem Leiden im Alter von 57 Jahren geſtorben.

* Infolge neuer Feindſeligkeiten zwiſchen Bolivien und Paraguay iſt in Südamerika die Kriegsſtimmung im höchſten Grade geſtiegen.

Beaufſichtigung des evangeliſchen Religionsunterrichts.

Neuordnung für Preußen.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Laufe des letzten Winters iſt die Frage, in welcher Form die Intereſſen der evangeliſchen Landeskirchen Preußens an der Erteilung des Religionsunterrichtes im Rahmen des Art. 149 Abſ. 1 der Reichsverfaſſung gewahrt werden ſollten, erneut lebhaft erörtert worden. Die Verhandlungen hierüber waren in wiederholten gemeinſamen Beratungen zwiſchen dem Unterrichtsminiſterium, den Vertretern des Evangeliſchen Oberkirchenrats (zugleich namens der der altpreußiſchen Union nicht angehörigen preußiſchen Landeskirchen) und den hauptſächlichſten evangeliſchen Lehrerverbänden vor den letzten Wahlen zum Preußiſchen Landtag ſoweit gefördert worden, daß die Veröffentlichung des Ergebniſſes ſchon damals allgemein erwartet wurde.

Nach abermaliger Prüfung der geſamten Lage hat ſich die Staatsregierung nunmehr zur unveränderten Bekanntgabe der damals feſtgeſtellten Grundſätze entſchloſſen. Für den Bereich der öffentlichen und privaten Volks- und mittleren Schulen wird danach den preußiſchen evangeliſchen Landeskirchen die Möglichkeit geboten, durch Beauftragte, in der Regel ſtaatliche Schulaufſichtsbeamte, ausnahmsweiſe Leiter oder Lehrer öffentlicher Schulen, die das Vertrauen der Lehrerſchaft genießen, den Religionsunterricht beſuchen zu laſſen. Die Neuregelung läßt die Rechte der ſtaatlichen Schulaufſicht unberührt. Die gelegentlich geäußerte Beſorgnis, der Staat habe hier wichtige ſtaatsrechtliche Grundrechte aufgegeben, iſt unbegründet, vielmehr darf mit Recht erhofft werden, daß die jetzt erfolgte Klarſtellung des oft umſtrittenen Problems im Intereſſe der Schule wie der Kirchen wirken werde.

Gronau in Chikago.

Wie aus Detroit gemeldet wird, iſt der deutſche Flieger von Gronau nach der Überführung ſeines Flugzeuges um 15.45 Uhr Berliner Zeit wieder geſtartet. Der Flug nach Chikago iſt geglückt.

Der Dornierwal konnte in Chikago auf dem Lac Michigan, von einer rieſigen Menſchenmenge erwartet, glatt waſſern. Gronau und die Beſatzung waren Gegenſtand großer Freudenkundgebungen.

Orkan über Dänemark.

Deutſche Segeljacht in Seenot, ein Todesopfer.

Ein heftiger Orkan, verbunden mit ſchweren Gewittern, ſuchte Dänemark heim. Zahlreiche Brände wurden durch Blitzſchläge verurſacht. Die Ernte hat unter heftigem Hagelſchlag ſchwer gelitten. Etwa fünfzig Kühe, die ſich auf der Weide befanden, wurden getötet, mehrere Fiſcher- und Segelfahrzeuge ſind geſcheitert.

Eine deutſche Segeljacht, auf der ſich der Lehrer Hans Ohle aus Neuſtrelitz mit Frau und zwei Schülern befand, geriet an der Südküſte von Seeland bei Vordingborg in den Gewitterſturm. Hierbei wurde Frau Ohle über Bord geſchleudert und ertrank. Bald darauf ſcheiterte die Jacht. Die übrigen Inſaſſen konnten gerettet werden. Die Leiche der Frau Ohle wurde an Land geſpült.

Schwere Gewitterſchäden im Bayeriſchen Oberland.

Verheerungen auf der Mittenwaldbahn.

Über die Gegend des Iſarwinkels, über das Inntal und über verſchiedene Gebiete des Bayeriſchen Oberlandes ſind ſchwere Gewitter niedergegangen, die teilweiſe von Hagelſchlag und Wolkenbruch begleitet waren. In der Umgebung von Bad Tölz wurde infolge von Überſchwemmungen großer Schaden angerichtet. Die Gemeinden Fiſchbach und Flinsbach im Inntal wurden beſonders ſchwer heimgeſucht. Hier wurde

die Ernte vollſtändig vernichtet;

das Obſt wurde faſt völlig von den Bäumen geſchlagen. In der Gegend von Ramsau bei Berchtesgaden hat ein Hagelwetter die Getreide- und Obſternte faſt vollkommen vernichtet. In der Roſenheimer Gegend iſt man dem Unwetter mit dem Hagelſchießen zu Leibe gerückt.

Auch über Innsbruck und Umgebung entlud ſich ein heftiges Gewitter, das zu großen Verkehrsſtörungen führte. Beſonders folgenſchwer waren die Verheerungen auf der Mittenwaldbahn, wo die Strecke bei Gießenbach in großem Ausmaß verſchüttet wurde. Der Zug fuhr mit der Lokomotive und einem Wagen in die Erdmaſſen hinein und blieb ſtecken. Militär mußte zur Freimachung der Gleiſe herangezogen werden.

Welt und Wiſſen

w. **Karl Juſti, der große Kunſtgelehrte.** Am 2. Auguſt jährte ſich zum hundertſten Male der Tag, an dem der hervorragende Kunſtgelehrte Karl Juſti zu Marburg geboren wurde. Juſtis Hauptwerke ſind: „Winckelmann, ſein Leben, ſeine Werke und ſeine Zeitgenoſſen" und die Studien über die ſpaniſchen Maler Velasquez und Murillo ſowie über Michelangelo. Der Meiſter der Kunſtgeſchichte iſt 1912 geſtorben.

w. **Der Mann, dem wir „indirekt" Helgoland zu verdanken haben.** Am 3. Auguſt hätte der in Zeitz geborene und 1917 verſtorbene Afrikareiſende Clemens Denhardt das 80. Lebensjahr vollendet. Clemens und ſein Bruder Guſtav machten mehrere Forſchungsreiſen nach Afrika und kauften 1885 in Witu von dem Sultan der Suaheli ein größeres Gebiet mit allen Hoheits- und Privatrechten. Einen Teil ihrer Rechte traten die beiden Brüder ſpäter an die Deutſche Witugeſellſchaft ab. In dem 1890 mit England abgeſchloſſenen Vertrage gab Deutſchland alle Rechte in Witu auf und tauſchte dafür die Inſel Helgoland ein. Den Brüdern Denhardt wurde vom Deutſchen Reichstag eine Entſchädigung von 150 000 Mark zugeſprochen.

Frackdämmerung.

Er ſah nicht immer ſchön aus, oder — um es genauer zu ſagen — man ſah nicht immer beſonders ſchön darin aus, aber er galt als furchtbar vornehm. Vom Frack iſt die Rede! Der Frack war das Prachtſtück des Galaanzugs, den die Mode der Männerwelt für alle feierlichen und zeremoniöſen Gelegenheiten des menſchlichen Lebens vorſchrieb. Frack und Zylinder — das gehörte in gewiſſer Beziehung zuſammen: wer ſich ſo was leiſten konnte, vielleicht gar noch in enger Verbindung mit einem glänzenden Lackſchuhpärchen, war unbedingt geſellſchaftsfähig. Der Zylinder hat ſeither ſehr an Anſehen verloren: man trägt ihn vorſchriftsmäßig eigentlich nur noch bei Begräbniſſen, ſtandesamtlichen Handlungen und ähnlichen ernſten Angelegenheiten, und da er infolgedeſſen Raritätswert bekommt, bezeichnet man ihn faſt nur noch als „vorſintflutlich". Genau ſo ſieht er in ſeiner Vorſtigkeit gewöhnlich auch aus.

Die Kataſtrophe, die den Zylinder ſchon vor längerer Zeit betroffen hat, ſcheint ſich nun, wenn nicht alles trügt, auch auf den Frack, das letzte Überbleibſel einſtiger Männertrachtpracht, ausdehnen zu ſollen. Um es kurz und ſchmerzlos zu ſagen: man will ihn gänzlich beſeitigen, und im kommenden Winter ſchon ſoll der Anfang vom Frackende kommen. Nicht einmal die Kellner in den vornehmen Weinreſtaurants der Großſtadt wollen ihn mehr tragen, und gewiſſe Examenskandikaten, für die er bindend und verpflichtend iſt, ſei es, daß ſie durchzukommen, ſei es, daß ſie durchzufallen gedenken, hätten ſchon längſt gern auf ihn verzichtet, wenn man einen Volksentſcheid der Prüflinge veranſtaltet hätte. Aber was viel wichtiger iſt: auch aus den Ballſälen ſoll er verſchwinden, und einige beſonders energiſche Reformer hätten am liebſten auch gleich noch den Smoking hinterhergeworfen. Aber für den Smoking, das Abendkleid des neuzeitlichen Mannes, iſt im letzten Augenblick eine Rettungsaktion eingeleitet worden. Die beregten Reformer werfen dem Frack Unſachlichkeit vor und behaupten, daß er in unſere aufs Sachliche und Hygieniſche eingerichtete Zeit nicht mehr hineinpaſſe. Was die Hygiene betrifft, ſo haben die Frackgegner in den Ärzten eine nicht zu unterſchätzende Hilfstruppe bekommen, wobei allerdings nicht einzuſehen iſt, wenigſtens für Laien ohne mediziniſche Vorbildung nicht, inwiefern und wieſo der Frack unſerer koſtbaren Geſundheit ſchaden ſoll.

Da nun aber der Frack wirklich ſterben zu ſollen ſcheint, ſei im letzten Moment noch raſch etwas aus ſeiner Lebensgeſchichte erzählt. Das Wort „Frack" ſtammt vom engliſchen „frock", was wieder auf das lateiniſche Wort „floccus", Flocke, zurückzuführen iſt. Das läßt erkennen, daß der Frack urſprünglich aus einem flockigen Stoffe angefertigt wurde. Das Vorbild unſeres Frackes aber iſt beim — Militär zu ſuchen, das im 18. Jahrhundert vielfach tonangebend in der Mode war. Der Kavalleriſt pflegte ſich die langen Schöße ſeines weiten Rockes dadurch ſitzgerecht zu machen, daß er die Zipfel umklappte und mit Haken oder Knopf befeſtigte. Und was den Kavalleriſten recht war, wurde den Infanteriſten billig. Bald aber wurden aus den umgeklappten Zipfeln Aufſchläge, die bei allen Heeren eingeführt wurden. Seit dem Siebenjährigen Kriege ſuchte ſich auch das Zivil gern einen halbmilitäriſchen Anſtrich zu geben und den Kleidrock dem Militärfrack ähnlich zu machen. Das galt aber damals noch als ein Zeichen der Emanzipation von Sitte und Herkommen, und der Frack war noch nicht ſalonfähig. Erſt zu Goethes Wertherzeit wurde er es: als blauer oder brauner Frack mit Meſſingknöpfen feierte er 1775 in Weimar den erſten Triumph. Die franzöſiſche Revolution mit ihren neuen Geſellſchaftsformen verhalf ihm dann vollends zum Siege, und ſelbſt die Frauen trugen damals eine Art Frack, die „Polonaiſe", über dem Rock. Seit 1830 iſt die Farbe des Geſellſchaftsfracks faſt durchgängig ſchwarz geweſen, und erſt in neuerer Zeit hatte man wieder den Verſuch gemacht, farbige Fracks einzuführen. Berühmt iſt der rote Frack, den die Reiter bei Hetzjagden tragen.

De Hus-Menagerie

(ne hägliche Geſchicht' von Fritz Dittmer, Stettin.)

Ow dat nu de „große Mode" is, dat jeewerein ſick en lütt Aquarium odder 'ne Kakteentucht anleggt, will ick nich behaupten. Dat ſälen jo ok nich de böſeſten Minſchen ſin, de tau de Natur ſovääl Leiw' hewwen, dat ſei ſick en Stück dorvon in de Stadtmuern rinner drägen. Man wem dormit nich ümtaugahn verſteiht, kann licht in Ungelegenheiten kamen.

Door wahnte mal in 'ne lütte Habenſtadt en ollen Kaptein. Sin Fru was em ſtorwen, un hei hadd dat bäwelſt Stockwark von ſin lütt Hus vermeid't. Hei ſülwen wirtſchaft'te ſick allein, un 'ne lütte pummlige Upwohrfru deed em Rendlichkeit an. Sin Meidslüd' wiren en Ehepoor, ok all en beten öllerhaft, un Kinner hadden ſei kein. De lütte Fru was för ehre Johren noch recht anſeihnlich, womit ick äwer nich ſeggen will, dat de Kaptein ſin Oog' mihr as nödig up dat ſmucke Wiwken ſmiten deed. Na, un wil de Lüd' nu keine Kinner hadden, ſöchten ſei ehren Tidverdriw in allerhand unſchüllige Saken. So hadden ſei taum Biſpill enen lütten Teckel „Waldi." En Papagoi ſeet in en Burken, de „Lorchen" heit un ſinen Namen mit allerhand Tügs den Dag äwer ſnackte. Dat door ok noch en lütt Aquarium wir mit „Warmwaſſerfiſche" verſteiht ſick von ſülwen. Un de Finſtern wiren taubugt 'ne Kakteentucht. Wenn de Kaptein nu öfter Langew hadd, güng hei rup nah ſine Meidslüd' un verſtellte enen Strämel. Un hei vertellte von ſine Reiſen un v Länner, wur de Kakteen wüſſen as bi uns in'n Somm de Sünnenblaumen, un von 'ne Gegend, wur de „Schl erſchwanz" up „freie Wildbahn" jagt wör. Kort un gau de leiwe Kaptein hadd ſinen Spaß an dat lütte Beihti

Eines gauden Dags, as de Kaptein vermorrntau beten mit den Angelſchacht utweſt wir, keem hei Midda nah Hus. De Upwohrfru geew em einen Zeddel: „Lieb Herr Kapitän! Durch Telegramm erfahren wir, daß u ſere Schwiegermutter ernſtlich erkrankt iſt. Da wir ſofo abreiſen mußten und nicht wußten, wo wir mit unſer Lieblingen bleiben ſollten, rechnen wir auf Ihre Lieben würdigkeit, daß Sie unſere Tierchen und Pflanzen eini Tage in Obhut nehmen, zumal wir Ihre Liebe zu d Geſchöpfen und Ihre Sachkenntnis hochſchätzen."

De Kaptein güng in de Stuw; em was nich re woll tau Sinn. „Waldi" hadd ſick dat all up den So bequem makt, „Lorchen" ſeet in dat Burken un ſchreeb „Lorchen! Köpfchen krauen!" un turnte as unklauf dat Burken ümher. An dat Aquarium hüng en Zedd wur genau upſtünn, woans dat mit de „elektriſche H zung" makt warden müßt. De Kaktuspött ſtünnen a vör dat Finſter.

De lütte Upwohrfru ſchüddköppte, leet den oll Herrn allein un güng ehren Gang. „Je", ſäd de lei Kaptein" denn helpt dat nich!" un dat Irſte, wat h deed, was, dat hei de Fiſch' en beten up „elektriſch" inbäuten wull. Hei wull de Leitung an de Stuwenlam anſluten, dunn geew dat enn „Puff", un min leiwe Ka tein verbrennte ſick de Fingern. „Kurzſchluß!" brumm de Kaptein. Na, dat was jo wider ſo ſlimm nich. Hent Awend deckte hei „Lorchen" mit 'ne Salwjett' tau güng mit „Waldi" noch einmal up de Strat.

Annern Morgen wakte hei tidig up. „Wald blaffte, indem hei ſick dat in den Kopp ſett't hadd, d hei mal nah buten müßte. Un „Lorchen" towte in d Burken: „Lorchen! Köpfchen krauen!" De Kaptein tr ſick de Deck' äwer de Uhren un wull wider ſlapen. Du ok nich lang', dunn keem de Upwohrfru. Un as ſei Beſcherung ſeehg, de „Waldi" an de Döör hinneclat hadd, dunn ſtemmte ſei de beiden Hän'n in de Sid ſäd: ſei wir ne ihrbore Snidermeiſterswitwe un hadd bi enen ollen Herren vermeid't, awer nich in 'ne Men gerie, un hei ſüll ſick man ſinen Kram allein maken, wenn dat Tügs wedder ut den Hus wir, denn wull wedder kamen. Baff! De Döör tau, un weg was ſe Dat was den Kaptein denn doch tau ſtripig. Lorch kreihte noch immer, bet den Kaptein dat äwer wir un mit einen von ſine Morgenſchauh an dat Burken ſmee „Holl den Snabel! Du Beiſt!" un dat Burken fööl un „Lorchen" retürierte up den Kachelaben. Vonweg den Geruch den „Waldi" verbreit't hadd, wull de Ka tein dat Finſter apen maken. „Dunnerwetter noch m tau" hadd hei in den Kaktus fat't un ſtök den Dum in den Mund. Wil dat nu nich ſo bliwen kunn, ſöch hei in de Käk nah enen Beſſen un enen Lappen. Un hei nahſt dormit in de Stuw' ümher handtierte, le „Waldi" unner dat Bedd ruter un knurrte. „Swinegel Säd de Kaptein un wull „Waldi" eins mit den Beſe ſteel verawreiken. Man as hei uthalen deed, ſäd d achter em „Kling", un hei ſeet mit dat En'n von de Beſſenſteel in de grote Schiw' von dat Aquarium, d dat Water in de Stuw' ſuſte. „Förbannade noch ma ſäd de Kaptein un greep unner dat Bedd, üm einen g wiſſen Pott tau ſäuken, dat hei irſt de Fiſch' wohrte. D güng meindag nich gaud! De ganze „Heizungsanlage wat mit taum Deukert gahn. Irſt' ne grote Schöttel de Käk! Un as hei de Döör upmöök, wutſchte em „Wa di" mang de Beinen dörch. So 'ne Bihannlung künn h ſick nich gefallen laten. As de Kaptein mit de Schött wedder in de Stuw' keem un nahſten ſinen „Tauchſieder wur hei ſick öfter awends en Glas Grog mit warme makte, in dat Water leggt hadd, hürte hei buten vör d Finſter in den Appelboom: „Lorchen! Köpfchen krauen! Was dat Beiſt dörch dat apene Finſter utdöört un n fläut em nah! De olle Kaptein läd ſick up dat Beder in't Geſicht brunrot vör Wut: „Lorchen, komm!" Ma dat Beiſt door buten in den Appelboom pluſterte ſick u ſäd mit düdliche Stimm: „Holl den Snabel! Du Beiſt! As de Kaptein ſick nah de Waſchſchöttel mit de Schleie ſchwän's ümkeek, füng dat Water grad' an tau ſuddel un de düren Fiſch' leegen all up de Sid.

De Kaptein ſackte in ſick tau Hop. Man blot ene Oogenblick! Dunn ſmet hei ſick enen Mantel äwer u güng driwens nah ſine Snidermeiſterswitwe, drückte e twei Daler in de Hand un beed ehr von Himmel ta Irden, ſei ſüll jo un jo glik mitkamen. Dat güng ſün meindag nich gaud. Un de brave Witfru deed dat. D Kaptein äwer möök ſick driwens farig tau 'ne Reiſ' u ſäd tau de brave Snidermeiſterswitwe, wenn de Na werslüd' kemen, denn ſüll ſei wat von Irdbewen odde ſowat vertellen; hei reiſte nah ſinen Sähn un keem vö löpig nichw edder. Wat wider worden is? Unſ' lei Kaptein is noch immer bi ſinen Sähn. „Waldi" u „Lorchen" ſind noch immer feldflüchtig. De lütte pumm lige Fru äwer is up de Jagd nah 'ne annere Wahnung Sei ſeggt: bei ſo einen Unminſchen kann dat keiner u hollen. De bringt villicht noch Minſchen üm — — —.

Billige Angebote

sind im Geschäftsleben an der Tagesordnung. Notwendig ist es, daß Sie dem kaufenden Publikum von Ihren geschäftlichen Sonderveranstaltungen und billigen Preisangeboten Kenntnis geben. Dies geschieht am zweckmäßigsten und billigsten durch eine Anzeige in unserem Heimatblatt, den

Bramstedter Nachrichten

Zinsfreies Geld für jeglichen Zwe
„Bau-Spar-Ring"
Streng reell. Kostenlose Auskun
H. Schreyer
Landweg 10.

2-Stubenwohnung
von ält. Leuten zu miet. gesucht.
erfragen in der Expedition.

Von 6 Uhr an
fr. Bücklinge
Jul. Schulze, Landweg 4.

Dreschkohlen
hat abzugeben
J. F. Andersen.
Tel. 206.

Der Saiſonſchlußverkauf.

So und nicht anders ſoll das fortan heißen — alſo nicht mehr Saiſonausverkauf, wie wir das bisher zu leſen und zu hören gewohnt waren. Die Kaufmannſchaft hat ſich auf „Schlußverkauf“ geeinigt, und behördliche Stellen werden vielleicht auch ein Wort mitgeſprochen haben. Und es iſt auch etwas durchaus Richtiges an der neuen Faſſung, denn was jetzt und bei ähnlichen Anläſſen getätigt wird — wir denken da z. B. an den Inventurausverkauf —, iſt nie und nimmer Ausverkauf eines ganzen Warenlagers, ſondern eben nur ein Verkauf von Waren, die den Saiſonſchluß im Geſchäft nicht überdauern ſollen, weil ſie in der kommenden Saiſon nicht mehr modern ſein könnten, und weil das Lager einigermaßen geräumt und befreit werden muß, damit Platz werde für neue Waren.

Das iſt der tiefere Sinn des großen Schlußverkaufes, der in dieſen Tagen in deutſchen Geſchäften begonnen hat und ſich über mehrere Wochen erſtrecken darf, das und nichts anderes. Es darf alſo niemand auf den Gedanken kommen, daß ihm Minderwertiges angeboten werde in der Schlußverkaufszeit: es handelt ſich vielmehr faſt ausſchließlich — Ausnahmen würden nur die Regel, die Regel, daß der deutſche Kaufmann ein ehrlicher, ehrſamer Kaufmann iſt, beſtätigen — um Waren, die der Geſchäftsinhaber unbedingt wegbringen will, weil er immer auf der Höhe bleiben, immer mit Neuem kommen muß, wenn er in dem ſchweren Wettbewerb unſerer ſchweren Tage beſtehen und nicht überflügelt und übertrumpft werden will. Daß alles korrekt und ordnungsmäßig zugehe, darauf achtet ſchon „die Konkurrenz“ und achten natürlich auch die Behörden.

Schlußverkäufe ſind längſt nicht mehr eine Sache nur der großen Städte: ſie ſind auch anderwärts eingeführt, und es gibt kaum noch einen Bezirk, in dem ſie nicht irgendwo veranſtaltet würden. Und das iſt gut ſo, denn auf dieſe Weiſe hat jeder, der kaufen will, d. h. billig kaufen will, Gelegenheit, in ſeinem Wohnort ſelbſt oder doch im näheren Umkreiſe ſeines Wohnbezirkes ſeine Einkäufe zu beſorgen, und eine Kaufmannſchaft, die ihm ſchon bekannt und vertraut iſt, zu unterſtützen. Die Verkäufe finden nicht überall zu gleicher Zeit ſtatt, ſie müſſen aber innerhalb einer beſtimmten, genau feſtgelegten Periode eröffnet und geſchloſſen werden. Ein Darüberhinaus gibt es dann nicht! Die höchſtzuläſſige Dauer iſt wohl überall drei Wochen, und der Beginn iſt jetzt gewöhnlich der 1. Auguſt. Mit dieſer Regelung ſcheint man nicht durchweg zufrieden zu ſein, weil viele ſich ſagen, daß ein großer Teil des Publikums, das im Juli Urlaub genommen hatte, wahrſcheinlich ohne Geld nach Hauſe komme und deshalb nicht kaufkräftig genug ſei. Aber ſolche Befürchtungen ſind ſicher ſtark übertrieben und könnten allenfalls für die großen Städte einige Geltung haben. Im allgemeinen dürfte es ſo ſein, daß von den vielfach erheblichen Preisſenkungen gern Gebrauch gemacht wird, ſobald nur irgendwelches Geld „im Kaſten klingt“, was jetzt ja leider auch außerhalb der Ferien nicht immer der Fall iſt. In den Schaufenſtern und auf den Ladentiſchen ſind geſchmackvoll und einladend die zu verkaufenden Waren ausgeſtellt, und die Geſchäftsleute hoffen, daß das Publikum von dieſer beſonderen Gelegenheit, billig zu kaufen, regen Gebrauch machen werde. Im Intereſſe unſerer daniederliegenden Wirtſchaft iſt zu wünſchen, daß ihre Hoffnungen nicht zuſchanden werden!

Nah und Fern

○ **Verfehlungen beim Reichsbahn-Ölgaswerk Bremen.** Die Bremer Staatsanwaltſchaft beſchäftigt ſich mit einem Betrug im Reichsbahn-Ölgaswerk in Bremen, das von der Pintſch-A.-G., Berlin, betrieben wird. Vor mehreren Jahren hatte die Firma das Werk übernommen und umbauen laſſen, als ſie ſich bei der Erzeugung von Kohlengas auf Ölgas umſtellte. Seit dieſer Zeit hat der Gasmeiſter Duffner durch betrügeriſche Maßnahmen am Uhrwerk der Gasanlage die Reichsbahn um Zehntauſende von Kubikmeter Gas betrogen. Der Schaden wird auf mindeſtens 100 000 Mark beziffert. Die Firma Pintſch unterhält insgeſamt 40 weitere ſolcher Betriebe und hat eine Art Monopol innerhalb der Deutſchen Reichsbahn.

○ **Folgenſchwere Fabrikexploſion in Emmerich.** Ein folgenſchweres Exploſionsunglück ereignete ſich in Emmerich in der Trockenabteilung der Orydogeſellſchaft für chemiſche Produkte. Durch die Exploſion, die in der ganzen Stadt vernehmbar war, wurden in den umliegenden Straßenzügen zahlreiche Fenſterſcheiben eingedrückt und Dächer teilweiſe abgedeckt. Die Trockenabteilung, ein Wellblechgebäude, flog in die Luft. Da im Augenblick der Exploſion Frühſtückspauſe war, befanden ſich nur zwei Arbeiter im Betrieb; ſie wurden bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt. In den angrenzenden Straßen wurden mehrere Perſonen durch Drahtſplitter und Eiſenteile leicht verletzt.

○ **Raubüberfall auf einen Geldtransport des Kölner Wohlfahrtsamtes.** Ein dreiſter Raubüberfall wurde in Köln auf ein Perſonenauto des ſtädtiſchen Wohlfahrtsamtes, mit dem Gelder nach der Wohlfahrtskreisſtelle in Köln-Bickendorf gebracht wurden, verübt. Als das Auto vor der Kreisſtelle anhielt, ſprangen drei Leute im Alter von 25 bis 30 Jahren hinzu, bedrohten den Kaſſierer und ſeinen Begleiter mit dem Revolver und entriſſen ihnen die Aktentaſche mit dem Gelde. Während zwei der Burſchen die Beamten mit den Revolvern in Schach hielten, zwang der dritte den Schofför zum Verlaſſen des Wagens, worauf die Räuber mit dem Auto davonfuhren. Trotz ſofort aufgenommener Verfolgung konnten die Täter entkommen. Die geraubte Summe beläuft ſich auf nahezu 4000 Mark.

⊙ **Die „Weltſchönheitskönigin“.** In dem belgiſchen Kurort Spa wurde auf einer internationalen Konkurrenz, bei der die „Schönheitsköniginnen“ der ganzen Erde in Wettbewerb traten, die Vertreterin der Türkei zur „Weltſchönheitskönigin 1932“ gewählt.

⊙ **Aus der Luft zurück.** Das engliſche Fliegerehepaar Bruce, das mit einem Piloten in einer dreimotorigen Maſchine aufgeſtiegen war, um den Weltrekord im Dauerfliegen auf dreißig Tage zu ſchrauben, mußte wegen eines Gewitters ſchon nach einer Stunde wieder landen.

⊙ **Der Mann, der ſich mit der Axt den Fuß abſchlug.** Der öſterreichiſche Ingenieur Emil Merek, der vor mehreren Jahren durch einen ſenſationellen Verſicherungsprozeß bekannt wurde, iſt in einem Wiener Spital in größter Armut geſtorben. Merek hatte bei einer Verſicherungsgeſellſchaft eine Unfallverſicherung in Höhe von 400 000 Dollar abgeſchloſſen, und ſich bald darauf bei der Arbeit an einem Holzblock mit der Axt den linken Fuß abgeſchlagen. Wegen Selbſtverſtümmelung zum Zwecke des Verſicherungsbetruges wurde er vor Gericht geſtellt, aber wegens Mangels an Beweiſen freigeſprochen. Die Verſicherungsgeſellſchaft ſchloß mit ihm einen Vergleich und gab ihm 240 000 Schilling.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Auguſt.

Frick lehnt die Einberufung des Auswärtiges Ausſchuſſes ab.

Berlin. Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes, Reichstagsabgeordneter Frick, hat den Kommuniſten mitgeteilt, daß er den Auswärtigen Ausſchuß nicht einberufen werde. Frick hat ſeine Haltung in einem vom 30. Juli datierten Schreiben damit begründet, daß der alte Reichstag nicht mehr dem Willen des Volkes entſpreche und der neue Reichstag eine ganz andere Zuſammenſetzung haben werde. Wie von kommuniſtiſcher Seite erklärt wird, wird man ſich dort mit dieſem Beſcheid nicht zufrieden geben, ſondern die Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes, der als ſtändiger Ausſchuß des Reichstages bis zum Zuſammentritt des neuen Reichstages noch in ſeiner bisherigen Zuſammenſetzung Geltung habe, trotzdem durchzuſetzen verſuchen, zumal eine Mehrheit des Auswärtigen Ausſchuſſes für die Einberufung vorhanden ſein ſoll.

Energiſche deutſche Vorſtellungen in Warſchau.

Berlin. Zu der Brüskierung des deutſchen Geſchäftsträgers in Warſchau durch Verletzung der Exterritorialität hat die polniſche Preſſe gemeldet, der polniſche Geſandte in Berlin ſei beauftragt worden, gegen das Vorgehen des Geſchäftsträgers Beſchwerde einzulegen und Genugtuung zu verlangen. Wie von Berliner zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt der polniſche Geſandte in Berlin wegen dieſer Angelegenheit vorläufig im Auswärtigen Amt noch nicht vorſtellig geworden. Im Gegenteil hat die deutſche Regierung den Geſchäftsträger in Warſchau beauftragt, bei der polniſchen Regierung energiſche Vorſtellungen zu erheben.

Nur 35 Tote an Bord der „Niobe“?

Kiel. An unterrichteter Stelle wird vermutet, daß ſich von den 69 Toten der „Niobe“ höchſtens 35 in dem geſunkenen Schiff befinden, während die übrigen den Tod in der See gefunden haben. Daß trotzdem noch keine Leiche geſichtet oder angeſchwemmt worden iſt, ſoll ſich daraus erklären, daß der Wind ſich in der letzten Zeit häufig gedreht hat, wodurch ein ſtändiger Wechſel der Stromrichtung verurſacht worden iſt.

Schlachtſteuer und Viehmarkt.

(Bericht der Viehzentrale GmbH., Berlin-Friedrichsfelde.)
Abgeſchloſſen am 30. Juli 1932.

Noch ſelten hat eine Regierungsmaßnahme auf dem Vieh- und Fleiſchmarkt eine ſo große Verwirrung hervorgerufen, wie die ſeitens der preußiſchen Regierung vom 1. Juli d. J. notverordnete Schlachtſteuer. Fällt die Schlachtſteuer nicht, und zwar ſofort, dann nützen alle für die nächſte Zeit in Ausſicht genommenen „Stützungs“-Maßnahmen auf dem Gebiete der Viehwirtſchaft nichts. Mit kleinen Mittelchen wie: „Stützung der Märkte, Fracht-, Friſchfleiſch- u. Zinsverbilligung, Exportvergütungen“ kann der viehproduzierenden Landwirtſchaft heute nicht mehr geholfen werden.

Es iſt des öfteren und mit Recht darauf hingewieſen worden, daß zwiſchen Einkommen und Fleiſchverbrauch eine Verbundenheit beſteht und daß jede Verteuerung von Fleiſch — eines der wichtigſten Nahrungsmittel auch des kleinen Mannes — auch volkswirtſchaftlich ſchädlich und nachteilig und mit einem Rückgang des Verbrauchs verbunden iſt. Der Rückgang des Fleiſchverbrauchs wird aber außerdem um ſo größer, je mehr Arbeitsloſe nicht mehr in der Lage ſind, Fleiſch zu kaufen. Sinkt der Fleiſchverbrauch, ſo fallen damit auch die Viehpreiſe, die ſchon heute kaum die Produktionskoſten decken. Es iſt nicht möglich, auf die Dauer in Deutſchland Vieh unter 35 Mark per Zentner zu produzieren. Was wir aus dem Auslande unter dieſem Preiſe vorübergehend einführen konnten, iſt aber auf die Dauer in Wirklichkeit viel teurer! Mit ſtaatlichen Unterſtützungen kann man die Preiſe für die Produzenten im Höchſtfalle um fünf bis zehn Prozent ſteigern, abgeſehen davon, daß durch den komplizierten koſtſpieligen und zeitraubenden Apparat der Erfolg jeder ſtaatlichen Subvention an und für ſich um die Hälfte herabgedrückt wird. Durch die Schlachtſteuer wird für den Verbraucher das Fleiſch mindeſtens um 10 bis 15 Prozent verteuert. Wem die volkswirtſchaftlichen Schäden einer Schlachtſteuer bis jetzt nicht bekannt waren, den muß der vierwöchige Erfolg zu der Überzeugung gebracht haben, daß ſie für die Landwirtſchaft nachteilig und für den Verbraucher preisverteuernd wirkt und daher als unſozial bezeichnet und ſofort abgeſchafft werden muß. Aufgabe der Reichsregierung muß es ſein, dieſe die Produktion und den Verbrauch gleich ſchädigende Belaſtung ſofort außer Kraft zu ſetzen, wenn ſie verhindern will, auf der anderen Seite das Doppelte und Dreifache als „Stützungsmaßnahmen“ erſtatten zu müſſen. Die Einfuhr aus dem Auslande iſt zwar von Monat zu Monat geringer geworden, trotzdem drückt jedes Pfund Einfuhr die inländiſchen Preiſe. Gefrierfleiſch iſt ſo gut wie gar nicht mehr auf dem Markt. Infolge erhöhter Einkäufe im Monat Juni, veranlaßt durch erhöhte Nachfrage wegen der am 1. Juli eingeführten Schlachtſteuer, war die Preisgeſtaltung Ende Juni auf dem Viehmarkt feſter, ſo daß eine Abſchwächung der Preiſe dadurch verhindert wurde. Man kann die Preisbildung in den Monaten Juni und Juli daher nicht als normal bezeichnen; ſie war ſpekulativer Natur, die ſich bald rächte. Infolge Veränderung des Bedarfs während der Sommermonate in den einzelnen Großſtädten trat im Monat Juli eine Verſchiebung von Angebot und Nachfrage ein, ſo daß hierauf auch die vollſtändige Verſchiedenheit der Preisentwicklung auf den einzelnen Märkten zurückzuführen iſt.

Das Angebot auf dem Rindermarkt war durchaus normal, nur fehlte es bei Rindern an Qualitätsware, die im Preiſe eine feſte Grundtendenz aufwies. Wenn gleichzeitig auf verſchiedenen Märkten Bullen und Kühe beſſer gefragt und höher bewertet wurden, ſo iſt dies zurückzuführen auf eine vermehrte Verwendung dieſer „ſchlachtſteuergünſtigen“ Qualitäten. Im großen und ganzen war die Tendenz zwar ſchwankend, immerhin konnten die Preiſe um 1 bis 3 Pfennig per Pfund profitieren, um gegen Schluß des Monats wieder abzuflauen. — Reichlicher Regen begünſtigte die Weiden, ſo daß ſich bisher ein größeres Angebot von Weidemaſtvieh auf den Märkten noch nicht bemerkbar gemacht hat. Infolgedeſſen war auch der Druck nicht ſo ſtark wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, zumal die Preiſe in dieſem Jahre weſentlich niedriger lagen. Auch die Zinspolitik iſt heute etwas günſtiger zu beurteilen.

Auf dem Kälbermarkt war das Angebot nach wie vor reichlich, aber weſentlich niedriger als im Vorjahre. Trotzdem fiel der Preis bis Mitte Juli unaufhaltſam weiter. Erſt in der zweiten Hälfte des Monats zeigte ſich wieder etwas mehr Intereſſe bei langſam ſteigenden Preiſen. Die Schlachtſteuer trug weſentlich dazu bei, fortgeſetzt Preisſchwankungen von Markt zu Markt hervorzurufen.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(18. Fortſetzung.)

Er hockte über das Steuerrad gebeugt und ſtarrte geradeaus. Kroch förmlich in ſich zuſammen, war nur noch geballter Wille, der nur eins kannte: Entkommen!

Dazwiſchen plötzlich ein Gedanke, der ihm Schreck einjagte Wenn jetzt der Wagen aus irgendeinem Grunde ſtehen bleibt? Weil er keinen Betriebsſtoff mehr hat . . oder ein Reifendefekt, eine ſtreikende Zündung mich zwingt, zu halten?

Zerriſſen der Gedanke von einem anderen, eiſernen, harten: Und wenn der ganze Wagen in tauſend Fetzen geht . . . ich halte nicht!

Hundertzweiundzwanzig Stundenkilometer!

Der Höhepunkt der Schnelligkeit war bald erreicht. Der Motor gab her, was er hergeben konnte

Die Verfolger kamen nicht mehr mit! Fielen mehr und mehr zurück, ſo ſehr ſie ſich auch bemühen mochten, ihm auf den Ferſen zu bleiben

Mitten im tollſten Raſen hatte Max Leiting auf einmal den dringenden Wunſch nach einer Zigarette. Das war wie eine Forderung der übermäßigen Nervenanſpannung Er beruhigte ſich ſelbſt mit Verſprechungen: Wenn ich erſt in Sicherheit bin, kann ich rauchen, ſoviel ich will! Jetzt heißt es vorläufig aufpaſſen, daß ich die Kerle da hinter mir los werde!

Hundertſiebenundzwanzig Kilometer!

Teufel! Gaben ſie es noch immer nicht auf? Glaubten ſie immer noch, ihn einholen zu können?

Glück, daß man einen ſo fabelhaften Wagen erwiſchte! Hätte ebenſogut eine alte Karre ſein können, die bei fünfzig Kilometer Geſchwindigkeit zu ſchnaufen anfing und ſchließlich einfach ſtreikend ſtehen blieb wie ein abgetakelter Droſchkengaul, dem man zumutete, die ſteifen Beine raſcher als ſonſt zu bewegen.

Wie lange ſollte das noch ſo gehen? Irgendwann mußte es ja wohl ein Ende haben . . . irgendwie mußte ſich ein Weg zeigen, auf dem er endgültig entſchlüpfen konnte!

Vor ihm tauchten wieder Häuſer auf. Das mußte Alt-Landsberg ſein!

Er verminderte ſeine Geſchwindigkeit nicht

Raſte durch die Hauptſtraße wie einer, der alle Begriffe für Schnelligkeit, Fortbewegungskraft und Vernunft verloren, der nur von einem irrſinnigen Trieb beſeſſen ſchien, zu fliegen, zu jagen, zugrunde zu gehen um jeden Preis!

Plötzlich drängte ſich eine Erinnerung in den Gedankenwuſt, der immer wieder nur um eine Vorſtellung kreiſte: Vorwärts . . . vorwärts!

Alt-Landsberg!

Den Ort kannte er . . . von früher her Aber nicht das war es, was ihn jäh erfaßte

Alt-Landsberg?

In Alt-Landsberg wohnte doch Karl Fuchs! Karl Fuchs, der vor ungefähr einem halben Jahr aus Tegel entlaſſen worden war und ihm geſagt hatte, wenn er mal irgend etwas brauche, ſolle er ſich getroſt an ihn wenden!

Wie war doch das gleich?

Ja, in der Kottbuſſer Straße wohnte Karl Fuchs.

Ganz automatiſch ließ Max den Wagen langſamer laufen, bog in die nächſte Seitenſtraße ein, in ganz normalem Tempo nun Fuhr noch durch drei, vier andere Straßen und hielt in einer weniger belebten Gaſſe Stieg aus und ging zu Fuß weiter

Ließ den Wagen einfach ſtehen. Mochten ſie ihn finden. Bis dahin war ſicher eine ganze Zeit vergangen Wahrſcheinlich würden ſeine Verfolger weiterraſen, durch Alt-Landsberg . . und erſt viel ſpäter merken, daß er ihnen ausgewichen war Bis dahin aber würde ihm Karl Fuchs längſt weitergeholfen haben.

Er überquerte wieder zu Fuß die Hauptſtraße, ſah ſich unauffällig nach allen Seiten um, ohne auch nur das Geringſte von ſeinen Verfolgern zu bemerken. Vielleicht waren ſie ſchon vorbei . . ſauſten ſchon von neuem über die Landſtraße und ſchauten ſich die Augen nach ihm aus.

Er verſchwand in einer kleinen, ſchmalen Straße mit niedrigen, unſcheinbaren Häuschen.

Die Kottbuſſer Straße . .

Hübſch waren die Gärtchen vor den Häuſern, die der Straße einen faſt ländlichen Charakter gaben

Max Leiting blieb mit einem tiefen Aufatmen ſtehen und ſtrich mit der Hand über ſein zerzauſtes Haar Feucht war es von Schweiß und ſchmutzig von dem Staub der Chauſſee.

Einen Hut hatte er auch nicht . . . der hing in der Zelle des Polizeigefängniſſes am Alexanderplatz. Aber was lag daran . . . um dieſe Jahreszeit fiel das gar nicht auf Die meiſten Männer gingen jetzt ja ohne Hut!

Er ſchritt weiter und hatte das Ende der Straße faſt erreicht Zerbrach ſich noch immer den Kopf darüber, in welcher Nummer Karl Fuchs wohnte Konnte ſich nicht darauf beſinnen Und dabei hatte er keine Zeit zu verlieren! Es konnte doch ſein, daß die Verfolger ſehr bald dahinterkamen, wie er ſie genasführt, umkehrten und ihn hier in Alt-Landsberg ſuchten. Bis dahin mußte er von der Straße verſchwunden und in Sicherheit ſein

Dort im Vorgarten des letzten Hauſes arbeitete ein Mann in Hemdsärmeln mit Spaten und Hacke Den wollte er fragen nach Karl Fuchs, ſo gewagt es vielleicht auch war. Der Mann konnte ſich, wenn bekannt wurde, daß man ihn ſuchte, auf ihn beſinnen . . ach was! Karl Fuchs ſollte ja nur Durchgangsſtation ſein!

Er ſtand an der niedrigen Hecke.

„He!“

Der andere ſchob den breitkrempigen, arg durchlöcherten Strohhut zurück und äugte zu ihm hinüber. Stieß den Spaten in die Erde und kam langſam näher Sah den jungen Mann an der Hecke an und ließ einen Ruf der Ueberraſchung hören.

„Hallo, Maxe, det nenne ick doch mal nen Spaß!“

„Guten Tag, Karl!“ begrüßte Max den alten Gannoven, der den Eindruck eines ſoliden, behäbigen, ausgeſorgten Kleinbürgers machte und mit ſeinem ſonnenverbrannten Geſicht ein Urbild von Geſundheit abgab

Sie ſchüttelten ſich die Hände.

„Komm rin, olle Rübe! Du ſiehſt 'n bißken verramponiert aus! Wenn ick mir nich ſehr irre . . .“

„Du irrſt dich nicht!“ lachte Max Leiting. „Ich bin ausgerückt und muß mich dünne machen Sie ſind hinter mir her!“

„Au Backe, Menſch! Wat ſtehſte denn dann da noch rum! Mach doch, det de rinkommſt in de jute Stube!“

(Fortſetzung folgt.)

Auf dem Schafmarkt war das Angebot etwas geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres, aber immerhin reichlich genug, um dem Bedarf vollauf zu genügen. Exportgeſchäfte konnten auch in dieſem Monat infolge der Einfuhrſperre des Auslandes ſo gut wie nicht getätigt werden. Der Verbrauch ging ſtändig zurück, ſo daß die Preisentwicklung nicht befriedigte. Auf den Wollauktionen iſt ein Umſchwung noch nicht bemerkbar. Trotzdem große Vorräte nirgends vorhanden ſind, verhalten ſich die Käufer ſehr zurückhaltend, da auch die Weltmarktpreiſe ſehr daniederliegen.

Die Zufuhren auf dem Schweinemarkt geſtalteten ſich infolge der verſchiedenen Streiks wenig überſichtlich. Im großen und ganzen waren ſie geringer als im Vormonat. Auf einzelnen Märkten hat man Stützungskäufe vorgenommen. Die allgemeine Tendenz iſt zwar feſt, es beſteht aber wenig Neigung — ſolange die Schlachtſteuer beſteht —, höhere Preiſe anzulegen. So wirkt ſich die Schlachtſteuer zunächſt auf dem Rücken der Landwirtſchaft aus, während gleichzeitig der Verbrauch weiter zurückgeht. Im Monat Juni wurden noch um faſt 50 Prezent mehr Schweine eingeführt als im Monat Mai!

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt haben die Zufuhren durchweg eine Verminderung erfahren. Die Überſichtlichkeit wird erſchwert durch viele Sondermärkte und Auktionen. Nachfrage nach guten Milchkühen für Süddeutſchland war wohl vorhanden, aber infolge der ſchlechten Abſatzmöglichkeiten für Milch; nur zu gedrückten Preiſen. Zugochſen waren nur vereinzelt gefragt und in der Preislage von 24 bis 26 Mark in den Bezugsgebieten gehandelt, während für Zuchtbullen ſich faſt nirgends Intereſſe zeigte.

Auf dem Ferkel- und Läuferſchweinemarkt war die allgemeine Tendenz ſehr ruhig. Die Zufuhren waren nur auf einzelnen Märkten etwas größer. Die ungenügenden Schlachtviehpreiſe veranlaſſen die Mäſter zu größter Vorſicht, zumal Kredite noch immer ſehr ſchwer zu beſchaffen ſind.

Der Geſamtbeſtand an Schweinen wird um rund 1 250 000 Stück geringer angegeben. Nachdem Ausſicht beſteht, daß die Zölle für Schmalz und Speck eine Erhöhung erfahren und damit auch die Einfuhr erſchwert wird, dürften für die inländiſche Erzeugung ſich etwas günſtigere Ausſichten für die Zukunft bieten. Die Maßnahmen werden ſich aber erſt im Laufe des Winters auswirken und vorausſichtlich auch die Geſamtlage des Viehmarktes nicht günſtig beeinfluſſen. Mit Rückſicht auf die allgemein ungünſtige Wirtſchaftslage wird man allerdings nicht damit rechnen dürfen, daß die Preiſe von heute zu morgen eine weſentliche Steigerung erfahren. Die große Arbeitsloſigkeit verhindert auch weiterhin ein Steigen des Verbrauchs.

Auf dem Pferdemarkt war das Angebot etwas kleiner als im Vormonat. Die Nachfrage für landwirtſchaftliche Zwecke war beſſer, ſo daß die Preiſe durchweg etwas anziehen konnten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Verfaſſungsfeier im Reichstag am 11. Auguſt findet im gewohnten Rahmen ſtatt. Der Reichspräſident wird perſönlich daran teilnehmen. Die Feier wird ſich folgendermaßen abſpielen: Zunächſt bringt das Philharmoniſche Orcheſter die Ouvertüre zu „Egmont“ von Beethoven zu Gehör. Darauf ſpricht Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl. Nach einem weiteren Vortrag des Berliner Philharmoniſchen Orcheſters (3. Satz der Symphonie Nr. 4 in E-Moll von Johannes Brahms) wird der Reichskanzler eine Anſprache halten. Die Feier wird beendet mit dem gemeinſamen Geſang des Deutſchlandliedes.

*

Die Anſpannung der Reichsbank zum Ultimo hält ſich mit 350 Mill. Mark im normalen Rahmen. Der Gold- und Deviſenbeſtand hat pro Saldo eine kleine Steigerung um 2 Millionen erfahren. Der Goldbeſtand ſtieg um 12 auf 766 Millionen, während der Deviſenbeſtand um 10 auf 128 Millionen zurückging. Der Goldzufluß dürfte in der Hauptſache ruſſiſchen Urſprungs ſein. Das Deckungsverhältnis der Noten iſt von 24 auf 22,5 Prozent zurückgegangen.

*

Der Schlichter für Berlin-Brandenburg, der ſozialdemokratiſche Miniſter a. D. Rudolf Wiſſell, iſt vom Reichsarbeitsminiſter zum 1. September gekündigt worden.

*

Der frühere mecklenburgiſche Miniſterpräſident Paul Schröder, der ſeit längerer Zeit an unheilbarer Zuckerkrankheit litt, hat in Roſtock durch Erſchießen ſeinem Leben ein Ende gemacht.

Die Olympiade.

Jonath wurde Dritter im 100-Meter-Entſcheidungslauf als beſter Läufer der weißen Raſſe hinter den beiden Negern Tolan und Metcalfe, USA. Tolan ſiegte in 10,3 Sekunden, eine Zeit, die ſeinem eigenen Weltrekord gleichkommt, Metcalfe folgte dichtauf, Jonath lag nur ¾ Meter hinter dem Sieger. Bei den Damen qualifizierte ſich Fräulein Dollinger für die 100-Meter-Entſcheidung. Die Polin Walaſiewicz lief ſowohl im Vorlauf als auch im Zwiſchenlauf mit 11,9 Sekunden Weltrekordzeit. Der Deutſche Foeldeak ſiegte in den Ausſcheidungskämpfen im Freiſtilringen überaus ſicher nach Punkten über den Dänen Jenſen.

Eine Überraſchung brachte der Endlauf über 400 Meter Hürden, den der Ire Tijsdall in 51,8 Sekunden vor dem Amerikaner Hardin (52) gewann. Tijsdall riß eine Hürde, ſo daß die Zeit als Weltrekord nicht anerkannt werden kann, aber auch Hardins 52 Sekunden liegen noch unter der alten Weltrekordmarke.

Zu einer zweiten Goldmedaille kam Irland durch ſeinen Hammerwerfer O'Callaghan, der ſeinen Amſterdamer Sieg durch einen Wurf von 53,92 Meter wiederholte, den Finnen Pörhölä (52,27) auf den zweiten Platz verweiſend. Vorzügliche Zeiten brachten die beiden Vorläufe für den 3000-Meter-Hindernislauf: Evenſon-England gewann den erſten mit 9 : 18,8, Iſo-Hollo den zweiten mit der noch beſſeren Zeit von 9 : 14,6, die olympiſchen Rekord darſtellt. Auch Evenſons Zeit war beſſer als die des alten Rekords von Loukola mit 9 : 21,8.

Erntezeit

Alte niederdeutſche Erinnerungen.

„Ja, Kinder, eure Erntezeit heutzutage“ meint Großmutter, ne, das iſt keine mehr. Ihr kommt mit euren Maſchinen und ſchneidet ſchnell runter was da iſt, und die Maſchinen bündeln es fix zuſammen — un denn man dalli na Hus! Dats 'n bäten gornix!

Bei uns zu Haus wars ganz anders, da merkte man doch gleich, daß was ganz Beſonderes im Gange war. Schon die Vorbereitungen. Im Milchkeller konnte man ſich kaum rühren, ſo viel Steintöpfe ſtanden drin herum, die eigentlich gar nicht hingehörten. Und wißt ihr, was drin war? Ingverbier, dick wie Sirup und goldbraun wie mein Kräftigungswein, den ihr Leckermäuler mir immer ſo gerne ausſchleckert. Und unter der Decke in der Vorratskammer hingen Beutel bei Beutel die Roſinenvorräte, die Mutter ſchon ſeit Weihnachten angeſammelt hatte. Wißt ihr wozu? Zu „Brun-Supp“! Oewerſten wat dat is, vertell ik noch nich glik.“

Und dann war der erſte Erntetag gekommen — ach, min lütt Kinnings, dat ji dat nich mihr biläven künnt! Ihr hätt' die Knechte mal in ihrem Staat ſehen ſollen. Jeder mit einer funkelnagelneuen „wittfläſſen Büx“. Wißt ihr auch nicht mehr, was das iſt! Eine Hoſe aus grobfädigem, ganz weiß gebleichtem Flachs. — Bauernleinen nennen ſie das heute — o ha! Wer beim Bauern gut angeſehen war, trug dazu als Geſchenk von ihm eine „Auſtweſt“ mit breiten, bunten Querſtreifen, und ein ſchön bedrucktes Halstuch aus Hamburger oder Potsdamer Kattun und als Krönung des Ganzen den Ernteſtrauß am Hut, den ſeine Binderin für ihn gebunden hatte.

Na, und dann die Dirns! Gott, wat ſeg ſo'n Dirn in'n Ernteſtaat blot nüdlich ut! Mit 'n ſelbſtgewebten Rock, die große, weiße Leinenſchürze mit der langen Schleife, darunter n' Luftjack — ihr nennt das ja heut Bluſe — mit ganz lütte Puffärmel und ne ſchöne „Kipe“ aus Stroh oder n' langen „Flunderhot“a us Leinen auf 'n Kopp. Un wenn eine 'n Bräutigam hatte un kein ein wußt was davon, an dieſem Tag krichts das ganze Dorf zu wiſſen. Dann nahm ſie nämlich eine „Auſtharke“ mit, ganz bunt geſchnitzt und neu, und ſeht ihr, die mußte ihr Bräutigam in aller Heimlichkeit für ſie ſchnitzen.

Na und wenn alles verſammelt war, denn gabs bei uns noch das „Anmähen.“ Da nahm der Schulze von drei verſchiedenen Ackerſtücken je drei Aehren und legte ſie dem Amtshauptmann vor und dann erlaubte der die Ernte.

Aber dann gings auch nicht ſo einfach los. Ne, dann läuteten die Kirchenglocken und dann zog man unter Geſang hinaus. Na, die Arbeit war nicht leicht — viel ſchwerer als heute, wo die ollen Deuwelsmaſchinen überall rumfuhrwerken. Aber geſungen wurde immerzu und das tun ſie heut gar nicht mehr ſo oft, und wenns abends nach Haus ging — ach, da war keine Wegkreuzung, an der wir nicht ſchnell einmal getanzt haben, un wenns man blos „Kiedbuſch, ick ſeih di“ war.

Na, un jetzt kann ich euch auch von den Roſinen un der Brun-Supp erzählen, denn nun ging ja das Eſſen los un bei der Brun-Supp wurden die Roſinen mit ſoviel Sirup und Ingverbier ſo dick eingekocht, dat 'n ganzen dicken Kirl ſnell mal öwerweg danzen künn. Und was es dann noch gab — ne, das kennt ihr alles nicht mehr, Swinskopp mit dickem Reis un Pfannkuchen achteran und ganz weißes Weizenbrot un „Kringelkollſchal“ ſo richtig von Bier mit 'n paar Nelken und düchtig Stück Kanehl. Da wurd was weggeputzt, kann ich euch ſagen. Wißt ihr, was man ſagte, wenn einer ſich ſo voll gegeſſen hatte, daß er ſich heil un deil nicht mehr rühren konnte? Den'n hett de Auſtbuck ſtött — dat harr he männigmal ok bannig dahn. — — —

Ja, ja Kinnings, nun kommt das ja von dem bunten Waſſer, nach dem ihr mich immerzu gefragt habt. Das bunte Waſſer war in unſern großen Waſchbalgen. Die holten wir her und füllten ſie ganz mit Waſſer und mit Blumen, aber auch mit Neſſeln und Kletten und ganz unten lagen ein paar Flaſchen mit Branntwein. Danach mußten die Kerls denn am Abend grabſchen und dükern und ſo lange ſie ſuchten, wurden ſie von allen Frauenzimmern im Haus naßgeſpritzt. Da iſt mal ein Profeſſor geweſen, der es wiſſen mußte, der hat geſagt, das bunte Waſſer wäre ein Regenzauber aus der Zeit wo unſere Vorväter die ollen Götzen anbeteten. Und das Begießen ſei ſo gemeint, daß es dem Acker immer den Regen ſichern ſolle.

Ueberhaupt in der Ernte ſollen wir oft an die alten Götter zurück gedacht haben. Sie wollten es ja alle nicht mehr wahr haben, aber manch einer ließ doch eine Garbe auf ſeinem Feld ſtehen, damit der wilde Jäger was zu eſſen fand. Ja, lacht man nich, ſondern hürt lever nipping to: Da iſt mal einer geweſen, der hat nachts auf ſeinem Feld den wilden Jäger getroffen mit der ganzen Hetzjagd. Grugelich kann ich euch ſagen! Die Pferde haben Feuer aus den Nüſtern geſpien als obs gar nichts wär. Na, und der Jäger hat zu Jochen Kölzow geſagt: „Hier haſt du eine Kette, wenn ich dich an ihr emporziehen kann, biſt du auf ewig mein Jagdgenoſſe!“ Und dann hat er ja losgezogen! Ach, du lieber Himmel, Jochen Kölzow is ganz ſchlackerig in den Beinen geworden und er hat ſich gar nicht mehr halten können. Aber da iſt er in die Garbe gekommen, die er für den wilden Jäger hat ſtehen laſſen und hat die Kette in ſeiner Angſt drum rum gewickelt. Da hat Wodan ihn nicht hochziehen können und die Kette losgelaſſen und weg is er. Tjä, und was meint ihr, die Kette is nachher aus lauter Gold geweſen. Jochen Kölzow war ſogar noch 'n Onkel von uns. Man blos von der goldnen Kette hat keiner was abgekricht.

So wie ichs euch erzählt hab' wars jeden Tag bei der Ernte, aber am ſchönſten wars doch, wenn die Ernte zu Ende und Erntefeſt war — Auſtköſt nannten wir das damals. Ach herrjeh, haben wir getanzt, immer rum um die Erntekrone. Heut iſt die ja kakelbunt, aber damals wars eine richtige Krone aus Hagebutten und weißen Beeren, die alle ſchön auf Draht gezogen waren. Und mitten drin hingen zwei Holzpuppen: Hans und Grete — er mit der Senſe und ſie mit der Harke. Na, und dann tanzten wir immerzu, bis wir nicht mehr konnten und irgendwo einſchliefen, und wenn wir dann wieder aufwachten, dann war die Ernte vorbei. —

Damals! Du ſagſt immerzu damals, Großmutter, wann war das genau?

Großmutter iſt ſehr alt, ſie geht ſehr verſchwenderiſch mit den Jahren um und rechnet ſelbſt die Jahrzehnte nicht peinlich nach. Wir Kinder einer Zeit, die die Zahl zu höchſtem Rang und Würde gebracht hat, können uns trotzdem nicht verſagen, eingehend nachzurechnen. Aber ſo genau können auch wir Großmutters „damals“ nicht mehr feſtlegen. Es kann vierzig, es kann aber auch fünfzig Jahre her ſein. Vielleicht findet ſich auch für uns der Profeſſor, der es wiſſen muß und der uns haargenau ſagt, wie lange es her iſt.

Aber wie lange iſt es her in dieſem Jahr? Da fing das Auge noch weit und breit bei jedem Gang durch die Felder den ſtrahlenden Goldton der Aehren ein und folgte mit ewig neuer Freude den langen, ſilberbraunen Wellen, die der leichte Sommerwind in dieſe ganze dünnſtengelige Welt mit ihren früchteſchweren, gebeugten Häuptern warf. Wie lange iſt es her, daß dieſe heiterbewegte Sommerwelt urplötzlich verſank und verſchwand und die Felder ſich uns wieder wie rieſige Schachbretter entgegenbreiteten, auf denen die Natur in langen, bedächtigen Monaten ihr urewiges Spiel vom Werden aufbaut, ſo lange bis die tolle, brauſende, ach ſo kurze Symphonie der Ernte ertönt, der dann der lange, ſchwere Abgeſang des Vergehens folgt. Denn immer folgt dem Brauſen die Stille und immer ward, wenn die Zeit erfüllet war, an den bunten Waſſern der Welt geerntet.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortſetzung.)

Er öffnete das Gartentürchen und ließ ihn eintreten.

Ein ſchmaler, ſauberer Flur mit Steinflieſen nahm ſie auf. Links führte eine Tür in ein einfach, aber behaglich eingerichtetes Wohnzimmer. Karl Fuchs ließ ſich in einen Korbſtuhl fallen, warf den Strohhut auf die Erde, puſtete ein paarmal und blinzelte zu Max Leiting hinauf.

„Wat haſte denn nu widder ausjefreſſen, oller Knabe. Det ihr junges Kruppzeug euch doch alle Oogenblicke ſchnappen laßt! Kaum biſte draußen, mußte ſchon widder fremdes Jut anjreifen! Kucke mir mal an ick bearbeete meinen Jarten un laſſe den lieben Jott eenen juten Mann ſin!“

Max ſetzte ſich ebenfalls und zündete ſich vor allen Dingen erſt einmal eine Zigarette an. Sog in tiefen Zügen den Rauch ein wie etwas Langentbehrtes. Berichtete dann ſeine ganzen Erlebniſſe vom Tage der Entlaſſung aus Tegel bis zu ſeiner Flucht aus dem grauen Hauſe am Alexanderplatz. Oder war es ein rotes Haus . . . auf die Farbe hin hatte er es eigentlich noch nie ſo recht angeſchaut.

„Ob rot oder jrau, det is ja janz ſchnuppe! Rot is et, damit de Ruhe haſt!“ nickte Karl Fuchs beifällig, dann wieder den Kopf ſchüttelnd, machte er zwiſchendurch noch einige andere Bemerkungen und ſagte, als Max endlich ſchwieg:

„Un nu haſte die olle Karre eenfach da ſtehen laſſen un biſt hierher! Junge, Junge, det is 'n böſes Ding! Die Nuckelpinne finden ſe und können ſich denn ooch jleich denken, det de in Alt-Landsberg dir verkrümelt haſt! Un hier in Alt-Landsberg . . na ja . kannſt dir vorſtellen, det ick hier nich janz unbekannt bin!“

„Ich halte dich ja nicht lange auf, Karl . ich wollte nur für kurze Zeit meine Spur verwiſchen, um . . .“

„Wat heeßt denn det, nich lange uff? Meenſte villeicht, ick laſſe dir ſo ohne weiteres widder raus in't feindliche Leben? So raſch werden ſe ja nu doch nich dahinterkommen, det de dir jrade mir ausjeſucht haſt! — Uebrijens, wat hat dir denn die Jeſchichte ejentlich injebracht?“

„Keinen roten Heller und einen Mordverdacht!“

Karl Fuchs lachte dröhnend auf.

„Nich ville fors Jeld! Un der olle Lariſch . . . denn kenn ick ja, ick hatte mal vor drei, vier Jährchen eene eklige Keilerei mit ihm . . . der lacht ſich natürlich eens, det de ſo doof warſt! Menſch, ſo einen Dummen findet er ſonſt nich uff'n erſten Anhieb! Un wat willſte nu machen?“

„Lariſch ſuchen und ihm klar machen, daß er ſich in mir geirrt hat!“

„Der wird mit Arthur Urban — ooch ſo 'ne Nummer! Hochſtapler, Heiratsſchwindler, Inbrecher, Betrüjer . . . allet in eene Perſon! — mit dem wird er längſt über alle Berje ſin! Un wenn du dir nich hölliſch in acht nimmſt, jehſt de bei die erſte beſte Jelegenheit widder verſchütt . . . na, un een zweetes Mal kannſte nich ſo fein türmen!“

Eine kleine Pauſe. Dann fragte Karl Fuchs:

„Haſte denn wenigſtens Pinke-Pinke?“

Max Leiting ſchüttelte den Kopf.

„Woher ſoll ich Geld haben? Man hat mir doch am Alexanderplatz alles abgenommen!“

„Schlimm, ſchlimm . . . weeßte, ohne Jeld . . . det is ſo, als wenn uff eenmal eener ohne Benzin nach Amerika fliejen will! Immerhin, mit 'n paar Eier kann ick dir aushelfen. Ick bin ja keen Unmenſch un habe nich verjeſſen, det de mir in Tejel manchet rinjeſchmuggelte Päckchen Tabak zujeſchoben haſt!“

Wieder eine Pauſe. Bis Max Leiting entſchloſſen ſagte: „Ich muß nach Berlin zurück!“

„Menſch, dir ham ſe woll de Birne weichjekloppt, wat?“ fuhr ihn Karl Fuchs im Tone eines Mentors an, der ſeinen Schüler vor einer Dummheit bewahren möchte. „Da warten ſe doch jrade uff dir. Wat haſte denn in Berlin verloren?“

„Vielerlei! Erſt einmal muß ich, wie geſagt, Lariſch finden. Dann habe ich ſo eine dunkle Ahnung, wo ich den verſchwundenen Wellner entdecken könnte . . . ich kann mich irren, will es aber wenigſtens verſuchen. Und drittens — und daran liegt mir am meiſten — will ich zu Maud Aldernon. Sie hält mich für den Mörder ihrer Mutter und für den Dieb . . . das aber will ich nicht auf mir ſitzen laſſen . . in ihren Augen . . .“

Karl Fuchs pfiff durch die Zahnlücken ſeines ſchadhaften Gebiſſes.

„Merkſte wat? Menſch, det war mir doch jleich ſo, als ob de nich janz jeſund wärſt! Un du jloobſt natürlich, die amerikaniſche Miß wartet bloß daruff, bis de ihr auseenanderverpoſamentiert haſt, det du det unſchuldigſte Jeſchöpf uff Jottes weitem Erdboden biſt, fällt dir um den Hals un rennt mit dir ſtandepede zum nächſten Pfaffen oder uffs Standesamt, um dir durch een friſch drufflos jeſchmettertes Ja zu beweiſen, det ſe dir wieder liebt!“

Max Leiting machte eine heftig abwehrende Handbewegung.

„Quatſch! Wer ſpricht denn hier von Liebe?“

„Na, du doch die janze Zeit! So oft de vorhin den Namen Mood — oder wie det ſchöne Mächen ſonſt heeßt — jenannt haſt, haben deine Oogen jeplunkert, als wenn dir 'n Eisbein mit Sauerkraut aus der Küche meiner Ollen uff de Zunge zerjeht!“

„Red' nicht ſolchen Unſinn! Maud Aldernon war vom erſten Tage an nett zu mir . . . ſie ſoll keine falſche Meinung von mir haben, das iſt alles! So wahnſinnig bin ich nicht, weiter zu denken. Schließlich iſt ſie eine amerikaniſche Millionärin — und ich ein Habenichts, der obendrein noch achtzehn Monate lang im Gefängnis geſeſſen hat!“

„Achtzehn Monate . . . det is allerdings 'n bißken wenig in deinem Alter! Wie ick neunundzwanzig war, hatte ick ſchon drei und een halbes Jährchen uff'n Buckel! Aber det hat ja niſcht zu ſagen. Der Verjleich, den de eben zwiſchen ihr un dir gezogen haſt, is doch een weiterer Beweis, det ick recht habe! Du bildeſt dir ein, ſie lieb zu haben . . . un deshalb die Jewiſſensbiſſe! Janz abjeſehen davon, det ſe amerikaniſche Millionärin is . . det wäre meine Meinung nach ja keen Hinderungsjrund. Unter denen jibt's doch noch vill varrücktere Nudeln . . .“

„Nu hör ſchon auf davon!“ unterbrach ihn Max ungeduldig.

„Weeßte, Maxe, ick rede von niſcht lieber als von de Liebe un ſo! Ick bin — det wirſte doch ſchon jemerkt haben — een zartbeſaitetes Jemüt. Meine Olle beſtreitet det allerdings janz entſchieden . . . aber wat verſteht denn die davon! Eens will ich dir ſagen: Wenn de durchaus in eene anſtändje Familie einheiraten willſt, bleib jleich hier. Meine Lotte is jrade in det richtje Alter . . .“

Max Leiting lachte ärgerlich.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 181 — Donnerstag, den 4. Auguſt 1932 — 54. Jahrg.

Umbildung der Reichsregierung?

Hitlers Forderungen.

Wie verlautet, will die Reichsregierung den neu- wählten Reichstag für den 30. Auguſt zu ſeiner erſten ung einberufen. Nach Artikel 23 der Reichsverfaſſung uß der Reichstag ſpäteſtens dreißig Tage nach der Wahl ſammentreten. Der 30. Auguſt wäre alſo der äußerſte ermin. Die Reichsregierung wird dieſen letzten Termin shalb wählen, damit ſich bis dahin die Meinungen der rteien über ihre Haltung genügend geklärt haben.

Das Hin und Her in den politiſchen Betrachtungen der rteien über die Auswirkung und Auswertung der Wahl t jetzt eine ganz beſtimmte Richtung bekommen, nachdem niges darüber bekanntgeworden iſt, was die natio- alſozialiſtiſchen Führer bei einer Be- tung mit Hitler in einem ſüddeutſchen Kurort be- ſchloſſen haben. Die Beratung dreht ſich natürlich um Frage, welche Haltung die NSDAP. auf Grund ihrer zigen parlamentariſchen Stärke einnehmen ſoll. Man hnet in der Öffentlichkeit mit zwei Möglichkeiten: ein- al damit, daß die Nationalſozialiſten auf eine direkte ilnahme an der Regierungsverantwortung verzichten d ſich damit begnügen, das jetzige Reichskabinett unter ſtimmten Bedingungen zu dulden oder zu tolerieren, e der politiſche Fachausdruck lautet; dann damit, daß Nationalſozialiſten die Beſetzung beſtimmter Miniſter- ſten mit ihren Beauftragten fordern werden. Nach eldungen von unterrichteter Seite ſoll die Entſcheidung r NSDAP.-Führer ſo ausgefallen ſein, daß ſie

ihren Teil an der Macht fordern

ollen und ſich zur Übernahme der Verantwortung reit erklären. Es fragt ſich nun, in welcher Form Hitler an der Macht im Reich beteiligen will. Daß ne Forderungen angeſichts der parlamentariſchen Stärke Partei ziemlich weitgehend ſein werden, dürfte ht überraſchen.

In den Kreiſen der Reichsregierung wird genüber der Möglichkeit dieſer Forderungen jetzt ſchon ont, daß an dem Charakter der jetzigen Regierung als genannte Präſidialregierung nichts geändert rden ſolle, der Reichskanzler will ſein Kabinett auch iterhin von parteipolitiſchen Bindungen freihalten. es ſoll übrigens auch der Wunſch des Reichspräſidenten n. Das würde zur Folge haben, daß man den Eintritt n ausgeſprochen parteipolitiſch Beauftragten der SDAP. in die Reichsregierung ablehnen will. Die tionalſozialiſten ſollen alſo zur Entſendung in die ichsregierung nur Männer wählen, die zwar ihr Ver- uen genießen, aber parteipolitiſch nicht gebunden ſind. s ſollen vor allem Männer mit fachlichen Kenntniſſen n. Dieſe Gedanken entſpringen wohl der Erwägung, ß das neue Kabinett ſich ſchließlich doch

dem Reichstag ſtellen

rd. Es ſoll deshalb ſo geſtaltet werden, daß dem Zen- um die Möglichkeit gegeben wird, das Kabinett zu erieren. Bis dieſes Ziel erreicht iſt — wenn es über- upt erreicht wird —, wird noch manche Schwierigkeit zu rwinden ſen. Das Zentrum jedenfalls erhebt jetzt mer nachdrücklicher die Forderung, daß eine neue Reichs- ierung gebildet wird, die gewillt iſt, mit dem Reichstag ammenzuarbeiten. Man nennt das in der Zentrums- ſſe die Wiederherſtellung der politiſchen Normallage.

Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhang auch die erdings aufgetauchte Vermutung, daß beim nächſten ſuch, einen Miniſterpräſidenten in Preu- n zu wählen, der Reichskanzler ſelbſt als Kan- at präſentiert werde.

Vorbereitungen ür die Weltwirtſchaftskonferenz.

Auch Belgien ſagt zu.

Außer den Vereinigten Staaten hat auch Belgien Einladung zur Teilnahme an dem vorbereitenden lkerbundausſchuß für die Weltwirtſchaftskonferenz an- ommen, die von Sir John Simon in ſeiner Eigen- aft als Präſident dieſes Ausſchuſſes ausgeſandt war. dem Ausſchuß ſind ferner Frankreich, Deutſchland, alien und Japan vertreten.

eugliederung preußiſcher Landkreiſe.

58 Landkreiſe werden eingeſpart.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat am 1. Auguſt Verordnung über die Neugliederung von Landkreiſen ſſen, durch die insgeſamt 58 Landkreiſe ein- ſpart werden. Es handelt ſich um Kreiſe in der vinz Pommern (Regierungsbezirk Köslin), in der vinz Niederſchleſien (Regierungsbezirke Breslau und gnitz), in der Provinz Sachſen (Regierungsbezirke gdeburg, Merſeburg und Erfurt), in der Provinz leswig-Holſtein, der Provinz Hannover (Regierungs- irke Hannover, Lüneburg, Stade und Osnabrück) der vinz Heſſen-Naſſau (Regierungsbezirke Kaſſel und esbaden), der Rheinprovinz (Regierungsbezirke Köln, blenz und Aachen). Die Verordnung tritt am 1. Ok- er in Kraft.

Die in der Verordnung des preußiſchen Staatsminiſteriums vorgeſehene Neugliederung der preußiſchen Landkreiſe iſt folgende:

Regierungsbezirk Breslau.

1. Die Landkreiſe Glatz und Neurode werden zu einem neuen Landkreiſe „Glatz“ mit dem Kreisſitz in Glatz zuſammengeſchloſſen.

2. Die Landkreiſe Frankenſtein und Münſterberg werden zu einem neuen Landkreiſe „Frankenſtein“ mit dem Kreisſitz in Frankenſtein in Schleſien zuſammengeſchloſſen.

Die Landgemeinden Kummelwitz, Schildberg, Neu-Karlsdorf, Waldneudorf, Dobriſchau, Korſchwitz, Neobſchütz, Schönjohnsdorf, Rätſch, Reumen, Heinzendorf, Pleßguth, Algersdorf, Deutſch-Neudorf, Berzdorf, Kunern, Haltauf und Münchhof des neugebildeten Landkreiſes Frankenſtein werden in den Landkreis Strehlen eingegliedert.

3. Die Landkreiſe Reichenbach und Nimptſch werden zu einem neuen Landkreiſe „Reichenbach“ mit dem Kreisſitz in Reichenbach (Eulengebirge) zuſammengeſchloſſen.

Die Landgemeinden Grün-Hartau, Grögersdorf, Karzen, Naß-Brockuth, Kurtwitz, Karſchau, Prauß, Mallſchau, Gorkau, Gollſchau, Klein-Johnsdorf, Schmitzdorf, Leipitz, Sadewitz, Silbitz, Wonnwitz, Roth-Neudorf, Stachau, Plottnitz, Reichau, Siegroth, Jakobsdorf, Dürr-Brockuth, Manze, Dürr-Hartau, Gloſenau, Reiſau und Roßwitz des neugebildeten Landkreiſes Reichenbach werden in den Landkreis Strehlen eingegliedert.

Die Landgemeinden Rankau, Grunau, Jäſchwitz, Stein, Strachau b. Zopten, Kuhnau, Naſelwitz, Wilſchkowitz, Biſchkowitz, Groß-Tinz und Poppelwitz des neugebildeten Kreiſes Reichenbach werden in den Landkreis Breslau eingegliedert.

4. Die Landkreiſe Ohlau und Brieg werden zu einem neuen Landkreiſe „Ohlau“ mit dem Kreisſitz in Ohlau zuſammengeſchloſſen. — Die Stadtgemeinde Wanſen und die Landgemeinden Broſewitz, Biſchwitz bei Wanſen, Spurwitz, Alt-Wanſen, Johnwitz, Köchendorf, Kniſchwitz, Hermsdorf und Marienau des neugebildeten Landkreiſes Ohlau werden in den Landkreis Strehlen eingegliedert.

5. Die Landkreiſe Schweidnitz und Striegau werden zu einem neuen Landkreiſe „Schweidnitz“ mit dem Kreisſitz in Schweidnitz zuſammengeſchloſſen. — Die Stadtgemeinde Zobten und die Landgemeinden Kapsdorf, Mörſchelwitz-Roſenthal, Kriſtelwitz, Michelsdorf, Wernersdorf, Queitſch, Altenburg, Rogau-Roſenau, Striegelmühle, Groß-Mohnau, Protſchkenhain, Floriansdorf, Marxdorf, Ströbel, Qualkau, Klein-Bielau, Krotzel, Bankwitz, Groß-Silſterwitz und Klein-Silſterwitz des neugebildeten Landkreiſes Schweidnitz werden in den Landkreis Breslau eingegliedert.

Die Landgemeinden Simsdorf, Hulm, Panzkau, Körnitz, Eiſendorf, Tſchinſchwitz, Dromsdorf-Lohnig, Damsdorf, Lederoſe, Kuhnern, Beckern, Lüſſen, Gäbersdorf, Pläswitz, Zuckelnick, Diesdorf, Förſtchen, Bertholdsdorf, Metſchkau, Oſſig, Pitſchen, Neuhof, Guckelhauſen, Bockau, Rauſke, Saſterhauſen, Pfaffendorf und Ebersdorf des neugebildeten Kreiſes Schweidnitz werden in den Landkreis Neumarkt eingegliedert.

Die bisherigen Landkreiſe Glatz, Neurode, Frankenſtein, Münſterberg, Reichenbach, Nimptſch, Ohlau, Brieg, Schweidnitz, Striegau Wohlau und Steinau werden aufgelöſt.

Aufhebung von Amtsgerichten in Preußen.

Vom Preußiſchen Staatsminiſterium wird nunmehr die ſchon vor einiger Zeit in Ausſicht geſtellte Aufhebung von Amtsgerichten bekanntgegeben. Danach werden mit Ablauf des 30. September 1932 aufgehoben:

im Kammergerichtsbezirk:
  die Amtsgerichte Fehrbellin, Lippehne, Pförten und Triebel;
im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau:
  die Amtsgerichte Carolath, Naumburg a. Qu., Parchwitz, Polkwitz, Prausnitz, Schömberg und Wanſen;
im Oberlandesgerichtsbezirk Celle:
  die Amtsgerichte Berum, Coppenbrügge, Gieboldehauſen, Kalenberg, Malgarten, Moringen und Polle;
im Oberlandesgerichtsbezirk Düſſeldorf:
  das Amtsgericht Wuppertal-Ronsdorf;
im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt am Main:
  die Amtsgerichte Braubach, Gammertingen, Katzenelnbogen und Wald;
im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm:
  die Amtsgerichte Borgentreich, Fürſtenberg, Hagen-Haſpe, Lichtenau, Nieheim, Rheda und Rietberg;
im Oberlandesgerichtsbezirk Kaſſel:
  die Amtsgerichte Abterode, Amöneburg, Bieber, Birſtein, Biſchhauſen, Burghaun, Meerholz, Nentershauſen, Netra, Niederaula, Rauſchenberg, Roſenthal, Schwarzenfels, Veckerhagen, Vöhl, Wanfried und Zierenberg;
im Oberlandesgerichtsbezirk Kiel:
  die Amtsgerichte Heiligenhafen und Lunden;
im Oberlandesgerichtsbezirk Köln:
  das Amtsgericht Aldenhoven;
im Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg:
  die Amtsgerichte Allenburg und Mühlhauſen;
im Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg a. S.:
  die Amtsgerichte Belgern, Gröningen, Großbodungen, Wettin und Wipra;
im Oberlandesgerichtsbezirk Stettin:
  die Amtsgerichte Jacobshagen, Penkun und Zanow.

Die Aufteilung der Bezirke der aufzulöſenden Amtsgerichte und die Überleitung ihrer Geſchäfte regelt der Juſtizminiſter.

Keine Zuſammenlegung in den öſtlichen Grenzgebieten.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat die preußiſche Staatsregierung in der Frage der Zuſammenlegung von Landkreiſen beſchloſſen, daß die geſamten öſtlichen Grenzprovinzen Preußens: Oſtpreußen, Grenzmark Poſen-Weſtpreußen und Oberſchleſien von der Zuſammenlegung von Landkreiſen nicht betroffen werden ſollen. Die Regierung ſteht offenbar auf dem Standpunkt, daß dieſe Provinzen mit Rückſicht auf die Grenzziehung des Verſailler Diktats von den Reformmaßnahmen ausgenommen werden müſſen.

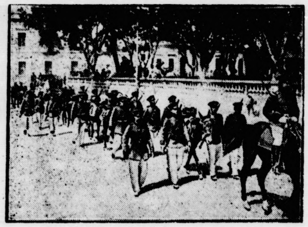
Großangriff der bolivianiſchen Truppen.

Proteſtſchritt der amerikaniſchen Republiken.

Die bolivianiſchen Truppen haben einen Großangriff auf Puerto Caſado, einem wichtigen ſtrategiſchen Punkt am Paraguayfluß, unternommen. Von Aſuncion ſind weitere Truppen nach der Grenze abmarſchiert, denen von der Menge ein begeiſterter Abſchied bereitet wurde.

Die paraguayaniſche Regierung hat die Mobilmachung ſämtlicher Männer zwiſchen 22 und 29 und ſämtlicher Offiziere zwiſchen 20 und 50 Jahren angeordnet. Die Kriegsbegeiſterung iſt überall ſehr groß. Redner fordern das Volk auf, die heilige Sache Paraguays zu verteidigen, und ſprechen von einem „gerechten Krieg“. In Conzeption haben die Frauen ſich bereit erklärt, ein Amazonenbataillon zu bilden. — Das paraguayaniſche Oberkommando beſtätigt die Räumung von Fort Bouqueron durch die paraguayaniſchen Truppen, gibt jedoch die Verluſte der Bolivianer auf 60 Mann an.

Die diplomatiſchen Vertreter der amerikaniſchen Republiken haben in La Paz eine Note an die bolivianiſche Regierung gerichtet, in der ſie Einſtellung der Feindſeligkeiten und Wiederherſtellung des vor dem Angriff geweſenen Zuſtandes im Gran Chaco fordern. Unter Führung der ABC.-Staaten (Argentinien, Braſilien, Chile) wird auch die Ausübung noch ſtärkeren Drucks durch die feierliche Erklärung erwogen, keine territorialen Änderungen im Chaco-Gebiet anzuerkennen, die gewaltſam herbeigeführt ſind.



Zum Krieg zwiſchen Bolivien und Paraguay.
Soldaten in den Straßen der Hauptſtadt Paraguays

Amerika vermittelt zwiſchen Bolivien und Paraguay.

Nach einer Meldung aus Waſhington haben von 19 amerikaniſchen Staaten 15 ihre diplomatiſchen Vertreter in Waſhington angewieſen, Noten zu unterzeichnen, in denen

Bolivien und Paraguay zur ſofortigen Einſtellung der Feindſeligkeiten aufgefordert werden.

Der Präſident des Völkerbundrates hat der bolivianiſchen Regierung eine Beſchwerdenote der Regierung von Paraguay übermittelt, in der erklärt wird, daß das Vorgehen Boliviens einen

Bruch der Verpflichtungen des Völkerbundabkommens

bedeute. In einer Begleitnote erſucht der Ratspräſident Bolivien um Mitteilung, welche friedlichen Mittel es zur Beilegung des Streits vorſchlage.

Die internationalen Verſuche, eine Einigung herbeizuführen, ſtoßen nach Genfer Auffaſſung auf Schwierigkeiten, da wirtſchaftliche Intereſſen verſchiedener Gruppen zu berückſichtigen ſind. Das ſtrittige Chaco-Gebiet wird ſeiner wirtſchaftlichen Bedeutung und internationalen Stellung nach mit dem Moſſul-Gebiet verglichen.

Weitere Kämpfe im Chaco-Gebiet.

Berichte aus Bolivien und Paraguay beſagen übereinſtimmend, daß die Kämpfe ihren Fortgang nehmen. Bolivianiſche Flugzeuge haben die ruſſiſche Emigrantenkolonie Nemmonite erneut mit Bomben belegt. Der Präſident von Paraguay verlangt in einer neuen Kundgebung an die Armee Taten, die des Kampfgeiſtes ihrer Vorväter würdig ſeien.

Die Regierung in Aſuncion dementiert die Berichte, daß bolivianiſche Truppen einen Angriff auf Puerto Caſado am Paraguay-Fluß ausgeführt hätten.

Am Beobachtungsſtand.

Ein eigentümliches Zuſammentreffen wollte es, daß Öſterreichs langjähriger Bundeskanzler Dr. Seipel zu einer Zeit aus dem Leben und damit aus der Politik hat ſcheiden müſſen, da der wirkliche oder anſcheinende Erfolg der Arbeit dieſes Mannes ſozuſagen bis auf den letzten Reſt aufgebraucht war. Wie von ſo vielen leitenden Staatsmännern der Nachkriegszeit in Deutſchland und Öſterreich gilt auch von ihm das Wort:

> Von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt,
> Schwankt ſein Charakterbild in der Geſchichte."

Viel iſt in dieſes Bild hineingeheimniſt worden, und in der Regel kam man ein paar Jahre nach dem Tun oder Geſchehenlaſſen Dr. Seipels mit billigem, beſſerwiſſendem Lob oder — noch mehr Tadel. Sein Tod bot daher eine Gelegenheit, mit dieſem Lob oder Tadel beſonders eifrig zu hantieren. Doch auch ſeine Gegner gaben offen oder ſtumm zu, daß Dr. Seipel weit hinausragte über die Maſſe der Politiker Öſterreichs, weil man ihn inſtinktiv, aber wohl mit Recht, gar nicht als Parteipolitiker betrachten konnte. Was er als Bundeskanzler und als Führer der ſtärkſten Partei Öſterreichs getan hat, war doch ſchließlich nichts anderes, als daß er die Stäbe des Käfigs prüfend abtaſtete, in den das Diktat von St. Germain dieſen klein und ohnmächtig gewordenen Staat hineingeſperrt hatte. Dr. Seipel wollte nur für ſein Öſterreich etwas tun, wenn er hier und da einen Stab zu lockern verſuchte. Man hat ihn darob vom großdeutſchen Standpunkt aus — ſpäter — ſchwer geſcholten, hat aber als Deutſcher kaum das Recht dazu. Denn ebenſo wie Dr. Seipel durch den Vertrag über die Völkerbundanleihe von 1922 der öſterreichiſchen Inflation ein Ende machte, hat es Deutſchland ein Jahr ſpäter nach dem Ruhrkampf getan, deſſen Abbruch zur Überwindung der Inflation hinüberleitete. Dr. Seipel hatte die heute recht ſelten gewordene Tugend des Staatsmannes, einerſeits die Dinge ſo zu ſehen wie ſie ſind, und andernfalls — warten zu können. Er iſt ſeit jener Zeit, als die innenpolitiſchen Spannungen ſchließlich in Wien zum offenen Ausbruch kamen, zu einer noch ſchärferen Betonung ſeiner politiſch konſervativen Anſchauung gelangt, die immer wieder an die noch nicht ganz erſtorbenen Rechte des alten Öſterreichs anknüpften. Wenn ihm vorgeworfen worden iſt, er ſei gerade aus dieſen Anſchauungen heraus ein Gegner des Zuſammenſchluſſes mit Deutſchland geweſen, ſo mag er ſelbſt bitter über dieſe Verdächtigung gelächelt haben; wußte er doch zu genau, daß die Verwirklichung dieſer Idee realpolitiſch auf unüberwindliche Schwierigkeiten ſtieß, die man nicht mit Worten oder Beſchlüſſen umblaſen konnte und — kann. Und wenn man ihn als Schuldigen für die jüngſte Feſſelung Öſterreichs bezeichnet, ſo ſollte man nicht vergeſſen, daß weniges in Öſterreich ſelbſt geſchah, was erſt auf den Weg zu dieſer Bindung geführt hat.

*

Wie ſtark dieſe Spannungen noch heute ſind — auch trotz des „Vertrauens"abkommens, dem wohl jetzt ſo ziemlich alle Staaten Europas beigetreten ſind —, zeigen ja die deutſch-polniſchen Proteſte und Gegenproteſte wegen des Zwiſchenfalls im deutſchen Generalkonſulat in Warſchau. Daß die amtliche polniſche „Beſchwerde" von unſerem Außenminiſter mit faſt ungewöhnlich ſcharfer Erwiderung zurückgewieſen wurde, iſt um ſo erklärlicher, weil ja der Hintergrund des ganzen Falles, die Feier des polniſchen „Meeresfeſtes" in Gdingen, einen ausgeſprochen antideutſchen Charakter trug und tragen ſollte. Um ſo unerhörter iſt die wiederholte, von Poliziſten „geſchützte" Anbringung einer polniſchen Fahne auf dem exterritorialen, alſo deutſchen Boden unſeres Generalkonſulates. Auch wenn ſonſt in ganz Polen geflaggt wurde, kann man doch von einer Vertretung des Deutſchen Reiches nicht verlangen oder ſie gar dazu zwingen, durch Ausſtecken einer polniſchen Flagge eine Demonſtration mitzubegehen, die den Willen Polens zur Behauptung des Korridors nach der Oſtſee dokumentieren ſoll. Über den völkerrechtswidrigen Bruch der Exterritorialität, der offenbar vorbereitet war, iſt überhaupt kein Wort mehr über das hinaus zu verlieren, was der deutſche Außenminiſter dem polniſchen Botſchafter in Berlin geſagt hat. Nur — auf eine Sühne werden wir ebenſo lange wie vergeblich warten dürfen!

*

„Zugang zum Meer" — deswegen ſind ja auch in Südamerika die Gewehre losgegangen, und wie ſchon im gleichen Falle vor vier Jahren eilt man in Amerika ſelbſt, dann wohl auch von Genf aus mit Löſcheimern herbei, um das emporlodernde Kriegsfeuer rechtzeitig zu erſticken. Bolivien will „zum Meer", genauer geſagt zum Paraguayfluß, weil es abſoluter Binnenſtaat geworden iſt. Auf den „Gran Chaco" ſelbſt, der nun ſchon eine faſt berühmt gewordene Rolle in der Kriegsgeſchichte der „Nachkriegs"zeit ſpielt, kommt es nicht allzuſehr an. Freilich auch nicht auf die Menſchen, die zur Austragung dieſes wirtſchaftspolitiſchen Kampfes „eingeſetzt" werden.

Neue Überfälle in Oſtpreußen.

Der geheimnisvolle Panzerwagen.

In dem Dorfe Norgau im Samlande wurde auf den Gemeindevorſteher und Gaſtwirt Gallowſki, der früher der SPD. angehörte und jetzt Kommuniſt ſein ſoll, zur Nachtzeit ein Anſchlag verübt. Es erſchien ein Mann an dem Fenſter des Gallowſkiſchen Hauſes, klopfte und rief: „Es brennt im Dorf!" Als der Gemeindevorſteher an das Fenſter trat, krachten zwei Schüſſe, von denen der eine Gallowſki in den Kopf traf. Die Kugel bleib in der Schädeldecke ſtecken und wurde von dem herbeigerufenen Arzte entfernt. Gallowſki hat ſechs Sprengſchüſſe, die er in ſeinem Hauſe hatte, hinter dem Täter abgebrannt.

Ein ähnlich wie in Norgau eingeleiteter Anſchlag wird aus Szillen bei Tilſit gemeldet. Hier hielt vor dem Hauſe des Reichsbannerführers und Vertrauensmannes der SPD. Raſchkowſki ein Auto, dem drei Perſonen entſtiegen. Ein Mann rief zu der von Raſchkowſki bewohnten Wohnung hinauf: „Wohnt hier Raſchkowſki?", worauf die Frau des Angerufenen die Frage bejahte. Hierauf wurde zurückgerufen: „Wenn er zu Hauſe iſt, ſoll er ſchnell herauskommen! Kruſch aus Tilſit (der Führer des Reichsbanners in Tilſit) muß ihn dringend ſprechen!" Raſchkowſki kam ans Fenſter, ſah aber nur vorſichtig hinaus. Als er bemerkte, daß einer der Leute nach einem Revolver griff, trat er ſchnell ins Zimmer zurück. Darauf wurden **acht Schüſſe gegen das Fenſter abgefeuert,** die jedoch niemand verletzten. Auf die Schüſſe ſtürzten Hausbewohner heraus, worauf die Autofahrer in den Wagen ſprangen und in ſchnellem Tempo davonfuhren.

In Tilſit ſelbſt wurde der Regierungsbaumeiſter Lars vom Waſſerbauamt, als er ſich mit ſeiner Frau auf einem Spaziergange befand, von mehreren Kommuniſten angegriffen und verprügelt. Das Überfallkommando nahm acht Verhaftungen vor.

Eine Richtigſtellung der Königsberger Polizei.

Das Königsberger Polizeipräſidium weiſt darauf hin, daß irrtümlich verbreitet worden ſei, es ſeien bei dem Verſuch des Anſteckens einer Königsberger Tankſtelle Nationalſozialiſten in Uniform anweſend geweſen. Richtig ſei, daß in zweien dieſer Fälle die Täter angegeben haben, der SA. anzugehören. Eine Beteiligung an den Mordanſchlägen hätten alle, die feſtgenommen worden ſeien, beſtritten. Ein SA.-Anwärter habe ſeinen Sturmführer beſchuldigt, verſucht zu haben, andere in der Frühe des 1. Auguſt zu Gewalttätigkeiten zu verleiten.

Kommuniſtiſcher Feuerüberfall auf Nationalſozialiſten.

In Berlin wurde zur Nachtzeit eine Gruppe Nationalſozialiſten aus einem kommuniſtiſchen Verkehrslokal heraus beſchoſſen. Dabei wurde der Nationalſozialiſt Fritz Schulz durch eine Kopfſchuß getötet. Verletzt wurden drei Nationalſozialiſten. Ein Kommuniſt erhielt Kopfverletzungen. Die Polizei drang in das Verkehrslokal ein und nahm 17 Perſonen feſt. In dem Lokal wurden zwei Meſſer, ein Gummiſchlauch und drei Patronenhülſen aufgefunden.

In Gleiwitz wurde auf einem Hof der Schönwälder Baracken vor die Wohnung eines Kommuniſten eine Eierhandgranate geworfen. Perſonen wurden nicht verletzt; der Sachſchaden iſt unerheblich.

Der NSDAP.-Panzerwagen von Hofgeismar.

Ein armiertes Laſtauto beſchlagnahmt.

In Hofgeismar bei Kaſſel wurden durch Beamte der Landjägerei bei Angehörigen der NSDAP. Hausſuchungen nach Waffen vorgenommen, da nach einer der Polizei zugegangenen Mitteilung im Orte eine Anzahl von Maſchinengwehren und ein Panzerwagen verſteckt gehalten ſein ſollten. Die Nachforſchungen hatten das Ergebnis, daß der Panzerwagen aufgefunden werden konnte; dagegen wurden Maſchinengewehre nicht gefunden. Lediglich ein Revolver konnte beſchlagnahmt werden. Bei dem ſogenannten Panzerauto handelt es ſich um ein großes Laſtauto, das mit einer doppelwandigen Stahlblechhaube mit Schießſcharten verſehen iſt, die Zwiſchenwände der Stahlhaube ſind mit Sägemehl ausgefüllt. Der Wagen wurde von der Polizei beſchlagnahmt und nach Kaſſel gebracht. Der Führer der örtlichen SA.-Formation erklärte bei ſeiner Vernehmung, daß der Wagen zum möglichſt gefahrloſen Transport von SA.-Angehörigen beſtimmt geweſen ſei.

13 Ludwigshafener Nationalſozialiſten feſtgenommen.

Im Zuſammenhang mit einer durch die Ludwigshafener Bereitſchaftspolizei vorgenommenen Kontrolle einer in Freinsheim zuſammengezogenen Truppe von 200 SA.- und SS.-Leuten hat die politiſche Polizei in Ludwigshafen 13 Nationalſozialiſten feſtgenommen, darunter die Führer der SS. und der SA. und des Motorſturmes in Ludwigshafen. Bei den in Freinsheim geſtellten SA.- und SS.-Leuten wurden Revolver und Totſchläger vorgefunden und beſchlagnahmt. Die Unterſuchung erſtreckt ſich auf „Bildung eines bewaffneten Haufens" (§ 127 Str.G.B.). Wie von polizeilicher Seite weiter mitgeteilt wird, beſtanden ähnliche Anſammlungen der SA. und SS. auch in anderen Orten der Pfalz. Dieſe Anſammlungen waren jedoch beim Eintreffen der Polizei aufgelöſt.

SA.-Führer wegen Waffenbeſitzes verurteilt.

Das Polizeipräſidium in Gleiwitz teilt mit: Die Polizei durchſuchte das Wachtlokal der SA. in Gleiwitz-Zosnitza, wo 26 Mann untergebracht ſind, nach Waffen. Es wurden gefunden: eine Mauſerpiſtole mit 26 Schuß Munition, ein Trommelrevolver mit 25 Schuß Munition, ein Taſchenteſching, vier Gummiknüppel, ein Seitengewehr, ein langes Meſſer und Ladeſtreifen mit 28 Revolverpatronen. Die Waffen wurden beſchlagnahmt. Der SA.-Führer wurde im Beſitz einer Piſtole mit 13 Schuß und eines Schlagringes getroffen. Er wurde feſtgenommen und vom Schnellgericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Auf Grund des § 17 der Verordnung des Reichspräſidenten gegen politiſche Ausſchreitungen wurde er im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit in Polizeihaft genommen.

Die Überfallchronik.

In Königsberg 17 Kommuniſten verhaftet.

Die Königsberger Polizei umſtellte in dem Arbeiterviertel Haberberg die Badeanſtalt Haberberger Grund und drang in die Badeanſtalt ein. Vier Perſonen, die bewaffnet waren, wurden abgefangen. Während des Eindringens verſuchten dort befindliche Kommuniſten, ſechs geladene Selbſtladepiſtolen über den Zaun zu werfen. Weiterhin fand man ein Teſching, Munition und zwei Alarmpiſtolen, ein Schlächtermeſſer und einen Dolch. 17 Kommuniſten wurden verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Feuerüberfall auf ein kommuniſtiſches Ehepaar.

Wie der Polizeibericht aus Augsburg meldet, wurden durch das Schlafzimmerfenſter der Eheleute Joſeph und Franziska Goß von bisher unbekannten Tätern drei Schüſſe abgegeben. Durch dieſe Schüſſe wurde Frau Goß am rechten Oberarm und am Halſe ſchwer verletzt. Der Hilfsarbeiter Goß gehört der Kommuniſtiſchen Partei an. Die Bewohner der Baracke, in der das Ehepaar Goß wohnte — vielfach Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei —, gaben an, daß in letzter Zeit häufig SA.-Männer die Gegend durchſtreift hätten und daß es gelegentlich zu Zuſammenſtößen gekommen ſei.

Zuſammenſtoß zwiſchen polniſchen Offizieren und Komm

Warſchau. Anläßlich des von Kommuniſten veranſt „Antikriegstages" kam es auf der Eiſenbahnſtation Jo bei Warſchau zwiſchen einigen Kommuniſten und einer von Offizieren zu einem blutigen Zuſammenſtoß. Nach Sc rungen der polniſchen Preſſe gerieten die beiden Gruppe nächſt in einen heftigen Wortwechſel, in deſſen Verfol Offiziere von mehreren Kommuniſten tätlich angeg wurden. Die Offiziere machten ſofort von ihrer Schuß Gebrauch, wobei ein Kommuniſt getötet wurde. Ein O trug eine Kopfverletzung davon.

Fort mit dem Syſtem!

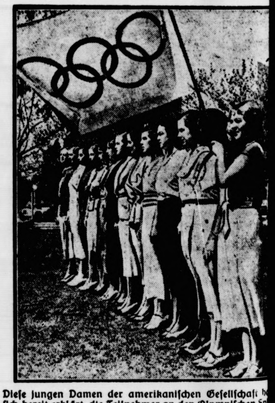
Räſonieren um den Daviscup.

Wer in Paris Augen hatte zu ſehen und Ohren zu hören, der weiß, daß uns im Kampf gegen Amerik Auslosung und das Syſtem abgewürgt haben

22 Staaten Europas bangen jedes Jahr aufs um die Auslosung. Wer kommt gegen wen? Zw bedeutende Länder wie Öſterreich und die Tſchechei tr gleich im erſten Gang aufeinander. Die Tſchechei imſtande ſind, mit Roderich Menzel und Hecht von d 22 Nationen 15 im Kanter zu ſchlagen, fliegt heraus. Miſhu fährt nach London, um den Bällen Perrys Auſtins nachzuſehen. Italien würgt ſich mit 3:2 Ägypten, 4:1 über Spanien, 3:2 über das Schweizerland in die vierte Runde, erreicht den Ho Mühe und Not gegen Japan, überſpielt, unluſtig. Wie uns mitgeſpielt hat, iſt ja bekannt: Erſt (nach kleinen Aufgalopp) gegen den Beſieger der Tſchechei, reich, dann gegen das Land Rogers', dann gegen und Auſtin, dann gegen Stefani. In Paris ſaßen zwiſchen die Amerikaner, lebten wie Gott in Fran und harrten der Dinge, die da kommen ſollten. Die kamen dann nach halbtägiger Reiſe müde und reichli geſpannt in der Seineſtadt an. Die unglückliche Spiel tat ihr übriges.

Wer räſoniert, muß es beſſer machen können. ſo: Daviscup-Reglement ab 1933: Die Amerikazon kommt einen anderen Charakter. Die ſüdamerikan und anderen Staaten, die in dieſer Zone zu ſpielen pfl müſſen nach Europa kommen und an ſämtlichen runden" teilnehmen oder erſt in Amerika gegen USA (wer ſonſt noch zur Amerikazone gehörte) Ausſcheid kämpfe beſtreiten, deſſen Sieger dann in Europa glei den „Hauptrunden" ſich beteiligen darf. Dieſe Beſtim trifft auf alle aſiatiſchen, amerikaniſchen und auſtral Nationen zu. — Die Spiele in Europa ſind in Gruppen eingeteilt, in Vorrunden und Hauptrunden den Vorrunden ſind alle dem internationalen Ve angeſchloſſenen Staaten teilnahmeberechtigt. Die Finaliſten dieſer Gruppe kommen in die Hauptrunde ſie auf die vier Nationen treffen, die 1932 die ſogen vierte Runde erreicht haben (alſo England, Deutſch Italien; Japan muß als aſiatiſcher Staat erſt in Am kämpfen oder ſich an ſämtlichen Vorrunden beteiligen auf den Sieger der Amerikazone ſowie den Cupvertei Frankreich muß alſo die ganze Hauptrunde durchm Europäiſche Länder dürfen gegen außereuropäiſche Austragungsort beſtimmen. — Da in jedem Jahre die zwei Finaliſten der Vorrunden zwei Länder ſteigen", müſſen entſprechend in jedem Jahr zwe ſteigen. Das Daviscup-Komitee beſtimmt ſie. — erſten Jahre, 1933, wäre eine Ausnahme zu machen Tſchechoſlowakei und Öſterreich beteiligen ſich glei der Hauptrunde.

Dieſe jungen Damen betreuen die Olympiateilnehmer.



Dieſe jungen Damen der amerikaniſchen Geſellſchaft h ſich bereit erklärt, die Teilnehmer an den Olympiſchen Sp zu betreuen. Leider werden aber die männlichen Olympion dieſe Schönen kaum zu Geſicht bekommen, denn ſie ausſchließlich zur Bedienung der weiblichen Olympi nehmer beſtimmt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Auguſt.

✱ **Börſenbericht.** Die politiſche Ruhepauſe veranla der Börſe ziemliche Geſchäftsſtille. Hinzu kommt, daß d der Spekulation erhofften Publikumsorders kaum erteilt ſind, und daß daher Glattſtellungen, wenn auch nur kle Umfangs, erfolgten. Die Geſamthaltung der Börſe war ſchwächer, mit Ausnahme einiger Spezialpapiere un Rentenmarktes, an dem die feſte Stimmung anhält. Am markt erleichterte ſich der Satz auf $5^{5}/_{8}$ Prozent bei Geſchäft und kleiner Nachfrage. Im weiteren Verlauf b das Kursniveau weiter ab. Privatdiskont unveränd Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,7 14,82; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,97—82,13; Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,90—82,06; Belg. 58,36— Italien 21,44—21,48; ſchwed. Krone 75,87—76,03; dän. bis 79,63; norweg. 73,98—74,12; tſchech. 12,46—12,48; Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10— Argentinien 0,913—0,917; Spanien 33,97—34,03.

Lokales und Provinzielles

Von der Reiſe zurück.

In einem großen Teil Deutſchlands kehren in dieſen Tagen die Urlauber und die Ferienreiſenden zum „ſtillen Herd“ zurück: die Schulferien ſind für viele Provinzen zu Ende, und mit ihnen meiſt auch die Ferien der Großen, die mit und in ihrer Freizeit von der Freizeit der Kinder abhängig ſind. Mit einer gewiſſen Wehmut und mit einer nur halb zerdrückten Träne im Auge hat man Abſchied genommen vom Strand und von der gelben Düne und den bunt bewimpelten Sandburgen, hat man Abſchied genommen von dem Schnee auf den Bergen und von den Juhuſchreien und der imitierten Berglertracht, hat man Abſchied genommen von der blühenden Heide und der fremden Stadt, in der es ſo viel Herrliches zu ſehen gab, und muß nun wieder hinein in das alte Joch, das man wieder ein ganzes Jahr minus vier oder fünf Ferienwochen zu ſchleppen hat. Ach, es iſt ſchwer, ſehr ſchwer ſogar!

Aber das nützt nun alles nichts: was ſein muß, muß ſein! Ein paar Tage, ein paar Wochen lang kann man ja vielleicht noch von ſchönen oder „ſüßen“ Erinnerungen zehren und ſich noch nachträglich in eine Art Ferienzuſtand oder Ferienrauſch zurückdenken. Aber ſchließlich hat auch das ein Ende, denn die neue Arbeit wartet, und im Dämmerzuſtand läßt ſich ſchwer was Ordentliches ſchaffen. Eines iſt ſicher: die Erwachſenen leiden mehr als die Kinder unter den Feriennachwehen, zumal wenn ſie ein bißchen träumeriſch veranlagt ſind und nicht ſofort wieder hinaus müſſen aus dem Hauſe. Die Kinder ſind vielleicht noch am letzten Ferientage und ein Stückchen darüber hinaus ein klein wenig verſtimmt und verheult, aber bald haben ſie ſich mit ihresgleichen wieder zurecht- und zurückgefunden, und es geht ſofort an eine große Berichterſtattung über all die Erlebniſſe und Abenteuer und Wunder der Ferientage, die geradezu unerhört und vorher noch nie dageweſen waren. Und dieſe phantaſievolle Erzählerei wird meiſt auch noch in den erſten Schultag mit übernommen, und der Herr Lehrer und das Fräulein machen gern mit, indem ſie fragen und ſelbſt erzählen und bewundernd und ſtaunend die Berichte der Jugend anhören. Aber dann natürlich iſt auch das einmal aus, und das Schreibheft und das Einmaleins und, wenn es noch höher kommt, die lateiniſche Grammatik treten wieder in ihre behördlich feſtgelegten Rechte.

Auch die Großen ſollten und müſſen ſich ſchließlich tröſten. „Es kann ja nicht immer ſo bleiben . . .“ uſw. Wie geſagt, Arbeit findet man ja ohnehin in Mengen vor, ganz gleich, ob man ein Mann oder eine Frau iſt, und ob es ſich um Haus- oder Berufsarbeit handelt. Und dann geſtehen wir uns das ruhig ein: zu Hauſe iſt es ſchließlich doch am ſchönſten und am beſten, und man hat alle Bequemlichkeiten, die man ſich wünſcht, und braucht nicht erſt in die Ferne zu ſchweifen, wo doch das Gute ſo nahe liegt. Das hat ſogar ſchon der Geheime Rat von Goethe, den wir in dieſem Jahre mit Recht ſo feiern, gewußt! Und wenn mal eine Reichstagswahl in die Ferien fällt, iſt es vielleicht auch beſſer und ſicherer, daß man ſie zu Hauſe feiert, weil das in der Fremde immerhin einige Störung in die Ferienruhe bringt. Alſo freuen wir uns, daß wir wieder da ſind, grübeln wir nicht allzulange über Vergangenes, mag es auch noch ſo ſchön geweſen ſein. Denken wir lieber an die Zukunft, und wie wir ſie uns geſtalten wollen, und gehen wir friſch an die Arbeit. Und im übrigen gibt es ja wieder mal Ferien!

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf das Schreiben der Reichsregierung wegen der Einſtellung der Hilfspolizeikräfte in Oldenburg iſt von der oldenburgiſchen Regierung bisher noch keine Antwort eingetroffen. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, ſteht im übrigen nach abſolut einwandfreien Ermittlungen feſt, daß die Nachrichten über ein provokatoriſches Vorgehen der oldenburgiſchen Hilfspolizei weit übertrieben ſind.

*

Der Beſchluß des Preußiſchen Staatsminiſteriums vom 27. Juli d. J. über die Teilnahme von Beamten an politiſchen Vereinigungen hat folgenden Wortlaut: „Der Beſchluß des Staatsminiſteriums vom 25. Juni 1930 über die Teilnahme von Beamten an der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei und der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands wird, ſoweit er ſich auf die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei bezieht, hierdurch aufgehoben. Die auf Grund dieſes Beſchluſſes getroffenen Maßnahmen ſollen inſoweit grundſätzlich rückgängig gemacht werden. Die nachgeordneten Behörden haben hierzu unverzüglich dem zuſtändigen Fachminiſter zu berichten, welche danach rückgängig zu machenden Maßnahmen gegen Beamte, die ihrer Verwaltung angehören oder angehört haben, getroffen worden ſind.“

*

Zur Entlaſtung und Belebung des Roggenmarktes hat ſich, wie amtlich mitgeteilt wird, die Reichsregierung endgültig entſchloſſen, eine Verkoppelungsaktion von deutſchem Roggen mit ausländiſchem Getreide durchzuführen. Der Abſchluß der Verhandlungen mit Sachverſtändigen über die Art der Durchführung ſteht unmittelbar bevor. Mit dem Beginn der Aktion kann in wenigen Tagen gerechnet werden.

Nah und Fern

○ **Schwere Badeunfälle in Hiddenſee.** In Hiddenſee iſt die Frau des Paſtors Dietrich aus Auleben beim Baden verunglückt. Als es den Bemühungen einiger Badegäſte gelungen war, die Frau aus den Wellen zu retten, erlag ſie am Strand einem Herzſchlag. Einige Minuten ſpäter geriet eine andere Dame beim Baden in Lebensgefahr. Es gelang auch hier, die Dame zu retten, während einer der beiden Herren, die ſich am Rettungswerk beteiligten, ertrunken iſt. Es handelt ſich um den Ingenieur Schnellnuß aus Berlin-Charlottenburg.

○ **Eine Mutter erſchießt ihr Kind und ſich ſelbſt.** Als in Berlin der Kaufmann Adolf Mangold von einem Ausgang in ſeine Wohnung zurückkehrte, fand er ſeine 33 Jahre alte Ehefrau und ſein fünfjähriges Söhnchen mit Kopfſchüſſen tot auf. Aus einem Abſchiedsbrief der Frau geht hervor, daß ſie ihren Sohn getötet und dann Selbſtmord begangen hat. Als Beweggrund der Tat muß ein Nervenleiden angenommen werden.

○ **Todesopfer eines Familienſtreites.** In Mardorf (Kreis Kirchhain) kam es zwiſchen den Familien Schick und Hoffmann, die ſchon ſeit längerer Zeit in Feindſchaft leben, zu Streitigkeiten. Als am Abend der 17jährige Martin Schick den Hof des Hoffmann betrat, ſchoß ihm Hoffmann aus dem Fenſter einer Schrotladung in den Kopf, ſo daß Schick ſofort tot war. Der Täter wurde verhaftet.

○ **15 Monate Zuchthaus für einen Deviſenſchieber.** Die Düſſeldorfer Große Strafkammer verurteilte den 30jährigen Bankkommiſſionär Erich Goldſchmidt aus Düſſeldorf wegen Verbrechens und Vergehens gegen die Deviſenverordnung zu 15 Monaten Zuchthaus und 50 000 Mark Geldſtrafe. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt. Goldſchmidt hatte für faſt eine halbe Million Mark deutſche, in Holland zu niedrigem Kurs gekaufte Effekten in Deutſchland mit hohem Kursgewinn zum Schaden des Reiches wieder verkauft.

○ **Ein Telegraphendraht verurſacht einen tödlichen Unfall.** Der Telegraphenarbeiter Franz Schneider aus Grevenbrück arbeitete in Hagen auf einem Telegraphenmaſt. Als eine Lokomotive vorbeifuhr, verwickelte ſich ein herunterhängender Draht in die Räder der Lokomotive, wodurch der Maſt umgeriſſen wurde und zu Boden ſtürzte. Schneider geriet ſo unglücklich unter den Maſt, daß er ſchwere Verletzungen davontrug. Er ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

⊙ **Die Granate im Schornſtein.** Ein polniſcher Grubenarbeiter hatte in dem Schornſtein ſeiner Wohnung in Lens (Frankreich) eine deutſche 7,5-Zentimeter-Granate verſteckt, die er gelegentlich eines Spazierganges über die ehemaligen Schlachtfelder gefunden hatte. Als dieſer Tage ein alter Ofen, der ſeinen Abzug durch den Schornſtein hat, angeſteckt wurde, ereignete ſich eine furchtbare Exploſion, die das ganze Haus in die Luft fliegen ließ. Der Arbeiter und ſeine Frau konnten nur noch als Leichen aus dem Trümmerhaufen geborgen werden.

⊙ **Gorgulows Berufung.** Die Berufung des Präſidentenmörders Gorgulow iſt dem Oberſten Kaſſationsgerichtshof in Paris zugeleitet worden; er wird ſich vorausſichtlich am 20. Auguſt damit befaſſen. Es herrſcht kaum ein Zweifel darüber, daß der Antrag abgelehnt, und daß die Hinrichtung Gorgulows Mitte des nächſten Monats erfolgen wird.

Welt und Wiſſen

w. **Karl Bantzers 75. Geburtstag.** In Marburg a. d. Lahn feiert der ausgezeichnete Maler Prof. Dr. Karl Bantzer am 6. Auguſt ſeinen 75. Geburtstag. Bantzer, Heſſe von Geburt, iſt beſonders bekannt geworden durch ſeine Bilder aus dem heſſiſchen Bauernleben. Man findet ſeine heſſiſchen Bauern und Bäuerinnen, ſeine Burſchen und Mädchen in zahlreichen deutſchen Kunſtgalerien. Der Künſtler iſt Ehrendoktor der Univerſität Marburg und Mitglied der Preußiſchen Akademie der Künſte.

w. **Vor der Bezwingung des Berges des Schreckens.** Nach einer in Augsburg eingetroffenen Botſchaft der von dem Augsburger Ingenieur Willi Merkl geführten deutſch-amerikaniſchen Himalaja-Expedition ſteht die Geſellſchaft vor der Bezwingung des Endzieles, nachdem die ſchwierigſte Etappe auf dem Wege zum 8000 Meter hohen Gipfel des Nanga Parbat („Berg des Schreckens“) überwunden iſt.

Weidwerk und Fiſchweid im Auguſt.

Dr. Fritz Skowronnek.

Während der weidgerechte Jäger im erſten Teil der Rehbrunft nur geringe Böcke abſchießt, durch die er ſich ſeinen Rehbeſtand nicht verſchlechtern laſſen will, kann er im Auguſt, ſofern es ſeine Wildbahn erlaubt, auch einen kapitalen Bock auf die Decke legen. Da auch alte Ricken, die meiſt ſchon gelt bleiben, aufs Blatt ſpringen, weil ſie bei dem fiependen Schmalreh einen Bock anzutreffen hoffen, erſieht der Jäger, ob er im Spätherbſt auch einige von dieſen alten Tanten ausmerzen kann. Die unbedingte Schonung aller Ricken, die früher als unantaſtbarer Grundſatz galten, wird jetzt nicht für richtig gehalten, weil ein zu ſtarkes Überwiegen der Weiblichkeit dazu führt, daß ſich auch Schneider und Kümmerer an der Fortpflanzung beteiligen und die Raſſe verſchlechtern.

Im Auguſt wird auch der Hirſch jagdbar. Er hat bereits gefegt, während früher, als die Jagd ſchon im Juli aufging, die Mehrzahl der „Geweihten“ noch im Baſt ſtand. Aus den Katalogen der Jagdausſtellungen iſt zu erſehen, daß im Auguſt verhältnismäßig wenig Hirſche geſchoſſen werden. Das hat einen zweifachen Grund. Erſtens die Enthaltſamkeit der Jäger, die ſich den Abſchuß bis zur Brunftzeit aufſparen wollen, und zweitens in der Heimlichkeit der Feiſthirſche, wie man ſie in dieſer Zeit nennt. Es iſt, als wenn die Geweihten es wiſſen, daß mit der Vollendung ihres Kopfſchmuckes die Schonzeit aufhört und die Nachſtellungen beginnen. Deswegen werden die Hirſche im Auguſt heimlich. Sie ſtehen den Tag über im dichteſten Dickicht und ziehen abends erſt bei völliger Dunkelheit zum Äſen aufs Feld hinaus. Und morgens treten ſie ihren „Kirchgang“, wie der Jäger das Zurückwechſeln in den Wald nennt, vor der erſten Morgendämmerung an, ehe der Jäger Büchſenlicht hat, das er zu einem ſicheren Kugelſchuß braucht. Die Bezeichnung Feiſthirſch kennzeichnet die Tatſache, daß der „König des Waldes“, nachdem ſein Geweih ausgereift und gefegt iſt, nicht nur ſehr bald wieder zu vollen Kräften kommt, ſondern auch Feiſt anſetzt, ſo daß die Hirſche wohlbeleibt in die Brunft treten. Ende des Monats tritt bei den jüngeren Zukunftshirſchen eine rege Wanderluſt zutage, die ſie manchmal ſehr weit in andere Reviere wegführt, um ein herrenloſes Rudel zu finden, oder gar einem alten Platzhirſch einige ſeiner Tiere abſpenſtig zu machen.

In der zweiten Hälfte des Monats müſſen die Inhaber von Feldrevieren ſich über den Beſtand an Rebhühnern vergewiſſern. Dazu gehört ein flott ſuchender, aber feſt vorſtehender Hund, der ſich abrufen läßt, wenn er das Volk gefunden hat. Und wenn der Jäger einen Morgen daran wendet, die Hühner zu verhören, dann wird er auch wiſſen, wo er ſie nach Aufgang der Jagd zu ſuchen haben wird. Dann muß das Verhören jedoch wiederholt werden, weil inzwiſchen der größte Teil des Getreides nicht nur gemäht, ſondern auch ſchon abgefahren ſein wird. Dann ſind die Hühner auf der Serradelle oder auf den Lupinen zu ſuchen. Später findet man ſie auch auf der eingegrünten Winterſaat oder in den angelegten Remiſen

---

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortſetzung.)

„Wir haben es nötig! Ich bin kaum mit knapper Mühe und Not der Polente entwiſcht und werde von ihr unter dem Verdacht des Mordes geſucht . . . und du unternimmſt Verkuppelungsverſuche an mir!“

„Wat heeßt Verkuppelungsverſuche? Wenn een Vater ſeine Tochter unter de Haube bringen will . . . is det villeicht Kuppelei?“ entrüſtete ſich Karl Fuchs. „Uebrijens, det mit de Polente brauchſte nich tragiſch zu nehmen. In meinem Keller habe ick een Verſteck, du . . . da findet dir keen Frank Allan un keen Sherlock Holmes! Un det de keenen Mord bejangen haſt, det ſteht for mir ſo feſt wie die Siejesſäule in de Puppenallee! Det de dir übers Ohr haſt hauen laſſen, det liejt an de ſchlechte Schule, die de jenoſſen haſt. Een halbes Jähreken unter meine Finger . . . un dir kann det nich mehr paſſieren!“

„Ich will aber nicht mein Leben lang in deinem Keller ſtecken!“

„Wer verlangt denn det von dir, Menſch, Maxe? Det brauchſte doch nich! Eeenes ſchönen Tages werden ſe den Lariſch ſchon hochjehen laſſen! Aber um uff Lotte zurückzukommen . . . die würde jroßartig zu dir paſſen! Hübſch is ſe mindeſtens ebenſo wie deine amerikaniſche Miß. Un anſtändig is ſe! Ick kann dir ſagen, ſowat von Anſtändigkeit findſte in janz Berlin nicht mehr widder! Von wem ſe det jeerbt hat, weeß ick nich. Von mir janz beſtimmt nich. Ihr Vater is een Jannove, ihr Bruder is een Jannove . . . na, un ihre Mutter, det die de beſte Ladendiebin von janz Deutſchland is, jeben dir Wertheim, Tietz und Karſtadt ſchriftlich!“

Karl Fuchs hatte noch immer den alten Fehler. Er redete und redete und war von einem Thema, in das er ſich einmal feſtgebiſſen, nicht loszubringen. Ganz gleich, was ſich inzwiſchen auch ereignete.

„Das is ja alles gut und ſchön, Karl . . . aber im Moment haben wir Wichtigeres zu tun, als uns mit Heiratsfragen zu beſchäftigen. Deine Tochter wirſt du auch ſchon noch ohne mich an den Mann bringen.“

„Leicht jeſagt! Zehne könnte ſe an jedem Finger haben! Ja! Aber ſie will nich! Sie will partout nich! Wat ſagſte nu? Wenn ſe heiratet, muß er ſo ehrlich ſind, wie ſie is, meent ſe! Mach wat dajejen!“

„Na, was die Ehrlichkeit anbelangt . . . von mir kann man ja nicht gerade behaupten, daß ich . . .“

„Menſch, det bißken Hochſtapelei nennſte doch nich etwa . . .“

Max ſprang auf.

„Nun hör’ doch ſchon endlich auf, Karl! Es iſt doch leeres Stroh, das wir dreſchen. Draußen ſuchen ſie mich . . .“

„Laß ſie doch ſuchen! Hier biſte ſicher wie in Abrahams Schoß. Wenn ſe mir ooch kennen, det de jrade . . . ach wat! Soll’n man kommen!“

Karl Fuchs warf zufällig einen Blick zum Fenſter hinaus und erhob ſich ebenfalls.

„Lotte kommt!“ ſagte er und ſah Max Leiting an, als wolle er ſagen: „Jetzt wirſte aber ſtaunen, mein Junge!“

Lotte Fuchs trat ein, grüßte kurz und ſchaute erſtaunt auf den Beſuch. Maß den jungen Mann von oben bis unten und reichte ihrem Vater flüchtig die Hand.

„Hier, Lotte, een alter Freund von mir!“ ſtellte Fuchs vor. „Max Leiting! Een Prachtexemplar von Mann, wie de dir überzeujen kannſt!“

Max lächelte.

„Ihr Vater neigt zu Uebertreibungen!“ ſagte er und ließ keinen Blick von dem jungen Mädchen, das wirklich zum Anbeißen hübſch war. Schlank gewachſen, nicht auffällig, aber nett angezogen, mit einem ſüßen Geſicht, das links und rechts des Mundes zwei reizende Grübchen hatte, blondes wuſcheliges Haar und Hände, die ſeltſam ſchlank und weich waren. Vielleicht ſogar ein wenig zu weich.

„Max Leiting wird wahrſcheinlich een paar Tage bei uns bleiben, Lotte. Uff’n Alex ham ſe nämlich een Doge uff ihn jeworfen, ohne dat er ſich wat zuſchulden kommen laſſen hat!“ erklärte Karl Fuchs.

Wieder glitt ihr Blick prüfend über Max hin.

„Alſo unſchuldig!“ ſtellte ſie feſt, und ihre Stimme hatte einen etwas ironiſchen Unterton. „Komiſch, daß die Menſchen immer unſchuldig ſind, wenn die Polizei hinter ihnen her iſt!“

„Ich will nicht behaupten, daß ich unſchuldig ſei, Fräulein Lotte. Nur mit dem Verbrechen, das mir die Polizei zur Laſt legt, habe ich nichts zu tun. Zum Mörder habe ich nicht das geringſte Talent!“

Sie wich förmlich zurück.

„Mörder?“

„Du brauchſt nicht zu erſchrecken, Lotte!“ tröſtete Karl Fuchs ſie in väterlicher Beſorgnis. „Maxe Leiting is tatſächlich keener, der mordet. Wenn ick det nich wüßte, würde ick’n ſchon längſt widder rausjeſchmiſſen haben. Ick kenne ihn ſchon lange jenug. Wir werden dir det nachher erzählen. — Na, wie war det Jeſchäft heute?“

„Nicht beſonders!“ meinte ſie mürriſch. „Vierundzwanzig Mark!“

Sie warf das Geld auf den Tiſch.

Karl Fuchs wandte ſich an Max. Mit einem Achſelzucken.

„Siehſte! Da haſt et nu! So weit kommt ſe mit ihre Anſtändigkeit und Ehrlichkeit. Manchmal zweifle ick wirklich daran, det ſe noch normal is. Eenen kleenen Spleen hat ſe beſtimmt. Wenn ick meine Olle nich ſo jenau kennen würde, würde ick jlattweg behaupten, det det nich mein Fleeſch un Blut is . . .“

„Vater, nimm dich doch etwas zuſammen!“

„Wat denn, wat denn? Alſo hör mal, Maxe, is denn det villeicht keen Floh int Jehirn, wenn man täglich fünf, ſechs Brieftaſchen un ebenſo ville Portemonnaies zieht und ſie ebenſo treu un brav widder zurückjibt?“

Max ſah Lotte Fuchs an.

„Wenn man ſie ſowieſo zurückgibt, könnte man ſich ja die Mühe des Ziehens ſparen!“ meinte er lächelnd, nicht ganz im Bilde.

„Det ſage ick doch ooch! Wozu erſt in fremde Taſchen jreifen, det Riſiko uff ſich nehmen, wenn man doch . . .“

„Das verſtehſt du nicht, Vater!“

„Siehſte, det verſteh ick nu widder nich! Ick hab’ dir doch jeſagt, Maxe, ſie is een Muſterexemplar von Anſtändigkeit. Det Jewerbe, det Lotte ausübt, jibt et jarantiert in Berlin bloß eenmal!“

„Hm, ich weiß noch nicht ganz, wie . . .“

(Fortſetzung folgt.)

In der Fiſchweid beginnt jetzt für die Grundangler eine wichtige Zeit, in der ſie dem großen Blei und Karpfen mit Erfolg nachſtellen. Sie müſſen ſich dazu in ihrem Gewäſſer eine Stelle von fünf bis ſechs Meter Tiefe mit krautfreiem Boden auswählen, wo ſie zunächſt die Stechſtangen eintreiben, die ſtehenbleiben. Dann beginnt das Anfüttern. Große Sprünge kann jetzt auch kein Angler machen, deshalb muß er das billigſte Futter wählen, das ſich als wirkſam erweiſt. Das ſind kleine Kartoffeln, wie ſie zur Fütterung der Schweine verwendet werden. Sie werden weich gekocht, zerquetſcht, zu gleichen Teilen mit Lehm vermiſcht und in fauſtgroßen Brocken an der Futterſtelle ausgeworfen. Nach fünf, ſechs Tagen, an denen regelmäßig mehrmals gefüttert wird, kann der Fang beginnen. Aber nicht ohne Rolle, wenn man ſich nicht der Gefahr ausſetzen will, einen großen Fiſch zu verlieren. Als Köder kann man eine nußgroße, nicht zu weich gekochte Kartoffel aufſtecken, oder einen Tauwurm, der zu einem Klumpen geballt wird. Dann kann das „Petriheil" nicht ausbleiben.

Die fünfte Etappe der **Internationalen Alpenfahrt** von Streſa nach Grenoble über 515 Kilometer war die ſchwierigſte aller bisher zurückgelegten Etappen. Schlechtes Wetter und Nebel machten den Fahrern viel zu ſchaffen, ſo daß in Grenoble ſehr viele Nachzügler einkamen. Die Wanderer-Mannſchaft iſt noch ſtrafpunktfrei, die Hanomags erhielt die erſten Strafpunkte, ebenſo wurde DKW. mit Strafpunkten belegt.

Carnera ſchlug den Deutſchen Hans Birke nach Punkten bei einer Boxveranſtaltung auf Long Island in Newyork.

Einen neuen Weltrekord im Radfahren hinter Motorführung ſtellte der Ungar Szekeres auf, der 20 Kilometer in 14 : 44,8 zurücklegte. Bei der 26 Runde ſtürzte ſein Schrittmacher, an deſſen Motorrad ein Defekt eingetreten war, ſo ſchwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die in der vorigen Woche in Peru ausgebrochene Revolte gegen die Regierung fand ihr Nachſpiel vor einer Reihe von Standgerichten, vor denen ſich faſt alle Führer zu verantworten hatten. Die Gerichte verurteilten nicht weniger als 101 Teilnehmer an dem Aufſtand zum Tode. 44 wurden bereits erſchoſſen, 73 andere wurden zu zehn, und ſieben zu fünf Jahren Kerker begnadigt.

Aus der Tobelkiſte

Von Georg Auguſt Grote.

1. Fuchs und Bock.

Ein Fuchs geriet von ungefähr tief in ein Waſſerloch; er ſchwamm und platſchte hin und her, zuletzt ſchrie er: „Ich kann nicht mehr und ich verſaufe doch!"

Da kam des Wegs im weißen Rock, mit Hörnern, Bart, ein netter, geſunder, dummer Ziegenbock geſprungen über Stein und Stock, der ſah den Fuchs, ſprach: „Vetter, ei ſchau, das Waſſer iſt wohl gut? Du ſchlürfſt ja mit Behagen, in vollen Zügen wohlgemut mehr Waſſer als dir nötig tut — wie kannſt du das vertragen?"

„Ach", log der Fuchs, „ich ſeh's wohl ein, ich muß mir's doch verknauſen: Mein Bauch iſt voll, das macht mir Pein — nun werden dieſen Kelterwein mir andere ausſaufen."

„Was, Wein wär' unten da im Loch? Wein, Fuchs? — Ich kann's kaum faſſen!" —

„So komm' herab und koſte doch, wenn ſchon ich muß, dann möcht' ich noch am liebſten dir ihn laſſen!"

„Ei, freilich, Fuchs?"

„Bei meiner Treu', dir gönne ich ihn lieber als ſeiner Majeſtät dem Leu".

Da jauchzt' der Bock und — ein zwei, drei — ſauſte er ſchon kopfüber zum Loch hinein, zum Fuchs herab und fand allda — o Schrecken! — ein grauſig' allzufrühes Grab, weil ihm der Kopf nach vorn herab blieb in dem Waſſer ſtecken.

Der Fuchs indeſſen ſäumte nicht; er turnte an dem Rücken vom armen toten Ziegenwicht langſam empor zum Tageslicht mit Triumphatorblicken. Doch oben auf des Bockes Steiß, da ward er plötzlich heiter, rieb von der Stirne ſich den Schweiß und ſchmunzelte: „Solch dumm's Geſchmeiß taugt einzig gut zur Leiter!" —

Für Reise und Wanderungen

Hitze und Staub erſchlaffen den Körper beſonders beim Reiſen und Wandern Eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaſte und -Zahnbürſte ſowie eine kräftige Mundſpülung mit dem herrlich erfriſchenden Chlorodont Mundwaſſer wirken wohltuend, verſchaffen das Gefühl der Sauberkeit und

immer schöne weiße Zähne

Darauf hat er ſich dann ſogleich zum Loch hinausgeſchoben. — Ihr Böcke aber hütet Euch, daß nie an Euren Buckeln ſteig' ſolch Lumpenfuchs nach oben! —

2. Der Poggenſieker Hamſter.

Herr Griesgram Hamſter Roggendieb hatte nah' einem Teich, wo Ehrenpreis und Gänſelieb ſtill blühten, einſt ſein Reich. Er ſchlief ſo gern am Wieſenrain, wo Kornfeld, Schilf und Au ſcharf trennte ein Vermeſſungsſtein im Poggenſieker Gau. Das war ein Winkel, keuſch und nett; man lag auf grüner Matte, vorm Schilfe, wie im Himmelbett, und ſonnte Steiß und Platte. —

Herr Griesgram Hamſter Roggendieb knurrte leis' mit Behagen, ſah wohl ins Kornfeld warm und lieb und ſprach zu ſeinem Magen: „Der Halm ſteht gut, das Korn wird reif, ein wunderſchöner Acker!" Er glaubte nämlich feſt und ſteif, das Feld wär' ſeins, der Racker! — Und dabei war Herr Roggendieb meiſt faul zum Steinerweichen, der jeder Arbeit ferne blieb, doch ſtahl er ohnegleichen: Der alten Rieke ſtahl er dreiſt die Erbſen und die Bohnen, zur Nachtzeit tat er allermeiſt den Müller nicht verſchonen. Er wußte ein verſchwieg'nes Loch wohl zu des Müllers Jammer, wo es ſo ſchön nach Mehlſtaub roch, in ſtiller Weizenkammer. Er trug in ſeinen Taſchen frech, in wohlgefüllten Backen, dem Müller manchen Mühlkopf weg, ohne ſich viel zu placken. Denn gleich am Teich, bei Schilf und Au, hinter der Waſſermühle, hatte Herr Griesgram ja den Bau, in wonniglicher Kühle. Dort lag er um die Mittagszeit und ſchlummerte in Wonne; es war ſo ſtill und voll und breit lag überm Feld die Sonne.

„Wie ſchön und reich iſt doch die Welt, wie prächtig voll mein Bau! Mir fehlt bloß, daß mir's ganz gefällt, noch eine Hamſterfrau." — Er knurrte ein verliebtes „Ach", da kniſterte 's im Schilfe: Frau Hamſterin vom Wieſenbach kam ſeinem Wunſch zu Hilfe. —

Fünf Tage gab es Hochzeit nun, Herr Griesgram wohnte froh und ohne irgendwas zu tun bei ſeiner Frau im Stroh. — Doch als ſie ſprach: „Mich hungert ſehr!" da ſchalt er ſie vermeſſen: „Du haſt von meinem Weizen mehr ſchon als ich ſelbſt gefreſſen! Denkſt du, ich plack' mich nur für dich, du nimmerſatte Frau?" — „Du Geizhals!" ſchrie ſie ärgerlich; da flog ſie aus dem Bau.

Doch draußen vor des Baues Tür gab's eine wüſte Szene: Frau Ham'ſtrin, ſonſt ein ſanftes Tier, wies grimmig ihm die Zähne. — Man biß und ſchrie und kratzte ſehr und ſprach die Scheidung aus: „Bei ſolchem Filz, wie Sie, mein Herr, paßt keine Frau ins Haus!" Frau Ham'ſtrin rief es voll Verdruß, verließ ihn auf der Stelle: er knurrte bloß: „Ade und Schluß, ich bleibe Junggeſelle!" —

„Quack!" rief ein Froſch im Wieſenteich, „habt ihr das Pack geſehn? Er ſchlug aus Geiz ſie windelweich, das war verdammt nicht ſchön." — „Pack, Pack, du ekler Geizhals, quack!" ſo ſchrien alle Poggen. Da kam der Müller mit dem Sack grad über ſeinen Roggen.

„Was iſt denn los?" So dachte der, „war hier nicht ein Radau?" — Der Hamſter floh von ungefähr kopfüber in den Bau.

„Haha, hier wohnſt du!" ſprach der Mann, „dich hab' ich längſt geſucht. He, Wilhelm, „rief den Knecht er dann; der kam gleich: „Ei, verflucht, da iſt ja wohl ein Hamſterbau! Den werden wir bald haben!" Und er verſtopft das Fallloch ſchlau und fing gleich an zu graben. Ganz ſachte längs dem Laufgang her grub er ſo Stich um Stich. — „Jetzt geb' ich keinen Heller mehr, Herr Griesgram, wohl für dich!" —

Nach einer Weile voller Bangen, ſaß Griesgram ſchon im Sack, vom Müller liſtig eingefangen; die Fröſche ſchrien: „Quack! Habt ihr's geſehn, wohl ſechzig Pfund hat Weizen er geſtohlen?!" — „Nee", ſprach der Müller, „bunt iſt bunt; man muß 'ne Schiebkarr' holen! Der Wicht hat mehr gehamſtert ein, als wie man tragen kann: Erbſen und Bohnen ſchon allein zum Mahl für vierzehn Mann!"

Der Poggenſieker Hamſter iſt ſeitdem berühmt geweſen: Man hat von ſeiner Geizesliſt ſogar im Blatt geleſen. — Noch heute ſteht er auf dem Bört in Meiſter Müllers Stube, ſchön ausgeſtopft, des Anſehns wert, dort wies ihn mir ſein Bube: „Der Vater ſagt: „hätt' er ſich nicht aus Geiz in Zank begeben mit ſeiner Frau, der loſe Wicht, dann könnt' er heut' noch leben!" —

3. Fleiß der Ameiſe.

Was Fleiß iſt, will ich Euch erzählen, hört mich aufmerkſam an: Ich ſah ein Ameiſchen ſich quälen mit einem Span bergan. Steil war die Bahn und glitſchig ſehr, ſtets kam der Sand ins Rinnen. Es rutſchte ab, von ungefähr mußt' es ſtets neu beginnen. Ich zählte, hundertſiebenmal kam beinah' es zum Ziele, ſank gleichoft wieder ab ins Tal im tück'ſchen Flugſandſpiele. Zum hundertachtenmale dann verlohnte ſich ſein Schweiß: Es kam hinauf mit ſeinem Span. — Seht, Leute, das iſt Fleiß! —

Volkskundlicher Teil:

Nordmarkwege

Von Felix Schmeißer, Huſum.

Kennſt du die verlaſſenen Wege der Nordmark?

Seitab von den Chauſſeen ziehen ſie ſich durch Heide und Geeſt. Ginſter und Heidekraut breiten ſich über die alten, tief ausgewaſchenen Trajen (Wagenſpuren), am Walle grünt der Eichbuſch, duftet der Porſt, üppig ſchießen dazwiſchen die Farnwedel vom mooſigen Boden empor, und die Brombeerranken wuchern ungeſtört auf den Weg hinüber. Weithin erſtreckt ſich die Landſtraße durch tiefe Einſamkeit. Vorbei an uralten Hünengräbern an einer halb zerfallenen Heidekate, deren hoher Sotſchwengel nach Sonnenuntergang dunkel in den roten Abendhimmel ragt. Vorbei an einem alten verwitterten Kreuzbau, deſſen verbaute Durchfahrt noch heute den einſtigen Krug verrät.

Im dicht verwachſenen, von Steinwall und Knick umfriedeten „Apfelhofe" ſitzt ein weißhaariger Alter unter der rauſchenden Silberpappel. Er träumt von jenen Tagen. da der alte Ochſenweg ununterbrochen von Skagen bis nach Hamburg hinunter ſich erſtreckte. Da die ſchweren, von vier bis ſechs Pferden gezogenen Planwagen mühſam durch den tiefen Heideſand mahlten, da die Staatskaroſſen der däniſchen Könige hier einkehrten und die vielhundertköpfigen jütiſchen Viehtriften, die mit Hallo und Gebrüll die alte Heerſtraße hinunter nach Huſum, Itzehoe und Hamburg zu Markte getrieben wurden, nachts neben dem Heidekrug lagerten — noch iſt jener Kamp von roter Heide überwuchert. Das war die gute, alte Zeit, die von Chauſſee und Eiſenbahn vertrieben wurde.

Dann kamen die Kriegsjahre von 1848-51 und 1864, und noch einmal herrſchte Leben auf dem alten Ochſenwege. Unabſehbare Kolonnen zogen vorüber, die Wände zitterten vom Geraſſel der vorbeifahrenden Geſchütze, und in der Ferne dröhnte der Kanonendonner.

Auch das iſt längſt vorüber. Still und verlaſſen liegt der alte Haidkrug in einſamer Feldmark . . .

Ich liebe die verlaſſenen Wege mit ihren halbverblaßten Erinnerungen. Ich liebe den alten Ochſenweg des Mittelrückens, zerriſſen heute durch die Grenzſteine des Gewaltfriedens wie das altverbriefte „Up ewig ungedeelt", ich liebe die weltfernen Redder der Oſtküſte. Ueber Tal und Hügel winden ſie ſich dahin. Alte, efeuumſponnene Eichen heben ſich trotzig aus ihren Haſel- und Buchenknicks, in derem dichten Gezweig die Vögel jubilieren und auf deren von Moos und Farm überwuchertem Boden flinke Eidechſen huſchen. An ſtolzen, leuchtendgrünen Buchenwäldern führt der Weg vorüber, an alten diſtinguierten Herrenhöfen, an farbenfrohen, maleriſchen Niederſachſenhäuſern, aus deren Lohtür und Eulenloch der blaue Torfrauch fließt. An einſamem Kriegergrab aus den ſchleswig-holſteiniſchen Freiheitskämpfen, deſſen Eiſenkreuz und Gitter mit verſchollenem Namen und Kampfestag ganz in wilde Roſen verſinkt. An Koppelhecken, die dir plötzlich einen wundervollen Durchblick auf die unendlich tiefe, ſatte Meeresbläue der Oſtſee öffnen.

Wie liebe ich ſie, die verlaſſenen Wege der Heimat, die grünen Redder der Oſtküſte, die verſunkenen und verſchollenen Heerſtraßen und die Wege des Weſtens! Wie Sage klingt die Kunde von den einen, von denen nur noch vergilbte Pergamente dir berichten, wie Sage auch die Kunde von den andern, die ins verſunkene Jugendland noch heute lebender Alter führen, deren Mund noch zur Stunde dir davon erzählen kann. Einſt — ſo berichten Friedlands Chroniſten — führte ein frieſiſcher Heerweg von Weſterhever in Eiderſtedt über Pellworm, Föhr oder Amrum, Alt-Rantum und Eidum nach Wenningſtedt am alten Frieſenhafen, und von da ging der „Rieperſtieg" weiter nach der alten Biſchofsſtadt Riepen in Jütland.

Auf ſtillem, von Gräberhügeln überſätem Inſelfeld letzte heide- und grasüberwachſene Wegeſpuren — Runen der Vorzeit. Lerchenjubel hoch in blauer Luft, und unten am Haff der melancholiſche Ruf des Strandgeflügels.

Drüben aber, hinter den weißen Dünenkämmen, brauſt die See — brauſt die See über den verlaſſenen Wegen . . .

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortſetzung.)

„Wie det jemeent is? Alſo, paß mal Achtung: Lotte fährt ſpazieren Faktiſch, Maxe, ſie macht niſcht weiter wie ſpazierenfahren! Wenn ſe nu eenen ſieht, der ihr jefällt, dann ſchlängelt ſe ſich ran an ihn und zieht ihm kreuzfidel die Brieftaſche. Der merkt ja niſcht davon . . . denn det muß ihr der Neid laſſen, det Ziehen verſteht ſe aus'm Effeff! Aber nu kommt die Verrücktheit! Anſtatt ſich nu 'n Muſeum von Brieftaſchen zuzulegen, wartet ſe, bis der Kunde abſteijt, ſteijt hinterher, ruft ihn an und hält ihm die Brieftaſche unter de Näſe „Die haben Sie eben verloren!" Der Junge is über ſoviel Ehrlichkeit jerührt wie Appelmus, eene Unterhaltung entſpinnt ſich . . . wahrſcheinlich plinkert ſe dabei ooch noch 'n bißken mit ihre hübſchen Oogen, läßt ſehr fein durchblicken, det ſe arbeetslos is und ſtempeln jehen muß — na, un det Ende von't Lied is immer: ſie kriejt — Finderlohn! Alſo nu ſag' mal ſelber, is det Mädchen nu normal oder is ſe nich normal? Sie könnte verdienen noch und bejnüjt ſich mit Finderlohn! Wat hab ick mir ſchon for Mühe jejeben, ihr det auszureden. Nee, Vater, meennt ſe, zum Klauen hab ick keen Talent! Ick verdiene mein Jeld uff ehrliche Art und Weiſe! Mach wat dajejen!"

Lotte hatte ihren Hut abgelegt und ſich in den Korbſeſſel am Fenſter fallen laſſen Schlug ein Bein über das Knie des anderen, ſo daß Max Leiting ihre wirklich hübſchen Beine bewundern konnte, und ſagte:

„Mein Vater wird nie begreifen können, daß man ſein Geld eben auch auf anſtändige Art verdienen kann!"

Max wußte nicht, was er darauf antworten ſollte. Ihm fehlte auch die Zeit zu einer Antwort, da in dieſem Augenblick die Frau des Hauſes das Zimmer betrat

Wieder wurde Max als Freund und „Kollege" vorgeſtellt, mußte wieder prüfende Blicke über ſich hin ſtreifen laſſen und feſtſtellen, daß die Prüfung ſcheinbar zur Zufriedenheit ausfiel, denn Frau Fuchs brachte ungeniert einige Kleinigkeiten zum Vorſchein, die ſie in Berlin „eingekauft" hatte.

Ein paar ſeidene Wäſcheſtücke, Strümpfe, ein Kleid von ſo zartem Gewebe, daß man es in den geſchloſſenen Händen zuſammenknüllen und verſtecken konnte, und — ein Paar braune Herrenſchuhe!

Karl Fuchs probierte die Schuhe ſofort an

„Aber Mutter!" meinte er vorwurfsvoll, „die paſſen doch ſchon wieder nich . . un ick brauche ſe doch ſo nötig!"

„Wat heeßt, paſſen nich, oller Duſſel!" ereiferte ſich Frau Fuchs „Soweit hab ick es denn doch noch nich jebracht, det ick nach Maß klauen kann!"

„Laß man ſchon jut ſind, Mutter!" begütigte er ſie. „Denn bleiben ſe eben ſtehen, bis Orje wiederkommt!" Er wandte ſich Max Leiting zu, der ſich allmählich zu amüſieren begann über die „anſtändige Familie". „Orje is mein Junge . . . den wirſte ſpäter kennenlernen Momentan jibt er 'n Jaſtſpiel in Plötzenſee! Noch zwee Monate, denn hat er's jeſchafft un kehrt aus det Staatshotel widder in de heimiſchen Penate zurück. Hat ſich mal een Jahr ausjeruht und kann nu widder mit friſchen Kräften an de Arbeet jehen!"

Lotte war dieſe Unterhaltung ſichtlich peinlich. Sie zog ein Mäulchen, das ihre Grübchen zur Geltung brachte, und ſah zu Max Leiting hinüber, der im ſtillen Vergleiche zwiſchen Maud Aldernon und der „ehrlichen Finderin" anſtellte

„Ich möchte gern wiſſen, was die Polizei von Ihnen will, Herr Leiting!"

Max blieb nichts weiter übrig, als die ganze Geſchichte noch einmal von Anfang bis zu Ende zu erzählen.

Er ſchonte ſich nicht dabei. Sein Intereſſe, in den Augen Lottes ehrlicher zu erſcheinen, als er in Wirklichkeit war, war nicht ſehr groß. Sie hörte ihm ebenſo aufmerkſam zu, wie Frau Fuchs, die mit Beifallsäußerungen über Leitings tollkühne Flucht nicht ſparte.

„War denn das nun nötig, Herr Leiting, daß Sie ſich an einer ſolchen Sache beteiligten?" fragte Lotte Fuchs vorwurfsvoll, als er ſchwieg. „Es iſt doch nicht ſehr ſchön, anderen Leuten etwas fortzunehmen . . ."

„Wenn ein Land über ſechs Millionen Arbeitsloſe hat, gibt es für einen aus dem Gefängnis Entlaſſenen keinen Platz! Es bleibt einem nichts weiter übrig. Schön iſt es beſtimmt nicht, da haben Sie recht . . . aber nehmen Sie den Leuten nicht auch etwas fort?"

„Das iſt doch ganz etwas anderes!" rief ſie gekränkt. „Ich gebe es ihnen ja immer zurück!"

Karl Fuchs ſchüttelte kummervoll den Kopf.

„Hopfen und Malz is an ihr verloren!" ſagte er. „Det Beſte wäre for ihr, zu heiraten . . . denn ſo kommt ſe ihr Lebtag uff keenen jrünen Zweig!"

8.

Die Abendblätter wurden im Hauſe Fuchs mit beſonderem Intereſſe und — was Karl Fuchs ſelbſt anbetraf — mit außerordentlichem Vergnügen geleſen.

Max Leitings waghalſige Flucht aus dem Polizeipräſidium am Alexanderplatz wurde in all ihren Einzelheiten geſchildert. Und man mußte es Berlins Reportern laſſen: Zu erzählen und zu fabulieren verſtanden ſie! Es gab ſogar einige unter ihnen, die ſich etliche ſtark ſatiriſche Seitenhiebe auf Kriminalkommiſſar Weber und den Alexanderplatz überhaupt nicht verkneifen konnten und andrerſeits Max Leiting unverhohlen ihre Anerkennung ausſprachen für ſeine Kühnheit.

Hinzu kam noch, daß das Auto, in dem Max ſeine Flucht ausführte, ausgerechnet dem Chef der Berliner Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Klein, gehörte

Dieſes Auto war in Alt-Landsberg gefunden worden, ohne daß man zu ſagen vermochte, wo der Flüchtling ſelbſt geblieben war. Man nahm allgemein an, daß er von Alt-Landsberg aus ſo ſchnell als möglich entweder zu Fuß oder mit der Bahn oder auch mit einem anderen Beförderungsmittel ſeine Flucht fortgeſetzt hatte.

Verſchlimmert wurde Max Leitings Lage allerdings durch die Tatſache, daß in allen Zeitungen auch ſein Bild veröffentlicht war, unangenehm klar und ähnlich. Mit der Unterſchrift: „Max Leiting, der Mörder aus dem Imperial-Hotel!"

Die Polizei behauptete, um die Schlappe ein wenig abzuſchwächen, daß ſie einwandfreie Beweiſe für Leitings Schuld habe — ja, ein Boulevardblatt ſchrieb ſogar in großen Lettern, der entflohene Mörder habe bereits ein Geſtändnis abgelegt.

Max warf die Zeitung ärgerlich auf den Tiſch.

„So ein Schwindel! Wenn ich den Kerl erwiſche, der das geſchrieben hat, laſſe ich keinen heilen Knochen an ihm!" knirſchte er.

(Fortſetzung folgt.)

hundertsiebenmal
ieder ab ins Tal
achtenmale dann
auf mit seinem

usum.

Nordmark?
sich durch Heide
en sich über die
genspuren), am
rst, üppig schie-
n Boden empor,
t auf den Weg
raße durch tiefe
äbern an einer
otschwengel nach
endhimmel ragt.
bau, dessen ver-
n Krug verrät.
wall und Knick
iger Alter unter
on jenen Tagen.
Skagen bis nach
schweren, von
wagen mühsam
Staatskarossen
die vielhundert-
lo und Gebrüll
n, Itzehoe und
chts neben dem
von roter Heide
Zeit, die von
.
48-51 und 1864,
ten Ochsenwege.
Wände zitter-
eschütze, und in

und verlassen
hmark . . .
ihren halbver-
Ochsenweg des
Grenzsteine des
lp ewig unge-
Ostküste. Ueber
te, efeuumspon-
Hasel- und Bu-
Vögel jubilieren
wuchertem Bo-
leuchtendgrünen
an alten distin-
malerischen Rie-
Eulenloch der
riegergrab aus
en, dessen Eisen-
und Kampfes-
oppelhecken, die
auf die unend-
fnen.
ge der Heimat,
kenen und ver-
Westens! Wie
von denen nur
wie Sage auch
unkene Jugend-
en Mund noch
— so berichten
sischer Heerweg
orm, Föhr oder
enningstedt am
„Rieperstieg“
en in Jütland.
ätem Inselfeld
uren — Runen
Luft, und unten
Strandgeflügels.
Dünenkämmen,
den verlassenen

gekränkt. „Ich
f.
sagte er. „Det
o kommt je ihr

mit besonderem
nbetraf — mit

Polizeipräsidium
eiten geschildert.
n: Zu erzählen
ar einige unter
ebe auf Krimi-
überhaupt nicht
ng unverhohlen
nheit.
ar seine Flucht
r Kriminalpoli-

n worden, ohne
ng selbst geblie-
von Alt-Lands-
ß oder mit der
ngsmittel seine

llerdings durch
sein Bild ver-
Mit der Unter-
em Imperial-

ein wenig ab-
für Leitings
ogar in großen
ein Geständnis

sch.
wische, der das
hen an ihm!“

etzung folgt.)

---

treide und Oelsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per
100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 8.	2. 8.		3. 8.	2. 8.
märk.	220-222	219-221	Weizkl., f.Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
nersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	10,0-10,2	10,0-10,2
, märk.	161-163	159-161	Leinsaat	—	—
erste	—	—	Raps	—	—
nergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
rgerste	169-171	169-171	kl. Speiseerbs	21,0-24,0	21,0-24,0
rgerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,5	14,0-17,5
märk.	164-169	164-169	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
nersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
reuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
nmehl			Lupine, blaue	—	—
00 kg			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0

Preisnotierungen für Eier.

ellt von der Eiernotierungskommission Hamburg am 2. 8.
ische gestempelte Eier über 65 Gramm 8,00—8,25 Pfg.,
Gr. 7,25—7,50. Pfg., 55—59,9 Gr. —6,50 50—54,9
Pfg.
ische ungestempelte Eier 7,75—8,00 —7,00 6,25—6,50
,75 Pfg.
eine Eier —5
er, 2. Sorte, 6,5—5,75.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 3. 8. 1932.

spreis für Butter ohne Schutzmarke 106,60 M. 2. Höchst-
r Markenbutter 110,10 M., 3. I. Klasse — Drittel zu M.
4. II. Klasse — Drittel zu M. 97,77 im Durchschnitt
kenbutter im Durchschnitt 109,10 M. Butter ohne Schutzmarke
chnitt 1. Klasse 105,61 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

kosteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen
-6 M., 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 10—14 M.
— M.
b — . Handel schleppend.

Rendsburger Ferkelmarkt.

eise: schwere Ware 33—35, mittelschwere Ware 33—35,
Ware 33—33,5 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr —

us Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 4. August.

Wir wollen danken — für unser Brot.
Wir wollen helfen — in aller Not.
Wir schaffen — die Kraft gibst du.
Wir wollen lieben — Herr hilf dazu!
Kaestner.

m 8. **Orgelkonzert** am Freitag, nachm. 5 Uhr, wer-
olgende Werke gespielt:
Toccata F dur von J. S. Bach.
Drei Choralimprovisationen von S. Karg-Elert:
. Herzlich lieb hab ich Dich.
. Ach bleib mit deiner Gnade.
. Freu dich sehr, o meine Seele.
Moment musical von M. Reger.

oland-Lichtspiele. Von Freitag bis Sonntag abend
in den Roland-Lichtspielen der reizende Tonfilm
kleine Seitensprung“ über die Leinwand. Die „B.
Mittag“ schreibt darüber u. a.: „Ein Karussell
heirrungen und Ehewirrungen, durch dessen lustige
nen Reinhold Schünzel mit mancherlei launigen
llen und viel Humor bis zum guten Ende hin-
ührt . . . großem Beifall . . . Renate Müller und
ann Thimig beide gleich reizend und sympatisch . . .
Wallburg wieder herrlich blubbert . . . Hans Brause-
entzückend tolpatschig. — Außerdem das reich-
e Beiprogramm.

Die Zusammenlegung von Landkreisen in Schleswig-Holstein.

ie soeben veröffentlichte Verordnung des Preuß.
sministeriums über die Zusammenlegung von Land-
enthält folgende Aenderungen für die Provinz
swig-Holstein:
. Die Landkreise Norderdithmarschen und Süder-
arschen werden zu einem neuen Landkreise „Dith-
hen“ mit dem Kreissitz in Heide zusammengeschlossen.
. Die Landkreise Husum und Eiderstedt werden zu
neuen Landkreise „Husum“ mit dem Kreissitz in
zusammengeschlossen.
. Der Landkreis Bordesholm wird auf die Land-
Segeberg, Plön und Rendsburg in folgender Weise
eilt:
) Die Landgemeinden Boostedt, Braak, Broken-
Gadeland, Großenaspe, Groß-Kummerfeld, Heid-
n, Klein-Kummerfeld, Latendorf, Willingrade und
rf werden in den Landkreis Segeberg eingegliedert.
) Die Landgemeinden Bissee, Boehnhusen, Böne-
Boksee, Bothkamp, Brachenfeld, Brügge, Fiefharrie,
Buchwald, Groß-Flintbek, Groß-Harrie, Heikendorf,
rg, Klein-Barkau, Klein-Flintbek, Klein-Harrie,
ersdorf, Mönkeberg, Moorsee, Negenharrie, Oppen-
Reesdorf, Rendswühren, Schillsdorf, Schönhorst,
e und Wellsee werden in den Landkreis Plön ein-
dert.
) Die nicht in die Landkreise Segeberg und Plön
liederten Gemeinden werden in den Landkreis Rends-
eingegliedert.
. Die Insel Helgoland wird in den Landkreis Pin-
eingegliedert.
ie bisherigen Landkreise Norderdithmarschen, Sü-
hmarschen, Husum, Eiderstedt, Bordesholm und
tedt werden aufgelöst.

ritz Lau 60 Jahre alt. Am 10. August begeht der
nische Schriftsteller Fritz Lau seinen 60. Geburts-
Lau stammt aus Möltenort b. Kiel. 1919 erschien
rster Band: „Katenlüd“. Ihm sind seither viele
gefolgt, die unzählige Menschen erfreut haben.
em un ehr“ heißt Laus bisher letztes Buch; es
ihn auf der Höhe der Schaffenskraft und läßt noch
er guten Dinge erwarten, mit denen dieser platt-
e Dichter, wie Gorch Fock sagte, gleich einem
nachtsmann, ein Herzensgewinner von Schelmenernst,
die Lande geht. Schon ist für den Herbst ein neuer
ß Erzählungen „Wat mi so öbern Weg löp“ an-
igt. — Die Nordmark begrüßt in Fritz Lau einen
esten und humorvollsten plattdeutschen Schriftsteller.

rist. Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich beim
n „Sommergäste-Wassersport“ auf der Bramau.
Besteigen eines Paddelboots bemerkte eine sehr
ente Frau zu ihrem Schrecken zu spät, daß der
Raum bei weitem für ihre Person nicht ausreichte. Sie war mit dem Gesäß vollständig eingeklemmt, so daß sie erst mit Hilfe anderer Personen aus ihrer Zwangslage befreit werden konnte. Zu diesem Zweck wurde das Boot auf die Seite gelegt, und die in ihrem Badekostüm befindliche Frau wurde behutsam in das flache Wasser gesetzt und dadurch aus ihrer hilfsbedürftigen Lage wieder befreit.

e **Neumünster.** In einem Telegramm an das Innenministerium und an den Regierungspräsidenten hat der hiesige Magistrat Einspruch gegen die Aufteilung des Kr. Bordesholm erhoben, weil durch diese Maßnahme die Interessen Neumünsters außerordentlich beeinträchtigt würden. Es wird außerdem dringend gebeten, den Magistrat vor der Entscheidung über die etwaige Aufteilung hören zu wollen. — Nachdem die Ablöschungsarbeiten bei dem Feuer in dem Eisenwerk von Franz Rohwer gegen 23 Uhr beendet waren und die Berufsfeuerwehr sich etwa eine Stunde zur Ruhe begeben hatte, wurde kurz nach Mitternacht von dem benachbarten Gadeland aus die Alarmierung erwirkt, wo in den Lederwerken von Emil Köster ein Feuer ausgebrochen war. Es brannte das im ersten Stock des Hauptgebäudes befindliche Lager für fertiges Leder und das rasch um sich greifende Feuer fand in dem trockenen Gebälk des leichtgebauten Dachstuhls reichliche Nahrung. Zum Glück herrschte völlige Windstille. Unter Benutzung der Motor-Leiter konnte die Wehr mit mehreren Schlauchleitungen das Feuer bald auf seinen Herd beschränken und nach mehrstündiger Löscharbeit völlig löschen.

Kisdorf. Großes Glück hatte ein Bürstenhändler aus Bad Bramstedt, der auf der Theerchaussee nach Ulzburg einem Lastwagen ausweichen wollte, im gleichen Augenblick jedoch den Geschäftskorb vom Rade verlor und stürzte. Obwohl der Mann vom Wagen erfaßt wurde und unter den Kühler geriet, kam er mit unbedeutenden Schrammen davon. Ein Teil der Ware wurde zerstört.

Quickborn. Im April fand bei führenden Kommunisten Quickborns eine polizeiliche Haussuchung statt, um nach Schriften zu forschen, durch die das Fortbestehen des Roten Frontkämpferbundes nachgewiesen werden sollte. Dabei fand die Polizei im Bette des 22jährigen Schlossers Wilhelm Burmeisters, der bei dem Arbeiter Adolf Schott wohnte, eine Pistole, die neben den Papieren der Frau Schott lag. Diese Pistole soll B. aus dem Werkzeugkasten des Sch. entwendet, sie aber nicht bei der zuständigen Ortspolizeibehörde angemeldet haben. Er hatte sich deshalb wegen Diebstahls und wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und die Verordnung des Regierungspräsidenten in Schleswig vom Dezember vorigen Jahres vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. B., der schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, behauptete, er habe die Waffe nicht behalten wollen. Nach seiner Angabe hat er sie nur an sich genommen, um sich, wie er behauptet, bei etwaigen Ueberfällen der Nazis wehren zu können. Das Gericht sah den Diebstahl nicht für einwandfrei erwiesen an, verurteilte B. aber wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu 3 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Barmstedt. Ein schweres Gewitter hat hier und in der nächsten Umgebung mehrere Opfer unter dem Vieh gefordert. Im Stadtgebiet wurden drei Kühe erschlagen, in Heede tötete der Blitz vier Starken.

Bad Oldesloe. Auf dem Gute Fresenburg entstand in der großen Scheune durch Selbstentzündung des Heues Feuer. In der Scheune lagerten rund 600 Fuder Heu, von denen 75 Fuder vollständig vernichtet wurden. Im übrigen konnte das Gebäude gerettet werden, da die neue Oldesloer Motorspritze mehrere Stunden hindurch ununterbrochen Wasser gab.

Wilstedt. In Tangstedt wurde ein Maurer von einer Kuh angegriffen und so schwer zugerichtet, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Mann führte das Tier, das plötzlich wild wurde und um sich schlug und stieß.

Nordhastedt. Gegen Abend flog ein junger Storch auf den 28 Meter hohen Meiereischornstein. Nicht lange darauf erschien ein zweiter Storch, der sich scheinbar auch auf dem Schornstein niederlassen wollte. Er verfehlte aber sein Ziel und stürzte in den dunklen Schacht hinab. Der Vorfall war glücklicherweise bemerkt worden. In der Meierei wurde sofort das Schott zum Schornstein geöffnet. Kurze Zeit darauf kam der herabgestürzte Storch kohlschwarz zum Vorschein, nur noch geringe Lebenszeichen von sich gebend. Obwohl man versuchte, durch ein kaltes Bad den Vogel wieder zu beleben, starb er doch wenige Zeit später.

Rendsburg. Der 12jährige Schüler Robert D. aus der Fockbeker Landstraße schlug sich am Dienstagnachmittag beim Holzhauen mit dem Beil in den Fuß. Er erlitt eine schwere Verletzung und wurde, nachdem er von einem Sanitäter verbunden war, mit dem Krankenauto der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ins städtische Krankenhaus gebracht.

Altona. Im Befinden der 24 Patienten, die noch mit ihren bei den Altonaer Unruhen am 17. Juli erlittenen Verletzungen im Städtischen Krankenhaus lagen, ist zum Teil eine erhebliche Besserung eingetreten. Sieben Personen konnten in den letzten Tagen bereits entlassen werden. Die übrigen 17 befinden sich noch im Krankenhaus. Bei einem der Schwerverletzten besteht nach wie vor Lebensgefahr.

Kiel. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, glaubt die Hamburger Bergungs- und Bugsierreederei bei ihren Bemühungen um die Hebung der Niobe, nachdem es den Tauchern gelungen ist, das Gewirr der Takelage durch Zerschneiden und durch Sprengungen aus dem Wege zu räumen, dadurch am sichersten und schnellsten zum Ziele zu gelangen, daß der über dem Schiff verankerte Leichter Berger 1 voll Wasser gepumpt wird. Sobald sich hierdurch der Leichter gesenkt hat, sollen die Taucher versuchen, den Schiffskörper durch Stahltrossen am Leichter festzumachen, und wenn der Leichter dann wieder ausgepumpt wird und er sich hebt, so erwartet man, daß hierdurch die Niobe vom Grunde frei kommt und Fortbewegung ermöglicht wird. Eine Bergung des Schiffes an seinem jetzigen Liegeplatz ist wegen der starken Strömung völlig ausgeschlossen. Daher will man versuchen, die Niobe mittels des Leichters in ruhigeres Fahrwasser abzuschleppen und dort die Hebung durchzuführen. Mit Rücksicht auf die im Innern der Niobe befindlichen Toten wurden die Sprengungen mit äußerster Vorsicht vorgenommen.

Kiel. Wie man hört, ist das Kieler Stationskommando an die Familien der 69 Todesopfer der Niobe mit dem Vorschlag herangetreten, die Toten auf einem besonders durch Naturschönheit ausgezeichneten Platz des Kieler Garnison-Friedhofes in Einzelgräbern beizusetzen und an dieser Stelle ein würdiges Ehrenmal zu errichten. Diese Anregung hat bei einer großen Anzahl von Eltern lebhafteste und freudige Zustimmung gefunden.

Bombenanschlag auf eine Synagoge.

In Kiel wurde auf die Synagoge im Hohenzollernpark ein Bombenanschlag verübt. Von unbekannten Tätern wurde eine anscheinend selbstgefertigte Bombe geworfen, durch die die Außenwand der Synagoge beschädigt wurde. Am Tatort fand man ein Stück der Zündschnur der Bombe. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Die Kieler Synagoge, auf die ein Sprengstoffanschlag verübt wurde, wird immer noch umlagert von einer großen Menge Neugieriger. Die Täter haben den Sprengkörper am Vorbau der Synagoge, der hinter einem kleinen durch ein niedriges Holzstakett abgegrenzten Rasenstück liegt, unter dem Fenster an einem kleinen Luftschacht befestigt und vermutlich mit Zeitzündung versehen. Durch die Explosion wurde in das äußerst massive und dicke Mauerwerk ein Loch im Umfange eines Quadratmeters gerissen. Die Hauptsprengwirkung hat sich jedoch nach außen entladen. Eine Vorstellung von der ungeheuren Wucht der Explosion gewährt die Tatsache, daß die Sprengstücke sogar bis in die Fenster des dritten Stockes des gegenüberliegenden reichlich 14 Meter entfernten Gebäudes der Städtischen Licht- und Wasserwerke geschleudert wurden. Einzelne Steine sind bis nach dem 150 Meter entfernten Lessingplatz geschleudert worden. Da von dem Sprengkörper nur noch ein kleines Ende Zündschnur erhalten ist, läßt sich über die Beschaffenheit nichts Positives angeben. Von den Tätern fehlt noch immer jede Spur.

Lübeck. Die politischen Zusammenstöße in der Engelsgrube und Engelswisch vom 27. Juni d. J. beschäftigten am Montag und Dienstag unter großer Anteilnahme des Publikums das Gericht. Angeklagt waren acht Kommunisten. Als Hauptbeteiligte wurden der Kommunist Hinz zu 1 Jahr Zuchthaus und der Kommunist Schwerin zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Selbstmord im D-Zug.

Hamburg. In der Toilette des D-Zuges Hamburg—Leipzig wurde der Kaufmann Freiherr von Dankelmann aus Rahlstedt erhängt aufgefunden. Die Gründe des Selbstmordes sind nicht bekannt. Die Tat wurde auf dem Bahnhof in Magdeburg entdeckt.

Hamburg. Gestern vormittag, kurz nach 9 Uhr, wurden Polizeibeamte nach dem bei dem Strohhause 23 belegenen Konfitürengeschäft gerufen; sie fanden in der hinter dem Geschäft belegenen Wohnung die 67jährige Geschäftsinhaberin Fräulein Minna Quinkhardt auf einer Chaiselongue liegend, besinnungslos vor. Frl. Qu. kam für kurze Zeit wieder zur Besinnung und konnte nur die Mitteilung machen, daß sie gestern morgen, kurz nach 8 Uhr, von zwei jungen Männern überfallen worden sei, die ihr aus der Ladenkasse und aus ihrer Handtasche Geld geraubt hätten. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Ueberfallene mit Aether betäubt worden; Würgemale waren am Halse sichtbar. Geraubt sind, soweit bisher festgestellt, etwa 33 Reichsmark.

Hamburg. Auf der Catharinenstraße ereignete sich mittags ein schwerer Unfall. Der 33jährige Schlossermeister Nadebor stürzte beim Ausbessern einer Luke im Hause Catharinenstraße 50 durch das Reißen des Dachseiles von einem Hängegerüst und fiel in das Nicolaifleet. Nadeboor erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport in das Krankenhaus starb.

Hamburg. In der Nacht nach der Wahl wurden im Zusammenhang mit dem Zusammenstoß im Gängeviertel zwei junge Leute mit geladener Schußwaffe in der Hand auf der Straße angetroffen. Beide hatten sich am Mittwoch vor dem Schnellrichter zu verantworten, der wegen Widerstandes und Führen der Waffe auf je 2 Jahre Gefängnis erkannte.

Hamburg. Von einer besonders frechen Plünderaktion junger Burschen wurde am Dienstag ein Lebensmittelgeschäft am Valentinskamp betroffen. Etwa 10 Personen drangen nachmittags plötzlich in den Laden ein, schnitten mit Messern Würste und Schinken von den Wänden, verstauten die Beute in Säcken und flüchteten. Die Täter sind in eiliger Flucht in Richtung Holstenplatz entkommen.

Poppenbüttel. Nach einer Anzeige bei der Polizei wurde am 2. August, vormittags gegen 10 Uhr, auf einem Feldwege in der Nähe des Vorortbahnhofes Poppenbüttel ein in Eilbeck wohnender 38jähriger Bote von drei Männern überfallen. Die Männer schlugen ihn über den Kopf, so daß er ohnmächtig zusammenbrach und raubten ihm aus seiner Brieftasche 136,50 Reichsmark. Ein unbekannter Mann und eine Frau sollen den Ueberfallenen liegen gesehen haben, ohne sich um ihn zu kümmern.

Schwarzenbek. In der Villa des Großkaufmannes Raydt in Großensee hatten sich nachts mehrere Diebe Eingang zu verschaffen gewußt. Der Einbruch wurde aber bemerkt. Die sofort herbeigerufene Polizei durchsuchte sämtliche Räume. Die beiden Spitzbuben, der Schlosser B. und der Hausdiener D., wurden dabei in einem Kleiderschrank, dessen Inhalt sie bereits ausgeräumt hatten, versteckt aufgefunden, festgenommen und ins Schwarzenbeker Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Olympiade.

Dr. Peltzer wurde Letzter im 800-Meter-Entſcheidungslauf, der das Hauptereignis des letzten Kampftages in Los Angeles bildete. Der Sieger, Hampſon-England, lief mit 1 : 49,8 neue Weltrekordzeit. Der Kanadier Wilſon lag nur um Bruſtbreite zurück bei dieſem gigantiſchen Rennen, das dem Stettiner von Anfang bis Ende zu ſchnell war. Im 100-Meter-Endlauf der Frauen ſiegte erwartungsgemäß die Polin Walaſiewicz in 11,9. Frl. Dollinger kam bei der großen Gegnerſchaft nur auf den fünften Platz. Auch im Diskuswurf der Frauen erfüllten ſich die deutſchen Hoffnungen nicht. Frl. Braumüller ſchied aus, in der Entſcheidung ſiegte die Amerikanerin Copeland mit 40,58 Meter. Frl. Fleiſcher wurde Vierte, Frl. Heublein nur Fünfte. Im Zwiſchenlauf für die 110 Meter Hürden wurde Wegner kopflos, riß zwei Hürden um und gab ſeinen Lauf verloren. Welſcher gelang es dagegen, im zweiten Zwiſchenlauf, als Dritter einkommend, ſich für das Finale zu placieren. Caſmir wurde im Florettfechten der Herren Gruppenſieger vor Gaudini-Italien, auch Helene Mayer war in ihrer Gruppe die Beſte und zeigte ſich allen hoch überlegen.

Jonath, Borchmeyer und Hendrix konnten ſich für die 200-Meter-Zwiſchenläufe qualifizieren. Wird Jonath in dieſem Wettbewerb Revanche nehmen können? Bei den Ausſcheidungen für den 5000-Meter-Lauf ſicherte ſich Syring die Berechtigung zur Endlaufteilnahme, der Pole Kuſoczinſki nahm wegen einer Fußverletzung nicht teil. Auch Geerling, unſer Staffelmann für die 4×100-Meter, zog ſich eine Sehnenzerrung zu; er mußte ſich ins Krankenhaus begeben.

Die Grönland-Streitfrage.

Der norwegiſche Antrag vom Haager Gerichtshof abgelehnt.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat den norwegiſchen Antrag auf Maßnahmen zum Schutze norwegiſcher Staatsangehöriger und Rechte in dem von Norwegen beſetzten Gebiet Südoſt-Grönlands abgelehnt.

Der Gerichtshof behält ſich jedoch das Recht vor, ſpäter Erwägungen darüber anzuſtellen, ob die Verhältniſſe vorläufige Maßnahmen notwendig machen.

Bedrohliche Lage im Fernen Oſten.

Vor neuen japaniſchen Angriffen.

Wie aus Tokio mitgeteilt wird, haben etwa 1000 chineſiſche Freiſchärler die japaniſche Garniſon in der mandſchuriſchen Hafenſtadt Inkau in der Liautungbucht angegriffen und in Bedrängnis gebracht. Ein japaniſcher Kreuzer und drei Zerſtörer landeten daraufhin Seeſoldaten und Matroſen, die in den Kampf eingriffen.

Chineſiſche Freiſchärler haben gleichzeitig die japaniſchen Streitkräfte in den mandſchuriſchen Städten Tſchangtſchun, Liautſchang, Mukden und Inkau überraſchend angegriffen und Erfolge erzielt. Die Lage an den Grenzen der Provinz Jehol wird ſtändig bedrohlicher. Nach einer halbamtlichen chineſiſchen Meldung haben die Japaner größere Truppenmaſſen gelandet und beabſichtigen, die ganze Provinz Jehol zu beſetzen, als Vorbereitung für den

Angriff auf Tientſin und Peking.

Im Hinblick auf die gefährdete politiſche Lage beabſichtigt die chineſiſche Zentralregierung, eine beſondere Tagung nach Peking einzuberufen.

Marſchall Tſchanghſueliang hat Peking verlaſſen. Wie es heißt, beabſichtigt er, den General Jenhſiſchan zu veranlaſſen, ſeine Truppen für die Abwehr des erwarteten japaniſchen Vormarſches auf Peking zur Verfügung zu ſtellen.

Kreugers traurige Erbſchaft.

Die Kreuger-Unterſuchung bringt täglich aufſehenerregende Neuigkeiten. Außer der Anfechtungsklage, die gegen zwei Mitglieder der Familie Kreuger wegen des Aktienbeſitzes von „Svenska Dagbladet" angeſtrengt worden iſt, ſind mehrere Anfechtungsklagen zu erwarten, bei denen es ſich um Millionenbeträge handelt.

Der Staatsanwalt hat ein Verfahren gegen die acht Direktionsmitglieder von Kreuger- und Toll wegen Hinterziehung von Stempelgebühren eingeleitet. Es handelt ſich um den Erwerb der Aktien der nordſchwediſchen Goldgrube Boliden. Da das Objekt ſehr großen Wert hat, und die hinterzogenen Stempelgebühren ſehr bedeutend.

Im September wird die ganze Direktion von Kreuger und Toll auf Grund ihrer Verantwortlichkeit bei den Manipulationen zur Rechenſchaft gezogen werden.

Kraftomnibus gegen einen Baum gefahren

Fünfzehn Verletzte.

Auf der Staatsſtraße Kaufbeuren—Kempten fuhr ein mit 26 Perſonen beſetzter Kraftomnibus aus Alm in voller Fahrt an einen Baum. Dabei wurde der vordere Teil des Wagens ſtark beſchädigt.

Fünfzehn Perſonen wurden verletzt

und in das Krankenhaus nach Kempten eingeliefert. Sie konnten jedoch nach Anlegung von Verbänden bis auf zwei ſchwerer Verletzte wieder entlaſſen werden.

Der Unfall ſoll darauf zurückzuführen ſein, daß der Führer des Wagens während der Fahrt den neben ihm ſitzenden Fahrgäſten das undichte Dach in Ordnung bringen half. Dabei wurde er abgelenkt und geriet mit dem Wagen an den Baum.

Unwetterſchäden in Mailand.

Drei Geiſtliche vom Blitz erſchlagen.

Mailand wurde in der Nacht von einem Gewitterſturm heimgeſucht, der erheblichen Schaden anrichtete. Stellenweiſe wurde die Beleuchtung unterbrochen. Viele Straßen wurden durch wolkenbruchartigen Regen überſchwemmt.

Wie aus Omegna in Piemont gemeldet wird, wurden drei Ordensgeiſtliche, die unter einem Baum Schutz vor einem Gewitter geſucht hatten, vom Blitz erſchlagen.

Vom Reit- und Fahrturnier in Aachen,

das den deutſchen Teilnehmern ſchöne Erfolge brachte: Unter Vorantritt eines Bläſerkorps reiten die Teilnehmer der Nationen in die Kampfbahn.

Was man noch wiſſen muß.

Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienſt in Kraft.

Berlin. Die Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienſt vom 16. Juli iſt nach einer Mitteilung im Reichsanzeiger mit Wirkung ab 1. Auguſt in Kraft getreten. Die Ausführungsbeſtimmungen zum freiwilligen Arbeitsdienſt werden vorausſichtlich am Donnerstag veröffentlicht werden

Exploſion in den Voß-Werken. — Zwei Schwerverletzte.

Hannover. In der Eiſengießerei der Voß-Werke in Sarſtedt ereignete ſich eine Exploſion des Schmelzofens. Zwei Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe des Ofens beſchäftigt waren, wurden dabei lebensgefährlich verletzt. Durch die benachbarten Pappdächer Feuer, das jedoch von der Feuerwehr ſchnell bekämpft werden konnte. Der Sachſchaden iſt erheblich.

v. Gronau über die Einführung eines Europa-Amerika-Flugdienſtes.

Chikago. v. Gronau äußerte ſich hier über die Möglichkeit der Einführung eines regelmäßigen Flugdienſtes zwiſchen Europa und Amerika. Die Einrichtung eines ſolchen Dienſtes würde 5 Millionen Dollar erfordern. Als europäiſcher Flughafen komme entweder ein Platz in Nordirland oder Schottland in Frage. Zwiſchenlandeplätze müßten auf Island, Grönland und Labrador errichtet werden. Als amerikaniſchen Flughafen nannte v. Gronau Montreal. v. Gronau will nach Milwaukee weiterfliegen. Er hat die Abſicht, auch Japan mit ſeinem Dornier-Wal zu beſuchen.

○ **Neun Bergleute verſchüttet.** Im Untertagebau der Zeche Julia in Herne ereignete ſich auf der fünften Sohle ein ſchweres Unglück. Durch Zubruchgehen einer Strecke wurden neun Bergleute verſchüttet. Während fünf leicht verletzt wurden und ſich aus eigener Kraft befreien konnten, wurden drei ſchwerverletzt geborgen. Ein Hauer iſt immer noch von der Außenwelt abgeſchnitten, und die Bergungsmannſchaften haben die Hoffnung aufgegeben, ihn noch lebend retten zu können.

Preußiſcher Landtag am 16. Auguſt.

Berlin. Der Alteſtenrat des Preußiſchen Landt beſchloß, den Landtag für Dienstag, 16. Auguſt, einzuberu Der Landtag wird in eine allgemeine politiſche Ausſpr über die Einſetzung des Reichskanzlers v Papen zum Reichskommiſſar von Preußen und i die Terrorakte der letzten Tage eintreten. Für dieſe Ausſpr ſind zwei Tage in Ausſicht genommen. Ein Zeitpunkt für Wahl eines Miniſterpräſidenten in Preußen wurde nicht geſetzt; dieſe Frage iſt im Alteſtenrat nicht erörtert worden.

Waffenfunde in Oberſchleſien.

Leobſchütz. In dem Städtchen Katſcher im Kreiſe L ſchütz wurde nach einem politiſchen Zuſammenſtoß eine poli liche Durchſuchung des SA.-Quartiers vorgenommen. handelte ſich um leerſtehende Lagerräume eines Getreideh mannes, in denen vorübergehend etwa ſechzig auswärtige Leute einquartiert ſind. Die Polizei beſchlagnahmte ſchweres Maſchinengewehr mit Erſatzlauf und Erſatzſchloß etwa 850 Schuß Munition, ferner 23 Handgranaten Sprengkapſeln, einige Handwaffen und ein Motorrad. kunfts- und Beſitzverhältniſſe der Waffen konnten noch nicht klärt werden. Die SA.-Leute beſtreiten entſchieden, daß ih die Waffen gehören. Die Ermittlungen ſind noch im Ga Die Unterſuchung dürfte ſich auch darauf erſtrecken, ob Waffen noch aus der Zeit der oberſchleſiſchen Selbſtſch kämpfe herſtammen können.

Die polniſchen Flieger vor dem Schnellrichter.

Stolp. Die beiden polniſchen Offiziere, die am Sonn abend bei Strickershagen notgelandet waren, wu vom Schnellrichter wegen Paßvergehens und Vergehens g die Luftverkehrsordnung zu je 100 Mark Geldſtrafe verur 50 Mark der Geldſtrafe gelten als durch die erlittene Un ſuchungshaft als verbüßt. Die Angeklagten nahmen das U an. Der polniſche Konſul aus Stettin erklärte, die Geldſ ſowie die Gerichtskoſten für die Angeklagten bezahlen zu wo

Im Boot mit Außenbordmotor von Schweden nach Ne

Paris. Ein in Nizza eingetroffener italieniſcher Dam hatte eine 24jährige Schwedin an Bord, die er unter zwiſchen Korſika und der franzöſiſchen Südküſte aufgenom hatte. Die junge Sportlerin hatte mit einem nur 1½ M langen Boot mit Außenbordmotor von Schweden aus Reiſe nach Neapel und von dort nach Korſika unternom Auf der Rückreiſe von Ajaccio nach Nizza hatte ſie unterw Schraubenbruch erlitten und war 48 Stunden hilflos auf Meere umhergetrieben.

Arbeitsloſenkundgebung in Ottawa.

Handgemenge mit berittener Poliz

Vor dem Ottawaer Parlamentsgebäude, in dem Zeit die britiſche Wirtſchaftskonferenz tagt, fand e große Arbeitsloſenkundgebung ſtatt, die zu ſchwer Zuſammenſtößen mit der Polizei führte. Der ka diſche Miniſterpräſident Bennett hatte am Dienstagv mittag die Forderungen einer ſiebenköpfigen Abordnu der Arbeitsloſen, die ſich in großen Zeltlagern vor Otte niedergelaſſen hatten, abgelehnt. Die Forderungen u faßten eine wöchentliche Unterſtützung von 50 Mark, Ei führung des Siebenſtundentages und Freilaſſung po tiſcher Gefangener. Bennett erklärte, daß die ganze Demo ſtration von Moskau inſzeniert ſei, und drohte mit d ſchärfſten Maßnahmen.

Daraufhin marſchierten Tauſende von Arbeitsloſ durch die Straßen Ottawas nach dem Parlamen gebäude. Unter den Rufen: „Wir wollen Brot!" v ſammelten ſie ſich vor dem Parlament und nahmen ei drohende Haltung ein. Als berittene Poliziſten m Gummiknüppeln gegen die Ruheſtörer vorgingen, kam zu einem ſchweren Handgemenge, bei dem die Arbei loſen mit den bloßen Fäuſten auf die Poliziſten ei ſchlugen. Viele erſchrockene Ladenbeſitzer ſchloſſen ih Geſchäfte. Erſt nach längerem Kampf und nachde mehrere Arbeitsloſe verhaftet worden waren, konnte d Ruhe wiederhergeſtellt werden.

Profeſſor Piccard über ſeine Pläne.

Er will über 16 000 Meter hoch ſteigen.

Profeſſor Piccard iſt mit ſeinem Begleiter und ſein Ballongondel in Zürich eingetroffen. Auf Befragen e klärte er, daß er während ſeines Fluges in die Stra ſphäre nur ſehr wenig funkentelegraphiſche Nachrich geben werde, da er dazu kaum Zeit habe. Sein Begleit und er würden mit wiſſenſchaftlichen Verſuchen ſehr ſta beſchäftigt ſein. Er habe außerdem nicht die Abſi ſeinen letzten Höhenrekord zu überbieten. Es ſei mögli daß er

über 16 000 Meter ſteigen

werde; es ſei aber auch nicht ausgeſchloſſen, daß er ſ unter dieſer Grenze halten werde. Es liege ihm wenig an der Erreichung einer möglichſt großen Höhe als an d Durchführung der von ihm geplanten Verſuche.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Freitag bis Sonntag, abends 8,30 U.:
Das große Ufa-Programm
Renate Müller in dem reizenden Tonfilm
Der kleine Seiten-Sprung
mit Hermann Thimig, Otto Wallburg, Hans Brausewetter und Hilde Hildebrand.
Dazu das tönende Vorprogramm:
Kabarett-Programm
Unter der Tropensonne Javas
Ufa-Tonwoche
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Gute Ware — kleine Preise
großer Umsatz — kleiner Nutzen
Diese vier Punkte treten in meinem
Saison-Schluss-Verkauf
deutlich hervor.
vom 25. Juli bis 9. August
Regul. Ware 10, Handarbeiten 20 Prozent
Bitte jeden, sich von meinem Angebot zu überzeugen.
H. C. Andresen
vom 25. Juli bis 9. August

Sonder-Angebot
Damenstrümpfe, moderne Farben prima Waschseide 0.98
Badelaken 150/150 3.60
Herren-Arbeitssocken 0.29
Fußmatten 0.39
Staubtücher 0.10
Sportgürtel 0.95
Volantgardinen 0.39
Friedrich Bornhöft

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Nach Bokler Mühle
heute abend, 20 Uhr ab Bleeck, mindestens 20 Personen, Fahrpreis 1.— RM.
Bad Bramstedter Omnibuslinie

Schöne Weinkirschen
hat zu verkaufen H. Sporleder Wiemersdorf.

Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Wir vermitteln Anzeige
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachricht

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 182 | Freitag, den 5. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Regierungsmaßnahmen gegen Terror

Die Reichsregierung greift ein!

Wiederherſtellung von Sicherheit und Ordnung.

Die Mitglieder des Reichskabinetts hielten am onnerstag, ſoweit ſie in Berlin waren, eine Beſprechung , um ſich mit den in den letzten Tagen begangenen errorakten zu beſchäftigen und über Maßregeln zur iederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung beraten.

Die Reichsregierung ſieht die Ereigniſſe, die ſich be- nders in zahlreichen Orten Preußens abgeſpielt haben, ſehr ernſt an. Die Reichsregierung wird vor allem e Strafen für die Terrorakte verſchärfen und eine Ab- rzung des Verfahrens einführen. Ferner handelt es ſich i den vom Reichskabinett geplanten Maßregeln vor em auch um verſchärfte Handhaben zur Beſchlagnahme n Waffen, zur Durchſuchung größerer Gebiete nach egalen Waffen uſw. Illegaler Beſitz und unrechtmäßige andhabung von Waffen ſollen härter beſtraft werden als ſher. Zur ſofortigen Aburteilung von Attentätern und ſtigen an politiſchen Unruheakten beteiligten Elementen len Sondergerichte eingeſetzt werden. Die rſtehend umriſſenen Maßregeln ſollen in einer neuen otverordnung zuſammengefaßt werden, die ſo ch wie möglich in Kraft geſetzt werden ſoll.

Die Beratungen des Reichskabinetts ſtanden unter n Vorſitz des Reichsinnenminiſters, Freiherrn v. Gayl. ichswehrminiſter v. Schleicher nahm an der Sitzung ht teil, da er von ſeiner Inſpektionsreiſe zu Beginn der ratungen noch nicht zurückgekehrt war.

Auch das preußiſche Staatsminiſterium beſchäftigte mit der bedenklichen innenpolitiſchen Lage. Hierbei nden die polizeilichen Maßnahmen im ordergrund, die zur Abwehr der beſonders in Oſtpreußen rhandenen Gefahren getroffen werden ſollen.

Um die Regierungsbildung.

Der Vorſtand der Zentrumspartei hat ſich in er Sitzung in Köln mit den Fragen bezüglich der gierungsbildung in Reich und Preußen beſchäftigt. fiziell iſt über Inhalt oder Ergebnis dieſer Beratungen hts geſagt worden, es wird nur von Zentrumsſeite ont, daß man irgendwelche Beſchlüſſe in dieſer Sitzung cht gefaßt habe, ſchon deswegen nicht, weil der aktionsvorſitzende, Prälat Kaas, zur Zeit krank ſei. doch iſt ſo viel über die Sitzung an die Offentlichkeit drungen, daß man beſchloſſen habe, mit der Bayeriſchen lkspartei eine feſte Abrede zu treffen, Koalitions- rhandlungen nur gemeinſam zu führen. Die ere Verbindung mit der Bayeriſchen Volkspartei iſt on ſeit Jahren der Wunſch des Zentrums, aber in ünchen hat man dieſe Neigung — früher wenigſtens — r ſchwach erwidert. Es iſt klar, daß das Zentrum der öglichkeit eines Sondervorgehens der Bayern vorbeugen ll. In der Kölner Vorſtandsſitzung ſoll man ſich darüber ig geworden ſein, mit den Nationalſozialiſten ne Regierungsgemeinſchaft zu bilden, doch will man bereit erklären, ein Reichskabinett mit national- ialiſtiſchen Mitgliedern unter beſtimmten Bedingungen tolerieren. Die Bedingung dürfte ſein, daß von apen, der dem Zentrum perſönlich nicht genehm iſt, n Kanzleramt zurücktritt. Man ſpricht deshalb ſchon von, daß Dr. Bracht, der ſtellvertretende Reichskom- ſſar, das Kanzleramt übernehmen würde. Daß der nzler auch bei den Nationalſozialiſten wenig Freunde , zeigen die ſehr ſcharfen Angriffe des preußiſchen DAP.-Führers Kube auf den Kanzler, aber auch auf n Reichsinnenminiſter und auf den Reichskommiſſar Dr. acht. Kube ſagt, ſie, die Nationalſozialiſten, hätten ne Luſt, im Reich oder in Preußen eine Statthalter- aft verkappter Zentrumsleute zu dulden. Man ſchließt dieſen Angriffen, daß die NSDAP. das Kanzleramt, Poſten des Reichsinnenminiſters und das Amt des ußiſchen Miniſterpräſidenten für ſich fordern werden

Gegen den Terror.

Todesſtrafe — wenn nicht umgehend Ruhe wird.

Es dürfte lediglich von den Vorgängen der nächſten Stunden abhängen, ob verſchärfende Beſtimmungen Bekämpfung des Terrors, die vom Reichskabinett eits beſchloſſen worden ſind, durch eine neue Notver- nung des Reichspräſidenten in Kraft treten ſollen, r nicht. Da dieſe neuen Beſtimmungen u. a. auch die desſtrafe vorſehen, will man zunächſt noch warten, ob ſich dieſe äußerſte Maßnahme nicht doch noch gehen läßt, da ſie im Falle ihres Inkrafttretens dann mit unverminderter Schärfe durch- führt werden müßte. Die Aburteilungen würden Sondergerichten auf dem ſchnellſten Wege zu erfolgen en.

Die Beerdigung der Königsberger Opfer.

Die Beerdigung der Opfer der letzten Unruhen in nigsberg iſt völlig ruhig und ohne Zwiſchenfall verlaufen. Es handelte ſich dabei um den Nationalſozialiſten Reinke und den Kommuniſten Sauff. Geſchloſſene Züge wurden nicht zugelaſſen. Lediglich einige kommuniſtiſche Trupps mußten polizeilich aufgelöſt werden, wobei einige Zwangsgeſtellungen vorgenommen wurden.

Schüſſe auf die Wohnung eines Kommuniſten.

In Tilſit wurden auf das Haus Hindenburgſtraße 33, in dem ein bekannter Kommuniſt wohnt, acht Piſtolenſchüſſe abgegeben, die zum Teil die Fenſter durchſchlugen. Die Täter ſind mit einem Kraftwagen unerkannt entkommen.

Brandſtiftung und Handgranatenanſchlag in München.

In der Nacht wurde das Jugendheim der Sozialdemokraten in der Dom-Pedro-Straße in München vorſätzlich in Brand geſteckt, wobei ein großer Teil der Einrichtung verbrannte. Am Brandherd wurde eine mit Exploſivſtoff gefüllte Flaſche gefunden, die durch ein Fenſter in den Raum geworfen worden war. Man nimmt als ſicher an, daß die Täter, die die mißglückten Anſchläge auf die Kaufhäuſer in Roſental verſuchten, denſelben radikalen Kreiſen angehören, die in der Nacht die Brandſtiftungen am Außenrand der Stadt verübten.

Am Donnerstag früh zwiſchen drei und vier Uhr wurde in das Schlafzimmer des Ortsobmannes der Bayeriſchen Volkspartei für Ebenhauſen-Hohenſchäftlarn, Ibler, eine ſelbſtgefertigte Handgranate geworfen, die explodierte und im Zimmer Zerſtörungen anrichtete. Ibler blieb unverletzt.

Beratungen der Preußenregierung.

Die Beratungen des preußiſchen Staatsminiſteriums währten bis in die ſpäten Abendſtunden. Im Vordergrund ſtanden die vorbereitenden Beſchlüſſe, die das Reichskabinett

zur Bekämpfung des Terrors

gefaßt hat. Sollte der Erlaß einer entſprechenden Notverordnung des Reichspräſidenten für notwendig gehalten werden, ſo würden ſich daraus Folgerungen für die Preußenregierung ergeben, die gleichfalls bereits feſtſtehen dürften.

Was die Frage der Todesſtrafe für beſtimmte Verbrechen angeht, ſo war bekanntlich in der Verordnung über den militäriſchen Ausnahmezuſtand vom 20. Juli d. J. dieſe Strafe gleichfalls angedroht. Sie würde auch ohne Verhängung des militäriſchen oder zivilen Ausnahmezuſtandes in eine beſondere Notverordnung zur Sicherung des Friedens übernommen werden können.

Preußen und Reich.

Gegenüber verſchiedenen Meldungen kann darauf hingewieſen werden, daß Fragen der Reichsreform zwar zwiſchen den verſchiedenen Reſſorts des Reiches und Preußens bereits beſprochen worden ſind und noch beſprochen werden, dazu aber Fragen dieſer Art nicht in wenigen Wochen gelöſt werden können. Im übrigen wäre die Vorausſetzung hierfür, daß ſich die innenpolitiſche Lage weſentlich beruhigt haben müßte.

Gefängnisſtrafen für politiſche Ausſchreitungen.

In Limburg wurde gegen vier SA.-Leute, die in der Nacht zum Montag drei junge Leute verprügelt und durch Meſſerſtiche verletzt hatten, gerichtlich verhandelt. Das Gericht erkannte gegen den verantwortlichen Sturmführer Jans auf ein Jahr drei Monate, gegen den SA.-Mann Munſch, der der Meſſerſtecher geweſen ſein ſoll, auf zwei Jahre Gefängnis, gegen den SA.-Mann Junker auf ſechs Monate und den SA.-Mann Stillger auf fünf Monate Gefängnis.

Zur gleichen Zeit fand die Verhandlung gegen den Kommuniſtenführer Reh aus Limburg ſtatt, der einen Nationalſozialiſten von ſeinen Genoſſen umſtellen ließ und ihn dann mit der Fauſt niederſchlug. Reh erhielt ein Jahr Gefängnis.

In allen Fällen wurde mit Rückſicht auf das Überhandnehmen politiſcher Ausſchreitungen Strafaufſchub nicht gewährt.

Keine allgemeine Zinsſenkung.

Gegenüber Meldungen, daß in der Frage der Zinskonverſion Meinungsverſchiedenheiten im Reichskabinett mit dem Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold entſtanden ſeien, wird von zuſtändiger Stelle erneut betont, daß die Reichsregierung das gegenwärtige Zinsniveau in Deutſchland für zu hoch halte. Eine generelle Zinsſenkung aber werde nicht angeſtrebt, und an der Abſicht, eine individuelle Regelung herbeizuführen, habe ſich nichts geändert. Das Kabinett ſei übereinſtimmend dieſer Anſicht, und es beſtehe keinerlei Anlaß, von einer Kriſe zu ſprechen.

Die Verwaltungsreform.

Wie oft iſt doch namentlich ſeit der Zeit, als der Steuerdruck immer ſpürbarer, immer kataſtrophaler wurde, die „Reform“, die „Vereinfachung“, die „Nationaliſierung“ der Verwaltung in Reich, Ländern, Gemeinden und ſonſtigen Behörden gefordert worden! Gewiß iſt darin manches, ja vieles geſchehen, und wenn jetzt nach dieſer Richtung hin in Preußen durch die Aufhebung von 58 Kreiſen und 60 Amtsgerichten ein beſonders großer Schritt geſchehen iſt, ſo war es nicht der erſte in Preußen, waren aber auch in anderen deutſchen Ländern derartige Maßnahmen gleichfalls getroffen worden, um die „überſetzte“ Verwaltung aus Gründen der Koſtenerſparnis einzuſchränken. In den ſüddeutſchen Verwaltungen waren ſolche Vereinfachungen durchgeführt worden, in Sachſen und andern nord- und mitteldeutſchen Ländern — erinnert ſei z. B. an die Schaffung Groß-Thüringens — wurden Splitter zuſammengefügt, die „Länder“ Koburg und Waldeck verſchwanden überhaupt und — um noch ein anderes Gebiet zu ſtreifen — in Preußen wurde im großen Maßſtab eine Eingemeindungsaktion durchgeführt. Alles mit dem Ziel, Verwaltungskoſten zu ſparen, die Behördenorganiſation zu vereinfachen und die „Zuſtändigkeiten“ klarer zu geſtalten, — was durchaus nötig iſt und bleibt.

Aber dieſe „Nationaliſierung“ oder, um ein anderes bezeichnendes Fremdwort zu gebrauchen, das auch im hinter uns liegenden Wahlkampf eine recht erhebliche Rolle ſpielte: dieſe „Zentraliſierung“ der Verwaltung und — in Preußen, Bayern uſw. — der Juſtizorganiſation hat auch ihre unerfreulichen Schattenſeiten. Dabei braucht man nicht bloß an die ſchweren wirtſchaftlichen Schädigungen zu denken, die für „die Kreisſtadt“ oder die Gemeinde „als Sitz eines Amtsgerichts“ die Auflöſung dieſer Behörden bedeutet. Die Schädigungen wirtſchaftlicher Natur ſind natürlich beſonders groß, wenn, wie jetzt in Preußen, gleich eine Maſſenaufhebung erfolgt. Die Konzentrierung dieſer Behörden hat weiterhin den Nachteil, den Weg vom „Regierten zum Regierenden“ zu verlängern, — und das iſt nicht bloß eine Zeit- oder Verkehrsangelegenheit! Kreisverwaltung und Amtsgericht, dazu aber auch „die höhere Schule“, ſind für die Gemeinden, wo ſie ihren Sitz haben, neben der wirtſchaftlichen, auch von großer kultureller und ſozialer Bedeutung, wenn man hier einmal unter „ſozial“ das „Zuſammenleben“ verſteht. Enger als in konzentrierten Großbehörden ſind hier die Beziehungen zwiſchen dem wirklichen Leben einerſeits, der Verwaltung oder Rechtſprechung andererſeits, — und das iſt für beide Seiten ein Vorteil, beſonders wenn zu jenen ſachlichen Beziehungen auch noch ſolche perſönlicher Art hinzutreten. Und daher iſt es ſchon aus den hier angedeuteten Gründen durchaus zu verſtehen, daß derartige Behördenkonzentrationen ſtets bei den durch ſie betroffenen Kreiſen und Gemeinden ſcharfe und keineswegs unberechtigte Kritiken auslöſen, die aber freilich in der Regel das Schickſal haben, daß man „oben“ über ſie — zur Tagesordnung übergeht. In Feiertagsreden — man denke z. B. an die vielen Reden, mit denen im vergangenen Jahre das Werk des Frhr. vom Stein gefeiert wurde — wird ja immer wieder die Notwendigkeit einer „Dezentraliſierung“ der Verwaltung „betont“, aber in der Praxis geht die Entwicklung den entgegengeſetzten Weg, den zur Zentraliſierung.

Ob dabei wirklich größere Koſtenerſparniſſe herauskommen, iſt eine Frage, auf die man eine abſolut überzeugende Antwort nicht ſo ohne weiteres findet. Denn man kann, gerade vom Koſtenſtandpunkt aus, den Einwurf wagen, daß eine Zuſammenziehung der Behörden, ein Abſchneiden zahlreicher unterer Enden — faſt wäre man verſucht, hier das Wort „Wurzeln“ zu wählen! — nichts am Umfang des materiellen Verwaltens ändert. Wenn ſchon in grauer Vorzeit oft und mit allzu großem Recht darüber geklagt wurde, daß in Deutſchland „viel zuviel regiert“ wird, ſo hat erſt die parlamentariſche Geſetzgebungsmaſchine, dann die Zeit der Notverordnungen für reichlichen Stoff zu gleicher Klage geſorgt. Aber das führte alles nicht bloß zu einer „Vielregiererei“, wodurch auch die Beſchäftigung der — Gerichte entſprechend anſchwellen mußte, ſondern auch zu einer unerhört ſcharfen Inanſpruchnahme der Beamtenſchaft und Behördenangeſtellten. Wenn dann der Zuſammenhang zwiſchen Verwaltung und dem Leben des verwalteten Volkes ſich hier und da lockert, es zu Unzuträglichkeiten, Zuſammenſtößen und Gefahren kommt, dann wirkt in dieſer Richtung nicht zuletzt auch die Konzentration der Behörden, die alles von „oben“ her regeln wollende Zentraliſation. Die Belaſtung „des Staates“ mit Aufgaben, die zu leiſten nicht ſeines Amtes und denen gerecht zu werden er oft auch gar nicht fähig iſt, wächſt trotzdem dauernd, und mit ihr wachſen die Gefahren um ſo ſchneller, je mehr durch derartige „einſchränkende“ Organiſationsänderungen in der Verwaltung lebendige Verbindungen durchſchnitten werden.

Abflugerlaubnis für die polniſchen Flieger.

Stolp. Nachdem der Reichsregierung die Nachricht von der Aburteilung der polniſchen Flieger durch das Amtsgericht in Stolp übermittelt worden iſt, hat das Reichsverkehrsminiſterium im Benehmen mit dem Reichswehrminiſterium den Fliegern die Erlaubnis erteilt, auf dem kürzeſten Flugwege Stolp in Richtung auf die Grenze zu verlaſſen. Die Flieger haben daraufhin in ihrem Flugzeug Stolp in Richtung Bromberg verlaſſen

Zuſammenlegung von Landkreiſen.

Stellungnahme der deutſchnationalen Preußenfraktion.

Zu der Zuſammenlegung von Landkreiſen in Preußen veröffentlicht die Landtagsfraktion der DNVP eine Erklärung, in der ſie darauf hinweiſt, daß ſie eine ſchematiſche Zuſammenlegung von Kreiſen ſtets bekämpft habe und die Durchführung dieſer Reform mit ihren in das Wirtſchaftsleben des platten Landes einſchneidenden Maßnahmen bedauere. Die erwartete Erſparnis würde vielfach durch die der Bevölkerung erwachſenden erheblichen Mehrkoſten wieder aufgehoben werden, zumal die Auswahl der Kreisſtädte den Verkehrs- und Wirtſchaftsintereſſen teilweiſe keineswegs Rechnung trage.

Die Fraktion bedauere, daß die örtlich intereſſierten Stellen und Verwaltungsbehörden nicht vorher genügend befragt worden ſeien, und erwarte nunmehr, daß die noch vorgebrachten Wünſche nach dem Ausgleich von Härten berückſichtigt würden. Weitere Schritte behalte ſie ſich vor.

Landgemeinden gegen gewaltſame Verwaltungsreform.

Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden ſchreibt zur Neuregelung der Landkreiſe u. a.:

Trotz aller Warnungen und Vorſtellungen hat die kommiſſariſche preußiſche Staatsregierung durch Notverordnung 58 Landkreiſe aufgehoben. Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden muß in Wahrung der Intereſſen der davon betroffenen Gemeinden und ihrer Bevölkerung gegen dieſe Maßnahme den ſchärfſten Proteſt einlegen.

Die Landgemeinden ſind grundſätzlich durchaus keine Gegner einer geſunden organiſchen Verwaltungsreform. Die jetzige Maßnahme iſt aber nicht nur unüberlegt getroffen worden, ſondern ſie iſt auch ungerecht und kann das geſteckte Ziel nicht erreichen. Der Landgemeindeverband wird jede geſetzliche und rechtliche Möglichkeit ausnutzen, um dieſe Maßnahme wieder rückgängig zu machen.

Man kann eine organiſche Reichsreform bejahen, nur darf ſie nicht einſeitig die preußiſche Verwaltung dem Einfluß und der Kontrolle des Preußiſchen Staates entziehen.

Was wird aus den Beamten?

Die perſonellen Beſtimmungen über die aufgelöſten Landkreiſe.

In der Verordnung über die Neugliederung von Landkreiſen vom 1. Auguſt in Preußen werden im Kapitel II Vorſchriften über

die Rechtsfolgen der Grenzänderung

gemacht. Im Abſchnitt 1 heißt es, im Falle des Zuſammenſchluſſes werden Rechtsnachfolger der aufgelöſten Landkreiſe die Landkreiſe, zu denen ſie zuſammengeſchloſſen ſind. Der Abſchnitt 2 behandelt die Rückwirkung der Änderung von Grenzen der Landkreiſe auf andere Grenzen. Die Wahlbezirke für die Wahl der Provinziallandtage ſind neu feſtzuſetzen. Eine Veränderung des Gerichtsbezirkes tritt nicht ein. Die Kirchenverhältniſſe werden nicht berührt. Im Abſchnitt 3 wird in einzelnen Teilen das Landesrecht neu geregelt. Der Abſchnitt 4 trifft Vorſchriften bezüglich des Provinzrechts und Kreisrechts für die Gebiete, die in eine andere Provinz eingegliedert bzw. zu einem neuen Landkreis zuſammengeſchloſſen worden ſind. Der Abſchnitt 5 beſtimmt, daß

die Amtszeit der Ehrenbeamten

der aufgelöſten Landkreiſe mit dem Inkrafttreten dieſer Verordnung endet.

Der Abſchnitt 6 regelt

die Rechtsverhältniſſe der beſoldeten Beamten

der an den Grenzänderungen beteiligten Landkreiſe. Es wird u. a. beſtimmt, daß die beſoldeten Beamten in den Dienſt des Rechtsnachfolgers treten. Zur Übernahme eines ſolchen Amtes iſt ein Beamter aber nur verpflichtet, wenn das Amt gleichwertig iſt. Unter dieſer Vorausſetzung iſt er auch zu gelegentlichen Dienſtleiſtungen verpflichtet. Die beſoldeten Beamten im Dienſte eines Rechtsnachfolgers können Penſionierung verlangen, wenn ſie 58 Jahre ſind und mindeſtens zehn Jahre penſionsfähige Dienſtzeit hinter ſich haben. Beſoldete Beamte, bei denen dieſe Vorausſetzungen nicht zutreffen, ſind auf ihren Antrag zu entlaſſen gegen Zuſicherung von ſpäterem Ruhegehalt. Lebenslänglich angeſtellte beſoldete Beamte können aber

eine Abfindungsſumme

verlangen, die nach Dienſtjahren geſtaffelt iſt.

Die Abfindungsſumme beträgt, wenn der Beamte ſich
im 2. und 3. Dienſtjahre befindet, das 2fache,
im 4. und 5. Dienſtjahre befindet, das 3fache,
im 6. und 7. Dienſtjahre befindet, das 3½fache,
im 8. und 9. Dienſtjahre befindet, das 4fache,
im 10. Dienſtjahre befindet, das 5fache,
im 11. Dienſtjahre befindet, das 6fache,
im 12. und 13. Dienſtjahre befindet, das 7fache,
im 14. und in den weiteren Dienſtjahren befindet,
das achtfache des letzten Monatseinkommens unter Zugrundelegung der ihm am letzten Tage des Dienſtes zuſtehenden Bezüge.

Auf Probe, Kündigung oder Widerruf angeſtellte Beamte können, wenn ſie 50 Jahre alt ſind oder zehn Jahre Dienſtzeit zurückgelegt haben, gegen ihren Willen nur unter Bewilligung des geſetzlichen Ruhegehalts entlaſſen werden. Iſt dieſe Vorausſetzung nicht gegeben, ſo iſt ihnen eine Abfindungsſumme zu gewähren. Die Beamten ſind unter Umſtänden auch verpflichtet, in den Dienſt eines anderen unbeteiligten Landkreiſes überzutreten. Für entbehrlich erklärte Beamte, die eine penſionsfähige Dienſtzeit von mindeſtens zehn Jahren zurückgelegt haben, ſind auf Antrag zu penſionieren. Die preußiſchen Landkreiſe ſind verpflichtet, entbehrliche Beamte zu übernehmen. Über die Unterbringung der für entbehrlich erklärten Beamten in den Landkreiſen entſcheidet eine Schiedsſtelle. Gegen die Verfügung der Schiedsſtelle ſteht dem betroffenen Beamten der Einſpruch zu.

Im Kapitel III wird die

Auseinanderſetzung zwiſchen den betroffenen Provinzen und Landkreiſen

geregelt. Abſchnitt 1 bringt Vorſchriften bezüglich der Eigentumsverhältniſſe der Provinzialſtraßen ſowie über das Beteiligungsverhältnis der Provinzen an den Dotationen und den Überweiſungen aus der Kraftfahrzeugſteuer. Abſchnitt 2 regelt die Auseinanderſetzung zwiſchen Landkreiſen.

Kapitel IV (Überleitung und Inkrafttreten) beſtimmt, daß

die Kreistage folgender Landkreiſe aufgelöſt

werden: Strehlen, Breslau, Neumarkt, Guhrau, Hirſchberg, Lüben, Glogau, Rothenburg, Grünberg, Grafſchaft Hohenſtein, Segeberg, Plön, Rendsburg, Frankenberg, Unterweſterwaldkreis, Wetzlar, Ahrweiler, Mayen, Euskirchen, Bonn und Erkelenz.

Den Wahltag für die Wahlen zu den Kreistagen der neugebildeten Landkreiſe beſtimmt das Staatsminiſterium. Bis zur Neuwahl des Kreistages wird in jedem Landkreis ein kommiſſariſcher Kreisausſchuß eingeſetzt, den die Aufſichtsbehörde beſtellt.

Die Amtsblätter in Preußen.

Neuregelung der Vergebung amtlicher Nachrichten.

Die kommiſſariſche preußiſche Regierung hat den Beſchluß gefaßt, die ergangenen Weiſungen über die Anwendung der Richtlinien vom 12. Oktober 1929 betreffend die Auswahl von Zeitungen zur Bekanntgabe amtlicher Veröffentlichungen einer Nachprüfung zu unterziehen. Es werden demnächſt neue Weiſungen an die nachgeordneten Behörden ergehen, die insbeſondere auch die ſofortige Überprüfung der bisher ausgeſprochenen Maßregelungen anordnen werden.

Die praktiſche Durchführung der beabſichtigten Neuregelung wird allerdings noch eine gewiſſe Zeit dauern, weil damit eine Reihe ſchwieriger Fragen teils grundſätzlicher, teils praktiſcher Natur, vornehmlich auf finanziellem Gebiet, verbunden iſt. Die vorbereitenden Arbeiten im Miniſterium des Innern ſtehen vor dem Abſchluß.

Neue Anſchläge in Oſtpreußen.

Anſchläge auch in anderen Reichsgebieten.

Die Zahl der politiſchen Überfälle und Anſchläge hat leider noch nicht abgenommen. Wieder iſt es Oſtpreußen, aus dem beſonders ſchwere Attentate gemeldet werden. In der Umgebung von Drengfurt haben ſich

mehrere Überfälle auf Nationalſozialiſten

ereignet. Auf den Beſitzer Walter Mäckenburg aus Abbau Mariental wurden in der Nacht vier ſcharfe Schüſſe abgegeben, die ihn jedoch nicht trafen. Auf den Sturmführer Willi Mattern aus Drengfurt, der mit ſeinem Motorrade unterwegs war, wurde in der Nähe eines Waldes geſchoſſen. Auch hier gingen die Schüſſe fehl. Auf den Obermelker Otto Delnitz in Wickerau wurde in ſeiner Wohnung ein Anſchlag verübt. Nachts wurde die Wohnung von einer Schar politiſcher Gegner buchſtäblich belagert, und Delnitz wurde aufgefordert, herauszukommen. Als ſtatt ſeiner der Untermelker Bernand ans Fenſter trat, wurde von draußen eine gefüllte Flaſche gegen ihn geſchleudert, die ihn am Kopf trat und ſchwer verletzte. Von dem Kommuniſten Czyper wurden auf der Straße in Drengfurt die der NSDAP. angehörende Frau Baſtigkeit und der ebenfalls zur NSDAP. gehörende Schachtmeiſter Wieſter durch Schüſſe aus einem Teſching ſchwer verletzt.

Bombenanſchläge in Ortelsburg und Mehlauken.

In Ortelsburg wurde in das Kaufhaus Neumann aus einem Auto eine Brandbombe geworfen. Die Auslagen fingen zu brennen an. Durch Splitter wurde auch eine Schaufenſterſcheibe des gegenüberliegenden Kaufhauſes Mendel zertrümmert. Bisher iſt ermittelt, daß das Auto von Allenſtein kam und nach dem Anſchlag in Richtung Jedwabno fuhr.

Ein Sprengſtoffanſchlag wurde zur Nachtzeit auch auf das Amtsgericht Mehlauken verübt. Von bisher unbekannten Tätern wurde eine Sprengladung in das Erdgeſchoß des Amtsgerichtes geworfen. Die anſcheinend mit Pulver gefüllte Sprengbombe war mit einer Zündſchnur verſehen, die angezündet worden war. Kurz nach 2 Uhr iſt die Bombe explodiert. Perſonen wurden nicht verletzt.

Revolvermunition auf einer Königsberger Straße.

In Königsberg wurde an der Schloß- und Kantſtraße auf dem Fahrdamm Revolvermunition verſtreut aufgefunden. Ein Päckchen dieſer Munition war in die Straßenbahngleiſe gelegt worden, ein zweites lag in der Mitte des Fahrdammes zwiſchen den Schienen. Es läßt ſich nicht ſagen, ob die Munition abſichtlich auf die viel befahrene Straße geworfen worden iſt oder ob ſie dort verloren wurde. Die geplanten großen Beiſetzungsfeierlichkeiten der Opfer der früheren Zuſammenſtöße wurden nach Reichsrecht verboten.

Sprengſtoffunde bei Berlin.

In der Nähe von Berlin wurde ein Sprengſtoffund gemacht. In einem Brunnenſchacht an der Bahnſtrecke Wannſee—Beelitz-Heilſtätten fand man ſechs große Kiſten mit über 20000 Dynamitſprengkapſeln. Die Polizei ſperrte das ganze Gelände ab und ſchaffte die Kiſten fort. Man vermutet, daß die Beſitzer der Sprengkapſeln ſich ihres gefährlichen Eigentums entledigen wollten, da ſie eine Entdeckung befürchteten. Wer die Beſitzer waren, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Sprengbomben an der Unſtrut.

In Wiehe an der Unſtrut wurden bei der polizeilichen Durchſuchung des kommuniſtiſchen Verkehrslokals acht hochexploſive Sprengkörper in einem geſchickt getarnten Verſteck gefunden. Drei Sprengkörper waren aus Konſervenbüchſen hergeſtellt, die neben dem Sprengſtoff auch eine große Anzahl gußeiſerner Stücke enthielten und deren Anwendung ſchweren Schaden angerichtet hätte. Die übrigen fünf waren Handbomben. Der Beſitzer des Lokals und ſein Sohn wurden feſtgenommen.

Sprengſtoffanſchläge in Oberſchleſien.

In Roſenberg (Oberſchleſien) wurden zwei Sprengſtoffanſchläge verübt. Unbekannte Täter warfen eine Eierhandgranate durch die Glasſcheiben der Ladentür der Zentrumszeitung Kurier, wodurch erheblicher Sachſchaden angerichtet wurde. Zu derſelben Zeit wurde am Hotel Baginſky eine Stielhandgranate zur Exploſion gebracht. Die Haustür und zahlreiche Fenſterſcheiben ſind zertrümmert.

In Gleiwitz wurden zwei Polizeibeamte, die Streife gingen, von einem Motorrad aus durch den Soziusfahrer beſchoſſen. Ein Beamter erlitt einen Beinſchuß, der andere einen ſchweren Bauchſchuß. Bei letzterem beſteht Lebensgefahr.

Blutige Zuſammenſtöße in Mayen.

In Mayen (Rheinprovinz) kam es zu Auseinand ſetzungen zwiſchen Kommuniſten und Nati nalſozialiſten, in deren Verlauf zwei Brüder ein anderer Mann ſchwer verletzt wurden. Als die Poli erſchien, waren etwa 15 Beteiligte verletzt weggeſch worden. Die Polizei ſäuberte mit der blanken Waffe dem Gummiknüppel die Straße. Zehn Kommuniſt wurden verhaftet.

Ausſchreitungen in München.

In München wurden in der Nacht in den Ka häuſern Epa und Uhlfelder durch unbekan Täter die Schaufenſter mit Pflaſterſteinen eingewor und durch die dadurch entſtandenen Öffnungen Spren körper in die Auslagen geworfen. Die Sprengkör beſtanden aus Metallröhren, die oben und unten verlö und mit Pulver und Sprengkapſeln gefüllt waren. Auß dem wurde in ein Schaufenſter der Epa ein Piſtolenſch gefeuert; die Kugel durchſchlug das Glas und blieb einer Seifenpulverpackung ſtecken.

Am Gieſinger Berg in München wurden Nati nalſozialiſten von politiſchen Gegnern, die ſich einem Gebüſch verſteckt hatten, beſchoſſen. Da wurde ein 18 Jahre alter Bäcker durch einen Bru ſchuß ſchwer verletzt. In dieſer Angelegen wurden bisher fünf Perſonen feſtgenommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in durchaus freu licher Stimmung und teilweiſe feſter Haltung. Von politi Seite her lagen keinerlei Momente vor, die auf die Bör tendenz Einfluß gewinnen konnten. Am Geldmarkt war Ta geld etwas leichter. Bei kleineren Rückflüſſen beträgt Satz unverändert $5^3/_8$ Prozent. Monatsgeld erfordert Prozent. Nachdem nach Feſtſtellung der erſten Kurſe eine le Verflauung eingetreten war, trat im weiteren Verlauf neue Kursfeſtigung ein. Allerdings blieb das Geſchäft Erledigung der geringen Orders aus der Provinz ziem ruhig. Der Privatdiskont wurde auf unverändert 4½ Pro feſtgeſetzt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 8	3. 8.		4. 8.	3.
Weiz., märk.	222-224	220-222	Weizkl., f.Bln.	11,2-11,5	11,2-
pommerſch.	–	–	Roggkl. f.Bln.	10,0-10,2	10,0-
Rogg., märk.	163-165	161-163	Leinſaat	–	–
Braugerſte	–	–	Raps	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt	17,0-23,0	17,0-
Futtergerſte	159-171	159-171	kl. Speiſeerbſ	21,0-24,0	21,0-
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-17,5	14,0-
Hafer, märk	164-169	164-169	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-19,0	17,0-
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-
fr Berl br.			Serradelle	–	–
inkl. Sack	29,0-[illegible]	[illegible]-33,2	Leinkuchen	10,2-10,4	10,2-
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,2-
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-
fr Berl br.			Soyaſchrot	10,4-11,1	10,4-
inkl. Sack	23,0-25,0	23,0-25,0	Kartoffelfl.	17,8-18,2	17,8-

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der a lichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) Deutſche E Trinkeier (vollfriſche, geſt.) Sonderklaſſe über 65 Gramm 7 Klaſſe A über 60 Gramm 7, Klaſſe B über 53 Gramm 6 Klaſſe C über 48 Gramm 5,75, friſche Eier Klaſſe B über Gramm 6,25, ausſortierte kleine und Schmutzeier 4,75. A landseier: Dänen, Schweden: 18er 7,25, 17er 6,75, 15,50— 5,75, leichtere 5,25—5,50, Eſtländer: 17er 6,50, 15,50— 5,50—5,75, Holländer 10—62 Gramm 6—6,25, 57—58 Gra 5,75, Rumänen 5,25, Ungarn, Jugoſlawen 5,25, Ruſſen, n male 4,50—5, abweichende 4—4,25, kleine, Mittel- und Schm eier 4.

* **Berliner Kartoffelerzeugerpreiſe.** Kartoffeln, weiße bis 2,10, runde gelbfleiſchige 2,20—2,40, lange, gelbfleiſch 2,40—2,60, Odenwalder blaue 2,00—2,20.

* **Rindermarkt.** Auftrieb: 298 Stück Rindvieh, darun 272 Milchkühe, 26 Bullen, 199 Kälber, 346 Pferde. Verla Etwas langſamer. Es wurden gezahlt: für Milchkühe hochtragende Kühe 180—300 Mark; tragende Färſen 160— Jungvieh zur Maſt (Bullen, Stiere und Färſen) 17—20, a geſuchte über Notiz. Pferde je nach Qualität, 1. Kl. 800— 2. Kl. 500—650, 3. Kl. 150—400, Schlachtpferde 20—150 M Tendenz: Etwas lebhafter.

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 2. Qualität 98, abfallende Sorten 91 Mark je Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Leben
Hamburg, 5. Auguſt

Schweine:	2. 8.	5.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,46—0,47	0,48—
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,47—0,47,5	0,48—0,
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,47—0,48	0,49—
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,44—0,47	0,47—
e) geringere Ware unter 180 Pfd	0,37—0,38	0,37—
f) beſte Sauen	0,36—0,40	0,38—

Auftrieb: 2006. Handel rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe 4—6 Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9 Mark. 8—12 Wochen alte 11—13 M. 3—4 Monate alte 13—

Auftrieb 176. Handel langſam.

Rinder

	28. 7.	4.
Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,33—0,34	0,34—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,31	0,29—
c) fleiſchige	0,21—0,26	0,22—
d) gering genährte	0,13—0,17	0,14—
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw	0,33—0,34	0,34—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,31	0,29—
c) fleiſchige	0,21—0,25	0,22—
d) gering genährte	0,13—0,17	0,14—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,20—
c) fleiſchige	0,14—0,18	0,14—
d) geringgenährte	0,10—0,13	0,10—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,26—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,21—
c) gering genährte	0,14—0,16	0,15—
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,07—0,11	0,08—

Rinder: Auftrieb 1658 Handel: mittel.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Ware	0,31—0,34	0,31—
mittelmäßige	0,26—0,28	0,26—
mäßig genährte	0,18—0,23	0,18—
gering genährte	0,08—0,10	0,08—

Schafe: Auftrieb 1703. Handel ruhig.

Letzte Meldungen

Großfeuer vernichtete in Chikago eine Fleiſchkonſerven- rik. Mehrere Tauſend Stück Vieh kamen in den mmen um. Der Schaden beträgt 25 Millionen chsmark.

Die Wirtſchaftskonferenz in Ottawa hat einen An- gserfolg zu verzeichnen. Kanada will England Meiſt- ünſtigung in 200 Warengattungen zugeſtehen; erwartet gegen die Aufnahme von Weizen und bearbeiteten zern.

Bei den Olympiſchen Wettkämpfen konnte die frühere ympia-Siegerin im Florett-Fechten, Helene Meyer, nur 5. Platz erreichen.

Wien, 4. 8. Der Hauptausſchuß des öſterreichi- en Nationalrates hat nach längerer Ausſprache das otokoll mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Auguſt.

Feuer-Alarm ertönte heute mittag 12,30 Uhr. Es nnte das Geweſe des Gärtnereibeſitzers Martin Froſt, emersdorfer Chauſſee. Sämtliche Möbel etc. konnten tzeitig in Sicherheit gebracht werden. Verbrannt iſt uerungsmaterial, etn Quantum Heu und Stroh. Da Waſſerverhältniſſe recht ſchwierig, dürften vom Haus r die Umfaſſungsmauern ſtehen bleiben. Während der ucklegung dieſer Ausgabe war das Feuer noch nicht öſcht. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

*⁎ **Zu der polizeilichen Durchſuchung**, von der wir zlich berichteten, können wir noch ergänzend hinzu- gen, daß mehrere Nationalſozialiſten an dem Tage eine lfsaktion zugunſten einer angeblich durch ihren Ehe- nn bedrängten jungen Frau unternommen hatten. bei ſtellte die Polizei feſt, daß der eine der Helfer eine affe bei ſich führte. Zwar verſuchte ein Kamerad ſie n ſchnell abzunehmen und ſie vor dem Zugriff in cherheit zu bringen, aber das gelang nicht. Beide rden dem Schnellrichter in Neumünſter zugeführt, der n erſteren zu 3 Monaten, den anderen zu 3 Wochen fängnis verurteilte. Jedoch wurde ihnen Bewährungs- t bewilligt.

*⁎ **Wegen des diesjährigen Kindervergnügens** findet, e aus dem Anzeigenteil erſichtlich, am Sonnabend im ngerheim eine Verſammlung ſtatt. Wir machen alle ern und Kinderfreunde hiermit noch beſonders darauf merkſam und bitten ſie, damit die Sache gleich end- ltig geregelt werden kann, möglichſt zahlreich zu er- einen. Insbeſonders iſt es erwünſcht, daß alle die- igen, die im vorigen Jahre bei der Vorbereitung wie h bei dem Feſte ſelbſt ſich betätigt haben, anweſend ſind.

rm **Aus der Turnerſchaft**. Am heutigen Abend trägt 1. Fauſtballmannſchaft mit den Spielern Hoop, win ?, Proſch, Claſen, Schramm, ein Fauſtball-Freund- aftsſpiel gegen Bimöhlen 1 aus. Der Gegner iſt be- nt durch den Sieg über Großenaſpe 1. Beginn pünkt- 8 Uhr. Außerdem findet heute abend Fußballtraining tt. Die Meldungen für das Gauſportfeſt am 21. d. s. in Neumünſter ſind von den Turnerinnen zahlreich gegangen. Heute Abend werden die letzten Meldungen Herren entgegengenommen. Meldeſchluß iſt Sonn- end nachmittag. Nachmeldungen werden beim Gau- rtwart Lycke in Preetz nicht mehr angenommen.

Auflöſung des Kreistages.

Durch die Neugliederung der preuß. Landkreiſe wird a. auch der Kreistag des Kreiſes Segeberg aufgelöſt. n Wahltag für die Wahlen zum Kreistag beſtimmt s Staatsminiſterium.

Maſſenwanderung von Kohlweißlingen in Schleswig- lſtein. Ueber Schleswig-Holſtein, Mecklenburg und s Lübeckſche Gebiet ziehen zur Zeit ungeheure Schwärme n Kohlweißlingen, die ſich überall auf die Ackerfelder d Gärten niederlaſſen. Von Küſtenfiſchern wird be- htet, daß rieſige Mengen von Kohlweißlingen auf der tſee beobachtet wurden, die an den Küſtenorten Hol- ins entlang nach Süden flogen. Dieſe Schwärme einen von den däniſchen Inſeln heranzuziehen. Ihre nderung ins Landinnere dauert bereits ſeit Tagen . Da ſich die Kohlweißlinge erſchreckend ſchnell ver- hren und ihre Raupen ſich raſch entwickeln, dürfte s Auftreten dieſer Kohlweißlingsſchwärme zu einer oßen Plage für die betroffenen Gebiete werden. Von n Raupenfraß werden vor allem die Steckrüben- und hlfelder betroffen. — Das zu erwartende ſtarke Auf- ten einer neuen Raupengeneration veranlaßt die uptſtelle für Pflanzenſchutz an der Landwirtſchafts- mmer, nochmals dringend darauf aufmerkſam zu chen, daß Steckrübenbeſtände ſich durch rechtzeitiges rhängendes Beſtäuben mit arſenhaltigen Mitteln ohne fahr für die ſpätere Verfütterung und zu erſchwing- en Unkoſten retten laſſen.

Kaltenkirchen. Am 7. Februar trafen mehrere Ver- er Fürſorgezöglinge mit einem Führer von der Katten- ſer Anſtalt des Rauhen Hauſes in Kaltenkirchen ein, einem im dortigen Krankenhaus liegenden Kameraden en Beſuch abzuſtatten. Vor dem Krankenhauſe ſtan- mehrere Fahrräder und drei der jungen Leute, die s Berlin ſtammten, beſchloſſen kurzerhand, nach dort entweichen. Sie nahmen jeder ein Rad und jagten von. Ihre Flucht fand aber ſchon in Friedrichsgabe Schwan in Mecklenburg ein Ende, denn der dortige erlandjäger hielt ſie an und nahm ſie feſt. Die Spitz- ben wurden dann am 22. April vom Amtsgericht Bad amſtedt abgeurteilt. Zwei von ihnen beruhigten ſich bei dem Urteil, während der dritte, der 18jährige Herbert R., der zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, Berufung einlegte. Er wollte weniger Strafe haben, denn ſeine Kollegen waren gelinder davongekommen. Das Gericht, die Kieler Strafkammmer, beſchloß Vertagung der Sache, um die Akten heranzuziehen und feſtzuſtellen, warum gegen den Angeklagten auf eine höhere Strafe erkannt worden iſt.

Hartenholm. Sein 25jähriges Dienſtjubiläum konnte der Förſter Matthias auf dem Jagdgut Hartenholm begehen. Dem Jubilar wurden viele Ehrungen zuteil.

Bad Segeberg. Die Beleuchtung der Kalkberghöhlen entſpricht, zumal in der letzten Zeit neue Höhlen hinzugekommen ſind, nicht mehr modernen Grundſätzen. Man hat ſich daher entſchloſſen, eine neue Anlage zu ſchaffen und zunächſt RM. 8000 zu dieſem Zweck zur Verfügung zu ſtellen. RM. 2000 ſtanden ſchon bereit, RM. 6000 werden dem Ueberſchuß des Gaswerks entnommen. Die Anlage ſoll bereits Ende des Monats in Betrieb genommen werden. — Drei Anwohner aus Weede hatten ſich vor dem Schnellrichter wegen verbotenen Waffenbeſitzes zu verantworten. Die Drei hatten nachts ein Auto angehalten, in dem ſie Kommuniſten vermuteten, in dem ſich aber — — Landjäger befanden, die dann die Waffenbeſitzer ſofort feſtnehmen konnten. Das Urteil lautete auf die Mindeſtſtrafe von je 3 Monaten Gefängnis.

e **Neumünſter**, 4. 8. Durch Vergiftung mit Gas verſuchte geſtern abend ein in der Chriſtianſtraße wohnender junger Mann namens Chriſtianſen ſeinem Leben ein Ende zu machen. Das Vorhaben wurde rechtzeitig entdeckt und Chr. dem Krankenhauſe zugeführt. — Ein Verkehrsunfall ereignete ſich heute vormittag an der Ecke der Roon- und Carlſtraße, wo ein Motorradfahrer mit ziemlicher Wucht ſeitlich gegen ein Perſonenauto fuhr und auf das Straßenpflaſter geſchleudert wurde. Er mußte mit Verletzungen an den Armen und Händen einem Arzt zugeführt werden.

Kellinghuſen. In der Nacht zum Donnerstag gegen 24 Uhr brannte das große maſſive Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Johann Karſtens-Mühlenbarbeck bis auf die Grundmauern nieder Die daneben liegenden Stallungen und Schuppen ſowie die weichgedeckten Nachbargebäude, die durch Flugfeuer ſtark gefährdet waren, mußten geräumt werden. Etwa 100 Fuder Heu und etliche Fuder Roggen neuer Ernte wurden ein Raub der Flammen. Außer der Ortsfeuerwehr waren die Wehren der Nachbardörfer ſowie die Motorſpritze des Zweckverbandes anweſend. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt noch ungeklärt. Im Jahre 1910 iſt der gleiche Beſitz ſchon einmal völlig eingeäſchert worden.

Itzehoe. Trotz der vom Vertreter des Landrates verfügten Anordnung, daß bei der Beerdigung des erſchoſſenen SA.-Mannes Peter Költn, nur 500 uniformierte SA.-Leute an dem Trauerzuge teilnehmen dürften, geſtaltete ſich die Beiſetzung zu einem großen Ereignis. Etwa 5000 Perſonen begleiteten den von Kommuniſten erſchoſſenen Kameraden zur letzten Ruheſtätte. Im Gefolge ſah man Teilnehmer aus allen Schichten der Bevölkerung des Kreiſes, u. a. auch mehrere Stahlhelm-Fahnenabordnungen. Etwa 8—10 000 Menſchen ſäumten die Straßen, durch die der Trauerzug geleitet wurde. Unter den zahlreichen Kranzſpenden fiel ein Kranz Adolf Hitlers beſonders auf. Der Trauerzug wurde von Schutzpolizei-Kommandos und Landjägern, die mit Maſchinen-Piſtolen und Karabinern bewaffnet waren, begleitet. Faſt Haus an Haus waren die Fahnen halbmaſt geflaggt. Die Grabrede hielt Paſtor Hanſen aus Itzehoe.

Rendsburg. Im benachbarten Weſterrönfeld fiel das faſt 3 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Max Stump rückwärts in einen Eimer voll heißer Milch und verbrühte ſich ſchwer. Trotz ſofortiger Hilfe und Ueberführung ins Krankenhaus iſt das Kind ſeinen Verletzungen erlegen.

Kiel. In der Zeit von Mitte Mai bis in die zweite Hälfte des Juli nahmen die Fahrraddiebſtähle in Kiel einen geradezu beängſtigenden Umfang an. Kein Tag verging, ohne daß bei der Kriminalpolizei eine ganze Reihe von Diebſtahlsanzeigen einlief, die an einem Tage 22, an einem andern ſogar 31 betrugen. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß es ſich hier um die planmäßige Arbeit mehrerer Diebesbanden handelte, die auch über gute Abſatzmöglichkeit für die geſtohlenen Räder verfügte. Die von den Beamten des Fahrraddiebſtahlsdezernats der Kieler Kriminalpolizei mit allem Nachdruck betriebenen Ermittlungen ſowie ein verſtärkter Streifendienſt haben dank der guten Mitarbeit des Publikums zu einem ſchönen Erfolge der Kriminalpolizei geführt, der es jetzt gelang, energiſch unter den Fahrradmardern ſowie den Hehlern aufzuräumen und nicht weniger als 15 Perſonen dingfeſt zu machen. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei führten bald darauf auch zur Feſtnahme des Hehlers Jü., der faſt ſämtliche Räder der Bande aufgekauft, zum Teil verändert und dann an den Mann gebracht hatte. Der erzielte Erlös — pro Rad etwa 8 bis 12 M. — kam in eine gemeinſame Kaſſe und wurde von den Spitzbuben brüderlich geteilt. Mit welchem Erfolge dieſe Bande gearbeitet hatte, geht am beſten daraus hervor, daß ihr innerhalb von 8 Wochen nicht weniger als 115 Räder in die Hände fielen. Einen weiteren Erfolg erzielte die Kriminalpolizei noch gegen eine Hamburger Diebesbande, die mit einem Kieler Fahrradhändler aus der Hardenbergſtraße Geſchäfte machen wollte. Als die Hamburger mit einem Laſtkraftwagen eine Ladung geſtohlener Räder nach Kiel beförderten, konnten ſie mit dem Hehler in dem Augenblick feſtgenommen werden, als ſie ſich gerade zum Abladen des Diebesgutes anſchickten. Auf dem Laſtwagen ſelbſt wurden noch acht Räder beſchlagnahmt. Weitere zehn Räder konnten im Laden und 15 auf der Bahn auf dem Wege nach Kiel ermittelt und ſichergeſtellt werden.

Kiel. Auch in dieſem Jahre werden wieder eine Anzahl der großen Schleuſen-Schiebetore von je 2500 Tonnen einer eingehenden Außen- und Innenkonſervierung ſowie Reparatur unterzogen. Von den 12 in Betrieb befindlichen Schleuſen-Schiebetoren der Holtenauer und Brunsbüttelkooger Schleuſe werden in jedem Jahre zwei Tore einer Dockung unterzogen, ſodaß die Fahrzeit eines Tores ſechs Jahre beträgt. Im Schlepptau von drei Kanaldampfern wird am heutigen Freitag Tor 5 der Brunsbüttelkooger Schleuſe unter abſoluter Weichenſtellung den Kanal oſtwärts durchfahren. Das Tor, das in der Stunde 4,5 Kilometer fortbewegt wird, wird zur Sicherung von zwei Stütz- und Hebepontons von je 1500 Tonnen, welche längsſeits des Tores befeſtigt ſind, geſichert. Die Durchfahrt iſt auf 20 Stunden berechnet. Das Eindocken erfolgt in der zu einem Trockendock umgeſtellten alten Holtenauer Schleuſe.

Elmshorn. Die Fertigſtellung der im Bau befindlichen Kläranlage in Elmshorn iſt nunmehr geſichert. Nachdem die Stadt kürzlich eine Anleihe von 200 000 RM. zu dem günſtigen Zinsfuß von 4,5 v. H. zugeſichert erhalten hat. Außerdem ſoll ein Zuſchuß von 45 000 RM. unter der Bedingung gewährt werden, daß 90 v. H. der Beſchäftigten Erwerbsloſe ſind, von denen wiederum 20 v. H. ausgeſteuerte Erwerbsloſe ſein müſſen. Durch dieſe Mittel iſt die Fortführung der Arbeiten finanziell geſichert.

Bad Oldesloe. Dem hieſigen Krankenhaus wurde ein 77jähriger Mann aus Weſterau eingeliefert, dem durch den Schuß eines Einbrechers ein Daumen zerſchmettert worden war. Der alte Mann war nachts erwacht, als man ihm mit einer Blendlaterne ins Geſicht leuchtete. Er ſchlug in Richtung des Lichtſcheines, worauf geſchoſſen wurde. Auf den Schuß hin flüchteten die Täter und wurden die Nachbarn und die Polizei alarmiert. Es gelang indeſſen nicht mehr, die Einbrecher feſtzunehmen.

Wyk auf Föhr. Anläßlich des Beſuches des „Do X“ in Wyk gab der Bürgermeiſter bekannt, daß die Stadtverwaltung beſchloſſen habe, eine Straße nach dem Kapitän des Flugſchiffes, der bekanntlich aus Wyk ſtammt, „Friedrich-Chriſtianſen-Straße“ zu nennen.

Burg a. F. Von Burgſtaaken ließ ſich an einem der letzten Tage eine Frau aus Pommern durch einen Fiſcher an die Unfallſtelle der „Niobe“ im Fehmarnbelt rudern. Nachdem die Frau, die einen Sohn mit dem Schulſchiff verloren hat, einen Kranz verſenkt hatte, verfiel ſie in Schrei- und Weinkrämpfe und konnte von dem Fiſcher und ſeinem Gehilfen nur mit Mühe daran gehindert werden, ſich über Bord zu ſtürzen.

Lübeck. Bei Inſtandſetzungsarbeiten am Turm der Marienkirche kam es zu einem aufregenden Zwiſchenfall. Man hatte einen Balken vorgeſchoben, der durch einen zweiten nachgeſchobenen Balken geſtützt werden ſollte. In 90 Meter Höhe ſaß ein Zimmerer auf dem erſten Balken, um den zweiten zu befeſtigen. Als dies getan war, bemerkte der Mann zu ſeinem Entſetzen, daß der nachgeſchobene Balken ihm den Rückweg abgeſchnitten hatte. Man ließ aus einer höheren Luke ein Seil herab, an dem ſich der Zimmerer — beobachtet von einer großen Menſchenmenge anf dem Markt — in Höhe von 100 Metern freiſchwebend hinaufziehen laſſen mußte. Der Mann konnte auf dieſem Wege glücklich geborgen werden.

Altona. Der 71 Jahre alte Penſionär Emil Fühler, der anläßlich der Altonaer Unruhen verwundet wurde, iſt am Donnerstag früh ſeinen ſchweren Schußverletzungen erlegen, ſodaß ſich die Zahl der Todesopfer damit auf 18 erhöht hat.

Altona. In ein Lebensmittelgeſchäft in der Lohmühlenſtraße drangen 7 junge Burſchen ein und riſſen aus der Schaufenſterauslage verſchiedene Lebensmittel heraus, die ſie in mitgebrachte Säcke ſtopften. Der Ladeninhaber ſchlug unerſchrocken auf die Plünderer ein und konnte ſo den jungen Räubern ihre Beute wieder abnehmen Die Burſchen entkamen unerkannt.

Hamburg. Der Senat erklärt zu den Gerüchten über Verhandlungen betr. Einführung der Schlachtſteuer, daß er bisher zu der Frage noch nicht Stellung genommen habe.

Hamburg. Wie berichtet, hat vor einigen Tagen ein Hamburger Jagdpächter in dem Gutsforſt von Severin in Mecklenburg aus Verſehen den Sohn des Gutsarbeiters Schön erſchoſſen und einen zweiten ſchwer verletzt. Den unglücklichen Eltern hat der Schütze jetzt eine Spende von 20 000 M. zur Verfügung geſtellt.

Hamburg. Seine Berufstreue mit dem Tode beſiegelt hat der Polizeiwachtmeiſter Wilhelm Ernſt Haaſe, der in der Nacht zum 1. Auguſt d. J. im Gängeviertel durch Bauchſchuß ſchwer verletzt wurde. Der Beamte iſt am Mittwoch geſtorben.

Hamburg. Donnerstag vormittag gegen 10,30 Uhr wurde der 48jährige Schloſſermeiſter Arthur Tabbert, Bartelsſtraße Nr. 35, in ſeiner Werkſtatt mit ſchweren Schädelverletzungen beſinnungslos aufgefunden. Es liegt ohne Zweifel Raubmordverſuch vor.

Geborgen wurde aus dem Maakenwärder Hafen die Leiche eines Mannes. Nach ſeinen Papieren handelt es ſich um den am 28. September 1882 in Stralſund geborenen und dort wohnenden Schiffskapitän Erich Ewert. Er dürfte verunglückt ſein. Die näheren Umſtände ſind noch nicht bekannt.

Harburg-Wilhelmsburg. Bei Hausbruch wurden am Donnerstag auf den Schienen die Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden. Es handelt ſich um ein Liebespaar (einen verheirateten Stellmacher aus Fiſchbek und ſeine Freundin), welches ſich vor einen Eiſenbahnzug geworfen hatte.

Auf der Schiffswerft von Frank in Neuhof ſtürzte der 18jährige Schloſſer B. aus 3 Meter Höhe von einer Leiter ab und erlag kurz darauf ſeinen Verletzungen.

Im Hauſe Schleuſe 11 ſtürzte ein zweijähriges Mädchen aus dem Schlafſtubenfenſter der elterlichen Wohnung auf die Straße und wurde getötet.

Stade. Nach Unterſchlagung von RM. 2 700 iſt aus Stade ein am 27. 1. 87. geborener Friedrich Ropers flüchtig geworden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Olympiſchen Spiele.

Jonath wurde im 200-Meter-Endlauf Vierter hinter dem 100-Meter-Sieger Tolan-USA., der mit 21,2 Sekunden einen neuen olympiſchen Rekord aufſtellte, Simpſon-USA. und Metcalfe-USA. Jonath hatte Außenbahn und lag im Ziel nur Bruſtbreite hinter Metcalfe. Auch unſere Geher vermochten ſich nicht ſo durchzuſetzen, wie man es erhofft hatte. Über 50 Kilometer ſiegte der Engländer Green in 4 : 50 : 10, Zweiter wurde Dahlin-Lettland, Dritter Frigerio-Italien, dann folgte Hähnel. An ſechſter Stelle kam Sievert-Deutſchland ein. Foeldeak, der ſich in ſeiner Gewichtsklaſſe im Freiſtilringen zuerſt gut hielt, konnte im Geſamtklaſſement nur einen vierten Platz „erringen“. Die Amerikaner kamen in dieſem Wettbewerb allein zu drei Siegen.

Auch ſonſt ſtand der Donnerstag ganz im Zeichen von USA. Im Stabhochſprung ſiegte Miller-USA. mit 4,315 Meter (olymp. Rekord) vor Niſhida-Japan (4,30 Meter), das Diskuswerfen gewann der Amerikaner Anderſon mit 49,49 Meter (olymp. Rekord) vor Laborde-USA. und Winter-Frankreich. Über 110 Meter Hürden mußte Saling-USA. 14,6 Sekunden laufen, um die Goldmedaille zu erhalten. Der Deutſche Welſcher kam ſchlecht ab und endete als Letzter auf dem ſechſten Platz, wurde ſpäter aber disqualifiziert, da er vier Hürden geriſſen hatte. Die Amerikanerin Didrikſon lief bereits im Vorlauf zu den 80-Meter-Hürden mit 11,8 Sekunden eine neue Weltrekordzeit; ſie wird mit dieſem Wettbewerb wohl die zweite Goldmedaille gewinnen.

Im Mannſchaftsflorettfechten ſiegte Frankreich vor Italien und USA. Im Diskuswerfen der Herren erlebten die Deutſchen eine weitere Enttäuſchung: Sievert und Hirſchfeld konnten ſich nicht für den Endkampf qualifizieren. Die erſte Goldmedaille für Holland brachte das Malfahren, das van Egmond gewann, im Zeitfahren ſiegte Gray-Auſtralien und im Tandemfahren die franzöſiſche Mannſchaft Perrin und Chaillot.

Die hartnäckigen Polen.

Ihr Proteſt erneut zurückgewieſen.

Der Berliner polniſche Geſandte begab ſich zum Reichsaußenminiſter, um mit ihm, wie verlautet, „laufende Angelegenheiten“ zu beſprechen. Im Verlaufe der Beſprechungen wurde ſeitens des polniſchen Geſandten auch die Angelegenheit des Flaggenzwiſchenfalles in Warſchau geſtreift, nachdem die polniſche Regierung bereits eine Note an die Reichsregierung geſandt hatte. In dieſer Note hat die polniſche Regierung, ohne auf Einzelheiten einzugehen, lediglich noch einmal ihren Proteſt zum Ausdruck gebracht.

Die Note wird von der Reichsregierung unverzüglich beantwortet werden, und zwar in demſelben Sinne, den der Reichsaußenminiſter dem polniſchen Geſandten gegenüber bereits am 2. Auguſt zum Ausdruck gebracht hatte, daß nämlich der Sachverhalt ſchon geprüft ſei und das Verhalten des deutſchen Geſchäftsträgers von Rintelen durchaus der internationalen Übung entſprochen habe. Aus dieſem Grunde müſſe der Proteſt der polniſchen Regierung zurückgewieſen werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf der Verbandstagung der preußiſchen Haus- und Grundbeſitzervereine in Altona kam es bei der Wahl des Vorſitzenden zu ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen. In den Landesausſchüſſen war der bisherige 1. Vorſitzende, Ladendorff-Berlin, wiedergewählt worden. Als dieſe Wiederwahl in der geſchloſſenen Verbandstagung beſtätigt werden ſollte, machte ſich lebhafter Widerſpruch gegen die abermalige Wahl namentlich von ſeiten des Provinzialverbandes Rheinland-Weſtfalen geltend. Bei der Abſtimmung wurde die Wiederwahl Ladendorffs mit 343 gegen 275 Stimmen bei 83 Enthaltungen abgelehnt. Darauf wurde die Tagung unterbrochen, um den Landesausſchüſſen Gelegenheit zu geben, zu der neuen Lage Stellung zu nehmen.

*

Die Bergarbeiterverbände haben das Mehrarbeitsabkommen für den Ruhrbergbau zum nächſtmöglichen Zeitpunkt, dem 30. September d. J., gekündigt. Bekanntlich ſah der Schiedsſpruch vom Mai dieſes Jahres über den Manteltarif im Ruhrbergbau, der zugleich mit dem Schiedsſpruch über die Lohnordnung gefällt worden war, vor, daß über die Frage der Arbeitszeit im Ruhrbergbau zu einem ſpäteren Zeitpunkt, und zwar im Rahmen der Verhandlungen über das Mehrabkommen verhandelt werden ſollte.

Südamerika mobiliſiert weiter.

Bolivianiſche Befürchtungen.

Obwohl weder Bolivien noch Paraguay eine Kriegserklärung herausgegeben haben, geht doch in beiden Ländern die Mobilmachung weiter.

In der Hauptſtadt von Paraguay verteilt das Rote Kreuz weiter Gasmasken an die Zivilbevölkerung. Die Regierung läßt große Mengen von Gasmasken anfertigen, denn der bolivianiſche Flugzeughafen iſt nur vier Flugſtunden von Aſuncion entfernt. Ziviliſten drängen ſich zum Heeresdienſt. In Puerto Nuevo mußte die Polizei Hunderte von Ziviliſten wieder von den Fahrzeugen herunterholen, auf denen ſie zu den Truppen an die Grenze fahren wollten. Hunderte von jungen Mädchen umlagern das Kriegsminiſterium und verlangen Unterricht im Schießen. Kinder ziehen durch die Straßen und ſingen die Nationalhymne.

In La Paz, der Hauptſtadt Boliviens, befürchtet man, daß ein etwaiger Krieg zu einer Sperrung der Grenzen Boliviens durch die benachbarten Neutralen führen werde; das wäre eine ſehr einſchneidende Maßnahme, da Bolivien keinen Zugang zum Meere hat, während Paraguay jederzeit Zufuhren auf dem Paraguay-Fluß erhalten kann. Praktiſch würde ſich alſo ein ſolcher Schritt der Nachbarſtaaten zu einer Unterſtützung Paraguays auswirken.

Was man noch wiſſen muß.

Verhandlungen um den deutſchen Butterzoll.

Berlin. Das Reichskabinett beſchäftigte ſich am Donnerstag u. a. auch mit dem Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit Dänemark und Holland im Hinblick auf den deutſchen Butterzoll. Wie verlautet, hat ſich das Reichskabinett auf neue Vorſchläge geeinigt, die den Verhandlungspartnern unterbreitet weren ſollen

Feuerkampf mit entflohenen Sträflingen.

Newyork. Aus dem Gefangenenlager in Pinebluff (Arkanſas) entflohen ſieben Sträflinge, nachdem ſie einen Wärter niedergeſchlagen und ſich mit Waffen verſehen hatten. Polizeikräfte ſuchten die umliegenden Wälder ab. Bei ihrem Zuſammentreffen mit den Flüchtlingen kam es zu einem Feuerkampf, bei dem drei Gefangene getötet und zwei verwundet wurden.

Vor Friedensverhandlungen in Braſilien?

Buenos Aires. Die braſilianiſche Regierung teilt mit, daß ihre Truppen die Stadt Apiahy wieder beſetzt haben. Sie war im Verlauf der Revolution in die Hand der Aufſtändiſchen des Staates Sao Paulo gefallen. Im Anſchluß hieran ſind Verhandlungen eingeleitet worden, um zwiſchen Vertretern der Regierung und der Aufſtändiſchen eine Konferenz zuſtandezubringen, auf der über die Einſtellung der Feindſeligkeiten und Regelung der politiſchen Streitigkeiten verhandelt werden ſoll.

Kämpfe bei Niutſchwang. — Standrecht verhängt.

Tokio. Bei dem mandſchuriſchen Hafen Niutſchwang iſt es zu Kämpfen zwiſchen Japanern und chineſiſchen Freiſchärlern gekommen, weshalb das Standrecht verhängt wurde. Landungstruppen japaniſcher Torpedobootszerſtörer und eines japaniſchen Kreuzers griffen die Stellungen der chineſiſchen Freiſchärler in der Umgebung von Niutſchwang an und wurden hierbei durch das Artilleriefeuer des Kreuzers unterſtützt. Bombenflugzeuge der mandſchuriſchen Regierung haben die Stellungen der Freiſchärler mit Bomben beworfen.

Das Urteil im Potsdamer Beſtechungsprozeß.

Stadtbauamtmann Kießling zu Gefängnis verurteilt.

Im Potsdamer Beſtechungsprozeß fällte das Gericht das folgende Urteil: der Stadtbauamtmann Kießling wurde wegen einfacher Beſtechung in vier Fällen (bei Vergebung von Bauarbeiten) zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beſtechungsgelder in Höhe von 10 000 Mark wurden als dem Staate verfallen erklärt. Kießling wurde auf zwei Jahre die Fähigkeit abgeſprochen, öffentliche Ämter zu bekleiden. Die Unterſuchungshaft wurde in vollem Umfange angerechnet. Die Angeklagten Gerbracht, Dübener und Kumlehn wurden freigeſprochen.

Der Gewinner der erſten Goldenen Olympia-medaille.

Bei den Olympiſchen Wettbewerben im Gewichtheben, die noch am Tage der Eröffnung begannen, holte ſich der Franzoſe Louis Hoſtin im Halbſchwergewicht die erſte Goldene Medaille. Wie unſer Bild zeigt, iſt es für dieſen Athleten eine Kleinigkeit, auch noch ſeine Sportfreunde François Gegeot (rechts) und Pierre Brunet „auf den Händen“ zu tragen.

Olympiſches Allerlei.

Von 1896 bis 1932.

1896 Athen — 1932 Los Angeles! Eine rieſige Etappe in unſerer Sportbewegung, ein unaufhaltſames Vorwärtsdrängen von jenem erſten Verſuch der Wiedererweckung olympiſcher Spiele an hiſtoriſcher Stätte bis zu der machtvollen Kundgebung im fernen Los Angeles.

Wer wußte damals etwas in Deutſchland von Coube und deſſen Idee, wer kannte ſchon viel von Leichtathl und ſportlichem Kampf oder las gar etwas in der Zeit davon.

Und dennoch, trotz dieſer beſcheidenen Rolle ſ ſchon 1896 am olympiſchen Siegesmaſt in Athen deutſche Flagge hoch, vor allem durch Turner errung Reck, Barren, Pferd und Ringturnen brachten vier Go medaillen. Dazu kam ein Sieg im Ringen durch Sc mann und im Tennis, wo Traun mit dem Engländer Boland als Partner das Doppel gewann. Die Lei athleten begnügten ſich mit Plätzen: Hofmann Zwei über 100 Meter und Dritter über 400 Meter, Galle Dri über 1500 Meter.

Dann aber kam die Zeit der Schwimmer, die Z eines Rauſch, eines Zacharias, Zürner, Bathe, W Günther, Luber, die ihres Heimatlandes Namen Paris 1900 über St. Louis, Athen und London bis St holm mehrfach in die Siegerliſte einſchrieben und Deut land zu der im Springen führenden Nation entwic halfen. Ein Rang, den heute USA. uns längſt wie abgelaufen hat.

Ein Name taucht 1908 und 1912 auf, ein Läu dem allgemeinen Urteil ſeiner Zeit nach der begabt und in ſeinem Stil vorbildlichſte Läufer: der Münche Hanns Braun. Und wenn er auch nur einen dri Platz aus London über 800 Meter und einen zwei Platz aus dem 400-Meter-Lauf der Stockholmer Tage in Wagſchale zu werfen hat, er wird dennoch mit dem Ni bus umgeben bleiben, Deutſchlands beſter Mittelſtrec geweſen zu ſein, der nur der unfairen raffinierten E ſchließtaktik ſeiner Stockholmer Gegner wegen um Früchte ſeines Könnens kam.

1916 ſollte der Reichshauptſtadt die Olympiſch Spiele bringen, draußen im Grunewald war ein für malige Begriffe herrliches Stadion aus der Erde wachſen, als der Krieg jäh die Fäden zwiſchen den Spo nationen zerſchnitt.

Amſterdam 1928 bedeutete Deutſchlands bisherig Höhepunkt. 11 Goldmedaillen, 9 ſilberne und 18 bronz Plaketten ſprechen ebenſo beredt für die Punktwertu die für USA. 357, für Deutſchland 209, für Schweden und für Finnland 135 Punkte angibt.

Wenn man Punktzahl und Bevölkerungszahl Verhältnis ſetzt, dann heißt der Sieger der letzten Ja ganz eindeutig Finnland. Ob Finnlands Leiſtungsb eine Folge von beſonderer Veranlagung oder von ermüdlichem Training iſt? Seltſam jedenfalls, finniſche Namen überall da auftauchen, wo Training nochmals Training Vorausſetzung von Großleiſtung ſind (Langſtrecken und Würfe).

Weltrekorde hat es auf jedem Olympia gegeb jedoch niemals ſo viele, wie man es bei dieſem Tref der Beſten annehmen müßte. Und man wird dabei ſch daran glauben müſſen, daß das Können nicht immer der Größe der Aufgabe wächſt, ſondern durch ſie m unter geradezu gedrückt wird. In Amſterdam genüg 10,8 Sekunden für den 100-Meter-Sieg von William Kanada.

In Athen konnte Burke ſchon mit 12 Sekunden 100 **Meter — das laufen heute in Deutſchland** ein **Hundert — Olympiaſieger werden, aber ſchon** 1900 mu **der Amerikaner Jarvis 10,8 erreichen, um** eine Go **medaille zu erhalten. Ähnlich ſprunghaft iſt die** Leiſtung **ſteigerung über 400 Meter und 800 Meter. 1896** genüg **54,2 Sekunden (Burke), vier Jahre ſpäter war bereits** **50-Sekunden-Grenze unterboten: Long-USA.** lief 4 **Sekunden. Die 800 Meter gingen 1896 mit 2** : 11 an d **Engländer Flack, während 1904 Lightbody immerhin** 1: **zu laufen hatte.**

Die Aufnahme der 5- und 10-Kilometer-Strecke i Jahre 1912 gab dem großen Kohlemainen Gelegenh ſich gleich zweimal in die Siegerliſte einzuſchreiben u Finnlands Vorherrſchaft in den Langſtrecken zu begründe die dann in den Nachkriegsjahren in dem Namen Nur kulminierte, in deſſen Schatten Ritola, Larva, Purje u Loukola Finnlands Farben weiter zu Siegen trugen.

Und wieder wird es Weltrekord geben, olympiſche Re **korde, Landesrekorde. Rekorde, Rekorde — was** geſte **unmöglich ſchien, iſt morgen ſchon der ſtaunenden** Welt a **Weltrekord bekannt. So geht die Kurve ſtetig auf**wär **immer weiter, über Los Angeles hinaus, ziellos . . .**

Spiel und Sport

Die Internationale Alpenfahrt wurde mit der ſechſten, Kilometer langen Etappe von Grenoble nach San Remo endet. Das Wetter war bedeutend beſſer als am Vortage. deutſche Wanderermannſchaft beendete die ſchwierige Fa ſtrafpunktfrei und gewann damit den Goldenen Alpen-Pol Auch die engliſche Talbot-Mannſchaft kam ſtrafpunktfrei dav und erhielt ebenfalls dieſe Auszeichnung. Auch bei den Einz fahrern haben ſich die deutſchen Wagen glänzend bewährt.

Der Radländerkampf Deutſchland—Frankreich hat beiden Seiten eine ausgezeichnete Beſetzung gefunden. Franzoſen Paillard, Graſſin und Lacquehay werden auf de ſcher Seite Sawall, Möller und Metze gegenübergeſtellt. Steherkampf wird am 14. Auguſt auf der Berliner Olympi bahn ausgetragen.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 7. August,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst
Weide
8 Uhr abends: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

Kindervogelschieß.-Verein
Versammlung
am Sonnabend, dem 6. August,
abends 8 Uhr, im Sängerheim.
Im Auftrage: Aug. Kühl.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Im Saison-Schluss-Verkauf
von Montag, den 25. Juli—7. August, meine bewährten
Qualitäts-Schuhwaren
zu enorm herabgesetzten Preisen. Auf reguläre Ware
10 Prozent Rabatt.
Johann Steiger, Kirchenbleeck 17.

Beste Qualitäts-Waren
jetzt noch
fabelhaft
billig
im
Saison-Schlußverkauf
bei
Friedrich
Bornhöft

Vollfett-Käse Pfd. 60 Pfg.
Ratjen. Morgen Wochenmarkt.

Saison-Schluss-Verkauf vom 25. Juli bis 7. Aug
Empfehle als besonders preiswert:
Damen-Spangenschuhe schwarz RM. 5.90 6.
Damen-Leder-Opanken farbig RM. 4.90 5.20 5.
Damen-Leinen-Spangenschuhe weiß RM. 2.90 3.
Herren-Halbschuhe braun und schwarz RM. 9.
Herren-Stiefel RM. 10.
Herren-Arbeitsschuhe mit Gummi und Ledersohl
RM. 8.— und 9.
Auf diese Preise gebe ich bis zum 7. Aug. 10% Rab
Ferner ein Posten Damen-Spangenschuhe Restpa
RM. 4.50—7.
Fritz Böge, Maienbeeck 39.

Torfstreu Torfmull
empfiehlt Hans Dehn.

Sonntag morgen
fr. Ochsenback Pfd. 0.60
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Dreschkohlen
hat abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206.

Lokales und Provinzielles

Die Tränen des heiligen Laurentius.

Der 10. Auguſt iſt der Tag des heiligen Laurentius, ines Spaniers, der unter Sixtus II. in Rom Diakon war. ie Sage berichtet, daß ihm bei einer Chriſtenverfolgung n Jahre 258 befohlen worden ſei, die Schätze der Kirche uszuliefern. Als er darauf die Armen und Kranken der emeinde als Schätze der Kirche bezeichnet habe, ſei er auf inem Roſt lebendig verbrannt worden. Über ſeinem Grab n Rom erhebt ſich eine der ſieben Hauptkirchen der Ewigen tadt.

Mit den Tränen des heiligen Laurentius aber verhält s ſich ſo: Um den 10. Auguſt herum ſind die erſten großen ternſchnuppenregen des Jahres zu beobachten; die weiten größeren folgen in den Nächten um den 12. No-ember. Die Auguſt-Sternſchnuppenfälle nun hat man, eil ſie den Tag des Heiligen einleiten, ſchon in alten irchenkalendern als „feurige Tränen des Märtyrers aurentius“ bezeichnet. Wiſſenſchaftlich nennt man ſie erſeiden, weil ſie aus dem Sternbild des Perſeus u kommen ſcheinen, während die November-Stern-hnuppen, deren Ausſtrahlungspunkt im Sternbild des öwen liegt, Leoniden (von „Leo“, der Löwe) genannt erden.

Was Sternſchnuppen ſind, braucht kaum näher er-lärt zu werden: jeder von uns kennt ſie „vom Wünſchen“ er. Man ſoll ſich nämlich, wenn Sternſchnuppen auf-uchen, raſch etwas wünſchen, und es geht beſtimmt gend einmal in Erfüllung. So der Volksglaube. Die Wiſſenſchaft, die eine trockene Sache iſt, nimmt von romanſchen Deutungen der Himmelserſcheinungen wenig Notiz. ür ſie ſind die Sternſchnuppen kleine Meteore, die in chwärmen am nächtlichen Himmel erſcheinen, raſch eine eiſt gradlinige, mehr oder minder lange Bahn beſchreiben nd dann erlöſchen. Dabei fallen ſie entweder auf die Erde der verbrennen ganz oder treten wieder aus unſerer tmoſphäre heraus und ſetzen ihre Bahn fort. Die Farbe r Sternſchnuppen iſt meiſt weiß, das ins Gelbe oder laue ſpielt. Wenn man Ausdauer hat, kann man kleinere ternſchnuppen faſt jeden Abend beobachten, vorausgeſetzt atürlich, daß der Himmel nicht bewölkt iſt. Die Zahl immt im allgemeinen im Laufe der Nacht von den Abend-unden an zu. Am kleinſten iſt die Zahl der Stern-hnuppen im Februar. Alle 33 Jahre ſollen die Stern-hnuppenfälle einen Höhepunkt erreichen, was aber nicht mmer zu ſtimmen ſcheint! Die Geſchwindigkeiten, mit enen ſich die Sternſchnuppen bewegen, betragen 20 und ehr, ſelbſt 150 Kilometer in der Sekunde. Die Aſtronomen aben einen Zuſammenhang zwiſchen großen Stern-hnuppenfällen und Kometen feſtgeſtellt. Die Stern-hnuppen träten dann ein, wenn die Erde durch die Haupt-aſſe der Auflöſungsprodukte eines Kometen durchgeht — it anderen Worten: die periodiſch erſcheinenden Stern-hnuppenſchwärme ſind Teile von Kometen, die durch die beren Regionen unſerer Atmoſphäre ſchießen.

Nah und Fern

○ **Die Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“ vom rogramm abgeſetzt.** Der Luftſchiffbau Zeppelin teilt mit, ß auf ausdrückliches Anraten des ſüdamerikaniſchen Ver-eters des Luftſchiffbaues Zeppelin die fünfte Süd-merikafahrt, die am 17. Auguſt hätte ausgeführt werden llen, wegen der gegenwärtigen politiſchen Lage in Süd-merika vorläufig vom Programm abgeſetzt wird.

○ **Der Ehrenring des Deutſchen Handwerks für Ober-eiſter Kuntzſch-Dresden.** Der Ehrenmeiſter des Sächſi-en Handwerks, Hugo Kuntzſch, konnte anläßlich ſeines . Geburtstages viele Ehrungen entgegennehmen. Reichs-äſident von Hindenburg beglückwünſchte ihn in einem andſchreiben. Der Verband des Deutſchen Handwerks ß ihm durch ſeinen Vorſitzenden den Ehrenring des eutſchen Handwerks überreichen. Der Geſamtvorſtand s Landesausſchuſſes des Sächſiſchen Handwerks faßte n Beſchluß, eine Hugo Kuntzſch-Stiftung für notleidende andwerker zu errichten, an der ſich verſchiedene Spitzen-ganiſationen des Handwerks ſofort beteiligten.

○ **Dreiſter Mietgelderraub mit Maske und Piſtole.** n Berlin wurde ein dreiſter Raubüberfall verübt. In die Wohnung eines Hauswarts drangen zwei maskierte Männer ein, die die Frau und zwei weitere Anweſende mit vorgehaltenen Piſtolen bedrohten. Sie erzwangen die Herausgabe der in der Wohnung befindlichen Mietgelder, die mehrere tauſend Mark betrugen. Danach verſchwanden die Räuber unerkannt.

○ **Exploſionsunglück in der „Deurag“.** In Misburg bei Hannover ereignete ſich auf dem Grundſtück der Erdölraffinerie „Deurag“ eine Ölgasexploſion, bei der ſieben Perſonen ſchwer verletzt wurden. Der entſtandene Gasbrand konnte durch Schaumlöſcher gelöſcht werden.

○ **Nach dem Genuß von Stachelbeeren und Bier geſtorben.** In einem Dorfe des Kreiſes Waldenburg in Schleſien verzehrten ein Vater und ſeine beiden Kinder auf einem Ausfluge eine große Portion Stachelbeeren und tranken darauf zuſammen ein Glas Bier. Sie erkrankten gleich darauf ſchwer. Die Kinder ſtarben innerhalb von 24 Stunden, der Vater liegt in bedenklichem Zuſtande im Krankenhauſe.

⊙ **Mit dem Auto auf den Bürgerſteig.** Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in einer kleinen Ortſchaft bei Belfort. Der Führer eines Autos ſah ſich plötzlich zwei Radfahrern gegenüber, die ihm auf der falſchen Straßenſeite ohne Lampen entgegenkamen. Um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, riß er das Steuer herum, konnte aber nicht verhindern, daß ſein Wagen in eine Gruppe von etwa zehn Ortseinwohnern raſte, die vor der Tür ihres Hauſes ſaßen. Zwei von ihnen, eine ältere Frau und ein Kind, wurden auf der Stelle getötet. Fünf andere erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

⊙ **Greta Garbo will die Stockholmer Kreuger-Villa erſteigern.** Die Filmſchauſpielerin Greta Garbo will, wie aus Stockholm berichtet wird, die Villa des Zündholzkönigs Ivar Kreuger in den Stockholmer Schären, die in den nächſten Tagen zur Verſteigerung gelangt, kaufen. Greta Garbo wird in Schweden ein eigenes großes Filmatelier eröffnen.

⊙ **Terrorakt ſtreikender Bergarbeiter in Indiana.** In Bicknell, im Streikgebiete in Indiana, haben organiſierte Bergarbeiter die Zechengebäude des von nichtorganiſierten Arbeitern betriebenen Kohlenbergwerks angezündet. Sämtliche Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder.

Folgenſchwere Blitzſchläge in Polen.

11 Menſchen getötet, 18 ſchwer verletzt.

In der Nähe der Ortſchaft Powurſk in Wolhynien wurde eine von einer übung heimkehrende Abteilung polniſcher Soldaten von einem ungemein ſtarken Gewitter überraſcht. Durch einen Blitzſchlag wurden ſechs Soldaten auf der Stelle getötet und weitere ſechs ſchwer verletzt.

Warſchau und Umgebung wurden gleichfalls von einem heftigen Gewitter, das beſonders im Bezirk Lukow wütete, heimgeſucht. Durch Blitzſchläge fanden hier insgeſamt

fünf Menſchen den Tod,

weitere zwölf haben ſchwere Verletzungen davongetragen. So ſchlug in dem Orte Gronzowka der Blitz in eine Gruppe von acht Kindern ein, von denen eines ſofort getötet wurde, während die übrigen ſieben ſchwer verletzt wurden. In der Nähe des Gutshofes Kujawy ſchlug der Blitz in einen Getreideſchober ein. Unter dem Dache des Getreideſchobers befanden ſich ſieben Landarbeiter, die vor dem Regenguß dorthin geflüchtet waren. Zwei Landarbeiter erlitten den Tod, und die fünf anderen mußten mit ſchweren Verletzungen ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. In verſchiedenen Gegenden iſt großes Erntegut vernichtet worden.

SPD.-Abgeordneter wegen Waffenmißbrauchs verurteilt.

Görlitz. Wegen Waffenmißbrauchs wurde der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Buchwitz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Im Dezember vorigen Jahres hatte Buchwitz in einer Verſammlung in Königshain mehrere Schüſſe abgegeben, als es zu Krawallen mit Nationalſozialiſten gekommen war. Verletzt wurde niemand. Das Schöffengericht in Görlitz hat jetzt Buchwitz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und ihm Bewährungsfriſt zugebilligt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß Notwehr oder Notſtand nicht vorgelegen haben.

Die Neugliederung der preußiſchen Landkreiſe.

Die Verordnung über die Neueinteilung der preußiſchen Landkreiſe bringt im einzelnen folgende Veränderungen:

Provinz Pommern.

Reg.-Bez. Köslin: In den neuen Landkreis Belgard werden die Gemeinden Klein-Saiſpe und Neu-Buckow eingegliedert, die Gemeinden Rützow, Nuthagen und Labenz in den Landkreis Dramburg, die Gemeinden Stepen, Saſſenburg, Kaſimirshof, Biſchofthum, Dreuſch, Grumsdorf und Linow in den Landkreis Neuſtettin, die Gemeinden Hölkewieſe, Groß-Karzenburg und Klein-Karzenburg in den Landkreis Rummelsburg.

Provinz Niederſchleſien.

Im Reg.-Bez. Breslau ergeben ſich weiterhin folgende Veränderungen:

Die Stadtgemeinde Kanth und die Gemeinden Rommenau, Stöſchwitz, Schimmelwitz, Polsnitz, Jürtſch, Neudorf, Zaugwitz, Landau, Koslau, Nieder-Struſe, Ober-Struſe, Lorzendorf, Mettkau, Borganie, Beilau, Kammendorf b Kanth, Sachwitz, Ocklitz, Fürſtenau des Landkreiſes Neumarkt werden in den Landkreis Breslau eingegliedert. Die Landkreiſe Wohlau und Steinau werden zu einem neuen Landkreiſe „Wohlau“ mit dem Kreisſitz in Wohlau zuſammengeſchloſſen.

Die Gemeinden Dahſau, Tſchileſen, Kadlewe, Oſſelwitz, Kutſcheborwitz, Tſcheſchen, Hünern, Alt- und Neu-Heidenau, Gimmel, Schmögerle, Lendſchütz, Klein-Peterwitz, Groß-Tſchuder, Klein-Tſchuder, Pluskau, Hengwitz, Oſtrawe, Kamin, Leubel, Wehlefronze, Akreſchfronze, Peiskern und Neuvorwerk werden in den Landkreis Guhrau eingegliedert. Die Stadtgemeinde Raudten und die Gemeinden Gaffron, Queißen, Weißig, Brodelwitz, Wandritzſch, Töſchwitz, Mlitzſch, Ober-Dammer, Mittel- und Nieder-Dammer, Alt-Raudten und Zedlitz werden in den Landkreis Lüben (Reg.-Bez. Liegnitz) eingegliedert.

Die bisherigen Landkreiſe Glatz, Neurode, Frankenſtein, Münſterberg, Reichenbach, Nimptſch, Ohlau, Brieg, Schweidnitz, Striegau, Wohlau und Steinau werden aufgelöſt.

Reg.-Bez. Liegnitz.

In den neugebildeten Kreis Landeshut werden eingegliedert die Gemeinden Rothenzechau und Röhrsdorf (Rieſengebirge) des Kreiſes Hirſchberg, die Gemeinde Leipe und der zur Gemeinde Groß-Neudorf gehörende Gebietsausſchluß Steinmühle (Püſchelmühle), Ketſchdorf und Seitendorf.

In den neugebildeten Landkreis Liegnitz wird die Gemeinde Siegendorf eingegliedert, Haaſel, Prausnitz, Laasnig und Hänchen in den neuen Landkreis Goldberg

Die Stadtgemeinde Kupferberg (Rieſengebirge) und die Gemeinden Dreſchburg, Waltersdorf, Jannowitz, Rohrlach, Boberſtein, Schildau, Eichberg, Seiffersdorf, Kammerswaldau, Maiwaldau, Nieder-Berbisdorf und Ober-Berbisdorf werden in den Landkreis Hirſchberg eingegliedert.

Die Stadtgemeinde Priebus und die Gemeinden Quolsdorf b. Tſchöpeln, Hermsdorf b. Priebus, Kochsdorf, Wendiſch-Muſta, Pechern, Jamnitz-Pattag, Wälliſch, Dubrau, Mühlbach, Merzdorf b. Priebus, Bogendorf, Gräfenhain, Groß-Petersdorf, Jeſſendorf, Groß-Selten, Klein-Selten, Mellendorf, Jenkendorf, Reichenau b Priebus, Ruppendorf, Ziebern, Raußen, Leuthen, Wieſau, Ober-Hartmannsdorf, Nieder-Hartmannsdorf, Qumäliſch werden in den Landkreis Rothenburg i. Ob.-Lauſ. eingegliedert.

Die Stadtgemeinde Naumburg a. Bober und die Gemeinden Schöneich, Paganz, Tſchirkau, Koſel, Poydritz, Groß-Reichenau, Kunzendorf, Theuern, Neu-Kleppen, Alt-Kleppen, Zedelsdorf, Kottwitz, Groß-Dobritſch, Klein-Dobritſch, Neuwaldau, Peterswaldau, Popowitz und Reichenbach werden in den neuen Landkreis Grünberg eingegliedert.

Die Stadtgemeinden Beuthen a. d. O. und Schlawa und die Gemeinden Hammer, Tarnau, Rädchen, Sperlingswinkel, Aufzug, Pürſchkau, Goile, Laubegaſt, Krempine, Thiergarten, Hohenborau, Rotenthal, Bielawe, Carolath, Grochwitz, Reinberg, Beitſch, Deutſch-Tarnau, Malſchwitz, Groß-Würbitz, Klein-Würbitz, Pfaffendorf, Zöbelwitz, Böſau, Renkersdorf und der Gutsbezirk Carolather Heide (Forſt) des neugebildeten Landkreiſes Grünberg werden in den Landkreis Glogau eingegliedert.

Provinz Sachſen.

Reg.-Bez. Magdeburg: In der neuen Landkreis Wernigerode werden die Stadtgemeinde Elbingerode-Harz und die Gemeinden Elend, Königshof, Rothehütte und der Gutsbezirk Harz, Anteil Kreis Ilefeld (Forſt) des Landkreiſes Ilefeld (Reg.-Bezirk Hildesheim) eingegliedert, die Gemeinden Wehrſtedt, Groß-Quenſtedt, Klein-Quenſtedt, Emersleben und Harsleben in den Landkreis Oſchersleben.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

RHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22. Fortſetzung.)

„Da kannſte niſcht machen!“ meinte Karl Fuchs. „So een eitungsreporter jloobt ja meiſtens ſelber an det, wat er reibt. Det nennt man im juten Jlauben.“

„Aber, Herr Leiting!“ wandte Lotte ein und ſandte einen nften Augenaufſchlag zu ihm hinüber, hinter dem ſie doch cht ganz verbergen konnte, wie ſehr ihr der Gaſt des Vaters reits gefiel. „Wer wird denn ſo roh ſein! Dem armen enſchen, der das geſchrieben hat, iſt es doch wahrſcheinlich ch nur erzählt worden!“

„Dann darf er es noch lange nicht veröffentlichen! Die eute leſen es und denken, es ſei wahr!“

„Haſte janz recht! Mir ham ſe eenmal erwiſcht, wie ick ade een Uhrmacherladen uff Inventur beſuchen wollte . . . nd denn behaupteten nachher die Zeitungen, alle Einbrüche r letzten ſechs Monate müßte unbedingt ick uff mein Konto chen! Aber mach dir niſcht draus De Hauptſache is und eibt doch allemal, det ſe dir überall und nirgends ſuchen, oß — unberufen — jrade da nich, wo de in Wirklichkeit ſt! Un wenn de dir hier erſt mal 'n paar Tage uff de faule ärenhaut jewälzt haſt, denn denkt det Publikum nich mehr, n dir . . . ruhig kannſte denn übern Potsdamer Platz jehen, ne det de uffällſt!“

„Ich will heute abend noch nach Berlin zurück!“ erklärte ax Leiting in ſo beſtimmtem Tone, daß die drei Menſchen n überraſcht anſtarrten.

Karl Fuchs legte beide Hände vor ſich auf den Tiſch und t ſo, als ſchnappe er krampfhaft nach Luft.

„Alſo weeſte, Maxe, da bleibt mir die Spucke weg! Ick ja niſcht dajejen, wenn eener aus reinem Uebermut 'n chſprung in den Landwehrkanal macht un denn nachher n Hilfe ſchreit . . . ſoll er ſchreien ick hab ihm ja nicht je-[illegible] er reinſpringen ſoll! Aber wenn mein Freund und [illegible] abſolut [illegible] ins Verderben rennen will, denn [illegible] ick war mit Händen und alle beeden Beene dajejen an! Menſch, jeder hat heute abend in Berlin dein Bild in de Zeitung jeſehen und träjt et im Jehirnkaſten rum wie de Nummer vons jroße Los, det er zu jewinnen hofft!“

„Gib dir keine Mühe, Karl . . . wenn ich mir einmal etwas in den Kopf geſetzt habe, bringt mich keine Macht der Welt davon ab. Ich will Lariſch und ſeinen ſauberen Gehilfen finden und werde eher keine Ruhe haben!“

„Müſſen Sie denn damit gleich heute abend anfangen?“ fragte Lotte

„Ja, ich will vor allem herausbekommen, ob die Vermutung, die ich in bezug auf den echten Fred Wellner habe, zutrifft . . . und das kann ich nicht verſchieben. Die Polizei könnte mir dabei zuvorkommen!“

„Wat is 'n det for eene Vermutung?“

„Das werde ich dir morgen erzählen!“

„Und wenn Sie Pech haben?“ fragte Lotte wieder beſorgt.

Max Leiting zuckte die Achſen

„Dann kann man auch nichts dagegen machen!“

„Na, wenn de durchaus willſt!“ reſignierte Karl Fuchs mit kummerſchwerem Geſichtsausdruck, als müſſe er ſeinen eigenen Sohn zum Schafott begleiten „Aber et ſoll keener ſagen, der olle Karl hätte eenen Freund im Stich jelaſſen. Paß uff, wenn de zu Fuß jehſt, hat dir der erſte beſte Schupo, dem du bejejneſt, beim Schlafittchen! Hinten im Stall ſtet det Motorrad von Orje . . . ick werde dir 'n bißken Oel und Benzin holen . . . loofen wird's ja — un während det Fahren kann dir nich jeder Affe in de Viſage gucken!“

Als Max Leiting ſich eine halbe Stunde ſpäter von der Familie verabſchiedete, umarmte ihn Frau Fuchs und war ſo rührſelig, wie ſie es höchſtens hätte ſein können, wenn ein Hausdetektiv von Wertheim oder Tietz ihr ein natürlich verſehentlich unter ihren Mantel geratenes prächtiges Stück Seidenſtoff von neun Metern Länge hervorgezerrt hätte — Lotte gab ihm die Hand und ſah ihn an, als wolle ſie ihm eine letzte Mahnung zur Ehrlichkeit mit auf den Weg geben. Und Karl Fuchs ſelbſt wünſchte ihm „Hals- und Beenbruch“ und ließ ein paar Zwanzigmarkſcheine in des Freundes Hand gleiten.

„Ick weeß, det ick ſe widder krieje!“ brummte er.

Das Motorrad knatterte durch die ſtillen Straßen von Alt-Landsberg. Berlinwärts. Es war etwas in Max Leiting, das ihn vorwärts trieb . . . etwas Stärkeres, als das Gebot der eigenen Sicherheit. Er wußte wohl, daß die Fahrt nach Berlin zurück jetzt ein leichtſinniges Spiel mit der Gefahr war. Er war ſich klar darüber, daß irgendein dummer Zufall, wie er oft im Leben gerade dann ſich einſtellte, wenn man ihn am wenigſten erwartete, alles über den Haufen werfen konnte.

Aber er mußte . . .

Da hatte noch eine kleine Notiz in der Zeitung geſtanden, die Karl Fuchs überſah. Und Max Leiting hatte ihn darauf aufmerkſam gemacht Dieſe Notiz lautete:

> „Wie wir erfahren, wird Miß Maud Aldernon bis zur völligen Klärung des Verbrechens in Berlin bleiben und iſt heute bereits aus dem Imperial-Hotel in das Haus des vor kurzem verſtorbenen Schriftſtellers Mannheim, das ſie durch Vermittlung des Notars Dr Reichwald käuflich erwarb, übergeſiedelt. Das ſicher allen Beſuchern des Grunewalds bekannte prächtige Bauwerk liegt an der Ecke der Hagen- und Parkſtraße“

Max Leiting war feſt entſchloſſen, noch an dieſem Abend Maud Aldernon wiederzuſehen. Koſte es, was es wolle! Warum gerade das zuerſt getan werden mußte, darüber gab er ſich keine Rechenſchaft . . . wollte ſich keine Rechenſchaft darüber geben! Das manchmal leiſe auftaſtende Fragen in ſich unterdrückte er mit einem Gedanken, von dem er ſelbſt ſpürte, wie ſehr ihm die Ueberzeugungskraft fehlte.

Maud Aldernon war die erſte Frau, der er nach achtzehn Monaten Einſamkeit wieder gegenüberſtand . . . war . . . ach was! War die erſte Frau überhaupt, vor der er grenzenloſe Achtung und uneingeſtandene Sehnſucht empfand! Und vor einer ſolchen Frau ſteht man nicht unter ſchmählichem Verdacht da!

Er, Max Leiting, jedenfalls nicht

Der Motor unter ihm knatterte in wildem Rhythmus. Die Straße nach Berlin lag dunkel und glatt vor ihm Fern ſchimmerte der roſa Schein der Millionenſtadt.

Seltſam, wie ſich das Weib immer wieder in ſein Leben drängte und es entſcheidend beeinflußte.

Damals war es eine Frau, um deretwillen er zum Dieb und Hochſtapler wurde . . . und jetzt . . .

Nicht daran denken!

(Fortſetzung folgt.)

Provinz Hannover.

Reg.-Bez. Hannover.

1. Die Landkreiſe Syke und Hoya werden zum neuen Kreiſe „Syke“ mit dem Kreisſitz in Syke zuſammengeſchloſſen.

2. die Landkreiſe Sulingen und Diepholz zu dem neuen Kreiſe „Sulingen“ mit dem Kreisſitz in Sulingen,

3. die Landkreiſe Nienburg und Stolzenau zum neuen Kreiſe „Nienburg“ mit dem Kreisſitz in Nienburg (Weſer),

4. die Landkreiſe Hannover und Linden zum neuen Kreiſe „Hannover“ mit dem Kreisſitz in Hannover.

Der Landkreis Grafſchaft Schaumburg, Reg.-Bez. Kaſſel, wird in die Provinz Hannover, Regierungsbezirk Hannover, eingegliedert.

Die bisherigen Kreiſe Syke, Hoya, Diepholz, Sulingen, Nienburg, Stolzenau, Hannover und Linden werden aufgelöſt.

Reg.-Bez. Hildesheim.

5. Die Landkreiſe Alfeld und Gronau werden zum neuen Kreiſe „Alfeld“ mit dem Kreisſitz in Alfeld zuſammengeſchloſſen,

6. die Landkreiſe Northeim und Uslar zum neuen Kreis „Northeim“ mit dem Kreisſitz in Northeim,

7. die Landkreiſe Göttingen und Münden zum neuen Kreis „Göttingen“ mit dem Kreisſitz in Göttingen.

Die bisherigen Landkreiſe Alfeld, Gronau, Northeim, Uslar, Göttingen, Münden und Jlefeld werden aufgelöſt.

Regierungsbezirk Lüneburg.

8. Die Landkreiſe Harburg und Winſen werden zu einem neuen Landkreis „Harburg“ mit dem Kreisſitz in Harburg-Wilhelmsburg zuſammengeſchloſſen. In den neuen Kreis Harburg werden die Gemeinden Frankop, Hove, Neuenfelde, Rübke und die neue Gemeinde Moorende eingegliedert.

9. Die Landkreiſe Lüneburg und Bleckede werden zu einem neuen Landkreis „Lüneburg“ mit dem Kreisſitz in Lüneburg zuſammengeſchloſſen.

10. Die Landkreiſe Dannenberg und Lüchow werden zu einem neuen Landkreis „Dannenberg“ mit dem Kreisſitz in Dannenberg zuſammengeſchloſſen.

11. Die Landkreiſe Gifhorn und Iſenhagen werden zu einem neuen Landkreis „Gifhorn“ mit dem Kreisſitz in Gifhorn zuſammengeſchloſſen. In den Kreis Gifhorn werden die Gebietsausſchlüſſe des Landkreiſes Gardelegen, Reg.-Bez. Magdeburg, die Gemeinden Hehlingen und Heßlingen, eingegliedert.

12. Die Landkreiſe Fallingboſtel und Soltau werden zu einem neuen Landkreis „Fallingboſtel“ mit dem Kreisſitz in Fallingboſtel zuſammengeſchloſſen.

Die bisherigen Landkreiſe Harburg, Winſen, Lüneburg, Bleckede, Lüchow, Dannenberg, Gifhorn, Iſenhagen, Fallingboſtel und Soltau werden aufgelöſt.

Regierungsbezirk Stade.

13. Die Landkreiſe Geeſtemünde und Lehe werden zu einem neuen Landkreis „Weſermünde“ mit dem Kreisſitz in Weſermünde zuſammengeſchloſſen.

14. Die Landkreiſe Hadeln und Neuhaus a. d. Oſte werden zu einem neuen Landkreis „Otterndorf“ mit dem Kreisſitz in Otterndorf zuſammengeſchloſſen.

15. Die Landkreiſe Stade, Kehdingen und Jork werden zu einem neuen Landkreis „Stade“ mit dem Kreisſitz im Stade zuſammengeſchloſſen. In den neuen Kreis Stade werden die Gemeinden Neuland, Großenwörden und Hüll eingegliedert, die Gemeinden Eſtebrügge und Moorende werden aufgelöſt. Die links der Eſte gelegenen Teile der bisherigen Gemeinden Eſtebrügge und Moorende ſind zu einer neuen Gemeinde „Eſtebrügge“, die rechts der Eſte gelegenen Teile zu einer neuen Gemeinde „Moorende“ zuſammengeſchloſſen.

16. Die Landkreiſe Bremervörde und Zeven werden zu einem neuen Landkreis „Bremervörde“ mit dem Kreisſitz in Bremervörde zuſammengeſchloſſen.

17. Die Landkreiſe Blumenthal und Oſterholz werden zu einem Landkreis „Oſterholz“ mit dem Kreisſitz in Oſterholz-Scharmbeck zuſammengeſchloſſen.

18. Die Landkreiſe Verden und Achim werden zu einem einem Landkreis „Verden“ mit dem Kreisſitz in Verden zuſammengeſchloſſen.

Die bisherigen Landkreiſe Geeſtemünde, Lehe, Hadeln, Neuhaus a. d. Oſte, Kehdingen, Jork, Bremervörde, Zeven, Blumenthal, Oſterholz, Verden und Achim werden aufgelöſt.

Reg.-Bez. Osnabrück.

19. Die Landkreiſe Aſchendorf und Hümmling werden zum neuen Kreis „Aſchendorf“ mit dem Kreisſitz in Aſchendorf zuſammengeſchloſſen,

20. die Landkreiſe Osnabrück und Iburg werden zum neuen Kreis „Osnabrück“ mit dem Kreisſitz in Osnabrück zuſammengeſchloſſen.

Die bisherigen Landkreiſe Aſchendorf, Hümmling, Osnabrück und Iburg werden aufgelöſt.

Reg.-Bez. Aurich.

21. Die Landkreiſe Norden und Emden werden zum neuen Kreis „Norden“ mit dem Kreisſitz in Norden zuſammengeſchloſſen.

Die Landgemeinde Borkum wird in den neuen Kreis Leer eingegliedert.

22. Die Landkreiſe Leer und Weener werden zum neuen Kreis „Leer“ mit dem Kreisſitz in Leer zuſammengeſchloſſen.

Die bisherigen Landkreiſe Norden, Emden, Leer und Weener werden aufgelöſt.

Provinz Heſſen-Naſſau.

Reg.-Bez. Kaſſel.

1. Die Landkreiſe Fulda und Gersfeld werden zum neuen Kreis „Fulda“ mit dem Kreisſitz in Fulda zuſammengeſchloſſen,

2. die Landkreiſe Fritzlar und Homberg zum neuen Kreis „Fritzlar“ mit dem Kreisſitz in Fritzlar,

3. die Landkreiſe Kaſſel und Wolfhagen zum neuen Kreis „Kaſſel“ mit dem Kreisſitz in Kaſſel,

4. die Landkreiſe Marburg und Kirchhain zum neuen Kreis „Marburg“ mit dem Kreisſitz in Marburg a. d. Lahn.

In den Landkreis Frankenberg werden die Gemeinden Allendorf bei Battenberg, Battenberg, Battenfeld, Berghofen, Bringhauſen, Bromskirchen, Dodenau, Eiſa, Frohnhauſen bei Battenberg, Hatzfeld, Holzhauſen bei Battenberg, Laiſa, Ober-Aſphe, Reddighauſen und Rennertehauſen eingegliedert.

Die bisherigen Landkreiſe Fulda, Gersfeld, Fritzlar, Homberg, Kaſſel, Wolfhagen, Marburg, Kirchhain und Herrſchaft Schmalkalden werden aufgelöſt.

Reg.-Bez. Wiesbaden.

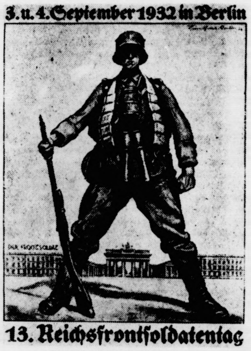
5. Die Landkreiſe Obertaunuskreis und Uſingen werden zum neuen Kreis „Obertaunuskreis“ mit dem Kreisſitz in Bad Homburg v. d. Höhe zuſammengeſchloſſen.

Die Gemeinden Brandoberndorf, Eſpa, Kleeberg und Weiperfelden werden in den Kreis Wetzlar eingegliedert, die Gemeinden Niederems mit Reinborn, Reichenbach, Steinfiſchbach und Wüſtems in den Kreis Untertaunus eingegliedert, die Gemeinden Haintchen und Haſſelbach in den Kreis Limburg, die Gemeinden Emmershauſen, Gemünden, Heinzenberg, Mönſtadt und Winden in den Oberlahnkreis.

6. Die Landkreiſe Weſterburg und Oberweſterwaldkreis werden zum neuen Kreis „Weſterburg“ mit dem Kreisſitz in Weſterburg zuſammengeſchloſſen. — Die Gemeinden Girod, Görgeshauſen, Großholbach, Heilberſcheid, Hundsangen, Kleinholbach, Nentershauſen, Niedererbach, Nomborn, Obererbach, Oberhauſen, Pütſchbach, Ruppach, Steinefrenz und Weroth werden in den Unterweſterwaldkreis eingegliedert.

7. Die Landkreiſe Dillkreis und Biedenkopf werden zum neuen Kreis „Dillenburg“ mit dem Kreisſitz in Dillenburg zuſammengeſchloſſen Die Gemeinden Fellingshauſen, Frankenbach, Hermannſtein, Königsberg, Krumbach, Naunheim, Rodheim a. Bieber, Waldgirmes und Wilsbach werden in den Kreis Wetzlar eingegliedert. In den Landkreis Sankt Goarshauſen wird der Gebietsausſchluß des Landkreiſes Unterlahnkreis, die Landgemeinde Becheln, eingegliedert.

Der Landkreis Wetzlar, Reg.-Bez. Koblenz, wird in die Provinz Heſſen-Naſſau und den Bezirksverband Wiesbaden, Reg.-Bez. Wiesbaden, eingegliedert. — Die bisherigen Landkreiſe Obertaunuskreis, Uſingen, Weſterburg, Oberweſterwaldkreis, Dillkreis und Biedenkopf werden aufgelöſt.



Zum 13. Reichsfrontſoldatentag.

Mit dieſem wirkungsvollen Plakat wirbt der Stahlhelm-Bund der Frontſoldaten für das Treffen der Reichsfrontſoldaten am 3. und 4. September in Berlin.

Der irrende Bruder.

Ev. Matth. 5, 9: Selig ſind die Friedfertige denn ſie werden Gottes Kinder heißen.

Man hatte ihm übel mitgeſpielt, weil er gegen di allgemeine Meinung offen für das eingetreten war, wa er als richtig erkannt hatte. Das war ſeine Art: er blie immer bei der Wahrheit und er ſagte immer offen di Wahrheit. Unbequem war er damit oft. Aber er hatt eine Art, auch in peinlichen Dingen die Wahrheit zu ſagen ohne perſönlich zu werden. So kam es, daß ſchließlich di Leute ihn doch immer wieder ſuchten um Rat und Beiſtand Und er trug nie nach.

Damals nun war es beſonders ſchlimm. Selbſt alt Freunde zogen ſich erbittert von ihm zurück und ſchalte auf ihn, und die andern, nun, die taten, was dann mei getan wird: ſie verleumdeten und verdächtigten ihn i ſchlimmſter Weiſe. Als wir empört darüber mit ihm ſprachen, hatte er nur die ruhige Antwort: „Laßt, ſchelte nicht! Wenn ſie alles ſo verſtänden und wenn ſie wüßte wie ich's meine, dann würden ſie ja gar nicht ſo ſein.“ I dieſen Worten offenbarte ſich das Geheimnis ſeiner Ar er war ein Menſch des Friedens, der auch da den Friede mit den andern in ſeinem Herzen hielt, wo ſie ihm alle zum Schaden antaten. Er konnte das, weil er in den andern nicht den böswilligen oder bornierten Menſche ſah, wie wir das ſo gern tun, ſondern den irrende Bruder.

Den irrenden Bruder! Sollte denn das gar ſo un möglich ſein unter uns Chriſten, die wir das Kreuz vo Golgatha und die Worte vom Kreuz kennen: „Vater vergib ihnen, ſie wiſſen ja nicht, was ſie tun“? Das i gewiß: bevor wir nicht dieſen echt chriſtlichen Geiſt de Friedens in uns wahrhaft durchſetzen, werden wir ni zum wahren Frieden um uns beitragen. Wir ſollte uns dieſe kurzen Worte einhämmern in unſere Herzen der irrende Bruder, um den es mir leid tut!

Verbrecherjagd in Stettin.

Überfälle auf Kaſſenboten vereitelt.

Beamte der Stettiner Reichsbank beobachteten eine Mann, der mehrere Kaſſenboten Stettiner Firmen, di Geld abgehoben hatten, auf die Straße verfolgte. Ei Polizeibeamter nahm den Mann feſt; er riß ſich aber lo und gab einen Schuß ab, der einen Fußgänger ſchwer ve letzte. Der Verbrecher flüchtete in die benachbarte Orts krankenkaſſe, von wo aus er über den Hof in eine ande Straße gelangte. Dort hielt er eine Autodroſchke an un zwang den Chauffeur mit dem Revolver, ihn zum Bahnho zu fahren.

Inzwiſchen nahm das Überfallkommando in eine Auto die Verfolgung der Autodroſchke auf, wobei es de Verbrecher beſchoß. Dieſer erwiderte das Feuer un verletzte einen Polizeibeamten ſchwer. Erſt als der Verbrecher mehrmals getroffen war, hielt der Chauffeur a Zur großen Überraſchung der Polizeibeamten fand ma in der Autodroſchke eine Dame aus Sellin, di zum Dampfſchiffsbollwerk fahren wollte, als der Verbrecher die Droſchke anhielt. Um ſich Reiſegeld zu beſchaffen, hatte der Verbrecher während der Fahrt von de Dame mit dem Revolver die Herausgabe von 200 Ma erzwungen. Glücklicherweiſe blieb die Dame bei de Schreckensfahrt unverletzt. Gleich nach ſeiner Einlieferun ins Krankenhaus iſt der Verbrecher ſeinen Verletzunge erlegen.

Kampf mit Schmugglern.

An der deutſch-belgiſchen Grenze verſperrten Zollbeamte in der Nacht mehreren hundert Schmugglern de Weg zum deutſchen Reichsgebiet. Es wurden verſchieden Schreckſchüſſe abgefeuert. Als aber die Schmuggler dur ein Signal zum Vormarſch aufforderten, mußte ſcha geſchoſſen werden, wodurch zwei Schmuggle verletzt wurden. Die Lage für die Zollbeamten wurd immer bedrohlicher, ſo daß ein Überfallkommando herbei gerufen werden mußte, mit deſſen Hilfe die Banden, zu Teil unter Zurücklaſſung des Schmuggelgutes, zurü gedrängt wurden.

Gleiwitz. Wie vom Polizeipräſidium mitgeteilt wird wurden die SA.-Unterkunftsräume nach Waffen durchſucht. Di Polizei beſchlagnahmte fünf Piſtolen und Revolver mi Munition, ferner 253 Schuß S-Munition, 97 Schuß Munition für Armeepiſtolen 08, weiter loſe Revolvermunition, Erſat und Zubehörteile zu Maſchinenpiſtolen und Revolvern, eine Schlagring und einen Gummiknüppel. Von Polizeiwaffen be fanden ſich zwei im Beſitz von SA.-Leuten. Dieſe SA.-Leute wurden verhaftet. Sie werden dem Schnellrichter vorgeführt

---

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23. Fortſetzung.)

Maud Aldernon war keine Peggy Perman! Zwiſchen ihr und ihm beſtand keine perſönliche Verbindung, und würde auch nie eine beſtehen.

Wenn er ihr geſagt hatte, was er ihr ſagen mußte, würde er wieder verſchwinden . . . und menſchlichem Ermeſſen nach ſah er ſie dann nie mehr wieder. Sie fuhr nach Amerika zurück . . . und er . . . na ja . . . er wanderte wieder eine Zeitlang nach Tegel oder diesmal ſogar vielleicht nach Brandenburg, da er ja paſſiv wenigſtens an dem Verbrechen beteiligt war und darum mußte Er hätte es verhindern können, wenn er gewollt hätte!

Er fuhr durch Berlins Straßen

Es war zehn Uhr abends. Hier am Rande der weitgedehnten Weltſtadt konnte man noch glauben, durch irgendeine kleine Ortſchaft zu fahren. Vereinzelt ſtanden die Häuſer. Still und einſam lag die Peripherie.

Aber je näher er dem Zentrum kam, um ſo mehr wandelte ſich das Bild. Ueber den Alexanderplatz ratterte er, ſah links das Gebäude liegen, aus dem er am Morgen geflohen war, wand ſein Rad durch das Gewirr der Bauſtellen und Abſperrungen des Platzes, der nun ſeit Jahren ſchon ein Buddeleldorado war, bog in die Königſtraße ein und sauſte dann die Linden entlang.

Lichtreklamen funkten ſprühende Flammengarben an Häuſerfaſſaden hinauf Autos jagten hin und her An der Kreuzung Friedrichſtraße und Linden verknäuelten ſie ſich ſekundenlang, löſten ſich dann wieder auf und rollten weiter. Muſik klang von irgendwo und verſank im ſteigenden Straßenlärm

Unter dem Brandenburger Tor knatterte Max Leiting hindurch und fuhr die Charlottenburger Chauſſee in erhöhtem Tempo hinunter.

War im Weſten.

Ließ ſein Motorrad durch die Wilmersdorfer Straße, dann über den Kurfürſtendamm rollen und befand ſich dann in der ſtillen, vornehmen Hagenſtraße des Grunewalds.

Hielt an der Ecke der Parkſtraße.

Eine Straßenbahn der Linie 78 raſſelte vorüber.

Dann wieder kein Laut. Und nirgends ein Menſch.

Dort drüben leuchtete zwiſchen Bäumen ein weißer Bau. Fenſtervierecke warfen große gelbliche Flecke gegen die weitausladenden Aeſte

Max Leiting lehnte am Gitter des gegenüberliegenden Hauſes und überlegte Plötzlich fehlte ihm der Mut, da hinüberzugehen, zu läuten und Maud Aldernon ſprechen zu wollen.

Er fürchtete ſich vor ihr.

Nicht, daß ſie ihn abweiſen oder die Polizei benachrichtigen könnte . . . nicht das ließ ihn zögern. Aber ſie hielt ihn für den Mörder ihrer Mutter, und wie wollte er ihr beweiſen, daß er es nicht war? Sagen konnte er viel . . .

Er fürchtete ſich vor dem Augenblick, in dem ſie ihn anſehen und ſagen würde:

„Max Leiting, ich glaube Ihnen nicht!“

Er kannte ſich.

Handelte es ſich um irgendein Abenteuer, bei dem es galt, ſeinen Mann zu ſtellen, war er der letzte, der zurückwich . . .

Ihm war manchmal das Leben zu eng erſchienen, dieſes Leben um den Tag, der keine Ueberraſchungen in ſich barg . . . es war oft die Sehnſucht nach Weite in ihm geweſen, wenn er die Arme gegen die ſchmalen Wände ſeines kargen Daſeins ſtieß . . .

Kampf hatte er nie gefürchtet . . . aber jetzt . . . na ja . . .

„Ich glaube Ihnen nicht, Max Leiting!“

Da würde er vor ihr ſtehen und nichts mehr zu ſagen wiſſen. Würde nur die Zähne zuſammenbeißen müſſen und gehen

Er riß ſich hoch.

Schritt entſchloſſen auf die andere Straßenſeite. Stand vor dem Eingang zu ihrem Hauſe und ſah ſeine Hand nach dem Glockenknopf taſten.

Die Hand fiel zurück.

Nein. So kam er nie zu Maud Aldernon! Ihre franzöſiſche Kammerzofe, dieſe kleine, naſeweiſe Mademoiſelle Blanche Bourment, würde ihm öffnen, ihn erkennen, Zeter und Mordio ſchreien, die Tür zuſchlagen und hineinlaufen, um ihrer Herrin zu ſagen, der Mörder der Mrs. Aldernon ſtände vor der Tür, um auch ſie beide zu ermorden.

Er ſchaute ſich um.

Niemand war zu ſehen

Und nun handelte er ohne Zaudern Kletterte gewandt über das hohe Eiſengitter, ſprang nach der anderen Seite hinunter, verharrte einen Augenblick lauſchend und ſchob ſich langſam, vorſichtig dem Hauſe zu

Hielt ſchon den Dietrich in der Hand, den er ſich von Kar Fuchs hatte geben laſſen. Für einen anderen Zweck eigentlich. Daran, ſich mit ihm Zutritt zu dieſem Hauſe zu verſchaffen, hatte er nicht gedacht

Leiſe ſtieß er ihn in das Schlüſſelloch der Haustür. Verſuchte zu öffnen. Es gelang ihm nicht.

Stand momentlang faſt ratlos.

Doch läuten und das Mädchen einfach beiſeitedrücken, wenn es aufſchloß? Hineingehen, ohne ſich um ſie zu kümmern.

Vielleicht gab es noch einen anderen, beſſeren Weg

Er ſchlich am Hauſe entlang. Nach der Rückſeite. Stufen führten hier hinauf zu einem terraſſenartigen Vorbau. Wieder verſuchte er die Tür, die das Innere des Hauſes mit dieſer Terraſſe verband, zu öffnen. Es dauerte Minuten. Mit aller Vorſicht, ſorgfältig darauf bedacht, jedes Geräuſch zu vermeiden, arbeitete er.

Ein leiſes Knacken, ein kaum vernehmbares Knirſchen . . . die Tür gab nach!

Max Leiting ſtand in einem dunklen Zimmer.

Er wartete etwas, bis ſich ſeine Augen einigermaßen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, ſah links von der hellen Tapete ein ſchwarzes hohes Viereck ſich abheben und ging darauf zu

Stieß gegen eine Tiſchkante und blieb erſchrocken ſtehen, als dadurch ein gedämpftes Scharren entſtand Erſt als alles ruhig blieb, ſchritt er weiter

Es war ein Gang, auf den er nun gelangte. Erleuchtet. Sekundenlang mußte er ſtehen bleiben und das Licht auf ſeine Augen wirken laſſen

Dabei ließ er nichts außer acht. War darauf gefaßt, daß plötzlich jemand von irgendwo auftauchte und ihn erblickte.

Ging bis an das Ende des Flurs, immer von Tür zu Tür, immer bereit, blitzſchnell in die nächſte hineinzuſchlüpfen.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 183 | Sonnabend, den 6. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

ombenanſchlag auf eine Reichsbanknebenſtelle.

Unruheherde Oſtpreußen, Altona, München.

Auf die Reichsbanknebenſtelle in Lötzen wurde ein ombenanſchlag verübt. An der Hauptfront des Bankebäudes in der Hindenburgſtraße wurde an den Pfeilern, ie einen vorgebauten Balkon tragen, eine Bombe niederelegt und zur Entzündung gebracht. Der gußeiſerne prengkörper, der eine ſtarke Ladung gehabt haben muß, xplodierte mit lauter Detonation, die in weitem Umkreiſe ehört wurde. Es wurde der untere Teil des einen Pfeilers, an dem die Bombe niedergelegt war, beſchädigt nd die Scheibe zu dem großen Fenſter des Kaſſenraumes erſplittert; durch die Splitter wurden an der Betondecke es Kaſſenraumes und des Balkons weitere Beſchädigunen angerichtet. Wenige Augenblicke nach der Exploſion lten Publikum und Polizei herbei, die einhellig ausagten, daß ſie in den Ausgangsſtraßen keine verdächtigen Perſonen geſehen hätten. Lediglich von einem gegenüberegenden Grundſtück wurde im Dunkel der Nacht kurz nach er Exploſion ein verdächtiger Mann beobachtet, der ſich iligſt in Richtung des nahen Bahnhofes entfernte.

In der gleichen Nacht wurde ein Sprengſtoffnſchlag auf eine Mitgliederverſammlung der SDAP. in Jucha (Kreis Lyck) verübt. Die Verſammung, an der 19 Perſonen teilnahmen, fand im Saale der aſtwirtſchaft Geydaſch ſtatt. Um 22 Uhr erfolgte eine etonation, bei der die Fenſterſcheiben des Saales in rümmer gingen. Perſonen wurden nicht verletzt. Über en oder die Attentäter iſt noch nichts bekannt.

Die weiteren oſtpreußiſchen Überfälle.

In der Nacht zum Freitag wurden in Königsberg ehrere Straßenviertel von der Polizei planmäßig beobachtet. Hierbei erfolgte ein Überfall von etwa 40 Peronen auf zwei Beamte in Zivil. Es wurden fünf äter feſtgenommen, die ſämtlich im Beſitz von Waffen waren.

Auf die Wohnung des Ortsgruppenleiters der SDAP. in Freyſtadt wurde ein Anſchlag verübt. in großer Stein wurde durch das Fenſter geſchleudert. ls der Ortsgruppenleiter zwei Schreckſchüſſe abgab, lüchteten die Täter.

In der Komnickſtraße in Elbing hatten ſich nachts zahleiche Kommuniſten angeſammelt. Als die Nationalſoziaiſten Schmidt und Grün vorüberkamen, wurden ſie ngegriffen und mit Meſſern niedergeſtochen. Sie erlitten efährliche Verletzungen an Kopf und Rücken.

Auf den Sturmführer in Klein-Babenz, der ch mit ſeinem Fahrrad auf dem Wege nach Roſenberg beand, wurde geſchoſſen. Zwiſchen Finckenſtein und lt-Chriſtburg wurde ein Herr von Wedel aus dem alde beſchoſſen. In Deutſch-Eylau wurde ein auſtgroßer Stein in das Fenſter der Ortskrankenkaſſe georfen. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

Mehrere Königsberger Anſchläge aufgeklärt.

Wie die Königsberger Polizeipreſſeſtelle mitteilt, iſt er Anſchlag, der am 1. Auguſt gegen das Gewerkſchaftsaus in Königsberg verſucht wurde, aufgeklärt:

Feſtgeſtellt ſind acht Täter, die angeben, SA.-Leute om 12. Sturm zu ſein. Unter ihnen befindet ſich der turmführer. Eine vollendete und vier verſuchte Brandiftungen, die am 1. Auguſt aus Königsberg-Kalthof geeldet wurden, ſind ebenfalls aufgeklärt. Dreizehn Täter nd feſtgenommen und geben an, dem Sturm 12 der SA. nzugehören.

Waffenbeſchlagnahme bei Nationalſozialiſten.

Die Altonaer Polizei teilt mit: Auf einem einen Gartengelände in Stellingen hat die Polizei elegentlich von Durchſuchungen in zwei Fällen bei ationalſozialiſten eine geladene Piſtole und zwei rommelrevolver mit 48 Schuß beſchlagnahmt.

Bei einer polizeilichen Überholung eines SA.-Verhrslokals in Steilshop wurden verſchiedene Waffen efunden, ſo ein Trommelrevolver, eine Gaspiſtole und in Dolch. Ferner wurden in einem Verſteck unter den lieſen ein Trommelrevolver, ein Terzerol, ein Schlaging, zwei Dolche, ein Totſchläger, ein Gummiſchlauch und chs Patronen gefunden. Sämtliche Waffen ſowie eine n Beſitz des Wirtes befindliche Selbſtladepiſtole wurden eſchlagnahmt.

Reichsbannerwaffen in Sachſen.

Aus Zwickau wird gemeldet: Im Mülſen Sankt akob ſind drei, in Oelsnitz zwei, in Krimmitſchau drei nd in Kunersdorf ein Reichsbannerangehöriger wegen nerlaubten Waffenbeſitzes verhaftet worden. Bis jetzt nd 125 Piſtolen und etwa 7000 Schuß Munition ans ageslicht gelangt. In die Angelegenheit ſind nunmehr 0 führende Perſönlichkeiten des Reichsanners verwickelt. Die Waffen ſind unter Deckadreſſen us Suhl geliefert worden. Man rechnet damit, daß die ieferungen ſehr umfangreich ſind.

ächtliche Schießerei in einem Chemnitzer Kaffeehauſe.

In Chemnitz kam es in der Nacht in dem Kaffeeaus Herold, einem Verkehrslokal der Naionalſozialiſten, zu einer Schießerei. Es erchienen zwei Fremde, deren Parteizugehörigkeit noch nicht feſtgeſtellt werden konnte. Zwiſchen dieſen und anderen Gäſten kam es zu einer erregten Auseinanderſetzung. Plötzlich fielen einige Schüſſe. Der Dentiſt Krebeck aus Chemnitz wurde durch einen Revolverſchuß ſchwer verletzt; er iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Eine Verluſtliſte der SA.

Der Völkiſche Beobachter in München bringt unter der Überſchrift: „Die furchtbare Blutbilanz des roten Bürgerkrieges“ folgende Zahlen: 8186 tote und verletzte Nationalſozialiſten vom 1. Januar 1932 bis heute. — 59 Tote beklagt die NSDAP. allein in dieſem Jahr. — Im Jahre 1931 betrugen die Verluſtziffern der NSDAP. 6303 Tote und Verletzte. In einem Artikel wird das „Standrecht gegen die roten Mordhorden“ und das Notwehrrecht der SA. gefordert. Es heißt in dem Artikel: „Die verzweifelten Ausbrüche des Volkszornes ſollten den verantwortlichen Trägern der Staatsgewalt klar zum Bewußtſein bringen, daß man mit paritätiſcher Behandlung in Ausnahmezeiten nicht mehr durchkomme. Es müſſe einmal feſtgeſtellt werden, daß es ein Unterſchied ſei, ob ſich Waffen in nationalſozialiſtiſchen Händen befänden oder in den Händen marxiſtiſcher Verbrecher. Es komme auf die Geſinnung und nicht auf den Tatbeſtand an. Eine Verhängung von Todesſtrafen hätte nur Sinn, wenn ſie ſich gegen den Träger des Mordwillens richte, und nicht gegen den, der der Mordſeuche mit der Waffe entgegentrete.“

Die Einſtellung von Hilfspolizei.

Beſprechungen im Reichsinnenminiſterium.

Im Reichsinnenminiſterium fanden Beſprechungen zwiſchen dem Reichsinnenminiſter und den Miniſtern der Länder ſtatt, die ihre Polizeikräfte durch Einſtellung von Hilfspoliziſten verſtärkt haben oder verſtärken wollen. Hierfür kommen die Länder Oldenburg, Mecklenburg und Braunſchweig in Frage, die ſämtlich eine nationalſozialiſtiſche Landesregierung haben. In Oldenburg ſind bereits vor den Reichstagswahlen SA.-Leute als Hilfspolizeikräfte eingeſtellt worden.

Die braunſchweigiſche Landesregierung iſt in ihrer Abſicht zur Einſtellung von Hilfspolizei noch dadurch beſtärkt worden, als auch in den Sitzungen der braunſchweigiſchen Landtagsfraktion der Nationalſozialiſten und der bürgerlichen Einheitsliſte der Wille zum Ausdruck gekommen iſt, der braunſchweigiſchen Staatsregierung den Auftrag zu geben, die ſtaatliche Polizei durch eine Hilfspolizei zu verſtärken. In der Ausſprache zwiſchen dem Reichsinnenminiſter und den Länderminiſtern mußten noch finanzielle und juriſtiſche Fragen wegen der Einſtellung der Hilfspolizei geklärt werden. Die finanziellen Fragen betrafen die Polizeikoſtenzuſchüſſe, die das Reich den Ländern zu gewähren hat, die juriſtiſchen Fragen die Stellung der Hilfspolizei im Staate. In politiſchen Kreiſen Braunſchweigs wird angenommen, daß ſchon demnächſt 100 Hilfspolizeibeamte dort eingeſtellt werden können.

Die Deutſchnationalen in Braunſchweig fordern, daß die Hilfspolizei paritätiſch aus SA.-Leuten und Stahlhelmern zuſammengeſetzt wird. Die Hilfspolizei müſſe nach deutſchnationaler Anſicht in Braunſchweig ſchon aus dem Grunde eingerichtet werden, um dem Staat die Koſten zu ſparen, die dadurch entſtehen, daß das braunſchweigiſche Überfallkommando häufig zum Schutz der Bevölkerung des Landes Braunſchweig angefordert würde. So ſei in Haſſelfelde ſchon ſeit Sonnabendnacht ein Kommando ſtationiert, um für Ruhe und Ordnung zu ſorgen. Den andauernden Bitten der Landbevölkerung nach einer Hilfspolizei dürfe man ſich nicht weiter verſchließen.

Miniſterbeſprechung über die Hilfspolizei.

Beim Reichsminiſter des Innern fand eine Beſprechung mit den Miniſterpräſidenten von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin und dem Innenminiſter von Braunſchweig über die Aufſtellung von Hilfspolizei ſtatt.

Die Beſprechung ergab, daß es ſich in den Ländern im weſentlichen um Überlegungen handelt, wie die Ruhe und Sicherheit im Bedarfsfalle aufrechterhalten werden könne.

Soweit ſchon Schritte zur Verſtärkung der Polizei getan ſind, handelt es ſich um vorübergehende Maßnahmen, die in Kürze wieder aufgehoben werden.

Vorläufig keine Hilfspolizei.

Zu der Beſprechung einzelner Länderminiſter beim Reichsinnenminiſter verlautet ergänzend, daß der Reichsinnenminiſter in der Konferenz die Pläne der Reichsregierung zur Bekämpfung des Terrors dargelegt hat. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß nach Anſicht der Reichsregierung die bisher beſchloſſenen bzw. in Vorbereitung befindlichen

Maßnahmen ausreichen werden.

Grundſätzlich ſind Überlegungen der Länder, wie die Ruhe und Sicherheit im Bedarfsfalle aufrechterhalten werden kann, ſelbſtverſtändlich berechtigt. Gleichwohl dürften die Länderminiſterien in Mecklenburg-Schwerin und in Braunſchweig in ihren Überlegungen die bisher getroffenen und die neuen für den Notfall geplanten Maßnahmen der Reichsregierung berückſichtigen, ſo daß die Aufſtellung von Hilfspolizei in dieſen Ländern zunächſt wenigſtens unterbleiben dürfte.

Die Verſtärkung der Polizei in Oldenburg wird, wie aus der amtlichen Mitteilung hervorgeht, in Kürze wieder aufgehoben werden.

Sozialdemokraten und Kommuniſten fordern Auflöſung der SA.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion hat im Preußiſchen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem unter Hinweis auf eine außerordentlich ſtarke Zunahme der Gewalttaten und Übergriffe die Auflöſung der SA. gefordert wird. Der Reichskommiſſar ſolle in einem Landtagsbeſchluß erſucht werden, ſeinen Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend zu machen, die nationalſozialiſtiſche SA. ſofort aufzulöſen, die SA.-Heime ſofort zu ſchließen ſowie die ſtark bedrohte perſönliche Freiheit führender Republikaner und der Arbeiterbewegung wie auch die Einrichtungen dieſer Organiſationen mit allem Nachdruck zu ſchützen.

Die kommuniſtiſche Fraktion verlangt gleichfalls in einem Antrag die Auflöſung der SA. und SS. ſowie aller ſonſtigen militäriſchen Formationen.

Sonderkommiſſar für Oſtpreußen.

Die politiſche Verluſtliſte.

Die Reichsregierung hat ihre Beratungen über die Maßnahmen, die ſie gegen den politiſchen Terror anwenden will, abgeſchloſſen. Dieſe Maßnahmen ſehen ſchärfſte Beſtimmungen gegen den Mißbrauch von Waffen und Sprengſtoffen, gegen Einbrüche in Waffengeſchäfte, ferner Beſtimmungen zur Erleichterung von Verhaftungen und zur Erſchwerung der Entlaſſung feſtgenommener Perſonen und ſo weiter vor. Weiterhin iſt die Einſetzung von Standgerichten für die ſchnelle und ſcharfe Aburteilung von Terrorakten geplant. Die Durchführung dieſer Beſtimmung wird auf Grund des Artikels 48 durch eine Notverordnung in Kraft geſetzt und ſoll den Juſtizbehörden der Länder übertragen werden. Wie es heißt, ſoll bei den Beratungen der Reichsregierung auch die Frage der Verhängung der Todesſtrafe gegen politiſche Ausſchreitungen beſprochen worden ſein. Wann die Reichsregierung die verſchärften Beſtimmungen in Kraft ſetzen wird, ſteht noch nicht genau feſt. Zunächſt ſoll noch einmal abgewartet werden, wie ſich die politiſchen Verhältniſſe namentlich in den Gebieten entwickeln, in denen letzthin die meiſten Terrorakte zu verzeichnen waren.

Die preußiſche Regierung hat ſich abermals eingehend mit der Lage Oſtpreußens beſchäftigt. Der Bevollmächtigte des Reichskommiſſars für Preußen, Dr. Bracht, läßt zu den blutigen Vorfällen in Oſtpreußen noch einmal ausdrücklich erklären, daß er alle Maßnahmen ergreifen und alle Mittel anwenden werde, die geeignet ſeien, die Ruhe und das Leben der friedlichen Bürger zu ſchützen. Dr. Bracht hat den Oberregierungsrat im preußiſchen Innenminiſterium Dr. Diels als beſonderen Kommiſſar nach Königsberg entſandt, der ſich in Oſtpreußen ein Bild von der Unterſuchung der Vorfälle machen und ihm darüber berichten ſoll. Zu den Attentaten in Schleswig-Holſtein teilt Dr. Bracht mit, daß nunmehr die Vorfälle gerichtlich unterſucht würden. Über die Urheber ſei noch nichts feſtgeſtellt worden. Der Regierungspräſident in Schleswig führt die Taten auf die außerordentliche politiſche Spannung vor der Wahl zurück. Soweit die Kommuniſten in Frage kämen, ſeien die Bluttaten zweifellos auf die Verhetzung der Maſſen durch die kommuniſtiſchen Führer und durch die kommuniſtiſche Preſſe zurückzuführen. Bei den Nationalſozialiſten habe man den Eindruck, daß ein Teil der jungen SA.- und SS.-Leute nicht mehr in der Hand der Führer ſei.

Wie Dr. Bracht weiter mitteilt, hat

eine Statiſtik der Überfälle

vom 1. Juni bis 20. Juli zu folgendem Ergebnis geführt (die Statiſtik umfaßt ganz Preußen außer Berlin): Ausgeführt wurden 322 Überfälle. Dabei gab es 72 Tote und 497 Schwerverletzte. In 203 Fällen waren die Angreifer Kommuniſten, in 21 Fällen Reichsbannerleute, in 75 Fällen Nationalſozialiſten, in 23 Fällen iſt die Schuldfrage nicht geklärt. Die Berichte der Regierungspräſidenten, auf denen die Statiſtik beruht, ſind zum größten Teil ſchon unter der alten preußiſchen Regierung aufgeſtellt worden.

Hauptmann Göring, der politiſche Beauftragte Hitlers, hatte eine Unterredung mit Dr. Bracht, die den geplanten Maßnahmen zur Bekämpfung des politiſchen Terrors galt. Er dürfte dabei zum Ausdruck gebracht haben, daß auch die NSDAP. für rückſichtsloſes Vorgehen gegen die Unruheſtifter iſt.

Berlin. Der aus Polen ſtammende Kaufmann Friedlich wurde heute in einem hieſigen Bankgeſchäft verhaftet, als er für 100 000 Mark aus dem Ausland ſtammende deutſche Wertpapiere verkaufen wollte. An dieſer Deviſenſchiebung ſollen noch zahlreiche Perſonen des In- und Auslandes beteiligt ſein. Friedlich war bereits vor drei Monaten wegen Deviſenſchiebung angeklagt, aber freigeſprochen worden.

Weg mit dem Knüppel!

Blutumdünſteter „Burgfrieden“ — Platz für die Arbeitsbeſchaffung! — Nicht Politik, ſondern Wirtſchaft iſt Schickſal.

Dem früheren Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg paſſierte im Reichstag einmal eine hernach viel beſpöttelte „Entgleiſung“ — aber nicht eine politiſche, ſondern nur eine oratoriſche —, als er dem damaligen Führer der Konſervativen v. Heydebrand auf deſſen Mahnung, wir dürften uns die engliſchen Kriegsdrohungen nicht gefallenlaſſen, mit dem etwas merkwürdigen Worte entgegentrat, daß wir „das Schwert nicht mit dem Munde führen“ ſollten. Was ja auch tatſächlich ein etwas unzweckmäßiges Bemühen wäre! Nicht aber darf es heute zum Spott reizen, wenn oder gar daß die Regierung das Schwert viel zu lange nur „im Munde führt“. Denn wenn man zuſammenrechnet, was unmittelbar nach der Wahl die erſte Woche des „politiſchen Burgfriedens“ an Mordtaten und Überfällen, an Meſſerſtechereien und Attentaten parteipolitiſcher Art gebracht hat, und wenn andererſeits die daran unbeteiligten und dieſe Mordſeuche aufs ſchärfſte verurteilenden Bevölkerungsſchichten viel zu lange nichts darüber erfahren, was nun eigentlich „die Obrigkeit“ hiergegen mit dem ihr verliehenen „Schwert“ tut — dann ſteigt der Zweifel auf, ob ſie nicht auch viel zu lange damit wartete, wirklich und ſchleunigſt alle Machtmittel einzuſetzen, die der Obrigkeit „das Schwert“ in die Hand gibt. Was jetzt verübt wurde, das iſt kein Totſchlag mehr, hinter dem parteipolitiſcher Irrſinn und Fanatismus ſtehen, ſondern das iſt Mord und Mordverſuch, alſo Tötung mit Vorbedacht. Ihn gab es auch in den vergangenen Wochen leider nicht gerade ſelten, aber die Häufung auf Mord abzielender Überfälle in dieſer erſten Woche des „Burgfriedens“ iſt ſo ſchauerlich, daß man ſchon längſt von dem „Ich warne zum letztenmal!“ des ſtellvertretenden Reichskommiſſars zum Handeln hätte übergehen müſſen. Was nützten denn praktiſch die zahlreichen Verordnungen gegen den unbefugten Waffenbeſitz und Waffengebrauch, wenn auch jetzt, nach dem Wahlkampf, täglich mit dieſen „verbotenen“ Waffen Parteikämpfe ausgefochten oder Mordüberfälle veranſtaltet wurden! Wenn der politiſche Fanatismus alle „Hemmungen“ über den Haufen geſtoßen hat, dann iſt es unaufſchiebbare Pflicht der Obrigkeit, mit dem Schwert, das ihr verliehen iſt, ſchnellſtens recht unzweideutige Hemmungen neu zu ſchaffen. „Sicherheit und Ordnung wiederherzuſtellen“, war als die Aufgabe der Einſetzung eines Reichskommiſſars in Preußen bezeichnet worden, und ihm wurde die militäriſche Gewalt zur Verfügung geſtellt. Man wußte damals, daß die Drohung mit der Todesſtrafe kein leeres Wort war. Sie war wirkſamer als — eine „letzte Wanung“! Ganz unerträglich iſt es, daß man im Ausland — nicht ohne Abſicht, aber mit Erfolg — den Glauben entſtehen ließ oder erweckte, in Deutſchland tobe der Bürgerkrieg. Gerade das Ausland iſt aber durchaus nicht ganz unſchuldig daran, daß es in Deutſchland zu einem blutigen Aufeinanderprallen politiſcher Gegenſätze kam und kommt.

*

Für die Wiederherſtellung von Sicherheit und Ordnung zu ſorgen, einen Burgfrieden nicht bloß zu verordnen, ſondern ihn wirklich durchzuführen, iſt ſchon deswegen vordringlichſtes „Gebot des Tages“ für Reichsregierung und Reichskommiſſar, weil ſonſt alle Pläne für eine wirtſchaftliche Aufwärtsentwicklung und Arbeitsbeſchaffung, alle „konſtruktiven Programme“ nur — Papier bleiben. Jahrelang blieben ſie es und jetzt hört man nur, daß die Vorbereitungen zur Ausführung des Arbeitsbeſchaffungsprogrammes „in vollem Gange“ ſind. Das iſt ſehr ſchön von ihnen! Wenn ſie nur endlich bei dem Punkt anlangen würden, zur — Ausführung gebracht zu werden! Denn was bisher noch nie geſchehen war, hat jetzt feſtgeſtellt werden müſſen: Im Juli, im Hochſommer alſo, iſt die Zahl der Arbeitsloſen geſtiegen, ſtatt daß ſie, wie immer in dieſer Zeit, weiter geſunken wäre. Vielleicht hat dieſe Tatſache dabei mitgewirkt, die Frage der Finanzierung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms endlich durch das Nachgeben des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther zu löſen. 350 Millionen ſind für dieſen Zweck „locker gemacht“ worden in Form eines Kredits bei der Reichsbank, für den nach fünfzehnmonatiger Laufzeit letzten Endes das Reich „geradeſtehen“ ſoll. Man darf das Kind ruhig und offen mit dem rechten Namen bezeichnen: Kreditausweitung, — aber für dieſen Kredit werden wirtſchaftliche Werte geſchaffen. Gewiß nicht ſolche, die ſich unmittelbar und ſofort „rentieren“, ſondern indirekt dadurch, daß ſie der erzeugenden Wirtſchaft und dem Warenaustauſch den Weg erleichtern. Auf die faſt uferloſen Pläne früheren Datums hat man verſtändigerweiſe Verzicht geleiſtet, und die jetzt vorgeſehene Kreditausweitung bedeutet darum keine gefährliche Inanſpruchnahme der Reichsbank, der außerdem noch ein großes Bankenkonſortium vorgeſchaltet worden iſt. Beſſer wäre es freilich, man hätte dieſe Pläne in Angriff genommen, als unſere finanziell-wirtſchaftliche Lage noch ein günſtigeres Ausſehen hatte. Das glücklichere Amerika macht jetzt dasſelbe wie wir, nur — in fünfzehnmal ſo großem Umfange!

*

Soll alſo denn wirklich dem Napoleoniſchen Wort zufolge die Politik unſer — verhängnisvolles! — Schickſal bleiben, wie ſie dies bisher war! Wie oft haben wir Deutſche uns mit bitterſtem Recht darüber beſchweren und erregen müſſen, daß auf den internationalen Konferenzen die Politiker ſo oft oder faſt immer der Wirtſchaft eins oder mehrere über den Schädel gaben. In Lauſanne hat man das doch vermieden. Wir aber ſind in Deutſchland ſelbſt jetzt drauf und dran, dies „Verſäumnis“ nachzuholen, wenn nicht ſofort die Regierung zugreift, mit feſter Hand den politiſchen Prügelhelden den Knüppel entreißt und endlich allein die wirtſchaftliche Vernunft unſer Schickſal ſein und uns regieren läßt. Dr. Pr.

Der Bremer Aufruhrprozeß.

Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen beantragt.

Im Bremer Aufruhrprozeß, in dem gegen vierzehn der KPD. und der Antifaſchiſtiſchen Aktion angehörende Angeklagte verhandelt wird, die im Anſchluß an eine NSDAP.-Verſammlung Straßenbahnwagen umgeworfen und die Schaffner ſowie Fahrgäſte und Vorübergehende verprügelt hatten, ſtellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge:

Gegen drei Angeklagte ein Jahr acht Monate, ein Jahr fünf Monate und ein Jahr Zuchthaus, gegen zehn weitere Angeklagte Gefängnisſtrafen in Höhe von ſechs Monaten bis zu einem Jahr vier Monaten. Nur gegen einen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt Freiſprechung.

Der freiwillige Arbeitsdienſt.

Die neuen Ausführungsvorſchriften.

Nunmehr ſind die Ausführungsvorſchriften des Reichsarbeitsminiſters zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienſt vom 16. Juli 1932 veröffentlicht worden. Den Vorſchriften kommt beſondere Bedeutung für die Praxis zu, weil die Verordnung vom 16. Juli 1932 im weſentlichen programmatiſchen Charakter trägt und in erſter Linie die allgemeinen Grundſätze für die Neuregelung gebracht hat. Die wichtigſten Beſtimmungen ſind folgende:

Entlohnung des Arbeitsdienſtwilligen.

Als Förderung wird für den Arbeitsdienſtwilligen ein Betrag von höchſtens 2 Mark wochentäglich bis zur Dauer von 20 Wochen innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren gewährt. Bei volkswirtſchaftlich wertvollen Arbeiten kann die Förderungsdauer bis zu 40 Wochen verlängert werden. Während der Förderung erhält der Arbeitsdienſtwillige weder verſicherungsmäßige Arbeitsloſenunterſtützung noch Kriſenunterſtützung. Die Förderungszeit wird auf die Unterſtützungsdauer in der Arbeitsloſenverſicherung und in der Kriſenfürſorge nicht mehr angerechnet.

Die Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienſt müſſen gemeinnützig ſein. Eine Arbeit, die unmittelbar nur einem beſchränkten Perſonenkreiſe zugute kommt, gilt aber auch als gemeinnützig, wenn die Allgemeinheit ein weſentliches Intereſſe an der Ausführung hat. Soweit eine Arbeit als Notſtandsarbeit durchgeführt werden kann, darf ſie nicht im freiwilligen Arbeitsdienſt gefördert werden.

Beim Ausſcheiden aus dem freiwilligen Arbeitsdienſt iſt dem Arbeitsdienſtwilligen auf Antrag eine Beſcheinigung über Art und Dauer dieſer Beſchäftigung auszuſtellen.

Reichskommiſſar und Bezirkskommiſſar.

Die Leitung und Durchführung des geſamten freiwilligen Arbeitsdienſtes liegt in der Hand des Reichskommiſſars. Zu ſeinen Aufgaben gehört u. a. auch, für die Auswahl und Schulung von Führern zu ſorgen.

Der Reichskommiſſar und die Bezirkskommiſſare haben Perſonen, Vereinigungen und Einrichtungen, die beſondere Erfahrung im freiwilligen Arbeitsdienſt haben, zur beratenden Mitwirkung heranzuziehen und mit allen beteiligten Behörden zuſammenzuarbeiten.

Ob eine Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienſt ausgeführt werden kann, beſtimmen die Bezirkskommiſſare. Die Vorſitzenden der Arbeitsämter entſcheiden über die Förderung des einzelnen Arbeitsdienſtwilligen; ſie handeln hierbei als Beauftragte des Bezirkskommiſſars.

Die Arbeitsdienſtwilligen ſind gegen Krankheit und Unfall verſichert. Aus der Krankenverſicherung erhalten ſie Krankenpflege für ihre Perſon, gegebenenfalls Krankenhauspflege. Arbeitsdienſtwillige, die vor ihrem Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienſt pflichtverſichert waren, haben Anſpruch auch auf Familienkrankenpflege. Von der Entrichtung des Arzneikoſtenbeitrages und der Krankenſcheingebühr ſind die Arbeitsdienſtwilligen befreit. Die Krankenkaſſenbeiträge werden aus Mitteln des freiwilligen Arbeitsdienſtes beſtritten.

Verſicherung des Arbeitsdienſtwilligen.

Erhebliche Verbeſſerungen bringt die Neuregelung bei der Unfallverſicherung. Dieſe iſt auch auf Unfälle bei Sport und bei Dienſtleiſtungen im Arbeitslager ausgedehnt worden. In allen Fällen, in denen das Reich, die Länder und Gemeinden als Träger der Arbeit ſelbſt Träger der Unfallverſicherung ſind, tritt an die Stelle der verſchiedenen Berufsgenoſſenſchaften, die bisher je nach der Art der Arbeit zuſtändig waren, eine einzige Berufsgenoſſenſchaft oder deren Zweiganſtalt. Als ſolche iſt die Zweiganſtalt der Tiefbauberufsgenoſſenſchaft beſtimmt. Die Vergütung beträgt wochentäglich zwei Pfennige für den Arbeitsdienſtwilligen und fällt dem Träger der Arbeit zur Laſt.

Für Arbeitsdienſtwillige, die vorher in der Arbeitsloſenverſicherung, in der Kriſenfürſorge oder als Wohlfahrtserwerbsloſe in der öffentlichen Fürſorge unterſtützt worden ſind, iſt Vorſorge getroffen, daß ihre Anwartſchaften in der Invaliden-, Angeſtellten- und knappſchaftlichen Penſionsverſicherung aufrechterhalten werden.

Wie bisher unterliegen die Arbeitsdienſtwilligen auch den Beſtimmungen der Arbeitsſchutzgeſetze. Arbeitsdienſtwillige, die bei volkswirtſchaftlich wertvollen Arbeiten beſchäftigt werden, können verzinsliche Gutſchriften für Siedlungszwecke im Reichsſchuldbuch in Höhe von 1,50 Mark wochentäglich erhalten.

Die Ausführungsvorſchriften treten ab 1. Auguſt 1932 in Kraft.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		5. 8.	2. 8.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		38—39	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		34—37	33—36
ältere		—	—
3. fleiſchige		29—33	28—32
4. gering genährte		25—28	24—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		31—33	30—33
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		30—32	29—31
3. fleiſchige		27—28	26—27
4. gering genährte		23—26	23—25
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		26—29	26—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—25	22—24
3. fleiſchige		17—22	16—20
4. gering genährte		12—16	11—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		35	35
2. vollfleiſchige		32—35	32—34
3. fleiſchige		24—30	25—29
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		18—25	18—25
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		40—48	43—56
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		33—42	35—45
3. geringe Kälber		20—30	23—33
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Wei [illegible]		34—36	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (S [illegible]		36—38	39—46
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſt [illegible] und gut genährte Schafe		33—35	36—38
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48—49	46—48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		48—49	47—48
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—49	47—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		44—47	44—46
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		42—44	40—43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		42—44	41—43

Auftrieb: 2082 Rinder, darunter 466 Ochſen, 574 Bullen, 1042 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 85, 28 Auslandsrinder, 1200 Kälber, 8164 Schafe, zum Schlachthof direkt 647, 7192 Schweine, zum Schlachthof direkt 631. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Letzte Meldungen

Kiel, 6. 8. Bei den Hebungsverſuchen der „N wurde geſtern nachm. der erſte Tote, der Matroſe witz, geborgen.

Ein Handgranatenanſchlag auf die Wohnung SPD-Führers Rechtsanwalt Dr. Eckſtein in Bre richtete erheblichen Sachſchaden an.

Nach den bisherigen Ergebniſſen der Olympi Wettkämpfe ſteht Deutſchland an fünfter Stelle Amerika, Italien, Frankreich und Finnland.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
aw 6. Auguſt 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—1 8—12 Wochen alte 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,33—0,3 Läufer 0,35—0,40 M. pro Pfd. Auftrieb 115 Ferkel und Handel mittel. Fettſchweine 0,45—0,46

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 6. Augu

Wie wird das Wetter?

Die Hoffnung, daß endlich mit dem regneriſ Wetter Schluß ſein würde, hat ſich nur teilweiſe er Nach vorübergehender Aufheiterung, die uns ſommerliche Temperaturen brachte — es wurden fach 30 Grad Celſius überſchritten —, brachten verbre Gewitter eine abermalige Wetterverſchlechterung. St Niederſchläge, die teilweiſe von Hagelſchlag begl waren, wurden aus Sachſen gemeldet. Beſonders ſch Unwetter mit ungewöhnlich ſtarken Regengüſſen Hagelſchlag ſuchten Süddeutſchland heim. Hervorger wurde dieſe ungünſtige Witterung durch mehrere Randſtörungen, von denen eine im Weſten lag, eine an von Oberitalien vordrang. Nach der allgemeinen We lage muß man mit dem Vordringen neuer Luftd ſtörungen ſchon für die nächſten Tage rechnen, ſo daß entſprechende Beſſerung des Wetters zunächſt noch erwartet werden kann.

Olympia.

„Wiſſet ihr nicht, daß die, ſo in den Schra laufen, die laufen alle, aber einer erlangt das Kleino
1. Korinther 9,24.

Mit dieſer Frage weiſt der Apoſtel zweifellos auf die damals üblichen Wettkämpfe; und zwar er dabei vermutlich in erſter Linie an die ſeinen und darum auch ihm ſelbſt am nächſten liegenden miſchen Spiele zu Korinth. Was aber von ihnen trifft ebenſo auf die pythiſchen Spiele in Delphi und diejenigen von Olympia zu. Beſtand unter ihnen inſofern ein Unterſchied, als der Sieger das eine Ma einem zum Kranz gebogenen Oelzweige, das andere mit einem Fichten- und im dritten Falle mit einem beerkranze geſchmückt wurde, es handelte ſich doch üb um dieſelben Künſte und Fertigkeiten, in denen ſich kampfluſtigen Männer jener Zeit mit einander ma Sind nun, wie auf ſo manchem anderen Gebiete, ſo auf dem des Sports Erſcheinungen des Altertums unſeren Tagen wieder lebendig geworden, ja tönen ge augenblicklich aus der neuen Welt des fernen Am Olympia-Meldungen zu uns herüber, ſo haben wir ſi lich ein Recht, uns durch ſie wieder an die Wahrheit Pauluswortes erinnern zu laſſen: „Wiſſet ihr nicht, die in den Schranken laufen, die laufen alle, aber erlangt das Kleinod.“ Was will es uns ſagen? als Gottesmenſchen, und gerade als ſolche ſollen wi offenes Auge haben für alles, was um uns herum ſich geht; iſt es uns auch in erſter Linie um den re Sinn und Geiſt zu tun, ſo dürfen wir doch eine Freude haben an jeglicher Ertüchtigung des Kör zumal durch ſie zugleich ſeeliſche Werte gehoben und fördert werden. Aber mehr als das; iſt nicht das ſelbſt ein Wettkampf? Müſſen wir dabei an Krieg Konkurrenz denken? Oder genügt es nicht ins ei Herz zu blicken und ſich der Erkenntnis nicht zu ſchließen, wie um ſeinen Beſitz die Kräfte des Li ringen mit denen der Finſternis, wie die Freude ſich leicht von dem Schmerz, und die Hoffnung ſich von Furcht zurückdrängen läßt und wie viel doch darauf kommt, daß ſolches nicht geſchieht, daß vielmehr das G und Gute, das Hohe und Edle den erſten Platz einnim das Niedrige und Schlechte aber zurückbleibt. Und lich: Lenkt auch erſt ein Sieg die Aufmerkſamkeit Welt auf ſich, es würde dazu nicht haben kommen kön ohne etwas anderes, daß in der Stille vor ſich nämlich das ſtändige Trainieren, die immer ſich wie holende Uebung. So bleibt es denn für jeden, der dem Kampf des Lebens und des Glaubens einſt Kleinod erlangen möchte auch in einer Zeit, die, wie unſrige, ſich ihrer Fortſchritte und Errungenſchaften rüh bei dem alten Rat: Ueb' immer Treu und Redlich bis an dein kühles Grab und weiche keinen Finger von Gottes Wegen ab!

Einführung des kommiſſariſchen Bürgermeiſters. In Stadtverordnetenverſammlung am Mittwoch wird mehr Herr Maaß-Bad Segeberg als kommiſſariſcher germeiſter der Stadt Bad Bramſtedt durch den Landrat des Kreiſes Segeberg, Herrn Regierungs Rehder, eingeführt.

Kindergottesdienſt. Nachdem in dieſer Woche hieſigen Schulferien zu Ende gegangen ſind, nimmt morgigen Sonntag (11 Uhr) auch der Kindergottesdi wieder ſeinen Anfang.

Kur-Lichtſpiele. Ernſt Lubitſch Meiſterwerk. „Lie parade“ (Der Prinzgemahl) die größte Ausſtattungs Tonfilm-Operette auf ihrem Siegeszuge durch die W Ein Film der Ihnen einen Abend voll Vergnügen guter Laune ſichert. Ein Meiſterwerk an feinem Hu In den Hauptrollen Maurice Chevalier — der bez berndſte Burſche der Welt, mit Jeanette Mac Don „Liebesparade“ ein Filmwerk, daß Sie unbedingt ſe müſſen. — Beiprogramm. Sonntagnachmittag 3 Kindervorſtellung.

Zu dem Bericht „Belagerungszuſtand in Fuhlend iſt als berichtigend zu ergänzen, daß die Angelegen keineswegs einen humorvollen Ausgang nahm. Es kon

eldungen

Hebungsverſuchen der „Ni
erſte Tote, der Matroſe

chlag auf die Wohnung
alt Dr. Eckſtein in Bre
aden an.
Ergebniſſen der Olympi
land an fünfter Stelle
ch und Finnland.

dter Ferkelmarkt.
1932 (amtlich).
N., 6—8 Wochen alte 9—1
Nach Gewicht Ferkel 0,33—0,3
Auftrieb 115 Ferkel und
5—0,46

und Provin

Bramſtedt, den 6. Augu

das Wetter?

endlich mit dem regneri
hat ſich nur teilweiſe er
ufheiterung, die uns b
brachte — es wurden
chritten —, brachten verbrei
Wetterverſchlechterung. St
ſe von Hagelſchlag begl
n gemeldet. Beſonders ſchw
ich ſtarken Regengüſſen
tſchland heim. Hervorger
Witterung durch mehrere
eine im Weſten lag, eine an
Nach der allgemeinen We
Vordringen neuer Luftdr
hſten Tage rechnen, ſo daß
s Wetters zunächſt noch

mpia.

aß die, ſo in den Schra
r einer erlangt das Klein
1. Korinther 9,24.
ſt der Apoſtel zweifellos
Wettkämpfe; und zwar
er Linie an die ſeinen L
t am nächſten liegenden
Was aber von ihnen
hen Spiele in Delphi und
n. Beſtand unter ihnen
der Sieger das eine Ma
n Oelzweige, das andere
dritten Falle mit einem
, es handelte ſich doch üb
Fertigkeiten, in denen ſich
r Zeit mit einander m
chem anderen Gebiete, ſo
heinungen des Altertums
dig geworden, ja tönen ge
nen Welt des fernen Alt
s herüber, ſo haben wir ſ
e wieder an die Wahrheit
laſſen: „Wiſſet ihr nicht,
n, die laufen alle, aber e
as will es uns ſagen?
erade als ſolche ſollen wi
les, was um uns herum
n erſter Linie um den re
o dürfen wir doch eine
r Ertüchtigung des Kör
eliſche Werte gehoben und
r als das; iſt nicht das L
üſſen wir dabei an Krieg
genügt es nicht ins ei
der Erkenntnis nicht zu
Beſitz die Kräfte des Li
ternis, wie die Freude ſich
nd die Hoffnung ſich von
und wie viel doch darauf
chieht, daß vielmehr das G
dle den erſten Platz einnim
aber zurückbleibt. Und
Sieg die Aufmerkſamkeit
nicht haben kommen kön
in der Stille vor ſich g
nieren, die immer ſich wie
t es denn für jeden, der
nd des Glaubens einſt
uch in einer Zeit, die, wie
e und Errungenſchaften rüh
immer Treu und Redlich
nd weiche keinen Finger

ariſchen Bürgermeiſters. In
ng am Mittwoch wird
eberg als kommiſſariſcher B
Bramſtedt durch den ſt
eberg, Herrn Regierung

chdem in dieſer Woche
de gegangen ſind, nimmt
) auch der Kindergottesdi

Lubitſch Meiſterwerk. „Lieb
die größte Ausſtattungs
Siegeszuge durch die W
Abend voll Vergnügen
Meiſterwerk an ſeinem Hum
rice Chevalier — der be
mit Jeanette Mac Don
rk, daß Sie unbedingt ſe
Sonntagnachmittag 3

erungszuſtand in Fuhlend
nzen, daß die Angelegen
en Ausgang nahm. Es kom

---

zt feſtgeſtellt werden, daß der betreffende junge Mann icht aus privaten, ſondern politiſchen Gründen aus dem interhalt mit Steinen beworfen wurde.

NSDAP. Der einigen Monaten insLeben gerufene Bund utſcher Mädchen, Gruppe Bad Bramſtedt, nahm in r letzten Zeit eine erfreuliche fortſchrittliche Entwicklung. ie Anzahl der Mitglieder, die ſogenannte „Kückengruppe" begriffen, beträgt jetzt annähernd 40, ſo daß ſich die ruppe ſeit ihrer Gründung verzehnfacht hat. Zweimal öchentlich finden in der Gaſtwirtſchaft von Fuhlendorf eimabende ſtatt, die vorwiegend mit Handarbeiten ausfüllt werden. Weiter erſtreckt ſich der Unterricht auf meinnützige Fächer wie Krankenpflege und im Rahmen r Forderungen bezüglich der Volksgeſundheit auch auf örperſchulung. Am kommenden Sonntag unternimmt e Gruppe einen Werbeausflug nach Großenaſpe. Auch n dem in nächſter Zeit in Potsdam ſtattfindenden eichstreffen werden eine Anzahl Mädchen teilnehmen.

1 Millionen f. Meliorationsarbeiten in Schleswig-Holſtein.

Nach der Verordnung des Reichspräſidenten vom 14. uni 1932 ſind zur Behebung der Arbeitsloſigkeit im echnungsjahr 1932 u. a. öffentliche Arbeiten auf dem ebiete der landwirtſchaftl. Bodenverbeſſerungen möglich. u dieſem Zweck ſtehen insgeſamt zunächſt 25 Millionen l. zur Verfügung. Davon ſind für das Land Preußen Millionen vorgeſehen. Nach den bisher vorliegenden achrichten dürften auf Schleswig-Holſtein etwa 1,1 Mil- onen Mark entfallen. Mindeſtens zwei Drittel der Ge- mtausführungskoſten müſſen auf Arbeitslöhne entfallen.

Vorſtel. Um die Beſiedlung des Gutes Vorſtel hatte ch in den intereſſierten Kreiſen der Landwirtſchaft, vor llem zwiſchen den beiden landwirtſchaftlichen Organiſa- onen „Land- und Bauernbund" und „Bauernverein" n lebhafter Meinungsſtreit entſponnen. Während der and- und Bauernbund ſich auf den Standpunkt ſtellte, aß die Zerſchlagung des Gutes Vorſtel nicht im Inter- e der Allgemeinheit liege, weil dort etwas geſchichtlich ewordenes nicht ohne Grund zerſchlagen werden dürfte, mal die neuen Stellen gar nicht lebensfähig ſein und re Inhaber ihr Leben lang nur mit Not und Sorge kämpfen haben würden, ſtellte ſich der Kreisbauern- rein auf den entgegengeſetzten Standpunkt und betonte, aß die Siedlung ſehr wohl lebensfähig ſein würde und e Aufteilung dieſes großen Gutes beſonders deswegen ötig ſei, um auf dem Gelände des Gutes zweite und itte Bauernſöhne mit den beſten Ausſichten auf Er- lge anſiedeln zu können. Wer Recht hat, wird die ukunft lehren. Jedenfalls wird ſchon in den nächſten agen mit dem Bau der neuen Siedlungen begonnen erden, nachdem jetzt eine Anzahl Brunnen in den letzten agen fertiggeſtellt worden ſind. Kraftwagen fahren jetzt glich 20 000 Mauerſteine heran. Von dem alten Gut eibt das Herrenhaus, das bekanntlich von dem Beſitzer, roßkaufmann: Bölck, als Kinderheim eingerichtet worden , unverändert erhalten.

Kellinghuſen. Das Schöffengericht Neumünſter, das nter Vorſitz des Landgerichtsrat Ziegler in Kellinghuſen gte, hat im Zuſammenhang mit den politiſchen Unru- n anläßlich des Schützenfeſtes am 5. Juli insgeſamt 4 Perſonen — Nationalſozialiſten, Reichsbannerleute nd Kommuniſten — zu Gefängnisſtrafen von 4 Wochen s 5 Monaten verurteilt.

e **Neumünſter,** 5. 8. Einen guten Fang machte heute ittag die hieſige Kriminalpolizei, der es gelang, im arteſaal 3. Klaſſe des hieſigen Hauptbahnhofs die eiden Hamburger Lehrlinge Kirlakowski und Erdmann, e bekanntlich einen Mordverſuch an ihrem Meiſter abbert in der Bartelsſtraße unternommen hatten, zu rhaften. Der Zufall wollte es, daß der Kellner gerade n betr. Artikel in der Zeitung las, als die beiden Täter n Raum betraten. Das in dem Artikel angegebene ignalement paßte genau auf die Gäſte, ſodaß der Kell- r keine Bedenken trug, ſofort die Polizei zu benachrich- gen. — Mit einem Revolver bewaffnet hatte ſich der ewerkſchaftsbeamte Guſtav Böhm aus Bad Segeberg, s er am 26. Juni in ſeinem Auto mit drei Partei- eunden zu einer politiſchen Verſammlung nach Neu- ünſter fuhr. Er will nicht an der Kundgebung teil- nommen, ſondern ſich nur in einem Weg, der zu dem erſammlungslokal „Tivoli" führt, aufgehalten haben. er Zufall wollte es jedoch, daß die vier Segeberger ährend der Heimfahrt in einer Gaſtwirtſchaft in Wahl- edt einkehrten, wo politiſche Gegner Vogelſchießen ab- elten. Bald waren die Vier in der Gaſtwirtſchaft und rauf im Auto von politiſchen Gegnern umringt und glaubte ſich nicht anders retten zu können, als daß zwei Schreckſchüſſe abgab. Während dieſer Vorfall ch Gegenſtand eines beſonderen Verfahrens ſein wird, ußte B., der in Segeberg Vorſitzender der SPD. und s Reichsbanners iſt, ſich heute wegen verbotenen Waf- ntragens verantworten. Obwohl er im Beſitze eines affenſcheins iſt, kam in dieſem Fall doch der § 3 der otverordnung in Frage, ſodaß B. zu der Mindeſtſtrafe n drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. — Eine hr ſchwere Strafe wegen Steuerhinterziehung verhängte s erweiterte Schöffengericht gegen den Zigarrenmacher hs. Riepen aus Neumünſter. Weil er große Mengen bſtverfertigter Zigarren unverſteuert in den Handel bracht hat, wurde er zu 600 M. Geldſtrafe, 584 M. erterſatz und vier Wochen Gefängnis verurteilt. Falls e Geldſtrafen nicht beigetrieben werden können, treten n ihre Stelle weitere vier Wochen Gefängnis. — Durch roßfeueralarm wurden heute morgen ſämtliche hieſigen euerwehren nach der Abbruchſtelle der Sagerſchen Le- rwerke beim Stadtwald gerufen, wo ein noch erhalten bliebener Flügel der Fabrik lichterloh in Flammen and. Aus ſechs Strahlrohren mußte mehrere Stunden ndurch Waſſer gegeben werden, bis der Brand auf nen Herd beſchränkt werden konnte. Die Ablöſchungs- beiten dauerten volle zehn Stunden.

Itzehoe. Die Unſicherheit in der Gegend des Kremper egs nimmt immer bedrohlichere Formen an. Die mmuniſtiſchen Burſchen, welche dort Tag und Nacht rumlungern, fühlen ſich vollſtändig Herr der Lage. s der Gemeindevorſteher Kühl aus Kremperheide am Donnerstag abend gegen 6,15 Uhr, von Itzehoe kommend, mit ſeinem Fahrrad ungefähr 600 Meter hinter den letzten Häuſern des Kremper Wegs fuhr, wurde er von fünf Kommuniſten überfallen. Dieſe ſprangen plötzlich unter „Rot-Front"-Rufen aus den Tannen, riſſen ihn vom Fahrrad und wollten ihn verprügeln. Nur dadurch, daß der Angegriffene einen Revolver bei ſich führte, konnte er ſich die Burſchen vom Leibe halten. Kühl gehört keiner Partei an und betätigt ſich politiſch nicht. — Auch bei Kraftwagenfahrern iſt es in letzter Zeit nachts hinter dem Bahnübergang am Kremperweg vorgekommen, daß plötzlich Burſchen auf die Trittbretter ihres Wagens ſprangen und dieſen innen ableuchteten, um zu ſehen, wer ihn fuhr. Durch ſchnelles Weiterfahren konnten ſie ſich bisher ſtets den Wegelagerern entziehen.

Rendsburg. Am Donnerstag iſt eine Abteilung Schupo aus Kiel — 1 Offizier und 20 Mann — bis auf weiteres nach Rendsburg gelegt worden.

Tolk (Kr. Schleswig). Bei Arbeiten, die der Freiwillige Arbeitsdienſt des Stahlhelm-Bundes bei Brekling ausführt, wurde eine gewölbte, gut erhaltene, mit Knochen gefüllte Urne gefunden. Die zuſtändige Behörde iſt in Kenntnis geſetzt worden.

Erfde. Zu dem Anſchlag auf die hieſige Landjäger-Wohnung in der Nacht nach der Wahl verlautet, daß die Täter — ein gew. Wölk aus Hamburg und ein 17jähriger aus Berlin — dem Huſumer Gerichtsgefängnis zugeführt worden ſind.

Die Hebungsarbeiten an der „Niobe".
Immer noch wird an der Bergung der „Niobe" gearbeitet. Unſer Bild zeigt den Bergungsdampfer „Simſon" mit dem Blick auf die Unglücksſtelle, wo die Hebeſchiffe liegen.

? **Kiel.** Ein empfindlicher Denkzettel wurde zwei jungen Leuten, Schriftſetzer Egon G und Hausdiener Herbert St. erteilt. Sie hatten nächtlicherweile einen Feuermelder gezogen und dadurch die Kieler Wehr allarmiert. Die beiden beſtritten die Täterſchaft, obgleich ſie ſozuſagen von einem Wächter auf friſcher Tat betroffen worden waren Das Gericht verurteilte ſie, um abſchreckend gegen dieſen überhandnehmenden Unfug zu wirken, zu je einem Monat Gefängnis. Sehr bedrückt verließen die beiden die Anklagebank. — Unlautere Konkurrenz bereitete der Hofbeſitzer K. zu Kubitzberg den Müllern in ſeiner Umgegend, denn er droſch das Getreide für 10 und 20 Pfg. pro Ztr. aus, während die Müller 30 Pfg. nahmen. K's Sohn plauderte aus, warum ihre Dreſchmaſchine billig arbeiten könne, denn der elektriſche Strom koſtete bei ihnen nichts, da ſie ſich einen heimlichen Anſchluß an das Netz der Ueberlandzentrale angelegt hatten. K. ſtand deshalb nun unter Anklage. Auf die Frage des Richters, ob die Sache ſo ſtimme, entgegnete er: Ick weet dat nich. Dat is min Söhn ſin Saak, und als der Amtsanwalt gegen ihn 100 RM. Geldbuße beantragte, ſagte er: „Ja wenn ick verdunnert war mut ick dat ja annehm'n." Er erhielt aber dann 200 RM. zuerkannt. — Eine Komödie führte der vielbekannte Ein- und Ausbrecher Eduard Spieker am Freitag wieder vor der Strafkammer aus. Spieker, der nach ſeiner letzten Flucht aus dem Kieler Gefängnis 79 Einbrüche und Diebſtähle in Schleswig-Holſtein, Lauenburg und Hannover begangen haben wollte, dies aber vor dem Schöffengericht beſtritt, und dann auch nur wegen eines Teils zu 3 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, wollte jetzt ganz freigeſprochen werden. Er gab an, er habe alles gelogen, um an die angeblichen Tatorte geführt zu werden, und Gelegenheit zur Flucht zu finden. Auf die Frage nach ſeinem Beruf gab er an, er ſei gelernter Kaufmann und Chauffeur, jetzt aber auch Stud. jur. Auf die Frage, wo er denn ſtudiere, entgegnete er in Münſter. Dort verbüßt er nämlich 8 Jahre Zuchthaus. Seine Berufung hatte keinen Erfolg, denn das erſte Urteil wurde beſtätigt.

Eutin. Hofpächter Krüſe ſchoß in einem Kornfeld ein Reh, das einſeitig ein Gehörn aufweiſt, das als doppelte Kronenbildung erſcheint. Es handelt ſich um ein weibliches Stück; in einiger Entfernung wurde auch ein Rehkalb geſehen.

Flensburg. Drei Monate Gefängnis für — 1 Mk. Eine Frau K., welche 13 Jahre lang bei der Schleswiger Straßenbahn als Putzfrau angeſtellt war, entwendete eines Tages aus einem ihr ſonſt unzugänglichen Aktenraum zwei Fahrſcheinhefte im Werte von 1 Mark. Durch Kontrolle der Scheine war es möglich, den Jungen der Frau bei der Benutzung eines ſolchen Scheins abzufaſſen. Frau K. erhielt vom Schleswiger Amtsgericht 10 Tage Gefängnis, der bereits vorbeſtrafte Sohn wegen Hehlerei 2 Wochen. Die Staatsanwaltſchaft legte Berufung ein und erreichte, daß die Flensburger Ferienſtrafkammer die 10 Tage-Strafe für die Frau — alles um eine Mark! — auf drei Monate erhöht. Das Gericht, dem bei ſeiner Entſcheidung offenbar ſelbſt nicht ganz wohl war, empfahl der Angeklagten ſelbſt ein Gnadengeſuch einzureichen.

Niebüll. In Nordniebüll brannten Scheune, Ochſen- und Pferdeſtall des Landmanns Rud. Jeſſen nieder. Mit den Gebäuden verbrannten 20 Fuder Heu, einige Jungſchweine und landw. Gerät.

Nordſchleswig. Der 3jährige Sohn eines Landmannes aus Scherrebek war von ſeinen Eltern mit auf das Kornfeld hinaus genommen worden, wo er zwiſchen der hochſtehenden Getreidehalmen umherlief. Dabei geriet er plötzlich in die Mähmaſchine ſeines Vaters. Der Landmann hatte in dem hohen Getreide ſeinen Jungen nicht ſehen können. Er wurde erſt durch die gellenden Schreie des Kindes auf den Unfall aufmerkſam und mußte dann zu ſeinem Schrecken wahrnehmen, daß die Meſſer der Mähmaſchine beide Beine des Knaben durchſchnitten hatten. Die Füße des inzwiſchen bewußtlos gewordenen Jungen hingen nur noch an den Sehnen. Im Tonderner Krankenhaus mußten beide Füße ſofort amputiert werden. Trotz des großen Blutverluſtes glauben die Aerzte den kleinen Kerl am Leben erhalten zu können. Der unglückliche Vater war von dem Vorgang derartig mitgenommen, daß er nicht imſtande war, ſein Kind ſelbſt nach dem Krankenhaus zu fahren.

Lüneburg. Der Gaſtwirt H. Rörup aus Amelinghauſen wurde auf der Jagd im Hochſitz vom Blitz erſchlagen.

Salzwedel. Dem landw. Arbeiter Gerloff vom Rittergut Flechtingen gingen beim Einfahren der Ernte die Pferde durch. Der Wagen ſtürzte um und G. wurde unter dem Wagen begraben. Er erlag kurz darauf ſeinen Verletzungen.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Zum Untergang der Niobe.

In den „Bramſtedter Nachrichten" vom 1. Auguſt 1932 — Nr. 178 — wird auf das Eingeſandt eines Herrn N. Ehmke in Hamburg hingewieſen, der ſich kritiſch zu dem bedauerlichen Unfall äußert. Da ich nun in den letzten Tagen wiederholt um meine Anſicht gefragt wurde, wie ich mich zu dem Unglück mit ſeinen Urſachen ſtelle, möchte ich auf dieſem Wege verſuchen, eine gewiſſe Beruhigung und vielleicht gerechte Würdigung des Falles zu erreichen. Zunächſt bin ich kein Seemann in dem Sinne, daß ich mich für befugt halte, ein Urteil darüber zu fällen, ob die ſeemänniſchen Manöver des Kommandanten in dem kritiſchen Augenblick der bevorſtehenden großen Gefahr Rechnung trugen. Das ſtelle ich mit aller Offenheit feſt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſich aber mein Empfinden mit dem aller derjenigen deckt, die mit ihrem geſunden Laienverſtand ſich kopfſchüttelnd fragen: Weshalb konnten nicht alle Segel eingezogen werden, um der Böe die Angriffsfläche zu nehmen, ſodaß das Schiff in wenigen Minuten zum Kentern gebracht werden konnte? War wirklich keine Zeit mehr zu dieſem Manöver, das uns 69 junge, koſtbare Menſchenleben gerettet, unendliche Trauer vermieden hätte? Herr Ehmke iſt, das muß ich feſtſtellen, außerordentlich vorſchnell mit ſeinem Urteil geweſen, indem er von ſich aus die Schuldfrage bereits einſeitig feſtlegt. Wenn die Bramſtedter Nachrichten ſchon auf das genannte Eingeſandt Bezug nehmen, ſo hätte ich es für entſchieden richtiger gehalten, wenn das ganze Eingeſandt zum Abdruck gekommen wäre, und nicht nur ein Ausſchnitt, wie es geſchehen iſt. Denn Herr E. hat auch behauptet, daß er an Stelle des Kommandanten ſich nicht hätte retten laſſen. Das iſt keine objektive Beurteilung mehr, ſondern eine ganz kraſſe ſubjektive Einſtellung, die nur noch durch den ſpontanen Schmerz über das ganze Unglück erklärt und entſchuldigt werden kann. Welches Unheil aber Herr E. mit ſeinem Eingeſandt angeſtiftet hat, geht aus den vielen Erwiderungen in den Kieler Neueſten Nachrichten hervor, die in den meiſten Fällen das Vorgehen des Herrn E. verurteilen, weil er mit ſeinem Urteil der eingeleiteten Unterſuchung weit vorgegriffen hat. Und wenn wir gerecht ſein wollen, ſo müſſen wir doch zunächſt die Ergebniſſe dieſer Unterſuchung abwarten, zumal der Kommandant garnicht in der Lage iſt, zu den ungeheuerlichen Anſchuldigungen des Herrn E. öffentlich Stellung zu nehmen, ſich alſo vor Abſchluß der Unterſuchung garnicht verteidigen kann. Wenn man auf der einen Seite nicht faſſen kann, daß ein Schiff, das von der Reichsmarine als Ausbildungsſchulſchiff in Dienſt geſtellt iſt, in wenigen Minuten kentern kann, ſo wiſſen wir Seeleute andererſeits, daß die Seefahrt ſo unendlich viele Gefahren birgt, die wohl jeden von uns ſchon öfter in Lebensgefahr gebracht hat, und daß es ferner auch eine höhere Gewalt gibt, gegen die jede Berechnung, jedes ſeemänniſche Können, jeder Mut, jede noch ſo lange Erfahrung machtlos daſtehen. Was wir Deutſche, die ein Herz haben für dieſes große Unglück, verlangen können und auch werden, iſt die volle, reſtloſe Aufklärung ohne Rückſicht auf die Perſon des Kommandanten oder irgend einer andern verantwortlichen Perſon. Bevor aber dieſe Unterſuchung abgeſchloſſen iſt, möchte ich wirklich bitten, jedes vorſchnelle Urteil zu unterlaſſen, da kein Menſch in der Lage ſein wird, und mag er ſich noch ſo ſehr als wirklicher Seemann dünken, den Schleier über dieſes herbe Unglück zu lüften. Wenn wir ſo handeln, werden wir am beſten allen Betroffenen gerecht, nicht zum mindeſten dem armen Kommandanten, der wohl bitter ſchwer leidet.

K. Tamm, Mar.-Oberzahlmeiſter a. D.

Sitzung

der

Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch, d. 10. Aug. 1932, 18 Uhr,
(abends 6 Uhr), im Stadtverordneten-
sitzungssaal

Tagesordnung:

Einführung des kommissarischen
Bürgermeisters.

Bad Bramstedt, 6. August 1932.
Der Bürgermeister: I. V.: Rave

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Kurze politiſche Nachrichten.

Die erſte Sitzung eines neugewählten Parlaments wird gewöhnlich durch das älteſte Mitglied dieſer Körperſchaft, den Alterspräſidenten, eröffnet. Im Reichstag müßte demnach die Kommuniſtin Klara Zetkin die Sitzung leiten. Von nationalſozialiſtiſcher Seite wird gegen dieſen Plan bereits ſcharfer Proteſt erhoben. So ſchreibt der Völkiſche Beobachter: „Eine Geſchäftsordnung, die ſolches duldet, muß ſchleunigſt durch eine beſſere erſetzt werden. Im übrigen darf das deutſche Volk verſichert ſein, daß ſeine Vertreter dieſer Würdeloſigkeit gebührend entgegentreten werden.“

*

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei des alten Reichstages traten am Freitag unter Leitung des ehemaligen Fraktionsvorſitzenden Mollath faſt vollzählig noch einmal zuſammen, um ſich über das Wahlergebnis und die daraus für die Partei ſich ergebenden Folgen auszuſprechen. Die Entſcheidung über die Frage, ob und in welcher Form die Organiſation der Wirtſchaftspartei weiterzuführen iſt, ſteht natürlich der Parteileitung zu.

*

Die preußiſchen Polizeioffiziere ſollen wieder die Erlaubnis bekommen, Degen zu tragen. Severing hatte bekanntlich den Degen durch den Hirſchfänger erſetzt.

Beamtenwechſel in Preußen.

Beſchlüſſe des Staatsminiſteriums.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat folgende Beſchlüſſe gefaßt:

Der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen, Dr. Siehr, wird entſprechend ſeinem Antrage zum 1. Oktober 1932 in den Ruheſtand verſetzt und einſtweilen beurlaubt.

Der Vizepräſident im Oberpräſidium der Provinz Oſtpreußen, Dr. Steinhoff, wird bis auf weiteres von ſeinen Dienſtgeſchäften beurlaubt. Seine Wiederverwendung iſt in Ausſicht genommen. Mit der Stellvertretung des Oberpräſidenten der Provinz Oſtpreußen wird Oberregierungsrat Agricola von der Regierung in Königsberg in Preußen beauftragt.

Der Miniſterialrat im preußiſchen Staatsminiſterium Dr. Weichmann iſt in gleicher Eigenſchaft in das Miniſterium für Handel und Gewerbe verſetzt worden.

Der Landrat i. e. R. Rotberg in Fallingboſtel [illegible] der kommiſſariſchen Verwaltung des Landratsa[illegible] Kreiſe Goslar beauftragt worden.

Glanzleiſtung eines Flugzeugführers.

Mit einem Rad glatt gelandet.

Auf dem Zentralflughafen Tempelhof landete das Flugzeug „C. H. 166“ einer ſchweizeriſchen Firma, das kurz nach dem Start in Leipzig das rechte Rad verloren hatte. Der Vorfall war vom Flugplatz Halle—Leipzig aus bemerkt und nach Berlin berichtet worden. Durch Funkſpruch wurde dem Flugzeugführer, dem ſchweizeriſchen Flugkapitän Ackermann, Mitteilung von dem Verluſt des Rades gemacht.

Mit großer Beſorgnis beobachtete man in Tempelhof das Landungsmanöver. Mit ſeiner glatten Landung vollbrachte der Pilot eine fliegeriſche Glanzleiſtung. Er ſetzte die Maſchine, leicht nach links geneigt, ſo glücklich auf, daß ſie völlig unverſehrt blieb. An Bord befanden ſich insgeſamt neun Perſonen.

Was man noch wiſſen muß.

Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahnzug und Dynamit-Kraftwagen.

Stockholm. Auf der Nyes-Bahn (unweit von Stockholm) wurde ein mit Dynamit beladener Kraftwagen an einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt. Der Wagen wurde zertrümmert und die zwei Inſaſſen 15 Meter weit geſchleudert. Wie durch ein Wunder kam es zu keiner Exploſion. Die beiden Inſaſſen kamen mit verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen davon. Die Bahnſchranken waren verſehentlich geöffnet worden, kurz bevor der Zug heranbrauſte.

Feuer an Bord des Dampfers „Roland“.

Newyork. Der deutſche Dampfer „Roland“, der ſich auf der Fahrt von Süd-Carolina nach Hamburg befand, mußte wegen eines Brandes in der Ladeluke Nr. 4 Southport als Nothafen anlaufen. Die Hafenfeuerwehr entſandte ſofort Löſchfahrzeuge, um das Feuer zu bekämpfen. Der 4000 Tonnen große Frachtdampfer, der dem Norddeutſchen Lloyd angehört, hatte Baumwolle und Holz an Bord. Der Materialſchaden ſoll nur gering ſein.

Die Aufſtändiſchen in Braſilien melden weiteren Vormarſch.

Buenos Aires. Das Hauptquartier der braſilianiſchen Aufſtändiſchen teilt mit, daß die aufſtändiſchen Truppen in Parana eingedrungen ſeien und die Städte Cambara und Riberonelaro beſetzt hätten. Die Regierungstruppen ſeien im Süden überflügelt worden.

Rennen

„Das Pferd hat um eine Naſenlänge verloren.“
„Muß das Bieſt auch ſo 'ne kleene Neeſe haben.“

Amtlicher Teil

Vertretungsweiſe Verwaltung des Landratsam

Mit Ermächtigung des Preuß. Staatsminiſteriums mir vom Herrn Preußiſchen Miniſter des Innern die e weilige vertretungsweiſe Verwaltung des Landratsa des Kreiſes Segeberg mit ſofortiger Wirkung übertragen.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1932

Reeder,
Regierungsrat

Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau

Der Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer Karl Ku brandt in Geſchendorf hat ſeine Beſchautätigkeit wieder genommen. Die Bekanntmachung vom 21. Juli d. J. Kreisblatt Nr. 170 und Sammlung amtl. Bekanntmachun Nr. 30, Ziffer 346 — wird aufgehoben. Die in Frage menden Gemeindebehörden erſuche ich, Vorſtehendes üblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1932

Der Landrat

Sammlung von Geldſpenden zugunſten der Hindenburg-Spende

Auf den Antrag vom 9. Juli 1932.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. bruar 1917 (Reichsgeſetzblatt Seite 143) und der Pr Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Mi für die innere Verwaltung 1917 S. 64 ff) genehmige ich mit aus Anlaß des bevorſtehenden 85. Geburtstages Herrn Reichspräſidenten die Sammlung von Geldſpen zugunſten der Hindenburg-Spende durch Werbeſchrei Zeitungsaufrufe und mündliche Werbung bei einzelnen gewählten Perſönlichkeiten und Firmen in der Zeit 15. Juli bis 15. Oktober 1932 für das Staatsgebiet Pre und im Auslande.

An die Hindenburgſpende, z. Händen des Herrn niſterialrats Dr. Karſtadt in Berlin NW 40, Scharnh ſtraße 35.

Preuß. Staatskommiſſar für die Regelung
der Wohlfahrtspflege

Berlin, den 18. Juli 1932

gez.: Peters

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 1. Auguſt 1932

Der Landrat

Wie wird's Wetter?

Fliegen die Schwalben der Erde nah,
dann iſt bald ſchlechtes Wetter da.

Richtig Maß halten — auch beim Waschen!

Nur wenige Hausfrauen nutzen die vielen Vorteile der Perſilwäſche richtig aus. Sie nehmen Perſil richtig und nach Vorſchrift. Das iſt wichtig. Nur eine Perſillauge, die richtig bereitet iſt, gibt eine Wäſche, wie ſie ſein ſoll: duftig, friſch, blütenweiß!

Nehmen Sie auf je 3 Eimer Waſſer, die Ihr Waſchkeſſel faßt, 1 Normalpaket Perſil. Keine weiteren Zuſätze, die das Waſchen unnötig verteuern. Löſen Sie Perſil kalt auf. Kochen Sie die Wäſche einmal kurze Zeit in der Perſillauge. Spülen Sie gut, erſt heiß, dann kalt.

Mit Perſil richtig waſchen heißt billig waſchen!

Persil bleibt Persil

P42/326

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, sowie für die Kranzspende, unsern herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Aug. Süllau.

Bad Bramstedt.

Beschluß

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Schlossermeisters **Hans Krohn** in Bad Bramstedt ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis, der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, sowie zur Prüfung nachträglich angemeldet. Forderungen Schlußtermin auf den

30. August 1932, vorm. 10 Uhr, vor dem Amtsgericht hierselbst, Zimmer 5, bestimmt.

Bad Bramstedt, d. 30. Juli 1932.

Das Amtsgericht

Zwei-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör u. Gartenland z. 1. 9. zu vermieten. Off. unt. X 100 a. d. Exp.

Beschluß

In dem Verfahren zum Zwecke des Konkurses über das Vermögen des Kaufmannes **Nikolaus Ihfe** in Bad Bramstedt ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis, der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, sowie zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Schlußtermin auf den

30. August 1932, vorm. 10 Uhr,

vor dem Amtsgericht hierselbst, Zimmer 5, bestimmt.

Bad Bramstedt, d. 30. Juli 1932

Das Amtsgericht.

Sängerheim

Am Sonntag, 7. August 1932, von 4 Uhr an:

Konzert mit Tanzeinlagen

Hierzu ladet freundlichst ein

Herm. Harms.

Sonntag morgen

fr. Ochsenhack Pfd. 0.60

Heinrich Osterhoff, Butendoor. Tel. 25.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Lentföhrden Band V, Blatt Nr. 1, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück a. **1. Septemb. 1932, vorm. 10 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Lentföhrden, Kartenblatt 11, Parzelle 128/7, Grundsteuermutterrolle 261, Gebäudesteuerrolle 47, Wirtschaftsart: Wohnhaus mit Nebenräumlichkeiten und Hofraum, 18 a 72 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 255 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Juni 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Wilhelm Schlüter** in Lentföhrden eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Taxameterruf 96

Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)

Otto Tufvesson

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde

Polierkurſe u. Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung, 2 Sem., Progr. frei.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustia

Kur-Lichtspiele

Ab heute, Sonnabend, bis Montag
abends 8.30 Uhr:

ADOLPH ZUKOR und JESSE L. LASKY
ZEIGEN
MAURICE CHEVALIER
IN DER
ERNST LUBITSCH PRODUKTION
Liebesparade

(Der Prinzgemahl)

Die größte Ausstattungs- und Tonfilm-Operette. Ein Meisterwerk an feinem Humor in 12 Akten
. . . und Beiprogramm.

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Kindervorstellung

rogramm d. Norddeutſchen Sendergruppe

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 7. Auguſt.

6.15: **Bremer Hafenkonzert.** Das große Geläute vom remer Dom. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichten- enſt, Olympia-Meldungen. * 8.30 Hamburg (alle Sender): la Rogge: Morgengymnaſtik. * 9.15 Kiel (alle Sender): uſikaliſche **Morgenfeier.** „Herr Gott, du biſt unſere Zuver- ht und Stärke". Klara Saſſe-Leeſemann; H. Döring; Welling- rier Doppelquartett. * 10.25 Kiel (Kiel, Flensb.): **Gottes- enſt in der Univerſitätskirche, Kiel.** Paſtor Hagge, Lina aren. Muſikal. Ausgeſtattung: R. Stuhr. * 11.15 Hamburg bg., Hannov., Bremen): Dr. Sokolowſky: Tierwelt am Bade- and. * 11.45 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Der ernhimmel im Monat Auguſt. * 12.00: Zeitangabe, Wetter- enſt. * 12.05 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert.** Leit.: Gartz. Noragorcheſter. * 14.00 Hamburg (alle Sender): bende Hände — Schaffende Hirne. Feierſtunde mit Bei- gen von erwerbsloſen Arbeiterſchriftſtellern. Verbindende orte: H. Sieker. * 14.45 Hamburg (alle Sender): Sommer- beiter. * 15.15 Hamburg (alle Sender): **Märchenguckkaſten.** unte Revue für unſere Kleinen von E. Kühn. Spielleitung: Pündter. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der ſter im Uhlenhorſter Fährhaus.** Kapellmſtr. O. Mayrhauſer. 16.30 Hamburg (alle Sender): **„Großer Preis von Farmſen."** rbericht von der Farmſener Trabrennbahn. * 16.40 Ham- rg (alle Sender): **Großflugtag in Warnemünde.** Veranſtaltet m Mecklenburgiſchen Aeroklub, von der Verkehrsfliegerſchule arnemünde, und den Heinkel-Flugzeugwerken. * 17.25 Ham- rg (alle Sender): **„Muſik auf Volksinſtrumenten."** Mitw.: Gernert, K. Lindow, Mandolinen und Gitarrenorcheſter riſch voran" v. 1920. Leitg.: W. Schuchard. * 18.10 Ham- rg (alle Sender): Aus den „Davoſer Elegien" von Johann ptiſt Waas. Vorleſung: Ellen Bobſin. * 18.30 Hamburg le Sender): **Lübecker Orgeltage. Die feſtliche Stunde.** Muſi- iſche Ausleſe. **Kommerkonzert.** Leitg.: H. Diſtler. Mitw.: mmerorcheſter der Deutſchen Bühnengemeinde. * 19.30 mburg (alle Sender): Mit dem Mikrophon beim Kanu-Polo Schmidt. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Abend.** Leitg.: Horſt aten. Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, B. Jakſchtat, Bolt, H. Marten, G. Hauff, G. Gregor, Noragchor, Norag- cheſter. (Hamburger Philharmonie.) * 21.50 Hamburg (alle nder): (Vom Zoppoter Feſtſpielplatz.) **„Lohengrin"**, 3. Akt. r.: K. Tutein, Kapellmſtr. d. Staatsoper München. Regie: endant H. Merz. * 23.10: Nachrichtendienſt, Olympia- ldungen. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Mel- ngen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 23.30: Ak- ller Dienſt. * 23.40 Bremen (alle Sender): **Tanzfunk** im tel Atlantik.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270 Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftsmeldungen * 6.00: orgengymnaſtik. * 6.15: Wetterdienſt * 6.20: Morgenmuſik. 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abend- ldungen. * 8.15: Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichten- nſt, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert I. * 12.00: Zeit- gabe, Wetterdienſt. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetter- nſt. * 13.15: Funkwerbung. * 14.00: Nachrichten * 14.10: ittagskonzert II. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrts- nk. * 18.55: Börſenmeldungen. * 19.00: Aktueller Dienſt 19.15: Wetterdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, an- ließend Konzert oder Tanzfunk. Im Nachrichtendienſt des nzen Tages Olympiameldungen.

Montag, 8. Auguſt.

16.00 Hamburg (alle Sender): Prof. G. Penſeler: Im idedorf vor ſechzig Jahren. * 16.30 Hamburg (alle Sender): n Breslau: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Bremen (alle Sen-): Kapitän König erzählt von ſeiner letzten Amerikareiſe. * 55 Hamburg (alle Sender): **Der junge Richard Wagner als ernkomponiſt.** Dr. Mayer-Rainach. Mitw.: Erna Kroll- nge, H. E. Groh, B. Jakſchtat. * 18.35 Hannover (alle Sen-): G. Riemann: Der Jugendliche in der Wirtſchaft. * 19.20 mburg (alle Sender): Das abenteuernde Genie. Literariſch- uſikaliſcher Querſchnitt. Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. itw.: E. Glaſer-Oslo, Noragorcheſter. * 21.00 Hamburg (alle nder): Von Wien, anläßl. d. Salzburger Feſtſpiele: 3. Or- ſter Serenade **Mozart.** Dirig.: B. Paumgartner. Wiener ilharmoniker.

Dienstag, 9. Auguſt.

16.00 Hamburg (nur Hbg.): Dr. G. Timmermann: Das gelleben im Ohlsdorfer Friedhof. * 16.00 Kiel (Kiel, Hann., em. u. Flensb.): Dr. H. Schriever: Was wird auf dem nde geleſen? * 16.15 Hamburg (nur Hbg.): L. Lehmann: e Jagd nach dem Ereignis. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Schween: Ein Vierländer über ſeine Heimat. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** Ellen Watteyne ſingt. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Praetorius: **Tſingtau nach dem Kriege.** * 19.20 Kiel (alle Sender): Heinz Flügel lieſt ſeine Novelle „Der Zauberlars". * 19.45 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches auf der Orgel.** Als Potpourri geſpielt von G. Gregor. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Vun Spööken und Gruugen.** Von P. Behlau. Mitwirkende: P. Behlau (Verbindende Worte), H. Langmaack (Vorleſung), R. Möller (Lieder zur Laute). * 21.00 Hannover (alle Sender): **Abendmuſik im Schloßhof.** Leitg.: O. Ebel v. Soſen. Sinfonieorcheſter d. Deutſchen Muſikerverbandes. * 22.00: Nachrichtendienſt: Olympiameldungen.

Mittwoch, 10. Auguſt.

16.00 Hamburg (alle Sender): Verſchiedene Verwendungsmöglichkeiten der Tomate. * 16.05 Hamburg (alle Sender): Joh. Hinrich Fehrs. Zweiter Vortrag von Paſtor Chriſtian Boeck. * 16.30 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert in Bad Pyrmont.** Leitung: Muſikdir. C. John. Kurorcheſter (Dresdener Philharmonie). * 17.30 Hamburg (alle Sender): Hermann Quiſtorf: **Hamburg und das niederdeutſche Theater.** * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das Geſicht des Kämpfers. Von H. J. Ploetz, geleſen von H. G. Marek. * 18.30 Hannover (alle Sender): Dr. Pretzler: Das deutſche Handwerk in der autarken Wirtſchaft. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Konzert auf zwei und drei Klavieren.** Leitung Gerh. Maaß. Ausführende: Lina Roſenlöcher-Kraut, R. Baetke, E. Kraut. Noragorcheſter. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Münchhauſen."** Tragikomödie in 3 Akten von R. Walter. Spielltg.: K. Pündter.

Gereimte Zeitbilder.

Von **Gotthilf.**

Reichstagswahl — mal dageweſen!
Man will wieder andres leſen,
Und wer klug iſt, hält jetzt ganz
Von der Politik Diſtanz.

Denn nicht alles, was vom Staat im
Blatte ſteht, behagt . . . Privatim
Hat man ſchließ- und endlich doch
Andere Belange noch.

Mancher wäre froh, er wäre
Oben in der Stratoſphäre,
Weil es ja nicht jeder liebt,
Wenn's hier unten Keile gibt.

Aber wie man jüngſt mir ſagte,
Als ich die Gelehrten fragte,
Droh'n im Überkosmos vier-
hundert Celſius-Grade mir.

Nur darüber ſind, ſo mein' ich,
Die Gelehrten noch nicht einig:
Sind es Minus-Celſius
Oder ſind es Celſius-Plus?

Alſo müßte dort entweder
Allſogleich erſticken jeder
Oder auch eventuell
Glatteis werden möglichſt ſchnell.

Doch vielleicht könnt's beſſer werden,
Wenn der Menſch von dieſer Erden
Ritſchratſch würd' hinaufgepufft
Per Rakete in die Luft.

An der Oſtſee, an der Oie,
Machen ſie das jetzt aufs neue,
Und man möcht' (wenn's geht, zu zwei'n)
Auch mal ſo verſchoſſen ſein.

Aber mag's, wie's will, ſich fügen,
Eines weiß ich: kein Vergnügen
Iſt's jetzt, wenn man unten lebt
Und nach gar nichts Höh'rem ſtrebt.

Kommt man ſpäter wieder nieder,
Geht vielleicht auch unten wieder
Alles nett und friedlich zu,
Und der Menſch hat wieder Ruh' —
Dann, mein Menſch, dann bleibe du!

Donnerstag, 11. Auguſt.

16.00 Hamburg (alle Sender): O. Specht: Erlebniſſe eines deutſchen Knaben im Vorlande von Tibet, aus der Erzählung „Das weiße Tier" von H. J. Gramatzki. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Beer: Plauderei über die neueſten Forſchungen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutſche Autorenſtunde.** (Zum 60. Geburtstag von Fritz Lau am 10. Auguſt.) * 18.35 Hamburg (alle Sender): Betrug durch **Schwarzarbeit. Hörbild von O. Peemöller.** * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Nikolaus Lenau. Einführende Worte: K. Marey. Mitwirk.: Käthe Wittenberg, H. E. Groh, Bernh. Jakſchtat, K. Pündter.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Fr. Gartz. Mitw.: Noragchor, Kl. Noragorcheſter.

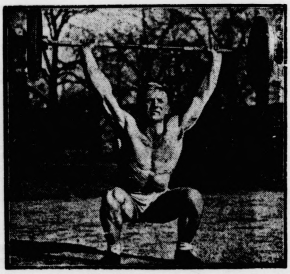
Freitag, 12. Auguſt.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutſche Jugendſtunde.** Vagel ſcheeten. Mitwirk.: H. Fleiſcher, R. Becker. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Hannover (alle Sender): Lucie Eickhoff: Die Saatzuchtaſſiſtentin. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Bücherbörſe.** * 18.25 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkonzert.** * 18.35 Bremen (alle Sender): H. Nielſon: Der Jugendliche in der Wirtſchaft. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkabarett** mit W. Hagen. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Peer Ruug.** Plattdeutſches Liederſpiel von E. Hecker. **Muſik** von H. Fr. Micheelſen. Muſikal. Leitung: Gerh. Maaß. Mitwirkende: Käthe Paradies, H. Marten, E. Hecker, Noragchor, Kl. Noragorcheſter. * 21.10 Hamburg (alle Sender): **Verdi—Puccini** mit H. E. Groh. Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Am Flügel: Gerh. Gregor: Noragorcheſter.

Sonnabend, 13. Auguſt.

16.00 Hamburg (alle Sender): Oberpoſtrat Puls: **Unſere** Poſtkunden und wir Poſtbeamte. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Wilhelm Wundt.** Zum 100. Geburtstag des Philoſophen und Pſychologen am 16. Auguſt. **Vortrag von Willy Schlüter.** * 16.30 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert in Bad Nenndorf.** Leitung: Kapellmeiſter E. A. Bürger; Kurorcheſter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): H. Landrock: **Vom** Steinbeil zur Flugrakete. Ausſtellungsbericht aus dem neuen Hauſe des Fortſchritts. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Tennismeiſterſchaften am Rothenbaum. Am Mikrophon: H. E. A. Goerne** und D. Wette. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Nevermann: Mandatsgebiete in Japan. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Allerlei Luſtiges. Noragquartett.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): Von **München: Konzert auf 100 Zithern.** Mitwirk.: Vereinigt. Zitherorcheſter der Münchener Zithergemeinſchaft. Gebr. Winter und Heinrich 20.40 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Großer Bunter** Cheloth (Jodlervorträge), Hans Saurer (Tiroler Harfe). * Abend

Deutſchlands erſter Olympiaſieger



bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles war der Münchener Student Ismayr, der beim Gewichtheben im Mittelgewicht die Goldene Medaille errang.

Ohne Fußball — ein Torſo.

In Berlin darf 1936 Fußball nicht fehlen.

Los Angeles iſt das erſte Olympia, in dem der Fußballſport fehlt, der Fußballſport, der in Paris 1924 und Amſterdam 1928 das größte Intereſſe auslöſte und mit ſeinen glänzenden Leiſtungen ausverkaufte Häuſer brachte. Aber ſchon 1928 mußte Holland um die Teilnahme der Fußballſportler kämpfen und ſchließlich froh ſein, daß die als dringend angeſehene Frage über die Auslegung des Begriffes „Amateurismus" bis nach den Olympiſchen Spielen vertagt wurde.

Daß der Fußballſport in Los Angeles nicht vertreten iſt, hat allein ſeine Urſache in dem Umſtand, daß das Internationale Olympiſche Komitee die moderne Auffaſſung über den Amateurbegriff nicht anerkannte und ſich

---

in Mann kämpft um sein Leben

RIMINALROMAN VON HANS MORGAN

RHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortſetzung.)

Stand zögernd vor der letzten Tür des Ganges. Um- mmerte den Drücker, ſtieß ſie auf und trat entſchloſſen ein.

Die Geſtalt am Schreibtiſch wandte den Kopf. Es war aud Aldernon.

Max Leiting konnte ſich nicht erinnern, jemals in ſeinem ben Herzklopfen gehabt zu haben. Jetzt hämmerte das mme Ding bis zum Halſe hinauf und nahm ihm den Atem.

„Leiting?" Es klang mehr erſtaunt als erſchrocken.

Er gab ſich einen Ruck und war mit drei Schritten bei ihr. and wortlos vor ihr und wußte nicht, was er ſagen ſollte e hatte ſich erhoben und ließ den Blick nicht von ihm.

In dieſer knappen Minute des ſtummen Einandergegen- erſtehens erkannte Max Leiting grellklar, was er ſich bis- r nicht eingeſtehen wollte . . . erkannte, daß er Maud dernon liebte.

Und fühlte gleichzeitig, wie unendlich ſchwer es war, zu er Frau, die man liebte, von dem zu ſprechen, was zwi- en ihnen lag.

„Wie kommen Sie hierher, Mr. Leiting . . . was wollen e?"

Um ſeinen Mund war ein Zucken.

„Sie können die Polizei rufen und mich ſofort verhaften ſen, Miß Aldernon!" antwortete er und wunderte ſich. e heiſer ſeine Stimme klang.

„Und deshalb kommen Sie zu mir?"

Er wollte ſie nicht anſchauen, wollte den Blick losreißen n dieſem Geſicht, das ihn verwirrte . . . und konnte es ht, mußte immer wieder in ihre Augen ſehen, dieſe hellen, fen Augen, deren Ausdruck er nicht zu enträtſeln ver- chte.

„Ich wollte Ihnen nur ſagen, daß ich nicht der Mörder Ihrer Mutter bin und . . . und mit dem Ueberfall auf ſie nichts zu tun habe!" ſtieß er erregt hervor.

Sie lächelte.

„Aber das weiß ich doch ſchon längſt, Max Leiting!"

Er ſtarrte ſie benommen an.

„Das wiſſen Sie? Woher . . ."

„Ich habe nie daran geglaubt!"

„Miß . . . Maud . . ."

Er hielt auf einmal ihre Hände in den ſeinen und küßte ſie. Er konnte nichts anderes tun, als dieſe Hände küſſen, die ſo weich waren und doch ſo feſt. Hände, wie er ſie vielleicht brauchte, um von ihnen einen anderen Weg geführt zu werden als den, den er bisher gegangen.

Sie entzog ſie ihm.

„Jetzt ſetzen Sie ſich einen Augenblick, Mr. Leiting! Ich möchte von Ihnen wiſſen, wie Sie dazu kamen, an Stelle jenes Fred Wellner der Sekretär meiner Mutter zu werden!"

„Die Zeitungen haben es doch bereits ausführlich berichtet!"

„Von Ihnen möchte ich es hören!"

Die ganz unerwartet aufgetauchte Erkenntnis, daß ſie an ſeine Unſchuld glaubte, hatte eine Situation für ihn geſchaffen, in der er ſich noch nicht ganz zurechtfand. So hatte er ſich die Unterredung mit ihr nicht gedacht.

Hatte ſich den Kopf zerbrochen, wie er ihr würde beweiſen können, daß er unbeteiligt war an dem Verbrechen — und ſtand nun einer abſolut klaren Lage gegenüber, die eigentlich jedes weitere Wort überflüſſig machte.

Es fiel ihm ſchwer, zu ſprechen.

Aber als er erſt einmal über den Anfang hinaus war, hatte er ſich wiedergefunden. Erzählte ihr frei und ohne Zögern, wie alles gekommen war. Sie unterbrach ihn nicht.

„So war es," ſchloß er mit einem Aufatmen. „Ich bin in dies Abenteuer hineingeraten, ohne es eigentlich recht zu wollen. Ganz ſchuldlos bin ich nicht an dem, was geſchah . . . ich habe gewußt, daß man Sie berauben wollte und habe es ſtillſchweigend geduldet, habe ſogar meine Hand dazu geboten. Ich habe in den vier Tagen geſchwankt zwiſchen ja und nein, ich wollte es verhindern und tat doch nichts dagegen. Hätte ich allerdings gewußt, daß ein Menſchenleben auf dem Spiele ſtand . . . ich hätte nicht oben in meinem Zimmer geſeſſen und mich von meinen Gedanken ſo gefangennehmen laſſen, daß ich nicht mehr an das dachte, was ſich gerade in dieſer Zeit zwei Stockwerke tiefer abſpielen ſollte . . ."

Er brach ab. Sie ſah an ihm vorbei auf ein Bild, das über ihr an der Wand hing. Eine wertvolle Radierung von Lucas Cranach dem Jüngeren, die „Verſuchung". Mit einem bangen Fragen ließ Max Leiting den Blick zu ihr hinübergehen. Ueber ihr Geſicht warf der Schein der Lampe auf den Schreibtiſch einen Schimmer, der den bleichen Hautton verdeckte und ein ſanftes Rot vortäuſchte, das dieſem ernſten, durchaus modernen Mädchenkopf mit den gar nicht dazu paſſenden nachdenklichen Augen einen ſeltſamen Reiz gab.

Er glaubte ihre Gedanken zu kennen. Gedanken, die nach ſeinem Bekenntnis jäh wieder die unüberbrückbare Mauer zwiſchen ihnen aufrichteten und jede Hoffnung auf ein Näherkommen zuſammenbrechen ließen. War er nicht doch mitſchuldig an dem Mord, der da im Hotelzimmer geſchah? Er hätte nur ans Telephon zu gehen brauchen, hätte ſagen müſſen, daß in der erſten Etage des Imperial-Hotels zwei Männer auf Mrs. Aldernon und ihre Tochter warteten, die einen Diebſtahl beabſichtigten . . . dann wäre das alles nicht geſchehen.

Jetzt richteten ſich ihre Augen wieder auf ihn.

„Ich habe eigentlich kein Recht, danach zu fragen . . . aber was haben Sie damals getan, Mr. Leiting, daß Sie . . . ins Gefängnis kamen?"

„Muß ich das ſagen?"

Sie lächelte leiſe, doch in dem Schütteln ihres Kopfes lag es trotzdem wie eine unausgeſprochene Bitte.

„Sie müſſen nicht . . . aber ich möchte Sie auch darin verſtehen . . ."

„Ich habe Geld, das mir nicht gehörte, genommen und mich für etwas ausgegeben, das ich nicht war!" erwiderte er und es klang ein wenig gequält.

„Und warum taten Sie das?" ließ ſie ihn nicht los.

Er wand ſich innerlich unter ihren Fragen. Darüber hatte er nicht mit ihr ſprechen wollen . . . das würde ſie vielleicht noch weniger begreifen als die Tatſache, daß jemand, der dem Nichts gegenüberſtand, ſeine Hand bot zu einer Handlung, die ihn von neuem mit dem Geſetz in Konflikt brachte.

Aber er mußte es ihr wohl ſagen.

(Fortſetzung folgt.)

auf den Standpunkt ſtellte, ein Amateur müſſe alle ſeine Ausgaben ſelbſt beſtreiten. Der Deutſchamerikaner Manning, der um die Jahrhundertwende in Deutſchland Schriftführer des DFB. war, kämpfte mit beredten Worten auf dem vorletzten Kongreß der Fiſa in Berlin für eine Teilnahme der Fußballverbände in Los Angeles. Die Fiſa gab den angeſchloſſenen Verbänden eine Beſchickung frei, aber der ſtarre Standpunkt des Internationalen Komitees verhinderte die Ausſchreibung der Fußballkonkurrenz.

Berlin wirft ſeine Schatten voraus. Und die Frage, ob bei den nächſten Olympiſchen Spielen die Fußballverbände der Nationen teilnehmen würden, ſteht ſchon heute im Brennpunkt der Meinungen. Das um ſo mehr, als Dr. Lewald, der Präſident des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen, jetzt in Amerika beim Internationalen Olympiſchen Komitee die nächſten Olympiſchen Spiele erörtert.

Die Tatſachen ſtehen von vornherein feſt: Ohne die Mannſchaftsſports Fußball, Hockey und Handball ſind die Olympiſchen Spiele nur ein Torſo, weil dieſe in den letzten Jahren immer mehr zum Volksſport gewordenen Leibesübungen fehlen. Darüber hinaus beſteht ſowohl bei dem Internationalen Fußballverband, der Fiſa, wie auch bei den einzelnen Fußballverbänden der dringende Wunſch, an den Olympiſchen Spielen teilzunehmen.

Und der Weg zu einer Einigung ſcheint nicht allzu ſchwer gangbar. Der gegenſeitige Gedankenaustauſch der in Frage kommenden Inſtanzen hat eine Annäherung und Entſpannung gebracht. Der letzte Kongreß der Fiſa engte den Begriff Amateurismus dahingehend ein, daß eine Erſtattung von Verdienſtausfall unzuläſſig iſt. Obwohl damit der einzige Streitpunkt zwiſchen beiden Sportbehörden gefallen iſt, ſcheint das Olympiſche Komitee doch noch nicht voll befriedigt.

Die Entſcheidung darüber, ob Verdienſtausfall an Spieler gezahlt werden ſoll, iſt in die Hände der einzelnen Landesverbände gelegt. Es gibt eine ganze Reihe von Verbänden — darunter befindet ſich auch der DFB. —, die bei Länderkämpfen nur die wirklich belegten Ausgaben ohne Verdienſtausfall erſtatten. Dieſen Verbänden iſt jetzt ohne weiteres die Möglichkeit gegeben, an den Olympiſchen Spielen teilzunehmen und den verlangten Olympiſchen Eid zu leiſten.

Nah und Fern

○ **Stelldichein internationaler Diebe beim Saiſonſchlußverkauf.** Mit Beginn des Saiſonſchlußverkaufs iſt in Berlin eine große Zahl internationaler Warenhausdiebe eingetroffen und hat ſofort ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Kriminalpolizei iſt es bisher gelungen, fünfzehn Diebe feſtzunehmen. Es hat ſich herausgeſtellt, daß dieſe eigens zum Schlußverkauf aus anderen europäiſchen Hauptſtädten wie Warſchau, Budapeſt, Prag, Stockholm, und ſelbſt aus Helſingfors nach Berlin gekommen ſind.

○ **Den Stiefſohn erſtochen.** In Neudöſen bei Leipzig ſtach der Fräſer Max Hauſtein im Verlaufe eines Familienſtreites ſeinen 21jährigen Stiefſohn Otto Nöthe mit einem Taſchenmeſſer nieder. Der junge Mann ſtarb kurz darauf. Hauſtein wurde verhaftet.

○ **Ein Fabrikarbeiter wegen Erbſtreitigkeiten von Bekannten erſchoſſen.** Wegen Ermordung eines 20jährigen Fabrikarbeiters namens Otto Thieme wurden der 20jährige Schmied Willi Berndt und der 24jährige Fabrikarbeiter Otto Pietſchke aus Seegrehna verhaftet und in das Wittenberger Unterſuchungsgefängnis eingeliefert. Die Verhafteten haben geſtanden, in der Nacht zum 8. Juli den Thieme wegen Erbſtreitigkeiten ermordet zu haben. Thiemes Schweſter war die Braut Berndts. Ebenfalls verhaftet wurde die Mutter des Ermordeten, die der Anſtiftung zur Ermordung ihres Sohnes beſchuldigt wird. In der Mordnacht war Berndt mit Thieme zum Angeln gegangen, worauf Pietſchke den tödlichen Schuß abgab.

⊙ **Unglück eines Gleitbootes mit Propellerantrieb.** Bei Verſuchen mit einem durch einen Luftpropeller angetriebenen Gleitboot auf der Seine ereignete ſich ein Unglücksfall, der einem der Inſaſſen das Leben koſtete. Der Erfinder des Bootes, ein Pariſer Ingenieur, hatte mit zwei Freunden bereits verſchiedene Fahrten durchgeführt, bei denen hohe Geſchwindigkeiten erreicht wurden, als das Boot aus bisher unbekannten Gründen plötzlich leck wurde und in wenigen Sekunden ſank. Alle drei Inſaſſen ſtürzten ins Waſſer. Während zwei von ihnen noch rechtzeitig gerettet werden konnten, ertrank der dritte und konnte erſt nach ſtundenlangem Suchen als Leiche geborgen werden.

⊙ **Waldbrände bei Marſeille.** In der Gegend von Marſeille ſind infolge der anhaltenden Hitze und Trockenheit mehrere Waldbrände ausgebrochen, die zum Teil einen bedrohlichen Charakter angenommen haben. Feuerwehr, Gendarmerie und Militär mußten aufgeboten werden, um die Siedlungen vor den Flammen zu ſchützen.

⊙ **Neue Todesopfer durch Blitzſchläge in Polen.** In verſchiedenen Gegenden Polens wurden wiederum durch heftige Gewitter große Schäden angerichtet. Auch iſt wieder eine Reihe von Menſchenopfern zu beklagen. Durch Blitzſchläge haben in der Gegend von Breſt-Litowſk vier Menſchen den Tod gefunden; 21 haben ſchwere Verletzungen davongetragen. In Kielce ſchlug ein Blitz in eine Kindergruppe ein und tötete vier davon.

⊙ **Ende der Banditenherrſchaft auf Korſika.** Dieſer Tage hat ſich wiederum ein korſiſcher Bandit den Behörden geſtellt, nachdem er ſich über zwei Jahre lang den Verfolgungen der Polizei durch die Flucht in die unzugängliche Hochebene der Inſel entzogen hatte. Der Bandit, ein gewiſſer Nieri, hatte im Jahre 1930 in Gemeinſchaft mit zwei anderen Räubern einen korſiſchen Grundbeſitzer getötet und war im Abweſenheitsverfahren zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die verſchärften Überwachungsmaßnahmen in Korſika haben ihn jetzt veranlaßt, ſein Verſteck zu verlaſſen und ſich der Polizei zu ſtellen.

Die Olympiſchen Spiele.

Enttäuſchungen über Enttäuſchungen brachte auch der Donnerstag für die deutſchen Olympiateilnehmer in Los Angeles. Helene Mayer, von der man doch beſtimmt die zweite Goldmedaille für Deutſchland erhofft hatte, wurde in der Entſcheidung im Damenflorett nur Fünfte. Siegerin wurde die Öſterreicherin Preiß mit acht Siegen und einer Niederlage vor der Engländerin Guineß, der Ungarin Bogen und der Belgierin Addams. Helene Mayer brachte es nur auf fünf Siege, denen vier Niederlagen gegenüberſtehen.

Weimann ſchnitt im Speerwerfen verhältnismäßig gut ab, wenn ſein vierter Platz hinter drei Finnen ihm auch keine Medaille brachte. M. Järvinen ſiegte mit 72,71 Meter vor Sippilä und Penttilä-Finnland. Weimann konnte mit 68,18 Meter noch den Amerikaner Bartlett auf den fünften Platz verweiſen.

Metzner ſchied im 400-Meter-Zwiſchenlauf bereits aus, während Büchner ſich für die Vorſchlußläufe qualifizieren konnte, in denen er auf Leute wie Carr, Eaſtman und Rampling trifft.

Über 80 Meter Hürden holte ſich die Amerikanerin Didrickſon mit der Weltrekordzeit von 11,7 Sek. die zweite Goldmedaille.

Im Dreiſprung ſiegte der Japaner Nambu mit dem Weltrekordſprung von 15,72 Meter.

Unſere Ringer hielten ſich bis jetzt gut. Brendel beſiegte den Finnen Jaſkari und Ehrl den Ungarn Zombori, während Foeldeak — im Mittelgewicht ſtartend — den Schweden Cadier ſchlug.

Im 1500-Meter-Lauf endeten die Finnen im geſchlagenen Felde, Beccali-Italien hieß der Sieger. Zeit: 3:51,2. Im 100-Kilometer-Radfahren holten ſich die Italiener noch eine Goldmedaille durch Paveſi, und auch im Mannſchaftsfahren ſiegte Italien vor Dänemark. — Caſmir kam übrigens in das Finale der Florettkämpfe, während der Ringer Sperling durch eine Niederlage gegen den Schweden Malmberg wenig günſtige Ausſichten hat.

Schwere Eiſenbahnunfälle.

Zwei Bauarbeiter von einem Eilzug überfahren und getötet.

Auf dem Bahnhof Wuppertal-Zoologiſcher Garten ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Zwei Bauarbeiter, die mit dem Ausbeſſern von Bordſteinen beſchäftigt waren, wurden von einem Eilzug überfahren und getötet. Die Arbeiter hatten anſcheinend die Signale der Lokomotive und die Warnrufe der Stationsbeamten üb hört. Der Lokomotivführer verſuchte noch im letz Augenblick, durch ſcharfes Bremſen den Zug zum Halt zu bringen, doch war das Unglück nicht mehr zu vermeid

Durch eine zuſchlagende Abteiltür ſchwer verletzt.

Auf der Eiſenbahnſtrecke Dudweiler—Sul bach öffnete ſich, während ein Perſonenzug an ein Arbeitszug, der zu Gleisarbeiten auf der Freiſtrecke hie vorbeifuhr, am erſten Wagen des Arbeitszuges eine T und ſtreifte mehrere Wagen des Perſonenzuges. E Rottenarbeiter erlitt durch die zuſchlagende Tür ſchwe Schädelverletzungen. Durch Glasſplitter wurde außerde ein Reiſender leicht verletzt.

Kampf mit Buſchmeſſern.

Ein Amazonenbataillon in Paragua

Einer Meldung des „Daily Herald“ aus Buen Aires zufolge haben die Frauen der Stadt San José Paraguay das erſte Amazonenbataillon gebildet, das zu Kampfe gegen Bolivien ausziehen will. Die Amazon bewaffnen ſich mit langen Buſchmeſſern. Die Werbu zur Aufſtellung der Amazonenbataillone geht vom Bu der Mädchen aus, die Enkelkinder von Offizieren der al Armee ſind. Sie haben geſchworen, keinen Puder, kei Schminke und keine ſonſtigen kosmetiſchen Mittel mehr gebrauchen, ehe der Gran Chaco nicht wieder in d Händen Paraguays iſt.

Derſelben Quelle zufolge hat das Eingreifen En lands, Frankreichs, Deutſchlands, Italiens und der V einigten Staaten in der Hauptſtadt Boliviens ſta Empörung hervorgerufen. Die bolivianiſche Preſſe erklä daß die Annahme eines Schiedsgerichtsvorſchlages ein Aufgabe der Hoheitsrechte gleichkäme. Es ſind Ma nahmen zur Regelung der Verpflegung der Bevölkeru getroffen worden. In Argentinien hofft man, daß d Krieg noch vermieden werden könne. Argentinien ſei ſta genug, um dies zu tun.

Artilleriekämpfe im Gran Chaco.

Der Chef der vierten bolivianiſchen Diviſion berich nach einer Meldung aus Tarija in Südbolivien üb heftige Artilleriekämpfe im Picomayo-Abſchnitt an d Gran-Chaco-Grenze. Schwere Artillerie beſchieße d Stellung der Paraguayaner. Die Nachricht wurde in ga Bolivien mit großer Begeiſterung aufgenommen.

Über Deviſenbeſchaffung.

Benutzung fremder Päſſe iſt verboten.

In einzelnen Fällen haben Inländer die Deviſ beſtimmungen dadurch zu umgehen verſucht, daß ſie a Grund von Reiſepäſſen von ihnen naheſtehend Perſonen Beträge im Rahmen der Freigrenze ins Au land überweiſen wollten. In einem Falle iſt bereits v kurzem ein Inländer wegen eines derartigen Verſto gegen die Deviſenbeſtimmungen zu einer empfindlich Geldſtrafe verurteilt worden.

Es wird dringend davor gewarnt, eine I anſpruchnahme der Freigrenze auf Grund fremder Pä vorzunehmen. Gegebenenfalls machen ſich auch die Pe ſonen, die ihre Päſſe zur Verfügung geſtellt haben, weg Beihilfe zu einem Deviſenvergehen ſtrafbar.

Im Reichswirtſchaftsminiſterium werden die für d Deviſenverkehr erforderlichen Genehmigungen überhau nicht erteilt; für dieſe Genehmigungen, ſoweit ſie nicht d Reichsbank zu erteilen hat, ſind allein die Stellen f Deviſenbewirtſchaftung, alſo die Landesfinan ämter, zuſtändig. Gegen Entſcheidungen dieſer Stell gibt es kein formelles Rechtsmittelverfahren; lediglich d allgemeine Dienſtaufſichtsbeſchwerde nach den Grundſätz des Verwaltungsrechtes iſt möglich.

Kraftwagenunglück bei Bad Kreuznach

Zwei Tote, drei lebensgefährlich Verletzte.

Auf der Straße zwiſchen Bad Münſter am Stein u Bad Kreuznach ereignete ſich ein ſchweres Kraftwage unglück. Ein mit zwölf Perſonen beſetzter Verkehrskra wagen raſte in voller Fahrt gegen einen Baum und übe ſchlug ſich.

Ein 40jähriger Landwirt aus Hallgarten w ſofort tot, während eine Frau aus dem gleichen Ort ku Zeit ſpäter ſtarb. Drei Perſonen erlitten lebensgefä

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25 Fortſetzung.)

„Vor drei Jahren war ich noch Kellner . . .“ begann er zögernd, „hier in einem Hotel am Anhalter Bahnhof. Im Sommer 1928 hatte ich gut verdient und wollte auch einmal etwas anderes tun, als immer nur Menſchen bedienen. Ich fuhr an die Oſtſee . . . nach Heringsdorf. Dort trifft ſich immerhin ein gut Teil vornehmer, ſogar ein bißchen international gemiſchter Welt. Wohnte da wie einer, der nichts weiter kannte als die Zeit totſchlagen mit Nichtstun. Es war vielleich Unſinn überhaupt, ſich in dieſen Wahn einzuleben. Aber was wiſſen die Menſchen denn von einem, der Tag für Tag Glanz und Luxus um ſich ſieht. Tag für Tag ſich vor ſchönen, unerhört elegant gekleideten Frauen verbeugt und kaum von ihnen mit einem Blick geſtreift wird! Was fragen ſie danach, daß da Stunden kommen müſſen, in denen man die Ungerechtigkeit verflucht und ſich nichts weiter wünſcht, als auch einmal ſo zu ſein, wie all die Männer, denen die Frauen zulächeln, um deretwillen ſie ihre ganze Schönheit zur Schau tragen! Man fühlt die Berechtigung dazu in ſich . . .“

Er machte eine Handbewegung, die in ihrer Geſte ſo erſchütternd beredt war, daß Maud Aldernon aus dieſer einen Bewegung einen tieferen Einblick in das erhielt, was damals in ihm vorgegangen ſein mochte, als aus ſeinen Worten.

„Na, ja . . . man ſoll das vielleicht nicht. Soll in dem Rahmen bleiben, in den man hineingeboren wurde. Es rächt ſich, wenn man Außenſeiter ſein will. Ich lernte in Heringsdorf eine Frau kennen. Ich gefiel ihr . . . und ich . . .“

Wieder das abſchließende: „Na, ja!“ das ihm zur Gewohnheit geworden war.

Nach einer Pauſe fuhr er fort:

„. . . 's war Peggy Perman, eine bekannte Berliner Brettldiva. Sie hielt mich für einen reichen jungen Mann . . . und ich tat alles, um ihr dieſen Glauben zu erhalten. Ich hatte Angſt davor, daß ſie erfahren könnte, wer ich in Wirklichkeit war. Hatte Angſt, daß ſie mir dann den Rücken kehren könnte. Sie erfuhr es nicht. Im Fremdenbuch ſtand ich unter dem Namen Max Burkhard. Der Name war mir plötzlich eingefallen, als ich mich bei meiner Ankunft eintragen ſollte. Ich hatte ihn einmal irgendwo in einer Zeitung geleſen . . . ſo hieß der Sohn eines Berliner Großinduſtriellen. Der, glaubte ſie, ſei ich. Die Spalte „Beruf“ war mit einem Strich abgefertigt worden. Wir wurden Freunde. Als mein Geld faſt aufgebraucht war, ſagte ich ihr, ich müßte nach Berlin zurück. Sie erwiderte, daß der Ort dann auch für ſie allen Reiz verloren habe — und wollte mich begleiten. Ich floh heimlich nach Berlin.“

Er ſah ſcheu zu ihr hinüber. Sie war aufgeſtanden und zum Fenſter gegangen. Stand dort, ihm den Rücken zuwendend.

„Wie ſchön ſie iſt!“ dachte er und fühlte, daß dieſe Feſtſtellung eine faſt ſchmerzhafte Empfindung in ihm auslöſte. „Wie ſchlank! Wie wundervoll die Linie der Hüften! Und der weiße leuchtende Nacken! Und die goldflimmernden Locken, die ihn umrahmten! Einmal dieſe ganz ſüße Geſtalt in den Armen halten dürfen . . .“

„Erzählen Sie weiter!“ bat ſie, ohne ſich nach ihm umzudrehen.

Warum weitererzählen? Warum ſie wiſſen laſſen, daß es zwei furchtbare Tage waren, die er dann in Berlin verlebte? Daß er eine ganze Nacht lang vor dem Hauſe in der Caſpar-Theiß-Straße ſtand, in dem Peggy Perman wohnte? Und daß er ſich in ſinnloſer Wut über das verfluchte Leben ſelbſt mit den Fäuſten ins Geſicht ſchlug . . . in Wut und um die ſchreiende Sehnſucht in ſich zu töten?

Sie würde ja nicht verſtehen, daß er am andern Morgen, als er im Auftrage der Hoteldirektion ſechstauſend Mark zur Danatbank tragen ſollte, mit dem Gelde verſchwand, zwei Stunden ſpäter ſchon eine Wohnung in einer Villa in Zehlendorf gemietet hatte und abermals fünf Minuten danach Peggy Perman anrief, ſie müſſe kommen . . . weil er es nicht mehr aushalte, ohne ſie . . .

Stockend begann er wieder zu ſprechen. Erzählte ihr auch das. Und machte während des Erzählens eine Wahrnehmung, die er nicht begriff. Ihm war, als ſei es nicht ſein Schickſal, von dem er da berichtete . . . als ſei es das Leben eines Dritten. Er löſte ſich während des Sprechens von ſeiner eigenen Perſon, ſtand gewiſſermaßen außerhalb d Erlebten, ſah ſich heute auf einmal von einem ganz ander Geſichtspunkt aus vor einem Mitmenſchen ſtehen, der Inte eſſe an ihm nahm.

Dann war Schweigen zwiſchen ihnen.

Langes, ihn faſt erdrückendes Schweigen.

Maud Aldernon wandte ſich plötzlich um und kam ih näher.

„Würden Sie das heute noch einmal tun, Leiting . . . u einer Frau willen, die Sie lieben?“ fragte ſie.

Er ſah auf zu ihr.

„Ich weiß es nicht . . . vielleicht . . . wahrſcheinlich Me kann ja nicht aus ſeiner Haut heraus. Es gibt Menſchen . . Narren, ſagt man wohl beſſer, die wollen die Welt erobe wenn ſie . . .“

Er brach ab.

„. . . wenn ſie lieben!“ hatte er ſagen wollen und brac es nicht über die Lippen. Es wäre wie ein Geſtändnis ſein Liebe geweſen . . . und davon brauchte ſie nichts zu wiſſe

Sie hielt ihm die Hand hin.

„Sie müſſen jetzt gehen, Leiting. Sie müſſen den Mörd meiner Mutter ſuchen . . . und dann noch einmal zu m kommen!“

Er taumelte hoch. Fühlte ihre Hand in der ſeinen — u kam erſt wieder zu ſich, als er auf der Straße mitten in d großen Stille ſtand.

„. . . noch einmal zu mir kommen!“ hatte ſie geſagt . „Noch einmal zu mir kommen!“

Er ſchritt langſam hinüber der Stelle zu, an der ſe Motorrad ſtand. Da war es ihm, als huſche am dunkl Gitter ein Schatten entlang. Als er genauer hinſah, glaub er, ſich getäuſcht zu haben.

Die Unterredung mit Maud Aldernon hatte ihn erre

Das Motorrad knatterte durch die Nacht. Und das Kna tern war das beſeligende Echo ihrer Worte, das ihn begleite und nicht mehr losließ.

9.

Dunkel und einſam lag das Haus in der Fenderſtraße.

Hierher hatte ihn der Wagen vom Reichskanzlerplatz a gebracht. Hier hatte er den Pakt mit Lariſch geſchloſſen, m zuhelfen bei dem Diebſtahl an der alten Mrs Aldernon.

Er griff in die Taſche und entſicherte den Browning, d ihm Karl Fuchs für alle Fälle mitgegeben hatte.

(Fortſetzung folgt.)

ſe der Stationsbeamten üb
verſuchte noch im letzt
Bremſen den Zug zum Halt
glück nicht mehr zu vermeide
Abteiltür ſchwer verletzt.
ecke Dudweiler—Sul
ein Perſonenzug an eine
eiten auf der Freiſtrecke hie
n des Arbeitszuges eine
n des Perſonenzuges.
die zuſchlagende Tür ſchwe
Glasſplitter wurde außerde

Buſchmeſſern.

illon in Paragua
„Daily Herald" aus Buen
auen der Stadt San José
enbataillon gebildet, das zu
sziehen will. Die Amazon
Buſchmeſſern. Die Werbu
enbataillone geht vom Bu
inder von Offizieren der alt
ſchworen, keinen Puder, kei
n kosmetiſchen Mittel mehr
Chaco nicht wieder in d

ge hat das Eingreifen En
ands, Italiens und der V
Hauptſtadt Boliviens ſta
die bolivianiſche Preſſe erklä
hiedsgerichtsvorſchlages ein
gleichkäme. Es ſind Ma
Verpflegung der Bevölkeru
entinien hofft man, daß d
n könne. Argentinien ſei ſta

im Gran Chaco.
olivianiſchen Diviſion berich
Tarija in Südbolivien üb
Picomayo-Abſchnitt an d
ere Artillerie beſchieße d
Die Nachricht wurde in ga
ſterung aufgenommen.

nbeſchaffung.

r Päſſe iſt verboten.
aben Inländer die Deviſe
mgehen verſucht, daß ſie a
n von ihnen naheſtehend
nen der Freigrenze ins Au
In einem Falle iſt bereits v
n eines derartigen Verſtoß
ngen zu einer empfindlich

vor gewarnt, eine J
ze auf Grund fremder Pä
lls machen ſich auch die P
rfügung geſtellt haben, weg
ergehen ſtrafbar.
niſterium werden die für d
n Genehmigungen überhau
migungen, ſoweit ſie nicht d
ind allein die Stellen ſ
ung, alſo die Landesfinan
Entſcheidungen dieſer Stel
smittelverfahren; lediglich d
chwerde nach den Grundſätz
möglich.

bei Bad Kreuznach

nsgefährlich Verletzte.
Bad Münſter am Stein u
ch ein ſchweres Kraftwage
rſonen beſetzter Verkehrskra
gegen einen Baum und übe

rt aus Hallgarten w
u aus dem gleichen Ort ku
rſonen erlitten lebensgefäh

gewiſſermaßen außerhalb d
nmal von einem ganz ander
Mitmenſchen ſtehen. der Ante

en ihnen.
es Schweigen.
h plötzlich um und kam ih

einmal tun, Leiting . . . w
en?" fragte ſie.

eicht . . . wahrſcheinlich Mö
heraus. Es gibt Menſchen.
die wollen die Welt erober

e er ſagen wollen und brach
wäre wie ein Geſtändnis ſein
brauchte ſie nichts zu wiſſe

ting Sie müſſen den Mörd
nd dann noch einmal zu m

re Hand in der ſeinen — u
auf der Straße mitten in d

ommen!" hatte ſie geſagt. .
l"
der Stelle zu, an der ſe
ihm, als huſche am dunkl
lls er genauer hinſah, glaub

Aldernon hatte ihn erre
rch die Nacht. Und das Kna
hrer Worte, das ihn begleite

Haus in der Fenderſtraße.
n vom Reichskanzlerplatz a
kt mit Lariſch geſchloſſen. m
der alten Mrs Aldernon
entſicherte den Browning. d
mitgegeben hatte.
(Fortſetzung folgt.)

---

e Verletzungen. Das Kind der getöteten Frau erlitt en Nervenſchock. Zwei Inſaſſen kamen mit leichteren letzungen davon. Der Wagenführer, der unverletzt onkam, wollte Selbſtmord verüben, konnte jedoch an gehindert werden. Man nimmt an, daß der Führer rmüdet geweſen iſt und das Steuer nicht mehr in der walt hatte.

Überfälle ohne Ende.

Ein Polizeibeamter lebensgefährlich verletzt.

In Beuthen (Oberſchleſien) wurde ein Polizei- mter, der ſich auf dem Heimwege vom Dienſt befand, Stadtteil Roßberg von ſechs Burſchen, die er zur Ruhe nahnt hatte, überfallen. Die Angreifer ſchlugen den mten zu Boden, entriſſen ihm das Seitengewehr und Piſtole und mißhandelten ihn mit den Waffen auf ſte Weiſe, ſo daß der Beamte zeitweilig bewußtlos rde. In der Annahme, daß der Beamte totgeſchlagen flüchteten die Täter. Der Beamte raffte ſich auf und folgte einen der Angreifer, der ſich nochmals gegen den mten wandte und erneut auf den Schwerverletzten ein- ug. Gleichzeitig fielen Schüſſe. Einer der Burſchen rde an der linken Hand, ein anderer am Unterleib ver- t. Der Beamte hat einen ſchweren Schädelbruch und ebliche Stich- und Schnittwunden im Geſicht und an der nd erlitten. Es beſteht Lebensgefahr. Er wurde nſo wie der ſchwerverletzte Angreifer ins Krankenhaus racht. Die Täter wurden feſtgenommen. Die Tat hat, von der Polizei mitgeteilt wird, keinen politiſchen tergrund.

Schüſſe in der Hauptſtraße Darmſtadts.

In der letzten Nacht fielen in der Rheinſtraße, der uptſtraße von Darmſtadt, etwa 15 bis 17 Schüſſe aus em die Straße entlangfahrenden Kraftwagen. Das erfallkommando wurde ſofort verſtändigt und ſuchte die nze Gegend ab, jedoch ohne Erfolg. Es wurde ein ner Perſonenwagen feſtgeſtellt, der ſpäter wieder die- be Straße zurückfuhr. Dabei wurden auf einen vor nem Hauſe ſtehenden Paſſanten nochmals zwei ſcharfe üſſe abgegeben.

Piccard wird in Dübendorf ſtarten.

Der Start Profeſſor **Piccards** zum Strato- härenflug iſt nunmehr früheſtens in der zweiten lfte der nächſten Woche zu erwarten.

Vorher müſſen noch alle Inſtrumente einer genauen üfung unterzogen werden, da damit gerechnet werden ß, daß das eine oder andere der überaus empfindlichen ſtrumente trotz der größten Vorſicht beim Transport as gelitten hat. Als Startplatz iſt endgültig der e Zivilflugplatz in Dübendorf beſtimmt rden.

Was man noch wiſſen muß.

40 Wagenladungen Obſt ins Meer geſtürzt.

Paris. An der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze in Cerbere rden 40 Eiſenbahnwagenladungen mit ſpaniſchem Obſt ins eer geſtürzt, weil ſie nicht nach Frankreich eingeführt rden durften. Das Obſt ſtammte aus Südſpanien und traf an der Grenze ein, als das franzöſiſch-ſpaniſche Abkommen r die Kontingentierung des Obſtes bereits in Kraft getreten r. Da ein Verkauf in den Grenzorten ſich als ausſichtslos wies, ſtürzte man die ganze Ladung, die einen Wert von wa 1 Million Franc hatte, ins Meer.

Dauerflugverſuch von einem Monat.

London. Die engliſche Fliegerin Frau Bruce ſtieg von owes zu einem Dauerflug auf. Sie will einen Monat in Luft bleiben. Der Brennſtoff wird während des Fluges der Luft ergänzt. Es befinden ſich außer ihr noch zwei er- rene Flugzeugführer an Bord.

Große Überſchwemmungen in der Mandſchurei.

Peking. Der Sungari und andere Flüſſe in der Man- ſchurei ſind infolge heftiger Regenfälle über die Ufer ge- ten, ſo daß weite Gebiete des Landes vollkommen über- wemmt ſind. Der Betrieb auf der chineſiſchen Oſteiſenbahn unterbrochen. Die Ernte iſt zum Teil vernichtet. Viele uſer wurden ſchwer beſchädigt. Es wird befürchtet, daß viele enſchen umgekommen ſind. Japaniſche Flugzeuge verſorgen eſchnittene japaniſche Truppenteile und die Zivilbevölke- ng mit Nahrungsmitteln.

○ **Der erſte Maſt der „Niobe" gehoben.** Den gemein- men Arbeiten der Taucher und des Hebeſchiffes „Hiev" lang es, an der Unglücksſtelle im Fehmarn-Belt den ſten Maſt der „Niobe" zu heben. Der Maſt tauchte mit llen Segeln aus den Fluten auf und wurde an Bord s „Hiev" genommen. Die beiden anderen Maſten dürf- n bei ruhigem Wetter ebenfalls bald gehoben werden nnen.

○ **Zehntauſende von Brieftauben im Sturm umge- mmen.** Ein Sturm über dem Ärmelkanal ſoll Zehn- uſenden von engliſchen Brieftauben das Leben gekoſtet ben. Täglich werden Tauſende von Taubenleichen an- ſpült. Der Geſamtſchaden wird auf 3,5 Millionen Mark ſchätzt. Unter den geſchädigten Züchtern befindet ſich der kannte engliſche Sportsmann Lord Lonsdale. Einzelne r getöteten Tiere hatten einen Wert bis zu 800 Mark. uch deutſche Züchter haben kürzlich durch ein Unwetter Kanalgebiet große Verluſte erlitten: von etwa 650 erliner Tauben kamen nur ungefähr 50 aus Croydon bei ondon zurück.

○ **Ein internationaler Deviſenſchieber verhaftet.** Beamte r Zollfahndungsſtelle Berlin verhafteten in einem ankgeſchäft einen Mann, der als internationaler eviſenſchieber der Behörde ſeit einiger Zeit bekannt war. ie Feſtnahme erfolgte in dem Augenblick, in dem der ann ſich einen Betrag in Höhe von 70 000 Mark aus- hlen laſſen wollte, den er für den Verkauf aus dem Aus- nde ſtammender Papiere erhalten ſollte.

Kommuniſtiſche Umtriebe in München.

Unter der Überſchrift „Kommuniſtiſche Umtriebe" lieſt an im **Münchener** Polizeibericht: „Die Kommuniſten tten für Donnerstagabend Demonſtrationen im Weſten nd Oſten der Stadt anberaumt. Die geplanten Auf- ärſche konnten aber nicht zur Entfaltung kommen, da die olizei vor den Demonſtranten am Platze war. Bei der äumung der Straße in Weſtend mußte verſchiedentlich om Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden. Bei den äuberungsaktionen in **Gieſing** wurden **14 Kommu- iſten feſtgenommen**. Bei ihnen wurden iſtolen, Schlagwaffen und Dolche beſchlagnahmt. In eſtend wurde ein Nationalſozialiſt von etwa zehn ommuniſten tätlich angegriffen. Beim Einſchreiten der olizei wurde von einem der Beteiligten eine Armee- ſtole weggeworfen. Im übrigen gelang es den Polizei- reifen wiederholt, unberechtigt waffenführende Perſonen ſtzunehmen."

Hanns von Eisdorf

Der größte Räuberhauptmann des Harzes.

Es war zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Schwer ſeufzten die Harzleute unter der harten Fauſt einer verwilderten Soldateska. Schweden und Kaiſerliche durchzogen abwechſelnd mit Mord und Brand die Ortſchaften des Harzes und machten ſchon längſt keinen Unterſchied mehr zwiſchen Freund und Feind. Doch nicht nur unter den regulären Truppen der Kriegsführenden hatte das Land ſchwer zu leiden; aus verſprengten Soldaten, obdachlos gewordenen Flüchtlingen und Abenteurern bildeten ſich Räuberbanden, die das Wenige, das die Truppen den unglücklichen Einwohnern gelaſſen hatten, mit Gewalt an ſich zu bringen ſuchten.

Insbeſondere wurde die Gegend um Oſterode von einer Bande heimgeſucht, die unter der Führung eines gewiſſen Hanns Warnecke ſtand, eines wilden, wüſten Geſellen, der an Grauſamkeit, Mordluſt, aber auch an Tapferkeit und Draufgängertum alle übrigen Bandenführer in den Schatten ſtellte. Der Ueberlieferung nach ſoll er als Sohn einer Tatarin, die ſich im Troß des Kaiſerlichen Heeres befand, irgendwo unten an der Donau geboren ſein. Von Soldaten aufgezogen, ſchon früh an das wilde Leben gewöhnt, durchzog er mit den verſchiedenſten Heerhaufen, mal den Kaiſerlichen, mal den Schweden dienend, die deutſchen Lande. In der Schlacht bei Lützen riß ihm eine Kugel zwei Finger der rechten Hand ab. Gegen Ende des Krieges tauchte er in Eisdorf, in der Nähe Oſterodes, auf, weshalb er auch ſpäter Hanns von Eisdorf genannt wurde. Kleinere Raubüberfälle brachten ihm nicht nur Waffen und Proviant, ſondern dienten auch dazu, ſeinen Namen berühmt, oder beſſer berüchtigt, zu machen und ihm und ſeiner Bande aus den Reihen der verſprengten Soldaten, Flüchtlinge uſw. neuen Zuzug zu bringen. In den dunklen, damals noch undurchdringlichen Schluchten des Harzes hielt er ſich mit ſeiner Bande in Höhlen verborgen, um dann plötzlich hervorzubrechen und die Dörfer des Nord- und Südharzes zu brandſchatzen.

Zwiſchen Oſterode und Herzberg lag damals ein heute verſchwundener kleiner Flecken mit Namen Hägerdorf. Dieſer Ort, der bisher infolge ſeiner Abgelegenheit von den Schrecken des Krieges einigermaßen verſchont geblieben war, wurde das erſte Opfer Hanns von Eisdorfs. An einem dunklen Novemberabend, Mädchen und Jünglinge waren in der Spinnſtube fröhlich beiſammen, ertönte plötzlich lautes Lärmen auf der ſtillen Dorfſtraße. und Hanns von Eisdorf mit ſeiner Bande ſtürmte in das Dorf. Speck, Schinken und die wenigen Wertſachen, die die Dorfbewohner ihr Eigen nannten, wurden geraubt. Aber damit nicht genug, befahl Hanns von Eisdorf hohnlachend den Mädchen und Jünglingen, deren Spinnſtubenfriedlichkeit er ſo jähr geſtört hatte, ſich der Kleider zu entledigen. Er führte ſie dann in die Nähe Herzbergs, wo er ſie zwang, in einer Schlammkuhle unterzutauchen.

Ein weniges ſpäter wurde das Dorf Lonau mitten während des Gottesdienſtes von Hanns von Eisdorf und ſeiner Bande überfallen. Die wenigen Einwohner, die es wagten, ſich den Räubern entgegenzuſtellen, wurden niedergeſtreckt, und während die übrigen in der Kirche betend Gott um Rettung anflehten, züngelten die Flammen aus den Dächern des friedlichen Dörfchens.

Der beſondere Haß Hanns von Eisdorfs aber galt der Stadt Oſterode, die wiederholt Stadtknechte zu ſeiner Verfolgung ausgeſandt und den durchreiſenden Kaufleuten bewaffnete Bedeckung zur Verfügung geſtellt hatte. Sei es, daß er des einſamen Lebens überdrüſſig war und das luſtige Leben eines ſtädtiſchen Jahrmarktes genießen wollte, ſei es, daß er die Gelegenheit zu einem Ueberfall auf Oſterode ausſpionieren wollte, kurz, als eines Tages die Glocken den Beginn des Freimarktes in Oſterode einläuteten, ſah man Hanns von Eisdorf in Begleitung eines Genoſſen durch das Stadttor reiten. Ihn zu ergreifen war nicht möglich, da ſelbſt die ſchwerſten Verbrecher während der Zeit des Freimarktes Straffreiheit genoſſen. In der „Ratswage", dem heute noch vorhandenen, älteſten Gaſthaus der Stadt, ſtieg Hanns von Eisdorf ab. Scheu rückten die Bürger beiſeite, ihn, den mehrfachen Räuber und Mörder aber der ſchuldigen Strafe zu überantworten, wagten mit Rückſicht auf die Marktfreiheit auch ſie nicht. Dem Rat der Stadt war die Ankunft des gefürchteten Räuberhauptmannes nicht unbekannt geblieben, und die weiſen Herren auf dem Rathaus berieten, wie man ſeiner, ohne die Marktfreiheit zu verletzen, habhaft werden könnte. Und man fand einen Weg. Der Jahrmarkt ſollte urſprünglich vom Sonntag Nachmittag 3 Uhr bis Dienstag Nachmittag 3 Uhr dauern, doch ſtand es in der Macht des Rates, dieſe Zeit beliebig zu verlängern oder zu verkürzen. Es war am letzten Tage des Jahrmarktes. Hanns von Eisdorf ſaß in der „Ratswage" beim vollen Humpen, während ſein Kumpan vor den Toren das Pferd ſattelte, damit ſie noch vor 3 Uhr, d. h. bevor die Marktfreiheit ihr Ende erreichte, die Stadt verlaſſen hatten. Eben ſchlug es vom Turm der Kirche die Mittagsſtunde, da ertönte das Glockengeläut, das das Ende des Jahrmarktes verkündete.

Der Rat hatte, um Hanns von Eisdorf zu überliſten, die Beendigung des Jahrmarktes ſtatt auf 3 Uhr, auf 12 Uhr zurückverlegt. Im gleichen Augenblick ſtürmten bereits die vom Rat geſandten Stadtknechte in die Ratswage, um ſich des Gefürchteten zu bemächtigen. Wild ſprang der Ueberliſtete empor, und mancher tapfere Stadtſoldat mußte die Erde mit ſeinem Blute färben, ehe es gelang, des Wütenden Herr zu werden. Ein ſchnell zuſammengetretenes Gericht brach den Stab über den Verbrecher, und vier an ſeinen Armen und Beinen geſpannte Ochſen wurden nach den vier Toren der Stadt getrieben, ſo dem mit ſchwerer Blutſchuld Beladenen ein blutiges Ende bereitend.

Eine Zeit noch hielt die Bande Hanns von Eisdorfs zuſammen, aber da der Führer fehlte, gelang es den vereinten Kräften der Städte Oſterode und Herzberg, in Kürze ihrer Herr zu werden und ſo das ſchwergeprüfte Land von einer Geißel zu befreien, unter der es jahrelang geſeufzt hatte.

Die Bedeutung alter Orts- und Flurnamen

Von Dr. K. Wolterecꝁ.

Die Archäologie hilft uns jetzt die vorgeſchichtlichen Zeiten unſerer Heimat beſſer verſtehen. Gräberfunde aus Stein- und Bronzezeit liefern dafür wichtiges Material Von den Siedelungen der Lebenden aus jenen Zeiten ſind weniger Spuren geblieben. Da müſſen Flurnamenforſchung und Sprachgeſchichte helfen, uns zu künden, wo und wie zuerſt geſiedelt iſt.

So nehmen wir jetzt an, daß die Mark Brandenburg (Brennabor) nach einem ſumpfigen Waldgelände den Namen erhielt, wie Merſeburg wahrſcheinlich „inmitten eines Waldes" begründet wurde. Denn die Endungen dieſer Namen gehen auf die ſlaviſche Endung „bor = wald" zurück.

Hamburg, Harburg, auch Magdeburg und viele andere ähnliche Namen werden dagegen auf Befeſtigungen (v. indogerm bhurgh = ſchützen, bergen) früher Siedelungen zurückgeführt. Ein Ham — (Homburg a. d. Bode) und eine Harburg (bei Wernigerode) gibt es jedenfalls im Harz. Bei der Magdburg a. d. Elbe ſoll die heilige Mutter ſelbſt die Gründerin oder erſte Schutzherrin geweſen ſein.

Die meiſten Ortsnamen mit der burg-endung (Ha burg-Blankenburg, Schwarzburg, Derneburg u. a.) wie auch die auf „berg und ſtein" endigenden (Rheinsberg, Godesberg, Harzberg, Blankenſtein, Hanſtein u. a.) ſind aus Fronhöfen einſtiger Ritterburgen entſtanden, die zu Füßen der ſeit Heinrich I Zeiten meiſt höher und ſicherer gelegenen Burgſitze entſtanden. Manch trutziges Gemäuer, mehr oder weniger maleriſche Ruinen, alte und neue Herrenhäuſer ſchauen noch heute auf ſie herab. Das tauſendjährige Goslar, die ehemals ſo berühmte Pfalz, iſt wahrſcheinlich ſchon vor der Kaiſerzeit zu Füßen einer älteren Herrenburg (Alaburg?) gegründet. Der Ortsname von Goslar wird jetzt auch wohl als „Sumpfweide" gedeutet (gos — Gioſan — ſtrömen; lar — Weide), während die bei Goslar verſchiedentlich bezeugten Flurnamen Al — alo — ala = wahrſcheinlich Sumpfwald bedeutet (Bary Ala?) und entſtammt vielleicht ſchon fränkiſchen Zeiten, als im Goſetal, wo der uralte Heidenſtieg in die Berge lief, zu deſſen Schutze ein Reichshof (curtis) vor der Pfalzzeit gegründet iſt.

Die in der Main- und Rheingegend weit häufigere lar (ud. ler) iſt fränkiſch und außer bei Goslar in dortiger Gegend nur noch 4 mal vertreten. Doch auch bei dieſen 4 Namen, dem alten Dinklere (Di[illegible]ar) bei Hildesheim, den Wüſtungen Nordlere, Heslere und Waſſerleben (Waterlere) bei Wernigerode könnte die Deutung als ehemaliger Weideplatz zutreffend ſein.

So können uns alte Flurbezeichnungen aus Wald, Feld, Berg und Tal manchen Aufſchluß geben über frühere Zeiten von grauer Vorzeit an. An Wotans, Donars und der lieblichen Oſtara Schutzherrſchaft erinnert im Harzwalde noch mehr als ein Name. Zwar hat das Chriſtentum mit anderen heidniſchen Gedenken auch dieſe Spuren auszurotten verſucht und Teufels-, Hexen-, Bock- und Ziegennamen ſind mit Vorliebe dafür eingetauſcht. Der große Wode darf, nach der neuen Herren Geheiß, jetzt nur als „wilder Jäger", als „Hackelberg", als „Ritter Dill" und „Hubertus" durch die [illegible]wälder ſtürmen.

Einen Wodansberg gab es am Südharz noch um 1200; am Nordharz ſtand auf dem Adenberg (Wodansberg) in der Nähe des Schimmelwaldes (Schimmel-Sleipnir) eine einſt Wotan geheiligte Stätte, zu deſſen Ehren ebenfalls die verſchiedenen Hengſtrücken, Pferdeköpfe und viele Rabenberge, -Köpfe, und -Klippen einſt benannt ſind. Die Feldmark „Fohlenſtall" nahe dem ehemaligen Wotansheiligtum auf dem Roßtrappenfelſen erinnert möglicherweiſe an einen Hain, der zur Hegung weißer Götterpferde diente, wie der Forſtort „fahle Hölle" bei Thale an Valhölle (Walhall) erinnern ſoll.

Auf den Katzenſteinen aber ſoll Frau Frida, der Schützerin des häuslichen Herdes, geopfert ſein und Oſterberge, Oſterhaine und Oſterſteine, der holden Oſtara zu Ehren benannt, gibt es ebenfalls im Harz bis heute.

Dort können wir immer noch loben und danken für all die Naturſchönheiten ringsumher und zugleich der Jugend weiſen, wie ſie Ehrfurcht und Liebe zu der großen Vergangenheit unſeres Volkes haben ſoll, die wir alle durch den Schutz alter Flurnamen mit ſchützen helfen.

Waiſenkind

Sieh, hinter blinden Scheiben
Sind Kinder, die man vergaß,
Mit Augen, die immer ſo bleiben,
Glänzend und wie aus Glas.

Und ſo verlaſſen, daß immer,
Wenn ſie die Sonne ſeh'n,
Sie langſam zurück ins Zimmer
In ihren Winkel geh'n.

Und ſitzen mit kleinen Händen
In ihrem weiten Kleid,
Und an den bunten Wänden
Verzweigt ſich ihre Zeit.

Sie können ſich nicht beſinnen
Auf Mutters Hand und Haar,
Sie wiſſen nur von dem Linnen,
Darin ſie gebettet war.

Und von der Kerze, die brannte,
Und einem großen Geſang,
Der Gottes Namen nannte
Und dann im Gang verklang.

Nur manchmal, wenn der laute
Und fremde Tag verklang,
Blüht eine rote Raute
Im Sonnenuntergang.

Und taſtet an Winkel und Wände
Und ſucht das blaſſe Kind —
Vielleicht, daß der Mutter Hände
Nun bei ihm ſind.

Otto Gillen.

Miniſterwünſche der NSDAP.

Die Gerüchte über die Forderungen der Nationalſozialiſten hinſichtlich der Regierungsbildung verdichten ſich immer mehr. Jetzt verlautet, daß die Nationalſozialiſten das Kanzleramt verlangen, und zwar für Hitler ſelbſt, und das Reichsinnenminiſterium für Gregor Straſſer. Alle anderen Miniſterien ſollen von Fachleuten geleitet werden. Entſcheidende Beſprechungen zwiſchen Regierung und Nationalſozialiſten werden aber nicht vor Rückkehr des Reichskanzlers v. Papen von ſeinem Urlaub ſtattfinden.

Der Auſtſtruuß

Ein alter Erntebrauch von Ernſt Krüger.

Breit und ſchwer, in ruhender Kraft, ſo liegt das Bauernhaus da. Tief hinab reicht ſein Dach, als wolle es dem Beſitzer und deſſen Ingeſinde den behaglichſten Frieden aller Welt ſchenken.

Hinter dem Hauſe, umſchloſſen von einem geflochtenen Zaun, befindet ſich der Kruuthof. Darin ſproßt ein Blumenvolk, das ſich zu Niederſachſens Bauerngehöften ſeit tauſend und etlichen Jahren geſellt hat. Den Abſchluß bildet der ausgedehnte Boomhof. Der iſt weitläufig beſtanden mit alten, oft wunderlich ſchiefen Obſtbäumen, und grüner Grasplan deckt ihn.

So hat ſich Gottes und des Bauern Hand mit Arbeit und Gelingen gelegt auf den Hang, hinab bis an den Rieſelbach im Wieſengrunde. —

Im Sprödelzaun tut ſich ein windſchief Türlein auf, und die Bauersfrau kommt in den Kruuthof gegangen. Ein herbes, faſt hartes Geſicht, dem auch die lachende Frühſonne nichts von ſeinem Ernſte nimmt. Langſam ſchreitet ſie auf dem Steig dahin, vorbei an Beeten und Rundſtücken, und im Vorbeigehen bricht ſie Blumen und duftendes Blattwerk. Goldlack und Levkoje voll lieblicher Wohlgerüche, Ruudkraut im zaſerigen Harlekinskleidchen, Malißz, Krüſemünt und Gäl-Gölling, ſo wie alles ihr eben zur Hand iſt. Dabei breitet ſich leiſe nachdenkliche Verträumtheit aus auf den Mienen der ſtillen Frau, und geruhſam ordnet ſie jetzt das bunte Durcheinander zum Strauß.

Gleich werden die Mäher ausrücken, da hat die Bäuerin für den Auſtſtruutz geſorgt. Denn ein rechtſchaffener Auſtſtruutz, der gehört an jede Senſe — wo wäre eine Ernte denkbar ohne dieſe Zier?

Schon als Kind hat ſie dem Vater den Buſch anbinden dürfen. Dann als Jungmagd war es ihr gutes Recht, die Senſe zu ſchmücken, hinter der ſie band. Gehörte dieſe nun mal dem Gehöftserben — umſo beſſer, da band ſie ſich deſſen Herz gleich mit. So konnte es geſchehen, daß die arme Magd über Nacht die Herrin wurde auf dem Anweſen des reichen Bergbauern. Und jedesmal, wenn ſie ſpäter dem, der jetzt ihr Mann war, den Auſtſtruutz wieder an die Senſe band, verſicherte ſie ſich auch ſeiner wachſenden Zuneigung für ein weiteres Jahr.

Bis hin zu dem dunkeln Tage, wo dann ihr Lebensglück zerbrach. Wo man ihr den Bauer ins Haus brachte, weiß wie Kalk an der Wand, die Glieder ſchon kalt und ſteif, an der Stirn noch das blutrote Mal, wo der Pferdehuf getroffen hatte.

Da wurde aus der lebensfrohen Frau eine ſchweigſame, ſtrenge Herrin. Nur in wenigen ſtillen Stunden ging die Mutterliebe einmal über die wilde Trauer, und ſie drückte ihren flachshaarigen Hinnerk voll heißer Bewegung an ſich. Einen Auſtſtruutz aber band die Bäuerin nicht wieder. Und als die Jahre gegangen waren, und Hinnerk, der junge, ſchon als Vormäher ging, da hätte ſie nicht ſagen können, ob ihr Junge einen Erntebuſch als Senſenzier hatte oder nicht. —

Wunderbar, daß die Witwe heute morgen ihres Leides vergeſſen kann. Sie gibt ſich ſelber kaum Antwort darüber, was ihre Schritte in den Kruuthof gelenkt hat. Still und doch allgewaltig hat die alte, liebe Gewohnheit, die liebliche Sitte ihr das Herz gefangen genommen. Verſtohlen ſieht ſie ſich um — ſie möchte ihren großen Jungen ja gern mit der duftigen Zier überraſchen. Bereit geſtellt iſt ſchon die Senſe, doch die Mutter traut ihren Augen nicht: an der Senſe ihres Sohnes ſteckt ſchon ein Auſtſtruutz! Von „Pier un Wagen“, die ſich blau und ſtattlich recken, von Druufnägelken im roten Röcklein und von Duſendſchönken ſtattlich und kunſtgerecht gebunden. Lange ſteht die Bäuerin davor mit ſtarren Augen, dann geht ſie langſam zurück in den Kruuthof. Unter dem krummbucklichten Holunder am Zaun ſteht eine einfach gezimmerte Bank. Hier hat an dieſem Sommermorgen eine weinende Frau in großer Herzenseinſamkeit geſeſſen.

Die Mäher ſehen die Bauersfrau nicht, als ſie an der Hede vorbeiziehen. Sie tragen ihre geſchmückte Senſe auf der Schulter, ruhig blickt ihr Auge, und ſchweigſam bleibt der Mund. Als ob der einfache Sinn dieſer Männer fühlte, wie groß und ſchön das Werk iſt, das ſie angehen. Hinter ihnen ſchreiten die Binderinnen, ſie tragen Harken und im Korbe den Hochimbt. Auch unter ihnen geht die Rede ſparſam um.

Von fernher fächelt ein Lüftchen hin über die Arbeitenden, das iſt meilenweit gegangen über reifes Korn. Dann wieder glüht ſtärker die Sonne. Wie ſie es getan hat Wochen und Monde vorher, bis ſich das Wunder des Jahres wieder gefügt, bis aus dem Salz der Erde und dem Waſſer des Himmels braunes Korn erwuchs, Menſchen und ihrem Getier zur bekömmlichen Nahrung. Sieh, wie ſich daraus Knochen bauen, runde Schultern und breite Schädel unverfälſchten Niederſachſentums! Sieh, wie daraus Blut gebraut wird, wie es glüht in Bauernmädchenwangen! Der Odem der Heimat iſt es, Tag und Nacht gegangen über das rauſchende Korn, der dieſen Menſchen die Augfenſter klar putzt, und vom Mark der Heimat ſind ihre Leiber gebaut.

Vollendet iſt das Tagewerk, langſam verglüht die Sonne, die Welt ſteht wie ein Tempel im Abendfrieden. Da kehren müde Beine ſich dem alten Bauernhauſe zu, das ſein Dach ſo tief herabhängen läßt, als wolle es ſeinen Bewohnern ſo ganz und gar den behaglichſten Frieden ſchenken. Verwelkt iſt der Blumenſchmuck am Arbeitsgerät, mit ſchwerfälligen Bewegungen verlaſſen alle das Feld.

Doch das Hochgefühl der Freude am vollbrachten Werk öffnet bald den Mund, neckiſche Frage und herzhafte Antwort, Ernſt und Scherz in Rede und Widerrede wachen auf. „Ditmal ſchääl’t orig wat gegen’t Vörjahr, dat wir jo Rogg as Reit!“

„Ja, nah den letzten Rägen wüß ſick dat Kurn jo rein ut Rick un Schick!“

Von hinterwärts tönt’s aus dem Munde einer Binderin: „Singt uns mal ens ’n lütten!“ — Da ſtimmt der Großknecht an mit ſtarker Stimme:

„Köln am Rhein, du ſchönes Städtchen,
ja Köln am Rhein. du ſchöne Stadt!
Und darinnen muß ich laſſen
meinen herzallerliebſten, ſchönſten Schatz.“
„Schatz, ach Schatz, du tuſt mich kränken
viel tauſendmal in einer Stund,
Ach, könnt ich nur die Freiheit haben,
dir zu küſſen deinen Roſenmund!“

So traten die ſechs über den Steg, der das Rieſelbächlein im Wieſengrunde überbrückt, und ziehen ſingend den Hang hinan, an Boomhof und Kruuthof vorbei.

„Ja, die Freiheit ſollſt du haben,
zu küſſen meinen Roſenmund,
wenn du mir getreu willſt bleiben
bis auf die allerletzte Stund.“

[illegible] iſt der flachshaarige Hinnerk, der friſche Jungkerl, zurückgeblieben — — wie von ungefähr winkt er ſeiner dunkeläugigen Binderin, die heute tapfer hinter ihm hergeſchritten iſt. Er zieht ſie hinter den Holunderbuſch, der da breit und behäbig aus dem Sprödelzaun hervorgewachſen iſt, juſt hinter den Baum, unter dem die Bäuerin am Morgen in ihrem Leid geſeſſen hat.

„Heſt du mi den Auſtſtſtruutz hüt morgen an’e Seiß bunn’. Meriken?“

Blutrot läuft’s dem Ding über Geſicht und Nacken, und leiſe nickt ihr Haupt. — Da zieht ſie Hinnerk in ſtarker Bewegung an ſich —: „Du ſäute Diern!“ ſpricht er mit einer Stimme, die vor Glück ſchwanken will, und dann küßt er ſie auf den friſchen Mund.

„Roſmarin und Nelkenblätter
geb’ ich meinem Schatz zum Strauß;
das ſoll ſein mein letzt Gedenken,
ja, das ſoll ſein der Abſchiedsſtrauß“,

ſotönt es von fernher, doch die beiden Verliebten denken nimmermehr an Scheiden und Meiden und Abſchiednehmen, und der Holunderbuſch wehrt mit Verſtändnis und vielen grünen Blättern allen neidiſchen Blicken. — —

Nun wird die alte Bäuerin auch in Zukunft keinen Auſtſtruutz wieder binden, doch weinen wird ſie deswegen nicht mehr.

Redensarten

Unſere deutſche Sprache iſt ſehr reich an bildlichen Redewendungen. Sie ſind uns ſo geläufig, daß wir uns bei ihrem Gebrauch nicht mehr bewußt werden, daß wir durch ſinnfällige Hinweiſe, Bilder oder Vergleiche, ausdrücken, was wir ſagen wollen. Viele erklären ſich ohne weiteres, z. B. auf Schuſters Rappen reiſen, das fünfte Rad am Wagen ſein, etwas vom Zaun brechen, alles auf eine Karte ſetzen, über die Stränge ſchlagen, den Kürzeren ziehen, ſich an etwas die Finger verbrennen. Bei anderen dagegen liegt die Erklärung nicht ſo nahe, und es bedarf manchmal beſonderer Ueberlegung und gewiſſer Kenntniſſe.

Wer nicht auf den Leim geht, iſt klüger als der Vogel, der ſich auf die Leimrute eines Vogelſtellers ſetzt und nicht mehr davon kam. Manchmal iſt es ratſam, die Ohren ſteif zu halten, vielleicht auch, zeitig den Kopf zwiſchen die Beine zu nehmen, Dinge, die man bei Pferden beobachtet, wenn ſie etwas vorhaben. Ein Mann von echtem Schrot und Korn wird geſchätzt wie die Münze von richtigem Schrot (Rauhgewicht) und Korn (Feingehalt).

Warum bekommt jemand die Leviten geleſen, wenn er an ſeine Pflichten erinnert werden ſoll? Die Redensart geht auf die Bibel zurück. Die Leviten hatten die Aufgabe, zu gewiſſen Zeiten das Volk auf ſeine religiöſen und ſittlichen Pflichten hinzuweiſen, wie ſie im Leviticus, dem 3. Buch Moſis, aufgezeichnet ſind.

Jemand zum Sündenbock machen, heißt bekanntlich, ihm irgendwelche vorgekommenen Nichtsnutzigkeiten aufladen. Was aber hat der Bock damit zu tun? Die Bibel gibt Auskunft. Am großen Verſöhnungstage lud der Hoheprieſter alle Sünden des Volkes ſymboliſch einem Bock auf, der alsdann in die Wüſte gejagt wurde. Ebenfalls geht die Redensart: Aus ſeinem Herzen keine Mördergrube machen, auf die Bibel zurück. Das Wort kommt vor bei Matth. 21, 13 (Luther). Setzt man dafür, wie es dem griechiſchen Text entſpricht und die katholiſchen Bibelausgaben es auch tun, das Wort Räuberhöhle, die ſorgſam verhehlt wird, ſo bedeutet der Spruch: nichts verſchweigen. Es mag hier bemerkt werden, daß der Bibel überhaupt eine Unmenge bildlicher Redewendungen entſtammen.

Der Vorſichtige läßt ſich kein X für ein U machen. Das konnte geſchehen, als man noch die großen römiſchen Buchſtaben als Zahlenzeichen verwendete. Der Buchſtabe X war 10, V (= U) 5. Wurde alſo für ein V ein X gerechnet, ſo hatte man das Doppelte zu bezahlen, wurde beſchummelt.

Wer in alter Zeit etwas ſchuldig blieb, dem wurde es aufs Kerbholz geſchnitten — zwei gleiche Stäbchen, eins für den Schuldner, eins für den Gläubiger. Daher ſtammt der Ausdruck: Etwas auf dem Kerbholz haben, irgendeine Schuld — meiſt moraliſch gedacht.

Die Redensart: Ueber jemand den Stab brechen, wird in Anlehnung an das mittelalterliche Gerichtsweſen gebraucht, bei dem über den Schuldigen vom Richter ein Stab gebrochen und er dadurch dem Henker überliefert wurde.

Einem recht traurigen Kapitel deutſcher Geſchichte entſtammt der Abſchiedsgruß: Ab nach Kaſſel! Im 18. Jahrhundert verkaufte ein Landgraf von Heſſen Landeskinder als Soldaten an die Engländer für ihre Kriege in Nordamerika. Sie mußten ſich in Kaſſel ſtellen und wurden von dort nach England tranſportiert. Der fürſtliche Sklavenhändler erhielt für jeden Soldaten nach heutigem Geld etwa 300 Mark für ſeine Privatkaſſe.

Noch Dutzende ſolcher Redensarten ließen ſich anführen, aber es mag genügen, um die Leſer anzuregen, ſelbſt darauf zu achten und ihrem Urſprung nachzugehen. Nur zwei ſeien noch erwähnt, die auf einer falſchen Uebertragung plattdeutſcher Wörter beruhen: Sein Schäfchen ins Trockne bringen und Maulaffen feilhalten. Schäfchen iſt Schepken (Schiffchen), und das andere ſteht für Mulapen — mit offenem Maul, verblüfft daſtehen.

Der Beruf der Finiſh Brook

Von Joſef Friedrich Perkonig.

Kennſt Du Finiſh Brook? Er iſt jung und von tadelloſen Manieren; er trägt immer die letzte Mode und weiß welches Parfüm gerade im Gebrauche ſteht, kaum jemand wird ihn in irgendeine Verlegenheit bringen, denn er iſt beinahe allem gewachſen, ob man von ihm nun die Teilnahme an dem und jenem Spiele verlangt, ob er tanzen oder irgendwie eine Auskunft geben ſoll.

Neuyork iſt groß, man kann hier zehnmal und öfter ein anderer Menſch ſein, und niemand wird davon etwas ahnen. Man kann mit ſich ſelbſt Komödie ſpielen, ſich zehn verſchiedene Namen geben und zum Schluſſe ſelbſt kaum mehr wiſſen, wer man eigentlich iſt. Finiſh Brook hat ſolch eine Verſtellung gar nicht nötig, er bleibt Finiſh Brook, trägt ſich auch in das Fremdenbuch des vornehmen Hotels im Weſten der Stadt ſo ein.

Er wird ſehr höflich und zuvorkommend behandelt. Der Direktor ſelbſt fragt ihn zweimal, ob er irgendwelche Wünſche habe. Nein. Finiſh Brook iſt zufrieden. Dann iſt es auch der Direktor. Finiſh Brook geht am Morgen fort und kommt am Abend zurück; manchmal nimmt er den Lunch auch im Hotel.

So vergeht die Woche. Am Sonnabend morgen verlangt er die Wochenrechnung; ſie wird ihm mit vielen Bücklingen vom Direktor ſelbſt überreicht. Rund fünfzig Dollar. Schön! Finiſh Brook ſchreibt einen Scheck an die City-Bank, er ſchreibt ſogar fünfundfünfzig Dollar; ſein Anſehen ſchnellt dafür um zehn Sproſſen höher; er iſt nun ungefähr dort, wo die bekannten Filmſchauſpieler ſtehen. Höher hinauf kommen dann nur noch die Bank- und Börſenleute.

Finiſh Brook hat eine Woche lang Ruhe. Am nächſten Sonntag fordert er wieder die Rechnung; ſie beträgt abermals fünfzig Dollar. Er zählt aus ſeiner Taſche fünf Zehndollarſcheine. Noch ehe aber der Direktor nach ihnen gr nimmt ſie Finiſh Brook wieder an ſich, als habe er ſich u einer jähen Eingebung anders beſonnen. Er ſchreibt in Schepbuch Ziffern und Worte, reißt den Scheck aus und ihm den Direktor.

„Hier iſt ein Scheck auf zweitauſend Dollar; m Schuld von fünfzig Dollar abgezogen, zehn Dollar für weiteren Bemühungen, bleibt ein Reſt von eintauſendne hundertvierzig Dollar. Würden Sie die Freundlic haben, mir dieſen Betrag bar auszuzahlen? Ich brauche Geld dringend und habe nicht mehr Zeit, in die Ban fahren.“

Der Direktor wird ſichtlich verlegen, er dreht das Pa hin und her. Er iſt unſchlüſſig, er fühlt ſich in einer peinlichen Lage.

„Freilich, Sie kennen mich ja nicht! Bitte telephoni Sie an die Bank.“

Ein glückliches, befreites Lächeln geht in dem Geſicht andern auf. Er tritt haſtig zum Telephon.

„Halloh! . . . City-Bank . . . Hier Hotel Way . Erkundigung über Scheckbuch Nr. 567 291?“

„Inhaber Finiſh Brook . . . Hunderttauſend lar gut.“

Die Verbeugung des Direktors iſt noch um einige G tiefer, als er ſich vom Telephon abwendet. Er beeilt unter fortwährenden Entſchuldigungen, den Reſtbetrag 1940 Dollar Finiſh Brook einzuhändigen.

Dieſer läßt die Zeit bis 1 Uhr mittags verſtreichen, ruft ein Auto an und fährt planlos in dem Stadtteil her er ſetzt ſich in einen kleinen Park und lieſt ein Mittagsb

Um 1 Uhr fährt er wieder in das Hotel und kleidet um. Dann geht er die Straße hinab und tritt in einen welierladen.

Der Juwelier beeilt ſich, den jungen Mann nach ſei Wünſchen zu fragen.

„Ich möchte einen Ring“, ſagt Finiſh Brook.

Aber keines der vorgelegten Stücke entſpricht ihm.

„Es ſoll ein koſtbares Geſchenk ſein“, ſagt er endlic

Der Juwelier, hocherfreut, legt ihm drei prachtv Ringe vor. Einen von dieſen wählt der Käufer.

„Fünftauſend Dollar“ verlangt der Juwelier.

Finiſh Brook zuckt mit keiner Wimper. Er zieht Scheckbuch und füllt einen Scheck aus.

Der Juwelier hebt die Achſeln: „Verzeihung! Da nicht die Ehre habe, Sie zu kennen . . .“

Finiſh Brook lächelt verbindlich.

„Ich verſtehe“, ſagt er artig. „Ich wohne im H Way, hier in der Nähe. Sie kennen es doch?“

Der Juwelier nickt.

„Bitte erkundigen Sie ſich telephoniſch nach mir. H iſt die Nummer des Schecks und hier mein Name.“

Das Hotel ſendet die beſte Antwort, die man ſich denken kann. Der Direktor lobt Finiſh Brook und bezeich es als Ehre, mit ihm in Verbindung zu ſtehen. Damit iſt türlich das Geſchäft erledigt. Der Juwelier nimmt Scheck, Finiſh Brook den Ring.

Eine halbe Stunde ſpäter tritt Finiſh Brook in derſelb Straße in einen Friſeurladen; er iſt von dem Juwelier v leicht dreihundert Schritte entfernt. Finiſh Brook läßt friſieren, raſieren und manikuren. Als er aufſteht und den Anzug gerichtet hat, nimmt er jenen Ring heraus, d ſen Beſitzer er erſt dreißig Minuten lang iſt.“

„Ich habe kein bares Geld bei mir“, ſagte er, „aber biete Ihnen dieſen Ring um tauſend Dollar zum Kaufe a

Der Geſchäftsinhaber betrachtet das Schmuckſtück Steni hat Feuer, aber man weiß, daß es täuſchende Na ahmungen gibt.

„Da unten iſt ja ein Juwelier“, ſagt Finiſh Brook, „ wird Ihnen wohl Auskunft geben.“

Das iſt ein Gedanke, der Neugierige macht ſich ſelbſt den Weg.

„Sagen Sie, iſt dieſer Ring tauſend Dollar wert fragt er den Juwelier.

Der erkennt mit Schrecken den Ring, für den er n den Scheck in der Taſche trägt.

„Ein junger, eleganter Mann will ihn mir verkaufen

Nun iſt es offenkundig, der Scheck iſt wertlos, die I formationen des Hotels falſch, der junge Mann Schwindler.

Haben wir dich diesmal; es iſt wohl nicht das erſtem daß du es verſuchteſt! Der Juwelier behält den Ring nat ſich gleich bei ſich, den Scheck wird ſofort die Polizei beko men. Der Juwelier läutet ſie an und ſtellt ſich gewiſſ maßen als Privatdetektiv vor.

In einem Auto kommen ein Kommiſſar und zwei Po zeileute angefahren. Der Juwelier bezibt ſich mit ihnen den Friſeurladen, er möchte auch vor dem Ueberraſcht ſeinen Triumph nicht verſäumen. Aber Finiſh Brook durchaus nicht überraſcht. Er bezahlt den Friſeur; irgend in einem Taſchenwinkel hat er noch einen Dollarſchein au geſtöbert. Dann bittet er um Aufklärung.

Der Juwelier faucht ihn an.

Finiſh Brook ſtellt feſt, daß es ſich um einen Irrtu handeln müſſe, aber er wird neuerdings von dem Wütend unterbrochen. Da zuckt er die Achſeln und läßt ſich ruh verhaften. Bevor er in das Auto ſteigt, ſagt er noch zu de Juwelier: „Detektiv ſein iſt ein teurer Sport, Briefmarke ſammeln iſt billiger.“

Es vergeht die Sonntagnacht. Finiſh Brook weiß i ſelber ein Opfer zu bringen.

Am Sonntag ruhen die Menſchen, die Rollbanken, au jene der Banken ſind geſchloſſen. Und es muß noch Sonntagnacht vergehen, ehe die Polizei die Verbindung m der City-Bank aufnehmen kann. Am Montag vormitt wird Finiſh Brook aus der Haft entlaſſen unter den üblich verlegenen Entſchuldigungen von Bloßgeſtellten od Voreiligen.

Zu Mittag fährt bei dem Juwelier ein Auto vor. bringt Finiſh Brook und ſeinen Anwalt. Der Juwelier bereits verſtändigt und hört ſchweigſam, verbiſſen den A walt an: „Ich werde für meinen Klienten die Klage weg Beleidigung und Verleumdung noch heute einbringen. A Schadenerſatz für die Haft fordern wir ſechzigtauſend Do lar.“ — Sie wenden ſich zum Gehen.

Der Juwelier ſieht die ganze Skala von Vorladun Aerger, Koſten, Demütigung vor ſich. Er ruft den beide nach:

„Dreißigtauſend ſind im Vergleich ſofort zu beheben!“

Finiſh Brook überlegte einen Augenblick.

„Ich habe ſchließlich Vernünftigeres zu tun, als tägli zum Gericht zu laufen . . . . abgemacht: dreißigtauſend!

Der Juwelier ſchreibt den Scheck, ſeine Kopfadern ſchwellen dabei bedenklich an.

Finiſh Brook kann nächſtes Jahr in einem Hotel de Nordens von Neuyork wohnen . .

der Direktor nach ihnen g
r an ſich, als habe er ſich u
s beſonnen. Er ſchreibt in
, reißt den Scheck aus und

zweitauſend Dollar; m
bgezogen, zehn Dollar für
ein Reſt von eintauſendn
rden Sie die Freundlic
auszuzahlen? Ich brauche
t mehr Zeit, in die Ban

verlegen, er dreht das Pa
ig, er fühlt ſich in einer

ch ja nicht! Bitte telephoni

Lächeln geht in dem Geſicht
m Telephon.
k . . . Hier Hotel Way .
Nr. 567 291?“
k . . . Hunderttauſend

ektors iſt noch um einige G
hon abwendet. Er beeilt
digungen, den Reſtbetrag
zuhändigen.
l Uhr mittags verſtreichen.
anlos in dem Stadtteil her
ark und lieſt ein Mittagsb
er in das Hotel und kleidet
e hinab und tritt in einen

den jungen Mann nach ſei

, ſagt Finiſh Brook.
ten Stücke entſpricht ihm.
eſchenk ſein“, ſagt er endlich
ut, legt ihm drei pracht
wählt der Käufer.
rlangt der Juwelier.
einer Wimper. Er zieht
check aus.
Achſeln: „Verzeihung! Da
ennen . . .“
bindlich.
rtig. „Ich wohne im H
kennen es doch?“

ch telephoniſch nach mir. H
nd hier mein Name.“
te Antwort, die man ſich
t Finiſh Brook und bezeich
ndung zu ſtehen. Damit iſt
Der Juwelier nimmt

tritt Finiſh Brook in derſelb
er iſt von dem Juwelier
ernt. Finiſh Brook läßt
iren. Als er aufſteht und
nt er jenen Ring heraus,
inuten lang iſt.“
o bei mir“, ſagte er, „aber
auſend Dollar zum Kaufe a
rachtet das Schmuckſtück
weiß, daß es täuſchende Na

elier“, ſagt Finiſh Brook. „
eben.“
Neugierige macht ſich ſelbſt

Ring tauſend Dollar wert

n den Ring, für den er n

ann will ihn mir verkaufen
er Scheck iſt wertlos, die
ich, der junge Mann

es iſt wohl nicht das erſtem
welier behält den Ring nat
wird ſofort die Polizei bek
e an und ſtellt ſich gewiſſ

in Kommiſſar und zwei Po
elier begibt ſich mit ihnen
auch vor dem Ueberraſch
nen. Aber Finiſh Brook
bezahlt den Friſeur; irgend
noch einen Dollarſchein a
Aufklärung.
an.

aß es ſich um einen Irrtu
euerdings von dem Wütend
Achſeln und läßt ſich ruh
uto ſteigt, ſagt er noch zu de
n teurer Sport, Briefmarke

acht. Finiſh Brook weiß i

Menſchen, die Rollbanken, a
en. Und es muß noch
ie Polizei die Verbindung m
nn. Am Montag vormitt
ft entlaſſen unter den üblich
von Bloßgeſtellten od

Juwelier ein Auto vor.
en Anwalt. Der Juwelier
chweigſam, verbiſſen den A
en Klienten die Klage weg
g noch heute einbringen
dern wir ſechzigtauſend D
Gehen.
anze Skala von Vorladun
or ſich. Er ruft den beid

Vergleich ſofort zu beheben
nen Augenblick.
ünftigeres zu tun, als tägli
abgemacht: dreißigtauſend!
Scheck, ſeine Kopfadern ſchwel

s Jahr in einem Hotel de
. . .

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 184
Montag, den 8. Auguſt 1932
54. Jahrg.

nſchläge in Oſtpreußen, Schleſien und Braunſchweig.

Aber auch anderswo herrſcht Unruhe.

Man kann nicht behaupten, daß die erſehnte Beruhiung eingetreten ſei. Täglich noch werden neue politiſche nſchläge und überfälle gemeldet. In Ortelsburg Oſtpreußen wurde in die Privatwohnung des Gaſtirts und Kaufmanns Littwack eine Bombe geworfen, e in einem Zimmer explodierte. Die Fenſterſcheiben urden zertrümmert, die Fenſterflügel herausgeriſſen. ur gleichen Zeit wurde

vor dem Gebäude des Finanzamtes

ne Bombe geworfen, die jedoch nicht zur Exploſion gemmen iſt. In beiden Fällen handelt es ſich um Sprengrper, die aus Wagenbuchſen hergeſtellt waren. Die ombe vor dem Finanzamt war mit einer Zündſchnur rſehen, die angeſteckt, dann aber ausgetreten worden war.

In Königsberg

urden zwei Polizeibeamte von etwa 100 Kommuniſten ngehalten und beläſtigt. Es gelang ihnen jedoch, die enge in Schach zu halten. Fünfzehn Perſonen wurden ſtgenommen. Es wurden bei ihnen Waffen und hundert chuß Munition beſchlagnahmt. Inzwiſchen iſt gegen völf Perſonen, die im Verdacht ſtehen, an der Tötung s Faktors Reinke (NSDAP.) beteiligt geweſen zu in, auf Antrag der Staatsanwaltſchaft die Vorunterſuchung eröffnet worden. Von den ſieben Natioalſozialiſten, die im Verdacht ſtanden, bei dem Anhlag gegen den kommuniſtiſchen Stadtverordneten chulz und den Chefredakteur der Königsberger Volksitung mitgewirkt zu haben, ſind auf Antrag der Verteidiung ſechs wieder auf freien Fuß geſetzt orden.

über die blutigen Ereigniſſe in Königsberg

bt ein zuſammenfaſſender Bericht des olizeipräſidiums Königsberg in Stichorten Auskunft. Es ergibt ſich daraus, daß unmittelbar ch der Erdolchung des SA.-Mannes Reinke n Stabsführer der SA. die Polizei darauf aufmerkſam macht habe, daß ſeine ſeit langem von Kommuniſten rroriſierten Leute infolge des Mordes nicht mehr zu alten ſeien. Darauf ſeien die bekannten Ereigniſſe folgt. Die Angaben der SA. über Bedrohung ihrer eute und die dadurch maßlos geſteigerte Erregung erden in dem Bericht als glaubhaft bezeichnet.

Der Königsberger Generalſtaatsanwalt

t an die ihm unterſtellten Staatsanwaltſchaften einen rlaß gerichtet, in dem die Staatsanwälte erſucht erden, gegen die radauluſtigen Elemente, die das affenverbot überträten, bei Gericht je nach Lage des alles empfindliche Strafen zu beantragen. Gelinde Geldraſen könnten in der jetzigen Zeit in der Regel als ausichende Sühne nicht angeſehen werden.

Bemerkenswert iſt eine Verfügung des Standortkommandos Allenſtein.

ie lautet wörtlich: Um zu verhindern, daß Heeresngehörige in die politiſchen Streitigkeiten hineingezogen erden, gehen auf Veranlaſſung des Standortälteſten s auf weiteres militäriſche Straßenſtreifen n den Abendſtunden durch die Hauptſtraßen der Stadt.

Überfälle anderswo.

Vier Verletzte bei einem Feuerüberfall in Anklam.

In Anklam wurden auf das Haus eines führenden ationalſozialiſten fünf bis ſechs Karabiner- und Reolverſchüſſe abgegeben. Der elfjährige Sohn nes in demſelben Hauſe wohnenden SPD.-Mannes urde durch einen Oberſchenkelſchuß, die elf ahre alte Tochter durch Glasſplitter verletzt. Die im eichen Zimmer ſchlafende Großmutter der Kinder erhielt nen Armgelenkdurchſchuß, der Großvater einen leichten reifſchuß am Kapf. Die auf dem Grundſtück der ationalſozialiſten aufgeſtellte SS.-Wache war auf die chüſſe ſofort herbeigeeilt, konnte aber niemand mehr ſtſtellen.

Revolveranſchläge in Stolp.

In Stolp wurden Revolveranſchläge auf die Wohnungen linksgerichteter Perſonen verübt, . a. auf die Wohnung des Reichsbannerführers onnke. Verletzt wurde niemand.

Handgranatenanſchlag auf den Breslauer Führer der SAP.

Auf den Führer der Breslauer SAP., Rechtsnwalt Eckſtein, wurde in der Nacht ein Handranatenanſchlag verübt. Bisher noch unbekannte Täter arfen von einem Auto aus eine Handgranate in das chlafzimmer Eckſteins. Die Handgranate explodierte icht weit von dem Bette, Eckſtein blieb aber unverletzt. er angerichtete Sachſchaden iſt erheblich.

Schüſſe auf das „Braune Haus“ in Liegnitz.

In Liegnitz wurden in der Nacht auf ein erleuchtes Fenſter der Rückſeite des Braunen Hauſes von unkannten Tätern mehrere Piſtolenſchüſſe abgegeben. Jeoch wurden Perſonen nicht verletzt. Kurz darauf fielen auch gegen die Rückſeite eines anderen Hauſes, in dem ſich die Unterkunft der Untergruppe Niederſchleſien der NSDAP. befindet, mehrere Piſtolenſchüſſe. Auch hierbei wurde niemand verletzt.

In Hindenburg-Zaborze warfen etwa zwanzig Kommuniſten Steine gegen das SA.-Heim und zertrümmerten die Fenſterſcheiben. Es fielen auch Schüſſe. Ein Kommuniſt wurde feſtgenommen.

Sprengſtoffanſchläge in Braunſchweig.

In der Langeſtraße in Braunſchweig wurden zur Nachtzeit Sprengſtoffanſchläge verübt. An etwa 25 Häuſern wurden die Fenſterſcheiben zertrümmert. Auch in den Zimmern wurde Schaden angerichtet. Perſonen ſind nicht verletzt worden. Bisher wurden als verdächtig drei Perſonen feſtgenommen. Die Langeſtraße iſt eine ſehr ſchmale Straße, in der hauptſächlich Arbeiter wohnen.

Anſchlag auf ein Arbeitsamt.

Auf die Nebenſtelle des Arbeitsamtes Offenbach in Mühlheim am Main wurde ein Bombenanſchlag verübt. Die Streuung der Bombe, die auf das Fenſterbrett gelegt worden war, erfolgte in der Hauptſache nach der Straßenſeite hin; daher iſt der Materialſchaden nicht groß. An Häuſern, die auf der anderen Straßenſeite liegen, wurden die Fenſterſcheiben zertrümmert.

Freiwilliger Ernteſchutz in Mecklenburg-Schwerin

Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, hält das mecklenburg-ſchwerinſche Staatsminiſterium den in einer Verfügung vom Februar d. J. angeregten Schutz der Ernte nicht für ausreichend. Deshalb ſoll der Schutz der Erntevorräte neu eingerichtet werden. Es ſollen daher in den Gemeinden die ſeinerzeit eingerichteten Wachabteilungen ſtärker ausgebaut und die Aufgaben der Wachmannſchaften neu feſtgeſetzt werden. Durch dieſe Maßnahmen ſollen dem Staat keinerlei Koſten entſtehen. Das Staatsminiſterium erwartet, daß ſich alle Kräfte, die von der Notwendigkeit der Erhaltung des Volksvermögens überzeugt ſind, zur Mitarbeit zur Verfügung ſtellen.

Miniſterpräſident Granzow wies in einer Beſprechung darauf hin, daß auch die Reichsregierung die Einrichtung dieſes Ernteſelbſtſchutzes unterſtütze und vorausſichtlich Brandſtiftungen in einer Notverordnung mit ſehr hohen Strafen belegen werde.

Reichsbannerführer in Lötzen erſchoſſen.

Reichsbannerführer Kurt Kotzan aus Lötzen wurde vor dem Büro des Landarbeiterverbandes erſchoſſen. Kotzan war mit mehreren anderen Reichsbannermitgliedern aus dem Büro gekommen und durch die Straßen gegangen. Hierbei traf er auf SA.-Leute, mit denen die Reichsbannerleute in Auseinanderſetzungen kamen. Während der Reichsbannermann Piontek zum Büro zurücklief, um Polizei herbeizurufen, krachte ein Schuß hinter ihm her. Piontek konnte jedoch das Büro erreichen und die Tür hinter ſich verſchließen. Kotzan der ihm gefolgt war, wurde von einem zweiten Schuß zu Boden geſtreckt und war auf der Stelle tot.

Öſterreich gegen Hitlers Vertrauensmann.

Scharfe Maßnahmen gegen Zeitungen

Der reichsdeutſche nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Habicht, der Vertrauensmann Hitlers in Öſterreich, iſt von der Linzer Polizeidirektion zu einer protokollariſchen Einvernahme vorgeladen worden. Ihm wurde eine Erklärung zur Unterſchrift vorgelegt, die er dann auch unterſchrieb, in der es heißt:

„Ich nehme zur Kenntnis, daß ich im Falle irgendwelcher Angriffe meinerſeits gegen ſtaatliche Einrichtungen Öſterreichs oder übelwollende Kritik an dieſen oder im Falle von Angriffen gegen die in der Regierung vertretenen Parteien ſowie im Falle einer Betätigung, die meinen Aufenthalt in Öſterreich aus Rückſicht der öffentlichen Ruhe und Sicherheit als unzweckmäßig erſcheinen läßt, aus dem Bundesgebiet abgeſchafft werden würde.“

Habicht, der ſich ſtändig in Linz, dem Sitze der nationalſozialiſtiſchen Landesleitung in Öſterreich, aufhält, veröffentlichte in der den Nationalſozialiſten naheſtehenden Wiener „Deutſch-Öſterreichiſchen Tageszeitung“ einen Artikel, in dem er ſich heftig mit der Linzer Polizei auseinanderſetzte. Das Blatt wurde darauf unverzüglich beſchlagnahmt.

Außerdem hatte der Sicherheitsminiſter letzthin den vom März d. J. ſtammenden Erlaß ſeines Vorgängers in Erinnerung gebracht, daß nach dem Verſammlungsgeſetz Ausländern verboten iſt, in Verſammlungen zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten als Unternehmer, Ordner oder Leiter aufzutreten, und dieſen Erlaß durch die Beſtimmung verſchärft, daß auch dann gegen Ausländer vorzugehen ſei, wenn durch ihr Verhalten vor allem eine unerlaubte Einmiſchung in öſterreichiſche Verhältniſſe auch außerhalb der Verſammlungen vorliege.

Beſchlagnahmt wurde auch der rechtsſtehende „Wiener Mittag“ auf Grund von Angriffen gegen die Regierung im Zuſammenhang mit dem Verbot der „Deutſch-Öſterreichiſchen Tageszeitung“.

Die Bekämpfung des Terrors.

Schwere Strafen für Sprengſtoffattentate

Reichspräſident von Hindenburg und Reichskanzler von Papen kehren zu Beginn dieſer Woche wieder nach Berlin zurück. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, wenn man damit rechnet, daß mit dem Eintreffen der Herren von Hindenburg und von Papen in der Reichshauptſtadt die politiſchen Verhandlungen über eine Um- oder Neubildung der Reichsregierung ihren Anfang nehmen werden.

Zunächſt allerdings gilt die Hauptaufmerkſamkeit der regierenden Kreiſe nach wie vor den politiſchen Terrorakten, zu deren Bekämpfung die Reichsregierung die notwendigen Abwehrmaßnahmen faſt fertiggeſtellt hat. Mit der Bekanntgabe der verſchärften Strafbeſtimmungen wollen die zuſtändigen Stellen zunächſt noch zurückhalten, um abzuwarten, ob ſich das politiſche Leben etwa wieder von ſelbſt beruhigen würde.

Von zuſtändiger Stelle wird darauf hingewieſen, daß auch die bisherigen Strafbeſtimmungen es ermöglichten, beſonders gegen die zahlreichen Sprengſtoffanſchläge der letzten Tage ſcharf vorzugehen. Schon nach dem Sprengſtoffgeſetz vom Jahre 1884 ſeien Strafen von fünf bis fünfzehn Jahren Zuchthaus, möglicherweiſe lebenlängliches Zuchthaus bei Sprengſtoffanſchlägen vorgeſehen, und für Fälle, daß bei einem Sprengſtoffanſchlag Todesfälle zu beklagen ſeien, ſogar die Todesſtrafe.

Jedenfalls ſind ſich die Reichsregierung und der Bevollmächtigte des Reichskommiſſars für Preußen, Dr. Bracht, vollkommen einig über die Wege zur Abwehr aller Terrorakte. Meldungen, die über Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Dr. Bracht und dem Reichsinnenminiſter Freiherrn von Gayl zu berichten wußten, werden amtlich in Abrede geſtellt. „Durch tägliche perſönliche Fühlungnahme“, ſo heißt es in der amtlichen Meldung weiter, „wird im Gegenteil völlige Übereinſtimmung mit dem federführenden Reichsinnenminiſter von Gayl gewährleiſtet. Auch durch die ſtändige Zuſammenarbeit der Sachberater des kommiſſariſchen preußiſchen Innenminiſters mit denen der Reichsregierung wird das ſtändige Einvernehmen bewirkt und geſichert. Der Zeitpunkt und das Ausmaß für weitere Maßnahmen hängen in der Hauptſache davon ab, ob die jetzt im Lande mehr und mehr eingetretene Beruhigung von Dauer iſt. Auf beſondere vorbeugende Vorkehrungen wird jedoch vorausſichtlich nicht verzichtet werden können.“

Um die Frage der Hilfspolizei.

Zu der Beſprechung zwiſchen dem Reichsinnenminiſter Freiherrn v. Gayl und dem oldenburgiſchen Miniſterpräſidenten Röver, dem mecklenburgiſch-ſchwerinſchen Miniſterpräſidenten Granzow und dem braunſchweigiſchen Innenminiſter Klagges über die Frage der Einſtellung der Hilfspolizei wird von zuſtändiger Seite ergänzend mitgeteilt, daß keinerlei parteipolitiſche Formationen in den Staatsapparat aufgenommen werden. Das Reichsinnenminiſterium ſteht auf dem Standpunkt, daß grundſätzlich gegen die Einſtellung von hilfspolizeilichen Kräften nichts eingewendet werden könne, daß aber der Grundſatz der Überparteilichkeit gewährleiſtet werden müſſe. Die Bildung von Formationen, die irgendwelche polizeilichen Aufgaben übernehmen wollen, werde nicht zugelaſſen werden. Das gelte auch gegenüber den ſozialdemokratiſchen Ankündigungen über die Einrichtung eines Selbſtſchutzes.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Reichsregierung hat ſich entſchloſſen, den fälligen Teil des laufenden deutſchen Mitgliedsbeitrages für den Völkerbund in Höhe von einer halben Million Mark diesmal nicht in Deviſen zu überweiſen, ſondern dieſe Summe für ein Sperrkonto bei einer deutſchen Bank einzuzahlen. Die Reichsregierung geht dabei von dem Standpunkt aus, daß die deutſchen Deviſenvorſchriften eine Transferierung dieſer Summe nicht erlaubten. Die durch die Deviſenknappheit bedingte Maßnahme der Reichsregierung iſt einerſeits ein Notwehrakt, andererſeits aber auch ein Beweis für die trotz aller Schwierigkeiten ſtreng loyale Haltung Deutſchlands.

*

Der frühere Landrat Rothberg von Fallingboſtel, der ſeinerzeit auf Antrag des Oberpräſidenten Noske in den Ruheſtand verſetzt worden war, iſt zum Landrat in Goslar ernannt worden.

Rücktritt des ſchwediſchen Miniſterpräſidenten.

Als Folge des Kreuger-Krachs.

Der ſchwediſche Miniſterpräſident Ekman iſt plötzlich zurückgetreten. Der Rücktritt Ekmans, der der Freiſinnigen Partei angehört, ſoll auf den Zuſammenbruch Kreugers zurückzuführen ſein, von dem er eine Unterſtützung in Höhe von 50 000 Kronen für ſeine Partei in Empfang genommen hat, und zwar zu einer Zeit, zu der es mit dem Kreuger-Konzern ſchon bedenklich zu ſtehen begann.

Der König von Schweden hat ſofort einen Kronrat nach Stockholm einberufen, um die politiſche Lage zu beſprechen und einen Nachfolger für Ekman zu ernennen.

Für Kriegsſchuldenſtreichung und Wiederaufbau.

Englands Außenminiſter und Senator Borah für raſches Eingreifen.

Zwei bedeutende Erklärungen verdienen beſondere Aufmerkſamkeit. Der engliſche Außenminiſter Sir John Simon erklärte auf einer politiſchen Verſammlung in Wentworth Caſtle bei Barnsley, an der rund 20 000 Menſchen teilnahmen, daß die engliſche Regierung neben der nationalen Wiederaufbaupolitik auch eine internationale Politik zur Wiedererholung der Welt betreibe. Zu dieſem Zwecke würden die Beſeitigung der Tribute und die Herabſetzung der Rüſtungen angeſtrebt. Er freue ſich, daß Amerika die Einladung zur Weltwirtſchaftskonferenz angenommen habe. Zeit und Ort ſeien zwar noch nicht feſtgeſetzt, aber die Angelegenheit ſei dringend, und er hoffe, daß die Konferenz in einem der kommenden Monate — jedenfalls aber noch in dieſem Jahre — ſtattfinden werde. London werde als der geeignetſte Ort dafür betrachtet.

Senator Borah äußerte ſich in Rocheſter (Minneapolis) zu dem franzöſiſchen Plan, die Streichung der Kriegsſchulden im Austauſch gegen die Meiſtbegünſtigung im neuen Handelsvertrag mit Amerika zu erreichen. Er erklärte, die Schuldenſtreichung könne nur erfolgen, wenn der franzöſiſche Vorſchlag auf genügend breiter Grundlage ſteht; es gibt nur einen Weg für die europäiſchen Länder, um die Schuldenſtreichung zu erwirken, und zwar die Öffnung der europäiſchen Märkte und Handelserleichterungen.

Spaniſcher Sardinendampfer gekentert.

22 Mann ertrunken.

In der Nähe von Vigo iſt der ſpaniſche Sardinendampfer „Azana“ im Sturm gekentert. Von der 24köpfigen Beſatzung ſind 22 Mann ertrunken. 18 Mann klammerten ſich am umgeſchlagenen Schiff an, von denen zuletzt noch zwei übrigblieben, die nach 52 Stunden gerettet werden konnten.

Sinnfeiner-Anſchlag auf den Dominien-Miniſter.

Ottawa. Die kanadiſche Polizei hat einen Sinnfeiner-Anſchlag auf das Leben des engliſchen Miniſters für die Dominien, Thomas, entdeckt und in Verbindung hiermit einen Iren namens Dan Malone in Toronto feſtgenommen. Der Anſchlag ſollte während der Feierlichkeiten zur Eröffnung des Wellandkanals ſtattfinden.

Franzöſiſcher Abſchied aus Warſchau.

Gleichzeitig mit dem in Frankreich nicht mit übermäßiger Begeiſterung begrüßten Abſchluß des polniſch-ruſſiſchen Nichtangriffspaktes haben die letzten Mitglieder der franzäſiſchen Militärmiſſion in Polen ihre Koffer packen müſſen. Jawohl — packen müſſen; denn der Vertrag zwiſchen Polen und Frankreich über die franzöſiſche Militärmiſſion iſt bereits am 1. Mai dieſes Jahres vom polniſchen Stabschef Pilſudſki zum 1. Auguſt gekündigt worden — und demgemäß haben die letzten Offiziere und Mannſchaften der Miſſion Warſchau verlaſſen. Es waren nur noch ſehr wenige.

Mehr als 13 Jahre hat dieſe Militärmiſſion in Polen geſeſſen und gearbeitet. Vom deutſchen Standpunkt aus geſehen wäre es ganz falſch, den Erfolg dieſer Arbeit zu unterſchätzen. Polen hat ſich — auch mit finanzieller Hilfe Frankreichs — ein Heer geſchaffen, das durchaus modern und ſelbſtverſtändlich an Zahl und Kriegsmaterial unſerer Reichswehr weit überlegen iſt. Als die franzöſiſche Militärmiſſion im Frühjahr 1919 nach Polen kam, befanden ſich unter den 328 Offizieren allein 5 Generale, 14 Oberſten, 20 Oberſtleutnants und 62 Majore, alſo allein ſchon über 100 Stabsoffiziere. Dann kamen mit der Haller-Armee auch noch rund 400 franzöſiſche Offiziere nach Polen, und der Einfluß dieſer franzöſiſchen Miſſion ging herunter bis in die unteren Truppeneinheiten des neuen polniſchen Heeres. Dem hat ſich aber ſchon damals der polniſche Stabschef Pilſudſki als Kriegsminiſter entgegengeſtellt, aber der ruſſiſche Einfall nach Polen und die ſchweren Niederlagen der Polen führten zum Hilferuf an Frankreich, das den bekannten General Weygand — jetzt Chef der franzöſiſchen „Nationalverteidigung“ — mit 300 Offizieren nach Warſchau ſchickte. Die Erfolge Weygands gegen die Ruſſen — als „Berater“ neben dem Oberkommandierenden Pilſudſki — konſolidierten zwar den franzöſiſchen Einfluß im polniſchen Heer von neuem, aber ſie ließen auch den heimlichen Kampf Pilſudſkis gegen die Miſſion wieder beginnen, da offenbar auch die Franzoſen den eigenen Anteil am Erfolg gegen die Ruſſen etwas allzu weit in den Vordergrund ſtellten. Auch ſonſt ſcheint man nicht allzuviel Rückſicht auf die militäriſchen Gefühle und Eitelkeiten der polniſchen Offiziere genommen zu haben. Weygand ging nach Frankreich zurück und mit ihm der erſte Führer der franzöſiſchen Militärmiſſion in Polen, General Henrys.

Mehr und mehr beſchränkte ſich der Einfluß der Miſſion auf die Kriegsſchul- und Generalſtabsausbildung, ſowie auf Mitarbeit bei den höheren Stäben. In die oberſchleſiſchen Kämpfe mit Deutſchland ließ man ſie nicht hinein; dort ſorgte ja auch die franzöſiſche Beſatzungstruppe mehr als genug für die polniſchen Inſurgenten. Immer mehr wurde auch die Verwendung franzöſiſcher Offiziere als Truppenkommandeure verhindert, beſonders als nun die innenpolitiſchen Streitigkeiten und Kämpfe auch die Armee ergriffen und ſpalteten. 1926 iſt dann Pilſudſki tatſächlich Staatschef geworden, und nun begann er die militäriſche Arbeit der Miſſion ſelbſt zu kritiſieren, die die Ausbildung der polniſchen Armee vor allem auf den Stellungskrieg konzentrierte, während Pilſudſki ſie auf einen Bewegungskrieg vorbereiten laſſen wollte. Im Hintergrund ſtand natürlich das polniſche Beſtreben, als ſouveräner Staat ſich die fremde, wenn auch befreundete Militärmiſſion allmählich vom Halſe zu ſchaffen und aus dem Heer eine Angriffswaffe zu machen, entſprechend der militärpolitiſchen und geographiſchen Lage Polens und — ſeiner ſtill oder laut geäußerten Ausdehnungswünſche. Zu ſolchen erbitterten Kämpfen unter der Oberfläche kommt es ja früher oder ſpäter immer, wenn ein halbwegs ſelbſtbewußter Staat ſich aus irgendwelchen Gründen ausländiſche Militärs heranholt — oder ſie ihm auf die Naſe geſetzt werden — und dieſe nun einen möglichſt großen Wirkungskreis nicht bloß haben, ſondern auch erfolgreich ausfüllen wollen. Auch wir Deutſche haben darin ausgiebigſte Erfahrungen machen können, als wir vor dem Weltkrieg und vor allem in ihm die Türkei militäriſch mehr als nur „miſſionierten“. Die Türken verſtanden es geradezu glänzend, durch eine ſtille aber zähe „Sabotage“ allzu eifrige Deutſche kaltzuſtellen oder zu zermürben. Darüber ließen ſich Bände ſchreiben, aber ſie werden nicht geſchrieben; denn die Schuld liegt immer auf beiden Seiten, ebenſo natürlich auch das formelle Recht. Das allzu ſchroffe „Geradezu“ des Militärs führt dann allzuoft zu peinlichen Empfindlichkeiten auf der anderen Seite.

Jedenfalls bohrte Pilſudſki eifrig weiter und die Zahl der franzöſiſchen „Militärmiſſionare“ ging ebenſo zurück wie ihr Einfluß. Sie waren nur noch als Lehrer für die Offiziersausbildung tätig, ihre Führer wechſelten ſchnell, und ſchon im September 1931 verließ der letzte von ihnen im Range eines Generals das ungaſtliche Polen, ohne daß er einen Nachfolger erhielt. Sein Stabschef blieb mit nur noch zehn Offizieren zurück und führte den Titel eines militärtechniſchen Beraters der polniſchen Regierung, war damit aber völlig kaltgeſtellt. Die Kündigung des Abkommens und die jetzige Abreiſe der letzten Mitglieder dieſer Heeres- und Marinekommiſſion machten dann den Schlußpunkt hinter dieſe Jugendgeſchichte der polniſchen Armee, die ſich jetzt für ſtark und fähig hält, ganz auf eigenen Füßen zu ſtehen und — zu marſchieren.

Der erſte Tote der „Niobe“ geborgen.

Die Reichsmarine dankt den „Niobe“-Rettern.

An der Unfallſtelle der „Niobe“ im Fehmarn-Belt iſt der erſte Tote geborgen worden. Es handelt ſich um den Matroſen Hans Joachim Leiſewitz aus Allenſtein. Die Leiche wurde mit einem Marinefahrzeug ſofort nach Kiel gebracht. Die Bergungsfahrzeuge und das Marinefahrzeug „N. 1“, das an der Unfallſtelle verankert war, ſetzten die Flaggen halbſtock. Der Tote wurde auf „N. 1“ aufgebahrt, und ein Ehrenpoſten hielt bei ihm Wache. Das Fahrzeug mit dem Toten an Bord fuhr dann in den Kieler Hafen, wo die Leiche in die Marinekaſerne Wyk gebracht wurde.

Der Inſpekteur des Bildungsweſens der Reichsmarine, Konteradmiral Schulze, hat an Kapitän und Reeder der Schiffe, die einen Teil der „Niobe“-Beſatzung gerettet haben, Dankſchreiben gerichtet.

Für die Toten der „Niobe“.

Am Sonntag fand in der Berliner alten Garniſonkirche eine Gedächtnisfeier für die Toten des Segelſchulſchiffes „Niobe“ ſtatt.

Die alte Soldatenkirche hatte Trauer angelegt. Von der Empore herab hing die Flagge der Reichsmarine unter Trauerflor und vor dem Altar ſtanden die Abordnungen der Marinevereine mit umflorten Fahnen. Als Vertreter des Reichspräſidenten war der Chef der Marineleitung, Admiral e. h. Raeder, erſchienen, und neben ihm hatte der Chef der Heeresleitung, General von Hammerſtein, Platz genommen. Die Marineleitung war faſt vollzählig anweſend, daneben viele Offiziere der alten Marine, unter ihnen Admiral von Schröder, und als Vertreter der DNVP. Fregattenkapitän a. D. Scheibe, ferner zahlreiche Offiziere der Reichswehr, der Gruppenkommandeur General Haſſe, der Stadtkommandant und Offiziere der Berliner Schutzpolizei.

Im Gedenken der „Niobe“.
Vertreter der Reichswehr, unter ihnen General Haſſe, begeben ſich in die Kirche.

Nach einem Trauermarſch, geſpielt von dem Muſikkorps des Wachtregiments Berlin, verlas Feldprobſt D. Schlegel die Namen der 69 Seeleute, Unteroffiziers- und Offiziersanwärter, Sanitäts- und Ausbildungsoffiziere, die am 26. Juli in den Wellen des Fehmarn-Belts den Tod gefunden hatten. Er ſpendete Troſt den Angehörigen dieſer Opfer, die in treuer Pflichterfüllung für ihr Vaterland ſtarben. Mit einem Gebet für die Toten und die Geretteten des ſtolzen Schulſchiffes und dem gemeinſamen Geſang „Laßt Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu ſterben fürs heil'ge Vaterland“ fand der Trauergottesdienſt ſein Ende.

Wann endlich?

Vor acht Tagen hat der ſtellvertretende Reichskommiſſar Dr. Bracht eine Warnung erlaſſen und mit ſtrengſten Maßnahmen gedroht für den Fall, daß die Ruheſtörungen und Überfälle nicht aufhören ſollten. Gleichzeitig ließ die Reichsregierung die Öffentlichkeit wiſſen, daß eine beſondere Notverordnung zur Bekämpfung des Terrors bevorſtehe.

Aber weder hat die Drohung Dr. Brachts verhindert, daß die Überfälle und Bedrohungen ſich im Lauf der letzten Woche in erſchreckender Weiſe häuften, noch iſt bis Ende der Woche die Notverordnung der Reichsregierung herausgekommen; man hat an zuſtändigen Stellen von Tag zu Tag nur angekündigt, wenn keine Ruhe eintreten kann, werde man vorgehen. Aber die Ruhe iſt nicht eingetreten. Wie man hört, ſollen an den zuſtändigen Stellen noch Meinungsverſchiedenheiten über die Faſſung der Notverordnung beſtehen, der Streitpunkt ſoll die Forderung nach Einführung der Todesſtrafe ſein für den Fall, daß jemand mit der Waffe betroffen wird. Man verſucht die Öffentlichkeit mit dem Hinweis zu beruhigen, daß die Sprengſtoffattentate durch das Strafgeſetzbuch ſchon unter ſtarke Strafandrohung geſtellt ſeie. Mit Zuchthaus, ja ſogar mit der Todesſtrafe für den Fall, daß ein Menſch durch ein Sprengſtoffattentat getötet wird.

Es iſt aber kaum anzunehmen, daß ſich die Öffentlichkeit mit dieſer Feſtſtellung beruhigt, auch die Ruheſtörer werden ſich um dieſe Beſtimmungen des Strafgeſetzbu nicht kümmern, wenn ſie nicht fürchten müſſen, daß Strafe in kürzeſter Friſt vollſtreckt werden kann, auch Todesſtrafe. Darauf kommt es jetzt an, Sondergerichte in Aktion treten, die möglichſt ſch handeln. Es kann auch keine Beruhigung bringen, w die Regierung erklären läßt, daß ſie vorbeugen Maßnahmen treffen wolle. Was jetzt notwendig iſt, ſchnellſtes und energiſches Handeln, nur ſo kann die fährdete Autorität der Regierung wieder geſtützt wer

Beſprechungen Hitlers mit SA.-Führe

Nach einer Meldung aus Berlin ſoll Adolf Hit Ende der Woche in der Nähe von Schwerin in Meckl burg Beſprechungen mit maßgebenden SA.-Führ wegen der blutigen Vorfälle gehabt haben. Adolf Hi habe, ſo heißt es in der Meldung, zu ſtrengſter Diſzi gemahnt. An die Formationen ſollen beſtimmte weiſungen ergangen ſein.

Sport vom Sonntag.

Neuer hervorragender Segelflugrekord auf Sylt. Flensburger Segelflieger, Polizeioberwachtme Guttſche, hat einen neuen hervorragenden Seg flugrekord für Norddeutſchland aufgeſtellt. Nachdem kürzlich über ſechs Stunden in der Luft war, gelang es mit zehn Stunden und vier Minuten auf Roten Kliff den bisherigen Rekord zu brechen. Inf Drehung des Windes mußte er — entgegen ſeiner Abſich den Flug abbrechen.

Dieboldt-Berlin gewinnt das Stromſchwimmen „D durch Stettin“. Nach halber Strecke ſicherte ſich der für in Ausſicht genommene Dieboldt einen kleinen Vorſprung, ſchließlich zum Siege ausreichte. Der Berliner Habe (Waſſerfr. 09-Berlin) unterlag im Kampf um den zwe Platz dem Stettiner Dornquaſt, der in der Klaſſe für gehörige der Reichswehr den Sieger ſtellte.

Ein deutſcher Olympia-Erfolg.

Eberle Dritter im Zehnkampf.

Bei dem leichtathletiſchen Olympiawettbewerb konnte Deutſche Eberle im Zehnkampf den dritten Platz legen, während Sievert infolge einer Verletzung zurück Für unere Fünfkämpfer reichte es nicht zu einer Meda Im Waſſerballturnier verlor Deutſchland ſein erſtes gegen Ungarn.

Die deutſchen Ringer waren wieder ſiegreich. Olym rekorde der Schwimmer und neue Weltrekorde der Le athleten gaben auch dieſem Olympiatage das Gepräge au ordentlicher ſportlicher Leiſtungen.

Deutſcher Seglerſieg.

Die zweite Wettfahrt der Olympiſchen Segelregatta gew der Hamburger Behr, der damit im Geſamtergebnis beiden bisherigen Fahrten an zweiter Stelle liegt.

Feſte Grundſätze

„Ach“, ſagte Herr Spieler beim Frühſtück zu ſei Gattin, „geſtern habe ich den ganzen Abend Kar geſpielt.“

„Karten geſpielt?“ unterbrach ihn ſeine Frau. „ weißt wohl gar nicht mehr, wie du das liebe Geld v ſchwenden ſollſt?“

„Oh, ich wollte ſagen, ich habe Karten geſpielt u ſoviel Geld gewonnen, daß ich dir dafür eine ne Pelzgarnitur kaufen kann.“

„Wirklich, Karl? Ach, du biſt doch gar zu gut! wußte es ja: dich konnten die Gauner nicht betrügen!“

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 8. Augu

Wir müſſen während unſeres ganzen Lebens Sch ſein.
Calvi

⁑ **Die Bahnhofswirtſchaft** wurde, nachdem der herige Inhaber Herr Awe verſtorben iſt, zum 1. tember dem Weinhändler Therkorn übertragen.

⁑ **War es Dummheit oder Bosheit?** ſo muß fragen, wenn man hört, daß in Hitzhuſen eine mit einem Strick um den Hals an einem Bau feſtgebunden aufgefunden wurde. Vorübergehende freiten das arme Tier aus ſeiner hilfloſen Lage.

⁑ **Kindervogelſchießen.** Am Sonnabend tagte Sängerheim der Kindervogelſchießen-Verein. Das tereſſe ſcheint nicht groß zu ſein, denn der Beſuch zu wünſchen übrig. Ungefähr die Hälfte der Anwe den waren Lehrer unſerer beiden Schulen. Dem wurde beſchloſſen, auch in dieſem Sommer ein al meines Kinderfeſt abzuhalten. Die Lehrerſchaft, ſo ſie anweſend war, erklärte ſich zur tatkräftigen arbeit bereit. Der Vorſtand wurde neu gebildet. Wie gewählt wurden als Vorſitzender Landmann G. Freu thal, als Schriftführer Konrektor i. R. A. Kühl. Kaſſierer wurde Gärtnereibeſitzer O. Kruſe neugewä Frau Therkorn, die im letzten Jahre die Kaſſengeſch mit großer Sorgfalt führte, lehnte wegen Mangel Zeit ab. Als Tag des Feſtes wurde Sonnabend, 20. Auguſt, in Ausſicht genommen. Man will Kreisſchulrat bitten, dieſen Tag dafür freizugeben. dieſer Woche werden freiwillige Sammler die Einwoh ſchaft wegen der Beiträge beſuchen. Der Regelbeit wurde wie im letzten Jahre auf 1 Mark bemeſſen. kam zum Ausdruck, daß man ſich vielfach mit gering Beiträgen wird zufrieden geben müſſen; andererſ hofft man auch, daß mancher über den Normal hinausgehen wird. Das Einſammeln übernahmen G nereibeſitzer O. Kruſe, Konrektor A. Kühl, Gärtner Frau Glaſermeiſter Köhler, Töpfermeiſter Köhncke, wirt H. Dehn, Zimmermeiſter Horſt und Friedhofs walter Bielenberg. Der Verlauf des Feſtes wurde ſeinen Grundzügen feſtgelegt: Wettkämpfe auf Rolandplatz am Vormittag, Umzug am Nachmittag anſchließendem Tanz. Um bei letzterem alle Kin unterbringen zu können, ſoll an drei Stellen — im ſteiniſchen Hauſe, bei H. Kruſe und im Kaiſerſaal getanzt werden. Von mehreren Seiten wurde anger ſtatt des Scheibenſchießens wieder das Schießen mit Armbruſt nach dem Vogel einzuführen. Es ſoll ev tuell ein Verſuch damit gemacht werden. Fleiſchbeſcha W. Hamann erbot ſich, die Armbrüſte zu beſchaff Die Einteilung der Abteilungen ſoll wieder wie im

mungen des Straſgeſetzbu
icht fürchten müſſen, daß
llſtreckt werden kann, auch
kommt es jetzt an,
ion treten, die möglichſt ſch
ne Beruhigung bringen, w
ßt, daß ſie vorbeugen
Was jetzt notwendig iſt,
Handeln, nur ſo kann die
ierung wieder geſtützt werd

ers mit SA.-Führe

us Berlin ſoll Adolf Hit
he von Schwerin in Meckl
maßgebenden SA.-Führ
e gehabt haben. Adolf Hi
eldung, zu ſtrengſter Diſzi
ionen ſollen beſtimmte

n Sonntag.

Segelflugrekord auf Sylt.
ieger, Polizeioberwachtme
uen hervorragenden Seg
ſchland aufgeſtellt. Nachdem
n der Luft war, gelang es
d vier Minuten auf
Rekord zu brechen. Inf
er — entgegen ſeiner Abſich

das Stromſchwimmen „
Strecke ſicherte ſich der für
ldt einen kleinen Vorſprung,
chte. Der Berliner Habe
im Kampf um den zwe
uaſt, der in der Klaſſe für
Sieger ſtellte.

Olympia-Erfolg.

r im Zehnkampf.

Olympiawettbewerb konnte
nkampf den dritten Platz
folge einer Verletzung zurück
hte es nicht zu einer Meda
Deutſchland ſein erſtes

ren wieder ſiegreich. Olym
neue Weltrekorde der Le
lympiatage das Gepräge au
gen.

Seglerſieg.
Olympiſchen Segelregatta gew
damit im Geſamtergebnis
zweiter Stelle liegt.

rundſätze

eler beim Frühſtück zu ſei
den ganzen Abend Kar

erbrach ihn ſeine Frau.
, wie du das liebe Geld

ich habe Karten geſpielt
ß ich dir dafür eine ne
ann."
ou biſt doch gar zu gut!
ie Gauner nicht betrügen!"

und Provinz

Bramſtedt, den 8. Augu

ſeres ganzen Lebens Sch
Calvi

aft wurde, nachdem der
verſtorben iſt, zum 1.
Cherkorn übertragen.
oder Bosheit? ſo muß
aß in Hitzhuſen eine K
n Hals an einem Baum
wurde. Vorübergehende
ſeiner hilfloſen Lage.
Am Sonnabend tagte
gelſchießen-Verein. Das
ſein, denn der Beſuch
ihr die Hälfte der Anwe
beiden Schulen. Den
dieſem Sommer ein al
n. Die Lehrerſchaft, ſo
ſich zur tatkräftigen
wurde neu gebildet. Wie
ender Landmann G. Freud
rektor i. R. A. Kühl.
eſitzer O. Kruſe neugewä
ten Jahre die Kaſſengeſch
lehnte wegen Mangel
tes wurde Sonnabend,
genommen. Man will
Tag dafür freizugeben.
ige Sammler die Einwoh
beſuchen. Der Regelbeit
auf 1 Mark bemeſſen.
an ſich vielfach mit geringe
geben müſſen; andererſ
ncher über den Normal
nſammeln übernahmen G
ektor A. Kühl, Gärtner O
Töpfermeiſter Köhncke, G
ter Horſt und Friedhofs
erlauf des Feſtes wurde
egt: Wettkämpfe auf d
Umzug am Nachmittag
bei letzterem alle Kin
l an drei Stellen — im H
ruſe und im Kaiſerſaal
eren Seiten wurde angere
wieder das Schießen mit
einzuführen. Es ſoll e
nacht werden. Fleiſchbeſcha
e Armbrüſte zu beſchaff
ngen ſoll wieder wie im B

---

hre nach dem Alter erfolgen. Privatier Sinn erklärte
h bereit, wieder die dafür erforderlichen Liſten aufzu-
llen. Ein Feſtbeitrag wird von den Kindern nicht
hoben werden, die Teilnahme ſteht vielmehr allen
ndern ohne Unterſchied frei. Damit das Feſt einen
llig neutralen Charakter behält, wird das Mitführen
n Fahnen und das Zeigen politiſcher Abzeichen im
ge nicht geſtattet werden. Die nächſte Verſammlung
rd nach Abſchluß der Beitragsſammlung, am Montag
n 15. d. Mts., 8.30 Uhr, in der Gaſtwirtſchaft „Im
inkel" ſtattfinden. Wir bitten ſchon heute alle, die
r Mitarbeit bereit ſind — Damen und Herren — als-
nn zu erſcheinen, damit die Vorarbeiten reibungslos
edigt werden können.

Von der Kälberzählung in den preußiſchen Provinzen.

Wolffs Norddeutſchem Provinz-Dienſt wird mitge-
lt: Der Deutſche Landwirtſchaftsrat hat gemeinſam
t den Landwirtſchaftskammern Erhebungen über die
ränderungen im deutſchen Rindviehbeſtand vom 13. 3.
31 bis 15. 5. 1932 durchgeführt. Am 15. 6. 1932
aren vorhanden an Kälbern unter 3 Monaten (in Pro-
nten der Beſtandsaufnahme im Dezember 1931).

Beim weiblichen Rindviehbeſtand

Oſtpreußen 70,1, Brandenburg 96,4, Pommern 89,2,
enzmark 103,5, Niederſchleſien 103,1, Oberſchleſien
,1, Provinz Sachſen 84,6, Schleswig-Holſtein 50,5,
nnover 100, Weſtfalen 118,7, Kaſſel 107,4, Wiesbaden
2,5 und in der Rheinprovinz 105,1.

Beim männlichen Rindviehbeſtand

Oſtpreußen 67,5, Brandenburg 109,4, Pommern 65,5,
enzmark 99,6, Niederſchleſien 114,6, Oberſchleſien 74,9,
chſen 62,1, Schleswig-Holſtein 50,5, Hannover 85,7,
eſtfalen 73,1, Kaſſel 83,3, Wiesbaden 166,7 und in
r Rheinprovinz 94,5.

Aus dieſer vergleichenden Aufſtellung des Deutſchen
ndwirtſchaftsrates ergibt ſich die verſchiedenartige La-
rung der viehwirtſchaftlichen Verhältniſſe, vor allem
ch der Kälbergeburten. Bezüglich Schleswig-Holſteins
die niedrige Beſtandzahl auffallend, deren Aufklärung
ufgabe der zuſtändigen landw. Stellen ſein ſollte, da
eifellos nicht ein ſo rapider Rückgang der Kälberaufzucht
der Provinz eingetreten ſein kann.

w **Stuvenborn.** Am Sonnabend und Sonntag fand
r ein Treffen des Stahlhelms aus dem Kreiſe Segeberg
tt, an dem ſich die Ortsgruppen von Haſenmoor, Lent-
rden, Bad Bramſtedt, Bad Segeberg, Wahlſtedt, Rick-
g, Kükels, Stuvenboorn und Kisdorf beteiligten.
ährend am Sonnabend Felddienſtübungen unternommen
rden, war der Sonntag mit Exerzieren und Schießen
sgefüllt. Die Leitung lag in den bewährten Händen
s ſtellvertretenden Kreisführers Schmidt, Bad Segeberg.
eim Schießen wurde Paulſen, Wahlſtedt, mit 75 Ringen
ſter. Der Kreisführer, Frhr. von Lamezan, richtete
m Schluß ernſte Worte an die Teilnehmer. Mit einem
ont Heil auf unſer Vaterland fand die von echtem
ehrgeiſt getragene Veranſtaltung ihr Ende. — Ein
ſcheinend Irrſinniger macht unſere Gegend augenblicklich
ſicher. Einer jungen Frau, die von Todesfelde von
er Beerdigung heimkehrte, zeigte er ſich im Adams-
ſtüm. Auch einige junge Mädchen, die zum Melken
aren, haben ihn in ſeinem merkwürdigen Anzug geſehen.
r Sonderling ſoll auch ſchon bei Bredenbekshorſt ge-
hen worden ſein. Hoffentlich gelingt es, ſeiner bald
bhaft zu werden. Er ſoll ungefähr 35—40 Jahre alt
n. — Als ein Motorradfahrer aus Bad Segeberg auf
m Heimwege begriffen war, lief ihm ein Haſe ins Rad,
odurch er ſtürzte. Ein Sülfelder Arzt ſtellte einen
ppenbruch, einige Verletzungen am Knie und im Geſicht
t. Die faſt neue Maſchine wurde arg beſchädigt.

w **Hüttblek.** Hier fand ein Maurer auf der Straße
nen Sack mit ungefähr 20 Pfund Butterbroten. Schein-
r handelt es ſich um das Fechtergebnis eines Land-
eichers. — Das Tanzzelt des Gaſtwirts Tödt hierſelbſt
rde von einem Windſtoß umgelegt.

Kreis-Männerturnfeſt in Neumünſter.

Eine gewaltige Kundgebung für deutſches Turnen
d deutſches Volkstum bedeutete das Kreis-Männer-
rnfeſt des Turnkreiſes Norden, das am Sonntag in
r Holſtenſtadt Neumünſter ſtattfand. Ueber 2000 Tur-
r aus Schleswig-Holſtein, Hamburg und Mecklenburg
aren dem Rufe des Turnkreiſes gefolgt. Das Feſt wurde
n Sonnabend durch einen Begrüßungsabend eingeleitet,
r als „Stuttgarter Abend" aufgezogen war. Nach den
grüßungsworten des Vorſitzenden des MTV. Neu-
ünſter 59, Rechtsanwalt Fiſcher, des Oberbürgermeiſters
hmidt und des 2. Kreisvertreters Eſchenburg (Hambg.)
lgte ein vorzügliches Bühnen-Schauturnen der Neu-
ünſter Turnvereine. Großen Beifall ernteten die Schwä-
chen Volkstänze der Turnerinnen, das Barrenturnen
r Männer und Frauen, ſowie ein Lichtbildervortrag
er „Stuttgart und das ſchöne Schwabenland", in deſſen
uptſtadt im nächſten Jahre das 15. Deutſche Turnfeſt
ttfindet. Am Sonntagmorgen hatten ſich über 600
ettkämpfer in dem wunderſchönen Stadion der Stadt
umünſter eingefunden, um ihre Kräfte im turneriſchen
ettkampf zu meſſen. Nach einer Mittagspauſe bewegte
h unter Begleitung von zahlreichen Spielmannszügen
r impoſante Feſtzug durch die reichgeſchmückten Straßen
r Stadt. Auf dem Stadion hatte ſich bereits eine zahl-
che Zuſchauermenge eingefunden, die dem vielſeitigen
hauturnen mit lebhafter Anteilnahme folgte. In rei-
r Abwechslung wurden geboten: Freiübungen der
lteren, Staffelläufe, Hindernisläufe der Jugendlichen,
n Gemeinturnen an 20 Barren als geplante Kreisvor-
hrung auf dem Stuttgarter Turnfeſt, Turnen der Beſten
n Reck, Barren und Pferd und der Hamburger Städte-
annſchaft an den Schaukelringen. Während der Vor-
hrungen trugen die Turnerſpieler zahlreiche Spiele im
uſtball, Handball und Fußball und auch einen Tennis-
annſchaftskampf aus. Den Höhepunkt des Schautur-
ns bildeten die allgemeinen Freiübungen, die zu der
egerehrung überleiteten. Der 1. Kreisvertreter, Prof.
. Meyer (Hamburg), hielt die Schlußanſprache, die
t dem Deutſchlandlied endete. Nachſtehend die Sieger:

Zwölf-Kampf: 1. Klaſſe.	
1. Hans Michalewski, Kieler Mtv. v. 1844	203 Pkt.
1. Hans Pfeiffer, H. T. v. 1916	200 „
Zwölf-Kampf: 2. Klaſſe. Jahrg. 1913 u. fr.	
1. Anton Bauer, Hbg. Tbd. v. 1862	183 „
Fünf-Kampf:	
1. Claus Warringholz, Mtv. Heide v. 1860	96 „
Neun-Kampf d. Aelteren: Jg. 1892 u. fr.	
1. Alexander Sachſe, Hbg. Tſchft. v. 1816	165 „
Sechs-Kampf der Jugendl.: Jg. 1914—17	
1. Hans Methling, Tbd. Hamburg-Eilbeck	108 „
Fünf-Kampf d. Aelt.: 1. Kl., Jg. 1893—97	
1. Wilhelm Welzel, Wandsbeker Tbd. v. 1861	100 „
Fünf-Kampf d. Aelt.: 2. Kl., Jg. 1892 u. fr.	
1. Julius Franck, Mtv. v. 1860 Heide	111 „

Spiele:

Handball:	
Tv. Haſſee, Winterbeck—Rendsburg Mtv.	18 : 3
Fauſtball:	
Mtv. Neumünſter—Mtv. Elmshorn	42 : 34
Hapag Tv.—T.S.V. Kiel-Gaarden	55 : 22
Mtv. Neumünſter 1—Hapag Tv.	53 : 28
Mtv. Elmshorn—T.S.V. Kiel-Gaarden	55 : 18
Fußball:	
Hamburger Städtemannſchaft—Polizei Kiel	11 : 1
Schlagball:	
T.S.V. Kiel-Gaarden—T.S.V. Tungendorf	19 : 36

Bordesholm. Der Kreisausſchuß Bordesholm hat folgendes Telegramm an das Staatsminiſterium geſandt: „Der Kreisausſchuß des Kreiſes Bordesholm hat von der durch Verordnung vom 1. 8. verfügten Auflöſung des Kreiſes erſt heute offiziell Kenntnis erhalten. In Uebereinſtimmung mit den Beſchlüſſen des Kreistages vom 10. Juni und ſich eins wiſſend mit der geſamten Kreisbevölkerung, legt der Kreisausſchuß gegen die Zerreißung des von ihm verwalteten, durchweg leiſtungsfähigen und durch die hiſtoriſche Entwicklung im Volke verwurzelten Gemeinweſens einſtimmig entſchiedenſte Verwahrung ein. Diktatoriſches Vorgehen ohne Befragung der Bevölkerung wird als unerträglich und dem Staate als überaus ſchädlich abgelehnt. Wir warnen vor den Folgen dieſes Schrittes. Für die Kreiseingeſeſſenen bringt er nur ſchwere Nachteile. Die angeblichen Erſparniſſe werden durch Mehrbelaſtung der Bevölkerung infolge weiterer Entfernungen zu Nachbarkreisorten mehr als ausgeglichen. Wir fordern die Rückgängigmachung dieſer Anordnung."

Bordesholm. In der Nacht zum Sonnabend gegen 1,30 Uhr brannte das Wirtſchaftsgebäude des Landmanns Adolf Böge in Schönhorſt bis auf die Grundmauern nieder. Mitverbrannt ſind 30 Schweine, eine größere Anzahl Ferkel ſowie mehrere Hühner und Tauben, eine Dreſchgarnitur, eine Schrotmühle und einige Wagen. Die Feuerwehren der Umgegend, die raſch am Brandort eintrafen, konnten ein Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude verhindern. Als Entſtehungsurſache des Brandes wird Kurzſchluß angenommen.

Itzehoe. Die Polizei teilt mit: Nachdem am 4. Auguſt zwiſchen dem Kremper Weg und Schwarzendorn der Gemeindevorſteher Kühl aus Kremperheide am hellen Tage von ſechs jungen Burſchen überfallen und nachdem auch bereits von anderer Seite häufig darüber Beſchwerde geführt worden iſt, daß die Sicherheit in jener Gegend zu wünſchen übrig laſſe, hat jetzt die Polizei umfangreiche Maßnahmen getroffen, um der Unſicherheit entgegenzutreten. Sämtliche Polizeibeamte ſind angewieſen worden, unnachſichtlich gegen alles umherſtreifende Geſindel vorzugehen und beſonders ihr Augenmerk auf ſich herumtreibende junge Burſchen zu richten. Alle nächtlich umherſtreifenden Perſonen werden von jetzt an unnachſichtlich feſtgenommen werden. Die Landjägerei hat ebenfalls alle Maßnahmen getroffen, um die Gegend von Nordoe und am Schwarzendorn, ſoweit das Landgebiet in Frage kommt, von allen unſauberen Elementen zu ſäubern.

Jahrsdorf. Im Zuſammenhang mit dem hier vor kurzem auf die Gaſtwirtſchaft von Thun ausgeführten Ueberfall ſind in Zuſammenarbeit der Itzehoer und Kieler Polizei ſechs Verhaftungen vorgenommen worden, drei in Itzehoe, drei in der Umgebung der Stadt. Durch die Ermittlungen ſcheint man einer größeren Bande auf die Spur gekommen zu ſein.

? **Kiel.** Die beiden Handgranatenattentate in Kiel haben noch nicht aufgeklärt werden können. Die von der Juſtizpreſſeſtelle mitgeteilte Feſtnahme von 4 Perſonen betrifft den in Glüſing bei Hohenweſtedt zur Ausführung gebrachten Anſchlag. Die Kieler Staatsanwaltſchaft nahm in der Sache am Sonntag eingehende Vernehmungen vor. Ueber das Ergebnis der Unterſuchung kann noch nichts mitgeteilt werden.

Sprengſtoffanſchlag gegen Karſtadt in Kiel.

Gegen das **Warenhaus Karſtadt in Kiel** wurde zur Nachtzeit von unbekannten Tätern ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Es wurde eine Bombe in den Eingang des Warenhauſes geworfen. Das Scherengitter des Eingangs wurde zerriſſen, zwei große Spiegelſcheiben wurden zertrümmert. Auch an den gegenüberliegenden Häuſern gingen die Fenſterſcheiben in Trümmer.

Vier Feſtnahmen in Schleswig-Holſtein.

Aus Kiel wird amtlich mitgeteilt: „In der Unterſuchung der Sprengſtoffanſchläge in Schleswig-Holſtein ſind vier Perſonen unter dem dringenden Verdacht des Verbrechens wider das Geſetz gegen den verbrecheriſchen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengſtoffen in Unterſuchungshaft genommen worden. Weitere Verhaftungen ſtehen bevor." über die Perſönlichkeit der Feſtgenommenen und ihre Parteizugehörigkeit konnte man noch nichts in Erfahrung bringen.

Kiel. Im Ausbau des Panzerſchiffs „Deutſchland" werden jetzt die Baufortſchritte auch äußerlich ſichtbar. Der breite Schornſtein läßt die künftige Schiffsform bereits deutlich erkennen. Große Teile des Oberdecks und die Unterbauten der Drillingstürme ſind noch mit Holz verkleidet; Schornſtein und Aufbauten zeigen roten Anſtrich. Mit der Indienſtſtellung der „Deutſchland" iſt für Frühjahr 1933 zu rechnen.

Schönberg. In einer am Freitag abgehaltenen Sitzung der intereſſierten Gemeinden und Verbände wurde über den Bau eines Fiſchereiſchutzhafens am Schönberger Strand verhandelt. Trotz aller Erkenntnis der Notwendigkeit eines ſolchen Hafens konnten die bisherigen Pläne der hohen Koſten wegen nicht zur Ausführung gelangen. Um aber den Bau zu ermöglichen, hat nunmehr der Geſamt-Fiſchereiverein einen neuen, bedeutend billigeren Plan aufgeſtellt. Nach dieſem neuen Plan ſoll der Hafen eine T-Form erhalten. Es iſt beabſichtigt, eine 300 Meter lange und 1,5 Meter breite Brücke zu bauen.

Lübeck. Seit einiger Zeit wurden in Lübeck abends auf dem Nachhauſewege junge Mädchen von einem Manne verfolgt und beim Betreten des Hauſes beläſtigt. Er gab ſich als Kriminalbeamter aus und hatte zweifellos die Abſicht, ein Sittenverbrechen zu verüben. Der Kriminalpolizei gelang es, dieſen Mann, bei dem es ſich um einen 24jährigen Graveur handelt, und der wegen Sittenvergehens bereits vorbeſtraft iſt, feſtzunehmen.

Weſterland. Der Flensburger Segelflieger, Polizeimeiſter Guttſche, hat am Sonnabend wieder eine hervorragende Flugleiſtung vollbracht. Nachdem er erſt vor kurzem über 6 Stunden in der Luft bleiben konnte, gelang ihm jetzt ein 10ſtündiger Segelflug. Guttſche ſegelte über dem Roten Kliff. Gegen ſeine Abſicht mußte er ſchließlich wegen Drehen des Windes ſeinen Dauerflug unterbrechen. Der Pilot hat damit den von der Badeverwaltung Wenningſtedt für den erſten Zehnſtundenflug ausgeſetzten Preis gewonnen.

Grömitz. Nachdem Dahme bereits zu Beginn des Jahres ſeine Badeanſtalt abgebrochen und verkauft hatte, will jetzt auch Grömitz dieſem Beiſpiel folgen. Da die meiſten Gäſte vom Strandkorb aus baden, hat die Anſtalt kaum noch Benutzer gefunden. Mit Schluß der Saiſon will man die Baulichkeiten verſteigern. Die Gäſte werden überdies dadurch einen beſſeren Ausblick auf die See gewinnen.

Lenſahn. Eine hieſige Einwohnerin hatte ſich vor einigen Wochen eine zunächſt geringfügig erſcheinende Verletzung durch einen Kaktus-Stachel zugezogen. Die Wunde entzündete ſich und hat jetzt zum Tode geführt.

Huſum. Der 23jährige Landmann Claus Thomſen aus Wittbek wurde, als er mit einem Selbſtbinder aus dem Dorfe herausfuhr, von einem Friedrichſtädter Lieferauto von hinten mit größter Wucht angefahren. Der junge Thomſen erlitt dabei eine ſchwere Beckenverletzung. Das eine ſeiner beiden Pferde wurde ebenfalls ſchwer verletzt und mußte abgeſtochen werden. Der Autoführer kümmerte ſich nicht um das angerichtete ſchwere Unglück, ſondern fuhr eiligſt weiter. Am Freitag vormittag iſt der verunglückte Landmann ſeinen Verletzungen erlegen.

Altona. Am 30. Juni 1930 wurde im Gefangenenlager im Himmelmoor bei Quickborn ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt. Der Dieb hatte den Stacheldrahtverhau des Lagers durchſchnitten und war dann auf einer Leiter in ein Lagerbüro eingeſtiegen, wo er aus dem Spind eines Wachtmeiſters eine Geldkaſſette mit 200 M. raubte. Bei den Ermittlungen fand man an einem Seſſel einen friſchen Fingerabdruck, der, wie ſich erſt jetzt herausſtellte, von dem 54jährigen Arbeiter Albert Nowack herrühren ſoll. N., der ſeit 1911 faſt ununterbrochen hinter Zuchthausmauern geſeſſen hat, war wenig Tage vor dem Einbruch aus dem Gefangenenlager Himmelmoor entlaſſen worden. — Vor dem Altonaer Schöffengericht ſtritt er die Tat energiſch ab, doch hielt ihn das Gericht auf Grund der Fingerſpur für überführt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt.

Sprengkörper beim Altonaer Volkspark zur Exploſion gebracht.

Altona. Wie die Polizeipreſſeſtelle mitteilt, wurde in einem dem Hauptbahnhof gegenüberliegenden Gebüſch des Altonaer Volksparks ein Sprengkörper zur Exploſion gebracht. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen, auch wurde kein Sachſchaden verurſacht. Eine eingehende Unterſuchung iſt eingeleitet worden.

Hamburg. Der von ſeinen beiden 17jährigen Lehrlingen überfallene Schloſſer Tabbert iſt jetzt im Krankenhauſe ſeinen Verletzungen erlegen. Die jugendlichen Täter wurden, wie gemeldet, in Neumünſter ermittelt und verhaftet. Nach dem Geſtändnis der Jungen war der Ueberfall längere Zeit vorbereitet. Den Lehrlingen paßte die Lehrſtelle nicht, worauf ſie beſchloſſen, den Meiſter zu berauben. Die Schläge mit dem Hammer ſoll Kirlakowski ausgeführt haben. Erdmann hat nach der Darſtellung der Feſtgenommenen mit Tabbert, welcher zu fliehen verſuchte, gerungen, iſt unterlegen, worauf dann Kirlakowski weiter auf den Meiſter einſchlug. Die Lehrlinge nahmen RM. 120 an ſich, reinigten ſich vom Blut, kauften ſich in der Stadt einige Kleidungsſtücke, beſuchten eine Badeanſtalt und fuhren ſpäter mit der Eiſenbahn nach Neumünſter. Dort beſuchten ſie abends ein Kino; auf dem Bahnhof erfolgte die Verhaftung.

Hamburg. Am Sonnabend haben zur Frage der Einführung der Schlachtſteuer Beſprechungen zwiſchen Senatsvertretern und den intereſſierten Organiſationen ſtattgefunden. Im Anſchluß folgte eine Senatsſitzung, in der jedoch noch kein Beſchluß bez. der Schlachtſteuer gefaßt worden iſt.

SA.-Heim in Harburg in Brand geſteckt.

In der Nacht auf Sonntag wurde eine in Bau befindliche Wohnlaube in der Haakeſtraße, die als SA.-Heim beſtimmt war, in Brand geſteckt. Das Heim, das von erwerbsloſen SA-Männern erbaut wurde, iſt reſtlos niedergebrannt. Das Feuer wurde erſt ſpät bemerkt, da in der Nähe des abgebrannten Gebäudes ein Feuerwerk abbrannte und ſo der Himmel ohnehin ſchon erhellt war. Es iſt beobachtet worden, daß ſich kurz vor dem Brand etwa 40 Kommuniſten in der Nähe aufhielten. Das Gebäude iſt an allen vier Seiten mit Petroleum begoſſen und dann angezündet worden. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. Von der Polizei in Harburg-Wilhelmsburg wird der Vorgang beſtätigt. Die polizeilichen Ermittlungen ſind eingeleitet.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Auguſt im Sprichwort

Der Monat Auguſt, in dem die fleißige Erntearbeit ihrer Vollendung entgegengeht und in dem der Landmann beſonders ängſtlich den Himmel zu betrachten pflegt, hat in der Weisheit des Volksmundes ſich von jeher einer beſonderen Beachtung erfreut. „Wer im Auguſt ſchläft, ſchläft auf ſeine Koſten", ruft man dem Faulpelz zu, und dem Geſinde wird verkündet, es gäbe weder Feſte noch Sonntage. In den alten Sprichwörtern und Bauernregeln, die einen reichen Schatz täglicher Erfahrung in ſich aufſpeichern, erſcheint immer wieder die Auguſtſonne als ein wenig wünſchenswerter Gaſt. Die Sonne im Auguſt foppt die Magd im Gemüſegarten", ſo heißt es, weil ſie alles verſengt und nichts zum Kochen übrig läßt. Darum wird allgemein der erſte Regen herbeigewünſcht, der freilich eine gute Wirkung nur dann haben kann, wenn er vor dem 16. Auguſt, dem St. Rochustag, eintrifft: „Zu Laurentei (10. Auguſt) iſt es noch Zeit. An der Madonna (15. Auguſt) iſt es noch gut. An St. Rochus iſt es zu ſpät. An Bartolomäi (24. Auguſt) gib dem Regen einen Fußtritt." Neben der Fruchtbarkeit, die man dem erſten Auguſtregen zuſchreibt, ſoll er auch eine Verminderung des Ungeziefers hervorrufen: „Der erſte Regen im Auguſt trägt einen Sack mit Flöhen und einen Sack mit Mücken davon." Die Witterung des Auguſt wird überdies als ſo wichtig angeſehen, daß ſie ſelbſt auf die Zukunft nicht ohne iEnfluß bleibt: „Iſt es in den erſten Wochen heiß, ſo bleibt der Winter lange weiß", ſo heißt es in einem prophetiſchen Sprichwort. Der Nachttau, der im Auguſt fällt, wird als Schädling angeſehen, und man empfiehlt daher, die Früchte nicht unabgewaſchen zu eſſen. Nach dem erſten Auguſtregen hält man auch das Baden für ungeſund: „Wer dann ſchwimmen geht, tut es auf ſeine Koſten." Als beſonders einflußreiche Tage, ſogenannte „Loßtage", erſcheinen vor allem der St. Lorenztag (10. Auguſt) und der Bartholomäustag (24. Auguſt). Beſonders für die Weinernte iſt der St. Lorenztag von Bedeutung: „Folgt an Laurenti Regen auf Sonnenſchein, dann gibt es vielen und guten Wein", u. in der Pfalz heißt es: „An St. Laurenzi Sonnenſchein, verhißt ein gutes Jahr dem Wein." Noch wichtiger iſt aber das Wetter am Bartholomäustag, das für den ganzen Herbſt von Einfluß ſein ſoll: „Wie St. Bartolomäus ſich verhält, ſo iſt der ganze Herbſt beſtellt." Am 24. Auguſt ſoll nach dem Sprichwort die kühlere Jahreszeit beginnen, und da dann das „Vieruhrbrot", das während der Erntezeit den Leuten gereicht wurde, aufhört und die Leinenhoſen u. Strohhüte verſchwinden, ſo ſagt man im Plattdeutſchen: „Bartelmies, ſpart Botter onn Kies (Käſe), Lüngenhoſen onn Strühhöt."

Erlöſung von einer Menſchenplage

Märchen der Zukunft.

In der Geſchichte der menſchlichen Krankheiten ſpielt die Fliege, die gewöhnliche Stubenfliege und die ordinäre Stech- und Stallfliege, eine unheilvolle Rolle. Wo der Menſch und das Tier hauſen, ſich bewegen und weilen, überall folgt ihnen wie eine unausrottbare Plage dieſes aufdringlichſte Inſekt, das die Welt kennt. Dieſe Tatſache iſt fünftauſend Jahre lang von der Menſchheit hingenommen worden, ſie hat die Plage geduldet und erduldet.

Im Jahre 1925 hatte ein amerikaniſcher Forſcher mit Namen William Twingh Pankhurſt endgültig den Plan gefaßt, die Fliege, weil ſie für die Menſchheit läſtig, hinderlich und verderblich iſt, mit einem Schlag zu vernichten. W. T. Pankhurſt überlegte ſich, daß die Menſchheit im Laufe der Ziviliſation zu der unerhörten Gewalt fähig geworden war, durch chemiſche Mittel, betäubende und giftige Gaſe, wenn es ſein müßte auf einmal, ſich ſelbſt auszurotten. Wieviel weniger Mühen, Beſchwerden und Anſtrengungen müßte es koſten, die Fliege in ihren Millionen u. Milliarden Exemplaren auf chemiſche Weiſe ſozuſagen aus der Welt zu entfernen. Beſeitigung des Fliegengeſchlechts war die Parole, mit der W. T. Pankhurſt, ein fleißiger junger Adept der Chemie, ans Werk ging.

Für dieſe radikale Maßnahme waren zwei Vorausſetzungen notwendig. W. T. Pankhurſt mußte zunächſt ein Mittel erfinden, das die Fliege unſchädlich machte, und dieſes Mittel mußte zweitens ſo beſchaffen ſein, daß es die Menſchen und die anderen Tiere nicht gefährdete.

In wochenlangen, monatelangen und jahrelangen Verſuchen fand Pankhurſt dieſes Mittel. Es war ein Reizgas, das, wo es immer dem Ventil entſtrömte, mit ſuggeſtiver Gewalt die Fliegen anzog. Keine Fliege konnte ſich dem Einfluß dieſes Gaſes entziehen. Wo der leiſe ſüßliche Geruch merkbar wurde, wachte jede Fliege auf, fuhr hoch und flog in die Richtung des Duftes. Die Menſchen waren gegen das Gas immun. Zur Vorſicht hatte man jedoch jeden Menſchen verpflichtet, drei Wochen lang eine beſtimmte Diät zu nehmen, wodurch auch für alle Kranken und Empfindlichen, vor allem auch für die Kinder, jede ungünſtige Wirkung des Gaſes ausgeſchaltet wurde.

Als nun am Tage des Fliegengerichts die Ventile der Gasflaſchen allerorten geöffnet wurden, ſtanden alt und jung, hoch und niedrig verwundert auf den Straßen und ſahen ſich das Unheil an. Man hatte es niemals für möglich gehalten, ſelbſt diejenigen nicht, die den Weltkrieg 1914 bis 1918 im vorderſten Graben mitgemacht hatten, daß ſolche Myriaden von Fliegen die Erde bevölkerten; ſie ſtrömten wie ſchwarze Wolken zu den Vernichtungsquellen, ſtürzten ſich wie wahnſinnig in die tödliche Atmoſphäre, ſanken ergeben und wie ſelbſtverſtändlich zu Boden und bereit ſich auf das Ende vor. Als ob den Menſchen plötzlich Vitamin A entzogen wäre, und ſie müßten alle allmä daran ſterben, ſo erging es an dieſem Tage dem Volk Fliegen. Auf allen Kontinenten mußten die Fliegen da glauben. Sie gingen am Schwund ihrer Kraft zugrunde; Flügel trugen ſie nicht mehr; krabbelnd, krank, keuch lagen ſie am Boden, in Schichten übereinander, ein ſchw zes bewegliches Meer. Dann war es aus. Das Volk Fliegen war ausgerottet.

Doch Miſter Pankhurſt hatte neben ſeinem hygieni Vorſatz nicht die wiſſenſchaftliche Forſchung vergeſſen. hatte, ehe er die unheilvollen Wolken über die Erde ſan in einem verſchloſſenen Glasbehälter einen Fliegenſtam eine Familie, ſorgfältig aufbewahrt. Als nun die Fl alle tot waren, wurde dieſe Fliegenfamilie unter den S der Allgemeinheit geſtellt. Sie wurde in den Zoologi Gärten als letzte Art ihrer Spezies gezeigt. Und es bil ſich mit der Zeit eine große Legende um dieſes ausgeſtorb Inſeketnvolk. Spätere Jahrhunderte, die nicht mehr Daſein und Vorhandenſein der Fliege als eine immerw rende Plage ſelbſt empfunden hatten, ſahen die Fliege eine unendliche Strafe der Menſchheit. Sie ward in den ſprächen, in den Märchen und Fabeln ſchließlich wie Raubtier gezeichnet. Man las mit Schrecken, wie unend viele Fliegen Menſchen und Tiere gepeinigt hatten. Und wuchs die Fliege mit der Zeit zu einer abenteuerlichen Gr empor. Wie ein Geſchlecht der Mammuts, der Ichthyo rier, ſo wirkte in den ſpäteren Epochen auf diejenigen, ſie nicht mehr erlebt haben, die kleine unſchuldige Fliege

Sofia. Ausgedehnte Gebiete Nordbulgariens wurden einem Wirbelſturm heimgeſucht, der von einem Wolkenbr und Hagelſchlag begleitet war. Obwohl das Unwetter zehn Minuten lang dauerte, iſt der Schaden außerordent hoch. Die Felder ſind verwüſtet und viele Häuſer ſchwer ſchädigt worden. Beſonders ſtarke Verwüſtungen wurden dem Dorf **Nowoſelo** bei Schumen angerichtet. Sieb **Menſchen** ſind beim Hereinbrechen des Hochwaſſers **trunken**. Zahlreiche Einwohner wurden verwundet. geſamte Viehbeſtand iſt vernichtet.

Klara Zetkin wird zur Eröffnung des Reichstages nach Berlin kommen.

Moskau. Die Kommuniſtin Klara Zetkin wird 22. Auguſt nach Berlin kommen, um als Alterspräſidentin Reichstag zu eröffnen. Im September ſoll Klara Ze wieder nach Moskau zurückkehren.

Große Überſchwemmungen in der Nordmandſchurei. Bisher 120 Tote.

Peking. Die Überſchwemmungen in der Nordmandſchu haben einen großen Umfang angenommen. Verſchiede chineſiſche Dörfer bei Tſitſikar ſind völlig zerſtört. Über Dörfer ſtehen unter Waſſer. Bisher wurden 120 Tote gebor

Amtlicher Teil

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Auf Grund des § 17 des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgeſetzblatt S. 519) wird mit Ermächtigung des Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten für den Umfang des Regierungsbezirks hierdurch folgendes beſtimmt:

§ 1.

1. Für die im Beſitze von Viehhändlern einſchließlich der Kommiſſionäre und Viehverwertungsgenoſſenſchaften befindlichen Schweinebeſtände müſſen beim Handel außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlaſſung des Händlers oder, wenn dieſer eine gewerbliche Niederlaſſung nicht begründet hat, außerhalb ſeines Wohnortes, Geſundheitsbeſcheinigungen, aus denen die Geſundheit des geſamten Beſtandes erſichtlich iſt, beigebracht ſein, bevor aus den Beſtänden Schweine veräußert oder ſonſt entfernt werden. Dieſe Geſundheitsbeſcheinigungen ſind in die Kontrollbücher einzutragen.
2. Der Beibringung von Geſundheitsbeſcheinigungen vor der Veräußerung bedarf es nicht, wenn die Veräußerung der Schweine auf einem unter amtstierärztlicher Kontrolle ſtehenden Markte ſtattfindet.

§ 2.

1. Außerdem ſind die Schweine, falls ſie mit der Eiſenbahn oder auf Schiffen befördert worden ſind, bei oder unmittelbar nach der Entladung amtstierärztlich zu unterſuchen.
2. Sie dürfen von der Entladeſtelle erſt entfernt werden, wenn bei allen zu der Sendung gehörenden Tieren die Unterſuchung beendet und eine Geſundheitsbeſcheinigung ausgeſtellt iſt.
3. Auch dieſe Geſundheitsbeſcheinigung iſt in das Kontrollbuch einzutragen.

§ 3.

Den Beſtimmungen in § 2 Ziffer 1 und 2 unterliegen auch die für gewerbliche Schweinemäſtereien beſtimmten Schweine.

§ 4.

Von dem Eintreffen der unterſuchungspflichtigen Sendung hat der Beſitzer oder der Begleiter oder der Empfänger der Tiere dem zuſtändigen beamteten Tierarzte rechtzeitig — ſpäteſtens 12 Stunden vor Ankunft — Mitteilung zu machen.

§ 5.

1. Die Vorſchriften in §§ 2 und 4 finden keine Anwendung auf
   a) nachweislich nur eine Strecke bis zu 50 Kilometer ohne Zu- oder [illegible] Eiſenbahn oder [illegible]
   b) Schweine, die nachweislich innerhalb der letzten 24 Stunden auf Nutzviehmärkten oder anderweitig auf Grund einer veterinärpolizeilichen Anordnung auf dem Bahngelände amtstierärztlich unterſucht wurden und das Bahngelände bis zur Verladung nicht verlaſſen haben.
      Der Nachweis der vorherigen Unterſuchung iſt durch eine Beſcheinigung nach anliegendem Muſter zu erbringen.
      Die Beſcheinigung iſt auf der Rückſeite des Frachtbriefes ſelbſt anzubringen oder dem Frachtbriefe anzuheften. Sie iſt gleichzeitig in das Kontrollbuch einzutragen und gilt in dieſem Falle auch als Geſundheitsbeſcheinigung im Sinne des § 1.
   c) Schweine, die zur alsbaldigen Abſchlachtung beſtimmt ſind.
2. Es darf für dieſelben Schweine, abgeſehen von den Fällen im § 5 Nr. 1 b Abſ. 3 gleichzeitig immer nur eine Geſundheitsbeſcheinigung (§§ 1, 2 oder 5) ausgeſtellt werden.

§ 6.

Mit den ſich aus §§ 1, 2 und 5 ergebenden Einſchränkungen finden auf die Geſundheitsbeſcheinigungen und ihre Gültigkeitsdauer die Vorſchriften der §§ 16—19 der viehſeuchenpolizeilichen Anordnung des Miniſters für Landwirtſchaft Domänen und Forſten vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 105) Anwendung.

§ 7.

Zur Vornahme der in § 2 vorgeſchriebenen Unterſuchungen ſind nur die für den Entladeort zuſtändigen Veterinärräte oder deren amtlich beſtellte Vertreter befugt.

§ 8.

Die Koſten der amtstierärztlichen Unterſuchung regeln ſich nach §§ 24 und 25 des preußiſchen Ausführungsgeſetzes zum Viehſeuchengeſetze vom 25. Juni 1911 (Geſetzſammlung S. 149).

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Anordnung unterliegen den Strafbeſtimmungen der §§ 74 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgeſetzblatt S. 519).

§ 10.

Dieſe Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die viehſeuchenpolizeiliche Anordnung vom 22. Juni 1914 (Amtsblatt 1914 Nr. 764 a) wird mit demſelben Tage außer Kraft geſetzt.

Schleswig, den 7. Dezember 1929

I V 567 23. Der Regierungs-Präſident

Anlage.

Die durch anliegendes Verzeichnis nachgewieſenen, von Bahnſtation . . . .
[illegible] . . . .
im Wagen Nr. . . . . . verladenen Schweine ſind heu
um . . . Uhr von mir auf Grund der viehſeuchenpolize
lichen Anordnung des Herrn Regierungspräſidenten i
. . . . vom . . . . auf der Bahn
ſtation amtstierärztlich unterſucht und frei von Erſcheinun
gen einer anzeigepflichtigen Seuche befunden worden. Si
dürfen auf den Bahnſtationen der Regierungsbezirk
. . . . bis morgen . . . . Uhr ohne
nochmalige amtstierärztliche Unterſuchung entladen werden
. . . ., den . . . . . . 19 . .

. . . .
Etwaiger Veterinärrat
Dienſtſtempel. . . . .
ſtellvertretender Veterinärrat

Vorſtehende Anordnung wird den beteiligten Kreiſen hiermit erneut in Erinnerung gebracht.

Bad Segeberg, den 28. Juli 1932

Der Landrat

Fußſteigeinziehung

Die Gemeindevertretung zu Geſchendorf hat unter Zuſtimmung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, den Fußſteig Kartenblatt 1, Parzelle 89/15, 91/17, 92/17 und 93/17 der Gemarkung Geſchendorf als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können binnen 4 Wochen bei uns ange bracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfri Kreishauſe zur Einſicht aus.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1932

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Fußſteigeinziehung

Die Gemeindevertretung zu Winſen hat unter Zuſtimmung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, den Fußſteig Kartenblatt 5, Parzelle 87/59 der Gemarkung Winſen, ſoweit er über das Grundſtück von Johannes Meyer führt, als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können binnen 4 Wochen bei uns ange bracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfriſt im Kreishauſe zur Einſicht aus.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1932

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Sprechſtunde der Kreisfürſorgerin

Die Sprechſtunde der Kreisfürſorgerin Schweſter Ann Witt findet in Bad Bramſtedt **nicht** am Donnerstag ſon dern am **Mittwoch** kommender Woche im Bürgermeiſter amt ſtatt.

Bad Segeberg, den 6. Auguſt 1932

Der [illegible] und Wohlfahrtsamt

Die Hebung
der Grundvermögens- u.
Hauszinsſteuer
für den Monat August 1932
sowie der
ſtädt. Steuern für das
2. Vierteljahr 1932
und
der Beiträge z. Landwirt-
ſchaftlich. Berufsgenoſſen-
ſchaft für 1931
findet statt am
Mittwoch, den 10. ds. Mts.,
Donnerstag, den 11. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Roland-Lichtspiele
Heute
Letzte Vorführung
Der kleine
Seiten-Sprung
und Beiprogramm.
Einheitspreis 50 Pfg.
Erwerbslose halbe Preise.
W. Fuhlendorf.

Täglich frische
Treibhaus-Tomaten
Gärtnerei Meyer.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Kaufe laufend
Ferkel
Angebote erbittet Rüegg, Meierei Fuhlendorf, Tel. 174.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorſch und Makrelen
J. Schulze.

Reichsfinanzſtatiſtik

Im Anſchluß an meine Kreisblatt-Bekanntmachung — Kreisblatt Nr. 174 — vom 27. 7. 1932.

Die Finanzſtatiſtik ſoll dem Statiſtiſchen Landesamt in Berlin in allen Teilen vollſtändig vorgelegt werden. Es iſt daher erforderlich, daß auch die im Rechnungsjahre 1931 fälligen Reichsſteueranteile ſowie die Kreisſteuern darin nachgewieſen werden.

Den Gemeindekaſſen wird in den nächſten Tagen eine Abrechnung der Kreiskommunalkaſſe über die genannten Steuerarten zugehen.

Der Termin für die Einreichung der Statiſtik wird da her bis zum 20. Auguſt 1932 verlängert.

Bad Segeberg, den 5. Auguſt 1932

Der Landrat
aus Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Für Jeden etwas.

40 Jahre Sonntagsruhe.

Vor 40 Jahren, Ende Juli 1892, wurde in Deutſchland die Sonntagsruhe eingeführt. Die Einführung geſchah durch ein Reichsgeſetz, das aber nur den Rahmen gab, während die Ausführungsbeſtimmungen den örtlichen Polizeibehörden überlaſſen wurden. Bei vielen Geſchäftsleuten erregte die dekredierte Feiertagsruhe große Empörung: ſie glaubten, daß ſie zugrunde gehen würden, wenn ſie am Sonntag nichts mehr würden verkaufen dürfen. Der Zigarrenhandel beſonders war ſchwer bedrückt, denn der Sonntagsraucher war gute Kundſchaft. Einige Kaufleute kamen denn auch auf den Gedanken, das Geſetz in ſchlauer Weiſe zu umgehen, aber die Behörden waren immer noch ein bißchen ſchlauer und ſchoben die erforderlichen Riegel vor.

Eine gewiſſe moraliſche Entrüſtung wandte ſich gegen die Gaſtwirte, die manches verkaufen durften, was man in den Läden am Sonntag nun nicht mehr bekommen konnte. Und ſelbſtverſtändlich gab es auch Denunziationen und von behördlicher Seite mancherlei Übertreibungen in der Auslegung des Geſetzes. Es gab Kaufleute, die irgendeinen Konkurrenten durch Machenſchaften in die Falle lockten, indem ſie ihn zu heimlichen Verkäufen am Sonntag verleiteten, um ihn dann anzeigen zu können. Aber ſchließlich kam alles wieder in Ruhe, man gewöhnte ſich an die Sonntagsruhe, die Diskuſſionen darüber hörten auf, die Erregung der Kaufmannſchaft, die nichts verkaufen, und des Publikums, das nichts kaufen durfte, flaute ab, und man nahm dann ſogar weſentliche Verſchärfungen der Sonntagsruhe mit philoſophiſcher Gleichgültigkeit hin. Man war nicht ſonderlich überraſcht, als es eines Tages hieß, daß nun auch die Lebensmittelgeſchäfte am Sonntagvormittag nichts mehr verkaufen dürften, und daß man ſich am Sonntag nicht mehr öffentlich raſieren laſſen dürfe.

Bis zum „engliſchen Sonntag", an dem ſchlechthin alles verboten iſt, und den viele auch für Deutſchland angeſtrebt hatten, haben wir es noch nicht gebracht und dürften wir es jetzt wohl kaum noch bringen, da er inzwiſchen auch in England ſtark durchlöchert worden iſt: man darf dort wieder ſehr vieles, und was man nicht darf, tut man auch!

Ehrenrettung der Seeſchlange.

Wir leben augenblicklich in der Zeit, in der der Ordnung halber die Seeſchlange auftauchen müßte. Wenn auch die Hundstage in dieſem Jahre eine durchaus herbſtliche Einrichtung zu ſein ſcheinen, ſo gehörten doch zu allen Hundstagen unbedingt jene fürchterlichen Schlangenungetüme, die ſich früher in jedem Hochſommer in abenteuerlicher Weiſe durch die Spalten der Tagesblätter zu wälzen pflegten. Viele behaupten, die Politik hätte die Seeſchlange verdrängt, aber das iſt beſtimmt nicht der Fall, denn die Seeſchlange exiſtiert, und man will ſie bloß nicht wahrhaben, weil man ſich mit ihr zu blamieren fürchtet.

Um bei der Zeitungszoologie zu bleiben: die Seeſchlange hat nichts mit der Zeitungsente zu tun. Schon im 16. Jahrhundert meldete ein Mann — Olaus Magnus hieß er —, daß er eine anderthalb Meilen lange Seeſchlange geſehen habe. Sofort fielen alle, die ſie nicht geſehen hatten, über ihn her und erklärten ihn für einen Schwindler. Und dann kamen die Gelehrten und forſchten, was er wohl wirklich geſehen haben könnte: man tippte auf hintereinander ſchwimmende Delphine, auf den Höckerpottwal, auf den ſogenannten Heringskönig und ſchließlich auch auf eine Menge Rieſenſeetang. Im übrigen ſpielte dabei die Phantaſie die Hauptrolle. Seitdem aber iſt die Seeſchlange nicht mehr zur Ruhe gekommen, und wie Gott einen beſonders heißen Sommer werden ließ, war auch ſofort die Seeſchlange da. Bis kein Menſch mehr an ſie glauben wollte und jeder ſich über ſie luſtig machte.

Nun kommt aber ein durchaus glaubwürdiger engliſcher Seebär unſerer Tage, der Commander Gould, mit der ſtrikten Behauptung, daß es die Seeſchlange unter allen Umſtänden gebe: ſie ſoll entweder mit dem guten alten Pleſioſaurus identiſch ſein oder doch in direkter Linie von ihm abſtammen. Um das zu beweiſen, hat der Commander Gould ein furchtbar dickes Buch geſchrieben und darin 300 Berichte über Seeſchlangen veröffentlicht. Von dieſen Berichten, die ſich über zwei Jahrhunderte erſtrecken, hat Gould als gewiſſenhafter Seemann 270 ohne weiteres als nicht glaubhaft genug ausgeſchaltet. Von den reſtlichen 30 aber behauptet er unter Eid, daß ſie goldecht ſeien. Die wichtigſte Seeſchlangenſichtung geſchah am 6. Auguſt 1848 zwiſchen Kap der Guten Hoffnung und St. Helena: damals beobachteten ſieben Matroſen an Bord des engliſchen Kriegsſchiffes „Daedalus" 20 Minuten lang eine rieſige Schlange, die mindeſtens 60 Fuß lang war, den ſpitzen Schlangenkopf ſtändig über Waſſer hielt, keine Floſſen, dafür aber eine Art Pferdemähne auf dem Rücken hatte und pfeilgerade an der „Daedalus" vorbeiſchwamm. Na alſo! Das Ereignis wurde, wie Gould hinzufügt, ſeinerzeit in einem offiziellen Bericht der britiſchen Admiralität mitgeteilt, und die hat es ſofort geglaubt. Warum ſollten wir alſo zweifeln? Reſpekt vor der Seeſchlange!

Niederdeutſche Bauernregeln für Auguſt

Ein altes Sprichwort mahnt: „Wer im Auguſt ſchläft, ſchläft auf ſeine Koſten." Und wenn auch in dieſem Jahre die Notreife des Korns den Beginn der Ernte früher als üblich hat anſetzen laſſen, ſo bringt der Auguſt für den Landmann immer noch Arbeit über Arbeit. Die Zeit des Erntens darf keinen Tag ungenutzt laſſen. Die Bauernregeln ſind deshalb auch ſehr um gut Wetter beſorgt, und die monatlichen Wetterheiligen, die ſchon in dem Kalender des C. v. Geſſelen aus dem 15. Jahrhundert verzeichnet ſtehen, wie

Peter (1.) leg us den Banden,
los werd Laurent (10.) um Brenden
Maria (15.) fohr up frig von danne
Bartholome (24.) mit Johanne (29.)

genießen in dieſer Zunft als gemein zuverläſſig ein beſonderes Anſehen. Kein Wunder, daß dieſes auf den Hundertjährigen Kalender abfärbt, der zwar im Anfang Gewitter, dann aber heitere Tage weisſagt, die Metereologen meinen ausnahmsweiſe dasſelbe, nur ſoll es am Anfang kühl ſein.

Das iſt ſehr wichtig, denn in Pommern ſagt man:

Iſt's in den erſten Wochen heiß,
So bleibt der Winter lange weiß,

oder:

Wenn Hitze am St. Dominikus (5.)
Ein ſtrenger Winter kommen muß.

Die üblichen Wetterheiligen finden ſich in großer Zahl ein und werden von den alten Wetterregeln ſehr mißtrauiſch betrachtet. Beſonders wichtig iſt der Lorenz-Tag am 10. Auguſt:

Wenn St. Lorenz ſchön,
Iſt gutes Wetter vorauszuſehen.
Doch regnets am St. Lorenz-Tag,
So gibt es große Mäuſeplag.
oder: Iſt's hell am St. Laurentiustag
Viel Früchte man ſich verſprechen mag.

Noch wichtiger als der St. Lorenz-Tag iſt der „Heilige Bartel" (24. Auguſt):

Wie Bartholomäustag ſich hält,
So iſt der ganze Herbſt beſtellt. (Weſtfalen).
Barthelmä mit de breide Schauh (Schuh)
Sökt de Korns, denn peddt he tau.
(Mecklenburg.)
Oder: Lacht de Sünn an diſſen Dag
'n ſchönen Harwſt wol kamen mag. (Hannover.)

An dieſem Tage ſoll das eigentliche Sommerwetter aufhören, und die kühlere Jahreszeit beginnen. Im alten Hannover kam das dadurch zum Ausdruck, daß das „Vieruhrbrot", das während der Ernte den Leuten auf dem Felde gereicht wurde, aufhörte, und bei den Handarbeitern die Leinenhoſen und breitkrempigen Strohhüte verſchwanden:

Bartel'mies
Sport Botter und Kies (Käſe).

An allgemeinen Wetterregeln ſeien für dieſen Monat noch erwähnt:

Morgens lauter Finkenſchlag,
Kündet Regen für den Tag.
Pfeift der Wind aus Norden,
Iſt das Wetter beſtändig worden.
Was der Auguſt nicht kocht,
Läßt der September ungebrochen.

Die Poeſie des Herdes

Das heilige Herdfeuer der Alten, das nie erlöſchen durfte, wenn nicht auch das Glück des Hauſes erlöſchen ſollte, iſt ein Symbol von tiefer Bedeutung. Die wärmende Flamme iſt Nährerin der Familie und erhellt das Haus mit ihrem milden Lichte, wenn die Sonne längſt untergegangen iſt. Der häusliche Herd wurde von der Hausfrau betreut, die Flamme im Tempel von der keuſcheſten Prieſterin, der Veſtalin, die ihrer Stellung verluſtig ging, wenn ſie ſich der menſchlichen Leidenſchaft ergab.

Das iſt ein hoher Gedanke, der in dieſer Verehrung des häuslichen Herdes liegt und ſich bei allen Völkern findet. Die Frauen der Germanen ſaßen am Herde und ſpannen, und nur die Walküren haßten die Ausſicht, am Herde zu ſitzen und das Feuer zu hüten. „Am Herde ſitzt ſie und ſpinnt, allen Menſchlichen Ziel und Spott", ſagt Wotan bei Wagner in ſeinem Fluch gegen Brünhilde.

In vielen Bildern hat ſich die Poeſie des Herdes verklärt. Meiſter der Schilderung des bürgerlichen Lebens, wie es die Niederländer in der Zeit der Blüte waren, mußten ſie am erſten berufen ſein, die Poeſie des Herdes darzuſtellen. Wie die Schenek den Schauplatz des äußeren Lebens bildet, ſo iſt die Küche der Mittelpunkt des Familienlebens. Draußen iſt der Mann Held, drinnen das Weib, die das Haus betreut und Herdflamme hütet. Sie kocht, brät, und bäckt und veranſtaltet die großen Gaſtereien, die ſich im weiten Küchenraum abſpielen. Jeder iſt zu Gaſte geladen, der Freund und Verwandte ebenſo wie der Bettler, der an die Türen klopft. Die ganze Enge des Frauendaſeins, die im Grunde doch Weite bedeutet, weil ſie Macht im beſten Sinne iſt, zeigt ſich in den Darſtellungen kleiner häuslicher Szenen. Und das nicht nur bei den großen Meiſtern der Niederlande, ſondern auch bei den Franzoſen, ſogar in einer Zeit, die wir als die galante zu bezeichnen pflegen. Während auf der einen Seite alle Freuden des Lebens geſchildert werden, die zu den oberen Klaſſen gehören, offenbar ihr einziges Vorrecht ſind, finden wir andererſeits eine große Anzahl von Bildern, die das Leben des Bürgers, der einfachen Frau darſtellen. Die kleinen Freuden der Küche und des Hausweſens, die Poeſie des Herdes iſt hier eingefangen in Kunſtwerke von bleibendem Werte, die ſich in ihrer Auffaſſung wohl mit denen der großen Niederländer meſſen können. Das erſcheint auf den erſten Blick befremdlich, denn wenn wir an die Kunſt eines Watteau, eines Lancret, eines Boucher denken, ſo wundern wir uns, daß daneben doch eine Kunſt beſtehen konnte, wie wir ſie etwa bei Chardin finden oder bei Charles Hutin. Hier iſt nichts Nachempfundenes, und wie ein Watteau aus ſeiner Sphäre heraus ſchaffte, ſo die Künſtler des Bürgertums aus der ihren.

Selbſtverſtändlich hat ſpäter das Biedermeier die Poeſie des Herdes feſtzuhalten gewußt. Das iſt kein Wunder, denn gerade dieſe Epoche iſt die bürgerlichſte von allen, noch weitaus bürgerlicher als ſelbſt die Zeit der großen Niederländer, die nur vom Bürgerlichen ausgingen, um die ganze Welt zu umfaſſen. Die Kunſt eines Hoſemann kann uns die kleinen Genreſzenen aus dem Alltagsleben begreiflicher machen als jeder andere, und wir begegnen hier einer liebenswürdig verklärten Realiſtik, die ja alle Bilder Hoſemanns ſo anziehend macht.

Selbſtverſtändlich fehlen auch in unſerer Zeit die Bilder nicht, die der Poeſie des Herdes geweiht ſind. Sie ſchwanken zwiſchen Genreſzenen, die eine gewiſſe Süßlichkeit beſitzen, und zwiſchen Darſtellungen von großer Kraft der Realiſtik. Hier ſind es namentlich Bilder von exotiſchem Reiz, die ſich auch dieſes Themas bemächtigen.

Die Poeſie des Herdes findet auch ihren Niederſchlag in zahlloſen Dichtungen. Die Idylle der alten Zeit, wie etwa Voß ſie geſchaffen hat, gilt zwar heute für überlebt, aber kann man ſich etwas Poetiſcheres denken als die Schilderung des „Siebzigſten Geburtstages", ganz zu ſchweigen von der Verklärung des Alltags in Goethes „Hermann und Dorothea"? Adele Elkan.

Ein Mann kämpft um ſein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

Lariſch und Urban würden zwar mit ihrer Beute längſt in Sicherheit, vielleicht gar ſchon im Auslande ſein — ein Zuſammentreffen mit ihnen war in dieſem Hauſe nicht zu befürchten

Er ſuchte etwas anderes hier.

Lariſch hatte Fred Wellner verſchwinden laſſen, als der Schützling Dr. Reichwalds ſich weigerte, mit ihnen gemeinſame Sache zu machen Und es war nicht anzunehmen, daß Otto Lariſch widerſpenſtige Gegenſpieler ſchonte. Max Leiting hatte hin und her überlegt, was mit Wellner geſchehen ſein konnte

Der von Dr. Reichwald für Mrs. Aldernon engagierte Sekretär war ſpurlos verſchwunden und auch nach dem gelungenen Verbrechen nicht wieder aufgetaucht. Alſo gab es nur eine Löſung: Lariſch hatte Wellner ermordet und die Leiche irgendwo ſo gut verſteckt, daß mit ihrem Auffinden vorläufig nicht gerechnet werden konnte.

Max hatte plötzlich an den Keller des Hauſes Fenderſtraße 3 denken müſſen Es gab kein beſſeres Verſteck als den Keller eines Hauſes, das niemand betrat. in dem niemand etwas zu ſuchen hatte!

Diesmal gelang es Max Leiting ohne Schwierigkeiten, die Tür zu öffnen Er trat in die Diele und drehte das Licht an. Sah ſich um.

Beſchloß, erſt einmal einen Rundgang durch das Haus zu machen, ehe er ſich dem Keller zuwandte. Trat in das Zimmer, in dem er vor einer Woche zum erſten Male Otto Lariſch gegenüberſtand, ließ auch hier die Beleuchtung aufflammen und hielt mitten im Schritt inne, betroffen auf das Bild ſtarrend, das ſich ſeinen Blicken bot

Sofort erkannte er, daß hier ein erbitterter Kampf zwiſchen Menſchen ſtattgefunden haben mußte. Mitten im Zimmer lag ein Seſſel, dem ein Bein fehlte, das ſich direkt vor Max Leitings Füßen wiederfand Die Schreibtiſchlampe ſah er vollſtändig zerſplittert und zerbrochen am Boden liegen, halb von heruntergefallenen Zeitungen und Büchern verdeckt. Nicht weit davon entfernt blitzte der Knauf eines Brownings.

Seſſel und Stühle ſtanden ſchief und unordentlich verteilt, als habe jemand willkürlich dieſes Durcheinander geſchaffen

Max bückte ſich und hob den Browning auf.

Und ſah dabei plötzlich auf dem Teppich einige dunkle Flecke.

Blut!

Was war hier geſchehen? War vielleicht in der Zwiſchenzeit doch die Polizei hier geweſen und dabei auf Lariſch und Urban geſtoßen? Aber dann hätte man immerhin etwas davon hören müſſen durch die Zeitungen Oder waren ſich die Verbrecher bei der Verteilung der Beute in die Haare geraten? Hatten ſie ſich gegenſeitig die Köpfe eingeſchlagen?

Max wußte nicht recht, was er mit dieſem wirren Bilde anfangen ſollte.

Er hatte auf einmal ein unbehagliches Gefühl und beſchloß, ſobald als möglich das Haus wieder zu verlaſſen.

Suchte den Eingang zum Keller und fand ihn ſchon nach einer Minute. Die Tür war verſchloſſen. Ein unkompliziertes Schloß, das ſeinem Dietrich ſo gut wie gar keinen Widerſtand entgegenſetzte.

Etwas erſtaunt ſtellte er feſt, daß der Keller erleuchtet war. Unten brannte eine elektriſche Birne, ſchwachkerzig nur und mattes Licht verbreitend.

Das Gefühl der Beklemmung, das ihn vorhin beim Anblick des Zimmers beſchlich, verſtärkte ſich noch. Vorſichtig ſtieg er die Treppe hinunter. Ihm war, als müſſe in der nächſten Sekunde aus irgendeinem Winkel jemand hervorſpringen und ihn niederſchlagen wollen.

Der Gedanke, daß hier der tote Wellner verſteckt oder vergraben liegen könnte, erſchien ihm nun auf einmal abſurd

Jäh blieb er plötzlich wie angewurzelt auf der Treppe ſtehen.

Ganz deutlich hatte er ein Geräuſch gehört. Von dort unten.

Mäuſe? Ratten?

Oder jemand, der ſich hier verborgen hielt?

Er zog ſeinen Browning und hielt ihn ſchußbereit.

Noch hatte er die unterſte Stufe nicht erreicht, als abermals ein Laut an ſein Ohr drang ... ein Ziſchen diesmal, wie ein haſtig hingeworfenes, gedämpftes Flüſtern.

Max Leiting war auf der Hut.

Ein paar Herzſchläge lang lauſchte er und ging erſt weiter, als alles ſtill blieb Eine Vermutung war in ihm aufgetaucht, die er aber als unmöglich ſogleich wieder verwarf. Ob es nicht ſein könne, daß ſich Lariſch und Urban mit ihrer Beute hier vergraben hatten, bis der erſte Sturm über das Verbrechen vorüber war?

Unſinn war das Lariſch war ja ſchließlich nicht verrückt und mußte ſich ſagen, daß die Polizei ſehr leicht peinlich genau das Haus durchſuchen könnte. Geſchehen war es zwar ſcheinbar nicht, weil man ſeinen Angaben keinen Glauben ſchenkte und ſich merkwürdigerweiſe mit der einfachſten Feſtſtellung der Wach- und Schließgeſellſchaft begnügte, daß das Haus ſeit Monaten unbewohnt ſei.

Er trat in den ziemlich großen Kellerraum und hätte beinahe einen Ruf der Ueberraſchung ausgeſtoßen.

Er ſtand Otto Lariſch und Arthur Urban gegenüber!

Sah ſie vor ſich in einer Situation, die er ſich nicht zu erklären vermochte und nie und nimmer erwartet hatte

Beide waren an Händen und Füßen gefeſſelt, ſo kunſtgerecht gefeſſelt, daß ſie ſich kaum rühren konnten Nicht genug damit, hatte man ſie — wahrſcheinlich, um eine gegenſeitige Hilfe unmöglich zu machen — an zwei großen, in der Wand befeſtigten Eiſenringen feſtgebunden.

So lagen ſie, fünf Meter auseinander und ſtarrten auf Max Leiting, der jetzt näher kam.

„Was hat denn das zu bedeuten?"

Otto Lariſch verſuchte ſtöhnend, ſich ein wenig aufzurichten, ſank aber ſofort kraftlos wieder zurück. Vollſtändig ermattet alſo. Arthur Urban, der noch mehr mitgenommen zu ſein ſchien, machte gar nicht erſt die Anſtrengung, ſich zu bewegen

„Gott ſei Dank, det du endlich kommſt!" ächzte Otto Lariſch. „Verflucht und zujenäht! Mach uns los!"

Max Leiting unterdrückte vorerſt jede weitere Frage und befreite die beiden erſt einmal von den Stricken, die tiefe, rote Streifen in ihrem Fleiſch hinterlaſſen hatten

Arthur Urban rührte ſich noch immer nicht. Er lag apathiſch, wie bewußtlos. Nur dem Zwinkern ſeiner Augen merkte man es an, daß er bei Beſinnung war Lariſch taumelte hoch und fiel gleich darauf wieder zurück Puſtend, ſtöhnend und fluchend rieb er ſeine Handgelenke und die Fußknöchel, um die Blutzirkulation wieder ein wenig in Ordnung zu bringen

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Reiſebekanntſchaften.

Man iſt wieder zu Hauſe und überdenkt den Sommer, den man hinter ſich hat. Alles in allem: es war ſchön, und man war ein paar Tage oder ein paar Wochen glücklich und zufrieden. Man hat zwar auch in der Fremde nicht üppig gelebt, weil man das ja gar nicht konnte, aber man war ein bißchen frei von Sorgen oder hat ſich wenigſtens frei zu machen geſucht. Und dann waren da die vielen guten Freunde und Freundinnen, die man gefunden hatte. Nirgends findet man ſo viele Freunde wie auf der Reiſe und während eines begrenzten Aufenthaltes in irgendeiner Ferne. Zu Hauſe möchte man am liebſten mit jedem ſpinnefeind ſein: man zankt ſich und ſtreitet ſich herum wegen der Politik, wegen des Geſchäftes, wegen der Familie und überhaupt. Unterwegs aber iſt man durchaus friedlich und freundlich geſtimmt und ſagt ſelbſt dem politiſchen Gegner ein gutes Wort, wenn man mit ihm beim Penſionseſſen oder auf der Kurpromenade oder abends beim Skat zuſammentrifft.

Und das ſchönſte iſt, daß man gar nicht weiß, meiſtens mindeſtens nicht weiß, mit wem man es zu tun hat. Schon auf der Ferienfahrt, im Eiſenbahnabteil, fängt man an, mit jedem unbekannt zu werden. Da ſitzen Leute, mit denen man ſich auf das angenehmſte und angelegentlichſte unterhält, denen man im Laufe des Geſprächs nicht ſelten die intimſten Dinge verrät, und von denen man nicht weiß, wer und was ſie ſind. Höchſtens daß ſie einem ſagen, woher ſie ſind. Und man findet das alles durchaus in der Ordnung, weil man es ſelbſt ja nicht um einen Deut anders macht. Zu Hauſe gibt es Steifheit im Verkehr und ganz genaue geſellſchaftliche Einordnung und Konkurrenzneid und was ſonſt noch da iſt, um einem das Leben zu verekeln. Man weiß, wer jeder iſt, und was jeder ißt, und wieviel Steuern er zahlt, und ob er für einen gemeinſamen Skat- oder Tanzabend die erforderliche Bildung hat, und, kurz und gut, ob man mit ihm verkehren kann, ohne ſich etwas zu vergeben. Das alles fällt an den Strandkörben und auf der Zugſpitze und in der Hotelhalle und in Gegenwart der Brunnenmädchen radikal weg. In dieſer Umgebung iſt der Menſch nichts als Menſch.

Das iſt es ja: man geht, wenn man ſich nur gut unterhält, der Feſtſtellung von geſellſchaftlichen Unterſchieden gefliſſentlich aus dem Wege. Man will gar nicht wiſſen, wer der andere wirklich iſt, und begnügt ſich damit, daß er ein netter, umgänglicher Menſch iſt. Und manche Frau findet manchen Mann, dem ſie zu Hauſe kein gutes Wort gönnen würde, unterwegs „ganz reizend“, wenn nicht gar „entzückend“. Könnte man dieſe ganze Feriengeſinnung von der Sommerfriſche in „das Leben nachher“, in den Alltag übertragen, ſo gäbe es vielleicht nur noch eitel Glück auf Erden. Aber ſobald man dann wieder innerhalb ſeiner berühmten „vier Pfähle“, die ebenſogut eine Vierzimmerwohnung wie ein möbliertes Zimmer bedeuten können, ſitzt, hört die Schwärmerei allmählich auf, und man wird ebenſo allmählich wieder das Rauhbein von vorher. Und es iſt eigentlich ganz gut ſo, daß man nicht genau weiß, mit wem man ſich in den Ferienwochen ohne Unterſchied der Partei und des Bekenntniſſes ſo glänzend unterhalten hat: erführe man es noch nachträglich, ſo könnte man vielleicht ſchwere Enttäuſchungen erleben und zu dem Entſchluß kommen, in den nächſten Ferien vorſichtiger zu ſein und nicht aus ſich herauszugehen. Und das wäre ſehr ſchade, denn die Reiſebekanntſchaft mit lauter Unbekannten — das iſt gerade die Würze der Reiſe!

Die Olympiſchen Spiele.

400 Meter in 46,2 Sek. lief Carr-USA. im Entſcheidungslauf der Olympiſchen Spiele in Los Angeles. Eaſtman, der Zweite, brauchte 46,4. Unſer letzter Mann, Büchner, ſchied bei den Vorſchlußläufen aus. Im 5000-Meter-Endlauf endete Syring auf dem 6. Platz. Dem Sieger Lehtinen-Finnland lieferte der Amerikaner Hill bis ins Ziel einen erbitterten Kampf. Das Schiedsgericht gab erſt nach längerer Beratung dem Finnen den Sieg, da dieſer durch Bahnkreuzen ſeinen Gegner behindert hatte; die Amerikaner verzichteten aber auf einen Proteſt.

Nach den erſten 5 Zehnkampfübungen — 100 Meter, Weitſprung, Kugelſtoßen, Hochſprung, 400 Meter — liegt Sievert an 4. Stelle, Eberle an 6. und Wegner an 7. Stelle. Charles-USA. konnte in den 5 Diſziplinen die meiſten Punkte ſammeln, er führt mit 4266,20 P. vor Dimſa-Lettland und Järvinen-Finnland. Sieger im Florettfechten wurde der Italiener Marzi mit 9 Siegen, 0 Niederlagen vor Lewis-USA. und Gaudini-Italien. Der Deutſche Caſmir kam mit 5 Siegen, 4 Niederlagen nur auf den 5. Platz.

Im modernen Fünfkampf liegt vor dem letzten Wettkampf, dem Geländelauf, Remer auf dem 6. Platz, Mierſch auf dem 8. und Oberlt. Naudé ausſichtslos auf dem 17. Nayo-USA. führt hier. Brendel errang einen neuen Sieg in ſeiner Klaſſe über den Griechen Zervinis, Ehrl kam ebenfalls zu einem Erfolg über den Schweden Lindeloef, und auch Sperlin konnte den Dänen Kurland hoch nach Punkten abfertigen. Im Geſamtklaſſement führt USA. mit 89 P. vor Frankreich (24), Italien (23), Finnland (22), Schweden (13), Kanada (12), England (11) und Deutſchland (10).

Welt und Wiſſen

w. Der Entdecker des Rübenzuckers. Am 7. Auguſt waren 150 Jahre ſeit dem Tode des großen Chemikers Andreas Sigismund Marggraf verfloſſen. Durch Marggraf, dem wir die Entdeckung des Zuckergehaltes in der Runkelrübe (Mangold) verdanken, iſt die Zuckergewinnung aus der Rübe überhaupt erſt möglich geworden. Er hat aber auch noch andere bedeutſame Entdeckungen auf chemiſchem Gebiete gemacht: 1756 entdeckte er die Tonerde, 1764 die Talkerde uſw. Marggraf war geborener Berliner. Es ſei noch bemerkt, daß die erſte deutſche Zuckerfabrik im Jahre 1802 von C. A. Achert auf dem Gute Kunern in Niederſchleſien gegründet wurde.

Nah und Fern

○ **Schwere Unwetter im württembergiſchen Oberlande.** Über verſchiedene Teile des württembergiſchen Oberlandes, insbeſondere des Ravensburger Bezirks, ging ein ſchweres Unwetter nieder, das überall große Verwüſtungen hinterließ. Die Bäche traten über ihre Ufer, bildeten reißende Flüſſe und überſchwemmten das ganze umliegende Gelände. Verſchiedene landwirtſchaftliche Anweſen wurden ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Da und dort ereigneten ſich Erdrutſche, wobei erhebliche Erdmaſſen und zentnerſchwere Felsblöcke von dem Waſſer mitgeriſſen wurden. Viele Fruchtfelder ſind faſt reſtlos niedergeſchlagen und vernichtet worden.

⊙ **Grubenunfall in Ruda (Oſtoberſchleſien).** Auf der Wolfganggrube in Ruda ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. In einem Stollengang der 380-Meter-Sohle ſtürzte plötzlich eine Kohlendecke ein und begrub drei Arbeiter unter ſich. Einer konnte nur noch als Leiche geborgen werden, während die beiden anderen in ſchwerverletztem Zuſtande dem Knappſchaftslazarett zugeführt wurden.

⊙ **Probefahrten eines neuen Typs des Schienenautomobils.** Bei Paris wurde in Anweſenheit des Miniſters für die öffentlichen Arbeiten ein neuer Typ eines Schienenautomobils, das ſowohl auf der Straße wie auch auf dem Schienenweg verkehren kann, ausprobiert. Die Verſuche haben nach Anſicht der Techniker voll befriedigt und ſollen demnächſt fortgeſetzt werden.

⊙ **Drei engliſche Ausflugsdampfer geſtrandet.** Infolge ſchweren Nebels ſind drei engliſche Ausflugsdampfer geſtrandet. Der Dampfer „Sanct Patrick“, der mit 314 Fahrgäſten an Bord eine Ausflugsfahrt nach den Kanalinſeln machte, lief bei Jerſey auf einen Felſen auf und riß ſich ein großes Leck in den Schiffsbug. Rettungsbooten und mehreren Dampfern gelang es, ſämtliche Fahrgäſte zu retten. Der Ausflugsdampfer „City of Rocheſter“, der 500 Fahrgäſte an Bord hatte, ſtrandete drei Seemeilen außerhalb von Clacton. Auch hier war ſofort Hilfe zur Stelle. Ferner geriet noch das Poſtboot „Scillionian“ beim Anlaufen der Scilly-Inſeln mit 200 Fahrgäſten auf Grund; ſie wurden ſämtlich von Motorbooten gerettet.

⊙ **Die engliſche Dauerfliegerin Bruce wieder unten.** Die zu einem Dauerflug geſtartete engliſche Fliegerin Bruce, die einen ganzen Monat in der Luft bleiben wollte, iſt zwei Tage nach ihrem Aufſtieg auf der Inſel Wight wegen Brennſtoffmangels wieder gelandet. Die Landung erklärt ſich dadurch, daß wegen Nebels der Aufſtieg des Auffüllungsflugzeuges, das den Brennſtoff des Rekordflugzeuges in der Luft ergänzen ſollte, unmöglich war.

⊙ **10 000 Opfer der Cholera in China.** Nach einer Meldung aus Schanghai konnte die Choleraepidemie bisher noch nicht gebannt werden. Im Laufe von zwei Monaten ſind der Cholera annähernd 10 000 Menſchen zum Opfer gefallen. Beſonders ſtark wütet die Cholera in Kanton und in anderen Städten Südchinas.

⊙ **57 Opfer eines Bergwerksunglücks.** Eine ſchwere Schlagwetterkataſtrophe, der 57 Bergleute zum Opfer gefallen ſind, ereignete ſich in der Sorachi-Kohlengrube bei Hokkaido in Japan. Nur zwei Bergleute kamen mit dem Leben davon. 36 Leichen ſind zutage gebracht worden. Es beſteht keine Hoffnung mehr, die übrigen 21 noch eingeſchloſſenen Bergleute zu retten.

Heitere Umſchau.

Die Vogelſcheuche. Herr Schultz hat gerade ſeine Gartenarbeit beendet. „Wenn nun die Spatzen den ganzen Samen freſſen?“ meint Frau Schultz. „Willſt du nicht eine Vogelſcheuche aufſtellen?“ — „Ach, das wird nicht nötig ſein“, war die Antwort. „Einer von uns wird immer im Garten ſein.“

Notgedrungen. „Wie! Du mit deinen zerrütteten Finanzen fährſt immer noch zweiter Klaſſe?“ — „Was ſoll ich machen? In der dritten treffe ich ja alle meine Gläubiger!“

Die Konſequenz. „Ich kann ohne Sie nicht leben, Fräulein Luiſe!“ — „Dann müſſen Sie ſich begraben laſſen!“

Preußiſcher Landtag abgeſagt.

Tagung der nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten.

Der Präſident des Preußiſchen Landtages, Kerrl, hat ſämtlichen Fraktionen des Landtages mitgeteilt, daß die für den 16. und 17. Auguſt in Ausſicht genommenen Landtagsſitzungen nicht ſtattfinden.

Dieſe Mitteilung des Präſidenten geht auf ein Schreiben des nationalſozialiſtiſchen Fraktionsführers, Abg. Kube, zurück, der den Präſidenten gebeten hatte, die in Ausſicht genommenen Landtagsſitzungen abzuſetzen, da an dieſen beiden Tagen eine große Tagung aller nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten des Reichstages und der Länderparlamente abgehalten werde. Wenn Präſident Kerrl der Bitte des Abg. Kube gefolgt iſt, ſo entſpricht das der bisherigen Übung des Landtages, der derartige Wünſche von Landtagsfraktionen ſtets berückſichtigt hat.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Unſicherheit über die Entwicklung der innenpolitiſchen Lage veranlaßt die Börſe zu großer Zurückhaltung. Auf der anderen Seite kommt aber auch nur wenig Material heraus, ſo daß die Kursſchwankungen im allgemeinen nur geringfügiger Natur ſind. Am Geldmarkt war Tagesgeld unverändert $5\frac{3}{8}$ Prozent. Im weiteren Verlauf war die Tendenz ſchwächer.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,53—14,57; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,85—82,01; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,48—21,52; ſchwed. Krone 74,73—74,87; dän. 78,17—78,33; norweg. 72,73—72,87; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,888—0,892; Spanien 34,12—34,18.

* **Produktenbörſe.** Neuer Weizen iſt zur kurzfriſtigen Lieferung nur in mäßigem Umfange offeriert. Für ſpätere Lieferung war das Preisniveau im Zeithandel gut behauptet. Der Roggenmarkt lag ruhiger. Im Lieferungsgeſchäft gaben die Notierungen bis 0,75 Mark nach. Am Mehlmarkte iſt der Abſatz von Roggenmehl beſſer als der von Weizenmehl. Hafer alter Ernte iſt nur noch in Lokoware verfügbar; die Preiſe ſind gut behauptet. Von Gerſten finden nur beſte Sommergerſten Beachtung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 8.	5. 8.		6. 8.	5. 8.
Weiz., märk.	221-223	222-224	Weizkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
pommerſch	-	–	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,0-10,2
Rogg., märk.	163-165	163-165	Leinſaat	—	—
Braugerſte	—	—	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	—	—
Futtergerſte	159-171	159-171	kl. Speiſeerbſ	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,5	14,0-17,5
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	29,0-33,2	29,0-33,2	Leinkuchen	10,2-10,4	10,2-10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,2-11,3
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,5-11,2	10,4-11,2
inkl. Sack	23,1-25,1	23,1-25,1	Kartoffelfl.	17,8-18,2	17,8-18,2

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 103, 2. Qualität 93, abfallende Sorten 86 Mark je Zentner.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

„Det war höchſte Zeit!“ knurrte er. „Viel länger hätten wir es kaum noch ausjehalten! Und anjenehm is es nich, hier wie ein Stück Vieh zu krepieren!“

„Ja, zum Donnerwetter, was heißt denn das eigentlich?“ fragte nun Max Leiting noch einmal.

Otto Lariſch gelang es endlich aufzuſtehen. Er mußte ſich an der Wand feſthalten. Seine Knie zitterten und knickten noch immer ab und zu ein.

„Janz ſchwarz iſt mir vor den Augen! Himmelkreuzſakrament noch mal! So eene jemeine Bande!“ ſchimpfte er.

„Was das heißt, fragte ich!“

„Wat det heeßt? Seit achtundvierzig Stunden liejen wir hier wie injepökelt im Keller! Und können uns nich bewejen! Wat det heeßt, kannſte dir ja jarnich vorſtellen! Ick habe mir faſt die Lunge ausjeſchrien . . . aber hier hört eenen ja keen Aas! Hunger habe ick zum Umfallen . . . und Durſcht! Ein Wunder, det man überhaupt noch lebt!“

Er ſah zu Urban hinüber.

„Na, wat is denn, Arthur, biſt du etwa ſchon verfault?“ rief er mit ausgetrockneter heiſerer Kehle. „Wundern würde ick mir wahrhaftig nich darüber! Wo kommſt du denn jetzt eijentlich her, Max?“

Arthur Urban richtete den Oberkörper auf und blieb ſo ſitzen wie jemand, dem das Begriffsvermögen abhanden gekommen war.

„Mich haben ſie vorgeſtern abend im Imperial-Hotel verhaftet, als ich es gerade verlaſſen wollte. Geſtern haben ſie mich den ganzen Tag über mit Verhören gemartert. Dann bekamen ſie heraus, wie ich in Wirklichkeit heiße und ſetzten die Marter heute fort. Als ſie mich in die Zelle zurücktransportieren wollten, gelang es mir, zu entfliehen. Nun ſuchen ſie mich als den Mörder Mr. Aldernons!“

Otto Lariſch ſtierte ihn verſtändnislos an.

„Mörder?“ lallte er. „Die Olle is ermordet?“

Nun war es Max Leiting, in deſſen Augen Erſtaunen aufzuckte.

„Das weißt du nicht?“

„Woher ſoll ick det wiſſen. Ick lieje hier ſeit vorjeſtern abend wie 'n Säugling im Steckkiſſen und bin ſchon halb meſchugge geworden vor lauter Jrübeln, wat in der Zwiſchenzeit jeſchehen ſein kann!“

„Das verſtehe ich noch nicht!“ kopfſchüttelte Max Leiting. „Ihr ſeid nicht im Imperial-Hotel geweſen?“

Otto Lariſch gelang es, zu lachen.

„Wir und im Imperial-Hotel! Willſte mir nich mal verraten, wie wir det hätten machen können? Ueberfallen ſind wir worden in unſerem — eijenen Hauſe! In den Keller haben ſie uns geſperrt und uns die Beute vor der Naſe weggeſchnappt!“

„Wer?“ fragte Max faſſungslos, der das Ganze noch immer nicht begriff.

„Dich hatten wir im Verdacht!“ geſtand Lariſch ein. „Wir glaubten, daß du Komplizen hatteſt, mit denen du uns det Jeſchäft vermaſſeln wollteſt. Aber nu ſtehe ick wieder vor einem Rätſel un weeß nich, wer es jeweſen ſein kann! Du nich . . . wir nich . . . verflucht!“

„Wo iſt denn Becker, der hier die Rolle des Chauffeurs und Dieners ſo waſchecht ſpielte?“

„Ede Becker? Weg . . . jetürmt wahrſcheinlich. Um nich ooch hier im Keller von den Ratten uffjefreſſen zu werden!“

„Wäre es nicht möglich, daß er es war, der . . .“

„Ausjeſchloſſen! Der is viel zu dumm, um ſelbſtändig auch nur einen Schritt zu gehen. Er wußte natürlich von der Sache, war aber über die Einzelheiten und darüber, wie es jemacht werden ſollte, jar nich orientiert. Haſt du denn mit eenem Menſchen darüber jeſprochen?“

„Ich hab mich gehütet!“

Arthur Urban war nun allmählich auch wieder zu ſich gekommen und erhob ſich mit viel Mühe und Geſtöhne.

„Du haſt nicht gewußt, daß wir hier lagen?“ fragte er.

„Nein! Ich . . . hm! Ich kam eigentlich nur, weil ich glaubte, Ihr hättet Wellner beiſeite geſchafft und hier im Keller verſcharrt!“

Lariſch lachte kurz auf.

„Schönen Bejriff haſt du von uns! Nee, weeßte, ick hab ſchon manches jute Ding jedreht, aber zu einem Mord . . . nee! Dazu langts nich! Eine feine Naſe haſt du übrigens. Wellner war wirklich hier im Keller eingeſperrt. Wir wollten ihn wieder laufen laſſen, wenn alles vorüber war . . .“

„Und wo iſt er jetzt?“

„Die andern werden ihm den Laufpaß jejeben haben!“

„So!“

Otto Lariſch taſtete ſich unſicher an der Wand vorwärts.

„Aber jetzt wollen wir endlich aus dieſem Loch heraus. Ick muß unbedingt wat futtern! Oben können wir uns ja weiter unterhalten. Na, kannſt du jehen, Arthur?“

Max Leiting mußte Arthur Urban helfen. Der völlig Ermattete ſchleppte ſich buchſtäblich die Stufen hinauf.

Die robuſtere Natur der „Bulldogge“ wurde mit ſich allein fertig.

Und als ſie eine Viertelſtunde ſpäter gegeſſen und getrunken hatten, war er wieder im Vollbeſitz ſeiner Kräfte. Bei Arthur Urban jedoch machte ſich die Reaktion bemerkbar. Er ſaß und hielt ſich nur mit Mühe aufrecht. Immer fielen ihm die Augen zu. Er vermochte der Unterhaltung kaum zu folgen.

„Du mußt doch irgendeine Ahnung haben, wer Euch den Streich geſpielt haben könnte!“ meinte Max Leiting.

Otto Lariſch zuckte die Achſeln.

„Vielleicht hat Becker mal irgendwo geplappert. Solche Waſchlappen können ja nie die Schnauze halten!“ Er machte eine ärgerliche Handbewegung. „Nun iſt es ſchon egal. Zu retten is niſcht mehr . . . ſolche glänzenden Gelegenheiten kehren nicht wieder!“

„Wir müſſen aber irgend etwas unternehmen, die Kerle zu finden!“

„Wat heeßt finden? Bin ick 'n Bulle?“

„Willſt du dich vielleicht als Mörder der Mrs. Aldernon verhaften, einſperren und verurteilen laſſen?“

„Ick? Ick denke, du ſtehſt unter dem Verdacht?“

„Man weiß aber, daß ich mindeſtens einen Komplicen hatte. Und man wird erfahren, daß du es warſt!“

„Det kann man bloß von dir erfahren!“

„Uebrigens . . . ſie wiſſen es ſchon!“

„Was?“

„Ich habe es ihnen geſagt!“

„Du haſt jezinkt?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 185 | Dienstag, den 9. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Todesſtrafe gegen unbefugtes Waffentragen

ie Verhandlungen mit den Nationalſozialiſten.

Reichskanzler von Papen iſt am Montag von nem kurzen Urlaub im Saargebiet wieder nach Berlin rückgekehrt. Am Dienstag trifft der Reichspräſi- ent aus Neudeck in Berlin ein, um am Donnerstag an n Verfaſſungsfeiern teilzunehmen. Man erwartet nun politiſchen Kreiſen, daß die Verhandlungen über die mbildung der Reichsregierung in dieſer oche in Fluß kommen. Viel beachtet wird eine Er- ärung, in der die Auffaſſung der Reichs- gierung zum Ausdruck kommt. In dieſer Erklärung, e von maßgebender Seite ſtammt, wird eine Heran- iehung von Perſönlichkeiten aus der Natio- alſozialiſtiſchen Partei zur Regierung als rchaus nützlich bezeichnet. Das Reichskabinett ſoll doch als ſogenanntes Präſidialkabinett beſtehen- eiben, die Auswahl der neuen Männer ſoll nicht unter rteipolitiſchen Geſichtspunkten erfolgen.

Das iſt, wie geſagt, die Auffaſſung in Regierungs- eiſen. Auf dieſer Grundlage will Herr v. Papen mit den ationalſozialiſten verhandeln, nachdem er dazu die Zu- mmung des Reichspräſidenten erhalten hat. Ob der eichspräſident ſelbſt Parlamentarier empfangen wird, ie dieſes früher der Fall war, iſt bis jetzt nicht bekannt d unwahrſcheinlich. Der Kanzler wird die Ver- ndlungen führen. In Verbindung mit den Verhand- ngen mit den Nationalſozialiſten werden die Namen regor Straſſer, Dr. Frick und Oberſt Hierl ge- nnt als die Perſönlichkeiten, die nach dem offiziellen usſcheiden aus ihrer Partei für die Übernahme von eichsminiſterien in Betracht kämen. Immer noch erhält h das Gerücht, daß die Nationalſozialiſten die Füh- ung im Kabinett, alſo das Kanzleramt, verlangen und ß Hitler Kanzler werden ſoll. Nach der augenblicklichen ge iſt nicht anzunehmen, daß die Auffaſſung des Reichs- äſidenten einer ſolchen Forderung entgegenkommt.

Während die Verhandlungen über die Umbildung der eichsregierung geführt werden, muß ſich das Kabinett hr ſchnell darüber ſchlüſſig werden, was es zur wirk- men

Unterdrückung der blutigen Ausſchreitungen

n will. Wie man hört, beſtehen zwiſchen den zuſtändigen tellen immer noch Meinungsverſchieden- eiten über einzelne Punkte der geplanten Notverord- ung, insbeſondere ſoll das Reichsjuſtizminiſterium gegen e Androhung der Todesſtrafe auf unbefugten affenbeſitz ſein. Es iſt geplant, zunächſt einmal durch ne Verordnung Sondergerichte zur ſchnellen Ab- ilung der Täter einzuſetzen. Der Reichskanzler hat h nach ſeiner Rückkehr ſofort über die Unterſuchung r Terrorfälle berichten laſſen.

Zu den Verhandlungen über eine Umbildung der eichsregierung wird von deutſchnationaler eite erklärt: Ein Kabinett Hitler wäre nur auf parla- entariſchem Mehrheitswege, alſo mit Billigung des entrums möglich. Bei einem ſolchen Rückfall in über- bte Methoden würden die Deutſchnationalen nicht nur ntbehrlich, ſondern auch — unintereſſiert ſein.

Die Roggenverkopplungsaktion.

Zur Entlaſtung und Belebung des Roggen- arktes wird, wie bereits angekündigt, nunmehr auch nlandsroggen in die Verkoppelungsaktion ein- zogen werden, und zwar in der Weiſe, daß mit ſo- rtiger Wirkung neben Inlandsgerſte auch In- ndsroggen aufgekauft und in Verbindung mit den noch rhandenen Beſtänden an Auslandsroggen abgegeben erden wird. Die Abgabe wird nach amtlicher Mit- ilung bis auf weiteres durch die Deutſche Getreide- ndelsgeſellſchaft in der Weiſe erfolgen, daß in Verbin- **ng miteinander 25 Teile Inlandsroggen, 25 Teile In- ndsgerſte und 50 Teile Auslandsroggen frachtfrei Voll- hnſtation oder cif Hafen des Mäſters geliefert werden.**

Um für die Zeit des Verkaufsdrucks nach der Ernte den bſatz des inländiſchen Futtergetreides nach Möglichkeit zu rdern, iſt vorgeſehen, daß Inlandsroggen und Inlandsgerſte ſort, d. h. Auguſt/September 1932, geliefert werden, während e Lieferung des Auslandsroggens erſt Dezember 1932/Januar 33 erfolgt. Der Abgabepreis bleibt gegenüber dem jetzigen uſtand inſofern unverändert, als ſich der Durchſchnittspreis r
eine Tonne des Gemiſches nach wie vor auf 160 Mark ſtellt.
n einzelnen wird ſowohl für Inlandsroggen als auch für nlandsgerſte ein Preis von 170 Mark für die Tonne und für n Auslandsroggen ein Preis von 150 Mark für die Tonne Rechnung geſtellt.

Die Einbeziehung von Inlandsroggen in die Ver- ppelungsaktion ſollte für die Landwirtſchaft kein Anlaß in, nunmehr beſonders ſtark Roggen auf den Markt zu erfen, wovor ja auch die landwirtſchaftlichen Organiſa- onen gewarnt haben. Es darf mit einer längeren ortdauer der Verkoppelungsaktionen nter Einbeziehung von Inlandsroggen gerechnet werden, daß auch ſpätere Angebote von Roggen ihre Abnehmer nden werden.

Schluß mit dem Terror!

Sondergerichte — Todesſtrafe wird angedroht.

Der Reichskanzler, der ſich nach ſeiner Rückkehr ſogleich von den zuſtändigen Stellen der Reichsregierung und des preußiſchen Staatsminiſteriums Vortrag über die in den letzten Tagen vorgekommenen Terrorakte halten ließ, hat ſämtliche Reichsminiſter zu einer Miniſterbeſprechung am Dienstag nach Berlin berufen.

Der Reichskanzler iſt der Auffaſſung, daß den gegenwärtigen Zuſtänden unter brutaler Anwendung aller Machtmittel des Staates ein ſofortiges Ende geſetzt werden muß.

Für Dienstag iſt mit einer neuen Notverordnung zu rechnen, die
verſchärfte Strafbeſtimmungen zur Bekämpfung des Terrors
enthalten wird. In unterrichteten Kreiſen weiſt man in dieſem Zuſammenhang darauf hin, daß ſich die Beſtimmung, wonach u. a. mit der Todesſtrafe bedroht wird, wer mit der Waffe in der Hand angetroffen wird, auch im Jahre 1919 notwendig gemacht habe.

Neben der Notverordnung zur Verſchärfung der Strafbeſtimmungen iſt eine Durchführungsverordnung zu einer früheren Notverordnung des Reichspräſidenten zu erwarten, die u. a. die Einrichtung von Sondergerichten vorſieht.

Das neue Geſetzgebungswerk, das in ſeiner juriſt. Form vollkommen feſtſteht, wird die Handhabe dafür bieten, daß die Machtmittel des Staates „brutal“ zur Beendigung der jetzigen Zuſtände angewandt werden können. Dieſer Ausdruck „brutal“ iſt bewußt gewählt worden. Er lieſt ſich ungewöhnlich ſcharf in einer amtlichen Verlautbarung, ſo ſcharf in der Tat, daß man bezweifeln muß, ob er jemals von höchſter Stelle in ähnlicher Lage benutzt wurde. Aber auch die herrſchende Spannung überſchreitet das Maß des Normalen.

Der Burgfriede, der übermorgen abläuft, iſt alles andere als ein Burgfriede geweſen; er war ein fortdauernder Kleinkrieg der radikalen Elemente mit den übelſten Begleiterſcheinungen des politiſchen Terrors.

Infolgedeſſen erſcheint die Brutalität gerechtfertigt, die der Kanzler im Kampfe gegen den Terror ankündigt.

Wie man hört, werden die ſich morgen zu erlaſſenden Maßnahmen in zwei Teile gliedern. Sie werden einmal die Beſchleunigung der Strafverfahren für politiſche Delikte durch die
Einſetzung von Sondergerichten
in ſolchen Gebieten, wo ein Bedürfnis dafür hervortritt, herbeizuführen ſuchen. Eine einfache Ausführungsverordnung zur 3. Verordnung des Reichspräſidenten über die Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 6. Okt. 1931 iſt ausreichend. Dieſe Notverordnung enthielt nämlich die Vollmacht für die Bildung der Sondergerichte, die morgen in der Ausführungsverordnung praktiſch ausgenutzt wird. Selbſtverſtändlich werden die Sondergerichte als Gerichte der Länder gebildet, und im Benehmen mit den Landesregierungen werden auch die Bezirke und der Sitz der Sondergerichte von der Reichsregierung beſtimmt. Die Ausführungsverordnung wird ferner Vorſchriften über die Zuſammenſetzung der Sondergerichte und über ihre Zuſtändigkeit und das Verfahren erlaſſen.

Sehr viel wichtiger iſt, daß gleichzeitig eine
neue politiſche Notverordnung
auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung ergehen wird, die, nachdem ſie die formelle Zuſtimmung des Kabinetts erhalten hat, der Unterſchrift des Reichspräſidenten bedarf. Die Vorlage enthält eine äußerſt weitgehende Verſchärfung der Strafbeſtimmungen für politiſche Gewalttaten.

In ihrem Mittelpunkt aber wird die Einführung der Todesſtrafe für das unbefugte Tragen von Waffen ſtehen.

Hierbei handelt es ſich um eine beſonders ernſte Beſtimmung, über die man ſich im Laufe des heutigen Tages erſt nach längeren Beratungen ſchlüſſig geworden iſt. Die verſchiedenen Waffengattungen, die der Beſtimmung unterliegen, ſind genau definiert. Ebenſo enthält die Notverordnung eine Reihe von Strafverſchärfungen für andere Delikte in der Art, wie es bereits in der vergangenen Woche berichtet wurde.

Fortſchritte der bolivianiſchen Truppen.

Buenos Aires. Es wird berichtet, daß während des Wochenendes die Kämpfe zwiſchen den Truppen Boliviens und Paraguays andauern, und daß die bolivianiſchen Truppen weitere Fortſchritte entlang dem Fluß Pilcomayo machten. Unter den bolivianiſchen Truppen herrſcht große Kampfbegeiſterung.

Sicherheit und Freiheit.

General von Schleicher über deutſche Politik.

Reichswehrminiſter General von Schleicher gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ eine Unterredung, in der der Miniſter hochaktuelle politiſche Fragen ſtreifte. Herr von Schleicher wies zunächſt noch einmal darauf hin, daß er jeder Militärdiktatur abhold ſei. Er betonte weiter, daß die Reichstagswahlen von neuem gezeigt hätten, wie ſchwer Deutſchland heute zu regieren ſei. Die radikalen Parteien hätten wieder den größten Erfolg gehabt. In Deutſchland ſeien Parteiorganiſationen entſtanden, die ſich gegenſeitig gewaltſam bekämpften. Das ſei nur dadurch möglich geweſen, daß die Autorität des Staates durch den Verſailler Vertrag untergraben worden ſei.

General v. Schleicher forderte ſodann in ſeinen weiteren Ausführungen die Gleichberechtigung Deutſchlands und betonte, daß die deutſche Regierung entſchloſſen ſei, dieſe Frage in der nächſten Zeit zu löſen. Der Reichswehrminiſter beſchäftigte ſich weiter nochmals eingehend mit der Abrüſtungsfrage, die für ihn im Mittelpunkt der Außenpolitik ſtehe. Auf der Abrüſtungskonferenz in Genf ſei Deutſchlands ſelbſtverſtändliche Forderung nach Gleichberechtigung nicht berückſichtigt worden.

Deutſchland werde ſeine Vertreter nicht wieder nach Genf ſchicken, bevor nicht die Frage der Gleichberechtigung im deutſchen Sinne gelöſt werde.

In dieſer Frage gäbe es in Deutſchland keinen Unterſchied der Parteien. Keine deutſche Regierung werde eine Abrüſtungskonvention unterzeichnen können, die Deutſchland nicht in allen Dingen dieſelben Rechte gebe wie den anderen Staaten.

Entweder müßten die Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages auf alle Mächte angewendet werden, oder man müſſe Deutſchland das Recht zubilligen, ſein Wehrſyſtem ſo umzubauen, daß ſeine nationale Sicherheit gewährleiſtet ſei. Deutſchland denke weder daran, ein ſtehendes Friedensheer von 600 000 Mann aufzuſtellen, wie es Frankreich heute unterhalte, noch wolle es den großen Seemächten Konkurrenz machen. Aber es verlange Sicherheit, Gleichberechtigung und Freiheit.

Militärbündniſſe um Deutſchland herum.

General von Schleicher verglich ſodann das deutſche Heeresbudget mit den Ausgaben, die andere Mächte für ihre Armeen aufbringen. Frankreich habe im letzten Jahre für ſein Heer die Rieſenſumme von 2,3 Milliarden ausgegeben, d. h. viermal ſoviel wie Deutſchland, Polen opfere jährlich 500 Millionen Mark, die Tſchechoſlowakei 260 Millionen Mark, Belgien 160 Millionen Mark für die nationale Sicherheit. Dieſe vier durch Militärbündniſſe verbundenen Nachbarſtaaten Deutſchlands geben alſo für Rüſtungszwecke jährlich nahezu vier Milliarden Mark, alſo faſt das Sechsfache des deutſchen Wehrbudgets, aus.

Der Reichswehrminiſter verwies darauf, daß Deutſchland der Gebrauch jeder neuzeitlichen Angriffswaffe unterſagt ſei. Deutſchland habe keine Flugzeuge, keine Tanks und keine ſchweren Geſchütze, keine U-Boote, keine Flugzeugträger und großen Schlachtſchiffe. Unter Hinweis auf die neuen deutſchen 10-Tonnen-Panzerſchiffe betonte General Schleicher, daß Frankreich in den letzten drei Jahren ſo viele Neubauten vom Stapel gelaſſen habe, wie die ganze deutſche Marine an Schiffsraum umfaſſe. Deutſchland habe unter allen Großmächten das weitaus niedrigſte Wehrbudget.

Was vermag der freiwillige Arbeitsdienſt?

Staatsſekretär Grieſer im Rundfunk.

Der Staatsſekretär im Reichsarbeitsminiſterium, Dr Grieſer, ſprach im Rundfunk über die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienſtes. Die kürzlich veröffentlichten Ausführungsvorſchriften erläuterte er an einem praktiſchen Beiſpiel: In einer Niederung ſind die Wieſen von Natur aus beinahe ſo naß, wie ein in Waſſer getauchter Schwamm, weil eine Waſſerader den Wieſengrund durchzieht. Der Durchführung des Entwäſſerungsunternehmens iſt der einzelne weder wirtſchaftlich noch rechtlich gewachſen Auf Anregung der ſtaatlichen Verwaltung und unter deren wohlwollender Teilnahme bilden die beteiligten Bauern eine
Entwäſſerungsgenoſſenſchaft
mit dem Recht, auch widerſprechende Grundbeſitzer zur Teilnahme zu zwingen und mit der Verpflichtung, benachbarte Grundſtücke in den Verband aufzunehmen. Die Genoſſenſchaft läßt durch Fachleute den Entwäſſerungsplan entwerfen und einen Koſtenanſchlag aufſtellen. Bei Zahlung von Tariflöhnen müßten für ein Hektar Wieſengrund 125 Mark aufgewendet werden. Da der künftige Bodenertrag keine ausreichende Rente für ein ſolches, in den Boden verbautes Kapital darſtellen kann, muß das Entwäſſerungsunternehmen für den freien Arbeitsmarkt ausſcheiden. Das Werk könnte zwar nach ſeiner Beſchaffenheit und ſeinem Umfange zu den Notſtandsarbeiten gehören; werden aber die für Notſtandsarbeiten erforderlichen Mittel nicht aufgebracht werden, auch nicht durch das Eingreifen einer landwirtſchaftlichen Kreditanſtalt, ſo bleibt als dritte und wohl

---

t die Cholera in Kanton
hinas.
sunglücks. Eine ſchwere
Bergleute zum Opfer ge-
Sorachi-Kohlengrube bei
Bergleute kamen mit dem
zutage gebracht worden
, die übrigen 21 noch ein-
n.

ltz hat gerade ſeine Garten-
Spatzen den ganzen Samen
Willſt du nicht eine Vogel-
wird nicht nötig ſein“, war
ird immer im Garten ſein.“
deinen zerrütteten Finanzen
“ — „Was ſoll ich machen?
eine Gläubiger!“
ohne Sie nicht leben,
n Sie ſich begraben laſſen!“

tag abgeſagt.
alſozialiſtiſchen
neten.
hen Landtages, Kerrl, hat
dtages mitgeteilt, daß die
usſicht genommenen Land-

denten geht auf ein Schrei-
Fraktionsführers, Abg.
ten gebeten hatte, die in
ſitzungen abzuſetzen, da an
e Tagung aller national-
es Reichstages und der
werde. Wenn Präſident
efolgt iſt, ſo entſpricht das
ndtages, der derartige
n ſtets berückſichtigt hat.

Handel
gen vom 6. Auguſt.
it über die Entwicklung der
ie Börſe zu großer Zurück-
ommt aber auch nur wenig
hwankungen im allgemeinen
n Geldmarkt war Tagesgeld
weiteren Verlauf war die

1; engl. Pfund 14,53—14,57;
81,92—82,08; franz. Franc
Belg. 58,34—58,46; Italien
—74,87; dän. 78,17—78,33;
46—12,48; öſterr. Schilling
ntlich) 47,10—47,30; Argen-
—34,18.
n iſt zur kurzfriſtigen Liefe-
fferiert. Für ſpätere Liefe-
thandel gut behauptet. Der
ieferungsgeſchäft gaben die
Am Mehlmarkte iſt der
der von Weizenmehl. Hafer
ware verfügbar; die Preiſe
finden nur beſte Sommer-

0 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark:

	6. 8.	5. 8.
zkl., f.Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
gkl. f.Bln.	10,0-10,2	10,0-10,2
nſaat	—	—
ps	—	—
ſen, Vikt.	—	—
Speiſeerbſ	21,0 24,0	21,0-24,0
tererbſen	14,0-17,5	14,0-17,5
uſchken	16,0-18,0	16,0-18,0
rbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
ken	17,0-19,0	17,0-19,0
pine, blaue	—	—
pine, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
radelle	—	—
nkuchen	10,2-10,4	10,2-10,4
nußkuchen	11,2-11,3	11,2-11,3
ckenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
haſchrot	10,5-11,2	10,4-11,2
rtoffelfl.	17,8-18,2	17,8-18,2

erungen. 1. Qualität 103,
36 Mark je Zentner.

ne Naſe haſt du übrigens.
ler eingeſperrt. Wir woll-
n alles vorüber war . . .“
Laufpaß jejeben haben!“
an der Wand vorwärts.
us dieſem Loch heraus. Ich
können wir uns ja weiter
Arthur?“
an helfen. Der völlig Er-
ie Stufen hinauf.
ogge“ wurde mit ſich allein
ſpäter gegeſſen und ge-
n Vollbeſitz ſeiner Kräfte.
ſich die Reaktion bemerk-
t Mühe aufrecht. Immer
rmochte der Unterhaltung
ung haben, wer Euch den
einte Max Leiting
ndwo geplappert. Solch-
nauze halten!“ Er machte
Nun iſt es ſchon egal. Zu
glänzenden Gelegenheiten
s unternehmen, die Kerle
Bulle?“
örder der Mrs. Aldernon
len laſſen?“
dem Verdacht?“
deſtens einen Komplicen
ß du es warſt!“
fahren!“
hon!“

(Fortſetzung folgt.)

letzte Möglichkeit nur der Weg des freiwilligen Arbeitsdienſtes

Im freiwilligen Arbeitsdienſt ſinkt, um bei dem erwähnten Beiſpiel zu bleiben, der Kapitalaufwand von 125 auf 50 Mark für ein Hektar Wieſengrund. Jetzt wird das Unternehmen rentabel, es iſt fähig, künftig einen Reinertrag abzuwerfen. Das Werk iſt gemeinnützig im wahrſten Sinne des Wortes. Niemand verliert eine Arbeitsſtelle, im Gegenteil, feiernde Hände finden Arbeit und Brot. Die Entwäſſerungsgenoſſenſchaft wird unbeſtrittene Trägerin der zugleich wirtſchaftlich wertvollen Arbeit.

Der Sinn des Arbeitsdienſtes iſt die Arbeit, die ernſte Arbeit. Der freiwillige Arbeitsdienſt iſt andererſeits nicht dazu da, daß der Träger der Arbeit in ihm ein bequemes und billiges Mittel zur Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte findet. Damit für andere Zwecke die innere Spannkraft bleibt. ſoll die Arbeitszeit

nicht weniger als 36 und nicht mehr als 40 Stunden in der Woche dauern.

Die Förderung kann allerdings zwei Mark für den Tag nicht überſteigen. Man rechnet davon 1,00 bis 1,20 Mark auf Verpflegung und Unterkunft, 50 Pfennig für Taſchengeld und den Reſt für ſonſtige Bedürfniſſe. Das Taſchengeld wird den Jugendlichen nur zum Teil ausbezahlt und zum anderen Teil aufgeſpart werden. Für die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienſtes waren wirtſchaftliche Erwägungen allein nicht maßgebend. Er bietet vielmehr Gelegenheit, volkserzieheriſche Aufgaben großen Umfangs zu löſen. Die freie Zeit ſinnvoll auszunützen, iſt eine beſondere Aufgabe der Träger des Dienſtes.

Arbeitsgelegenheit für 1,5 Milliarden.

Der Zentralverband deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine nahm auf ſeiner Tagung in Hamburg folgende beachtliche Entſchließung an:

Dem deutſchen Handwerk wurde ſeit dem Jahre 1924 mindeſtens die Hälfte des jeweiligen geſetzlichen Mietertrages weggeſteuert. Der organiſierte Hausbeſitz fordert in Übereinſtimmung mit allen Spitzenverbänden der deutſchen Wirtſchaft und unterſtützt vom Urteil der deutſchen Wiſſenſchaft Wiedergutmachung der ſteuerlichen Aufſaugung der Mieten durch geſetzgeberiſche Maßnahmen, die es dem Hausbeſitz ermöglichen, einen Teil der bisherigen Steuerbeträge auf dem Wege der Inſtandſetzung der Althäuſer dem Handwerk und Gewerbe ſowie zur Linderung der Arbeitsloſennot nutzbar zu machen. Dies berechtigt den Hausbeſitz zu folgenden Forderungen:

1. Für die Inſtandſetzung und Moderniſierung des Hausbeſitzes ſowie für Aufteilung von Großwohnungen ſofort ausreichende Reichskredite zu verbilligtem Zins zur Verfügung zu ſtellen,
2. der Verzinſung und Abdeckung aller für dieſe Zwecke ſeit dem 1. Januar 1932 aufgewendeten Geldbeträge durch Steuerſenkung zu ermöglichen und zu ſichern und
3. die Steuerſenkung durch zwingendes Reichsgeſetz in der Weiſe für das ganze Reichsgebiet anzuordnen, daß jährlich mindeſtens 15 Prozent aller nach dem Stande des Jahres 1932 auf dem Hauſe ruhenden Landes- und Gemeindeſteuern ſo lange nachgelaſſen werden, bis der Reparaturbetrag im Einzelfalle getilgt iſt.

Unter dieſen Vorausſetzungen erklärt ſich der deutſche Hausbeſitz bereit, eine umfangreiche Inſtandſetzungsarbeit im ganzen Reichsgebiet durchzuführen. Bei einem Beſtand von mehr als fünf Millionen Althäuſern ſchafft ein Reparaturaufwand von durchſchnittlich nur 300 Mark je Haus laufend Arbeitsgelegenheit von jährlich 1½ Milliarden Mark. Das iſt in einem Jahre ſchon ein mehrfaches der durch das Reich angebahnten und finanzierten einmaligen Arbeitsbeſchaffung.

Vor der Tür des Vaterhauſes.

Große Saarkundgebung der mittelrheiniſchen Turner in Trier.

Im Rahmen des 35. Mittelrheiniſchen Kreisturnfeſtes in Trier, zu dem etwa 10 000 Saarturner und Saarländer erſchienen waren, fand im Stadion in Trier eine große Kundgebung für die Befreiung des Saargebietes und die Rückkehr zum deutſchen Mutterlande ſtatt. Wohl 15 000 Menſchen füllten die Kampfbahn.

Im Mittelpunkt der Kundgebung ſtand die Feſtrede von Kommerzienrat Röchling, der u. a. betonte, daß in dem Kampf der Saar um ihr Deutſchtum die Turner immer in vorderſter Linie geſtanden hätten. Nur noch 2½ Jahre trennten die Saarländer von dem vorausſichtlichen Zeitpunkt der Volksabſtimmung über die politiſche Zukunft der Saarheimat. Wenn die ſtümperhaften Baumeiſter des Verſailler Vertrages ſich eingebildet hätten, in 15 Jahren das Saarvolk ſo verderben und herunterwirtſchaften zu können, daß es die Treue zum Vaterlande vergeſſe, ſo müſſe man ſich über ſolche Weltfremdheit nur wundern. „Wir ſtehen“, ſo führte der Redner u. a. aus, „vor der Tür des Vaterhauſes und wollen hinein, gleichgültig, welche Hausordnung gerade in ihm gilt. Niemand in Stadt und Land wird zurückbleiben, ſowohl mit dem Stimmzettel als auch in der Öffentlichkeit unſeren Willen, zum Vaterlande zurückzukehren, kundzutun.“

Mit einem begeiſtert aufgenommenen Hoch auf das deutſche Saarland ſchloß der Redner ſeine Ausführungen. Zum Schluß ſprach noch der Vertreter der deutſchen Turnerſchaft, Dr. Neuendorf, der die Tauſende aufforderte, die Hand zum Treueſchwur zu Deutſchland und der Saar zu erheben.

Was man noch wiſſen muß.

Letzter Zeichnungstermin für ſteuerfreie Reichsbahnanleihe 15. Auguſt.

Berlin. Es wird darauf hingewieſen, daß mit dem 15. Auguſt 1932 die Zeichnungsfriſt für die 4½prozentige ſteuerfreie Reichsbahnanleihe 1931 endgültig abläuft. Der Hauptreiz der Anleihe liegt bekanntlich in ihrer umfaſſenden Steuerfreiheit und in der Feingoldauszahlung

Tödliches Flugzeugunglück in Augsburg.

Augsburg. Der mit einem zweiſitzigen Sportflugzeug zu einem Probeflug aufgeſtiegene Flieger Kreuzkamp ſtürzte aus unbekannter Urſache ab und wurde getötet. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Profeſſor Piccard ſtartbereit.

Zürich. Profeſſor Piccard iſt nunmehr zu ſeinem Stratoſphärenflug ſtartbereit. Der Aufſtieg kann aber wegen der ungünſtigen Wetterlage nicht vor Donnerstag früh erfolgen

Geſpannte Lage im Fernen Oſten.

Moskau. Pekinger Meldungen zufolge iſt in den nächſten Tagen mit heftigen Kämpfen zwiſchen den Japanern und den Truppen des Marſchalls Tſchanghſueliang zu rechnen. Nach Meldungen aus Schanghai ſoll General Tſchanghſueliang zurückgetreten ſein. Als ſein vorausſichtlicher Nachfolger gilt General Jenhſiſchan, doch wird auch der Name des Generals Feng genannt.

Hausbeſitz und Handwerk.

Wohnungszwangswirtſchaft — darauf paßt nur allzu treffend das Dichterwort: „Der ganzen Menſchheit Jammer faßt mich an!“ Kaum eine einzige Maßnahme der Nachkriegszeit hat — ſchuldlos und ſchuldhaft — derart wie dieſe daran mitgearbeitet, die Kluft zwiſchen den Behörden und den Staatsbürgern aufzureißen. Jetzt iſt ſie verſchwunden oder iſt im Verſchwinden begriffen, aber nun hat ſich rieſenhoch die Gefahr der Zerrüttung und des Verfalls der deutſchen Haus- und Grundſtücksbewirtſchaftung erhoben. Doch nein, nicht erſt jetzt, ſondern dieſe Verfallserſcheinungen ſind ſchon längſt an ihrer Zerſtörungsarbeit, und die allgemeine Kriſe hat ſie zu einem reißenden Tempo vorwärtsgepeitſcht. Ob Klein-, Mittel- oder Großſtadt — überall iſt es dasſelbe: Leerſtehende Wohnungen und namentlich Geſchäftslokale, ſteuerlich überlaſtete Eigentümer, verfallende Häuſer, denen jegliche Baupolizeiordnung hilflos gegenüberſteht. Dafür gelten aber z. B. in Preußen heute noch für die Grundvermögensſteuer die Veranlagungswerte des Abſchnittes 1917/19! Wie kataſtrophal haben ſich ſeitdem dieſe Werte geändert! Dafür aber durfte der Hausbeſitzer noch das angenehme Geſchäft der Steuererhebung z. B. für die Hauszinsſteuer übernehmen! Sie wurde ja ſowohl von den Ländern wie von den Gemeinden nur in geringem Umfange für den mit ihrer Einführung vorgeſehenen Zweck verwendet: in Form von Hypotheken zur Wiederbelebung der Bauwirtſchaft mitzuwirken. Wie ſieht es dort aus? Um dieſe Frage zu beantworten, genügt ja wohl die einfache Feſtſtellung, daß vier Fünftel der deutſchen Bauarbeiter ſeit längerer oder kürzerer Zeit arbeitslos ſind. Und es iſt faſt noch optimiſtiſch, wenn auf der Hamburger Tagung des Zentralverbandes deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine der Präſident äußerte, man ſtehe heute „am Vorabend eines Baukrachs“, wie er in der Gründerzeit kein Gegenſtück habe. Am „Vorabend“ nur? Wir ſtehen doch ſchon mitten drin! Davon zeugt der hunderttauſendfache Häuſerverfall.

Damit ſich dieſer nicht allzu raſch fortſetze, ſind ja im Arbeitsbeſchaffungsprogramm auch 40 bis 50 Millionen für Hausreparaturen vorgeſehen. Natürlich nur in Form von Krediten, und dieſe Reparaturdarlehen müſſen doch wieder, wenn auch allmählich, zurückgezahlt werden. Doch darüber zerbricht man ſich heute noch nicht den Kopf, begnügt ſich nur, eine Herabſetzung der Realſteuerbelaſtung in entſprechendem Umfange zu fordern. Auch dies nicht mit Unrecht, denn in allzu vielen Gemeindeverwaltungen erſchöpfte ſich in finanziellen Notzeiten die geſamte ſteuerliche Weisheit darin, daß man den Hausbeſitzer die Grundſteuer und dem Gewerbetreibenden und dem Geſchäftsmann die Gewerbeſteuer erhöhte. Vorerſt freut man ſich der Bereitwilligkeit des Reiches bzw. der Reichsbank, im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogrammes die Reparaturdarlehen zur Verfügung zu ſtellen.

Gewiß ergibt ſich damit keine „Ankurbelung“ der Bauwirtſchaft, ſo ſehr ſie für dieſe als eine der wichtigſten deutſchen Schlüſſelinduſtrien zu wünſchen wäre. Wohl aber zeigen ſich für einen Teil von ihr, für den kleineren und mittleren Bauunternehmer, ferner für das Handwerk gewiſſe Beſchäftigungsmöglichkeiten. Hier hat das faſt völlige Aufhören ſtaatlicher und kommunaler Aufträge zu zahlloſen Zuſammenbrüchen geführt, und die geringen Reſte, die übriggeblieben, kämpfen verzweifelt ums Daſein. Wie eine unüberſteigbare Mauer hat ſich zwiſchen den Reparaturbedarf verfallender Häuſer und deſſen „Deckung“ durch Handwerk und Baugewerbe die Kredit- und Kapitalnot geſtellt, eine Mauer, die nur mit geradezu ſelbſtmörderiſchen Koſten und mit größtem Riſiko überſtiegen werden konnte. Es iſt als zeige ſich mit tragiſcher Draſtik an dieſen verfallenden Häuſern nach außen hin das Sinken unſeres ganzen Lebensniveaus.

Mag auch jener Kreditzuſchuß von 40 bis 50 Millionen nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein wirken, ſo iſt er doch immerhin ein Anfang und bedeutet für das Bauhandwerk eine gewiſſe Erleichterung in ihrer heute hoffnungslos erſcheinenden Lage. In Hamburg haben Hausbeſitzer und Vertreter des Handwerks gemeinſam getagt und gemeinſam das Erſuchen an die Reichsregierung gerichtet, aus dem Stadium des „Programms“ zur — Ausführung überzugehen. Daß ſich bei dieſer Gelegenheit der Präſident des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages ſcharf gegen die „Schwarzarbeit“ wandte, iſt durchaus zu verſtehen und zu billigen, zumal dieſe Beſchwerde andererſeits dadurch ergänzt wurde, daß er namens des Handwerks die Zuſage geben zu können glaubte, bei den Reparaturarbeiten wirklich nur angemeſſene Preiſe und Koſten einzuſtellen. Denn mit dem „Handwerk hat einen goldenen Boden“ iſt es längſt vorbei, und dieſes Handwerk hat jetzt nur noch das Ziel, einen neuen Boden zu gewinnen, der es wenigſtens vor dem weiteren Verſinken bewahrt.

Der preuß. Staatshaushalt 1932 in Kraft.

Durch Notverordnung der geſchäftsführenden preußiſchen Regierung.

Wie erſt jetzt bekannt wird, hat die geſchäftsführende preußiſche Staatsregierung unmittelbar vor ihrer Abberufung durch den Reichspräſidenten noch den preußiſchen Haushalt für 1932 durch Notverordnung in Kraft geſetzt. Die entſprechende Veröffentlichung in der preußiſchen Geſetzſammlung datiert vom 14. Juli (ausgegeben am 19. Juli).

Die Verordnung über den Haushalt ſtützt ſich auf die Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden vom 24. Auguſt 1931. Neu iſt Paragraph 9 des Haushaltsgeſetzes, der beſtimmt, daß zur Sicherung der Ablieferung der von den Gemeinden eingehobenen Staatsſteuern der Finanzminiſter „für die ſäumigen Gemeinden einen Staatsbeamten mit der Wirkung beſtellen“ könne, daß dieſer berechtigt ſei, die getrennte Verwaltung der eingehobenen Staatsſteuern anzuordnen und der Gemeindekaſſe entſprechende Zahlungsanweiſungen zu erteilen, mit der Maßgabe, daß dieſen Anweiſungen der Vorrang vor allen übrigen Zahlungsverpflichtungen der Gemeinde zuſteht.

Dem Landtag iſt die Notverordnung über den Haushalt bisher noch nicht zugegangen. Der Landtag hat jedoch auf Grund der Verordnung noch Gelegenheit, den Haushalt zu erörtern. Der Staatsgerichtshof hat ſich aber bisher auf den Standpunkt geſtellt, daß die Länderparlamente nicht befugt ſeien, Notverordnungen der Landesregierung aufzuheben, die auf Ermächtigung des Reichspräſidenten zurückgehen.

Milliardenverluſte der deutſchen Viehwirtſchaft.

Die Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung.

Miniſterialrat Kirſchner vom Reichsernährungsminiſterium ſprach im Landwirtſchaftsfunk der Deutſche Welle über: „Was iſt ſeitens der Reichsregierung in dieſe Jahre für die notleidende Viehhaltung geſchehen?“ führte u. a. aus: Die Übererzeugung an Futtermitteln der Welt hat gleichzeitig zu einer

ſtarken Übererzeugung an Vieh

geführt. Dieſelbe Erſcheinung war auch in Deutſchland beobachten, wo infolge des Überfluſſes an wirtſchaftseigenem Futter ebenfalls eine beträchtliche Ausdehnung der inländiſchen Veredelungserzeugung Platz griff, ſo daß wir beiſpielsweiſe beim Fleiſch über 99 Prozent des Verbrauchs allein erzeugten. Infolgedeſſen kamen wir einem Schweinehöchſtbeſtand von 25,3 Millionen Stück 1. September 1931.

Mit dieſer Mehrerzeugung hat der Verbrauch aber nicht Schritt halten können, ſo daß die Preiſe in kataſtrophalem Ausmaß abſanken. Allein auf dem Gebiet der Viehwirtſchaft hat die deutſche Veredelungswirtſchaft ſeit Januar vorigen Jahres einen

Verluſt von über zwei Milliarden Mark

zu verzeichnen. Sucht man nach den Gründen für dieſen Preisſturz, ſo muß man zunächſt einmal den Fleiſchverbrauch betrachten. Er hält ſich zwar immer noch Vorkriegshöhe, doch hat er bei dem beſtehenden Überangebot von Fleiſch einen Rückgang der Preiſe Folge. Als druckerſchwerend kommt neben der 2 Prozent erhöhten Umſatzſteuer noch die Belaſtung durch die Schlachtſteuer hinzu. Ausſchlaggebend für den großen Preisſturz iſt aber die große Einfuhr von Vieh, Fleiſch, Molkereierzeugniſſen, Eiern, Tran, Schmalz, Speck und Talg ſowie pflanzlichen Fetten. An dieſer Einfuhr, beſonders von Tran, Schmalz, Speck und Talg, ſind alle Maßnahmen zur Verbeſſerung des Abſatzes der Inlandsware geſcheitert.

Dieſem Umſtand hat die Reichsregierung dadurch Rechnung getragen, daß ſie die Zwiſchenzölle für Speck und Schmalz beſeitigte und durch Kündigung des deutſch-ſchwediſchen Handelsvertrages eine Löſung der Zollbindungen für Tran, Speck und Schmalz ſowie für Lebendvieh bewirkte. Dieſe Löſung der Zollbindungen wird aber erſt mit dem Februar nächſten Jahres wirkſam. In der Zwiſchenzeit müſſen deshalb andere Wege zum

Ausbau des handelspolitiſchen Schutzes

eingeſchlagen werden, wie ſie andere Länder bereits beſchritten haben. Daneben liegt das Beſtreben der Reichsregierung in der Richtung einer

Vergrößerung des deutſchen Konſums.

Sie wird daher die Friſchfleiſchverbilligungsaktion nach einer kurzen Sommerpauſe fortſetzen. Weiter wird man die Marktpreiſe für Fettvieh der nordweſtdeutſchen Weidemaſtgebiete und für das dorther ſtammende Magervieh, das zur Weitermaſt aufgeſtallt wird, durch Frachtbeihilfen in den kritiſchen Abtriebsmonaten ſtützen. Das Beſtreben der Reichsregierung geht weiter dahin, die Marktverhältniſſe von der Erzeugerſeite her zu beſſern. So wird die Ausfuhr von Schlachtvieh nach wie vor mit Reichsmitteln unterſtützt werden. Senkung der Markt- und Schlachthofsgebühren ſoll nachdrücklichſt fortgeſetzt werden. Schließlich ſollen Stützung der Zuchtbetriebe wiederum Reichsbeihilfen gegeben werden.

Bei der Geflügelhaltung werden neben der dringend notwendigen Verminderung der Einfuhr die Verbilligungen von der Futterſeite her und die neue Eierverordnung ſich als nützlich erweiſen. Schließlich wird auf eine vermehrte Verwendung des inländiſchen Talges in der Seifeninduſtrie und der deutſchen Schafwolle bei der Herſtellung von Beamten- und Soldatentuchen, ſowie auf den Fortbeſtand der mit der Margarineinduſtrie wegen des inländiſchen Speiſetalges getroffenen Abmachungen hingewirkt werden.

Was man noch wiſſen muß.

Anklageerhebung in der Deviſenſache Bauhütte.

Stettin. In der Deviſenſache Bauhütte hat die Staatsanwaltſchaft Anklage erhoben, und zwar gegen den Geſchäftsführer der Bauhütte für Pommern, den ſozialdemokratiſchen Stadtrat Lueck aus Stettin, gegen den Bankprokuriſten Dr. Willi Schönherr aus Berlin und gegen den Kaufmann Theodor Beye aus Berlin. Die Anklage gegen alle drei lautet, vorſätzlich über ausländiſche Forderungen ohne Vermittlung der Reichsbank und ohne Genehmigung der Stelle für Deviſenbewirtſchaftung verfügt zu haben. Bei den Vorgängen handelt es ſich um die Finanzierung eines großen Bauprojektes in Frankreich, das gemeinſchaftlich von den deutſchen Bauhütten und franzöſiſchen Firmen durchgeführt werden ſoll.

Meſſerſtecherei in der Strafanſtalt Ragnit. — Ein Toter.

Ragnit. Im Gemeinſchaftsſaal der Strafanſtalt entwickelte ſich unter den Strafgefangenen ein Streit, der in eine allgemeine Meſſerſtecherei ausartete. Dabei wurde der Strafgefangene Fritz Bluhm von dem Strafgefangenen Stranka ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf ſtarb. Stranka ſelbſt erlitt ebenfalls mehrere Verletzungen.

SPD. verlangt Landtagsſitzung

am 19. Auguſt.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Preußiſchen Landtages hat mit Rückſicht auf die Abſetzung der für den 16. Auguſt vorgeſehenen Plenarſitzungsreihe in einem Schreiben an den Landtagspräſidenten Kerrl beantragt, die nächſte Sitzung des Landtages am 19. und 20. Auguſt abzuhalten. Bei dieſer Regelung hätten die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten einen Reiſetag von ihrer Tagung nach Berlin frei

Die kommuniſtiſche Fraktion des Preußenparlaments erhebt in einem Schreiben an Präſident Kerrl den ſchärfſten Proteſt gegen die Verſchiebung der für den 16. und 17. Auguſt geplanten Landtagstagung.

Kindliche Auffaſſung

„Mutti, nimm doch mal den Vater raus.“
„Was ſoll denn das heißen?“
„Onkel ſagte doch, du haſt Vater in der Taſche!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Hauſſe an der Newyorker Börſe hat in Berlin nicht den Widerhall gefunden, der vielfach erwartet wurde. Die Tendenz iſt zwar im allgemeinen freundlich, doch halten ſich die Umſätze immer noch in engen Grenzen. Von ſeiten

fe der deutſchen
rtſchaft.

der Reichsregierung.
r vom Reichsernährung
wirtſchaftsfunk der Deutſch
er Reichsregierung in dieſe
Viehhaltung geſchehen?“
zeugung an Futtermitteln
einer

ugung an Vieh

g war auch in Deutſchland
Überfluſſes an wirtſchaſt
ne beträchtliche Ausdehnun
erzeugung Platz griff, ſo da
ch über 99 Prozent des Ve
Infolgedeſſen kamen wir
von 25,3 Millionen Stück a

ng hat der Verbrauch ab
ſo daß die Preiſe in ka
. Allein auf dem Gebiet de
e Veredelungswirtſchaft je
n

ei Milliarden Mark

ach den Gründen für dieſe
nächſt einmal den Fleiſch
t ſich zwar immer noch a
bei dem beſtehenden Über
Rückgang der Preiſe z
d kommt neben der a
uer noch die Belaſtung dur
ſchlaggebend für den groß
Einfuhr von Vieh, Fleiſ
Tran, Schmalz, Speck un
en. An dieſer Einfuhr, b
Speck und Talg, ſind a
des Abſatzes der Inland

ie Reichsregierung dadur
die Zwiſchenzölle für Sp
urch Kündigung des deutſ
s eine Löſung der Zol
d Schmalz ſowie für Leben
er Zollbindungen wird ab
n Jahres wirkſam. In de
andere Wege zum

politiſchen Schutzes

andere Länder bereits b
t das Beſtreben der Reich
er

eutſchen Konſums.

leiſchverbilligung
Sommerpauſe fortſetze
reiſe für Fettvieh der nor
te und für das dortbe
zur Weitermaſt aufgeſtal
in den kritiſchen Abtrieb
en der Reichsregierung ge
tniſſe von der Erzeugerſei
e Ausfuhr von Schlachtvi
eln unterſtützt werden. N
lachthofsgebühren ſoll nach
. Schließlich ſollen zu
wiederum Reichsbeihilfe

werden neben der dringen
der Einfuhr die Verbilli
er und die neue Eierverord
. Schließlich wird auf ein
nländiſchen Talges in de
hen Schafwolle bei der He
oldatentuchen, ſowie auf de
rgarineinduſtrie wegen de
roffenen Abmachungen bin

wiſſen muß.

Deviſenſache Bauhütte.
che Bauhütte hat die Staat
en, und zwar gegen den G
ür Pommern, den ſozia
aus Stettin, gegen den Ban
rr aus Berlin und gegen de
Berlin. Die Anklage geg
usländiſche Forderungen oh
ohne Genehmigung der Stel
igt zu haben. Bei den Vo
Finanzierung eines groß
as gemeinſchaftlich von de
öſiſchen Firmen durchgeführ

ſtalt Ragnit. — Ein Toter.
aal der Strafanſtalt entwickel
in Streit, der in eine allge
usartete. Dabei wurde de
von dem Strafgefangene
r kurz darauf ſtarb. Straf
erletzungen.

andtagsſitzung

uguſt.
iſche Fraktion des Preu
kſicht auf die Abſetzung de
nen Plenarſitzungsreihe i
tagspräſidenten Kerrl be
ung des Landtage
bzuhalten. Bei dieſe
ſozialiſtiſchen Abgeordnete
ung nach Berlin frei
Fraktion des Preußenparla
en an Präſident Kerrl de
erſchiebung der für den 16
tagstagung.

uffaſſung

den Vater raus.“
n?“
Vater in der Taſche!“

Handel

ungen vom 8. Auguſt.
an der Newyorker Börſe ha
funden, der vielfach erwarte
allgemeinen freundlich, doc
in engen Grenzen. Von ſeite

Letzte Meldungen

Auf der Wirtſchaftskonferenz in Otawa erklärte der iſterpräſident von Kanada, keine weiteren Zuge- dniſſe an England machen zu können.

Die Kämpfe zwiſchen Bolivien und Paraguay konn- bisher noch nicht eingeſtellt werden. Bolivianiſche ppen beſetzten befeſtigte Stellungen der Pareguayaner.

Infolge Hochwaſſer fanden Kämpfe zwiſchen chine- en und japaniſchen Truppen in der Mandſchurei ihr äufiges Ende.

---

publitums lagen zwar einige Aufträge vor, angeſichts der ſcheren politiſchen Lage legte ſich die Spekulation jedoch ſte Zurückhaltung auf. Am Geldmarkt war Tagesgeld ierbin leicht, 5¼ bis 6¼ Prozent. Im Verlauf war das ſchäft bei geringen Umſätzen uneinheitlich. Privatdiskont erändert 4½ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,55—14,59; Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 7—16,51; ſchweiz. 81,87—82,03; Belg. 58,34—58,46; Italien 0—21,54; ſchwed. Krone 74,78—74,92; dän. 78,22—78,38; weg. 72,78—72,92; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 5—52,05; poln Zloty (nicht amtlich) 47,10—47,30; Argen en 0,878—0,882; Spanien 34,14—34,20.

Berliner Kartoffelerzeugerpreiſe. (Amtlich ermittelt durch Landwirtſchaftskammer für Berlin und Brandenburg.) toffeln, **weiße** 1.80—2.00; **runde,** gelbfleiſchige 2.00—2.20; e, gelbfleiſchige 2.20—2.40; Odenwalder, blaue 1.90—2.00. iſe **in Mark je Zentner waggonfrei ab märkiſcher Station.**

Produktenbörſe. Am Effektenmarkte iſt das Offerten- erial in Weizen zur kurzfriſtigen Verladung weiter knapp. Herbſtlieferung halten ſich Angebot und Nachfrage in zigen Grenzen, ſo daß nur unbedeutende Preisveränderun- eintraten. Roggen lag abgeſchwächt. Kurzfriſtige Ware Bahnverladung iſt ausreichend angeboten und eine Mark wächer. Weizen- und Roggenmehle werden nur für den enden Bedarf umgeſetzt, zur Herbſtlieferung hat ſich das ſchäft noch nicht entwickelt. Hafer bleibt in kurzfriſtiger re gefragt und im Preiſe gut behauptet. Wintergerſte ſtetig, mmergerſte in mittleren und geringen Sorten ſtärker an- oten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 8.	6. 8.		8. 8.	6. 8.
iz., märk.	220-222	221-223	Weizkl., f.Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
mmerſch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	10,0-10,2	10,0-10,2
ga., märk.	161-163	163-165	Leinſaat	—	—
ugerſte	—	—	Raps	—	—
mmergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	—	—
tergerſte	159-171	159-171	kl. Speiſeerbſ	21,0-24,0	21,0-24,0
ntergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,5	14,0-17,5
er, märk.	164-169	164-169	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18,0
mmerſch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
ſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
izenmehl			Lupine, blaue	—	—
r 100 kg			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Berl. br.			Serradelle	—	—
l. Sack	29,0-33,0	29,0-33,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,2-10,4
genmehl			Erdnußkuchen	11,3-11,6	11,2-11,3
r 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
Berl. br.			Soyaſchrot	10,5-11,2	10,4-11,2
l. Sack	23,1-25,1	23,1-25,1	Kartoffelfl.	17,8-18,2	17,8-18,2

Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amt- en Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. Deutſche Eier: nkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 7,50, über Gramm 7, über 53 Gramm 6,50, über 48 Gramm 5,75, friſche über 53 Gramm 6,25, ausſortierte kleine und Schmutzeier . B. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 7,25, 17er , 15½—16er 5,75, leichtere 5,25—5,50, Eſtländer 17er 6,50, —16er 5,50—5,75. Bulgaren 5,50. Rumänen 5—5,25, ne, Mittel-, Schmutzeier 4,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 9. Auguſt 1932.

Schweine:	5. 8.	9. 8.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,48—0,48	0,46
ittelſchwere Ware, von 260—300Pfd	0,48—0,48,5	0,46
ittelware von 220—260 Pfd.	0,49—0,49	0,46—0,47
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,47—0,48	0,44—0,45
eringere Ware unter 180 Pfd	0,37—0,42	0,35—0,40
ſte Sauen	0,38—0,43	0,35—0,41

uftrieb: 5217. Handel mittel.

Kälber.

oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,43—0,47	0,42—0,46,5
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,36—0,41	0,35—0,40
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,30—0,33	0,30—0,33
üchterne Kälber	0,18—0,22	0,20—0,23

Auftrieb 1128 Stück. Handel mittel, zum Schluß abflauend.
Tiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Auguſt.

„Ich will!“ — das Wort iſt mächtig,
„Ich ſoll“ — das Wort wiegt ſchwer.
Das eine ſpricht der Diener,
Das andre ſpricht der Herr.
Laß beide eins dir werden
Im Herzen ohne Groll;
Es gibt kein Glück auf Erden,
Als wollen, was man ſoll.

Fr. Halm.

rm. **Fauſtball.** Das am Freitag abend gegen die ſtarke Bimöhler Fauſtballmannſchaft ausgetragene ndſchaftsſpiel endete nach intereſſantem Kampf 45:40 Bramſtedt.

NSDAP. Die heute abend vorgeſehene Mitglieder- ammlung der Ortsgruppe Bad Bramſtedt fällt aus. nächſte Verſammlung wird Anfang September ſtatt- en.

Kur-Lichtſpiele. Heute, Dienstag und morgen Mitt- abends 8,30 Uhr die große Ausſtattungs-Tonfilm- rette „Liebesparade“ (Der Prinzgemahl) 12 Akte mit rice Chevalier und Janette MacDonald. — Auf Plätzen 50 Pfennig. Erwerbsloſe die Hälfte.

Landesarbeitsamt Nordmark. Der Beginn der Körner- e in faſt allen Bezirken führte zu einer lebhaften Ver- elungstätigkeit in der Landwirtſchaft, ſodaß allein in r Berufsgruppe ein Abgang von 1600 Arbeitskräften eſtellt wurde. Aber auch verſchiedene Zweige der uſtrie, wie die Metallinduſtrie und das Nahrungs- elgewerbe traten mit größeren Perſonalanforderungen or, ſodaß insgeſamt faſt 6000 Arbeitsloſe im Er- bsleben untergebracht werden konnten.

Weddelbrook. Hieſige Jäger wurden in den ſpäten tſtunden durch einen Lichtſchein auf zwei Männer aufmerkſam, die auf dem Roggenfelde eines Siedlers ſeelenruhig Ernte hielten und an Ort und Stelle mit Knüppeln das Druſchgeſchäft erledigten. Als die nächtlichen Erntearbeiter ſich entdeckt ſahen, flüchteten ſie unter Zurücklaſſung der Fahrräder und Ruckſäcke in die angrenzenden Felder. Die Leute hatten bereits 80 Pfund Korn gedroſchen.

w **Kaltenkirchen.** Eine Abnormität in der Tierwelt wurde beim Landmann Flick in Heidkaten zur Welt gebracht. Eine Starke kalbte am Sonntag abend. Das neu geworfene Tier hat einen Körper wie ein Kalb, die Beine und Klauen ſind wie die eines ausgewachſenen Schweines, ſehr ſtark mit Borſten beſetzt. Der Kopf iſt ganz unnormal. Er hat nur ein Auge. Dann iſt ein gut ausgebildeter Schweinerüſſel mit dem darunterliegenden Maule. Unter dieſem iſt das Maul eines Kalbes mit Zunge und Zähnen. Das Tier ſcheint nach dem Körper noch nicht ganz ausgewachſen zu ſein, da nur wenig Haare gewachſen ſind. Der Schwanz gleicht dem eines Kalbes. Das Tier wurde von vielen Schauluſtigen beſichtigt, die alle vor einem Rätſel ſtehen. — Eine Schlägerei entſtand am Sonntag, nachts gegen 1 Uhr, in Stadt Hamburg anläßlich eines Tanzvergnügens. Der Schmied M. B. aus Nützen ſchlug dem Arbeiter H. B. aus Kaltenkirchen die Naſe ab. Ueber die Urſache des Streits gehen die Meinungen auseinander.

Ulzburg. Fahrradmarder machen ſich in letzter Zeit wieder beſonders unangenehm bemerkbar. So wurde einem jungen Mann auf dem „Ulzburger Hof“ am hellen Tage ein Rad aus der Waſchküche geſtohlen. Einem jungen Mädchen vom Eichenhof in Weſterwohld ſtahl man ein Rad vom Eingang zur Koppel. Kurze Zeit, nachdem der Diebſtahl bemerkt wurde, kamen die Diebe wieder und ließen einige abgelegte Kleidungsſtücke mitgehen. — Beim Einbringen von Korn ſtürzte auf dem „Ulzburger Hof“ ein junges Mädchen vom Wagen und brach ſich die Hand.

e **Neumünſter,** 8. 8. Zwei Einbruchsdiebſtähle ſind wiederum in letzter Nacht verübt worden, und zwar wurden einem Anwohner der Hebbelſtraße 170 Eier und größere Mengen ſonſtiger Lebensmittel, einem Kaufmann am Kleinflecken eine Anzahl Fünfmarkſtücke geſtohlen. In beiden Fällen entkamen die Täter unerkannt. — Durch einen Sturz aus der Bodenluke zog ſich der Inſtallateur Brügmann, während er bei einem Landmann in Mühbrook beim Getreideabladen half, ſchwere Rückenverletzungen und mehrere Rippenbrüche zu. Mannſchaften der hieſigen Unfallſtation ſchafften den Schwerverletzten ins hieſige Krankenhaus. — Ein Anwohner der Gutenbergſtraße hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Beweggrund der Tat iſt unbekannt. — Verhaftet wurde heute ein 17jähriger Menſch, der im dringenden Verdacht ſteht, einen kürzlich in Tungendorf ausgeführten Einbruchsdiebſtahl begangen zu haben. — Viehdiebe ſchlachteten auf einer Weide bei Wankendorf ein Kalb und ließen Kopf und Beine am Tatort zurück.

Neumünſter. Ein älterer Rentner, der wegen einer Kürzung in große Erregung geraten war, ging Sonnabend nach dem Empfang ſeines Geldes auf den Hof des Rathauſes und ſchlug mit ſeinem Handſtock 10 große Scheiben des Wohlfahrtsamtes ein. Er wurde von der Polizei in Haft genommen und dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt.

Rendsburg. In der Nacht zum Montag gegen drei Uhr fuhr auf der Itzehoer Landſtraße zwiſchen Jevenſtedt und Bandſtedt das einem Rendsburger Kaufmann gehörende Perſonenauto gegen einen Baum und wurde vollſtändig zertrümmert. Alle vier Inſaſſen, 2 Damen und 2 Herren wurden verletzt. Als ein anderes die Unfallſtelle paſſierendes Auto anhielt, kam im gleichen Augenblick ein Motorradfahrer und fuhr auf den Kraftwagen. Der Motorradfahrer erlitt einen Beinbruch. Die Verletzten wurden durch das Sanitätsauto der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in das Rendsburger ſtädtiſche Krankenhaus gebracht. Sie konnten aber bis auf den Motorradfahrer nach Anlegung von Notverbänden aus dem Krankenhaus wieder entlaſſen werden.

Erfde. Der Anſchlag auf die Landjägerwohnung in Erfde und auf die Frau des hieſigen Landjägers fand heute vor dem Schnellſchöffengericht beim Amtsgericht in Huſum ſeine geſetzliche Sühne. Der Angeklagte Wölk aus Hamburg und ein ſiebzehnjähriger Burſche aus Berlin waren in der Nacht zum 1. Auguſt vor der Wohnung des hieſigen Landjägers erſchienen und hatten Einlaß begehrt. Als ihnen der von Frau Landjäger Wolf mit dem Bemerken verweigert wurde, daß ihr Mann dienſtlich abweſend ſei, verſuchten ſie den Einlaß gewaltſam zu erzwingen. Als ihnen das bei der Tür nicht gelang, ſchoſſen ſie drei Schüſſe in das Fenſter, wovon zwei durch die Scheiben gingen und einer im Fenſterpfoſten blieb. Frau Wolf konnte in liegender Haltung ihren Mann in Norderſtapel telefoniſch erreichen. Das angeforderte Ueberfallkommando und die Landjägerei nahmen die Täter eineinhalb Stunden nach der Tat feſt. Der Jüngere bequemte ſich in der erſten Nacht zu einem vollen Geſtändnis, während Wölk ſeine Täterſchaft leugnete. Als ihm das Geſtändnis vorgehalten wurde, geſtand W. auch bei der Gegenüberſtellung die Tat voll ein. Der Staatsanwalt beantragte gegen Wölk 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, dem Berliner wurden 3 Monate beantragt. Das Schöffengericht fällte folgendes Urteil: 9 Monate Gefängnis für Wölk, der Berliner wurde freigeſprochen. 6 Monate erhielt Wölk für die Tat und 3 Monate für unerlaubten Waffenbeſitz. Als Milderungsgrund wurde die Trunkenheit des Angeklagten und das volle Geſtändnis, bei dem Berliner ſeine Jugend angerechnet.

Preetz. Ein aus Hamburg kommender, mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwagen fuhr in voller Geſchwindigkeit kurz vor Plön gegen einen Baum. Mit Ausnahme einer Frau wurden ſämtliche Inſaſſen aus dem Wagen geſchleudert und erheblich verletzt. Eine Inſaſſin, die bei dem Anprall durch die Windſchutzſcheibe gegen einen Baum geſchleudert wurden, iſt ihren Verletzuugen bereits erlegen. Der Wagen wurde ſo ſtark beſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte. Von einem Radfahrer, der kurz darauf an der Unglücksſtelle vorbeikam, wurde ſofort Hilfe herbeigerufen.

Kiel. Wie verlautet, ſind im Zuſammenhang mit den Sprengſtoffanſchlägen in Schleswig-Holſtein, die in der vergangenen Woche unmittelbar nach der Wahl an verſchiedenen Orten erfolgen, außer den bereits gemeldeten vier Verhaftungen drei weitere Feſtnahmen vorgenommen worden. An der Täterſchaft der Verhafteten ſoll kein Zweifel mehr beſtehen. Mit dieſen Verhaftungen ſeien jedoch, wie es heißt, die Ermittelungen der Polizei noch nicht beendet. Es ſtünden weitere Verhaftungen unmittelbar bevor. Am Sonntag iſt der frühere ſtellvertretende Bürgermeiſter Herwig aus Weſſelburen zur Vernehmung in Rendsburg vorgeführt worden. Wie verlautet, ſoll die Vernehmung mit den kürzlich im Lundener Bezirk erfolgten Handgranatenanſchlägen im Zuſammenhang ſtehen.

Ueber die Ermittlungen in der Angelegenheit der Sprengſtoffanſchläge wird weiter mitgeteilt: Im Rendsburger Fall wurden vier Leute feſtgenommen, die ſich jetzt in Kiel befinden. Für den Sprengſtoffanſchlag in Rendsburg kommen SS.-Leute in Frage. Als Werfer der in Rendsburg verwandten Stielhandgranaten iſt der Arbeiter Hans Rohweder, wohnhaft Schleuskuhle 21, ermittelt, der bei der Tat ſelbſt eine Verletzung am linken Oberſchenkel davongetragen hat und von Kameraden verſchleppt worden iſt. Gegen ihn ſind Fahndungsmaßnahmen eingeleitet. In den anderen Fällen ſind die Ermittlungen noch im Gange und bringen ſtündlich neue Ergebniſſe. Daher kann im Augenblick auch nicht geſagt werden, ob dieſelben Kreiſe dort als Täter in Frage kommen, oder ob die Tat dort auf andere Kreiſe zurückzuführen iſt. Bemerkenswert iſt, daß in den Orten Rendsburg, Glüſing, Lunden, Krempel, Marne, Pinneberg, Ueterſen, Barmſtedt, Elmshorn und Altona Stielhandgranaten verwendet worden ſind. Es beſteht darin ein Unterſchied zu den neueſten Sprengſtoffanſchlägen in Kiel, wo andere Sprengkörper Verwendung gefunden haben. Die Tatzeit und Art der Tat ſind in allen zehn Fällen etwa die gleichen geweſen. Ueberall haben verſchiedene Kraftwagen Verwendung gefunden, ſodaß alſo mindeſtens zehn verſchiedene Täter in Frage kommen. Nur in Barmſtedt wurde der Sprengkörper von einem Motorradfahrer geworfen.

Eutin. Zu der Meldung, daß ſich kürzlich 2 Abteilungen der ſog. Hilfspolizei gegenſeitig beſchoſſen, weil die eine die andere für Kommuniſten gehalten hatte, erklärt die Regierung, daß ein ſolcher Vorfall ſich nicht ereignet habe. In der fraglichen Nacht ſei eine Nachtübung abgehalten worden, bei der ſich indeſſen keine Zwiſchenfälle ereignet hätten.

Nordſtrand. Auf unſerer Inſel ſtürzte bei einem Windſtoß der 70jährige Maurermeiſter Chriſtian Hanſen von dem Giebel eines Neubaues herunter. Er erlit dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß er eine halbe Stunde ſpäter ſtarb.

Hadersleben. Ein ſeit einigen Tagen von hier vermißter junger Mann Wöbke iſt jetzt als Leiche aus der Förde geborgen worden. Man hatte kurz zuvor ſein Fahrrad aufgefunden, an dem ein Zettel mit der Mitteilung angebracht war, daß W. den Tod durch Ertrinken geſucht habe.

Sonderburg. Der hieſige Lehrer Adjunkt Hanſen iſt beim Baden ertrunken.

Sonderburg. In Atzerballig wurde dem Kaſſierer der Genoſſenſchaftskaſſe nachts ein Hufeiſen ins Schlafzimmer geworfen. Auf einem an das Eiſen gehefteten Zettel wurde der Kaſſierer aufgefordert, ſofort alles im Hauſe vorhandene Geld an draußen wartende acht Leute zu übergeben, andernfalls das Gebäude unter Feuer genommen werden ſollte. Der Bedrohte reagierte nicht auf die Erpreſſung, worauf ein Schrotſchuß abgegeben wurde. Man vermutet, daß es ſich nicht um acht Leute, ſondern um einzelnen Erpreſſer handelt.

Lauenburg. Der Fuhrwerksbeſitzer und Landmann Stapelfeldt ſtürzte Sonnabend beim Roggendreſchen aus bedeutender Höhe auf die harte Scheunendiele herab und ſchlug mit dem Kopf ſo heftig auf, daß er eine ſchwere Schädelverletzung erlitt und bald darauf ſtarb. Der Verunglückte ſtand im 53. Lebensjahre.

Friedland. In unſerm Städtchen hat man bisher nur von Männern gehört, die heiratsluſtige Frauen mit Heiratsanträgen hineinlegen, ſie erleichtern um Geld und Gut und dann zu geeigneter Zeit bei Nacht und Nebel verſchwinden. Jetzt iſt aber hier eine Frau P. aus Schleſien zur Anzeige gebracht worden, die einen Friedländer Einwohner als Heiratsſchwindlerin hineingelegt hatte. Man hatte ſich kennengelernt und der Friedländer kam in Hochzeitsſtimmung. Seine Zukünftige wollte über eine große Ausſteuer verfügen und beſonders eine wertvolle Ausſteuer mitbringen. So machte der kommende Ehemann, ein Witwer, recht erhebliche Ausgaben und Aufwendungen, ſogar einen Teil der Wohnungseinrichtung des Witwers wurde geopfert, weil die zukünftige Ehefrau Geld brauchte, um ihr umfangreiches Hab und Gut kommen zu laſſen. Eines Tages war die Schöne verſchwunden; die Polizei ſtellte feſt, daß es ſich um eine Ehefrau handelte, die ſich auch wegen Hochſtapelei zu verantworten hat.

Bergfeld (bei Vorsfelde). Einen richtigen Schildbürgerſtreich leiſtete ſich ein hieſiger Landwirt. Um ſeine Kühe, die den ſchwer beladenen Roggenwagen nicht ziehen wollten, „anzufeuern“, legte er ein Strohbündel unter die Kühe und ſteckte es an. Darauf zogen die Kühe denn auch an; ſie waren jedoch ſchlauer als ihr Treiber und ſtanden nach wenigen Schritten, als ſie aus der Reichweite des brennenden Strohbündels waren, wieder ſtill. Nun entzündete jedoch das brennende Bündel das Getreide auf dem Wagen, der mitſamt ſeiner Ladung verbrannte. Es fiel dem Landwirt ſchwer, ſeine Tiere aus der gefährlichen Nähe des Wagens zu bringen, und ſowohl er als auch die Kühe erlitten Brandwunden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Beweiſe des Reiches

Im Streit mit der alten Preußenregierung um den Reichskommiſſar.

Beim Staatsgerichtshof in Leipzig iſt jetzt die Gegenerklärung der Reichsregierung auf die Klage der alten Preußenregierung wegen ihrer Abſetzung eingegangen. Die Gegenerklärung umfaßt 25 Schreibmaſchinenſeiten; es iſt ihr außerdem ein 52 Seiten umfaſſendes Anlageheft beigefügt. In dieſer Anlage wird zunächſt geſchildert, wie die Einſetzung des Reichskommiſſars in Preußen durchgeführt wurde, dann wird eine Reihe von Reden und Artikeln führender Mitglieder der bisherigen preußiſchen Staatsregierung, wie des Innenminiſters Severing, aber auch des Berliner Polizeipräſidenten Grzeſinſki angeführt. Das Anlageheft enthält nach Erklärung der Reichsregierung das Tatſachenmaterial für die Klagebegründung. Das Reich fordert Zurückweiſung der von der bisherigen Preußenregierung geſtellten Anträge.

Zum Vorgehen gegen Preußen ſagt die Erklärung: Preußen ſei vor allen anderen Ländern verpflichtet, Sicherheit und Ordnung nicht nur im Sinne des Polizeirechts, ſondern auch in bezug auf Artikel 48 aufrechtzuerhalten.

Leitende Beamte Preußens

hätten dieſe Pflicht angeſichts des drohenden Bürgerkrieges nicht erfüllt. „Reichspräſident und Reichsregierung“, ſo heißt es weiter, „waren der Überzeugung, daß die Kommuniſtiſche Partei, von ſtaatsfeindlicher Geſinnung beſeelt, gerade in Preußen in erſter Linie für die Entſtehung blutiger Unruhen verantwortlich zu machen ſei, und daß der verantwortliche Leiter der preußiſchen Politik, der Miniſterpräſident, und der für die Polizei zuſtändige preußiſche Miniſter des Innern wegen ihrer einſeitigen, den Nationalſozialiſten weit mehr als den Kommuniſten abgeneigten Einſtellung nicht mehr imſtande waren, dieſer Lage genügend Rechnung zu tragen.“

Im Zuſammenhang hiermit ſei auch die am 12. April beſchloſſene Erſchwerung der Wahl des Miniſterpräſidenten von Bedeutung. Die Mehrheitsparteien des damaligen Preußiſchen Landtages hätten dieſe Änderung vorgenommen, um ſich ſelbſt durch ein geſchäftsführendes Kabinett im Beſitz der Landesregierung zu halten.

Die damaligen Regierungsparteien hätten ihrem Parteigegner, mit deſſen wachſender Stimmen- und Mandatszahl gerechnet werden mußte, eine bis dahin beſtehende verfaſſungs- und geſchäftsordnungsmäßige Möglichkeit in dem Augenblick abſichtlich zerſtört, in dem ſie bemerkten, daß der Wille des preußiſchen Volkes ſich zu ihren Ungunſten änderte. Hier liege ein Unterordnen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, insbeſondere beſtehender Regeln, unter die Parteimacht vor. Hierbei müſſe die Erbitterung des Parteikampfes aufs äußerſte ſteigen. Solche „Kunſtgriffe“ vergifteten das ganze öffentliche Leben.

Der Landtag habe bei ſeiner wichtigſten Befugnis, der Wahl des Miniſterpräſidenten, verſagt. Ein derartiges Verſagen könne die Vorausſetzungen von Artikel 48 erfüllen.

Die Reichsſchrift bezeichnet es dann als unzuläſſig, daß „die preußiſchen Miniſter und der Polizeipräſident von von Berlin“ ſich darauf beriefen, daß ſie die „ungezügelten und agitatoriſchen Äußerungen“ gegen die Politik des Reiches in ihrer Eigenſchaft als Abgeordnete und Parteiführer getan hätten. Eine ſolche

Doppelrolle

enthalte nach Auffaſſung der Reichsregierung eine ſchwere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Reich.

Im übrigen legt die Reichsſchrift ausführlich dar, daß die Feſtſtellung, ob ein Land die Reichsexekution notwendig mache, im weſentlichen eine politiſche Entſcheidung ſei, die dem Reichspräſidenten freies Ermeſſen gebe. Der Staatsgerichtshof habe daher nicht die Möglichkeit, die einzelnen Schritte des Reichspräſidenten nachzuprüfen.

„Schutz der nationalen Produktion.“

Proteſttelegramme des Reichslandbundes.

Das Präſidium des Reichslandbundes hat an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminiſter folgendes Brieftelegramm geſandt:

„**Am letzten Sonnabend iſt ein erneuter Preisſturz auf dem Buttermarkt eingetreten. Die deutſche bäuerliche Veredelungsproduktion verelendet immer weiter, ohne daß die Reichsregierung ſich zu energiſchen Schutzmaßnahmen entſchließen zu können glaubt. Die Preſſenachrichten, nach denen die Reichsregierung ihre Maßnahmen von Verhandlungen mit den an der Buttereinfuhr nach Deutſchland hauptſächlich intereſſierten Ländern abhängig zu machen ſcheint und nach denen ein Buttereinheitszoll von 75 Mark je Doppelzentner und ein Kontingent in Höhe von zwei Drittel der vorjährigen Einfuhr beabſichtigt ſein ſoll, haben in der Landwirtſchaft alarmierend gewirkt. Ein ſolches Kontingent und ein derartiger Einheitszoll iſt keine irgendwie fühlbare Verbeſſerung gegenüber dem gegenwärtigen Zuſtand. Die deutſche Landwirtſchaft kann ſich mit derartigen Maßnahmen, die ein offenſichtliches Zurückweichen von den ſeitens der Reichsregierung gemachten Zuſicherungen bedeuten, unter keinen Umſtänden abfinden laſſen. Auch die Frage der Margarineſteuer, die zum Schutze der bäuerlichen Veredelungsproduktion unerläßlich iſt, kommt nicht von der Stelle.**

Der Reichslandbund erwartet, daß die Reichsregierung, wenn ſie nicht ebenſo wie die früheren Regierungen die Landwirtſchaft mit Verſprechungen und unwirkſamen Teilmaßnahmen abſpeiſen will, ſich nunmehr endlich von den verhängnisvollen einſeitigen Exporteinflüſſen des früheren Syſtems, die auch im gegenwärtigen Kabinett noch vorherrſchend zu ſein ſcheinen, frei macht und in ihrer Eigenſchaft als von Parteien und Parlament unabhängiges Kabinett durchgreifende Maßnahmen, die der Schutz der nationalen Produktion erfordert, trifft.“

Hirſchberg (Schleſien). Auf die Niederlage des Konſumvereins in Jannowitz im Rieſengebirge wurde am Montag von bisher unbekannten Tätern ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Ein mit einer Zündſchnur verſehener Sprengkörper war gegen das Gitter der Eingangspforte gelegt und dort zur Entzündung gebracht worden. Die Inneneinrichtung des Ladens wurde ſchwer beſchädigt, und etwa 30 Fenſterſcheiben im erſten Stockwerk des Gebäudes zertrümmert. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

Selbſtſchutz an Stelle von Hilfspolizei in Braunſchweig.

Im Braunſchweiger Staatsminiſterium fand eine Beſprechung des Vorſtandes der Landtagsfraktion Bürgerliche Einheitsliſte mit Miniſter Klagges in der Frage der Aufſtellung einer Hilfspolizei ſtatt. Nach einmütiger Auffaſſung über die Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes der Bevölkerung in Stadt und Land Braunſchweig wurde volles Einverſtändnis über die zu ergreifenden Maßnahmen erzielt. Das weitere wurde dem Staatsminiſterium überlaſſen.

Die Aufſtellung einer Hilfspolizei in der urſprünglich geplanten Form ſoll nicht mehr in Betracht kommen. Lediglich die Schaffung von Selbſtſchutzorganiſationen ſoll genehmigt werden.

Wochenbeginn mit Attentaten.

Oſtpreußen, Schleſien, Schleswig-Holſtein.

Wer gehofft hatte, daß die neue Woche ruhig beginnen werde, ſah ſich leider getäuſcht: die neue Woche begann mit allerlei Anſchlägen und bildete in dieſer Hinſicht nur eine traurige Fortſetzung der vorigen Woche.

In Allenſtein wurde durch mehrere Handgranaten die Eingangstür eines Geſchäftes, deſſen Inhaber der KPD. naheſtehen ſoll, zertrümmert und die Ladeneinrichtung beſchädigt. Ein Mann, der der Tat dringend verdächtig iſt, wurde feſtgenommen. In ſeiner Wohnung fand man ein ganzes Schußwaffenarſenal und zahlreiche Gewehr- und Piſtolenpatronen.

In Jucha im Kreiſe Lyck wurde gegen das Haus des Gemeindevorſtehers und Führers der dortigen SA.-Gruppe vom Garten aus eine Handgranate geſchleudert. Ein Fenſter wurde durchſchlagen. Der Gemeindevorſteher wurde durch einen in das Fenſter geworfenen Stein leicht verletzt.

In Neidenburg wurde in der Nacht vor drei Geſchäften je eine Bombe geworfen. In einem Falle entſtand ein kleiner Brandſchaden.

In Biſchofsburg wurden Schaufenſter zweier jüdiſcher Geſchäfte durch Steinwürfe zertrümmert.

In Tilſit unterzog die Polizei alle Perſonen, die in die Stadt und aus der Stadt wollten, einer ſcharfen Kontrolle. Bei dieſen Durchſuchungen ſind neun Piſtolen beſchlagnahmt worden.

Maßnahmen amtlicher Stellen.

Der kommiſſariſche Polizeipräſident in Königsberg teilt mit, daß die Behörden entſchloſſen ſeien, durch ſchonungsloſen Einſatz aller Machtmittel Ordnung zu ſchaffen. Die friedliebende Bevölkerung könne zu den Behörden das Vertrauen haben, daß die Machtmittel in jeder Hinſicht ſich als ausreichend und wirkſam erweiſen würden. Eine ähnliche Erklärung gab

der Königsberger kommiſſariſche Regierungspräſident

in einer Beſprechung mit der Königsberger Preſſe ab. Er bat die Preſſe, beruhigend zu wirken und ſich von ſenſationeller Berichterſtattung freizuhalten. Er verſpreche, ſachlich und unparteiiſch zu ſein, und hoffe, daß die Einſicht in die Bevölkerung zurückkehren und daß die Unruhe ſich legen werde, bevor drakoniſche Maßnahmen ergriffen werden müßten. Inzwiſchen iſt in Königsberg von dem kommiſſariſchen Polizeipräſidenten

eine Nachprüfung früher erteilter Waffenſcheine

angeordnet worden. In Allenſtein hat der Regierungspräſident eine verſchärfte Vorſchrift über die Anmeldepflicht von Waffen herausgegeben. In Lötzen ſind ſechs Hilfspolizeibeamte eingeſetzt worden, die zuſammen mit uniformierten Beamten einen nächtlichen Sicherheitsdienſt durchführen ſollen.

Das oſtpreußiſche Reichsbanner

hat an die Reichsregierung ein Telegramm gerichtet, in dem erklärt wird, daß der Bürgerkrieg in Oſtpreußen weitertobe, und daß noch immer nicht das Erforderliche veranlaßt worden ſei. Man werde ſich aber nicht mehr meuchlings niederknallen laſſen.

Unruheherd Schleſien.

Im ſchleſiſchen Kreiſe Nimptſch wurden vier Anſchläge verübt. In Heidersdorf explodierte ein Sprengkörper vor dem Hauſe des ſozialdemokratiſchen Kreisleiters. Alle Fenſterſcheiben des Hauſes wurden zertrümmert, in die Hausmauer wurde ein Loch geriſſen. Verletzt wurde niemand. Sprengſtoffanſchläge wurden auch in Kniegnitz und in Golſchau verübt, in beiden Fällen gegen Reichsbannerleute. Auch hier kamen Perſonen nicht zu Schaden. Auf die Ergreifung der Täter hat der Regierungspräſident eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt. In Groß-Tinz wurden auf das Haus eines früheren Gewerkſchaftsſekretärs ſechs bis ſieben Schüſſe abgefeuert.

In Waldenburg

wurden Schüſſe auf das Gebäude der ſozialdemokratiſchen Zeitung Die Bergwacht abgegeben und zwei Schaufenſterſcheiben eines Kaufhauſes eingeſchlagen. Geſchoſſen wurde dann auch auf das SA.-Büro. In Dittersbach gab es Schüſſe auf die Wohnung des ſozialdemokratiſchen Amtsvorſtehers und auf die Wohnung eines SA.-Führers.

Ein Reichsbannerſekretär erſchoſſen.

Zwiſchen Krug und Hochkretſcham bei Leobſchütz wurde in einem Chauſſeegraben ein Sekretär des Reichsbanners erſchoſſen aufgefunden. Durch die behördliche Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß er durch Kopfſch getötet worden iſt.

Die Zwickauer Waffenfunde.

Die Waffen, die in Zwickau bei Reichsbann angehörigen gefunden worden ſind, belaufen ſich auf Piſtolen und 7000 Schuß Munition. Mit der Unterſuchu der Angelegenheit bei den Waffenlieferanten Suhl in Thüringen hat der Bevollmächtigte des Reic kommiſſars, Dr. Bracht, einen beſonderen Un ſuchungskommiſſar beauftragt.

Die Braunſchweiger Sprengſtoffattentäter.

Das Braunſchweiger Polizeipräſidi teilt mit, daß das Sprengkörperattentat in Langen Straße in Braunſchweig, durch das an et zwanzig Häuſern erheblicher Sachſchaden verurſa wurde, von zwei Mitgliedern der NSDAP. begang wurde. Beide ſtammten von auswärts. Beide hät ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Der Haupttäter klärte, daß die Tat ſeiner eigenen Entſchließung e ſtammte; er ſei von niemand angeſtiftet worden.

Die Klagen Bayerns und Baden

Wie Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke mitte ſind außer der Gegenerklärung des Reichs auf die Staa rechtsklage der früheren preußiſchen Regierung numm auch die

Klagen von Bayern und Baden beim Staatsgerichtshof eingegangen.

Dieſe beiden Klagen ſind dem Reich zugeſtellt worden.

Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke iſt aus Bay zurückgekehrt, um die notwendigen Verfügungen in die Angelegenheit rechtzeitig und perſönlich treffen zu könn Von der Feſtſetzung eines Termins zur Verhandlung Hauptſache kann noch keine Rede ſein.

Neues Neutralitätsabkommen in Südamerika.

Zwiſchen Argentinien, Braſilien, Chile und Peru.

Die Regierungen von Argentinien, Braſilien, Ch und Peru haben den Regierungen von Bolivien u Paraguay Kenntnis von einem neuen Neutral ätsabkommen gegeben, das zwiſchen den vier e genannten Staaten abgeſchloſſen worden iſt. In ihm v pflichten ſich die Neutralen,

keine Gebietsänderung anzuerkennen,

die durch Gewaltanwendung vorgenommen werden ſ Dieſes Abkommen iſt auch dem Ausſchuß der neutral Länder in Waſhington überſandt.

Hellas wieder Waſſerballſieger.

In einem Waſſerballturnier in Magdeburg gaſtierten eine aus Hannover neben den beiden Magdeburger rivalen. Überraſchenderweiſe landeten die 96er auf dem letz Platz. Die Spiele des letzten Tages: Hannoverſcher SV. ge SV. 98-Linden 3:1 und Hellas-Magdeburg gegen Mag burg 96 7:3.

Das Punktergebnis: 1. Hellas 6 P., 2. Hannoverſcher 3 P., 3. Hannover-Linden 98 2 P., 4. SV. 96-Magdeburg 1

Amtlicher Teil

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Mittwoch, dem 10. Auguſt 1932, findet in Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr un Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt ei Säulingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pfleg müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 6. Auguſt 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Ziegenbockkörung im Kreiſe Segeberg am Donnerstag, dem 25. Auguſt 1932

Körzeit:	Körort:
9.00 Uhr:	Bad Bramſtedt, Deckſtation.
9.20 Uhr:	Kaltenkirchen, Deckſtation.
9.30 Uhr:	Ulzburg, am Bahnhof.
9.40 Uhr:	Henſtedt, Gaſtwirtſchaft Scheelke.
10.00 Uhr:	Itzſtedt, Gaſtwirtſchaft Joh. Biehl.
10.20 Uhr:	Leezen, Gaſtwirtſchaft Schnoor.
11.00 Uhr:	Bad Segeberg, Gaſtwirtſchaft Stadt Kiel.
12.30 Uhr:	Garbek, bei der Schule.
13.00 Uhr:	Berlin, bei der Schule.
13.30 Uhr:	Damsdorf, Gaſtwirtſchaft.
14.30 Uhr:	Fahrenkrug, bei der Schule.
15.00 Uhr:	Förſterei Bockhorn.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1932

Der Landrat

Beurlaubung des Kreisarztes

Der Kreisarzt des Kreiſes Segeberg, Herr Medizin rat Dr. Goos in Bad Segeberg, iſt vom 6. Auguſt bis August 1932 beurlaubt und wird in ſeinen Amtsgeſchäft von dem Kreisarzt des Kreiſes Herzogtum Lauenbu Herrn Medizinalrat Dr. Baatz in Ratzeburg, vertreten.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1932

Der Landrat

Die Hebung
der Grundvermögens- u.
hauszinsſteuer
für den Monat August 1932
sowie der
ſtädt. Steuern für das
2. Vierteljahr 1932
und
der Beiträge z. Landwirtſchaftlich. Berufsgenoſſenſchaft für 1931
findet statt am
Mittwoch, den 10. ds. Mts.,
Donnerstag, den 11. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Kur-Lichtspiele.
Wir verlängern die Spielzeit unseres entzückenden Tonfilms und bringen noch heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch, abends 8.30 Uhr, die große Ausstattungs-Tonfilm-Operette
Liebesparade
(Der Prinzgemahl) und Beiprogramm
Einheitspreis auf allen Plätzen
50 Pfg.
Erwerbslose die Hälfte.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Für eine Harztour
am kommenden Sonnabend
3 Tage werden noch einige In
ressenten gesucht. Fahrpreis
RM. (Abfahrt nur bei günstig
Wetter). Meldungen erb. umgeh
Bad Bramstedter Omnibusli

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Aug. Rumohr, Bleeck 1

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftsh., Villa, La
wirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelän
Sof. Angebote an P. Melle, Brem
Gösselstraße 39.

Lokales und Provinzielles

Hoffnung auf den Mondwechſel.

Der Mondwechſel iſt in naher Sicht, und es beſteht die Hoffnung, daß das Wetter nunmehr wieder beſſer und „auguſtiſcher“ wird. Wie man ſich auch zu dem Wetter der letzten Wochen ſtellen möge — daß es ein richtiges Auguſtwetter geweſen ſei, wird niemand behaupten wollen. Es iſt zwar nicht überall gleich, d. h. gleich ſchlecht geweſen, und es gab zu allen Zeiten kleinere und größere Bezirke, die ein einigermaßen ſommerliches Wetter meldeten, aber im allgemeinen war der Witterungscharakter doch ſo, daß von einem richtigen Sommer nicht viel zu merken war. Und das, obwohl man uns gerade für dieſes Jahr einen Sommer von ſchon lange nicht dageweſener Pracht und Herrlichkeit vorausgeſagt hatte. Mitten im Winter ſchon begannen dieſe Prophezeiungen, und große und kleine Propheten beteiligten ſich daran, die einen, indem ſie ſich auf die wiſſenſchaftliche Baſis ſtellten, andere, indem ſie auf Erfahrungen und auf Beobachtungen aus früheren Jahren fußten. Aus dem winterlichen oder vorſommerlichen Verhalten von Tieren und Pflanzen, aus ſtatiſtiſchen Angaben über eine Reihe von verfloſſenen Sommern zog man gewiſſe Schlüſſe und kam dann faſt übereinſtimmend zu dem Endergebnis, daß wir uns auf einen Ausnahmeſommer gefaßt zu machen hätten — Ausnahmeſommer deshalb, weil bekanntlich die Sommer der letzten Jahre faſt durchweg minderwertig geweſen waren.

Nun iſt ja, wenn man nicht ganz ungerecht ſein will, zu ſagen, daß wir in dieſem Sommer tatſächlich eine Reihe von ſchönen Tagen gehabt, und daß wir ſie ganz gut und leicht ertragen haben. Aber die Reihe riß viel zu raſch ab, wurde viel zu ſchnell durch eine Schlechtwetterperiode unterbrochen, und es war nicht viel, was an einen einigermaßen ſtetigen Sommer erinnert hätte. Und jetzt, wie geſagt, hoffen wir auf den Mondwechſel, der uns die Wetteränderung bringen ſoll. Eine alte Bauernregel ſagt mit großer Beſtimmtheit, daß der „wechſelnde Mond“ regelmäßig das Wetter beeinfluſſe: war es vorher lange gut, ſo wird es nachher ſchlecht, war es aber vorher lange ſchlecht, ſo kann es nachher eben nur noch gut werden. Das iſt die Lage, in der wir uns gegenwärtig mit unſerem Wetter befinden. Hier und da ſcheint ſich das beſſere Wetter auch ſchon anzukündigen; das Barometer ſteigt wieder und die Temperaturen ſteigen mit, der Regen beginnt aufzuhören, und die Bewölkungen laſſen nach, und wer nicht ungeduldig iſt und Zeit hat, zu warten, wird wahrſcheinlich noch vor Ende dieſer Woche das richtige gute Wetter erleben. Ob es dann aber noch zu einem richtigen guten Sommer, wie er im Buche ſteht, langen wird, das iſt eine andere Frage. Man muß immerhin bedenken, daß die Zeit, wo wir vom Sommer allmählich in den Herbſt hinübergleiten, immer näherrückt, und daß wir mit unſerem Sommer nicht mehr viel zu „beſtellen“ haben, wie es in der Sportſprache heißt.

Nah und Fern

○ **Elfhundertjahrfeier der Stadt Münſtereifel.** Unter großer Anteilnahme der Bürgerſchaft ſowie auswärtiger Wandertrupps des Eifelvereins beging die Stadt Münſtereifel das Feſt ihres 1100jährigen Beſtehens. Eingeleitet wurde das Feſt durch einen Gottesdienſt in der altehrwürdigen Pfarrkirche. Am Nachmittag bewegte ſich ein hiſtoriſcher Feſtzug durch die feſtlich geſchmückten Straßen der Stadt. Der Kölner Regierungspräſident überbrachte die Glückwünſche der preußiſchen Staatsregierung. Am Abend erſtrahlte die alte Burg der ehemaligen Herzöge von Jülich in feſtlicher Beleuchtung.

○ **Todesfall an ſpinaler Kinderlähmung in Pommern.** Aus dem Kreiſe Pyritz wird ein Todesfall an ſpinaler Kinderlähmung gemeldet. Seit einiger Zeit macht ſich auch im Kreiſe Ückermünde wegen einiger Fälle von ſpinaler Kinderlähmung Beunruhigung bemerkbar. In Paſewalk, wo je ein Kind des Schuldieners und Rektors erkrankt waren, dringt die Elternſchaft auf Schließung der Schule. Die zuſtändigen Behörden erklären jedoch, daß keine Gefahr beſtehe.

○ **Furchtbarer Unfall eines Kindes.** Auf dem Everring in Rathenow ereignete ſich ein gräßlicher Unglücksfall. Dort lagern große Zementröhren, die von der Poſt für unterirdiſche Leitungen benutzt werden. Kinder rollten die Röhren beim Spielen hin und her. Die fünfjährige Tochter des Arbeiters Kleinod war in eine dieſer Röhren, die etwa ein Meter Durchmeſſer haben, hineingekrochen und ließ ſich wegrollen. Dabei ſtieß die Röhre mit ziemlicher Wucht gegen eine andere und ſtürzte in ſich zuſammen. Die zentnerſchweren Trümmer fielen auf das Kind und richteten es entſetzlich zu. Es wurde in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus eingeliefert.

○ **Verbrechen an einem Staatsanwalt?** Seit dem 29. Juli wird der 32 Jahre alte Staatsanwalt Dr. Gerhard Ziſchang, der zur Staatsanwaltſchaft beim Landgericht in Leipzig gehört, vermißt. Sowohl ſeine perſönlichen wie auch ſeine dienſtlichen Verhältniſſe ſind geordnet. Es läßt ſich deshalb keinerlei Grund dafür annehmen, daß Selbſtmord vorliegen könnte. Man rechnet damit, daß an dem Staatsanwalt ein Verbrechen begangen worden iſt.

○ **Ein 18jähriger Lehrling als Mädchenmörder.** In Bärl bei Mörs durchſchnitt im Hauſe des Metzgermeiſters Haaſe der 18jährige Lehrling Auguſt Deutſch dem 17jährigen Dienſtmädchen Sophie Köhnen mit einem Schlächtermeſſer die Kehle und ließ ſich dann an einer Schnur aus dem Fenſter ins Freie. Der Täter hat ſich dann in Duisburg der Polizei geſtellt.

○ **Im Weizenfeld ermordet aufgefunden.** In einem Weizenfeld der Domäne Hinterbollhagen bei Doberan in Mecklenburg fanden Schnitter beim Mähen eine weibliche Leiche, die bereits ſtark in Verweſung übergegangen war. Die Gerichtskommiſſion ſtellte feſt, daß es ſich um die ſeit dem 3. Juli vermißte Apothekergehilfin Elli Schröder aus Neubukow handelt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Mädchen ermordet wurde, nachdem an ihm ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden war.

○ **Zehn Verletzte bei einem Schützenfeſt.** Einen tragiſchen Ausgang nahm das Schützenfeſt in Fröndenberg in Weſtfalen. Als Polizeibeamte Feierabend geboten, wurde ihnen von den Schützen Widerſtand geleiſtet. Die Beamten mußten von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurden ſieben Perſonen verletzt. Außerdem trugen drei Polizeibeamte Verletzungen davon.

○ **Zwei Todesopfer eines Motorradunfalles.** In Neuhaldensleben fuhr ein Motorrad, das aus Magdeburg kam, gegen ein Haus und wurde vollſtändig zertrümmert. Die beiden Fahrer fanden den Tod. Bei dem einen von ihnen handelt es ſich um den 22jährigen Sohn des Schuhmachermeiſters Weitzel aus Neuhaldensleben; der zweite konnte noch nicht identifiziert werden.

○ **Felsſturz bei Bacharach.** Von einem etwa hundert Meter hohen Fels in der Nähe der Engelsburg bei Bacharach löſten ſich mehrere zentnerſchwere Felsblöcke und ſtürzten in die Tiefe. Sie durchſchlugen ſämtliche Telephonleitungen der Eiſenbahnſtrecke und fielen auf den Bahnkörper. Das Aufſchlagen der Felsſtücke war ſo heftig, daß eine Eiſenbahnſchiene zerſprengt und mehrere Schwellen eingedrückt wurden. Ein um die Zeit des Abſturzes fälliger Perſonenzug konnte noch rechtzeitig angehalten werden, ſo daß ein Unglück vermieden wurde.

⊙ **Abſturz eines franzöſiſchen Privatflugzeuges.** Im Anſchluß an einen Flugtag, der in Mende in Frankreich abgehalten wurde, ſtartete ein mit zwei Perſonen beſetztes Privatflugzeug, um den Heimathafen Paris aufzuſuchen. Die Maſchine flog noch eine Runde über dem Flugplatz, als ſie plötzlich in einer Kurve abrutſchte und aus etwa 200 Meter Höhe zu Boden ſtürzte. Aus den Trümmern des Apparates zog man die beiden Inſaſſen, die auf der Stelle getötet worden waren. Das Unglück iſt auf ein falſches Manöver des Flugzeugführers zurückzuführen.

⊙ **Ein Denkmal in die Luft geſprengt.** In Rennes in Frankreich, wo man das 400jährige Jubiläum des Anſchluſſes der Bretagne an Frankreich feierte, wurde auf dem Platze vor dem Rathauſe eine Bronzegruppe, die die Übergabe der Bretagne darſtellt, von bretoniſchen Separatiſten durch eine Höllenmaſchine in die Luft geſprengt. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. 14 Führer der Separatiſtenpartei wurden verhaftet.

In Pantoffeln um die Erde.

136 Paar Pantoffel in ſieben Jahren verbraucht.

In Nancy traf der däniſche Journaliſt Peter Niſſen ein, der in über ſieben Jahren die Welt durchwandert hat und ſich nun auf dem Wege nach Paris, dem endgültigen Ziele ſeiner Fußwanderung, befindet. Er wanderte nur in Pantoffeln und trug nie eine Kopfbedeckung. Während ſeiner ſiebenjährigen Wanderſchaft durch alle Länder der Welt hat Niſſen 136 Paar Pantoffel abgenutzt. Er brauchte außerdem 14 Anzüge und 17 Stöcke. Seit ſeinem Aufbruch aus Kopenhagen am 25. März 1925 iſt er dreimal krank geweſen und hat hintereinander eine, zwei und zwölf Wochen in verſchiedenen Krankenhäuſern zugebracht. Seinen Lebensunterhalt während der Fußwanderung beſtritt er durch feuilletoniſtiſche Beiträge für ein Kopenhagener Blatt.

Erdbeben auf den Azoren.

Viele Häuſer eingeſtürzt.

Die Azoren wurden von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht. Am meiſten gelitten hat die Inſel San Miguel, wo viele hundert Menſchen infolge Einſtürzens von Häuſern obdachlos geworden ſind. Etwa 20 Perſonen wurden verletzt. In Fayal ſtürzten die Kirche und 100 Häuſer, in Agua Retorta etwa 50 Häuſer und in Lomba do Cavaleiro ſämtliche Häuſer ein, ſo daß dort die geſamte Bevölkerung unter freiem Himmel ſchlafen muß.

Erdbeben in Peru.

In der Stadt Arequipa in Peru, die am Fuße des 5800 Meter hohen Vulkans Miſti liegt, richtete ein Erdbeben großen Schaden an. Viele Häuſer wurden zerſtört. Eine Reihe von Perſonen trug Verletzungen davon.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichswehrminiſter von Schleicher iſt zum Beſuch der Reichsmarine in Kiel eingetroffen. Bei ſeiner Ankunft im Stationsgebäude wurde von einem der im Hafen liegenden Kriegsſchiffe der Ehrenſalut gefeuert. v. Schleicher hielt dann eine Anſprache an die Marineoffiziere. Der Miniſter wird ſich auf dem Kreuzer „Königsberg“ einſchiffen, um an den Flottenübungen in der Oſtſee teilzunehmen.

*

Die in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte über eine Verſchlimmerung im Befinden des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Schober haben ihre Erklärung gefunden. Dr. Schober hat ſich vor Wochenfriſt einer immerhin umſtändlichen Operation unterziehen müſſen, die den Zweck hatte, im Herzbeutel angeſammeltes Waſſer zu entfernen. Die Operation verlief ohne jede Komplikation und brachte dem Patienten die erhoffte Erleichterung.

Feuergefecht mit Polizeibeamten. Zwei Tote, eine Verletzte.

Berlin. Im Stadtteil Lichtenberg erſchienen im Hauſe Gürtelſtraße 31 zwei Polizeibeamte, um den Arbeiter Walter Püſchlow feſtzunehmen. Püſchlow, welcher eine dreimonatige Gefängnisſtrafe antreten ſollte, bedrohte die Beamten mit der Waffe. Er verbarrikadierte ſich in ſeiner Wohnung und feuerte auf die Beamten. Die Polizei mußte ebenfalls von der Waffe Gebrauch machen. Nach einem lebhaften Kugelwechſel fand man Püſchlow durch einen Kopfſchuß, den er ſich ſelbſt beigebracht hatte, tot vor. Püſchlow hat auch ſeine Ehefrau erſchoſſen. Eine Nachbarin, Frau Lewald, wurde durch einen Schuß ſchwer verletzt.

Belgiſcher Dampfer geſtrandet.

Bilbao. Der belgiſche 5000-Tonnen-Dampfer „Antonchu“ ſtrandete an der Küſte von Bibao mit einer Ladung von Kupfererzen. Die geſamte Beſatzung konnte gerettet werden.

Cholera in Mukden. — Auch Erkrankungen in der japaniſchen Armee.

Peking. Chineſiſche Blätter melden, daß trotz ſcharfer Maßnahmen der japaniſchen Behörden die Cholera auch auf Mukden übergegriffen habe. In kurzer Zeit ſeien 2600 Choleraerkrankungen in Mukden feſtgeſtellt worden. Auch in der japaniſchen Armee ſeien einige Cholerafälle zu verzeichnen.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortſetzung.)

„Du kannſt es zinken nennen! Für mich war es Notwehr. Es ſtand feſt für mich, daß ich von euch beiden übers Ohr gehauen worden war. Ich vermutete ſogar, daß ihr mich abſichtlich in der Klemme ließet, um mich los zu werden und den Verdacht der Täterſchaft ausſchließlich auf mich zu lenken!“

„Pfui Deubel!“ ſpuckte die Bulldogge aus.

„Wir müſſen etwas unternehmen!“ drängte Max Leiting wieder.

„Ick werde mich hüten! Die Sache is futſch . . . es wird ſich ſchon eene andere finden. Vielleicht erfahre ick eenmal durch Zufall, wer mir die Tour vermaſſelt hat . . . na, det der ſein Teſtament machen kann, daruff kannſte Jift nehmen, mein Junge!“

„Du willſt alſo den Verdacht, den Mord begangen zu haben, ruhig auf uns ſitzen laſſen?“

„Wat willſte denn dajejen tun?“ Er erhob ſich, reckte die Arme, daß die Knochen knackten. „Jetzt habe ich vorläufig die Näſe pläng! Und will mir erſt enmal auspennen. Und außerdem, wenn man achtundvierzig Stunden lang an eener Stelle lag und nich weg konnte, wirſte dir doch denken können, det da wat Menſchliches paſſiert iſt! — Leg dich aufs Ohr . . . wir werden morjen früh ausführlich über die janze Schweinerei ſprechen!“

„Ich bleibe nicht hier!“

„Wo willſte denn hin?“

„Ich halte mich bei einem Freunde außerhalb Berlins verborgen . . . draußen ſteht ſein Motorrad . . .“

„Meinetwejen! Denn komm morjen früh wieder, aber ſieh dir vor, det ſe dir nich doch noch erwiſchen!“

Leiting verabſchiedete ſich von den beiden und war froh, als er wieder auf dem Sattel des Rades ſaß.

Es war doch beſſer, er ging ſeinen eigenen Weg. Lariſch würde nie verſtehen, warum ihm daran lag, die wahren Täter zu finden.

Der Motor knatterte auf.

Gerade als er um die Ecke der nächſten Straße gebogen war, hörte er plötzlich ſchrille Signalpfeifen durch die nächtliche Stille gellen.

Er ſchrak förmlich zuſammen.

Polizei!

Hatten ſie ihn entdeckt? Verfolgten ſie ihn?

Er gab Gas und raſte in wahnſinnigem Tempo durch die Straßen. Das Donnern des Motors hallte von den Häuſerwänden wider und trug ihn vorwärts . . . unabläſſig vorwärts . . .

Hinter ihm war Nacht und Stille wie zuvor.

10

Kriminalkommiſſar Weber war den ganzen Tag über auf den Beinen. Die Flucht Max Leitings war für ihn ein Schlag geweſen, der ihn um den Lohn ſeiner ganzen Arbeit zu bringen drohte. So klar lag die Geſchichte, ſo geſchickt hatte er das erdrückende Indizienmaterial zuſammengetragen — und nun machte ihm der tolle Bengel einen argen Strich durch die Rechnung, indem er einfach auf und davon ging.

Im Auto des Chefs noch dazu!

Oberregierungsrat Klein verfügte über ein außerordentlich reich aſſortiertes Lager von Donnerwettern, die er in allen möglichen Tonarten auf Weber und einige andere niederpraſſeln ließ.

Weber aber ſchwor, ſich nicht eher wieder in ſein Bett zu legen, als bis er den Flüchtling eingefangen!

Die Donnerwetter des Chefs lagen ihm in den Knochen und ſchürten ſeinen Ehrgeiz.

Er war ſofort nach Alt-Landsberg geeilt, als von dort die Nachricht gekommen war von dem in einer Straße verlaſſen aufgefundenen Wagen und hatte die weiteren Nachforſchungen ſelbſt in die Hand genommen. Vor ſeiner Ankunft ſchon war der Bahnhof von Alt-Landsberg geſperrt worden . . . alle Chauſſeen und Wege ſtanden unter ſtrengſter Bewachung, alle Gendarmerieſtationen waren benachrichtigt — kriminalpolizeilichem Ermeſſen nach konnte der Burſche gar nicht entkommen!

Freilich, bis zum Abend hatte man nicht die geringſte Spur von ihm gefunden. Wie vom Erdboden verſchwunden war er. Nirgends hatte man ihn geſehen.

Dann wurde telephoniſch von Rehfelde aus die Alarmnachricht ausgegeben, daß man in einem Strohdiemen verſteckt einen Mann entdeckt habe, von dem man nicht genau ſagen können, ob es nicht der geſuchte Mörder ſei. Weber raſte im Wagen nach Rehfelde und fand einen armen Schlucker von Landſtreicher, der ganz verdattert in der Wachſtube der Landjägerei hockte und nicht wußte, wie er dazu kam, plötzlich für einen Mörder gehalten zu werden.

Innerlich kochend vor Wut kehrte Weber nach Berlin zurück. Ueberlegte alle Möglichkeiten und mußte ſich doch eingeſtehen, daß es nicht gerade glänzend ausſah um die Chancen in dem Kampf mit Max Leiting. Eine großzügige Razzia durch alle bekannten Lokale des Weſtens, Oſtens, Südoſtens und Nordens würde höchſtwahrſcheinlich ebenſo reſultatlos verlaufen [illegible] Alt-Landsberg.

Er ſetzte ſich mit der [illegible] in Verbindung und ließ Leitings Steckbrief anſagen. Ließ beſonders eindringlich auf das in allen Abendblättern veröffentlichte Bild hinweiſen und auf die Belohnung von 1000 Mark, die im Laufe des Tages noch ausgeſetzt worden war.

Die Praxis bewies ja, daß Verbrecher, von denen man ſo viel wußte, ſich in der Regel nicht allzulange in der Freiheit hielten. Eine Dummheit machten ſie alle. Je intelligenter ſie waren, um ſo größer war gewöhnlich die Dummheit, die ſie in vermeintlicher Raffiniertheit begingen!

Nur Kriminalkommiſſar Weber hatte den brennenden Wunſch, es ſelbſt zu ſein, der Max Leiting wieder einfing!

Er wollte ſeinen Vorgeſetzten beweiſen, daß er — obwohl doch eigentlich ſchuldlos an der Flucht des Mörders — auch in der Lage war, die Fehler anderer gutzumachen!

Während er ſich noch den Kopf zerbrach, was man außerdem tun könnte, um eine Spur von Max Leiting zu finden, trat Kriminalrat Ziehewang ein, eine ſchmale Geſtalt mit dem Kopf eines Intellektuellen.

Weber grüßte höflich und verſank dann wieder in Grübeln.

Ziehewang beobachtete ihn einen Augenblick lang, zündete ſich eine Zigarre an und meinte ſchließlich, als erwähne er etwas nur ſo ganz nebenbei:

„Sagen Sie mal, Weber . . . der Leiting ſprach doch da verſchiedene Male von dem Hauſe Fenderſtraße 3. Was iſt eigentlich damit?“

„Ich habe durch einen Beamten feſtſtellen laſſen, daß das Haus verſchloſſen iſt.“

„Hat der Beamte ſich im Innern des Hauſes davon überzeugt, daß es unbewohnt iſt?“

„Nein, die Wach- und Schließgeſellſchaft teilte mir mit, daß das Haus unter ihrer Kontrolle ſtehe und regelmäßig revidiert werde!“

(Fortſetzung folgt.)

Schwerer Kraftwagenunfall in Schweden

Selbſtmord aus Kummer über den Tod ſeiner Gefährten.

In der Nähe von Gävle (Nordſchweden) hat ſich ein ſchwerer Kraftwagenunfall ereignet. Ein an der Unglücksſtelle vorbeikommender Kraftwagen wurde von einem blutüberſtrömten Mann angehalten. Es war ein junger deutſcher Student, Rudolf Sauer, der bei einem Direktor Müller in Gävle zu Beſuch weilt. Der 19jährige Sohn von Direktor Müller und ein gleichaltriger Schwede, der Sohn des Konſuls Erikßon aus Gävle lagen tot unter den Trümmern des Kraftwagens. Der Student Sauer iſt inzwiſchen verſchwunden.

Nach zweitägigem Suchen, an dem eine große Militärabteilung, zehn Polizeibeamte und viele Freiwillige teilnahmen, wurde der vermißte deutſche Student Rudolf Sauer im Wald bei Gävle erhängt aufgefunden.

Obwohl Rudolf Sauer nicht am Steuer geſeſſen und den Tod ſeiner Kameraden nicht verſchuldet hatte, war ihm der tragiſche Vorfall doch ſo zu Herzen gegangen, daß er ſich das Leben nahm. Er war 22 Jahre alt und Sohn eines — anſcheinend Berliner — Kaufmanns.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Berliner Ergebniſſe: Eintracht Frankfurt—Hertha BSC. 4 : 2 (3 : 1), Bonner FV.—Viktoria-Berlin 5 : 4 (3 : 1), Adlershofer BC.—VfR. Plauen 3 : 2 (1 : 0), Blau-Weiß gegen VfL. Stettin 15 : 0 (9 : 0), Norden-Nordweſt—Alemannia-Haſelhorſt 3 : 1 (2 : 0), Bewag—VfB. Hermsdorf 4 : 1 (2 : 1), WSV. 92—Union-Oberſchöneweide 4 : 1 (4 : 1), Wedding gegen Polizei 9 : 2 (5 : 1).

In Stettin Geſellſchaftsſpiele: Ring—VfB. 2 : 1, Polizei gegen Züllchower SC. 3 : 1, Raſenfreunde—Reichsbahn-SV 4 : 2, Blücher—Poſt-SV. 6 : 1.

Süddeutſchland. Meiſterſchaftsſpiele: 1. FC. Nürnberg gegen Germania 2 : 1, SVg. Fürth—SVg. Erlangen 5 : 1, ASV. Nürnberg—Würzburger Kickers 2 : 1, SVg. Landshut—Bayern-München 1 : 7, SS. Ulm—München 1860 6 : 5, Karlsruher FV. gegen SVg. Schramberg 2 : 1, Phönix-Karlsruhe—Freiburger FC. 2 : 1, FSV. Frankfurt—Sportfreunde 3 : 1, Hanau 93 gegen Rot-Weiß Frankfurt 1 : 1, FV. Saarbrücken—SV. Saarbrücken 1 : 4.

Weſtdeutſchland. Rheinbezirk ein Meiſterſchaftsſpiel: SSV. Troisdorf—Alemannia-Aachen 0 : 4.

Norddeutſchland. In Hamburg Meiſterſchaftsſpiele: Eimsbüttel verlor gegen FC. St. Pauli 1 : 3, Union beſiegte die Polizei mit 3 : 2 und Wacker die Viktoria mit 4 : 1.

Tennis-Boruſſia beſiegte in Dänemark Kopenhagen BK mit 5 : 1 (2 : 0.

Radſport.

Der erſte Schritt Dürkopp ſah im Endlauf über 50 Vorlaufſieger in Berlin am Start. Der Favorit Klimanſchewſki ſiegte trotz eines Sturzes in 1 : 28 : 10 vor Eichler-Landsberg und Görger-Magdeburg. Der Regen machte den Fahrern ſehr viel zu ſchaffen

Krewer in Paris Dritter. In auserleſener Geſellſchaft verſuchte ſich am Sonntag der deutſche Steher Krewer-Köln auf der Pariſer Buffalobahn in einem Rennen über 100 Kilometer. Er belegte, mit dem Sieger Paillard in einer Runde einkommend, den dritten Platz.

Waſſerſport.

Die deutſchen Rudermeiſterſchaften in Paſſau hatten trotz unbeſtändigen Wetters guten Beſuch. Die Leiſtungen wurden jedoch durch ſtarken Wind beeinträchtigt. Neue Meiſter wurden: Einer: Gubener RC. 05 (Dohme); Zweier o. St.: RK. am Wannſee; Doppelzweier: WSV. Godesberg; Vierer o. St.: Spindlersfelder RV. Sturmvogel; Vierer: Saarbrücker RG. Undine; Achter: Lübecker RG. 85.

Das Oſtpreußen-Schwimmfeſt in Königsberg ſah u. a. den Berliner Wittenberg am Start; er gewann die 200 Meter Bruſt in 2 : 52,4 gegen Budig-Köln. Im Turmſpringen ſiegte Neumann-Spandau, im Kunſtſpringen Greuſing-Spandau. Sparta-Köln triumphierte in der Lagenſtaffel über Hellas-Magdeburg und Poſeidon-Berlin.

Leichtathletik.

Im Stunden-Paarlaufen ſtellten die Chemnitzer Poliziſten Gebhardt und Modes mit 20,292 Kilometer einen neuen deutſchen Rekord auf.

Engelhardt beſiegte Mittelſtreckler Wichmann beim Jubiläumsſportfeſt des SC.-Charlottenburg im 1000-Meter-Lauf in 2 : 33,1. Wichmann benötigte 2 : 34, Hellpapp-Stettin als Dritter 7/10 Sek. mehr.

Rugby.

Norddeutſchland: Germania-Hannover—SC. Linden 3 : 6, Polizei-SV.—Döhren 06 27 : 13, Viktoria—Verein für Volksſport 22 : 3, Udin-Hannover—Kücklingen 08 9 : 13

Autoſport.

Rennfahrer Caracciola ſiegt im Klauſenpaß-Rennen. Am Sonnabend und Sonntag wurde auf der 21,5 Kilometer langen Bergſtraße das traditionelle Klauſenpaß-Rennen, das Schweizer Derby, zum Austrag gebracht. Ausgezeichnete Zeiten waren das Ergebnis; nicht weniger als acht neue Klaſſenrekorde wurden aufgeſtellt. Einen deutſchen Sieg gab es bei den Motorrädern mit Seitenwagen der 1000er Klaſſe, die Dürr auf Standard mit 19 : 10,2 gewann. Auch der Sonntag hatte mehrere Klaſſenrekorde zu verzeichnen, darunter auch einen neuen abſoluten Klauſenrekord von Caracciola, der in der Gruppe der Rennwagen bis 3000 Kubikzentimeter auf Alfa Romeo die Strecke in 15 : 00 bewältigte. Der Franzoſe Chiron benötigte in der nächſtfolgenden Kategorie mit ſeinem Bug 16 : 27,8, blieb alſo erheblich hinter Caracciola.

Von den Radfahrern wurde die Bergmeiſterſchaft vom Klauſen ausgetragen, an der ſich auch Deutſche beteiligten. Geyer wurde Siebenter, und Hermann Müller Zwölfter.

Die Olympiſchen Spiele.

Neue Welt- und Olympiarekorde gab es in Los Angeles. USA. lief 4×100 Meter Weltrekord mit 40,6 und 4×400 Meter Weltrekord mit 3 : 11,8. Den Zehnkampf gewann Bauſch-USA. mit neuer Weltrekordleiſtung 8432,23 P. Eberle wurde hier Dritter, Sievert infolge einer Knöchelverletzung nur Fünfter, Wegner Neunter. Deutſchlands Waſſerballſport war eine 2 : 6-Niederlage gegen Ungarn, das nun wahrſcheinlich Olympiaſieger wird. Schon die Schwimmvorläufe brachten neue olympiſche Rekorde: 100 Meter Kraul: Herren: Myaſaki-Japan 58 Sek., 200 Meter Bruſtſchwimmen Damen: Dennis-Auſtralien 3 : 08,2, 100 Meter Kraul: Damen: van Ouden-Holland 1 : 7,6. Bei den Ringern gab es neue deutſche Siege, ſo daß Sperling Dritter im Leichtgewicht, Foeldeak Zweiter im Mittelgewicht wurden. Das 3000-Meter-Hindernislaufen endete mit dem Siege des Finnen Iſo Hollo. Deutſchland qualifizierte ſich für beide Staffel-Endläufe. Im Fünfkampf konnten ſich unſere Teilnehmer nicht plazieren, Sieger wurde der Schwede Oxenſtierna. Im Nationenklaſſement hat USA. weiter überlegen die Führung mit 85 P. vor Finnland 29 P., Frankreich 24, Italien 23, während Deutſchland unter Einrechnung der beiden erwähnten Ringer-Erfolge mit 14 P. an ſiebenter Stelle ſteht.

In Los Angeles wurden am Sonntag die leichtathletiſchen Wettkämpfe beendet. USA. gewann alle Staffeln in neuen Weltrekordzeiten. Über 4mal 100 Meter wurde Deutſchland Zweiter, über 4×400 Meter Vierter. In der 4×100-Meter-Staffel der Frauen wurde Deutſchland Letzter, allerdings lief unſere Mannſchaft mit Frl. Heublein und Frl. Braumüller, die beide keine Kurzſtreckenläuferinnen ſind. Der Hochſprung der Frauen wurde von Frl. Shiley-USA. mit 1,67 Meter (Weltrekord) gewonnen. Frl. Notte-Deutſchland überſprang nur 1,55 Meter. Den Marathonlauf gewann in Abweſenheit Nurmis der Argentinier Zabala in 2:31:36 (Olympia-Rekord) vor dem Engländer Ferris und Toivonen-Finnland. Deutſchlands Marathonmeiſter de Bruyn kam erſt an 15. Stelle ein.

Eine Goldmedaille für uns gab es im Bantamgewichts-Ringen durch den Nürnberger Brendel. Sperling im Leichtgewicht und Ehrl im Federgewicht errangen ſilberne Medaillen. Im Segeln iſt der Hamburger Behr weiter nach vorn gekommen. Deutſchland liegt im Geſamtklaſſement nach vier Fahrten an dritter Stelle hinter Holland und England. Es folgen Spanien, Frankreich, USA., Schweden uſw.

Im Schwimm-Stadium gab es die 100-Meter-Kraul-Entſcheidung, die der Japaner Myaſaki in 58,2 gegen ſeinen Landsmann Kawaiſhi gewann. Alle Teilnehmer des Endlaufs ſchwammen unter einer Minute! In den Waſſerballſpielen war Amerika zweimal erfolgreich; Braſilien wurde mit 6 : 1, Japan mit 10 : 0 beſiegt. In der Leichtathletik belegte Deutſchland im Endklaſſement einen zweiten Platz hinter Amerika vor Finnland, Frankreich und Italien.

Der 21. Deutſche Feuerwehrtag in Karlsruhe.

Danzig als nächſter Tagungsort beſtimmt.

In Karlsruhe in Baden wurde vom Landesbranddirektor Ecker-München die Hauptverſammlung des 21. Deutſchen Feuerwehrtages, mit dem eine Feuerwehrausſtellung verbunden iſt, eröffnet. Bei der Feier nahm unter zahlreichen Rednern der Präſident des Internationalen Komitees für Feuerſchutz und Brandbekämpfung, Porderaux-Paris, das Wort — er überbrachte die Grüße und Wünſche der Feuerwehren Frankreichs. Dann ſprach

namens der öſterreichiſchen Bundesregierung

Generalkonſul Menzinger. Als Ausdruck beſonderer Ehrung überbrachte er im Auftrage des öſterreichiſchen Bundespräſidenten Miklas den Mitgliedern des Hauptvorſtandes das ſilberne Ehrenzeichen. Der Vorſitzende gab eine große Zahl von Glückwunſchſchreiben und -telegrammen bekannt, u. a. von der Reichskanzlei, dem Reichsinnenminiſterium, dem Reichsverkehrsminiſterium. Es folgte u. a.

ein Vortrag über den zivilen Luftſchutz

von Branddirektor Lehmann-Braunſchweig. Er forderte dringend den Ausbau des paſſiven zivilen Luftſchutzes, da uns ein aktiver Luftſchutz nicht zugeſtanden worden ſei. Die Verſammlung beſchloß einſtimmig, den Deutſchen Feuerwehrtag 1937 in Danzig abzuhalten.

Welt und Wiſſen

w. **Richard Willſtätter wird 60 Jahre alt.** Am 13. Auguſt vollendet der Chemiker Geheimrat Richard Willſtätter das 60. Lebensjahr. Seinen Ruhm verdankt er ſeinen Forſchungen über die chemiſchen Grundlagen der Ernährung in der Natur, über die Beſchaffenheit vieler Pflanzenbeſtandteile und Farbſtoffe, beſonders des Blattfarbſtoffes (Chlorophyll), und über andere pflanzliche und tieriſche Pigmente. Für ſeine Arbeiten über Blatt- und Blütenfarbſtoff erhielt er 1915 den Nobelpreis. Willſtätter iſt Mitglied des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Chemie und Mitglied zahlreicher Akademien Deutſchlands und des Auslandes. Seine Heimat iſt Karlsruhe in Baden, die Stätte ſeines Wirkens war lange Zeit München.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 10000 M. 370052

10 **Gewinne zu** 5000 M. 39831 138682 201147 285191 381113

20 **Gewinne zu** 3000 M. 20793 46645 50008 87790 114091 183271 208718 258275 360163 368465

50 **Gewinne zu** 2000 M. 402 19056 22200 30206 57307 63765 81927 108681 123105 163763 165527 167334 178081 207056 212171 267895 272510 298171 316508 321529 331625 354346 358134 360684 368182

114 **Gewinne zu** 1000 M. 1190 4423 25843 27915 36261 36289 39524 39851 44995 50951 64476 66181 70017 79626 84190 86152 86972 92641 95597 100527 104775 106202 112497 133311 141427 158945 159319 187024 210576 220480 257133 265337 266318 268079 269003 290925 291893 295111 306322 309254 321081 325216 330520 345103 345207 345366 359737 361310 373014 375029 376183 388344 388591 394007 394470 394796 395853

172 **Gewinne zu** 500 M. 491 4508 9959 9989 13573 21470 21968 26986 28072 33210 33297 33763 50062 50432 52466 76476 79457 84618 85095 91875 95548 102579 115896 117779 119216 125047 131419 133869 136818 138964 148803 177845 178341 178645 181245 187794 194703 198534 205722 208172 208460 209352 210469 214792 220398 225228 226004 232402 239269 245183 246796 250453 250709 255536 256671 265937 267826 267975 271770 273214 278876 295391 297218 298026 302344 311111 318700 322871 325341 329474 330726 339076 340093 350144 351584 351617 358324 358560 359626 360598 368351 369895 370422 378178 386045 390048

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 25000 M. 58061

2 **Gewinne zu** 10000 M. 347661

14 **Gewinne zu** 5000 M. 7085 46650 58143 104213 190224 210714 335981

18 **Gewinne zu** 3000 M. 3036 3125 24064 30457 37454 94546 119890 140837 186726

56 **Gewinne zu** 2000 M. 8158 17041 34636 40162 61934 90876 103458 112090 114346 121277 122430 131707 155968 165427 196715 222841 226335 243841 250269 263820 265153 272412 326301 337061 364177 395459 398672 399460

114 **Gewinne zu** 1000 M. 4546 5792 5822 9243 9247 14702 27152 29376 47237 53648 54204 54377 72759 88862 96510 104466 105787 112870 115767 129150 129615 131879 139874 152333 154809 155889 167605 175063 188885 191928 205095 209163 210416 220766 227064 229614 231642 233441 234294 238272 241344 242317 243208 247495 278083 278380 282077 293758 296450 325912 325975 327587 347613 392776 395193 399197 399716

200 **Gewinne zu** 500 M. 5198 5619 14046 16335 18582 27491 28067 30532 34040 36608 37394 41889 43240 45703 48030 49786 50858 53731 56889 66544 72621 80835 83657 90021 91157 93956 97009 101753 102207 103864 106198 106595 107209 107706 109987 116459 118932 120357 121534 124419 126818 132020 139735 139907 140487 146029 149232 158002 166587 167088 168349 169416 170749 171383 178156 178690 179662 180144 182536 188973 195415 197622 216811 217741 227581 237837 241131 241250 241992 244048 244416 245853 247576 254400 257639 259404 261504 265285 265642 270083 277195 278643 281620 289602 297153 303693 310151 324908 328075 336536 336632 341945 347194 348189 353008 354471 354603 358950 390281 394455

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 12 zu je 50000, 28 zu je 2[illegible]000, 19[illegible] zu je 10000, 476 zu je 5000, 962 zu je 3000, 2894 zu je 2000, 5772 zu je 1000, 9628 zu je 500, 28900 zu je 400 Mark.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

„Finden Sie nicht, daß es ein komiſcher Zufall genannt werden muß, daß Leiting gerade ein Gebäude anführte, deſſen Bewohner ſeit wer weiß wie lange fort ſind?“

„Allerdings, aber . . .“

„Ich meine, Weber, es war eine kleine Unterlaſſungsſünde, dieſen Teil der Ausſage des Leiting einfach ſo ad acta zu legen! Es iſt nämlich wirklich ſehr gut möglich, daß er ſich mit ſeinen Komplicen dort verborgen hielt!“

„Die Wach- und Schließ . . .“

„Die Wach- und Schließgeſellſchaft revidiert in beſtimmten Zwiſchenräumen. Darauf konnten die Kerle vorbereitet ſein, ſo daß die Beamten der Geſellſchaft alles in Ordnung fanden!“

„Hm . . .“

„Man hätte ſich nicht damit zufrieden geben ſollen, ſondern dieſen Tip Max Leitings ernſt nehmen! Hätte das Haus gründlich durchſuchen müſſen und dabei vielleicht mehr gefunden als man erwartete!“

Weber ſprang auf.

„Sie mögen recht haben, Herr Rat . . .“

„Weiter! Wie, wenn nun Max Leiting nach ſeiner Flucht aus Berlin wieder hierher zurückgekehrt war und ſich nach dem Hauſe Fenderſtraße 3 gewandt hat, weil er merkte, daß die Polizei ſeiner Ausſage darüber keinen Glauben ſchenkte? Er müßte ſich unter dieſen Umſtänden dort ja gerade ziemlich ſicher fühlen!“

„Unwahrſcheinlich iſt das allerdings nicht, Herr Rat! Aber ich will mir nach dieſer Richtung hin nichts vorzuwerfen haben und wenigſtens ſagen können, daß ich nichts unverſucht gelaſſen habe!“

Mit drei Kriminalbeamten machte er ſich unverzüglich auf den Weg.

Sie ließen das Dienſtauto an der Ecke halten und ſtiegen aus. Ein Motorrad ſauſte an ihnen vorbei. Einen Augenblick lang tauchte eine vage Vermutung in Weber auf . . . er verwarf ſie aber ſofort wieder. Nur nicht nervös werden! Nur nicht in jedem Menſchen, der an ihm vorbeiging oder vorbeifuhr, gleich Max Leiting vermuten!

Nach ein paar Schritten ſchon bemerkte er in dem unbewohnten Hauſe Licht. Zwar waren die Jalouſien heruntergelaſſen, aber man ſah den gelblichen Schein deutlich durch die Spalten ſchimmern.

Er blieb ſtehen.

Wandte ſich an ſeine Begleiter und befahl:

„Los! Rufen Sie noch Hilfe herbei! Wir haben das Neſt gefunden! Ich glaube, da drinnen ſitzt Max Leiting mit ſeinen Komplicen! — Aufgepaßt! Das Haus nicht aus den Augen laſſen!“

Die Signalpfeifen ſchrillten durch die Nacht.

Nach kaum drei Minuten tauchten ſchon zwei Schupos auf. Im Laufſchritt herankommend. Mit ein paar kurzen Worten orientierte Weber ſie.

Sechs Mann ſtark gingen ſie zum Angriff über.

Im Handumdrehen hatten ſie die Haustür geöffnet. Die Brownings in der Hand drangen ſie weiter vor.

Fanden Otto Lariſch in Unterhoſen im Zimmer links und Arthur Urban ſchlaftrunken hochtaumelnd.

Lariſch brüllte auf wie ein Stier und ſtürzte ſich auf den nächſten Beamten. Bekam einen wohlgezielten Boxhieb, der ihn zur Vernunft brachte und das Widerſinnige einer Auflehnung erkennen ließ.

Im Nu waren die beiden Verbrecher überwältigt. Handſchellen klirrten an ihren Gelenken.

Kommiſſar Weber ſah ſich ſuchend um.

„Und wo iſt der dritte im Bunde?“ fragte er ſtreng. „Max Leiting?“

Otto Lariſch lachte frech.

„Wenn Sie ſich beeilen, Herr Kommiſſar, fangen Sie ihn noch . . . er iſt vor fünf Minuten auf einem Motorrad davongefahren!“

11.

„Sie haben doch hoffentlich den beiden nicht geſagt, wo man Sie finden kann?“ meinte Lotte Fuchs beſorgt, als Max Leiting die Zeitung auf den Tiſch legte, aus der er ihr eben die Verhaftung Lariſchs und Urbans vorgeleſen hate.

„Nein!“ erwiderte Max. „Aber auch wenn ſie es wüßten . . . ich glaube nicht, daß ſie mich verraten würden. Ich habe Lariſch niedriger eingeſchätzt, als er in Wirklichkeit iſt!“

„Verbrecher kann man nie zu niedrig einſchätzen!“ ſagte die „ehrliche Finderin“ mit Betonung.

Max ſah ſie an. War dies hübſche, knuſprige Mädchen nun tatſächlich überzeugt von dem, was ſie ſprach oder gefiel ſie ſich darin, ihren Mitmenſchen eine kleine Komödie vorzuſpielen? Die Rolle, die ſie in der Familie Fuchs aufzog, war beinahe zu grotesk, um ernſtgenommen zu werden.

Sie bemerkte ſeinen kritiſchen Blick.

„Ich kann mir denken, Max, daß Sie ſich über die Zuſtände in unſerer Familie Ihre eigenen Gedanken machen!“ meinte ſie und knabberte verlegen an ihren Fingernägeln herum. „Sehen Sie, es iſt traurig . . . meine Mutter dürfen Sie nicht verurteilen. Die Aermſte leidet an Kleptomanie! Ich ſtehe immer Todesängſte um ſie aus. Und Georg, mein Bruder, ſteht leider unter dem Einfluß meines Vaters. Er möchte gar nichts Verbotenes tun . . . aber gegen Vererbung läßt ſich wohl nichts machen! Wenn der Vater doch endlich das — Stehlen aufgeben würde, dann würde auch Georg wieder ein ehrlicher, anſtändiger Menſch werden, wie ich es bin!“

Max Leiting mußte ein Lächeln unterdrücken. Sie hatte ſich ſo ſehr in die Rolle ihrer „Ehrlichkeit“ eingelebt, daß ſie ſelbſt daran glaubte.

Das ſind ſo fixe Ideen, mit denen man nichts anfangen kann . . . Karl Fuchs hatte ganz recht: Hopfen und Malz verloren . . .

Wenn ſie einmal — er wünſchte es ihr nicht! — das Pech haben ſollte, beim „Finden“ einer Brieftaſche ertappt zu werden, würde ſie es ſicher nie begreifen können, daß man für ſeine „Ehrlichkeit“ auch noch ins Gefängnis kam! Sie würde an Welt und Menſchen und Gerechtigkeit verzweifeln!

Traurig, ſolch ein Spleen!

Er wollte noch irgend etwas ſagen, wurde aber durch das Eintreten Karl Fuchs' daran gehindert. Der alte Gannove ſtand vor den beiden jungen Menſchen, kratzte ſich ausgiebig den Kopf und hielt Max einen Brief hin.

„Da weeß ick doch wahrhaftijen Jottes nich, wat ick dadervon denken ſoll! Kommt da eben der Briefträger un jibt mir eenen Brief. Adreſſiert an Karl Fuchs in Alt-Landsberg. Abjeſchickt aus Berlin W 30. Ick mache ſelbſtmurmelnd uff un finde noch mal een Kuvert drin, dadruff ſteht: „Herrn Max Leiting aus Berlin, z. Zt. Alt-Landsberg, bei Karl Fuchs“! Wat ſagſte nu?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 186 — Mittwoch, den 10. Auguſt 1932 — 54. Jahrg.

Die Terror-Notverordnung

Sondergerichte und Todesſtrafe.

Die Reichsregierung war am Dienstag unter Vorſitz Reichskanzlers verſammelt, um die Notverordnungen en den politiſchen Terror endgültig zu verabſchieden handelt ſich hierbei um zwei Verordnungsentrfe: der eine ſieht die Einſetzung von Sonderrichten vor, der andere bringt eine Verſchärfung n Strafbeſtimmungen.

Polizeipoſten mit Karabiner

In der Wilhelmſtraße in Berlin zogen die Polizei-Doppelpoſten mit umgehängtem Karabiner auf. Dieſe vorſorgliche Maßnahme des Berliner Polizeipräſidenten war auf Gerüchte zurückzuführen, daß in der Umgebung von Berlin ſtarke SA.-Abteilungen zuſammengezogen würden. Von nationalſozialiſtiſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß dieſe Zuſammenziehungen nur zu Übungszwecken erfolgt ſeien. Die Bewaffnung der Polizei mit Karabinern iſt wieder rückgängig gemacht worden.

Sondergerichte werden in jenen Teilen des Reiches geſetzt, in denen die Terrorakte in der letzten Zeit ſich häuft haben und daher beſonders ſcharf bekämpft werden ſſen. Dieſe Sondergerichte ſind alſo vorgeſehen für rlin-Brandenburg, Oſtpreußen, Schleſien und Schleswig-Holſtein. Von der Einrichtung von Sondergerichten ſüddeutſchen Ländern ſoll Abſtand genommen werden, dort terroriſtiſche Anſchläge nur vereinzelt zu verchnen waren.

Was die Verſchärfung der Strafbeſtimmungen angt, ſo wird die Todesſtrafe für terroriſtiſche Akte androht, auch wenn ſie nicht zum Tode der Opfer führen, ner bei Aufruhr, Hochverrat und Landesverrat. Auch befugtes Waffentragen bei Zuſammenrottungen ſoll mit desſtrafe geahndet werden.

Die neue Notverordnung.

Ausführungsbeſtimmungen bringen ſchärfſte Strafen.

Die neue „Verordnung des Reichspräſidenten zur cherung des inneren Friedens vom 9. Auguſt 1932" iſt nmehr erſchienen. Sie hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverſung wird folgendes verordnet: Die Vorſchriften der rordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung des neren Friedens vom 29. 7. 1932 (Reichsgeſetzbl. Teil I S gelten auch für die Zeit vom 12. 8. 1932 bis zum lauf des 31. 8. 1932.

Neudeck, den 9. Auguſt 1932.

Der Reichspräſident. gez. von Hindenburg.
Der Reichskanzler. gez. von Papen.
r Reichsminiſter des Innern. gez. Frhr. von Gayl.

*

Bei der Bekanntgabe der Juni-Verordnung gegen litiſche Ausſchreitungen hat der Reichspräſident für den ll des Wiederauflebens politiſcher Gewalttätigkeiten ue ſcharfe Ausnahmevorſchriften angekündigt. Die letzten ochen haben in Deutſchland bisher unerhörte Gewaltakte bracht. Reichspräſident und Reichsregierung haben ſich her entſchloſſen, zur Unterdrückung des politiſchen errors

von den ſchärfſten Mitteln Gebrauch zu machen.

olitiſche Gewalttaten werden durch die Verordnung des ichspräſidenten vom 9. Auguſt 1932 unter ſchwerſte rafdrohungen geſtellt. Für die ernſteſten Fälle wird

die Todesſtrafe angedroht:

Das geltende Recht ſieht die Todesſtrafe vor für den örder, der mit Überlegung tötet, und für ſchwere Sprengſtoffverbrecher. **Künftig hat auch der ſein Leben verwirkt, der ohne Überlegung in der Leidenſchaft des politiſchen Kampfes, aus Zorn und Haß einen tödlichen Angriff auf ſeinen Gegner unternimmt oder einen Polizeibeamten oder einen Angehörigen der Wehrmacht tötet.**

Auch der wird mit dem Tode beſtraft, der durch eine Brandſtiftung oder ein anderes gemeingefährliches Verbrechen den Tod eines Menſchen verurſacht.

Zuchthausſtrafe nicht unter zehn Jahren

trifft denjenigen, der eine ſchwere Körperverletzung durch Anwendung einer Schußwaffe oder bei einem tätlichen Angriff auf einen Polizeibeamten verurſacht.

Die gleiche Strafe trifft alle, die ſich am Aufruhr oder Landfriedensbruch in erſchwerter Weiſe beteiligen.

Mit Zuchthaus wird künftig eine Reihe von Gewalttaten beſtraft, die bisher nur mit leichten Strafen bedroht waren.

Alle aus politiſchen Beweggründen begangenen Körperverletzungen, wenn ſie von mehreren gemeinſchaftlich mit einer Waffe oder einem gefährlichen Werkzeug verübt ſind, ſtehen künftig unter Zuchthausſtrafe; ferner alle Gewalttätigkeiten, die mit Schußwaffen begangen werden, und jeder tätliche Angriff auf einen Polizeibeamten, wenn er auch nur zu einer einfachen Körperverletzung geführt hat.

Zuchthaus iſt ferner angedroht für die leichteren Fälle des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs und, im Hinblick auf Vorkommniſſe der letzten Zeit, für den aus politiſchen Beweggründen begangenen erſchwerten Hausfriedensbruch.

Um die neuen ſchweren Strafdrohungen mit Nachdruck zur Geltung zu bringen, hat die Reichsregierung für diejenigen Bezirke, in denen dafür ein Bedürfnis hervorgetreten iſt, im Benehmen mit der zuſtändigen Landesregierung Sondergerichte errichtet.

Die Sondergerichte.

Die Sondergerichte ſind Gerichte des Landes. Sie arbeiten nach einem beſchleunigten Verfahren. **Ihre Urteile ſind keinem Rechtsmittel unterworfen und deshalb ſofort mit ihrer Verkündung rechtskräftig und vollſtreckbar. Neben den durch die Verordnung des Reichspräſidenten neugeſchaffenen Tatbeſtänden ſind den Sondergerichten grundſätzlich auch alle leichteren Fälle der im politiſchen Kampfe vorkommenden ſtrafbaren Handlungen zugewieſen.**

Fälle von minderer Bedeutung ſollen jedoch in der Regel dem ordentlichen Verfahren zugeleitet werden. Es war erwogen, weitere ſtrafverſchärfende Beſtimmungen gegen diejenigen zu treffen,

die aus dem Hintergrund die Maſſen zu Gewalttätigkeiten aufreizen.

Einſtweilen iſt jedoch von einer ſolchen Maßnahme mit Rückſicht darauf abgeſehen worden, daß § 11 der Verordnung des Reichspräſidenten vom 14. Juni 1932 bereits Gefängnis nicht unter drei Monaten für den androht, der öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine beſtimmte Perſon oder Sachen auffordert oder anreizt. Es wird nachdrücklich dafür geſorgt werden, daß dieſe Strafvorſchrift

gegen jedermann, auch gegen die Preſſe,

die zu einem Teil in letzter Zeit in unverantwortlicher Weiſe gehetzt hat, unnachſichtlich zur Anwendung gebracht wird.

Reichsregierung gegen Amneſtie.

In der Bevölkerung ſind auch neuerdings von verſchiedener Seite Hoffnungen auf eine umfaſſende Amneſtie erweckt worden.

Die Reichsregierung erklärt, daß eine Amneſtierung politiſcher Straftaten in ſchroffſtem Gegenſatz zu ihrer mit den neuen Verordnungen erfolgten Abſicht ſtehen würde, politiſche Gewalttaten unnachſichtlich mit den ſchärfſten Maßnahmen zu bekämpfen. Sie wird dieſen Standpunkt jedem etwa auftauchenden Wunſch nach einer Amneſtie mit Nachdruck entgegenſetzen.

Verlängerter Burgfriede.

Die neue Notverordnung des Reichspräſidenten verlängert die Beſtimmungen der letzten Notverordnung vom 29. Juli, bedeutet alſo eine Ausdehnung des ſogenannten Burgfriedens einſchließlich des Demonſtrationsverbotes bis zum Ende des Monats.

Die verſchärften Strafbeſtimmungen, die die Reichsregierung auf Grund der Ermächtigung aus der Notverordnung vom Juni dieſes Jahres erlaſſen hat, werden bereits am Mittwoch im Reichsgeſetzblatt erſcheinen und mit ihrer Verkündung in Kraft treten.

Zunächſt ſieben Sondergerichte.

Die Sondergerichte werden zunächſt eingeſetzt in: Königsberg i. Pr., Elbing, Kiel, Berlin, Breslau, Hamm und Düſſeldorf.

Kein Verſammlungsverbot am Verfaſſungstag.

Die Verordnung des Reichspräſidenten vom 29. Juli (Burgfriedensverordnung), die ein Verbot von politiſchen Verſammlungen bis zum 10. Auguſt vorſah, wird nach der neuen Notverordnung vom Dienstag erſt wieder vom 12. bis einſchließlich 31. Auguſt in Kraft geſetzt. Der 11. Auguſt, der Verfaſſungstag, iſt ausdrücklich ausgenommen, ſo daß alſo für dieſen Tag ein Verſammlungsverbot nicht beſteht.

Strengerer Vollzug der Feſtungshaft.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Zuſammenhang mit den Maßnahmen des Reichs gegen den politiſchen Terror iſt eine ſchon ſeit längerer Zeit vorbereitete, auf dem Gebiete des Strafvollzugs liegende Reformarbeit zum Abſchluß gebracht worden. Die Reichsregierung veröffentlicht im Reichsgeſetzblatt eine Vereinbarung der Landesregierungen über den Vollzug der Feſtungshaft.

Die neuen Grundſätze

tragen der erhöhten Bedeutung Rechnung, die die Feſtungshaft als Strafe für die leichteren Fälle des Hochverrats in den Nachkriegsjahren gewonnen hat; ſie geſtalten den Vollzug der Feſtungshaft ſtrenger, als er bisher war. Das von den Ländern anerkannte Bedürfnis dazu ergab ſich aus ſchweren Mißſtänden, die eine Folge der weitgehenden Freiheiten der bisherigen Vollzugsmethode waren.

Künftig ſoll es keinen unbeaufſichtigten Stadtausgang mehr geben, und die bisher ſehr ausgedehnte Bewegungsfreiheit der Gefangenen innerhalb der Anſtalt wird in den neuen Vorſchriften dadurch beſchränkt, daß eine tägliche ſechsſtündige Beſchäftigungszeit und der Verſchluß der Hafträume während dieſer Zeit eingeführt werden. Während der übrigen Tageszeit ſoll ein Haftraum nur verſchloſſen werden, wenn es die Ordnung oder Sicherheit erfordert.

Die neuen Grundſätze werden die Landesregierungen gemäß der Vereinbarung innerhalb von drei Monaten ſeit der Bekanntmachung zur Durchführung bringen.

Ausbau des Arbeitsdienſtes.

Planmäßige Zuſammenarbeit aller Behörden.

Der Reichskommiſſar für den Freiwilligen Arbeitsdienſt gibt jetzt die ſeit der Verordnung vom 16. Juli 1932 ermittelten erſten ſtatiſtiſchen Ergebniſſe bekannt. Danach iſt die Zahl der beſchäftigten Arbeitsdienſtwilligen von 70 000 Anfang Juli bereits bis Anfang Auguſt um etwa 25 000 geſtiegen. Nach den Abſichten des Reichskommiſſars ſoll die Zahl der Arbeitsdienſtwilligen innerhalb kürzeſter Friſt noch vor Eintritt des Winters zunächſt auf rund 200 000 geſteigert werden.

Dieſe Steigerung ſetzt eine planmäßige Erfaſſung aller für den freiwilligen Arbeitsdienſt in Betracht kommenden Arbeitsmöglichkeiten voraus. Der Reichskommiſſar hat daher wegen der Bereitſtellung von Arbeitsgelegenheiten Verhandlungen mit den in Frage kommenden Verwaltungsbehörden und gemeindlichen Spitzenverbänden aufgenommen und ſie zur tatkräftigen Mitarbeit aufgerufen. Von anderen Stellen iſt ihm dieſe Hilfe und Mitarbeit bereitwilligſt zugeſagt worden. Auch mit den großen gemeinnützigen Verbänden und Vereinigungen, die neben den öffentlichen Körperſchaften als Träger der Arbeit in Betracht kommen, iſt der Reichskommiſſar weitgehend in Fühlung getreten. Ebenſo ſind bereits Beſprechungen mit den Kreiſen der Wirtſchaft in den nächſten Tagen in Ausſicht genommen. Gleichzeitig hat der Reichskommiſſar die Bezirkskommiſſare angewieſen, von ſich aus alles zu tun, um Arbeitsmöglichkeiten zu beſchaffen, enge Fühlung mit allen Reichs-, Landes und Gemeindebehörden zu halten und auf dieſe Weiſe eine zwar unbürokratiſche, aber doch planmäßige Durchdringung der Arbeitsmöglichkeiten größerer Bezirke zu ſichern. Durch ſtändige Beratung und Förderung aller beteiligten Stellen und Verbände ſollen vermeidbare Reibungen und unnötige Verwaltungsarbeit beſeitigt werden.

Die Bemühungen des Reichskommiſſars richten ſich zunächſt auf die ſofortige Zurverfügungſtellung von Arbeitsmöglichkeiten für die nächſten Monate. Darüber hinaus ſollen ſchon jetzt Vorbereitungen getroffen werden, um im kommenden Frühjahr, ſobald es die Witterung nur irgendwie geſtattet, die Außenarbeit im freiwilligen Arbeitsdienſt auf breiter Grundlage aufzunehmen. Durch die erſtrebte enge Zuſammenarbeit der Bezirkskommiſſare mit allen Verwaltungsbehörden wird in naher Zeit ein Geſamtüberblick aller im Reichsgebiet vorhandenen größeren Arbeitsgelegenheiten auf weitere Sicht möglich ſein.

5,4 Millionen Arbeitsloſe.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Ende Juli betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen rund 5 393 000. In der Arbeitsloſenverſicherung wurden rund 757 000, in der Kriſenfürſorge 1 354 000 Hauptunterſtützungsempfänger gezählt. In beiden Unterſtützungseinrichtungen zuſammen wurden rund 2 111 000 Arbeitsloſe unterſtützt. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen betrug am gleichen Stichtage rund 2 224 000. Sie iſt alſo ſeit

Anfang Juli um rund 60 000 geſtiegen. Doch iſt zu berückſichtigen, daß die neuen Beſtimmungen der Wohlfahrtshilfeverordnung, die eine Einſchränkung dieſes Perſonenkreiſes bringen, in der Berichtszeit noch keine Anwendung gefunden haben. Seit Mitte Juli hat die Zahl der Arbeitsloſen bei den Arbeitsämtern um rund 99 000 abgenommen.

Der Rückgang der Arbeitsloſenziffern während der Berichtszeit kann nicht allein aus arbeitsmarktlichen Gründen erklärt werden, vielmehr iſt infolge der Einführung der Hilfsbedürftigkeit als Unterſtützungsvorausſetzung eine ſtarke Senkung der Zahl der Unterſtützungsempfänger eingetreten.

Da erfahrungsgemäß ein Ausſcheiden aus der Unterſtützung in zahlreichen Fällen auch eine Nichterneuerung des Arbeitsgeſuches zur Folge hat, wird hierauf ein großer Teil des zahlenmäßigen Rückganges zurückzuführen ſein. Unter gleichem Geſichtspunkt muß die Entwicklung der verſicherungsmäßigen Unterſtützungseinrichtungen betrachtet werden. Wenn ſich die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung in der Berichtszeit um 117 000, in der Kriſenfürſorge um 137 000 verringert hat, ſo iſt dieſe Abnahme neben der Ausſteuerung wegen Erſchöpfung des Unterſtützungsanſpruchs auf die Nichtanerkennung der Hilfsbedürftigkeit zurückzuführen.

Sonderrecht und Sondergericht.

Bis zur Grenze des Ertragbaren — vielleicht ſchon darüber hinaus — hat die Reichsregierung mit ſchärferen Maßnahmen gegen die Mord- und Gewalttaten gewartet, zu denen der parteipolitiſche Kampf hochgeſteigert worden iſt. Wenn die „Hoffnung“ oder die „Erwartung“ ausgeſprochen wurde, die lange Liſte der täglich zu verzeichnenden Attentate gegen Menſchen anderer politiſcher Anſchauung oder gar gegen „mißliebige“ Geſchäftslokale würde endlich verſchwinden können, ſo ſind dieſe Hoffnungen und Erwartungen nicht oder in längſt nicht genügendem Maße in Erfüllung gegangen. „Gewalt fährt auf der Straßen“, wie einſt Walther v. d. Vogelweide klagte, als die deutſche Reichsgewalt ohnmächtig gemacht worden war durch inneren Zwieſpalt. Aber heute iſt ſie durchaus nicht ohnmächtig, nur hat ſie lange, allzulange damit gezögert, das zu tun, was der nach Berlin zurückgekehrte Reichskanzler mit den unzweideutigen Worten ankündigte, mit der „brutalen Anwendung aller Machtmittel des Staates“, um den gegenwärtigen Zuſtänden ein ſofortiges Ende zu ſetzen.

Oberſte Pflicht des Staates aber iſt der Schutz des Lebens ſeiner Bürger. Dazu iſt er da! Und was an den Zuſtänden im politiſchen Kampf von heute das Widerlichſte iſt, das iſt die Feigheit, das Heimtückiſche, das hinterliſtig Wohlüberlegte dieſer Attentate und Überfälle auf Leben und Beſitz politiſch Andersdenkender. Die politiſchen „Gangſter“-Gepflogenheiten mit ihren kaltblütigen Vorbereitungen haben weder mit irgendwelchem Mannesmut noch mit politiſcher Notwehr etwas zu tun, — immer nur muß man leſen, daß „die Täter in ſchneller Fahrt entkamen“ oder im Schutz der Nacht „arbeiteten“. Da hilft, wenn überhaupt noch etwas helfen kann, eben nur die brutale Anwendung aller Machtmittel des Staates, hilft nur eine Steigerung der abſchreckenden Wirkung ſchnellſter und ſchärfſter Strafen. Denn die Autorität des Staates ſteht auf dem Spiel, wenn er nicht ſchleunigſt dieſem politiſchen Wildweſt-Treiben ein Ende macht.

„Jede Perſon, die mit einer Waffe in der Hand gegen Regierungstruppen kämpfend angetroffen wird, wird ſofort erſchoſſen“, lautete ein Befehl, den in dunkler, aufruhrdurchtobter Revolutionszeit der damalige Reichswehrminiſter Noske erlaſſen hat. Das war ein „Sonderrecht“, wie die damaligen Zuſtände es verlangten. Und — es half. Was jetzt alltäglich vor ſich ging und geht, iſt aber mehr als nur die Verletzung des „Rechtes“, iſt mehr als nur Gewalttat gegen Leben und Eigentum anderer, — das iſt Kampf gegen die Autorität des Staates. Er würde ſich ſelbſt aufgeben, wenn er hier noch irgendwelche „pſychologiſche“ Nachſicht üben würde. Sonderrecht und Sondergerichte, ſchärfſte Beſtrafung auf ſchnellſtem Wege, — ſo wird die brutale Anwendung aller Machtmittel des Staates erfolgen.

Sonderrecht, — wir haben es längſt, und ſehr bald ſind unter dem Zwang der „Zuſtände“ — die nicht erſt ſeit dem Wahlkampf beſtehen — die Stimmen derer verſtummt, die aus irgendwelchen „prinzipiellen“ Gründen gegen ein auf beſtimmte Zwecke abgeſtelltes Sonderrecht ſind. Wenn man ſich in Notwehr befindet, dann greift man zur Waffe, ohne lange erſt noch zu überlegen, ob ihre Anwendung ſolchen „prinzipiellen Erwägungen“ entſpricht; es kommt nur darauf an, ob ſie wirkſam und zweckmäßig iſt. Die Zeit iſt zu hart und zu brutal für theoretiſche Haarſpaltereien, auf die weder die Piſtole noch Meſſer oder Handgranaten irgendwelche Rückſicht nehmen.

Sondergericht — denn die abſchreckende Wirkung der Strafe kann nur eintreten, wenn die Verurteilung ſchnellſtens nach der Tat erfolgt, wenn alſo Formalitäten ausgeſchaltet werden, die unter normalen Umſtänden zweckmäßig, ja notwendig für eine geordnete Rechtspflege ſind. Aber wenn in Deutſchland die Gefahr ſchon dringend nahe herangerückt iſt, daß die Staatsautorität ſelbſt zur Selbſtverteidigung, zur Notwehr greifen muß, dann iſt der Staat gezwungen, die Perücke der Formalitäten abzulegen, um ſich wehren zu können.

Die Tat ſoll geſühnt werden, das Recht geſchützt und das Leben aller Staatsbürger, und um die ſogenannten „Motive“ der Täter darf ſich bei ſolchen Zuſtänden weder das Sonderrecht noch das Sondergericht viel kümmern. Zu allerletzt natürlich um die parteipolitiſchen. Denn der Geſamtheit Diener ſind das Recht und die Richter, und die Geſamtheit verlangt endliche „Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“.

Hitler oder Papen?

In der politiſchen Öffentlichkeit werden inzwiſchen weiter lebhafte Erörterungen darüber gepflogen, wie die Reichsregierung künftighin zuſammengeſetzt ſein ſoll. Zwei Meinungen kämpfen dabei um die Oberhand: Nach der einen ſoll Herr von Papen Kanzler in einem Präſidialkabinett bleiben. Er würde dann einige Nationalſozialiſten als „Perſönlichkeiten“ und unter Aufhebung ihrer Parteibindung in das Reichskabinett hineinnehmen. Für dieſe Löſung ſoll nicht nur der Reichskanzler, ſondern auch Reichspräſident von Hindenburg die größte Geneigtheit beſitzen. Andererſeits wird aus nationalſozialiſtiſchen Kreiſen laut und dringend die Forderung erhoben, daß die Führung im neuen Reichskabinett der Nationalſozialiſten übergeben werde. Adolf Hitler ſelbſt ſoll, ſo fordern ſie, das Reichskanzleramt übernehmen und eine Regierung bilden, die ſeinen politiſchen Abſichten entſpräche. Hitler ſoll eventuell bereit ſein, in die von ihm zu bildende Regierung verſchiedene der letzten Reichsminiſter hineinzunehmen.

Welche dieſer beiden Richtungen ſchließlich den Sieg davontragen wird, läßt ſich im Augenblick nicht ſagen. Reichspräſident von Hindenburg empfängt nach ſeiner Rückkehr aus Neudeck Reichskanzler von Papen zu einem Vortrag über die politiſche Lage. Man glaubt, daß Herr von Papen ſodann mit den Nationalſozialiſten in Verbindung treten wird, um mit ihnen über die Regierungsbildung zu verhandeln. Bisher hat lediglich eine im Auftrage des Reichskanzlers geführte Beſprechung des Reichswehrminiſters von Schleicher mit Adolf Hitler ſtattgefunden, und zwar Ende der vorigen Woche in der Nähe von Dresden. Dieſe Beſprechung ſoll allerdings zu keinem Ergebnis geführt haben. Hitler ſoll die Bedingungen für einen Eintritt in die Regierung abgelehnt haben. Sollte Reichskanzler von Papen mit den Nationalſozialiſten zu keinem Einvernehmen über eine nationalſozialiſtiſche Beteiligung an der Reichsregierung gelangen, ſo dürfte Reichspräſident von Hindenburg in die politiſchen Verhandlungen direkt eingreifen.

Hitler fordert das Kanzleramt.

Die NSDAP. meldet ihre Forderungen an.

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz bringt unter der Überſchrift: „Regierungsbildung gemäß dem Wahlergebnis oder erneute Sabotage des Volkswillens“ u. a. folgende Auslaſſungen: Auf Grund der Ermächtigung des Reichspräſidenten hat der Reichskanzler den Reichstag aufgelöſt, nicht um ſich die Notwendigkeit eines Präſidialkabinetts beſtätigen zu laſſen, ſondern ausdrücklich deshalb, weil die Zuſammenſetzung des Reichstages im Hinblick auf das ſtürmiſche Anwachſen der NSDAP. nicht mehr dem Willen des Volkes entſprach. Die Regierung von Papen, berufen zur Löſung einer feſtumgrenzten Aufgabe, — nämlich der, den Willen des Volkes verfaſſungsmäßig feſtzuſtellen und damit die Vorausſetzungen zu ſchaffen für eine ſtarke im Volk verankerte Reichsregierung — ſtand am 31. Juli außerhalb der Diskuſſion.

Durch den Ausfall der Reichstagswahl iſt der Wille des Volkes, der die nationalſozialiſtiſche Bewegung endlich in der Führung des Staates ſehen will, erneut eindeutig feſtgeſtellt worden: das deutſche Volk hat dem bisherigen Syſtem ſein vernichtendes Mißtrauen, dagegen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihrem Führer Adolf Hitler einen Beweis ſeines Vertrauens ausgeſprochen, der in der deutſchen Geſchichte einzig daſteht.

Dieſer überwältigende Vertrauensbeweis kann ſeinen verfaſſungsrechtlichen und politiſchen Niederſchlag nicht in einer gnädig zugeſtandenen unzureichenden Beteiligung an der Regierung finden, ſondern nur darin, daß der Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung vom Reichspräſidenten zur Führung eines Reichskabinetts der Perſönlichkeiten berufen wird, das der Stärke und Bedeutung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung Rechnung trägt.

Parteipolitiſche Mißgunſt und perſönliche Schwierigkeiten aber, die ſich einer ſolchen dem Sinne der Verfaſſung entſprechenden Löſung entgegenſtellen, ſind da, um überwunden zu werden.

Die Auffaſſung des Reichspräſidenten, den Charakter des Reichskabinetts als einer überparteilichen Regierung aufrechtzuerhalten, liegt durchaus auf der Linie der Auffaſſung der NSDAP., die keine Partei, ſondern Volksbewegung im beſten Sinne iſt und ſeit ihrem Beſtehen unaufhörlich für eine parteiungebundene, aber im Volkswillen verwurzelte Regierung kämpft.

Jeder Verſuch einer Regierungsbildung nach anderen als dieſen organiſchen Maximen, die heute im Reich politiſch durchführbar ſind, betrachtet die NSDAP. als erneute Sabotage des erklärten Volkswillens, der ihr unverſöhnlicher Kampf gelten wird.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Angeſichts der Unſicherheit der politiſchen Lage übt die Hauſſe der Newyorker Börſe in Berlin keinerlei Wirkung aus. Irgendwelche Unternehmungsluſt tritt nicht in Erſcheinung. Man kann daher das Börſenbild höchſtens als gehalten bezeichnen. Die Kursſchwankungen halten ſich nach oben und nach unten die Waage. Am Geldmarkt war Tagesgeld unverändert leicht, 5¾ bis 6 Prozent. Die Mark liegt international weiter feſt. Ausgehend vom Farbenmarkt, trat im Verlauf eine allgemeine Abſchwächung ein, wobei ſich jedoch die Umſätze in engſten Grenzen hielten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,61—14,65; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,97—82,13; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,50—21,54; ſchwed. Krone 75,02—75,81; dän. 78,42—78,58.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	9. 8	5. 8.	
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	—	38—39	
ältere	—	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige	34—37	34—37	
ältere	—	—	
3. fleiſchige	29—33	29—33	
4. gering genährte	25—28	25—28	
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.	31—33	31—33	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—32	30—32	
3. fleiſchige	28—29	27—28	
4. gering genährte	25—27	23—26	
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.	26—28	26—29	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	23—25	22—25	
3. fleiſchige	18—22	17—22	
4. gering genährte	12—16	12—16	
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	35	35	
2. vollfleiſchige	33—34	32—35	
3. fleiſchige	25—31	24—30	
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	19—25	18—25	
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	—	
beſte Maſt- und Saugkälber	43—48	40—48	
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	34—42	33—42	
3. geringe Kälber	22—30	20—30	
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	35—36	34—36	
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	36—38	36—38	
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	34—36	33—35	
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	49—50	48—49	Lebendgew.
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	49—50	48—49	
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	46—50	46—49	
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	45—47	44—47	
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	41—45	42—44	
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—	
7. Sauen	43—45	42—44	

Auftrieb: 1343 Rinder, darunter 302 Ochſen, 420 Bullen, 621 Kühe und Färſen, 48 zum Schlachthof direkt, 70 Auslandsrinder, 2336 Kälber, 182 Auslandskälber, 4410 Schafe, 574 zum Schlachthof direkt, 11 252 Schweine, 2491 zum Schlachthof direkt. **Verlauf:** bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

* **Schweine- und Ferkelmarkt.** (Amtlicher Marktbericht v… Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 111 Schwei… 292 Ferkel. Verlauf des Marktes: etwas freundlicher bei a… ziehenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel fü… Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 35—47, Pölke (3—3 Mona… alt) 23—35, Ferkel (8—12 Wochen alt) 15—23, Ferkel (6… Wochen alt) 12—15 Mark. Ausgeſuchte Poſten über Notiz.

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 1… 2. Qualität 93, abfallende Sorten 86 Mark je Zentner.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 8	8. 8		9. 8	8. 8
Weiz., neu	215-217	220-222	Weizkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2-1…
pommerſch.	—	—	Roggkl., f. Bln.	9,9-10,1	10,0-1…
Rogg., neu	160-162	161-163	Leinſaat	—	—
Braugerſte	—	—	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	—	—
Futtergerſte	159-171	159-171	kl. Speiſeerbſ.	21,0-24,0	21,0-2…
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,5	14,0-17…
Hafer, neu	156-161	164-169	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-1…
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17…
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19…

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Auguſt.

Geduld iſt das Thermometer des Charakters.
W. Müller-Gordon.

Hauptverhandlungstermin in Straffach…

vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, d… 9. Auguſt, unter dem Vorſitz des Gerichtsaſſeſſors Oz…

Es wurde abermals verhandelt gegen den Inva… lidenrentner Alfred L. in Henſtedt-Rehm, der beſchuldi… wurde, 10 Mark, die er vom dortigen Siedlerverein z… Beſchaffung von Druckſachen erhalten hatte, für ſich v… braucht zu haben, ſowie einen dem Landmann Stee… bock gehörigen Torfſpaten ſich widerrechtlich angeeign… zu haben. Gegen einen deswegen erlaſſenen Strafbef… über 15 Mark hatte er Einſpruch erhoben und geric… liche Entſcheidung beantragt. Der Angeklagte ſtellte … erſte Angelegenheit ſo dar, daß er die 10 Mark für … Vorarbeiten des Auftrages verbraucht habe. Er ha… mehrfach Reiſen nach Hamburg machen müſſen, wo … als gelernter Schriftſetzer bei einem ihm von früher … bekannten Buchdrucker den Schriftſatz geſetzt habe, ſo… mit dieſem zuſammen das erforderliche Papier beſte… habe. Dann habe der Siedlerverein ein Hinausſchieb… der Arbeit verlangt, worauf der Buchdrucker ſich ni… habe einlaſſen wollen. Der fertige Satz ſei wieder … gelegt worden, die 10 Mark ſeien aber verausgabt g… weſen. Der betreffende Buchdrucker, der in Hambu… vernommen worden war, hatte dieſe Angaben beſtätig… — Was die zweite Beſchuldigung betraf, ſo gab d… Angeklagte zu, beim Entenſuchen auf dem Moor ein… Spaten gefunden und mitgenommen zu haben, jedo… ohne die Abſicht, ihn ſich anzueignen. Das gehe ſch… daraus hervor, daß er ſeinen Fund unterwegs eine… ihm begegneten Manne gezeigt und ihm erzählt ha… wie und wo er ihn gefunden habe, ferner daraus, d… er den Spaten zuhauſe nicht etwa verſteckt gehalten, i… im Gegenteil ſo hingeſtellt habe, daß alle Vorübe… gehenden ihn ſehen konnten. Das Gericht erkannte a… Aufhebung des Strafbefehls und legte die Koſten d… Verfahrens der Staatskaſſe auf.

* **Diebſtähle.** Infolge des Brandfalles bei Gärtn… Froſt ſteht deſſen Garten jetzt ohne Aufſicht. Das habe… ſich gewiſſenloſe Perſonen zunutze gemacht, haben Wu… zeln geraubt, das halbreife Obſt von den Bäumen g… riſſen und andere Räubereien verübt. Man kann n… wünſchen, daß die Burſchen, die ſich nicht ſchämen, … der Weiſe die Notlage eines Mannes auszunutzen, g… faßt und gründlich beſtraft werden.

* **Ein neuer Alarmapparat** für Brandfälle wur… am Montag auf dem Elektrizitätswerk ausprobiert. … gab einen ſchrillen Pfeifton. Man entſchied ſi… jedoch für die Beibehaltung der bisherigen Vorrichtun… Die Wirkung ſoll aber verſtärkt werden dadurch, daß … höher gelegt werden wird. Ferner ſollen die Schal… hörner, die bis jetzt nach unten gerichtet waren, wag… recht gelegt werden, und endlich ſoll ein weiteres Ho… in den Apparat eingebaut werden. Durch dieſe Ma… nahmen hofft man die Schallwirkung weſentlich zu ve… ſtärken.

Berufsſchule Bad Bramſtedt. Am morgigen Donners… tag, dem diesjährigen Verfaſſungstage, veranſtaltet d… Berufsſchule eine Verfaſſungsfeier ſowie einen Ausflu… nach Blankeneſe. Die Lehrherren ſowie die Schüler d… Berufsſchule ſeien an dieſer Stelle daran erinnert, da… ſämtliche Schüler an dieſem Tage um 1 Uhr nachmittag… in der Schule ſein müſſen, da beide Veranſtaltungen u… dieſe Zeit beginnen.

Freitag: „Do X“ in Hamburg. Wie nunmehr feſ… ſteht, wird das Flugſchiff Do. X am Freitag zu ſeinem… Beſuch in Hamburg eintreffen, und jedenfalls zunäch… auf der Elbe niedergehen.

Kur-Lichtſpiele. Wir weiſen an dieſer Stelle noch… mals auf die heutige, letzte Vorführung des entzückende… Tonfilms „Liebesparade“ (Der Prinzgemahl) hin. Au… allen Plätzen Einheitspreis 50 Pfg. Erwerbsloſe di… Hälfte.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die Turn- und Spiel… abende der Knabenabteilung finden ab Donnerstag wiede… um 5.30 auf dem Rolandplatze unter Leitung des Ober… turnwarts Balzer ſtatt. Die Turnerinnen haben bereit… den Turnbetrieb in der Turnhalle wieder aufgenomme… und zwar am Montag und Donnerstag abend um 8 Uhr… Der Trnbetrieb der Männerabteilungen wird in de… nächſten Woche ab Dienstag wieder in die Turnhall… verlegt. Die Uebungszeiten in der Leichtatlethik bleibe… am Mittwoch abend und am Sonntag vormittag be… ſtehen. Jedes Mitglied hat Gelegenheit, ſich auf jed… Weiſe in der Turnerſchaft turneriſch und ſportlich zu be… tätigen; deshalb beſucht zahlreich und regelmäßig … feſtgeſetzten Turnſtunden.

NSDAP. Eine Erklärung des Gruppenführers Nordmark. In den Zeitungen erſcheint unter der Ueber…

(Amtlicher Marktbericht v
.) Auftrieb: 111 Schwei
s: etwas freundlicher bei
gezahlt im Engroshandel f
) 35—47, Pölke (3—3 Mon
hen alt) 15—23, Ferkel (6
geſuchte Poſten über Notiz.
otierungen. 1. Qualität 1
en 86 Mark je Zentner
000 Kilogramm, ſonſt per
n Reichsmark:

	9. 8	8
Betzkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2 1
oggkl., f. Bln	9,9-10,1	10,0 1
einſaat	—	—
aps	—	—
rbſen, Vikt.	—	—
Speiſeerbſ	21,0 24,0	21,0 2
Futtererbſen	14,0-17,5	14,0 1
Peluſchken	16,0 18,0	16,0 1
ckerbohnen	15,0 17,0	15,0 1
Wicken	17,0 19,0	17,0 1

nd Provinz.

amſtedt, den 10. Auguſt.

ometer des Charakters.
W. Müller-Gordon.

emin in Strafſach

amſtedt am Dienstag, d
des Gerichtsaſſeſſors Otz
handelt gegen den In
ſtedt-Rehm, der beſchuldi
dortigen Siedlerverein 3
erhalten hatte, für ſich v
en dem Landmann Ste
h widerrechtlich angeeign
wegen erlaſſenen Strafbefe
ruch erhoben und gerich
Der Angeklagte ſtellte
aß er die 10 Mark für
verbraucht habe. Er ha
rg machen müſſen, wo
einem ihm von früher
chriftſatz geſetzt habe, ſon
rforderliche Papier beſt
erverein ein Hinausſchieb
der Buchdrucker ſich ni
fertige Satz ſei wieder
ſeien aber verausgabt
ndrucker, der in Hambu
tte dieſe Angaben beſtätig
igung betraf, ſo gab
chen auf dem Moor ein
nommen zu haben, jed
zueignen. Das gehe ſch
n Fund unterwegs ein
gt und ihm erzählt hab
habe, ferner daraus, d
etwa verſteckt gehalten, i
habe, daß alle Vorüb
Das Gericht erkannte a
und legte die Koſten d
uf.
es Brandfalles bei Gärtn
t ohne Aufſicht. Das hab
utze gemacht, haben Wi
bſt von den Bäumen g
verübt. Man kann n
die ſich nicht ſchämen,
Mannes auszunutzen, g
erden.
rat für Brandfälle wur
zitätswerk ausprobiert.
on. Man entſchied f
er bisherigen Vorrichtun
rkt werden dadurch, daß
Ferner ſollen die Schal
en gerichtet waren, wag
ich ſoll ein weiteres Ho
erden. Durch dieſe Ma
wirkung weſentlich zu ve

ot. Am morgigen Donner
ungstage, veranſtaltet d
feier ſowie einen Ausflu
rren ſowie die Schüler d
Stelle daran erinnert, da
age um 1 Uhr nachmitta
beide Veranſtaltungen u

nburg. Wie nunmehr f
. X am Freitag zu ſeine
, und jedenfalls zunäch

en an dieſer Stelle noc
Vorführung des entzückend
er Prinzgemahl) hin. A
50 Pfg. Erwerbsloſe d

Die Turn- und Spie
nden ab Donnerstag wied
ze unter Leitung des Ob
Turnerinnen haben berei
halle wieder aufgenomme
onnerstag abend um 8 Uh
abteilungen wird in d
wieder in die Turnhal
der Leichtatlethik bleibe
Sonntag vormittag be
Gelegenheit, ſich auf je
neriſch und ſportlich zu b
reich und regelmäßig d

ung des Gruppenführer
n erſcheint unter der Ueber

---

ift „Dr. Bracht zu den Sprengſtoffanſchlägen in leswig-Holſtein“ eine Aeußerung des Regierungsprä- iten in Schleswig: „Man habe den Eindruck, daß Teil der jungen SA.- und SS.-Leute nicht mehr in Hand der Führer ſei.“ Als Führer der 40 000 SA.- nner der Gruppe Nordmark erkläre ich dieſe Behaup- g als völlig aus der Luft gegriffen. Die SA. iſt in Hand ihrer Führer und hat mit den Sprengſtoffan- ägen überhaupt nichts zu tun.

„Die falſche Fährte“.

Unter dieſer Ueberſchrift ſchreibt die „Schleswig-Hol- niſche Tageszeitung“:

Nach einem amtlichen Bericht der Polizeiſtelle Altona en die Ermittlungen zu der Sprengſtoffangelegenheit Schleswig-Holſtein zu 7 Feſtnahmen geführt und zwar Rendsburg, Meldorf, Weſſelburen und Elmshorn. Feſtgenommenen, ſo heißt es in dem Polizeibericht, Nationalſozialiſten und gehören der SS. an.

Wir erfahren dazu, daß die Staatsanwaltſchaft es auf angelegt hat, in ſehr einſeitiger Weiſe Verdachts- mente gegen die Nationalſozialiſten zutage zu fördern. diesem Blickpunkt aus ſind die Verhaftungen, die unter keinen Umſtänden aufrecht erhalten laſſen, zu tehen. Es gibt eben noch immer Staatsanwälte, die ich nicht abgewöhnen können, nach Nationalſozialiſten fahnden. Darin haben ſie im Laufe der Zeit als lerzogene Sachwalter eines ſterbenden Syſtems eine e Uebung bekommen, daß ſie davon nicht mehr laſſen nen, obgleich in manchen preußiſchen Amtsſtellen ja n ein anderer Wind weht. Was hat der die Ermitt- gen führende Staatsanwalt bis jetzt gegen die Kom- niſten unternommen? Wir verwahren uns gagegen, die NSDAP., die niemals derartige Terrorakte ge- gt, ſondern ſie ſtets verurteilt hat, von der Staats- altſchaft mit den Anſchlägen in Verbindung gebracht . Die nationalſoz. Parteileitung hat ihre Anhänger zur Beſonnenheit gemahnt. Ein unerhört großes an Diſziplin und Selbſtbeherrſchung iſt von dem der Braunhemden bewieſen worden. Jeder Natio- ozialiſt weiß, daß Unbeſonnenheiten ſolcher Art der egung und dem deutſchen Volke nicht zum Segen en. Dieſe Erkenntnis ſollte auch dem Staatsanwalt ufig ſein. Der Polizeibericht muß deshalb allein in der Form mit Entſchiedenheit zurückgewieſen den, zumal ein ſchlüſſiges Ergebnis über die Unter- ung noch gar nicht vorliegen ſoll. Es wird den ver- eten SS.-Leuten genau ſo ergehen wie ihren Kieler eraden, die alsbald wieder auf freien Fuß geſetzt den mußten. Die Stimmungsmache gegen den Na- alſozialismus wird in nichts zerflattern.

w **Kaltenkirchen**. Kirchenvertretung und Kirchenvor- d tagten geſtern gemeinſam im Ziegeldachpaſtorat. Vorſitzende P. Thies gab bekannt, daß die Vergebung Torfmoor ſehr viel Anklang gefunden habe. Ueber Familien haben ſich je 8000 Soden Torf gegraben. Die Rieſelungsanlage für den Kirchturm muß wegen ngels an flüſſigen Mitteln vorerſt noch unterbleiben. Die Pachtermäßigung um 20 Prozent wird auch für Pachtjahr vom 1. 11. 31 bis 31. 10. 32 beſchloſſen. Nachdem die Kirchen- und Pfarrkaſſenrechnungen vom henvorſtand abgenommen waren, haben ſie 14 Tage gelegen. Die Ausgaben beziffern ſich auf 26 168,88 ., die Einnahmen auf 23 399 RM., ſodaß ein Fehl- g von 2769,88 RM. vorhanden iſt. Es iſt ein derausfall von 7931,04 RM. nach dem Voranſchlag verzeichnen. Immerhin iſt ſparſam gewirtſchaftet den. An Kirchenſteuern ſind ſtatt 23 812,45 RM. 169 78,51 RM. eingegangen. Das Vermögen der e in Papieren, Hypotheken und Spareinlagen beträgt 27,16 RM. Vom verſtorbenen Herrn Kloth iſt der e außer der Hypothek von 5000 RM. noch die mme von 670,45 RM. zugefallen. An feſten Schulden 30 950 RM. vorhanden, darunter 25 000 RM. Bau- d. Da die Kirche einen Zinsverluſt von 3 Prozent ſoll verſucht werden, alle feſtſtehenden Vermögensteile g zu machen, um die laufende Bankſchuld in Höhe 7000 RM. abdecken zu können. — Anſtelle des aus- iedenen Vertreters E. M. Hinrichſen wurde auf Vor- g des Kirchenvorſtandes Landmann Herm. Kirſl im of gewählt. Eine Hausſammlung zum Beſten be- tiger Gemeinden wurde abgelehnt, da die eigene einde ſelbſt bedürftig iſt. — Der Kirchenvorſtand ſoll nächſten Sitzung einen Plan ausarbeiten, nach dem nächſte Kirchengemeindewahl vorgenommen werden Bisher war nur ein Wahllokal, die Kirche. In unft ſoll jedes Schulhaus in der Kirchengemeinde llokal ſein. Es wird dadurch eine beſſere Wahl- ligung erzielt werden. Gewählt ſoll nach der Mehr- zahl werden. Einige Steuerangelegenheiten bildeten Beſchluß.

e **Neumünſter**, 9. Auguſt. Heute nachmittag gegen lhr ereignete ſich auf der Chauſſee Kiel—Neumünſter nmittelbarer Nähe der ſogenannten Einfelder Schanze chwerer Unglücksfall, dem ein blühendes Menſchen- n zum Opfer fiel. Der aus Hamburg ſtammende eider Wilhelm Klapproth, 35 Jahre alt, befand ſich der Rückfahrt von Kiel, als er bei der genannten e einen ſchweren Laſtzug überholen mußte. Klapp- hatte bereits das Fahrzeug paſſiert und war im iff, wieder auf die rechte Straßenſeite zu gelangen, die Maſchine mit dem Vorderrad in ein Schlagloch t und ins Schleudern kam. Unmittelbar vor dem nkommenden Auto ſtürzte K. auf das Pflaſter der uſſee. Er wurde überfahren und ſo furchtbar zuge- t, daß er wenige Minuten nach dem Unglücksfall n ſchweren Verletzungen erlag. Sein auf dem usſitz befindlicher Freund war bei dem Sturz einige r fortgeſchleudert worden und blieb faſt unverletzt. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich heute nach- ag auf dem ſog. Schuttberg, wo zahlreiche Not- sarbeiter augenblicklich mit dem Ausbau einer lbahn beſchäftigt ſind. An einem proviſoriſch er- ten Hebekran riß das Drahtſeil, und ein ſchwerer en ſtürzte dem 25jährigen Arbeiter Alwin Möller auf den Kopf. Mit einem ſchweren Schädeldruch mußte der Verunglückte durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Beim Herunterſtürzen von einem Erntewagen erlitt heute nachmittag gegen 15 Uhr eine Frau Rudott in Groß-Kummerfeld ſchwere innere Verletzungen und wurde in beſorgniserregendem Zuſtande dem hieſigen Friedrich-Ebert-Krankenhauſe zugeführt. — Ein ſeltenes Schauſpiel wurde heute nachmittag vielen Hundert Neugierigen auf dem Abbruchgelände der früheren Sager'ſchen Lederwerke beim Stadtwald geboten. Die beiden großen Fabrikſchornſteine, die zu den höchſten aller Eſſen Neumünſters zählten, wurden umgelegt, und damit ſind die letzten Wahrzeichen eines Werkes, das einſt über 1000 Arbeiter beſchäftigte, für alle Zeiten verſchwunden. — Durch ein Schwindelmanöver eines Dreizehnjährigen, der ſich als Mitglied des Scharnhorſtbundes ausgab und für ein angeblich in den nächſten Tagen ſtattfindendes Feſt Karten im Vorverkauf vertrieb, wurden mehrere Anwohner des öſtlichen Stadtteils geſchädigt.

Bordesholm. Die Bordesholmer Gemeindevertretung nahm in einer am Montagabend abgehaltenen Sitzung folgende Entſchließung an: „Die Gemeindevertretung der Gemeinde Bordesholm erhebt gegen die verordnete Auflöſung des Kreiſes Bordesholm ſchärfſten Proteſt. Im Intereſſe der Gemeinde Bordesholm wird die Rücknahme der Anordnung gefordert, da die Kreisauflöſung für die Gemeinde Bordesholm den wirtſchaftlichen Ruin bedeutet“. Weiterhin wurde beſchloſſen, die durch die Kreisauflöſung für die Gemeinde Bordesholm entſtehenden Schäden in ausführlicher ſchriftlicher Begründung dem preußiſchen Innenminiſterium vorzulegen.

Unter Teilnahme zahlreicher führender Mitglieder der NSDAP. und der Vorſitzenden der Wirtſchaftsverbände des **Kreiſes Bordesholm fand im Kreishaus zu** Bordesholm eine Beſprechung über die angeordnete Aufteilung des Kreiſes Bordesholm ſtatt. Landrat Dr. von Mohl gab zunächſt einen Ueberblick über die Vorgeſchichte der Kreisauflöſung. Die Verſammlung ſtellte ſich darauf ohne Ausnahme auf den Standpunkt, daß die Bordesholmer Kreisbevölkerung nicht gewillt ſei, die Auflöſungsbeſtimmung ohne weiteres als vollendete Tatſache hinzunehmen. In einer für den Dienstag einberufenen Verſammlung aller Wirtſchaftsverbände ſoll ein Ausſchuß beſtimmt werden, der nach Berlin fahren ſoll, um dort gegen die Aufteilung des Kreiſes zu proteſtieren.

Kappeln. Das Wohnhaus und Stallgebäude des Landmannes Bernhard Ohje in Stausmark brannte am Montagnachmittag bis auf die Grundmauern nieder. Die Bewohner wurden von dem Feuer beim Mittagsſchlaf überraſcht. Eine Tochter konnte ſich nur noch gerade durch das Fenſter ins Freie retten. Kurz darauf ſtürzte das Dach ein. Möbel und Gebrauchsgegenſtände konnten nicht gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt nicht bekannt. Das Feuer wurde wirkſam durch die Niesgrauer und Rundhofer Motorſpritzen bekämpft. Die neue maſſive Scheune des Beſitzes war ſtark gefährdet. Bereits übergegriffene Flammen konnten erſtickt werden.

Wilſter. Im Dezember 1907 gingen hier die Lederwerke von Falk und Schütt, die 400 Arbeiter beſchäftigten, in Flammen auf. Nach dem Wiederaufbau wurden die Werke 1929 ſtillgelegt. Nach Ausſcheiden der alten Geſellſchafter hat ein Konſortium die Werke übernommen, und die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt in kürzeſter Zeit. — E. Johnigk von hier, der bei dem Landmann Krey in Frokendorf in Dienſt getreten war, wurde von einem jungen Pferd abgeworfen und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er ſofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hamdorf (Kreis Rendsburg). In der Nacht zum Montag hat in Hamdorf nach einem Tanzvergnügen auf dem Nachhauſewege der landwirtſchaftliche Gehilfe Haß auf eine 17jährige Landmannstochter einen Schuß abgegeben. Sie erlitt aber nur eine kleine Fleiſchwunde. Dann hat er ſich ſelbſt hinter einem Knick einen tödlichen Herzſchuß beigebracht.

Eiderſtedt. Gegen die vom Staatsminiſterium verfügte Auflöſung des Kreiſes Eiderſtedt und ſeine Zuſammenlegung mit dem Kreiſe Huſum macht ſich im ganzen Kreiſe ein lebhafter Widerſpruch geltend. Der Kreisverband Eiderſtedt des Preußiſchen Landgemeindeverbandes nahm in einer Verſammlung in Garding gegen die Auflöſung Stellung. Es wurde ein Proteſttelegramm an den Innenminiſter abgeſandt und ein Ausſchuß gewählt, der in Berlin vorſtellig werden ſoll. Auch der für den Kreis eingeſetzte Abwehrausſchuß hat ein Proteſttelegramm ſowie eine längere Eingabe abgehen laſſen. Ebenſo hat der Magiſtrat der Stadt Tönning ſich telegraphiſch gegen die Auflöſung des Kreiſes ausgeſprochen.

? **Kiel**. Als Verwalter des dem Provinzialverein vom „Roten Kreuz“ gehörenden Kinderheims in Stohl hat der 60jährige Julius P. im Laufe des letzten Jahres fortgeſetzt Veruntreuungen begangen, die ihn am Dienstag vor das Schöffengericht führten. Es fehlten an den Kaſſenbeſtänden etwa 1400 RM., die aus den laufenden Zuwendungen für das Heim entnommen worden ſind. P. kam im letzten Augenblick damit heraus, daß er ſich für Ausgaben ſchadlos gehalten haben will, die er ſchon ſeit Jahren für das Heim gemacht hat. Er fand hiermit aber keinen Glauben. Das Gericht verurteilte ihn vielmehr zu 2 Monaten Gefängnis mit Bewährung. — Zu einer Hochſtaplerin hat ſich die inzwiſchen von ihrem Manne geſchiedene Frau des früheren Kapitänleutnants S. entwickelt, die bereits vor zwei Jahren von ſich reden machte, weil ſie mit einer etwas geiſtesſchwachen Freundin deren Vermögen in Bade- und Kurorten durchgebracht hatte. Jetzt war ſie vor dem Amtsgericht wieder wegen Betruges angeklagt, den ſie als vornehmer Badegaſt in Laboe beging. Sie nahm in dem Kurhaus dort Wohnung und trat nobel auf. Schließlich war ſie über 400 RM. ſchuldig geworden, ſodaß ſie ſich veranlaßt ſah, heimlich zu verſchwinden. Frau von S., die gegenwärtig wegen Betruges in Hamburg eine Strafe verbüßt, entſchuldigte ſich damit, daß ſie geglaubt habe, von einem Freund in Berlin das nötige Geld für den Laboer Aufenthalt zu bekommen, was aber nicht geglückt ſei, und ebenſo habe ein anderer Freund verſagt, deſſen Namen ſie aber verſchwieg. Das Gericht verurteilte die als Hochſtaplerin Anzuſehende zu einem Monat Gefängnis.

Kiel. Wegen Freiheitsberaubung ſollte ſich am Dienstag vor der Großen Strafkammer der politiſche Kommiſſar des Kieler Polizeipräſidiums, Köhler, deſſen Abberufung von den Nationalſozialiſten wiederholt gefordert wurde, verantworten, weil er bei den Demonſtrationen gegen den Film „Im Weſten nichts Neues“ einen in Haft genommenen nationalſoz. Polizeiwachtmeiſter a. D. über 20 Stunden in Haft behalten habe, bevor er ihn dem zuſtängigen Richter vorfüren ließ. Die Verhandlung wurde jedoch nach kurzer Dauer unterbrochen, da der Verteidiger des Angeklagten den Gerichtsvorſitzenden, Landgerichtsrat Fuhſt und den Beiſitzer, Amtsgerichtsrat Schepp als befangen ablehnte, da ſie früher an einem Verfahren gegen den als Nebenkläger zugelaſſenen Polizeiwachtmeiſter mitgewirkt hätten.

Kiel. Der Magiſtrat teilt mit, daß die Zahl der Wohlfahrts-Erwerbsloſen in Kiel im Laufe des Juni von 14 660 um 1080 auf 15 740 geſtiegen ſei. Da Ende Juli noch mehr als 200 Fälle ſchwebten, dürfte jetzt der Stand von 16 000 ereicht ſein. Das bedeutet gegenüber dem Juli des Vorjahres mit 7700 eine Verdoppelung der Zahl der Wohlfahrts-Erwerbsloſen im letzten Jahr. Damit ſteht Kiel mit 74,4 Wohlfahrts-Erwerbsloſen auf 1000 Einwohner in der Spitzengruppe der durch Wohlfahrts-Erwerbsloſigkeit beſonders belaſteten Großſtädte.

Kiel. In letzter Zeit ſind in Schleswig-Holſtein wieder Intereſſenten bemüht, Erdölverträge mit Landwirten abzuſchließen. Die Landwirtſchaftskammer weiſt darauf hin, daß von ihr ein Entwurf eines Erdölvertrages aufgeſtellt worden iſt, der Landwirten koſtenlos zur Verfügung geſtellt werden wird. Dieſer Entwurf iſt von anerkannten Sachverſtändigen begutachtet worden und enthält die Mindeſtbedingungen, unter denen Landwirte derartige Verträge abſchließen ſollten. Vor der finanziellen Beteiligung von Landwirten an derartigen Erdölunternehmen durch Uebernahme von Aktien oder Kuxen wird nachdrücklich gewarnt, da das Riſiko dieſer Unternehmen außerordenlich groß iſt.

Norderſtapel. Beim Roggeneinfahren verunglückte vorgeſtern mittag der Landmann Jürgen Peters. Nachdem Peters noch mit ſeinem Schwiegerſohne ein Fuder vollgeladen, ging er beim Fahren aus der Koppel hinter dem Wagen. Unglücklicherweiſe hat ſich dann wohl die Forke, die hinten am Wagen ſteckte, gelöſt, ſo daß ſie dem alten Manne ins Auge und in die Stirn drang. An der ſchweren Verletzung iſt Peters, obwohl ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, nach einigen Stunden geſtorben.

Lübeck. Vor dem Schnellrichter ſtanden heute die Räuber, die am 1. Auguſt in die Filiale der Commerzbank an der Untertrave mit dem Revolver in der Hand eingedrungen waren und gegen 1700 M. geraubt hatten. Der Hauptangeklagte iſt der aus Hamburg ſtammende 24jährige Matroſe Hermann Löffler. Er hat die Realſchule beſucht. Er ſteht allerdings im Verdacht, daß er auch an einem Bankraub in Wandsbek ſchon beteiligt geweſen iſt. Jedenfall hat er ſich im Beſitze von ungefähr 1000 M. befunden, die er durch Waffenhandel in Hamburg verdient haben will. Löffler iſt Kommuniſt, ebenſo der zweite Angeklagte, der Arbeiter Stube aus Goldberg in Mecklbg., 36 Jahre.

Der dritte Angeklagte iſt der 18 Jahre alte Maurerlehrling Alfred Haſe, ein Verwandter des Stube. L. hatte ein Verhältnis mit der Tante des Stube. Die beiden Frauen, die Ehefrau Stube und die Ehefrau Gibke, ſtanden wegen Begünſtigung ebenfalls unter Anklage. Das Urteil lautetet gegen Löffler auf ſieben Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverluſt, gegen Stube auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt, gegen Haſe auf zwei Jahre Gefängnis, gegen die Ehefrau St. wegen Vergehens gegen § 139 (Unterlaſſung der Anzeige eines geplanten Kapitalverbrechens) drei Monate Gefängnis und gegen die Gibke wegen Verbrechens gegen § 139 und wegen ſchwerer Begünſtigung elf Monate Gefängnis. Alle Angeklagten ſind bisher noch unbeſtraft.

Lübeck. Die Ermittlungen über den Tod des SA.-Mannes Meinen in der Nacht vor der Wahl haben, wie verlautet, nunmehr zur Verhaftung von zwei der Tat verdächtigen Perſonen geführt.

Eröffnung von Vorunterſuchungen in Altona.

In Altona iſt jetzt wegen der Unruhen vom 17. Juli gegen eine größere Anzahl von Perſonen die Vorunterſuchung wegen Aufruhrs und Landfriedensbruches eröffnet worden. Wegen der Sprengſtoffanſchläge in Schleswig-Holſtein iſt die Vorunterſuchung gegen neun Perſonen eröffnet worden.

In Kiel wurde ein Mann verhaftet, der im Verdacht ſteht, an den Sprengſtoffanſchlägen auf die Synagoge und das Warenhaus Karſtadt mitgewirkt zu haben.

Waffenſuche im Hamburger Gängeviertel.

Im Hamburger Gängeviertel unternahmen rund 1500 Polizeibeamte eine große Waffenſuche. Alle Straßen und die Dächer der Häuſer wurden beſetzt. Der ganze Straßenverkehr ſtockte. Es wurden zahlreiche Waffen aller Art und viel Munition beſchlagnahmt. Auch **Schriften hochverräteriſchen Inhalts** ſollen gefunden worden ſein. Etwa fünfzig Perſonen wurden feſtgenommen. Bei der Waffenſuche entdeckte man gleich auch noch eine Falſchmünzerwerkſtatt, in der Zweimarkſtücke hergeſtellt wurden. Vier Falſchmünzer wurden verhaftet.

Roſtock. Wie aus Roſtock gemeldet wird, ſind beim Oſtſeebad Ribnitz und bei Dierhagen insgeſamt dreißig Schwimmweſten vom Schulſchiff „Niobe“ an den Strand geſpült. Bei dem anhaltenden Weſtwind erwartet man weitere Anſpülungen von Ausrüſtungsgegenſtänden der „Niobe“.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neue Ausſchreitungen in Oſtpreußen

Strengſte Maßnahmen der Polizeibehörden.

Noch iſt die politiſche Erregung nicht abgeklungen. Jeder Tag bringt Meldungen über neue Attentate, ſo daß ſich die vielen Anſchlagsfälle kaum noch überſehen laſſen.

In Braunsberg in Oſtpreußen wurde ein SA.-Mann durch einen Schuß verletzt. Durch einen Steinwurf wurde die Schaufenſterſcheibe einer Fahrradhandlung, deren Beſitzer der NSDAP. naheſteht, zertrümmert.

In Drengfurt traf ein Stein das Schaufenſter eines Kaufhauſes, ein zweiter eine Fenſterſcheibe der Wohnung eines Drengfurter NSDAP.-Führers.

In Marienburg wurde gegen das Grundſtück eines Bäckermeiſters ein Bombenanſchlag verübt. Sprengſtücke flogen in ein Zimmer, in dem ein fünfjähriges Kind ſchlief. Das Kind wurde am Kopfe verletzt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß es ſich bei dieſem Anſchlag nicht um Politik, ſondern um einen Racheakt eines Bäckereiangeſtellten handelt.

In Königsberg wurden bei einer nächtlichen Durchſuchung mehrerer Häuſer außer Schußwaffen auch Hieb- und Stichwaffen gefunden.

Die polizeiliche Unterſuchung der oſtpreußiſchen Attentate

iſt ſo weit vorgeſchritten, daß alle leichteren Fälle bereits geklärt und der Staatsanwaltſchaft zugeführt werden konnten; die ſchweren Ausſchreitungen, wie zum Beiſpiel die Mordtat in Lötzen, werden noch weiter kriminaliſtiſch verfolgt.

Man iſt darangegangen, den Ausgangspunkt aller Terrorakte, die Waffe, zu erfaſſen, und zwar auf drei Wegen: 1. werden alle Waffenſcheine nachgeprüft im Hinblick auf die Zuverläſſigkeit der Beſitzer, 2. werden überraſchende Durchſuchungen in beſtimmten Vierteln vorgenommen. Die Durchſuchungen fördern jedesmal eine Reihe von Waffen zutage, 3. wird § 17 der Notverordnung vom 18. Juni ſchärfſtens gehandhabt, ſo daß die höchſtzuläſſige Haftdauer verfügt wird, wenn der Täter mit der Waffe in der Hand getroffen wurde. Auch bereits verurteilte Täter unterliegen gegebenenfalls noch nachträglich dieſer Polizeihaft.

Mehrere Perſonen, die in den letzten Tagen in Königsberg mit Waffen in der Hand betroffen worden war, hatten ſich bereits vor dem Schnellrichter zu verantwarten. Ein Kommuniſt wurde wegen unbefugten Waffenbeſitzes, verbotswidrigen Betretens des Feſtungsgeländes, Widerſtandes gegen die Staatsgewalt uſw. zu acht Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt, ein SA.-Mann, bei dem ein Revolver gefunden worden war, zu zwei Monaten Gefängnis.

Bombenanſchlag auf eine Stettiner Zeitung.

In Stettin wurde aus einem Perſonenauto auf das Gebäude der ſozialdemokratiſchen Zeitung Der Volksbote eine Dynamitbombe geworfen, die erheblichen Sachſchaden anrichtete. Der Geſchäftsraum und die Eingangstür ſind ſchwer beſchädigt worden. Von den Tätern fehlt jede Spur. Für die Aufklärung des Anſchlages hat der Regierungspräſident eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt.

Schleſien beſonders reich an Attentaten.

Beſonders reich an Attentaten war in den letzten Tagen die Provinz Schleſien. In Küpper im Kreiſe Lauban wurde ein ſozialdemokratiſcher Arbeiter erſchoſſen. In Heidersdorf im Kreiſe Lauban wurde in die Geſchäftsräume des Konſumvereins eine Handgranate geſchleudert. In Markliſſa wurden auf die Verteilungsſtelle des Konſumvereins mehrere Schüſſe abgegeben. In allen Fällen konnten die Täter unerkannt entkommen.

In Hirſchberg wurde ein Sprengſtoffanſchlag auf eine SA.-Küche verübt. In Münſterberg wurde auf das Verlagsgebäude der Münſterberger Zeitung, eines Zentrumsblattes, geſchoſſen, in Bärwalde im Kreiſe Münſterberg auf die Beſitzung eines der NSDAP. angehörenden Gutsbeſitzers. Perſonen wurden nicht verletzt.

Eine Handgranate in der Hand eines SS.-Mannes explodiert.

In Reichenbach im Eulengebirge wollte der SS.-Mann Jenke auf den Schriftleiter des ſozialdemokratiſchen Proletarier eine Handgranate werfen. Die Handgranate explodierte aber noch in der Hand Jenkes, riß die Hand ab, und brachte Jenke außerdem noch andere ſchwere Verletzungen bei, denen er auf dem Wege ins Krankenhaus erlag. Zwei nach den Angaben des Schriftleiters beteiligte Perſonenautos, die in der Nähe des Tatortes warteten, konnten bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Aus Oberſchleſien

werden verſchiedene Sprengkörperattentate, Anſchläge mit Handgranaten, Revolverattentate u. a. gemeldet. Gleiwitz, Schönwald bei Gleiwitz, Schomberg bei Beuthen, Hindenburg und Markowitz bei Ratibor waren die Tatorte. Fenſterſcheiben wurden zertrümmert, Hauswände beſchädigt, Schaufenſterauslagen in Brand geſetzt uſw. Verletzt wurde niemand. In Schomberg wurden zwei Kommuniſten als mutmaßliche Täter feſtgenommen. In Markowitz richtete ſich ein Handgranatenattentat gegen das Haus des Gemeindevorſtehers, eines Polenführers.

Noch immer Zuſammenſtöße.

In Dillenburg wurde der 22jährige Reichsbannermann Siegfried Betz aus Holthauſen, Kreis Siegen, als er an das Fenſter ſeiner Wohnung trat, durch einen von der Straße abgegebenen Schuß, der die Halsſchlagader traf, ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf ſtarb.

In Dortmund wurden, wie die Polizei mitteilt, aus einem Kraftwagen, an dem die Lichter ausgelöſcht waren, auf mehrere vor einer Wirtſchaft in der Heiligegartenſtraße ſtehende Perſonen vier bis fünf Schüſſe abgegeben. Der 28jährige Arbeiter Engelbert **Reutner** wurde von einer dieſer Kugeln lebensgefährlich verletzt. Der Angeſchoſſene trug die Uniform des „Kampfbundes gegen den Faſchismus“ mit der dazugehörigen roten Armbinde.

Zugzuſammenſtoß auf der Strecke Berchtesgaden—Königſee.

München. Auf der Nebenbahn Berchtesgaden—Königſee ſtieß ein Triebwagenzug mit einem Bedarfsgüterzug zuſammen. Sechs Reiſende und die beiden Wagenführer wurden leicht verletzt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach der in normalem Rahmen gehaltenen Anſpannung der Reichsbank zum Ultimo hat bereits die erſte Auguſtwoche eine ganz erhebliche Entlaſtung in der Kapitalanlage, und zwar um 202 Millionen, alſo mehr als die Hälfte der Anſpannung zum Ultimo, die 350 Millionen betragen hat, gebracht. Einem Rückgang des Goldbeſtandes um rund 3 Millionen ſteht ein ebenſo hoher Zugang an deckungsfähigen Deviſen gegenüber. Das Deckungsverhältnis hat ſich von 22,5 auf 23,4 Prozent gehoben.

*

Der italieniſche Botſchafter in Berlin, Orſini Baroni, wird in Kürze abberufen werden. Zu ſeinem Nachfolger iſt der gegenwärtige Botſchafter in Rio de [illegible], Vittorio Cerutti, auserſehen. Cerutti kennt Deutſchland und Öſterreich aus eigener Anſchauung gut.

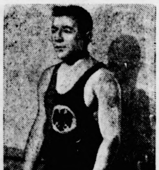
*

Zu der Frage, was aus den preußiſchen Beamten werden ſolle, die von der vorigen preußiſchen Regierung wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP. bzw. wegen ihrer nationalſozialiſtiſchen Geſinnung diſzipliniert worden ſind, wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß die einzelnen Fälle geprüft würden. Es beſtehe durchaus die Abſicht, ſolche Beamte im Dienſt wieder zu verwenden.

In Zwickau wurden die wegen der Reichsbannerwaffenſchiebung verhafteten Stadträte Ritter und Tillack aus Reichenbach im Vogtland aus der Haft entlaſſen, nachdem ſie ausgeſagt hatten, aus Suhl 50 Schußwaffen mit 150 Schuß Munition erhalten zu haben. Die Waffen ſind von der Polizei ſichergeſtellt; es handelt ſich um modernſte Selbſtladepiſtolen.

Feuer auf der Newyorker Untergrundbahn.

Newyork. Aus bisher unbekannter Urſache brach auf der Newyorker Untergrundbahn bei der Station Brooklynbridge Feuer aus, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff. Hunderte von Fahrgäſten mußten mit großen Schwierigkeiten aus dem mit dichtem Rauch angefüllten Tunnel herausgebracht werden. Es gab dabei zahlreiche Verletzte.



Der Nürnberger Brendel, der das griechiſch-römiſche Ringen im Bantamgewicht gewann.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 29859 35445 283736 386734
6 Gewinne zu 3000 M. 64345 146571 299401
54 Gewinne zu 2000 M. 152 22522 33558 54463 56491 99278 1061[illegible]4 117045 122254 129704 137271 142301 181488 190658 233313 2622[illegible]2 274051 323931 330287 337326 342824 344219 351065 357844 3711[illegible]7 373541 380238
112 Gewinne zu 1000 M. 18238 18490 28500 43946 56868 575[illegible]8 67661 68890 68931 71159 85023 85037 88997 91235 91446 922[illegible]8 94061 103309 105916 143074 147947 151731 164892 174371 1744[illegible]3 194416 203274 20332[illegible] 211733 213593 220411 247585 252415 254092 267630 273030 274076 275598 284654 306268 311942 316410 328907 330775 332040 334331 342632 355925 358090 360389 360519 367258 382103 383884 389265 392408
164 Gewinne zu 500 M. 8662 33396 36027 38660 45447 51940 54213 54674 59330 59983 68291 70233 74289 75947 76212 76400 89759 97976 103914 110594 123937 124614 128428 129283 134451 144931 145887 152096 153111 154609 156896 160928 164406 164411 168039 174248 183715 185962 190462 199357 205396 213262 225629 228218 237404 247612 248890 252243 252664 254262 262220 263753 276140 281150 283337 285910 288997 292801 294052 308622 313733 316457 318132 328974 335572 352181 355564 357966 358063 366344 370216 374404 374608 380777 385647 386110 386715 389224 395493 396345 397038 398132

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 100699 120693 187301 195210
10 Gewinne zu 5000 M. 39769 170897 225137 258102 294101
18 Gewinne zu 3000 M. 241 28156 130708 142967 166914 232914 364088 376180 377880
44 Gewinne zu 2000 M. 19053 19567 20974 24658 41216 4301 50991 86966 124399 134553 141979 167669 200952 238933 29504 336314 364380 371878 374100 378612 379095 383818
92 Gewinne zu 1000 M. 13564 15293 29193 36813 36928 4090 68442 68811 70957 72827 75526 104839 107817 116362 11801 124142 131512 136652 138141 140062 153861 164109 165812 16799 185062 201069 202462 203425 212876 226610 245701 252388 28703 287077 322920 347917 349399 354815 367792 376998 379321 38427 389358 393417 394839 398278
172 Gewinne zu 500 M. 1166 11377 22411 26369 31667 40051 4713 48165 53430 58474 64247 67329 67645 71959 72228 74896 7728 77547 79519 79726 85163 90906 95707 97370 99219 101689 10364 104728 112127 113799 138439 138714 140421 152960 154021 17008 171693 173908 190102 196781 199771 204924 213322 220762 22216 231440 236757 243334 244839 255345 265293 269150 269700 27102 276642 282258 292455 296485 297290 298222 299357 306022 30665 321884 324863 328709 331515 332140 337024 337086 338130 33948 345738 353211 356776 357371 361235 361545 366089 366216 36667 369443 375782 379960 388790 390550

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 1 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu 800000, 2 zu je 200000. 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 1 zu je 50000, 28 zu je 25000, 188 zu je 10000, 458 zu je 500 938 zu je 3000, 2796 zu je 2000, 5568 zu je 1000, 9292 zu je 50 27792 zu je 400 Mark.

Amtlicher Teil

Eingezogene, aber noch nicht abgelieferte Staats- und Schlachtſteuer

Sämtliche Gemeinden haben bis zum 10. Auguſt 19 der ſtaatlichen Kreiskaſſe eine Beſcheinigung vorzuleg daß die eingezogene Staats- und Schlachtſteuer reſtlos an d Staatskaſſe abgeliefert iſt, oder welcher Betrag an Staat und Schlachtſteuer zurückbehalten worden iſt.

Fehlanzeige iſt erforderlich.

Staatliche Kreis- und Forſtkaſſe
Bad Segeberg

Stimmzettelumſchläge

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher erſuche i mir die bei der Reichstagswahl am 31. Juli d. J. gebraucht und nicht gebrauchten blauen Stimmzettelumſchläge z Aufbewahrung zwecks Wiederverwendung bei ſpäter Wahlen in Päckchen zu je 50 Stück abgezählt und gep **umgehend** einzuſenden. Die Stimmzettel ſind von den G meindebehörden aufzubewahren.

Bad Segeberg, den 8. Auguſt 1932
Der Landrat

Kartoffelkrebs

Die Ortspolizei- und Gemeindebehörden erſuche ich, d für einzutreten, daß die polizeilichen Vorſchriften gewiſſ haft zur Durchführung gelangen, damit der in den letzt Jahren mit ſichtbarem Erfolg durchgeführte Kampf in a ſehbarer Zeit zu einem völligen Erlöſchen der gefährlich Seuche führt.

Zur Vereinfachung des Geſchäftsverkehrs hat die Hau ſtelle für Pflanzenſchutz in Kiel, Gutenbergſtraße 76, un Zugrundelegung der Miniſterialpolizeiverordnung vom 8. 1924 überall folgenden Weg empfohlen: die örtliche M dung beim Gemeindevorſteher wird, (evt. durch den Am vorſteher), in Zweifelsfällen unter Einſendung einer U terſuchungsprobe, direkt an die Hauptſtelle für Pflanz ſchutz geleitet. Dieſe erteilt fachliche Auskunft und übe nimmt die Weitermeldung poſitiver Befunde an das La ratsamt und die übrigen Behörden. Auf dieſe Weiſe w den Doppelmeldungen vermieden.

Bad Segeberg, den 5. Auguſt 1932
Der Landrat

Hindenburg-Spende

Auf den Antrag vom 9. Juli 1932.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Febru 1917 (RGBl. S. 143) und der Preußiſchen Ausführung beſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. S. 64 ff) genehmige ich hiermit aus Anlaß des bevorſtehe den 85. Geburtstages des Herrn Reichspräſidenten zu Beſten der Hindenburg-Spende den Vertrieb des im Verla Otto Stolberg G. m. b. H. in Berlin SW 11, Deſſau Straße 11, erſcheinenden Buches

„Paul von Hindenburg als Menſch, Staatsmann und Feldherr“

innerhalb des preußiſchen Staatsgebiets in der Zeit bis zu 31. Dezember 1932.

Der Vertrieb des Buches erfolgt im Wege des gewöh lichen Buchhandels und durch höchſtens 30 reiſende Ve käufer, die mit einem vom Polizeipräſidium in Berlin au geſtellten, auf den Namen lautenden Lichtbildausweis ve ſehen ſein müſſen.

An die Hindenburgſpende, z. Hd. des Herrn Miniſteria rats Dr. Karſtedt in Berlin NW 40, Scharnhorſtſtraße 35.

Berlin, den 22. Juli 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 5. Auguſt 1932
Der Landrat

Jagdpachtgelder.

Die Auszahlung der Jagdpachtgelder für 1932 bezw. die Verrechnung derselben mit fälligen Gemeindegrundsteuern findet während der Steuerhebetage statt.

Bad Bramstedt, den 10. 8. 1932.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

8 Läuferſchweine
verkauft
G. Göttsche.

S T U T E
Heißmangel
Existenz — Günstige Bedingung.
Rich. Stegmann
Hamburg Bartelsstr. 87.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Landweg 24, Tel. 87.

Der 13. Reichsfrontſoldatentag.

Maſſenaufmarſch in Berlin.

Am 3. und 4. September wird der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, der größte deutſche Wehrverband, ſeinen 13. Reichsfrontſoldatentag in Berlin veranſtalten. Die Vorbereitungen zu dieſem Maſſenaufmarſch, der Zeugnis von der Wiederaufbau- und Erziehungsarbeit des Bundes ablegen ſoll, ſind, wie Major von Stephani, in deſſen Händen die Leitung der Tagung liegt, mitteilt, abgeſchloſſen.

Auf Grund der Anmeldungen rechnet man diesmal mit mindeſtens der gleichen Teilnehmerzahl des vorjährigen Frontſoldatentages in Breslau, an dem 150 000 Mann teilnahmen. Mit 120 Sonderzügen, in über 600 Laſtkraftwagen wird der Anmarſch erfolgen.

Das Programm iſt im weſentlichen folgendes: Nach einem Preſſeempfang wird eine Feſtvorſtellung in der Kroll-Oper am 1. September den Auftakt der Tagung bilden. Der zweite Tag wird mit einer Beſichtigung der Marinegruppen des Stahlhelm in Hohengatow eingeleitet. Am Nachmittag findet ein Empfang der Ehrengäſte und am Abend eine öffentliche Kundgebung im Sportpalaſt ſtatt, in der die beiden Bundesführer Seldte und Dueſterberg programmatiſche Erklärungen abgeben werden. Am Sonnabend, den 3. September, wird nach Beſichtigung von Stahlhelmeinrichtungen am Vormittag um 17 Uhr im Deutſchen Stadion ein Stahlhelmwehrſportabend veranſtaltet. Anſchließend an die Wehrſportvorführungen des Landesverbandes Groß-Berlin wird der Landesführer, Major von Stephani, eine Begrüßungsrede halten. Es iſt ferner ein Aufmarſch ſämtlicher Stahlhelmfahnen, ein Schlachtenfeuerwerk und der große Zapfenſtreich vorgeſehen. Ein Muſikkorps von 500 Muſikern und 300 Spielleuten wird ein Marſchkonzert vortragen. Am ſelben Abend finden in den einzelnen Unterkunftsorten, ſo beſonders in Potsdam, Kundgebungen der Landesverbände ſtatt, denn es werden diesmal nicht alle Teilnehmer in Berlin ſelbſt untergebracht.

Am Sonntag, dem 4. September, um 10 Uhr erfolgt dann der 13. Reichsfrontſoldatenappell ſelbſt. Dieſer iſt wieder wie beim Aufmarſch im Jahre 1927 in das Zentrum der Stadt, den Luſtgarten und ſeine Umgebung, gelegt worden, da hier die beſte Möglichkeit zu einem verhältnismäßig ſchnellen An- und Abmarſch gegeben iſt. Nach dem Abſchreiten der Front werden die Bundesführer Anſprachen halten, denen die Weihe einer Anzahl neuer Fahnen folgt. Ab 12 Uhr findet dann der Vorbeimarſch der Landesverbände ſtatt.

Anderntags iſt den Stahlhelmern Gelegenheit zu Rundfahrten in die nähere und weitere Umgebung Berlins gegeben.

Deutſcher Waſſerballſieg in Los Angeles.

Der Montag ſtand ganz im Zeichen des Schwimmſports in Los Angeles. Die deutſche Waſſerballmannſchaft ſiegte über Braſilien 7 : 3. Es kam bei dieſem Spiel zu unglaublichen Zwiſchenfällen, die Braſilianer griffen den ungariſchen Schiedsrichter tätlich an. Braſiliens Mannſchaft wurde von der weiteren Teilnahme ausgeſchloſſen. Ungarn ſiegte im zweiten Spiel 17 : 0 über Japan! Das 100-Meter-Kraul-Schwimmen holte ſich Helen Madiſon-USA. in 1 : 06,8 vor der Holländerin den Ouden 1 : 07,8. Im Kunſtſpringen der Herren belegte der deutſche Meiſter Eſſer einen achtbaren fünften Platz. Sieger wurde der Amerikaner Galitzen mit 161,38 Punkten.

Im Hockeyturnier ſchlugen die Japaner Amerika mit 9 : 2.

Im Mannſchaftswettbewerb des Degenfechtens ſiegten die Franzoſen; ſie ſchlugen im Entſcheidungstreffen die Italiener 9 : 7. Bei den Segelwettbewerben liegt Deutſchland weiterhin an dritter Stelle. Eine Goldmedaille errang im Olympiſchen Kunſtwettbewerb der Münchener Notar Dr. Paul Bauer für das Buch „Am Kongehenzongha" mit dem Untertitel „Kampf um den Himalaja"

Die Weltrekorde, die bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles aufgeſtellt wurden, fanden bereits ihre Anerkennung auf dem Kongreß der Internationalen Amateur Athletik-Féderation. In den Rat der J. A. A. F. wurde Ritter von Halt gewählt.

Forderungen des deutſchen Hopfenbaues.

Der Deutſche Hopfenbauverband an den Reichsernährungsminiſter.

Der Deutſche Hopfenbauverband hat gelegentlich ſeiner in Tettnang in Württemberg abgehaltenen Mitgliederverſammlung folgendes Telegramm an den Reichsernährungsminiſter von Braun gerichtet:

Die in Tettnang tagenden deutſchen Hopfenbauern aus allen Anbaugebieten von Bayern, Württemberg und Baden danken Ihnen, daß Sie auch für die Hopfenernte 1932 wieder Reichsmittel zur Stützung des Marktes bereitgeſtellt haben. Wir entnehmen der Preſſe, daß im Auguſt neue Verhandlungen der Tſchechoſlowakei mit der Reichsregierung ſtattfinden ſollen, wobei u. a. auch die Hopfeneinfuhr nach Deutſchland geregelt werden ſoll. Wir fordern mit Nachdruck, daß an den Beſtimmungen des Geſetzes über die Verwendung des Inlandhopfens bei dieſen Verhandlungen unbedingt feſtgehalten wird.

Der Verband hat in der gleichen Sitzung u. a. auch den früheren Reichsernährungsminiſter Schiele wegen ſeiner Verdienſte um den deutſchen Hopfenbau zu ſeinem Ehrenmitglied ernannt.

Das Beinhaus in Verdun.

Reden des Kriegsminiſters und des Staatspräſidenten beim Weihefeſt.

Das Beinhaus von Verdun, das die ſterblichen Überreſte von 300 000 franzöſiſchen Soldaten enthält, die bei den Kämpfen um Verdun den Tod gefunden haben, wurde am Sontag vom franzöſiſchen Staatspräſidenten im Beiſein einer Reihe von Mitgliedern des Kabinetts eingeweiht. Die Garniſon von Verdun, der Große Generalſtab, und Tauſende und aber Tauſende der Bevölkerung nahmen an der Feier teil, die mit einer großen Truppenſchau endete.

Kriegsminiſter Paul-Boncour gab dem Wunſch Ausdruck, daß das Ringen um Verdun das letzte geweſen ſein möge, das Frankreich je erlebt habe. Er erinnerte an die verſchiedenen internationalen Abkommen zur Verhinderung des Krieges und bezeichnete es als Gefühlsduſelei, wenn man nach Frieden ſchreie, ohne ihn zu organiſieren. Es ſei ein Hirngeſpinſt, zu glauben, den Krieg unmöglich zu machen, ſolange der Schiedsrichter ſeinen Schiedsſpruch nicht aufzwingen könne. Vor den Toten von Verdun habe Frankreich die Pflicht, mit doppelter Energie an der eigenen Sicherheit und der Organiſierung des Friedens zu arbeiten.

Staatspräſident Lebrun bezeichnete das Schlachtfeld von Verdun als den Friedhof Frankreichs. Er erinnerte an die 400 000 Soldaten, die bei der Verteidigung der Stadt ihr Leben laſſen mußten. Das republikaniſche Frankreich, das das traurige Vorrecht habe, auf eigenem Boden die Nachwehen des Krieges zu bewahren, habe keine Lehren nötig. Man dürfe nicht verlangen, daß es ſeine Sorge um die eigene Sicherheit aufgebe, ſolange der Geiſt des Friedens nicht überall durchgedrungen ſei und ſolange nicht die Grundlagen einer allgemeinen Sicherheit geſchaffen worden ſeien, auf denen alle Staaten eine Zuflucht fänden.

Feuersbrunſt in einer rumäniſchen Stadt

13 Todesopfer.

Die Stadt Botoſani in Rumänien wurde durch eine Feuersbrunſt zum Teil zerſtört. Im Arbeiterviertel der Stadt entſtanden aus bisher unbekannter Urſache an mehreren Stellen gleichzeitig Brände. Das Feuer griff mit raſender Schnelligkeit um ſich. Eine halbe Stunde ſpäter ſtanden 24 Straßenzüge in Flammen. In der allgemeinen Aufregung dachten viele Einwohner nur an ihre eigene Rettung und ließen vielfach Angehörige im Stich. Bisher ſind 13 Todesopfer feſtgeſtellt worden, darunter mehrere Kinder. Bei den Löſcharbeiten explodierte in einem Fabrikhof ein Faß Benzin. Der Feuerwehrkommandant und drei Feuerwehrleute wurden [illegible] verletzt. Ein Feuerwehrmann ſtürzte aus dem [illegible] Stock des Fabrikgebäudes auf den Hof und wurde getötet.

Nah und Fern

○ **Um den Bau des Rügendammes.** Zu der Einſtellung der Arbeiten beim Bau des Rügendammes wird mitgeteilt, daß die Mittel ſeinerzeit aus ſchwediſchen Anleihen zur Verfügung geſtellt worden ſeien. Inzwiſchen ſei jedoch die ſchwediſche Krone um 40 Prozent geſunken, ſo daß die Mittel in der urſprünglichen Höhe nicht mehr vorhanden ſeien. Es ſei zu hoffen, daß der Bau des Rügendammes fortgeſetzt werden könne.

○ **Ein Laſtauto mit Hochzeitsgeſellſchaft umgekippt.** Im Oſten Berlins ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Ein mit einer Hochzeitsgeſellſchaft beſetztes Laſtauto geriet beim Überholen eines Radfahrers ins Schleudern und kippte um. Hierdurch erlitten ſechs Perſonen ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

○ **Eine gepfändete Stadt.** Die Stadt Ribnitz hat Konkurs angemeldet. Zur Sicherung ihrer Forderungen haben nunmehr zwei Roſtocker Kohlenlieferanten eine Pfändung gegen die Stadt durchgeführt. Der Gerichtsvollzieher in Begleitung eines Ribnitzer Stadtrates erſchien im Städtiſchen Torfmoor, wo 69 Torfmieten mit dem amtlichen Pfandſiegel verſehen wurden. Die Zwangsmaßnahme erfolgte wegen nichtbezahlter Kohlenlieferungen. Die Kohlen waren ſeinerzeit Minderbemittelten in Ribnitz zugewieſen worden.

○ **Liebestragödie.** Der Gaſtwirtsſohn Eckmüller aus Hilgartsberg (Niederbayern) tötete ſeine 20jährige Geliebte in deren Schlafzimmer durch einen Schuß in den Kopf, weil das Mädchen das Verhältnis löſen wollte. Nach der Bluttat brachte ſich der Mörder, bis zur Bruſt in der Donau ſtehend, einen Schuß aus einem Infanteriegewehr in den Kopf bei. Er war auf der Stelle tot.

○ **Drei Tote auf der Zeche „Kaiſerſtuhl" in Dortmund.** Wie das Bergrevier Dortmund mitteilt, wurden im unterirdiſchen Grubenbetriebe der Zeche „Kaiſerſtuhl II" drei Bergleute durch Zubruchgehen eines Kohlenpfeilers verſchüttet. Die ſofort aufgenommenen Rettungsarbeiten geſtalteten ſich wegen Nachfalls ſehr ſchwierig. Die Verſchütteten konnten erſt nach längerer Zeit geborgen werden. Alle drei haben den Tod gefunden. Die Verſchütteten waren verheiratet und hinterlaſſen Familie.

○ **Fünf Todesopfer einer Familientragödie.** In Werdau wurde in einem Hauſe der Selbſthilfe ſtarker Gasgeruch bemerkt. Als die Polizei durch ein Fenſter in die Wohnung drang, fand man den 37jährigen erwerbsloſen Arbeiter und früheren kommuniſtiſchen Stadtverordneten Tröger, deſſen 25jährige Ehefrau, die beiden fünf- und ſiebenjährigen Kinder und eine 17jährige Freundin der Familie durch Gas vergiftet tot auf. Der Beweggrund dürfte in zerrütteten Familienverhältniſſen zu ſuchen ſein.

○ **Hochwaſſer bei Ratibor.** Aus der Gegend von Ratibor wird Hochwaſſer gemeldet. Weite Flächen der Niederung ſtehen unter Waſſer. Der Ertrag vieler Felder iſt vernichtet, da das Getreide zum größten Teil noch auf den Feldern iſt. Man rechnet mit einem weiteren Steigen der Flut.

⊙ **Orkan über dem unteren Donaugebiet.** Nach einer Meldung aus Bukareſt wütete am unteren Donauabſchnitt ſowohl auf rumäniſchem wie auf bulgariſchem Gebiete ein furchtbarer Orkan. Baumrieſen wurden entwurzelt und bis zu hundert Meter Entfernung weggeſchleudert. Viele tauſend Menſchen ſind obdachlos geworden. Infolge Blitzſchlages gerieten zahlreiche Häuſer in Brand. Mehrere Perſonen wurden getötet. Der Schaden wird auf 20 Millionen Lei geſchätzt.

⊙ **Rieſenwaldbrände in Griechenland.** Im Pelopannes bei Patras wüten ſeit mehreren Tagen rieſige Waldbrände. Einige Dörfer mußten bereits geräumt werden, viele andere ſind ſtark gefährdet. Die Waldbrände haben mehrere Todesopfer gefordert. Militär iſt zur Hilfeleiſtung in das Brandgebiet entſandt worden.

⊙ **Eiſenbahnunglück auf der transkaukaſiſchen Eiſenbahn.** An der Strecke Kiſchly-Baku ereignete ſich ein Zuſammenſtoß, bei dem zwei Lokomotiven und acht Wagen zertrümmert wurden. Es werden Tote und Verletzte gemeldet, jedoch wird in den amtlichen Nachrichten ihre Zahl nicht genannt.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30 Fortſetzung.)

Max ſah erſtaunt auf und griff haſtig nach dem Umſchlag.

„An mich? Wer weiß denn meinen Aufenthaltsort?"

„Außern lieben Jott beſtimmt keener . . . oder du müßteſt dir verraten haben!"

„Gar nicht daran zu denken! Weder Otto Lariſch noch ſonſt jemand habe ich ein Sterbenswort geſagt!"

„Vielleicht von der Polizei?" äußerte Lotte Fuchs ängſtlich und ſchaute Max Leiting voll Sorge an, als ſei es ihr Liebſter, der bedroht werde.

„Nee!" ſchüttelte Karl Fuchs den grauen Kopf. „Die Polizei macht ſich nich ſo ville Umſtände mit eenen Patienten! Die kommt eenfach ſelber. Nu mach doch ſchon uff, Menſch, denn wiſſen wir's ja jleich. Ick platze doch beinahe vor Neujier!"

Max hielt den Umſchlag zögernd in der Hand. Gedanken ſchoſſen durch ſein Hirn. Woher mochte der Brief kommen? Wer wußte, wo er ſich aufhielt?

Maud?

Unſinn!

Er riß das Kuvert auf.

Faltete nervös den Bogen auseinander und las:

> „Max Leiting! Du ſiehſt, daß wir mehr wiſſen, als Du ahnſt! Wir wiſſen, daß Du geſtern abend bei Maud Aldernon warſt, wir wiſſen, daß Du Deine Freunde Otto Lariſch und Arthur Urban befreit haſt — was ihnen allerdings nicht viel nützte, denn fünf Minuten nach Deinem Fortſein holte die Polizei ſie ſich! Wir wiſſen auch, daß Du unſchuldig biſt.
>
> Du wirſt heute abend um neun Uhr von uns erwartet. Punkt neun Uhr wartet ein Wagen an der Ecke der Kottbuſſer und Berliner Straße in Alt-Landsberg auf Dich. Wir wollen mit Dir ſprechen und Dir einen Vorſchlag machen. Zu befürchten haſt Du nur etwas, wenn Du Dich weigern ſollteſt, zu kommen! Wir ſind ſchlauer als die Herren vom Alex — uns entwiſchſt Du nicht! In Deinem eigenen Intereſſe alſo ſei pünktlich!"

Max mußte dieſen eigenartigen Brief zweimal leſen und verſtand ihn dann noch immer nicht. Er reichte ihn wortlos Karl Fuchs, der ebenfalls reichlich verdutzt dreinſchaute, als er die wenigen Zeilen verdaut hatte.

„Das bejreiſe een anderer!" brummte er. „Ick nich!"

Max Leiting ſprang plötzlich auf.

„Aber ich!" rief er lebhaft. „Mir dämmert's langſam! Woher die Kerle, die da ſo ſelbſtbewußt mit „Wir" von ſich reden, meine Adreſſe haben, iſt mir allerdings auch rätſelhaft. Aber weißt du, wer die anonymen Briefſchreiber ſind?"

„Nee! Ich bin doch keen Hellſeher!"

„Die Mörder Mrs Aldernons!"

„Au Backe! Feine Jeſellſchaft! Mit Samthandſchuhen anzufaſſen! Aber recht haben kannſte!"

„Und ob ich recht habe! Wer ſonſt ſollte ein Intereſſe daran haben, mir nachzuſpionieren?"

„Die Polente!" grinſte Karl Fuchs.

„Quatſch! Meine Flucht wird den Tätern ein unerwarteter Strich durch die Rechnung geweſen ſein. Sie hatten damit gerechnet, daß ich unter dem Verdacht des Mordes in Haft bleiben und verurteilt werden würde. Dadurch konnten ſie ſich in Sicherheit wiegen und ohne Sorge die Früchte ihres Verbrechens verzehren. Jetzt befürchten ſie, daß ich ihnen gefährlich werden könnte — und wollen mich vielleicht auf andere Weiſe unſchädlich machen!"

„O Gott!" jammerte Lotte auf.

„Wenn et ſo is, wie de ſagſt, denn laß ſe man ruhig warten, bis ſe ſchwarz werden, Maxe!"

„Da haſt du dich geſchnitten!" proteſtierte Max Leiting entſchloſſen. „Ich werde hingehen und mir die Burſchen anſchauen. Schließlich habe ich ja ein Intereſſe daran, ſie kennenzulernen!"

„Max, ſie werden dich . . ." Lotte brach erſchrocken ab, als ſie merkte, daß ſie ſich in der Aufregung verplappert und ihn mit du angeredet hatte.

„Nichts werden ſie! Sie reden von einem Vorſchlag, den ſie mir zu machen haben. Ich kann mir ungefähr denken, wie dieſer Vorſchlag ausſieht. Aber ſie werden ſich täuſchen!"

Karl Fuchs ſtarrte nachdenklich vor ſich hin.

„Wenn mir nich alles täuſcht, du . . . det ſcheint ne jange Bande zu ſind! Und ob et ratſam is, mit der anzubinden, möchte ick noch bezweifeln!"

„Ich habe keine Angſt vor ihnen!"

„Wie wär's denn, wenn du heimlich die Polente benachrichtigſt! Die kann ooch um neune an de Ecke ſin und die Burſchen jleich hochjehen laſſen!"

Max ſchüttelte den Kopf.

Der Leidtragende dabei werde ich ſein. Es iſt anzunehmen, daß die Kerle ſich in dieſem Falle genügend geſichert haben, um vor Ueberraſchungen geſchützt zu ſein. Nein, ich werde hingehen und mir ihren Vorſchlag anhören. Vielleicht erkläre ich mich auch zum Schein mit dem, was ſie wollen, einverſtanden und erfahre bei der Gelegenheit, mit wem ich es zu tun habe!"

„Gefährlich is un bleibt es!" meinte Karl Fuchs bedenklich. „Mit ſolche Lauſejungs, die mit anonyme Briefe arbeeten und ſo, habe ick nich ville im Sinn. Ehrliche Chriſtenmenſchen ſetzen ihren Namen unter det, wat ſe eenen anderen zu ſchreiben haben!"

„Sie werden ihre Gründe dazu haben, ihre Namen zu verſchweigen. Aber mach dir keine Sorge um mich, Karl, ich bin auf der Hut und auf alles gefaßt . . . und vielleicht komme ich durch dieſe ziemlich unverhüllte Kampfanſage eher ans Ziel, als ich noch heute früh glaubte!"

12.

Es war fünf Minuten vor neun Uhr, als Max Leiting das Haus Karl Fuchs' verließ. Langſam ſchritt er die Straße hinunter, wie einer, der nichts zu verſäumen hatte. Dieſe Ruhe war allerdings nur etwas äußerlich zur Schau Getragenes. In ihm gärte angeſpannte Erwartung.

Er hatte eingehend über den Brief nachgedacht und meinte ſeiner Sache ſicher zu ſein. Hinter den Abſendern verbargen ſich beſtimmt die wirklichen Täter. Es konnte ja gar nicht anders ſein. Da ſie ſo eigentümlich genau über jeden ſeiner Schritte orientiert waren, hatten ſie vielleicht auch von ſeinem Entſchluß erfahren, nicht eher zu ruhen, als bis er die Mörder der Mrs Aldernon entdeckt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Sohn erwürgt ſeinen Vater.

Zwei Opfer eines Familienſtreites.

Eine blutige Familientragödie, der zwei Menſchenleben zum Opfer fielen, ſpielte ſich in Bottrop ab. Der 20jährige Bergmann Franz Pradella, der ſeit langem mit ſeinem 56 Jahre alten Vater, einem ſtreitſüchtigen und dem Trunk ergebenen Menſchen, im Streit lag, drang nach einer ausgedehnten Bierreiſe zuſammen mit ſeinem Freunde, dem 27jährigen Bergmann Joſeph Simon, in die Wohnung ſeines Vaters ein. Hier ſpielte ſich im Dunkel der Nacht ein ſchwerer Kampf ab. Der Sohn ſprang auf ſeinen Vater zu und zwang ihn, unterſtützt von ſeinem Freund, auf das im Zimmer ſtehende Bett. Der kräftige Mann wehrte ſich verzweifelt und griff zu einem Brotmeſſer, mit dem er dem Simon mehrere Meſſerſtiche beibrachte. Der Sohn hielt dem Vater die Kehle zu und würgte ihn ſo zu Tode.

Der Freund des Mörders hatte neben anderen Stichen einen ſchweren Bauchſtich erlitten, der ſeinen baldigen Tod herbeiführte. Der junge Pradella wurde verhaftet.

Ultimatum an Bolivien.

Eine Ultimativnote der Panamerikaniſchen Union.

Wie ein Funkſpruch aus Waſhington meldet, haben bolivianiſche Truppen das Grenzfort „Carlos Antonio Lopez" beſetzt. Die paraguayaniſche Beſatzung zog ſich nach kurzem Gefecht zurück.

Auf eine Beſchwerde Paraguays beim Waſhingtoner Ausſchuß der Panamerikaniſchen Union haben deren Mitgliedſtaaten in einer ſcharfen Proteſtnote an Bolivien die Niederlegung der Waffen und die Wiederherſtellung des Status quo bis zum 10. Auguſt gefordert.

Braſilien macht Skandal.

Zu dem ſkandalöſen Zwiſchenfall, der von braſilianiſchen Teilnehmern bei dem Waſſerballſpiel gegen Deutſchland hervorgerufen wurde, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die braſilianiſche Mannſchaft fühlte ſich durch einige Strafentſcheidungen, die der ungariſche Schiedsrichter Komjadi verhängte, benachteiligt. Mehrere Spieler proteſtierten immer lauter und erregter und beſchimpften den Schiedsrichter. Schließlich kam es zu einem förmlichen Handgemenge. Der Skandal griff auch auf die Publikumstribünen über. Dem Schiedsrichter blieb ſchließlich nichts weiter übrig, als die Polizei herbeizurufen, die die Ordnung wiederherſtellte.

Die Braſilianer hatten vom Waſſerball keine Ahnung **und ſpielten ſo hart, daß ſie nach den Prügelſzenen nicht nur von der weiteren Teilnahme am Waſſerballturnier ausgeſchloſſen, ſondern auch vom Internationalen Schwimmverband für immer disqualifiziert wurden.**

12000 Feuerwehrleute in Karlsruhe.

Ein Telegramm des Reichspräſidenten.

Auf ein Huldigungstelegramm der Hauptverſammlung des Deutſchen Feuerwehrverbandes in Karlsruhe hat der Reichspräſident von Hindenburg wie folgt geantwortet: „Beſten Dank für Begrüßungstelegramm. Nehme Gelöbnis der Treue und opferwilligen Hilfsbereitſchaft gern entgegen. Allen Angehörigen des Feuerwehrtages ſende ich in aufrichtiger Anerkennung der hervorragenden Leiſtungen der braven deutſchen Feuerwehrmänner herzliche Grüße."

An dem Feuerwehrtag dürften mehr als 12 000 Feuerwehrleute teilgenommen haben. Größtes Intereſſe erregte eine große Übung der Karlsruher Feuerwehren. Brandobjekt war die ſtädtiſche Feſthalle, in der (in der Annahme) während eines Maskenballes Feuer ausgebrochen war. Die Idee dieſer Schauübung war aus einem wirklichen Ereignis, dem ſchrecklichen Hoftheaterbrande in Karlsruhe im Jahre 1847, geſchöpft. Auf die Übung folgte

der große Feſtzug,

an dem etwa 10 000 Feuerwehrleute, die Bürgerwehren von Ettlingen, Bretten und Zell a. H. in hiſtoriſcher Tracht ſowie mehrere Reitervereine aus der Karlsruher Umgebung teilnahmen.

Der Staat und die Beamten.

Reichskommiſſar Dr. Bracht vor den Polizeioffizieren.

Bei der Zehnjahresfeier des Vereins der Polizeioffiziere Preußens in Berlin ſprach der Bevollmächtigte des Reichskommiſſars für Preußen, Dr. Bracht, und führte u. a. aus:

Ich beabſichtige nicht, mich im preußiſchen Innenminiſterium häuslich einzurichten, und ſo notwendig und unaufſchiebbar auch die Neuregelung der ſtaatsrechtlichen Beziehungen zwiſchen Reich und Preußen iſt, ſo möchte ich doch hoffen, daß die Tätigkeit des Reichskommiſſars nur eine vorübergehende bleiben wird. **Laſſen Sie es mich gerade herausſagen: ich ſtehe ebenſo wie Sie unter dem Eindruck, daß in den vergangenen Jahren an manchen Stellen im Staatsleben die Parteipolitik die Staatspolitik überwuchert hat. Jetzt gilt es wieder nachdrücklich des Wortes der Verfaſſung bewußt zu werden, daß der Beamte immer der Geſamtheit und nicht einer Partei dient.**

Jetzt gilt es, das Wort „Staat" wieder groß zu ſchreiben und den Dienſt an Staat und Volk allein als Stützpunkt unſerer ganzen Arbeit hinzuſtellen. Nur wenn Reich und Staat erhalten bleiben, wird es möglich ſein, das innenpolitiſche Leben wieder in geordnete Bahnen zu lenken. In einer Notzeit wie der jetzigen haben wir keine Zeit zu politiſchen Reibereien, die nur Unfrieden und Mißtrauen hervorrufen. Unſer ganzes Volk verlangt nach Autorität, und ich glaube mich nicht zu täuſchen, wenn ich ſage, daß auch unſere geſamte Beamtenſchaft ſich geradezu ſehnt nach einer klaren, feſten, direkten, überparteilichen Führung, einer Führung, die ſich nach Staatsnotwendigkeiten orientiert.

Mit Tuba und Poſaune

zog das Schülerorcheſter der ſächſiſchen Muſikſtadt Klingental zum 3. Obervogtländiſchen Muſikfeſt auf — ein ſchöner Beweis dafür, daß die Bevölkerung nicht nur gute Muſikinſtrumente herzuſtellen, ſondern ſie auch gut zu ſpielen weiß.

Beamte und Parteipolitik.

Ein Erlaß Dr. Brachts.

Über die parteipolitiſche Betätigung der Beamten hat der mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Innenminiſters beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommiſſars für Preußen Dr. Bracht an die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung folgenden Erlaß gerichtet, mit der Anweiſung, ihn allen Beamten umgehend zur Kenntnis zu bringen:

„Während des letzten Reichstagswahlkampfes haben ſich in einer Reihe von Fällen Beamte an der Wahlagitation der verſchiedenen politiſchen Parteien — teilweiſe innerhalb ihres Amtsbezirks und unter einem gewiſſen Einſatz ihrer amtlichen Stellung oder ihres amtlichen Einfluſſes — führend beteiligt. Der Beamte, der ſich parteipolitiſch betätigt, darf hierbei nie vergeſſen, daß der Beamte nach der Reichsverfaſſung in ſeinem Beruf Diener der Geſamtheit, nicht einer politiſchen Partei iſt. Aus dieſem hohen Beruf des Beamten ergeben ſich für ſeine private parteipolitiſche Betätigung zum mindeſten in der Form des Auftretens Grenzen, die gerade in von Parteileidenſchaft durchwühlter Zeit nicht überſchritten werden dürfen. Die Erhaltung des Glaubens an eine unparteiiſche und gerechte Staatsverwaltung im Volke iſt ein beſonders wichtiges Element zur Feſtigung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. **Selbſt wenn auch nur der Schein politiſcher Einſeitigkeit der Staatsbeamten infolge einer dieſe Grenzen überſchreitenden parteipolitiſchen Betätigung des Einzelnen das Vertrauen in die Sachlichkeit und Unparteilichkeit der Staatsverwaltung trüben würde, ſo müßte — zumal in Zeiten wie den gegenwärtigen — der Staat, aber auch die Idee des Berufsbeamtentums ſchweren Schaden leiden. Ich werde nicht dulden, daß durch die Art der parteipolitiſchen Betätigung von Beamten der Staatsgedanke zu Schaden kommt.**

Zwar will ich gewiſſen mir mitgeteilten Einzelfällen über die Art parteipolitiſcher Betätigung von Beamten anläßlich der letzten Reichstagswahl nicht weiter nachgehen. Ich muß jedoch angeſichts der Notlage des Vaterlandes und der beſtehenden parteipolitiſchen Zerriſſenheit mit allem Nachdruck und Ernſt an das Beamtentum die Forderung richten, bei künftiger Teilnahme an parteipolitiſchen Auseinanderſetzungen diejenige beſondere Mäßigung und Zurückhaltung zu üben, die ſich für ſie aus ihrer Eigenſchaft als Diener am Volksganzen und bedeutſame Organe der Staatsgewalt ergibt."

Beamtenwirtſchaftsverein in Schwierigkeiten.

Einſtellung der Zahlungen.

Der Beamtenwirtſchaftsverein zu Berlin, die ſeit 30 Jahren beſtehende große Konſumgenoſſenſchaft, hat ſich im Intereſſe der Sicherſtellung ihrer Gläubiger, in erſter Linie der Sparer, genötigt geſehen, die Zahlungen einzuſtellen. Sie ſtrebt einen Vergleich an, der auf eine volle Befriedigung der Spargläubiger abzielt.

Die gegenwärtige Illiquidität der Genoſſenſchaft iſt auf die Schrumpfung des Sparkaſſenbeſtandes zurückzuführen. Die Vorbereitungen zur Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens ſind im Gange. Der Warenverteilungsbetrieb wird uneingeſchränkt aufrechterhalten.

Spiel und Sport

ADAC.-Wettbewerb Swinemünde. Zu dem am Sonntag, dem 14. Auguſt, zum Austrag kommenden ADAC.-Schönheitswettbewerb in Swinemünde hat die deutſche Automobilinduſtrie ihre neueſten Modelle nahezu lückenlos angemeldet. Adler, Auſtro-Daimler, BMW., Brennabor, DKW., Mercedes-Benz, Stoewer und Wanderer erſcheinen mit vollſtändigem Fabrikationsprogramm, ſo daß der Wettbewerb ſich zu einer Freilicht-Automobilausſtellung am Meeresſtrand geſtalten wird. Auch Opel hat ſein Kommen in Ausſicht geſtellt. Da Fabrik- und Privatwagen geſondert gewertet werden, ſo haben beide Arten von Fahrzeugen die gleichen Chancen. Die Bedingungen der Ausſchreibung ſind ſo gehalten, daß auch der kleinſte und preisniedrigſte Wagen zur höchſten Auszeichnung gelangen kann, da das Urteil auf Grund größter Zweckmäßigkeit und beſter Eignung im Rahmen des räumlich und preislich Möglichen gefällt wird.

Bei den Deutſchen Tennismeiſterſchaften gab es einige Überraſchungen: Frau Schomburgk ſchlug die Engländerin Betty Nuthall 6 : 2, 6 : 1, die Franzöſin Adamoff ſiegte über Frl. Peitz 10 : 8, 6 : 3. Haenſch kam erſt nach endloſem Kampf mit Kukuljevic 4 : 6, 2 : 6, 6 : 4, 6 : 2, 6 : 4 eine Runde weiter. Jaenecke ſchlug den durchaus nicht ſchlechten Engländer Wilde 7 : 9, 6 : 3, 6 : 1, 6 : 1. Frl. Krahwinkel hatte es mit Frl. Barbier-Frankreich 6 : 1, 6 : 1 ſehr leicht. Daß Frl. Horn 6 : 2, 6 : 3 die erſtklaſſige Engländerin Frau Whittingſtall ſchlagen konnte, kam gänzlich unerwartet. Und ſonſt? Roderich Menzel ſchlug den Schweizer Fiſher, während der Auſtralier Hopmann gegen Vodicka verlor.

Vermiſchte Nachrichten vom 9. Auguſt.

Aufruf des Leiters des Gaues Oſtpreußen der NSDAP.

Königsberg. Der Leiter des Gaues Oſtpreußen der NSDAP., Erich Koch, veröffentlicht in der Preußiſchen Zeitung einen Aufruf, in dem er alle Parteigenoſſen, beſonders die SS.- und SA.-Leute, auffordert, unter allen Umſtänden die Nerven zu behalten, die Diſziplin zu wahren und ſich eines rein legalen Verhaltens zu befleißigen. Er erwarte von allen Angehörigen der Partei, daß ſie den Behörden, vor allem der Polizei, keinerlei Schwierigkeiten machen, wenn dieſe ihres Amtes walten.

Die Hakenkreuzfahne auf dem Mecklenburgiſchen Landtag.

Schwerin. Auf Anordnung des Präſidenten des Mecklenburg-Schweriniſchen Landtags, des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Krüger, iſt am Dienstag auf dem Landtagsgebäude die Hakenkreuzfahne neben der mecklenburgiſchen Landesflagge gehißt worden. Das mecklenburgiſche Landtagsgebäude wird in ſämtlichen kommenden Landtagsſitzungen dieſen Flaggenſchmuck tragen.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

Die Auffindung Lariſchs und Urbans durch ihn im Keller des Hauſes Fenderſtraße 3 war ebenſo gegen ihr Programm wie ſeine Flucht. Die Flucht ſtörte ihre Sicherheit — und daß er durch Lariſchs Befreiung hinter deſſen Unſchuld in der Mordaffäre kam, verſtärkte dieſe Störung noch.

Ihr Brief bewies nur, daß ſie ihn nicht ganz leicht nahmen, daß ſie mit ihm rechneten und ihn wahrſcheinlich unſchädlich machen wollten, bevor er ſelbſt den erſten Schlag gegen ſie führte.

Da vorn ſtand ein Auto an der Ecke.

Sie warteten alſo bereits! Waren pünktlicher als er. Ein weiterer Beweis, wie wichtig für ſie die ganze Sache war.

Er hielt den Browning in der Taſche umklammert.

Näherte ſich dem Wagen und verſuchte, als er ihn erreicht hatte, einen Blick in das Innere zu werfen. Sah den Chauffeur am Steuer. Ganz undeutlich nur im ſchwachen Licht der kargen Beleuchtung am Schaltbrett.

Stutzte.

Das Geſicht . . . war das nicht . . . Becker? Derſelbe Ede Becker, der damals den Wagen lenkte, der ihn am Reichskanzlerplatz aufnahm?

Bevor er ſich noch Gewißheit verſchaffen konnte, ob vielleicht nur eine Sinnestäuſchung vorliege, wurde der Schlag geöffnet. Eine Stimme ſagte gedämpft, aber in unverkennbarem Befehlston:

„Steigen Sie ein!"

„Ich möchte doch erſt einmal wiſſen . . .

Weiter kam er nicht. Plötzlich packten ihn Fäuſte und zerrten ihn in den Fond des Wagens. Er wollte ſich wehren, ſtolperte über das Trittbrett und lag halb am Boden des Autos. Richtete ſich aber ſofort auf, riß die Hand mit dem Browning heraus und kam nicht mehr dazu, Gebrauch davon zu machen.

Faſt im ſelben Augenblick wurde er ihm entriſſen.

Er ſah zwei maskierte Geſichter über ſich gebeugt.

„Stehen Sie auf und ſetzen Sie ſich dorthin!" ſagte die befehlende Stimme wieder. „Es hat keinen Zweck, Dummheiten zu machen. Sie ſehen, Sie ſind in unſerer Gewalt, Max Leiting!"

Von links und rechts blitzte ein Revolverlauf auf ihn herab.

Max erhob ſich und ließ ſich den beiden Maskierten gegenüber nieder.

Der Wagen ruckte an.

„Was ſoll dieſer Ueberfall? Was wollen Sie von mir?" fragte der Ueberrumpelte. „Ich hatte mir den Empfang ein wenig höflicher vorgeſtellt!"

„Was das zu bedeuten hat, werden Sie noch früh genug erfahren!" lautete die Antwort.

Das Auto lenkte um die Ecke und rollte mit ſchnell geſteigerter Geſchwindigkeit davon.

13

Als Mademoiſelle Blanche Bourment ihrer Herrin Kriminalkommiſſar Weber meldete, fühlte Maud Aldernon deutlich einen Schreck in ihren Adern aufhämmern. Sie gab ſich nicht die geringſte Mühe, die Urſache dieſes Erſchreckens vor ſich ſelbſt zu leugnen oder zu verbergen.

Sie dachte ſogleich an Max Leiting.

Hatte man ihn etwa wieder verhaftet und kam Weber nun perſönlich, um ihr den Erfolg mitzuteilen?

Sie war ein wenig nervös geworden in den letzten Tagen. Der Schmerz um den Verluſt der Mutter unter ſo tragiſchen Umſtänden war jedoch nicht ſo ſtark in ihr, um dieſe Nervoſität hinreichend zu erklären. Zwiſchen der hochmütig-engherzigen, ehrgeizigen Mutter, die nichts anderes kannte als ſich ſelbſt, und der Tochter hatte nie ein engeres Band beſtanden. Im tiefſten Innern war ihr die Mutter fremd geweſen wie nur irgendein Menſch.

Die Ereigniſſe, die ihr furchtbares Ende herbeiführten, hatten ſie allerdings ſehr mitgenommen . . . und das in der Hauptſache nur, weil Max Leiting in ſie verwickelt war. Max Leiting, der liebe, ſympathiſche Junge, der ihr vom erſten Augenblick an gefallen hatte.

Bei jedem Telephonanruf fuhr ſie zuſammen mit dem geheimen Gedanken, es könnte ein Lebenszeichen von ihm ſein. Sie wußte nicht, wo er war, was er gerade jetzt tat . . . aber mit ihren verborgenſten Empfindungen war ſie bei ihm und bangte um ihn.

„Laſſen Sie Mr. Weber eintreten!" befahl ſie, ſich erhebend und raſch mit beiden Händen über ihr Haar fahrend.

Sie begrüßte ihn wie einen guten Bekannten mit liebenswürdigem Lächeln und hatte doch eine brennende Frage in den Augen.

„Haben Sie Max Leiting noch immer nicht?" fragte ſie haſtig, daß er ſie ein wenig erſtaunt anblickte.

„Leider nicht. Der Junge iſt raffiniert und hält ſich gut verſteckt. Aber wir ſind ihm auf der Spur! Seine beiden Komplicen haben wir ja endlich gefaßt!"

„Ich habe davon gehört."

„Ja . . . gewonnen haben wir allerdings nicht viel damit. Die Kerle ſind von einer hartnäckigen Beſchränktheit, die jeder Beſchreibung ſpottet. Sie erzählen mir eine Räubergeſchichte ſchlimmſten Stils und muten mir tatſächlich zu, ihnen das zu glauben!"

Kriminalkommiſſar Webers Art zu erzählen, hatte etwas unbedingt Ueberlegenes. Man hatte ſtändig das Gefühl, hinter dem, was er augenblicklich ſagte, komme etwas ganz beſonders Ueberraſchendes, auf das er bewußt noch eine Minute warten laſſe.

„Sie wollen mir nämlich weiß machen, ſie hätten achtundvierzig Stunden lang gefeſſelt an Händen und Füßen im Keller des Hauſes Fenderſtraße 3 gelegen und ſeien gerade kurz vor ihrer Verhaftung durch mich von Max Leiting erſt befreit worden. Der Zweck dieſer Erzählung liegt klar zutage. Sie wollen damit den Verdacht der Täterſchaft ablenken und bilden ſich ein, wir fielen darauf herein. So etwas könnte allenfalls noch in Chicago paſſieren, aber in Berlin . . ."

Er brach ab, weil er plötzlich daran dachte, daß es eine Amerikanerin war, zu der er ſprach.

„Wenn man ſo lange gefeſſelt war, müſſen doch noch Spuren der Feſſeln an Hand- und Fußgelenken zu ſehen ſein!" warf Maud Aldernon ein.

(Fortſetzung folgt.)

ſt wenn auch nur der
Staatsbeamten infolge
en parteipolitiſchen Be-
auen in die Sachlichkeit
waltung trüben würde,
den gegenwärtigen —
es Berufsbeamtentums
erde nicht dulden, daß
Betätigung von Beam-
kommt.
itgeteilten Einzelfällen
tätigung von Beamten
ahl nicht weiter nach-
der Notlage des Vater-
politiſchen Zerriſſenheit
n das Beamtentum die
Teilnahme an partei-
diejenige beſondere
ung zu üben, die ſich
Diener am Volksganzen
sgewalt ergibt."

ein
Schwierigkeiten.
ahlungen.
n zu Berlin, die ſeit
mgenoſſenſchaft, hat ſich
er Gläubiger, in erſter
n, die Zahlungen ein-
h an, der auf eine volle
ziełt.
der Genoſſenſchaft iſt
parkaſſenbeſtan-
itungen zur Einleitung
ns ſind im Gange. Der
neingeſchränkt aufrecht-

port
e. Zu dem am Sonntag,
nden ADAC.-Schönheits-
ie deutſche Automobil-
zu lückenlos angemeldet.
nabor, DKW., Mercedes-
einen mit vollſtändigem
Wettbewerb ſich zu einer
Meeresſtrand geſtalten
in Ausſicht geſtellt. Da
ewertet werden, ſo haben
ichen Chancen. Die Be-
o gehalten, daß auch der
ur höchſten Auszeichnung
und größter Zweckmäßig-
des räumlich und preis-

erſchaften gab es einige
ſchlug die Engländerin
öſin Adamoff ſiegte über
erſt nach endloſem Kampf
6 : 4 eine Runde weiter.
hlechten Engländer Wilde
inkel hatte es mit Frl.
leicht. Daß Frl. Horn
erin Frau Whittingſtall
artet. Und ſonſt? Rode-
her, während der Auſtra-

vom 9. Auguſt.
preußen der NSDAP.
Gaues Oſtpreußen der
in der Preußiſchen Zei-
Parteigenoſſen, beſonders
unter allen Umſtänden
zu wahren und ſich eines
n. Er erwarte von allen
Behörden, vor allem der
chen, wenn dieſe ihres

lenburgiſchen Landtag.
Präſidenten des Mecklen-
ationalſozialiſtiſchen Ab-
uf dem Landtagsgebäude
nburgiſchen Landesflagge
e Landtagsgebäude wird
tzungen dieſen Flaggen-

zuſammen mit dem ge-
nszeichen von ihm ſein.
erade jetzt tat . . . aber
n war ſie bei ihm und

befahl ſie, ſich erhebend
r Haar fahrend.
Bekannten mit liebens-
ne brennende Frage in

mer nicht?" fragte ſie
anblickte.
niert und hält ſich gut
r Spur! Seine beiden
ßt!"

dings nicht viel damit
en Beſchränktheit, die
len mir eine Räuber-
en mir tatſächlich zu.

erzählen, hatte etwas
ſtändig das Gefühl,
te, komme etwas ganz
er bewußt noch eine

ben ſie hätten achtund-
änden und Füßen im
egen und ſeien gerade
von Max Leiting erſt
zählung liegt klar zu-
ht der Täterſchaft ab-
n darauf herein. So
ago paſſieren, aber in

n dachte, daß es eine

r, müſſen doch noch
Fußgelenken zu ſehen

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

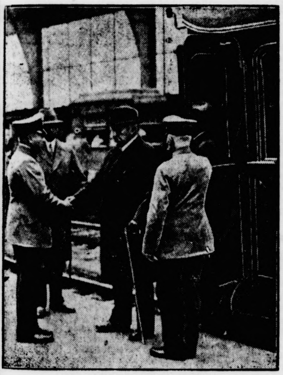
ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 187 | Donnerstag, den 11. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Wer wird Reichskanzler?

Die Beratungen bei Hindenburg.

Mit der Ankunft des Reichspräſidenten in der Reichs- uptſtadt richtet ſich die ganze Aufmerkſamkeit der poli- ſchen Welt auf die Verhandlungen über die Umbildung r Reichsregierung. Wenige Stunden nach ſeiner An- uft in Berlin am Mittwoch in der Frühe hat Hinden- urg den Reichskanzler zum Vortrag empfangen. err von Papen erſtattete den Bericht über die geſamte olitiſche Lage, vor allem aber über die bisherigen Ver- andlungen wegen der Regierungsumbildung. Dabei anden natürlich die Forderungen der Nationalozialiſten im Vordergrund. Herr von Papen war gs zuvor durch Reichswehrminiſter von Schleicher, der den letzten Tagen mit Hitler verhandelt hatte, über e Wünſche und Forderungen der NSDAP. unterrichtet orden. Der Reichspräſident hat in der ein- ündigen Unterhaltung mit dem Kanzler ſeine ntſchließung zur Regierungsumbildung dargelegt.



Reichspräſident von Hindenburg
von ſeinem Sommerſitz in Neudeck zur Teilnahme an der Verfaſſungsfeier in Berlin eingetroffen.

Mit dieſer Beſprechung des Kanzlers bei Hindenburg ſchäftigte ſich dann am Nachmittag das Reichs- abinett in einer Sitzung, an der ſämtliche Mitglieder r Regierung teilnahmen. Nach dieſer Sitzung fanden ene Beſprechungen beim Reichspräſidenten ſtatt. Zu den eſprechungen des Kanzlers wurden auch Vertreter des entrums und der Deutſchnationalen zu- zogen. Man hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß, ent- gen der urſprünglichen Abſicht, auch der Reichspräſident ertreter von Parteien empfängt. Allgemein nimmt man , daß ſich die Verhandlungen einige Tage hinziehen, und aß vor Ende der Woche keine Entſcheidung llt. Der Reichspräſident, der urſprünglich gleich nach der erfaſſungsfeier wieder abreiſen wollte, hat ſich ent- hloſſen, noch einige Tage in Berlin zu bleiben.

Über die augenblicklichen

Ausſichten der Verhandlungen

chen die Meinungen noch ſehr auseinander. Immerhin nn man feſtſtellen, daß die Meinung, Hitler werde hließlich doch als Kanzler kommen, an Boden ge- onnen hat. Man ſtellt ſich die Entwicklung der Dinge vor, daß Hitler vom Reichspräſidenten den Auftrag kommt, ein von den Parteien unabhängiges abinett zu bilden. Man nimmt weiter an, daß Hitler wei Vertrauensleute aus ſeiner Partei in die Re- erung hereinnimmt — es werden die Namen Gregor traſſer und Hauptmann Göring genannt —, und daß n übrigen die bisherigen Perſönlichkeiten der Regierung eiben, nur bei anderer Verteilung der Ämter.

Das alles ſind, wie geſagt, Meinungen politiſcher reiſe. Aber ein klares Bild der weiteren Entwicklung ßt ſich noch nicht gewinnen, denn das letzte Wort hat er Reichspräſident, bei ihm liegt die Entſcheidung.

ür eine überparteiliche Präſidialregierung

ie Verhandlungen des Reichskanzlers von Papen.

Das Reichskabinett trat am Mittwoch um 17 Uhr zu ner ausgedehnten Sitzung zuſammen, die bis 19.30 Uhr dauerte. Eine amtliche Mitteilung über die Sitzung bzw. über die in der Sitzung gefaßten Beſchlüſſe iſt nicht erfolgt.

In gutunterrichteten Kreiſen unterſtreicht man immerhin die Tatſache, daß die Entſcheidung ſtärker denn je in der Hand des Reichspräſidenten liege, der ſeinerſeits angeſichts der geſpannten Lage im Innern wie auch im Hinblick auf die Unmöglichkeit einer parlamentariſchen Mehrheitsbildung nach wie vor auf eine überparteiliche Präſidialregierung Wert legt. Die nachfolgenden Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Parteien werden daher auch in dieſer Richtung liegen.

Noch für Mittwoch abend hat Reichskanzler v. Papen den deutſchnationalen Parteiführer Dr. Hugenberg zu einer Beſprechung gebeten. Donnerstag nachmittag empfängt der Reichskanzler den Zentrumsabgeordneten Dr. Joos und den Staatspräſidenten Dr. Bolz. Adolf Hitler weilte am Mittwoch noch nicht in Berlin. Die Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem Führer der NSDAP. erwartet man für Freitag vormittag.

Göring über die Forderungen der NSDAP.

Hauptmann Göring, der ſich in Stockholm aufhält, um das Grab ſeiner ſchwediſch geborenen Frau zu beſuchen, erklärte einem Preſſevertreter u. a.: „Wir haben die abſolute und ſelbſtverſtändliche Forderung erhoben, daß Hitler Reichskanzler wird. Außerdem iſt es ja ſelbſtverſtändlich, daß die Nationalſozialiſtiſche Partei im Verhältnis zu ihrer Stärke eine Reihe anderer wichtiger Poſten der Reichsregierung beſetzen muß. Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird General von Schleicher auch in einer Regierung bleiben, in der Hitler Kanzler iſt. Über von Papen kann man noch nichts ſagen. Es iſt falſch, wenn man behauptet, daß von Papen gegen die Nationalſozialiſten feindlich geſtimmt ſei. Vermutlich wird von Papen an der neuen Regierung teilnehmen, doch nicht als Kanzler. Das Wort hat jetzt der Reichspräſident.

Mißlungener Putſchverſuch

Aufſtand gegen die Linksregierung.

In Spanien iſt überraſchend ein Putſchverſuch von Anhängern der Monarchie unternommen worden. Mehrere Abteilungen verſuchten, in verſchiedenen Gegenden der Stadt Miniſterien und andere wichtige Gebäude zu beſetzen. Überall ſind die Aufſtändiſchen zunächſt zurückgeſchlagen worden.

In den frühen Morgenſtunden verſuchten gleichzeitig etwa 50 bis 60 Leute, darunter einige Militärs, ins Hauptpoſtgebäude, weitere 100 Leute in das Kriegsminiſterium und eine dritte Gruppe in die Polizeidirektion einzudringen. Die im Poſtgebäude liegende Gendarmerie konnte die Anſtürmenden bis zum Eintreffen von Verſtärkungen zurückſchlagen. Später wurden 40 Mann feſtgenommen. Hinter dem Kriegsminiſterium kam es zu einer heftigen Schießerei, bei der 300 Schüſſe gewechſelt wurden. Der Anſturm auf die Polizei wurde mit Maſchinengewehren zurückgeſchlagen. Kleine Tanks fuhren ſpäter vor den genannten Gebäuden auf.

Der Polizeidirektor erklärt, daß es ſich um eine Bewegung gegen die Republik gehandelt habe. Der Aufruhr ſei jedoch gänzlich mißglückt. Er ſoll fünf Tote, und zwar einen Unteroffizier, drei Soldaten und einen Ziviliſten gefordert haben. Verhaftet wurden nach den erſten Meldungen ein General, mehrere Offiziere ſowie der Herzog von Infantado.

Über den Putſchverſuch werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Kommandant der Remonteabteilung in Tetuan bei Madrid, der jetzt ſchwerverwundete Rittmeiſter Silveſtre, weckte um 3.30 Uhr ſeine etwa hundert Soldaten und forderte ſie auf,

gegen Republik und Regierung zu marſchieren.

Andere Offiziere der Remonteabteilung waren ebenfalls mit im Bunde. Die übrigen Offiziere, die ſich den Aufſtändiſchen anſchloſſen, waren zumeiſt ſolche, die ihren Abſchied bekommen hatten und jetzt ihre Uniform unter der Zivilkleidung trugen. In Madrid angekommen, requirierten die Aufrührer auf den Straßen einige 50 Kraftwagen, die dann von Soldaten und mit Karabinern bewaffneten Ziviliſten beſetzt wurden. Die Wagen fuhren dem Zug der Aufrührer voraus. Im Poſtgebäude verſuchten inzwiſchen ein Oberſtleutnant, ein Major, ein Hauptmann und ein Marinekadett, den dortigen Doppelpoſten der Gendarmerie zu überreden, ſich der Aufſtandsbewegung anzuſchließen. Die zwei Gendarmen widerſetzten ſich aber und hielten die Offiziere mit dem Gewehr in Schach, bis Verſtärkungen eintrafen und die Offiziere verhaftet wurden.

Der Anſchlag auf das Kriegsminiſterium

galt zweifellos dem dort wohnenden Miniſterpräſidenten Manuel Azana, der Mitte Dezember v. J. vom Staatspräſidenten Zamora mit der Kabinettsbildung beauftragt worden iſt. Über 200 Verhaftungen ſind vorgenommen worden. In Madrid wickelt ſich Verkehr und Geſchäftsleben wieder ungeſtört ab, doch bilden ſich Gruppen von Republikanern, die erregt die Vorkommniſſe beſprechen und Vergeltungsmaßregeln fordern. Die ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften wollen unter Umſtänden mit dem Generalſtreik drohen. Die Regierung plant ſcharfe Gegenmaßnahmen ſowie Beſchränkungen der Preſſefreiheit, Verſammlungsverbote für Monarchiſten uſw.

In Barcelona wurde in der Nacht ein Putſch erwartet, weshalb die Wachen verſtärkt worden waren. Eine Abteilung des Kavallerieregiments, das in Alcala, 30 Kilometer von Madrid entfernt, in Garniſon liegt, rebellierte ebenfalls und machte ſich auf den Weg nach der Hauptſtadt, kehrte aber bald wieder um.

Die Gegenſpieler.
General Sanjurjo (links), Kommandant der Bürgergarde in Sevilla, der Führer des Aufſtandes gegen das Kabinett Azana (rechts).

Ernſte Lage bei Sevilla. — Ruhe in Madrid.

Nach Meldungen aus Madrid hat die ſpaniſche Regierung den Gouverneuren der Provinzen Malaga, Cadiz und Huelva Befehl erteilt,

Truppen für einen Marſch auf Sevilla

bereitzuhalten, wo ſich General San Jurjo zum Generalgouverneur ausgerufen hat. Außerdem ſind bereits Truppen aus anderen Provinzen in die Gegend von Sevilla geſchickt worden. Nichtsdeſtoweniger hat ſich die revolutionäre Bewegung bereits auch auf Jerez ausgedehnt. Gendarmerie und Bürgerwehr haben ſich General San Jurjo angeſchloſſen.

In der Stadt Madrid ſelbſt iſt überall die Ruhe und Ordnung wiederhergeſtellt. Die Zahl der bei den Straßenkämpfen ums Leben gekommenen Aufſtändiſchen und Regierungsſoldaten ſoll ſich auf fünf belaufen. Eine Reihe anderer wurde zum Teil ſchwer verletzt.

Die ſpaniſche Regierung wußte um den Putſch.

In der Parlamentsſitzung erklärte der Miniſterpräſident, die Regierung habe gewußt, daß ſich etwas vorbereite, doch habe ſie aus Grundſatz erſt eingegriffen, als der Putſch unmittelbar bevorſtand. Wenn San Jurjo jetzt erkläre, nur gegen die Regierung und nicht gegen die Republik zu kämpfen, ſei dies unwahr. Die Geduld und der Langmut der Regierung hätten nun ein Ende. Das Geſetz werde mit voller Strenge angewandt werden.

Japan gegen Stimſon.

In japaniſchen amtlichen Kreiſen bezeichnet man die Erklärungen Stimſons über den Kellogg-Vertrag als gegen Japan gerichtet. Der japaniſche Botſchafter in Waſhington iſt zunächſt beauftragt worden, den genauen Wortlaut der Stimſon-Rede mit Erläuterungen nach Tokio zu übermitteln.

In amtlichen japaniſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß die gegen Japan gezeigte Feindſeligkeit zu einer Verſteifung der Haltung Japans führen müſſe, das dann ohne Rückſicht auf die öffentliche Meinung der Welt ſeine Ziele verfolgen werde.

Hierbei werde die öffentliche Meinung in Japan die Regierung unterſtützen. In verantwortlichen Kreiſen wird ferner die Anſicht ausgeſprochen, daß Japan ſofort den Staat Manſchukuo de jure anerkennen werde, falls der Mandſchureiausſchuß des Völkerbundes einen für Japan ungünſtigen Bericht erſtatten werde.

Außenminiſter Uſchida erklärte, daß Botſchafter Debutſchi gegen die Rede Stimſons in Waſhington Einſpruch erheben werde.

Tſchiangkaiſchek ſoll gehen.

Das Politbüro der Kuomintang iſt in Schanghai zuſammengetreten, um über die politiſche Lage zu beraten. Die Vertreter der Kantonregierung haben erklärt, daß ein Verbleiben Tſchiangkaiſcheks auf dem Poſten des Oberbefehlshabers der chineſiſchen Truppen unmöglich geworden ſei, und verlangen ſeine Entfernung aus dem politiſchen Leben. Tſchiangkaiſchek, der aufgefordert wurde, zur Beratung nach Schanghai zu kommen, hat ſich bis jetzt geweigert, irgendwelche Erklärungen abzugeben.

Eine neue Note an Bolivien.

Zehn Tote in La Paz.

Die neutralen Mächte haben eine neue Note über die Durchführung des Waffenſtillſtandes an Bolivien geſandt. Obwohl der Inhalt amtlich noch nicht bekanntgegeben iſt, heißt es, daß ſich die Neutralen mit der Bedingung einverſtanden erklärt haben ſollen, daß

Bolivien drei der genommenen paraguayniſchen Forts im Gran Chaco bis auf weiteres beſetzt halten darf.

Im Gran Chaco iſt es noch zu kleineren Gefechten gekommen, aber im allgemeinen iſt die Lage jetzt weſentlich ruhiger. Bei den Kundgebungen der Arbeiter und Studenten in La Paz für und gegen den Krieg wurden etwa zehn Perſonen getötet.

Enttäuſchte Hoffnungen.

Starke Einſchränkungen der Einkommenſteuererſtattungen.

Der geplagte Steuerzahler hat in dieſem Jahre ſeiner Einkommenſteuerveranlagung vielfach mit etwas Hoffnung entgegengeſehen inſofern, als in zahlreichen Fällen wegen ſtarker Einkommensrückgänge gegenüber dem Vorjahre auf die Einkommenſteuer des Jahres 1931 Überzahlungen erfolgt ſind, die nach den bisherigen Beſtimmungen des Einkommenſteuergeſetzes nach der Veranlagung zu erſtatten waren. Das Fortſchreiten der Wirtſchaftskriſe und die kataſtrophale Entwicklung der öffentlichen Finanzen haben jetzt auch dieſe Erſtattungshoffnungen größtenteils zuſchanden gemacht. Derartige Erſtattungen werden nämlich zum größten Teil jetzt wieder weggeſteuert, und zwar auf Grund ſowohl der neueſten Notverordnung vom 14. Juni 1932, wie auch auf Grund beſonderer Anweiſungen des Reichsfinanzminiſters in einem Erlaß vom 27. Juni 1932.

Die genannte Notverordnung verlängert bekanntlich die Kriſenſteuer der Veranlagten über den 31. Dezember 1932 hinaus und ſchreibt die Erhebung einer weiteren Halbjahresrate auf den 10. Januar 1933 vor. Dieſe neue Kriſenſteuerrate wird auf der Grundlage des jetzt zur Veranlagung kommenden Einkommens des Jahres 1931 berechnet, ſo daß für 1931 zuſammen mit der bereits als Vorauszahlung entrichteten erſten Rate von 50 Prozent insgeſamt 100 Prozent Jahresſteuer erhoben werden. Der Fälligkeitstermin des 10. Januar 1933 der neuen Kriſenſteuerrate wird nun aber in den wenigſten Fällen praktiſch, denn die Notverordnung legt den Fälligkeitstermin gerade in den ſehr wichtigen und häufigen Fällen, in denen jemand bei der Einkommen- und Kriſenſteuerveranlagung 1931 Herauszahlungen zu erwarten hat, vor. Die neue Rate wird in dieſen Fällen ſchon an dem Tage fällig, an dem die Finanzämter ihrerſeits eigentlich erſtatten müßten. Dadurch ergibt ſich für die Steuerbehörde eine Aufrechnungsmöglichkeit, durch die die Einkommenſteuererſtattungen in dieſem Jahre praktiſch faſt ſtets hinfällig werden.

Der Fälligkeitstermin der Kriſenſteuerrate vom 10. Januar 1933 bedeutet demnach bei Licht beſehen nur eine ſchöne Geſte, die nur ſchlecht verſchleiert, daß das Reich zur Erſtattung von Einkommen- und Kriſenſteuern in größerem Umfange einfach nicht mehr in der Lage iſt. Dieſes „Am-letzten-Ende-angekommen-ſein“ hat den Reichsfinanzminiſter auch noch veranlaßt, Anweiſungen an die Finanzämter herauszugeben, nach denen die Erſtattung überzahlter Einkommen-, Kriſen- und Körperſchaftsſteuern auch ſonſt, ſoweit irgend möglich, eingeſchränkt oder vermieden werden ſoll. Nach dem oben erwähnten Erlaß vom 27. Juni 1932 ſollen die Finanzämter weitgehend anderweitige Forderungen des Reiches aus geſtundeten oder nicht geſtundeten Rückſtänden bei anderen Reichsſteuern zur Aufrechnung ſtellen. Dabei ſollen etwaige bisher ausgeſprochene Stundungsverfügungen erforderlichenfalls zum Zwecke der Anrechnung widerrufen werden. Ähnlich ſollen alle Zahlungen eines Steuerpflichtigen, die innerhalb von einem Monat nach dem Zeitpunkt der vorausſichtlichen Bekanntgabe des Einkommen- oder Körperſchaftsſteuerbeſcheides fällig werden, gleichfalls gegen den Erſtattungsanſpruch aufgerechnet werden. Dieſe Aufrechnungsmöglichkeiten waren nach den ſteuerrechtlichen Vorſchriften bereits immer gegeben, werden jetzt aber beſonders betont.

Auch wo die Finanzämter an ſich geſetzlich keine Möglichkeit haben, Aufrechnungen vorzunehmen, ſollen ſie vor der Vornahme der Erſtattungen „in geeigneter Weiſe“ auf die Zahlung rückſtändiger Steuern hinwirken, beiſpielsweiſe ſoll in Fällen, in denen einem ſteuerpflichtigen Offenen Handelsgeſellſchafter oder Kommanditgeſellſchafter Erſtattungsanſprüche zuſtehen, während ſeine Geſellſchaft mit Steuerzahlungen, wie z. B. der Umſatzſteuer, im Rückſtande iſt, darauf hingewirkt werden, daß vor Vornahme von Erſtattungen an den Geſellſchafter erſt die Steuerzahlungen der Geſellſchaft entrichtet werden. Ähnlich ſoll gegebenenfalls auch bei Kapitalgeſellſchaften, wie insbeſondere G. m. b. H.s verſucht werden, Steuerrückſtände der Geſellſchaft hereinzubekommen, wenn der Geſellſchafter einer ſolchen Geſellſchaft ſeinerſeits Erſtattungen zu beanſpruchen hat und es ſich um Einmanngeſellſchaften oder um eine Beteiligung des Geſellſchafters an der Geſellſchaft zu mehr als 50 Prozent handelt.

Ähnlich wie bei Reichsſteuerforderungen ſoll auch hinſichtlich von Landes- und Kirchenſteuerforderungen verfahren werden, ſoweit dieſe Steuern durch die Finanzämter verwaltet und eingezogen werden. Auch bei ihnen wird alſo „in geeigneter Weiſe“ die Erſtattung von Einkommen-uſw.-Steuern zum Anlaß genommen werden, auf die Begleichung von Steuerrückſtänden hinzuwirken. Es ſei für alle Fälle dieſer letzteren Art aber darauf hingewieſen, daß die Finanzämter keinen Rechtsanſpruch haben, die Erſtattungen etwa mit dem Hinweiſe zu verweigern, daß Steuern eines anderen Steuerpflichtigen, z. B. der Geſellſchaft, deren Geſellſchafter der Erſtattungsberechtigte iſt, oder daß andere Steuern als Reichsſteuern noch nicht beglichen ſeien. Andererſeits iſt natürlich aber die Möglichkeit gegeben, daß der Einkommenſteuer-Erſtattungsanſpruch von anderen Steuergläubigern, wie einem Lande oder einer Kirche, gepfändet und auf dieſe Weiſe eine Begleichung der Steuerrückſtände erreicht wird.

Bei den deutſchen Tennismeiſterſchaften in Hamburg ſtehen die letzten acht feſt. Als einziger Deutſcher iſt von Cramm unter ihnen. Der deutſche Spitzenſpieler hatte es am Vormittag nicht leicht, den Tſchechen Siba 3:6, 6:1, 3:6, 6:4, 6:4 zu ſchlagen. Am Dienstag gab es zumeiſt Mixed-Spiele.

Helen Moody-Wills, die Tennisweltmeiſterin, will vorläufig in Europa bleiben. Sie hält ſich mit ihrem Gatten in Paris auf und plant eine Autotour durch Europa, will alſo ihren Titel als Meiſterin der Vereinigten Staaten nicht verteidigen.

Noch immer Attentatsmeldungen.

Bomben, Revolverſchüſſe, Steinwürfe.

Aus Oſtpreußen kommen Berichte über neue Anſchläge, und zwar aus Röſſel, Neidenburg und Elbing.

In Röſſel wurden gegen die Wohnung des Stadtverordnetenvorſtehers, des Rechtsanwalts Dorſch, der dem Vorſtande der Röſſeler Zentrumspartei angehört, vier Revolverſchüſſe abgegeben. Verletzt wurde niemand. Zu gleicher Zeit wurde bei einem Tiſchlermeiſter, der gleichfalls der Zentrumspartei angehört, eine Schaufenſterſcheibe durch einen Stein zertrümmert.

In Neidenburg wurde vor dem Reichsbankgebäude eine Bombe gefunden. Sie iſt glücklicherweiſe nicht zur Exploſion gekommen.

In Elbing wurde auf das Elbinger Verlagshaus der in Königsberg erſcheinenden Freien Preſſe, in dem auch das Büro der SPD.-Elbing und der ſozialdemokratiſchen Gewerkſchaften untergebracht iſt, ein Bombenanſchlag verübt. Unbekannte Täter warfen eine Sprengbombe gegen die Türfüllung und eine andere gegen das Fenſter. Es wurde erheblicher Sachſchaden an dem Gebäude und in den Büroräumen angerichtet. Alle Fenſter der anliegenden Häuſer ſind zertrümmert.

Schleſiſche Attentate.

In Lauban explodierte vor dem Arbeitsamt eine Stielhandgranate. An Mauerwerk und Fenſterſcheiben wurde erheblicher Schaden angerichtet. Perſonen wurden nicht verletzt

In Niesky wurde die große Spiegelglasſcheibe einer Muſikalienhandlung, in der eine Nebenſtelle der Volksbuchhandlung untergebracht iſt, durch Steinwürfe zertrümmert.

Im Kreiſe Görlitz

wurden mehrere Anſchläge auf Niederlagen des Konſumvereins Görlitz und auf linksgerichtete Perſonen verübt.

In Penzig wurde eine Handgranate in das Schlafzimmer eines Reichsbannermannes geworfen. Der Mann wurde leicht verletzt. Der Sachſchaden iſt erheblich.

In Alt-Kohlfurt wurde die Schaufenſterſcheibe der dortigen Konſumvereinsniederlage mit einem Baumpfahl eingeſchlagen. Außerdem wurden mehrere Revolverſchüſſe abgegeben. Perſonen wurden nicht verletzt. Etwa zur gleichen Zeit wurden Fenſter mehrerer Häuſer mit Pflaſterſteinen eingeworfen. Eine Frau wurde leicht verletzt.

In Rauſcha wurde ebenfalls durch Steinwürfe das Schaufenſter des Konſumvereins zertrümmert.

In Arnsdorf wurden auf die Häuſer des Gemeindevorſtehers und des örtlichen SPD.-Führers Revolverſchüſſe abgegeben. Verletzt wurde niemand.

In Reichenbach (Oberlauſitz) wurden auf die Wohnungen eines Reichsbannermannes und eines Lagerhalters der Landbundgenoſſenſchaft ſieben Revolverſchüſſe abgegeben.

In Rietſchen (Oberlauſitz) feuerten unbekannte Täter vom Eiſenbahnſtellwerk aus ſechs Revolverſchüſſe auf die Niederlage des Konſumvereins ab. Auch in Priebus (Kr. Sagan) wurde auf die Konſumvereinsniederlage geſchoſſen.

In Bunzlau ſind Schaufenſterſcheiben der Geſchäftsräume der Dresdner Bank, des Konſumvereins und einer Getreidegroßhandlung durch Steinwürfe zertrümmert worden.

Bombenanſchlag auf eine Buchhandlung in Sachſen.

Auf die Volksbuchhandlung in Freital bei Dresden wurde ein Bombenanſchlag verübt. Der Sprengkörper, der durch eine Schaufenſterſcheibe geworfen wurde, richtete im Innern des Ladens große Verwüſtungen an. Perſonen wurden nicht verletzt. Die Polizei ſtellte feſt, daß der Sprengkörper von einem mit zwei Perſonen beſetzten Motorrade aus geworfen worden iſt.

Verhaftungen in Offenbach und in Köln.

Von der Offenbacher Polizei wurden wegen des Sprengſtoffanſchlages gegen das Arbeitsamt in Mühlheim am Main ſieben Kommuniſten feſtgenommen.

Unter Hochverratsverdacht verhaftet wurde in Köln der Kölner KPD.-Führer Eckertz. Bei einer Durchſuchung ſeiner Wohnung fand man einen Koffer, in dem, wie verlautet, hochverräteriſches Material feſtgeſtellt wurde.

Die Sicherheitslage in Berlin.

In den letzten Tagen waren in Berlin viel Gerüchte im Umlauf, daß in der Umgebung von Berlin Zuſammenziehungen von SA.-Formationen erfolgen. Von zuſtändiger Stelle wird zu dieſen Gerüchten erklärt, die Polizei ſei ſchnellſtens allen Mitteilungen und Hinweiſen nachgegangen, hätte aber nirgends irgendwelche Anſammlungen entdecken können, auch die Gerüchte, daß auf einigen Landſtraßenſtrecken Kraftwagen angehalten würden, hätten ſich als falſch erwieſen. In Berlin iſt in den letzten Tagen das Regierungsviertel beſonders geſichert worden. Die Polizei hat ſich dazu entſchloſſen, um bei der beſtehenden Nervoſität jegliche Gewähr für die Sicherheit des Regierungsviertels zu bieten.

Wer kommt vor die Sondergerichte?

Zu der Verordnung über die Bildung von Sondergerichten zur ſchnellen Aburteilung der Schuldigen bei politiſchen Terrorhandlungen ſind nun die näheren Beſtimmungen erſchienen. Der Paragraph 2 ſtellt feſt, welche Fälle vor die Sondergerichte kommen müſſen. Die Sondergerichte ſind zuſtändig:

Für die Verbrechen gegen die Verordnung zur Bekämpfung des politiſchen Terrors vom 9. Auguſt 1932.

Für die Verbrechen gegen das Leben (Mord und Totſchlag).

Für die Verbrechen und Vergehen gegen das Geſetz gegen den verbrecheriſchen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengſtoffen vom 9. Juni 1884.

Für die Verbrechen und Vergehen des Widerſtandes gegen die Staatsgewalt, wider die öffentliche Ordnung, des Raubes und der Erpreſſung, für die gemeingefährlichen Verbrechen und Vergehen.

Für die Verbrechen und Vergehen der gefährlichen und der ſchweren Körperverletzung, des Raufhandels und der Giftbeimiſchung, für die Verbrechen und Vergehen der Freiheitsberaubung, der Nötigung und der Bedrohung, für die Vergehen der Sa beſchädigung.

Für das Vergehen gegen die Verordnung v 11. November 1920, betreffend die Stillegung v Betrieben, welche die Bevölkerung mit Gas, Waſ Elektrizität verſorgen.

für die Vergehen gegen die Geſetze über Schu waffen, Munition und Waffenmißbrauch,

für die Vergehen gegen die Verordnung gegen po tiſche Ausſchreitungen und gegen die Verordnung ü Verſammlungen und Aufzüge, Aufreizung zum Steu ſtreik.

Iſt die Tat nicht aus politiſchen Bewe gründen begangen, oder iſt ihre alsbaldige Aburteilu für die Staatsſicherheit von minderer Bedeutung, oder der Täter ein Jugendlicher, ſo kann die Behandlu im ordentlichen Verfahren erfolgen.

Die Sondergerichte ſind mit einem Vorſitzend und zwei Beiſitzern beſetzt. Das Verfahren regelt nach den Vorſchriften für die Strafprozeßordnung.

Zuſtändig iſt das Sondergericht, in deſſen Bezi der Beſchuldigte ergriffen wird oder ſich in Haft befind

Eine Verteidigung iſt nötig bei den Fällen, die ſonſt das Schwurgericht zuſtändig wäre. Eine geric liche Vorunterſuchung findet nicht ſtatt. Nach Eingang Anklageſchrift ordnet der Vorſitzende, wenn er keine denken hat, die Hauptverhandlung an.

Das Sondergericht kann eine Beweiserhebu ablehnen, wenn es die Überzeugung gewonnen h daß die Beweiserhebung für die Aufklärung der Sa nicht erforderlich iſt.

Gegen Entſcheidungen der Sondergerichte iſt kei Rechtsmittel zuläſſig. Über Anträge auf Wiederau nahme des Verfahrens entſcheidet die Str kammer. Die Verhandlung im Wiederaufnahmeverfahr findet vor dem zuſtändigen ordentlichen Gericht ſtatt.

Verfahren, die beim Inkrafttreten dieſer Verordnu anhängig ſind und zur Zuſtändigkeit der Sondergeric gehören, werden, wenn die Hauptverhandlung bereits gonnen hat, nach den allgemeinen Vorſchriften weite geführt.

Für die Urteile der Sondergericht keine Amneſtie!

So mancher, der nun den harten Spruch der Sonde gerichte zu fürchten hat, tröſtet ſich vielleicht mit dem G **danken**, daß der Beſchluß eines Landtages, die politi **Verurteilten zu** begnadigen, die Tore der Zuchthäuſer u **Gefängniſſe** bald wieder öffnen werde. Diesmal, ſo **tont** die Reichsregierung, ſoll es aber mit dieſer Hoffnu nichts werden. Von zuſtändiger Stelle wird erklär **Wenn** ein Landtag, z. B. der preußiſche, beſchließ **ſollte, den von den** Sondergerichten Verurteilten Stra **freiheit zu gewähren**, dann würde die Reichsregierung **allen ihr zu** Gebote ſtehenden verfaſſungsmäßigen Mitte **darauf** dringen, daß der Amneſtiebeſchluß nicht z Durchführung komme. Dieſe Erklärung der Regi rung bezieht ſich natürlich nicht auf die Amneſtie Straftaten der Vergangenheit.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Auguſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 8.	9. 8.		10. 8.	9. 8
Weiz., neu	212-214	215-217	Weizkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11
pommerſch.	—	—	Roggkl., f. Bln.	9,8-10,0	9,9-10
Rogg., neu	159-161	160-162	Leinſaat	—	—
Braugerſte	—	—	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	—	—
Futtergerſte	158-170	159-171	kl. Speiſeerbſ.	—	21,0-2
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,5	14,0-17
Hafer, neu	—	156-161	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-19
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	16,0-17
fr. Berl. br.			Serradelle	—	
inkl. Sack	29,0-33,0	29,0-33,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,4-11,7	11,3-11
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,7-11,5	10,5-11
inkl. Sack	22,8-24,8	22,9-24,9	Kartoffelfl.	—	17,8-18

* **Produktenbörſe.** Die Lage am Getreidemarkt hat ſich n wenig verändert; die Umſatztätigkeit hält ſich in engen Grenze Am Effektivmarkte war Weizen um etwa eine Mark abge ſchwächt, Roggen war kaum behauptet. Im Zeithandel be trugen die Preisrückgänge bei Weizen bis anderthalb Mar bei Roggen bis eine Mark. Weizen- und Roggenmehle werde nach wie vor nur für den laufenden Bedarf umgeſetzt. Hafe neuer Ernte iſt reichlicher angeboten. Gerſte liegt luſtlos; fü Induſtriegerſte liegen die Preiſe niedriger

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 9.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,00—8,25 Pf 60—65 Gr. 7,25—7,50. Pfg., 55—59,9 Gr. —6,50 50—5 5,5—5,75 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 7,75—8,00 7,00—7,25 6,25—6 5,50—5,75 Pfg.

Kleine Eier 4,75—5

Eier, 2. Sorte, 5,5—5,75.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 10. 8. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 99,00 M. 2. Höch preis für Markenbutter 104,00 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu 101,42 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 90,87 im Durchſch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 102,27 M. Butter ohne Schutzma im Durchnitt 1. Klaſſe 97,26 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—6 M., 6—8 Woch alte 6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—12 M., 10—12 W. 12—15

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Auguſt.

Kinder ſind nicht nur freundliche Lichtſtrahlen de Himmels und Gottesgrüße, ſondekn auch ernſ Fragen aus der Ewigkeit und ſchwere Aufgaben für d Zukunft.

Schleiermacher.

Ein Probealarm iſt für heute abend 7,30 Uhr fü unſere Feuerwehr angeſetzt. Es handelt ſich darum, d nunmehr endgültig fertiggeſtellte Alarm-Einrichtung letz malig zu probieren. Zur Kontrolle der ſtändigen Ve wendungsfähigkeit der Alarmanlage wird fernerhin a jedem Sonnabend präziſe 12 Uhr ein Ton abgegebe werden.

** **Künſtlerkonzert.** Augenblicklich weilen hier zu Kur der Dirigent des Berliner Kammerorcheſters Micha Taube und ſeine Gemahlin Frau Elſe Jülich-Taub

r die Vergehen der
gen die Verordnung
die Stillegung
völkerung mit Gas, Waſ
die Geſetze über Sch
affenmißbrauch,
die Verordnung gegen
egen die Verordnung
e, Aufreizung zum Steu
s politiſchen Bewe
ihre alsbaldige Aburteilu
inderer Bedeutung, oder
er, ſo kann die Behandlu
olgen.
nit einem Vorſitzend
Das Verfahren regelt
Strafprozeßordnung.
rgericht, in deſſen Bezi
d oder ſich in Haft befind
iſt nötig bei den Fällen,
ſtändig wäre. Eine geri
icht ſtatt. Nach Eingang
ſitzende, wenn er keine
ung an.
eine Beweiserhebun
überzeugung gewonnen
die Aufklärung der Sa
er Sondergerichte iſt kei
nträge auf Wiederau
ns entſcheidet die Str
n Wiederaufnahmeverfahr
rdentlichen Gericht ſtatt.
afttreten dieſer Verordnu
ndigkeit der Sondergeric
uptverhandlung bereits
neinen Vorſchriften weite

r Sondergericht
nneſtie!

harten Spruch der Sonde
ſich vielleicht mit dem
es Landtages, die politi
e Tore der Zuchthäuſer
en werde. Diesmal, ſo
es aber mit dieſer Hoffnu
ndiger Stelle wird erklä
der preußiſche, beſchließ
erichten Verurteilten Str
rde die Reichsregierung
verfaſſungsmäßigen Mitte
nneſtiebeſchluß nicht z
Dieſe Erklärung der Reg
icht auf die Amneſtie
heit.

Handel

ungen vom 10. Auguſt.

000 Kilogramm, ſonſt per
n Reichsmark:

	10. 8.	9. 8
Weizkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11
Roggkl., f. Bln.	9,8-10,0	9,9-10
einſaat	—	—
aps	—	—
rbſen, Vikt.	—	—
. Speiſeerbſ.	—	21,0-24
uttererbſen	14,0-17,5	14,0-17
eluſchken	16,0-18,0	16,0-18
ckerbohnen	15,0-17,0	15,0-17
icken	17,0-20,0	17,0-19
upine, blaue	—	—
upine, gelbe	—	16,0-17
erradelle	—	—
einkuchen	10,3-10,5	10,3-10
rdnußkuchen	11,4-11,7	11,3-11
rockenſchnitzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
oyaſchrot	10,7-11,5	10,5-11
artoffelfl.	—	17,8-18

m Getreidemarkt hat ſich nu
eit hält ſich in engen Grenze
um etwa eine Mark abge
hauptet. Im Zeithandel b
Weizen bis anderthalb Mar
en- und Roggenmehle werde
den Bedarf umgeſetzt. Hafe
ten. Gerſte liegt luſtlos; fü
niedriger

en für Eier.
ommiſſion Hamburg am 9.
65 Gramm 8,00—8,25 Pf
-59,9 Gr. —6,50 50—5
—8,00 7,00—7,25 6,25—6,

enotierung.
. 1932.
utzmarke 99,00 M. 2. Höch
3. l. Maſſe — Drittel zu
u M. 90,87 im Durchſchn
,27 M. Butter ohne Schutzma

erkelmarkt.
erkel 5—6 M., 6—8 Woch
—12 M., 10—12 W. 12—15

nd Provinz.

mſtedt, den 11. Auguſt.
undliche Lichtſtrahlen de
üße, ſondern auch ernſ
ſchwere Aufgaben für d
Schleiermacher.
eute abend 7,30 Uhr f
Es handelt ſich darum, d
te Alarm-Einrichtung letz
ntrolle der ſtändigen Be
anlage wird fernerhin a
Uhr ein Ton abgegeben
nblicklich weilen hier z
Kammerorcheſters Micha
Frau Elſe Jülich-Taub

Einführung des kommiſſariſchen Bürgermeiſters.

Am Mittwoch erfolgte in einer öffentlichen Sitzung Stadtverordnetenkollegiums die Einführung des von Regierung mit der kommiſſariſchen Verwaltung un- r Stadt beauftragten Diplomvolkswirts Maas aus Segeberg, bisher Geſchäftsführer des Segeberger ishandwerkerbundes. Die Einführung wurde vorge- mmen, nachdem Ratmann H. Rave die Sitzung er- et hatte, durch den ſtellvertr. Landrat Regierungsrat der mit folgenden Worten:

Meine Herren!

Der Herr Regierungspräſident in Schleswig hat mit fügung vom 3. Auguſt d. Js. Herrn Diplomvolks- Hermann Maas unter dem Vorbehalt jederzeitigen errufs zum komm. Bürgermeiſter der Stadt Bad mſtedt ernannt und mich beauftragt, ihn in einer dtverordnetenſitzung in ſein Amt einzuführen.

Zunächſt ein Wort des Dankes! Ich danke Herrn mann Langhinrichs, der faſt ein ganzes Jahr die häfte des Bürgermeiſters bis zu ſeiner Erkrankung hrt hat, für ſeine Bemühungen und wünſche ihm eine baldige Geneſung. Nicht minder herzlichen Dank hte ich Herrn Ratmann Rave für ſeine Vertretung rend der letzten Monate, die ihm ſicherlich recht oft ig Erfreuliches gebracht hat, abſtatten. Auch Ihnen, Parbſt, erteile ich gern die Anerkennung für die Un- ützung, die Sie den beiden vorgenannten Herren rend der Vakanzzeit in jeder Beziehung geleiſtet haben.

Sie, Herr Bürgermeiſter Maas, haben ſich bereit ärt, dem Rufe der Stadtverordnetenverſammlung end, von nun ab bis auf weiteres die Geſchäfte der waltung in die Hand zu nehmen und zu leiten.

In Ihrer bisherigen Stellung als Syndikus des dwerkerbundes, insbeſondere auch in Ihrer Eigenſchaft Stadtverordneter der Stadt Bad Segeberg, ſind Sie n in mancherlei Beziehung mit dem öffentlichen Leben ſeinen Erforderniſſen in Berührung gekommen, mit em Pflichtenkreis vertraut und einem großen Teil der wohnerſchaft auch dieſer Stadt bekannt. Sie treten die Spitze einer Selbſtverwaltung. Als eingeborener leswig-Holſteiner iſt Ihnen bekannt, daß dieſe Ein- ung in unſerer Heimat ſchon, weit vor der Stein- denberg'ſchen-Reform, vor ungefähr einem Jahrtauſend unſern Vätern geſchaffen und auch während der langen rhunderte — ich brauche nur an den alten ſchönen Ratmann zu erinnern — erhalten worden iſt. ſtverwaltung birgt, wenn man ſie ſo ernſt nimmt, ſie es verdient, nicht nur Rechte, ſondern auch ernſte chten Gemeinden und Staat gegenüber in ſich. Sie ht darauf, daß der Staat Vertrauen genug zu den neinden hat, um ihnen die ſelbſtändige Ordnung ihrer nen Angelegenheiten und die Uebernahme auch von ntlichen Staatsaufgaben zu überlaſſen und endlich n, daß die Gemeinden dieſes Vertrauen rechtfertigen, indem ſie unter eigener Verantwortung ſich erhalten und verwalten und über die unmittelbaren eigenen Intereſſen hinaus Aufgaben erledigen, die dem größeren Kreiſe der ſtaatlichen Intereſſen angehören.

Ich brauche Sie nicht beſonders darauf aufmerkſam zu machen, daß bedingt durch ihre Verkehrslage- und verbindung ſowie die Eigenſchaft als Bad, es in dieſer Stadt Aufgaben zu erfüllen gibt, die anderen Städten mit gleicher Einwohnerzahl fremd ſind, hier aber einer beſonders ſorgfältigen Pflege bedürfen, um die vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten dieſer kleinen, aber ſchönen Stadt zu fördern. So wird es Ihnen an Arbeit nicht fehlen. Wer aber arbeitet nicht gern, wenn ihm tagtäglich vor Augen und zum Bewußtſein geführt wird, wie unendlich viele arbeitswillige und arbeitsfähige Hand- und Kopfarbeiter in der Blüte ihrer Jahre zu Hauſe brach liegen und ihrer Familie zur Laſt fallen müſſen ohne vorläufig Hoffnung zu haben, in den Arbeitsgang wieder eingeſtellt und aktive Menſchen zu werden. Wenn man das bedenkt, empfindet man dankbar, welch ein göttliches Geſchenk die Arbeit darſtellt.

Sicherlich iſt es heute nicht leicht, an der Spitze auch eines kleinen Gemeinweſens zu ſtehen. Auch Ihnen werden Dornen auf Ihrem Wege und Enttäuſchungen auf Ihrem Tätigkeitsgang nicht erſpart bleiben. Jedoch gehört dies, wenn es nicht unerträglich wird, zum Salz des Lebens, das, wenn es ſtark ſein ſoll, nicht kampflos ſein darf.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Kreisverwaltung ſtets gern bereit iſt, mit Ihnen ſachlich und vertrauensvoll zuſammen zu arbeiten, Sie im Intereſſe der Ihnen jetzt anvertrauten Stadt, wir zum Wohle des Kreiſes, von dem dieſe Stadt ein wichtiges Glied bildet; beide im Intereſſe unſerer Heimat und unſeres großen Vaterlandes, denn allem voran ſteht Deutſchland! In dieſem Sinne erkläre ich Sie in Ihr Amt eingeführt, indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß das Amt Ihnen ebenſoviel Freude machen werde, wie es bei mir vor 9 Jahren in einer benachbarten Stadt der Fall war.

Dann erfolgte die Vereidigung. Im Anſchluß daran legte unſer neuer Bürgermeiſter das Gelöbnis ab, mit ganzer Kraft in die neue Arbeit eintreten zu wollen, zum Wohle der geſamten Bürgerſchaft. Er habe Bramſtedt während ſeiner bisherigen Tätigkeit bereits recht gut kennen gelernt, und er habe den Eindruck gewonnen, daß man hier wohl ſeine eigene Meinung vertrete, daß ſich aber ganz gut mit der Einwohnerſchaft zuſammenarbeiten laſſe. Aus ſeiner bisherigen Tätigkeit bringe er keine Belaſtung für ſein neues Amt mit, und ſo wünſche und hoffe er, daß ſein Wirken hier erſprießlich und nicht ohne Erfolg für das Gedeihen der Stadt ſein möge.

Dieſe Wünſche und die gleiche Hoffnung machte Rtm. Rave auch zu den ſeinigen und dann wurde nach Verleſung des Protokols die Sitzung geſchloſſen.

der ſtädtiſchen Oper in Berlin und den Bayreuter ſpielen. Das Künſtlerpaar gab im Neuen Kurhauſe Dienstag einen Lieder- und Arienabend, der den Zu- rn einen ſeltenen Genuß bot. Die Sängerin trug . Kompoſitionen von Hugo Wolf, Brams und Rich. uß vor, ſowie Arien aus „Tannhäuſer" und „Butter- , und das Gebet aus „Toska". Ihre prächtige mme entzückte alle gleicherweiſe, und Herr Taube ihr ein vollendeter Begleiter. Wie ſehr er das trument meiſterte, zeigte er daneben in einigen ſelb- digen Klavierſtücken. Als Zugabe boten die Künſtler drollige „Moder, ick will een Ding hebbn".

⁑ **Ein Kurſus zur Bereitung von Eierſpeiſen** fand am Dienstag für die Mitglieder des Landwirt- ſtlichen Hausfrauenvereins ſtatt. Die Leitung hatte Clauſen von der Landwirtſchaftlichen Haushaltungs- le in Itzehoe. Im Anſchluß daran wurde dann Nachmittag eine Mitgliederverſammlung abgehalten, er das, was am Vormittag gekocht und gebacken den war, gründlich gekoſtet und beurteilt wurde. Frln. uſen gab dazu die erforderlichen Erläuterungen. Dar- kamen Gartenbau und Geflügelzucht zur Ausſprache. aus dieſen Gebieten aufgeworfenen Fragen wurden den Fachberaterinnen Frau Meyer-Kühl und Frau nn ausführlich beantwortet. Die Verſammlung war immer ſehr gut beſucht.

⁑ **Eine ſchöne Augenweide** bietet jetzt das Nordufer Oſterau von der Beeckerbrücke bis zum Oertlingſchen ſe. Sonſt nur ein mit wildem Gras bewachſener g, iſt er unter den geſchickten Händen des Herrn Kruſe mit ſeinem teraſſenförmigen Aufbau, den da- h entſtandenen kleinen Raſenflächen, dem zum Waſſer abhängenden Gerank von blühenden Kapuzinerkreſſen der in ſchönſtem Flor ſtehenden Roſenrabatte ein ſcher Erdenfleck geworden, an dem ſich jeder Vor- gehende erfreuen kann. Weniger erfreulich iſt bei in dieſem Sommer zur Regel gewordenen niedrigen ſſerſtande das danebenliegende Aubett. Es macht mit vielen Scherben, Blechdoſen und ſonſtigem Gerümpel chen den Steinen, und den überall wuchernden gmaſſen einen außerordentlich vernachläſſigten Ein- k. Ebenſowohl wie die Schmuckplätze in der Stadt Ordnung gehalten und gepflegt werden, ſollte man t verſäumen, dieſe doch mitten in der Stadt belegene ſſerfläche etwas anziehender zu geſtalten. Sollte es t möglich ſein, durch Beſeitigen des Gerölls das ett ſoweit zu vertiefen, daß auch bei Niedrigwaſſer Grund nicht freiliegen würde.

Im 9. **Orgelkonzert** am Freitag, nachmittags 5 Uhr, folgendes geboten:

. Präludium und Fuge d moll	V. Lübeck
. Gott des Himmel und der Erden	M. Reger
. Allein Gott in der Höh ſei Ehr.	M. Reger
. Benediktus	M. Reger
. Doriſche Toccata	J. S. Bach

In den Roland-Lichtſpielen läuft ab Freitag bis Sonn- der Tonfilm „Der ungetreue Eckehart". Der Film- ſchreibt: . . . Der laute Publikumserfolg . . . Beweis dafür, daß es gelungen iſt, den Situationswitz des Theaterſtückes unverwäſſert ins Tonfilmiſche zu übertragen . . . beſitzen das gewiſſe Etwas, das an die Seele des gewiſſen Publikums pocht . . . hebt ſich vorteilhaft von vielem ab, was wir in dieſer Saiſon bisher zu ſehen bekamen . . . breiteſte Publikumswirkung . . . Dajos Bela ſorgt . . . Ton kommt ſchlackenrein. Das Publikum zeigte ſich ſehr amüſiert und kargte zum Schluß nicht mit Applaus. Das Terminieren dieſes Films wird kein Theaterbeſitzer zu bereuen haben. . . . Hörbar gern wurde bei jeder der vielen Gelegenheiten gelacht. — Die Meßtro ſetzt ihre erfolgreiche „Schwank-Tradition" fort. Bedenkenlos garf dem Film ein voluminöſer Erfolg vorausgeſagt werden. Ein neuer Schlager, der an Publikumswirkſamkeit „3 Tage Mittelarreſt" und dem „Wahren Jakob" nicht nachſteht! Der erfolgreiche, hunderte Male über die Bretter gegangene Schwank Hans Sturms . . . Hinreißend bereits in ſeiner erſten Szene, hält er die Zuſchauer bis zum letzten Meter in vergnüglichſter, heiterſter Stimmung. . . . Fritz Schulz . . . brillant, von überſprühender Spielfreudigkeit. Quirlig, wendig, nie verlegen, immer wieder oben auf, ganz obenauf — ſo rumort er durch den Film, in jeder Sekunde neue Lacher entzündend. . . . Ein Film, der dem großen Publikum reſtlos gefällt, ein Film, wie ihn der Theaterbeſitzer gebrauchen kann!

Zuſammenſtoß zwiſchen Motorrad und Eiſenbahn.

Hoffnung, 11. 8. Ein Zuſammenſtoß zwiſchen Motorradfahrer und Eiſenbahn ereignete ſich am geſtrigen Mittwoch, nachm. 6,15 Uhr, bei der Kreuzung der Altona-Kieler Chauſſee und Eiſenbahn Oldesloe—Elmshorn. Ein nach Elmshorn fahrender Perſonenzug kreuzte die Chauſſee in geringer Geſchwindigkeit mit dem üblichen Läuten und Pfeifen der Lokomotive. In dieſem Augenblick kam von Bad Bramſtedt ein Hamburger Motorradfahrer heran. Bei der großen Geſchwindigkeit konnte der Fahrer ſein Rad nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen und fuhr mit voller Wucht gegen den Zug. Die mitfahrende Dame flog vom Soziusſitz und wurde vom Zug überfahren. Sie war auf der Stelle tot. Der Fahrer erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Ein Poſtauto brachte ihn zunächſt nach Bad Bramſtedt, ſodann ins Kaltenkirchener Krankenhaus. — Ein zweiter Motorradunfall ereignete ſich bei Wiemersdorf, wo ein Perſonenauto auf ein Motorrad auffuhr. Die auf dem Rad Sitzenden, ein Reichswehroffizier und eine Dame, blieben in dieſem Falle faſt unverletzt.

Bimöhlen. Die Kulturarbeiten auf dem Gelände des Halloberges können jetzt als beendet betrachtet werden. Der Beſitzer, Mühlenbeſitzer Röpke, Ueterſen, ließ im Laufe des Sommers annähernd 110 Tonnen ehemaligen Oedlandes kultivieren und aufforſten. Auf der linken Seite an der Straße nach Bad Bramſtedt entſtand ein großer Karpfenteich. Röpke beabſichtigt im Laufe der nächſten Jahre auf dem Halloberg ein Wildgehege anzulegen. Mit den Kulturarbeiten wurden faſt ausſchließlich hieſige Erwerbsloſe beſchäftigt, was für die Gemeinde immerhin eine Entlaſtung bedeutet. — Mit den Bohrungen nach Erdöl ſoll, wie man hört, in der nächſten Zeit wieder begonnen werden. Die Wünſchelrute ſoll diesmal an einer Stelle jenſeits des jetzigen Bohrturmes Erdölvorkommen feſtgeſtellt haben. — Einen erheblichen Verluſt erlitt ein Händler aus Neumünſter auf der Straße nach Großenaſpe. Wertvolle Radioerſatzteile waren in einer Motorradtaſche verſtaut, die ſich während der Fahrt öffnete. Der Händler konnte auf dem Sandweg nur einen kleinen Teil der Erſatzteile wiederfinden.

Elmshorn. Bürgermeiſter Dr. Jurk hat ſeine Verſetzung in den Ruheſtand zum 1. Februar beantragt. Die Elmshorner ſtädtiſchen Kollegien werden am 12. Auguſt Stellung zu dem Antrag nehmen.

e **Neumünſter,** 10. 8. Nach einem lärmenden Auftritt im Wohlfahrtsamt eilte der 60jährige Stricker Jürgenſen auf den Hof des Rathauſes und zertrümmerte mit ſeinem Handſtock zehn Fenſterſcheiben im Geſamtwert von 90 Mark. Als er ſich heute vor dem Schnellrichter wegen Sachbeſchädigung verantworten mußte, erklärte er, die Tat in höchſter Verzweiflung begangen zu haben, da er keine Unterſtützung erhalte. Seine Bitte, ihn zu mindeſtens 14 Tagen Gefängnis zu verurteilen, konnte das Gericht nicht erfüllen. Vielmehr kam der bisher völlig unbeſcholtene Mann mit einem Tag Haft davon. — Gegen fünf hieſige Drogeriebeſitzer mußte das Gericht verhandeln, weil ſie Heilmittel, deren Vertrieb nur durch die Apotheken erfolgen darf, im Kleinhandel verkauft hatten. Die Urteile lauteten auf Geldſtrafen von fünf bis zehn Mark. — Durch Steinwürfe zwölf Fenſterſcheiben zertrümmertwurden vor kurzem in der Bahnhofswirtſchaft zu Großenaſpe. Der Tat dringend verdächtig war der Arbeiter Henning, der kurz zuvor in der Gaſtſtube mit dem Arbeiter S. in einen Streit und ſpäter auch in eine Schlägerei verwickelt worden war. Wegen Sachbeſchädigung ſtand H. heute vor Gericht, mußte aber wegen Beweismangels freigeſprochen werden.

Büttel. Der Hofbeſitzer M. Holler erlitt einen Unglücksfall. Er befand ſich auf einer Radtour nach Wilſter und benutzte hierfür den Feldweg. In Wetterndorf begegneten ihm zwei Kühe, die, als ſie den Radfahrer erblickten, auf dieſen losgingen. Herr Holler wurde von ſeinem Rad geſtoßen und von den Tieren an beiden Beinen arg zugerichtet; auch das Fahrrad wurde ſtark zertrampelt. Der Verunglückte wurde von einem Landmann aus Wetterndorf nach Hauſe gefahren.

Weſſelburen. Beim Kohlenfahren löſte ſich der Anhängerwagen des Landmanns J. Glöer und fuhr gegen das Haus des Sattlers Machirus. Dabei wurde die Tür des Geſchäftes vollſtändig zertrümmert und mehrere im Laden ſtehende Möbelſtücke beſchädigt.

Holtenau. Hier ſind am Mittwochmorgen drei neue ruſſiſche Walfänger zur Fahrt durch den Kanal eingetroffen. Die Schiffe, in Norwegen gebaut, ſind in Begleitung eines von Leningrad zu ihnen ſtoßenden Trankochereiſchiffs unterwegs nach dem Beringsmeer.

Flensburg. Die Flensburger Polizei hatte bereits Anfang Juni vier Mitglieder der KPD. wegen Zerſetzungsarbeit bei der Polizei und Reichswehr feſtnehmen können. Dieſer Tage iſt ihr die Ermittlung und Verhaftung von zwei weiteren Kommuniſten gelungen, die ebenfalls eine derartige Zerſetzungsarbeit verſucht bzw. vorbereitet hatten. In der Wohnung des einen Verhafteten konnte eine größere Menge von Zerſetzungsſchriften beſchlagnahmt werden.

Rot Front lebt!

Illegaler Fortbeſtand in Hamburg.

Die Hamburger Polizei ermittelte, wie amtlich mitgeteilt wird, in einem Hinterhaus der Brüderſtraße das Büro der Gauleitung des verbotenen Roten Frontkämpferbundes. In einem gemieteten Zimmer des betreffenden Hauſes hatte ſich die Gauleitung des Bezirks Waſſerkante des Roten Frontkämpferbundes ein Büro eingerichtet, das von der Polizei ausgehoben wurde. Das in dem Zimmer befindliche Inventar wurde nach dem Stadthauſe geſchafft. Die geſamte Kaſſenbuchführung und Mitgliederkartei wurde beſchlagnahmt. Außerdem wurde eine große Menge Schriften militärpolitiſche hochverräteriſchen Inhalts gefunden. Koppel, Schulterriemen, Koppelſchlöſſer, Gamaſchen, Armbinden in großen Mengen und Tauſende von Abzeichen des RFB. konnten beſchlagnahmt werden.

Somit wurde ein umfangreiches Beweismaterial für den illegalen Fortbeſtand des RFB. zuſammengetragen. Die Leiter des Büros ſind der Polizeibehörde bekannt, können aber im Intereſſe der Unterſuchung nicht genannt werden. Die Zahl der bei der Durchſuchung im Gängeviertel gefundenen Revolver und Piſtolen hat ſich auf 24 erhöht.

Hamburg. Der Gau Hamburg im Bund Deutſcher Radfahrer veranſtaltet am kommenden Sonntag, dem 14. Auguſt, das größte Straßenrennen in Norddeutſchland quer durch Holſtein. Die Fahrer paſſieren um 12,25 Uhr Bad Bramſtedt.

Buxtehude. Bei einem Einbruch in die Eiſenhandlung von Kramer wurden nachts drei Männer überraſcht. Zwei wurden bald darauf feſtgenommen, um den dritten zu erwiſchen, mußte eine längere Jagd, z. T. auf Kähnen, unternommen werden. Das Trio, in deſſen Beſitz Waffen, fünf leere Geldtaſchen und 800 RM. gefunden wurden, kommt vermutlich für eine ganze Reihe von Straftaten in Frage.

Teufelsmoor. Altenteiler Kück wurde dieſer Tage beim Ueberprüfen der Bienenvölker von einem Schwarm Bienen, die bekanntlich während der Heideblütezeit oft „böſe" werden, überfallen und übel zugerichtet. Der alte Mann wurde bewußtlos, erholte ſich dann aber wieder und ſcheint ernſten geſundheitlichen Schaden nicht erlitten zu haben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Beſchleunigung des Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof.

Von zuſtändiger Stelle verlautet: Auf Einladung des Vorſitzenden des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich ſind in Leipzig die Vertreter Preußens, Bayerns, Badens und des Reiches zu einer Beſprechung über die weitere Behandlung der drei ſchwebenden Verfaſſungsſtreitklagen zuſammengetreten.

Es wurde allſeitig der Wunſch nach möglichſter Beſchleunigung geäußert. Die Maßnahmen, die der Beſchleunigung dienen können, wurden eingehend erörtert. Insbeſondere beſtand Übereinſtimmung darüber, daß ein möglichſt baldiger Abſchluß des Schriftwechſels der Parteien anzuſtreben iſt.

Zuchthausſtrafen für Geldfälſcher.

Die zweitbeſte bayeriſche Geldfälſchung.

Vor dem Schöffengericht in Traunſtein hatten ſich die Geldfälſcher von Kaltenbrunn in Oberbayern, deren Verbrechen ſeinerzeit großes Aufſehen erregte, zu verantworten. Insgeſamt ſtanden ſieben Angeklagte vor dem Richter. Die Hauptangeſchuldigten waren der Optiker Max Hammerer aus München und deſſen Schwager Martin Sedlmayer aus Kaltenbrunn. Im Anweſen Sedlmayers hatten die beiden eine Falſchmünzerwerkſtätte eingerichtet. Nach ihren eigenen Angaben hatten ſie 8000 gefälſchte Zweimarkſtücke in den Verkehr gebracht. Nach einem Gutachten des Münzamtes Berlin handelt es ſich um die zweitbeſte Fälſchung, mit der ſich die Kriminalpolizei in Bayern zu befaſſen hatte. Hammerer und Sedlmayer wurden zu je vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die übrigen fünf Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen von zwei bis zu neun Monaten.

Glückliches USA. – enttäuſchte Europäer.

Als vor vier Wochen die deutſche Olympiamannſchaft den weiten Weg über den Ozean nach Los Angeles antrat, da begleiteten die beſten Wünſche der deutſchen Sportler, ja vielleicht aller Deutſchen, unſere Olympiaexpedition. Und mit fieberhafter Spannung warteten die zu Hauſe Gebliebenen auf die erſten Kabelmeldungen, auf eine Nachricht von deutſchen Siegen.

Nun ſind die leichtathletiſchen Wettkämpfe bereits beendet, die Radrennen ausgefahren, die Ringer in Aktion geweſen, und mit Rieſenſchritten nähert ſich Olympia 1932 dem Ende. Noch ein paar Tage – dann gehört Los Angeles der Vergangenheit an.

* * *

Täglich trugen die Kabel die Namen der Sieger in die Welt hinaus, und täglich meldete die Aſchenbahn neue phantaſtiſche Weltrekorde. Der Name Deutſchland – ſelten war er dabei! Und wenn nicht unſere Gewichtheber und unſere Ringer geweſen wären, dann wäre das Fazit noch betrüblicher.

Bedeutet Los Angeles nun aber tatſächlich dieſe große Enttäuſchung, als die es allgemein in Deutſchland angeſehen wird? Konnten wir tatſächlich mit großen Erfolgen rechnen?

In der Leichtathletik

iſt das Verhältnis zwiſchen Aufgebot und Erfolg am ungünſtigſten. Dennoch aber wäre es falſch, von verſchleuderten Geldern zu ſprechen und alle Schuld den Verantwortlichen zuzuſchieben. Es iſt nun einmal Tatſache, daß man die Tagesform der einzelnen Teilnehmer nicht vorausſagen kann und das Riſiko auf ſich nehmen muß. Aber nicht darin allein liegt der Mißerfolg begründet, daß unſere Kämpfer nicht in Höchſtform kämpften, der größere Teil der „Schuld“ trifft das rieſenhafte Aufgebot der Vereinigten Staaten, das ſich in geradezu glänzender Verfaſſung präſentierte.

Was will es da ſchon heißen, daß ein Engländer die 800 Meter gewann und ein paar Finnen die alte Größe ihres Heimatlandes ahnen ließen, was bedeuten ſchon zwei polniſche und iriſche Siege gegenüber jenen Erfolgen der Vereinigten Staaten. Von 29 goldenen Medaillen blieben 16 im Lande des Sternenbanners. Europa trauert. Da glaubten die Finnen in den Langſtrecken ihre einſtige Vorherrſchaft auch ohne einen Nurmi behaupten zu können, hofften auf einen Zehnkampfſieg Järvinens, auf Plätze in den Wurfkonkurrenzen und mußten ebenfalls kapitulieren vor der Streitmacht aus USA.

Der beſte Hochſprung der Frauen.

Auch bei den Frauen war Amerika in Los Angeles überlegen. Miß Shiley gewann die Gold=Medaille im Hochſprung mit der Weltbeſtleiſtung von 1,67,7 Meter.

Und auch die Engländer vermag der große Sieg Hampſons und des Gehers Geen nicht darüber hinwegzutäuſchen, daß früher der Name England häufiger in der Siegesliſte Olympias erſchien. Holland vermißt Siege der Sprinterin Schuurmann und der Hochſpringerin Giſolf, die Tſchechen eine ihnen durch Douda ſicher erſchienene Goldmedaille. Keiner in Europa, der reſtlos zufrieden iſt.

Im Freiſtilringen

ſieht das Bild für die Alte Welt noch weſentlich beſſer aus. Diesmal wenigſtens noch, wenngleich drei Goldmedaillen für USA. davon zeugen, daß auch hier die Amerikaner ſchwerſte Gegner für das Aufgebot Europas waren. Deutſchland, nur durch einen Ringer vertreten, blieb ohne Erfolg.

Das Gewichtheben

brachte uns durch Ismayr die erſte Goldmedaille. die übrigen Europäer, vornehmlich Franzoſen, boten den Vertretern aus USA. ein Paroli. Der Grund daß USA. verhältnismäßig ſchlecht abſchnitt, liegt mehr in der Tatſache begründet, daß das Gewichtheben jenſeits des Ozeans weniger gepflegt wird.

Die Radfahrer

betonten noch mehr die Überlegenheit unſeres Kontinents. Nicht eine einzige Medaille blieb in den Vereinig Staaten. Italien, Frankreich und Holland waren es allem, die eindeutig die Hegemonie Europas bewieſen.

Im Fechten

zeigt die Bilanz ebenfalls noch die Vorherrſchaft der Eu päer. Nur bleibt für uns Deutſche dabei die Bitter einer Niederlage unſerer Helene Mayer, deren Go medaille uns gar zu ſicher ſchien. Frankreich und Ital vertraten gegenüber den gewaltig vordringenden Ame kanern die europäiſchen Intereſſen in würdigſter Man

Der moderne Fünfkampf

blieb eine Angelegenheit der Schweden, die ſich allerdin erſt am letzten Tage vor den USA.=Vertreter Mayo ſe konnten, und damit noch einmal wie in Amſterdam ſchwediſchen Farben zum Siege führten.

Ein 15jähriger Olympia=Sieger

Die Schwimmkonkurrenzen Olympiſchen Spiele brachten Sieg des japaniſchen Schwim wunders Miyazaki über amerikaniſchen und europäiſ Gegner. Der Japaner legte 100=Meter=Kraul=Strecke in Sekunden zurück.

Das Schwimmſtadion

ſieht die große Auseinanderſetzung zwiſchen den Repräſ tanten des Fernen Oſtens, den Japanern, und Meiſterſchwimmern der Vereinigten Staaten. Und Eur muß dabei zufrieden ſein, wenn ihm einige Medail zuerkannt werden

Das Geſamtergebnis – ein rieſiger Erfolg der V einigten Staaten, größer noch, als es ſich die Vertreter Sternenbanners wohl ſelbſt erhofften. Aber ſchon dri unaufhaltſam die gelbe Raſſe durch, wird vielleicht 1936 Berlin gar das Sternenbanner in jenen Diſziplinen v drängen, in denen es heute noch unſchlagbar erſcheint.

Was Diem und Lewald ſagen.

Die offiziellen deutſchen Vertreter in Los Ange äußerten ſich nach Ablauf der erſten Woche über das gebnis der deutſchen Expedition dahingehend, daß m gegenüber der gewaltigen Streitmacht von USA. nicht mehr erwarten durfte. Die deutſche Leichtathletik ſei folge der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten und der zung des Sportfonds ſtehengeblieben. Zum Teil fehlte auch die letzte Hingabe bei einigen unſerer Kämpf

4 Werbe-Tage

Ab heute bis Dienstag, den 16. August, erhalten Sie bei uns beim Einkauf von 3.50 Mark (ohne Schmalz und Zucker)

1 Tafel Schokolade (100 g Vollmilch) oder 20 Pfg. in bar

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs Niederl. Bad Bramstedt

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Freitag bis Sonntag, abends 8,30 U.:

Der große Tonfilm-Lustspielschlager
mit R. A. Roberts, Fritz Schulz, Lucie Englisch, Paul Hörbiger

Der ungetreue Eckehart

Vorher das tönende Beiprogramm:
Drei Freunde
Erlebnisse aus dem Weltkriege in 8 spannenden Akten.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.
Eintrittspreise: 1.–, 0.80 und 0.60 RM., Erwerbslose 0.50 RM.

Freiw. Feuerwehr Bad Bramstedt
11. Uebung
findet am Donnerstag, d. 11. Aug., abends 8 Uhr, statt.
Erscheinen ist Pflicht.
Das Kommando.

Ablösung teurer Hypotheken Geld f. jed. Zweck von 200 M. an, langfristig, zinslos. Denka, Hamburg, Bezirksltg. Güntherstraße 92. Beamter anwesend Freitag, 11—4 Uhr, Bramstedt, Bahnhofshotel. Vertr. ges.

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Pr. fettes Mastkalbfleisch
Frikassee 0.70
Zum Braten 0.80
Keule 1.—
Schlachterei Remer, Tel. 261.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 10. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 4596 199116 281873 393113
10 Gewinne zu 5000 M. 8607 45733 86770 103905 117201
14 Gewinne zu 3000 M. 10045 77513 78099 222309 260620 268466 336866
48 Gewinne zu 2000 M. 16642 42310 45528 74890 105199 149254 155773 186488 189449 196793 210867 223582 240455 248852 252490 255262 272669 277279 311546 343113 360322 374811 388690 398109
114 Gewinne zu 1000 M. 630 7750 13788 16934 26456 29052 45222 49847 51914 55542 56879 60811 71423 83785 111674 129777 129889 131526 145485 149815 150806 151345 162560 168032 178250 179641 181404 194335 195066 196281 198496 211752 223959 225124 227170 227199 247608 283886 287509 293780 294232 295282 299264 300799 305001 306418 325325 342242 342323 347001 352687 368717 374878 380365 383606 395548 396483
210 Gewinne zu 500 M. 7704 11849 13112 17112 26105 27741 33952 36514 41020 41596 44882 45431 47794 51680 53391 54562 60996 61138 80950 85667 87078 89430 92592 101728 101740 104447 108246 117517 120538 123525 126084 128656 129354 133491 138563 139362 140822 141729 143993 153380 160225 161236 178057 180433 182179 182662 184159 184347 191087 196003 202302 204563 205334 211954 215853 224255 224845 229355 229954 231071 231894 240840 249793 249886 256525 261141 271151 275264 276553 276731 280496 281739 297577 299804 299985 305339 305463 317069 318893 319810 321140 321693 328050 328070 328328 329948 337826 351841 359112 359605 359917 361399 362430 369176 369680 371953 371992 377167 382506 388113 388488 390015 392038 392094 394444

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 320894
10 Gewinne zu 5000 M. 20730 58789 88246 240944 315241
20 Gewinne zu 3000 M. 2263 67877 102281 138154 147055 189518 253976 281169 333128 340624
52 Gewinne zu 2000 M. 17459 17619 37437 70403 79150 112277 123650 131266 153964 155061 161741 171054 172546 220176 227080 260434 302500 313020 319629 337683 339025 359592 380226 391604 392487 394636
142 Gewinne zu 1000 M. 10708 12529 16262 27764 31857 32996 40440 56708 62503 66302 66515 69506 69594 71103 74917 77307 77994 78452 79817 81394 82220 89006 90499 90674 98494 103212 107367 111617 111842 114122 119948 121214 135781 147828 159157 187755 188464 192220 236489 238262 241079 244740 245087 248374 252951 255343 257467 266082 267721 272991 276641 278199 279378 283890 285046 308724 313670 326551 328915 329291 334286 340853 343153 345953 352421 353836 370470 381952 384497 385038 387797
154 Gewinne zu 500 M. 3049 9705 18260 26033 32736 42019 47346 47935 50452 52087 55311 56269 82715 90758 94443 96725 102166 113290 114633 115427 115522 124575 127511 128018 128535 134870 135091 138728 140136 140556 143144 145748 168179 180024 185205 188580 210651 211331 218265 219251 222157 226185 236712 238353 241400 242435 242990 243870 245328 248858 248951 250389 252705 253101 253318 253675 259170 261077 261488 266963 301377 304730 305041 306163 315923 325984 329226 333684 338386 339573 346974 354914 370013 371857 381234 388433 391509

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 12 zu je 50000, 28 zu je 25000, 178 zu je 10000, 438 zu je 5000, 904 zu je 3000, 2696 zu je 2000, 5312 zu je 1000, 8928 zu je 500, 26638 zu je 400 Mark.

Zur gefälligen Beachtung!

Aus Anlaß des Verfaſſungstages fällt die Ziehung am Donnerstag, dem 11. Auguſt aus. Die nächſte Ziehung findet am 12. Auguſt ſtatt.

Ferien 2. Teil.

So um den 15. Auguſt herum beginnt der zweite Teil der Sommerferien und der Urlaube. Man nennt dieſe Zeit die „Nachſaiſon". In vielen Teilen des Reiches gibt es noch Schulferien, und die Gerichte eröffnen den zweiten Abſchnitt der Gerichtsferien. Außerdem können natürlich auch viele Angeſtellte und ebenſo viele Chefs erſt jetzt „in die Ferien gehen", von Nachzüglern aus der Beamtenſchaft gar nicht zu reden.

Von der „Nachſaiſon" behauptet man, daß ſie billiger ſei als die „Hauptſaiſon", die bei uns in den Juli und in die erſten Auguſttage fällt. Sie kann es an Billigkeit und Preiswürdigkeit mit der „Vorſaiſon" aufnehmen und iſt darum bei Leuten mit nicht allzu ſtraffen Geldbeuteln mit Recht beliebt. Allerdings bietet ſie nicht immer und überall mehr das, was die Hauptſaiſon zu bieten hatte. Sie iſt eine Saiſon im Verblaſſen und Sterben, wenn auch noch lange keine tote Saiſon. Aber gerade das Hineinſpielen des Herbſtes in den ſcheidenden Sommer gefällt mehr als einem und iſt für nachdenkliche Gemüter mit dem Reiz der Poeſie umwoben. Man hat in den Kurorten und Sommerfriſchen nicht mehr den Trubel von voriger Woche, und die Ferienruhe wird nicht mehr durch übergroßen Kinderlärm geſtört. Kinder in den Ferien ſind beſtimmt etwas Entzückendes und machen den, der ſie toben ſieht, ſelbſt wieder jung, aber viele von uns Großen möchten, wenn ſie ihre Ferien haben, hin und wieder wenigſtens ein bißchen mit ſich allein ſein, ſoll heißen: nur unter Großen. Aber ganz auf Vergnügen braucht man natürlich auch im zweiten Teil der Ferien nicht zu verzichten. Es iſt meiſt noch alles da, was der Kulturmenſch braucht, um ſich nicht durchweg zu langweilen, und es hat keiner nötig, ſich der Einſamkeit zu ergeben, wenn er nicht direkt darauf verſeſſen iſt.

Ein beſonderes Kapitel ſind die Ferien der Herren vom Gericht. In früheren einfacheren Zeiten dachte man ſich das meiſt ſo, daß man während der Gerichtsferien weder eingeſperrt noch gepfändet werden könne. Man ſtellte ſich vor, daß der ganze Gerichtsbetrieb wochenlang in Ruhe ſei. Ganz ſo war das aber nicht mal in der guten alten Zeit, und ſo iſt es heutzutage erſt recht nicht. Mit wenigen Ausnahmen ſind die Gerichte auch während ihrer ſogenannten Ferien im Gange. Es gibt bei den Gerichten Sachen, die eigens „Ferienſachen" genannt werden, weil ſie auch mitten in den dickſten Ferien be- und verhandelt werden, und wenn die Gerichte wollen, können ſie ſchlechthin jede Prozeßangelegenheit durch eine kunſtvolle Auslegung zu einer „Ferienſache" erheben. Alſo ſicher iſt auch im Juli und im Auguſt keiner von uns, wo es ſich um Schuld und Fehle handelt.

Aber warum Schreckgeſpenſter an die Wand malen, wo doch immer noch viele Tauſende vor Landsleuten in die Ferien hinausſtreben, ohne darauf zu achten, daß es ſchon etwas ſpät iſt im Sommer! Wer auf „Nachſaiſon" angewieſen iſt, ſoll ſich dieſe Nachſaiſon nicht verderben laſſen, und ſo wünſchen wir allen, die erſt jetzt hinaus können in die kurze Sommerfreiheit, aufrichtig eine ebenſo gründliche Erholung und Ferienfreude, wie wir ſie denen gewünſcht haben, welche den erſten Teil der Ferien mitmachen durften. So um die Septembermitte ſind wir wahrſcheinlich alle wieder beiſammen und dann können wir ja vielleicht wieder in der ſchärferen Tonart miteinander reden.

Ein preußiſcher Sonderkommiſſar für Oberſchleſien.

Miniſterialrat Dr. Schütze vom Reichsinnenminiſterium, jetzt kommiſſariſcher Miniſterialdirektor im preußiſchen Innenminiſterium, iſt mit einem Sonderauftrag, ähnlich dem des Kommiſſars Dr. Diehls für Oſtpreußen, nach Oberſchleſien zur Unterſuchung der Terrorvorfälle entſandt worden. Dr. Schütze ſoll auch die Vorwürfe, die gegen den Polizeipräſidenten des oberſchleſiſchen Induſtriebezirks Danehl von nationalſozialiſtiſcher Seite erhoben worden ſind, überprüfen.

29 Tote und 69 Verletzte bei einem Eiſenbahnunglück.

Moskau. Über ein Eiſenbahnunglück bei Baku im Kaukaſus wird amtlich mitgeteilt, daß bei dieſem Zugzuſammenſtoß 29 Menſchen ums Leben gekommen ſind dun weitere 69 zum Teil ſchwer verletzt wurden. Drei Eiſenbahnbeamte, die ihre Pflichten gröblich verletzt haben, wurden von der politiſchen Polizei OGPU. verhaftet.

Deviſenſchiebung in Kaſſel aufgedeckt.

Eine Stenotypiſtin verhaftet.

Der Kaſſeler Deviſenüberwachungsſtelle beim Landesfinanzamt gelang es, eine geſchickt angelegte Deviſenſchiebung aufzudecken, bei der es ſich um Werte von über 100 000 Mark handeln ſoll. Die Schiebungen wurden von zwei Kaufleuten aus Leipzig und einer Stenotypiſtin begangen.

Die beiden Kaufleute reiſten mit der Stenotypiſtin in die Schweiz, wo ſie in größerem Ausmaß deutſche Wertpapiere aufkauften, die angeſichts der Deviſenſchutzbeſtimmungen 10 bis 15 Prozent unter Wert zu kaufen waren, und die dann über die Grenze geſchmuggelt wurden. Auf einer Rundreiſe durch die größten Städte Deutſchlands, ſo in Leipzig, Berlin, Magdeburg, Hannover, Köln und Frankfurt, verſuchte man, die Wertpapiere bei Privatbanken abzuſetzen.

In Kaſſel ereilte die Deviſenſchieber das Schickſal. Bei einem Verkauf der Effekten wurde die Stenotypiſtin verhaftet. Die beiden Kaufleute hatten ſich bereits in der Schweiz in Sicherheit gebracht.

Die zerſtörenden Mächte der Weltkriſe.

Der Okumeniſche Rat der Kirchen in Genf.

Zur Tagung des Okumeniſchen Rates für proteſtantiſches Chriſtentum ſind etwa hundert führende Perſönlichkeiten der proteſtantiſchen, der anglikaniſchen und der griechiſch-orthodoxen Kirchen in Genf eingetroffen, um unter Vorſitz des engliſchen Biſchofs von Chicheſter die auf der Stockholmer Weltkonferenz begonnene Einigungsarbeit der Kirchen fortzuſetzen. Der Vollverſammlung ging eine Sondertagung der europäiſchen Sektion voraus, die von dem Präſidenten des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes D. Dr. Kapler geleitet wurde.

D. Kapler wies in ſeiner Eröffnungsanſprache auf die zerſtörenden Mächte der Weltkriſe hin, die die Grundlagen einer jahrtauſende alten Kultur ins Wanken gebracht hätten. Dieſe Kriſe habe nicht nur einzelne Völker, ſondern die geſamte Menſchheit erfaßt. Deshalb ſeien die chriſtlichen Kirchen aller Länder vor die Notwendigkeit geſtellt, bei aller Wahrung ihrer völkiſchen Eigenart gemeinſam die Aufgaben zu löſen, die ihnen durch die Weltnot geſtellt würden.

Selbſtſchutz in Braunſchweig.

Die Verordnung unterzeichnet.

Das braunſchweigiſche Staatsminiſterium hat die Verordnung unterzeichnet, die die grundſätzliche Anweiſung an die Landespolizeibehörden für die Einrichtung eines ſtaatlich anerkannten Selbſtſchutzes enthält. Die Ausführungsbeſtimmungen ſind noch in Vorbereitung.

Acht Polizeibeamte verurteilt.

Wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs.

Vor der Dortmunder Großen Ferienſtrafkammer hatten ſich acht Polizeibeamte, ſechs 22- bis 25jährige Wachtmeiſter, ein Polizeioberwachtmeiſter und ein 40jähriger Polizeihauptmann wegen vorſätzlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Uberſchreitung ihrer Dienſtbefugniſſe zu verantworten. Den Angeklagten wurde vorgeworfen, anläßlich einer Anſammlung vor einer Geſchäftsſtelle der NSDAP. in der Innenſtadt von ihrem Gummiknüppel in pflichtwidriger Weiſe Gebrauch gemacht und wahllos auf völlig unbeteiligte Perſonen eingeſchlagen und dieſe in roheſter Weiſe mißhandelt zu haben, wobei dreizehn Perſonen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen davongetragen hatten.

Nach fünftägiger Verhandlung verkündete das Gericht das Urteil, das im weſentlichen dem Antrag des Staatsanwalts entſprach. Die Angeklagten erhielten: Polizeioberwachtmeiſter Anders ein Jahr drei Monate Gefängnis, die Polizeiwachtmeiſter Gerwert und Klaß ein Jahr drei Monate Gefängnis, die Wachtmeiſter Schrick und Oſtmann je neun Monate Gefängnis, die Wachtmeiſter Eſſinger und Madel ein Jahr bzw. acht Monate Gefängnis und Polizeihauptmann Moritz wegen Vergehens aus § 357 vier Monate Gefängnis.

Gegen ſämtliche Angeklagten mit Ausnahme des Letzteren wurde die Aberkennnung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Amter ausgeſprochen.

Nah und Fern

○ **Flugzeugabſturz bei Dachau.** In der Nähe von Dachau ſtürzte ein mit zwei Perſonen beſetzes Flugzeug ab. Der Führer, Pilot Poß, konnte ſich durch Fallſchirmabſprung retten. Der Fallſchirm des Monteurs Starchinſki öffnete ſich dagegen nicht, ſo daß Starchinſki auf den Boden aufſchlug und getötet wurde.

○ **Mordgeſtändnis auf dem Krankenbette.** Auf der Landſtraße bei Rheindiebach wurde ein Landſtreicher ſchwererkrankt aufgefunden, ein im Jahre 1875 in Frankfurt (Oder) geborener Paul Auguſtin. Man ſchaffte ihn ins Krankenhaus in Boppard, wo er einer Operation unterzogen werden ſollte. Kurz vor der Operation bat er den Arzt und den Pfarrer zu ſich und legte — in der Annahme, daß er ſterben müſſe — das Geſtändnis ab, daß er mehrere Raubmorde auf dem Gewiſſen habe: zwei Raubmorde habe er in der Nähe von Oppeln verübt und einen in der Mark Brandenburg. Drei Perſonen ſeien dieſen Raubmorden zum Opfer gefallen. Im ganzen will Auguſtin bei den Raubüberfällen etwa 1000 Mark erbeutet haben.

○ **Schnelle Sühne für den Raubüberfall auf die Lübecker Commerzbank.** Am 1. Auguſt wurde in Lübeck auf die Filiale der Commerzbank ein Raubüberfall ausgeführt, bei dem ein größerer Geldbetrag geraubt wurde. Wegen dieſes Raubes wurden jetzt der Matroſe Löffler zu ſieben, und der Angeklagte Stube zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen.

○ **Die Leiche eines Juſtizoberwachtmeiſters aus dem Rhein gezogen.** In Koblenz förderten mehrere Leute beim Fiſchen im Rhein eine männliche Leiche zutage. Die Ermittlungen ergaben, daß es ſich um einen ſeit einigen Tagen vermißten Juſtizoberwachtmeiſter aus Koblenz handelt. Allem Anſchein nach dürfte der Beamte überfallen worden ſein; ſeine Taſchen waren umgedreht, und ſämtliche Wertſachen fehlten.

○ **Eiſenbahnunfall in Homburg im Saargebiet.** Beim Rangieren einiger Wagen, die an einen Perſonenzug angehängt werden ſollten, ereignete ſich auf dem Bahnhof Homburg im Saargebiet ein Zuſammenſtoß. Sieben Reiſende des Perſonenzuges wurden durch Glasſplitter leicht verletzt.

⊙ **Flugunterricht auf dem Dache eines Pariſer Kaufhauſes.** Auf dem Dache eines der größten Pariſer Kaufhäuſer wurde in Gegenwart von Vertretern des Luftfahrtminiſteriums eine Flugſchule errichtet, die jedem Franzoſen die Möglichkeit geben ſoll, fliegen zu lernen. Die Koſten für den Unterricht ſind ſehr gering. Zur Ausbildung der Flugſchüler hat man ein mittelgroßes Flugzeug an einem nach allen Seiten hin beweglichen Arm auf dem Dache befeſtigt, ſo daß die Schüler den Eindruck haben, ſich hoch oben in der Luft zu befinden.

Zwei Wochen hilflos in der Wohnung.

Tragödie eines Kranken.

Der in guten Verhältniſſen lebende Werkmeiſter Vinzenz Müller in Augsburg litt an einer nach ſeiner Anſicht unheilbaren Kopfgrippe. Vor einiger Zeit erklärte er ſeiner Frau, daß er aus dem Leben ſcheiden wolle. Die Frau wollte ohne ihn nicht weiterleben und war bereit, mit ihm zu ſterben. Aus einem alten Revolver gab Müller zwei Schüſſe auf ſeine Frau ab, die ſie ziemlich ſchwer an der Bruſt und an einem Arm verletzten, und brachte ſich dann ſelbſt einen Lungenſchuß bei. Aber der Tod ließ ſich nicht zwingen. Aus Furcht vor Strafe unterließen die beiden Schwerverletzten die Hinzuziehung eines Arztes und **verbrachten 15 Tage in dieſem Zuſtand** in ihrer Wohnung, ohne entdeckt zu werden. Beide nahmen faſt keine Nahrung zu ſich, in der Hoffnung, von ihren Qualen erlöſt zu werden. Rettung kam ſchließlich in der Perſon des Hausarztes, der Müller wegen der Grippe behandelte und ſich nach dem Patienten umſehen wollte, der ſo lange kein Lebenszeichen mehr gegeben hatte. Der Arzt verfügte die ſofortige Überführung des ſchwerkranken Paares in ein Krankenhaus. Während Frau Müller mit dem Leben davonkommen dürfte, wird der Gatte wahrſcheinlich ſeinen Verletzungen doch noch erliegen.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(32. Fortſetzung.)

„Hm . . . die waren allerdings da!" gab Weber zu. „Aber ſolche Spuren findet man auch, wenn jemand nur eine Stunde lang gefeſſelt iſt! Die Zumutung, ihnen dies Märchen zu glauben, iſt doch an ſich etwas ſtark. Ich ſehe noch nicht klar in der ganzen Geſchichte. Eher wäre es möglich, daß Leiting wußte, wo ſich ſeine Komplicen aufhielten, ſie aufſuchte und überrumpelte. Er kann es geweſen ſein, der ſie feſſelte und dann mit dem erbeuteten Schmuck Ihrer Mutter auf und davon ging. Es gibt außerdem eine zweite Verſion, die mir ſogar als die wahrſcheinlichere verkommt. Die Verbrecher haben ſich das ganze Manöver nur ausgedacht, um die Schuld von ſich abzuwälzen. Sie ſagen ſich, wenn ſie von irgendwelchen „Unbekannten" vor der Tat überwältigt und gefangengeſetzt wurden, können ſie natürlich auch Mord und Raub nicht ausgeführt haben. Die Polizei läßt ſich alſo bluffen und den Verdacht gegen ſie fallen. Beſonders, da man — wenn ſie es geweſen wären — ja auch den Schmuck bei ihnen hätte finden müſſen. Was nicht der Fall war, da ſie ihn rechtzeitig an ſicherer Stelle verſteckten. Der Gedanke, daß es ſchwer ſein würde, ſich auf die Dauer von den intenſiven Nachforſchungen der Polizei zu verbergen, auch wenn man den Schutz irgendeines Unterweltvereins hinter ſich hat, kann dieſen phantaſtiſchen Ausweg geboren haben. Ich behalte ſelbſtverſtändlich Lariſch und Urban in Haft, bis die Sache geklärt iſt. Vor allem gilt es, erſt einmal den Haupttäter zu finden, und das iſt meiner Auffaſſung nach Leiting!"

Er beugte ſich vor, ganz plötzlich . . . und ſah Maud Aldernon feſt und forſchend an

„Können Sie mir nicht ſagen, Miß Aldernon, wo ſich Max Leiting aufhält?"

Maud Aldernon wurde um einen Schein blaſſer. Blieb aber äußerlich ganz ruhig und fragte:

„Ich? Woher ſoll ich das wiſſen?"

Weber griff in die Weſtentaſche und holte einen zuſammengefalteten Bogen Papier hervor. Nahm ihn auseinander und gab ihn ihr.

Er beobachtete ſie ſcharf, während ſie ihren Blick auf die Schrift richtete. Und glaubte ſich nicht zu irren: Maud Aldernons Hand zitterte ſo deutlich, daß ſich dies Zittern dem dünnen Blatt Papier mitteilte.

Aber jetzt ſah ſie ihn an und zuckte mit den ſchönen Schultern.

„Es iſt deutſch geſchrieben . . . das kann ich leider nicht leſen!"

„Ach ſo . . . ich vergaß!"

Er nahm das Papier aus ihrer Hand und las ihr vor:

> „Wollen Sie wiſſen, wo ſich Max Leiting aufhält, ſo wenden Sie ſich an Miß Aldernon! Er iſt nach ſeiner Flucht bei ihr geweſen!"

Einen Augenblick lang war es ſtill. Dann klang ihre Stimme ruhig zu ihm hinüber:

„Der Ihnen das ſchrieb, hat ſich einen ſchlechten Scherz erlaubt, Mr. Weber! Max Leiting iſt nicht hier geweſen . . . das brauche ich Ihnen wohl nicht erſt noch extra zu betonen!"

Dieſe beſtimmte eindeutige Erklärung machte Weber ein wenig unſicher.

„Hm . . . na ja . . . es wäre doch immerhin möglich geweſen . . ."

„Nein, es wäre nicht möglich geweſen, Mr. Weber!" unterbrach ſie ihn feſt. „Ich finde es unerhört, daß man mich in dieſer Weiſe in eine Angelegenheit hineinzuzerren verſucht, bei der ich ja ſchließlich der am meiſten in Mitleidenſchaft gezogene Teil bin!"

„Selbſtverſtändlich!" meinte Weber verlegen.

„Ich erkläre Ihnen: Ich weiß nicht, wo Max Leiting iſt! Aber ſelbſt wenn ich es wüßte, würde ich es Ihnen wohl kaum ſagen, weil ich perſönlich Max Leiting für unſchuldig halte!"

Weber ſtand auf.

„Ihre perſönliche Meinung iſt für die Polizei kein Beweis, Miß Aldernon! Vorläufig liegen gegen Max Leiting die allerſchwerſten Verdachtsmomente vor, die durch die Verhaftung ſeiner beiden Komplizen und die eigenartige Geſchichte, mit der ſie ſich herauszureden verſuchen, nur neue Nahrung erhielten. Wenn er wirklich unſchuldig war, hätte er nicht zu fliehen brauchen, ſondern die weiteren Ergebniſſe der Unterſuchung abwarten können!"

„Vielleicht iſt er geflohen, um ſeine Unſchuld zu beweiſen, indem er Ihnen eines Tages die wahren Täter bringt?"

Weber lächelte.

„Wir hoffen, den Fall auch ohne ſeine Hilfe klären zu können!" ſagte er und wollte ſich verabſchieden.

Da trat Mademoiſelle Blanche ein.

„Miß Aldernon, Miſter Wellner bittet darum, Sie ſprechen zu dürfen!"

Es gab Weber einen förmlichen Ruck.

„Wellner? Das iſt doch . . ."

„Der Mann, deſſen Rolle Max Leiting ſpielte, ja!" beſtätigte Maud Aldernon.

„Wo kommt der Menſch denn plötzlich her?"

„Das kann ich Ihnen natürlich nicht verraten!" lächelte ſie. „Doktor Reichwald rief mich vor zwei Stunden an und teilte mir mit, daß Wellner wieder da ſei!"

„Ja, zum Donnerwetter, dann wäre es doch ſeine Pflicht geweſen, ſich ſofort bei der Polizei zu melden! Wir haben ihn bereits für tot gehalten, weil anzunehmen war, daß Leiting und ſeine Genoſſen ihn aus dem Wege räumten, um ungehindert arbeiten zu können. Seine Ausſage iſt von allergrößter Wichtigkeit für uns!"

„Nun, Sie haben ja jetzt Gelegenheit, ihn zu fragen, Mr. Weber!" erklärte Maud Aldernon und gab der Franzöſin einen Wink.

Fred Wellner trat ein. Blieb zögernd an der Tür ſtehen, als er Maud Aldernons Beſuch ſah und begnügte ſich mit einer ſtummen Verbeugung. Er hatte ungefähr dieſelbe Figur wie Max Leiting, erſchien nur etwas ſchlanker und hatte ein viel ſchärfer gezeichnetes Geſicht, aus dem die große Naſe hart hervorſprang.

Maud Aldernon ſah ihn an.

„Mr. Reichwald ſagte mir, daß Sie mich zu ſprechen wünſchten, Mr. Wellner!" begann ſie, ihn mit einer Handbewegung auffordernd, näherzutreten. „Kriminalkommiſſar Weber!" ſtellte ſie mit einer faſt liebenswürdig anmutenden Geſte den Kriminaliſten vor. „Mr. Weber freut ſich ebenfalls, Sie kennenzulernen!"

(Fortſetzung folgt.)

Die Olympiſchen Spiele.

Buhtz erkrankt! Die deutſche Olympiaexpedition iſt um eine Hoffnung ärmer. Der Berliner, der als ausſichtsreichſter Bewerber im Einer galt, erkrankte mit ſeinem Trainer Sullivan an Grippe. Mit Boetzellen zuſammen will er aber im Doppelzweier ſtarten.

Bei den Vorläufen des Vierers mit St. kam der Berliner RC. mit 7:09,2 als Zweiter hinter Italien (7:06) ein und qualifizierte ſich damit für den Endlauf, den dieſe beiden mit Polen und USA beſtreiten. Im Einer hat nach der Streichung von Buhtz der Auſtralier Pearce natürlich nichts mehr zu ſchlagen.

Die Japaner konnten im Schwimmen einen neuen Triumph feiern. Die 4×200-Meter-Kraulſtaffel gewannen ſie in der geradezu unerhörten Weltrekordzeit von 8:58,4 vor USA. 9:10,5 und Ungarn 9:31,4. Das 200-Meter-Bruſtſchwimmen ſah die Auſtralierin Dennis in 3:06,3 mit mehr als knappem Vorſprung vor der Japanerin Maehata (3:06,4) als Siegerin.

Im Endlauf der 400-Meter-Kraul ſind ein Europäer: Taris, ein Amerikaner: Crabbe und drei Japaner: Yokoyama, Oykoto und Sugimoto.

Eleanor Holm blies ihrem eigenen Weltrekord über 100 Meter Rücken bereits im Vorlauf mit 1:18,3 das Lebenslicht aus.

Im Waſſerballſpiel bot die deutſche Mannſchaft wieder eine ſchwache Leiſtung. Gegen USA. ſpielte ſie unentſchieden 4:4, wodurch ſie ſich wahrſcheinlich um die ſilberne Medaille gebracht hat.

Das Boxturnier begann am Dienstag unter Beteiligung von 16 Nationen mit 85 Boxern. Die Deutſchen Spannagel, Campe und Kartz konnten ſich in ihren Gewichtsklaſſen durchſetzen; ihre erſten Gegner wurden überlegen nach Punkten beſiegt.

Im Segelwettbewerb liegt der Deutſche Behr nach wie vor im Geſamtklaſſement an dritter Stelle.

„Zurückhaltung beim Verkauf der Ernte!“

Eine Mahnung des Reichslandbundes.

Die Vertreterverſammlung des Reichslandbundes richtet an alle Landwirte die eindringliche Mahnung, im Intereſſe der Sicherſtellung von Scholle und Volksernährung auch in dieſem Jahre beſonders bezüglich des Brotgetreides eine größtmögliche Verkaufszurückhaltung zu üben. „Nur durch Wahrung der Diſziplin und ſolidariſches Handeln kann“, ſo heißt es in der Mahnung, „verhindert werden, daß die diesjährige Ernte zu Schleuderpreiſen verkauft wird. Im Jahre 1931 iſt der Verkaufszurückhaltung ein bedeutſamer Erfolg beſchieden geweſen. Durch ſie konnte der kataſtrophale Tiefſtand der Getreidepreiſe von Anfang Auguſt überwunden und ſchon für Ende September eine erhebliche Preisbeſſerung (von 140 auf 190 Mark je Tonne Roggen) erreicht werden.

Soweit es ſich um Brotgetreide handelt, dürfen nur diejenigen Mengen verkauft werden, die zur Brotverſorgung jeweils erforderlich ſind. In der Zeit vom 10. Auguſt bis 15. September darf jeder Landwirt nicht mehr als einen Zentner Getreide je Morgen der Getreideanbaufläche anbieten. Der Mindeſtpreis, der für Getreide marktfähiger Beſchaffenheit nach Berliner Notiz erreicht werden muß, beträgt für Weizen etwa 11,50, Roggen 9, Hafer 8, Braugerſte 10,50 und Futtergerſte 8,50 Mark. Für Weſt-, Süd- und Mitteldeutſchland iſt dieſer Mindeſtpreis je nach örtlicher Lage durch Zuſchläge zu ergänzen und für Qualitätsware ein Zuſchlag zu fordern.

Auch auf den Schlachtviehmärkten iſt Verkaufsenthaltung zu üben und unter allen Umſtänden ein Mehrangebot zu vermeiden. Zur Beſchaffung der nötigen Betriebsmittel iſt in weitem Umfange von der Bevorſchuſſung der Lieferungsbeträge mit den Genoſſenſchaften und von den Lombardkrediten Gebrauch zu machen.“

Der Aufſtieg Prof. Piccards verſchoben.

Zürich. Der Aufſtieg Profeſſor Piccards iſt auf unbeſtimmte Zeit verſchoben worden. Über die Gründe der Verzögerung iſt nichts bekanntgeworden. Profeſſor Piccard bewahrt über ſeinen neuen Flug ganz allgemein größte Zurückhaltung. Nachdem ſich eines der wichtigſten Inſtrumente als undicht erwieſen hat, muß dieſes noch genau unterſucht werden und möglicherweiſe wird eine größere Ausbeſſerung notwendig. In dieſem Falle könnte der Aufſtieg früheſtens in vierzehn Tagen erfolgen, im günſtigſten Fall aber erſt in den letzten Tagen dieſer Woche.

Haarnadeln als Glücksbringer.

Sportler und Aberglaube.

Daß Sportler abergläubiſch ſind, iſt bekannt. Ihnen genügt allerdings meiſtens das Toi-toi-toi-ſagen und Holzklopfen nicht, ſie brauchen handgreiflichere Dinge. Es iſt hier aber nicht von Mascotten und ähnlichen Dingen die Rede, ſondern von — Haarnadeln, die dem berühmten engliſchen Fußballklub Newcaſtle United Glück bringen ſollten. Dieſer Klub hatte einen Verteidiger namens Jack Carr, der nun einmal glaubte, Haarnadeln brächten ihm Glück, und ſich durch ſeinen Glauben gezwungen ſah, dieſe heute ſehr ſpärlich gewordenen Requiſiten vom Boden aufzuſuchen und in ſeine Taſchen zu ſtecken. Der Klub merkte von dem Glück nicht viel, denn viermal ſtand er im Endſpiel, viermal wurde er beſiegt. Aber beim fünftenmal, meinte Carr — und ſammelte, ſammelte.

Seine Klubkameraden wußten von dieſem Aberglauben und hatten ſich einen hübſchen Scherz ausgedacht: Am Tage des fünften Cupſpieles gingen einige unauffällig vor ihrem haarnadelſüchtigen Verteidiger her und ließen in kurzen Abſtänden Haarnadeln fallen, die ſie ſich vorher gekauft hatten. Carr war ſelig, ſagte aber nichts. Als das fünfte Cupſpiel unentſchieden verlief und im Wiederholungsſpiel gar gewonnen wurde, konnte er nicht mehr an ſich halten. Freudeſtrahlend erzählte er die Geſchichte von den Haarnadeln. — Die ganze Mannſchaft ſoll von dieſer Zeit an von der Haarnadel als Glücksbringer felſenfeſt überzeugt ſein.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 10. Auguſt.

Exmittierung verhindert.

Tapiau. Ein Zimmermann in Tapiau ſollte durch den Gerichtsvollzieher wegen rückſtändiger Miete auf die Straße geſetzt werden. Es ſammelte ſich eine große Menſchenmenge an, die für den Zimmermann Partei ergriff. Trotz Hinzuziehung der Polizei und der Landjägerei gelang es nicht, die Exmittierung durchzuführen, zumal die Möbeltransporteure die Arbeit verweigerten. Der Gerichtsvollzieher wurde gezwungen, die Exmittierung einzuſtellen.

70jähriger Förſter von Kommuniſten überfallen.

Schneidemühl. In Kaldau bei Schlochau kam es zu einer Schießerei zwiſchen dem 70jährigen Förſter Roepke und vier Arbeitern, von denen einer erſchoſſen und zwei verletzt wurden. Roepke wurde in der Gaſtwirtſchaft von den Arbeitern, die den Kommuniſten naheſtehen, bedroht. Auf dem Nachhauſeweg verſuchten ihn die vier Arbeiter zu überfallen und Roepke konnte ſich ihrer nur durch die Schußwaffe erwehren. Bei der Schießerei wurde der Arbeiter Spors, der den Roepke von hinten anſprang, tödlich in die Bruſt getroffen, der Arbeiter Bahn wurde ſchwer und der Arbeiter Ladwig leicht verletzt. Der vierte entkam unerkannt. Da Roepke den Nationalſozialiſten naheſteht, dürfte der Grund zu dem Überfall in politiſchen Motiven zu ſuchen ſein.

Welt und Wiſſen

w. **Rudolf G. Binding.** Der Dichter Rudolf G. Binding vollendet am 13. Auguſt das 65. Lebensjahr. Er iſt ein Sohn des berühmten Leipziger Strafrechtslehrers Karl Binding und ein Enkelſohn Georg Bindings, der 1849 im Geſetzgebenden Ausſchuß der Frankfurter Paulskirche eine führende Rolle ſpielte. Rudolf G. Binding kam erſt ſpät zur Veröffentlichung eigener Schöpfungen. Er ſchrieb Gedichte, die ſich durch ihre ſchöne Form auszeichnen, und feine innige Novellen, von denen „Die Geige“, „Der Opfergang“ und „Unſterblichkeit“ die bekannteſten ſind.

30 000 Menſchen im Sungari-Gebiet ertrunken.

Mukden. Japaniſchen Schätzungen zufolge ſind bei den Überſchwemmungen im Gebiet des Sungarifluſſes rund 30 000 Menſchen ertrunken. Die Zahl der Obdachloſen wird auf 120 000 angegeben.

Gelbe Raucherzähne „Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieſelben durch vieles Rauchen braun und unſchön wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont“. B., Horſt Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 50 Pf. und 80 Pf. und weiſe jeden Erſatz dafür zurück. Verſuch überzeugt.

Was man noch wiſſen muß.

Amtsenthebung eines höheren Polizeioffiziers in Braunſchweig.

Braunſchweig. Polizeioberleutnant Albrecht iſt nach einer Verfügung des Staatsminiſteriums mit ſofortiger Wirkung ſeines Dienſtes enthoben worden, da gegen ihn ein Diſziplinarverfahren anhängig gemacht wurde. Polizeioberleutnant Albrecht wurde vor einiger Zeit mit kommiſſariſchen Dienſtgeſchäften bei der Polizei in Wolfenbüttel betraut und zu dieſem Zwecke bis auf weiteres aus der braunſchweigiſchen Schutzpolizei beurlaubt. Nach den Unruhen in Wolfenbüttel wurde dieſer Urlaub rückgängig gemacht und Albrecht nach Braunſchweig zurückgerufen. Sein Verhalten während der Unruhen wurde beanſtandet.

Strafanträge im Haſſelfelder Landfriedensbruchsprozeß.

Haſſelfelde (Braunſchweig). Im Haſſelfelder Landfriedensbruchsprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen die vier Rädelsführer anderthalb Jahre bis acht Monate Gefängnis, gegen 49 Angeklagte Gefängnisſtrafen von drei bis ſechs Monaten. Für die außerdem wegen Körperverletzung Angeklagten lauten die Anträge auf je weitere zwei Monate Gefängnis. Für 19 Angeklagte beantragte der Staatsanwalt Freiſpruch. Das Urteil wird am Donnerstag verkündet.

Der Rundfunkkommiſſar des Reichsinnenminiſteriums.

Der Reichsminiſter des Innern hat Miniſterialrat Scholz zum Rundfunkkommiſſar des Reichsminiſteriums des Innern ernannt.

○ **Verzweiflungstat eines Kriegsblinden.** Der Druckereifaktor Reſch in Berlin hat ſeine Frau und ſeine beiden Kinder erdroſſelt und ſich ſelbſt dann vergiftet. Die Urſache dieſer Tat iſt wahrſcheinlich wirtſchaftliche Not. Der Mann war infolge einer Kriegsverletzung erblindet und konnte ſeinem Berufe nicht mehr nachgehen.

Weitere Kreuger-Gelder an bekannte Politiker?

Stockholm. Einer Preſſemeldung zufolge ſind in Ivar Kreugers Hinterlaſſenſchaft u. a. zwei Quittungen über Millionenbeträge an bekannte Politiker gefunden worden. Ob die Unterſchriften echt ſind, iſt jedoch nicht bekannt.

Seeſteg eingeſtürzt. — 40 Menſchen verletzt.

Rom. In Vietri ſul Mare wurde ein Italiener, der zu weit hinausgeſchwommen war und plötzlich um Hilfe rief, von einigen Fiſchern aus dem Waſſer gezogen, als er ſchon halb bewußtlos war. Der dramatiſchen Rettung wohnten etwa hundert Perſonen auf dem Steg des Seebades bei. Unter dieſer außerordentlichen Belaſtung brach der Steg zuſammen und der größte Teil des Publikums ſtürzte aus beträchtlicher Höhe ins Waſſer und auf den Strand. Vierzig Menſchen wurden verletzt.

Der Deutſche Turn- und Sportverein in Dirſchau hatte aus Anlaß ſeines 70jährigen Beſtehens am 7. Auguſt mehrere Danziger Vereine zu einem Sportfeſt eingeladen. Die Danziger mußten unverrichteter Sache umkehren, weil die Polizei die Wettkämpfe mit ihnen nicht geſtattete. Der Dirſchauer Verein ſoll nach Angaben der Polizei die erforderliche Anmeldung der auswärtigen Vereine nicht vorgenommen haben. Dazu muß bemerkt werden, daß bisher der Beſuch Danziger Vereine in Dirſchau niemals von einer Anmeldung abhängig gemacht worden iſt. Es handelt ſich alſo um eine neue polniſche Schikane.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke hatte für Mittwoch die Parteien, die an der Staatsrechtsklage der abgeſetzten preußiſchen Miniſter gegen das Reich beteiligt ſind, zu einer Beſprechung nach Leipzig eingeladen. Zu dieſer Beſprechung waren erſchienen Miniſterialdirektor i. R. Badt und Miniſterialdirektor a. W. Brecht. Von Seiten der Reichsregierung iſt Miniſterialdirektor Gottheiner erſchienen. Es handelt ſich um eine interne Beſprechung über Verfahrensfragen.

*

In den drei Landesteilen des Freiſtaates Oldenburg werden die für die Gendarmerie eingeſtellten SA.- und SS.-Leute wieder entlaſſen. Über die Art der Verwendung der entlaſſenen Leute im Sinne einer Selbſtſchutzorganiſation, ähnlich wie man ſie in Braunſchweig plant und wie ſie der oldenburgiſche Miniſterpräſident in ſeiner Rede in Berne angedeutet hat, liegt noch keine Entſcheidung vor.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortſetzung.)

„Ich wollte vor allem, Miß Aldernon, mein Bedauern darüber ausſprechen,“ erklärte Fred Wellner, „daß ich unverſchuldet die Urſache des furchtbaren Verbrechens . . .“

„Wieſo die Urſache, Mr. Wellner . . . Sie können doch nichts dafür!“

„Allerdings nicht. Aber ich mache mir Vorwürfe, daß ich ſo leichtſinnig in eine Falle tappte und den Verbrechern dadurch gewiſſermaßen die Gelegenheit bot, ungeſtört arbeiten zu können!“

„Das müſſen Sie uns näher erklären!“ forderte ihn Kommiſſar Weber lebhaft auf. „Warum haben Sie ſich übrigens noch nicht auf dem Alexanderplatz gemeldet?“

„Das ſollte heute nachmittag geſchehen!“ erwiderte Wellner mit einem Lächeln um die ſchmalen Lippen, das wie eine Entſchuldigung für das Verſäumnis wirkte. „Wichtiger erſchien mir Miß Aldernon . . .“

„Schon gut!“ winkte Maud ab. „Sie wollten uns erzählen, was mit Ihnen geſchah!“

„Ja! Ich kann Ihnen gleich am Anfang verraten, warum ich noch nicht bei Ihnen war, Herr Kommiſſar! Seit zwei Tagen bin ich wieder auf — „freiem Fuß“ . . und von dieſen zwei Tagen habe ich allein anderthalb verſchlafen! Wenn man fünf Tage oder vielleicht noch länger als Gefangener einer Verbrecherbande in einem Kellerraum ſitzt, ohne ein Auge zutun zu können, kann man ſich ja vorſtellen, daß man fertig iſt und zuſammenklappt, wenn man endlich wieder Menſch ſein darf!“

„Das allerdings verſtehe ich . . .“

„Ich will mich ganz kurz faſſen. Als ich eines Tages von Doktor Reichwald aus, der mir gerade mitgeteilt hatte, daß er mich, den Sohn eines alten Freundes, als Sekretär der Amerikanerin Mrs. Aldernon unterbringen könne, nach Hauſe kam, fand ich dort einen Brief in dem ich aufgefordert wurde, unverzüglich nach dem Hauſe Fenderſtraße 3 zu kommen, wo man mir etwas außerordentlich Wichtiges mitzuteilen habe.“

„Aha!“

„Erſt hielt ich die Sache für einen dummen Scherz. Dann ging ich doch. Mehr aus Neugier. Ich fand eine Villa, in der ich von zwei Herren in Empfang genommen wurde.“

„Wie ſahen die aus?“

„Von den Geſichtern kann ich Ihnen nichts verraten . . . beide trugen Masken! Als ich das merkte, war es bereits zu ſpät zur Umkehr, denn beide begrüßten mich ſehr ungaſtlich mit einem Browning in der Fauſt. Der eine von ihnen ſah körperlich aus wie ein Athlet außer Dienſt, der andere war groß und hatte pechſchwarzes Haar.“

„Danke, ich weiß! Weiter!“

„Kurz und bündig teilten ſie mir mit, daß ich nur zwiſchen zwei Wegen zu wählen habe: entweder ihr Komplize bei der Beraubung der Mrs. Aldernon zu werden als deren Sekretär ich ja engagiert worden ſei — oder . . . nun, dies „oder“ ließ nur einer Vermutung Raum. Ich war zwar überraſcht, erklärte aber ſofort, daß das erſtere für mich gar nicht in Frage käme! „Schön, dann machen wir es eben ohne dich, mein Junge!“ ſagte der Athlet. Und ehe ich zur Beſinnung kam, hatten ſie mich gepackt und in einen kleinen muffigen Kellerraum transportiert. Da ſaß ich unendlich lange Zeit, ohne daß ſich ein Menſch um mich kümmerte!“

„Wenig angenehm!“ brummte Weber.

„Das können Sie ſich vorſtellen. Beſonders, da ich mir alle möglichen Gedanken machte, was die Burſchen mit Mrs. Aldernon vorhaben könnten. Ich ſann auf Flucht. Der Kellerraum hatte nur ein kleines vergittertes Fenſter, das ich bearbeitete, ohne Erfolg. Ich hatte ſehr unter Hunger und Durſt zu leiden. Endlich, nachdem ich ſchon alle Hoffnung aufgegeben hatte, gelang es mir, das Gitter des Fenſters zu lockern. Nun arbeitete ich fieberhaft, rüttelte ſtundenlang daran, kratzte mit den Fingernägeln den locker werdenden Mörtel heraus und war endlich am Ziel. Es war Nacht, als ich herausſtieg. Ich wollte nur nach Hauſe, mich etwas ſtärken, baden und umziehen und dann ſofort Doktor Reichwald aufſuchen . . . aber die Reaktion warf mich nieder. Eſſen und baden konnte ich noch, dann ſank ich auf die Couch und ſchlief . . . ſchlief wie ein Toter!“

„Hm! Das iſt alles, was Sie uns zu erzählen haben?“

„Ja. Heute früh ging ich ſofort zu Doktor Reichwald und erfuhr durch ihn erſt, was in der Zwiſchenzeit geſchehen war.“

„Damit können wir allerdings wenig anfangen. Immerhin . . . glauben Sie, die beiden Männer zu erkennen, wenn Sie ihnen gegenübergeſtellt werden?“

„In der Figur ganz beſtimmt!“ ſagte Wellner entſchieden.

„Schön, dann erwarte ich Sie heute nachmittag um ſechs Uhr am Alexanderplatz . Zimmer 487!“ meinte Kommiſſar Weber. „Ich möchte Ihre Ausſage zu Protokoll nehmen und Sie mit den beiden Verhafteten konfrontieren. Eins noch, können Sie mir nicht einen Fingerzeig geben, wie die Verbrecher von ihrem Engagement erfahren haben können?“

„Darüber habe ich mir auch ſchon den Kopf zerbrochen . . leider aber vergebens!“

Weber erhob ſich wieder.

„Ich möchte Sie nicht länger ſtören, Miß Aldernon!“ Er verabſchiedete ſich und ging.

Fred Wellner blieb nur noch ein paar Minuten. Als er allein mit Maud Aldernon war, gab er ſich freier und ungezwungener.

„Ich kann mir denken, wie ſehr Sie unter dem Schlag leiden, Miß Aldernon,“ ſagte er und ſchlug einen wärmeren Ton an. „Doktor Reichwald ſprach mit mir darüber und gab mir den Rat, Ihnen perſönlich meine Dienſte anzubieten, da Sie doch ſicher jetzt mehr denn je einen Menſchen brauchen, der Ihnen . . .“

Maud Aldernon unterbrach ihn.

„Es iſt ſehr nett von Ihnen, Mr. Wellner, aber ich brauche niemand! Ich bin noch immer allein fertig geworden mit allem.“ Sie ſah ihn prüfend an. „Aber ich möchte Ihnen . . bitte, verſtehen Sie mich richtig . . die Verquickung Ihres Schickſals mit dem unſeren hat Ihnen übel mitgeſpielt. Ich halte es für meine Pflicht, Sie dafür zu entſchädigen . . .“

Er ſtand plötzlich ſteil vor ihr und machte ein abweiſendes Geſicht.

„Daß ich in eine mir geſtellte Falle ging, iſt meine eigene Schuld, Miß Aldernon!“ ſagte er in ſeinem etwas harten Engliſch. „Dafür kann ich keine Bezahlung beanſpruchen!“

Und kurz verbeugte er ſich und wandte ſich der Tür zu.

„Es lag nicht in meiner Abſicht, Sie zu kränken, Mr. Wellner!“ kam es kühl von ihren Lippen. „Ich wußte nicht, daß Sie ſo empfindlich ſind! Entſchuldigen Sie. Unter dieſen Umſtänden aber iſt es, glaube ich, beinahe beſſer, daß Sie nicht der Sekretär meiner Mutter wurden, denn wahrſcheinlich hätten Sie dieſe Stellung ſchon in den erſten Tagen wieder aufgegeben!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 188 | Freitag, den 12. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Zentrum gegen Präſidialkabinett

ie Entſcheidung bei Hindenburg.

Die Verhandlungen um die Regierungsumbildung im ch haben ſich nun zu dem Punkte hin entwickelt, wo letzte Entſcheidung von dem Wort des Reichs- äſidenten abhängig iſt. Hindenburg hat die Ent- idung, bei ihm ruht die Macht! Über ſeine Stellung de von zuſtändiger Stelle noch einmal mit m Nachdruck folgendes betont:

Der Reichspräſident iſt entſchloſſen, bei den jetzigen handlungen um die Regierungsumbildung an der ie feſtzuhalten, die er bei der Berufung der jetzigen ierung von Papen eingeſchlagen hat. Der Reichs- ſident will eine Regierung, die parteipolitiſch parlamentariſch unabhängig iſt. Das iſt die ſogenannte Präſidialregierung. Gleich- ig wird von zuſtändiger Seite betont, daß Reichs- zler von Papen im ausdrücklichen Auftrag von Hinden- gs die Verhandlungen wegen der Regierungsumbil- g mit den Parteien führt.

Dieſe Erklärung von zuſtändiger Seite iſt vielfach in gedeutet worden, daß ſich der Reichspräſident en eine Kanzlerſchaft Hitlers ausgeſprochen habe. Man n dieſe Erklärung natürlich auch ſo deuten, daß der chspräſident damit ein

überwiegen des nationalſozialiſtiſchen Einfluſſes

einer neuen Regierung ablehnt. Jedenfalls hat die Deutung mehr Anklang gefunden und hat dazu ge- rt, daß die Wahrſcheinlichkeit für eine Kanzlerſchaft lers etwas geringer eingeſchätzt wurde als tags zuvor.

Die nationalſozialiſtiſchen Blätter ben nach wie vor bei der Forderung, daß Hitler zler werden müſſe. Der Angriff, das Blatt der rliner NSDAP., ſagt ganz klar:

Entweder man betraut Adolf Hitler mit der Führung Regierung oder die NSDAP. ſieht ſich genötigt, den ärfſten Kampf gegen die Regierung aufzunehmen. Mittelding gibt es nicht. Man ſoll auch nicht denken ſo ſagt das Blatt –, daß dies nur die Meinung der liner NSDAP. ſei; nachdrücklich betont es, daß mit Berliner Auffaſſung der Führer in allen Punkten ereinſtimme

Von Hitler ſelbſt

t auch eine Äußerung vor, in der er aber ſeine ichten nicht darlegt. Dieſe Erklärung iſt im Völkiſchen bachter veröffentlicht und lautet:

„Durch die Preſſe gehen zur Zeit wieder romanhafte ilderungen über die „Zerſplitterung“ innerhalb der hrung der Nationalſozialiſtiſchen Partei und die poſition“, die von einzelnen Führern wie Dr. ebbels, Gregor Straſſer uſw. gegen mich betrieben den ſoll. Die Nachrichten ſind zu dumm, als daß man zu demonſtrieren brauchte. Ich will hier nur bekannt- en, daß ich mich nicht in Berlin aufhalte (die Er- ung iſt vom 10. Auguſt), ſondern mich ſeit Beendi- g des Wahlkampfes zuſammen mit Dr. Goebbels und anderen Führern der Bewegung in den baye- chen Bergen befinde. Welche Entſchlüſſe die Partei die Zukunft getroffen hat, werden die neugierigen tungsſchreiber noch früh genug erfahren.“

Wie verlautet, ſoll Hitler am Freitag in Berlin ein- fen und möglicherweiſe vom Reichspräſidenten emp- gen werden. Vorerſt werden die Verhandlungen vom chskanzler weitergeführt. Nachdem Herr v Papen am twoch den deutſchnationalen Führer, Dr. Hugenberg, pfangen hatte, ließ er ſich am Donnerstagmittag die faſſung des Zentrums durch deſſen Beauftragte, Abgeordneten Joos und dem württembergiſchen atspräſidenten Bolz, vortragen. Bezüglich des Zen- ms beſteht jetzt die Meinung, daß in Kreiſen dieſer Par- die Neigung an Boden gewonnen habe, mit Hitler zu- men unter gewiſſen Umſtänden

eine parlamentariſche Regierung

bilden. Bekanntlich hätte die NSDAP. zuſammen mit trum und der Bayeriſchen Volkspartei eine Mehrheit Reichstag. Ein derartiges Beſtreben ſtände allerdings Widerſpruch mit dem ausdrücklich betonten Willen denburgs, daß auch die neue Reichsregierung parla- tariſch unabhängig ſein ſoll.

Die Dinge haben ſich alſo jetzt ſo zugeſpitzt: Auf einen Seite der Wunſch Hindenburgs nach einer teipolitiſch unabhängigen Regierung, auf der anderen te die Forderung der Nationalſozialiſten, daß Hitler Kanzleramt erhalte und allein den künftigen Regie- gskurs beſtimmen ſoll. Gibt Hitler nach oder läßt er auf einen Bruch ankommen, ſo daß der Reichspräſident 3 neue Entſchlüſſe faſſen muß? Das iſt die große age.

Die Entſcheidung wird wahrſcheinlich früheſtens Ende Woche fallen. Für Montag haben ſich National- aliſten, Deutſchnationale und Zentrumsvertreter des ußiſchen Landtages zu einer Beſprechung über neue glichkeiten für eine

Regierungsbildung in Preußen

abredet. Urſprünglich war die Beſprechung für Sonn- nd vorgeſehen. Aus der Verlegung des Termins kann n ſchließen, daß man erſt die Entſcheidung im Reich warten will.

Reichsregierung und Zentrum.

Die Haltung des Zentrums.

Reichskanzler von Papen empfing die Vertreter des Zentrums, den ſtellvertretenden Parteivorſitzenden Joos und den württembergiſchen Staatspräſidenten Bolz, in der Reichskanzlei zu einer etwa einſtündigen Ausſprache.

über die Stellungnahme des Zentrums

wird uns aus Zentrumskreiſen mitgeteilt: „Die Zentrumsabgeordneten künpften in der Darſtellung ihrer Auffaſſung über die gegenwärtige Lage an die Forderung an, die ſeinerzeit nach dem Sturz des Kabinetts Brüning der Vorſitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas, beim Reichspräſidenten erhoben hat: Die ſogenannte Totallöſung, d. h. die volle verantwortliche Einbeziehung der damaligen Oppoſition in die Reichsregierung. Nach Anſicht des Zentrums ergebe ſich die Notwendigkeit eines ſolchen Einbaues in Konſequenz des Ergebniſſes der letzten Reichstagswahl ganz von ſelbſt.

Das Zentrum müſſe abſolut klare Verantwortlichkeit verlangen. Dazu gehöre die offene und volle Mitverantwortung der Nationalſozialiſtiſchen Partei. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß dabei die ſtrikte Einhaltung verfaſſungsmäßiger Wege und Methoden gewährleiſtet und die neue Reichsregierung die loyale Zuſammenarbeit mit der Volksvertretung wollen und pflegen müſſe. Alles andere führe notwendigerweiſe auf Abwege und zu Experimenten, die mit der Verfaſſung nicht mehr zu vereinbaren ſeien.

In ſolchem Zuſammenhang ſehe die Zentrumspartei auch die gegen die frühere preußiſche Regierung ergriffenen Maßnahmen der Reichsregierung, und ſie müſſe es ablehnen, für die Folgen auch nur nachträglich die Verantwortung zu übernehmen.

Allein aus dieſer Betrachtung ergäbe ſich bereits die Unmöglichkeit einer weiteren Exiſtenz des gegenwärtigen Reichskabinetts, da ihm die Grundlagen und Vorausſetzungen zu einer vertrauensvollen geſicherten und erfolgverſprechenden Arbeit durchaus fehlten. Die Zentrumspartei werde ſich poſitiv verhalten jeder Löſung gegenüber, die unter Ausſchluß jeder Parteidiktatur den beiden Grundgedanken der klaren Verantwortlichkeit und des verfaſſungsmäßigen Weges entſpreche.“

*

Von zuſtändiger Stelle lehnte man eine Stellungnahme zu der Auslaſſung von Zentrumsſeite über den Verlauf der Unterredung des Reichskanzlers mit den Zentrumsführern ab.

In unterrichteten Kreiſen erklärt man jedoch — falls es einer ſolchen erneuten Erklärung überhaupt noch bedürfe —, daß der hier zum Ausdruck kommende Standpunkt der tatſächlichen innenpolitiſchen Lage in keiner Weiſe gerecht werde. Sie laufe demzufolge auch der einzig möglichen Folgerung einer von den Parteien unabhängigen Regierung, die der Reichspräſident aus dieſer Situation gezogen habe, ſtracks zuwider.

Was Preußen angehe,

ſo ſei es nicht nur das Recht, ſondern die verfaſſungsmäßige Pflicht des Preußiſchen Landtags, einen Miniſterpräſidenten zu wählen, und in dem Augenblick, in dem dieſe Wahl erfolgt ſei, ſei die Verantwortlichkeit des Reichskommiſſars für Preußen automatiſch beendet.

Was das Reich angehe,

ſo verlange die innenpolitiſche Lage gerade im Hinblick auf das Ergebnis der Reichstagswahlen gebieteriſch die Führung durch eine von der verfaſſungsmäßigen Initiative des Reichspräſidenten eingeſetzten Reichsregierung, und es ſei Sache der Parteien, ob ſie im Reichstag mit dieſer Regierung zuſammenarbeiten wollen oder nicht.

Die Haltung des Zentrums beſtätigt, das in den ſchwebenden Beſprechungen über die Regierungsfrage im Laufe des Donnerstags eine Wendung eingetreten iſt, die ſich als bedeutungsvoll erweiſen kann.

Die Löſung eines von Hitler zu bildenden Kabinetts der Perſönlichkeiten kommt nicht mehr in Betracht. Sie iſt geſcheitert an dem Widerſtand des Reichspräſidenten, der vorläufig noch keinen Grund ſieht, das von ihm berufene Präſidialkabinett v. Papen durch ein anderes zu erſetzen. Inſofern war bis zum Donnerstagabend eine vollkommene Verſteifung der Lage feſtzuſtellen.

Mittlerweile haben nun während des geſtrigen Tages, unabhängig von den Sondierungen, die der Kanzler bei den Parteien vornimmt, eingehende Beſprechungen zwiſchen dem Zentrum und einer im Vordergrunde ſtehenden Perſönlichkeit ſtattgefunden, die eine ausgeſprochen parlamentariſche Löſung der Regierungskriſe im gleichen Sinne anſtreben, wie ſie von den Sprechern des Zentrums vor dem Kanzler vertreten wurden. Tatſächlich hat ſich dabei eine weitgehende, bisher jedenfalls nicht vorauszuſehende Uebereinſtimmung der Anſichten ergeben.

Eine Kombination zwiſchen dem Zentrum und den Nationalſozialiſten, die bisher außerhalb der Diskuſſion ſtand, iſt jetzt in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Dementſprechend wurden ſeitens des Zentrums bereits Verhandlungen über die Bildung einer Regierung mit den Nationalſozialiſten und den Deutſchnationalen in Preußen angebahnt.

Als Termin für die Ausſprache wurde urſprünglich der Sonnabendvormittag vorgeſchlagen. Auf Wunſch der Deutſchnationalen hat man ſich jedoch auf Montagnachmittag geeinigt.

Die oben erwähnten Beſprechungen dauern fort. Sie ſtellen die Auswirkung einer Fühlungnahme dar, die ſeit längerer Zeit zwiſchen dem gewerkſchaftlichen Flügel des Zentrums und der NSDAP. beobachtet wurde. Inwieweit die nationalſozialiſtiſche Parteileitung den von dort ergangenen Anregungen zugänglich iſt, läßt ſich gegenwärtig noch nicht überſehen. Es handelt ſich um den Verſuch,

eine parlamentariſche Mehrheitsregierung mit Hitler als Kanzler zuſtandezubringen, in der das Zentrum den Innenminiſter ſtellen, im übrigen aber verſchiedene Miniſter des jetzigen Kabinetts, wie etwa Freiherr v. Neurath und Graf Schwerin-Kroſigk, bleiben würden. Als ein weſentlicher politiſcher Programmpunkt der ganzen Aktion gilt die Herſtellung einer verwaltungstechniſchen Perſonalunion zwiſchen den Regierungen des Reiches und Preußens.

Ein Erfolg der angedeuteten Bemühungen, der ſich nicht von heute auf morgen einſtellen wird, würde freilich die Abkehr vom Grundſatz der Präſidialregierung zurück zum parlamentariſchen Regierungsſyſtem bedeuten. Daraus ergibt ſich, daß die Beſtrebungen ſich nicht nur gegen das Kabinett v. Papen, ſondern überhaupt gegen die autoritäre Form der Regierung richten, die der Reichspräſident nach dem Zerfall des alten Parteienſyſtems ſeit längerer Zeit mit ſeiner Perſönlichkeit gedeckt hat. Die Kriſe hat ſich dahin zugeſpitzt, ob der Reichspräſident geneigt iſt, eine derartige Abkehr von ſeinem bisherigen Kurſe zu billigen.

Haag für Litauen.

Das Urteil im Memelkonflikt.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat am Donnerstagvormittag ſeine Entſcheidung in der Memelklage bekanntgegeben, die in den hauptſächlichſten Punkten zugunſten Litauens ausgefallen iſt. Dieſe Klage wurde am 11. April 1932 von den vier Signatarmächten der Memelkonvention Frankreich, England, Italien und Japan gegen die litauiſche Regierung beim Haager Gerichtshof eingereicht, ſo daß der Prozeß trotz der litauiſchen Verſchleppungstaktik in genau vier Monaten zu Ende geführt werden konnte. Vor allem handelte es ſich um die Entlaſſung des Präſidenten des Direktoriums, des kürzlich verſtorbenen Präſidenten Böttcher, und die Ernennung des litauiſchen Präſidenten Simaitis ſowie um die darauf folgende Auflöſung des Memeler Landtages.

Mit 10 gegen 5 Stimmen hat der Haager Gerichtshof entſchieden, daß

1. der Gouverneur des Memelgebiets das Recht hat, den Präſidenten des Direktoriums in beſonderen Fällen abzuſetzen,

2. daß die Abſetzung des Präſidenten des Direktoriums nicht die Außerkraftſetzung der Funktionen der übrigen Mitglieder des Direktoriums in ſich ſchließt,

3. daß die Abſetzung Böttchers ordnungsgemäß iſt.

Ferner hat der Gerichtshof feſtgeſtellt, daß die Zuſammenſetzung des Direktoriums Simaitis ordnungsgemäß war, daß aber die Auflöſung des Memelländiſchen Landtages am 22. März 1932 nicht ordnungsgemäß geweſen iſt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 11. Auguſt.

22 Mädchen in einen Bach geſtürzt.

Bad Tölz. Eine Münchener Schülerinnengruppe wollte am Leinbach-Steg bei Jachenau eine photographiſche Aufnahme machen. Die Schülerinnen ſtellten ſich auf dem alten Steg auf, der die Belaſtung nicht tragen konnte und einſtürzte. 22 Mädchen ſtürzten in den etwa zwei Meter tief gelegenen Bach, wobei drei von ihnen beſonders ſchwere Verletzungen erlitten. Sie wurden ſofort in das Krankenhaus gebracht. 19 Mädchen erlitten leichtere Verletzungen.

17 Tage Gefängnis wegen Niederholens der Reichsflagge.

Eutin. Am Nachmittag des 27. Juli hatten mehrere junge Leute die auf der Eutiner Kaſerne aus Anlaß des Unterganges der „Niobe“ auf Halbſtock geſetzte Flagge heruntergeholt. Sie waren ſofort feſtgenommen worden und hatten ſich am Donnerstag vor dem Strafrichter zu verantworten. Einer von ihnen war geſtändig und wurde zu 17 Tagen Gefängnis verurteilt. Der zweite Angeklagte erhielt wegen Hausfriedensbruchs und Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz 14 Tage Gefängnis, während der dritte wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen wurde.

Die geplante Verfaſſungsreform

Die Verfaſſungsfeier in Berlin.

Die Reformpläne der Reichsregierung.

Das Reichstagsgebäude, in dem wie alljährlich die Verfaſſungsfeier der Reichsregierung im Beiſein des Reichspräſidenten von Hindenburg ſtattfand, war bereits ſeit den Vormittagsſtunden das Ziel Tauſender von Schauluſtigen. In der großen Wandelhalle des Reichstages ſah man neben der Reichsflagge die Flaggen ſämtlicher deutſchen Länder. Im Sitzungsſaal war auf den Tiſchen des Reichspräſidiums ein prächtiger Aufbau von blauen Hortenſien errichtet. An der Hinterwand waren die Wappen der deutſchen Länder angebracht, in der Mitte der große Reichsadler. Zu beiden Seiten ſah man die Reichsflagge und die deutſche Handelsflagge. Vor dem Platz Hindenburgs hing die Standarte des Reichspräſidenten. Die Präambel der Verfaſſung, die ſonſt früher zu beiden Seiten des Reichsadlers angebracht war, fehlten diesmal.

Lange vor Beginn der Feier war der Sitzungsſaal des Reichstages bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf den Abgeordnetenbänken ſah man zahlreiche Mitglieder des bisherigen Reichstages. Auf der Regierungsbank hatten Reichskanzler von Papen und die übrigen Reichsminiſter Platz genommen. In der Diplomatenloge war das Diplomatiſche Korps unter Führung des päpſtlichen Nuntius Orſenigo erſchienen. Auf der Regierungseſtrade bemerkte man auch mehrere Miniſter der kommiſſariſchen preußiſchen Regierung.

Pünktlich um 12 Uhr erſchien Reichspräſident von Hindenburg in der Reichspräſidentenloge, begleitet von dem Reichstagsvizepräſidenten von Kardorff, der den beurlaubten Reichstagspräſidenten Löbe vertritt. Nachdem der Reichspräſident die Verſammlung begrüßt hatte, nahm er zwiſchen dem Reichswehrminiſter von Schleicher und dem Reichstagsvizepräſidenten von Kardorff Platz. Hierauf begann die Feier mit dem Vortrag der Ouvertüre zu „Egmont", geſpielt vom Berliner Philharmoniſchen Orcheſter unter Leitung von Profeſſor Prüwer. Darauf nahm

Reichsinnenminiſter Frhr. von Gayl

das Wort zu ſeiner Feſtrede, wobei er u. a. ausführte:

Inmitten einer ihm immer noch feindlichen Welt hat unſer Volk die ſchwerſten Bürden äußerer und innerer Not zu tragen. Alle Verſuche, den Verfaſſungstag zu einem gemeinſamen volkstümlichen Feiertag zu geſtalten, ſind bisher fehlgeſchlagen. Es genügt, hier offen zu bekennen, daß es ſo iſt, und daß die Verfaſſung die Geiſter nicht einigt, ſondern trennt. Dennoch hat die Reichsregierung ſich entſchloſſen, den Verfaſſungstag amtlich zu begehen. Wir geben uns dabei nicht der Hoffnung hin, dieſen Tag zu einem Feſttag für unſer Volk machen zu können. Wir ſehen auch in dem 11. Auguſt keinen Feiertag, der unter allen Umſtänden begangen werden muß. Aber wir wollen dieſen Tag, der, wie man immer zur Weimarer Verfaſſung ſtehen mag, ein geſchichtlicher Gedenktag iſt und bleibt, bewußt dazu benutzen, um in Gegenwart des allverehrten Herrn Reichspräſidenten in würdiger Umrahmung durch klaſſiſche deutſche Kunſt zu unſerm Volk zu ſprechen. Es iſt richtig, daß Wirtſchaftsnot auch Volksſchickſal iſt, und daß ihre Überwindung eine weſentliche Vorausſetzung für Deutſchlands Zukunft bleibt. Es iſt aber nicht richtig, daß die Wirtſchaft das Schickſal der Nation iſt. Im Ringen der Völker um ihr Daſein ſind entſcheidend die unwägbaren Kräfte eines Volkes. Von ihrem Durchbruch durch die materiellen Sorgen zu machtvoller Betätigung hängt die Zukunft ab. Dieſe unwägbaren ſeeliſchen Kräfte und Werte ſind an keine Formen und Verfaſſungsurkunden gebunden. Sie ſind ein Ausfluß höheren, göttlichen Wirkens, das über dem Schickſal der Nation ſteht, und ſie ruhen tief in den Herzen der einzelnen Volksgenoſſen. Wer unſere Lage richtig deutet, der ſieht, daß wir wieder

an der Wende unſeres Schickſals ſtehen.

Jahrzehnte liegen hinter uns, in denen bei uns Deutſchen das eigene Ich im Vordergrunde des Handelns und Denkens ſtand. Mit dem Ich des Einzelnen eng verbunden wurden die eigene Geſellſchaftsklaſſe und ihre Herrſchaftsbeſtrebungen ſtark betont und betätigt. Dieſer Abſchnitt wurde unterbrochen durch die Jahre des Weltkriegs, in denen für einige Zeit die tiefſten Kräfte des Volkes durch die materialiſtiſchen Schlacken durchbrachen. Nach dem Zuſammenbruch ſchienen die ſeeliſchen Werte unrettbar dem Schickſal dauernder Verſchüttung anheimzufallen. Aber lebendig brachen die ſtarken Kräfte, die einſt das Erleben des Weltkrieges freigemacht hatte, in den verſchiedenſten Formen aufs neue hervor. Je ſtärker dieſe ethiſchen Regungen in einem Teil unſeres Volkes lebendig wurden, deſto heftiger wurde der Widerſtand derer, die ſich in ihren bisherigen Lebensanſchauungen bedroht fühlten. So iſt jetzt

unſer Volk in zwei Lager zerſpalten,

zwiſchen denen ein erbitterter Kampf um die Macht im Staate tobt. Jedes Lager nennt das andere Volksverderber und Staatsfeind; ſo ſollten die Dinge nicht ſein. Was in unſerem Volk ausgefochten wird, das iſt ein Kampf der Weltanſchauungen, der ein Ringen der Geiſter und nicht eine handgreifliche Auseinanderſetzung ſein ſoll. Wir tun gut, auch den weltanſchaulichen und politiſchen Gegner bis zum Beweiſe des Gegenteils als einen ehrlichen Volksgenoſſen zu betrachten, der das Beſte unſeres Volkes will. Bewußt ausgeſchloſſen ſei dagegen jeder, der einen nationalen deutſchen Staat grundſätzlich verleugnet. Man mag zu Einzelheiten der Weimarer Verfaſſung ſtehen wie man will. Sie iſt heute der einzige Grund, auf dem alle, unbeſchadet ihrer weltanſchaulichen und politiſchen Meinung, ſtehen müſſen, die einen deutſchen Staat überhaupt bejahen. Auf dieſem Grund müſſen wir uns finden und handeln, denn wir haben keinen anderen, von dem aus wir den Vormarſch zu einem neuen ſtaatlichen Leben überhaupt antreten können.

Damit iſt aber nicht geſagt, daß die Weimarer Verfaſſung etwas Unabänderliches wäre. Rückblickend auf die dreizehn Jahre des Beſtehens unſerer Verfaſſung müſſen wir bekennen, daß ſie abänderungsbedürftig iſt. Es war ein Verdienſt der Nationalverſammlung und aller deutſchen Länder, daß 1919 in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem Zuſammenbruch überhaupt eine Verfaſſung zuſtande kam, die die Reichseinheit gewährleiſtete und für längere Zeit eine Grundlage ſtaatlichen Lebens ſchuf, auf der auch tatſächlich ſehr ſchwere Zeiten überwunden werden konnten. Es iſt nicht Schuld der Verfaſſung allein, daß ſich in Deutſchland

eine Herrſchaft der politiſchen Parteien

entwickelte, bei der Legislative, Kontrolle und Exekutive immer mehr verſchmolzen und die ſchließlich dazu zwang, ſogar Maßnahmen des wirtſchaftlichen Lebens und der Finanzgebarung mit der ultima ratio des Artikels 48 zu regeln und damit einen Teil der Verfaſſung ſelbſt außer Kraft zu ſetzen.

Die heutigen Zuſtände dürften ein ſchlagender Beweis ſein, daß

die Verfaſſung abänderungsbedürftig

iſt. Unſer Volk kann ſich auf die Dauer der Notwendigkeit einer Verfaſſungsreform, ja einer Reichsreform nicht entziehen. Die Reform hat auszugehen von einer Änderung des im Artikel 22 der Verfaſſung vorgeſchriebenen Wahlrechts. In dieſem Artikel wurzelt die von weiteſten Kreiſen ſchwer empfundene Herrſchaft der Parteibürokratie. Das Volk will nicht Nummern, ſondern

Hindenburg bei der Feier im Reichstag.
Miniſter Schleicher (links), v. Kardorf (rechts), v Hindenburg.

Perſönlichkeiten wählen.

Es verſteht nicht, daß die Stimmen noch nicht mündiger Volksgenoſſen gleichgewertet werden den Stimmen der Familienernährer und der Mütter. Zur Reform des Wahlrechts gehört auch die Einſchränkung der zahlreichen kleinen Splitterliſten, deren Stimmen in der Regel ausfallen. Dem Wahlrecht ſollte die Wahlpflicht entſprechen. Regieren heißt nicht nur, die Forderung der Stunde erfüllen, ſondern auch ein feſtes Ziel auf allen Gebieten des politiſchen, kulturellen und wirtſchaftlichen Lebens nachhaltig anſteuern. Jede zielbewußte Regierungspolitik iſt auf die Dauer in Deutſchland zum Scheitern an zwei Dingen verurteilt, an der Anonymität der Verantwortung und an dem Fehlen einer Inſtanz, die unabhängig von Parteieinflüſſen dem Geſamtwohl ſchädliche Parlamentsbeſchlüſſe ohne ſchwerwiegende verfaſſungsmäßige Reibungen auszugleichen vermag. Man kann über das Kapitel deutſcher Geſchichte aus den letzten dreizehn Jahren die Überſchrift ſetzen: „Zeitalter der anonymen Verantwortung." Ein im Umbruch aller Werte befindliches Volk, das unter einer furchtbaren Not leidet, bedarf einer von den Feſſeln formaler Verantwortung mehr wie bisher befreiten, aber perſönlich um ſo ſtärker verantwortlichen Regierung, die in einer

Erſten Kammer

einen Helfer haben muß, der ſie vor den Folgen der oft durch Wahlrückſichten und Stimmungen beeinflußten Parlamentsbeſchlüſſe ſchützen und die Stabilität der Regierungspolitik zu gewährleiſten vermag.

Schließlich iſt noch des

inneren Umbaues des Reiches

zu gedenken. Die Erfahrung ſeit dem 11. Auguſt 1919 hat zur Genüge die Unhaltbarkeit des Zuſtandes ergeben, daß im Reich und in Preußen von verſchiedenartig zuſammengeſetzten und gerichteten Regierungen eine verſchiedene Politik auf allen Gebieten betrieben werden kann.

Das Verhältnis zwiſchen Reich und Preußen

muß im Sinne einer engen Gemeinſchaft zwiſchen beiden umgeſtaltet werden. Das braucht keine Minderung der Selbſtändigkeit und Eigenſtaatlichkeit der deutſchen Länder zu bedeuten und ſoll ſie nicht herbeiführen. In keinem Lande Europas iſt eine ſo mannigfaltige, oft geſchichtlich gewordene Vielheit der Verhältniſſe, der Menſchen, ihrer Anſchauungen und Gewohnheiten feſtzuſtellen wie in Deutſchland. Schematiſierung und Zentraliſierung Deutſchlands von einer Stelle aus würden ſehr bald Gegenkräfte entfeſſeln, von denen auf die Dauer eine weſentliche Schwächung des Reiches und damit eine Minderung der Stoßkraft des deutſchen Volkes in ſeinem ſchweren Kampf ums Daſein ausgehen würde. Dem Reich, als der die deutſchen Länder und Stämme umfaſſenden ſtaatlichen Einheit, muß das gegeben ſein, was es als deutſcher Geſamtſtaat zur Führung ſeines ſtaatlichen Lebens braucht, alles andere ſollte den Ländern und Stämmen verbleiben. Um dieſe Schickſalsfragen kommen wir nicht herum und wollen wir uns nicht mehr herumdrücken. Über die Einzelheiten dieſer Umgeſtaltung unſerer Verfaſſung kann man ſtreiten und verſchiedene Wege ſuchen. Die Kraft zur Reform gewinnen wir nur, wenn wir von der Verantwortung vor Gott und Volk tief durchdrungen ſind, die uns zwingt, das zu tun, was wir als richtig erkannt haben, und wenn wir dabei nicht nach Parteivorteilen und -nachteilen handeln, ſondern nach dem Wort Bismarcks „Der Staat will bedient, nicht beherrſcht werden."

Nach der Rede des Reichsinnenminiſters hielt

Reichskanzler von Papen

eine kurze Anſprache, in der er u. a. betonte:

Der Notwendigkeit, die Grundlage deutſchen Lebens nach den Überlieferungen unſeres Volkstums und einer ſtolzen Geſchichte und doch einem jungen leidgeprüften Geſchlecht angemeſſen zu erneuern, konnten die Geſtalter unſerer Verfaſſung vor dreizehn Jahren — als die Nation ſich nach einem heroiſchen Kampfe ohnegleichen in der Geſchichte in einem Zuſtand völliger Erſchöpfung befand — nicht in vollem Maße gerecht werden. Aber dennoch hat dieſe Verfaſſung Grundgedanken und Möglichkeiten, die in die Zukunft weiſen. Aus ihnen müſſen wir das deutſche Haus neu bereiten. Dieſe Aufgabe ſteht feſt umriſſen vor uns. Geſtalter dieſer Zukunft zu ſein, rufen wir heute alle auf, die Deutſchland und ſein Volk mehr lieben als Parteidoktrinen; alle, die das unantaſtbare grundgewachſene landsmannſchaftliche Eigenleben der Länder gekrönt ſehen wollen von der Wohlfahrt, Kraft und Stärke des einigen Reiches. Daß dieſe Erneuerung in brüderlichem Geiſte geſchehe, das fordert ſchon das Grundgeſetz von 1919: „Das deutſche Volk — einig in ſeinen Stämmen." Daß es nicht nur in ſeinen Stämmen, ſondern auch in ſeinen politiſchen Gruppierungen den Weg zur Einheit finden möge, das iſt unſer Wunſch und unſere Hoffnung am heutigen Tage.

Das gemeinſam geſungene Deutſchlandlied beſchloß die Feier.

Als Reichspräſident von Hindenburg die große Wandelhalle des Reichstages verließ, ertönten Hochrufe. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Reichspräſident die Front der Ehrenkompagnie ab. Nachdem das Deutſchlandlied verklungen war, verließ der Reichspräſident im Kraftwagen unter Hochrufen der Menge, in die ſich Rufe „Freiheit" miſchten, den Platz. Ein Parademarſch vor Reichswehrminiſter von Schleicher und ſeinen Offizieren ſchloß die Veranſtaltung vor dem Reichstagsgebäude ab. Bei der Abfahrt des Reichswehrminiſter wurden wieder verſchiedentlich „Freiheit"-Rufe au gebracht. Die Polizei ſchritt gegen die Rufenden ein un nahm einige Feſtſtellungen vor.

Große Veruntreuungen im Bremer Getreidehande

Makler Rieſe flüchtig.

Seit einigen Tagen iſt, wie jetzt bekannt wird, d 23jährige Inhaber der Bremer Getreidemaklerfirma G brüder Rieſe, Ernſt Rieſe, nach Mitnahme von 70 00 Mark flüchtig. Die Staatsanwaltſchaft hat hinter Rie einen Steckbrief erlaſſen.

Das Ergebnis der Unterſuchung rechtfertigt die A nahme, daß Rieſe ins Ausland geflüchtet iſt. Dafür ſpric auch der Umſtand, daß er ſich kurz vor ſeiner Flucht eine für das geſamte Ausland gültigen Reiſepaß hat ausſtelle laſſen. Gegen Rieſe liegen Anzeigen mehrerer Firme vor, bei denen der Flüchtling größere Getreidemengen erſchwindelt hat, um ſie dann ſofort gege Kaſſe zu Schleuderpreiſen loszuſchlagen. Seit dem Jah 1930 ſind auch die Geſchäftsbücher nicht mehr ordnungsmäßig geführt worden.

Man glaubt, daß Rieſe ſich zur Zeit in Hollan aufhält. Die Getreidemaklerfirma beſteht ſeit über zwanz Jahren. Aus den Mitteln, die er aus den Verkäufen e zielte, deckte er nicht ſeine Verbindlichkeiten ab, ſonder ließ das Geld in ſeine eigene Taſche fließen. Wie es hei ſoll auch die Norddeutſche Kreditbank mit 20 000 Ma an der Firma beteiligt ſein, wofür aber Sicherheit vo handen ſein ſoll. Die übrigen Gläubiger dürften indeſſe da Werte nicht vorhanden ſind, leer ausgehen.

Spiel und Sport

Schmeling—Walker am 26. September. Nachdem J Jacobs ſich mit der Newyorker Boxkommiſſion ausgeſöhnt ha kamen die Verhandlungen über einen Kampf Schmeling gege Mickey Walker ſchnell zum Abſchluß. Der Kampf ſoll a 26. September im Newyorker „Garden" vonſtatten gehen.

Ellen Braumüllers Speerwurf über 44,64 Meter, a 12. Juni 1932 in Berlin erzielt, wurde als Deutſch Höchſtleiſtung anerkannt.

w. **Siegmund von Hausegger wird 60 Jahre alt.** A 16. Auguſt vollendet der Komponiſt Siegmund von Hauseg Präſident der Münchener Akademie der Tonkunſt, das 60. bensjahr. Hausegger, der aus Graz ſtammt, iſt bekann worden durch die phantaſtiſche Oper „Zinnober" und du ſymphoniſche Dichtungen, Lieder, Orcheſtergeſänge u. a. Er in zweiter Ehe verheiratet mit einer Tochter des verſtorben Kriegsminiſters Bronſart von Schellendorff.

Einmal und nicht wieder

Sie: „Möchteſt du wohl den Tag, an dem w heiraten, noch einmal erleben?"

Er: „Mit Wonne, dann bekämen mich aber zeh [illegible] zur Trauung."

Rummel

„An unſeren ſtarken Willi kommt niemand hera Der hat ganz allein ſeine Verlobung mit der Vierzentner dame aufgehoben!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in kräftig erholt Haltung. Die Erklärungen, daß der Reichspräſident an de Gedanken der Präſidialregierung feſthalten werde, ſtimmt die Börſe freundlich. Hinzu kam, daß Käufe getätigt wurde und die in den letzten Tagen teilweiſe bemerkten Abgabe ausblieben. Demzufolge lag das ganze Kursniveau bis 2 Prozent über den vortägigen Schlußkurſen. Am Geldmar waren die Sätze ziemlich unverändert; Tagesgeld erforde 5⅛ bis 5¼ Prozent. Die Reichsmark lag international wei feſt. Im weiteren Verlauf hielt die feſte Grundſtimmu zwar an, jedoch blieb das Kursniveau infolge mangelnd Orders ziemlich unverändert.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,68 b 14,72; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,97—82,13; fran Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,98—82,14; Belg. 58,38—58,5 Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 75,27—75,43; dän. 78, bis 78,38; norweg. 73,53—73,67; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,3 Argentinien 0,878—0,882; Spanien 33,92—33,98.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 8	10. 8.		11. 8.	10. 8
Weiz., neu	210-212	212-214	Weizkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11
pommerſch.	—	—	Roggkl., f. Bln.	9,6-9,8	9,8-10
Rogg., neu	158-160	159-161	Leinſaat	—	—
Braugerſte	—	—	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vik.	—	—
Futtergerſte	158-170	158-170	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17
Hafer, neu	146-150	156-161	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella, neue	—	—
inkl. Sack	28,5-32,5	29,0-33,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,4-11
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,9-11,0	10,7-11
inkl. Sack	22,5-24,6	22,8-24,8	Kartoffelfl.	—	—

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 10 2. Qualität 93, abfallende Sorten 86 Mark je Zentner.

* **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Bericht vom Magerviehh in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 367 Stück Rin vieh; darunter 300 Milchkühe, 67 Stück Jungvieh; 124 Kälbe 357 Pferde. Verlauf des Marktes: ruhig. Preiſe: Milchkü und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—310, tragend Färſen je nach Qualität 160—250, Jungvieh zur Maſt (Bulle Stiere und Färſen) 16—19 Mark. — Pferdemarkt: Pferde nach Qualität 1. Kl. 800—950, 2. Kl. 500—650, 3. Kl. 150—40 Schlachtpferde 20—150 Mark. Tendenz: etwas lebhfater.

* **Berliner Kartoffelerzeugerpreiſe.** (Amtlich ermittelt dur die Landwirtſchaftskammer für Berlin und Brandenburg Kartoffeln, weiße 170—190, runde, gelbfleiſchige 200—21 lange, gelbfleiſchige 220—240, Odenwald, blaue 180—190. Prei in Mark je Zentner waggonfrei ab märkiſcher Station.

* **Produktenbörſe.** Die Preisrückgänge am Produktenmar ſetzten ſich fort. Am Effektenmarkte lauteten die Gebote fü Weizen 2—3 Mark, für Roggen 1—2 Mark niedriger als a Tage vorher. Auch im Lieferungsgeſchäft war Roggen wenige ſtark gedrückt als Weizen. Für Weizenmehl waren die Prei um 25—50 Pf. ermäßigt, und auch für Roggenmehl waren ſ nicht ganz behauptet. Am Hafermarkt war kurzfriſtige Wa beträchtlich niedriger bewertet. Gerſte iſt nur in guten Qualitäten ziemlich gehalten.

* **Preisnotierungen für Eier.** Deutſche Eier: Trinkeie (vollfriſche, geſtempelte), Sonderklaſſe über 65 Gramm 7,7 Klaſſe A über 60 Gramm 7,25, Klaſſe B über 53 Gramm 6,50 Klaſſe C über 48 Gramm 5,75; friſche Eier, Klaſſe B übe

Letzte Meldungen

ammenlegung der Landkreiſe unabänderlich.

Berlin, 11. 8. Auf zahlreiche Anfragen von ierungspräſidenten hat das preußiſche Innenmini- um angeordnet, daß die Verordnung über die Zu- nenlegung von Landkreiſen unabänderlich ſei und daß ieſer Sache Abordnungen nach einer allgemeinen An- ung des Reichskommiſſars nicht empfangen werden ien. Dieſe Anordnung beziehe ſich auch auf Abge- ete.

Hamburg, 12. 8. Do X. wird heute nachmittag Uhr auf der Unterelbe eintreffen.

New York, 12. 8. Der amerikaniſche Präſident h über die Behandlung der Kriegsſchulden. Eine ichung könne er nicht gutheißen. Die Schuldner- ien könnten Amerika zu einem teilweiſen Erlaß ver- iſſen, wenn ſie u. a. die Aufnahme amerik Erzeugniſſe eißen. An der Weltwirtſchaftskriſis ſeien die euro- hen Politiker ſchuld.

Madrid, 12. 8. In Spanien wurden weitere narchiſten verhaftet. Die Aufrührer ſollen von der ierung „nach Gutdünken" verurteilt werden.

Gramm 6,25; ausſortierte kleine und Schmutzeier 4,75. landseier: Dänen und Schweden, 18er 7,75, 17er 7,25, —16er 6,25, leichtere 5,25—5,50; Eſtländer, 17er 6,75, 15,5- 16er 5,75—6; Bulgaren 5,50; Rumänen 5,25; kleine, Mittel- Schmutzeier 4.25.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 12. August 1932.

Schweine:	9. 8.	12. 8.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,46	0,47
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,46	0,47
ittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,47	0,47—0,48
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,44—0,45	0,44—0,46
ringere Ware unter 180 Pfd.	0,35—0,40	0,36—0,42
ſte Sauen	0,35—0,41	0,37—0,42

ftrieb: 1838. Handel rege.

Rinder

	4. 8.	11. 8.
ſen:		
) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,34—0,35	0,31—0,32
) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,32	0,27—0,30
) fleiſchige	0,22—0,27	0,21—0,25
) gering genährte	0,14—0,18	0,13—0,17
ärſen (Quien):		
) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,34—0,35	0,31—0,32
) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,32	0,27—0,30
) fleiſchige	0,22—0,27	0,21—0,25
) gering genährte	0,14—0,18	0,13—0,17
ullen:		
) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,23—0,25
) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,19—0,22
) fleiſchige	0,14—0,18	0,13—0,17
) geringgenährte	0,10—0,13	0,10—0,13
he:		
) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,25—0,27
) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,24	0,20—0,23
) gering genährte	0,15—0,18	0,14—0,17
) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,12	0,07—0,12

er: Auftrieb 2187. Handel: ſchlecht.

Schafe

emaſt.		
beſte Ware	0,31—0,34	0,30—0,32
mittelmäßige	0,26—0,29	0,24—0,27
mäßig genährte	0,18—0,28	0,16—0,18
g genährte	0,08—0,10	0,06—0,10

ſe: Auftrieb 1828. Handel ruhig.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel 8—10 Mark, 6—8 Wochen alte 10—12 . 8—12 Wochen alte 12—14 M. 3—4 Monate alte 14—24 M. Auftrieb 239. Handel ſehr langſam.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Auguſt.

er ſeiner Zeit etwas leiſten will, in dem muß etwas von der Zukunft liegen. Rich Rothe.

Kur-Lichtſpiele. „Menſchen im Käfig", ein Tonfilm dem Bühnenſtück „Cape Forlorn", in deutſcher ung beſetzt mit Fritz Kortner, Heinrich Georg und rad Veidt. Dieſen drei repräſentativen Vertretern ſcher Schauſpielkunſt geſellt ſich als Partnerin Tala ll, eifrig darauf bedacht, in Haltung, Ausdruck und ſte das große Vorbild der Garbo zu kopieren. Der ucksvolle Film wird durch die wunderbare plaſtiſche ndige, von innen heraus geſtaltete Leiſtung der Haupt- teller und ihrer einzigartigen Kunſt der Menſchen- nung auf ein beſonderes Niveau gehoben und zu n unvergeßlichen Erlebnis geſtaltet. — Vorher: „Das del mit der Peitſche", eine Komödie mit Anny Ondra Siegfried Arno in 6 luſtigen Akten. — Lehrfilm. ntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Der Beginn der Faſanen- und Rebhuhnjagd. Der Schleswiger Bezirksausſchuß hat auf Grund Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für den Regierungs- k Schleswig den Schluß der Schonzeit für Faſanen- ne und Faſanenhennen auf den 29. September und uß der Schonzeit für Rebhühner und ſchottiſche Moor- ner auf den 31. Auguſt feſtgeſetzt. Die Jagd auf anen beginnt dieſes Jahr demnach am 30. September die Jagd auf Rebhühner am 1. September. Die nzeit für Rehkälber iſt vom Bezirksausſchuß auf das e Jahr 1932 ausgedehnt worden.

Mittelernte für 1932 — keine Rekordernte. Die Er- tungen, daß in dieſem Jahre mit einer Rekordernte rechnen ſei, haben ſich, wie die Ermittlungen des hsernährungsminiſteriums ergeben, nicht bewahrheitet. n rechnet lediglich mit einer guten Mittelernte. Die offenen Maßnahmen dürften darum ausreichen. Das iſterium glaubt, daß durch die Roggenverkoppelung dem Roggenmarkt eine gewiſſe Feſtigkeit zu beobachten wird und ſomit die Preisgeſtaltung günſtiger zu nflußen ſein würde. Der Miniſter wird beſtrebt ſein, Kontingentierungsſyſtem im Intereſſe der betroffenen ſe auszubauen.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag herrſcht dem Rolandplatze im Handballſport Hochbetrieb. M.T.V. Wriſt wird mit einer Mannſchaft und der rtklub „Olympia" mit zwei Mannſchaften erſcheinen. Bramſtedter Turnerſchaft wird dieſen Mannſchaften gleichwertige Mannſchaften gegenüberſtellen. Es gilt vor allem, die Mannſchaften für die kommenden Punktſpiele, die Anfang September beginnen, vorzubereiten. Um zwei Uhr wird Bramſtedt 2 und 3 komb. gegen Wriſt 3 antreten. Die Bramſtedter Schülermannſchaft wird um drei Uhr gegen Olympia 1 zur Entſcheidung um die Gaumeiſterſchaft antreten. Um vier Uhr ſteigt das Hauptſpiel gegen Olympia-Reſerve. Auch dieſes Spiel dürfte höchſt intereſſant werden. — Sonntag vormittag antreten zum Leichtatlethik-Training.

Wiemersdorf. Die Jagdnutzung in dem gemeinſamen Jagdbezirk Wiemersdorf von ca. 1750 Hektar Grundfläche wird am Sonnabend, dem 20. Auguſt ds. Js., nachmittags 4 Uhr, in der Gaſtwirtſchaft „Zur Poſt" öffentlich meiſtbietend verpachtet werden. Die Jagdbedingungen haben vom 23. Juni bis zum 8. Juli öffentlich ausgelegen und werden im Termin nochmals bekanntgegeben.

Stellau. Der Dichter Fritz Lau, der vorgeſtern ſeinen 60. Geburtstag beging, verweilte kürzlich im hieſigen Pfarrhaus als Gaſt. Er war früher einmal in Stellau-Wriſt Poſtgehilfe und ging von hier aus ins Rheinland, wonach er dann ſeine Beamtenlaufbahn aufgab und ſich endgültig der Schriftſtellerei und Dichtung widmete, die ſo vielen Niederdeutſchen vergnügte Stunden und Stunden der Beſchaulichkeit brachte. Auf einem Spaziergang in Stellau meinte er, als er einen Strauch in Blüte ſah: „Iſt er nicht wie eine Braut?!" — So ſtill aus ſich leuchtend iſt auch das Schaffen von Fritz Lau.

Hoffnung. Der Mittwoch verunglückte Motorradfahrer iſt der Oberwachtmeiſter Deger aus Altona, und die Tote iſt Frau Babette Knoblauch aus Lampfert am Rhein. Frau K. weilte bei ihrem Schwager Deger zu Beſuch und hatte mit dieſem einen Ausflug unternommen.

Hartenholm. Der Geflügelfarmbeſitzer A. Schuhan verkaufte ſeinen Beſitz mit 24 Morgen Land und vollem toten und lebenden Inventar an einen Herrn Zienau aus Sundwig in Weſtfalen. Schuhan iſt nach Hamburg übergeſiedelt.

Kaltenkirchen. Ein Bärenführer hatte ſeinen Tanzbären bei Kisdorf an einen Baum gebunden und für eine Weile unter Obhut ſeines achtjährigen Jungen alleingelaſſen. Als der Mann zurückkehrte, waren Kind und Bär verſchwunden. Den Jungen fand man kurz darauf weinend an einem Knick ſitzend; er war einem Kaninchen nachgejagt und währenddeſſen hatte ſich der Bär losgeriſſen. Es entſtand eine aufregende Jagd auf Meiſter Petz; nach langem Suchen fand man den Bären ſchlafend in einem Schuppen vor.

e **Neumünſtrr,** 12. 8. Verunglückt iſt heute vormittag in Klein-Kummerfeld die 20jährige Tochter des Landmanns Ehlers die aus beträchtlicher Höhe von einer Leiter abſtürzte und mit einem Beinbruch dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Bei einem Einbruch in die Waffenwerkſtatt von Triebel am Großflecken durchwühlten die unerkannt gebliebenen Spitzbuben ſämtliche Räume und Behälter. Die Täter befanden ſich zweifellos auf der Suche nach Schußwaffen, die ſie jedoch nicht erlangt haben.

Fockbek. Einen Roggenhalm mit fünf Aehren fand ein Landmann bei der Ernte in dieſen Tagen. Die fünf Aehren ſind vollkommen ausgebildet, wenn auch kürzer wie gewöhnlich. Der Fund bedeutet gewiß eine Seltenheit.

Lägerdorf. Schon ſeit einiger Zeit wurden die zu Hocken zuſammengeſtellten Garben von unbekannten Tätern heimgeſucht, die in der Nacht mit der Sichel die Aehren abſchnitten, ſo daß der Beſitzer das leere Stroh nach Hauſe fahren mußte. Jäger Thode legte ſich auf die Lauer und es gelang ihm, zwei Einwohner von Schinkel zu faſſen.

Heide. Auf dem Dach der Oberrealſchule wehte am Donnerstagmorgen eine Hakenkreuzflagge. Das Tuch war derartig befeſtigt, daß die Feuerwehr bei der Entfernung herangezogen werden mußte. — Einen Zwiſchenfall gab es ſpäter noch vor dem Beginn des Schülerſportfeſtes auf der Fichtenhainbahn. Die Jungen weigerten ſich, Flaggen in den Reichsfarben zu tragen, worauf man davon Abſtand nahm.

Schleswig. Bei Erdarbeiten auf dem Friedrichsberger Turn- und Sportplatz hat man wertvolle Funde aus der Bronzezeit gemacht. Man fand u. a. Ringe, Spangen, Meſſer und Armbänder.

Kiel. Zu den Verfaſſungsfeiern, die bei mehr oder minder ſtarkem Beſuch in Kiel veranſtaltet wurden, geſellte ſich auch eine ſolche für die zahlreichen Inſaſſen des Kieler Gerichtsgefängniſſes. Faſt alle Häftlinge nahmen an der Feier, die Solo- Chorgeſang, ſowie eine Anſprache des neuen Gefängnisvorſtehers Langebartels brachte, teil. — Die neuen Sondergerichte für Schleswig-Holſtein werden in Altona, Flensburg und Kiel gebildet werden. Den Vorſitz führt ein Landgerichtsdirektor. Die unter dem Verdacht der Beteiligung an den Handgranatenattentaten Verhafteten werden im Gerichtsgef. vernommen. Am Mittwoch dauerten die Vernehmungen bis nachts vier Uhr, und am Donnerstag Vormittag wurden ſie wieder aufgenommen. — Zu der empfindlichen Strafe von 5 Monaten Gefängnis verurteilte das Gericht den Kommuniſten Naſſert. Er hatte bei einer Zuſammenrottung vor dem Gewerkſchaftshaus mit einer Piſtole gedroht, und als die Polizei kam, hielt er die Waffe auf ſeinem Rücken, und bat die Umſtehenden, ſie ihm abzunehmen und verſchwinden zu laſſen. Ein Reichsbannermann nahm ſie ab und gab ſie dann an einen Polizeibeamten weiter, worauf N's Feſtnahmen erfolgte.

? **Kiel.** Recht ungünſtig ſchnitt vor dem Amtsgericht der Major a. D. H. aus Büdelsdorf ab, der nicht nur wegen fahrläſſiger Körperverletzung durch Anfahren mit ſeinem Kraftwagen angeklagt war, ſondern ſich auch gegen den Vorwurf zu verteidigen hatte, daß er verſucht habe, ſich der Feſtſtellung ſeiner Perſon durch die Flucht zu entziehen. H. kam am Abend des 22. Mai, einem Sonntag, auf der Rückfahrt von Kiel nach Hauſe. Die Rendsburger Landſtraße war ſehr belebt von Ausflüglern, die vom Weſtenſee zurückkamen. Es mußte daher vorſichtig gefahren werden, was H. auch getan haben will. Beim Ueberholen des vor ihm hinter einem Pferdefuhrwerk fahrenden, mit ſeiner Tochter auf einem Motorrad ſitzenden Arbeiters L. aus Kluvenſiek ſtreifte der Kotflügel von H.'s Wagen die Lenkſtange des L. Das Rad wurde zur Seite geſtoßen und die Tochter kam zu Fall und wurde leicht verletzt. H. fuhr weiter, obgleich die Inſaſſen ſeines Wagens ſich umgeſehen hatten. H. behauptete aber, hiervon nichts erfahren zu haben. Er erklärte weiter, er ſei der Anſicht geweſen, der Motorradfahrer kollidiere mit dem Kantſtein. Energiſch wandte er ſich gegen den Vorwurf, ausgerückt zu ſein. Seine Ehre als Offizier würde ihm dies ſchon verboten haben. Auch ſei er verſichert und erlitt daher aus dem Unfall keinen Schaden. Das Gericht erachtete aber die Schuld des Angeklagten in vollem Umfange für erwieſen, weshalb der gegen ihn erlaſſene Strafbefehl, der wegen fahrläſſiger Körperverletzung 20, und wegen der ergriffenen Flucht 50 M. Geldbuße feſtſetzte, beſtätigt wurde.

Kiel. Das Landesamt Nordmark des Stahlhelm teilt mit: Das Stahlhelm-Bundesamt veröffentlicht im Stahlhelm Preſſedienſt und in der Bundeszeitung Zahlen aus der Bewegung, die auch die breitere Oeffentlichkeit intereſſieren dürften. Der Mitgliederzuwachs betrug vom 1. April 1931 bis zum 1. April 1932 nach Abzug aller Abgänge 55 031 Kameraden und übertrifft damit noch den Zugang des vorhergehenden Jahres um über 3000.

Vom 1. Januar bis 30. Juni 1932 wurden nach der letzten Veröffentlichung der Stahlhelm-Bundeszeitung 661 neue Ortsgruppen gegrändet.

An der Mitgliederzunahme iſt der Landesverband Nordmark mit etwa 1000 Kameraden beteiligt, während in ſeinem Bereiche 14 neue Ortsgruppen gegründet wurden.

Gettorf. In der Osdorfer Meierei ſtürzte der Mühlenbauer Ernſt Matz mit einer plötzlich abrutſchenden Leiter ſo unglücklich, daß er einen Arm brach. Es beſteht die Gefahr, daß der Arm ſteif bleibt, da das Gelenkwaſſer auslief.

Eutin. In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 Uhr wurde auf das Gebäude des Eutiner Konſumvereins ein Handgranatenanſchlag verübt. Zwei Stielhandgranaten wurden durch die über dem Schaufenſter befindlichen kleinen Fenſter in das Innere des Ladens geſchleudert, wo ſie gleichzeitig explodierten. Die beiden großen Schaufenſterſcheiben wurden weit auf den Marktplatz herausgeſchleudert, wo ſie in Zehntauſende von Splittern zerbrachen. Der Laden iſt vollkommen verwüſtet. Die Waren wurden aus den Regalen auf die Erde geſchleudert. Das Inventar iſt beſchädigt. Die eine Handgranate hat ein Loch in den Fußboden geriſſen, während die Sprengſtoffwirkung der anderen ſich mehr nach oben zur Decke, in der man eine ganze Reihe von Einſchlagſtellen ſieht, entwickelt hat. Ueber die Täter iſt bisher nichts ermittelt. Der auf dem Rathaus, alſo in unmittelbarer Nähe des Konſumvereins' dienſttuende Polizeibeamte, der ſich ſofort nach der Detonation an den Tatort begab, hat keine verdächtigen Perſonen angetroffen. Gendarmerie und Polizei ſind um die Aufdeckung des Verbrechens bemüht. Der Staatsanwalt in Lübeck hat eine perſönliche Beſichtigung des Tatortes am Donnerstag vorgenommen.

Lübeck. Auf den Schienen der Lübeck-Büchener Eiſenbahn wurde der 19jährige Sohn des Maurers Peemöller aus Büchen-Bahnhof tot aufgefunden.

Huſum. Zu der Aburteilung des Hausmaklers Wölk in Huſum teilt die NSDAP. mit, daß W. ſeit mehreren Monaten nicht mehr Mitglied der Partei geweſen iſt.

Hamburg. Die Auswirkung der Wirtſchaftskriſe kommt naturgemäß beſonders auch in der Zahl der in Hamburg aufgelegten Binnenſchiffe deutlich zum Ausdruck. Die heutigen Auflegeziffern ſind ſeit Beginn der Kriſe nicht erreicht worden. Am 5. Auguſt waren im Hamburger Hafen insgeſamt 872 Binnenſchiffe aufgelegt; davon waren 793 Schleppkähne, 77 Schleppdampfer und 2 Motorfahrzeuge. Die Beſatzung von zuſammen 2601 Mann kam zur Entlaſſung. Außer dieſen Kähnen finden noch rund 60 Kähne ſtändig zu Lagerzwecken Verwendung. Im Betrieb befanden ſich am 5. Auguſt in Hamburg noch 44 Eildampfer und Eilmotorſchiffe, ferner 6 Schleppdampfer. 236 Kähne lagen in Ladung. An den in Ladung liegenden Schiffen war die Privatwirtſchaft mit rund 66 Prozent beteiligt. Den größten Anteil an den aufgelegten Fahrzeugen haben die großen Schiffahrtsgeſellſchaften der Elbe. Eine weſentliche Aenderung in der Auflegezahl zwiſchen dem Zähltag und heute beſteht nicht.

Hamburg. Im Verlauf eines Streites ſchlug der in der Weideſtraße wohnende 46jährige Monteur Otto J. im Treppenhaus ſeinen 19jährigen Sohn zu Boden und verletzte ihn ſo ſchwer, daß er einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Winſen a. d. Luhe. Schneller als man erwarten konnte, hat die Entſtehung des Brandes des Handorfer Pfarrhauſes ſeine Aufklärung gefunden. Die 19jährige Haustochter Erika Wilharm, die ſeit Ende Mai in der Familie des Paſtors Baden tätig war, hat ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt, das Feuer angelegt zu haben. Das junge Mädchen ſtammt aus guter Familie, aus Stadthagen in Schaumburg-Lippe. Schon ſeit längerer Zeit hatte es Heimweh gehabt, Nachdem es in der Familie des Paſtors Baden am Vorabend des Brandes noch vergnügt zugegangen war, wurde das Mädchen ſpäter von beſonders ſtarkem Heimweh befallen. Am Mittwoch in aller Frühe ging die Wilharm auf den Boden, auf dem Heu gelagert war, und ſteckte das Heu mit einem Streichholz an. Dann lief ſie ſchnell nach unten. Als ſie einige Zeit ſpäter wieder nach oben ging, um ein Kind zu wecken, hat ſie bereits das Kniſtern des Feuers gehört und das andere Mädchen darauf aufmerkſam gemacht, um den Verdacht von ſich abzulenken. Es war ſchwer, die W. zu einem Geſtändnis zu bewegen. Schließlich geſtand ſie, das Feuer aus Heimweh angelegt zu haben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gayls Reformprogramm.

Vielleicht iſt derjenige Artikel der Weimarer Verfaſſung am häufigſten angewendet worden, der ſie „ändert“. Er „ändert“ ſie aber gar nicht, ſondern will nur eine Ausnahme von den verfaſſungsrechtlichen Beſtimmungen ſchaffen. Unabſehbar lang iſt die Reihe ſolcher Ausnahmen, wie ja auch der „Ausnahmezuſtand“ des Artikels 48 wirklich ſchon zu einem — „Zuſtand“ geworden iſt.

Und trotz alledem iſt vor 13 Jahren — um die Worte des Reichsinnenminiſters aus ſeiner Rede bei der Verfaſſungsfeier zu zitieren — mit der Verfaſſung „der einzige Grund geſchaffen worden, auf dem alle, unbeſchadet ihrer weltanſchaulichen und politiſchen Meinung, ſtehen müſſen die einen deutſchen Staat überhaupt bejahen“. Jede Verfaſſung iſt alſo mehr als nur ein „rechtlicher Niederſchlag politiſcher Strömungen im Volke“, wie man dies formulieren zu können glaubte. Sie iſt das Fundament nicht des politiſchen Lebens, ſondern des ſtaatlichen Daſeins, und es iſt daher bezeichnend, daß der modernſte Staat mit ſtärkſtem Eigenleben, England, überhaupt keine geſchriebene Verfaſſungsurkunde in unſeren Sinne hat, ſondern nur einen ganzen Haufen „Grundgeſetze“, von denen einige bereits über ein Alter von Jahrhunderten verfügen, eines ſogar das ehrwürdige Alter von 717 Jahren beſitzt. Trotzdem bleiben ſie die Grundlage.

Der Miniſter v. Gayl erklärte auch ausdrücklich, daß auch in Deutſchland von der Grundlage der beſtehenden Verfaſſung aus eine Reform dieſer Verfaſſung erfolgen müſſe, wenn „der Vormarſch zu einem neuen ſtaatlichen Leben angetreten“ werden ſolle. Damit wendet er ſich indirekt gegen Verſuche, deswegen die Verfaſſung zu ändern oder zu reformieren, weil die politiſchen Kräfte der Nation heute anders gelagert ſind als 1919. Daß das „ſtaatliche Daſein“ des deutſchen Volkes als organiſierter Nation damals durch Gewährleiſtung der Reichseinheit gerettet wurde, bezeichnete der Reichsinnenminiſter als ein beſonderes Verdienſt der verfaſſunggebenden Nationalverſammlung: waren doch die Gefahren überaus groß, die damals von außen und innen her die Erhaltung der Reichseinheit bedrohten.

Daß ſich im Laufe der 13 Jahre manches an der Verfaſſung als reformbedürftig herausgeſtellt hat, iſt wohl nicht zuletzt Schuld von Verhältniſſen im ſtaatlichen Leben die ſich 1919 auch mit der kühnſten Phantaſie nicht vorausahnen ließen und mit denen man unter ſtarrſtem Feſthalten an dem Buchſtaben der Verfaſſung nie hätte fertig werden können. Die außen-, innen-, ſozialen und wirtſchaftspolitiſchen Kräfteverſchiebungen und -einflüſſe fordern daher mit mehr oder weniger Recht ſo manche Reform. Herr von Gayl nannte hierbei zu allererſt die Änderung des Wahlrechts, — und dürfte damit kaum noch auf einen grundſätzlichen Widerſpruch ſtoßen. Freilich hat noch kein Volk hierbei den „Stein der Weiſen“ gefunden, der nun das vollkommene Wahlrecht ſchaffen würde. Wahlrechtsreformen ſind das ungefähr häufigſte in der Verfaſſungsgeſchichte parlamentariſch regierter Völker. Auch eine Neuregelung des Verhältniſſes zwiſchen dem Reich und Preußen — deutlicher geſagt: zwiſchen den beiderſeitigen Regierungen — im Sinne einer „engeren Gemeinſchaft“ iſt ein Reformvorſchlag, der zwar von mancher Seite her ſtark mißbilligt wird, aber doch auch nur deswegen, weil vorläufig jedenfalls dieſem Vorſchlag eigentlich noch eine genaue Durcharbeitung bis in die letzten praktiſchen Folgerungen hin fehlt. Es war ja bemerkenswert, daß der Reichsinnenminiſter ſich deutlich gegen jene Forderungen politiſcher Natur wandte, die über eine „Verreichlichung“ Preußens hinweg zu einer allgemeinen politiſchen Zentraliſierung kommen wollen. Dieſem Verlangen widerſpricht aber das organiſche, alſo hiſtoriſch gewachſene „ſtaatliche Leben“ des deutſchen Volkes.

Sehr viel weſentlicher und — aktueller ſind aber die beiden anderen „Probleme“, die Herr von Gayl in ſeiner Rede berührt. Man weiß ſchon aus einem Interview des Reichskanzlers, daß im Reichskabinett der Plan erwogen wird, ein Oberhaus zu ſchaffen. Aus den Andeutungen, die der Reichsinnenminiſter hierüber machte, geht nun aber hervor, daß dieſe „erſte Kammer“ eigentlich nur darum geſchaffen und entſprechend geſtaltet werden ſoll, um der Regierung als Helfer zu dienen, um die Regierung „vor den Folgen der oft durch Stimmungen und Wahlrückſichten beeinflußten Parlamentsbeſchlüſſe“ zu ſchützen. Das Oberhaus ſoll „die Stabilität und Folgerichtigkeit der Regierungspolitik gewährleiſten“. Das kann aber überhaupt nur geſchehen, wenn dieſes Oberhaus dasſelbe „ſtaatspolitiſche“ Gewicht erhalten würde wie der Reichstag, der ja zuſammen mit dem Reichspräſidenten unmittelbar auf der eigentlichen Grundlage der Verfaſſung, nämlich der Souveränität des deutſchen Geſamtvolkes ſteht. Alſo wird man auch hier erſt noch Genaueres über die „Oberhaus“-Pläne abwarten müſſen.

Das Weſentlichſte und Aktuellſte aber an den „Problemen“, über die der Reichsinnenminiſter ſprach, war die Ankündigung, daß die Regierung „von den Feſſeln formaler Verantwortung mehr als bisher befreit“, dafür aber „perſönlich um ſo ſtärker verantwortlich“ werden ſolle. Jene „formale Verantwortlichkeit“ bezieht ſich auf die bisherige verfaſſungsrechtliche Stellung der Regierung bzw. ihrer Mitglieder zum Reichstag, deſſen „Vertrauen“ ja Reichskanzler und Reichsminiſter „zu ihrer Geſchäftsführung bedürfen“. Und mit der „perſönlich ſtärkeren Verantwortung“ iſt die gegenüber dem Reichspräſidenten gemeint, der den Reichskanzler und mit deſſen Zuſtimmung die Reichsminiſter „ernennt“; die Reichsregierung ſoll alſo durch eine Verfaſſungsreform weſentlich unabhängiger vom Reichstag gemacht werden, als ſie es heute iſt. Die Reform zielt mithin auf eine Kräfteverſchiebung zugunſten des Reichspräſidenten und der von ihm ernannten Regierung ab, und zwar auch formal-rechtlich. „Präſidialkabinett“ oder parlamentariſche Regierungsform, — „das iſt hier die Frage“.

Fehler an der Piccard-Gondel behoben.

Stratoſphärenflug am Sonnabend?

Seit Dienstag arbeiteten Profeſſor Piccard und ſein Begleiter Coſyns eifrig an der Ausfindigmachung und Behebung des Fehlers an der Joniſationskammer, dem wichtigſten Meßinſtrument, das die Gondel mitführen wird. Dieſer Apparat war unter den Druck von vier Atmoſphären gehalten worden, um die Dichtigkeit zu prüfen. Es zeigte ſich, daß nur noch drei Atmoſphären vorhanden waren. Der Fehler konnte gefunden und behoben werden. Der Apparat muß bei der Heranſchaffung einen Stoß erhalten und Schaden genommen haben. Ehe er wieder in die Gondel eingebaut werden konnte, wurde dieſe ſtundenlang unter Druck geſetzt, damit man über ihre vollkommene Dichtigkeit Sicherheit beſitzt. Sodann wurde der Joniſationsapparat wieder in die Gondel eingefügt.

Die Arbeiten nahmen den ganzen Tag in Anſpruch. Damit iſt die Gondel ſtartbereit. Der Start hängt nur noch vom Wetter ab. Er iſt, falls die Witterung dies zuläßt, für Sonnabend vorgeſehen. Die endgültige Entſcheidung wird aber erſt am Freitag getroffen.

Eine Schwerverbrecherbande feſtgeſetzt.

Zahlreiche Verbrechen in der Rhein-Main-Gegend vor der Aufklärung.

Die Frankfurter Kriminalpolizei iſt auf die Spur einer Verbrecherbande gekommen, auf deren Konto eine Unmenge ſchwerer Einbrüche, Diebſtähle und Raubüberfälle in Frankfurt am Main und in Heſſens weiterer Umgebung kommt. Zahlreiche Verbrechen, die von dieſen Burſchen in den letzten drei Jahren begangen wurden und unaufgeklärt blieben, ſind bereits durch die polizeiliche Vernehmung der Haupttäter geklärt. Der Führer der Bande war

ein 27jähriger Former aus Frankfurt,

der im September 1931 in der Gemarkung Kalbach einen Feldſchützen, der ihn bei der Plünderung eines Nußbaumes überraſchte, niederſchoß. Er wurde dafür zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zu der Bande gehörten ferner ein an dieſem Totſchlag beteiligter Fenſterputzer aus Frankfurt ſowie ein Schwager des Täters und weitere fünf Perſonen, außerdem viele zum Teil bereits polizeilich bekannte Hehler, Begünſtiger und Mittäter, worunter auch die Ehefrauen der Haupttäter zu zählen ſind. Nach dem Geſtändnis der Täter ſind bisher unter anderem

40 ſchwere Einbrüche

aufgeklärt worden. Urheber war immer der Führer der Bande, der einer der gefährlichſten Verbrecher iſt, die die Polizei kennt. Er hat gelegentlich ſeine Komplicen mit Waffen bedroht, um ihre Mittäterſchaft zu erzwingen.

Kommuniſtiſche „Technik der Liebe“.

Mehrere Mädchen als Hetzſchriftverteilerinnen verhaftet.

In Ohrdruf wurden während eines Tanzvergnügen von mehreren jungen Mädchen an die im Saal anweſen den Reichswehrſoldaten, die gegenwärtig auf dem Truppenübungsplatz in Station liegen, kleine Heftchen verteilt, die auf rotem Umſchlag den Titel „Technik de Liebe von Vandervelde“ trugen. Bei näherer Betrachtun ſtellte ſich der Inhalt als eine kommuniſtiſche Hetzſchrif heraus, in der die Soldaten zum Ungehorſam und zu Revolution aufgefordert wurden. Mehrere Unteroffizier veranlaßten die Feſtnahme der Mädchen, von denen vie in das Gerichtsgefängnis Ohrdruf eingeliefert wurden

Die Überſchwemmungskataſtrophe in der Mandſchurei

Acht Millionen Menſchen obdachlos.

Nach vorſichtiger Schätzung ſind bei den Überſchwemmungen in der Mandſchurei acht Millionen Menſchen obdachlos geworden und befinden ſi in der größten Notlage. An manchen Stellen ſtehen di überſchwemmten Ortſchaften acht Meter unter Waſſer Rieſige Erntevorräte ſind vernichtet. Die geretteten Bewohner des Sungarigebietes — der Sungari iſt einer de größten Flüſſe Nordchinas — ſind vom Hungertode bedroht, da es ſelbſt Flugzeugen wegen der Überſchwemmung der Flugplätze nicht möglich iſt, Rettungsaktione zu unternehmen. Verzweifelt iſt die Lage beſonders i Charbin, wo eine ſchwere Choleraepidemi herrſcht.

Autobusunglück im Bayeriſchen Oberlan

Ein Toter, ſechs Verletzte.

Im Bayeriſchen Oberland ereignete ſich ein ſchwere Unfall eines Münchener Geſellſchaftsautobuſſes. Am Fu des Ettaler Berges, in der Nähe von Oberau, unweit von Garmiſch, verſagte die Steuerung des Autobuſſes. Der Wagen geriet an den Steilhang, riß mehre Einfaſſungsſteine um und

ſtürzte dann etwa 20 Meter über die Böſchung,

wo er ſchwerbeſchädigt liegenblieb. Von den ſieben Inſaſſen wurde ein dem Namen nach noch nicht bekann Fahrgaſt getötet, während die übrigen ſechs Perſonen Verletzungen davontrugen. Vier von den Verletzte wurden in das Krankenhaus Partenkirchen eingeliefert.

Am ſchwerſten verletzt iſt eine 49jährige Engländerin, ei gewiſſe Frau Drinckwater aus London, die eine Kopfwunde und wahrſcheinlich auch einen Schädelbruch davongetragen hat. Die 59jährige Kaufmannsgattin Margare Schroer aus Heidelberg erlitt eine Kopfwunde ſowi einen Bluterguß am Auge. Mit Prellungen und anderen leichteren Verletzungen kamen davon der Kaufmann Waldema Holland aus Anklam in Pommern und der Schuhmachermeiſter Ernſt Jark aus Campe bei Stade. Leichter verletzt wurde ein Kind ſowie der Wagenführer. Der Getötete i ein Kaufmann Schroer aus Heidelberg, der Mann de verletzten Frau Schroer.

Was man noch wiſſen muß.

Buttereinfuhrverhandlungen mit Holland werden fortgeſe

Amſterdam. Die in der vorigen Woche mit Vertreter Hollands und Dänemarks in Berlin geführten Verhandlunge in der Frage der Regelung der Buttereinfuhr na Deutſchland werden, ſoweit Holland in Frage kommt, i Haag fortgeſetzt werden.

Das Ende des ſpaniſchen Aufſtandes.

Paris. Wie in amtlichen Kreiſen Madrids verlautet, i der Aufſtand als vollkommen zuſammengebrochen. Die Unruhen hätten keine Unterſtützung im Lande gefunden. D republikaniſche Regierung ſei ſtets von der Zuverläſſigkeit de Heeres überzeugt geweſen. Dieſes Vertrauen hat die Arme gerechtfertigt. Das Parlament habe die Haltung der Regierung gebilligt und ohne Unterſchied der Parteien eine begeiſterte Vertrauensentſchließung angenommen. In ga Spanien ſei die Ordnung vollkommen ſichergeſtellt.

Bei den deutſchen Tennismeiſterſchaften in Hamburg ga es in den Damen- und Herrendoppelſpielen vorzugswei deutſche Niederlagen. Einzig das Paar Jaenecke/Hartz konn die Tſchechen Siba/Vodicka nach hartem Kampf ſchlagen.

Sawall ſiegte im Großen Preis der Stadt Dresden, eine Steherrennen über 100 Kilometer, im Geſamt vor Lacqueha und Metze.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 14. August,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Am Sonntag, den 14 Aug., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Todesanzeige.

Heute mittag 12½ Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Katharine Gier
geb. Selk
im Alter von fast 82 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Emil Gier u. Frau
geb. Schlüter
Herm. Rothenhäuser u. Frau
geb. Gier

Wiemersdorf, den 11. Aug. 1932

Beerdigung: Montag, d. 15. Aug., nachm. 1 Uhr, vom Sterbehause.

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für den Monat August 1932
sowie der
ſtädt. Steuern für das 2. Vierteljahr 1932
und
der Beiträge z. Landwirtſchaftlich. Berufsgenoſſenſchaft für 1931
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Torfſtreu Torfmull
empfiehlt Hans Dehn.

Dreschkohlen
hat abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206.

Heute: fr. Bücklinge
℔ 35 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr.

Kur-Lichtspiele

Ab heute, Freitag, bis Sonntag,
abends 8.30 Uhr:

E.A.DUPONT's
Menschen im Käfig

mit Conrad Veidt - Fritz Kortner - H. Georg - Tala Birell.
Ein spannender Tonfilm in deutscher Sprache nach dem Stück „Kap verloren“ in 11 Rollen. Vorher:

Das Mädel mit der Peitsche
Eine Komödie
mit Anny Ondra und Siegfried Arno in sechs lustigen Akten.
Lehrfilm

Sonntag nachm. 3 Uhr:
Kindervorstellung

Zur Do. X-Landung
auf der Außenalster, Sonnaben 13 15 Uhr, nach Hamburg Fah preis RM. 2.--. Voranmeldu bis Sonnabend, 12 Uhr.
Bad Bramstedter Omnibuslin

Morgen, Sonnabend und Sonnt
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 17

2 gebr. leichte 2ſpänn Bauwagen, ſowie Milc wagen in verſch. Größe Vis a vis-Wagen, Guve neßkarre u. mehrere Gig
hat sehr billig abzugeben
C. Dittmann, Stellmacherei
Kellinghusen—Vorbrügge.

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, land Masch., Motorrädern, Autos, Möbel (Aushändigung nach Antragstellung Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Ve pflicht. durch das bekannte Darlehns u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co Altona. Kostenlose Auskunft durc die Landesdirektiou Sörensen, Kie Lornsenstr. 56.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustia

Lokales und Provinzielles

„Es liegt ein Gewitter in der Luft."

Dieſer Sommer, ſo merkwürdig er auch ſonſt ſein g, war reich an ſchweren Gewittern, und die Wetter- ndigen, die auf längere Sicht prophezeien, kündigen ch für den Reſt des Sommers — denn ſchließlich wird ſich ja doch wohl wieder auf ſich ſelbſt beſinnen und r Abgang noch einmal ein richtiger Sommer werden — erlei „Gewitterneigungen" an. Gewitterneigung! Es t Menſchen, die jedes kommende Gewitter ſozuſagen den Fingerſpitzen haben, die ein nahendes Gewitter nen, wenn für andere der Himmel noch völlig harmlos o blau iſt. „Es liegt ein Gewitter in der Luft", ſagen ganz plötzlich, und das laſſen ſie ſich dann nicht mehr sreden. Und man könnte ruhig wetten, daß das Ge- tter wirklich kommt.

Wenn es ein gar zu ſchöner Tag wurde, wenn die onne es gar zu gut mit uns meinte, dann legt es ſich mählich wie eine leichte Lähmung über beſonders pfindliche Menſchen: ſie ſpüren das herannahende Ge- itter in allen Gliedern, klagen wohl auch über allerlei hmerzen im Körper und haben eine innere Unruhe, die t ihrer Mattigkeit ſeltſam kontraſtiert. Und auch wer cht ſo empfindlich und ſo reizbar iſt, wird bald gewahr, ß ſich die wohlige Wärme in laſtende Schwüle ver- andelt hat, die von Minute zu Minute wächſt und uns ch genug ſchier unerträglich dünken will. Jede Be- gung wird zur Qual, und ſelbſt die lebhaften, über- uen Kinder ſtrecken in ſolchen Stunden die Waffen, ſen unluſtig Spiel Spiel ſein und verkriechen ſich in nz ungewohnter Ruhe irgendwo im Hauſe. Es regt kein Hauch in der Luft, und die immer mehr ge- igerte Spannung hält die Lebensgeiſter aller Kreatur nieder. Selbſt das Laub an den Bäumen hängt ſchlaff runter. Einziger Troſt iſt uns in ſolcher Stunde das iſſen, daß nun bald die Entladung kommen muß. Mit m Augenblick nämlich, wo ſich das Gewitter — gewöhn- h unter einem Praſſelregen — entlädt, ſchwinden alle eſe Störungen. Es fährt plötzlich ein Blitzſchlag nieder, d ein mächtiger erſter Donnerſchlag fährt uns in die lieder, und die beklemmende Pein weicht einem Gefühl ohligen Behagens, das auch durch das grelle Zucken der litze nicht beeinträchtigt wird. Ein Windſtoß fegt daher d wirbelt Staubſäulen auf, und der Himmel ſieht wefelgelb aus. Und dann blitzt es wieder, und krachend hrt ein Donnerſchlag hinterdrein, und der Himmel über- eht ſich blauſchwarz, und der rauſchende Regen wäſcht e Schwüle binnen kurzem hinweg. Nur überängſtliche emüter leiden dann noch unter dem wilden Wechſelſpiel r Elemente. Wir anderen aber treten, ſobald ſich das r irgend machen läßt, vor das Haus oder wenigſtens ch an das geöffnete Fenſter und trinken ganz tief die reinigte kühle Luft in unſere Lungen hinein. Und dann hen wir, wie das Schwarz des Himmels ſich ſchon lichtet d wiſſen: bald ſcheint wieder die Sonne auf eine ſtrah- nde, erfriſchte, verjüngte Welt!

Wenn alſo die vorangeſagten „Gewitterneigungen" richtigen Gewittern werden ſollten — wir wiſſen jetzt, ie ſich das entfaltet und geſtaltet, und ſollten auch dann ine übergroße Beſorgnis haben, wenn wir zu denen ge- ren, welche an der „Gewitterneuroſe" leiden und jedes ewitter ſchon ſtundenlang vorher in den Gliedern haben.

Mariä Himmelfahrt (15. Auguſt).

Die katholiſche Kirche kennt eine große Anzahl Feſte ie zu Ehren der Mutter Jeſu angeordnet ſind. Sie nterſcheidet jedoch zwiſchen den größeren Marienfeſten ie in der ganzen Kirche gefeiert werden, und zwiſchen leineren Marienfeſten, die man nur an einzelnen Orten der in einzelnen Ländern feſtlich begeht. Drei von den ohen Marienfeſten ſind von Luther mit der Begründung aß ſie bibliſchen Grund hätten, auch für die evangeliſch irche beibehalten worden, aber im Laufe der Jahr underte iſt man hier ganz von ihnen abgekommen; wi an ſie noch feiert, verlegt man ſie auf einen benachbarten Sonntag.

Das größte der Marienfeſte iſt das auf den 15. Auguſ allende Feſt Mariä Himmelfahrt, das urſprünglich Feſ Mariä Schlaf (d. h. Mariä Tod) hieß und der leiblichen Aufnahme der Gottesmutter in das himmliſche Reich gilt. In vielen Gegenden wird es „der große Marientag" ge- nannt; der Volksmund aber nennt es „Mariä Kräuter- weihe" oder „Unſerer Lieben Frauen Würzweihe". An Mariä Himmelfahrt werden nämlich Kräuterbüſchel in der Kirche geweiht, und dieſe ſogenannten „Sangen" gelten als heilkräftig und ſchützen das Haus vor Blitz- ſchlag und Behexung. Mit Mariä Himmelfahrt beginnt in der katholiſchen Kirche der „Frauendreißigſt" oder die „Dreißigtage". Es iſt die Zeit, in der die ganze Natur dem Menſchen hold iſt, in dem die giftigen Tiere ihr Gift verlieren, in dem wohltätige Pflanzen ihre höchſte Kraft entfalten und ſich beſonders nützlich erweiſen. Da man in der katholiſchen Kirche den Bildern der Maria vielfach eine wundertätige Kraft zuſchreibt, verſammeln ſich an den Marientagen und beſonders auch an Mariä Himmel- fahrt an vielen Wallfahrtsorten unzählige Scharen, um durch Verehrung der Muttergottesbilder Heilung von allerlei Leid und Not zu erlangen. In ſüdlichen Ländern wird das Feſt Mariä Himmelfahrt mit großer Pracht und großem Jubel gefeiert. Es führt dort den Namen „Aſſum- tion" (vom lateiniſchen „assumptio", Aufnahme, Er- hebung), und Aſuncion, die Hauptſtadt des jetzt viel- genannten Landes Paraguay, heißt nichts anderes als Himmelfahrt Mariä (eigentlich Nueſtra Senora de la Aſuncion).

Zunahme des Schmuggels an der Weſtgrenze.

Schmugglerbanden von 60 bis 100 Perſonen.

Der Schmuggel von Lebens- und Genußmitteln an der Weſtgrenze nahm in den letzten Wochen ſo bedrohliche Formen an, daß die Behörden nunmehr ſchärfſte Maß- nahmen androhen. Gruppen von 60 bis 100 Perſonen ver- ſuchen am hellen Tage den Grenzübertritt zu erzwingen, wobei es täglich zu Zuſammenſtößen zwiſchen Schmugglern und Zollbeamten kommt. Bei der Verfolgung werden die Beamten von Freunden der Schmuggler behindert und tätlich angegriffen. Neben den üblichen Waffen dienen neuerdings auch Mülleimer als Wurfgeſchoſſe. In welchem Umfange geſchmuggelt wird, geht daraus hervor, daß bei zehn vom Streifendienſt geſtellten Perſonen, die einer ſechzigköpfigen Schmugglerbande angehörten, allein vier Zentner Waren, hauptſächlich Zucker und Kaffee beſchlag- nahmt wurden. Unter den zehn Geſtellten befanden ſich auch einige Frauen, die große Mengen Zucker in beſonders dafür eingerichteter Wäſche auf dem Körper trugen.

Im Monat Juli wurden im Bezirk des Landes- finanzamtes Köln 3133 Perſonen wegen Schmuggels aufgegriffen. Beſchlagnahmt wurden 1 162 391 Zigaretten, 23 019 Päckchen Zigarettenpapier und 2081 Kilogramm Rauchtabak.

Auch der Brotſchmuggel

hat erheblich zugenommen. Während im Juni 1900 Kilo- gramm Brot der Beſchlagnahme verfielen, waren es im Juli 4332 Kilogramm. Im übrigen wurden noch 7074 Kilogramm Kaffee, 4623 Kilogramm Getreide, 11 041 Kilogramm Müllereierzeugniſſe und 21 483 Kilogramm Zucker von den Zollbeamten des Landesfinanzamtes Köln den Schmugglern abgenommen. 173 Fahrräder, 3 Motor- räder und 13 Autos, die zur Beförderung des Schmuggel- gutes benutzt wurden, ſind ebenfalls beſchlagnahmt worden.

Im Bezirk des Landesfinanzamts Düſſeldorf wurden im Juli 1365 Schmuggelfälle aufgedeckt. Da- bei wurden beſchlagnahmt 45 000 Zigaretten, 2600 Päckchen Zigarettenpapier, 5600 Kilogramm Tabak, 1700 Kilo- gramm Kaffee, 6000 Kilogramm Getreide, 2700 Kilogramm Müllereierzeugniſſe und 900 Kilogramm ſonſtiger Waren. 191 Fahrräder und 13 Autos wurden den Schmugglern abgenommen.

Die Olympiſchen Spiele.

Das 400-Meter-Kraulſchwimmen war am Mittwoch- nachmittag in Los Angeles das Ereignis, das alle an- deren Wettbewerbe in den Hintergrund rücken ließ. Und als es dem Amerikaner Crabbe gelang, in der neuen olympiſchen Rekordzeit von 4 : 48,4 den Franzoſen Taris und die Japaner Oykoto, Yokoyama und Sugimoto ſo- wie den Auſtralier Charlton auf die Plätze zu verweiſen, war der Jubel bei den 9000 Zuſchauern ungeheuer. Taris-Frankreich, der Zweite, erreichte 4 : 48,5.

Im Damenkunſtſpringen ſiegte die Amerikanerin Coleman mit 87,52 Punkten. Frl. Jordan-Deutſchland belegte mit 77,60 Punkten einen guten vierten Platz.

Im 100-Meter-Herrenrückenſchwimmen ſchwamm Küppers in ſeinem Vorlauf, als Zweiter hinter dem Amerikaner Dan Zehn einkommend, 1 : 10,2 und quali- fizierte ſich damit für die Zwiſchenläufe.

Im Vierer o. St. wurde Amicitia-Mannheim im erſten Vorlauf geſchlagen; hinter England und USA. kamen wir nur auf den dritten Platz. Auch Buhtz und Boetzelen wurden im Doppelzweier von dem ameri- kaniſchen Paar Myers-Gilmore in 7 : 14,6 beſiegt. In einem Hoffnungslauf haben wir noch Ausſichten auf weitere Beteiligung am Wettbewerb. Auch im Achter darf Deutſchland nur auf den Hoffnungslauf hoffen, denn im Vorlauf wurden die Deutſchen hinter USA. und Kanada nur Dritter.

Bei den Boxern konnte Bernlöhr einen im imponie- renden Stil errungenen Sieg buchen. Er ſchlug den Neu- ſeeländer Lowe nach Punkten. Ziglarſki (Bantam) ſiegte ſicher nach Punkten über Nicolas-Frankreich. Berger, Kohlhaas und Kartz wurden dagegen in ihren Kämpfen ſämtlich nach Punkten beſiegt.

Beim Turnen ſiegte Guglielmetti-Italien und Savo- lainen-Finnland mit je 56,8 Punkten am Barren und Pelle-Ungarn und Lertora-Italien mit je 56,7 Punkten an den Ringen.

Im Segeln iſt Behr hinter Holland, Frankreich und Spanien auf den vierten Platz zurückgefallen.

Nah und Fern

○ **Raubüberfall auf einen Straßenbahnſchafffner.** In Berlin wurde zur Nachtzeit auf einen Straßen- bahnſchaffner ein ſchwerer Raubüberfall verübt. Auf den Anhänger eines Straßenbahnzuges ſprang kurz vor der Einfahrt in den Straßenbahnhof ein Unbekannter und ſchlug den Schaffner nieder. Darauf raubte er aus der Geldtaſche des bewußtlos gewordenen Beamten 45 Mark und entkam. Der Vorfall wurde erſt entdeckt, als der Straßenbahnzug in den Hof eingefahren war.

○ **Ein Sprengſtofflager ausgeräumt.** Im Steinbruch Kuckſtein bei Neuwied wurde das Sprengſtofflager der Firma **Wirtzfeld erbrochen und völlig ausgeräumt.** Den Tätern, **die unerkannt entkommen** ſind, fiel eine größere Menge Sprengſtoff in die Hände. Die Polizei hat eine Belohnung auf die Ergreifung der Täter ausgeſetzt.

○ **Sieben Wohnhäuſer mit Nebengebäuden eingeäſchert.** In Unterſteinach bei Nürnberg brach an zwei Stellen des Dorfes zu gleicher Zeit Feuer aus, das ſieben Wohn- häuſer mit den Scheunen und Nebengebäuden in Schutt und Aſche legte. Man vermutet Brandſtiftung. Das Vieh konnte gerettet werden; dagegen ſind viele landwirt- ſchaftliche Maſchinen mitverbrannt.

⊙ **Der Filmhund Rintintin geſtorben.** In Los Angeles ſtarb im Alter von 14 Jahren der aus zahlreichen Filmen bekannte deutſche Schäferhund Rintintin. Rintintin war wegen Altersſchwäche ſchon ſeit mehreren Jahren nicht mehr imſtande, zu arbeiten. An der Beiſetzung des be- rühmten Filmhundes nahmen faſt alle Filmgrößen von Hollywood teil.

⊙ **Ein Autoführer von Drahtſeil enthauptet.** Einen furchtbaren Tod fand ein Autobeſitzer, der ſich auf der Fahrt von Paris nach Verſailles befand. Kurz vor Ver- ſailles hatten Arbeiter des Telephonamtes ein Draht- kabel quer über die Landſtraße geſpannt, um einen Tele- phonmaſt zu errichten. Obwohl einige Meter vor und hinter dem Kabel Warnungstafeln aufgeſtellt waren, raſte der Autoführer in voller Fahrt gegen das Drahtſeil, das ihm den Kopf vom Rumpfe trennte. Sein Begleiter er- litt ſo ſchwere Verletzungen, daß man an ſeinem Auf- kommen zweifelt.

⊙ **Der Goldſchatz der „Egypte" faſt vollſtändig gehoben.** Aus dem Rumpfe des geſunkenen engliſchen Dampfers „Egypte" wurden von dem italieniſchen Hebeſchiff „Artiglio" weitere Goldbarren im Werte von fünf Mil- lionen Franc geborgen. Da das gute Wetter an der fran- zöſiſchen Weſtküſte anhält, hofft der Kapitän der „Arti- glio", noch in dieſer Woche die Arbeit zu beenden.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortſetzung.)

Er ſah ſie verdutzt an, ſtand noch einen Augenblick zögernd n der Tür und verbeugte ſich abermals ſchweigend.

„Doktor Reichwald ſcheint recht zu haben . . das muß eine ehr vornehme Familie ſein, aus der Fred Wellner ſtammt!" achte Maud Aldernon mit einem Lächeln. „Ein Amerika- er hätte es für ſelbſtverſtändlich gehalten, daß man ihn ent- hädigte für das Erlebnis. Jenſeits des Ozeans ſcheinen die Menſchen doch etwas anders zu ſein!"

14

Max Leiting fühlte ein heftiges Stechen im Kopf, hatte inen eigentümlichen fadſüßlichen Geſchmack auf der Zunge nd öffnete die Augen. Sah nichts, als Schwärze um ſich . . undurchdringliche Schwärze.

Richtete ſich auf und verſuchte Klarheit zu gewinnen, wo r ſich befand.

Stand und tat ein paar erſt noch ſchwerfällige Schritte. Unſicher, die Hände vorgeſtreckt. Stieß gegen die Wand.

Und wußte mit einemmal, was geſchehen war.

Er befand ſich in der Gewalt von Verbrechern, die ein be- greifliches Intereſſe daran hatten, ihn auszuſchalten.

Wie war das doch gleich? Ach ja . .

Er war in das Auto hineingezerrt worden, das auf ihn gewartet hatte, und ſah ſich zwei maskierten Männern gegen- über, die ihn mit Schußwaffen in Schach hielten.

Und das Auto ſauſte in ſchneller Fahrt davon . . . vor- wärts, ohne daß er zu erkennen vermochte, wohin es ging. Auf beiden Seiten waren die Fenſter mit dichten Vorhängen verdeckt.

„Was wollen Sie von mir?" hatte er gefragt und dar- auf eine Antwort erhalten, die die Situation nicht klärte.

Erſt nach einer langen Pauſe hatte der eine der beiden Maskierten wieder geſprochen:

„Warum ſind Sie noch in Berlin, Max Leiting?"

„Ich wüßte nicht, warum ich nicht in Berlin ſein ſoll?"

„Sie wiſſen doch, daß die Polizei Sie ſucht und jeden Augenblick wieder verhaften kann."

„So leicht laſſe ich mich nicht fangen!"

„Das haben wir eben bemerkt!" lachte der andere.

„Was wollen Sie von mir?" fragte Max Leiting zum zweiten Male.

„Wir wollen ein Geſchäft mit Ihnen machen. Aber ein etwas beſſeres Geſchäft, als das, wozu Sie Otto Lariſch ver- leitete!"

„Bitte!"

„Sie ſtehen unter dem Verdacht, die alte Aldernon getötet zu haben. Wenn Sie wieder in die Hände der Polizei fallen, was wahrſcheinlich früher oder ſpäter der Fall ſein würde, gelänge es Ihnen ſchwerlich, ſich von dieſem Verdacht rein- zuwaſchen. Sie erſcheinen zu ſehr in die Geſchichte verwickelt, um unſchuldig zu ſein!"

„Wozu erzählen Sie mir, was ich ſelbſt weiß?"

„Weil es zu unſerem Geſchäft gehört! Es wäre das beſte für Sie, wenn Sie Deutſchland ſo bald als möglich den Rücken kehrten. Dazu wollen wir Ihnen verhelfen."

„Aus reiner Menſchenfreundlichkeit?" fragte Max ironiſch.

„Unſere Motive können Sie nicht intereſſieren, Max Lei- ting! Hören Sie zu: Wir geben Ihnen zehntauſend Mark, Sie verpflichten ſich, mit uns jetzt nach Hamburg zu fahren, von wo morgen früh um elf Uhr die „Oldenburg" den Hafen verläßt . . . nach Neuyork."

„Das dürfte unmöglich ſein, da man die Häfen ganz be- ſonders ſcharf bewachen wird!" wandte Max ein.

„Wir ſorgen dafür, daß Sie ungehindert an Bord kommen. Sie erhalten von uns einen einwandfreien Paß, der aller- dings eine durchgreifende Aenderung Ihres Aeußern ver- langt!"

„Mit anderen Worten, Sie wollen mich abſchieben, um un- geſtört . . ."

„Was wir wollen, gehört nicht hierher!" unterbrach ihn der andere ſcharf. „Wir könnten uns die Mühe ſparen und Sie einfach wieder der Polizei in die Hände ſpielen. Aber wir wollen nicht, daß ein Unſchuldiger verurteilt wird . . . deshalb unſer Angebot!"

„Sie haben ein zartes Gewiſſen!"

„Zum Teufel, laſſen Sie Ihre ganz unangebrachten Gloſſen! Wollen Sie oder wollen Sie nicht?"

„Dann müßte ich erſt weiter hören, wie Sie ſich die Sache in der Ausführung denken!"

„Einer von uns geht mit Ihnen an Bord der „Oldenburg" und begleitet Sie nach Neuyork. Glücklich in Amerika, können Sie tun und laſſen, was Sie wollen!"

„Ich wüßte nicht, wo da der Vorteil für mich liegt. Sie wollen mich nach Amerika abſchieben . . . dort ſoll ich dann mein Leben lang immer mit dem Mordverdacht als Anhängſel herumlaufen und immer unter der Gefahr ſtehen, einmal doch entdeckt, verhaftet und nach Deutſchland zurücktranspor- tiert zu werden! Verlockend iſt dieſe Ausſicht nicht!"

„Wenn Sie ſo dumm ſind, ſich faſſen zu laſſen! Amerika iſt groß!"

„Ich will Ihnen ehrlich ſagen: An den zehntauſend Mark, die Sie für mich großmütigerweiſe von dem Raub im Im- perial-Hotel abtreten wollen, liegt mir gar nichts. Mir liegt viel mehr daran, die wirklichen Täter zu finden und ſie der Berliner Kriminalpolizei zuzuführen, damit ich mich wieder wie ein anſtändiger Menſch auf der Straße zeigen kann!"

„Von ſolchen Anwandlungen verſpürten Sie nichts, als Sie ſich mit Lariſchs Plänen einverſtanden erklärten!"

„Das gehört nicht hierher!"

„Wollen Sie oder wollen Sie nicht?"

„Nein, unter dieſen Umſtänden will ich nicht! Als Ge- fangener unter Bewachung laſſe ich mich nicht abſchieben, um für Sie die Bahn frei zu machen. Sie haben Miſtreß Alder- non ermordet . . ."

„Wir haben Ihnen nicht erlaubt, über dieſe Seite der Sache zu ſprechen. Das geht Sie nichts an!"

„Doch geht es mich etwas an!" ſchrie Max Leiting erregt. „Mich ſucht man, ich ſoll es getan haben! Mich wollen Sie zum Mörder ſtempeln, indem Sie mich vor dem Zugriff der Poli- zei bewahren wollen. Weil Sie Angſt haben, weil Sie be- fürchten, es könnte mir doch gelingen, meine Unſchuld zu be- weiſen! Gott ſei Dank gibt es ja noch Menſchen, die an meine Schuldloſigkeit glauben. Und die werden mich nicht im Stich laſſen!"

„Maud Aldernon wird nicht viel für Sie tun können, Max Leiting!" ſpöttelte der andere. Und auch um den Mund des ſtummen Begleiters ſpielte ein ironiſches Lächeln.

Max Leiting riß ſich zuſammen. Der Menſch, der ſich aus der Ruhe bringen läßt, iſt immer im Nachteil!

(Fortſetzung folgt.)

⊙ **Die Brandſtiftungsſeuche in der Sowjetunion.** Der Rat der Volkskommiſſare der Sowjetunion hat eine Verordnung erlaſſen, durch die ſämtliche Behörden angewieſen werden, mit allen Mitteln die in der Sowjetunion ausgebrochene Brandſtiftungsſeuche zu bekämpfen. Die angedrohten Strafen betragen mindeſtens zehn Jahre Gefängnis, in ſchwereren Fällen Todesſtrafe.

⊙ **Arbeitsloſenunruhen in Syrien.** Meldungen aus Kairo zufolge ſind unter den arbeitsloſen Seidenarbeitern in Syrien, deren Zahl 20 000 beträgt, ernſte Unruhen ausgebrochen. Die Arbeitsloſen haben Läden, in denen japaniſche Seidenwaren verkauft werden, geplündert. Die franzöſiſchen Behörden erklärten ſich einer Abordnung der Arbeitsloſen gegenüber bereit, die Zölle auf japaniſche Seidenwaren zu verdoppeln.

⊙ **Rieſenbrand in Mukden.** Nach einer Meldung aus Peking iſt in Mukden eine rieſige Feuersbrunſt ausgebrochen. Es läuft das Gerücht, daß der Brand von chineſiſchen Freiwilligen in Zivil angelegt worden ſei. Wie aus chineſiſcher Quelle mitgeteilt wird, werden die ſtrategiſch wichtigſten Punkte Mukdens von japaniſchen Tanks beſetzt gehalten.

⊙ **Rückkehr der deutſchen Auſtralienflieger.** Die deutſchen Flieger Bertram und Klaußmann, die zwei Monate lang im auſtraliſchen Buſch verſchollen waren, werden mit einem Dampfer nach Europa zurückkehren. Sie verfügen nicht über hinreichende Mittel, um die Reiſe mit dem Flugzeug zurückzulegen.

Nach dem Mordgeſtändnis geſtorben.

Das Ende des Raubmörders Auguſtin.

Der dreifache Mörder Paul Auguſtin, der ſchwererkrankt auf der Landſtraße bei Rheindiebach aufgefunden und im Krankenhauſe in Boppard operiert wurde, iſt an Magen- und Darmkrebs geſtorben. Angeſichts des nahen Todes hatte Auguſtin das Geſtändnis abgelegt, daß er drei Morde begangen habe. Er gab an, im Jahre 1929 in der Nähe von Oppeln einen Müller erſchoſſen und 400 Mark geraubt zu haben. Den zweiten Raubmord, bei dem ihm rund 600 Mark in die Hände fielen, habe er im Juli des Jahres 1930 in der Nähe von Roſtock verübt; auch hier ſei ein Müller das Opfer geweſen. Der dritte Raubmord erfolgte im Auguſt 1930 in der Nähe von Greifswald, hier raubte Auguſtin dem Ermordeten 100 Mark.

Nur noch „kleinere“ Überfälle.

Handgranaten und Schüſſe.

In Grünberg in Schleſien wurde gegen das Haus, in dem der Stadtverordnetenvorſteher und ſozialdemokratiſche Gewerkſchaftsſekretär Karl Lindner wohnt, eine Stielhandgranate geworfen. Die Handgranate, die nicht explodierte, wurde von der Polizei ſichergeſtellt.

In Eutin wurden auf die Geſchäftsſtelle des Konſumvereins zwei Handgranaten geworfen. Die Inneneinrichtung der Geſchäftsſtelle wurde vollſtändig zertrümmerte. Perſonen ſind nicht verletzt worden.

In Kelheim wurden nachts auf die Wohnung des Ortsgruppenleiters der NSDAP., Dr. Donderer, zwei Schüſſe abgegeben, die die Fenſter zertrümmerten. Donderer blieb unverletzt.

Zu der Ermordung des Kommuniſten Konrad Pietzuch in Potempa im Landkreiſe Gleiwitz teilt die Polizei mit, daß einer der Täter bald nach der Tat feſtgenommen werden konnte.

Die Waffenſchiebungen in Zwickau und Suhl.

In einer Auflagennachricht des preußiſchen Innenminiſteriums, die ein Berliner Blatt erhalten hat, wird über die Waffenſchiebungen in Zwickau und Suhl amtlich folgendes feſtgeſtellt: Unter der falſchen Verbuchung als Auslandslieferung haben die Waffenhändler Otto Pochert und Otto Greifelt in Suhl etwa 450 Piſtolen und 25 000 Schuß Munition an das Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Kurt Weck in Werdau i. Sa. geliefert. Der Waffenhändler Greifelt iſt ſozialdemokratiſcher Stadtverordneter und ſozialdemokratiſches Kreistagsmitglied und gehört auch dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als Mitglied an. Der Waffenhändler Pochert iſt offenbar auch Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Die Bombenanſchläge in Rennes aufgeklärt.

Die Täter verhaftet.

Der Polizei von Rennes in Frankreich iſt es gelungen, die Attentäter, die vor einigen Tagen durch Bombenwürfe ein Denkmal zerſtörten, zu ermitteln und zu verhaften. Es handelt ſich um neun Perſonen, unter denen ſich drei bretoniſche Separatiſten und ein Soldat des 48. Infanterieregiments befinden. Nach den Ausſagen der Verhafteten, die durchweg junge Leute im Alter von 19 bis 22 Jahren ſind, wurde der Anſchlag gelegentlich einer Zuſammenkunft am 4. Auguſt beſchloſſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

In einer Unterredung mit dem ſozialdemokratiſchen Landtagspräſidenten Weckel erklärte der ſächſiſche Innenminiſter Richter auf die Frage, was die Regierung gegen das Überhandnehmen der Anſchlagswelle in Sachſen zu tun gedenke, daß er beſchleunigt verſchärfte Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung anordnen werde.

*

Der preußiſche Landtagspräſident Kerrl hat die Anträge der Sozialdemokraten und der Kommuniſten auf alsbaldigen Zuſammentritt des Preußiſchen Landtages dahin beantwortet, daß er den Zeitpunkt des Zuſammentritts noch nicht endgültig beſtimmen könne; daß aber der Landtag noch vor Beginn der Reichstagstagung zuſammentreten werde.

Sprengſtoffdiebſtahl.

Rudolſtadt (Thüringen). Wie das Kreisamt mitteilt, ſind bei den Hartſteinwerken Gebrüder Fäſſer in Mellenbach-Glasbach 2½ Kiſten Sprengſtoff, 80 Meter Zündſchnur, 40 Sprengkapſeln und eine Schneidezange für Zündſchnur geſtohlen worden. Von dem Täter hat man noch keine Spur

Exploſion in einer engliſchen Marinemunitionsfabrik.

London. In der Marinemunitionsfabrik von Holton Heath in der Nähe von Wareham ereignete ſich eine ſtarke Exploſion, die mehrere Kilometer weit gehört wurde. Einer der Schuppen, in denen Nitro-Glyzerin-Pulver gepreßt wurde, wurde vollſtändig zerſtört. Es wurde jedoch niemand verletzt, obwohl zwei Arbeiter ganz dicht bei dem Schuppen ſtanden.

Was man noch wiſſen muß.

Schweres Autounglück. — Zwei Tote, fünf Verletzte.

Nürnberg. Am Mittag ereignete ſich in Bad Brückenau ein ſchweres Autounglück. Ein mit ſieben Perſonen beſetzter Kraftwagen aus Breitenbach raſte in einer Kurve in voller Fahrt gegen die Treppe des Telegraphenamtes. Das Auto überſchlug ſich. Der Landwirt Hermann Müller aus Schondra wurde tot unter dem Wagen hervorgezogen. Der Landwirt Joſeph Karger, ebenfalls aus Schondra, ſtarb am Nachmittag. Schwerverletzt wurden zwei weitere Landwirte aus Schondra, während der Führer und die beiden übrigen Inſaſſen mit leichteren Verletzungen davonkamen. Der Kraftwagenführer wurde verhaftet.

Fünf Selbſtmorde an einem Tage in Magdeburg.

Magdeburg. Am Donnerstag haben ſich in Magdeburg nicht weniger als fünf Selbſtmorde ereignet. Ein Ehepaar hat Gift genommen und iſt dann in die Elbe gegangen. Ein 72jähriger Mann hat ſich mit Gas vergiftet, des weiteren hat ein Mann durch Erhängen ſeinem Leben ein Ende gemacht. Eine fünfte Perſon iſt von der Ebert-Brücke in die Stromelbe geſprungen, die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Deviſenſchiebungen mit J. G. Farbenaktien.

Mannheim. Der ſeit etwa einem Jahr in Mannheim anſäſſige Rechtsanwalt Dr. Hafner wurde unter dem Verdacht der Deviſenſchiebung verhaftet. Hafner ſoll mit Hilfe einer ebenfalls inhaftierten Frau J. G. Farbenaktien aus der Schweiz nach Deutſchland eingeführt und hier verkauft haben. Ein Kaufmann, für deſſen Rechnung die Schiebungen erfolgten, iſt geflüchtet.

Putſch in Tſchangtſchun unterdrückt. — Acht Perſonen hingerichtet.

Mukden. Die mandſchuriſche Polizei hat eine Anzahl Perſonen verhaftet, die in Tſchangtſchun am 12. Auguſt den Putſch gegen die mandſchuriſche Regierung geplant haben. Acht Perſonen wurden hingerichtet.

Tſchiangkaiſchek fordert Diktaturmacht.

Schanghai. Marſchall Tſchiangkaiſchek übermittelte dem Präſidenten der Chineſiſchen Republik einen Brief, in dem er erklärt, daß er bereit ſei, die Regierung zu übernehmen unter der Bedingung, daß die Kontrollorgane der Kuomintang und des Geſetzgebenden Rates der Chineſiſchen Republik ausgeſchaltet werden.

○ **Selbſtmord eines Kammerſängers.** In Wiesbaden vergiftete ſich mit Gas der Kammerſänger Geiße-Winkel, der über 30 Jahre dem Wiesbadener Staatstheater angehört hatte und in ſeiner Glanzzeit als Heldenbariton ein bekannter Wagnerſänger (auch bei den Bayreuther Feſtſpielen) war. Geiße-Winkel, der 61 Jahre alt war, iſt vor kurzem penſioniert worden.

Der zuſammengebrochene Militärputſch.

General Sanjurjo verſchwunden.

Die ſpaniſche Regierung läßt mitteilen, daß ſie wieder Herr der Lage in Sevilla iſt. Im Innenminiſterium wurde den Journaliſten mitgeteilt: General Sanjurjo, der der Urheber des Aufſtandes iſt, ſei aus Sevilla verſchwunden. Noch unbeſtätigt iſt die Meldung, nach der der aufrühreriſche General verhaftet worden ſei. Iſt das der Fall, dann dürfte er ſofort von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden. Eine andere Mitteilung aber beſagt, daß Sanjurjo im Flugzeug nach Afrika entkommen ſei. Die fernmündliche Verbindung mit Sevilla iſt wiederhergeſtellt.

In der Nacht kam es in Sevilla zu verſchiedenen Ausſchreitungen. Unter anderem wurde der Klub der Grundbeſitzer von einer Arbeitermenge in Brand geſteckt. Eine von Sanjurjo nach Lora del Rio entſandte Abteilung, die den Auftrag hatte, eine Brücke zu ſprengen, wurde durch regierungstreue Gendarmerie gefangengeſetzt. Eine andere Brückenſprengung, ebenfalls in der Nähe von Sevilla, mißglückte. In verſchiedenen Städten kam es zu Ausſchreitungen der republikaniſch begeiſterten Menge, z. B. in Granada, wo ein Haus eines ariſtokratiſchen Klubs angezündet wurde. In Santander ſteckte die Menge die Gebäude eines ariſtokratiſchen Segelklubs, ein klerikales Parteilokal und weitere Parteilokale verſchiedener reaktionärer politiſcher Gruppen in Brand. Zuletzt ſchoß die Polizei und tötete einen Mann.

Laterne, Laterne . . . .

Es iſt jetzt die Zeit wunderſamer Dämmerungen. Ein feiner Duft liegt über der Erde, ein Duft von letzten Roſen von langſam verblühenden Linden, von abgeernteten Feldern. Hin und wieder taucht aus dem Dunkel ein geſpenſtiſches Etwas auf. Pferde keuchen, und der hoch mit Korn gefüllte Wagen ſchwankt vorüber.

Da wird es langſam lebendig auf den Straßen, erſt vereinzelt und ſchüchtern, dann in Scharen und farbenprächtig. Viele kleine bunte Laternen vereinigen ſich zu einer ſelten ſchönen Symphonie, kleine Füßchen trippeln ſtraßauf und ſtraßab. Unermüdlich wiederholt ihr Plappermund das Lied, das uralte Lied von der Laterne, das ſo inhaltslos klingt, und das doch einen ſo ernſten Hintergrund hat.

Dieſes ſo viel variierte Lied kann urſprünglich kein Kindergeſang geweſen ſein, ſondern ein Fiſcher- oder Schifferſang, der tiefe, verſchollene Bedeutung hat. Einige Zeilen fehlen meiſt, ſind völlig vergeſſen; und daher iſt der Zuſammenhang nicht mehr klar. Aber er iſt noch zu ahnen und zu finden; denn nirgends ſpielte wohl die „ſchöne“, das heißt hell brennende Laterne eine ſo große Rolle wie auf den Schiffen, auf den Inſeln, an den Küſten.

Die Laterne wurde auf den Halligen hinter das Fenſter geſtellt, wenn jemand bei Ebbe auf dem Watt war, um die nahe Inſel oder das Feſtland zu beſuchen; Gefahr und Tod bedrohte den Wanderer, wenn das Licht erloſch oder vergeſſen wurde.

Wenn man von ſolchen Ereigniſſen hört, vergißt man, daß es ein Preislied auf die Laterne gegeben haben muß, auf die uralte Vorgängerin der Leuchttürme. Für ein Schifferlied halte ich das Laternenlied, das erſt mit der Zeit zum Kinderlied herabgeſunken ſein kann. Darauf deutet auch die ſonſt ganz ſinnloſe Verbindung der Laterne mit den Geſtirnen, die dem kindlichen Denken gänzlich fernliegt.

Bei einem ſo alten Lied muß man mit verlorenen Zeilen des einſtigen Originals rechnen; und ſo hat vielleicht der Anfang einſt gelautet:

Laterne, Laterne!
ich zünde dich an
wenn Sonne, Mond und Sterne ſchweigen.
Brenn' auf, mein Licht!
oder: Meine Laterne brennt ſo hell,
Brenn' auf, mein Licht!
wie Sonne, Mond und Sterne!

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortſetzung.)

Er mußte ſeine Nerven in der Gewalt behalten, wollte er nicht jede Chance, aus dem Dilemma herauszukommen, von vornherein verlieren.

„Ihre Revolver die können Sie ruhig einſtecken. Die imponieren mir abſolut nicht!“ fuhr er ganz langſam fort, ohne den letzten Einwand des Gegners zu beachten. Er zwang ſich zum Langſamſprechen, um gewiſſermaßen vor ſich ſelbſt eine Kontrolle über den Grad ſeiner Beherrſchung zu haben. „Und niemand kann mich zwingen, etwas zu tun, was gegen mein gutes Recht verſtößt!“

„Ihr gutes Recht?“

„Ja, mein Recht iſt es, den Verdacht, der auf mir ruht, von mir abzuwälzen. Augenblicklich ſitze ich den wirklichen Mördern Mrs. Aldernons gegenüber und hoffe, ihnen noch einmal unter etwas anderen Umſtänden zu begegnen.“

„Dazu dürfte Ihnen die Gelegenheit fehlen, Max Leiting!“

„So?“

„Ja! Sie ſcheinen die Gefährlichkeit Ihrer Lage noch immer nicht klar zu erkennen!“ drohte der Sprecher der beiden ihm Gegenüberſitzenden.

„O ja, ich kann mir denken, daß es Ihnen auf einen Mord mehr oder weniger nicht ankommt!“

„Vielleicht ſtimmt, was Sie da ſagen! Nur werden wir in dieſem Falle ſo vorgehen, daß man Ihre Leiche irgendwo findet und felſenfeſt von einem Selbſtmord überzeugt iſt, der dann die Gewißheit Ihrer Schuld erbringen würde!“

Max Leiting fühlte eine Sekunde lang ein Grauen in ſich aufſteigen. Unterdrückte es aber ſofort wieder und ſah die beiden Verbrecher mit jener etwas erzwungenen Starre in den Augen an, die innere Ruhe vortäuſchen will.

„Nette Ausſichten, die Sie mir da machen!“

Er griff in die Weſtentaſche.

„Laſſen Sie die Hand ſtill liegen!“ drohte ſofort der andere, den Browning um einige Zentimeter näher der Bruſt Max Leitings ſchiebend.

„Darf man ſich denn nicht einmal mehr eine Zigarette anzünden?“

„Bitte, das dürfen Sie!“

Er brannte die Zigarette an.

„So . . . das iſt gleich gemütlicher! Alſo wenn ich mich weigere, Ihr Angebot anzunehmen, werfen Sie mich wahrſcheinlich in die Spree?“

„Es kann ja auch der Landwehrkanal ſein . . . die Havel iſt auch ein geeignetes Gewäſſer dafür. Finden Sie nicht?“

„Sicher! Falls Sie aber in Verlegenheit ſind, kann ich Ihnen auch den Wannſee oder den Müggelſee empfehlen!“

„Die Luſt an Ihren Späßen wird Ihnen noch vergehen! Im übrigen iſt es unſere Sache, was wir tun! Damit Sie aber ſehen, daß wir Ihnen gegenüber anſtändig ſind . . .“

„Reizende Anſtändigkeit!“

„. . . anſtändig ſind, werden wir Ihnen eine Bedenkzeit von vierundzwanzig Stunden geben. Sind Sie nach Ablauf dieſer Friſt mit unſerem Vorſchlag einverſtanden, fahren Sie mit dem nächſten Dampfer! Wir ſehen vollkommen ein, daß unſer Angebot vielleicht ein wenig überraſchend für Sie iſt!“

„Und was geſchieht mit mir während dieſer vierundzwanzig Stunden?“

„Da bleiben Sie ſelbſtverſtändlich in unſerer Hand. Vielleicht haben wir irgendwo auch einen ſo angenehmen Keller, wie der war, aus dem Sie geſtern Ihre Freunde befreiten!“

Max Leiting antwortete nicht. Erſt nach einer Weile fragte er:

„Intereſſieren würde mich, woher Sie ſo merkwürdig gut orientiert ſind. Und wer Ihnen meinen Aufenthaltsort verraten hat?“

„Auch das können wir Ihnen ſagen!“ lächelte der andere. „Einer von uns, der ſich ein bißchen um Ihre Stellung zu Miß Aldernon gekümmert hat während Ihrer Sekretärzeit, glaubte mit Beſtimmtheit, Sie würden nach Ihrer Flucht vom Alex nicht verſäumen, der Dame Ihre Aufwartung zu machen. Er hatte ſich nicht getäuſcht. Sie waren bei Ihrer Exkurſion nicht vorſichtig genug, lieber Max Leiting, ſonſt hätten Sie merken müſſen, daß Sie von Maud Aldernons Haus aus verfolgt wurden. Da wir uns denken konnten, daß Sie nicht zu Fuß kommen würden, hatten wir auch für ein Beförderungsmittel geſorgt, um Ihnen auf den Ferſen bleiben zu können. So waren wir in der Lage, jeden Ihrer Schritte ſeit geſtern abend zu kontrollieren!“

„Außerordentlich rührend, dieſe Sorgfalt und Mühe!“

Es war eigentlich nur ein Hinhalten. Während der Wagen unabläſſig vorwärtsrollte, manchmal kurz hintereinander Kurven nahm, überlegte Max Leiting fieberhaft, was er tun konnte, um hier herauszukommen.

Er wußte nicht, wohin das Auto fuhr. Es war mindeſtens ſchon eine halbe Stunde lang unterwegs. Erſt war kein anderes Geräuſch dageweſen als das gedämpfte Summen ihres Motors . . . ſeit einigen Minuten aber huſchte, knatterte, ratterte, raſſelte es an ihnen vorbei, donnerte etwas hoch über ihnen hin.

Autos, Straßenbahn, Hochbahn!

Sie befanden ſich alſo bereits in Berlin! Aber wo, in welchem Stadtteil? In welcher Gegend?

Irgend etwas mußte er unternehmen. Gelang es den Gegnern, ihn dahin zu bringen, wohin ſie ihn haben wollten, war er ihnen rettungslos ausgeliefert.

Verſuchte er jedoch jetzt, mitten im Verkehr Berlins, von ihnen los zu kommen, war die Möglichkeit des Gelingens nicht ausgeſchloſſen. Ganz gleich, wie! Ein Sprung aus dem fahrenden Auto, wenn nur dieſer Weg offen blieb . . . kam er heraus, würden ſie es wahrſcheinlich nicht wagen, auf ihn zu ſchießen. Denn ſelbſtverſtändlich hatten ſie ebenfalls allen Grund, die Aufmerkſamkeit des Publikums und der Polizei nicht auf ſich zu lenken.

Die beiden Männer ſaßen ihm gegenüber.

Sie waren ſich ſcheinbar ihrer Ueberlegenheit völlig bewußt. Den Browning hielt die läſſig im Schoß liegende Hand, während aus den Schlitzen der Masken hervor ihre Augen leuchteten, ihn unabläſſig im Blickfeld behaltend.

Es galt, ſie noch mehr in Sicherheit zu wiegen.

„Wenn ich es mir recht überlege, ſo ſchlecht iſt Ihr Vorſchlag eigentlich nicht!“ nahm er nach einer Pauſe wieder das Wort nachdenklich gezogenen Tones. „Auf alle Fälle bekomme ich zehntauſend Mark, die ich im Augenblick ſehr gut gebrauchen könnte!“

Der Wortführer der beiden Verbrecher lächelte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 189 | Sonnabend, den 13. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Noch keine Klarheit

Unabhängig oder parlamentariſch?

Die Erwartung, daß bis zum Wochenende eine Entſcheidung in den Verhandlungen über die Um- oder Neubildung der Reichsregierung vorliegen werde, oder daß zum mindeſten bis dahin ſich die weitere Entwicklung klar abzeichnen werde, hat ſich nicht erfüllt, vor allem deshalb nicht, weil die für Freitag vorgeſehene Unterredung Hitlers mit dem Reichskanzler und der Empfang beim Reichspräſidenten nicht ſtattgefunden haben. Hitler war am Freitag noch nicht in Berlin. Die Beſprechungen ſollen am Sonnabend ſtattfinden.

Die politiſchen Erörterungen drehen ſich jetzt um die Frage, was das Zentrum will: ob es eine Koalition mit den Nationalſozialiſten im Reichstag anſtrebt mit Hitler als Kanzler und mit einem Zentrumsvertreter als Miniſterpräſidenten in Preußen, oder ob es bei einer unabhängigen Präſidialregierung mitmachen will Es überwiegt die Auffaſſung, daß dem Zentrum die vom Reichspräſidenten angeſtrebte parteipolitiſch und parlamentariſch unabhängige Reichsregierung nicht willkommen iſt, weil es ſeinen Einfluß in einer parlamentariſchen Regierung viel ſtärker zur Geltung bringen könnte, und weil es in einer parlamentariſchen, von den Parteien abhängigen Regierung durch ſeine große Erfahrung den Nationalſozialiſten weit überlegen wäre. Nach der Unterredung der beiden Zentrumsvertrauensleute mit dem Reichskanzler hat die Zentrumspartei dazu Mitteilungen ausgegeben, aus denen drei Forderungen klar hervorgehen: erſtens die Forderung, daß die jetzige Reichsregierung mit Herrn von Papen ſofort verſchwindet, zweitens, daß die jetzige enge Verbindung der Reichsregierung mit Preußen ſofort aufhört, und drittens, daß die Nationalſozialiſten ganz klar die Verantwortung mitübernehmen. Geſchieht das, dann will das Zentrum in einer Regierung mitmachen. Mit anderen Worten, das Zentrum wünſcht

eine Wiedereinſchaltung der Parteien

in die Machtverteilung. Damit ſtellt es ſich aber in Gegenſatz zum Reichspräſidenten, der deutlich zu erkennen gegeben hat, daß er eine von den Parteien und den Zufälligkeiten des parlamentariſchen Betriebes unabhängige Reichsregierung haben will.

Viel beſprochen wird im Zuſammenhang mit den Verhandlungen eine in Amerika verbreitete Meldung, wonach Hindenburg erklärt haben ſoll, er könne Hitler nicht zum Kanzler machen, er eigne ſich höchſtens zum Poſtminiſter. Von den zuſtändigen Stellen wird energiſch beſtritten, daß eine ſolche Äußerung gefallen ſei. Hindenburg habe geäußert, daß er im Intereſſe der Außen- und Innenpolitik einen Kanzlerwechſel nicht für angebracht halte, aber an der Perſonenfrage ſollen ſonſt erfolgverſprechende Verhandlungen nicht ſcheitern; nach wie vor halte der Reichspräſident an dem Gedanken feſt, daß die Reichsregierung parteipolitiſch und parlamentariſch nicht gebunden ſein dürfe.

Die Verhandlungen über die Regierungsumbildung in Preußen zwiſchen Zentrum, Deutſchnationalen und den Nationalſozialiſten, die für Montag vorgeſehen waren, ſind auf Wunſch der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen wieder verſchoben worden

Beratungen am Sonnabend.

Hitler beim Reichskanzler und beim Reichspräſidenten.

Reichskanzler von Papen empfing den Beſuch der nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Röhm und Graf Helldorf, der die Beſprechung des Reichskanzlers mit Adolf Hitler vorbereiten ſollte. Adolf Hitler wird im Laufe des Sonnabend vormittag ſowohl vom Reichskanzler wie auch vom Reichspräſidenten empfangen werden. Nach dem Beſuch der nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten begab ſich der Reichskanzler zum Reichspräſidenten, um ihm über die Lage Bericht zu erſtatten.

*

Es iſt anzunehmen, daß der Reichskanzler auch den nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten gegenüber die bisher verfolgte Linie eines Präſidialkabinetts eingehalten hat, wonach ſich in der Führung des gegenwärtigen Kabinetts als ſolcher nichts zu ändern habe.

In unterrichteten Kreiſen verweiſt man in dieſem Zuſammenhang auf die Tatſache, daß die Einladung der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages für Montag zu Verhandlungen über die Regierungsbildung in Preußen von der nationalſozialiſtiſchen Fraktion abgeſagt worden iſt, „da das ausſchließlich Sache des Parteiführers Adolf Hitler ſei“.

Man darf daraus ſchließen, daß Adolf Hitler Koalitionsverhandlungen ſowohl im Reich wie auch in Preußen ablehnt und mit dem Grundgedanken eines Präſidialkabinetts als ſolchem einverſtanden iſt.

Über die Perſonalfragen hofft man in Kreiſen der Reichsregierung, ſich mit Hitler verſtändigen zu können, wobei auch die Frage des Poſtens eines Vizekanzlers und des preußiſchen Miniſterpräſidenten eine Rolle ſpielen dürfte.

Gegen ſittliche Entartungserſcheinungen.

Ein Erlaß des Reichskommiſſars Dr. Bracht.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung iſt in ihrer Regierungserklärung für die Wahrung chriſtlicher Grundſätze im Staatsleben eingetreten. In Übereinſtimmung hiermit hat ſich der Reichskommiſſar Dr. Bracht entſchloſſen, kulturellen Zerſetzungserſcheinungen im äußeren Bilde, vor allem der Großſtädte, im Rahmen des Möglichen entgegenzutreten. Insbeſondere iſt es die ſchamloſe Herabſetzung der Frauenehre- und Frauenwürde, die als typiſche Entartungserſcheinung chriſtlicher deutſcher Volkskultur, Volksſitte und Volksſittlichkeit zuwiderläuft.

Es ſind deshalb zunächſt grundſätzlich alle Nacktdarſtellungen in Theatern und Revuen, Kabaretts uſw. ebenſo verboten wie die Verſuche, durch weibliche Perſonen in dürftigſter Bekleidung einen Anreiz zum Beſuch von Schankſtätten auszuüben.

Deutſche Frauen, nur mit dem Badekoſtüm bekleidet, durch Preisgerichte oder vielhundertköpfiges Publikum auf ihre körperliche Reize abtaxieren zu laſſen, um ſie dann als Schönheitskönigin uſw. zu prämiieren, iſt ein Zeichen kulturellen Niedergangs. Derartige Dinge werden daher in Zukunft verhindert werden.

Das Badeleben

an unſeren Strömen und Seen hat Formen angenommen, die zum Teil nichts mehr zu tun haben mit der begrüßenswerten Forderung nach Licht, Luft und Sonne. Klagen aus dem Auslande zeigen, daß derartige Zuſtände auch dem deutſchen Anſehen im Auslande abträglich ſind.

Der Reichskommiſſar hat daher das Nacktbaden und den Beſuch von Gaſtſtätten in Badebekleidung — ſoweit ſie nicht unmittelbar mit dem Badeſtrande in Verbindung ſtehen — verboten. Er hat außerdem die Polizei angewieſen, gegen Ärgernis erregendes Benehmen nachdrücklicher als bisher einzuſchreiten.

Sogenannten Freikörperkulturſchulen war es möglich, in großen Theatern Berlins vor Tauſenden von Zuſchauern gymnaſtiſche Nacktvorführungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachſenen beiderlei Geſchlechts unter dem Zeichen der Anbahnung einer neuen „proletariſchen Kultur“ zu zeigen. Das deutſche Volk lehnt in ſeiner großen Mehrheit eine derartige „Kultur“ ab. Daher werden ſolche Darbietungen in Zukunft verhindert werden.

Die Polizei iſt ferner angewieſen, dem Straßenbild verſchärfte Aufmerkſamkeit zuzuwenden, um auch dort oft beklagten unerträglichen Auswüchſen entgegenzutreten.

Der „deutſche Tanz“ auf dem Marſche.

Der moderne Geſellſchaftstanz wird reformiert.

Wie im vorigen Jahre, ſo hatte auch jetzt der Allgemeine Deutſche Tanzlehrerverband ſeine Mitglieder zur Tagung nach Kiſſingen geladen. Neben den Enſembletänzen wurden Spitzenleiſtungen hervorragender Bühnentänzer auf dem Gebiete des Kunſttanzes gezeigt. Der Hauptwert wurde auf die deutſche Stilart des modernen Geſellſchaftstanzes gelegt. Der Erfolg der Tagung war die Schöpfung des deutſchen Tanzes, der von allen tanzluſtigen Kreiſen in Deutſchland gefordert wird und nun durch die Mitglieder des ADTV. Eingang in die Geſellſchaft finden ſoll.

SPD. beantragt Einberufung des Älteſtenrats des Preußiſchen Landtags.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion hat die ſofortige Einberufung des Älteſtenrats des Preußiſchen Landtages beantragt. Die geſchäftsordnungsmäßige Vorausſetzung für den Zuſammentritt des Älteſtenrates, die verlangt, daß mindeſtens drei Mitglieder die Einberufung fordern müſſen, iſt damit gegeben. Es ſteht aber noch nicht feſt, zu welchem Termin Präſident Kerrl dem Erſuchen der ſozialdemokratiſchen Fraktion nachkommen wird.

43 Teilnehmer am Europa-Rundflug.

Am Freitag ſchloß der letzte Termin für das Eintreffen der Teilnehmer an dem diesjährigen internationalen Rundflug in Berlin-Staaken, dem Ort der techniſchen Prüfung. Die Zahl der Wettbewerbsteilnehmer beträgt 43 Flieger. Dieſe verteilen ſich auf die einzelnen Staaten wie folgt: Deutſchland 16, Frankreich 8, Italien 8, Polen 5, Tſchechoſlowakei 4, Schweiz 2.

Gegenüber dem Meldungsergebnis hat die deutſche Mannſchaft den größten Ausfall zu verzeichnen, und zwar genau 50 Prozent der gemeldeten Teilnehmer. Unter den deutſchen Teilnehmern, bei denen das meiſte Intereſſe den beiden Siegern des Vorjahres Morzik und Poß gilt, befinden ſich zwei ausländiſche Flieger, und zwar der Engländer Lord Carberry und der Rumäne Patana. Carberry fliegt ein deutſches Klemm-Flugzeug, während der Rumäne eine amerikaniſche Maſchine ſteuert.

Des Volkes Wille.

Alles verſtehen heißt viel zuviel vergeſſen — „Es muß irgendwie regiert werden“ — Konflikt um den „oberſten Willen“.

In Willibald Alexis' bekanntem Roman „Die Hoſen des Herrn von Bredow“ bittet der Kanzler den Kurfürſten, er ſolle den wegen Raubes zum Tode verurteilten früheren Freund und Berater ſich nicht noch einmal zu einer letzten Ausſprache vorführen laſſen; denn „das Angeſicht des Fürſten bedeutet Gnade“. Begnadigung war einſt das ſchönſte fürſtliche Vorrecht, — aber was iſt nun daraus in den faſt vierzehn Jahren gemacht worden, ſeitdem nicht mehr ein Fürſt, ſondern eine Volksvertretung dieſes Recht beſitzt, für das ſogar die deutſche Reichsverfaſſung das Fremdwort „Amneſtie“ einführte! „Vergeſſen“ heißt das, und die Folge von mehr als einem Dutzend Amneſtien iſt es nicht zuletzt geweſen und geworden, daß man die Grundlage des Staates, das Recht, in unbedingteſter Weiſe zu ſchützen „vergaß“. Was nützt in ſolchen Zeiten wie heute in Deutſchland ſelbſt ein noch ſo draſtiſcher Richterſpruch, wenn der wegen eines „politiſchen“ Vergehens oder Verbrechens Verurteilte von der faſt ſicheren Hoffnung erfüllt ſein kann, daß ihm eine Amneſtie in naher Zukunft Schuld und Strafe vergeſſen läßt! Auch die Schuld, — denn ſchon ein paarmal ſind jetzt eben erſt amneſtierte politiſche Verbrecher bei neuen Untaten ähnlicher Art erwiſcht worden. Mit größter Schärfe hat ſich darum die Reichsregierung dagegen gewandt, daß nun etwa von einzelnen Länderparlamenten wiederum Amneſtien beſchloſſen und dadurch die Abſichten vereitelt werden, die man von Reichs wegen mit der Verſchärfung der Strafen namentlich auf die „politiſchen“ Verbrechen verfolgt. Das iſt doch die abſchreckende Wirkung und ſie iſt um ſo nötiger, als ja infolge des immer ſchneller ſteigenden parteipolitiſchen Fanatismus derjenige, der — leicht und ſchnell dazu veranlaßt — eine politiſche Untat ſelbſt ſchwerſter Art verübt, heute vielfach geradezu als „Gentleman-Verbrecher“ betrachtet und behandelt wird. Mord bleibt Mord, und ein politiſcher Mord iſt um nichts entſchuldbarer als ein ſolcher aus materieller Gier. Wenn aber das Geſetz bisher ſchon in ſeiner ganzen Schärfe angewendet worden wäre, wenn vielfach nicht ſo ſehr die Mindeſtgrenze der angedrohten Strafe den Urteilsſpruch diktiert hätte, ſondern Höchſtſtrafen verhängt worden wären, dann hätte die Rechtſprechung die ihr jetzt erſt noch durch Notverordnung übertragene Aufgabe, durch harte Strafen auf das politiſche Verbrechertum abſchreckend zu wirken, ſchon früher erfüllen können. „Videant consules, ne quid res publica detrimenti capiat“, war die Formel, mit der im alten Rom der Senat den oberſten Behörden diktatoriſche Vollmachten übertrug, wenn der Bürgerkrieg dem Staat an den Hals griff; unſere Staatslenkung „ſoll dafür ſorgen, daß dem Staat kein Schaden zuſtößt“, — ſo verlangt es jetzt das deutſche Volk.

*

Dies wenigſtens dürfte eine eindeutige Äußerung des Volkswillens ſein; anders aber iſt es beſtellt mit jener Willensentſcheidung, die vom deutſchen Volk am 31. Juli verlangt und nur in „zweideutiger“ Weiſe erreicht worden iſt. Das reichlich zyniſche Wort eines früheren Reichskanzlers: „Es muß doch irgendwie regiert werden“ hat ja ſchon vor drei Jahren zum Beginn des „Regimes der Notverordnungen“ übergehen laſſen. Irgendwie muß man aber bei der Um- oder Neubildung der Reichsregierung mit jenem politiſch Tatſächlichen fertig werden, das doch der vom Willen des Volkes gewählte und hingeſtellte neue Reichstag bedeutet und es im Bewußtſein ſeiner verfaſſungsmäßigen Rechte auch iſt. Daß „die Staatsgewalt vom Volke ausgeht“, iſt Grundlage der Verfaſſung, und dieſe Staatsgewalt wird einerſeits dem Reichspräſidenten, andererſeits dem Reichstag „delegiert“ — hier wie dort durch direkte Wahl. Das „Ausbalancieren der Kräfte“ erfolgt durch den Artikel 54 der Reichsverfaſſung, wonach ein verfaſſungsgemäßes „Regieren“ nicht vor ſich gehen kann, wenn der im Reichstag „repräſentierte“ Volkswille ſeine Zuſtimmung verſagt. Dieſe Beſtimmung aber iſt bekanntlich überhaupt der Kern und der Drehpunkt jeder „parlamentariſchen Demokratie“. Schaltet man ihn ab, dann bleibt nur die „kontrollierende“ Tätigkeit des Reichstages, wie er ſie früher ausübte. Die Zuſammenſetzung des neuen Reichstages ſcheint es aber nicht zu ermöglichen, eine weſentliche Änderung des Artikels 54, alſo gewiſſermaßen eine Art Selbſtausſchaltung oder Rechtsminderung des Reichstages herbeizuführen, wenigſtens nicht auf verfaſſungsmäßigem Wege. Seine Mehrheit wird die Rechte des Artikels 54 in Anſpruch nehmen, und der Blick auf dieſe Tatſache beeinflußt ja entſcheidend auch die Verhandlungen um die Bildung einer neuen Regierung, die einerſeits dem Volkswillen, entſprechend den Wahlergebniſſen, Rechnung tragen ſoll, aber doch auch „irgendwie regieren muß“. Vielleicht aber wird erſt einmal die Probe darauf gemacht, ob es „mit dem Reichstag geht“, ehe es etwa zu einer neuen Befragung des Volkswillens kommt.

*

Geſchichtliche Vergleiche ſind immer irreführend, und es wäre daher falſch, zu ſolch einem Vergleich etwa den preußiſchen Verfaſſungskonflikt der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts heranzuziehen, als Bismarck ſich verfaſſungsrechtlich auch auf den Standpunkt ſtellte, daß „regiert werden müſſe“. Er war nur ſeinem König verantwortlich. Der Konflikt iſt aber „gelöſt“ worden durch das, was jeden Staatsmann auch heute noch groß macht: den **Erfolg**! Die hinterher nachgeſuchte „Indemnität“ ſollte auch dem Rechtsgedanken die notwendige Befriedigung ſchaffen, die zu einer **Befriedung** im Volke wurde. Heute aber iſt im Kampf um die Macht und die Führung im Staate das Wort „Erfolg“ noch eine — **Mahnung**! Die „Patentlöſung“ in der Taſche zu haben ſollte niemand behaupten, wohl aber kann in dieſem für Deutſchlands Zukunft beſtimmenden Kampfe auch des Volkes wirklicher Wille inſofern zur Geltung kommen, daß wir alle, wie der Reichsinnenminiſter in ſeiner Rede bat, auch den weltanſchaulichen und politiſchen **Gegner** bis zum Beweiſe des Gegenteils als einen **ehrlichen Volksgenoſſen** betrachten, der das Beſte unſeres Volkes will.

Dr. Pr.

Gefallenenehrung auf hoher See.

Am Ort der Seeſchlacht bei den Falklandinſeln hat der Kreuzer „Karlsruhe“ eine **Gedenkfeier** abgehalten, bei der zu Ehren der Gefallenen ein großes Eiſernes Kreuz verſenkt wurde. Es war mit einer Schleife geſchmückt, die das Eiſerne Kreuz trug, das dem Grafen Spee ſeinerzeit perſönlich als Auszeichnung ausgehändigt worden war.

Kampf gegen Eiſenbahndiebe in Rußland.

19 Todesurteile vollſtreckt.

Das Verkehrskommiſſariat der Sowjetunion hat eine großzügige Aktion gegen die Diebſtähle auf den Eiſenbahnen und auf den Schiffstransporten eingeleitet. Bisher ſind über 70 Perſonen in der Sowjetunion verhaftet worden. Sondergerichte der OGPU. haben bisher 19 Todesurteilte ausgeſprochen, die am ſelben Tage vollſtreckt wurden.

Was man noch wiſſen muß.

Ein Jahr zwei Monate Gefängnis für einen Redakteur.

Haſſelfelde (Braunſchweig). Nachdem das Urteil wegen des Haſſelfelder Landfriedensbruches verkündet worden war, wurde gegen den Redakteur des ſozialdemokratiſchen Harzer Echo, **Salge** in Blankenburg, verhandelt, dem zur Laſt gelegt wurde, durch aufreizende Reden die **Unruhen in Haſſelfelde verurſacht** zu haben.

Es wurde ihm vorgeworfen, gelegentlich einer Erwerbsloſendemonſtration die Arbeiter aufgefordert zu haben, ſich mit Senſen, Dreſchflegeln uſw. gegen die Nationalſozialiſten zu bewaffnen. Auf Grund der Notverordnung vom 14. Juli 1932 wurde Salge zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Arbeiter Paul **Schenk**, der in Stiege eine aufreizende Rede gehalten hatte, wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Hungersnot im mandſchuriſchen Überſchwemmungsgebiet.

Peking. Wie aus dem mandſchuriſchen Überſchwemmungsgebiet gemeldet wird, iſt infolge des Hochwaſſers im ganzen Gebiet eine Hungersnot ausgebrochen. Es beſteht keine Möglichkeit, in die überſchwemmten Orte Lebensmittel zu bringen. Die Bevölkerung, die ſich noch hatte retten können, ſtrömt zu Tauſenden nach Süden. In Peking ſind bereits zahlreiche Flüchtlinge eingetroffen.

Anſchlag auf die Wohnung eines NSDAP.-Kreisleiters.

Halle. Vor der Wohnung des nationalſozialiſtiſchen Kreisleiters **Roſt** in **Sangerhauſen** ging in der vergangenen Nacht ein Sprengkörper hoch, wobei einige Fenſterſcheiben zertrümmert wurden.

Tödlicher Sturz eines SA.-Führers.

Oppeln. In der Nacht ſtürzte der Förſter und SA.-Gruppenführer Borgmann, der ſich mit ſeinem Motorrad auf der Heimfahrt befand, bei Friedrichsgrätz im Landkreis Oppeln über einen Telegraphenmaſt, der quer über die Landſtraße gelegt worden war. Borgmann brach das Rückgrat und ſtarb unmittelbar nach dem Sturz.

Schwere Gewitter- und Hagelſtürme über ganz England.

London. Nach der Hitzewelle, die das Leben von zehn Menſchen in England gefordert hat, ſetzten ſchwere Gewitter und Hagelſtürme ein, die großen Schaden anrichteten. Das Unwetter entlud ſich zuerſt über Nordweſtirland, ſpäter wurden faſt alle Teile Englands heimgeſucht. An vielen Stellen waren die Telephonleitungen unterbrochen, die Straßen überſchwemmt. Zahlreiche Perſonen ſind vom Blitz getroffen worden. Kirchen und Häuſer haben unter den Blitzſchlägen gelitten. In London verwandelten ſich einige Straßenzüge im Umſehen in reißende Bäche, ſo daß der Verkehr an vielen Stellen eingeſtellt werden mußte.

Tränengasanſchläge in den Warenhäuſern Tietz und Woolworth in Krefeld.

Krefeld. Noch nicht ermittelte Perſonen ſchütteten Tränengas in die Warenhäuſer von Tietz und Woolworth, was zur Folge hatte, daß Perſonal und Käufer ins Freie flüchten mußten. Jeglicher Verkehr war hierdurch auf geraume Zeit lahmgelegt. Die Polizei hat die Ermittlungen ſofort aufgenommen.

30 Pfund Sprengſtoff geſtohlen.

Neuſtadt (Orla). In die Sprengpulverkammer einer Dampfziegelei drangen Einbrecher ein und entwendeten etwa 30 Pfund Sprengſtoff. Die Polizei nimmt an, daß die Einbrecher von politiſchen Motiven geleitet waren.

○ **Wegen Spionage zu Zuchthaus verurteilt.** Der Erſte Ferienſtrafſenat des Berliner Kammergerichts verurteilte den Arbeiter Schirk aus Deutſch-Brieſen zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverluſt und Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht wegen vollendeter Spionage zugunſten Polens. Schirk hatte lange Zeit mit einem polniſchen Spionageagenten in Verbindung geſtanden und ihm geheimzuhaltende Nachrichten über die Grenzverhältniſſe gebracht. Er hatte auch verſucht, einen Polizeibeamten als Agenten für Polen zu werben.

Deutſche Bergſteiger am Matterhorn verunglückt.

Ein Toter, ein Verletzter.

Aus **Zermatt** (Schweiz) wird gemeldet: Der 23jährige ſtud. jur. Hans **Mittaſch** aus **Mannheim** und der gleichaltrige ſtud. jur. Willi **Wolf** aus **Pirmaſens** unternahmen ohne Führer die Beſteigung des Matterhorns, von der als gefährlich bekannten Zmutt-Gratſeite aus. Sie hatten etwa ein Drittel des Weges zurückgelegt, als Mittaſch auf dem vereiſten Geſtein ausrutſchte und etwa 30 **Meter tief abſtürzte**. Dabei riß er ſeinen angeſeilten Kameraden mit ſich in die Tiefe.

Mittaſch war auf der Stelle tot. Wolf erlitt einen Rippenbruch und einen Beinbruch.

Von der Schönbühl-Hütte aus war der Vorfall beobachtet worden, ſo daß ziemlich ſchnell eine Rettungsmannſchaft ausgerüſtet werden konnte. Wolf wurde ins Krankenhaus nach Brieg übergeführt. Lebensgefahr beſteht nicht.

Neue Erdölfunde bei Sehnde.

Wiederaufſchließung eines vergeſſenen Erdölgebietes.

Dieſer Tage wurde bei **Sehnde** unweit **Lehrte** von der Gewerkſchaft Niederblech, an der amerikaniſches Kapital hervorragend beteiligt iſt, ein **neuer Erdölfund** gemacht. Die Bohrung war erſt Ende Juli in Betrieb genommen und ſteht am ſogenannten Kehrkuhlenberg, auf dem bereits in den Jahren 1860/82 ſchon mehrfach Öl gebohrt wurde, ſeit 40 Jahren aber vollkommen in Vergeſſenheit geraten war.

In den nächſten Tagen ſoll in der Nähe der jetzigen eine zweite Bohrung in Betrieb geſetzt werden. Wie in den anderen hannoverſchen Erdölgebieten liegt auch in Sehnde das Öl nahe bei großen Salzvorkommen, die von dem Kaliwerk Friedrichshall-Sehnde ſeit Jahrzehnten abgebaut werden. Auf die Ölquellen hatte man aber ſeither nicht geachtet, trotzdem ſie auch beim Bau des Mittellandkanals wieder an drei Stellen angeſchnitten worden waren.

Ein Falſchmünzer feſtgenommen.

In **Stuttgart** wurde der 26jährige Mechaniker und Goldarbeiter Otto **Neubold** aus **Oetisheim** (Oberamt Maulbronn) wegen Herſtellung und Verbreitung von **falſchen Zwei- und Fünfmarkſtücken** feſtgenommen. Neubold hatte ſeit etwa 14 Tagen in ſeiner Wohnung in Oetisheim falſche Zwei- und Fünfmarkſtücke in größerer Zahl im Gußverfahren hergeſtellt.

Neubold iſt mit dem Vorrat der bis jetzt hergeſtellten Falſchſtücke nach Stuttgart gefahren und hat dieſe in der Hauptſache bei Kraftwagenführern, auf dem Wochenmarkt und in den Läden abgeſetzt. Eine Geſchädigte hat den Täter vor dem Hauptbahnhof unmittelbar vor ſeiner Abreiſe wiedererkannt. Der Täter flüchtete zunächſt und warf den noch in ſeinem Beſitz befindlichen Falſchgeldvorrat weg, konnte aber in einem Café beim Hauptbahnhof feſtgenommen werden.

16 Falſchgeldſtücke ſind beigebracht, ebenſo das vom Täter zum Teil vernichtete Falſchmünzergerät.

Kommuniſtenunruhen in Granada.

Ein Kloſter in Brand geſteckt.

Nach Meldungen aus Granada haben die Unruhen die ganze Nacht über angedauert. Zahlreiche Gruppen von Kommuniſten durchzogen die Straßen der Stadt und verſuchten verſchiedentlich, die Gebäude der Stadt in Brand zu ſtecken.

Das St. Thomas-Kloſter von Granada iſt in Flammen aufgegangen.

Sämtliche Geſchäfte der Stadt ſind geſchloſſen. Der Gouverneur von Cordoba, der von der Regierung beauftragt wurde, den Gouverneur von Granada zu unterſtützen, hat ſofort energiſche Maßnahmen durchgeführt, um Ruhe und Ordnung wiederherzuſtellen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der neue Rundfunkkommiſſar des Reichsinnenminiſteriums, Miniſterialrat **Scholz**, hat ſein Amt angetreten. Seine Aufgabe beſteht darin, die politiſche und kulturelle Seite des Spielplanes der deutſchen Rundfunkgeſellſchaften maßgebend zu beeinfluſſen. Es wird damit gerechnet, daß der frühere Rundfunkintendant Dr. Fleſch von ſeinem Poſten zurücktritt.

*

Durch Erlaß des Reichswirtſchaftsminiſters vom 10. Auguſt iſt die Möglichkeit, Alt- und Sperrguthaben, ſoweit ſie nicht aus dem Verkauf von Wertpapieren entſtanden ſind, für **Reiſen zur Erholung und zum Kurgebrauch in Deutſchland** freizugeben, erweitert worden. Während bisher die Freigabe nur für Reiſen der Kontoinhaber ſelbſt in gewiſſem Umfange erfolgen konnte, iſt ſie nunmehr auf Reiſen dritter Perſonen ausgedehnt worden, jedoch mit der Maßgabe, daß die freigegebenen Beträge insgeſamt 10 000 Mark je Konto und Kalendermonat nicht überſteigen.

Vermiſchte Nachrichten vom 12 Auguſt

Waffenbeſchlagnahme bei Reichsbannerführer in Sonneberg.

Sonneberg (Thüringen). Von der Polizei wurde in Sonneberg eine Durchſuchung nach Waffen vorgenommen. Bei einem im Volkshauſe wohnenden Führer des Reichsbanners konnten eine Armeepiſtole mit gefülltem Magazin, ſieben automatiſche Mehrladepiſtolen, 326 Schuß Munition und zwei Kleinkaliberbüchſen beſchlagnahmt werden. Auch an anderen Stellen der Stadt beſchlagnahmte die Polizei Waffen, darunter zwei Heereshandgranaten.

Blutige Kämpfe in Nikaragua.

Newyork. Wie aus Nikaragua gemeldet wird, kam es bei Jinotega zu ſchweren blutigen Kämpfen. Aufſtändiſche unter Führung des bekannten Freiheitskämpfers General Sandino hatten die Truppen der unter maßgebendem amerikaniſchen Einfluß ſtehenden nikaraguaniſchen Regierung plötzlich überfallen. Die Zahl der Toten auf beiden Seiten beträgt 75. Die Aufſtändiſchen wurden von der Nationalgarde zurückgeſchlagen und ziehen ſich hartnäckig kämpfend zurück.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in durchweg freundlicher Haltung. Die vertrauensvolle Stimmung überwog die Nachrichten über die matteren Auslandsbörſen, ſo daß die Befeſtigung weitere Fortſchritte machte. Für Tagesgeld werden unverändert 5⅛ bis 5¼ Prozent gefordert. Die Reichsmark iſt international weiter feſt. Im weiteren Verlauf hielt die freundliche Tendenz an. Allerdings wurde mangels Orders mehr Zurückhaltung geübt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,62 bis 14,66; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz 81,97—82,13; franz. Franc 16,48—15,52; ſchweiz. 81,92—82,08; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,51—21,55; ſchwed. Krone 75,02—75,18; dän. 77,92 bis 78,08; norweg. 73,23—73,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,878—0,882; Spanien 33,92—33,98.

* **Produktenbörſe.** Im allgemeinen iſt Weizen ſtärker als Roggen angeboten; am Effektenmarkte lauteten die Gebote für beide Brotgetreidearten wieder eine Mark niedriger. Im Lieferungsgeſchäft ergaben ſich Preisabſchläge bis eineinhalb Mark. Weizen- und Roggenmehle werden zu entgegenkommenden Preiſen nur in Lokoware aufgenommen. Neuer Hafer iſt in guten Qualitäten reichlich am Markte, und die Gebote waren weiter ermäßigt. Am Gerſtenmarkt finden gute Qualitäten zu ſtetigen Preiſen Unterkunft. Das Angebot von abfallenden Sorten iſt ſchwer verkäuflich.

Letzte Meldungen

Bolivien will ſich einem Schiedsgericht unterwerfe lehnt es jedoch ab, die beſetzten paragu. Forts zu räume

In Santiago fanden blutige Zuſammenſtöße zwiſch 400 aufrühreriſchen Studenten und Polizeibeamten ſta

Japan hat die Anerkennung des neuen Staat Mandſchurei beſchloſſen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	12. 8.	11. 8.		12. 8.	11. 8
Weiz., neu	207-209	210-212	Weizkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,6-9,8	9,6-9,
Rogg., neu	158-160	158-160	Leinſaat	—	—
Braugerſte	—	—	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	—	—
Futtergerſte	158-169	158-170	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17
Hafer, neu	135-144	146-150	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neue	—	—
inkl. Sack	28,0-32,0	28,5-32,5	Leinkuchen	10,4-10,6	10,3-10
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,6	11,5

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		12. 8.	9. 8
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt Schlachtw., jg.		38	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		33—36	34—
ältere		—	—
3. fleiſchige		28—32	29—
4. gering genährte		23—27	25—
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtw.		30—32	31—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—30	30—
3. fleiſchige		26—27	28—
4. gering genährte		22—25	25—
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt Schlachtw		25—28	26—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—24	23—
3. fleiſchige		17—21	18—
4. gering genährte		12—16	12—
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		34	35
2. vollfleiſchige		33	33—
3. fleiſchige		24—30	25—
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		18—24	19—
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		42—49	43—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—42	34—
3. geringe Kälber		20—32	22—
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		31—33	35—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		36	36—
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		32—35	34—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew	46—47	49—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240 300 Pfd		46—47	49—
3 vollfl. Schweine v. etwa 200 240 Pfd		45—47	46—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		43—45	45—
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		38—41	41—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		41—43	43—

Auftrieb: 2409 Rinder, darunter 458 Ochſen, 933 Bulle 1018 Kühe und Färſen, 147 zum Schlachthof direkt, 140 Au landsrinder, 1113 Kälber, 6878 Schafe, 559 zum Schlachth direkt, 7362 Schweine, 731 Auslandsſchweine. Verlauf: Rindern mittelmäßig, geringe Weidetiere vernachläſſigt, b Kälbern mittelmäßig, gute Kälber knapp, bei Schafen langſa bei Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 13. Auguſt 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—12 8—12 Wochen alte 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,33—0,38 Läufer 0,35—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 108 Ferkel und Läu Handel langſam. Fettſchweine 0,44—0,45

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Auguſt.

Wie wird das Wetter?

Während das Wochenende noch vielfach ziemlich ve änderlich war — verſchiedentlich kam es noch zu leichte Niederſchlägen —, ſetzte bald darauf im größten Te Deutſchlands eine durchgreifende Beſſerung ein. Lediglic der deutſche Oſten blieb zunächſt noch unter dem Einflu der über Polen lagernden Depreſſion, die nur ſehr langſam ſich verflachte. Bei ſteigendem Luftdruck hellte ſi insbeſondere im Süden der Himmel mehr und mehr au Die Temperaturen ſtiegen von Tag zu Tag. Mitte de Woche herrſchte auch in den Alpen hochſommerliche Wetter. Abgeſehen von kleinen, mehr lokalen Störunge ſcheinen wir jetzt einer etwas längeren Schönwetterperiode entgegenzugehen. Allerdings iſt zunächſt im Südweſten und Weſten auch mit häufigeren, wenn auch zumei kurzen Gewittern zu rechnen.

Verfaſſung?

„Alle eure Dinge laſſet in der Liebe geſchehen!“
1. Korinther 16, 14.

So eigenartig, ja ſo widerſpruchsvoll es auch i erſten Augenblick klingen mag, muß man nicht ſage daß es eine Erinnerung gibt, die weit entfernt davo zu ſein, was ſie ſein ſollte, nämlich etwas Tiefinne liches, nur äußerlicher Art iſt? Was Wunder, wen ſolche Erinnerung, bei der es ſich um bloße Gedächtni ſache handelt, nicht befriedigt, ſei es, daß man a liebſten alles feſthalten möchte, was der Vergangenhe angehört, und doch ſo manches der Vergeſſenheit anheim fallen ſieht oder in dem Gewirr der Ereigniſſe ſich ni mehr zurechtzufinden vermag, ſei es, daß man einerſei meint, ſich gewiſſer Errungenſchaften früherer Zeite rühmen zu dürfen, und andererſeits darüber klagen z müſſen glaubt, daß die Wirklichkeit der Gegenwart wenig den Erwartungen entſpricht, mit denen man i einſt entgegenſah, ja in einzelnen Punkten ihnen ſog ſtracks zuwiderläuft. Wie ganz anders die Erinnerun auf die das Dichterwort zutrifft: „Der iſt beglückt, de ewig unveraltet Erinnerung ſtets zur Hoffnung ſich g ſtaltet.“ Wie ganz anders die Erinnerung, die es nic bewenden läßt bei dem Denken an das, was einſt g ſchehen, ſondern zugleich die Mahnung enthält: „Wa du ererbt von deinen Vätern haſt, erwirb es, um es z beſitzen“, die den Fehlern der Vergangenheit die ernſ Pflicht entnimmt, ſie in Zukunft zu vermeiden, die ſi nicht damit begnügt, alles den anderen zu überlaſſen un nur zu ſchelten, wo ſie etwas verſahen, ſondern de Vorſatz faßt, ſelbſt mitzuarbeiten und mitzuhelfen, da es beſſer werde. Auch ohne die Ueberſchrift, die dieſe Zeilen gegeben, würde der Leſer vermutlich errate

ldungen

Schiedsgericht unterwerfe
paragu. Forts zu räume
ge Zuſammenſtöße zwiſch
und Polizeibeamten ſta
aung des neuen Staat

00 Kilogramm. ſonſt per
Reichsmark:

	12. 8.	11. 8
eizkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11
oggkl. f. Bln.	9,6-9,8	9,6-9,
inſaat	—	—
aps	—	—
bſen, Vikt.	—	—
Speiſeerbſ.	—	—
ttererbſen	14,0-17,0	14,0-17
eluſchken	16,0-18,0	16,0-18
kerbohnen	15,0-17,0	15,0-17
icken	17,0-20,0	17,0-20
pine, blaue	—	—
pine, gelbe	—	—
rradelle, neue	—	—
inkuchen	10,4-10,6	10,3-10
dnußkuchen	11,6	11,5

(Amtlicher Bericht.) Bezah

ark:	12. 8.	9. 8	
Schlachtw., jg.	38	—	
ältere	—	—	
	33—36	34—	
ältere	—	—	
	28—32	29—	
	23—27	25—	
Schlachtw.	30—32	31—	
sgemäſtete	28—30	30—	
	26—27	28—	
	22—25	25—	
Schlachtw	25—28	26—	
sgemäſtete	22—24	23—	
	17—21	18—	
	12—16	12—	
t. Schlachtw	34	35	
	33	33—	
	24—30	25—	
gvieh	18—24	19—	
aſt	—	—	
	42—49	43—	
er	35—42	34—	
	20—32	22—	
(Weidemaſt	31—33	35—	
el (Stallmaſt)	36	36—	
Maſthammel			
	32—35	34—	
300 Pfd	46—47	49—	Lebendgew
300 Pfd	46—47	49—	
240 Pfd	45—47	46—	
200 Pfd	43—45	45—	
160 Pfd	38—41	41—	
Pfd	—	—	
	41—43	43—	

ter 458 Ochſen, 933 Bulle
Schlachthof direkt, 140 Au
Schafe, 559 zum Schlachtb
andsſchweine. Verlauf: V
Weidetiere vernachläſſigt, b
knapp, bei Schafen langſa

Ferkelmarkt.
32 (amtlich).
6—8 Wochen alte 9—12
Gewicht Ferkel 0,33—0,38
ſtrieb 108 Ferkel und Läu
—0,45

nd Provinz.

nſtedt, den 13. Auguſt.

s Wetter?

noch vielfach ziemlich ve
h kam es noch zu leichte
darauf im größten Te
e Beſſerung ein Lediglic
ſt noch unter dem Einflu
reſſion, die nur ſehr lang
ndem Luftdruck hellte ſi
mmel mehr und mehr au
Tag zu Tag. Mitte de
Alpen hochſommerliche
, mehr lokalen Störunge
s längeren Schönwetter
dings iſt zunächſt im Süd
figeren, wenn auch zumei

ng?

der Liebe geſchehen!“
1. Korinther 16, 14.

erſpruchsvoll es auch i
muß man nicht ſage
die weit entfernt davo
nämlich etwas Tiefſinne
? Was Wunder, wen
ich um bloße Gedächtni
, ſei es, daß man a
was der Vergangenhe
der Vergeſſenheit anheim
r der Ereigniſſe ſich nic
ſei es, daß man einerſeit
nſchaften früherer Zeite
rſeits darüber klagen
chkeit der Gegenwart
richt, mit denen man i
nen Punkten ihnen ſog
s anders die Erinnerun
t: „Der iſt beglückt, de
ts zur Hoffnung ſich g
Erinnerung, die es nic
an das, was einſt g
Nahnung enthält: „Wa
aſt, erwirb es, um es z
Vergangenheit die ernſ
ſt zu vermeiden, die ſi
anderen zu überlaſſen un
s verfahen, ſondern de
en und mitzuhelfen, da
e Ueberſchrift, die dieſe
Leſer vermutlich errate

en, woran mit dem bisher Geſagten gedacht worden Wurde ſie mit einem Fragezeigen verſehen, ſo ge- h es deshalb, weil wir von dem Erinnerungstage r Woche die Frage an uns gerichtet ſein laſſen n: was können und müſſen wir tun, um in der faſſung nicht ſo ſehr ein ſtarres, unabänderliches tz zu erblicken, als vielmehr ihrem Geiſt und Sinn cht zu werden? Was müſſen wir tun, um in un- Mitte wieder Einigkeit und Recht und Freiheit fördern und ſo unſer Volk aus der Faſſungsloſigkeit letzten Jahre wieder in die rechte Verfaſſung zu gen? Die Antwort auf dieſe Frage aber lautet: e eure Dinge laſſet in der Liebe geſchehen!“

Eine **Vorſtandsſitzung** hielt der Kriegerverein Bad mſtedt und Umgegend bei Fuhlendorf ab. Man be- e ſich zur Hauptſache mit dem diesjährigen in Heid- hlen ſtattfindenden Schießen des Kreiskriegerverbandes. hloſſen wurde acht Schützen zu dem Schießen anzu- den.

Auf der Jagd nach einem Eichhörnchen kam im Kai- Wilhelm-Wald eine 15jährige Schülerin aus Kelling- n derart unglücklich zu Fall, daß ſie einen doppelten nbruch erlitt.

Ueberall troſtloſe Viehpreiſe.

Man ſchreibt: In der Ratzeburger Gegend verkaufte lich ein Landwirt 55 gute Merino-Merz-Schafe, die durchſchnittliches Gewicht von 90 Pfund hatten,“ je af für 10 (zehn) Mark, während ein gleiches Schaf Jahre 1931 noch 20 Mark und im Jahre 1930 25 rk erbrachte. Der erzielte Preis von 11,11 Pfennig Pfund Lebendgewicht illuſtriert ſo recht den unerträg- isſturz für landwirtſchaftliche Produkte. Daß dieſe ſtrophalen Viehpreiſe aber nicht nur in Deutſchland ſchen, davon zeugt ein Artikel, der vor einiger Zeit einer kanadiſchen Zeitung aus Winnipeg (Nord-Ame-) erſchien, in dem berichtet wurde, daß ein kanadiſcher mer zehn Schafe für eine Mark je Stück verkaufen zte, die Koſten, die ihm bei dem Verkanf entſtanden, en bedeutend höher als der Erlös, ſo daß er für s Tier noch 80 Pfennig drauſzahlen mußte.

Wriſt. Von Quickborn langten Donnerstag morgen reiachſer voll Reichswehr (Nachrichten-Abtlg.) hier an. iſt erhielt 24 Mann Einquartierung; einige weitere daten liegen (vorausſichtlich bis Sonnabend) in um- enden Dörfern. — Vorgeſtern abend betätigten die Soldaten zuſammen mit den hieſigen Turnern ſportlichen Uebungen. Die friſche Bramauluft war Reichswehr allerdings noch ungewohnt, denn im ndballſpiel verlor ſie „himmelhoch“ 16:0 gegen die ner.

Kellinghuſen. „Die Schlacht bei Oeſau“. Voraus- lich werden in der kommenden Woche die Schöffen- chtsverhandlungen wegen des politiſchen Terroraktes Oeſau in Kellinghuſen ſtattfinden. — Ein Glücklicher! junger, in ſeiner Garderobe total abgeriſſener Wan- urſche (die Zehen ſteckten aus den Schuhen) hatte unverhoffte Glück, in die richtigen Hände zu geraten. Villenviertel erhielt er einen ſchönen Anzug, in einer eren Straße ein Paar Schuhe und 1 Mk. Zehrgeld.

w **Kaltenkirchen.** In der geſtrigen Sitzung der Ge- ndevertretung wurde der Voranſchlag eingehend durch- aten. Zu Beginn der Sitzung wurde das Verhalten „K. Z.“ ſtark gegeißlt und als unverantwortlich be- hnet. Eine Hinausſchiebung der Vorarbeiten ſei nicht bſichtigt geweſen, ſondern durch verſchiedene Umſtände ommen. Der ganze Voranſchlag ſchließt in Einnahme Ausgabe mit 129 568,— M. ab. Rechnet man den t für das Elektrizitätswerk mit 27 805.— M. ab, ſo bleiben rund 100 000 M. Eine Kürzung des Gehalts den Gemeindevorſteher auf die Friedensſtufe wurde Vertreter Hinrichſen beantragt, fand aber keinen lang. Die Schulden der Gemeinde Kaltenkirchen be- en ſich auf 87 750 M., denen an Hypotheken 28 500 M. gegenüberſtehen. Die reſtlichen 60 000 M. ſind faſt chließlich für Chauſſeebauten verausgabt, ſodaß von r Mißwirtſchaft keine Rede ſein kann und darf. An ſen ſind 3600.— M. mehr in Ausgabe geſtellt als Einnahme. — Ueber die Einziehung der Bierſteuer ich ſchon verſchiedentlich unterhalten worden. Eine ehnung dieſer Steuer iſt nicht möglich, da ſie mit Bürgerſteuer zuſammengehört. Beſchloſſen wurde, Hebung nicht aufzuheben. Es ſoll der Gemeinde- retung ein Muſter einer Bierſteuerordnung vorgelegt den. — Der Brunnen bei der Apotheke wird nach Angebot 700—800 M. koſten. In Erwägung ge- n werden ſoll die Anlage eines offenen Brunnens, dieſer vielleicht billiger wird. — Vom Kinobeſitzer m war ein Antrag auf Ermäßigung der Luſtbarkeits- er vorgeſchlagen. Bislang zahlte Ohem pro Kino- tellung 7.— M. Steuer. Dieſe wurde auf 5,— M. äßigt. — Vom Landrat iſt die Polizeiverordnung effs der Kanaliſation genehmigt. Danach iſt jeder ieger zum Anſchluß verpflichtet und zwar innerhalb Monaten nach Inkrafttreten der Verordnung. Vom drat iſt eine neue Polizeiverordnung über die Straßen- igung herausgegeben, nachdem die alte außer Kraft zt iſt. Jeder Hauseigentümer hat Sonnabends ſeine aße zu fegen.

Bad Segeberg. Die Schmalenſeer Gegend iſt von r großen Engerlingsplage heimgeſucht worden. Die generute fällt dadurch faſt ganz aus, da das Korn lein geblieben iſt, daß man es nur als Hinterkorn ichnen kann. Sehr ſtark hat auch der Weizen ge- n. Man kann die Halme mühelos aus der Erde n, da ſie nur noch mit kleinen Wurzelfaſerchen ge- en werden. Hafer und Buchweizen ſtehen noch eini- naßen. Ihre Erntezeit iſt aber noch nicht gekommen, aß bis dahin noch mancher Schaden geſchehen kann. ſchlimmſten ſieht es auf den Kartoffelfeldern und den enpflanzungen aus. Sie bieten dasſelbe Bild wie im aſtrophenjahr 1924, als man nur wenige geſunde toffeln von den Feldern heimbrachte. Auch die diesige Ernte wird eine völlige Mißernte an Kartoffeln den. Auf den großen Feldern ſieht man das ut am Boden liegen. Hebt man eine Staude aus dem Boden, dann findet man darunter fünf, ſechs oder noch mehr Engerlinge. Man kann getroſt ſchon jetzt behaupten, daß man von Aeckern, die einen Hektar und größer ſind, keine einzige geſunde Kartoffel ernten wird. Von den Rüben gilt das gleiche. Es gibt faſt keine Rübe, die nicht angefreſſen wäre. Die befallenen Felder erkennt man ſchon von weitem an den Schwärmen von Krähen und Möven, die die Engerlinge in großen Maſſen vertilgen, die aber trotz allem gegen die Milliarden von Schädlingen machtlos bleiben müſſen.

e **Neumünſter.** Durch das Ueberhandnehmen der nächtlichen Felddiebſtähle innerhalb der Gemarkung Ehndorf ſahen ſich die dortigen Landwirte gezwungen, ihre Ernte durch die Einrichtung ſtändiger Nachtwachen zu ſchützen. Während der verfloſſenen Nacht wurden zwei Männer beobachtet, die mit einem Pferdefuhrwerk auf der Koppel des Landmanns Heeſchen erſchienen, und anfingen, den bereits geſchnittenen Hafer aufzuladen. Die Spitzbuben wurden geſtellt und konnten, nachdem ſie vorübergehend Widerſtand geleiſtet hatten, dem zuſtändigen Landjäger übergeben werden. Es handelt ſich um die Arbeiter K. aus Ehndorf und F. aus Neumünſter.

Heide. Der Flaggenſtreit an der Oberrealſchule, über den wir bereits berichteten, hat noch zu einem Nachſpiel geführt. Nachdem die Schüler ſich geweigert hattten, die Reichsfahne zu dem aus Anlaß der Verfaſſungsfeier veranſtalteten Sportfeſt auf die Fichtenhainbahn zu bringen, übernahm der Schuldiener dieſe Aufgabe. Er wurde beim Transport der zuſammengerollten Fahne von drei Polizeibeamten begleitet; die Flagge wurde dann auf dem Sportplatz entfaltet und aufgeſtellt, und die drei Schutzleute übernahmen die Bewachung.

Schleswig. Zu den bereits gemeldeten Bronzezeitfunden auf dem Sportplatz des Friedrichsberger Turn- und Sportvereins wird noch gemeldet: Städtiſche Wohlfahrtsarbeiter ſtießen beim Graben in geringer Tiefe auf eine Steinſetzung, deren Ausmaß bisher noch nicht feſtgeſtellt iſt. Innerhalb dieſer Steinſetzung wurden zahlreiche Schmuckgegenſtände gefunden. Darunter befinden ſich mehrere Meſſer, Armſpangen, Fingerringe, zwei Haarpfeile und drei Schmuckplatten. Sämtliche Gegenſtände ſind von einer dicken Grünſpanſchicht bedeckt. Soweit ſich bisher erkennen läßt, ſcheinen einige Schmuckſtücke aus Silber und die übrigen aus Bronze hergeſtellt zu ſein. Reſte von Urnen ſowie Knochen wurden bisher nicht gefunden. Man nimmt an, daß die Sachen aus der jüngeren Bronzezeit ſtammen, d. h. aus der Zeit etwa 500 v. Chr., ſodaß ſie alſo ein Alter von rund 2 500 Jahren haben dürften.

? **Kiel.** Das neue Sondergericht für den Kieler Landgerichtsbezirk iſt jetzt gebildet worden. Der Vorſitz iſt Landgerichtsdirektor Dr. Lübbe, der u. a. den Kieler Bank- und Zentralbank-Prozeß, ſowie die Prozeſſe wegen der Unregelmäßigleiten im Betriebe der Bordesholmer Sparkaſſe ſowie der BordesholmerKreiskrankenkaſſe leiſtete, übertragen. Zu Beiſitzern wurden Landgerichtsrat Lauenſtein und Amtsgerichtsrat Dr. Thießen ernannt. — Umfaſſende Durchſuchungen wurden Freitag Mittag von der Kriminalpolizei in den Kieler Parteiräumlichkeiten der Kommuniſten vorgenommen. Das verſtärkte Ueberfallkommando ſorgte für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, denn ſelbſtverſtändlich hatte die Maßnahme ſtarke Menſchenanſammlungen hervorgerufen. — Als Vertreter der Frankfurter Induſtrie Kredit-G.m.b.H., einer Tochtergeſellſchaft der Favag, hatte der 36jährige Dr. Hans H. verſchiedene zweifelhafte Geſchäfte getätigt, die ihn jetzt vor das Schöffengericht führten. Es wurde erwieſen, daß er bei der Vermittelung von Automobilkrediten mehrere Flensburger Geſchäftsleute hineingelegt hat, wie auch die von ihm vertretene Geſellſchaft. Er ſchob Strohmänner bei Kraftwagenankäufe als angebliche Eigentümer vor, auch berechnete er ſtatt 16 Proz. 17 Prozent für die Kapitalien, die gegeben wurden. Der Angeklagte wollte durchaus korrekt gehandelt haben, doch wurde er wegen Betruges in vier Fällen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Nach Anſicht des Gerichtes lag eine recht bunte Geſchäftsgeſtaltung vor.

Schönberg Schneller, als angenommen, iſt es gelungen, den dieſer Tage im Manufakturwarengeſchäft von Ewoldt ausgeführten Einbruchsdiebſtahl aufzuklären. In Barsbek wurden drei Männer beobachtet, die durch ihr ſcheues Weſen auffielen und die zwei ſchwere Säcke bei ſich führten. Man nahm an, daß ſie im Barsbeker See unerlaubter Weiſe gefiſcht hätten. Es wurde daher ſofort die Verfolgung der Verdächtigen aufgenommmen. In Laboe konnte der eine von ihnen, der ein Paket bei ſich führte, feſtgenommen werden. Als Inhalt des Paketes wurde ein brauner Anzug und ein blaues Jakett feſtgeſtellt, die von dem Schönberger Einbruch ſtammten. Bei der weiteren Nachforſchung fand man in der Kolberger Heide die Säcke mit dem geſtohlenen Gut. Bei dem Feſtgenommenen handelt es ſich um einen etwa 30jährigen Seemann. Die beiden andern Diebe ſind mit einem Dampfer von Laboe nach Kiel entkommen.

Plön. Donnerstag abend kurz vor 18 Uhr kam auf der Preetz-Plöner Landſtraße in der Nähe der Stadt ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad beim Ausweichen vor einem Kind, das plötzlich über die Straße lief, ins Schleudern. Das Motorrad prallte dabei gegen die Straßenkante. Beide Fahrer wurden gegen ein Haus geſchleudert. Der Führer des Motorrades wurde nur leicht verletzt. Sein Begleiter mußte mit einem Beinbruch in das Plöner Krankenhaus eingeliefert werden. Das Kind, durch deſſen unachtſames Ueberqueren der Landſtraße der Unfall hervorgerufen wurde, kam mit leichteren Kopfverletzungen davon. Der Unfall dürfte noch ein gerichtliches Nachſpiel haben, da es ſich um eine Schwarzfahrt eines Autoſchloſſers handelte, der keinen Führerſchein beſitzt.

Eutin. Das oldenburgiſche Miniſterium hat jetzt eine Ausführungsbeſtimmung zu ſeiner Verordnung über die Arbeitsbeſchaffung und Unterhaltung der Arbeitsloſen herausgegeben, die zugleich die notwendigen Ergänzungen zu den Beſtimmungen der Regierung über die Zahlung rückſtändiger Steuern in Naturalien gibt. Dabei werden folgende Naturalien, in denen eine Steuerzahlung geleiſtet werden kann, angegeben: Roggen, Hafer, Gerſte, Weizen Erbſen, Schlachtvieh (Rindvieh, Schweine, Schafe), Kartoffeln (nur mittelfrühe und gelbe Speiſekartoffeln, weiße Speiſekartoffeln und blaue Odenwälder) und Torf (für Hausbrand). Bedingung iſt, daß Naturalien erſter Güte und nur in einer Menge geliefert werden, daß der errechnete Preis den Betrag der Steuerſchuld einſchließlich Verzugszuſchläge, Zinſen und Beitreibungskoſten erreicht. Bei Schlachtvieh darf die Steuerſchuld bis zu 10 v. H. überſtiegen werden. Der überſchießende Preis wird jedoch nicht rückvergütet, ſondern entweder für weitere rückſtändige oder aber für künftig fällige Steuern verrechnet.

Lübeck. Im Lübecker Holzhandel iſt ſeit einigen Tagen ein Streik ausgebrochen, deſſen Schlichtung von den Arbeitnehmern abgelehnt worden iſt. Ein mit 18 Arbeitsfreiwilligen beſetzter Autoomnibus, der auf dem Wege nach einer Schlutuper Arbeitsſtelle war, wurde nachmittags im Schlutuper Gehölz beſchoſſen. Die Inſaſſen blieben unverletzt, eine Scheibe des Wagens wurde durch die einſchlagenden Geſchoſſe zertrümmert.

Lübeck. Zu den bereits gemeldeten Preſſeveröffentlichungen über die Reviſionsbegründung Dr. Hoffmanns im Impf-Prozeß teilt die Juſtizpreſſeſtelle in Lübeck (gezeichnet Staatsanwalt Freiherr von Beuſt) mit:

Die Preſſeveröffentlichungen der in der Reviſionsbegründung des Angeklagten Dr. Altſtaedt enthaltenen Kritik des Geiſteszuſtandes des Herrn Amtsgerichtsrats Wibel ſind zu bedauern, zumal es ſich um den Akteninhalt eines laufenden Verfahrens handelt. Die an dem Strafprozeß gegen Profeſſor Deycke und Genoſſen beteiligten beamteten Juriſten (Richter und Staatsanwälte) haben keinerlei Anzeichen einer geiſtigen Erkrankung des Amtgerichtsrat Wibel bemerkt. Auch während der früheren Tätigkeit des Amtsgerichtsrats Wibel und in dem perſönlichen Umgang mit ihm ſind niemals Beobachtungen in dieſerr Richtung auf ſeiten ſeiner Berufskollegen gemacht worden. Nach ärztlichem Urteil iſt Herr Amtsgerichtsrat Wibel lediglich infolge der mit der Leitung des Impf-Prozeſſes verbundenen Amtsüberlaſtung erkrankt. Amtsgerichtsrat Wibel wird vorausſichtlich nach den Gerichtsferien ſeinen Dienſt wieder antreten.

Flensburg. Sämtliche Fraktionen der Flensburger Stadtverordnetenverſammlung weigerten ſich in der geſtrigen Kollegienſitzung, die Verantwortung für den neuen Etat zu übernehmen, der trotz allerſchärfſter Sparmaßnahmen immer noch einen ungedeckten Fehlbetrag von 587 000 M. aufweiſt.

Apenrade. Zu der mehrfach erörterten Frage einer wirtſchaftlichen Verbindung Nordſchleswigs mit Deutſchland veröffentlicht die „Nordſchleswigſche Zeitung“ eine längere Zuſchrift, in der erklärt wird, daß dazu das Einverſtändnis Dänemarks und Deutſchlands gehöre. In Deutſchland, ſo heißt es dann weiter, erwarten wir keine Schwierigkeiten. Nur wenige Schreier unter den ſchleswig-holſteiniſchen Bauern werden dagegen ſein, die meinen, ſie müßten verhungern, wenn Nordſchleswigs Produktion in vollem Umfange auf dem deutſchen Markt erſcheint. Ueber die Kurzſichtigkeit dieſer wenigen Schreier geht die Entwicklung hinweg. Selbſtverſtändlich müſſen Maßregeln getroffen werden, die bei wirtſchaftlicher Verbindung Nordſchleswigs mit Deutſchland Schmuggel und Durchſtechereien an der Königsau, der künftigen nördlichen Zollgrenze, unmöglich machen. Wie aber ſteht es mit dem Norden? Dänemarks Landwirtſchaft müßte es begrüßen, wenn Nordſchleswigs Produktion, die 10 Proz. der däniſchen Geſamtproduktion ausmacht, ein für allemal nach dem Süden gelenkt wird und als Konkurrent von den übrigen däniſchen Märkten verſchwindet. Aus wirtſchaftlichen Gründen kann ſich Dänemark gegen Nordſchleswigs wirtſchaftliche Selbſtändigkeit nicht ſträuben. Es bleiben alſo nur machtpolitiſche, imperialiſtiſche Bedenken der Reichsdänen zu befürchten. Wir wollen doch einmal abwarten, ob man Nordſchleswig ſo etwas zu bieten wagt? Der Verfaſſer wirft dann die Frage auf, ob den aber Nordſchleswig ſelbſt wolle, und fährt fort: Unſer Land will lieber heute als morgen. Wer dieſes Ziel zur Wahlparole bei der Folkethingswahl machen würde, der hätte die Stimmen. Aber die Wahl iſt erſt im Frühjahr und wer von uns weiß, ob er nach acht Monaten noch auf ſeinem eigenen Grund und Boden ſitzt? Auf die Wahl kann Nordſchleswig nicht warten. Es muß ſchon jetzt ſeine Stimme laut erheben und nachdrücklich ſeine wirtſchaftliche Selbſtändigkeit fordern und dann als freies wirtſchaftliches Gebilde Anſchluß an Deutſchland!

Mölln. Der Leichenfund am Möllner Bahndamm hat nunmehr ſeine Aufklärung gefunden. Langwierige Ermittelungen der Polizei haben eindeutig zu der Feſtſtellung geführt, daß der Ueberfahrene, ein gewiſſer Peemöller aus Büchen, nicht das Opfer eines Mordes geworden iſt, ſondern daß der junge Mann ſich offenbar in einem Anfall geiſtiger Störung ſelbſt vor den Zug geworfen hat. Peemöller hatte eine ſchwere Kopfgrippe durchgemacht und litt ſeit dieſer Zeit an erheblichen geiſtigen Störungen.

Cuxhaven. Kurz nach Mitternacht ertönte vor einem Verkehrslokal der Naionalſozialiſten in Cuxhaven ein lauter Knall, durch den die Anwohner aus dem Schlaf geweckt wurden. Von unbekannten Tätern war eine mit Sprengſtoff gefüllte Selterſflaſche gegen das Lokal geworfen worden worden. Die Exploſion erfolgte vor dem Fenſter des im Keller befindlichen Lokals. Die Scheibe wurde zertrümmert, ſonſtiger Sachſchaden iſt nicht entſtanden. Perſonen ſind nicht verletzt worden. Am Tatort fand man noch ein Stück der angebrannten Zündſchnur, einige Stückchen angebranntes Papier und Flaſchenſcherben. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern ſind bisher ergebnislos geblieben.

Cuxhaven. Kurz nach Mitternacht wurde gegen ein Verkehrslokal der NSDAP. in Cuxhaven eine mit Sprengſtoff gefüllte Selterflaſche geworfen. Perſonen ſind nicht verletzt worden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Urteil im Kaſſeler Waffendiebſtahlsprozeß.

Zwei Angeklagte zu Gefängnis verurteilt.

In dem Prozeß wegen des großen Waffendiebſtahls, der in der Nacht zum 6. Dezember 1931 in einer Kaſſeler Polizeiunterkunft verübt wurde, verurteilte das Schöffengericht Kaſſel die Angeklagten Haeger und Voigt zu je fünf Monaten Gefängnis. Der Hauptbeſchuldigte, Polizeiwachtmeiſter a. D. Krick, iſt flüchtig. Der SA.-Standartenführer Verne, Mitglied des Preußiſchen Landtages, der im Vorverfahren ausgeſagt hatte, daß er von nichts wiſſe, wird von der Staatsanwaltſchaft geſucht.

Londons heißeſter Tag.

Vier Perſonen an Hitzſchlag geſtorben.

In ganz England, beſonders in London, herrſcht ſeit Tagen eine Hitze, wie ſie ſeit 1888 nicht mehr vorgekommen iſt. Der 11. Auguſt war der heißeſte Tag, das Barometer ſtieg immer höher und erreichte ſchließlich einen Stand, wie man ihn im regneriſchen England ſonſt nur durch die Berichte aus ſüdlicheren Ländern kennt. In London und ſeinen Vororten ſind vier Perſonen an Hitzſchlag geſtorben. Parks und Badeanſtalten ſind übervölkert.

Das Weltrekordmädchen

Helen Madiſon (USA.) ſchwamm beim 100-Meter-Freiſtil-Schwimmen einen neuen olympiſchen Rekord von 1:06,8 und errang ihre erſte Goldmedaille.

Segelfliegen ſoll Olympiaſport werden.

Der Vollzugsausſchuß des Internationalen Oly piſchen Komitees beſchäftigte ſich am 11. Juni in Lauſan auf Antrag ſeines deutſchen Mitgliedes, Staatsſekre a. D. Lewald, auch mit der Frage, den Segelflug in d Olympiſche Programm aufzunehmen. Dieſer Antrag fa die grundſätzliche Zuſtimmung des Ausſchuſſes. Die E ſcheidung wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen bis z Feſtſetzung des Olympiſchen Programms für die Berlin Spiele des Jahres 1936, die im Laufe des Jahres 1934 folgen wird, vertagt. Es wurde bereits jetzt der Wun ausgeſprochen, daß 1936 in Berlin der Segelflug zumind als Sondervorführung während der Olympiſchen Spi gezeigt werden ſoll.

*

Neue Waffenfunde in Weſtſachſen.

Plauen. In Elſterberg an der ſächſiſch-thüringiſ Grenze wurden drei Perſonen verhaftet, weil bei ihnen Wa und Munition gefunden wurden. Die Polizei beſchlagnah drei Piſtolen, 120 ſcharfe Patronen, Gummiknüppel, Schl ringe, Totſchläger, drei Teſchings mit gezogenem Lauf und e Menge Schrotpatronen. Einer der Verhafteten wurde einer geladenen Schußwaffe betroffen. Vermutlich ſtehen a dieſe Verhaftungen mit der Waffenſchiebungsangelegenhei Zittauer und Werdauer Reichsbanners in Verbindung.

Es lacht und blitzt vor Sauberkeit
IMI
IMI
214/32

Wie Sonne strahlt in heller Pracht, was IMI wieder sauber macht! Ganz unvergleichlich ist seine vielseitige Reinigungskraft. Je stärker, je zäher, je hartnäckiger Schmutz und Schmier — desto mehr bewährt sich IMI. Es erleichtert alle Spül- und Reinigungsarbeit außerordentlich. Blitzende Sauberkeit in Küche und Haus macht Freude und schafft Behagen. IMI ist erstaunlich vielseitig, sehr billig und ergiebig im Gebrauch.

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch Band 2, Blatt Nr. 16, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **8. September 1932**, vorm. 10 Uhr, **an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5**, versteigert werden. Gemarkung Mönkloh, Kartenblatt Nr. 12, Parzelle Nr. 40/01, 41/1, Kartenblatt Nr. 10, Parzelle Nr. 42/2, Grundsteuermutterrolle Nr. 32, Gebäudesteuerrolle Nr. 13, Wirtschaftsart und Lage: Landstelle mit Gebäuden und Ländereien, Größe 16 ha 30 a 57 qm, Grundsteuerreinertrag 6,31 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 120 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. April 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt **Berthold Hinrich Hollwege** in Lentföhrden eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Sievershütten Band 2, Blatt Nr. 68, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **a. 8. Septemb. 1932, vorm. 10,30 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

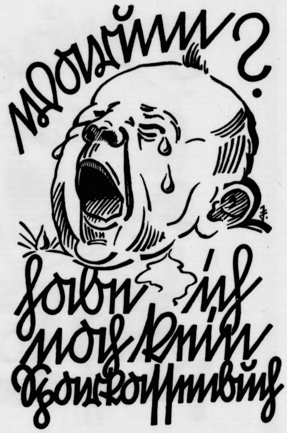
Gemarkung Sievershütten, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 115/5, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 113/5, Grundsteuermutterrolle Nr. 74, Gebäudesteuerrolle Nr. 63, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Nebenräumen, Hofraum, Hausgarten, Schmiede und Acker, Größe 37 a 70 qm, Grundsteuerreinertrag 1,64 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 228 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Juni 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schmiedemeister **Hans Pump** in Sievershütten eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian



von der
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Hermann Schröder** in Bad Bramstedt ist am 12. August 1932, 17 Uhr, das

Konkursverfahren

eröffnet.

Der Kaufmann Heinrich Fick in Bad Bramstedt ist zum Konkursverwalter ernannt.

Anmeldefrist für Konkursforderungen bis zum 1. Oktober 1932. Erste Gläubigerversammlung am 6. September 1932, 10 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 4. Oktober 1932, 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 4. September 1932.

Bad Bramstedt, den 12. 8. 1932.
Das Amtsgericht.

Eine schöne sonnige
2-Zimmerwohnung
mit Küche und reichl. Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Exped. d Bl.

Sängerheim

Am **Sonntag, 14. August 1932**, von 4 Uhr an:

Konzert mit Tanzeinlagen

Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro **Kähler u. Co., Altona.** Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektiou Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Gewinn-Auszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 12. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 109971
12 Gewinne zu 5000 M. 19604 86669 215756 272805 288152 364157
22 Gewinne zu 3000 M. 7528 21510 40393 47391 51339 237530 265415 270029 274809 352754 358311
46 Gewinne zu 2000 M. 2815 17911 37207 41866 71587 120225 151183 167516 170363 171310 172552 184709 228549 230420 238943 265574 315559 329621 336130 343519 384942 391128 399626
112 Gewinne zu 1000 M. 5914 7553 8908 17585 21473 25508 41934 49967 52852 54953 55355 66486 66646 69618 72794 78526 79541 86913 98312 101499 113880 122167 128350 129601 144829 148617 151874 152050 153196 181038 183724 185055 197038 198139 201062 207486 216228 224821 234938 237353 243613 250398 259996 284179 304836 306156 318540 320573 325733 331037 332892 355110 368214 369998 393462 395009
198 Gewinne zu 500 M. 3231 7672 10595 23361 30356 31745 33503 34930 37065 38775 40570 49383 52955 54848 58821 60797 66844 70558 71649 74630 80974 98045 101204 104061 105939 106320 109262 115047 119463 119729 121365 127675 135056 135309 137455 142517 144858 144958 155709 156044 164970 169145 177543 178339 187127 187579 197301 199767 205746 209650 210801 216509 219122 220014 221187 222823 228937 246822 248431 249777 249788 267086 275602 277402 279920 286350 289158 290957 293493 294727 295001 295020 296463 297545 297604 300095 317705 319276 321600 332994 334429 334888 338000 338602 346705 356641 359942 364145 365588 373220 373666 374941 378993 379373 381998 382186 384405 390976 399218

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 322142
2 Gewinne zu 25000 M. 223416
4 Gewinne zu 10000 M. 271598 341634
14 Gewinne zu 5000 M. 15382 46760 203278 255083 287724 303136 349384
14 Gewinne zu 3000 M. 21260 94386 111402 157334 163389 250382 374429
48 Gewinne zu 2000 M. 424 18246 48644 66061 72626 125378 159891 162473 167338 177024 177544 179209 199506 201938 212348 224396 234603 244593 247965 278388 279887 295670 326722 351325
122 Gewinne zu 1000 M. 1617 3217 18202 19214 20597 21124 22711 24191 28272 33976 36567 42243 56283 62920 80991 81720 108489 112123 124042 128067 129030 129556 133294 137948 156998 169169 169186 169889 181058 181782 183661 189230 192548 194559 195753 202073 209954 214764 223166 228860 233834 241053 242883 250319 256235 263893 276421 283133 289243 295187 297790 302497 304806 307741 335299 337639 378484 378867 393231 396446 399427
190 Gewinne zu 500 M. 13899 17462 30362 32897 37051 42861 55357 56451 59624 63241 63445 68017 72078 78272 82618 87631 88274 89617 89666 89864 94312 94332 103472 104739 105379 111355 114604 120227 122011 125542 128703 130016 131195 131398 150967 152321 155080 167440 170827 172542 177487 180482 181265 181322 185429 188732 191354 192710 196752 196975 198363 202642 221067 223249 232629 232862 233667 235846 238427 246506 258363 259851 268219 276876 277018 277763 281204 281484 282028 286373 305666 311712 312154 321729 322416 328542 328758 332427 338313 339130 343719 343884 344728 346310 346318 353644 356812 366514 368294 371461 372573 374719 375934 386695 399793

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 172 zu je 10000, 412 zu je 5000, [illegible] zu je 3000, 2602 zu je 2000, 5078 zu je 1000, 8540 zu je 500, 25548 zu je 400 Mark.

Bausparkasse Hamburg
e. G. m. b. H.
(vom Reichsaufsichtsamt geprüft u. zugelassen) sucht gewissenhaften
Vertreter.
Meldungen an den Bezirksvertreter
Karl Otto, Bad Segeberg.
Kurhausstraße 59 — Fernruf 484.

2 gebr. leichte 2ſpänn Bauwagen, ſowie Mil wagen in verſch. Größ Vis a vis-Wagen, Gun neßkarre u. mehrere Gi
hat sehr billig abzugeben
C. Dittmann, Stellmacherei
Kellinghusen—Vorbrügge.

Licht, Luft und Haus für alle.

Ev. Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift.

Licht, Luft und Haus für alle — die Ausſtellung in lin iſt zu Ende, die dieſen Namen getragen hat. „Für ", ſo hieß es. Und viele haben ſie verlaſſen mit dem eren Seufzer: „Für uns nicht! Uns fehlt das Geld u!" Für alle? Für viele. Laßt uns nun eine Aus- lung aufmachen, die Licht, Luft und Haus wirklich alle zeigt; bei der es nicht am Geld ſcheitert.

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finſternis, ſondern wird das t des Lebens haben. Glaubt an das Licht, dieweil es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder ſeid." (Joh. 2 und 12, 36.) Bei ihm iſt lauter Licht:

Du durchdringeſt alles. Wollſt mit deinem Lichte
Herr, berühren mein Geſichte!
Wie die zarten Blumen willig ſich entfalten
Und der Sonne ſtillehalten:
Laß mich ſo ſtill und froh
Deine Strahlen faſſen
Und dich wirken laſſen.

Von der Luft lebt unſer Leib. Iſt ſie ſchlecht, ſchadet ihm, iſt ſie rein, macht ſie ihn geſund. „Der Wind bläſt, er will, und du hörſt ſein Sauſen wohl. Aber du ßt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Alſo ein jeder, der aus dem Geiſt geboren iſt." (Joh. 3, 8.) r Geiſt iſt es, der da lebendig macht. Die Worte, die rede, die ſind Geiſt und Leben." (Joh. 6, 63.) „Das ſetz des Geiſtes hat mich freigemacht vond em Geſetz Sünde und des Todes." (Röm. 8, 2.)

Luft, die alles füllet, drin wir immer ſchweben,
Aller Dinge Grund und Leben.
Meer ohn' Grund und Ende, Wunder aller Wunder:
Ich ſenk' mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
Laß mich ganz verſchwinden,
Dich nur ſeh'n und finden.

„In meines Vaters Haus ſind viel Wohnungen." h. 14, 2.) „Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet zum geiſtlichen Hauſe." (1. Petr. 2, 5.) „Mein Haus, ine Burg", ſo ſoll es heißen:

Auch kenn' ich wohl den Meiſter,
Der mir die Feſte baut:
Es iſt der Herr der Geiſter,
Auf den der Himmel ſchaut!

Licht, Luft und Haus für alle — hier wirklich für alle!

er Geburtstag des Kraulſchwimmens.

Mehr als ein Vierteljahrhundert iſt verfloſſen ſeit Tage, an dem die deutſche Sportwelt auf dem Ham- ger Verbandsfeſt durch eine vollkommen neue wimmart überraſcht wurde, die revolutionierend auf ganzen Schwimmſport wirkte. Der Revolutionär war Ausländer. Er hieß Healy und ſtammte aus Auſtra- n. Healy führte auf jenem hiſtoriſchen Schwimmfeſt erſtenmal den Kriechſtoß vor, den „crawl"-Stil. Mit er neuen Schwimmtechnik ſchlug der Auſtralier alle iſchen Schwimmer von Ruf und Klaſſe.

Was lag da näher, als dem Auſtralier jene Kunſt zumachen. Der erſte Deutſche, der ihm die neue wimmart abguckte, war der damalige Meiſter- wimmer Gubener-Hannover. Als ſich bei Gubener die en Fortſchritte einſtellten, gingen auch andere Schwim- zum Crawl über. Aber es ging nur langſam vor- ts, und die Fortſchritte waren nicht augenfällig. Es ſo, wie bei der Einführung des Tiefſtarts in der chtathletik. Hinzu kam, daß man in den erſten Jahren ubte, daß der Crawlſtil nur für kurze Strecken geeignet Als dann Heinrich-Leipzig nach dem Kriege auch gere Strecken im Crawlſchlag ſchwamm, wurde die Be- ſführung überzeugender. In demſelben Maße, in dem Kreis „Kriechſtoßanhänger" wuchs, bewegte ſich der Spaniſchſchlag, der vordem die Welt regierte, in ab- gender Richtung.

Was heißt Spaniſchſchlag? Das ſpaniſche Schwimmen, Matroſen- und Indianerſchwimmen genannt, ſtammt aus Südamerika und wurde von einem dort lebenden Engländer namens Trudgen im Jahre 1873 nach Großbritannien importiert. Es beruht im weſentlichen darauf, die Arme abwechſelnd in Kopfhöhe zu bringen und dann geſtreckt nach hinten durchzuziehen. In der urſprünglichen Form wurde das Beintempo beſchränkt. Nur wenn der rechte Arm vorgeſtreckt wurde, halfen auch die Beine mit.

Heute liegen die Dinge ſo, daß „Kraul" die Welt erobert hat, was übrigens nicht nur für die ſportlichen Spitzenkönner, ſondern auch für den Anfänger gilt. Kraul geht ſelbſt den Nichtſchwimmer an. Der Rhythmus bei dieſer Schwimmart iſt einfacher, und darum lernt auch der Laie den vor mehr als 25 Jahren von Healy erſtmalig gezeigten Kriechſtoß lieber, wenn auch nicht leichter, als den viel ſteiferen Bruſtſtil.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Erſtens ſind die Zeiten lauſig,
Zweitens macht ſich Polen mauſig,
Und vor allen Dingen Gdingen
Sucht ſich mächtig aufzuſchwingen.

Gdingen dachte ſich: „Wie wär' es
Mal mit einem Feſt des Meeres?
Wenn man nur den richt'gen Dreh macht,
Hält man uns für eine Seemacht!"

Und in Polen alle Gimpel
Hißten ſimpel ihre Wimpel
Nur von wegen der Marotte
Mit der großen poln'ſchen Flotte.

In Warſzawa ſollten hiſſen
Auch wir Deutſchen, wie wir wiſſen
Und weil wir nicht wollten, drohte
Uns Pan Polſki mit 'ner Note:

„Wenn nich flaggſt, ich bin dir böſe,
Ich, das Freund von die Franzöſe!!!"
Doch man läßt ihn ruhig ſchmollen,
Läßt ihn grollen, läßt ihn tollen.

Und es kam darauf, wie immer,
Noch ein ganzes Stückchen ſchlimmer,
Denn der alte Vater Haydn
Schuf den Polſkis viele Leidn.

Radio Warſchau hat verblendet
Das C-Dur-Quartett geſendet,
Doch ganz plötzlich blieb es ſtocken,
Und es blieb kein Auge trocken.

Denn inmitten — haſt du Töne! —
Als Andante klang die ſchöne
Melodie gewalt'gen Schalles.
Deutſchland, Deutſchland über alles!

Als die Pollen dies gehöret,
Waren ſchrecklich ſie verſtöret,
Und — „Pſa krew!" — ein jeder dachte,
Daß dies Haydn extra machte.

Und ſie ſchimpften auf den Rundfunk:
„Biſt ein ganz gemeiner Hund, Funk!"
Und darauf ward in der Mitten
Das Quartett entzweigeſchnitten.

Solcherlei geſchah, das weiß ich,
Im Auguſte zwounddreißig,
Trotzdem aber, jeden Falles:
Deutſchland, Deutſchland über alles!

Amtlicher Teil

Milchgeſetz (Milcherhitzungsapparate)

An ſämtliche Herren Regierungspräſidenten pp.

Unter Hinweis auf meinen Erlaß vom 28. Dezember 1931 — I 43162 — gebe ich folgendes bekannt:

A. Dauererhitzung.

Mit Erlaß vom 28. Dezember 1931 — I 43162 — hab ich unter Ziffer 1 angeordnet, inwieweit die Beſtimmunge meines Erlaſſes vom 7. März 1931 — V 12644/30 — (Ldw. Mbl. S. 153) mit den jeweils zugehörigen Erläuterungen für Dauererhitzungsapparate auch im Sinne de Milchgeſetzes Geltung haben.

In dem genannten Erlaſſe vom 7. März 1931 (Erläuterung zu Ziff. 1 des Erlaſſes vom 7. März 1931) iſt au Apparate verwieſen, die den zu ſtellenden Anforderunge genügen und ohne weiteres zugelaſſen werden können. Beſonders genannt habe ich die Apparate, die von den Firmen Bergedorfer Eiſenwerk in Bergedorf bei Hamburg un Eduard Ahlborn in Hildesheim hergeſtellt und in den Verkehr gebracht werden. Hierunter fallen die Vierzellen Dauererhitzungswannen dieſer Firmen. Inzwiſchen ſin weitere Dauererhitzungsapparate auf ihre Leiſtungsfähigke und Zuverläſſigkeit geprüft und zwar

a) der Einzeldauererhitzungsapparat „Deka" der Firm Gebrüder Dieſſel in Hildesheim und
b) die Einzellen-Dauererhitzungswanne der Firma Eduard Ahlborn in Hildesheim (Artikel 119 des Firmenkatalogs).

Zu a) und b). Die Erhitzung, Heißhaltung und Kühlung der zu behandelnden Milch erfolgt in der Wanne i aufeinander unmittelabr folgenden Arbeitsgängen.

Die Apparate zu a) und b) der genannten Firmen können ſowohl gemäß § 28 V. A. V. G. als auch gemäß § 1 Abſ. 3 Ziff. 2 b der Erſten Verordnung zur Ausführung de Milchgeſetzes und meinen Erlaſſen vom 7. März 1931 a. a. O und vom 28. Dezember 1931 a. a. O. unter den für di Dauererhitzung allgemein aufgeſtellten Bedingungen zugelaſſen werden, da ſie die Erhitzung für die geſamte Milchmenge ſichern und durch ſachgemäße Anbringung eines Fernſchreibewärmegradmeſſers eine ſtändige Ueberwachung de Temperatur ermöglichen.

Soweit es ſich im Einzelfalle um eine Zulaſſung ausſchließlich im Sinne des Milchgeſetzes handelt, verweiſe ic auf meinen Erlaß vom 28. Dezember 1931, Ziffer 1 Satz 3

B. Momenterhitzung.

Ferner ſind folgende Momenterhitzungsapparate auf ihr Leiſtungsfähigkeit und Zuverläſſigkeit geprüft:

a) der Tödt-Momenterhitzungsapparat der Firma Töd G. m. b. H. in Kiel,
b) der Großleiſtungsplattenerhitzer „Vau" der Firm Eduard Ahlborn in Hildesheim,
c) Der Diskus-Plattenerhitzer der Firma Eduard Ahlborn in Hildesheim,
d) der Perkeo-Plattenerhitzer der Firma Eduard Ahlbor in Hildesheim.

Die Momenterhitzungsapparate zu a—d erhitzen di Milch in dünner Schicht auf mindeſtens 85 Grad und können, da ſie dieſe Erhitzung für die geſamte Milchmeng ſichern, gemäß § 1 Abſ. 3 Ziff. 2 b der Erſten Verordnun zur Ausführung des Milchgeſetzes und meinem Erlaß vo 28. Dezember 1931 — I 43162 — im Sinne des Milchgeſetze zugelaſſen werden. Das mit Erlaß vom 24. Mai 1929 — V 4074 — (Ldw. Mbl. S. 257) angordnete Verfahren de Ueberwachung der Milcherhitzung mittels Guajaktinktur Aceton-Löſung iſt in dieſen Fällen zu verwenden. Apparate die bei der Erhitzung der Milch auf mindeſtens 85 Grad de Erhitzungsnachweis durch die Guajaktinkturprobe nicht erbringen, müſſen mit einem Fernſchreibwärmegradmeſſe ausgerüſtet ſein, um in eindeutiger Weiſe den Temperaturverlauf der Erhitzung aufzuzeichnen und die erforderlich ſtändige Ueberwachung der Temperatur zu ermöglichen. Bezüglich der Fernſchreibwärmegradmeſſer gelten in ſolche Fällen die Beſtimmungen meiner früheren Erlaſſe, wie ſi für die Dauererhitzungsapparate feſtgelegt ſind.

Die Erhitzung der Milch im Tödt-Momenterhitzungsapparat gilt außerdem als ein von der Reichsregierung zugelaſſenes Verfahren im Sinne des § 28 Abſ. 3 b V. A. V. G

Berlin, den 27. Juli 1932
Der Preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft,
Domänen und Forſten
J. A.: gez. Arnoldi

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden in Anſchluß an die Verfügungen vom 31. Mai und 17. Jun 1932 — Sammlung amtl. Bekanntmachungen Nr. 23 und 25 Ziffer 285 und 306 — zur Kenntnisnahme mit.

Der eingangs angeführte Erlaß vom 28. Dezember 1931 — I 43162 — iſt inhaltlich durch Verfügung vom 12. Februar 1932 (Sammlung amtl. Bekanntmachungen Nr. 8, Ziffer 92) ſ. Ausführung zu § 8 — mitgeteilt worden.

Bad Segeberg, den 10. Auguſt 1932
Der Landrat

Mann kämpft um sein Leben

RIMINALROMAN VON HANS MORGAN

HEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36 Fortſetzung.)

Das meine ich auch! Da aus ihrem Anteil an dem Schmuck s Aldernons nichts geworden iſt, dürfte Ihre Brieftaſche eine ziemlich gähnende Leere aufweiſen!"

Stimmt auffallend! Sehr gähnend! Andererſeits glaube aber, daß Sie bei der Sache noch das beſte Geſchäft machen weiß ja nicht, was der Schmuck wert iſt Nur geſprächs- ie erfuhr ich einmal von Miß Aldernon, daß ihre Mutter e Perlenkette trage, die dreihunderttauſend Dollar gekoſtet e!"

Was zerbrechen Sie ſich den Kopf über Dinge, über die nicht mit Ihnen zu diskutieren beabſichtigen? Sie erhalten ntauſend Mark . . ."

Und damit könnte ich zufrieden ſein, meinen Sie! An und ſich habe ich gegen eine ſolche Verrechnung ja auch nichts zuwenden . . ."

Plötzlich ſchoß er vor, ſtieß den bisher ſtummen Begleiter Wortführers mit einem kräftigen Hieb zurück, packte den iff des Wagenſchlags und — fühlte Widerſtand!

Der Schlag war verſchloſſen!

Wahrſcheinlich ſchnappte beim Schließen der Tür irgend- Mechanismus ein, der ein einfaches Oeffnen ohne Kennt- dieſes Mechanismuſſes unmöglich machte.

ut ſtieg in ihm hoch.

„Ihr Hunde, ihr glaubt, mich könnt ihr . . ."

Er hatte den Stummen gefaßt und rang mit ihm. Der dere riß ihn in die Polſter zurück, ſchleuderte ihn auf den wärtigen Sitz und rief:

„Los, Franz!"

Ein paar Sekunden hielt der Verbrecher Max Leiting feſt, ehr der ſich auch bemühte, ſich aus der Umklammerung zu reien. Dann kam auf einmal der andere dazu, beugte ſich r ihn . . . er ſpürte einen ſeltſamen Geruch, wußte ſofort, s das zu bedeuten hatte und bäumte ſich mit aller Kraft ſtieß mit den Füßen, wand ſich unter den Fäuſten der Gegner . . . fühlte einen Schwamm in ſeinem Geſicht, den eine harte Hand feſt gegen Mund und Naſe preßte und merkte, daß er trotz allen Widerſtrebens das Betäubungsmittel einatmete.

Dumpfes Wiſſen nebelte durch ſein Gehirn . . . ihm war, als ſitze da oben irgendwo hinter der Stirn eine ſeltſame Spule, die ſich in raſenden Umdrehungen abwickelte.

Noch hatte er das unklare Empfinden des Sichwehrens. Dann war auch das auf einmal weg. Ausgewiſcht.

Er ſchaukelte, wurde auf und ab geworfen in tollem Tanz und hatte zuletzt auch dieſe Vorſtellung verloren . . .

Wußte und fühlte gar nichts mehr . . .

15.

Ja . . Feſtſtellung: Die Mörder der Mrs Aldernon hatten geſiegt! Er befand ſich rettungslos in ihrer Gewalt. Und war ſich vollſtändig im klaren darüber, daß eine ſolche Gefangenſchaft viel gefährlicher war, als das Eingeſperrtſein in einer grauen Zelle des großen Hauſes am Alexanderplatz.

Zweifellos würden die Verbrecher ihre Drohung, ihn ſo beiſeite zu räumen, daß kein Menſch auf den Verdacht eines Mordes kam, wahr machen.

Max Leiting begann den Raum, in dem er ſich befand, zu unterſuchen.

Maß vier Schritte in der Länge, drei in der Breite. Stieß auf einmal mit den Händen gegen eine Fenſterſcheibe

Er öffnete das Fenſter

Ein maſſiver Holzladen ſchloß es dicht von der Straße ab und zeigte ſofort, daß eine Fluchtmöglichkeit nach dieſer Richtung hin nicht beſtand.

Er verharrte überlegend. Wo in Berlin gab es noch Häuſer mit Fenſterläden? Doch nur in einigen Randſtadtteilen mit alten niedrigen Gebäuden.

Aber wer wollte ſagen, ob er ſich überhaupt noch in Berlin befand? Was war nach der Betäubung geſchehen? Er wußte es nicht. Sie konnten noch ſtundenweit gefahren ſein

Er taſtete ſeine Taſchen ab

Gott ſei Dank, ſeine Zigaretten hatten ſie ihm wenigſtens gelaſſen. Und auch das Feuerzeug

Er zündete ſich eine Zigarette an und beleuchtete mit der ſchwach brennenden Flamme des benzingetränkten Dochtes ſein Gefängnis. Ein ſchmutziges Loch, das unmöglich die Bezeichnung Zimmer verdiente. Nirgends ein Möbelſtück. Zerſchliſſene Tapeten. Feuchtigkeit darunter.

Alles in allem mußte es ein ſehr altes baufälliges Haus ſein, zu dem der Raum gehörte.

Er rauchte und ſchritt auf und ab. Beim vierten Schritt immer erſt vorſichtig taſtend, um nicht mit dem Kopf gegen eine Wand zu ſtoßen.

Dumm hatte er ſich bei der ganzen Geſchichte benommen. Er hätte von Anfang an ſo tun müſſen, als ſei er mit dem Vorſchlag einverſtanden. Als komme er ihm ſogar erwünſcht. Mißtrauiſch wären ſie zwar wahrſcheinlich auch dann noch geweſen, aber er hätte doch mehr Bewegungsfreiheit gehabt und ſicher viel mehr von ihnen zu ſehen bekommen, daß Anhaltspunkte für den weiteren Kampf und ihre Entlarvung vorhanden geweſen wären.

So hatte er ſich eine Chance verſcherzt, die unter Umſtänden ſo günſtig nie wiederkehrte.

Gern hätte er gewußt, wie lange er ſich ſchon hier aufhielt.

Hätte gern gewußt, ob draußen Tag oder Nacht war.

Die Fenſterläden ſchienen vorzüglich gearbeitet zu ſein. Stammten aus einer Zeit, in der man noch für die zweite und dritte Generation arbeitete. Sie ſchloſſen dicht und ließen keinen Lufthauch 'herein, geſchweige denn einen Lichtſchein durch.

Plötzlich flammte eine elektriſche Birne über der Tür auf. Geblendet wendete Max Leiting das Geſicht. Hörte einen Schlüſſel knacken und die Tür knarrend ſich öffnen.

Drehte ſich um und ſtand wieder einem Maskierten gegenüber. Erkannte am Anzug und einigen anderen Kleinigkeiten denſelben Mann, der ſich im Auto mit ihm unterhalten hatte.

„Gehen Sie zu Hauſe auch immer mit dem Lappen vorm Geſicht herum?" fragte Max ſpöttiſch.

„Nur manchmal, wenn ich gerade Luſt dazu und Gäſte habe, bei denen es ratſam erſcheint!"

„Da ich mich in Ihrer Gewalt befinde und Sie mich kaum laufen laſſen werden, könnten Sie ſich dieſe Maskerade ſparen!"

„Klug geworden ſcheinen Sie noch nicht zu ſein!"

„Wenn ich Gefängnisluft atme, werde ich immer bockig! Und dieſer komfortable Raum, der ſogar in der Beleuchtungsart an das Polizeigefängnis am Alex erinnert, iſt dazu geeignet."

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Alle Schneidemühler Schulen wegen ſpinaler Kinderlähmung geſchloſſen.** In Schneidemühl iſt nach einer Mitteilung des Kreisarztes ein fünfter Todesfall infolge ſpinaler Kinderlähmung zu verzeichnen. Gleichzeitig wurde bemerkt, daß zwei junge Mädchen, die außerhalb Schneidemühls an ſpinaler Kinderlähmung erkrankten, trotz der Krankheit nach Schneidemühl zugewandert ſind. Als Vorbeugungsmaßnahme gegen die neu auftauchende Gefahr einer Einſchleppung der Krankheit ſind daher mit ſofortiger Wirkung ſämtliche Schulen in Schneidemühl auf vierzehn Tage geſchloſſen worden.

○ **Eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben.** In einer Autoreparaturwerkſtatt in Penig wurde eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben. Die Polizei beſchlagnahmte Prägeſtücke, Stanzapparate und anderes Handwerkszeug im Gewicht von drei Zentnern. Der Inhaber der Werkſtatt konnte verhaftet werden. Er gab zu, bereits ſeit längerer Zeit falſche Fünfzig- und Zehnpfennigſtücke hergeſtellt und zuſammen mit ſeiner 21jährigen Geliebten in Verkehr gebracht zu haben. Seine Verhaftung erfolgte in Limbach, wo er von einem Geſchäftsinhaber bei dem Verſuch, falſches Geld auszugeben, wiedererkannt wurde. Kurz darauf konnte auch die Geliebte, ein 21jähriges Hausmädchen aus Waldenburg, feſtgenommen werden.

○ **Von der Kreisſäge getötet.** Einem gräßlichen Unfall fiel die 30jährige Ehefrau des Stellmachers Dürr in Lichtenhain zum Opfer Sie wollte an einer Kreisſäge, deren Schutzvorrichtungen wegen einer Reparatur entfernt worden waren, das kleingeſägte Holz aufleſen. Dabei verfingen ſich ihre Kleider in den Zähnen der Säge. Die Frau wurde furchtbar zugerichtet. Die Säge zerſchnitt ihr einen Oberſchenkel und drang tief in den Leib ein. Wie verlautet, iſt damit zu rechnen, daß Anklage wegen fahrläſſiger Tötung gegen den Werkſtattbeſitzer erhoben wird

○ **Ein Hausmädchen ſteckt ein Pfarrhaus in Brand.** Das 19jährige Hausmädchen Erika Wilharm aus Stadthagen in Schaumburg-Lippe, das bei dem Paſtor Baden in Handorf beſchäftigt war, hat unter dem Druck zahlreicher Zeugenausſagen geſtanden, das Pfarrhaus vorſätzlich in Brand geſteckt zu haben. Als Grund nennt das Mädchen ſtarkes Heimweh. Sie ſei nachts auf den Heuboden gegangen, wo ſie das Feuer mit einem Streichholz angelegt habe. Sie habe dann ein anderes Mädchen auf das Feuer aufmerkſam gemacht und ſich mit großem Eifer am Löſchen beteiligt.

○ **Hinrichtung.** Der wegen Ermordung des Kaufmanns Steiner zum Tode verurteilte Gotthilf Lachenmaier aus Oppelsbohm wurde im Lichthof des Stuttgarter Juſtizgebäudes hingerichtet.

⊙ **Bankier Seiffert wird ausgeliefert.** An die deutſche Juſtizbehörde iſt jetzt auf diplomatiſchem Wege aus Prag die Mitteilung gelangt, daß das tſchechiſche Juſtizminiſterium auf Grund des von Deutſchland geſtellten Auslieferungsantrages die Auslieferung des Bankiers Seiffert genehmigt habe.

⊙ **Ein belgiſcher Leutnant aus dem Flugzeug gefallen und getötet.** Der belgiſche Militärflieger Ventens war in Kortryk in Begleitung des Leutnants Teltour mit einem Militärflugzeug in etwa 1000 Meter Höhe aufgeſtiegen, wo er plötzlich anfing, Kunſtflüge auszuführen. Leutnant Teltour, der ſich nicht angebunden hatte, fiel dabei aus dem Flugzeug und war ſofort tot.

⊙ **Erdbeben an der kleinaſiatiſchen Küſte.** Durch ein heftiges Erdbeben wurde das Dorf Vadije bei Smyrna ſtark mitgenommen. Etwa 100 Häuſer ſind vollſtändig zerſtört und 50 ſtark beſchädigt worden. Die Zahl der Toten iſt noch nicht bekannt.

Die Attentate.

Drei neue Anſchläge.

In Olsnitz wurden auf einen SA.-Führer nachts, als er ſich auf dem Heimwege von ſeiner Arbeitsſtätte befand, Schüſſe abgegeben. Außerdem wurde gegen ihn eine mit Schwarzpulver und Sprengſtücken gefüllte Flaſche geworfen, die explodierte. Der Überfallene blieb unverletzt Der Täter entkam unerkannt.

In Cuxhaven wurde gegen ein Verkehrslokal der Nationalſozialiſten eine mit Sprengſtoff gefüllte Seltersflaſche geworfen Perſonen ſind nicht verletzt worden. Am Tatort fand man nur noch ein Stück der Zündſchnur ſowie einige Glasſcherben.

Auf das Finanzamt in Groß-Strehlitz wurden etwa ſieben Schüſſe abgegeben. Ein Schuß drang durch die Balkontür der Wohnung des Finanzamtsvorſtehers. Etwa um die gleiche Zeit wurden Schüſſe auf die Wohnung eines Baumeiſters und eines Amtsgehilfen abgegeben. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

In Kiel wurde unter dem dringenden Verdacht, an den Anſchlägen auf das Karſtadt-Warenhaus und auf die Synagoge führend beteiligt geweſen zu ſein, ein Mann feſtgenommen. Genauere Auskünfte werden von der Polizei im Intereſſe der weiteren Unterſuchung nicht gegeben.

Der erſte Terrorfall vor dem Sondergericht.

Die in den erſten Morgenſtunden des 10. Auguſt in Potempa (Landkreis Gleiwitz) verübte Ermordung des Kommuniſten Pietzuch wird vor einem Sondergericht, und zwar dem Sondergericht Beuthen, zur Verhandlung kommen. Die Verhandlung dürfte am 13. oder am 15. Auguſt ſtattfinden. Die Anklage richtet ſich

gegen die in Haft befindlichen neun Perſonen,

die der SA. oder der SS. angehören ſollen. Sieben von ihnen wurden in Uniform feſtgenommen. Ungewiß iſt noch, ob die Anklage wegen Mordes oder nur wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang erhoben werden wird.

Die Olympiſchen Spiele.

Deutſche Siege in Los Angeles gab es bei unſeren Boxern, Schwimmern und Ruderern. Wenn es auch keine Siege in Entſcheidungskämpfen waren, ſo berechtigen dieſe Erfolge in den Zwiſchenläufen und -kämpfen doch zu neuen Hoffnungen. Außer Ziglarſki haben ſich jetzt auch der Weltergewichtler Campe (gegen den Dänen Jenſen) und der Federgewichtler Schleinkofer (gegen den Kanadier Keller) weiter durchſetzen können. Zwei, Spannagel und Bernlöhr, ſind leider ausgeſchieden; Spannagel verlor nach Punkten gegen Salica-USA., Bernlöhr erhielt gegen den Franzoſen Michelot eine Fehlentſcheidung. Unſer Schwimmer Küppers hat ſich durch einen 2. Platz im 100-Meter-Rücken hinter dem Japaner Kiyokawa im Zwiſchenlauf die Teilnahmeberechtigung an der Entſcheidung geſichert; ebenſo wie Sietas-Deutſchland durch ſeinen 2. Platz im 200-Meter-Bruſtſchwimmen des zweiten Vorlaufs in den Zwiſchenlauf kommt.

Bei den Damen iſt eine Entſcheidung gefallen: Eleanor Holm-USA. wurde im 100-Meter-Rückenſchwimmen in 1:19,4 Olympiaſiegerin vor Mealing-Auſtralien; eine neue Goldmedaille für USA. Im Waſſerball ſiegte Ungarn über USA. mit 7:0 in ſeinem letzten Spiel und wurde damit Weltmeiſter. Dagegen iſt noch nicht entſchieden, ob USA. oder Deutſchland Zweiter wird. Die Inder haben die goldene Medaille im Hockey bekommen.

Kleine deutſche Erfolge errangen die Ruderer durch ihre Siege in den Hoffnungsläufen, die ihnen die Beteiligung am Entſcheidungslauf ſichert. So bleiben der Vierer o. St. (Amicitia-Mannheim) und der Doppelzweier (Buhtz-Boetzelen) im Rennen. Der Achter ſchied endgültig aus.

Der deutſche Segler Behr kam im Geſamtklaſſement auf den 4. Platz. Die Reihenfolge Holland—Frankreich—Spanien—Deutſchland iſt aber noch nicht endgültig, da ein Proteſt vorliegt.

Weiter fiel die Entſcheidung im Fünfkampf der Turner, die Neri-Italien mit 1406,25 Punkten vor Pelle-Ungarn und Savolainen-Finnland gewann. Im Nationenklaſſement ſiegte Italien vor USA., Finnland, Ungarn und Japan. Olympiaſieger im Reckturnen wurde Biſeler-USA. mit 55 Punkten vor den Finnen Savolainen und Terasvirtä, während am Seitenpferd der Ungar Pelle Olympiaſieger vor Bonoli-Italien und Haubold-USA. mit 57,2 Punkten wurde.

Bei den Schwimmern gab es über 400 Meter Kraul einen neuen olympiſchen Rekord von Kight-USA. mit 5:40,9. Cooper-England, Helen Madiſon-USA, Maakal-Südafrika waren die anderen Vorlaufſiegerinnen. Frl. Godard-Frankreich ſchied überraſchend aus. Im 1500-Meter-Kraulſchwimmen ſiegten in den erſten beiden Vorläufen Kitamaru-Japan vor Crabbe-USA., und Chriſty-USA. vor Charlton-Auſtralien und Iſhiharada-Japan, die in totem Rennen einkamen. Den dritten Vo lauf gewann Flanagan-USA. vor Ryan-USA., den vie ten Makino-Japan überlegen vor dem Italiener Coſtoli.

Im Vierer m. St. konnte Deutſchland den zweit Platz hinter Neuſeelands Ruderern im Hoffnungslauf b ſetzen und ſich damit noch für den Endlauf qualifizieren

Ehrung deutſcher Alpiniſten.

Eine beſonders im Olympiſchen Sport erſtmali Ehrung wurde dem deutſchen Bergſport zuteil. Als A ſchluß der Olympiſchen Feier am Sonntag, wo auch di Preisverteilung ſtattfindet, werden der deutſchen Mann ſchaft zwei Extra-Medaillen überreicht, durch die die letz große Tat des Alpinismus, die Beſteigung des Matter horns über die Nordwand durch die Brüder Schmid i Jahre 1931, verherrlicht wird. Man will damit kundtu daß die beiden Helden des deutſchen Sports Olympiſch Medaillen verdient hätten, auch wenn ſie nicht im Rahme des Olympiſchen Programms bewertet werden können.

Spiel und Sport

Die Deutſchen Tennismeiſterſchaften in Hamburg brach als ſpannendſtes Spiel im Herreneinzel die Begegnu v. Cramm-Lee (England). Der Deutſche gewann erſt nach fü Sätzen mit 6:4, 6:3, 5:7, 2:6, 6:4 und hat ſich damit f die Vorſchlußrunde, in der er auf den Franzoſen Bouſſus trif qualifiziert. R. Menzel und Crawford ſind die beiden ander der letzten Vier. Bei den Damen ſiegte Frl. Krahwinkel üb Frau Schomburgk mit 6:4, 6:3 und trifft nun im Sem finale auf die Holländerin Couquerque. Das andere Vo ſchlußſpiel beſtreiten Adamoff (Frankreich) und Pa (Schweiz). Im gemiſchten Doppel ſiegten Krahwinkel-Cram über Deutſch-Kukuljevic, während Friedleben-Deſſart v Adamoff-Hopman geſchlagen wurden.

An dem Europa-Rundflug, der jetzt in Staaken mit d techniſchen Prüfungen beginnt, nehmen 16 Maſchinen teil, d von Deutſchen geführt werden. Dazu kommen 8 Franzoſ 7 Italiener, 5 Polen, 2 Schweizer und 4 Tſchechen. Der zw malige Sieger Morzik (Deutſchland) führt, da die Meſſerſchmi Maſchinen alle aus dem Rennen genommen wurden, ei Heinkel-Maſchine, die urſprünglich Elli Beinhorn ſteuern woll

Welt und Wiſſen

w. **Wilhelm Wundt** (zur 100. Wiederkehr ſeines Gebur tages). Am 16. Auguſt 1832 wurde zu Neckarau in Bad Wilhelm Wundt, der große Phyſiolog, Pſycholog und Phi ſoph, geboren. Wundt, der den größten Teil ſeines Lebe (er iſt 1920 geſtorben) in Leipzig als Profeſſor der Philoſoph wirkte, gründete das erſte Inſtitut für experimentelle Pſych logie. 1902 wurde er zum Ehrenbürger von Leipzig ernan Wundts Hauptwerke ſind: „Vorleſungen über die Menſche und Tierſeele“, „Grundzüge der phyſiologiſchen Pſychologi „Syſtem der Philoſophie“, „Hypnotismus und Suggeſtion „Völkerpſychologie“ u. a.

Oldenburg droht mit Selbſthilfe.

Auf einer nationalſozialiſtiſchen Kundgebung kü digte der oldenburgiſche Miniſterprä dent Röver an, daß, wenn im Reich nicht bald e gründlicher Wechſel eintrete, Oldenburg als kleines La ein Muſterbeiſpiel nationalſozialiſtiſcher Wi ſchaftsgeſtaltung geben werde. In dieſem Land, in de eine Reihe von Städten wirtſchaftlich tot ſei und d Beamten die Gehälter nicht mehr gezahlt werden könnte werde die Regierung zu einfachen Mitteln greifen. We im Reich kein Wechſel eintrete, würde ſie über d Oldenburgiſche Staatsbank aus eigen Machtvollkommenheiten heraus einen beſtimmten Betr auf Grund von Werten der oldenburgiſchen Wirtſch flüſſig machen. Wenn die Reichsregierung dann ein Staatskommiſſar ſchicken ſollte, dann würde Oldenbu die Bauern mobiliſieren und bis aufs äußer kämpfen.

Der oldenburgiſche Miniſterpräſident hat ſich a der Erklärung angeſchloſſen, die vom anhaltiſch Miniſter Freyberg und vom braunſchweigiſchen M niſter Klagges der Reichsregierung übermittelt wur In dieſer Erklärung wird geſagt, daß die Notverordnu vom 14. Juni die Hoffnungen, die man auf die Regieru von Papen ſetzte, vernichtet habe. Mit ſolchen Method müſſe Schluß gemacht werden.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37. Fortſetzung.)

„Sie könnten es bequemer haben!“

„Na, dann bitte! Von dieſem Raum habe ich jedenfalls genug genoſſen. Zur Abwechſlung könnten Sie mir einmal eine Sitzgelegenheit geben Einen Kognak zur Auffriſchung meiner ramponierten Lebensgeiſter würde ich auch nicht verachten!“

„Haben Sie ſich unſeren Vorſchlag überlegt?“

„Darüber möchte ich eben mit Ihnen reden. Diesmal aber vernünftig und ohne Narkoſe!“

„Das liegt nur an Ihnen!“ lächelte der Maskierte. „Bitte, kommen Sie!“

Sie verließen den Raum und traten auf einen mit Steinfließen ausgelegten Flur hinaus. Der Maskierte öffnete eine gegenüberliegende Tür und ließ Max Leiting zuerſt eintreten

„Hier iſt es doch bedeutend gemütlicher!“ ſagte Max faſt luſtig, auf die nicht feudale, aber bequeme, behagliche Einrichtung deutend.

Sie ſetzten ſich. Leiting bekam tatſächlich einen Kognak vorgeſtellt, den er in kleinen Schlucken trank. Das Glas wieder auf den Tiſch zurück ſetzend, ſagte er:

„Alſo um die Sache kurz und ſchmerzlos zu machen . . ich habe es mir überlegt und nehme Ihren Vorſchlag an!“

„Das freut mich in Ihrem Intereſſe!“ antwortete der andere nach einer Weile erſt, während der er Max Leiting feſt angeſehen hatte. „Ich gebe Ihnen aber den guten Rat, jede Hinterliſt oder Täuſchungsabſicht beiſeite zu laſſen! Es hat gar keinen Zweck. uns eine Komödie vorſpielen zu wollen!“

„Sparen Sie ſich doch die vielen Worte Wenn ich ſage, ich bin einverſtanden, dann habe ich mir das reiflich überlegt und mache keine Seitenſprünge!“

„Es iſt auch ratſamer!“

„Wann alſo ſchieben Sie mich ab nach Amerika?“

„Wenn wir in einer halben Stunde Berlin verlaſſen, erreichen wir bequem noch Hamburg und die „Oldenburg“!“

„Und wen haben Sie mir zum Wächter beſtimmt?“

„Einen guten Bekannten: Ede Becker!“

„Machen Sie da nicht den Bock zum Gärtner?“ fragte Max lächelnd „Ein Verräter . . .“

„Ede Becker iſt kein Verräter. Er war früher ſchon mit uns liiert und ging wegen einer Meinungsverſchiedenheit. Er ſuchte eine andere Verdienſtmöglichkeit und glaubte ſie bei Otto Lariſch gefunden zu haben Durch ihn haben wir alles erfahren, was wir wiſſen mußten. Als wir in Aktion traten, befand er ſich in einer ähnlichen Zwangslage wie Sie. Er mußte . . . entweder — oder! Er war froh, von uns wieder aufgenommen zu werden!“

„Daher alſo kannten Sie den Zeitpunkt des von Lariſch geplanten Ueberfalls auf Mrs. Aldernon!“

„Sehr richtig! Aber wozu jetzt dieſe Details? Wie das zuſammenhing, kann Ihnen doch nun ganz gleichgültig ſein!“

„Sie haben recht. Machen wir uns alſo fertig!“

Der Maskierte rief mit lauter Stimme: „Ede!“

Ede Becker kam herein, einen Kaſten in der Hand, als habe er hinter der Tür ſchon auf den Ruf gewartet. Er begrüßte Max Leiting mit einem frechen Grinſen

Stellte den Kaſten auf den Tiſch und klappte ihn auf. Verſchiedenfarbige Schminken, Bartwolle, Maſtix und alle möglichen Utenſilien eines Maskendarſtellers ſah Max vor ſich

„Ach ſo, das Theater geht los!“ lachte er

„Wie Sie augenblicklich ausſehen, kommen Sie nicht einmal bis an die Gangway des Schiffes Binden Sie Ihren Kragen ab, machen Sie den Hals frei!“

Max tat es. Ede Becker begann ihn zu bearbeiten.

„Ich glaube, Ede, du warſt früher mal Friſeur!“ uzte Max Leiting ihn „Man merkt es gleich daran. wie du einen anfaßt.“

„Stimmt, Theaterfriſeur ſogar!“

„Na alſo!“

„Max Leitings Haar wurde mit einer faſt ätzend riechenden Flüſſigkeit eingerieben, dann wurden Hals und Geſicht beſchmiert und wieder abgerieben Zum Schluß fuhr Becker ihm mit einem in einem Fläſchchen angefeuchteten Holzſtab auf der linken Backe hin und her.

Die ganze Prozedur dauerte keine zehn Minuten.

Max Leiting bekam einen Spiegel vorgehalten und be trachtete erſtaunt das Geſicht darin. Sein blondes Haar wa pechſchwarz und direkt verführeriſch gelockt. Sein bleich Zellenluftgeſicht ſtrotzte von geſunder Bräune. Und auf d linken Backe hatte er eine mindeſtens ſechs Zentimeter lang breite Narbe. die tief in die Haut einſchnitt.

„Nur nicht ſo viel Geſichter darfſt du ſchneiden!“ ſagte E Becker. „Sonſt platzt die ſchöne Narbe nämlich auf.“

„Und was ſtelle ich nun ſo vor?“

Der Maskierte gab ihm lächelnd Aufklärung:

„Sie heißen Angelo Perucci, ſind Opernſänger italieniſch Herkunft und fahren nach Amerika Gaſtſpieltournee!“

„Das hätte ich mir nicht träumen laſſen, daß ich noch m Opern ſinge! Und was meinen Sie, wenn es auf dem Sch plötzlich jemand einfallen ſollte, mich italieniſch anzureden?“

„Es wird Sie keiner italieniſch anreden!“

„Oder wenn ſo eine ſpleenige Miß aus Dollarika verlang ihr für ein Honorar von tauſend Dollar die Arie: „O, wie trügeriſch . .“ vorzuſchmettern — was mache ich dann? I der Schule hatte ich nämlich im Singen immer eine glat Fünf!“

„Es gibt Opernſänger, die an chroniſcher Heiſerkeit leiden

„Und immer mit einem dicken Schal um den Hals herum laufen . . . da haben Sie recht!“

„Fertig?“ wandte ſich der Maskierte an Ede Beck „Schön. Alſo, Leiting, paſſen Sie auf Sie haben eine Kajü erſter Klaſſe . .“

„Als Opernſänger, der Gaſtſpielreiſen unternimmt, iſt d ſelbſtverſtändlich. Amerika bezahlt's ja!“

„Unterlaſſen Sie Ihre faulen Witze! Ede Becker reiſt a Ihr Diener!“

„Da kann er ſich auf meine Starlaunen gefaßt machen

„Zum Donnerwetter, unterbrechen Sie mich nicht imme Sie haben ſich von allen Paſſagieren fern zu halten, bleib möglichſt viel in Ihrer Kajüte und kümmern ſich um g nichts In Neuyork angekommen, gibt Ihnen Ede die verei barten zehntauſend Mark . .“

„Wer garantiert mir dafür?“

„Wir ſpielen mit ehrlichen Karten!“

„Das behaupten Falſchſpieler auch, beſonders kräftig ſogar

„Schön, dann übergibt Ihnen Ede im Augenblick Ihrer A kunft an Bord die Hälfte, die andere Hälfte in Neuyork

(Fortſetzung folgt)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

Präſident Hoover ſprach ſich für eine Erleichterung der gsſchuldenzahlung gegen gewiſſe wirtſchaftliche Zugeſtänd- e aus.

Zu zahlreichen Städten Preußens iſt von der Polizei eine ße Aktion gegen die KPD. unternommen worden.

Mitglieder der deutſch-amerikaniſchen Himalaja-Expedition en einen 7000 Meter hohen Berggrat erreicht und wollen h 1300 Meter höher ſteigen, um den Berggipfel zu erreichen.

ie Beſchädigung des „Angelus" von Millet.

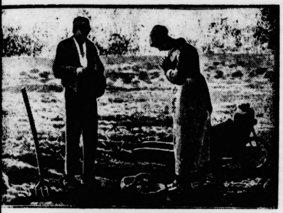
Das Bild wird wiederhergeſtellt.

Zu der Zerſtörung des „Angelus" von Millet teilt das nzöſiſche Miniſterium für Schöne Künſte mit, daß die ederherſtellung des Gemäldes ohne beſondere wierigkeiten möglich ſei und nur wenige Tage in An- uch nehmen werde. Das Gemälde wird nach ſeiner ederherſtellung ſeinen alten Platz im Louvre wieder nehmen. Der Täter,

ein ſtellungsloſer Diplomingenieur,

lärte bei der Vernehmung, daß es ihm lediglich darum tun geweſen ſei, die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich zu ken. Seit dem Verluſt ſeiner Stellung als Ingenieur es großen Elektrizitätswerkes werde er dauernd ver- gt. Die Mutter des Verhafteten hat den Eindruck der lizeibeamten beſtätigt, daß ihr Sohn geiſtig nicht rmal ſei.

*



Das Gemälde „Abendläuten".

Der „Angelus".

Jean François Millet, der Maler des „Angelus", iſt Januar 1875 geſtorben. Er hatte während des ßeren Teiles ſeines Lebens mit Geldnot zu kämpfen; t im letzten Jahrzehnt ſtellte ſich ein gewiſſer Wohlſtand . In Barbizon im Walde von Fontainebleau malte ſeine wunderbaren Bauernbilder, die ſeinen Namen rch die ganze Welt trugen. Das berühmteſte dieſer lder iſt der jetzt zum Teil zerſtörte „Angelus" ngelus" iſt ein katholiſches Gebet, das mit dem Worte ngelus", Engel, beginnt). Lange Zeit galt dieſes durch lreiche Nachbildungen bekannt gewordene Bild als bedeutendſte Gemälde des 19. Jahrhunderts. Man t auf dem Bilde ein Bauernpaar in einem geheimnis- llen abendlichen Lichtſchimmer nach der Arbeit beim bet. Man glaubt, die Glocken läuten zu hören. Das ld wurde ſeinerzeit von einem Amerikaner erworben, es ein reicher Franzoſe für 700 000 Mark zurückkaufte. „Tätliche Angriffe" gegen berühmte Bilder ſind chaus keine Seltenheit Im Jahre 1911 wurde in ſterdam Rembrandts „Nachtwache" von einem ent- ſenen Schiffskoch zerſchnitten. 1914 zerſchlug die gliſche Frauenrechtlerin Richardſon die „Venus mit n Spiegel" des Spaniers Velazquez, und vor eineinhalb hren verſuchte im Amſterdamer Reichsmuſeum ein chhalter Rembrandts „Anatomie" durch Beilhiebe zu nichten.

Hoovers große Programmrede.

Auf keinen Fall Schuldenſtreichung.

Der amerikaniſche Präſident Hoover hielt anläßlich r offiziellen Wiederaufnahme der Präſidentſchaftskandi- tur für die Republikaner eine vielbeachtete Rede, in der ſich eingehend über die Löſung der Kriegsſchuldenfrage ßerte. Hoover gab hierbei der Hoffnung Ausdruck, ß Fortſchritte in der Abrüſtung die Steuerzahler in den huldnerländern entlaſten und ihnen helfen würden, die hulden an Amerika zu bezahlen. Er glaube, daß das erikaniſche Volk eine Herabſetzung der Schulden er- gen würde, falls ihm an Stelle einer beſtimmten hreszahlung eine

angemeſſene Entſchädigung in Form von Abſatzkonzeſſionen

uptſächlich für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe gewährt rde. Auf keinen Fall komme eine Streichung r Schulden oder eine Abwälzung auf die amerikaniſchen euerzahler in Betracht.

Hoover befürwortete dann, daß

Armee und Marine

rk genug ſeien, um einen fremden Einfall zu verhindern. re Verteidigungsſtärke müſſe der anderer Nationen gemeſſen ſein, und die Abrüſtung dürfe nur unter Bei- haltung dieſes angemeſſenen Verhältniſſes erfolgen. ßerdem ſprach er ſich für eine ſtark verminderte Ein- nderung aus.

Weiter beſprach Hoover Transport- und Elektrizitäts- gen. Er forderte ein

ſtrengeres Bankgeſetz gegen Spekulation

d einen beſſeren Schutz des Publikums gegen Aus- uterei. Vor Auslandsanleihen für unproduktive Zwecke rnte er eindringlich. Er forderte einen Ausgleich des shaltes und eine Reviſion der Steuern mit etwaigen euererleichterungen, falls die Induſtrie überlaſtet iſt. ßerdem verurteilte er die gelegentlichen langen Spar- lärungen der Kongreßoppoſition, die in den letzten onaten für unzweckmäßige öffentliche Arbeiten drei Mil- rden Dollar gefordert habe.

Im weiteren Verlauf ſtreifte er den Kellogg-Pakt ſo- ie das Ergebnis von Genf und erinnerte an die Durch- hrung des Londoner Flottenvertrages und an die Auf- chterhaltung des Friedens durch die „Hoover-Doktrin". ann ging er auf die Währungsfrage ein und betonte, habe

die wilden Inflationspläne

der Kongreßoppoſition verhindert. Den Beitritt Amerikas zum Haager Schiedsgerichtshof unter Wahrung der amerikaniſchen Handlungsfreiheit befürwortete er. Zum Schluß bekannte er ſich zu einer

Beibehaltung der Prohibition,

befürwortete aber in Übereinſtimmung mit dem Chikagoer Parteiprogramm eine Abſtimmung in den Einzelſtaaten.

Hohe amtliche Kreiſe in Waſhington leſen aus der Programmrede Hoovers, daß endgültig der Weg für Schuldenverhandlungen nach der Präſidentſchaftswahl eröffnet ſei, vorausgeſetzt, daß die europäiſchen Nationen greifbare Vorſchläge machten, die ſowohl den Vereinigten Staaten als auch den Schuldnern ſelbſt nützten. Zum erſtenmal hätten die Vereinigten Staaten amtlich den Zuſammenhang zwiſchen Schulden und Abrüſtung anerkannt.

Vermiſchtes

= **Verein gegen die „Gnädige Frau".** Es gibt ſonderbare Vereine genug in der Welt, aber der ſonderbarſten einer iſt in der Tſchechoſlowakei gegründet worden. Er nennt ſich etwas umſtändlich „Rat der Erneuerungsorganiſationen in der Tſchechoſlowakei" und hat in ſein Programm und auf ſeine Fahne als Hauptgegenſtände der Vereinstätigkeit den Kampf gegen die Bezeichnung „Gnädige Frau" und die Bekämpfung des als undemokratiſch bezeichneten Grußes „Küß' (d. h. ich küß) die Hand" geſchrieben. Für jeden Gebrauch der verpönten Worte, bei dem ſie ertappt werden, müſſen die Mitglieder des Vereins 20 Heller Strafe zahlen. Der Verein will außerdem Poſtkarten herausgeben, Plakate anbringen und in den Kinos tönende Bilder zeigen, in denen das hochgeſchätzte Publikum aufgefordert wird, anſtatt „Küß' die Hand, gnädige Frau", „Guten Tag, Frau Meyer" zu ſagen. Dagegen ließe ſich ja nicht viel ſagen, denn mit dem „Gnädige Frau" und dem dazugehörigen „Gnädigen Fräulein", das nicht ſelten ſogar zu einem „Gnädigſten Fräulein" wird, wird tatſächlich viel Unfug getrieben, aber es iſt zu befürchten, daß die Frau Meyer und die Frau Lehmann und die Frau Mudicke und ſämtliche anderen Damen Mitteleuropas ſehr ungnädig werden werden, wenn man ſie nicht mehr als „gnädig" anſprechen ſollte. Das „Küß' die Hand" geht uns im Reiche ja nicht ganz ſoviel an, da es eine vornehmlich öſterreichiſche Unſitte iſt, und ſchließlich küßt man die Hand der „gnädigen Frau" nur ſelten: man deutet den Handkuß jetzt meiſt nur „ſymboliſch" an. Aber wenn es ſein muß, machen wir auch die Abſchaffung des „Küß' die Hand" gern mit. Bis dahin: „Küß' die Hand, gnädige Frau!"

Strenge Strafmaßnahmen in Spanien.

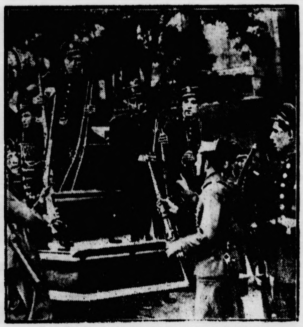
Ausſchreitungen in Sevilla und Granada.

Die ſpaniſche Regierung hat die Verhaftung weiterer der monarchiſtiſchen Bewegung naheſtehenden Perſonen veranlaßt. Darunter befinden ſich auch der ehemalige Diktator General Berenguer, der Herzog und die Herzogin von Medinaceli, die Generale Cillega und Jordana und der älteſte Sohn des früheren Diktators Primo de Rivera.

In Sevilla ſtürmte eine erregte Volksmenge zwölf Häuſer bzw. Vereinslokale monarchiſtiſch geſinnter Kreiſe. Mehrere Häuſer wurden dabei angezündet. Zwiſchen der Menge und der Polizei kam es dabei zu Zuſammenſtößen, die auf ſeiten der Polizei ein Todesopfer forderten.

In Granada iſt es gleichfalls zu ſchweren Ausſchreitungen gekommen. In den Wohnungen mehrerer Ariſtokraten wurde Feuer angelegt. Die Zahl der Todesopfer des Madrider Aufſtandes iſt jetzt auf 14 geſtiegen.

Außerdem wurden in Sevilla zwei Kirchen, ein Zeitungsgebäude und das Zentralgefängnis in Brand geſteckt.



Das Scheitern der ſpaniſchen Gegenrevolution.

Angehörige der Zivilgarde und der republikaniſchen Sturmgarde mit Waffen, die ſie den Aufſtändiſchen abgenommen haben.

Piccards Start in die Stratoſphäre.

Aufſtiegsdauer zwei bis drei Stunden.

Für die Morgenſtunden des Sonnabends war Profeſſor Piccards Aufſtieg in die Stratoſphäre geplant. Die letzten Entſcheidungen ſollten jedoch erſt in der Nacht getroffen werden.

Profeſſor Piccard wollte diesmal nicht bei geſchloſſener Gondel den Aufſtieg beginnen, ſondern den Eingang zur Gondel offen laſſen, um möglichſt langſam in den unteren Schichten aufſteigen zu können. Erſt wenn es die Druckverhältniſſe in der Atmoſphäre notwendig machten, ſollte die Gondel geſchloſſen werden. Piccard rechnet mit einer Aufſtiegsdauer von zwei bis drei Stunden und mit einem Verweilen in rund 16 000 Meter Höhe während etwa zwei Stunden. Hierauf ſollte der Abſtieg eingeleitet werden. Der Ballon ſollte bei ſeinem Fluge diesmal nicht nur von Autos, ſondern auch von Flugzeugen verfolgt werden, damit bei einer Landung in unzugänglichem Gelände ſo raſch wie möglich die Örtlichkeit feſtgeſtellt und Maßnahmen zur Bergung von Menſchen und Inſtrumenten getroffen werden könnten.

Piccards Start wegen der Wetterlage verſchoben.

Im Laufe des Freitagnachmittag wurden auf dem Flugplatz in Dübendorf bei Zürich die erſten Vorbereitungen für den Aufſtieg Profeſſor Piccards getroffen. Die Ballonhülle war in Dübendorf eingetroffen und wurde bereits ausgepackt. Leider ſtellte ſich heraus, daß die Wetterlage nicht ganz beſtändig war und auf Grund der Wetternachrichten, die während der ſpäten Nachmittagſtunden eintrafen, mußte der Aufſtieg verſchoben werden. Ob er 24 Stunden ſpäter vorgenommen werden kann, iſt noch ungewiß, da es von der Wetterlage abhängt. Profeſſor Piccard und ſein Begleiter Coſyns ſind jedenfalls ſtartbereit.

Große Polizeiaktion gegen die KPD.

Fortbeſtand des Rotfrontkämpferbundes.

In Berlin und anderen großen Städten Preußens iſt von der Polizei eine umfangreiche Aktion gegen die KPD. eingeleitet worden. Nach ſorgfältiger Vorbereitung wurden in Berlin alle Geſchäftsſtellen der KPD. und ihrer Neben- und Unterorganiſationen beſetzt, die der Politiſchen Polizei in Berlin überhaupt bekannt ſind. Dazu war ein großes Aufgebot von Beamten der Politiſchen Polizei und der Schutzpolizei zuſammengezogen worden. Die Beamten erſchienen in Polizeiautos vor den in Frage kommenden Häuſern, dieſe wurden beſetzt, und dann begannen die Beamten der Politiſchen Polizei mit den Durchſuchungen.

Es handelt ſich dabei nicht nur um Beſchlagnahme von Waffen, Zerſetzungsſchriften und anderem illegalen Material der KPD., ſondern um eine genaue Kontrolle aller Pläne von weiteren Abſichten der KPD. Für dieſes Vorgehen hat die Politiſche Polizei ihre ganz beſonderen Gründe. Zu ihnen gehört auch u. a. das illegale Fortbeſtehen des Rotfrontkämpferbundes, das bei Polizeiaktionen in Hamburg ſchlagend bewieſen wurde.

Von beſonders bekannten kommuniſtiſchen Büros in Berlin wurden beſetzt das Karl-Liebknecht-Haus am Bülowplatz, wo auch die Redaktion der „Roten Fahne" untergebracht iſt, die Niederlaſſung des „Kampfbundes gegen den Faſchismus" im Hauſe Brückenſtraße 6 und die Zentrale der „Roten Hilfe" in der Dorotheenſtraße 46.

Im Karl-Liebknecht-Haus wurden einige Angeſtellte des Verlages der „Roten Fahne" zwangsgeſtellt und der Politiſchen Polizei zugeführt.

Was gefunden wurde.

Die erſten Ergebniſſe der Polizeiaktion gegen die KPD. in Preußen liegen bereits vor. In Köln wurden außer umfangreichem Schriftenmaterial auch Waffen gefunden. In Koblenz wurde ebenfalls umfangreiches Schriftenmaterial, zum Teil illegaler Natur, ſichergeſtellt. Auch wurden vereinzelt Waffen und Schlaginſtrumente beſchlagnahmt. In Kiel wurden verſchiedene Schuß-, Stich- und Hiebwaffen gefunden. U. a. wurde in einer Wohnung eine Anzahl zu Flachwaffen umgearbeitete Stahlſtangen beſchlagnahmt. Bei den Hausſuchungen in Stettin wurde einiges Druckſchriftenmaterial zutagegefördert, das unbedeutenden Charakter trug. In Hannover wurde kein belaſtendes Material gefunden.

Die deutſchen Himalajaforſcher in 7000 Meter Höhe.

Noch 1300 Meter bis zum Gipfel des Nanga Parbat.

Wie die vom Ingenieur Merkel aus Augsburg geleitete deutſch-amerikaniſche Himalajaexpedition mitteilt, gelang es, obwohl zahlreiche Expeditionsmitglieder erkrankten, Merkel, Berchtold und Wiesner, den ſchwer umkämpften Grat zum Nanga Parbat in 7000 Meter Höhe zu gewinnen und dort ein Lager zu errichten.

Von dieſem Grat aus führt ein direkter Weg zum 8300 Meter hohen Gipfel des „Berges des Schreckens". Vom Grat aus ſieht man, wie vom Nanga Parbat aus eine 5000 Meter hohe Wand, wohl die gewaltigſte Steinwand der ganzen Erde, ſenkrecht in die Tiefe ſtürzt. Alle noch nicht erkrankten Expeditionsmitglieder bereiten ſich zum Gipfelmarſch vor.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 14. Auguſt.

6.15 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutſchen Seefahrer. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt, Olympia-Meldungen. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnaſtik. ✱ 9.15 Hannover (alle Sender): **Katholiſche Morgenfeier.** Mitw.: Kaplan Rob. Marheineke (Anſprache), Singſchar des Katholiſchen Jungmännervereins „St. Maria", Hannover. ✱ 10.25 Kiel (Kiel u. Flensbg.): **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel.** ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): In den Silberminen und Pampas der Küſtenkordilleren. ✱ 11.30: Hamburg (alle Sender) vom Breslau: **Mittagskonzert.** ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt ✱ 13.00 Kiel (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Mandolinenklub Ellerbek von 1911, Dirigent: Auguſt Haſſelfeldt. ✱ 13.45 Hannover (alle Sender): **Feierſtunde.** Brennende Erde. Mitw.: K. Wiechert (Anſprache). Chor: Chorgruppe X im DAS., Leitung: Schinke. ✱ 14.30 Hamburg (alle Sender): **Märchenſtunde.** Der Klabautermann. Ein Hörſpiel für Kinder ✱ 15.00 Kiel (alle Sender): **Nordiſche Landſchaft.** Mitglieder der Kieler Orcheſtergemeinſchaft erwerbsloſer Muſiker. Leitung: Hans Döring. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht von den Deutſchen Tennismeiſterſchaften am Rothenbaum. Am Mikrophon: E. A. Goerne, Hamburg, und Dettmar Wette, Köln. ✱ 16.30 Hannover (alle Sender): Auf dem Deutſchlandſender: Der Tauſendjährige blüht in Hildesheim. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter.** Im Uhlenhorſter Fährhaus. Kapellmeiſter Oskar Mayrhauſer. ✱ 18.30 Hamburg (alle Send.): **Die feſtliche Stunde.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Schule f. Leibesübungen: Mit d. Mikrophon beim Wettrudern der Flottenmannſchaften. Hörbericht. Hans-Bredow-Schule. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterdienſt. ✱ 19.55 Bremen (nur Bremen): Wetterdienſt ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender), von Berlin: **Populäres Konzert.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Akt. Dienſt. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender), von Berlin: **Tanzfunk.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftsmeldungen. ✱ 6.00: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Wetterdienſt. ✱ 6.20: Morgenmuſik ✱ 7.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Morgenſpruch für die Nordmark

* 7.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen. * 8.15: Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert I. * 12.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.15: Schallplattenkonzert u. Funkwerbung * 14.00: Nachrichten. * 14.10: Mittagskonzert II. * 15.00: Börſenfunk * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 18.55: Börſenmeldungen. * 19.00: Aktueller Dienſt. * 19.15: Wetterdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend Konzert oder Tanzfunk. Im Nachrichtendienſt des ganzen Tages Olympiameldungen.

Montag, 15. Auguſt.

7.20 Bremen (alle Sender): **Platzkonzert** in den Bremer Wallanlagen. Leitung: Fredo Niemann. * 8.30 Hamburg (nur Hbg.): Funkwerbung der Deutſchen Reichspoſtreklame GmbH. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Im Heidedorf vor 60 Jahren. Plauderei von Prof. Heinrich Penſeler. * 16.30 Hamburg (alle Sender), von Breslau: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Schröder: Im Spiegel der Weltwirtſchaft. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Stunde der Vereinigung „Quickborn“. Erwerbsloſenveranſtaltung auf der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Heinis Mutter beſchwert ſich beim Innungsausſchuß. Hörbild von H. Suhrbier und H. Hanſen. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Wehrſport und Wehrhaftigkeit. Vortrag von Dr. Praetorius. * 19.40 Bremen (alle Send.): **Spaniſche Rhythmen.** Klavierkonzert von Hans Neumark. * 20.00 Hamburg (alle Sender), auf Berlin, Breslau, Frankfurt, Königsberg, Leipzig, München und den Deutſchlandſender: **Helgoland.** Das Bild einer deutſchen Inſel. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Kleines Konzert.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Das Noragorcheſter (Hamburger Philharmonie). * 22.20 Hamburg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Noragtondienſtes.

Dienstag, 16. Auguſt.

10.10 Hamburg (nur Hamburg): Eine Woche im Zelt an einem mecklenburgiſchen See. Vortragende: Prof. Dr. Gerdeſſen und Dr. Kuno Voß. * 11.00 Hannover (nur Hann.): **Wie die Sage vom Rattenfänger von Hameln entſtand.** Vortrag von Lehrer Flemes, Hameln. * 11.15 Hamburg (nur Hbg.): Luſtige Lieder und Kanons von allerlei Tieren. Vortrag mit muſikaliſchen Beiſpielen von H. Schumann. * 16.00 Hamburg (alle Sender): In einer Gold- und Silberſchmiede. Vor dem Mikrophon: Heino Landrock und Marga Jeß. (Hörbericht.) * 16.30 Hamburg (alle Sender), von Leipzig: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Worin liegen die Vorteile reichseigener Kolonien für den Arbeiter? Vortrag v. Herbert Wilk. * 17.55 Kiel (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.30 Bremen (alle Sender): Die Schiffahrt in den Jangtſeſchluchten. Vortrag von Frau Dr. Wachsmuth. * 19.20 Bremen (alle Sender): **Militärkonzert.** Leitung: Obermuſikmeiſter Georg Voigt. Das Muſikkorps des 1. (Hanſeat.) Batls. des Inf.-Rgts. 16, Bremen. * 20.45 Hamburg (alle Sender): **Ein Gartenfeſt in Herrenhauſen.** Niederdeutſche Bühne. Leitung: Dr. R. Ohnſorg. **„Die kleine Clorinde“ oder „Die Errettung der Unſchuld.“** Ein niederdeutſches Freilichtſpiel von Bruno Peyn. Muſik von Walter Bullerdieck. Spielleitung: Bruno Wolberts. Muſik. Leitung: Walter Bullerdieck.

Mittwoch, 17. Auguſt.

7.20 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** in Bad Nenndorf. Leit.: Kurorcheſter. E. A. Bürger. * 10.10 nur Hamburg: Auf die Deutſche Welle, Berlin: The Fiſherman and his Wife. Vortragende: Schulrat W. Grünewald, Miß ter Veen, Roſa Lindow u. ein Schüler. * 10.15 nur Hannover: Niederſächſiſche Tonmeiſter der älteren Zeit. Vortrag von Prof. Dr. Upmeyer unter Mitwirkung von Elan Day (Viola da Gamba). * 16.00 Hamburg (alle Sender): Erich Raventos: Aus dem Tagebuch der Erde. * 16.15 Kiel (alle Sender): Iſt chriſtliche Miſſion heute berechtigt? Zwiegeſpräch mit Paſtor Bielfeldt, Rendsburg. * 16.30 Hannover (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Kurkonzert** in Bad Pyrmont Leit.: Muſikdirektor Curt John. Das Kurorcheſter * 17.30 Hamburg alle Sender): Aline Bußmann lieſt die Erzählung „Leino Hillermann“ von Hertha Borchert. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.30 Hamburg (alle Sender): Möglichkeiten und wirtſchaftliche Grenzen der Arbeitsbeſchaffung. Zwiegeſpräch zwiſchen E. Bandmann u. L. Singer. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Moritz von Strachwitz. Ein deutſcher Balladendichter. Einf.: Dr. E. Sander. Rezitation: K. Pündter. * 19.45 Hamburg (alle Sender): Aus München: Reichsſendung. **„Coſi fan tutti.“** Oper in 2 Akten v. W. A. Mozart. Muſikal. Leitung: Dr. R. Strauß. * 22.40: Hamburg (alle Sender): Wehrſportkämpfe des Jungſtahlhelm. Bericht von den Kämpfen am 14. Auguſt. * 23.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Hotel Reichshof.**

Donnerstag, 18. Auguſt.

7.20: Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** in Bad Pyrmont. Leit.: Muſikdirektor Curt John. Das Kurorcheſter. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Kindertheater. Leit.: Wilhelm Lamſzus. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): A. Gürteler: Sozialpolitiſche Umſchau. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Pachantenſommer.** Sommerliche Scholarenmären von Walter Gättke. Lieder zur Laute: R. Germer. * 18.30 Kiel (alle Sender): F. K. Thode: Segelſport. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Sang des Oſtens.** Ausf.: M. Raymer, Berlin (Geſang), H. Roſenlöcher (Violine), H. Ritter (Cello), G. Maaß (Flügel). * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: **„Nürburgring.“** Ein heiteres Oratorium v. H. Brodöhl. Muſik von H. Ebert. Leit.: Dr. Wilh. Buſchkötter. Gr. Orcheſter d. Weſtdeutſchen Rundfunks.

Freitag, 19. Auguſt.

7.20 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** in Bad Nenndorf. Leit.: Kapellmſtr E A. Burger. Kurorcheſter. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Ein geographiſches Examen. Prof. Dr. Gerdeſſen u. Dr. K. Voß. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensburg): Fleuveſt et montagnes de la France Oberſtudienrat Weſſer u. Univerſitätslektor Gallay. * 11.15 nur Hamburg: Schlager und Volkslied. Geſpräch zwiſchen Freund u. Gegner. Leit.: Dr. F. Brehmer. B. Jakſchtat. * 16.00 Hamburg (alle Sender): De verdreihten Jungs un Deerns. H. Henze (Rezitat.) Rich. Germer (Lieder zur Laute) * 16.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **Nachmittagskonzert.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. * 17.45 Hamburg (alle Sender): Das lebendige Heim. Ein Beitrag von Erna Meyer-König. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Deutſchland unter den Weltvölkern. Bericht von M. Baumann. * 18.30 Hamburg (alle Sender): H. Lönnies: Arbeitsgeſinnung und Wirtſchaftsgeſtaltung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): A. Müller-Förſter: Zwei heitere Szenen aus dem alten Hamburg. I. Hofrat Pollini entdeckt einen Tenor. II. Fief Mark veertein. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Rudolf-Philipp-Stunde.** Leit.: G. Maaß. Mitw.: Gertrud Schnitzer, Jan Geſterkamp, W Hattenbach, H. E. Groh, B Jakſchtat Am Flügel: Der Komponiſt. Norag-Männerchor Norag-Orcheſter Hamburger Philharmonie. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Schöpferiſche Umwelt.** Chr. D. Grabbe. Von R Warnecke. Mitw.: Dr. G. Bobrik, F. Krantz, K. Pündter. Kl. Norag-Orcheſter. Leit.: Fritz Gartz.

Sonnabend, 20. Auguſt.

8.30 Hamburg (nur Hambg.), Kiel (Kiel, Flensbg.), Hannover (nur Hann.), Bremen (nur Brem.): Funkwerbung der Reichspoſtreklame G. m. b. H. * 10.10 nur Hamburg: Schmugglerweſen auf der Elbe zur Zeit der Kontinentalſperre. H. Behnken. * 11.00 Kiel (Hambg., Kiel, Flensbg.): Der beherzte Flötenſpieler. Spiel von Dr. Danielſen. * 11.00 nur Hannover: Stonehenge in Hiſtory and Legend. Studienrat Zieſeniß, Oberſtudienrat Otterbeck u. Miß Nellie Robſon. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Die Landfrau als Käuferin. * 16.05 Hamburg (alle Sender): Aufgaben und Ziele des Groß-Hamburgiſchen Theaterarchivs. Geſpräch zwiſchen Dr. P. Th Hoffmann u. P. A. Kleinmann. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Auf Deutſchlandſender: **Bordkonzert auf dem Dampfer „Albert Ballin“** der Hamburg-Amerika-Linie. Leit.: Dr. F. Günther. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Regierungsbaumeiſter a. D. E. Stürzenacker: Technik und Menſchen * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Biehl: Staat und Familie in China. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Zum 90. Geburtstag Julius Stindes. Einf. von W. Finger. **Tante Lotte.** Plattdeutſches Luſtſpiel in einem Aufzuge von Julius Stinde. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Funkpotpourri** von der gr. Funkausſtellung.

Ausübung der Jagd und der Jagdſchutz in alter Zeit

Eine niederdeutſche Plauderei.

Seit dem Ausgange des Mittelalters hatte der gemeine Mann und kleine Beſitzer faſt überall das Recht der Jagd und freien Pirſch verloren und Landesherr, Adel und höhere Geiſtlichkeit hatten den ganzen Wildbann an ſich gezogen. Die Jagden beſchränkten ſich nicht bloß auf die Hoveſaat, ſondern umfaßten weite Bauerſchaften, Amtsbezirke und Landſchaften. Die Ausübung des Weidwerks unterſtand auch nicht bloß den perſönlich Berechtigten, ſondern auch den von ihnen angeſtellten Oberjägern, Unterjägern und Jägerburſchen, die von den Jagdherren zunftmäßig für das edle Handwerk angeleitet wurden. Bei beſonders weitläufigen Treiben nahmen ſogar die Bedienten, Stallknechte, Gärtner, Bäcker uſw., ja, die Bauern der Bauerſchaften, daran teil. Bei den angeſagten Wolfsjagden hatten ſogar alle Hörigen des Jagdherrn bei Strafe ſich zur Jagd einzufinden. Nach dem Vogtrecht zu Schwelm hatte derjenige, welcher einer ſolchen angeſagten oder gebotenen Jagd nicht folgte, 4 Schillinge Strafe dem Landesherrn zu erlegen. Auch noch im 18. Jahrhundert ſchreiben die im kölniſchen Weſtfalen und in der Mark erlaſſene Jagd- und Waldordnungen vor, daß bei Vermeidung von Geldſtrafen ſich die aufgebotenen Untertanen und Hörigen auf den Sammelplätzen zur Wolfsjagd einzufinden haben. Nur ein gültiges Atteſt des Pfarrers oder Ortsgemeindebeamten vermag ſie beim Ausbleiben vor Strafe zu ſchützen. Die Hörigen hatten denn auch meiſt die Hauptaufwendungen für die Jagd zu tragen. Die häufigen Einquartierungen der Jagdteilnehmer, die Haferlieferungen und die Wildpret und Jagdzeugfuhren waren für dieſe Landleute keine kleine Laſt.

Das Bekämpfen und Jagen des vor Zeiten in unſeren Landen graſſierenden Ungetiers und die Erlegung des hohen Wildbrets aber galt als eine Vorſchule des Krieges, als eine ritterliche Beſchäftigung, auf welche die alten Kaiſer hohen Wert legten. Die damals allgemeine Methode, mit Bogen und Armbruſt die Jagd auszuüben, wurde mit der Erfindung des Feuerſteinſchloſſes (1630) durch das Gewehr allmählich vollſtändig verdrängt, doch die Schnelligkeit und Treffähigkeit war bei dieſer Waffe noch ſo gering, daß ſie für das Weidwerk keine große Bedeutung beſaß. Daher kam ſie auch ſelten zur Anwendung und diente weniger dazu, Wildbret niederzuſchießen, als anzuſchießen, um dann das kranke Tier mit den Hunden einzufangen. Die beliebteſte und erfolgreichſte Ausübung der Jagd war daher der Fang des Wildes mit Hunden.

In dem Capitalare de villis erwähnt ſchon Karl der Große dieſer zur Jagd abgerichteten Hunde, die damals ſchon, wie in unſeren Tagen, den Preis eines Pferdes oder Ochſen hatten. Für die niedere Jagd wurden zur Zeit des Mittelalters hauptſächlich die Windhunde (Winde) zur Verfolgung des Wildes verwandt, die ſchmächtig und hochläufig, infolge ihrer Schnelligkeit einen Haſen, ſelbſt Füchſe und Rehe fangen konnten. In den Frauenklöſtern zu Ueberwaſſer, Vreden und Freckenhorſt wurden ſie oft den Aebtiſſinnen zum Geſchenke gemacht. Die gewöhnlichen Jagdhunde (Stöver) dagegen, von ſtärkerem und ſchwererem Bau, dienten zum Aufſpüren und Herausſtoßen des Wildes aller Art in Dickicht und Brüchen. Die Hunde wurden an der Strippe geführt, je drei zuſammengekoppelt und wenn ein Wild aufgetan war, die Windhunde vom Strick gelaſſen. Bei jeder Koppel befand ſich auch ein Retter- (Zubringe-) Hund, der den Windſpielen den gefangenen Haſen abnahm und den Jägern zubrachte. Sobald die Hunde losgelaſſen wurden, wurden ſie mit „blaſendem Horn und mit ſtarkem, gewohntem Weidegeläut und Geſchrei“ angehetzt und wieder abgeblaſen, wenn ſie zurückkommen und ſich bei der Jagdgeſellſchaft ſammeln ſollten. Gerade darauf war bei Erziehung und Abrichtung der Hunde zu ſehen, daß ſie gut zum Herrn gewöhnt wurden und auf der Jagd die Signale genau befolgten.

Auch die Falken wurden zur Jagd abgerichtet. Beſonders große Stoßvögel hatte man für die Jagd auf Haſen; man nannte ſie Haſenaare und Haſengiere. Die Hörigen mußten oft leiden, daß drei bis ſechs Hühner als Futter für dieſe Habichte vom Hofe genommen wurden. „De ſallen in den Hof faßen und nehmen 3, 4, 5 of 6 Hoener to behav den Haweken.“ Um den Ausgang des Mittelalters war dieſe Falkenjagd noch ſehr beliebt. Aber ſchon Karl der Große ſah ſich veranlaßt, den Geiſtlichen das perſönliche Jagen mit Hunden, Sperbern und Falken ſowie das Halten von Hundekoppeln und Habichten zum Zwecke der Jagd zu unterſagen. Endlich wurde auch die Reiherbeize noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts von dem münſterſchen Biſchof auf dem Hümmling bei Meppen betrieben.

Ein ſehr gewöhnliches Mittel zum Fang des Wildes waren die verſchiedenen Wildgarne und Schlingen, die bei der Jagd auf Rot- und Schwarzwild ſtärker und höher, bei der Haſenjagd aber niedriger und minder ſtark waren. Dieſelben wurden auf eine Strecke hin leicht an Stangen befeſtigt und buſig aufgeſtellt, ſo daß ſie, wenn das Wild dagegen lief, herunter fielen und das Wild lebendig fingen. Nach den Siegenſchen Landesrechnungen für das Jahr 1521 gab z. B. der Rentmeiſter 7 Mk. 7 Heller „vor etzlicht Garne, die Haſengarne damit zu placken“ (flicken) aus. Die Waſſerjagd wurde ebenfalls vielfach mit Netzen und Garne betrieben. Lock- und Stellenten lockten die wilde Flucht in Buchten und Winkel des Waſſers, wo ſie in Garnen gefangen wurden. In den Stuckornamenten der Schlöſſer des 18. Jahrhunderts findet man alle dieſe Jagdgeräte alter Zeit gern dargeſtellt, darunter auch die verſchiedenen Arten der Wildgarne.. Nicht ſelten ſind auch wohl unter den Antiquitäten der Städte dieſe Gerätſchaften, wie in Soeſt im Oſthofener Tor und in Rheine auf dem Rathauſe ein altes Wolfsnetz. Endlich geben die vielen Fanggeräte, welche z. B. auf dem alten Ritterſitze Groß-Eikel (bei Blasheim Kreis Minden) früher vorhanden waren, ein anſchauliches Bild des alten Jagdbetriebes. Es fanden ſich dort: vier Schweinsfedern (zum Abſtechen der wilden Schweine), zwei Jagdmeſſer, drei engliſche Hörner, vier Jagdhörner, eine eiſerne Handſchelle, ſechs Garnwürfe zum Vogelfangen, vier Jagdgarne, drei Wachtelgarne, ein Feldhuhn
garn, ein Schleppgarn, ein Kleingarn, ein Wurfgarn u
vier geſtrickte Fuchsſäcke. Die Anzahl der Wachtelgar
laſſen ſogar darauf ſchließen, daß der jetzt ſo ſeltene Vog
ehedem beſſer vertreten und ſehr begehrt, das Feldhu
aber noch recht ſelten war. Ueber den Ertrag der Ja
gegen Mitte des 17. Jahrhunderts gibt uns für d
Amt Ahaus in der Zeit vom 1. Januar bis 21. Oktob
die Lieferung der Amtswildſchützen daſelbſt an den mü
ſterſchen Hof einigen Aufſchluß, die 4 Hirſche, 5 Wi
ſchweine, 18 Rehe, 26 Haſen, 1 Berghuhn, 27 Stück a
deres Geflügel, 10 Feldhühner und 25 Wachteln brach

Gegen Wölfe, Bären, Schweine, Ottern und ande
Raubtiere bediente man ſich auch der Fanggruben, Fu
angeln, Tellereiſen uſw. Die Fanggruben waren Er
vertiefungen mit ſenkrechten Wänden, in welchen die Ti
ſich fangen ſollten, um dann leicht und gefahrlos erle
zu werden. Sie wurden auf den feſtgelegten Wechſe
angebracht und das Raubtier durch Köder angelockt.
wurde z. B. über die Fanggrube eine hölzernes leicht
Kreuz gelegt, dieſes wie die ganze Grube leicht mit Reiſ
Laub und Raſen ſorgfältig zugedeckt und auf dem Kreu
punkt ein lebendiges Lamm feſtgebunden. Von Hung
getrieben und bei dem Verſuche, ſich des Leckerbiſſ
zu bemächtigen, ſtürzt das ſchwere Raubtier, vielleicht me
rere mit ihm, in die Grube, deren ſteile, hohe Wände d
Austritt verwehren, und kann nun leicht abgefangen we
den.

Daß Irrungen und Uebergriffe der Jagdnachba
hüben und drüben nicht ausbleiben konnten, war namen
lich bei den großen Jagdgebieten nicht auffallend. D
galt hier zunächſt das Recht der Jagd und der Wildfolg
Es war „landſittlicher und üblicher Brauch“, daß, wen
z. B. ein Haſe an einem Orte herausgeſtoßen wurde, d
zur Jagd gehörte und von den Hunden über die Gren
verfolgt wurde, der Jäger ſelbſt aber die friſche Lage
ſtätte des Wildes nicht verließ, von einer Grenzverletzun
nicht geſprochen werden konnte. Aber daneben kamen au
Eingriffe Unberechtigter, ſei es aus Irrtum oder Bö
willigkeit, vor, die zur Abwehr zwangen, wenn die übe
kommene Gerechtigkeit nicht geſchmälert werden ſoll
Wurden daher „fremde Weideleute mit Winden u
Hunden“ in der Jagd betroffen, ſo trat der ſoforti
zeitiger Androhung ein, die Hunde niederzuſchießen, w
Proteſt des Jagdbeſitzers oder ſeiner Leute unter gleic
fern dieſelben nicht angelegt würden. Ja, man ſchritt au
wohl zur ſofortigen Pfändung von Hunden oder gewal
ſmane Abnahme von Jagdhorn und Büchſe. Dabei ka
es natürlich manchmal zu förmlichen Raufereien, d
freundnachbarliche Beziehungen ſtörten, ja, bei reizbar
Naturen oft noch ſchlimmeres zur Folge hatte.

Unberechtigtes Jagen wurde mit 25 bis 50 G
beſtraft. Manche Edikte enthielten ſogar noch höhe
Strafſätze. Aber mit wenig Erfolg gegen das Uebe
Das Wildern war im Dreißigjährigen Kriege eine al
gemeine Unſitte geworden. Beſonders „Studenten, So
daten und Skribenten“ und anderen Mußiggängern wu
de immer wieder eingeſchärft, keine Vögel, Haſen un
Hühner zu fangen. Den Vögten und Jägermeiſtern gi
wiederholt die Mahnung zu, ordentlich auf die Wilder
acht zu geben. Gegen ertappte Schützen wurde au
ſtrenge eingeſchritten, Hund und Waffe ihnen konfiszie
und gegen ſie ſelbſt gerichtlich verfahren.

Eine Schonzeit für das Wild kannte man nicht, d
Jagd ſtand vielmehr das ganze Jahr offen. Daher konn
es nicht ausbleiben, wie es in einer landesherrlichen Ve
ordnung vom Jahre 1596 heißt, daß jedes Jahr zur Ze
des grünenden und wachſenden Korns demſelben mit d
Jagd übel zugeſetzt und dasſelbe von Winden und Hu
den jämmerlich unter die Füße getreten wurde — all
zu merklichen Schaden der Untertanen. Dieſer Umſtan
hatte zur Folge, daß der Landesherr die Jagd von M
bis Jacobi, alſo für dieſelbe Zeit, die auch der Sachſe
ſpiegel feſtſetzt: „als das Korn geſchoſſet und Gliede
gewonnen hat“, verbot. Das jagdbare Tier blieb al
während dieſer Zeit aus Rückſicht auf das Wachstu
der Saat im Felde unbehelligt und hatte Ruhe und da
mit die Jagd einen gewiſſen Schutz. Dafür nahmen d
Klagen der Bauern über Wildſchaden und ihre For
derungen für vernichtete Saaten kein Ende.

Für die Sicherung der Grenzen der Jagd, die ma
bis zum 18. Jahrhundert nur ſelten abzupfählen pflegt
beſtand von altersher eine beſondere Einrichtung. Es wa
dies die Schnatjagd, auch Schnur- oder Generaljagd g
nannt, welche den Zweck hatte, Herren und Diener übe
die Grenzen ihres Jagdreviers genau zu unterrichten un
durch den Augenſchein an Ort und Stelle darüber zu ve
gewiſſern, wo ihre Jagd wende, um ſo gegen Eingriff
in eigene und fremde Rechte geſchützt zu ſein. An dieſe
Schnatjagden nahmen außer dem Jagdherrn ein Nota
und zwei Zeugen gewöhnlich teil, dann die Stallmeiſter
Reitknechte, Lakaien, Gärtner und ſonſtiges Geſinde, au
leibeigene Bauern aus benachbarten Bauerſchaften, ſo da
oft eine ſtattliche Jagdgeſellſchaft zuſammenkam, die u
ſo bedeutender erſchien, als ſie „nach gewöhnlichem Jagd
brauche mit klingenden Hörnern und gelöſten Hunden
in Gewehrsbereitſchaft unter großem Lärm“ durch di
Wälder und Felder ſtürmte und ſo wohl bei manchem
der ſie vorbeiraſen ſah, die Vorſtellung vom wilden Jäge
wachrufen mochte. Bot ſich zufällig die Gelegenheit
wurde ein Fuchs oder eine Schnepfe, öfters auch ein Ha
von der Geſellſchaft zur Strecke gebracht. An der Grenz
wurden die Hunde von der Leine gelaſſen und nun gin
es immer der Schnat entlang, bis man an dem Punk
wieder ankam, wo die Jagd begonnen hatte. Unterweg
traf man ſich mit den Jagdnachbarn, ſtellte Irrunge
feſt, ſchlichtete Grenzſtreitigkeiten oder verwies ſie zur gü
lichen Regelung auf einen ſpäteren Tag. An beſonde
wichtigen Punkten mußten die Jäger auf den Hörne
blaſen, um ſo laut und vernehmlich aller Welt kund z
tun, daß ſoweit ihrer Herrſchaft Jagd reiche. Von Ze
zu Zeit wurde Halt gemacht und die Geſellſchaft lab
ſich an Wein, Bier und anderem Getränk ſowie kalte
Küche; es geſtaltete ſich dies nicht ſelten zu einem koſtſpi
ligen Zechgelage. Dabei erklang auf Jagd- und Wal
hörnern, Geigen und anderen Inſtrumenten luſtige Muſi
und die Jäger zeigten den Anweſenden ihre Kunſt, inde
ſie von Bäumen und Hecken Zweige und Aeſte ſchoſſe
Dauerte die Schnatjagd mehrere Tage, ſo kehrte die gan
Geſellſchaft abends auf beſtimmten Höfen ein, wo ihne
von den Beſitzern ein gutes Abendeſſen gereicht und da
Nachtquartier bereitet werden mußte, während benach
barte Leibeigene für die Hunde ein beſonders bereitetes
Hundebrot mit Brühe lieferten. Dieſe Schnatjagden er
hielten ſich bis ins 19. Jahrhundert hinein. Durch da
Geſetz vom 31. Oktober 1848 wurde dann in Preußen
das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden ohne Ent
ſchädigung aufgehoben und damit fiel auch die Schnat
jagd.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 190

Montag, den 15. Auguſt 1932

54. Jahrg.

Regierung Papen bleibt

rgebnisloſe Verhandlungen mit Hitler.

eubeſtätigung des Kabinetts Papen.

Der Parteiführer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen iterpartei, Adolf Hitler, wurde am Sonnabend- mittag um 16.15 Uhr vom Reichspräſidenten zu der cheidenden Unterredung über die Regierungsum- ung empfangen.

Der Empfang Hitlers beim Reichspräſidenten dauerte eine Viertelſtunde. Dem Empfang wohnten der Reichs- ler ſowie der Staatsſekretär Meißner, von national- aliſtiſcher Seite Hauptmann Röhm und der Abgeord- Frick bei.

Die Unterredung verlief völlig ergebnislos. Reichsregierung von Papen bleibt unverändert im e.

*

In der glühenden Auguſtſonne, in der ſchattenloſen helmſtraße in Berlin, wo die Gebäude der Reichs- erung liegen, ſtanden Tauſende von Menſchen hatten ihren Blick auf die beiden Vorgartenportale chtet, die zum Palais des Reichskanzlers führen. Im hen Hauſe hat auch der Reichspräſident vorübergehend hnung genommen, weil in ſeinem Palais, das einige ſer weiter liegt, Bauarbeiter und Handwerker mit araturen beſchäftigt ſind. Von der Fahnenſtange des skanzlerpalais, der ſogenannten Reichska[illegible] weht Präſidentenflagge, woran jeder erkennen , daß Hindenburg anweſend iſt. Gerade um die tagszeit des Sonnabends, als die Sonne am heißeſten nnte, ſtauten ſich die Maſſen in der Wilhelmſtraße, Polizei mußte Abſperrungen vornehmen, die Autos ten Umwege machen. Als ein kleines niedriges Auto fuhr, ertönten laute Heilrufe. Wer in dem Auto ſaß, für die meiſten nicht zu erkennen, aber Hitlers An- ger wußten, daß es ihr Führer war, und begrüßten Stundenlang wartete die Menge. Eine Stunde etwa erte die Ausſprache Hitlers mit dem Reichskanzler, bald darauf ſollte die noch weit wichtigere Unter- ung Hitlers mit dem Reichspräſidenten ſtattfinden. der Menge hatten ſich überall Gruppen gebildet, in n lebhaft über die möglichen Entſcheidungen debattiert de.

Als Hitler zum Reichskanzler kam, hatte er bereits ichswehrminiſter von Schleicher einen Be- abgeſtattet. Herr von Papen war über die nſche des nationalſozialiſtiſchen Parteiführers am e zuvor durch die Beauftragten Hitlers, Hauptmann . Röhm und Grafen Helldorf, Führer der Berliner , unterrichtet worden. Beide waren auch beim Reichs- rminiſter geweſen, ebenſo bei dem Chef des Reichs- identenbüros, Staatsſekretär Meißner. Hitlers uch in der Reichskanzlei ſollte die Entſcheidung gen. Der Reichspräſident ſelbſt drängte auf ſchnellen chluß der Verhandlungen.

Die erſten Nachrichten über Hitlers Ausſprache mit Reichskanzler gaben wenig Hoffnung auf eine igung. Hitler, ſo wurde mitgeteilt, ſei in der Unter- ung bei der Forderung geblieben, die ſeine Preſſe ſchon Tagen ankündigte, bei der Forderung, daß ihm, dem rer der Nationalſozialiſten, das Kanzleramt über- n werde und daß er eine ausſchlaggebende Stellung er Reichsregierung erhalten müſſe. Der Reichskanzler ärte, nicht in der Lage zu ſein, dieſe für ihn zu weit- ende Forderung anzunehmen, und machte Hitler Ge- nvorſchläge. Er ſchlug vor, Hitler ſolle den Poſten s Vizekanzlers übernehmen und gleichzeitig das Amt preußiſchen Miniſterpräſidenten. Dieſe Vorſchläge ens wurden aber von Hitler abgelehnt.

So war der Stand der Dinge, als Hitler in den hmittagsſtunden zum Reichspräſidenten fuhr . . .

---

itlers Empfang bei Hindenburg.

über die mit Spannung erwartete Unterredung, die Reichspräſident mit dem Führer der Nationalſozia- n, Hitler, hatte, wird nunmehr folgende amtliche ſtellung gegeben:

Reichspräſident von Hindenburg empfing in Gegen- t des Reichskanzlers von Papen den Führer der DAP., Adolf Hitler, zu einer Beſprechung über die itiſche Lage und die Frage der Umbildung der Reichs- ierung.

Der Reichspräſident richtete an Hitler die Frage, ob bereit ſei, ſelbſt ſowie mit anderen gegeigneten Per- lichkeiten der NSDAP. in die von dem Reichskanzler Papen geleitete Regierung einzutreten. Herr Hitler rneinte dies und ſtellte an den Herrn Reichspräſi- ten die Forderung, ihm die Führung der Reichsregie- g und die geſamte Staatsgewalt in vol- m Umfange zu übertragen.

Reichspräſident von Hindenburg lehnte dieſe rderung ſehr beſtimmt mit der Begründung ab, daß er es vor ſeinem Gewiſſen und ſeinen Pflichten dem Vaterlande gegenüber nicht verantworten könne, die geſamte Regierungsgewalt ausſchließlich der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu übertragen, die dieſe Macht einſeitig anzuwenden gewillt ſei. Er bedauerte, daß Herr Hitler ſich nicht in der Lage ſehe, entſprechend ſeinen vor den Reichstagswahlen abgegebenen Erklärungen eine vom Vertrauen des Herrn Reichspräſidenten berufene nationale Regierung zu unterſtützen.

Die Ausſprache ſchloß alsdann mit einer ernſten Mahnung des Reichspräſidenten an Hitler, die von ihm angekündigte Oppoſition der NSDAP. ritterlich zu führen und ſeiner Verantwortung vor dem Vaterlande und vor dem deutſchen Volke ſich bewußt zu bleiben.

Vor dem Empfang bei dem Herrn Reichspräſidenten hatte im Laufe des Vormittags eine Ausſprache des Reichskanzlers mit Herrn Hitler ſtattgefunden. In dieſer Ausſprache hatte ſich der Reichskanzler erboten, dem Herrn Reichspräſidenten Herrn Hitler als Vizekanzler in der gegenwärtigen Regierung vorzuſchlagen und ferner einige weitere geeignete Perſönlichkeiten aus der nationalſozialiſtiſchen Bewegung mit wichtigen politiſchen und fachlichen Miniſterien zu betrauen, um dieſer Bewegung einen ihrer Stärke entſprechenden Einfluß auf die Staatsführung einzuräumen.

Aus gut unterrichteter privater Quelle verlautet, daß das Auftreten des Reichspräſidenten in der Beſprechung mit den nationalſozialiſtiſchen Führern ſehr beſtimmt, würdig und klar war.

Der Reichspräſident habe auch durchblicken laſſen, daß er gewillt und in der Lage ſei, jeden etwaigen Verſuch einer gewaltſamen Neuregelung der Machtverhältniſſe zurückzuſchlagen.

*

Beſchleunigte Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit

Der Reichspräſident brachte, wie weiter amtlich mitgeteilt wird, vor ſeiner Abreiſe nach Neudeck gegenüber dem Reichskanzler, der ſich von ihm verabſchiedet, zum Ausdruck, daß — nachdem nunmehr Klarheit über die politiſche Lage geſchaffen ſei — mit der größten Beſchleunigung die zur Behebung der Arbeitsloſigkeit vordringlichen Aufgaben gefördert werden müßten. Der Reichspräſident erklärte hierbei dem Reichskanzler, daß er ſeiner tatkräftigen Unterſtützung bei der Erledigung dieſer Aufgaben gewiß ſein könne.

Eine Erklärung der Nationalſozialiſten.

Die Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit: „Der Führer wurde zu Beſprechungen zum Reichskanzler von Papen und im Anſchluß daran zu Reichspräſident von Hindenburg gebeten. Auf die ihm vorgelegten Fragen, ob er und die Partei bereit ſeien, in eine Regierung von Papen zur Mitarbeit einzutreten, erklärte der Führer: Wir ſind gewillt und entſchloſſen, die volle Verantwortung für die deutſche Politik in jeder Beziehung zu übernehmen, wenn man uns dafür die eindeutige Führung der Regierung anvertraut. Iſt das nicht der Fall, ſo kann die nationalſozialiſtiſche Bewegung weder an der Macht noch an der Verantwortung teilnehmen. Insbeſondere kommt ein Eintritt in die Regierung Papen für die Partei nicht in Frage.

Da aber der Reichspräſident von Hindenburg es ablehnte, die nationalſozialiſtiſche Bewegung als ſtärkſte Partei mit der Führung der Regierung zu betrauen, wurden die Verhandlung als ergebnislos abgebrochen.

Die nunmehr getroffenen Maßnahmen für die weitere Fortführung des Kampfes der nationalſozialiſtiſchen Bewegung werden in einer in der kommenden Woche ſtattfindenden Führertagung bekanntgegeben werden.

Der Führer verließ noch am Sonnabend Berlin.

Zu dem amtlichen Kommuniqué über die Zuſammenkunft Hitler-Hindenburg-Papen, das in manchen Punkten nicht unbedeutende Unrichtigkeiten enthält, wird die NSDAP. noch Stellung nehmen.“

Deutſchlands Gleichberechtigung in der Luftfahrt.

Ein Ehrenpreis Hindenburgs.

Aus Anlaß der Anweſenheit des Internationalen Europarundfluges machte Reichsverkehrsminiſter Freiherr Eltz von Rübenach bedeutſame politiſche Ausführungen über die Stellung der deutſchen Luftfahrt in der Welt. Er teilte mit, daß Reichspräſident von Hindenburg, der dem Wettbewerb größtes Wohlwollen und Intereſſe entgegenbringe, dies dadurch bekundet habe, daß er einen Ehrenpreis für die beſte deutſche Leiſtung geſpendet hat.

Der Miniſter fuhr fort: Herr von Hindenburg hat mir gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß es ſeiner Auffaſſung vom Weſen des Wettbewerbs entſprochen hätte, wenn er den Ehrenpreis für die beſte internationale Leiſtung hätte zur Verfügung ſtellen können. Wenn der Reichspräſident hiervon abgeſehen hat, ſo deshalb, weil die Stiftung internationaler Preiſe durch das Reichsoberhaupt ſo lange nicht möglich erſcheint, als Deutſchland auf dem Gebiete der Luftfahrt nicht dieſelben Rechte hat, die alle anderen Völker für ſich in Anſpruch nehmen.

Der Schrei nach der „prosperity“.

Nun beginnt auch Präſident Hoover um ſein Amt zu kämpfen, genauer geſagt: um die Wiederwahl in ſein Amt. Leicht hat er es nicht. Denn unter ſeiner Präſidentſchaft kam es zu dem jähen tiefen Sturz der Vereinigten Staaten von der Höhe der „prosperity“, der wirtſchaftlichen Blüte, hinab in den Abgrund eines furchtbaren Wirtſchaftszuſammenbruches. Gewiß hat Hoover als Präſident die verzweifeltſten Anſtrengungen gemacht, um den Sturz aufzuhalten, entwickelte dann einen ſchier übermenſchlichen Eifer, um Amerika wieder aus dem Abgrund heraus- und heraufzubringen, — aber bisher blieb der ſichtbare Erfolg aus. Und als Parole für einen Wahlkampf iſt es zu wenig, wieder darauf verweiſen zu wollen, daß jene Anſtrengungen viel Schlimmeres, einen noch tieferen Sturz verhindert hätten, daß dieſer Eifer immer wieder auf gewiſſe europäiſche Widerſtände oder gar Feindſeligkeiten ſtieß. Die „prosperity“ iſt weg, mehr als 12 Millionen Arbeitsloſe liegen buchſtäblich auf der Straße, und daher jagt die Maſſe nur allzu leicht dem Phantom einer neuen „prosperity“ nach, die ihr von unbedenklichen Wahlrednern gern und ſchnell — verſprochen werden dürfte. Den Amerikanern iſt es ja ſeit dem Ausbruch des Weltkrieges mit einer kurzen, wenig bedeutenden Kriſenunterbrechung wirtſchaftlich glänzend gegangen, — auf Koſten Europas. Daher bringt man auch heute noch einen unentwegten Optimismus mit hinein in die Wahlverſammlungen, einen Glauben, der die Wiederkehr der „prosperity“ nicht für ein „Wunder“, ſondern für eine Selbſtverſtändlichkeit hält, wofern nur die „richtigen“ Maßnahmen von der Regierung, alſo vom künftigen Präſidenten ſelbſt getroffen werden.

Auf Europa iſt man dabei nicht beſonders gut zu ſprechen, und wenn von dorther der Ruf nach Erlaß z. B. der interalliierten Schulden kommt, ſo mögen manche Amerikaner, viele, vielleicht alle der Anſicht ſein, daß Europa ſelbſt gezeigt hat, wie wenig es das „Hoover-Feierjahr“ verdient hat. Präſident Hoover erklärte daher — und ſein Gegenkandidat von den Demokraten, Gouverneur Rooſevelt tut dasſelbe — in ſeiner erſten Wahlrede, ſein Standpunkt und der ſeiner republikaniſchen Partei in der „Schuldenfrage“ ſei nach wie vor derſelbe: die Schuldnerſtaaten müßten zahlen, wozu ſie ſich verpflichtet hätten. Sie ſollten nur ordentlich — abrüſten, dann wäre es ihnen leicht möglich, ihren Verpflichtungen nachzukommen! Auch ſonſt ſagt Hoover dem „alten Europa“ deutlich und draſtiſch ſeine Meinung hinſichtlich der „Friedensſchuld“ der Verſailler und ſonſtigen Diktate, die eine politiſche Unſtabilität herbeigeführt hätten und deren Aufrechterhaltung einer der ſchlimmſten Gründe für die allgemeine Wirtſchaftsdepreſſion wäre. Allerdings iſt Hoover nicht auf die Rolle eingegangen, die ſein Amtsvorgänger Woodrow Wilſon in dieſer ſchickſalsbeſchwerten Zeit geſpielt hat! Der hat der Welt den Frieden bringen ſollen, und hat es nicht verhindert, daß ihr eine in ihren Folgen jetzt ſo furchtbar zutage getretene „Fortſetzung des Krieges“ beſchert werden durfte.

Immerhin mag wohl auch der Durchſchnittsamerikaner die Kriegsſchulden der früheren Alliierten als eine „dubioſe Forderung“ betrachten, und größte Zweifel hegen, ob ſie eintreibbar iſt oder gar den Weg zu einer neuen „prosperity“ ebnet. Jedenfalls iſt Herrn Hoover der Spatz in der Hand lieber als die ſchönſte „Kriegsſchulden“-Taube auf dem Dache, und er für ſeine Perſon würde mit ſich reden laſſen, wenn die Schuldner der Vereinigten Staaten ſolch ein Spätzlein in die Hand geben würden: eine Vergrößerung der Abſatzmöglichkeiten für die agrariſchen und induſtriellen Erzeugniſſe Amerikas im Auslande. Hoover will alſo — ein durchaus verſtändiger und naheliegender Gedanke — die Kriegsſchulden als Sturmbock gegen die Zoll- und Deviſenwirtſchaftsmauern benutzen, mit denen ſich die Völker umgeben haben. Vielleicht hat Hoover dabei auch einen kleinen Seitenblick auf die engliſche Reichskonferenz in Ottawa hinübergeworfen, wo ſich ja zoll- und handelspolitiſch „allerhand tut“, was auch für die kommende Weltwirtſchaftskonferenz von nicht unerheblicher Bedeutung iſt. Auch nicht unweſentlich dafür, ob es wieder einmal zu einer „prosperity“ in Amerika kommen kann. Doch iſt dies ebenſo wie die Wiederkehr der „prosperity“ überhaupt in der Welt vor allem davon abhängig, daß der alles zerſtörende Weltwirtſchaftskrieg aller Völker gegen alle durch einen Frieden beendet wird, der beſſer iſt als jener, mit dem man in Verſailles deen Weltkrieg abzuſchließen verſuchte.

Entſpannung zwiſchen Danzig und Polen.

Unterzeichnung dreier Protokolle.

Im Laufe der letzten Tage haben unter Mitwirkung des Danziger Völkerbundkommiſſars, Grafen Gravina, und des von ihm nach Danzig eingeladenen Referenten für die Danziger Angelegenheiten im Völkerbundſekretariat, Helmer-Roſting, Beſprechungen ſtattgefunden mit dem Ziele, eine Entſpannung der Danzig-polniſchen Beziehungen herbeizuführen. Als Ergebnis dieſer Beſprechungen ſind drei Protokolle von dem Präſi-

denten des Danziger Senats, Dr. Ziehm, von dem diplomatiſchen Vertreter der Republik Polen, Dr. Papée, und dem Danziger Völkerbundkommiſſar, Grafen Gravina, unterzeichnet worden.

In dem erſten Protokoll verpflichtet ſich Polen, energiſch auf ſeinem Gebiete gegen jede Wirtſchaftspropaganda vorzugehen, die gegen die Danziger Unternehmen und die aus Danzig kommenden Erzeugniſſe gerichtet iſt ſowie von ſeiner Autorität Gebrauch zu machen, um gegen Perſonen Danziger Staatsangehörigkeit gerichtete feindliche Handlungen oder Kundgebungen zu verhindern.

In dem zweiten Protokoll gibt der Vertreter Danzigs eine ähnliche Erklärung ab, wonach auch Danzig feſt entſchloſſen iſt, auf ſeinem Gebiet gegen jede Wirtſchaftspropaganda vorzugehen, die gegen polniſche Unternehmungen und die aus Polen kommenden Erzeugniſſe gerichtet iſt.

In dem dritten Protokoll gibt der Danziger Vertreter eine Erklärung ab, nach der der Danziger Senat den polniſchen Wünſchen hinſichtlich der Erleichterung für die polniſchen Kriegsſchiffe im Hafen von Danzig entgegenkommt.

über die allgemein anerkannten internationalen Regeln hinaus wird die Danziger Regierung den polniſchen Kriegsſchiffen in Zukunft widerruflich eine Reihe von Erleichterungen gewähren. Danach teilt die polniſche Regierung zu Beginn jeden Jahres dem Danziger Senat amtlich die Namen der Schiffe mit, die im Laufe des Jahres von dem Hafen von Danzig Gebrauch machen werden.

Der Danziger Senat verzichtet im allgemeinen auf Salut und offizielle Beſuche beim Einlaufen polniſcher Kriegsſchiffe in den Hafen von Danzig, wenn der Beſuch aus wirtſchaftlichen Gründen erfolgt (Ergänzung der Vorräte, Ausbeſſerungen). Die offiziellen Beſuche der polniſchen Marine bei der Freien Stadt Danzig ſollen in jedem einzelnen Falle im Einvernehmen zwiſchen dem Danziger Senat und der polniſchen Regierung geregelt werden. Für die Entſendung von nichtbewaffneten Patrouillen an Land zur überwachung von Landgängern in großer Zahl wird die Genehmigung des Danziger Polizeipräſidenten im allgemeinen erteilt werden. Jede Meinungsverſchiedenheit, die zwiſchen Danzig und Polen aus Anlaß des Einlaufens der genannten polniſchen Schiffe in den Danziger Hafen, ihres Aufenthalts und ihrer Durchfahrt entſteht, ſoll der Entſcheidung des Danziger Völkerbundkommiſſars unterbreitet werden. Dieſe Erleichterungen ſollen während eines Zeitraums von drei Jahren nicht geändert werden.

Bemerkenswert iſt, daß der Vertreter Polens nach Unterzeichnung des Protokolls offiziell erklärte: „Die natürliche Folge dieſer Regelung der Frage des Aufenthalts polniſcher Kriegsſchiffe in Danzig wird die ſein, daß die polniſche Regierung ſoweit als möglich die Ausbeſſerung ihrer Kriegsſchiffe in Danzig bewirken laſſen wird."

Anſchläge, Hausſuchungen, Verhaftungen.

Waffenabgabe im Fundbüro.

Die Waffenſuche der Hamburger Polizei im Hamburger Gängeviertel, die 26 Handfeuerwaffen mit dazugehöriger Munition zutage förderte, hat zur Folge gehabt, daß Perſonen, die ſich widerrechtlich im Beſitz von Waffen befanden, ſich ihrer zu entledigen trachteten. So ſind in den letzten Tagen in Hamburg nicht weniger als 25 zum Teil geladene Schußwaffen von der Polizei gefunden oder

als Fundſachen bei ihr eingeliefert

worden. Während im Zuſammenhang mit der Waffenſuche am 9. Auguſt bekanntlich wichtiges Material über den illegalen Rotfrontkämpferbund gefunden wurde, hat die am 12. Auguſt im Einvernehmen mit den preußiſchen polizeilichen Dienſtſtellen erfolgte Durchſuchung der Geſchäftsſtellen der Kommuniſtiſchen Partei und ihrer Nebenorganiſationen nichts Belaſtendes ergeben.

Hausſuchungen bei der KPD. in Stade und Altona.

In Stade wurden die Quartiere der kommuniſtiſchen Parteifunktionäre überraſchend von Beamten der Polizei und der Landjägerei durchſucht. Es wurden einige Gummiknüppel und ein Seitengewehr gefunden. Außerdem wurden eine umfangreiche Korreſpondenz und Schriftenmaterial beſchlagnahmt und der Staatsanwaltſchaft übergeben. In einem Falle gelang es, die gerade eingehende Poſt der Parteileitung ſicherzuſtellen.

Auch in Altona wurden Durchſuchungen bei kommuniſtiſchen Parteiangehörigen ſowie in den Büros und Lokalen durchgeführt. Es ſoll verſchiedenes Material beſchlagnahmt worden ſein, doch geben die Behörden darüber keine Auskunft.

Die Hausſuchungen in Allenſtein.

Bei der auch in Allenſtein durchgeführten Polizeiaktion gegen Funktionäre der KPD. wurden bei 17 kommuniſtiſchen Funktionären Hausſuchungen vorgenommen. Bei verſchiedenen Angehörigen der KPD. wurden Waffen gefunden, darunter bei dem kommuniſtiſchen Führer Grzeſki eine Militärpiſtole ſowie einige Gummiknüppel. Grzeſki wurde wegen unerlaubten Waffenbeſitzes feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Zum Reichenbacher Sprengſtoffanſchlag.

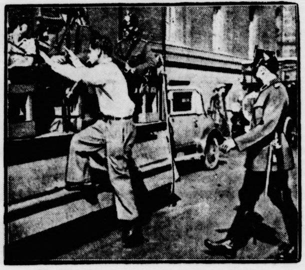
Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der unter dem Verdacht der Mitbeteiligung an dem Reichenbacher Sprengſtoffanſchlag verhaftete SS.-Mann Wagner aus Reichenbach (im Eulengebirge) nach anfänglichem Leugnen eingeſtanden, daß der Sprengkörper von Jenke zur Exploſion gebracht worden iſt, und daß dieſer dabei tödlich verunglückte.

Sieben SA.-Leute in München feſtgenommen.

Im Zuſammenhange mit den Terrorfällen in der Nacht zum 4. Auguſt in München ſind, wie der Münchener Polizeibericht mitteilt, neuerdings ſieben Angehörige der SA. feſtgenommen worden. Sie wurden dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl erlaſſen hat.

Dr. Bracht an die Königsberger Polizeibeamten.

Der mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſters des Innern beauftragte Reichskommiſſar Dr. Bracht hat folgenden Erlaß herausgegeben: „An die Beamten des Polizeipräſidiums Königsberg ſind ſeit der Reichstagswahl außerordentliche Anforderungen geſtellt worden. Mit großer Pflichttreue und unter Anſpannung aller Kräfte haben die Beamten ihren ſchweren Dienſt verſehen. Der Tätigkeit der Polizei iſt es mit zu verdanken, daß die in der letzten Zeit im Polizeibezirk Königsberg vorgekommene Störung der öffentlichen Ordnung ſich nicht weiter ausgebreitet und die Lage ſich weſentlich beruhigt hat. Ich ſpreche daher allen Beamten des Außen- und Innendienſtes, insbeſondere der Kriminal- und Schutzpolizei meinen Dank für ihre pflichttreue Arbeit im Dienſte der Allgemeinheit aus. Ich erſuche, den Erlaß ſämtlichen Beamten in geeigneter Weiſe bekanntzugeben."



Die Polizeiaktion gegen die KPD. in Preußen

Bei einer großen Polizeiaktion gegen die Parteiſtellen der Kommuniſtiſchen Partei in Preußen wurden Hausſuchungen nach Flugblättern und Druckſchriften vorgenommen. Unſer Bild zeigt den Abtransport von Kommuniſten, die bei der Hausſuchung im Zentralkomitee der „Roten Hilfe" in Berlin verhaftet wurden.

Bildung von Hilfsmordkommiſſionen

Erlaß Dr. Brachts an die Polizeibehörden.

Der kommiſſariſche preußiſche Innenminiſter hat an alle Polizeibehörden, einſchließlich Landjägereien, folgende Anweiſung gegeben: Nachdem die Verordnung des Reichspräſidenten gegen politiſchen Terror vom 9. Auguſt 1932 ergangen iſt, haben die Polizeibehörden und Landjägereibeamten alle Kräfte und alle ihnen zur Verfügung ſtehenden Mittel einzuſetzen, um jeden Fall eines Terroraktes auf dem ſchnellſten Wege aufzuklären.

Die beſtehenden landeskriminalpolizeilichen Beſtimmungen bieten eine vollkommen ausreichende Grundlage zur Erfüllung dieſer Aufgabe. Sie geben dafür Gewähr, daß im geſamten Staatsgebiete, insbeſondere auch in den kleineren Städten und auf dem flachen Lande, die mit allen techniſchen Hilfsmitteln ausgerüſteten großſtädtiſchen Kriminalpolizeien jederzeit eingreifen können.

Ich weiſe alle in Betracht kommenden Dienſtſtellen nachdrücklichſt darauf hin, daß ſie der zuſtändigen Landeskriminalpolizeiſtelle unverzüglich (fernmündlich, drahtlich, auf dem Funkwege oder durch beſondere Boten) von allen Terrorakten Meldung zu machen haben.

Die Landeskriminalpolizeiſtellen werden angewieſen, falls erforderlich, eine Mordkommiſſion zu entſenden. Sie haben zu dieſem Zweck eine ausreichende Anzahl von Mordkommiſſionen in ſtändiger Bereitſchaft zu halten.

Zur Unterſtützung der Mordkommiſſionen der Landeskriminalpolizeiſtellen ſind für den Bezirk jeder Landjägereiinſpektion eine oder nach Bedarf mehrere Hilfsmordkommiſſionen aus den Reihen der dafür vorgebildeten und beſonders geeigneten Landjägereibeamten zu bilden. Die Hilfsmordkommiſſionen müſſen aus mindeſtens drei Beamten beſtehen. Sie ſind mit dem geſamten erforderlichen, im Bezirk der Landjägereiinſpektion zur Verfügung ſtehenden kriminaltechniſchen Gerät auszuſtatten. Nötigenfalls hat die Landeskriminalpolizeiſtelle verfügbares Gerät der Hilfsmordkommiſſion leihweiſe zu überlaſſen.

Die Hilfsmordkommiſſionen ſind an einem für das fragliche Gebiet möglichſt günſtig gelegenen Orte ſtändig bereitzuhalten und mit einem in ſtändiger Fahrbereitſchaft befindlichen Kraftwagen auszurüſten. Für dauernde Fernſprechverbindung iſt zu ſorgen. Der ſtändige Sitz der Hilfsmordkommiſſion und ihre Fernſprechverbindung ſind den Polizeibehörden, den Landjägereibeamten und der Bevölkerung bekanntzugeben. Ausreichende Ablöſung iſt ſicherzuſtellen.

Die Hilfsmordkommiſſionen haben 1. bei der Meldung eines Terroraktes in ihrem Gebiete ſich auf ſchnellſtem Wege an den Tatort zu begeben und alle zur Sicherung des Tatbeſtandes und zur ſofortigen Verfolgung und Feſtnahme der Täter notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Die örtlich zuſtändigen Landjägerei- und Gemeindepolizeibeamten ſind nach Möglichkeit zu beteiligen;

2. die Landeskriminalpolizeiſtelle in jedem Falle unverzüglich zu benachrichtigen (fernmündlich, drahtlich, auf dem Funkwege oder durch beſonderen Boten);

3. im Falle ihres Einſatzes dafür zu ſorgen, daß die Reſervekommiſſion ihres Bezirks ſofort an ihrer Stelle den Bereitſchaftsdienſt aufnimmt. Der Fernſprecher der Hilfsmordkommiſſion iſt ſtändig beſetztzuhalten.

Die Regierungspräſidenten regeln nach Anhörung der Landeskriminalpolizeiſtelle umgehend etwa erforderliche Einzelheiten.

Größere Gemeindepolizeiverwaltungen haben, ſoweit noch nicht vorhanden, eigene Mordkommiſſionen zu bilden.

Bei den anderen Gemeindepolizeiverwaltungen mit eigenen Kriminalbeamten ſind dieſe Beamten zur Aufklärungsarbeit in vollem Umfange heranzuziehen.

Die obengenannten Hilfsmordkommiſſionen treten zur Mordkommiſſion der Landeskriminalpolizeiſtelle, falls dieſe im Bezirk der Hilfsmordkommiſſion tätig wird. Die Leitung übernimmt alsdann der Führer der Mordkommiſſion der Landeskriminalpolizeiſtelle.

Deutſche Erfolge in Los Angeles.

Endlich wieder eine goldene Medaille brachten die Olympiſchen Spiele in Los Angeles, und zwar im Vierer m. St., den der Berliner RC. in 7:19 vor Italien 7:19,2, Polen 7:24,8 und Neuſeeland gewann. Das Ergebnis überraſchte deshalb, weil die Deutſchen nur durch einen zweiten Platz im Hoffnungslauf ſich für die Entſcheidung qualifiziert hatten, in der ſie die favoriſierten Italiener im Endſpurt gerade noch abfingen. Im Einer ſiegte erwartungsgemäß der Auſtralier Pearce überlegen und wiederholte damit ſein Sieg von Amſterdam. Miller-USA., Douglas-Urugua und Southwood-England belegten die nächſten Plätz Im Riemenzweier o. St. gab es einen Sieg England vor Neuſeeland, Polen und Holland.

Im Schwimmſtadion wohnten 9000 Zuſchau den Entſcheidungen über 100 Meter Rücken, 400 Mete Damenkraul und im Turmſpringen der Damen bei. Im Rückenſchwimmen verſagte der Deutſche Küppers im En ſpurt und konnte nur Fünfter werden. Die erſten dr Plätze belegten Japaner, und zwar in der Reihenfolg Kiyokawa (1:08,6), Irye (1:09,8) und Kawazu. Da Zehr-USA. wurde Vierter vor Küppers (1:11,3) un Kerber-USA. Ein großer Erfolg für die USA. wurde da Turmſpringen, das Poynton-USA. mit 40,26 Punkte überlegen von Coleman-USA. (35,56), Roper-USA. un Sjöquiſt-Schweden gewann. Die Öſterreicherin Eppl wurde nur Siebente. In der 4×100-Meter-Kraulſtaff ſiegte erwartungsgemäß USA. in der olympiſchen Rekor zeit von 4:38,0 vor Holland (4:47,5), England, Kanad und Japan. Sietas-Deutſchland wurde über 200 Mete Bruſt Zwiſchenlaufſieger in 2:47,6 vor Ildefonſo-Phili pinen und Nagakawa-Japan. Den erſten Zwiſchenla ſicherte ſich Koike-Japan nach hartem Kampf in 2:41 (Olympiarekord) vor Tſuruta-Japan und Adjaludin-Braſilien. Olympiſchen Rekord ſchwamm auch im Zwiſchenlauf der 1500 Meter Kraul der Japaner Kitamaru mi 19:51,5 vor Taris-Frankreich, doch ſchon im zweite Zwiſchenlauf verbeſſerte der Japaner Makino dieſe Ze auf 19:38,1. In den Zwiſchenläufen der 400 Meter Krau der Damen ſiegten Helen Madiſon und Kight-USA.

Im Säbelfechten konnte ſich der Deutſche Casmir bereits für das Semifinale qualifizieren.

Bei den Turnern gab es zwei Entſcheidungen Im Barrenturnen ſiegte der Italiener Neri mit 56,9 P vor Pelle-Ungarn und Savolainen-Finnland, an de Ringen Gulack-USA. mit 56,9 P. vor Denton-USA un Latuada-Italien.

Unſer Ruder-Vierer ſiegreich.

Der Berliner Ruderklub als Vertreter Deutſchlands ſiegte im olympiſchen Rennen der Vierer mit Steuermann. Nach hartem Kampf konnten die Deutſchen Italien knapp auf den zweiten Platz verweiſen, und ſo die dritte Goldmedaille für Deutſchland erringen.

*

Zwei weitere ſilberne Medaillen erkämpfte Deutſchland durch ſeine Waſſerballmannſchaft und durch Oberleutnant Hax im Piſtolenſchießen. Die deutſchen Waſſerballer ſchlugen Japan 10:0 (3:0) und kamen dadurch im Geſamtklaſſement hinter Ungarn auf den zweiten Platz vor USA. und Japan. Oberleutnant Hax vollbrachte eine vorzügliche Leiſtung. Unter 18 Konkurrenten — den beſten Piſtolenſchützen der Welt — endete er hinter dem Italiener Morigi auf dem zweiten Platz. — Casmir iſt in den weiteren Kämpfen im Säbeleinzelfechten bereits in das Finale vorgerückt.

Die drei deutſchen Boxer Ziglarſki, Schleinkofer und Campe, die ſich als beſte europäiſche Boxer ihrer Gewichtsklaſſe für die Entſcheidungskämpfe qualifiziert haben, ſind damit nach den Beſtimmungen der Fiba Europameiſter 1932. Die deutſchen Boxer haben in Los Angeles ausgezeichnet gefallen.

In der Vielſeitigkeitsprüfung des Reiterwettbewerbs iſt die amerikaniſche Mannſchaft Favorit. Am Freitag wurde der ſehr ſchwere Geländeritt vor 15000 Zuſchauern ausgetragen.

Sonnenwirbels Segen.

In früheren Zeiten, als noch jede Verrichtung ihre beſondere Zeit hatte und als die Menſchen noch zu vielerlei Dingen Zeit zu haben ſchienen, die uns jetzt befremdlich anmuten, wurden in den Auguſttagen zwiſchen Sankt Laurentius und Sankt Bartholomäus die Zauberpflanzen ausgegraben. Da ſuchte man die Springwurz, vor der ſich alle Pforten öffneten und alle Schätze erſchloſſen, da ſuchte man alle jene Gewächſe, die hieb- und ſtichfeſt machen ſollten, oder mit denen man die Liebe jeder Schönen gewann oder die das Leben verlängerten und die Alternden verjüngten.

All dieſe Hexerei, an die Abergläubiſche genug bis tief in ſehr aufgeklärte Zeitalter feſt geglaubt haben, ſind vergeſſen und verweht und es wird ihnen niemand nachjammern. Denn ſie haben viel Unfug geſtiftet, und hinter allen dieſen Übungen haben meiſt nichts weniger als edle Triebe geſteckt. Manches von dem, was man mit ſolchen vergeblichen Mittelchen anſtrebte, hat dann ganz nüchtern aufbauend die Vernunft und Wiſſenſchaft erreicht, ſo z. B. die Verlängerung des menſchlichen Durchſchnittsalters und die Abwehr zahlreicher Gebrechen, die heute längſt nicht mehr ſo verbreitet ſind wie ehedem.

Aber wenn einer jener alten Zauber es wert wäre, daß er jemals hätte Wahrheit werden ſollen, ſo iſt es Sonnenwirbels Segen. Der Sonnenwirbel, ſo nannte man die jetzt allenthalben an Straßenrändern blühende Wegwarte oder Zichorie, die ihr hellblaues Sonnenauge immer nach der Sonne hinwendet. Das aber ſollte ihre wunderbare Zauberkraft ſein: Wer dieſe Wurzel bei ſich trug oder ſie nachts unter ſein Kopfkiſſen legte, den konnte niemand verleumden, ſondern alle mußten nur Gutes von ihm reden.

Schade, wie geſagt, daß dieſer Zauberſegen verloren gegangen iſt. Ganz zuverläſſig muß er ſchon in alter Zeit nicht geweſen ſein, denn die Hexenkünſtler haben ſich damals nicht darüber einigen können, unter welchen beſonderen Vorſichtsmaßregeln man die Wegwarte ausgraben mußte, damit die magiſche Kraft auch wirklich

o wiederholte damit ſeine
USA., Douglas-Urugua
gten die nächſten Plätz
es einen Sieg England
lland.
wohnten 9000 Zuſchau
Meter Rücken, 400 Mete
ngen der Damen bei
Deutſche Küppers im En
werden. Die erſten dr
zwar in der Reihenfolg
9,8) und Kawazu. Da
r Küppers (1 : 11,3) un
für die USA. wurde da
SA. mit 40,26 Punkte
35,56), Roper-USA. un
Die Öſterreicherin Eppl
4×100-Meter-Kraulſtaff
n der olympiſchen Rekord
: 47,5), England, Kanad
d wurde über 200 Mete
7,6 vor Ildefonſo-Phili
Den erſten Zwiſchenlau
hartem Kampf in 2 : 41,
apan und Adjaludin Bra
vamm auch im Zwiſchen
Japaner Kitamaru mi
doch ſchon im zweiten
apaner Makino dieſe Zei
ufen der 400 Meter Krau
on und Kight-USA.
te ſich der Deutſche Gaſ
qualifizieren.
es zwei Entſcheidungen
aliener Neri mit 56,9 P
inen-Finnland, an de
3. vor Denton-USA. und

er ſiegreich.

treter Deutſchlands ſiegte
r mit Steuermann. Nach
tſchen Italien knapp auf
und ſo die dritte Gold-
and erringen.

rne Medaillen
Waſſerballmannſchaft und
ſtolenſchießen. Die deut-
n 10 : 0 (3 : 0) und kamen
hinter Ungarn auf den
apan. Oberleutnant Har
tung. Unter 18 Konkur-
ützen der Welt — endete
auf dem zweiten Platz.
Kämpfen im Säbeleinzel-
rgerückt.
oxer Ziglarſki, Schlein-
e europäiſche Boxer ihrer
dungskämpfe qualifiziert
Beſtimmungen der Fiba
e deutſchen Boxer haben
fallen.
g des Reiterwettbewerbs
t Favorit. Am Freitag
itt vor 15 000 Zuſchauern

s Segen.

och jede Verrichtung ihre
Menſchen noch zu vielen
en, die uns jetzt befremd-
guſttagen zwiſchen Sankt
näus die Zauberpflanzen
ie Springwurz, vor der
lle Schätze erſchloſſen, da
hieb- und ſtichfeſt machen
Liebe jeder Schönen ge-
gerten und die Alternden

lbergläubiſche genug bis
feſt geglaubt haben, ſind
ird ihnen niemand nach-
nfug geſtiftet, und hinter
t nichts weniger als edle
m, was man mit ſolchen
hat dann ganz ähnlichen
ſſenſchaft erreicht, ſo z. B.
ichen Durchſchnittsalters
brechen, die heute längſt
ehedem.
n Zauber es wert wäre,
werden ſollen, ſo iſt es
onnenwirbel, ſo nannte
Straßenrändern blühende
hellblaues Sonnenauge
et. Das aber ſollte ihre
ßer dieſe Wurzel bei ſich
opfkiſſen legte, den konnte
e mußten nur Gutes von

er Zauberſegen verloren-
uß er ſchon in alter Zeit
enkünſtler haben ſich der
nnen, unter welchen be-
n die Wegwarte aus-
che Kraft auch wirklich

Letzte Meldungen

Houſton (Texas), 14. 8. An der Küſte von s richtete ein Wirbelſturm, der ein Gebiet von 300 r Länge heimſuchte, einen Schaden an, der auf über Million Dollars geſchätzt wird. Unzählige Häuſer ten ein. Die Farmen und die Ernte ſind völlig ichtet. Bisher wurden 13 Tote unter den Trümmern orgeholt. Eine Jacht mit 10 Bürgern iſt verſchollen. ende von Obdachloſen irren umher. Viele Gemeinden von jeder Verbindung abgeſchnitten, da die Fern- h- und Telegraphenleitungen zerſtört ſind. Hilfsor- ſationen ſind zur Verſorgung der hart betroffenen lkerung eingeſetzt.

Peking, 14. 8. Von amtlicher chineſiſcher Seite utet, daß ſich die Zahl der durch Hochwaſſer und era ums Leben gekommenen Menſchen in den letzten Tagen auf annähernd 35 000 erhöht hat.

Kiel, 14. 8. In einem Kranführerhaus auf den altds-Werken brach Feuer aus, das das hölzerne s in Aſche legte und die Motorenanlage zerſtörte.

---

tſam wurde. Die einen meinten, man müſſe die rzel ganz vorſichtig mit einem Goldſtück bloßlegen, die eren ſagten wiederum, eine von einem Hirſch abworfene Gehörnſtange ſei dazu beſſer, und kurz und eines Tages entdeckte man, daß gegen die üble Nachkein Kräutlein gewachſen iſt, auch die Wegwarte oder Sonnenwirbel nicht. Darum blüht ſie jetzt ſo zahlreich allen Straßen und Angern. Denn wenn ſich ihre berkraft bewährt hätte, dann wäre ſie überall, wo unbeſchützt ſteht, längſt ausgerottet und würde dafür eine Koſtbarkeit angebaut in den Gärten aller, die ſich Läſterzungen nicht ganz ſicher fühlen. Und dann wären o manchen Orten und Straßen alle Vorgärten gegentig blau von lauter Wegwarteblüten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Auguſt.

Börſenbericht. Trotz Abſchwächung in Newyork eröffnete Börſe am Wochenende in durchaus freundlicher Haltung. zu kam, daß, wenn auch bei kleinen Umſtänden, Kauf- räge des Publikums vorlagen, die ſich insbeſondere auf e kleinere Spezialwerte erſtreckten. Am Geldmarkt machen Ultimoanſprüche beſonders großen Umfangs noch nicht nd, ſo daß der Satz für Tagesgeld mit 5¾ Prozent un- ndert blieb. Die Reichsmark bleibt international weiter Im weiteren Verlauf hielt die freundliche Stimmung r Bevorzugung einzelner Spezialwerte an.

Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,63 bis ; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,97—82,13; franz. nc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,92—82,08; Belg. 58,39—58,51; ien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 75,07—75,23; dän. 78,07 78,23; norweg. 73,23—73,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. lling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; ntinien 0,878—0,882; Spanien 33,87—33,93.

Produktenbörſe. Weizen und Roggen waren weniger lich angeboten. Gerſte hatte etwa bisherige Marktlage, Hafer iſt der Preisrückgang eher zum Stehen gekommen, ß bei mäßigen Umſätzen die Situation gebeſſert erſcheint. Mehlhandel hält die Roggenmehlnachfrage für Lokopoſten in ſehr engem Umfange an, beim Weizenmehl beſteht leb- tes Intereſſe für ſofortige Ware in kleinen Poſten.

etreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 8.	12. 8.		13. 8.	12. 8.
., neu	208-210	207-209	Weizkl. f. Bln.	11,1-11,4	11,2-11,5
merisch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,5-9,7	9,6-9,8
., neu	159-161	158-160	Leinſaat	—	—
gerſte	—	—	Raps	—	—
meragſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	—	—
rgerſte	158-168	158-169	kl. Speiſeerbſ.	—	—
ergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
., neu	135-144	135-144	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18,0

ändiſches Getreide für Geflügelfutter.

Entlaſtung des Roggenmarktes.

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirt- t ſind Verhandlungen zwiſchen dem Maismonopol, Geflügelfutterfabriken und den Spitzenorganiſationen Geflügelwirtſchaft zu einem Ergebnis gekommen, das ſo von geflügelwirtſchaftlichem wie auch von getreide- ſchaftlichem Standpunkt aus zu begrüßen iſt.

Die Geflügelfutterfirmen werden in verſtärktem Maße ndiſches Getreide, insbeſondere Weizen, daneben gen, aus dem Markt nehmen, und in Verbindung mit abgegebenem Mais in Form von Geflügelmiſchfutter diejenigen Hühnerhalter liefern, denen es an wirt- tseigenem Futter (Körnerfutter) fehlt. Insgeſamt mt vorerſt eine Menge von rund 75 000 Tonnen In- sgetreide in Betracht. Die Geflügelfutterfirmen ver- en vertraglich auf die Verwendung von Reis in Miſch- r. Dadurch wird der Verbrauch von Inlandsgetreide er gefördert. Die Verkoppelung mit Mais wird es Firmen ermöglichen, das Miſchfutter zu einem Preiſe iefern, der unter dem für inländiſches Futtergetreide . Es iſt damit zu rechnen, daß auf den einzelnen nerhalter etwa 10 Kilogramm des Getreidegemiſches uhn entfallen. Die näheren Durchführungsbeſtimmun- ſind in Kürze zu erwarten.

Getreidewirtſchaftlich iſt dabei noch von beſonderer utung, daß die Geflügelfutterfirmen eine Menge von 000 Tonnen Inlandsroggen in den nächſten Wochen aufen, bis ſpäteſtens 30. September d. J. auf Lager nen und durchſchnittlich vier Monate lang auf Lager n werden. Es iſt Sorge dafür getragen worden, daß eingelagerte Roggen nicht auf einmal, ſondern zu verdenen Zeiten und Teilmengen wieder dem Markt zu- hrt wird, ſoweit er nicht überhaupt von den Werken Geflügelmiſchfutter verarbeitet wird. Durch dieſe Ein- rung von Roggen wird der Roggenmarkt in den ſten Wochen erheblich entlaſtet und belebt werden.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Auguſt.

Heimat iſt der Schlüſſel zur Seele eines Menſchen.
Gorch Fock.

Motorrad-Unfall. Sonnabend nachm. fuhr ein Mo- dfahrer angeblich infolge Verſagens der Bremſe bei Schröder gegen das eiſerne Geländer. Der Fahrer er erhebliche Handverletzung; ärztliche Hilfe war not- ig.

Es fiel ein Schuß! In der Nacht von Sonnabend Sonntag wurde auf Ebert-Springhirſch (Nat.-Soz.) vor dem Hauſe des Konſumvereins ein Schuß abgegeben. Verletzt wurde niemand. Die Kugel fand man am Sonntag in der Vorderſeite des Baßmannſchen Hauſes wieder. Der oder die Täter konnten unerkannt entkommen. Durch den Knall wurden zahlreiche Einwohner aus dem Schlafe aufgeſchreckt.

** **Einbruch.** In der Nacht auf Sonntag wurde in die Werkſtatt des Schloſſermeiſters Franz Meyer am Eingang der Glückſtädterſtraße eingebrochen. Von der Hofſeite her haben die Diebe ſich durch Herausnehmen einer Fenſterſcheibe Eingang verſchafft, ſind von der großen Diele, wohin ſie auf dieſe Weiſe gelangten, in die angrenzende Werkſtatt vorgedrungen und haben darauf die Tür zum Lagerraum aufgebrochen. Aus dieſem haben ſie die dort vorhandenen Schläuche, Mäntel, Luftpumpen, Pedale, Ketten und ſonſtige Fahrradteile mitgenommen. dagegen alles das, was für Motorräder und Autos berechnet iſt, liegen laſſen.

** **Eine Fahrt durch die Luft** unternahmen am Sonntag der Kaufmann Otto Delfs und Frau hierſelbſt. Sie hatten auf einer kürzlich ſtattgefundenen Veranſtaltung der NSDAP. einen Freifahrtſchein gewonnen. Das Flugzeug kam auch nach Bad Bramſtedt und führte über dem Ort mehrere Schleifen aus.

Kur-Lichtſpiele. Heute (Montag) letzte Vorſtellung des ſpannenden Tonfilms „Menſchen im Käfig" (Cap Forloren) mit Fritz Kortner, Heinrich Georg, Conrad Veidt und Tala Birell. — Vorher „Das Mädel mit der Peitſche„ eine Kommödie mit Anny Andra und Siegfried Arno in 6 luſtigen Akten. — Einheitspreis 50 Pfennige. Erwerbsloſe die Hälfte.

w **Weddelbrook.** Dem Siedler Lindemann von hier wurden am Sonnabend von der Koppel ein Damen- und ein Herrenfahrrad geſtohlen. Die Räder waren während der Arbeit hinter den Knick geſtellt. Als abends die Räder benutzt werden ſollten, waren ſie fort.

w **Kaltenkirchen.** Sonntag nachmittag fand in Hüttmanns Gaſthof ein Gasſchutzkurſus ſtatt, an dem ungefähr 70 Feuerwehrleute ſich beteiligten. Dr. Bruhn, Bad Segeberg ſprach in intereſſanten Ausführungen über die Entſtehung, Wirkung und Bekämpfung der Gaſe. So ſehr ſchlimm ſei es garnicht, wie es häufiger gemacht werde; Aufklärung täte äußerſt Not. Bei Gasvergiftungen vor allem Ruhe und künſtliche Atmung. Es wurden dann einige Uebungen in der künſtlichen Atmung vorgenommen, ſowie verſchiedene Gasmasken gezeigt. Im Garten wurden dann unter der Gasmaske Uebungen vorgenommen. — Im Anſchluß ſprach Dr. Bruhn über das Weſen der Sanitäterkolonne vom Roten Kreuz. Es wurde eine Sanitäterkolonne gegründet, der 23 Mann beitraten, davon 11 aus Kaltenkirchen, 4 aus Hartenholm, 4 aus Schmalfeld, 3 aus Struvenhütten und 1 aus. Haſſelbuſch. — Ein Bienenſchwarm hatte ſich in einen Birnenbaum feſtgeſetzt, wo er von einem Imker eingefangen wurde.

w **Langeln.** Ein ſchwerer Motorradunfall war widerum die Folge ſinnloſer Raſerei. Ein mit zwei jungen Leuten beſetztes Motorrad wollte ein Perſonenauto überholen, überſah aber dabei einen entgegenkommenden Laſtzug. Von dieſem Zug wurde das Rad ſeitlich geſtreift und geriet ins Schleudern. Der Beifahrer flog in den Chauſſeegraben und kam mit leichten Schrammen davon. Der Fahrer flog gegen einen Baum und erlitt einen Schädelbruch. Der Fahrer des Perſonenwagens, ein Arzt aus Nortorf, nahm ſich ſofort des Verletzten an und brachte ihn in ein Krankenhaus.

Drei Männer in einem Brunnen verſchüttet.

1 Toter, 2 Verletzte.

e **Neumünſter.** Während des geſtrigen Vormittages waren drei Bewohner des Hauſes Plönerſtraße 55 damit beſchäftigt, aus einem alten, ſeit vielen Jahren unbenutzten Brunnenſchacht die Steine herauszuholen. Als die Arbeit gegen Mittag größtenteils beendet war und die drei Männer zum letzten Mal die Leiter zu dem ſieben Meter tiefen Brunnen hinabſtiegen, ſtürzten plötzlich die Wände mit dröhnendem Gepolter zuſammen, ſodaß die Menſchen zum Entſetzen der Umſtehenden vollkommen unter den Erdmaſſen begraben waren. Durch Einſchlagen eines Feuermelders wurde die Berufsfeuerwehr alarmiert, die zwar in wenigen Minuten zur Stelle war, aber dieſem Unglück machtlos gegenüberſtand. Durch Sirenenſignale gab man Großfeueralarm, ſodaß nun die Mannſchaften der freiwilligen Feuerwehr und der Sanitätskolonnen anrückten. Während der verfloſſenen Viertelſtunde war es gelungen, durch vorſichtiges Abſchaufeln der oberen Erdmaſſen von zwei der Verunglückten die Köpfe freizubekommen. Der Arzt gab ihnen Einſpritzungen und mit einem Aufgebot von etwa 30 Mannſchaften wurde nun damit begonnen, in weitem Umkreis um den Brunnen die Erde aufzugraben. Um ein Nachſtürzen weiterer Erdmaſſen zu verhindern, mußte mit größter Vorſicht gearbeitet werden. Erſt nach dreiviertelſtündiger, angeſtrengter Tätigkeit gelang es, zunächſt den 17-jährigen Malerlehrling Karl Rhode und nach weiteren zehn Minuten den 37jährigen Schieferdecker Emil Benz noch lebend und bei vollem Bewußtſein herauszuholen. Beide wurden ſofort dem Krankenhaus zugeführt. An eine Rettung des in ſieben Meter Tiefe auf dem Brunnenboden liegenden 42jährigen Maurers Chriſtian Schulz war von Anfang an vollkommen ausſichtslos geweſen. Erſt nach faſt einſtündigem Graben fand man ſeinen entſeelten Körper. Der Tod war bereits vor geraumer Zeit durch Erſticken eingetreten. Er war Familienvater und der Ernährer von ſechs Kindern. Da die Angehörigen der Verſchütteten während der Rettungsarbeiten zugegen waren, ſpielten ſich bei der Unglücksſtätte wiederholt ergreifende Szenen ab. Die Geretteten ſollen ſich bereits außer Lebensgefahr befinden.

Neumünſter. Am Sonnabendmorgen gegen 8 Uhr wurde in Klein-Kummerfeld die 58jährige Witwe Auguſte Saara bei einem kurzen, aber heftigen Gewitter von einem Blitz erſchlagen, als ſie gerade in ihrer Küche vor dem Herd ſtand. Die Frau ſtarb zehn Minuten ſpäter.

Wyk. Ein beſonderes Jagdglück hatte ein hier zur Kur weilender langjähriger Beſucher unſeres Bades. Derſelbe war in einem kleinen Boot mit ſeinem Sohn und einem Wyker Jungen als Bootsführer nach den nördlich gelegenen Seehundsbänken gefahren, um Seehunde zu jagen. Sie hatten dabei Glück und konnten zwei junge Seehunde einfangen.

? **Kiel.** Das neue Sondergericht, in das für den auf Urlaub gehenden Amtsgerichtsrat Thießen Amtsgerichtsrat Mackeprang eintritt, hielt ſeine erſte Sitzung ab, in der über einige Haftbefehle in Sachen des Sturmes auf das Eckernförder Gewerkſchaftshaus zu beraten. Für die vor Einſetzung der Sondergerichte begangenen Straftaten werden die bis dahin giltigen Strafbeſtimmungen einzuſetzen ſein, und nicht die neuen verſchärften, die ſogar die Verhängung der Todesſtrafe vorſehen.

Wegen zahlreicher Diebſtähle in Kieler Gärten mußte ſich der als wohlhabend anzuſprechende Kranführer Heinrich S. vor dem Gericht verantworten, das zum Zwecke von Ortsbeſichtigungen die Zuſchauertribüne des Sportplatzes Holſtein als Verhandlungsraum wählte. S. wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, braucht aber nur einen Monat abzuſitzen, wenn er die von ihm Beſtohlenen entſchädigt.

Kiel. Wie die Marineſtation der Oſtſee mitteilt, ſind am Wrack der Niobe jetzt ſämtliche Hebetroſſen angebracht. Der Schiffskörper konnte bereits angehoben und ein Stück abgeſchleppt werden. Der Schwere des Ballaſtkiels wegen mußte man die Niobe etwa 2 Seemeilen von der Untergangsſtelle entfernt wieder auf Grund ſetzen. Die Ueberführung nach Kiel wird fortgeſetzt, ſolange der Seegang es geſtattet.

Kiel. Wie die Marineſtation der Oſtſee mitteilt, iſt das geſunkene Schulſchiff „Niobe" inzwiſchen auf eine Poſition elf Seemeilen weſtlich vom Fehmarnbelt-Feuerſchiff geſchleppt worden und liegt zur Zeit auf 21 Meter Waſſertiefe. Die weitere Ueberführung wird fortgeſetzt. Mit dem Einſchleppen in den Kieler Hafen unter Waſſer iſt in der zweiten Hälfte der Woche zu rechnen.

Neuſtadt i. H. Beim Teeren eines Daches ſtürzte ein Arbeiter auf die Straße ab. Der Mann erlitt Arm- und Oberſchenkelbrüche.

Lübeck. Ein Herr Bobſien, der ſich als älteſter Waſſerläufer der Welt bezeichnet, plant eine Wanderung auf dem Waſſerwege rund um Lübeck. Die ſeltſame Wanderung ſoll zwiſchen Hürtertor- und Mühlenbrücke beginnen.

Friedrichſtadt. Auf der letzten Stadtverordnetenſitzung teilte der Bürgermeiſter mit, daß der Stadt aus Reichsmitteln ein Darlehen von 3500 RM. zu 1 v. H. Zinſen für die Inſtandſetzung von Altwohnungen zugebilligt worden iſt. Die Barackenfenne wird durch eine neue erſetzt werden. Die Straße am Marktplatz ſoll im Frühjahr neu gepflaſtert werden. Die alten Steine der Straße werden zu einem Bürgerſteig auf der Barackenfenne verwendet werden. Eine ſtädtiſche Landparzelle bei Koldenbüttel wurde zu den alten Bedingungen an den früheren Pächter auf fünf Jahre weiter verpachtet. Ein angebotener Staatszuſchuß von 1700 RM. für die neue Turnhalleneinrichtung wurde angenommen.

Satrup. Auf einer Koppel in Groß-Rüde fand der Landmann Aug. Hinrichſen einen verletzten kapitalen Sechſenderbock. Der Bock war in eine Mähmaſchine geraten, wobei ihm ein Bein abgemäht worden war. Die Verletzung war ſo ſchwer, daß der Bock getötet werden mußte. Er trug die Ohrmarke 501.

Nordſchleswig. Die Kopenhagener biologiſche Station unternimmt zur Zeit eine Reihe Unterſuchungen in den nordſchleswigſchen Küſtengewäſſern, um den Beſtand an Buttbrut feſtzuſtellen. Durch dieſe Unterſuchungen ſoll feſtgeſtellt werden, welcher Fiſchbeſtand in nächſter Zeit vorhanden ſein wird. Weiterhin ſollen all die Stellen ausgeſucht werden, an denen im nächſten Jahre Buttbrut ausgeſetzt werden muß. Die Unterſuchung der vorhandenen Brut erfolgt mit einem Motorboot, das am hinteren Ende ein Netz mit ſehr feinen Maſchen ſchleppt. Durch dieſes Netz wird die Brut gefangen, aber ſofort wieder ausgeſetzt. Wenn man ſich auch jetzt noch kein Endbild machen kann, ſo glaubt die biologiſche Station nach den bisherigen Unterſuchungen doch ſchon ſagen zu können, daß mehr Brut vorhanden iſt, als letztes Jahr.

Hamburg. Programmgemäß iſt am Sonnabendfrüh die Ueberführung des „Do X" nach der Außenalſter erfolgt. An Pontons nahe der Alſterluſt wird das Flugſchiff jetzt bis zum 24. Auguſt zur Verfügung ſtehen. Kurz vor 6 Uhr ſtartete der „Do X" auf der Elbe vor Nienſtedten, etwa an der Stelle, an der am Freitag gewaſſert wurde. Um 6,10 Uhr erſchien das Flugzeug über Hamburg, trotz der frühen Stunde ſchon von großen Menſchenmengen begrüßt. In der Mundsburger Bucht ging "Do X" zu Waſſer, rollte noch einmal am Ufer entlang, um ſich allen Zuſchauern zu zeigen und machte dann an den Beſichtigungspontons bei der Alſterluſt feſt.

Hamburg. „Do X." war am Sonntag das Feldgeſchrei der Hamburger. Ein prächtiges Sommerwetter begünſtigte den zweiten Tag der Liegezeit des Flugbootes auf der Außenalſter, aber trotzdem kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß der „Do X." mehr lockte, als das ſchöne Wetter. Wenn er nicht dageweſen wäre, würde die Zahl der Menſchen, die am Sonntag die Außenalſter und ihre Ufer bevölkerten, bei weitem nicht ſo groß geweſen ſein.

Hamburg. Nachſchlüſſeldiebe erbeuteten aus einer Privatwohnung an der Alſterdorferſtraße Kleidungsſtücke, Tafelſilber und Schmuck im Geſamtwerte von 7000 M.

Wentorf i. Lauenburg. Mehrere Linksradikale überfielen am Freitag in der Nähe des Sportplatzes der Gaſtwirtſchaft „Marienburg" einen SS.-Mann. Der Ueberfallene wurde durch Meſſerſtiche in den Kopf und in die Hände ſo ſchwer verletzt, daß ſofort ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte.

Stade. Im Gegenſatz zur Lüneburger Heide iſt die Blüte auf der Stader Geeſt und den umliegenden Kreiſen ſo ſchön wie ſeit Jahren nicht. Die ſchweren Froſtſchäden von 1928-29 ſcheinen jetzt völlig überwunden. Die Heidetracht der Bienen iſt in vollem Gange.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ein deutſcher Höhenforſchungsballon in 28000 Meter Höhe.

Erforſchung der kosmiſchen Ultraſtrahlung.

Nach wochenlangen Verſuchen gelang es Profeſſor Dr. Regener vom Phyſikaliſchen Inſtitut der Techniſchen Hochſchule Stuttgart, einen **Höhenballonaufſtieg mit automatiſchen Meßgeräten** zur Erforſchung der kosmiſchen Ultraſtrahlung bis auf 28 000 Meter Höhe durchzuführen. Entgegen allen ſeitherigen Annahmen konnte Profeſſor Regener nachweiſen, daß die Zunahme der Intenſität der Höhenſtrahlung in größeren Höhen als 12 000 Meter ganz weſentlich nachläßt. Bekanntlich beabſichtigt Profeſſor Piccard bei ſeinem Aufſtieg gleichartige Meſſungen durchzuführen. Piccard konnte bei ſeinem letzten Aufſtieg nur eine Meſſung in 16 000 Meter Höhe nachweiſen. Weſentlich iſt, daß Regener durch die techniſche Durchbildung der ſelbſttätig arbeitenden Meßgeräte in der Lage iſt, den Verlauf der aus dem Weltall zu uns dringenden Ultraſtrahlung ſchon vor ihrem Eintritt in die Erdatmoſphäre zu erforſchen. Mit bemannten Ballonen dürfte dies niemals möglich ſein.

Die Überſchwemmung in der Mandſchurei.

Verzweifelte Lage der Bevölkerung.

Nach einer Meldung aus Mukden ſind infolge der großen Überſchwemmungen in der Mandſchurei fünf von den Japanern über den Nonnifluß geſchlagene Brücken durch die Waſſermaſſen hinweggeſpült worden. Die Lage der Bevölkerung in Charbin iſt verzweifelt.

50 000 Menſchen haben kein Dach über ihrem Kopf.

Es war bisher nur möglich, notdürftig Hütten aus Matten zuſammenzuzimmern, in denen Tauſende von Menſchen ihre Zuflucht ſuchen. Die Cholera hat ſich von Charbin auch auf den gänzlich verwüſteten Ilanbezirk ausgedehnt und fordert täglich zahlreiche neue Opfer.

Dammbruch in Indien

Infolge des Steigens des Indus ſind die Ufer des Begarikanals durchbrochen. Hunderte von Dörfern ſind von den Waſſermengen überſchwemmt. Die Einwohner flüchteten auf höhergelegene Plätze und Hügel oder ſuchen auf Bäumen Zuflucht. Tauſende von Arbeitern arbeiten Tag und Nacht unter der Leitung engliſcher Ingenieure an der Schließung der Durchbruchsſtelle. Die Behörden haben Hilfsexpeditionen ausgerüſtet, um die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln [illegible] verſorgen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im holländiſchen Außenminiſterium fanden Verhandlungen mit deutſchen Regierungsvertretern über die Frage der Buttereinfuhr nach Deutſchland ſtatt. Die deutſche Abordnung iſt wieder nach Berlin zurückgekehrt. In einem Bericht über die Verhandlungen heißt es u. a.: Von deutſcher Seite wurden Vorſchläge gemacht, die nach der Anſicht der holländiſchen Vertreter einer näheren Prüfung unterzogen werden müſſen. Es beſteht die Abſicht, die Beſprechungen innerhalb ſehr kurzer Zeit fortzuſetzen, nachdem eine ſolche Unterſuchung ſtattgefunden hat.

*

Die Thüringer Regierung hat beſchloſſen, für den 25. September einen Volksentſcheid auszuſchreiben, der über die parlamentariſch ſtark umſtrittene Thüringer Mietsgeſetzgebung entſcheiden ſoll. Thüringen hatte im Frühjahr dieſes Jahres durch Verordnung die Mietszwangswirtſchaft in ihren weſentlichen Teilen aufgehoben. Ein Antrag der Linken, die Lockerungsverordnung wieder aufzuheben, fand zweimal vor dem Landtag eine Linksmehrheit, da die Haltung der Rechten in dieſer Frage uneinheitlich war. Die Regierung war nunmehr verfaſſungsmäßig gezwungen, das Geſetz über Aufhebung der Lockerungsverordnung, dem ſie ſelbſt nicht zuſtimmen konnte, zu verkünden oder einen Volksentſcheid zu veranlaſſen. Dies iſt nunmehr geſchehen.

*

Die Reichsrundfunkgeſellſchaft teilt mit: Der Reichsrundfunkkommiſſar des Reichsminiſters des Innern hatte Beſprechungen mit dem Intendanten der Berliner Funkſtunde, Dr. Fleſch, über die künftige Geſtaltung des Rundfunkprogramms. Hierbei konnte ein Einvernehmen nicht erzielt werden. Dr. Fleſch hat hierauf um ſeine Abberufung als Intendant der Berliner Funkſtunde erſucht. Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte eines Intendanten hat die Reichsrundfunkgeſellſchaft bis auf weiteres Dr. Duske, den bisherigen Leiter des Programmausſchuſſes der Deutſchen Rundfunkgeſellſchaften, beauftragt.

Friſche Reiterjugend.

Das 11. Reichstreffen der deutſchen Reiterjugend fand auf dem Berliner Meſſegelände ſtatt. Unſer Bild zeigt Schüler der Reiterſchule „Hilde“ aus Verden an der Aller bei einer reiteriſchen Vorführung.

Spiel und Sport

Krahwinkel-v. Cramm ſtehen als einziges deutſches Paar in der Vorſchlußrunde des Gemiſchten Doppels bei den internationalen Tennismeiſterſchaften in Hamburg. Die drei auswärtigen Paare heißen: Payot-Fisher, Nuthall-Lee und Whittingstall-Hughes.

Nurmis Ausſchluß von den Olympiſchen Spielen hat i Finnland ſo großen Unwillen erregt, daß man jetzt zum Wir ſchaftsboykott gegen Schweden auffordert. Vor allem hat ma es auf Edſtröm abgeſehen, der Direktor eines ſchwediſche Elektrizitätskonzerns iſt, der vor allem in Abo, der Heima Nurmis, aufs ſchärfſte boykottiert werden ſoll.

Blitzſchlag in eine Sportlergruppe.

Zwei Tote, ſechs Schwerverletzte.

Bei einer ſportlichen Werbeveranſtaltung kommuniſtiſcher **Sportvereine im Lemgo ereignete ſich ein** ſchwere **Unglück. Während eines über der Gegend nieder**gehende **Gewitters ſchlug ein Blitz in eine Gruppe von** Fußballſpielern **ein und tötete zwei von ihnen,** Vol**mann aus Lemgo und Schulze aus Kaſſel.** Außerde **wurden ſechs weitere Fußballſpieler ſchwer verletzt.**

Mitſpieler und Zuſchauer packte das Entſetzen, den der Blitz war gewiſſermaßen aus heitere Himmel gekommen. Vorher hatte es nicht geblit und den Donner hatte man nur weither gehört. Das G witter zog an Lemgo vorbei am Teutoburger Wald en lang, ohne daß über der Stadt ein Tropfen Regen fie Der Sportplatz liegt in unmittelbarer Nähe des Schütze hofes. Er iſt ringsum mit jungen Bäumen bepflanzt, au hohe Fahnenſtangen waren aufgeſtellt, aber der Blitz ſchlu trotzdem in die Gruppe der ſpielenden Mannſchaften, d ſich gerade während einer ſpannenden Szene vor dem T der Mannſchaft von Lemgo zuſammendrängten.

Bayern gegen Biſamratten.

Vor mehreren Jahren iſt man auf den Gedanke gekommen, die Biſamratte, auch Ondatra genannt, di in den Seen und Flüſſen Nordamerikas heimiſch iſt, al Zuchttier nach Europa zu bringen. Natürlich geſchah da des Felles wegen, das früher kein eigentliches Pelzwer war, ſondern nur mit den Haaren von Haſen und Biber zu Hüten verarbeitet wurde, dann aber, nachdem man ſi an den Biſamgeruch gewöhnt hatte, ein beliebtes Rauchwerk zu Pelzen, Kragen und Muffen wurde. Die Biſamratte wurde zunächſt einmal in Böhmen eingeführt, un man hoffte, ungeheure Geſchäfte mit ihr machen zu können Jetzt aber wäre man im Grunde froh, wenn man ſi wieder los wäre, denn ſie hat ſich in unangenehmer Weiſ vermehrt und zu gleicher Zeit ſehr verſchlechtert: da europäiſche Biſamrattenfell iſt lange nicht ſo viel wer wie das amerikaniſche. Von Böhmen iſt die ſtrebſam Biſamratte die Flußläufe entlang nach Sachſen un Bayern gewandert, und wer Glück oder Pech hat, kan in München mitten auf der Straße Biſamratten ſehen Es iſt nicht ganz einfach, mit ihnen anzubandeln, da ſi in der ungewohnten Umgebung ſehr angriffsluſtig ſind

Trotzdem oder gerade deshalb führen die Bayern einen zähen Kampf mit der Biſamratte, die ihnen Uferſchutzbauten und Dämme unterwühlt und ſehr gefährlic werden kann. Es gibt amtliche bayeriſche Biſamrattenfänger, und es gibt private Biſamrattenfänger, aber di privaten haben keine rechte Luſt mehr, mitzumachen, da die Prämie für den Fang einer Biſamratte, d. h. für di Ablieferung einer Biſamrattenſchwanzſpitze, in dieſer Notzeit von 1 Mark auf 30 Pfennige herabgeſetzt werden mußte. Außerdem zahlt man für ein Biſamrattenfell das vor einigen Jahren noch 6 Mark brachte, jetzt nu noch 1,50 Mark und darunter. Von der Biſamratte am ſtärkſten befallen ſind Niederbayern, die Oberpfalz un Teile von Mittelfranken. Wer dorthin in die Ferien reiſt kann ſich durch den Fang von Biſamratten immerhin ei paar Mark verdienen. Es ſei noch geſagt, daß die Tiere in Bauen leben, die denen der Biber ähnlich ſind.

Gefunden
ein Sack Korn.
Die Ortspolizeibehörde.

Heute abend 8,30 Uhr
findet bei Herrn H. Dehn „Im Winkel“ eine Versammlung des
Kindervogelschießenvereins
statt. Um zahlreich Besuch bittet
Der Vorstand.

5 bis 10 Fuder
Schweinedünger
nach Mönkloh zu kaufen gesucht
Otto Blöcker, Elmshorn.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Makrelen
J. Schulze.

Roland-Lichtspiele
Heute
Letzte Vorführung
Der ungetreue Eckehart
und Beiprogramm.
Einheitspreis 50 Pfg.
Erwerbslose halbe Preise.
W. Fuhlendorf.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Dreschkohlen
hat abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206.

Kur-Lichtspiele.
Heute (Montag), 8,30 Uhr:
Letzte Vorstellung
Menschen im Käfig
und das reichhaltige Beiprogramm.
Einheitspreis auf allen Plätzen 50 Pfg.
Erwerbslose die Hälfte.

Billige Angebote
sind im Geschäftsleben an der Tagesordnung. Notwendig ist es, daß Sie dem kaufenden Publikum von Ihren geschäftlichen Sonderveranstaltungen und billigen Preisangeboten Kenntnis geben. Dies geschieht am zweckmäßigsten und billigsten durch eine Anzeige in unserem Heimatblatt, den
Bramstedter Nachrichten

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Gewinn-Auszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag — 13. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 240667
2 Gewinne zu 25000 M. 9668
2 Gewinne zu 10000 M. 392838
12 Gewinne zu 5000 M. 35691 50883 78146 105200 226835 273736
16 Gewinne zu 3000 M. 21898 35289 59550 139745 194314 307259 311436 392848
44 Gewinne zu 2000 M. 3307 5297 25451 37690 42952 110725 116790 148934 159900 165039 208863 234018 272488 281285 293908 298469 317990 319801 322986 331126 360324 397586
112 Gewinne zu 1000 M. 3297 23241 26748 35401 40755 44773 56923 73646 111051 111555 118253 136429 141745 149840 152468 155725 179612 183872 187054 190002 191218 197160 200652 202804 205423 209749 212299 230875 235874 238201 249635 250238 251378 251674 253222 253369 256613 257476 262316 269204 270859 271927 285174 286408 298801 304504 311884 334526 348776 362887 364398 367426 377202 377259 388534 394753
200 Gewinne zu 500 M. 726 1066 3457 4349 8293 9111 10911 11387 14980 19035 24792 28211 28464 31277 41341 52000 53026 53460 57507 59578 69258 79819 80471 80663 81234 81298 81969 87637 87750 88351 96633 103548 103888 109063 110669 110677 116774 117224 122025 123142 124999 127223 132308 132476 143208 147792 149492 150653 155050 162824 170863 172138 174322 182812 183389 183478 188131 191227 193002 194056 195853 200098 203507 213135 216656 216838 220805 221490 229827 234134 247095 257818 261972 277957 290776 291560 294500 297669 298987 301849 302689 306690 308721 312907 323256 327740 329779 332131 332471 335210 339327 348177 348408 359445 363565 365008 369154 375932 389953 396248

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 101609 292238 372436
8 Gewinne zu 5000 M. 122228 161846 242138 344617
10 Gewinne zu 3000 M. 10297 335582 339706 342820 378793
62 Gewinne zu 2000 M. 2592 27715 29325 32253 51548 52274 83975 93242 95104 105487 110276 124293 131541 155755 168177 183297 196973 205924 208127 210266 211708 220292 243447 250185 295495 321349 339743 340243 348684 359969 360229
94 Gewinne zu 1000 M. 1439 19749 23784 26235 28674 28956 62001 66525 73237 79631 83596 83705 84612 96680 109990 110032 113426 116697 117853 145114 153844 158241 207647 209431 216271 217273 220510 224950 249850 265941 274389 276070 285313 292976 305904 322961 323408 323903 330198 330936 331630 348144 349107 351994 361379 369512 386467
162 Gewinne zu 500 M. 4903 5528 34107 38646 43759 44655 45508 49544 56438 57303 61231 61577 64429 67966 68079 68112 69749 74145 85124 89804 91036 91790 99107 99365 100148 105748 112700 116457 119572 123569 126206 129471 132137 132319 133958 138018 138799 145295 149102 151536 162065 165329 165716 169503 170541 180288 190322 192807 200000 203085 217635 220009 228428 237478 242075 245166 248274 248834 255669 258025 258327 260516 269863 271360 277091 278320 287572 305878 306295 312414 313542 314687 328013 346793 354601 355727 360321 361059 362326 375353 392654

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 24 zu je 25000, 164 zu je 10000, 392 zu je 5000, 842 zu je 3000, 2496 zu je 2000, 4872 zu je 1000, 8178 zu je 500, 24468 zu je 400 Mark.

Lokales und Provinzielles

Nachkur.

Wie auf die Saiſon die Nachſaiſon folgt, ſo folgt auf die Kur die Nachkur. Das Wort verleitet viele zu der Annahme, daß man unbedingt eine Kur gemacht haben müſſe, ehe man an die Nachkur denken darf: man müſſe alſo Brunnen getrunken, mediziniſche Bäder genommen oder nach beſtimmten Diätvorſchriften gelebt haben uſw. Daß man auch nach einer bloßen „Erholung“, nach einem ſchlichten Urlaub eine Nachkur gebrauchen könnte, kommt nur wenigen in den Sinn. Nun iſt es oft ſo, daß viele ſich während ihres Urlaubs ſozuſagen über Gebühr erholen: ſie machen dann genau das Gegenteil von dem, was ſie in ihrem täglichen Leben zu machen gewohnt ſind. Führt einer zu Hauſe eine „ſitzende Lebensweiſe“, ſo klettert er jetzt drei oder vier Wochen lang unter den größten Strapazen auf die Berge oder tobt ſich in ſtundenlangen Spaziergängen aus. Hat einer aber das Jahr hindurch einen Beruf im Umherpendeln, ſo glaubt er, ſich in der Sommerfriſche nicht beſſer erholen zu können als durch Dauerſitzen, langes Schlafen und Trägheit. Für eine Weile mag das alles ſo gehen, aber wenn man dann nach verbüßtem Urlaub wieder zu Hauſe iſt und ſofort die alte Lebensweiſe wieder aufnimmt, iſt bald der ganze Erfolg der Erholungspauſe zum Teufel.

Das richtige wäre alſo wohl eine ſtändige Sommerfriſche, was natürlich nicht bedeuten darf, daß man für immer ausſpannen ſoll — das würden uns ſchon unſere Mittel nicht erlauben. Aber man könnte es immerhin ſo einrichten, daß man auch in den Arbeitstagen vernunftgemäß lebt und mit der Vernunft nicht erſt wartet, bis Ferien ſind. Wer draußen Diät hält, kann ſie ganz gut auch zu Hauſe halten und braucht ſich auch im Alltag nicht bis oben hin vollzufüttern. Und arbeiten kann man ſehr gut auch ſo, daß es keine ſinnloſe Schufterei und keine planloſe Hatz wird. Die „Nachkur“ würde alſo im weſentlichen darin beſtehen, daß man auch im Beruf auf jede Arbeit eine Erholung folgen läßt. Das ſollten ſich alle diejenigen, welche jetzt aus dem Urlaub wieder nach Hauſe kommen, jetzt vornehmen, aber nicht ſo, daß ſie die guten Vorſätze raſch wieder vergeſſen, ſondern mit dem ernſten Willen, ſie durchzuführen. Wer ſeine „Nachkur“ ſo auffaßt, kann kommenden neuen Ferien mit aller Ruhe entgegenſehen. Er wird dann gar nicht erſt auf den Gedanken kommen, in drei oder vier Ferienwochen das ſchaffen zu wollen, was er das Jahr über zu ſchaffen verabſäumt hat, alſo z. B. „abzunehmen“ oder „zuzunehmen“. Es iſt ganz verkehrt, wenn man es ſo macht, daß man nach Hauſe kommt, um ſich „von der Erholung zu erholen“. Die paar Wochen Ferien allein machen es nicht — klug ſein und klug handeln auch in Nichtferienzeiten, das iſt der Witz! Und wen es angeht, mag ſofort mit ſolcher „Nachkur“ beginnen!

Der 26. Deutſche Mietertag.

Die wohnungspolitiſche Lage.

In Würzburg trafen ſich die Vertreter der geſamten deutſchen Mieterorganiſation zu ihrer erſten Tagung anläßlich des 26. Deutſchen Mietertages. Der Bundesvorſitzende konnte in ſeiner Begrüßungsanſprache eine Reihe Behördenvertreter und Vertreter verwandter Verbände begrüßen. Landtagsabgeordneter Kurz betonte, daß der bayeriſche Landtag die Beſtrebungen der Mieterorganiſation in jeder Weiſe fördere und **beiden Parteien, Mietern und Vermietern, gerecht werden** wolle. Der Vertreter des Deutſchen Baugewerkbundes-Berlin würdigte die Verdienſte des Mieterbundes. 80 Prozent aller Bauhandwerker ſeien heute arbeitslos. 500 000 könnten jahraus, jahrein mit Inſtandſetzungsarbeiten beſchäftigt werden. Es ſei ein Rückgang der Wohnkultur in Deutſchland feſtzuſtellen.

Bundesvorſitzender Herrmann-Dresden hielt dann einen **Vortrag über die wohnungspolitiſche Lage.** Wichtig ſei die Senkung und Angleichung von Alt- und Neubaumieten auf die Friedensmiete. Als ein Lichtblick in der heutigen Zeit müſſe das Siedlungsproblem gewertet werden. Deutſchland komme nicht darum herum, etwa 6 Millionen Erwerbsloſe durch Umſiedlung wieder mit der Scholle in Verbindung zu bringen.

Nah und Fern

○ **Schwere Gewitter über Oſtfriesland.** Über ganz Oſtfriesland gingen ſchwere Gewitter nieder, die großen Schaden anrichteten. In verſchiedenen Ortſchaften wurden insgeſamt ſieben Wirtſchaftsgebäude und Wohnhäuſer vom Blitz getroffen und brannten bis auf die Grundmauern nieder. Dabei wurden zahlreiches Vieh und große Erntevorräte durch die Flammen vernichtet. Auf den Feldern wurde vielfach das weidende Vieh vom Blitz getroffen und getötet. Eine große Anzahl Telephonleitungen wurde zerſtört.

○ **Mord an einer Neunzehnjährigen.** In Berlin-Pankow wurde die 19jährige Tochter des Schneidermeiſters Michalſki in ihrem Bette ermordet aufgefunden. Der Tat verdächtig iſt ihr 51jähriger Vater, der ihr ſeit langem nachgeſtellt hatte und zur Zeit flüchtig iſt.

○ **Uralzew verhaftet.** Der aus mehreren Prozeſſen bekannte Michael Alexander Uralzew wurde verhaftet und zur Strafverbüßung der Strafanſtalt Bautzen zugeführt. Uralzew war im Juli 1931 wegen ſchwerer Privat- und öffentlicher Urkundenfälſchung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, hatte aber bisher wegen angeblicher Krankheit ſeine Strafe nicht anzutreten brauchen.

⊙ **Eine neue Welthöchſtleiſtung für Flugzeuge.** Der ehemalige franzöſiſche Kriegsflieger und jetzige Chefpilot einer großen franzöſiſchen Flugzeugfirma, Haegelen, hat eine Welthöchſtleiſtung über 2000 Kilometer aufgeſtellt und eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 263 Kilometer in der Stunde erreicht. Die bisherige Welthöchſtleiſtung gehörte dem franzöſiſchen Fliegerleutnant Paris mit 228,2 Stundenkilometer.

⊙ **Unfall beim Landen der „Atlantic“.** In Le Havre ereignete ſich beim Landen des Ozeandampfers „Atlantic“ ein Unfall. In dem Augenblick, als etwa 30 Arbeiter das Schiff verlaſſen wollten und den Landungsſteg, der den Dampfer mit dem Quai verbindet, betreten hatten, brach der Steg und die Arbeiter ſtürzten ins Meer. Glücklicherweiſe gelang es Hafenarbeitern, alle zu retten. Einer der Verunglückten iſt jedoch kurze Zeit ſpäter geſtorben.

⊙ **Neues Eiſenbahnunglück im Kaukaſus.** Auf der Strecke Batum—Baku, zwiſchen Karabudſhak und Mjuſſuli, ereignete ſich ein neues Eiſenbahnunglück. Infolge des Bruches einer Waggonachſe entgleiſten 14 Wagen. Sie wurden alle zertrümmert. Vier Perſonen des Begleitperſonals wurden getötet, zwölf teils leicht, teils ſchwer verletzt. Die Strecke iſt ſtark beſchädigt.

⊙ **Kampf zwiſchen Polizei und Studenten in der Univerſität von Santiago de Chile.** Meldungen aus Santiago de Chile zufolge hatten Studenten unter dem Einfluß kommuniſtiſcher Propaganda die Univerſität beſetzt, ſo daß die Regierung Polizei zu ihrer Entfernung herbeirufen mußte. Nach zweiſtündigem Kampf, bei dem auch geſchoſſen wurde, räumten die Studenten die Univerſität. Mehrere Perſonen wurden getötet oder verletzt. Die Univerſität wurde geſchloſſen.

Heitere Umſchau.

Ach ſo! „Weshalb maſſiert ſich denn Fräulein Cornelie das Antlitz?“ — „Sie hat ein chroniſches Zahnleiden!“ — „Dann ſollte ſie ſich doch den Zahn reißen laſſen!“ — „Ja, aber es iſt eben der Zahn der Zeit.“

Häuslicher Zwiſt. Frau: „Ein für allemal, ich dulde die Zuſammenkünfte deines Vereins in unſerer Behauſung nicht länger. Unſer Empfangszimmer iſt doch keine Kneipe.“ — Mann: „Aber ſo bedenke doch die gute Sache.“ — Frau: „Ach, was geht mich die gute Sache an, wenn mir die guten Sachen ruiniert werden.“

Ein ſchlauer Herr. Vater: „Nein, mein Herr, meine Tochter kann nie die Ihre werden!“ — Herr: „Das will ich auch nicht, beſter Herr; ich brauche keine Tochter, ſondern eine Gattin!“

Truelſens Develgönne

Erzählung von Friedrich Frekſa.

Unſer Landfuhrwerk trottete langſam durch den aufgeweichten Schlick der Landſtraße zwiſchen den feucht glänzenden Knicks hindurch. Mitten in der Marſch hatte ein kurzes, heftiges Gewitter uns überkommen, ein gutes Stück hinter der kleinen Station, auf der mein Freund, der ehemalige Rittmeiſter, und ich zuſammengetroffen waren. Nun ſtachen die Strahlen der Mittjuliſonne mit der verdoppelten Kraft und ließen die weiten Weizenflächen rings um uns dampfen.

Unbehaglich und ſchweigend ſaßen wir auf dem Bocke und ſogen an unſeren Wald- und Wieſenzigarren, um die Fliegen und Schnacken abzuwehren, die mit grauſamem Blutdurſte an uns klebten.

So döſten wir denn durch die Landſchaft. Kam ein Hof in Sicht, ſo nannte mein Freund kurz den Namen und ſagte, wie die Leute ſtänden.

Endlich an einer Ecke der Straße, nachdem wir uns wie gedünſtete Koteletten fühlten, begann rechts und links ein Zug wohltätiger alter Apfelbäume, und dahinter kam ein großes, hochgiebliges Haus mit gewaltigem Dache in Sicht, ein altes Marſchhaus von der Art, die jetzt ſchon ſelten wird.

Von ſelbſt begannen die Braunen, durch den Schatten ermuntert, einen leichten Trab anzuſchlagen.

„Das iſt Truelſens Develgönne!“ ſagte mein Freund und deutete mit der Peitſche auf das näherkommende Gebäude. „Nun haben wir noch vier Kilometer bis zu meiner Klitſche!“

„Der Name Develgönne iſt bei uns zu Lande heimiſch“, ſagte mein Freund. „Es heißt hochdeutſch Uebelgegönntes, und es iſt doch klar, daß man ſeine Hinterlaſſenſchaft dem Erben nur widerwillig gönnt! In dieſem Falle aber hat der Name eine doppelte Berechtigung. Kein Beſitzer iſt auf dem Lande dort alt geworden, und ſo ſteht denn das Gut ſeit zweihundert Jahren faſt ununterbrochen unter Weiberherrſchaft!“

„Die Weiber verſtehen aber nicht zu wirtſchaften!“ erwiderte ich und wies auf die regelmäßig beſtellten Weizenflächen, auf die Bäume und den ſchmucken Hof, der jetzt in einer Höhe mit uns lag.

„Ja, die Lüttje, die das alles vor vier Jahren geerbt hat, weiß, was ſie zu tun hat, und die alte Jane Truelſen vor ihr wußte es noch beſſer. Wer weiß, ob Karl Truelſen, der es eigentlich erben ſollte, ſo gut damit gefahren wäre. — Aber Korling ging vorher am Develgönne zugrunde!“

Ein kleiner Luftzug und der wohltätige Schatten hatte mich aus meiner Lethargie geweckt. Der letzte Satz meines Freundes reizte meine Neugier, und ich fragte darum lebhaft: „Was für eine Geſchichte war das mit Karl Truelſen?“

Der Rittmeiſter ſah mich von der Seite an, ſchaute zu dem alten vorüberziehenden Hauſe hinüber und meinte nachdenklich:

„Karl Truelſen alſo war 40 Jahre alt, ein knochiges Geſtell mit roten Haaren, verkniffenen Augen und einem ſauer herabgezogenen Mund, der ausſah, als hätte er an jedem Tage einen Pott voll Groll in ſich hineingefreſſen. Und das hatte er auch in den letzten Jahren getan.

Seine Großmutter wollte und wollte nicht ſterben. Jane Truelſen, die fünfundfünfzig Jahre auf Develgönne regierte, war noch mit dreiundachtzig eine ſo rüſtige Perſon, daß ſie jeden Sommer um vier und im Winter Glock fünf aus den Federn fuhr und alles in ihre alten feſten Hände nahm. Zur Seite ſtand ihr die Enkelin, die Schweſter von Korling, die kurzweg die Lüttje genannt wurde. Und ſo war für das Mannsbild eigentlich nichts auf dem Hofe zu tun. Er fuhr mal in die Stadt, er beſorgte dies, er beſorgte das, auch erhielt er an Feſttagen drei blanke Taler zu vertrinken, aber die alte Jane behandelte ihn noch immer wie damals, als er als fünfzehnjähriger Junge zu ihr gekommen war. Und da Korling ein Menſch war, der ſich nach Tätigkeit ſehnte, wie alle Truelſens, ſo bekam er auf die Dauer einen hölliſchen Groll auf das Leben. Aber er mußte alles in ſich freſſen, denn die Alte und die Lüttje ließen nicht zu, daß er die Zügel des Wagens ergriffe.

An einem Junitage nun als ich gerade beim Doktor Ribbe war und wir eine Partie über Land beredeten.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(38. Fortſetzung.)

„Was ſoll ich mich mit Ihnen lange herumſtreiten . . . einverſtanden alſo!“

„Ich ſelbſt begleite Sie bis nach Hamburg und laſſe meinen Wagen direkt in nächſter Nähe der Landungsſtellen halten. Sie bleiben in meiner Gewalt, bis Sie an Bord ſind. Sollten Sie doch Dummheiten machen, denken Sie daran, daß ich Sie durch einen Spalt des Wagentürvorhanges beobachte und mit meinem Revolverlauf verfolge!“

„Angenehme Vorſtellung! Aber da kann ich nix dagegen machen. Es gibt eben Menſchen, die haben gar keine Lebensform . . .“

„Behalten Sie Ihre Weisheiten für ſich!“

„Was machen Sie denn nun, Herr Unbekannt, wenn unterwegs eine Führerſcheinkontrolle ſtattfindet? Poliziſten haben gegen Männer mit Masken immer ein unüberwindliches Mißtrauen.“

„Das laſſen Sie meine Sorge ſein!“

„Na, wenn Sie meinen!“

Sie verließen das Zimmer, durchſchritten den Flur und traten auf einen kleinen ſchmutzigen Hof hinaus, hinter deſſen niedriger Mauerumzäunung andere niedrige alte graue Häuschen zu ſehen waren.

Max ſchaute ſich unauffällig um und erſpähte plötzlich hinter den altersſchwachen Häuſern eine Reihe großer, prächtiger Gebäude, die ihm bekannt vorkamen. Dort der Bau mit der rieſigen Erdkugel auf dem Dache war unbedingt das Haus einer großen Warenhausfirma . . .

Auf einmal wußte Max Leiting, daß er ſich in dem alten „Fiſcherviertel“ unmittelbar hinter dem Spittelmarkt befand, wo am Ufer der Spree noch ein Stück von Alt-Berlin ſich hinzog.

Ein Elendsviertel, in deſſen Umgebung ſich das ganze pulſierende, brauſende Leben der Weſtſtadt abſpielte. Dort drüben, wenige Minuten weiter war die Leipziger Straße, ſtanden die teilweiſe noch aus der Jahrhundertwende ſtammenden Prunkbauten der Konfektionsbranche, in denen ſchöne ſchlanke Geſchöpfe wundervolle Toiletten vorführten, wie ſie die Bewohner dieſer baufälligen Häuschen hier höchſtens aus amerikaniſchen Ausſtattungsfilmen kannten.

„Steigen Sie ein!“ befahl der Maskierte.

Max Leiting mußte von hinten an den Wagen heran und konnte dabei die Nummer des Autos leſen. Inſtinktiv nahm ſein Auge ſie ſo feſt in ſich auf, daß ſein Gedächtnis ſie gewiſſenhaft und unvergeßlich regiſtrierte.

IA 76 329! Sein Gehirn hämmerte die Zahl fünf-, ſechsmal, bis ſie ſich eingeprägt hatte.

Dann ſaß er mit Ede Becker im Wagen. Der Komplice des Maskierten am Steuer, Max hinter ihm in die Polſter zurückgelehnt, aber nicht aus den Augen gelaſſen.

Der Mann mit der Maske ließ auf ſich warten.

„Eine Unterhaltung über deine Komplicen mit dir anzufangen, iſt wohl zwecklos, was?“ fragte Max Leiting.

„Vollkommen zwecklos!“ grinſte Ede Becker nickend.

Max winkte ab.

„Ich glaube, du biſt ja auch viel zu doof, um zu erkennen, was hier eigentlich geſpielt wird!“

„Oho!“

Der Schlag wurde geöffnet. Ein Herr ſtieg ein, den Max erſt einen Moment lang betrachtete, bis er plötzlich laut herausprustete mit Lachen.

„Von Maskenmachen verſtehen Sie weniger, als von Juwelenrauben, Herr Unbekannt! Auf zehn Schritte Entfernung ſieht man Ihnen an, daß der prachtvolle Bernhard Shaw-Bart falſch iſt!“

Der Vollbärtige warf ihm einen drohenden Blick zu.

„Mit Hagen, dem Helden der germaniſchen Nibelungenſage, haben Sie trotz des böſen Blicks keine Aehnlichkeit!“ lachte Max unbeirrt. „Der breite Sombrero kleidet Sie außerdem gar nicht. Sie ſehen eher aus wie ein modern aufgezogener Räuberhauptmann aus den Abruzzen!“

„Los!“ befahl der Mann mit dem angeklebten Barte.

Das Auto ruckte an. Quietſchend öffnete ſich ein Tor. Sie rollten hinaus. Sauſten in ſchneller Fahrt davon.

„Wie ſpät iſt es eigentlich?“

„Fünf Uhr früh!“

„Da haben wir ja noch ſechs Stunden Zeit!“

„In den ſechs Stunden überlegen Sie ſich hoffentlich noch einmal genau, daß mit uns nicht zu ſpaßen iſt!“

„Das habe ich bereits geſtern abend gemerkt. Aber bange machen gilt nicht. Für zehntauſend Reichsmark erlauben Sie mir doch hoffentlich ein bißchen Heiterkeit?“

16

Sie näherten ſich in ſchneller Fahrt Hamburg. Einmal unterwegs hatten ſie in der Nähe von Wittenberge einen Reifendefekt, der aber in wenigen Minuten behoben war und Max Leiting keine Gelegenheit zur Flucht gab.

An Flucht dachte er nämlich ununterbrochen.

Er wollte auf keinen Fall als Mörder inkognito nach Amerika abgeſchoben werden, um die wirklichen Täter hier in Deutſchland unbehelligt weiterleben zu wiſſen.

Er überlegte alle Möglichkeiten. Dachte daran, daß er noch im Beſitze von nicht ganz vierzig Mark war, mit denen er ganz gut wieder bis nach Berlin zurückkam. Karl Fuchs allerdings durfte er nicht noch einmal aufſuchen. Dort würden die Verbrecher ihn zuerſt ſuchen und ein zweites Mal rückſichtslos alle Maßnahmen ergreifen, den widerſpenſtigen Gegner aus dem Wege zu räumen.

Durch Hamburgs Straßen fuhren ſie. Und noch immer wußte Max nicht, wie er entkommen könnte.

Der Mann mit dem falſchen Räuberhauptmannsbart überreichte ihm einen Paß und zwei Fahrkarten.

Max klappte den Paß auf und mußte feſtſtellen, daß der Mann da auf dem Bilde eine frappante Aehnlichkeit mit ihm in ſeiner augenblicklichen Form hatte. Mit einem Lächeln ließ er den Paß in ſeine Rocktaſche gleiten.

Das Auto rollte langſamer. Bog in das Hafenviertel ein und fuhr an den Landungsplätzen der Amerikafahrer vorbei. Hielt mit einem Ruck.

Ede Becker verließ ſeinen Platz am Steuer und ſtieg aus.

„Leben Sie wohl, Max Leiting!“ ſagte der Mann mit dem Vollbart. „Ich denke, es wird Ihnen in Amerika ſehr gut gefallen. Maud Aldernon kommt ja bald nach!“ fügte er zyniſch lachend hinzu.

Nicht viel fehlte und Max hätte im letzten Augenblick die Beherrſchung verloren und dem Spötter einen Fauſtſchlag ins Geſicht verſetzt. Er beſann ſich aber und begnügte ſich mit einem:

„Ich werde ſie von Ihnen grüßen!“

„Tun Sie das! Da drüben liegt Ihr Schiff . . . die Barkaſſe, die Sie hinüberbringt, liegt ſchon am Kai. Vergeſſen Sie aber nicht, daß ich hier warte, bis Sie an Deck ſind!“

(Fortſetzung folgt.)

bei der er gleich ein paar Patienten mit abmachen wollte, kam Korling Truelſen angefahren und vermeldete, Grosmoder habe ſich in den Kopp geſetzt zu ſterben. Sie wäre am Morgen nicht aufgeſtanden und der Doktor ſollte einmal nachſehen, ob's wirklich ſo weit wäre oder nicht.

An dieſem Tage ſah Truelſens Karl zum erſten Male etwas heller ins Leben wie gewöhnlich. Und als wir mit ihm nach Oevelgönne fuhren, zeigte er uns vom Bocke herab das Land und das Vorwerk mit dem Stolze des künftigen Beſitzers.

Wir fanden auch richtig die Alte ſehr ſchwach in ihrem Bette liegen. Aber das muß ich geſtehen: Selten bin ich einem ſo zähen, ausgearbeiteten alten Frauengeſicht begegnet wie dem, das vor mir in den Kiſſen lag. Ihre Augen waren klar und ſcharf, nichts ſchien an ihr verfallen, nur die Haare waren ihr faſt ganz ausgegangen.

Neben ihr ſaß die Lüttje, eine Frau von fünfzig Jahren, eine große markige Geſtalt, mit ruhigen Augen und rotem Geſicht, das mit ſchönen, ſchlohweißen Haaren umrahmt war.

Jane wies des Doktors Hilfe ruhig ab. Sie meinte, ſie brauche ihn nicht und wiſſe, was die Glocke geſchlagen habe. Sie hätte die Zeit verſchlafen und das ſei ihr im ganzen Leben noch nicht paſſiert. Auch habe ſie gar keine Luſt aufzuſtehen, ſo müde fühle ſie ſich. Und das wäre das ſicherſte Zeichen, daß ſie ausruhen müſſe. Und darauf beſtand ſie hartnäckig und ließ es ſich nicht ausreden.

Notar, Paſtor und Schreiner hatte ſie ſchon gerufen, die letzten Verfügungen zu treffen, mit dem Herrgott ins Reine zu kommen und den Sarg zu beſtellen.

Der Notar kam und die Lüttje und Korling wurden mit ins Sterbezimmer gerufen, damit das Teſtament in ihrer Gegenwart aufgeſetzt würde, um Streitigkeiten zu vermeiden. Der Enkel erhielt das Gut zugeſprochen und die Lüttje das Vorwerk mit Wohnungsberechtigung im Hauſe. Dann traf die Alte noch teſtamentariſch einige Anordnungen, an die ſich der Enkel für die Bewirtſchaftung des Gutes zu halten hatte.

Als der Notar fortgegangen war, begann ſich Karl Truelſen bereits als Herr im Hauſe zu gebären. Er befahl, wetterte und fluchte in Hof und Stall und ſchwur, er wolle jetzt einmal zeigen, was Männerherrſchaft wäre.

Indes lag drinnen die bisherige Herrſcherin des Hauſes in ihrem Bette und wartete auf den Schreiner.. Dem trug ſie dann genau auf, was für einen Sarg ſie haben wollte: Ein anſtändiger, kräftiger Eichenſarg ſollte es werden, mit ſtarken, ſchmiedeeiſernen Henkeln, denn für Gußeiſen hatte Jane eine tiefe Verachtung. Weiteren Schmuck verbat ſie ſich, aber ſauber abgezogen und poliert ſollte der Sarg ſein, damit ein jeder gleich ſähe, daß es eine rechte Art habe. Auf Sägeſpänen wollte Jane nicht liegen, eine ordentliche Matratze wollte Jane haben, und ein ſauberes Kopfkiſſen mit einem kühlen Leinenbezug.

Aber als der Schreiner dann fortging, nahm ihn Korling beiſeite und meinte, für die Alte täte es auch ein feſter Fichtenſarg. Aus dem Eichenholz ſollte der Schreiner nur einen guten Kleiderſchrank für ihn ſelbſt machen, denn er wolle nicht, daß der Schreiner zu kurz käme. Allein das müſſe doch ein jeder einſehen, daß es töricht wäre, gute Eichenbohlen zwecklos in der Erde verfaulen zu laſſen, weil die Alte ſich das nun einmal in den Schädel geſetzt hätte.

Der Schreiner verſprach dem bereits anerkannten Herrn, was er verlange, und ging. Karl Truelſen aber ging zur Stadt und ließ etwas ſpringen.

Die Alte wurde ſchwächer und ſchwächer, keiner außer der Lüttjen kümmerte ſich mehr um ſie.

Der Sarg ward bald gebracht. Durchaus wollte ſie ihn ſehen, aber Korling, der ein ſchlechtes Gewiſſen hatte, ſuchte es ihr auszureden, verbot ihr den Sarg zu zeigen, und ließ ihn im Nebenzimmer aufſtellen.

Das wurmete die Alte, daß keiner ihren Willen mehr achtete. Und als in der Nacht die Lüttje in dem großen Ohrenſtuhle neben ihrem Bett eingeſchlafen war, ſtand ſie leiſe auf und ſchleppte ſich in die Nebenſtube zu ihrem Sarge. Da entdeckte ſie den Betrug und ſank ohnmächtig nieder. So wurde ſie gegen Morgen von der Lüttjen gefunden und wieder in ihr Bett gebracht.

Doch nachdem die Alte eine Weile geruht hatte, war ſie bedeutend kräftiger als am Tage vorher. Sie ſchickte ienen Knecht zum Notar und zum Schreiner und ſetzte ihren Willen durch, ſo ſehr der Enkel alles tat, um dieſe Botſchaften zu verhindern.

In Gegenwart Korlings und der Lüttjen wurde das Teſtament feierlich umgeſtoßen mit Begründung: „Weil Karl Truelſen noch zu meinen Lebzeiten meinen Willen nicht achtet und mich geringſchätzig behandelt, mir auch den gewünſchten guten Sarg mit einem ſchlechten vertauſcht hat, ſoll er des Gutes verluſtig gehen und nur das Vorwerk erhalten. Die Lüttje aber ſoll Herrin auf Oevelgönne ſein!“

Tückiſch und mit geſenktem Haupte hatte der Enkel die neue Beſtimmung mit angehört. Den ganzen Tag ging er herum, verärgert und mit einem dicken Kopfe, als hätte er Uebles gegeſſen. Wie Blei ſchienen ihm die Sohlen unter ſeinen Füßen.So ſetzte er ſich denn in eine ſtille Stube des Hauſes bei einer Buddel Aquavit hin und gab ſeinem Groll Schnaps zu ſaufen.

So blieb er in ſeinem Aerger ſitzen und mußte hören, wie der Schreiner, während alle Leute im Hofe zuſammenliefen, den neuen Sarg brachte. Laut wurde dieſes Prachtſtück bewundert. Alle, die gerade da waren, faßten an den gutgeſchmiedeten, eiſernen Henkeln an und trugen ihn ins Sterbezimmer zur Mutter Jane. Die konnte ſich gar nicht ſattſehen an der ſauberen Arbeit und den gediegenen Eichenbohlen, von denen der Schreiner verſicherte, ſie würden für hundert Jahre halten. Mit prüfender Hand befühlte ſie die ſchöne Politur und äußerte. es mache ihr doppelte Freude, weil die Koſten Korling aufs Erbteil gerechnet würden.

Als die Leute hinausgegangen waren, bat ſie endlich die Lüttje, ſie ſolle ſie doch zur Probe hineinbetten; wo ſie doch ſo lange darin liege müſſe, wolle ſie ſehen, wie es tue. Und die Lüttje mußte ihr den Gefallen tun, und als Jane darin lag, ſagte ſie, die Lüttje ſolle das Licht ausmachen, ſie wolle jetzt in ihrem Sarge ſchlafen. Wirklich ſchlief ſie auch mit gleichmäßigen ruhigen Atemzügen ein.

Am nächſten Morgen aber um vier, als die Lüttje zu ihr trat, fand ſie, daß der Schlaf Janes ein ſehr feſter geworden war, und daß ſie kein Bedürfnis mehr nach einer warmen Morgenſuppe hatte.

Zur rechten Zeit hatte Jane Truelſen alle ihre zeitlichen Angelegenheiten geordnet und gab ihren Mitmenſchen nichts mehr zu tun. Der Leichenſchmaus war gerüſtet, und ſie ſelbſt lag ſchon in ihrem Sarge, der bereits auf Koſten des Enkels bezahlt war, was hätte da noch kommen können?

Der Doktor Ribbe ſtellte den Schein aus, und nach vierundzwanzig Stunden ward der Sarg geſchloſſen. Eine ſchwarze Decke mit Silberſtickerei ward über den Deckel gelegt, ſechs Kerzen wurden zur Nacht angezündet und brannten in ihren ſchweren, kupfernen Leuchtern, weil kein Toter im Dunkel ſtehen ſoll.

Im ganzen Hauſe war es ſtill. Nur ab und zu knarrte eine der Jahrhunderte alten Dielen, über die ſchon vieler Menſchen Füße gekommen und gegangen waren, leiſe, wie es altes Eichenholz nun einmal tut. Und langſam ſchwanden die Stunden der Nacht dahin.

So mochten die Kerzen faſt zur Hälfte niedergebrannt ſein, durch die kleinen Fenſterſcheiben fiel der erſte dunkelblaue Frühſchein ins Sterbezimmer, als die Tür leiſe geöffnet ward.

Herein kam Karl Truelſen, der enterbte Enkel. Blaurot vom Schnaps war das Geſicht, die mit Blut übermäßig gefüllten Augen vermochten den Kerzenſchein nicht zu ertragen. Blinzelnd ſtand er in der Tür und verſuchte die Augendeckel hoch zu heben. Leiſe ſchlich er dann ins Zimmer, horchte, ſchlich wieder hinaus und machte die Tür weit auf.

Als er zum anderen Male ins Zimmer trat, trug er den Fichtenſarg auf dem Rücken, der ihn um die Erbſchaft gebracht hatte, und der nun ihm ſelbſt gehörte. Neben dem geſchloſſenen Sarge, in dem Jane Truelſen ruhte, ſetzte er ihn nieder, dann atmete er ſchwer auf.

Durch die weit offene Tür hinter ihm drang ein Luftzug, der die Lichter aufflackern ließ, ſo daß große Schatten wie mit Flügeln an den Wänden zu flattern ſchienen.

Er aber nahm einen Schraubenzieher aus der Jackentaſche, biß die Zähne zuſammen und ſchraubte ruhig den Sargdeckel, unter dem Jane ruhte, ab.

Vorſichtig hob er den Deckel, als alle Schrauben ausgezogen waren, auf und ſetzte ihn zur Seite: „Warte, du alter Satansdrachen!“ redete er die Tote an, „du ſollſt deinen Willen doch nicht haben. In den Fichtenſarg kommſt du und auf die Sägeſpäne, und den Eichenſarg behalte ich, zum Erſatz für die Erbſchaft, du altes Düwelskraut du!“

Wie er aber nun die Alte anpacken wollte, fühlte er über ſeinen Rücken einen eiſigen Hauch gleiten, unruhig flackerten die Kerzen, das Geſicht der Alten ſchien ſich zu beleben. Ihm war, Jane lächelte geheimnisvoll, höhniſch und leiſe.

Korling fuhr zurück und ſtarrte die tote Großmutter an. Da war ſie wieder totenruhig wie zuvor. Er horchte nach allen Seiten und vernahm keinen Laut. Alsdann beugte er ſich über Janes Mund, aber er ſpürte keinen Hauch Atem.

Ingrimmig ſchaute er ſie an: „Schrecken willſt du mich,“ ſagte er zu ihr, „du meinſt, ich hätte Angſt vor Toten. Es hilft dir nichts! In den Fichtenſarg mußt du, ob du willſt oder nicht!“

Doch als er hinzutrat und die eiskalte Hand Janes anpackte, huſchte aufs neue das geſpenſtiſche Lachen über das Geſicht der Toten.

Korling begann zu zittern. Eine wilde Idee ſchoß ihm in ſein trunkenes Hirn: die Alte hat ſich nur totgeſtellt, um ihn zu foppen. Sicher ſuchte ſie nach einem Grund, um ihm auch den Reſt der Erbſchaft zu nehmen.

Die Fäuſte ballte er, kämpfte das Grauen, das ihm an der Gurgel ſaß, nieder und machte ſich wieder an die Tote.

Da ſchienen tauſend ſchwarze Fahnen von allen vier Winden zu wehen, und das Geſicht der Großmutter verzog ſich zu einer ſo entſetzlichen Grimaſſe, daß der Enkel zurückſprang. Jäh verlöſchten alle ſechs Lichter, er fühlte ſeine Beine feſtgehalten, fühlte ſich nach hinten gedrückt. Eine Stimme ſchien ihm ins Ohr zu raunen: „Warte Korling!“ und knochige alte Frauenhände fühlte er an ſeiner Kehle.

Da wollte er rückwärts treten, aber es ließ ſeine Beine nicht los, und ſo ſtürzte er hintenüber in eine Grube, die ſich unter ihm öffnete. Der Mund, die Naſe waren ihm verſchloſſen, endlich rang ſich ein Schrei, ein wüſter wilder Schrei aus ſeiner Kehle los, der aber ſofort erſtickt ward durch heißes Blut, das ihm aus Mund und Naſe quoll.

Geweckt durch den entſetzlichen Laut, der aus dem Totenzimmer drang, ſtürzten alle Hausbewohner mit der Lüttjen an der Spitze herein. Da ſahen ſie auf den erſten Blick, während ſie mit den Händen die Lichter gegen den ſtarken Zug von hinten ſchützten, die Alte friedlich in dem wiedergeöffneten Sarge ruhen.

Darüber erſchraken alle und ſchauten ſich an. Endlich trat die Lüttje näher. Sie hatte ein Röcheln gehört. Sie prallte zurück. Hinter dem Sarge der Alten ſtand der andere Sarg, und in ihm lag Karl Truelſen. Seine Beine ragten über den Rand hinaus und hatten ſich in den Henkeln von Janes Sarg verfangen. Blutiger Schaum ſtand auf ſeinen Lippen, und ſeine Hände hatte er wild in die roten Haare ſeines Kopfes vergraben.

Zaghaft und langſam traten die Männer näher und hoben ihn aus dem Sarge, während die Mägde ſich ſcheu in die Ecke drängten.

Als ſie Karl Truelſen aufrichteten, begannen ſeine Glieder zu fliegen. Er ſchluckte, alle Adern ſeines Kopfes ſchwollen an. Er öffnete die Augen, ſein Blick fiel auf die Alte, deren Züge ſich unter den zitternden Lichtern abermals zu regen ſchienen.

Da ſtieß Karl Truelſen wieder den entſetzlichen Schrei aus. Losringen wollte er ſich und auf die Tote ſtürzen. Doch die Knechte hielten ihn feſt. Da fluchte er ihr, ſie hätte ihn verlockt, weil ſie ihn morden wollte. Sie gönne ihm nicht Gut, nicht Leib, nicht Leben!

Ein erneuter Blutſtrom drang ihm aus Mund und Naſe. Noch einmal reckte er ſich auf und brach dann tot zuſammen.

Die Lüttje verſchob das Begräbnis von Jane um zwei Tage. Alsdann wurde die Großmutter mit dem Enkel zuſammen begraben, ſie in ihrem Eichenſarg und er in dem Fichtenſarg, in den er ſie legen wollte. Zu dieſem Begräbnis kam die ganze Gegend zuſammen, weil jeder dieſe Geſchichte hören wollte. Die Lüttje aber regiert ſeit dieſer Zeit mit feſter Hand Oevelgönne!“

Ein Ruck weckte mich aus dem Nachdenken über die Erzählung auf. Die beiden Braunen ſtanden vor dem alten Herrenhauſe, das mein Freund, der Rittmeiſter, bewohnte. Ein Knecht kam und half mir vom Bocke. Aber während ich in die große mit Hirſchgeweihen geſchmückte Vorhalle trat, ging es mir durch den Kopf: welches Gut iſt kein Oevelgönne?

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortſetzung.)

„Vielleicht ſchicke ich Ihnen eine Anſichtskarte nach dem — Spittelmarkt! Sie wohnen ja nicht weit davon, nicht wahr?“ Die Wut, die in Max kochte, mußte ſich wenigſtens in dieſem Hiebe Luft machen

Eine Sekunde lang blickte ihm der Zurückbleibende verdutzt nach Schloß dann den Schlag mit einem höhniſchen Auflachen.

Max Leiting ſchritt mit Ede Becker langſam dem Hafenkai zu.

Um ſie herum lärmendes Leben Fieberhaftes Arbeiten Krane quietſchten. Kohlenbunker ſchluckten ſchwarze Waggonladungen Schreien und Rufen von allen Seiten. Autos noch und noch.

Gruppen von Menſchen in Abſchiedsſtimmung.

Max Leiting ſchaute ſich verzweifelt um nach einem Ausweg

„Bin ich erſt einmal an Bord, gibt es kein Zurück mehr!“ wühlte es in ihm

Dem ſtämmigen Becker einen Hieb geben, wie vor einigen Tagen dem Beamten am Alexanderplatz? Davonſtürmen? Untertauchen in dem dichten Gewirr des Hafentreibens?

Er hatte wenig Hoffnung. daß es gelänge

Dieſe Art Flucht glückte gewöhnlich nur einmal. Und außerdem war Ede Becker ein anderer Gegner als jener ältliche Beamte, der nur noch für den Innendienſt taugte. Nicht zu vergeſſen der Räuberhauptmann da hinten im Auto, der ſicher ſeine Drohung, zu ſchießen, wahr machen würde

Sie waren noch vier, fünf Meter vom Kairand entfernt.

Immer ausſichtsloſer wurde die Möglichkeit einer Flucht.

Dieſer verfluchte Ede Becker ſchien auch etwas zu ahnen oder zu erwarten. Er wich nicht von ſeiner Seite Es hätte nur noch gefehlt. daß er ihn am Handgelenk feſthielt.

Da wurde ihre Aufmerkſamkeit auf eine Sache gelenkt, die an und für ſich hier zwar nichts Seltenes ſein mochte.

Zwei Matroſen waren in Streit geraten. Und wie Matroſen ſchon ſind, hielten ſie ſich nicht lange bei der Vorrede auf, ſondern droſchen wacker aufeinander ein Die Reiſenden und ihre noch mit ihnen zuſammenſtehenden Angehörigen vergaßen angeſichts dieſes für ſie zweifellos intereſſanten Schauſpiels minutenlang Abſchiedsſchmerz und Reiſefieber und drängten ſich um die beiden Kampfhähne.

Max und Becker ſtanden dicht am Kairand . . . ein paar Schritte nur von der Barkaſſe entfernt

Becker wurde durch die mit viel Lärm und Geſchrei verbundene Keilerei ebenfalls für einen Augenblick vielleicht nur von ſeinem Wächteramt abgehalten und ſchaute hinüber.

Dieſer Moment bedeutete Rettung für Max Leiting

Er erfaßte blitzſchnell die Situation. Ede Becker erhielt plötzlich einen außerordentlich kräftigen Stoß in die Rippen, taumelte, griff vergeblich nach einem Halt und flog kopfüber vom Kai herunter ins Waſſer.

In derſelben Sekunde ſchrie Max ſelbſt auch ſchon gellend auf:

„Ein Mann iſt in den Hafen gefallen! Rettet ihn! Helft!“

Das war etwas, hinter dem die Rauferei der Matroſen verblaßte. Ein Tumult entſtand Menſchen drängten der Stelle zu, an der Ede Becker ins Waſſer geſtürzt war Frauen ſchrien. Männer riefen wirr durcheinander.

Ein Tohuwabohu, bei dem zuletzt keiner mehr wußte, was er eigentlich wollte.

Max Leitings Blick ſchweifte zu dem etwa zwanzig Meter entfernt ſtehenden Auto ſeiner Gegner hinüber. Dort klirrte gerade eine Fenſterſcheibe . . . er ſah, wie ein Kopf mit einem Vollbart ſich nach vorn beugte Heraus wagte er ſich anſcheinend nicht. Der Vollbart kam ihm wahrſcheinlich ſelber nicht ganz geheuer vor.

Es war höchſte Zeit, weiter zu handeln.

Max Leiting ſtand eingekeilt in einer aufgeregten Menſchengruppe.

„Helfen Sie ihm!“ ſchrie er und wunderte ſich in dieſem Augenblick über ſein ſchauſpieleriſches Talent. Er ſpielte die Szene mit einer ſtaunenswerten Echtheit. „Ich laufe unterdeſſen hinüber zur Hafenſanitätswache!“

Und mit rückſichtsloſen Fäuſten arbeitete er ſich im Nu hinaus und raſte davon Keiner kümmerte ſich darum, alle beugten ſich über den Kairand und ſchauten auf den mit dem an der Kaimauer beſonders bewegten Wogenſpiel ringenden Becker. um deſſen Rettung ſich aber bereits einige Boote bemühten.

Die beiden Matroſen mochten. da ſie durch die neue Senſation ihrer Zuſchauer beraubt waren, die Freude an der Keilerei verloren haben und beteiligten ſich — einträchtig nebeneinander ſtehend — an der allgemeinen Schreierei.

Ein paar Poliziſten eilten herbei.

Der Mann mit dem Vollbart am Steuer des Wagens, der Leiting davonſtürmen ſah, ſchien ſein Opfer nicht ſo ohne weiteres entkommen laſſen zu wollen . . . das Auto ſetzte ſich in Bewegung . . .

Max Leiting kannte Hamburg nicht, ſagte ſich aber, daß das Straßenbild in allen Hafenſtädten in dieſer Gegend ungefähr das gleiche ſein werde: Enge, vielgeſtaltige Gaſſen mit alten Speichern und Häuſern, in denen verſchiedene Ausgänge fabelhafte Fluchtmöglichkeiten boten.

Er keuchte an einigen Menſchen vorüber, die erſtaunt ſtehen blieben und ihm nachſahen. Als gleich darauf der Wagen des Verfolgers ankam, hielt und der Mann am Steuer fragte, wohin der inzwiſchen Verſchwundene gelaufen ſei, deuteten ſie nur auf eine ſchmale winklige Gaſſe

Weiter fuhr er.

Stieg aus, rannte ein Stück Wegs zu Fuß vorwärts, ſtand mitten in der Gaſſe und ſchaute ſich vergeblich um.

Max Leiting war nirgends mehr zu ſehen

Er war in das erſte Haus eingebogen, lief durch den breiten Torweg, verharrte einen Augenblick lang zögernd auf einem kleinen Hof und ſah auf der anderen Seite einen zweiten Ausgang.

Befand ſich in einer anderen Gaſſe. in der kein Menſch zu ſehen war

Jagte ſie hinunter und verſchwand abermals im Torweg eines ſchmalen hohen Speichergebäudes. das ſogar drei weitere Ausgänge aufwies

Ging nun im Schritt, um keinen Verdacht zu erregen, da hier auf dem Hofe Arbeiter mit dem Verladen von Fäſſern beſchäftigt waren.

Eine neue Straße nahm ihn auf. Er blieb ſtehen und ſchaute ſich um

Stellte ſich vor, wie eifrig der Mann mit dem falſchen Barte ihn jetzt überall in dieſer Gegend ſuchen würde. Um ſeinen ins Waſſer gefallenen Komplicen machte er ſich ſicher keine Sorge, den mochten die anderen herausziehen. Schwimmen konnte er wahrſcheinlich auch . . . (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 191 — Dienstag, den 16. Auguſt 1932 — 54. Jahrg.

Die Arbeitsbeſchaffung ſoll kommen

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung.

Kabinettsſitzung am Dienstag.

Reichspräſident von Hindenburg hat vor ſeiner Ab- ſe nach Neudeck dem Reichskanzler beſonders ans Herz legt, für eine beſchleunigte Bekämpfung der Arbeits- ſigkeit zu ſorgen. Die Reichsregierung hat die erforder- hen Geſetzentwürfe hierzu beinahe fertiggeſtellt. Die hlußarbeiten ſollen in den nächſten Tagen erfolgen.

Im Vordergrund des Wirtſchaftsprogramms ſtehen: beitsbeſchaffung, organiſatoriſche Umgeſtaltung der Er- rbsloſenfürſorge, Ankurbelung der Wirtſchaft durch Er- lung von Aufträgen, Lockerung der Tarifpolitik, Aus- nung des freiwilligen Arbeitsdienſtes und Siedlung.

Das Reichskabinett wird ſich, ſoweit bisher bekannt- worden iſt, am Dienstag in einer Sitzung mit all dieſen agen befaſſen.

Wie der Montag zu melden weiß, hat ſich die Reichs- k bisher geweigert, die notwendigen Kredite zu geben. e Reichsregierung wird nun verſuchen, die Reichsbank rch geeignete Maßnahmen zu veranlaſſen, ihren bis- igen Standpunkt zu ändern.

ie Reichsregierung berät das Wirtſchaftsprogramm.

Die Mitwirkung der Reichsbank.

Die Reichsregierung iſt, nachdem nunmehr die poli- he Lage zunächſt geklärt iſt, am Montag zuſammen- reten, um ſich mit der Durchführung ihres Aufbau- grammes zu beſchäftigen. Dieſes Aufbauprogramm ht Arbeitsbeſchaffung für Straßenbau, Eiſenbahnober- u, Ausbau der Waſſerſtraßen, Meliorationen, Klein- dlung und Baumarkt vor.

Im Reichsarbeitsminiſterium wird bereits Geſetzentwurf ausgearbeitet, der die Erweiterung der freiwilligen Arbeitsdienſt beſchäftigten Perſonen von 000 auf 200 000 Mann vorſieht. Weiter arbeitet man t an einer Reform der Verwaltung der Sozialverſiche- ng mit dem Ziele, Erſparniſſe innerhalb der Sozial- ſicherung zu erreichen. Ebenſo werden dort die Pläne rbeitet, die eine größere Elaſtizität bei der Handhabung Verbindlichkeitserklärung von Schiedsſprüchen und e Lockerung der Tarifpolitik unter Aufrechterhaltung geſetzlichen Beſtimmungen bringen ſollen. Schließlich das Miniſterium noch für die Pläne federführend, die Förderung des Wohnungsbaues, beſonders des Klein- hnungsbaues, vorſehen.

Im Reichsernährungsminiſterium ſind Referentenentwürfe bearbeitet worden, die der Sied- ng auf dem Lande und der Stadtrandſiedlung dienen. nzelheiten hierüber ſind bisher noch nicht bekannt worden.

Im Reichsverkehrsminiſterium und im chspoſtminiſterium werden Maßnahmen vorbereitet, durch neue Aufträge der Reichsbahn und der Reichs- ſt die Wirtſchaft beleben ſollen. Hier handelt es ſich in ter Linie um die Erneuerung des Oberbaues der Reichs- hn. Weiter ſind Maßnahmen für Straßenbau uſw. vor- ſehen. Auch das ſogenannte Abwrackprogramm, das ölf Millionen Mark Mittel vorſieht, um 400 000 Tonnen hiffe abzuwracken, wodurch 3000 Arbeiter beſchäftigt rden könnten, ſpielt hierbei eine Rolle.

Eine wichtige Frage iſt naturgemäß die Finanzierung des Aufbauprogramms. Die Reichsbank hat ſich on vor einiger Zeit bereit erklärt, 135 Millionen für das beitsbeſchaffungsprogramm zur Verfügung zu ſtellen. ie es heißt, wünſcht die Reichsregierung noch weitere Millionen von der Reichsbank zu erhalten. Die Ver- ndlungen zwiſchen Reichsregierung und Reichsbank ben aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Es ht dabei vor allem um die Frage der Rückzahlung der Verfügung geſtellten Kredite. In politiſchen Kreiſen ubt man indeſſen, daß Reichsregierung und Reichsbank doch irgendwie verſtändigen werden, um das Arbeits- haffungsprogramm des Kabinetts zur Durchführung ngen zu können.

Sicherung der Herbſtdüngung.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräſident hat eine Verordnung zur Siche- ng der Herbſtdüngung unterzeichnet, wonach der ichsminiſter der Finanzen ermächtigt wird, für Forde- ngen aus Düngemittellieferungen an landwirtſchaftliche triebe für die Herbſtdüngung des laufenden Dünge- tteljahres Bürgſchaft bis zur Höhe von 14,2 Mil- nen Mark zu übernehmen. Auf Grund dieſer Verord- ng hat der Reichsminiſter der Finanzen den Dünge- ttelſyndikaten gegenüber eine Bürgſchaft in Höhe von 2 Millionen Mark in gleicher Weiſe, wie es Anfang ſes Jahres für die Frühjahrsdüngung geſchehen iſt, ernommen.

Die Bedingungen — Vorwegübernahme eines Ausfalls von 10 Prozent ſeitens der letzten Verteilungsſtelle, Begrenzung der Garantie auf 25 Prozent des Umſatzes der einzelnen Verteilungsſtellen, Übernahme einer Teilgarantie durch die Düngemittelſyndikate — ſind die gleichen wie bei der Frühjahrsdüngung. Ein Pfandrecht an den Früchten der nächſtfolgenden Ernte kommt aus dem Grunde nicht in Betracht, weil die Kredite herkömmlich aus den Erträgen der vorhergehenden Ernte abgedeckt werden.

Hitler wollte die Macht wie Muſſolini.

Über den Empfang Hitlers bei Hindenburg werden jetzt einige wichtige und ſehr intereſſante Einzelheiten bekannt. Die Unterhaltung dauerte nur 20 Minuten und ſoll ſich in höflichen, aber kühlen Formen abgeſpielt haben. Der Reichspräſident empfing den nationalſozialiſtiſchen Vertreter ſtehend, er hat auch die ganze Unterredung ſtehend, auf ſeinen Stock geſtützt, geführt.

Hindenburg hat an Hitler die Frage gerichtet, ob er bereit ſei, zuſammen mit einigen anderen Perſönlichkeiten ſeiner Partei in die von Reichskanzler von Papen geleitete Regierung einzutreten. Hitler hat dies verneint, und hat an den Reichspräſidenten die Forderung geſtellt, ihm die Führung der Reichsregierung und die geſamte Staatsgewalt in vollem Umfange zu übertragen. **Was Hitler darunter verſtand, gehe, ſo wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daraus hervor, daß er für ſich**

die Stellung beanſpruchte, die Muſſolini nach ſeinem Marſch auf Rom eingenommen hat.

Hindenburg hat dieſe Forderung, wie von zuſtändiger Seite dargeſtellt wird, ſehr beſtimmt abgelehnt mit der Begründung, daß er es vor ſeinem Gewiſſen und ſeinen Pflichten dem Vaterland gegenüber nicht verantworten könne, die geſamte Regierungsgewalt ausſchließlich der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu übertragen, die dieſe Macht einſeitig anzuwenden gewillt ſei.

Die Nationalſozialiſten haben über den Empfang ebenfalls eine Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, Hitler habe die eindeutige Führung der Regierung verlangt. Von nationalſozialiſtiſcher Seite wird dazu erklärt, daß dieſe Worte einen anderen Sinn hätten als das, was in der amtlichen Erklärung ſtände. Bezüglich der

Zuſage Hitlers vor den Wahlen,

das Kabinett von Papen auch ohne nationalſozialiſtiſche Beteiligung zu unterſtützen, wird von zuſtändiger Seite erklärt, dieſe Zuſage ſei nicht nur von Hitler, ſondern auch von anderen maßgebenden Führern der NSDAP. gegeben worden; es könne darüber kein Zweifel beſtehen, weil die Erklärung vor Zeugen abgegeben wurde. Die Zuſage ſei auch nicht zeitlich begrent, ſondern ſollte ſo lange gelten, wie das Kabinett von Papen das Vertrauen des Reichspräſidenten hat. Von nationalſozialiſtiſcher Seite iſt zu dieſem Punkt noch keine Erklärung abgegeben worden.

Von zuſtändiger Stelle wird nochmals bedauert, daß es zu keiner Einigung mit den Nationalſozialiſten gekommen ſei, obwohl doch gerade die jetzige Reichsregierung es geweſen ſei, die den Nationalſozialiſten den Weg in jeder Beziehung freigemacht habe. Die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen treffe jedenfalls keineswegs den Reichspräſidenten oder die Reichsregierung.

„Hitlers Nein"!

Eine nationalſozialiſtiſche Parteierklärung.

Die Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP. veröffentlicht unter der Überſchrift „Hitlers Nein!" grundſätzliche Betrachtungen, in denen es heißt: Hitlers Ablehnung der Vizekanzlerſchaft unter der Herrſchaft von Papens war eine Tat! Dieſe Entſcheidung des Führers iſt dem nationalen Deutſchland aus der Seele geſprochen. Der durchſichtige Verſuch, die NSDAP. durch einen wohlüberlegten Schritt, durch eine Belaſtung mit der Verantwortung ohne gleichzeitige Führungsmöglichkeit, gewiſſermaßen auf kaltem Wege zu erledigen, iſt an dem klaren und weitblickenden Entſchluß des Führers reſtlos geſcheitert. Der Führer iſt ſich ſelbſt, der Bewegung und dem Volke treu geblieben. Die Politik der Regierung von Papen kann niemals die Politik der NSDAP. ſein.

Zwei neue Terrorakte in Oſtpreußen.

In dem Städtchen Bialla ereignete ſich in der Nacht ein neues Bombenattentat. Gegen das Schlafzimmer des Kaufmanns Lampel wurde eine Bombe geworfen, die jedoch ihr Ziel verfehlte und auf der Straße explodierte. Die alarmierte Polizei fand zahlreiche zerſprengte Eiſenſtücke vor. Ferner überfielen Kommuniſten einen Beamten der Polizeifunkſtation in Allenſtein und ſchlugen derart auf ihn ein, daß er bewußtlos liegenblieb. Einer der Täter, der Kommuniſt Nugbur, wurde verhaftet.

Der Schrei nach Arbeit.

Vor dem Hintergrund einer innenpolitiſch-parlamentariſch außerordentlich geſpannten Lage ſoll nun der gegenwärtige Reichskanzler und ſein Kabinett das in die Öffentlichkeit bringen, was Herr v. Papen in einer Unterredung mit einem ausländiſchen Journaliſten kurz nach den Wahlen als „konſtruktives Programm" bezeichnet hat und deutlicher als Arbeitsbeſchaffungsprogramm bezeichnet werden mag. Damals hatte der Reichskanzler erklärt, er werde dieſes Programm dem Reichstag vorlegen und es dieſem bzw. den Parteien überlaſſen, ob ſie mit Ja oder Nein dazu Stellung nehmen würden. Nur noch vierzehn Tage trennen den Reichskanzler von dem Zuſammentritt des Reichstages, und die faſt auffallende Form der Mahnung des nach Neudeck abgereiſten Reichspräſidenten an Herrn v. Papen, dieſer ſolle jetzt „mit der größten Beſchleunigung die zur Behebung der Arbeitsloſigkeit vordringlichen Aufgaben" fördern, läßt vielleicht die Vermutung zu, daß das kommende Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſich nicht erſt zuſammen mit dem parlamentariſchen Schickſal des Kabinetts v. Papen entſcheidet, ſondern ſchon vorher herausgebracht wird. Denn wenn erſt der Reichstag darüber befinden ſoll, dann teilt dieſes Programm das Ungewiſſe der Entſcheidung über die innenpolitiſch-parlamentariſche Weiterentwicklung.

Über den Inhalt des Programms hört man einige Andeutungen, die inſofern naheliegen, als man in den drei Jahren der — Verhandlungen über ſolch ein Programm immer zu denſelben Endpunkten kam: Zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung mannigfachſter Art. Dazu die Erteilung öffentlicher Aufträge. Vielleicht auch noch die Erweiterung des Wirkungskreiſes des freiwilligen Arbeitsdienſtes. Das wären Maßnahmen eines „Sofortprogramms", dem man aber — im Hinblick auf frühere Mißerfolge — ungern die Bezeichnung „Wirtſchaftsankurbelung" geben möchte. Auch die Ausdehnung des Siedlungsweſens kann man nur ſehr bedingt als eine „Sofortmaßnahme" anſehen, zumal hier überhaupt Hoffnungen beſtehen, die leider recht übertrieben ſind.

Weiter hört man von einem neuen Umbau der geſamten Erwerbsloſenfürſorge in einem Sinne, der den Charakter der Arbeitsloſenverſicherung angeblich ganz beſeitigen und nur — für alle drei Zweige der Erwerbsloſenunterſtützung — den Begriff der „Fürſorge" gelten laſſen will. Durch dieſe Umorganiſation, die die Vorausſetzung der „Bedürftigkeitsfrage" auch in die eigentliche Arbeitsloſenunterſtützung einführen würde, ſoll eine erhebliche Verminderung der öffentlichen Ausgaben für die Erwerbsloſenfürſorge erreicht werden. Ob man aber dann mit einer ſteuerlichen Erleichterung rechnen kann, iſt noch fraglich; denn daß man im Reich, in den Ländern und den meiſten Gemeinden finanziell mehr ſchlecht als recht von der Hand in den Mund lebt, läßt jede Hoffnung darauf vergeblich erſcheinen, daß einer Herabſetzung der öffentlichen Ausgaben nun auch eine ſolche der Einnahmen, alſo der Steuern, entſprechen würde.

In das Gebiet des rein Wirtſchaftspolitiſchen gehört nun ein weiterer — angeblicher oder wirklicher — Programmpunkt, den man vielleicht mit der ſchon faſt zu einem Schlagwort gewordenen Bezeichnung „Reform des Schlichtungsweſens" oder „Auflockerung der Tarifpolitik" verſehen kann. Das geht zurück bereits auf die Notverordnung vom Dezember 1931 und auf verſchiedene entſprechende Verlautbarungen des vorigen Kabinetts Brüning. Einerſeits ſoll das ſtaatliche Schlichtungsweſen ſich weit mehr als bisher zurückhalten, nur in den allerdringlichſten, volkswirtſchaftlich bedeutſamſten Fällen von Lohnſtreitigkeiten ſollen unverbindliche Schiedsſprüche gefällt, im übrigen aber den ſtreitenden Parteien die Verantwortung zugeſchoben werden. Andererſeits hört man, daß auch die ſogenannte „Unabdingbarkeit" des Tarifvertrages zugunſten von Werkstarifverträgen gemildert werden ſoll. Die Organiſationen der Arbeitnehmerſchaft haben ſich nicht ſo ſehr gegen die ſtärkere Zurückhaltung im Schiedsgerichtsweſen, wohl aber gegen eine Einſchränkung des allgemein verbindlichen Tarifzwanges gewandt.

Wie ſollen nur aber — und das iſt ja immer der Drehpunkt aller derartiger Pläne und Vorſchläge für die Arbeitsbeſchaffung geweſen, und bleibt es auch jetzt — zum mindeſten die „Sofortpunkte" des Programms finanziert werden? Allen Gerüchten, die von einem hartnäckigen Widerſtand der Reichsbank gegen „Kreditausweitungs-Experiment u. dgl. ſprechen, iſt gerade von ihr aus entgegengetreten worden; ſie ſei bereit, Kredite zur Verfügung zu ſtellen, allerdings nur gegen Wechſel, die „reichsbankfähig" ſind, alſo mindeſtens zwei „gute" Unterſchriften tragen müſſen. Praktiſch ſcheint es alſo bei dem ganzen Arbeitsbeſchaffungsprogramm jetzt vor allem darauf anzukommen, in welcher Form eine Einigung zwiſchen Regierung und Reichsbankleitung über die Finanzierung zuſtande gebracht wird.

Darauf aber warten die Millionen deutſcher Arbeitsloſer! Faſt iſt nun auch ſchon der dritte Sommer vorübergegangen, ohne daß Weſentliches zur Erfüllung des Schreies nach Arbeit geſchaffen iſt. Und dieſer Sommer hat die Erwerbsloſigkeit viel weniger ſinken laſſen, als dies noch im Vorjahr geſchah. Jener Schrei iſt ein laut in die Welt hinausgellender Ruf der Verzweiflung geworden.

608 Reichstagsabgeordnete.

Die Feſtſtellung des endgültigen Wahlergebniſſes.

Der Reichswahlausſchuß hielt im Statiſtiſchen Reichsamt eine öffentliche Sitzung zur endgültigen Feſtſtellung des Ergebniſſes der Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932 ab. Es handelte ſich vor allem um die Feſtſtellung der Reſtſtimmen und der Zahl von Abgeordneten, die auf Grund dieſer Reſtſtimmen auf der Reichsliſte gewählt worden ſind.

Als Ergebnis der Prüfung wurde feſtgeſtellt, daß 42 Abgeordnete in Wahlkreisverbänden und 66 Abgeordnete auf den Reichsliſten gewählt worden ſind. Als Geſamtzahl der Mandate ergab ſich einſchließlich der Kreisſitze 608. Gegenüber dem vorläufigen Ergebnis der Reichstagswahlen iſt alſo die Mandatsziffer um einen Abgeordnetenſitz geſtiegen, der dem Reichswahlvorſchlag der Bayeriſchen Volkspartei zufällt. Nach der zwiſchen der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftspartei getroffenen Abmachung dürfte dieſes Mandat dem Abgeordneten Mollath (Wirtſchaftspartei) zuerkannt werden, ſo daß die Wirtſchaftspartei nunmehr über zwei Reichstagsmandate verfügt.

Der Abſchluß der Olympiſchen Spiele.

Vor 105 000 Zuſchauern fanden die olympiſchen Spiele in Los Angeles ihr Ende. Den Auftakt zu den letzten Feierlichkeiten bildete eine Parade aller Teilnehmer der pferdeſportlichen Wettbewerbe. Dann folgte der letzte Wettbewerb, ein ſchweres Jagdſpringen. Kaum war die Prüfung beendet, wurden für die letzten Wettbewerbe im Rudern, Fechten, Boxen, Schießen und Reiten am olympiſchen Siegesmaſt die einzelnen Nationenflaggen gehißt und die Nationalhymne geſpielt.

Dann verkündete von der Loge der Ehrentribüne herab der Präſident des internationalen olympiſchen Ausſchuſſes, Graf Baillet Latour, den Schluß der olympiſchen Spiele. Fanfaren ertönten. Die olympiſche Flaage wurde, durch fünf Kanonenſchüſſe begrüßt, am Mittelmaſt niedergeholt. Noch einmal nahmen die Fahnen der einzelnen Nationen vor dem Siegesmaſt Aufſtellung, an denen jetzt die Fahnen Griechenlands, das die erſten olympiſchen Spiele veranſtaltete, Amerikas, das die ſoeben beendeten Spiele durchgeführt hat, und Deutſchlands erſchienen, wo die nächſten Spiele ausgetragen werden ſollen.

Zur Rede des oldenburgiſchen Miniſterpräſidenten.

Zu den Meldungen über die Rede des oldenburgiſchen Miniſterpräſidenten Röver in Hannover anläßlich einer Kundgebung gegen die Einrichtung eines Warenhauſes in Hannover gibt das oldenburgiſche Staatsminiſterium eine Erklärung aus. Danach entſpreche die Behauptung, der Miniſterpräſident habe für den Fall der Einſetzung eines Reichskommiſſars für Oldenburg mit illegalen Handlungen gedroht, nicht den Tatſachen. Der Miniſterpräſident habe ebenfalls nicht geſagt, daß über die Staatsbank beſondere Gelder für die Wirtſchaft aus eigener Machtvollkommenheit flüſſig gemacht würden. Der Miniſterpräſident habe lediglich Wege gezeigt, die ein Staat aus eigener Machtvollkommenheit aus der Erkenntnis der ewigen Lebensgeſetzte durch Neuſchöpfung von Krediten zur Arbeitsentfaltung gelangen könne, um damit den ſozialen Ausgleich im Volke zu ſchaffen.

„Den Teufel im Leib."

Unterhaltungen mit Papen und Schleicher.

Die däniſche Zeitung „Berlingske Tidende" bringt eine Unterhaltung des engliſchen Oberſt Stirling mit dem Reichskanzler von Papen. Das Blatt bemerkt einleitend, daß Stirling durch beſondere Freundſchaft mit von Papen verbunden ſei. Papen äußerte ſich zuerſt über den Ausgang der Reichstagswahl. Er, Papen, glaube, daß

das deutſche Volk müde ſei, von Parteien regiert zu werden.

Er halte es nicht für notwendig, daß eine Regierung beſtimmte Parteien hinter ſich habe. Auf eine weitere Frage ſagte Papen, daß bei den gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſen in Deutſchland es ganz unmöglich ſei, die Frage der Monarchie zu erörtern. Was die Frage der privaten Schulden Deutſchlands betreffe, ſo könne er ſagen, daß man ſich überall bemühe, dieſe Schulden zu zahlen. Man müſſe aber bedenken, daß die Zahlungskraft Deutſchlands in hohem Grade von ſeiner Ausfuhr abhänge. Nur durch gegenſeitiges Vertrauen könne die Weltwirtſchaft wieder geſunden.

„Politiken" veröffentlicht eine Unterhaltung mit Reichswehrminiſter von Schleicher. Er ſagt u. a., man müſſe es verſtehen, die Verantwortung zu tragen, einerlei, ob man wiſſe, was man wolle oder nicht. Der Reichskanzler von Papen habe die Ruhe. Er könne mit der größten Höflichkeit ſagen, er tue es nicht und dann tue er es nicht. Um ein Volk führen zu können, müſſe man im Beſitz eines reinen Gewiſſens ſein. Man müſſe an Cäſar oder an Friedrich den Großen denken, der gewiß ein großer Mann geweſen ſei, aber den Teufel im Leibe hatte. Man habe in Deutſchland niemals gewagt,

dem Volke die Wahrheit zu ſagen.

Brüning habe es jedoch getan. Er habe ohne Beſchönigung dem deutſchen Volke oft die Wahrheit geſagt. Hindenburg ſei mit der Schule Bonapartes zu vergleichen. Der Glaube könne Berge verſetzen und ein Volk müſſe etwas haben, an das es glauben könne, ebenſo wie der einzelne Menſch.

Der „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens".

Betätigung der Polizeibeamten für den Verband wieder erlaubt.

Amtlich wird mitgeteilt: Der kommiſſariſche preußiſche Innenminiſter Dr. Bracht hat den Runderlaß, durch welchen die Betätigung für den „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens" während des Dienſtes und in den Unterkünften ſowie die Verbreitung der Zeitſchrift „Die preußiſche Schutzpolizei" in den Unterkünften unterſagt worden iſt, durch einen neuen Runderlaß an alle ſtaatlichen Polizeibehörden aufgehoben und angeordnet, daß der amtliche Verkehr mit dem Verband wieder aufzunehmen iſt. Gleichzeitig hat der kommiſſariſche preußiſche Innenminiſter in einem Schreiben an den „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens" der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ſich die Verbandszeitſchrift künftighin einer maßvollen und ſachlichen Sprache befleißigt.

Weltwirtſchaftskriſe und praktiſches Chriſtentum.

Proteſt gegen die Kriegsſchuldlüge.

Die Genfer Schlußſitzung des Okumeniſchen Rates für praktiſches Chriſtentum ſtand unter dem Zeichen der Weltwirtſchaftskriſis, deren verhängnisvolle Auswirkungen auf die weiteſten Schichten des deutſchen Volkes der Präſident des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, D. Dr. Kapler-Berlin in eindrucksvollen Worten darlegte. Das deutſche Volk und die deutſchen Kirchen hätten zu ihrer Freude bemerken können, daß ſich für dieſe Lage Deutſchlands in den kirchlichen Kreiſen des Auslandes wachſendes Verſtändnis zeige. Er erinnerte dabei an die Kundgebungen einzelner Kirchen und hoher kirchlicher Würdenträger des Auslandes zur Kriegsſchuldfrage und fuhr dann fort: „Aber an dem realen Stand der Dinge haben dieſe überaus dankenswerten Kundgebungen bisher nichts ändern können. Das deutſche Volk empfindet es je länger, deſto mehr als unerträglich, daß noch heute, 14 Jahre nach dem Ende des Weltkrieges, die gegen Deutſchland erhobenen Diskriminationen aufrechterhalten werden und Deutſchland unter die demütigenden Bedingungen entrechtender Sondernormen geſtellt iſt."

Der Rat, dem neben zahlreichen verantwortlichen Vertretern des Weltproteſtantismus anglikaniſche Biſchöfe, Altkatholiken und orthodoxe Würdenträger angehören, fordert in einer einſtimmig angenommenen Entſchließung eine endgültige Regelung der internationalen Schuldenverhältniſſe als Vorausſetzung der Löſung der Weltkriſe. Gleichzeitig ruft der Rat die Chriſtenheit in aller Welt auf, alles zu tun, um den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit und ihre Folgen zum Siege zu führen. In einer weiteren Erklärung ſpricht der Rat „ſeine ſtärkſte Unzufriedenheit über das bisherige Ergebnis der Abrüſtungskonferenz" aus.

Schluß in Los Angeles.

Deutſchland an ſechſter Stelle.

Mit den Boxentſcheidungen iſt das Olympia in Los Angeles beendet. Das Nationalklaſſement ſieht die Amerikaner in klarer Überlegenheit auf dem erſten Platz. Deutſchland vermochte ſich in den letzten Tagen durch die Erfolge der Ruderer und Boxer auf den ſechſten Platz vorzuarbeiten.

USA. 193 Punkte, 2. Italien 64 Punkte, 3. Frankreich 47 Punkte, 4. Finnland 43 Punkte, 5. Schweden 42 Punkte, 6. Deutſchland 39 Punkte, 7. Japan 36 Punkte, 8. England 34 Punkte.

Deutſche Boxſiege.

Der Abſchluß der olympiſchen Ruderwettkämpfe brachte den deutſchen Teilnehmern noch zwei zweite Plätze im Vierer ohne Steuermann durch Amicitia-Mannheim und im Doppelzweier durch Buhtz-Boetzelen. Der deutſche Schwimmer Sietas wurde in der Entſcheidung des 200-Meter-Bruſtſchwimmens nur Vierter. Sieger wurde der Japaner Tſuruta.

Die drei deutſchen Boxer, der Bantamgewichtler Ziglarſki, der Federgewichtler Schleinkofer und der Weltergewichtler Campe errangen drei weitere Silbermedaillen für Deutſchland. In der Entſcheidung unterlagen ſie ihren amerikaniſchen Gegnern.

Das Turmſpringen war wieder ein großer USA.-Erfolg. Smith ſiegte mit 124,80 vor Galitzen und Kurtz. Staudinger-Öſterreich wurde Vierter mit 103,44 Punkten. Das 400-Meter-Kraulſchwimmen gewann Helen Madiſon erſt nach hartem Kampf in Weltrekordzeit von 5 : 28,5 mit Handſchlag vor Kight-USA. 5 : 28,6, Maakal-Südafrika, Cooper-England und Godard-Frankreich. Die lange Strecke, 1500 Meter Kraul der Herren, gewann der Japaner Kitamura in 19 : 12,4 (Olympiarekord) vor ſeinem Landsmann Makino 19 : 14,1. Taris-Frankreich wurde nur Sechſter.

Schwere Unwetter.

Wolkenbruch über Garmiſch-Partenkirchen.

Über Garmiſch-Partenkirchen ging ein ſchwerer Wolkenbruch nieder. Die Laine trat über die Ufer. Die Bahnhofsgleiſe wurden durch die Waſſermaſſen bis zu 30 Zentimeter Höhe überſchwemmt. Die Weichen konnten infolge Vermurung nicht mehr umgeſtellt werden. Das Einfahrtſignal von Richtung Grieſen wurde umgeriſſen. Die Abfertigung der Züge im Bahnhof Garmiſch-Partenkirchen war daher unmöglich. Zur Aufrechterhaltung des Durchgangsverkehrs wurden Poſtkraftwagen eingeſetzt.

Hagelſchlag im Rheinland.

Zwiſchen Fettweis und Bubenheim entlud ſich ein ſchweres Unwetter mit Hagelſchlag. Die Felder waren weit und breit mit dicken Hagelſchloſſen bedeckt und glichen ſtellenweiſe großen Seen. Die Ernte wurde vollkommen vernichtet. Der angerichtete Schaden iſt noch nicht zu überſehen.

Obſternte völlig vernichtet.

Auch im ſüdweſtlichen Teil des Kreiſes Düren richtete ein ſchweres Unwetter erheblichen Schaden an. Beſonders die Obſternte wurde durch ſtarken Hagelſchlag faſt vollſtändig vernichtet. Zum Glück war die Ernte bis auf den Hafer ſchon unter Dach und Fach gebracht. Großer Schaden wurde vor allem an den Treibhäuſern in Kreuzau angerichtet. Wieſen und Felder ſind weithin mit Schlamm bedeckt.

Schweres Autobusunglück in England.

Vier Tote, 12 Schwerverletzte

In der Nähe von Talbot am Briſtolkanal ſtieß ein vollbeſetzter Autobus mit einem leeren Überlandautomobil ſo heftig zuſammen, daß vier Perſonen getötet und zwölf ſchwer verletzt wurden. Die Verletzten mußten ſämtlich ins Krankenhaus gebracht werden. Das Überlandautomobil war in die Breitſeite des Autobuſſes hineingefahren, der vollſtändig zertrümmert wurde. Nur der Chauffeur kam als einziger mit leichten Verletzungen davon.

Es iſt dies der zweite ſchwere Unfall, der während dieſes Wochenendes öffentlichen Automobiltransportmitteln zugeſtoßen iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Großfeuer unweit der Hohenzollernburg.

Hechingen (Hohenzollern). In dem unweit der Hohenzollernburg gelegenen Dorfe Weilheim brach plötzlich ein Brand aus, der ſich durch Flugfeuer ſo raſch verbreitete, daß ihm in kurzer Zeit ſieben Wohngebäude und ſieben Scheunen ſamt allen Nebengebäuden zum Opfer fielen. Das Großvieh konnte gerettet werden, während der größte Teil des Kleinviehs in den Flammen umkam. Das ganze Oberdorf liegt in Schutt und Aſche.

Letzte Meldungen

50 Steuerkommiſſare in Preußen

Berlin, 15. 8. Auf ſteuerlichem Gebiet pla das preußiſche Staatsminiſterium durchgreifende Ma nahmen. Es iſt die Einſetzung von Staatskommiſſare in jenen Gemeinden beabſichtigt, die mit der Abführu der Steuern an die Staatskaſſe in Rückſtand geblieb und ihren Verpflichtungen trotz wiederholter Aufforderun nicht nachgekommen ſind. Dem preußiſchen Staatsmin ſterium ſteht das Recht einer ſolchen Maßnahme zu. wird damit gerechnet, daß die Einſetzung ſchon in d nächſten Zeit erfolgen wird. Man ſpricht von ungefä 50 Staatskommiſſaren.

Freudiges Ereignis im Hauſe Habsburg.

Wien. Prinzeſſin Ileana von Rumänien, die Gattin de früheren öſterreichiſchen Erzherzogs Anton von Habsburg, i von einem geſunden Knaben entbunden worden. Dieſer wi in der Taufe den Namen Stephan erhalten. Die Patenſtelle werden vertreten der Bruder der Prinzeſſin, König Karol vo Rumänien, die Königinmutter Maria von Rumänien ſowi ihre Schweſter, die Königin Maria von Südſlawien und möglicherweiſe auch der frühere König Alfons von Spanien.

Die Mobiliſierung der öffentlichen Angeſtellten in Braſilien.

Rio de Janeiro. Die braſilianiſche Bundesregierung ha einen Aufruf an ſämtliche öffentlichen Angeſtellten erlaſſen, ſi der militäriſchen Aktion gegen die Aufſtändiſchen des Staate Sao Paolo durch freiwillige Stellung zum Militärdienſt anzuſchließen. Die Regierung garantiert jedem öffentlichen Angeſtellten, der ſich zum Militärdienſt meldet, die Beibehaltun ſeines Poſtens und die volle Auszahlung ſeines normale Zivilgehaltes während der Dienſtzeit.

Das Pech des Alligator-Greiſes.

Feuer auf einem Schützenplatz.

Ein gefährliches Feuer kam in Berlin-Siemensſtad auf einem Schützenplatz zum Ausbruch. Auf dieſe Platz befinden ſich zur Zeit eine ganze Reihe von Bude Karuſſells uſw. In einer der Buden, einer Tierſchau war Feuer ausgekommen und die Flammen hatten eine der danebenſtehenden Wohnwagen ergriffen und gefährdeten die ganze Anlage. Die Feuerwehr war ſchnell zu Stelle, und es gelang ihr, die Flammen auf die Tierſcha und den Wagen zu beſchränken. Verbrannt ſind u. a. ei Naſenbär, mehrere Papageien und andere Vögel, ein angeblich 350 Jahre alter Alligator hat Brandwunden erlitten. Ein Dutzend kleinere Alligatoren konnte gerettet werden.

Hindernisſpringen der Flugzeuge.

Die Prüfungen zum Europaflug.

Die techniſche Prüfung des Rundflugs wurde in Staake fortgeſetzt. Vollſtändig liegt bisher nur das Ergebnis de Ausrüſtungsprüfung vor. Bei dieſem wird feſtgeſtell ob die gemeldeten Flugzeuge wirklich in ihrem äußeren Aufbau den Anordnungen genügen, die man an ein moderne Touriſtikflugzeug ſtellen muß. Am beſten ſchnitten bei dieſe Prüfung die polniſchen Flugzeuge von Orlinſki-Giedgowd un Bajan ab, die insgeſamt 84 Punkte von den 107 bei dieſe Prüfung zu gewinnenden zugeteilt erhielten. Dann folgte mit 83 Punkten die Breda-Maſchinen der Italiener, mit bzw. 72 Punkten die Klemmflugzeuge von Luſſer, vo Oſterkamp, Poß, Cuno, Paſewaldt, Hirth und des Schweizer Fretz. Dazu kommt noch der Engländer Carberry, der ebenfalls mit einer Klemm an dem Wettbewerb teilnahm, e jedoch vorzog, Berlin zu verlaſſen, da er der Anſicht war, mi dieſem Flugzeug nicht genügend Gewinausſichten zu habe

Außerſt intereſſant geſtaltet ſich auch die Start- un Landeprüfung, beſonders die Startprüfung, bei de die Maſchinen faſt ſenkrecht über das acht Meter hoh Hindernis ſpringen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Auguſt.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete zum Wochenbegin in durchaus feſter Haltung, die eine Stütze dadurch erfährt, daß man mit der baldigen Bekanntgabe des Wirtſchaftsprogramms der Reichsregierung und insbeſondere mit eine tatkräftigen Mithilfe der Reichsbank beim Arbeitsbeſchaffungsprogramm durch Finanzierungserleichterungen rechnet. Am Geldmarkt macht ſich der Medio nur mit einer ſchwachen Anſpannung bemerkbar, ſo daß der Tagesgeldſatz ſich um ¼ Prozent auf 5¼ bis 5½ Prozent befeſtigte, jedoch bleiben die Anſprüche in engen Grenzen. Anforderungen werden vor allem für die jetzt fälligen Einzahlungen auf die Reichsbahnanleih geſtellt. Im weiteren Verlauf ſetzte ſich die Befeſtigung for da teilweiſe die Publikumskäufe anhalten.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,63 bi 14,67; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz 81.97—82,13; fran Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,97—82,13; Belg. 58,40—58,5 Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 75,07—75,25; dän. 78,0 bis 78,23; norweg. 73,23—73,37; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,878—0,882; Spanien 33,8 bis 33,88.

★ **Produktenbörſe.** Die Erholung am Getreidemarkt iſt nu von kurzer Dauer geweſen, und zu Beginn der neuen Woc ergaben ſich wieder Preisrückgänge. Angeſichts der günſtige Witterungsverhältniſſe ſind die Käufer mit Anſchaffungen vorſichtig. Aufträge für rheiniſche Rechnung fehlten infolge de Feiertages auch zumeiſt, und die aus der Futterweizenaktio der Reichsregierung evtl. zu erwartende zuſätzliche Nachfrag wird im allgemeinen kaum als ausreichend erachtet, um eine entſcheidenden Einfluß auf die Preisgeſtaltung ausüben z können. Weizen- und Roggenmehle haben wieder ſehr ruhige Konſumgeſchäft, obwohl die Mühlen vereinzelt zu Preiskonzeſſionen bereit ſind. Das Haferangebot hat ſich auf dem inzwiſchen erreichten Preisniveau etwas verringert, und de Markt liegt ſtetig; bevorzugt werden allerdings weiter gu Qualitäten. Gerſte in unveränderter Marktlage.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 8.	13. 8.		15. 8.	13. 8.
Weiz., neu	204-206	208-210	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,3	11,1-11,
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,4-9,6	9,5-9,7
Rogg., neu	158-160	159-161	Leinſaat	—	—
Braugerſte	—	—	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-25,0	—
Futtergerſte	158-167	158-168	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,
Hafer, neu	136-145	135-144	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18,
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradelle, neu	—	—
inkl. Sack	27,5-31,5	[illegible]-32,0	Leinkuchen	10,4-10,6	10,4-10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,6	11,6
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-9,

Berliner Kartoffelpreise je Zentner waggonfrei märkischer
ation: Weiße Kartoffeln 1,70—1,90, Odenwälder Blaue 1,80
1,90, runde Gelbfleischige 2,00—2,10, lange Gelbfleischige
—2,40 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 16. August 1932.

Schweine:	12. 8.	16. 8.
este, schwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,47	0,43—0,43,5
ittelschwere Ware, von 260—300 Pfd	0,47	0,43—0,44
ittelware von 220—260 Pfd.	0,47—0,48	0,43—0,44,5
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,42—0,44
eringere Ware unter 180 Pfd.	0,36—0,42	0,34—0,40
este Sauen	0,37—0,42	0,83—0,38

uftrieb: 4861. Handel ruhig.

Kälber.

oppellender		
einste Mastkälber, 1. Qualität	0,42—0,46,5	0,42—0,45
ittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,35—0,40	0,85—0,38
eringere Mastkälber, 3. Qualität	0,30—0,33	0,28—0,33
üchterne Kälber	0,20—0,23	0,18—0,22

Auftrieb 1023 Stück. Handel mittel, zum Schluß abflauend.
e Tiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. August.

Was wir dichten, was wir denken,
Sind nur Keime künftger Tat;
Tau von oben muß sie tränken,
Boden finden muß die Saat.

Julius Sturm.

Grabenpflug. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr
l Köhnhak hiers. einen sogen. Grabenpflug zum Pa-
angemeldet. Der Pflug soll dem Auspflügen der
iben auf Weiden dienen und ist so eingerichtet, daß
Grabenkanten bis untenhin beiderseits glatt abge-
itten werden und die Grabenerde auf beiden Seiten
eilt wird. Um den Pflug billiger herzustellen, ist es
vorgesehen, daß die Pflugkörper fast an jedem Pflug
stigt werden können. Auch kann eine Vorrichtung
efert werden, wodurch die Grasnarbe in Streifen ge-
itten wird. Letzteres ist hauptsächlich nur nötig beim
igen neuer Gräben. Damit der Pflug von zwei
rden gezogen werden kann, kann man je nach Tiefe
Gräben öfter in denselben entlang pflügen. Die
gepflügte Erde kann nicht in den Graben zurückfallen.
zum Herbst soll der Pflug geliefert werden können.
gemeldet durch Patentbüro Johs. Koch, Berlin NO 18,
ße Frankfurter Straße 59. (Zu vorstehender Notiz
hten wir bemerken, daß eine ähnliche Erfindung von
m anderen hiesigen Einwohner gemacht ist. In der
ich wird die Grabenerde schon seit einigen Jahren
chnell aus den Gräben entfernt. Die Red.)

Kaisersaal. Herr Fuhlendorf hat am Sonntag etwas
nderes in seinem Saal. Es wird kein Film, aber
stler-Attraktionen, Novitäten im Konzert und im
tralischen geboten. Außer den großen Artisten (Schau-
lern) werden auch die kleinsten Damen und Herren
Liliput in ihren musikalischen und humoristischen
bietungen auf der Bühne tätig sein. Nachmittags
eine Extravorstellung für die Jugend gegeben werden.
dieser Vorstellung kann die Jugend sich an dem
nswerten Programm nebst reizendem Märchenspiel
euen. Die Abendvorstellung ist nur für Erwachsene
cht. Nach der Abendvorstellung findet für Theater-
cher musikalische Unterhaltung sowie freies Tanz-
zchen statt.

rm **Handball.** Das Spiel der 3. Mannschaft konnte
r nicht zum Austrag kommen, da die Wrister
nschaft nicht erschien. Im Spiel gegen die Schüler
Olympia Neumünster konnte die 1. Schülermannschaft
Bramstedter Turnerschaft mit 3 : 2 gewinnen. Das
el wurde äußerst hart ausgetragen. Zwei Spieler
Olympia und ein hiesiger Spieler wurden des Feldes
wiesen. Das unsportliche Benehmen der Olympianer
iler nach Schluß des Spieles dürfte in der nächsten
noch den Gauspielausschuß beschäftigen. Leider war
der Jugendbegleiter von Olympia nicht Herr seiner
iler. Das zweite Spiel gegen Olympia Reserve wurde
reundschaftlicheren Formen ausgetragen. Die Bram-
er Mannschaft zeigte nach längerer Ruhepause wider
arten ein gutes Feldspiel und siegte auch überlegen
(5 : 0). Jensen im Tor hielt, was zu halten war,
Verteidigung, Läuferreihe und Sturm arbeiteten ruhig
überlegt. Bei den Stürmern müßte nur noch das
e Rufen während des Kombinationsspieles unter-
ben. — Es wird noch darauf hingewiesen, daß ab
e abend in der Turnhalle der Turnbetrieb wieder
enommen wird. Besucht zahlreich die Turnstunden
Dienstag und Freitag abend.

Weddelbrook. Die Siedlungsarbeit in unserm Orte
n jetzt als beendet betrachtet werden. Mit Ausnahme
Herrenhauses ist jetzt der gesamte Besitz des ehema-
n herrschaftlichen Gutes ausgesiedelt. Geschaffen hat
6 sogenannte Arbeiter- oder Kleinsiedlungen in der
ße von 4—8 Tonnen, 11 Bauernsiedlungen in der
ße von 25—50 Tonnen und 9 Stellen über 50
nen. Das Mühlengrundstück erwarb der frühere
hter. Der Verkauf des ehemaligen Herrenhauses be-
t einige Schwierigkeit, da diesen die Interessenten
der Genehmigung einer Gastwirtschaftskonzession ab-
gig machen. Während in einer Sitzung der Gemeinde-
retung beschlossen wurde, dem Ansuchen um die Kon-
on eines Sommerrestaurants, keine Schwierigkeiten
bereiten, verneinte der Wirteverein Bad Bramstedt
Bedürftigkeitsfrage. Die Entscheidung der Regierung
dieser Angelegenheit ist in der nächsten Zeit zu er-
len. Das Herrenhaus liegt unmittelbar an dem von
men umsäumten Weddelbrooker See, der besonders
rend der Badezeit ein beliebtes Ausflugsziel bildet.
in früherer Zeit ebenfalls zum Gut gehörende Hei-
nd auf der Mönkloher Feldmark wurde in den letzten
naten ebenfalls restlos kultiviert. Die bei den Kul-
rungsarbeiten freigelegten Feldsteine werden zum Bau
massiven Jagdhauses Verwendung finden.

w **Struvenhütten.** Am Sonntag abend gegen 10 Uhr
ein aus Richtung Kaltenkirchen kommender Personenwagen in den Graben. Als ein von Segeberg kommender Fahrer den Schaden sah, hielt er an, um zu helfen. Nachdem er die Lage in Augenschein genommen hatte, sagte er: „Ich fahre nach Kaltenkirchen, soll ich einen Lastwagen bestellen, denn so kommen Sie nicht raus.“ Darauf sagte der vom rechten Weg abgekommene Fahrer: „Machen Sie schnell, daß Sie weiter kommen, sonst kriegen Sie welche in die Wäsche!“ Ueber soviel Höflichkeit erfreut, bestieg der Helfer seinen Wagen und fuhr nach Hause. Auch ein Ehepaar aus Struvenhütten, das helfen wollte, mußte seiner Wege gehen. Der verunglückte Fahrer stammt aus Kaltenkirchen.

Borstel. In einer vom Kulturamt Oldesloe einberufenen Versammlung aller Pächter des Ackerlandes auf dem Borsteler Kamp wurde den Pächtern das gepachtete Land zum Kauf angeboten. Fast alle machten von dem überaus günstigen Angebot Gebrauch, sodaß die Pächter nunmehr Besitzer werden.

Sülfeld. In der Nähe von Sülfeld legten mehrere Jungens in jugendlichem Unverstand eine Anzahl Steine auf die Bahngeleise. Das Hindernis konnte aber entfernt werden, bevor der nächstfällige Personenzug die Stelle erreichte.

e **Neumünster.** Eine Nähnadel verschluckt hatte am Sonntag der 15jährige Sohn des Eisenbahnoberschaffners Hinrichs in der Wilhelmstraße. Wenige Stunden später stellten sich starke Schmerzen in der Magengegend ein, sodaß der junge Mann ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Nicht vom Blitz erschlagen wurde (wie inzwischen ärztlicherseits festgestellt werden konnte) die 58jährige Frau Saara in Klein-Kummerfeld. Vielmehr ging der Blitz in unmittelbarer Nähe ihres Hauses nieder sodaß die Frau vor Schreck einem Herzschlag erlegen ist. In der Nähe von Latendorf wurde eine wertvolle Starke auf der Weide vom Blitz erschlagen. — Wegen Führens einer Schußwaffe sowie wegen der Begehung verschiedener Unredlichkeiten verurteilte heute das hiesige erweiterte Schöffengericht den aus der Gegend von Heide stammenden früheren S.A.-Mann K. zu insgesamt einem Jahr Gefängnis.

Meldorf. Mit Ziegelsteinen von heute nicht mehr üblichem Format wurden in der Nacht zum Sonntag 2 große Schaufensterscheiben im Laden der Zweigstelle des Kosumvereins für Itzehoe und Umgegend in der Süderstraße Meldorfs zertrümmert. Die Täter sind bisher noch nicht ermittelt.

Heide. In der Angelegenheit der Handgranatenanschläge sind drei weitere Verhaftungen erfolgt. Festgenommen wurden Dr. med. Förſt (Wesselburen), Siedler Martens (Karolinenkoog) und Landwirt Klaus Guth (Heuberg b. Schlichtung). Alle drei gehören der NSDAP. an.

Tönning. Wegen Ueberholung des Fährdampfers „Falke“ wird vom 25. August ab auf etwa vier Wochen der Fährbetrieb zwischen Karolinenkoog und Tönning vollständig eingestellt. Während der Sperrzeiten werden von und nach den Bahnhöfen der Strecke Husum-Tönning-Bad St. Peter-Ording Fahrkarten nicht über Karolinenkoog, sondern nur über Husum ausgegeben. Ebenfalls wird Gepäck und Expreßgut nur über Husum angenommen und abgefertigt.

Rendsburg. Der 42jährige Arbeiter Friedrich M. stürzte Sonnabend auf dem Gut Schönhagen beim Dreschen von einem Strohdiemen. Dabei brach er sich den linken Arm dreimal und den rechten Arm einmal.

Schleswig. Der Regierungspräsident hat dem Schäfer Claus Albrecht in Süderheverkoog, dem Hamburger Schüler Hans Möller und dem Schneidergesellen Willi Schwardt in Treia wegen ihrer bei Lebensrettungen bewiesenen Entschlossenheit und Opferwilligkeit oeffentliche Belobigungen ausgesprochen.

Uetersen. Am Freitag wird in Ueterſersen eine Turnhalle eingeweiht werden. Die Halle ist in dem früheren Schuppen des Gaswerks eingerichtet worden, weist Bühne, Umkleide-, Wasch- und Jugendherbergsräume auf und und wird als städtische Anlage außer den Schulen allen Kreisen zur Verfügung stehen.

Altona. Unweit des Bahnhofes Sülldorf wurde am Sonntagabend ein Angehöriger der NSDAP. von zwei unbekannten Personen überfallen und durch Messerstiche verletzt.

Der schwimmende Sarg.

Die Heimfahrt der „Niobe“.

Nachdem die Bergungsdampfer mit der „Niobe“ von Laboe aus außerhalb der Kieler Förde gesichtet worden waren, fuhr der Schleppzug mit seiner traurigen Last langsam durch die Friedrichsorter Enge. Der Schlepper „Simson“ schleppt den Berger „Hiev“, unter dem die „Niobe“ hängt. Am Heck ist ein zweiter Schlepper vertäut. Bei Friedrichsort soll die „Niobe“ auf Grund gesetzt und gehoben und die Toten geborgen werden.

Die Bergung der Toten der „Niobe“.

Die Ostseestation der Reichsmarine teilt mit: „Der Bergungsdampfer mit dem unter Wasser befindlichen Schiffskörper der „Niobe“ ist in den Kieler Hafen eingelaufen. Für die Aufrichtung und Hebung und für die Bergung der Toten werden noch etwa drei Tage benötigt werden. Der Bergungsplatz wird aus Sicherheitsgründen gesperrt. Der Zeitpunkt der Beisetzungsfeierlichkeiten steht noch nicht fest.“

Von Friedrichsort nahm der Simson mit Hiev geraden Kurs bis mitten in die Förde. Dann vollführte er eine jähe Wendung. Mit scharfem Kurs hielt er auf das Kitzeberger Ufer zu. Um 19 Uhr hat Hiev an der Kitzberger Ecke seine schwere Last, das Wrack der Niobe, auf eine Sandbank abgesetzt. Noch immer liegt der Bergeleichter wie ein treuer Hüter über dem Wrack. Man sieht die Trossen, die von seinen Auslegerbäumen am Schiffskörper ins Wasser gehen. Auf 12 Meter Tiefe ruht die Niobe aus von ihrer Fahrt. Ruht aus, bis die Bergeleichter mit vereinten Kräften mit der Hebung und Aufrichtung beginnen werden. Dann wird die Niobe wieder an die Oberfläche kommen.

Kiel. In der Gabelsbergerstraße beging eine Frau Selbstmord durch Gasvergiftung. In der Schauenburger Straße wurde ein 43jähriger Gußputzer erhängt aufgefunden. Am Ivensring in Dietrichsdorf erhängte sich eine 47jährige Ehefrau auf dem Hausboden.

Schönkirchen. Bei einem Sonnabend morgen über Schönhorst sich entladenden Gewitter schlug ein Biltz in den Schornstein des Wohnhauses des Siedlers L. Stallmann ein. Der Schornstein und ein großer Teil des mit Schiefer gedeckten Daches wurden zerstört. Von der Küchentür aus sprang der Blitz, ohne zu zünden, durch die offene Dielentür ins Freie. Ein in der Nähe weilender junger Mann wurde dabei von dem Luftdruck zu Boden geschleudert. Die Frau des Siedlers, die in der Küche vor dem Herde gestanden hatte, kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Schönberg. Beim Beaufsichtigen einer Dreschmaschine verunglückte der Schlosserlehrling M. Er kam mit der Hand den Greifern der Strohpresse zu nahe, so daß der Arm in die Maschine gezogen wurde. Durch eine sofortige Außerbetriebsetzung der Maschine konnte ein größeres Unglück verhütet werden. M. hat zum Glück nur leichte Verletzungen davongetragen.

Westerland. Gegen drei in Westerland zurzeit betriebene Spielunternehmen, bei denen es sich um ein roulettartiges Spiel handelt, das an sich als Geschicklichkeitsspiel zugelassen ist, wurde von der Staatsanwaltschaft Flensburg ein Verfahren eingeleitet, in dessen Verfolg am Sonntag nachmittag alle drei Unternehmen zunächst polizeilich geschlossen wurden. Voraussichtlich wird die Verhandlung in dieser Woche im Schnellverfahren einer Sondertagung des zuständigen Gerichts im Westerländer Amtsgerichtsgebäude stattfinden.

Nordschleswig. In der Stadt Tondern ist eine Paratyphusepedemie ausgebrochen. Eine Anzahl von erkrankten Erwachsenen und Kindern wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Es sind sofort Maßnahmen getroffen worden, um ein Weiterausbreiten der Krankheit zu verhindern.

Hamburg. Da erst eine Anfang September in Berlin stattfindende Finanzminister-Besprechung die Entscheidung über die bekannten Hamburgischen Ansprüche auf eine Beihilfe des Reiches zu den Unkosten des Hamburger Hafens bringen wird, besteht jetzt im Hamburger Etat ein monatlicher Fehlbetrag von 3,5 Millionen RM. Trotzdem der Senat weitere Ersparnismaßnahmen eingeleitet hat, mußten aufgrund dieser Sachlage neue Einnahmequellen gefunden werden. Es wird deshalb in Hamburg durch Notverordnung die Schlachtsteuer eingeführt. Um dem Hamburger Gewerbe und dem Publikum angesichts der Einführung der Schlachtsteuer eine Erleichterung zu verschaffen, hat der Senat gleichzeitig beschlossen, neue Gebühren des Schlachthofes und der Fleischbeschau ernent abzusetzen. Gleichzeitig wird zum Zwecke des Ausgleichs des Stadt-Etats der Hamburger Senat im Wege der Notverordnung anordnen, daß die Gehaltszahlungen an die Beamten im Laufe der nächsten Monate in Zwischenräumen von 11 Tagen erfolgen, bis die nachträglichen Zahlungen der Teilbeträge für je ein Monatsdrittel erreicht sind.

Harburg. Ein schweres Gewitter wütete über Harburg und Umgegend etwa eine Stunde lang. Glücklicherweise ist nur an einer Stelle im Landkreise Harburg ein Blitzschlag erfolgt und zwar in Bullenhausen. Dort zündete der Blitz das Anwesen der Landwirtin Behr. Das gesamte Anwesen, umfassend Wohnhaus und vier Nebengebäude, brannte völlig nieder. Auch große Erntevorräte sind mitverbrannt. Den Bewohnern gelang es nur mit vieler Mühe, das nackte Leben zu retten, insbesondere war es schwer, einen 80jährigen kranken Mann aus dem Hause zu bringen. Vom Inventar ist nichts gerettet worden.

Ratzeburg. Ein verheerender Brand suchte die Ortschaft Grienau heim. Als sich die Familie des Gastwirts Steffens beim Mittagessen befand, war ihr Wohnhaus in Brand geraten. Das Feuer dehnte sich so schnell aus, daß das häusliche Mobiliar, sämtliche Kornvorräte und landw. Inventar mitverbrannte. Durch Funkenflug wurden noch die Scheune und ein Viehhaus in Brand gesetzt. Auch diese beiden Gebäude fielen den Flammen zum Opfer. Der gesamte Schweinebestand kam in den Flammen um.

Dömitz. Von der Polizei wurden der Zimmerer Wilhelm Reibe und der Sohn des Büdners Holter aus Teuswoos verhaftet und dem Justizgefängnis Schwerin zugeführt. Die Festgenommenen werden beschuldigt, den beim Gastwirt Gehrcke in Hohenwoos seinerzeit ausgebrochenen Brand vorsätzlich angelegt zu haben.

Seehausen. In der Altmark hat sich eine Geschichte zugetragen, die durch ein wahrhaft solomonisches Urteil ein überraschendes Ende fand. Drei altmärkische Viehhändler, die seit Jahren den Viehmarkt in Seehausen besuchten, konnten eines Tages keine Tiere erstehen, da die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war. Sie übergaben ihr gemeinsames Geld, insgesamt 9500 Mark, einem Gastwirt mit der ausdrücklichen Weisung, es nur herauszugeben, wenn alle drei Händler zusammen wieder anwesend sein würden. Nach wenigen Tagen erschien einer der Händler bei dem Gastwirt und verlangte die Summe. Der Gastwirt wollte sie ihm gemäß der Vereinbarung nicht aushändigen, aber der Händler wußte den Gastwirt schließlich zu überreden. Der Viehhändler verschwand mit dem erschwindelten Geld ins Ausland. Zwischen den beiden anderen Händlern und dem Gastwirt kam es zur Klage: die Händler verlangten von dem Gastwirt ihr Geld zurück. In der Verhandlung kam der Rechtsbeistand des Gastwirts auf einen guten Einfall: er gab zu, daß sein Mandant zwar vertragswidrig gehandelt habe, der Gastwirt sei aber bereit, dieselbe Summe noch einmal auszuzahlen, wenn gemäß den Bedingungen alle drei Viehhändler bei der Geldübergabe anwesend sein würden. Tableau! Jetzt sind die beiden Viehhändler auf der Suche nach ihrem flüchtigen Kollegen, aber der dritte im Bunde läßt sich nicht blicken, und die beiden Händler warten noch heute auf ihr hinterlegtes Geld.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Wirbelſturmkataſtrophe in Texas.

Zahlreiche Tote. Vier Millionen Schaden

An der Küſte von Texas richtete ein Wirbelſturm, der ein Gebiet von 300 Kilometer Länge heimſuchte, einen Schaden an, der auf über eine Million Dollar geſchätzt wird. Unzählige Häuſer ſtürzten ein. Die Farmen und die Ernte ſind völlig vernichtet. Nach den erſten Meldungen wurden 13 Tote unter den Trümmern hervorgeholt. Eine Jacht mit zehn angeſehenen Bürgern aus Houſton iſt verſchollen.

Tauſende von Obdachloſen irren umher. Viele Gemeinden ſind von jeder Verbindung abgeſchnitten, da die Fernſprech- und Telegraphenleitungen zerſtört ſind. Hilfsorganiſationen ſind zur Verſorgung der hartbetroffenen Bevölkerung eingeſetzt.

Die Spaltung der engliſchen Arbeiterpartei

Die unabhängige Arbeiterpartei ſchließt 15 Mitglieder aus.

Auf einer Sitzung des Landesausſchuſſes der unabhängigen engliſchen Arbeiterpartei wurde beſchloſſen, fünfzehn Mitglieder aus der Partei auszuſchließen, die ſich der kürzlich erfolgten Abtrennung der unabhängigen Arbeiterpartei von der offiziellen Arbeiterpartei widerſetzt hatten. Unter den Ausgeſchloſſenen befinden ſich bedeutende Parteiführer.

Was man noch wiſſen muß.

Der badiſche Innenminiſter geſtorben.

Karlsruhe. Im Bezirkskrankenhaus Freudenſtadt verſchied der badiſche Miniſter des Innern, Emil Maier, an einem Herzſchlag Der Verſtorbene war ein gebürtiger Württemberger. Er konnte erſt vor wenigen Tagen ſein 56. Lebensjahr vollenden. Er ſtammt aus dem Buchdruckerberuf, war ſpäter Redakteur bei der ſozialdemokratiſchen Volksſtimme in Mannheim und wurde im Juli 1931 als Innenminiſter in das badiſche Miniſterium berufen

Schwere Gewitter im Ruhrgebiet.

Eſſen. Über dem Ruhrgebiet haben ſich ſchwere Gewitter entladen, die ſich namentlich über Eſſen und ſeiner Umgebung austobten und mit ihren Wolkenbrüchen mannigfachen Waſſerſchaden anrichteten In manchen Straßen bildeten ſich förmliche Sturzbäche, die die Keller überſchwemmten.

Kraftomnibusunglück in Pommerellen. — Fünf Tote.

Danzig. Bei dem Dorfe Karwen (Pommerellen) ereignete ſich ein ſchwerer Autounfall Ein ſtädtiſcher Kraftomnibus aus Gdingen überquerte bei der Fahrt nach Putzig im Dorfe Karwen einen offenen Bahnübergang In demſelben Augenblick fuhr ihm ein Güterzug in die Seite. Von dem Kraftomnibus wurden der Führer, der Schaffner, ein polniſcher Arzt und deſſen Frau und noch ein fünfter Fahrgaſt getötet

Feſtnahme eines betrügeriſchen Getreidemaklers.

Hameln. Der Getreidemakler Ernſt Rieſe aus Bremen war, nachdem er ſeine Lieferanten um etwa 50 000 Mark betrogen hatte, geflüchtet Er wurde jetzt von der hieſigen Polizei feſtgenommen und dem Unterſuchungsrichter zugeführt. Rieſe hatte noch etwa 1000 Mark bei ſich. Es konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, wo das übrige Geld geblieben iſt.

Das Überfallauto nimmt mich mit.

(Berlin im roten Scheinwerferlicht.)

Es iſt 11 Uhr nachts. Ein Gasflämmchen kämpft gegen undurchdringlichen Tabakdunſt und läßt den Kaffeekeſſel ſummen. Am Boden ſteht eine Kiſte mit Sand zum Laden der Piſtolen. Plötzlich ein Krach! Die maſſive Hand eines Blauen iſt auf den Tiſch niedergeknallt. Trumpf! — Wir ſind im Mannſchaftsraum Polizeipräſidium Berlin, Überfallkommando Humboldthain.

Im Nebenraum liegen ſie auf den Betten, mit ſchweren Stiefeln, abrufbereit. Das Koppel hängt am Bettpfoſten. 24 Stunden aktiv, weitere 24 Stunden Einſatzdienſt, 36 Stunden nicht aus den Kleidern. Es ſind Männer, die nicht verheiratet ſein dürfen. (Sechsjähriges) Polizei-Zölibat. Sie werden ſchrill aus dem Schlaf geriſſen und ſpringen drei Stufen hinab in die Garage des großen Überfallautos. Bereitſchaft iſt hier alles. Und in der Freitagnacht, wenn Löhnung war und Alkohol fließt, brauchen ſie ſich gar nicht erſt hinzulegen.

Nebenan in der Signalkammer, tritt fortgeſetzt die Alarmanlage in Tätigkeit. Dieſe Kammer hat die Telefonnummer K I, hier landen Notſchreie und Hilferufe, in dieſer Kammer iſt der Abglanz des Grauens einer Weltſtadt. Meiſt haben die Bedrängten nicht viel Zeit. „Kommen Sie ſchnell!“ ſchreien ſie ins Telefon. Und während der Wachthabende noch pflichtgemäß vier Fragen ſtellt „Was iſt los? Wo? Wer ruft an? Amt Nummer?“ und keine Antwort mehr erhält, drückt er ſchon auf den Klingelknopf, und 30 Sekunden ſpäter fährt das Auto zum Tor hinaus. Den Ort des Hilferufenden hat noch rechtzeitig das Fräulein vom Amt, das bei K-I-Rufen ſtets mithört, feſtgeſtellt und durchgeſprochen. Augenblicklich iſt Ruhe. Der Leutnant mahnt den Journaliſten: „Auf eigene Gefahr! Unterzeichnen Sie dieſen Revers!“

In der Kolonie Schönholz bohren zwei Einbrecher am Tor einer Garage. Ein Paſſant ſieht es, rennt zum nächſten Fernſprecher, alarmiert das Überfallkommando.

Wir raſen durch Pankow, betäubt vom atemloſen Fanfarenſignal. Vor uns das rote Licht unſeres Scheinwerfers. Jetzt ſind wir auf freier Straße, das Signal verſtummt, wir fahren immer ſchneller, 80-Kilometer-Tempo. Schon ſehen wir einige hundert Meter vor uns die Einbrecher bei der Arbeit, da kommt uns ein Privatkraftwagen entgegen. Die Polizeitſchakos leuchten auf im Scheinwerferlicht, außerdem müſſen wir langſamer fahren, die Diebe entdecken uns und laufen fort. Eine halbe Minute kommen wir zu ſpät. Alles Suchen iſt vergeblich. Schnell zurück. — — —

Der Überfallkommando-Führer erzählt:

Eine ganz gefährliche Situation fand ich im Vorraum einer Klinik in der Ziegelſtraße vor. Der Pförtner hatte uns nachts gerufen. Ein tobſüchtiger Mann begehre Einlaß. Folgendes Bild: In eine Ecke der Pförtnerloge gedrängt ſteht der Tobſüchtige, den Revolver im Anſchlag. Ihm gegenüber ein Schupo mit erhobenen Händen. „Die Waffe nieder!“ ſchreie ich den Mann an. Da macht er — ich ſehe es noch ganz genau — eine Bewegung rechtsſeitig rückwärts und will — aber in dieſem Augenblick habe ich ihn ſchon ins Herz getroffen.

Etwas überlegt man ja, ehe man einen Menſchen niederknallt, doch darf man den Augenblick nicht verpaſſen . . .

„Den Augenblick nicht verpaſſen, Herr Redakteur! Politiſche Schlägerei in der Badſtraße!“, und ich werde ins große Auto geſtoßen. Wir halten vor der Budike. „Schlagt doch die Strolche tot!“ — „Da müßte man einfach ſo dazwiſchenfunken!“ Gemeint ſind wir, das heißt die Polizei. Mich dagegen fragen ſie teilnahmsvoll: „Wat ſollſte denn verbrochen haben? Menſch, kratz doch aus!“ Im Lokal herrſcht bereits Ruhe. Bei unſerem Herannahen iſt alles verduftet. Nur einen haben ſie mit einer Kopfwunde zurückgelaſſen. Der Wirt legt einen Fünfzigmarkſchein auf die Teke. „Für die Bemühungen des Überfallkommandos.“ Dann wird noch die Menge auf der Straße zerſtreut, der Verletzte zur nächſten Rettungsſtelle gefahren; ein paar Minuten ſpäter ſind wir wieder zu Hauſe. Bericht ins Tagebuch des Kommandos: Anruf 1.13, vier Kilometer, zurück 1.35. Der Anruf war rechtmäßig. — — —

Der Überfallkommando-Führer erzählt weiter: Merkwürdig, daß die Leute immer glauben, ſie müßten uns bezahlen. Meiſtens werden uns ſo 50 Mark geboten, manchmal auch nur 30. Wir ſind dazu da, Leib, Leben und Gut zu ſchützen, und wenn die Alarmierung rechtmäßig iſt, ſo braucht der Betreffende natürlich nichts zu bezahlen. Nur bei böswilligem oder mißbräuchlichem Alarm gibt es Strafe. — Ja, dieſe Maſchinenpiſtole haben wir neuerdings im Auto für Straßenkämpfe. Dieſes Brecheiſen hier brauchen wir, um ſchnell in die Wohnung eindringen zu können, in der ſich ein Bedrohter befindet. Manchmal iſt das gar nicht leicht. Da ſchoß z. B. mal ein Kerl eine halbe Stunde durch die verſchloſſene Tür auf den Flur hinaus. In ſolchen Fällen bleibt uns nichts übrig, als ebenfalls von draußen durch das Holz zu ſchießen oder zu warten, bis der Revolverheld ſeine Munition verſchoſſen hat, denn leichtſinnig ſoll man ja ſein Leben auch nicht aufs Spiel ſetzen. Augenblick, ich muß zur Inſpektion, ſehen Sie ſich mittlerweile mal unſer Tagebuch an. — — —

Gott, iſt das eine grauenvolle Statiſtik! Familienſtreitigkeiten und nochmals Familienzwiſt. Hier ſchlägt ein angetrunkener Mann auf ſeine Frau ein, der Sohn ruft das Überfallkommando. Da zahlt einer ſeine Miete nicht und rauft ſich mit dem Wirt. Zwiſchendurch wird auch einmal eine Dame und deren Tochter überfallen. Schwarze Masken, Schweißapparate, der ganze Edgar Wallace ſpukt in dieſen Blättern. Ich habe jetzt genug. — —

Und ſtehe doch eine halbe Stunde ſpäter am Tatort einer kleinen Menſchentragödie. Eine Mädchenſtimme hatte K I um Hilfe gerufen, gleich darauf ſprach eine tiefere Stimme dazwiſchen: „Gefahr beſeitigt — Überfallkommando braucht nicht zu kommen!“ Das Kommando durfte jedoch dem Widerruf nicht ohne weiteres glauben und rückte aus. Wir fanden in der Wohnung zwei junge Menſchen mit völlig zerkratzten Geſichtern, und die Vernehmung ergab, daß er, ein Chemiker aus Braunſchweig, abends nach Berlin zu ſeiner Braut gekommen war. In der Nacht hatte ſie ihm dann gebeichtet, daß ſie ihn erſtens zu ſelten geſehen und ſich zweitens in einen Ingenieur rettungslos verliebt habe. Sie gehöre nun nicht mehr ihm allein, und er dürfte ſie auch nur noch beſuchen, wenn er den Ingenieur neben ſich dulde, denn „ich liebe euch jetzt beide“ hatte ſie geſagt, worauf er in ein verworrenes Schlingern zwiſchen Liebe, Haß und Zorn geriet und ſeine Braut mit den Fäuſten bedrohte. Die junge Dame hatte ſich energiſch zur Wehr geſetzt. Als das Überfallkommando nun ihren Verlobten in Schutzhaft nehmen wollte, bat ſie, davon abzuſehen, man habe ſich ſchon beruhigt. So konnten wir wieder abrücken, denn „Leib, Leben und Gut“ waren nicht mehr in Gefahr. Und um ſonſtige Privatangelegenheiten darf ſich das Überfallkommando nicht kümmern.

100 Menſchen durch eine Giftſchlange verunglück

In Indien ſind bei einem eigenartigen Unglück hundert Menſchen ums Leben gekommen. Eine Giftſchlange verurſachte bei Niepani in Kolapur das Kentern eines Fährbootes. Die Fähre ſtieß bei der Überquerung eines Fluſſes mit einem treibenden Baum zuſammen, aus deſſen Zweigen eine große Giftſchlange das Boot kroch. Die Fahrgäſte gerieten in furchtbar Aufregung und drängten alle nach einer Seite des Boote ſo daß dieſes ſofort kenterte. Etwa hundert Fahrgä fanden den Tod in den Fluten.

Amtlicher Teil

Plakataushang: Verordnung des Reichspräſidenten gegen politiſchen Terror vom 9. 8. 1932

Den Ortspolizeibehörden und Gemeindebehörden de Kreiſes geht in den nächſten Tagen ein Plakat mit der „Verordnung des Reichspräſidenten gegen politiſchen Terror vom 9. 8. 1932“ ohne beſonderes Anſchreiben zu.

Ich erſuche, das Plakat ſofort an ſichtbarer, dem Publi um zugänglicher Stelle zum Aushang zu bringen.

Bad Segeberg, den 13. Auguſt 1932

Der Landrat

Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherun des inneren Friedens

Vom 9. Auguſt 1932.

Auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſun wird folgendes verordnet:

Die Vorſchriften der Verordnung des Reichspräſidente zur Sicherung des inneren Friedens vom 29. Juli 193 (Reichsgeſetzbl. I S. 389) gelten auch für die Zeit vom 1 Auguſt bis zum Ablauf des 31. Auguſt 1932.

Neudeck, den 9. Auguſt 1932

Der Reichspräſident
von Hindenburg
Der Reichskanzler
von Papen
Der Reichsminiſter des Inne
Freiherr von Gayl

Veröffentlicht im Nachgang zu meiner Kreisblat Bekanntmachung vom 1. 8. 1932 — Kreisblatt Nr. 178 Sammlung amtlicher Bekanntmachungen 1932 Seite 202.

Bad Segeberg, den 12. Auguſt 1932

Der Landrat

Erinnerung

Die Ortspolizeibehörden werden an die umgehende Erledigung der überſandten Verfügung vom 21. Juli d. J. — Aktz. 15. 9. —, betr. Handel mit krebsfeſten Pflan kartoffeln, erinnert.

Bad Segeberg, den 10. Auguſt 1932

Der Landrat

Die Jahresrechnung
der Pfarr- und Kirchenkasse für das Rechnungsjahr 1931 liegt zur öffentlichen Einsicht der Gemeindeglieder aus vom 17. bis 30. August im Kirchenbüro, Schlüskamp 1.
Der Kirchenvorstand.

Suche zum 1. 9. 32 einen jungen
tüchtig. Knecht
für sämtl. Arbeiten, auch melken.
H. Kroll, Hitzhusen.

4-5 Zimmerwohnung
mit Zubehör in Bad Bramstedt od. näh. Umg. zum 1. 10. 32
zu mieten gesucht.
Staatl. Revierförster B. Huckfeldt, Winsen, Post Kaltenkirchen-Land.

Kaisersaal
Sonntag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr u. abends 8,15 Uhr:
Kein Film. — Persönliches Auftreten. —
Große Artisten sowie die kleinsten Menschen aus Liliput
in ihrem Programm des Schauens u. Lachens. Abends für Erwachs.:
1. Teil: Bunte Bühne, Tanz, Theaterabend. — 2. Teil: Der Großstadtschlager aller Schwänke:
Der Säugling oder Wem gehört das Baby???
Schwank v. Otto Richter. Alleiniges Aufführungsrecht. Sämtl. Künstler
zum ersten Male in Bad Bramstedt
Eintrittskarten im Vorverkauf in der Buchhdlg. Warnemünde von 40 Pfg. an bis 1.20 M., a.d. Abendkasse 20 Pfg. Aufschlag. Nach der Vorstellung für Theaterbesucher: freies Tanzkränzchen.

Dreschkohlen
hat abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206.

Eine 2-Zimmer-Wohnung
zum 1. 9. zu vermieten.
Rud. Runge, Landweg.

Sau zugelaufen
Geg. Erst. d. Unkosten abzuhol
Köneking, Weddelbrook.

Gewinn-Auszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 15. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 180134 352309
16 Gewinne zu 5000 M. 59915 64814 90619 107320 163798 189515 212694 270882
18 Gewinne zu 3000 M. 54089 121156 139123 203464 229238 266376 345808 383508 393286
60 Gewinne zu 2000 M. 4150 19841 39160 50308 77528 82465 111188 115273 153997 159009 159328 178461 192034 201425 235221 238649 240404 273225 290873 292694 310971 314067 319586 347683 355863 360122 361104 373751 393728 399907
116 Gewinne zu 1000 M. 173 24831 26186 30211 35785 41271 44208 50046 51191 51762 56332 58483 66323 70546 105772 116188 123198 129270 130342 131704 131818 137452 139163 142093 149472 149676 160871 164416 177691 186432 217740 226929 230686 234838 235432 236041 237892 247296 248703 264441 265696 269990 292205 294903 302768 320019 323879 326105 334014 344813 362706 363433 364242 372437 373813 383323 392480 396574
216 Gewinne zu 500 M. 19321 22486 23170 29457 29530 32552 38688 40952 41083 42101 42562 42996 44161 44878 49517 50662 53632 63442 63584 77914 79167 79356 83660 85156 94888 96543 98140 99542 111506 114351 118037 120148 122102 125857 126972 132806 135504 143549 147937 149721 153259 154084 158938 165578 170516 175364 187756 188520 188920 189503 192786 195566 199139 200542 203450 204518 205424 207367 207706 213752 214937 216835 218923 219345 221629 227027 227835 234399 236004 237469 238865 241351 244302 252568 254201 262899 266591 271308 271481 272683 273784 281775 285553 289921 300522 301333 305295 305673 310409 314217 319725 323291 323501 324973 328688 331183 336124 343946 344597 347737 353851 360054 361102 370847 371530 372592 380296 381159

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 237032
8 Gewinne zu 5000 M. 63403 170705 312378 370401
20 Gewinne zu 3000 M. 20387 49131 152776 158887 174771 198239 216881 268336 323479 326351
70 Gewinne zu 2000 M. 16736 18844 22980 39722 59729 63427 74097 79977 82789 109056 113201 126557 132450 135811 137329 148497 151935 177028 177411 185689 189416 260708 265496 267192 279976 306386 309327 314508 350008 362585 369736 376220 377417 385375 387005
100 Gewinne zu 1000 M. 20024 20997 25526 25969 32320 40869 43827 58390 90211 91948 128399 131970 144703 145409 166537 179281 184902 189667 197077 198109 200684 202051 210257 212250 213875 215838 216779 220750 223951 237823 238105 238954 250075 265469 282065 291138 298092 302171 330272 333839 350663 350696 354480 360457 366152 374259 375732 379431 391850 394238
194 Gewinne zu 500 M. 2067 10830 12398 15492 20199 23899 24054 41727 49232 50487 51375 53695 53895 67323 68432 70818 76701 79620 80949 97874 101082 104005 104269 106515 118829 122821 134243 138950 140914 142643 143336 143595 153109 157686 161364 165735 167943 168018 170197 174115 182441 184774 201953 204841 205770 208442 222193 229368 230045 247590 254343 254363 256190 266191 266436 272936 273326 276659 279597 280200 281746 284033 286803 293584 294606 295024 297984 299014 302039 303709 304354 310367 310471 317459 319489 320458 322216 327334 332977 333696 336732 339070 339793 340043 340290 340353 341678 341988 346422 350820 353693 361219 361294 375586 386146 389767 392310

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 24 zu je 25000, 158 zu je 10000, 368 zu je 5000, 804 zu je 3000, 2366 zu je 2000, 4656 zu je 1000, 7768 zu je 500, 28378 zu je 400 Mark.

Wann wird der Menſch alt?

Eine ernſt-heitere Angelegenheit.

Früher einmal hat man über das erſte weiße Haar ängſtlich philoſophiert. Heute tut man es aus mehr als einem Grunde nicht mehr: die Frauen, weil ſie ſich dann erinnern, oder von dem Bubenkopffriſeur diskret darauf aufmerkſam gemacht werden, daß dieſer herrliche Mittel dagegen weiß, die Männer, weil ſie garnicht daran denken, wegen einiger oder auch vieler weißen Haare ſich graue Haare wachſen zu laſſen. In einer Zeit, wo die Männer nicht einmal mehr davor zittern, für alt gehalten zu werden, wenn der Kopf zu ſpiegeln anfängt. Das ſoll manchmal ſogar in recht jungen Jahren vorkommen.

Im großen ganzen kann man wohl die Feſtſtellung wagen, daß niemand gern alt iſt, mit Ausnahme der Schuljugend, die noch nicht den Wert dieſes köſtlichen Kleinods Jugend kennt. Das Alter iſt alſo etwas Unerwünſchtes, und deshalb iſt es freilich von Wichtigkeit zu wiſſen, wann der Menſch in dieſen neuen Zuſtand eintritt. Mit Redensarten wie: „Der Menſch iſt ſo alt wie er ſich fühlt,“ iſt da nicht viel zu machen. Das Thema mediziniſch zu behandeln, hat ja auch ſeinen Reiz und einen beluſtigenden Kern; denn wenn in der recht komplizierten Maſchine Menſch eines der wichtigen Millionen Rädchen langſam verſchleißt, wann die im Körper kreiſenden elektriſchen Ströme in Unordnung geraten, das feſtzuſtellen, iſt wohl keinem Irdiſchen beſchieden. Um zu wiſſen, wann wir alt werden, müſſen wir alſo nach äußeren Symptomen ſuchen. Ausſchließen wollen wir dabei von vornherein die Frauen, die, ſeitdem die Großmütter in Bubiköpfen und kurzen Backfiſchkleidchen herumlaufen, es als feſtgeſtellt halten können, daß ſie überhaupt nicht alt werden. Dieſes Vorrecht haben noch die Männer, das ſie aber ſicherlich als letztes den nach Gleichberechtigung rufenden Frauen auch noch werden abtreten müſſen.

Sicher iſt, daß ein Mann, wenn er. abgeſehen von ganz kleinen Mädchen, mit deren Müttern er ehemals auf vertrautem Fuße ſtand, Onkel genannt wird, auf dem Wege zum Alter begriffen iſt. Denn der Onkel iſt ein ungefährliches Weſen; er zählt in dem Kampf der Geſchlechter nicht mehr mit, und das iſt für den Mann um ſo ſchmerzlicher, je mehr er früher von den Frauen verwöhnt worden iſt. Aber eines Tages entdeckt er, daß er keinen Eindruck mehr auf die jüngeren Vertreterinnen des weiblichen Geſchlechts macht. Dann muß er ſich begnügen, auf die noch zu wirken, die nicht allzu weit hinter ihm her auf dem Wege zu dem dunklen Land bereits eine gute Strecke zurückgelegt und ſich zu der geläuterten Anſicht durchgerungen haben, daß der Wert des Menſchen nicht im Aeußerlichen gefunden wird. Na, das iſt ein kleiner Troſt, aber doch wohl eben nur ein kleiner (es wäre doch ſchöner, wenn es noch anders wäre!).

Ueberhaupt die Frauen! Auf ihr Verhalten kommt es an, ob wir alt oder jung ſind! Fühlſt du dich in ihrer Gegenwart noch angeregt, leichter, liebenswürdiger oder auch witziger und ſogar gelegentlich ſtachlich, ſo zeigt dir ihr Verhalten bald, daß die Zahl der Jahre nicht maßgebend iſt für die Einſchätzung deiner Perſon. Frauen haben ein ungemein feines inſtinktives Empfinden für das Gefühl eines Partners, der ihnen Eindruck macht. War Goethe alt, als er die Willemer liebte? Er hatte ſchon ſeinen 66. Geburtstag gefeiert, als die Tochter Willemers in ihr Tagebuch ſchrieb: „Erſt den Mann geſehen, den ich mir als einen ſchroffen unzugänglichen Tyrann gedacht, und in ihm ein liebenswürdiges, jedem Eindruck offenes Gemüt gefunden, einen Mann, den man kindlich lieben muß, dem man ſich ganz vertrauen möchte.“

Und doch war der Dichter damals ſchon Geheimrat! In der Regel aber iſt der Menſch alt, wenn er Geheimrat wird; nicht unberechtigt deutet der bekannte Mann aus dem Volke den Titel Geh heim, Rat! Es werden aber viele Menſchen Geheimrat, ohne den Titel zu erhalten. Dann wird ein ſolcher Menſch bequem, behäbig und, was das ſchlimmſte iſt, würdig! Würde iſt nun einmal mit Jugend unvereinbar. Wenn deine Hochachtung vor dir ſelbſt dir verbietet, eine Dummheit zu machen, und über eine gemachte zu lachen, dann biſt du auf dem beſten Wege, ein Greis, und ſei es auch ein jugendlicher, zu werden.

Auf dem beſten Wege! Da fällt mir noch ein Symptom des Alterns ein. Wer auf einem Serpentinwege anfängt, hübſch bedächtig und würdig den abkürzenden Wegen aus dem Wege zu gehen, iſt bedenklich auf dem Wege des Alterns. Vergebens wirſt du dann viel, wie du meinſt vernünftig und klug reden; die andern ſagen dann, daß du geſchwätzig wirſt wie die Greiſe zu werden pflegen. Wenn du aber ſogar anfängſt, von dir ſelbſt und deinen angeblichen Krankheiten zu reden, dann iſt es ganz vorbei mit der Jugend, und alle Welt, das heißt die jugendliche, beſinnt ſich auf deine „Verdienſte“ und „ehrt“ dich. Und das iſt ſchlimm.

Geſundheit iſt Jugend, Krankheit Alter. Drum hüte dich, krank zu werden. Vielleicht meint mancher, der Rat wäre leichter gegeben als befolgt, und das mag bis zu einem gewiſſen Grade zutreffen, aber viel hängt dabei von feſtem Willen, Selbſtdiſziplin bis zur Brutalität gegen ſich ſelbſt ab. Wie können Leute, die ſich von jeder Kleinigkeit unterkriegen laſſen und wehleidig herumgehen, Anſpruch darauf machen, das Alter ihrer Jahre zu überwinden? Ueberhaupt iſt das beſte Mittel gegen die Krankheit, alt zu werden, ein fröhliches Gemüt, meinetwegen mit einem Schuß Leichtſinn dazu. Und wie wenig gibt es doch im Leben, das wirklich wert wäre, ernſt genommen zu werden. Nicht der weinende Heraklit, ſondern der lachende Demokrit, der die in der Heiterkeit des Gemüts wurzelnde Glückſeligkeit als das höchſte Gut erklärte, muß uns Leitſtern ſein. Wer nicht mehr über ſich ſelbſt lachen kann, hat ſchon die zarte Grenze, die das Alter von der Jugend trennt überſchritten.

Man ſieht aus alledem, daß das Altwerden eine durchaus individuelle Angelegenheit iſt, die mit einer Jahreszahl nicht das mindeſte zu tun hat. Jugend iſt Trunkenheit ohne Wein, behauptet Goethe im Schenkenbuch, und ſie iſt ſo ziemlich das einzige Gut, das man trotz Steinach nicht mit Geld kaufen kann. Deshalb hütet es möglichſt lange; einmal freilich, ſagt die Mutter Klärchens im Egmont, hat auch die Jugend und die ſchöne Liebe ein Ende.

Eine kleine Erfriſchung für unſere Schupo.
Bei dieſer Hitze tut auch dem wackeren Schupomann eine Eiswaffel gut!

Sengende Sonne.

Die Hitzewelle, die Berlin mit dem letzten Sonntag mit 34 Grad im Schatten den heißeſten Tag des Jahres gebracht hat, hält mit unverminderter Stärke an. Bei wolkenloſem Himmel brannte auch am Montag die Sonne, ohne daß die erhoffte Abkühlung durch Gewitter abzuſehen iſt. Um 2 Uhr mittags wurden bereits 33 Grad gemeſſen.

Die Hitze hat bedauerlicherweiſe ſchon ihre Opfer gefordert. Ein Mann und eine Frau, die ſich in den Mittagsſtunden längere Zeit auf der Straße aufhielten, brachen, vom Hitzſchlag getroffen, zuſammen. Während die 34jährige Frau in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft wurde, konne der herbeigerufene Arzt bei dem 64jährigen Mann nur noch den Tod feſtſtellen. Auf den Wieſen und Grünanlagen der Großſtadt, deren Baumbeſtand und Gebüſch einigen Schatten ſpenden, lagern die Menſchen zu Hunderten, wenn ſie es nicht überhaupt vorziehen, ſich im ſchattigen Zimmer aufzuhalten.

Das hochſommerliche Wetter brachte am Sonntag den Berliner Verkehrsmitteln einen beſonders ſtarken Betrieb. Die Schnellbahnen beförderten rund 1 600 000 Berliner, die außerhalb der Steinmauern der Großſtadt Erholung und Abkühlung ſuchten, während die Straßenbahnen von 1 302 000, die Untergrundbahnen von 472 000 und die Autobuſſe von 352 000 Perſonen benutzt wurden.

Der Blutſonntag von Ohlau.

Reichsbannerführer vor dem Sondergericht.

Vor dem Sondergericht Brieg begann der auf acht Tage berechnete politiſche Prozeß gegen den Reichsbannerführer Durnick und Genoſſen. Im Hintergrunde ſtehen die blutigen Straßenkämpfe am Sonntag, den 10. Juli, in Ohlau, bei denen zwei SA.-Leute getötet und über 30 Perſonen, zum Teil ſchwer, verletzt wurden. Im ganzen ſind 45 Perſonen angeklagt, 110 Zeugen ſollen vernommen werden. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von etwa acht Tagen.

Schon längere Zeit vor Verhandlungsbeginn wurden die Angeklagten auf ihre Plätze geführt. Ein ſtarkes Gendarmerie- und Schutzpolizeikommando iſt im Saal verteilt. An den Türen findet genaue Kontrolle ſtatt. Kurz nach 9 Uhr betrat das Sondergericht, das aus dem Vorſitzenden, Landgerichtsdirektor Herzog, und zwei richterlichen Beiſitzern beſteht, den Sitzungsſaal Die Anklage wird durch Oberſtaatsanwalt Dr. Buhl und Staatsanwaltſchaftsrat Haude vertreten. Gleich nach Eröffnung der Sitzung legt im Namen der Verteidigung, die aus den Rechtsanwälten Braun-Gleiwitz, Foerder-Breslau und Referendar Mosbach als Vertreter des Rechtsanwalts Bach-Breslau beſteht, Rechtsanwalt Foeder

gegen die Berufung des Sondergerichts

für die zur Verhandlung ſtehenden Fälle Proteſt ein und begründet dieſe Anſicht damit, daß gerade in dem Prozeß, in dem die Volksleidenſchaft eine erhebliche Rolle geſpielt habe, Laienrichter ausgeſchaltet werden ſollten Rechtsanwalt Braun ſchließt ſich dem Proteſt an, da zur Zeit der Vorgänge von einer Terrornotverordnung noch keine Rede geweſen ſei.

Von den 45 Angeklagten, die in der Hauptſache aus Ohlau, Würben und dem Dominium Meſchwitz aus dem Ohlauer Kreiſe ſtammen, ſind drei Kommuniſten, während die übrigen dem Reichsbanner bzw. der Eiſernen Front angehören. Alle Angeklagten werden des Landfriedensbruchs beſchuldigt. Weiter wird Anklage erhoben gegen ſieben Beteiligte wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, gegen fünf wegen Aufruhrs ſowie gegen eine Reihe weiterer wegen Rädelsführerſchaft, und ſchließlich gegen zwei Perſonen wegen unbefugten Waffentragens.

Als erſter ſchildert der Hauptangeklagte Eiſenbahnarbeiter Durnick, der Kreisleiter des Reichsbanners Ohlau, ausführlich die Veranſtaltungen des Reichsbanners am fraglichen Sonntag. Letzter Treffpunkt war das Lokal „Zum Walfiſch“ in Ohlau, in dem Durnick

etwa 80 Reichsbannerleute zuſammengezogen

hatte. Nach der Anklage wirkte ſich gerade dieſe Zuſammenziehung der Reichsbannerleute ſpäter ſo verhängnisvoll aus. Durnick begründet ſein Verhalten damit, daß er der Anſicht war, die Ausgänge der Stadt Ohlau wären von Nationalſozialiſten beſetzt und die SA. beherrſche die Straße. Bei den alarmierenden Nachrichten aus der Oderſtraße habe er etwa 40 Leute zum Schutze der Linksorganiſationen eingeſetzt. Es folgten die Zuſammenſtöße an dem nationalſozialiſtiſchen Trecker und in der Auguſt-Feige-Straße, wobei mehrere Nationalſozialiſten durch Schläge mit Zaunlatten ſchwer verletzt wurden. Der Zeuge gibt ſchließlich zu, daß ſeine Leute

mit Zaunlatten auf die SA.-Leute eingeſchlagen

haben. Die Polizei ſei durch das Reichsbanner weder bedroht noch beſchoſſen worden.

Als zweiter ſagt der ſozialdemokratiſche Gewerkſchaftsſekretär Strulik, der Ohlauer Kreistagsmitglied iſt, aus. Nach ſeinen Angaben iſt er immer erſt Zeuge der Ereigniſſe geweſen, wenn ſie im Grunde ſchon vorbei waren. Irgendeine Rädelsführerſchaft, wie ſie die Anklage behauptet, lehnt er entſchieden ab.

Der Arbeiter **Karl Blech**, der Ortsgruppenführer des Ohlauer Reichsbanners, gibt an, den Landrat des Kreiſes Ohlau aufgefordert zu haben, den nationalſozialiſtiſchen Durchmarſch nicht zu genehmigen, weil das Reichsbanner ſonſt zur Selbſthilfe ſchreiten würde. Das Wort Selbſthilfe erklärte er dahin, daß in dieſem Falle trotz Verbots auch das Reichsbanner einen Umzug in Ohlau veranſtalten würde. Blech gibt zu, bei den Schlägereien aktiv beteiligt geweſen zu ſein, doch will er in Notwehr gehandelt haben. Der Arbeiter Karl Banin, Tambourmajor des Reichsbanners, will bei keiner Prügelei beteiligt geweſen ſein. Dagegen habe ihn ohne Anlaß ein SA.-Mann mit einem Schlagring ins Geſicht geſchlagen. Auch die weiteren Angeklagten geben an, nur paſſiv beteiligt geweſen zu ſein. Eine Reihe von Ausſagen ſtehen zum Polizeiprotokoll wie auch zu den Angaben der anderen Angeklagten in oft erheblichem Widerſpruch. Der Reichsbanner-Ortsgruppenführer Kaufmann Adolf Haſelbach aus Stanowitz gibt für ſeine etwa 18 Mann ſtarke Radfahrerabteilung an, daß

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortſetzung.)

Es hatte keinen Zweck, nun aufs Geratewohl durch ein Dutzend Gaſſen und Gäßchen zu irren und vielleicht — wie der Zufall es gerade wollte auf ſeinen Verfolger zu ſtoßen

Sein Blick fiel auf das Schild einer Kneipe.

Kurz entſchloſſen trat er ein

Die typiſche Matroſenſchenke.

Wenig Gäſte, die den immerhin gut angezogenen neuen Gaſt etwas erſtaunt muſterten und ſich dann ſchweigend wieder ihrem Grog zuwandten.

Max ſetzte ſich in die Nähe der Theke und verlangte einen Kognak. Bekam ein Zeug hingeſtellt, das hölliſch brannte in der Kehle und nicht die geringſte Aehnlichkeit hatte mit dem, was er gewöhnlich unter Kognak verſtand. Aber er trank es und ſchmatzte ſogar mit der Zunge, um es mit dem Wirt, der wie ein mit allen Waſſern gewaſchener Gannove ausſah. nicht zu verderben

Blieb eine Stunde lang ſitzen. verſuchte einen Grog, in der Hoffnung, dabei beſſer zu fahren und machte die Wahrnehmung, daß Kognak und Grog aus einer Flaſche zu ſtammen ſchienen.

Zahlte dann und ging.

Vergaß nicht die nötige Vorſicht, während er aus dem Hafenviertel herausſtrebte, kam aber glücklich ohne weiteren Zwiſchenfall in eine angenehmere Gegend.

Betrat das erſte Hotel, an dem er vorbeikam — ein einfaches Haus in der Davidſtraße — mietete ein Zimmer, beglich die Rechnung ſofort, da er kein Gepäck hatte und ſchrieb auf den Anmeldezettel mit kräftigen Zügen:

„Angelo Petrucci, Opernſänger“

17

Maud Aldernon lebte in einem Zuſtand ſtändiger Unruhe. Seit jenem heimlichen Beſuch hatte ſie nichts mehr von Max Leiting gehört Er war ſpurlos verſchwunden.

Eigentlich war ſie ein wenig böſe auf ihn. Es wäre doch ſo einfach geweſen, ſie einmal in der Zwiſchenzeit wenigſtens anzurufen und ſie von dem Erfolg ſeiner Arbeit zu unterrichten.

Er wußte doch ſchließlich, welchen Anteil ſie an ſeinem Geſchick nahm

In die Verſtimmung aber miſchte ſich je länger je mehr ein Gefühl ernſter Sorge um ihn Wie leicht konnte er wieder in die Hände der Polizei fallen, die in ihm bedingungslos den Mörder ſah und ſich auf nichts anderes einlaſſen würde. Möglicherweiſe aber hatte er auch eine Spur der wirklichen Täter gefunden und lag im Kampfe mit ihnen Wehrlos würden ſie ſich ſicher nicht geſchlagen bekennen.

Es war alſo eine doppelte Gefahr, in der er ununterbrochen ſchwebte Um ſo unverantwortlicher fand ſie es von ihm, ſie ohne jede Nachricht zu laſſen

Dann hockte ſie wieder auf dem Diwan und dachte an anderes um ihn.

Dachte daran. was er vor faſt zwei Jahren um einer Frau willen getan . und lächelte bei dem Gedanken an das, was er um ihretwillen jetzt tat.

Die Zeit im Gefängnis exiſtierte nicht für ſie.

Mit echt amerikaniſcher Selbſtverſtändlichkeit ſetzte ſie ſich darüber hinweg, da ſie ja die Motive ſeines Fehltritts kannte. die nach dem toten Buchſtaben des Geſetzes zwar ganz unweſentlich waren für die Beurteilung der Tat ſelbſt, in ihren Augen jedoch rein menſchlich genommen ihn zu einem intereſſanten Typ ſtempelten, mit dem zuſammen zu leben immer eine neue Quelle des Glückes und der Lebensfreude ſein mußte

Ein Menſch, der aus dem Rahmen fiel, voll Tatkraft und nicht ohne Rückſichtsloſigkeit, dabei andererſeits doch wieder weich und beeinflußbar wie ein Kind, wo es ſich um reine Gefühlsmomente handelt.

Er liebte ſie. War das an ſich ſchon ein Plus, das ſie für ihn einnahm, ſo kam hinzu noch die entſchloſſene Art, in der er den Kampf gegen einen Verdacht aufnahm, um ihretwegen auch vor der Welt rein dazuſtehen — kam noch hinzu, daß Maud Aldernon — wie die meiſten Amerikanerinnen — trotz allen Wertbewußtſeins und der dadurch bedingten hohen Selbſteinſchätzung ein nicht zu unterdrückendes Empfinden für moderne „Romantik“ hatte.

Welches Aufſehen würde es im Kreiſe ihrer Bekannten und Freundinnen erregen, wenn ſie ausgerechnet den Mann heiratete, der eine Zeitlang unter dem Verdacht ſtand, der Mörder ihrer Mutter zu ſein und der, weil er ſie liebte, mit allen Mitteln um ſeine Rehabilitierung kämpfte!

Daß er im Gefängnis geweſen . . . nun, in Amerika wußte niemand etwas davon Und wer es doch aus der Preſſe erfahren hatte oder ſpäter durch irgendeinen Zufall erfuhr, nahm auch nicht allzu viel Anſtoß daran.

Mr Aldernon, ihr Erzeuger, hatte — bevor er bei einem Flugzeugunglück in der Nähe von Denver ums Leben kam — auch zweimal ſogar Bekanntſchaft mit den unkomfortablen Räumen hinter den eiſernen Gittern gemacht. Einmal, weil er einen „Cop“, einen amerikaniſchen Poliziſten, umgefahren und nicht unerheblich verletzt hatte . . . und das zweitemal, weil er — ſehr zum Entſetzen der in dieſer Beziehung beſonders engherzigen Mama! — eine zu offenkundige Vorliebe für den verpönten und verbotenen Alkohol bewies.

Während ſich Maud Aldernon noch ſo mit dem Problem Max Leiting auseinanderſetzte und allmählich dem Reſultat zuſteuerte, daß es immer noch beſſer ſei, einen Bettler zu heiraten, den man liebte, als einen Millionär, den man nicht ausſtehen konnte — oder einen garantiert blaublütigen Grafen, der ſich plötzlich als Hochſtapler entpuppte — ihrer Freundin Mildred Gray war das tatſächlich paſſiert — ſurrte das Telephon

Der Apparat ſtand neben ihr auf dem niedrigen Rauchtiſchchen. Sie brauchte nur den Arm auszuſtrecken, um den Hörer in der Hand zu haben Und zögerte Zehnmal hatte das Telephon geſtern und heute geſurrt . . . zehnmal hatte ſie den Hörer abgenommen in der Erwartung, Max Leitings Stimme in der Membrane ſchwingen zu hören . . . und war zehnmal enttäuſcht worden.

Viermal allein hatte Rechtsanwalt Dr. Reichwald angerufen. Der alte Advokat mußte an ſeinem Schützling einen Narren gefreſſen haben. Immer wieder verſuchte er, ihr Fred Wellner, den Sohn eines verſtorbenen bekannten Freundes, als Berater, Helfer und Sekretär aufzuſchwatzen, verſuchte, ihr mit der hartnäckigen Ausdauer eines Greiſes klar zu machen, daß ſie gerade jetzt mehr denn je einen männlichen Schutz brauche in dem ihr unbekannten Berlin — und war von ihr das letzte Mal ziemlich barſch abgewieſen worden mit der Bemerkung, daß eine Amerikanerin gewöhnt ſei, auf eigenen Füßen zu ſtehen und weder einen Berater noch einen Helfer nötig habe

(Fortſetzung folgt.)

man nur durch Reifenſchaden vor Ohlau aufgehalten worden ſei und im übrigen nichts mit den Ausſchreitungen zu tun gehabt habe. Der Reichsbannermann Maler Paul Trettau beteuert, in der ſtrittigen Zeit in Laskowitz beim Tanz geweſen zu ſein Ein Alibi vermag er jedoch nicht beizubringen. Rechtsanwalt Foerder: Haben Sie dort nicht

mit einer jungen Dame beſonders oft getanzt?

Angeklagter: Ja, aber ich weiß ihren Namen nicht. Rechtsanwalt Foerder zum Vorſitzenden: Die junge Dame hat ſich bei mir als Zeugin gemeldet. Arbeiter Ernſt Müller aus Ohlau von der Roten Hilfe, der als Rädelsführer verdächtigt wurde, gibt an, ſich nur in ſeiner Eigenſchaft als ausgebildeter Sanitäter am Kampfplatz aufgehalten zu haben. Die Zaunlatte in ſeiner Hand ſollte ſeiner Mutter als Brennholz dienen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das preußiſche Staatsminiſterium plant auf ſteuerlichem Gebiet durchgreifende Maßnahmen: Es iſt die Einſetzung einer großen Anzahl von Staatskommiſſaren in den Gemeinden beabſichtigt, die mit der Abführung der Steuern an die Staatskaſſe im Rückſtand geblieben und ihren Verpflichtungen trotz wiederholter Aufforderung nicht nachgekommen ſind. Es wird damit gerechnet, daß die Staatskommiſſare — man ſpricht von ungefähr 50 — ſchon in der nächſten Zeit eingeſetzt werden.

*

Die Ermittelungen in dem Feuerüberfall auf die Familie des Arbeiters Rathſack in Anklam, bei dem vier Familienmitglieder verletzt wurden, führten zur Verhaftung des Kommuniſten Gottſchalk, der kurz vor der Tat in einem dem Haus gegenüberliegenden Gebüſch geſehen wurde. Man vermutet, daß der Anſchlag der Familie des nationalſozialiſtiſchen Kraftwagenbeſitzers Meier und einer dort untergebrachten SA.-Wache gegolten hat, und daß die Täter in Unkenntnis die falſchen Fenſter beſchoſſen haben.

*

Reichskanzler von Papen hat dem Staatsminiſter a. D. von Hentig zum 80. Geburtstag, zugleich namens der Reichsregierung, telegraphiſch aufrichtigſte Glückwünſche ausgeſprochen. Herr von Hentig hat ſich ganz beſondere Verdienſte um das Auslandsdeutſchtum erworben.

Vermiſchte Nachrichten vom 15 Auguſt

Exploſion in einer Pulverfabrik.

Wuppertal. In der Beyenburger Pulverfabrik, in der Feuerwerkskörper hergeſtellt werden, ereignete ſich eine ſchwere Exploſion Durch den außerordentlich ſtarken Luftdruck wurden die Umfaſſungsmauern des Gebäudes ſowie eine Zwiſchenwand eingedrückt Eine Decke ſtürzte ebenfalls ein Der durch die Exploſion entſtandene Brand konnte von der Feuerwehr auf ſeinen Herd beſchränkt werden Perſonen ſind bei der Exploſion glücklicherweiſe nicht zu Schaden gekommen. Die Urſache iſt bisher noch nicht bekannt Auch die Höhe des entſtandenen Schadens ſoll ſehr beträchtlich ſein

Das Militärgefängnis in Madrid überfüllt.

Madrid. Wegen Teilnahme an dem Putſch befinden ſich neun aktive und neun ehemalige Offiziere ſowie 27 Privatperſonen, darunter eine Frau, in Madrid in Polizeigewahrſam. Im Militärgefängnis ſind 20 Generale, ein Admiral und 32 Offiziere Andere Militär- und Zivilperſonen befinden ſich wegen Platzmangels im Strafgefängnis. Ein kommuniſtiſcher Umzug, der u a Stimmung für eine Erſchießung des Generals Sanjurjo und der übrigen Führer des mißlungenen Putſches machen wollte, wurde von der Polizei verſtreut.

Forderungen des Deutſchen Mietertages.

Wünſche an den Reichstag.

Der 26. Deutſche Mietertag des Bundes Deutſcher Mietervereine beſchloß eine Kundgebung an den Reichstag, in der es u. a. heißt, der neugewählte Reichstag könne die Forderungen des Bundes Deutſcher Mietervereine nicht mehr übergeben. Der Bund verlange:

1. Ein auf weite Sicht abgeſtelltes Programm für Wohnungsbau und Siedlung und Bereitſtellung der zur Durchführung erforderlichen öffentlichen Mittel;
2. Erlaß eines Bodenreformgeſetzes, das dafür bürge, daß für Wohnungsbau und Siedlung jederzeit billiger Boden zur Verfügung ſtehe;
3. ein Belaſtungsſperrgeſetz, das den deutſchen Grund und Boden vor neuer Überſchuldung bewahre;
4. Schutz der Mieter vor Kündigung und Mietſteigerung, Senkung der Mieten unter Beſeitigung des derzeitigen Mißverhältniſſes zwiſchen Einkommen und Miete.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

FTC.-Budapeſt ſchlug in Leipzig eine Auswahlmannſchaft der dortigen 1-B-Klaſſe vor 2000 Zuſchauern und bei drückender Hitze mit 4:1 (1:1).

Holſtein-Kiel beſiegte in Magdeburg die dortige Fortuna mit 7:1 (3:0).

Im Berliner Fußball war das Hauptereignis die Begegnung zwiſchen Hertha BSC. und dem 1. FC.-Nürnberg. Wie überall, drückte auch hier die große Hitze das Leiſtungsniveau beider Mannſchaften herab Die Süddeutſchen ſiegten vor 6000 Zuſchauern verdient knapp mit 1:0 (0:0). Weitere Ergebniſſe: BSV 92—Hoyerswerda 4:3, Blau-Weiß—VfB.-Pankow 2:2, Union-Ob.—NNW. 2:2, Spandauer SV. gegen Minerva 2:1, Preußen—Berolina 2:2. Weißenſee—VfB.-Hermsdorf 4:1.

Süddeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele wurden am Sonntag fortgeſetzt. Wir laſſen die wichtigſten Ergebniſſe folgen: SVg.-Fürth—Würzburg04 6:0, DSV.-München-Bayern 0:9, FC.-Birkenfeld—Stuttgarter Kickers 1:1, VfB.-Karlsruhe—SC.-Freiburg 5:0, Eintracht-Frankfurt gegen VfB.-Friedberg 9:1, Union-Niederrad—FSV.-Frankfurt 2:2, Rot-Weiß-Frankfurt—Germania-Bieber 1:2, VfL.-Neu-Iſenburg—FC.-Hanau 93 0:0, FSV.-Mainz 05—Viktoria-Orberach 7:2.

In Mitteldeutſchland herrſchten die Meiſterſchaftsſpiele vor. Einige wichtige Ergebniſſe: Dresdener SC.—SF.-Freiberg 6:1, SVg.-Falkenſtein—SBC.-Plauen 1:4, VFC.-Plauen—SV.-Grünbach 3:1, Sportring-Erfurt—SC.-Erfurt 3:2, SC.-Apolda—Richthofen-Weimar 6:2.

Handball.

Unſere Handball-Nationalmannſchaft triumphierte in Siegen über eine Wuppertaler Stadtmannſchaft vor 2000 Zuſchauern mit 16:8 (7:6)

Radfahren.

Die DRU.-Reichsmeiſterſchaft im 100-Kilometer-Mannſchaftsfahren wurde in Bremen entſchieden Von neun Mannſchaften erwies ſich Brennabor-Magdeburg in 2:41:44,2 vor Diamant-Bremen, Dürkopp Concordia-Hannover, Diamant-Hamburg. Meiſter-Hannover uſw. als beſte.

Was man noch wiſſen muß.

Die SA. beurlaubt.

Berlin. Wie der Montag berichtet, hat Adolf Hitler noch vor ſeiner Abreiſe aus Berlin nach einer Führerbeſprechung die SA. auf acht Tage beurlaubt.

Gerüchte um den Reichstag.

In Verbindung mit den Beſprechungen, die Reichskanzler von Papen mit Vertretern des Zentrums hatte, iſt das Gerücht aufgetaucht, Herr von Papen hätte bei dieſen Beſprechungen durchblicken laſſen, daß er eventuell den Reichstag nicht einberufen werde. Von zuſtändiger Seite wird zu dieſen Gerüchten erklärt, daß ſie abſolut falſch ſeien; die Reichsregierung ſei feſt entſchloſſen, ihre Politik vor dem Reichstag zu vertreten.

Nah und Fern

○ **Tödliche Abſtürze in den Bergen.** An der Kampenwand, einem beliebten Ausflugsziel im Chiemgau in Oberbayern, ſind am letzten Sonntag drei Touriſten tödlich abgeſtürzt. Der eine, ein junger Arbeiter aus Roſenheim, ſtürzte ab, weil ſich ein Stein löſte, an dem er ſich feſthalten wollte, der andere, ebenfalls ein junger Arbeiter aus der Nähe von München, wurde von einem abſtürzenden Stein an der Bruſt getroffen und in die Tiefe geriſſen. An der Südwand des Berges ſtürzte ebenfalls ein Bergſteiger ab, ſeine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. In dem tiroler Gebirge Wilder Kaiſer ſtürzten zwei Wanderer aus Bayern in die ſogenannte Tote Felſenſchlucht und konnten nur als Leichen geborgen werden.

○ **Der Mädchenmord von Oybin aufgeklärt.** Im Walde von Oybin wurde dieſer Tage die Schneiderin Grete Puſchmann aus Bautzen erſchoſſen aufgefunden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Geliebte der Puſchmann, der Handarbeiter Eſcharnack, in Bautzen verhaftet. Eſcharnack hat jetzt geſtanden, daß er mit ſeiner Geliebten fortgegangen iſt in der Abſicht, gemeinſam mit ihr aus dem Leben zu ſcheiden. Allerdings ſei dieſe Abſicht nicht ſeinem Willen entſprungen. Er habe nur auf die wiederholte Bitte der Puſchmann dieſe am Tage darauf erſchoſſen, nachdem ſeine Bitte, wieder nach Bautzen zurückzukehren, umſonſt geweſen ſei. Schließlich habe ihm der Mut gefehlt, ſich ſelbſt zu erſchießen. Um nicht doch noch Selbſtmord zu begehen, habe er den Revolver am Tatort zurückgelaſſen.

○ **Der Schinderhannes von Oberfranken.** Schon ſeit längerer Zeit trieb in Oberfranken in der Gegend von Koburg ein Verbrecher ſein Unweſen, der von der Bevölkerung der Schinderhannes genannt wurde. Sein wirklicher Name iſt Jörg Bauernſachs. Immer wieder war er den Gendarmen entwiſcht, zweimal iſt er ſogar aus dem Gefängnis ausgebrochen. Am letzten Sonntag hat ihn ſein Schickſal ereilt. Es gelang den Gendarmen, ihn einzukreiſen, und als er Widerſtand leiſten wollte, wurde er durch einen Bruſtſchuß kampfunfähig gemacht.

○ **Opfer des Rheins.** Der Rhein mit ſeiner gefährlichen Strömung fordert alljährlich in der Badezeit zahlreiche Opfer. In der Nähe von Düſſeldorf ſind am letzten Sonntag, als viele Tauſende Abkühlung von der Hitze in den Fluten ſuchten, ſieben Menſchen im Rhein ertrunken, und zwar ein Junge und ſechs junge Männer.

○ **Ein zweifacher Lebensretter ertrunken.** Nach mutiger Lebensrettung iſt im Rhein bei Düſſeldorf der Retter ſelbſt ertrunken. Ein Spaziergänger ließ ſich von einem Paddler über den Rhein ſetzen. Mitten auf dem Strom ſahen ſie, wie ein mit zwei Mädchen beſetztes Paddelboot kenterte. Der Spaziergänger ſprang ſofort aus dem Boot und es gelang ihm, die beiden Mädchen nacheinander zu retten. Als er den Geretteten auch noch das Boot holen wollte, verließen ihn die Kräfte, und er verſank in den Fluten.

○ **Furchtbarer Zuſammenſtoß.** Auf der Chauſſee Sagan-Halbau zwiſchen Hermsdorf und Tſchirndorf ereignete ſich ein ſchweres Unglück, bei dem zwei Menſchen ums Leben kamen. Ein Motorrad wurde von einem Kraftwagen angefahren. Der Wagen überſchlug ſich und landete im Chauſſeegraben. Der Chauffeur Bernhard aus Sagan erlitt einen Wirbelſäulenbruch und ſtarb nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus. Die beiden anderen Inſaſſen, Direktor Schwarz und ein Fräulein aus Berlin, erlitten leichtere Verletzungen. Der Motorradfahrer, ein junger Landwirt aus Küpper, erlitt einen ſchweren Schädelbruch und ſtarb gleichfalls. Die Urſache des Zuſammenſtoßes und die Schuldfrage ſind noch nicht geklärt.

○ **Roher Überfall im ſchleſiſchen Induſtriegebiet.** Im Induſtriegebiet von Ratibor wurde im Raudener Walde das Gemüſefuhrwerk des Landwirts Lerch aus Rudnik von bisher unbekannten Tätern beſchoſſen. Lerch erhielt einen Lungendurchſchuß, ſeine Braut, die 26jährige Sophie Lutoſchek aus Ratibor, eine Kugel in den Unterleib. Lerch liegt hoffnungslos danieder. Seine Braut iſt nach der Operation geſtorben. Die Täter ſind bis jetzt nicht bekannt. Die Polizei glaubt, daß es ſich um einen Racheakt handelt.

⊙ **Vier Tote bei einem Flugzeugabſturz.** Bei einem Flugtag in Loboſitz bei Trebnitz in der Tſchechei ſtieg der Flugzeugführer Strunz mit einer fünfſitzigen Maſchine mit vier Fluggäſten zu einem Rundflug auf. In etwa hundert Meter Höhe über dem Flugplatz kam die Maſchine plötzlich ins Schwanken und ſtürzte ab Die vier Inſaſſen waren auf der Stelle tot, der Flugzeugführer konnte nur noch in ſchwerverletztem Zuſtande geborgen werden.

⊙ **Sechsköpfige Familie durch Pilze vergiftet.** In Neu-Serbitz bei Teplitz hatte der Bergmann Krahl ſelbſtgeſuchte Pilze nach Hauſe gebracht, die ſeine ſechsköpfige Familie verſpeiſte. Bald zeigten ſich bei den Familienangehörigen heftige Vergiftungserſcheinungen, ſo daß die Überführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Drei Perſonen ſind bereits geſtorben, drei andere ringen mit dem Tode. Verſchont blieb nur die zwölfjährige Enkeltochter Krahls, die die Pilze unberührt ließ, da ſie ihr zu bitter ſchmeckten.

⊙ **Blitzſchlag in eine Kirche in Paris.** Bei einem ſchweren Unwetter, das ſich über Paris und Umgebung entlud, wurde im Zentrum von Paris eine Kirche vom Blitzſchlag getroffen. Sie ſtand nach kurzer Zeit in hellen Flammen. Verſchiedene Feuerwehrkolonnen hatten ſtundenlang zu tun, um den Brand zu löſchen und das Gebäude vor der völligen Vernichtung zu retten. In der Umgebung von Paris führte der wolkenbruchartige Regen zu Überſchwemmungen. In Vienne in der Provinz Iſere wurden zwei Dorfbewohner durch Blitzſchlag getötet.

⊙ **Glückliche Goldſucher.** Der italieniſche Bergungsdampfer „Artiglio“ landete in Plymouth Gold und Silber im Werte von vier Millionen Mark, das die Taucher aus dem Rumpf des im Kriege geſunkenen Dampfers „Egypte“ herausgeholt haben. Die Taucher haben ſchon früher große Werte aus dem Dampfer geborgen.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41 Fortſetzung.)

Wahrſcheinlich war es auch diesmal wieder Dr Reichwald, der ſich inzwiſchen einen anderen Grund ausgeknobelt hatte, weshalb ſie unbedingt einen Sekretär haben müſſe

Das Telephon war bockbeinig und ſurrte in regelmäßigen Abſtänden mit einer Aufdringlichkeit. die ſie nervös machte

Um endlich Ruhe zu haben, nahm ſie den Hörer ab und meldete ſich.

Sprang auf.

„Leiting?!“

„Ja, Miß Aldernon!“ antwortete es im Apparat.

„Wo ſtecken Sie denn nur, Max? Es iſt nicht nett von Ihnen, mich ſo lange ohne ein Lebenszeichen zu laſſen!“

„Ich komme eben aus Hamburg, Miß Maud!“

„Hamburg? Was haben Sie denn dort geſucht?“

„Es gab Leute, die ein Intereſſe daran hatten, mich nach Amerika abzuſchieben!“ lachte er. „Leider habe ich aber verſchiedenes dagegen einzuwenden gehabt und zog es vor, mich polniſch zu empfehlen!“

„Das verſtehe ich nicht . . . Sie müſſen es mir genauer erzählen “

„Es iſt eine lange Geſchichte Jedenfalls glaube ich, den wirklichen Tätern auf der Spur zu ſein und . . .“

„Wiſſen Sie was, Leiting? Kommen Sie auf ein Stündchen zu mir zum Tee und berichten Sie mir in Ruhe . . .“

Eine kleine Pauſe, bevor die Antwort kam:

„Es iſt vielleicht beſſer, wenn ich “

„Aber Sie wiſſen doch genau, daß Sie bei mir ganz ſicher ſind!“ unterbrach ſie ihn. ein wenig ungeduldig.

„Ich komme. Miß Maud!“

Sie legte den Hörer auf die Gabel und läutete nach Mademoiſelle Bourment

Das Mädchen kam.

„Blanche, decken Sie den Teetiſch . . . ich erwarte Beſuch!“

„Wieviel Perſonen, Miß Aldernon?“

„Für zwei ſelbſtverſtändlich!“

Es war etwas wie Unraſt über Maud Aldernon gekommen. Sie benutzte die Zeit bis zu Max Leitings Ankunft dazu, ſich umzuziehen und mit all den hundert Kleinigkeiten zu beſchäftigen, die nun einmal für eine Frau von Wichtigkeit ſind, wenn ſie ein Zuſammentreffen mit einem Manne erwartet, der ihr nicht ganz gleichgültig iſt

Frauen ſind ja bei aller ſogenannten Berechnung auf Wirkung ſo naiv! Sie ſitzen vorm Spiegel und geben mittels eines kleinen roten Stiftes ihrem Munde kunſtfertig einen Schwung, eine Form und Farbe, vor denen die Natur beſchämt ob ihrer Untüchtigkeit ihr unmodern gewordenes Haupt verhüllt Sie zupfen hier ein Löckchen mehr in den Vordergrund und legen dort eine Ringelſträhne graziös zurück Nehmen ein kleines Tuch und betupfen ihre Wangen mit einem zarten Rot, das ſie dann gleichmäßig verreiben. Damit nicht genug, überhauchen ſie dies Rot noch mit einem weißen oder andersfarbigen Pulver, das den Reklame-Ankündigungen der Fabrikanten zufolge „völlig unſichtbar“ und dem Geſicht jenen eigenartigen ſamtweichen„ Jugendreiz“ geben ſoll, der faſzinierend wirkt, und auf den die Männer hereinfallen.

So entſteht ein Geſchöpf, das ſich zwar ſehr gut auch ohne alle dieſe Hilfsmittel ſehen laſſen könnte, aber überzeugt davon iſt, daß der Mann in dieſer Form . . . nur in dieſer Form die ihm präſentierte Schönheit recht zu würdigen weiß!

Und der Mann würdigt

Er erkennt, daß dieſe reizvolle Uebertrumpfung der Natur nur ſeinetwegen in Szene geſetzt wird.

Männer ſind nun einmal ſo eingebildet! —

Maud Aldernon verwendet ſehr viel Mühe auf die Pflege ihres Geſichts Sie wußte, daß ſie auch ohne die Erzeugniſſe der kosmetiſchen Induſtrie gut ausſah, aber es war ſo ſchön, die ſchmalraſierten Bogen der Brauen ſo fein nachzuziehen, daß auch nicht ein einziges Härchen fürwitzig den Schwung der Linie ſtörte . . . es war ſo ſchön, mit einem kleinen Bürſtchen über die Wimpern zu ſtreichen und dadurch ihr Vorhandenſein ein wenig mehr zu betonen!

Als es läutete. ſtellte ſie durch einen kritiſchen Blick in den Spiegel feſt. daß alles ſo war, wie es nach Auffaſſung einer Frau mit Schönheitsſinn und Erkenntnis der Anforderungen der Mode ſein mußte.

Ein Mann ſtand vor ihr, den ſie etwas verblüfft anſtarrte. Ein Mann mit ſchwarzem Haar, ſonnengebräunter Haut und einer häßlichen Narbe auf der Backe.

Das war nicht der, den ſie erwartete!

„Guten Tag, Miß Maud!“ begrüßte er ſie und kam auf ſie zu

„Ja, wer . . . wie ſehen Sie denn aus?“

Ihm mochte jetzt plötzlich auch erſt einfallen, daß er ein bißchen anders ausſah, als ſonſt.

„Ach ja!“ ſagte er „Ich vergaß . . . man hat aus mir einen anderen Menſchen gemacht Es exiſtieren Leute, die mir und meinen Mitmenſchen einreden wollten, ich ſei der Opernſänger Angelo Petrucci!“

„Wie iſt denn das möglich?“

„Eine richtige Verbrecherbande hat in ihren Reihen immer einen, der das verſteht . . . glaube ich wenigſtens, genau kann ich es Ihnen auch nicht ſagen. Hier jedenfalls iſt es ſo. Haarfärbemittel, Hautbräune und Maſtix vollbringen Wunderdinge “

„In Ihrer wirklichen Geſtalt gefallen Sie mir aber bedeutend beſſer! Beſonders die ſchreckliche Narbe da, ſtört mich!“

„Und auf die war Ede Becker beſtimmt am meiſten ſtolz!“ lachte er. „Ich werde Sie aber von dem Anblick befreien!“

Er griff mit zwei Fingern ober- und unterhalb der „Narbe“ in das Fleiſch ſeiner Backe und zog es ſtraff Die Narbe zerriß und ließ nur einen wie weißen Lack glänzenden Streifen zurück, den er mit einem Taſchentuch abrieb

„So!“

Maud Aldernon hatte ſich inzwiſchen mit der Situation vertraut gemacht.

„Sie ſind doch ein Tauſendkünſtler!“ lächelte ſie zufrieden und gab ihm die Hand

„Nicht ich!“ wehrte er ab. „Ich ſagte es Ihnen ja ſchon: Ede Becker war es!“

„Wer iſt Ede Becker?“

„Einer von denen, die ich ſuche!“

„Bitte, Mr. Leiting, ſetzen Sie ſich dort hin . . . und erzählen Sie mir im Zuſammenhang!“

Maud Aldernon ſchenkte ihm Tee ein und nahm ihm gegenüber Platz. Max berichtete kurz, was ſich ſeit ſeinem letzten Hierſein ereignete. Geſpannt lauſchte ſie.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 1912 | ~~Dienstag~~ Mittwoch, den ~~16.~~ 17. August 1932 | 54. Jahrg.

Hitler über ſeinen Berliner Beſuch

Eine Unterredung mit Hitler.

Die künftige Politik der NSDAP.

Adolf Hitler gewährte einem Vertreter der Rheiniſch-ſtäliſchen Zeitung eine Unterredung, in der er ſich zu Regierungsverhandlungen äußerte. Er erklärte u. a.:

Die Hereinziehung des Reichspräſidenten in eine Re-ungsumbildung betrachte er als Abwälzung der Ver-wortlichkeit von den Schultern des Reichskanzlers auf Schultern des Reichspräſidenten. Im übrigen ſei er t auf ſeinen Wunſch nach Berlin gefahren, ſondern rufen worden. Er habe die Vorausſetzung mit-ilt, unter der ein Eintritt in eine Regierung erfolgen nte. Aus dem Munde des Reichskanzlers habe er er-ren, daß dieſe Bedingungen von vornherein durch n Reichspräſidenten abgelehnt wären. Er e dann erklärt, daß in ſeinen Augen die Verant-tung für die geſcheiterte Regierungsumbildung ſelbſtſtändlich Reichskanzler von Papen zu tragen habe, daß lgedeſſen ein Beſuch bei Hindenburg für ihn nicht in ge komme, und daß er nur dann bereit ſei, den Reichs-ſidenten zu beſuchen, wenn dieſer noch keinen end-tigen Entſchluß gefaßt habe, ſondern zunächſt die ver-edenen Auffaſſungen kennenlernen wolle. Es ſei dies r, wie ſich herausſtellen ſollte, nicht der Fall geweſen.

Der Beſchluß des Reichspräſidenten

e bereits vorgelegen. Daß er dennoch zum Reichs-ſidenten gekommen ſei, ſei nur der dem Miniſter Frick ens des Staatsſekretärs der Reichskanzlei neuerdings rmittelten telephoniſchen Erklärung zuzuſchreiben, daß ſolcher Beſchluß des Reichspräſidenten noch nicht ßt ſei. In Wahrheit beſtätigte bereits eine Viertel-nde vorher die Reichskanzlei der Preſſe die Tatſächlich- des bereits gefaßten Beſchluſſes des Reichspräſidenten der Bemerkung, meinem (Hitlers) Beſuch komme nur r formale Bedeutung bei und könne an dem Ergebnis ts mehr ändern. Der Reichspräſident ſelbſt erklärte n ebenfalls, daß ſein Entſchluß bereits ſtehe.

Auf eine Frage des Berichterſtatters erklärte Hitler, er weiterkämpfen würde. In dem Augenblick, durch die Maßnahmen einer Regierung auf der ionalen Seite eine Stockung, auf der internationalen te aber eine Belebung eintrete, werde ſie von ihm elehnt, ganz gleich, wer immer ihre Männer ſein gen. Grundſätzlich ſei er der Überzeugung, daß jede ierung ſcheitern wird, die nicht eine feſte weltanſchau-e Verankerung in einer Bewegung ihres Volkes hat.

Die Regierungstätigkeit der heutigen Reichsregierung

de ſeiner Überzeugung nach zum Chaos führen.

Auf die Frage des Berichterſtatters, ob es richtig ſei, Hitler die ſchärfſte Oppoſition der NSDAP. gegen Regierung Papen angekündigt habe, erwiderte Hitler, **ie nationalſozialiſtiſche Bewegung trete gegenüber er heutigen Reichsregierung in Oppoſition. Die Schärfe dieſer Oppoſition werde beſtimmt durch die Größe des Schadens, der durch das Unterbleiben einer Oppoſition entſtehen würde.**

f die Frage, ob Hitler nicht glaube, daß es für die SDAP. beſſer geweſen wäre, den Spatz in der Hand haben ſtatt die Taube auf dem Dach, erwiderte Hitler: Nein. Ich werde niemals für ein Linſengericht die ſtgeburt verkaufen. Ich halte es überhaupt in einer rakterloſen Zeit für wichtig, einem Volke zu zeigen, eine Bewegung ohne Rückſicht auf augenblickliche rteile oder Nachteile ihrer leitenden Männer unbeirr- und unwandelbar das geſteckte Ziel erfolgt.

Auf die Frage des Berichterſtatters, wie die in rlin anweſenden Führer

die Entſcheidung Hitlers aufgenommen

ten, erwiderte Hitler: Meine Führer würden mich nie ſtanden haben, hätte ich anders gehandelt. Sie ſtehen h heute mehr als je zuvor wie ein Mann hinter mir. Der Berichterſtatter fragte weiter, wie ſeine Entſchei-ng bei den Mitgliedern der NSDAP. aufgenommen rde. In der Antwort Hitlers heißt es: Die Mitglieder Partei wiſſen, daß ich jederzeit bereit bin, mein Leben die Bewegung einzuſetzen, daß Hunderttauſende das iche tun. Das alles wäre ſinnlos, wenn plötzlich die wegung für ein anderes Programm als ihr eigenes ver-hen werden könnte. Als ich nachts von Berlin wegfuhr, nd eine große Menſchenmenge um meinen Wagen und rie mir zu. Ich habe mir nur zwei Sätze gemerkt: Gib cht nach! Bleibe hart!

Der Berichterſtatter fragte dann weiter, wie groß

die Zahl der Terrorakte

genüber den nationalſozialiſtiſchen Parteiangehörigen Hitler antwortete: Die Zahl der Terrorakte der rxiſtiſchen Parteien gegen unſere Bewegung geht nun-hr in viele Zehntauſende. Die Zahl der Toten beträgt er 300, die Zahl der Verletzten betrug im vergangenen hre über 6000, in dieſem Jahre aber in 7½ Monaten eits über 8200. Es gibt ein Recht der Notwehr, das uns auf die Dauer nicht abſchwatzen laſſen durch die dumme Phraſe von Ruhe und Ordnung. Durch dieſes erbärmliche bürgerliche Geſchwätz iſt nicht einer meiner toten Kameraden lebendig geworden, nicht ein Krüppel wurde wieder geſund, nicht einem Verletzten wird dadurch geholfen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat legal bis auf das äußerſte gekämpft. Das Abſchlachten aber nimmt bald ein Ende. Ich ſelbſt werde mich gezwungen ſehen,

den Parteigenoſſen ein Notwehrrecht zu befehlen,

das die roten Tſcheka-Methoden aber dann wirklich blitzſchnell beſeitigen wird.

Auf die Frage, wie er ſich den weiteren Weg ſeiner Partei denke, antwortete Hitler: Die Partei kämpft um die Macht. Ihr Weg wird beſtimmt durch die Methoden des Kampfes der Gegner.

Ein Aufruf an die SA.

Der Chef des Stabes der SA., Hauptmann a. D. Röhm, erläßt einen Aufruf an die SA.- und SS.-Mannſchaften, worin es unter anderem heißt:

Der Führer hat am 13. Auguſt ein Anſinnen, das hinzunehmen ihm Stolz und Würde und die Anerkennung eurer Kämpfe und Opfer verbot, zurückgewieſen. Der weitere Weg iſt damit vorgezeichnet. Die Fronten gehen klar. Wir kämpfen, allein dieſe Erkenntnis kann unſeren Kampfesmut nur ſtärken. Noch entſchloſſener wird unſer Wille, unſere Bedingungen werden härter, da Einſatz und Opfer ſich erhöhen. Die SA. und SS. treten nunmehr in eine kurze Kampfpauſe ein. Einige organiſatoriſche Maßnahmen würden in dieſer Zeit durchgeführt. Die nächſten beiden Wochen ſollen der Erholung von Führer und Mann dienen. Vom Urlaub ſein in weiteſt gehendem Maße Gebrauch zu machen. Appelle, Übungen und Beſichtigungen ſollten während dieſer Zeit möglichſt unterbleiben. Nach dieſer wohlverdienten Raſt treten auf neuen Befehl SA. und SS. wieder ausgeruht und friſch geſtärkt an ihren Platz, bereit für die Aufgaben, die ihnen vorbehalten und ihr unveräußerliches Recht ſeien.

Weiterer Rückgang des Ausfuhrüberſchuſſes.

Keine Sachlieferungen mehr.

Nach dem Ausweis über den deutſchen Außenhandel im Juli iſt der Ausfuhrüberſchuß von 79 Mill. Mark auf 66 Mill. Mark zurückgegangen. Im Vormonat betrug der Überſchuß, einſchließlich Reparationsſachlieferungen, 90 Mill. Mark. Dieſe kommen aber jetzt nach Abſchluß des Lauſanner Vertrages nicht mehr in Frage.

Die Einfuhr ſtieg von 364 Mill. Mark auf 366 Mill. Mark. Einer Zunahme der Einfuhr von Rohſtoffen um 3 Mill. und von Lebensmitteln um etwa ¾ Mill. ſteht ein Rückgang der Fertigwareneinfuhr um 1½ Mill. Mark gegenüber. Die Ausfuhr verminderte ſich um 22 Mill. von 454 auf 432 Mill. Mark. Der Rückgang entfällt im weſentlichen auf den Warenabſatz nach Rußland, der ſtarken Schwankungen unterliegt. Im übrigen ſteht einer Zunahme der Ausfuhr nach Großbritannien ein Rückgang in gleichem Umfang bei der Ausfuhr nach Frankreich gegenüber. Der Rückgang entfällt allein auf die Fertigwarenausfuhr.

Helft Hindenburg helfen!

Ein Aufruf der Hindenburg-Spende.

Geheimrat Duisberg, Franz von Mendelsſohn, Landesdirektor v Winterfeldt-Menkin und andere der Wirtſchaft naheſtehende Mitglieder des Kuratoriums der Hindenburg-Spende veröffentlichen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Am 2. Oktober d. J. wird Reichspräſident von Hindenburg 85 Jahre alt. Als ſich die Deutſchen im Jahre 1927 rüſteten, um den 80. Geburtstag des Generalfeldmarſchalls und Reichspräſidenten zu feiern, da bat er, von allen rauſchenden Feiern abzuſehen. Wolle man ſeines 80. Geburtstages doch gedenken, ſo ſolle man ſeinen Beitrag zur Hindenburg-Spende geben. Acht Millionen ſtellte das deutſche Volk Hindenburg zur Verfügung und half ihm damit den Herzenswunſch erfüllen, perſönlich ſeinen kriegsinvaliden Kameraden und ihren Hinterbliebenen helfen zu können. Durch die von Hindenburg aus dieſen Mitteln errichtete und unter ſeiner Leitung ſtehende Stiftung hat der Reichspräſident bisher insgeſamt 5,2 Millionen Mark verausgabt und damit in Zehntauſenden von Fällen harte Not behoben oder lindern können.

Auch der 85. Geburtstag des Reichspräſidenten wird bei der drückenden Not Deutſchlands keinen Anlaß zu rauſchenden Feiern bieten können.

Die Mitglieder des Kuratoriums der Hindenburg-Spende bitten daher: Helfen Sie uns durch Ihren Beitrag, Hindenburg zu ſeinem 85. Geburtstag die Möglichkeit zu ſchaffen, auch weiterhin der erſte Helfer ſeiner notleidenden Kriegskameraden zu ſein.

Stärkt ſeine Stiftung! Helft Hindenburg helfen!

*

Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende teilt dazu mit, daß Beiträge auf das Poſtſcheckkonto der Hindenburg-Spende Berlin Nr. 73 800 und bei folgenden Banken entgegengenommen werden: Reichs-Kredit-Geſellſchaft A.-G., Berlin; Deutſche Bank und Disconto-Geſellſchaft, Berlin; Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank, München; Bankhaus Gebr. Arnhold, Dresden; Bankhaus Mendelsſohn u. Co., Berlin.

Ein harter Gläubiger.

Amerika beſteht auf der Kriegsſchuldenzahlung im Dezember.

Hohe Beamte des amerikaniſchen Schatzamts erklärten, die Regierung der Vereinigten Staaten erwarte, daß die Schuldnerländer die am 15 Dezember d. J. fälligen Kriegsſchuldenraten an Amerika bezahlen. Die Regierung der Vereinigten Staaten ſei nicht in der Stimmung, weitere Anträge auf Zahlungsaufſchub zu berückſichtigen. Sie erwartet daher, daß keine derartigen Anträge geſtellt würden.

Die amerikaniſche Regierung ſei davon unterrichtet, daß faſt alle Schuldnerländer die nächſte Jahreszahlung leiſten können. Sollte jedoch trotzdem eine Schuldnernation Zahlungserleichterung beantragen, ſo würde der Antrag individuell geprüft werden. Durch eine ſolche Politik würde ſelbſttätig einer Einheitsfront von europäiſchen Schuldnern ein Hindernis entgegengeſetzt. Die hohen Beamten betonten, daß die amerikaniſche Regierung ſich ſchadlos halten würde, falls irgendein Schuldner ſeine Verpflichtungen nicht erfüllen ſollte.

Die Platzverteilung im Reichstag.

Nachdem die Reichsregierung klipp und klar hat erklären laſſen, daß ſie unbedingt mit ihrem Programm vor den Reichstag treten werde, iſt es nun an den Parteien, ihre Vorbereitungen für ihre Arbeit im neuen Reichstage zu treffen. Die Hauptſorge iſt zunächſt, wie die Plätze verteilt werden ſollen. Nicht nur, daß es ſchwierig iſt, für die 608 Abgeordneten Sitze zu ſchaffen, noch viel ſchwieriger iſt es, die Sitzreihen neu einzuteilen. Die 230 Abgeordneten der NSDAP. bringen eine mächtige Verſchiebung in der bisherigen Raumverteilung. Die Führer der einzelnen Fraktionen werden Ende dieſer Woche zuſammentreten, um ſich über die Frage zu unterhalten.

Im Laufe dieſer Woche beginnt aber auch die parlamentariſche Arbeit der Parteien, nachdem die Abgeordneten ihren Wahlurlaub beendet haben. Die ſozialdemokratiſche Fraktion hält am Freitag ihre erſte Sitzung ab. Auf der Tagesordnung ſteht die Beratung der im Reichstag einzubringenden Anträge und Geſetzentwürfe.

Die deutſchnationale Fraktion des Preußiſchen Landtags hielt am Dienstag eine Sitzung ab, über die ein Bericht u. a. ſagt: Einſtimmig wurde erklärt, daß die Reichsregierung unterſtützt werden müſſe, wenn ſie jetzt im Reich und in Preußen, nachdem die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei ihre Mitarbeit verſagt hat, als wirkliches Präſidialkabinett unabhängig von den Parlamenten regieren will. Die deutſchnationale Landtagsfraktion erwartet, daß in Preußen durch den Reichskommiſſar ein ordnungsmäßig mit nationalen Fachleuten beſetztes Kabinett ernannt wird. Sie erwartet weiter, daß die von der früheren preußiſchen Regierung lediglich aus parteipolitiſchen Beweggründen ernannten und beförderten Beamten weiter von ihren Ämtern beſchleunigt entfernt und durch willensſtarke nationale Männer erſetzt werden. Die Verordnung des Reichskommiſſars über die Zuſammenlegung von Kreiſen und Amtsgerichtsbezirken wurde einmütig als völlig verfehlt bezeichnet.

Vernichtete Erntevorräte.

Schwere Gewitter über Mittel- und Vorpommern.

Über Mittel- und Vorpommern und über dem öſtlichen Mecklenburg-Strelitz gingen ſchwere Gewitter nieder, bei denen durch Blitzſchläge großer Schaden entſtand.

Auf dem Gute Krekow bei Woldegk (Mecklbg.) wurden vier Scheunen, die mit Getreide gefüllt waren, ſowie ein Schafſtall und ein Schweineſtall eingeäſchert. Ein Arbeiterwohnhaus und die Kirche hatten bereits Feuer gefangen, konnten aber noch rechtzeitig gerettet werden. Auch in Burg-Stargard brannte eine Scheune nieder. In Libnow, Kreis Greifswald, ſchlug der Blitz in einen Viehſtall des Gutes, wodurch zahlreiches Vieh und erhebliche Getreidevorräte verbrannten. In Rubkow, Kreis Greifswald, wurden zwei Siedlungen mit ſämtlichen Erntevorräten eingeäſchert. Bei Lübzin, Kreis Naugard, brannten infolge Blitzſchlages drei Scheunen mit Erntevorräten nieder. In Parlowkrug, Kreis Cammin, gingen bei dem Gewitter eine Scheune mit Erntevorräten und mehrere Ställe in Flammen auf.

Gold und Silber hätt' ich gern ...

Rückſchau auf Los Angeles.

Das glanzvollſte ſportliche Ereignis, das je die Welt geſehen hat, die 10. Olympiſchen Spiele zu Los Angeles, iſt vorüber. Wenn vorher in faſt allen Ländern von Wirtſchaftskriſe und Geldmangel geredet wurde, um eine ſehr kleine Expedition oder gar völliges Fernbleiben zu entſchuldigen, ſo darf man wirklich ſagen, daß es bei dieſem Gerede geblieben iſt. Die Beteiligung aller Nationen war glänzend, mit einemmal wollte kein Land zurückſtehen, und wo ein Wille iſt, iſt eben auch ein Weg! Der Verlauf der Spiele, der vom erſten Tage an Höchſtleiſtungen brachte, die ſich ins Phantaſtiſche und kaum Glaubhafte ſteigerten, der jeden Tag als einen einzigen Höhepunkt, als einen Edelſtein, dem nichts Vergleichbares gegenüberſtand, erſcheinen ließ, hat gezeigt, daß der olympiſche Gedanke lebt und durch ihn der weltumfaſſende Gedanke des Sports überhaupt. Aus den Edelſteinen jeden Tages fügte ſich allmählich eine koſtbare Kette. Jedes einzelne Glied zeugt von dem menſchlichen Willen, Übermenſchliches von ſeinem Körper zu verlangen, zeugt von Kampf bis ins Letzte, von berauſchendem Sieg und von jener Ritterlichkeit, die ſich wie eine Goldader durch alles ſportliche Tun zieht.

Gewiß, die Goldmedaillen haben ſich in Los Angeles für Deutſchland ſehr rar gemacht. Woran lag es? Bei der Beantwortung dieſer Frage entſteht ſchon eine Schwierigkeit. Denn es ſind dabei ſo viel Imponderabilien zu berückſichtigen, ſo viel unmeßbare Werte, die ſich doch ſo real auswirken, daß hier die Meinungen wohl immer auseinanderſtreben werden. Menſchen, die offenſichtliche Deutungen lieben, werden unſer Verſagen, um dieſes Wort einmal bei unſeren Leichtathleten zu gebrauchen, einfach auf ungenügende Vorbereitung, auf mangelndes Führertalent, auf das Fehlen der letzten Konzentration im entſcheidenden Moment uſw. ſchieben; andere wieder werden all dieſe Dinge erſt als Auswirkungen umfaſſenderer betrachten, beiſpielsweiſe auf unſere wirtſchaftliche Not, unſere Arbeitsloſigkeit und auf die vielen Umſtände und Begleiterſcheinungen unſeres Lebens mit ſeiner täglichen Unruhe, hinweiſen. Wer darf hier von Schuld ſprechen? Unſere Leichtathleten haben im entſcheidenden Moment bewieſen, daß ſie nicht über ſich hinauswachſen können. Dieſe Leiſtungsſteigerung, zu der beiſpielsweiſe ein Carr, ein Hampſon, ein Tisdall fähig war, iſt aber Nervenſache, und Nervenſachen haben, das weiß jeder Pſychologe, meiſt einen langen Weg.

Unſere Schwimmer? Wenn in dieſer Frage ein leiſer Vorwurf ſtecken ſollte, kann man ſie am beſten mit einer anderen beantworten, die lautet: Und Amerikas Schwimmer? Was ſind denn überhaupt die Schwimmer aller Nationen gegen dieſe kleinen gelben Menſchen, die meiſt noch zur Schule gehen, gegen die Japaner? Im Waſſerballſpiel iſt Ungarn beſſer geworden, wir haben nichts zugelernt. Das gilt für den deutſchen Schwimmſport überhaupt.

Die Ruderer haben gehalten, was ſie verſprachen. Wir wollen uns nicht einbilden, daß die Entſendung der Amicitia-Mannheim und des Berliner RC. ein Akkreditiv für Goldmedaillen iſt, ſo vorzüglich dieſe Mannſchaften auch ſind. Daß ſie zu den beſten der Welt gehören, haben ſie gezeigt. Buhtz hatte Pech. Mit einer Grippe in den Knochen kann man nicht gewinnen.

Ein Loblied darf man unſeren Schwerathleten ſingen, und ein Dankgebet haben ſie auch verdient. Machen wir's kurz und innig: Ihr habt alle unſere Hoffnungen erfüllt, bravo! An Straßbergers „Bronzene" kann man nicht ohne leiſes Schmunzeln denken. Ihm hat halt's Bier gefehlt, dem Armen!

Unſer verhältnismäßig gutes Abſchneiden im Fünfkampf ſollte den maßgebenden Stellen ein Anſporn ſein, die Fünfkämpfer zu unterſtützen. Wir haben prachtvolles Material, nutzen wir es!

Daß uns das Fechten eine große Enttäuſchung brachte, iſt leider unumſtößliche Tatſache. Nur — man findet hier nicht gleich die richtige Melodie zum Text. Fechten iſt eine ſubtile Sache, eine Angelegenheit von Leuten mit Fingerſpitzengefühl. Es wird erſt immer dann von Inſtinkt geredet, wenn man ihn nicht mehr hat. Sollte es den maßgebenden Leuten des Fechter-Bundes wirklich entgangen ſein, daß da in Ellen Preiß eine ganz hochklaſſige Fechterin heranwuchs? Daß Helene Mayer nicht mehr ganz die alte „He" war, die Totſicherheit ihrer Hand einen kleinen Knacks bekommen hatte? Wir machen, ſcheint's, immer wieder dieſelben Fehler und, was ſchlimmer iſt, lernen nicht aus ihnen!

Die deutſch-amerikaniſche Radfahrerei ſollte auch am beſten mit taktvollem Schweigen übergangen werden. Die Deutſch-Amerikaner, die ſich zur Verfügung ſtellten, weil uns für die Entſendung deutſcher Radfahrer das Geld fehlte, haben es ſicherlich brav gemeint. Wenn ſie verſagt haben, bedeutet das eben nicht mehr und nicht weniger, daß ſie noch nicht olympiareif waren. — Das waren verſchiedene andere Deutſche auch nicht!

Was bleibt? Die Hoffnung auf 1936 in Berlin! Erkennen wir unſere Fehler und Verſäumniſſe, lernen wir aus ihnen und nutzen wir die Zeit. Wir haben das Zeug zu größeren Erfolgen!

Großer Erfolg der engliſchen Anleihekonverſion.

Rund 350 Millionen Mark Zinserſparnis.

In einer amtlichen Verlautbarung teilt das Engliſche Schatzamt mit, daß von insgeſamt 2080 Millionen Pfund an ausſtehender 5prozentiger Kriegsanleihe bis zum 31. Juli 1850 Millionen Pfund (88,6 Prozent) in 3½prozentige Anleihe konvertiert worden ſind. Für Kriegsanleiheſtücke im Geſamtbetrage von lediglich 48 Millionen Pfund (2,3 Prozent) iſt um Barvergütung bis zum 1. Dezember d. J. nachgeſucht worden, für die übrigen 9,1 Prozent waren bis zum 31. Juli noch keine Konvertierungsgeſuche eingelaufen; es wird mit einem Geſamterfolg der Konvertierung von über 90 Prozent gerechnet. Die jährliche Erſparnis für den engliſchen Haushalt beläuft ſich auf rund 22 Millionen Pfund.

Die engliſche Preſſe betont den überwältigenden und unerwarteten Erfolg der Konvertierungsmaßnahmen Neville Chamberlains, der ſelbſt von Ottawa aus eine Erklärung über den Erfolg der Konvertierung abgegeben hat, in der es u. a. heißt: „Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen. Es rechtfertigt mehr als genug das Vertrauen in den geſunden Menſchenverſtand und die Vaterlandsliebe des engliſchen Volkes. Ein weiterer Schritt zur Neubelebung des Unternehmungsgeiſtes und der Wohlfahrt iſt getan, und ein derartig mitreißender Erfolg wird die ganze Welt ermutigen."

*

Da die Koſten der Transaktion ſich auf 25 Millionen Pfund Sterling belaufen, wird zwar für 1933 ein direkter finanzieller Erfolg nicht zutage treten, wohl aber der von Chamberlain angekündigte auf dem Gebiete des Kredit- und Wirtſchaftsweſens. Außerdem hofft man in England ſtark auf eine entſprechend große Steuerermäßigung, wodurch die engliſche Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt geſtärkt werden würde. Möglicherweiſe wird die Konvertierung der geſamten inneren Kriegsſchulden Englands aber ſehr bald eine allgemeine Zinsſenkung auch bei den ſonſtigen langfriſtigen Anleihen im Gefolge haben.

Wechſel in der Reichspreſſeſtelle.

Ein neuer Reichspreſſechef.

Der Leiter der Preſſeabteilung der Reichsregierung, Miniſterialdirektor Dr. von Kaufmann, wird, wie amtlich mitgeteilt wird, auf ſeinen eigenen Wunſch wieder in den auswärtigen Dienſt zurückkehren und demnächſt einen Auslandspoſten übernehmen. Der Reichskanzler hat dem Herrn Reichspräſidenten als künftigen Leiter der Preſſeabteilung den bisherigen Preſſereferenten des Reichswehrminiſteriums, Major Marcks, in Vorſchlag gebracht. Er hat dem ausſcheidenden Preſſechef in einem Brief die Anerkennung der Reichsregierung für ſeine verdienſtvolle Tätigkeit ausgeſprochen.

Dr. von Kaufmann

Major Marcks

Major Erich Marcks, der zum Nachfolger des bisherigen Reichspreſſechefs, Miniſterialdirektor von Kaufmann-Aſſer, vorgeſehen iſt, iſt am 6. Juni 1891 in Schöneberg, Kreis Teltow, geboren. Vor ſeinem Eintritt in das Feldartillerieregiment Nr. 76 in Freiburg (Breisgau) als Einjährig-Freiwilliger am 1. Oktober 1910 hat er zwei Jahre an der Univerſität Freiburg (Breisgau) ſtudiert. 1914 und 1915 war er beim Reſerve-Feldartillerieregiment Nr. 17 als Abteilungs- und Regimentsadjutant. 1915 wurde er Oberleutnant und 1916 zum Generalſtab kommandiert. Zum Major wurde er am 1. Dezember 1929 befördert. Bis Ende des Krieges war er mit nur wenigen Unterbrechungen im Generalſtab tätig. Er iſt zweimal ſchwer verwundet worden, einmal im Jahre 1914 durch ein Infanteriegeſchoß im Geſicht und einmal 1916 (Gasvergiftung) in der Sommeſchlacht. Nach dem Kriege wurde er 1920 ins Reichswehrminiſterium verſetzt, iſt dann von 1925 bis 1929 zuerſt als Generalſtabsoffizier bei der 3. Diviſion und dann als Batteriechef beim Artillerieregiment Nr. 3 in Sprottau tätig geweſen. Seit dem 1. Juli 1929 war er wieder im Reichswehrminiſterium Leiter der Preſſeſtelle.

Der Blutſonntag in Ohlau.

Beginn der Beweisaufnahme.

In der Sondergerichtsverhandlung wegen der Ohlauer Zuſammenſtöße wurde die Beweisaufnahme mit der

Vernehmung des Ohlauer Bürgermeiſters Haunſchild

eröffnet. Er habe ſchon am Sonntagvormittag die Breslauer SA. durch Ohlau fahren ſehen, aber nicht wahrgenommen, daß dieſe irgendwie provoziert hätte. Die kommuniſtiſche Kundgebung ſei verhältnismäßig früh zu Ende gegangen, von der Reichsbannerkundgebung in Laskowitz habe er nichts gewußt. Er ſei abends von der Mitteilung über Zuſammenſtöße in der Stadt höchſt überraſcht geweſen. Auf der Straße habe er den Ohlauer Ortsgruppenführer des Reichsbanners, Blech, getroffen, den er aufgefordert habe, ſeine Leute zurückzuziehen, wenn er ſich nicht

eines ſchweren Landfriedensbruchs ſchuldig

machen wolle. Die Laſtkraftwagen mit SA.- und SS.-Leuten, die aus Brieg nach Ohlau unterwegs geweſen ſeien, habe er nicht mehr aufhalten können. Verſchiedene Maßnahmen, die er getroffen habe, ſeien fehlgeſchlagen, vor allem ſeien die ausgeſandten Meldegänger überhaupt nicht zurückgekehrt. Auch das Breslauer Überfallkommando ſei in Ohlau verhältnismäßig ſpät eingetroffen.

Im Anſchluß an dieſe Ausſagen hielt Rechtsanwalt Dr. Braun dem Zeugen vor, daß in Kreiſen der Angeklagten gegen ihn ein Mißtrauen inſofern beſtände, als man annehme, er habe die polizeilichen Maßnahmen abſichtlich hinausgezögert und ſpäter geäußert, er habe genug Material für ein Reichsbannerverbot zuſammen. Bürgermeiſter Haunſchild ſtellte eine ſolche Äußerung auch ſelbſt in ähnlichem Sinne entſchieden in Abrede. Oberlandjäger Schön bekundete, daß es bereits auf der Reichsbannerkundgebung in Laskowitz zu

Hetzreden gegen die Nationalſozialiſten gekommen

ſei, wobei auch die Orte Brieg und Ohlau erwähnt worden ſeien. An der Poſtbrücke in Ohlau ſeien etwa 150 Perſonen der Aufforderung, die Straße zu räumen, nicht nachgekommen. Als die Beamten gegen das Reichsbanner vorgegangen ſeien, ſeien aus der Menge heraus

gegen die Polizei zehn bis fünfzehn Schüſſe abgegeben

worden. Am Steindamm ſei aus den Häuſern heraus auf Nationalſozialiſten geſchoſſen worden. Polizeihauptwachtmeiſter Philipowſki ſagt aus, er habe als einziger Beamter im Rathaus nicht verhindern können, daß SA.- und SS.-Leute von Reichsbannerleuten mit Stöcken und Zaunlatten überfallen und niedergeknüppelt worden ſeien.

Oberlandjägermeiſter Rahmel aus Ohlau begegnete, als er von einer privaten Fahrt zurückkehrte, in der Stadt etwa 100 Reichsbannerleuten, die mit Latten bewaffnet waren und ihm zuriefen:

„Straße frei für die Eiſerne Front!"

Die Menge nahm gegen ihn eine drohende Haltung ein, ſo daß er in einen Gaſthof flüchten mußte. Die beiden Hauptangeklagten, die Gewerkſchaftsſekretäre Durnick und Strulik, ſind von einem anderen Beamten geſehen worden, wie ſie mit erhobenen Händen und Schlagwerkzeugen ſich dem Vorgehen der Polizeibeamten entgegengeſtellt hätten. Auch ein anderer Oberlandjäger ſagt in ähnlichem Sinne wie der Oberlandjägermeiſter aus. Auf eine gewiſſe Vorbereitung der Ausſchreitungen deuten auch die Ausſagen einiger anderer Zeug hin, die vor dem blutigen Zuſammenſtoß in dem Lokal „Zu Walfiſch" geweſen ſind.

Ein Bezirksſchornſteinfegermeiſter aus Ohlau traf do mit auswärtigen Reichsbannerleuten zuſammen. Auf d Frage, was ſie dort machten, erhielt er die Antwort, daß ſ auf Befehl der Kreisleitung dort bleiben müßten. Dieſe B kundung wird auch von anderen Zeugen, auch von Reichsbannermitgliedern, beſtätigt.

In den Verhandlungen des Sondergerichts in Brieg wege der Ohlauer Zuſammenſtöße wurde die Beweisaufnahm weitergeführt. Vernommen wurde u. a. der SA.-Mann Mar der von einer Übermacht mit einem Hammer zunächſt niede geſchlagen wurde, und, als er auf dem Boden lag, noch b merkte, wie ſich zahlreiche Angreifer mit Latten auf ihn ſtürzte

Unter großer Erregung im Zuhörerraum

entblößte der Zeuge ſeinen Oberkörper und zeigte eine etw 35 Zentimeter lange Wunde und 22 Narben am Körpe Ein anderer Zeuge, ein älterer Mann, der mit ſeinem kleine Neffen am Schloßplatz ſpazieren ging, geriet in die Schläger hinein, als er ſeinem Unmut über das Vorgehen der Reich bannerleute Luft machte. Ähnlich erging es einem 16jährig Angehörigen der Hitler-Jugend, der ſchwere Verletzungen a Kopf und am Rücken davontrug, die teilweiſe von

mit Nägeln beſchlagenen Latten

herrührten. Das Stahlhelmmitglied Tſchammler hatte vo ſeinem Wohnhaus aus die ganzen Vorgänge an der Ohlebrü beobachtet und erkannte eine ganze Anzahl der Angeklagte als Haupttäter wieder. Bei der Vernehmung der nächſte Zeugen kam es dann zum

Zuſammenbruch der Angeklagten Frau Morawe.

Sie wurde aus dem Gerichtsſaal hinausgetragen und eine Sanitäter übergeben. Der Vorſitzende legte, nachdem etw 40 Zeugen vernommen ſind, eine Pauſe ein. Nach Beendigun derſelben wurde auf Antrag der Verteidigung die Verhandl auf Mittwoch vertagt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Auguſt.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		16. 8.	12.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		32—34	33–
ältere		—	—
3. fleiſchige		27—30	28–
4. gering genährte		23—26	23–
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		28—30	30–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—28	28–
3. fleiſchige		25—26	26–
4. gering genährte		22—24	22–
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		23—26	25–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	22–
3. fleiſchige		16—20	17–
4. gering genährte		10—15	12–
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		—	34
2. vollfleiſchige		31—32	33
3. fleiſchige		22—28	24–
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—22	18–
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		42—49	42–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—43	35–
3. geringe Kälber		20—33	20–
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		30—32	31–
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		34—36	36
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		32—33	32–
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	46–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		43—45	46–
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		44	45–
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		41—42	43–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		37—39	38–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		38—40	41–

Auftrieb: 1269 Rinder, darunter 260 Ochſen, 471 Bulle 538 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 51, 86 Auslandsrinder, 1986 Kälber, 3328 Schafe, zum Schlachthof direkt 22 9397 Schweine, zum Schlachthof direkt 1846. Verlauf: be Rindern langſam, bleibt Überſtand; bei Kälbern ruhig, gu Kälber knapp; bei Schafen langſam; bei Schweinen ruhi ſchwere Ware vernachläſſigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 8.	15. 8.		16. 8.	15. 8.
Weiz., neu	202-204	204-206	Weizkl. f. Bln.	10,9-11,2	11,0-11,
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,4	9,4-9,6
Rogg., neu	158-160	158-160	Leinſaat	—	—

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt.

Unſer Leben iſt ſoviel wert, als wir imſtande ſin andern davon hinzugeben. Dryander.

⁑ **Der Kindervogelſchießen-Verein** hielt am Monta bei Herrn Hans Dehn ſeine zweite diesjährige Verſamm lung ab, die ſich eines guten Beſuchs erfreute. Der Schrif führer teilte mit, daß der Herr Kreisſchulrat die Legun des Feſtes auf den Sonnabend dieſer Woche genehmi habe. Der Kaſſierer gab bekannt, daß an Beiträgen bi jetzt 393 M. zuſammengekommen ſind, ein Bezirk ſte noch aus. Herr Sinn gab eine Ueberſicht über die e folgten Anmeldungen. Darnach werden 238 Knaben un 180 Mädchen an dem Vergnügen teilnehmen. Die Knabe ſind wie die Mädchen in je fünf Abteilungen geteil wobei das Alter maßgebend war. Die Knabenabte lungen ſind bei den älteſten Jahrgängen anfangend, 4 73, 54, 34 und 34, die Mädchenabteilungen 25, 56, 4 25 und 26 Kinder ſtark. Die erſte Knabenabteilun wird ſich betätigen mit Armbruſtſchießen nach dem Voge die 2. mit Scheibenſchießen, die 3. mit Ballwerfen na Zielen, die 4. mit Ringwerfen nach einem Hakenbre und die 5. mit Ringreiten auf Steckenpferden. Für d entſprechenden Mädchenabteilungen ſind beſtimmt 1 Fiſchſtechen, Ballwerfen nach der Glocke, 3. Topfſchlage 4. Ballwerfen in einen Eimer und 5. Eierlaufen. Na Bedarf wird auch noch eine Abteilung aus noch nic ſchulpflichtigen Kindern zuſammengeſtellt werden. — Di Kinder ſammeln ſich morgens bei der Turnhalle. Vo dort geht es mit Muſik geradewegs zum Feſtplatz hinau Bis 11,30 Uhr müſſen die Wettkämpfe erledigt ſein, di Gewinne werden verteilt und nach erfolgtem Einmarſ löſt ſich der Zug bei der Kirche auf. Am Nachmitta ordnen ſich die Kinder um 2,30 Uhr in Butendoor zum Feſtzuge durch die Stadt, und um 4 Uhr nimmt de Tanz ſeinen Anfang. Die erſte Knaben- und die erſt Mädchenabteilung werden bei Gaſtwirt H. Kruſe, di beiden zweiten Abteilungen im Holſteiniſchen Hauſ tanzen. Alle übrigen Kinder werden dem Kaiſerſaa zugewieſen werden. Um 10 Uhr iſt Feierabend. Für jed ung wurden die Spielleiter für den Feſtzug und n Tanz die Ordner beſtimmt, ſowie die Kommiſſion en Ankauf der Gewinne gebildet. Dann ſchloß der zende mit herzlichem Dank an alle, die ſich bereit- den, mitzuhelfen, und an diejenigen, die durch ihre äge das Feſt finanziell geſichert haben, und mit den Wünſchen für das Gelingen des Feſtes die Ver- lung.

lus der Turnerſchaft. Heute abend findet auf dem ndſportplatz Fußballtraining ſtatt. Erſcheint recht- damit die am kommenden Sonntag gegen Brok- ſpielende Mannſchaft ausprobiert werden kann. — rdem findet Leichtathletik ſtatt.

Neumünſter. Ein Hochſtabler gefährlichſter Sorte er hier in Unterſuchungshaft befindliche Arbeiter ch, ein vielfach und mit Zuchthaus vorbeſtrafter Menſch, r längerer Zeit von den Kommuniſten zur NSDAP. rat. Unter Benutzung gefälſchter Dienſtzeugniſſe Führungszeugniſſen, trieb er vorwiegend auf dem e einen Handel mit ſelbſtgefertigten Hitlerbildern. veislich hat er die Gaſtfreundſchaft mehrerer Land- in gemeinſter Weiſe mißbraucht, indem er ihnen ung, Wäſche und Fußkleidung ſtahl. Bei ſeiner ahme beſaß einen Revolver ohne Waffenſchein. Wegen achen Rückfalldiebſtahls und Vergehens gegen das ßwaffengeſetz verurteilte das Gericht den B., der dem Namen „von Hoſen“ aufzutreten pflegte und t zahlreiche Orte des Kreiſes Segeberg unſicher ge- t hatte, zu zwölf Monaten Gefängnis.

Hörnerkirchen. Die ſeit einigen Tagen im Ort und in der Umgebung verbreiteten Gerüchte über unregel- ge Geſchäftsführung bei der hieſigen Sparkaſſe haben ihre Beſtätigung gefunden. Der Leiter der Kaſſe , der 35jährige Sohn des hieſigen Amtsvorſtehers, vorgeſtern abend Selbſtmord durch Erſchießen be- en. Geſtern vormittag war die Direktion der Giro- ale Kiel hier anweſend und nahm eine Reviſion der vor. Hierbei ſind nicht unerhebliche Unregelmäßig- n feſtgeſtellt worden, beſonders bezüglich verſchiedener itgewährungen ohne genügende Sicherheiten. Allein rei Fällen ſollen an Landwirte und Viehhändler ite in Höhe von insgeſamt ½ Million RM. gegeben en ſein, die nach den gegebenen Verhältniſſen als ren zu betrachten ſind. Auch in ſonſtiger Beziehung s bei der Spar- und Leikaſſe Hörnerkirchen an einer andfreien Führung der Geſchäfte gefehlt. Mit an- n Angeſtellten der Kaſſe hatte ſich der verſtorbene r ſelbſt größere Beträge (genannt werden 80 000 RM.) dem Kreditwege beſchafft zwecks Finanzierung ſeiner veinemaſtgeſchäfte. Nachdem die Kaſſe vorübergehend die Schalter ſchließen müſſen, werden die Geſchäfte der Oberaufſicht der Kreisſparkaſſe in kleinem Um- e wieder weitergeführt.

Hohenfelde. Ein in Hohenfelde zu Beſuch weilendes es Mädchen namens Elli Kay wurde beim Baden einem plötzlichen Krampfanfall befallen und verſank ie Tiefe. Mehrere Stakendorfer Fiſcher, die auf den ll aufmerkſam geworden waren, konnten die Verun- te rechtzeitig bergen, ſo daß die angeſtellten Wieder- bungsverſuche erfolgreich waren.

Lokſtedt. In einer Wohnlaube der Schrebergarten- nie Lokſtedter Höhe, unweit der Dirt-Track-Bahn, de die Familie Dahl — Eltern und zwei Kinder — Vergiftungserſcheinungen hilflos aufgefunden. Die ankten wurden dem Eppendorfer Krankenhaus in nburg zugeführt; das vierjährige Kind ſtarb kurz uf.

Tannenberg. Zu einem peinlichen Vorfall kam es dieſer Tage auf dem Friedhof. Bei der Beiſetzung r jungen Frau gerieten die Angehörigen am offenen be in einen Streit, der in eine Schlägerei ausartete. dhofswärter und Geiſtliche mußten eingreifen, damit igſtens das Begräbnis vonſtatten gehen konnte.

Marne. Ein junger Mann aus Brunsbüttel, der der Dreſchmaſchine bei dem Hofbeſitzer Otto Feil in drichskoog beſchäftigt war, kam im Vorbeigehen mit em Arbeitskittel der Strohpreſſe zu nahe. Der linke n wurde in das Getriebe hineingezogen und zerquetſcht. ſofort herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung Verunglückten ins Marner Krankenhaus an, wo ihm Arm ſofort abgenommen werden mußte.

Barlt. Ein aus Flensburg gebürtiger Meiereilehr- geriet beim Baden am Strand des Barlter Alten- hs in einen Strudel. Da er Nichtſchwimmer war, uchte er vergebens, ſich gegen die Strömung zu wehren. ſeine verzweifelten Hilferufe eilten ſofort einige wimmer zur Unfallſtelle. Sie konnten den Verun- kten aber nicht mehr ſehen, da er inzwiſchen vom udel in die Tiefe gezogen worden war. Seine Leiche nte einige Zeit darauf geborgen werden.

Vor der Hebung der „Niobe“.

Das Unglücksſchiff „Niobe“ liegt jetzt zwölf Meter in der Heikendorfer Bucht im Kieler Hafen. an ſetzte das Schiff auf eine Sandbank, damit man mit Hebezeugen dem Wrack leichter beikommen kann. Zur t ſind die Hebeſchiffe damit beſchäftigt, das Wrack lang- n zur Oberfläche des Meeres zu bringen. Die beit wird einige Tage dauern. Wenn dann s Wrack emporgebracht iſt, wird man in das Schiffs- nere dringen und die Toten bergen. Niemand hat zu n Schiff Zutritt, bis der letzte Tote geborgen iſt. Nur Taucher und die Bergungsſchiffer weilen in der Bucht. e Toten der „Niobe“ werden alle zum Kieler Ehren- iedhof gebracht. Die Gräber werden ſchon vor- eitet. Faſt alle Eltern haben ihre Zuſtimmung dazu ge- en, daß ihre Söhne dort ihre letzte Ruheſtätte finden. e Flaggen der Reichsmarine wie die aller im Kieler fen liegenden Schiffe ſind auf Halbmaſt geſenkt. Ganz el ſteht im Zeichen der Trauer.

Kiel. Seit dem Eintreffen des Wracks der Niobe der Kieler Förde iſt in der Bevölkerung, die mit der rine ebenſo eng verwachſen iſt wie Hamburg mit ſei- n Hafen, das ſchwerſte Unglück der Reichsmarine nach n Kriege wieder der Geſprächsſtoff aller Kreiſe. Der en zeigt mit den Flaggen auf Halbſtock das Bild ſter Trauer. Die Schiffe aller Nationen, die auf der Reiſe durch den Nordoſtſeekanal die Wrackboje der Niobe paſſieren müſſen, die ſich einige hundert Meter vom Oſtufer der Kieler Förde in der leichten Dünung wiegt, ſenken am Heck die Nationalflagge, bis die Flottille der Bergungsfahrzeuge außer Sicht iſt.

Seit der Heimkehr der Niobe in die Kieler Förde, deren Stolz und Sehenswürdigkeit ſie früher war, iſt der Strom der Beſucher noch nicht abgeebbt. Fahrzeuge aller Art, Einmannkanus, Segeljachten und große Verkehrsdampfer umkreiſen die Wrackboje, unter der die Niobe mit ihren Toten noch in der graugrünen Flut ſchlummert.

Dicht um die Bergungsfahrzeuge fährt eine Barkaſſe, die jedem Beſucher das An-Bord-gehen oder Durchbrechen des peinlichſt abgeſteckten Kreiſes ſtreng verbietet. Um den Augenblick der Bergung nicht zu verpaſſen, über deſſen Zeitpunkt hier die widerſprechendſten Gerüchte im Umlauf ſind, haben ſich einige Intereſſierte Flugzeuge gechartert, die in geringer Höhe das Grab der Niobe in den Nachmittagsſtunden ſtändig umkreiſten.

Ueber den Stand der Bergungsarbeiten war am Dienstagabend gegen 10 Uhr folgendes zu erfahren:

Das Wrack liegt noch immer in zu tiefem Waſſer. Bevor man mit der Bergung der Toten beginnen kann, muß die Niobe in niedrigere Waſſertiefe gebettet werden. Die Bodenbeſchaffenheit des jetzigen Liegeplatzes iſt für die endgültige Hebung noch ſehr ungünſtig. Man will am Mittwoch, wenn das gute Wetter weiter anhält, die Niobe ſo hoch auf den Strand legen, bis der Rumpf aus dem Waſſer ragt. Dann wird das Wrack abgedichtet, ausgepumt und aufgerichtet. Die Räumung des Wrackinnern wird dann erſt in Angriff genommen werden.

Am Dienstagmorgen haben die Hebefahrzeuge Kraft und Wille längsſeits des Bergungsſchiffes Hiev feſtgemacht und ſich vor Anker gelegt. Es wurden dann die Troſſen, an denen die Niobe von Fehmarnbelt nach der Kieler Förde geſchleppt wurde, an den beiden zur Aſſiſtenz herangeholten Hebeſchiffen befeſtigt. Welche Unſumme von Kraft zu dem Unterwaſſer-Transport des Wracks gehört hat, geht daraus hervor, daß der Schleppzug auf der 43 Seemeilen langen Diſtanz von Fehmarn-Belt-Feuerſchiff bis zur jetzigen Liegeſtelle bei Heikendorf ſechszehnmal die Reiſe unterbrechen mußte, um bei niedrigem Waſſer die Niobe abzuſetzen und dann nach Steifholen der Troſſen die Reiſe wieder fortſetzen zu können.

Der urſprüngliche Plan, am Mittwoch ſchon mit der Entfernung der Toten zu beginnen mußte wieder aufgegeben werden. Das Wrack iſt erſt halb aufgerichtet. Die Taucher können noch nicht bis in die Räume der Niobe vordringen. Außer dem an der Unfallſtelle geborgenen Toten hat man bisher noch keine Leichen gefunden.

Von fachkundiger Seite verlautet, daß die Methode, nach der die Niobe geborgen wird, von den Japanern bereits im Jahre 1905 bei der Bergung des durch Exploſion geſunkenen Flaggſchiffes des Admirals Togo angewandt wurde. Es war das 15 000 Tonnen große Linienſchiff Mikaſa.

Was wird der freiwillige Arbeitsdienſt der Nordmark bringen?

? **Kiel.** Auf Einladung des Arbeitsamtes traten am Dienstag nachmittag die Vertreter der Provinz, der Kreiſe und Städte und der ſozialen und anderer Verbände, ſowie der Wirtſchaft zuſammen, um einen Vortrag des Präſidenten des Landesarbeitsamtes Nordmark, Dr. Link, Hamburg, über die Geſtaltung des freiwilligen Arbeitsdienſtes in der Nordmark entgegen zu nehmen. Dr. Link wies darauf hin, daß man bei Eintritt in den vorigen Winter noch Hoffnungen auf Beſſerung des Arbeitsmarktes gehabt hätte, dies ſei jetzt aber vorbei, denn die Lage ſei eine viel ernſtere geworden. Vom Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Regierung habe man keine weſentliche Hilfe zu erwarten, da eine weitere Million Arbeitsloſe im Reiche hinzukommen würden. In der Nordmark könnten außer den eigentlichen Notſtandsarbeiten noch viele Arbeiten durchgeführt werden, wenn nur die Regierungshilfe nicht ſo verſagen würde. Unſere Nachbarprovinz Hannover ſei viel günſtiger bedacht worden, und für 1932 habe ſie ſchon 3,5 Millionen RM. erhalten, Schleswig-Holſtein aber nur eine halbe Million. Man müſſe ſich deshalb mit größter Energie darnach umſehen, für den Winter noch Arbeit zu beſchaffen, zumal der Zuſchuß von 3 M. pro Tag bei der Senkung der Löhne jetzt mehr betrage wie im vorigen Jahre. Wenn alſo die einzelnen Kommunen und Gemeinden, ſowie die Kreiſe darauf aufmerkſam machen, daß ſie doch an Unterſtützung ſpare, wenn ſie für die Erwerbsloſen Arbeit beſchaffe. Wenn nun hierbei zuerſt die älteren Arbeiter und Familienväter berückſichtigt würden, ſo müſſe man doch fragen, was mit der Jugend geſchehen ſolle, die doch die Hoffnung Deutſchlands ſei. In Schleswig-Holſtein habe man 35 000 Jugendliche unter 25 Jahren, und wenn für dieſe nichts getan werde, ſeien ſie als aufbauender Faktor nicht mehr zu rechnen. Für unſere Provinz komme beſonders noch die Landgewinnung an der Weſtküſte in Frage, wobei viele Kräfte eingeſetzt werden könnten. Der Erfolg dieſer Arbeiten werde zwar nicht gleich zu ſehen ſein, aber doch in einigen Jahren, wenn das gewonnene Land ſich für Siedler und für den Kornbau als tauglich erwieſen habe. Der gemeine Nutzen müſſe übrigens bei ſolchen Arbeiten überwiegen, wenn ſie anerkannt werden ſollten, denn für die Allgemeinheit würden ſie geſchaffen. Bei größeren Arbeiten, wozu viel Material gehöre, werde ſich die Heranziehung von Unternehmern empfehlen, wie überhaupt das Baugewerbe mit ſeinen Materialien und ſeinen leitenden Kräften eintreten könne. Beſondere Beachtung fanden Ausführungen von Landrat Dr. Kiepert-Plön, der auf die Schwerfälligkeit der Regierungsbehörden hinwies, wenn es gelte, die Bemühungen auf Arbeitsbeſchaffung zu unterſtützen. Er habe für ſeinen Kreis ſchon vor 7 Jahren ein Projekt eingereicht, nach dem tauſend Arbeiter beſchäftigt werden könnten. Das Projekt könne aber nicht bearbeitet werden, weil der hierzu nötige Techniker fehle. Wenn Arbeit für Tauſend geſchaffen werden könne, dann werde man doch wohl auch das Gehalt für einen Techniker bezahlen können. Dieſe Darlegungen wurden von anderer Seite noch ergänzt, worauf Dr. Link um Einſendung des Materials bat, wobei er die Verſicherung abgab, daß er die Sache in Berlin mit allem Nachdruck vertreten werde, denn an ſolchen Kleinigkeiten ſolle das große Werk der Hilfe für unſere Jugendlichen nicht ſcheitern. Dr. Groſch gab namens der Landwirtſchaftskammer die Verſicherung ab, daß dieſe, wie bisher ſchon, alles tun werde, um die Arbeitsloſigkeit zu beheben. Auf dem Gebiet der Meliorationsarbeiten ſei man aber vielfach auf Schwierigkeiten geſtoßen, da ſich dieſe als zu teuer erwieſen hätten. Der freiwillige Arbeitsdienſt könne hier vielleicht ausgleichend in Kraft treten.

Molfſee. In der Nähe des „Bärenkrugs“ in Molfſee wollte am Dienstagmorgen, um 6,30 Uhr, ein Perſonenauto einen Laſtzug überholen. Dabei geriet der Kraftwagen ins Schleudern, ſchlug gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Führer kam ohne Verletzungen davon. Der Beifahrer wurde am linken Ohr verletzt. Eine Frau und ein Junge, die mitgefahren waren, trugen erhebliche Schnittwunden davon. Der Knabe hatte außerdem einen Armbruch erlitten. Die verletzte Frau und der Junge wurden von dem Führer des Laſtzuges mit nach Kiel genommen.

Eckernförde. Beim Baden am Jungfernſtieg iſt der in den zwanziger Jahren ſtehende Fiſcher Friedrich Föh ertrunken. Der Ertrunkene war ein guter Schwimmer, litt aber an Krämpfen. Da der von ihm aufgeſuchte Badeplatz wenig beſucht wird, iſt der Vorfall nicht beobachtet worden. Die Leiche wurde ſpäter im Waſſer treibend aufgefunden.

Apenrade. Auf furchtbare Weiſe iſt am Montag ein bekannter nordſchleswigſcher Landwirt, Hofbeſ. Peterſen aus Lunderup, ums Leben gekommen. Der 67jährige P. wollte einen Stier auf der Weide vom Pflock löſen und an anderer Stelle anbinden, als das Tier ihn plötzlich angriff und mit Hörnern und Hufen bearbeitete. Nachbarn befreiten Peterſen, der jedoch bereits ſo ſchwer verletzt war, daß er kurz darauf ſtarb.

Weitere Verhaftungen in Schleswig-Holſtein.

Darunter auch ein Reichstagsabgeordneter.

Die Juſtizpreſſeſtelle von Altona teilt mit:

Gelegentlich der Ermittlungen über die Handgranatenanſchläge in Schleswig-Holſtein in der Nacht nach der Reichstagswahl ſind durch den aus Berlin entſandten Sonderkommiſſar ſowie Beamte der Polizeipräſidien Altona, Flensburg und Kiel weitere Feſtnahmen erfolgt. Feſtgenommen wurde u. a. auch der auf der Liſte der NSDAP. in den Reichstag gewählte Angeſtellte Moder, der Führer der 4. SS.-Standarte Altona iſt, in deren Bereich ſich ſämtliche vier Handgranatenanſchläge ereignet haben. Alle Feſtnahmen erfolgten wegen Verdachts des Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz. Die Namen der übrigen Feſtgenommenen konnten amtlicherſeits noch nicht genannt werden; doch handelt es ſich nach privaten Informationen um Dr. med. Förſt-Weſſelburen, Landwirt Gubh-Heuberg bei Schlichting, Siedler Martens-Karolinenkrug, Kaufmann Otto Hölck aus Wrohm in Dietmarſchen und Dentiſt Beſtmann aus Hohn bei Flensburg.

*

Die NSDAP. Stadtkreis Groß-Altona beſchäftigt ſich in einer Veröffentlichung mit der Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Moder-Altona und des Arztes Dr. Förſt-Weſſelburen und ſpricht in dieſem Zuſammenhang von einem Juſtizſkandal. Zu der Verhaftung Moders heißt es, es handele ſich um einen Reichstagsabgeordneten, deſſen Immunität ohne weiteres am 30 Auguſt in Kraft trete. Zur Verhaftung von Dr. Förſt heißt es, die Staatsanwaltſchaft ſuche den SS.-Mann Rohweder, der angeblich an den Rendsburger Anſchlägen beteiligt geweſen ſei und ſich bei der Exploſion einer Handgranate eine Verletzung zugezogen habe. Rohweder ſoll von Dr. Förſt verbunden worden ſein. Das ſei die Straftat, die man Dr. Förſt zur Laſt legen könne. Dr. Förſt ſei am Bett eines Kranken verhaftet worden. Zum Schluß wird ſofortige Freilaſſung verlangt, da keine ſachlichen Gründe für die Inhaftierung beſtehen.

Von zuſtändiger Stelle wird darauf hingewieſen, daß die Sitzungsperiode des Reichstags noch nicht begonnen habe und daher für Moder der § 137 der Reichsverfaſſung (Immunität) noch nicht anwendbar ſei. Was die Verhaftung von Dr. Förſt betreffe, ſo habe er annehmen müſſen, daß ſeine Verhaftung erfolgen werde.

Altona. In Stellingen ſteht, wie verlautet, das ſog. Langenfelder Seegrundſtück zur Verſteigerung. Der See iſt ein wahres Paradies für Waſſerflohfänger. Die Tiere gedeihen hier wie ſonſt ſelten; ſie werden mit großen Sieben abgeſchöpft und „nähren ihren Mann“. Man hofft, das der neue Käufer dieſe Sonderheit des Sees zu nutzen verſteht und andererſeits vielleicht auch die Anlage einer Bade- und Schwimmanſtalt ermöglicht.

Ratzeburg. Zu einer ſchweren poliſchen Schlägerei kam es in der Nähe der Ortſchaft Wentorf zwiſchen Angehörigen der Eiſernen Front und Nationalſozialiſten. Ein S.S.-Mann wurde durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt.

Oldenburg. In einem Gaſthof in Heringsdorf fand abends eine Veranſtaltung des Reichsbanners ſtatt. In vorgerückter Stunde forderte ein großer Trupp auswärtiger Erntearbeiter Einlaß, der von dem dienſttuenden Landjägereibeamten aber verwehrt wurde. Die Leute verſuchten darauf mit Gewalt in das Lokal einzudringen und bedrängten den Landjäger. Als ſie eine immer bedrohlichere Haltung einnahmen, und als auch ein abgegebener Schreckſchuß nichts fruchtete, ſchoß der Beamte auf den Rädelsführer, den er durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzte. Darauf zogen ſich die übrigen Erntearbeiter zurück, während der Verletzte ſofort in das Oldenburger Kreiskrankenhaus gebracht und noch in derſelben Nacht operiert wurde. Die von der Polizei eingeleiteten Vernehmungen ſind noch nicht beendet.

Dömitz. Der Knecht des Hofbeſitzers Fründ wurde von einem Stier, den er zum Decken bringen wollte, auf die Hörner genommen und ſchwer verletzt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Ludwigsluſter Krankenhaus.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Weitere Verwaltungsvereinfachung in Preußen?

Es ſind Gerüchte im Umlauf, wonach das preußiſche Staatsminiſterium die Auflöſung weiterer etwa 100 Amtsgerichte und die Zuſammenlegung von weiteren etwa 104 Landkreiſen erwäge. Von einer ſolchen Abſicht iſt, ſoweit das Juſtizminiſterium zuſtändig iſt, dort nichts bekannt. Auch die Zuſammenlegung weiterer Landkreiſe, zumal in ſolchem Umfang, wird von unterrichteter Seite als vorerſt unwahrſcheinlich bezeichnet.

Ein eigenartiger Weltrekord.

Fünf Tage Dauerklavierſpiel.

In dem in Holländiſch-Limburg gelegen Ort Horſt hat der Dauerklaviermeiſter Heinz Arntz aus Düſſeldorf einen Weltrekord aufgeſtellt, indem er fünf Tage und fünf Nächte lang ununterbrochen Klavier ſpielte. Damit hat er den Preis gewonnen, der für eine ſolche Leiſtung von dem Internationalen Artiſten-Verband ausgeſchrieben worden war.

Ein rabiater Kartoffeldieb.

Mordverſuch und Selbſtmord in der Polizeiwache.

Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich in einer Düſſeldorfer Polizeiwache ab. In der Nacht ſtellten zwei Polizeibeamte zwei Perſonen, die auf Fahrrädern je einen gefüllten Kartoffelſack mit ſich führten. Da man vermutete, daß die Kartoffeln geſtohlen ſeien, wurden beide Radfahrer zwecks Feſtſtellung ihrer Perſonalien der Polizeiwache zugeführt. Hier wurde feſtgeſtellt, daß es ſich bei den Feſtgenommenen um ſchwer vorbeſtrafte Arbeiter aus Duisburg handelte. Auf der Wache zog plötzlich der eine der Arbeiter einen Revolver aus der Taſche und gab auf einen Polizeihauptwachtmeiſter einen Schuß ab, der dieſem in die linke Bruſtſeite drang. Nur dem Umſtand, daß das Geſchoß in ſeiner Wirkſamkeit durch die gefüllte Brieftaſche gehemmt wurde, iſt es zu verdanken, daß der Polizeibeamte nicht tödlich verletzt wurde. Die anderen auf der Wache anweſenden Beamten verſuchten nunmehr, dem Burſchen die Waffe zu entreißen. Sie kamen dabei zu Fall. Auf der Erde ſchoß der Verbrecher ſich eine Kugel in die rechte Schläfe. An den Verletzungen ſtarb er wenige Stunden darauf.

Das Ende eines Abenteurers.

Mit durchſchnittener Kehle im Hotel aufgefunden.

In einem Pariſer Hotel wurde ein Mitglied des Hauſes Bourbon, Prinz Edgar von Bourbon, von einer aus Saragoſſa in Spanien gebürtigen 39jährigen gewiſſen Condelaria Brau-Soler mit dem Raſiermeſſer ermordet. Als der Hoteldiener das Zimmer betrat, fand er den Prinzen mit durchſchnittener Kehle auf dem Fußboden. Später ſtellte ſich die Mörderin der Polizei. Beim Verhör erklärte ſie, in Notwehr gehandelt zu haben, da der Prinz ſie mit dem Raſiermeſſer bedroht habe.

Über die Perſönlichkeit des ermordeten angeblichen Prinzen Edgar von Bourbon gibt die öſterreichiſche Geſandtſchaft in Paris nunmehr Auskunft. Danach tauchte im Jahre 1910 in Wien zum erſten Male ein angeblicher Prinz Edgar von Bourbon auf. Er gab ſich als Oberſt des amerikaniſchen Heeres oder als General der türkiſchen Armee aus. Er betonte verſchiedentlich ſeine legitimen Anſprüche auf den albaniſchen Thron. Seine angebliche Verwandtſchaft mit dem Haus von Bourbon „ſcheint vollkommen unbegründet“.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 16. Auguſt.

Lindberghs neuer Sohn.

Englewood-Newjerſey. Im Hauſe ihrer Schwiegermutter wurde die Gattin des Ozeanfliegers Lindbergh von einem geſunden Knaben entbunden. Mutter und Kind ſind wohlauf. Entgegen ihrer urſprünglichen Abſicht, der Geburt ihres zweiten Kindes an anderer Stelle entgegenzuſehen, hatte ſich Frau Lindbergh zu ihrer Schwiegermutter in deren Landhaus Hopewell, dem Entführungsort ihres erſten Knaben Charles begeben.

Generalſtreik in Granada.

Madrid. In Granada, wo eine fanatiſche Volksmenge als Proteſt gegen den Monarchiſtenputſch ſchwere Ausſchreitungen beging, trat die radikale Arbeiterſchaft in den Generalſtreik. In faſt ſämtlichen Städten Spaniens werden täglich weitere Feſtnahmen von Putſchbeteiligten und Verdächtigten vorgenommen. Der Oberbefehlshaber des Gendarmeriekorps General Cabanellas, wurde abgeſetzt, weil er für die unbedingte Verläßlichkeit des geſamten Gendarmeriekorps verantwortlich zu machen ſei.

Franzöſiſches Schnellboot mit 22 Mann untergegangen.

Paris. Ein Schnellboot der Compagnie Generale Aeropoſtale, das den Dienſt zwiſchen Natal und Dakar verſieht, iſt in einem mächtigen Sturm untergegangen. Die Beſatzung, die aus dem Kapitän und 21 Mann beſtand, ſoll den Tod in den Wellen gefunden haben.

Amtlicher Teil

Verordnung des Reichspräſidenten gegen politiſchen Terror

Vom 9. Auguſt 1932.

Auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Mit der Todesſtrafe,

die das geltende Recht bereits für den Mord und für das ſchwere Sprengſtoffverbrechen nach § 5 Abſ. 3 des Sprengſtoffgeſetzes androht,

wird ferner beſtraft:

1. wer einen Totſchlag (§§ 212 bis 215 des Strafgeſetzbuchs) begeht:
   als Angreifer aus politiſchen Beweggründen
   oder
   an einem Polizeibeamten, einer zu deſſen Unterſtützung zugezogenen Perſon oder einem Angehörigen der Wehrmacht, die ſich in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes oder Dienſtes befinden;
2. wer ein Verbrechen der Brandſtiftung, der Zerſtörung durch Sprengſtoffe oder der Gefährdung eines Eiſenbahntransports begeht, ſofern es nach den §§ 307 311 und 315 Abſ. 2 des Strafgeſetzbuchs mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht iſt.

§ 2.

Mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren wird beſtraft:

1. wer mit einer Schußwaffe eine Gewalttätigkeit gegen einen anderen begeht, wenn durch die Tat eine ſchwere Körperverletzung (§ 224 des Strafgeſetzbuchs) oder der Tod des anderen oder eines Dritten verurſacht worden iſt;
2. wer einen Polizeibeamten, eine zu deſſen Unterſtützung zugezogene Perſon oder einen Angehörigen der Wehrmacht, die ſich in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes oder Dienſtes befinden, tätlich angreift, wenn durch die Tat eine ſchwere Körperverletzung (§ 224 des Strafgeſetzbuchs) oder der Tod des Angegriffenen oder eines Dritten verurſacht worden iſt;
3. wer bei einem Aufruhr Rädelsführer iſt oder Widerſtand oder Beamtennötigung begeht (§ 115 Abſ. 2 des Strafgeſetzbuchs);
4. wer bei einem Landfriedensbruch (§ 125 des Strafgeſetzbuchs) Rädelsführer iſt oder Gewalttätigkeiten gegen Perſonen begeht.

§ 3.

Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren wird, ſoweit die Tat nicht nach anderen Vorſchriften mit ſchwererer Strafe bedroht iſt, beſtraft:

1. wer aus politiſchen Beweggründen eine gefährliche Körperverletzung (§ 223 a des Strafgeſetzbuchs) oder eine ſchwere Körperverletzung (§ 224 des Strafgeſetzbuchs) begeht;
2. wer mit einer Schußwaffe eine Gewalttätigkeit gegen einen anderen begeht;
3. wer einen Polizeibeamten, eine zu deſſen Unterſtützung zugezogene Perſon oder einen Angehörigen der Wehrmacht, die ſich in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes oder Dienſtes befinden, tätlich angreift wenn durch die Tat eine Körperverletzung des Angegriffenen oder eines Dritten verurſacht worden iſt;
4. wer, abgeſehen von den Fällen des § 2 Nr. 3 und Nr. 4. Aufruhr oder Landfriedensbruch begeht;
5. wer aus politiſchen Beweggründen einen Hausfriedensbruch mit einer Waffe oder gemeinſchaftlich mit einem anderen oder als Teilnehmer einer öffentlichen Zuſammenrottung (§ 123 Abſ. 2, § 124 des Strafgeſetzbuchs) begeht; zur Strafverfolgung bedarf es keines Antrags.

§ 4.

In den Fällen der §§ 1 bis 3 dürfen mildernde Umſtände nicht zugebilligt werden.

§ 5.

Für die Verbrechen der §§ 2 und 3 ſind, ſoweit nicht die Zuſtändigkeit eines Sondergerichts begründet iſt, die großen Strafkammern zuſtändig.

§ 6.

Dieſe Verordnung tritt mit dem auf ihre Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Neudeck, den 9. Auguſt 1932

Der Reichspräſident
von Hindenburg
Der Reichskanzler
von Papen
Der Reichsminiſter der Juſtiz
Dr. Gürtner
Der Reichsminiſter des Innern
Freiherr von Gayl

Veröffentlicht

Die Verordnung iſt im Reichsgeſetzblatt Nr. 54 vom 9. Auguſt 1932 abgedruckt und mit dem 10. Auguſt 1932 in Kraft getreten.

Bad Segeberg, den 12. Auguſt 1932
Der Landrat

Terminkalender für den Monat September 19

1. Nachweiſung über gezahlte Beträge für Bergung Waſſerleichen.
   Bfg. vom 6. 4. 1927 — Kreisbl. Nr. 87 — S
   Abdr. 1927, Nr. 13. S. 5.
   Termin 15. September.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
2. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſche beiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Bfg. vom 17. 8. 1927 — B.-Nr. 5486 L. —
   Termin 20. September.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Auguſt 1932
Der Landrat

Hausſammlungen

Auf den Antrag vom 18. d. M. erkläre ich mich gebenſt damit einverſtanden, daß die durch Verfügung Herrn Staatskommiſſars für die Regelung der Wohlfahr pflege vom 20. Juni d. J. — Z 6206/30. 5 — genehmig Hausſammlungen zugunſten der Deutſchen Volksſpende Goethes Geburtsſtätte in der Provinz Schleswig-Holſtein der Zeit vom 1. Auguſt bis 1. November d. J. abgehal [illegible] Beſcheides des Herrn Staatskommiſſars vom 30. 9. 1930 Z II 6206/25. 9. —

Kiel, den 26. Juli 1932
Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein
J. V.: gez. Dr. Thon

An den geſchäftsführenden Hauptausſchuß der Deutſch Volksſpende für Goethes Geburtsſtätte in Frankfurt a. Gr. Hirſchgraben 23, Goethehaus.

Veröffentlicht im Nachgang zu meiner Bekanntmachu vom 10. 10. 1910 — Sammlung amtlicher Bekanntmachung 1930, Seite 178. —

Bad Segeberg, den 12. Auguſt 1932
Der Landrat

Schonzeiten

1. **Beſchluß vom 9. Auguſt 1932.**
   Auf Grund der §§ 39 Abſatz 1 Ziffer 12—14 und Abſatz 2a der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wi für das Jahr 1932 für den Umfang des Regierung bezirkes Schleswig folgendes beſtimmt:
   a) Der Schluß der Schonzeit für Faſanenhähne und ſanenhennen wird auf den 29. September feſtgeſetzt, [illegible] September der erſte Jagdtag iſt.
   b) Hinſichtlich des Schluſſes der Schonzeit für Rebhühn und ſchottiſche Moorhühner verbleibt es bei dem ſetzlichen Termin, nämlich den 31. Auguſt, ſo daß 1. September der erſte Jagdtag iſt.
2. **Beſchluß vom 9. Auguſt 1932.**
   Auf Grund der §§ 39 Abſatz 1 Ziffer 6 und 40 Abſ 2c der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird für d Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die laufen Schonzeit für Rehkälber auf das ganze Jahr 19 ausgedehnt.

Schleswig, den 9. Auguſt 1932
Der Bezirksausſchuß
(L. S.) gez. Dr. Schaper

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 12. Auguſt 1932
Der Landrat

Oeffentliche Sprechſtelle

In Haſſelbuſch iſt eine gemeindliche öffentliche Sprec ſtelle bei Landmann Hans Bracker eingerichtet und an d Vermittlungsſtelle Bad Bramſtedt angeſchloſſen worden.

Kiel, den 6. Auguſt 1932
Oberpoſtdirektion

Achtung!
Zwecks
Gründung einer Sanitätskolonne
vom Roten Kreuz wollen gediente Sanitätssoldaten sowie geeignete vaterländisch gesonnene Männer jeden Standes aus Bad Bramstedt und näherer Umgegend sich bis zum 19. 8. melden. Näheres durch den Unterzeichneten.
i. A. Dr. med. Anders, Fernruf 200.

Nach Bokler Mühle
Donnerstag nachm. 3 Uhr und abends 7.30 Uhr
ab Bleeck bei genügender Beteiligung. Fahrpreis 1.— Rm.
Bad Bramstedter Omnibuslinie.

Verloren
ein Herrenjacket, von Glückstädterstr., Wiesensteig. Finder wird gebeten, dasselbe abzugeben Maienbeck 45.

Ein älteres überzähliges
Arbeitspferd
hat zu verkaufen Bauer, Hagen.

Eine 2-Zimmer-Wohnung
zum 1. 9. zu vermieten.
Rud. Runge, Landweg.

Männergesangverein
„Volkslied“
Hagen
Zu dem am Sonntag, d. 28. Aug., stattfindenden
10j. Stiftungsfest
mit Konzert und Gesangvorträgen
der eingeladenen Vereine und der Güntherschen Chöre mit nachfolg.
Kränzchen
laden freundlichst ein
Der Festausschuß und Geschw. Fink

Gewinn-Auszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 16. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 286760 290266

8 Gewinne zu 5000 M. 22758 122509 241817 324928

20 Gewinne zu 3000 M. 159834 176754 195592 250396 254871 301099 310089 351582 369762 371076

66 Gewinne zu 2000 M. 28091 28289 30296 48616 52106 60433 70109 111547 116755 121600 150351 154493 174592 177621 178370 187844 189542 196548 202539 216272 220938 231290 235134 270968 281772 302335 331413 344258 349333 357809 378904 379828 396022

100 Gewinne zu 1000 M. 2935 6429 9072 9479 16258 20044 28690 28986 35107 37469 47276 60412 89581 94495 94811 97270 105069 112697 113673 124152 166277 167932 177321 183341 188762 215294 226558 248973 261016 265735 268411 271775 290177 293207 293857 314566 324273 333847 337807 344850 352108 355329 356378 357515 358851 372901 376687 380344 388250 398893

162 Gewinne zu 500 M. 2334 16187 16583 18281 26867 28614 54975 73208 75853 77802 79086 81682 84231 84983 97236 99752 106043 114230 120460 120798 121596 123879 132849 140706 141951 143015 143100 145522 167115 167908 170982 178547 179334 179850 193899 194116 195133 200380 205587 206085 213935 214423 216784 224770 226853 228033 238938 239831 241978 244552 247158 257691 258298 260435 273286 274380 277368 280086 281541 292858 295191 298424 303496 305920 306071 310536 315527 329887 331797 340932 349304 356721 365863 367346 368529 372597 374062 386803 391257 392559 397659

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 116631

2 Gewinne zu 10000 M. 234319

4 Gewinne zu 5000 M. 93873 320533

8 Gewinne zu 3000 M. 6469 294634 318166 357312

68 Gewinne zu 2000 M. 39 6900 9928 51130 55221 56241 84209 96307 98276 113178 114190 114524 140941 171043 195208 207531 228400 232546 243956 251846 255835 272630 287230 290526 297925 298606 306168 316150 334906 336510 347787 355488 363366 374058

112 Gewinne zu 1000 M. 2809 4126 11168 18590 22134 34967 45217 54048 55286 58704 59297 69949 70370 89280 118733 121838 125645 129705 134758 135362 140423 146973 149352 161829 164649 166167 173460 196542 199588 211039 217372 223733 225556 227074 234429 236823 238012 244279 257988 258098 279478 289345 291060 299146 306449 307685 314358 335090 339375 340899 345293 351377 362072 365020 371597 379904

160 Gewinne zu 500 M. 1863 2122 3399 8638 9888 12968 14068 15965 16901 19169 22631 27144 29302 31054 38689 41218 44648 44774 47333 57373 60734 62580 64771 84609 84715 89921 96323 101797 102429 104564 112563 113930 128087 132949 134962 137622 138216 139491 143021 155649 158428 159693 161680 170019 177622 194911 197924 205340 213960 223157 232158 239460 254277 263630 266747 267203 277471 278393 282323 288376 294600 294806 298544 307137 318837 321492 325607 333135 347118 356915 364069 365073 373391 375530 378990 385410 387513 387991 394351 395736

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 24 zu je 25000, 152 zu je 10000, 356 zu je 5000, 776 zu je 3000, 2232 zu je 2000, 4444 zu je 1000, 7446 zu je 500, 22290 zu je 400 Mark.

Deutſchland, Schleinkofer-Deutſchland, [illegible], Campe-Deutſchland, Michelot-Frankreich, Roſſi-Italien, Novati-Italien.

Campe blieb in Los Angeles, er hat während des Boxturniers eine Ohrverletzung erlitten, die erſt ausgeheilt werden muß.

Etwa drei Millionen Mark Überſchuß haben die Olympiſchen Spiele in Los Angeles zu verzeichnen. Die offiziellen Zahlen ſind allerdings noch nicht bekanntgegeben worden

Studienrat Binner, der Vorſitzende des Deutſchen Schwimmverbandes, wurde in Los Angeles zum Präſidenten des Internationalen Schwimmverbandes, der Fina, gewählt. Er iſt damit der erſte deutſche Präſident eines internationalen Sportverbandes.

Fußball.

Weſtdeutſchlands Fußball hatte Meiſterſchafts- und Freundſchaftsſpiele auf dem Programm. Die Meiſterſchaftstreffen im Rhein- und Mittelrheinbezirk erbrachten aber noch keine hervorragenden Reſultate. Von den Geſellſchaftsſpielen ſeien erwähnt: CfR.-Köln—Viktoria-Berlin 5 : 5, Schalke 04—Alemannia-Aachen 6 : 3.

In Oſtpreußen begann die Meiſterſchaft mit folgenden beiden Spielen: Tilſiter SC.—Raſtenberg SV. 3 : 1, Pruſſia-Samland—VfL.-Gumbinnen 6 : 4.

In der Grenzmark gab es folgende Fußballmeiſterſchaftsreſultate: BEV.-Danzig—Hubertus-Kolberg 1 : 2, Schupo-Danzig—Hanſa 9 : 2, Danziger SC.—19 Neufahrwaſſer 3 : 2, Polizei-Elbing—Preußen-Danzig 1 : 4.

Südoſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele brachten keine Überraſchungen. Einige Ergebniſſe: VfB.-Liegnitz—SV.-Grünberg 6 : 3, FTC.-Görlitz—FC.-Halbau 5 : 0. Geſellſchaftsſpiele: Breslau 08—Stadt Neiße 4 : 1.

In Norddeutſchland weilten Gäſte aus Süddeutſchland und aus der Schweiz. Zürich beſiegte Braunſchweig mit 4 : 2 und ſpielte gegen Hannover 3 : 3 unentſchieden. Hamburg unterlag einer Auswahlmannſchaft Rhein-Saar mit 2 : 3.

Radſport.

Deutſchland und Frankreich trugen auf der Berliner Olympiabahn einen Steherkampf aus, der von den Deutſchen mit 36 : 15 Punkten gewonnen wurde. Vor 7000 Zuſchauern waren die Deutſchen in beiden 50-Kilometer-Läufen vor den Franzoſen erfolgreich und ſiegten mit dem größtmöglichen Punktergebnis.

Die Motorradbahnrennen in Hannover wurden vor über 5000 Zuſchauern ausgetragen. Die beſte Leiſtung erzielte der Kölner Herzogenrath auf einer 350er Jap mit 113,5-Kilometer-Stunden.

Flugſport.

Im Europarundflugwettbewerb wurden am Sonntag die Ergebniſſe der Geringſtgeſchwindigkeitsprüfung bekanntgegeben. Der Pole Karpinſki ſchnitt damit mit 50 Punkten am beſten ab. Es folgten Frhr. von Maſſenbach-Deutſchland, Donati-Italien und Stoppani-Italien mit je 48 Punkten vor den Deutſchen Stein, Paſewaldt und Oſterkamp. Morzik-Deutſchland und Anderl-Tſchechoſlowakei hatten Spornbruch, können aber die Prüfung nachholen.

Handball.

Der Deutſche Handballmeiſter Polizei-Berlin wurde, mit Erſatzſpielen, in Magdeburg von den dortigen Poliziſten mit 10 : 8 (3 : 6) geſchlagen.

v. Gramm Deutſcher Tennismeiſter. Bei den deutſchen Tennismeiſterſchaften in Hamburg ſchlug der deutſche Spitzenſpieler Freiherr v. Cramm den Deutſchböhmen Roderich Menzel in der Schlußrunde in einem Vierſatzkampf mit 3 : 6, 6 : 2, 6 : 2, 6 : 3. Dagegen verlor die Deutſche Hilde Krahwinkel gegen die Schweizerin Payot 6 : 2, 2 : 6, 6 : 4.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die lippiſche Landesregierung hat angeſichts des Rückganges der Reichsſteuereinnahmen beſchloſſen, eine Gehaltskürzung vom 1. September dieſes Jahres ab für das Rechnungsjahr 1932 durchzuführen, und zwar in der Weiſe, wie ſie der Freiſtaat Preußen bereits ſeit dem 1. Juli durchgeführt hat, jedoch mit der Milderung, daß eine Freigrenze von 1000 Mark geſetzt wird, die allen Beamten und Angeſtellten zugute kommt. Außerdem wurden die Einführung der Schlachtſteuer und Einſparungen auf dem Gebiet der Sach- und der Perſonalausgaben beſchloſſen.

*

Um Erſparniſſe zu erzielen und auch um das durch ſeine überreichliche Beſetzung in einer raſchen Entſchlußfaſſung bisher ſtark behinderte Direktorium der Preußenkaſſe beweglicher zu geſtalten, hat das kommiſſariſche preußiſche Staatsminiſterium zwei Mitglieder des Direktoriums abberufen. Ihre Poſten werden nicht wieder beſetzt. Betroffen durch die Maßregel ſind die Direktoren Dr. Lauffer und Roſſel.

Was man noch wiſſen muß.

Waffenfunde in Oſtpreußen.

Königsberg. Bei den Brüdern Franz und Emil Celius in dem Dorfe Langendorf (Kreis Wehlau) wurden Sprengpulver, Zündkapſeln, zwei Gewehrläufe, mehrere Gewehrſchlöſſer, ein umgearbeiteter Karabiner und ein Seitengewehr gefunden Die beiden Brüder wurden verhaftet

Zwei Landarbeiterinnen vom Blitz erſchlagen.

Wanzleben (Reg.-Bez Magdeburg). Ein ſchweres Gewitter, das ſich über Wanzleben entlud, hat auch zwei Todesopfer gefordert Eine ſchleſiſche Landarbeiterin ſowie eine Saiſonarbeiterin aus dem Kreiſe Groß-Strehlitz, die mit Erntearbeiten auf dem Felde beſchäftigt waren, wurden vom Blitz getroffen und getötet. Eine dritte Saiſonarbeiterin wurde verletzt und erhielt erhebliche Brandwunden.

Großfeuer vernichtet eine Holzwarenfabrik.

Dillenburg. In der Nacht iſt die Holzwarenfabrik Ludwig Koch und Söhne in Laasphe bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Feuer breitete ſich über das geſamte Fabrikanweſen derart ſchnell aus, daß die Wehr bei ihrem Eintreffen ein einziges Flammenmeer vorfand Im letzten Augenblick gelang es, die Ventile des Dampfkeſſels zu öffnen, wodurch eine Exploſion verhindert wurde. Bei dieſen Arbeiten erlitten der Fabrikinhaber und ein Arbeiter ſchwere Brandverletzungen. Der Geſamtſchaden beträgt nach amtlicher Feſtſtellung weit über 100 000 Mark.

Detektive bewachen Frau Lindbergh.

Englewood. Die Geburt des zweiten Knaben Lindberghs wurde lange Zeit geheimgehalten. Detektive, die Polizeihunde mit ſich führen, haben das Landhaus, in dem Frau Lindbergh mit dem Kinde liegt, in weitem Umkreis abgeſperrt Auf telephoniſche Anrufe wird nicht geantwortet Erneut wurde verſichert, daß Mutter und Kind wohlauf ſeien

Zwei Geſtändniſſe

Humoreske von Hans Kiel.

[illegible] lag eine Stimmung über dem Seebad, die haargenau dem farbenprächtigen Titelbild des Werbeproſpektes entſprach. Alles blau und goldig! Und in goldiger Eintracht wanderten drei Menſchen den Strand entlang, Papa Ruppert nebſt Fräulein Tochter Margot ſowie Herrn Blank, Ludwig Emanuel Blank, der eigens ſein Geſchäft im Stich gelaſſen und hergereiſt war, um endlich obiger Margot das Ringelchen an den ſchlanken Finger zu ſtecken, das ihm ſchon ſo lange in der linken Weſtentaſche brannte.

Heute war die Gelegenheit günſtig, heute hatte er den dazugehörigen Herrn Papa endlich in Reichweite, um ſeinen Werbungsantrag zu ſtammeln. Er ſuchte eben nach einer paſſenden Einleitung zur Stammelei, als von der Düne herab ein junger Mann auf die Strandwanderer zueilte, dem Papa Ruppert ſchon von weitem beide Arme entgegenſtreckte: „Oh ſieh da mein heroiſcher Lebensretter! Ohne ihn läge ich heute im harten Sarg!“

Papa Ruppert liebte große Worte und liebte den eleganten, wenn auch reichlich faden Sportsmann Klapproth, weil er ihn geſtern auf der Strandpromenade vor einem durchgehenden Reitpferd gerettet hatte. Klapproth wehrte jedoch von vornherein weitere Liebeshymnen mit einer edel anmutenden Beſcheidenheit ab —: „Bitte nicht ſoviel Aufhebens von der Sache, verehrter Herr Ruppert! Was iſt ſchließlich ein durchgehendes Pferd . . .“

„Ja, was iſt ſchon ein Pferd!“ ſagte Ludwig Emanuel Blank in gleich wegwerfender Tonart.

Aber Papa Ruppert ſah ihn mit einem ſtrafenden Seitenblick an: „Na, na, mein Lieber, ich weiß wirklich nicht, ob Sie im ſelben Falle . . .“

Ludwig Emanuel wollte mit „Oho!“ auftrumpfen, erhielt aber im gleichen Moment einen warnenden Rippenſtoß von Margot und ſchwieg. Dann wanderte man in zwei Paaren weiter, Herr Klapproth ſehr intim bei Papa Ruppert eingehängt, und Ludwig Emanuel bedauerte in dieſem Augenblick ſehr ſeine mangelhaften geographiſchen Kenntniſſe, denn es fiel ihm leider keine weltentfernte Inſel ein, auf die er den ekelhaften Klapproth hätte verwünſchen können.

Der Spaziergang führte ſie zum Ende des Dampferſteges; dort lehnte man am Geländer und ſah zu, wie das Meer programmäßig weit hinaus erglänzte. Plötzlich rief Margot voller Verzückung: „Ach, ſeht mal dort, eine Feuerqualle.“

Alle beugten ſich neugierig über das niedrige Geländer und dann tat es einen Plumps und Vater Ruppert mit ſeinen zweieinhalb Zentnern lag im kühlen Naß! Die bei ſolcher Gelegenheit erforderlichen Entſetzensſchreie waren noch nicht richtig heraus, dat tat es einen zweiten Plumps, denn Ludwig Emanuel war gleichfalls ins Waſſer gehüpft, mit einem verunglückten, aber ob ſeiner Kühnheit dennoch imponierenden Startſprung, um Papa Rupperts Fleiſchmaſſen dem feuchten Element zu entreißen.

Der Kampf im Meere war hitzig und hartnäckig, denn Blank wollte Ruppert immer durchaus von hinten umklammern und ihn in vorſchriftsmäßigem Retterſtil rücklings an die Treppe ſchleifen, während jener ganz allein ſchwimmen wollte, wozu er durchaus imſtande war, und die dauernden Rückenattacken ſeines vermeintlichen Widerſacher für eine ernſte Gefährdung ſeines eigenen werten Lebens anſah. Der beiderſeitige Irrtum klärte ſich erſt auf, als die Helden wieder triefend auf der Brücke ſtanden.

„Macht nichts, lieber Ludwig Emanuel“, ſagte Papa Ruppert, „Sie ſind doch ein Held! Ich werde Ihnen die mutige Tat niemals vergeſſen!“

„Halb ſo wild“, meinte Blank, während er das Waſſer aus dem Hoſenbein ſchüttelte.

Und Herr Klapproth, der Retter von geſtern, ſtand etwas belämmert beiſeite und beeilte ſich zu erklären, daß er natürlich gleichfalls im Begriff geſtanden habe, den hochverehrten Herrn Ruppert zu retten, daß er jedoch in der Eile mit ſeinen Schuhbändern nicht zu Rand gekommen ſei.

Worauf Fräulein Margot ſpitz äußerte: „Allerdings, wenn Ihnen ein Paar Schuhe a 12 Mark wertvoller iſt, als das Leben meines Vaters!“

Der Vater nickte hierzu ſchwer und mißbilligend.

Ludwig Emanuel Blank, nunmehr Prokuriſt im Hauſe Ruppert und Co., ſaß nach des Tages Laſt und Mühe auf dem Balkon ſeines Hauſes und ließ ſich von Frau Margot ein nettes Abendeſſen ſervieren. Dann ſteckte er ſich eine Zigarre an und nahm das Frauchen auf den Schoß.

„Weißt Du auch, daß heut ſeit unſerer Verlobung genau ein Jahr vergangen iſt, Liebling?“

„Ich hab wohl dran gedacht“, ſagte der Liebling, „heute vor einem Jahr haſt Du den Vater aus dem Waſſer geholt.“

Ludwig Emanuel hüſtelte, er hatte ſich wohl am Zigarrenrauch verſchluckt, aber er ſtellte das Hüſteln bald wieder ein und ſah ſein Frauchen ernſt an:

„Ich hab Dir ſchon lange ein Geſtändnis machen wollen, Margot, und heute ſoll es endlich raus. Dein Vater iſt damals garnicht ins Waſſer gefallen, ſondern ich habe ihn hingeſtoßen, um ihn nachher retten zu können.“

„Allerhand Hochachtung!“ machte Frau Margot.

„ . . . ja, und das Komiſche bei der Sache iſt, daß ich hernach ganz unvorbereitet hinterdrein fiel. Ich wollte grade meinen Rock aufknöpfen und ausziehen, da glitt ich über einem Tau aus und purzelte ihm ganz verdattert nach. — Biſt Du mir jetzt böſe, Margot?“ fragte er nach einer Pauſe.

„Das grade nicht“, ſagte ſie, „aber ich muß Dir jetzt auch ein Geſtändnis machen —: „Du biſt nicht mit dem Fuß über einem Tau ausgeglitten, ſondern ich ſtieß Dich hinein . . .“

In ſeinen Augen lagen unzählige Fragezeichen.

„Nämlich, damit Du eher im Waſſer warſt, wie der ekelhafte Klapproth, dem ich gleichzeitig auf den losgebundenen Schnürſenkel trat.“

Und jetzt war die Reihe an dem Ehemann: „Allerhand Hochachtung!“ zu ſagen.

Ein Mann kämpft um ſein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(42. Fortſetzung.)

„Mein Gott, das ſind ja außerordentlich gefährliche Menſchen!“ rief ſie, als er zu Ende war „Wäre es da nicht beſſer geweſen, Sie hätten ſich mit der unfreiwilligen Reiſe nach Amerika abgefunden? Jetzt werden dieſe Menſchen Sie wieder ſuchen und gewiß nicht eher ruhen, bis ſie Sie gefunden haben!“

„Ich möchte gar nicht warten, bis ſie mich finden, ſondern ihnen zuvorkommen!“ erwiderte er.

„Sie können doch aber nicht allein gegen eine ganze Bande kämpfen wollen!“

„Dieſe Bande beſteht wahrſcheinlich nur aus drei Köpfen Und mit denen müßte man noch fertig werden können!“

„Und die Polizei?“

Seine Augenbrauen zogen ſich zuſammen. Es bildete ſich eine ſteile Falte in der Mitte der Stirn.

„Lange werde ich mich nicht mehr vor ihr verbergen können. Hoffentlich gelingt es mir wenigſtens bis zu meiner Wiederverhaftung, die wirklichen Täter zu entlarven!“

„Ich würde an Ihrer Stelle zur Kriminalpolizei gehen und mein Erlebnis mit der Bande wahrheitsgemäß ſchildern!“

„Kommiſſar Weber würde mich auslachen und es wieder als ein nicht gerade fein ausgeklügeltes Märchen bezeichnen, um ihn an der Naſe herumzuführen! Was nicht genau in die Schablone paßt, iſt immer ein Märchen! Es bleibt mir nichts weiter übrig als . . .“

Ein ſchrilles Aufzucken der Glocke an der Gartenpforte des Hauſes ließ ihn jäh verſtummen.

„Es kommt jemand!“

„Ich erwarte niemand!“ ſagte Maud Aldernon, aber eine gewiſſe Unruhe konnte ſie nicht ganz verbergen.

„Es könnte Weber ſein . . . Wir ſprachen gerade von ihm! Und dieſe Herren haben die üble Angewohnheit, immer dann zu kommen, wenn man ſie am wenigſten erwartet! — Ganz gleich, Miß Maud, mich darf niemand hier ſehen!“

„Gehen Sie einen Augenblick ins Nebenzimmer . . . es iſt beſſer!“

Die Tür hatte ſich kaum hinter ihm geſchloſſen, als Blanche eintrat und einen Herrn anmeldete.

Maud Aldernon ſtand ein paar Sekunden lang unſchlüſſig.

„Haben Sie dem Herrn geſagt, daß ich zu Hauſe ſei?“

„Ja!“

Eine heftige Antwort wollte Maud geben, unterdrückte ſie jedoch.

„Vielleicht haben Sie ihm auch ſchon erklärt, daß ich Beſuch hätte?“

„Nein, Miß Aldernon, ich wußte ja nicht . . .“

„Gut . . . räumen Sie ſchnell die Taſſe dort fort! Und dann laſſen Sie ihn herein!“

Max Leiting ſtand im Nebenzimmer und wartete. Daß er ſich gerade hier verſtecken mußte, gefiel ihm nicht. Er zündete ſich eine Zigarette an und wollte hin und her gehen. Tat es aber nicht. Das Zimmer war zwar vollſtändig mit Teppichen ausgelegt, es könnte nichtsdeſtoweniger ein Laut herüberdringen und dem Beſucher verraten, daß hier noch jemand war.

Und Maud Aldernon durfte er auf keinen Fall in Verlegenheit bringen oder in die Sache verwickeln.

Ob es wirklich Weber war, der da kam?

Ausgeſchloſſen war es nicht.

So ein Kriminalkommiſſar geht manchmal eigentümliche Wege!

Dicht an der Tür ſtand Max, als er plötzlich eine Männerſtimme hörte. Seine Finger drückten die Zigarette ſo feſt, daß das Papier zerriß Er ging langſam zu dem in der Mitte ſtehenden Tiſch, warf ſie in den Aſchebecher und kehrte mit merkwürdiger Schnelligkeit zur Tür zurück

Legte das Ohr an die Füllung und lauſchte.

Der Mann mußte ſich ebenfalls in der Nähe der Tür aufhalten, denn er hörte ſeine Stimme ganz deutlich Verſtand nur wenig von dem, was er ſagte Maud ſprach leiſe, daß er von ihren Worten überhaupt nichts auffing

Weber war das nicht!

Max ſah die Tür an von oben bis unten, ſein Blick fiel auf das Schlüſſelloch und ſofort beugte er ſich herab. Schob vorſichtig den Verſchluß zurück und verſuchte, etwas von dem Zimmer nebenan zu erfaſſen.

Sah einen Männerkopf im Profil über eine Seſſellehne hinausragen. Ein ſcharfes Geſicht mit vorſpringender Naſe.

Richtete ſich auf und ſtand mit geballten Fäuſten.

Scheußlich, daß man ſich hier verbergen mußte, nicht, wie andere Menſchen ſich frei und offen zeigen durfte.

Warum ſaß da drüben bei Maud Aldernon ein Mann und ſprach mit ihr, während er hier mucksmäuschenſtill ſtehen und beinahe den Atem anhalten mußte, um ſich ja nicht zu verraten?

Minuten vergingen.

Warum ging er nicht? Max Leiting fühlte die Heimlichkeit drückend ſchwer auf ſich laſten.

Sein Ohr erfaßte wieder ein paar Worte:

„ . . . Entſchuldigung, Miß Aldernon . . . nur aufrichtige Sorge . . . nicht länger ſtören!“

Endlich!

Die Tür auf der anderen Seite des Zimmers klappte.

Er war fort!

Leiſe öffnete Max und blickte hinaus. Vorſichtig noch. Maud drehte ſich gerade um und ſah ihn an. Haſtig trat er ein und war mit drei Schritten bei ihr

„Wer war das, Miß Maud?“ fragte er ſchnell.

Sie lächelte

„Der, deſſen Rolle Sie ſpielten, Max! Fred Wellner!“

„Entſchuldigen Sie, Miß Maud, ich muß ſofort gehen! Seien Sie mir nicht böſe . . . ich darf keine Sekunde verlieren! Ich laſſe von mir hören!“

„Aber, Max, Sie können doch nicht . . .“

„Später, Miß Maud! Ich muß fort!“

Und ehe ſie noch ein Wort ſagen konnte, war er ſchon hinaus. Riß ſeinen Hut vom Haken in der Diele und ſtürmte davon.

Lief den Kiesweg bis zur Pforte. Stieß ſie auf, ſtand auf der Straße und ſah nach links und rechts. Rannte die wenigen Meter bis zur Ecke — auch nichts.

Fred Wellner war nirgends mehr zu ſehen.

Einen Augenblick lang ſtand Max Leiting unentſchloſſen, dann wandte er ſich mit einem Ruck um und ſchritt raſch davon.

18.

Die ſchwarze Haarfarbe war echter als die Hautbräune. Als ſich Max in dem kleinen Hotel in der Dorotheenſtraße, in dem er abgeſtiegen war, einer gründlichen Reinigung unterzog und aus der Badewanne ſtieg, um ſich abzutrocknen, fiel ſein Blick zufällig in den Spiegel.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Kampf mit dem Drachen.

Unten liegen graugelb die Stoppelfelder, darüber hin weht ein manchmal ſchon etwas rauhes Lüftchen, und oben fliegen mit Zeppelinen und Flugzeugen, aber nicht ganz ſo frei und ungebunden wie dieſe, ſondern an langen Schnüren gehalten, die Drachen. Wenn die Drachen zu ſteigen beginnen, iſt es Herbſt im Lande oder doch ſchon beinahe Herbſt, mag es im übrigen auch noch ſo ſehr Auguſt ſein. Das letzte Auguſtdrittel und die erſten Septemberwochen — das iſt von altersher die richtige Zeit für die Drachen. Wir ſagen mit vollem Bewußtſein „von altersher“, denn der Drachen iſt eine uralte Erſcheinung. Wie ſo manches andere noch, ſollen oder wollen ihn die Chineſen erfunden haben, und wer ſich etwas eifriger in die Geſchichte des Drachens vertieft, erfährt, daß er nicht immer nur ein Kinderſpielzeug geweſen, ſondern auch wiſſenſchaftlichen Zwecken dienſtbar gemacht worden iſt.

In neuerer Zeit hat man den alten Drachen vielfach zu „moderniſieren“ verſucht. Erfindungsreiche Baſtler wollten ihm die Geſtalt von Luftſchiffen und Flugmaſchinen geben, aber die meiſten dieſer Verſuche können als mißlungen gelten, und was ein richtiger Drachen ſein will, hat auch heute noch Geſtalt und Weſen der Drachen unſerer Väter und Großväter. Feine, hölzerne Rippen, dünnes, aber doch ſtarkes Papier darüber geſpannt, ein paar Papierſchlängchen als Schwänzchen daran geknüpft, und eine lange, lange Schnur daran — das iſt der Drachen, wie er ſein ſoll, und wie er in den meiſten Fällen auch wirklich iſt. Die lange, lange Schnur endet in der Hand eines Knaben, der den Drachenflug zu dirigieren hat. Mädchen haben im allgemeinen für Drachen weniger Intereſſe, ſind dem Ungetüm aber durchaus nicht grundſätzlich abhold. Im großen und ganzen aber iſt es Männerſache, was ſich da auf Stoppelfeldern und kahlgeſchorenen Wieſen mit Drachen abſpielt.

Nun darf man aber nicht glauben, daß das Drachenſteigenlaſſen unter allen Umſtänden eine einfache, primitive Angelegenheit ſei. Es iſt durchaus nicht immer ſo leicht wie es ausſieht, und mancher Junge hat mit ſeinem Drachen einen ſchwereren Kampf zu beſtehen als der Drachentöter in Schillers „Kampf mit dem Drachen“. Der Drachen will nämlich nicht immer ſo, wie der Junge will. Auch ſolcher Sport will gelernt ſein, und es fällt kein Meiſter vom Himmel, wohl aber mehr als einmal der Drachen. Und in unſeren auf Technik eingeſtellten Tagen iſt das Drachenſteigenlaſſen auch nicht immer ganz ungefährlich. Da gibt es Hochſpannungsleitungen und elektriſche Leitungen für Eiſen- und Straßenbahnen, und wenn der Drachen einer ſolchen Leitung zu nahe kommt, geſchieht nicht ſelten ein Unglück, das ſich als Kurzſchluß oder ſonſtwie äußern kann. Deshalb iſt es gut, wenn man die Jungen und die paar Mädel, die vielleicht trotz alledem dabei ſind, rechtzeitig ermahnt, beim Drachenſteigen Vorſicht walten zu laſſen und ſich nach Möglichkeit von allem Elektriſchen fernzuhalten. Im übrigen aber ſollte man gegen den Drachen nicht mit ſtrengen Staats- oder Hausgeſetzen vorgehen, und ihn ruhig ſteigen laſſen, wenn ſeine Zeit gekommen iſt. Schon die Tradition und die Erinnerung an die Drachenkämpfe der Ahnen erfordern dies.

Billig wie Brombeeren.

Als des Sommers letzte Wildfrucht, ehe ſich die herbſtlichen Preiſelbeeren röten, färben ſich an Zaun und Hecke die tiefſchwarzen Brombeeren. Der Dichter hat ſie zum Sinnbild der Wohlfeilheit gemacht, vielleicht darum, weil es kaum eine Gegend in Europa gibt, wo nicht Brombeeren wild wachſen. Sie gedeihen an den ſonnenverbrannten Steinhängen um das Mittelmeer ebenſo wie in den Moorſümpfen des hohen Nordens und reichen über Europa weiter bis tief nach Sibirien hinein. Und wie ſie in wilden Gegenden der einzige Obſterſatz ſind, der um dieſe Zeit dem Nomaden zur Verfügung ſteht, ſo hat ſie bereits der Menſch der älteſten Urzeit als Nahrung benutzt, und darüber hinaus gleicht ſo eine Brombeerhecke einem Wirte Wundermild, der unzähligen Tieren von den Vierfüßern unſerer Wälder und den lieblichen Sängern nach der Art der Grasmücken und Meiſen bis hinunter zu Hunderten von Inſektenarten einen Imbiß darbietet.

Und doch gehört dieſe allverbreitete Brombeere zu den Gewächſen, die wir am wenigſten kennen. Kein noch ſo großer Gelehrter auf der Welt kann die Frage richtig beantworten, wieviel verſchiedene Bromveerſorten es gibt. Schon dem einfachen Beſchauer fallen allerhand Unterſchiede auf. Die eine Hecke blüht mit großen und weißen Blütentrauben, die andere mit kleinen roſigen Einzelblütendolden, die eine bringt dürftige Früchtchen, an denen immer nur zwei bis drei Einzelbeeren ſitzen, die andere lange, walzige Rieſenfrüchte, die größer ſind als die dickſte Herzkirſche. Der alte unübertreffliche Vater der Naturbeſchreibung, Linné, hatte es ſich einfach gemacht. Er unterſchied nur zwei Arten von Brombeeren, die jedes Kind auseinanderhalten kann, nämlich ſolche, bei denen die Früchte wie mit der Stiefelbürſte blankgewichſt ausſehen, braunviolett oder blauſchwarz, und ſolche, denen ein feiner hechtblauer Reif anhaftet, der ſich bei der erſten Berührung verwiſcht.

Dieſe einfache Weisheit hat aber den ſpäteren Gelehrten nicht gefallen, ſie haben dicke Bücher über die Brombeerarten geſchrieben, und je mehr ſolche Bücher erſchienen, um ſo weniger wußte man, wieviel Arten es denn nun wirklich gibt, denn es wurden ihrer immer mehr; erſt 36, dann 50, bis zuletzt ein Franzoſe ein paar hundert Arten in Frankreich allein entdeckt haben wollte.

Dazu ſind dann ſpäter noch eine große Reihe von Kulturarten gekommen, die freilich nicht alle die Verſprechungen erfüllt haben, welche von ihren Züchtern geſtellt wurden, da manche zwar große Früchte liefern, denen aber das köſtliche Aroma der im Wald und an der Berghalde gereiften Beeren fehlt. Um dieſes unvergleichlichen Aromas willen aber ſchätzt die Hausfrau dieſe Gabe der Hecke ſo hoch ein und erhält den Duft in Einmachgläſern und Saftflaſchen. Allerdings bewahrheitet ſich das Wort des Dichters von der Billigkeit der Brombeere nicht mehr, wenn die Frucht auf unſere ſtädtiſchen Märkte kommt, und wer da weiß, wie mühſelig das Pflücken an den dornigen Hecken iſt, wird das leicht begreifen.

In manchen Gegenden hat man allerdings noch eine andere Verwendung für die Brombeerernte. Da wandert ſie großenteils in die Brennereien, und man deſtilliert aus den tintig zuſammengemaiſchten Früchten den waſſerhellen Brombeergeiſt, einen der vornehmſten Edelbrände, welche die Tafel der Feinſchmecker kennt. In dieſer Form iſt die Brombeere dann nichts weniger mehr als billig, ſondern teurer als der höchſtbezahlte Champagner, weil gewaltige Mengen von Früchten nötig ſind, um einen Liter dieſes ſehr begehrten und hochbezahlten Brombeergeiſtes herzuſtellen.

Nah und Fern

○ **Rekordleiſtung mit 66 Jahren.** In Mühldorf am Inn ſollte eine 66jährige Witwe zu einer Beerdigung nach München, aber zur Bahnfahrt fehlte das Geld. Kurz entſchloſſen ſetzte ſich die Bäuerin in Trauerkleidern frühmorgens auf ihr Fahrrad und fuhr die rund 100 Kilometer nach München, und am Abend die gleiche Strecke wieder zurück. Das iſt eine Leiſtung, die ſich bei den olympiſchen Spielen ſehen laſſen könnte.

○ **Großer Schaden durch Bruch eines Staudammes.** Auf der Grube Weis bei Untereſchbach im Rheinland wurde der Damm des Schlammſtaubeckens von den Waſſermaſſen durchbrochen. Die losbrechenden Waſſer zerſtörten eine Scheune mit Inhalt, eine Hühnerfarm und einen Stall gänzlich. Viel Vieh ertrank. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Die Provinzialſtraße Köln-Olpe wurde auf einer Strecke von mehreren Metern tief eingeriſſen. Auch die Ferngasleitung wurde ſtark beſchädigt.

○ **Wieder ein Geldſchmuggler erwiſcht.** Die Angſt vor einer Inflation verleitet immer noch manche Leute, ihr Geld ins Ausland zu verſchieben, um es dort in fremdes Geld einzutauſchen. Da bekanntlich verboten iſt, mehr als 200 Mark ins Ausland mitzunehmen, wird der Geldſchmuggel von Leuten getrieben, die ſich an den Grenzen auskennen. Aber die Grenzbeamten haben gute Spürnaſen. Dieſer Tage haben ſie an der holländiſchen Grenzſtelle bei Nordhorn einen guten Fang gemacht. Bei einem Kraftfahrer aus Hamburg wurden über 17 000 Mark verſteckt aufgefunden und beſchlagnahmt. Der Autoführer wollte das Geld im Auftrage ſeiner Frau aus Hamburg nach Holland bringen.

⊙ **Scheußliche Bluttat.** Bei Streitigkeiten zwiſchen jungen Leuten in Ottweiler im Saargebiet kam es zu einer ſcheußlichen Bluttat. Einer der Beteiligten wurde mit einem Schürhaken und einer Axt furchtbar zugerichtet. Der Schädel wurde ihm an mehreren Stellen eingeſchlagen, eine Hand buchſtäblich abgehauen, auch am Oberkörper erhielt er tödliche Verletzungen. Sterbend kam der Verletzte ins Krankenhaus.

○ **Eine Rheinburg in engliſchem Beſitz. Die bekannte Burg Katz bei St. Goarshauſen am Rhein, die im Laufe der Jahrhunderte ſchon verſchiedene Beſitzer gehabt hat, iſt jetzt von einer Engländerin angekauft worden. Sie beabſichtigt, ſtudierende Landsleute, die ſich über deutſches Erziehungsweſen unterrichten wollen, dort unterzubringen.**

⊙ **Böſes Ende eines Ausfluges.** Ein Laſtauto, mit dem 30 Perſonen einen Ausflug unternommen hatten, ſtieß auf der Landſtraße zwiſchen Kattowitz und Bismarckhütte mit einem Perſonenauto zuſammen. Dabei wurde ein Polizeibeamter getötet und mehrere Perſonen ſehr ſchwer verletzt.

⊙ **Tödliche Abſtürze in den Bergen.** Während der letzten Tage ſind in den Tiroler Bergen eine Reihe ſchwerer Unfälle vorgekommen. In den Stubaier Alpen wurde die Baumeiſtersgattin Zinn aus Gaſchwitz bei Leipzig bei der Beſteigung der Schaufelſpitze von herabrollendem Geſtein am Kopfe getroffen. Sie erlag einige Minuten ſpäter ihren Verletzungen. — Im Zillertal iſt eine Frau Toni Timm aus Hamburg tödlich verunglückt. Sie war ſeit einigen Tagen vermißt und wurde nun von einer Gendarmeriepatrouille tot aufgefunden. Die Frau iſt wahrſcheinlich über eine 70 Meter hohe Felſenwand abgeſtürzt. — Im Oetztal wurde am Vorderen Remolkogel ein männliches Skelett aufgefunden. Es handelt ſich um den Forſtakademiker Hans Ernſt Wiskott aus Eſſen, der ſeit 1925 vermißt wird.

⊙ **Autobus zwiſchen zwei Straßenbahnen gequetſcht.** In der Nähe der franzöſiſchen Mittelmeerfeſtung Toulon geriet auf der Straße ein Autobus, in dem ſich 40 Perſonen befanden, zwiſchen Straßenbahnwagen, als der Fahrer die eine Bahn überholen wollte. Der Autobus wurde zerquetſcht, dabei erlitten 20 Fahrgäſte zum Teil ſchwere tödliche Verletzungen.

⊙ **Eine tröſtliche Mahnung.** In England herrſcht ſeit einigen Tagen eine große Hitze, die ſchon vielfach Opfer gefordert hat. Die Polizei hat nun an das Publikum die Mahnung gerichtet, doch ſtets Ausweispapiere bei ſich zu tragen, damit bei einem Hitzſchlag die Feſtſtellung der Perſönlichkeit möglich iſt.

⊙ **Ruſſiſches Dorf durch einen Brand vernichtet.** Im Ort Solzy im Gouvernement Pſkow brach ein Feuer aus, das ſich bald über das ganze Dorf ausbreitete. 30 Bauernhäuſer brannten nieder. 14 Perſonen werden vermißt. Das ruſſiſche Bauernhaus iſt ein einfaches Holzhaus, eine Art Blockhaus mit einem einzigen Raum, in dem Menſch und Tier zuſammen hauſen.

⊙ **Bienenſchwarm gegen Panzerwagen.** Bei Kämpfen in Südweſtafrika kam es zu einem merkwürdigen Zwiſchenfall. Eine Strafexpedition der ſüdafrikaniſchen Regierung hatte einen Angriff auf den Kral des widerſpenſtigen Ovambo-Häuptlings Impumbu ausgeführt. Auch Bombenflugzeuge und Panzerwagen beteiligten ſich. Die einzigen Verwundungen wurden durch einen aufgeſcheuchten Bienenſchwarm hervorgerufen, der die Mannſchaft eines Panzerwagens angriff und ihr heftige Stichwunden zufügte.

Immer noch Überfälle in Oſtpreußen.

In Lyck wurde außerhalb der Stadt ein Stahlhelmmann von ſechs jungen Burſchen überfallen, zu Boden geriſſen und mit Stöcken beſinnungslos geſchlagen. Die Täter entkamen unerkannt. In Oſterode erhielt in letzter Zeit ein SA.-Mann wiederholt Drohbriefe. In der Nacht hörte der SA.-Mann auf der Straße Lärm. Ein Stein flog gegen die Fenſterſcheibe, die in Trümmer ging. Als der SA.-Mann ans Fenſter trat, um nach den Ruheſtörern zu ſehen, blitzte eine Blendlaterne auf und im gleichen Augenblick fiel ein Schuß. Die Kugel traf aber nur den Fenſterrahmen. Die Polizei verfolgt eine beſtimmte Spur.

Spiel und Sport

Ein Fußballturnier in Luxemburg wurde überlegen vom Karlsruher FV. gewonnen. Die Süddeutſchen ſchlugen den RC. Verviers mit 10 : 0 und den Pariſer Profiverein Racingclub mit 6 : 0.

Europa-Boxmeiſterſchaften gibt es in dieſem Jahr nicht. Vielmehr ſind die in Los Angeles am beſten placierten Europäer zu Europameiſtern ernannt worden. Es ſind dies, vom Fliegengewicht aufwärts: Enekes-Ungarn, Ziglarſki-

---

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortſetzung.)

Erſt verdutzt, lachte er plötzlich hell auf.

Sein Geſicht beſtand aus einer komiſchen Miſchung von bleichen und braunen Flecken, die es nicht gerade reizvoll erſcheinen ließen. Es blieb nichts anderes übrig . . . er mußte auch die letzten Spuren der Bräune entfernen, da er nicht gut geſcheckt herumlaufen konnte.

Mit viel Seifenſchaum und Waſſer bearbeitete er das Geſicht, trocknete es wieder ab und mußte die Feſtſtellung machen, daß Eduard Beckers Mittel bei aller Widerſtandsloſigkeit doch wieder gewiſſen Hautſtellen gegenüber eine hartnäckige Zähigkeit bewies.

Max überlegte.

Man müßte es mit Fett verſuchen.

Er läutete.

Beugte ſich von neuem über das Waſſer, rieb ſein Geſicht abermals mit Seife ein und rief dem eintretenden Kellner durch die geöffnete Tür vom Baderaum zum Zimmer zu, ihm eine kleine Portion Fett zu bringen.

Der Kellner mochte ſich nicht denken können, wozu ein Menſch Fett braucht, ſagte ſich aber dann, daß es Menſchen gebe, die ſpleenig genug ſeien, ihre Haut mit ordinärem Schweineſchmalz einzureiben — und brachte das Gewünſchte.

Es half.

Das Geſicht war wieder ſo blaß und ſo weiß wie vorher. Erſchien viel bleicher noch, da das ſchwarze Haar einen wirkungsvollen Kontraſt zur Hautfarbe bildete.

Aber trotzdem war es das Geſicht Max Leitings, das ihm da aus dem Spiegel entgegenleuchtete. Nicht mehr die ſüdländiſche Viſage eines imaginären Operntenors.

Er kleidete ſich an.

Klingelte nach dem Frühſtück und merkte an dem erſtaunten Geſicht des Kellners, daß jenem die Veränderung auffiel. Vermied es, ihn voll anzuſehen, erkannte aber doch mit einem Seitenblick das unverkennbare Mißtrauen in den Augen des andern.

Kaum war er wieder allein, ging er nochmals zum Spiegel und betrachtete ſich aufmerkſam. Ja, es war tatſächlich Max Leiting . . . trotz der ſchwarzen Haare! War Max Leiting, deſſen Bild alle Zeitungen gebracht hatten, von der Polizei intenſiv geſucht wurde, auf deſſen Ergreifung eine hohe Belohnung ausgeſetzt worden war!

Es war vielleicht beſſer, hier zu verſchwinden, bevor das Mißtrauen des Kellners ſeine Wirkungen zeitigte!

Er war feſt davon überzeugt, daß dieſer dienſtbare Geiſt nicht Eiligeres zu tun haben würde, als ſeinen Kollegen, dem Portier und noch einigen anderen die auffallende Veränderung des Herrn von Zimmer 81 zur Beurteilung des Falles zu unterbreiten.

Und da Hotelkellner gewöhnlich ein wenig vom Detektiv in ſich zu haben glauben, war es nicht ausgeſchloſſen, daß . . .

Ach was! In zehn Minuten war er verſchwunden und kehrte nicht mehr hierher zurück!

Dann mochten ſie denken, was ſie wollten.

Wenn er nur ein bißchen Glück hatte, gelang es ihm heute, das Haus zu finden, in das er verſchleppt worden war!

An der Lage der verſchiedenen bekannten hohen Gebäude, die er vom Hof aus geſehen, glaubte er mit ziemlicher Beſtimmtheit die Straße finden zu können. Sie mußte unmittelbar in der Nähe der Spree liegen und würde nicht ſchwer zu entdecken ſein. Schwieriger geſtaltete ſich dann ſchon die Suche nach dem Hauſe ſelbſt.

Max Leiting war dieſes ewigen Sichverſteckenmüſſens überdrüſſig. Er wollte ſich wieder wie ein anſtändiger Menſch bewegen können, wollte nicht mehr heimlich zu Maud Aldernon ſchleichen müſſen, nicht mehr mit dieſem furchtbaren Gefühl durch die Straßen gehen, das in jedem vorüberkommenden Menſchen einen eventuellen Verräter witterte.

Er war fertig, nahm den Hut und ging zur Tür.

Legte die Hand auf den Drücker und wollte gerade öffnen.

Da klopfte es.

Laut und energiſch.

Unwillkürlich fuhr er zuſammen.

Wußte plötzlich mit intuitiver Sicherheit, was dies Klopfen zu bedeuten hatte, und drehte impulſiv den Schlüſſel herum.

Im ſelben Augenblick legte ſich von draußen eine Hand auf den Türdrücker und verſuchte zu öffnen.

„Machen Sie auf!“ rief eine barſche, drohende Stimme. „Kriminalpolizei!“

Max Leiting ſah ſich um.

Er hatte keine halbe Minute Zeit. Denn mehr brauchten die Beamten da jenſeits der Tür nicht, um ſie gewaltſam zu ſprengen.

Alſo hatte ihn der Kellner doch erkannt und ſofort die Kriminalpolizei angerufen!

Verdammt!

Kein Ausweg?

Sich ſo nahe dem Ziel verhaften laſſen? Wieder in eine Zelle geſperrt werden, in der man wie ein Wahnſinniger hin und her lief mit dem Gefühl, für andere zu büßen? Dieſen anderen den Triumph zu gönnen, ihn doch beſiegt und außerdem noch zehntauſend Mark erſpart zu haben?

Flucht aus dem Fenſter war ausgeſchloſſen, da ſein Zimmer im dritten Stockwerk unter dem Dach und außerdem nach dem Hof zu lag. Er käme höchſtens mit zerbrochenem Genick unten an.

„Machen Sie ſofort auf, andernfalls . . .“

„Eine Minute noch . . . ich muß mich doch erſt anziehen!“ ſchrie Max zurück und war im ſelben Moment entſchloſſen, das Aeußerſte zu wagen.

Es gab keine Zeit zu überlegen . . . ſo oder ſo!

Unter dem Dach! Dieſer Gedanke hatte ihm eine Löſungsmöglichkeit eingegeben.

Mit einem Sprung war er am Fenſter und riß es auf.

Schaute nach oben.

Ja, es mußte gehen!

Wenn er auf das Fenſterbrett ſtieg, konnte er bequem die Dachrinne packen und ſich daran hochziehen. Das Fenſterkreuz als Stütze benutzend mit den Beinen . . . oder noch beſſer, die Zinkrinne, die am Hauſe hinunterlief . . .

Gefährlich! Gelang es nicht, brachte er nicht die Kraft auf, ſich hochzuziehen, brach die Dachrinne ab . . . war er rettungslos verloren!

Er ſchüttelte die zagende Anwandlung ab. (Forts. folgt.)

Beſitz. Die bekannte
Rhein, die im Laufe
beſitzer gehabt hat, iſt
ft worden. Sie be-
e ſich über deutſches
len, dort unterzu-

Ein Laſtauto, mit
nommen hatten, ſtieß
witz und Bis-
uto zuſammen. Da-
t und mehrere Per-

Während der letzten
rgen eine Reihe
den Stubaier Alpen
aus Gaſchwitz bei
haufelſpitze von her-
en. Sie erlag einige
— Im Zillertal
nburg tödlich ver-
vermißt und wurde
tot aufgefunden. Die
Meter hohe Felſen-
wurde am Vorderen
aufgefunden. Es
Hans Ernſt Wiskott
ed.

enbahnen gequetſcht.
Mittelmeerfeſtung
Autobus, in dem ſich
aßenbahnwagen, als
wollte. Der Autobus
Fahrgäſte zum Teil

England herrſcht
e, die ſchon vielfach
nun an das Publi-
ets Ausweispapiere
Hitzſchlag die Feſt-
t.

and vernichtet. Im
rach ein Feuer aus,
breitete. 30 Bauern-
en werden vermißt.
aches Holzhaus, eine
um, in dem Menſch

agen. Bei Kämpfen
inem merkwürdigen
er ſüdafrikaniſchen
en Kral des wider-
pumbu ausgeführt.
agen beteiligten ſich.
n durch einen auf-
rgerufen, der die
wagens angriff

Oſtpreußen.

Stadt ein Stahl-
rſchen überfallen, zu
beſinnungslos
en unerkannt. In
SA.-Mann wieder-
der SA.-Mann auf
en die Fenſterſcheibe,
-Mann ans Fenſter
n, blitzte eine Blend-
blick fiel ein Schuß.
ahmen. Die Polizei

ort

wurde überlegen vom
eutſchen ſchlugen den
Profiverein Racing-

n dieſem Jahr nicht.
m beſten placierten
orden. Es ſind dies,
s-Ungarn, Ziglarſti-

it, was dies Klopfen
en Schlüſſel herum.
ußen eine Hand auf

drohende Stimme

enn mehr brauchten
m ſie gewaltſam zu

nnt und ſofort die

en? Wieder in eine
n Wahnſinniger hin
e zu büßen? Dieſen
h beſiegt und außer-
haben?
ſen, da ſein Zimmer
und außerdem nach
zerbrochenem Genick

."
doch erſt anziehen!"
Moment entſchloſſen,

oder ſol
e ihm eine Löſungs-

und riß es auf.

onnte er bequem die
n. Das Fenſterkreuz
oder noch beſſer, die

nicht die Kraft auf.
. war er rettungs-

ab. (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

lgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 193

Donnerstag, den 18. Auguſt 1932

54. Jahrg.

as hat Hitler verſprochen und gefordert?

Die Nationalſozialiſten haben der amtlichen Dar- ung über die Haltung Hitlers bei den Regierungs- andlungen widerſprochen. Die Preſſeſtelle der Reichs- ung der NSDAP. teilt mit:

„Die Behauptung, Adolf Hitler habe ein Ver- echen abgegeben, die Regierung von Papen nach den hlen zu tolerieren, und nun dieſes Verſprechen nicht lten, iſt unwahr. Ebenſo unwahr iſt die bereits erholt zurückgewieſene Behauptung, der Führer der DAP. habe bei den Regierungsverhandlungen in in nicht nur die Führung der Reichsregierung, ſondern Übergabe der geſamten Regierungsgewalt in em Umfange gefordert."

Auf dieſe Erklärung der Nationalſozialiſten läßt die ichsregierung erwidern:

Sie bleibe bei ihrer Darſtellung in vollem Umfang. er habe die volle Macht ähnlich wie Muſſolini in lien beanſprucht, und Hitler und ſeine Unterführer en tatſächlich vor Zeugen verſprochen, der Regierung Papen nach der Wahl keine Schwierigkeiten zu be- en. Daß Hitler die volle Macht beanſprucht habe, ſei auch aus den Äußerungen der nationalſozialiſtiſchen ſſe zu erkennen, wo immer wieder von der vollen ht für Hitler geſprochen werde. Falſch ſei es auch, n Hitler in einer Unterredung mit einem Zeitungs- reter erkläre, Hindenburgs Beſchluß, Hitlers Forde- gen abzulehnen, habe ſchon vorgelegen, bevor er, er, empfangen worden ſei.

„Ritterlich?"

Eine Erklärung der DNVP.

Unter der Überſchrift „Ritterlich?" veröffentlicht die utſchnationale Volkspartei eine Erklärung einen Artikel, den die Berliner nationalſozialiſtiſche tung Der Angriff gebracht hat.

Der Artikel des Angriffs erklärte, für den Ausgang Verhandlungen mit Hitler „nicht den alten Reichs- ſidenten" verantwortlich machen zu wollen, „von dem n nicht verlangen kann, daß er die Dinge noch wirklich überſehen vermag"; die Schuld trügen vielmehr „jene iſſenloſen Intriganten, die insbeſondere aus dem genberg-Lager ſtammen", und die die Macht- eifung Hitlers „und damit die nationale Wieder- urt Deutſchlands" vorläufig ſabotiert hätten. Ihnen e es leider gelungen, das Ohr des Reichspräſidenten gewinnen. In ähnlicher Weiſe geht es weiter, um dann dahin zu ſteigern: „Ein Kampf innerhalb des ionalen Deutſchlands wird nicht beginnen, denn dieſes ionale Deutſchland iſt in der NSDAP. geeint" — ßerhalb der NSDAP. wird alſo nichts Nationales rkannt. Und dann wird ein „um ſo rückſichtsloſerer mpf" angekündigt „gegen die Clique von größenwahn- nigen Reaktionären und egoiſtiſchen Saboteuren des ionalen Freiheitswillens, die ſich im Hugenberg-Lager ammengefunden und aus engſtirniger Parteiverbohrt- t noch einmal die Machtergreifung Adolf Hitlers und mit die deutſche Freiheitserhebung durch übelſte In- gen hinausgeſchoben hat". Die Wiedergeburt Deutſch- ds wäre nur möglich, wenn mit den „reaktionären chſtößlern" reſtlos aufgeräumt werde. „Sie ſind im genblick gefährlicher als ſelbſt der Marxismus, und ſſen ebenſo wie dieſer in die Knie gezwungen werden."

Dazu ſagt die Erklärung der Deutſchnationalen lkspartei:

„Politiſcher Anſtand und politiſches Reinlichkeits- fühl ſollten eine Kampfesweiſe, wie ſie dem glorreichen ſtem von 1918 eigen iſt, auch dann unmöglich machen, nn die Wut über eine politiſche Schlappe die Feder rt. Ein natürliches Gefühl der Selbſtachtung ver- dert uns, auf dieſe Exploſion parteipolitiſchen Haſſes, eine nationale Schande iſt, einzugehen. Die Mah- g des Reichspräſidenten an Hitler, die von ihm an- ündigte Oppoſition der NSDAP. ritterlich zu führen ſeiner Verantwortung vor dem Vaterlande und vor n deutſchen Volke bewußt zu bleiben, ſcheint für ile der NSDAP. nur zu berechtigt zu ſein."

Die Staatskommiſſare für ſäumige preußiſche Gemeinden.

Der Erlaß über die Einſetzung von Staatskommiſſa- für die preußiſchen Gemeinden, die die Staatsſteuern ht pünktlich abgeliefert haben, ſteht vor der Veröffent- ung. Geſetzliche Grundlage für die Beſtellung von mmiſſaren bildet der Paragraph 9 des Haushalts- etzes, das noch von der früheren geſchäftsführenden ußiſchen Regierung veröffentlicht worden iſt. Danach n der preußiſche Finanzminiſter für die ſäumigen Ge- inden einen Staatsbeamten mit der Wirkung beſtellen, dieſer berechtigt iſt, die getrennte Verwaltung eingenommenen Staatsſteuern anzuordnen und der meindekaſſe unmittelbar Zahlungsanweiſungen zu er- len. Der Erlaß erteilt den Regierungspräſidenten die mächtigung auf Einſetzung der Kommiſſare Im ganzen mmen, wie bereits gemeldet, 40 bis 50 Städte in age.

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden.

Der Präſident des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden, Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel, hatte zu Mittwoch, dem 17. Auguſt, zu einem Preſſeabend im Haus der Deutſchen Preſſe zu Berlin eingeladen, auf dem das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden erläutert wurde.

Dr. Gereke wies einleitend darauf hin, daß von keiner Seite mehr die Notwendigkeit eines umfaſſenden, planmäßig auf Jahre hinaus verteilten Arbeitsbeſchaffungsprogramms, das unverzüglich in die Tat umgeſetzt werden müſſe, beſtritten werde. Einen erheblichen neuen Antrieb hätten die Beſtrebungen nach einem ſolchen Arbeitsbeſchaffungsprogramm dadurch erfahren, daß der Reichspräſident von Hindenburg den Reichskanzler nachdrücklich erſucht habe, umgehend ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm aufzuſtellen und daß er ihm volle Unterſtützung bei dieſen Bemühungen zugeſagt habe.

Wenn ſich der Landgemeindeverband in die vorderſte Linie geſtellt habe, um durch Arbeitsbeſchaffung die Arbeitsloſigkeit zu bekämpfen, dann ſeien hierfür zwei Gründe maßgebend geweſen: Einmal die Tatſache, daß heute Tauſende von Gemeinden infolge der durch die Arbeitsloſigkeit bedingten ſozialen Laſten vor dem Zuſammenbruch ſtünden und daß gerade in den Landgemeinden mit größter Arbeitsloſigkeit Verzweiflung und Hoffnungsloſigkeit in gefährlichem Grade Platz gegriffen hätten, zum anderen aber die Erwägung, daß nur eine überparteiliche Organiſation in der Lage ſei, jene Plattform zu ſchaffen, auf der ſich alle diejenigen zuſammenfinden können, die willens ſeien, an der Durchführung der großen Volksaufgabe, der Bekämpfung der Erwerbsloſigkeit mitzuarbeiten. Es müſſe mit allen Mitteln dafür Sorge getragen werden, daß ſich alle maßgebenden Organiſationen und Parteien zur

poſitiven Löſung der deutſchen Schickſalsfrage,

nämlich der Beſeitigung der Erwerbsloſigkeit, bekennen, damit nicht die beſten und Erfolg verſprechenden Vorſchläge deshalb nicht durchgeführt würden, weil ſie als Empfehlungen einer Partei oder Organiſation von den übrigen abgelehnt würden.

Die in ihren Grundzügen der Oeffentlichkeit bereits mitgeteilten Richtlinien der Landgemeinden zur Beſchaffung von Arbeit und Brot ſeien in letzter Zeit Gegenſtand der Beſprechungen mit namhaften Vertretern großer Organiſationen und Parteien geweſen. Mit Genugtuung, erklärte Dr. Gereke, könne er feſtſtellen, daß ſich faſt ausnahmslos alle Perſönlichkeiten, denen dieſe Gedanken näher gebracht worden ſeien, im Grundſatz dazu bekannt hätten. Mit ebenſo großer Genugtuung müſſe man verzeichnen, daß im Verfolg dieſer Beſtrebungen gerade der Herr Reichspräſident von Hindenburg ſeine bekannte Aufforderung an den Reichskanzler zur ſchleunigen Durchführung eines Arbeitsbeſchaffungsprogramms gerichtet habe.

Die Vorſchläge der Landgemeinden, die in Leitſätzen mit ausführlicher Begründung zuſammengefaßt ſind, gehen von folgenden Erwägungen aus:

Trotz ſchwerſter Verluſte auf verſchiedenſten Gebieten iſt uns

die Arbeitskraft des deutſchen Volkes

als ſtärkſtes Mittel zur Belebung der Wirtſchaft geblieben. Dieſe Arbeitskraft kann heute bei rund 6 Millionen Erwerbsloſen nicht annähernd genutzt werden, obwohl genügend volkswirtſchaftlich wichtige Arbeitsgelegenheiten zur Verfügung ſtehen. Dieſe volkswirtſchaftlich wichtigen Arbeiten müſſen unter Einſchaltung der Privatwirtſchaft zu vollem Lohn von der öffentlichen Hand durchgeführt werden. Dadurch ergibt ſich eine ſtarke Belebung der Kaufkraft und des Marktes, ſowie der Produktion und letzten Endes der Steuerkraft. Zur Trägerſchaft dieſer Arbeiten iſt die öffentliche Hand deshalb berufen, weil es ſich bei den Maßnahmen vielfach um Arbeiten handeln muß, die ihrer Natur nach nicht im privatwirtſchaftlichen Sinne rentabel ſind und die infolgedeſſen nicht von der Privatwirtſchaft in Angriff genommen werden und weil es an genügenden Arbeiten, die im privatwirtſchaftlichen Sinne rentabel ſind, zur Zeit mangelt.

Schwierigkeiten bereitet bisher am ſtärkſten

die Frage der Finanzierung.

Kredite aus dem Ausland können wir nicht mehr erhalten. Sie wären auch für die deutſche Wirtſchaft gefährlich und verhängnisvoll. Die Finanzierung eines wirklich umfaſſenden Arbeitsbeſchaffungsprogramms auf dem aus Reichsbankkreiſen vorgeſchlagenen Wege der Diskontierung von relativ ſchnell rückzahlbaren Wechſeln wäre unzulänglich und außerdem für die Gemeinden untragbar. Die Aufnahme von Anleihen im Inlande wäre nach der bisherigen Praxis nur möglich, wenn dafür hohe untragbare Zinſen gezahlt würden. Sie dürfte ebenſo wie die Beſchaffung der Mittel durch Prämienanleihen uſw. nur zu einem unzulänglichen finanziellen Ergebnis führen. Infolgedeſſen muß ein neuer Weg beſchritten werden, und zwar

die zinsloſe Kreditſchöpfung der öffentlichen Hand

bei den öffentlich-rechtlichen Kreditanſtalten, die ihre Deckung, wie die Anleihen der öffentlichen Hand bisher, in der Steuerkraft der Bevölkerung findet. Selbſtverſtändlich müßte die Kreditſchöpfung von einer zentralen Stelle, am beſten von einem eigens mit großen Vollmachten eingeſetzten Reichskommiſſar planmäßig überwacht und begrenzt werden, um jede Gefährdung der Währung auszuſchließen.

Was heute in der Oeffentlichkeit vielfach verwechſelt und durcheinander geworfen wird, iſt die Kreditſchöpfung und die Beſchaffung der für ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm notwendigen Geldzeichen. Wir haben heute mehr Geldzeichen im Umlauf, als wir 1913 hatten. Davon iſt allerdings ein ſehr erheblicher Teil — man ſchätzt 1½ bis 2 Milliarden — infolge des mangelnden Vertrauens zu unſerer Wirtſchaft bei groß und klein gehamſtert worden. Wenn man den bargeldloſen Verkehr nach Kräften belebt und zu ſeiner Förderung auch das Scheckgeſetz verſchärft, dann ſind zur Ingangſetzung auch eines großen Arbeitsbeſchaffungsprogramms relativ nur geringe Mengen von Geldzeichen nötig, die die Reichsbank ohne irgendeine Gefährdung der Währung zur Verfügung ſtellen könnte. Das Reich hat ja die Möglichkeit, noch für 280 Millionen Mark Silbermünzen ausprägen zu laſſen, da die Ermächtigung beſteht, bis zu 30 Mark je Einwohner, insgeſamt alſo rd. 1950 Millionen Mark Münzen, auszugeben, bisher aber nur für 1670 Millionen ausgegeben worden ſind. Außerdem hat die Reichsbank gegenwärtig für 180 bis 250 Millionen Mark Münzen auf Lager, weil durch den Schrumpfungsprozeß der Wirtſchaft und die fehlenden Kreditmöglichkeiten die Wirtſchaft dieſe Münzen nicht mehr aufgenommen hat.

Am Schluß ſeiner Ausführungen wies Dr. Gereke darauf hin, daß die Reichsregierung bereits ſeit längerer Zeit ebenſo wie ihre Vorgängerin mit der Ausarbeitung eines Arbeitsbeſchaffungsprogramms beſchäftigt ſei. Was ſie im einzelnen an bekannten Vorſchlägen habe, könne ohne weiteres organiſch in den weitergehenden Plan der Landgemeinden eingearbeitet werden. Nicht gelöſt habe aber die Regierung bisher, vornehmlich wegen des Widerſtandes der Reichsbank, die Finanzierungsfrage. Die Erhaltung eines Zuſtandes der Deflation, begleitet von unerträglich hohen Zinſen, müſſe zur Zerrüttung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe, insbeſondere zur weiteren Steigerung der Arbeitsloſigkeit und Verelendung der Landwirtſchaft führen und damit die

Gefahr einer völligen Erſchütterung unſerer innerpolitiſchen Verhältniſſe

heraufbeſchwören. Das hätte aber eine außerordentlich große Gefährdung des Vertrauens des Auslandes in die innerdeutſchen Verhältniſſe zur Folge und könnte nicht ohne Rückwirkung auch auf den Stand der Mark im Auslande bleiben. Mit kleinen und unzulänglichen Mitteln könne das Problem der Arbeitsloſigkeit heute nicht mehr beſeitigt werden. Geſchehe nicht bald etwas Durchgreifendes, dann gingen wir ſehenden Auges in das Chaos und den völligen Zuſammenbruch der deutſchen Wirtſchaft und des deutſchen Staates hinein.

Diejenigen, die auch an dem hier vorgelegten Programm glaubten Kritik üben zu müſſen, hätten die Pflicht, über die Kritik hinaus ein beſſeres Programm mitzuteilen. Die Zeit des Kritiſierens, der Nörgeleien und der großen Verſammlungsreden ſei vorbei. Jetzt müßten endlich praktiſche Taten gezeigt werden. Vor der Geſchichte würden nur die beſtehen, die in ſchwieriger Zeit den Mut beſeſſen hätten, zu handeln, auch wenn ſie dabei Wege beſchreiten mußten, die nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahren waren. Wer glaube, aus dieſer Kriſe einen gefahrloſen, breiten und bequemen Weg zu finden, habe den Ernſt der Lage in keiner Weiſe begriffen.

Freiwilliger Arbeitsdienſt als Grundlage für Arbeitsdienſtpflicht.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie zur Arbeitsbeſchaffung.

Das Präſidium des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie beſchäftigte ſich mit der wirtſchaftspolitiſchen Lage und nahm u. a. zu der Frage der Arbeitsbeſchaffung Stellung.

Der Reichsverband vertritt den Standpunkt, daß auf dem Wege einer öffentlichen Arbeitsbeſchaffung eine konjunkturfördernde Beeinfluſſung nicht erreicht werden kann, und lehnt alle uferloſen Pläne, die zur Ausführung von Milliardenprojekten von verſchiedenen Seiten aufgeſtellt worden ſind, nach wie vor ab. Eine allmähliche Behebung der Arbeitsloſigkeit kann nur dann erhofft werden, wenn die innenwirtſchaftlichen Hemmungen, die die freien Entwicklungsmöglichkeiten beeinträchtigen, beſeitigt und die Produktionskoſten derartig geſenkt werden, daß die Betriebe wieder rentabel wirtſchaften können.

In dieſem Zuſammenhang wurde auch die Frage des freiwilligen Arbeitsdienſtes und der Arbeitsdienſtpflicht erörtert. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß der freiwillige Arbeitsdienſt einer möglichſten Förderung bedarf und daß in einem weiteren Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienſtes auch die organiſchen Grundlagen für eine ſpätere Einführung der Arbeitsdienſtpflicht gefunden werden können.

Die Realſteuerſenkung im Oſthilfegebiet.

Kommunalſteuerzahlung der Sicherungsbetriebe.

Der Preſſedienſt des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden teilt mit:

Wie aus einem ſoeben erſchienenen Erlaß des preußiſchen Innenminiſteriums hervorgeht, ermöglichen es die von der Reichsregierung bereitgeſtellten Mittel, die Realſteuerſenkung im Oſthilfegebiet für 1932 in gleichem Umfange durchzuführen wie 1931. Gemeinden, die die diesjährige Kommunallaſtenſenkungsregelung nicht abgewartet, ſondern ihre Realſteuern bereits erhöht haben, haben dieſe Erhöhung wieder rückgängig zu machen. Senkungsſätze und Senkungsgebiet ſind gegenüber dem Vorjahre unverändert geblieben.

Auf Antrag des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden hat der Reichskommiſſar für die Oſthilfe angeordnet, daß auch die unter Sicherungsſchutz ſtehenden Betriebe vom 1. Juli d. J. ab die laufenden Steuern wieder in vollem Umfange zu entrichten haben.

Das Ergebnis von Ottawa.

Worte allein helfen in der heutigen Wirtſchaftskriſe ebenſowenig wie vielköpfige „Konferenzen", wo ſich ein jeder dieſer „Köpfe" nur vom Egoismus beherrſchen läßt. Auch trefflich ſtiliſierte Entſchließungen ſolcher Konferenzen vermögen nicht mehr die Dürftigkeit des Ergebniſſes zu verhüllen, wenn dieſes nicht in einem tatſächlichen Handeln beſteht. Auch auf der jetzt beendeten „Empire"-Konferenz in Ottawa, wo ſich um die Vertreter des britiſchen Mutterlandes die der Dominien und der Kolonien zuſammenfanden, ſind treffliche Reden gehalten, ausgezeichnete Entſchließungen gefaßt worden, aber das praktiſche Ergebnis ſteht dazu in einem für England ſelbſt recht unangenehmen Gegenſatz. Noch größer wird dieſer Gegenſatz, wenn man an die offenen oder verſteckten Abſichten denkt, die beſtimmte und ſehr einflußreiche Kreiſe in England durch die Konferenz in Ottawa verwirklicht zu ſehen hofften. Uns Deutſche intereſſiert ja in der Hauptſache auch nur dieſer welthandelspolitiſche Hintergrund und nicht die verhältnismäßig geringe Ausbeute, die der konſervative Führer Baldwin aus Ottawa nach England mitbringt.

„Nichts vor der Konferenz von Ottawa!" war ja immer die Antwort geweſen, die auch Deutſchland zu hören bekam, wenn unſererſeits Vorſchläge gemacht wurden, um das faſt völlig zerriſſene Gewand zu flicken, das — kaum mit Recht — die Bezeichnung „Deutſch-engliſcher Handelsvertrag" führt. Durch die ſcharfe, unerhört draſtiſche Schwenkung der engliſchen Zoll- und Handelspolitik ins Lager des Hochſchutzzoll-, Kontingentierungs- und Einfuhrſperrſyſtems hinein war der Vertrag ſeinem Weſen nach erſt auf den Kopf geſtellt und dann zerfleiſcht worden. Daß man ſich in aller Welt damit nur gegenſeitig hochpeitſchte, hat einerſeits dazu geführt, daß überall die Einfuhr zurückging, die Ausfuhr aber das gleiche tat oder noch ſtärker ſank. Und nebenbei verſchob es im beſonderen die deutſch-engliſchen Handelsbeziehungen derart, daß aus unſerem Ausfuhrüberſchuß gegenüber England ein deutſcher Einfuhrüberſchuß wurde, wir alſo nach England weniger an Waren verkauften, als wir von dorther bezogen haben. Früher, in ach! ſo ſchönen Zeiten war England unſer zweitbeſter Kunde. „Alles nach der Konferenz von Ottawa!" — ſo wurden auch die deutſchen Vertreter für die Reviſion der Handelsverträge vertröſtet, und hoffentlich tritt der damit angedeutete Zeitpunkt bald ein.

Befürchtungen, die ſich jetzt als übertrieben herausſtellen, hatten glauben gemacht, England werde ſich dem von Zollmauern umſtarrten und zerklüfteten Europa handelspolitiſch ab- und dem großen engliſchen Weltreich zuwenden, um eine Art „geſchloſſenen allbritiſchen Handelsſtaates" in Ottawa vorzubereiten. Es iſt heute nicht mehr nötig, darauf hinzuweiſen, daß die ſo ganz anders gewordene wirtſchaftliche Struktur beſonders der großen, ſtark induſtrialiſierten Dominien ſo etwas nicht mehr zuläßt. Gerade ſie aber verlangten, daß England ſein Schutzzollſyſtem auch gegenüber der Lebensmitteleinfuhr ausbaue, um dann ſeinen Kolonien hier Vorzugszölle zu gewähren, alſo ſeinen Lebensmittelbedarf praktiſch allein bei ſeinen Kolonien zu decken. Als weſentliches Ergebnis der Konferenz von Ottawa läßt ſich nun feſtſtellen, daß es Herrn Baldwin gelang, durch geſchickte Politik und vorſichtiges Ausſpielen der wirtſchaftlichen Gegenſätze zwiſchen den Dominien ſelbſt einen andern Weg zu öffnen. Nicht erhöht werden die engliſchen Lebensmittelzölle, ſondern auf die beſtehenden erhalten die Dominien Bevorzugungen. Aber das intereſſiert uns Deutſche nicht unmittelbar, da unſere Lebensmittel- und Rohſtoff-Ausfuhr nach England ganz gering war und iſt. Andererſeits haben aber auch die Dominien der engliſchen Einfuhr von Fertigwaren einiges Entgegenkommen bewieſen, und dieſe erhalten damit eine zollpolitiſche Vorzugsbehandlung, die für die nichtbritiſchen Waren fehlt. Aber gerade dieſe Vereinbarungen ſind nicht ſehr umfangreich, beſtanden zum Teil auch ſchon bisher.

Der Handel mit den Dominien macht nur 30 Prozent des geſamten britiſchen Außenhandels aus, und Baldwin hat es in Ottawa denn doch nicht riskiert, allzuviel von den andern 70 Prozent aufs Spiel zu ſetzen, zumal er darüber klagen mußte, daß die Dominien für 100 Mill. Pfund Sterling mehr an England verkaufen als England an dieſe großgewordenen Töchter. Und man kann nun nicht dieſen Dominien zuliebe die engliſchen Lebensmittelzölle erhöhen, und damit den Lebensſtandard in einem Lande herunterdrücken, deſſen Arbeitsloſenziffer ſich langſam, aber ſtetig den vier Millionen nähert.

Ganz vorſichtig geſagt: England iſt in ſeinen zollpolitiſchen Hochprotektionismus durchaus nicht verliebt, hat ihn in Ottawa nicht geſteigert, und ſcheint durchaus bereit zu ſein, auf der Weltwirtſchaftskonferenz Wege der Verſtändigung auf dem Gebiet des internationalen Zoll- und Handelsweſens zu gehen, wenn nur die anderen Völker mitmachen würden!

Neue Attentate.

Eine Bombe gegen eine Landgerichtsratswohnung.

In Landsberg a. d. W. wurde nachts auf das an der Stadtgrenze nach Kladow zu gelegene Zweifamilienhaus des Rentiers Alfred Mannheim ein Sprengſtoffattentat verübt. Es wurde ein Sprengkörper geſchleudert, der in die im oberen Stock gelegene Wohnung des Landgerichtsrats Dr. Salinger gehen ſollte. Er kam aber direkt vor dem Hauſe zur Exploſion. Zahlreiche Fenſter auch der Nachbarhäuſer zerſprangen. Glücklicherweiſe wurde von den Perſonen niemand verletzt. Der Täter iſt noch nicht ermittelt worden. Dr. Salinger hat in letzter Zeit in ſeiner Eigenſchaft als Landgerichtsrat verſchiedene politiſche Prozeſſe geleitet, ſo daß angenommen wird, daß es ſich um einen Racheakt handelt.

Ein Siedlungshaus in die Luft geſprengt.

In dem Dorfe Groß-Gaglow bei Kottbus wurde ein Haus der Jüdiſchen Landarbeiterſiedlung G. m. b. H., Sitz Berlin, durch eine Sprengbombe in die Luft geſprengt. Perſonen kamen nicht zu Schaden. Das Haus iſt vollſtändig dem Erdboden gleichgemacht. Es handelte ſich um einen fertiggeſtellten Neubau, der bald bezogen werden ſollte. Man nimmt an, daß es ſich um einen Racheakt handelt, da die Bauarbeiter vor kurzem friſtlos entlaſſen wurden. Die NSDAP., Ortsgruppe Kottbus, verwahrt ſich mit aller Entſchiedenheit dagegen, daß dem Anſchlag politiſche Momente untergeſchoben würden oder gar eine Beteiligung von Nationalſozialiſten erörtert werde. Zur Klärung des Falles ſind Beamte aus Berlin eingetroffen.

*

Gegen das Haus des Häuslers Barowſki in Jamm im Kreiſe Roſenberg wurde eine Handgranate geworfen. Sämtliche Fenſterſcheiben des Gebäudes ſowie einige Möbel wurden zertrümmert. Gleichzeitig war auch im Dachſtuhl ein Brand ausgebrochen. Das Gebäude brannte völlig nieder. Man nimmt an, daß es ſich bei dem Handgranatenanſchlag und bei dem Brande, der anſcheinend angelegt worden iſt, um einen politiſchen Racheakt handelt. Der Vater Barowſki ſoll angeblich keiner politiſchen Partei naheſtehen, während ſeine beiden Söhne der KPD. angehören ſollen. Die Täter ſind noch nicht ermittelt.

*

Dr. Förſt aus der Haft entlaſſen.

Die Juſtizpreſſeſtelle Altona teilt mit: In der Ermittlungsſache wegen der Sprengſtoffanſchläge in Schleswig-Holſtein iſt gegen Hölck vom Sondergericht Haftbefehl erlaſſen worden. Dr. Förſt iſt trotz Tatverdachts wieder entlaſſen worden.

SA.-Mann von SA.-Mann erſchoſſen.

Aus einer Meldung der Politiſchen Polizei von Stolberg im Bezirk Aachen iſt zu entnehmen, daß der SA.-Mann Roskin, der in Eilendorf bei Aachen erſchoſſen wurde, bei einem Zuſammenſtoß von zwei SA.-Trupps ums Leben kam. Roskin wurde von einem SA.-Mann niedergeſchlagen und ihm dann ſeine Piſtole abgenommen, aus der wahrſcheinlich der tödliche Schuß abgegeben worden iſt. Dem Gauleiter der NSDAP. ſoll bekannt geweſen ſein, daß der Täter nicht der NSDAP. angehört habe und den Anzeichen nach kommuniſtiſcher Spitzel geweſen ſei. Die Tatſache, daß der Täter aber, ohne zur Partei zu gehören, Eingang in die SA. gefunden habe, habe den Gauleiter veranlaßt, die Verantwortlichen aus der Partei auszuſchließen. Außerdem ſei der betreffende Sturmbann aufgelöſt worden.

Der Blutſonntag in Ohlau.

Im Ohlauer Prozeß wurde die Zeugenvernehmung fortgeſetzt und dabei zunächſt ausſchließlich SS.- und SA.-Angehörige vernommen, die an jenem Sonntag an dem Sportfeſt in Brieg teilgenommen haben. Ein Breslauer SA.-Führer erklärt, daß trotz des Einſchreitens eines Polizeibeamten die SA. überfallen und niedergeſchlagen worden ſei. Er ſelbſt ſei durch mehrere Schläge und zwei Meſſerſtiche verletzt worden. In ähnlicher Weiſe berichten noch zwei andere Zeugen. Einer dieſer Zeugen erklärt, daß die Lage in Ohlau ſo bedrohlich geweſen ſei, daß er ſelbſt, nachdem er von ſeinen Kameraden abgedrängt worden wäre, das Breslauer Polizeipräſidium angerufen und um Entſendung von Hilfe nach Ohlau gebeten habe. Seinem Wunſche ſei jedoch nicht entſprochen worden.

Auch einige Entlaſtungszeugen ſind bereits vernommen worden, bei denen es ſich in der Hauptſache um Verwandte einiger Angeklagter handelt, die über deren Aufenthalt während der Zuſammenſtöße berichten ſollten. Die meiſten bekunden zwar, daß ſie an dem Abend mit den in Frage kommenden Angeklagten zuſammengeweſen ſeien, jedoch handelt es ſich in den meiſten Fällen um andere Zeiten. Auch einige Reichsbannerleute wurden gehört. Da das Gericht den Eindruck hatte, daß dieſe Ausſagen im Widerſpruch zu den tatſächlichen Ereigniſſen ſtünden, andererſeits gegen die Zeugen auch der Verdacht der Teilnehmerſchaft beſteht, blieben ſie unvereidigt.

Der zweite Stratoſphärenflug.

Profeſſor Piccard beabſichtigt Donnerstag früh zu ſeinem zweiten Stratoſphärenfluge zu ſtarten. Der Organiſationsausſchuß meint, daß die Wetterlage jetzt den Aufſtieg fraglos geſtatte und ein Aufſchub daher nicht mehr notwendig ſein werde.

Die Vorbereitungen zum Aufſtieg wurden auf dem Flugplatz in Dübendorf getroffen. Die Ballonhülle wurde auf dem Raſen ausgebreitet und für die Füllung mit Waſſerſtoffgas vorbereitet. Piccard ſelbſt beaufſichtigte. Später traf die Gondel aus der Flugzeughalle auf dem Platz ein. Die Gondel mußte mit großer Vorſicht befördert werden, damit die Inſtrumente nicht Schaden leiden.

Mit kochendem Waſſer gegen die Polizei.

Zu ſchweren Ausſchreitungen kam es in Lauenburg (Pommern). Der Arbeiter Zielke hatte ſeit zwei Jahren keine Miete mehr bezahlt, und ſollte ſeine Wohnung räumen, nachdem ihm eine andere Wohnung zugewieſen war. Eine große Anzahl von Kommuniſten hatte ſich zu der Zwangsräumung eingefunden. Sie ſtürzten den Möbelwagen, der vor der Tür wartete, um. Die Tür der Wohnung war verſchloſſen. Als man ſie gewaltſam öffnete, wurden auf den eindringenden Gerichtsvollzieher und die Polizeibeamten mehrere Eimer kochendes Waſſer gegoſſen. Die Menſchenmenge griff mit Knüppeln und Steinen die Polizeibeamten an. Einige Beamten wurden derart verletzt, daß ſie ſich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Nachdem die Polizei einige Schreckſchüſſe abgegeben hatte, zerſtreute ſich die Menge. Vier Perſonen wurden feſtgenommen.

Die Ermittlungen der Polizei zu den Suhler Waffenſchiebungen, die bereits zur Verhaftung zweier Waffenhändler wegen geſetzwidriger Lieferung von Schußwaffen und Munition an Mitglieder des Reichsbanners in Sachſen führten, haben ergeben, daß der Waffenfabrikant aus Suhl ebenfalls unter Umgehung der waffengeſetzlichen Vorſchriften die Schußwaffen geliefert hat. [illegible]

Börſe und Handel.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 16. 8.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,00—8,25 Pfg., 60—65 Gr. 7,25—7,50. Pfg., 55—59,9 Gr. 6,50—6,75 50—54,9 5,75—6,00 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 7,75—8,00 7,00—7,25 6,00—6,25 5,50—5,75 Pfg.

Kleine Eier 5—5,25

Eier, 2. Sorte, 5,5—5,75.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 17. 8. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 99,50 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 104,50 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 101,99 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 92,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 102,61 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 97,42 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 11—14 M. Bei den älteren Tieren Preiſe etwas nachlaſſend.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 32—34, mittelſchwere Ware 31—34, leichte Ware 30—33 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr — Handel langſam. Markt nicht geräumt.

Der Reichskanzler über den Bruch mit Hitle

London, 17. 8. Der Berliner Reuter-Vertre
berichtete über ein Interview, das ihm Reichskanzler
Papen gewährt hat. Auf die Frage des Reuter-V
treters, ob der Kanzler glaube, daß ſeine Regierung ko
mende Weihnacht noch im Amte ſei, antwortete
Kanzler: „Wir werden für lange Zeit im Amte ſei

Weiter erklärte Reichskanzler von Papen, es ſei ni
die Rede davon, daß ſeine Regierung dem Reichstag a
dem Wege gehen wolle. Wie der Reuter-Vertreter
klärt, ſchien der Kanzler von der Zuverſicht erfüllt, d
ein Appell an den geſunden Menſchenverſtand der P
teien nicht ohne Erfolg bleiben könne, da auch die P
teien ſich klar darüber ſein müßten, daß es keine
gierung gebe, die an Stelle der gegenwärtigen tre
könne. Sollte jedoch ein Mißtrauensvotum zur Annah
gelangen, ſo würde die Regierung nach Maßgabe
dann geſchaffenen Situation handeln, wobei ſie in je
Beziehung die Abſicht habe, die Verfaſſung zu achten.

Der Reuter-Vertreter wies dann darauf hin, d
Hitler entſchieden beſtritten habe, in ſeiner Unterredu
mit dem Reichskanzler die volle Staatsgewalt verlan
zu haben, und bat Herrn von Papen um eine Aeußeru
zu dieſem Dementi. Der Kanzler erklärte, daß es
dieſer Hinſicht gar keinen Zweifel geben könne.
Führer der NSDAP. habe zugegeben, daß er währe
der vergangenen zwei Monate mit ſeinen ungeduldig
Anhängern einen ſchweren Stand gehabt habe, und ha
erklärt, er könne einen Anteil an der Regierungsgew
nicht annehmen, ſondern müſſe ſie in ihrer Geſamth
verlangen. Er könne nur für eine Regierung kämpf
die ſich ganz und gar mit ſeiner Bewegung identifizie

Auf die Frage, ob Deutſchland aus dem Völkerbu
ausſcheiden würde, wenn ſeine Anſprüche auf Gleich
rechtigung hinſichtlich der Abrüſtung keine Berückſichtigu
fänden, begnügte ſich der Kanzler damit zu unterſtreiche
daß die Frage der Gleichberechtigung auf dem Abr
ſtungsgebiet für Deutſchland eine wichtige Lebensfra
ſei, da Deutſchland ſich einer ſolchen Diskriminieru
nicht länger unterwerfen und nicht länger zulaſſen kön
daß es als Macht zweiter Klaſſe behandelt werde. Fa
Deutſchland die Gleichheit auf dem Gebie der Sicherh
länger verweigert werden ſollte, werde die Reichsregieru
die notwendigen Maßnahmen in dem Sinne ergreif
wie es bereits von General von Schleicher umriſſ
worden ſei.

Weiter bemerkte der Kanzler, daß Deutſchland ſei
Beſtrebungen, etwas von dem früheren deutſchen Ko
nialbeſitz zurückzuerhalten, noch nicht aufgegeben ha
und unterſtrich dabei, daß auch hier wieder der F
einer nicht zu rechtfertigenden Diskrimination zu ungunſt
Deutſchlands vorliege, für den früher oder ſpäter Abhi
geſchaffen werden müſſe. Indeſſen ſeien noch keine di
lomatiſchen Verhandlungen über dieſe Angelegenheit ei
geleitetet worden.

Nachdem der Reuter-Vertreter noch einmal als ſein
Eindruck hervorgehoben hat, daß Herr von Papen hi
ſichtlich der Zukunft ſeines Kabinetts durchaus zuve
ſichtlich ſei, berichtet er weiter: Der Kanzler gab d
Hoffnung Ausdruck, es ſei wohl nicht zu befürchten, d
die NSDAP., um ihr Ziel zu erreichen, ſich zu illegal
Schritten hinreiſen laſſen werde. Er habe von Hit
eine Zuſicherung in dieſem Sinne erhalten und ha
keinen Anlaß, Hitler nicht zu glauben. Auf alle Fä
werde die Regierung nicht zaudern, jede Revolte geg
ihre Autorität mit Waffengewalt zu unterdrücken.

„Wie die Dinge liegen", erklärte der Kanzler weite
„ſteht das deutſche Volk jetzt wieder geſchloſſener de
je hinter ſeinem oberſten Führer, dem Generalfeldma
ſchall von Hindenburg, und iſt voll Vertrauen in ſei
weiſe Führung".

Der Kanzler erklärte zum Schluß, daß in der Fra
der Beſetzung des Londoner Botſchaftspoſtens noch kei
Entſcheidung gefallen ſei.

Reichstag: 30. Auguſt.

Der Reichstag iſt nunmehr für Dienstag, den 3
Auguſt, einberufen worden.

Engliſche Blätter zu den Ausführungen v. Papen

Die Ausführungen des Reichskanzlers v. Papen wi
in der geſamten engliſchen Preſſe lebhaft erörtert. Ko
ſervative Blätter heben beſonders die 2 Fragen hervo
Forderung nach Gleichberechtigung und Wiedergewin
früheren Deutſchen Kolonialbeſitzes. Ein einflußreich
Blatt hebt hervor: Ein ſo großes gewaltiges Reich w
Deutſchland könne man nicht dauernd auf der Stufe ein
Staates 2. Klaſſe niederhalten. Die beiden Forderunge
müßten ernſtlich geprüft werden. — Im Zuſammenhan
mit den Ausführungen v. Papens findet die außergewöh
lich ſtarke Bautätigkeit bei der franzöſiſchen Unterſeeboo
flotte große Beachtung.

Profeſſor Piccard geſtartet.

Profeſſor Piccard iſt heute (Donnerstag) früh ku
nach 5 Uhr zu ſeinem zweiten Stratoſphärenflug geſtarte
Um 6.30 Uhr wurde die Höhe des Ballons auf 1000
Meter geſchätzt.

Prof. Piccard hat nach einem Funkſpruch 11.30 Uh
eine Höhe von 16 500 Meter erreicht. Kurz vorher ha
er Engadin überflogen. In einigen Stunden will e
landen, damit er nicht auf das Adriatiſche Meer hinaus
getrieben wird.

Der Geſamtfehlbetrag des Reiches beträgt eine Mil
liarde RM.

Die Niobe muß noch weiter auf den Strand ge
ſchleppt werden. Die Aufrichtung des Schiffes und di
Vergung der Toten konnte daher noch nicht erfolgen.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,61—14,65; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,98—82,14; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 75,07—75,23; dän. 78,02—78,18; norweg. 73,23—73,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,87—0,88; Spanien 33,87—33,93.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Auguſt.

*⁎ **Einen Gasſchutzkurſus** wird der Vorſitzende der illigen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Bad berg, Dr. Bruhn daſelbſt, am nächſten Sonntag im gerheim hierſelbſt abhalten, der in erſter Linie für euerwehren der hieſigen Gegend berechnet iſt. Gleich- g wird der Mannſchaftswagen des neuen Segeberger r=Löſchzuges zur Beſichtigung ausgeſtellt ſein. Im hluß an den Gaskurſus ſoll der Gründung einer villigen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz für Bad nſtedt und Umg. nähergetreten werden. Wir ver- n empfehlend auf die diesbezügliche Anzeige in der igen Nummer und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Im 10. **Orgelkonzert** am Freitag, nachm. 5 Uhr wird ndes geboten: 1. Präludium, Fuge u. Ciaconna ll von J. Pachelbel. 2. 3 Choralvorſpiel von J. hms. a) O Welt, ich muß dich laſſen. b) Herzlich mich verlangen. c) Schmücke dich, o liebe Seele. räludium, Adagio u. Fuge C dur von J. S. Bach.

w **Kaltenkirchen.** Gartenräuber ſtahlen aus dem Gar- des Fuhrmanns Hans Reher ſämtliche Gurken. Bis- war von dieſen Spezialiſten der Langfinger nichts nnt. — Vom Nachtwächter wurde ein Einbrecher ver- cht, der in den Keller des Bäckermeiſters Künemeier edrungen war. Der Dieb entkam. Ein zweiter che hatte ſcheinbar Schmiere geſtanden. Er machte n Komplizen durch andauerndes Klingeln mit ſeiner radglocke auf die Gefahr aufmerkſam. Die Fliehenden gen den Weg nach Oersdorf ein.

w **Langeln.** Der am Sonntag vormittag verunglückte orradfahrer iſt ſeinen Verletzungen im Hamburger nkenhaus erlegen.

w **Struvenhütten.** Ein Gasangriff wurde hier geſtern mittag gegen die Engerlinge auf der Weide von r. zur Hähne unternommen. Landwirtſchaftsrat Dir. nemann hofft dieſen gefährlichen Tieren den Garaus en zu können. Ein Verſuch mit Kalkſtickſtoff be- igt ſehr, wird bei einer ſolch großen Fläche aber lich teuer.

e **Neumünſter.** Der Futtermittelhändler T. aus nkendorf hatte mit dem Landmann R. aus Steinbeck Vertrag geſchloſſen, wonach der letztgenannte gegen Lieferung von 300 Zentnern Schrot 30 Schweine T. zu übereignen und ſchlachtreif zu machen hatte. beim Fälligkeitstermin T. nach dem Rechten ſah, er im Stall des R. anſtelle der 30 fetten Schweine Ferkel vor. Die gemäſteten Borſtentiere hatte R. uft ohne den Erlös an T. abzuführen. Dieſer ſtellte h keinen Strafantrag ſondern ſchloß mit R. einen ten Vertrag, wonach dieſer nun mit eigenen Futter- eln die Ferkel zu mäſten und dem T. zu übereignen e. Aber auch dieſe Tiere, die zur Vorſicht mit Blech- en kenntlich gemacht waren, hat R. anderweitig ver- rt und für einen Teil des Erlöſes neue Ferkel be- ft. Dieſer zweite Fall führte dann zu einer Anklage n R. und zu deſſen Verurteilung wegen Untreue zu Monaten Gefängnis. Bewährungsfriſt wurde ihm billigt. — Aus einem in der Nähe des Jahrmarktes nden Wagen entwich ein Affe, ſchwang ſich in weni- Augenblicken in die höchſten Wipfel der zahlreichen me und entſchwand ſchließlich den Blicken der vielen enzeugen. Das Tier konnte bisher nicht wieder ein- ngen werden. — Einem jungen Landmannsſohn, der ſeinem Motorrad zum Neumünſterſchen Jahrmarkt en wollte, lief bei Stover ein Schwein vor die Ma- e, ſodaß er ſtürzte und nicht unerheblich verletzt de Nach ſeiner Ankunft in Neumünſter mußte er n Arzt aufſuchen.

Quickborn. Maſſenhaftes Auftreten von Kreuzottern in dieſem Jahre in der Feldmark Quickborn, nament- auf dem Himmelmoor, beobachtet. Faſt täglich werden rere dieſer gefährlichen Reptilien von den Torfgräbern lagen. — Beim Torfgraben wurde dem Arbeiter hardt von ſeinem Arbeitskollegen mit einem Torf- en ein Finger abgeſchnitten. Der Verletzte mußte liche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Itzehoe. Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft in Angelegenheit des Mordes an dem SA.-Mann Peter n-Itzehoe ſcheint jetzt von einem Erfolge gekrönt wor- zu ſein. Dieſer Tage wurden drei Itzehoer Kommu- n verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt, ſie im dringenden Verdacht der Täterſchaft ſtehen. Auf dem Itzehoer Friedhof ſteckten am Dienstag un- nnte Täter die von der Sonne ausgedörrten Kränze der Grabſtätte des ermordeten SA.-Mannes Peter n in Brand. Dadurch wurde die ganze Umgebung Grabes verwüſtet. Ein in der Nähe ſtehender Grab- zerſprang von der Glut. Die Polizei hat ſofort hforſchungen aufgenommen. Es iſt natürlich anzu- men, daß die Täter in den Kreiſen der politiſchen ner der Nationalſozialiſten zu ſuchen ſind.

Heide. Am Dienstag, dem 23. Auguſt, wird das errichtete Flensburger Sondergericht vormittags 9 in Heide ſeine erſte Verhandlung abhalten. In dieſer handlung wird ſich der Kraftwagenführer Albert K. Weſſelburen wegen Körperverletzung mit tödlichem gang zu verantworten haben. K. hatte bei einer tiſchen Auseinanderſetzung, die ſich vor einigen Wochen Weſſelburen ereignet hat und bei der etwa 100 Schüſſe echſelt worden ſein ſollen, einen Kommuniſten ſo ſchwer etzt, daß dieſer bald darauf ſtarb. Da zu der Ver- dlung 70 Zeugen und Sachverſtändige geladen ſind, te ſie mehrere Tage dauern.

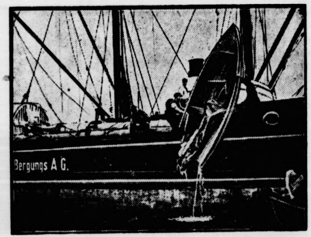
Burg. Zum Aalſterben im Kanal, das vermutlich h eine Fiſchkrankheit hervorgerufen ſein ſoll, wird den Fiſchereipächtern mitgeteilt, daß dieſe Beobach- gen jedes Jahr wahrgenommen werden. Sie würde rſcheinlich durch die hohe Wärme des Waſſers her- gerufen. Dieſes Sterben unter den Aalen trete jedes r in den Herbſtmonaten auf, wenn auch nicht in dem fange, wie in dieſem Jahre. Der größte Teil der benden toten Aale ſtammte wahrſcheinlich aus den Fiſchkäſten der Fiſcher. In den engen Käſten könnten ſich die Aale bei dem warmen Waſſer nicht lange lebend halten und würden dann von den Fiſchern einfach über Bord geworfen.

Mohrkirch-Weſterholz. Während der Tagelöhner H. Maaß aus Eslingwatt an ſeiner Arbeitsſtätte weilte, verſchaffte ſich ein Dieb durch Aufbrechen eines Fenſters Eingang zu ſeinem Schlafzimmer und entwendete aus einer Kommode 86 M. Dieſer Diebſtahl iſt umſo bedauerlicher, weil Maaß hochbetagt iſt und ſich das Geld aus ſeinem Wochenlohn mühſam zuſammengeſpart hatte.

Rendsburg. Am Dienstagnachmittag ſollte im Walde bei Stolzbrook ein umgewehter großer Baum, der gegen einen andern Baum lag, niedergelegt werden. Beim Abſägen eines Zweiges fiel der Baum plötzlich gegen zwei andere Zweige, auf denen der Arbeiter Wilhelm Sch. aus Büdelsdorf ſtand. Der Arbeiter verlor das Gleichgewicht und ſtürzte. Da ſein rechter Fuß bei dem Sturz des Baumes eingeklemmt war, blieb Sch. mit dem Kopf nach unten hängen. Erſt nach faſt einer Stunde konnte der Verunglückte, nachdem eine große Wagenwinde herbeigeſchafft worden war, aus ſeiner Lage befreit werden. Er hatte ſtarke Quetſchungen am linken Fuß erlitten und wurde in das Rendsburger Krankenhaus gebracht.

Die Bergung der „Niobe“.

Die Arbeiten zur Hebung des verunglückten Schulſchiffes „Niobe“, das jetzt im Kieler Hafen liegt, werden augenblicklich vom Wetter begünſtigt. Es herrſcht glatte See. Das ganze Hebeſyſtem — beſtehend aus den durch Querträger verbundenen Hebeſchiffen „Wille“ und „Kraft“, die mit je fünf armdicken Stahltroſſen den Schiffskörper der „Niobe“ zwiſchen ſich tragen — iſt weiter in die Heikendorfer Bucht hineingeſchleppt worden, wo der Meeresboden ſachter anſteigt. Die Arbeiten gingen ſo vor ſich, daß die beiden Bergeſchiffe voll Waſſer gelaſſen wurden, damit die Hebetroſſen feſter angezogen werden Darauf wurden die Schiffe wieder leergepumpt.



Das Rettungsboot der „Niobe“ wird geborgen.

Bei den Bergungsarbeiten an dem geſunkenen Schulſchiff „Niobe“, das in den Kieler Hafen abgeſchleppt worden iſt, wurde ein Rettungsboot des Unglücksſchiffes geborgen und auf den Bergungsdampfer gebracht.

Das Wrack der „Niobe“ taucht auf.

Das Wrack der „Niobe“ iſt tiefer in die Heikendorfer Bucht hinein verholt und liegt in flachem Waſſer unweit der Heikendorfer Anlegebrücke. Der Klüwerbaum ragte als braune Stange etwa zwei Meter aus dem Waſſer hervor. Auch Teile der Steuerbordreling waren zu ſehen. Im Licht der Nachmittagsſonne zeichnete ſich der Schiffskörper deutlich im Waſſer ab. Zahlreiche höhere Marineoffiziere hatten ſich auf den Bergungsfahrzeugen eingefunden. Der Flottentender „Hela“ lief mit der Flagge halbſtocks vorbei.

Das Wrack lag noch in 14 Meter Waſſertiefe. Die Räume der Spezialſchiffe können durch Fluten bis auf 5 Meter Tiefgang verſenkt werden. Nach vorheriger ſorgfältiger Prüfung der Drähte auf die gleichmäßige Kräfteverteilung begannen beide Hebeſchiffe gleichmäßig auszupumpen. Zoll für Zoll regiſtrierte die Tiefgangſkala den Hebevorgang. Als nach dreiſtündigem Pumpen gewaltige Waſſermengen aus den Rohren wieder in die See geworfen waren, hatten ſich die Bergungsfahrzeuge um 4 Meter gehoben. Die Niobe war in der Mitte immer noch unter Waſſer. Die erfahrenſten, gewiſſenhafteſten und kaltblütigſten Leute der Decksbeſatzung ſtehen an den Hebetroſſen, prüfen im Singen der bis zum Brechen angeſpannten Drähte die Kräfteverteilung. Mit feinem Gehör werden die Troſſen auf die gleichmäßige Muſik der Kraft abgeſtimmt. Millimeterweiſe müſſen die Drähte gelockert werden. Jeder noch ſo kleine Ruck geht wie ein Zittern durch den Schiffsleib. Funken blitzen auf; mit kleinen Stahlhämmern als Stimmgabel prüft man nochmals alle Troſſen durch. An Deck iſt das Chaos des ſchweren Geſchirrs aufgeräumt. Nur das Wichtigſte liegt griffbereit. Dann ertönt das Kommando: Simſon klar zum Schleppen! Monoto ſingt der Mann, der mit dem Bleilot den Boden abtaſtet, die Tiefen nach der Brücke aus. Dann wurde nach zweiſtündigem Schleppen der Rumpf behutſam auf feſten Boden auf etwa 7 Meter Waſſertiſe aufgeſetzt. Die Behörden hatten während des Schleppvorganges das ganze Gebiet in großem Umfange abgeſperrt. Heute nacht wurde das Manöver, daß man auf der Reiſe von Fehmarn nach der Kieler Förde vierzehn Mal wiederholen mußte, zum letzten Male angewandt. Am heutigen Morgen, ſo hofft man, kann mit der Bergung der Toten begonnen werden.

Kiel. In der Germaniawerft in Kiel iſt am Mittwoch das Motortankſchiff der Deutſch-Amerikaniſchen Petroleum-Geſellſchaft glücklich von Stapel gelaufen. Das Schiff hat bei einer Länge von 165,22 Meter eine Tragfähigkeit von 16 200 Tonnen und ſoll Ende Dezember die erſte Ausreiſe nach Amerika antreten.

Elmſchenhagen. Das 5jährige Söhnchen eines Elmſchenhagener Polizeibeamten wurde Dienstag von dem Dienſthund ſeines Vaters gebiſſen und derart an der Wade verletzt, daß die Wunde mit 9 Stichen genäht werden mußte. Um weiteres Unheil zu verhüten, hat der Vater den Hund erſchoſſen.

Neuſtadt. Durch ein über Neuſtadt und Umgebung niedergegangenes Gewitter wurde erheblicher Schaden verurſacht. Im benachbarten Haſſelburg ſchlug der Blitz in das Anweſen des Siedlers Koſchinsky. Das weichgedeckte Gebäude, das mit Erntevorräten gefüllt war, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Von dem Mobiliar konnte nur ein Teil gerettet werden. In Schönwalde wurde die Scheune des Landmannes Henk vom Blitz getroffen und vollſtändig eingeäſchert. Mitverbrannt ſind 45 Fuder Weizenſtroh, 5 Fuder Heu, 2 Schweine und ſämtliche landwirtſchaftliche Maſchinen.

Apenrade. Aus dem Julſee, nordweſtlich des Hoſtruper Sees, ſüdlich von Enſtedt, ſind neuerdings wieder Zeugniſſe einer frühen Siedlung — von wahrſcheinlich um 100 v. Chr. — geborgen worden. Die Stücke laſſen darauf ſchließen, daß auf dem Grunde, über dem ſich jetzt der flache Seeſpiegel erhebt, früher eine Siedlung beſtanden hat, die ſpäter überflutet und vom Moor konſerviert wurde.

Gravenſtein. In Gravenſtein wurde der 3jährige Sohn des Lehrers Sörenſen von einem Laſtkraftwagen überfahren. Das Kind ſtarb bald nach ſeiner Einlieferung in das Staathoſpital in Sonderburg.

Pinneberg. In den erſten Morgenſtunden des geſtr. Mittwoch wurde in einem in der Hauptſache von Kommuniſten bewohnten Stadtviertel Pinnebergs überraſchend eine Polizeirazzia durchgeführt, die von Erfolg gekrönt war. Außer einigen Militärgewehren, Piſtolen, Hieb- und Stichwaffen aller Art wurden auch große Mengen Militärmunition, Pakete mit Pulver und ferner Handgranatenzünder und auch zwei ſelbſtgefertigte Bomben gefunden. Die Razzia erſtreckte ſich hauptſächlich auf das Wohnviertel zwiſchen dem Wedeler Weg und dem Kirchhofsweg. Sie wurde von Pinneberger Polizei- u. Landjägereibeamten durchgeführt. Dabei entdeckte man auch ausgebaute Unterſtände unter den Häuſern ſowie Signal- und Alarmvorrichtungen. Unter den beſchlagnahmten Hieb- und Stichwaffen befinden ſich gefährliche Gegenſtände, ſo u. a. dicke Knüppel mit Bleienden, Spazierſtockdegen uſw. Die polizeilichen Ermittelungen dauern an.

Hamburg. Wegen dringenden Verdachts des Kautionsbetruges und der Beihilfe wurden der 44jährige Johs. Ste., der 35jährige kaufmänniſche Angeſtellte Stö. und der 49jährige Agent Xaver Str. feſtgenommen. Ste. wird beſchuldigt, ſeit Oktober 1931 für ſeine Fruchtgeſchäfte in St. Georg und Eimsbuttel, Beifahrer, Filialleiter und -Leiterinnen, Fruchtarbeiter, Geſchäftsführer, uſw. geſucht zu haben und ihnen unter dem Verſprechen der Anſtellung in ſeinen Betrieben Kautionsbeträge bis zu je 900 RM. abgenommen zu haben. Auf dieſe Weiſe ſollen etwa 30 bis 40 Perſonen geſchädigt worden ſein, wobei dem Ste. und ſeinem Komplizen Stö. etwa 30000 RM. in die Hände fielen. Str. wird beſchuldigt, vermittelnd bei den unſauberen Geſchäften gewirkt zu haben. Vielfach haben die geſchädigten Perſonen für kurze Zeit Anſtellung gefunden, im übrigen ſind ſie unter Vorgabe augenblicklichen Arbeitsmangels hingehalten worden.

Hamburg. Heute vormittag entriß im Hauſe Weidenallee 12 der 28jährige Heizer Oskar A. einer 59jährigen Ehefrau nach Verlaſſen ihrer Wohnung im Hochparterre einen Stadtkoffer mit 300 RM. A. flüchtete auf ſeinem vor dem Hauſe aufgeſtellten Fahrrad, konnte aber in der Schäferſtraße von einem Beamten der Ordnungspolizei feſtgenommen werden. Der Koffer mit dem Geld, den A. auf der Flucht fortgeworfen hatte, konnte wieder ausgehändigt werden.

Auf nach Bad Bramſtedt!

Wem Gott will rechte Gunſt erweiſen,
Den läßt er nach Bad Bramſtedt reiſen,
Wenn ihm mal Rheuma oder Gicht
Verzerrt vor Schmerz das Angeſicht.
— — Gebrechlich, körperlich ein Greis,
Der kaum ſich zu bewegen weiß,
Fährt hin ein Mann, der nicht mehr kann
Die Treppen ſteigen dann und wann.
Nur leiſe ſtöhnt er ab und zu:
„Oh, wär' ich tot, dann hätt' ich Ruh'!“
— — Nach ein paar Wochen aber, oh,
Sieht man ihn ſpringen, lebensfroh,
Die Treppen auf und ab geſchwind,
Faſt wie ein ſorgenloſes Kind.
Dann holt ſich der verjüngte Greis,
Sogar beim Tennis einen Preis.
— — Geſund und friſch, das Herz voll Glück,
Kehrt in die Heimat er zurück,
Bewundert von der Freundesſchar,
Und Worte hört man: „Wunderbar!
Wie neugeboren iſt er jetzt.“
— — Die Erben aber ſind entſetzt.
Sie ſehen nur, in ſtiller Wut,
Den neuerwachten Lebensmut. —
— — Und die Moral von der Geſchicht'?
Bei Rheuma, Iſchias und Gicht
Und ſteckt der Tod ſchon in den Knochen,
Verzage nicht! Fahr' ein paar Wochen
Nach Bad Bramſtedt zu 'ner Badekur!
Hier in der herrlichen Natur
Wirſt du in garnicht langer Zeit
Von deinen Schmerzen dann befreit. —
— — Merk dir zum Schluß: Laß nur allein
„Bad Bramſtedt“ die Parole ſein!

„Haarglanz“ neutralisiert das Haar, d. h. er bindet die noch im Haar verbliebenen Alkalireste des Waschmittels, die durch ihn rückstandlos herausgespült werden. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sorte!

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Liebestragödie in einem Pariser Hotel.

Prinz oder Hochstapler?

In Paris bildet das Tagesgespräch eine Liebestragödie, die sich in einem Pariser Hotel zugetragen hat. In diesem Hotel wurde der angebliche „Prinz" Edgar von Bourbon von seiner Geliebten, einer aus Saragossa in Spanien gebürtigen 32jährigen Condelaris Brau-Soler, mit dem Rasiermesser ermordet. Edgar von Bourbon, der bereits im 62. Lebensjahr steht, unterhielt mit der Frau schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Beide trafen sich regelmäßig in einem kleinen Hotel im Innern der Stadt, wo seine Geliebte seit Juni 1931 ein Zimmer bewohnte. Der Hoteldiener fand morgens den „Prinzen" mit durchschnittener Kehle auf dem Fußboden. Seine Geliebte stellte sich gegen Mittag der Polizei. Sie gab an, in Notwehr gehandelt zu haben, da Edgar von Bourbon sie unter Bedrohung mit dem Rasiermesser habe zwingen wollen, ihm zu folgen. Die polizeilichen Untersuchungen in der von der Pariser Presse groß aufgemachten Liebestragödie haben aber zu der Feststellung geführt, daß die Geliebte dem 62jährigen während des Schlafes in seinem Bett

mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten

hat. — Der Pariser Polizei ist es nach eifrigen Nachforschungen gelungen, den Wohnort des ermordeten „Bourbonenprinzen" ausfindig zu machen. Er wohnte bei einem seiner engsten Freunde, einem Pariser Architekten Prévost. — Der Architekt gab an, daß der Ermordete

ein natürlicher Sohn des ehemaligen Kaisers Franz Joseph

mit der Prinzessin Alice von Bourbon gewesen sei. Nach der Geburt des Prinzen habe der Kaiser die Prinzessin mit ihrem Onkel, dem Erzherzog Albrecht von Habsburg, vermählt. Edgar sei im Schoße der Familie wie der eigene Sohn aufgewachsen und auch von allen Erzherzögen wie das eheliche Kind der Prinzessin angesehen worden. Erst nach dem Kriege, als sämtliche Krongüter in Österreich beschlagnahmt wurden, habe er sich nach Paris zurückgezogen.

Die Mörderin bestand bei ihrer Vernehmung darauf, ihren Geliebten im Verlaufe eines Streites getötet zu haben. Ursache des Streites sei der Wunsch ihres Geliebten gewesen, sie möge das Hotel verlassen und zu ihm ziehen. Da sie jedoch über seine beschränkten Mittel unterrichtet gewesen sei, habe sie den Forderungen ein kategorisches Nein entgegengesetzt. Hierauf habe der Prinz aus einer Nachttischschublade ein Rasiermesser ergriffen und sie damit bedroht. Es sei ihr schließlich gelungen, ihm das Messer zu entwenden und ihm die beiden

tiefen Schnitte an der Kehle

beizubringen. Nach der Tat habe sie das Hotel verlassen und sei einige Zeit in den Straßen von Paris herumgeirrt. Schließlich habe sie sich zum spanischen Konsulat begeben, und als sie es noch geschlossen fand, habe sie sich selbst der Polizei gestellt.

Über die Persönlichkeit des ermordeten angeblichen Prinzen Edgar von Bourbon gibt auch die österreichische Gesandtschaft in Paris nunmehr Auskunft, die allerdings von der der französischen Polizei etwas abweicht. Danach tauchte im Jahre 1910 in Wien zum erstenmal ein angeblicher Prinz Edgar von Bourbon auf, der aus Newyork eingereist war und sich als Rentner ausgab. Er reiste später mit dem angeblichen Ziel Gent ab. Die Wiener Polizei wurde sofort auf ihn aufmerksam, weil er sich als Verwandter des Hauses Habsburg ausgab. Nach diesem kurzen Aufenthalt fand man die Spur des „Prinzen" erst im Jahre 1913 in Triest und Fiume wieder, wo er

mehrere Betrügereien begangen

haben soll.

Er gab sich teilweise als Oberst des amerikanischen Heeres oder als General der türkischen Armee aus. Er betonte verschiedentlich seine legitimen Ansprüche auf den albanischen Thron. Er erklärte ferner, aus Rosenhein in Österreich zu stammen, obgleich es in ganz Österreich nur einen einzigen Berg dieses Namens gibt. Seine angebliche Verwandtschaft mit dem Haus von Bourbon „scheint vollkommen unbegründet".

Im Verlaufe ihrer Aussagen erklärte die Mörderin, daß ihr Geliebter sehr starken Anteil an den letzten spanischen Aufständen genommen habe.

Verschwörung gegen japanische Minister.

Polizeiliche Untersuchung in Tokio.

Die Tokioter Polizei hat eine Verschwörung aufgedeckt, die die Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten, des Innenministers und des Finanzministers bezweckte. Bisher sind vierzehn Personen verhaftet worden. Der Führer der Verschwörergruppe heißt Imamati. Zwischen ihm und den Mördern des Ministerpräsidenten Inukai soll eine Verbindung bestehen. Es soll festgestellt worden sein, daß die Verschwörer von einflußreichen japanischen Persönlichkeiten Geld erhalten haben.

Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung in Tokio eingeleitet. Die Namen der Geldgeber werden bisher noch nicht genannt.

Der Untergang des französischen Postbootes

Der Untergang des französischen Schnellpostbootes an der Westküste von Afrika darf als sicher angenommen werden. Die bisherige Suche nach dem Boot blieb ergebnislos, es wurde keine Spur entdeckt. Die gesamte Besatzung, der Kapitän mit 21 Mann, gilt als verloren. Die Luftpostgesellschaft, der das Boot gehört, teilt ferner mit, daß der letzte Funkspruch des Schnellbootes lautete, das Schiff sei in eine Schlechtwetterzone geraten. Die Nachricht sei derart verstümmelt gewesen, daß man sie nur mit Mühe habe entziffern können. Der Kapitän habe wissen lassen, daß die schlechte Übermittlung darauf zurückzuführen sei, daß das Schiff außergewöhnlich stark schlingere. Zehn Minuten nach dem Empfang dieses Funkspruches habe man von Dakar (französische Westküste) aus erneut versucht, in funkentelegraphische Verbindung mit dem Schiff zu treten, ohne eine Antwort zu bekommen. Man nimmt daher in Marinekreisen an, daß das Schnellboot kurz nach seinem letzten Funkspruch von einer Sturzwelle überrascht wurde und in wenigen Minuten sank.

Das Schnellboot versah während der sturmreichen Jahreszeit den Postdienst von Amerika nach der Westküste Afrikas, von wo dann die Post mit dem Flugzeug weiterbefördert wurde.

Preußischer Landtag am 25. August.

Der preußische Landtagspräsident Kerrl wird, wie von nationalsozialistischer Seite verlautet, die nächste Sitzung des Preußischen Landtages auf Donnerstag, den 25. August, anberaumen.

In Aussicht genommen ist eine mehrtägige Tagung, in der die Anträge behandelt werden sollen, die inzwischen von den Fraktionen eingebracht sind. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen und um die Anträge auf Aufhebung der verschiedenen Notverordnungen. Natürlich werden auch die Zwischenfälle, besonders in Ostpreußen, Schlesien und anderen Landesteilen besprochen werden, so daß mit einer lebhaften Auseinandersetzung zu rechnen ist. Ob die Wahl des Ministerpräsidenten schon auf die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung kommen wird, ist noch ganz zweifelhaft.

Erntezeit.

Gottes Segen und des Bauern Hand
Erhält das ganze Vaterland.
(Hausspruch an einer alten Mühle in Gausern.)

Das geknebelte Österreich.

Lausanner Vertrag vom Österreichischen Nationalrat angenommen.

Im Österreichischen Nationalrat wurde in namentlicher Abstimmung mit 81 gegen 80 Stimmen das Lausanner Protokoll angenommen. Die Abstimmung wurde ohne Ovationen aufgenommen, nur der Berichterstatter, Abg. Heinl, gratulierte dem Bundeskanzler mit einem Händeschütteln.

Das Lausanner Protokoll bringt bekanntlich für Österreich um den Preis einer Anleihe eine Beeinträchtigung der außenpolitischen Handlungsfreiheit Österreichs für die Dauer von 20 Jahren, die für die Durchführung des Anschlußgedankens ein fast unüberwindliches Hindernis bildet. Ferner ausländische Kontrolle und weiter Bestimmungen, die wirtschaftlich und sozialpolitisch sich sehr gefährlich auswirken können.

Weltrekorde wurden bestätigt. Auf der letzten Tagung des Internationalen Schwimmverbandes fanden folgende Weltbestleistungen Anerkennung: Herren: die Zeit 8 : 58,4 der japanischen 4×200-Meter-Kraulstaffel mit Myazaki, Toyoda, Yokoyama, Yuda (9. August in Los Angeles). Damen: 200 Meter Brust: 3 : 03,4 der Dänin E. Jacobsen (1. Mai in Stockholm); 100 Meter Rücken der Amerikanerin E. Holm mit 1 : 18, (9. August in Los Angeles) und die Zeit 5 : 28,5 der Amerikanerin Helen Madison für 400 Meter Kraul (13. August in Los Angeles).

Arbeit

„Wollen Sie mir hier diese Bäume entraupen?"
„Nee."
„Ich denke, Sie haben Hunger?"
„Aber nich uff Raupen."

Die Regierungskoalition in Strelitz.

Zu den Differenzen zwischen den Deutschnationale und den Nationalsozialisten, den beiden Regierungsparteien in Mecklenburg-Strelitz, nimmt de deutschnationale Staatsminister Dr. von Michael Ste lung in einem Aufruf:

„Der über die Wahlen hinaus in der Öffentlichke fortgesetzte Wahlkampf zwischen den Koalitionsparteie in Mecklenburg-Strelitz muß ein Ende nehmen. Es ge hier nicht um Personen, es geht um die nationale Sach und ich fürchte, es ist schon viel zuviel Porzellan ze schlagen worden. Ich bedauere es besonders, daß di Namen bewährter Beamter in den politischen Kampf hin eingezogen werden. Wir haben die Pflicht, die Beamtenschaft intakt und aus der politische Linie heraus zu halten. Differenzen hätten dur Aussprachen, nicht durch Zeitungskrieg aus der Welt ge schaffen werden müssen. Die Zeiten sind zu ernst für klein liche Zänkereien. Im Vordergrund hat vor allem da Land zu stehen, dem wir zu dienen haben."

Zuspitzung der Lage in Schanghai.

Wiederaufnahme des Boykotts japanischer Waren.

Infolge des in letzter Zeit wieder besonders sta durchgeführten Boykotts japanischer Ware h sich die Lage in Schanghai wieder bedenklich zugespi Der japanische Generalkonsul hat bereits verschärfte Be wahrung gegen die Boykottbewegung eingelegt und s fortiges Verbot der den Boykott organisierenden chin sischen Gesellschaften verlangt. Die augenblickliche Lage i der vor Ausbruch der japanisch-chinesischen Feindseli keiten sehr ähnlich. Der chinesische Bürgermeister hat s auch diesmal wieder geweigert, den japanischen Forderun gen nachzukommen.

Gewinnauszug

4. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verbote

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 17. August 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 252209
4 Gewinne zu 10000 M. 301928 394405
8 Gewinne zu 5000 M. 173659 251158 302489 387150
20 Gewinne zu 3000 M. 13744 36107 86604 159923 168181 23232
328010 347930 377371 380978
56 Gewinne zu 2000 M. 2872 38634 43155 45167 60449 6636
01039 127005 146223 150430 175413 181480 220268 267505 28296
304713 306853 306935 312736 343263 344803 349667 351376 37825
387427 387725 388125 397982
108 Gewinne zu 1000 M. 4657 5340 10751 13681 14168 17247 3147
19996 55521 57575 57601 59038 83701 91552 99588 100832 11574
39402 151693 152829 156238 161847 173281 192827 222381 24288
246468 247508 248120 259082 261953 264680 271517 286719 28697
291701 293271 295148 311742 315935 331192 332409 336348 33681
342787 351291 353341 360367 360429 363152 368211 375735 38332
393129
210 Gewinne zu 500 M. 283 1912 3902 12892 13338 19268 1960
9842 21878 22273 29146 40721 42321 46603 48504 51989 5417
60421 64951 67021 67481 67527 67695 68540 76218 79776 8964
02080 111307 114204 119990 120782 129065 133136 133667 13412
36913 141300 146449 149806 151052 158806 160319 160685 16191
162020 162608 169445 173065 175331 176448 176739 180062 18507
186201 199136 204551 207793 208472 212872 215173 216698 21771
219849 222460 225154 225746 228126 231226 237843 252263 25631
258318 259142 266360 276668 276980 277106 284123 292247 30007
300975 301197 305096 307617 326879 327160 334749 336446 34457
348455 349997 352254 357115 357202 361500 362816 363975 37083
380156 390114 394663 394885 398675 399887

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 9817 121278 172752
12 Gewinne zu 5000 M. 40773 60507 181033 209588 367178 38545
20 Gewinne zu 3000 M. 11944 124194 164963 169873 178290 17932
216771 269725 309882 397966
52 Gewinne zu 2000 M. 13593 21416 32692 34909 37360 6493
72940 89564 105186 111127 119854 123803 179027 188364 21785
224419 290415 291665 292335 296808 308472 312137 348114 35726
371320 399182
130 Gewinne zu 1000 M. 1725 3324 18016 27472 28873 34095 4016
40366 43469 44071 49009 55033 82407 83770 86606 87289 8861
92890 94290 98571 108618 110294 111978 118309 122476 12598
125994 135807 139309 148739 170325 172179 173899 176002 19903
208356 230994 232481 254949 258558 262984 270496 272711 28999
290824 294258 297458 312284 314579 320373 327747 327920 33794
339742 342773 343471 345396 362470 365057 366075 366684 36951
375811 378581 399763
178 Gewinne zu 500 M. 12278 19627 20598 33801 38618 3893
47135 47477 51403 52894 53100 56349 63707 73434 73525 7452
83015 84017 87169 90358 90609 91621 94945 97361 99522 10687
114490 122978 123692 127243 129159 130550 139413 146992 16653
167171 169084 173439 175222 176150 180448 184309 185059 18839
189852 193111 194028 196160 210554 214160 215090 225865 24012
245912 249071 251543 254119 258259 260029 260543 273218 27484
275366 278917 283146 294636 294775 299495 307903 311153 31386
315007 317979 319915 346295 363435 363929 368596 373105 37572
378833 383991 384496 385491 389148 390988 392282 393732 39497

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 10 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, zu je 50000, 22 zu je 25000, 142 zu je 10000, 336 zu je 5000, 736 zu je 3000, 2124 zu je 2000, 4206 zu je 1000, 7058 zu je 500, 21082 zu je 400 Mark.

Freiw. Feuerwehr Bad Bramstedt

Zu dem am **Sonntag**, den 21. 8., nachm. 3 Uhr, im Sängerheim stattfindenden Kursus über

Gasschutz

sind alle Kameraden herzlichst eingeladen. **Das Kommando.**

Anzug: Neue Uniform.

Wegen Uebernahme einer Siedlung

40000 Pfd. Stroh

zu verkaufen, Zentr. 1,20 RM ab Dreschm. ab Freitag, den 19. Aug.

E Borgert, Butendoor 5.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Dreschkohlen

hält vorrätig **Hans Dehn.**

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

SA.-Sturm 19/163

Gr. Ringreiten und Preisschießen

am Sonntag, dem 21. Aug. **in Mönkloh** Beginn 2 Uh nachmittags

Abends: Deutscher Tanz beim Pg. Henning.

Wir fertigen an:

Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern

Buchdruckerei Kuno Paustian

Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Lehrmeiſterin Laubenkolonie.

In dem Gürtel von Laubenkolonien, welche die größeren Orte mit dem flachen Land verbinden, ſind jetzt die Erntefeſte an der Tagesordnung. Es geht laut und fröhlich dabei her, jung und alt kommt auf ſeine Rechnung; aber dieſe Erntefeſte haben doch auch ihre ernſte Seite. Man vergleicht die Ergebniſſe der verſchiedenen Blumen-, Gemüſe- und Obſtzuchten, in größeren Laubenkolonien werden ſogar richtige Ausſtellungen und Prämiierungen veranſtaltet, man zeigt ſich gegenſeitig ſeinen Tierbeſtand und beſpricht ihn, und als Ergebnis des zu Ende gehenden Anbaujahres werden gute Pläne für das kommende gemacht.

In dieſem Jahre bedeutet aber das Erntefeſt für viele den Abſchied von der Laubenkolonie. Denn einſchließlich der Familienangehörigen werden rund eine halbe Million Menſchen im Deutſchen Reiche, die bisher beſtenfalls über ein Stückchen Laubenpachtland verfügt haben, bis Ende dieſes Jahres in die Stadtrandſiedlungen einziehen. Der Sinn der Stadtrandſiedlung iſt aber, daß neben einer beſſeren Wohngelegenheit die Möglichkeit zur Selbſterzeugung eines Teiles der eigenen Nahrung geſchaffen werden ſoll. Oft ſind die zur Verfügung ſtehenden Flächen zwar kaum größer, als bisher das Laubenland, meiſt aber iſt Vorſorge getroffen, daß derjenige, der ſich bewährt und Luſt und Liebe zur Sache zeigt, noch etwas dazupachten kann. Und da ſind alle Kenntniſſe etwas wert, die man als Laubenagrarier“ im Laufe der Zeit gewonnen hat.

Das beginnt ſchon bei der Einteilung des Gartens, der Anlage der Beete und der Bearbeitung des Bodens. Man erinnert ſich plötzlich, welche Obſtſorten in der Kolonie beſonders gut getragen haben und verſucht, die gleichen anzupflanzen, oder wenn der Beutel dazu zu knapp iſt, pflanzt man Wildlinge, um ſie baldmöglichſt mit Edelreiſern der früheren Koloniennachbarn zu pfropfen. Man kennt ſich aus in den Gemüſeſorten, die auf den Boden paſſen, auch bei den Pflanzkartoffeln läßt man ſich kein X für ein U vormachen, und erſt recht weiß man die erworbenen Kenntniſſe zu ſchätzen, wenn man an die Einrichtung der Kleinviehhaltung geht.

Ein großer Wiſſensſchatz iſt durch die Laubenkolonien ganz unauffällig Volkskreiſen vermittelt worden, die der Arbeit an der Scholle ſchon faſt völlig entwohnt geworden waren. In dieſer erfreulichen erzieheriſchen Beurteilung der Laubenkolonien ſtimmen alle Sachverſtändigen überein. Mancher richtige kleine Meiſter des Gartenbaus oder der Geflügel- und Kaninchenhaltung hat ſich hier in der Stille gebildet und kann jetzt unter ernſteren Bedingungen zeigen, was er gelernt hat.

Ein großer Unterſchied bleibt freilich beſtehen. So lange die wirtſchaftlichen Verhältniſſe noch beſſer waren, konnte mancher in ſeinem Laubenland allerhand Verſuche anſtellen, die ein Stückchen Geld koſteten. Das war eben ein Sport. In den Erwerbsloſenſiedlungen wird mehr mit dem Pfennig gerechnet werden, da wird man bemüht ſein, jeden noch ſo kleinen Fehlſchlag zu vermeiden, da wird man ſchon auf die berühmte „Rentabilität“ ſehen müſſen. So bildet ſich die Überleitung zur landwirtſchaftlichen Siedlung aus, wie ja tatſächlich viele Stadtrandſiedler hoffen, daß ſie eines Tages die Befähigung zur Übernahme einer richtigen bäuerlichen Siedlung mit voller Ackernahrung erwieſen haben werden, und daß ihnen dann der Weg zur Rückkehr auf das Dorf offenſtehen wird.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Entlaſtung der Reichsbank, die ſchon in der erſten Auguſtwoche recht ſtark war, hat ſich auch in der zweiten fortgeſetzt, und zwar verringerte ſich die geſamte Kapitalanlage um 132,2 Millionen. Hiervon entfielen allein 130,4 Mill. auf den Rückgang der Wechſel- und Scheckbeſtände. Der Notenumlauf verringerte ſich um 79 Mill., während weiterhin 40 Mill. an Scheidemünzen in die Reichsbank zurückfloſſen. Der Gold- und Deviſenbeſtand hat ſich mit 5,4 Mill. erfreulich gehoben. Hiervon entfallen 143 000 Mark auf den Goldbeſtand und 5,26 Mill. auf den Deviſenbeſtand. Das Deckungsverhältnis der Noten ſtieg von 23,4 auf 24 Prozent.

*

In der letzten Stadtverordnetenverſammlung der Stadt Bad Doberan wurde auf einen nationalſozialiſtiſchen Dringlichkeitsantrag hin Hitler gegen die Stimmen der Linken das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.

*

Der Deutſche Rentnerbund hat ſich, wie er mitteilt, neuerdings wiederum an die in den Reichstag gewählten Parteien, ſowie den Reichskanzler und die Kabinettsmitglieder gewandt und gegen jede weitere Zinsſenkung bei Altvermögensanlagen Stellung genommen und ſtärkere Berückſichtigung der Rentner bei der Steuergeſetzgebung und der Regelung des Miet- und Wohnungsweſens gefordert. Vom Reichstag forderte er die Bildung eines beſonderen Rentnerausſchuſſes. Vom Reichskanzler wurde verlangt, auch die Rentnerfrage in der kommenden Regierungserklärung und bei den bevorſtehenden organiſatoriſchen Änderungen ſozialer Geſetze zu berückſichtigen.

*

Reichspräſident von Hindenburg hat den bisherigen Leiter der Preſſeabteilung des Reichswehrminiſteriums, Major Marcks, zum Reichspreſſechef ernannt. Major Marcks hat ſein neues Amt bereits übernommen.

*

Der Badiſche Beobachter in Karlsruhe hatte kürzlich in einem Aufſatz die Leiſtungen der ſächſiſchen Truppen während des Weltkrieges herabgeſetzt. Die ſächſiſche Regierung hatte dagegen die erforderlichen Schritte unternommen, und daraufhin hat der Badiſche Beobachter ſein Bedauern ausgeſprochen und ſeine Behauptungen zurückgenommen, ſowie über die Verwendung der ſächſiſchen Truppen im Felde eine zutreffende Darſtellung gebracht.

Nah und Fern

○ **Wo die geſtohlenen Autos hinkommen.** Der Autodiebſtahl nimmt immer größeren Umfang an, beſonders in Berlin. Man fragt ſich immer wieder, wohin die geſtohlenen Autos verſchwinden. Nun iſt es der Polizei gelungen, ein Diebesneſt ausfindig zu machen, wo ein Teil der geſtohlenen Autos aus Berlin hingekommen ſind. Bei der Stettiner Firma Grunke ſind an einem Tage nicht weniger als zwölf geſtohlene Autos und 30 Motorräder beſchlagnahmt worden. Die Firma hat ihre Ware aus Berlin von einem Autohändler bezogen, der verhaftet werden konnte.

○ **Das Ende eines Tochtermörders.** Der 51 Jahre alte Schneidermeiſter Michalſky aus Berlin-Pankow hat vor einigen Tagen ſeine 19jährige Tochter ermordet, indem er ihr die Kehle durchſchnitt. Nach der ſchauerlichen Tat verließ er ſeine Wohnung. Die Suche nach ihm war vergeblich. Nun hat man ſeinen Körper zerſtückelt auf einem Bahngleis in der Nähe Berlins gefunden. Er hatte ſich ſelbſt gerichtet.

○ **Rätſelhafte Vergiftung.** In einer Laube der Gartenkolonie Lockſtedt bei Hamburg fand man ein Ehepaar mit Kindern vergiftet auf. Man brachte die Vergifteten nach dem Eppendorfer Krankenhaus, wo eines der Kinder ſtarb. Über die Urſache der Vergiftung beſteht noch keine Klarheit.

○ **Zweimal gerettet und ſchließlich doch ertrunken.** In der Nähe von Duisburg-Hamborn ertrank ein junger Mann, am gleichen Tage ſind noch ſieben andere Menſchen in der Nähe der Städte Duisburg-Hamborn ertrunken; aber der Fall dieſes einen iſt beſonders tragiſch. Zweimal am gleichen Tage hatte der junge Mann ſchon in Lebensgefahr geſchwebt, jedesmal hatte er Glück und wurde gerettet. Aber ſtatt nun vorſichtig zu ſein, begab er ſich zum drittenmal in Gefahr; da aber kam die Rettung zu ſpät.

○ **Zwei Amerikaner bei Worms verunglückt.** In der Nähe von Worms, auf der Landſtraße zwiſchen Biblis und Bobſtadt, raſten zwei amerikaniſche Studenten, die auf einer Ferienreiſe durch Deutſchland waren, mit ihrem Auto in ein Bauernfuhrwerk hinein. Das Auto überſchlug ſich und begrub die beiden Inſaſſen unter ſich. Beide wurden ſchwer verletzt, der Bauer kam mit leichteren Verletzungen davon.

⊙ **Wenn man in ausländiſche Seebäder geht.** Ein junger Kölner hat in dem belgiſchen Seebad Blankenberge ein recht unangenehmes Erlebnis gehabt. Er badete nur mit einer Badehoſe und nicht wie vorgeſchrieben in einem Badeanzug. Er wurde am Strand verhaftet und im Zuſtand, wie er war, ins Polizeigefängnis geſteckt, am andern Tag brachte man ihn ſogar gefeſſelt ins Unterſuchungsgefängnis. Erſt am dritten Tag kam er gegen Hinterlegung einer Sicherheit wieder frei. Da kann man nur ſagen: Geſchieht ihm recht! Unſere Nordſeebäder ſind genau ſo nah für Köln wie die belgiſchen.

⊙ **Von Kampfſtieren getötet.** Nach einer Meldung aus Madrid wurde während eines Gewitters über dem ſpaniſchen Ort Villa Roſa die Umzäunung eines Platzes, auf dem ſechs für den nächſten Stierkampf beſtimmte Stiere weideten, vom Sturm umgeriſſen. Die Tiere entwichen, raſten in die Stadt und töteten auf ihrem Weg zwei Einwohner; fünf andere, die ſich ebenfalls nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, erlitten ſchwere Verletzungen.

Spiel und Sport

Die Adler-Plakette wurde dem Ehrenvorſitzenden des Düſſeldorfer SV. 98, Fritz Froemming, vom preußiſchen Miniſter für Volkswohlfahrt in Anerkennung ſeiner großen Verdienſte im Schwimmſport verliehen.

Die deutſche Mannſchaft beim „Quer-durch-Paris“-Schwimmen am 28. Auguſt beſteht nunmehr endgültig aus Reglin-Spandau, Bode-Hildesheim, Deiters-Köln und Weſing Bremen.

Zwei deutſche Rekorde der Magdeburgerin Gerda Stegemann ſind ebenfalls nun anerkannt worden. Es iſt die 800-Meter-Zeit 13:00,2 und die 1000-Meter-Zeit 16:15,7, aufgeſtellt am 1. Auguſt in Magdeburg.

Hitzewelle in Frankreich, England und Italien.

In England war es am Mittwoch wieder ſehr heiß. In London wurden Mittwoch nachmittag annähernd 30 Grad gegenüber 26 Grad am Dienstag gemeſſen. Mehrere Perſonen erlitten Hitzſchläge und wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Die Hitze hatte einen dichten Nebel über dem Kanal zur Folge. Der Nebel hatte teilweiſe große Verzögerungen im Schiffahrtsdienſt zur Folge. Bei Southſea ſtrandete ein Dampfer. Die Fahrgäſte konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Hitzewelle in Frankreich hält an, und auch die häufigen ſtarken Gewitter der letzten Tage haben keine Abkühlung gebracht. Am Mittwoch wurden in Paris 33 und in Marſeille 36 Grad gemeſſen. Die Seinebäder ſind überfüllt. Wer immer kann, verläßt die überhitzten Städte. In Rom zeigte das Thermometer in der Stadt über 39 Grad im Schatten.

Was man noch wiſſen muß.

Kommuniſtiſche Zuſammenrottungen in Berlin.

Berlin. In den Abendſtunden kam es an elf verſchiedenen Stellen der Stadt zu Zuſammenrottungen von Kommuniſten. Die Polizei zerſtreute die Anſammlungen und nahm etwa 25 Perſonen feſt. Zu einem ernſteren Zwiſchenfall kam es im Norden Berlins, wo ein Polizeibeamter von mehreren Männern überfallen wurde. Es fielen etwa 20 Schüſſe. Der Beamte erwiderte das Feuer. Bei der Schießerei wurde ein Mann durch einen Oberſchenkelſchuß verletzt und mußte ins Krankenhaus geſchafft werden.

19 Tote bei einem Dampferzuſammenſtoß.

Tokio. Die beiden japaniſchen Dampfer „Nichifuku Maru“ und „Hide Maru“ ſtießen in der japaniſchen Inlandſee in dichtem Nebel zuſammen. Die „Nichifuku Maru“ ſank ſofort. 19 Menſchen ertranken; die übrigen wurden von der „Hide Maru“ gerettet, die mit einer leichten Beſchädigung des Bugs davonkam.

Zwei Tote bei einem Grubenunfall.

Eſſen. Auf der Schachtanlage „Emil“ in Alteneſſen geriet der Aufſchieber Bruno Steinborn bei Beginn der Förderung zwiſchen Schachtzimmerung und Förderkorb. Bei dem Verſuch, dem Verunglückten Hilfe zu bringen, ſtürzte der Maſchinenſteiger Johann Wehmer in den Schacht. Steinborn und Wehmer konnten nur als Leichen geborgen werden. Während es ſich bei dem erſteren um einen ledigen 21jährigen Mann handelt, war Wehmer kinderlos verheiratet.

Vier Tote bei einem Flugzeugabſturz.

Paris. Wie aus Bizerta gedrahtet wird, iſt ein mit vier Perſonen beſetztes franzöſiſches Militärflugzeug in Tunis abgeſtürzt. Da die Maſchine Feuer fing, konnten die Inſaſſen nur als Leichen geborgen werden.

Ein Mann kämpft um ſein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44. Fortſetzung.)

Ihm blieb keine Zeit zur Ueberlegung.

Mit einem Sprung ſtand er auf dem Fenſterſims, reckte die Arme, bekam die Rinne zu faſſen ... riß ſich hoch, gewann Halt an dem Querholz des Fenſterkreuzes ſtemmte das eine Bein feſt dagegen und hob das andere.

War oben in demſelben Augenblick, in dem er unter ſich ein gedämpftes Krachen und Splittern hörte.

Richtete ſich auf und ſah ſich um.

Vorſichtig, auf dem ſchrägen Dache liegend, mit den Füßen ſich auf dem ſchmalen Vorſprung der Dachrinne ſtützend, ſchob er ſich langſam dem Ende des Daches zu. Fand hier eine kleine Luke, die ſenkrecht vorgebaut war mit ſchmalem, waagerechtem Ueberbau. Konnte daran weiter nach oben klettern und dann den Rand des Dachfirſtes packen, ſich emporzerren.

Jetzt ſtanden die Verfolger unten im Zimmer und fanden es leer. Kamen natürlich ſofort darauf, wo der Vogel geblieben war und würden ihm nicht viel Zeit laſſen. Das Kletterkunſtſtück durch das Fenſter würden ſie ihm allerdings kaum nachmachen ... es war zu wagehalſig und konnte nur von einem Menſchen ausgeführt werden, der alles auf eine Karte ſetzte!

Sie nahmen den Weg durch eine Luke.

Auf dem Firſt turnte Max Leiting bis zum nächſten Dach, das zwei Meter unter dieſem lag. Ebenfalls ſchräg. Ein einfacher Sprung hinunter war zu riskant. Er brauchte nur ein paar Zentimeter zu weit nach links oder nach rechts zu ſpringen, dann kollerte er unaufhaltſam abwärts und ſauſte in die Tiefe.

Schnell griff er in die Taſche, um ſich von dem Vorhandenſein des alten Revolvers zu überzeugen, den er geſtern abend von einem Trödler für ſechs Mark gekauft hatte, um im Falle der Not nicht ganz wehrlos dazuſtehen.

In Ordnung!

Max ließ ſich hinuntergleiten. Genau über dem Firſt des anderen Daches.

Hing langausgeſtreckt und ließ ſich fallen.

Kam rittlings zu ſitzen und kroch auf allen Vieren weiter.

Angenehm war ſeine Lage beſtimmt nicht. Von unten würde man ihn bald erſpäht haben ... und durch die Dachluken tauchten ſicher in den nächſten Sekunden die Köpfe der Verfolger auf.

Das nächſte Dach, faſt in gleicher Höhe mit dieſem, erreichte er ohne Mühe. Sah, ſich aufrichtend, auf den Hof, ſechs oder ſieben Meter unter ſich das flache Dach eines Lagerſchuppens und beſchloß, den Sprung nach dorthin zu wagen.

Es war die einzige Chance zu entkommen.

Bei einer Jagd über die Hausdächer zog er auf jeden Fall den kürzeren und wurde früher oder ſpäter geſtellt.

Von dem Schuppendach aus aber gelangte er ohne große Anſtrengung auf den Hof und von dort auf die Straße, die beſſere Fluchtmöglichkeiten bot.

Vorſichtig kroch er, ſich an Drähten und Ecken der Ziegel feſthaltend, die ſchräge Wand hinunter bis zum Rande, ſpähte in die Tiefe und erkannte, daß das Schuppendach doch weiter unter ihm lag, als er zuerſt geglaubt.

Stand zögernd.

Ein Beinbruch oder auch nur eine Verſtauchung des Fußgelenks wäre das größte Unglück geweſen, das ihm gerade jetzt widerfahren konnte.

Da hörte er hinter ſich einen Ruf, der ihn herumgucken ließ. Auf dem Dach des anderen Hauſes kletterten ein Mann in Zivil und ein Schupo heran.

„Stehen bleiben oder wir ſchießen!“ ſchrie ihm der Kriminalbeamte zu.

Max Leiting ſchloß für den Bruchteil einer Sekunde die Augen und ließ ſich fallen.

Polterte krachend auf das mit Wellpappe überzogene Schuppendach, knickte ein und ſchlug hart mit den Knien auf. Richtete ſich im Nu hoch und lief zum Rande des Daches. Der Hof da war um dieſe frühe Morgenſtunde noch leer.

Aber unter ihm ſtand ein hoher Torflügel des Schuppens offen.

Wenn er ſich langausgeſtreckt herunterhängen ließ, konnte er die obere Kante des Flügels gerade erreichen.

Er tat es. Das Tor quietſchte in den Angeln, bewegte ſich ... haſtig bückte ſich Max und konnte im letzten Augenblick vor dem Abſturz noch mit den Händen zupacken.

Der letzte Sprung vom etwa fünf Meter hohen Torflügel war kein Hindernis mehr.

Aus dem Schuppen trat ein Mann, als Max über den Hof auf die Haustür zurannte, ſah ihm erſtaunt nach und wollte ſich achſelzuckend wieder umdrehen, als ihn ein harter Zuruf von oben aufſchauen ließ.

Zwei Männer ſtanden da auf dem Dachrand des Hauſes und ſchrien ihm etwas zu, das er nicht verſtand.

Er legte die Hand ans Ohr.

„Wo iſt der Menſch, der eben hier herunterſprang?“ brüllte der Kriminalbeamte.

Der Mann aus dem Schuppen nahm auch noch die andere Hand zu Hilfe, um den Schalltrichter ſeiner Ohren zu vergrößern.

„Wat is los?“ ſchrie er zurück. „Ick verſchtehe keen Wort!“

Daß dieſer Mann ſchwerhörig war, bedeutete für Max Leiting unſchätzbaren Zeitgewinn.

Ein Autobus fuhr gerade vorbei, als Max die Straße erreichte. Er jagte hinter ihm drein und konnte noch aufſpringen. Ein Glück war es für ihn, daß die Plattform leer war, und ſich der Schaffner im Innern des wenig beſetzten Wagens befand, ſonſt wäre er durch die Rufe und den Lärm vor dem Hotel, an dem ſie vorüberratterten, aufmerkſam geworden und hätte ſich unſchwer zuſammenreimen können, was los war.

Max Leitings Atem ging ſchnell und ſtoßweiſe.

Dabei beobachtete er genau, was ſich hinter ihm abſpielte.

Dort kam eine Taxe angefahren, die angehalten wurde. Zwei Männer vor dem Hotel ſprangen hinein und orientierten den Chauffeur. Dann ſah Max nichts mehr, da der Autobus um die Ecke bog.

Als er dann abermals links der Weidendammbrücke zuſteuerte, und der Schaffner eben aus dem Innern auf die Plattform trat, ſprang Leiting ab, lief über den Fahrdamm und verſchwand in einem Hauſe.

Beobachtete, in die Ecke des Flurs gepreßt, durch die Glasſcheibe der Haustür die Straße.

Die Taxe rollte an ihm vorbei ... über die Brücke, dem Bus nach!

(Fortſetzung folgt.)

Kreienſen. In der hieſigen SA.-Schule ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Der Küchenchef Kaſel hatte eine Piſtole des SA.-Mannes Lampe-Hannover entladen. Als der Ladeſtreifen leer war und er die Piſtole nochmals abzog, entlud ſich noch ein Schuß, durch den der SA.-Mann Lampe in die Hüfte getroffen wurde. In einer Göttinger Klinik iſt Lampe an innerer Verblutung geſtorben

Vater vom eigenen Sohn erſtochen.

Bornum bei Zerbſt (Anhalt). Der Sohn des Gaſtwirtes Schuckert geriet mit ſeinem Vater in einen Streit, der damit endete, daß der Vater von ſeinem Sohn erſtochen wurde. Der Sohn wurde verhaftet und in das Zerbſter Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der junge Menſch iſt als jähzornig bekannt, und zwar wird der Jähzorn auf eine ſchwere Kopfverletzung zurückgeführt, die er während des Krieges erlitten hat.

○ **Falſcher Arzt verhaftet.** In Spandau iſt der frühere Landmeſſer Max Drever verhaftet worden. Er hat ſich auf Grund gefälſchter Zeugniſſe als Arzt ausgegeben und bekam ſogar eine Anſtellung beim Zentralverband der Kriegsbeſchädigten. Verſchiedene Patienten ſchöpften Verdacht, weil der Arzt keine eigene Wohnung hatte, und alle Unterſuchungen in den Wohnungen der Patienten vornahm.

○ **Fünfmarkſtücke aus Zinn.** In Küſtrin iſt eine Falſchmünzerbande verhaftet worden, die ſich in einer Laube eine Werkſtatt eingerichtet hatte. Die falſchen Stücke beſtanden aus Zinn.

○ **Bankerott eines Konſumvereins.** Der ſozialdemokratiſche Konſumverein Vorwärts in Breslau hat ſeine Zahlungen eingeſtellt. Als Urſache wird die Arbeitsloſigkeit von dreiviertel der Mitglieder angegeben. Bemerkenswert in dieſem Zuſammenhang iſt jedoch, daß kürzlich acht Angeſtellte des Konſumvereins wegen Unterſchlagung verurteilt worden ſind.

○ **Gefälſchte Verſicherungsmarken.** Die Augsburger Polizei hatte vor einiger Zeit feſtgeſtellt, daß dort falſche Verſicherungsmarken im Umlauf waren. Endlich hat die Polizei die Fälſcher erwiſcht. Sie haben die Marken in einer Druckerei in Wien herſtellen laſſen und ſie von dort nach Augsburg transportiert.

Juſtizkomödie in drei Akten.

Handelnde Perſonen: Ein Architekt, ein Portier, ein Juſtizbeamter und ein Gerichtsvollzieher. Später: Das Schöffengericht Berlin-Mitte.

Erſter Akt: Der Architekt möchte gern gerichtlicher Sachverſtändiger für die Abſchätzung induſtrieller Anlagen werden. Das möchte mancher! Aber nicht jeder ſetzt ſich hierfür mit ſeinem Portier in Verbindung. Der Architekt tat es mit dem Erfolg, daß nun ein im gleichen Hauſe wohnender Gerichtsvollzieher zum Exekutivorgan für die architektoniſchen Sehnſüchte zu werden beſchloß, als er darüber vom Portier unterrichtet wurde. Denn der Gerichtsvollzieher iſt doch auch „ein Juriſt, — ſozuſagen“, wenn auch mehr Frau Juſtitias Schwertſpitze. Außerdem hatte der Herr Exekutionsbefliſſene große Schulden und mochte vielleicht den unliebſamen Beſuch eines Kollegen befürchten. Weitere Szene alſo: Der Architekt ſtellt ſeinen Antrag und der wird ihm in einer prachtvollen Urkunde bewilligt, an der alles wunderecht iſt, bloß nicht — die Unterſchrift des Kammergerichtspräſidenten.

Zweiter Akt: Der Architekt ſoll als Sachverſtändiger vom Kammergericht vereidigt werden; er iſt im ſiebenten Himmel. Der Juſtizbeamte tritt in Funktion, führt den Architekten in einen Saal des Kammergerichts. Und vor einem Richter, der einen bemerkenswert kleidſamen Schnurrbart trägt, erhebt er die Hand zum Schwur, nachdem unter dem Schnurrbart vorſchriftsmäßig die Fragen nach den Perſonalien und eine Belehrung über Eid und Pflicht hervorgequollen waren. Der Architekt verläßt ſtolz den Saal und dann — der Schnurrbart ſeinen Sitz mitſamt dem Träger, den nur die Würde des Gerichtsvollziehers zierte. Er war nämlich „derjenige, welcher ...“

Zwiſchenakt: Jahrelang kommen keinerlei Aufträge vom Kammergericht an den Architekten. Dafür geht aber der Gerichtsvollzieher wegen allzugroßer Liebe zum Alkohol in eine dementſprechende Anſtalt. Der Architekt ſchreibt mal ans Kammergericht und ...

Letzter Akt mit Schlußſzene. Schauplatz: Schöffengericht Berlin-Mitte. Alle Perſonen treten auf, drei als Angeklagte. Sogar der Schnurrbart iſt als corpus delicti da. Und die Komödie wurde zur Tragödie. Bloß dem Schnurbart war es egal, als Juſtitia das Schwert hob.

Beſtrafte Schwarzhörer.

Über vier Millionen Rundfunkteilnehmer.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer betrug Ende Juni 4 119 531, davon waren 412 177 Teilnehmer (Blinde, Schwerkriegsbeſchädigte, Wohlfahrts-Unterſtützungsempfänger uſw.) von der Zahlung der Gebühren befreit. In den Monaten Januar bis März wurden 231 Schwarzhörer rechtskräftig verurteilt.

Von alten Steinkreuzen und anderen Malen

Von Heinrich Karſtens, Goslar.

In Niederdeutſchland findet man hier und da alte Steinmale, meiſtens in Kreuzform, die ſchon vielfach zum Nachdenken und Forſchen angeregt haben, ohne daß es bis jetzt reſtlos möglich geweſen wäre, in jedem Falle die Bedeutung zu klären.

Wenn auch viele Steinmale nicht mehr erhalten ſind, ſo iſt es dem Volksempfinden überhaupt zu danken, daß es noch ſolche gibt; denn das Volk beſeitigt wohl aus praktiſchen Erwägungen heraus in Unkenntnis einen Findling auf einſamer Heide, der ein frühgeſchichtliches Grab deckt, weil der Stein ihm tot erſcheint, vergreift ſich aber nicht an einem Mal, das Spuren irgendwelcher Bearbeitung durch Menſchenhand zeigt. Auch die Sage, die faſt alle Steinmale umgibt, hat mit dazu beigetragen, daß die Achtung des Volkes ſolchen Malen gegenüber erhalten blieb. Zuweilen verſucht der Volksmund die Bedeutung der Steine ſachlich zu erklären, doch können ſolche Angaben vor der Wiſſenſchaft ſelten ſtandhalten.

Die Zahl der Steinmale iſt verhältnismäßig groß, und ſicher werden noch mehr bekannt werden, ſo daß es nicht angebracht iſt, ſie einzeln zu nennen; es erübrigt ſich auch deshalb, weil viele Steine und die ſie umgebenden Sagen ſich im weſentlichen ähnlich ſind. Die größte Unklarheit herrſcht in der Deutung nackter, unbearbeiteter Findlinge, die aber offenſichtlich von Menſchenhand an beſonderen Orten aufgeſtellt worden ſind. Kein Meißel oder irgend ein anderes Werkzeug ritzte ſie, ſo daß aus dieſen Spuren Schlüſſe gezogen werden könnten. Behauptungen ohne genügende Beweiſe, ſie ohne weiteres als Thing- oder Opferſteine abzutun, ſind nicht am Platze. Die Volksanſicht hält einige Steine für uralt, andere aber für verhältnismäßig jung; Forſcher neigen dazu, den Urſprung allgemein in die letzten Jahrhunderte zu legen. Sicher werden dann aber irrtümlich auch ſolche Steine mit einbezogen, die in Wirklichkeit der frühgeſchichtlichen Zeit angehören. — Spuren irgend eines menſchlichen Gebrauchsgegenſtandes laſſen ſchon gewiſſe Schlüſſe zu, jedoch fehlen faſt immer Schriftzüge und Ziffern.

Das Alter der unbehauenen Findlinge, die im Urzuſtande aufgeſtellt wurden, läßt ſich vor der Hand nicht angeben; ähnlich verhält es ſich auch noch mit der Gruppe der roh behauenen Steine. Jüngeren Urſprungs ſind fraglos die Kreuzſteine, die, wie Mithoff meint, offenſichtlich gotiſche Form zeigen. Das Alter der ſogenannten Nagelſteine, die man in den Harzgegenden findet, iſt wiederum ſchwer zu enträtſeln. Die rohen oder nur wenig behauenen Steine kennzeichnen meiſtens alte Opferſtätten. Am Südrande der Lüneburger Heide liegt unweit Wittingen auf einem Hügel der Bickelſtein, in den vermutlich in früher Zeit ein Hufeiſen eingeſchlagen wurde. Man neigt zu Vergleichen mit der Roßtrappe im Harz. In chriſtlicher Zeit ſind ſicher die ſieben Kreuze auf dem Bickelſtein hinzugefügt worden, um den heidniſchen Zauber zu bannen. Aehnliche Opferſteine gibt es noch an anderen Orten; ſie ſind meiſtens auf Hügeln oder in Wäldern, ſelten an Straßen zu finden. An einer Straßenkreuzung unweit Wittingen liegt der Glockenſtein, etwa 2 m hoch, mit Ornamenten verſehen; ein Ring und ein darin befindliches Kreuz ſind noch zu erkennen. Von dieſem Stein geht im Volke eine Sage um, die in dem Bande „Vom Harz zur Heide“ der „Niederſächſiſchen Sagen“ des Verfaſſers wiedergegeben wurde; ſie ähnelt der Sage vom Glockenguß zu Lüneburg, die in faſt gleicher Form auch in Breslau und anderen Orten vorkommt, und die mehrfach dichteriſch behandelt worden iſt, zum Beiſpiel in W. Müllers „Glockenguß zu Breslau“. Die Glockenſteine anderer Orte haben meiſt die Form einer Glocke, ſo daß ſchon darin die Urſache der Namengebung geſucht werden kann. — In Steimke bei Hankensbüttel ſteht ein faſt mannshohes Steinkreuz, das ſicher ſchon vergeſſen wäre, wenn nicht einſichtige Gemeindeglieder es wieder befeſtigt hätten. Die Schulchronik des Ortes bringt die Ueberlieferung, daß hier ein Ritter von dem Kneſebeck, deſſen Geſchlecht in der Heide anſäſſig war, mit dem Roß ſtürzte und zu Tode kam. Dem Volksmunde nach ſoll an dieſer Stelle im Dreißigjährigen Kriege ein ſchwediſcher Oberſt gefallen ſein. Die Erklärung gewinnt inſofern Bedeutung, als die Schweden tatſächlich durch dieſe Gegend zogen und in der Kirche des nahen Wittingen ein ſchwediſcher Oberſt begraben liegt; zudem knüpft ſich an den vorhin erwähnten Bickelſtein bei Wittingen die Sage, daß Guſtav Adolfs Roß die Hufſpur einſchlug, als der König ein Zeichen des Himmels erbeten hatte. Andere wollen das Steimker Kreuz mit dem früheren Steimker Kloſter in Verbindung bringen. Man ſieht an dieſem einen Falle ſchon, daß die Zahl der Deutungsverſuche groß iſt. — Das Rittertum, beſonders das Raubritterleben, ſpielt in dem Sagenkreis der Steinkreuze eine bedeutende Rolle. Erwähnt ſei nur die Sage vom Kreuz in der Raubkammer, das dort errichtet wurde, wo der Ritter Zahrenhuſen ſein Leben laſſen mußte. In gewiſſer Weiſe iſt auch die Sage vom Brautſtein bei Lüchow hierher zu rechnen. Von den drei Kreuzen bei Gesmold gibt eine Ballade Kunde. Vom Karlsſtein im Roſengarten bei Harburg berichtet der Volksmund in ähnlicher Weiſe wie von dem ſchon erwähnten Bickelſtein bei Wittingen, nur daß Karl der Große in den Mittelpunkt geſtellt wurde. Bechſtein erzählt von den „Sieben Trappen“ bei Hannover, die einſt eine Malſtatt begrenzten, in der ein Bauer einen falſchen Eid ſchwor und zur Strafe dafür beim ſiebenten Schritt von der Erde verſchlungen wurde. Man könnte hier über zwanzig Orte Niederſachſens nennen, von denen alte Steinkreuze bekannt geworden ſind.

Sieht man die Jahrgänge der wiſſenſchaftlichen und volkstümlichen Heimatzeitſchriften durch, ſo findet man hier und da Angaben und Deutungsverſuche über Steinmale. Manche Forſcher halten ſie für Markſteine aus der Zeit der Bekehrung unſerer Vorfahren. Einige laſſen ſie als altdeutſche Thingſteine gelten und geben folgende Erklärungen: Sonnenrad — Frigga, Lanze — Thiu, gekreuzte Runenſtäbe — Odin. Hermann Löns ſpricht von „Unats-Gedenken“, ſchließt ſich alſo der Meinung an, daß es ſich um Mord- oder Sühnemale handelt, wie man ſie auch bei Griechen, Juden und Slaven kennt. — Steine mit dem Radkreuz werden wohl als Mainzer Wappenſteine bezeichnet, weil die Orte einſt zu Mainz gehörten. Am Harz kennt man die Nagelſteine, zum Beiſpiel die Speckſeite“ bei Aſchersleben, in die zahlreiche Nägel getrieben wurden. Faſt will dies in Erſtaunen verſetzen; aber das Geſtein, das von Apolda bis Zerbſt gefunden wird, ein von Hornſpalten durchſetzter Sandſtein der Braunkohlenformation, ermöglicht das Einſchlagen von Nägeln. Die Nägel ſollen in frühchriſtlicher Zeit eingetrieben worden ſein, um die alte Gottheit, denen die Steine geweiht waren, für die Schickſalsfügung günſtig zu ſtimmen. — Man hat die Nagelſteine auch Meilenſteine bezeichnen wollen, zum Beiſpiel für die alte Römerſtraße Rhein-Elbe; der vierhundertſte Stein ſoll bei Magdeburg geſtanden haben. Die Wiſſenſchaft hat aber die Haltloſigkeit dieſer Deutung nachgewieſen. Sie kommen auch als Wegebezeichnungen für die Thurn- und Taxiſche Poſt nicht in Frage, ebenſowenig, wie man andere Steinmale als Wegemale abtun kann, an denen wohl niemals eine Straße vorüberführte, es ſei denn, daß man ſie an einen anderen Platz gebracht hätte. Daß aber mancher Stein nicht mehr an ſeinem urſprünglichen Orte ſteht, iſt erwieſen; und gerade dieſer Umſtand erſchwert die Forſchung. Der Brüningſtein in Linden, das hölzerne Stöhrkreuz bei Soltau, mit Schrift und Jahreszahl 1510, Male mit Inſchriften, die aus den letzten Jahrhunderten ſtammen, wie der Mordſtein bei Münder von 1614 oder der Flotowſtein im ehemaligen Amte Neuhaus an der Elbe aus dem letzten Jahrhundert, haben durchweg ihren Zweck erkennen laſſen. Das Steinmal bei Sprackenſehl in der Lüneburger Heide an der alten Heerſtraße von Braunſchweig nach Hamburg wurde zum Andenken an den Tod eines Fuhrmannes geſetzt. Noch heute findet man im Volke den Zug, zum Gedenken an ein beſonderes Ereignis ein Mal zu errichten; allgemein bekannt ſind die bayriſchen „Martel“. Ob ſolche Zeichen in ſpäteren Geſchlechtern das gleiche bedeuten, wie der Gegenwart die alten Steinmale, läßt ſich nicht ſagen.

Es iſt zu bedauern, daß es der Wiſſenſchaft noch nicht möglich geweſen iſt, die Bedeutung der alten Steinmale reſtlos zu klären; vielleicht werden die Arbeiten am „Atlas der deutſchen Volkskunde“, die in allen Teilen Deutſchlands rüſtig vorwärtsſchreiten, durch gewiſſenhafte Beſtandsaufnahmen zur Klarheit führen und die Kulturgeſchichte bereichern.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortſetzung.)

Nun nur keine Zeit verlieren! Sie würden ſehr bald dahinterkommen, daß er den Autobus längſt wieder verlaſſen

Er klopfte ſeinen Anzug etwas ab und trat auf die Straße hinaus.

Schritt ſchnell davon, in die Friedrichſtraße einbiegend, wurde von einem Autobus, der von Norden kam, überholt. Langſam rollte das ſchwere Fahrzeug in die Enge der Friedrichſtraße

Schon war Max oben, begab ſich ſofort in das Innere des Wagens und ſetzte ſich ſo, daß er dem Hotel in der Dorotheenſtraße, an dem ſie gleich darauf vorbeifuhren, den Rücken zudrehte

Verließ den Bus an der Ecke der Mohrenſtraße ſchon wieder und fuhr mit der Nord-Süd-Untergrundbahn weiter. Stieg an der Station Bahnhof Tempelhof aus, um die Fahrt mit einer gerade vorüberratternden Straßenbahn fortzuſetzen.

Eine Viertelſtunde ſpäter befand er ſich weit draußen in Tempelhof und wagte es, eine kleine Bierkneipe in der Attilaſtraße zu betreten, um ſich hier an einem Tiſch in einer halbdunklen Ecke ein wenig zu erholen

Jetzt erſt kam ihm zum Bewußtſein, wie groß die Gefahr geweſen war, in der er geſchwebt hatte. Und von wieviel Glück er bei dieſer Flucht begünſtigt war! Erkannte, wie groß die Gefahr auch ferner ſein würde! Das Verhalten des Kellners hatte zur Genüge bewieſen, daß man ihn in ſeiner jetzigen Geſtalt leicht erkannte als den ſteckbrieflich geſuchten Mörder Mrs. Aldernons

Gefährlich war es, hier zu ſitzen ... gefährlich, durch die Straßen zu gehen, wo jeder Schupo ihn ſofort erkennen konnte ... gefährlich, überhaupt nur einen Menſchen anzuſchauen!

In jedem, der an ihm vorüberging, würde es blitzhaft auffunken, wenn er das bleiche Geſicht ſah, das jetzt ſchon am frühen Morgen ſicher zerhetzt und zerjagt wirkte

Jeder würde unwillkürlich an die verflucht ähnlichen und deutlichen Bilder in den Zeitungen denken und mit Freuden die Gelegenheit beim Schopfe packen, eine inzwiſchen auf zweitauſend Mark erhöhte Belohnung zu verdienen!

Der Wirt der Kneipe ſtrich um ihn herum und verſuchte mit dem einzigen Gaſt ſeines Lokals eine Unterhaltung zu beginnen. Max warf eine Münze auf den Tiſch und ging. Wer garantierte ihm dafür, daß der Wirt nicht ſchon Verdacht geſchöpft hatte und ſich durch eine Unterhaltung nur Gewißheit verſchaffen wollte?

Er ſchritt, den Hut tief in die Stirn gedrückt, durch Straßen, in denen ſelten ein Menſch auftauchte. Am nächſten Zeitungsſtand kaufte er ſich ein Morgenblatt und tat ſo, als leſe er es im Gehen. Nur um einen unauffälligen Vorwand zum Verdecken ſeines Geſichts zu haben

Bis ihm etwas einfiel und er wirklich ſuchte. Vergebens allerdings. Von dem Vorfall am Hafen in Hamburg war nirgend eine Zeile zu finden.

Auf der zweiten Seite ſtanden ein paar Worte über ihn:

> „Max Leiting, der Mörder der Amerikanerin Mrs Aldernon im Imperial-Hotel, befindet ſich noch immer auf freiem Fuße. Die Polizei verfolgt verſchiedene Spuren, über die im Intereſſe einer ungeſtörten Arbeit zur Zeit nichts Näheres geſagt werden kann. Wie uns Kriminalkommiſſar Weber, der bekanntlich die Aufklärung des Mordfalles bearbeitet, mitteilt, hofft er, noch im Laufe dieſes Tages am Ziel zu ſein, da er geſtern verſchiedene wichtige, bisher völlig unbekannte Momente fand“

„Immer derſelbe Schwindel,“ dachte Max Leiting im Weiterſchreiten. „Wenn ſie auf dem toten Punkt angelangt ſind, ſpeiſen ſie die Oeffentlichkeit immer mit allgemeinen bedeutſam erſcheinenden Verſprechungen ab, die ſie am nächſten Tage durch andere erſetzen müſſen“

Irgendwo ſchlug eine Uhr neun.

Max Leiting faltete plötzlich die Zeitung zuſammen und hob brüsk den Kopf.

Es war ja alles Unſinn, dies ängſtliche Umherſchleichen, dies ſich um jeden Preis Verſteckenwollen. Je dunkler der Winkel iſt, in dem man ſich verkriecht, um ſo verdächtiger macht man ſich! Je frecher und unbekümmerter man vorwärts ſchritt, keck den Menſchen ins Geſicht blickend, um ſo weniger trauten ſie einem das Metier eines Raubmörders zu!

Er bog entſchloſſen in die Berliner Straße ein.

Hundert, tauſend Menſchen eilten an ihm vorüber. Autos hupten und ſirenten vorbei. Es war die Zeit, in der Berlins Geſchäftsleben erwachte, in dem die Ungezählten ihren Büros zuſtrebten, um hinter Pulten und Schreibtiſchen zu rechnen, zu tippen, zu ſchuften

Alle dieſe Leute hatten keine Zeit, ſich um geſuchte Räuber und Mörder zu kümmern.

Und nun ſah Max Leiting auch ſeinen Weg klar vor ſich

Er durfte keine Minute mehr verlieren, mußte mit allen Mitteln verſuchen, ſein Ziel zu erreichen. Die Straße in der Nähe des Spittelmarktes galt es zu finden ... und er fand ſie! Darum machte er ſich keine Sorge

Vielleicht war wirklich wahr, was die Zeitung ſchrieb, vielleicht war ihm Weber tatſächlich auf den Ferſen. Durch die Flucht aus dem Hotel in der Dorotheenſtraße hatte er jedenfalls wieder einen Tip bekommen und wußte, daß ſich Max Leiting noch in Berlin befand.

Um Max Leitings Mund grub ſich ein verbiſſener Zug.

Mochte es kommen wie es wollte. Er würde um ſeine Freiheit, um ſeine Unſchuld kämpfen mit beiden Fäuſten, würde ſich wehren bis zum letzten Augenblick

Er fuhr ins Zentrum der Stadt.

Stieg an der Ecke der Leipziger und Charlottenſtraße aus und ging von da aus zu Fuß weiter. Am Dönhoffplatz vorbei bis zum Spittelmarkt. Stand hier und ſah ſich um. Bemühte ſich, die Gebäude zu finden, die er vom Hofe jenes Häuschens aus erblickte

Schritt dann die Wallſtraße hinunter bis zur Inſelbrücke.

Bog in eine der ſchmalen Straßen ein, die einem der älteſten Stadtteile Berlins ihr Gepräge gaben. Alte, baufällige Häuſer, Hütten, bei denen man das Gefühl hatte, ſie müßten in der nächſten Stunde in ſich zuſammenfallen

(Fortſetzung folgt.)

von dem Kneſebeck, deſſen
war, mit dem Roß ſtürzte
ſsmunde nach ſoll an dieſer
iege ein ſchwediſcher Oberſt
ewinnt inſofern Bedeutung,
rch dieſe Gegend zogen und
ngen ein ſchwediſcher Oberſt
ſich an den vorhin erwähn-
e Sage, daß Guſtav Adolfs
der König ein Zeichen des
dere wollen das Steimker
nker Kloſter in Verbindung
einen Falle ſchon, daß die
roß iſt. — Das Rittertum,
, ſpielt in dem Sagenkreis
e Rolle. Erwähnt ſei nur
Raubkammer, das dort er-
Jahrenhuſen ſein Leben
eiſe iſt auch die Sage vom
zu rechnen. Von den drei
ne Ballade Kunde. Vom
ei Harburg berichtet der
wie von dem ſchon erwähn-
nur daß Karl der Große
rde. Bechſtein erzählt von
Hannover, die einſt eine
n Bauer einen falſchen Eid
beim ſiebenten Schritt von
. Man könnte hier über
nennen, von denen alte
ſind.

e der wiſſenſchaftlichen und
ten durch, ſo findet man
utungsverſuche über Stein-
en ſie für Markſteine aus
er Vorfahren. Einige laſſen
gelten und geben folgende
rigga, Lanze — Thiu, ge-
Hermann Löns ſpricht von
h alſo der Meinung an,
Sühnemale handelt, wie
den und Slaven kennt. —
verden wohl als Mainzer
die Orte einſt zu Mainz
nan die Nagelſteine, zum
chersleben, in die zahlreiche
ſt will dies in Erſtaunen
as von Apolda bis Zerbſt
ſpalten durchſetzter Sand-
n, ermöglicht das Einſchla-
ollen in frühchriſtlicher Zeit
ie alte Gottheit, denen die
e Schickſalsfügung günſtig
Nagelſteine auch Meilen-
Beiſpiel für die alte Römer-
dertſte Stein ſoll bei Mag-
Wiſſenſchaft hat aber die
nachgewieſen. Sie kommen
r die Thurn- und Taxiſche
ig, wie man andere Stein-
n, an denen wohl niemals
ſei denn, daß man ſie an
hätte. Daß aber mancher
rſprünglichen Orte ſteht, iſt
mſtand erſchwert die For-
inden, das hölzerne Stöhr-
nd Jahreszahl 1510, Male
etzten Jahrhunderten ſtam-
Nünder von 1614 oder der
nte Neuhaus an der Elbe
t, haben durchweg ihren
Steinmal bei Spradenſehl
der alten Heerſtraße von
urde zum Andenken an den
t. Noch heute findet man
ken an ein beſonderes Er-
allgemein bekannt ſind die
olche Zeichen in ſpäteren
en, wie der Gegenwart die
t ſagen.
der Wiſſenſchaft noch nicht
tung der alten Steinmale
verden die Arbeiten am
nde", die in allen Teilen
reiten, durch gewiſſenhaft
eit führen und die Kultu

ängſtliche Umherſchleichen.
enwollen. Je dunkler der
riecht, um ſo verdächtiger
unbekümmerter man vor-
ns Geſicht blickend, um ſo
ier eines Raubmörders zu!
er Straße ein.
n an ihm vorüber. Autos
ar die Zeit, in der Berlins
e Ungezählten ihren Büros
Schreibtiſchen zu rechnen, zu

t, ſich um geſuchte Räuber

ſeinen Weg klar vor ſich
verlieren, mußte mit allen
eichen. Die Straße in der
finden . . . und er fand ſie!

s die Zeitung ſchrieb, viel-
uf den Ferſen. Durch die
theenſtraße hatte er jeden-
und wußte, daß ſich Max

ch ein verbiſſener Zug.
Er würde um ſeine Frei-
it beiden Fäuſten, würde
lick.

und Charlottenſtraße aus
. Am Dönhoffplatz vorbei
und ſah ſich um. Bemühte
vom Hofe jenes Häuschens

unter bis zur Inſelbrücke.
n ein, die einem der älte-
e gaben. Alte, baufällige
Gefühl hatte, ſie müßten
mmenfallen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 194 | Freitag, den 19. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

e zweite Fahrt in die Stratoſphäre.

Profeſſor Piccard iſt am Donnerstagnachmittag 5.30 Uhr nach ſeinem zwölfſtündigen Flug in die atoſphäre glücklich in Oberitalien zwiſchen rona und Mantua gelandet. Er war längere Zeit r der Stadt Verona in 1000 Meter Höhe geſichtet rden. Piccard hat diesmal eine Höhe von über 16 000 er erreicht.

Wie der Start verlief.

Am Donnerstag früh um 5 Uhr 7 Minuten iſt Pro- or Piccard zu ſeinem zweiten Flug in die Stratoſphäre n Flugplatz Dübendorf bei Zürich aufgeſtiegen.

Mehrfach iſt der Start wegen ungünſtiger Wetter- hältniſſe verſchoben worden. Als vorſichtiger Gelehrter Piccard abgewartet, bis ihm die maßgebenden nerſtationen ein ruhiges, gewitter- und ſturmfreies ner für kurze Zeit garantieren konnten. Nun hat er gewagt, nachdem er noch einmal durch Windmeſſungen kleinen Ballons feſtgeſtellt hatte, daß in Höhen von 000 Meter ziemliche Windſtille herrſchte. Frau ccard war mit ihren fünf Kindern beim Aufſtieg gegen, kurz vor der Abfahrt hat der Profeſſor noch mal mit ſeiner Familie ein kurzes Frühſtück ein- ommen.

Die Vorbereitungen zum Start

ben am Mittwochabend um 10 Uhr mit der Füllung rieſigen Ballonhülle begonnen. Es dauerte mehrere unden, bis die Hülle mit Waſſerſtoffgas gefüllt war. nn begann man mit der ſchwierigen Arbeit, die Alu- niumgondel unter der Hülle zu befeſtigen. Schweize- che Pioniere halfen dem Profeſſor bei ſeinen Vor- eitungen. Rund dreißigtauſend Zuſchauer tten ſich aus der Umgebung, hauptſächlich aus Zürich, ngefunden, um den Start mitzuerleben. Gegen 4 Uhr orgens war alles bereit, die Gondel war unter dem Meter hohen Ballon mit 36 Doppelſeilen und ebenſoviel nfachen Seilen befeſtigt.

200 Pioniere hielten den Ballon

d warteten auf das Kommando. Gondel und Ballon urden auf einer beſonders konſtruierten Waage ge- ogen; ſie hatten zuſammen 1210 Kilogramm Gewicht.

Kurz vor dem Aufſtieg hielt Profeſſor Piccard noch ne kurze Anſprache an die Preſſe, wobei er beſonders e Gründe darlegte, warum er diesmal Dübendorf zum art gewählt habe und nicht wieder Augsburg, wo n erſter Aufſtieg ſtattfand. Die Gegend von Zürich durch die Berge der Umgebung beſſer gegen Winde ſchützt als die freie Ebene von Augsburg, wo der allon ſtark unter ſeitlichem Druck geſtanden habe. iccard bedauerte es beſonders, daß keine Vertreter aus ugsburg oder Bayern anweſend waren.

Um 4.52 Uhr kletterte Piccard durch die enge Luke in die Gondel hinein,

obei ihn die Umſtehenden unterſtützten. In der Luke ehend, rief er noch zurück: „Vielen Dank an alle, die holfen haben, und Auf Wiederſehen!".

Ein vielſtimmiges „Auf Wiederſehen" antwortete m.

Ingenieur Coſyns war ſchon vor Profeſſor Piccard die Gondel geſtiegen, und Profeſſor Piccard unterhielt h noch mit Ingenieur Kipfer, der beim erſten Flug abei war, über die verſchiedenen Einzelheiten. Nach nigen kleinen Probemanövern begann um 5.05 Pro- ſſor Piccard ſeinen Flug und kommandierte: „Lang- am loslaſſen!"

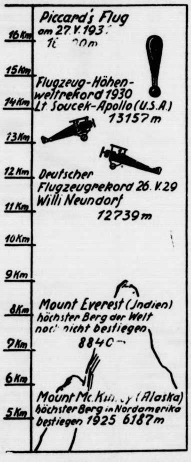
Ganz ruhig und majeſtätiſch erhob ſich der rieſige allon zunächſt ſenkrecht in die Luft. Als er eine Höhe on einigen hundert Metern erreicht hatte, wurde er itlich gegen Nordweſten abgetrieben. Er ſchien aber icht mehr zu ſteigen. Man ſah deutlich, wie in dieſem ugenblick Profeſſor Piccard Ballaſt abwarf. Dann ſtieg er Ballon in größere Höhe. Eine neue entgegengeſetzte uftſtrömung trieb ihn nach Süden ab. Kaum 20 Mi- uten nach dem Start erreichte er eine Höhe von 3000 is 4000 Meter. Er erſchien nur noch wie eine große eiße Kugel am Himmel.

Beim Start waren die kantonalen und ſtädtiſchen ehörden von Zürich anweſend, ebenſo die Vertreter der uftſchiffahrtverbände der Schweiz. Desgleichen bemerkte an Dr. Eckener, der aus Friedrichshafen herüber- ekommen war.

Gleichzeitig mit dem Ballon ſtieg auch der bekannte chweizeriſche Flieger Mittelholzer mit ſeinem Flug- eug auf, um dem Ballon zu folgen und Filmaufnahmen u machen. Auch mehrere Autos ſetzten ſich in Be- vegung, um dem Ballon auf der Erde zu folgen. Die Wagen ſind mit Empfängern für Funkentelegraphie aus- gerüſtet, um mit Piccard in Verbindung bleiben zu önnen. In der Gondel befinden ſich auch fünf Flaſchen mit komprimiertem Sauerſtoff, der zur Atmung in der ſauerſtoffarmen Luft der großen Höhen ienen ſoll.

Der Weg des Ballons.

Der Ballon ſtieg ohne Zwiſchenfall faſt ſenkrecht auf. In einiger Höhe wurde er dann langſam nach Südoſten abgetrieben. Um ½7 Uhr ſah man ihn von der Stadt Chur aus in einer Höhe von etwa 10 000 Meter, als er das Oberrheintal überflog. Dann wurde er von verſchiedenen Punkten von Tirol aus geſichtet. Der Wind trieb den Ballon weiter in ſüdöſtlicher Richtung, man ſah ihn um 11 Uhr im Gebiet der Bernina-Alpen über die italieniſche Grenze fliegen. Der Ballon war ſtets ſehr gut zu ſehen, obwohl er zu dieſer Stunde ſchon eine Höhe von über 16 000 Meter hatte. Er wurde dann ſtärker in ſüdöſtlicher Richtung abgetrieben und erreichte um die Mittagszeit den Gardaſee in Oberitalien.



Frühere Höhenrekorde.

Unſer Schaubild gibt einen Vergleich der bisherigen Höhenrekorde mit dem neuen Stratoſphärenflug Profeſſor Piccards, auf dem er über 18 000 Meter Höhe erreichte.

Wo Piccard landete.

Die Landung Piccards erfolgte glatt bei Cavallaro di Monſambano, drei Kilometer von Volta Mantovano entfernt. Die Stelle liegt ſüdlich vom Gardaſee. Das Gelände dort iſt leicht hügelig. Volta Mantovana liegt 21 Kilometer nordnordweſtlich von Mantua, 15 Kilometer ſüdlich vom Gardaſee und etwa fünf Kilometer nordöſtlich der Luftlinie Mantua—Brescia.

Deſenzano, 18. 8. Profeſſor Piccard erklärte, er glaube eine Höhe von 17 000 Metern erreicht zu haben. Die außerordentliche Kälte in dieſer Höhe (45 Grad) bereitete Piccard und ſeinem Begleiter erhebliche Schwierigkeiten. Sie befürchteten, in der Gondel zu erfrieren. Der Himmel ſei nicht blau ſondern dunkel und die Erde kaum zu erkennen geweſen. Die Landung des Ballons ging bei dem Dorfe Cavallaro di Monzambano glatt vor ſich. Die wiſſenſchaftlichen Inſtrumente ſollen bei der Landung beſchädigt ſein.

Um die Mittel für die Arbeitsbeſchaffung.

Zwiſchen der Reichsregierung und dem Reichsbankpräſidenten Dr. Luther wird ſeit Tagen darüber verhandelt, wie die Mittel für das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Regierung v. Papen flüſſig gemacht werden können. Urſprünglich waren für dieſen Zweck 335 Millionen eingeſetzt, davon iſt die Beſchaffung von 135 Millionen geſichert, die Beſchaffung der übrigen 200 Millionen ſollen auch keine weſentlichen Schwierigkeiten machen. Bei den Verhandlungen mit Luther handelt es ſich um Beträge, die über dieſe Summe noch hinausgehen. Dieſe ſogenannten zuſätzlichen Beträge zur Arbeitsbeſchaffung ſollen ſich jetzt auf 500 Millionen belaufen. Der Reichsbankpräſident hat Bedenken, dieſe Beträge flüſſig zu machen. In den maßgebenden Kreiſen hofft man zu einer Einigung mit der Reichsbank zu kommen. Sollte ſich dieſe Hoffnung nicht erfüllen, dann iſt noch nicht abzuſehen, in welcher Weiſe die Regierung v. Papen vorgehen will. Man ſpricht auch verſchiedentlich von der Erhebung einer Zwangsanleihe. Praktiſch würde eine Zwangsanleihe aber nichts anderes als eine neue Steuer bedeuten. Wie verlautet, will die Reichsregierung ihre Pläne zur Arbeitsbeſchaffung noch vor dem Reichstagszuſammentritt der Öffentlichkeit vorlegen.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß ſich die Anſichten des Reichskanzlers von Papen und des Reichsbankpräſidenten Luther über die Finanzierung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms angenähert haben. Von Meinungsverſchiedenheiten könne keine Rede ſein.

Die Vorſchriften für den Arbeitsdienſt.

Amtlich wird mitgeteilt: Vom Reichskommiſſar für den freiwilligen Arbeitsdienſt ſind Beſtimmungen über die Verfahrensvorſchriften erlaſſen worden. Die Dienſtſtellen ſind angewieſen worden, bei der Anerkennung der Maßnahmen und der Zuweiſung der Arbeitsdienſtwilligen mit größter Beſchleunigung zu verfahren. Darüber hinaus ſind Beſtimmungen über die Auswahl der Träger des Dienſtes ſowie über den Perſonenkreis, Meldung und Zuweiſung der Arbeitsdienſtwilligen getroffen worden. Als Träger des Dienſtes werden vom Reichskommiſſar ſolche Verbände als beſonders geeignet bezeichnet, die durch Gemeinſchaftsideen, welche außerhalb des freiwilligen Arbeitsdienſtes liegen, ihre Mitglieder zuſammenfaſſen und in der Lage ſind, für die Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienſtes einen beſtimmten Stamm von Arbeitsdienſtpflichtigen zu ſtellen. Bei größeren Maßnahmen ſoll angeſtrebt werden, mehrere Verbände als Träger des Dienſtes zuſammenzufaſſen. Zum Arbeitsdienſt können grundſätzlich nur Arbeitsdienſtwillige bis zu 25 Jahren zugelaſſen werden. Eine Ausnahme iſt vom Reichskommiſſar nur für die Führerausbildung und -verwendung in dem erforderlichen Umfange zugelaſſen worden. Als Meldeſtellen für Arbeitsdienſtwillige, die ſich nach den neuen Beſtimmungen bekanntlich nicht lediglich auf Unterſtützungsempfänger beſchränken, ſind in allen Fällen die Arbeitsämter beſtimmt worden. Meldungen bei dem Reichskommiſſar oder den Bezirkskommiſſaren ſind daher zwecklos. Die Arbeitsämter ſind angewieſen worden, Wünſchen von Arbeitsdienſtwilligen, zu beſonderen Maßnahmen zugelaſſen zu werden, möglichſt zu entſprechen und den Arbeitsdienſtwilligen wie auch den Trägern des Dienſtes in jeder Weiſe bei Durchführung ihrer Aufgaben behilflich zu ſein.

Die Betreuung der Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienſtes.

Geiſtige Ausbildung und ſportliche Betätigung.

Durch die Verordnung des Reichspräſidenten vom 16. Juli iſt grundſätzlich allen jungen Deutſchen bis zu 25 Jahren — ohne Unterſchied der Herkunft, der Berufsbildung und der Weltanſchauung — der freiwillige Arbeitsdienſt zugänglich gemacht worden. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt bemerkt, ſorgt im Gegenſatz zur inzwiſchen aufgehobenen Verordnung vom 23. Juli v. J. der Reichskommiſſar nach den neuen Ausführungsvorſchriften auch dafür, daß den Arbeitsdienſtwilligen Gelegenheit geboten wird, ſich geiſtig zu bilden und ſportlich zu betätigen.

Von großer Bedeutung für die Betreuungsmaßnahmen iſt Paragraph 8 der Ausführungsvorſchriften. Hiernach trifft der Reichskommiſſar die für die Auswahl und Schulung von Führern erforderlichen Maßnahmen. In einer Mitteilung an den Reichsſtädtebund ſchreibt der Reichskommiſſar nach einer Aufzählung von „volkswirtſchaftlich wertvollen" Arbeiten: „Dagegen müſſen Arbeiten, wie die Anlage von Sportplätzen, die Erweiterungen von Schmuckanlagen und dergl., die Ausnahme bleiben, für die höchſtens 20 Wochen als Förderungsdauer in Frage kommen, während bei volkswirtſchaftlich wertvollen Arbeiten die Förderungsdauer bis zu 40 Wochen verlängert werden kann.

Die revolutionäre Bedeutung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

In der nationalſozialiſtiſchen Parteikorreſpondenz NSK. erklärte der Chef des Stabes, Röhm, die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei ihrem Urſprung und ihrem Ziele nach eine revolutionäre Bewegung, weil ſie eine grundlegende Neugeſtaltung des Staates nach Weſen und Inhalt erſtrebe. Der Träger dieſes revolutionären Gedankens könne nur der SA.-Mann ſein. Es müſſe immer wieder herausgeſtellt werden, daß ſein Streben und ſein Kampf nicht allein dem Ziele diene, den Marxismus in allen ſeinen Spielarten vom Bolſchewismus bis zur ſozialdemokratiſchen Bourgeoiſie zu ſchlagen, ſondern daß er ſich ebenſo klar, eindeutig und rückſichtslos abſetze von der ideenloſen Reaktion eines verſpießerten Bürgertums. Nun poche das junge Deutſchland an die Tore der Macht. Die Nationalſozialiſten wollten ein neues Deutſchland, ein Vaterland der Ehre, der Freiheit und der Größe, einen Staat der Helden und nicht der Händler.

Wieder Preisüberwachung.

Reichskommiſſar prüft Kleinhandelsſpanne für Fleiſch.

Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung teilt mit: „Dem Reichskommiſſar für Preisüberwachung ſind zahlreiche Klagen darüber zugegangen, daß im Kleinhandel mit Fleiſch in den letzten Wochen zwar nicht überall, aber doch vielfach, Preiserhöhungen vorgenommen ſeien, die in keinem Verhältnis zu den durch die Einführung der Schlachtſteuer und das Anziehen der Viehpreiſe entſtandenen Mehrkoſten ſtehen.

Mit Rückſicht hierauf wird der Reichskommiſſar für Preisüberwachung eine genaue Nachprüfung der Kleinhandelsſpanne für Fleiſch vornehmen."

Vor der Entſcheidung über das Arbeitsbeſchaffungsprogramm.

Erfolgreiche Verhandlungen mit der Reichsbank.

Wie zuverläſſig verlautet, haben die Verhandlungen zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichsbankpräſidenten ſo weit zu einer Annäherung der Standpunkte geführt, daß am Freitag eine entſcheidende Kabinettsſitzung über das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung ſtattfinden kann. Bei den bisherigen Verhandlungen handelte es ſich bekanntlich um eine Summe von 200 Millionen, die der Reichsbank in Form von Wechſeln diskontiert werden ſollen. Über weitere 135 Millionen iſt früher ſchon verfügt worden. Von Finanzierungsplänen der Reichsregierung über dieſe insgeſamt 335 Millionen hinaus iſt an zuſtändiger Stelle nichts bekannt.

Weißt du, wieviel Steuern ſtehen...

Der gute alte Grundſatz: „Die Maſſe muß es bringen" gilt — oder ſollte gelten — unbedingt für das kaufmänniſche Leben, aber ſteuerpolitiſch iſt ſeine Zweckmäßigkeit heftig umſtritten. Daß wir in Deutſchland ſechs „Steuerträger" haben — die allerdings und leider die Steuern ſelbſt nicht tragen —, nämlich: Reich, Länder, Stadtkreiſe, Landkreiſe, kreisangehörige Gemeinden und Provinzen, iſt an und für ſich nicht ſehr ſchön, intereſſiert aber den Steuerzahler nur im Hinblick auf die Verwaltungskoſten. Aber ſonſt iſt's ihm egal, an wen er zahlt; für ihn kommt es nur darauf an, wann und wieviel er zahlen — ſoll. Und ganz ſo nebenbei mag noch erwähnt ſein, daß das Reich allein 33 — in Worten: dreiunddreißig — verſchiedene Steuern erhebt oder erheben läßt, jedes Land „nur" noch ein weiteres Dutzend. Und hinſichtlich der anderen „Steuerträger" und der von ihnen veranſtalteten Zugriffe auf den Geldbeutel des wie eine Zitrone ausgequetſchten Staatsbürgers kann man nur fragen: „Weißt du, wieviel Steuern ſtehen . . .?" Beſtimmt gibt es davon zuſammen fünf bis ſechs Dutzend.

Nun iſt es zu einer Art Konflikt zwiſchen verſchiedenen „Steuerträgern" gekommen, ohne daß aber der Steuerzahler daraus etwa die Hoffnung ſchöpfen dürfte, er könne von dieſem Konflikt profitieren. Der eine „Steuerträger", z. B. die Kommunen, erhebt die Landesſteuer mit. So etwa die Hauszins-, die neue Schlachtſteuer uſw. Da iſt es nun vorgekommen — und zwar nicht gerade ſelten —, daß die unter ſchwerſter finanzieller Not leidende, namentlich durch die entſetzlich hoch geſtiegenen Koſten der Wohlfahrtsfürſorge unerträglich belaſtete Kommune die für die Landesverwaltung erhobenen und dieſer zuſtehenden Steuereinkünfte nicht weiterleitete, ſondern erſt mal davon das bezahlte, was aus der eigenen Steuertaſche nicht mehr zu leiſten iſt. Alſo: der eine Steuerträger liefert an den anderen nicht ordnungsmäßig ab. Und das will ſich dieſer ebenſowenig gefallen laſſen wie ſie alle beide es nicht tun, wenn der Steuerzahler nicht friſt- und ordnungsgemäß ſeine Steuern abliefert. Dann wird ihm der Vollſtreckungsbeamte ins Haus geſchickt; den ablieferungsſäumigen Gemeinden ſchickt nun die kommiſſariſche Staatsregierung auch einen ſolchen Mann aufs Rathaus; doch ihn ziert der weniger „peinliche" Name „Kommiſſar". Der ſoll nun in der von ihm beglückten Kommune darauf achten, daß dem Landesſäckel „kein Schaden geſchieht"!

Große Stadtgemeinden, fünfundvierzig an der Zahl — auch Berlin befindet ſich darunter! — werden alſo „exekutiert", da der Kommiſſar das Recht erhält, an die Gemeindekaſſen unmittelbare Zahlungsanweiſungen zu erteilen, denen ſie dann vor allen ſonſtigen Verpflichtungen Genüge zu leiſten haben bis zur Höhe der von ihnen vereinnahmten Staatsſteuern. Oder der große Stadtſäckel, in den alle Steuereinkünfte hineinfließen und aus dem heraus dann die Verpflichtungen an den Staat weitergeſchleuſt werden — ſollen, kriegt eine beſondere „Kammer", in die dieſe hart umkämpften Steuerbeträge eingebracht werden.

Selbſtverwaltung iſt, — doch laſſen wir uns das von Onkel Bräſig, Fritz Reuters trefflichſtem Geiſtesgeſchöpf, mit deutlichen Worten ſagen, wie er das in ſeiner berühmten Rede über die „Powerteh" getan hat: „Schweinefleiſch mit Pflaumen iſt eine ſchöne Sache, bloß man kriegt ſie nicht." So geht es auch mit der Selbſtverwaltung, die eine ſehr ſchöne Sache iſt, wenn man das nötige Geld dazu hätte, wenn eben die Stadtverwaltungen wüßten, woher ſie das Geld für die Wohlfahrtslaſten nehmen ſollen. Daran ſind nämlich die Länder überhaupt nicht beteiligt. Und der Reichszuſchuß iſt um ſo mehr ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein furchtbarſter Not, da heute die Mehrzahl der Erwerbsloſen ſchon der Wohlfahrtsfürſorge unterſtehen. 60, 70, ja 80 Prozent der kommunalen Steuereinkünfte werden in dieſes Faß ohne Boden geſchüttet, müſſen hineingeſchüttet werden, — und da wußte ſich manche Stadtverwaltung nicht mehr anders zu helfen, als daß ſie — um es juriſtiſch auszudrücken — ſich an den „anvertrauten" Geldern vergriff. Aber auch der Staatsverwaltung ſteht das Waſſer bis zum Hals, und daher läßt man, wenn irgend möglich, den „Kommiſſar" oder Steuerexekutor ſchleunigſt der Stadtverwaltung aufs (Rathaus-)Dach ſteigen.

Doch wie geſagt, der Steuerzahler ſelbſt erträgt das mit größter Faſſung.

Der neueſte Ozeanflug.

Von London nach Newyork und zurück.

Der Start des engliſchen Fliegers Molliſon von London nach Amerika ging ohne Zwiſchenfall vor ſich. Molliſons dreimotorige Havilland Puß Moth-Maſchine führt einen Benzinvorrat mit ſich, der für 33 Flugſtunden reichen ſoll. Er will zunächſt in Harbour Grace auf Neufundland landen, um zu tanken. Dann will er über Neuſchottland nach Newyork fliegen. Den Rückflug gedenkt er in drei Tagen anzutreten. Als Nahrung nahm Molliſon Nüſſe, Trauben, Kandiszucker und zwei Flaſchen Kaffee mit. Molliſons Frau, die bekannte Fliegerin Ami Johnſon, wohnte dem Start bei. Sie erlitt kurz nach dem Abflug einen Nervenzuſammenbruch, von dem ſie ſich jedoch bald wieder erholte.

*

Wie aus Edmonton in der weſtkanadiſchen Provinz Alberta gemeldet wird, iſt Gronau mit ſeinen Begleitern auf dem Lac la Biche zum Weiterflug nach Prince Rupert am Stillen Ozean geſtartet.

Die Kolonialfrage.

Zu der Bemerkung des Reichskanzlers von Papen in ſeiner Unterredung mit einem engliſchen Preſſevertreter bezüglich der Kolonialfrage wird von zuſtändiger Stelle erklärt, dieſe Bemerkung ſei ſo aufzufaſſen, daß die Kolonialfrage im Rahmen der Verhandlung über die allgemeine Gleichberechtigung Deutſchlands beſprochen werde. Die Frage werde aber nicht vordringlich behandelt. Sie ſei wohl durch den Beſuch des früheren Kolonialſtaatsſekretärs von Lindequiſt bei dem Reichskanzler angeregt worden. Reichswehrminiſter von Schleicher habe keine Verhandlungen über die Kolonialfrage geführt.

Drohbriefe an das Brieger Sondergericht

Zuſammenbruch eines Angeklagten.

Beim Brieger Sondergericht waren in den letzten Tagen eine Anzahl von Drohtelegrammen von der Roten Hilfe eingegangen, in denen der Freiſpruch der Angeklagten gefordert wird. An ihrer Stelle ſollten die Nationalſozialiſten auf die Anklagebank kommen.

In der Verhandlung wurden für Stadtrat Manche einige von ihm genannte Entlaſtungszeugen gehört. Als ſpäter ein weiterer Zeuge über eine Erwerbsloſenausſchreitung gehört wird, bei der Stadtrat Manche ebenfalls zugegen war,

bricht der Angeklagte zuſammen

und fängt an zu weinen. Im Verlauf der Verhandlungen kommt es zur Haftentlaſſung der Angeklagten Queſter, Rother, Marſel und Franz, die nicht mehr als dringend verdächtig gelten können. Sehr belaſtet werden dagegen wiederum die beiden Angeklagten Vanin und der Ohlauer Ortsgruppenführer Blech. Darauf wurde die Verhandlung vertagt.

Schwere Vergiftung an verdorbenen Bohnen.

Zwei Tote, ein drittes Opfer wahrſcheinlich.

In dem Ort Offenthal bei Darmſtadt wurde die ganze Familie des Maurers Fritſch unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen in das Krankenhaus eingeliefert. Soweit feſtgeſtellt werden konnte, iſt die Vergiftung auf den Genuß verdorbener Bohnen zurückzuführen. Fritſch und ſeine 18 Jahre alte Tochter ſind bereits geſtorben. Die Mutter liegt bewußtlos darnieder; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Was man noch wiſſen muß.

Franzöſiſche Luxusjacht verſchollen.

Paris. Eine franzöſiſche Luxusjacht „Eugenia II", die in der vergangenen Woche von Deauville ausgelaufen war, um eine Vergnügungsfahrt an der franzöſiſchen Küſte zu unternehmen, iſt verſchollen. Man befürchtet, daß die Jacht in dem ſtarken Nebel, der augenblicklich an der franzöſiſchen Nordküſte herrſcht, aufgelaufen und untergegangen iſt. Sämtliche Küſtenſtationen wurden beauftragt, Nachforſchungen anzuſtellen.

Benzinexploſion bei Geheimverſuchen in der engliſchen Marine.

London. Bei Geheimverſuchen ereignete ſich auf einem Motorverſuchsboot der engliſchen Marine im Hafen von Portsmouth eine Benzinexploſion, durch die ein Mechaniker getötet und drei weitere Mechaniker ſchwer verwundet wurden. Die Exploſion, deren Urſache noch nicht feſtgeſtellt werden konnte, ereignete ſich bei Anlaſſen des Motors.

Vermiſchtes

= **Tanzen im Stehen.** Tanzen im Gehen — das kennen wir ſchon längſt. Die modernen Tänze ſind zum großen Teile darauf eingerichtet. Die Muſik beginnt irgendein Ding mit möglichſt exotiſchem Rhythmus, der Tanzherr kriegt eine Dame, die ſich ihrer Aufgabe bewußt iſt, zu packen, und dann ſchreiten und gleiten die beiden die Tanzfläche hinauf und hinunter, im Stechſchritt, im Paradeſchritt, im Wackelſchritt, und das iſt der Tanz! Das meiſte davon haben wir aus Amerika übernommen, aber die Neger, auf die es zurückgeführt wird, verwahren ſich ganz energiſche gegen den Verdacht, ſo was erfunden zu haben. Aber der neueſte „Tanz", den wir jetzt kriegen, kommt trotzdem auch aus Amerika: es iſt der Tanz im Stehen, eine Sache, die bisher noch nicht dageweſen iſt. Man nennt den neuen Tanz Plauder- oder Schwatztanz, und er wird ſo bewerkſtelligt, daß der Tänzer mit ſeiner Tänzerin erſt ein paar belangloſe Schritte macht, dann plaudernd ein bißchen ſtehenbleibt, dann wieder ein bißchen weitergeht, und ſo in ſchöner Folge, bis die Muſik plötzlich abbricht, worauf man die Dame wieder auf ihren Stuhl ſetzt. Da es bei ſolchem Stehtanz ſo zugeht, daß nicht alle zugleich ſtehenbleiben, weil es dafür keine Vorſchrift und keine Tanzregel gibt, ſondern jeder nach eigenem Ermeſſen „tanzen" darf, wird es mehr als einmal vorkommen, daß mitten im Saale Verkehrshinderniſſe entſtehen, indem die noch Gehenden auf die ſchon Stehenden hinauffallen. Vielleicht läßt ſich da mit bunten Tanzverkehrsampeln einige Ordnung hineinbringen.

Travemünde, 19. 8. Seit geſtern wird
27jährige Reg. Aſſ. Dr. Roth von dem Reichs-Inn
miniſterium vermißt. Er hat an ſeine Frau in Lü
einen Brief geſchrieben, daß er ſich das Leben neh
werde.

Admiral Zenker, bis 1928 Chef der Marineleitu
iſt 62 Jahre alt geſtorben. Die Skagerakſchlacht ha
als Kommandant des Kreuzers „Von der Tann"
gemacht.

Die Große Funkausſtellung in Berlin wurde
eröffnet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Berliner Börſe eröffnete in Reaktion auf die lebhafte Aufwärtsbewegung der letzten Tage in weſentlich ruhigerer Haltung. Die Erklärungen des Reichskanzlers über die Zukunft ſeines Kabinetts ſtärken die zuverſichtliche Stimmung. Hinzu kommen die Hoffnungen auf eine baldige Klärung der preußiſchen Regierungsfrage. Demzufolge bleibt die Kaufneigung des Publikums weiter ziemlich groß, wenn naturgemäß jetzt auch ſchon mehr zu Gewinnrealiſationen geſchritten wird. Nach Feſtſetzung der erſten Kurſe belebt ſich das Geſchäft etwas mehr, ſo daß die gegenüber den geſtrigen Schlußkurſen teilweiſe eingetretenen Verluſte wieder aufgeholt wurden. Im weiteren Verlauf vermochte ſich eine feſtere Grundſtimmung durchſetzen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,62 bis 14,66; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 82,00—82,16; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 75,07—75,23; dän. 77,87 bis 78,03; norweg. 73,23—73,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,87—0,88; Spanien 33,87—33,93.

* **Produktenbörſe.** Die Produktenbörſe bot ein ruhiges, wenig verändertes Bild. Die Schwierigkeiten bei der Verwertung der Weizen- und Roggenexportſcheine beeinträchtigen natürlich auch die Unternehmungsluſt. Das inländiſche Angebot von Weizen war keineswegs dringlich, die Gebote lauteten aber wieder bis eine Mark niedriger als geſtern. Bei Roggen hielten ſich Angebot und Nachfrage heute die Waage; anſcheinend hat das Offertenmaterial nicht mehr den gleichen Umfang wie geſtern, nachdem die intervenierende Firma ihre Gebote ermäßigt hat. Der Roggenlieferungsmarkt war kaum behauptet. Das Mehlgeſchäft zur Herbſtlieferung iſt immer noch nicht regelmäßig in Gang gekommen, die Preiſe waren für Weizenmehl eher etwas entgegenkommender, Roggenmehl lag ſtetig. Hafer bei mäßigem Angebot und anhaltender Konſumnachfrage behauptet, Gerſte bei ruhige
Geſchäft in unveränderter Marktlage.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 8.	17. 8.		18. 8.	17.
Weizen, neu	202-204	202-204	Weizkl. f. Bln.	10,7-11,0	10,5-1
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,8-9,2	9,0-9
Roggen, neu	156-158	157-159	Leinſaat	—	—
Braugerſte	—	—	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-25,0	21,0-2
Futtergerſte	157-165	158-167	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-1
Hafer, neu	138-145	138-145	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradelle, neu	—	—
inkl. Sack	26,7,30,7	27,0-31,0	Leinkuchen	10,5-10,7	10,5-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,6	11,6
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-9
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,1-11,7	11,1-1
inkl. Sack	22,0-24,0	23,1-24,1	Kartoffelfl.	—	—

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität
2. Qualität 93, abfallende Sorten 86 Mark je Zentner.

* **Rindermarkt vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** A
trieb 281 Stück Rindvieh, darunter 258 Milchkühe, 1 Bulle,
Stück Jungvieh, 109 Kälber, 283 Pferde. Verlauf des Markt
langſam, Preiſe wenig verändert. Es wurden gezahlt:
Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—3
für tragende Färſen je nach Qualität 160—250, für Jungv
zur Maſt (Bullen, Stiere und Färſen) 16—19 (ausgeſuchte ü
Notiz), für Pferde je nach Qualität 1. Kl. 800—950, 2. Kl.
bis 650, 3. Kl. 150—400, für Schlachtpferde 20—150 Ma
Tendenz: ruhiges Geſchäft.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtli
Berliner Eiernotierungskommiſſion am 18. Auguſt.) Deut
Eier: Trinkeier: Sonderklaſſe über 65 Gramm 8—8,25, Klaſſe
über 60 Gramm 7,50—7,75, Klaſſe B über 53 Gramm 6,75—
Klaſſe C über 48 Gramm 6—6,25. Friſche Eier Klaſſe B 6,
Ausſortierte kleine und Schmutzeier 5. Auslandseier: Dän
und Schweden: 18er 8, 17er 7,50, 15½—16er 6,25—6,50, leichte
5,50—5,75, Eſtländer 17er 7, 15½—16er 6—6,25, Bulgaren 5,
Rumänen 5,50—5,75, Ungarn und Jugoſlawen 5,75, klei

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Hamburg, 19. Auguſt

Schweine:	16. 8.	19. 8.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,43—0,43,5	0,44—
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,43—0,44	0,44—
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,43—0,44,5	0
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,42—0,44	0,43—
e) geringere Ware unter 180 Pfd.	0,34—0,40	0,35—
f) beſte Sauen	0,33—0,38	0,35—

Auftrieb: 2128. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erz
4—6 Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9—
Mark. 8—12 Wochen alte 11—13 M. 3—4 Monate alte 13—22
Auftrieb 240. Handel ſehr langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Auguſt.

Je mehr der Stahl geglutet,
Je beſſer wird das Schwert;
Je mehr das Herz geblutet,
Je größer iſt ſein Wert.
Roſegger.

Schon alles dageweſen.

„Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch V
ſtand . . ." dieſes Wort ſcheint ſich bei dem bisherig
Bürgermeiſter Werner der guten preußiſchen Stadt
ringen zu bewahrheiten, denn Werner war ein ausg
zeichneter Verwaltungsbeamter, der die Geſchicke ſein
Stadt klug lenkte, und war doch nur ein . . . Schuſte
Vier Jahre lang verwaltete Werner bereits ſein ſchwi
riges Amt zur Zufriedenheit ſeiner Bürger, bis er je
entlarvt wurde. Ein Zufall hatte dabei ſeine Hand
Spiele, denn ſonſt wäre der biedere Bürgermeiſter no
bis an ſein Lebensende der Betreuer der Geſchicke v
Heringen, wenn er nicht gar, von ſeinen Erfolgen u
ſeinem Ehrgeiz beflügelt, zum Oberbürgermeiſter ein
großen Stadt aufgeſtiegen wäre. Werner war na
Kriegsausbruch auf den Gedanken gekommen, ſein Han
werk an den Nagel zu hängen und Verwaltungsbeamt
zu werden. Da er dazu gute Zeugniſſe brauchte, ſo fe
tigte er ſich dieſe ſo geſchickt an, daß kein Menſch de
Betrug merkte. Er wurde dadurch zum gebildeten Man
der ein Realgymnaſium beſucht hatte, und es gela
ihm, in Stendal beim Magiſtrat eine Stellung zu e
halten. Hier zeichnete er ſich durch große Tüchtigk
aus und ſtieg bald ſchnell auf der Stufenleiter der Wü
den empor, und er wurde ſchließlich Oberſekretär. A
nun der Bürgermeiſterpoſten in Heringen neu zu beſetz
war, meldete er ſich. Seine Zeugniſſe waren ſo hervo
ragend, daß ſie auffielen. Man fragte nun vorſicht
halber in Stendal nach. Ja, der Oberſekretär Wern
war ein Beamter von ausgezeichneter Führung und Le
ſtung. Nun ſicherte man ſich dieſe tüchtige Kraft. Na
vierjähriger erfolgreicher Tätigkeit wurde der falſche Bü
germeiſter durch einen Zufall entlarvt. Jemand, der de
Stadtoberhaupt nicht „grün" war, bezeichnete ihn a
Schwindler. Der Bürgermeiſter aber klagte, denn ſchlie
lich darf ein Bürgermeiſter auf ſich nicht den Vorwu
ſitzen laſſen, daß er ein Schwindler ſei. Der Staatsa
walt unterſuchte nun und kam zu einem für die gan
Stadt Heringen faſt unglaublichen Schluß: Er ließ de
Bürgermeiſter kurzerhand in ſeinem Amtsbüro verhaften
Er war wirklich ein Schwindler.

Der SA.-Sturm 19/163 veranſtaltet am kommende
Sonntag in Mönkloh ein Sportfeſt. Um 2 Uhr trete
auf dem Feſtplatz die SA.-Männer hoch zu Roß zu

9. 8. Seit geſtern wird
oth von dem Reichs-Inn
hat an ſeine Frau in Lü
ß er ſich das Leben neh

1928 Chef der Marineleitu
Die Skagerakſchlacht hat
zers „Von der Tann“ n

llung in Berlin wurde he

behauptet, Gerſte bei ruhige
rktlage.
r 1000 Kilogramm, ſonſt per
n in Reichsmark:

	18. 8.	17.
Weizkl. f. Bln.	10,7-11,0	10,5-1
Roggkl. f. Bln.	8,8-9,2	9,0-9
Leinſaat	—	–
Raps	—	–
Erbſen, Vikt.	21,0-25,0	21,0-2
kl. Speiſeerbſ.	—	–
Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-1
Peluſchken	—	–
Ackerbohnen	—	–
Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Lupine, blaue	—	–
Lupine, gelbe	—	–
Seradelle, neu	—	–
Leinkuchen	10,5-10,7	10,5-1
Erdnußkuchen	11,6	11,6
Trockenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-9
Soyaſchrot	11,1-11,7	11,1-1
Kartoffelfl.	—	–

rnotierungen. 1. Qualität 1
rten 86 Mark je Zentner.
viehhof in Friedrichsfelde. A
unter 258 Milchkühe, 1 Bulle,
33 Pferde Verlauf des Markt
dert. Es wurden gezahlt: f
Kühe je nach Qualität 180–3
Qualität 160—250, für Jungvi
Färſen) 16—19 (ausgeſuchte üb
alität 1. Kl. 800—950, 2. Kl. 5
r Schlachtpferde 20—150 Ma

r. (Feſtgeſtellt von der amtlich
iſſion am 18. Auguſt.) Deutſ
über 65 Gramm 8—8,25, Klaſſe
laſſe B über 53 Gramm 6,75–
6,25. Friſche Eier Klaſſe B 6,
ußeier 5. Auslandseier: Dän
60, 15½—16er 6,25—6,50, leichte
5½—16er 6—6,25, Bulgaren 5,7
und Jugoſlawen 5,75, klei

chlachtviehmarkt.
ick.;
tierung: ½ kg Lebendgew
Hamburg, 19. Auguſt 19

eine:	**16. 8.**	19. 8.
300 Pfd	0,43—0,43,5	0,44–0
—300 Pfd	0,43—0,44	0,44–0
d.	0,43—0,44,5	0
0 Pfd.	0,42—0,44	0,43–0
d.	0,34—0,40	0,35–0
	0,33—0,38	0,35–0

Ferkelmarkt.
arkt wurden folgende Preiſe erz
Mark, 6—8 Wochen alte 9–
3 M. 3—4 Monate alte 13—22
angſam.

und Provinz.

Bramſtedt, den 19. Auguſt.

hl geglutet,
das Schwert;
geblutet,
Wert.
Roſegger.

s dageweſen.

gibt, dem gibt er auch Ve
cheint ſich bei dem bisherig
guten preußiſchen Stadt H
nn Werner war ein ausg
ter, der die Geſchicke ſein
doch nur ein . . . Schuſte
Werner bereits ſein ſchwi
t ſeiner Bürger, bis er je
l hatte dabei ſeine Hand i
biedere Bürgermeiſter no
Betreuer der Geſchicke vo
r, von ſeinen Erfolgen un
um Oberbürgermeiſter ein
wäre. Werner war na
anken gekommen, ſein Han
gen und Verwaltungsbeamt
te Zeugniſſe brauchte, ſo je
an, daß kein Menſch de
adurch zum gebildeten Man
aucht hatte, und es gelan
iſtrat eine Stellung zu e
ich durch große Tüchtigke
uf der Stufenleiter der Wü
chließlich Oberſekretär. Al
in Heringen neu zu beſetze
Zeugniſſe waren ſo hervo
Man fragte nun vorſicht
a, der Oberſekretär Wern
ezeichneter Führung und Le
ch dieſe tüchtige Kraft. Na
igkeit wurde der falſche Bü
l entlarvt. Jemand, der de
“ war, bezeichnete ihn al
iſter aber klagte, denn ſchlie
auf ſich nicht den Vorwu
windler ſei. Der Staatsan
am zu einem für die ganz
blichen Schluß: Er ließ de
ſeinem Amtsbüro verhaften
dler.

veranſtaltet am kommende
Sportfeſt. Um 2 Uhr trete
Männer hoch zu Roß zu

matlichen **Kampfſpiel des Ringreitens** an. Für die unde des Schießſports iſt ein Preisſchießen vorgeſehen. h der Siegerverkündigung wird der Saal in der Gaſt- tſchaft von Henning zum Tanz freigegeben. (S. Anz.)

Kur-**Lichtſpiele.** „Das lockende Ziel“! Tauber ſingt ſiegt! Ob Volkslied, Opern-Arien, Kirchengeſänge, Tango oder Chanſon echt Tauberſcher Prägung; dies liche Organ ſchwebt, trägt und ſtrahlt in dieſem Ton- lückenlos . . . Ein Thema wie geſchaffen für Tauber. Dorfwirt von bezwingender Natürlichkeit, nimmt er er die Allüren des großen Opernſängers mit Humor Selbſtironie und Grandezza an, ohne ſeinen Gegen- lern ihren Platz an der Sonne zu mißgönnen. Maria ner, eine jugendfriſche unverbildete Sängerin darf ſich ihm im Martha-Duett hervorwagen. Lucie Engliſch der köſtliche Oskar Sima ſind prachtvoll echte Bauern- alten. Elzer, Ettlinger und Falkenſtein haben in enrollen Lacher und Lacher. — Alles in Allem ein kſſtück vollendeter künſtleriſcher Schönheit und Rein- und wird ſicherlich Vielen der damalige Erfolg Erſtaufführung in beſter Erinnerung ſein. Vorher das haltige Beiprogramm. Sonntagnachmittag 3 Uhr ße Jugendvorſtellung „Das lockende Ziel“ und Bei- gramm.

! **Wiemersdorf.** Die Jagdnutzung in dem Jagdbezirk emersdorf, mit einer Grundfläche von ca. 1750 Hektar, d nicht am Sonnabend, den 20., ſondern erſt am nstag, den 30. Auguſt, nachmittags 4 Uhr, in der ſtwirtſchaft „Zur Poſt“ hierſelbſt öffentlich verpachtet den. Die Pachtbedingungen haben öffentlich ausge- n und werden im Termin nochmals bekanntgegeben.

Sülfeld. Am 4. Juli d. Js. wurde ein 10 Hektar ßes Torfmoor, das der Gutsverwaltung Borſtel ge- t, durch Feuer vernichtet. Erſt der herbeigeeilten Feuer- r gelang es, den gewaltigen Brand einzudämmen. er der Anklage, das Feuer durch Fahrläſſigkeit ver- acht zu haben, hatte ſich jetzt ein ſtellungsloſer Hand- gsgehilfe vor dem Altonaer Schöffengericht zu ver- worten. Er hatte am 1. Juli in dem Moor achtlos n brennenden Zigarettenſtummel fortgeworfen. Der gedörrte Torf fing ſofort Feuer, das trotz der Lö- ngsverſuche, die H. mit einigen Arbeitern unternahm, cheinend unter der Decke fortſchwelte, bis es einige e ſpäter zum Ausbruch kam. Das Gericht verurteilte leichtfertigen jungen Mann zu 30 M. Geldſtrafe, an n Stelle im Nichtvermögensfall eine Gefängnisſtrafe ſechs Tagen tritt.

e **Neumünſter.** Aus der Schiffsſchaukel geſtürzt iſt heutigen Nachmittag auf dem Jahrmarkt ein 13jäh- er Junge namens Delfs. Bei dem Sturz aus be- htlicher Höhe erlitt der Junge u. a. einen Beinbruch mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — In er Nacht kam es während eines Jahrmarktballes in em Tanzlokal am Kleinflecken zwiſchen jungen Leuten einer Schlägerei, die alsbald in eine allgemeine Rau- i ausartete. Angeſichts des immer ſtärker werdenden mults ſah ſich der Wirt gezwungen, das Tanzver- ügen etwa zwei Stunden vor dem Eintritt der Polizei- nde zu beenden. — In der Nähe von Heidmühlen en Bickbeerenpflücker beobachtet, wie zwei Männer en anſcheinend für Geflügeldiebſtähle abgerichteten nd auf die frei umherlaufenden Hühner hetzten. Der nd biß eine Anzahl Tiere tot und brachte ſie den itzbuben, die ſie in einem Sack in Richtung Neumünſter ransportierten. — Zu einem lärmenden Auftritt kam auf dem Jahrmarkt vor einer Schaubude, wo ein lachtergeſelle ſich erbot, mit einem der Budeninſaſſen en Ringkampf auszutragen. Als der Schlachter, nach- m man ihn mehrfach abgewieſen hatte, rabiat wurde, örderte man ihn gewaltſam ins Freie. Unter wüſten impfreden ergriffen nun zahlreiche junge Leute für ihn rtei und ſchickten ſich an, die Schaubude zu ſtürmen. e zu Hilfe gerufene Polizei machte dem Auftritt recht- ig ein Ende und nahm den Schlachter in Haft. — im Baden verunglückt iſt im Falderabad der 17jäh- e Arbeiter Gehlſen. Auf dem 3 Meter hohen Turm rzte er, bevor er das Sprungbrett erreicht hatte, hin- rücks auf die Erde und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, ß er dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Heide. Wieder Rennen in Heide. Diesmal in neuer rm — denn der Gau 7c Kiel-Nordmark des Allge- inen Deutſchen Automobil—Clubs hat die Veranſtal- g des traditionellen Heider Bahnrennens in die Hand nommen. Mußte das Frühjahrsrennen infolge Ungunſt wirtſchaftlichen Verhältniſſe ausfallen, ſo iſt der ADAC. h zu der Ueberzeugung gelangt, daß zum Kraftfahr- rt in der Nordmark auch die Durchführung der Rennen f der Fichtenhain-Bahn gehört. — Am 4. September rd das große Herbſtrennen in Heide ſtattfinden. Neue hrer werden am Start erſcheinen. Eine ganze Reihe n Sonderveranſtaltungen, wie ſie bisher noch nicht geweſen, ſind in Vorbereitung. Die zahlreichen Orts- uppen der Gaue Hamburg, Mecklenburg und Schles- g-Holſtein des ADAC unterſtützen dieſe Motorſport- he Veranſtaltung, der in Kraftfahrerkreiſen großes In- eſſe entgegengebracht wird.

Krempe. Ein gemeiner Streich wurde einem Orgel- eher aus Bremen hier geſpielt. Der Betreffende hatte h einen „Kumpel“ zum Geldeinſammeln mitgenommen. s er gegen Abend ſeine Tageseinnahme in Empfang hmen wollte, war der „Kumpel“ mit dem Gelde ver- wunden. Es handelte ſich um etwa 15 M.

Glückſtadt. In der vorvergangenen Nacht kam es Glückſtadt an mehreren Stellen zu Unruhen. Das lizeiamt gibt dazu folgende Darſtellung: Vom hieſ. beitsamt waren am vergangenen Sonntag etwa 30 m Seemannsſtand angehörende Leute nach Cuxhaven rmittelt, um dort in Arbeit bei der Fiſcherei zu treten. egen Differenzen ſind vorgeſtern abend dieſe Leute bis f drei Packer nach hier zurückgekehrt. Einige von ihnen ren ſtark angetrunken. Als ſich der Seemann B. in ſem Zuſtande auf dem Bürgerſteig an der Flethbrücke n Marktplatz hingelegt hatte, ſollte er von einem Po- eiwachtmeiſter nach Hauſe gebracht werden. Als ſich t herausſtellte, daß die Wohnung inzwiſchen anderweitig beſetzt war, blieb dem Beamten nichts anderes übrig, als den Seemann nach der Wache mitzunehmen. Inzwiſchen war eine Menge von etwa 25—30 Perſonen zuſammengekommen, die gegen den Beamten eine drohende Haltung einnahm. Es gelang der Menge, den Seemann freizumachen. Als die Leute, der wiederholten Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht nachkamen, griff der Beamte zum Gummiknüppel. Darauf ging die Menge gegen den Polizeibeamten vor. Jetzt kam der Wachbeamte Heine dem bedrängten Polizeibeamten zu Hilfe. Als dem letzteren der Gummiknüppel entzwei brach, holte er ſich vom Ratskellerwirt einen neuen herbei, wobei er bis in das Lokal hinein verfolgt wurde. Die Menge demolierte Gläſer und Nickeltabletts. Der freigewordene Beamte rief dann Hilfe herbei. Darauf erfolgte noch eine Verhaftung. Die Täter haben ſchwere Strafen zu gewärtigen.

Die ſchwierigen Bergungsarbeiten.

Die Hebearbeiten an dem „Niobe“-Wrack werden weiter durch die Bodenverhältniſſe der Heikendorfer Bucht ſtark behindert. Am Donnerstag kamen nach und nach das ganze Vorgeſchirr, die vordere Steuerbordreeling, der weiße Vorderaufbau mit den Bullaugen und ein Teil der hellgrauen Bordwand des Vorſchiffes dicht unter dem Bug des Hebefahrzeuges „Kraft“ zum Vorſchein. Leute der Bergungsgeſellſchaft kletterten ſofort in das Vorgeſchirr hinein. Als jedoch der Schlepper „Simſon“ anzog, um das Schiff näher an Land zu ziehen, geriet die „Niobe“ ſchon nach kurzer Schleppſtrecke wieder im Bodenſchlick feſt, der dort eine Stärke von über einem Meter hat. Das Wrack ſank ſofort tief in den Schlick ein, ſo daß bald nur noch Reeling und Klüverbaum aus dem Waſſer herausragten. Da es große Arbeit macht, das Wrack jedesmal wieder aus dem Schlick herauszuholen, und da immer nur ein kurzes Schleppen möglich iſt, bis die „Niobe“ von neuem feſtkommt, ſo iſt noch mit einem Tage bis zur endgültigen Hebung zu rechnen.

Das Wrack zwei Meter unter Waſſer.

Die Marineſtation der Oſtſee teilt mit: Die Hebung der „Niobe“ iſt ſo weit fortgeſchritten, daß der Schiffskörper nur noch zwei Meter unter Waſſer liegt. Da der weiche Boden beim Abſetzen des Schiffes aber noch nachgibt, iſt es notwendig, den Schiffskörper noch weiter an Land zu bringen. Der Zeitpunkt der Aufrichtung und der Bergung der Gebliebenen iſt daher noch nicht zu überſehen.

Schwierige Bergungsarbeiten am „Niobe“-Wrack.
Die Bergungsarbeiten am Wrack des geſunkenen Segelſchulſchiffes „Niobe“, die in der Heikendorfer Bucht des Kieler Hafens vorgenommen werden, waren bereits ſo weit gediehen, daß ein Teil des Vorderſchiffes aus dem Waſſer hervorragte. Später jedoch ſackte das Wrack wieder ab, ſo daß nur noch der Klüverbaum — wie unſer Bild zeigt — zu ſehen war.

Kiel. Als ein Wachtmeiſter der hieſigen Schutzpolizei ſein Gewehr reinigte, entlud ſich dieſes plötzlich und der Schuß drang ihm in den Leib. Er wurde ſofort der Chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo eine Operation notwendig wurde. Das Befinden des Verletzten iſt den Umſtänden nach befriedigend.

Eckernförde. Am Mittwoch ertrank im Eckernförder Binnenhafen der vierjährige Sohn des Arbeiters Verdiek. Der Knabe hatte zuſammen mit anderen Kindern auf der Steinmole geſpielt und war dabei ins Waſſer gefallen, ohne daß es ſeine Spielgefährten bemerkt hatten. Der Vorfall wurde vielmehr erſt entdeckt, als der kleine Kerl bereits mehrere Stunden im Waſſer getrieben hatte.

Flensburg. Eine Kieler Gaunerbande hatte in Füſing im Kreiſe Schleswig eine „günſtige“ Einbruchsgelegenheit ausſpioniert. Von dem geplanten Beutezug hatten aber auch zwei andere „Fachleute“ gehört. Sie beeilten ſich, noch einen dritten Mann zu finden, und fuhren Anfang Juni auf Rädern nach Füſing. Nach Einbruch der Dunkelheit brachen ſie in das Geſchäft des Kaufmanns Carſtenſen ein und packten in Koffern, Ruckſäcken und Pferdedecken ein ganzes Warenlager aller möglichen Gegenſtände zuſammen, darunter 31 Joppen, 400 Schachteln Zigaretten, ferner Turnſchuhe, Sporthoſen, Wäſche uſw. Einen Teil der Beute mußten ſie unterwegs liegen laſſen, weil die Laſt zu ſchwer war. Die beiden mehrfach beſtraften Haupttäter, die Melker Hans B. und Hans Sch. aus Kiel, erhielten jetzt am Flensburger Schöffengericht, vor dem ſie ſich wegen ihres Einbruchs zu verantworten hatten, 1 Jahr 3 Monate bezw. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Ihr Mitläufer, Paul L., bekam für ſeine drei Monate Gefängnis Bewährungsfriſt.

Altona. Am Morgen des 17. Mai fuhr der Händler Anton St aus Tangſtedt auf ſeinem Laſtauto mit Anhänger durch die Hamburger Straße in Bramfeld. Als er einen vor ihm fahrenden Brotwagen und eine Radfahrerin überholen wollte, kam letztere plötzlich unter das Laſtauto und wurde auf der Stelle getötet. Jetzt hatte ſich St. vor dem Altonaer Schöffengericht wegen fahrläſſiger Tötung und Zuwiderhandlung gegen die Verkehrsordnung der Kraftfahrzeuge zu verantworten. Aus der Beisaufnahme ging jedoch hervor, daß die Verunglückte auf den Anruf eines Bekannten hin plötzlich nach links abgebogen und, als ſie den Laſtwagen bemerkte, in ihrer Verwirrung mitten auf der Fahrbahn vom Rad geſprungen iſt. Nach dem Gutachten des Sachverſtändigen ſtand dem Beſchuldigten aber das Ueberholungsgeſetz zu, ohne daß von ihm in dieſem Augenblick ein Hupenſignal hätte verlangt werden können. Mit dem ordnungswidrigen Verhalten der Radfahrerin hätte er ebenfalls nicht rechnen können. Das Gericht ſchloß ſich dieſer Auffaſſung an und ſprach den Beſchuldigten frei.

Hamburg. Am 13. Auguſt wurde einem Hamburger Kaufmann in einem D-Zug auf der Fahrt zwiſchen Frankfurt (Main) und Hannover ein dunkelbrauner ſtark abgenutzter Handkoffer mit zwei ſtarken Nickelſchlöſſern geſtohlen, der Perlen und ſonſtige Edelſteine im Geſamtwerte von 43 000 M. enthielt. U. a. befanden ſich in dem Koffer ein Smaragd im Gewichte von 2,95 Karat, der einen Wert von 1250 RM. darſtellt, loſe Perlen und Perlenſchnüre, Ringe mit Saphiren, loſe Zircone im Werte von 3400 M. und ſonſtige Edelſteine.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Das Gedicht in den Bramſtedter Nachrichten vom 1. ds. Mts. „Auf nach Bramſtedt“ iſt uns Kurgäſten ſo recht aus der Seele geſprochen. Leider aber wird uns der Genuß der ſchönen Natur in der letzten Zeit dadurch recht verleidet, daß der Jagdpächter das ganze Gebiet für ſich reklamiert und jeden Spaziergänger, der ein wenig von der allgemeinen Landſtraße abbiegt, zur Rede ſtellt und ihn auf das Verbotene ſeines Tuns aufmerkſam macht. Dabei betreten wir Kurgäſte niemals Wieſen, beſtellte Aecker oder dergleichen, ſondern gehen auf Seitenpfaden, die als öffentliche Wege jedermann erkennbar ſind.

Ich möchte hier die Frage aufwerfen, ob es verboten iſt, ſich auf Oedland, Heideflächen und dergleichen zu lagern und ob der Jagdpächter das Recht hat, hiergegen einzuſchreiten.

Vor einigen Wochen ſtand eine Gruppe von Kurgäſten auf dem Warelsberg, um von hier aus die wunderſchöne Ausſicht weit ins Land hinein zu genießen. Dieſer harmloſen Freude wurde ein jähes Ende bereitet, indem der Jagdpächter plötzlich, bis an die Zähne bewaffnet, auftauchte und die Leute in barſchem Ton aufforderte, das Feld zu räumen, da er durch ſie an ſeiner Jagd behindert werde. Als einer der Kurgäſte ihm höflich ſagte, man wolle doch nur die ſchöne Ausſicht genießen, erwiderte der Jagdherr, das müßten die Leute ſich eben verkneifen. Er habe die Jagd für 3 600 RM. gepachtet und alles andere ginge ihn garnichts an. Er warnte die Leute vor Wiederholung und ſetzte wörtlich hinzu: ſie ſeien jetzt gewarnt, wenn bei der Jagd einmal ein Unglück paſſiere, ſei es nicht ſeine Schuld.

Die Stadt und die Direktion des Kurhauſes mögen es einmal erfahren, daß durch das Auftreten dieſes Herrn der Stadt und dem Bad großen Abbruch geſchieht. So gern wir in Bramſtedt ſind, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß andere Kurorte viel mehr Abwechslung bieten. Wenn man uns nun auch noch die Freude an der Natur nimmt, was bleibt dann noch groß übrig?

Ein Kurgaſt für viele.

Amtlicher Teil

Flaſchenmilch

Es iſt bei dem Herrn Regierungs-Präſidenten Klage darüber geführt worden, daß die Ortspolizeibehörden nich überall mit dem nötigen Nachdruck gegen diejenigen Meiereien und Milchhändler einſchreiten, welche rohe Flaſchenmilch in den Handel bringen und ſomit gegen § 12 der Preuß. Ausführungsbeſtimmungen zum Milchgeſetz verſtoßen. Vielfach wird die Milch von den betreffenden Milchhändlern ſelbſt in Flaſchen gefüllt, ohne daß deren Betriebe als Abfüllbetriebe anerkannt ſind oder diejenigen Einrichtungen beſitzen die für die Herſtellung von Flaſchenmilch verlangt werden müſſen. Trotzdem wird für dieſe Milch in Flaſchen derſelbe Preis gefordert wie für regelrecht hergeſtellte Flaſchenmilch.

Ich weiſe die Ortspolizeibehörden an, der Beachtung des § 12 der Preuß. Ausführungsbeſtimmungen zum Milchgeſetz ihr beſonderes Augenmerk zu widmen und gegen Uebertretungen einzuſchreiten.

Bad Segeberg, den 15. Auguſt 1932
Der Landrat

Beitrag der Schulverbände zur Landesſchulkaſſ für das Rechnungsjahr 1932

Der Stellenbeitrag und die Sonderbeiträge, die nach dem Runderlaß vom 22. März 1932 — MfWKuV. U III C 495; FinMin. I B 3272/18. 3. (Amtl. Schulbl. S. 54) — für die Zeit vom 1. April 1932 an vorläufig von den Schulverbänden zur Landesſchulkaſſe einzuziehen waren, gelten für die Zeit bis Ende Juni 1932 als endgültig feſtgeſetzt.

Für die Zeit vom 1. Juli 1932 an haben wir mit Zuſtimmung des Herrn Kaſſenanwalts endgültig feſtgeſetzt:

1. den allgemeinen Stellenbeitrag nach § 45 Abſ. 4 des Volksſchullehrer-Beſoldungsgeſetzes (in der Faſſung der Verordnung vom 14. März 1932 — GS. S. 123 — auf monatlich
   115 *RM*
   in Worten: „Einhundertfünfzehn Reichsmark“, für je eine Stelleneinheit (Mehrſtellen = 3,5 Einheiten);
2. den Sonderbeitrag für Wohnungsgeldzuſchüſſe (§ 4 Abſ. 3) für jede Schulſtelle (nicht Einheit) in den Orten der Sonderklaſſe auf monatlich 16,30 *RM*, in den Orten der Ortsklaſſe A auf monatlich 7,90 *RM*;
3. den Sonderbeitrag für örtliche Sonderzuſchläge (§ 4 Abſ. 3)

bei einem örtlichen Sonderzuſchlag von	für die Lehrerſtelle auf monatlich	für die Lehrerinſtell auf monatlich
3 %	5,30 *RM*	4,70 *RM*
5 %	8,80 *RM*	7,90 *RM*;

4. den Sonderbeitrag für Kirchenamtszulagen (§ 45 Abſ. 2) auf die Höhe der um 24 % gekürzten Kirchenamtszulage und dazu 20 %. (Iſt z. B. eine Kirchenamtszulage urſprünglich auf monatlich 60 *RM* feſtgeſetzt, ſo beträgt der Sonderbeitrag monatlich 60 weniger 24 % mal ⁶/₅ = 54,72 *RM*, abgerundet nach unten auf volle 10 *Rpf* = 54,70 *RM*.)

Vorſtehenden, im Amtlichen Schulblatt von 1932 auf Seite 108, Ziffer 3, abgedruckten Miniſterialerlaß vom 7. Juli d. J. teilen wir den Schulverbänden zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1932
Das Schulviſitatorium

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Abführung der Schlachtſteuer

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräſidenten mache ich darauf aufmerkſam, daß die Schlachtſteuer regelmäßig binnen 3 Tagen an die Gemeindekaſſe abzuführen iſt. Stundungen oder Niederſchlagungen ſind nicht zuläſſig. Die Ortsbehörden haben die vereinnahmte Schlachtſteuer am Freitag jeder Woche reſtlos an die Staatl. Kreiskaſſe abzuführen.

Bad Segeberg, den 15. Auguſt 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Schweinezählung am 1. September 1932

Am 1. September 1932 findet eine Schweinezählung ſtatt, bei der zugleich die in den Monaten Juni, Juli und Auguſt 1932 geborenen Kälber gezählt werden ſollen. Durch die Zählung ſoll ein Aufſchluß über den wirklichen Stand und Entwicklungsgrad der Schweinehaltung in allen Teilen des Landes gewonnen werden. Die gleichzeitig mit der Schweinezählung durchzuführende Kalbezeitenerhebung ſoll feſtſtellen, inwieweit die Häufung der Kälbergeburten zu gewiſſen Zeiten Urſache der Milchſchwemme ſein kann. Daran ſind ſowohl die Reichs- und Staatsverwaltung wie breite Kreiſe der Oeffentlichkeit intereſſiert.

Die erforderlichen Druckſachen

1. Zählbezirksliſte C
2. Gemeindeliſte E

werden den Gemeindebehörden unter Briefumſchlag überſandt. Falls die Zählpapiere bis zum 26. d. M. bei den Gemeindebehörden nicht eingetroffen ſein ſollten, iſt telephoniſch oder telegraphiſch Anzeige zu erſtatten.

Auch iſt ein etwaiger Mehrbedarf an Vordrucken ſofort und nicht erſt nach dem Zähltage anzufordern.

Die Anweiſung für die Zähler befindet ſich auf dem Vordruck C, die für die Behörden auf Vordruck E.

In die Zählbezirksliſte (C) ſind die einzelnen Haushaltungen mit Schweinen und die Kälbergeburten der letzten 3 Monate einzutragen. Mehrere Haushaltungen und ihren Viehbeſitz auf einer Zeile aufzuführen, iſt unzuläſſig. In die Gemeindeliſte (E) iſt nach vorangehender ſachlicher und rechneriſcher Prüfung nur die Hauptſumme aus jedem Zählbezirk zu übernehmen. Zur Vermeidung von Rückfragen werden die Zähler auf die Beachtung der Beſtimmungen in der Anweiſung für die Zähler unter B und C und die Gemeindebehörden auf die Anweiſung für die Behörden unter B § 3, Ziffer 3 und 4 — abgedruckt auf der Gemeindeliſte — beſonders hingewieſen. Insbeſondere ſind die Einträge in die Spalten 7 bis 12 und 18 bis 20 der Zählbezirksliſten auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die Reinſchriften der Zählbezirksliſten ſollen wegen Koſtenerſparnis bei dieſer Zählung wieder wegfallen. Es ſind daher die Urſchriften der Zählbezirksliſten einzuſenden. Aus dieſem Grunde wird beſonders darauf hingewieſen, daß die Zählbezirksliſten ſauber ausgefüllt und möglichſt geſchont werden. Die Gemeindeliſten ſollen der Sicherheit wegen vorläufig in einem zweiten Stück, wie bisher, hergeſtellt werden.

Die Gemeinden erſuche ich, die Zählbezirke ſofort zu bilden und den früheren Zählungen anzupaſſen.

Nach Bildung der Zählbezirke ſind die Zähler ſofort zu beſtellen und mit ihrer Tätigkeit vertraut zu machen. Die auf den Liſtenvordrucken gegebenen Erläuterungen ſind genau zu beachten.

Den bei der Durchführung der Zählung beteiligten Stellen wird eine ordentliche und pünktliche Erledigung des Zählgeſchäfts zur Pflicht gemacht.

Bis ſpäteſtens **zum 5. September d. J.** ſind mir folgende Liſten einzureichen:

1. die Zählbezirksliſten C
2. zwei Ausfertigungen der Gemeindeliſte E.
Der Termin iſt pünktlich innezuhalten.

Die Ergebniſſe der Schweinezählung und Kalbezeitenerhebung werden durch das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt veröffentlicht. Teilergebniſſe dürfen von den übrigen Verwaltungsbehörden ſowie von den Zählern nicht eher veröffentlicht werden, als bis das Statiſtiſche Landesamt die Geſamtergebniſſe für den Staat feſtgeſtellt hat.

Bad Segeberg, den 15. Auguſt 1932
Der Landrat

Bekanntmachung
betr. die amtliche Körung von ſchwarzbunten Zuchtbullen im Kreiſe Segeberg

Die obligatoriſche Hauptkörung findet im Kreiſe Segeberg an folgenden Orten und Terminen ſtatt:

15. September 1932: 8 Uhr Schieren, Gaſthof.
8½ Uhr Weſterrade.
9 Uhr Goldenbek.
9¼ Uhr Geſchendorf, Gaſthof.
10 Uhr Bühnsdorf, Gaſthof.
10½ Uhr Leezen, Gaſthof Teegen.
11 Uhr Nahe, Gaſthof Tidow.
11½ Uhr Oering.
12¾ Uhr Stuvenborn, Gaſthof.
2¾ Uhr Kisdorf, Gaſthof.
3¼ Uhr Alveslohe.
3¾ Uhr Lentföhrden, Bahnhofswirtſchaft.
4¼ Uhr Bramſtedt, Gaſthof zur Mühle.
4¾ Uhr Fuhlenrue.
5¼ Uhr Schafhaus, Gaſtwirtſchaft.

16. September 1932: 8 Uhr Rickling, Arbeiterkolonie.
8¾ Uhr Gönnebek, Gaſthof.
9¼ Uhr Bornhöved, Gaſthof Hein.
9½ Uhr Schmalenſee.
10 Uhr Tarbek.
10½ Uhr Hamdorf.
11 Uhr Berlin.
11¾ Uhr Travenort, Gutshof.
12¼ Uhr Garbek.
12½ Uhr Warderdamm.

Sämtliche Bullen, die fremde Kühe belegen, ſind unter Vorlegung des Abſtammungs- und Leiſtungsnachweiſes zur Körung vorzuführen.

Die Herren Guts- und Gemeindevorſteher werden ausdrücklich erſucht, die vorſtehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weiſe zur Kenntnis der Bullenbeſitzer zu bringen.

Mit der obligatoriſchen Körung iſt auch die Körung des Verbandes „Schwarzbunte Schleswig-Holſteiner“ verbunden.

Tiere aus Sperrbezirken dürfen nicht vorgef werden.

Kiel, den 11. Auguſt 1932
Der Vorſitzende der Körkommiſſion

Einreichung der vierteljährlichen Nachweiſe über Trichinenſchau

Nach einer Mitteilung des Präſidenten des Preu Statiſtiſchen Landesamts in Berlin iſt es in letzter Zeit vo gekommen, daß von den nichttierärztlichen Trichinenſchaue als trichinös bzw. finnig gemeldete Schweine von den Ti ärzten, die den Trichinen- oder Finnenbefund zu beſtätig hatten, ebenfalls gemeldet worden ſind. Eine ſolche Beri erſtattung entſpricht nicht den Vorſchriften. Ich weiſe erne darauf hin, daß nach dem Erlaſſe vom 20. Juli 1904 Ld Min. Bl. 1905 S. 26 für die Trichinen- und Finnenſch nur von den Trichinenſchauern vierteljährliche Nachwe einzureichen ſind. Die Einſendung eines vierteljährlich Nachweiſes über die Trichinenſchau durch Tierärzte kom nur dann in Frage, wenn ſie als Trichinenſchauer oder Stellvertreter des zuſtändigen Trichinenſchauers ausdrü lich beſtellt worden ſind. Von den Tierärzten (Ergänzung beſchauer) ſind im übrigen wegen Trichinen oder Finn beanſtandete Schweine nur in den Jahreszuſammenſtellu gen über die Ergebniſſe der Fleiſchbeſchau nachzuwei (vergl. Erl. vom 19. 11. 1904 Ldw. Min. Bl. 1905 S. 29).

Differenzen beſtehen ferner hinſichtlich der vierteljä lichen Berichterſtattung in ſolchen Trichinenſchaufällen, denen die gemäß § 5 Abſ. 2 B. B. A., § 20 Abſ. 2 A. B. und § 7 A. B. J. im weiteren Sinne als Ergänzungsbeſchau tätigen Tierärzte die Fleiſchbeſchau einſchließlich der Tri nenſchau vorzunehmen haben, aber als Trichinenſchauer b als Stellvertreter des Trichinenſchauers nicht ausdrück beſtellt worden ſind. Es iſt zur Vermeidung von Dopp oder Fehlmeldungen erforderlich, daß ſämtliche hier in tracht kommenden Tierärzte, die zur Mitausführung Trichinenſchau in den in Rede ſtehenden Fällen verpflich ſind, zu Stellvertretern der ordentlichen Trichinenſchauer ſtellt werden; ſie werden dann die Trichinenſchaukarten eb falls regelmäßig vierteljährlich für das Statiſtiſche Land amt auszufertigen haben. Ich erſuche ergebenſt, das hi nach Erforderliche zu veranlaſſen.

Berlin, den 25. Juli 1932
Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Müſſemeier
An ſämtliche Herren Regierungspräſidenten pp.
Der Erlaß wird im Miniſterialblatt veröffentlicht.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den in der Fleiſchbeſ tätigen Tierärzten, Fleiſchbeſchauern und Trichinenſchaue zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 15. Auguſt 1932
Der Landrat

Entſeuchung von Milchkannen in Sammelmolkereien

Die Ortspolizeibehörden mache ich darauf aufme daß die in dem Miniſterial-Erlaß vom 3. November 1 — V 8918 — (Ldw. M. Bl. S. 606) behandelte Anordnu der Desinfektion der Milchkannen in Sammelmolkere nicht als ſtändige Vorſchrift, ſondern nur als Anor bei beſonderer Seuchengefahr gedacht war.

Bad Segeberg, den 15. Auguſt 1932
Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 21. August,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Zwangsversteigerung.
Am 20. 8., 12 Uhr mittags, versteigere ich in Bad Bramstedt, Gastwirtschaft von Fick:
3 vollständige Bauwagen
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Prima fettes Lammfleisch u. Kalbfleisch
sowie
frische Knackwurst und Bratwurst
Joh. Osterhoff.

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Kaisersaal
Haben Sie schon gehört?
Daß das persönliche Auftreten der
Großen
und Miniatur-Künstler
nur
Sonntag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr u. abends 8,15 Uhr beginnen?
Nach der Abend-Vorstellung für Theaterbesucher:
Freies Tanzkränzchen
Näheres auf Programmzettel ersichtlich.
N.B. Zu der Abendvorstellung haben schulpflichtige Kinder keinen Zutritt. — Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen sind in der Buchhdlg. Warnemünde zu haben.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Kur-Lichtspiele
ab heute (Freitag) bis Sonntag:
bringen wir zum zweiten Male
Richard Tauber
in seinem schönsten Tonfilm
Das lockende Ziel
Ein Werk vollendetster künstlerischer
Schönheit u. Reinheit mit Lucie Englisch
Maria Elsner, Oskar Sima.
Vorher:
Das reichhaltige Beiprogramm.
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Kindervorstellung
„Das lockende Ziel“ und Beiprogramm.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Schmalfeld Band 6, Blatt Nr. 85, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **a. 15. Septemb. 1932, vorm. 10 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Schmalfeld, Kartenblatt Nr. 5 Parzelle Nr 64,65, Parzelle Nr. 66,75, Kartenblatt Nr. 6 Parzelle 68, Kartenblatt Nr. 9 Parzelle 29, Grundsteuermutterrolle Nr. 224, Gebäudesteuerrolle Nr. 145, Wirtschaftsart und Lage Landstelle in Schmalfeld, Größe 11 ha 30 a 83 qm, Grundsteuerreinertrag 58,47 Tlr. Gebäudesteuernutzungswert 135 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. März 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Landmann Rudolf Fehrs in Schmalfeld** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Frische Bücklinge
℔ 30 Pfg.
Julius Schulze
Rosenstr. u. Landweg.

Zum Bramstedter Wappen
Sonnabend und bis auf weiteres:
Jeden Sonnabend von 6 Uhr an:
Konzert

Torfstreu Torfmull
empfiehlt Hans Dehn.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ia. Käse Pfd. 45 Pfg.
Volltett Tilsiter ℔ 60 Pfg., scharf.
Morgen Wochenmarkt.
G. Ratjen.

Prima Mastkalbfleisc
E. Suhr, Maienbeeck. Tel. 17

Gewinn-Auszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 246518
2 Gewinne zu 25000 M. 107718
2 Gewinne zu 10000 M. 311351
8 Gewinne zu 5000 M. 57052 62694 158833 207520
16 Gewinne zu 3000 M. 210260 222388 242475 269483 311868 315629 350910 385476
60 Gewinne zu 2000 M. 7297 35908 44608 58083 63748 96092 99301 131865 168192 177900 182296 187638 194879 223234 226762 229472 240804 256705 271484 272309 280275 289108 292125 294781 302170 307571 329837 345868 363349 398103
88 Gewinne zu 1000 M. 6634 27517 32586 36610 55272 57025 71038 97511 107454 108273 112026 113816 131524 143009 145578 154909 160550 167100 180352 181767 186491 192078 196297 203069 204037 206273 211454 212142 222183 231948 239053 244951 259191 302257 304300 314239 316582 322983 326404 334565 352446 359590 390522 392735
212 Gewinne zu 500 M. 2004 2271 3030 4939 5618 6533 7679 14677 15854 18410 22887 24367 25432 33875 34291 34581 39871 52689 52767 53223 59782 63368 66985 76251 79406 83558 89151 92170 95070 97685 111895 112382 119336 119453 122549 123215 126606 132812 133499 139587 142855 145310 145831 145898 147804 148186 148416 148584 157123 158170 159042 159634 159677 161052 162313 163991 169245 170758 170983 171720 173077 173290 189176 189256 189444 202018 207170 211219 212795 226159 229952 231014 231398 231928 238097 238316 242598 246133 247253 250328 255048 259610 262187 272575 276344 280881 285636 287023 290063 291182 299955 313706 318733 322347 337166 348334 352898 355729 360437 364432 369082 374427 377565 378024 388037 393922

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 30412 86509
8 Gewinne zu 5000 M. 4890 86439 232366 293430
24 Gewinne zu 3000 M. 37125 49480 113949 162081 178260 197853 203680 242927 294642 331102 341517 365318
82 Gewinne zu 2000 M. 1057 4932 7095 7506 15972 22418 28216 42435 47656 60268 64506 73453 76122 82327 96488 99535 109694 132594 161736 166798 175187 175910 195915 212780 217301 227116 269043 270902 274604 278173 296536 300501 301770 311038 318341 320504 355373 358794 365454 378475 393789
104 Gewinne zu 1000 M. 3960 10308 14180 14885 15399 27757 29209 43676 46792 59989 63715 80044 81556 81769 94191 103059 111965 113274 117391 129251 137650 142667 144504 155416 172354 173625 199123 199347 241534 252632 257137 260226 261665 275641 278184 286164 287954 289660 297444 298425 302822 307418 314703 317993 331762 339603 367299 373697 383904 387629 394121 394214
188 Gewinne zu 500 M. 3580 4838 5254 5427 5954 13887 17454 19946 20241 24325 31376 36254 41831 47799 52846 53164 53564 61340 67448 74022 75122 77254 79916 90457 91474 93955 94323 102260 104411 104816 108021 109034 112320 125831 127507 127659 128691 136697 141898 154514 164397 165388 167279 171818 174560 176337 178075 179156 192550 194254 203487 210401 223162 226318 231101 242432 243296 244259 245492 251447 251903 258232 259947 261712 263342 268477 269837 272231 274343 283180 284924 301581 302002 302664 304779 309641 317750 320739 321979 324698 327020 330413 342426 349497 360775 366851 371258 376552 377267 379790 385239 387922 390945 399786

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 20 zu je 25000, 186 zu je 10000, 320 zu je 5000, 696 zu je 3000, 1982 zu je 2000, 4014 zu je 1000, 6658 zu je 500, 20050 zu je 400 M.

Lokales und Provinzielles

Die Zupfianer.

In den Gegenden unſeres Vaterlandes, wo der Hopfenbau im großen betrieben wird, zieht um dieſe Zeit ein ſeltſames Völkchen ein, die Hopfenzopfer oder Zupfianer, wie man ſie ſtellenweiſe nennt. Das ſind merkwürdige Leute. Sie müſſen ihr Handwerk gut verſtehen und werden dementſprechend verhältnismäßig gut entlohnt. Der Landwirt braucht ſie dringend. Denn mit den eigenen Arbeitskräften kann er die raſch zu bewältigende Arbeitslaſt nicht leiſten. Aber ſehr wähleriſch darf er freilich nicht ſein, denn wenn er jeden, der ſich da als Arbeitswilliger meldet, um Papiere und Vorgeſchichte fragen wollte, könnte er überraſchende Bekanntſchaften machen.

Unter den Zupfianern ſind außer armen Leuten, die ſich das ganze Jahr auf die paar Wochen des geſicherten Verdienſtes in der Hopfenernte freuen, auch allerhand fragwürdige Elemente, die manches auf dem Kerbholz haben und nicht umſonſt ihren Arbeitsplatz weit weg von der Heimat ſuchen. Aus den Haupthopfenanbaugebieten Bayerns, Böhmens und des Elſaß kann man davon erzählen. Da iſt es oft nötig geweſen, daß man die Landjägerbelegſchaft verſtärkte, wenn die Zupfianer kamen, oder daß die Bezirksämter die Polizeiſtunde auf neun Uhr feſtſetzen und eine ſcharfe Aufſicht darüber ausüben, wer nach dieſer Zeit ſich auf Straßen und Feldwegen ohne beſonderen Anlaß noch herumtreibt. Auch das iſt nicht ſelten, daß die Zupfianer ſich verpflichten müſſen, ſpäteſtens zwölf Stunden nach Beendigung ihrer Arbeit die Gemeinde zu verlaſſen.

Die Zupfianer laſſen ſich dadurch die Laune nicht verderben. Sie wiſſen es ſelbſt, daß ſie nicht für jeden in ihren Reihen einſtehen können, und darum haben ſie ſich ihre eigene Ordnung geſchaffen. Wie im Mittelalter die Keſſelflicker und die Spielleute wählen ſie ſich ihren „König“ und ihre „Königin“, wobei es allerdings nicht ganz ſelten vorkommt, daß Thronſtreitigkeiten entſtehen und mit kräftigen Worten und Hieben ausgefochten werden. Iſt dann die Arbeit beendet, ſo vereinigen ſie ſich zur Feier eines Feſtes, das am großartigſten in dem unweit Nürnberg gelegenen Städtchen Spalt gefeiert wird. Der Höhepunkt bildet ein luſtiger Umzug mit hopfenbekränzten Wagen und möglichſt ausgefallenen Verkleidungen. Um zu zeigen, wie ſehr ſie auf der Höhe der Zeit ſtehen, haben ſie vor dem Kriege ſogar einige Male beſondere Zupfianer-Feſtzeitungen erſcheinen laſſen.

Der König ſorgt auch dafür, daß nur Leute angeboten werden, die das Hopfenzupfen richtig verſtehen. Denn ein ſchlechter Pflücker kann eine gute Ernte verderben, beſonders wenn er die Hopfendolde nicht ſtielrichtig pflückt, ſo daß ſie ſpäter ausfällt und die koſtbaren Duftſtoffe, die dem Bier ſeinen Wohlgeſchmack verleihen, zerſtäuben. Kein Erzeugnis des heimiſchen Ackerbaues ſchwankt aber in den Preiſen ſo ſtark nach oben und unten wie gerade der Hopfen, und ſo iſt in die Hände der Zupfianer eine beträchtliche Verantwortung gelegt.

Mit dieſer eigenartigen Gilde, welche keine neuzeitliche Arbeitsrationaliſierung hat überflüſſig machen können, ragt ein Stück Vergangenheit in die Gegenwart hinein, deſſen Alter niemand beſtimmen kann, denn früher waren die Zupfianer nicht ſo fortgeſchritten, daß ſie Akten führten und eigene Zeitungen erſcheinen ließen. Wahrſcheinlich ſind ſie ſogar älter als der Hopfenbau. Denn wenn es auch feſtſteht, daß es ſchon vor Karl dem Großen Hopfengärten gegeben hat, ſo hat man in noch älterer Zeit ſicher bereits den überall an Hecken und Bachufern im germaniſchen und ſlawiſchen Mittel- und Nordeuropa wildwachſenden Hopfen zum Bierbrauen, dazu die Ranken als Bindfadenfaſer und die Blätter als Viehfutter geſammelt, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſich ſchon damals fahrende Leute für dieſe im Auguſt und September fällige Arbeit vereinigten und den anſäſſigen Hausvätern zur Verfügung ſtellten.

Eine vorſorgliche Maßnahme.

Keine Angeſtelltenentlaſſungen bei Kreisverwaltungen.

Von gewerkſchaftlicher Seite iſt die Meldung verbreitet worden, daß die kommiſſariſche preußiſche Staatsregierung den bei den aufzulöſenden Kreiſen beſchäftigten Angeſtellten von Berlin aus telegraphiſch gekündigt hat und daß ſich der betreffenden Angeſtelltenſchaft eine kaum zu beſchreibende Erregung bemächtigt habe.

Wie von zuſtändiger Stelle dazu gemeldet wird, ſind von Berlin aus nur die Staatsangeſtellten, nicht aber die Angeſtellten der kommunalen Kreisverwaltungen (Kreisausſchuß) gekündigt worden. Bei dieſen Kündigungen handele es ſich lediglich um eine vorſorgliche Maßnahme. Nach dem beſtehenden Tarifvertrag ſei im Gegenſatz zu den Beamten eine Verſetzung von Angeſtellten ohne deren Zuſtimmung nicht möglich. Da ſich ſolche Verſetzungen durch die Zuſammenlegung von Kreiſen nicht vermeiden ließen, wolle man durch die Kündigungen eine Beſeitigung dieſer Einſchränkung erreichen. Nach wie vor beſtehe die Abſicht, die Angeſtellten der aufzulöſenden Kreisbehörden anderweitig unterzubringen, und dieſe Unterbringung aller Angeſtellten werde ſich vorausſichtlich ohne größere Schwierigkeiten durchführen laſſen.

Nah und Fern

○ **Großes Sägewerk niedergebrannt.** Das am Bahnhof Waldthurn in der Oberpfalz liegende Sägewerk Ferdinand Weiß, Zweigbetrieb der Firma in Frankfurt am Main, iſt niedergebrannt. Das Feuer griff auch auf die großen lagernden fertigen und rohen Holzvorräte über. Die Urſache des Brandes iſt noch unbekannt. Der Schaden ſoll über 100 000 Mark betragen.

⊙ **Schiffsverkehr im Kanal durch Nebel behindert.** Ein außerordentlich dichter Nebel herrſchte in der Nacht zum Donnerstag über dem engliſchen Kanal. Es kam zu verſchiedenen ernſten Zwiſchenfällen im Schiffsverkehr. Hunderte von größeren und kleineren Schiffen wurden aufgehalten. Das deutſche Tankſchiff „Elſa Eßberger“ ſtieß mit einem kleinen engliſchen Dampfer zuſammen, konnte jedoch den Hafen von Dover erreichen. Der deutſche Dampfer „Wadai“, auf der Fahrt nach Weſtafrika, erreichte den Hafen Southampton mit elf Stunden Verſpätung. Der Cunard-Dampfer „Aquitannia“ mußte infolge des Nebels während der ganzen Nacht vor der Inſel Wight ankern.

⊙ **Wieder ein Ozeanflieger geſtartet.** Der Flieger Molliſon iſt von Port Marnock in Irland zum Ozeanflug nach Amerika geſtartet, wo er anſchließend ſofort nach Europa zurückfliegen will.

⊙ **Neue Goldſchätze gehoben.** Der italieniſche Hebedampfer „Artiglio“ hat wieder für 18½ Millionen Franc Goldbarren und Silber in England abgeliefert, die er aus der Stahlkammer der geſunkenen „Egypte“ geborgen hatte. Bisher iſt etwa ein Drittel der Goldladung der „Egypte“ gehoben worden.

⊙ **Verbrecher ausgebrochen.** Aus einem Gefängnis im Staate Oklahoma in Nordamerika ſind neunzehn Schwerverbrecher ausgebrochen. Es gelang ihnen, ſich mit Waffen zu verſehen. Sie machen nun die ganze Umgebung unſicher; zwei Morde haben ſie ſchon verübt.

Zwei Spieler gewinnen das Große Los.

Das Große Los der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie mit dem Gewinn von 500 000 Mark fiel auf die Nummer 246 518. Das Los wird in beiden Abteilungen in Niederſchleſien geſpielt, und zwar in ganzen Loſen; jeder Gewinner erhält alſo eine halbe Million Die Namen der Gewinner ſind nicht bekannt.

Neues vom Funk.

Eröffnung der Funkausſtellung in Berlin.

Die 9. Große Deutſche Funkausſtellung hat in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm in Berlin ihre Tore geöffnet. Trotz der Wirtſchaftskriſe ſind die geſamten 25 000 Quadratmeter, die für die Ausſtellung zur Verfügung ſtanden, belegt, ſo daß jeder Rundfunkbeſitzer dort das finden wird, was ihm zur Ausgeſtaltung ſeiner Rundfunkanlage beſonders am Herzen liegt.

Auf allen Gebieten der Funktechnik ſind
erfreuliche Fortſchritte
feſtzuſtellen. Schon die kleinen 2-Röhren-Schirmgitter-Empfänger mit nur einem Abſtimmkreis für Orts- und Bezirksempfang gelten durch den hohen Verſtärkungsfaktor als bedeutend empfindlicher als die vorjährigen oder älteren Apparate mit drei Eingitterröhren.

Für ältere Empfänger, die den heutigen Anforderungen in Bezug auf Trennſchärfe nicht mehr genügen, haben die Firmen
Vorſatzgeräte
in Form von Sperrkreiſen und Wellenfiltern geſchaffen, die die Wirkung der Geräte um viele Grade verbeſſern.

Im
Lautſprecherbau
ſind weſentliche Fortſchritte in der klanglichen Wiedergabe, beſonders beim elektromagnetiſchen Lautſprecher zu verzeichnen. Auf Grund der Erfahrungen im letzten Jahre haben dabei die Firmen dem ſogenannten Freiſchwingerſyſtem den Vorzug gegeben. Preiswürdigkeit und Tongüte zeichnen dieſe Typen aus. Als weiterer ernſter Nebenbuhler auch für den dynamiſchen Lautſprecher iſt diesmal erſtmalig der elektroſtatiſche Lautſprecher des Erfinders Hans Vogt erſchienen.

Auch die übrigen Gebiete der Funktechnik ſind auch diesmal wieder in ſtärkerem Umfange vertreten. Als beſonders beachtlich iſt dabei die Sonderausſtellung der Deutſchen Reichspoſt und Reichsrundfunk-Geſellſchaft zu nennen, auf der beſonders
die neueſten Fernſeher-Modelle
großen techniſchen Fortſchritt erkennen laſſen. In Verbindung mit dieſem Fach iſt der betriebsfertig ausgeſtellte Ultra-Kurzwellen-Sender von Telefunken von größtem Intereſſe.

Daß auch in Deutſchland ſich der Rundfunk immer größerer Beliebtheit erfreut, zeigt die Tatſache, daß hier am 1. April d. J. rund 4,2 Millionen Hörer gemeldet waren, was einer durchſchnittlichen Steigerung von 12 Prozent gegenüber dem Vorjahr entſpricht. Allerdings ſteht Deutſchland hinſichtlich der Rundfunkdichte erſt an neunter Stelle unter allen Nationen, ſo daß der Sättigungsgrad noch lange nicht erreicht ſein dürfte. Eine der wichtigſten Aufgaben der Funkausſtellung wird es alſo ſein, neue Intereſſenten für den Rundfunk zu gewinnen und damit der deutſchen Funkinduſtrie einen neuen Auftrieb zu geben.

Der Blutſonntag in Ohlau.

Als erſte Zeugen wurden im Prozeß gegen das Ohlauer Reichsbanner am Donnerstag die Angehörigen der Angeklagten Schneider und Müller gehört, die an jenem Sonntagabend mit ihnen zuſammengeweſen ſind. Die Mutter des Angeklagten Müller mußte ſelbſt zugeben, daß ſie ihren Sohn ſpäter am Ring geſehen hätte, wie er ein Stück Holz in der Hand hielt. Die weitere Beweisaufnahme betraf noch einmal die Zuſammenſtöße an der Ohlebrücke. Zwei Zeuginnen haben abends in der Strehlener Straße
die Zuſammenziehung von bewaffneten Reichsbannerleuten
genau beobachtet. Einer der Reichsbannerleute habe auf Befragen eines anderen Zeugen, was man eigentlich vorhabe, geäußert: „Die Hakenkreuzler haben den Muche niedergeſchlagen, dafür müſſen wir uns rächen.“ Zwei weitere SA.-Leute, die bei der Schießerei an der Ohlebrücke zugegen waren, erkennen als einen der Anführer den Angeklagten Schiffer Vanin. Auch die weitere Beweisaufnahme behandelt im weſenltichen noch einmal die Vorgänge an der Ohlebrücke Die einzelnen Zeugenausſagen, die hierüber gemacht wurden, wichen in einigen Punkten voneinander ab. Des weiteren wurden die Gutachten der mediziniſchen Sachverſtändigen entgegengenommen. Sowohl Profeſſor Dr. Straßmann als auch Aſſiſtenzarzt Dr. von Tempſky haben in der Chirurgiſchen Klinik in Breslau am Sonntagabend 13 eingelieferten Verletzten die erſte Hilfeleiſtung gebracht. Im weſentlichen rührten die Verletzungen von Stichen und Schlägen mit ſtumpfen Werkzeugen her. Einzelne der Eingelieferten waren auch durch Schüſſe verletzt. Am ſchwerſten verwundet war der SA.-Mann Marx, der
vier bis fünf Lungenſtiche
aufwies und einer lebensgefährlichen Operation unterzogen wurde. Profeſſor Dr. Straßmann wurde über den Sektionsbefund der beiden Getöteten vernommen Bei dem SA.-Mann Stanetzki hat er einen Kopfſchuß feſtgeſtellt, der den Kopf durchſchlagen hat und den Tod herbeiführte. Der SA.-Mann Konietzki dagegen iſt von ſeinen Gegnern mit Schlagwerkzeugen wahrſcheinlich mit Knüppeln, niedergeſchlagen worden Er wies u. a. einen ſchweren Schädelbruch und mehrere Armbrüche auf. In wahrſcheinlich bewußtloſem Zuſtande muß er dann
in die Ohle geworfen
ſein, ſo daß der Tod durch Ertrinken herbeigeführt wurde Aber auch ſonſt wäre Konietzki ſeinen Schädelverletzungen erlegen.

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortſetzung.)

Blieb wieder, ſich orientierend, ſtehen.

Hier, das mußte die Straße ſein, in der das Haus der Verbrecher lag!

Von hier aus ſah man die hohen Gebäude dort hinten genau ſo, wie er ſie vom Hofe des geſuchten Hauſes aus geſehen hatte.

Vielleicht war es eins von dieſen hier.

Er wanderte die Gaſſe hinunter und blieb plötzlich wie gebannt ſtehen Da war ein kleines einſtöckiges Häuschen, ohne Mörtel und Verputz an den Wänden faſt. Und links des verwitterten, verſchrammten Haustors, durch das man auf den Hof gelangte, ſah er ein Fenſter, das feſt durch hölzerne Läden verſchloſſen war!

Daneben eine ſchmutzigbraune ſchmale Tür, die in das Haus ſelbſt führte

Für Max Leiting beſtand kein Zweifel mehr, daß es das Haus war, das er ſuchte.

Er blickte ſich um

Dort drüben war ein kleines Zigarettengeſchäft

Ohne noch länger zu überlegen, ging er hinüber und betrat es.

Kaufte ſich eine kleine Schachtel Zigaretten Verſuchte mit der dicken, aufgeſchwemmten Händlerin, während er ſich eine Zigarette anzündete, ein Geſpräch zu beginnen.

Fragte wie das Geſchäft gehe und nutzte die nur zwei Minuten lang währende Unterhaltung damit aus, indem er ſcheinbar ganz benommen fragte:

„Sie kennen wohl ſo ziemlich alle Leute, die hier wohnen?“

„Ziemlich . . . natürlich Iſt ja wie 'ne Kleinſtadt hier . . .“

„Ich bin ſchon zehnmal die Straße auf und ab gegangen und kann das Haus nicht wiederfinden, in dem ein Freund von mir wohnt.“

„Das is aber komiſch!“

„Nun, wenn man zehn Jahre nicht in Berlin war und ſich kaum noch auskennt, iſt das weniger komiſch, nicht wahr? Mir kommt es immer ſo vor, als müßte es das Haus da drüben ſein, in dem er wohnt Ich kann mich allerdings auch täuſchen.“

„Da drüben wohnt ein gewiſſer Franz Mayer!“

„Franz Mayer? Natürlich, das iſt er! Danke!“

Schon war Max wieder hinaus Franz Mayer! Er erinnerte ſich genau, daß der eine der beiden Maskierten bei der Entführung im Auto ſeinem Komplicen: „Los, Franz!“ zugerufen, als er — Max — den mißglückten Fluchtverſuch unternommen hatte!

Er war alſo auf der richtigen Fährte!

Langſam ſchritt er ein Stück die Straße hinunter, kehrte dann um und ging wieder auf die andere Straßenſeite.

Sein Plan war fertig.

Er war entſchloſſen, auch diesmal alles auf eine Karte zu ſetzen

Der alte Revolver in ſeiner Taſche war entſichert . . . es gab Kampf auf Leben und Tod! Darüber war er ſich vollkommen klar. Aber anders ging es nicht.

Jetzt hatte er das Haus erreicht.

Ohne Zögern drückte er gegen die Tür. Die Klinke herunterziehend. Sie gab nach Er ſtand im Hausflur und hatte nun die abſolute Gewißheit, am richtigen Ort zu ſein. Das war der Flur, über den ihn der Maskierte geführt hatte.

Da in das Zimmer!

Den Revolver herausreißend, ſtieß er die Tür zu dieſem Raum auf

„Hände hoch!“

Drei Männer hatte er vor ſich. Sie ſaßen an einem Tiſch und waren anſcheinend gerade in eine lebhafte Unterhaltung vertieft geweſen Sprangen überraſcht auf.

„Keine Bewegung! Ich verſtehe keinen Spaß!“ fuhr Max Leiting kalt fort, als er merkte, daß der eine von ihnen in die Taſche greifen wollte. „Und kenne keine Gnade . . . genau wie ihr!“

Die Ueberrumpelten mochten an der Miene des plötzlichen Eindringlings erkennen, wie verteufelt ernſt ſeine Drohung gemeint war Sie ſtanden mit erhobenen Armen.

Max ließ keinen aus den Augen.

Wandte ſich dem ihm zunächſt Stehenden zu.

„Guten Morgen, Herr Wellner!“ ſagte er mit einer leichten ironiſchen Verbeugung

Der Angeredete zeigte Verblüffung.

„Sie irren ſich, ich . . .“

„Ich weiß, daß Sie Fred Wellner ſind, der Mann aus gutem Hauſe, den Doktor Reichwald Mrs. Aldernon als Sekretär empfahl!“ unterbrach ihn Max Leiting.

„Wer ſagt Ihnen das?“

„Ich habe Sie geſtern — ohne Ihr Wiſſen — bei Miß Aldernon geſehen! Sie konnten allerdings nicht ahnen, daß ich da war, ſonſt hätten Sie wahrſcheinlich den Klang Ihrer Stimme etwas verſtellt! Sie konnten auch nicht ahnen, daß ich Sie vom Nebenzimmer aus . . . Hallo! Franz Mayer, ſtill ſtehen! Ich ſchieße rückſichtslos! — vom Nebenzimmer aus beobachtete und dabei an Ihrem Halſe unterhalb des Ohrs eine Narbe entdeckte, die mir auch bei dem Manne mit dem Räuberhauptmannsbart und dem anderen Manne mit der Maske aufgefallen war! Sie verſtehen nun wohl, Herr Fred Wellner!“

Ein Fluch von den Lippen Wellners wurde von Max Leiting mit einem ſpöttiſchen Lächeln beantwortet.

„Wie iſt dir denn das unfreiwillige Bad bekommen, Ede?“ wandte ſich Max Leiting an Becker, der mit komiſch verkrampftem Geſicht daſtand, als ſolle er für den Erkennungsdienſt der Kriminalpolizei photographiert werden und ein möglichſt unkenntliches Bild auf die Platte bringen.

Max bekam keine Antwort Statt deſſen fragte Fred Wellner:

„Und was wollen Sie von uns?“

„Vor allem möchte ich mich bei Ihnen, Herr Wellner, bedanken, daß Sie mir durch Ihren geſtrigen Beſuch bei Miß Aldernon ſo ſchnell eine Spur verſchafften. Schließlich hatte ich ja alles andere erwartet, als Sie unter den Mördern Mrs. Aldernons zu finden!“

Wellner lachte krampfhaft auf.

„Iſt es nicht angenehmer, wenn wir uns ein wenig ungezwungener unterhalten, Leiting?“ ſchlug er dann einen leichten Ton an. „Ich kann mir denken, daß Sie verſchnupft ſind . . . aber . . .“

(Fortſetzung folgt.)

„Heil dem deutſchen Vaterland!"

Der Dank des Deutſchen Sängerbundes.

Der ſtellvertretende Vorſitzende des DSB., Rektor Georg Brauner-Berlin, ſpricht jetzt den Dank der Leitung des DSB. allen Teilnehmern des Frankfurter Sängerfeſtes aus. In den Dankesworten heißt es:

„Wie ſchlugen wieder all die Sängerherzen im beſchwingten Rhythmus, beſeelt durch das ſtolze Bewußtſein, Glieder unſeres mächtigen, weltumſpannenden Bundes zu ſein; wie zogen ſie neue Kraft und patriotiſchen Auftrieb aus den Weiheſtunden volksdeutſcher Gemeinſamkeit; wie wurden ſie emporgehoben über die Not der Zeit und über das Gezänk des Tages in liedverbundener Eintracht: ‚Bruder, reich' mir deine Hand, Heil dem deutſchen Vaterland!' Wir danken euch beglückt, ihr lieben Sangesbrüder aus dem Reiche und dem Auslande, jedem einzelnen, der ſich hochgemut in die Reihen der 40 000 ſtellte, daß Ihr die Zweifler verſtummen machtet durch euren ideal gerichteten Sinn und eure opferbereite Tat, daß ihr den überzeugenden Beweis erbrachtet: Unſer Bund iſt geſund und ſtark und überdauert die Erſchütterungen wechſelnder Geſchicke. Wir danken aus vollem Herzen allen, die das Feſt ſo wundervoll geſtalten halfen, dem Muſikausſchuß unter der hingebenden Führung unſeres lieben Dr. Robert Laugs, dem Feſtausſchuß unter der zielbewußten Leitung unſeres Sangesbruders Dr. Karl Hermann, ihnen und allen ihren Mitarbeitern, die mit Aufwendung ihrer ganzen Kraft ſich uneigennützig und ſo erfolgreich in den Dienſt ihrer ſchweren Aufgabe ſtellten. Begeiſtert danken wir den Herren Feſtdirigenten, die mit hinreißendem Schwung die Sängerſcharen zu einheitlicher, tiefergreifender Kunſtleiſtung anfeuerten. — Ich will nicht Namen nennen — es wäre eine lange, lange Reihe von helltönendem Klang, — aber ſie alle dürfen deſſen gewiß ſein, daß wir ihr Bild nicht nur im Feſtbuch des XI. Deutſchen Sängerbundesfeſtes aufbewahren werden, daß es auch einen Platz in unſerem Herzen gefunden hat. Und darin leuchtet um ſo ſtärker, ſeit ſein Leben verblaßte, das Bild des unübertrefflichen Mannes, deſſen reger Geiſt befruchtend über allem ſchwebte, vom erſten Planentwurf bis zum letzten herrlichen Ende, das Bild unſeres tiefbetrauerten Vorſitzenden Dr. Karl Hammerſchmidt.

Wir danken den Kreis-, Gau- und Vereinsleitungen, die ſich mit überzeugender Wärme daheim für die Beteiligung an unſerem Feſt einſetzten, den Dirigenten, die in mühevoller Arbeit das bewundernswerte Gelingen der Maſſenchöre vorbereiteten, den Vereinen, die ſich — vielfach unter erheblichen Geldopfern — für künſtleriſch hochwertige Sonderkonzerte zur Verfügung ſtellten.

Unvergeßlich wird uns der Jubel in der überfüllten Feſthalle bleiben, als der Herr Reichsminiſter des Innern Dr. Freiherr von Gayl dem DSB. ‚im beſonderen Auftrage' die Grüße des Herrn Reichspräſidenten überbrachte und mit ihn endas heißerſehnte Geſchenk der Aufhebung des Umzugsverbotes. Der dort ſo ſtürmiſch zum Ausdruck gelangten Dankbarkeit der Sängerſchaft an die hohe Reichsregierung in Ehrerbietung noch einmal das Wort zu leihen, iſt uns tiefempfundenes Bedürfnis."

Schließlich wird noch der Preſſe, des Rundfunks und der Stadt Frankfurt a. M. in Dankbarkeit gedacht. Der Dankartikel ſchließt: Ehrenvolle Tage für den DSB. ſind verklungen. Es lebe der Deutſche Sängerbund!

Eiſenbahnzug überfährt einen Autobus

Drei Perſonen getötet.

Ein kataſtrophaler Zuſammenſtoß eines vollbeſetzten Autobuſſes, der von Putzig über Ciechocino nach Gdingen fuhr, mit dem von Reda nach Putzig fahrenden Zug ereignete ſich an der Kreuzung bei Ciechocino. Der Lokomotivführer wollte noch im letzten Augenblick den Zug zum Stehen bringen, was ihm jedoch nicht gelang. Der Zug fuhr auf den Autobus auf, wobei drei Perſonen getötet wurden. Die Lokomotive und einige Wagen ſprangen aus den Schienen und ſtürzten um.

Was man noch wiſſen muß.

Eiſenbahnzug entgleiſt auf unterſpültem Bahndamm.

Paris. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, hat ſich an der Gironde infolge Unterſpülung des Eiſenbahndammes durch die heftigen Gewitterregen der letzten Zeit ein Eiſenbahnunglück ereignet. Ein aus fünf Wagen beſtehender Zug entgleiſte in voller Fahrt, wobei drei Wagen umſtürzten und ſchwer beſchädigt wurden. Zum Glück erlitten nur vier Perſonen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen. Der Zugführer und der Begleiter des Poſtwagens dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Gandhis Jüngerin Miß Slade erneut verhaftet

Bombay. Die bekannte Gandhiverehrerin, Miß Slade, die Tochter eines engliſchen Admirals, wurde zum zweiten Male in dieſem Jahre in Bombay verhaftet, da ſie entgegen den polizeilichen Anweiſungen das Bombayer Gebiet betreten hatte. Miß Slade, die als einziges Gepäckſtück ein Spinnrad bei ſich trug, wurde in ein Bombayer Gefängnis gebracht.

Vermiſchte Nachrichten vom 18. Auguſt

Am 2. September Prozeß Dr. Weiß gegen „Angriff".

Berlin. Im Beleidigungsprozeß des früheren Berliner Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß gegen den nationalſozialiſtiſchen „Angriff" iſt neuer Verhandlungstermin auf den 2. September, 9 Uhr vormittags, anberaumt worden. Wahrſcheinlich wird der Prozeß bis zum 7. September dauern

Haftbefehl gegen M. d. R. Moder.

Altona. Die Juſtizpreſſeſtelle von Altona teilt mit, daß gegen den nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Moder Haftbefehl durch den Vorſitzenden des Sondergerichts erlaſſen worden iſt. (Der Haftbefehl hängt mit den Bombenanſchlägen in Schleswig-Holſtein zuſammen. Die Red.)

Spiel und Sport

176 Fahrer aus elf Nationen ſind für das am Sonntag ſtattfindende internationale Rennen um den ADAC.-Bergrekord und um den Großen Bergpreis von Deutſchland gemeldet worden. Die Zahl verteilt ſich auf 93 Krafträder ohne, 33 mit Seitenwagen, 31 Sportwagen und 19 Rennwagen. Alle Fahrer von Klaſſe ſind am Spart, ſo u. a. Caracciola, von Brauchitſch, Stuck, Chiron, Soenius, Winkler, Looſ, Geiß, Kahrmann, Bauhofer.

Hilde Krahwinkel hat ſich verlobt, und zwar mit dem Dänen Sven Sperling.

Die 11. DT.-Schwimm-Meiſterſchaften am Wochenende in Erfurt haben ein vorzügliches Nennungsergebnis aufzuweiſen Nicht weniger als 117 Vereine haben über 400 Meldungen abgegeben. Mit 44 Staffelmannſchaften iſt die Beteiligung des Vorjahres noch übertroffen worden. Von den 18 Kreiſen der DT. ſind bis auf Pommern alle vertreten. Alles, was im Schwimmlager der DT. einen Namen hat, iſt zur Stelle

Waffen aus dem Polizeipräſidium.

Schwere Vorwürfe gegen den ehemaligen Berliner Polizeipräſidenten.

Wie der Völkiſche Beobachter meldet, hat der zur Zeit in Urlaub befindliche Regierungsdirektor Goehrke aus dem Berliner Polizeipräſidium im März d. J. folgende Piſtolen und Waffen ausgegeben:

1. **an den Deutſchen Metallarbeiterverband, Berlin, Linienſtraße 83, 70 Piſtolen und 3500 Schuß Munition,**
2. **an die Konſumgenoſſenſchaft Berlin und Umgebung 90 Piſtolen und 5000 Schuß Munition,**
3. **an die Verlagsgeſellſchaft des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Berlin, Inſelſtraße, 40 Piſtolen und 1000 Schuß Munition,**
4. **an das Reichsbanner Berlin, Sebaſtianſtraße, 40 Piſtolen und 2000 Schuß Munition.**

Die Ausfolgung der Waffen fand mit Genehmigung des damaligen ſozialdemokratiſchen Polizeipräſidenten Grzeſinſki und unter Wiſſen des derzeitigen Leiters der Politiſchen Abteilung I, Kriminalrats Scherler, ſtatt.

Zu dieſer Nachricht läßt der jetzige Berliner Polizeipräſident mitteilen:

Waffenerwerbsſcheine und Waffenlagergenehmigungen, die von der früheren Leitung des Polizeipräſidiums — übrigens ohne Beteiligung des Regierungsdirektors Goehrke — an die beſagten Verbände erteilt worden ſind, ſind bereits vor einiger Zeit wieder zurückgenommen worden; die Waffen ſind eingezogen worden.

Todesſturz vom hohen Seil.

Zwei Kinder ſofort tot.

Bei der Abſchiedsvorſtellung der Seiltänzerfamilie Albert Frank, die auf dem Meßplatz in Schwetzingen bei Mannheim gaſtierte, ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Infolge eines Materialfehlers und der Unvorſichtigkeit eines Angeſtellten ſtürzte die eine Gerüſtſtange ein. Das Seil fiel, und die in zwölf Meter Höhe arbeitenden vier Perſonen ſauſten in die Tiefe. Während der Beſitzer ohne Verletzungen davonkam, ſtürzten die drei übrigen, die zwölfjährige Tochter und der elfjährige Sohn des Beſitzers ſowie der ſechzehnjährige Artiſtenlehrling Hans Neuner ſo folgenſchwer, daß ſie blutüberſtrömt vom Platze getragen werden mußten. Im Städtiſchen Krankenhaus ſind die beiden Kinder im Laufe der Nacht ihren ſchweren Verletzungen erlegen. Der Lehrling liegt mit Knochenbrüchen und inneren Verletzungen ſchwer darnieder.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das oldenburgiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, vom 1. September d. J. an die Schlachtſteuer im Freiſtaat Oldenburg einzuführen. Das Miniſterium iſt auch jetzt noch ein Gegner der Schlachtſteuer, da aber eine Beſeitigung der Steuer in Preußen nicht zu erwarten iſt, liegt es im Intereſſe der oldenburgiſchen Wirtſchaft, die verderbliche Ausgleichsſteuer durch Einbringung der Schlachtſteuer in Oldenburg zu Fall zu bringen.

*

Das mecklenburg-ſchwerinſche Staatsminiſterium hat eine neue die Beflaggung ſtaatlicher Gebäude betreffende wichtige Verordnung erlaſſen. In dieſer Verordnung heißt es, daß Staatsdienſtgebäude nur auf Anordnung und nur mit der Landesflagge beflaggt werden dürfen. Die gleiche Anordnung wird für Dienſtwohnungen und Staatsgebäude zutreffen.

*

Im Preußiſchen Landtag hat die deutſchnationale Fraktion einen Antrag eingebracht, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, anzuordnen, daß in allen Volks-, Mittel-, höheren und Berufsſchulen eine gründliche Kenntnis der Beſtimmungen des Friedensvertrages von Verſailles und der auf ihm aufgebauten weiteren internationalen Verträge vermittelt werde. Ferner ſoll veranlaßt werden, daß jedem, der aus dieſen Schulen in das Leben eintritt, eine kurze Zuſammenfaſſung dieſer Beſtimmungen, eine Art Katechismus in die Hand gegeben wird. Auch das Reich ſoll dahin einwirken, daß in allen deutſchen Ländern ähnliche Einrichtungen getroffen werden.

Zwei Döntjes

Worüm Bur Meier hunnert Johr olt wör.

Oll Bur Jochen Meier was begrawen; hei hadd ſäbenunſäbentig Johr up diſſe Ird' ſin' Ding' dahn, hadd ſick eines Awends in ſin Bedd up de anner Sid leggt, un mit de Wür': „Na, denn helpt dat nich!" hadd hei de Oogen tau makt. Sitten de leiwen Verwandten nah dat Gräwnis un eten un drinken un vertellen von Lewen un Starwen. Seggt oll' Tanten Rike tau Korlen, wat en Brauder von den ſtorwen' Jochen wir: „Je, Korl! Nu biſt du denn woil an de Reih'! Nu biſt du denn woll de Oellſt'! Na, den helpt dat nich! Starwen möten wi jo all'!"

Korl Meier, en forſchen Kirl, de man irſt in't Vierunſäbentigſt' ſtünn', bleew vör Schreck dat Stück Spickgaus, wat hei grad' dal ſlucken wull, in de Görgel ſitten, ſo verfierte hei ſick. Dunnernarren noch mal tau! Tanten Rike hadd Recht!

De Schreck was em ſo dägern in dat Liw fohrt, dat hei keinen Happen mihr eten kunn un trurig ut de Döör güng. Hei hadd doch gor tau girn noch en Johrener teihn lew.

Awends liggt Körling Meier tau Hus in't Bedd, ſo krank as einer warden kann. Kümmt ok de Dokter, kann awer nicks finnen! Korl Meier denkt an't Starwen! Ward ok de Preiſter raupen, den Kranken de letzte Mahltid tau gewen. As de Preiſter ſo up Korlen inreden deiht, kümmt ok de Red' up de „Linie Meier", wovääl noch lewen un wovääl all dot ſind. Un dorbi ſtellt ſick jo denn nu ruter, dat twiſchen Jöching, de hüt grawen wir, un Korlen noch Michel buren wir, de nah Amerika utwannert was un nicks von ſick hadd hüren laten. Doran hadd Tanten Rike nich dacht, un ok Körling hadd dat in ſinen irſten Schreck ganz vergeten. Fohrt Körling trotz Dokter un Preiſter ut dat Bedd ruter, ſett't ſick an'n Diſch un röppt ſine Fru: „Muddi, de Spickgaus un enen Kähm!"

So hett Körling denn immer lurt un lurt, dat hei Nahricht von ſinen Brauder Michel kreeg, denn nah dat Fomilienrecht müßte hei em den Vörtritt laten.

Un ſo is hei denn bi dat Täuwen hunnert Johr olt worden, bet em dat tau langwilig wör un hei ſick ſülwen up de Sid läd: „Na, denn helpt dat nich . . .".

De Fürſprütt up „Subſkription".

Mit de Fürſprütten hett ſick dat in letzte Tid hell ſchen upſmeten. Jeder Dörp wat en beten wat up ſi höllt, haugt de olle ihrwürdige Sprütt tau Brennholt un unner enen „Motorlöſchzug" deiht dat keiner.

Nu wullen de Buren von dat Dörp Poggenpauh ok nich trügg ſtahn. Ward ok de Sak gehürig beklähnt un ward ok beſlaten, 'ne nige Sprütt antauſchaffen. Wi nu äwer in de Gemeindekaſſ' juſt nich ſovääl Geld in wir ſüll jeder Inwahner nah Willen un Kräften gewen. D Schult ſchreew' 'ne Liſt' ut, un de Gemeindediener güng dormit von Hus tau Hus, dat jeder Poggenpauhliche ſi „ſubſkribiren" künn.

Wahnte ok an dat bütelſt En'n von dat Dörp e Mann in enen halwverfollenen Katen. De Lüd' güngen em girn ut den Wegen, wil vör em nicks ſäker wir. Ar beiden deed hei nich girn, man gaud lewen wull hei Wat'n Wunner, wenn hei wegen Wilddeiweri un allerhand unſaubere Saken all öfter mit „Nummer Saker" Bikanntſchaft makt hadd; man för den Ex'kuter was do nicks tau halen. Geiht de Gemeindediener bi den Katen vörbi, ſteiht de Strukdeiw an't Finſter. Seggt de Gemeindediener tau em: „Na, Korl! Bi di bruk ick wol nich kamen vonwegen de nige Sprütt!" — „Sacht Rat!" ſäd de anner, „giww her dat Ding!" un teikent teihn Daler! Bi de Buren is nu doräwer en grotes Wunnern

Kümmt nah en poor Dag' de Gemeindediener o wedder un will dat Geld inkaſſiren, geiht ok in den Katen an dat bütelſte En'n von dat Dörp.

„Je", ſeggt de Teihndalerſubſkribent", ſegg man den Schulten, — ick heww mi dat ſo dacht, ick wull de teihn Daler as all ſo männige Geldſtraf — afſitten!"

Volkskundlicher Teil:

Der Bauer im niederdeutſchen Sprichwor

Adel is von Buren her — Wenn de Buren utſtarwt denn geiht de Welt ünner. — De en Buren brüden will möt en Buren mitbringen. — Wat de Bur nich kennt dat fritt he nich. — Wat wet de Bur von Gurkenſalat! — En Bur bliwt en Bur, un wenn he bet Klock negen ſlöpt — Ja, ja! ſeggt de Bur, denn weet he nicks mehr. — De Burfroo kann in ehr Schört mehr ut'n Hus dragen als de Bur up'n Wagen rinföhrt. — Is de Bur nic mehr nährig, denn ward he vertehrig. — Swinplietic möt'n weſen! ſä de Bur, klook ſünd alle Lüe. — Wat ic will, dat will ick! ſä de Bur, do brae he ſick Bodder u de Fürtang. — Recht heſt du, awer ſwigen ſchaſt du! ſ de Bur to ſine Froo, do lang he ehr eenen achter d Ohren. — Dat kummt wedder! ſä de Bur, do fudder he ſin Swin mit Speck. — Wat makt de Dütſche nic all för't Geld! ſä de Bur, do ſeech he up'n Johrmarkt e Apen danzen! — Swiegt doch mal ſtill! ſä de Burfroo to ehre Kinner, Vader will ſinen Namen ſchriewen! — De dummſten Buren hewt de dickſten Kartuffeln. — Wenn de Bur vör dörtig Johren to Peer ritt, kann he na dörtig Johren to Foot gahn. — Glück möt'n hebben ſä de Bur, do ſtörw ſine Froo un kalw ſine Koh.

Wenn Gewitter toben . . .

Allerlei Bräuche aus Niederdeutſchland.

Nicht ſelten wird unſere Heimat von ſchweren Gewittern heimgeſucht. Grelle Blitze zucken, und gar manchem wird's doch etwas bang ums Herz, wenn der Himme überall in hellen Flammen ſteht. — Bei allen Völker und zu allen Zeiten war das Gewitter für die Menſche ein Ereignis, das ſie erſchauern ließ und vor dem ſie ſi zu ſchützen ſuchten. Aber immer wieder ſtand man vo einem Wunder, das man nicht recht begreifen konnt und das man deshalb mit allerhand Aberglauben umwob

So wurden bei uns noch vor ungefähr 200 Jahre alle Leute, die vom Blitz getroffen, aber nicht getöte wurden, oder in deren Nähe der Blitz einſchlug, ohne ſi zu ſchädigen, mit großen Ehren überhäuft. Man fragt ſie vor allem bei ſchweren Krankheiten um Rat, denn ſi galten ja als Auserwählte, die das Feuer des Himmels bei ſich führten. Man ſchrieb ihnen deshalb auch die Fähigkeit zu, durch Handauflegen Kranke heilen zu können

Tiere und Pflanzen ſpielten im Gewitterglauben ein große Rolle. Um den Blitz vom Gehöft abzuwenden nagelte man Nachtvögel an das Scheunentor oder an eine Balken des Hauſes. Gern wurden Eulen zu dieſem Zwe benutzt; aber auch die Fledermäuſe, die man ja ehedem noch zu den Vögeln rechnete, mußten herhalten.

Bei den Pflanzen ſollte beſonders der Hauslauch der ſich häufig auf Dächern breit macht, das Grundſtü vor Blitzgefahr ſchützen. Bis in die heutige Zeit hinein hat ſich dieſer ſeltſame Glauben erhalten, und man entfernt daher dieſe Pflanze nicht, wenn ſie ſich auf dem Dach angeſiedelt hat. Außerdem ſollte auch der Johanniskranz, der aus ſiebenerlei Feldblumen gewunden wurde dem Hauſe Schutz bieten. Wenn auch die Blumen längſ verdorrt waren — man ließ den Kranz trotzdem am Haus bis er im nächſten Jahre durch einen friſchen erſetzt werden konnte.

Weiter zählen uns alte Sprüche die Bäume auf, di bei einem Gewitter Schutz bieten oder Gefahr bringen Wir wiſſen heute, daß der Aufenthalt unter Bäumen be einem Gewitter immer Gefahren bringt, doch wollen wi dieſe alten Volksweisheiten nicht ohne weiteres als Aberglauben von der Hand weiſen, denn ſie beruhen auf Jahrhunderte alter, ſorgfältiger Beobachtung. So lautet z. B ein oft gehörter Spruch:

Unter den Buchen
werd' ich dich ſuchen.
Unter den Eichen
werd' ich dich zeichnen.
Unter den Linden
werd' ich dich finden.
Aber unter dem Dornſtrauch
werd' ich dich bewahren auch.

Ein anderer Spruch erwähnt die Buche als ſchutzbringenden Baum:

Vor den Eichen — mußt du weichen,
doch die Buchen — darfſt du ſuchen.

Endlich ſei noch ein Abſchnitt aus einem „Not- und Hilfsbüchlein für Landleute" angeführt, das gerade vor 100 Jahren, 1832, gedruckt wurde. Es heißt da: „Ein Bauernhaus, das hoch liegt, vor dem gefährlichen Bli zu bewahren, iſt es wohl am beſten, in der Entfernung von etwa 15 Schritt davon einen hohen Baum zu pflanzen, der dann darüber hinausragt. Dieſer tut ſicherlich faſt dieſelben Dienſte wie ein metallener Ableiter. Unſere guten Vorfahren haben daher wohlgetan, daß ſie in den Dörfern hie und da Linden angepflanzt haben; ob ſie gleich noch nicht wußten, daß dieſe Bäume die umſtehenden Häuſer gar wohl vor dem Blitze ſichern."

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 195 | Sonnabend, den 20. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Endlich!

or der amtlichen deutſchen Forderung auf Rüſtungsgleichheit.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen erwartet man mit cherheit ſchon in den nächſten Tagen einen amtlichen ritt des deutſchen Botſchafters von Hoeſch bei der fran- ſiſchen Regierung, durch den die Frage der Gleich- rechtigung in den militäriſchen Rüſtungen auf- worfen und Frankreich aufgefordert werden ſoll, ſich zu- mmen mit den anderen europäiſchen Großmächten an Verhandlungstiſch zu ſetzen. In der franzöſiſchen eſſe wird bereits jetzt lebhaft gegen die deutſchen For- ungen **proteſtiert**, denen man jede juriſtiſche Be- chtigung abſpricht.

Einigung über ein großes Aufbauprogramm in Sicht.

Reichsregierung und Reichsbankpräſident.

Das **Reichskabinett** befaßte ſich in einer nicht r ausgedehnten Sitzung mit Einzelheiten des bekannten rbeitsbeſchaffungsprogramms in Höhe n 200 Millionen.

In Kreiſen der Reichsregierung hat man den Ein- uck, daß eine Einigung über die großen wirtſchaftspoli- chen Linien der Reichsregierung mit dem **Reichs- nkpräſidenten** durchaus zu erreichen ſei. Es ndelt ſich hier um ein **größeres wirtſchaft- ches Aufbauprogramm**, von dem die bisher be- nntgewordenen, weil ſchon im weſentlichen feſtſtehenden nzelheiten einer Arbeitsbeſchaffung in Höhe von ins- ſamt 335 Millionen nur einen Teilausſchnitt darſtellen.

Ob und inwieweit die Reichsregierung auch das beitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden in rem eigenen wirtſchaftlichen Aufbauprogramm glaubt rückſichtigen zu können, ſteht noch nicht feſt.

Eröffnung der Deutſchen Funkausſtellung.

Die nationale Bedeutung des Rundfunks.

Bei der feierlichen Eröffnung der 9. Großen Deut- en Funkausſtellung in Berlin wies Staatsſekretär everabend vom Reichspoſtminiſterium darauf hin, ß die drahtloſe Nachrichtentechnik heute aus dem öffent- hen Leben, aus Verkehr und Wirtſchaft nicht mehr hin- egzudenken ſei. Wohl noch zu keiner Zeit habe der Rund- nk ſo im Mittelpunkt des öffentlichen Intereſſes ge- anden wie im letzten Jahre, und ſeine Bedeutung auch r die Bedürfniſſe des Staates ſo deutlich erkennen laſſen ie in den letzten Wochen und Tagen.

Die Ausſtellung lege Zeugnis ab von den Fort- ritten auf den Nachbargebieten des Rundfunks. Dank d Anerkennung gebührten dem geſamten deutſchen Funk- werbe für das zähe Feſthalten am Vorwärtsſtreben und r den unerſchütterlichen Glauben an den Erfolg und die ettbewerbsfähigkeit der deutſchen Funktechnik.

Sodann würdigte namens der Stadt Berlin Bürger- eiſter Dr. Elſaß in ſeiner Anſprache die Entwicklungs- ſchichte der deutſchen Funkausſtellung. Die Entwicklung r Funkinduſtrie und des Funkweſens ſei noch nicht zu nde. Schon heute ſtehe das Funkweſen unter den Kräften s künſtleriſchen, wiſſenſchaftlichen, geſelligen, ſozialen d nationalen Lebens der Gegenwart mit an vorderſter telle. Der Rundfunk habe für die

geiſtige und ſoziale Wiedergeſundung und Erneuerung der Nation

ntſcheidendes zu leiſten. Er könne dieſe Leiſtungen voll- ingen, wenn er ſich ſeiner inneren Verbundenheit mit m Leben des eigenen Volkes und ſeiner ſittlichen Ver- lichtung bewußt bliebe, ſenſationsfrei dem Wahren, chten, Schönen zu dienen.

Als letzter Redner ſprach das geſchäftsführende Vor- andsmitglied des Verbandes der Funkinduſtrie, Dr. ichel. Erſt jetzt habe der Rundfunk begonnen, die ihm newohnenden

ſtarken Beeinfluſſungsmöglichkeiten des Menſchen

szuſchöpfen: Wie noch nie zuvor könne jetzt eine leben- ige Beziehung zwiſchen den Menſchen und dem Zeit- ſchehen herbeigeführt werden. Dieſer öffentliche ſcho- ungsloſe Wettbewerb ſtelle ohne Zweifel eine Verkörpe- ung des Verantwortlichkeitsgedankens bei der Produktion ar. Die Abſatzmöglichkeiten ſeien im Inland wie im Aus- nd noch lange nicht erſchöpft. Die zum Schutze der hei- iſchen Induſtrie von einigen Ländern angewandten Zoll-, ontingentierungs- und Deviſenvorſchriften hätten die eutſche Ausfuhr in dieſem Jahre wert- und mengen- äßig ſtark vermindert. Dieſen internationalen Wettbe- erb mit ungleichen Waffen werde aber die deutſche Funk- nduſtrie trotz allem aufnehmen.

Es folgte dann ein

Rundgang durch die Ausſtellung.

In drei Hallen ſtellen die Firmen der Branche ihre euſten Erzeugniſſe aus. Eine Halle iſt der Reichsrund- nkgeſellſchaft und Reichspoſt gewidmet. Einleitend zeigt die Reichspoſt in einem großen Vorführungsraum eine

Darſtellung des Rundfunkſtörempfanges.

Hier iſt alles zu ſehen, was gegenwärtig auf dem Gebiet des Störſchutzes geleiſtet wird. Um die Wirkung der Störſchutzmittel zu zeigen, werden eine Reihe Geräte entſtört und nichtentſtört im Betriebe vorgeführt. Für dieſe Vorführungen wurde ein beſonderer elektriſch abgeſchirmter Raum geſchaffen, um zu verhüten, daß die anderen Abteilungen der Ausſtellung unter Störung leiden. Wenige Schritte weiter hat die Reichsrundfunkgeſellſchaft ein modernes Tonfilmtheater errichtet, in dem abwechſelnd drei verſchiedene Filme zur Vorführung gelangen. Damit iſt jedoch das Programm der R. R. G. noch keineswegs erſchöpft. An anderer Stelle werden hier aus dem reichhaltigen Schallplattenarchiv beſonders ausgewählte Platten, welche die Stimmen bekannter Perſönlichkeiten wiedergeben, vorgeführt. Auch das Rundfunkſchrifttum ſowie die Beziehungen des Rundfunks zur bildenden Kunſt kommen zur Geltung. In dem anderen Hallenteil hat die hochintereſſante Sonderausſtellung der Reichspoſt Aufnahme gefunden. Auf der einen Seite ſind die

Fernſeh-Abtaſtgeräte

aufgebaut, während auf der gegenüberliegenden Seite die Fernſehempfangseinrichtungen untergebracht wurden. Erſtmalig in dieſem Jahre wird das Fernſehen wirklich drahtlos vorgeführt. Man benutzt hierfür einen beſonderen Ultra-Kurzwellen-Sender, der ein Muſterwerk deutſcher Hochfrequenztechnik darſtellt. Sehr intereſſante Aufbauten ſind auch bei den Fernſehempfängern zu verzeichnen. Die verſchiedenſten Modelle werden hier im Betriebe vorgeführt.

Den Abſchluß des Rundgangs bildet die ſich anſchließende Halle V, in deren Mittelpunkt das Heinrich-Hertz-Inſtitut für Schwingungsforſchungen eine ungemein intereſſante Sonderausſtellung zeigt. Man ſieht hier u. a.

elektriſche Muſikinſtrumente,

wie eine Orgel, einen Flügel, ein Klavier, eine Geige und ein Cello. Bei dieſen Inſtrumenten wird die ſchwingende Seite mit Hilfe magnetiſcher Abnahme zur Erzeugung von elektriſchen Strömungen herangezogen. Von anderen elektriſchen Inſtrumenten, die rein elektriſche Anregung benutzen, ſieht man neuartige Apparate für die Thereminmuſik. Beſonders intereſſant iſt ein von dem Heinrich-Hertz-Inſtitut entwickeltes Zuſatzgerät, das an jeden Rundfunkempfänger angeſchloſſen werden kann. Neben einem Trautonium und Hellertion ſind hier ferner noch Verſuchsinſtrumente der verſchiedenſten Art zu ſehen. Außer dieſen die Phantaſie in hohem Maße beflügelnden Darſtellungen des Heinrich-Herz-Inſtituts befinden ſich in der Halle V noch die repräſentativen Stände der deutſchen Phonoinduſtrie. Auch hier ſind, wie die Ausſtellung beweiſt, eine ganze Reihe fortſchrittlicher Neuerungen und Verbeſſerungen zu verzeichnen.

Dieſe in ihrer Geſamtheit und allen ihren Teilen impoſante Schau der neueſten Funkwunder berechtigt zu der Hoffnung, daß es der hochentwickelten deutſchen Induſtrie gelingen wird, ſich trotz der Ungunſt der Zeit dank bis zum äußerſten geſteigerter Qualität bei aufs ſchärfſte kalkulierten Preiſen auf dem Weltmarkt durchzuſetzen.

Politiſche Zwiſchenrufe.

Die Eröffnungsfeier zur „Großen Deutſchen Funkausſtellung 1932“ wurde durch zwei politiſche Zwiſchenfälle geſtört. Am Anfang der Rede des Staatsſekretärs Feyerabend, die er in Vertretung des Reichspoſtminiſters hielt, erfolgte von einem Kommuniſten ein politiſcher Zwiſchenruf. Der Rufer konnte ſofort von der Polizei feſtgenommen und abgeführt werden. — Als dann am Schluß der Feier das Deutſchlandlied verklungen war, wurden von der Dachterraſſe des Reſtaurants Hochrufe auf Hitler laut. Einige uniformierte SA.-Leute riefen: „Deutſchlands Führer Adolf Hitler ſiegt!“ Während aus der Menge der Zuſchauer ebenfalls Heilrufe laut wurden, konnte ein Ziviliſt von der Polizei feſtgenommen werden. Ebenfalls ſchritt die Polizei gegen die uniformierten Zurufer ein und nahm auch von ihnen drei SA.-Leute feſt.

Einſpruch des öſterreichiſchen Bundesrats gegen das Lauſanner Protokoll.

Der Öſterreichiſche Bundesrat beſchloß, Einſpruch gegen die Annahme des Lauſanner Protokolls im Nationalrat zu erheben. Der Bundesratsbeſchluß kam mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, des Bundesrats Tanzmeiſter, des Großdeutſchen Bundesrats und der Sozialdemokratie zuſtande.

Die Gründe für den Einſpruch ſind folgende:

weil durch dieſes Protokoll die außenpolitiſche Handlungsfreiheit der Republik, insbeſondere auch im Hinblick auf eine engere politiſche und ſogar wirtſchaftliche Gemeinſchaft mit dem Deutſchen Reich für eine Dauer bis zu 20 Jahren weſentlich beeinträchtigt wird,

weil durch dieſes Protokoll Öſterreich neuerlich einer drückenden Auslandskontrolle unterworfen wird,

weil in dieſem Protokoll wirtſchaftspolitiſche Beſtimmungen gefährlichſter Art enthalten ſind und

weil Beſtimmungen dieſes Protokolls geeignet ſind, wichtige ſozialpolitiſche Errungenſchaften breiter Schichten arbeitender Menſchen zu gefährden.

Wie Piccard wieder zur Erde kam.

Der belgiſche Profeſſor Piccard hat bei ſeinem zweiten Flug in die Stratoſphäre eine Höhe von 16 770 Meter erreicht. Er iſt ſomit um rund 1000 Meter höher gekommen als bei ſeinem erſten Flug. Während damals, im Mai 1931, die Landung auf dem Gletſcher in Tirol recht ſchwierig war, iſt diesmal alles programmäßig verlaufen. Piccard hatte ſich vorgenommen, nach zwölf Stunden wieder zu landen. Um 5 Uhr morgens iſt er aufgeſtiegen und um 5 Uhr abends in der oberitalieniſchen Ebene glatt gelandet. Der Ballon hatte 250 Kilometer zurückgelegt.

Nach den Berichten in den Nachmittagsſtunden ſchien es, als ob der Ballon dem Adriatiſchen Meer zutriebe; er trieb jedoch über dem Gebiet der Städte Verona, Mantua hin und her; man ſah, daß er landen wollte, und die italieniſchen Militärflugſtationen konnten die nötigen Vorbereitungen treffen, um bei der Landung ſchnell zur Stelle zu ſein.

Von Ferrara, Verona und Deſenzano ſind Flugzeuge und Abteilungen der Fliegertruppen entſandt worden, um Piccard beim Einholen ſeines Ballons und dem Bergen der Inſtrumente behilflich zu ſein. Um ½2 Uhr mittags ließ Piccard ſich von Deſenzano an der Südſpitze des Gardaſees Standortmeldung geben und iſt dann im Süden des Gardaſees zwiſchen Deſenzano und Pozzolengo umhergetrieben. Der Kommandant der Abteilung für Schnellflug in Deſenzano, Oberſtleutnant Bernasconi, ſtieg mit einem Flugzeug auf, um Piccard

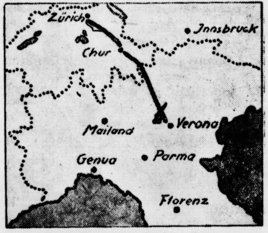
den erſten Willkommensgruß

zu überbringen. Piccard öffnete eine Luke der Gondel und beantwortete den Gruß.

Um 5 Uhr 10 Min. iſt dann der Ballon langſam in unmittelbarer Nähe der Straße ſechs Kilometer von Volta entfernt gelandet. Bald nach der Landung trafen Mannſchaften der Fliegertruppen aus den benachbarten Flughäfen ein. Piccard und ſein Begleiter ſchienen recht ermüdet. Piccards erſte Worte waren die Bitte nach einem Glas Waſſer. Piccard war wortkarg und beſchränkte ſich auf den Hinweis, daß er die Höhe ſeines vorigen Aufſtiegs übertroffen zu haben glaube.

Die erſte Sorge Piccards nach der Landung war, daß die Gondel und der Ballon vor der Menge der Neugierigen in Sicherheit gebracht würden. Fliegeroberſt Bernasconi forderte ſofort einen Laſtkraftwagen aus Deſenzano an, auf dem die Stratoſphären-Gondel und die Hülle verladen werden konnten. Piccard und ſein Begleiter überwachten perſönlich die Verladung, die gegen acht Uhr beendet war.

An der Stelle, wo die Gondel niederging, befanden ſich fünf Bauern, die im Laufſchritt der Gondel folgten. Piccard warf ſchließlich einige Taue aus; die Bauern ergriffen dieſe und verſuchten, den Ballon niederzuziehen.



Dieſen Weg nahm Piccards Ballon.

Unſere Karte veranſchaulicht den ungefähren Weg, den der Ballon Profeſſor Piccards auf ſeinem zweiten Stratoſphärenflug von Zürich aus genommen hat. Er iſt nun ſüdlich von Verona gelandet.

Ein plötzlicher Windſtoß erfaßte jedoch die Gondel,

ſo daß die Bauern aus Angſt, in die Luft geriſſen zu werden, die Taue wieder losließen. Der Ballon erhob ſich darauf etwa 50 Meter hoch. Nachdem Piccard neuen Ballaſt abgeworfen und das Ventil weiter geöffnet hatte, ging der Ballon wieder nieder und fiel ſchließlich aus einigen Metern Höhe auf einen kleinen Hügel. Auf dem Abhang kam die Gondel ins Rollen und überſchlug ſich einigemal, bevor ſie an einem Gebüſch liegenblieb.

Die beiden Stratoſphärenforſcher wurden dann in das Hotel Meyer in Deſenzano geleitet. Dort konnten Preſſevertreter

an Piccard einige Fragen

richten. Zuerſt erzählt er, daß er ſofort nach der Landung an ſeine Frau telegraphiert habe, daß er in Deſenzano eingetroffen ſei; er habe einen wundervollen Tag angetroffen. Während des ganzen Fluges habe er

ſehr niedrige Temperaturen

angetroffen. Nur im letzten Augenblick vor der Landung ſei die Temperatur über Null geſtiegen. Er wiederholte nochmals, daß er ungefähr 17 000 Meter erreicht habe. Auf die Frage, ob er Störungen bei ſeinen Apparaten gehabt habe, wie beim vorigen Aufſtieg, erklärte Piccard, daß ſämtliche Apparate wundervoll gearbeitet hätten, und nur ein ganz kleiner Mechanismus habe beim Landen augenſcheinlich gelitten, was jedoch nicht von Bedeutung ſei. Über ſeine Forſchungen in der Stratoſphäre konnte der Profeſſor noch keine Mitteilungen machen, da die Apparate alle verſiegelt ſind und noch geprüft werden müſſen.

In einem Telephongeſpräch mit einem Pariſer Blatt erklärte er u. a., ſein Flug ſei ganz vorzüglich geweſen, das Wetter ausgezeichnet, es habe keinen Augenblick die Vorausſagen Lügen geſtraft, die zum Aufſtieg veranlaßt hätten. Der Wind habe den Ballon mit einer **Stundengeſchwindigkeit von etwa 25 Kilometer** vorwärtsgetrieben. Während der zwölf Stunden Flugdauer hätten er und ſein Aſſiſtent in aller Ruhe die Verſuche durchführen können, die ſie ſich vorgenommen hatten. Das Programm ſei in allen Einzelheiten ausgeführt, alle beabſichtigten Meſſungen ſeien vorgenommen worden. „Nachdem wir mehr als 16 000 Meter Höhe erreicht hatten, entſchloſſen wir uns zur Landung, die unter den denkbar beſten Bedingungen ſtattfand. Sämtliche Apparate ſind heil heruntergekommen.“ Auf die Frage, ob er und ſein Begleiter ſtark unter der Kälte zu leiden gehabt hätten, erwiderte Profeſſor Piccard, daß dies während eines Teiles des Fluges wohl der Fall geweſen ſei. Man dürfe aber nicht übertreiben, und im Grunde könnten er und ſein Begleiter ſich nicht beklagen.

Piccards neuer Flugplan.

Profeſſor Piccard hat dem Vertreter eines römiſchen **Blattes** mitgeteilt, daß er einen dritten Vorſtoß in die Stratoſphäre plane, und zwar wolle er vom Ufer der **Hudſon-Bay** (Kanada) in der Nähe des magnetiſchen Pols aufſteigen. Zahlreiche Fragen würden ihre Löſung finden, wenn feſtgeſtellt wäre, wie ſich die kosmiſchen Strahlen dort auswirkten, wo die magnetiſche Linie in die Stratoſphäre münde.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“, der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände und die Arbeitsgemeinſchaft für Deutſche Wehrverſtärkung haben ſich infolge des ergebnisloſen Verlaufes der Abrüſtungskonferenz in einem „Aufklärungsausſchuß für nationale Sicherheit“ zuſammengefunden. Der Zweck dieſes Ausſchuſſes iſt es, das deutſche Recht auf Gleichberechtigung, Sicherheit und Ehre auf breiteſter Grundlage in allen Volksſchichten geltend zu machen.

*

Die kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Klara Zetkin iſt in Moskau wieder an einem ihrer von Zeit zu Zeit auftretenden Malaria-Anfälle ſchwer erkrankt. Dieſe Nachricht iſt gegenwärtig von beſonderem Intereſſe, als Klara Zetkin die Alterspräſidentin des Reichstags iſt und von Moskau nach Berlin eigens zur Reichstagseröffnung kommen wollte. Die Nationalſozialiſten haben für den Fall, daß die erſte Sitzung tatſächlich durch Klara Zetkin geleitet werden würde, ſchärfſte Gegenmaßnahmen angekündigt.

„Mondſcheinbäder“ um Mitternacht.

Seit 100 Jahren die größte Hitze in London.

Mit über 35 Grad Celſius erlebte London am Freitag den heißeſten Tag ſeit mindeſtens 100 Jahren und ſeit Beginn der amtlichen Wettermeſſung überhaupt. Nur in den Jahren 1911, 1881 und 1861 war das Thermometer auf annähernd 35 Grad geſtiegen. Sämtliche Schwimmbäder waren überfüllt, ſo daß ſich die Badenden im Waſſer kaum bewegen konnten und die Leute teilweiſe bis zu einer Stunde Schlange ſtehen mußten, um Zulaß zu erhalten. Da die Temperatur auch während der Nacht nie unter 21 Grad Celſius ſank, wurde in den engliſchen Badeorten in beſonders großem Maße dem beliebten „Mondſcheinbaden“ um Mitternacht gehuldigt Beſonders zu bemerken iſt, daß zum erſten Male in der Geſchichte der Bank von England den in nichtöffentlichen Abteilungen arbeitenden Angeſtellten erlaubt war, in Hemdsärmeln zu arbeiten.

SA.-Mann wandert in voller Uniform nach Frankreich.

In Seclin in der Nähe von Lille wurde ein Mitglied der Nationalſozialiſtiſchen Partei, ein gewiſſer Herbert Schmidt aus Magdeburg, verhaftet, der in voller Ausrüſtung zu Fuß von Deutſchland über Belgien nach Frankreich gekommen war, um den Kriegergräbern einen Beſuch abzuſtatten. Herbert Schmidt, der durch ſeine Uniform die Aufmerkſamkeit der Polizei auf ſich gelenkt hatte, war zwar im Beſitz eines deutſchen Paſſes, hatte aber weder ein belgiſches noch ein franzöſiſches Einreiſeviſum. Er wird vorausſichtlich nach Deutſchland zurückgeſchickt werden.

Was man noch wiſſen muß.

Brüning in Rom.

Berlin. Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning hat ſich nach Rom begeben, um mit dem dort krank darniederliegenden Zentrumsvorſitzenden Kaas die politiſche Lage zu beſprechen.

Waffenfunde bei Mitgliedern des Reichsbanners und der Eiſernen Front.

Schmalkalden. Bei Mitgliedern des Reichsbanners und der Eiſernen Front wurden in Schmalkalden und verſchiedenen Ortſchaften des Kreiſes Hausſuchungen nach Waffen vorgenommen. An verſchiedenen Stellen wurden Gewehre und Revolver mit dazugehöriger Munition gefunden. Die Waffenbeſitzer wurden verhaftet.

Der Überfall in Beuthen.

Die Vernehmung der Angeklagten beendet.

Im Beuthener Sondergerichtsprozeß wurde die Vernehmung der Angeklagten beendet. U. a. ſagte der Angeklagte Paul Lachmann aus Potempa aus, den getöteten Pietrzuch habe er wiederholt aus dem Lokal weiſen müſſen, weil er die anweſenden Gäſte beläſtigt habe. An einem Tage ſei Pietrzuch mit einer Piſtole vor dem Lokal erſchienen und habe ihn, Lachmann, bedroht. Am Tage vor der Tat ſei Pietrzuch auf den anweſenden Golombek eingedrungen und habe dabei in die Taſche gegriffen. Er, der Angeklagte, ſei hinzugeſprungen und hätte Pietrzuch ein geöffnetes Taſchenmeſſer abgenommen.

Damit war die Vernehmung der Angeklagten beendet

Sozialdemokratiſcher Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung beſchloſſen.

Berlin. Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Reichstages hat den Beſchluß gefaßt, im Reichstag einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung von Papen enzubringen. Ferner ſollen Anträge auf Aufhebung ſämtlicher Notverordnungen der Papen-Regierung eingebracht werden.

Bracht bis 1. Dezember von ſeinem Oberbürgermeiſteramt beurlaubt.

Eſſen. Der Verfaſſungsausſchuß der Eſſener Stadtverordnetenverſammlung ſtimmte mit Mehrheit gegen die ſozialdemokratiſchen Mitglieder dem Antrag der Reichsregierung auf weitere Beurlaubung des ſtellvertretenden Reichskommiſſars für Preußen, Dr. Bracht, von ſeinem Eſſener Oberbürgermeiſteramt bis zum 1. Dezember d. J. zu.

Rätſelhafte Todesfälle.

Weſterland. Im Tagesaufenthaltsraum für das Zugbegleitperſonal auf dem Bahnhof Weſterland auf Sylt wurden der Zugführer Hans Jeſſan aus Flensburg und deſſen Schwiegerſohn tot aufgefunden. Der Reichsbahnarzt ſtellte als Todesurſache Leuchtgasvergiftung feſt. Anſcheinend liegt ein Unfall vor. Die Unterſuchung der Gasleitung hat allerdings ergeben, daß dieſe vollſtändig in Ordnung war.

Wichtige Änderungen in der Preußiſchen Klaſſenlotterie.

Die Direktion der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie hat eine wichtige Änderung des bisherigen Spielſyſtems beſchloſſen. Von der 41. Ziehung ab, die im April 1933 beginnt, wird die Zahl der Loſe von 800 000 auf 500 000 herabgeſetzt, außerdem wird nur noch in einer Abteilung geſpielt. Es gibt alſo dann keine Doppelloſe mehr. Der Preis der Loſe bleibt unverändert, dagegen wird der Gewinnplan entſprechend der Verminderung der Loszahl in Zukunft weſentlich anders als bisher ausſehen. Ob man die Höhe der Gewinne oder ihre Zahl herabſetzen wird, ſteht noch nicht feſt.

Schwere Stürze in der franzöſiſchen Militärfliegerei.

Die franzöſiſche Militärfliegerei wurde in den letzten Tagen von einigen ſchweren Unglücksfällen betroffen, die fünf Perſonen das Leben koſteten. In der Nähe von Marſeille ſtürzte ein mit drei Perſonen beſetztes Bombenflugzeug, das an Nachtmanövern teilnehmen ſollte, brennend ab. Die drei Inſaſſen konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden. In der Nähe von Chalongs ſur Marne ſtürzte ein mit vier Perſonen beſetztes Militärflugzeug ab und ging vollkommen in Trümmer. Zwei Inſaſſen waren auf der Stelle tot, während die beiden anderen im Lazarett ſtarben. Auf dem Zivilflughafen von Bron bei Lyon überſchlug ſich beim Start ein Militärflugzeug und wurde zerſtört. Der Führer und ſein Begleiter erlitten ſchwere Verletzungen.

Aus einem Roman

„Es war eine Nacht, wie geſchaffen zur Liebe . . .“

*

Schüttelreim

Weil er immer flaxen muß,
Entfliehe jeder Maxen flugs.

Konto

„Wie ſoll ich den Betrag buchen, mit dem der Kaſſierer durchgegangen iſt?“

„Buchen Sie ihn unter laufendes Konto.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Berliner Börſe iſt nach der für heute zu erwartenden Bekanntgabe der Einzelheiten über die Finanzierung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms ſehr zuverſichtlich geſtimmt. Die Umſatztätigkeit iſt recht lebhaft. Sowohl aus der Provinz als auch vom Großbankpublikum liegen größere Kauforders vor, ſo daß das Kursniveau ſich weiter aufwärts bewegen kann. Nach Feſtſtellung der erſten Kurſe macht ſich verſchiedentlich Realiſationsneigung bemerkbar, teilweiſe zu leichten Kursabſchwächungen. Im weiteren Verlauf ſetzte ſich eine leichte Kursabbröckelung durch, da die Spekulation zu Abgaben ſchritt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,61—14,65; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,99—82,15; Belg. 58,40—58,52; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän. 77,82—77,98; norweg. 73,13—73,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,87—0,88; Spanien 33,87—33,93.

* **Produktenbörſe.** Die gleichen Faktoren, die in den letzten Tagen zu einer Abſchwächung am Getreidemarkt geführt hatten waren auch heute maßgebend für die Preisgeſtaltung. Das ſchleppende Mehlgeſchäft und die unbefriedigenden Exportmöglichkeiten beeinträchtigten weiterhin die Unternehmungsluſt, und ohne daß ſich das Inlandsangebot nennenswert verſtärkt hätte, bröckelten die Preiſe im Rahmen von etwa einer Mark ab. Die Umſatztätigkeit bleibt weiterhin ſehr ruhig, da Forderungen und Gebote im allgemeinen ſchwer in Einkla zu bringen ſind. In der Hauptſache beſchränkt ſich das Geſch auf Tauſchoperationen von prompter Ware gegen Engag ments im Zeithandel. Im Promptgeſchäft war das Pre niveau für Weizen und Roggen kaum behauptet, am Lie rungsmarkt traten Abſchläge bis zu einer Mark ein. Weiz und Roggenmehle haben ſchleppendes Konſumgeſchäft wenig veränderten Preiſen, die Weizenmehlpreiſe haben dem Niveau für Herbſtlieferung weiter angepaßt. In Ha ſind geſtern verſchiedentlich Zuſagen auf Untergebote erfol und heute trat das Angebot bei Zurückhaltung des Konſu ſtärker in Erſcheinung. Gerſten finden nur in guten Qua täten Abſatz.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	19. 8.	18. 8.		19. 8.	18.
Weizen, neu	204-206	202-204	Weizkl. f. Bln.	10,6-10,9	10,7-1
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,1	8,8-9
Roggen, neu	155-157	156-158	Leinſaat	—	–
Braugerſte	—	—	Raps	—	–
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-25,0	21,0-2
Futtergerſte	156-163	157-165	kl. Speiſeerbſ	—	–
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-1
Hafer, neu	138-143	138-145	Peluſchken	—	–
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	–
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	–
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	–
inkl. Sack	26,5-[illegible]	[illegible]-30,7	Leinkuchen	10,5-10,7	10,5-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,6	11,
per 100 kg			Trockenſchtzl	9,2-9,6	9,2-9
fr. Berl br			Soyaſchrot	11,0-11,6	11,1-1
inkl. Sack	21,8-23,9	22,0-24,0	Kartoffelfl.	—	–

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		19. 8.	16.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg		35—37	–
ältere		—	–
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—35	32–
ältere		—	–
3. fleiſchige		27—30	27–
4. gering genährte		21—26	23–
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtw		29—30	28–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—28	27–
3. fleiſchige		25—26	25–
4. gering genährte		20—24	22–
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		25—27	23–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24	20–
3. fleiſchige		17—20	16–
4. gering genährte		10—16	10–
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		32—34	–
2. vollfleiſchige		31—32	31–
3. fleiſchige		23—29	22–
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		18—22	17–
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	
beſte Maſt- und Saugkälber		42—48	42–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—43	35–
3. geringe Kälber		20—30	20–
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt		32—33	30–
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt		35—36	34–
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		33—34	32–
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		47	43–
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		45—47	4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		43—45	41–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		40—43	37–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	–
7 Sauen		41—43	38–

Auftrieb: 1962 Rinder, darunter 468 Ochſen, 725 Bull 769 Kühe und Färſen, 74 zum Schlachthof direkt, 150 Ausland rinder, 1023 Kälber, 5023 Schafe, 464 zum Schlachthof dire 1 Auslandsſchaft, 5095 Schweine, 403 zum Schlachthof dir **Verlauf:** bei Rindern ruhig, Weidevieh vernachläſſigt: Kälbern mittelmäßig, gute Kälber knapp; bei Schafen zieml glatt; bei Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 20. Auguſt 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—9 8—12 Wochen alte 9—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,33 Läufer 0,30—0,35 M. pro Pfd. Auftrieb 95 Ferkel und Läu Handel mittel. Fettſchweine 0,41—0,42.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, d n 20. Auguſt.

Das Wetter der Woche.

All die, welche in dieſem Jahre ihren Sommerurla im Auguſt genommen haben, werden es nicht bereut habe Das hochſommerliche Wetter hat den Reiſeverkehr auße ordentlich belebt. So meldeten die Münchener Zeitunge daß am vergangenen Sonntag infolge der günſtigen Witt rung ein Verkehr herrſchte, wie er ſeit zwei Jahren nic mehr zu verzeichnen geweſen war. Das Hochdruckgebi das über ganz Deutſchland lagerte, brachte bei ſchwach Luftbewegung allgemein große Hitze. Die Queckſilberſäu ſtieg vielfach über 30 Grad Celſius. Mitte der Woche tr vorübergehend eine ſtärkere Bewölkung ein. Von Islan her war eine Depreſſion erſchienen, deren Ausläufer ſi bis nach Mitteldeutſchland erſtreckte. Gleichzeitig droh von Spanien her ein Tief vorzuſtoßen. Abgeſehen vo lokalen Gewittererſcheinungen und teilweiſe ſtärkerer B wölkung blieb jedoch das Wetter ſchön. Nach der allg meinen Wetterlage darf man annehmen, daß das hoch ſommerliche Wetter auch in den nächſten Tage anhalten wird.

Stratoſphäre.

„Trachtet nach dem, was droben iſt!“ Koloſſer 3,2.

Zum zweiten Male erfolgte vor wenigen Tagen e Aufſtieg in die ſogenannte Stratoſphäre. Handelt es ſi bei ihr an ſich auch nicht um eine Neuigkeit, ſo dürfte da dieſer Name den meiſten Menſchen erſt im Zuſamme hang mit den beiden mutigen Verſuchen des Gelehrt begegnet und bekannt geworden ſein. Wie vieler Ta ſende Blicke und Gedanken waren wohl mit Spannu auf den Start, die Fahrt und die Landung gerichte Aber ſo groß auch die Freude ſein darf, daß alles glü lich vonſtatten gegangen, wichtiger als das iſt doch d Frage nach den Ergebniſſen der Forſchung und ih praktiſchen Verwendung. Denn, wer etwa der Meinu geweſen, daß es nur auf eine Art ſportlicher Leiſtu ankäme, bei der es gelte, einen gewiſſen Rekord zu ſchlage müßte ſich eines Beſſeren belehren und ſich ſagen laſſe daß dem nicht ſo iſt, daß es ſich vielmehr um ganz b ſtimmte wiſſenſchaftliche Zwecke handelt, die ihrerſei wieder in den Dienſt der verſchiedenen Gebiete menſ lichen Lebens geſtellt werden und damit der Menſchh ſelbſt zum Gewinn und Nutzen gereichen ſollen. W erfahren, daß dort oben in der Stratoſphäre ganz ande Luftverhältniſſe herrſchen als in der unter ihr befindliche die Erde unmittelbar umgebenden Tropoſpäre, und daru nicht nur ihre Bedeutung für die Meteorologie, alſo fü

allgemeinen ſchwer in Einkla
ptſache beſchränkt ſich das Geſch
prompter Ware gegen Engag
Promptgeſchäft war das Pre
ggen kaum behauptet, am Lie
bis zu einer Mark ein. Weiz
chleppendes Konſumgeſchäft
die Weizenmehlpreiſe haben
ung weiter angepaßt. In Ha
Zuſagen auf Untergebote erfol
bei Zurückhaltung des Konſu
ten finden nur in guten Qua

r 1000 Kilogramm. ſonſt per
m in Reichsmark:

	19. 8.	18.
Weizkl. f. Bln.	10,6-10,9	10,7-1
Roggkl. f. Bln.	8,7-9,1	8,8-9
Leinſaat	—	—
Raps	—	—
Erbſen, Vikt.	21,0-25,0	21,0-2
kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-1
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Lupine, blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—
Serradelle, neu	—	—
Leinkuchen	10,5-10,7	10,5-1
Erdnußkuchen	11,5-11,6	11,6
Trockenſchzl	9,2-9,6	9,2-9
Soyaſchrot	11,0-11,6	11,1-1
Kartoffelfl.	—	—

kt. (Amtlicher Bericht.) Beza

Mark:		19. 8.	16.
chſt. Schlachtw., jg		35—37	—
ältere		—	
		31—35	32-
ältere		—	
		27—30	27-
		21—26	23-
ſt Schlachtw		29—30	28-
ausgemäſtete		27—28	27-
		25—26	25-
		20—24	22-
chſt. Schlachtw		25—27	23-
ausgemäſtete		21—24	20-
		17—20	16-
		10—16	10-
höchſt Schlachtw		32—34	—
		31—32	31-
		23—29	22-
Jungvieh		18—22	17-
r Maſt		—	
ber		42—48	42-
kälber		35—43	35-
		20—30	20-
aſth. (Weidemaſt		32—33	30-
mmel (Stallmaſt		35—36	34-
ere Maſthammel			
		33—34	32-
ber 300 Pfd.	Lebendgew.	—	
40—300 Pfd.		47	43-
00—240 Pfd		45—47	4
60—200 Pfd		43—45	41-
20—160 Pfd		40—43	37-
120 Pfd.		—	
		41—43	38-

arunter 468 Ochſen, 725 Bull
Schlachthof direkt, 150 Ausland
afe, 464 zum Schlachthof dire
ine, 403 zum Schlachthof dir
Weidevieh vernachläſſigt;
lber knapp; bei Schafen ziemli

ter Ferkelmarkt.
1932 (amtlich).
2., 6—8 Wochen alte 7—9
Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,33
Auftrieb 95 Ferkel und Läu
—0,42.

und Provinz.

ramst dt, d n 20. Auguſt.

der Woche.

Jahre ihren Sommerurlau
werden es nicht bereut habe
hat den Reiſeverkehr auße
en die Münchener Zeitunge
g infolge der günſtigen Witt
vie er ſeit zwei Jahren nic
war. Das Hochdruckgebie
lagerte, brachte bei ſchwach
e Hitze. Die Queckſilberſäu
elſius. Mitte der Woche tr
Bewölkung ein. Von Islan
hienen, deren Ausläufer ſi
rſtreckte. Gleichzeitig droh
vorzuſtoßen. Abgeſehen vo
n und teilweiſe ſtärkerer W
etter ſchön. Nach der allg
annehmen, daß das hoch
auch in den nächſten Tage

ſphäre.

oben iſt!" Koloſſer 3,2.
lgte vor wenigen Tagen e
Stratoſphäre. Handelt es ſi
eine Neuigkeit, ſo dürfte da
enſchen erſt im Zuſamme
en Verſuchen des Gelehrt
den ſein. Wie vieler Ta
waren wohl mit Spannun
nd die Landung gerichte
e ſein darf, daß alles glü
chtiger als das iſt doch d
der Forſchung und ihr
nn, wer etwa der Meinun
ne Art ſportlicher Leiſtun
gewiſſen Rekord zu ſchlage
ehren und ſich ſagen laſſe
ſich vielmehr um ganz b
ecke handelt, die ihrerſei
rſchiedenen Gebiete menſch
und damit der Menſchhe
en gereichen ſollen. W
er Stratoſphäre ganz ande
in der unter ihr befindliche
den Troposphäre, und daru
die Meteorologie, alſo fi

Beſtimmung des Wetters, haben, ſondern auch, ſo die hier unten ſtörenden und hemmenden ſenkrechten ömungen aufgehört haben, für die Flugtechnik, ja r für die Medizin, ſofern die kosmiſchen Strahlen ehinderter zur Auswirkung kommen. Aber abgeſehen dieſem allem, — gibt es nicht auch eine ſeeliche Stratoäre, in die ein jeder ſich von Zeit zu Zeit aus dem nſtkreis irdiſcher Sorgen und Nöte, irdiſchen Leides Streites erheben muß, um den Lebensmut nicht verlieren, um ſich die innere Geſundheit und Ruhe erhalten, um ſich am geiſtigen Vorwärtskommen nicht dern zu laſſen? Wie manches, das uns hienieden zu ffen macht, wird, von höherer Warte aus geſehen, klein und nichtig erſcheinen! Will nicht auch unſer tteshaus mit ſeinem hochragenden Turm, will nicht r Gottesdienſt mit Geſang, Gebet und Predigt immer der die Mahnung an uns richten: „Trachtet nach dem, droben iſt!"

Schwinge dich recht oft im Geiſt
Ueber alle Himmelshöhen;
Laß, was dich zur Erde reißt,
Weit von dir entfernet ſtehen!
Ein von Gott erneuter Sinn
Strebt in ſeinen Urſprung hin.

Blitzſchläge. Bei dem geſtern nachmittag über unſere dt hinziehenden ſtarken Gewitter tötete ein Blitzſtrahl Garten des Herrn Dr. Mohr eine junge Katze. — zweiter Blitzſtrahl fuhr in der Schießhalle in die ung hinein, ohne aber beſonderen Schaden anzuten.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag kommen in münſter im ſchön gelegenen Stadion die Leichtatlethikſterſchaften des oſtholſteiniſchen Turngaues zum Aus. Auch unſere Turnerſchaft wird ſich hieran zahl beteiligen. Die Wettkämpfe beginnen bereits vortags 8.30 Uhr. Abfahrt erfolgt um 7.15 Uhr vortags vom Vereinslokale.

Die neugegründete Fußballmannſchaft der Bramſtedter nerſchaft fährt am Sonntag zu einem Freundſchafts l nach Brokſtedt. Abfahrt der Spieler erfolgt 1.30 Vereinslokal per Fahrrad.

Bau-Spar-Ring. Beachten Sie bitte den Proſpekt er Firma, der der heutigen Ausgabe beiliegt. Verer H. Schreyer, Landweg.

Theatervorſtellung in Bad Bramſtedt.

Kaiſerſaal. Die Nachmittag- und Abendvorſtellung den morgen (Sonntag) ſtattfinden. Es herrſcht alleines Intereſſe — die Nachfrage nach Eintrittskarten eine rege und wird Dir. Scheuer ſicher ein volles s bringen. Eine Wiederholung der Spielfolge findet t ſtatt.

Landwirtſchaftliche und jugendliche Arbeitsloſe — ein s Projekt. Auf der Generalverſammlurg des Wirtſtsbundes Niederſachſen, Hannover, hat Dr. Schacht Forderung erhoben, daß die Landwirtſchaft eine große l von jugendlichen Arbeitsloſen zuſätzlich einſtellte. t ſetzt in einem Aufſatz in der „Voſſiſchen Zeitung" Miniſterpräſident a. D. Tantzen-Heering anhand von lenmaterial auseinander, daß die Landwirtſchaft ſofort der Lage iſt, 600 000 jugendliche Arbeitsloſe zuſätzaufzunehmen, wenn ihr dadurch weiter keine Laſten tehen als die Beköſtigung; die Entlohnung dagegen Reichsmitteln geleiſtet wird, die in der ortsüblichen e für freie Arbeiter gezahlt einen Geſamtbetrag im re von nicht mehr als 120 Mill. Mk. ausmacht. 120 Mill. Mk. 600 000 jugendliche Arbeitsloſe ein r lang von der Straße bringen, enthält ſo ſtarke aliſche Werte, daß dieſer Vorſchlag der ſofortigen Beeitung und Förderung bei den zuſtändigen Behörden arf.

ie „Schleswig-Holſteiniſche Tageszeitung" verboten.

Die „Schleswig-Holſteiniſche Tageszeitung" in Itzehoe vom Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein acht Tage für die Zeit vom 19. bis 26. Auguſt veren worden. Anlaß zu dieſem Verbot war die Ueberſt „Alle amtlichen Lügen widerlegt" über die Widere eines Hitler-Interviews in der Nummer vom 18. guſt 1932. Der Verlag der „Schleswig-Holſteiniſchen geszeitung" wird, wie uns mitgeteilt wird, Beſchwerde en dieſes Verbot einlegen. — Ebenfalls wurde die amburger Volkszeitung" auf acht Tage verboten.

Wiemersdorf. Bei dem kurzen aber ſtrengen Geter am geſtr. Nachmittag ſchlug der Blitz in der Nähe Hauſes von Kaufmann H. Harbeck in die Telephonung und glitt durch deſſen Apparat, den er außer rieb ſetzte, zur Erde ab. Ein ſogen. „kalter Schlag" r in das Lichtnetz unweit der hieſigen Meierei und urſachte im Hauſe ſelbſt nur geringfügigen Schaden.

e **Neumünſter.** Nicht weniger als 24 Perſonen, zuſt SA.-Leute aus den Kreiſen Rendsburg, Segeberg Süderdithmarſchen mußten ſich heute vor dem hieen Schöffengericht in ſieben Schnellverfahren wegen rgehens gegen das Schußwaffengeſetz ſowie verbotenen ffentragens verantworten. Der Richtertiſch glich zeitlig einem wahrenn Waffelager. In der Wahlnacht 31. Juli wurden 12 Nationalſozialiſten, die an einer ſammenkunft in Itzehoe teilgenommen hatten und ſich der Rückfahrt nach Hohenweſtedt befanden, auf der auſſee zwiſchen Jahrsdorf und Glüſing von Landern geſtellt und nach Waffen durchſucht. Gefunden rden Parabellum-Piſtolen, Revolver, zwei Gummiüppel und ein ſog. Totſchläger. Der Herausgabe der affen ſowie der Feſtſtellung der Perſonalien wurde t der geringſte Widerſtand entgegengeſetzt. Auch in Verhandlung waren alle Angeklagten, Landwirte und ndwerksmeiſter aus Hohenweſtedt, Offenbüttel und ersdorf ausnahmslos geſtändig. Sie wollen ſich aus n Grunde bewaffnet haben, weil nach der Ermordung SA.-Mannes Kölln ſowie der Kommuniſtenausſchreingen in Grünthal mit weiteren Ueberfällen politiſcher gner gerechnet wurde. Verurteilt wurden 3 Angegte zu je 4, acht Angeklagte zu je 3 Monaten Gegnis. Einer wurde freigeſprochen. Eine überraſchende ndung nahm ein Schnellverfahren, in dem ſich der SA.-Mann Wegner aus Wenſin verantworten mußte, den ein Landjäger mit einer geladenen Piſtole, 36 Schuß Munition und 3 Tränengasbomben angetroffen hatte. Im Laufe der Verhandlung machte der Verteidiger des W. die aktuelle Mitteilung, daß die ländlichen Polizeiorgane des Kreiſes Segeberg, denen das Anrücken großer Kommuniſtentrupps aus den Großſtädten gemeldet worden waren, ſich den Schutz und die Hilfe der SS. und der SA. erbeten hätten. Als der Verteidiger dann nach Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſeine Bekundungen durch detaillierte Angaben erhärtet hatte, wurde die Verhandlung zwecks weiterer Zeugenvernehmungen vertagt. — Von den übrigen Prozeſſen mußten drei wegen Nichterſcheinens der Angeklagten ausfallen. Verurteilt wurde der Kommuniſt Hoffmann aus Lübeck, den man bei Bad Segeberg inmitten zahlreicher Kommuniſten im Beſitze eines großen ſtehenden Meſſers angetroffen hatte, zu drei Monaten Gefängnis. Der hieſige SA.-Mann St. hatte ſich als Mitwirkender bei einer Klebekolonne mit dem geladenen Revolver ſeines Vaters, einem Polizeibeamten, bewaffnet und erhielt drei Wochen Gefängnis. — Einen Konkursverwalter niedergeſchlagen hat kürzlich in einem Geſchäft an der Kielerſtraße der hieſige Schlachter Erwin Minden. Tags darauf riß er am Hauſe Mühlenhof 29 am hellichten Tage eine Hakenkreuzfahne herunter, nachdem er der Eigentümerin damit gedroht hatte, er wolle ihr die ganze Wohnungseinrichtung zerſchlagen. Das Gericht verurteilte den Schlachter, der bis zum letzten Augenblick die Mißhandlung des Konkursverwalters beſtritt, zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis. — Zwei neue SA-Uniformen geſtohlen wurden heute vormittag im Hauſe Färbereiſtraße 10. Als Diebe kommen politiſche Gegner in Betracht, denen die Polizei auf der Spur iſt.

Bad Segeberg. Aus Mözen wird ſeit fünf Tagen die Ehefrau Horn vermißt. Sie war mittags vom Hauſe fortgegangen und kehrte nicht zurück. Da die Frau als ſchwermätig galt, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß ſie Selbſtmord verübt hat.

Bad Segeberg. Der Provinzialverband der Obſt und Gartenbauvereine wird ſeine diesjährige Jahrestagung im Oktober in Bad Segeberg abhalten. Mit der Tagung iſt eine Feier des 40jährigen Beſtehens des Obſt- und Gartenbauvereins des Kreiſes verbunden.

Bordesholm. Bei der Arbeit auf dem Kieswerk Reesdorf b. Bordesholm ſtürzte ein Arbeiter aus Voorde von einem 3 Meter hochliegenden Balken ab und mußte einem Kieler Arzt zugeführt werden.

Die Beiſetzung der „Niobe"-Opfer in Kiel.

Die Marineſtation der Oſtſee teilt mit: Nachdem das Wrack der „Niobe" etwas weiter unter Land geſchleppt werden konnte, wurde feſter Meeresboden vorgefunden. Falls die Bergung des Schiffes ohne weitere Unfälle vonſtatten geht, wird vorausſichtlich am 22. Auguſt eine gemeinſame Trauerfeier für alle Toten der „Niobe" auf dem Garniſonfriedhof in Kiel ſtattfinden. Der Garniſonfriedhof iſt an dieſem Tage für den allgemeinen Beſucherverkehr geſperrt. Wegen des beſchränkten Platzes werden außer den Behörden, den Abordnungen der Marineabteilungen und den Fahnenabordnungen der Marinevereine nur Angehörige der auf der „Niobe" Gebliebenen und die Angehörigen der Soldaten der Reichsmarine zugelaſſen. Ein Trauerzug durch die Stadt findet nicht ſtatt.

Nach dem Abdichten der Luken und Bullaugen wurde mit dem Auspumpen des Schiffskörpers begonnen. Das Wrack hob ſich mit dem Fortſchreiten der Pumparbeiten immer mehr. Mit der Bergung der Toten wird begonnen werden, ſobald das Innere der „Niobe" begehbar ſein wird.

Vor der Bergung der Toten der „Niobe"

Einen traurigen Anblick bietet das einſt ſo ſtolze Schiff „Niobe" dar, das jetzt bereits teilweiſe aus den Fluten emporgetaucht iſt, die es mörderiſch verſchlangen An der Vorderſeite des Schiffes ſieht man drei Bullaugen von denen die beiden vorderen vernagelt ſind. Aus dem zweiten Bullauge ragt noch der Schlauch heraus, mit dem das Vorſchiff leergepumpt worden iſt. An der Steuerbordſeite hängt der Anker an der Klüſe, der Backbordanker hängt an der Reling. Auf Deck herrſcht ſtärkſte Unordnung. Das Vorſchiff liegt bis hinter die Ankerwinde frei. Das Hinterſchiff liegt noch immer unter Waſſer. Die Niedergänge ſind dicht gemacht. Man ſieht die Spuren der an Deck zur Beſeitigung der Hinderniſſe und Takellage erfolgten Sprengungen.

Die Marineſtation der Oſtſee teilt mit: Im weiteren Verlauf der Bergungsarbeiten iſt es gelungen, die „Niobe" wieder aus dem Waſſer herauszuheben und den Schiffsrumpf ſo zu drehen, daß er mit ſeiner Backbordſeite an dem anſteigenden Rücken des Ufers angelegt werden konnte. Vor der Bergung des Schiffes werden allerdings noch einige Hübe notwendig. Es iſt nicht anzunehmen, daß vor Sonnabend mittag mit der Bergung der Toten angefangen werden kann. Durch Taucher wurde feſtgeſtellt, daß — abgeſehen von einigen Seitenfenſtern in der Back des Schiffes, die nur bei ſchwerem Wetter und überkommenden Böen geſchloſſen werden — alle Seitenfenſter geſchloſſen ſind.

Kiel. Wegen verſuchten ſchweren Straßenraubes und Bedrohung mehrerer Perſonen mit einem Revolver war am Donnerstag vor dem Schwurgericht der 29jährige Meieriſt und Kraftwagenführer Hans Jörn angeklagt. Der auf der Lehrmeierei der milchwirtſchaftl. Forſchungsanſtalt beſchäftigte Angeklagte hatte wegen verſchiedener Bummeleien ſeine Entlaſſung zu gewärtigen, und da er auch Schulden hatte, beſchloß er, eine Angeſtellte des allgemeinen Konſumvereins, die, wie er wußte, jeden Sonnabend nachmittags größere Summen zur Poſt zu bringen hatte, zu berauben. Er nahm Urlaub nach Hamburg, fuhr aber nicht, ſondern ſchlug unweit der Hauptpoſt auf die junge Angeſtellte, die 1300 RM. in einer Aktentaſche trug, ein. Er wollte ihr dann die Taſche entreißen, doch warf ſie ſich zu Boden, um die Taſche mit ihrem Körper zu decken. Jörn ergriff ſchließlich die Flucht, wobei er mehrere Paſſanten, die ſich ihm entgegenſtellten, mit ſeinem Revolver bedrohte. Der zufällig des Weges kommende Kriminalbeamte Löbnitz, der Jörn packen wollte, wäre unfehlbar von einer Kugel getroffen worden, wenn Jörns Revolver nicht verſagt hätte. Nach eingehender Beweisaufnahme erkannte das Schwurgericht nachts 12 Uhr gegen den Angeklagten auf 3 Jahre Zuchthaus.

Kiel. Seit dem 9. Auguſt iſt auf unerklärliche Weiſe verſchollen der 41jährige Kapitän Gregori Petruſchin von dem ruſſiſchen Walfiſchfänger Trudfront, der längere Zeit zur Vornahme von Reparaturen im Kieler Hafen gelegen hat. Ebenfalls vermißt werden zwei Beſatzungsangehörige der Trudfront und des anderen ruſſiſchen Walfiſchfängers Aleut. Auch dieſe Seeleute ſind in Kiel von Bord gegangen und nicht wieder zurückgekehrt.

Laboe. In der Nacht zum Freitag fing der Fiſcher Auguſt Kahl in ſeinem Fiſchernetz einen Tümmler, der ein Gewicht von rund 120 Pfund hatte.

Plön. In Grabenſee wurden einem Einwohner 400 M. geſtohlen. Als Täter hatte man drei umherziehende Hoffänger in Verdacht. Der Landjägereibeamte konnte die drei Verdächtigen ſtellen. Das Geld wurde jedoch bei ihnen nicht gefunden.

Altona. In Altona wird zur Vereinfachung der Betriebe ein gemeinſames Inkaſſo der Gas-, Waſſer- und Elektrizitätsgebühren eingeführt.

Altona. Ein aufregender Vorfall ereignete ſich am Donnerstagvormittag in der Straße Am Born. Eine 17jährige Arbeiterin eines dortigen Fabrikbetriebes, welche zur Entlaſſung kommen ſollte, war in ihrer Verzweiflung auf das Dach des Hauſes geſtiegen, um ſich auf die Straße zu ſtürzen. Zwei Arbeiter eilten dem Mädchen nach und konnten es im letzten Augenblick zurückreißen. Beide gerieten dabei freilich ſelbſt in die Gefahr des Abſturzes, ſodaß die Feuerwehr gerufen werden mußte, die dann alle drei Perſonen bergen konnte. Die 17jährige liegt mit einem Nervenbruch danieder.

Altona. Die Dampferzufuhren im Juli, die ſtets wegen der Heeringszeit eine Sonderſtellung einnehmen, bewegten ſich in dieſem Jahre in üblichen Grenzen. Die Juli-Anlandungen in den letzten Jahren zwiſchen drei und ſechs Millionen Pfund; den höchſten Stand hatte das Vorjahr. Der Heringsdurchſchnittsfang dieſes Jahres von 415 Zentnern pro Reiſe wird nur vom Rekordjahr 1931 übertroffen.

Hamburg. Dem ſtarken Beſichtigungsbeſuch, der täglich mehrere tauſend Perſonen in das Flugſchiff „Do X" führt, entſprechend, hat man ſich entſchloſſen, den Hamburger Aufenthalt des „Do X" bis zum 27. Auguſt zu verlängern. Letzter Beſichtigungstag iſt der 25. 8. Am 26. 8 wird der „Do X" flugklar gemacht, am Sonnabend 27. 8., 6 Uhr, erfolgt die Ueberführung von der Alſter nach der Elbe, wo das Flugſchiff mittags 12 Uhr nach Travemünde ſtartet.

Hamburg. In der Nacht gegen 1 Uhr überraſchten zwei Beamte der Ordnungspolizei in der Neuſtädterſtraße einen unbekannten Mann beim Einbruch in ein Radiogeſchäft. Der Mann flüchtete. Auf die Halterufe der Ordnungspoliziſten warf er die von ihm in dem Geſchäft geſtohlenen beiden Lautſprecher und einen elektriſchen Heilapparat nach ihnen, ſodaß die Beamten zurücktaumelten. Da der Mann auf die weiteren Haltrufe nicht ſtehenblieb und beim Laufen plötzlich die Hände in die Hoſentaſchen ſteckte, ſo daß es den Anſchein hatte, als wenn er nach einer Schußwaffe ſuchte, gaben die Beamten drei Schüſſe ab. Von einem der Schüſſe in den Rücken getroffen, brach der Einbrecher zuſammen. Er wurde in ein Krankenhaus geſchafft, wo er kurz nach der Einlieferung ſtarb. Bei dem Einbrecher, deſſen Perſonalien bisher nicht feſtgeſtellt werden konnten, handelt es ſich um einen etwa 25jährigen Mann mit blondem Haar, der blauen Anzug mit Klapphoſe, blaue Schirmmütze, ſchwarze Halbſchuhe und weißes Hemd trug. Anſcheinend gehörte der unbekannte Mann dem Seemannsſtande an.

Hamburg. Aus dem Kaſſenraum der Woermannlinie wurden am 28. Juni, wie ſ. Zt. gemeldet, RM. 58 000 geraubt. Die Polizei glaubt jetzt die Täter von drei Seeleuten und zwei Frauen feſtgeſtellt zu haben. Ein 35jähriger Seemann, bei dem 2000 RM. beſchlagnahmt wurden, gilt bereits als überführt. Geſucht wird zunächſt noch ein Schofför; weitere Feſtnahme ſollen bevorſtehen.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Zum Eingeſandt in den Bramſtedter Nachrichten vom 19. d. M. wo ein Kurgaſt darüber Beſchwerde erhebt, daß harmloſe Spaziergänger von dem Jagdpächter angehalten werden, möchte ich bemerken, daß der Jagdpächter in keiner Weiſe berechtigt iſt, Spaziergänger, ſolange ſie nicht dem Wild nachſtellen, zur Rede zu ſtellen oder gar ſie zu vertreiben; ſelbſt dann nicht, wenn ſie außerhalb der Wege auf fremden Grundſtücken ſind. Das wäre lediglich Sache des Beſitzers. Selbſt wenn der Jagdherr für die Jagd 3 600 RM. (die übrigens, wie ich von maßgeblicher Seite gehört habe auf rund 1000 RM. ermäßigt ſein ſoll) bezahlt, ſo erwirbt er dadurch durchaus nicht Eigentumsrecht über die von ihm gepachtete Jagd. Es iſt ein ſtarkes Stück, zumal in dieſer ſchweren Zeit, wenn jemand, der lediglich einem Vergnügen frönt — und das iſt letzten Endes doch auch die Jagd — verlangt, das Menſchen, die unſeren Kurort aufſuchen, um bei uns in der ſtillen Natur ihre Geſundheit wieder zu erlangen, ſich nicht mehr hinauswagen dürfen. Ich empfehle jedem, der von dem Jagdpächter in dieſer Weiſe beläſtigt wird, ſofort Anzeige zu erſtatten und zwar wegen Beläſtigung ſowie Anmaßung von Amtsgewalt. Und was die Warnung dieſes Herrn anbelangt — eine Warnung, die einer Drohung verteufelt ähnlich ſieht —, daß einmal ein Unglück paſſieren könnte, ſo möge dieſer hiermit ſelber gewarnt ſein: ſolche Jagdunglücke, beſonders wenn ſie wie hier vorher angekündigt werden, werden mit den ſchwerſten Freiheitsſtrafen geahndet.

Auch ein Jäger.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Mit dem Flugboot über die Rocky Mountains.

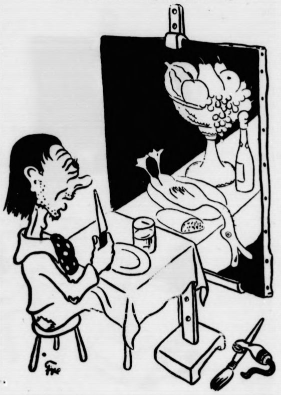
Von Gronau auf dem Wege nach Japan.

Von Gronau hat mit ſeinem Dornier-Flugboot nach einem ſchwierigen Fluge über die Rocky Mountains, einen 3000 Meter hohen Gebirgszug, die Weſtküſte von Kanada erreicht. Die Landung erfolgte im Nebel bei Prince Ruperts. Dort wird er ſeinen Brennſtoffvorrat für den Weiterflug nach Japan ergänzen. In einer Drahtmeldung hat Gronau mitgeteilt, daß er nicht vor Sonntag ſtarten werde.

Molliſon bei St. John gelandet.

Wie aus St. John in der kanadiſchen Provinz New Brunswick gemeldet wird, iſt Molliſon, der in Port Marnock (Irland) am Donnerstag um 11.45 Uhr zum Flug nach Amerika geſtartet war, am Freitag um 17.55 Uhr MEZ., in Pennfield, etwa 70 Kilometer von St. John entfernt, gelandet. Molliſon ſagte, er ſei zu müde, um ſeinen Flug noch am Freitag fortſetzen zu können. Benzin habe er noch genug. Er werde am Sonnabend nach Newyork weiterfliegen.

In der Wirtſchaftskriſe



Der Stillebenmaler nimmt ſein Mittageſſen.

Letzte Frage

„Junge, wenn du nochmal was fragſt, werde ich böſe.“

„Nur noch eins, Papa: Woran iſt das tote Meer eigentlich geſtorben?“

*

Was iſt paradox?

„Wenn man einem blinden Paſſagier die Augen öffnet.“

*

Kleiner Irrtum

„Mutti, kann ein toter Maulwurf freſſen?“

„Nein, mein Kind.“

„Warum ſagſt du denn, du willſt deinen Maulwurf füttern laſſen?“

Was zieht man wirklich an?

Schon vor ſoundſoviel Wochen
Hatte man uns feſt verſprochen,
Daß es diesmal im Julei
Und Auguſt ſchon Sommer ſei.

Wie es aber oft begegnet,
Hat's im Juli ſchön geregnet,
Und nun warten wir bewußt
Auf den Regen vom Auguſt.

Und die Zeit, die allbekannte,
Die man früher Hundstag nannte,
Spielt, wie ich die Ahnung hab',
Sich wahrſcheinlich Weihnacht ab.

Dergeſtalt und ſolchermaßen
Sind die Damen auf den Straßen
Öfter in Verlegenheit,
Und ſie fragen: „Welches Kleid?“

Nämlich wenn man, weil es kleidet,
Sich fürs wollene entſcheidet,
Wird es unvermutet heiß,
Und das Reſultat iſt Schweiß.

Kleidet aber die beſcheid'ne
Dame ſich ins dünne Seid'ne,
Kann es oft geſchehen, daß
Sie nach Haus kommt pitſchenaß.

Dieſerhalb in dieſen Tagen
Hört die gute Mutter ſagen
Zu der Tochter manchmal man:
„Olga, zieh das Grüne an!“

Doch die Olgas des Jahrhunderts
Glauben meiſtenteils — wen wundert's?
Sie ſei'n klüger als Mama,
Und dann iſt der Schnupfen da.

Seit es Sommer gibt auf Erden,
Kennt man ſolcherlei Beſchwerden,
Lehmanns, Schulzes, Meyers, Schmidt,
Alle machten das ſchon mit.

Drum im Sommer mit Gard'roben
Sollten Töchter (ſiehe oben)
Tun ſo wie die Mutti tut —
Doch auch Tanten raten gut!

Der Richtige

„Würden Sie wohl ein Spielchen mitmachen?“

„Ich habe in meinem Leben noch keine Kar gerührt.“

„So einen ſuchen wir ja grade.“

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Seg berg findet am Donnerstag, dem 25. Auguſt 1932, in B Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 U unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos ei Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich är licher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 19. Auguſt 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 25. Auguſt 1932, nachmitta 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kir eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter L tung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 19. Auguſt 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 25. Auguſt 1932, findet in B Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr un Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt ei Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pfleg müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 19. Auguſt 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Elternbeiratswahlen

Die Herren Schulleiter erſuchen wir um Bericht bis zu 25. d. M. über das Ergebnis der diesjährigen Elternbeirat wahlen. Insbeſondere iſt anzugeben, wie die Wahlbetei gung war, welche Wahlliſten in Erſcheinung getreten u wieviel Stimmen auf ſie entfallen ſind. Dabei ſind na Möglichkeit die Ziffern der Wahl von 1930 gegenüb zuſtellen.

Bad Segeberg, den 16. Auguſt 1932

Das Schulviſitatorium

Ortslöhne

Durch Verfügung des Oberverſicherungsamtes Schleswig vom 4. 8. 1932, abgedruckt im Amtsblatt 193 Seite 328, ſind anſtelle der bisherigen die nachſtehend Ortslöhne für den Bezirk des Verſicherungsamtes Bad Seg berg neu feſtgeſetzt worden:

- a) für männliche Verſicherte:
  1. über 21 Jahre auf 3,80 RM,
  2. von 16 bis 21 Jahren auf 2,75 RM,
  3. unter 16 Jahren auf 1,35 RM;
- b) für weibliche Verſicherte:
  1. über 21 Jahre auf 2,60 RM,
  2. von 16 bis 21 Jahren auf 1,90 RM,
  3. unter 16 Jahren auf 1,10 RM.

Dieſe Feſtſetzung tritt mit Wirkung vom 15. Aug 1932 in Kraft.

Alle entgegenſtehenden Beſtimmungen werden auf hoben.

Bad Segeberg, den 16. Auguſt 1932

Das Verſicherungsamt

Henko
Henko
macht das Wasser weich,
Henko
macht es regengleich!
H114/32 b

Gewinn-Auszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 19. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M. 244975
2 Gewinne zu 75000 M. 346735
2 Gewinne zu 10000 M. 43480
6 Gewinne zu 5000 M. 21435 130813 295243
20 Gewinne zu 3000 M. 27118 71128 80937 88081 135790 151839
172046 262256 378680 393892
54 Gewinne zu 2000 M. 51489 62246 62642 92451 102668 123220
165537 166767 173858 184425 191684 199737 208223 228249 251097
253599 276852 285785 305833 308105 308704 317075 344240 367298
381733 385095 399248
118 Gewinne zu 1000 M. 4968 19771 20117 26391 28832 34566
37511 38323 45194 51394 56745 60480 60745 68791 82686 94604
110171 117182 120780 125287 128462 145335 164209 168118 173913
188436 191337 197777 201207 203646 207105 222440 238567 240975
247829 254267 257145 267816 271997 274058 276151 286779 301273
305448 320475 330035 332847 334079 341773 344673 346685 351674
354904 380807 380899 385042 390679 393897 396415
220 Gewinne zu 500 M. 1421 2057 8209 14052 14080 15345 18872 19360
22516 24644 25588 26775 28697 30139 31300 33705 39946 46299
46977 52004 53642 56325 57749 61772 64691 64943 68404 72701
73422 81484 81608 87590 89999 95522 95830 97978 98088 98664
103529 105392 106949 107395 109111 112939 115093 116120 118264
120845 132209 135420 136344 142021 143140 146097 148855 150054
158301 160219 165764 175583 179690 183034 183786 185701 188048
192280 195140 197108 197216 200106 200713 210192 215586 217164
219969 223160 226237 233372 235603 237296 253421 254579 255947
256025 269079 269588 273194 284023 287427 294596 295392 300831
301327 301616 305004 308002 311372 311809 312715 327879 329542
330535 339912 366238 367732 375138 383575 390498 392379 396330

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 328842
4 Gewinne zu 5000 M. 182331 390515
26 Gewinne zu 3000 M. 113005 123869 130906 204113 210396
236682 243097 254846 262091 265914 310721 329920 366641
56 Gewinne zu 2000 M. 10488 52784 57446 60189 65615 76214
76980 88102 101526 143633 144003 163297 165227 192841 205840
213961 229132 231992 232565 281355 287056 289626 319293 321506
330917 335279 341201 394241
130 Gewinne zu 1000 M. 7489 11355 23382 35420 37403 50303 53611
55551 60446 62633 63041 76159 80030 82733 86326 87477 104949
108606 116398 131221 143136 153763 154041 157922 162668 167947
170732 172790 172893 192384 194882 200145 205158 228919 234013
253597 257253 261275 261856 263010 265859 271501 274873 276958
278048 280460 288305 299300 301650 312696 322973 323175 327640
329700 342802 347127 353578 353934 357898 358404 365432 366366
377754 396566 397233
194 Gewinne zu 500 M. 5889 14055 16024 20426 21587 23165 29127
32885 37602 40612 46809 50014 53552 54973 65925 71535 71547
74127 76753 77593 80072 84200 88090 88401 92927 103582 111834
114131 114502 117712 122632 131741 132353 133128 135074 138676
141661 144849 151598 154368 161288 162926 170667 170760 174559
175085 186410 188848 192829 199026 200796 203975 204393 210868
211975 212673 213571 216141 224956 236260 236943 257497 267491
271446 278994 281554 287202 291016 293373 297791 297846 301837
308930 309869 312198 313945 317671 319911 330241 338062 341035
343804 345177 356276 360413 360939 371744 372462 380701 383094
383721 387133 387735 390167 394720 396927 398268

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 20 zu je 25000, 184 zu je 10000, 310 zu je 5000, 650 zu je 3000, 1872 zu je 2000, 3766 zu je 1000, 6244 zu je 500, 18966 zu je 400 M.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verlust unserer lieben Entschlafenen, für die reiche Kranzspende, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte danken wir herzlich.

Familie Gier.

Wiemersdorf, d. 19. 8. 32.

Suche f. meine 17½jähr. Tochter
Stellung
f. alle Arbeiten. Familienanschluß.
P. Voß, Bad Bramstedt,
Clashorn.

Wir schicken unsern
Klavierstimmer
am Montag, den 22. August, nach Bramstedt. Unser Vertreter, Herr F. Hartkopf, nimmt Aufträge entgegen. Stimmen 3 RM.
Klavierbau
Karl Hans Flemming, Hamburg.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Fuhlendorf.
Gr. Reiterfest
am Sonntag, 28. August 1932, verbunden mit
Damenbelustigungen
Antang 1 Uhr.
Anmeldungen rechtzeitig erbeten.
Es laden frdl ein die Reiter
u. H. Humfeldt.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Plakate **Zimmer zu vermieten**
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftsh., Villa, Landwirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an P. Melle, Bremen, Gösselstraße 39.

Der Dom.

Wir standen dicht vor dem Dom, diesem Wunderwerk, chaffen aus hingebender Frömmigkeit und vollendeter unst. So nahe vor uns überwältigte seine Größe. r stiegen mit unseren Blicken an ihm hinauf bis dahin, durch den durchbrochenen Turmhelm leichte Morgenlken schlüpften. So vollendet erhaben und doch zugleich leicht und frei stand der gewaltige Bau da in geossener Einheit, und dabei unerschöpflich reich in allen nzelheiten. All dies hat mühsam geformt werden ssen. Jeder einzelne Stein hat aus dem finsteren, en Mutterschoß seines Berges gewaltsam herausbrochen, jeder hat behauen werden müssen zur rechten rm, hart und unerbittlich, jeder hat von seiner Geburtste weit hinwegreisen müssen, um eingefügt zu werden den Wunderbau des Gotteshauses. Nun strömt die nne liebend Licht und Wärme über die befreiten Kinder Finsternis hin, und die Sternennacht streichelt sie mit kühlen Händen ihrer Winde, daß sie frisch den neuen rgen, den sonnenseligen, grüßen können. Vergessen ist Erschütterung im Steinbruch, die Pein der harten ißelschläge, alles Heimweh nach der finsteren Bergtiefe. Um uns erwacht Gewimmel der Menschen. Der Markt Fuß des Domes füllt sich. So hat er sich gefüllt von schlecht zu Geschlecht. Sie alle, die hier kamen, sind gangen, sie alle haben leiden müssen unter hartem uch und schmerzhaften Schlägen. Auch auf uns alle lägt der harte Hammer Schicksal, bricht uns heraus aus serem gewohnten Dasein, formt und haut uns zurecht, h mit uns wird's einst hinweggehen, weit weg — hin? Um eingefügt zu werden in den Gottesbau im igen Licht. Wer wollte noch klagen über Schicksalsläge und Scheiden?

ogramm d. Norddeutschen Sendergruppe

llenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 21. August.

6.15 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** Das e Geläute vom Bremer Dom. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetternst, Nachrichtendienst. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola ge: **Morgengymnastik.** ✱ 9.15: Hannover (alle Sender): rgenfeier. Mitw.: Pastor Oehlkers (Ansprache), Kirchen der Zionsgemeinde. ✱ 10.25: Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottes**st in der Inselkirche zu Westerland-Sylt. Prediger: Pastor ssen. Orgel: Organist H. Lorenzen. Musikal. Ausgestaltung: eichorchester der Kurkapelle. Leit.: Musikdirektor M. Hom. ✱ 11.30: Hamburg (Hambg., Hann., Brem. ab 11.45: Sender): **Wir gehen heut' zu Hagenbeck.** Hörbericht anl. Hagenbeck-Jubiläums 1932. ✱ 12.05 Hamburg (alle Sen: Konzert der Orchesterschule des Krüß-Färber-Konservaums. ✱ Leit.: Dr. A. Mayer-Reinach. ✱ 13.15 Hamburg Sender): Aus Berlin: **Mittagskonzert.** ✱ 14.00 Hama (alle Sender): **Märchenstunde.** ✱ 14.45 Hamburg (alle der): Eine Wanderung und ein Herdabend in der Lüneger Heide. Hörbild von W. Brauns. ✱ 16.00 Hannover Sender): **Militärkonzert** im Kurgarten v. Ilsenburg i. H. : Musikmeister M. Penzl. Musikkorps des Ausb.-Batl. 12. ✱ 17.00 Kiel (alle Sender): **Konzert am Nordseestrand.** : Musikdir. M. Homberg. Kurkapelle Westerland-Sylt. ✱ Kiel (alle Sender): **Die festliche Stunde. Haydn-Mozart**thoven. Flöte: J. Kraft. Oboe: R. Lauschmann. Fagott: Fischer. Klavier: H. Döring. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sen: Aus Leipzig: Schwimm-Meisterschaften der Deutschen nerschaft in Erfurt. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Von Leichtathletik-Meisterschaften des Arbeiter-Turn u. -Sportdes. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55 mburg (Hambg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterdienst. ✱ nur Bremen: Wetterdienst. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sen: **Bully, der Mensch,** erzählt von R. Walter. ✱ 20.30 Ham (alle Sender): Aus Königsberg: **Gr. Zapfenstreich.** vereinigte Musik- und Trompeterkorps unter Leitung von rmusikmstr. Koruhn (Nachr.-Abt. 1). ✱ 21.30 Hannover Sender): Auf den Deutschlandsender. Rund um den Ilse-

---

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

llenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienst, Landwirtschaftsmeldungen. ✱ 6.00: rgengymnastik. ✱ 6.15: Wetterdienst. ✱ 6.20: Morgenmusik. 7.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Morgenspruch für die Nordmark. 7.10: Zeitangabe, Wetterdienst, Wiederholung der Abenddungen. ✱ 7.20: Forts. der Morgenmusik. ✱ 8.15: Wetternst. Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nachrichtendienst, Vorberichte. ✱ 11.30: **Mittagskonzert.** ✱ 12.00: Zeitangabe, Wetterdienst. ✱ 13.00: **Börsenfunk.** ✱ 13.10: **Wetterdienst.** ✱ 13.15: Schallplattenkonzert u. Funkwerbung. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börsenfunk. ✱ 15.40: Schiffsfahrtsfunk. ✱ 18.55: Börsenmeldungen. ✱ 19.00: Aktueller Dienst. ✱ 19.15: Wetterdienst. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienst, anschließend Konzert oder Tanzfunk.

Montag, 22. August.

11.15: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Neue Erzählungsliteratur. Bericht von R. Warnecke. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Aus Breslau: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Oberregierungsrat Dr. Droß: Paul Pogge, ein mecklenburgischer Afrikaforscher. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Ein Jugendlicher spricht über das Thema: Die Maschine — Freund oder Feind, Segen oder Fluch der Menschen. ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): **Totentanz** (T E 461) Saint-Saens. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): Der Jugendliche in der Wirtschaft. **Der Stift als Chef.** Hörbild von A. Fischer. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Volksmusik.** Leit.: F. Gartz. Mitw.: Ellen Watteyne u. d. kleine Norag-Orchester. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Musik auf Saiteninstrumenten.** Leit.: Horst Platen. Mitw.: Vilma Krüger (Harfe). Das Norag-Orchester. Hamburger Philharmonie. ✱ 20.50 Hamburg (alle Sender): Ein Blick in die Weltkraftkonferenz 1950. Verfasser Dr. Funk. ✱ 21.40 Hamburg (alle Sender): **Meeresgruß und Seemorgen.** Zwei symphonische Phantasien von M. v. Schillings. Leit.: Generalmusikdir. José Eibenschütz. Das Norag-Orchester. (Hamburger Philharmonie).

Dienstag, 23. August.

10.10 Hannover (alle Sender): Im Freiballon zur Stratosphäre. Ein Lehrspiel von Studienrat Bräuer. ✱ 11.00 Bremen (alle Sender): English School-Life. Education of a Quaker-Boarding-School. Miß Francina Clase u. Dr. Dening. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Aus dem freiwilligen Arbeitsdienstlager der Stadt Altona in der Schutzhütte Neugraben.** ✱ 16.30 Hannnover (alle Sender): **Konzert in Bad Pyrmont.** Leit.: Generalmusikdir. W. Stöver. Kur-Orchester (Dresdener Philharmonie). ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Otto Kayser: Saargebiet und Reparationen. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Regierungsrat Dr. **Mohr: Der Kampf um die Mandschurei.** ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Das abenteuernde Genie. Literarisch-musikalischer Querschnitt. Musikal. Leit.: Generalmusikdirektor J. **Eibenschütz.** ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches auf der Orgel. Als** Potpourri gespielt von G. Gregor. ✱ 21.25 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Helene Voigt-Diederichs liest aus eigenen Werken.

Mittwoch, 24. August.

10.10 Hannover (alle Sender): **„Der Rattenfänger von Hameln.** ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): English Law. Vortragende: Studienrat Maß und Mabel Kraußhaar. ✱ 11.15 nur Hamburg: Hans in Luck. Vortragende: Schulrat W. Grünewald und Miß ter Veen. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Erfrischende Milchgerichte für heiße Tage. ✱ 16.05 Hamburg (alle Sender): Die Lage am Hamburger Arbeitsmarkt. Zwiegespräch zwischen Senator Platen und Dr. R. Erdmann. ✱ 16.30 Hannover (alle Sender): Auf den Deutschlandsender: **Kurkonzert** in Bad Nenndorf. Leitung: **Kapellmeister** Ernst August Bürger. Das **Kurorchester.** ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Haithabu. Ein Hörbericht von den diesjährigen Ausgrabungen unter Mitwirkung des Leiters Prof. Dr. Schwantes. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Strothmann: Vorderer Orient. ✱ 19.20 Bremen (alle Sender): **Klavierkonzert** von Henny Bromberger. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Auf Leipzig: **Bunter Abend.** Leitung: Horst Platen und Fritz Gartz. Mitwirk.: Gertrud Grimm-Herr, Helene Guhl, Gertrud Schnitzer, Olga Spannuth, Herbert Ernst Groh, Bernhard Jakschtat, Herbert Taubert, Hans Marten, Gustav Hauff, Gerhard Gregor, das Noragorchester (Hamburger Philharmonie).

Donnerstag, 25. August.

9.00 Hamburg (alle Sender): **Wir fahren durch den Hamburger Hafen.** Leitung: Oberbaurat Böttcher. ✱ 10.30 Hamburg (nur Hbg.); Kiel (nur Kiel u. Flensbg.); Hannover (nur Hann.); Bremen (nur Brem.): Funkwerbung. ✱ 16.00 Kiel (alle Sender): **Mit Sang und Klang ins Freie!** Mitwirkende: Schüler und Schülerinnen der Knabenschule am Waisenhof und der 3. Mädchenvolksschule, Kiel. Leitung: Paul Wittmaack. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Tagesfragen des Rechts. Plauderei von Juder. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): Schwarzarbeit im Baugewerbe. ✱ 19.20 Bremen (alle Sender): **Manöverkonzert,** ausgeführt von den Musikkorps des 1. (Hans.) Batl. Inf.-Regt. 16, Bremen; Leitung: Obermusikmeister Georg Voigt; des 2. (Preuß.) Batl. Inf.-Regt. 16, Hannover; Leitung: Obermusikmeister Georg Hartenhauer; und des 3. (Oldbg.) Batl. Inf.-Regt. 16, Oldenburg; Leitung: Obermusikmeister Wilh. Kuna. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutschlandsender): **Kraft und Schicksal der Landschaft.** Sprecher: Dr. Günther Bobrik, Kurt Eggers-Kestner, Karl Pündter, Dr. Albrecht Schönhals.

Freitag, 26. August.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.10 Kiel (alle Sender): Vertonung Hebbelscher Gedichte. Mitwirk.: Anne Dibbern und Dr. Engelke. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): La Bretagne et la Normandie. Vortragende: Oberstudienrat Weller und Frau Dr. Vlamynck. ✱ 11.00 nur Hannover: C. F. Meyers und G. Kellers Lyrik. Von Dr. Kolshorn. ✱ 11.15 nur Hamburg: Heinrich Schumann: Wir machen selbst Musik. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Für unsere jungen Naturforscher. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Thea Schleußner: Auf den Spuren van Goghs in der Provence. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **„Wer macht mit?"** Hörspiel in vier Akten von H. und W. Möller. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Ouvertüre zur Oper „Semiramis"** von Rossini. ✱ 19.35 Hamburg (alle Sender): Otto Rombach liest einen Abschnitt aus seinem neuen Roman „Der gordische Knoten". ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Auf Stuttgart: Ursendung. **„Die Glücksreiterin."** Operette in 3 Akten von Hellmuth Berndsen und Georg Runsky. Musik von Ernst Smigelski. Leitung: Horst Platen. Regie: Hermann Beyer. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Klavierkonzert** Gerhard Gregor.

Sonnabend, 27. August.

8.30 Hamburg (nur Hbg.); Kiel (Kiel, Flensbg.); Hannover (nur Hann.); Bremen (nur Brem.): Funkwerbung. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): Leonhard Singer: Vom Sparen und vom Zins. ✱ 16.00 Kiel (alle Sender): Pastor Wester: **Unsere Kinder haben sich prächtig vertragen.** ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Käthe Bruns: Unter sieben Landesflaggen Westindiens. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alster.** Leitung: Kapellmeister Oskar Mayrhausen. (Im Uhlenhorster Fährhaus.) ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Walther Robert Klahn: Das schöne Deutschland. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Achtung! — Einsteigen — Los!** Ferienbilder von Werner Schumann. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Marte Brill: Das Hauptprodukt der Mandschurei, die Sojabohne. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Instrumentalkabarett.** Leitung: Fritz Gartz. Mitwirk.: Hans Rosenlöcher (Violine), Heinrich Ritter (Cello), Hans Wurm (Flöte), Gustav Zippel (Fagott); das Kleine Noragorchester. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Von München: Gustav-Adolf-Jahr 1932.** Kundgebung auf dem Hauptmarkt zu Nürnberg. ✱ 20.40 Hamburg (alle Sender): **Großes Funkpotpourri** von der Funkausstellung.

Miß Georgia Coleman,

die schon in Amsterdam Zweite wurde, konnte diesmal das Kunstspringen der Damen überlegen gewinnen.

---

in Mann kämpft um sein Leben

RIMINALROMAN VON HANS MORGAN

HEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortsetzung.)

Franz Mayer, ich warne Sie zum letzten Male!" schnitt r scharf Wellners Satz entzwei. „Lassen Sie die Armungen, die leicht zu Mißverständnissen führen könnten!"

red Wellner drehte sich halb um.

Steh still, Franz! Es hat keinen Zweck, es unter diesen ständen mit Herrn Leiting zu verderben!" sagte er. Max ubte einen leisen hönischen Unterton heraus zu hören. h denke, wir werden mit ihm einig! Was meinen Sie da, Leiting, wenn ich Ihnen als Entschädigung für den entgenen Gewinn einen Anteil zubillige?"

Und wie hoch bemessen Sie diesen Anteil?"

Wir setzen uns wohl am besten . . . da kann man sich gelicher unterhalten!"

Aber ich ziehe es vor, mich mit Ihnen in dieser Form ausprechen!" lehnte Max ab. „Ich will mich auch nicht allzuge aufhalten! Sie geben also zu, Wellner, Mistreß Aldern getötet und beraubt zu haben?"

Wellner lachte wieder.

Seit wann sind Sie unter die Sherlock Holms gegen?"

Seit dem Tage, an dem ich um den Beweis meiner Unld zu kämpfen begann!"

Ein Geräusch auf dem Flur lenkte Max Leitings Aufmerkten für einen kaum wahrnehmbaren Augenblick ab. In selben Sekunde schon hatte Wellner die Situation erfaßt. r mit einem Sprung bei ihm, versetzte ihm einen Faustag, dem Max auszuweichen suchte, indem er zurückwich. Ein Schuß krachte.

Die Kugel schlug in die gegenüberliegende Wand. Kalk elte zu Boden.

Die beiden anderen Verbrecher waren ebenfalls auf dem sten und kamen ihrem Komplicen sofort zu Hilfe.

Im Nu waren sie im Handgemenge.

Max wehrte sich mit dem Mute der Verzweiflung. Schlug, stieß, trat um sich. Wurde gepackt und zu Boden geschleudert. Kam wieder hoch, traf Becker mit einem Fußtritt in die Magengegend. Aufheulend taumelte der Verbrecher zu Boden.

Und schon holte Max Leiting zu einem Schlag gegen Mayer aus.

Da wurde er von hinten gepackt, hochgehoben . . . schwebte einen Moment lang in der Luft, gleich darauf löste sich die Umklammerung, er polterte zurück.

Unerwartetes war geschehen.

Auf einmal riß jemand die Tür auf. Fünf, sechs Männer stürzten herein.

Warfen sich zwischen die Kämpfenden und hatten sie in wenigen Augenblicken überwältigt, noch ehe die Verbrecher eigentlich begriffen, was das zu bedeuten hatte.

Handschellen klirrten an ihren Gelenken.

Auch an denen Max Leitings.

Er blickte auf und starrte in das Gesicht Kriminalkommissar Webers.

„Na, da haben wir ja alle hübsch beisammen!" lachte der Kriminalist. „Sogar mein Freund Max Leiting fehlt nicht! Na dann . . ." — er wandte sich an seine Begleiter — „. . . nach dem Alex mit Ihnen!"

18.

Max Leiting stand dem Kriminalkommissar Weber in dessen Dienstzimmer gegenüber. Weber hatte ihn als ersten vorführen lassen. Betrachtete ihn von oben bis unten und sagte lachend:

„Das muß man Ihnen lassen, Leiting, Sie haben den Teufel im Leibe! Zweimal sind Sie uns durch die Lappen gegangen . . . das gelingt sonst nur den ganz großen Gannoven!"

„Ich bin kein Gannove!"

„Anscheinend kamen wir gerade in dem Augenblick, als die Herren sich untereinander in die Haare geraten waren über die Verteilung der Beute, was?"

„Sie kamen in dem Augenblick, Herr Kommissar, als es mir gelungen war, die wirklichen Mörder endlich zu stellen und sie mich doch noch einmal überrumpelt hatten!"

Weber erhob sich.

„Und beinahe den kürzeren gezogen hätten!"

„Jedenfalls . . . wenn Sie nicht gekommen wären . . ."

Der Kommissar streckte ihm die Hand entgegen. Max sah es und wußte nicht, was das heißen sollte.

„Schlagen Sie ruhig ein, Herr Leiting . . . ich weiß alles! Ich weiß, wie tapfer Sie um den Beweis Ihrer Unschuld kämpften . . . ich weiß, daß Sie mit der Tat nichts zu schaffen haben!"

„Woher?" fragte Max verblüfft.

„Ich will Ihnen das ganz kurz schildern! Setzen Sie sich einen Augenblick. Rauchen Sie?" Er hielt ihm das Etui entgegen. Max nahm eine Zigarette. „Bei einem Besuch bei Miß Aldernon traf ich Fred Wellner. Irgend etwas war an ihm, das mich . . . ich will nicht sagen: stutzig machte . . . aber doch mißtrauisch. Vor allem wohl die Tatsache, daß er sich nach seiner angeblichen Flucht aus dem Keller des Hauses in der Fenderstraße noch nicht bei uns gemeldet hatte. Wellner erzählte mir bei Miß Aldernon, daß er aus einem Kellerfenster des Hauses ein Gitter herausgebrochen habe. Mir wollte das nicht recht einleuchten. Jedenfalls überzeugte ich mich, daß an den Kellerfenstern des betreffenden Hauses gar keine Gitter waren! Nun hatte ich Verdacht geschöpft und erkundigte mich bei Doktor Reichwald über seinen Schützling. Der alte Herr stellte ihm das beste Zeugnis aus. Der Vater Wellners war sein intimster Freund gewesen. Das trübte vielleicht sein Urteil. Von anderer Seite lautete die Auskunft bedeutend ungünstiger. Ich erfuhr, daß Wellner in kurzer Zeit sein Vermögen am Spieltisch, auf Rennbahnen und mit Weibern durchgebracht habe und auch jetzt noch ständiger Gast in verschiedenen verdächtigen Spielklubs sei. Von diesem Augenblick an ließ ich Fred Wellner beobachten . . ."

„Und so bekamen Sie . . ."

„Nichts erst einmal! Ich bekam nur heraus, daß man Sie nach Hamburg brachte. Zu welchem Zweck, wußte ich allerdings noch nicht, konnte es mir aber denken."

„Man wollte mich los sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Spiel und Sport

Deutſche Siege in Chikago gab es bei den leichtathletiſchen Wettkämpfen, an denen ſich zwölf Nationen beteiligten. Deutſchlands Expedition war in letzter Minute von drei auf zwölf Mann erhöht worden. Im 200-Meter-Lauf ſiegte Borchmeyer in 21,2 vor dem Finnen Strandvall, der Hendrix mit Bruſtweite auf den dritten Platz verwies. Den 10 000-Meter-Lauf gewann Spring vor dem Amerikaner Ottey mit über 200 Meter Vorſprung in 32:34. Hirſchfeld wurde im Diskuswerfen mit 43,98 Meter Zweiter vor Sievert (43,35 Meter) und hinter Laborde-USA. mit 47,39 Meter. Im Kugelſtoßen wurde er hinter Sexton-USA. (15,60 Meter) und dem Finnen Järvinen nur Dritter. Den 100-Meter-Lauf gewann der Neger Metcalfe in der ausgezeichneten Zeit von 10,3 Sekunden mit drei Meter Vorſprung vor Borchmeyer und dem Italiener Salviati. Hendrix konnte hinter dem Italiener Maregatti nur Fünfter werden. Beim Endſpurt der 800 Meter konnte Dr. Peltzer den zeitweilig führenden Amerikaner Hornboſtel überſpurten, erreichte aber den zum Schluß an der Spitze liegenden Kanadier Edwards nicht mehr, der in 1:55,4 ſiegte. Danz wurde hinter Hornboſtel Vierter. Über 400 Meter kam Dr. Peltzer über den vierten Platz nicht hinaus. Weltrekord lief die Polin Walaſiewicz über 200 Meter mit 24,1 Sekunden, während ihre Landsmännin Weiß im Diskuswerfen die ausgezeichnete Weite von 41,84 Meter erreichte und damit die Amerikanerin Dibrickſon ſchlug.

Amerikas Leichtathletik-Expedition nach Europa ſcheint ſich mehr und mehr zu vergrößern. Mit den beiden Negerſprintern Tolan und Metcalfe wollen auch Ralph Hill, der amerikaniſche 5000-Meter-Läufer, und der Hürdenläufer Beard herüberkommen. Die beiden 400-Meter-Läufer Carr und Ben Eaſtman werden die Expedition, die in Deutſchland, Öſterreich und Ungarn an den Start gehen ſoll, vervollſtändigen.

Der Leichtathletik-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Frankreich findet am 18. September im Düſſeldorfer Rheinſtadion ſtatt. Mit Sicherheit iſt damit zu rechnen, daß Deutſchland und Frankreich ihre beſten Kräfte aufſtellen werden.

Nah und Fern

○ **Schreckenstat einer Mutter.** Eine in Johnsdorf bei Gärbendorf in Schleſien wohnende Frau warf ihre beiden Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren in die Schafſchwemme. Dann lief ſie zum Landjäger und machte ihm von der Tat Mitteilung. Sodann öffnete ſie ſich mit einem Raſiermeſſer beide Pulsadern. Sie wurde ſofort ins Krankenhaus geſchafft. Die beiden Kinder konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Der Beweggrund der unglücklichen Frau zu der Tat iſt noch nicht bekannt.

○ **Laſtauto mit Hitler-Jugend verunglückt.** In Chemnitz ſtieß ein Motorradfahrer mit einem Laſtkraftwagen zuſammen, auf dem 16 Kinder der Leipziger Hitlerjugend von einem Ferienaufenthalt zurückkehrten. Beim Ausweichen geriet der Wagen auf den Fußſteig und kippte um. Die Kinder ſtürzten auf die Straße, elf trugen leichte Verletzungen davon, eine zur Beaufſichtigung mitfahrende Frau wurde erheblicher verletzt. Der Motorradfahrer und ſeine Begleiterin wurden ſchwer verletzt.

○ **Furchtbare Folgen eines ehelichen Streites.** Kürzlich hatte ſich in Lichtenhain bei Sebnitz in Sachſen ein ſehr trauriger Unfall zugetragen: die Frau eines Stellmachers war in die Kreisſäge geraten und buchſtäblich entzweigeſchnitten worden. Man nahm zunächſt Unvorſichtigkeit als Urſache des Unglückes an. Nun hat ſich aber herausgeſtellt, daß die Frau bei tätlichen Auseinanderſetzungen mit ihrem Mann in die Säge geraten iſt.

⊙ **Zwei belgiſche Studenten im Rhein ertrunken.** Eine Gruppe von Studenten aus Antwerpen ließen ſich in Alſum bei Hamborn mit der Fähre auf die linke Rheinſeite überſetzen, wo ſie trotz der Warnungen des Fährperſonals badeten. Vier junge Leute gerieten dabei in Gefahr, zwei konnten gerettet werden, die beiden anderen, die des Schwimmens unkundig waren, ertranken.

⊙ **13 Arbeiter bei einem Brückeneinſturz ertrunken.** Beim Bau der Brücke über die Oka bei Niſchny Nowgorod in Rußland ſtürzte plötzlich ein im Bau befindlicher Brückenbogen ein. 13 Arbeiter wurden in die Tiefe geriſſen und ertranken. Neun Perſonen wurden ſchwer verletzt. Die verantwortlichen Bauleiter wurden verhaftet.

⊙ **400 Menſchen bei einer Überſchwemmung umgekommen.** Infolge anhaltender Regengüſſe ſind in Südperſien große Gebiete überſchwemmt. Die ganze Ernte ſoll vernichtet ſein. In den Fluten ſind nach bisherigen amtlichen Feſtſtellungen über 400 Menſchen umgekommen. Die perſiſche Regierung hat Geld und Lebensmittel zur Verteilung an die Bevölkerung zur Verfügung geſtellt.

Hungersnot im nordchineſiſchen Überſchwemmungsgebiet.

Die Zahl der bei der Rieſenüberſchwemmung in den Flußtälern des Sungari und des Nonni in Nordchina ertrunkenen Chineſen wird jetzt mit 30 000 angegeben. Hunderttauſende von Flüchtlingen ſind infolge Mangels an Lebensmitteln dem Verhungern nahe. Die Weizenernte des heimgeſuchten Gebietes iſt vollſtändig vernichtet. Die Getreidelager und Scheunen ſtehen unter Waſſer. Die Fluten haben ganze Städte hinweggeſchwemmt. In Charbin ſelbſt treffen täglich Flüchtlinge ein, die Lebensmittel verlangen. Charbin, das zu drei Vierteln unter Waſſer ſteht, iſt aber ſelbſt einer Hungersnot nahe. Die Flüchtlinge werden in Feldlagern untergebracht. Anſteckende Krankheiten haben bereits viele Opfer gefordert. Mit einem Nachlaſſen der Überſchwemmung wird nicht vor Ablauf von vierzehn Tagen gerechnet.

Sieben Opfer giftiger Pilze.

In Neuſerbitz bei Teplitz in Böhmen iſt kürzlich die Familie des Bergmanns Krahl nach dem Genuß von ſelbſtgeſuchten Pilzen erkrankt. Die Eltern ſtarben ſehr bald und mit ihnen ein Kind. Nun, nach einigen Tagen, ſind noch zwei Kinder geſtorben; nur ein Kind iſt noch am Leben geblieben, liegt aber ſchwerkrank danieder. Auch in Teplitz ſelbſt wurde eine Bergmannsfamilie das Opfer giftiger Pilze. Der Bergmann Bernatſchek hatte mit ſeiner Frau Knollenblätterpilze genoſſen, ohne zu wiſſen, daß ſie giftig ſind. Beide ſind nach wenigen Tagen geſtorben. So hat der Genuß giftiger Pilze in einer einzigen Gegend den Tod von ſieben Menſchen verurſacht.

Admiral Zenker †.

Der frühere Chef der Reichsmarineleitung, Admiral Zenker, der ſeit einigen Jahren in Oſterode am Harz im Ruheſtand lebte, iſt in einer Klinik in Göttingen verſtorben.

Hans Zenker wurde 1870 in Bielitz (Schleſien) geboren. Er trat 1889 als Kadett in die Kaiſerliche Marine ein, wurde 1895 Leutnant zur See, 1901 Kapitänleutnant und 1906 Korvettenkapitän. 1913 erhielt er eine Ernennung zum Kapitän zur See. Er fand im Reichsmarineamt und im Admiralſtab Verwendung und nahm an den üblichen Auslandsreiſen teil. Im Weltkrieg war Zenker zuerſt beim Chef des Admiralſtabes im Großen Hauptquartier tätig, befehligte dann als Kommandant den Schlachtkreuzer „Von der Tann", den er auch während der Skagerrakſchlacht in dem Kreuzergeſchwader des Admirals von Hipper führte. Bis zum Kriegsende gehörte Admiral Zenker dem Admiralſtab der Marine an. Nach dem Kriege nahm er in der Marineleitung an dem Aufbau der neuen deutſchen Marine als Chef der Marineſtation der Nordſee teil und erhielt dann den Oberbefehl der geſamten Seeſtreitkräfte. Am 1. Oktober 1924 wurde er als Nachfolger des Admirals Behnke zum Chef der Marineleitung befördert.

Glaube und Aberglaube.

Die Rolle des „13." — Geld für die Arbeit! — Öſterreich zweites St. Germain.

Auch wenn wieder einmal Menſchengeiſt und Menſchenleiſtung einen Sieg über die Natur erringen, wi Profeſſor Piccard es zum zweitenmal vermochte, ſo bleib doch wohl in der letzten äußerſten Ecke des Menſchenverſtandes ein Reſtchen von — Aberglaube liegen, das ſich an ſchwarzen Katzen, dem Freitag oder der Zahl 13 ſtößt. Und dieſes Reſtchen kann ja mit Rech und faſt triumphierend darauf hinweiſen, daß „der Dreizehnte" des öfteren in der jüngſten deutſchen Geſchichte eine überaus unerfreuliche Rolle geſpielt hat. Man vergiß das freilich meiſt ſehr ſchnell, und darum ſei an den „ſchwarzen Börſenfreitag" (!) des 13. Mai 1927 erinnert, a dem der Marſch ins Tal der Kriſe hinab begann, da deutſche Kreditgebäude den erſten folgenſchweren Stoß er litt, — bis dann am 13. Juli 1931, am „ſchwarze Banken-Montag", dieſer Marſch in einen tiefen Stur überging. Und ſchließlich iſt der 13. Auguſt 1932 ei politiſch überaus unerfreulicher Tag für Deutſchland ge worden, als zwiſchen den Nationalſozialiſten und der Re gierung Papen das Tiſchtuch zerſchnitten wurde. Was de Regierungswechſel, die Reichstagsauflöſung und -neu wahl, das Vorgehen in Preußen wie überhaupt die ganz Innenpolitik des Kabinetts von Papen bezweckt hatt nämlich die ſo oft verlangte und von der Gegenſeite j viel bekämpfte „Heranziehung der Nationalſozialiſten a den Staat und die Verantwortung für ihn", iſt auch nic erreicht worden. Daß das Ergebnis dieſes „13." in ein Art Konflikt auch zwiſchen Hitler als Führer der größte deutſchen Partei und dem Reichspräſidenten ſelbſt aus klang, ergibt ſich aus den ſcharfen Auseinanderſetzunger die ihm folgten und hinter denen ſich doch nur weni die Gefahr eines heraufziehenden Verfaſſungskonfliktes verbirgt. Somit iſt als zweites Ergebni dieſes dunklen „13." die Ungewißheit zu verzeichne die über der nächſten politiſchen Zukunft einerſeits de Kabinetts Papen ſelbſt ſchwebt, und andererſeits übe dem kommenden Schickſal Geſamtdeutſchlands Vielleicht hat bei der bisherigen deutſchen Innenpoli der letzten Monate mehr als man vermutete ein Glaub anſtatt einer Gewißheit mitgewirkt; und damit hätte es ſi nun wieder gezeigt, daß in der Politik der Glaube ſi nicht gerade ſelten als ein — Aberglaube herausſtell

*

Dieſe politiſche und jene parlamentariſche Ungewi heit ſind es ja auch, die ſich der Inangriffnahme des od eines Arbeitsbeſchaffungsprogramms al ſo „grobe" Hinderniſſe in den Weg ſtellen, daß an di politiſchen Reitkünſte Herrn von Papens große Anforde rungen geſtellt werden. Es geht dabei — natürlich — um die Frage der Finanzierung. Zum Teil ha die Reichsbank hierbei ſchon Hilfsſtellung geleiſtet dur eine Kredithergabe, deren Form zu manchen Bedenke Anlaß gibt, — die aber als Experiment doch ſchon ei paarmal geglückt iſt. So bei der Stützung der Spar kaſſen im Herbſt vergangenen Jahres. Allerdings be ſtanden damals nicht die politiſch-parlamentariſchen Un gewißheiten und Unſicherheiten wie heute! Gerade ſ ſind es aber ganz offenbar, die beim Reichsbank präſidenten Dr. Luther Bedenken auslöſten, ob e liquide genug bleiben würde, wenn er die beabſichtigt von ihm geforderte Kreditausweitung im Be trage von ein paar hundert Millionen nur gegen Wech zulaſſen ſollte, die — keine ſind, weil ſie ja viermal u je drei Monate verlängert werden ſollen, alſo erſt En nächſten Jahres fällig werden. Außerdem iſt ja die m dieſem Kredit zu bewirkende Arbeit kaum unmittelba „produktiv" und rentabel, wird beides erſt, wenn di Geſamtwirtſchaft wieder ins Arbeite kommt. Letzter Garant für dieſen Kredit ſoll und wi zwar das Reich ſein, aber über deſſen innen- und dam auch wirtſchaftspolitiſche Weiterentwicklung ſchwebt da tiefe, undurchſichtige Dunkel der Zukunft. „So gan nebenbei" iſt aber die Reichsbank die Hüterin der Wä rung, und ſie weiß aus erſchütternder Erfahrung, wi ſehr ihr Wohl und Wehe abhängt von der Liquidität, und daß dieſe wieder beſtimmt wird durch di Bonität der von ihr hereingenommene Wechſel, d. h. derer, die ſie garantieren ſolle Gewiß iſt es nicht Engſtirnigkeit oder Paragraphenreiterei, die Dr. Luther hindern, nicht ſofort in den ih vom Kabinett Papen offerierten ſauren Apfel zu beiße Jetzt ſoll Schritt für Schritt prüfend vorwär

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

„Ja! Noch hielt ich Sie für einen Verbündeten Wellners Um darüber Klarheit zu bekommen, veranlaßte ich zwei handfeſte Matroſen, ſich gerade in der Minute ein bißchen zu dreſchen, in der Sie am Hafen ankamen Waren Sie nur Opfer, würden Sie die Gelegenheit ergreifen und türmen. andernfalls . . . na, alſo, Sie türmten! Von dem Augenblick an wußte ich, daß Sie unſchuldig waren Wellners Schlupfwinkel in Berlin kannte ich das war ein großer Schritt vorwärts Da ich nun auch Lariſch und die Ausſage Urbans von einem andern Geſichtspunkt aus betrachtete, war es nicht ſchwer, die Wahrheit zu finden. Wellner war wirklich von Lariſch gefangen geſetzt worden, weil er ſich weigerte, an der Beraubung Mrs. Aldernons teilzunehmen. Dieſe Weigerung war aber kein Ausfluß irgendwelcher moraliſcher Anwandlungen. Mit ſeinem Komplicen Franz Mayer hatte er ja ſeinen Plan längſt fertig. Einflechten möchte ich hier noch, daß wir Franz Mayer ſchon ſeit Monaten ſuchen wegen einer großen Anzahl ſchwerer Einbrüche, an denen Fred Wellner nicht unbeteiligt ſein dürfte! Einer der Komplicen Lariſchs war ein früherer Komplice Mayers. Mit dem ſchloß Wellner während ſeiner Gefangenſchaft wieder Freundſchaft, zog ihn von neuem auf ſeine Seite hinüber, erfuhr durch ihn alles, was er wiſſen mußte, ſchickte ihn zu Franz Mayer mit einem genauen Plan, wie Lariſchs Abſicht zu vereiteln ſei. An dem Abend, als Lariſch Mrs Aldernon überfallen wollte, wurde er ſelber das Opfer eines Ueberfalls Wellner, Mayer und Becker machten Lariſch und Urban unſchädlich und gingen an ihrer Stelle ins Imperial-Hotel Günſtiger konnte die Lage für ſie gar nicht ſein Es kam ja dann auch tatſächlich ſo, wie ſie es ſich dachten. Sie wurden als Täter verhaftet . . . an Wellner dachte kein Menſch!"

„Sie können nun gehen, Herr Leiting! Aber . . ." — lächelnd drohte Weber mit dem Finger — „. . . eigentlich müßten Sie Wellner noch dankbar ſein. Wenn er nicht geweſen wäre, hätten Sie ſich wirklich ſchuldig gemacht!"

„Was geſchieht mit Lariſch und Urban?"

„Die müſſen leider noch ein bißchen bei uns bleiben Bei der Durchſuchung „ihres" Hauſes in der Fenderſtraße haben wir verſchiedenes gefunden, deſſen Herkunft nicht ganz einwandfrei feſt ſteht!"

„Hat Miß Aldernon ihren Schmuck wieder?"

„Wir haben ihn unverſehrt in Franz Mayers Wohnung gefunden. Er wird ihr heute nachmittag zugeſtellt. Sie können gehen, Herr Leiting!" fügte Weber noch einmal hinzu.

Ein Frohgefühl war in ihm.

Mit dem letzten Geld, das er hatte, fuhr er nach dem Grunewald.

Kam ſo unerwartet, daß er Maud noch in einem reizenden Pyjama antraf. Und ohne jene Verbeſſerungen, die eine Frau vor dem Spiegel mit ſich vornehmen zu müſſen glaubt.

Ueberraſcht ſah ſie ihn an

„Die Täter ſind verhaftet, Miß Maud!" kam es heiter von ſeinen Lippen Seine Augen ſahen ſie an . und es war ein Leuchten in ihnen, das ſich in ihrem Blick widerſpiegelte

„Gott ſei Dank!" Sie ſind alſo gänzlich rehabilitiert?"

„Ganz! Ich komme eben von der Kriminalpolizei Am Nachmittag erhalten Sie alles Geraubte wieder zurück."

„Erzählen Sie!"

Als ſie den Namen Wellner hörte, unterbrach ſie ihn:

„Das iſt ja intereſſant! Jetzt kann ich Ihnen auch verraten, was ich dachte, als Wellner zum erſten Male bei mir war: Dieſem Manne traue ich eine ſolche Tat viel eher zu als Max Leiting!"

„Und ich habe hier bei Ihnen an ſeiner Stimme den Mann wiedererkannt, der mich nach Amerika abſchieben wollte!"

Er berichtete weiter. Die Hände im Schoß, ihn ununterbrochen anblickend, lauſchte ſie.

„Ich bin froh, daß die Polizei gerade dazukam, als Sie mit den Verbrechern im Kampfe lagen!" atmete ſie auf.

„Ja, ſie hätten wahrſcheinlich kurzen Prozeß mit mir gemacht!"

Eine Pauſe des Schweigens lag zwiſchen ihnen Beid fühlten deutlich, daß da noch etwas Unausgeſprochenes i ihnen ruhte

„Und was machen Sie nun, Max Leiting?" fragte ſie na einer Weile

„Ich weiß es noch nicht!" geſtand er.

„Ich mache Ihnen einen Vorſchlag . . . kommen Sie a mein Sekretär mit mir nach Amerika!"

Er ſchüttelte den Kopf und ließ doch ihren Blick nicht la dabei.

„Nein, Miß Maud! Nach Amerika will ich . . . ja! Abe zum Sekretär in Ihren Dienſten eigne ich mich auf die Daue doch nicht. Ich war früher einmal bei der Hapag als St ward und glaube beſtimmt, daß ich dort für eine Fahrt wiede ankomme, wenn ich mich an Direktor Wollez wende, der mi immer gut leiden mochte Auf dieſe Weiſe komme ich hinübe . . . und drüben wird ſich für einen tüchtigen Kellner un Hotelfachmann ſchon ein Wirkungskreis finden laſſen!"

Sie lächelte.

Es war ein glückliches, ſtolzes Lächeln

Ein lieber großer Junge war er mit viel Ehrgeiz E wollte nicht abhängig ſein von der Frau, die er liebte. Woll ihr beweiſen, daß er ein ganzer Kerl war!

Komiſche Menſchen, dieſe Deutſchen! Aber Menſchen, vo denen man den Hut ziehen mußte!

Sie hätte ihn am liebſten geküßt dafür.

„Und dann?" fragte ſie leiſe.

„Ich habe keine Angſt um meine Exiſtenz!" lachte er. „Kein Angſt mehr wenigſtens! Vor ein paar Tagen war das no anders. Aber wenn man ein Ziel hat, dann . . ." Er bra ab. „Nur eine Bitte habe ich, Miß Maud!"

„Sie iſt ſchon erfüllt!"

„Erlauben Sie mir, Sie öfter zu beſuchen!"

„Kommen Sie, ſo oft Sie wollen, Max! Ich habe ſtets Ze für Sie und werde mich immer ſehr freuen, wenn S kommen!"

— Ende. —

Aberglaube.

für die Arbeit! — Österreich
. Germain.

einmal Menschengeist und
über die Natur erringen, wie
weitenmal vermochte, so bleib
ersten Ecke des Menschenver
von — Aberglauben
zen Katzen, dem Freitag oder
es Restchen kann ja mit Rech
uf hinweisen, daß „der Drei
jüngsten deutschen Geschichte
olle gespielt hat. Man vergiß
und darum sei an den „schwar
3. Mai 1927 erinnert, an
r Krise hinab begann, das
rsten folgenschweren Stoß er
uli 1931, am „schwarzen
rsch in einen tiefen Stur
der 13. August 1932 ein
her Tag für Deutschland ge
tionalsozialisten und der Re
zerschnitten wurde. Was de
chstagsauflösung und „neu
ßen wie überhaupt die ganz
von Papen bezweckt hatte
und von der Gegenseite s
g der Nationalsozialisten a
rtung für ihn", ist auch nich
ergebnis dieses „13." in ein
itler als Führer der größte
Reichspräsidenten selbst aus
arfen Auseinandersetzungen
denen sich doch nur weni
nden Verfassungskon
ist als zweites Ergebni
gewißheit zu verzeichnen
schen Zukunft einerseits de
hwebt, und andererseits übe
Gesamtdeutschlands
rigen deutschen Innenpoli
man vermutete ein Glaub
wirkt; und damit hätte es si
er Politik der Glaube si
Aberglaube herausstell

parlamentarische Ungewi
er Inangriffnahme des ode
ungsprogramms al
en Weg stellen, daß an di
von Papens große Anforde
geht dabei — natürlich —
zierung. Zum Teil ha
Hilfsstellung geleistet dur
orm zu manchen Bedenke
Experiment doch schon ei
ei der Stützung der Spa
en Jahres. Allerdings be
litisch-parlamentarischen Un
ten wie heute! Gerade i
, die beim Reichsbank
er Bedenken auslösten, ob e
e, wenn er die beabsichtigt
tausweitung im Be
Millionen nur gegen Wechs
ind, weil sie ja viermal u
verden sollen, also erst End
n. Außerdem ist ja die m
e Arbeit kaum unmittelba
wird beides erst, wenn di
ieder ins Arbeite
r diesen Kredit soll und wi
ber dessen innen- und dam
iterentwicklung schwebt da
der Zukunft. „So ga
sbank die Hüterin der Wä
schütternder Erfahrung, w
hängt von der Liquidi
r bestimmt wird durch di
hereingenommene
sie garantieren solle
nigkeit oder Paragraphen
ern, nicht sofort in den ih
ten sauren Apfel zu beißen
hritt prüfend vorwär

lag zwischen ihnen Beid
etwas Unausgesprochenes

„Max Leiting?" fragte sie nac

and er.
rschlag . . . kommen Sie al
nerika!"
ieß doch ihren Blick nicht la

nerika will ich . . . ja! Abe
eigne ich mich auf die Daue
mal bei der Hapag als St
ich dort für eine Fahrt wiede
ektor Wollez wende, der mi
iese Weise komme ich hinübe
einen tüchtigen Kellner un
ngskreis finden lassen!"

s Lächeln
ar er mit viel Ehrgeiz
er Frau, die er liebte. Woll
Kerl war!
utschen! Aber Menschen, v
te!
ßt dafür.

ne Existenz!" lachte er. „Kein
n paar Tagen war das no
iel hat, dann . . ." Er bra
Miß Maud!"

zu besuchen!"
en. Max! Ich habe stets Ze
er sehr freuen, wenn S

e. —

Kleine Zeitung für eilige Leser

Die neunte Deutsche Rundfunkausstellung ist feierlich er-
t worden.

Der ehemalige Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, n den Folgen einer schweren Operation gestorben.

Piccard will von Kanada aus einen dritten Flug in die tosphäre unternehmen.

ungen werden, um nicht tiefer in den Sumpf des Waffen- ds hineinzumarschieren, um nicht den Teufel der eitslosigkeit durch den Beelzebub der Währungskrise reiben zu wollen. Noch steht der Glaube an die bilerhaltung unserer Währung fest, und hört nicht auf jene, die diesen Glauben einen Aber- uben schelten wollen.

*

Wie aber soll sich der Glaube daran, daß es wirtschaft- wieder besser gehen könnte, hervorwagen dürfen, wenn Aberglaube billige Triumphe feiert, man vermöchte Gewalt das Rad der Entwicklung festzuhalten oder es rückwärts zu drehen. Mit Österreich haben es die errscher Europas wieder einmal gemacht, und zwar in r Art, die sich nur äußerlich von der in Zeiten der inettskriege „beliebten" ein wenig unterscheidet. Man m es nicht mehr mit Bajonetten, Kanonen oder Tanks, t mehr, wie Deutschland gegenüber nach dem Waffen- stand, durch eine „effektive" Blockade, sondern stiller, ulicher, heimtückischer durch die kreditpolitische, finan- lle Aushungerung. Und diktiert dann edensbedingungen à la St. Germain. Uns Deutsche, wir mit mindestens ebenso großer Not zu kämpfen en und in Lausanne doch das Nein! aussprachen, ist schmerzlich, erleben zu müssen, daß Österreich Ja e, um ein paar Monate weiter „leben" zu können. zdem aber glauben wir, daß es Aberglaube dieses ropas von heute ist, dieses Völker„bundes", der so zu echt seinen Namen trägt, eine papierene eidewand setzen zu wollen zwischen uns und Öster- h. Der Glaube an unsere gemeinsame Zukunft wird doch einst zerstören. **Dr. Pr.**

Der Blutsonntag in Ohlau.

Im Brieger Aufruhrprozeß wegen der Ohlauer Zu- menstöße vom 12. Juli d. J. wurde die Beweisaufnahme lossen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden zu- st einige Entlastungszeugen gehört, die jedoch größtenteils s Wesentliches aussagen konnten. Lediglich der An- agte Fritz Lisse wurde durch drei Zeugen entlastet, die undeten, daß Lisse mit ihnen zusammen am Ring gewesen von einem nationalsozialistischen Motorradfahrer ohne nd angegriffen worden sei. Im Anschluß an die Ver- mung der Entlastungszeugen wurden auf Antrag der atsanwaltschaft noch einige neue Belastungszeugen gehört, über die Zusammenstöße in der August-Feige-Straße und der Ohlebrücke Bekundungen machten. Damit war die eisaufnahme, soweit bisher Anträge vorlagen, erschöpft. Nach einer längeren Pause beantragte die Verteidigung mals die Ladung von drei weiteren Entlastungszeugen. s Gericht entsprach diesem Antrage, vertagte jedoch die ptverhandlung auf Sonnabend vormittag. Im Anschluß die Vernehmung dieser drei Zeugen werden sodann die rreter der Staatsanwaltschaft das Wort nehmen.

Der Überfall in Beuthen.

Der mit großer Spannung erwartete Prozeß vor dem wurgericht in Beuthen, in dem gegen neun wegen Tot- gs angeklagte Nationalsozialisten verhandelt wird, hat itag begonnen. Die Verhandlung leitet Landgerichtsdirektor mel, unterstützt von zwei Beisitzern, den Landgerichtsräten fmann und Stahl. Die Angeklagten werden verteidigt von tsanwalt Dr. Luetgebrune und Assessor Dr. Lowak aus witz. Unter den 16 Zeugen befinden sich auch die Mutter der Bruder des getöteten Arbeiters Pietrzuch. In der klageschrift werden vier Angeklagte, und zwar der ktrotechniker Kottisch, der Grubenarbeiter Wolnitza, der uer Gräupner und der Markenkontrolleur Müller, des Tot- gs aus politischen Gründen und unerlaubten Schußwaffen- tzes beschuldigt. Der Angeklagte Lachmann wird beschul- , diese vier Angeklagten zu dem Verbrechen vorsätzlich be- mt zu haben. Die Angeklagten Hoppe, Nowak, Hadamik Czaja sind der Beihilfe angeklagt. An der Tat beteiligt sein werden noch drei weitere Personen beschuldigt, die r trotz eifriger Nachforschungen bisher nirgends aufzufinden ren.

Nach dem Eröffnungsbeschluß wurde als erster der An- klagte Kottisch vernommen, der den Schuß auf Pietrzuch ab- eben hat. Er erklärt zunächst, daß er der NSDAP. nicht gehöre, sondern Mitglied des Oberschlesischen Selbstschutzes Er sei in einem Kraftwagen mit anderen nach einem ihm bekannten Dorf gebracht worden, wo sie in einem Hause

mit Bier und Branntwein bewirtet

rden seien. In der Küche sei ihm eine Pistole in die Hand drückt worden. Sie seien dann gemeinschaftlich auf einen f des Dorfes geführt worden, wobei davon gesprochen wor- sei, daß sie zu einem gewissen „Emil" gingen. Man habe n an die Tür eines Hauses geklopft, worauf eine Frau er- enen sei. Er sei aufgefordert worden, auf die Frau zu eßen, habe das aber verweigert. Auf einem anderen Hofe er dann mit vier anderen in einen Raum geführt worden, dem eine Frau und zwei Männer geschlafen hätten. Die hlafenden seien aufgewacht und einer von ihnen habe ihm e Decke über den Kopf geworfen, wobei er zu Boden ge- zt sei. Der Betreffende habe gerufen: Jetzt hole ich eine stole und schieße euch über den Haufen. Darauf sei er, der geklagte, von dem Führer aufgefordert worden, auf den nn zu schießen. Nach Abgabe des Schusses sei der Mann ammengebrochen. Danach sei der Angeklagte wieder nach oslawitz zurückgefahren und in seine Wohnung gegangen.

Nach der Vernehmung des Angeklagten Kottisch wurde angeklagte Grubenarbeiter Rufin Wolnitza vernommen. olnitza sagte aus: Bei Ankunft vor dem Hause des etrzuch seien Kottisch, Gräupner und ein ihm un- annter Mann in die Wohnung des Pietrzuch gegangen, hrend er und Dutzki draußengeblieben seien. Durch das nster hätte er dann gesehen, wie es in der Wohnung zu bekannten Schlägerei gekommen wäre.

Plötzlich sei ein Schuß gefallen,

rauf vier Mann das Haus verlassen hatten. Er sei bald rauf von der Polizei festgenommen worden.

Als dritter Angeklagter wurde der Häuer Gräupner ver- mmen. Er gehört dem SA.-Sturm 25 an. Gräupner gab , es sei ihm gesagt worden, daß in Potempa Nationalsozia- en überfallen worden seien. Pietrzuch sollte nur

einen „Denkzettel" erhalten,

shalb hätte man auch seinen Bruder in Frieden gelassen. chtsanwalt Luetgebrune bezweifelt die Zuständigkeit des ndergerichts, das seiner Meinung nach nicht geeignet , den Fall ordnungsgemäß aufzuklären.

Nachdem Rechtsanwalt Luetgebrune beantragt hatte, die rhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit weiterzu- ren, da in dem Prozeß Dinge zur Sprache kämen, die die cherheit des Staates gefährdeten, ließ das Gericht eine Pause treten.

Vermischte Nachrichten vom 19. August.

Rücktritt des Landrates des Kreises Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. In der Sitzung des Kreises Neuhaldensleben teilte Landrat Lucas mit, daß er den preußischen Innenminister gebeten habe, ihn von seinem Amt als Landrat zu entbinden. Lucas, der der SPD. angehört, erklärte, er stimme mit den Grundlinien der Politik der preußischen Staatsregierung nicht mehr überein und habe daraus die Folgerungen gezogen. Er habe gebeten, ihn an anderer, unpolitischer Stelle im Staatsdienst zu verwenden.

Schwere Niederlage der brasilianischen Aufständischen.

Rio de Janeiro. Im Gebiete von Mantequiera kam es zu einem Gefecht zwischen brasilianischen Regierungstruppen und Aufständischen. Nach einer Mitteilung des brasilianischen Kriegsministeriums wurde der Angriff der Aufständischen, der als die stärkste Offensive seit Beginn des Aufstandes bezeichnet wird, zurückgeschlagen. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste.

○ **Der Schmugglerkrieg an der Westgrenze.** Der Schmuggel an der deutsch-holländischen Grenze nimmt immer schlimmere Formen an. Neuerdings sind die Schmuggler dazu übergegangen, gleich in ganzen Trupps von 100 und mehr Mann die Grenze zu überschreiten in der Erwartung, daß die Grenzpolizei solch geschlossenen Kolonnen nicht entgegenzutreten wagt. So ist in der Nähe von Aachen ein solcher Trupp über die Grenze gekommen; aber den Grenzbeamten ist es doch gelungen, die Leute auseinanderzutreiben. Ein Schmuggler wurde dabei schwer verletzt. Die Schmuggelware besteht hauptsächlich aus Zucker, Kaffee und Tabak.

Stahlhelm und Nationalsozialisten.

Der Landesführer des Stahlhelms von Groß-Berlin, Major a. D. von Stephani, hat gegen die nationalsozialistische Zeitung Der Angriff Strafantrag wegen Verleumdung und Beleidigung gestellt. Der Angriff hatte u. a. gemeldet, Herr von Stephani habe Denunziationen begangen und die Behauptung aufgestellt, die SA. habe Waffenlager der Reichswehr bestohlen. In einer Erklärung betont Herr von Stephani, daß er niemals derartige Behauptungen aufgestellt habe. Herr von Stephani berichtet in diesem Zusammenhang, daß in der letzten Woche Berliner Stahlhelmer, die Autos besitzen, unter Androhung von Gewalt aufgefordert seien, ihre Wagen der SA. zur Verfügung zu stellen. In der Provinz Brandenburg hätten bewaffnete SA.-Leute unter Gewaltandrohung bei Stahlhelmführern die Herausgabe von angeblich versteckten Waffen verlangt.

Zu diesen Äußerungen des Stahlhelmführers wird an den zuständigen Stellen der Reichs- und der preußischen Regierung betont, daß gerade in der letzten Woche von Nachrichtenstellen der verschiedenen Verbände zahlreiche Meldungen bei den zuständigen Stellen über Putschpläne und Putschvorbereitungen eingegangen seien. Die Behörde sei allen Angaben nachgegangen, hätte aber nirgends Feststellungen machen können, daß die Staatssicherheit ernsthaft gefährdet sei. Den Angaben des Stahlhelmführers werden die preußischen Stellen nachgehen.

Die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit.

Zusammenwirken von Gemeinden und Arbeitsämtern.

Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers regelt das Zusammenwirken der Gemeinden und Gemeindeverbände mit den Arbeitsämtern bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit. In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ist so zu verfahren, daß der Arbeitslose den Antrag auf Gewährung der Unterstützung in zwei Stücken ausfüllen muß, wobei alle Angaben zu machen sind, die für die Beurteilung der Hilfsbedürftigkeit von Wichtigkeit sind. Das Arbeitsamt prüft sämtliche Voraussetzungen des Unterstützungsbezugs mit Ausnahme der Hilfsbedürftigkeit. Was die Hilfsbedürftigkeit anbetrifft, so ersucht das Arbeitsamt die Gemeinde um ihr Gutachten. Die Entscheidung des Arbeitsamts darüber, ob eine Unterstützung gezahlt wird, bleibt ausgesetzt, bis das Gutachten der Gemeinde vorliegt. In der Krisenfürsorge ist der Unterstützungsantrag vom Arbeitslosen beim Arbeitsamt einzureichen. Wenn das Arbeitsamt auf Grund seiner eigenen Prüfung die sonstigen Voraussetzungen der Krisenfürsorge für erfüllt hält, ersucht es die Gemeinde unverzüglich um ihr Gutachten über die weitere Hilfsbedürftigkeit des Arbeitslosen.

Der Vorsitzende und der Spruchausschuß des Arbeitsamtes sind an das Gutachten der Gemeinde in der Weise gebunden, daß sie Hilfsbedürftigkeit nur insoweit anerkennen dürfen, als sie von der Gemeinde bejaht wird. Das Gutachten der Gemeinde bleibt für den Vorsitzenden des Arbeitsamts so lange bindend, bis er von einer Abänderung des Gutachtens durch die Gemeinde Kenntnis erhält. Wenn der Vorsitzende des Arbeitsamts infolge veränderter Verhältnisse des Arbeitslosen eine Unterstützung über das Gutachten der Gemeinde hinaus für erforderlich hält, so hat er die Gemeinde unverzüglich um ein erneutes Gutachten zu ersuchen.

Sünndag tau Hus

Deed hüt nich nah buten wannern,
Bleew allein an'n stillen Urt;
Grote Kinner gahn mit annern,
Wenn sei grot sind, — sind sei furt.

Dörch de blanken Finsterruten
Föllt de helle Sünnenschin;
An de Muereck' bugt buten
Ene Spenn' ehr Nettken fin.

Up dat Tintenfatt dor schämert
Hell en Strahl as idel Gold,
Un en heimlich Lüchten flämert
Awer Schriwdische wormig Holt.

Un de Stunnensläg' verklingen
Von den Torm in'n Sommerwind,
Grad', as wull en Grüßen bringen
T. . de Stadt ehr einsam Kind — — —

Fritz Dittmer.

Erzählender Teil:

Alte niederdeutsche Idyllen

Gesammelt von **Kurt Meyer-Rotermund.**

Es erscheint reizvoll, sich heute, in der alles umgestaltenden Gegenwart, die jede Ruhe und Stetigkeit eingebüßt zu haben scheint, zu erinnern, wie es in dem beschaulich-beschränkten Lebenskreise eines Bürgers zur Zeit der Empfindsamkeit — der Blüteperiode des in der Stille schaffenden deutschen Genius — ausgesehen hat, als man für jeden Tag, den Gott werden ließ, für jede seelische und leibliche Freude gefühlvoll dankbar war. Solche Genügsamkeitsstimmung spiegelte sich in folgenden Genrebildchen, die in den wenig bekannten, weil nur in einer älteren, seltenen Ausgabe zugänglichen Briefen des Homerübersetzers und Idyllendichters Johann Heinrich Voß und den Aufzeichnungen seiner charaktervollen Gattin Ernestine sich finden.

Flitterwochen-Häuslichkeit.

Zu unserer Hausökonomie (in Otterndorf) gehörte unter anderem, daß abends nur ein Licht angezündet ward, da Voß immer stehend am Pulte arbeitete und dazwischen auf und abging, entweder schweigend oder mitteilend, was in ihm lebte, ich aber für die zierlichen Stiche mit der Nadel der Helle nicht wohl entbehren konnte, so ersannen wir die Aushilfe, neben das Pult unseren Eßtisch und auf diesen für mich einen kleinen Strohsessel aus der Küche zu stellen. Die ersten Erbsen legten wir gemeinschaftlich; er steckte selbst das Reisig daran, und war gar zu lustig, als ich ihn von der Arbeit rief, um die ersten zu pflücken. Vorzüglich erfreute uns die Kresse, zu deren Einstreuung er zierlich die Buchstaben F. L. V. (Friedrich Leopold Voß) als den bestimmten Namen unseres ersten Knaben auf ein eigen dazu abgesondertes Ländchen zeichnete. Das kleine Gärtchen machte uns gleich Freude. Es war 24 Schritte lang, doch bemerkte Voß später, es kämen 25 heraus, wenn er sie weniger großmachte.

Notwohnung im Rathause.

Ehe wir eine bessere Amtswohnung erhalten konnten, ward uns der unbewohnte Raum im Rathause angewiesen, mit welchem wir noch vor Weihnachten unseren engen Kerker vertauschten. Wie stachen dagegen die 14 Fuß hohen Zimmer ab. Hier konnte Voß seine Bücher wieder um sich sehen und sich behaglich einrichten. Auch in der Schule ward es ihm allmählich gemütlicher, und selbst das Getümmel um uns vertrugen wir mit ziemlicher Gleichgültigkeit. Das Rathaus stand von allen Seiten frei am Markte. Vor der Haustür sammelten sich abends die Nachtwächter und verplauderten nachts die langweiligen Stunden. Wenn Ratsversammlung war, hatten wir manches Gezänk und manches Gepolter anzuhören. Ueber den Bürgergewahrsam oben im Hause führte ein mildherziger Gerichtsdiener die Aufsicht, der seinen Pflegebefohlenen stärkende Getränke brachte, auch wohl Gesellschaft verstattete und manchmal den Schlüssel abzuziehen vergaß. Da gab es dann keinen geringen Schreck, als wir in einer mondhellen Nacht aus dem Schlafe gepaukt wurden. Ein Arrestant hatte sich nach den Stadtpauken geschlichen, die in einem benachbarten Kämmerchen aufgehoben wurden. An dem Gerichtsdiener erhielten wir einen sehr gefälligen Freund, da Voß aus „Weltklugheit" von seinem Versehn keine Anzeige machte.

Ein Besuch des Wandsbecker Boten.

Abends waren wir häufig mit Claudius zusammen und in dem Hause, wo nach vorhergegangener Untersuchung das meiste Essenswürdige sich fand, ward die Tafel gedeckt. Eine bedeutende Rolle spielte ein Stück kaltes Pökelfleisch oder ein Karpfen, den man vom Fischer im Schloßgarten selbst aus dem Teiche heben sah und ins Schnupftuch gebunden nach Hause trug. Aber auch bei Reisbrei und abgesottenen Kartoffeln konnten wir sehr lustig sein. Wenn Claudius bei uns war, so hatte er immer seine älteste Tochter mit einem Kreuzgürtel auf den Rücken gebunden; die ward dann in unser Bett gelegt, bis sie wieder heimgingen.

Eine Kaffee-Visite.

Bei einem 80jährigen Bürgermeister, der Witwer war, fanden wir unter den zahlreichen Angehörigen auch Schwiegertöchter. Aber keine durfte den Kaffee einschenken, nur herumreichen. Er selbst saß an seinem mit Silber belasteten Kaffeetisch und bediente die mächtige Maschine, die durch einen umgedrehten Hahn den Vorrat von sich gab. Wer's gut mit sich meinte, mußte bei der ersten Tasse das Zeichen geben, daß er genug habe, sonst hatte das Nötigen kein Ende. Darauf verschwand der alte Herr aus dem Gastzimmer. Als uns später die Schwiegertöchter im Hause herumführten, sahen wir den Herrn Bürgermeister, mit einer Küchenschürze und übergezogenen weißen Aermeln angetan, wie er einen großen gespickten Kälberbraten am Spieß befestigte. Bei Tische saß er wieder mit rotglühenden Backen unter uns und der Weitgereiste gab seinen reichlichen Beitrag zur Unterhaltung.

Raucher-Leidenschaft.

Gerstenberg will mir zu dem künftigen Musenalmanach sein Bildnis und Beiträge geben. Ich habe nichts weniger bei ihm gefunden, als Kälte oder Zurückhaltung, sondern wir gehen mit einander um, als wenn wir schon Jahre lang Freunde gewesen wären. Er will nicht einmal, daß ich mich anziehen soll, sondern ich muß den ganzen Tag in seinem blaudammastnen Schlafrock und unfrisierten Haaren herumgehen. Eben haben wir eine Pfeife mit einander geraucht. Im Vorbeigehen. Seine Tobaksanstalten sind gar herrlich; 12 gestopfte Pfeifen liegen immer in Bereitschaft.

Bei dithmarsischen Bauern zu Gast.

Wenn die Pfeife ausgeraucht ist, so wird man zu Tische geführt, an eine lange reichlich besetzte Tafel; unter dreißig Personen haben wir an keiner gesessen. Die Vornehmsten bekommen Lehnstühle. Zu einer Suppenschüssel gehören etwa acht Personen, und eine jede, die das Vorlegeamt übernimmt, bekommt einen freundlichen Dank. Zwischen jeder Suppenschüssel liegt ein kleiner Hügel Brot. Die Ordnung beim Schmause ist folgende: Erstlich kommt eine Hühnersuppe mit Reis und Rosinen, und eine Menge Hühner dabei. Dann folgt ein gekochter Schinken, der einem homerischen Mastschwein keine Schande machte, und als Trabanten geräucherte Zungen. Wo eine Suppenschüssel weggenommen wird, setzt man einen Mehlbeutel wieder hin, der recht derb und voll Rosinen sein muß. Zum dritten Mal werden aufgetragen: zwei große Rinderbraten und zwei Schüsseln mit Enten und Küchlein. Hierzu gehören Pflaumen und Erbsen in kleinen Salat-Tellern; dann zwei Mandeltorten und zwei Pflaumentorten; dann dicker Reis in Milch gekocht mit Wein. Den Beschluß machen Kirschen, allerhand kleine Kuchen und Backwerk. Butterbrot darf man zwischen jeder Schüssel essen. Die Weiber erscheinen nicht mit zu Tische, höchstens eine Matrone, die man mit Aufwarten verschont; die anderen, wenn auch ihrer sechs sind, müssen schön geputzt auftragen. Das wird mancher wohl recht sauer bei der unendlichen Menge von Röcken, die sie tragen. Wenn die Gäste satt sind, so essen die Frauen in einem anderen Zimmer. Zum Kaffeetrinken gesellen sich die Weiber und rauchen recht mit Anstand ihre Pfeifen mit.

Bunter Olympiafilm.

Dinge, die man erſt durch die Auslandspreſſe erfuhr.

Es iſt nicht wahr, daß der erſte Olympiſche Rekord (im Kugelſtoßen) erſt durch Sexton aufgeſtellt worden iſt. Der erſte Rekord war bereits gefallen, ehe noch der erſte Startſchuß fiel. Er wurde bereits anläßlich der Parade aufgeſtellt. Eine Stunde vor Beginn des Einzuges der Nationen in das Stadion waren ſchon alle Programme verkauft. Ein derartiger Vorgang hat ſich nie zuvor in der Geſchichte der Olympiſchen Spiele ereignet. Das war in Wirklichkeit der erſte Rekord von Los Angeles.

Der Sieg des Berliner Rudervierers.

Bei der Olympiade konnte der Vierer des Berliner Ruderklubs in einem knappen Sieg vor Italien eine Goldmedaille für Deutſchland gewinnen.

Ein neuer Rekord wurde auch ſeitens der Sportpreſſe aufgeſtellt. Es wurden nicht weniger als 600 Preſſekarten ausgegeben — davon 500 an amerikaniſche Jounaliſten. Von den ausländiſchen Preſſevertretern ſtanden die Japaner hinſichtlich der Zahl an der Spitze. Die Deutſchen waren ſo ziemlich am ſchwächſten vertreten.

Vor dem Einzug der Nationen in das Olympiſche Stadion gab es eine Debatte darüber, in welcher Reihenfolge dieſe ſich am Umzug beteiligen ſollten. Schließlich entſchied man ſich für das engliſche Alphabet. Die Amerikaner ſchienen aber hierin nicht ganz ſattelfeſt zu ſein. Sie ließen nämlich „Great Britain" (England) — vor „Germany" (Deutſchland) aufmarſchieren.

*

Es braucht nicht immer Peltzer zu ſein, der den Zug verpaßt. In Los Angeles iſt das einer ganzen Mannſchaft paſſiert. Der kubaniſchen nämlich. Dieſe war bei der Reiſe durch die Vereinigten Staaten in einen falſchen Zug geſtiegen und hatte ſo den rechtzeitigen Anſchluß nach Los Angeles verpaßt. Da ſie mit bedeutender Verſpätung eintraf, konnte ſie ſich an dem Umzug nicht mehr beteiligen.

*

... A propos — Mannſchaft! Mit dieſem Begriff iſt während der Olympiſchen Spiele ein großer Unfug getrieben worden. Denn — China mit ſeinen 400 Millionen Einwohnern hatte nur einen einzigen Leichtathleten gemeldet. Es war dies Liu, ein Kurzſtreckenläufer, der die weite Reiſe umſonſt gemacht hatte. Er war bereits ſchon in ſeinem Vorlauf erledigt, denn er endete weit abgeſchlagen als Fünfter. Boshafterweiſe ſprachen die amerikaniſchen Zeitungen in der Schilderung der Niederlage dieſes einen chineſiſchen Sprinters von einer Mannſchaft.

*

Als Sexton die amerikaniſche Erfolgſerie mit einem Siege im Kugelſtoßen einleitete, hat ſich ein amerikaniſcher Zuſchauer im allgemeinen Siegestaumel derart aufgeregt, daß er beim Erklettern der Brüſtung das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe ſtürzte. Er wurde mit einem Schädelbruch in ein Hoſpital eingeliefert.

Der Weltrekord im 400-Meter-Lauf.

Die großartige Leiſtung des Amerikaners William Carr bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles ruft Erinnerungen wach an frühere Größen der Leichtathletik, die einſt Träger des Weltrekords im Laufen über 400 Meter waren.

Um den erſten Rekordträger zu ermitteln, muß man ſchon das Rad der Zeit um mehr als drei Jahrzehnte zurückſtellen, denn ſo lange iſt es her, als ein Amerikaner namens M. W. **Long** mit Leiſtungen aufwartete, die ſo gut waren, daß ſie vielfach angezweifelt wurden. Long ſtellte ſeinen erſten 400-Meter-Weltrekord im Jahre 1900 mit einer Leiſtung von 49,4 Sekunden auf. Bereits einige Wochen ſpäter lief er die Strecke in der unglaublich klingenden Zeit von netto 47 Sekunden. Aber die Sache hatte einen Haken. Long war die Strecke auf ſchnurgerader Bahn ohne Kurven gelaufen. Man wertete daher die Zeit nicht als Weltrekord, ſondern verſah ſie in den offiziellen Nachſchlagewerken mit der Unterüberſchrift: „Bemerkenswerte Leiſtungen". Als ſolche hat ſie eine ganze Generation überſtanden.

Dann trug Harry Hillman, ebenfalls ein Amerikaner, ſeinen Namen in die Weltrekordliſte ein, der 1904 die Strecke in 49,2 Sekunden lief, und auf Hillman, der heute als Trainer tätig iſt, folgte 1908 der Engländer Halswell mit einer Zeit von 48,4 Sekunden. Vier Jahre lang blieb Halswell Weltrekordinhaber, bis er 1912 von dem Amerikaner Reidpath abgelöſt wurde. Reidpath, der 1912 in Stockholm nach einem ſenſationellen Finiſh Hans Braun, der bereits als Sieger angeſehen wurde, im Ziele abfing, gebrauchte 48,2 Sekunden.

Dieſe Leiſtung überdauerte den ganzen Krieg, und doch will es ſcheinen, als ob die Behauptung nicht ganz ſtimmt. Der Amerikaner Meredith war nämlich im Jahre 1916 die Strecke in 47,4 Sekunden gelaufen, galt aber nicht als offizieller Rekordmann. Einmal lief Meredith auf einer ſogenannten Einkurvenbahn und zum anderen handelte es ſich bei dieſer großartigen Leiſtung nicht um 400 Meter, ſondern um eine Viertelmeile. Das Rekordkomitee machte zwiſchen beiden Strecken einen ſcharfen Trennungsſtrich, ſprach ihm zwar den Weltrekord für die Viertelmeile zu, nicht aber den für die 400 Meter. Eine Auffaſſung, die nach unſerem Dafürhalten einen Widerſpruch bedeutet und nicht in unſer Hirn will. (Viertelmeile = 402,5 Meter.)

Ein ganz merkwürdiger Fall paſſierte im Rahmen der Olympiſchen Spiele 1924 in Paris. Da gab es gleich drei Läufe, die die alte Vorkriegsleiſtung von Reidpath unterboten, und zwar innerhalb weniger Minuten. Der Schweizer Imbach lief in ſeinem Zwiſchenlauf als erſter Läufer die 400 Meter in netto 48 Sekunden. Aber ſein Glück zählte nur nach Minuten; denn in einem der nächſten Zwiſchenläufe kam der Amerikaner Fitch auf 47,8 Sekunden, und im Endlauf ſenkte dann der Engländer Liddell (eigentlich müßte man ſtatt Engländer Schotte ſagen) den Rekord auf 47,6 Sekunden. Der kurzbeinige Liddell, der ſpäter als Miſſionar nach China ging, lief von allen 400-Meter-Läufern, die ich geſehen habe, den ſchlechteſten Stil.

Der nächſte Rekordträger war der Amerikaner Emerſon Spencer, der 1928 auf eine Zeit von genau 47 Sekunden kam, aber auch ſeine Leiſtung, ſo gut ſie war, hatte keinen Ewigkeitswert. Zu Beginn dieſer Saiſon tauchte der Amerikaner Ben Eaſtman auf, der gleich Spencer wegen ſeiner Kurzſichtigkeit ein Augenglas trägt. Eaſtman, dem man haufenweiſe Vorſchußlorbeeren für Los Angeles erteilte, holte ſogar eine Zeit von 46,4 heraus, die noch vor wenigen Wochen niemand glauben wollte.

Jetzt glaubte man an der Grenze des Menſchenmöglichen zu ſein. Und nun kommt William Carr und ſchafft ſogar eine Zeit von 46,2 Sekunden. Jetzt weiß man wirklich nicht mehr, ob es das Halteſignal iſt oder ob es noch weiter nach unten geht.

Ich entſinne mich, daß mit dieſer Zeit vor 25 Jahren Staffeln gelaufen und gewonnen wurden. Heute läuft ſie ein einzelner.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ein Ballon flog in den Äther
Achtundzwanzigtauſend Meter
— Schöne Strecke immerhin —
Aber es ſaß niemand drin.

Aufwärts ſtieg er, Luft zu meſſen.
Drum war der Ballon beſeſſen
Von ſo manchem Inſtrument,
Das nur der Profeſſor kennt.

Wenn wir doch, gleich Inſtrumenten,
Auch ſo hoch hinaus mal könnten
In die höh're Region!
Was tut man hier unten ſchon!

Unten hat man nichts als Ärger
Täglich wird das Leben kärger,
Und das P. P. Publikum
Schlägt ſich friſch, frei fröhlich rum.

Und der Unruh —, nicht der Ruhſtand
Iſt der allgemeine Zuſtand,
Alle ſchimpfen, alle ſchrei'n,
Und da ſtimmt man eben ein.

Schon aus dieſem trift'gen Grunde
Hör' ich gerne mal die Kunde,
Wenn es heißt: „'s ging einer hoch!"
Was bedeuten ſoll: er floch!

Manchmal allerdings klingt böſe
Solch ein Wort und ominöſe,
Wenn du's ſo zu hören kriegſt:
„Halt die Luft an, Menſch! . . . Du fliegſt!"

Aber auf Europaflügen
Sich zu wiegen in Vergnügen
So von unten an empor,
Dies ſtell' ich mir reizend vor.

Heut' erſcheint's nicht mehr chimäriſch,
Daß man doch mal ſtratoſphäriſch
Aufwärts ſteigt mit piff, paff, puff,
Jauchzend: „Immer feſte ruff!"

Die Moral von dem Gedichte:
Haut euch unten nicht zunichte!
Aufwärts aus der Niederung!
Kommt doch endlich mal in Schwung!

Jeder Turner ein Schwimmer.

Als Jahn auf der Haſenheide in Berlin das deutſche Turnen ins Leben rief, fügte er auch das Schwimmen in den Rahmen des turneriſchen Betriebes ein. Wir wiſſen, daß er in engen Beziehungen zu dem General von Pfuel ſtand, der das erſte Berliner Schwimmbad errichtete, in dem ſich die Jahnſchen Turner tummelten. Es wurde üblich, daß die Turner, wenn ſie auf Wanderfahrt gingen, jedesmal, wenn ſich Gelegenheit bot, badeten und ſchwammen. Dieſe Überlieferung hat ſich bis auf die heutige Zeit erhalten, ja, man kann ſagen, daß das Schwimmen in der Deutſchen Turnerſchaft nach dem Weltkrieg einen Umfang angenommen hat, der einzig daſteht. Heute iſt die Deutſche Turnerſchaft der weitaus größte Schwimmverband in Deutſchland. Zahlenmäßig überragt er alle anderen Verbände und auch die Fachverbände bei weitem.

Gottfried Freiherr v. Cramm,

der im Endkampf um die Deutſche Tennismeiſterſchaft den bisherigen Titelhalter Menzel klar ſchlagen konnte.

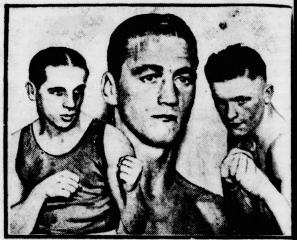
Wir wollen nur einige Zahlen hier bekanntgeben. So gab es nach der Beſtandserhebung vom 1. Januar 1931 — die Zahlen für 1932 ſtehen noch nicht feſt — nicht weniger als 4293 Vereine in der DT., die das Schwimmen pflegten. Am geregelten Übungsbetrieb nahmen teil: 103 529 Turner, 47 051 Turnerinnen, 45 151 Knaben, 27 680 Mädchen; insgeſamt ſind alſo 227 704 Schwimmer und Schwimmerinnen in der DT. im Jahre 1931 ſchwimmeriſch betätigt worden.

Dieſe Zahlen ſind aber beſtimmt noch keine Abſchlußzahle und die Beſtandeserhebung vom 1. Januar 1932 wi ſicherlich einen weiteren erheblichen Aufſchwung de Turnerſchwimmens feſtſtellen können. Bemerkt ſei, da nicht weniger als 451 Waſſerballmannſchaften in Tätigke geweſen ſind. Alle dieſe gewaltigen Zahlen beweiſen, i wie ſtarkem Maße das Schwimmen im turneriſchen Lebe und im Betriebe der Turnvereine Fuß gefaßt hat. Imme wieder wird die Loſung ins Land getragen: „Jede Turner ein Schwimmer!" Es ſind bereits Ve ſuche gemacht worden, bei gewiſſen Mehrkämpfen ei Schwimmſtrecke einzulegen, um damit zu erreichen, da jeder Turner die Kunſt des Schwimmens beherrſcht. Da über hinaus geht das Streben der DT. dahin, auch mög lichſt jeden Schwimmer und jede Schwimmerin zu Retter auszubilden. Deshalb arbeitet auch di DT. in der Deutſchen Lebensrettungsgeſellſchaft und ihre Unterverbänden eifrig mit.

Man muß auch hinweiſen auf die ſchwimmeriſche Leh arbeit, die von ſeiten der DT. geleiſtet wird, um da Schwimmen in der DT. zum Gemeingut zu machen. E ſind da vor allem die Lehrgänge an der Deutſchen Tur ſchule zu erwähnen, die dazu berufen ſind, Lehrer für da Schwimmen auszubilden; daneben werden von de Kreiſen und Gauen Lehrgänge durchgeführt, um Vo ſchwimmer, Schwimmwarte und Schwimmwartinnen he anzubilden, die in der Lage ſind, den Schwimmbetrieb i den Vereinen zu leiten.

Ein Wort noch über die Leiſtungen der Schwimm und Schwimmerinnen der Deutſchen Turnerſchaft! Die haben ſich erſt allmählich ſteigern können, da die DT. zu nächſt Wert legte auf Breitenentwicklung und au di Heranziehung der Maſſen zum Schwimmen. Aber dan ſind durch die Schwimmeiſterſchaften der DT., durch di Meiſterſchaften der Turnkreiſe, durch viele Gau- und Ve einsſchwimmfeſte die Leiſtungen in der DT. immer beſſ geworden, ſo daß ſie ſich den deutſchen Beſtleiſtungen i vieler Hinſicht angenähert haben, und es vergeht kaum ei Sonntag, an dem nicht bei irgendeiner ſchwimmeriſche Veranſtaltung die alten Höchſtleiſtungen der DT. in dieſe oder jener Beziehung unterboten wurden. So wird nebe der Maſſenausbildung alſo auch nicht die Leiſtung vernac läſſigt, ſo daß auch der Könner im Rahmen der DT. Be tätigung findet. Breitenarbeit und Erziehung zum Höchſ können ſind die beiden Pole des ſchwimmeriſchen Be triebes, die in der DT. Geltung haben! Alljährlich kom men die Turnerſchwimmer und -ſchwimmerinnen zu de Meiſterſchaftskämpfen der DT. zuſammen. Die Turnkrei entſenden hierzu ihre Beſten. In dieſem Jahr ha Erfurt die Ehre erhalten, die Schwimmeiſterſchaften de DT. durchzuführen. Dieſe werden am 21. und 22. Augu ſtattfinden und ſich zu einer großen Kundgebung für da Turnerſchwimmen geſtalten. Man wird geſpannt ſei müſſen, ob es ihnen nicht gelingen wird, eine Anzahl neue turneriſcher Beſtleiſtungen aufzuſtellen, und damit auch au dieſem Gebiete den Nachweis zu erbringen, daß da Turnerſchwimmen auf der ganzen Linie im Aufſteigen be griffen iſt!

Drei deutſche Boxer zu Europameiſter ernannt.



Die Boxkämpfe bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles wurden als Europameiſterſchaften gewertet. Bei dieſer Wertung hat Deutſchland mit drei Titeln am beſten abgeſchnitten: (von links) Ziglarſki (Bantamgewicht), Schleinkofer (Federgewicht) und Campe (Weltergewicht) konnten ſich den Titel des Europameiſters holen.

Die guten Worte

Zwei alte Freunde entzweiten ſich, weil der eine de anderen in ſo grober Weiſe beleidigt hatte, daß letzterer ſich veranlaßt ſah, eine Klage bei Gericht einzureichen. Infolgedeſſen war der Termin vor dem Amtsrichter zu Sühne ſchon anberaumt, doch mußten beide Parteien noc längere Zeit im Vorzimmer warten. Stumm und grimmig grollenden und rollenden Blickes ſaßen ſich die zwei ehe maligen Freunde gegenüber.

Endlich brach der Beklagte das Schweigen und faucht den Kläger mit den Worten an: „Hatteſt du denn nötig mich wegen dieſer Lappalie zu verklagen? Seit ſechs undzwanzig Jahren ſind wir die denkbar beſten Freund geweſen, und da mußteſt du Schafskopf und Rindvie gleich zum Advokaten rennen. Jetzt erſt ſehe ich, was d für ein Ochs und Eſel biſt, ſo ein Heupferd und Rhino zeros!"

Dieſe koſtenloſe Titelverleihung wurde hier durch de Aufruf des Gerichtsdieners, vor dem Amtsrichter zu er ſcheinen, unterbrochen, und nachdem letzterer die beide Parteien pflichtſchuldig gemahnt hatte, ſich in Friede wieder zu vergleichen und die Feindſchaft für immer un endgültig zu begraben, erklärte der Kläger ſelig ſtrahlen übers ganze Geſicht: „Herr Richter, wir ſind ſchon zuvo einig geworden, denn der Beklagte hat mir gerade im Vorzimmer ſo viele liebe gute Worte gegeben, daß ich au die Beſtrafung des Angeklagten verzichte und die Klag auf meine Koſten zurückziehe."

*

Gut erzogen

„Du nähſt dir wohl gar ſelbſt die Knöpfe an?"
„Nein — das iſt ja der Mantel meiner Frau!"

*

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 196
Montag, den 22. Auguſt 1932
54. Jahrg.

34 Tote der „Niobe“ geborgen

etzter Akt der „Niobe“-Tragödie.

Die Bergungsarbeiten ſind nun [illegible] Erfolg gekrönt orden. **Als erſtes Opfer der „Niobe“-Kataſtrophe fand** an im **Achterwohnraum der Steuerbordſeite den See-** fizieranwärter **Gruner, und es gelang, die Leiche des** ngen **Seekadetten durch das Oberlicht hinauszuſchaffen.** it der **Kriegsflagge bedeckt iſt er an Bord des Hebe-** iffes **vorläufig aufgebahrt worden. Werner Gruner** mmt **aus Orlamünde in Thüringen, wo ſein verſtor-** ner **Vater Apotheker war. Bald folgten die anderen** deren **toten Kameraden nach . . .**

Ganz Kiel ſteht im Zeichen der Bergungsarbeiten an r „Niobe“. Nicht nur die behördlichen Gebäude, ſondern ch viele Privathäuſer haben halbmaſt geflaggt oder auerfahnen geſetzt. Zahlreiche Angehörige der Toten d bereits in Kiel eingetroffen. Die Marinebehörden mühen ſich um ſie in dieſen ſchweren Stunden, bis der zte Akt der „Niobe“-Tragödie verklungen iſt.

Auf Deck der Bergungsdampfer, wo ſich zahlreiche arineoffiziere eingefunden haben, ſind Segeltücher aus- breitet, in welche die Toten nach Seemannsart einge- ht werden. Ärzte und Sanitäter nehmen die Arbeit r. Kleine Dampfer bringen die Särge zu den Ber- ngsſchiffen und führen dann wieder die Laſt nach Kiel, die Toten die letzte Ruhe finden werden. Flugzeuge t ſchwarzen Wimpeln umkreiſen die Stelle, an der das rgungswerk vor ſich geht.

Das Wrack der „Niobe“ über Wo [illegible]

Die Ruheſtätte der „Niobe“-Opfer.

Für die letzte Ruheſtätte der Toten der „Niobe“ iſt der önſte Teil des Kieler Ehrenfriedhofs be- mmt, jene Stelle, an der ſich das Ehrenmal für die ölf Beſatzungsangehörigen des am 15. März 1918 tergegangenen Bootes „U. 106“ befindet. Das Viereck, dem die „Niobe“-Opfer zur letzten Ruhe gebettet rden, wird von einer Liguſterhecke umrahmt. In der itte des Platzes ragt eine Trauereſche empor. Auf den Seiten des Platzes wird je eine 2,30 Meter breite d über 10 Meter lange Gruft ausgehoben, die je 20 rge aufnehmen kann. Die beiden Grüfte werden mit nnengrün ausgeſchlagen. Inmitten des Platzes wird e Kanzel errichtet, von der aus die Gedächtnis- und auerreden gehalten werden. Die Trauerfeier wird von r Lautſprechern übertragen.

Die Gedenkfeier.

Die Gedenkfeier für alle Toten der „Niobe“ det am Dienstag, dem 23. Auguſt, nachmittags 16 Uhr f dem Garniſonfriedhof in Kiel ſtatt. Die Muſik und Trauerparade wird von der I. Marineartillerieabtei- ng geſtellt. Eine Abordnung in Stärke von einem Offi- r und 60 Mann von der Marineſchule Wik bildet Spa- r zwiſchen der Friedhofskapelle und der Beiſetzungs- tte. Die Geretteten der „Niobe“-Beſatzung neh- n unter dem Altar Aufſtellung und ſtellen zwei Ehren- ten am Eingang der Grabſtätte. Die Marine- und iegervereine entſenden Fahnenabordnungen. Die iffe und **Dienſtgebäude der Reichsmarine flaggen am** ge der **Beiſetzung halbſtocks.**

In der Frühe des Sonntags zeigte das Bild der obe“-Hebeſtelle in der Heikendorfer Bucht zunächſt keine ntliche Aenderung vom Vortage. Die „Niobe“ lag er noch mit Schlagſeite zwiſchen den Hebeleichtern. Schleppdampfer „Simſon“ und „Capella“ waren falls zum Lenzen der Unterwaſſerräume des Wracks ngezogen worden. Obwohl nun von allen Seiten mpt wurde und enorme Waſſermengen herausbeför- worden, tauchte der Schiffskörper doch zunächſt nur unweſentlich weiter aus dem Waſſer heraus, ohne Schlagſeite zu verlieren. Dies führte zu der Feſt- ung, daß der mitſchiffs gelegene Unterrichtsraum nicht hielt. Als dann gegen 6 Uhr dieſer Raum und das Achterſchiff durch Taucher völlig abgedichtet den waren, hatten die verſtärkten Pumparbeiten Er- Das Wrack tauchte merklich ſchneller auf und verlor auch ſichtlich an Schlagſeite. Bald konnten die Hebetroſſen, die das Wrack bisher feſthielten, abgenommen werden, ſodaß der Schiffskörper jetzt durch eigenen Auftrieb ſchwimmfähig geworden iſt. Die Stützbalken zwiſchen den auf beiden Seiten der „Niobe“ liegenden Bergungsſchiffe konnten ebenfalls entfernt werden. Ein Eindringen der Taucher in die bisher noch unbegehbar geweſenen Räume, in denen bereits vom Oberdeck aus einige weitere Tote geſichtet werden konnten, war jedoch bis um 10 Uhr noch nicht möglich, da die Zugänge vorläufig durch Gegenſtände aller Art, die im Waſſer treiben, verkeilt ſind. In den Mittagsſtunden iſt die „Niobe“ voll aufgetaucht und hat nur ganz geringe Schlagſeite nach Backbord. Alle Räume bis auf wenige Hellegatts ſind leergepumpt. Um zu den Toten zu gelangen, die ſich zumeiſt im achteren Wachraum befinden, wo der Unterricht der Seekadetten ſtattfand, mußte ein Loch in das Deck geſchnitten werden. Bis 17 Uhr waren alle Räume der „Niobe“ genau nach Toten durchſucht worden. Es iſt nicht anzunehmen, daß in den bisher nicht leergepumpten Hellegatts ſich noch weitere Tote befinden.

Die Heimkehr der „Niobe“-Toten.

Nachdem ſich das „Niobe“-Wrack vollkommen aufgerichtet hat, wurde mit der Bergung der Toten begonnen. Von dem Arſenaldampfer „Hunte“ und dem Schlepper „Simſon“ ſind Zinkſärge herangeſchafft worden, die auf dem Leichter „Wille“ aufgeſtellt wurden. Die Kräne der Leichter arbeiteten unausgeſetzt und förderten einen Toten nach dem anderen aus dem Innern der „Niobe“ heraus. Die Toten wurden ſofort an Ort und Stelle rekognoſziert und dann in die bereitſtehenden Zinkſärge gelegt.

Unter den geborgenen Toten befinden ſich folgende Kadetten aus Schleswig-Holſtein: Herbert Vogler aus Bad Oldesloe und vom Sanitätsperſonal Dr. med. Gelhaar und Kruſe aus Flensburg ſowie der Kadett Kurt Klotzki, Rendsburg. Weiter wurde ein Toter geborgen, der nicht erkannt werden konnte. Es ſind danach am Sonntag auf dem Schiff 31 Tote geborgen, mit den vorher geborgenen drei Toten alſo insgeſamt 34.

35 Tote werden noch vermißt. Auffallend iſt es, daß unter den geborgenen Toten ſich einige befanden, von denen die Geretteten behaupten, daß ſie ſie hätten ſchwimmen geſehen, während andererſeits Vermißte, von denen man beſtimmt annahm, daß ſie im Schiff ſeien, nicht gefunden worden ſind.

Das einzige Bild von Piccards Landung.

Dieſes Funkbild von der einzigen Aufnahme der Landung Piccards nach ſeinem erfolgreichen Flug in die Stratoſphäre zeigt den Ballon (im Hintergrund) mit der Gondel bei der Bergung durch italieniſches Militär. Links neben der Gondel ſieht man die beiden Höhenfahrer Profeſſor Piccard (links) und ſeinen Begleiter Coſyns, die völlig erſchöpft nach der Fahrt ſich zu einem kleinen Schläfchen hingelegt haben.

Eilzug fährt auf Rangierlokomotive.

32 Perſonen verletzt.

Der Vorzug des fahrplanmäßigen Berliner Eilzuges 129 fuhr bei der Einfahrt in den Stralſunder Hauptbahnhof auf eine haltende Rangierlokomotive auf. Beide Lokomotiven wurden ſchwer beſchädigt. Das Perſonal der Rangierlokomotive wurde ſchwer verletzt. Außerdem wurden 30 Perſonen leicht verletzt. 27 Perſonen konnten nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlaſſen werden, drei Verletzte wurden jedoch ins Städtiſche Krankenhaus geſchafft.

Der Parlamentskampf ſetzt ein.

Mit der neuen Woche treten wir in einen Zeitabſchnitt ein, der wohl wieder recht lebhafte politiſche Auseinanderſetzungen bringen wird. Am 30. Auguſt wird der neue Reichstag eröffnet und am 1. September will der Preußiſche Landtag zuſammentreten, um wieder Verſuche zu einer Regierungsbildung zu unternehmen. Die Vorbereitungen für dieſe wichtigen Parlamentstage werden im weſentlichen in dieſer Woche durchgeführt. Reichstag und Preußiſcher Landtag ſtehen heute im Mittelpunkt des politiſchen Kampfes und des politiſchen Rätſelratens. Wie die Dinge im Reichstag und im Landtag ſich entwickeln werden, kann heute noch niemand ſagen. Von Preußen iſt ſo viel bekannt, daß

Verhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum

über die Wahl eines Miniſterpräſidenten bevorſtehen. Zentrum und Nationalſozialiſten ſcheinen ſich heute einig zu ſein in dem Wunſch, daß der von der Reichsregierung in Preußen eingeſetzte Reichskommiſſar verſchwinden ſoll. Die beiden Parteien haben ſich ſchon gegenſeitig ihre Wünſche und Bedingungen für ein Zuſammengehen mitgeteilt. Worin dieſe beſtehen, wird von den Beteiligten natürlich nicht geſagt. Das Zentrum hat übrigens den Wunſch geäußert, daß die Landtagsſitzung um einige Tage verſchoben werde, da am 31. Auguſt und 1. September in Eſſen der Deutſche Katholikentag ſtattfindet, bei dem wie immer alle Zentrumsabgeordneten anweſend ſein wollen. Wie verlautet, ſoll die Wahl eines Miniſterpräſidenten noch nicht auf der Tagesordnung der erſten Sitzung ſtehen, man will ſich zunächſt mit der Einſetzung des Reichskommiſſars und mit den politiſchen Ausſchreitungen der letzten Wochen beſchäftigen. Von der Linken liegt übrigens der Antrag vor, die SA.-Formationen aufzulöſen.

Stärkerem Intereſſe begegnet natürlich

die Eröffnung des neuen Reichstags.

Denn dort wird der Kampf zwiſchen der Reichsregierung und dem Reichsparlament ausgefochten werden, ein Kampf, deſſen Ausgang von ſehr weittragenden Folgen für unſer ganzes politiſches Leben ſein kann. Herr v. Papen wird mit ſeinem Aufbauprogramm vor den Reichstag treten und die Parteien vor die Entſcheidung ſtellen. Was Herr v. Papen tun wird, wenn der Reichstag ſein Programm ablehnt, oder wenn er einen Mißtrauensantrag gegen den Kanzler annimmt, weiß außer den Regierungsmitgliedern wohl niemand. Wenige Tage vor dem Reichstagszuſammentritt wird der Kanzler ſein Programm

in großen Zügen der Öffentlichkeit bekanntgeben.

Er wird dies auf einer Verſammlung der weſtfäliſchen Bauernvereine am 28. Auguſt in Münſter i. W. tun. Vorher ſollen keine Einzelheiten dieſes Programmes an die Öffentlichkeit gegeben werden. Die Beſprechungen der Reichsregierung mit dem Reichsbankpräſidenten über die Beſchaffung der Geldmittel für das Arbeitsbeſchaffungsprogramm haben, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, zu einer Einigung geführt. Bekanntlich waren anfänglich einige Schwierigkeiten wegen der Mittelbeſchaffung entſtanden, da der Reichsbankpräſident zunächſt gewiſſe Bedenken hatte. Dieſe Bedenken ſind nun beſeitigt, ſo daß die Beſchaffung des Geldes geſichert iſt.

Im Reichstag fand unter dem Vorſitz des Präſidenten Löbe eine Sitzung der Fraktionsführer ſtatt, in der

die Plätzeverteilung

vorgenommen und die Vorbereitungen für die erſte Sitzung getroffen wurden. Wer beim Zuſammentritt des Reichstages die Verhandlungen leiten wird, ſteht noch nicht feſt. Über die Erkrankung von Frau Zetkin liegen direkte Meldungen aus Moskau nicht vor. Man glaubt, Mitte der nächſten Woche Genaueres darüber erfahren zu können. Präſident Löbe hat die Fraktionen gebeten, ihm die Mitglieder für den nächſten Älteſtenrat zu benennen, ebenſo hat er gebeten, recht bald die Mitglieder der Fraktionen für den erſten Ausſchuß des Reichstages, nämlich den Ausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, und für den Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages auszuwählen, damit dieſe beiden Ausſchüſſe, die als Organe des Reichstags auch in Zeiten in Frage kommen, in denen das Parlament ſelbſt nicht verſammelt iſt, für den Notfall möglichſt bald zur Verfügung ſtehen.

Dann wurde die vom Büro des Reichstages vorgeſchlagene Platzverteilung genehmigt. Im Plenarſaal ſind die bisher noch beſtehenden Pulte der Abgeordneten beſeitigt worden; nur die in der erſten Reihe ſitzenden Fraktionsführer behalten noch Pultkäſten. Dadurch ſind 28 Plätze gewonnen worden; die außerdem noch fehlenden drei Plätze wurden an den Wänden des Saales neugeſchaffen. Die ganze rechte Seite bis in den dritten Sektor hinein nehmen künftig die Nationalſozialiſten ein. Sie haben fünf Plätze in der vorderſten Reihe. Schmale Sektoren haben daneben dann die Deutſchnationalen und die Bayeriſche Volkspartei, die je einen Vorderplatz bekommen. Ziemlich weit nach links rückt das Zentrum mit zwei Vorderplätzen, dann folgen die Sozialdemokraten mit drei und auf der linken Seite die Kommuniſten mit zwei Sitzen in der vorderſten Reihe. Splitterparteien ſind diesmal in den mittelſten Sektor zwiſchen Bayeriſche Volkspartei und Deutſchnationale gerückt. Die Deutſchnationalen haben auch noch Plätze im mittelſten Sektor bekommen. Die Staatspartei hat ihre vier Plätze hinter den Sozialdemokraten. Der Saal iſt nunmehr voll ausgenutzt. Die Schaffung weiterer Plätze für eine noch ſtärkere Abgeordnetenzahl erſcheint ſo gut wie unmöglich. Der Saal war urſprünglich für 397 Abgeordnete gebaut. Er umfaßt jetzt 608 Plätze.

Reichskanzler von Papen hat, wie wir hören, den Wunſch, unmittelbar nach der Wahl des Präſidiums des Reichstages mit dem neuen Älteſtenrat über die weitere parlamentariſche Arbeit zu beraten. Man nimmt deshalb in parlamentariſchen Kreiſen an, daß nach den beiden **erſten mehr formellen Sitzungen** des Reichstages eine **mindeſtens** mehrtägige Pauſe eintritt, während der **der Reichskanzler mit den Parteien** die weitere Arbeit vor**bereiten kann.**

Deutſchlands private Auslandsſchulden.

Der Reichswirtſchaftsminiſter für private Einigung über Herabſetzung.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold hat dem Berliner Vertreter der „Aſſociated Preß", Louis W. Lochner, ein Interview zur Frage der privaten Verſchuldung Deutſchlands gewährt.

Der Reichswirtſchaftsminiſter betonte zunächſt, daß die deutſche Regierung eine Herabſetzung der privaten Schulden in Kapital und Zinſen niemals auch nur erwogen habe. Sie habe ſtets den Standpunkt vertreten, daß es einzig und allein Sache der deutſchen privaten Schuldner ſei, ſich mit ihren amerikaniſchen und ſonſtigen ausländiſchen Gläubigern in Verbindung zu ſetzen, wenn ſie den Schuldendienſt nicht mehr leiſten zu können glaubten. Die Übertragung der fälligen Zins- und Tilgungsraten nach den Gläubigerländern ſetze allerdings bei dieſen offene Grenzen voraus. Wenn die Frage nach einer Herabſetzung der Zinsrate für Deutſchlands private Schulden an das Ausland zur Erörterung komme, ſo werde Deutſchland gewiß nicht einſeitig Schritte in dieſer Richtung unternehmen, ſondern eine Einigung mit ſeinen Gläubigern zu erzielen ſuchen. Der Reichswirtſchaftsminiſter erklärte zum Schluß, er hoffe zuverſichtlich, daß durch eine Einigung mit Deutſchlands Privatgläubigern ein Transfermoratorium umgangen werden könne.

Das Problem der Inſel Oſtpreußen.

Die Eröffnung der 20. Deutſchen Oſtmeſſe.

In Königsberg wurde die Deutſche Oſtmeſſe mit einem Feſtakt eröffnet. In Vertretung des Oberbürgermeiſters und des ſchwererkrankten Bürgermeiſters der Stadt Königsberg begrüßte Stadtkämmerer Ullrich den Reichsinnenminiſter Freiherrn von Gayl, den Reichskommiſſar für Preußen Dr. Bracht, Staatsſekretär Grieſer vom Reichsarbeitsminiſterium und Miniſterialdirektor Meyer vom Auswärtigen Amt.

Anſchließend führte Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl in ſeiner Anſprache u. a. aus, das ſchwer um ſein Daſein ringende deutſche Volk habe den lebhaften Wunſch,

gute Beziehungen zu ſeinen Nachbarn

zu unterhalten und zu pflegen und mit ihnen gemeinſam die Wirtſchaft Europas und der Welt im friedlichen Wettbewerb zu fördern, ſoweit es dabei der Gegenſeitigkeit gewiß ſei und ſeine eigenen nationalen Belange es erlaubten. Schließlich gelte ſein Gruß der Provinz Oſtpreußen. Er könne mitteilen, daß vor ſeiner Abreiſe von Berlin Reich und Preußen ſich entſchloſſen hätten, für die

durch Unwetterſchäden ſchwer betroffenen Kreiſe

Oſtpreußens zunächſt eine Beihilfe für Aufräumungsarbeiten und zur Beſchaffung von Saatgut ſofort bereitzuſtellen vorbehaltlich weiterer Maßnahmen.

Der Reichskommiſſar für Preußen, Dr. Bracht, begrüßte die Oſtmeſſe namens der preußiſchen Staatsregierung. „Ich glaube, kein Amtsgeheimnis preiszugeben", erklärte er, „wenn ich berichte, daß die Verſtändigung über dieſe beſondere Hilfsaktion ebenſo viele Minuten in Anſpruch genommen hat, wie ſie ſonſt wahrſcheinlich Tage in Anſpruch genommen hätte Das Problem der Inſel Oſtpreußen berühre das geſamte Preußen und das geſamte Deutſchland aufs innigſte."

Die 20. Deutſche Oſtmeſſe erfreut ſich einer ſtarken Beſchickung. Die Muſtermeſſe hat trotz der ſchweren Zeit denſelben Umfang erreicht wie im Vorjahr.

Rund um Europa.

Der große Streckenflug der Europaflieger.

Der Start zum Streckenflug des diesjährigen Europarundfluges vollzog ſich am Sonntag früh bis auf zwei Ausnahmen programmäßig. Von 7 Uhr bis 7.40 Uhr verließen 39 Teilnehmer des Wettbewerbes, die noch im Rennen ſind, den Flughafen Tempelhof in Richtung Warſchau. Miß Spooner, die einzige weibliche Teilnehmerin des Wettbewerbes, konnte nicht ſtarten, da ſich an dem Motor ihrer Maſchine Schwierigkeiten herausſtellten. Neben Miß Spooner ſchied der Franzoſe Maſſot aus dem Wettbewerb aus. Bei ihm hatten ſich während der techniſchen Prüfung Gewichtsdifferenzen an ſeiner Maſchine herausgeſtellt. Da eine der Grundbedingungen des Europafluges ausſchreibungsgemäß iſt, daß der ganze Wettbewerb mit dem gleichen Maſchinengewicht geflogen wird. ſchied Maſſot damit aus dem Wettbewerb aus.

Die erſte Flugroute geht von Berlin über Warſchau, Krakau, Prag, Brünn, Wien Agram, Poſtuncia, Vincenza, Rincini nach Rom.

Schweres Verkehrsunglück.

Zwei Tote, fünf Verletzte.

Bei dem an der Eiſenbahnſtrecke Berlin—Brandenburg gelegenen Dorfe Groß-Kreutz ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück, das zwei Todesopfer und fünf Verletzte forderte. Beim Überholen eines Perſonenkraftwagens ſtieß ein Lieferkraftwagen mit einem aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Motorrad mit Beiwagen zuſammen. Der Zuſammenprall war ſo heftig, daß ſich der Lieferwagen überſchlug und quer auf der Landſtraße liegenblieb, ſo daß der Perſonenkraftwagen auf ihn auffuhr. Der Beiwagen des Motorrades wurde mit großer Wucht auf die andere Straßenſeite geſchleudert.

Schweres Flugzeugunglück in Leipzig-Mockau.

Im Flughafen Leipzig-Mockau ſtieg ein Flugzeug der Firma Bahner in Liechtenſtein-Callnberg zum Flug nach Zwickau auf und führte über dem Flugplatz einige Kunſtflüge aus. Plötzlich rannte das Flugzeug gegen eine Halle des Flughafens, explodierte und ſetzte die Halle in Brand. Das Flugzeug ſelbſt verbrannte, der Flugzeugführer Bader und ein Begleiter wurden getötet.

Gleichberechtigung.

Für uns Deutſche iſt die ganze Außenpolitik in eine Art Sommerſchlaf verſunken, da uns das Hemd näher iſt als der Rock, unſer wirtſchaftliches Ergehen und die innenpolitiſche Entwicklung von heute bis morgen wichtiger erſcheinen als das,was jenſeits unſerer Grenzen vor ſich geht. Uns intereſſiert weder die Frage, ob nun in Südamerika der Krieg — um im Wippchenſtil zu reden — ſo lange zu Waſſer geht, bis er ausbricht, oder ob ſich der Kriegsgott, an dem ſo wenig Göttliches iſt, rechtzeitig von dannen begibt. Ebenſo gefaßt ſehen wir dem Bericht der Völkerbundkommiſſare entgegen, die man nach der Mandſchurei geſchickt hat, um feſtzuſtellen, ob der Japaner im Recht oder im Unrecht iſt; höchſtens kann man bedauern, daß bei dieſem Komödienſpiel ein Deutſcher beteiligt, alſo auch mitverantwortlich für das „Ergebnis" iſt. Für Deutſchland iſt die Außenpolitik, ſeit ſie durch die Lauſanner Konferenz und deren unmittelbaren Folgeerſcheinungen eindeutig beleuchtet wurde, in eine Art Stagnation eingetreten; denn ſchließlich läßt ſich an der Tatſache zur Zeit gar nichts ändern, daß um die beiden in recht nahe Beziehungen getretenen Hauptſonnen Frankreich und England die europäiſche „Sternenwelt" in zwangsmäßig feſtgelegten Bahnen kreiſt und es als große Störung betrachtet und als grobe Störung behandelt wird, wenn plötzlich ein Komet dazwiſchenſchießt

Erſt hatte der deutſche Reichswehrminiſter außenpolitiſch mit ſeiner bekannten Rundfunkrede ein bißchen „Leben in die Bude" gebracht, und nun tat der Reichskanzler das gleiche in einem Interview, das er einem engliſchen Vertreter der Reuter-Agentur gewährt hatte. Er hatte in der Hauptſache zwar innenpolitiſche Erklärungen abgegeben, war aber doch mit ein paar Andeutungen auch darauf zu ſprechen gekommen, daß er ſeine bereits in Lauſanne verſuchte Politik des Kampfes gegen die „Diskriminierungen" Deutſchlands durch die Verſailler Beſtimmungen unbeirrt fortſetzen werde, alſo der Politik des Kampfes um Erringung der vollen Gleichberechtigung für Deutſchland. Herr v. Papen hatte neben der Forderung nach Sicherheit für Deutſchland auch andeutend die Kolonialfrage geſtreift, in der dieſe unterſchiedliche Behandlung zu Ungunſten Deutſchlands ebenfalls unzweideutig vorliegt.

„Deutſchland hat weder den Wunſch noch die Abſicht zu rüſten, aber es will, daß die anderen Nationen ihr Verſprechen, abzurüſten, auch halten", ſonſt werde die Reichsregierung eben die für unſere Sicherheit notwendigen Maßnahmen in dem Sinne ergreifen, wie ſie von General v. Schleicher umriſſen ſind: eine Umorganiſation der Reichswehr. Und die amtliche franzöſiſche Depeſchenagentur verbreitet die Nachricht, die Reichsregierung ſei entſchloſſen, in Paris und London entſprechende diplomatiſche Schritte zu tun, weil ſie der Anſicht ſei, die öffentliche Meinung in Deutſchland verlange unbedingt eine Ausſprache und Entſcheidung in dieſer lebenswichtigen Frage unſerer Sicherheit. Ein ſchwaches Dementi aus der Wilhelmſtraße wendet ſich nun dagegen, daß ſolche Schritte tatſächlich ſchon geſchehen ſeien, dementiert alſo nicht die Abſicht hierzu, — aber das hat ſchon genügt, um in Frankreich ſofort die Kapitolswächter des Verſailler Diktats zu eifrigſtem Schnattern zu veranlaſſen. Da dies ganz einhellig und wie auf Kommando geſchieht, ſo darf man wohl vermuten, daß im franzöſiſchen Auswärtigen Amt auf den Preſſeknopf gedrückt worden iſt.

Man hört als Deutſcher hierbei natürlich nur die alten „Argumente", die durch Wiederholung nicht richtiger und beſſer werden. Höchſtens iſt eines dabei, das bisher nicht gebraucht wurde: die innenpolitiſchen Verhältniſſe in Deutſchland machten zur Zeit eine deutſch-franzöſiſche Verhandlung über die „militär-politiſchen" Fragen ganz unmöglich, eher noch gefährlich, jedenfalls aber völlig ausſichtlos. Denn immer hätten die Deutſchen die ganze Hand verlangt, wenn ihnen auch nur ein Finger hingehalten würde; wenn man ihnen „Konzeſſionen" gemacht hätte, ſo wären ſofort neue Forderungen aufgeſtellt worden, die ſich gegen den Verſailler Vertrag richteten. Nach der Rheinlandräumung die Annullierung der Reparationen, dann die Rüſtungsfreiheit und jetzt gar noch die Rückgabe der Kolonien! Dann bleibe nur noch die Forderung nach einer Reviſion der in Verſailles feſtgelegten Grenzen!

O nein, dieſe letzte Forderung iſt ſchon immer erhoben worden, ſeitdem die „Sieger" mit grauſamen Meſſern an Deutſchlands Körper herumſchnitten, ganze Glieder abtrennten und dieſe Wunden weiterbluten. Daß Frankreich ebenſo wie England ſich dem Verlangen Deutſchlands nach kolonialpolitiſcher Gleichberechtigung ſchärfſtens widerſetzen werden, wiſſen wir nur allzu genau, — aber auch dadurch wird Unrecht und Gewalttat noch lange nicht zu Recht! Ob der Völkerbund juriſtiſch hier dazwiſchengreifen und die „Mandatsfrage" regeln könnte, iſt gleichgültig, da wir wiſſen, daß man es in Genf ſelbſt dann nicht tun würde, wenn man dort dazu das Recht beſäße. Was aus unſerem Recht wird, das zeigt ja mit abſoluter Unzweideutigkeit die Behandlung der Abrüſtungsfrage.

Auf dem Poſtament des Denkmals in Paris, das die Statue der 1871 „geraubten" Stadt Straßburg zeigt, iſt der bekannte Satz eingeprägt: „Nicht davon ſprechen, immer daran denken". Wie jede allgemeine Weisheit iſt auch dieſe nur halb richtig. Bisweilen iſt es nötig, daß wir „davon" ſprechen, damit die anderen es nicht vergeſſen, — **unſer Recht nämlich!**

Spiel und Sport

Deutſche Radfahrerſiege in Kopenhagen gab es auf der dortigen Ordrupbahn Steffes-Köln gewann ein 3000-Meter-Malfahren vor Ehmer und Richli und ſiegte zuſammen mit dem Kölner Engel im Tandemfahren vor Chapalaine und de Martini In einem weiteren Malfahren, das Knudſen vor Richli als Sieger ſah, mußte ſich Engel mit dem dritten Platz begnügen

Die Radmeiſterſchaften von Breslau wurden in Grüneiche ausgetragen. In der Stehermeiſterſchaft über 50 Kilometer ſiegte Preuß in 45:01 vor Junge und Hanke. Die Fliegermeiſterſchaft ſicherte ſich Rieger vor Kießlich und Kupke In einem 2000-Meter-Tandemrennen waren Rieger-Junge, in einem 10-Kilometer-Punktefahren war Kupke mit 27 Punkten vor Skupinſki mit 13 Punkten erfolgreich. Preuß gewann außerdem noch zwei Verfolgungsrennen der Steher über je 10 Kilometer vor Hanke und Junge.

Das Internationale Damen-Reitturnier zu Düſſeldorf, das der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmblutes auf den 10. und 11. September feſtgeſetzt hatte, iſt jetzt um zwei Tage verlängert worden und dauert nun vom 8. bis 11. September. Eine zu erwartende große Beteiligung und die in Ausſicht genommenen ſechs Schaunummern machten die Erweiterung notwendig. Für 12 000 Zuſchauer werden Tribünen errichtet

Letzte Meldungen

Urteil über die Bluttaten von Ohlau.

Brieg, 22. 8. Das Sondergericht fällte heute f gendes Urteil: Kreisleiter des Reichsbanners, Durn zu 3 Jahren Zuchthaus, Ortsgruppenführer des Reich banners, Bleck, zu 4 Jahren Zuchthaus, Angekl. Ban zu 2 Jahren Zuchthaus, Stadtrat Manche 1 Jahr G fängnis, Gewerkſchaftsſekretär Strulik 1 Jahr 6 Monat Gefängnis. Mehrere Angeklagte erhielten leichtere G fängnisſtrafen.

Kiel, 22. 8. Das Wrack der „Niobe" wurde ei nochmaligen Durchſuchung unterzogen. Tote wurd nicht mehr gefunden. Es ſteht alſo feſt, daß 35 Ma des Unglücksſchiffes ihr Grab in der Oſtſee gefund Am Strand von Fehmarn wurde ein Patrouillendie eingerichtet, um angeſchwemmte Leichen zu ſuchen. „Niobe" wurde nach dem Marine-Arſenal geſchleppt.

Uniformverbot für Beamte bei politiſche Veranſtaltungen.

Ein Erlaß Brachts.

Über die Teilnahme von Beamten an politiſch Veranſtaltungen in Uniform hat der mit der Wa nehmung der Geſchäfte des preußiſchen Innenminiſte beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommiſſars f Preußen, Dr. Bracht, an alle Polizeibehörden (einſchlie lich Landjägerei) folgenden Erlaß gerichtet:

„In Verfolg der Richtlinien des Runderlaſſes vo 5. Auguſt 1932 verbiete ich den Beamten der Poli und Landjägerei, in Dienſtkleidung an poli ſchen Veranſtaltungen teilzunehmen, ſofern ſich nicht um einen dienſtlichen Auftrag handelt. In Zwe felsfällen iſt der Vorgeſetzte zu befragen."

Aufruf für die Hindenburgſpende.

An alle Deutſchen in der Welt.

Die Deutſchtumverbände erlaſſen einen Au ruf, in dem es u. a. heißt:

„Am 2. Oktober begeht Reichspräſident von Hi denburg ſeinen 85. Geburtstag. Dem Wunſ vieler Auslands- und Kolonialdeutſcher folgend, wend ſich die Verbände, die vom Reiche her die Verbindung m den außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Volksgenoſſ halten, mit der Bitte an alle Deutſchen in der Welt, a dieſesmal die Hindenburg-Spende zu einem W der deutſchen Geſamtheit zu machen. Hat doch gera Hindenburg immer wieder mit Wort und Tat den de ſchen Gemeinſchaftsgedanken betont."

Verbrechen an einem Staatsanwalt?

In Stolzenhagen bei Stettin wurde vor et vierzehn Tagen eine männliche Leiche in der Od angetrieben, die längere Zeit im Waſſer gelegen ha Sie war mit einem geſtreiften Anzug bekleidet, in deſſ Taſchen ſich außer einem Schlüſſelbund kei Gegenſtände befanden, die zur Erkennung hätten dien können. Die Leiche wurde in Stolzenhagen als unbekan beerdigt. Ob Selbſtmord oder Unglücksfall vorlag, w nicht feſtzuſtellen. Die Ermittlungen der Polizei über Perſönlichkeit des Toten führten zu dem Ergebnis, d der Schlüſſelbund als der des ſchon ſeit längerer Z vermißten Staatsanwalts Zieſchang a Leipzig erkannt wurde. Ob Selbſtmord oder ein V brechen vorliegt, ſteht noch nicht feſt. Man hält ein V brechen für nicht ausgeſchloſſen.

Der frühere Landtagsabgeordnete der Deutſ Volkspartei für Niederſchleſien, Generaldirektor Schmidt, Hirſchberg, hat in einem Schreiben an Parteivorſtand mitgeteilt, daß er aus dem Zentralvorſt der Deutſchen Volkspartei und auch aus Partei ſelbſt ausſcheide. Er begründet ſeinen Schrit mit, daß er in ſeinem Eintreten für den deutſchen O nicht die genügende Unterſtützung bei der Parteilei g funden habe.

Nacht

Meine Seele iſt leichter noch als die Nacht,
Iſt aller Himmel weit von ihren Flügeln überdacht;
Meine Seele iſt leiſer noch als der Sterne Sang,
Vernimmt der letzten Räume Klang und Ueberſchwa
Hört die Welten rauſchen als einen Wunderwald,
Darinnen tief und dunkel Gottes Schritt verhallt.
In allen Bäumen ein Engel ſtille wacht,
Hat meine törichte Sehnſucht zur Ruhe gebracht.
Iſt meine Seele ja leichter und leiſer noch als di Na
Hat Wald und Welt und Stern weit überdacht.

O. Gillen.

Hohe See

Von Eduard Schullerus.

Es hat das Meer die ganze Nacht gebrüllt
Und ſcheuchte mir den Schlaf, den ſüßen, linden.
Kein Groll in mir. Ich ließ mich überwinden,
Ich war von ſeiner Größe tief erfüllt.

Wie hat in Ungeduld mein Blick geſucht
Nach dir, du erſtes Licht in dunklen Weiten . . .
Der erſte Strahl der Sonnenherrlichkeiten!
Ein froher Sieger ſtürzt er in die Bucht.

Empörte Macht ein drohendes Gericht . . .
Es ſtürmt heran in tauſend Schlachtkolonnen.
Ein Rieſenſchrei: „Bald iſt das Land gewonnen!"
— Halt! — Widerſtand. — Die ſtolze Phalanx bri

Und tauſend Helme ſinken in die Flut;
Sie werden hochgeworfen und zerſtieben,
Zerſpellte Panzer an den Strand getrieben,
Im Sand verſickert weich das Heldenblut.

Unzählig brauſen wild die Scharen an,
Doch all der Glanz und all der Mut zerſplittert.
Der Herrgott dröhnt; von ſeinem Wort erzittert
Die Welt, die er vernichten — und bewahren kann.

Tob' mit, du Freude in dem Wetterſpiel,
Laß nur vom Sturmwind, Herz, dich höher ſchwellen.
Wer weiß, wie ſchwer die Fahrt, wie weit das Ziel?
Schöpf Lebensluſt und Kraft aus Meereswellen!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Auguſt.

Börſenbericht. Die Berliner Börſe eröffnet zum Wochen- uß in recht zurückhaltender Stimmung. Der Kurseinbruch Newyork wirkte ſich auch auf den Berliner Platz aus. Die likumskäufe blieben heute ziemlich aus, ſo daß Kurs- gänge auf der ganzen Linie zu verzeichnen waren. Lediglich ntenwerte bleiben noch gefragt. Im weiteren Verlauf rde das Geſchäft noch ſtiller.

Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,61—14,65; Gulden 169,78—170,12; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 0—16,54; ſchweiz. 81,92—82,92; Belg. 58,40—58,52; Italien 9—21,63; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän. 77,82—77,98; weg. 73,13—73,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 5—52,05; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,10—47,30; Argen- ien 0,87—0,88; Spanien 33,87—33,93.

Produktenbörſe. Nach ruhigem Vormittagsverkehr ſetzte an der Wochenſchlußbörſe erneut eine merkliche Ab- wächung durch. Das Angebot trat faſt allgemein ſtärker in ſcheinung, während die Mühlen und der Handel nur vor- tig kauften, da weder der Mehlabſatz noch der Export eine lebung erfahren haben. Im freien Markte lauteten die bote 2 Mark niedriger als geſtern, jedoch war noch nicht er- tlich, ob die amtliche Notiz wieder durch Interventionen einflußt wird. Im Zeithandel ſetzte Weizen 2 Mark, ggen bis 2,75 Mark ſchwächer an, wobei ſich die Umſatz- igkeit gleichfalls in engen Grenzen hielt. Das Mehlgeſchäft kt faſt völlig, obwohl die Mühlen zu weiteren Preis- zeſſionen bereit ſind. Hafer liegt bei reichlichem Angebot in guten Qualitäten ziemlich flau; Forderungen und Ge- e gehen erheblich auseinander. Gerſte iſt in geringeren rten kaum abzuſetzen, feine Qualitäten ſind ziemlich ge- ten. Weizen- und Roggenexportſcheine ſind erneut merklich Preiſe gedrückt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 8.	19. 8.		20. 8.	19. 8.
izen, neu	203-205	204-206	Weizkl. f. Bln.	10,5-10,8	10,6-10,9
mmerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,6-9,0	8,7-9,1
ggen, neu	154-156	155-157	Leinſaat	—	—
augerſte	—	—	Raps	—	—
mmergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-25,0	21,0-25,0
ntergerſte	156-163	156-163	kl. Speiſeerbſ.	—	—
ntergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
ſer, neu	134-140	138-143	Peluſchken	—	—
mmerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
ſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
izenmehl			Lupine, blaue	—	—
r 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
kl. Sack	26,2-30,2	26,5-30,5	Leinkuchen	10,5-10,7	10,5-10,7
ggenmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,6	11,5-11,6
r 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
Berl. br.			Soyaſchrot	11,0-11,6	11,0-11,6
kl. Sack	21,5-23,6	21,8-23,9	Kartoffelfl.	—	—

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Auguſt.

*. **Ueber Gasſchutz** ſprach am Sonntag im Sänger- m vor einer Verſammlung von Feuerwehrleuten aus d Bramſtedt und Umgegend Dr. Bruhn aus Bad geberg. In den Zeitungen, ſo meinte der Redner, rde immer wieder die Gefährlichkeit der Giftgaſe her- gehoben, dagegen leſe man viel ſeltener über die Maß- hmen, zur Abwehr der Gaſe. Dieſe zu kennen, ſei r von großer Wichtigkeit. Schon die altenn Griechen tten Hölzer abgebrannt, wobei dieſe einen ätzenden ruch verbreiteten. Aber erſt um 1860 ſei mit Erfin- ng des Exploſionsmotors das Gas zu größerer Be- utung gekommen. Es beherrſche jetzt unſer ganzes rkehrsweſen, finde auch ſonſt mancherlei Verwendung, z. Beiſpiel, um durch die Narkoſe dem Kranken Schmer- n zu erſparen, in der Desinfektion uſw. Hier handle ſich um die Kampfgaſe wie ſie im Kriege verwendet rden. Gegen dieſe richte ſich der Kampf. Gasſchutz- ſe würden überall veranſtaltet. Beſſer ſei es, die ugzeugneſter in Feindesland zu zerſtören, aber dazu n wir infolge des Verſailler Vertrages nicht imſtande. r der paſſive Schutz komme für uns in Frage, der rin beſtehe, die Gaswirkung aufzuheben. In dieſem mne wirke das Rote Kreuz. Es gelte, die Zivilbevöl- ung zu ſchützen. Auf dem Lande ſei die Gefahr eines asangriffs nicht ſehr groß, aber auch im Frieden gelte die Menſchen vor den ſchädlichen Gaſen zu ſchützen. an denke an die Lütticher Gasvergiftungen, an die hosgen-Kataſtrophe in Hamburg. Das ſei Grund ge- g, um bei den Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz ruppen für den Gasſchutz ausbilden zu laſſen. Dieſe ruppen hätten einmal die Aufgabe, die Perſonen aus r gefährdeten Zone zu bergen, und dann, ihnen die te Hilfe zu gewähren. Bei den Gaſen, die Lunge und mungswege ſchädigen, gelte es, die Erkrankten ſofort lagern, ihnen jegliches Sprechen zu verbieten, damit s Gift nicht noch tiefer eindringe. Sie dürfen cht künſtlich beatmet werden. Bei anderen Giftgaſen Kohlenſäure, Blauſäure — ſoll man ſofort mit der nſtlichen Atmung einſetzen und ſie ſtundenlang fort- zen. In einem Fall hatte ſie noch nach 56ſtündiger ätigkeit mit dem Pulmotor Erfolg. —

Im Anſchluß an dieſe Ausführungen zeigte und er- ärte Herr Schnoor aus Bad Segeberg die Gasſchutz- asken mit den verſchiedenen Filtern, ſowie den Friſch- ſtapparat mit Schlauch. Darauf wurde die künſtliche tmung gezeigt und geübt. Dann ging es hinaus, die asmasken wurden aufgeſetzt, und mit ihnen wurden ang- und Laufübungen vorgenommen. Nicht jeder ertrage es, unter der Gasmaske zu arbeiten, hieß es.

Der zweite Zweck, weswegen die Segeberger Herren ierher gekommen waren, war die Gründung einer Sa- itätskolonne vom Roten Kreuz in die Wege zu leiten. err Dr. Bruhn erwähnte, daß in Bad Segeberg eine lche Kolonne ſeit einem Jahre beſtehe, und daß in Sül- ld, Bornhöved und Kaltenkirchen ſie im Entſtehen be- riffen ſeien. Hier in Bad Bramſtedt werde ſie ein rei- es Arbeitsfeld haben, und es müſſe leicht möglich ſein, ie Mindeſtzahl von 20 Mitgliedern zuſammenzubringen. rdnung und Diſziplin werde allerdings verlangt, ein pferwilliger ernſter Geiſt müſſe jeden beſeelen, der mit- machen wolle, aber Koſten von Belang ſeien nicht damit erbunden. Gegen Unfall und Haftpflicht ſei jedes Mit- lied durch den Verband verſichert. Politik dürfe in der olonne nicht getrieben werden. Es meldeten ſich gleich 0 Mann als Teilnehmer; daraufhin wurde die Gründung der Kolonne ausgeſprochen. Die nächſte Verſammlung ſoll am 30. Auguſt ſtattfinden. Bis dahin ſollen weitere Mitglieder geworben werden.

*. **Das diesjährige Kindervogelſchießen** fand hier — etwas verſpätet — am Sonnabend ſtatt. Es war nicht bloß ein Kinderfeſt, ſondern es nahm, begünſtigt von dem herrlichſten Sommerwetter, den Charakter eines Volksfeſtes an. Alle Kinder und faſt ſämtliche Einwohner der Stadt beteiligten ſich daran. Am Vormittag wurden auf dem Rolandplatz die vorgeſehenen Wettkämpfe Vogelſchießen, Scheibenſchießen, Topfſchlagen, Fiſchſtechen, Werfen nach verſchiedenen Zielen, Ringreiten auf Steckenpferden, Eierlaufen — erledigt. Erſte Sieger wurden von den Knaben Werner Mohr, Henry Horſt, Paul Loop, Werner Lutgas und Willy Meyer, von den Mädchen Alice Heidrich, Marianne Wittern, Käte Oesler, Thea Köhler und Käte Behncke. Den Höhepunkt des Feſtes bildete ohne Zweifel der Feſtzug durch die Straßen der Stadt, der am frühen Nachmittag erfolgte. Er brachte ganz Bramſtedt auf die Beine. Der Zug war aber auch tatſächlich ſehenswert. Eine ſtattliche Zahl von Reitern eröffnete ihn. Wildweſt war dabei durch einen Indianer, und einen Cowboy vertreten. Den Reitern ſchloß ſich eine Gruppe von Radfahrern an, deren Räder mit Blumen prächtig geſchmückt waren. In dem weiteren Zuge ſah man einen mit Schnittern und Schnitterinnen dichtbeſetzten Erntewagen, einen hübſchen Blumenwagen, einen Vogelſchützenwagen, auf dem die Stange mit dem Vogel nicht fehlte, ein hübſch geſchmückter Wagen, den ein ſtrammer Eſel zog. Dazwiſchen waren die übrigen Kinder verteilt, die Mädchen mit Kränzen im Haar und viele unter Blumenbögen gehend, die Knaben mit einem Blumenſtock auf der Schulter. Viele hatten ſich auch verkleidet, als wenns zur Maskerade ginge. Rußige Schornſteinfeger, braune Indianer, zierliche Biedermeierdämchen, ſaubere Holländerinnen, eine bunt herausgeputzte Schauſtellertruppe, ein Zimmergeſelle mit ernſtem Geſicht unter dem hohen Hut und mit einem derben Stock in der Hand, eine ehrbare Krankenſchweſter, nicht weit davon die böſen Buben Max und Moritz, und endlich die fidelen Bremer Stadtmuſikanten. — Das alles zog an den Beſchauern vorüber. Es war ein farbenprächtiges, Herz und Auge erfreuendes Bild, wie wir es ſelten ſo ſchön geſehen haben. Im Bleeck richtete Landmann G. Freudenthal noch einige Worte an die Kinder. Er erinnerte ſie daran, daß ſie ihren Eltern, den Lehrern und den Kinderfreunden das Feſt zu verdanken hätten. Im letzten Jahre habe es in Stömen geregnet, aber die Feſtesfreude hätten ſie ſich trotzdem nicht verderben laſſen. Nun lache die Sonne vom blauen Himmel. So folge auch im Leben Sonnenſchein auf Regen, aber wie es auch ſei, man müſſe die Ohren ſteif halten und mit blanken Augen in die Welt ſchauen. Und dann möchten ſie, auch wenn ſie ſpäter erwachſen ſeien und in die Welt gingen, ihr Heimatſtädtchen Bramſtedt nicht vergeſſen und ihm Ehre machen. — Nach Auflöſung des Zuges verteilten ſich die Kinder auf die drei Säle und der Tanz begann. Punkt 10 Uhr wurde Schluß gemacht.

Kur-Lichtſpiele. Heute (Montag) letzte Vorführung des ſchönſten Tauber-Tonfilms „Das lockende Ziel“ mit Maria Elsner, Lucie Engliſch, Oscar Sima und anderen. Vorher das reichhaltige Beiprogramm. Heute Einheitspreis auf allen Plätzen 50 Pfennige. Erwerbsloſe die Hälfte.

Wie es gemacht wird. Auf der Altonaer Chauſſee wurde in der Gegend der Mergelgruben ein radfahrendes junges Mädchen von einem Motorrad angefahren. Es flog in den Graben, blieb aber glücklicherweiſe unverletzt, das Rad wurde ſtark beſchädigt, und der Motorradfahrer machte, daß er davonkam.

Ein ſtrenges Gewitter zog am geſtrigen Nachmittag wieder über unſern Ort. Soviel wir erfahren haben, ging ein greller Blitzſtrahl im Landweg am Hauſe des Viehhändlers Runge am Blitzableiter nieder. Ein zweiter Einſchlag erfolgte in das Stallgebäude des Händlers Dieck in der Roſenſtraße und zerſtörte Lichtleitung. In der Straße Unter d. Lieth riß der Blitz ein Stück des Schornſteins vom Hauſe des Schuhmachers Dühring ab. Zwei Minuten ſpäter fuhr ein Blitzſtrahl in die Lichtleitung des Klempners E. Kiel und richtete in derſelben einigen Schaden an.

! **Wiemersdorf.** Als am geſtrigen Vormittag der junge Mann W. Olthoff zuſammen mit einem anderen zwei Fohlen zur Weide brachten, wurde er von dem am Halfter geführten Tiere ſeines Vordermannes durch einen Hufſchlag getroffen, ſodaß er beſinnungslos hinſtürzte. Er erlitt Verletzungen in der Augengegend. Nach Anlegung eines Verbandes durch den Arzt konnte er der Wohnung ſeines Brotgebers zugeführt werden.

w **Kaltenkirchen.** Bei dem Gewitter am geſtrigen Sonntag fuhr ein Blitz in eine Eiche am Hauſe der Witwe Lohrmann, ohne großen Schaden anzurichten.

w **Haſenmoor** Geſtern nachmittag wurden dem Landmann Fritz Schümann, Lindenhof, zwei Kühe vom Blitz erſchlagen.

w **Tangſtedt.** Die Familie Käſenberg erkrankte nach dem Genuß von Sardellenwurſt. Von den neun Erkrankten ſind ſieben wieder hergeſtellt. Lebensgefahr beſteht bei den andern beiden nicht. Die Wurſt war von einem Schlachter in Duvenſtedt bezogen. Polizeiarzt Dr. Fleck, Altona, hat eine genaue Unterſuchung eingeleitet.

w **Wakendorf 2.** Weun man eine Standuhr gewinnt! Ein Einwohner hatte ſich an einem „Preisrätſel“ beteiligt. Er hatte richtig geraten und erhielt als Preis eine „Standuhr“ von 1,68 Meter Höhe. Da ſo ein Ding gut verpackt ſeyn will, mußte er für Porto und Verpackung 10.75 RM. zahlen, ſonſt waren keine Unkoſten dabei. Eine arge Enttäuſchung war die „Standuhr“ doch. Zuſammengenagelt aus Kiſtenbrettern, hatte ſie ein primitives Werk. Das Zifferblatt war Papier. Der ganze Wert bezifferte ſich auf 2 RM. Alſo Vorſicht bei Preisrätſeln, deren Löſung man auf den erſten Blick hat.

e **Neumünſter, den 21 8.** Am geſtrigen Sonnabend mittag verließ die Abteilung Schutzpolizei in Stärke von 20 Mann und einem Offizier, die ſeit vielen Monaten hier ſtationiert war, unſere Stadt. An ihrer Stelle werden zehn Mann und ein Offizier der Flensburger Schutzpolizei nach hier verlegt werden. — Eine Alarmierung der Berufsfeuerwehr erfolgte heute nachmittag gegen 17 Uhr. Eine große Sechsſitzer-Limouſine aus Hamburg war in dem Augenblick, als ſie die Ringſtraße paſſierte, infolge einer Vergaſerzündung in Brand geraten. Die Wehr konnte mit kleinem Gerät die Gefahr beſeitigen, doch iſt der entſtandene Materialſchaden nicht unerheblich. — Aufſehen in der Einwohnerſchaft Neumünſters verurſachte während der letzten Tage das Gerücht über Veruntreuungen in einem hieſigen Geldinſtitut. Von zuſtändiger Stelle ſind bisher die im Publikum kurſierenden Gerüchte nicht beſtätigt reſp. der Behörde gemeldet worden.

Gauſportfeſt in Neumünſter.

Am Sonntag, dem 21. Auguſt, brachte der Oſtholſteiniſche Turngau ſein diesjähriges Gauſportfeſt im ſtädtiſchen Stadion zu Neumünſter zur Durchführung. Beim Antreten am Morgen zählte man die ſtattliche Zahl von 200 Turnern und Turnerinnen. Leider verhinderte es ein ſteifer Nordoſt, daß nennenswerte Leiſtungen erzielt wurden. Nachmittags wurde die Abwicklung der Kämpfe durch Gewitter und Regenſchauer erheblich geſtört. Immerhin ließ die Veranſtaltung, die in den bewährten Händen des Gauſportwarts N. Lycke-Preetz lag, erkennen, daß das volkstümliche Turnen in den Vereinen der D. T. weiter ein gutes Stück vorangekommen iſt. — Die erſten Sieger der Mehrkämpfe waren: Fünfkampf Männer: Kurt Howe, Eutin, 458 P., Ingwert Boyſen, Mtv. 59, 437 P. und Kurt Lorenz, MTV. 59, 419 Punkte. — Fünfkampf, Männer (Anfänger): Kurt Hattendorff, Plön, 562 P., Klaus Harms, Brokſtedt, 484 P. und Bruno Wrage, Bad Bramſtedt, 456 P. — Dreikampf, Männer, 1891 und früher: 1. Markus Hornſt, Mtv. 59, 304 P. — Dreikampf, Männer, 1892—96: 1. Erich Burghardt, Mtv. 59, 304 P. — Vierkampf, Turnerinnen: 1. Gertrud Kuhring, Mtv. 59, 419 P., Emmy Salopiata, Plön, 388 P. und Irmgard Wieben, Büdelsdorf, 350 P. — Vierkampf, Turnerinnen, Jgd.: 1. Lotte Hüttmann, Mtv. 59, 410 P. — Vierkampf, Turner, 16—17: Karl Wehling-Preetz, 387 P. — Vierkampf, Turner, 14—15: 1. Günther Brüning, Mtv. 59, 388 P. — Von den Einzelkämpfen ſind zu nennen: Weitſprung, Turner: 1. Hermann Kühl, Neuſtadt, 6,48 Meter. Kugelſtoßen, Turner: 1. Kurt Howe, Neuſtadt, 10,86 Meter. 200-m-Lauf: 1. Hermann Kühl, Neuſtadt, 23,9 Sek. Schlagballwurf, Jugend: 1. Walter Ewers, Neuſtadt, 80,10 m. Diskuswurf, Turner: 1. Hermann Kühl, Neuſtadt, 23,90 m. 1500-m-Lauf: 1. Fritz Voß, Gut Heil, 4:49,6 Min. Stabhochſprung: 1. H. Clauſſen, Heiligenhafen, 3,10 m. Schleuderball: 1. Kurt Hattendorff, Plön, 53 Meter. 400-m-Lauf: 1. Heinrich Fürſt, Mtv. 59, 56,5 Sekunden. 5000-Meter-Lauf: 1. Einfeld, Nortorf, 17:31 Minuten. 100-m-Lauf, Turner: K. W. Klewe, Eutin, 11,3 Sek. Weitſprung, Turnerinnen: 1. Gertrude Kuhring, MTV. 59, 4,89 m. 100-m-Lauf, Turnerinnen: 1. Emmy Salopiata, Plön, 13,8 Sek. 800-m-Lauf: **1. Hans de Bernardo, Bad Bramſtedt,** 2:16,8 Min. Hochſprung, Turner: 1. Kurt Howe, Neuſtadt, 1,72 m. Hochſprung, Turnerinnen: 1. Gertrude Kuhring, Mtv. 59, 1,35 m.

Ergebniſſe der Staffelläufe:

4 mal 100, Turner: 1. Mtv. 59 Neumünſter, 46,9 Sek.
4 mal 100, Turnerinnen: 1. Mtv. 59, Neum. 58,6 Sek.
3 mal 1000, Turner: 1. Gut Heil, Neum., 9:10,2 Min.
3 mal 1000, Jugend: 1. Mtv. 59, Neum., 9:8 Min.
4 mal 100, Jugend: 1. Mtv. 59, Neumünſter, 53,3 Sek.
Schwedenſtaffel, Jgd.: 1. Mtv. 59, Neum., 2:22,8 Min.
Schwedenſtaffel, Männer: 1. Mtv. 59, 2:13,7 Min.

Eidelſtedt. Vor einiger Zeit waren, wie berichtet wurde, am Friedrichshulderweg in Eidelſtedt von der früheren Heeresverwaltung in zwei Tümpel verſenkte Granaten gefunden worden. Im Auftrage des Polizeipräſidenten von Altona-Wandsbek ſind die Tümpel von der Taucherfirma Harmstorf, Blankeneſe, abgeſucht worden und die dabei gefundenen Granaten, Gelbkreuz war nicht darunter! — ſind in der Nähe von Quickborn durch Sprengung vernichtet worden. Die Tümpel ſind für die Torfarbeiten nunmehr wieder freigegeben.

Raubüberfall auf einen Kaſſierer.

Hamburg. Ein überaus gemeiner Raub wurde Sonnabend nachmittag um 2 Uhr 40 in der Canalſtraße vor Nr. 50 auf den in Harksheide wohnenden 43jährigen Kaſſierer einer hieſigen größeren Brotfabrik, Hermann Hüttich, verübt. H., der die Filialen in den verſchiedenen Stadtteilen aufſuchte, wurde plötzlich in der Kanalſtraße auf ſeinem Fahrrad von einem Auto von hinten angefahren und überfahren. Mit ſchweren inneren Verletzungen mußte H. in ein Krankenhaus übergeführt werden. Zwei Männer, die vermutlich ſchon längere Zeit am Tatorte warteten, raubten dem Kaſſierer eine Aktentaſche mit etwa 3000 RM. und flüchteten mit dem Auto. Bei dem Auto handelt es ſich um einen dunkelbraun lackierten Perſonenkraftwagen mit geſchloſſenem Verdeck, der ein Hamburger Erkennungszeichen führte.

Schweres Unwetter in den Elbegebieten.

Zwiſchen 14 und 17 Uhr am Sonntagnachmittag ging in Schleswig-Holſtein und in den Elbegebieten ein ſehr ſchweres Unwetter nieder. Dabei entwickelte ſich auch eine Windhoſe, die ihre größte Kraft in folgenden Ortſchaften und ihrer Umgebung entfaltete: Marmsdorf, Langenbek, Sinsdorf, Meckelfeld, Maſchen und beſonders Hittfeld. In dieſen Ortſchaften und in ihrer Umgebung wurden vielfach Gebäude beinahe völlig zerſtört. Die Chauſſeen auf der Strecke, auf der die Windhoſe auftraf, ſind durch umgeſtürzte Bäume geſperrt. Allein in Hittfeld ſind 40 Wohnhäuſer nach privaten Berichten durch die Windhoſe vollkommen abgedeckt worden.

Lauenburg. Zwiſchen Bleckede und Radegaſt ſank am Sonntag bei dem ſchweren Unwetter innerhalb ganz kurzer Zeit der Schleppdampfer „Germania“ der Dampfſchiffsreederei Behncke & Mewes; die Beſatzung konnte gerettet werden. Man will beobachtet haben, daß ein Blitz in den Schornſtein ſchlug.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die ſilberne Kette!

Skizze von Liſa Nickel.

Er hatte die hellſten Augen von der Welt, von einem unbeſtimmten Blaugrau mit einem leichten Schimmer gelben, durchſichtigen Bernſteins. Tigerauge! In einem italieniſchen Hafen hatten ſie ihm den Namen angehängt, als er einem belgiſchen Matroſen ſein Meſſer ins Herz jagte. Sonſt hieß er Enrico. Der Name paßte gut zu ihm, dem bronzefarben gebrannten Geſicht, den dunklen Haaren und der einfachen, ſilbernen Kette, die er immer um den Hals trug. Darüber aber ſprach er nie und allen Fragen wich er aus. Sein abenteuerliches Leben warf ihn überall herum, in allen Häfen der Welt war er bekannt. Aber nirgends banden ſie gern mit ihm an und wenn er die hellen Augen zuſammenkniff, ſein ſcharfer Blick kalt und wachſam jeden einzelnen muſterte, duckten ſich die muſkelbewehrteſten Kerle. Nur einmal trat ihm einer entgegen. Da hat Enrico nicht zugeſchlagen.

In einer ſpaniſchen Hafenſchenke ſpann er eines Nachmittags in aufſprühender Laune ein richtiges Seemannsgarn, daß ſich den Landratten die Haare auf den Köpfen ſträubten. Die rauhen Bukanier jedoch lachten dröhnend und bogen ſich über den wilden Unſinn, den Enrico losließ.

Nur Einer lachte nicht mit. Der blieb toternſt und betrachtete den Erzählenden mit einer grübleriſchen Aufmerkſamkeit, die Enrico reizte. Immer öfters ſtreifte er den ſchlanken, ſchmalen Matroſen mit dem weißblonden Schopf und den nachdenklichen tiefblauen Augen und fuhr ihn ſchließlich mit einem groben ſpaniſchen Fluch an. Die Andern rückten von dem Jungen ab; ſie wußten aus Erfahrung, daß Enrico Streit ſuchte.

Der Junge ſtand langſam auf ohne eine Miene zu verziehen, trat vor den Andern hin, ſagte ganz ruhig auf Deutſch: „Hein — natürlich biſt du Hein! Von der Erdmute ſoll ich dich grüßen!“

Es war eine unwillkürliche Bewegung, die Enrico nach ſeiner ſilbernen Halskette greifen ließ.

„Und — wer biſt du?“ fragte er rauh.

„Der Andrees.“ Das kam ſo ſelbſtverſtändlich als wäre der Hein Lüders eben erſt von Pommern losgefahren und waren doch ſchon Jahre und Jahre her.

„So, ſo, der Andrees.“ Er entſann ſich dunkel des Elternloſen, der in Oll Modder Wiebkes Kate aufwuchs. Plötzlich packte er den Jungen an der Schulter, ſtieß ihn in die Kammer nebenan, die Tür zuwerfend. Drin zog er den Andrees dicht an ſich heran, ſah ihm finſter eindringlich ins Geſicht.

„Haſt ja beinahe der Erdmute ſchöne, blaue Augen, du Milchgeſicht! Woran haſt du mich denn erkannt?“

Der Andrees wich einen Schritt zurück, die Hände abſchüttelnd, die auf ſeinen Schultern lagen.

„Die Erdmute erzählt ſoviel von dir, da muß man dich ja kennen! Wie ich vor drei Jahren auf See ging, da hat ſie mirs auf die Seele gebunden: Wenn du den Hein triffſt, dann grüß ihn von mir. Und ſuchen — ſuchen brauchſt du nicht lange nach ihm — er hat die hellſten Augen von der Welt . . . ſeit drei Jahren habe ich nach dir geſucht.“

Enrico ſah ihn finſter an: „Warum?“

Der Andrees nickte vor ſich hin, ohne ſich zu rühren.

„Sie wartet immer noch auf dich!“

„Die — Erdmute!“ ſagte Enrico nur. Aber es lag viel darin. Und der Andrees ſah die hellen gelben Augen langſam dunkler werden, bis ſie beinah blau waren . . . und der Blick war weit, weit fort . . .

Grelles Frauenlachen aus dem Nebenraum, rauhe Kehlen gröhlten ein derbes Lied.

„Nein!“ ſagte Enrico leiſe und ſeine harte Stimme klang feſt, „ſags ihr nicht, daß du mich getroffen haſt. Sag ihr — ich wär tot.“

Andrees wandte ſich zur Tür. Sein blondes Haar lohte wie Gold.

„Glaubs auch, daß es beſſer iſt!“ ſtieß er durch die Zähne, „wenn du dich von deinem Lotterleben nicht losreißen kannſt — ich hab genug gehört von dir! Das Mädel hat nicht viel an dir verloren. Nur ihre Jugend!“

Die leichte Tür ſchloß ſich hinter ihm.

Enrico ſtand regungslos. Kein Laut. Feſt hatte er die Kiefer aufeinander gepreßt und ſeine hellen Augen ſtarrten auf den Hafen, wo weit draußen ein kleines, weißes deutſches Schiff vor Anker lag.

Nur die linke Hand hob ſich zögernd zur einfachen, ſilbernen Kette, die er immer trug und die er bis ans Ende tragen wollte —

Es war Erdmutes Kette.

De Droſchkenkutſcher up Seefahrt

Von Fritz Dittmer.

Dat wir mal tau Tiden, as de Autos mit ehren „Auspuff“ noch nich de Luft verſtänkern deeden, as noch de ihrlichen Droſchkenkutſchers mit ehre 2 P. S. dörch de Straten zuckeln deeden.

Wiren in 'ne lütte dütſche Habenſtadt drei Kapteins Haben binnen kamen. Un as dat ſo Mod' is, gahn ſei irſt nah den Reeder vonwegen de Manifeſten un Konnoſſementen. Un nahſten warden ſei ſick alle drei in den Ratskeller drapen. Dor wör denn nu twei breid, twei lang vertellt, un männige Buddel Rodſpohn un männige Grog hett ſinen richtigen Gang nahmen. Wat wir dat nu en Wunner, dat hentau Klock teihn de drei Kapteins ſo wid ſind, dat ſei ehren Kurs nah'n Haben un an Burd unmäglich wedder finnen känen.

Sei ſitten un klähnen un klähnen un drinken, bet de Rathuswächter Middernacht blaſen deiht un de Ratskellermeiſter Firawend beiden möt. Wohen nu mit de drei Kapteins, de knapp noch up de Beinen ſtahn künnen? Schickt de Ratskellerwirt ſinen Husknecht, dat de 'ne Droſchk' beſorgen ſall. Kümmt ok de Wagen, de Wirt un de Husknecht bringen de drei Kapteins in de Droſchk', un de Wirt ſeggt tau den Droſchkenkutſcher: „Alſo diſſe hier links in de Eck' is Kaptein Block von den „Poſeidon“, de rechtſch ſitt is Kaptein Möller von de „Oſtſee“, un de up de Bänk allein is Kaptein Meier von den „Egidion“. — „Ward all' beoſrgt!“ ſeggt de Droſchkenkutſcher, klappt mit de Pitſch un fohrt ſine Fracht in de Düſternis rinner. De Ratskellerwirt geiht tau Bedd un allens ſchint will un woll.

Nah ne Tid klingelt dat bi den Ratskellerwirt; un as diſſe ut dat Finſter kikt, höllt dor wedder de Droſchkenkutſcher un ſeggt:

„Herr Ratskellerwirt! As ick in'n Düſtern dörch de Straten föhrte, bin ick an enen Prellſteen kamen un dorbi ſind mi de Kirls dörchenanner follen! Nu will ick Sei bidden, mi mine Fohrgäſt' nochmal richtig tau ſortiren!“

„Nu kiek öhne an!“

Schul-Anekdote aus Südhannover

von Georg Auguſt Grote.

Der alte hannoverſche Schulgewaltige: Schulrat, Oberſchulinſpektor und Viſitator Schwarzenberg kam in den ſiebziger Jahren auch einmal in die Schule zu Heiſebeck, woſelbſt, wie im Fritz Reuterſchen Gedichte von der „ſokratiſchen Methode“, „groot Examen ſien ſchölle.“

Der „Pluck“ der dortigen Oberſtufe, ein ſommerſproſſiger, rothaariger, allweil auf der Eſelsbank chroniſch ſeßhaft geweſener, mittlerweile dreizehnjähriger Hütejunge, der oft wochenlang die Schule ſchwänzte und ſich mit ſeinem Vieh, für Lehrer und Gendarm unauffindbar, in den ausgedehnten Waldungen herumtrieb, glänzte beſonders bei jeder an ihn gerichteten Frage durch die fatale, ſtereotype Entgegnung: „Dat? — dat weit ick nich!“

„Aber“, meinte der Schulviſitator ſchließlich, anläßlich der mittelalterlichen und vorreformationszeitlichen Geſchichtsprüfung, „wer das Schießpulver erfunden hat, das wirſt du mir doch wohl ſagen können, wo du doch tagtäglich bei den Jägern da draußen im Walde zuhauſe biſt.“

Der verlegen auf den Nägeln kauende Hütebub wußte aber auch das nicht.

Da kam ihm hinter dem Rücken des Schulrats ſein alter Kantor, dem der große, ungeſchlachte Bengel, ein Waiſenknabe, anfing, leid zu tun, zu Hilfe und flüſterte: „Schwar . . . Schwarz!“

Dem Buben erglänzten plötzlich die Augen, ihm ging ein Licht auf und mit dem Zeigefinger auf den Schulrat deutend, rief er fröhlich: „Dat heet hei ſülwenſt dahne: Schwarzenberg!“

Großes Gelächter, und der Schulrat meinte ſchmunzelnd: „Zu viel der Ehre; die Schwarzenbergs ſind wohl alle recht kluge Leute, aber das Pulver haben ſie nun doch nicht erfunden!“

Bei der nun der Geſchichtsſtunde folgenden Geographieprüfung erging es dem armen Hütejungen noch viel ärger: Er kannte weder die europäiſchen Hauptſtädte, noch die großen Flüſſe und Gebirge. So mußte er denn eine geharniſchte Strafpredigt von ſeiten des geſtrengen Herrn Oberſchulinſpektors über ſich regehen laſſen.

Einige Tage darauf kutſchierte zur Verwunderung unſeres Hütejungen eine verirrte Kaſſeler Mietsdroſchke auf einem einſamen Holzabfuhrwege mitten durch den wilden Buchenbeſtand hindurch, wo unſer Bub gerade Ziegen und Schafe betreute.

Ein Herr ſah zum Fenſter des Gefährtes hinaus, gebot dem Kutſcher zu halten und ſagte zu ihm: „Fragen Sie doch einmal dort den Hirten nach dem rechten Wege!“

Der Kutſcher zügelte alſo die Pferde, winkte den Jungen heran und trug ſein Anliegen vor.

Unſer Hütejunge guckte aber alsbald neugierig in die Droſchke, erkannte den immer noch in dieſer Gegend auf der Inſpektionsreiſe befindlichen Schulrat Schwarzenberg, bleckte vergnügt mit ſeinen breiten, gelben Vorderzähnen, ſchlug ſich gar vor Spaß auf das Knie, wies mit dem Stecken auf den Schulgewaltigen und krähte leuthals vor unbändigem Vergnügen: „Nu kiek mal öhne da! Vörgiſtern noch wußte hei inner Schole von Heeſebecken upper ganzen Welt Beſcheed — un nu kann hei nich mal von eenen Dörpe to'n annern finnen!“

Sprach's, pfiff ſeinem Spitz und ſchlug ſich, immer noch lachend, in die Büſche, wo heraus er aber dann doch nach einiger Zeit dem ſchier verzweifelten Kutſcher zurief: „Ji beiden Ströper mötet ümmekiehren un dän irſten Weg linker Hand nähmen!“

Der Schulrat ſoll über die eigenartigen Vergeltu methoden eines ja immer unfaßlich erſcheinenden S ſals lange Zeit ſchwer, aber nichtsdeſtoweniger hö amüſiert nachgegrübelt haben, wie er ſelber nachm oft und gerne anderen Schulmännern erzählt hat.

Vermiſchte Nachrichten vom 21. Auguſt.

Geländeübung kommuniſtiſcher Sturmtrupps.

Solingen-Wald. In der Heide bei Haan hielten in Nacht kommuniſtiſche Strumtrupps verbotene Geländeübun ab. Als das Überfallkommando der Schutzpolizei eing wurde es beſchoſſen. Daraufhin machte die Polizei ebenſ von der Schußwaffe Gebrauch. Verletzt wurde niema Munition und leergeſchoſſene Hülſen wurden im Gelände gefunden. 41 Kommuniſten, darunter der Führer, wurden genommen.

Zwei Flieger und zwei Kinder bei einem Flugzeugabſtu getötet.

Rom. Unweit von Perugia ſtürzte ein Militärflugz aus 400 Meter Höhe unweit des Flugplatzes auf ein Bau haus ab. Die zwei Mann der Beſatzung fanden dabei den Zwei Kinder, die ſich in dem Hauſe befanden, fielen Brande, der darauf entſtand, zum Opfer. Die Mutter und Schweſter kamen mit Brandwunden davon.

Deutſcher Motorkutter an der ſchwediſchen Küſte geſtrand

Stockholm. Der deutſche Motorkutter „Jupiter“, der auf dem Wege von Mo (Schweden) nach Kopenhagen beſ iſt in der Nähe von Söderhamn geſtrandet. Der Kapitän, Frau und die aus drei Mann beſtehende Beſatzung verſuch im Rettungsboot die ſchwediſche Küſte zu erreichen. Nach ſie mehrere Stunden umhergetrieben waren, wurden ſie einem ſchwediſchen Segelſchiff gerettet.

Rheiniſch' Blut

ein herrlicher Roman vom Rhein, vom Wein und von der Lie
nimmt in der vorliegenden Ausgabe seinen Anfan
Rassige, selbstbewußte und fröhliche Menschenkinder

H. A. von Byern

der Meister der modernen Erzählungskunst, an uns vorüberzieh
Dabei den sehnlichen Wunsch hinterlassend, es diesen Rheinlände
gleich tun zu können. — Wir freuen uns, unseren verehrten Lese
diese rheinische Delikatesse vorsetzen zu kön

Das Rätſel um den angeblichen Bourbonenprinzen.

Bei den Bemühungen der Pariſer Polizei, die P ſönlichkeit des in einem Pariſer Hotel ermordeten ang lichen Prinzen Edgar von Bourbon feſtzuſtellen, hab ſich neue Rätſel ergeben. Es liegen jetzt Anhaltspun dafür vor, daß die ehemalige Geliebte, die ſich ſelbſt Tat bezichtigt, gar nicht die Mörderin iſt, ſondern d durch ſie eine dritte Perſon gedeckt werden ſoll. Es ſ Briefe gefunden worden, die den Schluß zulaſſen, d der Ermordete ein internationaler Spion w Die Geliebte gibt auch zu, daß der Prinz Spionage tri und behauptet, daß er ſie als läſtige Zeugin beſeitig wollte.

Kur-Lichtſpiele.
Heute (Montag), 8,30 Uhr:
Letzte Vorstellung
Das
lockende Ziel
mit Richard Tauber, Marie Elsner,
Lucie Englisch.
und das reichhaltige Beiprogramm.
Einheitspreis auf allen Plätzen
50 Pfg.
Erwerbslose die Hälfte.

Dreſchkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorſch und Makrelen
J. Schulze.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Gewinn-Auszug

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 2499
8 Gewinne zu 10000 M. 174007 185408 203853 238031
16 Gewinne zu 5000 M. 7850 25409 49137 168335 228259 273891 363665 375384
14 Gewinne zu 3000 M. 66508 67388 78085 235730 240007 328262 338525
56 Gewinne zu 2000 M. 16949 18371 27760 30368 64061 65346 70042 100287 104837 137402 143626 156063 171110 177954 197601 213086 241345 276384 293764 301881 318989 344680 357728 359106 364344 376523 385571 394247
118 Gewinne zu 1000 M. 526 14317 18215 20306 24338 24494 27224 30393 47631 58074 63346 79353 88166 88819 107604 109242 114631 119907 122080 122576 123150 125454 133351 133985 134969 140429 141142 143826 148190 148678 161900 165486 173269 175757 180264 181063 181268 196048 227078 229179 274648 276570 310157 323229 328892 331861 344857 364996 365735 366540 367539 370939 372865 380297 388795 394140 397092 397271 398099
180 Gewinne zu 500 M. 227 1531 4298 6193 8184 11698 14890 16850 17660 25027 29151 29331 34944 35367 47345 53280 59301 74095 75435 80927 91517 96410 105875 116094 119133 121440 123756 135484 141052 147192 147735 152138 158096 166703 180866 188161 192200 192750 204641 214532 217534 218178 219526 220148 223368 227360 230096 235521 238767 240816 240965 244983 [illegible] 257924 263907 272862 273204 283369 285324 286788 290915 [illegible] 295970 299847 305588 305743 306992 307842 316788 317851 [illegible] 336484 337196 339691 353523 357116 358702 358762 358954 363066 363756 364692 364925 374507 375015 377862 382725 384266 384894 395780

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

10 Gewinne zu 5000 M. 20855 38879 323117 336881 370438
20 Gewinne zu 3000 M. 77620 81705 99973 100721 122490 196910 221008 301937 348923 365843
76 Gewinne zu 2000 M. 15482 26366 46334 54474 55046 96389 102978 109722 114486 115597 134946 140507 141270 153467 164160 187284 206569 215614 226787 232128 279180 280307 285701 [illegible] 300076 326417 333056 333818 341657 341888 347603 359452 365988 366519 369065 369560 378864 385037
120 Gewinne zu 1000 M. 12160 29664 30134 32155 34051 55722 59501 60527 60978 63021 66961 72317 74017 77633 77645 82269 83638 90803 106054 113859 122431 124047 124711 137608 [illegible] 144202 151857 153295 156188 156484 166143 168622 [illegible] [illegible] 208031 218695 218865 227042 247419 257705 291411 [illegible] [illegible] 298166 302266 305699 317104 321476 324737 328986 [illegible] [illegible] 362465 371805 372867 381900 385070 389353 398195 399401
138 Gewinne zu 500 M. 42 15633 22959 23250 28249 34115 34514 34893 42471 44629 46861 51776 67317 70063 70169 73174 84900 85219 87447 88992 89273 89742 92773 98461 100812 108429 110247 116772 124026 137261 141773 148591 160668 170710 182774 [illegible] 190427 197417 198339 227233 228039 243624 249740 253519 [illegible] 266033 267990 270639 277869 292155 297425 299937 300147 [illegible] 303295 310663 315454 323923 333237 339443 342215 344985 345469 349070 361894 370210 380578 383930 398518

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, [illegible] zu je 100000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 20 zu je 25000, 126 zu je 10000, 284 zu je 5000, 616 zu je 3000, 1740 zu je 2000, [illegible] zu je 1000, [illegible] zu je 500, 17940 zu je 400 M.

Sie wollte jünger ſein.

Im Rheinland hat vor einigen Jahren ein ſchon etwas ältliches Mädchen einen Kraftwagenführer aus Leipzig geheiratet. Da der Bräutigam vielleicht die Luſt verloren hätte, wenn er das richtige Alter ſeiner Auserkorenen geahnt hätte, griff die Braut zu einem etwas merkwürdigen Mittel. Sie nahm den Taufſchein ihrer verſtorbenen Schweſter und legte ihn den Standesamtsurkunden bei. So glaubte der Bräutigam eine Frau von 24 Jahren zu bekommen, in Wirklichkeit war ſie 33 Jahre alt. Jetzt erſt, nach einigen Jahren, nachdem ſich das Alter doch nicht mehr ſo gut verbergen ließ, iſt die Geſchichte an den Tag gekommen. Der Ehemann mußte zu ſeinem wohl nicht geringen Erſtaunen feſtſtellen, daß er überhaupt nicht mit einer Lebenden getraut war, ſondern mit einer Toten. Das Gericht hat deshalb die Ehe für ungültig erklärt.

Baueinſturz in der Echternacher Abtei.

In der Abtei des heiligen Willibrordus in Echternach, wo alljährlich zu Pfingſten die berühmte Springprozeſſion ſtattfindet, ereignete ſich ein ſchweres Einſturzunglück. Bei Bauarbeiten im Keller ſind wahrſcheinlich die Abſtützungen unzureichend vorgenommen worden. Infolgedeſſen ſtürzten die Decken aus zwei Stockwerken mit den Pfeilern in die Tiefe. Der Bauunternehmer ſowie ein Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. Zwei weitere Handwerker ſind verletzt. Der kunſtgeſchichtliche Schaden iſt außerordentlich groß.

Nah und Fern

○ **Die Südamerikafahrten des Zeppelins.** Wie der Luftſchiffbau Zeppelin mitteilt, wird der Südamerikadienſt am 29. Auguſt wieder fahrplanmäßig aufgenommen. Es war eine Verſchiebung um vierzehn Tage nötig, weil der Flugzeuganſchlußdienſt von Pernambuko aus wegen der politiſchen Wirren nicht ſichergeſtellt erſchien.

○ **Zehn Militärgewehre geſtohlen.** Einem Schloſſermeiſter in Aumühle bei Hamburg ſind von unbekannten Tätern zehn Gewehre geſtohlen worden. Es handelt ſich um Gewehre Modell 98, die dem Militärverein in Aumühle gehören und angemeldet waren.

○ **Wieder Tränengasbomben in Warenhäuſern.** In einigen Waren- und Kaufhäuſern in Barmen und Elberfeld wurden Tränengasbomben geworfen. Die Käufer und Angeſtellten mußten infolge der beißenden Gaſe die Räume verlaſſen, wodurch der Geſchäftsverkehr erhebliche Einbußen erlitt. Zeitweiſe mußten ſogar die Räume geſchloſſen werden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

○ **Von einer Handgranate zerriſſen.** Als der 30jährige Landwirt Laabs in Zarben, Kreis Greifenberg, mit einer Handgranate hantierte, explodierte dieſe, wodurch Laabs buchſtäblich zerfetzt wurde. Wie der Landwirt in den Beſitz der Granate gekommen iſt, weiß man noch nicht.

⊙ **Zahlreiche Vergiftungen in einer Kaſerne.** Aus Mörchingen in Lothringen werden zahlreiche Fälle von Nahrungsmittelvergiftungen gemeldet. 32 Unteroffiziere des Artillerie-Regiments mußten nach dem Krankenhaus in Nancy transportiert werden. Auch zahlreiche Familienangehörige des Offizierkorps ſind bedenklich erkrankt.

⊙ **Wieder Grenzverletzung durch Militärflieger.** Ein franzöſiſches Militärflugzeug kreuzte über der Grenze bei Eppenbrunn in der Pfalz einige Male über dem Ort und flog dann wieder über die elſäſſiſche Grenze zurück. Wenige Tage zuvor war gleichfalls ein franzöſiſches Militärflugzeug über dem Ort geſichtet worden.

⊙ **Schwerer Verkehrsunfall in Oſtoberſchleſien.** In Grodziz bei Benzin fuhr ein Laſtkraftwagen beim überholen eines Fuhrwerks auf den Bürgerſteig und erfaßte eine Frau und ein Kind. Beide erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

⊙ **Vollbeſetzter Autobus in den Straßengraben geſtürzt.** Bei Lublin in Polen iſt ein vollbeſetzter Autobus infolge Federbruchs in den Straßengraben geſtürzt. Eine Perſon wurde getötet, elf Perſonen trugen Verletzungen davon.

⊙ **Der doppelte Atlantikflug aufgegeben.** Der Ozeanflieger Molliſon hat nach ſeinem Flug von Irland nach Kanada ſeinen urſprünglichen Plan, den Flug hin und zurück innerhalb von vier Tagen durchzuführen, aufgegeben. Erſt gegen Ende der nächſten Woche will er zu ſeinem Rückflug nach Europa aufſteigen. Seine Frau, die frühere Fliegerin Amy Johnſon, will nach Newyork fahren und ihren Gatten auf ſeinem Rückflug begleiten.

⊙ **über 124 Stunden in der Luft.** Auf dem Curtisfeld in Longislands brachen die amerikaniſchen Fliegerinnen Louiſe Thaden und Frances Marſalis den Frauenweltrekord im Dauerfliegen. Sie ſind ſchon 124 Stunden ununterbrochen in der Luft. Die Fliegerinnen ergänzen den Betriebsſtoff in der Luft.

Drei Worte nur:
RHEIN, WEIN, LIEBE!
E.-G. SCHRÖDER.
Leſen Sie unſeren neuen Roman
RHEINISCH' BLUT
VON H. A. VON BYERN

Selbſtmorde infolge der Hitze.

Infolge der außerordentlichen Hitze ſind in den verſchiedenſten Teilen Englands an einem Tag ſieben Menſchen der Hitze erlegen. Der Selbſtmord von vier Perſonen wurde bei der gerichtlichen Unterſuchung ebenfalls zum großen Teil auf die Hitze zurückgeführt. So ſtürzte ſich z. B. ein Rechtsanwalt in völlig unbekleidetem Zuſtand aus dem vierten Stock eines Hotels auf die Straße.

Welt und Wiſſen

w. **Paul Keller geſtorben.** Nach längerem Krankenlager iſt im 60. Lebensjahre der ſchleſiſche Heimatdichter Paul Keller, deſſen Werke ſich weit über die Provinzgrenze hinaus Geltung zu ſchaffen vermochten, in Breslau geſtorben. Zu ſeinen bekannteſten Schöpfungen gehört der Roman „Ferien vom Ich“. Viel geleſen waren auch ſeine Bücher „Waldwinter“, „Die Heimat“, „Der Sohn der Hagar“ und „Die alte Krone“, die ſämtlich ſehr hohe Auflagen erzielt haben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach iſt mit einer ſchweren Infektionskrankheit in ein Krankenhaus übergeführt worden. Der Miniſter war zunächſt unter Fiebererſcheinungen erkrankt, hatte jedoch keinen Arzt zu Rate gezogen, weil er glaubte, daß es ſich nur um eine vorübergehende Krankheit handele. Inzwiſchen hat ſich das Leiden ſo verſchlimmert, daß die Überführung in ein Krankenhaus notwendig wurde.

*

Die zwei auf der Liſte des württembergiſchen Weingärtner- und Bauernbundes gewählten Reichstagsabgeordneten und der auf der Landbundliſte gewählte Abg. Habicht haben die Abſicht, ſich der deutſchnationalen Reichstagsfraktion anzuſchließen, ſo daß dieſe auf 40 Sitze kommen würde.

Einmachezeit.

Gebieteriſch verlangt die heutige Zeit auch von der Hausfrau äußerſte Sparſamkeit. Da gibt es jetzt gutes und billiges Obſt in Hülle und Fülle, aber wohin damit? Es verdirbt doch ſo leicht! Was liegt näher, als zu verſuchen, dieſes Obſt zu konſervieren, d. h. „einzumachen“?

Recht ſo, liebe Hausfrau, aber das Einmachen will verſtanden ſein, ſonſt läuft man Gefahr, oft ſchwererworbenes Geld zu verlieren oder womöglich ſeine Geſundheit zu ſchädigen. Darum, ihr Hausfrauen, laßt euch vom Arzt belehren und beraten auch beim Obſteinmachen.

Die Verderbnis aller Lebensmittel iſt abhängig von ihrer chemiſchen Zuſammenſetzung einerſeits und von ihrem Gehalt an Pilzen und Bakterien. Da die letzteren nur bei Vorhandenſein von Luftſauerſtoff in einer gewiſſen Feuchtigkeitsmenge und bei beſtimmter Wärme leben können, gilt es, ſie durch Entziehung dieſer Lebensbedingungen zu vernichten. Das geſchieht beim Obſteinmachen im allgemeinen auf zweierlei Weiſe, einmal, wie beim „Einwecken“, dadurch, daß man durch Hitze die vorhandenen Bakterien abtötet und die ſo zubereiteten Früchte unter luft- und keimſicheren Verſchluß hält. Hierbei iſt neben einwandfreien Gefäßen vor allem Sauberkeit vonnöten. Weiterhin darf zum Einwecken nur friſches, ſauberes und vollreifes Obſt verwendet werden, damit Mißerfolge ausbleiben.

Das gleiche gilt für die zweite Art der Früchtekonſervierung, nämlich das Einmachen mit Zucker oder Eſſig. Bei dieſem Verfahren werden die Pilze und Bakterien, mit denen jedes Obſt in wechſelnder Menge behaftet iſt, zwar nicht abgetötet, aber es werden ihre Lebens- und Wachstumsbedingungen doch in ſehr hohem Grade verſchlechtert. Dabei darf man allerdings nicht zu ſparſam ſein und etwa eine zu dünne Zucker oder Eſſiglöſung verwenden. Im allgemeinen ſoll man eine Löſung herſtellen, in der je zehn Gramm Zucker oder je vier Teile Eſſig auf je 100 Teile Waſſer kommen. Um den Luftabſchluß, der durch die verſchiedenſten Verſchlüſſe erfolgen kann, noch weiter zu ſichern, muß ſo viel Zucker- oder Eſſiglöſung genommen werden, daß dieſe ein wenig über dem Eingemachten ſteht. Ein Zuſatz von Desinfektionsmitteln, wie etwa von Salizylſäure oder dergl., iſt in geſundheitlicher Beziehung nicht harmlos und bei ſorg-

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

Unwillkürlich blieben die Leute ſtehen und blickten ihr lächelnd nach, wie ſie mit ihrem weichen, wiegenden Schritt die Gallusanlagen durchquerte und dann in die Kreuzung der Kaiſerſtraße am Uhrtürmchen einbog. Dunkles Haargekräuſel ringelte ſich unter dem vorn aufgeſchlagenen Glockenhütchen. ein wenig voll und fraulich waren die Formen in dem weißen Crêpe de Chine-Kleid und wohlgerundet, wie aus der Meiſterhand eines Kunſtdrechſlers hervorgegangen, wippten die von Seidenſtrümpfen umhüllten Waden über den zierlichen Feſſeln.

Lou Bender lächelte nur ganz leiſe und neigte das runde Kinn mit dem Schelmengrübchen um eine Linie tiefer. Sie war dieſes Anſtarren und Nachblicken ſchon gewöhnt. In den blaugrauen Augen unter den langen, ſeidigen Wimpern tanzten tauſend Neckteufelchen, ein biſſel röter wurden die Wangen und die winzigen Ohrmuſchelchen, die etwas kurze, kirſchrote Oberlippe hob ſich, daß die blendend-weißen Mauſezähnchen blitzten und der herzförmige, kußliche Mund ſchien eine merkwürdige Anziehungskraft auf den jungen, blonden Mann, der offenſichtlich die elektriſche Straßenbahn erwartete, auszuüben. —

Aber das intereſſierte Lou nicht. Sie zerkrümelte ſeelenruhig einen Eierweck und fütterte die etwas ruppigen, rußgeſchwärzten Spatzen, die mit freudigem „Zſchilp! —Zſchilp!“ vom Fahrdamm herübergeflattert kamen und ſich, ſo recht wie unartige Gaſſenbuben, um die unverhofften Leckerbiſſen balgten.

Hellmut Stürmer fingerte an ſeinem Selbſtbinder herum, gab dem weichen Filzhut einen unternehmenden Schwung und birſchte ſich unauffällig näher heran. Irgend etwas Aufreizendes ſchwang in der lauen Luft des blaugoldenen Herbſttages, etwas Undefinierbares: Der ſchwüle Hauch verblühender Roſen, ein herbſüßer Geruch wie von jungem Wein, ganz, ganz feine Silberſtäubchen . . . Eine dralle Schwarzwälder Amme mit kirſchroten, kornblumenblauen und dottergelben Bändern an der ſchwarzen Haube promenierte gravitätiſch hinter einem ſeidenbeſpannten Wunderwerk aus weißlackiertem Rohr und Gummirädern einher, überall frohe, ſorgloſe Geſichter, aufflatterndes Lachen, ratternde Motorräder, ſurrende Kraftwagen, bimmelnde Straßenbahnen; nur der moosgrüne Schupomann ſtand unbeweglich auf der kleinen, ſteinernen Inſel inmitten des umbrandenden Getriebes, hob die weißbehandſchuhte Rechte und ſtoppte einen Autobus ab. —

Sorglos, ruppig, ſtruppig mit der ſouveränen Verachtung eines den allgemeinen Verkehrsvorſchriften nicht unterworfenen Vierfüßlers zottelte ein Pintſcher zwiſchen den Geleiſen herum, ſchnüffelte ſichtlich intereſſiert an dem Stamm einer Platane, ſchnappte haſtig aber erfolglos nach einer imaginären Fliege und ſetzte ſich dann nachdenklich, mit der reſignierten Miene eines unverſtandenen Weltweiſen, auf die Keulen

Nein — irgendeinen Ring trug das Mädelchen nicht, ſtellte Hellmut Stürmer mit einer ihm ſelbſt unerklärlichen Befriedigung feſt Alſo weder verlobt noch verheiratet. Aber niedlich und ſehr gut angezogen von der ſchicken Lederkapuze bis zu den ſchmalen, in ſpitzen Lackſchuhen ſteckenden Füßchen

Unbekümmert fütterte Lou die von allen Seiten Zuzug erhaltende Spatzengeſellſchaft Nur aus den Augenwinkeln blitzte ſo ein ganz kleines Seitenblickchen, ein Fünkchen, das vollauf genügte, um feuergefährliche, unzureichend geſchützte Gegenſtände in lichterlohen Brand zu verſetzen —

Ein Radfahrer flitzte vorüber, dann der quäkende Ton einer Autohupe und gleich darauf ein heller Schrei . . .

Wie ein Gummiball wurde der Pintſcher von einem Kraftwagen beiſeite geſchleudert, klagte, blieb liegen und verſuchte ſich wieder aufzurappeln Doch da war Lou ſchon bei ihm, hielt den Hund im rechten Arm, ſtreichelte zärtlich mit der Linken ſein Köpfchen — und fühlte ſich plötzlich von zwei Armen umſchlungen, zum Fußſteig hinübergeriſſen. —

Hellmut Stürmer lüftete den Hut:

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich mußte ein biſſel derb zugreifen, aber die Elektriſche war ſo in Schwung, daß Sie glatt überfahren worden wären.“

„Och — un ich hawe gar nix geſehe,“ die Grübchen in Wangen und Kinn vertieften ſich. „Dank' ſchön, erſchrocke bin ich freilich arg.“

„Stürmer!“ ſtellte ſich Hellmut vor und drückte das kleine, derbe Patſchhändchen

Leiſe miefte der Pintſcher. Das Lou war ganz Zärtlichkeit:

„Ha, Schnauzerle, was fange mer nu mit dir an?“

„Gehört der Hund Ihnen?“

„Ah ba! Awer ich glaub' als das Pfötle is gebroche!“

„Alſo zunächſt mal zum Tierarzt,“ ſtellte der junge Mann ſachlich feſt. „bitte geben Sie mir den kleinen Kerl, ſo—o, werden wir gleich haben. in der Taunusſtraße wohnt glaube ich. ſo ein Viechdoktor “

„In Gottes Name halt,“ ſagte das Lou ergeben und trippelte wippend wie eine zierliche Bachſtelze nebenher Wieder blieben die Leute ſtehen, lächelten, ſchmunzelten und nur die Spatzen ſchimpften weidlich, weil ihr Frühſtück eine ſo jähe und unliebſame Unterbrechung erfahren hatte.

„Glauwe Se, daß er ſterwe wird?“ fragte das junge Mädchen und ſäuberte mit dem ſpinnwebzarten Taſchentüchlein die Schmutzſpuren, welche die runden Pfoten des Pintſchers hinterlaſſen hatten, von dem bloßen Oberarm.

Hellmut Stürmer lachte.

„Wegen ſo 'ner Lepperei? Kein Gedanke! Uebrigens ein famoſer Kerl, ſehen Sie bloß mal die treuen, goldbraunen Augen und das ſchwarze Schnuppernäschen — na, da drüben wohnt ja ſchon Dr. Henſchel.“

Allzu umfangreich ſchien die Praxis nicht zu ſein; denn im Wartezimmer ſaß kein Menſch. —

„Bitte ſchön!“ Der Tierarzt, ein älterer, unterſetzter Herr mit grauem Spitzbart öffnete die weißlackierte Tür: „Kommen die Herrſchaften zuſammen?“

Das Lou nickte eifrig: „Ja, der Schnauzerle iſt überfahre worde — ach geh', wer wird denn ſchnappe wolle?“

„So, ſo, bitte geben Sie mal den Patienten her!“ Mit ſeinen kleinen weißen Händen unterſuchte Dr. Henſchel die Wunde, desinfizierte ſie und machte einen Verband zurecht: „Nichts von Bedeutung, nur eine Prellung und ein Hautriß, die Geſchichte heilt in ein paar Tagen Aber immerhin — ich würde empfehlen, das Tier künftighin an der Leine zu führen, auch Halsband und Steuermarke fehlen.“

„Darf ich gleich bezahle?“

Doch da hatte Hellmut ſchon ſeine Brieftaſche gezogen: „Bitte ſehr, das iſt meine Sache!“ (Fortſetzung folgt.)

fältigem Einkochen auch entbehrlich. Wenn trotzalledem der Inhalt eines Weckglaſes oder eines Gefäßes mit eingemachten Früchten ſchlecht geworden, gegoren oder mit Schimmelpilzen bedeckt iſt, dann ſchütte man lieber im Intereſſe der Geſundheit das Ganze fort.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** In einer Fraktionsführerbeſprechung ſind im Reichstag die Vorbereitungen für die erſten Sitzungen getroffen worden.**

*** Zwiſchen der Reichsregierung und der Reichsbank iſt eine Einigung über die Finanzierung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms zuſtande gekommen.**

*** Die Toten der „Niobe“ konnten jetzt geborgen werden.**

Der Blutſonntag von Ohlau.

Unter allgemeiner Spannung nahm, nachdem das Brieger Sondergericht noch einmal kurz in eine Beweisaufnahme über die Ohlauer Zuſammenſtöße getreten war, Oberſtaatsanwalt Dr. Buhl das Wort. Es ſei zwar nicht erwieſen, aber ſehr naheliegend, daß das Reichsbannertreffen zu dem Zweck veranſtaltet wurde, um den Überfall auf die Nationalſozialiſten vorzubereiten. Die Angriffsabſicht habe ſich einmal aus den Hetzreden, die auf dem Reichsbannertreffen gehalten wurden, des weiteren aus dem Befehl ergeben, daß Frauen und Kinder ſich aus dem „Walfiſch“ entfernen ſollten, ferner aus dem organiſierten Nachrichtendienſt und aus der Beſetzung der Strehlener Straße mit bewaffneten Reichsbannerleuten. Der Oberſtaatsanwalt behandelte dann die Ereigniſſe des Sonntags im einzelnen. Sowohl die Tötung des SA.-Mannes Stanietzki als auch der Sturm der SA.-Leute auf das Haus in der Oderſtraße 27, wobei von SA.-Leuten mehrere Schüſſe abgegeben und zwei Frauen verletzt worden ſeien, würden, ſo erklärte der Oberſtaatsanwalt, noch den Gegenſtand eines beſonderen Verfahrens zu bilden haben. Mit erhobener Stimme ſtellte der Oberſtaatsanwalt dann feſt, daß die Zuſammenrottungen in Ohlau nicht nur zwei Tote, ſondern auch zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte als Opfer gefordert hätten, von denen allein 27 Perſonen in die Ohlauer und Breslauer Krankenhäuſer eingeliefert worden wären. Auf die Anklagebank würden nicht nur die bisher ermittelten, ſondern mindeſtens noch 100 weitere Täter gehören.

Zum Schluß ſtellte der Oberſtaatsanwalt folgende Strafanträge:

Gegen den Kreisleiter des Reichsbanners und Gewerkſchaftsſekretärs Durnick wegen ſchweren Landfriedensbruchs, Waffenmißbrauchs und ſchweren Aufruhrs vier Jahre Zuchthaus, wegen der gleichen Straftaten gegen den Ortsgruppenleiter des Reichsbanners Blech ſechs Jahre Zuchthaus, gegen den Angeklagten Banin (Vater) wegen der gleichen Straftaten fünf Jahre Zuchthaus, gegen den Gewerkſchaftsſekretär Strulik wegen einfachen Landfriedensbruchs und ſchweren Aufruhrs zwei Jahre Zuchthaus, gegen den ſozialdemokratiſchen Stadtrat Manche wegen ſchweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Raufhandel vier Jahre Zuchthaus. Die übrigen Anträge bewegen ſich wegen einfachen oder ſchweren Landfriedensbruchs zwiſchen vier Monaten und zwei Jahren Gefängnis. Gegen ſechs von den 43 Angeklagten beantragte er Freiſpruch.

Der Beuthener Prozeß.

Im Beuthener Sondergerichtsprozeß gegen mehrere wegen Totſchlags angeklagte Nationalſozialiſten forderte Rechtsanwalt Luetgebrune, daß man den SA.-Stürmen 25 und 26, Broſlawitz und Tworog das latente Notwehrrecht zuerkennen müſſe, da beſonders dieſe Stürme **kommuniſtiſchen überfällen ausgeſetzt** waren. Der erſchlagene Pietrzuch habe am Tage vorher auf mehrere SA.-Leute tätliche Angriffe ausgeführt, ſo u. a. auf einen gewiſſen Golombek. Sodann wurde noch einmal die Mutter des Getöteten gehört, wobei der Vorſitzende ſie auf einige Widerſprüche in ihren Ausſagen aufmerkſam machte. Als ſie die Ausſage macht, ihrem Sohne Alfons hätte einer der Männer zugerufen: „Du kommſt auch noch dran“, erklärt dieſer, daß er einen ſolchen Ausruf beſtimmt nicht gehört habe.

Der Sachverſtändige Dr. Weimann äußerte ſich dann über **den Leichenbefund bei dem erſchlagenen Pietrzuch.** Die Leiche hätte im ganzen 29 Verwundungen aufgewieſen, von denen nur zwei verhältnismäßig gering geweſen ſeien. Die ſchwerſten Verletzungen ſeien Pietrzuch am Hals beigebracht worden. Hier ſei die Halsſchlagader zerriſſen worden. Außerdem hatte der Kehlkopf ein großes Loch aufgewieſen. Das ſich aus der Halsſchlagader ergießende Blut habe ſeinen Weg durch den offenen Kehlkopf in die Lunge gefunden. Infolgedeſſen ſei der Tod durch Erſticken eingetreten. Dieſe tödliche Verletzung ſei dem Angeklagten beigebracht worden, als er auf dem Boden lag. Alle übrigen Verwundungen ſeien zwar ſchwer, aber nicht totbringend geweſen.

Der ehemalige Bundeskanzler Schober †

Der ehemalige öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Joh. Schober iſt in einem Sanatorium bei Wien im Alter von 57 Jahren geſtorben.

Schober war dreimal öſterreichiſcher Bundeskanzler. Er hat durch ſeine Tätigkeit als ſolcher beſonders durch den Haager Erfolg vom Januar 1930, der das Land tributfrei machte, außerordentliche Verdienſte um Öſterreich erworben. Durch parteipolitiſche Zwiſtigkeiten hervorgerufen, erfolgte ſein Rücktritt am 25 September 1930. Sein Nachfolger wurde Vaugouin. Auch als Wiener Polizeipräſident, der er wiederholt war, hat er Vorbildliches geſchaffen.

Am 19. März 1931 trat Schober gemeinſam mit dem deutſchen Außenminiſter Dr. Curtius mit dem Plan einer „Zollunion Deutſchland-Öſterreich“ in die Öffentlichkeit.

Was wiegt ein Bleiſtiftſtrich?

Komiſche Frage! wird mancher hier ausrufen. Als wenn ein Bleiſtiftſtrich überhaupt etwas wiegen könnte!... Mit Verlaub: er wiegt trotzdem etwas, und man kann ſein Gewicht ganz genau feſtſtellen und hat es kürzlich auch getan. Im Laboratorium eines amerikaniſchen Elektrizitätswerkes iſt das geſchehen, und es handelte ſich dabei um einen Bleiſtiftſtrich, der drei Zentimeter lang war. Es gibt jetzt Waagen, die ſo fein ſind, daß ſie noch Gewichtsunterſchiede von 0,0001 Gramm genau anzeigen. Weil dieſe Waagen aber zum Beiſpiel ſchon durch die Körperwärme eines Menſchen, der ſich ihnen nähert, beeinflußt werden, befinden ſie ſich in einem Schutzgehäuſe, das nicht erſt geöffnet zu werden braucht, will man den zu wiegenden Gegenſtand wegſchaffen. Die genaue Gewichtsziffer wird mit dem Fernrohr abgeleſen. Auf einer ſolchen Waage nun wurde der Bleiſtiftſtrich gewogen. Nachdem zwei Papierzettel vorher vollkommen genau ausgewogen worden waren, zog man auf einem der Blätter den Strich mit dem Bleiſtift und ſtellte dann feſt, daß dieſer Strich 0,000 227 Gramm wog, d. h. alſo 227 Millionſtel Gramm.

Zugvögel.

Was man kaum noch erwartet hatte, iſt eingetreten: noch einmal iſt die Sonne ſieghaft durchgebrochen, und man darf nun wohl auf einen ſchönen Sommerſchluß hoffen. Der Herbſt gehört zu unſeren ſpäteren Sorgen, und man möchte ihn nicht vorzeitig an die Wand malen. Trotzdem können wir ſchon jetzt nicht mehr ganz um ihn herumkommen, denn es wird ſich bald offenbaren, daß uns viele unſerer Vögel wieder verlaſſen, um in ihre ſüdlicher gelegenen Winterquartiere zu ziehen. Sobald das geſchieht, überkommt uns die melancholiſche Herbſtſtimmung, mag die Welt im übrigen auch noch ſo ſommerlich erſcheinen.

Es läßt ſich durchaus nicht immer mit Sicherheit feſtſtellen, wann die Vögel mit ihrer großen Abwanderung beginnen. Ungefähr läßt ſich das ja immer vorausſagen und vorausſehen, aber ein ganz genaues Programm für einen ganz beſtimmten Zeitpunkt haben die Zugvögel in keinem Jahre. Bald wird es ein bißchen früher, bald ein bißchen ſpäter und oft ſogar ungewöhnlich ſpät. Das hängt ganz von der Geſtaltung des Wetters in unſeren Breiten ab. Es iſt ſchon vorgekommen, daß die Störche ſchon um den 1. Auguſt herum weggezogen ſind, und es iſt andererſeits ſchon geſchehen, daß ſie bis Ende Augu und vielleicht ſogar noch etwas länger bei uns blieben Wahrſcheinlich hängt das davon ab, ob und wie lange ſi in unſerem Lande noch Nahrung genug vorfinden. Nich ganz wahrſcheinlich iſt, daß ein früher Vogelzug auf einen kommenden harten und rauhen Winter ſchließen läßt, wi das viele behaupten. Auf ſo lange Sicht können ſelbſt di Vögel das Wetter nicht vorausdeuten, ein ſolche Ahnungsvermögen haben ſie nicht, was Leute, die di Natur ganz gründlich zu kennen meinen, auch imme ſagen möchten.

Geht der Vogelzug los, ſo ſind die Vögel, die ſich zu Reiſe fertigmachen, in ununterbrochener Bewegung. Nich allein die Singvögel, ſondern auch die Strand- un Waſſervögel vereinigen ſich hier und da zu großer Scharen, um gemeinſchaftlich aus dem unwirtlichen Norden zu ſcheiden. Es iſt, als ob die ganze Luft mit Ammern, Finken und Hänflingen angefüllt wäre, die oft ſ hoch fliegen, daß man, wenn ſie ſchnell vorüberfliegen, nu ihre Stimmen hört, ohne die Vögel ſelbſt zu ſehen. I der Nähe von Flüſſen, auf Wieſen und Angern ſcheuch man oft in kleinen Vertiefungen verſteckte Vogelarten au die ſich dann mit melancholiſchen Klagetönen wieder ihre ziehenden Genoſſen in der Luft anſchließen. Unwillkürlic keimt dann auch in uns, die wir dieſe ziehenden Stimme überall verfolgen, das Gefühl auf, daß es ein bißchen trüb und traurig wird im Norden, und wir möchten dann mitziehen mit den Seglern der Lüfte.

Wenn in den Zügen der Singvögel noch eine Art vo Abſichtlichkeit, ein ſcheinbares Bedürfnis des Zuſammenhaltens auf der weiten Reiſe bemerkbar wird, ſo ziehen di Züge der Strandvögel wie in einer unheimlichen Willenloſigkeit. Dichtgedrängte Maſſen ziehen geräuſchlos, eili und ſtumm, wie von einer unſichtbaren Geſtalt aneinander gekettet und getrieben, vorüber, fallen an irgendeine flachen Uferſtelle nieder, ſuchen einige Augenblicke ſtumm und emſig nach Nahrung und erheben ſich dann plötzlic wieder, um weiterzuziehen. Oft ſieht man Schwärme ſ dicht geſchloſſen vorüberziehen, daß ſie die Luft verfinſtern und noch in der Stille der Nacht glaubt man den Flügelſchlag und das Rauſchen des Gefieders zu hören. De Sommer nimmt Abſchied, wenn die Schwalben und di anderen Vögel „heimwärts zieh'n“, und es wird wiede ſtill und einſam um uns, und wir müßten ſchier verzagen „wenn die Hoffnung nicht wär'“, die Hoffnung, daß übe ein Weilchen wieder ein Sommer werden wird, und da wir dann den lieben, vertrauten Vogelgeſang wiede hören werden und das Klappern der Störche ſelbſtverſtändlich auch . . .

Zwei Feuerwehrleute getötet.

Schweres Schadenfeuer in einem Gaſthof.

Ein ſchweres Schadenfeuer ſuchte in der Nacht die i dem Görlitzer Vorort Leſchwitz gelegene Gaſtſtä „Reichshof“ heim. In einem Saal brach ein Feuer au das ſich mit raſender Schnelligkeit ausbreitete und bal die geſamten Baulichkeiten, beſtehend aus einem groß Wohnhaus, zwei Sälen und landwirtſchaftlichen Gebä den, in Schutt und Aſche legte. Bei den Löſcharbeiten die ſich recht ſchwierig geſtalteten, wurden zwei Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Leſ witz durch herabſtürzende Trümmer getötet. Dr weitere Feuerwehrleute und zwei Ziviliſten, die ſich an d Löſcharbeiten beteiligten, wurden durch Rauchvergiftun erheblich verletzt.

Humoriſtiſche Umſchau.

Weit angebrachter. Doktor: „So — Sie fühlen ſich nic wohl? Wie ſteht's mit dem Appetit?“ — Patient: „Oh, i eſſe wie ein Wolf!“ — Doktor: „Und mit dem Schlaf?“ — Patient: „Ach, ich ſchlafe wie ein Murmeltier!“ — Dokto „Da würden Sie aber doch beſſer tun, einen Tierarzt hole zu laſſen!“

Auch ein Grund. „Na, was haſt du denn, daß du ſchlechter Laune biſt?“ — „Ich weiß nicht, aber ich ärge mich heute über etwas zu Tode.“ — „Ja worüber denn Was iſt denn geſcheh'n?“ — „Das iſt es ja eben. Ich ärge mich ſo ſehr darüber, daß ich nicht mehr weiß, worüber i mich eigentlich ſo ſehr geärgert hab', daß ich vor Ärge beinah umkomme!“

Familienklatſch. Lehrer: „Nun Eliſabeth, was kannſt d mir von der Familie der Orchideen ſagen?“ — Schüleri (ſchnippiſch): „Mama hat mir geſagt, ich ſolle mich nie a Familienklatſch einlaſſen.“

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG C. MEISTER, WERDAU.

(1. Fortſetzung.)

Ein biſſel ratlos, ein biſſel beſchämt blieb das Lou vor dem Hauſe ſtehen.

„Ja — was mache m'r nu?“

„'Nen traurigen Eindruck!“ ſagte Stürmer ſchmunzelnd und zeigte auf die ſauber verbundene Vorderpfote des Hundes. „Ich glaube, wir müſſen unſeren Verwundeten auf der Polizeiwache abgeben.“

Das Mädelchen hob die kleine, fein gezeichnete Naſe einen Zoll höher.

„Daß Sie ſich net unterſtehe! Ich — ich werd' morge inſeriere . . .“

„Und bis dahin?“

„Nehm ich den Schnauzerle mit heim. Gelt, du?“

„Wäff!“ meinte der Pintſcher und leckte dem Lou das Händchen.

„Awer in de Elektriſche darf man ſo e Tierle net mitnehme . . . wenn ein Auto zu erreiche wär' . . .“

Gerade bog eins mit dem Schild „Frei!“ um die Ecke. Hellmut rief den Kraftwagenführer an — ſchade — nun war das kleine Abenteuer ſchon zu Ende. Oder nein, doch nicht.

„Darf ich mich nach dem Befinden unſeres Schützlings erkundigen?“ fragte er raſch.

„Ei freilich dürfe Se,“ das Lou machte ein ſchiefes Köpfchen, lächelte ſo recht verheißungsvoll und nahm den Hund auf beide Aermchen.

„Ja aber, alſo dann müßte ich ſchon um Ihren Namen bitten, gnädiges Fräulein!“

„Lou! — Lou Bender! Vergeſſe Se's net, gelt?“

„Klapp!“ flog die Tür des Autos zu, ein unverſtändlicher Zuruf an den Lenker und der Kraftwagen flitzte um die Ecke, vorbei an den Bankpaläſten, hinein in das hetzende Gewühl der Kaiſerſtraße.

Mit etwas dümmlichem Ausdruck ſah der junge Mann ihm nach. So ein kleiner Satan! Lou — Lou Bender, aber keine Straße, keine Hausnummer!

N—n—na! Stürmer brannte ſich erſt mal eine Beruhigungszigarette an und bummelte dann gemütlich durch die Große Gallusſtraße nach dem Café „Hauptwache“. Dort war wieder einmal Hochbetrieb, kaum ein freier Tiſch. Natürlich — nach Börſenſchluß!

„Hellmut!“

Der junge Mann fuhr herum.

„Guten Tag, Werner! Was machſt du denn hier?“

„Skizzen!“ Der braungelockte, hünenhaft gebaute Bildhauer zeigte auf ein paar loſe Blätter. „Weißte, die Modelle ſind billig — ja, dir haben wohl die Hühner die Butter vom Brot gepickt?“

Stürmer hängte Ueberzieher und Hut an den Haken, beſtellte ein Glas Portwein, ein paar belegte Brötchen.

„Nee, aber — da iſt mir was ganz Komiſches paſſiert, eigentlich Tragikomiſches oder — oder ein Idyll . . .“

„Wie heißt ſie denn?“ fragte Werner Holſt und kniff die Augen bis auf einen ſchmalen Spalt zuſammen.

„Lou — Lou Bender, aber . . .“ Hellmut ſtutzte: „Woher weißt du denn?“

Der gemütliche Baß des Bildhauers dröhnte in verhaltenem Lachen.

„Kleiner, du biſt doch nun mal der, was die Franzmänner — Gott verdamm' ſie! — einen homme à femmes nennen. Und wenn du etwas erlebſt, iſt ſicher ein Mädel dabei.“

„Eminente Beobachtungsgabe!“ Stürmer ſchlug ein Bein über das andere. „Nur daß es diesmal kein Mädel iſt, ſondern eine junge Dame. Jawohl, du Böotier vom geſegneten Pleißeſtrand, feix nicht ſo dreckig! Alſo ich ſage dir — ein Traum, ein Gedicht, der Mund, das Näschen, die roſigen Fingerchen. — Mit einer Weſpentaille.“

„Und Augen von Emaille!“ ergänzte Werner ungerührt.

Hellmut ließ ſich nicht ſtören.

„Du, das wär' ſo ein Freſſen für deinen Meißel! Lieb ſag ich dir! Aber jetzt — wie erfahre ich ihre Adreſſe?“

„Aus dem Adreßbuch, Begabteſter aller Elbflorenzer!“

„Richtig!“ Stürmer ſchlug ſich mit der Hand vor die Stirn. „Ober! Adreßbuch!“

„Wenn ſie dir ihren richtigen Namen geſagt hat!“ meinte Holſt ſkeptiſch.

„Hältſt du mich für ſo doof? Auf dem Taſchentuch war ein Monogramm L. B. Na?“

„Das kann auch La Benjaminſohn heißen!“

„Ekel!“

„Holſt, ſehr erfreut!“

Der Kellner brachte das Verlangte. — Raſch blätter Hellmut um.

„Gerechter Himmel! 38, 39, 40, 41, 42, 43 Bender! Un keine Lou darunter! Aber ſie will inſerieren, wegen de Schnauzerle, morgen kaufe ich mir alle Zeitungen!“

„Erzähle erſt mal, wo, wie, wann?“

Und Stürmer berichtete in der blumenreichen Sprach eines Orientalen.

„Hm!“ Werner zog die Stirn in Falten. „Der Fall i akut, alſo kritiſch. Hochgradigſte Verliebtheit auf Anhieb Puls 240, Verſtandeskräfte offenſichtlich ſtark getrübt.“

„Hallo! Hallo, meine Herren, was iſt das denn für ein erregte Debatte?“

Herr Jakob Textor, Lederfabrikant aus Offenbach tra an den Tiſch und ſchüttelte dem Bildhauer die Hand. dan begrüßte er Hellmut. „Trifft ſich famos, ich wollte heut nachmittag auf meiner Jagd in Bergen ein paar Haſen Hühner und Faſanen ſchießen.“

„Allemal!“ ſagte Holſt.

„Und Sie, Herr Stürmer?“

„Außerordentlich liebenswürdig!“

„Ein Gewehr haben Sie natürlich?“

„Aber! Bitte! Mein Vater hat drei Jagden in der Lauſi gepachtet!“

„So! Da ſind Sie alſo ein Landsmann von Herrn Holſt!“

Werner ſchmunzelte: „Dresdner, aber dafür kann e nichts . . .“

„Du biſt wirklich ungenießbar!“

„Ne woahr?“ ſagte der Leipziger im unverfälſchten Frankforter Altſtadtdialekt. „Wenn ich aus Marzipan wär', hätt mich die klei Mädche als lang aafgefreſſe.“

Herr Textor, ein noch junger Mann mit meſſerſcharfe Bügelfalten, roſigem Babyteint und luſtigen, braunen Auge lachte: „Dann alſo um ein Uhr Treffpunkt am Zoo, wi fahren mit der Straßenbahn, meine Braut kommt auch mit will mal ſehen wie ſich „Senta“, meine neue Drahthaar hündin macht.“

Ein Händedruck. Hellmut trank ſeinen Portwein aus.

„Du, orientier' mich mal raſch, ich kenne Textor nur oberflächlich, eigentlich iſt mir dieſe Einladung etwas plötzlic gekommen.“

(Fortſetzung folgt.)

daß ſie bis Ende Augu
länger bei uns blieben
ab, ob und wie lange ſi
genug vorfinden. Nich
rüher Vogelzug auf einen
Winter ſchließen läßt, wi
ge Sicht können ſelbſt di
rausdeuten, ein ſolche
icht, was Leute, die di
en meinen, auch imme

ind die Vögel, die ſich zu
rochener Bewegung. Nich
auch die Strand- un
ier und da zu großen
s dem unwirtlichen Nor
die ganze Luft mit Am
angefüllt wäre, die oft ſ
ſchnell vorüberfliegen, nu
Vögel ſelbſt zu ſehen. J
ſen und Angern ſcheuch
verſteckte Vogelarten au
Klagetönen wieder ihre
anſchließen. Unwillkürlic
dieſe ziehenden Stimme
f, daß es ein bißchen trüb
nd wir möchten dann mi
te.
ngvögel noch eine Art vo
Bedürfnis des Zuſammen
merkbar wird, ſo ziehen di
iner unheimlichen Willen
n ziehen geräuſchlos, eili
baren Geſtalt aneinander
r, fallen an irgendeine
einige Augenblicke ſtumm
erheben ſich dann plötzlic
t ſieht man Schwärme ſ
aß ſie die Luft verfinſtern
t glaubt man den Flügel
Gefieders zu hören. Te
n die Schwalben und di
h'n", und es wird wiede
ir müßten ſchier verzagen
", die Hoffnung, daß übe
er werden wird, und da
uten Vogelgeſang wiede
der Störche ſelbſtverſtänd

leute getötet.

in einem Gaſthof.

ſuchte in der Nacht die i
chwitz gelegene Gaſtſtät
Saal brach ein Feuer aus
keit ausbreitete und bal
tehend aus einem groß
andwirtſchaftlichen Gebäu
. Bei den Löſcharbeiten
en, wurden zwei Mit
en Feuerwehr Leſ
immer getötet. Dr
ei Ziviliſten, die ſich an de
en durch Rauchvergiftun

So — Sie fühlen ſich nic
petit?" — Patient: „Oh, i
„Und mit dem Schlaf?" –
n Murmeltier!" — Dokto
r tun, einen Tierarzt hole

s haſt du denn, daß du ſ
weiß nicht, aber ich ärge
." — „Ja worüber denn
s iſt es ja eben. Ich ärge
cht mehr weiß, worüber i
hab', daß ich vor Ärge

n beth, was kannſt d
agen?" — Schüleri
ſag ch ſolle mich nie a

angte. — Raſch blätter

, 41, 42, 43 Bender! Un
will inſerieren, wegen de
ir alle Zeitungen!"
ann?"
er blumenreichen Sprach

in Falten. „Der Fall i
Verliebtheit auf Anhieb
ichtlich ſtark getrübt."
was iſt das denn für ein

ikant aus Offenbach tra
Bildhauer die Hand. dan
h famos, ich wollte heut
Bergen ein paar Haſen

!"
lich?"
drei Jagden in der Lauſi

dsmann von Herrn Holſt!
er, aber dafür kann e

er im unverfälſchten frank
aus Marzipan wär', hätt
gefreſſe."
Mann mit meſſerſcharfen
d luſtigen, braunen Augen
Treffpunkt am Zoo, wi
ne Braut kommt auch mit
, meine neue Drahthaar

ſeinen Portwein aus
ich kenne Textor nur ober
Einladung etwas plötzlich

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 197 | Dienſtag, den 23. Auguſt 1932 | 54. Jahrg

ünf Todesurteile in Beuthen

Zum Tode verurteilt!

Im Namen des Volkes verkündete der Vorſitzende des uthener Sondergerichtes, Landgerichts- ektor Himml, folgendes Urteil:

Die Angeklagten **Kottiſch**, **Wolnitza**, **Müller** d **Gräupner** werden wegen Totſchlags aus poli- then Beweggründen und ſchwerer Körperverletzung zum de verurteilt. Außerdem erhalten die Angeklagten ttiſch, **Müller** und **Gräupner** je zwei Jahre d der Angeklagte **Wolnitza** ein Jahr Zuchthaus. Der geklagte **Lachmann** wird wegen Anſtiftung zum Tode rurteilt und die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm erkannt. Der Angeklagte **Hoppe** iſt wegen Beihilfe zu i Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten wak, Hadamik und Czaja werden freigeſprochen.

e Begründung zum Beuthener Urteil.

Der Vorſitzende des Sondergerichts, Landgerichts- ektor Himml, führte in der Urteilsbegründung u. a. gendes aus: Es ſei als erwieſen zu betrachten, daß die geklagten die Fahrt nach Potempa angetreten hätten, dort den Kommuniſten Konrad Pietrzuch zu erſchlagen. Angeklagte **Lachmann** ſei als der **Urheber und** **iſtige Führer der Tat** zu bezeichnen. Die An- klagten Wolnitza, Müller, Gräupner und Kottiſch ſeien das Mordzimmer eingedrungen und hätten auf die den Brüder Pietrzuch eingeſchlagen. Die Tat ſei mit ganzen Schwere des Geſetzes zu beſtrafen.

Die **Notverordnung vom 9. Auguſt** müſſe volle Anwendung finden, da die Tat um um ½2 Uhr sgeführt worden ſei und die Notverordnung um 12 Uhr chts in Kraft getreten ſei. Die Angeklagten Nowak, damik und Czaja hätten freigeſprochen werden müſſen, il man ihnen nichts habe nachweiſen können.

Rechtsfolgen aus dem Beuthener Urteil.

An zuſtändiger Berliner Stelle hat man zu den deſurteilen des Beuthener Sondergerichts noch nicht llung genommen. In Kreiſen der preußiſchen Staats- ierung erklärt man, daß durch die Beſtimmungen über Einſetzung von Sondergerichten das **Begnadi-** **ngsrecht** der Länder an ſich nicht berührt worden Auch eine Friſt, innerhalb derer die Urteile vollſtreckt rden müßten, iſt bekanntlich nicht geſetzt worden.

§ 17 der Verordnung über die Bildung von Sonder- richten beſagt: „Gegen Entſcheidungen der Sonder- richte iſt **kein Rechtsmittel zuläſſig**. Über träge auf Wiederaufnahme des Verfahrens entſcheidet Strafkammer. Die Wiederaufnahme zugunſten des rurteilten findet auch dann ſtatt, wenn Tatſachen oder weismittel beigebracht ſind, die es notwendig erſcheinen ſen, die Sache im ordentlichen Verfahren nachzuprüfen. Vorſchrift des § 363 der Strafprozeßordnung bleibt berührt. Iſt der Antrag auf Wiederaufnahme be- ündet, ſo iſt die Hauptverhandlung vor dem zuſtändigen dentlichen Gericht anzuordnen." § 363 der Straf- zeßordnung regelt das Verfahren vor dem Berufungs- richt.

Nationalſozialiſtiſche Kundgebung nach dem Urteilsſpruch.

Während der Vorſitzende des Beuthener Sonder- richts den Urteilsſpruch mit den fünf Todesurteilen ver- ndete, herrſchte im Saale eiſiges Schweigen. Auch die gründung wurde lautlos angehört. Nachdem der Vor- ende geſchloſſen hatte, erhob ſich der Gruppenführer Oſt SA. und SS., Heines-Breslau, der in voller Uniform mehreren SA.-Führern an der Verhandlung teil- nommen hatte, und rief laut in den Saal: „Das deutſche lk wird in Zukunft andere Urteile fällen! Das Urteil n Beuthen wird das Fanal zu deutſcher Freiheit werden. il Hitler!"

Es folgte **ein ungeheurer Tumult**. Ein großer il der Zuhörer ſowie auch ein Teil der Preſſevertreter hoben ſich und ſtimmten in den Hitler-Ruf ein. Auf der raße pflanzte ſich der Ruf mit Windeseile fort. auſende von Menſchen ſtrömten zuſammen. Die Schutz- lizei machte von dem Gummiknüppel Gebrauch. Unifor- ierte SA.-Leute wurden von der Polizei auseinander- trieben. Als Heines das Gerichtsgebäude verließ, wurde von einem leidenſchaftlichen Begrüßungsſturm mit dem iler Ruf empfangen. Überall auf den Straßen herrſcht ngeheure Erregung, es kam immer wieder zu lebhaften undgebungen.

Ausſchreitungen in Beuthen.

Scharfes Vorgehen der Polizei.

Nach der Urteilsverkündung kam es, privaten Mel- ungen zufolge, in Beuthen zu Tumultſzenen. So urden die Schaufenſterſcheiben mehrerer Geſchäfte ſowie s ſozialdemokratiſchen Volksblattes, der Oberſchleſiſchen itung, und der Beuthener Geſchäftsſtelle des Allgemeinen Lokalanzeigers eingeworfen. Die Polizei ging bei der Räumung der Straßen, insbeſondere in der Umgegend des Gerichtsgebäudes, ſcharf vor. Beamte mit **Stahlhelmen**, **Karabinern** und **Maſchinenpiſtolen** drängten die Volksmenge, die immer wieder Verwünſchungen gegen das Gericht ausſtieß, ab. Der Führer der SA. Dr. **Heines**, ließ die SA. in Gruppen vor dem Gerichtsgebäude antreten und daraufhin in ihre Quartiere abmarſchieren. Auch nach dem Abzug der SA. hielten die Kundgebungen des Publikums weiter an. Mehrere Zivilperſonen wurden von der Polizei zwangsgeſtellt.

Der zweite Verteidiger, Aſſeſſor Dr. Lowack, bezeichnet das Beuthener Urteil als „eine einzige Unmöglichkeit". Der Gruppenführer der SA. Oſt, Heines, hielt vom Balkon des Cafés Hindenburg eine Anſprache, in der er erklärte, ehe dieſes Urteil vollſtreckt würde, würde ſich ganz Deutſchland erheben. Wenn es vollſtreckt werden ſollte, „ſo würde die Befreiung Deutſchlands von Beuthen ausgehen". Die SA. ermahnte er weiterhin, die vollſte Ruhe zu bewahren.

Die Frauen der zum Tode Verurteilten haben ſich geweigert, in ihre Wohnungen nach Rokittnitz, Broslawitz und Friedrichswille zurückzukehren, da ſie fürchten, kommuniſtiſchen Überfällen ſchutzlos ausgeliefert zu ſein. Sie ſollen in Beuthen untergebracht werden. Es wurde veranlaßt, daß auch ihre Kinder nach Beuthen geholt werden.

*

Von zuſtändiger **polizeilicher Seite** wird zu den Vorgängen in Beuthen erklärt, daß von irgendwelchen Unruhen in Beuthen keine Rede ſein könne. Es hätten ſich lediglich am Gerichtsgebäude und in den anliegenden Straßen zahlreiche Gruppen Neugieriger angeſammelt, die das Ereignis lebhaft beſprachen. Die Polizei habe die Ruhe mit Leichtigkeit aufrechterhalten können, ohne äußerſte Gewalt anwenden zu müſſen. Außer den Schaufenſtereinwürfen ſei es zu Ausſchreitungen nicht gekommen. Gegen Abend herrſchte in Beuthen wieder völlige Ruhe. Eine Anzahl Perſonen wurde zwangsgeſtellt.

Begnadigung?

Berlin, 22. 8. Die Urteile von Brieg und Beuthen ſtehen heute abend im Vordergrund des politiſchen Intereſſes. In Anbetracht der ungewöhnlichen Schärfe des Beuthener Urteils wird allgemein die Frage aufgeworfen, ob die zuſtändigen Stellen ſich zu einem Begnadigungsakt entſchließen werden. Eine Begnadigung kann auf Anraten des preußiſchen Juſtizminiſteriums durch das preußiſche Kabinett erfolgen, dem der Reichskanzler als Reichskommiſſar für Preußen und Dr. Bracht als ſein Stellvertreter angehören.

Beſprechungen darüber haben ſchon im Laufe des Abends zwiſchen den hauptbeteiligten verantwortlichen Perſönlichkeiten ſtattgefunden, und im Anſchluß daran iſt der Eindruck entſtanden, daß die verantwortlichen Stellen die Vollſtreckung der Todesurteile, wenngleich im Augenblick noch nichts entſchieden iſt, in Erwägung ziehen. Es wird dabei von ihnen zum Ausdruck gebracht, daß die deutſche Oeffentlichkeit ſelbſt es geweſen ſei, die die Einſetzung der Staatsautorität in ihrem vollen Umfang gegen jedweden politiſchen Terror verlangt habe, und daß die Beſtimmungen der Notverordnung vom 9. Auguſt vielfach nicht einmal als hinreichend empfunden wurden.

Es wird von ihnen ausgeführt, daß die Notverordnung, nachdem ſie zu Recht ergangen ſei, auch ohne Anſehung der davon betroffenen Perſonen und ihrer politiſchen Richtung unbedingt ausgeführt werden müſſe, weil anderſeits die Autorität des Staates nicht gewährleiſtet werden könne.

Gleichwohl wird man annehmen dürfen, daß bei der Würdigung der Beuthener Todesurteile eine wichtige Tatſache nicht unbeachtet bleibt. Die Notverordnung gegen den Terror, die die Rechtsgrundlage für die Verkündung der Todesurteile bildet, iſt am 9. Auguſt, abds. 8 Uhr, in Berlin bekanntgeworden. Sie trat 4 Stunden ſpäter, 12 Uhr nachts, in Kraft. Der politiſche Totſchlag ſchließlich, für den jetzt die außerordentlich harte Sühne ausgeſprochen wurde, wurde nur anderthalb Stunden ſpäter, um 1,30 Uhr nachts, verübt. Nach Auffaſſung mancher Kreiſe erſcheint die Frage noch nicht völlig geklärt, ob die jetzt Verurteilten bei ihrer Tat bereits von dem Inhalt der neuen Strafbeſtimmungen Kenntnis hatten. Wenn ſie noch nichts von der neuen Notverordnung gewußt haben ſollten, ſo würde das bei der Entſchließung der preuß. Regierung eine wichtige Rolle ſpielen müſſen.

Die Nationalſozialiſten an Hindenburg und von Papen.

München, 22. 8. Der Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP., Rechtsanwalt Dr. Frank 2, hat an den Reichspräſidenten und an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem „vor der geſamten deutſchen Oeffentlichkeit Proteſt gegen das unfaßbare Beuthener Todesurteil erhoben und die unverzügliche Begnadigung der Verurteilten erwartet wird." Am Schluß des Telegramms wird zum Ausdruck gebracht, daß die unverzügliche Aufhebung der fünf Todesurteile „zur Sicherung und letztmöglichen Aufrechterhaltung des inneren Friedens eine Notwendigkeit" ſei.

Zum Beuthener Urteil nimmt die Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP. Stellung. Es heißt in dieſer Stellungnahme zum Schluß: „Es gibt in Deutſchland keine Ruhe mehr, bis dieſes Beuthener Urteil aufgehoben iſt. Mögen die verantwortlichen Staatsleiter den Ernſt der Stunde erkennen, ehe es zu ſpät iſt."

Die Sühne für den Blutſonntag von Ohlau.

Zuchthausſtrafe für die Rädelsführer.

In Brieg wurde unter ſtarkem Andrang des Publikums und in Anweſenheit des Breslauer Oberlandesgerichtspräſidenten Witte das Urteil im Sondergerichtsprozeß wegen der blutigen Ausſchreitungen in Ohlau am 10. Juli verkündet. Von den Hauptangeklagten wurden wegen ſchweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit Waffenmißbrauch und wegen ſchweren Aufruhrs der Kreisleiter des Reichsbanners, Durnick, zu drei Jahren und der Ortsgruppenführer des Reichsbanners, Blech, zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Banin ſenior erhielt wegen ſchweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit ſchwerer Körperverletzung zwei Jahre Zuchthaus.

Der Gewerkſchaftsſekretär **Strulik** und der ſozialdemokratiſche Stadtrat **Manche** wurden wegen einfachen Landfriedensbruches in Tateinheit mit Raufhandel verurteilt. Strulik erhielt eineinhalb Jahre, Manche ein Jahr Gefängnis. **Von den beiden weiblichen Angeklagten** erhielt Frau **Kose** **wegen ſchweren Landfriedensbruches** ſechs Monate und Frau **Morawe** drei Monate Gefängnis. **Die weiteren Strafen bewegen ſich zwiſchen einem Jahr und drei Monaten Gefängnis.**

Die Urteilsbegründung.

In der Begründung des Sondergerichtsurteils wies der Vorſitzende darauf hin, daß die Zeit der Not **beſondere Maßnahmen** erfordere. Das **Reichsbanner** könne ſich nicht damit entſchuldigen, daß es von den **Nationalſozialiſten** provoziert worden ſei. Unwahr ſei die Behauptung des Reichsbanners, daß die Stadt Ohlau von 2000 Nationalſozialiſten beſetzt geweſen ſei. Bei dem Vorgehen gegen die Landjäger habe es ſich um **ſchweren Aufruhr** gehandelt. Der Ohlauer Reichsbannerführer **Blech** ſei derjenige geweſen, der am wüſteſten unter ſeinen Opfern gehauſt hatte. Von **Manche** könne man zwar annehmen, daß er ſich in dem Augenblick, da er die Schüſſe abgab, in Notwehr befunden habe. Das Gericht habe ihn aber, um ſo mehr, als er ſich unter den bewaffneten Reichsbannerleuten befunden habe, als Rädelsführer angeſehen. Nach der Urteilsbegründung wurde der Zuhörerraum polizeilich geräumt. Die 13 Angeklagten, gegen die der Haftbefehl aufrechterhalten wurde, wurden abgeführt.

Die Waffenſchiebungen des Reichsbanners

Neue Ermittlungen.

Die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit der **Waffenſchiebungen** des Waffenhändlers Greifelt in Verbindung mit Reichsbannerführern haben zu einem Geſtändnis des Gauſekretärs des Reichsbanners in Zwickau geführt, wonach der Suhler Waffenhändler Greifelt ſchon im Jahre 1931 etwa 141 Piſtolen als „Auslandslieferungen" an den Gauſekretär Weck verſchoben hat. Als Deckadreſſe diente der Name eines „Joſeph Chyrck" in Aſch (Tſchechoſlowakei).

Die Zahl der durch die Waffenhändler Greifelt und Pochert verſchobenen Piſtolen beziffert ſich auf 650 bis 700. Die Waffen wurden u. a. in das Haus des Sächſiſchen Volksblattes in Zwickau und in das Volkshaus in Chemnitz geſchafft und von dort aus bzw. aus der **Wohnung des Gauſekretärs Weck an namentlich benannte Abnehmer in etwa 15 Ortſchaften, darunter Chemnitz, Zwickau, Reichenbach, Plauen, Krimmitſchau weitergeleitet. Die Empfänger waren faſt ausſchließlich Mitglieder des Reichsbanners. Es iſt kein Zweifel, daß alle dieſe Waffenſchiebungen aus politiſchen Motiven begangen worden ſind.**

Die Europaflieger in Rom.

Zweite Etappe Rom—Paris.

Die auf dem Europaflug in **Rom** eingetroffenen Piloten ſind nach der Reihenfolge ihrer Ankunft: **Seidemann**, **Marienfeld**, **Colombo**, **v. Maſſenbach**, **Luſſer**, de Angeli, Lombardi, **Fretz**, **Oſterkamp**, **Poß** und **Paſewalk**, alſo elf Flieger, darunter **ſieben Deutſche**. Das Feld der Europaflieger ſammelte ſich in Rom. Dann geht es von Rom zur zweiten Großetappe über die **Seealpen**, den ſchwierigſten Teil des Rundfluges, weiter nach **Paris**.

Reichstag und Landtag tagen gleichzeitig.

Preußischer Landtag am 30. August.

Der Präsident des Preußischen Landtages, Kerrl, hat den Landtag nunmehr zum 30. August einberufen. Am gleichen Tage findet die erste Sitzung des neuen Reichstages statt.

Die Vorverlegung des ursprünglich für den Preußischen Landtag auf den 1. September festgesetzten Zeitpunktes ist im Hinblick auf einen Wunsch des Zentrums geschehen, da vom 31. August bis zum 4. September der Katholikentag in Essen stattfindet. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung ist die gleiche, wie sie ursprünglich für den 1. September in Aussicht genommen war. Der Landtag wird also am Dienstag, dem 30. August, die allgemeine Aussprache über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen und über die Terrorakte in den verschiedensten Gegenden des Landes beginnen. Wie verlautet, sind Vollsitzungen vorläufig nur für den 30. und 31. August geplant. Man wird also für den 31. August mit bedeutungsvollen Abstimmungen des Landtages über die Frage der Einsetzung des Reichskommissars und die blutigen Zusammenstöße zu rechnen haben. Bisher ist noch nicht zu übersehen, wann die Wahl des Ministerpräsidenten stattfinden wird.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages hat beim Staatsgerichtshof bekanntlich einen Feststellungsbeschluß beantragt, wonach der Landtagspräsident nach der Verfassung den Landtag einzuberufen hat, wenn ein Fünftel seiner Mitglieder dies verlangt. Außerdem hatten die Sozialdemokraten für den gegenwärtigen Fall eine einstweilige Verfügung beantragt.

Mit Rücksicht auf den letzteren Antrag hat Präsident Kerrl dem Staatsgerichtshof von der jetzt erfolgten Einberufung des Landtages Kenntnis gegeben. Der Erlaß einer einstweiligen Verfügung ist dadurch überflüssig geworden. Dagegen läuft das Verfahren hinsichtlich des beantragten Feststellungsbeschlusses weiter.

Umfangreiche Personalveränderungen in Preußen.

Im Zusammenhang mit der Neugliederung der preußischen Landkreise hat die preußische Regierung wichtige Personalveränderungen vorgenommen. 61 Landräte sind teils sofort, teils zum 1. Oktober unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Die Maßnahme erfolgte auf Grund der Verordnung vom 26. Februar 1919. Die amtliche Mitteilung lautet: In Durchführung der preußischen Sparverordnung vom 23. Dezember 1931, durch welche die Verminderung der preußischen Landkreise gesetzlich festgelegt und bis zum 30. September 1932 befristet war, hat die preußische Staatsregierung nunmehr infolge der Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen vom 1. August 1932 folgende Personalveränderungen beschlossen.

Zum 1. Oktober 1932 werden in Ruhestand versetzt:

Dr. Janzen in Belgard, Dr. Poppe in Neurode, Daubenthaler in Striegau, Dr Parisius in Bolkenhain, Lorenz in Jauer, Kranold in Sprottau, Müller in Halberstadt, Gaertig in Suhl, Reeder in Tönning, Lauenstein in Sulingen, Blanke in Gronau, Dr. Jaenecke in Uslar, von Windheim in Winsen, Dr. Ritzler in Isenhagen, Pieschel in Wesermünde, Knoepfler in Neuhaus (Oste), Dr. von Buchka in Freiburg a. E., Dr. Wiedenfeld in Achim, Herold in Iburg, Dr Wiechens in Gersfeld, von Uslar in Wolfhagen, Kolb in Schmalkalden, Dr. Creutz in Adenau, Dr. Knoll in Rheinbach, Schuelke in Schivelbein, Dr. Brandes in Schweidnitz, Nülle in Wohlau, Dr Krause in Liegnitz, Dreschhoff in Schönau, von Treskow in Freystadt, Dr. von Deines in Naumburg (Saale), Dr. Pauly in Meldorf, Dr. von Mohl in Bordesholm, Fengler in Hannover, Kirschbaum in Northeim, Dr. Weber in Münden, Freiherr von Löhneysen in Lüchow, Duvigneau in Soltau, Kopf in Otterndorf, Dr. Cornelsen in Stade, Dr. Varain in Verden, Dr. Mersmann in Sögel, Bubert in Emden, Treibert in Fritzlar, Beaucamp in Kirchhain, Coßmann in Biedenkopf, Huttrop in Wipperfürth, Röttgen in Mayen.

Sofort in den einstweiligen Ruhestand versetzte Landräte.

Landräte Bredow in Arnswalde, Neumann in Guhrau, Weese in Strehlen, Schmiljan in Löwenberg, Streicher in Halle (Saale), Schmidt in Burgdorf, Bröse in Barth, Dr. Beyer in Habelschwerdt, Franz in Waldenburg, Merz in Rothenburg (Oberlausitz), Kunzemann in Nordhausen, Groeniger in Witzenhausen, ferner auf eigenen Antrag zum 1. Oktober 1932 Landrat Dr Lucas in Neuhaldensleben.

Die Landräte der neugebildeten Landkreise.

Zum 1. Oktober 1932 werden die nachgenannten Beamten zu Landräten der folgenden neugebildeten Landkreise ernannt: für den Kreis Belgard: der Landrat Dr. Braun in Bublitz, Köslin: Dr Beckhaus in Köslin, Glatz: Dr. Peucker in Glatz, Frankenstein: Dr. Pietsch in Münsterberg, Reichenbach: Graf von Degenfeld in Reichenbach, Ohlau: Bertuch in Steinau, Schweidnitz: Ehrensberger in Ohlau, Wohlau: Dr. Janetzki in Brieg, Landeshut: Dr. Fiebrantz in Landeshut, Liegnitz: Dr. Locs aus Iserlohn, zur Zeit in Nienburg, Goldberg: Dr. Strutz in Hoya, Sprottau: von Bezold in Sagan, Grünberg: Dr. Ercklentz in Grünberg, Wernigerode: von Stosch in Wernigerode, Weißenfels: Zimmermann in Weißenfels, Weißensee: Dr. Ide in Erfurt, Suhl: Hamann in Zeven, Dithmarschen: Dr. Kracht in Heide, Husum: Dr Clasen in Husum, Syke: Fürbringer in Syke, Sulingen: von Wuthenau in Diepholz, Nienburg: von Reck in Stolzenau, Hannover: Onnen in Hannover-Linden, Alfeld: Beushausen in Alfeld, Northeim: von der Schulenburg in Bleckede, Göttingen: Dr. Nordbeck in Göttingen, Harburg: Dr Graf von Bernstorff in Harburg-Wilhelmsburg, Lüneburg: Albrecht in Lüneburg, Dannenberg: Freiherr von Tettau in Dannenberg, Gifhorn: Dr. von Wagenhoff in Gifhorn, Fallingbostel: Dr. Piesbergen in Fallingbostel, Wesermünde: Dr. zur Nieden in Wesermünde, Otterndorf: Dr. Siebs in Weener, Stade: Dr. Schwering in Jork, Bremervörde: Dr. Heimerich in Bremervörde, Osteholz: Dr. Stegemann in Osterholz-Scharmbeck, Verden: Dr. Eichhorn in Waldbroel, Aschendorf: Behnes in Aschendorf, Osnabrück: von Detten in Osnabrück, Norden: Schede in Norden, Leer: Dr. Conring in Leer, Fulda: Freiherr von Gagern in Fulda, Fritzlar: Freiherr von Funck in Homberg, Kassel: Dr. Ohle in Kassel, Marburg: Schwebel in Marburg, Obertaunuskreis: van Eckelens in Homburg v. d. H., Westerburg: Dr. Schüling in Westerburg, Dillenburg: Dr. Bünger in Dillenburg, Kreuznach: Müser in Kreuznach, Bergischer Kreis: Eberhard in Mülheim a. Rh., Agger-Wiehl-Kreis: Dr. Haarmann in Gummersbach, Geilenkirchen: Dr. Czéh in Geilenkirchen, Guhrau: Freiherr von Thielmann in Frankenstein, Strehlen: Sell in Meisenheim, Rothenburg (Oberlausitz): Dr. Beckmann in Marienberg (Oberwesterwald), Grafschaft Hohenstein: Dr. Stumme in Weißensee, Mayen: Dr. Röhm in Heinsberg.

Mit der kommissarischen Verwaltung

folgender Kreise werden betraut: im Kreis Gerdauen: Landrat Knoepfler in Neuhaus (Oste), Kalau: Dr. Krause in Liegnitz, Arnswalde: Reg.-Rat Bleek, zur Zeit in Arnswalde, Franzburg-Barth: Reg.-Rat Doerksen in Köslin, Habelschwerdt: Dr. Poppe in Neurode, Waldenburg: Dr. Brandes in Schweidnitz, Löwenberg: Min.-Dir. i. e. R. Dr. von Hagenow in Berlin, Saalkreis: Kirschbaum in Northeim, Pinneberg: Duvigneau in Soltau, Peine: Dr. Ritzler in Isenhagen, Burgdorf: Freiherr von Löhneysen in Lüchow, Witzenhausen: von Uslar in Wolfhagen, Gardelegen: von Windheim in Winsen, Kalbe: Dr. Parisius in Bolkenhain, Neuhaldensleben: Pieschel in Wesermünde.

Mit der vertretungsweisen Verwaltung folgender Kreise werden betraut: im Kreise Goldap: Landrat Dr. von Buchka in Freiburg a. E., Oberbarnim: i. e. R. Ott, zur Zeit in Königsberg. Segeberg: Dr. von Mohl in Bordesholm

Ottawa und Deutschland.

Sehr schnell ist England an die Grenzen gestoßen, die seinem Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit, nach „Autarkie“, nach „Stärkung des Binnenmarktes“ gesetzt sind. Seit es die gesamte Politik des Freihandels über Bord warf und zur Belebung seiner Geschäftstätigkeit all die bekannten Maßnahmen von den Hochschutzzöllen über die Einfuhr-Kontingente und -verbote bis zur Devisenwirtschaft durchführte, sind erst neun Monate vergangen und der auch anderswo eingetretene Mißerfolg war sichtbar geworden. Ein Ersatz für den ausfallenden Auslandsabsatz ließ sich für den Binnenmarkt auf diese Weise nicht schaffen; denn Englands Volkswirtschaft ist in ihrer ganzen Entwicklung abgestellt auf das, was der deutschen Hansestädte Wahlspruch gern verwirklicht wissen möchte: „Mein Feld ist die Welt!“

Und wenn es die Welt nicht sein will, dann soll es wenigstens das englische Weltreich sein, — das war Sinn und Zweck der „Empire“-Konferenz in der Hauptstadt Kanadas, Ottawa. Wenn England schon nicht mit der ganzen Welt einen unbehinderten Waren- und Kapitalaustausch pflegen kann, dann soll er wenigstens im „Empire“ mit den Dominien und Kolonien möglichst weit ausgebaut werden. Wobei man vielleicht daran erinnern kann, daß die Vorzugsbehandlung der Kolonien durch das Mutterland bereits 1919 als eine Art Dankgeschenk für die ausgiebig geleistete Hilfe im Weltkrieg eingeführt wurde.

Charakteristisch ist, daß die überspannten Erwartungen gewisser Kreise durch die Konferenz in Ottawa stark enttäuscht wurden. Von einer „Empire“-Währung wurde überhaupt nicht gesprochen; denn es wäre doch ein seltsamer Witz, wenn das goldproduzierende Südafrika ebenso vom Goldstandard seiner Währung abgehen wollte, wie es neben England auch die Dominien Australien und Indien taten. Daneben spuken übrigens auch allerhand „Silberwährungs“-Projekte herum, die viele mächtige, bisher aber erfolglose Befürworter haben. Dazu hat England selbst noch feststellen müssen, daß handelspolitisch die „Abhängung“ des Pfund Sterlings vom Goldstandard nicht im entferntesten die erwarteten Wirkungen einer Ausfuhrsteigerung gehabt hat. Wenn eine der angesehensten englischen Finanzzeitschriften schreibt, das Ergebnis der Konferenz von Ottawa bringe eine starke Ernüchterung für diejenigen, die große Erwartungen in jene Konferenz gesetzt und gehofft hatten, daß sie der Anfang für die Verwirklichung einer „Wirtschaftseinheit des englischen Weltreichs“ sein würde, — so ist diese kritische Zusammenfassung der Ergebnisse zweifellos richtiger, als es die mühsam herbeigeholten Lobsprüche auf Ottawa sind. Noch mühsamer waren allerdings die Verhandlungen selbst; denn in diesem „englischen Völkerbund“, wie ein bezeichnender Ausdruck lautete, trat anläßlich der Empire-Konferenz ein sehr gesunder Egoismus der Dominien immer wieder zutage, und der englische Delegationsleiter, Minister Baldwin, hatte alle Hände voll zu tun, um die ganze Sache zu einem wenigstens einigermaßen guten, wenn auch nicht gerade vielsagenden Ende zu führen. Baldwin durfte ja ebensowenig vergessen, daß 60 Prozent der Ausfuhr Englands in nichtbritische Länder geht, wie daß die Dominien und Kolonien handelspolitisch ebenfalls stärker mit dem „Ausland“ verbunden sind als mit dem Mutterland. Ein paar charakteristische Kleinigkeiten seien erwähnt: Australien z. B. verlangte vom Mutterland einen möglichst hohen Zoll auf die Gefrierfleischeinfuhr — der anderen, um in England sozusagen einen Monopolabsatz für seine gefrorenen Hammel zu erhalten. Das richtete sich gegen Argentinien; aber in der dortigen Fleischindustrie arbeiten riesige englische Kapitalien, die entwertet würden, wenn man zollpolitisch die argentinische Fleischzufuhr allzu schlecht behandeln würde. Mit der Butter ist es ähnlich, England darf sich aber den dänischen Kunden nicht verärgern, an dem man in letzter Zeit einen guten Abnehmer für den Industrieexport — durch Abdrängung Deutschlands — gefunden zu haben glaubt. Und schließlich darf England durch allzu hohe Lebensmittelzölle nicht die notleidende, zum großen Teil arbeitslose Bevölkerung in Bedrängnis bringen um der „schönen Augen“ der Dominien willen, die es übrigens ablehnten, die eigene Arbeitslosigkeit durch den Zustrom englischer Arbeitsloser noch verstärken zu lassen.

Zu einer Erhöhung der Zollmauern rings um das „Empire“ ist es also nicht gekommen und bestenfalls tritt ein, was Baldwin in seiner Eröffnungsrede von der Konferenz erwartete: Eine Belebung des Warenaustausches im „Empire“ als Anregung auch für den Welthandel. Baldwins andere, damals geäußerte Hoffnung hat sich freilich vorläufig noch nicht erfüllt: Eine Herabsetzung der Zölle im „Empire“ als Beginn einer Zollherabsetzung in der ganzen Welt. Aber es ist heute schon viel wert, wenn eine solche Konferenz nicht zu einer Erhöhung und Verstärkung der Zollmauern kommt! In Ottawa jedenfalls sind einem späteren internationalen Zollabbau keine neuen Hindernisse in den Weg gelegt worden.

Aus einer „Großraum-Wirtschaft“ englischen Gepräges oder aus dem Beginn einer „regionalen Teilung“ der Weltwirtschaft ist also nichts oder nur sehr wenig geworden. Die Einzelheiten der zoll- und handelspolitischen Abmachungen in Ottawa werden bis zu ihrer Ratifizierung durch die zustädigen Parlamente geheimgehalten. Ob durch sie auch Deutschlands Außenhandels-Interessen geschädigt werden, wird sich erst dann zeigen; aber auch wir haben als Land der Verarbeitungs-Industrien und daher als wichtiger Bezieher von Rohstoffen doch einige nicht ganz unwesentliche Trümpfe im Spiel um die Zukunft der Weltwirtschaft.

Flaggentrauer der Reichsmarine.

Berlin. Der Chef der Marineleitung hat angeordnet, daß am Tage der Beisetzung der „Niobe“-Opfer bis zur Beendigung der Trauerfeier und in der Stunde der Beisetzung des verstorbenen Admirals Zenker alle Marinedienstgebäude halbstocks beflaggt werden und die Schiffe der Reichsmarine große Flaggentrauer anlegen.

Aufbau oder Zersetzung?

Unter der Überschrift „Aufbau oder Zersetzung“ g Generaloberst v. Einem in einem Artikel im „Ta auf die Angriffe der Nationalsozialist gegen die Deutschnationalen ein. Er erinnert zunä daran, daß bei den Deutschnationalen stets der Geda vorgeherrscht habe, daß nun das Zusammenwirken ganzen nationalen Welt in Deutschland zum Ziel inneren und äußeren Befreiung führen kann. Dann fä er fort: „Als die Nationalsozialisten nur ein Häufl waren, haben wir Deutschnationalen ihnen Sympat entgegengebracht und sie nicht bekämpft. Seit der Z da sie uns an Stimmenzahl überholt haben, erleben w von den Nationalsozialisten sich immer steigernd d Gegenteil. Heute müssen wir es sogar erleben, daß sie u als eine „Clique von größenwahnsinnigen Saboteur des nationalen Freiheitswillens bezeichnen. Wir wä „reaktionäre Dolchstößler“ und „im Augenblick gefährlic selbst als die Marxisten“. Durch von uns ausgeben Intrigen wären wir die Schuldigen, wenn es Ad Hitler jetzt nicht gelungen sei, die Macht im Staate zu greifen. Die Nationalsozialisten werden der deutsc Nation keine Beweise für ihre Behauptungen erbring können. Unwahre Angaben in der nationalen Bewegu jedoch auszustreuen ist kein Aufbau, sondern eine Ze setzung. Mehr als manche vielleicht ahnen, kann du solche Tätigkeit der nationale Wiederaufb zerstört und damit die Nation angesichts der jetzig Lage in das Chaos gebracht werden.“

Generaloberst v. Einem weist dann darauf hin, d Hugenbergs Volksbegehren für den Kampf geg den Young-Plan in Wahrheit den in der deutschen Nat schlummernden Sinn für die Freiheit zum klaren Dur bruch gebracht hat. Seitdem ist es Schritt für Sch vorwärtsgegangen. Wer da mithelfen und mitkämp wollte, war willkommen und freudig begrüßter Bund genosse. Es entstand aus allem der Tag von Har burg, an dem vor der Presse der Welt und vor all der deutschen Nation die Geschlossenheit versammel nationaler Kraft gezeigt werden sollte. Das glückte Tage selbst und gab jedem Hoffnung, der die Stunde lebte. Unmittelbar nach Harzburg war es mit dem sammenwirken der nationalen Führerschaft aus. Und behaupte angesichts maßloser Angriffe der Nationalsoz listen auf uns Deutschnationale vor der ganzen Nati daß die Schuld dafür nicht bei uns zu suchen ist. Schluß betont v. Einem: Wir Deutschnationalen wer niemals den Gedanken an eine Einigkeit der na nalen Gesamtbewegung fallen lassen. Dazu ist Deutschlands Jugend und Deutschlands Zukunft zu li Aber klar und fest werden wir sinnlose Ausbrüche ge uns abweisen müssen im Bewußtsein von der Richtig unserer Idee.

Kohlenträger gegen Kräne.

London. In Gibraltar kam es zu schweren Zusamm stößen zwischen der Polizei und streikenden Kohlenträg Die Unruhen richteten sich gegen die Kohlenhändler, die neuen Arbeitsbedingungen nicht angenommen hatten. Auß dem waren die Streikenden wegen der Aufstellung neuer im Hafen sehr erzürnt, da die Kräne ihnen die Arbei nähmen. Erst nach einem großen Handgemenge, bei dem Polizisten ihre Gummiknüppel und die spanischen Arbei Schaufeln und Brecheisen als Waffen verwandten, konn die Streikenden zurückgeschlagen werden.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. August.

* **Börsenbericht.** Bei nachlassendem Interesse des Publik setzte die Börse ruhiger und anfangs leicht abbröckelnd Den teilweise wieder erteilten Kauforders des Publikums Abgaben der Banken gegenübergestanden haben, so daß A meist niedriger einsetzten. Das Schwergewicht des Geschä lag eher am Rentenmarkt. Die Spekulation verhielt sich zur haltend. Tagesgeld war unverändert mit 5¼ und verein mit 5⅛ Prozent zu hören. Im Verlauf überwogen die Pu kumsabgaben. Auch die Spekulation schritt zu Realisation so daß die Kurse durchschnittlich um 1—1½ Prozent nachga Das Geschäft war wesentlich kleiner als in der Vorwoche.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,56—14 holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 82,02—82,18; franz. F 16,50—16,54; schweiz. 81,87—82,03; Belg. 58,41—58,53; Ita 21,60—21,64; schwed. Krone 74,83—74,92; dän. 77,62—7 norweg. 72,98—73,12; tschech. 12,46—12,48; österr. Schill 51,95—52,05; Argentinien 0,88—0,89; Spanien 33,87—33,93.

* **Produktenbörse.** Das Angebot ist bei weitem größer die Nachfrage, aber noch nicht drängend. Dennoch gaben Kurse, besonders im Zeithandel, nicht erheblich nach. Es folgten lebhaft Sicherungsabgaben. Braugerste wurde erstma notiert. Roggen war nicht ganz so schwach wie Weizen u Hafer. Mehl blieb still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 8.	20. 8.		22. 8	20.
Weizen, neu	201-203	203-205	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,5-
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,5-9,0	8,6-9
Roggen, neu	153-155	154-156	Leinsaat	—	—
Braugerste	172-182	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-
Futtergerste	156-163	156-163	kl. Speiseerbs.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,0	14,0-
Hafer, neu	132-137	134-140	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-
Weizenmehl per 100 kg			Lupine, blaue	—	—
			Lupine, gelbe	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

Hamburg, 23. August

Schweine: 19. 8. 23. 8

Infolge der heute in Hamburg in Kraft treten Schlachtsteuer fanden gestern erhebliche Vorverkäufe st Deshalb wurde von einer amtlichen Notierung für heutigen Schweinemarkt abgesehen.

Auftrieb 2213.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinste Mastkälber, 1. Qualität	0,42—0,45	0,43—
c) mittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,35—0,38	0,36—
d) geringere Mastkälber, 3 Qualität	0,28—0,33	0,30—
e) nüchterne Kälber	0,18—0,22	0,18—

Auftrieb 837 Stück. Handel mittel,

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramstedt, den 23. August

Bad Bramstedt internationales Bad? Durch die lichen Propagandafahrten der Omnibuslinie komm mehr und mehr Ausländer nach hier, um das Kurh und seine nähere Umgebung zu besichtigen. Es ha

Zerſetzung?

ſbau oder Zerſetzung“ g
n in einem Artikel im „Ta
Nationalſozialiſt
ein. Er erinnert zunä
ationalen ſtets der Geda
das Zuſammenwirken
Deutſchland zum Ziel
g führen kann. Dann ſä
ozialiſten nur ein Häuſl
ationalen ihnen Sympat
t bekämpft. Seit der Z
berholt haben, erlebten
ſich immer ſteigernd
es ſogar erleben, daß ſie
wahnſinnigen Saboteur
ns bezeichnen. Wir wä
„im Augenblick gefährlic
urch von uns ausgeben
uldigen, wenn es Ad
die Macht im Staate zu
ſten werden der deutſc
re Behauptungen erbrin
n der nationalen Bewegu
lufbau, ſondern eine Ze
vielleicht ahnen, kann du
nale Wiederaufb
ation angeſichts der jetzig
werden.“
weiſt dann darauf hin,
ren für den Kampf ge
den in der deutſchen Nat
Freiheit zum klaren Dur
n iſt es Schritt für Sch
mithelfen und mitkämp
freudig begrüßter Bund
em der Tag von Har
ſſe der Welt und vor all
Geſchloſſenheit verſammel
den ſollte. Das glückte
offnung, der die Stunde
zburg war es mit dem
Führerſchaft aus. Und
Angriffe der Nationalſoz
ale vor der ganzen Nati
ei uns zu ſuchen iſt. Z
r Deutſchnationalen wer
n eine Einigkeit der nat
en laſſen. Dazu iſt
eutſchlands Zukunft zu li
ir ſinnloſe Ausbrüche ge
wußtſein von der Richtig

---

gegen Kräne.
n es zu ſchweren Zuſamm
nd ſtreikenden Kohlenträge
n die Kohlenhändler, die
angenommen hatten. Auf
en der Aufſtellung neuer Or
Kräne ihnen die Arbeit w
en Handgemenge, bei dem
und die ſpaniſchen Arbei
Waffen verwandten, konn
werden.

Handel

rungen vom 22. Auguſt.
endem Intereſſe des Publik
nfangs leicht abbröckelnd
auforders des Publikums ſo
geſtanden haben, ſo daß A
Schwergewicht des Geſchä
Spekulation verhielt ſich zur
ändert mit 5⅛ und verein
Verlauf überwogen die Pu
lation ſchritt zu Realiſation
um 1—1½ Prozent nachgab
einer als in der Vorwoche
-4,21; engl. Pfund 14,56—14
anz. 82,02—82,18; franz. Fr
03; Belg. 58,41—58,53; Ital
4,83—74,92; dän. 77,62—77
12,46—12,48; öſterr. Schill
0,89; Spanien 33,87—33,93
ebot iſt bei weitem größer
drängend. Dennoch gaben
, nicht erheblich nach Es
en. Braugerſte wurde erſtma
nz ſo ſchwach wie Weizen

1000 Kilogramm, ſonſt per
in Reichsmark.

	22. 8	20.
Weizkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,5-
Roggkl. f. Bln.	8,5-9,0	8,6-
Leinſaat	—	—
Raps	—	—
Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-
kl. Speiſeerbſ.	—	—
Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	17,0-20,0	17,0-
Lupine, blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—

achtviehmarkt.
[illegible]
erung: ½ kg Lebendgew
Hamburg, 23. Auguſt
ine: 19. 8. 23. 8
amburg in Kraft treten
erhebliche Vorverkäufe ſt
ntlichen Notierung für
eſehen.

ber.

	0,42—0,45	0,43—
	0,35—0,38	0,36—
ät	0,28—0,33	0,30—
	0,18—0,22	0,18—

mittel,

and Provinz-

amſtedt, den 23. Auguſt
uales Bad? Durch die t
er Omnibuslinie komm
nach hier, um das Kurha
zu beſichtigen. Es hab

---

in der letzten Zeit hier verſchiedene Ausländer in die r begeben und zwar Engländer, Dänen, Belgier, merikaner und Mexikaner. Dieſer internationale Beſuch llt einen ſehr beachtenswerten Anfangserfolg dar, denn er große Badeort iſt nur durch beharrliche jahrelange beit aus beſcheidenen Anfängen entwickelt worden.

Liliputaner gaben im Kaiſerſaal ein Gaſtſpiel und nteten vor ausverkauftem Hauſe für ihre Darbietungen chen Beifall. Auf der Rückfahrt nach Hamburg wurde er der Zwerge vom Anhänger eines Laſtzuges vom ziusſitz des Motorrades geſchleudert. Der kleine Mann n jedoch mit dem Schreck davon.

Eine große Anzahl Zigeuner zog wieder einmal mit ck und Pack durch die Gegend und machte ſich ver- iedentlich unliebſam bemerkbar. An dem Teich bei ſſenmoor hielt die braune Geſellſchaft einen Perſonen- gen an und erleichterte die Inſaſſen im Laufe des ſpräches um eine Damenhandtaſche, in der ſich etwa RM. befanden. Zur Ergänzung ihres Küchenvorrates hlen ſie einem Landmann in Wiemersdorf eine Gans, jedoch, beinahe ſchon gebraten, wieder herbeigeſchafft rden konnte.

Kur-Lichtſpiele. Wir verlängern die Spielzeit unſeres ogramms und bringen vielfachem Wunſche entſprechend te (Dienstag) zum unwiderruflichen letzten Male den önſten Tauber-Tonfilm „Das lockende Ziel“ mit Maria ſner, Lucie Engliſch, Oskar Sima und anderen. Vor- das reichhaltige Beiprogramm. Einheitspreis 50 Pf. allen Plätzen. Erwerbsloſe die Hälfte.

Beſchäftigung von Schwarzarbeitern iſt „Beihilfe zum trug.“ Wer einen Arbeitsloſen, der Arbeitsloſenunter- tzung bezieht, mit ſogenannter „Schwarzarbeit“ be- äftigt, macht ſich nach einem Oberlandesgerichtlichen eil der „Beihilfe zum Betrug“ ſchuldig. Der Arbeits- e iſt verpflichtet, dem Arbeitsamt alle Annahme ent- nter Arbeit unverzüglich anzuzeigen. Mit dem Antrag Gewährung von Arbeitsloſenunterſtützung hat der beitsloſe auch einen Revers unterſchrieben, in dem er verpflichtet, Beſchäftigung jeder Art und Dauer dem beitsamt unverzüglich anzuzeigen. Bei Verletzung dieſer licht und Weiterbezug der Arbeitsloſenunterſtützung t auf Seiten des Arbeitsloſen Betrug vor. Wer einen beitsloſen beſchäftigt und durch Nichtanmeldung bei Krankenkaſſe verhindert, daß das Arbeitsamt die n Arbeitsloſen nicht gemeldete Arbeitsübernahme ent- t, leiſtet „Beihilfe zum Betrug“. Möge alſo dieſes em zur Warnung dienen.

5000 RM. Belohnung ausgezahlt. Vor einigen hren brannte es bei dem Bäckermeiſter Ramundt in ide, aber erſt in dieſem Jahre konnte der Brandſtifter, Lehrling, gefaßt und vom Schwurgericht zu 1 Jahr Monaten Zuchthaus verurteilt werden. Die von der desbrandkaſſe ausgelobte Belohnung von 5000 RM. nunmehr, wie wir hören, an mehrere Privatperſonen ausgezahlt worden. Die Belohnung iſt bekanntlich für die Mitwirkung von Perſonen aus der Bevölke- g beſtimmt. Bei dieſer Gelegenheit ſei erwähnt, daß der neueſten Verordnung des Herrn Reichspräſi- nten die Brandſtiftungen vor die neugebildeten Son- gerichte zur Aburteilung gelangen; in beſonderen llen kann ſogar Todesſtrafe verhängt werden.

In **den Ruheſtand verſetzt werden** nach den neuen am ntag bekanntgegebenen Perſonlveränderungen in Preu- die Landräte Dr. Pauli in Meldorf, Reeder in Tön- g, von Mohl in Bordesholm.

Hartenholm. Ein bedauernswerter Unfall mit töd- em Ausgang ereignete ſich beim Landwirt Klaus ack. Die Mutter des Beſitzers weilte hier aus Kampen Beſuch und ſtürzte in den Keller. Der zufällig an- ende Jagdpächter Hotel Schilpp aus Hamburg brachte Verunglückte mit ſeinem Auto zum Arzt. Die 81- rige Frau iſt an den Folgen des Unfalles geſtorben.

Kaltenkirchen. Die Verpachtung der Kaltenkirchener gd fand Sonnabendabend in Timmermanns Gaſthof tt. Mit 1200 Mk. pachtete der hieſige Jagdverein die gd. Im letzten Jahr wurden noch 2000 Mk. für den d 2000 Hektar großen Jagdbezirk bezahlt, nachdem Preis vorher ſchon einmal um 1000 Mk. ermäßigt rden war. — Die Schirnauer Jagd iſt außerdem mit Kaltenkirchener Jagd zuſammengelegt worden. Der ſitzer des Gutes Schirnau, Herr Lanners, wurde Mit- ed des hieſigen Jagdvereins und erhält außerdem einen nen Betrag zu. Die Jagd der Kaltenkirchener Ge- rkung koſtete vor 20 Jahren 750 Mk. und vor 18 hren 1000 Mk. jährlich an Pacht.

e **Neumünſter.** Wegen ſchweren Landfriedensbruchs gefährlicher Körperverletzung wurde geſtern vor dem ndergericht in Kiel gegen ſieben Mitglieder der hieſi- n eiſernen Front verhandelt, und zwar gegen den 29- rigen Arbeiter Emil Bracker, den 21jährigen Tuch- cher Otto Wolter, den 23jährigen Tuchmacher Paul ck, den 20jährigen Maurer Hugo Lüttjohann, den jährigen Arbeiter Albert Warnke, den 25jährigen We- Willy Schnoor und den 22jährigen Arbeiter Willy yden. Außerdem muß ſich der 20jährige SA.-Mann lter Münſter wegen verbotenen Waffenbeſitzes ver- tworten. Am Sonntag, den 24. Juli, acht Tage der Reichstagswahl, verteilten drei SA.-Leute in der walbenſtraße und am Rutenkamp Flugblätter ihrer rtei. Als ſie in der Lerchenſtraße ihre Tätigkeit fort- en wollten, wurde ihnen von etwa 20 Mitgliedern der rnen Front das Betreten der Häuſer verwehrt. Es zu einem heftigen Wortwechſel, in deſſen Verlauf de Parteien Zuzug erhielten. Als nun die SA. ſich ſchickte, in die Häuſer zu gehen, wurde ſie von der bermacht ihrer politiſchen Gegner angegriffen, wobei Nationalſozialiſten ſchwer verletzt wurden, und zwar ch Schläge mit Knüppeln, abgeriſſenen Zaunlatten, ndſtöcken, zerbrochenen Bohnenſtangen ſowie durch ſſerſtiche. Beſonders übel zugerichtet wurde der Na- nalſozialiſt Bachmann, der Stichwunden am Hinter- f, an der Stirn, der Naſe, an der Schulter, dem cken und den Beinen ſowie zahlreiche Schlagwunden wies. Von den übrigen drei SA.-Leuten erhielt Hei- Stiche an der rechten Kopfſeite und zahlreiche Schlagverletzungen, Bierbach und Jönck ebenfalls Stiche. Die Angeklagten ſind durchweg in der Vorunterſuchung geſtändig geweſen. Schnoor beſtreitet die ihm zur Laſt gelegte Rädelsführerſchaft, wird aber von den Mitangeklagten belaſtet. Sieck hat zugegeben, aus dem Hauſe Lerchenſtraße 21a einen Arm voll Knüppel herausgeholt zu haben, mit denen dann geſchlagen wurde. Der angeklagte SA.-Mann Münſter gibt zu, im Augenblick höchſter Bedrängnis ein großes Schlachtmeſſer hervorgezogen zu haben, bei deſſen Anblick ſeine Gegner zurückgeſchreckt ſein ſollen. Für die verletzten National-Sozialiſten ſind die Rechtsanwälte Dr. Stahmer-Altona und Dr. Gleiß-Neumünſter als Nebenkläger aufgetreten.

e **Neumünſter,** 22. 8. Der bei der hieſigen Städtiſchen Spar- und Leihkaſſe beſchäftigt geweſene Buchhalter W. Staaken hat im Laufe einer längeren Zeit nach und nach die Summe von 8500 M. unterſchlagen. Als Leiter der Wechſelabteilung hat Staaken durch geſchickte Rechnungsmanöver die Entdeckungen bis Mittwoch voriger Woche zu verhindern gewußt. Die vorgenommenen Falſchbuchungen waren ſo geriſſen ausgeführt, daß ſie bei den fortlaufend vorgenommenen Reviſionen nicht bemerkt wurden. Ein Reviſor iſt z. Zt. noch mit den Nachprüfungen beſchäftigt. Staaken wurde friſtlos entlaſſen. — Einen ſchweren Oberſchenkelbruch erlitt beim Spielen der Schüler Muhl in der Wilhelmſchule.

Süderdithmarſchen. Von einem Lauffteg am Neufelder Hafen ſtürzte der Wagenführer Gerbers aus Marne mit einem Sack Getreide ins Waſſer. Er konnte lebend ans Land gebracht werden; ſchwere Kopfverletzungen machten aber die Ueberführung des Verletzten in ein Krankenhaus notwendig.

Itzehoe. Geſtern morgen gegen 7,30 Uhr erlitt der etwa 60 Jahre alte Gaſtwirt Engelke aus St. Margarethen auf dem Itzehoer Ferkelmarkt plötzlich einen Schlaganfall, der den ſofortigen Tod des Mannes zur Folge hatte. E. hatte mit ſeinem Sohn den Itzehoer Ferkelmarkt beſuchen wollen. Nachdem ein Arzt den Tod feſtgeſtellt hatte, fuhr der junge E. mit der Leiche ſeines Vaters nach St. Margarethen zurück.

Geſtern morgen gegen 9 Uhr wurde in der Feldſchmiede in der Nähe der Suder Sparkaſſe ein älterer Herr von einem Motorrad angefahren und auf das Pflaſter geſchleudert. Dabei erlitt er Bein- und Kopfverletzungen und mußte in das Julienſtift eingeliefert werden. Die Kopfverletzungen ſind vermutlich durch das Nummernſchild des Motorrades entſtanden. Die Polizei nahm den Tatbeſtand auf. Die Schuldfrage iſt noch ungeklärt.

Aufklärung des Mordes an einem SA.-Mann.

Zu der Ermordung des Itzehoer SA.-Mannes Peter Kölln, der von Kommuniſten erſchoſſen worden war, haben die Ermittlungen jetzt zu einer Reihe von Verhaftungen geführt. Insgeſamt ſind über 30 Perſonen feſtgenommen worden. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß ein Überfall der Kommuniſten auf Nationalſozialiſten ſorgfältig vorbereitet war. Während ein Teil der Feſtgenommenen ein Geſtändnis abgelegt hat, verſuchen die übrigen zu leugnen.

Die letzte Ruheſtätte der „Niobe“-Toten.

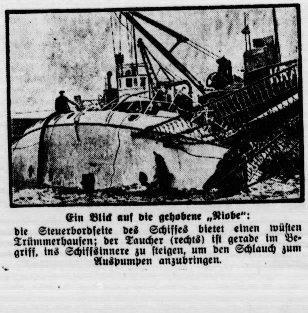
Keine weiteren Toten gefunden.

Der Schiffskörper der „Niobe“ liegt noch an der Hebeſtelle in der Heikendorfer Bucht. Alle Räume des Wracks wurden noch einmal gründlich durchſucht, doch ſind weitere Tote nicht gefunden worden. Die geborgenen Leichen ſind inzwiſchen nach Kiel übergeführt worden.

Die Reichsmarine bereitet alles vor, um den Toten der „Niobe“ die letzte Ehre zu erweiſen. Acht der geborgenen Leichen werden auf Wunſch der Angehörigen in die Heimat übergeführt. Die Erkennung des einen Toten iſt leider noch nicht gelungen.

In der Kapelle des Garniſonfriedhofes ſtehen unter dem grünen Schmuck der Lorbeerbäume und Palmen 24 Särge. Die trauernden Angehörigen, Armee- und Marineoffiziere kommen mit Blumen in den Händen, um in ſtillem Gedenken Abſchied zu nehmen. Der Ehrenfriedhof der Gefallenen iſt abgeſperrt. In langen Reihen liegen hier die ſtein- und blumengeſchmückten Gräber der Opfer des Weltkrieges und der Revolutionskämpfe. Lorbeerbäume und Zypreſſen trennen die Reihen. Den Hintergrund bildet ein Wall mit abwechſlungsreichem Buſchwerk der holſteiniſchen Knicks. Ein weites Viereck vor dieſem Wall ſoll die Toten der „Niobe“ aufnehmen. In der Mitte des Hintergrundes ſchmückt eine Reihe von Holzkreuzen die Grabſtätten der Beſatzung des Unterſeebootes „U. B. 106“. Zur Rechten und Linken ſind die Gräber für die „Niobe“-Beſatzung ausgehoben. Ein blumengeſchmückter Hügel wölbt ſich bereits über dem erſten Geborgenen der „Niobe“, dem Seeoffiziersanwärter Leiſewitz. Am Dienstag werden ſeine Kameraden an ſeiner Seite ruhen. Dort, wo im Mittelpunkt des Vierecks ein hoher Flaggenmaſt bei den Beiſetzungsfeierlichkeiten die deutſche Kriegsflagge tragen wird, wird ſich ſpäter das Erinnerungsmal an das furchtbare Unglück im Fehmarnbelt erheben.

Für die Trauerfeierlichkeiten hat der Reichspräſident den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Raeder, mit ſeiner Vertretung beauftragt.



Ein Blick auf die gehobene „Niobe“:
die Steuerbordſeite des Schiffes bietet einen wüſten Trümmerhaufen; der Taucher (rechts) iſt gerade im Begriff, ins Schiffsinnere zu ſteigen, um den Schlauch zum Auspumpen anzubringen.

Die Totenliſte der „Niobe“.

Folgende Tote wurden aus dem Wrack der „Niobe“ geborgen: Oberleutnant z. S. Reinhardt, die Signalgefreiten Krauß, Guck, Rothe, Oberverwaltungsgaſt Engels und die Kadetten Rudolf, Heuer, Schlangenfeldt, Winifred Schmidt, Gutjahr, Dr. Gelhaar, Plotzki, von Türke, Freygang, Weißmüller, Funkler, Göring, Buß, Geiger, Lüdtke, Kruſe, Schrewe, Nienau, Schulz, Gerlach, Anderſen, von Albedyll, Hans Günter Schmidt, Meißenbach, Spätzler.

Im Grab der Niobe-Leute.

? **Kiel,** 22. 8. Am Montag nachmittag fand durch Vertreter der Preſſe eine Beſichtigung des Wracks der Niobe ſtatt, das inzwiſchen nach dem Marinearſenal geſchleppt worden iſt. Dort liegt nun der ehemals ſtolze Segler, der ſo ſchnell und ſo tragiſch enden ſollte, inmitten einer ganzen Zahl von Veteranen der deutſchen Flotte. Die Entſcheidung über das weitere Schickſal der Niobe wird vorausſichtlich am Dienstag fallen, wenn der Chef der Marineleitung zur Beiſetzung der Toten in Kiel weilt. Der Schiffsrumpf iſt bis auf einige weſentliche Beſchädigungen an der Reeling, die bei den Bergungsarbeiten unvermeidlich waren, völlig erhalten. Unter Deck ſieht es natürlich wüſt aus, da alle geleimten Gegenſtände im Waſſer auseinandergegangen ſind. Da aus dem Wrack insgeſamt 34 Leichen geborgen ſind, iſt der Verbleib der übrigen 35 Leichen unbekannt. Man vermutet, daß ſie von einer unterſeeiſchen Strömung erfaßt und ins Ungewiſſe vertrieben worden ſind. Vielleicht werden ſie eines Tages in Nordſchweden oder Finnland ans Land getrieben werden. Kapitän zur See Boie gab den Preſſevertretern eine eingehende Schilderung des Bergungswerkes, und er hob vor allem die Verdienſte des Kapitäns Fuhrmann hervor, der ſchon auf allen Weltmeeren geſunkene Schiffe geborgen hat. Er barg u. a. auch den Dampfer „Norge“, der an der Norwegiſchen Küſte auf Felſen aufgelaufen war, und an deſſen Bergung ſich keine andere europäiſche Bergungsgeſellſchaft herantraute. Neben Fuhrmann gebührt beſonderes Lob den Tauchern Harmsdorff und Käppner. Aber auch die übrige Bergungsmannſchaft hat voll ihre Pflicht getan. Während der Arbeiten wurde von morgens 3,30 Uhr bis abends 22 Uhr ununterbrochen Dienſt getan. Der hintere Maſt der Niobe iſt beim Kentern in der Mitte durchgebrochen, die anderen Maſten wurden bekanntlich geſprengt. Die Leichen waren ſchon weit von der Verweſung angegriffen, ſodaß bei einigen die Identifizierung ſchwer war. Bei einem ſtellte man ſie nach dem Gebiß feſt. Es handelte ſich um einen jungen Offiziersanwärter aus Kiel.

Schlesw.-Holſt. Volkszeitung für 8 Tage verboten.

Kiel. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten gegen politiſche Ausſchreitungen vom 14. Juli 1932 die in Kiel herausgegebene „Schleswig-Holſteiniſche Volkszeitung“ auf die Dauer von acht Tagen, und zwar vom 22. bis 29. Auguſt einſchließlich verboten. Anlaß zu dem Verbot gab der in der Nr. 193 der genannten Zeitung erſchienene Artikel „Zweierlei Maß“. Durch dieſen Artikel werden die Gerichtsbehörden böswillig verächtlich gemacht.

Rendsburg. Bei einem Landmann, der vor den Toren der Stadt wohnt, drangen am Sonnabend abend gegen 18,30 Uhr während ſeiner Abweſenheit vier angetrunkene Männer in ſeine Wohnung ein und beläſtigten die Frau des Landmannes. Die vier Eindringlinge ließen ſich in der Stube häuslich nieder und beſchimpften die Frau, die vor Angſt ſchließlich aus dem Hauſe lief. Bei ihrem ſpäteren Fortgehen ſollen die Betrunkenen gedroht haben, in der Nacht zuſammen mit 50 Kommuniſten wiederzukommen. Sie würden das Haus in Brand ſtecken und den Landmann totſchlagen. Das Ehepaar wagte daher kaum, die Nacht in ſeiner Wohnung zu verbringen. Die Täter ſind bekannt. — Im benachbarten Borgſtedt erhielt am Sonntagnachmittag bei einem Fußballſpiel ein junger Spieler aus Rendsburg von einem andern Spieler verſehentlich einen derart heftigen Stoß gegen das rechte Bein, daß er einen Unterſchenkelbruch davontrug. Der Verunglückte wurde durch das Krankenauto der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ins Rendsburger ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Hamburg. In der Nacht zum Sonntag gegen 3,30 Uhr wurden Polizeibeamte in die Wohnung der 33jährigen Fabrikarbeiterin Mentje T. in der Markusſtraße gerufen, wo ſie die Frau in ſchwerverletztem Zuſtande vorfanden und auf ärztliche Anordnung ihre Ueberführung in ein Krankenhaus veranlaßten. Die kaum vernehmungsfähige Frau machte Kriminalbeamten gegenüber folgende Angabe: Sonnabend gegen 11 Uhr machte ſie in den Holſtenwallanlagen die Bekanntſchaft eines Mannes, der ſie plötzlich am Halſe würgte und in ein Gebüſch zog. Sie kam zu Fall und ſtieß mit dem Hinterkopf auf einen Stein. Dann verlor ſie die Beſinnung. Ein unbekannter Mann ſoll ſich ihrer nach einigen Stunden angenommen und ſie nach Hauſe geführt haben.

Hamburg. Am Winterhuder Weg ſtürzte ein 5jähriger Junge aus einem Fenſter auf die Straße und erlitt eine Gehirnerſchütterung. Den gleichen Unfall erlitt ein 12jähriger Junge, der — offenbar ſchlafwandelnd — am Hammer Deich aus einem Fenſter ſtürzte. Der Knabe erlitt innere Verletzungen.

Strande. Sonnabend abend erſchien beim Leuchtturmwärter in Bülk ein etwa 35jähriger Mann, der erzählte, er ſei mit ſeinem Paddelboot gekentert. Es ſei ihm aber gelungen, ſein Boot wieder aufzurichten und an Land zu kommen. Er übernachtete in Bülk. Am Sonntagmorgen wurde er noch im Geſpräch mit Fiſchern geſehen. Alsdann war er plötzlich verſchwunden. Sein Boot lag aber noch am Strande vertäut. Schließlich fanden Fiſcher ihn in einem Gebüſch zwiſchen Bülk und Strande erhängt auf.

Dömitz. Bei Bohnenburg ertrank der 19jährige landw. Gehilfe Voß aus Tripkau, der des Schwimmens unkundig war. V. wurde abgetrieben und konnte nicht mehr das Ufer erreichen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Falschmünzerwerkstatt auf der Geflügelfarm.

Rätselhafter Todesfall durch Morphium.

In Wandlitz bei Berlin wurde auf einer Geflügelfarm eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Die Polizei hatte kurz vorher einen Arbeiter wegen Ausgabe gefälschter Fünfzigpfennigstücke festgenommen. Der Arbeiter wohnte auf der Farm. Bei einer darauf im Wohngebäude der Farm vorgenommenen Haussuchung wurde überraschenderweise die Pächterin der Farm, Frau Herta Kleist aus Berlin, mit Morphium vergiftet tot aufgefunden. Im Wohnzimmer fand man Gipsformen und Werkzeuge, mit deren Hilfe das Falschgeld hergestellt war. Später wurde noch ein Angestellter der Farm verhaftet. Die beiden Verhafteten legten auf der Polizei ein Geständnis ab, nach dem sie gemeinsam mit Frau Kleist seit einiger Zeit Falschgeld hergestellt haben. Sie behaupteten, von der Frau dazu veranlaßt worden zu sein. Neben dem Bett der Frau Kleist fand man mehrere Morphiumampullen, mit deren Inhalt sie sich vergiftet hatte.

Handgranatenanschlag in Ostpreußen.

Auf dem Gasthof Seeheim, Inhaber A. Kuszewski, in Groß Kleeberg bei Allenstein in Ostpreußen, wurde ein Handgranatenanschlag verübt. Von der Dorfstraße her warfen in der Nacht die Täter zwei Handgranaten über das Auffahrtsgebäude auf den Hof, eine dritte blieb auf dem Dach liegen. Eine Kiste mit fünf Handgranaten wurde in einer Ecke unmittelbar vor dem Eingangstor gefunden. Weitere Handgranaten sind auf dem Hofe des Postagenten Biermann, im Garten der Wirtschaft Waleschkowski und vor der Kirche niedergelegt worden. Eine Handgranate hing an dem Türdrücker des Hökers Pompetzki. Es sind also etwa 18 Handgranaten gefunden worden. Eigenartig ist dabei, daß keine der Handgranaten explodierte, obwohl sie zum größten Teil abgezogen waren. Ob die Handgranaten wirkungsfähig waren, muß noch untersucht werden. Da der Hauptanschlag auf das Gasthaus Seeheim verübt worden war, vermutet man, daß die Täter Mitglieder der KPD. aus Allenstein sind, da der Inhaber des Lokals der KPD. seinen Saal verweigert und außerdem die Verhaftung einiger kommunistischer Flugblattverteiler veranlaßt hatte.

Arbeitsgemeinschaft für bargeldlosen Zahlungsverkehr.

Eine Gründung in Mecklenburg.

Nach Vorbesprechungen mit den Behörden sowie Führern der Handwerkerorganisationen ist jetzt von den Vertretern für Handel und Gewerbe in Rostock die Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg für bargeldlosen Zahlungsverkehr gegründet worden. Der Organisation können Personen, Verbraucher wie auch Produzenten angehören. Desgleichen Behörden und Korporationen. Gegen Einzahlung des für den Lebensunterhalt einer Woche berechneten Betrages erhält jedes Mitglied einen Verrechnungsschein zu entsprechenden Einkäufen. Zwei Prozent der Einzahlungen fließen in einen besonderen Darlehnsfonds, aus dem Mitgliedern Kredite zinslos gewährt werden können. Ähnlich wird gegenüber Behörden verfahren, die bei Bauten usw. ihren Baumeistern und diese wieder ihren Arbeitern gleichfalls Verrechnungsscheine übergeben.

Verschiedene Behörden haben bereits jetzt ihr Interesse an der Gründung und dem neuen Verfahren bekundet, das sich in Oberschlesien schon sehr gut bewährt haben soll. Eine Abordnung aus Mecklenburg wird sich in Kürze nach Schlesien zum Studium dieser Einrichtung begeben.

Wer hat den „Prinzen von Bourbon“ getötet?

Verdächtiges Rasieren ohne Seifenschaum.

Im Verlauf der Untersuchung gegen die Mörderin des angeblichen „Prinzen von Bourbon“ hat es sich herausgestellt, daß das bei der Tat benutzte Rasiermesser zwei Tage vor der Mordnacht von ihr gekauft worden ist. Besonders auffällig ist auch der Umstand, daß man keine Rasierseife und keinen Rasierpinsel vorfand. Frau Brau-Soler behauptet jedoch, das Messer im Auftrage ihres Opfers erworben zu haben. Der „Prinz“ habe sich stets trocken rasiert, das heißt, keinen Seifenschaum benutzt. Die Persönlichkeit des Ermordeten konnte noch nicht festgestellt werden, doch sind alle europäischen Polizeiverwaltungen ersucht worden, seiner Vergangenheit nachzuforschen.

Der Glutsonntag.

Zwölf Menschen in Berliner Bädern ertrunken

Der vergangene Sonntag war, wie in vielen anderen Gegenden, so auch in Berlin der heißeste Tag des Jahres. Die Feuerwehr wurde in Berlin in 24 Stunden über zwanzigmal alarmiert, in den verschiedensten Gegenden der Stadt haben mehrere große Dachstuhlbrände gewütet, in den Freibädern und sonstigen Gewässern in der Umgebung Berlins haben zwölf Menschen beim Baden den Tod gefunden und außerdem haben sich eine Reihe von Verkehrsunfällen ereignet, bei denen vier Personen schwer und sieben leicht verletzt wurden.

Ganz Europa stand in den letzten Tagen im Zeichen afrikanischer Hitze. Überall kletterte das Thermometer in Höhen, wie man sie seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist dann überall etwas Abkühlung eingetreten, die Menschen konnten wieder etwas aufatmen. Der Wunsch nach Abkühlung hat natürlich überall Millionen von Menschen an die Ufer der Flüsse und Seen getrieben, aber so mancher, der in den Fluten Kühlung suchte, hat dort seinen Tod gefunden. Aus allen Gegenden des Reiches und auch aus dem Auslande liegen Meldungen über zahlreiche Todesfälle beim Baden vor. Nicht geringer ist die Zahl der Menschen, die besonders in den großen Städten der Hitze durch Hitzschlag erlegen sind, so in Berlin, in Wien, in Paris und in London. Und noch eine dritte Unglücksfolge hat die große Hitze: von überallher kommen Nachrichten über große Brände in den Städten wie auf dem Lande. Nach Meinung der Wetterpropheten ist für dieses Jahr die große Hitze vorbei.

Krisenfeste Kreditgenossenschaften.

Der 68. Genossenschaftstag.

In Dortmund ist nach zweijähriger Pause der Deutsche Genossenschaftsverband (Schulze-Delitzsch), Berlin wieder zu einer Haupttagung zusammengetreten. Seine Bedeutung kennzeichnen folgende Zahlen: 1400 Kreditinstitute gehören zu ihm und 2700 Gewerbe- und Warenggenossenschaften. Zwei Milliarden Mark haben die ihm angeschlossenen Institute der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Insgesamt haben diese Genossenschaften 1 300 000 Mitglieder.

Zunächst erstattete Rechtsanwalt Dr. Lang, stellvertretender Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, am Montag einen eingehenden Bericht. Er ging auf die allgemeine Entwicklung der Wirtschaft und auf die damit zusammenhängenden Einzelfragen, u. a. die Frage der Bankenkrise, der Stillhaltegelder, des Reichsetats ein. Wenn auch bei der Beteiligung des Reiches an der Dresdner Bank, deren Beziehungen zu den gewerblichen Genossenschaften mitgewirkt hätten, so müsse doch festgestellt werden,

daß diese für die Ereignisse bei der Dresdner Bank in keiner Weise entscheidend gewesen

seien. An den Genossenschaften habe die Dresdner Bank jedenfalls keine Verluste erlitten. Die gewerblichen Kreditgenossenschaften hätten in der ganzen Zeit eine bemerkenswerte Krisenfestigkeit bewiesen. Nur ein Teil der Genossenschaften sei gezwungen gewesen, auf dem Wege über die Zentralkreditinstitute Mobilisierungskredite unter Reichsgarantie aufzunehmen. Außerdem habe das Reich zur Rationalisierung gewerblicher Genossenschaften einen Betrag von 28 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Bedenkliche Folgen habe in Verbindung mit dem Zinsabkommen die Senkung der Zinsen auf dem Kapitalmarkt noch sich gezogen. Diese Zinssenkung gelte bekanntlich nicht für Neuhypotheken. Dies habe in letzter Zeit dazu geführt, daß dauernd große Beträge von Spareinlagen abgehoben und ohne Vermittlung der Kreditinstitute zu weit höheren Zinssätzen in Hypotheken und Personalkrediten angelegt würden. Bei den Kreditgenossenschaften habe die Krise einen Rückgang von 1362 auf 1328 gebracht, die Bilanzsumme sei von zwei auf 1,7 Milliarden Mark, die Kredite von 1,5 auf 1,3 Milliarden Mark zurückgegangen, der Umsatz von 38,4 auf 30 Milliarden Mark. Im Gesamtergebnis wiesen die Kreditgenossenschaften einen Reingewinn von 17 Millionen Mark aus. Die Warengenossenschaften des Verbandes einschließlich Zentralbezugsgenossenschaften zeigten Ende 1931 1681 Genossenschaften gegenüber 1738 im Vorjahre. Der Umsatzrückgang dieser Genossenschaften von 1186 auf 1073 Millionen Mark sei großenteils auf die Preissenkung zurückzuführen.

Kurze politische Nachrichten.

Wie der Völkische Beobachter aus Berlin meldet, findet am Montag, den 29. August, im Reichstag eine Sitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion statt.

Die erste geschäftliche Fraktionssitzung ist für den 30. August anberaumt.

*

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die in Kiel herausgegebene sozialdemokratische Schleswig-Holsteinische Volkszeitung auf die Dauer von acht Tagen, und zwar vom 22. bis 29. August einschließlich verboten.

*

Im 58. Lebensjahr verstarb der langjährige Landtags- und Reichstagsabgeordnete Karl Gandorfer, der dritte Bundesvorsitzende des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes. Gandorfer wurde bei der letzten Reichstagswahl wieder als Vertreter des Bauernbundes in den Reichstag gewählt.

Sicherung der Invalidenrenten.

Amtlich wird mitgeteilt: Bei dem natürlichen Unte schiede in der Leistungsfähigkeit der Landesversicherung anstalten hat die Notverordnung vom 14. Juli 1932 d Gesamthaftung der Anstalten für die Aufbringun der Postvorschüsse zur Zahlung der Renten aus der J validenversicherung begründet.

Soweit die Postvorschüsse nicht geleistet werden, füh die nach der Vollzugsverordnung vom 10. August bei Reichsarbeitsministerium errichtete Ausgleichs- un Verwertungsstelle die Gesamthaftung durch, zu Beispiel durch die Einbeziehung und Veräußerung v Wertpapieren der Anstalten. Diese Stelle wird aber n für den Fall wirksam, daß die Anstalten nicht unter s den Ausgleich vereinbaren und durchsetzen. Die Ve sicherten können damit rechnen, daß trotz d starken Beitragsausfalles die Renten gezahlt werden.

Was man noch wissen muß.

Ein Knabe durch den Blitz getötet.

Stettin. Bei dem schweren Gewitter über Stetti schlug der Blitz in eine Laube in dem Vorort Züllchow. Dab wurde ein zwölfjähriger Knabe getötet. Seine Mut mußte mit Lähmungserscheinungen ins Krankenhaus gescha werden. Auf dem Dammschen See wurde ein Paddelbo nach dem Gewitter kieloben treibend aufgefunden.

Verkehrsunfall eines Herforder Überfallwagens.

Herford. Der mit sechs Beamten besetzte Kraftwagen d Überfallkommandos der hiesigen Polizei fuhr gegen ein Baum, wobei sämtliche Insassen herausgeschleudert wurd Polizeihauptwachtmeister Sprenger war auf der Stelle t während drei andere Beamte Rippen- und Armbrüche dav trugen. Der leichtverletzte Führer des Überfallwagens, Poliz hauptwachtmeister Wagner brachte sich nach dem Unglück ei lebensgefährliche Schußverletzung bei.

○ **Einbruch bei Dr. Schacht.** Im Schloß Gühlen b Lindow, das dem früheren Reichsbankpräsidenten Schacht gehört, stiegen Einbrecher in das Arbeitszimm Dr. Schachts ein und entwendeten aus verschiedenen Zi mern silberne und goldene Teelöffel, Eßlöffel, Mokkalöff verschiedene Kleidungsstücke und eine silberne Schmuckd mit Steindeckel.

○ **Zwei Tote bei einem Verkehrsunglück in Schlesi** Auf der Chaussee Klettendorf—Tinz fuhr der Arbei Artur Langfeld aus Breslau-Krietern in einer Kurve m großer Geschwindigkeit in ein Motorrad hinein, das v dem Buchhalter Heinrich Claus und seiner Wirtschafter Marta Klose besetzt war. Claus und seine Begleiter wurden auf die Straße geschleudert und waren sofort to während Langfeld sowie sein Mitfahrer schwere Bran wunden und Schädelbrüche davontrugen.

Starkes Erdbeben im Kaukasus.

In dem Erdbebengebiet von Nachitschewan i Kaukasus kam es wieder zu einem sehr starken Bebe Bisher sind 148 Todesopfer im betroffenen Gebiet g borgen worden. Der Sachschaden soll nach bisherig Schätzungen 1,5 Millionen Rubel betragen. Es wurd zahlreiche Häuser zerstört.

Ein Muttermörder aus dem Gefängnis entflohe

Der 26jährige Kaufmann Calistros Thielecke, der v zwei Jahren in Berlin-Halensee seine Mutter Cami Neuhaus-Thielecke in der Badewanne ermordete, ist a der Irrenabteilung des Gefängnisses in Plötzensee b Berlin zusammen mit einem anderen Strafgefangen entflohen. Die beiden müssen bei ihrer Flucht Helfer g habt haben, da sie nach Überkletterung der Außenmau ihre Kleidungsstücke zurückließen. Thielecke hätte b 1941, sein Komplice bis 1935 in Haft bleiben müssen.

Suche für sofort oder später
Stellung
in Bad Bramst. od. Umgeb. als junges Mädchen bei bescheidenen Ansprüchen.
Im Haushalt gut bewandert — gutes Zeugnis vorhanden.
Offerten unter „E D“ an d. Exp. d. Bl.

Rotbunt. Kalb entlaufen.
Um evtl. Nachricht bittet
Adolf Schümann, Fuhlendorf.

Handwerkerbund
Handelsverein
Am Donnerstag, dem 25. d. Mts., nachm. von 3 bis 7 Uhr
Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers bei Gastwirt H. Dehn.
Die Vorstände.

Kur-Lichtspiele.
Auf vielfachem Wunsch bringen wir
heute (Dienstag)
zum unwiderruflich letzten Male
Richard Tauber
Das lockende Ziel
und das reichhaltige Beiprogramm.
Einheitspreis auf allen Plätzen
50 Pfg.
Erwerbslose die Hälfte.

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 22. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 49782
12 Gewinne zu 5000 M. 757 37232 203618 360001 391803 397974
28 Gewinne zu 3000 M. 69692 100889 139956 167679 175926
180203 222271 306835 314808 334570 345747 370061 385080 388424
46 Gewinne zu 2000 M. 6717 64574 66174 88585 97632 138030
145487 160609 165259 204571 221382 250716 253852 257264 294414
297345 299747 312179 348921 356278 362811 370348 388406
120 Gewinne zu 1000 M. 28330 29908 34209 42194 43708 55421
55609 89942 91015 93572 98079 99128 109647 116532 125056 127914
128560 141535 146746 158027 160904 162967 175846 179098 189762
192089 201837 202127 202886 205981 208842 209014 234672 235848
239878 250694 252434 254597 255110 258120 264569 268494 290839
292675 301913 302226 314057 321346 323113 334713 338767 345498
349209 357041 367912 368432 374092 384492 388925 398842
178 Gewinne zu 500 M. 5712 7740 11541 13383 13813 20124 27564
28456 29243 35929 45185 45695 50002 50037 51601 56292 60190
60899 65151 66245 74067 76746 81579 81646 98280 110104 110320
118511 124647 126722 128202 130358 142837 147439 156619 163115
171274 177107 193543 194917 205441 205466 205907 219489 226104
227422 232505 235069 239624 244270 244514 245118 245642 246732
249131 260767 266224 268542 268830 275007 279049 281583 284724
285208 285568 286765 295379 298654 309381 313426 315811 320565
336982 338673 340428 352970 361684 361798 362307 363304 365758
370300 375098 378609 378994 383961 391425 392312 394600

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 9703 68891
4 Gewinne zu 5000 M. 183801 238052
20 Gewinne zu 3000 M. 45600 128661 173862 186585 200600
206942 279345 306455 322817 387384
34 Gewinne zu 2000 M. 4370 37686 42844 45071 62937 92220
158140 161465 162773 174381 178225 238710 243200 294311 322274
379536 386769
88 Gewinne zu 1000 M. 12948 19378 23340 35485 42282 46349
54641 54762 63494 73554 83807 85245 87843 89860 98066 101419
107477 111011 122626 131916 169067 169965 184171 193578 195645
240194 243292 244428 246888 267214 268555 285811 285929 323077
323432 349419 351286 356988 359681 360921 389278 389490 392119
399375
164 Gewinne zu 500 M. 2134 10590 18439 24531 28817 32016 33398
35170 42004 45088 47453 52921 56522 57473 62567 62685 66087
71282 74233 77373 95822 96151 98813 101342 101852 106187 110245
111391 112615 127082 127999 132036 132852 133773 135614 142735
155236 159855 163611 164747 168763 169154 175344 180193 190408
197469 201485 209667 209894 213004 219494 229910 232677 239004
240018 241837 242220 262329 264602 269006 271113 276563 278230
278960 283459 295242 300544 303336 304900 314063 321481 328846
333806 338483 349177 369493 372483 375412 379662 380199 382357
393222

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 100000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 20 zu je 25000, 120 zu je 10000, 268 zu je 5000, 568 zu je 3000, 1660 zu je 2000, 3320 zu je 1000, 5584 zu je 500, 16940 zu je 400 M.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 24. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{50}	Mondaufgang	21^{31}
Sonnenuntergang	19^{04}	Monduntergang	14^{33}

1868: Die Schriftſtellerin Charlotte Birch-Pfeiffer geſt.

Bartholomäustag (24. Auguſt).

Der 24. Auguſt, der das Ende der Hundstage bringt, iſt der Tag des Apoſtels Bartholomäus, der in Indien den Märtyrertod geſtorben iſt. Die Bauern ſagen, daß mit dem Bartholomäustage der Herbſt beginne, und daß er ein Lostag erſter Ordnung ſei, ein Tag, der das Wetter der auf ihn folgenden Wochen beſtimme. In Oſtpreußen aber kennt man ein paar Verſe, in welchen über Bartholomäus Scherzhaftes geſagt wird. Dieſe Verſe lauten ungefähr:

„Ein richt'ger Preuße rechter Art
Trägt ſeinen Pelz bis Himmelfahrt,
Und kommt ihn dann ein Fröſteln an,
So trägt er ihn bis Sankt Johann,
Und tut ihm dann der Bauch noch weh,
So trägt er ihn bis Bartholomä."

Woraus man ſchließen könnte, daß es bei den Preußen überhaupt nicht warm werde, und wenn es bis Bartholomä nicht warm geworden iſt, wird es das nachher beſtimmt nicht mehr. Aber ſo ſchlimm iſt es doch nicht: vor Bartholomä, im Juli und Auguſt, gibt es unbedingt ſchöne Tage, und nach Bartholomä fehlen ſie auch noch nicht.

Bekannter als der Bartholomäustag iſt aber unbedingt die Bartholomäusnacht oder vielmehr eine ganz beſtimmte, hiſtoriſch gewordene Bartholomäusnacht, die wir u. a. aus Meyerbeers „Hugenotten" kennen. In der Nacht zum Bartholomäustage 1572 ermordete die katholiſche Bevölkerung von Paris, angeſtiftet von Katharina von Medici, 2000 Hugenotten, und 20 000 ſollen dann noch in den Provinzen Frankreichs ermordet worden ſein. Die Hugenotten (Proteſtanten) galten als Glaubensfeinde. Man hat dieſe Niedermetzelung der Hugenotten in der Bartholomäusnacht auch die „Pariſer Bluthochzeit" genannt. Es ſei noch erwähnt, daß der Name des Apoſtels Bartholomäus in manchen uns auch heute noch geläufigen Namen nachklingt. So gibt oder gab es religiöſe Gemeinſchaften, die ſich Bartholomiten oder Bartholomäer nannten, und der Königsſee bei Berchtesgaden, der ſchönſte See Deutſchlands, wird auch Bartholomäusſee genannt. In der am See gelegenen Kirche St. Bartholomä kommen am Bartholomäustage von allen Seiten Wallfahrer zuſammen, um die Kapelle zu beſuchen.

Nah und Fern

○ **Ein Elbdampfer durch Blitzſchlag verbrannt.** Der Elbdampfer „Karl", der ſich mit zwei Leichtern im Schlepptau auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin befand, wurde am Sonntagnachmittag bei Bleckede vom Blitz getroffen. Der Dampfer brannte in kurzer Zeit aus und ging unter. Die Beſatzung konnte ſich auf einen Leichter retten. Infolge des niedrigen Waſſerſtandes der Elbe ragt die Kommandobrücke des Dampfers aus dem Waſſer hervor.

○ **Schüſſe auf einen Perſonenzug.** Der Perſonenzug Liegnitz—Sagan wurde in der Nacht zwiſchen Brückenwaldau und Armadebrunn beſchoſſen. Fahrgäſte wurden nicht verletzt. Die neugebildete Mordkommiſſion für die Kreiſe Sprottau, Sagan, Freyſtadt, Glogau und Grünberg wurde zur Aufklärung herangezogen.

○ **Wahnſinnstat wegen eines Glaſes Bier.** Als in einer Wirtſchaft in St. Ingbert (Saarpfalz) einem Arbeitsloſen ein Glas Bier verweigert wurde, ging er auf die 20jährige Wirtstochter los, feuerte mehrere Schüſſe auf ſie ab und verletzte ſie ſchwer. Die Mutter, die der Tochter zu Hilfe eilen wollte, erhielt einen Schuß in den Arm. Dann richtete der Arbeitsloſe die Waffe gegen ſich und erſchoß ſich.

○ **Hiſtoriſche Pfarrkirche bei einem Dorfbrand vernichtet.** In Innichen im Puſtertal (Tirol) wurde durch einen großen Brand die hiſtoriſche Pfarrkirche eingeäſchert. Der Brand brach im Dachſtuhl des Gaſthauſes „Weißes Rößl" aus und verbreitete ſich auch auf das Dach des benachbarten Gaſthauſes „Grauer Bär" aus. Während das Feuer in den beiden Gaſthöfen auf die Dachſtühle beſchränkt werden konnte, iſt die Pfarrkirche, auf die die Flammen ebenfalls übergriffen, vollkommen eingeäſchert worden.

⊙ **Bei der Flugzeugtaufe abgeſtürzt.** Bei einer Flugzeugtaufe in Nantes (Frankreich) ſtürzte ein mit dem Führer und zwei Perſonen beſetztes Flugzeug aus etwa 400 Meter Höhe ab und ging vollkommen in Trümmer. Die drei Inſaſſen waren auf der Stelle tot. Der Führer wollte während des Fluges eine techniſche Neuerung erproben, wobei er die Gewalt über ſeine Maſchine verlor.

⊙ **Kinder bei einem Motorradrennen verunglückt.** Bei einem Motorradrennen auf der Rennbahn der bulgariſchen Hauptſtadt Sofia fuhr ein Fahrer in der Kurve in eine zuſchauende Kindergruppe hinein. Sechs Kinder wurden verletzt, von denen eines bereits geſtorben iſt, während zwei hoffnungslos darniederliegen.

⊙ **Rieſiger Erdrutſch auf Madeira.** Auf der bekannten Inſel Madeira ereignete ſich, etwa 25 Kilometer von der Hauptſtadt Funchal entfernt, ein rieſiger Erdrutſch, bei dem etwa 15 Millionen Kubikmeter Geſtein und Erde von den Bergen niedergingen. Bisher wurden keine Verluſte gemeldet.

Spiel und Sport

de Bruyn lief wieder. Der berühmte in USA. lebende deutſche Marathonläufer beteiligte ſich an dem 42,2-Kilometer-Lauf von Waſhington. Über 90 Läufer ſtarteten. Sieger wurde der Amerikaner Martaz in 2 : 58 : 18. Mit Mühe und Not wurde de Bruyn Dritter

Heuſer hat Europa verlaſſen. Wie aus Köln gemeldet wird, iſt Heuſer plötzlich mit der „Bremen" nach USA. abgedampft, ohne ſeinen Manager oder den Berliner Veranſtalter, mit dem er für die allernächſte Zeit einen Kampf gegen Schönrath abgeſchloſſen hatte, zu verſtändigen Damit hat er ſich kontraktbrüchig gemacht

Siege von Krewer und Schäfer gab es im Deurne-Velodrom bei Brüſſel und auf der Milleniumsbahn bei Budapeſt In Belgien ſiegte Krewer in drei Läufen (20, 30, 50 Kilometer) im Geſamt mit vier Punkten vor dem Belgier Debaets (ſechs Punkte), Linart-Belgien (acht Punkte), Wambſt-Frankreich (12 Punkte). Schäfer holte ſich in Ungarn zwei Läufe über je 50 Kilometer gegen Rudolf Wolke-Deutſchland und den bekannten ungariſchen Steher Iſthenes.

Hamburg—Berlin, der traditionelle Fußballſtädtekampf findet in dieſem Jahre am 4. September in Berlin ſtatt

Sport vom Sonntag.

Fußball.

In Süddeutſchland wurden diesmal faſt nur Favoritenſiege erzielt. Die wichtigſten Reſultate: 1. FC. Nürnberg gegen FC. Schweinfurt 05 4 : 0; 1. FC. Bayreuth gegen SVg. Fürth 1 : 3; München 60 gegen Teutonia München 4 : 1; Bayern München gegen Schwaben Augsburg 8 : 1; Karlsruher FV. gegen FV. Offenburg 1 : 1; SV. 05 Saarbrücken gegen FK. Pirmaſens 3 : 1; Rot-Weiß Frankfurt gegen Eintracht 2 : 2.

In der Oſtpreußen-Fußball-Meiſterſchaft gab es drei Spiele: Pruſſia-Samland gegen Tilſiter SC. 4 : 0; Hindenburg-Allenſtein gegen VfL.-Gumbinnen 11 : 2; VfB.-Königsberg gegen Raſtenburger SV. 3 : 0. Pruſſia Samland führt nunmehr vor Hindenburg-Allenſtein und VfB.-Königsberg.

Im norddeutſchen Fußball gab es die erſten Überraſchungen in den Meiſterſchaftsſpielen. In Hamburg wurde Viktoria von Eimsbüttel mit 4 : 2 geſchlagen. Arminia-Hannover konnte gegen Algermiſſen nur 2 : 2 ſpielen. Weitere Ergebniſſe: FC.-St. Pauli gegen Union Altona 2 : 3; Altona 93 gegen Uhlenhorſt-Hertha 4 : 1; Hannover 96 gegen VfB.-Braunſchweig 3 : 1; Hildesheim 06 gegen Leu-Braunſchweig 4 : 0; Phönix Lübeck gegen Schwerin 03 0 : 2.

In Südoſtdeutſchland herrſchten Geſellſchaftsſpiele in Fußball vor. Einige Ergebniſſe: Breslau gegen Brünn 2 : 3 Waldenburg gegen Breslau 1 : 2; Preußen Zaborze — Amatorſkv-Königshütte 1 : 4, SC. Jauer gegen SVg. 96 Liegnitz 6 : 0; Polizei-SV. Cottbus gegen Wacker Ströblitz 2 : 0; Saganer SV. gegen Gelb-Weiß-Görlitz 0 : 4.

Schwimmen.

Die Turner-Schwimmeiſterſchaften in Erfurt brachten eine große Zahl ſchöner Leiſtungen. Einige Meiſterſchaftsergebniſſe: 1000 Meter Kraul Herren: Müller-Kiel 15 : 10; 200 Meter Bruſt Turnerinnen: Nottebohm-Wittenberg 3 : 23.6: Streckentauchen 50 Meter: Spitz-Köln 35,2; 100 Meter Kraul Turnerinnen: Ohliger-Solingen 1 : 17,6; Neunkampf-Turnerinnen: Steinberg-Halle 150,1; 100 Meter Bruſt: Beckmann-Dortmund 1:21,5; 4mal 100 Meter Bruſt Turnerinnen: Hamburger Turnerſchaft 1816 6 : 38,3; 4mal 100 Kraul Turner: Kölner SC. 06 4 : 43,0; 400 Meter Kraul: Müller Kiel 5 : 36,9; 100 Meter Kraul: Dömeland-Buckau 1 : 05,5. Waſſerballmeiſter wurde die Turngemeinde Mühlhauſen, die im Entſcheidungsſpiel den TK. Hannover mit 8 : 2 ſchlug. Weitere Ergebniſſe: 100 Meter Rücken: Prüfer-Jena 1 : 17,5; 10mal 100 Meter Kraul-Kreisſtaffel: 1. Kreis XIII Thüringen 11 : 54,3, 2. Kreis VIII P. (Rheinland). Turmſpringen: Stork-Frankfurt 114,75 Punkte; 10mal 50 Meter Kraul-Kreisſtaffel Turnerinnen: 1. Kreis IV Norden 6 : 58,5.

Die deutſchen Heeresmeiſterſchaften im Schwimmen gingen in Magdeburg vor einer ſtattlichen Zuſchauermenge vonſtatten. Es wurden mehrere neue Rekorde aufgeſtellt. Waſſerballmeiſter wurde die 4. Div.-Magdeburg. Am erfolgreichſten waren die Stettiner und Magdeburger Pioniere.

Radfahren.

Die Vereinigung Deutſcher Radſport-Verbände hielt in Frankfurt a. M. ihre 9. ordentliche Hauptverſammlung ab. Von den elf angeſchloſſenen Verbänden waren zehn mit rund 75 000 Mitgliedern vertreten. Im Vorjahre hat in der BDRV. in ſportlicher wie wirtſchaftlicher Hinſicht ein weiterer Ausbau ſtattgefunden. Beachtenswerte Förderung erfuhr die Auslandstouriſtik, wurden doch an 30 000 Grenzkarten ausgegeben. Das Radſportabzeichen wurde 425mal verliehen, das Jugendabzeichen im Gründungsjahr 3000mal an Jungen und Mädchen gegeben Trotz der Kriſenzeit konnte der ſportliche Betrieb faſt in gleichem Ausmaß wie in dem vorangegangenen Jahr aufrechterhalten werden

Öſterreichiſcher Bergmeiſter der Radfahrer wurde auf vier Kilometer langer Strecke bei Wien Sehnalek von den Neubauer Radlern in 10:51,6.

„Rund um Berlin", das klaſſiſche Straßenrennen über 240 Kilometer, wurde am Sonntag zum 29. Male ausgetragen 160 Fahrer ſtarteten, von denen 9 als Spitzengruppe den Endkampf auf der Radrennbahn in Wannſee austrugen. Der Berliner Bartholomäus ſiegte in 7 : 01 : 02,1 gegen Balzer-Berlin und Gau-Stettin.

Tom Bullus und Rudolf Caracciola waren die Hauptſieger des Freiberger Bergrekordrennens. Nicht weniger als zehn neue Klaſſenrekorde wurden aufgeſtellt. Schnellſter Motorradfahrer war Bullus-NSU., ſchnellſter Wagenfahrer Rudolf Caracciola-Alfa Romeo, der es auf einen Durchſchnitt von 83,75 Kilometer brachte und damit die ſchnellſte Zeit des Tages fuhr. Beſter Sportwagenfahrer war Stuck-Mercedes-Benz.

Fußball.

Die Berliner Fußballmeiſterſchaftsſpiele begannen mit nur einer einzigen Überraſchung: der BV. Luckenwalde beſiegte den vorjährigen Abteilungsmeiſter Minerva glatt mit 6 : 3 (1 : 0). In allen anderen Spielen gab es Favoritenſiege, ſo ſchlug Hertha BSC. Südſtern mit 9 : 1 und Tennis-Boruſſia der Adlershofer BC. mit 3 : 0. Ergebniſſe: Abteilung A: Tennis-Boruſſia gegen ABC. 3 : 0, Spandauer SV. gegen Union-Oberſchöneweide 2 : 0, Blau-Weiß gegen Wacker 4 : 4, VfB.-Hermsdorf gegen Poſt-SV. 4 : 2; Viktoria gegen Wedding 4 : 1. Abteilung B: Hertha BSC. gegen Südſtern 9 : 1; BV. Luckenwalde gegen Minerva 6 : 3, Preußen gegen Norden-Nordweſt 2 : 2, VfB.-Pankow gegen Spandauer BC. 3 : 0, BSV. 92 gegen Bewag 4 : 3.

Boxkampf.

Deutſchlands Olympia-Boxer beſiegten in Milwaukee eine amerikaniſche Auswahlmannſchaft mit 14 : 0, d. h. alle Deutſchen gewannen ihre Kämpfe. Der überlegene deutſche Sieg fand natürlich beſonders bei den deutſch-amerikaniſchen Zuſchauern ſtarken Beifall.

Radfahren.

Den Großen Preis von Nürnberg gewann Sawall in ganz überlegener Manier. Er ſicherte ſich die beiden Läufe von je 50 Kilometer und wurde damit Geſamtſieger vor Metze, Prieto Graſſin und Gilgen. Möller, der im 1. Lauf Dritter wurde, trat zum 2. Lauf nicht mehr an.

Noch höher als Piccard.

Der engliſche Wiſſenſchaftler Oswald Short hat Vorbereitungen getroffen, um den von Profeſſor Piccard aufgeſtellten Ballonhöhenweltrekord anzugreifen. Er beabſichtigt mit einem außerordentlich großen Ballon und einer aus einer neuen, beſonders leichten Aluminiumverbindung hergeſtellten Gondel eine Höhe von etwa 27 Kilometer zu erreichen. Der Hauptzweck ſeines Unternehmens ſoll die Unterſuchung der ſtratoſphäriſchen Sturmwinde, die, wie man annimmt, in der Höhe von 24 bis 27 Kilometer vorherrſchen, ſein.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(2. Fortſetzung.)

„Warum? Hier ſind die Leute nicht ſo ſteif. — Und nun paß auf. Jakob Textor, zweiunddreißig Jahre alt, etwa ſiebzig Mille Jahreseinkommen, alteingeſeſſene Patrizierfamilie, anſtändiger Kerl. Ich habe mal einen von ſeinen Kötern modelliert, ſeitdem ladet er mich ab und zu ein. Die reſpektive Braut: Hannele Röſch, zweihundert Mille Mitgift, nettes, ſtilles Mädel, nicht hübſch, nicht häßlich. verlieben wirſt du dich wohl nicht in ſie?"

„Nein, weiß der Himmel!" Das klang ordentlich entrüſtet.

Werner lachte: „Sag mal, Kleiner, in wie viele Mädels haſt du dich während der zwei Jahre, in denen wir nun hier herumſtreunen, ſchon verliebt?"

„Gott — verliebt!" Stürmer zuckte die Achſeln. „Das is 'ne Kinderkrankheit. Biſſel flirten, biſſel Tennis ſpielen, biſſel auteln und ſo. Aber — Liebe? Wenn du ſie nur geſehen hätteſt!"

„Wen denn?"

„Lou natürlich!"

„Ach ſo—o, die Li — La — Lou! Für acht Tage wird's ja wohl vorhalten — bis eine andere kommt."

„Du ſollſt dich nicht immer als den Skeptiker und blaſierten Weltweiſen aufſpielen!" ſagte Hellmut ärgerlich.

Holſt drehte ſich nachdenklich eine Zigarette.

„Mein Lieber, wir ſind zwar die beſten Freunde, aber trotzdem reden wir zwei verſchiedene Sprachen. Mein lieber alter Herr war ein ganz einfacher, ſchlichter Steinmetz — jawoll war er! Und dein Herr Papa, alleiniger Beſitzer einer der größten chemiſchen Fabriken, dürfte ſo ziemlich der höchſtbeſteuertſte Mann im ſchönen Sachſenländchen ſein. Du mußt dich erſt mal mit dem Leben herumbalgen, um das Leben überhaupt verſtehen zu lernen."

„Ach geh'!" Hellmut ſah nach der Uhr. „Das ſind Redensarten. Uebrigens wird's Zeit für mich, wenn ich pünktlich ſein und Herrn Textor nicht warten laſſen will. Kommſt du mit?"

„Nur aus Chriſtenpflicht; denn wenn ich dich allein gehen laſſe, haſt du dich ſpäteſtens am Salzhaus ſchon wieder verliebt."

Auf dem Schillerplatz brandete der mittägliche Verkehr, ein lebensgefährliches Gedränge von Fahrzeugen und Fuhrwerken. Die beiden Freunde bogen nach der Altſtadt zu ein, vorbei an der Roſenapotheke, dann durch den Hirſchgraben. Hohe, ſpitzgiebelige Häuſer drängten ſich zu einem Bild von faſt mittelalterlicher Romantik. Breite Toreinfahrten, über denen Namen gemalt waren: „Zum roten Ritter", „Zum yſernen Mann", „Zum Dominikaner".

„So, da wären wir," ſagte Werner und blieb vor einem windſchiefen Häuschen der Papageiengaſſe ſtehen „Alſo auf Wiederſehen und Weidmannsheil!"

„Weidmannsdank!" Stürmer ſchlenderte durch die Weißfrauenſtraße, kaufte bei dem Büchſenmacher Jordan noch ein paar Patronen und ging nachdenklich durch die Anlagen. Leiſe raunte und rauſchte der Märchenbrunnen, als erzähle er Sonntagskindern alte, halbvergeſſene Sagen, die eigentlich gar nicht mehr ſo recht in das Zeitalter des Rundfunks, Raketenautos und Fernkinos paßten. Dann hatte Hellmut die ſtille breite Gutleutſtraße, in der er ein halbes Stockwerk bewohnte, erreicht. Arm in Arm gingen ein paar Mädels vorüber, lächelten, wippten, ſahen dem hübſchen, gutgekleideten jungen Mann intereſſiert nach. — Doch der achtete nicht darauf; denn plötzlich war ihm eingefallen: Wenn alle Stricke riſſen, wenn ſelbſt auf dem Einwohnermeldeamt nichts Näheres zu erfahren war, konnte er immer noch ein Privatdetektivinſtitut beauftragen, um Lous Adreſſe zu erfahren. —

„Lou!" ſagte er leiſe, verträumt. „Kleine Lou!" Und es klang ſo zärtlich wie das Streicheln einer liebkoſenden Hand.

Dann jagte er die Treppen empor, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, und während er mit dem Drücker die Vorſaaltür öffnete, pfiff Hellmut Stürmer vergnüglich vor ſich hin: „Ich küſſe Ihre Hand, Madame!"

• • •

Im Eilzugstempo jagte die elektriſche Bahn den flimmernden Schienenſtrang entlang. Verſtohlen ſtieß Stürmer Werner an Da drüben ſaß das Brautpaar Hand in Hand. Das Hannele ſah dem Jaköbche in die Augen und das Jaköbche blickte dem Hannele in die nußbrauen, blitzblanken Lichter.

„Freuſt dich ein biſſele auf die Jagd, mein Herzgebobbeltes?"

Ein abgrundtiefer Seufzer Und während die beiden Freunde diskret zum Fenſter hinausſahen, lehnte ſich das Hannele an die Schulter des Jaköbche Worauf das Jaköbche nicht umhin konnte, dem Hannele das roſige Ohrläppchen zu küſſen. Erſchreckt fuhren die beiden auseinander und erinnerten ſich der Pflichten gegen ihre Gäſte. Der Jakob Textor gab ſich einen Ruck.

„Alsdann, meine Herren, wir machen 'ne kleine Streif', Haſen. Hühner, Faſanenhähne und alles Raubzeug können geſchoſſen werden, Faſanenhennen bitte ich zu ſchonen. Aber wenn der Zigeuner vorkommt, wir haben ja alle Drillinge, alſo den Bock geb' ich frei!"

„Der Zigeuner?" fragte Hellmut.

„Der Berühmte, Sagenhafte, die Lockſpeiſe für alle Ehrengäſte," erklärte Holſt ſchmunzelnd: „Sicherem Vernehmen nach ſoll er vor acht Jahren mal geſehen worden ſein."

In der Erregung fiel Textor in den heimiſchen Dialekt.

„Glauwe Se em net, er is e Schleechdſchwätzer! Der Bock exiſtiert! Noch im Auguſt haw ich ihn geſehe! Mittelhohe, breit ausgelegte Stangen, Enden wie ein ſchwacher Hirſch, ganz knuffige Stangen! Den könne Se net verwechſle, die Vorderſproſſen handlang, weiß wie Elfenbein — awer nur mit Kugel ſchießen!"

„Das verſteht ſich von ſelbſt," meinte Stürmer ruhig.

Draußen flitzten die quadratiſchen braunen und grünen Vierecke der Felder vorbei. Weizen wurde dort gebaut, Tabak und Mais Dann tauchten ſanfte Höhenzüge auf, Rebhügel mit altersgrauen Mauern, kleinen Winzerhäuschen, ein Hain ſchattender Edelkaſtanien, Plantagen, in denen Edelobſt: Mandel- und Pfirſichbäume, Gravenſteiner und Spalierbirnen ſtanden.

Werner zerdrückte ſeine Zigarette im Aſchenbecher.

„Wo iſt denn „Senta"?"

„Ha, die hat doch meine Freundin in Penſion," erklärte das Hannele, „in der elektriſchen Bahn dürfe mer kei Hund mitnehme."

Der Wagen verlangſamte ſeine Fahrt, hielt.

„Alles ausſteigen!" rief Textor, ſprang heraus und bot ſeiner Braut die Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Volkskundlicher Teil:

Das Jubiläum der „Peinlichen Halsgerichtsordnung"

In dieſem Monat jährt ſich zum 400. Male der Tag, an dem die Conſtitutio criminalis Carolina, die „Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiſer Karls V." durch Vollzug der kaiſerlichen Unterſchrift Geſetzeskraft erlangte. Die Erinnerung iſt für unſere Gegenwart um ſo bedeutſamer, als auch wir ſeit einer Reihe von Jahren in einer Reform des deutſchen Strafrechtes begriffen ſind.

Die Carolina enthält nicht bloß ein Strafgeſetzbuch, ſondern zugleich eine Strafprozeßordnung, die ſogar ihren größeren Teil umfaßt. Ihr kulturgeſchichtlicher Wert beruht darauf, daß ſie den erſten Verſuch darſtellt, ein einheitliches deutſches Strafrecht zu ſchaffen. Ein ſolcher Plan knüpfte ſich naturgemäß an die Beſtrebungen der Jahrhundertwende vom 15. zum 16., durch eine Reichsreform den alternden Körper des „Heiligen Römiſchen" zu galvaniſieren. Drei Jahre nach dem denkwürdigen Reichstage von Worms, der Deutſchland den Ewigen Landfrieden, das Reichskammergericht und den Verſuch eines conſtitutionellen „Reichsregimentes" brachte, der unter Kaiſer Maximilion I. bald mißglückt, unter deſſen Enkel und Nachfolger Carl nach dem noch berühmteren anderen Wormſer Reichstage eine gleichfalls kurzwährende Auferſtehung erlebt hat, war auf einem Reichstage zu Freiburg im Jahre 1498 die Abfaſſung eines Geſetzbuches beſchloſſen worden. Auch die damalige Reception des Römiſchen Rechtes legte das Bedürfnis einer ſolchen Codificierung nahe. Indeſſen ſind 34 Jahre verſtrichen, ehe ſie zum Abſchluſſe gebracht wurde. Vermutlich iſt die treibende Kraft bei der Ausarbeitung der erſten Entwürfe jenes Mitglied des zweiten Reichsregimentes Freiherr von Schwarzenberg-Hohenlandsberg geweſen, der zuvor als fürſtbiſchöflich bambergiſcher Hofrat einen Codex von örtlicher Geltung für dieſes Bistum geſchaffen hatte, aber die Vollendung der Reichsgeſetzgebung nicht erlebt hat (geſtorben 1528).

Denn, ſo wünſchenswert es war, das buntſchedige Juſtizweſen des ſpäten Mittelalters durch ein gemeinſames Recht zu vereinheitlichen, waren doch die örtlichen Widerſtände der Ueberlieferung zu ſchwer zu überwinden, um die Reform in einem Anlaufe zum Ziele zu führen. Auf den Reichstagen von Nürnberg 1524, Speyer 1529 und Augsburg 1530 kam ſie nicht aus dem Stadium der Erwägungen heraus. Und auch auf dem von Regensburg 1532, konnte ihre Annahme erſt durch Einfügung einer Klauſel in die Präambel erreicht werden, die den landrechtlichen Satzungen ihre primäre Geltung wahrte.

Auch das neue Rechtsverfahren gelangte noch nicht zu einer grundſätzlichen Verſtaatlichung des Anklage-Aktes, wenn auch unmittelbare Selbſtvergeltung der Verletzten oder ihrer Sippen ſo wenig wie die Volksgerichte der Feme im Zeitalter des Ewigen Landfriedens geduldet werden durften. Und hatte der private Charakter der Verbrechens-Verfolgung im ſpäten Mittelalter vielfach Vergeltungen von bis zur Grauſamkeit überſteigerter Härte gezeitigt, ſo trifft eine frühere Periode, die den Totſchlag durch ein „Wergeld" abzufinden verſtattete, ſogar der umgekehrte Vorwurf einer Schlaffheit des ſittlichen Empfindens in den Rechtsanſchauungen. Aber da, wo kein Kläger auftrat, auch kein Richter bereitſtand, blieb auch nach der Carolina einſtweilen noch die Norm. Ja, dem Kläger wurde nach den Umſtänden auch Bürgſchaftsleiſtung durch Eideshelfer und dergl. zugemutet, auch durch perſönliche Sicherheitsverwahrung, ſowie Haftung für die durch den Gewahrſam des Beklagten verurſachten Verpflegungskoſten! Verſtändlicher erſcheint uns, daß meineidige Beſchuldigung mit derſelben Strafe bedroht wurde, die dem Verklagten zuteil geworden wäre.

Am heftigſten widerſprechen den modernen Anſchauungen die Beſtimmungen der Carolina über die Anwendung der Tortur im Ermittelungs-Verfahren. Indeſſen darf nicht überſehen werden, daß gerade deren willkürlicher Gebrauch gegenüber früheſer Gewohnheit eingeſchränkt worden iſt. Zur Folterung ſollte nämlich erſt bei einem ſolchen Stande der Unterſuchung geſchritten werden, auf dem nach dem Befinden der Richter und Schöffen die Kette der Indicien-Beweiſe bereits geſchloſſen und es ſich bloß darum noch zu handeln ſchien, den Delinquenten zu einem Geſtändnis zu zwingen. In gewiſſem Sinne könnte man alſo meinen, daß die Angeklagten damals günſtiger geſtellt geweſen wären als heute, wo Verurteilungen auch ohne Geſtändnis möglich ſind, indem ſie ſich durch ſtandhaftes Ueberſtehen der Folter retten konnten. Nur daß in der Praxis natürlich ein ſolcher Grad von Standhaftigkeit kaum den robuſteſten Körpern, ob ſchuldig oder unſchuldig, möglich war. Und auch die Vorſchrift, daß das durch die „peinliche Frage" erpreßte Bekenntnis am nächſten Tage wiederholt werden mußte, gewährte geringe Sicherheit gegen Fehlurteile, da auch die Tortur beliebig oft wiederholt werden durfte. Suggeſtiv-Fragen waren übrigens ſtreng unterſagt.

Wie fragwürdig dieſe Methoden des Strafprozeſſes geweſen ſind, offenbaren zur Genüge die zahlreichen Hexen-Prozeſſe des 16. und 17. Jahrhunderts, die ſich alſo auf ein vom Aberglauben konſtruiertes Delikt bezogen. Und dieſes ſollte mit der härteſten Form der Todesſtrafe, dem Feuer, geahndet werden! Allerdings ſtelle der betreffende Artikel der Carolina auch inſofern einen Fortſchritt gegen das Herkommen dar, als nur gegen Leib und Gut der Mitmenſchen gerichtete Zauberei peinlicher Strafe unterworfen werden ſollte, ſogenannte „weiße Magie", alſo ohne Verbindung mit hölliſchen Mächten, zu bekämpfen, blieb dem canoniſchen Rechte vorbehalten.

Feuerſtrafe traf neben den angeblichen Zauberern beiderlei Geſchlechts auch die Entwendung einer Monſtranz, Brandſtiftung, Falſchmünzerei und die ſchwerſten Formen der Unzucht. Aber auch andere Todesarten fallen uns Heutigen auf die Nerven: die Vierteilung der Verräter, das Rädern uſw., ſowie die Strafſchärfungen: Reißen mit glühenden Eiſenzangen, Ausſtechen der Augen von Schwerverbrechern gegen das Eigentum und Aehnliches. Dagegen fällt die Milde gegen erſtmalige Diebe auf: allein doppelter Erſatz des Geſtohlenen und nach richterlichem Ermeſſen vielleicht kurzfriſtige gelinde Freiheits-Entziehung. Beim erſten Rückfalle wurde dann freilich Prügelſtrafe verhängt, beim zweiten der Tod durch den Strang, der Einbrecher und bewaffnete Diebe gleich das erſtemal traf.

Daß mit dem Namen der Carolina aber vielfach zu unrecht die Vorſtellung von einer Ausgeburt ſchrankenloſer Härte verknüpft wird, offenbart jener uns neuzeitlich anmutende Artikel, der für „Jugend und andere Schwachheit" Milderungen vorſieht. Freilich ein Mißbrauch unſeres Par. 51, der allzuleicht gemeingefährlichen Verbrechern herabgeminderte Zurechnungsfähigkeit zugute hält und nicht einmal durch dauerhafte und ſichere Einſchließung in einer Pflegeanſtalt die Oeffentlichkeit vor ihnen ſchützt, wäre unſeren Vorfahren jenes Zeitalters wie ihren Geſetzgebern unverſtändlich geblieben.

Mit Rückſicht auf die ungelehrten Schöffen, die bei der Rechtsfindung mitzuwirken hatten, war für alle ſchwereren Kriminalfälle eine Verſendung der durch die Schreiber aufgezeichneten Verhörs-Protokolle an eine obrigkeitliche Behörde oder vor allem an eine Rechts-Facultät vorgeſchrieben. Inſtanzen für eigentliche Berufung oder Reviſion gab es aber nicht. Nach Wiedereintreffen der Akten folgte der feierliche „Rechtstag", die Verkündung der Urteile, an die ſich unmittelbar ihre Vollſtreckung anſchloß.

Im Laufe der Zeit hat allmählich die „Inquiſition" d. h. die Vorunterſuchung von Obrigkeitswegen, ohne Klage-Erhebung der verletzten Seite, die Vorſchriften der Carolina verdrängt. Und im 18. Jahrhunderte geben die zu faſt vollſtändiger Souveränität gelangten Territorial-Herrſchaften ſich ihre eigenen Geſetzbücher, bis das vom Reichstage im Jahre 1870 beſchloſſene, ſowie die 1879 in Kraft getretene Strafprozeßordnung das Kriminaljuſtizweſen für das neue Reich wieder auf eine gemeinſame Grundlage ſtellte. Ein, den im jüngſten Menſchenalter mannigfach abgewandelten Rechtsanſchauungen angepaßtes neues Reformwerk iſt an dieſem 400 jährigen Gedenktage der Carolina durch die Ungunſt der politiſchen Verhältniſſe noch unvollendet geblieben.

Der erſte Tag des Europa-Fluges.

Rom nicht mehr erreicht.

Die Europaflieger, die am Sonntagmorgen Tempelhof verlaſſen hatten, haben nun doch nicht mehr Rom erreichen können. Der Stand am Sonntagabend war folgender: 5 Flugzeuge, (darunter 4 deutſche) Vicenza, 16 Teilnehmer in Agram, 10 Teilnehmer in Wien und der Reſt, darunter der zweimalige Sieger Morzik, in Brünn.

Die preußiſche Bade-Polizeiverordnung.

Anſtößige Darbietungen in Theatern und Gaſtſtätten.

Über öffentliches Baden hat der preußiſche kommiſſariſche Miniſter des Innern, Dr. Bracht, folgenden Runderlaß an alle Polizeibehörden gerichtet:

Zur Abwehr der geſundheitlichen Nachteile, die das Leben und die Arbeit in den Großſtädten mit ſich bringt, iſt in neuerer Zeit immer nachdrücklicher der Ruf nach Sonne, Luft und Waſſer erhoben worden. Die vorhandenen Badeanſtalten reichen nicht aus, um insbeſondere an heißen Tagen allen denen Raum zu bieten, die ihrem Körper die Heilkraft von Sonne, Luft und Waſſer dienſtbar machen wollen. Dieſe Beſtrebungen ſind zur Hebung der Volksgeſundheit durchaus zu begrüßen. Bedauerlicherweiſe hat das Badeleben aber teilweiſe

Entartungserſcheinungen

gezeitigt, die im Intereſſe der öffentlichen Sittlichkeit nicht gutgeheißen werden können. Lediglich zur Beſeitigung dieſer Mißſtände habe ich die nachſtehend wiedergegebene Polizeiverordnung erlaſſen.

Zu dieſer Polizeiverordnung bemerke ich folgendes: Die Polizeiverordnung betrifft jede Art von Baden, insbeſondere auch das ſogenannte Luftbaden. Das Verbot bezieht ſich nicht nur auf ein Verhalten, an dem im Einzelfall Ärgernis genommen wird, ſondern auf jeden Fall, an dem von vernünftigen Menſchen Ärgernis genommen werden kann. Die Entſcheidung darüber, welche Badekleidung als anſtößig anzuſehen iſt, will ich bis auf weiteres dem pflichtmäßigen Ermeſſen der Ortspolizeibehörde überlaſſen. Ich behalte mir vor, nach Fühlungnahme mit der in Frage kommenden Induſtrie nähere Anweiſungen in dieſer Hinſicht zu erlaſſen.

Die Badepolizeiverordnung hat folgenden

Wortlaut:

§ 1. Das öffentliche Nacktbaden oder Baden in anſtößiger Badekleidung iſt verboten. Als öffentlich im Sinne dieſer Beſtimmung gilt das Baden, wenn die Badenden von öffentlichen Wegen oder Gewäſſern aus ſichtbar ſind. § 2. Im und am Waſſer iſt jedes Verhalten zu unterlaſſen, das in ſittlicher Beziehung Ärgernis zu geben geeignet iſt. § 3. Es iſt verboten, nur mit einem Badeanzuge bekleidet, öffentliche Gaſtſtätten zu betreten oder ſich in dieſen aufzuhalten, es ſei denn, daß die Gaſtſtätten nur vom Badeſtrand oder den Badeeinrichtungen aus zugänglich ſind. § 4. Die nachgeordneten Polizeibehörden können weitergehende Beſtimmungen erlaſſen. § 5. Gegen die Nichtbefolgung der Polizeiverordnung wird hiermit die Feſtſetzung von Zwangsgeld bis zu 150 Mark angedroht.

Über Wahrung des öffentlichen Anſtandes in

Theatern, Varietés und Gaſtſtätten

hat der preußiſche kommiſſariſche Innenminiſter Dr. Bracht ferner an alle Polizeibehörden folgenden Runderlaß gerichtet:

Zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung erſuche ich, darauf zu achten, daß bei Vorführungen und Schauſtellungen in Theatern, Varietés, Gaſtſtätten und dergleichen künſtleriſche Ziele nicht auf Koſten der durch die öffentliche Sittlichkeit gebotenen Zurückhaltung bei der Entblößung menſchlicher Körper verwirklicht werden. Zu verbieten ſind daher vor allem ſämtliche Nacktdarſtellungen. Verboten iſt damit der Aufenthalt von nur mit Badeanzügen bekleideten Perſonen, insbeſondere bei ſogenannten Schönheitskonkurrenzen oder bei Tanzveranſtaltungen.

Dank deutſcher Hausfrauen.

Die Reichsvereinigung deutſcher Hausfrauen e. V. hat an Dr. Bracht folgenden Brief gerichtet: Mit aufrichtiger Freude hat die Reichsvereinigung Deutſcher Hausfrauen e. V., die auf chriſtlich-nationaler Grundlage ſtehende Hausfrauen-Berufsorganiſation, Kenntnis von Ihrem wertvollen Erlaß zur Hebung der Sittlichkeit und Moral in unſerm öffentlichen Leben genommen. Wir möchten uns erlauben, Ihnen dafür unſern herzlichſten Dank auszuſprechen, denn als deutſche, chriſtliche Frauen wiſſen wir eine ſolche Verordnung zu würdigen.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

„Juhu! Weidmannsheil!" Ein heller Hundeblaff. Stürmer fuhr herum, blieb wie angewurzelt ſtehen, ſchien gleich Lots ſeligem Eheweib zur Salzſäule erſtarren zu wollen.

Da tanzten im lauen Südweſtwind über heißen Bäckchen und lachenden Augen ein paar krauſe Ringellöckchen, lockte unter feingezeichneter Naſe ein roter, herzförmiger, kußlicher Mund.

„Gnädiges Fräulein!"

Das Lou lachte eine ganze Skala perlender Kadenzen.

„Ja, grüß' Gott, Herr Stürmer! Wo komme Sie denn alleweil her?"

Doch ehe er antworten konnte, küßten ſich die beiden Mädels ſchon nach Herzensluſt ab, dann ſtellte der Jagdherr förmlich vor:

„Darf ich bekanntmachen? Herr Hellmut Stürmer — Fräulein Bender, den Holſt kennen Se ja, gelt?"

„Ei freilich und den Herrn Stürmer auch! — „Senta", gib doch Ruh'! Net halte haw ich ſe könne!"

„Dann geben Sie nur her!" Jaulend ſprang die bildſchöne, ſchnittige Hündin an Textor in die Höhe: „Na ja, na ja, iſt's Herrle widder da?"

„Gib ſie mir ſchon!" meinte das Hannele mit einem leichten Anflug von bräutlicher Eiferſucht. —

Hellmut birſchte ſich an das Lou heran: „Gnädiges Fräulein! Nein — ſo ein Zufall! Ich habe ſchon das Adreßbuch zu Rate gezogen, um Ihre Wohnung zu erfahren und nun "

„Wirklich?"

„Ja und ich hätte auf dem Einwohnermeldeamt nachgefragt, ein Detektivinſtitut beauftragt . . ."

„Um ſich nach Schnauzerls Befinden zu erkundige, gelt?"

„Wie geht's ihm denn?"

„Arg fidel is er un freſſe kann er, aber davon können Se ſich ja heut' ſelbſt überzeuge . . ."

„Heute?"

„Das Hannele is doch meine Freundin, meine allerbeſte, einzige! Da eſſe de Jagdgäſt' immer bei uns . . ."

„Sie wohnen alſo in Bergen?"

„Ah ba! In Enkheim, Bachgaſſ', hat Ihne das der Herr Holſt net erzählt? Er war doch ſchon oft bei uns!"

„Kein Wort! So ein infamer Kerl!"

Stürmer drehte ſich wütend um: „Du, Werner, das iſt eine Gemeinheit!"

„Was denn, mein Kleiner?" fragte der Bildhauer gemütlich. —

„Ach, wo ich mich ſo geſorgt habe!"

Das Lou blickte ganz treuherzig: „Um den Schnauzerle, gelt?"

„Natürlich!"

Steil ſtieg der Weg bergan, durch Rebgärten, Buſchwerk — dann war das Plateau erreicht, Rübenbreiten, olivbraune Kartoffeläcker, eine Wand von leuchtendem Laubwald, prangend in Purpur und Altgold, ſchlanke, weiße Birkenſchäfte wie biegſame Mädchenkörper, korallengleich ſchimmernde Ebereſchendolden, dazwiſchen das ſatte Blaugrün einer Douglasfichte, die ſilberbereiften Nadeln einer Weymouthskiefer.

„Bitte laden, meine Herren! Ich nehme den rechten Flügel, Herr Holſt die Mitte, Herr Stürmer die linke Seite, je hundert Schritte Abſtand!"

Mit hoher Naſe ſuchte die Hündin den Rübenſchlag ab, flog herum, ſtand vor wie ein Bronzebild.

„Dée — „Senta"!"

„Achtung!" tuſchelte das Lou an Hellmuts Seite. Wie ſelbſtverſtändlich waren die beiden beiſammen geblieben.

Ein Volk Rebhühner wurde hoch.

„Pang! — Pang!"

„Bravo!" rief Werner herüber.

Das Mädchen ſtrahlte. „Eine Doublett'! Oh — und zwei junge, ſchaun'n Se, ſpeckfett, awer nu net patze!"

„Werde mir ſchon Mühe geben!"

Der Ejektor ſchnellte die Hülſen der Patronen aus den Läufen „Wenn nur der Zigeuner vorkäme!"

„So e dummer Nam'!" ſchmollte das Lou.

„Warum denn?"

Sie hob das Näschen, lachte: „Alles wiſſe macht net glücklich! Sie werde's ſchon noch früh genug erfahre!"

Bei Textor und Holſt knallte es, dann ging es in ein noch unabgeerntetes Kartoffelfeld mit einem ſchmalen, zartgrünen Maisſtreifen in der Mitte.

„Hier liege immer Faſane — hab Acht! Haſ'!"

Im Knall ſtand Mümmelmann Kopf, wurde von „Senta" apportiert, gleich darauf ein zweiter.

„Schieße könne Se," meinte das Lou anerkennend: „Ae Haſebrätle is was arg Gut's!"

Werners Baß dröhnte:

„Tire haut!"

Ein ganzes Bukett Faſanen ging vom Ende des Maisſtreifens aus hoch, ſtrich dem Feldholz zu. In aller Ruhe ſuchte ſich Stürmer zwei Mongolikushähne mit breiten, weißen Halsringen heraus, zog mit, hielt vor — ſteintot kamen die beiden mit wehenden Spielen herunter.

„Se wolle ſich wohl zum Kunſtſchütz' ausbilde?" neckte die Kleine. „Ha! Jetzt hat der Herr Textor a Has verpatzt!"

Die Streife war beendet. Ein biſſel atemlos, ein biſſel aufgeregt kam der Fabrikant näher: „Schieße Se immer ſo?"

„Leider nein! Ich habe heute meinen Glückstag . . ." und dabei ſuchten Hellmuts Blicke ſeine Begleiterin.

„No ja, wenn das Zigeunerle dabei is . . ." Jakob Textor ſchmunzelte.

Kampfbereit richtete ſich das Lou auf.

„Se ſolle mich net alleweil ſo heiße!"

„Aber ich finde den Namen wunderhübſch!" meinte Hellmuth. „Nun glaub ich auch, daß ich Anlauf auf den ſagenhaften Zigeuner habe!"

Das Hannele hakte ſich ſelig bei ihrem Verlobten ein.

„Was nehme mer jetzt als?"

„Das kleine Feldholz, ich ſchick' die „Senta" rein, großartig, wie ſie ſich macht! Und dann zum Schluß drowe den Feldteich, da ſin immer mal e paar Ente drin, Herr Stürmer, bitte — rechts, nehme Se nun Ihre Maskotte mit, Zigeuner könne here!"

Lachend ſah Hellmut dem Mädelchen in die Augen: „Können Sie nicht auch wahrſagen?"

„Vielleicht!" Die Schelmengrübchen vertieften ſich.

„Dann bitte!" Er bot ihr ſeine Hand.

Gewiſſenhaft ſtudierte das Lou die Linien.

„Och du liewes Herrgöttle, Sie ſin e arger Filou! Alleweil verliebt, jed' Woch' in e ander Mädchel Un Muſik ſtudiere Se, ſin aus Sachſen . . ." (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 198 | Mittwoch, den 24. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Der Kampf um die Todesurteile

harfer Proteſt der Nationalſozialiſten.

Telegramme an Reichspräſident und Reichskanzler.

Der Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP., Rechts- walt Frank II, hat ein Proteſttelegramm an den Reichs- zler von Papen als den Reichskommiſſar für Preußen, ichskanzlei, und an den Reichspräſidenten geſandt, in n die Reichsleitung der NSDAP. gegen das Beuthener teil ſchärfſten Proteſt vor der geſamten deutſchen Öffent- keit erhebt und unverzüglich die Begnadigung Verurteilten erwartet. In dem Telegramm wird dar- hingewieſen, daß der Mord an 300 National- zialiſten bisher ungeſühnt ſei. Schließlich d die unverzügliche Aufhebung des Urteils zur Siche- g und letztmöglichen Aufrechterhaltung des inneren iedens als eine Notwendigkeit gefordert.

In einer parteiamtlichen Stellung- hme der Nationalſozialiſten wird das Beuthener desurteil dem Urteil des Brieger Sondergerichts ent- gengehalten, das gegen einige Reichsbannerleute nur chthausſtrafen verhängt habe und betont, daß hier eierlei Recht walte. In dem Proteſt heißt es n wörtlich weiter: Dieſe beiden Urteile ſind ein Schlag das Geſicht des nationalen Deutſchlands. Millionen utſche erwarten von Herrn von Papen als den reichs- mmiſſariſchen preußiſchen Miniſterpräſidenten die ſo- tige Aufhebung der unerhörten Beuthener Todes- eile, die unter keinen Umſtänden voll- eckt werden dürfen. Es wird in Deutſchland ne Ruhe mehr geben, bis dieſes Beuthener Urteil auf- oben iſt. Mögen die verantwortlichen Staatsleiter n Ernſt der Stunde erkennen, bevor es zu ſpät iſt!

Der Hauptverteidiger der Beuthener Angeklagten, chtsanwalt Dr. Luetgebrune, nimmt ebenfalls Stel- g zu dem Beuthener Urteil und kommt dabei zu folgen- Schlußbetrachtung: In meiner mehr als zwölfjährigen litiſchen Verteidigertätigkeit iſt mir kein Urteil vor- ommen, das in tätſächlicher wie in juriſtiſcher Be- hung ſo ſehr einen Juſtizirrtum darſtellt als die teile dieſes Sondergerichts. Aus tiefſtem Rechtsempfin- heraus wird mit allen Rechten dafür geſorgt werden, dieſes Fehlurteil aus der Welt geſchafft wird und e Vollſtreckung unterbleibt.

iederaufnahmeverfahren oder Begnadigung?

Die Todesurteile des Sondergerichts von Beuthen gen die Nationalſozialiſten ſtützen ſich auf den § 1 der tverordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung s politiſchen Terrors vom 9. Auguſt. In dieſem Para- aphen wird demjenigen die Todesſtrafe angedroht, der en Totſchlag als Angreifer aus politi- en Beweggründen begeht. Nach den Beſtimmun- n des Strafgeſetzbuches ſteht auf dieſen Fall nicht die desſtrafe. Dieſe Notverordnung beſtimmt weiter, daß ildernde Umſtände nicht gewährt werden dür- n. Aber die wichtigſte Beſtimmung iſt die, daß es gegen Urteile der Sondergerichte keine Reviſion gibt. e können nur durch ein Wiederaufnahmever- hren angefochten werden. Dazu iſt notwendig, daß ſentlich neue Tatſachen zur Beurteilung des Falles bei- bracht werden. Geht der von der Verteidigung geſtellte trag auf Wiederaufnahme des Verfahrens durch, dann det die

neue Verhandlung nicht mehr vor einem Sondergericht,

ndern vor dem gewöhnlichen Gericht ſtatt, in dieſem lle wäre die Strafkammer zuſtändig.

Ein anderer Weg für die Verurteilten iſt der Antrag f Begnadigung. Zuſtändig dafür iſt das preußiſche aatsminiſterium. Die Notverordnung iſt zwar vom ich ausgegangen, aber das Begnadigungsrecht der Län- r iſt dadurch nicht berührt worden. Auf dem Gnaden- g kann die Todesſtrafe in lebenslängliche oder in eine hrjährige Zuchthausſtrafe umgewandelt werden. Von ſer Möglichkeit hat auch ſchon der Oberſtaatsanwalt ge- rochen, als er in ſeiner Anklagerede ſagte, nach ſeiner ffaſſung ſei „das Urteil der Gnade und dem Verſtänd- s der Staatsregierung anheimzuſtellen“.

Der Antrag auf Begnadigung

ird von der Verteidigung geſtellt, er kann vom Sonder- richt unterſtützt werden. Bearbeitet wird der Antrag zu- chſt vom preußiſchen Juſtizminiſterium, die tſcheidung fällt aber das Kabinett insgeſamt. Man mmt an, daß innerhalb der preußiſchen Regierung auch on Erwägungen im Gange ſind, wie das Urteil weiter- n zu behandeln iſt. Natürlich ſpielt bei dieſen Erwägun- n der Gedanke eine ſchwerwiegende Rolle, daß die desandrohung der Notverordnung in ihrer abſchrecken- n Wirkung abgeſchwächt werden könnte, wenn gleich im ſten Fall Begnadigung gewährt werde. Allerdings wird mgegenüber betont, daß gerade dieſer erſte Fall nz beſondere Umſtände zeige. Als die Ange- aten ihre Tat ausführten, war die Notverordnung über die Sondergerichte und mit der Androhung der Todesſtrafe

erſt eineinhalb Stunden in Kraft,

die Täter konnten alſo möglicherweiſe nicht wiſſen, daß ihre Tat ſchon unter die Notverordnung falle. Hätten ſie die Tat zwei Stunden früher, vor Mitternacht, ausgeführt, wären ſie noch nicht vor das Sondergericht gekommen, und die Angeklagten wären wohl ebenſo mit Zuchthaus weggekommen wie die Angeklagten vor dem Sondergericht in Brieg. Allerdings iſt dazu zu ſagen, daß die Öffentlichkeit für dieſe Unterſcheidung kein Empfinden haben wird, deshalb wird die Öffentlichkeit es nicht verſtehen, daß in dem einen Fall Zuchthaus verhängt wurde und in dem andern Fall die Todesſtrafe für die gleiche Tat. Wahrſcheinlich werden dieſe Gedanken auch bei den Beratungen über einen eventuellen Begnadigungsantrag eine Rolle ſpielen.

Das Begnadigungsverfahren.

Hinſichtlich der weiteren Behandlung der von dem Sondergericht in Beuthen gefällten Todesurteile wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt:

Die Vollſtreckung von Todesurteilen, auch wenn ſie von Sondergerichten gefällt ſind, iſt gemäß § 453 der Strafprozeßordnung erſt zuläſſig, wenn die Entſchließung der zur Ausübung des Gnadenrechts berufenen Stelle ergangen iſt, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Da die Sondergerichte Ländergerichte ſind, iſt die zur Ausübung des Gnadenrechts berufene Stelle in dieſem Falle nicht der Reichspräſident oder die Reichsregierung, ſondern gemäß Artikel 54 der Preußiſchen Verfaſſung die Preußiſche Staatsregierung. Das Verfahren regelt ſich wie bei allen Todesurteilen preußiſcher Gerichte. Danach hat der Oberſtaatsanwalt, nachdem er zunächſt die Stellungnahme des Generalſtaatsanwalts eingeholt hat, die Akten mit ſeiner Äußerung dem Beauftragten für Gnadenſachen vorzulegen. Dieſer hat in jedem Falle, ohne auf die Einreichung eines Gnadengeſuches zu warten, mit größter Beſchleunigung an den Juſtizminiſter zu berichten. Seinem Bericht hat er eine Äußerung des Vorſitzenden des Sondergerichts, des Gnadenanwalts und etwa noch anderer von ihm gehörter Stellen beizufügen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß neben tunlichſter Beſchleunigung allen beteiligten Stellen mit Rückſicht auf die Bedeutung der Angelegenheit ſorgfältigſte Prüfung obliegt.

Eine Erklärung der Regierung.

Zu der Entſcheidung über die fünf Todesurteile in Beuthen wird an zuſtändiger Stelle erneut erklärt, die Regierung werde ſich in keiner Weiſe unter irgendeinen politiſchen Druck ſetzen laſſen. Sie werde ihre Entſcheidung ſo fällen, wie ſie nach rechtlichen Geſichtspunkten zu fällen ſei.

Völlige Ruhe in Oberſchleſien.

Die Erregung, die im Zuſammenhang mit den Urteilen des Beuthener Sondergerichts in Beuthen und darüber hinaus in Oberſchleſien entſtanden war, hat ſich äußerlich wieder vollkommen gelegt. Von ſeiten der oberſchleſiſchen SA.-Führer wurde erklärt, daß ſie ihre Leute völlig in der Hand hätten und daß die Diſziplin gewährleiſtet ſei.

Die Abſichten der Verteidiger.

Von der Verteidigung wird über die zu ergreifenden Maßnahmen erklärt, daß ſofort alle Schritte beim preußiſchen Staatsminiſterium getan werden, um eine Vollſtreckung der Todesurteile zu verhindern. In der Praxis ſei mit einer Entſcheidung darüber vor Ablauf dieſer Woche nicht zu rechnen. Es ſei erſt einmal die Abfaſſung des Urteils erforderlich, was einige Tage in Anſpruch nehme. Auf Grund der Niederſchrift des Urteils und eines vorgeſchriebenen Berichtes der Staatsanwaltſchaft habe das Staatsminiſterium zu entſcheiden. Dagegen Urteile der Sondergerichte bekanntlich keine Rechtsmittel, alſo keine Berufung und Reviſion. zuläſſig ſind, werde vor allem der Weg des Wiederaufnahmeverfahrens beſchritten werden. Das Weſen des Kurzverfahrens im Sondergericht mache es leicht, neue Beweismittel und Tatſachen geltend zu machen, auf Grund deren die Wiederaufnahme des Verfahrens zuläſſig ſei. Möglich ſei außerdem noch die Ablehnung der Richter wegen Befangenheit, die aus Tatſachen erfolgen könne, die die Angeklagten erſt nachträglich in Erfahrung brachten.

Hitler an die verurteilten SA.-Leute.

Von Adolf Hitler iſt an die zum Tode verurteilten SA.-Leute folgendes Telegramm geſandt worden:

Meine Kameraden! Angeſichts dieſes ungeheuerlichen Bluturteils fühle ich mich mit Euch in unbegrenzter Treue verbunden. Eure Freiheit iſt von dieſem Augenblick an eine Frage unſerer Ehre, der Kampf gegen eine Regierung, unter der dieſes möglich war, unſere Pflicht. Adolf Hitler.

„Ohne Anſehen der Perſon oder Partei.“

Zu den Urteilen der Sondergerichte.

Reichsregierung und preußiſche Staatsregierung erlaſſen folgende Kundgebung:

„Gezwungen durch Gewalttaten im innenpolitiſchen Kampf, welche das Anſehen des Reiches aufs ſchwerſte gefährdeten, hat der Herr Reichspräſident auf Vorſchlag der Reichsregierung die ſchärfſten Strafen gegen den politiſchen Terror verhängt. Mit dem Augenblick, in dem dieſe Verordnung in Kraft getreten iſt, muß ſie gleichmäßig gegen jedermann, der Recht und Geſetz verletzt, ohne Anſehen der Partei oder der Perſon Anwendung finden. Die Reichsregierung wird nötigenfalls alle Machtmittel des Staates einſetzen, um den Vorſchriften des Rechts unparteiiſch Geltung zu verſchaffen und wird nicht dulden, daß ſich irgendeine Partei gegen ihre Anordnungen auflehnt. Ebenſowenig wird ſich die preußiſche Staatsregierung durch politiſchen Druck in der pflichtmäßigen Prüfung beeinfluſſen laſſen, ob ſie ihr Begnadigungsrecht im Falle der Beuthener Todesurteile ausüben kann.

Die leidenſchaftlichen Vorwürfe, die in der Öffentlichkeit gegen dieſe Urteile erhoben worden ſind, ſollten ſich gegen die Urheber der blutigen Ereigniſſe und nicht gegen die Staatsgewalt richten, die im Intereſſe der Geſamtheit zu ſo ſcharfen Maßnahmen greifen mußte.

Die Reichsregierung wird jedem Verſuch, die Grundſätze des Rechtsſtaates zu verfälſchen und die politiſchen Leidenſchaften zu erneuten Ausſchreitungen aufzuſtacheln, zu begegnen wiſſen.“

Ein Aufruf Hitlers.

Die nationalſozialiſtiſchen Blätter veröffentlichen einen Aufruf Adolf Hitlers, der außerordentlich ſcharfe Angriffe auf die Regierung von Papen enthält. Die jetzige Reichsregierung wird für die Todesurteile verantwortlich gemacht und ihr der ſchärfſte Kampf angeſagt. Hitler verweiſt in ſeinem Aufruf zunächſt auf die 300 Todesopfer und auf die vielen Tauſende von Verletzten, die der Nationalſozialismus durch die Überfälle der Gegner zu beklagen habe, er vergleicht dann das Urteil des Brieger Sondergerichts mit den Urteilen von Beuthen und fährt dann fort:

Deutſche Volksgenoſſen! Wer von euch ein Gefühl für den Kampf um die Ehre und Freiheit der Nation beſitzt, wird verſtehen, weshalb ich mich weigerte, in dieſe bürgerliche Regierung einzutreten. Ich wünſche dem nationalen Deutſchland den Sieg und ſeinen marxiſtiſchen Zerſtörern und Verderbern die Vernichtung. Zum Henker der nationalen Freiheitskämpfer des deutſchen Volkes aber eigne ich mich nicht. Mit dieſer Tat iſt unſere Haltung dieſem nationalen Kabinett gegenüber endgültig vorgezeichnet. Es mag der Himmel über uns Qualen über Qualen ſchicken, unſere Bewegung wird auch mit dieſer Regierung fertig werden. Die Kraft der nationalen Erhebung wird mit dieſem Syſtem ſo ſicher fertig, wie ſie den Marxismus trotz dieſer Verſuche zu ſeiner Rettung dennoch beſeitigen wird. Angeſichts dieſes ungeheuerlichen Bluturteils gibt es für uns erſt recht nur einen einzigen Lebensinhalt: Kampf und wieder Kampf. Wir werden den Begriff „national“ befreien von dieſer Umklammerung durch eine Objektivität, deren wirkliches innerliches Weſen das Urteil von Beuthen gegen das nationale Deutſchland aufzeigt. Die Saat, die daraus aufgehen wird, ſoll man künftig nicht mehr durch Strafen beſchwichtigen können. Der Kampf um das Leben unſerer fünf Kameraden ſetzt nun ein.

Die Öffentlichkeit zu den Todesurteilen.

Die Todesurteile des Beuthener Sondergerichts werden in der Öffentlichkeit auf das lebhafteſte erörtert. Man kann ſagen, daß das Urteil allgemein ſtärkſtes Erſtaunen hervorgerufen hat. Das Urteil von Beuthen wird allgemein mit dem Urteil des Sondergerichts von Brieg gegen Reichsbannerleute verglichen. Die Preſſe der Linken tritt für die Vollſtreckung des Urteils ein. So ſchreibt das demokratiſche Berliner Tageblatt: „Unſere Überzeugung von Recht und Gerechtigkeit zwingt uns, das Urteil des Brieger Sondergerichts gegen die Reichsbannerleute ungerecht zu finden, weil es zu hart iſt, das Urteil des Beuthener Sondergerichts gegen die Nationalſozialiſten dagegen gerecht zu finden, weil es hart iſt.“ Die demokratiſche Voſſ. Zeitung hält es für das Unheilvollſte, wenn jetzt ein Druck ausgeübt würde, um die Vollſtreckung der Urteile zu verhindern. Unerträglich wäre es, wenn Leute, die Anhänger der Todesſtrafe ſeien, der Gerechtigkeit in die Arme fallen wollten. Der ſozialdemokratiſche Vorwärts hebt hervor, eine Begnadigung ſei gleichbedeutend mit einem Todesurteil über die Notverordnungen vom 9. Auguſt. Das führende Zentrumsblatt, die Germania, erklärt: Es iſt die höchſte Zeit, daß den verhetzten Volksmaſſen nach langem Schweigen der Juſtiz exemplariſch zum Bewußtſein gebracht wird, daß Staat und Recht über jeder politiſchen Partei ſtehen müſſen, und daß dieſe ſelbſtverſtändliche Auffaſſung mit rigoroſen Mitteln wiederhergeſtellt werden muß.

Die rechtsſtehende Preſſe weiſt darauf hin, daß der Unterſchied in den Urteilen des Sondergerichts von Brieg und des Sondergerichts von Beuthen für das Volksempfinden unverſtändlich ſei, und tritt für Begnadigung ein. So ſagt der bürgerlich-nationale Berliner Lokal-Anzeiger u. a.: Es liegen in dem Beuthener Fall ganz beſondere Umſtände vor. Vor allem wird die Tatſache eine Rolle ſpielen müſſen, daß die Verurteilten zur Stunde der Bluttat von der Notverordnung des Reichspräſidenten mit der Verkündung der Todesſtrafe noch nichts wiſſen konnten, da die Notverordnung um 12 Uhr nachts in Kraft getreten und die Tat etwa anderthalb Stunden ſpäter begangen iſt. Pſychologiſch fällt auch das ins Gewicht, daß gleichzeitig mit dem Urteil in Beuthen das Urteil über die Mordtat in Ohlau von dem Sondergericht in Brieg gefällt wurde, das nur Zuchthausſtrafe vorſieht, und zwar auf Grund der juriſtiſch richtigen Tatſache, daß für dieſe Mordtat die Beſtimmungen der letzten Notverordnung des Reichspräſidenten noch nicht in Betracht kommen konnten. In beiden Fällen hat aber das Sondergericht das Urteil geſprochen, und die beſonderen juriſtiſchen Umſtände haben einen Unterſchied im Ausmaß der Strafe gebracht, der für das Volksempfinden nur ſchwer zu ertragen iſt.

Die Schleſiſche Zeitung in Breslau ſchreibt, es ſeien der Öffentlichkeit zwei Gerichtsurteile vorgeſetzt worden, denen ſie ratlos und verſtändnislos gegenüberſtehe. In Ohlau ſeien zwei Nationalſozialiſten auf die unmenſchlichſte Weiſe hingemordet und die Rädelsführer dafür mit drei oder vier Jahren Zuchthaus beſtraft worden. In Potempa ſei ein Kommuniſt ermordet und dafür ſeien fünf Todesurteile verhängt worden. Wäre in Potempa der Kommuniſt 1½ Stunden früher getötet worden, ſo hätten die Täter nicht nach der ſtrafverſchärfenden Notverordnung verurteilt werden können. Dafür könnten ſich die Ohlauer Verbrecher noch in der Sonne einer laut Paragraph mild waltenden Juſtiz ergehen. Dies ſei ein befremdlicher Unterſchied in der Rechtſprechung, den niemand billigen könne.

NSDAP. und Harzburger Front.

Eine deutſchnationale Erklärung.

Die Preſſeſtelle der Deutſchnationalen Volkspartei veröffentlicht eine Erklärung, die nach Hinweis auf eine von dieſem aufrechterhaltene Bemerkung des nationalſozialiſtiſchen Miniſterpräſidenten von Oldenburg, Röver, in Aurich, „Die Deutſchnationalen löſen jetzt ihre Fratze. In Harzburg haben ſie ein falſches Spiel getrieben und ſie ſind Verräter am Volke geworden“ u. a. beſagt:

„Wir haben bisher die Vorgänge, die ſich in Harzburg zutrugen und an Harzburg anſchloſſen, mit großer Zurückhaltung behandelt. Einmal, weil wir unmittelbar nach dieſen Vorgängen aus unſerer ſachlichen Einſtellung heraus immer noch mit der Notwendigkeit rechneten, bei der Reichspräſidentenwahl mit den Nationalſozialiſten zuſammenzugehen. Zweitens, weil wir vom Standpunkte unſeres Volkes aus eine wirkliche Feindſchaft zwiſchen unſerer und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſtets für ein Unglück gehalten haben. Jetzt verſinkt der Nationalſozialismus ſo ſehr in dieſer Feindſchaft und kehrt ſein demagogiſches Geſicht der Zerſetzung ſo ſtark hervor, daß weitere Zurückhaltung ein ſchlechter Dienſt für die Sache ſein würde. Durch die Schuld der Nationalſozialiſten iſt außerdem unſer Verſuch vereitelt worden, die Bildung eines Rechtskabinetts unter Verwendung der in unſerer und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung vorhandenen Kräfte vor der Reichspräſidentenwahl zu erreichen. Damit iſt unendliche Verwirrung und Enttäuſchung in den nationalen Reihen und eine ungeheure Erſchwerung der Lage herbeigeführt worden — nur weil die Nationalſozialiſten aus kurzſichtiger parteipolitiſcher Einſtellung oder aus Geſichtspunkten des Ehrgeizes heraus handelten.

Der Ausgangspunkt für alle Fehler ſind die Tage unmittelbar nach Harzburg. Bot ſchon das Verhalten Hitlers und vieler ſeiner Unterführer bei der Tagung in Harzburg den gegneriſchen Journaliſten das Schauſpiel der Uneinigkeit, ſo hat das Verhalten der Nationalſozialiſten unmittelbar nach Harzburg, deſſen Sinn der Sturz des Syſtems Brüning war, in Wirklichkeit das Syſtem neu gefeſtigt. Es wird vor der Geſchichte völlig klar zutage liegen: Schon in Harzburg haben die Nationalſozialiſten ein doppeltes Spiel geſpielt — unmittelbar nach Harzburg haben ſie den in Harzburg geſchloſſenen Bund verraten. Was Herr Röver behauptet, trifft Wort für Wort auf die Nationalſozialiſten zu. Sie haben den Fluch der Harzburger Erklärung: „Geächtet ſei, wer die Harzburger Front zerbricht“ ſelbſt auf ſich gelenkt. Sie haben unmittelbar nach Harzburg zerriſſen, was an Bindungen zwiſchen den verſchiedenen Gliedern der nationalen Front vorhanden und mit Mühe aufgebaut war.“

Beſprechungen über das Arbeitsbeſchaffungsprogramm.

Empfänge beim Reichskanzler.

Reichskanzler von Papen empfing am Dienstag Vertreter der Banken, um mit ihnen Fragen der Finanzierung des von der Reichsregierung geplanten Arbeitsbeſchaffungsprogramms zu beſprechen. Am Mittwoch vorausſichtlich werden ebenſolche Beſprechungen mit Führern der Induſtrie erfolgen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

5 383 000 erfaßte Arbeitsloſe.

In der Zeit vom 1. bis zum 15. Auguſt iſt die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen um rund 10 000 zurückgegangen. Da angenommen werden muß, daß ein gewiſſer Teil der ausgeſteuerten oder wegen mangelnder Hilfsbedürftigkeit aus der Unterſtützung ausgeſchiedenen Arbeitsloſen das Arbeitsamt nicht mehr in Anſpruch genommen hat, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die tatſächliche Arbeitsloſigkeit nicht abgenommen hat.

Von den am 15. Auguſt erfaßten rund 5 383 000 Arbeitsloſen wurden rund 714 000 in der Arbeitsloſenverſicherung, rund 1 322 000 in der Kriſenfürſorge, in beiden Unterſtützungseinrichtungen zuſammen mithin rund 2 036 000 unterſtützt. Damit ging die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung um rund 44 000, in der Kriſenfürſorge um rund 32 000, zuſammen alſo um rund 76 000 zurück. Die Aufgliederung der verbleibenden rund 3 347 000 Arbeitsloſen iſt nicht möglich, da insbeſondere die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen für Mitte des Monats auch ſchätzungsweiſe nicht angegeben werden kann.

Die überdrehte Steuerſchraube.

Ungefähr wird es ſtimmen, daß der Steuerzahler durchſchnittlich 40 Prozent ſeines Einkommens an den vielgeſtaltigen, ſteuerheiſchenden Fiskus abzuführen hat, wie dies vor kurzem berechnet worden iſt. Das wäre alſo bald die Hälfte des Einkommens. Aus dem „bald“ wird aber allem Anſchein nach ein „kaum weniger als“ werden, da angeblich die Reichsregierung dem Verlangen des Deutſchen Städtetages Rechnung tragen will, die Zahlungstermine für die Bürgerſteuer „vorzudatieren“. Man kennt das Lied und kennt die Melodie. Aus der „Vordatierung“ wird bald eine Gewohnheit, die an den vorgeſchobenen Terminen eine entſprechende Zahl hinten anfügt.

Daß die Bürgerſteuer mit der Juni-Note für 1932 erledigt und abgegolten ſein ſollte, bedeutete ein Aufatmen, einen Lichtblick. Aber kurz war die Freude, ewig währt der Schmerz! Denn als „Erſatz“ kam ja ſofort die „Arbeitsloſenhilfe“, von der auch Bevölkerungsſchichten erfaßt wurden, die der Bürgerſteuer „entgehen“ konnten. Es war alſo keine Erleichterung zu ſpüren, nur das Kind erhielt einen anderen Namen. Erſt ab 1. Januar 1933 bis zum Juni ſollte dann wieder die Bürgerſteuer zu unmittelbaren Gunſten der Gemeinden in ihre unbeliebte Funktion treten. Aus dem Ertrag der „Arbeitsloſenhilfe“, alſo einer Reichsſteuer — die übrigens nichts anderes iſt als eine der vielen Zuſchläge zur Einkommenſteuer, nur einen beſonderen Namen beſitzt —, hatten die Gemeinden erheblich größere Zuſchüſſe zu den Koſten der Wohlfahrtspflege erhalten, und obendrein war den Ländern auch noch der letzte Reſt der Laſten aus der Kriſenfürſorge abgenommen worden.

Nun hört man, daß die Januar-uſw.-Termine für die Bezahlung der Bürgerſteuer auf den 10. Oktober uſw. vorverlegt werden ſoll. So fordert es der Deutſche Städtetag mit der Begründung, daß ſonſt viele Kommunen nicht in der Lage ſeien, für den 1. Oktober ihren Zinsverpflichtungen nachzukommen. Am liebſten würde man ja bis zum 10. September „vordatieren“ laſſen, aber an dieſem Termin iſt die — auch ſchon vordatierte — Vierteljahrsrate der Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer fällig, und „was zuviel iſt, iſt zuviel!“ Dann würde man vielen Steuerpflichtigen gleich den Vollſtreckungsbeamten ins Haus ſchicken dürfen.

Für die Bürgerſteuer gibt es einen „Landesſatz“, der aber nur theoretiſch iſt. In Preußen z. B. ſind 300 Prozent dieſes Satzes die Regel, vielfach wurde noch mehr verlangt. Nun ſoll aber jene Vordatierung heimlich, ſtill und leiſe noch dadurch ergänzt werden, daß man hinterher, alſo vom 1. April 1933 ab bis zum Juni, die Weiterbezahlung der Bürgerſteuer verlangen will, ſo daß dabei, auf deutſch geſagt, eine Erhöhung dieſer Steuer um ein Viertel herauskäme. Wobei ſelbſtverſtändlich iſt, daß die „Arbeitsloſenhilfe“ weitererhoben wird ſchon deswegen, weil wir immer näher an einen „Winter der Arbeitsloſigkeit“ heranrücken, wie wir ihn noch nicht erlebt haben. Man rechnet ja heute ſchon mit etwa 8 Millionen Erwerbsloſer. Daraus folgt aber ohne weiteres wiederum, daß die Steuerſchraube noch mehr angezogen werden wird, um das „Einnahme-Soll“ herauszupreſſen; die Laſten auf jenem Teil der Wirtſchaft, der noch arbeitet, werden größer und größer, und aus den 40 Prozent, die vom Einkommen an den Steuerfiskus abfließen, werden 50 Prozent und noch mehr werden. Das iſt keine Schwarzmalerei, ſondern ein unabwendbar heranrückendes Geſchick.

Man hat es anſcheinend recht eilig mit der „Vordatierung“ der Bürgerſteuer, und dieſer Haſt werden wohl auch alle Reformvorſchläge erliegen, die bei der Bürgerſteuer ganz beſonders angebracht ſind. Vor allem iſt es die anderthalbfache Steuerpflicht für den Verheirateten, die dieſe Steuer geradezu zur Strafe auf die Ehe macht. Wenn man das „Doppelverdienertum“ in der Ehe mit mehr oder weniger ſanftem Druck auszuſchalten verſucht und z. B. bei den Beamtinnen auch ſchon in großem Umfange ausgeſchaltet hat, dann verſtößt dieſe anderthalbfache Erhebung der Bürgerſteuer glatt gegen die Grundſätze der Einkommensbeſteuerung, zu der die Bürgerſteuer praktiſch und tatſächlich doch gehört. Sie gehört dazu mit all den Nachteilen, die ſich gerade in der letzten Zeit bei der Einkommensbeſteuerung in größtem Umfang gezeigt haben, wo der Belaſtung für 1932 bis tief in den Sommer hinein immer noch die Einkommensverhältniſſe von 1930/31 zugrunde lagen. Das galt für die Berechnung auch der geſamten Bürgerſteuer, die im erſten Halbjahr 1932 bezahlt werden mußte, und gilt vielfach auch für die Belaſtungshöhe der „Arbeitsloſenhilfe“. Wer aber wird an Reformen denken, an auch noch ſo ſelbſtverſtändliche, wenn dem Fiskus das Waſſer bis zum Munde ſteht?

Man ſpricht heute viel von „Kriſenwende“, ſucht emſig nach Anzeichen dafür, daß es wirtſchaftlich wenigſtens nicht mehr bergabgeht. Man fängt wirklich leiſe, ganz leiſe an zu hoffen, — bis dann „Vater Staat“ kommt und uns mit der Steuerſchraube die Hoffnungen zerſchlägt.

Reichstag in Sicht.

Die Tore des Reichstagsgebäudes ſind weit geöffnet. Ein friſcher Luftzug weht durch die Gänge. Überall ſind die Handwerker an der Arbeit, um das Reichshaus für die 608 neuen Reichstagsabgeordneten herzurichten. Auch die äußere Faſſade des Reichstagsgebäudes wird verſchiedentlich einer Ausbeſſerung unterzogen, beſonders auch die goldene Kuppel, wo ſich verſchiedene Riſſe gezeigt haben. Die vielen Tauben, die in den Dachluken des Reichstagsgebäudes ihren Wohnſitz aufgeſchlagen haben, von wo aus ſie ihre täglichen Erholungsflüge nach dem nahen Tiergarten machen, ſind über dieſe Störungen natürlich ſehr ungehalten. Unruhig fliegen ſie hin und her und beäugen mißtrauiſch die Gerüſte, die an den ſchadhaften Stellen des Gebäudes aufgebaut ſind. Der Andrang zu der Eröffnungsſitzung am 30. Auguſt iſt natürlich wieder ſehr ſtark. Jeder möchte dabei ſein, wenn die neuen Reichstagsabgeordneten ſich zum erſtenmal verſammeln. Am 31. Auguſt wird dann in der zweiten Sitzung des neuen Reichsparlaments das Reichstagspräſidium gewählt werden. Der Präſidentenpoſten wird den Nationalſozialiſten wohl von keiner Seite beſtritten werden. Der Stärke nach würden die Vizepräſidenten dann aus den Reihen der Sozialdemokraten, der Kommuniſten und des Zentrums geſtellt werden. Die Kommuniſten ſcheiden aber von vornherein aus dieſer Zuſammenſtellung aus, da ſie nicht gewillt ſind, einen ernſthaften Bewerber um dieſen Poſten zu benennen. Es iſt auch zweifelhaft, ob die Sozialdemokraten ſich am Präſidium beteiligen werden. Es iſt leicht möglich, daß die drei Vi präſidenten vom Zentrum, den Deutſchnationalen und d Bayeriſchen Volkspartei geſtellt werden. Am 3. Sitzung tag wird dann in die große politiſche Au ſprache eingetreten werden. Zunächſt wird Reich kanzler von Papen das Arbeitsprogramm d Reichsregierung entwickeln, woran ſich dann die Erk rungen der Parteien anſchließen werden. Man nimmt a daß dieſe Erörterungen bis zum Sonnabend, dem 3. Se tember dauern werden. Verbunden mit der Ausſpra werden alle vorliegenden Anträge der Fraktionen u auch die Mißtrauensanträge gegen da Reichskabinett. Die Abſtimmungen würd alſo am Sonnabendnachmittag erfolgen.

Die Reichsregierung tritt vor den Reichsta

Zu den Gerüchten, daß die Reichsregierung e ſchloſſen ſei, den Reichstag aufzulöſen, wenn ein Mißtrauensvotum erhalte, wird von zuſtä diger Stelle erklärt, die Reichsregierung ſei auf jeden F entſchloſſen, vor das Parlament zu treten. Über den Ze punkt des Zuſammentritts des Reichstages hina gehende Beſchlüſſe lägen nicht vor.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 24. Augu

Die Berufung des Landrats Graf zu Ran auf den Poſten des Polizeipräſidenten in Kiel hat ganzen Kreiſe allgemeines Bedauern ausgelöſt. In drei Jahren, in denen Graf zu Rantzau im Kreiſe S berg tätig war, hat er ſich die Sympathien der E wohnerſchaft im weiteſten Maße erworben. Der Kr ausſchuß hat jetzt zu der Abberufung Stellung gen men und folgendes Schreiben an den Regierungspräſiden in Schleswig gerichtet: „Zur Abberufung des Land Graf zu Rantzau und zur Neugliederung der Kreiſe der Kreisausſchuß Stellung genommen. Er ſtellt daß er zu dieſer Neuregelung nicht gehört worden was im Hinblick auf die Wahrung der Rechte der Se verwaltung ſehr zu bedauern iſt. Hinzu kommt, daß jetzige mit der Vertretung des Landrats beauftragte gierungsrat Reeder am 1. Oktober 1932 durch den H Landrat von Mohl, Bordesholm, erſetzt werden ſoll. Kreisausſchuß bedauert das Ausſcheiden des Land Graf zu Rantzau, der in den vergangenen drei Jah die Kreisgeſchäfte vorbildlich geführt hat. Der Kreisa ſchuß hätte gerne geſehen, wenn Graf zu Rantzau Landrat dem Kreiſe verblieben oder auch in ſein als Landrat zurückgekehrt wäre. Durch die erneute berufung des Regierungsrats Reeder müſſen natur wendig die von Graf Rantzau in Angriff genomme und von ſeinem Vertreter fortgeführten dringlichen Kr angelegenheiten in ihrer beſchleunigten Durchführung hemmt werden und eine unliebſame Unterbrechung fahren. Der Kreisausſchuß, der zu allen dieſen Di nicht gehört iſt, bedauert daher dieſe Entwicklung n nur vom Standpunkt der Selbſtverwaltung aus, ſon auch vom Standpunkt der Verantwortlichkeit. Der Kr ausſchuß des Kreiſes Segeberg: In Abweſenheit des V ſitzenden: gez. Fock, Kreisdeputierter.“

Mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Kreiſes Segeberg

iſt zum 1. Oktober Landrat Dr. v. Mohl, Bordesh betraut worden, mit der kommiſſariſchen Verwaltung Kreiſes Pinneberg Landrat Duvigneau, Soltau 1. Oktober 1932 werden zum Landrat ernannt: Kreiſes Dithmarſchen der Landrat Dr. Kracht in H des Kreiſes Huſum der Landrat Dr. Claſen in Hu

Verſammlung. Die am Hamburger Wachkomma Intereſſierten werden zu einer am Freitag abend 8 ſtattfindenden Verſammlung bei Gaſtwirt H. Rat eingeladen.

Die Roland-Lichtſpiele bringen ab Freitag die ſch Tonfilm-Operette „Zwei Herzen und ein Schlag“ Lilian Harvey. Dazu das ſchöne tönende Vorprogram 5 Kabarett, Lozenzi-Tag, Ufatonwoche, Verbrennung Königs von Kambodja, worauf noch beſonders hinge ſen wird.

Hagen. Ihr 10jähriges Stiftungsfeſt feiert Sonntag, 28. Auguſt 1932, die Liedertafel „Volksli in Hagen. . . . Es war im Jahre 1922, als der malige Lehrer Dahl, von heißer Liebe zum deutſ Volkslied erfüllt, im Dorfe einen Aufruf erließ und Gründung eines Männer-Chores aufrief. Und die Rufe folgten 12 Einwohner. Allwöchentlich kam einmal zuſammen und übte im Männer-Chorgeſ hauptſächlich Volkslieder, in der richtigen Erkennt daß im deutſchen Volkslied ein großer Schatz des d ſchen Volkstums liegt, der unter allen Umſtänden Volke und dem Vaterlande erhalten werden muß, je mehr ſich deutſche Männer und Frauen dazu herge um Verkünder der vertrauten Lieder vom deutſchen terlande, ſeinen Flüſſen und Bergen, ſeinen Tälen Wäldern, ſeinen Schönheiten und Menſchen zu ſein, d mehr wird Eintracht und Friede wieder einkehren Volk und Vaterland. In der Stadt iſt es nun le einen Geſangverein zuſammenzuſtellen, der ſingen k indem man halt nur ſtimmbegabte Mitglieder einſt Dieſe Möglichkeit iſt auf dem Dorf ausgeſchaltet. freut man ſich zu jedem neuen Sangesbruder, der entſchließen kann, dem Verein beizutreten, und mit wenigen Material, das vorhanden, hieß es für H Lehrer Dahl, ſo, nun fange an. In zäher Arbeit, M und manchem Verdruß, kam das kleine Werk doch zuga und in einem Konzert durfte die Einwohnerſchaft Hagen ſich im Jahre 1922 erſtmalig eines eigenen ſangvereins erfreuen, wahrlich eine Leiſtung in ei Dorfe von nur 300—400 Einwohnern. Nach ein Jahren taten ſich Stimmen kund, die von einer Fa ſprachen, und kaum, daß der Gedanke ausgeſproc war er auch ſchon beſchloſſen, und an einem ſchö Maitag im Jahre 1925 fand das denkwürdige Feſt ſt So ziert nun ein prachtvolles Banner, unter dem trotz aller ſchlechten Verhältniſſe, Not und Parteiha 20 Sänger geſchart haben und mit zäher Feſtigkeit ſta

lten, um das einmal Begonnene fortzuführen — Der
rein wird in ſpäteren Jahren einmal erzählen können
n den Männern, die Opfer auf Opfer gebracht haben,
n den Verein über eine ſchlechte Zeit zu bringen, gleich
n Motto aus einer norwegiſchen Königsſage:
Der Mann kann fallen, doch das Banner muß ſtehn.“
kam das Jahr 1925. Eine Krankheit warf den
iter des Vereins, Herrn Lehrer Dahl danieder, und
n hieß es, ſich einen neuen Dirigenten ſuchen. Nach-
m der Sohn für den erkrankten Vater noch ein Kon-
t leitete, trat Herr Muſiklehrer Günther als Dirigent
die Spitze des Vereins. Nach einigen Monaten ſtarb
rr Lehrer Dahl, von ſeinen Sängern getragen, und
t einem Lied in der Kirche und am Grabe nahm der
rein Abſchied von ſeinem muſikaliſchen Lehrer mit dem
n Gelübde, ſein begonnenes Werk in ſeinem Sinne
tzuführen. — Die Liedertafel trat dann in die Ar-
itsgemeinſchaft der „Güntherſchen Chöre“ und ſo un-
nahm man verſchiedene Konzertreiſen nach Altenwerder,
riſt, Bad Bramſtedt, Itzehoe, uſw., wo man mit gutem
folg als Werber für das deutſche Lied eintrat. Nun
d die erſten 10 Jahre vollendet. Am Sonntag wer-
n Sangesbrüder aus Horſt, Wriſt, Bad Bramſtedt, von
Elbinſel Altenwerder, Offenſeth und Hitzhuſen nach
r kommen, um das Stiftungsfeſt des Vereins würdig
tzufeiern. Um 2,30 Uhr wird am Denkmal eine Ge-
chtnisſtunde und Gefallenenehrung ſtattfinden, um 3
r beginnt das Feſtkonzert und anſchließend Tanz-
nzchen. Hat der Verein ſo alles würdig vorbereitet,
wird die Einwohnerſchaft von Hagen gebeten, dem
t durch Flaggenſchmuck ein Feſttagsgewand zu geben,
n den Sangesbrüdern von außerhalb zu zeigen, daß
ht nur der Verein, ſondern das ganze Dorf das 10-
hrige Stiftungsfeſt ſeines Geſangvereins feiert. — Wir
nger aber wollen weiter ſingen, wollen weiterhin Ver-
nder von Deutſchlands einſtiger Macht und Größe
n, ſolange, bis wieder ein einiges deutſches Volk vor
ganzen Welt ſteht und ſein ihm zuſtehendes Recht
kommt; wir ſind nicht parteipolitiſch eingeſtellt, aber
utſch bis ins innerſte Herz hinein, nach unſerm Wahl-
uch:

„Mein deutſches Land — mein deutſches Lied —
In Ewigkeit dich Gott behüt’.“

Bei den Einſiedlern in Lentföhrden. (Von einem Ham-
rger Wanderer.) Ein Stückchen Romantik können wir
nen lernen in einem idylliſchen Eichenwäldchen bei
ntföhrden. Gewiß lohnt ſich in unſerer heut ſo nüch-
nen Zeit dieſer kleine Ausflug dahin für jeden, der
Sinn für Naturſchönheit und Originellität bewahrt
t! Zwei Einſiedler hauſen dort ſeit langen Jahren
elbſtgebauten Erdhütten — halb unterirdiſch als wahre
öhlenbewohner ihr Daſein friſtend. Ein wenig Kartoffel-
nd, ſowie ein kleines niedliches Gärtchen mit Blumen
d Beerenſträuchern haben ſie nahe ihren Behauſungen
n ſpröden Waldboden abgerungen, von deren Ertrag
e geringen Bedürfniſſe befriedigt werden müſſen. —
nſt Adler, er war am 23. Auguſt d. Js. 75 Jahre
, auch „König der Vögel“ genannt wegen ſeiner großen
erliebe, ein früherer Maler aus Sachſen, ſowie H.
harſenberg, ein etwas jüngerer Holſteiner, leben hier
beſteuert und fern der Kultur als glückliche, zufriedene
aturmenſchen in ihren primitiven Erdhütten und fühlen
jedesmal hocherfreut durch die gelegentlichen Beſucher
s dem nahegelegenen Bad Bramſtedt oder von weiter-
, wenn ihnen ein Scherflein geſtiftet wird in ihrer
dürftigkeit! — Etwa um 1900 beſtand hier bei Lent-
hrden eine Kolonie von 30—40 Erdhöhlenbewohnern,
ein früherer kaliforniſcher Goldgräber begründete.
er wurde freilich nicht nach Gold gegraben, ſondern
Leute buddelten Kies und größere Steine aus dem
lſteiniſchen Moränenboden und verfrachteten ſie für
raßenbauten; bis ſich der Betrieb nicht mehr lohnte
d ſtillgelegt wurde. Die beiden obengenannten alten
enſchen ſind nun die letzten von dieſen früheren Höhlen-
wohnern — zwei wirkliche Originale.

Kaltenkirchen. Die Witwe Haack aus Kampen, die
m Beſuch ihres Sohnes in Hartenholm weilte, glitt
f einer Kellertreppe aus und zog ſich bei dem Sturz
ſchwere Verletzungen zu, daß ſie bald darauf ſtarb.

Schmalfeld. Durch Selbſtentzündung geriet hier ein
uſchober, der dem Landmann Pallenberg gehörte, in
and. Der Schober wurde vollſtändig eingeäſchert. Durch
s Feuer ſind etwa 25 Fuder Heu vernichtet worden.

Barmſtedt. Zum Bürgermeiſter gewählt wurde der
ndikus Dr. Paul Schröder, z. Zt. Meldorf.

e **Neumünſter.** Die Zahl der Erwerbsloſen Neu-
ünſters und der nächſten Umgebung iſt nach den neue-
n Veröffentlichungen des hieſigen Arbeitsamtes im
ten Jahre von 3867 auf 5278 geſtiegen und zwar um
11. Von dieſen Arbeitsloſen entfallen allein auf die
adt Neumünſter 4220. Am ſchwerſten betroffen wurde
letzten Jahre die Textilinduſtrie. Infolge der ſtarken
ſatz-Einbuße nach Amerika und England hat ſich die
hl der Beſchäftigten in den Neumünſterſchen Tuch-
briken um 724 auf 1720 verringert. In der Eiſen-
duſtrie ſind im gleichen Zeitraum 240 Arbeiter und
Angeſtellte entlaſſen worden. Lediglich die Leder-
duſtrie konnte ſich mit einem Durchſchnitt von 1700
ſchäftigten einigermaßen behaupten. Beſonders ernſt
die Lage der ungelernten Arbeitsloſen, deren Zahl
r von 998 auf 2800 geſtiegen iſt. — Seinem Leben
rch Erhängen ein Ende gemacht hat geſtern der in
r Rendsburgerſtraße wohnende, etwa 30 Jahre alte
hneider Jeſſen. Der Beweggrund der Tat iſt nicht
kannt.

Singtreffen in Burg. Sonnabend, den 20. Auguſt
d Sonntag, den 21. Auguſt, fand in Burg in Dith-
arſchen ein Singtreffen ſtatt. Auf Einladung der Or-
niſten Krey in Burg und Micheelſen in Brunsbüttel-
og waren Chöre aus Hamburg-Altona, Brunsbüttelkoog,
arlt, St. Michaelisdonn, Meldorf und Bad Bramſtedt
rauenchor) erſchienen. Dieſes Singtreffen war der Ver-
ch, die Singbewegung, wie wir ſie als Erneuerung des
ingens in Süd- und Mitteldeutſchland ſchon kennen,
ch in Schleswig-Holſtein bekanntzumachen, von wo dieſer Beſtrebung nur vereinzelte Anfänge zu beobachten ſind. Das Geſangvereinsleben und die Geſangvereinsfeſte zeigen einen bedauerlichen Tiefſtand des Singens und der Liedauswahl. Die Singbewegung will nun alle ſingfreudigen und ſingbegabten Menſchen und Laienſpieler zum gemeinſamen Singen und Muſizieren altdeutſcher Volkslieder und wertvollen alten Liedgutes und ein- und mehrſtimmiger Art mit und ohne Inſtrumentalbegleitung zuſammenfaſſen und zeigen, daß im edlen Lied und im rechten verinnerlichten Singen eine Quelle der Kraft ſteckt. Burg rechtfertigte dieſen Verſuch und zeigte, daß dies alles auch in Schleswig-Holſtein möglich iſt. Am Sonnabend abend fand auf dem Marktplatz unter reger Anteilnahme der Burger Bevölkerung eine öffentliche Singſtunde ſtatt. In der Mitte des Platzes ſtanden die Muſikanten, rings umher war die Singſchar aufgeſtellt. Es erklangen beim Laternenſchein unter der begeiſternden und temperamentvollen Leitung des Organiſten Hannemann aus Altona ein Volkslied nach dem andern. Kanons wechſelten mit Abendliedern ab. Hannemann ſprach dann noch von einem Balkon herab über den Sinn und Zweck der Singbewegung. Am Sonntag waren der Gottesdienſt — in dem die Liturgie in kanoniſchen Sätzen geſungen wurde — ein tiefgründiger gehaltvoller Vortrag Hannemanns über die Bedeutung des echten Volksliedes im heutigen Muſikleben und über das Gemeinſchaftsmuſizieren überhaupt, und die öffentliche Singſtunde am Nachmittag, an der jeder Anweſende, ob Sänger, Laienſpieler oder nur Zuhörer, aktiv teilnahm, hervorſtechende Punkte. Von dem Abſchiedskanon „Lebe wohl, Glück leite dich“ begleitet, ſchieden wir Bramſtedter aus Burg, nachdem uns noch das Verſprechen gegeben wurde, uns im nächſten Jahre alle in Bramſtedt wiederzutreffen, um die begonnene Arbeit fortzuſetzen.

Elmshorn Am Montagabend wurde ein etwa 25 Perſonen ſtarker Zigeunertrupp, der zehn große und kleine Bären mit ſich führte, und in Elmshorn durch aufdringliches Betteln läſtig geworden war, von Landjägern nach Pinneberg begleitet. Als der Trupp ſich kurz vor der Ortſchaft Oha befand, kam ihm ein Elmshorner Kraftwagen in ſchneller Fahrt entgegen. Der Wagen fuhr in den Zigeunertrupp hinein. Zwei Zigeuner wurden verletzt. Von den Bären wurde einer getötet und zwei andere ſchwer verletzt. Der Kraftwagen hatte ſich überſchlagen, doch war der Führer ohne Verletzungen davongekommen.

Heide. Im hieſigen Amtsgericht begann Dienstag vormittag die Verhandlung des Flensburger Sondergerichts gegen den Nationalſozialiſten und ehemaligen Kommuniſten Albert Kurdzel aus Weſſelburen, dem von der Anklage zur Laſt gelegt wird, am 8. Mai im Verlauf einer politiſchen Auseinanderſetzung den Arbeiter Wieſe durch einen Schuß tödlich verletzt zu haben. Da bisher 70 Zeugen geladen ſind, iſt mit einer Verhandlungsdauer von mehreren Tagen zu rechnen.

? **Kiel.** Ein unmenſchlicher Vater wurde am Dienstag der Strafkammer als erſter Inſtanz aus der Unterſuchungshaft in der Perſon des Pantoffelmachers Asmus Jürgenſen aus Hegeholz in Schwanſen vorgeführt. J. hatte ſich gegen ſeine jetzt 17jährige Tochter ſeit 7 Jahren fortgeſetzt vergangen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung zu einem Jahr und 6 Monaten Zuchthaus.

Die Beiſetzung der Toten der „Niobe“.

Inmitten des viereckigen Platzes auf dem Garniſonfriedhof in Kiel, zu deſſen beiden Seiten, begrenzt von Liguſterhecken und Zypreſſen, die Grabſtätte der Toten der „Niobe“ liegen, weht über der Krone einer Trauerweide die Kriegsflagge halbmaſt. Die wenigen Geretteten der „Niobe“ nehmen unter dem Altar Aufſtellung, während zwei der Geretteten als Ehrenpoſten am Eingang der Grabſtätte die Totenwacht halten für ihre gebliebenen Kameraden. Gegenüber ſtehen die Abordnungen der Marine und der zahlreichen Verbände. Die Angehörigen der Toten und die offiziellen Perſönlichkeiten haben ihre Plätze nahe den Gräbern.

Unter den Trauernden erſcheinen auch der Prinz **Waldemar von Preußen** nebſt Gattin und der Prinz **Auguſt Wilhelm von Preußen**, deſſen Pflegeſohn der ertrunkene Seekadett von Türcke war. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. **Raeder**, erſcheint zugleich als Vertreter des Reichspräſidenten. Der Befehlshaber der Linienſchiffe, Konteradmiral **Foerſter**, iſt als Vertreter des Flottenchefs zugegen. Der Chef der Heeresleitung wird vertreten durch den Inſpekteur der Waffenſchule, Generalleutnant von Mittelberger. Vertreten ſind auch das Oberpräſidium, das Regierungspräſidium, die Oberpoſtdirektion, die Reichsbahndirektion, das Polizeipräſidium, die Stadt Kiel und die Nachbarkreiſe, zumeiſt durch ihre Leiter. Die Offiziersverbände, die Traditionsverbände, Marine- und Kriegervereine, die Parteien, Stahlhelm und Reichsbanner haben Abordnungen geſandt.

Die **Särge** wurden bereits vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten in die Grüfte gebracht. Die zahlloſen in der Kapelle geſammelten Kränze wurden an den Gräbern niedergelegt. Unter den Kränzen befindet ſich einer des **Kaiſers**.

Nach dem Choral nahm der evangeliſche Stationspfarrer **Sonntag** das Wort. Er betonte, daß wir heute aller Gebliebenen, auch derer, die von ihren Angehörigen in die Heimat übergeführt worden ſeien, und derer, die die See noch nicht zurückgegeben habe, gedächten. Sie, die eben noch in der Takelage und im Unterrichtsraum gearbeitet hätten, hätten nicht geahnt, wie nahe ihnen der Tod geweſen ſei. Viele Hoffnungen ſeien zerbrochen, aber der Geiſt, der auf der „Niobe“ gepflegt worden ſei, ſolle uns über den Untergang dieſes Schiffes hinweghelfen. Unbegreiflich ſeien Gottes Gerichte und unerforſchlich ſeine Wege.

Sodann nahm Pfarrer **Sonntag** die Einſegnung der Toten vor.

Der katholiſche Pfarrer **Hermes** ſprach vor allen Dingen den Angehörigen der Gebliebenen Troſt zu. Es folgte dann der Choral „Harre, meine Seele“.

Darauf nahm der Chef der Marineleitung, Admiral **Räder**, das Wort.

Unter Trommelwirbel und dem Rollen der drei Ehrenſalven legte darauf Admiral Räder den Kranz des Reichspräſidenten nieder. Darauf ſpielte die Muſik das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen ſenkten ſich. Nachdem noch der evangeliſche Pfarrer die Namen der beigeſetzten Toten der „Niobe“ und ſodann die Namen der in die Heimat übergeführten und zuletzt die Namen der Vermißten verleſen hatte, ſchloß die Trauerfeier mit dem Deutſchlandlied.

„Eine heilige Mahnung.“

Einen tiefempfundenen Nachruf hielt der Chef der Heeresleitung, Admiral **Räder**, den Opfern der „Niobe“-Kataſtrophe. Er führte u. a. aus: „Es iſt ein Troſt für die Leidenden, Genoſſen im Unglück zu haben“, ſage ein altes römiſches Sprichwort. Leidensgefährten zu ſein, führe die Menſchen zuſammen und wahrlich der Genoſſen im Unglück ſeien bei dem Untergang der „Niobe“ gar viele. Die ganze Nation, das ganze deutſche Volk habe ſich in einer Zeit der inneren Zerriſſenheit einmütig an unſere Seite geſtellt in aufrichtiger Trauer und in verſtändnisvollem Mitempfinden. In dieſem Augenblick tiefſter Trauer hätten wir

das geſunde vaterländiſche Herz des deutſchen Volkes

ſchlagen hören. Die dahingegangenen Kameraden ſeien zu uns gekommen, um in ſchwerſter Zeit völkiſcher Not ihr Leben dem Vaterlande zu weihen. Sie ſeien Krieger geweſen, deren Sinn in männlichem Kraftbewußtſein auf Kampf eingeſtellt geweſen ſei, und die im Vollgefühl ihrer Aufgabe als echte Soldaten und Seeleute auch das Ringen mit den Elementen in Rechnung geſtellt hätten. Und in dieſem Ringen ſei es Diſziplin,

echte deutſche Soldatendiſziplin

geweſen, die ſie beſeelt habe bis zum letzten Augenblick. Getreu ihrem Fahneneide hätten ſie freudigen Gehorſam bewieſen. So ſeien ſie Vorbild geworden für uns alle. So ſtehe auch über dieſem ungeheuren Opfer nicht das bittere „Umſonſt“. So ſolle uns dieſer Schickſalsſchlag Anſporn ſein zu mutiger, treueſter Pflichterfüllung. Die Namen unſerer Kameraden, die unlösbar mit der deutſchen Marine und ihrem geſchichtlichen Wirken allezeit eng verbunden ſeien, ſeien uns eine heilige Mahnung, auf dem als richtig erkannten und durch die Erfahrung klar feſtgelegten Weg der Ausbildung in unerſchütterlicher Zuverſicht fortzuſchreiten. Sie ſeien uns

ein leuchtendes Vorbild für alle Zeiten

im Sinne des Wortes des großen Preußenköngs: „Es iſt nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue.“

Würdeloſes Verhalten.

Kommuniſten verweigern die Ehrung der „Niobe“-Toten.

Vor Beendigung der erſten Sitzung des neugewählten Thüringiſchen Landtages kam es zu einem peinlichen Zwiſchenfall. Der neue Landtag gedachte der Todesopfer der „Niobe“ in ehrender Weiſe, indem ſich ſämtliche Abgeordneten bis auf die Kommuniſten von ihren Plätzen erhoben. Nach dieſer Ehrung rügte Landtagspräſident Marſchler unter Pfui-Rufen des Hauſes das Verhalten der Kommuniſten. Er ſchloß die geſamte Fraktion, da ihr Verhalten die Würde des Hauſes verletze und das deutſche Volk mißachte, auf drei Tage von den Sitzunaen aus.

Kiel. Unter Vorſitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lübbe fand am Dienstag die erſte Verhandlung vor dem beim Landgericht Kiel eingeſetzten Sondergericht ſtatt. Wegen Landfriedensbruch uſw. hatten ſich zu verantworten: der Arbeiter Bracker, der Tuchmacher Wolter, der Tuchmacher Sieck, der Maurer Lüttjohann, der Arbeiter Warnke, der Weber Schnoor, der Arbeiter Heyden und der Schlachter Münſter, ſämtlich wohnhaft in Neumünſter. Von ihnen wurden Wolter, Sieck, Schnoor und Heyden aus der Unterſuchungshaft vorgeführt. Zur Verhandlung waren 23 Zeugen geladen. Den Angeklagten, die der Eiſernen Front angehören, wurde zur Laſt gelegt, ſich am 24. Juli zuſammengerottet zu haben und in der Lerchenſtraße in Neumünſter nat.-ſoz. Zettelverteiler angegriffen und mißhandelt zu haben. Münſter ſoll während der Tat ein Schlachtermeſſer bei ſich geführt haben. Die 9ſtündige Verhandlung beſtätigte die zur Anklage ſtehenden Vorfälle in vollem Umfange. Es wurden, unter Zubilligung mildernder Umſtände, verurteilt: Bracker zu 1 Jahr 2 Monaten, Wolter zu 1 Jahr 6 Monaten, Sieck zu 1 Jahr 4 Monaten, Lüttjohann, Warnke und Schnoor zu je 1 Jahr 2 Monaten, Heyden zu 8 Monaten und Münſter zu 3 Monaten Gefängnis. Bis auf den letzten Angeklagten wurde gegen alle Haftbefehl erlaſſen.

Apenrade. Aus Apenrade wird folgender ſeltſamer Handel gemeldet: Ein Landmann bot einem Wollwarenhändler eine Kuh an, für die er vier Oere für das Pfd. forderte. Dieſer Preis war aber dem Händler zu hoch. Nach längeren Verhandlungen willigte der Landmann ſchließlich ein, die Kuh für vier Unterhoſen zu verkaufen. Dieſer mehr als geringe Kaufpreis iſt ein deutliches Zeichen der Not der nordſchleswigſchen Landwirte.

Hamburg. Nach längeren Verhandluugen hat ſich die Reichsregierung jetzt entſchloſſen, den deutſchen Reedereien die ſeit langem angekündigten Abwrack-Prämien zu zahlen. Es werden bis zu 12 Millionen RM. zur Verfügung geſtellt für eine Tonnage von etwa 400 000 Br.-R.-T., alſo etwa 30 RM. pro Tonne. Die Reichsregierung betrachtet dieſe Aktion als einen Teil des Arbeitsbeſchaffungsprogramms, das den deutſchen Werften zugute kommen ſoll, die allerdings an der Prämienzahlung nicht teilnehmen. Die Aktion wird von einer zentralen Stelle aus geleitet werden, der die Abwracktonnage angedient wird und die für die Verteilung auf Reedereien und Werften Sorge zu tragen haben wird. Die Großreedereien werden etwa 10 Prozent ihrer Tonnage verſchrotten. Etwa 130 000 Tonnen verbleiben für die Mittel- und Kleinreedereien und für die Trampſchiffahrt.

Bergedorf. Dienstag morgen brach auf dem Geweſe des Hofbeſitzers und Gemeindevorſtehers Harms in Kudewörde ein Feuer aus, durch das das frühere Altenteilhaus bis auf die Grundmauern zerſtört wurde. Die Bewohner wurden von dem Feuer völlig überraſcht und konnten nur mit knapper Not ihr Leben retten.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bayern und die Reichsreform.

Verhandlungen des Miniſterpräſidenten Held in Berlin.

Miniſterpräſident Dr. Held hatte, wie die bayeriſche amtliche Preſſeſtelle mitteilt, in Berlin eine Ausſprache mit Mitgliedern des Reichskabinetts über die Stellungnahme Bayerns zur Frage der Reichsreform. Die Ausſprache war veranlaßt durch die Rede des Reichsinnenminiſters auf der Verfaſſungsfeier am 11. Auguſt 1932, in der die Reichsregierung ihren Entſchluß ankündigte, alsbald eine Verfaſſungs- und Reichsreform in Angriff zu nehmen. Die Forderungen Bayerns entſprechen den ſchon früher geſtellten und öffentlich erörterten Anträgen. Sie verlangen vor allem, daß eine Neuordnung der verfaſſungsrechtlichen Verhältniſſe nur auf dem unbeſtrittenen Boden des Rechts angebahnt wird.

Die Bayeriſche Staatszeitung meldet ergänzend, Dr. Held habe vor allem nachdrücklich betont, daß die bayeriſche Staatsregierung keinesfalls irgendeiner Maßnahme zuſtimmen werde, die ſich nicht ſtreng im Rahmen der Reichsverfaſſung halte, und daß Bayern im Reichsrat an der Löſung des preußiſchen Problems nur unter der Vorausſetzung aktiv mitwirken könne, daß die von Bayern für erforderlich gehaltenen verfaſſungsmäßigen Garantien für die ſüddeutſchen Länder in vollem Umfange geſchaffen werden. Die Anſchauungen der bayeriſchen Regierung ſeien in einer vertraulichen Denkſchrift zuſammengefaßt, die der bayeriſche Miniſterpräſident bei den Unterredungen dem Reichskanzler und dem Reichsinnenminiſter überreicht habe und die auch den Regierungen der anderen ſüddeutſchen Länder ſowie der ſächſiſchen Regierung von München aus unmittelbar zugeſtellt worden ſei.

Die Beſprechungen des bayeriſchen Miniſterpräſidenten haben ſich nach der Bayeriſchen Staatszeitung auch auf die Pläne erſtreckt, mit denen die Reichsregierung dem bevorſtehenden Zuſammentritt des Reichstages entgegenſieht. Der bayeriſche Miniſterpräſident habe keinen Zweifel daran gelaſſen, daß die bayeriſche Regierung ſich auch in dieſem Zuſammenhang nicht in der Lage ſehen werde, irgendeiner Maßnahme, die mit der Verfaſſung nicht in Einklang ſtehen ſollte, ihre poſitive Zuſtimmung zu geben.

Die Koalitionsbeſprechungen in Preußen.

Die Koalitionsbeſprechungen zwiſchen den Unterhändlern der Nationalſozialiſten und des Zentrums ſind vorläufig abgeſagt worden. Als Grund hierfür wird die Tagung des nationalſozialiſtiſchen Fraktionsvorſtandes angegeben, die im Landtag begonnen hat und am Mittwoch fortgeſetzt werden ſoll. Von dem Ergebnis der Verhandlungen des Fraktionsvorſtandes wird es abhängen, ob Ende dieſer Woche die Koalitionsbeſprechungen mit dem Zentrum fortgeſetzt werden. Der Unterhändler des Zentrums, Dr. Graß, begibt ſich am Mittwoch in ſeinen Wahlkreis Heſſen-Naſſau, er dürfte vor Freitag nicht nach Berlin zurückkehren.

Nimmt der Reichspräſident am Stahlhelmtag teil?

Zu den Meldungen über eine eventuelle Teilnahme des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers am Stahlhelmtag wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß in beiden Fällen noch keine Entſcheidung getroffen worden ſei. Die Teilnahme des Reichskanzlers liege durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die Teilnahme des Reichspräſidenten hänge auch vor allem davon ab, ob ſich der Reichspräſident während des Stahlhelmtages in Berlin befinde. Am Katholikentag wird der Reichskanzler wegen dienſtlicher Verhinderung nicht teilnehmen. Der Bevollmächtigte des Reichskommiſſars für Preußen, Dr. Bracht, wird an der Hauptveranſtaltung des Katholikentages am Donnerstag teilnehmen und dann ſofort die Rückreiſe nach Berlin antreten.

Das verkaufte Öſterreich.

Lauſanner Protokoll vom Nationalrat endgültig angenommen.

Der Öſterreichiſche Nationalrat faßte nach längerer lebhafter Ausſprache den Beharrungsbeſchluß, der den Einſpruch des Bundesrates gegen das Lauſanner Protokoll unwirkſam macht. Der Beharrungsbeſchluß wurde mit 82 gegen 80 Stimmen angenommen.

Für dieſen Beſchluß ſtimmten die Chriſtlichſozialen, der Landbund und Teile des Heimatblockes, gegen den Beſchluß die Großdeutſchen, die Sozialdemokraten und die frondierenden Abgeordneten des Heimatblockes. Ein großdeutſcher Antrag, den Beſchluß des Nationalrates vor der Beurkundung durch den Bundespräſidenten einer Volksabſtimmung zu unterziehen, wurde mit dem gleichen Stimmverhältnis abgelehnt.

Damit wird die weitere Knebelung Öſterreichs durch die Gläubigermächte zur Tatſache werden. Für eine internationale Anleihe, die nur zu einem kleinen Teil Öſterreich ſelbſt zugute kommt und zum größten Teil in die Taſchen der Geldgeber wieder zurückfließt, muß Öſterreich ſeine außenpolitiſche Selbſtändigkeit, beſonders im Hinblick auf ein Zuſammengehen mit Deutſchland aufgeben und ſich unter eine internationale Finanzkontrolle ſtellen. Die Gläubigermächte haben es verſtanden, die bittere Notlage Öſterreichs gründlich für ihre Zwecke auszunutzen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Der Berliner Platz eröffnete nach freundlicherer Vorbörſe überwiegend abgeſchwächt. Die Börſe ſchritt auf faſt allen Gebieten zu weiteren Abgaben. Die Publikumsaufträge waren gering und hielten ſich nach beiden Seiten etwa die Waage. Tagesgeld erforderte unverändert 5¼ und teilweiſe 5⅛ Prozent. Im Verlauf behaupteten ſich die Kurſe.

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,65—0,85, drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,50—0,65, drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 0,50—0,60, drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,50—0,60, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündet) 0,60—0,80, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,45 bis 0,55, bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,35—0,45, Häckſel 1,20 bis 1,45, handelsübliches Heu (geſund und trocken) 1,30—1,50, gutes Heu (geſund und trocken) 1,80—2,10, Luzerne (loſe) 2,10 bis 2,35, Timothy (loſe) 2,10—2,40, Kleeheu (loſe) 2,00—2,30 Mark, drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: bei Stroh luſtlos, bei Heu ſtetig.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		23. 8.	19. 8
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt Schlachtw., jg		—	35—37
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		33—35	31—35
ältere		—	—
3. fleiſchige		28—31	27—30
4. gering genährte		23—27	21—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtw.		29—30	29—30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29	27—28
3. fleiſchige		26—27	25—26
4. gering genährte		21—25	20—24
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		24—26	25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24	21—24
3. fleiſchige		17—20	17—20
4. gering genährte		10—16	10—16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		33—34	32—34
2. vollfleiſchige		30—32	31—32
3. fleiſchige		19—28	23—29
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—21	18—22
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		43—50	42—48
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—45	35—43
3. geringe Kälber		20—30	20—30
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		34—36	32—33
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		37—38	35—36
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		35—36	33—34
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	43—44	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		43—44	47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		42—44	45—47
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		40—42	43—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		36—38	40—43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		38—40	41—43

Auftrieb: 1085 Rinder, darunter 260 Ochſen, 313 Bullen, 512 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 35, 73 Auslandsrinder, 2017 Kälber, 210 Auslandskälber, 2926 Schafe, zum Schlachthof direkt 100, 11 681 Schweine, zum Schlachthof direkt 2365. Verlauf: bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen lebhaft; bei Schweinen infolge der ſinkenden Preiſe ziemlich glatt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 212 Schweine, 689 Ferkel. Verlauf: langſam, bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel: für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 32—44, für Pölke (3—4 Monate alt) 19—32, für Ferkel (8—12 Wochen alt) 12—19, für Ferkel (6—8 Wochen alt) 9—12, für Ferkel (bis 6 Wochen alt) 7—9 Mark je Stück.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 103, 2. Qualität 93, abfallende Sorten 86 Mark je Zentner.

Amtlicher Teil

Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Bad Segeberg—Wittenborn wird wegen Teerung ab Mittwoch, den 24. d. M., bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Bark und Leezen bzw. über Fahrenkrug verwieſen.

Bad Segeberg, den 22. Auguſt 1932
Der Landrat

Verkehr mit brennbaren Flüſſigkeiten

Der Ausſchuß für den Verkehr mit brennbaren Flüſſigkeiten — vergl. § 3 der Polizeiverordnung vom 18. Dezember 1930 — R. A. Bl. Nr. 52 — hat in ſeiner zweiten Sitzung u. a. beſchloſſen:

1. Neufaſſung des letzten Satzes des Abſatzes 1 der Grundſätze für die Durchführung der Verordnung („Techniſche Grundſätze") unter II A 3 i:
„Zur Abgabe kleinerer Mengen von Betriebsſtoff aus Zapfſtellen dürfen bei jeder Tankſtelle eine exploſionsſichere Kanne bis zu 5 Liter Inhalt, ein unzerbrechliches Meßgefäß und exploſionsſichere Miſchgefäße von insgeſamt höchſtens 30 Liter Inhalt bereit gehalten werden."
2. Der Ausſchuß iſt der Auffaſſung, daß die fünfjährigen Friſten für die Nachprüfung der Tankanlagen und Tankwagen auf Dichtheit und ordnungsgemäße Beſchaffenheit als eingehalten gelten können, wenn die Unterſuchungen im Laufe des Kalenderjahres ſtattfinden, in dem ſie fällig werden. Sicherheitstechniſche Bedenken beſtehen gegen eine ſolche Auslegung der Beſtimmungen der Techniſchen Grundſätze nicht, andererſeits erhalten die Treibſtoffirmen die wirtſchaftlich vorteilhafte Möglichkeit, die Prüfungen in geſchäftsſtille Zeiten zu legen und die Unterſuchungen benachbarter Tankſtellen zu verbinden (Verbilligung der Sachverſtändigengebühren). Die Friſten beginnen erſtmalig mit dem Tage der Abnahmeprüfung und nicht erſt mit dem Tage der Inbetriebnahme der Anlage.

Die Inkraftſetzung derjenigen Beſchlüſſe des Ausſchuſſes welche Aenderungen und Ergänzungen der Grundſätze fü die Durchführung der Polizeiverordnung über den Verkeh mit brennbaren Flüſſigkeiten („Techniſche Grundſätze") betreffen, erfolgt durch beſonderen Erlaß. Ich empfehle jedoc bereits jetzt entſprechend zu verfahren.

Schleswig, den 13. Auguſt 1932
Der Regierungspräſident
J. V.: gez. Dr. Fleck

Vorſtehende Verfügung teile ich den Ortspolizeibehörde zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 22. Auguſt 1932
Der Landrat

Durchführung des Schlachtſteuergeſetzes

Bek. d. FM. v. 10. 8. 1932 — II A 1880 (1).

1. Auf verſchiedene Anfragen wird zur Kenntnis g bracht, daß Bullen nach Tarif-Nr. 3 (2), nicht aber nach Tari Nr. 1 (2) des Tarifs zum Schlachtſteuergeſetz zu verſteuer ſind.

2. Schlachtungen anläßlich eines Familienfeſtes ſi keine Hausſchlachtungen, ſondern nach Tarif-Nr. 4 b (2) d normalen Steuerveranlagung zu unterwerfen. Die in Ar 7 (3) erfolgte Begriffsbeſtimmungen der ſteuerfreien Hau ſchlachtungen deckt ſich nicht mit dem, was von der ländliche Bevölkerung vielerorts als Hausſchlachtung aufgefaßt wir ſondern lehnt ſich im allgemeinen an die weſentlich enge Begriffsbeſtimmung des Fleiſchbeſchaugeſ. (4) an. Die Beſti mung des Abſ. 3 des Art. 7 (3) ſchließt eindeutig je Schlachtung aus, die zu anderen Zwecken erfolgt als z Deckung des Bedarfs des eigenen Haushalts (die haushalt angehörigen Familienmitglieder und das vom Beſitzer ve pflegte Dienſtperſonal) vgl. auch RdErl. des MfLDuF. 17. 8. 1907 (LwMBl. S. 351) und v. 29. 5. 1926 — I A II 5142 (nicht veröffentl.), ſowie Schroeter-Hellich, Komment zum Fleiſchbeſchaugeſetz, 4. Aufl. S. 54 Abſ. 3, wonach als Hausſchlachtung ferner nicht anzuſehen iſt, wenn Schlachtungen zum Zwecke der Bewirtung eines die Zahl ſonſt zum Haushalt gehörigen Mitglieder erheblich überſt genden Kreiſes von Perſonen erfolgt, insbeſondere bei g ßeren Feſtlichkeiten, Einquartierung uſw. Auch die gelegen lich übliche Bewirtung anläßlich des „Schweineſchlachten ſchaltet daher die Steuerfreiheit aus, wenn hierzu Gäſte laden ſind und die Bewirtung ſich nicht beſchränkt auf ei Beköſtigung des Schlächters oder der bei der Schlachtu erforderlichen Hilfsperſonen.

Einer Ausdehnung des geſetzlich eng umriſſenen griffs „Hausſchlachtungen" iſt in vorſtehenden Fällen allgemein nachdrücklichſt entgegenzutreten, da die Einh tung der Grenzen weſentliche Vorausſetzung iſt für die A rechterhaltung der Steuerfreiheit überhaupt.

3. Steuerpflichtige Schlachtungen in Anſtalten könn auch ausnahmsweiſe nicht befreit werden. Dahingehen Anträge ſind daher zwecklos. — MBliV. S. 8

---

(1) Vergl. hierzu MBliV. 1932 S. 629, 689/90, 722, 741.
(2) Vgl. MBliV. 1932 S. 634.
(3) Vgl. MBliV. 1932 S. 636.
(4) Vgl. RGBl. 1900 S. 547.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 18. Auguſt 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Ausſchank von Milch

RdErl. d. MdJ. v. 4. 8. 1932 — II E 532.

Der Ausſchank von Milch bedarf aus wirtſchaftlic wie geſundheitlichen Gründen der beſonderen Förderu Den erleichterten Ausſchank von Milch erſtreben daher wohl der § 9 des Gaſtſtättengeſ. v. 28. 4. 1930 (RGBl. S. 146) wie der § 19 des Milchgeſ. v. 31. 7. 1930 (RGBl. S. 421), das am 1. 1. 1932 in Kraft getreten iſt. Faßt m beide Paragraphen zuſammen, ſo ergibt ſich insbeſond (vgl. dazu Kerſtiens, Kommentar zum Milchgeſetz, S. 91 f daß der Ausſchank von Milch zum Genuß an Ort und Ste keiner Schankerlaubnis gemäß § 1 des Gaſtſtättengeſ. beda falls in einem dem Ausſchank dienenden Betriebe gleichzei Milch zur Mitnahme zwecks ſpäteren Genuſſes feilgebo wird. Der Milchausſchank wie der Milchverkauf iſt in d ſem Fall bis zur Polizeiſtunde zuläſſig.

Ich erſuche, das Weitere zu veranlaſſen.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 18. Auguſt 1932
Der Landrat

Roland-Lichtspiele

Kirchenſteuer 1932.

Von den kirchlichen Körperschaften ist in der Sitzung vom 24. Juni 1932 beschlossen worden: im Rechnungsjahr 1932 (1. 4. 32 — 31. 3. 33) soll in der Kirchengemeinde Bad Bramstedt an Kirchensteuern erhoben werden

- a) 13½ Proz. der Reichseinkommensteuer des staatl. Steuerjahres 1931.
- b) 0,50 RM. Kopfsteuer für jedes konfirmierte Gemeindeglied als persönliche Kirchensteuer.
- c) 23 Proz. der staatlichen Grundvermögenssteuer als Realkirchensteuer.

Der Beschluß ist von dem Herrn Regierungspräsidenten für vollstreckbar erklärt worden.

Die Hebung der Kirchensteuer

für das 1. Quartal 1932 findet statt vom 24. — 31. August (9—12 u. 15—17 Uhr) in der Kirchenkasse im Gemeindehause.

Der Kirchenvorstand.

2 Herzen u. ein Schlag

Handwerkerbund Handelsverein

Die für Donnerstag bis 7 Uhr angesetzte Sprechstunde kann nur bis 6 Uhr abgehalten werden.

Die Vorstände.

Elfriede Schröder
Hans Stäcker
Verlobte
Lentföhrden — Wiemersdorf
24. Auguſt 1932

Suche ein einfaches
junges Mädchen
f. sämtl. Arbeiten, Melken erforderl.
Johs. Pingel, Landw., Wiemersdorf.

Versammlung
der beim
Hamburger Wachkommando Interessierten
am Freitag, d. 26. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Herrn Hans Rathje „Zur Mühle", hier.
Die Einberufer.

Freitag aben Lilian Harve

Plakate
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zimmer zu vermieten

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Tonfilm-Operett

Lokales und Provinzielles

Tagesgeſpräche.

Hitze oder Stratoſphäre? — das war hier die Frage! Sprach man denn in den letzten Wochen überhaupt noch von etwas anderem? Wer nicht die Hitze vorhatte, erzählte beſtimmt etwas von der Stratoſphäre oder ließ ſich etwas über ſie erzählen. Wenn einer ſchon anfing: „Was ſagen Sie bloß zu dieſer . . .?“, fiel der andere, ohne erſt den Schluß des Satzes abzuwarten, ſofort ein: „Ja, es iſt eine furchtbare Hitze!“ Und wenn einer begann: „Das muß man wirklich ſagen, es iſt eine großartige . . .“, ergänzte der andere ebenſo plötzlich und richtig: „Wirklich, ein famoſer Kerl, dieſer Piccard!“

Alſo das waren ſo die Geſpräche, an denen wir in der letzten Zeit täglich irgendwie beteiligt waren, mochten wir wollen oder nicht. Die im Stübchen und die im Salon, die in den Sommerfriſchen und die zu Hauſe — alle redeten einiges über die Hitze oder über die Stratoſphäre oder über beides zugleich. Es mag viele gegeben haben, die nicht einmal ein beſonderes Intereſſe an ſolchen Unterhaltungen hatten, weil ihnen die Hitze beſchwerlich und die Stratoſphäre im Grunde „ſchnuppe“ war, aber man mußte unbedingt mitmachen, wenn man nicht für banauſiſch oder für nicht auf der Höhe der Zeit ſtehend gelten wollte.

Und man muß gerechtermaßen ſagen, daß dieſe Tagesgeſpräche, die ſich über längere Zeit erſtreckten, immer noch beſſer waren als die, die wir kurz zuvor hatten führen müſſen, und in denen von Angriffen und Überfällen und ähnlichen unangenehmen Dingen die Rede war. Aber man konnte ſich auch ſolchen Themen, ſo peinlich ſie auch geweſen ſein mögen, nicht entziehen, man konnte ſich nicht in einen Porzellanturm ſetzen und ſo tun, als wenn die Welt und was in ihr vorging, nicht vorhanden wäre. Ein Thema liegt eben in der Luft, und dann geht es jeden an: es iſt „aktuell“ und wird zum Tagesgeſpräch. Als Geſprächsſtoff wird die Stratoſphäre wahrſcheinlich bald aus unſerem Gedächtnis entſchwunden ſein, und was die Hitze angeht, ſo wird ſie beſtimmt heute oder morgen oder übermorgen von einer anderen Witterungsart abgelöſt werden, und man wird die Unterhaltung über die unerhört heißen Tage zurückſtellen bis zur nächſten großen Hitzeperiode. Inzwiſchen werden längſt wieder neue „Aktualitäten“ aufgetaucht ſein und Stoff bieten für neue Tagesgeſpräche, die einen großen Teil der Allgemeinheit beſchäftigen werden. Und wenn wir ſchon gar kein anderes Tagesgeſpräch mehr finden ſollten — irgendein Wetter, über das wir werden ſchimpfen können, wird beſtimmt immer zur Stelle ſein!

Innungen und Genoſſenſchaften.

Eröffnung des 68. Deutſchen Genoſſenſchaftstages.

Der 68. Deutſche Genoſſenſchaftstag wurde in Dortmund durch Verbandsdirektor Schinkel eröffnet. Nach den Begrüßungsanſprachen referierte Rechtsanwalt Dr. Lang über die Neuorganiſation der Warengenoſſenſchaften in Verbindung mit den Fachorganiſationen des Handwerks. Der Vortragende gab zunächſt einen Überblick über die geſchichtliche Entwicklung. Der DGV. habe rund **1635 Einkaufsgenoſſenſchaften des Handwerks und Einzelhandels,** und zwar etwa 1000 Einkaufsgenoſſenſchaften des Handwerks und 600 der Händler. Ferner 26 Einkaufsgenoſſenſchaften der Kleininduſtrie und des Handels, insgeſamt mit 190 000 Mitgliedern. Wenn man nach den Feſtſtellungen der Wirtſchaftsenquete oder nach der Umſatzſteuerſtatiſtik mit etwa 1,3 Millionen Handwerkern in Deutſchland rechnen müſſe, ſo ſeien nur 12 bis 13 Prozent, alſo **nur ein Bruchteil in Warengenoſſenſchaften organiſiert**

Aber dieſer Bruchteil dürfte trotz allem den wirtſchaftlich ſtärkeren Teil des deutſchen Handwerks darſtellen. Denſelben Zuſtand finde man beim Einzelhandel. Nach der Umſatzſteuerſtatiſtik von 1927 ſeien von rund einer Million Einzelbetriebe ſchätzungsweiſe 10 bis 12 Prozent genoſſenſchaftlich organiſiert. Bei den Kolonialwaren, den Haus- und Küchengeräten, Glas, Porzellan uſw. und dem Bäckerhandwerk habe der genoſſenſchaftliche Einkauf eine beſonders ſtarke Verbreitung gefunden. Der Kernpunkt der genoſſenſchaftlichen Warenwirtſchaft liege in der richtigen Finanzierung. Die Genoſſenſchaften bedürften ausreichender eigener Mittel in Geſtalt von Geſchäftsguthaben und Reſerven. Allerdings dürfe nicht vergeſſen werden, daß **Innungen und Genoſſenſchaften,** rein lokal betrachtet, als berufsſtändiſche und wirtſchaftliche Organiſationen für den betreffenden Handwerkszweig nicht miteinander verquickt werden dürfen. Die genoſſenſchaftliche Organiſation ſei eine wirtſchaftliche Einrichtung, ſie müſſe nach kaufmänniſchen Geſichtspunkten geleitet werden.

Das große Miſſionswerk der kleinen Gemeinde.

200 Jahre Herrnhuter Brüdermiſſion.

In Herrnhut fand die Hauptfeier aus Anlaß des 200jährigen Beſtehens der Herrnhuter Brüdermiſſion ſtatt. Die Feſtpredigt hielt Univerſitätsprofeſſor Dr. Marx. Konſiſtorialpräſident D. Seetzen überbrachte den Segenswunſch der ſächſiſchen Evangeliſch-Lutheriſchen Landeskirche, die durch Landesbiſchof D. Ihmels vertreten war. Die Grüße des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes und des Preußiſchen Evangeliſchen Oberkirchenrats entbot Oberdomprediger D. Burghart-Berlin. Für die im Deutſch-Evangeliſchen Miſſionsbund zuſammengeſchloſſenen Miſſionsgeſellſchaften ſprach Profeſſor D. Schlunk-Tübingen. Dann fand unter Beteiligung Tauſender ein Volksfeſt im Freien ſtatt. Die Redner hoben hervor, daß das große Miſſionswerk der kleinen Herrnhuter Gemeinde durch 200 Jahre von Gott ſichtbar geſegnet worden ſei. 27 deutſche Miſſionskonferenzen ließen eine Gabe in Höhe von 2500 Mark überreichen.

Nah und Fern

○ **Eine Dorfkirche durch Blitzſchlag eingeäſchert.** Bei einem heftigen Gewitter ſchlug der Blitz in die zum Rittergut Billberge bei Stendal gehörige Kirche. Der Einſchlag wurde erſt feſtgeſtellt, als bereits die Flammen aus der Kirche ſchlugen. Die Kirche wurde vollkommen ein Raub der Flammen. Das Inventar konnte größtenteils gerettet werden.

○ **Zwei Todesopfer ſpinaler Kinderlähmung in Neuſtrelitz.** In den Orten Feldberg, Strelitz-Alt und Grammertin ſind ſechs Fälle ſpinaler Kinderlähmung vorgekommen. Zwei Kinder ſind bereits geſtorben. Es ſind alle Vorkehrungen getroffen worden, um einer weiteren Verbreitung dieſer gefährlichen Krankheit vorzubeugen.

○ **Von einem Laſtzug an die Wand gedrückt und getötet.** In Dortmund geriet ein Laſtzug infolge heftigen Regenwetters ins Schleudern. Er ſchob ſich ſeitwärts gegen eine Hauswand und riß drei Paſſanten mit ſich. Ein 60jähriger Invalide wurde dabei ſo ſchwer verletzt, daß er noch auf dem Transport ins Krankenhaus verſtarb. Die beiden anderen Perſonen, zwei Frauen, erlitten leichtere Verletzungen.

○ **Ein Toter bei einem Verkehrsunfall.** Ein Kraftwagenbeſitzer, der einem Radfahrer ausweichen wollte, überfuhr in Siegburg einen in gleicher Richtung gehenden Fußgänger und fuhr dann gegen einen Baum. Der Fußgänger trug einen doppelten Schädelbruch davon und ſtarb kurze Zeit darauf. Der Beſitzer des Wagens, ſeine Frau und ſeine vier Kinder erlitten ſchwere Verletzungen und mußten dem Krankenhauſe zugeführt werden.

○ **Ein Gattenmörder begnadigt.** Der wegen der Ermordung ſeiner Ehefrau zum Tode verurteilte Friedrich Baumgarten aus Sprendlingen bei Darmſtadt iſt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Baumgarten hatte ſeine aus Polen ſtammende Frau, von der er gerne loskommen wollte, mit Hilfe ſeiner Schweſter und deren Ehemann mit einem Knüppel erſchlagen und die Leiche im Garten ſeines Hauſes verſcharrt.

○ **Zwei Tote bei einer Keſſelexploſion.** Eine folgenſchwere Keſſelexploſion ereignete ſich in Mannheim auf dem Gelände der Eſtol-A.-G. Zwei Arbeiter waren mit der Prüfung eines von ihnen reparierten Keſſels beſchäftigt, als dieſer explodierte. Ein bei der Arbeit beſchäftigter Vorarbeiter und ein Lehrling wurden durch die Auswirkungen der Exploſion etwa 80 Meter weit fortgeſchleudert und auf der Stelle getötet.

⊙ **Flugzeugunglück bei der Beerdigung eines Fliegers.** Zwei polniſche Militärflieger, die in Poſen ihrem verſtorbenen Kameraden das letzte Geleit gaben, ſtießen in der Luft zuſammen. Die Benzinbehälter explodierten, und beide Flugzeuge ſtanden im nächſten Augenblick in hellen Flammen. Die Apparate ſtürzten ab und wurden vollſtändig zertrümmert. Die Inſaſſen, zwei Fliegeroffiziere, wurden tot aus den Trümmern hervorgezogen.

⊙ **Deutſcher Kanalſchwimmer gibt kurz vor dem Ziel auf.** Der deutſche Schwimmer Fritz Fiſcher gab ſeinen Verſuch, den engliſchen Kanal zu durchſchwimmen, auf, als er nur noch drei Kilometer von Dover entfernt war. Er legte die Strecke von 23 Kilometer in etwas über acht Stunden zurück.

⊙ **Piccards Stratoſphärengondel auf dem Wege nach Zürich.** Die Piccardſche Gondel war auf dem Flugplatz in Bellinzona in der Südſchweiz ausgeſtellt und iſt dann nach Zürich weitertransportiert worden.

⊙ **196 Stunden in der Luft.** Die amerikaniſchen Dauerfliegerinnen Marſalis und Phetridge ſind nach 196 Stunden und ſechs Minuten Flugdauer auf dem Flugplatz Curtisfield niedergegangen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Amtlich wird mitgeteilt: Bei dem natürlichen Unterſchied in der Leiſtungsfähigkeit der Landesverſicherungsanſtalten hat die Notverordnung vom 14. Juli 1932 die Geſamthaftung der Anſtalten für die Aufbringung der Poſtvorſchüſſe zur Zahlung der Renten aus der Invalidenverſicherung begründet. Die Verſicherten können damit rechnen, daß trotz des ſtarken Beitragsausfalls die Renten gezahlt werden.

*

Gegen den außerordentlichen Honorarprofeſſor Dr. Gumbel an der Univerſität Heidelberg ſchwebte bekanntlich ein Unterſuchungsverfahren wegen einer Äußerung, daß das Kriegerdenkmal gewiſſermaßen eine einzige große Kohlrübe ſein müßte. Nach Abſchluß der Unterſuchung haben der engere Senat und die philoſophiſche Fakultät einſtimmig beantragt, Profeſſor Gumbel die Lehrberechtigung zu entziehen. Das badiſche Unterrichtsminiſterium hat dieſem Antrag ſtattgegeben.

*

Vermiſchte Nachrichten vom 23. Auguſt.

Ein Deutſcher in Spanien feſtgenommen.

Madrid. In Vigo wurde der Deutſche Guſtav Krukenberg, der dort Vertreter der Hamburg-Südamerikaniſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft iſt, feſtgenommen, da er in ſeiner Wohnung Schußwaffen aufbewahrt habe. Er ſoll angegeben haben, daß er als Beauftragter eines Schützenvereins die Waffen verwahrt habe. Nach einer anderen Lesart ſoll Krukenberg mit General Sanjurjo, der bekanntlich kürzlich den Putſch anführte, befreundet ſein und die Verſchwörung gegen die ſpaniſche Regierung gekannt haben.

Der Thüringiſche Landtag wählte mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, des Landbundes und der Deutſchnationalen den nationalſozialiſtiſchen Bürgermeiſter Marſchler-Ohrdruf zum Landtagspräſidenten.

*

Eine Terminfeſtſetzung für die Verhandlung zur Hauptſache in der Staatsrechtklage der abgeſetzten Miniſter gegen das Reich wegen angeblicher Verfaſſungswidrigkeit der Einſetzung des Reichskommiſſars iſt für den Staatsgerichtshof noch nicht möglich. Es iſt kaum damit zu rechnen, daß der Staatsgerichtshof vor dem 15. September, alſo vor Beendigung der Gerichtsferien verhandeln kann.

*

Der polniſche Weſtmarkenverein hat in Anbetracht des Danzig-polniſchen Abkommens unter Vorſtellung der Regierung ſeinen Boykottaufruf gegen Danzig zurückgezogen.

*

Wie der „Völkiſche Beobachter“ meldet, findet die Verpflichtung der neuen Mitglieder der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion durch Hitler am kommenden Montag nicht im Reichstag, ſondern im „Kaiſerhof“ in Berlin ſtatt.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

„Nun hören Sie aber auf, gnädiges Fräulein! Das . . . das iſt ja unheimlich!“ Doch plötzlich begriff er: „Ach ſo—o! Da hat Holſt von mir erzählt und . . . und . . . die plötzliche Jagdeinladung . . . haben Sie da etwa . . .?“

„So e klei biſſele . . .“ Taubenſanft und unſchuldsvoll war der Blick der großen graublauen Augen.

„Fräulein — Lou!“

„Tire haut!“

Pfeilſchnell, wie ein huſchender Schatten ſtrich ein Baumfalke durch die Wipfel, gerade noch konnte Stürmer einen Schnappſchuß anbringen.

„Liegt ſchon!“

„Wartens!“ Das Mädelchen bahnte ſich einen Weg durch wucherndes Gerank. „Da! Der gehört aber mir, ich laß ihn ausſtopfe . . . Obacht, Haſ'!“

„Pang!“ Der ſtarke alte Rammler roullierte, auch auf den anderen Ständen knallte es ein paarmal — nun Stille. Und gleich darauf ein Hupenſignal. —

Der Fabrikant ſchmunzelte.

„Reſpekt! Alles in allem fünf Haſen, ſechs Hühner, vier Faſane, e Falk' — ha, den hat als dees Zigeunerle requiriert! Un nu müſſe mer uns beeile!“

Wieder ging es bergan bis zu einer kleinen umbuſchten Anhöhe, in deren Mitte ein ſchilfumgürteter, wie geſchmolzenes Silber glänzender Feldteich träumte. Unwillkürlich blieb Hellmut ſtehen, konnte ſich nicht ſattſehen an dem herrlichen Panorama der in graublauem Dunſt erſchimmernden Rhein-Mainebene. Dunkel, wuchtig, vom ſcheidenden Tagesgeſtirn mit einer Aureole umwoben, ſtand der Taunus, fern im Süden dehnte ſich unabſehbar weit das Wipfelmeer des Schwarzwaldes, die kahlen Kuppen der Rhön waren kaum noch als zarte Silhouetten wahrnehmbar, aber über dem zerklüfteten Maſſiv des Speſſarts, des Spechtswaldes, Kaiſer Karls des Großen Wildbann, ſchwebte die ſilberne Sichel des zunehmenden Mondes.

„Such', Senta!“

„Patſch — patſch — patſch — patſch!“ jagte die Drahthaarhündin durch das flache, hochaufſpritzende Waſſer der kleinen Inſel zu. —

„Tire haut!“

„Waak! — Waak! — Waak!“ —

Zwei Stockenten ſtiegen hoch, zeichneten ſich ſcharf umriſſen als dunkle Schattenbilder gegen den fahlgelben Abendhimmel ab. Das Jaköbche holte den einen Erpel herab, der andere wurde von Holſt geflügelt.

„So ſchön, Senta!“

Im Nu hatte die Hündin den Antvogel gegriffen.

„Allons!“

Eine Weile Stille — dann ein Pantſchen, Plantſchen — der Schilfgürtel teilte ſich . . .

„Schieße Se! Schieße Se doch als! Der Zigeuner!“ In der Erregung griff das Lou nach Hellmuts Arm. Der ſtellte raſch auf Kugel um, ſuchte Korn und Kimme zuſammen . . . Verdammt weit! Durch Rohr und Rieſch, Binſen und Brache flüchtete der Kapitale. Stürmer hielt eine Hand breit vor —: „Peng!“ Hart, rund, reißend peitſchte der trockene Knall des Kleinkalibers durch das traumſchwere Schweigen. Der Bock tat einen tiefen Fahrer, ſtrauchelte, ſchlitterte, ſchlegelte im Verenden mit den Läufen . . .

Da gab es kein Halten mehr! Das Zigeunerle jauchzte, rannte, lief, daß ihr kurzes Lodenröckchen um die Knie flog: „Komme Se doch! Jeſus Maria! So e Bock gibt's net widder!“

Hellmut beugte ſich nieder, griff in die knorrigen, erſtickend dicht geperlten Stangen, ſtreichelte über die dolchſcharfen, nadelſpitzen Sproſſen, verſuchte vergeblich die wulſtigen Roſen zu umſpannen. Auch Textor, das Hannele und Werner kamen heran Der Bildhauer zog gleich ein Bandmaß aus der Taſche:

„Donnerwetter! 28 Zentimeter Roſenumfang, 12,5 Zentimeter Stangenumfang, 17 Zentimeter Auslage und die Vorderſproſſen 10 Zentimeter, den möchte ich modellieren!“

„Das ſolle Se auch, für mich,“ ſagte der Fabrikant, „denn Kopf und Träger wird ſich Herr Stürmer wohl präpariere laſſe wolle . . .“

„Ja, wenn ich darf?!“

„Ei freilich! Nu hat Ihne ders Zigeunerle doch Weidmannsheil gebracht!“

„Lou!“ rief das Hannele.

„Ja—a!“ Strahlend, glückſelig kam das Mädelchen von einem einſam im Felde ſtehenden Eichenbaum heran, hatte einen Bruch in der Hand, tauchte ihn in den rubinrot rinnenden Schweiß.

„Herr Stürmer!“

Der beugte das Knie, ſteckte das kreuzförmige Eichenzweiglein hinter das verſchoſſene Band des verwitterten Jagdfilzes, lüftete den Bock und ſchwang ihn mit einem Ruck auf beide Schultern: „Mitten auf dem Blatt ſitzt die Kugel, der Ausſchuß am Halsanſatz!“

„Soll ich trage helfe?“

„Dank ſchön, gnädiges Fräulein,“ ein frohes Lachen: „Es iſt eine ſüße Laſt!“

Das Hannele tuſchelte erregt:

„Weißt, de Lewer eſſe m'r heut awend, un dann Forelle, Rebhühner . . .“

„Ja . . .“ Ganz verträumt ging das Lou dicht an Hellmuts Seite über die weißgelbe Stoppel, hielt das Köpfchen geſenkt und ſtreichelte „Senta“ den Fang. —

Gen Weſten verglomm lohende Glut letzten Leuchtens, ein Purpurſaum, der unmerklich überging in Orange, ſpangrüne Streifen, hauchzart verdämmerndes Aquamarinblau. Und nun flirrten vereinzelte Lichter durch die beginnende Nacht, flackerten wie Glühwürmchen, ſäumten die Hänge . . .

„Da drüwe liegt ſchon Enkheim, in einer Viertelſtund' ſin mer da,“ ſagte Textor und ſchritt rüſtiger aus. —

Blauſilbernes Mondlicht geiſterte über den Rebhügeln, hellte die tiefvioletten Schatten auf, ließ alle Konturen ineinander fließen. Lou Bender lächelte, ein raſcher Seitenblick:

„Freue Se ſich?“

„Es iſt der ſchönſte Tag meines Lebens!“ ſagte Stürmer, und er fühlte, wie ihr Atem ihn ſtreifte.

„Was nur Mutti ſage wird!“

„Herrgott,“ er erſchrak wirklich. „Nun hab ich keinen anderen Anzug mit und in meiner alten Jagdjoppe voller Rehſchweiß . . .“

„Ah ba! De Herre komme doch als immer ſo, gucke Se, da drüwe, das Häuſche, da wohne m'r!“

(Fortſetzung folgt.)

Niederſächſiſche Frauengeſtalten

Theophano

Das Lebensbild einer ſächſiſchen Kaiſerin.

Von H. Verven.

Für unſere bewegte, eilige, an wahrem Menſchentum faſt verarmte Zeit mag es gut ſein, wenn zuweilen die Erinnerung an eine Vergangenheit auftaucht, die trotz Freytags Wort, daß wir die „gute alte Zeit“ vergebens ſuchen, beſſer, d. h. menſchenwürdiger war, und an Perſönlichkeiten, deren hoheitsvoller und milder Glanz unſere Geſchichte durchglüht. Und nicht zuletzt unſere Heimatgeſchichte. Solche Geſtalten erſcheinen uns beſonders lieb und wert, denen unſere Heimatkultur viel verdankt, die in unſerer Heimat lebten, ein Faktor für ihr Leben wurden und ſelbſt von ihr eingefangen und geformt wurden. Der moderne Menſch, dem die Bindung an heimatliches Weſen zu ſeinem Unheil locker geworden iſt, kann an ſolchen Geſtalten aus der lebendigen Geſchichte ſeiner Heimat viel lernen.

Eine ſolche Erſcheinung iſt für Niederſachſen im weiteſten Sinne dieſes Begriffes die Griechin Theophano. Sie iſt als Kulturträgerin in unſere Lande gekommen, und doch iſt ſie als ſolche noch allzu wenig gewürdigt und geachtet. Nur einige gelegentliche Aufſätze, eine Monographie fehlt. Wer kennt ſie denn, deren Namen mit goldenen Lettern an die Geſchichtsdaten der Heimat eingegraben iſt, wer lieſt dieſen Namen?

Und doch geht ein eigenartiger, zauberhafter Glanz aus von dieſer zarten, feinſinnigen und ſchönen Frau, aus fernen Landen zu uns wie eine Märchenfee gekommen.

Am fernen byzantiniſchen Kaiſerhofe, in einer Umgebung, die uns in ihrer ſchwülen Pracht und merkwürdig farbenreichen und ſatten Kultur nur allzu zauberhaft und fremdartig anmutet, iſt ſie auf die Welt gekommen und erzogen. Unbeſtimmt iſt das Jahr ihrer Geburt, es muß zwiſchen 956 und 960 nach Chr. geweſen ſein. Sie war eine Porphyrogenita Porphyrogeniti, die „purpurgeborene Tochter eines purpurgeborenen Kaiſers.“ Ihr Vater war der Baſileus Romanus II. Im Frauenhauſe wurde ſie mit ihren Geſchwiſtern in reiner und ſtrenger Sittſamkeit erzogen, ohne ſeeliſch verderbliche Einflüſſe der Hofluft zu ſpüren, aber nicht ohne an den Geſchicken ihres mächtig hochſtrebenden Geſchlechts Anteil nehmen zu können. Ihre Mutter gleichen Namens war eine ränkeſüchtige, raſtloſe und dämoniſche Natur, ihr Vater ein echter Byzantiner der Zeit, hoch gebildet, weichmütig und allem Vergnügen ſehr ergeben. Er ſtarb ſchon 963. Im ſelben Jahre nahm die Witwe einen neuen Gatten. Nikephorus Phocas war ein asketiſcher, harter, mißtrauiſcher Mann und ſeinen Stiefkindern abhold. Das iſt die Umgebung ihrer Jugend. 965 kommen Männer vom Norden, vom „anderen“ Kaiſerreiche an den Hof, wegen der unteritaliſchen Zwiſtigkeiten begegnet man ihnen nicht allzu freundlich. Sie bringen die Werbung des großen Sachſenkaiſers Otto um eine byzantiniſche Prinzeſſin für ſeinen elfjährigen Sohn Otto. Der kluge Diplomat und römiſche Kaiſer wünſchte ein friedliches Band zwiſchen dem jugendfriſchen nordrömiſchen Reiche und dem kulturell und geiſtig hochſtehenden Byzanz, das noch immer als vornehmſter Staat der Welt Geltung hatte oder haben wollte. Dann meinte er wohl ſo am beſten eine ſtillſchweigende Anerkennung ſeiner Ebenbürtigkeit und ſeines Kaiſertums von dem ſtolzen Oſtrom zu erhalten. Aber erſt nach langen ſchwierigen Auseinanderſetzungen und Kämpfen, erſt nach dem Sturz des harten, herriſchen Nikephorus, nach einem Regierungswechſel und nach Verbannung der ränkiſchen Kaiſerin fand die Werbung endlich Gehör. Nun Friede zwiſchen den Reichen iſt, bekommt der Erzbiſchof Gero von Köln die Kaiſerbraut (Otto II. war 967 gekrönt) mit. Ein zweites Ehrengeleit unter Theodor von Metz reiſt ihr entgegen und am 14. April 972 wird die ſechzehnjährige Prinzeſſin mit dem achtzehnjährigen Otto in Rom unter allgemeinem großen Jubel der Deutſchen vermählt. Mit der prächtigen Hochzeit eint ſich die Kaiſerkrönung der jungen Fürſtin durch den Pabſt. In einer purpurnen Urkunde mit goldener Schrift verſchreibt der jugendliche Fürſt ſeiner anmutigen Gattin einen ausgedehnten Beſitz in Italien und Deutſchland, u. a. Boppard, Tilleda, Herford und Nordhauſen. Nach frommem Brauche war drei Nächte ſpäter das Beilager Einige Wochen verlebt man noch in Rom, dann wird das junge Paar im kaiſerlichen Gefolge nach Deutſchland geführt. Und ſchon auf der Reiſe, als ſie zuerſt in den lachenden deutſchen Sommer blickt, als ſie zuerſt die hellen Fluren des Schwabenlandes und des Rheines ſieht, beginnt ihr ſegensreiches Walten. Und der junge Kaiſer iſt glücklich und ſtolz auf ſeine „Cariſſima Coniux“. Am Rande des großen Harzbannforſtes, im ſächſiſchen Königsſtifte Quedlinburg kommt die ſchöne Griechin zum erſten Male mit ihren neuen Verwandten in Berührung, hier gewann ſie einen tiefen Eindruck von der Macht des Reiches, dem ſie jetzt angehörte, in einer glänzenden Verſammlung.

Ein Jahr ſpäter (973) ſtarb der große Kaiſer Otto, und ſein Sohn Otto II. bemühte ſich redlich die Politik in ſeines Vaters Sinne fortzuführen, aber ihm ſchritt das Glück des Vaters nicht zur Seite. Die junge Kaiſerin Theophano wird in ihrer klugen feingebildeten Art bald ſeine Beraterin und gewinnt großen Einfluß, den ſie indes nie mißbraucht. Die Ehe iſt mit ſechs Kindern geſegnet und ſehr glücklich. Ihrer Schwiegermutter, der berühmten, wegen ihrer Wohltätigkeit ſprichwörtlichen Adelheid blieb ſie innerlich fremd. Adelheid hatte immer etwas Fremdes, burgundiſch Stolzes an ſich behalten, die geſchmeidigere und feinere Griechin wurde ganz Sächſin, ſie fühlte ſich völlig ein in die herbe Kraft und doch ſo milde Traulichkeit ihrer neuen Heimat. Auch als erneut der Krieg zwiſchen ihrem Bruder und ihrem Gatten aufflammte, verließ ſie dieſen nicht. Sie folgt ihm treu als Helferin und Frau. Nach elfjähriger, glücklicher Ehe reißt ihr der Tod den Gatten von der Seite (983). Voll Ungeduld über ſeine Krankheit nahm er, der ein Jahr früher nur durch eigene Kühnheit dem Tode entrann, zuviel von dem verordneten Heiltrunk und ſtirbt in den Armen ſeiner Frau. Für die kaum 28 jährige Witwe gilt es jetzt die Rechte ihres Söhnchens geltend zu machen. In den ſchweren Kämpfen mit dem Verwandten, Heinrich von Bayern, der ſelbſt die Krone erſtrebte, wies die feine, kluge und tatkräftige Frau ihre Geiſtesſtärke. In ihren ſchweren Sorgen erſteht ihr ein treuer Helfer in Willigis, jenem aus einfachen Verhältniſſen ſtammenden Sachſen, den Otto II. einſt trotz ſeines Sträubens zum Erzbiſchof von Mainz gemacht hat. Er hielt ſeine ſchützende Hand über Mutter und Kind und wahrte in echter Niederſachſentreue ihre Rechte. Die Regentſchaft führt ſie zunächſt mit Adelheid gemeinſam, dann aber nimmt ſie mehr und mehr die Zügel ſelbſt in die Hand. Sie lenkte die Politik von ihrem unheilvollen imperialiſtiſchen Streben nach dem Mittelmeer ab und gab ihr eine nationale Richtung. Sie zeigte eine ungewöhnliche Begabung gepaart mit einem offenen klaren Blick. Umſichtigkeit und weiſes Maßhalten, Entſchlußkraft und Feſtigkeit in ihrer Politik in Italien und gegen die Slawen beweiſen die großen geiſtigen Fähigkeiten dieſer wunderbaren Frau. Sie drückte äußere und innere Feinde kraftvoll zu Boden, befahl den Reichsfürſten, führte das Heer nach Italien und beherrſchte das Land. Theophano fühlt ſich ganz als Mann. Die feine kluge Frau und Beraterin des Kaiſers war eine energiſche, zielſichere Regentin geworden, ſie war der Kaiſer ſelbſt. Sie nannte ſich Theophanius Imperator und datierte nach ihrer Kaiſerkrönung. Ihren Sohn vertraute ſie dem Sachſen Hoico zur Ausbildung in den ritterlichen Künſten an, und einen calabreſiſchen Gelehrten hieß ſie ihn das Griechiſche lehren, und als dieſer den Hof verließ, tritt der vornehme ſächſiſche Edeling Bernward, den 992 die Dankbarkeit ſeines kaiſerlichen Zöglings zum Biſchof von Hildesheim machte, an ſeine Stelle. Mit Recht kann man vermuten, daß der ſpäter durch ſeine Kunſt ſo hoch berühmte Heilige hier, im Kreiſe der ſchönen Fürſtin bedeutſame Anregung erhalten habe. Sie erzog aus ihrem begabten Kinde einen klugen Menſchen mit ſo großen Kenntniſſen, daß er ſeiner Zeit als Wunderkind erſchien. Wenn ſie auch ihm gegenüber als Mutter zuweilen etwas nachgiebig und weich geſtimmt war, ſo war es ihre Schuld gewiß nicht, daß der ſchwärmeriſche, verträumte Jüngling mit ſeinem Hang nach Italien das Leben und ſeine Aufgabe nicht ſo ganz meiſtern konnte.

Ihre Töchter ließ ſie nach ſächſiſcher Weiſe in den Frauenklöſtern erziehen. Aus ihnen wurden ſpäter berühmte Aebtiſſinnen. Ihrer dritten Tochter Mathilde geſtattete ſie eine Liebesheirat unter ihrem Stande mit dem Markgrafen Ehrenfried.

Sie ſelbſt weilte gerne in den Frauenklöſtern, lehrte die Nonnen feine Handarbeiten und Stickereien und förderte unermüdlich alle Kunſtfertigkeiten. Sie war ſtändig bemüht, die künſtleriſchen Fähigkeiten ihrer Untertanen anzuregen und weiter zu bilden und die vielfach vorhandenen Keime zu einer Kultur zum Aufwachſen zu bringen. Denn dieſe Keime waren da: Widukind von Corvey ſchrieb ſeine ſächſiſche Geſchichte, die erſte deutſche Dichterin Hrothsvith ſchrieb ihre Legendendramen. Theophano vergab Bücher mit prachtvoller Malerei als Weihgeſchenke. Steinmetzen und Baumeiſter holte ſie in die Lande. Und ſtändig war ſie bemüht, die alte gediegene Kultur und die feinen Sitten ihres Geburtslandes zu verbreiten. Mildtätig und guten, frommen Sinnes half ſie, wo es Not tat. 991 war ſie der ſtrahlende Mittelpunkt des Reichstages in Quedlinburg, um den die Großen des Reiches und fremde Herren ſich verſammelten. Noch im ſelben Jahr, als ſie ſich in Reichsgeſchäften an den Rhein begab, ſtarb ſie erſt 36 jährig in Nymwegen. Die feine zarte Frau iſt wohl ein Opfer ihrer großen Arbeitslaſt und des rauheren nordiſchen Klimas geweſen. In Köln wurde ſie vom Erzbiſchof Everger beigeſetzt, und zwar in der Kirche, die die Reliquien des heiligen Pantaleon bergen, die einſt mit ihr hierher kamen.

Ihr Leben mutet uns an wie ein fernes Märchen von feiner Weiblichkeit und großer feſter Geiſteskraft. Aber ſie iſt geweſen, ſie dürfte eigentlich auch für unſere rauhen und ſtörriſchen Tage nicht ſo gar vergeſſen ſein. Man hat im Mittelalter nicht ſo Unrecht, wenn man eine ſolche Erſcheinung ein Exemplum nennt: Und das Wort birgt einen tiefen Sinn.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In Kiel fand die Beiſetzungsfeierlichkeit für die Toten der untergegangenen „Niobe“ ſtatt.

* Der Oſterreichiſche Nationalrat nahm endgültig das Lauſanner Protokoll an.

* Auf dem Europaflug ſtürzte ein Flugzeug ab. Der Führer wurde ſchwer verletzt, der Begleiter getötet.

Die zweite Etappe des Europafluges.

Die deutſche Staffel glänzend aufgeholt.

Die Europaflieger haben die erſte Etappe des großen Rundfluges hinter ſich. Nach Berlin—Rom müſſen ſie nun die Tour Rom—Paris bewältigen. Als erſter ſtartete in Rom der Deutſche Maſſenbach. Die deutſche Staffel hat glänzend aufgeholt und liegt mit den noch immer führenden Italienern an der Spitze.

Ein Europaflieger abgeſtürzt.

Der Europarundflieger Vittorio Suſter-Italien iſt unweit der Wendemarke Albenga an der Nordweſtküſte Italiens mit ſeiner Maſchine abgeſtürzt. Suſter wurde verletzt Sein Begleiter, der Journaliſt Achilli Antonibon (Redakteur der Sportzeitung „Littoriale“) fand den Tod.

Deutſche Glanzleiſtungen im Europaflug.

Italien ſcheidet aus.

Der Europaflug, der die deutſchen Flieger bisher vom Start weg an der Spitze ſah, hat einen beiſpielloſen Flug des deutſchen Piloten Seidemann gebracht. Seidemann flog von Rom über die Riviera nach Lyon und von dort über Genf nach St. Gallen, Stuttgart, um noch in den Nachmittagsſtunden des Dienstags in Bonn zu landen. Dieſe Leiſtung — die Bewältigung einer gewaltigen Flugſtrecke, die zudem als außerordentlich ſchwierig galt — war nicht nur eine beiſpielloſe Energieprobe, die der Flieger ablegte, ſie bewies auch die Vorzüglichkeit ſeiner Maſchine. Seidemann iſt von Bonn nach ganz kurzem Aufenthalt wieder weitergeflogen.

Die am Europaflug teilnehmenden Italiener haben ſich infolge verſchiedener Unfälle ihrer Mannſchaft vom Fluge zurückgezogen. Der Begleiter Suſters, der tödlich abgeſtürzt iſt, iſt nicht der gemeldete Journaliſt, ſondern der Mechaniker Suſters. Außerdem hat der italieniſche Breda-Flieger de Angeli bei Cannes Bruch gemacht. Die Mannſchaft iſt unverletzt.

Über eine Viertelmillion Arbeitsloſe in Holland

Amſterdam. Nach auf Veranlaſſung des Innenminiſteriums veranſtalteten Erhebungen gab es Ende Juli in rund 900 Gemeinden mit 7,3 Millionen Einwohnern 253 304 vollſtändig und 19 424 teilweiſe Arbeitsloſe. Dieſe Zahlen ſind jedoch Mindeſtzahlen, da aus 176 Gemeinden mit über einer halben Million Einwohnern keine Angaben eingegangen ſind. Ende Juni gab es in 1065 Gemeinden mit 7,8 Millionen Einwohnern 247 688 vollſtändig und 19 099 teilweiſe Arbeitsloſe.

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(5 Fortſetzung.)

Eigentlich war es eine kleine Villa im Rokokoſtil, ein Blumengarten davor, und mitten durch die Straße floß leiſe plätſchernd ein ſilberheller Bach, über den eine Brücke führte

„Mut--ti!“

„Ja, Kind!“ An der ſchmiedeeiſernen Pforte mit den vergoldeten Lanzenſpitzen ſtand eine hohe Frauengeſtalt mit ſilberweißem Haar über einem roſigen Geſicht. „Ei, ſchön willkomme! Ha — — und ich glaub gar, Se hawe e Rehbock geſchoſſe?“

„Den berühmten Zigeuner!“ ſagte der Fabrikant und neigte ſich zum Handkuß „Darf ich Herrn Stürmer den glücklichen Erleger, vorſtellen?“

Frau Bender lächelte: „Weidmannsheil! Grüß Gott Hannele, ah und der Herr Holſt! Wolle m'r in d'r Veranda ſpeiſe?“

„Ich muß nur noch erſt den Bock aufbrechen,“ ſagte Hellmut.

„Un ich de Lewer brate! Wieviel Hühner hawe m'r? Sechs? Für jeden e Vögelche! Komme Se, Herr Stürmer m'r trage den — — den Zigeuner in de Waſchküch Un dann könne Se m'r helfe, im Kalter de Forelle zu fange!“

„Inzwiſchen werde ich den Wein kalt ſtellen,“ meinte Textor: „Fiſch will ſchwimme.“

Es war wie in einem Taubenſchlag. — Werner ſchärfte dem Bock behutſam ein Stück Decke ab und trennte dann den Träger vom Rumpf „So, da mache ich gleich noch heute nacht einen Gipsabguß, der hat's verdient, auf die Nachwelt gebracht zu werden!“

„Hier bitte ſchön!“ Hellmut legte die Leber auf einen Teller und hängte den Bock zum Ausſchweißen an einen Haken, während ſchon in der Küche die Rebhühner, in Speck und Weinbeerblätter gewickelt, auf dem Herd brozzelten.

Das Lou nahm einen Keiſcher: „Gewe Se acht! Se müſſe mit ner Stang im Brunne herumſuche, de größte Fiſch ſtehen älleweil am Grund!“

Im Obſtgarten hinter dem Haus plätſcherte ein Quell in den rieſigen Steintrog, Kaskaden ſprühender Funken flirrten im Mondlicht

„Hoppla! Gleich zwei, e Dutzend müſſe m'r hawe!“

Silberſchuppig, rotgetüpfelt waren die Edelfiſche, ſchnellten empor.

„Halt! M'r hawe genug!“ rief das Zigeunerle: „Nu hol ich noch ne Bürſt, Handtuch und Seife, da könne Se ſich e biſſel waſche, gelt?“

Im Nu war das Mädelchen wieder da: „Wiſſe Se, de Jagdjopp ſteht Ihne noch beſſer als der Straßenanzug Nur net ſcheniere, ſtreife Se de Hemdärmel als rauf und dann decke m'r zuſamme den Tiſch.“ —

Wenn das Lou kommandierte, gab es keinen Widerſpruch — In der Veranda brannten rote, weiße und blaue Lampions. Textor und Werner ſaßen, gemütlich rauchend, in bequemen Korbſtühlen.

„Nur kei Müdigkeit vorſchütze! Da, Herr Holſt, faſſe Se als mal das Tiſchtüchle an — — ach „Schnauzerle“! Un dich klei lieb Kerlche haw ich ganz vergeſſe!“

Zufrieden lag der Pintſcher in einem weichgepolſterten Körbchen, fiepte leiſe, leckte die liebkoſende Hand.

„Sitze Se net ſo unnütz herum Herr Textor!“ Das Lou funkelte den Fabrikanten an: „Wer eſſe will, muß arweite, allons, de Teller! Herr Stürmer, Ihne vertrau ich de Römer an, awer net falle laſſe, gelt? Un' d'r Herr Holſt kann de Beſtecks hole!“

Es gab ein großes Hallo. Dann ſtand die dampfende Gemüſeſuppe auf dem Tiſch und Frau Bender füllte die Teller.

Goldtopasſchimmernder Wein, kalt wie Eis, blinkte in den hohen, grünlichen Gläſern Jakob Textor verbeugte ſich:

„Meine Herren! Die Damen!“

Das uralte ſpinnwebzarte Kriſtall läutete gleich dem Klang ſilberner Glöckchen. Es kamen die Forellen, die mit Zitronenſcheibchen und Zwiebeln angerichtete Rehleber

Lou Bender ſtand auf, nahm einen mit Baumharz verſiegelten Krug aus dem Weinkühler:

„Enkheimer Himmelreich, Goldtröpſche, unſere beſte Lag'! Den müſſe m'r mit Verſtand trinke, is 1868er Naturwein! Der Herreberg un d'r Dachsberg ſin aach net ſchlecht, awer das Himmelreich . . . Ihr Glas, Herr Stürmer!“

Ein betäubender, einlullender Duft, ſchwarze, tanzende Ringellöckchen und ein Mund ſo rot und heiß wie eine halberſchloſſene Mohnblüte. —

Hellmut klopfte mit dem Meſſerbänkchen an ſeinen Römer.

„Dem Zigeunerle, das mir Weidmannsheil auf den Zigeuner gebracht hat!“

„Komm, Schnauzerle!“ Verwirrt, ein biſſel rot, ein biſſel verlegen beugte ſich das Mädelchen nieder und gab dem Hund ein Koſthäppchen.

Dann bot das Dienſtmädchen die Rebhühner mit Trüffelpüree an. — Drüben tuſchelte das Brautpaar, Werner erzählte der alten Dame Als Lou ſich aufrichtete, begegnete ſie Stürmers Blick.

„Sind Sie muſikaliſch, gnädiges Fräulein?“

„Gott — ſo 'n biſſel klimpern, nur für den Hausgebrauch, awer Laute ſpiel ich . . .“

„Ach bitte! Das paßt ſo zu der Stimmung! Wollen Sie? Ja?“

„Wenn Se verlieb nehme wolle?“ ſagte das Lou. —

Holſt beugte ſich herüber.

„Haben Sie eigentlich ſchon das Inſerat aufgegeben, gnädiges Fräulein?“

„Noch net.“ Es klang ein biſſel unſicher. „Der „Schnauzerle“ iſt ſo arg lieb . . .“

„Alſo Fundanterſchlagung!“ ſtellte Textor feſt. Das Zigeunerle ſchnippte mit den Fingern. „Weſe mir! Da könnens mich in de Hammelsgaſſ' einſperre, awer der „Schnauzerle“ behalt ich!“

Heißer wurden die Stirnen, leiſe flackerten die Lampions im lauen Südweſtwind und rotbeſchirmte, ſilberne Leuchter warfen einen purpurnen Schein auf den uralten Roſendamaſt. —

Mit flinken Fingerchen zerteilte das Lou eine ſaftige Pfirſich, ſchob die eine Hälfte auf Hellmuts Teller. „Ich glaub' Se denke ällweil noch an den Zigeuner?“

„Eigentlich mehr an das Zigeunerle!“ ſagte er leiſe: Wollen Sie mir eine große eine ſehr große Bitte erfüllen?“

„Und die . . . wäre?!“

„Erſt ja ſagen!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 199 | Donnerstag, den 25. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Die ſtrengen Terrorurteile

ehn Jahre Zuchthaus wegen Landfriedensbruches.

Das erſte Urteil des Berliner Sondergerichts.

Im Neuen Kriminalgericht in Moabit hielt das Ber- ner Sondergericht ſeine erſte Sitzung ab. Ange- gt war der Kommuniſt Paul Schmidtke des ſchweren ndfriedensbruchs und der Begehung einer walttätigkeit mit einer Schußwaffe, ßerdem der nationalſozialiſtiſche Arbeiter Franz Bickel gen unerlaubten Führens einer Schußwaffe. Beide geklagten beſtritten ihre Tat.

Der **Angeklagte Schmidtke wurde wegen Land- edensbruchs und Gewalttätigkeit gegen Perſonen zu n Jahren Zuchthaus und Anrechnung der erlittenen terſuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte Bickel wurde igeſprochen.**

Der Staatsanwalt hatte gegen Schmidtke zehn Jahre chthaus beantragt und zur Frage des Strafmaßes sgeführt, die alltäglichen Straßentumulte Deutſchland hätten das Gefühl für Recht und Moral nahe untergraben. Der Staat ſei in eine Notlage aten und habe dem politiſchen Rowdytum endlich ein rgiſches Ende machen müſſen. Dazu gehörten aber h leider ſchwere Strafen.

„Es geht um die Exiſtenz des Staates,

ine Herren Richter, deſſen Autorität oft genug ver- hnt worden iſt. Das Schickſal jedes Volksgenoſſen t auf dem Spiel. Mit dieſen Notverordnungen ſoll m Volksganzen gedient werden, auch auf die Gefahr n, daß der eine oder der andere unter eine beſonders rte Strafe gerät, die ihn perſönlich ſchwer trifft.“

us den Akten der Sondergerichte.

Schwere Gefängnisſtrafen für Waffenbeſitz.

Die gemäß der Notverordnung gegen den politiſchen rror eingeſetzten Sondergerichte haben leider on große Arbeit bekommen. Außer den ſchweren iminalfällen ſind eine erhebliche Anzahl von anderen rſtößen gegen die Paragraphen der Notverordnung zur urteilung gelangt und haben ſtrenge Sühne ge- nden. Beſonders zahlreich ſind die Fälle, in denen gen verbotenen Beiſichführens einer affe längere Gefängnisſtrafen verhängt wurden. Das rafmaß ſteigert ſich dann entſprechend, wenn politiſche edrohungen oder Gewalttätigkeiten zur urteilung gelangten.

Vor dem Altonaer Sondergericht hatte ſich Arbeiter zu verantworten, der von einem Polizei- amten im Beſitz eines geladenen Trommel- volvers angetroffen worden war. Der Angeklagte rde wegen Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz zu chs Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor dem Königsberger Sondergericht wurden ei Kommuniſten aus Labiau wegen unbefugten Waffen- ſitzes und weiterer Vergehen gegen das Schußwaffen- ſetz zu vier Monaten, fünf Monaten und zwei onaten Gefängnis verurteilt.

Ein Sturmführer wurde vom Sondergericht Allen- ein zu einer Gefängnisſtrafe von einem Monat ver- teilt, da er unberechtigterweiſe bei einer Sonnenwend- ier mit einer Piſtole betroffen worden war. Ein SA.- ann wurde von demſelben Sondergericht zu einer Ge- ngnisſtrafe von zwei Wochen verurteilt. Bei einer Unter- chung auf Waffen hatte man eine Piſtole bei ihm ge- nden. Schließlich verurteilte das Sondergericht Allen- ein einen Arbeiter und einen Maurergeſellen wegen un- laubten und unangemeldeten Waffenbeſitzes zu ſechs onaten bzw drei Monaten und zwei Wochen efängnis.

Sieben Mitglieder der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei nden vor dem Breslauer Sondergericht. Sie haben der Nacht einen Schupobeamten niedergeſchlagen und ißhandelt. Das Gericht verurteilte drei von den ſieben u ſechs Monaten Gefängnis.

Vom Sondergericht Ratibor wurden ein Fleiſcher- ſelle, ein Steinſetzer, ein Arbeiter und ein Schmied aus m Kreiſe Leobſchütz wegen Sachbeſchädigung zu ins- ſamt drei Jahren Gefängnis verurteilt. Sie tten im Juni bei einem Tanzvergnügen durch politiſche urufe Gäſte eines Tanzvergnügens beläſtigt und die ſamte Einrichtung des Saales demoliert.

Zwei Kommuniſten und ſieben Reichsbannerleute tten ſich vor dem Sondergericht Glogau wegen eines hweren Zuſammenſtoßes vor dem Arbeitsamt in Steinau verantworten. Die beiden Kommuniſten erhielten ein ahr beziehungsweiſe ſieben Monate Gefängnis; e Strafen gegen die Reichsbannerleute lauteten in einem all auf ſechs Monate, in vier Fällen auf je drei Monate efängnis, zwei wurden freigeſprochen.

Vor dem Kieler Sondergericht hatten ſich eben Mitglieder der Eiſernen Front in Neumünſter egen ſchweren Landfriedensbruchs und gefährlicher rperverletzung zu verantworten. Außerdem mußte ſich n SA.-Mann wegen verbotenen Waffenbeſitzes verantworten. Nach neunſtündiger Verhandlung verurteilte das Gericht die ſieben Mitglieder der Eiſernen Front unter Zubilligung mildernder Umſtände zu Gefängnisſtrafen von acht Monaten bis zu einem Jahr ſechs Monaten und den SA.-Mann zu einer Gefängnisſtrafe von drei Monaten.

Um die Todesurteile von Beuthen.

Der Kampf um die Beuthener Todesurteile geht weiter. Reichsregierung und preußiſche Staatsregierung haben in ihrer Kundgebung erneut betont, daß die Reichsregierung entſchloſſen ſei, mit allen Machtmitteln den Vorſchriften des Rechts unparteiiſch Geltung zu verſchaffen. Zum Urteil ſelbſt ſagt die preußiſche Regierung, ſie werde ſich unter keinen Umſtänden durch politiſchen Druck bei der Prüfung eines Antrages auf Begnadigung beeinfluſſen laſſen. Dieſe Kundgebung richtet ſich natürlich gegen die ſcharfen Ausdrücke und Drohungen gegen die Reichsregierung, die beſonders im Aufruf Hitlers zu dem Beuthener Urteil zu finden waren. Dem Aufruf Hitlers ſind zahlreiche andere Kundgebungen aus nationalſozialiſtiſchen Kreiſen gefolgt. Die nationalſozialiſtiſche Fraktion im Preußiſchen Landtag hat ebenfalls gegen das Urteil proteſtiert und hat außerdem beſchloſſen, daß der Rechtspflegeausſchuß des Preußiſchen Landtages ſich mit dem Urteil befaſſen ſoll.

Der Vorſitzende der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion, Dr. Frick, hat

dem Reichskanzler v. Papen folgendes gedrahtet:

Namens nationalſozialiſtiſcher Reichstagsfraktion warne ich angeſichts 300 ungeſühnter marxiſtiſcher Mordtaten, zuletzt der Ohlauer, vor Vollſtreckung Beuthener Todesurteile. Frick.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune hat ſich bereits mehrfach über ſeine Abſichten geäußert. Er will, nach den bisherigen Äußerungen zu ſchließen, den Gnadenweg ablehnen und die Wiederaufnahme des Verfahrens betreiben. An dem Urteil, ſo ſagt er, wäre nicht der Schöpfer der Terrornotverordnung ſchuld, ſondern das Sondergeicht. Es ſei falſch, anzunehmen, daß das Sondergericht auf Grund der Notverordnung einfach kein anderes Urteil hätte fällen können. In einer Veröffentlichung im Völkiſchen Beobachter ſpricht ſich der Verteidiger über das Wiederaufnahmeverfahren aus. Es ſei gelungen, ſo ſagt er,

überraſchende neue Tatſachen

feſtzuſtellen. Der getötete Pietrzuch habe am Abend des 9. Auguſt zwiſchen 10 und 11 Uhr mit zwölf Kommuniſten einen SA.-Mann namens Sowka mit Schlagringen und anderen Waffen überfallen. Ein Begleiter dieſes überfallenen SA.-Mannes ſei dann zu dem Gaſtwirt Lachmann, bei dem das SA.-Schutzkommando lag, gekommen und habe um Hilfe gebeten. Durch dieſe Tatſachen erfahre der Sachverhalt eine völlig neue Beleuchtung. Alle dieſe Tatſachen gäben die Möglichkeit, das Wiederaufnahmeverfahren zu betreiben, weil tatſächlich inzwiſchen Beweismittel beigebracht ſeien, die es notwendig erſcheinen ließen, die Sache im ordentlichen Gerichtsverfahren nachzuprüfen. Weiter weiſt der Verteidiger in einem Artikel darauf hin, daß ſich unter dem Kommunismus im äußerſten Grenzbezirk Schleſiens vielfach polniſches Inſurgententum verſtecke. Durch die SA.- und SS.-Leute fühlten ſich die Polen und Kommuniſten in ihrem bisher faſt unbeſtrittenen politiſchen Beſitzſtand bedroht. Terrorakte gegen die SA.- und SS.-Leute ſeien an der Tagesordnung. Zu ihrer Abwehr ſeien in den gefährdeten Gebieten Selbſtſchutzbereitſchaften eingerichtet worden. Eine ſolche Bereitſchaft ſei es auch geweſen, die am 9. Auguſt nach Potempa gerufen worden ſei.

Neuer Sprengſtoffanſchlag bei Landsberg.

Ein neuer Sprengſtoffanſchlag wurde in Gennin bei Landsberg a. d. Warthe auf das Wohnhaus des Maurers Otto Siepelt verübt. Der Sprengkörper fiel aber zu kurz und traf nur einen Bretterzaun, der niedergelegt wurde. Zerſtört wurden auch ein hinter dem Hauſe ſtehender maſſiver Stall ſowie zahlreiche Fenſterſcheiben. Der Anſchlag ſoll dem Sohn Bruno, der Reichsbannermann iſt, gegolten haben. Dieſer erhielt bereits vor einigen Tagen einen Drohbrief. Berliner Kriminalbeamte, die wegen des Sprengſtoffanſchlages auf die Wohnung des Landgerichtsrats Dr. Wilhelm Salinger in Landsberg arbeiteten, haben die Ermittlung der Täter aufgenommen.

Für Milderung des Beuthener Urteils.

Ein Schritt des Stahlhelms.

Die Reichspreſſeſtelle des Stahlhelms teilt mit: Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, hat ſich mit einem Schreiben an den Reichskanzler als die in der Eigenſchaft als kommiſſariſcher preußiſcher Miniſterpräſident zuſtändige Inſtanz mit der Bitte gewandt, die durch das Beuthener Urteil über fünf Angehörige der SA. verhängten Todesſtrafen auf dem Gnadenwege von den Verurteilten abzuwenden. Der Stahlhelm begründet ſein Gnadengeſuch insbeſondere mit dem Hinweis auf den geringen Zeitunterſchied zwiſchen dem Inkrafttreten der Notverordnung und der Durchführung der Tat, die es ausſchloß, daß die Täter von den neuen Strafbeſtimmungen Kenntnis haben konnten.

Ein weiteres Gnadengeſuch hat der Königin-Luiſe-Bund an den Reichspräſidenten gerichtet.

Der Rechtspflege-Unterſuchungsausſchuß in Beuthen.

Der Vorſitzende des Rechtspflege-Unterſuchungsausſchuſſes des Preußiſchen Landtages, Abgeordneter Dr. Freisler (Nat.-Soz.), hat den Ausſchuß für den 2. und 3. September nach Beuthen einberufen. Der Ausſchuß ſoll ſich dort an Ort und Stelle mit den Todesurteilen gegen die fünf Nationalſozialiſten befaſſen.

Die nach der Geſchäftsordnung des Landtags für die Abhaltung von Ausſchußſitzungen in der vollſitzungsfreien Zeit erforderliche Genehmigung des Landtagspräſidenten iſt vom Präſidenten Kerrl für den vorliegenden Fall bereits erteilt worden. Außerdem iſt noch für die Gewährung von Tagesgeldern bei Ausſchußſitzungen, die nicht am Sitz des Parlaments ſtattfinden, die Genehmigung des Älteſtenrats erforderlich. Der Älteſtenrat tritt am Dienstag vor der Vollſitzung des Landtages zuſammen. Die Tagegelder für die Ausſchußſitzung an vollſitzungsfreien Tagen betragen 10 Mark für jeden Abgeordneten. Der Ausſchuß zählt 29 Mitglieder.

Röhm bei den Beuthener Verurteilten.

In Beuthen trafen Stabschef der SA., Röhm, Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune, der SA.-Führer Oſt, Abgeordneter Heines und mehrere andere SA.-Führer ein. Rechtsanwalt Luetgebrune verſuchte, von dem Gericht die Erlaubnis zu erwirken, daß Stabschef Röhm und Heines die Gefangenen beſuchen dürften. Während Röhm die Erlaubnis hierzu erteilt wurde, wurde ſie Heines verweigert. Röhm gab den Verurteilten im Auftrage der Reichsleitung der NSDAP. Kenntnis davon, welche Schritte von ihr zur Wiederaufnahme des Verfahrens und zu der Nichtvollſtreckung des Urteils eingeleitet worden waren.

Als Heines der vor dem Gerichtsgebäude wartenden Menge mitteilte, daß ihm der Zutritt zu den Gefangenen verweigert worden ſei, erhob ſich ein lauter Entrüſtungsſturm. Hierauf erklärte ein Schupooffizier, daß er den Platz räumen müſſe, wenn nicht unverzüglich Ruhe eintrete. Nach Abſingen des Horſt-Weſſel-Liedes verlief ſich die Menge. Zu Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen.

Der „Angriff“ auf acht Tage verboten.

Wie der Berliner Polizeipräſident mitteilt, iſt das nationalſozialiſtiſche Berliner Organ Der Angriff wegen Beſchimpfung und böswilliger Verächtlichmachung des Herrn Reichskanzlers in der Mittwochnummer und wegen Anreiz zum Ungehorſam und zur Auflehnung gegen die Staatsgewalt in den beiden letzten Nummern mit ſofortiger Wirkung bis einſchließlich 31. Auguſt d. J. verboten worden.

Das Verbot erfolgte bezüglich der angezogenen Mittwochnummer wegen des Artikels „Antwort, Herr Bracht“.

Noch einmal Bürgerſteuer in dieſem Jahr?

Als im Juni die neue Reichsregierung mit der Notverordnung herauskam, in der neben der Kürzung der Renten und Unterſtützungen auch die ſogenannte Beſchäftigtenſteuer enthalten war, erklärte der neue Finanzminiſter, **Graf v. Schwerin**, daß in dieſem Jahre von Juli **ab keine Bürgerſteuer** mehr erhoben werde, ſondern erſt wieder **ab 1. Januar 1933**. An Stelle der Bürgerſteuer war ja die Beſchäftigtenſteuer getreten. Für den Steuerausfall bekamen damals die Städte aus der Reichskaſſe eine Summe von über 200 Millionen überwieſen. Nun haben ſich die Städte an den Reichsfinanzminiſter gewendet und mit dem Hinweis auf ihre leeren Kaſſen gefordert, das Reich ſolle geſtatten, daß die Bürgerſteuer ſtatt ab 1. Januar ſchon ab 1. Oktober in ſechs Raten eingezogen werde. Die Städte erklären, im erſten Halbjahr 1932 ſei erſt die Bürgerſteuer für das Rechnungsjahr 1931 erhoben worden, und nun ſoll weiter nichts geſchehen, als daß die Bürgerſteuer für das Rechnungsjahr 1932, das bis 31. März 1933 läuft, ſchon in den Monaten Oktober 1932 bis März 1933 erhoben wird. Eine Erhöhung oder gar eine Verdoppelung der Bürgerſteuer ſei das nicht. Die Reichsregierung hat ſich noch nicht dazu geäußert, ob ſie den Wunſch der Städte erfüllen will. Sie muß ſich ſehr wohl überlegen, daß eine Erhebung der Bürgerſteuer noch in dieſem Jahr entgegen der Zuſage vom Juni nicht nur ſtarke Entrüſtung bringen würde, ſondern auch für viele eine wirtſchaftliche Schwächung, die ſie in ihre ganze Rechnung gar nicht eingeſtellt haben. Dazu kommt noch, daß jedermann fragt, was geſchieht im Frühjahr 1933, wenn die Kaſſen der Städte wieder leer ſind, dann wird man wohl wieder einen neuen Grund finden, um die Bürgerſteuer weiter zu erheben. Das iſt nicht die Politik, die die Öffentlichkeit vom neuen Kurs erwartet.

Koalitionsverhandlungen in Stuttgart?

Zwiſchen Vertretern des Zentrums und der NSDAP.

Die Nachrichten, die davon zu melden wußten, daß zwiſchen Zentrum und NSDAP. Koalitionsverhandlungen wegen Bildung einer parlamentariſchen Regierung in Preußen und Reich ſtattfinden würden, verdichten ſich immer mehr. Jetzt kommt die Meldung, daß in Stuttgart Vertreter des Zentrums und der NSDAP. eingetroffen ſind, um über eine Koalition zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten im Reich und Preußen zu verhandeln.

An dieſen Beſprechungen nimmt von der preußiſchen Zentrumsfraktion Dr. Graß und von den Nationalſozialiſten Gregor Straſſer teil. Die Verhandlungen werden von Zentrumsſeite perſönlich von Dr. Brüning geführt, der zu dieſem Zweck ſeinen Urlaub in Bühlerhöhe abgebrochen hat.

Kriegsgreuel- ſtatt Kriegsſchuldlüge.

Wieder einmal machten die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen eine Periode ganz unzweifelhafter Abkühlung durch, die um nichts weniger geringer iſt als die vor einem Jahre, trotz der damaligen Beſuches des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und des Außenminiſters in Berlin. Und immer wenn eine ſolche Abkühlung — ſehr heiß iſt ja die „Liebe" zwiſchen den beiden Völkern nach dem Kriege noch niemals geworden — ganz unverkennbar geworden iſt, dann erfolgen auf franzöſiſcher Seite immer überaus draſtiſche Ausbrüche einer Geiſteshaltung, die nur allzu deutlich lehren, daß die Franzoſen, um ein Wort eines ihrer größten Staatsmänner zu gebrauchen, „Nichts vergeſſen und nichts hinzugelernt haben". Wir mußten in den allerletzten Tagen ſogar von prominenter franzöſiſcher Seite her wieder einige Beiſpiele dafür erleben, daß anläßlich der um dieſe Zeit beſonders häufigen Denkmalsenthüllungen und Erinnerungsfeiern die Mär von dem „brüsken deutſchen Einfall" 1914 und die Lügen von den angeblichen Grauſamkeiten der deutſchen Truppen hervorgeholt werden, — nicht aus der Rumpelkammer, ſondern aus dem ſtets dafür bereiten Gedächtnis, in das dieſe Märchen und Lügen von der Haß- und Hetzpropaganda hineingehämmert worden ſind.

Sie ſtehen ja auch eigentlich hinter der ſcharfen Ablehnung, die die deutſchen Verſuche in Lauſanne erfahren haben, endlich die Aufhebung des Teiles VIII des Verſailler Diktates mit dem Kriegsſchuldartikel 231 aus der Welt zu ſchaffen, in der dieſer Artikel ein unwahres Daſein führt. Denn gegen ihn ſind ja nicht nur von deutſcher Seite, ſondern von überall in der Welt her ſchon ſo gründliche und energiſche Stöße geführt worden, daß nur noch die unverbeſſerliche franzöſiſche Mentalität ſich an dieſem Artikel wie verzweifelt feſthält. Man ſpürt dort aber ſelbſt die Schwäche der Poſition und verſucht daher ſchon jetzt, dahinter eine neue zu ſchaffen, wenn man die alte als unhaltbar teilweiſe aufgeben muß. Dieſer Teil iſt die Kriegsſchuldlüge ſelbſt, über die in der Welt ſich die bisherige Auffaſſung in einem für Deutſchland erfreulich reichen Umfang ändert. Läßt ſich nun aber dieſer Vorwurf auch franzöſiſcherſeits nicht mehr aufrechterhalten, dann will man an die Stelle des Kriegsſchuldartikels gleichſam einen anderen ſetzen des Inhalts, daß Deutſchland zu den „Reparationen" verpflichtet ſei und auch alle ſonſtigen Beſtimmungen des Verſailler Diktats innehalten müſſe, weil wir den Krieg in völkerrechtswidriger Art geführt hätten, die ein Verbrechen an der Ziviliſation geweſen ſei.

Die Vorbereitungen für dieſe Schwenkung in der franzöſiſchen Geiſteshaltung und in der Verteidigung des Verſailler Diktats iſt keineswegs neuen Datums. Schon im Juni 1925 wurde ein Proteſt des damaligen Außenminiſters Dr. Streſemann gegen die Kriegsſchuldlüge franzöſiſcherſeits mit der Erklärung beantwortet, daß Deutſchland auch dann mit Schuld — und natürlich auch mit den Schulden — belaſtet bleibe, wenn wirklich einmal eine Wandlung der Auffaſſungen über ſeine Urheberſchaft am Weltkrieg eintreten würde; denn es habe den Krieg auf eine unmenſchlich grauſame Weiſe geführt. Und wenn man ſich an die zahlloſen Reden erinnert, mit denen Herr Poincaré anläßlich von Denkmalsfeiern die Sonntage entheiligte, ſo findet man faſt jedesmal neben dem Vorwurf der deutſchen Schuld am Kriege auch gleich noch die Lüge von den deutſchen Greueln im Kriege. Frankreich hat ja auch dafür geſorgt, daß dieſe Beſchimpfung im Ausland möglichſt weite Verbreitung fand. Man ſetzt alles daran, dieſe zweite Schuldanklage gegen Deutſchland, mit der man ſchon im Weltkrieg die Welt vergiftete, von neuem zu giftiger Blüte emporwachſen zu laſſen.

Nur Frankreich hat noch Intereſſe an einem ſolchen Lügenfeldzug. Die Hetzfilme ſolcher Art ziehen ja wohl nicht mehr ſo recht, und darum ſcheint man die Propaganda in das Wort und die Schrift verlegen zu wollen. Es iſt jedenfalls auffallend, daß vor kurzem in einer ſehr verbreiteten Wochenzeitſchrift, „Liberty", fortlaufend Schilderungen eines amerikaniſchen Sergeanten erſcheinen, worin ſeine angeblichen Erlebniſſe bei der Gefangennahme und die Zuſtände in dem deutſchen Kriegsgefangenenlager Tuchel beſchrieben werden. Er geriet ſchon Anfang November 1917 mit zehn ſeiner Kameraden in Gefangenſchaft und läßt jetzt, nach 15 Jahren, plötzlich ſeine geradezu blutrünſtige Phantaſie ſpielen, um die ſcheußlichſten Greueltaten zu erfinden. Er will die angebliche Brutalität zum mindeſten eines Teiles der deutſchen Wachmannſchaften „kennzeichnen", aber überall kommt die Abſicht und der Zweck ſo deutlich zum Vorſchein, daß man ſofort erkennt: die Lügen über deutſche Grauſamkeiten ſollen auch in Amerika nicht zum Einſchlafen kommen! Man will ja damit den Verſailler Vertrag als „gerecht" verteidigen und — Geld werden dabei die Drahtzieher in Paris nicht ſparen, obwohl ja Frankreich nicht einmal das notwendige Geld dafür hat, um ſeine Schulden an Amerika bezahlen zu können!

Die „fliegende Familie" geſtartet.

Die „fliegende Familie", das Ehepaar Hutchinſon mit zwei Töchtern im Alter von acht und ſechs Jahren, iſt nach einer Newyorker Meldung am Mittwoch um 19.42 Uhr MEZ. in St. John zum Fluge nach London geſtartet. An Bord des Flugzeuges befinden ſich außer der Familie noch vier Mann, und zwar ein Steuermann, ein Mechaniker, ein Funker und ein Bildberichterſtatter.

Nächſtes Ziel der Flieger iſt Port Menier auf der im St.-Lorenz-Golf gelegenen Anticoſti-Inſel. Von dort ſoll der Flug auf der Gronau-Linie in Etappen fortgeſetzt werden.

Für wirtſchaftliche Freiheit und Selbſtverantwortung.

Der Reichsbankpräſident über Autarkie und Binnenwährung.

Zu den dringenden wirtſchaftspolitiſchen Fragen, ſoweit ſie mit der Reichsbankpolitik in Verbindung ſtehen, äußerte ſich auf dem Deutſchen Genoſſenſchaftstage in Dortmund Reichsbankpräſident Dr. Luther u. a. folgendermaßen: In einer Zeit wie der heutigen muß daran erinnert werden, daß der Genoſſenſchaftsgedanke im Weſen urdeutſch iſt. In ihm verkörpert ſich auf wirtſchaftlichem Boden jenes Bedürfnis des deutſchen Menſchen, in der deutſchen Welt noch etwas anderes gelten zu laſſen, als nur das Ich auf der einen und den Staat auf der anderen Seite. Trotz allen Wirbelns der politiſchen Ereigniſſe befinden wir uns in einer hiſtoriſchen Lage, wo man allerdings noch nicht ſagen kann, daß die Wirtſchaftskriſe ihren Drehpunkt bereits durchſchritten hätte. Wohl aber iſt die elementare Kraft des Schrumpfungsprozeſſes der Wirtſchaft nicht mehr ſo groß, daß man nicht alles daranſetzen müßte, den Wirtſchaftenden wieder Mut zu machen, und daß man nicht mit wohlüberlegten und entſchiedenen Maßnahmen der Staatsgewalt und der Reichsbank nunmehr verſuchen dürfte und müßte, den natürlichen Geneſungsprozeß zu unterſtützen.

Angeſichts des Gedankens, nur ganz Neues vermöge Abhilfe von den vielen Übeln der Zeit zu ſchaffen, könnte bei manchen der Eindruck entſtehen, als ob eine Verteidigung des Grundſatzes der Privatwirtſchaft und der Aufrechterhaltung weltwirtſchaftlicher Verbindungen, wie auch eine Verteidigung der Goldwährung Paſſivität ſei und ein gefährliches Sichtreibenlaſſen bedeute, während ein forſches In-den-Vordergrund-ſchieben unerprobter Wirtſchaftsgedanken und Währungsvorſchläge als entſchloſſenes Handeln geprieſen wird. Es war aber immer und zu allen Zeiten gefährlich, der Linie des geringſten Widerſtandes zu folgen, die ſich aus verbreiteten Stimmungen der Bevölkerung ergibt. Wirtſchaftsentſcheidungen ſind Entſcheidungen auf lange Friſt, und werden ſie falſch getroffen, ſo wird das Volk die Folgen noch zu fühlen haben, wenn die wirtſchaftspolitiſchen Strömmungen und Stimmungen, die ſie einſt hervorriefen, längſt ſich in ganz anderer Richtung bewegen.

Nach allen bisherigen Erfahrungen der Menſchheit iſt nur durch Einſetzung des privatgeſchäftlichen Erfolgſtrebens, aber auch der

privatgeſchäftlichen eigenen Verantwortung

jener höchſte Nutzerfolg aus der Menſchenarbeit herauszuholen, der herausgeholt werden muß, wenn Deutſchland einer neuen Blüte entgegengeführt werden ſoll. Möglich iſt es und nützlich, den deutſchen Menſchen in tunlichſt großem Umfange auf die Erzeugniſſe des deutſchen Bodens zu verweiſen.

Die abſolute Autarkie

aber, die ja wohl nur wenigen als Ziel vorſchwebt, würde mit Not und Tod ſehr vieler Deutſchen überbezahlt werden. Die Landwirtſchaft kann nur dann die Preiſe erzielen, die zu ihrer Erhaltung notwendig ſind, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung eine ſtarke Ergänzung durch Beſchäftigung im Dienſte der Ausfuhr erfährt.

Auch die Währung iſt kein Verſuchsfeld,

keine Stelle, an der, ohne die Erfahrungen der Vergangenheit zu benutzen, herumgebaſtelt werden darf. Alle Währungsleiter der Welt ſind ſich darüber einig, daß die Kriſe von der Währungsſeite her nicht überwunden werden kann. Mit der Kampferſpritze der offenen, verſchleierten oder doſierten Inflation ſich als Reichsbankpräſident Volkstümlichkeit zu erringen, die ſicher raſch einer ewigen Verfluchung Platz machen würde, muß ich vor meinem Gewiſſen und vor meinem Verantwortungsgefühl gegenüber unſerem Vaterlande ablehnen.

Was die Reichsbank für Arbeitsbeſchaffung bereits getan und zugeſagt hat, iſt bekannt. Aus dem Regierungsprogramm wird ſich weiteres ergeben. Vor allem aber ſpreche ich auch hier wieder aus, daß die Reichsbank bereit iſt, der Wirtſchaft für jeden wirtſchaftlich geſunden Zweck

ihre Kreditkraft zur Verfügung zu ſtellen,

ſofern es ſich nur um echte Geſchäftsvorgänge, in der Regel um Warenbewegungen handelt, aus denen die Zahlung und damit die Einlöſung des Wechſels in der erforderlichen kurzen Friſt ſich ergibt. In dieſem echt wirtſchaftlichen Rahmen fehlen nicht die Kredite, ſondern es fehlen die, die bereit ſind

die Kredite zu nehmen.

Sollte man aber nicht wenigſtens das Gold als Währungsgrundlage aufgeben, da unſer Beſitz an Gold ſo gering geworden iſt? Die deutſche Währung und Wirtſchaft würde an die Intereſſen einer fremden Wirtſchaft und Währung geſchmiedet ſein, wollte ſie einen anderen Wertmeſſer als Gold nehmen.

Nun zur Binnenwährung.

Bei den unzähligen Ein- und Ausfuhrfällen — es ſind etwa 50 000 Ausfuhrfälle täglich — müßten ſich Menſchen finden, die bereit wären, das Kursriſiko zwiſchen Binnenwährung und internationaler Goldwährung zu übernehmen Bei der Unabſehbarkeit des Riſikos werden ſie ſich nicht finden! Dann müßte alſo für die ganze Ein- und Ausfuhr ein Außenhandelsmonopol geſchaffen werden. Wie können aber in bürokratiſcher Weiſe, ohne daß das Ganze ins Stocken gerät, 50 000 Ausfuhrfälle täglich behandelt werden? Obwohl die ſchwere Wirtſchaftskriſe die Notwendigkeit herbeigeführt hat, in großem Umfange den Kredit des Reiches und Mittel der Reichsbank innerhalb des Bankenweſens einzuſetzen, iſt der Reichsbankpräſident nicht der Meinung, daß eine Verſtaatlichung des Bankenweſens die Loſung bedeutet.

Für die Zukunft komme es darauf an, durch echte und durchgreifende Reformmaßnahmen an allem, was Staat und öffentliche Aufgabenerfüllung iſt geſund und kräftig zu machen, wobei das Wort kräftig in keiner Weiſe mit Zentraliſierung gleichzuſetzen ſei und keinerlei Ausdehnung der öffentlichen Aufgaben in Betracht kommen ſolle, ſondern umgekehrt. Das private Wirtſchaftsleben könne nur in Freiheit und Selbſtverantwortung der einzelnen gedeihen.

Die Europaflieger in Paris.

Die deutſchen Flieger holen auf.

Nach Überwindung der zweiten Großetappe des Europafluges, die von Rom über Bellinzona, Turin, Albenga, Cannes, Lyon, St. Gallen, Stuttgart, Bonn nach Paris führte, trafen auf dem Pariſer Flugplatz Orly als erſte deutſche Rundflieger Maſſenbach, Marienfeld, Luſſer, Morzik, Poß, Hirth und Fretz ein. Sie haben auf der letzten Strecke einen ausgezeichneten Durchſchnitt geflogen. Die Maſchinen und Piloten waren alle in beſter Verfaſſung In Reparatur ging einer. Im Geſamtklaſſement liegt Poß und hinter ihm Hirth und Fretz an dritter, vierter und fünfter Stelle.

Der Sportausſchuß des Aeroklubs von Frankreich hat den Europaflieger Maſſot wegen ſeines unſportlichen Verhaltens für die Dauer von drei Jahren ausgeſchloſſen.

Spiel und Sport

Einen neuen Weltrekord im Kugelſtoßen gab es bei eine Leichtathletikfeſt in Cleveland-USA. Sexton-Amerika, der Los Angeles Olympiaſieger wurde, ſtieß die Kugel 16,14 Me Bei dieſer Veranſtaltung ſtarteten auch Deutſche. Borchmey beſtritt die 100 Yards, wurde aber nur Zweiter. Dr. Pelt kam in dem Lauf über eine halbe engliſche Meile auch auf den zweiten Platz.

Schön-Buſchenhagen ſiegten in Holland auf der Bahn v Heerlem in einem Mannſchaftsverfolgungsrennen und einem 60-Kilometer-Rennen. Rauſch-Hürtgen und Goeb Stübecke fuhren achtbare Plätze heraus. Da aber Schmi Ippen ſchlecht abſchnitten, gewann im Geſamtklaſſement land vor Deutſchland das Match, das als Länderka wertet wurde.

Ein Wunderkind des Sports.

Jockey und Rennfahrer in einer Perſon.

Haben Sie einmal den Namen Jimmy Michael g hört? Wenn nicht, laſſen Sie ſich folgendes ſagen:

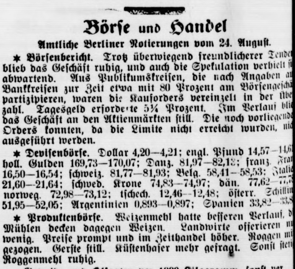
Jimmy Michael, der am 18. Auguſt 1877 in eine kleinen Orte in Wales geboren wurde, zählte zu den genannten Wunderkindern des Sports. Dieſes Wunde kind, nur 1,54 Meter groß, war Jockey und Rennfahr in einer Perſon und gehörte zu den intereſſanteſten ſcheinungen, die der Sport überhaupt kennt. Vom Ra aufs Pferd, vom Pferd aufs Rad, und in dieſem A und Ab hagelte es Weltrekorde, die eine ganze Spo welt bewundernd aufhorchen ließen.

Den Grundſtein zu ſeinem Ruhm hat Michael Anfa der neunziger Jahre in Paris gelegt, und zwar du einen Sieg über Huret, den König der Dauerfahre Obwohl noch ſehr jung, gewann er noch im ſelben Jah in Köln die Steherweltmeiſterſchaft. Dann ging er na Amerika, wo er alles ſchlug, was ihm vor die Beine ka

Selten hat ein Dauerfahrer ſo ſchnell Karriere g macht und Weltruhm geerntet wie er; ſelten aber h auch einer ſein Glück ſo mit Füßen getreten wie der klei Jimmy. Im Siegestaumel ſeiner Erfolge war er n den verdienten Summen nicht zufrieden und kam auf d Gedanken, Jockey zu werden. Tatſächlich gelang es ih einige Achtungserfolge zu erringen, aber ſie befriedigt ihn nicht. Nach zweijähriger Tätigkeit als Jockey v tauſchte er das Pferd wieder mit dem Rade und gewa zum allgemeinen Erſtaunen ſeine frühere Leiſtungsfähi keit zurück. Im Gegenſatz zu dem Münchener Robl, d ein amüſanter Plauderer war, verleugnete Michael ſe Angelſachſentum nie. Er war kühl, überlegt, wortka manchmal ſogar kalt. Niemand hätte ihm die Energ zugetraut, die in dem kleinen Körper ſchlummerte; n mand hätte in ihm einen Weltmeiſter vermutet, der d beſten Fahrer ſeiner Zeit bezwang, die durchweg ein manchmal auch zwei Häupter länger waren als er. Micha hat durch ſeine Kleinheit alle Veranlagungstheorien i Radſport über den Haufen geworfen und bewieſen, d auch mit Zwergen nicht gut Kirſchen eſſen iſt, und d Menſchen, die auf Grund ihrer Figur bei uns nie zu Militär gekommen wären, zu größten körperlich Leiſtungen befähigt ſind.

Er ſtarb im Herbſt 1904 an Bord eines Ozeandampfe während der Überfahrt von Europa nach Amerika.

Ein neuer Stern am Tennishimmel?



Beim Blau-Weiß-Turnier in Berlin konnte der Weſtdeutſche Hauß überraſchend den franzöſiſchen Spitzenſpieler Brugnon ſicher ſchlagen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Auguſt.

★ **Börſenbericht.** Trotz überwiegend freundlicherer Tende blieb das Geſchäft ruhig, und auch die Spekulation verhielt ſi abwartend. Aus Publikumskreiſen, die nach Angaben au Bankkreiſen zur Zeit etwa mit 80 Prozent am Börſengeſchä partizipieren, waren die Kauforders vereinzelt in der Übe zahl. Tagesgeld erforderte 5¼ Prozent. Im Verlauf bli das Geſchäft an den Aktienmärkten ſtill. Die noch vorliegende Orders konnten, da die Limite nicht erreicht wurden, nic ausgeführt werden.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,57—14,6 holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,97—82,12; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 81,77—81,93; Belg. 58,41—58,53; Italie 21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,83—74,97; dän. 77,62—77,7 norweg. 72,98—73,12; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schillin 51,95—52,05; Argentinien 0,893—0,897; Spanien 33,82—33,8

★ **Produktenbörſe.** Weizenmehl hatte beſſeren Verlauf, d Mühlen decken dagegen Weizen. Landwirte offerieren n wenig. Preiſe prompt und im Zeithandel höher. Roggen mi gezogen. Gerſte ſtill. Küſtenhafer mehr gefragt. Sonſt ſtet Roggenmehl ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 8.	23. 8.		24. 8.	23. 8
Weizen, neu	204-206	202-204	Weizkl. f. Bln.	9,8-10,3	9,8-10
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,5-9,0	8,5-9,0
Roggen, neu	155-157	154-156	Leinſaat	—	—
Braugerſte	172-182	172-182	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24
Futtergerſte	156-163	156-163	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17
Hafer, neu	132-137	132-137	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,7-30,0	25,7-30,0	Leinkuchen	10,4-10,6	10,4-10
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
fr. Berl. br			Soyaſchrot	10,7-11,5	10,8-11
inkl. Sack	21,2-23,5	21,2-23,5	Kartoffelfl.	—	—

Letzte Meldungen

Beuthen, 25. 8. Bei den Kundgebungen in ver- gener Nacht ſind 24 Perſonen, meiſt Nationalſozialſten, ezt worden.

Warſchau, 25. 8. In Polen ſind wegen Lohn- ungen Streiks ausgebrochen.

Kiel, 25. 8. Die Marineſtation der Oſtſee teilt : Am Mittwoch iſt bei Fehmarn die Leiche des mit „Niobe" untergegangenen Marine-Oberzahlmeiſters iermann geborgen. Die Ueberführung und Beerdi- g iſt noch nicht feſtgeſetzt.

Newyork. Eine Zeitſchrift berechnet die Zahl der Er- bsloſen in Amerika für den kommenden Winter auf elf lionen. Zuſammen mit ihren Angehörigen würden alſo 27,5 Millionen Menſchen auf öffentliche Unterſtützung ieſen ſein. Von dieſen hätten vielleicht 2,5 Millionen parniſſe oder andere Hilfsquellen.

Wie zuverläſſig verlautet, finden in einer Stadt Süd- uſchlands Beſprechungen zwiſchen führenden Zentrums- litikern ſtatt, die der Frage gelten, ob das Zentrum it den Nationalſozialiſten in Preußen d vor allem auch im Reiche in eine Koalition en ſoll.

Preisnotierungen für Eier.

eſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 23. 8.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50— Pfg., 65 Gr. 7,75—8,00. Pfg., 55—59,9 Gr. 7,00—7,25 50—54,9 25 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier —8,25 7,50—7,75 6,75—7,00 Pfg.

Kleine Eier 5,5

Eier, 2. Sorte, 5,5—6,00.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 24. 8. 1932.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 101,80 M. 2. Höchſt- für Markenbutter 106,80 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 20 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 94,28 im Durchſchnitt arkenbutter im Durchſchnitt 105,14 M. Butter ohne Schutzmarke urchnitt 1. Klaſſe 100,34 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen 6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—11 M., 10—12 W. 11—14 M. fer 25—31 M.

ftrieb 230. Handel flau.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 27—29, mittelſchwere Ware 26—29, e Ware 25—28 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 837 del ſehr langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Auguſt.

lücklich, wer mit den Verhältniſſen zu brechen verſteht, ehe ſie ihn gebrochen haben. Franz Liſzt.

⁑ **Die Nationalſozialiſtiſche Beamten-Arbeitsgemein-** ſt hielt am Dienstag im Sängerheim eine Sitzung in der der Gauleiter der NS.-Lehrerſchaft, Klaus erſen-Kiel, über „Nationalſozialismus und Schule" ch. Der Redner nannte den Nationalſozialismus ſchickſalhafte Auseinanderſetzung mit dem Liberalis- s. Dieſer ſei entſtanden aus der Knechtſchaft des tionären Konſervatismus, deſſen Träger die wenigen der Maſſe herausragenden Fürſten von Gottes Gna- geweſen ſeien. Der Liberalismus dagegen wolle alle ſchen in ſeinen Bereich ziehen, er vertrete die Selbſt- uptung jedes Einzelnen ohne Rückſicht auf ſeine Ne- menſchen. Erzieheriſch bedeute das eine Entwicklung Kindes ohne Rückſicht auf ſeine Genoſſen, wirtſchaft- habe das zu einem Kampf aller gegen alle geführt. dieſem Kampf ſeien die Parteien entſtanden; es die reinen Intereſſenhauſen geworden. Das habe den heutigen Zuſtänden geführt. Die ſpezifiſch deutſche tur habe dabei zugrunde gehen müſſen.

Der Liberalismus werde jetzt abgelöſt durch den ionalſozialismus. Seine Aufgabe ſei es, den wahren ichen Kern wieder zur Geltung zu bringen. Er ſei Partei, laſſe ſich weder rechts noch links noch in Mitte einreihen, ſei vielmehr eine Weltanſchauung großer Einfachheit, ebenſo einfach wie das Chriſten- , nicht das Chriſtentum, wie es ſich darſtelle in der e der chriſtlichen Kirchen, ſondern wie es Jeſus der ſchheit verkündigt habe. Während der Liberalismus ſein Kind, der Marxismus, auf dem Grundſatz der sbeutung anderer beruhen, verlange der Nationalſo- ismus, daß jedem der Genuß deſſen, was er ſich durch eit erworben, geſichert werde. Das ſolle ermöglicht den, indem alle mit gleichen Rechten und Pflichten gegliedert würden in eine organiſche Einheit, in das tiche Volk. Das Weſen des deutſchen Volkes werde immt durch Raſſe, Landſchaft und Geſchichte, und ch ſie bedingt, habe ſich die deutſche Kultur entwickelt. s dieſen Gedanken heraus ſei der Nationalſozialismus tiſch, aber nicht antiſemitiſch. Er haſſe die Juden t, verlange aber, daß an den Schalthebeln deutſcher ltur und deutſcher Wirtſchaft deutſche Männer ſtehen. nerhalb der Nation müſſe Gleichheit der Lebensbe- gungen für jeden gelten. Jeder müſſe menſchenwür- leben können. Kapitaliſtiſche, auf Ausbeutung der lksgenoſſen berechnete Wirtſchaftsformen müßten ſterben. das zu erreichen, hätten die Volksgenoſſen ſich zum at zuſammengeſchloſſen. Nur der Staat, der dieſe fgabe erfülle, ſei als gut zu bezeichnen. Dieſen Staat lle der Nationalſozialismus ſchaffen.

Um dieſes Ziel zu erreichen, fordere der National- ialismus Verſtaatlichung des Geldweſens. Wir hätten llionen von Volksgenoſſen, die ſich nach Arbeit und rdienſt ſehnen. Arbeit, Rohſtoffe uſw. ſeien genügend handen, aber unſer heutiges Geldweſen ſchiebe ſich dernd dazwiſchen. Die große Schuldenlaſt erdrücke die rtſchaft. Eine Streichung der Schulden wäre eine gerechtigkeit gegen Schuldner und Gläubiger. Aber die öglichkeit einer allmählichen Ablöſung der Schulden üſſe geſchaffen werden. Nur der habe Frieden und he, der ſtark ſei. Darum ſei die allgemeine Wehr- icht einzuführen. Ferner müſſe der Staat dem Volke außenpolitiſche Freiheit wiedergeben. Das ſei die fgabe der Staatsführer. Dieſe hätten auch für eine ckmäßige Bündnispolitik, für eine ſaubere und billige rwaltung zu ſorgen. Alles müſſe ſich regeln nicht nach dem Ich-Prinzip, ſondern nach dem Wir-Prinzip, es müſſe gelten nicht die Idee der Ungebundenheit, ſondern die der Gebundenheit, der Gebundenheit der Rückſicht an das Gemeinwohl, das immer dem Streben nach dem eigenen Wohl vorangeſtellt werden müſſe. Die Ich-Idee führe in der Stellung zu den Dingen zum Kapitalismus, zu den Menſchen zum Klaſſenkampf, zu dem Ewigen zum Materialismus, die Wir-Idee zum Sozialismus, zum Nationalſozialismus, zum völkiſchen Idealismus.

Aus dieſen Gedankengängen heraus ergebe ſich die Stellung des Nationalſozialismus zur Erziehung und zum Unterricht. Das Ziel der Erziehung werde ſein die Erziehung zum Volk. Auf den Schüler müſſe das Rückertſche Wort angewendet werden: „Willſt du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen Stein, daß wir dich behauen." Die Charakterbildung ſei das oberſte Ziel der Schule, erſt in zweiter Linie ſtehe die Aneignung von Wiſſen. Es gelte nicht die Herauszüchtung der höchſten Intelligenz, ſondern die Entwicklung kerngeſunder Menſchen mit ſtarkem Willen. Im Mittelpunkt des Unterrichts müßten deutſche Sprache und deutſche Geſchichte ſtehen. Die Zahl der Grundſchuljahre müſſe weſentlich erhöht werden, damit dort das Deutſchbewußtſein ſo feſt verankert werde, daß es beim Uebergang in die höhere Schule durch fremde Sprachen u. dgl. nicht erſchüttert werden könne. Der einſeitige liberaliſtiſche Grundſatz „Vom Kinde aus!" ſei zu verwerfen. Der Lehrer müſſe das Steuer feſt in der Hand halten, nach dem Grundſatz: „Eine gute Disziplin iſt beſſer als eine gute Doktrin". Religion ſolle nicht ſo ſehr Unterrichtsfach als Unterrichtsprinzip ſein. Ein Aufſichtsrecht über die Schule könne der Kirche nicht zugeſtanden werden. Ziel der Schule ſei es, charaktervolle nationale Menſchen zu bilden, die ſich bewußt ſeien, daß jeder von ihnen als lebendige Zelle in den ſtaatlichen Organismus ſeine Aufgabe zu erfüllen habe.

Mit einem Heil auf unſer deutſches Vaterland wurde die Tagung, die recht gut beſucht war, geſchloſſen.

Im 11. Orgelkonzert am Freitag nachmittag 5 Uhr kommt folgendes zu Gehör: 1. Paſſacaglia d-moll von D. Buxtehude, 2. Drei Choralbearbeitungen von W. v. Baußnern: a) Was mein Gott will, b) Aus tiefer Not, c) Lobt Gott getroſt mit Singen, 3. Präludium u. Fuge c-moll von J. S. Bach.

Die Roland-Lichtſpiele bringen ab Freitag bis Sonntag den Film „2 Herzen und ein Schlag". Das 8 Uhr-Abendblatt ſchreibt: Ein großer, rauſchender Publikumserfolg, ein beſchwingter, von Anfang an mitreißender Operettenſieg. Lilian Harvey erwies ſich wieder und wieder als die reizenſte Erſcheinung, die ſympathiſchſte Tänzerin, diesmal aber auch rein darſtelleriſch als das ſüße Geſchöpf. — Das Publikum klatſchte ganze Beifallsſalven dazwiſchen, begeiſtert von der in ſeltener Weiſe geglückten Vertonfilmung eines Faſchingsſpuks. — Neben Wallburg und der Valetti, die, wie ſtets, wenn ſie beſonders gut ſind, ganz aus dem Eigenſten ſchöpfen, berlinert der trockene Humor Kurt Liliens, iſt Tibor von Halmay die groteske Erſcheinung eines Hotelmarders. — Nach den „Drei von der Tankſtelle" zweifellos die gelungenſte Tonfilmoperette. — Der Erfolg war groß, der Beifall ohne Ende.

Kreuzottern in der Heide. Alljährlich, wenn die Bienen die blühende Heide beſuchen, kommen die Kreuzottern aus ihren Verſtecken hervor und verlaſſen die Heide, wo ſie vor den Bienen keine Ruhe haben. An Rändern der Moore und Heideflächen kann man dieſe Reptile dann bei ſonnigem Wetter in großer Anzahl antreffen. Mit Vorliebe ſuchen die Schlangen jetzt Feldwege in der Nähe von Getreidefeldern auf, wo ihnen die Bienen nicht ſo läſtig werden. Hier aber ſtellt ihnen der Igel nach, der die Schlangen vom Schwanze her verſpeiſt und nur den Kopf übrig läßt.

Vom Jagdrecht. Die vielfach verbreitete irrige Auffaſſung, daß derjenige, welcher hilflos gewordenes Wild insbeſondere Jungtiere wie z. B. einen Junghaſen oder ein Rehkitz findet, berechtigt ſei, ſolche Tiere an ſich zu nehmen, aufzuziehen und zu behalten, läßt es erwünſcht erſcheinen, eine kurze Aufklärung hinſichtlich der ſich daraus ergebenden Rechtsverhältniſſe zu geben, da Perſonen, die evtl. aus Mitleid ſolche Tiere an ſich nehmen und aufziehen, ſich nicht nur zivilrechtlichen Anſprüchen, ſondern auch der Gefahr ausſetzen, mit den Strafgeſetzen in Konflikt zu geraten.

1. Zivilrechtlich:

Das Jagdrecht ſtellt ſich dar als ein ausſchließliches Recht auf Beſitzergreifung an ſämtlichen im Jagdbezirk befindlichen jagdbaren Tieren, welches nur dem Jagdberechtigten zuſteht. Das einzelne jagdbare Tier ſteht zwar nicht im Eigentum des Jagdberechtigten. Es iſt vielmehr wie andere wilde Tiere „herrenlos". Wer ein verendetes oder hilfloſes Tier wie z. B. ein mutterloſes Jungtier findet und in ſeinen Beſitz nimmt, erwirbt jedoch kein Eigentum an demſelben, da er durch dieſe Handlung das ausſchließliche Aneignungsrecht des Jagdberechtigten verletzt Er iſt vielmehr, wenn er z. B. ein hilfloſes Rehkitz findet, verpflichtet, dem Jagdberechtigten hiervon Anzeige zu machen. Der Jagdberechtigte behält das Aneignungsrecht ſolange ſich das Wild im Beſitz des Beſitzergreifers oder auch desjenigen befindet, welcher in Kenntnis des Sachverhaltes das Rehkitz von dem Beſitzergreifer erhalten hat. Erſt dann, wenn es weiter an einen Gutgläubigen übereignet wird, erwirbt dieſer Eigentumsrecht, und das Aneignungsrecht des Jagdberechtigten erliſcht.

2. Strafrechtlich:

Die mitleidige Perſon, welche ein hilfloſes Jagdtier an ſich nimmt, verſtößt dadurch, was insbeſondere vielfach unbekannt iſt, aber auch gegen die Beſtimmungen des Strafgeſetzbuches und macht ſich ſtrafbar. Unter die Begriffe „jagen" oder „die Jagd ausüben" fallen alle Handlungen, welche auf Erlangung oder Beſitzergreifung von Wild gerichtet ſind. Auch die einfache Beſitzergreifung enthält alſo einen Akt der Jagdausübung, ſie iſt daher, falls ſie durch einen Unberechtigten erfolgt, gemäß § 292 des Strafgeſetzbuches ſtrafbar. Wer ein in ſeinen Beſitz gelangtes Jagdtier an einen anderen weitergibt, kann wegen Unterſchlagung beſtraft werden. Wer ein jagdbares Tier von dem unberechtigten Beſitzergreifer erwirbt, macht ſich der Hehlerei ſchuldig, wenn ihm bekannt iſt, oder er den Umſtänden nach annehmen muß, daß die Beſitzergreifung das Jagdrecht des Berechtigten verletzt.

Es iſt daher dringend davor zu warnen, auch etwaiges hilfloſes Jungtier an ſich zu nehmen. Unter allen Umſtänden iſt es geboten, vorkommendenfalls, wie ſchon vorher erwähnt, dem Jagdberechtigten umgehend Anzeige zu machen.

w **Kaltenkirchen.** In einer außerordentlichen Generalverſammlung nahm der Krieger- und Militärverein zu dem Rundſchreiben des geſchäftsführenden Kreisverbandsvorſtandes Stellung. Es konnte ein derartiges Verhalten nicht verſtanden werden. Wenn der Provinzialverband die Weiterleitung abgelehnt hätte, ſo müßte der Kreisvorſtand ſie ſelbſt weitergegeben haben. In der Abſtimmung entſchieden ſich 34 für und 4 gegen Beibehaltung der auf dem Kreiskriegerverbandstag am 19. Juni eingenommenen Stellung gegen General von Horn. Beſchloſſen wurde, auch in dieſem Jahr das Königsſchießen abzuhalten. Für das Reichsehrenmal bei Bad Berka wurden aus der Kaſſe 50 RM. bewilligt. Zum Werbewettſchießen in Heidmühlen ſollen ſechs Schützen entſandt werden.

Segeberg. Die Ernte iſt nunmehr im Kreiſe Segeberg bis auf den Buchweizen nahezu beendet. Nur die großen Güter haben noch etwa acht Tage zu tun. Infolge des guten Wetters war der Bedarf an Arbeitskräften im allgemeinen geringer als ſonſt, da der Landwirt meiſtenteils mit den eigenen Kräften auszukommen ſuchte. Die Ernte iſt durchweg gut ausgefallen. Auch die Kartoffelernte wird entgegen den anfänglichen Befürchtungen noch recht gut, doch iſt ſtellenweiſe der Schaden durch Engerlingsfraß ſehr beträchtlich.

e **Neumünſter,** 24. 8. Heute nachmittag wurde vor dem Hauſe Altonaerſtraße 66 der 2jährige Knabe Horſt Haß von einem aus Köln ſtammenden Auto überfahren. Das Kind trug eine klaffende Kopfwunde davon und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Der Gerber Hannes Geerds, der ſeit mehr als ſechs Jahren für den hieſigen Militärverein die Mitgliederbeiträge zu kaſſieren hatte, unterſchlug im Laufe der letzten ſechs Monate den Betrag von 180 M. Durch dieſe Veruntreuungen wurden insbeſondere die Hinterbliebenen der gefallenen Vereinsmitglieder geſchädigt. Geerds wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Ein für Gärtnereibeſitzer bedeutſames Urteil fällte heute der Strafrichter. Angeklagt wegen Vergehens gegen das Arbeitszeitgeſetz war der Gärtner Reinholz, weil er ſeine Lehrlinge in den Sommermonaten täglich elf Stunden und an Sonntagen vier Stunden beſchäftigt hatte. Nach einem Gutachten eines Gewerberates hat ein hanſeatiſches Oberlandesgericht entgegen dem Kammergerichtsurteil entſchieden, daß Gärtnereien, die ſelbſt Pflanzen u. Blumen aufziehen, nicht der Gewerbeordnung unterliegen, ſondern als landwirtſchaftliche Betriebe zu gelten haben. Aufgrund dieſes Gutachtens wurde der Angeklagte koſtenlos freigeſprochen. — Seinen Arbeitskollegen beſtohlen hat der Landwirtſchaftsgehilfe Lenz in Hartwigswalde, indem er ſich in die Knechtekammer einſchlich und ein Jakett, zwei Einſatzhemden und ſonſtige Sachen entwendete. Das Gericht verurteilte L. zu ſechs Wochen Gefängnis.

Itzehoe. In Rumfleth fand ein Hofbeſitzer dieſer Tage nach einem Gewitter an 500 Spatzen auf ſeiner Hofſtelle. Die Vögel ſind offenbar durch Blitzſchlag getötet worden. Sämtliche Spatzen, die ſeither dort die Bäume bevölkerten, ſind verſchwunden.

Tönning. Wegen einer notwendig gewordenen Ueberholung des Fährdampfers „Falke" hatte die Reichsbahn, wie ſeinerzeit berichtet, eine Stillegung des Fährbetriebes Tönning—Karolinenkoog vom 25. Auguſt ab auf die Dauer von 4 Wochen angekündigt. Auf den Einſpruch der Stadt Tönning iſt es gelungen, ein anderes Fahrzeug zu beſchaffen, das den Betrieb übernehmen wird. Die befürchtete Stillegung der für den Verkehr zwiſchen Tönning und Dithmarſchen ſehr wichtigen Fährverbindung wird ſomit nicht eintreten.

Schönberger Strand. Ein 24jähriger Kaufmann aus Kiel, der am Schönberger Strand bei ſtarkem Wellenſchlag am Schönberger Strand badete, wurde plötzlich von der Strömung in die Tiefe gezogen. Drei mit ihm badende Freunde wurden noch rechtzeitig von dem Vorfall aufmerkſam. Es gelang ihnen, den Verunglückten an Land zu bringen. Die von einem Badegaſt ſofort vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt.

Kiel Das Schwurgericht beſchäftigte ſich in einer Ferienſitzung in viertägiger Sitzung wieder mit der Tat des Kommuniſtenführers Weiſig aus Neumünſter, der am 11. November 1931 den SA.-Mann Martens erſchoſſen und den SA.-Mann Begemann ſowie den Arzt Dr. Müller durch Schüſſe ſchwer verletzt hatte. Weiſig war deshalb im Januar vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt worden. Doch hatte das Reichsgericht das Urteil im Strafmaß wegen eines Formfehlers aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung zurückverwieſen.

Dem Antrag des Oberſtaatsanwalts folgend, verurteilte das Schwurgericht Weiſig wegen ſchweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit vollendetem und verſuchtem Totſchlag wieder zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt unter Anrechnung der Unterſuchungshaft. In der Begründung wurden mildernde Umſtände abgelehnt, weil für Weiſig kein erſichtlicher Anlaß beſtand, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Stade. Das Schwurgericht verurteilte einen Beamtenanwärter aus Buchholz wegen Meineids zu 4 Monaten 2 Wochen Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfriſt. Der Angeklagte hatte während einer Probezeit als Oberlandjäger in einem Diſziplinarverfahren gegen einen Vorgeſetzten falſch ausgeſagt, weil er die Rache des Vorgeſetzten fürchtete.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Skiläufer in Potsdam.

Zur Vertreterversammlung vom 2. bis 4. September 1932.

Der Deutsche Skiverband hatte sich im laufenden Geschäftsjahr darauf eingestellt, mit einem eingeschränkteren Haushaltsplan durch die Notzeit kommen zu müssen. Seine Befürchtungen sind indessen nicht ganz eingetroffen, denn weder die Notzeit noch der Schneemangel des vergangenen Winters haben sich zahlenmäßig allzu stark ausgewirkt. Der Mitgliederverlust in einigen von der Wirtschaftslage besonders betroffenen Gebieten ist durch starken Zuwachs in anderen Landesverbänden ausgeglichen worden, so daß der DSV. einschließlich der Jugendlichen über mehr als 100 000 Mitglieder verfügt, zusammen mit dem Österreichischen Skiverband und dem nach Abstammung und Sprache eng mit uns verbundenen Hauptverband Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei (HDW.) sogar über 140 000. Die Skiverbände in Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei rücken also von Jahr zu Jahr mehr in die Reihe der sportlichen Großverbände ein.

Nachdem der DSV. im vergangenen Jahr seine Vertreterversammlung in Stuttgart als dem Sitz seiner derzeitigen Vorstandschaft abgehalten hat, folgen die Landesverbände in diesem Jahre einer Einladung des Norddeutschen Skiverbandes nach Potsdam. Wenn bei der Tagung im vergangenen Jahr die sportlichen Fragen im Vordergrund standen, so werden es bei der Vertreterversammlung mehr die Fragen des Lehrwesens und der Jugendpflege sein. Ganz besonders stark im Vordergrund der Beratungen stehen die verschiedenen Anträge des Ausschusses für Lehrwesen, der unter der energischen Leitung von Winkler-München steht. Der starke Zustrom neuer Mitglieder in alle Landesverbände, besonders aber von vielen Skiläufern zu den alljährlich stattfindenden zahlreichen Kursen fordert gebieterisch, daß das Kurs- und Lehrwesen eine einheitliche Führung bekommt. Nachdem bisher der Verband der Berufsskilehrer sich außerhalb des DSV. gestellt hat, erscheint es nach den jüngsten Erfahrungen zweckmäßig, die Berufsskilehrer zu einer Rückkehr zum DSV. zu bewegen, weil sie dadurch eine viel bessere und stärkere Vertretung ihrer Interessen finden können, und weil auch der DSV. wirkungsvollere Maßnahmen bei Auswüchsen des Amateurskilehrerwesens treffen kann Wenn die Anträge des Ausschusses für Lehrwesen, die Kurse auf einer völlig einheitlichen und dem Kursteilnehmer mehr entsprechenden Grundlage durchzuführen, Annahme finden, und wenn die Vorbereitungen in den einzelnen Landesverbänden sich so treffen lassen, wie sie vom Lehrwart beabsichtigt sind, dann wird der Deutsche Skiverband ein großes Stück Arbeit in der Verbreitung des Skilaufes in den nächsten Jahren leisten und vor allem für eine gleichmäßige Entwicklung der skilauftechnischen Fortschritte mehr als bisher Sorge tragen können.

Die Jahresberichte lassen erkennen, daß trotz dem schlechten Winter die vorgesehenen Veranstaltungen ordnungsgemäß durchgeführt werden konnten, weil zuguterletzt doch immer noch die Durchführung möglich wurde. Die Leistungen der deutschen Skiläufer haben den Erwartungen entsprochen, und auch die Erfolge, die wir außerhalb der Landesgrenzen errangen, schlossen sich den letztjährigen Auszeichnungen würdig an. Zum erstenmal wurde ein DSV.-Abfahrts- und Slalomlauf durchgeführt, der im Zugspitzgebiet gleich von großem Erfolg begleitet war.

Von großer Bedeutung werden auch die Verhandlungen über den Ab- bzw. Ausbau des Versicherungswesens sein. Die Versicherungsgesellschaft glaubt, bei der Zunahme der Unfälle — im Geschäftsjahr 1931/32 waren es fast 1700 Unfälle — mit den jetzt gezahlten Prämien nicht durchkommen zu können. Da aber in den meisten Landesverbänden infolge der schlechten Wirtschaftslage Bestrebungen nach Ermäßigung des Jahresbeitrages im Gange sind, wird es alle Überzeugungskraft des Hauptvorstandes kosten, um die Landesverbände dazu zu bewegen, die überaus wertvolle Einrichtung der obligatorischen Ski-Unfallversicherungen gerade in den jetzigen Notzeiten nicht aufzugeben.

Die Vertreterversammlung in Potsdam hat also wie alle bisherigen Tagungen des Deutschen Skiverbandes ein gehöriges Arbeitspensum zu bewältigen. Hoffentlich waltet auch über der Vertreterversammlung im Gebiet des Norddeutschen Skiverbandes der Glücksstern, der bisher über allen Arbeiten des DSV. gestanden hat. Den Vertretern aller Landesverbände stehen arbeitsreiche, aber auch schöne Tage in der wundervollen Stadt des Alten Fritz bevor.

Arbeit für das selbständige Handwerk.

Vertreter des Handwerks beim Kanzler.

Der Reichskanzler empfing Vertreter des Reichsverbandes des Deutchen Handwerks zu einer eingehenden Aussprache über die Wirtschaftslage und die daraus hergeleiteten Wünsche. Diese betrafen vordringlich die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für das selbständige Handwerk, insbesondere durch Wiederherstellungsarbeiten am Althausbesitz. Im Zusammenhang hiermit wurde die Lage des gewerblichen Genossenschaftswesens und die Notwendigkeit einer einheitlichen Kreditpolitik für den gewerblichen Mittelstand erörtert. Schließlich äußerten die Vertreter des Handwerks den Wunsch, daß bei künftigen organisatorischen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung mehr als bisher auf die Eigenart des Handwerks als einer selbständigen Berufsgruppe Rücksicht genommen werden möge.

Der Reichskanzler sagte zu, daß die Vorschläge in Fühlung mit der Spitzenvertretung des Handwerks eingehend geprüft werden würden.

10000 Mark Sparkassengelder gestohlen.

Wie die Pressestelle der Ortspolizeibehörde in Münster (Westfalen) mitteilt, wurde einem Kassenboten der Sparkasse Münster eine Aktentasche mit 10 000 Mark aus dem zum Transport benutzten Personenkraftwagen gestohlen. Der Bote hatte den Betrag bei verschiedenen Nebenstellen der Sparkasse zur Weiterleitung an die Hauptkasse übernommen und die Tasche mit dem Geld zwei Minuten unbeaufsichtigt zurückgelassen. In dieser Zeit wurde der Diebstahl ausgeführt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Was man noch wissen muß.

Das Urteil für Marianne Winkelstern.

Berlin. Das Verkehrsgericht verurteilte nach stundenlanger Verhandlung die bekannte Tänzerin Marianne Winkelstern wegen fahrlässiger Tötung dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend zu drei Monaten Gefängnis unter Zubilligung der Bewährungsfrist. Die Angeklagte wurde ferner verurteilt, 5000 Mark Buße an die Staatskasse zu zahlen. Das Gericht vertrat die Auffassung, daß die Fahrtgeschwindigkeit des Kraftwagens der Angeklagten an dem Unglücksabend, zumal in der belebten Kantstraße, zu hoch war.

Hitzewelle in Lissabon.

Lissabon. Lissabon wird zur Zeit von einer Hitzewelle heimgesucht, die der portugiesischen Hauptstadt am Mittwoch mit 38 Grad Celsius den heißesten Tag seit Jahren brachte. Der Wassermangel ist sehr groß. Mehrere Theater mußten geschlossen werden, da die Feuerlöschvorrichtungen nicht benutzt werden können.

Schobers Beisetzung.

Wien. Unter stärkster Teilnahme der Bevölkerung wurde Altbundeskanzler Dr. Schober zur letzten Ruhe getragen. In einer Ansprache wies Abg. Foppa darauf hin, daß der von Dr. Schober propagierte Plan der Zollunion nur im Augenblick gescheitert sei. Sein Geist werde Österreich weiterführen, bis das „eine Volk in zwei Staaten“ seine Heimat in einem großen Deutschland gefunden haben werde.

Das feste Pfund.

London. Londoner Citykreise bestätigen die aus Newyork kommende Meldung, daß die bis zum 28. August offene Option des Englischen Schatzamtes auf das Wiederborgen der im April zurückgezahlten Endsumme von 10 Millionen Pfund des im Sommer 1931 aufgenommenen amerikanischen 40-Millionen-Pfund-Bankkredites zur Stützung des englischen Pfundes nicht erneuert werden wird. Die Tatsache der Beendigung der Kreditabmachungen wird als Beweis dafür angesehen, daß die englischen Behörden die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel als ausreichend betrachten, um das Pfund ohne ausländische Hilfe verteidigen und auf der gewünschten Höhe halten zu können.

Amtlicher Teil

Erinnerung

Die Herren Gemeindevorsteher des Kreises, die unser Rundschreiben vom 15. 8. 32 betr. Rücksendung des beantworteten Fragebogens für Gewährung von Mietbeihilfen bisher nicht erledigt haben, werden hiermit an die sofortige Erledigung erinnert.

Bad Segeberg, den 24. August 1932

Kreisausschuß — Bezirksfürsorgeverband

Gewinnauszug

5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verbot

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag 23. August 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 124632
2 Gewinne zu 10000 M. 59031
14 Gewinne zu 5000 M. 48437 117446 161631 209959 243545
304130
14 Gewinne zu 3000 M. 100749 111682 114292 132357
371556 393876
64 Gewinne zu 2000 M. 1466 6410 25838 43119 48856
140343 151441 167125 176641 188509 200442 202205 213866
229532 230421 248188 279256 287593 290890 295591 310187
321333 327066 331793 333377 368404 369830 379665 383161
76 Gewinne zu 1000 M. 5281 11593 12707 16254 16811
41699 52940 70446 85276 126433 133730 133892 141453
155104 161321 161890 167493 176014 179869 181018 186860
191083 193117 206264 208569 229369 252122 265094 278000
291948 295757 351100 370751 395104
168 Gewinne zu 500 M. 17584 24591 30750 32078 35021
42866 46105 46854 47615 54768 55624 64065 65393 76007
89735 105777 113778 117230 118111 125300 127535 137296
140501 144780 152822 161298 179751 186104 191585 192343
203049 204654 205892 207278 210404 217021 226120 228161
243176 247774 250980 252889 253276 254315 262084 267388
272531 276361 276758 277593 277608 281774 287349 288657
306179 307527 309251 313031 314141 319920 329597 330720
336686 338803 341547 346288 355774 356017 361186 367668
377163 389293 391505 391929 394819

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 190746 266437 326090
6 Gewinne zu 5000 M. 113075 283687 285726
12 Gewinne zu 3000 M. 14781 118665 121308 209614
372505
42 Gewinne zu 2000 M. 21014 22624 36221 52814 137299
143061 148373 151099 153918 189506 194973 211022 233706
289396 338256 343772 370037 370999 385092
84 Gewinne zu 1000 M. 4177 20710 25927 32771 71157
73510 86883 96030 101702 104309 107319 123890 124840
175482 176991 183399 185663 187502 199176 208665 219956
230853 238747 247304 256168 263237 265228 269679 276741
294911 308275 312546 351981 377102 377990 381959 394639
154 Gewinne zu 500 M. 5449 6117 15068 15794 16269 23360
28244 40358 42831 47998 48346 49209 54694 84682 85396
89447 91440 92254 96042 107783 108775 112554 115253
138830 140355 148836 149863 151851 157275 162372 167496
178950 179625 183708 183728 201855 210012 211058 211993
212748 214025 218123 221389 225280 226069 228582 231168
267345 271702 285158 286965 292501 297611 311897 312415
320851 321091 321587 323628 326531 328018 334811 341851
361866 364231 376800 387819 393791 399783

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 1 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000. 2 zu 100000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 18 zu je 25000, 112 zu 10000, 248 zu je 5000, 542 zu je 3000, 1554 zu je 2000, 31 zu je 1000, 5262 zu je 500, 15952 zu je 400 M.

14. Ziehungstag 24. August 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 245751 381225
6 Gewinne zu 5000 M. 198885 269842 369142
24 Gewinne zu 3000 M. 67801 102879 127347 155165
176603 187905 230579 232961 250427 296143 382114
62 Gewinne zu 2000 M. 1397 5820 7260 12233 24702 84129
88402 128245 143860 146232 151316 156646 221086 231607
256809 262472 267031 275859 283938 305679 355078 359544
363785 363811 376578 379456 398254 399044
106 Gewinne zu 1000 M. 1088 7140 10429 31419 49809 62817
77331 78356 95934 101343 103224 116964 122285 133008
166100 172153 184219 186885 188079 188584 205694 206459
212840 226171 233939 240481 254852 257764 273629 314631
315611 323147 325219 342413 342797 346423 346429 349968
357135 364021 371466 372301 381863 385687 386851 387337
394184
166 Gewinne zu 500 M. 7861 12096 13925 21497 25372 34210
40860 42984 47448 49948 50403 50984 54708 59040 62291
83107 83671 94369 102480 103425 116336 117490 124319
128533 130083 136754 139586 139808 141864 145709 149347
154457 161879 171046 171909 185387 188107 188866 192119
198024 204391 209396 218760 221292 221362 223898 239501
246006 247977 249273 250721 262207 262905 272577 273253
278657 289114 302284 305677 316750 317181 324972 325061
339842 345877 346895 352460 355052 372203 376175 379167
386296 392100 397986

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 161791
4 Gewinne zu 10000 M. 166308 373019
10 Gewinne zu 5000 M. 45513 93966 152342 243685 332663
22 Gewinne zu 3000 M. 21012 22309 34356 122798 178413
204188 284405 336001 368642 377494
38 Gewinne zu 2000 M. 8954 14888 39221 60396 62583
72115 73838 87572 93606 169978 183390 225706 262147
296526 310810 369812 378003
90 Gewinne zu 1000 M. 18506 20925 36679 38275 43446
49950 50010 60575 70056 79430 97483 107147 113856 114537
140216 150129 153381 153441 202150 213074 223176 242653
267724 268221 273723 279116 281456 296034 296519 304318
332148 337660 342060 346092 350136 357351 370695 376254
394136 399835
132 Gewinne zu 500 M. 8835 12832 42343 44358 46396 46578
51368 59264 61875 63017 67050 70573 77611 87078
108948 110589 111489 114377 116050 117465 123271 126987
150466 155007 156789 159889 163317 167878 168149
213806 233553 235072 250069 251838 253802 257063 274786
327290 337290 345906 361955 366823 368173 372621
374088 375847 381440 384026

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 1 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu 100000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 16 zu je 25000, 104 zu je 10000, 232 zu je 5000, 496 zu je 8000, 1454 zu je 2000, zu je 1000, 4934 zu je 500, 14968 zu je 400 M.

Nach langem in Geduld ertragenen Leiden entschlief sanft und ruhig in der Klinik zu Kiel unser einzigster heißgeliebter Sohn und Bruder

Hans

im fast vollendeten 21. Lebensjahr.
Die tiefbetrübten Eltern und Schwestern:

Otto Juister u. Familie

Hasselbusch/Lager III, 25. Aug. 1932.
Beerdigung Sonnabend, den 27. Aug. 3, Uhr, in Bad Bramstedt

Die Auszahlung

der Kleinrentnerunterstützung für den Monat Juli 1932 erfolgt am **Freitag, 26. d. Mts.** während der Kassenstunden auf der Stadtkasse.

Bad Bramstedt, den 25. Aug. 1932.
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, einoder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Landweg 24, Tel. 87.

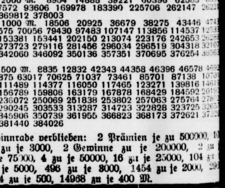
Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Bauschule
Rastede i. Oldbg.
von C. Rohde
Polierkurse u. Vorbereit. auf d. Meisterprüfung, 2 Sem., Progr. frei.

Plakate **Zimmer zu vermieten**
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Freitag bis Sonntag, abends 8,30 U.
Das schöne Ufaprogramm
Als tönendes Vorprogramm:
V.
Kabarett
Bauernhochzeit
Ufatonwoche - Lehrfilm



Eintrittspreise:
1,— RM., 80 u. 60 Pf.
Erwerbsl. m. Ausweis 50 Pf.
Die neue Ufa-Tonfilm-Operette
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Lokales und Provinzielles

Ende der Hundstage

Als die Hundstage begannen — am 24. Juli war das —, war es herbſtlich kühl und regneriſch und alles eher als „hundstagsmäßig“. Man wollte ſchier verzweifeln, und die Peſſimiſten erklärten mit großer Beſtimmtheit, daß es allen Prophezeiungen zum Trotz in dieſem Sommer überhaupt nicht mehr Sommer werden werde. Aber es wurde, wie in vielem anderen, auch in bezug auf das Wetter ein Sommer der Plötzlichkeiten und der Überraſchungen, ein Rekordſommer mit Hitzerekorden. Jetzt, wo wir am Ende der Hundstage angelangt ſind — der 24. Auguſt war der „offizielle“ Ausklang —, iſt zwar nicht überall mehr Hundstagshitze zu verzeichnen, aber aus vielen Gegenden werden immer noch Hitzegrade, die ſich ſchon ſpüren laſſen können, gemeldet. Vor allem aus Amerika! In Amerika, wo ſie immer etwas Beſonderes haben müſſen, regiſtrierten ſie kurz und bündig 44 Grad im Schatten. Wohlverſtanden: 44 Celſiusgrade, nicht etwa Fahrenheite, wie ſie das ſonſt drüben zu machen pflegen! Ginge es nach Fahrenheiten, ſo wären ſie ſicher bei weit über 100 ſtehengeblieben. 44 Celſiusgrade hatten wir ja nun zwar nicht zu vermerken, aber viel weniger waren es an „guten Hundstagen“ auch bei uns nicht. Unter allen Umſtänden waren es endlich wieder einmal richtige Hundstage, in denen wir lebten, und inſofern hätten wir durchaus zufrieden ſein können mit dem letzten Hundstagsdrittel. Aber weil wir eben nie ganz zufrieden ſind, waren wir auch mit dieſer übergroßen Hitze nicht zufrieden, und viele von uns waren der nicht ganz unvernünftigen Meinung, daß auch in dieſem Falle weniger mehr geweſen wäre. Man hätte gern ein paar Grade heruntergelaſſen vom Hochſommer, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß dann die Hundstage etwas von ihrem alten Rufe, der ohnehin in den letzten Jahren ſchon ſchwer erſchüttert war, eingebüßt hätten.

Und nun kommt alles auf die weitere Entwicklung an. Viele ſind überzeugt — und zu dieſen vielen gehören ſo gewichtige Leute wie die Wetterpropheten —, daß wir noch lange nicht fertig ſeien mit dem heißen Sommer, und daß er ſehr gut bis in den Kalenderherbſt hinein dauern könnte. Soll man das hoffen oder wünſchen? Man wagt da keinen eigenen Wunſch auszuſprechen, da man ſehr leicht mit den ganz anders gerichteten Wünſchen anderer kollidieren könnte. So große Hitze iſt nicht jedermanns Sache, zumal wenn es auch ohne fühlbare Hitze ein bißchen heiß hergeht in der Welt, wie das ja jetzt immerzu der Fall iſt. Aber man hat da eben nicht mitzureden, und das Wetter läßt ſich nicht kommandieren. Nehmen wir alſo Abſchied von den offiziellen Hundstagen in banger Erwartung der inoffiziellen, die noch folgen könnten. Aber 44 Grad im Schatten, wie das die Amerikaner haben, möchten wir uns denn doch alleruntertänigſt verbeten haben wollen!

Nah und Fern

○ **Was wird aus der „Niobe“?** Man beſchäftigt ſich jetzt mit der Frage, ob die „Niobe“ wieder in Dienſt geſtellt werden ſoll. Die endgültige Entſcheidung der Marineleitung wird in der Hauptſache von der Koſtenfrage abhängen.

○ **Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall.** Auf der Chauſſee Neubrandenburg—Neuſtrelitz ſtießen ein Berliner Kraftwagen und ein Motorrad zuſammen. Der Chauffeur des Kraftwagens und der Motorradfahrer wurden tödlich verletzt. Die Inſaſſen des Autos, der Filmſchauſpieler Willi Forſt und eine Wiener Tänzerin, wurden leichter verletzt. Sie fanden Aufnahme im Städtiſchen Krankenhaus in Neubrandenburg.

○ **Prügelei nach einer Hochzeitsfeier.** Der SA.-Mann Hamann aus Großlaſch bei Ludwigsluſt hatte als Zuſchauer an einer Hochzeitsfeier in Großlach teilgenommen. Als er ſich am Abend nach Hauſe begeben wollte, wurde er von etwa zehn politiſch andersgeſinnten Perſonen zu Boden geſchlagen und erheblich verletzt

○ **Drei Fabrikgebäude eingeäſchert** In den Metallwerken in Schmölln (Altenburg) brach ein Großfeuer aus, das die drei der Stadt gehörigen Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern einäſcherte. Der Schaden, insbeſondere an wertvollen Maſchinen, iſt beträchtlich. Es wird Brandſtiftung vermutet, da das Feuer zugleich an fünf Stellen auskam.

○ **Mit Handgranaten gegen das Finanzamt.** In Koſel (Oberſchleſien) wurden gegen das Finanzamt zwei Handgranaten geworfen, die etwa 15 Meter vor dem Gebäude explodierten, aber nur geringen Schaden anrichteten.

○ **Ruhrerkrankungen in Düſſeldorf.** In letzter Zeit ſind in Düſſeldorf zahlreiche Fälle von Ruhrerkrankungen vorgekommen. Während ſeit dem 1. Juli bis Ende voriger Woche 70 Fälle zu verzeichnen waren, von denen leider ein Fall tödlich verlaufen iſt, wurden neuerdings weitere zehn Ruhrerkrankte in Krankenhäuſer eingeliefert.

⊙ **Rieſenbrandſchäden bei einem Induſtrielagerbrand.** Im Induſtrielager der Stadt Baſel brach in einer Sperrholzfabrik ein Feuer aus, das ſchnell auf einen angrenzenden Kohlenlagerplatz und auf ein Eiſen- und Stahllager übergriff. Die Lagerhäuſer mehrerer Firmen ſind völlig zerſtört. Der Geſamtſchaden wird auf eine halbe Million Mark geſchätzt.

⊙ **Zwei Touriſten abgeſtürzt.** In den franzöſiſchen Alpen wurden in der Gegend von Vanoiſe die Leichen zweier Touriſten aufgefunden, die von einem 200 Meter hohen Felsvorſprung in die Tiefe geſtürzt waren. Einer der Toten konnte als ein Offizier der franzöſiſchen Armee feſtgeſtellt werden, bei dem anderen wurden keinerlei Papiere vorgefunden.

⊙ **Spionageverdächtige deutſche Matroſen.** In Konſtanza wurden zwei Matroſen des deutſchen Handelsſchiffes „Nürnberg“ in Gewahrſam genommen, weil der Verdacht beſteht, daß ſie zugunſten der Sowjets ſpioniert haben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichskanzler von Papen empfing Vertreter der Banken, um mit ihnen Fragen der Finanzierung des von der Reichsregierung geplanten Arbeitsbeſchaffungsprogramms zu beſprechen. Ebenſolche Beſprechungen werden mit Führern der Induſtrie erfolgen.

*

Die Zuſammenſetzung des Reichstages ſteht übrigens noch nicht endgültig feſt. Durch den plötzlichen Tod des Abg. Gandorfer rückt der nächſte Bewerber des Bayeriſchen Bauernbundes, Pichel, nach. Ferner hat die deutſchnationale Abgeordnete Frau Müller-Otfried zugunſten des von der Deutſchen Volkspartei zu den Deutſchnationalen übergetretenen früheren Abgeordneten Dr. Hintzmann auf ihr Mandat verzichtet.

*

Über die Maßnahmen gegen ſozialdemokratiſche Beamte beſchwerten ſich ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete beim Reichskanzler und dem Reichskommiſſar für Preußen Dr. Bracht. Ebenſo über die Zuchthausurteile in Brieg.

*

Wegen der großen Notlage der Landwirtſchaft und der Notwendigkeit einer beſchleunigten Reichshilfe hat das mecklenburgiſch-ſchwerinſche Staatsminiſterium folgendes Telegramm an den Reichsernährungsminiſter geſanot: „Die Preisgeſtaltung für Getreide macht alle bisherigen Stützungen der Landwirtſchaft zunichte. Das Land ſieht mit allergrößter Sorge den nächſten Monaten entgegen.“

*

Der Apoſtoliſche Nuntius in Berlin, Orſenigo, nahm in Braunsberg die feierliche Einweihung des Prieſterſeminars in Anweſenheit des kommiſſariſchen Oberpräſidenten und des kommiſſariſchen Regierungspräſidenten von Königsberg vor. Nach den Feſtlichkeiten in Braunsberg bereiſt der Nuntius Ermland.

*

Der Präſident des Deutſchen Landkreistages, Dr. von Stempel, ſprach bei der Reichsregierung vor. Er erklärte, daß die Notverordnung nicht die Entlaſtung gebracht habe, die man von ihr erhoffte. Die durch die Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge beſonders ſtark belaſteten Landkreiſe bedürften dringend weiterer Hilfe.

*

Auf dem Verbandstag des Deutſchen Metallarbeiterverbandes in Dortmund hat ein Verbandsredner die Forderung erhoben, der Verband ſolle für eine Einheitsfront aller Werktätigen gegen die Regierung v. Papen eintreten. Die Forderung fand keine Mehrheit, im Gegenteil, ſie rief ſtarke Proteſtrufe hervor.

*

Die öſterreichiſchen Nationalſozialiſten forderten bereits vor einigen Wochen, das Einreiſeverbot für Hitler aufzuheben. Wie das Parteiorgan der Nationalſozialiſten in Öſterreich berichtet, hat der Miniſterrat beſchloſſen, dieſem Begehren in der Weiſe nachzukommen, daß Hitler die Einreiſebewilligung für den 17. und 18. September, dem Zeitpunkt des geplanten Landesparteitages der NSDAP., erteilt werde.

Reichswirtſchaftsminiſterium lehnt Autarkietendenzen ab.

Das bevorſtehende Ausſcheiden Dr. Trendelenburgs aus dem Reichswirtſchaftsminiſterium wird teilweiſe damit begründet, daß Dr. Trendelenburg ſich nicht in der Lage ſehe, die wachſenden Autarkietendenzen in der deutſchen Wirtſchaftspolitik zu vertreten. Wie verlautet, ſtimmt dieſe Anſicht nicht mit den Tatſachen überein. Es dürfte ſich vielmehr um Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem Reichswirtſchaftsminiſter und dem Staatsſekretär handeln, die aber die Richtung der zu beſchreitenden Wege in der Wirtſchaftspolitik nicht betreffen, vielmehr das Ausmaß und die Beſchleunigung der zu treffenden Maßnahmen. Im Reichswirtſchaftsminiſterium werden nach wie vor Autarkietendenzen abgelehnt. Man ſteht dort auf dem Standpunkt, daß neben dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm Maßnahmen getroffen werden müſſen, die es der Privatwirtſchaft erleichtern, die Kriſe zu überwinden. In dieſer Richtung werden zur Zeit im Reichswirtſchaftsminiſterium verſchiedene Pläne verfolgt.

Zum Nachfolger Trendelenburgs als Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium iſt Geheimrat Schwarzkopf, früher Vortragender Legationsrat im Reichsinnenminiſterium, bisher Direktor der Landeskreditkaſſe in Kaſſel, auserſehen.

Leere Stadtſäckel.

Beamte in Geldnöten.

Die ſchwierigen Finanzverhältniſſe der Stadt Wuppertal haben die Verwaltung zu einer aufſehenerregenden Mitteilung im ſtädtiſchen Amtsblatt veranlaßt. Danach ſollen die Gehälter der ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten ab September in vier Raten ausgezahlt werden. Zugleich wird mitgeteilt, daß die vierte Gehaltsrate vorausſichtlich nicht zur Auszahlung gelangen könne. Die ſtädtiſche Beamtenſchaft wird deshalb gebeten, ſich bereits jetzt darauf einzuſtellen, daß die vierte Rate aus Geldmangel im September nicht zur Auszahlung kommen könne.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(6. Fortſetzung.)

„Ha! Ich bin doch kei Kalbächer Bauer! Iſt's ſo etwas arg Großes?“

„Ja! Ich möchte Sie und Ihre hochverehrte Frau Mutter bitten, übermorgen, am Sonntag, als meine lieben Gäſte die Rennen in Niederrad zu beſuchen . . .“

„Och! Mutti! Hörſt's als?! Der Herr Stürmer hat uns zum Wäldchesrennen eingelade! Gelt, Mutti, du ſagſt ja?!“ ſchmeichelte das Mädelchen. —

Die alte Dame ſah herüber, lächelte:

„Gern! Wenn's auch von hier nach Niederrad eine halbe Tagreiſ' iſt . . .“

„Ah ba!“ Das Lou war ganz aufgeregt. „Um elf Uhr fahre mer mit der elektriſchen Bahn, treffe den Herrn Stürmer Punkt eins bei der Blumehall' im Hauptbahnhof . . .“

„Und das Auto wartet ſchon!“ ergänzte Hellmut.

Die Zigaretten brannten. Werner blies ein paar kunſtvolle Rauchringe, ſchmunzelte und ſchwieg. — Das Hannele tuſchelte dem Jaköbche was ins Ohr, und das Jaköbche legte unauffällig aber nachdrücklich den Arm um Hanneles Hüfte.

„M'r müſſe de beide e biſſel iſoliere,“ flüſterte das Zigeunerle. „Komme Se, drüwe haw ich de Laut'. Mutti! Willſt du net Herrn Holſt dei Kupferſtichſammlung zeige?“ Ein bezeichnender Blick auf das ſelige, ſelbſtvergeſſene Brautpaar und Frau Bender verſtand . . .

„Ja, richtig! Gleich hol ich de Mapp!“

Das Lou huſchte ins Nebenzimmer, hinkend, auf drei Beinen, folgte „Schnauzerle“. Vorſichtig pirſchte Stürmer nach und blieb an der Schwelle ſtehen. Ein kleiner, heimeliger Raum, ganz in zartem Roſa und Silber gehalten. — Von der Decke hing eine Rubinglasampel, ein Eisbärfell leuchtete auf einer Ottomane. — Dort ſaß das Mädelchen und lachte:

„Mei Schmollſtübche, hübſch, gelt? Se dürfe getroſt näher komme, ich beiß net und d'r „Schnauzerle“ aach net!“

Ganz artig ſetzte ſich Hellmut auf einen Hocker. „Verzeihung — nun habe ich meine Zigarette mitgebracht!“

„Ah ba!“ Das Lou wippte. „Rauche Se nur, da drüwe ſteht e Aſchebecher und jetzt — was ſoll ich ſpiele?“

„Mir iſt alles recht!“ ſagte er begeiſtert und ſah wie hypnotiſiert auf den brennendroten Mund in dem ſtraffen, gebräunten Jungmädchengeſicht. —

„Alsdann ſpiele m'r den „Rolandsbogen“,“ erklärte das Zigeunerle befriedigt. „Den kann ich nämlich am beſte!“ Sie kreuzte die ſchlanken Beinchen, ſtimmte die bebänderte Laute, ein kurzes Vorſpiel und nun der metalliſche Klang einer vollen, weichen Altſtimme.

„Ich kam von fern gezogen zum Rhein, zum Rhein
Beim Wirt vom Rolandsbogen, da kehrt ich ein,
Ich trank mit ſeiner Baſe auf Du und Du,
Der Mond mit roter Naſe ſah zu, ſah zu.

Der alte Sünder zeigte auf voll, auf voll,
Mein junges Herze geigte in Dur und Moll.
Ich ſah zwei Ringellöckchen, bomm-bomm; bomm-bomm,
Sie läuteten wie Glöckchen: Komm, komm; komm, komm!

Und Augen heiß wie Köhlchen von Erz, von Erz,
Es hüpfte in dem Böwlchen mein Herz, mein Herz . . .
Die Welt, ſie riderwanzte: Jupphei, juppheі;
Der Rolandsbogen tanzte: Dudldei, dudldei.

Die Maid zu meiner Linken goß ein, goß ein,
Mir war als tät' ſie winken: „Bin dein! — Bin dein!“
Das war ein ſelig' Koſen zu zwein, zu zwein,
Es ſchwammen rote Roſen im Wein, im Wein!

Sie küßte mich und lachte, ich trank und trank,
Ein Miederſtänglein krachte, ich ſank und ſank . . .
Und als die Mondſilhouette verſchwand, verſchwand,
Da lag die Maid im Bette und ich — im Sand.

Kommſt Knabe, du gezogen, zum Rhein, zum Rhein,
Hüt dich vor'm Rolandsbogen und ſeinem Wein;
Es lockt aus jedem Glaſe: Bomm-bomm; bomm-bomm,
Das Glöckchenſpiel der Baſe: Komm, komm; komm, komm!“

„Das — das war wundervoll!“ ſagte Stürmer und ehe es ſich das Lou verſah, hatte er ſchon ihr Patſchhändchen an die Lippen gezogen.

Sie wurde dunkelrot vor Verlegenheit, ſah ſeine blitzenden, lachenden Augen. „Ach gehe Se! Was mache Se da . . .?!“

„Ich küſſe Ihre Hand, Madame!“ Hellmut griff nach der Laute. „Darf ich einmal probieren . . .“

„Och du liewes Herrgöttle, un ich hab [illegible] vergeſſe, daß Se Muſik ſtudiere!“ ſagte das Zigeunerle [illegible] erſchrocken. Doch dann kuſchelte ſie ſich wie ein Kätzchen [illegible] weiche, kühle Eisbärdecke, hörte ganz nah an dem [illegible] Oehrchen einen werbenden, zärtlichen Bariton:

„Roſe weiß, Roſe rot, wie ſüß iſt doch dein Mund!
Roſe rot, Roſe weiß, dein denk ich alle Stund!
Alle Stund bei Tag und Nacht,
Daß dein Mund mir zugelacht,
Dein roter Mund!“

Das Mädelchen ſtand auf, atmete ſchneller, ſagte raſch: „M'r müſſe gehe, Mutti wird mich als vermiſſe!“ Und lief dann wie gejagt aus dem Zimmer — — —

Langſam ſchlenderte Stürmer nach der Veranda. Dort war alles noch unverändert. Frau Bender und Werner hatten ſich angelegentlich in die Kupferſtiche und einzelne Radierungen von Félicien Rops, William Hogarth und Goya y Lucientes vertieft. Das Jaköbche drückte dem Hannele gefühlvoll die Hand und das Hannele richtete zum zweiunddreißigſtenmal an das Jaköbche die bängliche Frage:

„Biſt mir auch älleweil treu g'weſe?“

Worauf Herr Jakob Textor aus Offenbach am Maa laut und freudig mit einem: „Ja!“ antwortete, ſeine Uhr zog, den goldenen Doppeldeckel aufſchnappen ließ und erklärte:

„Herrſchafte, m'r müſſe uns eile, 's Bähnle wartet net!“

„Meinen gehorſamſten Dank, gnädigſte Frau für die liebenswürdige Gaſtfreundſchaft und auf Wiederſehen übermorgen!“ ſagte Hellmut, während er ſich zum Handkuß neigte.

Die alte Dame lächelte. „Hoffentlich mache Se uns recht oft de Freud'!“

„Ja — wenn ich darf?“ Seine Blicke ſuchten das Lou . . . ein ganz leiſes, zaghaftes Lächeln.

„Das iſt ſehr, ſehr gütig und — ich muß mich doch auch mal nach dem „Schnauzerle“ erkundigen.“

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsbankpräſident Dr. Luther ſprach auf dem Genoſſenſchaftstag in Dortmund über die wirtſchaftspolitiſchen Richtlinien der Reichsbank.

* Die Verteidigung der im Beuthener Prozeß verurteilten Nationalſozialiſten betreibt die Wiederaufnahme des Verfahrens.

* Die Europaflieger haben die zweite Großetappe des Fluges von Rom nach Paris zurückgelegt.

Familienflug über den Ozean.

Es wird dem Ozeanfliegen kaum anders ergehen als anderen techniſchen Unternehmungen, die vor geraumer Zeit noch den Beigeſchmack des Originellen und Waghalſigen hatten. Dem erſten Ozeanflieger, den die Welt mit angehaltenem Atem diesſeits des Atlantiks erwartete, ſind viele nachgefolgt. In dieſen Tagen ſind ſogar eine Reihe von Ozeanflügen geplant, die durch beſondere Eigenarten dem rekordſüchtigen Menſchen von heute gefallen ſollen. Und nun iſt es wieder einmal ein Amerikaner, der Fliegeroberſt George Hutchinſon, der mit Frau und Kindern und vier Mann Beſatzung zu einem „Wochenendflug“ nach Europa geſtartet iſt. Er benutzt zu dem Fluge eine zwölfſitzige Sickorſky-Flugmaſchine und hat die Flugroute Gronaus über Kanada, Labrador, Grönland und Island eingeſchlagen. Neun Zwiſchenlandungen ſind vorgeſehen, ehe er in London einzutreffen gedenkt.

Schweres Autobusunglück in Südtirol.

Ein Toter, 20 Verletzte.

Auf der Reſchenbach-Straße bei Mals in Südtirol ereignete ſich ein ſchweres Autobusunglück, das ein Menſchenleben und 20 Verletzte forderte. Ein Württemberger Autobus aus Ravensburg mit 21 Fahrgäſten kam über den Reſchenbach-Paß gefahren, um noch vor Abend Meran zu erreichen. Auf der jäh abfallenden Strecke bei Sankt Vallentin auf der Heide bemerkte der Wagenführer, daß die Bremſe verſagte. Kaltblütig lenkte er den ſchweren Wagen ſofort gegen einen Alleebaum, in der Hoffnung, dieſes Hindernis werde den unvermeidbaren Sturz über die Straßenböſchung aufhalten. Der Autobus knickte jedoch den ſtarken Baum um und ſtürzte dann am Straßenrand um. Alle Fahrgäſte wurden herausgeſchleudert. Einige kamen unter das Auto zu liegen. Wie durch ein Wunder blieb der Chauffeur unverletzt. Vier der am ſchwerſten verletzten Perſonen mußten in das Spital nach Mals eingeliefert werden. Dort iſt der 21 Jahre alte Paul Schmid aus Ravensburg geſtorben. Die übrigen drei Schwerverletzten befinden ſich in Lebensgefahr. Zehn weitere Schwerverletzte kamen in das Krankenhaus nach Meran, die übrigen ſieben Perſonen wurden mit nur leichten Verletzungen nach Bozen gebracht.

Rätſelhafter Tod eines Berliner Bühnenautors.

Berlin. Der bekannte Berliner Bühnenautor und Schriftſteller Marcellus Schiffer wurde in ſeiner Wohnung tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Schiffer mit Hilfe eines Schlafmittels freiwillig ſeinem Leben ein Ende gemacht hat

Ein ſchweres Unglück verurſacht und geflüchtet.

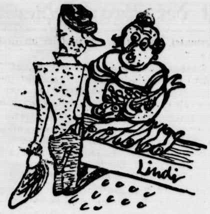
Köln. Zwiſchen Remagen und Oberwinter wollte ein Laſtkraftwagen einen anderen Kraftwagen überholen und drückte dabei den Wagen eine Eiſenbahnböſchung hinab. Der Wagen fiel auf die Gleiſe. Bei dem Sturz wurden beide Inſaſſen ſchwer verletzt. Der Urheber des Unglücks machte ſich in ſchneller Fahrt aus dem Staube. Zum Glück hatten Anwohner das Unglück mitangeſehen und benachrichtigten die Unkeler Sanitätskolonne, die die Umleitung des in Kürze zu erwartenden Perſonenzuges veranlaßte. Die beiden Schwerverletzten wurden in ein Krankenhaus eingeliefert, wo ſie ſofort operiert werden mußten.

Ein Reichsdeutſcher im Wörther See ertrunken.

Wien. Ein Boot, in dem ſich fünf Reichsdeutſche befanden, ſchlug beim Sturm auf dem Wörther See um. Während zwei Männer und zwei Frauen gerettet wurden, konnte der Kaufmann Hans Francke nur tot geborgen werden.

Das Flugzeug der norwegiſchen Ozeanflieger zertrümmert.

Newyork. Die norwegiſchen Flieger Solberg und Peterſen, die von Harbour Grace zum Ozeanflug nach Oslo ſtarten wollten, ſind bei dem Ort Darbys Harbor auf Neufundland mit ihrem Flugzeug abgeſtürzt. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Die Flieger blieben unverletzt



„… und der Fiſch ſei nicht friſch? Iſt ja noch lebendig!“

„Lebendig! Was beweiſt das? Sie ſind auch lebendig!“

„Juhu, auf roter Heid'!“

Vom Auguſt bis Oktober iſt's herrlich auf der Heide. Da hat ſie rotleuchtende, fröhlichluſttolle, liebegirrende Wimpelchen allüberall aufgeſteckt. Wochenlang iſt alsdann unaufhörlich Sommerfeſt, Jahrmarkt und Schützenfeſt für unzähliges Getier, namentlich für Honig- und andere Bienen, für Schmetterlinge, Heuſchrecken, Grillen, Fliegen und deren Jäger, von den Heidlerchen an bis zu den Spinnen. Und auch der Menſch erfreut ſich gern an der blühenden Pracht, zumal wenn ihm wie dem Bremer, Hamburger, Lüneburger, Berliner, Hannoveraner, Heide und Moor leicht per Bahn, per Auto oder gar zu Fuß erreichbar iſt und ihn noch dazu die vielen Lobgeſänge von unſeren Heimat- und Heidedichtern verlocken, auch einmal an den Quell der Ruhe, Nervenentſpannung, Erholung und des erquicklichſten Naturſchönheitsgenuſſes zu eilen.

Iſt die früher zumeiſt als „öde“ verſchrieene Heide denn wirklich ſo ſchön, wie die Dichter, allen voran Hermann Löns, geſungen haben? — O, im Nebelmond, gar noch beim Nieſelregen, kann ſie auch eine unendliche Traurigkeit, eine Melancholie ſchwermutvollſter Art in der Seele auslöſen, ſodaß einem ihre Ruhe wie Kirchhofsfrieden, ihre Eintönig- und Einförmigkeit wie der Tod, ihre Fuhrenkuſſeln, Wacholder, Salweiden und Ginſterſträucher wie Leichenſteine aller Art und Größe anmuten. Aber wenn ſie blüht und unter der Hochſommerſonne rot und lila lacht, wenn ſie im Lenz Neuſchüſſe treibt und hier und dort am alten Reis und zwiſchen bleibenden Blättern, immergrünem Krautgewirr neue quirlige, nadelförmige, ſich dachziegelartig deckende Blättchen als jungfräuliche, hoffnungsfrohe, zartgrüne Zünglein der Freude und Flämmchen der Auferſtehung ſprießen läßt, dann iſt ſie Leben aus den Ruinen, Grabüberwindung, ganz und gar Lebensſieg, Glück und Verheißung. Und gerade weil ſie ſämtliche Regiſter des Lebens und des Todes, der Finſternis und des Lichtes, der Einſamkeit und der bunteſten Geſelligkeit zu ziehen vermag, beſaß ſie auch allezeit eine ganz beſondere Anziehungskraft für Dichter und Künſtler und für alle reichen und gemütstiefen Seelen, in die, wie bei ihr ſelbſt, alle Extreme, alle ſich berührenden und nach Harmonie drängenden Gegenſätze des Seins eingebettet lagen.

Alſo iſt ſie im großen ganzen doch wohl unausſprechlich ſchön unſere liebe heimatliche Heide! Und beſonders jetzt, wo ſie noch einige Zeit blüht.

Wenn man an der Heide Ränder, wie bei Kananahe und anderenorts den Sonnentau, dieſe neben unſeren Süßwaſſerpolypen einzigartige, „fleiſch“-, nämlich Inſekten freſſende Pflanze, nebſt den prächtigen Mooſen, dem Wollgras, dem Riedgras oder Lieſch, Bick- und Moorbeerſträuchern, ferner weiterhin auch Kronsbeeren, Rohr und Kolbenſchilf, ſelbſt Sumpfporſt ſah, zwiſchendurch große Strecken blühender Heide fand, zirpende Grillen, Bläulinge, Dukatenvögel, Kiefernſchwärmer beobachtete, die vielen Hummeln, Bienen und Fliegen beim Honigſchöpplein der Heideblüten traf, dann wird einem in all dem Geſumme und Gebrumme ſo wohl, wie dem Ginſter am Brink, dem Wollgras und Porſte im Sumpf, den Salweiden, Erlen und ſonſtigem Geſträuch an den Heide-, Flur- und Feldſcheiden und den Machangeln und Kuſſeln, jeglichen an ihren Oertern. — Und ſieht man noch auf das Treiben am und im Waſſer, die Larven der Libellen und Köcherfliegen, ſchwarze Waſſermolche, Taumelkäfer, luſtige Waſſerläufer, Stichlinge, auch Sumpf- und Waſſervögel: Enten, Sumpfrohrſänger, Brachvögel und andere Gäſte mehr, und ſchaut man nur in fröhliche Geſichter anderer Heidewanderer, und hört man's ſingen hier und dort, dann hol' es dieſer und jener, wenn man nicht ſchließlich auch Luſt verſpürt, ſich mit blühender Heide ſchmuckvoll zu bewaffnen, den Hut oder die Mütze zur lachenden Sonne hochzuſchwenken und mit voller Kehle den letzten Groß- und Kleinſtadtſtaub und das letzte Quentchen Alltagsſorgen aus der Lunge heraus und vom Herzen herunter zu jodeln:

„Da wird das Herze weit
Dem Bub und auch der Maid,
Jed eins jauchzt voller Freud':
„Juhu, auf roter Heid'!“

Die letzte Garbe

Unter der milden Auguſtſonne, die ſich noch bemühte, uns einen Sommer vorzutäuſchen, iſt das Korn in fleißiger Arbeit vom Felde verſchwunden. Der goldene Segen, der auf der Flur ſo herrlich wogte, liegt in der Scheuer, hin und wieder hört man ſchon das Rattern der Maſchinen, ab und zu dröhnt auch noch der gleichmäßige Takt der Dreſchflegel zu uns herüber, die ſchon dabei ſind, das Korn zu ſammeln.

Auf den Feldern ragen aber noch hin und wieder einige Hocken auf, die auf der abgeernteten Flur einen ſeltſam verlaſſenen Eindruck machen. Die letzten Garben — nur kurze Zeit, dann wird man auch ſie holen. Aber mit dieſen Garben verbindet ſich noch eine reizvolle Volkspoeſie.

In dieſer Garbe ſitzt der Korngeiſt, der ſich nach dem Mähen ſchließlich hier verkrochen hat und der nun mit hinein in die Scheuer muß. Sie wird gewöhnlich ſchon dadurch geknenzeichnet, daß ſie größer oder kleiner als die übrigen Garben gebunden iſt und mit grünen Zweigen oder Blumen geſchmückt wird.

Es gibt die verſchiedenſten Benennungen für die letzte Garbe, die hoch auf dem letzten Fuder thront, wenn es unter Freudenbezeugungen eingefahren wird. Sie heißt „Kornmutter“, „Roggenmutter“, „Kornmaid“ uſw., vorzüglich jedoch „die Alte“, „der Alte.“

Wie in die erſte Garbe, ſo wird zuweilen auch in die letzte ein Brot gebunden oder eine Flaſche mit Getränk, am liebſten Branntwein, die dann beim Dreſchen zum Vorſchein kommt und natürlich allgemeinen Jubel hervorruft. Man beſprengt ſie auch wohl mit Weihwaſſer, Bier oder Wein, oder gießt einen Kübel Waſſer über ſie aus, zuweilen auch über die weibliche oder männliche Perſon, die ſie einbringt. Mit dieſem Brauch ſoll ſinnbildlich auf die Saat des nächſten Jahres hinreichender Regen vom Himmel herabgelockt werden. Damit hängt zuſammen, daß die letzte Garbe als der Stamm oder Grundſtock gilt, von welchem die neue Ausſaat, das neue Kornwachstum ausgehen ſoll.

Deshalb heißt ſie geradezu „die Erntegarbe“, „Grundgarbe“, „Stockgarbe“ uſw., auch zur „Glücksgarbe“ wird ſie. Und iſt es in dieſem Zuſammenhang nicht ein tiefſinniger Brauch, daß in einigen Kantonen der deutſchen Schweiz das ganze „Geſchnitt“, bevor die letzten Aehren fallen, zum Gebet niederkniet und fünf Vaterunſer betet?

Man kennt jedoch auch weniger anmutige Benennungen für die letzte Garbe „Lügengarbe“, „Heuchel-Garbe“, womit ihr unzweifelhaft ſehr deutlich zu Gemüte geführt werden ſoll, daß ſie den auf ſie geſetzten Erwartungen in keiner Hinſicht entſprochen hat. Sie verdient es wohl immer, wenn man ſie ſo ſchilt, jedenfalls ſoll der Vorwurf, mag er nun vollberechtigt ſein oder nicht, dazu anſpornen, es im nächſten Jahre wieder beſſer zu machen.

Die letzte Garbe! Man muß durch Beruf oder Abſtammung zum Ackerbau enge Beziehungen haben, um dem Landmann voll und ganz das tiefe Gefühl der Dankbarkeit und Erleichterung nachempfinden zu können, das ihn beſeelt, wenn ſie nach der mühſeligen, vielleicht durch die Ungunſt des Wetters oft unterbrochenen Erntearbeit endlich trocken und ſicher geborgen iſt. Dann erſt weicht der Bann der bangen Sorge um die Früchte ſeines ſauren Schweißes und bedeutet die letzte Garbe, wenn ihre Aehren groß und voll ſind, nicht den vielverſprechenden Abſchluß eines wichtigen Zeitabſchnittes im Kreislauſe des landwirtſchaftlichen Jahres?

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(7. Fortſetzung.)

„Natürlich!“ meinte Holſt trocken und ſtapfte nach der Waſchküche.

Textor ſuchte den ſtärkſten Haſen heraus und verſtaute ihn im Ruckſack des Bildhauers.

„So, den nehme Se mit heim!“

„Aber …“

„Da is gar nix zu awern, Se müſſe de Patrone doch aach bezahle und hawe Ihre Zeit net g'ſtohle!“

„Ja, wenn Sie mir ſo kommen — alſo dann vielen Dank!“

Arm in Arm gingen die beiden Mädels voraus und erſt an der Halteſtelle fand Stürmer Gelegenheit, dem Zigeunerle noch ein paar Worte zu ſagen, die Hand zu drücken.

Wie raſch die Zeit verging, bis das Lichtermeer auftauchte die erſten, noch halb bebauten Straßenzüge erreicht waren und die Elektriſche auf dem Schillerplatz hielt.

„So, nu muß ich 's Hannele noch heimſchaffe,“ erklärte der Fabrikant. „Gut' Nacht, meine Herren und Weidmannsheil!“

„Weidmannsdank!“ Eine Weile lang ſchritten die beiden Freunde ſchweigend nebeneinander her. —

„Iſt ſie nicht ſüß?“ fragte Hellmut und blieb ſtehen.

„Gott, ſüß iſt 'n biſſel viel geſagt. Appell hat ſie ja und ſtöbert auch brillant, aber ſie prellt bei jedem Schuß nach, außerdem zerknautſcht ſie die Hühner zu ſehr.“

„Was denn?! Wer denn?!“

Werner gähnte. „Die „Senta“ natürlich.“

„Ach du … du Ekel!“

„Danke ſchön! Dieſe geiſtreiche Bemerkung haſt du heute ſchon einmal gemacht.“

„Mit vollem Recht!“ Stürmer ereiferte ſich „Da läßt du euch im Adreßbuch ſuchen und …“

„Ich wollte euch eben überraſchen.“

„Wieſo?“

„Sehr einfach Das Lou hat Textor, der um dieſe Zeit [illegible] auf der Börſe iſt noch von der Stadt aus angerufen, um ihn zu bitten, dich und mich einzuladen. Denn, daß wir befreundet ſind, wußte ſie ja. Textor wiederum klingelte mich an und ſagte mir, ich möchte ſofort nach dem Café „Hauptwache“ kommen, es handle ſich um dich, du ſollteſt aber noch nichts Näheres wiſſen, höherer Befehl vom Zigeunerle.“

„Ah!“

„Jawohl, du reiner Tor, geht dir nun ein Kirchenlicht auf?“

In der Erregung griff Hellmut nach Holſts Arm. „Dann — dann intereſſiert ſie ſich alſo für mich!“

„Man ſollte es annehmen.“ Werner feixte. „Jeder Menſch iſt anders meſchugge.“

„Nu hör aber auf, ja?! Glaubſt du, daß — daß ſie noch nicht irgendwie gebunden iſt?“

„Das Lou? Spaß!“

„Na — bildhübſch, einziges Kind, anſcheinend auch wohlhabend, obwohl das ganz nebenſächlich iſt!“

Holſt legte ſeine breite Hand auf die Schulter des anderen. „Junge, Junge! Ich ſchätze, dein alter Herr dürfte erheblich weniger begeiſtert ſein als du, er will dich doch mit dem Binche Marlow verkuppeln, ſtimmt's?“

„Der Herr Bankier Jean Marlow nebſt ſeinem ſehr verwöhnten Fräulein Tochter Sabine können mir den Buckel 'runterrutſchen!“ erklärte Stürmer wütend. „Will ich das Lou heiraten oder mein Vater?!“

„Ja — wenn du ſchon ſoweit gediehen biſt! Da hilft kein Zureden mehr, alſo: Herzlichſten Glückwunſch und gute Nacht, mein Kleiner, träume ſüß von ihr!“

„Gute Nacht, Werner, beſſere dich und vergiß den Zigeuner nicht!“

„Ebenſowenig wie du das Zigeunerle!“

Eine Viertelſtunde ſpäter ſtand der Bildhauer mit aufgeſtreiften Hemdärmeln vor dem Modellierton und nahm den Abguß des Kapitalbockes

Zu derſelben Zeit gab das Jaköbche dem Hannele den endgültig letzten Abſchiedskuß, worauf das Hannele dem Jaköbche den Kuß prompt zurückerſtattete und zum dreiunddreißigſten Male die bängliche Frage tat: „Biſt mir auch älleweil treu g'weſe?“

Zu derſelben Zeit betrachtete Hellmut Stürmer mit verklärtem Geſichtsausdruck ein krauſes, dunkles Haar, das an ſeiner Jagdjoppe hängen geblieben war und ſummte beſeligt vor ſich hin:

„Ich ſah zwei Ringellöckchen, Bomm-bomm; bomm-bomm,
Sie läuteten wie Glöckchen: Komm komm; komm komm!“

Und zu derſelben Zeit geſchah es, daß Fräulein Lou Bender mit wachen Augen träumend im breiten, franzöſiſchen Eichenbett ihres Jungmädchenſtübchens lag und eine weiche, zärtliche Stimme zu hören glaubte:

„Roſe weiß, Roſe rot, wie ſüß iſt doch dein Mund!
Roſe rot, Roſe weiß dein denk ich alle Stund!
Alle Stund bei Tag und Nacht,
Daß dein Mund mir zugelacht,
Dein roter Mund!“

* * *

„Nur noch ein paar Minuten, Liſa, dann biſt du erlöſt!“ Werner Holſt arbeitete in raſendem Tempo. Klatſchend flog ein neuer Tonklumpen auf das faſt vollendete Werk, die ſehnigen Fäuſte kneteten, formten, dann trat das Modellierholz in Tätigkeit.

Liſa Göpfert verharrte regungslos, das flutende, goldblonde Haar gelöſt; lächelte nur leiſe.

„Das is doch kei Anſtrengung für mich, awer gelt, du biſt arg müd'?“

„Unſinn!“ knurrte Holſt, während ihm feine Schweißperlen auf der Stirn ſtanden. „Herrgott, wenn ich das in Marmor meißeln dürfte!“

„Geht's denn net?“ fragte Liſa beklommen.

„Ach, du Närrchen, ſo ein Block koſtet ja fünfzehnhundert Mark und ich habe noch von dem letzten Verſuch genug.“

Frau Göpfert, die ſtrickend am Fenſter ſaß, ſeufzte verſtohlen „Un ſo arg ſchön is dees Aſchenbrödl g'weſe …“

„Ein Schmarrn gegen dieſe Gudrun, da brauch ich überhaupt keine Inſchrift zu geben, das ſieht doch jeder: „Es ſtand an hohem Maſte die Königin Gudrun!“

Das goldblonde Mädel lachte: „Ha! E Lehrerstöchterche als Königin!“

„In jedem Mädel ſteckt ein Stücklein Königinnentum, wenn es liebt,“ ſagte Holſt verſonnen, „und viele, viele Menſchen gibt es, die unſichtbare Kronen tragen!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 200 | Freitag, den 26. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Schickſalsſchwere Tage

Der Kampf zwiſchen Regierungen und Parlament.

Immer näher rückt der Tag, der als Termin für die ie Sitzung des neuen Reichstages beſtimmt iſt, r 30. Auguſt. Gleichzeitig wird auch der Preußiſche ndtag wieder zuſammentreten. Beide Parlamente llen ſich aber bald wieder vertagen, damit die ntrumsabgeordneten Zeit haben, am Katholikentag in ſen teilzunehmen. Die Parteien ſind mit den Vorreitungen ihrer parlamentariſchen Arbeit aufs eifrigſte ſchäftigt, obwohl man dem Reichstag nur ein ganz zes Leben vorausſagt.

Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſchon die erſte tzung einen großen Krach bringt, nämlich dann, nn die Kommuniſtin Klara Zetkin als lterspräſidentin den Reichstag eröffnen will. ara Zetkin lebt ſeit Jahr und Tag in Moskau, fühlt ganz als Werkzeug der ruſſiſchen Regierung und als rgerin des Sowjetſtaates. Die ganze Welt würde chen, wenn ausgerechnet dieſer Reichstag, in dem das ort „national“ ein ſtärkeres Gewicht hat als je, von er Sowjetvertreterin eröffnet würde. Die Kommuſten werden natürlich aus der ganzen Angelegenheit ne große Hatz machen und ſelbſtverſtändlich verlangen, ß man ihrer Genoſſin den Weg zum Präſidentenſtuhl igibt. Noch weiß kein Menſch, wie man der Gefahr es Skandals begegnen kann. Man darf ſich alſo ſchon r die erſte Sitzung auf allerhand gefaßt machen. Am September ſoll die

Wahl des neuen Reichstagspräſidenten

ttfinden. Nach alter Gepflogenheit hat die ſtärkſte aktion auf dieſen Poſten Anſpruch, diesmal alſo die ionalſozialiſtiſche. Nach der Präſidentenwahl will ſich r Reichstag bis zum Abſchluß des Eſſener Katholikenges vertagen. Am Montag, den 5. September wird er eder zuſammentreten, und an dieſem Tage will eichskanzler v. Papen den Volksvertretern ſein oßes Wiederaufbauprogramm vortragen. eichzeitig werden dem Reichstag die Notverordungen zugehen, die zur Durchführung des Wiederſbauprogramms beſtimmt ſind. Dann wird der Reichsg Gelegenheit haben — wenn es nicht vorher zum Krach mmt —, ſich

über **das Programm des Kanzlers auszuſprechen.**

In Verbindung damit wird ſich der Reichstag auch t verſchiedenen Mißtrauensanträgen gegen Herrn von apen und mit den Anträgen auf Aufhebung der Notrordnung befaſſen.

Was aber am Schluß dieſer Debatte kommt, weiß emand, darum geht

das große Rätſelraten.

ommt es zur Abſtimmung? Kommt es zur Auflöſung? eiſe, die der Regierug naheſtehen, prophezeien, daß, nn ſich eine Mehrheit für Aufhebung der Papenen Notverordnung zuſammenfinden ſollte, der Reichsg ſofort aufgelöſt würde. Die Regierung ürde die Abſtimmung über die Mißtrauensanträge r nicht erſt abwarten. Die Auflöſung würde dann ſchon dritten oder vierten Tag nach dem Zuſammentritt folgen.

Der Preußiſche Landtag wird ebenfalls am 30. Auguſt ſammentreten und ſich zunächſt über die Einſetzung s Reichskommiſſars in Preußen unterhalten. Der ſtelltretende Reichskommiſſar Dr. Bracht hat den Präenten des Preußiſchen Landtages, den Nationalſoziaten Dr. Kerrl, aufgeſucht, um ihm zu ſagen, wie man nimmt, daß ſich die

jetzige **preußiſche Regierung nicht verpflichtet fühle,**

r dem Landtag Rechenſchaft abzulegen, denn ſie ſei cht dem Landtag verantwortlich, da ſie vom Reichsäſidenten auf Grund des Artikel 48 der Reichsverfaſſung auftragt ſei. Was Herr Kerrl darauf erwidert hat, iſt cht bekannt. Mit der Wahl eines Miniſterpräſidenten Preußen will ſich der Landtag erſt ſpäter befaſſen. ahrſcheinlich rechnet man in den beteiligten Kreiſen ch mit ſehr langwierigen Vorverhandlungen. Daß ſie einem Ergebnis führen, wird in politiſchen Kreiſen hr bezweifelt. Daß

Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten

Gange ſind, ſteht feſt. Sie beziehen ſich nicht nur auf reußen, ſondern auch auf das Reich. Die beteiligten arteien laſſen nichts darüber verlauten. Brüning t ſich mit Nationalſozialiſten in Konſtanz am Bodene getroffen, in Stuttgart ſollen ebenfalls Verhandlungen ttfinden.

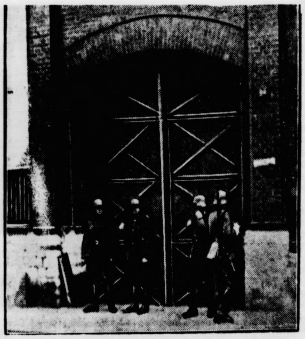
Die Reichsregierung

ird ſich natürlich über ihre Haltung in den nächſten agen klar ſein, aber niemand kann ſagen, ob und welche ſchlüſſe gefaßt worden ſind. Herr von Papen wird am ächſten Sonntag in Münſter in Weſtfalen in einer erſammlung der Bauernvereine den weſentlichen Inhalt ines Wiederaufbauprogramms bekanntgeben. Bis jetzt hört man nur, daß die Pläne viel weiter gehen als bisher angenommen wurde, daß es ſich — wie von einer Seite geſagt wird — um wichtige tiefgreifende und kühne Maßnahmen handelt, die dem wirtſchaftlichen Leben neuen Antrieb geben ſollen. Die zuſtändigen Stellen in den Miniſterien ſind mit den letzten Arbeiten an dieſem Programm beſchäftigt, und der Kanzler hat in den letzten Tagen mehrfach die Meinung führender Vertreter des wirtſchaftlichen Lebens gehört.

Die Regierungspläne für die Reichstagsauflöſung.

Berlin, 25. 8. Der Reichskanzler wird, wie man erfährt, noch zu Beginn der neuen Woche nach Neudeck fahren, um dort dem Reichspräſidenten Bericht über die Lage zu erſtatten. Er wird ihm gleichzeitig die neuen wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der Reichsregierung darlegen. Vor allem aber ſteht die Reiſe wohl im Zuſammenhang mit der am kommenden Dienstag beginnenden Reichstagstagung. Es darf bei dem jetzigen Stand der Entwicklung angenommen werden, daß der Kanzler in Neudeck die Zuſtimmung des Reichspräſidenten zu einer nochmaligen Auflöſung des Reichstags für den Fall einholen wird, daß der Verlauf der parlamentariſchen Verhandlungen ſie als notwendig erſcheinen läßt.

Die Reichsregierung glaubt, nicht einmal verpflichtet zu ſein, eine Abſtimmung über die Anträge ihrer Notverordnungen und über ein Mißtrauensvotum abzuwarten. Wie man aus guter Quelle erfährt, wird der Kanzler nach Erledigung der Formalitäten und nach der Wahl des Präſidiums ſeine große Programmerklärung abgeben, an die ſich eine politiſche Debatte anknüpfen wird. Bei dieſer Debatte werden die Redner der Nationalſozialiſten und des Zentrums zuerſt in Erſcheinung treten, und wenn ſich herausſtellt, daß ſie ihre Oppoſition gegen die Regierung bei den nachfolgenden Abſtimmungen zum Ausdruck bringen wollen, dann wird die Reichsregierung daraus die Konſequenzen ziehen.



Das Beuthener Gerichtsgefängnis unter ſtrenger Bewachung.

Neue Demonſtrationen in Beuthen.

Die Verurteilten bleiben vorläufig in Beuthen.

Auf die Nachricht von der angeblich geplanten Überführung der fünf zum Tode verurteilten Nationalſozialiſten in die Strafanſtalt von Groß-Strehlitz hin verſammelten ſich in Beuthen größere geſchloſſene Formationen uniformierter Nationalſozialiſten, die hauptſächlich die Straßen in der Nähe des Gerichtsgebäudes und des Gefängniſſes durchzogen. Die Polizei war genötigt, den Streifendienſt erheblich zu verſtärken. Es kam auch verſchiedentlich zu Ausſchreitungen und Anſammlungen. In einigen Geſchäften und Lokalen wurden die Schaufenſter- und Fenſterſcheiben eingeworfen. Ein Kraftwagen wurde angehalten, deſſen Inſaſſen, ſechs Nationalſozialiſten, auf Grund des Demonſtrationsverbots und wegen ruheſtörenden Lärms feſtgenommen wurden. Insgeſamt ſind neun Feſtnahmen erfolgt.

Auf Grund der Demonſtrationen hat der Regierungspräſident die Beförderung von Perſonen zu politiſchen Zwecken durch Laſtkraftwagen für Oberſchleſien verboten. Nach einer zweiten Verordnung des Regierungspräſidenten iſt in einem begrenzten Stadtbezirk um das Landgericht Beuthen jede Anſammlung oder Zuſammenrottung von einzelnen Perſonen und Gruppen auf der Straße verboten. Auch das Befahren der Straßen in dieſem Bezirk mit Laſtkraftwagen zu Zwecken der Perſonenbeförderung iſt unterſagt.

Die Polizei teilte mit, daß ein Abtransport der fünf Verurteilten bis zur Entſcheidung über die Frage der Begnadigung nicht ſtattfinden würde.

*

Ein Münchener Polizeibericht teilt mit: „In der Nacht wurden Schaufenſter der Münchener Neueſten Nachrichten durch Steinwürfe aus einem Perſonenkraftwagen zertrümmert. Der zur Tat benutzte Kraftwagen trug die Erkennungsnummer IIA 24901, die auf den nationalſozialiſtiſchen Landtagsabgeordneten Wagner eingetragen iſt. Nach dieſer Richtung wurden Erhebungen eingeleitet, die zur Feſtnahme des Referendars und Propagandaleiters des Gaues München der NSDAP., Otto Nippold, führte, der ſich für die Täterſchaft als verantwortlich erklärte.“

England für Gleichberechtigung Deutſchlands.

Beſorgnis vor einem deutſchen Fernbleiben in Genf?

Die rechtlichen Unterſuchungen im engliſchen Außenamt über die deutſchen Gleichheitsanſprüche in der Rüſtungsfrage haben nach eingehender Prüfung der verſchiedenen in Frage kommen Verträge (Verſailler Vertrag, Brief Clémenceaus an die deutſche Abordnung in Verſailles, Locarnovertrag) ergeben, daß an der juriſtiſchen Berechtigung der deutſchen Forderung kein Zweifel mehr beſtehen kann. Man ſei im engliſchen Außenminiſterium, ſo verſicherte ein hoher Beamter desſelben einem deutſchen Journaliſten gegenüber, über die ethiſche und juriſtiſche Berechtigung der deutſchen Gleichheitsanſprüche ſich vollkommen klar, und man ſtehe den deutſchen Wünſchen auf Beſeitigung der diskriminierenden Beſtimmungen durchaus verſtändnisvoll gegenüber.

Die anfänglichen Bedenken, die man zuerſt beim Aufwerfen der deutſchen Forderungen gehabt habe, und die Befürchtungen, daß ſie zu einer ungünſtigen Rückwirkung auf die internationale Lage führen könnten, hätten ſich glücklicherweiſe nicht erfüllt, und man ſei jetzt in London der Anſicht, daß kein Schaden angerichtet ſei. Das Beſte, was man von der Abrüſtungskonferenz im Augenblick erhoffen könne, ſei, daß ſie ſich im Rahmen der letzten Entſchließung Punkt für Punkt weiterentwickeln werde. Man ſei ſich aber darüber vollkommen klar, daß nur langſam Fortſchritte gemacht werden könnten.

Die engliſche Diplomatie ſei ſich — ohne daß bisher amtliche Schritte in London unternommen worden ſeien — über die deutſchen Ziele klar und rechne damit, daß die Deutſchen vielleicht ſchon bald, ſicherlich aber nach Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen und vorausſichtlich innerhalb des Allgemeinen Büros die Frage der Gleichberechtigung aufwerfen würden, obwohl dieſer Punkt nicht in der Entſchließung enthalten ſei. Man habe ihn — wie auch die franzöſiſche Sicherheitsforderung — aus naheliegenden Gründen abſichtlich aus der Entſchließung weggelaſſen.

Bei aller Würdigung der deutſchen Abſichten gebe man ſich aber in London der Hoffnung hin, daß die deutſche Politik unter Berückſichtigung der internationalen Lage ihre Geduld nicht verlieren, ſich bei Vorbringung ihrer Forderung des größten Taktes und Geſchickes befleißigen und ſich der weiteren Entwicklung auf der Abrüſtungskonferenz anpaſſen werde. England ſei zwar an deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen zur Regelung und Befriedung der europäiſchen Verhältniſſe nicht unmittelbar intereſſiert, werde aber dieſe doch begrüßen, da ſie zur Zeit die einzige Ausſicht auf mögliche Fortſchritte in den allgemeinen Abrüſtungsverhandlungen böten.

Der „Tannenbergfilm“ vorläufig abgeſagt

Die am Freitag, dem Jahrestag des Beginnes der Schlacht von Tannenberg, geplante Uraufführung des H. T. Präſens-Filmwerkes „Ein dokumentariſcher Film über die Schlacht von Tannenberg“ (Tannenbergfilm) von Heinz Paul, Paul Oskar Höcker und Major a. D. G. v. Viebahn iſt allgemein abgeſagt worden.

Die ſchauſpieleriſche Darſtellung namentlich des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg wurde in der urſprünglichen Faſſung nach Anſicht der maßgebenden Stellen der Perſönlichkeit des jetzigen Staatsoberhauptes, des Reichspräſidenten von Hindenburg, durchaus nicht gerecht, weshalb der Herſtellerin des Filmes nahegelegt worden war, die fraglichen Szenen zu ändern und auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken. Dieſer Anregung hatte jedoch die Firma bis zu dieſem Zeitpunkt nicht Folge leiſten können. Der Filmprüfſtelle in Berlin hat das Filmwerk bisher noch nicht vorgelegen. Aus Leipzig wird gemeldet, daß die beiden letzten Akte von der dortigen Filmprüfſtelle beanſtandet worden ſeien.

Was wird im Reichstag?

Stürzen kann der neugewählte Reichstag; kann er auch ſtützen? Vielleicht darf man ſogar ſagen: Stürzen wird der neugewählte Reichstag das Kabinett Papen, — wenn er nicht vorher aufgelöſt wird. Denn in dem augenblicklichen „Wirbel" der Innenpolitik, ſoweit ſie ſich auf das Schickſal des Reichstages bezieht, kann man nur eines als feſtſtehend bezeichnen: An der „feindſeligen" Einſtellung der Nationalſozialiſten und des Zentrums — natürlich ganz zu ſchweigen von Sozialdemokraten und Kommuniſten — gegen die gegenwärtig amtierende Reichsregierung hat ſich nicht nur nichts geändert, ſondern ſie iſt vielleicht noch ſchärfer, noch feindſeliger geworden. In dieſer Gegnerſchaft fließen zwei Strömungen zuſammen: die Nationalſozialiſten wollen das Kabinett Papen ſtürzen, weil es ſich ihren Wünſchen nach „Beſitznahme der vollen Macht" nicht fügen wolle und weil es ſich jetzt obendrein auch innenpolitiſch zum Gegner des Nationalſozialismus entwickelt habe. Hitler hat in ſeinem Aufruf zum Beuthener Urteil gerade auf dieſen zweiten Punkt ausdrücklich hingewieſen. Das Zentrum andererſeits arbeitet gegen den Gedanken des bis zu den letzten Konſequenzen durchgeführten „Präſidialkabinetts", einer ſolchen Regierung alſo, die verfaſſungsrechtlich und nicht bloß tatſächlich unabhängig vom Reichstag und ſeinen Mehrheiten ſein ſoll: in ſeiner Rede am 11. Auguſt hat ja der Reichsinnenminiſter v. Gayl erklärt, daß die Verfaſſungsreform beſonders nach dieſer Richtung hin vorwärtsgetrieben werden müſſe. Man hat jetzt dieſe Reformwünſche in die kurze Formel gepreßt: Abkehr von der „Demokratie" und Vormarſch zum „Autoritäts"ſtaat! In der gleichen Richtung liegt übrigens auch die ſchon angedeutete Idee, durch Schaffung eines „Oberhauſes" gleichfalls die bisherigen Verfaſſungs-Kompetenzen des Reichstages einzuſchränken.

Ja, was ſoll denn nun da in und mit dem Reichstag geſchehen? „Neun Zehntel des Reichstages ungefähr ſtehen gegen die Regierung in der Stunde, wo ſie nach dreimonatiger Tätigkeit zum erſten Male mit ihm in Kontakt treten muß", ſchreibt ein maßgebendes Zentrumsorgan und ſpricht dann von der Abſicht der Regierung, ihre ganze Machtvollkommenheit „nicht mehr von der Volksvertretung, ſondern einzig und allein vom Reichspräſidenten zu beziehen", was nach Lage der politiſchen und verfaſſungsrechtlichen Verhältniſſe „der Anſatzpunkt zu einem Konflikt ſei, der von ſchickſalhafter Bedeutung werden könne". Das Gegenargument der Reichsregierung ſelbſt iſt natürlich ſehr naheliegend: der Reichstag iſt nicht „arbeitsfähig"; in ihm iſt für eine „Regierungsmehrheit" keine Möglichkeit zu ſehen, — er könne ſtürzen, aber nicht ſtützen, und es müſſe „irgendwie regiert" werden. Daher werde der Reichstag damit zu rechnen haben, daß er aufgelöſt werde, ehe noch die Entſcheidung, alſo die Erteilung eines Mißtrauensvotums vor ſich gehen würde. v. Papen, der nach dem 31. Juli erklärte, die Wahlen ſeien ſo ausgefallen, wie er es erwartet habe, dürfte aber auch kaum dem mancherſeits geäußerten Vorſchlag entſprechen, es gar nicht erſt zu einer „offenen Feldſchlacht" im Reichstag kommen zu laſſen, ſondern ihn gleich nach ſeiner Konſtituierung aufzulöſen. Denn er hat ganz klar geäußert, er würde ſich „dem Reichstag ſtellen". Wenn ſich dann freilich aus dem Gang der Debatte über ihn und das von ihm vorgeſehene Regierungsprogramm ergeben ſollte, daß er mit einem Mißtrauen rechnen muß, wird die Auflöſungsorder die Annahme eines entſprechenden Beſchluſſes verhindern. Dann wäre allerdings zum zweiten Male tatſächlich keine Entſcheidung zu der verfaſſungsrechtlich gebotenen Notwendigkeit gefällt, daß der Reichskanzler und die Reichsminiſter „zu ihrer Geſchäftsführung des Vertrauens des Reichstages bedürfen". Allerdings muß auch hierbei zunächſt noch der Hinweis eingeſchaltet werden, daß für den Reichstag nicht gerade ſelten das Wort von Wilhelm Buſch gilt: „Denn erſtens kommt es anders, und zweitens, als man denkt".

Die Bemühungen beſonders des Zentrums, eine Regierungsmehrheit zuſammenzubringen, nehmen einen vorläufig ganz ungewiſſen Fortgang. Sie müßten aber poſitiv abgeſchloſſen ſein, ehe eine Auflöſung des Reichstages erfolgt, die doch damit begründet werden würde, daß er tatſächlich arbeitsunfähig wäre. Von verſchiedenen Seiten her iſt man an der Arbeit, eine „Plattform" zu ſchaffen, auf der eine wirkliche, alſo arbeitsfähige Regierungsmehrheit ſtehen ſoll. Denn man iſt doch allſeits der Meinung, daß ein neuzuwählender Reichstag kaum weſentlich anders ausſehen würde als der jetzige, namentlich wenn er unter dem augenblicklich beſtehenden Wahlrecht zuſtande käme. Bezeichnenderweiſe hört man aber gerade aus Zentrumskreiſen die Frage, ob ein neuer Wahlkampf „mit ſeinem Terror und Straßenkampf, mit der unerhörten Aufwiegelung und Verhetzung des Volkes und ſeiner neuen Erſchwerung ſeiner wirtſchaftlichen Möglichkeiten" denn wirklich den Verſuch lohne, „die Theorie eines Präſidialkabinetts bis zu den letzten, noch nicht überſehbaren Konſequenzen durchzufechten". Man verſucht ja gerade eine Regierungsmehrheit im Reichstag im Gegenſatz zu jener „Theorie" zuſammenzubringen, weil man weiß, daß ſich der Reichstag eben ſelbſt ausſchaltet, wenn er nur ſtürzen, aber nicht ſtützen kann.

Und darum ſucht man nach „Möglichkeiten"; wenigſtens tun es jene politiſchen Kreiſe, die ein Funktionieren der Volksvertretung herbeiführen wollen. Sonſt führt die Kriſe des Parlamentarismus, von der man ſchon lange ſpricht, — zum Ende des Parlamentarismus.

Nationalſozialiſtiſche Kundgebungen in Halle.

Beim Einzug einer Batterie.

Anläßlich des Reit- und Fahrturniers des Landgeſtüts Kreuz, auf dem die Reichswehr durch ihre beſten Reiter ſowie mehrere Fahrabteilungen vertreten iſt, war auch die Halberſtädter Traditionsbatterie des vor dem Kriege in Halle liegenden Feldartillerieregiments Nr. 75 nach Halle gelegt worden.

Beim Einzug der Batterie in die Stadt kam es wiederholt zu Zuſammenſtößen zwiſchen Polizei und den in großer Zahl die Batterie ſchon von den Vororten her begleitenden Nationalſozialiſten. In den engen Straßen der Innenſtadt ſetzten ſich größere SA.-Trupps wiederholt geſchloſſen an die Spitze der mit dem Dresdener Trompeterkorps einrückenden Batterie. Während des ganzen Durchmarſches durch die von Zehntauſenden von Menſchen dicht umſäumten Straßen verſuchte die Polizei immer wieder die Nationalſozialiſten abzuriegeln. Vor der Roßplatzkaſerne kam es zu ſtürmiſchen Kundgebungen der Nationalſozialiſten gegen die Polizei, die zahlreiche Verhaftungen vornahm.

Die Kundgebungen ſetzten ſich einige Zeit in der Innenſtadt, beſonders in der Umgebung des Polizeipräſidiums fort, während ſtarke mit Karabinern bewaffnete Polizeiaufgebote auf Laſtkraftwagen durch die Straßen ſtreiften.

Wieder franzöſiſche Kriegsgreuellügen.

Beſchuldigungen gegen Generalleutnant v. Clauß.

Nachdem die Lügenhaftigkeit der Behauptung von der Schuld Deutſchlands am Weltkrieg ſich einwandfrei herausgeſtellt hat, und dieſer Vorwand mit Erfolg gegen Deutſchland kaum mehr verwandt werden kann, kramt man jetzt in Frankreich wieder in der alten Kriegsgreuel-Kiſte, und ſetzt Beſchuldigungen gegen deutſche Soldaten in die Welt, die längſt als lügneriſch erwieſen ſind. So iſt zu den Beſchuldigungen, die neuerlich gegen den Generalleutnant von Clauß wegen eines angeblich von ihm im Auguſt 1914 in Gerbéviller veranlaßten Blutbades in der franzöſiſchen Preſſe erhoben werden, feſtzuſtellen, daß die Beſchuldigungen nicht den Tatſachen entſprechen. Der Name des Generalleutnants von Clauß ſtand wegen der Ereigniſſe von Gerbéviller auf der Auslieferungsliſte. Bereits 1923 hat indeſſen das Reichsgericht das auf Grund der Beſchuldigungen in der Auslieferungsliſte gegen von Clauß eingeleitete Verfahren mit der Begründung eingeſtellt, daß die Ermittlungen die Beſchuldigungen nicht beſtätigt hätten und einwandfrei feſtgeſtellt worden ſei, daß von Clauß den Vorgängen in Gerbéviller völlig fern ſtehe. Generalleutnant von Clauß hat ſich zur Zeit des Vorganges gar nicht in Gerbéviller befunden.

Deutſchland an erſter Stelle.

Das bisherige Ergebnis im Europaflug.

Die Wettbewerbsleitung des Europarundfluges veröffentlicht einen Überblick über die bisherige Wertung des Streckenfluges. Selbſtverſtändlich kann bei Überwindung der noch ausſtehenden 2400 Kilometer von Paris aus noch manche Änderung eintreten. Gewertet wird bei dieſem Streckenflug bekanntlich die Reiſegeſchwindigkeit, d. h. ein Durchſchnitt der auf den einzelnen Teilſtrecken erzielten Geſchwindigkeiten. Die Ausſchreibung ſieht eine Höchſtgrenze der bewerteten Geſchwindigkeit vor, und zwar 200 Stundenkilometer. Dieſe Maßnahme wurde getroffen, um die Züchtung reiner Rennflugzeuge zu vermeiden. Nicht berückſichtigt iſt der 300 Kilometer lange Brennſtoffverbrauchsflug. Zu den für die Durchſchnittsgeſchwindigkeit berechneten Punkten muß die in der techniſchen Prüfung gewonnene Punktzahl hinzugezählt werden. Man erhält dann ſchon einen recht guten Überblick über den ungefähren Stand des Wettbewerbes.

Auf der Liſte, die die Wettbewerbsleitung am Donnerstag bekanntgab, ſteht an erſter Stelle Reinhold Poß mit 413 Punkten. An zweiter Stelle ſteht der Pole Zwirko, der in der techniſchen Wertung noch mit 11 Punkten vor Poß marſchierte, mit 411 Punkten. Es folgt Hirth mit 410 und der Schweizer Fretz mit 408 Punkten. Der Deutſche Cuno erreichte 403 Punkte, dann folgen Stein mit 401, Morzik mit 398 und Seidemann mit 394 Punkten. Seidemann konnte trotz ſeines Rekordfluges nicht weiter vorrücken, da, wie geſagt, die Durchſchnittsgeſchwindigkeit nur bis 200 Stundenkilometer bewertet wird. An neunter Stelle ſteht der Pole Bajan mit ebenfalls 394 Punkten. Der Deutſche Luſſer folgt mit 390 Punkten, dann wieder ein Pole Karpinſki mit 364 Punkten, und ſchließlich Freiherr von Maſſenbach mit 363 Punkten.

Die Liſte der reinen Durchſchnittsgeſchwindigkeit hat ein weſentlich anderes Bild. Auf dieſer Liſte führen Seidemann und Stein mit 212 Stundenkilometer. Dann kommen Maſſenbach mit 207 Stundenkilometer und Hirth mit 205 Stundenkilometer. Der Streckenflug geht am Freitag von Paris aus um 6 Uhr weiter. Im Wettbewerb befinden ſich noch 25 Teilnehmer. Es iſt möglich, daß die bisher ſchnellſten Deutſchen bereits am Freitagabend Berlin-Staaken erreichen.

Vor einem neuen Monarchiſtenputſch in Spanien.

General Sanjurjo zum Tode verurteilt.

Das große Kriegsgericht in Madrid fällte gegen die in einen Putſch zugunſten der Monarchie verwickelten Generale das Urteil. General Sanjurjo wurde, dem Antrag des Generalſtaatsanwalts entſprechend, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt.

Seine Unterführer erhielten lebenslängliche oder langjährige Zuchthausſtrafen. In Madrid befinden ſich Polizei und Militär wieder in erhöhter Alarmbereitſchaft. Im Zuſammenhang mit neuen Putſchgerüchten wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; u. a. wurde in Madrid ein Generalſtabsoberſt feſtgenommen. In Rechtskreiſen rechnet man damit, daß über kurz oder lang eine zweite entſcheidende Erhebung ausbrechen werde.

Schweres Erdbeben auf den Philippinen.

Nach Meldungen aus Manila wurde die nördliche Philippinen-Inſel Luzon von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht. Beſonders ſtark wurde die an der Weſtküſte gelegene Hafenſtadt San Fernando betroffen. Hunderte von Häuſern ſind eingeſtürzt. Tauſende von Einwohnern irren obdachlos umher. Die Erdſtöße waren ſo ſtark, daß der Erdbebenmeſſer verſagte.

Einlagerung von Kartoffelflocken und Kartoffelſtärkemehl.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat eine Verordnung über Einlagerung von Kartoffelflocken und -ſtärkemehl durch die Deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft erlaſſen, durch welche die Geſellſchaft in die Lage verſetzt wird, die Lagerung von Kartoffelflocken und Kartoffelſtärkemehl zu übernehmen und hierfür Orderlagerſcheine auszuſtellen.

Die Regelung lehnt ſich eng an die Vorſchriften an, die im Auguſt vorigen Jahres getroffen worden ſind, um der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft die Einlagerung von Getreide gegen Ausſtellung von indoſſablen Lagerſcheinen zu ermöglichen. Die Verordnung wird am 15. September d. J. in Kraft treten.

Was will Japan in der Mandſchurei?

Gegen eine Übertragung der Oberhoheit an China.

Der japaniſche Außenminiſter Graf Uſchida hie im Parlament ſeine mit Spannung erwartete Rede üb Japans Politik gegenüber der Mandſchurei. Er kündigte zunächſt die bevorſtehende amtlic Anerkennung des neuen mandſchuriſchen Staat durch Japan an, die das einzige Mittel zur Sicherun des Friedens im Fernen Oſten ſei. Mit einem Wink den Mandſchureiausſchuß des Völkerbundes erklä Uſchida, daß Japan niemals einer Notlöſung zuſtimm werde, wie ſie anſcheinend von gewiſſen Kreiſen in ein Übertragung der Oberhoheit über die Mandſchurei China in der einen oder anderen Form geſucht werd Japan trage keine Schuld an der mandſchuriſchen Rev lution. Uſchida betonte, daß Japan keinesfalls die Ma dſchurei annektieren wolle. Eine Löſung müſſe d Forderungen des mandſchuriſchen Volkes entſpreche Japans Rechte garantieren und ein Wiederaufleben d fremdenfeindlichen Bewegung vermeiden. Unter ein guten Regierung werde ſich die Mandſchurei zu eine reichen und wohlhabenden Land entwicke und ein Beiſpiel für die Wiedererholung Chinas ſel geben.

Anklageerhebung gegen Weiß und Heimannsber

Die Staatsanwaltſchaft I Berlin hat gegen die ni mehr im Dienſt befindlichen Polizeipräſident D Bernhard Weiß und Polizeikommandeur He mannsberg **Anklage wegen Vergehens gegen** § 3 d **Verordnung des Reichspräſidenten betreffend die** Wiede**herſtellung der öffentlichen Sicherheit und** Ordnung **Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg vom** 20. Ju 1932 **erhoben. Den Angeſchuldigten wird zur Laſt** geleg **der im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit** erlaſſen Anordnung des **Generalleutnants von** Rundſted **des damaligen Militärbefehlshabers, ſich** der weitere **Amtsausübung zu enthalten,** zuwidergehandel habe

Was man noch wiſſen muß.

Keine Verlängerung des Burgfriedens.

Berlin. Wie verlautet, wird nicht daran gedacht, die 31. Auguſt ablaufende Verordnung über den Burgfrieden verlängern. Sollte ſich ſpäter eine Wiederholung der V ordnung als notwendig erweiſen, ſo kann immer wieder ſie zurückgegriffen werden

Frau Zetkin wird den Reichstag eröffnen.

Berlin. Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat d Präſidenten Löbe nunmehr mitgeteilt, daß als älteſtes Mitgl des neuen Reichstages die kommuniſtiſche Abgeordnete F Zetkin das Parlament am 30 Auguſt eröffnen und die Fu tionen der Alterspräſidentin ausüben werde

Zwei Verhaftungen wegen Deviſenſchiebungen.

Ludwigshafen. **Wie von der** Juſtizpreſſeſtelle Frankent **mitgeteilt wird, iſt der frühere Direktor der Allgemeinen** Elſä **ſchen Bankgeſellſchaft, Alexander Glaß** der in Straßbu **wohnt, in Kehl verhaftet worden, ferner der Kaufmann** u **Verſicherungsvertreter Richard Weil in Ludwigshafen.** **Verhaftungen ſind wegen Deviſenſchiebungen** erfolgt **wurden J. G Farbenaktien von Straßburg nach** Ludwigsha **gebracht, dort verkauft und der Erlös wieder nach** Straßbu **geſchafft. Über die Höhe des verſchobenen Betrages** ſind **Erhebungen noch im Gange.**

„Spritweber" unter dem Verdacht der Deviſenſchiebungen verhaftet.

Berlin. Der 38jährige Kaufmann Hermann Weber, unter dem Namen „Spritweber" durch eine große Betrug angelegenheit im Jahre 1924 ſehr bekannt geworden iſt, wu feſtgenommen. Es beſteht der dringende Verdacht, daß „Spr weber" Deviſenſchiebungen begangen hat, deren Wert in Hunderttauſende geht. Außer „Spritweber" wurden n einige Holländer und Amerikaner verhaftet, die an den Sch bungen beteiligt ſein ſollen.

Das kleinere Übel

„Hat Ihre Frau denn niemals verſucht, dem Kin **etwas vorzuſingen, wenn es ſchreit?"**

„Doch."

„Na, und?"

„Die Nachbarn haben geſagt, daß es ihnen lieb wäre, **wenn das Kind ſchreit."**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die feſte Newyorker Börſe ſowie das A halten der Preisbeſſerungen an den Rohſtoffmärkten und günſtige Reichsbankausweis wirkten ſich zu Beginn der Bö kursſtützend aus Nach wie vor hemmten aber die innenp tiſchen Schwierigkeiten jede größere Unternehmungsluſt. N Börſenbeginn lagen einzelne Märkte etwas lebhafter bei ziehenden Kurſen Tagesgeld entſpannte ſich auf 5 Proz Im Verlauf bröckelten die Kurſe bei geringſtem Geſch leicht ab.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,56—14, holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,97—82,13; franz. Fr 16,50—16,54; ſchweiz. 81,78—81,94; Belg. 58,41—58,53; Ital 21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,73—74,87; dän. 77,57—77, norweg. 72,98—73,12; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilli 51,95—52,05; Argentinien 0,893—0,897; Spanien 33,82—33,

* **Produktenbörſe.** Roggen erwies ſich feſter als die ande Artikel. Das Angebot iſt allgemein klein. Die Nachfrage von Mühlenſeite infolge Abflauens des Mehlgeſchäftes ſp licher. Es wurde nur mäßig geſtützt. Weizenlieferung n ſchwachem Beginn leicht erholt. Prompt eine Mark feſt Gerſte ſtill. Hafer wenig angeboten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 8.	24. 8.		25. 8.	24.
Weizen, neu	205-207	204-206	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,8 1
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,5-9,0	8,5-9
Roggen, neu	156-158	155-157	Leinſaat	—	
Braugerſte	172-182	172-182	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-2
Futtergerſte	156-163	156-163	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0 1
Hafer, neu	132-137	132-137	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,0-29,7	25,7-30,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,4-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,4	11,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0-9,4	9,2-9,

* **Die Berliner Milchpreiſe blieben unverändert;** ſie betrag **alſo für die Zeit vom 26. 8. bis 1. 9. (in Pf. je Liter):** 1. Trin **milch 13,85, dazu treten folgende Zuſchläge: für** tiefgeküh **Milch 0,5, für molkereimäßig behandelte Milch 1,75;** 2. i **Werkmilch 8,5, für tiefgekühlte Werkmilch 9.** Dieſe Preiſe gelt **bis auf weiteres für Vollmilch mit einem** Fettgehalt v

Letzte Meldungen

aifun und Erdbeben am Chineſiſchen Meer.

Tahioku (Formoſa), 25. 8. Von einer ſchweren
belſturmkataſtrohe iſt der nördliche Teil der Japan
örenden Inſel Formoſa heimgeſucht worden. Ein
ſun von außerordentlicher Heftigkeit hat rieſige Ver-
ungen an vielen Oeten des nördlichen Formoſa an-
chtet, die durch eine dem Taifun folgende Flutwelle
beträchtlich vergrößert wurden. Tauſende von
rgen Ackerlandes und Wieſen ſind überſchwemmt.
berichtet wird, ſoll eine große Anzahl von Menſchen
der Kataſtrophe ums Leben gekommen ſein. Vier
mpfer, die ſich auf der Fahrt nach Kilung befanden,
den vermißt und man befürchtet, daß ſie geſunken
ihre Mannſchaften ertrunken ſind.

New York, 25. 8. Nach Meldungen aus Ma-
wurde die nördliche Philippinen-Inſel Luzon von
m ſchweren Erdbeben heimgeſucht. Beſonders ſtark
de die an der Weſteüſte gelegene Hafenſtadt San
mando betroffen. Hunderte von Häuſern ſind einge-
zt. Tauſende von Einwohnern irren obdachlos um-
Die Erdſtöße waren ſo ſtark, daß der Erdbeben-
ſer verſagte. Einzelheiten ſtehen noch aus.

Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe
rlin. Für Milch unter 3 Prozent Fett werden für jedes
lende Ein-Zehntel-Fettprozent Abzüge in Höhe von 0,2 Pf.
genommen. Bei Milch, die der handelsüblichen Sauberkeit
t entſpricht, wird ein Abzug von 0,5 Pfennig je Liter ge-
cht.

Berliner Butterpreiſe Notierung ab Erzeugerſtation, Fracht
Gebinde gehen zu Laſten des Käufer: 1. Qualität 103,
Qualität 93, abfallende Sorten 86 Mark. Tendenz: Stetig.

Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der Berliner
rnotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier (voll-
ſche, geſtempelte) über 65 Gramm 8.75, über 60 Gramm 8,25,
r 53 Gramm 7,50, über 48 Gramm 6.75, friſche Eier über
Gramm 7, ausſortierte kleine und Schmutzeier 5,50. 2. Aus-
dseier: Dänen und Schweden 18er 8,25, 17er 7,75, 15½ bis
r 7—7,25, leichtere 6.25—6,75, Eſtländer 17er 7,25, 15½—16er
—7, Holländer 68 Gramm 8,50, 60—62 Gramm 7,25—7,50,
auer, große 7, normale 5,50—6, Rumänen 5,75—6, Ungarn
Jugoſlawen 6, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5.

Berliner Magerviehmarkt. (Marktbericht vom Magervieh-
in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 337 Rinder, darunter 290
lchkühe, 2 Bullen, 45 Stück Jungvieh, 128 Kälber, 320 Pferde.
rlauf: Ruhiges Geſchäft, gute Kühe preishaltend. Es wur-
gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Quali-
180—320 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz.
agende Färſen je nach Qualität 160—250 Mark. Ausgeſuchte
rſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 16—20
rk je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je
Qualität 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe
—400 Mark, Schlachtpferde 20—150 Mark. Verlauf: Ruhiges
ſchäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 26. Auguſt 1932.

Schweine:	19. 8	26. 8.
eſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,44—0,45	0,44—0,45
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,44—0,45	0,45
ittelware von 220—260 Pfd.	0,45	0,45—0,45,5
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,43—0,44	0,42—0,44
eringere Ware unter 180 Pfd	0,35—0,40	0,34—0,40
eſte Sauen	0,35—0,39	0,35—0,40

uftrieb: 1421. Handel mittel.

Rinder

	11. 8.	25. 8.
chſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,32	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,30	0,25—0,28
c) fleiſchige	0,21—0,25	0,19—0,24
d) gering genährte	0,13—0,17	0,12—0,16
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,32	0,31—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,30	0,27—0,30
c) fleiſchige	0,21—0,25	0,21—0,25
d) gering genährte	0,13—0,17	0,13—0,17
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,18—0,22
c) fleiſchige	0,13—0,17	0,13—0,17
d) geringgenährte	0,10—0,13	0,10—0,13
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
c) gering genährte	0,14—0,17	0,14—0,17
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,12	0,07—0,12

der: Auftrieb 1564. Handel: ſehr langſam, Ochſen vernach-
gt. infolge ungleicher Schlachtſteuerſätze.

Schafe

idemaſt.		
beſte Ware	0,30—0,32	0,27—0,28
mittelmäßige	0,24—0,27	0,21—0,25
mäßig genährte	0,16—0,18	0,15—0,18
ing genährte	0,06—0,10	0,06—0,08

afe: Auftrieb 1719. Handel ſchleppend.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt
Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10
rk. 8—12 Wochen alte 10—12 M. 3—4 Monate alte 12—20 M.
Auftrieb 138. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Auguſt.

Wer die Einſamkeit ſcheut, weiß nicht, daß er ſich ſelbſt
die Türe weiſt. W. Müller-Gordon.

Autounfälle. Am Südeingang der Stadt kam auf
Kieler Chauſſee auf der glitſchigen Straße ein Per-
enwagen ins Gleiten und rannte gegen einen Baum.
r Wagenlenker und eine Inſaſſin erlitten derartige
nittwunden, daß dieſe zum Teil genäht werden mußten.
nige Stunden ſpäter rannte ein däniſches Fiſchauto
n hinten gegen den Wagen eines hieſigen Bäckermei-
s. Das Auto wurde erheblich beſchädigt, die Inſaſſen
eben unverletzt. Ebenfalls infolge des naſſen Pflaſters
iet ein Perſonenwagen, der beim Ueberholen ſcharf
mſen mußte, ins Schleudern und rannte gegen den
hänger eines Laſtzuges. Eine Dame erlitt einen
wenchock. Der Wagen wurde am Kühler und der
htvorrichtung erheblich beſchädigt.

⁑ **Vom Kriegerverein.** Der Geſamtvorſtand des
iegervereins für Bad Bramſtedt u. Umg. hielt im
reinslokale eine Sitzung ab, in der man ſich zur Haupt-
he mit dem in den letzten Tagen eingegangenen Rund-
reiben des Kreiskriegerverbandes Segeberg betreffend
Angelegenheit von Horn beſchäftigte. Der Sachverhalt wurde nochmals klargeſtellt. Dabei wurde ganz beſonders hervorgehoben, daß der Präſident Ex. General a. D. von Horn ſein Amt tatſächlich zur Verfügung geſtellt habe, ihm aber auf der Kyffhäuſertagung das einſtimmige Vertrauen ausgeſprochen worden ſei. Unter Ausſchaltung jeglicher parteipolitiſcher Geſichtspunkte wurde im Intereſſe des Kyffhäuſerbundes einſtimmig beſchloſſen, der auf Mittwoch, den 7. September, einzuberufenden außerordentlichen Generalverſammlung folgende Entſcheidung zur Annahme vorzuſchlagen: „Der Kriegerverein für Bad Bramſtedt u. Umg. ſtellt den Kyffhäuſergedanken höher als die Perſon des Präſidenten. Er ſtellt ſich hinter die Entſchließung des Provinzialkriegerverbandstages in Bad Segeberg vom 29. Mai 1932. Die Satzungsänderung betr. Feſtſetzung der Amtszeit des Präſidenten auf vier Jahre wird mit Nachdruck unterſtützt. Bei dieſer Gelegenheit ſprechen wir dem geſchäftsführenden Vorſtand des Kreiskriegerverbandes unſer uneingeſchränktes Vertrauen aus. Wir hoffen, daß es ihm gelingen möge, den Kreiskriegerverband in ſeiner bisherigen Geſchloſſenheit zu erhalten.“ — Einmütig wurde auf die aufopferungsvolle Tätigkeit des geſchäftsführenden Vorſtandes des Kreiskriegerverbandes hingewieſen nnd beſonders diejeniye des Rechnungsführers Kamerad Noll lobend hervorgehoben, ſowie ferner betont, daß die Kreisleitung in den beſten Händen liege.

Kur-Lichtſpiele. Heute (Freitag) bis Sonntag, Trude Berliner, die bekannte Soubrette mit Igo Sym, Curt Veſpermann und Scoeke Scakall in der entzückenden Tonfilm-Operette „Ich heirate meinen Mann“. 10 luſtige Akte, voller Liebe und Verwechſelungen nach der gleichnamigen Operette mit der Muſik und den Liedertexten von Charlie Amberg und Fritz Rotter. Im Beiprogramm: Louiſe Brooks in „Die Stimme aus dem Jenſeits“. Stärkſte Spannungskraft und ſenſationelle Wendungen zeichnen dieſen Kriminalfilm aus, in dem die Ueberraſchungen Schlag auf Schlag folgen. Louiſe Brooks, ein Chorgirl wird ermordet aufgefunden. Das Geheimnis dieſes Mordes wird mit Aufbietung aller techniſchen Mittel zu löſen geſucht, bis ſich ſchließlich die verblüffendſte völlig unerwartete Aufklärung des Falles ergibt. Sieben ſpannende Akte. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Die ſchl.-holſt. Landwirtſchaft fordert Einſtellung der Vieh- und Häuteeinfuhr.

Der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Oberfohren richtete an den Reichsernährungsminiſter folgende Drahtnachricht:

„Durch die gerade jetzt wieder feſtſtellbare Vermehrung der Einfuhr unter gleichzeitiger Verringerung der Ausfuhr an Vieh und tieriſchen Erzeugniſſen wird ein immer ſtärkerer Druck auf die jetzt ſchon kataſtrophalen Preiſe des nordweſtdeutſchen Weidemaſtviehs ausgeübt werden. Wirkſame Hilfe iſt nur zu ſchaffen durch ſofortige Umſtellung der Handelspolitik im Sinne einer Kontingentierung der Vieh-, Fleiſch-, Speck- und Fett-Einfuhren, wenigſtens während der Zeit des größten Angebots der nordweſtdeutſchen Weidemaſttiere. Sollte noch einmal infolge Unentſchloſſenheit der verantwortlichen amtlichen Stellen die nordweſtdeutſche Weidemaſt durch die ausländiſche Einfuhrkonkurrenz völliger Unrentabilität preisgegeben werden, würden die größten natürlichen Fleiſchquellen Deutſchlands aus der deutſchen Nährfront endgültig ausſcheiden. Die innerpolitiſchen Folgen wären unabſehbar“.

Abdeckereien und Häutepreiſe.

Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund ſchreibt: „Die Abdeckereien ſind vielfach in Schwierigkeiten geraten, weil die Häute der Tierkadaver kein Geld mehr bringen. Daher hat das preußiſche Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten durch einen Erlaß vom 15. Auguſt, die Regierungspräſidenten ermächtigt, die Abdeckereien vorübergehend für die Dauer ihrer wirtſchaftlichen Schwierigkeiten von der Zahlung der Vergütungen für abgelieferte Kadaver zu entbinden.

Das bedeutet aber unſeres Erachtens, den Teufel mit dem Beelzebub austreiben: Um den Abdeckereien zu helfen, wird den von den Viehverluſten betroffenen Landwirten, die dadurch ſowieſo ſchon einen großen Schaden haben, auch die geringe Vergütung vorenthalten.

Die Unwirtſchaftlichkeit der Abdeckereien ergibt ſich aus einem ganz anderen Grunde: Die große Auslandseinfuhr von Häuten hat es bewirkt, daß die Häutepreiſe außerordentlich gefallen ſind. Handelspolitiſche Geſichtspunkte ſind der Grund der Notlage der Abdeckereien. Eine merkbare Beſſerung der Verhältniſſe kann nur durch Aenderung der deutſchen Handelspolitik, d. h. durch eine Kontingentierung der Einfuhr von Fellen herbeigeführt werden. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß die Regierung ſo raſch wie möglich den Abdeckereien, wie den Landwirten in gleicher Weiſe zu Hilfe kommt, und zwar dadurch, daß die unnütze Einfuhr abgedroſſelt wird.“

Wen betrifft die Ablehnung der Amneſtievorlage? Auch Claus Heim und Gefährten?

? Die Ablehnung der Amneſtievorlage im preußiſchen Landtag hat eine Lage geſchaffen, die ohne Zweifel von manchem nicht vorhergeſehen wurde, denn es beſteht nunmehr für alle, die vorläufig aus der Strafhaft entlaſſen ſind, oder gegen die noch ein politiſches Strafverfahren ſchwebt, daß ſie ihre Strafe noch verbüßen müſſen bezw. daß das mit Rückſicht auf die kommende Amneſtie zurückgeſtellte Verfahren nunmehr durchgeführt wird. Der Juſtizminiſter hat auch ſchon entſprechende Anordnungen getroffen. Er erklärt, daß die unter dem 18. Juni getroffenen Anordnungen, die die Vollſtreckung von Strafen bezw. deren Unterbrechung betraf, nach dem Ausbleiben der Amneſtie gegenſtandslos geworden ſei. Er verfügt daher, daß, ſoweit die Vollſtreckung von Freiheitsſtrafen (Erſatzfreiheitsſtrafen) aufgeſchoben iſt oder Geldſtrafen geſtundet ſind, oder die Vollſtreckung der Strafen nicht eingeleitet iſt, nunmehr nötigenfalls unter Widerruf der bisherigen Vergünſtigung, die Vollſtreckung (Einziehung, Beitreibung) aufzunehmen und durchzuführen ſei. Soweit hingegen eine Freiheitsſtrafe unterbrochen iſt, ſoll geprüft werden, ob die Wiederaufnahme der Vollſtreckung namentlich mit Rückſicht darauf, daß der Verurteilte ſich mehrere Wochen auf freiem Fuß befunden hat, eine beſondere Härte darſtellt und deshalb eine Vergünſtigung im Gnadenwege in Betracht zu ziehen iſt. Eine ſolche Vergünſtigung wird aber nur in Frage kommen, wenn der noch zu verbüßende Reſt der Strafe gering iſt, und etwa nicht mehr als einen Monat beträgt. Bei Freiheitsſtrafen, bei denen ſchon der verbleibende Reſt den angegebenen Zeitraum von einem Monat überſteigt, wird unbeſchadet der angeordneten Unterbrechung im allgemeinen der Vollſtreckung Fortgang zu geben ſein, es ſei denn, daß im Einzelfalle beſondere Gründe vorliegen, die ausnahmsweiſe die Herbeiführung einer Vergünſtigung im Gnadenwege als angebracht erſcheinen laſſen. Die Beauftragten für Gnadenſachen in allen in Betracht kommenden Fällen die Sachlage zu prüfen und dem Miniſter Bericht zu erſtatten. Als Vergünſtigung ſoll in erſter Linie Ausſetzung der Reſtfreiheitsſtrafe mit Bewährungsfriſt in Frage kommen. Alsbaldiger Erlaß oder eine Herabſetzung oder Umwandlung der Strafe ſoll nur ausnahmsweiſe, wenn es ſich um ganz kleine Strafreſte handelt, vorgeſchlagen werden können. — Dieſe Verfügung ſchafft für viele eine recht unangenehme Lage, die auch für Claus Heim und ſeine Gefährten in Frage kommt. Es ſteht aber zu erwarten, daß der Landtagsbeſchluß, der ihre Haftentlaſſung forderte, in günſtigem Sinne für ſie wirken wird. Weiter wird der Erlaß bei den Gerichten inſofern für die nächſte Zeit einen Hochbetrieb herbeiführen, als eine ſehr große Zahl von Anklageſachen, die mit Rückſicht auf die zu erwartende Amneſtie zurückgeſtellt war, jetzt bearbeitet und erledigt werden muß.

Armſtedt. Drei Tage und Nächte lag ein 73jähriger „Monarch“ beim Dorfe an der Kreischauſſee und gab allen Fragenden zur Antwort, daß er hier ſterben wolle. In dieſer Zeit hatte er nichts weiter zu ſich genommen als einen Liter Brennſpiritus. Das heftige Gewitter und der Regen gab Veranlaſſung, den vollſtändig Durchnäßten nach Bad Bramſtedt ins Armenhaus zu befördern, wo ſein Wunſch erfüllt worden iſt.

Itzehoe. In den Abendſtunden des Dienstags traf ein Förſter der gräflich Rantzauſchen Forſtverwaltung auf einem Reviergang im Breitenburger Gehölz einen verdächtigen Mann. Der Förſter ſtellte feſt, daß der Mann ſich aus dem Teich unberechtigterweiſe Karpfen fiſchte. Er rief ihn an, um ſeine Perſonalien feſtzuſtellen. Der Burſche ergriff darauf ſchleunigſt die Flucht. Um den Mann zu ſtellen, ſah ſich der Förſter genötigt einen Schuß abzugeben. Der Flüchtige wurde im Rücken getroffen. Der Förſter ließ den Verletzten in das Julienſtift transportieren. Es handelt ſich um einen Arbeiter W. aus dem Sandberg.

Kiel. Das Torpedoboot Wolf hat im Fehmarn-Belt die Leiche des Ausbildungsoffiziers der Niobe, Kapitänleutnant Engel geborgen. Das Torpedoboot iſt ſofort nach Kiel eingelaufen, um die Leiche in das Marinelazarett Kiel-Wiek zu überführen.

Lübeck. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich in der Moislinger Allee. Der auf der Wanderſchaft befindliche 23jähr. Arbeiter Wilhelm Lehmann aus Frankfurt a. d. Oder wollte den Anhänger eines fahrenden Laſtzuges erklettern, um als blinder Fahrgaſt eine Strecke mitzufahren. Er rutſchte ab und fiel unter die Räder des Anhängers. In ſchwer verletztem Zuſtand wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er bald darauf den Verletzungen erlegen iſt.

Flensburg. In einer Parterrewohnung der Marienſtraße wurde nachts ein Ehepaar von zwei Männern überfallen. Mann und Frau wurden zu Boden geſchlagen und durch Schläge über den Kopf verletzt. Erſt als es dem Mann gelang, das Licht anzudrehen, flüchteten die Täter, ohne Beute gemacht zu haben.

Hamburg. Im Sachſenwald hatten Pilzſucher vor kurzem eine eiſerne Truhe entdeckt, die wegen ihres hohen Gewichts ſchwer abzutransportieren war und um deren Inhalt ſich naturgemäß ſofort Legenden bildeten. Vergrabener Schatz? Diebesbeute? Jetzt wurde im Beiſein des Amtsvorſtehers von Aumühle die geheimnisvolle Truhe geöffnet. Sie enthielt — zur allgemeinen Enttäuſchung — Spiritusflaſchen, z. T. noch gefüllt, und Spiritusbrenner. Rätſelhaft bleibt der Fund auch nach der Klärung; wer hatte ein Intereſſe daran, eine Truhe mit Spiritusbrennern im Sachſenwald zu vergraben?

Hamburg. Mittwoch nachmittag kurz vor 5,30 Uhr wurde in der Bundesſtraße vor Nr. 50 die elfjährige Gertrud Mathias von einem Perſonenkraftwagen überfahren und getötet.

Hamburg. Zu den Raubüberfällen bei der Woermann-Linie und der weſtholſteiniſchen Bankfiliale iſt mitzuteilen, daß die Ermittlungen zur Feſtnahme des in der inneren Stadt wohnenden 26jährigen Beifahrers Heinrich Ri. geführt haben. Dieſer hat ein Geſtändnis abgelegt, nach dem er die Mittäterſchaft bei dem Bankraub in Wandsbek zugibt und als Komplicen die bereits genannten Hermann Löffler und Willi H. bezeichnet. Bei einer Durchſuchung der Wohnung des Eugen R., der wegen dringenden Verdachts der Hehlerei feſtgenommen wurde, ſind 1350 RM. und eine Piſtole mit mehreren Schuß Munition gefunden worden.

Friedrichsruh. Als der 12jährige Junge eines Poſtbeamten dieſer Tage nach Auhmühle fuhr, wurde er unterwegs von einem am Wege wartenden anderen Radler mit den Worten „Du kummſt mi grod recht!“ angehalten. Der Fremde löſte ſeelenruhig an dem Rad des Jungen etliche Schrauben, die er für ſein Rad benötigte und fuhr davon, ehe jemand einſchreiten konnte.

Reemels (Kr. Leer). Zu einer entſetzlichen Tat ließ ſich eine hieſige Einwohnerin hinreißen, die das Kind ihrer Tochter in den Brunnen warf. Die Tochter hatte nach dem Tode ihres Mannes wieder geheiratet Das aus dieſer Ehe hervorgegangene Kind war der Großmutter verhaßt. Sie warf das ſieben Tage alte Kind in einen Brunnen, wo es ertrunken iſt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vier Tote durch Blitzſchlag.

Königsberg (Pr.). Über der ganzen Provinz Oſtpreußen gingen heftige Gewitter nieder, die eine ſtarke Abkühlung brachten. Während der Gewitter ſind vier Perſonen vom Blitz getötet worden.

Zwei Ozeanflieger nach Oslo geſtartet.

Newyork. Die beiden amerikaniſchen Ozeanflieger Lee und **Bochkon** ſind von Harbour Grace zu ihrem Transozeanflug, der ſie nach Oslo führen ſoll, geſtartet.

Schwere Kämpfe bei Mukden.

Mukden. Bei einer Schlacht zwiſchen chineſiſchen und japaniſchen Truppen bei Tſchiegyuan, 80 Kilometer nordweſtlich von Mukden, wurden nach Meldungen des japaniſchen Hauptquartiers über hundert Chineſen getötet. Der chineſiſche Angriff wurde zurückgeſchlagen.

Amtlicher Teil

Haus- und Straßenſammlung

Auf den Antrag vom 29. Juli 1932 — Kl/An.

Auf Grund der von dem Herrn Preuß. Staatskommiſſar erteilten Genehmigung für eine Haus- und Straßenſammlung im Rahmen einer Werbewoche zugunſten der Deutſchen Schulen im Auslande, genehmige ich für die Provinz Schleswig-Holſtein, daß auch Jugendliche unter 18 Jahren als Sammler verwandt werden, ſofern ſie für Straßenſammlungen über 14 und für Hausſammlungen über 16 Jahre alt ſind, ſich zu zweien — niemals einzeln — betätigen und von zuverläſſigen Perſonen überwacht werden. Die Städte Altona und Kiel ſind von dieſer Ausnahmegenehmigung ausgeſchloſſen.

Gegen die Abhaltung der Straßenſammlung am 18. September 1932 habe ich nichts einzuwenden, erſuche jedoch keinen ſpäteren Zeitpunkt feſtzuſetzen.

Ich habe den Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig gebeten, die Herren Oberbürgermeiſter, Landräte und Gemeindevorſteher anzuweiſen, die Werbung in den Städten und Gemeinden zu unterſtützen und zu fördern.

Kiel, den 8. Auguſt 1932

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein

J. V.: gez. Dr. Thon

An den Verein für das Deutſchtum im Ausland — Deutſcher Schulverein e. V. in Berlin W 30, Martin Lutherſtraße 97.

Veröffentlicht

Die Werbung iſt in den Städten und Gemeinden zu unterſtützen und zu fördern.

Bad Segeberg, den 22. Auguſt 1932

Der Landrat

Polizeiverordnung über die Entwäſſerung der Grundſtücke in der Landgemeinde Kaltenkirchen

Auf Grund der §§ 27 und 33 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni 1931 (GS. S. 77) wird nach Anhörung des Gemeindevorſtandes in Kaltenkirchen und mit Zuſtimmung des Kreisausſchuſſes des Kreiſes Segeberg folgende Polizeiverordnung für den Bezirk der Landgemeinde Kaltenkirchen erlaſſen:

I. Anſchlußzwang und Entwäſſerung.

§ 1.

Jedes bebaute Grundſtück, das an einer Straße oder einem Platz mit unterirdiſcher Entwäſſerungsanlage liegt, muß durch eine unterirdiſche Leitung vollſtändig an die Entwäſſerungsanlage angeſchloſſen werden.

§ 2.

Liegt ein bebautes Grundſtück an mehreren Straßen (Plätzen) mit unterirdiſcher Entwäſſerungsanlage, ſo beſtimmt die Ortspolizeibehörde, wohin die Entwäſſerung zu erfolgen hat.

§ 3.

Von dem Anſchlußzwang ausgenommen ſind: Grundſtücke, deren Anſchluß techniſch nicht durchführbar iſt. Die Ortspolizeibehörde kann widerruflich Ausnahmen von der Anſchlußpflicht zulaſſen:

a) für Grundſtücke, die eine unterirdiſche Entwäſſerung bis zu einem ordnungsmäßigen Vorflutgraben haben,
b) für Grundſtücke, die nur mit unverhältnismäßig hohen Koſten entwäſſert werden können.
c) für Grundſtücke, bei denen aus ſonſtigen Gründen die Durchführung des Anſchluſſes eine unbillige Härte darſtellen würde.

§ 4.

In die Entwäſſerungsanlage ſind einzuleiten:

a) die Brunnen- und Niederſchlagswäſſer;
b) die Haushalts- und Wirtſchaftsabwäſſer;
c) die Abwäſſer aus Fabrik- und Gewerbebetrieben;
d) die menſchlichen Ausſcheidungsſtoffe;
e) die tieriſche Jauche.

§ 5.

Die Ableitung der unter § 4 d bis e genannten Abwäſſer, landwirtſchaftlich genutzter Grundſtücke kann unterbleiben, ſofern auf dem Grundſtück eine abflußdichte Sammelgrube vorhanden iſt.

§ 6.

In die Entwäſſerungsanlage dürfen nicht eingeleitet werden:

a) Stoffe, die die Leitung verſtopfen können,
b) feuergefährliche, ſprengfähige oder andere Stoffe, die die Entwäſſerungsanlage oder die in ihr Arbeitenden gefährden können,
c) Stoffe, die außergewöhnliche geſundheitsſchädliche Ausdünſtungen oder Gerüche verbreiten, oder die Bauſtoffe der Entwäſſerungsanlage über das normale Maß hinaus angreifen oder den Betrieb der Anlage ſtören können.

II. Grundſtücksentwäſſerungsanlagen.

A. Allgemeines.

§ 7.

Die bei der Fertigſtellung der Kanaliſierung einer Straße oder eines Platzes bereits bebauten Grundſtücke ſind innerhalb 6 Monaten nach Fertigſtellung der Entwäſſerungsanlage an dieſe anzuſchließen.

Bei ſpäter bebauten Grundſtücken iſt der Anſchluß bis zur Gebrauchsabnahme des Baues herzuſtellen.

B. Techniſche Vorſchriften.

§ 8.

Jedes dem Anſchlußzwang unterliegende Grundſtück iſt grundſätzlich durch eine eigene Anſchlußleitung mit der gemeindlichen Entwäſſerungsanlage zu verbinden.

Die Entwäſſerung mehrerer Grundſtücke durch eine gemeinſame Leitung oder die Führung der Leitung durch ein anderes Grundſtück kann von der Otspolizeibehörde geſtattet werden.

III. Straf- und Schlußbeſtimmungen.

§ 9.

Für jeden Fall des Nichtbefolgens drohe ich ein Zwangsgeld bis zu 50 RM an; wenn das Zwangsgeld nicht beigetrieben werden kann, tritt an ſeine Stelle Zwangshaft bis zu 1 Woche.

§ 10.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer B ündigung in Kraft. Sie gilt bis zum 31. Dezember 1961.

Bad Segeberg, den 15. Juli 1932

Der Landrat

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung iſt im Amtsblatt der Regieru u Schleswig vom 6. 8. 1932 auf Seite 317 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 22. Auguſt 1932

Der Landrat

Polizeiverordnung betr. Hausnummerſchilder

Auf Grund der §§ 27 und 33 des Polizeiverwaltung eſetzes vom 1. Juni 1931 (GS. S. 77) verordne ich für d Stadtbezirk Bad Bramſtedt mit Zuſtimmung des Kreisa ſchuſſes und nach Anhörung des Gemeindevorſtandes:

§ 1.

Die Hauseigentümer ſind verpflichtet, auf ihren Gru ücken Hausnummerſchilder mit den von der Polizeiverw ung beſtimmten Hausnummern nach den Vorſchriften die Polizeiverordnung anzubringen und zu erhalten.

§ 2.

Die Schilder müſſen dem bei der Polizeiverwaltu usliegenden Muſter entſprechen; ſie müſſen aus emailli em, gewölbtem Eiſenblech beſtehen und bei

a) einſtelligen Hausnummern 10 Zentimeter breit u 10 Zentimeter lang,
b) zweiſtelligen Hausnummern 10 Zentimeter breit u 12 Zentimeter lang
c) dreiſtelligen Hausnummern 10 Zentimeter breit 15 Zentimeter lang

ſein. Die Ziffern müſſen mit weißer Farbe auf bla Grunde in weißer Strichumrandung aufgetragen werden.

§ 3.

Die Schilder ſind an der Vorderfront der Häuſer an bringen; wo der Hauseingang zur Straßenfront liegt, re vom Hauseingang. Iſt der Hauseingang rechts oder li an der Seitenfront, ſo ſind die Schilder dementſprechend der rechten oder linken Ecke der Vorderfront in nicht u 2,50 Meter Höhe anzubringen.

§ 4.

Die Schilder müſſen deutlich ſichtbar gehalten werden

§ 5.

Ausnahmen von den Beſtimmungen der §§ 1 bis 3 k die Polizeiverwaltung zulaſſen.

§ 6.

Für jeden Fall des Nichtbefolgens drohe ich ein Zwan geld bis zu 50 RM an; wenn das Zwangsgeld nicht ei trieben werden kann, tritt an ſeine Stelle Zwangshaft zu 1 Woche.

§ 7.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer kanntmachung in Kraft. Die Polizeiverordnung der P zeiverwaltung in Bad Bramſtedt vom 14. 2. 1931 t gleichzeitig außer Kraft.

Bad Segeberg, den 15. Juli 1932

Der Landrat

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung iſt im Amtsblatt der Regier zu Schleswig vom 6. 8. 1932 auf Seite 318 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 22. Auguſt 1932

Der Landrat

Roland-Lichtſpiele

heute abend 8.30

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hitzhusen, Band 6, Blatt Nr. 133, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **22. September 1932**, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Hitzhusen, Grundsteuermutterrolle Nr. 211, Gebäudesteuerrolle Nr. 34, Wirtschaftsart und Lage: Landstelle, Größe 3 ha 34 a 39 qm, Grundsteuerreinertrag 6,79 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 135 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. juni 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Johann Heinrich Wachsmann** in Hitzhusen eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Männergesangverein
„Volkslied"
Hagen

Zu dem am Sonntag, d. 28. Aug., ab 2 Uhr, stattfindenden

10j. Stiftungsfest

mit Konzert und Gesangvorträgen

der eingeladenen Vereine und der Güntherschen Chöre mit nachfolg.

Kränzchen

laden freundlichst ein

Der Festausschuß und Geschw. Fink

Gewinn-Auszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 25. Auguſt 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 282402 302233 371201

16 Gewinne zu 5000 M. 24131 37891 55625 59258 97597 115866 280432 283094

6 Gewinne zu 3000 M. 71129 257401 287881

66 Gewinne zu 2000 M. 65728 74117 84717 88254 110806 111116 115813 147549 148553 167121 176467 193673 207781 210253 215032 242337 256417 257368 258617 259075 275808 297184 315232 317882 332149 350742 362231 366566 371678 385328 393207 397194 399834

100 Gewinne zu 1000 M. 6091 23085 32690 37066 41128 41763 50353 61352 81887 84533 89004 90954 95561 97636 119646 121627 127152 129400 130693 140361 146063 157584 161072 175661 177680 178311 180619 182773 188056 188245 196653 219575 235666 242623 248563 248949 259261 280000 298333 317849 319073 323580 344422 345367 354483 365150 368381 373563 373802 389089

176 Gewinne zu 500 M. 4571 5569 6622 12900 14725 25960 29688 30272 38929 39723 45355 46709 51312 57418 68562 69607 70832 82318 85472 86468 88942 95132 95757 95894 100904 103790 112692 116260 118530 129459 129695 130832 131877 139860 144205 149118 150642 152336 169264 172602 173888 176813 181375 181553 182197 186515 197738 200443 207969 207990 208752 209189 211261 214328 216648 226331 229358 241199 251873 259703 265939 274676 277617 278110 286545 294989 296553 300937 301912 312811 318389 323138 325420 332338 333034 348204 348908 351560 354879 355753 360479 362748 367027 367303 370435 378122 383673 391673

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 279981

2 Gewinne zu 10000 M. 49753

2 Gewinne zu 5000 M. 77099

14 Gewinne zu 3000 M. 165071 203111 232985 240189 244511 255935 313532

44 Gewinne zu 2000 M. 26439 40562 74203 77009 120648 131481 161111 175897 187056 196330 206869 216421 226599 249005 257530 292160 344117 346907 349464 363311 371308 394747

118 Gewinne zu 1000 M. 7119 10552 11296 15110 17841 22463 25758 28039 41936 50076 60305 62204 65741 85175 86292 91304 93878 93993 95424 98267 108463 117948 120195 122551 123203 125826 139198 145825 145990 156373 161151 179315 189910 195345 205725 217992 229306 235747 255735 256932 261794 266869 276077 278774 284247 292802 295051 310458 310935 313978 324544 334136 337937 342645 350470 351393 365919 378948 399064

124 Gewinne zu 500 M. 1480 2050 3085 10410 11935 25651 31825 35176 39592 42880 51281 55201 63742 67847 67885 70442 75979 76158 89678 93567 94725 109749 129229 130076 157550 157923 159341 166357 176594 177730 196805 206733 230791 237688 245472 270942 273582 275011 276723 282455 299390 300576 305073 305884 307813 308411 312877 313009 317425 322140 327111 331487 335901 337675 343505 346526 361899 370124 374808 377483 395289 397048

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 16 zu je 25000, 96 zu je 10000, 214 zu je 5000, 476 zu je 3000, 1344 zu je 2000, 2746 zu je 1000, 4664 zu je 500, 13922 zu je 400 M.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 28. August,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Morgen, Sonnabend und Sonntag

fr. Bratwurst

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Plakate Zimmer zu vermieten

Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Frische Bratwurst Knack- und Bierwurst

empfiehlt

Joh. Osterhof

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Kur-Lichtspiele

ab heute (Freitag) bis Sonntag:
abends 8.30 Uhr:

Trude Berliner und Kurt Vespermann

in

Ich heirate meinen Mann

Eine Tonfilm-Operette mit Igo Sym und Scoeke Szakall.
Musik u. Liedertexte von Charlie Amberg und Fritz Rotter.

Im Beiprogramm:

„Die Stimme aus dem Jenseits"

Ein sensationeller Kriminalfilm, in dem die Ueberraschungen Schlag auf Schlag folgen. 7 spannende Akte mit Louis Brooks.

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Kindervorstellung

Das Schickſal ehemaliger deutſcher Kolonien.

Die Neugeſtaltung Oſtafrikas.

In Form eines Weißbuches iſt jetzt der Schriftwechſel zwiſchen dem engliſchen Kolonialamt und den Gouverneuren von Tanganyika, Uganda, Nyaſſaland, Kenya, Nord-Rhodeſien und Sanſibar über den Parlamentsbericht betreffend einen engeren Zuſammenſchluß Oſtafrikas veröffentlicht worden. Ein gleichzeitig veröffentlichter Bericht des Kolonialamts zeigt, daß ſich das Amt den Anſichten des parlamentariſchen Ausſchuſſes über eine Annäherung zwiſchen den verſchiedenen Teilen Oſtafrikas und über die anderen Fragen angeſchloſſen hat. Der Zeitpunkt ſei aber noch nicht gekommen, um weitreichende Maßnahmen zur Vereinigung der oſtafrikaniſchen Beſitzungen zu ergreifen. Die Mandatsbeſtimmungen müßten ſtets berückſichtigt werden.

Nah und Fern

○ **Vizeadmiral Hanſens Dank an Kiel.** In einem Dankſchreiben richtet ſich der Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Hanſen, an die Kieler Bevölkerung. Er dankt für die Beweiſe der Anteilnahme, die ihm nach dem Untergang der „Niobe“ entgegengebracht wurden und die Schickſalsverbundenheit der Bevölkerung Kiels mit der Reichsmarine bekunden.

○ **Im Nebel gegen einen Baum gefahren.** Zwei Berliner Polizeibeamte verunglückten auf der Fahrt nach Kaiſerslautern zu einem internationalen Polizeikongreß auf der Landſtraße Berlin—Brandenburg in der Nähe von Groß-Kreutz. Wohl infolge Übermüdung fuhren ſie im dichten Nebel gegen einen Baum. Die Verunglückten wurden ſchwerverletzt in das Brandenburger ſtädtiſche Krankenhaus eingeliefert.

○ **Ein „Niobe“-Opfer an Land geſpült.** Öſtlich Weſternmarkersdorf auf der Inſel Fehmarn wurde die Leiche des Zahlmeiſters der „Niobe“, Schirmann, von Inſelbewohnern geborgen. Der Tote wurde nach Benachrichtigung der Marineſtation in das Marinelazarett Kiel-Wik übergeführt und dort aufgebahrt. Marineoberzahlmeiſter Schirmann war in Kiel verheiratet und Vater zweier Kinder.

○ **Zwei Schreckenstaten in einem ſächſiſchen Dorf.** In Remſe (Sachſen) erſchoß der Kaufmann Adolf Klauß ſeinen 70 Jahre alten Vater. Der Tat ſollen familiäre Streitigkeiten vorausgegangen ſein. Der Täter, der behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, ſtellte ſich ſelbſt der Polizei. — Außerdem wurde die Einwohnerſchaft des Ortes durch einen zweiten Fall in Aufregung verſetzt. Aus der Mulde wurde die Leiche der 25jährigen Dora Bauch geborgen. Da die Leiche Würgemale am Halſe aufwies, nimmt man an, daß das Mädchen ermordet und ins Waſſer geworfen wurde.

○ **Ein engliſcher Polarforſcher tödlich verunglückt.** Der Führer einer arktiſchen Expedition, Polarforſcher H. G. Watkins, iſt an der Oſtküſte Grönlands bei einer Seehundjagd ertrunken. Watkins war im vergangenen Monat mit einer amerikaniſch-engliſchen Expedition von London aufgebrochen, um die Möglichkeiten einer arktiſchen Flugverbindung zwiſchen Kanada und England zu erforſchen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräſident hat den Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Dr. Trendelenburg, auf ſeinen Antrag in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt und den Direktor im einſtweiligen Ruheſtand, Geheimen Regierungsrat Dr. Karl Schwarzkopf, zum Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium ernannt.

*

Die erneut aufgeſtellte Behauptung, der nationalſozialiſtiſche Stabschef Röhm habe in einer Beſprechung mit dem Reichswehrminiſter die Forderung aufgeſtellt, daß die SA.- und SS.-Führer von den Soldaten der Reichswehr gegrüßt werden ſollten, wird von zuſtändiger Stelle für unrichtig erklärt. Ein derartiges Verlangen iſt von den Nationalſozialiſten nicht an den Reichswehrminiſter herangetragen worden.

*

Am 27. d. M. vollendet General der Infanterie a. D. v. Hutier, der bekannte Armeeführer im Weltkrieg und jetzige Präſident des Deutſchen Offiziersbundes, ſein 75. Lebensjahr. Unter Führung des Generals v. Hutier drang die 18. Armee im März 1918 in Frankreich in raſchem Siegeszug 60 Kilometer weit in die engliſchen Stellungen ein. Die 5. engliſche Armee war völlig zertrümmert. Von engliſcher Seite wird dieſer Erfolg als die größte Niederlage bezeichnet, die die Engländer in der Geſchichte erlebt hätten.

*

Das oldenburgiſche Staatsminiſterium hat durch eine Verordnung für das Rechnungsjahr 1932 die Haushalte für den Freiſtaat Oldenburg ſowie für die drei Landesteile Oldenburg, Lübeck und Birkenfeld in Kraft geſetzt. Sämtliche Haushalte ſind ausgeglichen, während die der drei Landesteile im Vorjahr einen Fehlbetrag von rund 2 Millionen Mark aufwieſen. Weiter hat die oldenburgiſche Regierung beſtimmt, daß Fleiſch- und Wurſtwaren, die aus den Freiſtaaten Preußen, Sachſen, Bremen und Lippe eingeführt werden, auf Grund eines gegenſeitigen Abkommens von der Ausgleichſteuer zur Schlachtſteuer befreit ſind.

D. Mumm geſtorben.

Der Führer des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes.

Nach längerem Krankenlager iſt der frühere Reichstagsabgeordnete D. Mumm in ſeiner Berliner Wohnung einem ſchweren Herzleiden erlegen. D. Mumm, der Paſtor in Dortmund-Hohenſyburg war, hat ein Alter von 59 Jahren erreicht. Dem Reichstag gehörte Mumm von 1912 bis 1918 an. Dann war er Mitglied der Nationalverſammlung, ſeit 1920 wieder Reichstagsabgeordneter.

In den neuen Reichstag iſt er jedoch 1932 nicht wiedergewählt worden. Die Haupttätigkeit Mumms lag auf kirchlichem und kulturellem Gebiet. Seit 1918 war er Mitglied des Zentralausſchuſſes für Innere Miſſion, ferner gehörte er dem Evangeliſchen Kirchentag, der Preußiſchen Kirchenverſammlung und danach der Generalſynode an. Außerdem war er im Vorſtand der Preußiſchen Hauptbibelgeſellſchaft und Vorſitzender der Evangeliſchen Hauptſtelle gegen Schund und Schmutz und der Sozialen Geſchäftsſtelle für das evangeliſche Deutſchland.

Die Rettung von Luthers Wort durch Guſtav Adolf.

Das Guſtav-Adolf-Jahr in Nürnberg.

Nürnberg ſteht im Zeichen des Guſtav-Adolf-Jahres. In dem feſtlich geſchmückten großen Rathausſaal, in dem im Jahre 1649 das Friedensmahl ſtattgefunden hat, das den eigentlichen Abſchluß des Dreißigjährigen Krieges bildete, fand die Hauptfeier der Erinnerungsveranſtaltungen der Städte Nürnberg, Fürth und Zirndorf ſtatt an die Errettung Nürnbergs im Dreißigjährigen Kriege durch Guſtav Adolf vor den Kaiſerlichen. Fanfarenklänge leiteten die Feier ein.

Hierauf begrüßte Oberbürgermeiſter Dr. Luppe die Feſtverſammlung. In beſonders herzlicher Weiſe hieß der Oberbürgermeiſter die Ehrengäſte aus Schweden willkommen. Jubelnd ſei vor 300 Jahren Guſtav Adolf in Nürnberg begrüßt worden, weil er es geweſen ſei, der die Stadt vor dem Schickſal Magdeburgs bewahrt und zugleich die Glaubensfreiheit ſeiner Bevölkerung geſichert habe. Den Nachwirkungen ſeines Auftretens in Deutſchland ſei es auch zu verdanken, daß eineinhalb Jahrzehnte ſpäter der Religionsfriede in Deutſchland habe herbeigeführt werden können.

Darauf ſprach der Rektor der Nürnberger Handelshochſchule, Profeſſor Dr. Sven Helander. In der Rettung von Luthers Wort durch Guſtav Adolf knüpfte ſich aufs neue die ſchwediſch-deutſche Kultur zu gemeinſamem Lebensſchickſal. In Guſtav Adolfs Werk vermiſchten ſich religiöſe und politiſche Geſichtspunkte. Als politiſcher Vorkämpfer der proteſtantiſchen Religion betrat Guſtav Adolf deutſchen Boden.

Oberſtleutnant Bergren, als Vertreter der ſchwediſchen Geſandtſchaft in Berlin, überbrachte den herzlichen Dank des am Erſcheinen leider verhinderten Königs Guſtaf von Schweden und der ſchwediſchen Regierung für die Einladung zu dieſer Feier.

Bombenflugzeuge im Scheinwerferfeuer.

Die franzöſiſchen Luftmanöver.

Die großen franzöſiſchen Luftmanöver an der deutſch-franzöſiſchen Grenze haben mit einem Generalangriff der „feindlichen Luftſtreitkräfte“ auf Mörchingen, Metz, Reims uſw. begonnen. Es gelang dem größten Teil der angreifenden Apparate, die angenommene Grenze zu überqueren und die Angriffspunkte zu erreichen. Sie wurden aber von den Horchpoſten bald feſtgeſtellt und unter das Feuer der Scheinwerfer genommen, aus dem ſie nicht mehr entweichen konnten. Nur die auf Reims vorgedrungenen Bombenflugzeuge haben die Sperrlinie überquert, ohne bemerkt zu werden, und konnten nach Erledigung ihres Angriffs auf die Hauptgebäude der Stadt und die umliegenden Induſtrien ungehindert den Rückzug nach Nancy antreten.

Weſpe verurſacht Kraftwagenunglück.

Der japaniſche Diplomat Tatſuki verunglückte in Frankreich auf einer Autotour, die er zuſammen mit einem andern Diplomaten in der Gegend von Tours unternommen hatte, auf eigenartige Weiſe. Eine Weſpe war dem am Steuer ſitzenden Japaner ins Geſicht geflogen. Einen Augenblick nur ließ er das Steuer los, um nach dem Inſekt zu ſchlagen. Dabei geriet der Wagen ins Schleudern, raſte in voller Fahrt gegen eine Mauer und ging völlig in Trümmer. Die beiden Inſaſſen wurden beſinnungslos aus dem zerſtörten Wagen gezogen und in ein Krankenhaus eingeliefert.

In Berlin wurde in den heißen Tagen ſogar die Feuerwehr gegen die Weſpen zu Hilfe gerufen. Große Weſpenſchwärme ließen ſich auf Berliner Straßen nieder und ſtörten ſtellenweiſe ſogar den Verkehr. Um die Haufen unſchädlich zu machen, wurde die Feuerwehr an einem Tage in fünfzehn Fällen gerufen. In allen Fällen blieb den Wehrmännern nichts übrig, als die Schwärme anzuzünden und ſie ſo durch Feuer zu vernichten.

Weiter erhebliche Entlaſtung der Reichsbank.

Beſſerung der Deviſenlage.

Nachdem ſchon in den erſten zwei Wochen des Auguſt die Entlaſtung der Kapitalanlage der Reichsbank ungefähr ebenſo ſtark war wie die Anſpannung zum Monatswechſel, hat auch die dritte Woche eine weitere Entlaſtung der Kapitalanlage um 169 Millionen gebracht, ſo daß die Reichsbank erheblich geſtärkt dem Ultimo entgegenſieht. Der Notenumlauf, der weiter um 126 Millionen zurückgegangen iſt, iſt jetzt mit 3617 Millionen ſo gering wie ſeit Jahren nicht. Auch der Wechſelbeſtand, der um 134 Millionen zurückging, hat mit 2780 Millionen die geringſte Höhe ſeit der Bankenkriſe. Dasſelbe gilt von den Lombardforderungen, die um 14 Millionen auf 92 Millionen zurückgingen. Der Gold- und Deviſenbeſtand erfuhr insgeſamt eine Stärkung um 12 Millionen, wovon 5 Millionen auf Gold und 7 Millionen auf Deviſen entfallen. Das Deckungsverhältnis ſtieg von 24 auf 25,2 Prozent.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON EYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(8. Fortſetzung.)

Drunten, in der Papageiengaſſe, mit ihren windſchiefen Häuschen, ſang ein Lumpenſammler ſein Lied:

„Lumpe un Knoche, altes Papier,
Eiſerne Bettſtell'n kaafe m'r hier!
Mir zahl' höchſte Preiſe dafür,
Drum bringt uns Lumpe, Knoche, Papier!“

Das Schüttern eines Laſtfuhrwerks, der quäkende Ton einer Drehorgel. —

„Fertig!“ Werner warf das Modellierholz hin, war mit zwei Sprüngen droben auf dem aus leeren Kiſten errichteten Podium, hielt das Mädel in ſeinen Armen und küßte es nach Herzensluſt ab.

Mit beiden Händen fuhr Liſa dem Bildhauer in den braunen Haarſchopf. „Och du Unband! Los laſſe! Schämſt dich denn gar net?“

„Nee!“ ſagte Holſt. „Warum ſoll ich mich ſchämen, wenn ich meine Braut küſſe?“

„Awer m'r ſin doch erſt heimlich verſproche!“

„Das iſt ja gerade das Reizvollſte! So und nun ſieh dir erſt mal an, was ich da geſchaffen hab!“

„Remm — temm — temm!“ klopfte es an die Tür.

„Herein!“

Mit einem kleinen hellen Schrei ſuchte die Liſa nach einem Verſteck, verkroch ſich hinter der Kiſtenpyramide.

„Morje!“ Ein dicker, freundlich ſchmunzelnder Briefträger ſtand auf der Schwelle. „Wolle Se quittiere? E Wertbrief iwer finftauſend Mark.“

Werner brannte ſich die kurze Stummelpfeife an. „Lieber Herr Poſtrat, Sie haben ſich wohl verlaufen? Hier iſt noch immer die Papageiengaſſe und ich bin der Bildhauer Werner Wolfram Holſt.“

„Stimmt als, awer hübſch hoch wohne d'r Herr, ich ſchwitz [illegible] Gaul!“

„Dann ſollen Sie auch 'nen Kirſchſchnaps bekommen, damit Sie ſich nicht erkälten.“ In aller Seelenruhe ging Holſt nach dem Wandſchränkchen. „So — Pröſtchen!“

„Quittiere Se nur als erſt!“

Einen Augenblick lang ſtand Werner wie erſtarrt. Und nun geſchah etwas höchſt Merkwürdiges. Er rief, nein brüllte dreimal mit aller Lungenkraft: „Hurra! Hurra! Hurra!“ Rannte wie beſeſſen hinter den Kiſtenſtapel: „Schatzkind, Liſalieb! Schnuckelchen! Denk doch — vom Kunſtſalon Richter in Dresden!“

Wieder ein heller Mädchenſchrei, halb Lachen, halb Weinen — „rumms!“ polterte der ſchöne Aufbau zuſammen und enthüllte ein lebendes Bild. „Raum iſt in der kleinſten Hütte für ein glücklich liebend Paar!“

Der Briefträger ſchmunzelte.

„Ei, is dees e lecker Jümferche!“

„Liſa! Werner! Ja was is denn als nur?“ Frau Göpfert blickte ganz verſtändnislos auf die beiden.

„Das is los!“ Triumphierend ſchwenkte Holſt einen maſchinengeſchriebenen Brief und fünf ſepiabraune Scheine in der hocherhobenen Rechten. „Ein — zwei — drei — vier — fünftauſend Reichsmark für mein „Aſchenbrödl“ — — Herrgott, Herrgott, Herrgott!“ Ein Schnellfeuer von Küſſen praſſelte über Liſa nieder, dann ſchwenkte Werner Frau Göpfert ein paarmal im Kreiſe, landete bei dem noch immer ſchmunzelnden Geldbriefträger und küßte ihn ſchallend auf die etwas ſtoppelige Backe. —

„E Kuß von dem Fräuleinche wär m'r liewer g'weſe! Awer nu quittiere Se nur erſt mal!“

Ein biſſel unſicher, ein biſſel krakelig ſchrieb der Bildhauer ſeinen Namen.

„Können Sie wechſeln, Herr Poſtrat?“

„Tut m'r leid!“

„Alſo dann . . .“ Holſt ſtülpte ſeine Brieftaſche um, ein einzelner Zehnmarkſchein flatterte heraus. „Mehr hab ich nicht, hoffentlich bald auf Wiederſehen!“

„Dank ſchön, werd net verfehle!“ Die Tür klappte. —

Wie weiland Hannibal auf den Trümmern Karthagos, ſaß Liſa auf dem Chaos leerer Kiſten und las mit etwas ſchwankender Stimme:

„Sehr geehrter Herr!

Hierdurch geſtatten wir uns Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Marmor[illegible] „Aſchenbrödl“ von uns für 5500 (fünftauſendfünfhundert) RM an Herrn Fabrikbeſitzer Friedrich Wilhelm Stürmer, Dresden-A., Commeniusſtraße 11, verkauft wurde. Nach Abzug unſerer Proviſion überweiſen wir Ihnen anliegend den Reſtbetrag von 5000.— (fünftauſend) RM. und zeichnen in Erwartung einer ferneren angenehmen Geſchäftsverbindung

hochachtungsvoll!“

„Kinder,“ Frau Göpfert ſtanden die hellen Tränen in den Augen. „Das iſt wie in einem Märchen!“

„Und die gute Fee, die mir ſo brav zu dem „Aſchenbrödl“ Modell geſtanden hat, kriegt ihre Belohnung!“ ſagte Werner und küßte Liſa abwechſelnd auf Augen, Mund und die roſigen Ohrläppchen. Dann ſchenkte er drei Gläschen voll Schwarzwälder Kirſchwaſſer. „Bloß damit uns der Schreck nicht ſchadet!“

Die blonde Liſa nippte nur.

„Och — ſo arg viel Geld!“

„Das iſt gar nicht ſo ſchlimm,“ erklärte Holſt. „Zunächſt bezahle ich mal Miete und Koſt für ein Jahr voraus — macht zweitauſendvierhundert Mark, dann der Marmorblock — ſind zuſammen dreitauſendneunhundert Mark — eintauſend Mark kommen in unſere Heiratskaſſe und den reſtlichen blauen Lappen benutzen wir dazu, um heute im „Carlton“ fürſtlich zu ſoupieren.“

„Daß du dich net unnerſtehſt!“ funkelte ihn das Mädel an.

„Ja — warum denn nicht? Du haſt es dir doch immer gewünſcht!“

„Ah ba! Das haw ich als nur ſo dahergebawelt. Werner, m'r müſſe doch ſpare!“

Der Bildhauer ſchmunzelte und zog Liſa auf ſeine Knie. „Nun will ich dir mal eine Rechnung aufmachen, Schnuckelchen: Alles in allem habe ich zweitauſendfünfhundert Mark auf der Sparkaſſe, für meine Modelle, die ich der „Württembergiſchen Metallwarenfabrik“ liefere, bekomme ich monatlich dreihundert Mark. Die „Gudrun“ bringt mindeſtens ebenſoviel wie das „Aſchenbrödl“! Und dann . . . können wir heiraten! Denn die Wäſcheausſtattung haſt du längſt bis aufs letzte Hemdchen und Höschen beiſammen, wir bleiben hier wohnen und mit deinen kleinen Plaudereien für Frauenzeitungen, Illuſtrierten Zeitſchriften und Korreſpondenzen verdienſt du im Monat auch mindeſtens einhundert Mark.“

„Och — du!“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Maul- und Klauenſeuche.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Hinrich Eckert und Johs. Kielmann in Weddelbrook ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

I. Sperrbezirk.

§ 1.

Sperrbezirk bilden die verſeuchten Weiden von Hinrich Eckert und Johs. Kielmann ſowie die angrenzenden Weiden von C. Timmermann, Bock, Rud. Konrad und H. Lindemann, ſämtlich zur Dorfweide Weddelbrook gehörig.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

Maul- und Klauenſeuche-Sperrbezirk.
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten!"

A. Verſeuchte Gehöfte.

§ 2. Sämtliches Klauenvieh unterliegt der Abſonderung im Stalle oder an ſeinem ſonſtigen Standorte (Stallſperre, Weideſperre).

In beſonderen Ausnahmefällen kann beim Vorliegen eines zwingenden wirtſchaftlichen Bedürfniſſes die Entfernung der abgeſperrten Tiere aus dem Stalle (Standorte) zum Zwecke ſofortiger Abſchlachtung geſtattet werden. In den Fällen, in denen die Schlachtung im Seuchenort erfolgen ſoll, iſt meine Genehmigung, in allen anderen Fällen die Genehmigung des Herrn Regierungspräſidenten erforderlich. Diesbezügliche Anträge ſind bei mir einzureichen.

§ 3. Die Verwendung der auf dem Gehöfte befindlichen Pferde und ſonſtigen Einhufer außerhalb des geſperrten Gehöftes iſt geſtattet. Sind dieſe Tiere aber in geſperrten Ställen untergebracht, ſo iſt ihre Verwendung nur unter der Bedingung erlaubt, daß vor dem Verlaſſen des Gehöftes die Hufe desinfiziert werden (gründliche Reinigung und darauf Abwaſchen mit einprozentiger Natronlauge.)

§ 4. Das Geflügel iſt ſo zu verwahren, daß es das Gehöft nicht verlaſſen kann. Für Tauben gilt die Verwahrung inſoweit, als die örtlichen Verhältniſſe dies ermöglichen.

§ 5. Fremdes Klauenvieh iſt von dem Gehöft fernzuhalten.

§ 6. Das Weggeben von Milch iſt nur nach ausreichender Erhitzung geſtattet. Als ausreichende Erhitzung iſt anzuſehen:

a. Erhitzung über offenem Feuer bis zum wiederholten Kochen,
b. Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden ſtrömenden Waſſerdampf auf 85 Grad Celſius,
c. Erhitzung im Waſſerbade auf 85 Grad Celſius für die Dauer einer Minute.

Die Anlieferung von Milch in einer Sammelmolkerei hat zeitlich und örtlich getrennt von den übrigen Lieferanten zu erfolgen.

§ 7. Die Entfernung des Düngers aus verſeuchten Ställen iſt nur unter der Bedingung geſtattet, daß er vorſchriftsmäßig gepackt wird. Dieſe Packung hat innerhalb des Gehöftes oder, wenn dies unmöglich iſt, an einem Platze ſtattzufinden, der von Tieren, die für die Seuche empfänglich ſind, und von unbefugten Perſonen nicht betreten werden kann, und von dem aus ein Ablaufen von Schmutzwaſſer in andere Gehöfte, auf fremden Perſonen und Tieren zugänglichen Wege, in Brunnen, Flußläufe und anderes Nutzwaſſer nicht ſtattfinden. Die Packung iſt ſo vorzunehmen, daß Kot und Streu im Verhältnis wie etwa 2 : 3 innig gemiſcht und mäßig durchfeuchtet in größeren Haufen drei Wochen lang locker gelagert werden. Trockener Dünger iſt nach der Aufſtapelung mit Jauche oder Waſſer (etwa 10 bis 15 Liter auf ein Kubikmeter Dünger) zu durchtränken. Im übrigen wird wie folgt vorgegangen. Zunächſt wird auf dem Boden eine etwa 25 Zentimeter hohe Schicht nicht infizierten Düngers oder von Stroh oder Torf von etwa eineinhalb bis zwei Meter Breite oder von beliebiger Länge ausgebreitet, und darauf der zu desinfizierende Dünger zu einem Haufen mit ſchrägen Seitenflächen bis zu einer Höhe von ungefähr 1½ Meter gepackt. Die Oberfläche des Haufens wird mit einer etwa 20 Zentimeter dicken Schicht von nicht infizierten Dünger, Stroh, Laub, Torf oder anderem loſen Material belegt und hierauf mit einer 10 Zentimeter dicken Erdſchicht eingedeckt. Nach dreiwöchiger Packung kann der Dünger ohne weiteres abgefahren werden. In den Fällen, in denen eine ſolche Packung untunlich erſcheint, iſt der Dünger vor der Entfernung aus dem Stalle mit einprozentiger Natronlauge zu übergießen, ehe er auf das Gehöft gebracht wird.

Jauche und Dünger von Wiederkäuern und Schweinen dürfen — abgeſehen von dem Falle der Packung des Düngers außerhalb des Gehöftes — während des Herrſchens der Seuche nur mit meiner Genehmigung und vor Abnahme der Schlußdesinfektion nur beim Vorliegen zwingender Gründe aus dem Seuchengehöft abgefahren werden.

Stets hat vor dem Abfahren eine gründliche Durchtränkung des Düngers bezw. Untermiſchung der Jauche mit einprozentiger Natronlauge nach Anweiſung des Veterinärrats oder ſeines amtlichen Vertreters zu erfolgen, ſofern dieſes nach dem Gutachten des beamteten Tierarztes nicht bereits während der laufenden Desinfektion im Stalle ausreichend geſchehen iſt.

§ 8. Futter und Streuvorräte dürfen für die Dauer der Seuche nur mit meiner Genehmigung, und nur inſoweit aus dem Gehöft ausgeführt werden, als ſie nachweislich nach dem Orte ihrer Lagerung und der Art des Transportes Träger des Anſteckungsſtoffes nicht ſein können.

§ 9. Gerätſchaften, Fahrzeuge, Behältniſſe und ſonſtige Gegenſtände müſſen, ſoweit ſie mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen in Berührung gekommen ſind, mit einprozentiger Natronlauge desinfiziert werden bevor ſie aus dem Gehöft herausgebracht werden.

Der Desinfektion mit Natronlauge hat eine gründliche Reinigung mit gewöhnlichem, am beſten heißem Waſſer vorauszugehen.

Milchtransportgefäße ſind nach ihrer Entleerung zu desinfizieren.

Die Desinfektion erfolgt:

Durch Einlegen der Gefäße in kochend heißes Waſſer für die Dauer von mindeſtens 2 Minuten derart, daß alle Teile der Gefäße von der Flüſſigkeit bedeckt ſind, oder durch Einwirkung ſtrömenden Waſſerdampfes auf die geſamten Außen- und Innenflächen der Gefäße.

§ 10. Wolle darf nur in feſten Säcken verpackt aus dem Gehöft ausgeführt werden.

§ 11. Von gefallenen ſeuchenkranken oder der Seuche verdächtigen Tieren ſind die veränderten Teile einſchließlich der Unterfüße ſamt Haut bis Feſſelgelenke, des Schlundes, Magens und Darmkanals ſamt Inhalt, ſowie des Kopfes und der Zunge unſchädlich zu beſeitigen; Häute und Hörner dürfen aus dem Gehöft ohne vorherige Desinfektion nicht entfernt werden und ſind bis zur Vornahme der Desinfektion unter Verſchluß zu halten.

§ 12. Die Stallgänge der verſeuchten Ställe des Gehöftes, die Plätze vor den Türen dieſer Ställe und vor den Eingängen des Gehöftes, die Wege an den Ställen und in den zugehörigen Hofräumen, ſowie die etwaigen Abläufe aus der Dungſtätte oder dem Jauchebehälter ſind täglich mindeſtens einmal mit einprozentiger Natronlauge zu übergießen. Außerdem ſind vor den Stalleingängen und vor den Eingängen des Gehöftes (der Weide) flache Holzbehälter oder geeignete Stein- bzw. Tonbehälter (Tröge) mit einprozentiger Natronlauge zur jedesmaligen Desinfektion des Schuhwerks für diejenigen Perſonen aufzuſtellen, welche die Klauenviehſtälle bzw. die Seuchengehöfte (verſeuchte Weiden) verlaſſen. An die Stelle von Behältern mit Natronlauge können auch in flachen größeren Behältern matratzenartig ausgebreitete und vollkommen mit Natronlauge durchtränkte Lagen von Torfmull oder Sägeſpänen treten. Die Durchfeuchtung iſt täglich zu erneuern.

§ 13. Die geſperrten Ställe (Standorte, Weiden) dürfen abgeſehen von Notfällen, ohne meine Genehmigung nur vom Beſitzer, deſſen Stellvertreter, den mit der Beaufſichtigung, Wartung und Pflege der Tiere betrauten Perſonen und von Tierärzten betreten werden. Perſonen, die in abgeſperrten Ställen verkehrt haben, dürfen erſt nach vorſchriftsmäßiger Desinfektion das Seuchengehöft (den Standort, Weide) verlaſſen. Solche Perſonen müſſen vor dem Verlaſſen des Gehöftes (Standortes, der Weide) die beſchmutzten Kleider und das Schuhzeug wechſeln oder gründlich reinigen und ſorgfältig desinfizieren. Die Desinfektion der Arbeitskleider und des Schuhwerks hat durch Abbürſten mit einer Bürſte zu erfolgen, die mit Natronlauge in vorbezeichneter Verdünnung angefeuchtet iſt. Ebenſo haben ſolche Perſonen ihre Hände und andere mit den kranken oder verdächtigen Tieren in Berührung gekommenen Körperteile zu reinigen und zu desinfizieren.

§ 14. Zur Wartung des Klauenviehs in dem Gehöfte (Standort, Weide) dürfen Perſonen, die mit fremdem Klauenvieh in Berührung kommen, nicht verwendet werden.

§ 15. An den Haupteingängen des Seuchengehöftes und an den Eingängen der Ställe oder ſonſtigen Standorte (Weiden), wo ſich ſeuchenkrankes oder der Seuche verdächtiges Klauenvieh befindet, ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift

„Maul- und Klauenſeuche"

leicht ſichtbar anzubringen.

B. Nichtverſeuchte Gehöfte des Sperrbezirks.

§ 16. Sämtliches Klauenvieh unterliegt der Abſonderung im Stalle (Stallſperre). Vieh, das ſich auf der Weide befindet, unterliegt der Weideſperre.

Das abgeſonderte Klauenvieh darf aus dem Stalle zur ſofortigen Abſchlachtung entfernt werden, wenn unmittelbar vor der Ausführung der Tiere zur Schlachtſtätte durch amtstierärztliche Unterſuchung feſtgeſtellt wird, daß der geſamte Klauenviehbeſtand des Gehöftes noch ſeuchenfrei iſt. In den Fällen, in denen die Schlachtung am Seuchenorte erfolgen ſoll, iſt meine Genehmigung, in allen anderen Fällen die Entſcheidung des Herrn Regierungspräſidenten erforderlich. Diesbezügliche Anträge ſind bei mir einzureichen.

Die Schlachtung der Tiere hat unter Beobachtung etwaiger vom beamteten Tierarzt getroffenen Anordnungen zu erfolgen. Zur Schlachtſtätte dürfen die Tiere nur auf Wagen bzw. mit der Eiſenbahn gebracht werden.

§ 17. Sofern dringende wirtſchaftliche Gründe die Aufſtallung oder die uneingeſchränkte Durchführung der Abſonderung des Klauenviehs der nicht verſeuchten Gehöfte untunlich erſcheinen laſſen, können mit Genehmigung des Herrn Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten Erleichterungen zugelaſſen werden. Diesbezügliche Anträge ſind mir zu unterbreiten.

§ 18. Die Abſonderung der Tiere in nicht verſeuchten Gehöften bleibt ſolange beſtehen, bis aus allen Seuchengehöften ſämtliches Klauenvieh beſeitigt oder die Seuche abgeheilt und in allen Fällen die vorſchriftsmäßige Desinfektion mit einprozentiger Natronlauge bewirkt und vom beamteten Tierarzt abgenommen iſt. Ausnahmen hiervon ſind nur mit Genehmigung des Herrn Miniſters für Landwirtſchaft zuläſſig. Diesbezügliche Anträge ſind bei mir einzureichen.

C. Für die verſeuchten und die nicht verſeuchten Gehöfte des Sperrbezirks gelten außerdem noch folgende Beſtimmungen.

§ 19. Sämtliche Hunde innerhalb des Sperrbezirks ſind feſtzulegen. Der Feſtlegung iſt das Führen an der Leine und bei Ziehhunden die feſte Anſchirrung gleich zu erachten. Für die Verwendung von Jagdhunden bei der Jagd ohne Leine iſt zuvor meine Genehmigung einzuholen.

§ 20. Schlächtern, Viehkaſtrierern, ſowie Händlern und anderen Perſonen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Perſonen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, iſt das Betreten der Ställe und ſonſtiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirk, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten. Ausnahmen können von mir in beſonders dringlichen Fällen zugelaſſen werden.

§ 21. Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätſchaften und Gegenſtände aller Art, die mit Klauenvieh in Berührung gekommen ſind, dürfen aus dem Sperrbezirke nur mit meiner Genehmigung und nur unter beſonderen Vorſichtsmaßregeln ausgeführt werden.

§ 22. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk, ſowie das Durchtreiben von ſolchem Vieh und das Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen durch den Sperrbezirk iſt verboten.

Die Einfuhr von Klauenvieh zur ſofortigen Schlachtung kann von mir unter der Bedingung geſtattet werden, daß ſie auf Wagen erfolgt.

Die Einfuhr von Klauenvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken iſt nur im Falle eines beſonders dringenden wirtſchaftlichen Bedürfniſſes zuläſſig und von der Genehmigung des Herrn Regierungspräſidenten abhängig. Diesbezügliche, eingehend begründete Anträge ſind bei mir einzureichen.

Die Einfuhr von Klauenvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken in Seuchengehöfte iſt nicht geſtattet.

§ 23. Das Verladen und Entladen von Klauenvieh auf den Eiſenbahnen- und Schiffsſtationen, die im Sperrbezirk liegen, iſt verboten. Ausnahmen können vom Herrn Regierungspräſidenten zugelaſſen werden. Diesbezügliche Anträge ſind bei mir einzureichen.

II. Im Seuchenort iſt verboten:

§ 24. 1. Die Abhaltung von Klauenviehmärkten mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachtviehhöfen ſowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte und die marktähnlichen Veranſtaltungen.

2. Die Abhaltung von öffentlichen Tierſchauen mit Klauenvieh.

3. Der Handel mit Klauenvieh und mit Geflügel, der ohne vorgängige Beſtellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlaſſung des Händlers oder ohne Begründung einer ſolchen ſtattfindet. Als Handel im Sinne dieſer Vorſchrift gilt auch das Aufſuchen von Beſtellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren, und das Ankaufen von Tieren durch Händler.

4. Die Veranſtaltung von Verſteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehverſteigerungen auf dem eigenen nicht geſperrten Gehöft des Beſitzers, wenn nur Tiere zum Verkaufe kommen, die ſich mindeſtens 3 Monate im Beſitze des Verſteigerers befinden.

§ 25. Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (ſ. unter I A § 6) aus Sammelmolkereien an landwirtſchaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, ſowie die Verwertung ſolcher Milch in den eigenen Viehbeſtänden der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Ablieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückſtände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor ſie desinfiziert ſind (ſ. unter I A § 9).

III. Verbotswidrige Benutzung von Tieren.

§ 26. Tiere, die beſtimmten Verkehrs- oder Nutzungsbeſchränkungen oder der Abſperrung unterworfen ſind und in verbotswidriger Benutzung oder außerhalb der ihnen angewieſenen Räumlichkeiten oder an Orten betroffen werden, zu denen der Zutritt verboten iſt, können getötet werden.

IV. Strafvorſchriften.

§ 27. Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 24. Auguſt 1932
Der Landrat

Polizeiverordnung über die Straßenreinigung in der Stadt Bad Bramſtedt und den Landgemeinden Kaltenkirchen und Bornhöved

Auf Grund des § 27 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. 6. 1931 (GS. S. 77) verordne ich für den Stadtbezirk Bad Bramſtedt und die Gemeindebezirke Kaltenkirchen und Bornhöved mit Zuſtimmung des Kreisausſchuſſes und nach Anhörung der Gemeindevorſtände:

§ 1.

Die überwiegend dem inneren Verkehr dienenden öffentlichen Straßen innerhalb der geſchloſſenen Ortslage ſind bis zur Straßenmitte in dem Stadtbezirk Bad Bramſtedt an jedem Mittwoch und Sonnabend und an jedem Tag vor einem Feiertag bis 19 Uhr, im Winter (1. 10. bis 31. 1.) bis 17 Uhr und in den Gemeindebezirken Kaltenkirchen und Bornhöved an jedem Sonnabend und an jedem Tag vor einem Feiertag bis 19 Uhr, im Winter (1. 10. bis 31. 1.) bis 17 Uhr zu reinigen. Bei außergewöhnlicher Verunreinigung ſind die Wege auch in der Zwiſchenzeit auf polizeiliche Aufforderung zu reinigen. Der zuſammengebrachte Schmutz iſt von der Straße zu entfernen.

Zum Reinigen der Straße gehört auch das Entfernen von Gras.

§ 2.

Bei trockenem und froſtfreiem Wetter iſt die Straße vor dem Fegen mit reinem Waſſer zu beſprengen.

§ 3.

Während der Monate Mai bis September müſſen die Rinnſteine in Straßen ohne Kanalanſchluß nach dem Fegen mit reinem Waſſer geſpült werden.

Bei Froſtwetter und bei Beginn von Tauwetter ſind die Rinnſteine und Abzugsrinnen aus den Häuſern und Gehöften bis 9 Uhr aufzueiſen, ſo daß das Waſſer ablaufen kann.

§ 4.

Auf Bürgerſteigen und Fußwegen iſt von 9 bis 20 Uhr nach jedem Schneefall der Schnee ſofort zu entfernen; Glätte iſt zwiſchen 9 und 20 Uhr durch Streuen abſtumpfender Stoffe zu beſeitigen

Der Schnee darf nicht in Haufen geworfen, er muß auf der Fahrſtraße ausgebreitet werden.

Von den Höfen der Grundſtücke darf Schnee nicht auf die Straße gebracht werden.

§ 5.

Hat für den zur polizeilichen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Polizeiverwaltung gegenüber durch ſchriftliche oder protokollariſche Erklärung mit deren Zuſtimmung die Reinigung übernommen, ſo iſt der andere zur polizeimäßigen Reinigung allein öffentlich-rechtlich verpflichtet.

§ 6.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366 Ziff. 1 RStrGB. mit einer Geldſtrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bis zu 14 Tagen beſtraft.

§ 7.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Sie gilt bis zum 31. Dezember 1961

Bad Segeberg, den 15. Juli 1932
Der Landrat

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung iſt im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig vom 6. 8. 1932 auf Seite 318 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 22. Auguſt 1932
Der Landrat

„Hier iſt ganz dicke Luft!"

Von Gronau in Alaska.

Wolfgang von Gronau iſt mit ſeinem Dornier-Wal-Flugboot ſeit Mittwoch in Alaska. Nach dem letzten Telegramm, das er nach Deutſchland ſandte und deſſen Wortlaut war: „Hier iſt ganz dicke Luft, hoffen trotzdem morgen weiterzufliegen, eventuell etappenweiſe", ſcheint er dort die erwarteten ungünſtigen Wetterverhältniſſe vorgefunden zu haben. Der Flugabſchnitt, den Gronau antreten will, iſt weitaus der ſchwierigſte des ganzen Weltfluges. In Kanada, wo man über die Schwierigkeiten, die den deutſchen Fliegern bevorſtehen, genau unterrichtet iſt, erwartet man mit Spannung die Meldungen der nächſten Tage.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 201 Sonnabend, den 27. Auguſt 1932 54. Jahrg.

Kampf zwiſchen Reichstag u. Regierung

Dauerſitzungen des Reichskabinetts.

Die **Mitglieder der Reichsregierung halten Dauer- ungen ab, um bis Sonnabendabend über die Grund-** ge des **wirtſchaftlichen Aufbauprogramms ins** ne zu **kommen, das der Kanzler in einer Rede vor** weſtfäliſchen **Bauern in Münſter am Sonntag- ittag um 12 Uhr der Öffentlichkeit vorlegen will.**

über den Inhalt des Programms und der Rede rd nach wie vor an amtlichen Stellen größtes Still- weigen bewahrt. Natürlich ſind doch zahlreiche Mei- ngen über dieſes Programm in der Öffentlichkeit im nlauf. Hauptteil des wirtſchaftlichen Aufbaupro- amms werden ohne Zweifel die Pläne für die Ar- itsbeſchaffung ſein. Wie bekannt, ſind bisher ſchon ittel vorgeſehen, um etwa 200 000—250 000 Menſchen beit geben zu können. Natürlich wäre dies keine weſent- e Erleichterung, wenn es nicht gelänge, weit mehr beitsloſe wieder zur Beſchäftigung zu bringen. rum drehen ſich auch die wichtigſten Beratungen des binetts. Von den verſchiedenſten Seiten ſind der ichsregierung Vorſchläge in dieſer Frage zugegangen, zum Teil ſehr ſtark voneinander abweichen. Bekannt- h hat der Kanzler in dieſen Tagen auch die Meinung n Vertretern der Wirtſchaft gehört. Die Hauptfrage iſt d bleibt die Geldbeſchaffung. Es iſt jetzt die Nachricht Umlauf, die Reichsregierung plane, durch

eine Zwangsanleihe

Höhe von etwa 3—4 Prozent des Vermögens ſich ittel zu beſchaffen. In der Praxis würde ſich dies genau e eine Steuererhöhung auswirken Nach allen herigen Erfahrungen wäre auf dieſem Weg eine An- elung der Wirtſchaft nicht zu erwarten. Auf die Frage den zuſtändigen Stellen, was an der Nachricht über Zwangsanleihe Wahres ſei, wird weder mit Ja noch Nein geantwortet. Die zuſtändigen Stellen verweiſen die Rede des Kanzlers am Sonntag. Bis dahin wird n ſich alſo gedulden müſſen.

Nach ſeiner Rede in Münſter wird der Kanzler nicht, urſprünglich geplant,

ſofort nach Neudeck zum Reichspräſidenten

hren. Die Reiſe iſt erſt für Montagabend vor- ſehen. In Neudeck werden dann ſehr ſchwerwiegende ſcheidungen fallen. Wie zuverläſſig verlautet, wird Kanzler dem Reichspräſidenten eine große Notver- dnung zur Unterſchrift vorlegen, in der die geſetz- en Maßnahmen zur Durchführung des Wiederaufbau- ogrammes enthalten ſind. Weiter wird behauptet, der nzler werde den Reichspräſidenten um die Ermäch- gung bitten,

den Reichstag ſofort aufzulöſen,

nn ſich für das Programm der jetzigen Reichsregierung ne arbeitsfähige Mehrheit im Parlament finden ſollte. wird damit gerechnet, daß der Reichspräſident dieſe mächtigung Herrn v. Papen geben wird. In Neudeck rd auch die Entſcheidung darüber fallen, auf welchen egen die Reichsregierung weitergehen will, wenn der ichstag wieder aufgelöſt iſt.

Während die Reichsregierung über ihr Programm rät, und alle Welt von der baldigen Wiederauflöſung s Reichstages ſpricht, gehen

die Geheimverhandlungen zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten

er ein Zuſammengehen dieſer beiden Parteien im ichstag und im Preußiſchen Landtag weiter. Die einungen über das Ergebnis dieſer Verhandlungen d außerordentlich widerſprechend, zumal die National- zialiſten, nach den Äußerungen ihrer Blätter zu ſchließen, mer noch auf der Forderung beſtehen, daß die ge- mte Staatsgewalt ihnen übergeben werden üſſe. So ſagt das Blatt Hitlers, der Völkiſche Beob- hter in München, zu den Meldungen über die geplante enauflöſung, die einzige wirkliche Klärung der Kriſe eibe ſtets dieſelbe: Übergabe der Staats- hrung an Adolf Hitler! Je ſchneller dies vollzogen rd, deſto beſſer für Deutſchland. Wie dieſe Forderung i einem Zuſammengehen mit dem Zentrum erfüllt erden ſoll, iſt nicht vorſtellbar.

Das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung fertig.

Das **Reichskabinett befaßte ſich am Freitagnachmittag** einer **Sitzung, die bis um 21 Uhr dauerte, mit dem** irtſchafts**programm, das der Reichskanzler in ſeiner** ede **am Sonntag in Münſter bekanntgeben wird. An** r Sitzung **nahm auch Reichsbankpräſident Dr. Luther** il. **Die Beratungen ſind, wie verlautet, ſachlich im** eſentlichen **zu Ende geführt worden. Am Sonnabend** rd **zunächſt noch an der Formulierung gearbeitet, wor-** uf ſich **dann das Reichskabinett zu einer letzten ab-** hließenden **Beratung des Wirtſchaftsprogramms zu-** mmen**finden wird.**

Aus der Teilnahme des Reichsbankpräſidenten an den eratungen iſt danach zu ſchließen, daß das geplante irtſchaftsprogramm die Billigung aller in Frage kom- enden Reichsinſtanzen findet.

Vertagungsantrag v. Zentrum u. Nationalſozialiſten?

Berlin, 26. 8. Die Entſchloſſenheit der Reichsregierung, den Reichstag noch in den erſten Sitzungstagen aufzulöſen, hat auf die Parteien ihren Eindruck nicht verfehlt. In den politiſchen Kreiſen unterhält man ſich jetzt lebhaft über einen Plan, der dem Zentrum und den Nationalſozialiſten zugeſchrieben wird. Die Unterredung zwiſchen dem früheren Kanzler Dr. Brüning und Gregor Straſſer iſt nirgends dementiert worden, und es unterliegt auch keinem Zweifel, daß man die Möglichkeiten unterſucht hat, wie man die Auflöſungspläne der Reichsregierung mit einem Gegenſtoß durchkreuzen kann.

Man rechnet jetzt mit einem ernſthaften taktiſchen Manöver, das darin gipfeln würde, daß das Zentrum alsbald nach Beginn der Reichstagsverhandlungen den Antrag auf Vertagung ſtellen würde, der dann auch die Unterſtützung der Nationalſozialiſten und damit die Mehrheit fände. Der Antrag würde, wie man vermutet, damit begründet werden, daß ſich gewiſſe Ausſichten auf eine Verſtändigung zwiſchen den Nationalſozialiſten und dem Zentrum über eine Mehrheitsbildung eröffnet hätten, die notwendig erſcheinen ließen, bis zu einem konkreten Ergebnis nach der einen oder anderen Seite zunächſt einmal die Reichtagsdebatte auszuſetzen.

Kerrl verlangt Aufhebung der Geſchäftsordnungsänderung.

Ein Schreiben an den Reichskanzler.

Der Präſident des Preußiſchen Landtages, Kerrl, hat an den Reichskanzler von Papen ein Schreiben gerichtet, in dem er mehrere ſtaatsrechtliche Fragen vorbringt, die in letzter Zeit in führenden preußiſchen Regierungskreiſen erörtert worden ſind.

Zunächſt wendet ſich Präſident Kerrl in dem Brief gegen die Auffaſſung Dr. Brachts, daß ſich die jetzige kommiſſariſche preußiſche Regierung nicht dem Landtag, ſondern allein dem Reichspräſidenten verantwortlich fühle. Dieſer Auffaſſung ſtellt Präſident Kerrl ſchwere ſtaatsrechtliche Bedenken gegenüber. Denn durch dieſe Praxis entſtehe eine Ausſchaltung des Preußiſchen Landtages, die weder ſachlich begründet ſei noch irgendwie in der Verfaſſung eine Stütze finde. Verfaſſungsmäßig ſei jede Regierung dem Landtage verantwortlich, und verfaſſungsgemäß habe jeder Miniſter vor dem Landtage zu erſcheinen, ſobald es verlangt wird.

Weiter wendet ſich Präſident Kerrl in dem Schreiben gegen die von der kommiſſariſchen Regierung vorgenommene Verwaltungsreform, die ſowohl im Landtag wie in der breiten Maſſe der Bevölkerung tiefgehende Verwunderung ausgelöſt hat. Deshalb fühle er ſich als Präſident des Landtages verpflichtet, auf das ſchärfſte Proteſt gegen die Durchführung von Maßnahmen zu erheben, von denen noch nicht feſtſteht, ob ſie dem Intereſſe des preußiſchen Volkes dienen, und er bitte dringend, für die Zukunft von der Durchführung ähnlicher Vorhaben unter Ausſchaltung des Landtages Abſtand zu nehmen.

Schließlich fordert Präſident Kerrl vom Reichskanzler, dem Reichspräſidenten den Erlaß einer Notverordnung vorzuſchlagen, durch welche die vom vorigen Landtag vorgenommene Geſchäftsordnung für nichtig erklärt werde. Ihm ſtehe ein ſtaatsrechtliches Gutachten zur Verfügung, in dem ſeiner Rechtsauffaſſung beigetreten werde, daß für die Gültigkeit der Geſchäftsordnungsänderung eine Zweidrittelmehrheit notwendig geweſen wäre. Die Geſchäftsordnungsänderung ſei ſomit nichtig.

Kerrl betont in ſeinem Schreiben, daß es der Plan der abgeſetzten Regierung geweſen ſei, mit dieſer Geſchäftsordnungsänderung eine Führung der preußiſchen Regierung durch die Nationalſozialiſten zu verhindern.

Gegen die Aufhebung von Landkreiſen.

Proteſt des Gemeindeausſchuſſes.

Der Gemeindeausſchuß des Preußiſchen Landtages befaßte ſich mit Eingaben, die ſich gegen die durch die Verordnung der kommiſſariſchen preußiſchen Regierung feſtgeſetzte Auflöſung bzw. Zuſammenlegung von Landkreiſen richten. In den Eingaben. die aus den betroffenen Gebieten an den Landtag gelangt ſind, werden die wirtſchaftlichen Schäden hervorgehoben, die die Bevölkerung durch die Neugliederung erleidet. Es wird erklärt, daß wirkliche Erſparniſſe nicht erzielt würden. Die Beamten müßten übernommen werden und die Angeſtellten ſollten anderweitig untergebracht werden. Die Beläſtigung der Bevölkerung durch weitere Wege ſei außerordentlich groß.

Im Ausſchuß erklärten ſich alle Parteien gegen die Neuregelung. — Annahme fand ein deutſchnationaler Antrag. wonach das Staatsminiſterium um baldigſte Vorlegung eines Geſetzes über eine planmäßige, die Wirtſchaftsintereſſen der Bevölkerung berückſichtigende Verwaltungsreform erſucht wird. Die Verordnung des Reichskommiſſars ſoll nach einem angenommenen nationalſozialiſtiſchen Antrag als rechtsungültig außer Kraft geſetzt werden.

Ein Vertreter des Staatsminiſteriums hatte vor der Abſtimmung die Erklärung abgegeben, daß die Regierung an ihrer Verordnung feſthalte, auch wenn der Gemeindeausſchuß und der Landtag gegenteilige Beſchlüſſe faßten. Die Regierung ſei lediglich bereit zu Zugeſtändniſſen hinſichtlich etwaiger kleiner Grenzberichtigungen.

Sackgaſſe oder Ausweg?

Die Kampferſpritze — Echte Kredithilfe — Kann ein Volksentſcheid helfen?

Nicht weniger als 20 000 Deutſche haben zur Feder gegriffen und ſchriftlich recht ausführlich auseinandergeſetzt, wie ſie ſich den Ausweg aus der deutſchen Kriſe vorſtellen; der größte Teil beſchäftigte ſich mit dem Schwierigſten, was es in unſerm Wirtſchaftsſyſtem überhaupt gibt, mit der Währungspolitik. Mit einem heiteren, einem naſſen Auge ſprach der Reichsbankpräſident auf der Dortmunder Tagung des Genoſſenſchaftsverbandes davon, aber er ſpottete nicht darüber. Denn aus jener Zahl der 20 000 geht vor allem hervor, wie ſehr und wie ſtark wir nun ſchon ſeit Jahren von der bangen Frage gepackt und geſchüttelt werden: Wie kommen wir bloß wieder heraus aus dieſem furchtbar wachſenden Elend? Und immer wieder konnte eine Antwort auf dieſe Frage nur inſofern erfolgen, als eine Beſſerung der Lage von der Währungsſeite allein her nicht zu erreichen iſt. Wenn man in Deutſchland das Wort „Währung“ ausſpricht, darf man niemals auch nur als leiſes Echo von irgendwoher „Inflation“ hören, auch nicht, wenn das Wort „Kreditausweitung“ auftaucht. Dr. Luther hat darum in Dortmund nicht ohne beſtimmte Abſicht und mit äußerſter Deutlichkeit erklärt, daß er „vor ſeinem Gewiſſen und vor ſeinem Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem Vaterlande es ablehnen müſſe, mit der Kampferſpritze der offenen, verſchleierten oder doſierten Inflation ſich als Reichsbankpräſident Volkstümlichkeit zu erringen, die ſicher raſch einer ewigen Verfluchung Platz machen würde.“ Dieſes Lutheriſche: „Hier ſteh' ich, ich kann nichts anders“ kommt aber aus dem Munde des Reichsbankpräſidenten, alſo eines Mannes, den ſeine Stellung völlig unabhängig macht. Äußerlich ſchon, denn er iſt nur dem Verwaltungsrat der Reichsbank gegenüber verantwortlich auf Grund des Bankgeſetzes, das in völkerrechtlichen Vertragsbindungen wurzelt.

*

Dieſe Stellung will Dr. Luther nun nicht etwa bloß in der Abwehr gegen währungs-, kredit- oder handelspolitiſche Projekte ausnutzen, die er für falſch hält. Er iſt gegen die „unbedingte Autarkie“, die übrigens nur noch von wenigen verteidigt oder gefordert wird. Binnenmarkt und Ausfuhr, nicht Binnenmarkt oder Ausfuhr iſt heute handelspolitiſches Prinzip, weil ſchon der Fortfall der Möglichkeit, einen großen Teil unſerer Arbeitsleiſtungen in das Ausland zu verkaufen, uns in einen noch tieferen Elendszuſtand hinabführen müßte. Um ſo mehr will Dr. Luther die Kräfte aus ſeiner Stellung unbedingt mobiliſieren. Er will die Kredithilfe durch die Reichsbank einſetzen. Er will in keinem Falle wirtſchaftlich berechtigte Kredite verweigern, — im Gegenteil, er begrüßt es, wenn die Wirtſchaft aus eigener Initiative mit ſolcher Forderung an ihn herantritt. Er iſt bereit, „der Wirtſchaft für jeden wirtſchaftlich geſunden Zweck die Kreditkraft der Reichsbank zur Verfügung zu ſtellen, ſofern es ſich nur um echte Geſchäftsvorgänge handelt, aus denen die Einlöſung und damit die Zahlung des Wechſels in der erforderlichen kurzen Friſt ſich ergibt.“ Die Reichsbank gibt ja Geld gegen ſolche Wechſel, Geld, das wieder zu ihr zurückfließen muß, wenn es draußen ſeine Arbeit geleiſtet hat, Geld, das nicht draußen bleiben darf, weil es ſonſt den Notenumlauf ausdehnen würde über die wirtſchaftliche Notwendigkeit hinaus, und damit eine „zuſätzliche Kaufkraft“, eine — Inflation bewirkt. Und darum hat Dr. Luther ſich bei den Forderungen, die wegen der Finanzierung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms an ihn geſtellt wurden, nicht in eine Sackgaſſe drängen laſſen, an deren Ende die Inflation ſtehen müßte, ſondern hat ſich auch hier den Weg offengehalten. Er hat nicht einfach zugeſagt, runde 200 Millionen dafür herzugeben, ſondern er wird die Einzelvorſchläge des Programms, die er finanzieren ſoll, ſehr genau auf ihre privat- und volkswirtſchaftliche Berechtigung hin prüfen und ſie entſprechend — ſieben laſſen. Er wird ſich ſehr genau die Wechſel anſehen, die man der Reichsbank zur Diskontierung einreichen will, um von ihr das Geld für die beabſichtigten Arbeiten zu erhalten. Und ſchließlich wird er die Zuſicherung des Finanzminiſters dafür verlangen, daß für jede Finanzierung eines ſolchen Projektes der Reichshaushalt für 1933 uſw. vorbelaſtet wird.

*

Während die Wirtſchaft, von der Reichsbank geſtützt, vorſichtig und mit taſtenden Schritten einen Ausweg zu finden ſucht. ſcheint die Politik ganz hoffnungslos „in einer Sackgaſſe feſtgefahren zu ſein", wie Wippchen ſagen würde. Arbeitsunfähigkeit des Reichstages, Auflöſung, Neuwahlen, verbunden mit der trüben Ahnung, daß auch ein neugewählter Reichstag nicht viel anders ausſehen würde, — das alles läßt ſchon jetzt die Frage diskutieren, ob und wie man mit Hilfe einer „höheren Inſtanz" aus dieſem parlamentariſch-politiſch-verfaſſungsrechtlichen Dilemma herauskommen kann, ohne dabei aber den Boden der Verfaſſung zu verlaſſen. Man denkt z. B. an einen Volksentſcheid, der eine — übrigens allſeits als notwendig anerkannte — Änderung des Wahlrechts herbeiführen ſoll. Grundſätzlich ſcheint hierfür möglicherweiſe der Volksentſcheid einen Ausweg zu bieten, wenn man die Reform nicht auf dem gewöhnlichen parlamentariſchen Wege erreicht. Nach der Verfaſſung kann einerſeits der Reichspräſident einen Volksentſcheid herbeiführen über irgendeinen Geſetzentwurf, bei dem es zu einer Einigung zwiſchen Reichstag und Reichsrat nicht kommen will, der „gewöhnliche" Volksentſcheid andererſeits auf Grund eines Volksbegehrens iſt in Deutſchland wohlbekannt; nur heißt es im Artikel 73 der Reichsverfaſſung, daß der „volksbegehrte" Geſetzentwurf erſt von der Regierung „dem Reichstag zu unterbreiten" iſt. Wenn nun kein „amtierender" Reichstag da iſt? Gar ſo einfach, wie ſo mancher ſich dies vorſtellt, iſt alſo dieſer Ausweg doch nicht, vorausgeſetzt immer, daß man auf dem Boden der Verfaſſung bleibt, was aber die Reichsregierung zu tun ausdrücklich erklärt hat. Gewiß iſt dieſer Boden manchen Erſchütterungen ausgeſetzt unter den Stößen der drängenden Notwendigkeiten einer turbulenten Zeit, aber die Entſcheidung des ganzen Volkes könnte und dürfte die Verfaſſung ändern, weil „das deutſche Volk ſich dieſe Verfaſſung gegeben hat" Dr. Pr.

Die Maßnahmen gegen die Beuthener Todesurteile.

Gnadenverfahren und Wiederaufnahme des Verfahrens.

Während in Beuthen äußerlich die Ruhe einigermaßen wiederhergeſtellt worden iſt, die durch die fünf von dem dortigen Sondergericht gefällten Todesurteile ſtark gefährdet war, geht der Kampf mit rechtlichen und politiſchen Mitteln um die Köpfe der fünf verurteilten Nationalſozialiſten mit unverminderter Schärfe fort. Der Vorſitzende des 19. Ausſchuſſes des Preußiſchen Landtags, der zur Nachprüfung der in dem Buch von Zarnow „Gefeſſelte Juſtiz" behaupteten Mißſtände in der Juſtiz eingeſetzt worden iſt, hatte dem preußiſchen Juſtizminiſter die Einberufung des Ausſchuſſes zum 2. und 3. September nach Beuthen zur Nachprüfung des Verfahrens vor dem Sondergericht in der Strafſache Kottiſch und Genoſſen mitgeteilt und u. a. um Überlaſſung des Schwurgerichtsſaales in Beuthen, um Bereitſtellung der Verurteilten zur Vernehmung vor dem Ausſchuß und um Aushändigung der Akten des Strafverfahrens erſucht.

Das preußiſche Juſtizminiſterium hat erwidert, daß es aus rechtlichen Gründen nicht in der Lage ſei, dem Erſuchen zu entſprechen. Die Nachprüfung des Verfahrens des Sondergerichts in Beuthen würde eine Ausdehnung der dem Ausſchuß vom Landtag übertragenen Aufgabe bedeuten, zu der der Ausſchuß nicht befugt ſei. Es komme hinzu, daß die angekündigte Unterſuchung einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Gerichte bilden und daher im Hinblick auf Artikel 102 der Reichsverfaſſung unzuläſſig ſein würde.

Über die von der Verteidigung der Verurteilten beabſichtigten weiteren Schritte äußerte ſich Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune u. a. folgendermaßen: Für die Angeklagten war nicht die Einreichung eines eigenen Gnadengeſuchs, ſondern der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens der gegebene Weg zur Wiedergutmachung. Nur um die Angeklagten und ihre Angehörigen aus der quälenden Ungewißheit über ihr Schickſal ſchnellſtens zu befreien und zur Beruhigung der Öffentlichkeit beizutragen, iſt die Entſcheidung über die Wiederaufnahme des Verfahrens hinter die ſofort von Amts wegen eingeleitete Prüfung, ob die Staatsregierung die Vollſtreckung der fünf Todesurteile an den fünf Angeklagten durch Begnadigung zunächſt einmal ausſchließt, zurückgeſtellt. Die Wiederaufnahme des Verfahrens wird unbekümmert um die Entſchließung der Gnadeninſtanz weitergeführt, um bei dem nicht zu erwartenden Verſagen der Begnadigung, allerdings in länger dauerndem Rechtsweg, die Vollſtreckung des Urteils unmöglich zu machen und den Angeklagten ihr Recht zuteil werden zu laſſen.

Die Frau des zum Tode verurteilten Gaſtwirts Lachmann hat an den Bevollmächtigten des Reichskommiſſars in Preußen, Dr. Bracht, direkt ein Gnadengeſuch für ihren Mann gerichtet. Dr. Bracht hat ihr geantwortet, daß er für eine Begnadigung nicht zuſtändig ſei, ſondern das Geſamtminiſterium, und hat ſie darauf hingewieſen, daß ſie ſich an den zuſtändigen Gnadenbeauftragten wenden müſſe.

Der Deutſche Oſtbund zum Beuthener Urteil.

Der Deutſche Oſtbund teilt mit: „Der Deutſche Oſtbund iſt tief ergriffen von der Schickſalstragödie, die ſich jetzt in Beuthen abgeſpielt hat. Wenn auch die Verhängung der Todesſtrafe gegenüber den fünf Oſtmärkern den Buchſtaben des Geſetzes erfüllt haben mag, ſo müſſen wir doch mit denjenigen, die die Ereigniſſe in Oberſchleſien aus eigener Anſchauung verfolgt haben, der Tatſache Verſtändnis entgegenbringen, daß die Verurteilten nicht in eine Linie mit politiſchen Banditen oder gemeinen Verbrechern geſtellt werden können. Der Deutſche Oſtbund ſetzt ſich daher ſowohl für die Wiederaufnahme wie auch für die Anwendung des Begnadigungsrechtes für die Verurteilten ein und hat entſprechende Eingaben an das preußiſche Staatsminiſterium, das preußiſche Juſtizminiſterium und an den Reichskanzler gerichtet."

Frecher Raubüberfall auf eine Baugenoſſenſchaft.

Auf die Baugenoſſenſchaft Ruppertusheim in München-Weſt wurde ein frecher Raubüberfall verübt. Vor dem Gebäude der Genoſſenſchaft fuhr ein mit vier Inſaſſen beſetztes Auto vor. Drei Männere begaben ſich in das im erſten Stock gelegene Büro, wo gerade eine größere Geldſumme zur Auszahlung von Guthaben an die Mitglieder bereitlag. Unter Drohungen mit Revolvern raubten die Täter einen Betrag von etwa 3500 Mark und entkamen unerkannt.

Reichspräſident und Stahlhelmtag.

In der Preſſe iſt gemeldet worden, daß der Reichspräſident ſich endgültig entſchloſſen habe, nicht am Stahlhelmtag teilzunehmen. Dazu wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt: Wenn der Reichspräſident ſich an den Tagen, an denen der Stahlhelmtag ſtattfindet, in Berlin befindet, wird er in irgendeiner Form am Stahlhelmtag teilnehmen.

Der Beſuch Hindenburgs in Bad Berka.

In der Preſſe ſind die widerſprechendſten Meldungen über einen Beſuch des Reichspräſidenten in Bad Berka verbreitet. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es ſich um folgendes: Der Reichspräſident hat gelegentlich geäußert, er wolle im Herbſt das Ehrenmal-Gelände in Bad Berka beſichtigen; gedacht war etwa an den Oktober. Aber über dieſe Reiſe des Reichspräſidenten iſt noch nichts entſchieden.

Stahlhelmſtudenten am Tannenbergnationaldenkmal

80 Stahlhelmſtudenten aus dem Reich hatten mit ihrem Führer einen Marſch durch den deutſchen Oſten unternommen, um die bedrohten Grenzgebiete kennenzulernen. Am Tannenbergdenkmal in Hohenſtein veranſtaltete der Landesführer des Stahlhelms, Graf Eulenburg-Wicken, eine Weiheſtunde für die Stahlhelmſtudenten, von der unſer Bild berichtet.

Fabry verdächtigt Deutſchland.

Gegen die deutſche Gleichberechtigungsforderung.

Der Vorſitzende des Heeresausſchuſſes der Franzöſiſchen Kammer und Abrüſtungsdelegierte, Oberſt Fabry, veröffentlicht im „Intranſigeant" einen Leitartikel, in dem er u. a. erklärt, daß Deutſchland nur darum ſeine Gleichberechtigungsforderung ſo lärmend aufſtelle, weil es die Aufmerkſamkeit der Welt von ſeiner bereits erfolgten Wiederaufrüſtung ablenken wolle. Da bisher niemand gegen dieſe Rüſtungen proteſtiert und Rechenſchaft verlangt habe, komme es einer ſolchen Möglichkeit mit ſeinen Forderungen zuvor. Miniſterpräſident Herriot habe die gute Gelegenheit, den Reichskanzler von Papen zu fragen, von welchem Ausgangspunkt aus oder auf welcher Grundlage Deutſchland wieder aufrüſten wolle.

Im weiteren Verlauf des Artikels ſpricht ſich Oberſt Fabry gegen die Rüſtungsgleichberechtigung aus und verſucht mit den üblichen franzöſiſchen Schlagworten nachzuweiſen, daß Deutſchland die franzöſiſchen Rüſtungen übertrumpfen wolle. Es ſei eine Utopie, von einer Gleichheit zwiſchen Frankreich und Deutſchland zu ſprechen. Eines der beiden Länder müſſe immer ſtärker und das andere ſchwächer ſein. Die Friedensverträge, Gerechtigkeit und Vernunft forderten das Übergewicht für Frankreich, während Deutſchland es für ſich in Anſpruch nehme.

Die neue thüringiſche Regierung.

Der Landtag von Thüringen wählte auf Vorſchlag der Nationalſozialiſten und des Landbundes folgende Regierung:

Innenminiſter Gauleiter Sauckel (Nat.-Soz.),
Volksbildungsminiſter Lehrer Wächtler (Nat.-Soz.),
Finanz- und Wirtſchaftsminiſter Bürgermeiſter Marſchler (Nat.-Soz.).

Als Staatsräte wurden dem Kabinett beigegeben: Landgerichtsrat Dr. Weber (Nat.-Soz.), der zugleich ehrenamtlich das Juſtizminiſterium übernimmt, Amtsgerichtsrat Dr. Meiſter-Ebeleben (Nat.-Soz.), Landwirt Junghans (Nat.-Soz.) ſowie vom Landbund Hauptgeſchäftsführer Mackeldey.

Die Wahl erfolgte mit 34 Stimmen der Nationalſozialiſten, des Landbundes und der Deutſchnationalen gegen die 16 Stimmen der Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung des Vertreters der DVP. Die Kommuniſten waren ausgeſchloſſen.

Nachdem der zum thüringiſchen Finanz- und Wirtſchaftsminiſter gewählte nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Marſchler ſein Amt als Landtagspräſident niedergelegt hat, hat der Thüringiſche Landtag den nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Studienrat Hille-Hildburghauſen zum Landtagspräſidenten gewählt.

Verhaftung eines Erzherzogs in Barcelona.

Das unbeliebte königliche Wappen.

Die ſpaniſche politiſche Polizei verhaftete in Barcelona den Erzherzog Karl von Habsburg-Bourbon, den Sohn des verſtorbenen Erzherzogs Leopold. Der Erzherzog wurde verhaftet, als er in ſeinem Automobil vor einem großen Café haltgemacht hatte. Vorübergehende wurden auf das königliche Wappen aufmerkſam, das ſich an den Türen des Wagens befand, und benachrichtigten die Polizei. Die Verhaftung des Erzherzogs verlief ohne jede Zwiſchenfall.

Der letzte Abſchnitt des Europarundfluges.

Paris—Berlin.

Sämtliche noch im Rennen befindlichen Teilnehmer am Europarundflug verließen den Pariſer Flughafen Orly am Freitag morgen zwiſchen 6 und 6.30 Uhr. Als erſte ſtarteten der Pole Zwirko und der deutſche Oberleutnant Seidemann um 6 Uhr. Oberleutnant Seidemann traf ſowohl in Rom als auch in Paris als erſter ein und erregte durch ſeinen ſchneidigen Flug die Bewunderung aller Sportkreiſe.

Die dritte Großſtrecke führte von Paris über Deauville, Rotterdam, Dortmund, Hamburg, Kopenhagen, Laholmsbucht, Göteborg, Laholmsbucht, Kopenhagen, Hambura nach Berlin.

Europaflieger in Berlin.

Als erſter der am Europaflug teilnehmenden Flieg iſt Seidemann in Staaken gelandet. Ihm folgte a zweiter der deutſche Flieger Marienfeld und ſchlie lich als dritter der deutſche Flieger von Maſſenbach.

Die Flieger wurden von zahlreichen Vertretern d Luftfahrt mit Miniſterialdirektor Brandenburg, de Leiter der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsminiſ rium, an der Spitze, begrüßt. Außerdem waren Sta baurat Adler und zahlreiche Vertreter der an der Lu fahrt intereſſierten Verbände und Firmen erſchienen. Fr herr von Maſſenbach hatte bei der Landung inſofern Pe als das Fahrgeſtell der Maſchine zerbrach. Der Schad wird ſich jedoch bis zum Beginn der Höchſtgeſchwindi keitsprüfung am Sonntag beheben laſſen.

Begeiſterter Empfang der Ottaw Abordnung.

Macdonald gewinnt ein Luftrennen.

Die engliſche Abordnung für die Ottawaer Konfere traf am Freitag an Bord der „Empreß of Britain" wie in England ein. Um ſie rechtzeitig begrüßen zu könn trugen der Miniſterpräſident Macdonald und der Auße miniſter Sir John Simon in zwei engliſchen Kampfflu zeugen ein Luftrennen von Loſſiemouth nach London au das Macdonalds Maſchine mit einigen Sekunden Vo ſprung gewann.

Als die „Empreß of Britain" in Southampton ei fuhr, war ſie vom Bug bis zum Heck mit Flaggen g ſchmückt. Sie wurde von Kampfflugzeugen geleitet u mit einem hundertſtimmigen Sirenenkonzert der im Haf liegenden Schiffe begrüßt.

Bei der Einfahrt in den Londoner Waterloo-Bahnh wurden die Miniſter von ihren Kollegen, einem Vertre des Königs und hervorragenden Perſönlichkeiten d Politik und Finanz ſowie einer großen Menſchenmen begeiſtert begrüßt.

Sanjurjo zu lebenslänglicher Kerkerſtrafe begnadig

Die ſpaniſche Regierung hat den General Sanjur begnadigt. Die Todesſtrafe wurde in lebenslänglic Kerkerſtrafe umgewandelt. Sanjurjo war einer der U heber des letzten Aufſtandes gegen die jetzige republi niſche Regierung.

Der Miniſterrat hat ſich in mehrſtündigen Sitzung mit der Frage der Begnadigung Sanjurjos, der vo Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, beſchäftig Die Regierung hatte bei ihrem Entſchluß vielerlei zu e wägen, ſo u. a., daß bei einer Begnadigung des mi täriſchen Oberhauptes der Aufſtändiſchen auch die Führ des Madrider Aufſtandes nicht füſiliert werden könnt

Die Hochſtapeleien des falſchen Bourbonenprinzen.

Der Sohn eines italieniſchen Handlungsreiſenden.

Die geheimnisvolle Lebensgeſchichte des in Pa ermordeten falſchen Prinzen Edgar von Bourbon iſt nu mehr in vielen Einzelheiten auch in Italien aufgera worden. Der angebliche Prinz aus dem Hauſe Hab burg iſt in Wirklichkeit der am 11. November 1862 g borene Sohn eines Mailänder Handlungsreiſend Carlo Lorioli, der 1889 ebenfalls in Mailand heirat und von ſeiner Mailänder Frau einen Sohn hat. Sei

erſte Bekanntſchaft mit dem Gefängnis

machte der Hochſtapler ſchon 1893 in Zürich. Zu Begi des Krieges prellte er ein Hotel in Venedig, wo er ebenfalls als Prinz kaiſerlichen Geblüts ausgab. Jahre 1915 oder 1916 wurde er in Athen, wo er gleichfalls als Prinz eingeführt hatte,

unter Spionageverdacht verhaftet.

Er wurde auf einem italieniſchen Kriegsſchiff na Italien gebracht und in Mailand vor ein Kriegsgeri geſtellt. Der Hochſtapler ſpielte ſeine Rolle auch ſein Verteidiger gegenüber weiter. Er erzählte von ſein

Freundſchaft mit europäiſchen Fürſtenhäuſern,

behauptete, daß er mit Kaiſer Wilhelm auf der „Hohe zollern" Ausflüge nach Hammerfeſt gemacht habe, um d Mitternachtsſonne zu betrachten und gab an, daß er mit dem Zaren von Rußland ſo gut ſtünde, daß er i „Niki" nennen durfte, und daß er ſich des ganz beſonde Wohlwollens des Kaiſers Franz Joſef erfreute, der i zum Herrſcher von Albanien auserſehen hätte. Fern behauptete er, als General

unter Mackenſen eine Kavalleriediviſion geführt

zu haben und von dem Feldmarſchall ein entſprechend Zeugnis (!) zu beſitzen, das bei einem bekannten Athen Rechtsanalt hinterlegt ſei. (Nachforſchungen ergabe daß dieſe Behauptung erfunden war.) Der „Prin ſprach franzöſiſch, deutſch, engliſch, ruſſiſch und kann England, Indien, China und Amerika, wo er in Clevela mit einer Amerikanerin verheiratet war, die ſich Ma von Bourbon nannte. Den Namen Bourbon und d Prinzentitel hat der Hochſtapler aller Wahrſcheinlichk nach ſchon im Jahre 1895 in Amerika angenommen, er ſich naturaliſieren ließ.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete ruhig und wenig ve ändert. Schon unmittelbar nach den erſten Kurſen konnte ſi die Börſe an den Hauptmärkten kräftig erholen. Auch d Spekulation ſchritt zu Rückkäufen. Tagesgeld erforderte 5 Prozent. Im Verlauf konnten die Kurſe weiter anziehen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,56—14,6 holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,97—82,13; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 81,78—81,94; Belg. 58,41—58,53; Itali 21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,73—74,87; dän. 77,52—77,6 norweg. 73,03—73,17; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schillin 51,95—52,05; Argentinien 0,893—0,897; Spanien 33,82—33,8

„Haarglanz" neutraliſiert das Haar, d. h. er bind die noch im Haar verbliebenen Alkalireste des Waschmittels, d durch ihn rückstandlos herausgespült werden. „Haarglanz" erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond", die aufhellende Spezial-Sorte!

in Berlin.

lug teilnehmenden Flieg
landet. Ihm folgte a
artenfeld und ſchlie
ger von Maſſenbach.
zahlreichen Vertretern d
ktor Brandenburg, de
im Reichsverkehrsminiſ
Außerdem waren Sta
ertreter der an der Lu
d Firmen erſchienen. Fr
er Landung inſofern Pe
ne zerbrach. Der Schad
nn der Höchſtgeſchwindi
ben laſſen.

ng der Ottaw
ung.

ein Luftrennen.
r die Ottawaer Konfere
Empreß of Britain" wied
eitig begrüßen zu könn
acdonald und der Auße
wei engliſchen Kampfflu
emouth nach London a
t einigen Sekunden Be

in" in Southampton ei
am Heck mit Flaggen g
pfflugzeugen geleitet u
renenkonzert der im Haf

ndoner Waterloo-Bahnh
Kollegen, einem Vertre
den Perſönlichkeiten d
r großen Menſchenmen

änglicher
ſtrafe begnadig

t den General Sanjur
urde in lebenslänglic
njurjo war einer der l
gen die jetzige republi

mehrſtündigen Sitzung
ng Sanjurjos, der vo
t worden war, beſchäftig
Entſchluß vielerlei zu e
Begnadigung des mi
ändiſchen auch die Führ
füſiliert werden könne

n des falſchen
prinzen.

Handlungsreiſenden.
geſchichte des in Pa
gar von Bourbon iſt nu
uch in Italien aufgera
s aus dem Hauſe Hab
11. November 1862
der Handlungsreiſende
lls in Mailand heira
n einen Sohn hat. Sei
dem Gefängnis
3 in Zürich. Zu Begi
l in Venedig, wo er
Geblüts ausgab.
er in Athen, wo er
hatte,
acht verhaftet.
iſchen Kriegsſchiff na
nd vor ein Kriegsger
ſeine Rolle auch ſein
Er erzählte von ſein
hen Fürſtenhäuſern,
Wilhelm auf der „Hohe
feſt gemacht habe, um
und gab an, daß er
o gut ſtünde, daß er i
ſich des ganz beſonder
s Joſef erfreute, der i
userſehen hätte. Fern

lleriedivision geführt
rſchall ein entſprechende
einem bekannten Athen
Nachforſchungen ergabe
en war.) Der „Prin
ſch, ruſſiſch und kann
erika, wo er in Clevela
atet war, die ſich Ma
rmen Bourbon und d
aller Wahrſcheinlichke
nerika angenommen,

Handel

gen vom 26. Auguſt.
fnete ruhig und wenig ve
n erſten Kurſen konnte ſi
räftig erholen. Auch d
Tagesgeld erforderte 5
Kurſe weiter anziehen.
; engl. Pfund 14,56—14,6
81,97—82,13; franz. Fra
Belg. 58,41—58,53; Itali
—74,87; dän. 77,52—77,6
6—12,48; öſterr. Schillin
897; Spanien 33,82—33,8

las Haar, d. h. er bind
ireste des Waschmittels, d
werden. „Haarglanz"
Schwarzkopf-Schaum-
und auch mit dem
n Schwarzkopf-Extra.
llende Spezial-Sorte!

Produktenbörſe. Brotgetreide wird weiter gering an-
oten. Die Summe der vielfachen Hilfsſtellungen beein-
ßte neben Preisreaktion nach den letzten Kursverluſten die
mmung und die Notierungen der Märkte in ſteigender Rich-
. Weizenexport trat außerdem hinzu. Roggen nicht ſo
wie Weizen. Hafer genügend offeriert, Gerſte ſtetig, Mehl
b aber ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 8.	25. 8.		26. 8.	25. 8.
izen, neu	207-209	205-207	Weizkl. f Bln.	9,7-10,2	9,7-10,2
mmerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,5-9,0
ggen, neu	158-160	156-158	Leinſaat	—	—
augerſte	172-182	172-182	Raps	—	—
mmergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
tergerſte	156-163	156-163	kl. Speiſeerbſ.	—	—
itergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
er, neu	133-138	132-137	Peluſchken	—	—
mmerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
preuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
izenmehl			Lupine, blaue	—	—
100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
l. Sack	25,0-30,0	25,0-29,7	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
ggenmehl			Erdnußkuchen	11,4	11,4
100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0-9,4	9,0-9,4
Berl. br.			Soyaſchrot	10,6-11,4	10,6-11,4
l. Sack	21,5-23,7	21,2-23,5	Kartoffelfl.	—	—

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt
rden für 50 Kilogramm in Mark:

		26. 8.	23. 8.
ſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		37	—
ältere		—	—
ſonſtige vollfleiſchige		33—35	33—35
ältere		—	—
fleiſchige		28—31	28—31
gering genährte		23—27	23—27
llen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		30—32	29—30
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—30	28—29
fleiſchige		26—27	26—27
gering genährte		22—25	21—25
he: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		25—28	24—26
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—25	20—24
fleiſchige		18—20	17—20
gering genährte		11—17	10—16
ſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		33—34	33—34
vollfleiſchige		30—32	30—32
fleiſchige		20—28	19—28
ſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—23	17—21
ber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		44—51	43—50
mittlere Maſt- und Saugkälber		35—45	35—45
geringe Kälber		20—30	20—30
afe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		35—37	34—36
Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		39—40	37—38
mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		36—38	35—36
weine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	43—44
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		46—47	43—44
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		45—47	42—44
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		42—45	40—42
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		40—42	36—38
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
Sauen		41—43	38—40

Auftrieb: 2356 Rinder, darunter 596 Ochſen, 654 Bullen,
6 Kühe und Färſen, 37 zum Schlachthof direkt, 314 Aus-
ndsrinder, 1207 Kälber, 57 Auslandskälber, 7359 Schafe, 358
m Schlachthof direkt, 6973 Schweine, 512 zum Schlachthof
ekt. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt,
it ruhig, geringes Weidevieh vernachläſſigt, bei Kälbern
Schweinen glatt, bei Schafen ziemlich glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 27. Auguſt 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M.
2 Wochen alte 9—13 M. Nach Gewicht Ferkel 0,25—0,28 M.
er 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 95 Ferkel und Läufer
del langſam. Fettſchweine 0,41—0,42.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Auguſt.

Wille und Kraft.

„Dein Wille geſchehe!" Matthäus 6,10.
„Meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig."
2. Korinther 12,9.

War es nicht ein Bild von erſchütternder Tragik,
vor Wochen geſunkene und nun gehobene „Niobe"
Kieler Hafen zwiſchen den beiden Bergungsdampfern
ille" und „Kraft" liegen zu ſehen? Was einſt mit
en Segeln auf die hohe See hinausgefahren war,
te nun als trauriges Wrack heim. Wie ließ es Wunden
der aufbrechen durch die Erinnerung an die ſchmerz-
en Opfer, die der Untergang des Schiffes zur Folge
abt, an die vielen friſchen und jugendlichen Menſchen,
ſo früh in den Tod gehen mußten, und von neuem
e ſich in unſerm Herzen die innige Teilnahme mit
n denen, die durch ihren Verluſt am nächſten be-
ffen worden ſind. Aber iſt jenes Bild nicht auch ein
nbild? Ein Sinnbild deſſen, was in den beiden ver-
genen Jahrzehnten mit uns geſchehen? Oder gleicht
t gerade unſer deutſches Volk einem Schiff, das einſt
ſeine Ausfahrt angetreten, um dann nach ſchweren
rmen als Wrack in den Heimathafen zurückzukehren?
wie mancher wird darin einen Spiegel ſeiner eigenen
enserfahrungen ſehen müſſen, wenn er an die frohen
nungen und Erwartungen, mit denen er in die Zu-
ft hinausſchaute, einerſeits und an die bitteren Ent-
ſchungen andererſeits denkt, die die Wirklichkeit ihm
itet hat. Und doch, — enthält das Bild nicht neben
em wehmütigen Zuge auch einen ſolchen verheißungs-
ller Art. Sicherlich iſt es nichts bloß Willkürliches
r Zufälliges, wenn die beiden Bergungsdampfer, die
geſunkene Schiff gehoben, den Namen „Wille" und
aft" erhalten haben. Sie wollen und ſollen uns auf
enigen Mächte hinweiſen, die auch uns allein in den
nd ſetzen, ſcheinbar Unmögliches möglich zu machen,
ſchwerſten Laſten zu tragen und das denkbar Größte
vollbringen. Wille und Kraft! Nicht das eine ohne
andere, nicht das andere ohne das eine, ſondern
es im Zuſammenhang und im Zuſammenwirken mit
ander! Allerdings würden ſelbſt dieſe Mächte auf die
uer verſagen, wenn es nur irdiſche und menſchliche
ren. Sollen ſie das Erſtrebte uns erreichen laſſen,
en ſie helfen, das Geſunkene zu heben und das Ver-
ene zu retten, ſo muß unſere Kraft ihren Urſprung
en in dem Gehorſam, der im Aufblick zu dem All-
chtigen bekennt: „Dein Wille geſchehe!" und unſer
lle immer wieder geſtärkt werden durch die Gemein-
aft mit ihm, der verheißen hat: „Meine Kraft iſt in
n Schwachen mächtig".

~~ **Hamburger Wachkommando.** Für Freitagabend waren die Intereſſenten des hier vom Hamburger Wachkommando unterhaltenen Sicherheitsdienſtes zu einer zwangloſen und unverbindlichen Beſprechung nach der Gaſtwirtſchaft „Zur Mühle" eingeladen. Herr Carl Freudenthal, der die Verſammlung eröffnete und die Verhandlungen leitete, gab ſeiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß die Sache ſich hier durchaus bewährt habe. Im Rahmen des Möglichen hätten die beiden hier ſtationierten Wachpoſten voll ihre Pflicht getan, und es würde im Intereſſe der Einwohnerſchaft zu bedauern ſein, wenn der Fortbeſtand der Einrichtung etwa infolge abnehmender Beteiligung in Frage geſtellt werden ſollte. Ihm wurde von allen Seiten beigepflichtet. Gerügt wurde nur, daß das bei der Gründung vom Kommando gegebene Verſprechen, auch einen Tagesposten einzuſtellen, nicht gehalten worden ſei. Demgegenüber wurde darauf hingewieſen, daß die finanzielle Frage bei dem ganzen Unternehmen eine weſentliche Rolle ſpiele, die Leiſtungen müßten ſich richten nach der Zahl der Anſchlüſſe. Das wurde von dem zu der Zuſammenkunft erſchienenen Oberinſpektor des Kommandos beſtätigt. Aus der von ihm vorgelegten Abrechnung für unſern Ort ging hervor, daß das Unternehmen hier nur einen ganz geringen Gewinn abwirft. Wenn die Zahl der Anſchlüſſe zurückgehen ſollte, ſo wäre man gezwungen, einen Poſten zurückzuziehen, und tatſächlich liege bereits eine ganze Anzahl von Kündigungen vor. Um die Sache wenigſtens für den kommenden Winter aufrecht halten zu können, ſoll beim Kommando beantragt werden, den am 1. Dezember ablaufenden Vertrag um ein halbes Jahr, alſo bis zum 1. Juni k. J., zu verlängern. Wenn man ſich darauf nicht einlaſſen ſollte, dann ſtehe jedem die Kündigung zum 1. Dez. frei, und zwar iſt die Kündigungsfriſt, die rechtlich mit dem Ende dieſes Monats abläuft, bis zum 15. Sept. verlängert. Letzteres wurde von dem Oberinſpektor ausdrücklich beſtätigt. Die bis dahin verbleibende Zeit ſoll zur Werbung benutzt werden. Wenn dieſe Werbung nicht den erhofften Erfolg hat, dann ſtehe es jedem frei, den Vertrag noch zum 1. Dez. zu kündigen. Zu wünſchen wäre, daß die bisherigen Mitglieder dem Unternehmen treu blieben und daß darüber hinaus eine Anzahl neuer Mitglieder gewonnen würde, denn daß der Winter unſicher ſein wird und infolgedeſſen ein verſtärkter Nachtſchutz außerordentlich erwünſcht ſein wird, das dürfte wohl — leider feſtſtehen.

Verkehrsunfall. Eine ausgebrochene Kuh lief auf der Kieler Chauſſee kurz vor der Stadt einem Kaufmann aus Elmshorn vor den Perſonenwagen, ſodaß der Fahrer ſcharf links ausweichen mußte. Dabei geriet der Wagen auf den Sommerweg und quetſche einen Radler gegen einen Baum. Der junge Mann, ein Schloſſer aus Hamburg, erlitt ſchwere innere Verletzungen und ſtarb nach wenigen Minuten.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Das am Sonntag in Brokſtedt gegen eine komb. 2. und 3. Mannſchaft des dortigen Spielvereins ausgetragene Fußballſpiel endete 11 : 3 für Brokſtedt. An einem der nächſten Sonntage wird ſich hier eine auswärtige Mannſchaft zu einem Freundſchaftsſpiel einfinden. Am kommenden Sonntag beteiligt ſich die Bramſtedter Turnerſchaft geſchloſſen am Turnfeſt in Großenaſpe. Die volkstümlichen Wettkämpfer fahren bereits vormittags um 8 Uhr vom Vereinslokal per Fahrrad. Die Wettkämpfe am Vormittag haben eine gute Beſetzung gefunden. Nachmittags tritt Bramſtedt mit einer Schlagballmannſchaft und zwei Fauſtballmannſchaften für Turnerinnen und Männer an. Abfahrt erfolgt um 12,30 Uhr vom Vereinslokal per Fahrrad. Die 1. Männerfauſtballmannſchaft hat gegen Großenaſpe 1 die Bezirksmannſchaft auszutragen. Das erſte Spiel endete unentſchieden 46 : 46. Außerdem beteiligt Bramſtedt ſich an der 6 mal 100-Meter-Staffel.

Die Roland-Lichtſpiele bringen außer dem reichhaltigen Programm der Tonfilm-Operette „2 Herzen und ein Schlag" uſw. Bilder des Bramſtedter Heimatfeſtes von 1925 und einen Film des diesjährigen Kinderfeſtes.

Weddelbrook. Beinahe ertrunken wäre vor einigen Tagen der Schloſſergeſelle Braaſch im Weddelbrooker See. Der des Schwimmens Unkundige geriet in eine tiefe Stelle und war bereits untergegangen. Durch die tatkräftige Hilfe eines jungen Mannes konnte er jedoch rechtzeitig dem naſſen Element entriſſen werden.

Föhrden. Anläßig des 10jährigen Stiftungsfeſtes des Männergeſangvereins „Volkslied" Hagen ſpielt der Turnverein Föhrden-Hagen 12.30 Uhr auf dem Sportplatz. Nach dem Spiel iſt es Pflicht eines jeden Turners ſich reſtlos an dem Feſt zu beteiligen.

Schmalfeld. Beim letzten Gewitter ſchlug, wie erſt jetzt bekannt wird, der Blitz nahe einer Gruppe von Ausflüglern aus Barmſtedt ein, die in einem Viehſchuppen Schutz geſucht hatten. Zwei Mädchen wurden betäubt, konnten ſich jedoch, nachdem ſie zum Arzt gebracht worden waren, wieder erholen. Der Viehſchuppen ſteht als höchſte Erhebung auf einer Weide, ſodaß es von vornherein gefährlich war, dieſen zu betreten.

e **Neumünſter,** 26. 8. Zu einer Anklage wegen Waffenmißbrauchs gegen ſechs Nationalſozialiſten haben jene Kommuniſten-Ausſchreitungen geführt, die ſich am Abend des 8. Auguſt in Wacken ereigneten. Altonaer KPD.-Mitglieder, Männer und Frauen hatten bereits am Nachmittag während der Fahrt nach Marne, die ſie in vier Laſtkraftwagen über Nienbüttel, Hochdonn, Burg Gribbohm, Wacken und Agethorſt zurücklegten, mehrfach Ausſchreitungen begangen. Da man eine Wiederholung dieſer Gewalttaten während der Rückfahrt befürchten mußte, wurde fernmündlich die SA. einiger der genannten Orte nach der Gaſtwirtſchaft von Raap in Wacken beordert, wo denn auch ein Angriff der mit Knüppeln und Steinen bewaffneten Kommuniſten einſetzte. Bei einer Leibesviſitation durch Schupo und Landjäger wurden zwei Revolver und mehrere Schlagwerkzeuge bei SA.-Leuten gefunden. Das Gericht verurteilte Fock zu 3 Monaten und einer Woche, Heinr. Raap zu 3 Wochen, Hauſchildt zu einer Woche Gefängnis, Schröder zu 20 M. Geldſtrafe. Peter und Emil Raap wurden freigeſprochen. — Weil er einen geladenen Revolver bei ſich trug, wurde der Kommuniſt Heck zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Schlachter Erwin Minden, der erſt kürzlich zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, erhielt heute wieder einen Monat Gefängnis wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt.

Danenhof Vermißt wird ſeit Sonntag der Sohn des Rottenführers Werſig in Hörn, der bei einem Landwirt in Kamerland bedienſtet war. Angeblich wollte er am Sonntag mit einem Motorrad nach Huſum fahren; es beſteht die Möglichkeit, daß er einen Unfall erlitten hat.

Bredſtedt. Durch Ertränken in einer Mergelkuhle verübte der 19jährige Sohn Auguſt des Kaufmanns Hermann Chriſtianſen Selbſtmord.

Rendsburg. Anfang dieſer Woche traten maßgebende Vertreter der freien Berufsſtände zu Beratungen zuſammen, um zu den kürzlich bekanntgewordenen Leitſätzen der deutſchen Landgemeinden zur Behebung der Arbeitsloſigkeit Stellung zu nehmen. Die Berufsſtände begrüßten die Leitſätze mit der Finanzierung durch zinsloſe Kreditſchöpfung als Grundlage der Arbeitsbeſchaffung und der Wirtſchaftsankurbelung aufs wärmſte und ſtellten ſich hinter dieſe Leitſätze. Gleichzeitig wurden die Grundſätze für die Arbeitsplanung beſprochen. Man war ſich darüber einig, daß es ſich um eine von der Gemeinde als der kleinſten organiſchen Zelle ausgehende Arbeitsplanung handeln müſſe unter Einſatz der unzähligen Reparatur- und werteſchaffenden Kleinarbeit in Stadt und Land, die beſonders alle mittelſtändiſchen Betriebe wieder in den Produktionsprozeß einfügen würde. In einigen Wochen will man mit praktiſchen Vorſchlägen für dieſe Art Arbeitsbeſchaffung an die Oeffentlichkeit treten und damit die Ueberführung in die Praxis landſchaftlich vorbereiten.

Kiel. Ein flugbegeiſterter Chauffeur hat ein kleines Sportflugzeug erworben und auf dem Holtenauer Flughafen eingeſtellt, von wo er jetzt allabendlich Uebungsflüge als Vorbereitung für die Erwerbung des Fluzeugführerſcheines durchführt.

Plön. Der Buchhalter Paul Becker-Eutin und ein als Kurgaſt in Malente-Gremsmühlen weilendes Frl. Schuhmacher aus Kiel durchſchwammen den Diekſee und die ihm folgenden vier Seen eine Strecke von 9 Kilometern in vier Stunden, eine ſchöne ſportliche Leiſtung.

Plön. In Raisdorf wurde das vierjährige Kind des Arbeiters Bachmann auf der Preetzer Landſtraße bei der nördlichen Eiſenbahnüberfahrt von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet. Das Kind hatte die Straße überqueren wollen und ſoll dabei vom Fahrer nicht bemerkt worden ſein, da ihm gerade ein anderes Auto begegnete.

Altona. Wegen Unterſchlagung im Amt hatte ſich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Altona der 53jährige Reichsbahn-Bauinſpektor Johannes P. aus Altona zu verantworten. P., der ſeit 1904 bei der Reichsbahn angeſtellt und als Beamter vereidigt iſt, hatte zuletzt die Verwaltung der Bauſtoffe für Oberbau und verſchiedene Bahnmeiſtereien unter ſich. Bei einer allgemeinen Aufräumung der Bauſtoffe regte er an, das nicht mehr verwendbare Material zu verkaufen, wozu das Oberbaubüro auch angeblich ſeine Zuſtimmung erteilt hat. Er ſetzte ſich dann mit einem Abbruchsunternehmer in Verbindung, der vom 1. Januar bis März 1932 verſchiedene Ladungen vom Lagerplatz abholte, ohne daß P. das Gewicht feſtſtellen ließ. Auch wurde von ihm die Eintragung der Bücher nicht ordnungsgemäß vorgenommen. Die eingenommenen Gelder zahlte der Aufkäufer nicht vorſchriftsmäßig an die Stationskaſſe, ſondern an P., der ſie für ſich verbrauchte. Der Geſamtſchaden wird auf 204 Mk. geſchätzt. Er iſt jedoch von dem Beſchuldigten bis auf 51 Mk. abgetragen worden. Vor Gericht entſchuldigte ſich P., der ein Gehalt von 384 Mk. im Monat bezog, damit, daß er durch die Amortiſation eines Darlehns in wirtſchaftliche Schwierigkeiten geraten und in der fraglichen Zeit auch nervenleidend geweſen ſei. Das Urteil lautete dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf acht Monate Gefängnis.

Neue Verhaftungen in der Angelegenheit der Strengſtoffanſchläge.

Altona. Im Zuſammenhang mit den Sprengſtoffanſchlägen im Kreiſe Pinneberg ſind verſchiedene Verhaftungen erfolgt. Auf Anfrage an zuſtändiger Stelle wird erklärt, daß im Intereſſe der Unterſuchung zur Zeit nähere Einzelheiten nicht bekanntgegeben werden können. Die ganze Aktion ſei noch im Fluß.

Gegen das Autarkieprogramm der Reichsregierung.

Die Bedenken der Hanſeſtädte.

Eine hanſeatiſche Abordnung trug ihre Bedenken gegen die angekündigten Kontingentierungspläne zur Einſchränkung der Einfuhr ausländiſcher Agrarerzeugniſſe im Auswärtigen Amt dem Reichsinnenminiſter, dem Reichsarbeitsminiſter ſowie im Reichsfinanzminiſterium vor. Die Ausſprache ergab, wie amtlich aus Hamburg mitgeteilt wird, weitgehende Übereinſtimmung der Anſichten. Den Hanſeſtädten wird Gelegenheit geboten werden, zu den etwa geplanten Einzelmaßnahmen eingehend ſchriftlich und mündlich Stellung zu nehmen, bevor ſie endgültig vom Reichskanzler verabſchiedet werden.

Harburg-Wilhelmsburg. Freitag mittag erſchienen 2 Unbekannte in der Filiale des Hamburger Leſezirkels H. Buck u. Sohn, Wallſtraße 30, und forderten von dem 70jährigen Geſchäftsführer Auguſt Stinde eine Mappe zur Anſicht. Plötzlich wurde der alte Mann von einem der Eingetretenen am Kopf gefaßt und über den Tiſch gezogen, während die zweite Perſon dem Ueberfallenen mehrere Schläge auf den Kopf verſetzte. Stinde biß einem Täter in den Arm, konnte aber nicht verhindern, daß die Täter mit etwa 5 RM. Bargeld und einer Aktentaſche flüchteten und entkamen. Bei den Tätern, die vorläufig nicht ermittelt ſind, handelt es ſich um zwei Burſchen im Alter von 22 Jahren.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Unterſchlagungen bei einer Baugenoſſenſchaft.

München. Der Prüfungsausſchuß innerhalb des Aufſichtsrates der Baugenoſſenſchaft Familienheim München-Weſt entdeckte kürzlich das Fehlen von rund 16 000 Mark, für deren Wiederbeibringung der Genoſſenſchaftsverwalter verantwortlich gemacht wurde Der Verwalter, ein 76 Jahre alter, in geſicherten Familienverhältniſſen lebender Mann, befindet ſich in Haft Die Unterſchlagungen reichen bis zum Jahre 1925 zurück und ſind durch Falſchbuchungen entſtanden. Die Finanzlage der Baugenoſſenſchaft iſt durch die Unterſchlagungen in keiner Weiſe berührt.

Vier Todesurteile gegen ruſſiſche Bauern.

Moskau. Jn Taſchkent ſind vier Bauern, Mitglieder der Verwaltung einer Kollektivwirtſchaft, zum Tode verurteilt worden. Sie wurden beſchuldigt, Kulaken zu ſein, als ſolche ſich in die Verwaltung eingeſchlichen und ſich auf Koſten der Kollektivwirtſchaft bereichert zu haben. Die Todesurteile wurden ſofort vollſtreckt

Japaniſche Truppenlandungen in Schanghai.

Schanghai. Jm Zuſammenhang mit der japaniſchen Aktion gegen die chineſiſche Boykottbewegung ſind in Schanghai neuerlich Truppen gelandet worden. Der Führer gab die Erklärung ab, daß die Landung zum Schutz der japaniſchen Jntereſſen und insbeſondere zur Sicherſtellung der von den Chineſen bedrohten telegraphiſchen Verbindung erfolgt ſei.

Das Guſtav-Adolf-Jahr in Nürnberg.

Enthüllung einer ſchwediſchen Gedächtnistafel in Wöhrd.

Nürnbergs Vorſtadt Wöhrd prangte aus Anlaß der Guſtav-Adolf-Feier in Flaggenſchmuck. Die geſamte Bevölkerung war auf den Beinen. Nach dem Einzug der ſchwediſchen und deutſchen Ehrengäſte in die Bartholomäuskirche und dem Geſang von Guſtav Adolfs Schlachtlied bei Lützen „Verzage nicht, du Häuflein klein“, begrüßte Kirchenrat Dekan Weigel namens der evangeliſchen Kirchengemeinde Nürnbergs die Teilnehmer und gedachte beſonders der 64 ſchwediſchen Offiziere, die damals bei den Kämpfen um Nürnberg gefallen und in der Kirche beſtattet ſind.

Als Vertreter des ſchwediſchen Generalſtabs ſprach Generalfeldzeugmeiſter Hammerſkoll in deutſcher Sprache. Zum Zeichen unauslöſchlichen Gedenkens für das, was die damals gefallenen ſchwediſchen Offiziere für ihr Vaterland geleiſtet hätten, aber auch zum Beweiſe der Dankbarkeit für die freundliche Geſinnung, die die Stadt Nürnberg alle Zeit für Schweden hegte, habe der ſchwediſche Generalſtab eine Gedächtnistafel geſtiftet. Die Gedenktafel zeigt das Bild Guſtav Adolfs und zwei Jnſchriften: einen Wahlſpruch des ſchwediſchen Königs ſowie die Widmung des ſchwediſchen Generalſtabes. Es ſprachen dann noch Pfarrer Klingler-Nürnberg, der ſchwediſche Oberpfarrer in Bayern, Klingner, und Major von Heilingbrunner, der gemeinſam mit einem ſchwediſchen Offizier einen Lorbeerkranz an der Gedächtnistafel niederlegte.

400000 Spinner im Streik.

Zuſammenbruch der Vermittlungsaktio

Die Vermittlungskonferenz in Mancheſter zwiſch den Vertretern der Weber, Spinner und Fabrikanten d Lancaſhirer Baumwollinduſtrie, wo ſeit einiger Zeit mehreren Betrieben Lohnſtreitigkeiten und Arbeit entlaſſungen vorgekommen ſind, iſt nach ſtundenlang Verhandlungen endgültig zuſammengebrochen. Mit d Erklärung des Generalſtreiks am Sonnabend, von d ungefähr 400 000 Spinner und Weber betroffen werd iſt alſo zu rechnen.

Der Fehlſchlag iſt darauf zurückzuführen, daß tr verſchiedener Vorſchläge der Arbeitgeber keine Einigu in der Frage der Wiedereinſtellung der während der Lo ſtreitigkeiten entlaſſenen Arbeiter erzielt werden kon Die Arbeitgeber, die zunächſt ſechs Monate Friſt für Wiedereinſtellung verlangt hatten, gingen zuletzt auf ſe Wochen hinunter. Aber dieſer Vorſchlag wurde von Vertretern der Weber abgelehnt, die zum mindeſten die Weber von zwei großen Webereien in Burnley ſofortige Wiedereinſtellung verlangten.

Persil
Henkel
4 Pfennig für Sie beim Doppelpaket!

Das große Perſil-Doppelpaket koſtet nur 68 Pfennig. Das iſt eine Erſparnis von 4 Pfennig gegen zwei Normalpakete! 4 Pfennig weniger ausgeben für ſo viel gute Qualität! – Das iſt ein Vorteil, den Sie mitnehmen ſollten, das iſt Sparſamkeit am richtigen Fleck!

Preis des Perſil-Normalpakets 36 Pfennig
Preis des großen Doppelpakets 68 Pfennig
Das A und O der Waſchweisheit bleibt:

Persil
Jhr guter Helfer allezeit!

Roland-Lichtspiele

Außer dem spannenden Ufa-Programm werden mehrere Lichtbilder vom Bad Bramstedter Heimatfest 1925 und ein Film des diesjährigen Kinderfestes gezeigt.

Urliſte der Schöffen und Geſchworenen.

Die Urliste der in der Gemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 29. August bis 6. September 1932 in der Zeit von 8,30 Uhr bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr öffentlich im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu jedermanns Einsicht aus.

Bad Bramstedt, den 25. 8. 1932.
Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Schluß-Verſammlung des Kindervogelschießen-Vereins

am Mittwoch, d. 29. August, 8 Uhr abends, bei Gastwirt H. Rathje.
Der Vorstand.

Gemeindeſteuern.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 8. 7. 1932 über die Erhebung der Gemeindesteuern im Rechnungsjahr 1932 mit

290 Proz Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz,
250 Proz. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom unbebauten Besitz,
440 Proz. Zuschlag zu den Grundbeträgen der Gewerbeertragssteuer,
1200 Proz. Zuschlag zu den Grundbeträgen der Gewerbekapitalsteuer und der Bürgersteuer in einfacher Höhe des Landessatzes

ist vom Bezirksausschuß Schleswig und vom Oberpräsidenten in Kiel zugelassen und genehmigt worden.

Bad Bramstedt, den 24. August 1932.
Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Kainit

bahnstehend
Hans Dehn.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Julius Hein
Vieh- und Fleisch-Agentur,
Hamburg 6, Schanzenstraße 75,

empfiehlt sich zum bestmöglichsten Verkauf aller Vieharten am Hamburger Viehmarkt. Barzahlung sofort nach erfolgtem Verkanf.

Adresse für Bahnversand: Station Hamburg-Sternschanze.
Tel. 43 55 55.
Ich suche einen Vertreter für Bramstedt und Umgegend.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

---

der 1. naht!
fällige
Zahlungen an
Miete-Steuern u.s.w.
erledigt pünktlich
durch Dauerauftrag

die
Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Gesucht zu sofort oder 1. 9.
junges Mädchen
f. sämtl. Arbeiten. Melken erford
Rühmann, Hitzhuse

Suche sofort ein einfaches
junges Mädchen
Melken erforderlich.
Fr. Heins, Armsted
Post Broksted

Kyffhäuſerbund

Kriegervere
Bad Bramstedt u. U

Außerordentliche Generalverſammlu
am Mittwoch, d. 7. September
20 Uhr pünktlich im Vereinslokal

Tagesordnung:

1.) Aufnahme neuer Mitglieder.
2.) Kreiskriegerverbandstag 1932
3.) Kleinkaliberschießen für Juge
4.) Sonstiges.

Zahlreiche Beteiligung erforderlic
Der Vorstan

Ellerwerke Heißmange
Wäſcherei-Maſchin

Bedarfs-Nachweis wird honoriert.
Hamburg 33.

Fuhlendorf.
Gr. Reiterfes
am Sonntag, 28. August 1
verbunden mit
Damenbeluſtigunge
Antang 1 Uhr.
Anmeldungen rechtzeitig erbe
Es laden frdl. ein die Reiter
u. H. Humfe

KRONE

Das rollende Wunderwerk

4 lange Extrazüge werden zum Transport benötigt, aus 400 Fahrzeugen beſteht der immenſe Wagenpark Eine ganze Stadt von Zelten in einem Flächenausmaß von 30 000 qm bildet den gewaltigen Komplex Wie ein rieſiges wanderndes Stadion erhebt ſich aus deren Mitte das gigantiſche Vorführungszelt, das 12 000 Beſuchern Platz bietet. Eine bis ins feinſte durchdachte Organiſation durchpulſt dieſes techniſche Wunderwerk, das mit einem Apparat von 1000 Mann Perſonal, mit 800 Tieren, mit eigener Feuerwehr, eigener Sanitätskolonne, eigenen Schloſſer-, Schreiner- und Schmiedewerkſtätten, eigenem Koſtümatelier, eigener großen Mannſchaftsküche, mit eigenen fahrbaren Licht- und Waſſerwerken wie ein Symbol deutſcher Tatkraft den Namen „Krone“ in alle Welten trägt.

Von der geſamten Weltpreſſe einſtimmig als
Der größte Circus Europas
gefeiert.
Von Millionen u. Abermillionen i. allen Ländern als
Der beste Circus aller Zeiten
ſtürmiſch umjubelt
kommt
nach
Itzehoe
Nur 2 Tage 3. u. 4. Sept.

Gipfelpunkt internat. Circuskunst

Jn der einheitlichen 62 m langen Arena rollt ein Programm ab, das wohl als das grandioſeſte bezeichnet werden kann, was je ein Circus hervorbrachte. Völkerſchaften aller Farben und Raſſen zeigen ſich in ihren heimatlichen Künſten, Tſcherkeſſen, Chineſen, Japaner, Araber, Kongoneger, Cowboy, Mulatten etc, die hervorragendſten Vertreter der Artiſtenwelt zeigen die Spitzenleiſtungen circeniſcher Kunſt hoch unt. d. Circuskuppel, auf dem Boden oder dem Rücken ihrer Tiere. Maſſenſchauſpiele mit über 300 Menſchen zu gleicher Zeit, große ſportliche Wettkämpfe u. farbentrunkene Balletteinlag. berauſchen förmlich die Beſchauer, u. Rekorddreſſuren mit 27 Elefanten, 24 Tigern, Löwen, Eis- u. Braunbären, Seelöwen u. Hunderten v. Pferden, mit Kamelen, Zebras u. Büffeln u. zahlloſen anderen Tieren bring wahre Wunder mod. Tierlehre

Wie wird das Wetter?

Als am vergangenen Wochenende größere Störungen hlreiche örtliche Gewitter zur Folge hatten, glaubte man elfach, daß mit dem Ende der ſogenannten Hundstage ch die lange Hochſommerperiode endgültig ihren Ab- hluß gefunden habe. Nachdem noch kurz zuvor faſt rikaniſche Hitze in den Großſtädten geherrſcht hatte, nken die Temperaturen zu Beginn der Woche allgemein nter 20 Grad Celſius. Nachts ging die Queckſilberſäule gar vielfach auf 8 bis 10 Grad Celſius zurück. Die uftdruckſtörungen glichen ſich jedoch ziemlich raſch wieder us. Die Niederſchläge ließen nach und es trat ſehr bald ieder eine Aufheiterung und raſche Erwärmung ein. as Hochdruckgebiet, das zunächſt über den britiſchen nſeln gelegen hatte, wies in der zweiten Wochenhälfte ei Teile auf, von denen der eine über England, der dere über Deutſchland lag. Bei Winden aus vor- iegend öſtlichen Richtungen dürfte für die nächſten Tage it der Fortdauer des heiteren Wetters zu rechnen ſein, obei auch die Temperaturen wieder höherſteigen erden. Nachts iſt freilich mit ſtärkeren Temperaturrück- ngen zu rechnen. Im übrigen dürfte ſich der nahende erbſt bereits durch ſtärkere Nebelbildungen in den orgenſtunden ankünden.

uch Olympiaſieger müſſen die Bannmeile achten.

Keine Ausnahme für Ruderklubs.

Der Reichsinnenminiſter hat einen Antrag des Ber- ner Ruderklubs abgelehnt, die Bannmeile r einen offiziellen Empfang der Sieger im Ruderwett- mpf in Los Angeles freizugeben. Der Klub hatte einen fiziellen Empfang der Sieger auf dem Lehrter Bahnhof i anſchließendem Zug durch die Bannmeile beabſichtigt. r Reichsinnenminiſter hat darauf hingewieſen, daß eine nutzung der Bannmeile zu öffentlichen Aufzügen allen litiſchen und unpolitiſchen Organiſationen, die der letzten Zeit entſprechende Anträge geſtellt haben, terſagt worden ſei. Infolgedeſſen könne auch in dieſem lle keine Ausnahme gemacht werden.

Strategie oder Wirtſchaft?

Neue polniſche Eiſenbahnen an der oſtpreußiſchen Grenze.

Die polniſche Regierung hat dem Völkerbundausſchuß r Verkehrsweſen eine Denkſchrift überreicht, worin Vor- läge für den Bau von ſieben Eiſenbahnlinien Polen enthalten ſind. Zwei von den geplanten ſenbahnlinien ſollen im Weſten, einmal längs der tpreußiſchen Grenze verlaufen, Thorn mit trolenka und dann Straßburg, das gleichfalls unweit r oſtpreußiſchen Grenze liegt, mit dem ſüdlichen, an der eichſel gelegenen Block verbinden. Ein Blick auf die arte genügt, um zu erkennen, daß dieſe Eiſenbahnlinien, e als „wirtſchaftlich" notwendig bezeichnet werden, durch re beſondere Lage auch ſtrategiſchen Zwecken dienen nnen.

Das Schlageterkreuz wiedergefunden.

Wie erinnerlich, wurde vor einigen Jahren das ichenkreuz, das der Schlageter-Ausſchuß an der ätte der Erſchießung hatte errichten laſſen, von Buben- nden völlig zerſtört. Die Burſchen hatten im Schutze r Nacht mit einer Handſäge das Kreuz unterhalb des uerbalkens und das Eichenbäumchen abgeſägt und die geſägten Teile beiſeitegeſchafft. Die polizeilichen Ermitt- ngen nach den Tätern blieben erfolglos. Durch einen nderbaren Zufall iſt nunmehr das Kreuz wiederge- nden worden. Einige Jungen hatten auf der Golz- imer Heide im Sand geſpielt und Gräben ausgehoben, obei ſie plötzlich auf ein Hindernis ſtießen, das ſich ließlich als der obere Teil des Schlageterkreuzes rausſtellte. Die Täter haben demnach das Kreuz nerzeit etwa 700 Meter weit transportiert und dann nen Meter tief im Sand vergraben. Unmittelbar neben m Kreuz fand man auch die Handſäge. Das Kreuz iſt t unverſehrt.

Spiel und Sport

Heuſer disqualifiziert. Der Europameiſter im Halbſchwergewicht, Adolf Heuſer (Bonn), wurde von der Boxſportbehörde Deutſchlands bis auf weiteres kaltgeſtellt, da er einem Berliner Veranſtalter gegenüber kontraktbrüchig wurde. Heuſer befindet ſich bekanntlich auf dem Wege nach Amerika, um dort um den Weltmeiſterſchaftstitel zu kämpfen.

Jack Dempſey wird in Japan boxen. 25 000 Dollar haben die Japaner dem ehemaligen Weltmeiſter Jack Dempſey geboten, um eine Reihe von Schaukämpfen in Japan auszutragen. Japans Boxlehrer ſollen von dem Amerikaner zu dem Zweck lernen, um 1936 für die Olympiſchen Spiele in Berlin eine japaniſche Boxmannſchaft ausbilden zu können.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 28. Auguſt.

6.15 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): **Morgengymnaſtik.** ✱ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier.** Mitwirk.: St.-Michaelis-Knabenchor, Hamburg. Leitung: Kantor Otto Bühring. ✱ 10.25 Kiel (Kiel, Flensb.): **Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche, Kiel. Prediger: Paſtor Erik Peterſen, Flensburg Orgel: Luiſe Dimigen; muſikal. Ausgeſtaltung: Doppelquartett unter Leitung von W. Becker. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann. und Brem., ab 11.45 alle Sender): Von Frankfurt: **Goethe-Gedächtnisfeier** auf dem Römerberg. Verleihung des Goethe-Preiſes. Leitung: Hans Wilhelm Steinberg. Das Orcheſter des Opernhauſes. Es ſprechen: Oberbürgermeiſter Landsmann, Frankfurt, Reichsinnenminiſter von Gayl, Gerhart Hauptmann ✱ 12.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 12.35 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: **Mittagskonzert.** ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. Drei Märchen von Felicia de Witt Geleſen von Trude Meinz. ✱ 14.30 Kiel (alle Sender): **Allerlei Heiteres.** Wellingdorfer Doppelquartett; Leitung: W. Becker. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Das große Bergrennen** der Motorräder in Teterow. ✱ 15.30 Bremen (alle Sender): **Blaskonzert.** Leitung: Fredo Riemann. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Die Weſer. Eine Hörfolge von K. Lerbs und Fr. Lindemann. ✱ 18.00 Hannover (alle Sender): **Kabarett der Muſikanten.** Hannov. Noragorcheſter. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Altonaer Originale aus älterer Zeit. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Mit dem Mikrophon bei einer „Fußballbörſe". ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel, Flensb.): Wetterdienſt. ✱ 19.55 nur Bremen: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Goethe.** Zum 28. Auguſt. ✱ 22.00 Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.20: Aktueller Dienſt. ✱ 22.35 Hamburg (alle Sender): **Von Berlin: Tanzfunk. Kapelle: A. Goronzi.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftsmeldungen. ✱ 6.00: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Wetterdienſt. ✱ 6.20: Morgenmuſik. ✱ 7.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.10: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen. ✱ 7.20: Fortſ. der Morgenmuſik ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.15: Schallplattenkonzert u. Funkwerbung. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 18.55: Börſenmeldungen. ✱ 16.30: Nachmittagskonzert. ✱ 19.00: (außer Mittwoch) Aktueller Dienſt. ✱ 19.15: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend Konzert oder Tanzfunk.

Montag, 29. Auguſt.

8.30 Hamburg (nur Hamburg): Funkwerbung. ✱ 11.15: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Das Spiel vom Bauer und Bergmann, dem Staatsminiſter Goethe vorgeſpielt, von Kurt A. Findeiſen. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat a. D. Dr. K. Maßmann: Schafft die landwirtſchaftliche Siedlung unſerem Volk neuen Lebensraum? ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): „Vun wilde Keerls in'n Brook". Neue plattdeutſche Märchen von Hans Fr. Blunck. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): H. Boeck: Haften die Betriebsräte? ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Käte Wittenberg lieſt aus den Werken von Maria von Ebner-Eſchenbach. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Kleines Konzert.** Leitung: Horſt Platen. Noragorcheſter. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Die derbe Zeit. Humor aus deutſchem Weſen.**

Dienstag, 30. Auguſt.

10.10 Hamburg (alle Sender): **Jugendkonzert: Das Volkslied in der Kunſtmuſik.** ✱ 11.15 Kiel (nur Hbg.): Dichter erzählen. Hans Ehrke. ✱ 16.00 Hannover (alle Sender): Dr. phil. Meunier: Der deutſche Zeitungsroman. ✱ 17.30 Hannover (alle Sender): Dr. E. Strodthoff: Unterſuchungen über die Mentalität der heutigen reiferen Jugend. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Neuere Biographien zur Literatur. ✱ 18.30 Bremen (alle Sender): H. Wiedmann: Streiflichter auf das Deutſchtum in China. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Konzert im kleinen Rahmen.** Leit.: F. Gartz. Kl. Norag-Orcheſter. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **„Schöpferiſche Umwelt." VII. Carl Maria von Weber.** Leit.: H. Platen. Mitw.: Eva Schlee, B. Jakſchtat, F. Krantz. Am Flügel: G. Maaß u. G. Gregor, Norag-Männerchor, Chr. Weber (Fagott). Norag-Orcheſter. ✱

Mittwoch, 31. Auguſt.

10.10 Bremen (alle Sender): **Heitere Volkslieder aus alter Zeit.** Frauenquartett des Bremer Domchors. Leit.: Muſikdir. R. Lieſche. ✱ 11.15 (nur Hamburg): Engliſcher Schulfunk. ✱ 16.00 Kiel (alle Sender): Anglerlatin in Feierabendklöhn von Hans Hinnerk ut Speckdörp. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Winds: Vom Werdegang einer dramatiſchen Inſzenierung. ✱ 17.55 Kiel (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): Dr. H. O. Weſemann: Die Bedeutung des deutſchen Kraftverkehrs. ✱ 18.50: Frankf. Abendbörſe. Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Aus Wien: Anläßlich der Salzburger Feſtſpiele: **„Fidelio" von L. van Beethoven.** Dirig.: R. Strauß. Regie: L. Wallerſtein. — In der Pauſe 20.50: Erſte Abendmeldungen.

Donnerstag, 1. September.

11.00 nur Hannover: Schickſalstage der Stadt Wunſtorf. Lehrer Winkel. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Kindertheater. Wir tragen vor. Leit.: W. Lamßus. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. Heyde: Internationale Sozialpolitik und die deutſche Mitarbeit. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne ...** Ein fröhliches Kinderſpiel in plattdeutſcher Sprache von C. F. Maaß. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Timm: Was muß der Laie von der Homöopathie wiſſen? ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Ernſt Gläſer lieſt aus eigenen Werken. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Naturſtimmungen.** Ausgeführt v. hann. Norag-Orcheſter. Leitung: O. E. v. Soſen. ✱ 20.50: Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Dicköpp.** Heiteres Hörſpiel v. O. F. Grund. Spielleit.: Dr. H. Böttcher.

Freitag, 2. September.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.10 Kiel (alle Sender): Die Poeſie des Berufsſtandes im Liede. Prof. B. Iverſen. Frau Steltzer. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann.): Dietzenſchmidt: 1812. Vorgetragen mit einleit. Worten v. Dr. H. Chriſtians. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſ. Schulfunk f. d. 11.—13. Schuljahr. Oberſtudienrat Weller u. Fr. Dr. Vlamynck. ✱ 11.00 nur Bremen: Prof. Mackenſen erzählt von Worpswede. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Intenſivhaltung der Legehennen. ✱ 16.10 Hamburg (alle Sender): Aus Stuttgart: Von der Rennbahn Iffezheim. Das Hauptereignis der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden: Großer Preis von Baden. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Amtsgerichtsrat Dr. W. Bogs: Wichtige neue Entſcheidungen des Reichsarbeitsgerichtes. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Sedan: Wiege der deutſchen Einheit.** Muſikal. Leit. Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Norag-Orcheſter. Norag-Männerchor. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): Kündigungseinſpruchsverfahren nach dem Betriebsrätegeſetz. Dreigeſpräch mit Paul Breſk. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Wilhelm Tell.** Schauſpiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Sonnabend, 3. September.

8.30 Hamburg (nur Hbg.), Kiel (für Kiel und Flensburg), Hannover (nur Hann.), Bremen (nur Brem.): Funkwerbung. ✱ 10.10 Hamburg nur Hbg.): Grenzlandfahrten: Wir durchwandern das Saargebiet, Luxemburg und Eupen-Malmedy. Vortrag von Schumann. ✱ 10.10 Kiel (Kiel u. Flensb.): Ernte in Muſik und Literatur. Vortrag von Lehrer Borchert. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): Wie aus Geld Kapital wird. Sparkaſſen und Banken, die Staubecken der Geldwirtſchaft. Vortrag von Leonhard Singer. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): **Wat kriegt wü de Froons wedder to't Plattſnacken?** Dreigeſpräch zwiſchen Aline Bußmann, Dr. Alma Rogge, Hinrich Wriede. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Technik und Menſchen. Aus dem Nachlaß des Herrn Ingenieur Hellmuth Günther, bearbeitet und ergänzt durch Reg.-Baumeiſter a. D. Stürzenacker. ✱ 17.55: **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Bremen (alle Sender): Wilh. Schaunhorſt: Japan im Weltverkehr. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Norderney.** Das Bild einer Inſel. Norag-Tondienſt. Verbindende Worte: Rektor Janſen. Mitw.: Norderneyer Heimatſpiele. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Köln: Luſtiger Abend.

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(9. Fortſetzung.)

„Na alſo! Siehſt du wohl! Und deshalb iſt's noch lange ine Verſchwendung, wenn wir heute mal ins „Carlton" hen."

„Da paß ich net hin — dann ſchon liewer nach Seckbach m Federweißen!"

„Die Liſa hat recht," ſagte Frau Göpfert, „das „Carlton" uft net weg, wenn erſt die „Gudrun" verkauft iſt."

„Zwei gegen einen — da muß ich wohl ja ſagen. Alſo ön, Seckbach. Und nun — ich habe einen Mordshunger!"

„Jeſſas! Mei Haſebrätle!" Frau Netty Göpfert lief nach r Küche und Werner benutzte die günſtige Gelegenheit, um rch abgekürztes, mündliches Verfahren einen Vorſchuß auf e Seligkeit zu erheben.

* * *

Zartblaue Schleier wehten weithin über die Rhein-Main- ene, duftiges Geſpinſt, durchwoben von ſilberflimmernden arienfäden. Rund und rot, gleich einer feuerflüſſigen ugel, neigte ſich die Sonne dem Untergang zu, zauberte pur- rnen Widerſchein an die altersgrauen Mauern des Wirts- uſes „Zum grünen Kranze".

In den Kronen der Kaſtanien lärmten die Spatzen, ruhe- s, gleich glitzernden Stahlpfeilen ſchoſſen Schwalben durch e unbe[illegible] Abendluft. Herbſüß duftender Wein funkelte den [illegible] Römern.

Ein biſſe[illegible] biſſel verträumt lehnte ſich Liſa an olſts Schultern, [illegible] ſeine Hand und blickte kaum auf, als e behäbige Wirtin zwei Teller und eine rieſige Schüſſel mit ampfenden, knuſperigen Speckeierkuchen auf den Tiſch ellte. Nur wenige Leute ſaßen im Garten. Ein alter, ſilber- aariger Mann, mit einem Geigenkaſten unter dem Arm und in junges, kaum dem Kindesalter entwachſenes Mädchen iegen langſam, Schritt für Schritt die ſteilen Stufen der teintreppe empor.

Der blinde Jockele," ſagte Werner. „Hellmut meint immer, der kann im kleinen Finger mehr als die berühmten Virtuoſen mit ihren Mätzchen."

„Och, wie iſt's denn geſtern in Enkheim g'weſe?" fragte das Mädel.

Holſt lächelte. „Natürlich hat ſich der Hellmut Stürmer wieder mal verliebt!"

„In das Zigeunerle, gelt?"

„Ja, und ziemlich ernſthaft wie es ſcheint. Bis zum Faſching wird's wohl vorhalten."

„Red net ſo gottlos! Ueber 'ne Lieb ſoll man net ſpotte!"

„Aber über das Verliebtſein. Weißt du, Kleines, manchmal wünſche ich, daß der Hellmut gründlich vom Leben gebeutelt wird, nur damit er ſein großes Talent nicht verludern läßt. Denn der kann noch Beſſeres als Jazzſchlager ſchreiben, aber der Antrieb fehlt, eine große Liebe oder ein tiefes Leid."

Drüben im Schatten der mächtigen Edelkaſtanie lehnte der alte Geiger, ſtimmte die Saiten, hob die Violine ans Kinn. Ein Schwingen und Klingen, Flageoletts und Doppelgriffe. — Dann hob ſich aus den umrankenden Paſſagen eine liebvertraute Melodie, die junge helle Mädchenſtimme fiel ein:

„Es liegt eine Krone im grünen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Edelſtein;
Und wer ſie erhebet vom tiefen Grund,
Den krönt man zu Aachen in ſelbiger Stund,
Vom Belt bis zur Donau, die Lande ſind ſein,
Dem Kaiſer der Zukunft, dem Fürſten am Rhein.

Es liegt eine Leier im grünen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Elfenbein;
Und wer ſie erhebet vom tiefen Grund,
Dem ſtrömen die Lieder begeiſtert vom Mund.
Der Kranz der Unſterblichkeit wartet ſein,
Des Sängers der Zukunft des Sängers am Rhein.

Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein,
Umranket von Reblaub die Fenſterlein;
Drin waltet ein Herz ſo engelgleich,
An Gold ſo arm, an Tugend ſo reich.
Gehörte dies Herz an dem Rheine mir,
Ich gäbe die Krone, die Leier dafür!"

Gen Weſten ſchoſſen funkelnde, flammende Strahlengarben empor, zuckende, ſprühende, tanzende Flammen, ein gigantiſches Fanal, allmählich verlöſchend in Purpurgluten.

Werner ſtand auf, ging zu dem Geiger hinüber, drückte verſtohlen dem Mädelchen einen Geldſchein in die Hand. Ganz erſchrocken blickte das Kind auf die Banknote.

„Och, liewer Herr, aaf ſo viel kann ich awer net herausgewe!"

„Pſcht! Iſt gut!" Raſch ſchritt Holſt weiter. Frau Netty Göpfert drohte lächelnd mit dem Finger.

„Jetzt möcht' ich als ſchwöre, daß dei gutes Herz widder mal mit dir durchgegange is! Gelt?"

„Ach wo!" Der Bildhauer lachte. „Frau Wirtin! Noch drei Schöppche Federweißen! Dem Jockele und ſeiner Enkeltochter auch zwei!"

„Du! Ich kann ja net mehr, m'r komme noch bezecht heim!" wehrte Liſa ab.

„Ach was — und wenn ſchon! Wer niemals einen Rauſch gehabt, der iſt kein braver Mann!"

„Ich bin awer kei Mann!"

„Nee, Gott ſei Dank nicht! Sonſt ſäßen wir nicht hier. Das hat der Weltenlenker famos eingerichtet. Wenn's nur Männer und keine Mädels gäbe, wäre dieſer Erdenkloß eine noch größere Tränenwelt als er ohnehin ſchon iſt. Aber ſo läßt ſich's ertragen. Denn

Natur ſorgt unverdroſſen
Und treu für jedes Kind,
Dem Fiſche gab ſie Floſſen,
Das Horn gab ſie dem Rind."

Fräulein Liſa Göpfert blickte ihren Herzallerliebſten prüfend an.

„Wernerle, ich glaub, du haſt als e Räuſchle! Wie kann m'r nur ſo e ungereimt's Zeug daherbawele!"

„So — hab' ich — na ſchön." Holſt tat einen tiefen Zug, einen zweiten und gab dann gleich das Schoppenglas zu erneuter Füllung zurück. „Jetzt möcht' ich ſagen wie geſtern der Hellmut: „Das iſt der ſchönſte Abend meines Lebens."

„So—o? Hat er das?" erkundigte ſich Frau Göpfert intereſſiert.

„Und ob! Und wie! In Sperrdruck mit drei Ausrufungszeichen!"

Liſa nippte an ihrem Glas.

„Weil er halt aufs Lou eig'ſchnitte is."

„Könnt man da net e biſſel nachhelfe?" ermutigte Frau Netty.

(Fortſetzung folgt.)

Von der Ehrfurcht.

Ev. Matth. 6, 33: Trachtet zuerſt nach dem Reich Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch alles andere gefallen.

Am 28. Auguſt iſt Goethes Geburtstag. Jetzt, in Goethes hundertſtem Todesjahr, ſoll uns der Geburtstag Anlaß geben zu beſonders ernſter Nachdenklichkeit, indem wir uns von ihm ſagen laſſen, worauf es beſonders ankommt, wenn der einzelne Menſch und die Geſamtheit zu Beſſerem, Edlerem erzogen werden ſollen. Es iſt die Ehrfurcht. In „Wilhelm Meiſters Wanderjahre“, gleich zu Anfang des zweiten Buches, ſpricht er von der dreifachen Ehrfurcht. Von der Ehrfurcht vor dem, was über uns iſt — und bei uns wird Gott von Millionen geleugnet, roh bekämpft oder gleichgültig in den Winkel geſtellt. Das zweite iſt die Ehrfurcht vor dem, was unter uns iſt: „auch Niedrigkeit und Armut, Spott und Verachtung, Schmach und Elend, Leiden und Tod als göttlich anzuerkennen, ja Sünde ſelbſt und Verbrechen nicht als Hinderniſſe, ſondern als Förderniſſe des Heiligen zu verehren und liebzugewinnen.“ Hierauf ſagt er, iſt die chriſtliche Religion gegründet, die höchſte, göttlich verkörpert in Jeſus — und wie ſtehen wir Chriſten, nicht bloß einige, ſondern faſt alle immer wieder dazu, wie ehrfurchtslos! Und die dritte Ehrfurcht: vor dem, was uns gleich iſt — und was hören und leſen wir täglich, wie bei uns Menſchen, Deutſche, Chriſten übereinander reden, aneinander handeln! Wahrlich, es iſt eine trübe Selbſtbetrachtung, zu der uns das zwingt, was dieſer große Geiſt vor hundert Jahren geſchrieben hat aus deutſchem, chriſtlichem Geiſt heraus. Wir ſind geſunken, tief geſunken: weil uns gleich die erſte Ehrfurcht nicht groß genug iſt: die vor dem, was droben iſt. Aus ihr fließt ja ſchließlich alles andere hervor. So meint es auch Jeſus mit dem Wort, das oben vorangeſtellt iſt. Wer von uns macht denn wirklich Ernſt damit?

Waffen in Schülerhänden.

Während Deutſchland unter dem Druck des Verſailler Diktats zur völligen Entwaffnung gezwungen wurde, haben die Völker rings um das Deutſche Reich nicht nur ihre Armeen verſtärkt, ſondern ſogar die Militariſierung der Zivilbevölkerung vorbereitet. Vor allem wurde überall — nur nicht in Deutſchland — die Jugend zur militäriſchen Ausbildung herangezogen. Am weiteſten geht da Polen, das bekanntlich faſt die Hälfte ſeiner Staatsausgaben für militäriſche Zwecke verwendet. Es gehört in Polen zu den Pflichten jeder höheren Schule, die Zöglinge der oberen Klaſſen im Waffenhandwerk auszubilden Schießübungen, Manöver mit Gasſchutzgeräten, Märſche u. ä. werden unter Leitung von Offizieren und Chargierten des Heeres abgehalten. Oft genug aber laſſen Schüler und Vorgeſetzte bei dieſen Übungen nicht die genügende Vorſicht walten, ſo daß ſchon mehrfach Unfälle ſchwerſter Art vorgekommen ſind. Gegenwärtig wird wieder einmal ein ſolches Unglück beim „Soldatenſpielen“ bekannt, das leider den Tod eines jungen Menſchen im Gefolge hatte. Auf dem Schießplatz von Zamosc (Kongreßpolen) fand ein Scharfſchießen von Schülern und Schülerinnen (!) des Ortsgymnaſiums ſtatt. Dabei verletzte eine Schülerin einen ihrer Kameraden, der zufällig in die Schußbahn gelaufen kam, durch einen Kopfſchuß, an deſſen Folgen der Schüler ſtarb. Auch in dieſem Falle übten die Zöglinge in der ſogenannten P. W. (Militäriſchen Vorbereitung) unter Aufſicht militäriſcher Inſtrukteure.

Nah und Fern

○ **Oberſchleſiſche Deviſenſchieber verhaftet.** In Oberſchleſien wurden von den Zollfahndungsſtellen in Beuthen und Oppeln größere Deviſenſchiebungen aufgedeckt. Im Verlaufe der Ermittlungen wurden drei Leute verhaftet, die zuſammen für 178 000 Mark Effekten verkauft und das Geld nach Polen geſchafft haben.

○ **Sprengſtoffdiebſtahl in Oberſchleſien.** In einer oberſchleſiſchen Ziegelei im Kreiſe Toſt-Gleiwitz wurde eine Sprengſtoffkammer erbrochen und 50 Sprengpatronen, 25 Sprengkapſeln und zwei Rollen Zündſchnur geſtohlen. Der Regierungspräſident hat für die Ermittlung der Täter 300 Mark Belohnung ausgeſetzt.

○ **Tragiſcher Ausgang eines Autoausfluges.** In drei Wagen unternahmen mehrere Leipziger Kaufleute einen Ausflug in die Umgebung ihrer Heimatſtadt. Bei nächtlicher Fahrt fuhr einer der Wagen in der Nähe von Grimma a. d. Mulde gegen die Verſtrebung eines Telegraphenmaſtes und rollte die Böſchung hinab. Von den drei Inſaſſen des Autos wurde einer getötet, ein anderer ſchwer verletzt. Der Führer des Wagens wurde verhaftet. Er war ſtark betrunken. Das ſchwere Autounglück wurde von den andern Teilnehmern der Fahrt erſt bemerkt, als ſie in Leipzig den dritten Wagen vermißten.

○ **Zuchthausſtrafe für polniſchen Spion.** Von dem Berliner Strafſenat des Kammergerichts wurde der Pole Bruno Knibba wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe zugunſten Polens zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverluſt und Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht verurteilt. Knibba hatte verſucht, geheimzuhaltende Nachrichten über die Grenzverhältniſſe zu ſammeln, um ſie an die polniſche Nachrichtenzentrale weiterzuleiten.

○ **Großfeuer in einer chemiſchen Fabrik.** In Burgbrohl, einem Fabrikdorf in der Rheinprovinz, brach im Hauptlager der Chemiſchen Fabrik der Gebrüder Rhodius ein rieſiges Feuer aus, das das geſamte Hauptlager vernichtete. In dem Hauptlager befanden ſich chemiſche Fertigwaren wie Zinkweiß, Öle, Benzin, Karbid und Anzugsſtoffe für die Fabrikbelegſchaft.

⊙ **Segelflieger in der Schweiz abgeſtürzt.** Kurz nach dem Start des Segelfliegers Reutemann, der an der ſchweizeriſchen Segelflugwoche auf dem Rigi teilnahm, löſte ſich ein Flügel ſeines Segelflugzeuges Reutemann ſtürzte den Steilhang hinab und war auf der Stelle tot.

⊙ **Eine Schafherde durch Flugzeug vernichtet.** Ein Flugzeug hat in den Franzöſiſchen Alpen bei Grenoble eine ganze Schafherde in den Tod getrieben Durch das Motorengeräuſch erſchreckt, ſprang der Leithammel in eine Schlucht, 148 Tiere aus der Herde folgten ihm blindlings.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn nicht der Profeſſor Piccard wäre,
Der von Zeit zu Zeit mal aufwärts fliegt,
Wüßte niemand, daß die Stratoſphäre
Einfach über unſern Köpfen liegt.

Früher war das höchſte, was man wußte,
Daß es eine Atmoſphäre gibt,
Und weil doch der Menſch drin atmen mußte,
War ſie meiſtens und mit Recht beliebt.

Aber ſchließlich ſagte der Profeſſor:
„Hübſch zwar mag die Atmoſphäre ſein,
Aber weiter oben iſt es beſſer,
Denn dort iſt man ſolo und allein!“

Wenn man ſechzehn, ſiebzehn Kilometer
Über alle Erdenſchwere ſteigt,
Fühlt man ſich als einen Gleiſetreter,
Der der Welt den Weg zum Himmel zeigt.

Dies iſt der Geſichtspunkt, den im Auge
Ich gehabt, als ich zum Schluſſe kam,
Daß beſagter Piccard etwas tauge,
Weil er ſeine Ferien oben nahm.

Andererſeits doch iſt ihm vorzuwerfen,
Daß er nicht von Augsburg mehr am Lech
In die Himmelsluft hat fliegen derfen,
Denn der Grund hierfür iſt Raſſelblech.

Weil die Belgier es nicht dulden mochten,
Daß aus Bayern wer zum Himmel käm',
Haben ſie wie wild dafür gefochten,
Daß ihn Piccard von der Schweiz aus nähm'.

Und es iſt ein Glück, daß der Pilote,
Nicht in Deutſchland auf die Erde fiel,
Denn das wäre eine Mißtonnote
In der Belgier polit'ſchem Spiel.

Alſo ward der Stratoſphärenſpäher
Und die Wiſſenſchaft politiſiert,
So daß ſelbſt ein blinder Gardaſeher
Sehen muß, wohin ſo etwas führt.

Doch wir können trotzdem auf noch trumpfen:
Zeigt ihr Bälger euch auch noch ſo frech,
Laßt ihr auch die Wiſſenſchaft verſtumpfen —
Die Ballone baut man doch am Lech!

⊙ **Rockefellers Tochter geſtorben.** Edith Rockefeller-McCormick, die Tochter Rockefellers, iſt in Chikago geſtorben.

⊙ **Taifunverheerungen auf Formoſa** Der nördliche Teil der Inſel Formoſa wurde von einem ſchweren Taifun heimgeſucht, der zu großen Überſchwemmungen führte. In den plötzlich hereinbrechenden Fluten ertranken zwölf Menſchen. Die Ernte iſt teilweiſe vernichtet. Die Städte Taihoku und Keelun ſtehen unter Waſſer. Vier nach Keelun unterwegs befindliche Dampfer werden vermißt. Ein Zug iſt infolge der Unterſpülung des Bahndammes entgleiſt.

Bombenflugzeuge über Metz.

Die großen franzöſiſchen Luftmanöver an der deutſchen Grenze.

Die Luftmanöver im franzöſiſch-deutſchen Grenzgebiet brachten in der Nacht Angriffe von Bombenflugzeugen auf die wichtigſten Städte des Manövergebietes, die Verdunkelung des geſamten Gebietes und die Alarmierung der Bevölkerung. In Anweſenheit des Generalinſpekteurs der Luftabwehrorganiſation, Marſchall Pétain, führten die „feindlichen Streitkräfte“ in den ſpäten Abendſtunden den erſten Angriff auf Metz durch, das ſofort in tiefes Dunkel gehüllt wurde. Rieſenſcheinwerfer ſuchten den Himmel ab und nur ab und zu ſah man eine Leuchtkugel, die die Bomben der feindlichen Flugzeuge darſtellten, durch die Luft ſauſen. In den ſpäten Nachtſtunden wurde dann die letzte Phaſe der großen Manöver abgewickelt, die in einer erneuten Verdunkelung des geſamten Gebiets, dem Generalangriff ſämtlicher feindlicher Streitkräfte und die Anwendung ſämtlicher Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung beſtand.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Stellvertreter des Reichskommiſſars für Preußen, Dr. Bracht, empfing den Geſchäftsführenden Präſidenten des Reichsſtädtebundes, Dr. Haekel, der ihm über die die mittleren und kleineren Städte gegenwärtig beſonders intereſſierenden Fragen Bericht erſtattete.

*

Der Landesverband Württemberg-Hohenzollern der Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) hat beſchloſſen, den Landesverband aufzulöſen. Der bisherige Landesvorſtand tritt der Deutſchnationalen Volkspartei (Württembergiſche Bürgerpartei) bei und fordert ſeine Mitglieder in Württemberg und Hohenzollern auf, ſeinem Beiſpiel zu folgen. Die Deutſchnationale Volkspartei teilt hierzu mit, daß ſie dieſen bedeutſamen Schritt zur Sammlung der bürgerlichen Kreiſe auf nationalem Boden begrüße

*

In dieſen Tagen iſt die Anzeige über die beabſichtigte teilweiſe Stillegung des Peiner Walzwerkes, der Ilſeder Hütte, des Erzbergbaues Bülten-Lengede und des Mindener Kohlenbergbaues bei dem Regierungspräſidenten in Hildesheim erfolgt. Von der Stillegung bezw. Einſchränkung der Betriebe werden ungefähr 2000 Arbeiter betroffen, die zum Teil bereits ihre Kündigung erhalten haben.

*

Der franzöſiſche Abgeordnete Fribourg, der Berichterſtatter der Auswärtigen Kammerkommiſſion für Mitteleuropa, wurde von Reichskanzler von Papen, von Reichswehrminiſter von Schleicher und von Staatsſekretär von Bülow empfangen. Die Unterhaltung hat, wie verlautet, die wichtigſten deutſch-franzöſiſchen Probleme berührt, beſonders auch die Frage der Gleichberechtigung.

Spiel und Sport

Im Goldenen Rad von Elberfeld ſiegte Krewer der in dem Stundenrennen 77 Kilometer zurücklegte. Maronnie (Frankreich) gewann das 25-Kilometer-Rennen, Krewer wurde hier nur Vierter.

Al Brown bleibt Weltmeiſter im Bantamgewicht. Die IBU. ließ ihm auch nach dem als „ohne Entſcheidung“ gegebenen Kampf gegen Francis den Titel.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(10. Fortſetzung.)

„Nee.“ Holſt blickte verträumt und ſelig zu dem hyazinthblauen Himmel empor. „Wenigſtens vorläufig nicht, ſo etwas muß wachſen wie eine Blume und —

Wer ſich in fremde Sachen miſcht,
Hat davon Aerger weiter niſcht.“

Ein paar Windlichter brannten mit mattem Flackerſchein. Aus dem Halbdunkel kamen wieder die ſüßen, einſchmeichelnden Klänge der Geige, die glockenklare, ſilberhelle Jungmädchenſtimme:

„Haſt du geliebt am ſchönen Rhein,
Bei Sang und Wein, bei ſchönen Frauen,
Dann, Burſche, ſtell dein Wandern ein,
Die Welt hat Schön'res nicht zu ſchauen!
Dann hörteſt du beim Becherklang,
Wie dir im Glas die Nixe ſang:
Ein rheiniſches Mädchen bei rheiniſchem Wein,
Das muß ja der Himmel auf Erden ſein!

Und kamſt du weit und breit umher,
Und ſcherzeſt du mit Blond' und Braunen,
Vom Rheine gehſt du nimmermehr,
Liebt dich ſein Kind mit allen Launen!
Dann ſpüreſt du mit jedem Kuß,
Daß man am Rheine lieben muß:
Ein rheiniſches Mädchen bei rheiniſchem Wein,
Das muß ja der Himmel auf Erden ſein!

Und iſt es nicht des Himmels Macht,
Und iſt es nicht des Himmels Bläue,
Was dir aus ihrem Auge lacht,
Das iſt der Liebe reine Treue!
Dann ſingſt du ſelbſt beim Becherklang
Was lockend dir die Nixe ſang:
Ein rheiniſches Mädchen bei rheiniſchem Wein,
Das muß ja der Himmel auf Erden ſein!“

„So, nun noch ein Abſchiedsſchöppche! Schatzkind, das trinken wir zuſammen aus!“ Die blonde Liſa wollte proteſtieren, aber es half alles nichts.

„Och, was hat m'r für e Kreuz mit euch Männern! Na wart' als bis m'r verheirat' ſin!“

Und dann kam doch ſchließlich der Aufbruch zuwege Sommerlich lau war die Herbſtnacht, voll von ſchwerem Duft, Sternenglanz und ſilbernem Mondlicht, das über den Rebhügeln lag. Tauſend Lichter tanzten in dem Dunkel, flimmerten, ſchimmerten, lockten. Liſa lehnte ſich auf Werners Arm.

„Haſt du auch 'nen Schwips, Schnuckelchen?“

„Ah ba!“ Sie lachte. „Wir Mädelche vertrage als e paar Schöppcher, awer müd' bin ich . . . u—u—ah!“ Und ſie gähnte herzhaft. „Morje is Sonntag, da kann m'r ausſchlafe.“

„Und abends gehen wir in die Oper, ſoviel iſt ſchon noch übrig,“ ſagte Holſt.

Eine Stunde ſpäter lag er, wohlig ausgeſtreckt, in ſeinem Bett, taſtete noch einmal nach der auf dem Nachttiſch liegenden Brieftaſche, in der vier braune und neun blaugraue Scheine ſteckten, drehte ſich, behaglich grunzend, auf die andere Seite und murmelte ſchlaftrunken:

„Natur ſorgt unverdroſſen
Und treu für jedes Kind,
Dem Rindvieh gab ſie Floſſen . . .“

Nee, da ſchien etwas nicht zu ſtimmen — ach was, das war ja ſchnuppe . . .

Vergnüglich blinzelnd, blickte der alte Nachtſchwärmer Mond mit der ſelbſtverſtändlichen Diskretion eines Kavaliers in Werner Holſts Junggeſellenſtübchen.

* * *

Wohl zum zehntenmal innerhalb der letzten Viertelſtunde ſah Hellmut Stürmer nach der Bahnhofsuhr. Dann trat er mit einem raſchen Entſchluß in die Blumenhalle.

„Was ſchaffe der Herr?“ fragte die Verkäuferin.

„Ein paar Zweige Orchideen, da, dieſe Catalaya, und einen Strauß Roſen, weiße, in der Mitte eine rote Knoſpe.“

Und wieder dieſes Warten. — Mit einem Ruck ſchoß der Minutenzeiger vorwärts, zitterte ein wenig, blieb ſtehen . . .

„Grüß Gott, Herr Stürmer!“

Hellmut fuhr herum.

„Gnädige Frau! Gnädiges Fräulein! Darf ich mir erlauben?“

„O Mutti!“ Das Zigeunerle ſtrahlte. „Schau als, is das net ſüß?“

„Unrecht iſt's, ſo viel Geld auszugewe, de Blume ſind jetzt ſündhaft teuer — awer wundervoll!“ Frau Bender gab dem jungen Mann die Hand.

„Darf ich dann bitten? Das Auto wartet ſchon!“

Ein dumpfes Hupenſignal, langſam bahnte ſich der Kraftwagen einen Weg durch die flutende Menſchenmenge. Tief drunten ſchimmerte der Strom, lautlos, wie ſchwimmende Särge, zogen dunkle Laſtkähne vorbei, dann tauchten zwiſchen wohlgepflegten Gärten ſchmucke Landhäuſer auf, der Stadtwald begann. Im Wirbeltanz fegten die Bäume vorüber und nur manchmal, wenn die Fahrzeuge ſich ſtauten, gab es eine Stockung.

„Nun, gnädiges Fräulein, wie geht es Ihrem Patienten?“

Das Lou lachte. „Schnauzerle“ läßt grüße, ſo arg lieb is das Kerlche, net von d'r Seit' geht er mir.“

„Alſo offenbar ſehr guter Geſchmack,“ ſtellte Stürmer feſt. „Uebrigens — ich habe mir erlaubt, damit die Damen nicht etwa vor Hunger ſchwach werden . . .“ Und er zog eine entzückende Bonbonniere aus der Taſche.

Frau Settche Bender lächelte verſtohlen.

„Verwöhne Se das Kind nur net gar ſo arg! Awer, Mädele! Ich glaub' als, du willſt jetzt ſchon anfange!“

Seelenvergnügt ſchob das Lou ein Stückchen kandierte Ananas zwiſchen die kirſchroten Lippen:

„Och! So e biſſele naſche tu' ich für mei Lewe gern, probier' nur, Mutti!“

Hellmut, der auf dem Rückſitz ſaß, gab ſich redliche Mühe, unbefangen zu erſcheinen. Aber dann kehrten ſeine Blicke doch immer wieder zu dem Mädelchen zurück. Zu lieb ſah es aus in dem weißen Crêpe de chine-Kleid mit roten Borten und roter Schärpe, den rheinheſſiſchen Farben, dazu das ſchicke, pelzbeſetzte Coctail-Jäckchen und die Kappe aus däniſchem, champagnerfarbigem Leder, unter der ein paar eigenwillige dunkle Löckchen hervorlugten. —

„Sind Sie geſtern gut heimgekommen?“

„Danke ſehr, vorzüglich. Und wie iſt's Ihnen gegangen, gnädiges Fräulein?“ (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 202 | Montag, den 29. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

v. Papens großes Aufbauprogramm

Papen entwickelt ſein Programm.

Reichskanzler von Papen hat nunmehr am onntag in Münſter auf der Tagung der Weſtfäliſchen auernvereine die mit größter Spannung im Jn- und usland erwartete Rede gehalten, in der er in der auptſache das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung nwickelte. Zunächſt betonte der Reichskanzler, daß die ufgaben ſeiner Regierung ſich nicht auf wirtſchaftliche er politiſche Einzelarbeit beſchränkten, ſondern daß man n Grund legen wolle für

einen Neubau des Preußiſchen Staates.

undlage dafür müſſe ſein eine konſervative, chriſtliche ſinnung, die anerkenne, daß die Menſchen dienende eder in einer von Gott gegebenen Ordnung ſeien. Die ſlege chriſtlicher Erziehung müſſe am Anfang einer jeden aatspolitik ſtehen, denn aus ihr entwickelt ſich das Ver- wortungsbewußtſein des einzelnen gegenüber der ſamtheit. Konſervative Geſinnung fordert eine Staats- walt, die auf Autorität gegründet ſei und die ſtark und abhängig ſein müſſe, damit von ihr Gerechtigkeit aus- ben könne. Der Kanzler wies dann darauf hin, wie

die Urteile von Ohlau und Beuthen

en Sturm von rechts und links gegen die gleichmäßige andhabung des Rechts hervorgerufen habe, wie man die jektivität der Reichsregierung als einen Schimpf hinſtellt habe. Es ſei die Pflicht der Staatsgewalt, ſolcher rwilderung des politiſchen Kampfes entgegenzutreten. r Führung der Nation könne nur zugelaſſen werden, r ſich freiwillig in ihre Geſetze einordne. Die Zügel- ſigkeit, die aus dem

Aufruf Hitlers

ede, paſſe ſchlecht zu ſeinen Anſprüchen auf die Staats- rung. Der Kanzler ſagte dann wörtlich weiter: Jch be ihm nicht das Recht zu, die Minderheit in Deutſch- nd, die ſeinen Fahnen folgt, als die Deutſchen und alle rigen Volksgenoſſen als Freiwild zu behandeln. Wenn h heute gegen Hitler und für den Rechtsſtaat, für die lksgemeinſchaft und für eine Autoritätsſtaatsführung ntrete, ſo verfolge ich und nicht er das Ziel, das Mil- nen ſeiner Anhänger im Kampfe gegen die Partei- rrſchaft, gegen Willkür und Ungerechtigkeit jahrelang t heißem Herzen herbeigeſehnt haben. Dieſe Regierung t vom erſten Tage an das Ziel verfolgt, der großen terländiſchen Freiheitsbewegung, deren hiſtoriſches rdienſt um Deutſchland jedermann anerkennen muß, n Weg zur

poſitiven Mitarbeit am Neubau des Reiches

i zu machen. Jch kann nicht glauben, daß dieſe große tiſche Freiheitsbewegung ſich auf die Dauer in bewußt roſſen Gegenſatz zu den Zielen einer Regierung ſtellen nd, deren Gedanken nur und ausſchließlich auf Deutſch- nds Zukunft gerichtet ſind. Soll der Hader deutſchen ntes, der uns in entſcheidenden Stunden der Geſchichte on ſo oft um den Aufſtieg und die Sammlung der ation betrogen hat, auch heute ſtärker ſein als unſer ille zu einer

gemeinſamen nationalen Sammlung.

enn man die Stimmen hört, meine Freunde, die an- ßlich der Urteile in Ohlau und Beuthen ſich erhoben, üßte man es faſt glauben.

Jch greife der Entſcheidung über das Schickſal der fünf zum Tode Verurteilten nicht vor. Die preußiſche Staatsregierung wird ſie, unbeirrt von politiſchen Anwürfen, nach den Grundſätzen der Gerechtigkeit treffen. Aber ich ſage zugleich, die Anerkennung des gleichen Rechts, das für alle deutſchen Staatsbürger gilt, werde ich nötigenfalls erzwingen. Jch bin feſt entſchloſſen, die ſchwelende Glut des Bürgerkrieges auszutreten und den Zuſtand politiſcher Unruhen und politiſcher Gewalttaten zu beenden, der heute noch ein ſo großes Hindernis für die poſitive Arbeit iſt, in der die eigentliche Aufgabe der Reichsregierung beruht.

Hilfe für die Landwirtſchaft.

Reichskanzler von Papen ging dann zur Behandlung r praktiſchen Tagesfragen über, wobei er u. a. ausführte: Selbſtverſtändlich wird die Regierung der Landwirtſchaft, die der Born iſt, aus dem die Nation mer erneut ſich moraliſch und wirtſchaftlich verjüngen uß, mit allen Kräften helfen. Aber die Erfahrungen nger Jahre haben uns gezeigt, daß einſeitige Hilfe nig nützt. Die Landwirtſchaft läßt ſich nicht allein von r Zollſeite her beleben. Jhre Fragen ſind nicht zu ſen nur und ausſchließlich von der Seite der Einnahmen er der Ausgaben. Jhr Schickſal iſt vielmehr mit dem r deutſchen Geſamtwirtſchaft untrennbar verbunden, d nur von einer Belebung unſerer geſamten Wirtſchaft r kann eine dauernde und wirkungsvolle Belebung der ndwirtſchaft kommen. Als Geſamtkörper hebt ſich die utſche Wirtſchaft von der Weltwirtſchaft ab. Die Reichs- gierung hat es ſchon ſo oft ausgeſprochen, daß die

verſtändnisvolle Förderung des Binnenmarktes

die erſte Vorausſetzung für die Geſundung des Binnenmarktes bedeutet. Sie lehnt den Gedanken einer grundſätzlichen Autarkie deshalb ab, weil Deutſchland nicht auf ſeine Weltwirtſchaftsbeziehungen verzichten kann und weil es jede Arbeitsgelegenheit ausnutzen muß, die ihm der Auslandsmarkt auch heute noch bietet. Aber die Grundlagen der Ernährung müſſen im Binnenlande ſichergeſtellt werden, und ſie beruhen eben nur auf der Herſtellung der Rentabilität. Die Jntereſſen unſerer Ausfuhr und unſeres Binnenmarktes werden gewiß nur mit gewiſſen Schwierigkeiten in übereinſtimmung zu bringen ſein. Jch kann aber verſichern, daß die Reichsregierung ſich grundſätzlich zu der Notwendigkeit einer weiteren maßvollen Regelung der Einfuhr bekennt und daß ſie dahingehende Beſchlüſſe gefaßt hat.

„Private Jnitiative.“

Jn Deutſchland iſt die Kriſe, welche die ganze Welt erſchütterte, als Folge ſeiner Kriegsverluſte und der ungeheuren Reparationen viel früher ausgebrochen. Hier hat ſie viel ſchwerer gehauſt als in einem anderen Lande der Welt, weil neben der Kapitalzerſtörung durch die Jnflation die plötzliche Entziehung von Milliarden von Leihkapital Produktion und Konſtitution von Grund auf neu erſchüttert hat. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir jedes Mittel ergreifen müſſen, das uns dazu verhilft, dieſe ungeheure Not zu überwinden. Dieſe Not, die bei uns aus der Schrumpfung der Wirtſchaft, aus der bisher unaufhaltſam fortſchreitenden Deflation, d. h. dem Abſinken der Preiſe, hervorgegangen iſt, findet ihren furchtbaren Ausdruck in der Arbeitsloſigkeit. Wenn dieſe Deflation nicht beendet werden kann, ſo ſind weitere Verluſte des Privatunternehmertums und der öffentlichen Wirtſchaft nicht aufzuhalten. Wir müſſen deshalb den Verſuch machen und ihn ſofort machen,

das Steuer grundſätzlich herumzuwerfen.

Wenn wir jetzt den Grund zu einem Wiederaufbau unſerer Wirtſchaft legen wollen, ſo müſſen wir es nach folgenden Grundſätzen tun:

Unſere Währung darf nicht gefährdet werden. Wir wollen auch keine Abwertung der deutſchen Mark. Wir wollen keine ausgeklügelten Experimente machen. Die Stärkung der perſönlichen Energien und die Entwicklung der perſönlichen Leiſtungsfähigkeit, die Steigerung des Gefühls der eigenen Verantwortung, das ſind die geiſtigen Mittel, mit denen die Privatwirtſchaft auch in Zukunft imſtande ſein wird, imſtande ſein muß, die menſchlichen Bedürfniſſe, beſſer, vielleicht billiger als jedes andere Wirtſchaftsſyſtem, das uns empfohlen wird, zu befriedigen. Aus dieſer überzeugung heraus lehnt die Reichsregierung infolgedeſſen alle Eingriffe in die Sphäre der Privatwirtſchaft ab. (Bravo!) **Der privaten Jnitiative gilt es wieder Vertrauen zur Zukunft einzuflößen.**

Die Reichsregierung wird darüber wachen, daß die perſönliche Verantwortung der freien Wirtſchaft nicht etwa durch die Vermiſchung mit ſtaatlichen Wirtſchaftsformen verwiſcht wird.

Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

Deutſchlands zentrales Problem iſt die Arbeitsloſigkeit. Die Reichsregierung läßt ſelbſtverſtändlich die bereits eingeleiteten Maßnahmen zur Arbeitsbeſchaffung nicht aus den Augen. Solche Notſtandsmaßnahmen ſind ſchon im Gange, z. B. auf dem Gebiete des Straßenbaues, der Waſſerwirtſchaft, der Meliorationen, der Hausreparaturen. Jnsgeſamt ſind für dieſe Zwecke bisher 135 Millionen bereitgeſtellt. Die Reichsregierung hat beſchloſſen, auch andere Arbeitsgebiete mit Notſtandsarbeiten zu verſorgen. Der freiwillige Arbeitsdienſt, dem bald etwa 200 000 Jugendliche angehören, wächſt von ſelbſt, ein Beweis für die werbende Kraft, die ihm innewohnt. Außerdem ſind Notſtandsmaßnahmen auf dem Gebiete der landwirtſchaftlichen Siedlung, der Vorſtadtkleinſiedlung, des Wohnungsbaues und der Hausreparaturen in Ausſicht genommen. Hier iſt beſonders daran gedacht, den Bau von Eigenheimen mit den noch vorhandenen Kreditmöglichkeiten zu fördern. Dennoch ſind wir uns vollkommen klar darüber, daß es niemals gelingen wird, auf dieſem Wege allein das wünſchenswerte Ausmaß der Arbeitsloſenverminderung zu erreichen. Die Regierung iſt daher entſchloſſen, in großem Rahmen den Verſuch zu machen, durch eine Belebung der Privatwirtſchaft zur

Neueinſtellung von Arbeitskräften

und zur Verminderung der Zahl der Arbeitsloſen zu gelangen. Jn dem gegenwärtigen ſehr fortgeſchrittenen und vorausſichtlich nicht allzu weit vom Ende entfernten Stadium der Kriſe kann man erwarten, daß jeder Einfluß zur Belebung der Wirtſchaft mit einiger Wahrſcheinlichkeit dazu beitragen wird, die natürliche Fortſetzung in einem tatſächlichen Aufſchwunge der Wirtſchaft zu finden. Deutſchlands geſamter Produktionsapparat muß zunächſt einmal inſtandgeſetzt werden, um an dieſer Belebung teilzunehmen. Heute iſt der Zuſtand vieler unſerer Produktionsſtätten ſo ſchlecht, daß völliger Verfall droht. Es hat ſich ein ungeheurer Bedarf an Erhaltungs- und Notſtandsmaßnahmen aufgebaut, der in die Milliarden geht. Es muß der erſte Schritt ſein, daß die geſamte Wirtſchaft die Mittel erhält, um dieſes Verſäumnis nachzuholen. Das iſt dann gleichzeitig der erſte Schritt der neuen Belebung. Dadurch wird eine Neueinſtellung von Arbeitern in größerem Umfange möglich, und es werden gerade

die mittleren und die kleineren Betriebe,

deren ureigenſte Domäne die Ausführung derartiger Arbeiten darſtellt, als erſte von der Belebung Nutzen ziehen. Die Verhandlungen über die Durchführung dieſes Programms im einzelnen und ſeine Finanzierung ſind ſchon weit fortgeſchritten.

Die Finanzierung der Arbeitsbeſchaffung.

Den Gedanken, dieſen Betrag etwa in einer Zwangsanleihe zu finanzieren, haben wir abgelehnt. Beträge in ſolcher Höhe würde die deutſche Wirtſchaft. auch wenn die Zahlung über längere Zeit verteilt werde, nicht aufbringen können. Anſtatt deſſen beabſichtigen wir, folgenden Weg zu beſchreiten: Es ſollen für Teile beſonders produktionshemmender Steuern, wie beiſpielsweiſe der Umſatzſteuer, der Realſteuer, der Grundſteuer uſw., der Gewerbeſteuer, übrigens ohne jede Beeinträchtigung der Etats der Länder und der Gemeinden, und der Beförderungsſteuer, die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 1. Oktober 1933 fällig und gezahlt werden,

Steueranrechnungsſcheine

gegeben werden, auf die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1938 alle Reichsſteuern einſchließlich der Zölle und Verbrauchsſteuern mit Ausnahme der Einkommenſteuer bezahlt werden können. Es wird ſich hier um einen Betrag von etwa anderthalb Milliarden handeln. Dieſe Scheine werden mit einem Agio verſehen werden, dadurch alſo den Charakter eines Darlehns des einzelnen Pflichtigen an das Reich erhalten. Dieſe Ausſtattung der Scheine wird es ermöglichen, ſie ſofort als Kreditmittel zu benutzen. Sie werden daher eine Unterlage für die Hereinnahme und für die Durchführung neuer oder bisher zurückgeſtellter Arbeiten für den aufgeſtauten Erhaltungsbedarf ſein und dadurch die Möglichkeit ſchaffen, neue Arbeitskräfte, und das iſt ja das Maßgebende, in den Arbeitsprozeß einzufügen. Darüber hinaus will die Reichsregierung einen Betrag von weiteren 700 Millionen Mark in Steueranrechnungsſcheinen für ſolche Unternehmen zur Verfügung ſtellen, die nachweiſen, daß ſie mehr Arbeitskräfte als bisher beſchäftigen. Für jeden Neueingeſtellten ſoll, aufs Jahr gerechnet, ein Betrag von 400 Mark in Scheinen gegeben werden.

Wird dieſer Betrag voll ausgenutzt, ſo werden 1¾ Millionen Arbeiter mehr eingeſtellt werden können. Wird dies gelingen, ſo würde das einen ganz großen vorwärtstreibenden Erfolg bedeuten. Der Reichskanzler betonte weiter, daß der Arbeitgeber ermächtigt werden ſoll, den Tariflohn in einem gewiſſen Umfange zu unterſchreiten, wenn er mehr Arbeitskräfte einſtellt. Doch will die Reichsregierung das Tarifrecht und das Schlichtungsweſen in ſeinem weſentlichſten Jnhalt aufrechterhalten.

Für beſonders wichtig hält der Kanzler

die Erhaltung der Produktionsſtätten.

Betriebe, die bei vernünftiger Berückſichtigung ihrer beſonderen Lage erhalten werden können, ſollen infolge der Starrheit ſtaatlicher Bindungen nicht zum Erliegen kommen. Er wird auf dem Verordnungswege Abhilfe ſchaffen. Der Kanzler lehnte es ab, ſich über das Zinsproblem zu äußern, kündigte aber eine

allgemeine Diskontſenkung

an. Die Nothilfe mit den Steuerverrechnungsſcheinen iſt für zwölf Monate vorgeſehen. Dieſe zwölf Monate ſollen dem organiſchen Um- und Neubau des Staats- und Wirtſchaftsweſens dienen.

Große Verwaltungsreform in Preußen.

Kurz auf Preußen eingehend, kündigte Papen dann an, daß die erſten Maßnahmen der Zuſammenlegung der Landkreiſe und Amtsgerichte noch eine große organiſatoriſche Verwaltungsreform zur Folge haben würden. Dieſe Reform werde eine entſcheidende Vorausſetzung ſein für eine Reichsreform. Die Doppelarbeit von Oberpräſident und Regierungspräſident werde beſeitigt, und die Sonderverwaltungen auf kulturellem, wirtſchaftlichem und techniſchem Gebiet einheitlich den Regierungspräſidenten bzw. Landräten angegliedert werden. Eine Vereinfachung in der Zentralinſtanz, eine Finanzreform und eine Reform der Selbſtverwaltung werde folgen. Der Kanzler verſprach dann noch praktiſche Schritte zur

Eingliederung der Jugend ins Berufsleben,

vor allem auch des akademiſchen Nachwuchſes. Man plant die Zwiſchenſchaltung eines praktiſchen Jahres zwiſchen höherer Schule und Hochſchule.

Verfaſſung und Staatsform.

Zum Schluß betonte der Kanzler, daß alle dieſe Arbeit nur durch eine autoritäre, unabhängige Regierung geleiſtet werden könnte, die die Störung des geplanten Werkes durch die Einflüſſe der Parteien abwehre. Der Grundſatz der Reichsverfaſſung, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgehe, könne nicht bedeuten, daß dieſe Staatsgewalt dem taktiſchen Spiele der Parteien im Parlament ausgeliefert werden ſolle. An eine Abweichung von den Grundſätzen der Verfaſſung oder gar an einen Wechſel der Staatsform denke die Regierung nicht. Der Kanzler ruft das ganze deutſche Volk auf, hinter die Regierung zu treten und ihr bei der Durchführung der Pläne, die der Rettung Deutſchlands dienen ſollen, zu helfen.

Den Ausführungen des Reichskanzlers folgte langanhaltender Beifall. Die Verſammelten ſangen unter Orgelbegleitung die drei Strophen des Deutſchlandliedes. Anſchließend begab ſich der Kanzler noch in das Stadttheater, um an die dort Verſammelten eine kurze Anſprache zu richten, in der er mit wenigen Worten das in der Stadthalle Geſagte umriß und erklärte: „Wenn ich mich nach Neudeck zum Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg begebe, der immer noch als ein Idol der Einigung an der Spitze des Volkes ſteht, dann werde ich an Weſtfalen denken und werde wiſſen, daß Sie und ich, daß wir zuſammen eine neue Zukunft Deutſchlands vorbereiten werden."

Als der Kanzler dann die Stadthalle verließ, wurden ihm von der draußen harrenden vielhundertköpfigen Menge ſtürmiſche Kundgebungen dargebracht.

Papen gegen Kerrls Vorſchläge.

Keine Notverordnung zur Änderung der Landtagsgeſchäftsordnung.

Auf den Brief des preußiſchen Landtagspräſidenten Kerrl, in dem vor allem die Rückgängigmachung der Aufhebung der Landkreiſe und der Geſchäftsordnungsänderung des Preußiſchen Landtages verlangt wird, hat der Reichskanzler geantwortet. Er lehnt die Auffaſſung ab, daß die gegenwärtige kommiſſariſche Regierung in Preußen dem Landtag verantwortlich wäre. Die kommiſſariſche preußiſche Regierung leite ihre Vollmachten nur aus der Verordnung des Reichspräſidenten her. Weiter lehnt der Reichskanzler die Auffaſſung ab, daß ſich die kommiſſariſche Regierung nur auf die Wiederherſtellung verfaſſungsmäßiger Zuſtände zu beſchränken habe. Der Regierung ſtänden alle Befugniſſe zu, die ſich für das Staatsminiſterium aus der preußiſchen Verfaſſung ergäben. Die Vorausſetzungen für eine Aufhebung der Verordnung des Reichspräſidenten über die Einſetzung eines Reichskommiſſars ſeien noch nicht gegeben.

Den Vorſchlag, durch Erlaß einer Notverordnung die Geſchäftsordnung des Preußiſchen Landtages wieder zu ändern, lehnt der Reichskanzler ab. Ein Eingreifen in interne Angelegenheiten des Preußiſchen Landtages ſei nur dann möglich, wenn die Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ſolche Maßnahmen notwendig mache. Dieſe Notwendigkeit könne nicht anerkannt werden, ſolange die Möglichkeit beſtehe, eine Entſcheidung des Staatsgerichtshofes über dieſe Frage herbeizuführen. Weiter ſei noch klarzuſtellen, ob der gegenwärtige Preußiſche Landtag die Abänderung der Geſchäftsordnung überhaupt übernommen habe. Bisher habe der Landtag es nur abgelehnt, eine Neuregelung der Geſchäftsordnung vorzunehmen.

Der Kanzler ſchließt mit dem Bedauern, daß er zur Zeit gegenüber der Forderung des preußiſchen Landtagspräſidenten nichts veranlaſſen könne.

Der Reichstag vor die Entſcheidung geſtellt.

Nun, nachdem die Öffentlichkeit darüber unterrichtet iſt, mit welchen Mitteln die Regierung von Papen die deutſche Wirtſchaft wieder beleben und die Arbeitsloſigkeit auf ein erträgliches Maß herabmindern will, beginnt der Kampf der Reichsregierung mit dem Reichstag um dieſes Programm. Entſprechend ſeiner mehrfachen Ankündigung wird der Reichskanzler die Parteien des Reichstages vor die Entſcheidung ſtellen, ob ſie auf Grund ſeines Programms mit ihm zuſammenarbeiten wollen oder ob ſie, ohne Rückſicht auf die ſchwerwiegenden Folgen, gegen die Regierung von Papen und damit gegen deſſen Wiederaufbauprogramm ankämpfen wollen. Der Reichskanzler hat dieſes Programm

im ausdrücklichen Auftrag des Reichspräſidenten

aufgeſtellt. Bevor Hindenburg am 13. Auguſt nach Neudeck wieder zurückfuhr, hat er dem Reichskanzler ganz beſonders ans Herz gelegt, ſchnellſtens alle Maßnahmen zu ergreifen, die im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit einen wirklichen Erfolg verſprechen. Die Reichsregierung hat dieſen Auftrag ausgeführt, und der Kanzler wird am Montagabend nach Neudeck zum Reichspräſidenten fahren, um ihm die Pläne vorzulegen und gleichzeitig um ſeine Unterſchrift unter die Geſetze bitten, die das Aufbauprogramm zur praktiſchen Wirkung bringen ſollen. Wenn man ſich erinnert, mit welcher Feſtigkeit Hindenburg am 13. Auguſt an dem Gedanken feſthielt, daß nur ein vom Wechſelſpiel des Parlamentarismus und der Parteien unabhängiges Kabinett die Wiederaufbaumaßnahmen durchführen ſoll, ſo wird auch

die weitere Entwicklung

klar. Es kann kein Zweifel daran ſein, daß der Reichspräſident, wenn er das Programm Papens für gut befindet, dieſes Programm nicht den Zufälligkeiten der parlamentariſchen Taktik überlaſſen, ſondern daß er ſich entſchließen wird, dieſes Programm auch unabhängig vom Parlament durchzuführen. Stellt man ſich dieſe Tatſachen vor Augen, dann ergibt ſich ganz von ſelbſt der weitere Schritt, nämlich der, daß der Reichstag aufgelöſt wird, wennn er die Notverordnung zur Durchführung des Wiederaufbauprogramms ablehnen ſollte. Auch darüber wird die Entſcheidung in Neudeck fallen, wo ſich der Kanzler zwei bis drei Tage aufhalten wird. Welche Bedeutung dieſe Tagung von Neudeck hat, geht auch daraus hervor, daß

Reichswehrminiſter von Schleicher und Reichsinnenminiſter von Gayl

gleichfalls an den Beratungen mit Hindenburg teilnehmen werden. Man wird ſich in dieſen Tagen nicht nur mit den wirtſchaftlichen Plänen befaſſen, ſondern die geſamte politiſche Lage überprüfen und die Antwort auf die Frage feſtſtellen, was geſchehen ſoll, wenn der Reichstag das Programm des Kanzlers ablehnt.

Die Eröffnungsſitzung des neuen Reichstages beginnt am Dienstagnachmittag um 3 Uhr. Die Tribünenkarten ſind ſeit langem vergeben. Am Montag ſchon verſammeln ſich die Fraktionen, um ihre Führer zu wählen und ſich über ihre Haltung zu den entſcheidenden Fragen auszuſprechen. Bis jetzt hat es tatſächlich den Anſchein, daß die Kommuniſtin Klara Zetkin die erſte Sitzung des neugewählten Deutſchen Reichstages eröffnen wird, entſprechend dem Wunſche ihrer Moskauer Freunde. Wahrſcheinlich wird ſie zu Schriftführern ebenfalls Kommuniſten berufen, ſo daß der Deutſche Reichstag an ſeinem erſten Tage vielleicht ein rein kommuniſtiſches Präſidium haben wird.

Für das Anſehen des deutſchen Reichsparlaments

können ſich daraus außerordentlich ſchwerwiegende Folgen ergeben. Aber noch weiß kein Menſch, wie man die Gefahr abwenden ſoll.

In Dunkel gehüllt ſind auch immer noch die Verhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum. Es wird jetzt behauptet, daß die Verhandlungen ſchon ſehr weit nach der Einigung hin gediehen ſeien. Die vorſichtige Sprache der führenden Zentrumsblätter gegenüber dem Nationalſozialismus läßt in der Tat den Schluß zu, daß eine Annäherung im Gange iſt. Es wird auch behauptet, daß ſich

ein Verhandlungsführer des Zentrums zum Reichspräſidenten

begeben habe. Sollte dieſe Nachricht ſtimmen, ſo könnte die Reiſe doch nur den Zweck haben, Hindenburg die Frage vorzulegen, ob er bereit iſt, eine neue Regierung zu berufen, wenn ſich aus Zentrum und Nationalſozialiſten eine parlamentariſche Mehrheit bilden ſollte. Hindenburg würde dann zum zweitenmal vor die Frage geſtellt: parteipolitiſch gebundene oder parteipolitiſch unabhängige Regierung? Nach der bisherigen Haltung des Reichspräſidenten dürfte die Antwort nicht zweifelhaft ſein.

Auf neuen Wegen.

Selbſt ein wundertätiger Magus ſtände vor einer unlösbaren Aufgabe, wenn er nun mit einem Schlage „alles, alles wenden" und uns mit raſchen, entſchiedenen und entſcheidenden Schritten aus der furchtbaren Not herausführen ſollte. Eine faſt vierjährige Entwicklung nach unten läßt ſich nicht im Handumdrehen in die entgegengeſetzte Richtung zwingen; auch wenn man es uns feierlich verſpräche, würden wir nicht daran glauben. Zu oft iſt geſagt worden, daß „bald", „demnächſt", „ſofort" etwas geſchehen würde, was mehr ſein ſollte als nur mühſelige Abwehr eines neuen Kriſeneinbruches oder Dammriſſes in unſerer Wirtſchaft. Gewiß waren auch dieſe Maßnahmen bitter notwendig: ſie mußten geſchehen, — aber es war nicht jenes „Etwas" das inſtinktiv, in unbeſtimmten oder unbeſtimmbaren Umriſſen gefordert wurde. Man ſchrie danach, daß nun auch endlich ein darüber hinausgehendes „aktives" Handeln erfolge. Irgendwie, — aber ſofort! Es war unerträglich geworden, im Schützengraben zu liegen und ſich immer nur vom Trommelfeuer der Kriſe dezimieren zu laſſen, immer nur in der Defenſive zu bleiben und in den Feuerpauſen den zerſchoſſenen Graben mehr oder weniger notdürftig auszubeſſern. Man wollte und will nicht ſolange warten, bis alles zertrommelt iſt, Graben und Beſatzung. Die Verzweiflung reißt uns vorwärts, — zum Angriff. Heraus aus dem paſſiv-ohnmächtigen Dulden zum Handeln! Auch wenn wir wiſſen, daß dieſer Angriff Opfer koſten, Opfer verlangen wird vom einzelnen, von vielen, von allen in Deutſchland!

Erſt die Zukunft wird entſcheiden, ob der richtige Zeitpunkt gewählt war für die Veröffentlichung und die Inangriffnahme deſſen, was der Kanzler als ſein „konſtruktives Aufbauprogramm" bezeichnet hat. Es im jetzigen Augenblick ſagen zu wollen, wäre falſches Prophetentum angeſichts einer Welt, die wirtſchaftlich ein Chaos darſtellt. Aber es iſt anſcheinend kein unangebrachter Optimismus mehr, wenn behauptet wird, daß ſich in dieſem Chaos doch ſchon Linien zeigen, die zu einer gewiſſen Ordnung hinführen können oder hinzuführen ſcheinen. Auch ſolche Leute jedenfalls, die immer von beſonders vorſichtiger Zurückhaltung und faſt beruflichem Peſſimismus ſind, haben ſich geäußert, daß der Zeitpunkt für das Einſetzen der letzten Kräfte unſeres Volkes und unſerer Wirtſchaft gekommen ſei, ohne befürchten zu müſſen, daß die Hochfluten der Kriſe alles wieder hinwegſchwemmen, was man ihnen entgegenſtellt. Und ohne daß der Wunſch der Vater des Gedankens wäre, wagt man auch heute ſchon an recht vielen und weltwirtſchaftlich recht maßgebenden Stellen zu behaupten, daß es doch Anſätze dafür gibt, die nach vorwärts und aufwärts weiſen, — gewiß nicht zu einem ſchnellen Aufſtieg, aber doch zur Möglichkeit eines Beſſerwerdens.

Voreilige Propheten mögen heute dem Aufbauprogramm der Regierung Papen einen Mißerfolg prophezeien, und ſchon jetzt werden die Projekte in hartem Tadel arg zerpflückt werden. Aber vielleicht trifft auf dieſe Tadler das Goetheſche Wort zu, das Fauſtens Famulus voller Bedenken äußert:

> „Mir wird bei meinem kritiſchen Beſtreben
> Doch oft um Kopf und Buſen bang."

Schließlich befinden wir uns in der gleichen „angenehmen" Situation wie jener bekannte „Mann im Syrerland", den das wildgewordene Kamel in das Brunnenloch jagte und der nun unten den Drachen lauern ſieht, während ein Mäuslein an dem ihn haltenden Strauche nagt. Auch Papens Aufbauprogramm wird man zerkritiſieren, aber

> „Das iſt die klarſte Kritik von der Welt,
> Wenn neben das, was ihm mißfällt,
> Einer was Eigenes, Beſſeres ſtellt."

Aber wir alle fühlen obendrein, daß nicht nur „etwas", ſondern daß viel getan werden muß und daß die „weiße Salbe" der Zaghaftigkeit nichts mehr nützt, ſondern nur ſchaden würde. Und was der Verſtand der Verſtändigen ſieht, iſt in einer ſolchen Lage wie der unſrigen doch — leider — vor allem das eine, daß man auf vieles, ja „auf alles gefaßt" ſein muß, weil viel, allzuviel verſäumt worden iſt. Außerdem — bleibt uns heute einfach nichts anderes mehr übrig!

Andenken. „In dem Medaillon, das Sie tragen, bewahren Sie gewiß ein teures Andenken?" — „Jawohl, es iſt eine Haarlocke von meinem Mann darin." — „Ihr Mann lebt aber doch noch." — „Gewiß, ſein Haar aber iſt ſchon längſt verſchwunden!"

Stoßſeufzer. „Ach, Papa, wenn du nur die Mama nicht geheiratet hätteſt." — „Nun, was wäre denn da?" — „Oh, das müßte ſo hübſch ein! Da könnten wir beide immer machen, was wir wollten!"

Letzte Meldungen

London, 29. 8. Die engliſche Preſſe bringt gemein die Rede des deutſchen Reichskanzlers v. Pap Das jetzige Kabinett ſcheine nicht nur zu hoffen, ſonde ſei anſcheinend auch entſchloſſen im Amte zu bleib Beſondere Beachtung finden die Erklärungen v. Pape gegen Hitler ſowie die umfangreichen Wirtſchafts- u Finanzfragen des Programms.

In Braſilien hat die Aufſtandsbewegung wei um ſich gegriffen.

Bei Mukden in der Nordmandſchurei ſind ſchw Kämpfe zwiſchen Japanern und chineſiſchen Freiſchärle entbrannt.

Die Beſchlüſſe auf der Wirtſchaftskonferenz Otta bedeuten für Amerika ein Schaden von 1 Milliarde

Seidemann trifft als Erſter vom Europaflug in Berlin ein.

Der deutſche Flieger Oberleutnant Seidemann (links) traf mit ſeinem Mitflieger Oberleutnant Witt (rechts) als Erſter von allen Teilnehmern am Europarundflug auf dem Berliner Flugfeld Staaken ein, nachdem er die letzte Etappe Paris—Berlin an einem Tage zurückgelegt hatte. Unſer Bild gibt die beiden Piloten wieder, die nach ihrer glücklichen Ankunft begeiſtert beglückwünſcht werden.

Polniſcher Sieg im Europa-Rundflug.

Berlin, 28. 8. Der polniſche Flieger Zwirko ſeinen Punktvorſprung aus techniſcher Prüfung Streckenflug auch bei dem abſchließenden Geſchwindi keitsrennen erfolgreich, wenn auch nur knapp, verteidi Mit drei Punkten Vorſprung vor den beiden Deutſ Morzig und Poß iſt er als Sieger aus dem Euro rundflug 1932 hervorgegangen und damit iſt auch ſchon zweimal von Deutſchland gewonnene Wanderpr nach Polen gegangen.

Zweimal 10 Jahre Zuchthaus.

Urteil des Berliner Sondergerichts wegen Aufruhrs.

Das Berliner Sondergericht fällte gegen ſieben KPD. naheſtehende Angeklagte, die in die Krawalle in Weißenburger Straße verwickelt waren, das Urteil. Gericht kam zu folgendem Urteilsſpruch:

Der Arbeiter Püſchel und der Arbeiter Kopper werd zu je zehn Jahren Zuchthaus, der Steinſe Reichardt und der Arbeiter Klue werden zu je eine Jahr Zuchthaus verurteilt. Die drei übrigen A geklagten, Kaufmann Pabſt, Kiſtenmacher Curt und Pu Holtzer, werden freigeſprochen.

Die Verurteilung erfolgte in der Hauptſache weg Aufruhrs, bei den beiden zu zehn Jahren Zuchthau Verurteilten in Tateinheit mit verſuchter Tötun Die Angeklagten beteuerten in ihren Schlußworten ih Unſchuld, einige baten, an ihre Familien zu denken.

Rieſenſtreik in England.

200000 Textilarbeiter legen die Arbei nieder.

Eine Vermittlungskonferenz in Mancheſter zwiſch den Vertretern der Weber, Spinner und Fabrikanten d Lancaſhirer Baumwollinduſtrie brach na ſtundenlangen Verhandlungen endgültig zuſammen.

Darauf ſind 200 000 Textilarbeiter im Induſtri gebiet von Lancaſhire in den Streik getreten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Auguſt.

★ **Börſenbericht.** Das Kaufintereſſe des Publikums hielt i unverminderter Stärke an. Infolge der nur kurzen Woch endbörſe drängten ſich die Orders zu Beginn der Börſe zu ſammen, ſo daß anfangs Kursſteigerungen von 1 bis 3 Prozen die Regel waren. Auch die Spekulation war wieder zu Käuf geneigt. Tagesgeld erforderte 5⅛ Prozent. Im Verlau konnten ſich die Kurſe auf der erhöhten Baſis behaupten

angeregt bleibt. Am Gerſtenmarkt waren ebenſo wie im Hafer handel nur wenige Umſätze und kaum Preisveränderunge zu verzeichnen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 8.	26. 8.		27. 8	26. 8
Weizen, neu	207-209	207-209	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,
Roggen, neu	158-160	158-160	Leinſaat	—	—
Braugerſte	172-182	172-182	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-2
Futtergerſte	156-163	156-163	kl. Speiſeerbſ.	—	
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17
Hafer, neu	133-138	133-138	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,0-30,[illegible]	[illegible]-30,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,4	11,4
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0-9,4	9,0-9,
fr. Berl. br			Soyaſchrot	10,6-11,4	10,6-11
inkl. Sack	21,6-23,8	21,5-23,7	Kartoffelfl.	—	—

★ **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 107, 2. Quali tät 97, abfallende Sorten 90 Mark je Zentner.

Produktenbörſe. Weizen war im Zeitmarkt etwas ruhiger. Prompthandel wurden die Preiſe des Vortages anſtands- bezahlt. Die allgemeine Tendenz war für Weizen ebenſo für Roggen ſtetig. Roggen hat ziemlich rege Nachfrage, al das Mehlgeſchäft bei leicht befeſtigten Preiſen leicht

Deviſenbörſe. Dollar 4,2 4,21; engl. Pfund 14,57—14,61; Gulden 169,73—170,07; anz. 81,97—82,13; franz. Franc —16,54; ſchweiz. 81,72— ,88; Belg. 58,41—58,53; Italien —21,63; ſchwed. Krone 74,73—74,87; dän. 77,52—77,68;

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Auguſt.

* **Kindervogelſchießen.** Es ſei daran erinnert, daß e abend — nicht wie es in der erſten Anzeige hieß, Mittwoch — bei Herrn H. Rathe die diesjähr. Schluß- ammlung ſtattfindet. Es ſoll Rechenſchaft abgelegt en, nicht bloß in geldlicher Beziehung, ſondern da- r hinaus über die ganze Handhabung des Feſtes. gen recht viele kommen, damit recht viel Kritik geübt , nicht bloß aus Freude am Kritiſieren, ſondern in Gedanken, das Feſt von Jahr zu Jahr immer beſſer ugeſtalten, jegliche Reibung von vornherein auszu- ten, damit es vom Anfang bis zum Ende in voller monie verlaufe.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag war die nſtedter Turnerſchaft auf dem Turnfeſt in Großen- vertreten. Am Vormittag traten Turnerinnen, ner und Jugendliche zum volkstümlichen Dreikampf, hend aus 100=Meter=Lauf, Weitſprung und Kugel- n, an. Es wurden teilweiſe ſehr gute Leiſtungen lt. Im Dreikampf für Männer wurden Kranzſieger: alzer=Bramſtedt, 2. Heiſch=Fehrenbötel, 3. B. Wrage- mſtedt. Bei den Jugendlichen traten die Bramſtedter Kranzſieger nicht hervor, da auch die beſten Kräfte vertreten waren. Bei den Turnerinnen wurde nd Thieß 2. Siegerin. — Im Deutſchen Dreiſprung Männer wurde Stäcker=Großenaſpe mit 12,42 Mtr. er. Die am Nachmittag ausgetragenen Staffeln en- n wie folgt: 6 mal 100 Mtr. Staffel Männer: 1. ßenaſpe. 4 mal 100 Mtr. Staffel Turnerinnen: 1. mſtedter Turnerſchaft. Die Bramſtedter Damenſtaffel in der Aufſtellung: L. Weſt, L. Köhncke, Elfr. Thies, Thies. Im 1500 Mtr. Lauf wurde 1. Hans de Ver- o=Bramſtedt. Beſtleiſtungen wurden erzielt: 100 Lauf 12,1 Sek. Hans Balzer=Bramſtedt und Heiſch- enbötel. Weitſprung 6,14 Mtr. Hans Balzer. Kugel- n 10,27 Mtr. Bruno Wrage.

Schlagball: Bramſtedt 1—Wittorf 1 29:32.

Fauſtball Männer: Bramſtedt 1—Großenaſpe 1 9. Bramſtedt—Wittorf 1 48:49, Bramſtedt 2— merfeld 1 61:53.

Fauſtball Turnerinnen: Bramſtedt 1—Großenaſpe 2:54, Bramſtedt 2—Sp.V. Brokſtedt 2 62:48.

Vom **Wachkommando Hamburg** ging folgendes Schrei- ein: „Beſtätigung. In der geſtrig. Verſammlung de dem von uns entſandten Oberinſpektor Rudloff Frage vorgelegt, ob das Wachkommando bereit wäre, er heutigen ungewiſſen Zeit den Jahresvertrag da- zu ändern, daß derſelbe mit halbjährlicher Kündi- g läuft. Hierüber hat ſich unſer Oberinſpektorn zur ſcheidung der Direktion eine 8tägige Friſt erbeten, he am Freitag, den 2. 9. abläuft. Weiterhin wurde Verſammlungsteilnehmern, welches 23 Kunden wa- das Recht eingeräumt, falls das Wachkommando halbjährliche Kündigungsfriſt nicht anerkenne, ihre digung bis ſpäteſtens den 15. 9. 32 mittags 12 Uhr ingeſchriebenen Brief abzuliefern. Hervorheben möchten noch, daß, als über die bisher eingegangenen Kün- ngen geſprochen wurde, die Verſammlung keine Macht Mittel hätte, einen Zwang auszuüben auf außen- nde Kunden, die gekündigt hatten, alſo die in der igen Verſammlung geſtellten Bedingungen nur für 23 anweſenden Kunden in Frage kommen. Unter- t: Wachkommando." — Wir bringen dieſes Schrei- hiermit allen Verſicherten zur Kenntnis, bemerken h dazu, daß die Verſammlung dieſe Sache ſo ver- den hat, daß dieſe verlängerte Kündigungsfriſt ohne rſchied ſämtlichen Verſicherten zugute kommen ſollte, iſt es uns auch ſchleierhaft, weshalb von der Lei- der engherzige Standpunkt eingenommen wird.

Kur=**Lichtſpiele.** Heute (Montag) und morgen (Diens- letzte Vorführung „Ich heirate meinen Mann" mit de Berliner, Igo Sym, Kurt Veſpermann u. anderen. Tonfilmſchwank mit Geſang und Tanz, der Ihnen ügte Stunden bereiten wird. Vorher „Die Stimme dem Jenſeits", ein Kriminalfilm in 7 ſpannenden n. Einheitspreis 50 Pfennige, Erwerbsloſe zahlen Hälfte.

Was **will das Rote Kreuz?** Das Rote Kreuz will einnützig ſein und ſich in allen Arbeitsgebieten betätigen, die Verhütung, Bekämpfung und Linderung geſund- licher und ähnlicher Notſtände bezwecken. Das Rote z ſieht es als ſeine beſondere Aufgabe an, Männer icher Staatsangehörigkeit ohne Rückſicht auf ihre ge- ſchaftliche, politiſche oder wirtſchaftliche Stellung oder Religionsbekenntnis für die Zwecke der freiwilligen nkenpflege auszubilden. In Verbindung mit der rſtützung des Amtlichen Sanitätsdienſtes und der ichtung zur Rettung aus gemeiner Not und Gefahr t ſich das Rote Kreuz vornehmlich auch die Aufgabe Mitarbeit auf dem Gebiet der ſozialhygieniſchen Pflege Bevölkerung, beſonders durch Förderung aller Ver- altungen zur Hebung der Volkskraft und für eine ndheitsgemäße Lebensweiſe, für Krankheitsbekämpfung Krankheitsverhütung, ſowie für körperliche Ertüchti- g der Jugend. (Vergl. Notiz im Anzeigenteil betr. n.Kol. v. Rot. Kreuz f. Bad Bramſtedt u. Umgebung).

Sitzung des Provinzialausſchuſſes.

Der Provinzialausſchuß tagte am 26. Auguſt im deserziehungsheim Selent. Landesrat Dr. Kuthe be- tete über die Auswirkung des Arbeitsbeſchaffungspro- mms der Reichsregiernng auf den Straßenbau der inz. Die einzelnen Anträge über die in dieſem men auszuführenden Wegebauarbeiten ſeien ſeit länge- Zeit an die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Ar- en in Berlin eingereicht worden. Für die erſten Anträge liege inzwiſchen auch ſchon die Genehmigung vor, jedoch mit der Maßgabe, daß mit den Arbeiten noch nicht begonnen werden könne, weil die Geſellſchaft noch Erkundigungen über die ausführenden Baufirmen einziehen müſſe. Da bei weiteren Verzögerungen mit Rückſicht auf die vorgeſchrittene Jahreszeit die Arbeiten nicht mehr in vollem Umfang würden ausgeführt werden können, beſchloß der Provinzialausſchuß, bei der Preußiſchen Regierung bis dahin vorſtellig zu werden, baldmöglichſt die vorbehaltloſe Genehmigung des vorgeſehenen Wegebauprogramms auszuſprechen und unverzüglich mit den Arbeiten zu beginnen, deren Fertigſtellung ſonſt bis zum Eintritt des ſchlechten Wetters nicht durchgeführt werden könnte. — Aus Provinzmitteln wurde eine Reihe von Beihilfen für Zwecke der Jugendpflege an ſchleswig=holſteiniſche Vereine nnd Verbände bewilligt. Außerdem wurden mehrere Unterſtützungen an Kriegsbeſchädigte aus dem dafür vorgeſehenen Fonds gewährt. — Verſchiedene Wege zu den neuen Bahnhöfen an der in dieſem Jahr in Betrieb genommenen Reichsbahnſtrecke Garding=St. Peter wurden zu Nebenwegen 1. Klaſſe erhoben. — Für die Stadt Elmshorn wurde die vorläufige Bürgſchaft für für ein von der Stadt aufzunehmen des Darlehen beſchloſſen, um die Fertigſtellung der ſtädtiſchen Kanaliſation zu ermöglichen.

Anfahrtsſtraßen nach Dithmarſchen werden ausgebeſſert.

Der Landeshauptmann der Provinz Schleswig=Holſtein iſt dem Allgemeinen Deutſchen Automobil=Club, Gau 7c Kiel=Nordmark, in ſeinen Anträgen auf Ausbeſſerung der Anfahrtſtraßen nach Heide ſehr entgegengekommen. Die Provinzial=Wegebaubehörde hat ein gutes Verſtändnis für die Leiden der Kraftfahrer gezeigt. Dem ADAC. wurde mitgeteilt, daß mit den Ausbeſſerungsarbeiten der Strecke Itzehoe—Hademarſchen ſchon begonnen iſt, ſodaß bis zum 4. September bereits ein großer Teil der Strecke in einem guten, befahrbaren Zuſtand ſein wird. Die Straße wird unter Verwendung von Bindemitteln gründlich ausgebeſſert. Die Strecke Barlohe—Hademarſchen, die für den ganzen Oſten der Provinz Anfahrtſtrecke zum Heider Rennen iſt, wird behelfsmäßig bis zum 4. September in einen ſolchen Zuſtand verſetzt, daß Fahrzeuge ohne Schäden die Straße befahren können.

w **Kaltenkirchen.** Der Geflügelzuchtverein beſchloß, am 11. Dezember eine Lokalgeflügelſchau zu veranſtalten. Mit der Ehrennadel für Verdienſte um die Geflügelzucht wurden ausgezeichnet der Vorſitzende Hinr. Sielk, der Stellvertreter Aug. Göttſch und der Schriftführer Delfs. Einige Herren meldeten ſich zum Eintritt in den Vogelſchutzverband. — Seine Geſellenprüfung beſtand der Malerlehrling Herbert Scheef von hier. — Das Bezirksturnfeſt wurde hier geſtern abgehalten. Die Beteiligung war ſehr gut. Es wurden hervorragende Leiſtungen gezeigt. Vom Gau waren 1. Gauvertreter Röſchmann und Gauturnwart Bahrenburg anweſend. Röſchmann ſprach über die Ziele der Turnerſchaft.

w **Kisdorferwohld.** Das Turnier hatte am geſtrigen Tage einen großen Erfolg. Die Meldungen waren recht reichlich eingegangen.

w **Heidmühlen.** Bei dem Wettſchießen des Kreiskriegerverbandes Segeberg wurde auf dem 175=Meterſtand (Wehrmannsbüchſen) Warder mit 71 Ringen beſter Verein. Es folgten Segeberg mit 70,5 und Bad Bramſtedt mit 69,62 Ringen. Beſter Schütze war Reher, Leezen, mit 85 Ringen. Auf dem Kleinkaliberſtand errang Bad Segeberg mit 40,87 Ringen den Sieg. Ihm folgten Bad Bramſtedt mit 39 und Henſtedt mit 38,50 Ringen. Beſter Schütze Rath, Bad Bramſtedt, mit 51 Ringen. Abgegeben wurden je 5 Schuß.

e **Neumünſter,** 28. 8. Heute mittag ereignete ſich in der Kieler Straße ein ſchwerer Verkehrsunfall. Die Limouſine des hieſigen Kaufmanns Schäfer wurde in dem Augenblick, als ſie in die Gasſtraße einbiegen wollte, von dem Perſonenkraftwagen eines Herrn Jens aus Hamburg überholt. Um eine Kataſtrophe zu verhüten, ſteuerte Jens ſein Fahrzeug auf den Bürgerſteig hinauf und raſte in das große Schaufenſter des Auktionators Heidorn. Unter lautem Krachen barſten das Schaufenſter ſowie ſämtliche Scheiben des Autos, wodurch alle vier Autoinſaſſen mehr oder minder ſchwer verletzt wurden. Nach Anlegung von Notverbänden wurden Herr Jens, ſeine Gattin ſowie ſein dreijähriges Söhnchen und ein junges Mädchen mit zahlreichen Schnittwunden und anderen Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt. Wie durch ein Wunder blieben die Straßenpaſſanten, die in dem Augenblick des Unglücks den Bürgerſteig paſſierten, unverletzt. — Mit einem ſchweren Schädelbruch wurde der Kraftfahrer Kurzſtiel aus Hannover in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. In der Nähe des Ortes Bordesholm ſtieß er an der Kreuzung, wo die Kieler Chauſſee den Weg zum Bahnhof ſchneidet, mit einem Kraftwagen zuſammen, wobei er die ſchwere Verletzung erlitt. — Ein Kraftradunfall ereignete ſich heute in der Nähe von Bad Bramſtedt. Der hieſige Kraftfahrer Hartz befand ſich mit Frau und Kind auf einem Motorrad mit Beiwagen auf der Fahrt nach Hamburg. Drei Kilometer hinter Bad Bramſtedt kam das Fahrzeug derartig ins Schleudern, daß die Frau herausſtürzte und einen Unterſchenkelbruch erlitt. Mit dem Sanitätsauto der hieſigen Feuerwehr ſchaffte man die Verletzte ins Krankenhaus. — Von einem Weſpenſchwarm übel zugerichtet wurde während eines Spaziergangs in dem ſogenannten Färberweg ein hieſiger, im Ruheſtand befindlicher Geiſtlicher. Es ſtellten ſich bald zahlreiche Schwellungen ein, ſodaß ärztliche Hilfe benötigt wurde. — Während des Badens arg beſtohlen wurde in Einfeld geſtern ein hieſiges junges Mädchen. Nach ſeiner Rückkehr an den Strand vermißte es die goldene Armbanduhr, eine goldene Halskette mit wertvollem Stein und einen ſilbernen Fingerring. — Weil er für 1800 M. Fahrräder veruntreut hatte, verurteilte das hieſige Schöffengericht den Fahrradhändler F. aus Neumünſter zu drei Monaten Gefängnis. Er hatte fortgeſetzt ſog. Proviſions=Fahrräder auf eigene Rechnung verkauft und dadurch eine Hamburger Firma um den genannten Betrag geſchädigt.

Heide. Zum Heider Rennen am Sonntag, dem 4. Sept, veranſtaltet der Allgemeine Deutſche Automobil=Club Gau 7c auch zur Unterhaltung des großen Publikums auch ein Altwagenrennen, wie es im vorigen Jahre einmal auf der Brooklands=Bahn in England als Senioren= oder Veteranenrennen ausgeführt worden iſt. Alte Kraftwagen, deren Baujahr vor dem Jahre 1910 liegt, werden einen Wettkampf veranſtalten. Unter ihnen befindet ſich ein ganz würdiger Vertreter in Geſtalt eines Oldsmobile aus dem Jahre 1900, das noch ſtolz Petroleumlampen führt, ein Spritzleder beſitzt, wie man es bei einem Kutſchwagen hat. Die ganze Aufmachung des Wagens ähnelt überhaupt einem Phaeton. Ein Steuerrad gibt es natürlich nicht, ſondern einen Steuerknüppel. Dieſer alte Knabe läuft noch treu und brav ſeine 30—40 Klm. und wird ſeinen Konkurrenten aus den jüngeren Jahrgängen 03, 04 und 05 ſchon zu ſchaffen machen. Das große Publikum wird jedenfalls an dieſer neuen Veranſtaltung ſeine Freude haben und erkennen, welch ungeheure Fortſchritte das Kraftfahrweſen in wenigen Jahrzehnten gemacht hat.

Heide. In dem vom Flensburger Sondergericht in Heide verhandelten Prozeß wegen der Tötung eines Kommuniſten in Weſſelburen beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Kurdzel wegen Totſchlags eine Zuchthausſtrafe von 12 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Das Urteil wird am heutigen Montag in Flensburg verkündet.

Büdelsdorf. Ein kleines Mädchen, das am Kai an der Obereider der Abfahrt eines Dampfers zuſchaute, ſtürzte in das an dieſer Stelle 3 Meter tiefe Waſſer. Ein Schüler, der von ſeinem Boot aus den Unfall geſehen hatte, ſprang ſofort ins Waſſer und holte das Mädchen an Land.

Gettorf. Hier wurde vom Landjäger ein Mann feſtgenommen, der ſein Motorrad, mit dem er ſcheinbar nicht zu fahren verſtand und deſſen Zündung dauernd ausſetzte, einfach in den Straßengraben geworfen hatte und zu Fuß weiter gehen wollte. Er gab an, ſich das Rad vor dem Zirkus Krone in Kiel angeeignet zu haben. Als der Landjäger den Feſtgenommenen Freitag vormittag vor den Richter bringen wollte, mußte er feſtſtellen, daß der Verhaftete das Polizeigefängnis durch die Eſſenklappe verlaſſen und die Flucht ergriffen hatte.

Schönkirchen. Eine nicht gerade angenehme Ueberraſchung erlebte am Sonnabendmorgen ein Mann, als er auf dem Hof eines Geſchäftsmannes von einem Landjägermeiſter aus tiefem Schlaf geweckt wurde. Er konnte nicht abſtreiten, daß er aus der Waſchküche des Kaufmanns, nachdem er ein Vorhängeſchloß erbrochen hatte, ein Fahrrad geſtohlen und aus einem auf dem Hof ſtehenden Brotwagen ſich mit zehn Broten verproviantiert hatte. Nach dieſer Arbeit hatte ihn aber die Müdigkeit übermannt, er war daher eingeſchlafen. Statt daß er die zehn Brote in Ruhe verſpeiſen konnte, mußte er nun in aller Frühe die Reiſe nach Kiel zur Landeskriminalpolizei antreten. Dort wurde feſtgeſtellt, daß es ſich um einen „ſchweren Jungen" aus Kiel handelt.

Lübeck. In der Korbmacherei eines Hinterhauſes in der Fiſchſtraße brach abends ein gefährlicher Brand aus. Das Feuer drang durch das erſte Stockwerk in das zweite und ſetzte auch den Dachſtuhl in Flammen. Bald darauf brannte auch der Seitenflügel des Hauſes. Dort mußte die Feuerwehe mit Schiebeleitern und Sauerſtoffapparaten durch den ſtarken Qualm vordringen, um die Türen einer Wohnung einzuſchlagen und die Bewohner herauszuholen. Vier Schlauchleitungen wurden angelegt, um eine Ausdehnung des Brandes auf die alten, eng zuſammenſtehenden Nachbarhäuſer zu verhindern. Das Hinterhaus brannte zum größten Teil aus, die Korbmacherei wurde völlig vernichtet. Die Brandurſache iſt noch unbekannt.

Flensburg. Als der 20jährige Landmannsſohn Aug. Chriſtianſen in Joldelund morgens geweckt werden ſollte, fand man ſein Bett leer. Nach längerem Suchen wurde der junge Mann in einer benachbarten Mergelkuhle, die als Badeſtätte benutzt wurde, ertrunken aufgefunden.

Der Elektriker Kläſchen hatte kürzlich in der Schaltſtation Holt bei Medelby bei einer Ausbeſſerung der Starkſtromleitung ſchwere Brandwunden erlitten. Der Verunglückte iſt jetzt geſtorben.

Flensburg. Zwei jugendliche Hamburger, ein 18jähriger Alexander P. und ſein noch jüngerer, aus der Fürſorgeerziehung entſprungener Bruder Herbert, wurden in Flensburg wegen eines Raubüberfalles auf ein altes Ehepaar verhaftet. Die beiden Jünglinge hatten vor etwa 14 Tagen mit Hilfe geſtohlener Fahrräder eine Ferientour durch die Provinz unternommen und waren dabei auch nach Flensburg gekommen. Mit Geſinnungsgenoſſen unternahmen ſie hier einen Raubüberfall auf ein altes Ehepaar, bei dem Alexander P. früher als Lehrling tätig war. Als die beiden alten Leute in ihren Betten aufwachten, wurden ſie von den Eindringlingen gewürgt und ſchwer mit Gummiknüppeln mißhandelt. Die Kriminalpolizei war den Tätern bald auf der Spur und verhaftete ſie alleſamt.

Sonderburg. Vor kurzem war bei dem Hofbeſitzer Lyckemann=Atzerballingholz auf Alſen, der zugleich Vorſitzender und Kaſſierer einer Genoſſenſchaftskaſſe iſt, ein Stein durch das Fenſter geworfen worden, an dem ſich ein Zettel befand mit der Aufforderung, ſofort alles im Hauſe befindliche Geld durch das Fenſter zu werfen. Als daraufhin nichts erfolgte, wurden auf Lyckemann zwei Schüſſe abgegeben, die jedoch fehlgingen. Auf Grund eines anonymen Briefes iſt es nunmehr gelungen, einen ortsanſäſſigen Knecht feſtzunehmen der auch bereits ein Geſtändnis abgelegt hat.

Pattburg. An der deutſchen Grenzſtation Harrislee wurden zwei große däniſche Laſtautos der Firma Jenſen=Pattburg von der deutſchen Kriminalpolizei beſchlagnahmt. Es wird der Firma Vergehen gegen das Deviſengeſetz und gegen den Reichskraftwagentarif vorgeworfen. Die Autos fahren regelmäßig mit Schlachtereiabfällen nach Hamburg. Man rechnet mit weiteren Beſchlagnahmungen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Aufruf zur „Volksſpende Niobe".

Der Flottenbund deutſcher Frauen und der Deutſche Flottenverein haben mit amtlicher Genehmigung unter der Bezeichnung „Volksſpende Niobe" eine allgemeine Volksſammlung eingeleitet, deren Erträgniſſe dazu beſtimmt ſind, den Grundſtock für den Bau eines neuen Schulſchiffes zu bilden.

Es hat ſich ein Arbeitsausſchuß gebildet, der folgenden Aufruf erläßt.

„Am 26. Juli hat ein unerwartetes und unentrinnbares Naturereignis, wie es in unſeren Breiten ſonſt völlig unbekannt iſt, die ſtolze „Niobe" unſerer Reichsmarine in die Tiefe geriſſen. Mit ihr 69 deutſche Seeleute, die das Meer und ihr Vaterland über alles liebten. Am 23. Auguſt ſtand das deutſche Volk in tiefer Trauer mit den Hinterbliebenen und mit ſeiner Marine vereint an Särgen, die koſtbares Gut bargen. Es darf aber bei dieſer Trauer nicht alles enden. Das Wollen der 69 heiſcht Vollendung. Wie ſie drängt weiter deutſche Jugend zum Meer und zur Wehr.

Die Reichsmarine muß die Arbeit an ihr ſo fortführen können, wie der jähe Schickſalsſchlag ſie unterbrach. Ein neues Schiff ſoll erſtehen. Das deutſche Volk ſelbſt will es für ſich und ſeine Marine ſchaffen — in einem Opfer, wie die Männer und Jungen der „Niobe" es verdienen, die ihr Leben im Dienſt für Deutſchland gaben; in einem Opfer, das der Welt zeigen ſoll, wie das deutſche Volk ſeine Toten zu ehren weiß und wie es auch in ſeiner heutigen Zerriſſenheit feſt zuſammenſteht, wo ſein Herz gerührt wird; ein Opfer, das beweiſen ſoll, wie hoch und wertvoll das deutſche Volk die Arbeit ſeiner Marine einſchätzt, die geholfen hat, den deutſchen Namen in allen Häfen der Erde wieder zu Ehren zu bringen; ein Opfer ſchließlich, in dem der Wille des deutſchen Volkes erkennbar ſein mag, im Verlangen nach Wehrfreiheit ſeinem großen Führer zu folgen.

Aus allen Teilen des deutſchen Volkes kommt täglich neue Anregung zu ſolcher Volksſpende — mit beſonderer Stärke von den deutſchen Frauen, die ſchon einmal der Marine aus freiwilligen Sammlungen ein Schiff ſchenkten, den Schoner „Frauenlob". Das Schiff ſelbſt iſt 1816 im Taifun vor Japan geſunken – die moraliſche Wirkung dieſer vaterländiſchen Tat aber hat alle Zeiten bis heute überdauert.

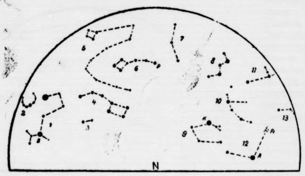
Der Flottenbund deutſcher Frauen und der Deutſche Flottenverein empfinden es als ihre Pflicht, all dieſe aus heißen Herzen kommenden Gedanken und Wünſche zu einer kraftvollen Handlung zuſammenzufaſſen und das deutſche Volk zu einer „Volksſpende Niobe" aufzurufen. Eine große Anzahl deutſcher Frauen und Männer aus allen Landesteilen und aus allen Berufen unterſtützen dieſen Aufruf.

Auch die kleinſte Gabe beweiſt die Zuſtimmung zu dieſem Gedanken und iſt herzlich willkommen.

Spenden werden über Poſtſcheckkonto „Volksſpende Niobe", Berlin Nr. 126000, Reichsbankgirokonto, von ſämtlichen Banken, Reichsbanknebenſtellen, Sparkaſſen, Poſtanſtalten und ſonſtigen durch Aushang gekennzeichneten Stellen entgegengenommen."

Der Sternenhimmel im September.

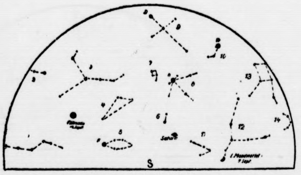
Der kommende Monat iſt ſo reich an aſtronomiſchen Erſcheinungen, daß es im Rahmen unſeres Berichtes leider unmöglich iſt, alle dieſe Ereigniſſe ausführlich zu beſchreiben. Am intereſſanteſten iſt natürlich die Mondfinſternis, die als einzige in Deutſchland ſichtbare Verfinſterung dieſes Jahres am 14. September ſtattfindet. Etwa eine Stunde, nachdem der Mond über dem Horizont ſichtbar geworden iſt, erreicht er den Halbſchatten der Erde, der eine kaum bemerkbare Verdunkelung ſeines Lichtes hervorruft, und um 20 Uhr 18 Minuten beginnt in dem Augenblick die Finſternis, indem er in den Kernſchatten unſeres Planeten gelangt. Von links nach rechts ſchiebt ſich der ſchwarze Schatten allmählich über die ſonſt ſo helle Mondſcheibe, um 22 Uhr ſind 98 Prozent davon bedeckt. und um 23 Uhr 42 Minuten erfolgt der Austritt und damit das Ende der partiellen Mondfinſternis. Da an einem beſtimmten Ort auf der Erde ein ſolches Phänomen nur zweimal durchſchnittlich im Jahre ſichtbar iſt, ſollte kein Sternfreund verſäumen, ſich dieſen Abend für die Beobachtung der Erſcheinung freizuhalten. Ein Fern- oder Prismenglas wird wertvolle Dienſte dabei leiſten.



Nordhälfte

1. Bootes. A=Arktur, 2 Krone, 3. Jagdhunde, 4. Großer Bär. 5. Drache 6. Kleiner Bär. P=Polarstern, 7. Kepheus, 8. Kassiopeia, 9. Fuhrmann, K=Kapella, 10 Perseus, 11. Andromeda 12 Stier. A=Aldebaran, Pl=Plejaden, 13. Widder.

Mond: 1. Viertel 7 September, Vollmond 14. September
Planet Saturn.



Südhälfte:

1 Walfisch, 2. Andromeda, 3. Pegasus, 4 Wassermann, 5. südl Fisch, F=Fomalhaut, 6 Steinbock, 7 Delphin, 8 Adler, A=Atair, 9. Schwan, D=Deneb, 10 Leier, W=Wega, 11 Schütze, 12 Schlangenträger, 13 Herkules, 14 Schlange

Dieſes Hilfsmittel verwenden wir auch zur Betrachtung des Planeten Merkur, der im September durch die unmittelbare Nähe heller und bekannter Sterne leicht aufgefunden werden kann. Denn am 8. des Monats geht er dicht am Regulus, dem Hauptſtern des Großen Löwen, und am 13. noch näher an dem Planeten Jupiter vorbei. Auch die Venus iſt hier am Morgenhimmel, und da der Planet Mars gegen Mitternacht aufgeht und der Saturn in der erſten Nachthälfte ſichtbar iſt, haben wir jetzt die ſeltene Gelegenheit, alle großen Planeten beobachten zu können.

Die Sonne erreicht am 23. September den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator und geht dann um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr abends unter. Wir haben Herbſtanfang. Die fortſchreitende Jahreszeit macht ſich aber auch im Ausſehen des geſtirnten Himmels bemerkbar, denn langſam verſchwinden die Sterne, die den Sommer beherrſchten, nach Weſten und im Oſten erſcheinen neue Gebilde. Da kommt der Fuhrmann mit ſeinem hellſten Stern Kapella am Horizont hinauf, da beginnen Perſeus, Widder und Walfiſch ihren Kreislauf um das Himmelszelt. Das deutlich erkennbare W des Sternbildes Kaſſiopeia ſteigt immer weiter am Himmel empor, der Pegaſus nähert ſich der Nord-Süd-Linie und die Sommerbilder ſtehen in der weſtlichen Hälfte des Himmels. Noch einmal, bevor er auf ein Jahr verſchwindet, betrachten wir tief am Horizont den roten Arktur im Bootes, und auch Krone und Herkules entſchwinden im Laufe der Wochen unſeren Blicken.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 7. September Erſtes Viertel, am 14. Vollmond, am 23. Letztes Viertel und am 30. Neumond.

Die Sternkarte iſt für den 1. September um 10 Uhr abends, 15. September um 9 Uhr abends für Berlin, alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

„Amerika, du haſt's nicht beſſer . . .!"

Eine Rieſenpleite in Newyork.

„Amerika, du haſt's nicht beſſer als unſer Kontinent, der alte!" könnte man in Abwandlung des Goetheſchen Ausſpruchs ſagen. Auch in den Vereinigten Staaten, die ſich bisher gern ihrer Kriſenfeſtigkeit und ihres Wohlſtandes rühmten, beginnt es ſtark zu wackeln. Jetzt iſt ein Zuſammenbruch erfolgt, der eine der größten Inſolvenzen in der Geſchichte der Vereinigten Staaten darſtellt. Die Geſellſchaft, die den Newyorker Untergrundbahnverkehr betreibt, iſt nicht in der Lage, ihren am 1. September fälligen Verpflichtungen, die 31 Millionen Dollar betragen, nachzukommen. Sie wurde daher unter Zwangsverwaltung geſtellt. Die Aktiven des Unternehmens werden auf nominell 500 Millionen Dollar beziffert.

Der Rundfunkſeher.

Wann wird es die Technik geſchafft haben, daß wir nicht nur Rundfunkhörer, ſondern auch Rundfunkſeher ſind (hoffentlich ohne Erhöhung der Rundfunkgebühr)? Alle paar Monate kommt ja eine ſenſationelle Zeitungsnachricht aus Amerika, nach der wieder einmal das Fernſehen erfunden iſt. Nun, das Fernſehen braucht gar nicht erſt erfunden zu werden, es iſt lange vorhanden, bei uns wie in Amerika, nur leider noch ſehr unvollkommen und ſehr laboratoriumsmäßig. Immerhin zeigte in dieſem Jahr die „Große Deutſche Funkausſtellung" ſchon einen Heimempfänger gleichzeitig für Fernhören und Fernſehen über Ultrakurzwellen.

Man vergegenwärtige ſich, was Fernſehen bedeutet: Das ferngeſandte Bild, etwa ein Boxkampf oder eine Polizeiaktion oder eine Reiſeſchilderung, muß während der Bewegung ſtreifenweiſe in ſo viel weniger helle und dunkle Punkte zerlegt werden, daß das Auge bei der Wiedergabe etwa auf der Filmleinwand nicht den Eindruck des Moſaiks, ſondern den des geſchloſſenen Bildes hat, und das etwa 20 bis 25mal in der Sekunde, weil andernfalls, nicht anders als im Film, der Eindruck einer unnatürlichen, ruckweiſen Bewegung entſtehen würde. Das bedeutet eine Sendung von vielen Millionen Impulſen, Schwingungen in der Sekunde, und ſo weit ſind wir vorläufig noch lange nicht. Immerhin iſt auch mit einem Bruchteil dieſer Höchſtforderung ſchon die Übertragung kleiner Bilder möglich, nur darf man nicht die hohen Anſprüche ſtellen, die man beim modernen Film ſelbſtverſtändlich zu ſtellen gewohnt iſt. Ein bunt geſtaltetes Fernſehprogramm wird in abſehbarer Zeit noch nicht geſandt werden. Aber ſchon die ſichtbare Entwicklung dieſes kühnſten Wunſches der Menſchheit iſt alljährlich eine Senſation der Großen Deutſchen Funkausſtellung.

In dieſem Jahr ſahen wir bereits acht verſchiedene Fernſehempfänger im Betrieb, die verhältnismäßig gute Fernſehübertragungen zeigen, teils unmittelbar in der Linſe des Fernſehers, teils ſogar ſchon projiziert auf eine kleine Leinwand und etwas größer.

Ein kluges Mädchen. „Marie, geh einmal ins Wohnzimmer und ſieh nach, wie das Barometer ſteht." — Marie (zurückkommend): „Er ſteht noch auf dem Bordbrett, dicht an der Wand!"

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verb

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 26. Auguſt 1

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 70563 311337
6 Gewinne zu 5000 M. 197195 342347 367056
22 Gewinne zu 3000 M. 1073 7578 8163 42560 76343 86274 225
289173 346236 381516 384734
58 Gewinne zu 2000 M. 1819 2117 27166 33654 62801 108
110484 128944 157429 172036 180410 181665 186274 213437 251
257168 259495 283580 290884 308478 311857 337164 346160 348
368531 369581 381655 384124 384993
90 Gewinne zu 1000 M. 1118 6204 12859 15456 30567 31454 31
35561 53651 61058 74377 89251 100344 113790 134070 140
155401 163126 167733 169846 175787 178141 203130 204502 215
219844 220546 227752 229587 239488 253302 267574 273105 286
304178 305418 323369 326924 335018 335208 339331 339685 372
376138 379214
184 Gewinne zu 500 M. 1414 5185 12824 17044 17874 24705 35
37498 46089 47058 52067 55203 56281 70678 77044 79930 80
82924 85634 94401 103205 112507 114276 114547 115212 115
126309 126916 127273 132108 132128 135196 143543 144145 148
150995 156897 161192 165839 175856 185919 188592 198881 205
209705 210200 213500 219031 224665 231680 232663 244002 248
250164 254163 266177 267073 269709 269777 274140 277187 277
290979 294295 300783 303446 308716 329731 329894 331885 338
341047 344061 345722 348029 348501 349194 350485 353639 363
371058 371478 375312 378784 380325 384082 390363 392691 394
398119 399521 399950

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 1651
6 Gewinne zu 5000 M. 151929 222945 236057
22 Gewinne zu 3000 M. 3568 8081 35557 75264 80021 96666 159
162111 241906 321437 398910
44 Gewinne zu 2000 M. 51156 53486 69198 75425 96214 118
126587 134002 163189 216990 217155 231931 234112 236670 253
269086 287103 316056 335646 341259 363733 369692
90 Gewinne zu 1000 M. 8538 12741 23751 33134 36096 48
70513 84073 89451 90567 91478 102421 111050 122107 124
140736 142488 145052 146900 164431 165379 181526 209240 222
225314 241856 244310 250315 295729 309416 319062 321051 324
326954 327257 338020 345494 350645 351701 359383 360064 373
380567 381845 382399
170 Gewinne zu 500 M. 2279 6053 7568 17276 26201 30014 30
32913 38658 52048 53671 59736 70662 72124 75787 76445 76
89575 90230 92144 99027 110191 111606 111859 111993 112
118377 123812 126934 137366 138017 140496 142023 144892 146
148557 156582 162070 165012 166573 171663 176780 180468 182
192587 198715 217283 217580 220111 227517 227693 229975 242
247131 255552 256871 258609 260585 264783 267116 268428 268
269869 270109 271708 273734 273960 283030 285760 289560 292
310647 323340 328309 331786 337921 347676 348575 355482 356
359147 359493 372155 382270 387268

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 16 zu je 25000, 90 10000, 202 zu je 5000, 432 zu je 3000, 1242 zu je 2000, zu je 1000, 4310 zu je 500, 12972 zu je 400 M.

17. Ziehungstag — 27. Auguſt 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 336568
4 Gewinne zu 5000 M. 47927 233098
16 Gewinne zu 3000 M. 111661 130945 158400 235552 246
275894 284006 316642
50 Gewinne zu 2000 M. 3686 6516 22469 42114 51588 53309 563
77120 82253 96170 102718 126850 157990 159112 178050 200
230961 266740 329040 347081 355590 359284 372062 379051 394
102 Gewinne zu 1000 M. 9983 16804 23098 25300 31061 342
59635 62606 66772 69326 74771 74988 96135 103112 103261 1041
105610 107410 109441 115769 121035 132684 142304 146491 1541
159004 171197 171330 180357 193677 208339 218270 235884 2359
259110 260432 273061 276023 286617 287066 287781 333227 3393
348302 353982 358452 363137 364163 368063 370633 399119
176 Gewinne zu 500 M. 1929 10004 24859 33405 33574 34431 36422 372
43310 44188 47089 50424 51494 53518 57763 59834 66475 675
76065 91276 94166 100236 101385 105752 113181 123787 1284
133096 135993 141180 144702 146581 151490 158699 160851 1660
171739 175606 182528 182629 187037 209692 210482 210483 2106
215712 215733 217500 221561 222062 222510 228342 245935 2554
255844 257747 262572 265244 265494 268928 271141 273658 2806
281496 286859 297898 299509 304650 307218 308060 310931 3146
318555 318923 319527 330560 339351 355302 367496 370178 3707
375477 378115 385376 391925 392605 395545 396275

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 94961
8 Gewinne zu 5000 M. 72834 146658 249503 365661
14 Gewinne zu 3000 M. 1925 21778 41003 149098 339284 3578
393242
48 Gewinne zu 2000 M. 3739 14069 34683 55386 58248 641
73746 94000 95520 99465 108183 149784 170687 175135 1933
198382 206531 253820 268815 270946 280609 288697 331522 3388
86 Gewinne zu 1000 M. 8677 13159 21141 30497 31755 415
46605 48975 59445 73642 93381 96296 110289 111430 119106 1339
134080 157899 158581 163107 165195 172142 186663 192359 2063
226040 235065 243429 264477 275941 283740 298512 322168 3292
341011 349298 353225 364648 374548 376077 387874 393701 3965
154 Gewinne zu 500 M. 998 11313 12881 19784 29383 30731 388
39527 52149 61148 62865 73627 77708 79273 79644 85859 893
90054 92740 94119 97914 100342 103731 106348 109980 1155
126382 128355 162772 163229 163587 164588 173755 176777 1869
193087 193697 196718 198568 209159 210632 213469 223232 2275
238541 238688 256848 270334 270712 270730 278287 278298 2784
278508 278598 284122 289[illegible] 290553 293051 295902 298585 3023
305394 309927 314654 319897 325253 332585 335684 341539 3493
359722 363829 363856 366687 370898 394953

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 1 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 16 zu je 25000, 88 zu 10000, 190 zu je 5000, 402 zu je 3000, 1144 zu je 2000, 2 zu je 1000, 3980 zu je 500, 11998 zu je 400 M.

Die Hebung der Kirchensteuer
für das 1. Quartal 1932 findet statt vom 24. — 31. August (9—12 u. 15—17 Uhr) in der Kirchenkasse im Gemeindehause.
Der Kirchenvorstand.

Sanitätskolonne v. Rot. Kreuz
für Bad Bramstedt u. Umg.
—
Pflichtversammlung
am Dienstag, d. 30. 8., 8,30 Uhr abends bei Gastwirt Harms (Sängerheim) Bleeck.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Satzungen.
3. Wahl eines Vorstandes.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.
Neuanmeldungen werden entgegengenommen.
I. A.: Dr. Anders.

Schluß-Versammlung
des Kindervogelschießen-Vereins
am Montag, d. 29. August, 8 Uhr abends, bei Gastwirt H. Rathje.
Der Vorstand.

Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Zu verkauf. in **Bad Bramstedt**
Mühlenstraße 7
Wohnhaus mit 4 Wohnungen
Einfahrt, Hofplatz, Stallg, 8000 M. b. 5000 M. Anzahlung.
Schmielau, Altona
Moltkestr. 10.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Roland-Lichtspiele
Heute
Letzte Vorführung
2 Herzen und ein Schlag
und Beiprogramm.
☞ Lichtbilder vom Bad Bramstedter Heimatfest 1925 und ein Film des diesjährigen Kinderfestes.
Einheitspreis 50 Pfg.
Erwerbslose halbe Preise.
W. Fuhlendorf.

1 Deckeber
(ca.250 ℔) veredeltes Landschw
verkauft A. Kohfah

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch u
Makrelen
J. Schulz

Kur-Lichtspiele.
Heute (Montag)
u. morgen (Dienstag), 8,30 U
Letzte Vorstellun
der Tonfilm-Operette
Ich heirate meinen Man
und das reichhaltige Beiprogram
Einheitspreis auf allen Plät
50 Pfg.
Erwerbslose die Hälfte.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert
geführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

Lokales und Provinzielles

Geldkatze und Mähdreſcher.

Die Volkskalender, die vor hundert Jahren ihren Leſern mitteilten, daß in Weimar der Staatsminiſter und berühmte Dichter Herr von Goethe geſtorben ſei, brachten gleichzeitig eine faſt unglaubliche Nachricht aus Carthago im nordamerikaniſchen Staate Ohio. Dort hatte ein Herr Huttey erfolgreich angefangen, mit einer Dreſchmaſchine, die auf das Feld gefahren und dort von Pferden angetrieben wurde, die Ernte gleich an Ort und Stelle auszudreſchen.

Das war um dieſelbe Zeit, wo der deutſche Bauer, wie es die verfügbaren Arbeitskräfte erlaubten, auf der Tenne ſeine Körner Sack um Sack mit Flegeln ausdroſch. Und dann kam auf einem Wägelchen der Mann mit der Geldkatze, der heißerſehnte Getreidehändler, und es begann das Markten. Nicht nur Güte und Menge des Ertrages waren entſcheidend, ſondern auch der allgemeine Ernteausfall in einer einzelnen Gegend. Es kam immer vor, daß in einer Gegend durch Dürre, Hagelſchlag und andere unabwendbare Mächte das Brotkorn knapp war. In anderen Gegenden mochte Überfluß herrſchen, aber wenn nicht zufällig bequeme Schiffahrtswege vorhanden waren, ſo half das bei dem Mangel an Eiſenbahnen und der ungeheuren Verteuerung durch Frachtwagentransport dem betroffenen Wirtſchaftgebiet wenig. Dann zogen die Preiſe alſo gewaltig an.

Wurde der Landwirt mit dem Händler, der meiſt ein angeſehener Mann war und deſſen Vater und Großvater ſchon mit demſelben Hofe Geſchäfte gemacht hatte, nicht gleich einig, ſo lud er bei nächſter Gelegenheit ſeine Säcke auf und fuhr damit zum ſtädtiſchen Markt. Überall erinnern noch die Straßennamen Kornmarkt, Firnkornmarkt (reifes Korn im Gegenſatz zu dem viel als Morgenſuppe an Stelle unſeres Kaffees benutzten Grünkorn) uſw. an dieſe Zeit. Oft ließ ſich der Landwirt durch ſeinen Geldbedarf und die hohen Preiſe verführen, mehr Getreide zu verkaufen, als er eigentlich abgeben konnte. Dann mußte er nicht nur ſpäter Saatgetreide kaufen, ſondern er kam mit ſeinem eigenen Hausmehl in Not und mußte das Brot ſtrecken. Das war eine ſehr häufige Erſcheinung.

Heute hat die Dreſchmaſchine ihren Siegeszug angetreten. Wenige Wochen nach der Ernte iſt der Ausdruſch überall in den für die Volksernährung entſcheidenden Mengen beendet. Aus Amerika iſt abermals eine umwälzende Maſchine herübergekommen, der Mähdreſcher, der in einem Arbeitsgange das Mähen, Dreſchen und Einſacken mit motoriſcher Kraft durchführt. Mit einem Schlage entſteht das große Angebot der neuen Ernte. Ob Franken eine Rekordernte erzielt, während ſie gleichzeitig in Oſtpreußen ungenügend ausfällt, ſpielt für die Preisgeſtaltung keine Rolle mehr, denn ſelbſt die Entfernungen bis Kanada, Sibirien und Auſtralien ſind für die Weltverſorgung überbrückt. Entſcheidend iſt der Weltmarktpreis, und der wird nicht mehr durch Verhandlungen zwiſchen dem Kleinhändler und dem Erzeuger beſtimmt, ſondern beide erfahren ihn durch Funkſpruch von den großen Börſen.

Der Mann mit der Geldkatze iſt vor Dreſchmaſchine und Mähdreſcher zurückgewichen. Und ſo wäre dieſe Zeit geeignet, ſich Gedanken zu machen über die ſtürmiſchen Fortſchritte, die uns ein Jahrhundert der Technik, des Verkehrs und der Wirtſchaft gebracht hat. Nur damit wir nicht gar zu ſtolz werden, dürfen wir dabei eines nicht vergeſſen: Gemeſſen an dem allgemeinen Einkommen erhält der Landwirt heute erheblich kleinere Preiſe für ſein Brotgetreide als früher. Gemeſſen an demſelben allgemeinen Einkommen aber iſt das Brot heute nicht billiger geworden, als es vor hundert Jahren war. Woran das liegt, das iſt das große Rätſel, das die Klügſten bisher vergeblich zu löſen verſucht haben.

Kurze politiſche Nachrichten.

In einem Schreiben an den Reichskanzler zu dem Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung erklärt das Reichskartell des ſelbſtändigen Mittelſtandes: „Nur die Anwendung alterprobter Wirtſchaftsgrundſätze, die Achtung vor der verantwortungsbewußten, verantwortlichen Einzelperſönlichkeit, die freie Entwicklung aller geſunden Kräfte, die Förderung deutſcher Arbeit und ihres Produktes, die gerechte Verteilung der auf das Allernotwendigſte einzuſchränkenden Laſten und der Rückzug der öffentlichen Hand aus der Privatwirtſchaft ſind die Wege, die zum Wiederaufbau führen.“

*

Der Einbruchdiebſtahl in das Sprengſtofflager einer Eſſener Sprengſtoff-Fabrik bei Zemmer, Bezirk Trier, iſt nunmehr aufgeklärt worden. Die Polizei hat vier Kommuniſten verhaftet. Zwei Perſonen, die ebenfalls an der Tat beteiligt waren, ſind geflüchtet. Die Einbrecher hatten bei ihrem Einbruch 124 Pfund Ammonit und 104 Pfund Schwarzpulver erbeutet. Dieſe Sprengſtoffe wurden im Trierer Stadtwald vergraben und nunmehr von der Polizei aufgefunden.

Franzöſiſche Spionenriecherei.

Das Strafgericht in Zabern verurteilte nach einer franzöſiſchen Meldung den Reichswehrleutnant Kaufmann in Abweſenheit wegen angeblicher Spionage zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Franc Geldſtrafe. Kaufmann ſoll nach der Anklage in der Gegend von Straßburg und Diedenhofen Spionage getrieben haben.

Das Reichswehrminiſterium teilt zu dieſer Meldung mit, daß die franzöſiſchen Fahndungen nach einem Reichswehroffizier dieſes Namens dem Reichswehrminiſterium zwar ſchon ſeit Monaten bekannt ſeien, daß es aber keinen Reichswehrleutnant gebe, der hierfür in Frage komme.

Nah und Fern

○ **„Spritwebers“ Deviſenſchiebungen.** Bei Schiebungen des als „Spritweber“ bekannten Kaufmanns Hermann Weber, der jetzt in Berlin verhaftet wurde, handelt es ſich um Effekten im Werte von 1½ Millionen Mark, die Weber gemeinſam mit einem Konſortium ins Ausland verſchoben hat. Seine ebenfalls verhafteten Helfer ſind die Ausländer Poun, Trompetter und Engelberg.

⊙ **Eine wertvolle deutſche Schenkung an Luxemburg.** Der deutſche Geſandte in Luxemburg überreichte luxemburgiſchen Regierungsvertretern alte luxemburgiſche Urkunden, die 1816 durch Verkauf nach Weimar gekommen waren. Es handelt ſich um 98 Dokumente von teils größtem geſchichtlichen Wert. Dieſer großzügige Beweis deutſcher Sympathien iſt um ſo eindrucksvoller, als die Schenkung der Intervention des Reichspräſidenten von Hindenburg zu verdanken iſt.

⊙ **Wieder einer, der nicht ins „Sowjetparadies“ zurück will.** Der Oberbuchhalter der ruſſiſch-franzöſiſchen Geſellſchaft „France-Fracht“, Bolonkin in Paris, hat dem an ihn ergangenen Rückberufungsbefehl nach Moskau nicht Folge geleiſtet und iſt in das Lager der „Rückkehrverweigerer“ übergegangen. Dieſe Nachricht erregt beſonderes Aufſehen, da Bolonkin ſeit zwölf Jahren der Kommuniſtiſchen Partei angehört und für beſonders zuverläſſig galt. Er war früher Zenſor und Redakteur an kommuniſtiſchen Zeitungen. Nunmehr hat er ſich mit der Bitte an die franzöſiſche Regierung gewandt, ihm die Aufenthaltserlaubnis zu erteilen.

⊙ **Wenn Stierkämpfer ſtreiken.** In Almagro in Spanien ſollte ein großer Stierkampf ſtattfinden, doch da nicht genügend Geld eingegangen war, um die Matadore bezahlen zu können, entfloh der Impreſario, und die Toreros präſentierten ſich nicht. Das wütende Publikum zerſchlug alle Holzſitze, Geländer und Türen und ſchürte ein großes Feuer in der Arena, das teilweiſe die Holzbarriere des Zuſchauerraumes in Brand ſteckte und eine wilde Panik verurſachte. Zuletzt öffneten einige beſonders wilde Beſucher die Stierzwinger, ſo daß die acht Kampfſtiere teils in die Arena, teils ins Freie liefen. Vier der Stiere wurden von den Gendarmen in der Arena niedergeſchoſſen, die vier anderen entkamen.

74 Stunden im Waſſer.

Dortmund. Die Herner Schwimmerin Ruth Litzig hat den bisher von der Engländerin Mercedes Gleitze gehaltenen Weltrekord im Dauerſchwimmen überboten. Während Miß Gleitze ſeinerzeit 72 Stunden und 9 Minuten ſchwamm, iſt Ruth Litzig 73 Stunden 47 Minuten, alſo 1 Stunde 38 Minuten länger, ununterbrochen im Waſſer geblieben.

⊙ **Ein Hotelpalaſt der Sowjetregierung.** In Moskau wird demnächſt mit dem Bau eines großen Ausländerhotels begonnen werden, das zwölf Stockwerke beſitzen und 800 Zimmer zählen ſoll. Es iſt geplant, bei dem Hotel eine Garage, eine direkte Verbindung zu der Untergrundbahn uſw. einzurichten. Das Hotel, das im Zentrum Moskaus gebaut wird, ſoll bereits im nächſten Jahr fertiggeſtellt werden.

⊙ **21 Todesopfer einer Taifunkataſtrophe.** Bei einer Taifunkataſtrophe im nördlichen Teil der Inſel Formoſa ſind 21 Menſchen ums Leben gekommen. Zwölf wurden bei der Entgleiſung eines Zuges und neun bei Hauseinſtürzen getötet. Insgeſamt ſind von den Fluten 3000 Häuſer zerſtört und 7000 beſchädigt worden.

Der Kampf im Eiſenbahnabteil.

Reiſender aus dem fahrenden Zuge geſtoßen.

Wie die Reichsbahndirektion Schwerin mitteilt, hörte der Reichsbahnaſſiſtent Wille, als er in der Nacht in Lübstorf bei Schwerin die Signallaterne auslöſchte, heftiges Stöhnen. Er ging dem Geräuſch nach und fand in einem neu ausgehobenen Graben einen jungen Menſchen, der beſinnungslos war. Wille benachrichtigte den Reichsbahnfahndungsdienſt, der mit einem Krankenauto zur Stelle war und den jungen Mann nach Schwerin brachte. Ärztlicherſeits wurden mehrere Rippenbrüche und eine ſchwere Gehirnerſchütterung feſtgeſtellt. Es handelt ſich um den Kaufmannslehrling Hans Ulrich Milhahn, der ſeine in Plau wohnenden Eltern beſucht hatte und nach Schwerin zurückkehren wollte. Es wird vermutet, daß Milhahn mit ſeinen Mitreiſenden in Streit geraten und hierbei aus dem Zuge geworfen iſt. Hierauf deutet auch hin, daß er in ſeinem beſinnungsloſen Zuſtand mehrfach gerufen hat: „Nicht hinausſtoßen!“

Was Amerika an deutſchen Anleihen verdiente.

Ein gutes Geſchäft für die Bankiers.

Der Handelsbeauftragte der amerikaniſchen Regierung, auf deſſen Statiſtiken ſich die amtlichen Berechnungen zu ſtützen pflegen, ſtellt in einem Bericht feſt, daß die amerikaniſchen Bankiers an den ſeit 1923 in den Vereinigten Staaten aufgelegten deutſchen Anleihen über 50 Millionen Dollar netto verdient hätten. Die Generalunkoſten ſeien hierin nicht einbegriffen. Die Hälfte aller öffentlich aufgelegten deutſchen Anleihen im Paribetrag von 994 330 900 Dollar ſei noch in Amerika. In dem Bericht wird weiter feſtgeſtellt, daß verſchiedene Ausſagen von Bankiers über die Gewinn- und Verluſtrechnung vor dem Senatsausſchuß zur Unterſuchung der Kapitalanlagen im Ausland durchaus irreführend geweſen ſeien.

Der Warſchauer Magiſtrat in Nöten.

8000 ſtädtiſche Beamte und Angeſtellte ſtreiken.

Da der Warſchauer Magiſtrat nicht in der Lage geweſen iſt, ſich das notwendige Geld zur Auszahlung der Gehälter zu beſchaffen, ſind etwa 8000 ſtädtiſche Beamte und Angeſtellte in den Streik getreten. Mit Ausnahme der Kaſſenabteilung waren alle Buros geſchloſſen. Der Streikausſchuß hat beſchloſſen, nicht eher zur Wiederaufnahme der Arbeit aufzufordern, als bis die rückſtändigen Gehälter für Juli und Auguſt ausgezahlt ſind. Die Stadtleitung droht jedoch, daß jeder, der nicht zur Arbeit zurückkehrt, gewärtig ſein muß, entlaſſen zu werden. Während die Stadtkaſſe nach der Verpfändung des letzten noch frei gebliebenen Objektes über etwa 800 000 Zloty verfügt, ſind zur Befriedigung der Forderungen der Streikenden vier Millionen Zloty erforderlich.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(11. Fortſetzung.)

„Gott,“ das Zigeunerle zeigte die ſchlohweißen Mauſezähnchen: „E ſchwer' Krankheit haw ich net durchgemacht. Och! Da drüwe is ja ſchon de Rennbahn!“

Alle Waldwege waren voll Fußgänger, die elektriſchen Bahnen bimmelten, Autos und Motorräder hupten, eine Drehorgel quäkte, das Klimpern einer Gitarre.

Von den Tribünen wehten rotweiße Fahnen, die Rufe der Zeitungsverkäufer gellten: „Union!“ — „Sport!“ — „Sportwelt!“ — „Sämtliche Sieger des Tages!“

Stürmer half den Damen beim Ausſteigen.

„Der reine Hexenſabbath, nur gut, daß ich mir ſchon geſtern beim Rennvereinſekretariat die Karten beſorgt habe.“

Unabläſſig klapperten auf der Rückſeite der Tribünen die Totaliſatormaſchinen, nach dem Geläuf zu hatten die Buchmacher ihre Stände aufgeſchlagen. Ein ſchrilles Glockenzeichen, die ſieben für das erſte Rennen geſattelten Pferde betraten den Raſen.

Mit dem kleinen Perlmutterglas muſterte das Zigeunerle von der Loge aus die Menge

„Gelt, jetzt geht's zum Start?“

„Ja, an den Zwölfhundertmeterpfoſten, ein Zweijährigenrennen. Wollen wir mal wetten, wer gewinnt?“

„Der mit der blauweißen Jack',“ erklärte das Lou kategoriſch.

„Na — na! Ich taxiere eher auf Stall Oppenheim, ſehen Sie, den Reiter im dunkelblauen Dreß mit roten Aermeln und ſchwarzer Kappe.“

Wieder ein Glockenſignal, ruckweiſe ſtieg der rote Ball neben dem Richterhäuschen in die Höhe.

Wie mit der Schnur ausgerichtet kam das Feld ab, bog in die Gerade ein, ein dichtes Rudel ſchimmernde Farbenflecken auf dem ſtumpfen Olivgrün des Geläufs.

„Gewonne!“ jauchzte das Zigeunerle, als Blauweiß fünfzig Meter vor dem Ziel in Front ſchoß und mit einer halben Länge das Band paſſierte.

Es war ein Summen wie in einem Bienenkorb Kellner liefen herum und boten Erfriſchungen an.

„Darf ich rauchen?“ fragte Hellmut. „Sie ſollten doch mal wetten, gnädiges Fräulein, nur eine Kleinigkeit, dann macht es mehr Spaß.“

„Ah ba! Ich tu net wette — höchſtens mit Ihne!“

„Alſo gut, beim Hauptereignis, im „Wäldchenrennen“ — was ſoll denn der Preis ſein?“

„Zwei Pfund kandierte Ananas!“

„Awer Kind, wer wird denn alleweil ans Eſſe denke!“ ermahnte Frau Settche.

„Ich!“ triumphierte das Zigeunerle: „Und was wünſche Sie ſich? Zigarette?“

„Nein — auch etwas Süßes!“

„Topp, dann awer Handſchlag, ſonſt gilt ſo e Wett' net!“ Und zur lebhaften Freude der Zunächſtſitzenden wurde ein zwar nicht zeremonieller, aber kräftiger Händedruck getauſcht, wobei Stürmer das warme, mollige Pfötchen etwas länger feſthielt, als unbedingt notwendig geweſen wäre.

In den Pauſen zwiſchen den Rennen richtete ſich manches Glas nach der Tribünenloge, die eine ganz merkwürdige Anziehungskraft zu beſitzen ſchien. Die Klänge der konzertierenden Kapelle kamen verweht herüber.

„Ich muß mir als mal de Beincher e biſſel vertrete,“ ſagte das Lou: „Wenn m'r älleweil dahockt, ſchlafe ſe ei.“

Sofort ſprang Hellmut auf.

„Wenn es den Damen recht iſt, gehen wir nach dem Sattelplatz.“ Es war ein Weg mit Hinderniſſen. Aber dann tauchte unter ſchattenden Platanen der Führring auf. Winzige Stallburſchen hielten die noch in Decken gehüllten Vollblüter an den Trenſenzügeln, ein paar Trainer und Jockeis ſtanden herum, tuſchelten halblaut.

„Die Kandidaten für das klaſſiſche „Wäldchens-Rennen“, erklärte Stürmer. „Sehen Sie, das dort iſt das berühmte Oppenheimſche Paar: „Oleander“ und „Walzertraum“ — ich ſchätze, „Oleander“ gewinnt.“

Das Zigeunerle ſchüttelte die krauſen Löckchen: „Ah ba! Der da!“

Es war ein mächtiger Schwarzbrauner mit koloſſaler Hinterhand.

„Auch nicht ſchlecht! Der vorjährige Derbyſieger „Lupus“! Na — da können wir ja gleich wetten,“ ſagte Hellmut ſchmunzelnd.

„Ei fein!“ Das Lou ſtrahlte. „Alſo ich nehm' „Lupus“, Sie „Oleander“! Mutti, ſchlag als durch!“

Frau Settche Bender ſeufzte.

„Gar net wieder erkenne tu ich dich, ſo aufgeregt, das muß wohl hier in d'r Luft liege, de Leut' ſind ja rein narriſch.“

Schon im bunten Dreß ſchlenderten ein paar Jockeis heran, den Pferden wurden die Woilachs abgenommen.

„Nun müſſen wir uns aber beeilen,“ meinte Hellmut, „ſonſt verpaſſen wir den Aufgalopp!“

Die Tribünen drohten faſt zu brechen, dichter ſchob ſich die ſchwarze Menſchenmauer zuſammen, als die neun Pferde zum Aufgalopp vorbeidefilierten. Trotz des wolkenlos reinen Himmels, der in ſeiner durchſichtigen Bläue an ein ſtraffgeſpanntes Seidentuch erinnerte, ſchien die Atmoſphäre mit Elektrizität geladen zu ſein. Buchmacher geſtikulierten, während ihre Gehilfen mit einem Megaphon die Startkurſe anſagten.

Das Zigeunerle war ganz blaß vor Aufregung und zog die beiden niedlichen Däumchen ein.

„Warum heißt das Renne denn „Wäldches-Renne“?“ erkundigte ſich Frau Bender.

Stürmer zeigte auf ein kleines Gehölz im Inneren der Bahn: „Weil der Kurs durch das Wäldchen führt. Böſe Zungen behaupten, daß dort die Reiter ausknobeln, welches Pferd gewinnen ſoll!“

„Owacht! Der Start!“ rief das Lou und griff unwillkürlich nach Hellmuts Arm.

Zweimal rief die blaue Flagge des Hilfsſtarters das Feld zurück, aber dann klappte es. —

„Lupus“ arbeitete ſich ſofort in Front und lief ein Rennen auf Biegen und Brechen.

„Haw ich 's net geſagt?!“

„Nur nicht zu früh jubeln, gnädiges Fräulein, die Reiſe geht über zweitauſendzweihundert Meter!“

Im Gänſemarſch kommen die neun Pferde an den Tribünen vorbei. „Oleander“ auf Warten geritten, an dritter Stelle. Und nun ging es durch das Wäldchen.

Sekunden, die ſich zu Ewigkeiten dehnten — endlich!

Noch immer führte der Schwarzbraune, aber das Oppenheimſche Paar war bedenklich in ſeine Nähe gerückt. Der letzte Bogen, dann die Gerade. — Und nun ein tauſendſtimmiger Aufſchrei. —

(Fortſetzung folgt.)

Stahlhelmſtudenten bei Hindenburg.

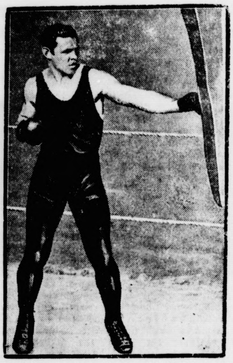
Ein Beſuch in Neudeck.

Auf ihrer vierwöchigen Streife durch Oſtpreußen trafen die Stahlhelmſtudenten nach einem mehrtägigen Marſch von Deutſch-Eylau her in Neudeck ein, wo ſie vom Reichspräſidenten empfangen wurden. Die Studentenkompagnie nahm in feldmarſchmäßiger Ausrüſtung vor dem Gutshauſe Aufſtellung. Der Führer der Oſtpreußenſtreife, Fritzſche, Referent für Wehrfragen in der Studentenſchaft des Stahlhelms in Berlin, begrüßte den Reichspräſidenten und wies darauf hin, die jungen Studenten kämen gerade von den Stätten, wo vor 18 Jahren der Reichspräſident als Führer des deutſchen Oſtheeres der ruſſiſchen Dampfwalze Einhalt geboten habe. Die deutſchen Studenten, beſonders aber die Stahlhelmſtudenten, ſeien ſtets bereit, ihr Leben für Deutſchland einzuſetzen.

Der Reichspräſident erwiderte: „Meine lieben jungen Herren! Es iſt mir eine beſondere Freude, Sie hier in meiner engeren Heimat begrüßen zu dürfen. Sie kommen von Tannenberg, dieſer geheiligten Stätte, die ich verteidigt habe, wie ich das ganze deutſche Vaterland verteidigt habe und immer verteidigen werde. Damals war das deutſche Volk noch einig und dadurch mächtig und konnte noch Taten vollbringen. Heute iſt das leider nicht mehr der Fall. Stellen Sie immer das Vaterland hoch über die Parteien. Wenn Sie die Geſinnung hochhalten, die Sie eben gelobt haben, dann wird es Deutſchland auch wieder beſſer gehen. Unſerer Geſinnung zueinander und zum Vaterland wollen wir Ausdruck geben in dem Ruf: „Unſer teures, heißgeliebtes Vaterland, hurra!“

Anſchließend ſchritt der Reichspräſident die Front der Stahlhelmſtudenten ab und richtete an einzelne Studenten Fragen nach Hochſchulen, Studium und Heimat. Der Reichspräſident nahm dann noch einmal das Wort und ſagte: „Ich danke Ihnen nochmals, daß Sie hierhergekommen ſind und mir altem Mann Freude gemacht haben. Ich wünſche Ihnen allen, daß Ihre Zukunft ſorglos und glücklich ſein möge.“ Während des anſchließenden Vorbeimarſches ſtand der Reichspräſident wieder vor dem Portal. Als die Studenten bereits unten auf der Landſtraße marſchierten, winkte der Reichspräſident mit dem Taſchentuch noch einen Abſchiedsgruß.

Schmeling hat einen neuen Gegner gefunden.



Der frühere Schwergewichtsweltmeiſter Max Schmeling wird Mitte September gegen den früheren Mittelgewichtsweltmeiſter Mickey Walker im Stadion von Long Island bei Newyork — dem Schmeling des letzten Schmeling-Sharkey-Weltmeiſterſchaftskampfes — antreten.

Vermiſchtes

= **Hoover iſt ein armer Mann.** Die Amerikaner haben ausgerechnet, daß Herbert Hoover, ihr Präſident, nur noch 700 000 Dollar Geld beſitzt. 700 000 Dollar ſind an ſich ein ganz anſtändiger Batzen, und man kann bei nicht übertriebenen Anſprüchen leidlich damit auskommen. Aber für die Milliardenyankees iſt ein Mann mit nur 700 000 Dollar ein „armer Mann“, zumal wenn dieſer Mann bei Kriegsbeginn noch über vier Millionen Dollar zu verzehren hatte. Und die hatte Herbert Hoover. Aber die wirtſchaftliche Depreſſion hat auch ihn arg mitgenommen, und er hat den größten Teil ſeines Vermögens „eingebuttert“, wie man zu ſagen pflegt. Und jetzt lebt der „arme Mann“ von nur noch 35 000 Dollar Jahreszinſen und von dem bißchen Gehalt, das er kriegt. Auch das Gehalt nämlich haben ſie ihm ſtark abgebaut, von 75 000 Dollar, die er hatte, auf 60 000. Jetzt, wo wieder Präſidentenwahlen in Amerika fällig ſind, iſt das alles herausgekommen, und Amerika bedauert den armen Präſidenten. Andererſeits iſt zu ſagen, daß Hoover im Jahre 1900, als er ein bißchen zu ſparen anfing, erſt 10 000 Dollar beiſammen hatte. Daß er dann ziemlich raſch auf vier Millionen Dollar kam, beweiſt, daß er von Geldwirtſchaft einiges verſteht. Und im übrigen, ſo ſagen ein paar einſichtsvolle Amerikaner, iſt Herbert Hoover mit nur 700 000 Dollar immer noch der reichſte Präſident, den es je im Weißen Hauſe gegeben hat. Waſhington hatte beſtimmt weniger, und ein paar andere Präſidenten hatten überhaupt nichts.

Deutſche Segelmeiſterſchaft.

Verhandlungen zwiſchen den deutſchen Spitzenverbänden, die ſich jahrelang hinzogen, ſind kürzlich zum erwünſchten Abſchluß gekommen. Zum erſtenmal dürfen ſich alle deutſchen Segler, gleichgültig welchem Verband ſie angehören, oder ob ſie überhaupt keine Klubzugehörigkeit beſitzen, um den Titel des Deutſchen Seglermeiſters bewerben.

Der Meiſterſchaftsgedanke, der ſich in faſt allen anderen Sportarten durchgeſetzt hat, ſtieß im Segelſport auf ſtarken Widerſpruch. Man wandte ein, daß beim Segeln nicht allein die Geſchicklichkeit maßgebend ſei, ſondern für den Erfolg eine Reihe von Faktoren zuſammenwirken müßten, auf die der Bewerber keinen Einfluß auszuüben vermöchte. Da ſind zunächſt die vom Wind geſchaffenen Bedingungen und Zufälle. Häufig iſt es vorgekommen, daß das führende Boot ganz kurz vor dem Ziel in einem Flautenſtrich hängenblieb, während das übrige Feld mit von hinten kommender Briſe vorbeizog. Ein weiteres Bedenken galt dem Fahrzeug: Selbſt Einheitsboote nach gleichen Riſſen und genauen Bauvorſchriften im Serienbau hergeſtellt, zeigen noch Verſchiedenheiten, ganz abgeſehen von freien Rennbooten. Wer ſich ſtets neue Segel leiſten kann, hat gegenüber weniger bemittelten Gegnern große Vorteile. Das letzte Bedenken galt der Notwendigkeit von ein bis zwei Mitſeglern, ſofern man nicht auf das ſchwerfällige und unbeliebte Zwölf-Fuß-Dingi zurückgreifen wollte. Sollte dann die ganze Mannſchaft den Meiſtertitel führen oder nur der Steuermann, der doch einen Teil ſeines Erfolges dem befriedigenden Zuſammenarbeiten der Mannſchaft verdankte?

40 Stunden geſchwommen!

Die weſtdeutſche Schwimmerin Lu Koch-Bochum hat einen neuen Weltrekord im Dauerſchwimmen für Damen aufgeſtellt: ſie ſchwamm 50 Stunden lang ununterbrochen die Ruhr zwiſchen Herbede und Witten hin und her und überbot ſo die bisherige Weltbeſtleiſtung um mehr als vier Stunden. Unſer Bild zeigt, wie Lu Koch während ihres Rekordſchwimmens geſtärkt wird.

Schwartz ſchwamm deutſchen Rekord.

Der Göppinger Schwartz ſtellte mit 2:45,2 einen neuen deutſchen Rekord im 200-Meter-Bruſtſchwimmen auf. Dieſe Zeit iſt außerdem um zwei Zehntel Sekunden beſſer als die des Japaners Tſuruta in Los Angeles, der ſich in neuer Olympia-Zeit die Goldmedaille holte.

Dieſen Bedenken entgegen lehrt die Erfahrung, daß nicht die Güte des Fahrzeuges allein entſcheidend iſt, ſondern, daß der wirklich erſtklaſſige Führer bei jedem Wetter und auch auf weniger gutem Fahrzeug an der Spitze iſt. Ein großer Teil ſeines Könnens beſteht gerade darin, den Wind bis aufs äußerſte auszunutzen und jeden kleinen Vorteil auszuwerten. Man wies ferner darauf hin, daß gewiſſe Erſchwerungen durch klimatiſche Einflüſſe, Veränderungen des Terrains uſw. auch in anderen Kampfſportarten unvermeidlich ſind, und daß neben dem Können zu Erfolg auch etwas Glück gehöre.

Im Deutſchen Seglerbund iſt deshalb der Meiſterſchaftsgedanke ſchon ſeit Jahren in der Weiſe gepflegt, daß für die verſchiedenen Klaſſen der Meiſtertitel ausgeſchrieben wurde. , Beſonders ehrgeizige Angehörige des Deutſchen Seglerverbandes haben ſich ſchon früher daran beteiligt, nachdem ſie die Zugehörigkeit zu einem Bundesverein erworben hatten. Im letzten Herbſt hatte der Verband ſeinen Mitgliedern die Teilnahme freigeſtellt. Meiſter wurde jedoch der Bundesangehörige Feiſt. In dieſem Jahre werden nun Verband und Bund die Meiſterſchaft gemeinſam ausſchreiben.

Meldeberechtigt iſt jeder Deutſche, ſofern er die olympiſche Amateureigenſchaft beſitzt.

Geſegelt wird in der 15-Quadratmeter-Rennjolle. Ein ordnungsmäßiger Meßbrief muß vorgelegt werden. Iſt ein ſolcher nicht vorhanden, muß das Fahrzeug amtlich vermeſſen werden. Die Beſatzung beſteht aus zwei Perſonen, die keiner Klubzugehörigkeit bedürfen.

Es werden am Sonnabend, den 24., und Sonntag, den 25. September, im ganzen drei Ausſcheidungsrennen geſegelt. Nach dem Geſamtergebnis in Punkten ſind bei 51 Booten oder mehr die 17 erſten berechtigt, an der Entſcheidung am Montag, den 26. September, teilzunehmen. Die in den Vorrennen erworbenen Punkte werden in der Entſcheidung nicht gewertet.

Der Steuermann des im Entſcheidungsrennen ſiegreichen Bootes erhält den Titel: „Deutſcher Segelmeiſter 1932“ und die große goldene Meiſterſchaftsmedaille. Die Beſatzung der übrigen ſiegreichen Boote und der Mitſegler erhalten Plaketten. Ein Austauſch der Boote und Segel ſowie ein Mannſchaftswechſel während der Veranſtaltung iſt nicht geſtattet. Die Rennen werden auf dem Müggelſee bei Berlin abgehalten, nach den internationalen Wettſegelbeſtimmungen und den Zuſätzen der veranſtaltenden Verbände. Einſätze werden nicht erhoben.

Erwähnt ſei, daß im vergangenen Jahr, als ſich in der Hauptſache Angehörige des Bundes bewarben, ſchon 55 Teilnehmer am Start erſchienen, ein imponierendes Bild! In dieſem Jahr dürfte ſich die Zahl mindeſtens verdoppeln. Verband und Bund ſowie Freie Seglerſchaft zählen zur Zeit etwa 32 000 Mitglieder, wobei zu bedenken iſt, daß die Mitgliedſchaft eines einzelnen zugleich für die ganze Familie gilt, wir alſo dieſe Zahl faſt verdoppeln können.

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(12. Fortſetzung.)

Der Reiter von „Oleander“ gab ſeinem Hengſt den Kopf frei, eine leichte Aufforderung — und im gewöhnlichen Kanter ging der Sieger unzähliger Turfſchlachten mit drei Längen Vorſprung durchs Ziel. —

Stürmer beugte ſich vor.

„Wer hat nun recht behalten?“

„E blind's Hinkel find't aach emal e Körnche!“ gab das Zigeunerle ſchlagfertig zurück.

„Awer müd' wird man,“ meinte Frau Settche, „un der Staub, die viele Menſche — —“

Hellmut ergriff die Gelegenheit.

„Das Hauptereignis iſt ja vorbei — wenn die Damen dem Gewühl nachher entgehen wollen, möchte ich vorſchlagen, ſchon jetzt zu fahren und — und — ich wollte mir ſchon erlauben, gnädige Frau müſſen doch einmal meine Wohnung kennenlernen — wir könnten noch einen Biſſen eſſen — ich habe nämlich eine Kleinigkeit beſtellt . . .“

„Och — das is himmliſch! Sag' ja, Mutti! Bitte ja ſagen! Gelt, du?!“ bettelte das Mädelchen.

„Ja — ich weiß net recht,“ ſagte Frau Bender, „wenn ich das gewußt hätt' . . .“ Aber dann ſah ſie die beiden jungen Menſchen an, die ſich lächelnd, in ſeliger Selbſtvergeſſenheit anblickten. „In Gottes Name, awer nur e Viertelſtündche!“

„Das klingt g'rad' wie e Sprüchle von 'ner Schlummerroll'!“ ſtellte das Lou feſt.

Stürmer ſtrahlte und zog die Hand der alten Dame an die Lippen. „Gnädige Frau, ich bin Ihnen ja ſo dankbar!“

Faſt lautlos raſte der Kraftwagen mit dritter Geſchwindigkeit auf der breiten Landſtraße, die durch den Stadtwald führte, dahin. Gleich poliertem Kupfer glänzten die Stämme der Kiefern, Sonnengold flirrte durch das Gezweig, zauberte zitternde Kringel auf das weiche Waldmoos. Und wieder blitzte der breite Strom, ſpiegelte die Türme und Kuppeln, das filigranartige Gitterwerk der hochgeſchwungenen Brückenbogen. Abendgeläut; die ganze Luft ſchien von dem Hall der erzenen Stimmen erfüllt zu ſein. Langſam bog der Wagen in die ſtille Gutleutſtraße ein, hielt. Hellmut lohnte den Fahrer ab, ſtieg neben den Damen die läuferbelegte Treppe empor und öffnete die Vorſaaltür mit dem Drücker.

„Ich habe es gut getroffen, konnte eine halbe Etage mieten. — Fritz, nehmen Sie den Damen die Mäntel ab! Iſt gedeckt?“

„Jawohl, gnädiger Herr!“ Der Diener ſtand militäriſch ſtramm.

„Alſo dann gleich ſervieren! Darf ich bitten? Mein Wohnzimmer.“

Ein gemütlicher Raum, an den Wänden ein paar Rehkronen, Jagdbilder, quer vor dem Fenſter ein Diplomatenſchreibtiſch.

„Oh,“ ſagte das Zigeunerle befangen, „ſogar einen Diener hawe Se!“

Stürmer lachte: „Er hat mich ſchon nach England und dann über den großen Teich begleitet. Darf ich den Damen erſt einmal die Wohnung zeigen, ja? Alſo hier drüben mein Schlafzimmer, ich hoffe, es iſt aufgeräumt, nein, keine Sorge, die Tür wird nur einen ſchmalen Spalt geöffnet.“ In dem Helldunkel ein rotſeidener Paravent, ein Toilettentiſch mit Kriſtallfläſchchen, ſilbernen Büchschen, ein weicher Teppich. „So, und hier auf der anderen Seite das Muſikzimmer — ganz nett, nicht wahr?“

Hohe, helle Wände, faſt kahl, um die Akkuſtik nicht zu dämpfen, in der Mitte ein Bechſteinflügel auf gläſernen Unterſetzern, daneben ein Hocker mit einem dicken Pack beſchriebenen Notenpapiers.

„Eine Kompoſition?“ fragte Frau Bender.

„Jawohl, gnädige Frau, die erſte größere Arbeit, es ſoll eine Operette werden „Rheiniſch' Blut“!“

„Da müſſe Se uns was vorſpiele!“ bat das Lou mit einem Augenaufſchlag, der durchaus geeignet war, Hellmuts Puls um ſechzig Schläge in der Minute zu beſchleunigen. „Wolle Sie? Ja?“

Er verbeugte ſich: „Mein gnädiges Fräulein — Ihr Wunſch iſt mir ſelbſtverſtändlich Befehl! Und nun . . . darf ich bitten?“ ſagte er lächelnd.

In dem nicht allzu großen Speiſezimmer brannten die elektriſchen Lampen des achtarmigen Kronleuchters, ihr Schein glitzerte über Gläſer, Kriſtall und Silber hin, wurde von einem hohen Pfeilerſpiegel vervielfältigt. —

Frau Settche drohte mit dem Finger.

„Ei, was ſeh' ich, drei Kuverts, Sie ſcheine Ihrer Sach' ſehr ſicher g'weſe zu ſein!“

„Das Vertrauen in Ihre Güte hat mich nicht getäuſcht, gnädige Frau!“ Stürmer drückt auf den Knopf einer Klingel, die als kleine Eule aus Wiener Goldbronze neben einem Gedeck ſtand.

Lautlos trat der Diener ein, bot in ſilbernen Taſſen die Kraftbrühe an, ſchenkte die kleinen Gläſer voll Sherry.

„Und das nenne Se eine Kleinigkeit?“ erkundigte ſich das Zigeunerle. „Mutti, is das net wie in e'm Märche?“

Hellmut ſchmunzelte.

„Dieſes „Tiſchlein deck' dich“ hat das „Carlton“ geliefert. Gnädige Frau, befehlen Sie Rot- oder Weißwein?“

„Bitte, weiß, awer befehle tu ich üwerhaupt nix,“ ſagte Frau Bender.

Es war ein vollſtändiges kleines Souper. Beluga-Kaviar im Eisblock, Seezunge gegrillt, junge Maſtenten, Fürſt Pückler-Eis, Früchte und Mokka.

Das Lou ſondierte vorſichtig.

„Sie ſtudiere Muſik als — Beruf?“

„Ja und nein, gnädiges Fräulein. Mein Vater beſitzt in Radebeul bei Dresden eine chemiſche Fabrik. Und weil ich ſein einziges Kind bin, ſoll ich natürlich ſpäter einmal die Firma übernehmen. Alſo habe ich theoretiſch und praktiſch Chemie ſtudiert, dann eine Reiſe nach England und den Vereinigten Staaten gemacht. Als Abſchluß gewiſſermaßen. Aber der Hang zur Muſik, vielleicht auch der Bohêmien, liegt mir im Blut. So ließ ich denn nicht locker, bis ich die Genehmigung bekam, Muſik zu ſtudieren. Jetzt beſuche ich im letzten Semeſter die Meiſterklaſſe des Konſervatoriums, habe auch ſchon ein paar Kompoſitionen herausgebracht, Jazzſchlager, aber mein Ehrgeiz greift höher, nach den Brettern, die die Welt bedeuten.“

„Und dann?“ fragte Frau Settche, „wenn es glückt?“

„Stehen mir noch harte Kämpfe bevor. Mein alter Herr, der ſich aus ganz kleinen Anfängen emporgearbeitet, ſeiner Firma Weltruf verſchafft hat, ſträubt ſich natürlich gegen die Umwandlung der Fabrik in eine Aktiengeſellſchaft. Bloß ein ganz großer durchſchlagender Erfolg könnte ihn vielleicht überzeugen, daß ich ein Recht darauf habe, eigene Wege zu gehen.“

(Fortſetzung folgt.)

und genauen Bauvor-
eigen noch Verſchieden-
Rennbooten. Wer ſich
gegenüber weniger be-
Das letzte Bedenken
zwei Mitſeglern, ſofern
und unbeliebte Zwölf-
Sollte dann die ganze
oder nur der Steuer-
folges dem befriedigen-
ſchaft verdankte?

rt die Erfahrung, daß
in entſcheidend iſt, ſon-
ührer bei jedem Wetter
rzeug an der Spitze iſt.
eſteht gerade darin, den
tzen und jeden kleinen
ferner darauf hin, daß
matiſche Einflüſſe, Ver-
ch in anderen Kampf-
daß neben dem Können

deshalb der Meiſter-
der Weiſe gepflegt, daß
eiſtertitel ausgeſchrieben
gehörige des Deutſchen
früher daran beteiligt,
einem Bundesverein
bſt hatte der Verband
e freigeſtellt. Meiſter
ige Feiſt. In dieſem
Bund die Meiſterſchaft

eutſche, ſofern er die
zt.
aimeter-Rennjolle. Ein
vorgelegt werden. Iſt
das Fahrzeug amtlich
beſteht aus zwei Per-
bedürfen.
en 24., und Sonntag,
i Ausſcheidungsrennen
s in Punkten ſind bei
berechtigt, an der Ent-
ptember, teilzunehmen.
Punkte werden in der

ſcheidungsrennen ſieg-
Deutſcher Segel-
goldene Meiſterſchafts-
n ſiegreichen Boote und
in Austauſch der Boote
swechſel während der
ie Rennen werden auf
alten, nach den inter-
und den Zuſätzen der
e werden nicht erhoben.
enen Jahr, als ſich in
andes bewarben, ſchon
en, ein imponierendes
die Zahl mindeſtens
ſowie Freie Segler-
Mitglieder, wobei zu
ft eines einzelnen zu-
, wir alſo dieſe Zahl

---

nger.
ſcheine Ihrer Sach' ſehr

t mich nicht getäuſcht,
en Knopf einer Klingel,
ronze neben einem Ge-

n ſilbernen Taſſen die
ſer voll Sherry.
gkeit?" erkundigte ſich
e in e'm Märche?"

as „Carlton" geliefert.
er Weißwein?"
üwerhaupt nix," ſagte

Souper. Beluga-Kaviar
nge Maſtenten, Fürſt

Mein Vater beſitzt in
Fabrik. Und weil ich
rlich ſpäter einmal die
heoretiſch und praktiſch
England und den Ver-
ß gewiſſermaßen. Aber
r Bohèmien, liegt mir
is ich die Genehmigung
e ich im letzten Semeſter
s, habe auch ſchon ein
Jazzſchlager, aber mein
tern, die die Welt be-

„wenn es glückt?"
vor. Mein alter Herr,
emporgearbeitet, ſeiner
ſich natürlich gegen die
engeſellſchaft. Bloß ein
könnte ihn vielleicht
habe, eigene Wege zu

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 203 | Dienstag, den 30. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Vorbereitungen zum Reichstagsbeginn.

Der Kampf um die Alterspräſidentin.

Am letzten Tage der verfaſſungsmäßig zuläſſigen iſt, nämlich am 30. Tage nach der Neuwahl, tritt der ichstag — er iſt der ſechſte, wenn man von der tionalverſammlung abſieht — zu ſeiner erſten Sitzung ammen. Für die 608 Abgeordneten, die vom deutſchen lke in das „Hohe Haus" entſandt worden ſind und den ungsſaal bis zum Überlaufen füllen werden, mußte noch Platz geſchaffen werden, und nur noch die in derſter Linie „ſtehenden" Parteiführer werden ein Pult ihren Sitzen finden. Das hat gewiſſe Nachteile; denn können faſt alle Abgeordneten leichter und ſchneller Sitzungsſal verlaſſen, wenn das „Hohe Haus" von bei ihm nicht gerade ſeltenen „Erregung" gepackt wird.

Das dürfte wohl ſchon gleich bei der erſten Sitzung der ll ſein, die gewohnheitsgemäß von dem an Jahren ſten Mitglied des Reichstages geleitet wird. Um dieſes t wahrzunehmen, iſt die der Kommuniſtiſchen Partei gehörende Frau Klara Zetkin aus Moskau nach Ber- gekommen und ſetzt alles daran, trotz körperlicher Ge- chlichkeit das „Alterspräſidium" zu führen, das ſie ſo ge behält, bis in der zweiten Sitzung der neue Präſident Reichstages gewählt iſt. Er wird nicht mehr Loebe ſen, wie ſeit 1919 mit kurzer Unterbrechung, da die zialdemokratie erſt die zweitſtärkſte Partei im Reichstag und jetzt die Nationalſozialiſten den Präſidenten ſtellen den. Inzwiſchen hat ſich der Widerſpruch gegen die mmuniſtiſche Alterspräſidentin nicht nur verſchärft, ſon- n auch bis weit in die Kreiſe der Reichstagsmitte hinein gedehnt, und von den Nationalſozialiſten wird jetzt auf hingewieſen, daß gegen Frau Zetkin 1915 vom erreichsanwalt ein Verfahren wegen verſuchten Landes- rats — Kampf gegen die Landesverteidigung während Weltkrieges — eingeleitet worden iſt, dem ſie ſich durch Flucht in die Schweiz entzogen habe.

Aus dieſem Widerſpruch gegen Frau Zetkin als erspräſidentin dürfte ſich alſo ein Widerſtand ent- keln, der gleich der erſten Sitzung ein ſchnelles Ende be- en kann.

Nach außen hin wird, wie es bei ſolchen „großen gen" des Reichstages üblich und notwendig iſt, die upo dafür ſorgen, daß wenigſtens rings um das „Hohe us" alles in Ruhe und Ordnung bleibt. Selbſtver- dlich ſind in Erwartung dieſes „großen Tages" alle bünenkarten vergriffen. Auch in ſeinen Hallen, Gängen Sälen begann der Reichstag ſich ſchon am Montag zu en, da die neugewählten Volksvertreter in Maſſen die tte ihrer Tätigkeit beſichtigten und mehrere Fraktionen eits zu Sitzungen zuſammengetreten waren. Die ionalſozialiſten verſammelten ſich im Hotel „Kaiſer- " um ihren nach Berlin gekommenen Führer Hitler.

Gegenüber dem Zuſammentritt des Reichstages ver- t das andere Vorkommnis ſtark an Intereſſe, daß auch Preußiſche Landtag gleichzeitig ſeine Sitzun- wieder aufnimmt. Politiſche Überraſchungen ſtehen t vorläufig aber nicht in Ausſicht. Allerdings heißt daß die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Natio- ſozialiſten über eine Koalition in Preußen jetzt „in das ſcheidende Stadium eingetreten" ſeien.

Reichsregierung und Nationalſozialiſten.

Die ſcharfen Worte, die der Reichskanzler von Papen ſeiner Rede in Münſter an die Adreſſe des Führers der tionalſozialiſtiſchen Partei, Adolf Hitler, gerichtet hat, nach Anſicht gutunterrichteter Kreiſe durchaus nicht eine „Kriegserklärung" an die Nationalſozialiſten auf- aſſen, ſondern als eine deutliche Antwort auf die llungnahme, die Adolf Hitler gegenüber dem Beu- ener Urteil in der Öffentlichkeit vertreten hat. Reichsregierung iſt nach wie vor gewillt, die national- ialiſtiſche Bewegung voll in Rechnung zu ſtellen in ein poſitives Verhältnis zu ihr zu gelangen. dies zu erreichen, würde aber eine Koalition der tionalſozialiſten mit dem Zentrum, die den

Parlamentarismus wieder aufleben

e, der ungeeignetſte Weg ſein. Vorſchläge oder regungen aus dem Kreiſe von Parteien, die das Geſicht Reichsregierung betreffen, würde der Reichspräſi- nt höchſtwahrſcheinlich nicht ablehnen, aber er würde genauer Beantwortung der Frage beſtehen, wie man im Gegenſatz zu der jetzigen Regierung von Papen, das Vertrauen des Reichspräſidenten beſitzt, zu regieren dente, und welches Programm man habe.

Eine Kanzlerſchaft Hitlers

ürde das Vertrauen des Reichspräſidenten ſicher nicht winnen. Was den früheren Reichskanzler Brüning geht, ſo hat dieſer zwar einer angeblichen Äußerung derſprochen, wonach er ſeinen Kampf gegen den Reichs- äſidenten von Hindenburg führe; er hat dagegen ſeiner- t geäußert, daß er in keinem Kabinett wieder einen iniſterpoſten annehmen würde, für den Hindenburg das nennungsdekret zu unterzeichnen habe.

Alles in allem rechnet man damit, daß eine

Verſtändigung über etwaige perſonelle Änderungen

in der Reichsregierung erſt nach Löſung der Frage akut werden kann, was mit dem Reichstag geſchieht. Es iſt in der Öffentlichkeit vielfach zum Ausdruck gekommen, daß die Reichsregierung nach Auflöſung des Reichstages die Neuwahlen über den verfaſſungsmäßigen Zeitpunkt hinaus verſchieben wolle. Das iſt nicht richtig; die Reichsregierung hat eine Entſcheidung in dieſer Hinſicht noch nicht getroffen. Im übrigen käme es bei einer Neuwahl unter Umſtänden auch auf die Wahlparole an, wobei nicht anzunehmen wäre, daß der Gegenſatz Präſidialregierung hier und ſchwarzbraune Koalition dort für die Nationalſozialiſtiſche Partei von Vorteil wäre.

Was Preußen angeht, ſo wäre allerdings eine nationalſozialiſtiſch-zentrumparteiliche Koalition geeignet, Anſätze einer von allen Seiten dringend gewünſchten Reichsreform wieder zu zerſchlagen.

Zuſammenkunft Papen—Schleicher—Hitler

Der Reichskanzler nach Neudeck abgereiſt.

Zwiſchen dem Reichskanzler von Papen, dem Reichswehrminiſter Schleicher und Adolf Hitler fand vor der Abreiſe der Miniſter nach Neudeck eine Zuſammenkunft auf rein geſellſchaftlichem Boden ſtatt. Man unterhielt ſich über die innenpolitiſche Lage, ohne daß ſich die Stellung der Reichsregierung irgendwie geändert hätte.

Reichskanzler von Papen iſt zuſammen mit dem Reichsinnenminiſter von Gayl, dem Reichswehrminiſter von Schleicher ſowie dem Staatsſekretär Dr. Meißner mit dem fahrplanmäßigen D-Zug nach Neudeck abgereiſt, um dem Reichspräſidenten Bericht zu erſtatten. Die Mitglieder des Reichskabinetts werden für Mittwoch vormittag zurückerwartet. Für Mittwoch nachmittag iſt eine Kabinettsſitzung angeſetzt, in der das Ergebnis der Beſprechungen in Neudeck verhandelt werden ſoll.

Inzwiſchen hat die gegenſeitige Fühlungnahme der Nationalſozialiſten und des Zentrums für den Reichstag nur ſo viel ergeben, daß die Nationalſozialiſten ſich gegenüber dem Alterspräſidium der Kommuniſtin Klara Zetkin höchſtwahrſcheinlich mit einer Proteſterklärung begnügen und ihren Ausführungen im Reichstag nicht beiwohnen werden, worauf dann, nach Erledigung der Formalitäten, noch am Dienstagnachmittag eine zweite Sitzung zur Wahl des Präſidiums abgehalten werden ſoll. Den Reichstagspräſidenten werden die Nationalſozialiſten ſtellen, einen der Vizepräſidenten das Zentrum.

Das Reichstagspräſidium ſoll dann bei der Reichsregierung bezw. beim Reichspräſidenten offiziell vorſtellig werden, um über die Stimmung und die Koalitionsmöglichkeiten im Reichstage Mitteilung zu machen und zum Ausdruck zu bringen, daß ein Grund für die Auflöſung des eben erſt gewählten Reichstags nicht beſtehe.

Die preußiſchen Koalitionsverhandlungen gehen weiter.

Die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages trat zu einer Sitzung zuſammen, in der vor allem auch die koalitionspolitiſche Lage in Preußen erörtert wurde. Dr. Graß berichtete über den Stand der mit den Nationalſozialiſten geführten Koalitionsbeſprechungen, die am Dienstag fortgeſetzt werden ſollen.

Gewerkſchaften zum Regierungsprogramm

Ein Telegramm an Hindenburg.

Die Vorſtände der freien Gewerkſchaften und Angeſtelltenverbände haben, wie der Abend meldet, an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm geſandt: Erklärungen des Reichskanzlers in Münſter über die Abſichten der Reichsregierung bedeuten die tatſächliche Beſeitigung des verfaſſungsmäßig garantierten Tarifrechts und eine einſeitige Bereicherung der Unternehmer auf Koſten der Arbeiter und Angeſtellten. Die Gewerkſchaften appellieren an den Herrn Reichspräſidenten, einer ſolch unſozialen Politik die Zuſtimmung zu verſagen und die verfaſſungsmäßigen Rechte der Arbeiter und Angeſtellten zu ſchützen. Vorſtand des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Vorſtand des Allgemeinen freien Angeſtelltenbundes.

Der Sendbote des Bolſchewismus.

Ein Beſchluß der deutſchnationalen Reichstagsfraktion.

In einer eingehenden Beſprechung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion wurde, wie die deutſchnationale Preſſeſtelle mitteilt, beſchloſſen, ſich an denjenigen Sitzungen des Reichstages, die unter dem Vorſitz eines aus Moskau herbeigeholten Sendboten des Bolſchewismus ſtattfinden, nur inſofern zu beteiligen, als es für die techniſchen Maßnahmen zur Konſtituierung des Reichstages notwendig iſt. Es kam hierbei zum Ausdruck, daß nichts den Tiefſtand des Weimarer Parlamentarismus ſtärker kennzeichnet als der Umſtand, daß die Eröffnungsſitzung des neuen Reichstages zum Schauplatz kommuniſtiſcher Propaganda gemacht werden ſoll.

Hitler gegen Papen

Berlin, 29. 8. In der Sitzung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion nahm Adolf Hitler das Wort zu eingehenden Ausführungen über die Stellung NSDAP. zur politiſchen Lage. Parteiamtlich verlautet darüber:

Niemals habe er mit mehr Ruhe und Zuverſicht der Entwicklung entgegengeſehen als heute. Der Anſpruch der Bewegung auf die Macht werde heute auch von der Regierungsſeite nicht mehr beſtritten, aber man wolle ihr die Erfüllung ihrer Anſprüche in Formen bieten, die ſie zum ſelbſtändigen Handeln unfähig mache. Wenn er die Haltung einzelner Perſönlichkeiten der Regierung im Hinblick auf ihren Wirkungskreis auch zu würdigen wiſſe, ſo hätten ſie doch alle nur — außer einem — ihren Namen einzuſetzen. Die NSDAP. aber habe nicht einen Namen einzuſetzen, ſondern 14 Millionen deutſcher Menſcher, die voll grenzenloſen Vertrauens hinter ihr ſtänden. Wenn man dieſe nationale Selbſteinſchätzung als Zügelloſigkeit bezeichne, dann nehmen wir dieſe „Ueberheblichkeit" vor der Geſchichte auf uns. Solange bei der Regierung die Auffaſſung herrſche, wie die bezüglich Beuthen zum Ausdruck gekommene, könnte die Nationalſozialiſtiſche Bewegung dieſe Regierung nicht mit ihrem Namen decken. Hier kenne er keine Objektivität. Er habe kein Verſtändnis dafür, daß für einen polniſchen Inſurgenten, der einſt gegen unſere deutſchen Brüder in Schleſien geſtanden hat, fünf Nationalſozialiſten unter das Fallbeil ſollen. „Hier bin ich nicht objektiv, ſondern ſubjektiv. Wer für Deutſchland kämpft und ſtreitet, und wenn es ſein muß, ſtirbt, hat alles Recht, und wer ſich gegen Deutſchland wendet, hat gar kein Recht."

Fähig zu regieren ſei nur der, der aus dem Volke herauswächſt und dieſes Volk kennt. Das heute regierende Syſtem müſſe ſcheitern an dem gänzlichen Fehlen einer lebendigen Verbindung mit dem Volk. Das Volk wolle Mut, Kraft, Entſchloſſenheit und Zähigkeit ſehen. Wer ſie beweiſe, dem werde es folgen. Ganz gleich auf welcher Ebene die nationalſozialiſtiſche Bewegung fechten werde, kapitulieren werde ſie nicht, ſondern kämpfen bis zum Siege.

Nach weiteren Ausführungen Hitlers legte der Fraktionsführer Dr. Frick für die geſamte Fraktion und nach ihm jedes einzelne Fraktionsmitglied das Treugelöbnis in die Hand des Führers, in unverbrüchlicher Treue und allezeit wie ein Mann hinter ihm zu ſtehen.

Zentrum für eine Regierung mit klarer Parlamentsmehrheit.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags trat zu ihrer erſten Sitzung nach den Neuwahlen zuſammen. Bei der Erörterung der politiſchen Lage kam zum Ausdruck, daß die Zentrumspartei um die Schaffung einer Regierung bemüht iſt, die ſich auf eine klare Mehrheit des Parlaments ſtützen kann und gewillt iſt, mit ihm zuſammenzuarbeiten.

Zeppelins neuer Südamerikaflug.

Mit über 100 Kilogramm Poſt.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt in Friedrichshafen zu ſeiner fünften diesjährigen Südamerikafahrt aufgeſtiegen. Die Fahrt war wegen der ungeklärten politiſchen Lage in Südamerika um 14 Tage verſchoben worden. Dr. Eckener hat die Führung des Luftſchiffes. Sechs Paſſagiere, darunter die bekannte Fliegerin Antonie Straßmann und Miniſterialrat Dr. Knipfer aus Berlin, nehmen an der Fahrt teil. Das Luftſchiff führt über 100 Kilogramm Poſt mit.

Höchſte Leiſtung auf der Scholle!

Graf Kalckreuth über die Forderungen der Landwirtſchaft.

Auf einer großen Bauernkundgebung in Groß-Umſtadt ſprach der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth. Er kam auf die ſchwere Not der deutſchen Landwirtſchaft in der Nachkriegszeit zu ſprechen und betonte, vor allem müſſe ein enger Zuſammenſchluß in der Organiſation und höchſte Leiſtung auf der Scholle erreicht werden. Er bezeichnete als vordringlichſte Aufgabe der Regierung Arbeitsbeſchaffung und produktive Geſtaltung der Ackererde. Daher gelte vor allem die Forderung: „Verbraucht nur deutſche Erzeugniſſe." Während der Getreidemarkt ſich vielleicht beleben könne, lägen der Frühgemüſe-Markt und die Viehwirtſchaft ſchwer darnieder. Hier helfe nur ein energiſches Kontingentierungsſyſtem, das von anderen Völkern, wie z. B. Frankreich, längſt ergriffen ſei. Die Wege rentableren Getreidebaues und rentablerer Flächennutzung müßten vor allem beſchritten und die Konſumbeſteuerung ausländiſcher Waren verſtärkt werden.

Die Durchführung des Arbeitsprogramms

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Reichskanzler von Papen beantwortete in einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied der Rheinisch-Westfälischen Zeitung einige Fragen im Zusammenhang mit der großen Rede, die Papen vor den westfälischen Bauern gehalten hat. Die Ausführungen des Reichskanzlers in dieser Unterredung geben wertvolle Anhaltspunkte dafür, wie sich die Reichsregierung die praktische Verwirklichung des großen Arbeitsprogramms denkt. Wir geben nachstehend in Frage und Antwort die wesentlichsten Punkte der Unterredung mit dem Reichskanzler wieder:

Frage: „Sind Sie, Herr Reichskanzler, nicht der Meinung, daß sich das außerordentlich bedeutungsvolle Arbeitsprogramm der Reichsregierung, das Sie heute vor den westfälischen Bauern entwickelt haben, Forderungen enthält, die auch die NSDAP. gestellt hat und deren Verwirklichung daher auch die NSDAP wünschen müßte? Machen Sie, Herr Reichskanzler, mit Ihrem Programm nicht den Versuch, das Wort Strassers ‚Arbeit schafft Kapital‘ in die Tat umzusetzen?"

Antwort: „Ich bin in der Tat der Ansicht, daß Arbeit Kapital schafft, und ich freue mich, daß die Reichsregierung mit dem Programm, das sie dem Herrn Reichspräsidenten vorschlägt, auch einen Teil der Wünsche und Forderungen erfüllt, die von der NSDAP. erhoben werden. Ich hoffe, daß die Gleichrichtung unserer Wünsche und die Gemeinsamkeit des Zieles zu einer Zusammenarbeit auf sachlichem Boden führt, durch die rein politische Momente etwas in den Hintergrund gerückt werden. Ich bin überzeugt, daß gerade eine Partei, die die sachliche Arbeit auf ihre Fahne geschrieben hat, ein solches Programm der unmittelbaren praktischen Arbeit und Arbeitsbeschaffung frei von allen politischen Bindungen prüft."

Frage: „Ist eine Gewähr dafür gegeben, daß dieses sachlich und sofort durchzuführende Arbeitsprogramm der Reichsregierung nicht durchkreuzt oder verzerrt wird durch parteipolitische Forderungen einerseits oder Wünsche von Interessengruppen andererseits?"

Antwort: „Die Reichsregierung ist eine autoritäre Regierung. Sie ist gegenüber Forderungen parteipolitischer Art völlig frei und unabhängig. Gerade deshalb hofft sie, das Arbeitsprogramm in weitem Rahmen und abseits von allen Einzelinteressen durchführen zu können. Damit ist die beste Sicherung für die Verwirklichung des gesteckten Zieles gegeben. Es ist der Sinn und die vornehmste Aufgabe einer autoritären Reichsregierung, daß sie eine Grundlage schafft, auf der sachliche Arbeit geleistet werden kann."

Frage: „Sie haben sich, Herr Reichskanzler, in Ihrer heutigen Rede mit großer Entschiedenheit für die Belebung der privaten Initiative eingesetzt. Darauf ist wohl das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung im wesentlichen aufgebaut? Ist zu erwarten, daß die Organisationen der Wirtschaft und sowohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer in ihrer Mehrheit auf den Boden dieses Programms treten und es als das ihre durchführen werden?"

Antwort: „Die Reichsregierung hofft bestimmt, sowohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber auf dem Boden dieses Programms zu vereinigen. Die Befruchtung des Wirtschaftsprozesses, die die Reichsregierung herbeizuführen sucht, liegt ganz besonders im Interesse der Arbeitnehmer. Die Vorschläge, die die Reichsregierung macht, haben bekanntlich das Ziel, ein bis zwei Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern."

Frage: „Wird es der Reichsregierung nicht als unsoziales Verhalten ausgelegt werden, wenn sie auch den noch in Arbeit stehenden Arbeitnehmern Lasten auferlegt?"

Antwort: „Unsozial ist heute der, der die Arbeitsmöglichkeiten verringert. Durchaus richtig dagegen ist das Wort: Sozial ist, wer Arbeit schafft. Im übrigen bleibt der Grundgedanke der Tarifverträge und damit ihre soziale Wirkung in vollem Umfange aufrechterhalten. Nach wie vor bleibt das Tarifrecht bestehen zum Schutze gegen Lohnausbeutung und zur Abwehr etwaiger Willkür der wirtschaftlich Stärkeren. Eine solche Willkür ist nach wie vor völlig ausgeschlossen."

Frage: „Das Arbeitsprogramm der Reichsregierung sieht also eine gewisse Auflockerung der Tarife zugunsten einer Minderung der Arbeitslosigkeit vor? Wäre es im Zusammenhang mit der Durchführung dieses Programms nicht möglich, auch eine Auflockerung der im Arbeitskampf einander gegenüberstehenden Fronten zu erreichen und jetzt Gedanken zu verwirklichen, wie sie in den Jahren 1919 und 1920 auf der Gewerkschaftsseite einem Manne wie Legien und auf der Arbeitgeberseite einem Manne wie Stinnes vorgeschwebt haben?"

Antwort: „Die Reichsregierung ist durchaus der Auffassung, daß die Zeit reif dafür geworden ist, um diese starren Fronten zu lockern. Mir scheint, daß man durch eine Verkleinerung der Tarifbezirke und durch Trennung nicht zusammengehöriger Berufsgruppen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander näherbringen kann. In solchen nach regionalen Gesichtspunkten und Berufsarten gegliederten Tarifbezirken und Tarifgebieten ist es leichter möglich, die Interessen der am Wirtschaftsprozeß Beteiligten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dieser gerechte Ausgleich der Interessen ist ja die Kardinalfrage der Wirtschaft überhaupt."

Frage: „Der Reichsregierung wird der Vorwurf gemacht, daß kein Vertreter der Arbeitnehmer ein Ministeramt bekleidet. Wird dadurch nicht die Durchführung des großen Arbeitsprogramms erschwert?"

Antwort: „Das Regierungsprogramm beruht auf einer fundamentalen sozialen Erkenntnis, so wie ich es im ersten Teil meiner Rede angedeutet habe. Für eine Regierung, die es unternimmt, ein solches Programm durchzuführen, ist es ganz selbstverständlich, daß sie die Interessen aller Volksschichten auf das Gerechteste gegeneinander abwägt, insbesondere die Lage des Arbeitnehmers berücksichtigt, der wegen seiner wirtschaftlichen Schwäche auf soziale Gerechtigkeit ganz besonders Anspruch hat."

Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung.

Zu dem wirtschaftlichen Wiederaufbauprogramm, das der Reichskanzler in seiner Rede in Münster in großen Zügen dargelegt hat, werden nun von unterrichteter Stelle nähere Erläuterungen gegeben. Es wird betont, daß die Vorbereitungen dieses Programms von drei Grundsätzen beherrscht würden. Einmal von dem Grundsatz, daß die Stabilität der Mark in keiner Weise gefährdet werden darf. Auch an die Abwertung der Mark ist in keiner Weise gedacht worden. Der zweite Grundsatz war der, keine Maßnahmen zu ergreifen, die irgendwie die Privatwirtschaft in ihrer Tätigkeit einengen, auch keine Maßnahmen zu ergreifen, die eine Erweiterung der wirtschaftlichen Betätigung des Staates hervorrufen könnten. Der dritte Grundsatz war der, daß der Großteil unseres Nahrungsmittelbedarfs durch die heimische Produktion gedeckt werden muß, und daß es deshalb notwendig ist, die Produktionsgrundlage der deutschen Landwirtschaft zu erhalten.

Als Kernpunkt aller Maßnahmen

hat die Reichsregierung die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betrachtet. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß durch sogenannte Notstandsmaßnahmen, die mit Steuergeldern finanziert werden, ein wesentlicher Einfluß auf die Arbeitslosigkeit nicht möglich ist. Das Notstandsprogramm soll jedoch nicht aufgegeben werden, im Gegenteil, das Programm soll noch erweitert werden. Aber zu einer wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß weit mehr geschehen. Von diesem Standpunkt ging die Regierung aus. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß aus der Privatwirtschaft heraus geschehen. Daraus entstand der Gedanke der

Stärkung und Belebung der Privatwirtschaft.

Solange jedoch die Krise in der Abwärtsbewegung war, hätte die Ausführung dieses Gedankens nicht die erstrebte Wirkung erzielen können, weil einfach die Absatzmöglichkeit für die Produktion gefehlt hat. Nach Auffassung der maßgebenden Stellen befinden wir uns heute

im Tiefpunkt der Krise

und damit an dem Punkt, wo eine Belebung der Wirtschaft und speziell der Privatwirtschaft in großem Maßstab eine Wendung herbeiführen kann. Anzeichen für eine Wendung machen sich auch im Ausland bemerkbar, und für Deutschland ist es notwendig, so früh wie möglich den Anschluß an die wirtschaftliche Belebung im Ausland zu finden. In der Privatwirtschaft hat seit Jahren

die Angst, ohne flüssige Mittel dazustehen,

dazu geführt, daß selbst notwendigster Bedarf zur Erhaltung der Gebäude und Einrichtung von Fabriken usw. zurückgestellt wurde, um die Zahlungsfähigkeit nicht zu gefährden. In dem Augenblick, wo die Wirtschaft glaubt, daß eine Wendung kommt, muß die Wirtschaft zunächst einmal ihren Apparat wieder in Ordnung bringen, und die sehr klein gewordenen Lager wieder auffüllen. An diese Tatsache knüpfen die Erwartungen der zuständigen Stellen an. Man sagte sich, daß nur ein großer Einsatz einen Erfolg verspricht. Man hat deshalb

2200 Millionen Mark

als Summe zur Wiederbelebung der Wirtschaft eingestellt. Diese Summe besteht aus zwei verschiedenen Teilen: 700 Millionen Mark sind vorgesehen als

Prämie für die Mehrbeschäftigung von Arbeitern.

Für jeden Arbeiter, den ein Betrieb mehr beschäftigt als bisher, erhält der Betrieb einen Jahreszuschuß aus öffentlichen Mitteln in Höhe von 400 Mark. Diese Summe ist weit geringer als die Summe, die zur Erhaltung der Existenz eines Arbeitslosen notwendig wäre. Diese Maßnahme kostet die Staatskasse nichts, denn der gesamte öffentliche Haushalt spart die Kosten für die Arbeitslosenunterstützung. Der neueingestellte Arbeiter zahlt außerdem erhöhte Sozialbeiträge, und außerdem hofft man auch sehr bald aus der Neubelebung der Wirtschaft auf erhöhte Steuern. An maßgebenden Stellen ist man überzeugt, daß diese 700 Millionen Mark Prämie in keiner Weise ungünstig, sondern sich nur günstig auswirken können.

Der zweite Teil der 2200 Millionen, der Hauptteil von 1500 Millionen, wird in dem Maße eingesetzt, als gewisse Steuern fließen.

Auf die Umsatzsteuer, auf die Gewerbesteuer, auf die Grundsteuer und auf die Beförderungssteuer wird die Reichskasse Steueranrechnungsscheine ausgeben,

wobei sich die Dinge so abspielen:

In der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30 September 1933 kann jeder Unternehmer bei der Zahlung von Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer und Beförderungssteuer bei dem zuständigen Finanzamt den Antrag stellen, einen Steueranrechnungsschein zu erhalten. Und zwar werden diese Scheine ausgestellt auf die Hälfte der Umsatzsteuer, die in dem Zeitraum vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 gezahlt wird, auf zwei Fünftel der Gewerbesteuer, ein Viertel der Grundsteuer und bei der Beförderungssteuer in voller Höhe.

Mit diesen von den Finanzämtern ausgegebenen Scheinen kann dann der betreffende Unternehmer in der Zeit vom 1. April 1934 bis 1. April 1938 Reichssteuern – abgesehen von Einkommensteuer und Körperschaftssteuer, nicht etwa Ländersteuern oder Gemeindesteuern – an den Kassen der Finanzämter zahlen, und zwar werden diese Scheine im Jahre 1934 mit 104, 1935 mit 108, 1936 mit 112, 1937 mit 116 und 1938 mit 120 Prozent des Nominalwertes von den Finanzämtern in Zahlung genommen. Allerdings in jedem Jahr kann nur ein Fünftel der Steuern in Steueranrechnungsscheinen bezahlt werden.

Diese Steuerscheine, die auf die genannten Steuerarten ausgegeben werden, können von ihren Besitzern zu Geld gemacht werden, und zwar durch Verkauf an der Börse, durch Lombardierung bei der Reichsbank oder auf anderem Wege.

Die Sicherung dieser Steuerscheine liegt darin, daß sie eben an Stelle von Steuern gegeben werden können. Die Steuerscheine werden wie jedes andere Papier an der Börse gehandelt werden und einen gewissen Marktwert bekommen. In den Jahren 1934 bis 1939 wird sich durch das System der Steuerscheine natürlich ein Ausfall von Steuern bemerkbar machen, weil nicht bar bezahlt wird, sondern in Form von Scheinen. Der Ausfall wird an maßgebenden Stellen als durchaus erträglich bezeichnet, da er sich zwischen 300 bis 400 Millionen jährlich bewegen wird. Außerdem hofft man, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Steuereingänge sich ganz allgemein erhöhen. An den zuständigen Stellen nimmt man an, daß die Wirkung auf den Arbeitsmarkt sich sehr bald zeigen muß, daß aber

eine Wirkung auf die Konjunktur erst nach fünf Monaten eintreten wird.

Zu den Tarifverträgen wird betont, daß die Grundsätze des Tarifvertrages nicht angetastet werden sollen. Das Tarifgebiet soll jedoch verkleinert und auch branchenmäßig anders gegliedert werden. Wenn der Arbeitsminister feststellt, daß ein Betrieb nur erhalten werden kann, wenn die Löhne unter den Tarif gesenkt werden, so wird eine derartige Senkung künftig möglich sein. Eine Preiserhöhung befürchtet die Reichsregierung von ihren Maßnahmen nicht, da sie ja Mittel in der Hand hat, um über die Banken einer Preiserhöhung rechtzeitig zu begegnen.

Alle diese Maßnahmen sollen zunächst für zwölf Monate gelten. Die Regierung von Papen hofft, in kurzer Frist für ein bis zwei Millionen Arbeitslose wieder Arbeit schaffen zu können.

Die Ankurbelung.

„Deutschlands zentrales Problem ist die Arbeitslosigkeit", – und infolgedessen wird das nur zu verständliche Hauptinteresse sich jenem Teil der Rede Papens zuwenden, in dem die Kampfmittel gegen die Arbeitslosigkeit dargelegt werden. Der Reichskanzler – und dies ist der wirtschaftspolitische Ausgangspunkt seiner Ausführungen – gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß Deutschland und die Welt den tiefsten Punkt der Wirtschaftskrise erreicht habe und daß es nun, wenn auch langsam, wieder aufwärts gehen könne und gehen werde. Allerdings sei hierfür notwendig, die einer Entwicklung nach oben entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen, – und das mag man als die indirekten Kampfmittel im Ringen mit der Arbeitslosigkeit bezeichnen. Papen sprach von „Kräften", die in unserem Wirtschaftsleben noch vorhanden sind und gestärkt werden müßten, und stellt dabei als wesentlichste dieser Kräfte die persönliche private Initiative, die Steigerung des Gefühls der Verantwortung in den Vordergrund. Und da der Kanzler unter lebhafter Zustimmung seiner Zuhörer ausdrücklich „alle Eingriffe in die Sphäre der Privatwirtschaft" ablehnt, so scheinen sich diese Erklärungen ganz unzweideutig gegen die sogenannten „planwirtschaftlichen" Ideen zu wenden, von denen man in letzter Zeit zwar sehr viel, aber meist sehr Unklares gehört hat. Dementsprechend soll auch die Betätigung des Staates im Schlichtungswesen stark eingeschränkt und die Verantwortung bei Verhandlungen über Lohn und Tarifstreitigkeiten weitestgehend den Arbeitgebern und Arbeitnehmern überlassen werden. Ein Eingreifen des Staates dürfte also wohl nur bei volkswirtschaftlich schwerwiegenden sozialen Auseinandersetzungen erfolgen. Ebenso soll die „Unabdingbarkeit", also die Allgemeinverbindlichkeit der Tarifverträge, dann gelockert werden, wenn sie dadurch – bei gleichbleibendem Gesamtlohnvolumen des Betriebes – eine Mehreinstellung von Arbeitskräften ermöglichen läßt. Es liegt auf der Hand – und der Reichskanzler selbst ist sich dessen bewußt, daß diese „Auflockerung des Tarifwesens" auf heftige Kritik und scharfe Ablehnung in manchen Kreisen stoßen wird.

Beziehen sich schon diese beiden in Aussicht genommenen Umbildungen des heutigen Schlichtungs- und Tarifwesens darauf, die Erzeugungskosten in der Wirtschaft herabzudrücken, so soll das noch ergänzt werden durch eine Erleichterung der auf ihren Schultern liegenden Zinslasten. Aber der Kanzler begnügte sich hier mit Andeutungen über die Diskontsenkung einerseits, das „Zinsproblem" andererseits. Doch hat es den Anschein, als werde auch hier ein „Eingriff des Staates in die Sphäre der Privatwirtschaft" nicht vor sich gehen, sondern eine „individuelle Schuldenabwertung" im Inland wie gegenüber dem Ausland angestrebt werden. Und schließlich gehört zum Kapitel „Kostenersparnis" für die Wirtschaft auch das umfangreiche Programm einer Verwaltungsreform und -vereinfachung, zu der die bisher durchgeführten Maßnahmen erst den Anfang zu bedeuten hätten.

Sind diese – und noch einige andere – Darlegungen im Plane Papens mehr indirekte Kampfmittel gegen die Krise, sollen sie Hindernisse aus dem Wege räumen, die einem Sichaufraffen und Vorwärtskommen der wirtschaftlichen Privatinitiative entgegenstehen, so dürften doch die direkten Kampfmittel gegen die Arbeitslosigkeit mit größerer Erwartung und Hoffnung angehört worden sein. Neben der weiteren Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Durchführung aller der „Notstandsarbeiten", deren Finanzierung mit Hilfe der Reichsbank erfolgt bzw. erfolgen wird, „ist die Regierung entschlossen, in großem Rahmen den Versuch zu machen, durch eine Belebung der Privatwirtschaft zur Neueinstellung von Arbeitskräften und zur Verminderung der Zahl der Arbeitslosen zu gelangen". Der „Produktionsapparat" Deutschlands soll wieder instand gesetzt, soll „repariert" werden. Das schafft in großem Umfang Arbeit und führt demgemäß zu weitgehenden Neueinstellungen von Arbeitern.

Wie aber soll diese „Arbeitsbeschaffung" finanziert werden? Die Zwangsanleihe, von der in diesem Zusammenhange gesprochen wurde, hat der Kanzler in seiner Rede ausdrücklich abgelehnt; von der gleichfalls gerüchtweise aufgetauchten Vermögensabgabe hat er nichts gesagt. Die Finanzierung dieses großen „zusätzlichen" Teiles des Arbeitsbeschaffungsprogramms soll, kurz gesagt, durch Vorwegnahme von Steuererleichterungen erfolgen, die kommen müssen, wenn die „Steueranrechnungsscheine" in dem angedeuteten Umfange nun der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Mit diesen „Steueranrechnungsscheinen" sollen dann ab 1934 die Steuern bezahlt werden, d. h. es liegt die Zusage einer entsprechend großen Steuersenkung vor, die aber eine Sicherung durch Dokumente, nämlich durch jene Scheine erhält. Weitere 700 Millionen sollen dort hergegeben werden, wo eine direkte Mehreinstellung von Arbeitskräften erfolgt.

Der Kanzler hat sich in seiner Rede damit begnügt, den Zweck dieser Maßnahme dahin zu skizzieren, daß diese Anrechnungsscheine „sofort als Kreditmittel benutzt", also zu Geld gemacht werden sollen. Nach der negativen Seite hin läßt sich aber sagen, daß diese Scheine nun nicht etwa „reichsbankfähige Wechsel" sind, auf Grund derer die Reichsbank Geld hergibt und die ihr als bankmäßige Kreditunterlagen für den Notenumlauf dienen. Wohl aber können diese Anrechnungsscheine „beliehen" werden, sind also „Lombards", ähnlich wie die Umschuldungsscheine des Osthilfegesetzes. Durch Einführung jener Scheine an den Börsen wird aus ihnen auch ein „börsengängiges" Papier gemacht, so daß dort für sie ein „Markt" gebildet wird. Der Zweck der ganzen Maßnahme ist doch der, den Steuerpflichtigen – wobei die Personalsteuern aber ausgenommen sind – möglichst bald das notwendige Geld zu besorgen, mit dem die „Wiederinstandsetzung des gesamten deutschen Produktionsapparates" eingeleitet werden soll.

Letzte Meldungen

Berlin, 30. 8. Der Reichspräſident v. Hinden- g empfing auf dem Gute Neudeck den Reichskanzler Papen, ſowie v. Gayl und Schleicher. Der Reichs- ſident gab ſeine Zuſtimmung zu den wirtſchaftlichen finanziellen Maßnahmen, die in dem veröffentlichten gramm des Reichskabinetts enthalten. Zwiſchen chspräſident und Regierung herrſcht völlige Uebereinmmung.

Berlin, 30. 8. Der preuß. Landtag tritt erſt 14 Uhr zuſammen. Heute ſoll nur die Einſetzung Reichskommiſſars beſprochen werden. Dann wird der Landtag auf den 21. Septbr. vertagen.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall.

Auf der Staatsſtraße Löbau-Görlitz ſtieß ein Motor- mit Beiwagen mit einem Auto zuſammen. Die Motor- fahrer, der Gaſtwirt Leißner aus Biſchdorf und ſein wager, wurden durch den Anprall ſofort getötet. n den Inſaſſen des Kraftwagens erlitt eine Frau nittwunden. Anſcheinend iſt das Unglück darauf zurück- führen, daß der Motorradfahrer in der Kurve die Herr- ſt über das Fahrzeug verlor.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Auguſt.

Börſenbericht. Das Aufbauprogramm der Reichsregierung de von der Börſe heute mit Genugtuung aufgenommen. Tenor der Ausführungen des Reichskanzlers fand in Bank- ſen ſtarken Widerhall. Die Börſe, die mit ihren Diſpo- nen ſchon in der Vorwoche dem Plan der Regierung Rech- g getragen hatte, ſchritt heute zu weiteren Meinungskäufen. uptträger der Bewegung war natürlich wieder das Publi- , das auf allen Gebieten nicht unerhebliche Kauforders er- hatte. Der Börſenbeginn wurde durch eine ganze Reihe von szeichen, die allerdings mehr ſogenannte Nebenwerte ajen, und Kursſteigerungen von etwa 2 bis 3 Prozent im chſchnitt gekennzeichnet. Im Verlauf entwickelte ſich eine sgeſprochene Hauſſebewegung. Die Kursſteige- gen gingen bei einzelnen Werten bis zu 10 Prozent. Noch n Ende der erſten Börſenſtunde gelangten weitere umfang- e Aufträge des Publikums zur Erledigung. Ferner hatte Privatbankhaus Käufe für ausländiſche Rechnung zu nen.

Produktenbörſe. An der Produktenbörſe war zu Beginn neuen Woche ein feſterer Grundton zu verzeichnen. Wenn eine ähnlich ſtarke Aufwärtsbewegung wie am Effekten- tte nicht eintrat, fand die Bekanntgabe des Wirtſchafts- ramms der Reichsregierung zweifellos doch ſtarke Beach- : die Betonung der Beibehaltung einer freien Wirtſchaft die Steuerfragen ſtanden im Mittelpunkt der Erörterungen. ismäßig waren die Veränderungen verhältnismäßig gering. Inlandsangebot von Brotgetreide bleibt nach wie vor ig; für Weizen bekunden die Mühlen im Zuſammenhang der bekannten Einlagerung regere Nachfrage, außerdem be- aber auch etwas Deckungsbegehr, nach der der Weizenmehl- in den letzten Tagen der Vorwoche ſich etwas günſtiger altete. Am Effektivmarkte wurden 1,00 Mark höhere Forde- gen bewilligt, während die Lieferungspreiſe bis 1,50 Mark r eröffneten. Am Roggenmarkte ſteht dem geringen In- ſangebot eine entſprechend vorſichtige Nachfrage gegenüber, die Preiſe waren im allgemeinen unverändert, nur De- berroggen eröffnete 1,25 Mark feſter. Für Weizen- und genmehle waren höhere Forderungen ſchwer durchzuholen, Roggenmehlabſatz beſchränkt ſich nach wie vor auf die ung des notwendigſten Bedarfs. Hafer bei ausreichendem rtenmaterial ſtetig. Gerſte in guten Qualitäten weiter an- end.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 8.	27. 8.		29. 8.	27. 8.
zen, neu	208-210	207-209	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,2
mmerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,7
gen, neu	159-161	158-160	Leinſaat	—	—
ngerſte	172-182	172-182	Raps	—	—
mmergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
tergerſte	156-163	156-163	kl. Speiſeerbſen	—	—
ntergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
er, neu	133-138	133-138	Peluſchken	—	—
mmerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
üpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
izenmehl			Lupine, blaue	—	—
r 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
l. Sack	25,0-30,2	25,0-30,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
genmehl			Erdnußkuchen	11,4	11,4
r 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0-9,4	9,0-9,4
Berl. br.			Soyaſchrot	10,7-11,4	10,7-11,4

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 30. Auguſt 1932.

Schweine:	26. 8.	30. 8.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,44—0,45	0,44—0,45
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,45	0,44—0,45
ittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,45,5	0,45
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,42—0,44	0,41—0,43
eringere Ware unter 180 Pfd.	0,34—0,40	0,34—0,39
ſte Sauen	0,35—0,40	0,34—0,39

ftrieb: 4060. Handel mittel.

Kälber.

oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,43—0,46	0,46—0,49
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,36—0,40	0,39—0,43
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,30—0,34	0,33—0,36
üchterne Kälber	0,18—0,22	0,20—0,23

Auftrieb 959 Stück. Handel mittel,

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Auguſt.

eder Antrieb zu einer wirklichen Verbeſſerung geht nicht aus von der Maſſe, ſondern entſpringt einem elnen lichten Haupt. Treitſchke.

Beim **diesjährigen Hamburger Schützenfeſt** vom 21.— Auguſt errang der Rolandſchütze Karl Rath den 2. is auf Standmeiſterſchaft mit 227 Ringen (15 Schuß h. auf 175 m). W. Diedrichſen erhielt den 3. Preis der Standfeſtſcheibe mit 34 Ringen (2 Schuß freih. 175 m) und den 3. Preis auf der Feldfeſtſcheibe 32 Ringen (2 Schuß freih. auf 300 m).

Kur **Lichtſpiele.** Wir weiſen an dieſer Stelle noch- ls auf die heute, Dienſtag, ſtattfindende letzte Vor- rung des entzückenden Tonfilm-Schwanks „Ich heirate nen Mann" mit Trude Berliner, Igo Sym, Curt permann, Scoeke Scakall u. a. hin. 10 Akte mit ang und Tanz. Ein Luſtſpielfilm voller Verwechſe- gen, voller Humor und voller Liebe. — Im Beiprogramm der ſpannende Kriminalfilm „Die Stimme aus dem Jenſeits". Heute Einheitspreis 50 Pfennige. Erwerbsloſe die Hälfte.

rm **Die Bramſtedter Turnerſchaft** hat beſchloſſen, am Sonntag, 4. September d. J., die Vereinsmeiſterſchaften austragen zu laſſen. Sämtliche Kampfarten werden als Einzelkämpfe ausgetragen. Außerdem wird ein volkstümlicher Fünfkampf für Männer und Jugendliche und für Turnerinnen ein Dreikampf zum Austrag kommen. Auch die Langſtreckenläufer und Staffeln kommen zu ihrem Recht. Die Kämpfe finden nachmittags ſtatt. Die Vereinsmeiſterſchaften des Vorjahres ſind den Turnfreunden noch in guter Erinnerung und dürften auch in dieſem Jahre bei guter Beteiligung einen intereſſanten Verlauf nehmen.

ll **Lentföhrden.** Auf einer nach der Bahnhofswirtſchaft einberufenen Verſammlung ſprach Dutter von der Haupteierverwertungsſtelle Rendsburg über genoſſenſchaftliche Eierverwertung. Die Entwicklung der letzten Jahre zwingt uns dazu, die Einfuhr zu verringern. Wir müſſen zurück zur Eigenwirtſchaft. Bahnbrechend auf dieſem Wege iſt das Genoſſenſchaftsweſen. In der Genoſſenſchaft ſchließen ſich die Erzeuger zuſammen, um ihre Erzeugniſſe beſſer zu verwerten. Auf der Sammelſtelle müſſen die Eier im friſchen und reinen Zuſtand abgeliefert werden. Zur Kontrolle erhält jeder Lieferant einen Eierſtempel. Die Eier werden nach Gewicht bezahlt. Die im Kreiſe Rendsburg in der letzten Woche bezahlten Eierpreiſe waren um ½—1 Pfg. höher als hier. Hinzu kommt noch 1,3 Pfg. Maisgeld. Es erhalten nämlich die den Hauptgenoſſenſchaften angeſchloſſenen Eierverwertungsgenoſſenſchaften für 100 gelieferte Eier 20 Klg. verbilligten Mais. Es wird hierfür ein Maisbezugsſchein ausgeſtellt. Man iſt nun nicht verpflichtet, den Mais in Empfang zu nehmen, ſondern man kann dieſe Bezugsſcheine auch durch die Genoſſenſchaft an der Börſe verkaufen laſſen. Von der Gründung einer Eierverwertungsgenoſſenſchaft wurde, obgleich ſehr viel Intereſſe dafür vorhanden war, abgeſehen. Dies ſoll in einer ſpäter einzuberufenden Verſammlung erfolgen.

Haſenmoor. Eine ſchwere Verletzung am Knie zog ſich ein auswärtiger Handwerker bei Inſtandſetzungsarbeiten zu, indem er mit der Axt einen Fehlſchlag tat. Die ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus wurde notwendig. — Auf dem Moor macht ſich die Kreuzotter in dieſem Jahre in beſonders großer Anzahl bemerkbar. Ein junges Mädchen aus Bad Segeberg, das mit ihren Freundinnen Raſt machte, wurde von einer Giftſchlange ins Bein gebiſſen. Ein Motorradfahrer brannte die Wunde aus und beſorgte aus dem Ort als Gegengift Alkohol, ſo daß der Biß keine Weiterungen nach ſich zog. Bei Raſt auf Heide und Moorgelände iſt Vorſicht am Platze.

w **Oersdorf.** Eine Windhoſe wurde Montag nachmittag auf der Koppel des Herrn Guſtav Schümann bemerkt. Sie nahm einen Heudiemen ungefähr 100 Mtr. in die Luft und verteilte das Heu über das ganze Dorf.

w **Kaltenkirchen.** Silberne Hochzeit begehen am Montag, 5. September, Chormeiſter Ernſt Müller und Frau.

Bad Oldesloe. Im Kreiſe Stormarn ſind gegenwärtig wieder die Geflügeldiebſtähle an der Tagesordnung. In Pölitz wurden einem Landmann dreißig Legehühner geſtohlen, in Mollhagen einem Landmann 17 Hühner und 7 Kaninchen. Die Tiere ſind ſtets an Ort und Stelle von den Dieben abgeſchlachtet worden.

Itzehoe. Am Sonntagabend gegen 11 Uhr fanden Ausflügler, die von Heiligenſtedten nach Itzehoe zurückkehrten, in der Lindenſtraße einen Motorradfahrer beſinnungslos auf. Das Motorrad lag beſchädigt am Grabenrand. Die Paſſanten benachrichtigten ſofort ein Krankenauto. Inzwiſchen nahm aber ein Perſonenauto den Schwerverletzten auf und brachte ihn in Begleitung zweier Perſonen ins Julienſtift. Zunächſt konnte man die Perſonalien des Verunglückten nicht feſtſtellen. Anſcheinend hat er ſchwere innere Verletzungen erlitten. Wie ſich ſpäter herausſtellte, handelt es ſich um den Oberkanonier Gloer aus der alten Kaſerne. Er liegt im Julienſtift noch ohne Beſinnung. Wie das Unglück geſchehen iſt, konnte infolgedeſſen noch nicht aufgeklärt werden. — Von einem Bullen angefallen und ſchwer verletzt wurde ein junger Mann aus der Oelixdorfer Straße. Der Bulle, der ſchon mehrfach Menſchen angefallen hat, hatte ſich im Stall losgeriſſen. Als der junge Mann in dem Augenblick den Stall betrat, wurde er von dem wütenden Tier auf die Hörner genommen, ſo daß er ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Außer ſchweren Quetſchungen an der linken Seite trug der junge Mann einen ſchweren Bluterguß im Ellenbogen davon.

Barsbek. Auf der Barsbeker Feldmark wurde in einem Gebüſch ein Rehbock gefunden, der in einer Schlinge verendet war. Da das Fleiſch bereits in Verweſung übergegangen war, nimmt man an, daß die gemeine Tat vor etwa 3 bis 4 Wochen vollbracht worden iſt.

Trauriges Nachſpiel zum Calmette-Prozeß

Selbſtmord des Gerichtsvorſitzenden.

Der Vorſitzende im Lübecker Calmette-Prozeß, Amtsgerichtsrat Dr. Wibel, hat in einem Hamburger Hotel Selbſtmord begangen. Dr. Wibel hatte ſchon nach Beendigung des Calmette-Prozeſſes einen Nervenzuſammenbruch erlitten, der ſeine überführung in eine Klinik notwendig gemacht hatte. Er ſoll bereits im Februar Selbſtmordabſichten geäußert haben.

Amtlich war vor kurzem von der Juſtizpreſſeſtelle in Lübeck mitgeteilt worden, daß Dr. Wibel nach den Gerichtsferien ſeinen Dienſt wieder antreten würde. Dieſe amtliche Mitteilung war mit beſonderer Rückſicht darauf erfolgt, daß der Verteidiger des im Calmette-Prozeß verurteilten Lübecker Medizinalrats Dr. Altſtedt ein Wiederaufnahmeverfahren damit begründete, daß Dr. Wibel bei der Urteilsabfaſſung und auch während der Verhandlungen nicht im Vollbeſitz ſeiner geiſtigen Kräfte geweſen wäre. Dieſe Reviſionsbegründung hat vielfach Befremden hervorgerufen, zumal ſich die meiſten Prozeßbeteiligten darüber einig waren, daß die Prozeßführung Dr. Wibels einwandfrei geweſen iſt.

Lübeck. Zum Selbſtmord von Dr. Wibel erfährt man weiter: Dr. Wibel hatte ſich bei Hamburgrr Verwandten aufgehalten und erſchien am Sonnabendnachmittag in einem bekannten Hotel am Hauptbahnhof, um ſich ein Zimmer zu mieten. Er ging dann noch einmal fort, kehrte nach kurzer Zeit zurück und ließ ſich im Hauſe nicht wieder ſehen. Die Zimmermädchen klopften wiederholt am Sonntagmorgen an ſeine Tür, ſchöpften aber erſt nachmittags Verdacht. Als die Leitung des Hotels die Tür aufbrechen ließ, fand man W. erſchoſſen auf, die Piſtole in der Hand. Wahrſcheinlich war der Tod bereits am Sonnabendnachmittag eingetreten. Der Schuß iſt nicht im Hotel gehört worden. Von einer Verwandten Dr. W.'s wird verſichert, daß W. keinerlei Anzeichen geiſtiger Störung gezeigt habe. Die Idee zum Selbſtmord müſſe ihm ganz plötzlich gekommen ſein.

Flensburg. Beim Hantieren mit einer gefundenen Sprengkapſel wurde am Sonnabendnachmittag der Tiſchler W. K. in der Vogtſtraße erheblich verletzt. Er bearbeitete die Sprengkapſel mit einem Meißel, wobei die Patrone explodierte und ihm einige Finger der Hand abriß. Außerdem bekam er verſchiedene Splitter in die Bauchgegend. K. wurde in die Diakoniſſenanſtalt eingeliefert. Die weiteren Ermittlungen ſind im Gange.

Flensburg. Das Sondergericht fällte am Montag die Entſcheidung in dem in Heide durchgeführten Prozeß gegen den Nationalſozialiſten und früheren Kommuniſten Kurdzel aus Weſſelburen, der am 8. Mai den Arbeiter Wieſe durch einen Schuß tödlich verletzte. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre Zuchthaus beantragt. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

In der Begründung wurde geſagt: Das Sondergericht ſah als erwieſen an, daß insgeſamt nur 2 Schüſſe abgegeben worden ſind und daß der Angeklagte Kurdzel dieſe Schüſſe abfeuerte. Der erſte Schuß hat Wieſe getötet. Kurdzels Behauptung, nach dem erſten Schuß ſei eine Kugel an ihm vorbeigeflogen, ſodaß Wieſe auch von anderer Seite getötet ſein könnte, gilt als widerlegt. Auch Kurdzels Verhalten nach der Tat ſpricht für ſeine Täterſchaft. Daß bei Kurdzel nur eine Schreckſchußwaffe gefunden wurde, habe nichts zu beſagen, da der Angeklagte Zeit genug hatte, die Waffen umzutauſchen.

Mord ſei nicht gegeben, aber das Gericht habe auf Totſchlag erkennen müſſen und nicht auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Das Strafmaß wurde nach dem STGB bemeſſen, da die Tat bereits am 8. Mai geſchah. Als erwieſen gilt, daß der Kommuniſt Krempkus nicht geſchoſſen hat. Der ganze Vorfall hat als durch Kommuniſten verurſacht zu gelten.

Nordſchleswig. Bei Harrislee wurde der große Hof Schmadbaum durch Feuer vernichtet. Alle Gebäude mit der geſamten Ernte brannten nieder. Die Wehren aus Bau, Flensburg und Pattburg konnten wegen Waſſermangels kaum etwas ausrichten.

Altona In der Oeverſeeſtraße wurde ein Mann, der mit Anſtreichen eines Hauſes beſchäftigt war, von einem Vorübergehenden angerempelt. Es kam zu einer Auseinanderſetzung, bei der Sohn des Angegriffenen ſchließlich zwei Piſtolenſchüſſe in die Luft abgab. Durch Einſatz des Ueberfallkommandos wurde der Zwiſchenfall ſchließlich beendet.

Vier Schwerverletzte bei einem Betriebsunfall.

Hamburg. Bei den Howaldt-Werken ſollte ein eiſernes Rohr von ſechs Zentimetern Durchmeſſer, deſſen Enden luftdicht abgeſchloſſen waren, gekrümmt und zu dieſem Zweck erhitzt werden. Dabei platzte plötzlich das Rohr und vier Arbeiter erhielten durch eine Stichflamme ſchwere Brandwunden. Die Verletzten wurden in beſinnungsloſem Zuſtande in ein Krankenhaus geſchafft. Man vermutet, daß ſich in dem luftdicht abgeſchloſſenen Rohr Petroleumrückſtände befanden, die bei der Erwärmung vergaſten.

() **Eine peinliche Verwechſlung.** Wie die Hamburger Polizeibehörde mitteilt, hat ein Ausländer auf der Reiſe von Hamburg nach Osnabrück im D-Zug oder auf dem Bahnſteig einen dunkelbraunen ledernen Koffer, der wichtige diplomatiſche Schriftſtücke neben anderen Gegenſtänden enthielt, gegen einen ähnlich ausſehenden Koffer vertauſcht.

Blutige Saalſchlacht.

Bergedorf. Während eines Tanzvergnügens in einem Billwerder Lokal drangen 30 Kommuniſten in das Lokal ein und griffen die dort anweſenden Nationalſozialiſten an. Es entwickelte ſich eine blutige Schlägerei, bei der abgebrochene Tiſch- und Stuhlbeine, Biergläſer uſw. als Waffen benutzt wurden. Es gab eine größere Anzahl Schwer- und Leichtverletzter, beſonders auf ſeiten der Kommuniſten, die ſchließlich aus dem Saal gedrängt werden konnten. Die benachrichtigte Polizei ſtellte die Ruhe wieder her.

Trittau. An der Hauptkreisautobusſtelle wieſen in letzter Zeit zahlreiche Brunnen Benzinbeimiſchung auf. Zunächſt konnte man die Urſache nicht feſtſtellen. Jetzt ergab ſich, daß ein Tank der Autobusgarage undicht geworden war. Die Brunnen ſind nunmehr durch die Feuerwehr gründlich ausgepumpt worden.

Schiphorſt i. L. Landwirt und Jagdaufſeher Hardekopf konnte in hieſiger Gegend einen kapitalen Hirſch, einen Sechszehnender, erlegen.

Grevesmühlen. Auf der Chauſſee Grevesmühlen—Klütz ereignete ſich kurz vor Grevesmühlen ein ſchweres Autounglück. Die Tochter des Gutsbeſitzers von Pleſſen, die erſt vor kurzem den Führerſchein erworben hatte, fuhr mit ihrem Kraftwagen gegen einen Chauſſeebaum. Die Führerin erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie bald darauf ſtarb. Ihr jüngerer Bruder wurde lebensgefährlich verletzt,

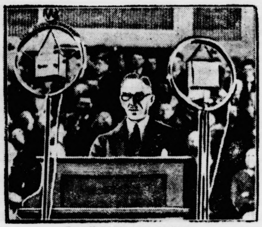
Zeven in Hann. Am Sonntag fand in Zeven das erſte Grasbahnmotorradrennen ſtatt. Während des Trainingsfahrens ereignete ſich bereits ein ſchwerer Unfall, bei dem der Fahrer Walter Dettmer-Bremen tödlich verletzt wurde. Dettmer ſtürzte infolge Bruchs und wurde von dem nachfolgenden Konkurrenten überfahren. Er ſtarb wenig ſpäter im Zevener Krankenhaus. Nach dem Rennen kam es zu einem zweiten Unfall. Ein Kraftfahrer ſtieß mit einem Auto zuſammen, wobei eine Frau von Holt aus Zeven einen Schädelbruch erlitt. Die Verunglückte liegt in bedenklichem Zuſtand danieder.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ein verwegener Raubüberfall.

Der tapfere Poſtverwalter mit dem Beſenſtiel.

Auf das Poſtamt in Guichenbach bei Saarbrücken wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Drei Männer waren in einem Perſonenkraftwagen vorgefahren. Während einer von ihnen am Steuer ſitzen blieb, drangen die beiden anderen Männer mit Geſichtsmasken in das Gebäude ein. Sofort nach ihrem Eintreten feuerten ſie auf den Poſtverwalter zwei Schüſſe ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Einer der Räuber griff in die Schublade, in der das Geld aufbewahrt wurde, und entnahm ihr den Geſamtinhalt von über 25 000 Franc. Als der zweite Räuber auf der Suche nach Geld ſich vornüber beugte, ergriff der Poſtbeamte einen Beſenſtiel und verſetzte dem Mann einen heftigen Schlag über den Kopf, ſo daß der Beſen zerbrach Darauf ergriffen beide Räuber die Flucht und fuhren in raſendem Tempo davon. Der Wagen, der einige Kilometer von dem Tatort entfernt aufgefunden wurde, war eine Stunde vorher in Saarbrücken geſtohlen worden. Landjägereibeamte nahmen ſofort die Verfolgung auf.



Der Reichskanzler ſpricht.

Reichskanzler von Papen während ſeiner Rede in der Stadthalle zu Münſter anläßlich der Generalverſammlung des Weſtfäliſchen Bauernvereins, bei der er das Regierungsprogramm der Reichsregierung erklärte.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Gerüchte über einen angeblich bevorſtehenden Rücktritt des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther entbehren, wie von zuſtändiger Seite erklärt wird, jeglicher Grundlage.

*

Der kommiſſariſche preußiſche Innenminiſter Dr. Bracht erklärte in einer Unterredung, daß die ſo gut wie einſtimmige Ablehnung der Maßnahme der kommiſſariſchen Staatsregierung über die Zuſammenlegung von Landkreiſen und die Aufhebung von Amtsgerichten ihn in keiner Weiſe überraſcht habe. Schon in weſentlich ruhigeren Zeiten ſeien die Änderungen von Gemeinde- und Kreisgrenzen beim Parlament auf faſt unüberwindliche Schwierigkeiten geſtoßen. Selbſtverſtändlich ſeien mit der Aufhebung von 58 Landratsämtern und etwa 60 Amtsgerichten ganz erhebliche Erſparniſſe verbunden, die ſich ſchon in kurzer Zeit auswirken würden. Von einer weſentlichen Benachteiligung der Bevölkerung könne keine Rede ſein. Die Zuſammenlegung von Kreiſen, deren Zuſchnitt im Zeitalter des Telephons und der modernen Verkehrsmittel eben zu klein ſei, ſei der erſte und notwendige Schritt für eine Verwaltungsreform geweſen. Unebenheiten, insbeſondere bezüglich der Grenzziehung im einzelnen, ließen ſich immer noch ausgleichen. An eine Aufhebung dieſer Maßnahmen im ganzen ſei nicht zu denken.

Eröffnung der Leipziger Herbſtmeſſe 1932

Am Sonntag wurde die Leipziger Herbſtmeſſe 1932 eröffnet. Auch auf ihr machen ſich die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten allenthalben geltend Politiſche und wirtſchaftliche Unſicherheit drücken auf den hier und da noch vorhandenen Reſt von Unternehmungsgeiſt Trotzdem wickelt ſich die Meſſe durchaus nicht ſtill und geſchäftslos ab. Auch das Ausland, namentlich die amerikaniſchen Meſſebeſucher, ſind zahlreicher als zur Herbſtmeſſe des letzten Jahres erſchienen

Man ſieht Verbeſſerungen in beſcheidenem Umfange, im weſentlichen aber Erzeugniſſe zwar beſter Beſchaffenheit, aber durchaus bekannter Art. Die ausländiſchen Geſamtausſtellungen ſind weggefallen. Nur Spanien, Öſterreich und die Tſchechoſlowakei haben ihre eigenen Häuſer Auf dem Gelände der Techniſchen Meſſe hat neben der anziehenden Baumeſſe der „Mitteldeutſche Landwirtſchaftsmarkt“ Platz gefunden. Dieſe Einrichtung kommt erſtmalig zur Leipziger Meſſe, ſoll aber eine ſtändige Abteilung werden, um beſonders die Fortſchritte in der Verbeſſerung hauptſächlich der Markenerzeugniſſe zu zeigen.

Was man noch wiſſen muß.

Viele Kinder durch Brandbomben verletzt

Paris. Wie aus Etampes gemeldet wird, haben unerkannt gebliebene Perſonen im Park des Schloſſes Bierville einen Anſchlag auf eine Friedenskundgebung ausgeführt, an der mehr als 400 Kinder und etwa 2000 Erwachſene teilnahmen Aus einem Kraftwagen wurden mehr als zehn Feuerwerkskörper oder Brandbomben unter die Maſſen geſchleudert, wobei viele Kinder Brandwunden erlitten. Sofort nach der Tat ſetzte ſich der Kraftwagen wieder in Bewegung und verließ in raſcher Fahrt den Park Zwei Kinder wurden beſonders ſchwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden

Spinale Kinderlähmung in Butjadingen.

Nordenham. In letzter Zeit ſind im Amtsbezirk Butjadingen zehn Fälle ſpinaler Kinderlähmung gemeldet worden. Vier der erkrankten Kinder befinden ſich im Nordenhamer Amtsverbands-Krankenhaus Ein Kind wurde nach Oldenburg eingeliefert. Todesfälle ſind glücklicherweiſe nicht zu verzeichnen. Die Krankheitsfälle nehmen einen normalen Verlauf. Es ſind ſofort alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen worden Unter der Bevölkerung iſt eine ſtarke Beunruhigung entſtanden, die beſonders neue Nahrung erhielt, als vor einigen Tagen gleich zwei Kinder eines Kohlenhändlers in Abbehauſen ins Nordenhamer Krankenhaus eingeliefert werden mußten Ein Anlaß zu übertriebener Beunruhigung iſt jedoch nicht gegeben. Auch Schulen brauchten bisher auf dem Lande aus dieſem Anlaß nicht geſchloſſen zu werden.

Engliſch-franzöſiſche Miniſterbeſprechung über die Gleichberechtigung?

Zuſammenkunft Herriot Samuel auf der Kanalinſel Jerſey.

Die franzöſiſchen Miniſter mit Herriot an der Spitze ſind auf der Inſel Jerſey eingetroffen Kurz darauf traf auch der britiſche Innenminiſter Sir Herbert Samuel ein und hieß die franzöſiſchen Miniſter im Namen des Königs und der engliſchen Regierung willkommen.

Obgleich amtlich daran feſtgehalten wird, daß es ſich um eine rein private Begegnung handelt, weiſt die Pariſer Preſſe doch darauf hin, daß man wohl auf Jerſey nicht verabſäumen werde, die Frage der Abrüſtung und der deutſchen Gleichberechtigungsforderung zu ſtreifen.

18 Tote bei einem Autobusunglück.

38 Verletzte.

Bei einem Autobusunglück in Ponce (Portorico) wurden 18 Menſchen getötet und 38 verletzt. Der Autobus, in dem ſich die Teilnehmer an einer liberalen Parteitagung befanden, kam bei einer gebirgigen Kurve ins Schleudern und ſtürzte über einen Felſen hinunter.

Amtlicher Teil

Jugendſpende Nordſchleswig

Die Ortspolizeibehörden und Landjägereibeamten weiſe ich hierdurch auf die Bekanntmachung des Schulviſitatoriums vom 25. d. M. — Kreisblatt Nr. 201 —, betreffend Jugendſpende Nordſchleswig, hin.

Bad Segeberg, den 26. Auguſt 1932

Der Landrat

Kartoffelkäfer

Den Gemeindebehörden des Kreiſes wird in den nächſten Tagen ein Merkblatt über den Kartoffelkäfer zugeſandt werden. Ich erſuche in geeigneter Weiſe für die Bekanntgabe des Merkblattes zu ſorgen.

Bad Segeberg, den 25. Auguſt 1932

Der Landrat

Volkswohllotterie

Auf den Antrag vom 14. Juli d. J. erkläre ich mich damit einverſtanden, daß die Ziehung der mit meinem Beſcheide vom 20. Mai 1932 — Z 8110/19. 4 — der Chriſtlichen Arbeiterhilfe E. V. in Berlin-Wilmersdorf zugunſten chriſtlich-nationaler Arbeitsloſen- und Jugendhilfe genehmigten 24. Volkswohllotterie in der Zeit vom 11. bis 18. November 1932 ſtattfindet.

Berlin, den 8. Auguſt 1932

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt.

An die Firmen H. C. Kröger AG. in Berlin uſw.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 25. Auguſt 1932

Der Landrat

Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher, die die Nachweiſungen über gezahlte Unterſtützungen an Sozial- und Kleinrentner für den Monat Juli 1932 noch nicht zurückgeſandt haben werden hiermit an die ſofortige Erledigung erinnert.

Bad Segeberg, den 27. Auguſt 1932

Kreis-Jugend- und Wohlfahrtsamt

Jugendſpende Nordſchleswig

Vom 4.—10. September dieſes Jahres wird die Ju**gendſpende Nordſchleswig (Schulgruppenverband** des La**desverbandes Schleswig-Holſtein des VDA.) durch** die Mi**telſchulen, höhere Privatſchulen und gehobenen** Klaſſen e **Hilfswerk für die deutſchen Privatſchulen in** Nordſchlesw **durchführen. Wir bitten, auch in dieſem Jahre** das Hi**werk zu fördern.**

Bad Segeberg, den 25. Auguſt 1932

Das Schulviſitatorium

Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Kisdorf—Ulzburg im Zuge der Krei**ſtraße Sieversſhütten bis an die Chauſſee Ochſenzoll**—Len**föhrden wird wegen Teerungsarbeiten ab Mittwoch,** den 3 **d. M. bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.**

Der Verkehr wird über Gläſerkate bzw. Henſtedt ve**wieſen.**

Kisdorf, den 29. Auguſt 1932

Der Amtsvorſteher

Urteile der Preſſe.

Das Programm des Reichskanzlers erfährt in der Pre eine ſehr verſchiedene Beurteilung. Glatt abgelehnt wir es von den nationalſozialiſtiſchen Blättern und vo der Sozialdemokratie. Der Völkiſche Beobachter i München, das Blatt Hitlers, wirft Papen vor, daß er mi ſeinen Finanzierungsplänen die Gefahr einer Inflatio heraufbeſchwöre. In der Hauptſache beſchäftigen ſich di Blätter der NSDAP. mit den ſcharfen Worten des Kanzler gegen Hitler Dazu ſagt der Völkiſche Beobachter, das Unter fangen Papens, gegen die Nationalſozialiſten zu regiere werde zum Chaos führen. Die Braunſchweigiſche Landes zeitung ſchreibt, der Kanzler habe in Münſter auch nicht eine Schimmer von Hoffnung auf Geneſung gegeben. Auf de Linken nennt der ſozialdemokratiſche Vorwärts das Pr gramm Papens „Dilettantiſche Pläne“, die ſich gegen di Arbeiterrechte richten würden. Die demokratiſche Preſſe ge weniger auf die wirtſchaftliche Seite des Programms, ſonder mehr auf die politiſchen Abſichten des Kanzlers ein. Imme hin ſagt das demokratiſche Berliner Tageblatt, tro der Einwendungen, die ſchon heute erhoben werden müſſe ſoll und kann dem Ankurbelungsprogramm des Kabinett grundſätzlich nicht widerſprochen werden. Und die demokra tiſche Voſſiſche Zeitung ſchreibt, wenn die Rede de Kanzlers das Vertrauen der Wirtſchaft wieder zurückkehren läß ſo muß der große Plan, der faſt zwei Millionen Arbeitsloſe Arbeit geben ſoll, von Erfolg begleitet ſein.

Das Berliner Zentrumsorgan Die Germania meint, di jetzige Regierung habe eine günſtigere Erfolgschance al Brüning, der ſeine Maßnahmen nicht am Beginn einer nu nicht mehr unwahrſcheinlichen Wiederaufſtiegsperiode treffe konnte.

Der bürgerlich-nationale Berliner Lokalanzeige ſchreibt: Als Ankurbelungsprogramm wird jeder vernünftig Deutſche die Pläne der Regierung gelten laſſen Wenn es g lingt, faſt zwei Millionen Arbeitsloſe in ein geordnetes wir ſchaftliches Leben wieder einzufügen, dann iſt ſchon viel e reicht. Man darf hoffen, daß nun der deutſche Unternehm zeigt, daß er etwas leiſten kann.

Brüſſel. Ein ehemaliger finniſcher Seemann, der ſe drei Wochen mit einer Antwerpener Kabarettiſtin verheirat war, ſchoß plötzlich auf ſeine Frau. Die Verletzte konnte ſi durch die Flucht vor dem Wütenden retten Der Mann, der b trunken war, verbarrikadierte ſich darauf in der Wohnung un empfing die herbeigerufenen Polizeibeamten mit Schüſſen au zwei Revolvern. Als der Täter ſah, daß ihm jeder Rückzu durch die Polizei abgeſchnitten war, beging er Selbſtmor

Berlin. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, ha die Filmprüfſtelle in einer Sitzung unter Vorſitz von Regie rungsrat Zimmermann am Montag beſchloſſen, die Au führung des „Tannenberg“-Films freizugeben, mit Ausſchlu der Stellen, in denen Hindenburg auftritt. Es wird in de Begründung angegeben, daß die Darſtellung Hindenburgs i dieſem Film geeignet ſei, das deutſche Anſehen zu gefährde und lebenswichtige Intereſſen des Staates zu verletzen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die reiche Kranzspende beim Heimgange unseres lieben entschlafenen Sohnes Hans sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor West, Bad Bramstedt, Herrn Lehrer Henning, Schule Hasselbusch, sowie den S.-A.-Führern des Sturmbanns 11/163 und Sturmes 19 für ihre trostreichen Worte, ferner allen seinen treuen S.-A.- und S.-S.-Kameraden und der Jungmädchengruppe der NSDAP. Ortsgruppe Lentföhrden und Weddelbrook unseren herzlichsten Dank.

Familie Julster.

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, dass ich ab 1. Septbr. d. Js. die hiesige

Bahnhofswirtschaft

übernehme. Für gute Getränke und reelle Preise wird Sorge getragen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Therkorn

Roland-Lichtspiele

Des großen Andranges wegen

heute abend 8.30 Uhr

unwiderruflich:

Letzte Vorführung

2 Herzen und ein Schlag

und Beiprogramm.

Lichtbilder vom Bad Bramstedter Heimatfest 1925 und ein Film d. diesjähr. Kinderfestes

Ermäßigte Eintrittspreise.

W. Fuhlendorf.

Parzellierung in Lentföhrden

Am **Freitag, den 2 September d. Js.**, 20 Uhr, werde i in der Gastwirtschaft von **Frau Schuldt in Lentföhrden**, im Au trage des Herrn **Julius Schnoor** in Bad Bramstedt, den von Her **Gustav Ströh in Kaltenkirchen** erworbenen Besitz in Lentföh den, in Größe von ca. 6 ha im Ganzen sowie in einzelnen Pa zellen öffentlich zum Verkauf stellen. **Das gute Gebäude** i massiv, sehr geräumig und liegt in bester Lage des Dorfes. D Ländereien sind in guter Kultur und setzen sich zusammen au 2 ha Acker und 4 ha Dauerweiden und Wiesen. Die günstige Zahlungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Kaltenkirchen, den 30. August 1932.

Hans Engelland, beeidigter Versteigerer.

Autoruf: 2

Kilometer 15 Pfg.

Sanitätskolonne v. Rot. Kreuz

für Bad Bramstedt u. Umg.

—

Pflichtversammlung

am Dienstag, d. 30. 8., 8,30 Uhr abends bei Gastwirt Harms (Sängerheim) Bleeck.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Satzungen.
3. Wahl eines Vorstandes.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Neuanmeldungen werden entgegengenommen.

I. A.: Dr. Anders.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Plakate Zimmer zu vermieten

Stück 20 Pfg. hält vorrätig

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Anzeigen

für sämtliche Zeitungen und Ze schriften vermittelt zu Origin preisen **Verlag der Bramstedter Nachricht**

Nah und Fern

○ **Tödliche Abſtürze in der Sächſiſchen Schweiz.** Im Rathener Klettergebiet ereigneten ſich zwei ſchwere Bergunfälle. Dem einen fiel der Berliner Direktor Peter Neeß, Mitinhaber der Milchfirma Bolle, zum Opfer, Neeß hatte in Begleitung einiger Berliner Touriſten und eines Führers die ſogenannte FKV.-Kante erſtiegen. Auf der faſt ſenkrechten Felskante rutſchte Direktor Neeß plötzlich ab und hing am Seil in der Luft. Da er in dieſem Augenblick die Arme hob, glitt ſein Körper aus der Seilſchlinge und ſtürzte 30 Meter tief in den Wehlgrund hinab. Der Tod trat durch einen Schädelbruch auf der Stelle ein. Der zweite Unfall ereignete ſich am kleinen Wehlturm, wo ein junger Touriſt abſtürzte. Mit Rippenbrüchen und ſchweren inneren Verletzungen wurde er in das Königſteiner Krankenhaus gebracht.

○ **Im Bett vom Blitz erſchlagen.** In Heidemanlen fuhr ein Blitzſtrahl durch die Radioanlage in das Haus des Fiſchers Schirrmacher und tötete deſſen 20jährigen Sohn, der in der Nähe des nicht geerdeten Radioapparates ſchlief. Die Fiſchereheleute, die ſich im gleichen Zimmer befanden, blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

○ **Kinder als Demonſtrationsobjekt.** Bei der Auszahlung der neuen gekürzten Unterſtützungsſätze an die Wohlfahrtserwerbsloſen machte ſich in Flensburg unter den Empfängern große Unruhe bemerkbar. Es kam zu Anſammlungen vor dem Wohlfahrtsamt, die ein polizeiliches Eingreifen erforderten. Später begaben ſich einige Frauen von Erwerbsloſen in das Gebäude des Wohlfahrtsamtes und ſetzten dort ihre Kinder ab mit der Erklärung, daß ſie dieſe bei den neuen Unterſtützungsſätzen nicht mehr ernähren könnten. Im ganzen blieben zwölf Kinder auf dem Wohlfahrtsamt, deren Mütter ſich ſchnell wieder entfernt hatten. Acht Kinder konnten ihren Eltern wieder zugeführt werden. Die übrigen vier wurden vorläufig in das Kinderheim gebracht.

○ **Kirchenbrand in Oſtpreußen.** Die Kirche in Neuhoff (Kreis Lötzen), die 1848 neuerbaut worden iſt, wurde durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauern zerſtört. Es gelang nur, die Kirchengeräte, Altardecken und hölzernen Gedenktafeln für die Gefallenen der Kriege 1870/71 und 1914/18 aus der brennenden Kirche zu retten. Alles andere, darunter auch ein ſehr wertvoller Altar aus dem Jahre 1640 und das reichgeſchnitzte Kirchengeſtühl, fielen den Flammen zum Opfer.

Aufſtand in der Hauptſtadt von Ekuador.

London. Meldungen aus Guayaquil zufolge iſt in Quito, der Hauptſtadt von Ekuador, ein Aufſtand ausgebrochen. An der Spitze der Aufſtändiſchen ſteht Bonifaz, der im vergangenen Oktober zum Präſidenten gewählt, jedoch am Antritt ſeines Amtes verhindert worden war. Der Geſchäftsführende Präſident Moreno hat in der argentiniſchen Geſandtſchaft in Quito Zuflucht genommen

Bei der Feldarbeit von einem Wolf angegriffen.

Budapeſt. Aus Belgrad wird gemeldet: In der Nähe der ſüdſlawiſchen Stadt Wranje wurden auf dem Felde arbeitende Bauern von einem tollwütigen Wolf angefallen. Die Bauern konnten ſich nur mit ihren Sicheln verteidigen. Der Kampf dauerte geraume Zeit, bis es ſchließlich einem der Bauern gelang, das Tier zu töten. Von drei Bauern, die durch Biſſe ſchwer verletzt wurden, ſind zwei unter Qualen geſtorben

Sport vom Sonntag.

Fußball.

In **Berlin** war das Hauptereignis die vierte Hauptrunde um den brandenburgiſchen Verbandspokal, in der u. a. Hertha BSC. und der Berliner Meiſter und Pokalverteidiger Tennis-Boruſſia vor 25000 Zuſchauern aufeinandertrafen. Hertha BSC. ſiegte in überzeugendem Stil mit 5:2 (1:2). Die anderen Pokalſpiele hatten folgende Ergebniſſe: NNW gegen BSV. 92 2:5, Union-Ob.—Blau-Weiß 3:0, Poſt-SV gegen Südſtern 1:0. Die Vorſchlußrunde beſtreiten alſo: Hertha BSC., Poſt-SV., Union-Ob. und BSV. 92. In den vier Meiſterſchaftsſpielen wurden folgende Reſultate erzielt: VfB. Hermsdorf—Wacker 04 0:5, Spandauer SV.—Adlershofer BC. :1, BV. Luckenwalde—Bewag 5:2, Minerva—Spandauer BC. 3:1.

In **Mitteldeutſchland** traf in einem Geſellſchaftsſpiel Preußen-Berlin auf Fortuna-Leipzig und ſiegte glatt mit 4:0. Der Dresdener SC. kam im Meiſterſchaftsſpiel über die SVg. Dresden nur zu einem 3:2-Siege. Der Chemnitzer BC beſiegte SF. Hartau nur knapp mit 6:5. Weitere Ergebniſſe: SC. Niederlungwitz—Meerane 07 3:2, Erfurt—Viktoria 89-Berlin 1:4, 1. FC. Greiz—Wacker-Leipzig 2:0.

In **Südoſtdeutſchland** hatte man überwiegend erwartete Ergebniſſe zu verzeichnen: FV. 06-Breslau—Alemannia 2:0, SC. 08-Breslau—Sportfreunde 2:1, Beuthen 09—Miechowitz 3:1, Preußen-Zaborze—Deichſel-Hindenburg 2:1

Weſtdeutſchlands Fußball brachte diesmal keine Senſationen. Im Ruhrbezirk gab es die ſpannende Begegnung zwiſchen Weſtfalia-Herne und Schalke 04, die von Schalke nur knapp mit 4:3 gewonnen wurde. Einige andere Ergebniſſe: VfL.-Benrath—Eller 04 4:1, Fortuna-Düſſeldorf—BV 04-Düſſeldorf 7:2, Preußen-Krefeld—Union-Krefeld 1:5, SC.-Unna 08—Arminia-Bielefeld 1:1, Kölner CfR.—Grün-Weiß-Vierſen 3:1, Odenkirchen—Köln-Sülz 07 5:2

Im **norddeutſchen Fußball** erfochten durchweg die Favoriten Siege. Sehr knapp fiel allerdings der 2:1-Sieg des HSV über Wacker aus. Weitere Reſultate: Arminia-Hannover gegen Hildesheim 06 3:2, Germania-Leer—Werder-Bremen 1:3, Polizei-Lübeck—SV.-Oldesloe 6:0. Holſtein-Kiel gegen Boruſſia-Kiel 5:2.

In **Süddeutſchland** gab es einen Rekordſieg der SVg.-Fürth mit 8:0 über die Würzburger Kickers Bayern-München hingegen kam nur knapp mit 2:1 über Ulm 94 hinweg. Weitere Ergebniſſe: FV.-Würzburg 04—1. FC.-Nürnberg 3:6. SF.-Eßlingen—Stuttgarter Kickers 1:2, Karlsruher FV. gegen Freiburger FC. 2:0, Amicitia-Viernheim—VfL.-Neckarau 5:2, SV.-Waldhof—VfR.-Kaiſerslautern 9:1, SV.-Saarbrücken 05—SF.-Saarbrücken 1:3, Germania-Bieber—FSV. Frankfurt a. M. 2:3, Eintracht-Frankfurt—Union-Niederrad 3:0, SF.-Frankfurt—Rot-Weiß 2:3.

Handball.

Ein deutſcher Handballſieg wird aus Weißenfels gemeldet, wo Deutſchland vor 12000 Zuſchauern mit 15:11 (10:3) Öſterreich ſicher ſchlug. Nach der Pauſe waren die Öſterreicher überraſchend gut, konnten aber den glatten Vorſprung der Deutſchen nicht mehr einholen. Das Geſamttorverhältnis ſteht bei fünf deutſchen und zwei öſterreichiſchen Siegen auf 57:47 zugunſten Deutſchlands

Frl. Stegemann-Magdeburg ſchwamm Rekord in Magdeburg im 1500-Meter-Kraulſchwimmen mit 25:11,2 und verbeſſerte den bisherigen Rekord der Dresdenerin Frl. Schönemann mit 26:35,2 ganz erheblich. Auch die 15jährige Klubkameradin Paula Meves, die ſie begleitete, blieb unter der bisherigen Beſtleiſtung, denn ſie erreichte das Ziel in 25:38,0.

Die Vorrunde des DFB.-Bundespokals, die am 9. Oktober ausgetragen wird, ſieht folgende Begegnungen vor: Baltenverband — Brandenburg, Mitteldeutſchland — Süddeutſchland, Weſtdeutſchland — Südoſtdeutſchland; Norddeutſchland iſt ſpielfrei. Die Zwiſchenrunde folgt am 10. Januar 1933.

Die Meiſterſchaftstermine des DFB. ſind jetzt folgendermaßen feſtgelegt worden: 7. Mai 1933 Vorrunde; 21 Mai 1933 Zwiſchenrunde; 28. Mai 1933 Vorſchlußrunde; 11. Juni 1933 Endrunde.

Opfer der Autoraſerei.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

In der Nähe von Rouen und Grenoble (Frankreich) ereigneten ſich zwei ſchwere Kraftwagenunfälle, bei denen vier Perſonen getötet und ſieben ſchwer verletzt wurden. In der Nähe von Rouen ſtieß ein Privatwagen auf der großen Landſtraße nach Dieppe mit einem anderen Perſonenwagen zuſammen und ſtürzte um. Unglücklicherweiſe raſte ein dritter Wagen in den bereits umgeſtürzten Kraftwagen und tötete zwei Perſonen, die durch den erſten Unfall nur verletzt worden waren. Drei Inſaſſen des dritten Wagens wurden außerdem ſchwer verletzt. Bei Grenoble kam ein Privatwagen auf der durchnäßten Landſtraße ins Schleudern und ſtürzte in einen Graben. Von den ſechs Inſaſſen wurden der Führer und eine junge Dame getötet und vier weitere ſchwer verletzt.

Auf der Strecke Zittau-Görlitz verſuchte ein Reichenberger Motorradfahrer, der einen Sozius mitführte, ein Auto zu überholen. Im gleichen Augenblick kam aus entgegengeſetzter Richtung der Motorradfahrer Scholz aus Kießlingswalde am Kraftwagen vorbei. Es erfolgte ein heftiger Zuſammenſtoß zwiſchen den beiden Motorradfahrern. Scholz war ſofort tot. Die beiden Reichenberger Motorradfahrer wurden ſchwerverletzt ins Zittauer Stadtkrankenhaus eingeliefert, wo der Führer Walter Hübner ſeinen Verletzungen erlag, während ſein Sozius Franz Drazler in bedenklichem Zuſtande darniederliegt.

Am Grenzübergang bei Ober-Wilcza im Kreiſe Rybnik fuhr der 50jährige Juwelier Vincenz Zaremba aus Rybnik mit ſeinem 27jährigen Sohn, der auf dem Soziusſitz ſaß, in ſchärfſer Fahrt gegen den Schlagbaum an der polniſch-deutſchen Grenzſtelle. Der Schlagbaum war herabgelaſſen, da der Grenzübertritt erſt um 8 Uhr geöffnet wird. Da die Chauſſee an dieſer Stelle eine unüberſichtliche Kurve macht, hat der Führer des Rades wahrſcheinlich den herabgelaſſenen Schlagbaum zu ſpät geſehen und fuhr mit voller Gewalt dagegen. Zaremba war ſofort tot, während ſein Sohn kurze Zeit darauf, ehe noch ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden konnte, ebenfalls an den erlittenen ſchweren Verletzungen ſtarb.

⊙ **Wirbelſturm mit Aſchenregen.** Die argentiniſche Provinz San Juan wurde von einem heftigen Wirbelſturm heimgeſucht. Gleichzeitig ging ein ſtarker Aſchenregen nieder. Das Unwetter ſoll mehrere Todesopfer gefordert haben.

Chineſiſcher Angriff auf Mukden abgeſchlagen.

Mukden. Die japaniſchen Truppen haben auch den zweiten Angriff der chineſiſchen Freiwilligen auf Mukden abgewieſen. Es iſt den Japanern auch gelungen, das Arſenal von Mukden vor einer Überrumpelung zu ſchützen. Auf dem Flugplatz in Mukden ſind zwei Flugzeughallen abgebrannt, die von den Chineſen in Brand geſchoſſen wurden.

Amtlicher Teil

Impfung

Bei dem bevorſtehenden Beginn des diesjährigen Impfgeſchäfts bringe ich den ſtädtiſchen Polizei-, Guts- und Gemeindebehörden Nachſtehendes zur genauen Beachtung in Erinnerung:

1. Die Druckſtücke der Verhaltungsmaßregeln werden in den nächſten Tagen überſandt und ſind den Angehörigen der in dieſem Jahre zur Impfung vorzuſtellenden Kinder bzw. den Wiederimpflingen ſpäteſtens 3 Tage vor dem Impftermin zuzufertigen. Demnächſt iſt darauf zu halten, daß die bezeichneten Vorſchriften gehörig befolgt werden. Die Druckſtücke ſind nicht wieder einzuziehen.

2. Beſonders einzuſchärfen iſt den Angehörigen, daß die Kinder mit reingewaſchenem Körper und mit reinen Kleidern zum Impftermin gebracht werden.

3. Die Gemeindebehörden haben dem Erſuchen des Herrn Impfarztes wegen Geſtellung der Impfpflichtigen dergeſtalt Folge zu geben, daß die Angehörigen der Impflinge ſpäteſtens 3 Tage vor dem Impftermin mit entſprechender Anweiſung verſehen werden, auch dafür Sorge zu tragen, daß in dem Impftermine die erforderliche Schreibhilfe gewährt wird. Dieſe Verpflichtung erſtreckt ſich auch auf die Ausfertigung der Impfſcheine bis auf die Unterſchrift (zu vergl. Separatabdruck für 1902 S. 48 Nr. 88). Die erforderlichen Formulare werden im Impftermin vorrätig gehalten und werden von dem Herrn Impfarzt abgegeben. Ferner iſt dafür zu ſorgen, daß die Impflokale am Tage der Impfung gehörig gereinigt und gelüftet, auch, ſoweit die Witterungsverhältniſſe es nötig machen, ausreichend durchwärmt werden, und daß in jedem Impflokale ein Waſchgefäß und ein Handtuch zur Verfügung ſtehen.

4. Dem Impftermin haben die Herren Gemeinde- bezw. Gutsvorſteher oder deren Stellvertreter unbedingt beizuwohnen, um für Aufrechterhaltung der Ordnung zu ſorgen und dem Impfarzt, Herrn Kreisarzt Dr. med. Goos, bezüglich der etwa fehlenden oder zugezogenen Kinder, ſowie derjenigen Kinder, welche privatim geimpft werden ſollen, unter Vorlegung eines Verzeichniſſes der inzwiſchen geſtorbenen, verzogenen oder zugezogenen Kinder nähere Mitteilung zu machen.

5. Bei der Wiederimpfung und der darauf folgenden Nachſchau ſoll nach den Beſchlüſſen und Vorſchriften zur Ausführung des Impfgeſetzes ein Lehrer zugegen ſein. Die Behörden wollen die beteiligten Herren Lehrer hierauf mit dem Erſuchen aufmerkſam machen, ſich in dem Termin einzufinden und die betreffenden Kinder zum pünktlichen Erſcheinen in den Terminen anzuweiſen.

6. Eltern, Pflege-Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen ohne geſetzlichen Grund und trotz erhaltener amtlicher Aufforderung der Impfung, Wiederimpfung und der darauf folgenden Nachſchau entziehen, werden nach § 14 Abſ. 2 des Impfgeſetzes vom 8. April 1875 mit Geldſtrafe bis zu 50 RM oder mit Haft bis zu 3 Tagen beſtraft.

7. Neben dem amtlich angeſtellten Impfarzt iſt jeder

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(13 Fortſetzung.)

Das Zigeunerle blickte auf.

„Aber — Ihre Frau Mutter?“

„Gott, Muttchen!“ Stürmer lächelte. „Für ſie gibt es nur ein Geſetz: Papas Willen. Und der iſt eiſenhart . . .“

„Dann müſſe Se halt auch zeige, daß Sie kei Bübche mehr ſind!“ Die graublauen Augenſterne ſprühten: „Oder — fürchte Se ſich?!“

„Nein! Wenn mir der große Wurf gelingt, dann geht es eben hart auf hart! Und nun — falls die Damen wirklich das eine oder andere aus der Partitur zu hören wünſchen? Das Libretto habe ich im Frühling geſchrieben, nur der letzte Akt muß noch inſtrumentiert werden.“

Drüben, im Muſikzimmer, brannte ein Kaminfeuer, gab dem Raum etwas Heimeliges. — Hellmut zog die gelbſeidenen Fenſtervorhänge zu, klappte den Deckel des Flügels auf.

Ganz eng kuſchelte ſich das Lou in die weichen, ſchwellenden Kiſſen des Diwans. Und nun begann unter den ſchlanken, gepflegten, frauenhaft zarten Händen des jungen Muſikers das Inſtrument zu klingen — die Ouvertüre zu „Rheiniſch' Blut.“

„Keinen Tropfen im Becher mehr
Und der Beutel ſchlaff und leer,
Lechzend Herz und Zunge
Angetan hat's mir dein Wein,
Deiner Aeuglein heller Schein.
Lindenwirtin, du junge, Lindenwirtin, du junge!“

„Im kühlen Keller ſitz ich hier . . .“
„Es liegt eine Krone im grünen Rhein . . .“
„Ich kam von fern gezogen zum Rhein, zum Rhein . . .“

Und nun, ganz leiſe, ganz hauchzart in Pianiſſimo verklingend:

„Wenn dereinſt Freund Hein mit der Senſe mir winkt
Am ſagenumwobenen Rhein,
Gib nur her den Pokal, eh' das Haupt mir ſinkt
Und füll' ihn mit funkelndem Wein!
O du friedlich verglimmendes Abendrot,
Am Rhein, am ſonnigen Rhein;
O du ſanfter, verſöhnender Zechertod,
Am Rhein, am ſonnigen Rhein!“

Liebvertraute Rhein- und Weinlieder klangen in dem ſich wiederholenden Motiv auf, vielfach variiert:

Ein paar meiſterliche Paſſagen, Läufe, ein jubelndes Kreſcendo — der Uebergang von C-Dur nach G-Moll, die weiche, einſchmeichelnde Baritonſtimme:

„Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein,
Umranket von Reblaub die Fenſterlein;
Drin waltet ein Herz ſo engelgleich,
An Gold ſo arm und an Tugend ſo reich,
Gehörte dies Herz an dem Rheine mir,
Ich gäbe die Krone, die Leier dafür . . .!“

Sekundenlange Stille. — —

„Bravo! Braviſſimo!“ applaudierte Frau Bender. Das Zigeunerle trat neben den Flügel.

„Ich — danke — Ihnen!“ Die Stimme klang wie halb erſtickt von aufſteigenden Tränen: „So ſchön war das! So wunder-wunderſchön!“

„Ein erſter Verſuch.“ — Er wandte die Blätter um, deutete auf das Verzeichnis der handelnden Perſonen. Da ſtand in zierlicher Rundſchrift, ſorgſam gemalt als erſter Name:

„Lou Bender, ein rheiniſch' Mädche . . .“

„Herr — Stürmer!“ Ganz blaß wurde das Mädelchen. „Wann — wann hawe S'e das g'ſchriewe?!“

Er lächelte: „Geſtern! Vorher hieß die Heldin anders. Darf — ich?!“

„Gott — was will ich mache?“ Ein taubenſanfter Blick und um den rot-roten Mund ein träumendes Lächeln. „Bender hat's arg viel'! Awer jetzt müſſe Se noch 'was ſpiele! Eine von Ihren Jazzkompoſitione, oder . . . ſin' die . . .“

„Na, ſo 'n biſſel!“ ſagte er und blickte recht jungenhaft verſchmitzt zu ihr empor. — Dann griff er auch ſchon in die Taſten, Septimakkorde, eine kurze, abgehackte Melodie, ſchmiſſig, von hinreißendem Rhythmus, ſauber auf Kontrapunkt durchgearbeitet:

„Du haſt mein Herz geſtohlen,
Drum gib mir dafür deins!
Ich will's mir ſelber holen.
Zwiſchen — Mitternacht und Eins!
Du haſt mein Herz genommen,
Nun haſt du zwei, ich keins!
Oh, ſag mir, darf ich kommen,
Zwiſchen — Mitternacht und Eins!“

Neun helle, hurtige Schläge tat die kleine Wanduhr aus Meißener Porzellan auf dem Kaminſims. Ganz erſchrocken ſah Frau Settche auf.

„Och, du liewi Zeit! Als ſo ſpät?! Geh', lieb' Kind, nu müſſe m'r awer ſchaue, daß m'r heimkomme!“

„Einen Augenblick!“ Hellmut ging in das Arbeitszimmer hinüber, griff nach dem Hörer des Fernſprechers, kam gleich darauf zurück. „Ich habe bloß telefoniert — in fünf Minuten iſt das Auto da.“

Ein biſſel ſtill, ein biſſel befangen war das Lou, als ihm Stürmer den weichen Garbardinemantel über das ſchicke Cocktail-Jäckchen legte.

„Ich dank' Ihne — für alles . . . für dieſen ſchönen, ſchönen Tag — und in ner Woch' iſt Kerb bei uns in Enkem . . . vielleicht . . . wann's Ihne net zu wüſt iſt . . .“

„Ich komme, gnädiges Fräulein, komme beſtimmt . . . das heißt . . . wenn Ihre Frau Mutter mich einladet!“

Noch ein Händedruck, heiß, verſtohlen, ein Aufblitzen Auge in Auge . . .

„Gnädige Frau — ich danke Ihnen für die große Freude! Gnädiges Fräulein — einen Gruß an „Schnauzerle“ und hier: Eine Trüffelwurſt!“

Da lachte das Mädelchen ganz ſilberhell, ganz kindlich und unbefangen.

„Och, mei „Schnauzerle“! Der wird ſich als bange nach mir! Und lieb iſt es, daß Sie an das arm' klei' Kerlche gedacht hawe!“

Der Schlag des Kraftwagens klappte — ein Händchen winkte.

Hellmut blickte dem Auto nach, bis es in die Kaiſerſtraße einbog, dann ſtieg er langſam die Treppenſtufen empor, trat durch den Vorſaal in ſein Arbeitszimmer. (Fortſ. folgt.)

approbierte Privatarzt zur Vornahme von Impfungen berechtigt. In den öffentlichen Impfterminen erfolgt die Impfung koſtenfrei.

8. Die Impftermine ſind aus der nachſtehenden Zuſammenſtellung erſichtlich.

Bad Segeberg, den 27. Auguſt 1932

Der Landrat

Verzeichnis der öffentlichen Impftermine im Kreiſe Segeberg 1932

Montag, den 5. September 1932.

9.45 Uhr vorm., Bad Segeberg, Harmonie: Bad Segeberg Erſtimpflinge. Klein Niendorf, Stipsdorf, Chriſtiansfelde, Erſtimpflinge.

10.30 Uhr vorm., Bad Segeberg, Harmonie: Bad Segeberg Mädchenbürgerſchule.

10.45 Uhr vorm., Bad Segeberg, Harmonie: Bad Segeberg Dahlmannſchule, Knabenbürgerſchule.

Nachſchau: Montag, den 12. September 1932.

Dienstag, den 6. September 1932.

2 Uhr nachm., Högersdorf, Schule: Högersdorf, Gemeinde und Schule.

2.15 Uhr nachm., Mözen, Schule: Mözen, Gemeinde und Schule.

2.30 Uhr nachm., Kükels, Schule: Kükels, Gemeinde und Schule.

3 Uhr nachm., Schackendorf, Schule: Schackendorf, Gemeinde und Schule.

3.20 Uhr nachm., Negernbötel, Schule: Negernbötel, Gemeinde und Schule.

4 Uhr nachm., Schönmoor, Schule.

4.20 Uhr nachm., Schule Fehrenbötel, Gemeinde und Schule.

4.40 Uhr nachm., Rickling, Schule: Rickling, Gemeinde und Schulen.

5.20 Uhr nachm., Daldorf, Schule: Daldorf, Gemeinde und Schule.

5.40 Uhr nachm., Hamdorf, Gaſtwirt Beth: Hamdorf, Gemeinde.

Nachſchau: Dienstag, den 13. September 1932.

Mittwoch, den 7. September 1932.

7.45 Uhr vorm., Hartenholm, Schule: Hartenholm, Gemeinde und Schule.

8.30 Uhr vorm., Struvenhütten, Schule: Struvenhütten, Gemeinde und Schule; Bredenbekshorſt, Gemeinde.

9 Uhr vorm., Oersdorf, Schule: Oersdorf, Gemeinde und Schule.

9.25 Uhr vorm., Kattendorf, Schule: Kattendorf, Gemeinde und Schule; Winſen, Gemeinde.

10 Uhr vorm., Hüttblek, Schule: Hüttblek, Gemeinde und Schule.

10.25 Uhr vorm., Stuvenborn, Schule: Stuvenborn, Gemeinde und Schule.

10.45 Uhr vorm., Sievershütten, Schule: Sievershütten, Gemeinde und Schule.

11.10 Uhr vorm., Kisdorferwohld, Schule: Kisdorferwohld Gemeinde und Schule.

11.40 Uhr vorm., Kisdorf, Schule: Kisdorf, Gemeinde und Schule.

12.10 Uhr nachm., Henſtedt, Gaſtwirt Schälke: Henſtedt, Gemeinde und Schule.

12.50 Uhr nachm., Wakendorf II, Gaſtwirt Siefke: Wakendorf II, Gemeinde und Schule; Götzberg, Gemeinde.

1.30 Uhr nachm., Nahe, Schule: Nahe, Gemeinde und Schule.

2 Uhr nachm., Kayhude, Schule: Kayhude, Gemeinde und Schule.

2.30 Uhr nachm., Itzſtedt, Schule: Itzſtedt, Gemeinde und Schule.

3 Uhr nachm., Oering, Schule: Oering, Gemeinde und Schule.

3.30 Uhr nachm., Sülfeld, Schule: Sülfeld, Gemeinde und Schule.

4 Uhr nachm., Tönnigſtedt, Schule: Tönningſtedt, Gemeinde und Schule.

4.30 Uhr nachm., Seth, Schule: Seth, Gemeinde und Schule.

Nachſchau: Mittwoch, den 14. September 1932.

Freitag, den 9. September 1932.

2 Uhr nachm., Wittenborn, Schule: Wittenborn, Gemeinde und Schule.

2.20 Uhr nachm., Bark, Schule: Bark, Gemeinde und Schule.

2.50 Uhr nachm., Todesfelde, Schule: Todesfelde, Gemeinde und Schule.

3.20 Uhr nachm., Boßhöhlen, Schule: Boßhöhlen, Gemeinde und Schule.

3.40 Uhr nachm., Fredesdorf, Schule: Fredesdorf, Gemeinde und Schule.

4 Uhr nachm., Leezen, Schule: Leezen, Gemeinde und Schule; Krems I, Gemeinde: Heiderfeld, Gemeinde.

4.40 Uhr nachm., Gr. Niendorf, Schule: Gr. Niendorf, Gemeinde und Schule.

5.10 Uhr nachm., Neversdorf, Schule: Neversdorf, Gemeinde und Schule.

5.30 Uhr nachm., Bebenſee, Schule: Bebenſee, Gemeinde und Schule.

5.45 Uhr nachm., Schwiſſel, Schule: Schwiſſel, Gemeinde und Schule.

6 Uhr nachm., Gr. Gladebrügge, Schule: Gr. Gladebrügge, Gemeinde und Schule; Traventhal, Gemeinde.

Nachſchau: Freitag, den 16. September 1932.

Sonnabend, den 10. September 1932.

7.45 Uhr vorm., Gönnebek, Schule: Gönnebek, Gemeinde und Schule.

8.15 Uhr vorm., Schmalenſee, Schule: Schmalenſee, Gemeinde und Schule.

8.40 Uhr vorm., Bornhöved, Schule: Bornhöved, Gemeinde und Schule.

9.30 Uhr vorm., Tarbek, Schule: Tarbek, Gemeinde und Schule.

9.50 Uhr vorm., Damsdorf, Schule: Damsdorf, Gemeinde und Schule.

10.20 Uhr vorm., Stockſee, Schule: Stockſee, Gemeinde und Schule.

11 Uhr vorm., Tensfeld, Schule: Tensfeld, Gemeinde und Schule.

11.40 Uhr vorm., Hornsmühlen, Schule: Gemeinde Seedorf, erſte Hälfte vom Ortsteil Hornstorf, Gemeinde und Schule: Hornsmühlen.

12.30 Uhr nachm., Weitewelt, Schule: Gemeinde Seedorf zweite Hälfte vom Ortsteil Hornstorf, Gemeinde und Schule: Weitewelt.

1.15 Uhr nachm., Berlin, Schule: Gemeinde Seedorf, erſte Hälfte, Gemeinde und Schule Berlin.

1.40 Uhr nachm., Schlamersdorf, Schule: Gemeinde Seedorf, zweite Hälfte, Gemeinde und Schule Schlamersdorf.

2.15 Uhr nachm., Rehms, Schule: Rehms, Gemeinde und Schule.

2.50 Uhr nachm., Blunk, Schule: Blunk, Gemeinde und Schule.

3.20 Uhr nachm., Gr. Rönnau, Schule: Gr. Rönnau, Gemeinde und Schule.

3.40 Uhr nachm., Kl. Rönnau, Schule: Kl. Rönnau, Gemeinde und Schule.

Nachſchau: Sonnabend, den 17. September 1932.

Montag, den 19. September 1932.

8.15 Uhr vorm., Weſterrade, Schule: Weſterrade, Gemeinde und Schule.

8.45 Uhr vorm., Strukdorf, Schule: Strukdorf, Gemeinde und Schule.

9.15 Uhr vorm., Reinsbek, Schule: Reinsbek, Gemeinde und Schule.

9.30 Uhr vorm., Wulfsfelde, Schule: Wulfsfelde, Gemeinde und Schule.

9.50 Uhr vorm., Eilsdorf, Schule: Eilsdorf, Gemeinde und Schule.

10.10 Uhr vorm., Goldenbek, Schule: Pronstorf, erſtes Drittel und Schule Goldenbek.

10.30 Uhr vorm., Pronstorf, Gaſtwirt Burmeiſter Pronstorf, zweites Drittel und Schule Pronstorf

11 Uhr vorm., Strenglin, Schule: Pronstorf, drittes Drittel und Schule Strenglin.

12 Uhr nachm., Sarau, Schule: Glaſau, Gemeinde und Schule Sarau.

2 Uhr nachm., Tewskoppel, Schule: Travenhorſt, Gemeinde.

2.45 Uhr nachm., Garbek, Schule: Wenſin, Gemeinde und Schule Garbek.

3.45 Uhr nachm., Göls, Schule: Gemeinde Krems II Ortsteil Müſſen und Schule Göls.

4.15 Uhr nachm., Krems II, Schule: Krems II, Gemeinde und Schule.

4.40 Uhr nachm., Warder, Gaſtwirt Stolten: Rohlstorf Gemeinde, Schule Warder und Schule Quaal.

Nachſchau: Montag, den 26. September 1932.

Dienstag, den 20. September 1932.

8 Uhr vorm., Bockhorn, Schule: Bockhorn, Gemeinde un Schule.

8.25 Uhr vorm., Haſenmoor, Schule: Haſenmoor, Gemeinde und Schule.

8.40 Uhr vorm., Schmalfeld, Gaſthof zum weißen Ro Schmalfeld, Gemeinde und Schule.

9.15 Uhr vorm., Kaltenkirchen, Schule: Kaltenkirchen, Gemeinde und Schule.

10 Uhr vorm., Ulzburg, Schule: Ulzburg, Gemeinde un Schule.

10.30 Uhr vorm., Alvesloher Hof, Schule: Alvesloher Ho

10.45 Uhr vorm., Alveslohe, Holſteiniſcher Hof: Alve lohe, Gemeinde und Schule.

11.45 Uhr vorm., Ellerau, Schule: Ellerau, Gemeinde un Schule.

12.45 Uhr nachm., Lager 3, Schule: Erſtimpflinge au Lager, Forſtgutsbezirk Haſſelbuſch und Schule.

1.30 Uhr nachm., Lentföhrden, Schule: Lentföhrden, Gemeinde und Schule.

2.15 Uhr nachm., Rützen, Schule: Rützen, Gemeinde un Schule; Kampen, Gemeinde.

3 Uhr nachm., Bad Bramſtedt, Kaiſerſaal: Bad Bramſtedt, Erſtimpflinge.

3.30 Uhr nachm., Bad Bramſtedt, Kaiſerſaal: Bad Bramſtedt, Schulen.

Nachſchau: Dienstag, den 27. September 1932.

Donnerstag, den 22. September 1932.

2.30 Uhr nachm., Kl. Gladebrügge, Schule: Kl. Gladebrügge, Gemeinde und Schule.

3 Uhr nachm., Wakendorf I, Gaſtwirt Sellmer: Wakendorf I, Gemeinde und Schule.

3.20 Uhr nachm., Bahrenhof, Schule: Bahrenhof, Gemeinde und Schule.

3.40 Uhr nachm., Bühnsdorf, Schule: Gemeinde un Schule; Dreggers, Gemeinde.

4.10 Uhr nachm., Altengörs, Schule: Altengörs, Gemeinde und Schule.

4.30 Uhr nachm., Neuengörs, Schule: Neuengörs, Gemeinde und Schule.

4.50 Uhr nachm., Stubben, Schule: Stubben, Gemeinde und Schule.

5.15 Uhr nachm., Söhren, Schule: Söhren, Gemeinde un Schule.

5.45 Uhr nachm., Geſchendorf, Schule: Geſchendorf, Gemeinde und Schule.

6.10 Uhr nachm., Weede, Schule: Weede, Gemeinde un Schule; Mielsdorf, Gemeinde; Steinbek, Gemeinde

6.35 Uhr nachm., Schieren, Schule: Schieren, Gemeinde und Schule.

Nachſchau: Donnerstag, den 29. September 1932.

Freitag, den 23. September 1932.

9.30 Uhr vorm., Weddelbrook, Schule: Weddelbrook, Gemeinde und Schule; Mönkloh, Gemeinde.

9.55 Uhr vorm., Hitzhuſen, Schule: Hitzhuſen, Gemeinde und Schule.

10.15 Uhr vorm., Föhrden-Barl, Schule: Föhrden-Barl Gemeinde und Schule.

10.40 Uhr vorm., Hagen, Schule: Hagen, Gemeinde un Schule.

11.15 Uhr vorm., Hardebek, Schule: Hardebek, Gemeinde und Schule.

11.40 Uhr vorm., Haſenkrug, Schule: Haſenkrug, Gemeinde und Schule.

12 Uhr nachm., Armſtedt, Schule: Armſtedt, Gemeinde und Schule; Borſtel, Gemeinde.

12.20 Uhr nachm., Fuhlendorf, Schule: Fuhlendorf, Gemeinde und Schule.

12.35 Uhr nachm., Wiemersdorf, Gaſtwirt Stecker: Wiemersdorf, Gemeinde und Schule.

1.10 Uhr nachm., Bimöhlen, Schule: Bimöhlen, Gemeinde und Schule; Weide, Gemeinde.

2.15 Uhr nachm., Heidmühlen, Schule: Heidmühlen, Gemeinde und Schule.

2.45 Uhr nachm., Waldesruh, Schule.

3 Uhr nachmittags, Wahlſtedt, Schule: Wahlſtedt, Gemeinde und Schule.

3.30 Uhr nachm., Fahrenkrug, Schule: Fahrenkrug, Gemeinde und Schule.

Nachſchau: Freitag, den 30. September 1932.

Bad Segeberg, den 27. Auguſt 1932.

Der Landrat

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(14 Fortſetzung.)

Ein ganz, ganz feiner Roſenduft, drüben brannte noch Licht. Und da lag auf dem Flügel ein zartes Spitzentüchlein mit dem rot eingeſtickten Monogramm L B

Verſtohlen, als fürchte er auf einer unrechten Tat ertappt zu werden, drückte Stürmer den Talisman an die Lippen, knipſte das Licht aus, ging zum Schreibtiſch, brannte eine Zigarette an und klingelte dem Diener.

„Es iſt gut, Fritz, ich brauche heute nichts mehr! Morgen früh ein halb ſieben Uhr wecken!“

„Sehr wohl, gnädiger Herr! Wünſche untertänigſt gute Nacht!“

„Gut' Nacht, Fritz!“

Wenige Minuten ſpäter huſchte kniſternd der Füllfederhalter über das Notenpapier, in einem Zug ſchrieb Hellmut Stürmer das Schlußcouplet des letzten Aktes nieder.

„In ihren Wangen hat ſie ein paar ſüße Grübchen
Die Li – La – Lou
Ein lila Lämpchen brennt im kleinen lila Stübchen
Bei Li – La – Lou!
In lila Strümpfchen hüllt ſie ihre zarten Beinchen
Die Li – La – Lou
Ein lila Spitzenhemdchen trägt das liebe Kleinchen
Die Li – La – Lou!
Und kommt des Abends dann ein lila Dämmerſtündchen
Bei Li – La – Lou
Küß ich der ſüßen Li – La – Lou das lila Mündchen
Der Li – La – Lou!
Das lila Lämpchen lösch ich in dem lila Stübchen.
Bei Li – La – Lou!
Und küſſe Li – La – Lou auf beide Schelmengrübchen
Die Li – La – Lou!
Durchs Fenſter duftet ſüß und ſchwer der lila Flieder
Um Li – La – Lou!
Frau Nachtigall ſingt ihre allerſchönſten Lieder —
Für Li – La – Lou!“

„Ping!“ ſagte die kleine Boule-Uhr und kündete die erſte Stunde des neuen Tages

Der junge Komponiſt ſtand auf, reckte die Arme, gähnte: „Fertig! Morgen gebe ich die Partitur zum Kopieren!“

Und dann nahm er das ſpinnwebzarte Spitzentüchlein aus der Bruſttaſche ſeines Jacketts, ſchlug es behutſam in Seidenpapier ein und trug es hinüber in das Schlafzimmer, legte es ſorgfältig unter das Kopfkiſſen und lächelte — ſo wie nur junge, hoffnungsſtarke und unverdorbene Menſchen, die heftig verliebt ſind, lächeln können.

„Gnädiger Herr! Herr Werner Holſt!“ meldete der Diener.

Aber da ſtand der Bildhauer auch ſchon auf der Schwelle „Morjen, Hellmut! Hier bringe ich etwas, deinen Zigeuner, na — wie gefällt er dir?“

„Donnerwetter!“ ſagte Stürmer. „Menſchenskind, das iſt ja ein Kunſtwerk! Genau ſo äugte der Bock mit vorgeſtrecktem Träger durch den Schilfgürtel! Hör mal, da muß ich mich aber irgendwie revanchieren!“

„Quatſch nich, mein Kleiner, ich komme ſchon auf meine Koſten Der Kapitale gibt ein prächtiges Modell für Ehrenpreiſe, Briefbeſchwerer, Petſchafte. Und nun – haſt du ſchon eine Einladung zur Enkheimer Kerb?“

Hellmut wurde ein biſſel verlegen.

„Woher weißt du denn, Werner?“

„Man hat ſo ſeine Ahnungen“ Holſt kniff das Zielauge zu „Ich hab' nämlich eine, von Frau Bender für die Liſa und mich das Jaköbche mit ſeinem Hannele iſt todſicher auch da morgen früh um acht Uhr ſollen wir antreten.“

Die Vorſaalklingel ſchellte Gleich darauf brachte der Diener die Poſtmappe Zwei Zeitungen fielen heraus und ein einzelner Brief, dickes, orangefarbenes Bütten

„Aha!“ ſagte Werner und pfiff durch die Zähne. Stürmer riß den Umſchlag auf, las:

> „Sehr geehrter Herr Stürmer!
>
> „Alſo am Sonntag iſt bei uns Kerb Wenn es Ihnen (vielleicht!) ein biſſel Spaß macht, kommen Sie doch Nett wird's ſchon Ihre Freunde ſind auch da Jeder darf ein Mädel mitbringen, d h — Sie nicht, ſonſt hab ich keinen Kavalier. Pünktlich früh um acht! Mutti läßt grüßen und „Schnauzerle“: ſein Pfötchen iſt wieder ganz in Ordnung Auf Wiederſehen!
>
> Lou Bender.“

„Na, hat ſie geſchrieben, die Eine, die Reine, die Feine, die Deine?“ fragte Holſt und brannte ſich eine Zigarette an.

Ganz verklärt ſah Hellmut auf den Bogen: „Da kann ich gleich meinen Wettgewinn einkaſſieren.“

„Wettgewinn?“

„Wir waren am vergangenen Sonntag in Niederrad nachher habe ich den Damen meine Wohnung gezeigt.“

„Alſo Sturmangriff!“ ſtellte Werner feſt. „Und wie ich dich kenne, haſt du das Zigeunerle nebſt Frau Mama fürſtlich bewirtet.“

„Nur eine Kleinigkeit ...“

„Siehſte wohl, alter Schwerenöter! Na, Weidmannsheil!“

„Aber — was zieht man denn morgen an? Smoking? Cutaway?“

Holſt feixte.

„Menſch! Du willſt dich doch hoffentlich nicht gleich verloben? Der Schreck könnte deinem alten Herrn ſchaden. du! Nee, alſo Bummelzivil. Straßenanzug natürlich ein paar Blumen für die Damen, für deine Coeur-Dame einen Strauß Etoile de France So, und jetzt muß ich heim habe blödſinnig viel Arbeit.“

„Warte doch noch 'nen Augenblick!“ Stürmer ſtopfte ſeinem Freund in die eine Manteltaſche eine Flaſche Curacao, in die andere eine Hundertpackung Zigaretten. „Als Abſchlagszahlung für den Zigeuner! Und ſag mal, Werner ſoll ich dich morgen früh abholen?“

„Wenn du's nicht verſchläfſt!“

„Ich bleibe die Nacht über wach! Grüß' deine Liſa!“

Als die Tür hinter dem jungen Bildhauer klappte nahm Hellmut den meiſterlich präparierten Bock in beide Hände, las: „Der Zigeuner, erlegt in Bergen“ und dann — dann küßte er den Kapitalen zärtlich auf den glänzend ſchwarz lackierten Windfang, ſeufzte brunnentief und lächelte: „Ich wollt', du wärſt ſtatt eines Zigeuners ein Zigeunerle!“

* * *

„Nur als zulange!“ ermunterte das Lou und ſchenkte den dampfenden Kaffee in die alten, blattdünnen Sevrestaſſen. Der Frühſtückstiſch drohte faſt zu brechen Flaumweich gekochte Eier ſtanden neben taufriſcher, goldgelber Butter, einem Berg bernſteinfarbenen Wabenhonigs, knuſperigem Eierweck, lachsrotem Schinken, Wurſt aller Arten kaltem Roaſtbeef und in einer braun glacierten Pfanne brozzelten verführeriſch duftend, gebratene Gänſelebern. — (Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 204 | Mittwoch, den 31. Auguſt 1932 | 54. Jahrg.

Reichstag eröffnet und wieder vertagt

Die erſte Reichstagsſitzung.

Göring Reichstagspräſident.

Berlin, 30. Auguſt.

Ein halbes Dutzend Eröffnungen hat der Reichstag nach der Revolution erlebt; aber eine derartige, wie ſie ihm durch das Auftreten der kommuniſtiſchen Alterspräſidentin beſchieden iſt, hat wohl weder ein deutſches noch ein auswärtiges Parlament jemals geſehen. Dabei war es wie ein Auftakt zu einer großen Tagung. Die Abſperrungen draußen, überfüllte Tribünen drinnen, ein Sitzungsſaal, der bis faſt auf den letzten Platz gefüllt war.

Polizeiliche Abſperrungen vor dem Reichstag.

Wenn der Blick des Zuſchauers in den Sitzungsſaal hinuntergeht, ſo ſieht er die geſchloſſene Maſſe der in ihren gelbbraunen SA.-Hemden erſchienenen Nationalſozialiſten. Sie geben damit dem Reichstag ein ganz eigentümliches Bild, und die zahlreich anweſenden Mitglieder des Diplomatiſchen Korps äugen von ihrer Tribüne herunter auf die gelbbraunen Maſſen der 230 Mann. Faſt die Hälfte des Sitzungsſaales nehmen ſie ein; nur 70 Mann fehlen ja daran, daß ſie die Mehrheit in dieſem Reichstag beſitzen.

Auf den Seſſel des Reichstagspräſidenten hat man ein dickes Kiſſen gelegt, und nun wird das Erſcheinen der Alterspräſidentin Klara Zetkin von ihren kommuniſtiſchen Fraktionsgenoſſen mit lautem Zuruf begrüßt. Nun aber kommt etwas, was dieſer Reichstagsſitzung auf eine Stunde hinaus das Geſicht gibt: alle übrigen Parteien des Reichstages, von den Nationalſozialiſten bis zum letzten Sozialdemokraten, hören mit geradezu eherner Ruhe die lange und aufreizende kommuniſtiſche Programmrede an, die Klara Zetkin vom Stapel laufen läßt. Eifrig hilft ihr dabei als Souffleur ihr Fraktionsgenoſſe Torgler, den ſie zum Schriftführer beſtimmt hat. Gebrochen, greiſenhaft quillt Wort für Wort aus dem Munde dieſer alten Frau, die ſich kaum aufrechthalten kann, die aber durch ihre Partei gezwungen iſt, ein Amt wahrzunehmen, dem ſie körperlich gar nicht gewachſen iſt und dem ſie geiſtig jede Objektivität nimmt. Das Alterspräſidium ſoll nur eine Funktion erfüllen, die ihm nicht durch Auftrag oder Wahl beſtimmt iſt, ſondern die ihm eben einfach vermöge ſeines Lebensalters zufällt.

Daß die kommuniſtiſchen Reden der Frau Zetkin lediglich eine Verherrlichung des Programmes ihrer Partei ſind, daß ſie auch ihren zweiten Auftrag, die Sowjetrepublik zu verherrlichen, treu und folgſam erfüllt, verſteht ſich von ſelbſt. Aber alle Angriffe, denen ſelbſt die eigene Fraktion nur hier und da Beifall ſpendet, prallen ab an der ehernen Ruhe des Hauſes.

Nachdem Frau Zetkin unter dem Beifall ihrer Geſinnungsgenoſſen ihre Rolle zu Ende geſpielt hat, erfolgt die geſchäftsordnungsmäßige Abwicklung der weiteren Maßnahmen zur Konſtituierung des Hauſes, und zwar auch jetzt mit einer Ruhe, die in einem faſt prickelnden Gegenſatz ſteht zu den politiſchen Spannungen außerhalb des Hauſes. Sogar die Präſidentenwahl kommt gleich in der erſten Sitzung zuſtande, ohne daß es zu irgendwelchen lebhafteren Auseinanderſetzungen dabei kommt.

*

Sitzungsbericht

1. Sitzung. CB. Berlin, 30. Auguſt.

Die Eröffnungsſitzung des Reichstages vollzog ſich in völliger Ruhe. Die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten waren ſämtlich in Uniform erſchienen. Die deutſchnationalen Mitglieder waren zunächſt nicht im Saale anweſend. Die Tribünen waren überfüllt. Auf dem Präſidentenſtuhl nahm die kommuniſtiſche Abgeordnete Frau Klara Zetkin als Alterspräſidentin Platz. Die alte kränkliche Frau wurde von Fraktionsmitgliedern zu ihrem Sitz geleitet und mit einem dreifachen „Rot Front!“ begrüßt. Sie vermochte nur mit Mühe die ſchwere Glocke in Bewegung zu ſetzen. Zu irgendwelchen Gegendemonſtrationen kam es im Saale nicht.

Frau Zetkin berief zunächſt Vertreter der Kommuniſten, der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei in das vorläufige Büro und hielt eine Anſprache, in der ſie von der Arbeitsloſigkeit, von der aus dem Fernen Oſten drohenden Kriegsgefahr und vom Kampf gegen den Faſchismus ſprach. Ihre Anſprache wurde ohne jede Gegenkundgebung angehört.

Reichstagspräſident Göring.

Darauf erfolgt der Namensaufruf durch die Schriftführer, der längere Zeit in Anſpruch nimmt. Nach Verleſung von vierzehn dem Reichstag in der Zwiſchenzeit zugegangenen Vorlagen der Reichsregierung über Notverordnungen uſw. beſchließt das Haus die Freilaſſung zweier in Haft genommener Abgeordneter der KPD. und der NSDAP. zu beantragen. Dann erklärt die Alterspräſidentin Frau Zetkin die Beſchlußfähigkeit des Hauſes und es wird ſofort zur

Wahl des Präſidenten und ſeiner drei Stellvertreter

geſchritten. Zum Präſidenten ſchlägt Abg. Frick (Nat.-Soz.) den Abg. Göring (Nat.-Soz.), während Abg. Rädel (Kom.) den Abg. Torgler (Kom.) in Vorſchlag bringt. Abg. Dittmann (Soz.) teilt mit, daß ſeine Fraktion für den bisherigen Präſidenten, den Abg. Loebe, ſtimmen werde.

Göring Reichstagspräſident.

Mit 367 Stimmen wird Abg. Göring zum Präſidenten des deutſchen Reichstages gewählt. Abg. Löbe (Soz.) erhielt 153 Stimmen, Abg. Torgler (Kom.) acht Stimmen, Abg. Stöhr (Nat. Soz.) eine Stimme. Abg. Göring, der den Orden pour le mérite, das Eiſerne Kreuz erſter Klaſſe und andere Orden angelegt hatte, begibt ſich unter den Heilrufen ſeiner Fraktionsfreunde zum Präſidentenplatz. Er übernimmt das Amt des Reichstagspräſidenten mit einer kurzen Rede, in der er erklärt, daß er das Amt ſtets gerecht führen würde.

Es folgt die

Wahl des erſten ſtellvertretenden Reichstagspräſidenten.

Der erſte Wahlgang blieb ohne Entſcheidung, da dem Abg. Eſſer (Zentr.) acht Stimmen an der notwendigen Mehrheit fehlten. Es kommt daher zu einer Stichwahl zwiſchen Abg. Eſſer (Zentr.) und Abg. Löbe (Soz.).

In der Stichwahl wurde der Zentrumsabgeordnete Eſſer mit 387 gegen 135 Stimmen, die für den Abgeordneten Löbe (Soz.) abgegeben wurden, zum Erſten Stellvertretenden Präſidenten gewählt. 87 Stimmen waren ungültig.

Die Wahl der Vizepräſidenten im Reichstag.

Nach der Wahl des Abg. Eſſer (Zentr.) zum 1. Vizepräſidenten ſchlägt für die Wahl des 2. Vizepräſidenten Abg. Steinhoff (Dtn.) den Abg. Graef-Thüringen (Dtn.) vor, der Abg. Dittmann (Soz.) ſeinen Fraktionsgenoſſen Abg. Löbe. Von kommuniſtiſcher Seite wird der Abg. Torgler in Vorſchlag gebracht.

Zum Zweiten Vizepräſidenten wurde der Abg. Graef-Thüringen (Dtn.) gewählt. Die Wahl erfolgte mit 335 von 552 gültigen Stimmen. 135 Stimmen werden für den Abg. Löbe (Soz.) und 78 Stimmen für den Abgeordneten Torgler (Komm.) abgegeben.

Die Wahl des Dritten Vizepräſidenten ergibt für den Abg. Rauch (Bayer. Vp.) 350 Stimmen, für den Abg. Löbe 124 Stimmen. Der Reſt entfällt auf den Abg. Torgler (Komm.). Sowohl der Abg. Graef wie auch der Abg. Rauch-München nehmen die Wahl zum Vizepräſidenten an.

Es folgen die Wahlen der Schriftführer.

Abg. Eſſer (Ztr.) Erſter Vizepräſident.

Schwarz-Rot-Gold im Reichstag.

Die Deutſchnationalen fordern Einziehung der Fahne.

Der Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, hat im Namen der deutſchnationalen Reichstagsfraktion an den Reichstagspräſidenten Göring ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, die in der Wandelhalle des Reichstages hinter dem Standbild Kaiſer Wilhelms I. auf Anordnung des früheren Präſidenten des Reichstages angebrachte ſchwarz-rot-goldene Fahne entfernen zu laſſen.

Das Parlament gegen ſeine Ausſchaltung.

Der Präſident gibt dann die Mitglieder des Ausſchuſſes zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung und des Auswärtigen Ausſchuſſes bekannt.

Präſident Göring fährt dann fort: Ferner bitte ich das Haus um die Ermächtigung, daß ich dem Herrn Reichspräſidenten in einem Telegramm die Bitte ausſpreche, das Präſidium des Reichstages nicht, wie es die Form vorſchreibt, gelegentlich, ſondern unverzüglich zum Vortrag zu empfangen. (Gegen dieſen Vorſchlag des Präſidenten erhebt ſich kein Widerſpruch.) In den letzten Tagen häufen ſich, ſo fährt der Präſident fort, in der Preſſe aller Richtungen die Nachrichten über eine beabſichtigte Ausſchaltung des Reichstages. Der Reichstag ſoll nämlich über keine arbeitsfähige Mehrheit verfügen. fähige Mehrheit verfügen. Das deutſche Volk und das Ausland werden durch ſolche Nachrichten mehr und mehr beunruhigt. Als Präſident des Deutſchen Reichstages weiſe ich derartig unverantwortliche Gerüchte zurück. Ich bin feſt davon überzeugt, daß der Herr Reichspräſident nur gemäß der von ihm an dieſer Stelle beſchworenen Verfaſſung . . . (Zwiſchenrufe auf der Linken führen zu einer kurzen Auseinanderſetzung mit dem Präſidenten).

Ich ſtelle feſt vor den Augen des deutſchen Volkes, daß die heutige Sitzung und vor allem die Wahl des Reichstagspräſidiums eindeutig erwieſen hat, daß er über eine große arbeitsfähige nationale Mehrheit verfügt und ſomit in keiner Weiſe der Tatbeſtand eines ſtaatsrechtlichen Notſtandes gegeben iſt. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß der Reichstag die ſchweren Aufgaben erfüllen wird, die ſeiner harren.

Zum erſtenmal beſitzt der Reichstag wieder eine nationale Mehrheit, die ihn befähigen wird, das Volk aus drückendſter materieller und ſeeliſcher Not herauszuführen. Die Tatſache eines nationalen Präſidiums beſeelt mich mit der Hoffnung, daß bei meiner Amtsführung die Ehre des Volkes, die Sicherheit der Nation und die Freiheit des Vaterlandes die oberſten Leitſterne meines Handelns ſein müſſen. (Lebhafter Beifall bei den Nationalſozialiſten.)

Der Präſident bittet, ihn zu ermächtigen, Tag und Stunde der nächſten Sitzung ſowie deren Tagesordnung feſtzuſetzen.

Präſident Göring gedenkt dann, während das Haus ſich erhebt und die Kommuniſten den Saal verlaſſen, des Unterganges des Schulſchiffes „Niobe“ und der 69 Seeleute, die für ihr Volk und Vaterland gefallen ſeien.

Darauf vertagte ſich das Haus auf unbeſtimmte Zeit.

Tumulte vor dem Reichstag

Polizei mit Steinen beworfen.

Während der Reichstagsſitzung kam es vor dem Reichstagsgebäude zu Zuſammenſtößen zwiſchen politiſchen Gegnern, ſo daß die Polizei eingreifen und die Umgebung des Reichstages räumen mußte. Hierbei wurden fünf Perſonen, darunter eine weibliche, zwangsgeſtellt. Die Beamten wurden beim Einſchreiten an einigen Stellen mit Steinen und Eiſenſtücken beworfen. Ein Täter, der nach dem Polizeibericht der NSDAP. angehört, wurde ermittelt und der Abteilung I zugeführt.

Die Fraktionsſitzung der NSDAP.

Eine Anſprache Hitlers.

In der Sitzung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion nahm Adolf Hitler, wie die Reichsleitung der NSDAP. mitteilt, das Wort zu Ausführungen über die Stellung der NSDAP. zur politiſchen Lage. Er führte u. a. aus: Solange bei der Regierung eine Auffaſſung herrſche wie die bezüglich Beuthens zum Ausdruck gekommene, könne die nationalſozialiſtiſche Bewegung dieſe Regierung nicht mit ihrem Namen decken. Hier kenne er keine Objektivität. Er habe kein Verſtändnis dafür, daß für einen polniſchen Inſurgenten, der einſt gegen unſere deutſchen Brüder in Schleſien geſtanden hat, fünf Nationalſozialiſten unter das Fallbeil ſollen. Unſere Auffaſſung unterſcheidet ſich, ſo fuhr Hitler fort, von der unſerer Gegner dadurch, daß wir ſagten: Man kann wohl ohne Reichstag regieren, aber man kann nicht ohne das Volk regieren. Das heute regierende Syſtem müſſe ſcheitern an dem gänzlichen Fehlen einer lebendigen Verbindung mit dem Volke. Das Volk wolle Mut, Kraft, Entſchloſſenheit und Zähigkeit ſehen; wer ſie beweiſe, dem werde es folgen. Ganz gleich, auf welcher Ebene die nationalſozialiſtiſche Bewegung fechten werde, kapitulieren werde ſie nicht, ſondern kämpfen bis zum Siege. Sie ſei in jeder Stunde bereit, wieder vor die Nation zu treten.

Die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion an die Beuthener Verurteilten.

Das von der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion in ihrer Eröffnungsſitzung an die zum Tode verurteilten fünf Beuthener SA.-Leute hat folgenden Wortlaut: „Wir grüßen Euch fünf Kameraden von Herzen in treuer Verbundenheit. Euer Schickſal machen wir zu dem unſeren. Wir werden nicht ruhen, bis der Kampf um Euer Leben zum Siege geführt hat. Heil Hitler! Nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion.“

Zinsherabſetzung für amerikaniſche kurzfriſtige Kredite

Die amerikaniſchen Bankgläubiger Deutſchlands haben den Zinsfuß für 200 Millionen Dollar von insgeſamt 400 Millionen Dollar kurzfriſtiger Kredite von 6 auf 5 Prozent herabgeſetzt.

Um das Schickſal des Reichstages.

In der parlamentariſchen Geſchichte Deutſchlands fehlt es auch an der entfernteſten Ähnlichkeit mit der innenpolitiſchen Lage, in der ſich Reichspräſident, Reichsregierung und Reichstag heute befinden. Und man muß auch noch einen vierten Drehpunkt in dieſem politiſch-parlamentariſchen Bewegungskreiſen nennen: Preußen. Hinzu kommt aber noch ein Fünftes: der große Papen-Plan. Die ganze Situation, die mit dieſen fünf Worten angedeutet iſt, kann aber nicht bloß als geradezu einzigartig bezeichnet werden, ſondern ſie iſt auch ungeheuer kompliziert. Wie die fünf Ringe, die das Symbol der Olympiſchen Spiele ſind, greifen ſie ineinander Abhängigkeiten ſind vorhanden oder zu verſpüren, die heute noch geleugnet werden, morgen aber vor aller Augen daliegen, um vielleicht übermorgen ſchon wieder zu verſchwinden und durch andere abgelöſt zu werden. Vieles davon ſpielt ſich in feſtverſchloſſenen Verhandlungszimmern ab, ſo daß Überraſchungen in den letzten 14 Tagen nicht gerade ſelten waren, faſt ſo häufig wie die Täuſchung und Irreführung einer Öffentlichkeit, die dieſen „Manövern" nur mit ſehr gemiſchten oder vielmehr mit recht eindeutigen Empfindungen zuſchaut. Mit Überraſchungen muß man aber auch noch für einige Zeit rechnen, da ſich mit dem Zuſammentritt des Reichstages die Situation noch viel ſchneller nach der einen oder anderen Richtung verſchieben kann.

Die Regierung ſelbſt muß damit rechnen — und hat dies auch wohl ſchon durch den Miniſterbeſuch beim Reichspräſidenten getan —, daß der Reichstag in ſeiner Mehrheit ſowohl „perſönlich" gegen das Kabinett Papen eingeſtellt iſt wie auch „ſachlich" inſofern, als zum mindeſten Teile des großen Programms, das Papen am Sonntag ſkizzierte, auf die Mißbilligung der Reichstagsmehrheit ſtoßen. Das gleiche gilt aber von den Notverordnungen nach dem Regierungsantritt Papens. Falls nun in Preußen wirklich durch eine Vereinbarung zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum die Möglichkeit geſchaffen würde, verfaſſungsgemäß eine Regierung zu bilden, ſo würden heute beſtehende enge Zuſammenhänge zwiſchen dem Reich und Preußen dann beſonders ſtark aufgelockert und im Sinne der Regierung Papen gefährdet werden, wenn im Reich ein Kabinett regiert, das etwa gegen eine Reichstagsmehrheit von Nationalſozialiſten und Zentrum die Volksvertretung ſehr bald wieder nach Hauſe ſchicken würde. Eine verfaſſungsmäßige Regierung in Preußen — obendrein eine ſolche mit politiſch ausgeprägter Rechtseinſtellung — würde aber die rechtliche Urſache zum Verſchwinden bringen, deretwegen die Einſetzung des Reichskommiſſariats erfolgt iſt. Wenn alſo der Reichstag aufgelöſt wird, dann iſt mit einer „Verlagerung" des politiſchen Schwergewichts nach Preußen, d. h. in den Landtag, zu rechnen, der ja jetzt auch wieder zuſammengetreten iſt, aber mit der Wahl des Miniſterpräſidenten ſo lange warten zu wollen ſcheint, bis im Reich und im Reichstag die — erſte — Entſcheidung gefallen iſt.

Nachdem der 13. Auguſt gezeigt hatte, daß eine „parlamentariſche" Ausmünzung des Wahlergebniſſes auf unüberwindliche Hinderniſſe ſtieß und namentlich die Gegnerſchaft zwiſchen der Präſidialregierung Papen und den nationalſozialiſtiſchen Siegern im Wahlkampf noch gewachſen iſt, ſetzte ja das eifrige Bemühen ein, im Reich zunächſt einmal die parlamentariſche Machtpoſition vor der Zerſtörung durch die Reichstagsauflöſung zu retten. Die Vorbereitung zu dieſem Verſuch — deſſen Erfolg oder Mißerfolg ja letzten Endes vom Reichspräſidenten abhängt, vielleicht heute ſchon entſchieden iſt — hat zu Verhandlungen zwiſchen den Nationalſozialiſten und dem Zentrum geführt, über deren Einzelheiten und — Standfeſtigkeit ſich jetzt noch nichts Genaueres ſagen läßt; da ſie ſich gegen das Kabinett Papen richtet, iſt zu verſtehen, daß der Kanzler ſelbſt ſie in ſeiner Sonntagsrede ſehr abfällig beurteilte und von dem — Willen zu gegenſeitiger Vernichtung ſprach, von dem die beiden Parteien erfüllt ſeien. Aber zunächſt wollen jene beiden Parteien den Beweis liefern, daß die Argumentation des Kabinetts Papen für die Auflöſung des Reichstages unrichtig ſei: er ſei nicht arbeitsunfähig und der Beweis für das Gegenteil müſſe erſt tatſächlich vorliegen. Ein ſolcher Beweis ſei es aber nicht, wenn die Regierung Papen geſtürzt würde, — unter der Vorausſetzung, daß dann ein anderes Kabinett, das der Reichspräſident zu ernennen habe, von einer ausreichend großen und ſachlich programmatiſch zuſammenhaltenden Reichstagsmehrheit geſtürzt werden würde.

Der Konflikt zwiſchen der Regierung Papen und dem Reichstag iſt offenkundig und vorausſichtlich nicht zu löſen, wenn nicht eben eine der beiden Seiten zum Nachgeben, alſo in dieſem Falle zum Abtreten gezwungen wird.

Nach dem amtlichen Bericht über den Beſuch des Kanzlers von Papen, des Reichswehrminiſters von Schleicher und des Reichsinnenminiſters von Gayl in Neudeck beim Reichspräſidenten hat der Reichspräſident die Pläne und Vorſchläge des Reichskanzlers gebilligt. Die Beſprechung der innenpolitiſchen Lage ergab völlige Übereinſtimmung zwiſchen dem Reichspräſidenten und der Reichsregierung, heißt es in der amtlichen Mitteilung Da der Kanzler in Münſter es ausdrücklich abgelehnt hat, die Wiederaufbauarbeit dem parlamentariſchen Wechſelſpiel zu überlaſſen, ſo muß man erwarten, daß ſelbſt ein Zuſammengehen von Zentrum und Nationalſozialiſten im Reichstag an den Entſchließungen des Reichspräſidenten nichts mehr ändern kann.

Die Beſprechungen bei Hindenburg.

Die Beſprechungen mit dem Reichspräſidenten in Neudeck am Dienstag vormittag haben etwa zwei Stunden gedauert. Der Reichskanzler hat dem Reichspräſidenten ſeine Pläne entſprechend ſeiner Rede in Münſter unterbreitet. Der Reichswehrminiſter und der Reichsinnenminiſter ſchilderten dem Reichspräſidenten die innenpolitiſche Lage, wobei natürlich die Bemühungen des Zentrums und der Nationalſozialiſten, durch gemeinſames Vorgehen im Reichstag und Preußiſchen Landtag die Regierung von Papen zu ſtürzen, den Kernpunkt bildeten. Die Miniſter haben Herrn von Hindenburg dargelegt, wie dieſer Abſicht zu begegnen wäre. Der Reichspräſident hat ſich mit den Vorſchlägen einverſtanden erklärt. Man nimmt allgemein an, daß zu dieſen Vorſchlägen auch die Auflöſung des jetzigen Reichstages gehört. Aller Wahrſcheinlichkeit hat der Reichspräſident

die Auflöſungsorder ſchon unterſchrieben

und dem Reichskanzler Vollmacht gegeben, davon Gebrauch zu machen, wenn er es für notwendig hält. Hindenburg hat auch ſeine Unterſchrift unter die Notverordnungen geſetzt, die für die Verwirklichung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms die geſetzlichen Grundlagen ſchaffen. Noch im Laufe dieſer Woche ſollen die Notverordnungen veröffentlicht werden. Die Miniſter ſind alsbald wieder von Neudeck nach Berlin zurückgefahren, wo jetzt in gemeinſamen Beratungen aller Reichsminiſter die weiteren Schritte feſtgelegt werden. Der Reichskanzler wird ſo ſchnell als möglich dem Reichstag ſein Programm vorlegen und ihn vor die Entſcheidung ſtellen.

Indeſſen gehen im Reichstag wie im Preußiſchen Landtag

die Bemühungen um eine Mehrheitsbildung

von Zentrum und Nationalſozialiſten weiter. Die Ausſichten ſollen ſich jedoch ſehr verſchlechtert haben, nicht nur weil man einſieht, daß die Reichsregierung in ihrer Lage augenblicklich gegenüber den Parteien im Vorteil iſt, ſondern auch deshalb, weil ſich ſowohl bei den Nationalſozialiſten wie auch beim Zentrum ſtärkere Widerſtände gegen ein Zuſammengehen bemerkbar machen. Die Entſchloſſenheit des Kanzlers, den Kampf gegen den Reichstag aufzunehmen, wird auch dahin gedeutet, daß er bereit iſt, alle Mittel anzuwenden, damit eine parlamentariſche Regierung in Preußen ſeine Arbeit nicht zunichte macht.

Preußiſcher Landtag und Reichskommiſſar.

Berlin, 30. Auguſt.

Nach etwa ſiebenwöchiger Pauſe iſt der Preußiſche Landtag am Dienstag wieder zuſammengetreten. Der Sitzungsbeginn verzögerte ſich um eine Stunde, da die Beſprechungen des Älteſtenrats länger dauerten, als urſprünglich vorgeſehen war. In dieſer Sitzung des Älteſtenrats wurde beſchloſſen, den Landtag nach Beendigung der Ausſprache über die Einſetzung des Reichskommiſſars auf den 21. September zu vertagen. Ein Termin für die Wahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten wurde nicht feſtgeſetzt

Der Konflikt zwiſchen dem Landtag und dem ſtellvertretenden Reichskommiſſar Dr. Bracht über die Stellung der kommiſſariſchen Regierung zum Preußiſchen Landtag hat jetzt dazu geführt, daß Dr. Bracht dem Landtagspräſidenten ein Schriftſtück hat überreichen laſſen, das auch Gegenſtand der Verhandlungen des Älteſtenrats des Preußiſchen Landtages iſt. Dr. Bracht wird ſich mit den kommiſſariſchen Miniſtern an den Landtagsverhandlungen nicht beteiligen Auch die Beamten der kommiſſariſchen preußiſchen Regierung werden nicht im Landtag erſcheinen Den Beamten iſt ein Beſchluß des Staatsminiſteriums zur Kenntnis gegeben worden, der ihren Beamten unterſagt, den Plenarſitzungsſaal des Landtags, die Wandelgänge und das Reſtaurant des Landtags zu betreten. Falls die kommiſſariſche Regierung dem Landtag Mitteilungen zu machen habe, werde ein Beamter beſonders betraut werden

Präſident Kerrl teilte im Älteſtenrat mit, daß er beabſichtige, in einer Proteſterklärung gegen das Schreiben des ſtellvertretenden Reichskommiſſars Dr. Bracht Stellung zu nehmen, wonach die kommiſſariſche Regierung dem Landtag nicht verantwortlich und an ſeine Beſchlüſſe gebunden ſei

Es war alſo für allerlei hochpolitiſchen Stoff für dieſe einzige Landtagsſitzung geſorgt

*

Sitzungsbericht.

(17 Sitzung.) tt Berlin, 30 Auguſt

Präſident Kerrl eröffnet die Sitzung und widmet, während ſich die Abgeordneten von ihren Plätzen erheben, den „Niobe"-Opfern einen Nachruf

Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilt er dem Abgeordneten Dr. Hirtſiefer das Wort der

für die frühere preußiſche Staatsregierung Braun eine Erklärung abgibt

Der Redner betont, die Staatsregierung halte ſich für verpflichtet, die preußiſche Volksvertretung über die Vorgänge des 20 Juli und der folgenden Tage ſachlich zu unterrichten und Auskunft über die Haltung der Staatsminiſter zu geben Nach einer Schilderung des hiſtoriſchen Verlaufs der Einſetzung des Reichskommiſſars und der Amtsenthebung der Mitglieder des Kabinetts Braun wird in der Erklärung auf die Verwahrung hingewieſen, die die preußiſche Staatsregierung beim Reichskanzler gegen deſſen Vorgehen und beſonders dagegen eingelegt habe, daß der Regierung keine Gelegenheit gegeben worden ſei, etwaige Beanſtandungen zu beſeitigen. Die preußiſchen Miniſter ſähen mit Rückſicht auf die allgemeine Notlage des Landes von einer tatſächlichen Ausübung ihrer Befugniſſe als Verwaltungschefs im allgemeinen vorläufig ab Denn dieſe Ausübung wäre nur in gewaltſamer Auseinanderſetzung mit der gewaltſam vorgehenden Reichsregierung möglich geweſen Sie hätte folgerichtig zu einer

Auseinanderſetzung zwiſchen Polizei und Militär

und ebenſo zwiſchen den parteinehmenden Volkskreiſen, alſo zu furchtbarem Blutvergießen, zu einer völligen Zerrüttung des Landes und wahrſcheinlich zum Auseinanderfall des Reiches geführt Aus dem gleichen Grunde hätten die Staatsminiſter insbeſondere auch davon abgeſehen, die Beamten im allgemeinen aufzufordern, den nach ihrer Anſicht unrechtmäßig amtierenden Kommiſſaren den Gehorſam zu verweigern Sie ließen angeſichts der ihnen angedrohten Gewalt den Ausſchluß von den laufenden Reſſortgeſchäften im engeren Sinne unter Rechtsverwahrung vorläufig tatſächlich geſchehen, behielten ſich dabei aber insbeſondere ausdrücklich die Befugniſſe vor, die ihnen als Miniſter gegenüber dem Landtag und Reichsrat zuſtänden.

Vor Erlaß der Verordnung vom 20. Juli ſei den Staatsminiſtern keinerlei Mitteilung gemacht worden, daß eine dem Land Preußen nach der Reichsverfaſſung oder den Reichsgeſetzen obliegende Pflicht von ihnen nicht erfüllt worden ſei. Die erſte Mitteilung hätten die Staatsminiſter aus der Rundfunkrede des Reichskanzlers entnommen die ſich auf die angebliche Haltung der Preußenregierung gegenüber den Kommuniſten bezog Aber auch beim Vorliegen berechtigter Vorwürfe wäre die Reichsregierung nicht befugt geweſen, ſo gegen Preußen vorzugehen, noch dazu ohne vorherige Auseinanderſetzung über die angeblichen Mängel und ihre Beſeitigung Die Abſetzung der Miniſter ſtehe unter dieſen Umſtänden mit der Reichsverfaſſung nicht in Einklang

Bevor das Haus in die Ausſprache über die Einſetzung des Reichskommiſſars eintritt, gibt Präſident **Kerrl** eine Erklärung ab, in der er Verwahrung einlegt gegen die ihm vom Reichskommiſſar bekanntgegebene Auffaſſung, daß die kommiſſariſche preußiſche Regierung dem Landtag nicht verantwortlich ſei und vor ihm nicht zu erſcheinen habe Die preußiſche kommiſſariſche Regierung müſſe ſich auf die Wiederherſtellung von Ruhe und Ordnung beſchränken und dürfe den Landtag nicht in Fragen ausſchalten, in denen die Intereſſen des preußiſchen Volkes berührt werden. Er lege ſchärfſten Proteſt dagegen ein und warne die Regierung, ihr Vorhaben durchzuführen.

Hierauf beginnt

die Ausſprache

über die Mitteilung des Reichskanzlers zu ſeiner Ernennung zum Reichskommiſſar, über die Abſetzung der preußiſchen Staatsminiſter und die damit verbundenen Anträge der Fraktionen

Den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Rückgängigmachung der Einſetzung des Reichskommiſſars begründet Abg **Jürgenſen** (Soz.). Der Redner nennt das Vorgehen der Reichsregierun gegen die preußiſche Staatsregierung einen Staatsſtreich, d auf ein Schreiben des Landtagspräſidenten **Kerrl** zurückge Die Deutſchnationalen und die Nationalſozialiſten trüge gleichmäßig die Verantwortung dafür.

Abg. **Koenen** (Komm.) begründet die kommuniſtiſchen A träge auf Aufhebung der Notverordnung über die Einſetzun des Reichskommiſſars uſw. Das Verhalten der Severing un Hirtſiefer zeige, daß die früheren Staatsminiſter ſich vor de faſchiſtiſchen Staatsſtreich gebeugt hätten.

Die Ausſprache im Preußiſchen Landtag.

Abg. **Kube** (Natſoz.) betont, die Nationalſozialiſten lehnte es ab, daß irgendeine Reaktion Experimente mache, die ei Verſchleierung des Volkswillens bedeuten Redner kritiſierte den Staatsminiſterialbeſchluß, wonach den Beamten unterſagt iſt, den Landtag zu betreten

Die Nationalſozialiſten lehnten die Fortführung der politiſchen Geſchäfte in Preußen durch Herrn Dr. Bracht ab.

Mit nationaler Konzentration habe die Politik des Reich kommiſſars nichts zu tun. Dr. Bracht ſei einer gewiſſen Pre zum Opfer gefallen, die den Sozialismus aus der nati nalen Bewegung habe geglaubt ſtreichen zu müſſen. De gegenüber ſei zu ſagen, daß der nationalſozialiſtiſche Kam ſeine Erfolge nicht zuletzt den ehrlichen ſozialiſtiſchen Fo derungen verdanke

Einen kalten Staatsſtreich,

der das deutſche Schickſal aufs tote Gleis ſchieben wolle, wü den die Nationalſozialiſten niemals dulden.

Dr **Hamburger** (Soz.) führt aus, ein wahres Wort d Nationalſozialiſten ſei die Feſtſtellung, daß Papen heute ni an der Macht wäre, wenn Adolf Hitler nicht wäre. Es eine einwandfreie Tatſache, daß der Landtagspräſident Ker beim Reichskanzler von Papen die Einſetzung eines Reich kommiſſars für Preußen befürwortet habe

In einer Geſchäftsordnungsdebatte bemerkte Abg. Leine (Soz.), daß der mit der Führung der Geſchäfte des Berlin Polizeipräſidenten betraute Dr. Melcher den

„Vorwärts" auf drei Tage verboten

habe wegen einer Kritik, die das Blatt an Reichskanzl v. Papen übte (Pfui-Rufe links). Der Redner bringt ein Antrag ein, worin die Aufhebung dieſes Verbots verlan

*

In der politiſchen Ausſprache, die den Entſchließunge voranging, griff Abg **Schwenk** (Komm.) die Maßnahmen d kommiſſariſchen Regierung an und wendet ſich insbeſond gegen die Pläne über die Verwaltungsreform.

Abg. **Ölze** (Dtn.) erklärt: Ohne im einzelnen zu den Ma nahmen des Staatskommiſſars Stellung zu nehmen, von dene die Deutſchnationalen manche nicht billigten, ſehe die deutſ nationale Landtagsfraktion die vorübergehende Einſetzun eines Reichskommiſſars in Preußen als die einzig mög liche Maßnahme im Staatsintereſſe an

Abg **Stendel** (DVP.) erklärt, daß an der rechtlichen Frag daß der preußiſche Reichskommiſſar alle Befugniſſe des Mi ſterpräſidenten übertragen erhalten habe, kein Zweifel beſteh Es frage ſich nur, ob die Vorwürfe gegen die alte Regieru berechtigt ſeien

Abg **Nuſchke** (Staatsp.) bezeichnet die Einſetzung d Reichskommiſſars und die Abſetzung der Miniſter für ve faſſungswidrig

Abg **Beſter** (D.-Hann.) kritiſiert beſonders die Ve waltungsreform, derer Rückgängigmachung er fordert.

Abg **Scheele** (Chriſtlichſoz.) hält den Mißbilligungsan der Nationalſozialiſten gegen die kommiſſariſche Regierung eine leere Demonſtration ohne praktiſche Wirkung

Abg **Steinfurter** (Komm.) kritiſiert die Rechtſprechung d Sondergerichte.

Damit ſchließt die Ausſprache und es wird nunmehr die Abſtimmungen eingetreten.

Das Preußenparlament gegen Reichskommiſſar.

Vertagung auf den 21. September.

Bei den Abſtimmungen im Preußiſchen Landtag wird **den Stimmen aller Fraktionen gegen die Deutſchnationalen** u **bei Stimmenthaltung des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes** e **nationalſozialiſtiſcher Antrag angenommen,** wona **der Landtag dem Reichskommiſſar von Papen ſeine** Mißbilli **gung ausſpricht.**

Annahme findet weiter mit der gleichen Mehrheit e ſozialdemokratiſcher Antrag auf **Aufhebung** der No **verordnung über die Einſetzung des Reichskommiſſars** und a **beſchleunigte Herbeiführung der Entſcheidung des** Staat **gerichtshofes.**

Mit den Stimmen der Nationalſozialiſten und Kommu niſten wird ein kommuniſtiſcher Antrag angenomme wonach kein Beamter oder Angeſtellter verpflichtet ſein ſo den auf Grund der Verordnung über die Einſetzung d Reichskommiſſars erlaſſenen Dienſtanweiſungen na zukommen.

Mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, Sozialiſten un Kommuniſten wird ferner ein kommuniſtiſcher Antra angenommen alle beſtehenden Zeitungsverbote ſofo aufzuheben. Damit iſt auch der ſozialdemokratiſche Antrag e ledigt, der die Aufhebung des neuen Vorwärts-Verbot fordert

Darauf vertagt ſich das Haus auf Mittwoch, de 21. September.

Sonniger Septembertag

Altweiberſommer! Wunderklare Luft
Und Aſternblühn und ſpäter Roſen Duft!
Die letzte Schwalbe zwitſchert auf dem Dach.
Nun zieht auch ſie. — Ich ſchau ihr ſinnend nach.

Der Nachbar holt die letzten Garben ein
Und labt ſich am Septemberſonnenſchein.
In ſatten Farben Näh' und Ferne glühn.
Wie doch ſo rot die Roſen heut noch blühn!

Ein ſpätes Bienchen und ein Schmetterling,
Der zwiſchen weißen Fäden ſich verfing . . .
Und ſieh! Ein Blatt, das ſchon den Sommer[illegible]
Vergeſſen hat, fällt vom Kaſtanienbaum.

Altweiberſommer! Letztes Sonnengold!
Wie es ſo mild durch müde Blätter rollt!
Noch einmal ſoll die Welt geſegnet ſein. —
O, ſeelenvoller ſpäter Glanz und Schein!

Julius Bansmer.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Auguſt

Hauptverhandlungstermin in Strafſach

vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, d
30. Auguſt.

Einen erbitterten Kampf um die Wiedergewinn ſeiner beruflichen und bürgerlichen Ehre führt ſeit lä gerer Zeit der Hauptlehrer Max N. in Henſtedt. Ei ſeiner Gegner iſt der Kirchenälteſte und Hofbeſitzer O L. daſelbſt. Ihn hatte er wegen Beleidigung und üb Nachrede verklagt. Es ſcheint ein richtiges Keſſeltrei gegen N. unternommen worden zu ſein. Das hat

gehen der Reichsregierun
g einen Staatsſtreich, d
ſidenten Kerrl zurückgeb
ationalſozialiſten trüg
r.
die kommuniſtiſchen A
nung über die Einſetzun
rhalten der Severing u
aatsminiſter ſich vor de
ätten.

ßiſchen Landtag.

Nationalſozialiſten lehnte
perimente mache, die ei
illens bedeuten D
terialbeſchluß, wonach
tag zu betreten
Fortführung der poli
Herrn Dr. Bracht ab.
die Politik des Reich
ſei einer gewiſſen Pre
lismus aus der nati
eichen zu müſſen. Den
ationalſozialiſtiſche Kam
ichen ſozialiſtiſchen Fo

tsſtreich,
Kleis ſchieben wolle, wü
ulden.
s, ein wahres Wort d
g, daß Papen heute nic
itler nicht wäre. Es ſ
Landtagspräſident Ker
Einſetzung eines Reich
habe
atte bemerkte Abg. Leine
er Geſchäfte des Berlin
cher den
age verboten
s Blatt an Reichskanzl
Der Redner bringt eine
dieſes Verbots verlan

die den Entſchließunge
nm.) die Maßnahmen d
wendet ſich insbeſonde
gsreform.
im einzelnen zu den Ma
ung zu nehmen, von dene
billigten, ſehe die deutſ
orübergehende Einſetzun
als die einzig mög
reſſe an
ß an der rechtlichen Frag
alle Befugniſſe des Mi
habe, kein Zweifel beſteh
gegen die alte Regierun

hnet die Einſetzung d
g der Miniſter für ve

ert beſonders die Be
ochung er fordert.
den Mißbilligungsantr
nmiſſariſche Regierung i
iſche Wirkung
ert die Rechtſprechung d

und es wird nunmehr

t gegen Reichs-
ar.

September.
ußiſchen Landtag wird u
die Deutſchnationalen u
ſozialen Volksdienſtes e
rag angenommen, wona
von Papen ſeine Mißbill

er gleichen Mehrheit e
auf Aufhebung der Re
Reichskommiſſars und a
Entſcheidung des Staat

alſozialiſten und Komm
er Antrag angenomme
lter verpflichtet ſein ſo
über die Einſetzung d
tanweiſungen na

ſozialiſten, Sozialiſten u
mmuniſtiſcher Antr
tungsverbote ſoſo
aldemokratiſche Antrag e
neuen Vorwärts Verbot

s auf Mittwoch, de

mbertag

lare Luft
Roſen Duft!
ert auf dem Dach.
au ihr ſinnend nach.
n Garben ein
erſonnenſchein.
Ferne glühn.
heut noch blühn!
n Schmetterling,
ſich verfing . . .
chon den Sommer
aſtanienbaum.
Sonnengold!
Blätter rollt!
geſegnet ſein. —
und Schein!
lius Bansmer.

d Provinz-

tedt, den 31. Auguſt

n in Straffach

ſtedt am Dienstag, d
t.
n die Wiedergewinnun
n Ehre führt ſeit l
R. in Henſtedt. Ei
ſte und Hofbeſitzer O
Beleidigung und üb
n richtiges Keſſeltrei
zu ſein. Das hat

ſt dazu geführt, daß ihm das Organiſtenamt an der
edter Kirche genommen wurde. Dann hat L. ge=
tlich eines Beſuches bei dem Lehrer Fitting behaup=
R. habe den Burgfrieden, der zwiſchen ihm und dem
or vereinbart worden ſei, gebrochen.] Es handelte
dabei um Vorgänge im Vaterl. Frauenverein. Frau
or Br. hatte damit gerechnet, daß man ſie als Vor=
de wählen werde. Als das nicht geſchah, wurde R.,
in dem Verein das Amt eines Schriftführers verſah,
r verantwortlich gemacht. Die Folge war ein er=
er Ausbruch des Streites zwiſchen dem Paſtor und
Erſterer hat einen ſcharfen Brief an R. geſchickt,
rer hat mit Ueberſendung einer von Vorſtandsmit=
dern des Frauenvereins unterſchriebenen Erklärung
twortet, die ihm beſtätigte, daß er völlig einwands=
gehandelt habe. — Ferner hat L. behauptet, daß die
der bei R. keine Religion lernten, wogegen R. das
il des Paſtors im Gemeindeblatt anführte, das dahin
ete, daß die Kinder friſch und beſchlagen geweſen
und ihre Sache gut gemacht hätten. — Dann ſoll
einen Schülerinnen geſagt haben, wenn ſie ſich ſpäter
eirateten, dann dürften ſie keine Kinder kriegen. R.
rt, derartiges nicht geſagt zu haben; er habe aller=
s bei der Entlaſſung der Schülerinnen dieſe auf die
en ſittlichen Gefahren aufmerkſam gemacht, die für
m Leben beſtänden. — Weiter hat L. behauptet, R.
den Schulkindern das Buch „Im Weſten nichts
es“ zum Leſen in die Hand gegeben. R. erklärte
zu, daß er aus dem Buch den Kindern vorgeleſen
, aber mit Auswahl. Er habe das getan, um den
dern ein Bild vom Kriege zu geben, ihnen aber auch
eigen, wie die Soldaten treue Kameradſchaft ge=
en und wie ſie ihre Feinde behandelt hätten. —
lich ſollte R. dem vertretungsweiſe in Henſtedt am=
nden Paſtor Weſt in Bad Bramſtedt unehrerbietig
egengetreten ſein. Das wurde widerlegt durch einen
Herrn Paſtor Weſt in dieſer Veranlaſſung an R.
riebenen Brief. Zu ſeiner Rechtfertigung konnte R.
n noch auf das Zeugnis des Kreisſchulrats verweiſen,
ihm beſtätigte, daß er ein gewiſſenhafter und pünkt=
r Lehrer ſei. Er unterrichte planmäßig, neuzeitlich
geſchickt und erziele gute Ergebniſſe. — Der Zeuge
er Fitting beſtätigte, daß L. ſich in dem angegebenen
ne über R. geäußert habe. Der Zeuge Lehrer Kühl
Henſtedt konnte Weſentliches über die Sache nicht
ſagen. Frau Hüning, die Vorſitzende des Frauen=
ins, ſpricht über die Vorgänge im Verein, die zur
ehnung von Frau Paſtor Br. und zu ihrer Wahl
Vorſitzende geführt haben. Man habe die Meinung
onnen, daß Frau Br. nicht geeignet ſei, ſie ſei etwas
mächtig vorgegangen. Als man dann doch auf ſie
ückgekommen ſei, habe Herr L. gegen ihre Wahl pro=
ert mit der Begründung, ſie habe zu viele häusliche
chten. Den wahren Beweggrund zu der Einſtellung
Angeklagten gegen Frau Br. enthüllte dann die
ſage des Herrn Hüning. L. habe ihm erzählt, er ſei
Paſtorat gekommen, und da ſei er von Frau Paſtor
e Gruß empfangen worden. Sie habe ihm geſagt,
Uhr ſei 12, und ihr Mann müſſe zu Tiſch. Die beiden
ſtandsdamen Frau Fröhling und Frau Lentfer konnten
ts beſonderes ausſagen. — Lange Zeit nahm die
nehmung des Zeugen Paſtor Brammann in Anſpruch.
Laufe derſelben kam es mehrfach zu ſcharfen Zu=
menſtößen zwiſchen ihm und dem Rechtsbeiſtand des
gers. Der Zeuge bekundete, daß einige Vorſtands=
nen ſeiner Frau in Ausſicht geſtellt hätten, ſie als
ſitzende im Frauenverein zu wählen. Daß die Wahl
n anders ausgefallen ſei, das habe er als große
mach empfunden. Der Kirchenälteſte L. habe die Be=
ſe dafür, daß R. die Veranlaſſung dazu geweſen ſei.
dem Glauben an die Schuld des R. hat er dieſem
einer Schulvorſtandsſitzung zugerufen: „Sie haben ſich
rhört flegelhaft gegen meine Frau benommen. Wenn
nicht Paſtor wäre, würde ich Sie vor die Piſtole
dern“. Man kann ſich ſein Erſtaunen vorſtellen, als
hören mußte, daß nicht R., ſondern ſein Kirchenäl=
er L. der Miſſetäter ſei. Für die Behauptung des L.,
die Kinder bei R. keine Religion lernten, führte er
hrere nach ſeiner Meinung ſtichhaltige Beweiſe an. —
beiden bereits konfirmierten Töchter Anna und Grete
Angeklagten L. ſagen aus, daß R. ſich in dem von
em Vater geäußerten Sinne über das Kinderkriegen
geſprochen habe; ſie machten ihre Ausſage unver=
igt. Zwei andere frühere Schülerinnen, Herta Kracht
Elfriede Lentfer, haben nicht derartiges gehört. Der
abe Helmut Wrage erzählt, wie er von R. das Buch
m Weſten nichts Neues“ für ſeine Eltern geholt und
Hauſe mit darin geleſen habe. Sein Vater, Hofbe=
r Olfred Wrage, gibt ſeiner Entrüſtung über das
ch Ausdruck. Die großen Schuljungen hätten gemerkt,
R. ihnen nicht alles vorlas, ſondern manches über=
ng. Einer von ihnen habe ſich das Buch zu Weih=
chten gewünſcht, habe es auch bekommen, und ſpäter
be das Buch in der Schule zirkuliert. Er ſei der Auf=
ung, daß der Religionsunterricht in der Schule mehr
pflegt werden müſſe. Lieder, wie „Kein Feuer, keine
hle“ und „Nun ade zur guten Nacht“ gehörten nicht
die Schule. Sie wurden von ihm als Gaſſenhauer
eichnet. — Der Gemeindevorſteher Ernſt Steenbock
t ſich über die Amtsführung des R. höheren Orts be=
wert, bis jetzt, ohne etwas zu erreichen. Er will aber
ch nachfaſſen. — Damit war die Beweiserhebung er=
igt, und nach einer Pauſe nahmen die Rechtsbeiſtände
s Wort. Die Urteilsverkündung wird am nächſten
ontag erfolgen. Die Verhandlung dauerte von 9,30
r morgens bis 6 Uhr abends.

⁑ **Seine Geſellenprüfung** beſtand mit „gut“ Johs.
mmer, gelernt bei Malermeiſter Joh. Sievers hierſelbſt.

⁑ **Die Sanitätskolonne** vom Roten Kreuz hielt am
enstag im Sängerheim ihre erſte Pflichtverſammlung
. Dr. Anders ſprach über Entſtehung, Zweck und
ſgabe des Roten Kreuzes. Die Satzungen wurden
ch Verleſung angenommen. Der Kataſterbeamte
ilipp aus Bad Segeberg ſprach über die Organiſation
r Kolonnen. In den proviſoriſchen Vorſtand wurden
gewählt Dr. Anders als Vorſitzender, Kataſterbeamter Sievers als Schrift= und Kaſſenwart und Schneidermeiſter Hofmann als Zeugwart. Die Wahl des Kolonnenführers wurde auf die nächſte Verſammlung verſchoben. Jeden Mittwoch, erſtmalig am 13. September, wird Uebungsabend ſein. Bis jetzt zählt die Kolonne 28 Mitglieder. Es wurde als erwünſcht angeſehen, daß ſich die umliegenden Ortſchaften noch ſtärker beteiligen, wobei betont wurde, daß den Mitgliedern keine Koſten erwachſen.

⁑ **Ein reizendes Tier=Idyll** kann man zur Zeit in dem Garten des Ingenieurs Rieckmann Unter der Lieth beobachten. Dort hat ſich ein Eichhörnchen mit den Hausbewohnern, beſonders mit Frau Rieckmann angefreundet. In den Eichen und Tannen, die den Garten nordwärts abgrenzen, hauſend, kam es öfters in den Garten hinein, wurde allmählich zutraulich, holte ſich Nüſſe und andere Leckerbiſſen, die man ihm hinwarf, weg und ließ ſich bald dazu bewegen, ſie aus der Hand zu nehmen. Erſt flüchtete es mit ſeiner Beute in geſicherte Entfernung, jetzt klettert es aber ſchon auf den Schoß und hat jegliche Scheu verloren. Es benimmt ſich wie ein guter Hausfreund, ſteigt durchs Fenſter ins Zimmer und liegt bei den Mahlzeiten auf dem Schoß der Hausfrau, hat ſein Nachtquartier aber immer noch in den Kronen der Bäume. Den Tag über gehört es jedoch zur Familie, und auf Anruf kommt das Peterle, wie es getauft worden iſt, immer ſchnell herbei. Ganz ungetrübt iſt die Freude an dem munteren Tierchen freilich nicht. Es fragt nicht lange, wenn im Garten die Früchte reifen, ob es auch mithalten darf, ſondern nimmt, was ihm ſchmeckt. Erſt kamen die Kirſchen an die Reihe, dann machte es ſich über die Pflaumen her, und jetzt prüft es die Birnen, ob ſie ſchon ſüß genug ſind. Das gute Einvernehmen mit den Wirtsleuten wird dadurch aber nicht geſtört. — Man darf geſpannt darauf ſein, wie ſich das Zuſammenleben im kommenden Winter geſtalten wird.

Ein zeitgemäßes Freibad fehlt uns bis jetzt. Schon ſeit Jahren hat man darauf hingearbeitet, leider immer ohne Erfolg. Jetzt ſcheinen die Pläne allmählich greifbare Geſtalt zu gewinnen. Die Genehmigung der Kirche vorausgeſetzt, hat man den an der Bramau gelegenen Teil des Heckkamp zur Anlage des Bades auserſehen. Dort würde ein Platz von 180 Meter Länge und 45 Meter Breite erforderlich ſein. Der Zugang iſt vom Wieſenſteig, nahe der Brücke gedacht. Unweit des Steiges iſt eine Halle zum Aus= und Ankleiden vorgeſehen. Jenſeit der Halle würde der Badeteich auszuheben ſein. Der vordere Teil iſt als flaches Planſchbecken gedacht. An dieſes würde ſich das Schwimmbecken anſchließen, mit den Abſprungbrettern am hinteren Ende Den Abſchluß würde nach Weſten eine terraſſenförmige, mit Bäumen und Geſträuch zu bepflanzende Aufhöhung bilden. Die beiden Längsſeiten, nach der Au und nach Süden hin, ſollen durch Erdwälle, die ebenfalls eine Beflanzung zulaſſen, begrenzt werden. Wenn die kirchlichen Organe ihre Genehmigung erteilen, dann ſoll die Arbeit mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienſtes bald beginnen und noch in dieſem Herbſt zu Ende geführt werden. — Wir wollen hoffen, daß alles wunſchgemäß verläuft, damit unſere Stadt endlich in den Beſitz eines leicht erreichbaren und allen billigen Anſprüchen genügenden Freibades gelangt. Wie groß das Bedürfnis dafür iſt, das beweiſt der anhaltend ſtarke Beſuch des immerhin doch recht entlegenen Weddelbrooker Teiches. Wenn der hier ſkizzierte Plan zur Wirklichkeit würde, dann würde es jedem Bramſtedter möglich ſein, in wenigen Minuten die Badeſtelle zu erreichen.

Eine Mutter tötet aus Mitleid und Liebe ihren 13jährigen blödſinnigen Sohn.

Hüttblek. Geſtern vormittag meldete ſich die Frau des Arbeiters Jochim Blunk, welcher bei Herrn Johs. Thies in Arbeit ſteht, beim Gemeindevorſteher und gab an, ihren Sohn erhängt zu haben. Die Eheleute Blunk verloren vor zwei Jahren beim Korneinfahren in Stuvenborn einen Sohn. Der zweite Sohn, der 13jährige Ernſt war irrſinnig und war ſeit Jahren in der Irrenanſtalt in Schleswig untergebracht. Jetzt war der Junge ſeit Sonntag auf Urlaub bei den Eltern. Der Jammer des Kindes ging der Mutter ſo zu Herzen, daß ſie ſich entſchloß, ihr Kind von ſeinem Leiden zu erlöſen. Geſtern vormittag um 9,30 Uhr, während der Vater auf Arbeit war, erhängte ſie den Knaben auf dem Hausboden. Nachdem der Tod eingetreten war, ging ſie zum Gemeindevorſteher und teilte ihm die grauſige Tat mit. Herr Oberlandjäger Bielefeld und Herr Dr. Schade begaben ſich an Ort und Stelle. Der Arzt konnte aber nur noch den Jod des Knaben feſtſtellen. Oberlandjäger B. vernahm die unglückliche Frau, nachdem Herr David das von ihm verſchloſſene Haus wieder geöffnet und der Polizei damit die Angelegenheit übergeben hatte.

In ihrem Geſtändnis erklärte die Mutter, daß der Sohn wieder getobt habe. Sie habe geſehen, daß der Geiſteszuſtand ihres Kindes ſich verſchlechtert habe. Das habe ſie zu dem Entſchluß getrieben, das Kind zu töten. Sie habe einen Strick ergriffen und ſei dem Jungen auf den Boden nachgeeilt. Den Strick habe ſie dann dort befeſtigt, den Knaben erfaßt, ihn hochgehoben und ihm den Strick um den Hals gelegt und ihn dann fallen laſſen. Sie ſei ſolange bei dem Jungen geblieben, bis er tot geweſen ſei. Dann ſei ſie zum Gemeindevorſteher gegangen. Als ſie zur Tür herausgegangen ſei, ſei ih Mann gekommen. Sie habe ihm ihre Tat mitgeteilt, und darauf ſei der Mann wieder fortgegangen. Er wurde vom Oberlandjäger auf ſeiner Arbeitsſtätte aufgeſucht. Blunk ſaß gerade ſeelenruhig beim Mittageſſen. Der geiſtige Tiefſtand des Vaters geht aus dieſem Umſtand deutlich hervor. Die Mutter erklärte am Schluſſe ihrer Vernehmung, ſie habe die Tat aus Liebe zu ihrem Kinde, das ſechs Jahre in der Irrenanſtalt war, ausgeführt. Die Täterin, die menſchliches Mitleid verdient, verhält ſich völlig ruhig. Die Staatsanwaltſchaft befand ſich auf der Tatſtelle, um die abſchließenden Vernehmungen vorzunehmen.

! **Wiemersdorf**. Die Verpachtung der hieſigen Jagd, die man über ein Jahr hinauszögerte und ſeither das Sorgenkind der Gemeinde bildete, fand geſtern in einem öffentlichen Termin ſtatt. Wie zu erwarten, hatte ſich eine große Intereſſentenſchaft, u. a. vollzählig alle früheren Jagdinhaber eingefunden. Wie bisher, ſo wurde auch jetzt wieder die Dreiteilung der Jagdnutzung, die ein Areal von 1744 Hektar umfaßt, zur Bedingung geſtellt. Der Pachtpreis iſt auf den Wert eines Haſen, jeweils nach dem Börſenkurs des Vorjahres bemeſſen, in dieſem Fall alſo auf 3.50 RM., feſtgeſetzt. Höchſtbietender war mit 185 Haſen für den Bezirk 1 (Grundfläche 499 Hektar) Kurt = Gut Gayen, für den Bezirk 2 (536 Hektar) Hans Jörck l = Wiemersdorf mit 200 Haſen, für den Bezirk 3 (709 Hektar) Karl Peterſen=Wiemersdorf mit 188 Haſen. Die Zuſchlagserteilung behielt ſich der Gemeindevorſteher für alle drei Bezirke noch vor.

Hagen. Ihren 89. Geburtstag feierte am Sonntag die Witwe Catharine Runge aus Weddelbrook. Dieſelbe iſt noch immer körperlich und geiſtig recht rüſtig und verfolgt noch alle Geſchehniſſe mit regem Intereſſe.

e **Neumünſter**, 31. 8. Nach den bisherigen Feſtſtellungen beziffern ſich die Etatüberſchreitungen der Stadt auf insgeſamt 275 000 M. Der Unterſchuß iſt zur Hauptſache zurückzuführen auf die Steigerung der Wohlfahrtsausgaben infolge weiteren Anwachſens der Zahl der Erwerbsloſen, ſowie auf einen erheblichen Steuerrückgang. Für 1931 wurde ein Rückgang von etwa 680 000 M. feſtgeſtellt. Im übrigen aber iſt die Geſamtausgabe des Haushaltsplanes etwa 700 000 M. hinter dem Voranſchlag zurückgeblieben. — Auf Grund des vom Reichskommiſſar für die vorſtädtiſche Kleinſiedlung zur Verfügung geſtellten Summe von 60 000 M. ſollen 24 Kleinſiedlerſtellen von je 1300 Quadratmeter Größe auf dem früheren Exerzierplatz zur Verfügung geſtellt werden, und zwar im Erbbaurecht auf hundert Jahre. Darüber hinaus kann je nach Bedarf und Eignung des Siedlers eine Landfläche von je 1250 Quadratmeter bereitgeſtellt werden. Auf dem gleichen Gelände ſollen 40 Kleingärten von je 600 Quadratmeter Größe mit Hilfe des Reichsdarlehens von 3000 M. geſchaffen werden. — Von drei politiſchen Gegnern überfallen wurde heute bei Tagesanbruch der hieſige SA.=Führer Struck in Rencks=Allee. Die unerkannten Täter, die ſich auf Fahrrädern davonmachten, haben St. im Geſicht und an den Händen erheblich verletzt. — 500 Pfund Margarinen geſtohlen wurden in letzter Nacht dem Kaufmann H. im nordweſtlichen Stadtteil. — Von einem Kraftfahrer überrannt wurde geſtern abend in der Altonaerſtraße der hochbetagte Rentner Harfſt. Mit einem ſchweren Schädelbruch wurde der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt. — Die Flucht aus der Unterſuchungshaft gelang am geſtr. Nachmittag dem Bauunternehmer Walter Tönhardt, als er von zwei Juſtizbeamten nach beendeter ärztlicher Unterſuchung vom Krankenhauſe ins Zentralgefängnis zurückgebracht werden mußte. Da ſich im Augenblick der Flucht zahlreiche Perſonen in der Nähe befanden, konnten die Beamten von ihren Schußwaffen keinen Gebrauch machen, ſodaß T. in Richtung der Segeberger Chauſſee entkam.

e **Neumünſter,** 29. 8. Von den zahlreichen Strafverfahren mit politiſchen Beweggründen, die in letzter Zeit von der Kieler Staatsanwaltſchaft eröffnet wurden, gelangten am Montag neun weitere Fälle vor dem hieſigen Schöffengericht zur Verhandlung. Gegen drei Angeklagte wurde auf einen Monat Gefängnis erkannt. — Verſehentlich einen Parteigenoſſen verprügelt haben am Abend des 17. Juli d. Js. fünf junge S.A.=Leute in Bornhöved. Den Maurer Schnack, der ſich erſt am Vormittag des genannten Tages in der NSDAP. hatte aufnehmen, hielt man noch für einen Schufo=Führer und verprügelte ihn zweimal in der Mühlenſtraße. Obwohl bei dieſem tragikomiſchen Vorfall zweifellos ſtarker Alkoholgenuß und vielleicht auch Eiferſucht im Spiele waren, wurde die Tat doch als gemeinſchaftliche Körperverletzung mit politiſchen Motiven angeſehen und es wurden verurteilt: Der Melker Zimmer zu drei Monaten und zwei Wochen, Zimmerer Göttſche zu 3 Monaten, und der Arbeiter Haarländer zu einem Monat Gefängnis. — Ein Segelboot kenterte geſtern abend in der Nähe von Mühbrook auf dem Einſelder See. Alle drei Inſaſſen, zwei Herren und eine Dame aus dem benachbarten Tungendorf, fielen ins Waſſer, konnten aber bald durch die Inſaſſen eines in der Nähe weilenden Bootes gerettet werden. — Im Garten des Konditors Oldehus am Großflecken drang ein großer Habicht in den Hühnerhagen ein und hatte bereits drei junge Faſanen und einen Hahn getötet, als der Eigentümer herbeieilte und den Raubvogel mit einem Knüppel erſchlug. — Dem Gründer und verdienſtvollen Förderer der hieſigen Schrebergarten=Bewegung, dem verſtorbenen Lehrer Hans Saß, wurde ein Gedenkſtein geſetzt und geſtern geweiht.

Sparrieshoop. Ein Unfall ereignete ſich bei der Fa. W. Kordes Sähne. Dort benutzten Arbeiter einen Spirituskocher. Beim Nachfüllen von Spiritus ſchlug plötzlich eine Stichflamme aus dem Kocher, durch die ein Arbeiter und eine Arbeiterin im Geſicht und an den Händen erheblich verletzt wurden.

Wittenberge. Auf der Berliner Strecke verſuchten nachts gegen 4 Uhr zwei wahrſcheinlich aus Berlin ſtammende Einbrecher den auf dem Bahnhof Bergedamm haltenden Güterzug 8442 zu berauben. Die Täter waren in einen Kurswagen eingedrungen und hatten ihre Beute bereits zum Abtransport bereitgelegt, als ſie von mehreren Beamten des Wittenberger Ueberwachungsdienſtes, die den Zug begleiteten, geſtellt wurden. Da die Bahnräuber auf mehrmaligen Anruf nicht ſtehen blieben, gaben die Beamten fünf Schüſſe auf die Fliehenden ab. Die Einbrecher ſuchten in einem Geſtrüpp Deckung und erwiderten von dort aus das Feuer auf die Beamten. Infolge ſtarken Nebels gelang es den Tätern, unerkannt zu entkommen. Vermutlich iſt einer der Täter durch einen Schuß verletzt worden. In den Morgenſtunden wurde die Suche mit Polizeihunden fortgeſetzt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Keine Sicherheit ohne Umbau der Wehrmacht!

Reichswehrminiſter v. Schleicher über die Gleichberechtigungsfrage.

Reichswehrminiſter von Schleicher veröffentlichte in der Zeitſchrift Heimatdienſt unter der überſchrift „Um Deutſchlands Sicherheit“ einen äußerſt bedeutſamen Artikel über die Frage der deutſchen Gleichberechtigung in der Rüſtungsfrage. Gleichzeitig werden zum erſtenmal nähere Einzelheiten über den „Umbau der Reichswehr“, den von Schleicher bereits in einer Rundfunkrede angekündigt hatte, bekanntgegeben.

Nach einer ſcharfen Kritik des Reichswehrminiſters an dem Ergebnis des erſten Abſchnittes der Abrüſtungskonferenz, das „nicht nur die Gleichberechtigung außer acht läßt, ſondern vielmehr auf die Fortdauer entwürdigender Sonderbehandlung einzelner Staaten abzielt“, betont von Schleicher u. a.: Die nationale Sicherheit Deutſchlands bleibe weiterhin

in unerträglicher Weiſe gefährdet.

Die Reichsregierung habe daher ihre weitere Mitarbeit in Genf von der vorherigen zweifelsfreien Anerkennung des Grundſatzes der Gleichberechtigung abhängig gemacht. Sie ſei damit „den Weg nationaler Ehre und internationaler Gerechtigkeit gegangen“. Falls die Siegermächte die Einlöſung des Abrüſtungsverſprechens weiterhin verweigern, werde ein Umbau der deutſchen Wehrmacht notwendig ſein. Das Ausmaß einer ſolchen Umorganiſation hängt in erſter Linie vom Grad des Abrüſtungswillens der hochgerüſteten Staaten ab. Deutſchland beanſpruche für ſeine Sicherheit nicht mehr und nicht weniger, als die anderen Mächte für ſich fordern.

Deutſchland habe ſeine Gleichberechtigungsforderung jetzt nachdrücklich angemeldet als Prüfſtein für den guten Willen ſeiner Vertragspartner. Sie beziehe ſich ebenſo auf die grundſätzliche Frage der Wehrverfaſſung wie auf die ſogenannten Angriffswaffen, die bei den Sachverſtändigenberatungen in Genf ſich plötzlich in „Verteidigungsmittel“ verwandelt hätten.

„Wenn U-Boote, Flugzeugträger, Kriegsflugzeuge, ſchwere Geſchütze und Kampfwagen nur Mittel für die nationale Verteidigung ſind“, ſo betont von Schleicher, „ſo kann man dieſe Waffen Deutſchland nicht vorenthalten. Wenn andere Staaten ihre Landesgrenzen mit Wällen aus Eiſen und Beton befeſtigen, mit welchem Recht will man dieſen Schutz Deutſchland verſagen?“

Der Reichswehrminiſter betont zum Schluß ſeines Artikels, daß Deutſchland das Recht habe, ſeine beſchränkten Geldmittel ſo anzulegen, daß ſie einen günſtigen Nutzeffekt für die Landesverteidigung tragen.

Erhöhung der Unterſtützungsſätze in Ausſicht

Wie von unterrichteter Seite verlautet, ſollen die Unterſtützungsſätze für die Arbeitsloſen, beſonders die Sätze für Familien, für den Winter erhöht werden. Die Reichsregierung hofft, die Mittel aus den Einſparungen zu gewinnen, die ſich aus der Neueinſtellung von Arbeitsloſen auf Grund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms ergeben. Für jeden Neueingeſtellten wird bekanntlich eine Prämie von 400 Mark gewährt. Ein Erwerbsloſer erhält aber durchſchnittlich 500 Mark jährlich. Es ergibt alſo eine Erſparnis von 100 Mark.

Vermiſchte Nachrichten vom 30. Auguſt.

Nationalſozialiſtiſche Kundgebungen vor dem Reichstag.

Berlin. Bald nach der Eröffnung der Reichstagsſitzung ſammelten ſich auf dem Platze der Republik, in der Nähe des Reichstages, größere Mengen von uniformierten Nationalſozialiſten an, denen es trotz der ſtarken polizeilichen Abſperrung ſtellenweiſe gelang, die Polizeikette zu durchbrechen. Unter „Heil“- und „Nieder“-Rufen verſuchten die Nationalſozialiſten, in der Richtung auf das Reichstagsgebäude vorzudringen. Schnell herbeigerufene polizeiliche Verſtärkungen drängten die Demonſtranten durch den Tiergarten in der Richtung nach dem Potsdamer Platz zu ab.

Japan droht mit dem Austritt aus dem Völkerbund.

Tokio. Der japaniſche Außenminiſter Uſchida erklärte im Parlament auf eine Anfrage bezüglich der Mandſchureipolitik, die Regierung hoffe, daß auch die intereſſierten Mächte das Mandſchureiproblem in einem für Japan günſtigen Sinne zu löſen beſtrebt ſein werden. Sollte dies nicht zutreffen, ſo würde Japan entſprechende Folgerungen daraus ziehen. Es verlautet, daß die japaniſche Regierung entſchloſſen ſei, vor dem Austritt aus dem Völkerbund nicht zurückzuſchrecken.

Amtlicher Teil

Beſtimmungen über die Gewährung von Zinszuſchüſſen des Reiches für die Inſtandſetzung von Wohngebäuden und die Teilung von Wohnungen

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitsloſenhilfe und der Sozialverſicherung ſowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslaſten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 — Vierter Teil, Kapitel III Abſatz 2 (Reichsgeſetzbl. I S. 273, 284) wird im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen folgendes beſtimmt:

A. Allgemeine Beſtimmungen.

1.) Zinszuſchüſſe können für Darlehen im Betrage von 1000 *RM* und mehr gewährt werden, die für größere Inſtandſetzungsarbeiten an Wohngebäuden und zur Teilung von Wohnungen aufgenommen ſind. Die Wohngebäude und die Wohnungen müſſen vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ſein. Die in Satz 1 bezeichneten Arbeiten müſſen nach dem 1. Juli 1932 und vor dem 1. April 1933 begonnen ſein.

2.) Das Darlehen muß ausſchließlich für die in Nr. 1 genannten Arbeiten verwendet ſein. Der Nachweis über die Höhe der Darlehen, die aufgewendeten Koſten und die Art der Arbeiten ſoll durch Vorlage der Darlehnspapiere und der Rechnungen — der Handwerker, des Bauunternehmers, des Architekten, der Baupolizei, der Verſorgungsbetriebe (z. B. Gas-, Waſſer-, Elektrizitätswerke uſw.) — erbracht werden; auch kann eine Beſcheinigung der Handwerkskammer, der Induſtrie- und Handelskammer oder eines vereidigten Bauſachverſtändigen verlangt werden. Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt ſind, dürfen nicht berückſichtigt werden. Rechnungen ſind daher nur anzuerkennen, wenn der Gewerbebetrieb des Ausſtellers polizeilich angemeldet iſt; im Zweifel iſt dies durch eine Beſcheinigung der Gewerbepolizei, der Handwerkskammer oder der Induſtrie- und Handelskammer nachzuweiſen.

3.) Die Koſten der Arbeiten müſſen angemeſſen ſein.

4.) Die Koſten des Darlehns (Zins, Tilgung, Disagio uſw.) dürfen die marktüblichen Sätze nicht überſteigen.

5.) Der Zinszuſchuß wird einmalig gewährt und in einer Geſamtſumme nach Fertigſtellung der Arbeiten ausgezahlt. Er beträgt 10 v. H. des Darlehns.

6.) Der Zuſchuß wird auf Antrag des Grundſtückseigentümers durch die oberſte Landesbehörde oder eine von ihr zu beſtimmende Stelle bewilligt.

7.) Soweit von den Ländern für die in Nr. 1 genannten Zwecke Darlehen oder Zinszuſchüſſe bereit geſtellt oder hierfür Steuernachläſſe gewährt werden, ſind die vom Reich zur Verfügung geſtellten Mittel für Zinszuſchüſſe ſo zu verwenden, daß grundſätzlich die Inangriffnahme zuſätzlicher Arbeiten gefördert wird. Hiernach darf neben den aus öffentlichen Mitteln gegebenen **Darlehen** ein Zinszuſchuß aus Reichsmitteln nicht bewilligt werden. Ob und inwieweit neben den nach Landesrecht zu gewährenden **Zinszuſchüſſen oder Steuernachläſſen** zur Vermeidung von Unbilligkeiten oder zur Schaffung beſonderen Anreizes für die Inangriffnahme beſtimmter Arbeiten ein zuſätzlicher Zinszuſchuß aus Mitteln des Reichs zu geben iſt, beſtimmen die oberſten Landesbehörden. Sie können dabei beſtimmen, daß in ſolchen Fällen die von dem Lande geforderten Vorausſetzungen auch für den Zinszuſchuß des Reichs gelten ſollen.

B. Sonderbeſtimmungen.

a) Inſtandſetzung von Wohngebäuden.

1.) Als größere Inſtandſetzungsarbeiten im Sinne dieſer Beſtimmungen gelten: Erneuerung der Dachrinnen und Abflußrohre, Umdecken des Daches, Abputz oder Anſtrich des Hauſes im Aeußern, Neuanſtrich des Treppenhauſes, Erneuerung der Heizanlagen, Beſeitigung von Hausſchwamm und ähnliche außerordentliche, einen größeren Koſtenaufwand erfordernde Inſtandſetzungsarbeiten.

2.) Enthält ein Gebäude neben Wohnungen auch gewerbliche Räume, ſo gilt es als Wohngebäude, wenn es überwiegend Wohnzwecken dient.

b) Teilung von Wohnungen.

1.) Zinszuſchüſſe können gewährt werden, wenn durch die Teilung einer Wohnung zwei oder mehr Wohnungen geſchaffen werden.

2.) Jede Teilwohnung muß für ſich abgeſchloſſen ſein. Als abgeſchloſſen gilt eine Wohnung, wenn ſie eigene Küche, die erforderlichen Nebenräume und, wo die Möglichkeit dazu gegeben iſt, einen eigenen Zugang hat.

C. Schlußbeſtimmung.

Die Länder können nähere Vorſchriften zur Durchführung der vorſtehenden Beſtimmungen treffen.

Berlin, den 20. Juli 1932
Der Reichsarbeitsminiſter
gez. Schäffer

Vorſtehende Beſtimmungen werden hiermit veröffentlicht. Die von den Hausbeſitzern bei mir zu ſtellenden Anträge müſſen folgende Spalten enthalten:

1. Name und Wohnort des Antragſtellers (Grundſtückseigentümers.)
2. Lage und Ort (in Städten, Straße, Nr.) des Wohngebäudes (eingeſchoſſig oder mehrgeſchoſſig).
3. Höhe der Verſicherung des Wohngebäudes.
4. Art der Inſtandſetzungs- bzw. Unterteilungsarbeiten, Zeitpunkt des Beginns und der vorausſichtlichen Dauer.
5. Höhe der veranſchlagten Koſten.
6. Koſten werden aufgebracht durch . . . . . . (Bezeichnung der Geldquelle).
7. Zins und Tilgungsſatz des Darlehns (ggf. auch Disagio).
8. Iſt bereits ein Steuernachlaß aus Anlaß der Unterteilungs- bzw. Inſtandſetzungsarbeiten gewährt worden?

Bad Segeberg, den 23. Auguſt 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Ärzte empfehlen „Haarglanz“ da er nach der Kopfwäsche das Haar neutralisiert und es straff und gesund erhält. „Haarglanz“ liegt jeder Packung Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung sowie „Extra-Blond“ mit Schaumbrille 27 Pfg.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Auguſt.

*** Börſenbericht.** Das Intereſſe des Pubikums hielt an, doch eröffnete die Börſe nach den geſtrigen ſtarken rungen teilweiſe nachgebend, während bisher vernach und kleine Werte im Vordergrund des Intereſſes ſtanden. Umſätze waren teilweiſe noch größer als geſtern. Die aufträge des Publikums überwogen auch heute, doch das geſtern erreichte Kursniveau vielfach auch zu Realiſa benutzt, denen ſich die Spekulation faſt auf der ganzen anſchloß. Nach der Eröffnung war die Tendenz unein Angeſichts der heutigen Reichstagsſitzung und der bevor den Entſchließungen der Reichsregierung zeigte ſich eine Zurückhaltung, die aber, wie geſagt, hauptſächlich angeſich ſtark geſtiegenen Kursniveaus auftrat. Im Verlauf brö die Kurſe weiter ab, obwohl die Stimmung hinſichtlic weiteren Entwicklung zuverſichtlich blieb.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,6 14,64; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 82,02—82,18; Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,34— Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän. bis 74,82; norweg. 73,13—73,27; tſchech. 12,46—12,48; Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,89—0,90; Spanien bis 33,88.

*** Produktenbörſe.** Die Grundſtimmung war allgemein nachdem ſich bei Weizen im Freiverkehr vorher eine leicht bröckelung bemerkbar gemacht hatte. Das geringe erſtha Offertenmaterial verhindert aber größere Preisauſſ während anderſeits Anregungen vom Mehlabſatz und Export auch nicht vorliegen. Vom Rhein werden ſogar gehandelte Partien zurückofferiert, da dortige Proveni verhältnismäßig günſtiger zu kaufen ſind als nordde Ware. Am Effektenmarkt waren die Preiſe für Weizen ändert, während man bei Roggen infolge von Interven wieder mit einer Preiserhöhung um eine Mark rechnet. Lieferungsmarkt eröffnete Weizen eine halbe, Roggen bis Mark feſter. Weizen- und Roggenmehle haben kleines ſumgeſchäft bei unveränderten Preiſen, für Hafer zeig weiterhin Kaufluſt, insbeſondere für gute Qualitäten, leicht erhöhte Forderungen wurden bewilligt. Gerſte die Preisſteigerungen der letzten Zeit gut behaupten der ſum kauft nunmehr auch mittlere Qualitäten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt p 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 8.	29. 8.		30. 8.
Weizen, neu	208-210	208-210	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2
pommerſch	—	–	Roggkl. f. Bln	8,2-8,7
Roggen, neu	160-162	159 161	Leinſaat	—
Braugerſte	172-182	172-182	Raps	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0
Futtergerſte	156-163	156-163	kl. Speiſeerbſen	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0
Hafer, neu	134-139	133-138	Peluſchken	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—
weſtpreuß	·	—	Wicken	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—
inkl. Sack	25,[illegible]	[illegible],2	Leinkuchen	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,4
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0-9,4
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,7-11,4
inkl. Sack	21,6-23,8	21,6-23,8	Kartoffelfl.	—

*** Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggen (Quadratballen) 0,65—0,80, dito Weizenſtroh (Quadrat 0,50—0,60, dito Haferſtroh (Quadratballen) 0,50—0,60, Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,50—0,60. Roggenlang (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,60—0,80, bindfadengepr Roggenſtroh 0,45—0,55, dito Weizenſtroh 0,40—0,50, 1,20—1,45, handelsübliches Heu, geſund und trocken 1,30— gutes Heu, geſund und trocken, erſter Schnitt 1,80— Luzerne, loſe 2,00—2,30, Timothy, loſe 2,10—2,40, Kleeheu 1,90—2,20 Mark. Drahtgepreßtes Heu 40 Pfennige über Tendenz: Stroh ſtill, Heu ruhig.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		30. 8.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—
ältere		—
2. ſonſtige vollfleiſchige		32—34
ältere		-
3. fleiſchige		27—30
4. gering genährte		23—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		31—32
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29—30
3. fleiſchige		26—28
4. gering genährte		22—25
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		25—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24
3. fleiſchige		18—20
4. gering genährte		11—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		33
2. vollfleiſchige		29—31
3. fleiſchige		22—27
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		17—23
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		-
beſte Maſt- und Saugkälber		46—53
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		38—48
3. geringe Kälber		22—35
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		30—32
2 Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		35—36
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		32—34
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	—
2 vollfl. Schweine v. etwa 240 300 Pfd		46
3 vollfl. Schweine v. etwa 200 240 Pfd		45—46
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		42—44
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		39—41
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—
7 Sauen		40—42

Auftrieb: 1576 Rinder, darunter 431 Ochſen, 390 755 Kühe und Färſen, 71 zum Schlachthof direkt, 205 265 Auslandskälber, 6654 Schafe, 383 zum Schlachthof 2 Auslandsſchafe, 11043 Schweine, 2449 zum Schlachthof Verlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt bei Kälbern und Schweinen glatt, bei Schafen ruhig.

Erklärung.

Hiermit bekenne ich, über den Gutsverwalter Helmuth Kramp in Bimöhlen unhaltbare Verleumdungen, für die ich nicht den Schatten des Beweises liefern kann, in Umlauf gebracht zu haben. Ich bekenne weiter, einzige Ursache meines Handelns war die Absicht, Herrn Kramp moralisch und wirtschaftlich zu schädigen.

Willi Gripp, Bimöhlen.

Autoruf 47

km 15 Pfg.

Wohnung zu vermieten.

M. Wagner
Maienbeeck 57.

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

27 Elefanten, kommen nach Itzehoe

Es kommen: 56 sibirische u. Bengal-Tiger, 38 Löwen, Panther, Geparden u. Leoparden, 35 Eis- u. kaukasische Braunbären, die selten. sibirischen u. weißen Kamele, 15verschied Zebraarten, 250 herrliche Rassepferde, amerikan. u. Wasser-Büffel, Bisons, Zebus, Gnus, Yaks, Nilpferde, Krokodile Riesenschlangen, Elefanten-Schildkröten, Lamas, Ameisenbären, Adler, Kondore, Pelikane, Marabus, Flamingos, Strauße, Axishirsche, langgehörnte Rinder, mexikan. Bergziegen, Steppenhunde, Gürteltiere Seelöwen, usw. usw. u. eine große Anzahl von Seltenheiten und Abnormitäten aller Art.

Es kommen: Die wilden Reitervölker des Kaukasus, Tscherkessen u. Kosaken, die heißblütigen Söhne der afrikanischen Wüste, die tapferen und kriegerischen Riffkabylen, japanische Gaukler aus dem fernen Osten, schlitzäugige Akrobaten aus China und dem tibetanischen Hochland, brasilianische und argentinische Cowboy, verwegene Reiter aus der ungarischen Pußta, Neger, Kreolen, Mulatten, die besten artistischen Vertreter Europas und Amerikas und ein Ballett von Schönheiten aus aller Welt.

Es kommt: KRONE Europas größter Zirkus

Nur 2 Tage! 3.—4. Septbr.

Sichern Sie sich noch heute einen Platz im Vorverkauf: Zigarrenhaus C. Bielenberg, Itzehoe, Breitestr. 10 (Tel. 2984)

Lokales und Provinzielles

Kartoffelernte.

Nun geht ſchon wieder vielerorten die Kartoffelernte an — eine ſchwere und harte Arbeit, aber eine luſtige Arbeit dazu.

Sie iſt nicht ſo viel beſungen und ſo von Romantik umwoben und in uralten Bräuchen verklärt wie die Ernte des Korns. So wichtig auch in den guten anderthalb Jahrhunderten ſeit ihrer Einführung bei uns die Kartoffel für unſere Ernährung wurde, ſo wenig konnte ſie doch das Jahrtauſende alte Bewußtſein des Volkes, die Erinnerung an Erntebitten und Felderſegen und heidniſche Opferbräuche, die ſich um unſere Brotfrucht rankt, verdrängen.

Aber ſo ſchwer und proſaiſch das Bergen der Kartoffelernte auch iſt, ſo mühſelig und anſtrengend auch das ewige Bücken und Hocken und das Vorrücken der immer ſchwerer werdenden Säcke auch wird und ſo ſehr auch von dem Herausklauben der braunen Knollen dem, der dieſer Arbeit ungewohnt, die Hände weh zu tun beginnen – luſtig geht's allemal her bei der Arbeit.

Wie die breiten Reihen der Frauen und Mädchen vorrücken, vergeht kein Augenblick, ohne einen munteren, gemütlichen Schwatz, und des Kicherns und Lachens iſt beſonders unter dem jungen Volk faſt kein Ende. Und keiner geht vorüber, gar wenn es ein junger Knecht oder ſonſt ein Mannsbild iſt, der nicht mit keckem Scherzwort aufs Korn genommen wird, und wenn der bei guter Laune und die Worte gut zurückzugeben weiß, dann wird auch gern eine kleine, wohlverdiente Pauſe eingelegt und das Geplänkel geht munter hin und her, bis die Arbeit wieder ruft.

Und manches Malerauge hat ſich ſchon ergötzt an dem Anblick der fleißigen Frauen in ihren bunten Kleidern und Kopftüchern, und an dem Kontraſt zwiſchen dem gelben halbdürren Krautfeld hüben und dem nackten aufgewühlten Erdreich drüben. Gar wenn die Sonne drüber hinglänzt, gibt das ganze ein prächtiges, ernſtes und doch auch heiteres Bild. Und wenn man es recht betrachtet, ſo wird ein jeder ſehen, daß es ſeinen gar eigenen Zauber hat, ſo ein Kartoffelfeld zur Erntezeit.

Flecken im Laub.

Von den beiden Johannestagen, die dem Täufer gewidmet ſind — der dritte gehört der Feier des Evangeliſten —, bedeutet der erſte die Sommerſonnenwende im Juni, den Hochſtand alles Grünens in Flur und Wald. Der zweite aber, der Tag der Enthauptung Ende Auguſt, iſt mit dem beginnenden Abſterben der Lebenskraft der Pflanzen verbunden.

In ſinniger Weiſe hat die Legende die Vorgänge in der Natur mit der Lebensgeſchichte der Märtyrer in Beziehung gebracht. Als der heilige Laurentius ſich in Schmerzen auf dem glühenden Roſte wand, trauerte alles Gehölz, weil es den Brennſtoff hatte hergeben müſſen, der dieſe Qualen erzeugte, und daher glaubte man, daß genau vom Lorenztage ab das Holz nicht mehr wachſe. Dieſe Anſchauung, die zeitlich ſtimmt, wenn auch nicht ganz genau auf den Kalendertag, iſt durchaus richtig und in proteſtantiſchen wie katholiſchen Gegenden weit verbreitet. In den Weinbaugebieten gilt vielfach die Bauernregel: St. Lorenz baut das Weinholz ab.

Als aber wenige Tage ſpäter bei Johannes des Täufers Enthauptung das Blut des Vorläufers des Heilands ſpritzte, kamen die Flecken über alle Blätter an Buſch und Baum, und daher hat von da ab das Laub ſeine Flecken. Auch das iſt ſehr richtig vom Volke beobachtet, wenn man ſich auch nicht auf den Tag feſtlegt. In dieſem Jahre beiſpielsweiſe ſind die Flecken als Dürreerſcheinung ſchon vielfach auf den trockeneren Böden während der Backofenglut der letzten Hundstage entſtanden. Sie ſind ein äußeres Zeichen dafür, daß das Wachstum ſtockt und die Säfte rückläufig werden.

Aber nicht nur die Bäume melden die erſten Vorzeichen der nahenden Herbſt- und Winterzeit an, ſondern auch die Vögel ſind plötzlich verſtummt. Sie ſind alle, ſoweit ſie noch bei uns bleiben, ſchweigſam, und nirgends hört man ihren Geſang. Auch ſind ſie unanſehnlich geworden, und als ob ſie es fühlten, daß ihr Kleid wegen der Mauſer nicht in Ordnung iſt, zeigen ſie ſich den Menſchen weniger als ſonſt, manche leben ſogar ganz zurückgezogen. Das dichteriſche Volksempfinden faßt auch das als eine Mahnung an den Menſchen auf, und die Bauernregel ſagt: Wenn die Vögel verſtummen, ſoll der Hausvater nachſehen, ob er genug Brennholz für den Winter eingefahren hat.

Zum Glück aber haben wir bis zum Winterbeginn noch eine lange Zeit voll hoffentlich recht viel ſonniger Tage vor uns. Dieſer Abgeſang der Natur wird noch einmal durch ein ſanftes Scherzo unterbrochen, wenn ſich der Altweiterſommer meldet. Dann beginnen die Vögel noch einmal zaghaft ihre Liederkunſt zu proben, und wie von dieſen Tönen verführt, erleben wir es alle Jahre, daß der eine oder andere Baum, Apfel, Kaſtanie, Akazie und andere, aus ſeinem ſchon gefleckten Laub heraus noch einmal Blüten treibt, was dann als ein rührendes Naturwunder beſtaunt wird.

Kurze politiſche Nachrichten

Erzherzog Karl von Habsburg-Bourbon, der vor einigen Tagen in Barcelona wegen angeblicher monarchiſtiſcher Propaganda verhaftet worden war, wurde zu 10 000 Peſetas Geldſtrafe verurteilt, weil an ſeinem Kraftwagen das Wappen des Hauſes Bourbon angebracht war. Der Erzherzog wird, außerdem wahrſcheinlich ausgewieſen werden.

*

Der Vorſitzende des Rechtspflegeunterſuchungsausſchuſſes des Preußiſchen Landtages, Freisler (Nat.-Soz.), hat dem Älteſtenrat mitgeteilt, daß die für den 2. und 3. September in Ausſicht genommene Beratung des Rechtspflegeunterſuchungsausſchuſſes in Beuthen, der das Beuthener Urteil nachprüfen ſollte, nicht ſtattfinden wird.

Keine Verſchlechterung der Poſtbedienung

Wie das Reichspoſtminiſterium mitteilt, ſind in letzter Zeit die Oberpoſtdirektionen angewieſen worden, die Einrichtungen des Poſtbetriebes, u. a. auch die Zahl der Zuſtellungen, dem jetzigen Verkehrsumfang anzupaſſen und dabei beſtehende Verſchiedenheiten der Betriebsregelung auszugleichen. Hieraus ſei in der Öffentlichkeit gefolgert worden, daß zur Erzielung von Erſparniſſen eine Verſchlechterung der Poſtbedienung und Maſſenentlaſſungen geplant ſeien. Das ſei nicht der Fall. Eine allgemeine Verkehrseinſchränkung komme nicht in Frage, vielmehr ſei bei der Bemeſſung der Verkehrseinrichtungen in jedem Falle das tatſächliche örtliche Verkehrsbedürfnis weiterhin entſcheidend. Maſſenentlaſſungen ſeien ebenfalls nicht geplant.

Spiel und Sport

Paillard gewann die Weltmeiſterſchaft der Steher, die in einem Entſcheidungslauf über 100 Kilometer am Montagabend in dem neuen Radſtadion in Rom ausgetragen wurde. 3000 bis 4000 Zuſchauer, unter ihnen auch der Deutſche Botſchafter von Schubert, ſahen ein intereſſantes Rennen, das der Franzoſe in 1 : 20 : 11,5 gewann. Sawall, der ausgezeichnet fuhr, aber gegen den Sieger zum Schluß nichts mehr zu beſtellen hatte, wurde mit 1 : 20 : 59, zwei Runden und 200 Meter zurück, Zweiter vor ſeinem Landsmann Möller (1 : 21 : 03,2, zwei Runden, 300 Meter zurück) Thollembeek-Belgien folgte vor Lacquehay-Frankreich und Linart-Belgien Neben Paillard wurde vor allem Sawall ſehr gefeiert

Der erſte Tag der Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt ſah 128 Fahrer in einer Schleifenfahrt von Meran aus über 294 Kilometer im Wettbewerb. Vier Teilnehmer blieben auf der Strecke, darunter auch der Deutſche Rüttchen-Erkelenz, der allein fünf Reifenpannen hatte und die dadurch verlorene Zeit nicht mehr aufholen konnte. Damit iſt eine deutſche Mannſchaft, die um die Silbervaſe konkurriert, ausgeſchieden. Im Kampf um die Goldene Medaille erhielt die deutſche Ardie-Mannſchaft bereits zwei Strafpunkte Das engliſche Matchleß-Team ſchied ſchon aus. Schwere Unfälle erlitten der Ungar Andor, der ſich durch Sturz einen Bruch des Beines und ſchwere Kopfverletzungen zuzog, der Engländer Sounders, der einen Beckenbruch erlitten hat, und deſſen Landsmann Mitchell, der ſich gleichfalls ſo ſchwere Verletzungen holte, daß er es vorzog, aufzugeben.

Nah und Fern

○ **Das Grab im Meer.** Die ſterbliche Hülle des Admirals Zenker iſt, in Braunſchweig eingeäſchert worden. Nach dem Wunſch des Verſtorbenen wird die Aſche den Wellen der Nordſee übergeben.

○ **Todesopfer bei politiſchem Zuſammenſtoß in Berlin.** In der Röntgenſtraße in Berlin-Charlottenburg kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten, in deſſen Verlauf von Kommuniſten mehrere Schüſſe abgegeben wurden. Drei SA.-Leute wurden dabei ſchwer verletzt. Der SA.-Mann Herbert Gatſchke, der einen Lungenſchuß erhalten hatte, erlag kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus ſeiner ſchweren Verletzung. Die kommuniſtiſchen Täter ſind unerkannt entkommen.

○ **In einer Truhe erſtickt.** In Oberhauſen wurden zwei Knaben im Alter von ſechs und neun Jahren in einer mit Schnappſchlöſſern verſehenen Truhe erſtickt aufgefunden. Die Kinder waren in einem Manſardenraum zu Bett gebracht worden. Man vermutet, daß ſie dann an der Truhe geſpielt und ſich hineingeſetzt haben, wobei der Deckel zugefallen iſt.

○ **Landarbeiter erſchlägt einen Rittergutsbeſitzer.** Auf dem Rittergute Poſewangen bei Raſtenburg kam es bei Arbeiten auf dem Felde zu Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Rittergutsbeſitzer Gerigk und dem Arbeiter Büttner. Der Arbeiter ſchlug ſchließlich ſeinem Brotherrn mit einer Forke über den Kopf, ſo daß dieſer bewußtlos zuſammenbrach. Er iſt im Krankenhaus an dem Schädelbruch, den er davontrug, geſtorben.

○ **Gefährlicher Feuerkampf mit Eiſenbahnräubern.** Ein auf der Berlin-Hamburger Strecke verkehrender Güterzug war ſeit Wochen von unbekannten Tätern beraubt worden. In der Nähe des Bahnhofs Bergerdamm bei Nauen gelang es den Überwachungsbeamten der Reichsbahn, in den Nachtſtunden zwei der Verbrecher zu ſtellen. Es entſpann ſich ein regelrechtes Feuergefecht, die Eiſenbahnräuber konnten jedoch im Nebel entkommen.

⊙ **Ausflügler in den franzöſiſchen Alpen tödlich abgeſtürzt.** In den franzöſiſchen Alpen ereignete ſich auf den ſogenannten Dreiſpitzen in der Nähe von Belledonne ein ſchwerer Unglücksfall. Vier junge Ausflügler aus Lyon ſtürzten bei der Erſteigung eines der drei Felſen in die Tiefe und warteten faſt 48 Stunden auf das Eintreffen einer Hilfskolonne. Als dieſe eintraf, waren zwei Bergſteiger ihren Verletzungen erlegen. Die beiden anderen wurden mit ſchweren Knochenbrüchen in ein Krankenhaus übergeführt.

Einſtellungsprämie und Tarife.

Die Tarifſenkungen.

Ein ſehr ſtark umkämpfter Teil des Arbeitsbeſchaffungsprogramms ſind die Beſtimmungen über die Tarifangelegenheiten. Von der Sozialdemokratie wird der Reichsregierung der Vorwurf gemacht, daß ſie den Tarifvertrag und das Tarifrecht überhaupt beſeitigen wolle. Demgegenüber betont die Reichsregierung, daß ſie am Tarifgedanken und am Schlichtungsweſen unbedingt feſthalte. Vor allem ſoll die Unabdingbarkeit des Tarifvertrages erhalten bleiben. Für ein Abweichen von den Tarifvertragsſätzen ſind ganz beſtimmte Vorausſetzungen notwendig. Nach den Plänen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms tritt automatiſch bei der Mehreinſtellung von Arbeitern in ein Unternehmen eine Senkung der Tarifſätze ein.

Für die erſten 30 Wochenſtunden

aber müſſen die Tarifſätze voll bezahlt werden. Für die 31. bis 40. Stunde wird unter Tarif bezahlt, die Höhe der Senkung richtet ſich aber nach einem beſtimmten Verhältnis zu den Neueinſtellungen Die Begrenzung auf die 40. Wochenſtunde ſoll gleichzeitig dem Unternehmer einen Anreiz geben, feſtzuſtellen, ob er bei einer Arbeitszeit von 40 Wochenſtunden beſſer fährt als bei 48 Wochenſtunden, denn für die 41. bis 48. Wochenſtunde müſſen wieder volle Tariflöhne gezahlt werden. Bei der automatiſchen Tarifſenkung darf ſich

---

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(15. Fortſetzung.)

Liſa Göpfert drückte verſtohlen unter dem Tiſch Werners Hand Das Hannerle beſtrich ſorgfältig zwei Schnitten flockigen Weißbrots; Honig auf die eine, Butter auf die andere Seite: „Ißz, Jaköbche! 'S kann arg lang dauere!“ Und zwiſchen den beiden Brautpaaren ſaß „Schnauzerle“, ſpitzte die Ohren, leckte ſich die Lippen, miefte leiſe, klopfte mit dem Stummelſchwanz im Dreivierteltakt auf den Teppich und trottete dann zu Stürmer hinüber, der zwar nicht weniger verliebt aber doch ſo diplomatiſch veranlagt war, um nach einem „Darf ich?“ eine Scheibe Roaſtbeef zu opfern

Zum Anbeißen ſah das Zigeunerle heut aus! Wieder in Weiß aber mit Stickereien, einer Borte aus Reblaub, an dem rohledernen Gürtel eine halberblühte Etoile de France-Roſe die dunkele Lockenflut kaum gebändigt von zwei ſilbernen Agraffen

„Tut's Ihne net ſchmecke?“

Hellmut fuhr zuſammen.

„Oh — ausgezeichnet, wird heute auch getanzt?“

„Ha!“ Das Lou lachte eine ganze Skala. „Heut'? Bis morje früh! Bei 'ner Kerb!“

„Dürfte ich dann um den erſten Walzer bitten?“

„Rheinländer! Das is d'r erſt' Tanz!“ Die blaugrauen Augen ſprühten vor Uebermut „Sie ſin doch mei Kavalier! Da müſſe Se als immer mit m'r tanze, wenn mich net e and'rer auffordert!“

„Tſching — bumm! — Tſching — bumm! — Tſching — bumm!“ ging es draußen.

„Se komme! Mutti, ſe komme!“ Ganz aufgeregt ſtürzte das Lou ans Fenſter.

An der Spitze des Zuges die Kirchenfahnen, dann die Geiſtlichen im Ornat, hinter ihnen paarweiſe Burſchen und Mädels in der ſchmucken Winzertracht, die jungen Männer mit hohen Schaftſtiefeln, ziegelroten Weſten, kurzen, ſchwarzen Joppen, Meſſingringe in den Ohren Die Mädchen weiß gekleidet, reblaubumrankt, und jedes Paar trug einen gebogenen Weidenzweig, um den girlandenförmig Weinblätter angeordnet waren. —

Die grüne Winzerfahne mit dem breiten, geſchlängelten Silberband in der Mitte, ein Symbol der grüngoldenen Rebhügel und des ſilberflimmernden Stroms. Winzer, Winzerinnen, abgeſtuft nach Rang und Würden. — Im offenen Wagen zwei Herren.

„Hochwürden der Herr Dompropſt!“ erklärte das Zigeunerle. „Un newe ihm der Baron von und zu Hortenſtein, hat an ſechstauſend Tagwerk Weinberg!“

Ein Wald von Fahnen der benachbarten Orte, eine Sinfonie in Weiß, Grün, Rot, Gold! Und nun acht Wagen mit mächtigen Fäſſern, über und über von Reblaub umkränzt Vorreiter, lärmende Jugend, Böllerſchüſſe, Peitſchenknallen, „Tſching — bumm! — Tſching — bumm! — Tſching — bumm!“

Immer neue Menſchenwogen, die Schulkinder, ein paar Alte — ganz zum Schluß ein faßartig dicker, in Reblaub gehüllter Kerl auf einem ebenſo dicken Braunen Schmetternd, ziſchend, aufgeregt watſchelte eine Gänſeherde hinterdrein.

„Bi — num — bo — num! — — Bi — num — bo — num! — — Bi — num — bo — num!“ klangen die Glocken, fanden Widerhall an den ſanftgeſchwungenen Hügeln, auf denen flutendes Sonnengold lag, von deren Höhen herab farbiges Fahnentuch im Winde flatterte. —

„Kerb! Kerb!“ Strahlend, ſelig hing ſich das Lou an Stürmers Arm „Komme Se zum Anger!“ Sie zog ihn, lief, lachte, jauchzte. Und um das erhitzte Geſichtchen mit den roten Backen, dem röteren Mund, den leuchtenden Augen tanzten die ſchwarzen Ringellöckchen, lockten, ſchienen zu klingen: „Komm' — komm'! Komm' — komm'! Bi — num — bo — num! — — Bi — num — bo — num!“

Hunderte von Menſchen ſtanden auf dem weiten Platz, füllten die Schankzelte Kerb! Da durfte kein Wirt bei hundert Talern Buße ein anderes Getränk ausſchänken als Wein, kein Bäcker durfte Brot verkaufen. Aber bergehoch türmten ſich Zibeben-, Pflaumen- und Apfelkuchen, daneben Kräppelcher, Plattköpf' und mit überzuckerten Weinbeeren geſpickte Leckerle.

„Grüß Gott!“ — „Grüß Gott!“

Bereitwillig machten die Leute Platz als Frau Bender durch die Menge ſchritt, blickten ſchmunzelnd dem Zigeunerle nach. Ha! Das war ein lecker, lieb' Mädche und älleweil die Erſt' im Weingart, ſchaffte wie ein Mann, hatte ein ſo fein's Züngle wie die älteſten Küfer und Weinbauern rheinauf und rheinab! Aber aua, Haar' auf den weißen Zähnchen, ein Kräutle „Rühr' mich net an“! Wer wohl der junge Mann an ihrer Seite ſein mochte? Ein Studierter? Ein Herr?

„Na, Frau Bender, kommen Se als!“ Im Ehrenzelt rückte der Herr Kurat zur Seite, tätſchelte dem Lou väterlich die Wangen: „Da, Kindche, trink emal, is kei Racheputzerle, 1921er Herrgottsacker, Domkreſzenz!“

Die mächtige Baßſtimme des Baron von und zu Hartenſtein dröhnte: „Silentium! Es ſteigt der erſte Kantus — Muſik!“

Und nun klang es im Chor:

„Ott-Heinrich, Pfalzgraf bei Rheine,
Der ſagte einmal: „Remm-plemm!
Ich pfeif' auf die ſaueren Weine.
Ich fahr' nach Jeruſalem!
Viel lieblicher ſchaun dort die Jungfrau'n,
Viel ſüßer ſchmeckt dort der Wein,
Drum Kanzler du Mückenbeißer,
Fünftauſend Dukaten pack' ein!
Und iſt das Geld einmal alle,
Mein lieber Kanzler dann —
Da fahr'n wir nach Cypern hinunter
Und pumpen die Königin an!“

„Tſching — bumm! — — Tſching — bumm! — — Tſching — bumm!“ ſchmetterte nebenan im Tanzzelt die Kapelle. Rote Mieder über weißen, geſtärkten Röckchen und Zwickelſtrümpfchen, von Reblaub umkränzt die Pfoſten, die Tiſche, das weinſchwere Faß im Hintergrund. —

„Na, lieb' Kind,“ Frau Settche lächelte: „Kannſt wohl nimmer de Füßcher ſtillhalte?“

Das Lou wiegte ſich in den Hüften:

„'S iſt Kerb, Mutti!“

„Da geh' nur, awer net verkühle!“

Hellmut machte eine ganz korrekte Verbeugung: „Gnädiges Fräulein — darf ich bitten?“

„Sie dürfe!“ Der Schalk blitzte in den blaugrauen Augen, federleicht flog das Mädelchen über den hartgeſtampften Boden Und hinter den beiden Holſt und Liſa, der Jakob Textor mit dem Hannele.

(Fortſetzung folgt.)

die Geſamtlohnſumme eines Betriebes nicht vermindern, im Gegenteil, ſie ſoll ſich im Vergleich zu früher noch erhöhen. Es beſteht natürlich bei dieſem Syſtem auch die Gefahr des Mißbrauchs. Das Arbeitsminiſterium will jedoch in den Durchführungsbeſtimmungen weiteſtgehende Vorſorge treffen, um einen Mißbrauch der Beſtimmungen über die automatiſche Tarifſenkung bei Mehreinſtellungen zu verhindern Eine allgemeine Senkung der Tariflöhne in einem Betrieb darf nur dann vorgenommen werden, wenn der Schlichter feſtſtellt, daß es kein anderes Mittel gibt, um den Betrieb vor dem Zuſammenbruch zu bewahren Die Beſtimmungen über die automatiſche Senkung der Tariflöhne in Verbindung mit den Neueinſtellungen ſollen zunächſt nur bis zum 31. März gelten. Man hofft bis dahin genügend Erfahrungen geſammelt zu haben, um ſich dann über die Zweckmäßigkeit einer Verlängerung dieſer Beſtimmung entſcheiden zu können. Die Regierung will ganz allgemein **das Tarifweſen künftig elaſtiſcher** geſtalten, um die Tarife beſſer als bisher den Verhältniſſen in den einzelnen Tarifgebieten und in den verſchiedenen Produktionszweigen anzupaſſen. Es wird beſonderer Wert darauf gelegt, daß die jetzt ablaufenden Tarifverträge erneuert werden, aber in dem oben angedeuteten Sinne.

Zu der 400-Mark-Prämie für Neueinſtellungen wird von maßgebender Stelle erklärt, daß dieſe Prämie dem Unternehmer natürlich nicht ſofort auf den Tiſch gelegt wird, wenn er mitteilt, daß er Neueinſtellungen vorgenommen hat. Sonſt könnte es ja geſchehen, daß ein Unternehmer den Vorteil mißbraucht und nach Auszahlung der Prämie die Neueingeſtellten in kurzer Friſt wieder entläßt. Die Prämie richtet ſich ganz nach der Dauer der Neueinſtellungen. Werden die Neueingeſtellten nur einen Monat beſchäftigt, dann wird auch nur ein Zwölftel der Prämie ausgezahlt. Die Neueinſtellungsprämie wird übrigens auch der Reichsbahn und der Reichspoſt bewilligt.

Zum 13. Reichsfrontſoldatentag.

Zum zweiten Male marſchieren am 3. und 4. September die feldgrauen Stahlhelm-Bataillone durch die Straßen der Reichshauptſtadt, um vor aller Welt ein Bekenntnis zur Wehrhaftigkeit und Freiheit des Vaterlandes abzulegen. Zwiſchen dem Berliner Reichsfrontſoldatentage des Jahres 1927, der das politiſche Programm des Stahlhelm kundtat, und dem heutigen liegen die Aufmärſche von Hamburg, München, Koblenz und Breslau. In Hamburg, dem Fenſter Deutſchlands, auf das die beſondere Aufmerkſamkeit des Auslandes gerichtet iſt, meldete der Stahlhelm ſeine Forderung auf Wehrhoheit an, während er ſich in München zum föderativen Staate Bismarcks bekannte. In Koblenz am Rhein wandten ſich die Bundesführer gegen Frankreichs Erpreſſerpolitik. Das Jahr 1931 führte die Stahlhelmer, denen die Not des Oſtens auf der Seele brennt, nach Schleſiens Hauptſtadt Breslau. Dieſer Aufmarſch des größten deutſchen Wehrverbandes war ein Warnungsſignal für Polen und eine Kampfanſage an eine Grenzziehung, die Deutſchlands Machtloſigkeit beſiegelte. Das Ziel war erkannt! Was deutſch war, muß wieder deutſch werden.

Dann verging ein Jahr harter Arbeit, das die ſchärfſten Anforderungen an jedes Mitglied des Bundes ſtellte. Und jetzt erſchallt das Kommando: Fertigmachen für Berlin! Die Zeit des Soldaten, die Zeit des Stahlhelm, der ſich zu einer überparteilichen ſtarken Staatsführung bekennt, iſt gekommen. Der diſziplinierte Aufmarſch dieſer in freiwilligem Gehorſam verbundenen wehrhaften Männer wird in der Bevölkerung die Erinnerung an Deutſchlands große Zeit wachrufen, in der jeder gute Deutſche ſtolz war, den bunten Rock tragen zu dürfen. Und mancher, der es damals nicht wahrhaben wollte, hat heute die lebenswichtige Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht für die Nation erkannt, die eine an Leib und Seele geſunde Jugend ins Leben hinausſandte. Das Verſailler Diktat nahm uns das Volksheer, aber es tötete nicht den geſunden Geiſt der Jungen, die im Wehrſportkampf des Stahlhelm ihre Kräfte meſſen, um ſich dereinſt ihrer Lehrmeiſter, der Frontſoldaten, würdig zu erweiſen. Sie alle umſchlingt das feſte Band der Kameradſchaft und beſeelt der Wille, den Kampf für Deutſchlands innere und äußere Befreiung zu einem ſiegreichen Ende zu führen.

Zirkus ahoi!

Aus einem Geſpräch mit Direktor Carl Krone

Der erſte Sonderzug läuft ein

Nicht lange iſt es her, da ſtand Krone in Berlin, in Hamburg, in Dresden — irgendwo. Vorher auch mal in Rom, Marſeille, Madrid, Barcelona — wo Sie wollen! — Und heute iſt er nun bei uns.

Iſt das weiter erſtaunlich? — Zirkusſchickſal! Raſtloſes Haſten von Ort zu Ort, von Land zu Land!

Und doch! — Krone hat 400 Wagen, über tauſend Menſchen Perſonal und achthundert Tiere. Seine zahlloſen Zelte bedecken eine Fläche von mehr als dreißigtauſend Geviertmeter.

Das iſt kein Zirkus mehr — das iſt eine Stadt, eine kleine Welt für ſich! Da bekommt der Begriff der Landſtraßen-Romantik eine neue Faſſung. Eine Welt bewegt ſich fort. — eine ganze Welt!!

Eine ganze Welt gibt heute große Abſchiedsvorſtellung, morgen — hundert Kilometer weiter — ſchon wieder Gala-Premiere. Da fauchen die tankartigen Traktoren, brüllen die Sirenen, da knattern die Dampfhammer wie beſeſſene Maſchinengewehre, bohren ſich kniſchend die Anker in das harte Erdreich, da jagen Hunderte und Hunderte von Arbeitern wie gehetzt über den weiten Platz, raſen Autos hierhin und dorthin, formen ſich Menſchenkraft und Technik zur Einheit zu einem Organismus, der mit allen Kniffen einer raffinierteſten Nationaliſierung von Kraft und Zeit das Meiſterwerk vollbringt, dieſen gewaltigen Komplex, dieſe „Welt“, geſtern — drüben — in fünf Stunden zuſammenzuſchlagen und heute — hier — in acht Stunden wieder aufzurichten, daß ſie ſturmfeſt daſteht wie ein Bollwerk, das die Jahrhunderte überdauern ſoll. — Und nichts wird vergeſſen! — Nicht die Säulenverkleidungen und die buntfarbigen Draperien, nicht die Tauſende von Glühbirnen und das bayeriſche Fähnle auf den haushohen Maſten. Da findet jedes Pferd ſeine zuſammenklappbare Futterkrippe und jeder Elefant ſeine Fußfeſſel wieder. Da gibts nicht eine Schraube, die nicht das gleiche Brett umklammert, nicht einen Hammer, der nicht den gleichen Nagel eintreibt.

Wie gebannt ſteht der Laie vor dieſem exakten [illegible], ſieht, wie tauſend Hände ſich regen und aus dieſen Händen förmlich die gewaltige Zeltſtadt herauswächſt. — Iſt's eine Armee wohldiſziplinierter Fachleute, die jahrelang trainierten, um heute, gerade heute, einmalig, den Weltrekord im Zeltbau zu brechen? — Iſt's eine Schar flinker Heinzelmännchen, denen höhere Mächte ungeahnte Kräfte verleihen? — Nein, Menſchen ſind's, wie wir alle! Ruhig, ſchlicht und ſachlich. Nur ihre Sprache iſt anders. Da miſcht ſich der harte Akzent des Nordländers in das weiche Moll des Mannes aus dem Süden, da ſchnobbert „preußiſcher“ Jargon in die Gutturallaute der Neger, da poltert gemütlich der bayeriſche Dialekt in den gleichförmig dahinplätſchernden Redefluß arabiſcher Kehlkopfverrenkungen, da zwirbelt ſüßlich franzöſiſche Geſchmeidigkeit in das Kauderwelſch des Chinamannes und das wohlklingende Pathos des Braſilianers ſucht vergeblich der ruſſiſchen Schwermut Temperament zu geben.

Aber ſonſt ſind die Menſchen wie wir. Sachlich und ſchlicht und in der alles gleichmachenden Tretmühle der Ziviliſation zu Rädchen des großen Weltmechanismus geworden Was alſo befähigt ſie zu ſolchen Leiſtungen?

Ein gute ausſehender Herr in den Fünfzigern tritt auf uns zu: Direktor Krone! Lächelnd lieſt er uns die Frage vom Geſicht, die uns beim Anblick dieſes Durcheinanderwirbelns von Menſchen und Maſchinen beſchäftigt. — „Der Zauberſchlüſſel, meine Herren, heißt Organiſation! Ich ſelber habe den Grundriß zur Löſung des Problems geſchaffen: ſchnellſter Abbau, Transport, Wiederaufbau, habe die ganze Arbeit in Unterabteilungen geteilt, an deren Spitze jeweils einen geſchickten und zuverläſſigen Fachmann geſetzt, der wieder ſein engeres Betätigungsfeld in kleinere Abſchnitte teilte. So entſtand ein abſolut präziſes Uhrwerk deſſen Feder — das darf ich in aller Beſcheidenheit ſagen — ich bin, deſſen Triebräder meine Betriebsinſpektoren und Abteilungschefs ſind. Ein ſehr präziſes Uhrwerk, wie geſagt, das bis ins kleinſte durchdacht und gefeilt iſt und wie ein Organismus abſolut zuverläſſig arbeitet.“

Von ſeinem Leben erzählt dieſer intereſſante Mann, von ſeinen Fahrten durch aller Herren Länder, von ſeinen Erlebniſſen mit fremden Menſchen und Tieren, von himmelhoch jauchzenden Erfolgen und tiefſter Depreſſion. Ein Menſchenalter iſt er herumgereiſt, hat die Völker in ihrer naturhaften Urſprünglichkeit geſehen und dann aus ſeiner Rieſenſchau ein getreues Abbild dieſes Lebens einer ganzen Welt gemacht.

„Vielleicht iſt es mir gelungen?“ ſagt er in ſeiner ſchlichten Weiſe mit einer Handbewegung zum Hauptportal, wo eben ſchmetternde Weiſen den baldigen Beginn der Vorſtellung ankündigen. — „Gehen Sie hinein und ſchauen Sie ſich's an — das iſt das Leben!“

Dr. Bindels

Die Grundzüge der preußiſchen Verwaltungsreform.

Vorbereitende Schritte für die Reichsreform.

Die kommiſſariſche preußiſche Regierung hat ſich abſchließend mit der Verordnung über die Verwaltungsreform beſchäftigt. Die Verordnung wird vorausſichtlich ſofort veröffentlicht werden. Aus dem Inhalt iſt hervorzuheben:

Die Neuordnung bringt zunächſt eine weſentliche Entlaſtung der Oberpräſidien als Inſtanz. Ein großer Teil der bisher in den Oberpräſidien geleiſteten Verwaltungsarbeiten wird künftig von den Regierungspräſidenten erledigt werden, während die Oberpräſidenten gewiſſermaßen die Stellung von Staatskommiſſaren erhalten ſollen. Damit iſt gleichzeitig ein weiterer vorbereitender Schritt für eine ſpätere Reichsreform getan Die Aufteilung der Arbeiten des Oberpräſidiums auf die Regierungspräſidien iſt ſo gedacht, daß beiſpielsweiſe ein Regierungspräſident die Aufgaben des Provinzialſchulkollegiums, ein anderer Regierungspräſident Waſſerbaufragen uſw. übernimmt. Der Vorteil liegt in einer weſentlichen Verkürzung des Geſchäftsganges und damit in einer Vereinfachung der Verwaltung. Auch in dem Verhältnis der Kreisſchulräte, die bisher den Regierungspräſidenten unterſtanden, tritt eine Änderung inſofern ein, als die Kreisſchulräte künftig direkt mit den Landräten zuſammenarbeiten ſollen. Die Büros der Oberpräſidien werden durch alle dieſe Maßnahmen verkleinert werden. Welche Verwendung die dort beſchäftigten Referenten finden werden, iſt noch nicht bekannt.

Der neue Kurs in Thüringen.

Das neue thüringiſche Kabinett bekennt ſich in ſeiner Regierungserklärung rückhaltlos zur nationalen und völkiſchen Staatsauffaſſung. Soziales Verſtändnis und ſoziale Gerechtigkeit würden für die Regierung ſtets ſelbſtverſtändliche Leitſätze ihres Handelns ſein. Die Selbſtändigkeit des Landes Thüringen ſoll auf das allerentſchiedenſte verteidigt werden. Schutz und Sicherung von Eigentum und Perſon, Förderung aller Zweige der Wirtſchaft, Beſchaffung von Arbeit und Brot werde die Staatsregierung ſich unverzüglich angelegen ſein laſſen. Auf das entſchiedenſte bekenne ſich die Staatsregierung zur Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums. Eingedenk der überragenden Tradition des Landes Thüringen werde die Regierung es weiterhin als ihre größte Pflicht betrachten, den deutſchen Gedanken auf allen Gebieten der Volkserziehung und der Kunſtbildung zum ſtärkſten Ausdruck zu verhelfen.

Schmelings Sonderflugzeug in Brand geraten.

Der Boxer gerettet.

Das Sonderflugzeug Max Schmelings, in dem er ſich nach ſeinem Trainingskampf nach Speculator begeben wollte, fing kurz vor dem Start Feuer Nachdem Schmelung und ſeine Begleiter ſich an Bord begeben hatten, geriet die Maſchine plötzlich, nach mehrmaligen Verſuchen, den Motor anzuwerfen, in Brand Schmeling und ſeine Begleiter ſprangen aus dem Flugzeug heraus und konnten ſich in Sicherheit bringen

---

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG O. MEISTER, WERDAU:

(16 Fortſetzung.)

Zerflatternde Rauchſtreifen Pfälzer Zigarren ein herber Duft von jungem Wein, Lachen, helle Mädchenſchreie — — Kerb! — — Kerb!

Noch immer klangen die Glocken, dröhnten die Böllerſchüſſe Von einem Arm in den anderen flog das Zigeunerle, hielt dann erſchöpft inne

„Jetzt trinke m'r erſt mal e Schöppche!“

Wein vom Faß, unverfälſcht rein, blumig, ſüffig, gekeltertes Sonnengold, wie es draußen die Höhen und Hänge überflutet.

„Na, du biſt ja ſo ſtill, Schatzkind?“ fragte Werner.

Liſa lächelte verſonnen.

„Ich freu' mich nur ſo! Schau' als, da drüwe der Wald, tauſend Farbe Licht un Schatte . . “

„G'rad' wie im Leben,“ ſagte der junge Bildhauer.

„Jaköbche!“ Das Hannele ſchmiegte ſich ganz eng an ihren Herzallerliebſten „Guck' net älleweil ſo nach den Mäderche da drüwe! Biſt mir auch treu g'weſe, du?“

Der Jakob Textor hob den Römer

„Treu wie Gold, mei' Herzgebobbeltes!“

Die Stunden verflogen nur ſo. Ein ſchmetterndes Signal: Mittagspauſe!

Alle Hände voll hatten die Schaffnerinnen zu tun, und immer neue, rieſige Schüſſeln mit Schweinebraten, Kalbsbraten, dampfenden Würſten knuſperigen Gänſen und blaugeſottenen Karpfen wurden hereingeſchleppt Eimerweiſe, fuderweiſe ſtrömte der leichte offene Landwein, das tägliche Getränk von Kindesbeinen an Jedes Mädel trank heut' ein Dutzend Schöppcher, jeder Burſch das Dreifache, ohne mehr zu ſpüren als ein raſcheres Pulſen des Blutes, ein Beſchwingtſein, Jugendkraft und Jugendfrohſinn

Ganz ſittſam ſaß das Lou neben Stürmer, nippte an dem Römer, hob das Näschen:

„Nachher gehe m'r heim, halte Kerb im Wingert . . .“

„Ach!“ ſagte Hellmut: „Bin ich dann auch noch Ihr Kavalier?“

„Ich will's hoffe! Zu Mitternacht wird d' Kerb ausg'läutet.“ Ein ſpitzbübiſches Lächeln

Das Jaköbche beugte ſich herüber

„Ach ſo, d'r Herr Stürmer kennt ſich noch net aus . . .“

„Wolle Se gleich ſtill ſein!“

„Ich denk' gar net dran!“ ſagte Textor gemütlich und zwinkerte Stürmer zu „Zur Kerb iſt Kußfreiheit ſolang de Glocke läute!“

„Oh!“ Hellmut ſah ganz verklärt aus.

„Mit Ihne red' ich üwerhaupt net mehr!“ Wie ein kleines, ſehr niedliches, gereiztes Kätzchen fuhr das Zigeunerle auf den Fabrikanten los, wurde plötzlich ganz ſanft und ſagte gottergeben:

„De Glocke läute als nur fünf Minute — leider!“

Allmählich tat der Enkheimer Herrgottsacker des geſegneten Jahrgangs 1921 doch ſeine Wirkung Stürmer maikäferte ein Weilchen, nahm dann verſtohlen eine Beſuchskarte aus ſeiner Brieftaſche und kritzelte hinter der vorgehaltenen Hand ein paar Worte, ſchob das inhaltsſchwere Schriftſtück ſeiner Tiſchdame zu Gleich darauf bekam er das Kärtchen zurück, ſtutzte und las:

„Du haſt mein Herz genommen
Nun haſt du zwei — ich keins!
O ſag' mir, darf ich kommen:
Zwiſchen Mitternacht und Eins?!“

Und darunter ſtand in zierlichen, runden Buchſtaben:

„Dein Herz hab ich genommen,
Weil ich's behüten muß!
Und willſt du trotzdem kommen
Gibt es nur einen Kuß!“

„Was gibt's denn da älleweil zu tuſchle?“ fragte Frau Settche und drohte mit dem Finger.

Das Lou bekam ganz rote Oehrchen.

„Oh — nix, Mutti . . . So, jetzt noch e Hopſer, ſe ſpiele als widder auf!“

„Awer gleich widderkomme! M'r gehe nachher!“

Ganz weich ganz hingegeben lag das Mädelchen in Hellmuts Arm als die Muſik ſpielte, die Burſchen und Mädels den Text mitſangen:

„Sprach zu ihm das ſchöne Weib,
Haſt ja noch ein Herz im Leib,
Laß es mir zum Pfande!
Was geſchah, ich tu's euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
Heiß ein anderer brannte!“

Ein breiter Schatten fiel vor die Oeffnung des Tanzzeltes. Da ſtand der Baron von und zu Hartenſtein, blies auf den hohlen Händen das Sammelſignal der zweiten Schwadron des ehemaligen Bockenheimer blauen Huſaren-Regiments: „Die erſte nicht, die dritte nicht, die zweite Eskadron!“

Und dann warf er den Muſikanten einen Hundertmarkſchein zu:

„Ene Ehrenrund! Damenwahl!“

* * *

Tief in den Felſen eingehauen war der Keller des Weinbergs: „Creſzenz Bender.“ Stückfäſſer ſtanden da Fuder und Doppelfuder von zweifacher Mannshöhe, umſpannt von Eichenholzdauben überwuchert von einer grünlichen Patina, dem Edelroſt des Edelweins Und ganz hinten, mit dem Stechheber am Spundloch ein Fäßchen „1921er Enkheimer Himmelreich, Goldtröpfchen, Naturausleſe.“

„Verkühle Se Ihne net!“ Fürſorglich ſchob das Zigeunerle Stürmer ein Fußbänkchen zu: „Feſt aufſetze, ſonſt ſteigt d'r Wein ins Köpfche un Handkäſ' eſſe!“

Hochwürden der Herr Dompropſt ſchloß die Augen, tat genießeriſch ein Schlückchen — noch eins.

„Alleweil ſag ich's, ſo e Wein is e Gottesgab', für die m'r net dankbar g'nug ſeie kann!“

Und des Barons von und zu Hartenſtein urkräftiger Baß dröhnte von den Wänden des Gewölbes:

„Mich plagt ein Dämon, Durſt genannt;
Doch um ihn zu verſcheuchen
Nehm ich mein Deckelglas zur Hand
Und laß mir Rheinwein reichen!
Die ganze Welt erſcheint mir nun
In roſenroter Schminke
Ich könnte niemand Leides tun
Und trinke, trinke, trinke!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 205 | Donnerstag, den 1. September 1932 | 54. Jahrg.

r erſte Vorſtoß des Reichstages.

Auf die telegraphiſche Bitte des neuen Reichstags- identen, des Nationalſozialiſten Göring, an Hinden- g, das neue Reichstagspräſidium ſofort in Neudeck mpfangen, hat Hindenburg alsbald geantwortet. Er tte für die Mitteilung von der Bildung des Präſi- ms, bat jedoch, von einem Beſuch in Neudeck ab- ſehen, er wolle das Reichstagspräſidium nach ſeiner kehr nach Berlin in der nächſten Woche empfangen. denburg ſchloß ſeine Antwort mit dem üblichen Glück- ſch für die Geſchäftsführung. Der genaue Zeitpunkt die Rückkehr des Reichspräſidenten ſteht noch nicht feſt.

Bisher war es üblich, daß der Reichspräſident das ſidium eines neuen Reichstages nicht ſofort nach der hl, ſondern erſt ſpäter empfing. Der Wunſch des Reichs- präſidenten Göring nach ſofortigem Empfang prang

politiſchen Abſichten.

neue Präſident wollte im Einverſtändnis mit dem trum dem Reichspräſidenten bei dieſer Gelegenheit ragen, daß ſich im Reichstag eine Mehrheit gebildet e, und daß infolgedeſſen das Kabinett Papen zurück- ten müſſe. Der Reichspräſident hat es aber nicht zweckmäßig gehalten, jetzt dieſen Vortrag ent- nzunehmen, nachdem er eben erſt dem Reichs- ler v. Papen Vollmachten zur Durchführung ſeines bauprogrammes gegeben hat. Er hat deshalb den pfang verſchoben. Der Ausgang dieſer Aktion des hstagspräſidenten Göring war zu erwarten. Der hspräſident hat ja klar ſeinen Wunſch zu erkennen ge- n: er will, daß

Papen mit ſeinem Programm vor den Reichstag tritt.

iſt kaum anzunehmen, daß der neue Reichstag es n, die Entgegennahme einer Erklärung des Kanzlers lehnen. Wann ſich der Kanzler dem Reichstag ſtellt, noch nicht feſt, wahrſcheinlich erſt in der zweiten Hälfte nächſten Woche. Zunächſt wird die Reichsregie- die Notverordnung zur geſetzlichen Durchführung s wirtſchaftlichen Wiederaufbauprogrammes fertig- n. Sofort nach der Rückkehr aus Neudeck haben die ungen des Reichskabinetts darüber begonnen. Man t bis Ende der Woche fertig zu werden, ſo daß am ntag, ſpäteſtens am Dienstag,

die **Notverordnung der Offentlichkeit übergeben**

den kann. Sie wird auch dem Reichstag zugeleitet den und der Reichskanzler wird ſie vor dem Parla- t vertreten. Was dann weiter geſchieht, wenn Reichstag dieſe Notverordnung und damit das vom chspräſidenten gebilligte Programm Papens ablehnt, ß noch niemand. Wohl hat Herr v. Papen die Voll- ht, den Reichstag in dieſem Fall aufzulöſen, ob er r davon Gebrauch macht, hängt von den Umſtänden ab. ſchiedentlich iſt in der Offentlichkeit die Meinung ge- ert worden, Herr v. Papen habe bei ſeinem Beſuch Neudeck vom Reichspräſidenten eine Art Blanko- llmacht für ſein weiteres Handeln erhalten. Dies ſpricht nicht den Tatſachen, der Reichskanzler wird ſo wird an den zuſtändigen Stellen ausdrücklich ver- rt — über alle Einzelentſcheidungen laufend mit dem chspräſidenten in Verbindung bleiben. Es gilt übri- s nicht für ausgeſchloſſen, daß nach den Erklärungen Kanzlers im Reichstag

noch einmal ein letzter Verſuch

acht wird, in Verhandlungen mit dem Zentrum den Nationalſozialiſten dieſe beiden Par- n von einer glatten Ablehnung des Programmes ab- ringen. Wobei allerdings die Reichsregierung kaum an denken wird, den beiden Parteien die Staats- alt zu überlaſſen. Herr v. Papen ſteht auf dem ndpunkt, daß eine Zuſammenarbeit dieſer beiden teien nicht die Gewähr für die notwendige ſchnelle wirklichung des Aufbauprogrammes biete. Er hat e Auffaſſung auch in Neudeck vertreten und damit Zuſtimmung Hindenburgs gefunden. Es verlautet igens, daß die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und ionalſozialiſten wieder ſtärker in Fluß gekommen n, ſie ſpielen ſich immer noch hinter feſtverſchloſſenen ren ab.

Das neue Reichstagspräſidium.

Reichstagspräſident Göring.

Der neue Präſident des Reichstages, Hermann Wil- m Göring, gehört dem Reichstag ſeit 1928 an. Er iſt Wahlkreis Potsdam I gewählt worden. Er wurde am Januar 1893 in Roſenheim (Oberbayern) geboren und vangeliſcher Konfeſſion. Er beſuchte die Gymnaſien in th und Ansbach ſowie das Kadettenkorps Karlsruhe die Hauptkadettenanſtalt Groß-Lichterfelde. Nach Ab- ung der Reifeprüfung wurde er 1912 Leutnant, um Kriegsausbruch als Bataillonsadjutant an Schlachten Frankreich teilzunehmen. Nach längerer Tätigkeit als bachter und Jagdflieger war Göring vom Mai 1917 Staffelführer einer Jagdſtaffel und in den letzten egsmonaten Kommandeur des Jagdgeſchwaders von thofen. Als Hauptmann nahm er aus dem Heeres- ſt ſeinen Abſchied. Nach mehrjähriger Tätigkeit als gberater im däniſchen und ſchwediſchen Flugweſen chte er die Univerſität München und hielt ſich eine Zeitlang in Rom zum Studium der dortigen politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe auf. Seit 1930 iſt Göring politiſcher Beauftragter Hitlers in Berlin. An Auszeichnungen erhielt er u. a. den Orden pour le mérite, das Ritterkreuz des Hohenzollernordens mit Schwertern, das Eiſerne Kreuz I. und II. Klaſſe und das Verwundetenabzeichen.

Eſſer, Graef und Rauch.

Der erſte Vizepräſident Thomas Eſſer, Zentrumsabgeordneter aus dem Rheinland, gelernter Buchdrucker, Teilhaber einer Druckerei und Leiter der Gewerbebank in Euskirchen, hat als Mitglied des Reichsparteivorſtandes das Amt des Vizepräſidenten ſchon im Reichstag bekleidet, dem er ſeit 1921 angehört.

Ebenſo iſt der zweite Vizepräſident Walter Graef (deutſchnational) ſeit 1925 Mitglied des Vizepräſidiums. Er ſtammt aus Thüringen, wo er Landgerichtsdirektor am Landgericht Meiningen iſt.

Der dritte Vizepräſident Rauch von der Bayeriſchen Volkspartei iſt im Zentralvorſtand des Volksvereins für das katholiſche Deutſchland. Als Stadtrat der Stadtgemeinde München wurde er 1923 in den Reichstag gewählt.

Die Ausſchüſſe tagen.

Im Reichstag halten die Mitglieder von vier Ausſchüſſen, nämlich des Ausſchuſſes zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung, des Auswärtigen Ausſchuſſes, des Geſchäftsordnungs- und des Haushaltsausſchuſſes ihre erſten Sitzungen ab. Den Vorſitz im Ausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung übernimmt der bisherige Reichstagspräſident Löbe. Von den 28 Ausſchußmitgliedern entfallen auf die Nationalſozialiſten 11, auf die Sozialdemokraten 6, auf Zentrum und Kommuniſten je 4, auf die Deutſchnationalen 2 Sitze und auf die Bayern ein Sitz. Vorſitzender des Auswärtigen Ausſchuſſes blieb der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Dr. Frick. Der Ausſchuß zählt ebenfalls 28 Mitglieder. Im Geſchäftsordnungsausſchuß iſt Vorſitzender Dr. Bell (Zentr.). Im Haushaltsausſchuß hat den Vorſitz der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Reinhardt. Dieſer Ausſchuß zählt 35 Mitglieder. Die Nationalſozialiſten bekommen 14, die Sozialdemokraten 8, das Zentrum und die Kommuniſten je 5, die Deutſchnationalen 2 Sitze und die Bayeriſche Volkspartei einen Sitz.

Die Beurteilung des Wirtſchaftsprogramms.

In Kreiſen der Reichsregierung wird mit Befriedigung verzeichnet, daß das vom Reichskanzler in Münſter angekündigte Wirtſchaftsprogramm nicht nur in Deutſchland ziemlich weitgehende Zuſtimmung gefunden habe, ſondern daß auch in einem ſehr großen Teil der Auslandspreſſe die Pläne der Reichsregierung als erfolgverſprechend hingeſtellt würden.

Veröffentlichung der Notverordnung am Dienstag.

Kabinettsſitzung über Neudeck.

Das Reichskabinett trat nach der Rückkehr des Reichskanzlers, des Reichsinnen- und des Reichswehrminiſters aus Neudeck zuſammen, um zunächſt einen Bericht über die Beſprechungen mit dem Reichspräſidenten entgegenzunehmen. Darauf wurden Einzelheiten der bevorſtehenden Notverordnung über das angekündigte Arbeitsbeſchaffungsprogramm durchberaten. Die abſchließende Beratung im Reichskabinett ſoll Sonnabend erfolgen, worauf der Text der Notverordnung dem Reichspräſidenten zur Unterſchrift nach Neudeck geſandt wird. Die Veröffentlichung der neuen Notverordnung ſoll vorausſichtlich am Dienstag erfolgen.

Eine Muſterſatzung für Sparkaſſen.

Die preußiſche Staatsregierung hatte ein Verordnung über die Sparkaſſen ſowie die kommunalen Giroverbände und kommunalen Kreditinſtitute erlaſſen. In Verfolg dieſer Verordnung iſt nunmehr auch der Entwurf einer neuen Sparkaſſenmuſterſatzung herausgegeben worden, die von allen öffentlichen Sparkaſſen anzunehmen iſt. Damit iſt die geſetzliche Reform der Sparkaſſen abgeſchloſſen. Es iſt zu erwarten, daß die einheitliche Regelung, die in Preußen erfolgt iſt, dazu beitragen wird, das Vertrauen zu den Sparkaſſen weiterhin zu beſſern.

Geographie ſchwach.

In einer Kleinen Anfrage der kommuniſtiſchen Fraktion im Preußiſchen Landtag wurde Beſchwerde geführt über die Polizei in Bingen am Rhein. Das preußiſche Staatsminiſterium wurde gebeten, Polizeibeamte ohne Penſion ſofort zu entlaſſen und entſprechende Maßnahmen gegen den verantwortlichen Leiter der Polizeiverwaltung einzuleiten. Die Antwort des kommiſſariſchen preußiſchen Innenminiſters auf dieſe Beſchwerde lautete kurz: „Bingen liegt nicht in Preußen“.

Deutſchlands Recht auf Rüſtungsausgleich

Keine weitere Mitarbeit in Genf ohne die Anerkennung der Gleichberechtigungsforderung.

Reichswehrminiſter von Schleicher gewährte einem italieniſchen Preſſevertreter eine aufſchlußreiche Unterredung über die Frage der deutſchen Forderung nach Wehrgleichheit. General von Schleicher betonte unter anderem:

Je weiter die Erfüllung des deutſchen Wunſches nach allgemeiner und entſchiedener Abrüſtung aller Völker hinausgeſchoben werde, um ſo energiſcher müſſe Deutſchland die Anerkennung des Grundſatzes der Gleichberechtigung fordern. Es gäbe keine ſelbſtverſtändlichere Forderung. Ein 65-Millionen-Volk, das für den kulturellen Fortſchritt der Welt unendlich viel geleiſtet habe, könne man auf die Dauer nicht als Paria behandeln. Die Gleichberechtigungsforderung entſpringe nicht nur den Geboten nationaler Ehre und internationaler Gerechtigkeit, ſie ſei auch eine der dringendſten Fragen praktiſcher Friedenspolitik. Ein Staat, der ſeinen Bürgern nicht die Sicherheit gegen äußere Bedrohung gewährleiſten könne, ſei in ſeinem Lebensnerv getroffen und bildet deshalb — und nicht wegen der Lügen über geheime Rüſtungen — in den internationalen Beziehungen einen Faktor der Unſicherheit.

Wenn die Gleichberechtigungsforderung abgelehnt würde, ſo werde ſich die deutſche Regierung nicht mehr an den Arbeiten der Abrüſtungskonferenz beteiligen. Was dieſe Nichtbeteiligung für die Exiſtenz des Völkerbundes bedeute, liege auf der Hand. Die deutſche Regierung werde darüber hinaus durch den Bruch der feierlichen Abrüſtungsverſprechungen der Siegermächte des Weltkrieges gezwungen ſein, die nationale Sicherheit auf nationalem Wege herzuſtellen, wenn es auf dem internationalen nicht möglich ſei.

General von Schleicher kam ſodann auf die Frage des Umbaues des Reichsheeres zu ſprechen. Das heutige deutſche Wehrſyſtem der langdienenden Berufswehrmacht ſei für kontinentale europäiſche Verhältniſſe das ſchwächſte und gleichzeitig relativ teuerſte.

Ein zwölf Jahre dienender Soldat

verurſache in der Beſoldung, in der Vorbereitung auf einen bürgerlichen Beruf und in Verſorgungsanſprüchen hohe Koſten, die nur zum Teil einen militäriſchen Nutzeffekt haben. Der Soldat der allgemeinen Wehrpflicht oder der kurzdienenden Miliz ſei erheblich billiger, und die Aufwendungen für ihn kämen zu nahezu 100 Prozent der Landesverteidigung zugute.

Nach dem Hinweiſe, daß Deutſchland weder eine Luftflotte noch Flugabwehrgeſchütze, keine ſchwere Artillerie oder U-Boote beſitze, unterſtrich der Reichswehrminiſter zum Schluß den unhaltbaren Widerſpruch in den Fragen der

Landesbefeſtigung und Waffenherſtellung:

„In Deutſchland entfeſtigte Landesgrenzen, in den Nachbarſtaaten modernſte Grenzbefeſtigungen, die mit ihren großkalibrigen Geſchützen weite deutſche Grenzbezirke beherrſchen! In Deutſchland für jede Waffenart eine genau vorgeſchriebene private Fabrik mit geringen jährlichen Fertigungsmengen, jenſeits der Grenzen mächtige ſtaatliche und private Rüſtungsinduſtrien, die nicht nur ihre eigenen großen Heere und Flotten verſorgen, ſondern auch aus dem deutſchen Waffenausfuhrverbot ihren Vorteil im internationalen Waffenhandel ziehen! Alle dieſe Beſchränkungen müſſen entweder allgemeine Anwendung finden, oder ſie müſſen für Deutſchland wegfallen.“

Die Umbildung der Reichswehr.

Eine deutſche Note an Frankreich.

Das franzöſiſche Außenminiſterium hat nach einer halbamtlichen Pariſer Meldung während der Abweſenheit des Miniſterpräſidenten Herriot eine Note der Reichsregierung über die Frage der Umbildung der Reichswehr erhalten.

Man betont ergänzend, daß es ſich dabei um eine Wiederaufnahme gewiſſer beim Rücktritt Tardieus unterbrochener diplomatiſcher Verhandlungen handelt. Der Kabinettschef des franzöſiſchen Miniſterpräſidiums, Alphand, iſt nach Cherbourg abgereiſt, um den Miniſterpräſidenten Herriot bei ſeiner Ankunft über den Inhalt der deutſchen Denkſchrift zu unterrichten.

An zuſtändiger franzöſiſcher Stelle wird erklärt, der franzöſiſche Botſchafter Francois Poncet habe mit dem Reichsaußenminiſter Frhr. von Neurath eine Beſprechung über die Frage der Umbildung der Reichswehr gehabt. Im Anſchluß an dieſe Unterredung habe Herr von Neurath dem Botſchafter die Denkſchrift überreicht, die letzterer dem franzöſiſchen Auswärtigen Amt gleichzeitig mit einem eigenen Bericht übermittelt habe.

Noch ehe der Inhalt der deutſchen Denkſchrift in Paris bekannt iſt, ſetzt das Trommelfeuer der franzöſiſchen Preſſe gegen die deutſchen Gleichberechtigungsforderungen in ſtärkſtem Maße ein. Herriot wird beſchworen, den deutſchen Forderungen ein unnachgiebiges Nein entgegenzuſetzen und ſich nicht zu irgendwelchen Zugeſtändniſſen auf dem Gebiet der Verſailler Militärklauſeln bewegen zu laſſen.

Stahlhelmtag und Abrüſtungsfrage.

Sehr ſtarke Beachtung findet in Italien der Auftakt zum Reichsfrontſoldatentag des Stahlhelms in Berlin Der Reichsfrontſoldatentag beſtätige in gewiſſer Hinſicht den deutſchen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage und ſei eine Art Proteſt der deutſchen Kriegsteilnehmer gegen die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages.

Erwachender Unternehmungsgeiſt.

Wie jedes Sprichwort, ſo enthält auch das „Wo ein Wille iſt, da iſt auch ein Weg“ beſtenfalls eine halbe Wahrheit. Ebenſo wie „friſch gewagt“ eben nur „halb gewonnen“, mithin auch halb verloren ſein kann! Aber wenn ein Weg gezeigt wird, ſo kann man heute angeſichts des Aufbauplanes der Regierung Papen eher vielleicht ſagen, daß ein eiſernes Muß doch wohl der deutſchen Wirtſchaft diktieren will, dieſen Weg zu beſchreiten. Wir ſehen zur Zeit keinen andern und man hat von dazu befugter oder befähigter Seite auch keinen anderen vorgeſchlagen. Dieſe Erkenntnis kann und wird aber auch dazu führen, daß aus jenem „Muß“ eine freie Willensentſcheidung wird, daß dann auch der Wille da iſt, jenen Weg zu gehen.

Man ſpricht heute ſo viel — übertrieben viel — von einem „Sterben des Kapitalismus“ oder behauptet zum mindeſten, daß dieſes Wirtſchaftsſyſtem „auf der ganzen Linie verſagt“ hat. Wie weit das richtig und falſch iſt, erübrigt ſich in einem Augenblick erörtert zu werden, da es gar nicht mehr darauf ankommen kann, die „Sünden der Vergangenheit“ zum Gegenſtand unzeitgemäßer Betrachtungen zu machen. Handelt es ſich doch jetzt für unſer Wirtſchaftsſyſtem nur darum, den Beweis dafür anzutreten, ob der Kern dieſes Syſtems, ſein Träger über die zerſtörenden Kräfte der Weltkriſe herübergerettet worden iſt oder nicht, nämlich die Initiative und die Energie des Unternehmertums, beſſer geſagt: des Arbeitgebers.

Nicht auf ein „Sich-retten-laſſen“, ſondern auf ein „Sich-retten“ will der Weg hinführen, den die Regierung Papen der Wirtſchaft vorzeichnet. Ihre Aufgabe will — und ſoll es nur ſein, die ſchwerſten Hinderniſſe aus dieſem Weg zu räumen, ihn für die Initiative einer ſich aufraffenden Wirtſchaft einigermaßen freizumachen. Ihn glatt wie eine Aſphaltſtraße zu ziehen iſt allerdings nicht möglich für einen Staat, deſſen Kräfte ſelbſt ſo furchtbar zermürbt ſind, daß man ſich ſelbſt immer wieder über das Vorhandenſein von Kraftreſten wundern muß.

Gewiß wird das Wiedereinſetzen einer wirtſchaftlichen Initiative, das „Sich-retten-wollen“, uns vom Ausland her nicht leicht gemacht. Man hat draußen doch einige Beſorgnis vor dem deutſchen Unternehmungs- und Unternehmergeiſt, und nutzt darum Bindungen und Feſſeln aus, die man uns früher anlegen konnte und die wir immer noch nicht ganz abzuſtreifen vermochten. Erinnert ſei an die Zinslaſten, von denen auch der Kanzler in ſeiner Rede ſprach, und wenn er dann hinzufügte, daß die Reichsregierung „ſelbſtverſtändlich die Diskontſenkung durchſetzen“ werde, ſo iſt das eine Zuſage, deren Erfüllungsmöglichkeit leider nicht von uns allein abhängt, ſondern die einen ſtarken „politiſchen“ Einſchlag aufweiſt.

Immerhin ſind und werden doch durch den Aufbauplan die allererdenklichſten Anſtrengungen gemacht, um die Laſten und Schwierigkeiten für die Wirtſchaft und die Wirtſchaftenden auf der Arbeitgeberſeite zu erleichtern. Auf noch mehr zu warten und deswegen die Hände in den Schoß zu legen, würde den Plan und den Weg zerſtören. Wir können nicht ſtehenbleiben, wenn die andern Volkswirtſchaften wieder vorwärtszuſchreiten verſuchen, weg von dem Punkte, der die tiefſte Depreſſion bedeutet und den überwunden zu haben heute die Weltwirtſchaft zu glauben beginnt. Und ſo wird auch die deutſche Wirtſchaft zeigen müſſen, ob in ihr noch Unternehmungsgeiſt ſteckt, ob ſie alſo wert iſt, von einem Vegetieren zu neuem Leben ſich emporzuarbeiten.

Nicht zum Wirtſchaften nur um des Wirtſchaftens willen will und ſoll aber Papens Aufbauplan führen, ſondern zu einem Wirtſchaften um des Menſchen, des Arbeitnehmers willen Den Millionen Arbeitsloſer ſollen wieder Lebensraum, Betätigung, Exiſtenzgrundlage neugeſchaffen werden in und mit der Wirtſchaft. Um dieſer Arbeitsloſen willen wird von denen, die noch Arbeit haben, nun noch verlangt, daß ſie zuſammenrücken, um Platz zu machen für einen Teil der aus dem Arbeitsprozeß Ausgeſchiedenen. Für ein Jahr ſollen ſie verzichten auf gewiſſe bisher beſtehende Tarifrechte, ohne daß aber an ſich das Syſtem des Tarifvertragsweſens zerſtört wird oder werden ſoll. Viel iſt ſchon im Laufe der Kriſenzeit freiwillig, aus Solidaritätsgefühl gegenüber den vom Schickſal benachteiligten Arbeitsgenoſſen geſchehen. Kurzarbeit, „Krümperſyſtem“, Kampf gegen das Doppelverdienertum, Lohnkürzung bis faſt zum Exiſtenzminimum herunter kennzeichnen dieſen Weg. Aber leider ſtand auch mancher Buchſtabe dem Wirken des Geiſtes hindernd entgegen, der durch bittere Not dazu geführt wurde, nicht mehr mit ſozialen Wunſchträumen, ſondern mit der häufig ſo unſozialen Wirklichkeit rechnen zu müſſen und auch rechnen zu wollen. Wenn jetzt ſolche Hinderniſſe auf Jahresfriſt beiſeitegeſchoben werden ſollen, ſo wäre es Ausfluß ſtärkſten ſozialen Geiſtes, im Hinblick auf das Ziel der Wiedereinſtellung der Arbeitsloſen ſich nicht gezwungen, ſondern innerlich freiwillig und aus Überzeugung ſich dieſer Notwendigkeit zu beugen.

Ja, der Notwendigkeit, — denn das Muß, als Rettung vor dem Chaos den uns jetzt vorgezeichneten Weg zu gehen, iſt heute im Goetheſchen Sinne unſer aller „Pflicht“, iſt „die Forderung des Tages“.

Zunahme der ſpinalen Kinderlähmung in Pommern.

Im Kreiſe Lauenburg über 100 Schulen geſchloſſen.

Die ſpinale Kinderlähmung greift in Pommern weiter um ſich. Im Kreiſe Lauenburg ſind in den letzten Tagen 18 Fälle zu verzeichnen. Um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, hat der Regierungspräſident in Köslin verfügt, daß vom Mittwoch ab im ganzen Kreiſe Lauenburg, alſo auch in Lauenburg ſelbſt, ſämtliche Schulen bis zu den Herbſtferien geſchloſſen werden. Es handelt ſich um über 100 Schulen.

Die meiſten Krankheitsfälle ſind bisher gutartig verlaufen. Aus mehreren anderen Kreiſen der Provinz Pommern werden ebenfalls weitere Fälle von ſpinaler Kinderlähmung gemeldet.

Das Saargebiet will zurück zum Reich!

Reichskanzler v. Papen fordert die endgültige Löſung der Saarfrage.

Die Zeitſchrift Der Saarfreund enthält aus Anlaß der 12. Tagung des Bundes der Saarvereine, die am 11. September in Koblenz ſtattfindet, an erſter Stelle ein Geleitwort des Reichskanzlers von Papen, in dem er ſeine Stellung zur Saarfrage wie folgt bekanntgibt:

Die Rufe der Saarbevölkerung könnten nicht mehr in den Wind geſchlagen und nicht mehr verfälſcht werden. Die zunehmende Erkenntnis von der wahren Stimmung der Bevölkerung laſſe ihn, den Reichskanzler, hoffen, daß es bald gelingen werde, das willkürlich geſchaffene Saarproblem in einer Weiſe zu bereinigen, die den Wünſchen der geſamten Bevölkerung und ganz Deutſchlands entſpreche.

Daß das Saargebiet deutſch ſei und deutſch bleiben wolle, habe die Bevölkerung in den zurückliegenden 13 Jahren der erzwungenen Abſonderung vom Vaterland bewieſen. Nachdem das Saargebiet die Aufmerkſamkeit Europas und der Welt auf ſich gezogen habe, ſeien die Zuſtände und Verhältniſſe dort von hellen Scheinwerfern erleuchtet, ſo daß Lügen über die Zuſammenſetzung dieſer Bevölkerung und ihre Wünſche keinen Boden mehr finden könnten. Die Auferlegung der von dem Verſailler Vertrag diktierten 15jährigen Trennung von der Heimat ſei eine der überflüſſigſten Beſtimmungen. Wenn ſie aber ein Gutes gehabt habe, ſo ſei es das, der Bevölkerung eine erhöhte Reſonanz zu geben für ihre Bekenntniſſe zum Deutſchtum.

Zuchthausurteile der Sondergerichte.

Gegen Reichsbannermann und Kommuniſten.

Das 1. Berliner Sondergericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Reichsbannerangehörigen Max Rothe wegen verſuchten Totſchlages, ſchweren Landfriedensbruches und unbefugten Waffenbeſitzes entſprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu fünf Jahren Zuchthaus. Der Mitangeklagte, Siegbert Caro, erhielt drei Jahre Gefängnis. — Dem Prozeß lagen die politiſchen Zuſammenſtöße zugrunde, die ſich am 17. Juli, alſo vor dem Inkrafttreten der verſchärften Strafbeſtimmungen, in der Alten Jakobſtraße ereigneten. Dabei war der Nationalſozialiſt Schröder erſchoſſen worden.

Vor dem 2. Sondergericht kam der kommuniſtiſche Feuerüberfall auf ein nationalſozialiſtiſches Parteilokal in der Nacht zum 19. Juli zur Verhandlung. Der Kommuniſt Erwin Born erhielt wegen ſchweren Landfriedensbruches und verbotener Waffenführung dreieinhalb Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten Klemm und Gielowſki wurden wegen ſchweren Landfriedensbruches zu je zwei Jahren Gefängnis, die weiteren Mitangeklagten Nitſch und Schadewald wegen einfachen Landfriedsbruches zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor dem Sondergericht Beuthen wurde gegen 17 kommuniſtiſche Männer und Frauen verhandelt, denen die Anklage vorwarf, in Milkultſchütz an einer öffentlichen Zuſammenrottung teilgenommen und Polizeibeamte tätlich angegriffen und verletzt zu haben.

Die Angeklagten Pawlitzek und Minkus wurden wegen ſchweren Aufruhrs zu je zwei Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Gietbig wegen des gleichen Verbrechens zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Bis auf zwei angeklagte Frauen, die freigeſprochen wurden, erhielten ſämtliche anderen Angeklagten Gefängnisſtrafen von ſechs bis neun Monaten.

In Altona wurde gegen den Arbeiter Wilhelm Mecklenburg und zwölf Genoſſen das Urteil gefällt.

Das Sondergericht verurteilte: Mecklenburg zu ſechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, die beiden Brüder Lambrecht zu je vier Jahren Zuchthaus, Seidenſticker Krüger und Niednowſki zu je einem Jahr und ſechs Monaten Zuchthaus, Jahn (Jugendlicher) zu zwei Jahren Gefängnis, Krauſe zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis, Hoffmann zu acht Monaten Gefängnis.

Paula Hupe, Heinrich und Otto Hodde und Arendt wurden freigeſprochen.

Die Republikaniſche Beſchwerdeſtelle ein Privatunternehmen.

Nach einer Antwort des kommiſſariſchen preußiſchen Innenminiſters handelt es ſich bei der Republikaniſchen Beſchwerdeſtelle um eine private Einrichtung ohne jeden amtlichen Charakter Über ihre Beziehungen zu Privatperſonen Ermittlungen anzuſtellen, fehle daher der Staatsregierung die rechtliche Handhabe Es iſt aber Vorſorge getroffen, daß der Verkehr der Republikaniſchen Beſchwerdeſtelle mit amtlichen Stellen auf das Maß beſchränkt bleibt, das ſich aus der Gewährleiſtung des Petitionsrechts in Art. 126 RV. ergibt. Eine Anmaßung ihr nicht zuſtehender Aufſichtsrechte über Behörden oder Beamte wird nicht geduldet werden. Eine Schließung der Republikaniſchen Beſchwerdeſtelle iſt aus rechtlichen Gründen jedoch unzuläſſig.

Schwere Schlägerei bei einem Ablaßfeſt.

Ein Toter, zehn Verletzte.

Bei einem Ablaßfeſt in Schillersdorf bei Ratibor kam es zu einer ſchweren Schlägerei. Ein als Raufbold bekannter Mann beläſtigte an einem Karuſſell mehrere Frauen. Als der Beſitzer den aus Haatſch ſtammenden Störenfried zur Rede ſtellte, kam es zu einem Streit, wobei ſich unter den Umſtehenden zwei Parteien bildeten. Während dem Raufbold die Dorfgenoſſen aus Haatſch beiſtanden, kamen dem Karuſſellbeſitzer Leute aus Schillersdorf zu Hilfe. Es entſtand eine ſchwere Schlägerei, bei der Meſſer, Tiſch- und Stuhlbeine als Waffen benutzt wurden. Das Ende war, daß elf Perſonen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Karuſſellbeſitzer erlag dort ſeinen ſchweren Verletzungen.

„Haarglanz“ adstringiert das Haar, d. h. er zieht das vom Waschen aufgequollene Haar schnell wieder zusammen, sodaß es glatt und fein, straff und elastisch wird. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sorte!

Vermiſchte Nachrichten vom 31. Auguſt

Typhuserkrankungen durch Brunnenwaſſer.

Hannover. In Sievershauſen ſind Typhuserkrankung feſtgeſtellt und auch bereits mehrere Todesopfer zu verzeichn Man nimmt an, daß die Erkrankungen durch Brunnenwaſ entſtanden ſind. Um eine Ausbreitung der Krankheit zu v hindern, ſind alle Schutzmaßnahmen getroffen worden.

Abſturz in den Bergen.

München. Wie aus Bozen gemeldet wird, iſt der 21jä rige Student Kurt Schiff aus München, der ſich bis z 18. Auguſt bei ſeinem Vater Dr. Hans Schiff in Oberbo befand und ſeitdem vermißt wird, am Fuße der Santnerſpi in den Dolomiten tot aufgefunden worden. Er hatte a 19. Auguſt die Spitze beſtiegen und iſt dann tödlich abgeſtür

Die Internationale Chriſtkönig-Tagung

Am zweiten Tage der Internationale Chriſtkönig-Tagung in Berlin war der Beſu ſehr ſtark. Mit Spannung erwarteten die Hörer die B richte der franzöſiſchen, engliſchen, be giſchen und holländiſchen Redner. Der Jeſuite pater Daſſonville berichtete über Frankreich. Die Bevölk rung Frankreichs ſei in ihrer breiten Maſſe nicht gottlo aber religiös gleichgültig. Eine Gottloſenb wegung im Sinne Moskaus kenne Frankreich nicht. D beſtehende Freimaurerbewegung ſei nur antiklerikal. Ei gewaltige Waffe im Kampf gegen jede Gottloſenbewegun ſei die Armut der franzöſiſchen katholiſchen Kirche. E fehle dem Kommunismus und Materialismus jede Mö lichkeit, einen Angriffspunkt zu finden. Es ſei auch bi der Beweis erbracht, daß Kirche und Kapital miteinand nicht identiſch ſeien. Ähnlich lautete auch der Bericht vo Monſignore Picard aus Belgien. Pater Kennan, Jeſui der ſachliche und praktiſche Engländer, ſprach üb eine neue Blüte des Katholizismus in ſeinem Vaterland Die Waffe, mit der man in England der Gottloſenb wegung entgegentrete, ſei die Aufklärung durch öffentli Vorträge an Straßenecken, in großen Parks, z. B. de Hydepark in London. Zwei weitere Redner, ein Ho länder und ein Belgier, ſprachen von einer R naiſſance der katholiſchen Kirche trotz aller Anfeindunge von den verſchiedenſten Seiten.

Vertretertagung des Lutheriſchen Hilfswerkes.

Das Lutheriſche Hilfswerk der verbündeten Gotte kaſten- und Martin-Luther-Vereine hält vom 10. bi 13. September ſeine 49. Jahrestagung unter dem Vorſi von Prof. D. Dr. Ulmer-Erlangen in Breslau a In der Chriſtuskirche wird Landesbiſchof D. Marahren Hannover, in der Katharinenkirche Konſiſtorialrat Sche mann-Detmold die Feſtpredigt halten. In weitere 14 lutheriſchen Kirchen Breslaus und der Umgebun werden Feſtpredigten von Pfarrern aus der Diaſpora ode aus der Arbeit an ihr gehalten werden.

Eine öffentliche Kundgebung im großen Saal de Neuen Börſe wird Zeugnis ablegen von der lebendigen Arbeit der Bruderhilfe, die das Lutheriſch Hilfswerk in aller Welt leiſtet. Es werden Vorträge übe die lutheriſche Diaſpora in Lippe, in Braſilien und in de Ukraine gehalten werden. Die geſchloſſene Vertrete tagung im Breslauer Rathauſe wird inſofern von b ſonderer Bedeutung ſein, als über die im vorigen Jah vom Organiſationsausſchuß einſtimmig empfohle Namensänderung in „Martin-Luther-Bund“ vo den Vertretern der 20 dem Hilfswerk angeſchloſſene Organiſationen abgeſtimmt werden wird. Auch wird b ſchloſſen werden, welchem Werk die Martin-Luther-Gab die im vorigen Jahre für die deutſche lutheriſche Synod in Braſilien und in dieſem Jahre für die Gemeinden La und Bergkirchen in Lippe eingeſammelt wurde, im nächſte Jahre zugute kommen ſoll.

Im Jahre 1933 wird die Jahrestagung des Luthe riſchen Hilfswerks in Hannover im Rahmen der 40 Jahr-Feier der Einführung der Reformation abgehalte werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Auguſt.

★ **Börſenbericht.** Die augenblickliche innenpolitiſche Konſtellation nach der erſten Reichstagsſitzung und die Bemühungen eine parlamentariſche Behandlung des Papen-Programm durchzuſetzen, löſten anfangs weitere Abgabeneigung de Spekulation aus, die ein weiteres, aber kaum erhebliches Ab bröckeln der Kurſe zur Folge hatte. Die Beteiligung de Publikums war anfangs ſpärlich, doch ſetzte ſchon unmittelba nach den erſten Kurſen, ausgehend von einigen Elektro- un Montanwerten, eine Belebung ein, die Beſſerungen von etw 1 Prozent mit ſich brachte. Die zuverſichtliche Grundſtimmung die anfangs durch die politiſche Lage etwas beeinträchtig wurde, trat dann im Verlauf wieder ſtärker hervor, und di Tendenz war auf neue Kundenorders ausgeſprochen feſt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,59 bi 14,63; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 82,07—82,23; fran Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,31—58,46 Italien 21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän. 75,1 bis 75,33; norweg. 73,13—73,27; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 33,8 bis 33,93.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	31. 8.	30. .8		31. 8	30. 8.
Weizen, neu	206-208	208-210	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,7
Roggen, neu	159-161	160-162	Leinſaat	—	—
Braugerſte	175-185	172-182	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,
Futtergerſte	159-166	156-163	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,
Haſer, neu	134-139	134-139	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,0-30,2	25,0-30,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 30. 8

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50—8,75 Pf 60—65 Gr. 8,00—8,25. Pfg., 55—59,9 Gr. 7,50—7,75 50—54 6,50—6,75 Pfg

Friſche ungeſtempelte Eier 8,25-8,50 7,75—8,00 7,25—7, 6,25—6,50 Pfg.

Kleine Eier 5,75—6,0

Eier, 2. Sorte, 6,25—6,50.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 31. 8. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 107,10 M. 2. Höch preis für Markenbutter 111,20 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu 109,55 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 97,88 im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 110,17 M. Butter ohne Schutzma im Durchnitt 1. Klaſſe 106,04 M.

Letzte Meldungen

Roſenberg gegen Hindenburg.

München, 31. 8. Die Wahl Görings zum Reichspräſidenten nimmt Alfred Roſenberg im Völkiſchen bachter zum Anlaß einer ſcharfen Attacke gegen die ierung von Papen und die Deutſchnationalen. Ro-erg ſtellt in Ausſicht, daß von der Stelle des Reichspräſidenten unter gewiſſen Umſtänden, mit denen die en ergebenen Zeitungen drohen, ein Appell an die e Nation ergehen könnte, falls Illegalitäten feſtge- werden müßten. Göring werde nachdrücklich und eugſam die Rechte des ſchaffenden Volkes gegenüber von der Nation durch eine rieſige Kluft getrennten ierenden" Reaktion zu vertreten wiſſen. Im weiteren Roſenberg der Wahl Görings zum Reichstagspräſi-en eine große außenpolitiſche Bedeutung bei und indet damit die „Feſtſtellung", daß hinter Papen s mehr vom Volk ſtehe als etliche Gruppen Poſten-griger Deutſchnationaler. Das bedeute, daß Herr v. en außenpolitiſch vollkommen verhandlungsunfähig daß ſein Daſein als Kanzler jetzt allein ſchon genüge, tſchland matt zu ſetzen, da Neudeck eben nicht Deutſch- darſtelle. In einem anderen Artikel wird von einer etretenen Iſolierung des Reichspräſidenten geſprochen.

In Spanien werden heute 180 Perſonen zwangs-ſchickt, die ſich an dem Putſch beteiligt hatten. Darunter ndet ſich eine große Anzahl der ſpaniſchen Hochari-aten.

Chineſiſche Freiſchärler haben abermals die mand-riſche Hauptſtadt Mukden heftig angegriffen. Waffen-r und Flugplatz waren der Schauplatz heftiger Kämpfe ſchen Japanern und Chineſen.

Hinterpommern, beſonders die Kreiſe Stolp, Bütow Rummelsburg wurden von einem ſtarken Unwetter geſucht. Ungeheure Waſſermengen haben einen hohen ndamm unterhöhlt. Perſonenzüge hatte eine Stunde ſpätung.

Einen neuen Schnelligkeitsrekord hat ein amerik. nant auf ſeinem Flugzeug aufgeſtellt Er erreichte Stundengeſchwindigkeit von 471 Klm.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen 6—8 M., 8--10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 10—15 M. er — M. ftrieb 190. Handel ſchlecht.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 28—30, mittelſchwere Ware 27—29, e Ware 26—29 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 826 el mittel. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. September.

Kur-Lichtſpiele. „Namensheirat" (Diskretion Ehren-e!) ein Tonfilm von Hella Moja und Alfred Schiro-r mit Evelyn Holt, Walter Rilla, Wolfgang Zilzer, ar Marion, Grit Haid, Ida Wüſt, Hermine Sterler, a Müller-Linke und anderen. Ein bekannter Saty-r ſchrieb zu dieſem Film: „Mit giftigem Weib iſt nslang gequält / Wer ſich ein Weib der Mitgift we-wählt. / Denn Gift bleibt Gift, von welcher Art es / Und ſolche Hochzeit iſt Giftmiſcherei. — Anderer-s richtete die bekannte Zeitſchrift der „Uhu" folgende ge an ſeine Leſerwelt: „Was lieben ſie eigentlich an r Frau?" — Auf dieſe Frage gingen insgeſamt nur Antworten ein. Das läßt tiefgehende Schlüſſe zu. nbar hat der „Uhu" die Zahl ſeiner männlichen Leſer gewaltig überſchätzt. Außerdem werden viele von n keine Frau haben. Drittens aber ſcheint der größte der Verheirateten nach dem Ergebnis nicht allzuviel enswertes an den Ehefrauen zu finden. — Wie wäre dagegen mit Rundfrage: " Was lieben ſie eigentlich ihrer Freundin?" Man vermutet, daß bei dieſer Frage Beteiligung unzweifelhaft bedeutender ausfallen würde. Im Beiprogramm „Ruth Mix, der Teufel von Texas" ſpiel, Lehrfilm. Von Freitag bis Sonntag Einheits-s! Auf allen Plätzen 60 Pfennige. Erwerbsloſe Hälfte. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung: Teufel v. Texas u. Beiprogramm. Eintrittspreis Kinder 20 Pfennige.

Falſche Gerüchte um den Circus Krone. Wie ſo oft n Herannahen eines Ereigniſſes laufen auch jetzt wie- Gerüchte um, die diesmal dahin gehen, der Zirkus ne werden nur mit einem Teil ſeines Materials ſein rſtehendes Gaſtſpiel beſtreiten. Die Zirkusleitung uns hierzu mit, daß an dieſen Gerüchten kein wah- Wort iſt. Es iſt techniſch abſolut unmöglich, einen rt komplizierten und auf genaueſtes Hand- in Hand-iten eingeſtellten Betrieb zu teilen. Es wird alſo drücklich feſtgeſtellt, daß der ganze und ungeteilte us Krone mit ſeinem geſamten Material, ſeinem voll-digen Perſonal und ebenſo reſtlos mit ſeinem großen park in Itzehoe eintreffen wird, und daß das Pro-mm ohne jede Aenderung oder Kürzung das gleiche das vor einigen Monaten wochenlang Berlin in unen verſetzte.

Rundfunk-Hörabend. Am Freitag, den 2. Septem- abends 7,20 Uhr, findet in der Volksſchule wieder Rundfunk-Hörabend ſtatt. Gegeben wird Schillers ilhelm Tell". Der Abend iſt unentgeltlich. Jeder-m iſt herzlich eingeladen. Die 1. Klaſſe der Volks-le nimmt geſchloſſen an der Vorführung teil.

Im 12. **Orgelkonzert** am Freitag nachmittag 5 Uhr t die hervorragende Geigerin Fräulein Elsbeth Mum-hoff aus Elberfeld-Barmen mit. Folgende Werke den geboten: 1. Sonate E dur für Violine u Orgel Corelli, 2. Präludium h moll von J. S. Bach, Sarabande für Violine und Orgel von J. S. Bach, Fantaſia g moll von J. Pachelbel, 5. Sonate A dur Violine und Orgel von G. F. Händel, 6. Ciaconna moll von J. Pachelbel.

„De **Heidrieder" von Paul Behlau auf der Bühne.** Die ektion des Ernſt Drucker-Theaters erwarb zur Urauf-rung im Rahmen der Literariſchen Sondervorſtellungen vom Altonaer Paul Behlau das dreiaktige plattdeutſche Drama „De Heidrieder".

Fuhlendorf. Unter großer Beteiligung fand am letzten Sonntag, begünſtigt durch herrliches Wetter, das durch Krieg und Nachkriegszeit gänzlich abgekommene traditionsmäßige Ringreiten wieder einmal ſtatt. Das neu hier eingeführte Lanzenreiten fand viel Anklang und Intereſſe bei Reitern und Publikum. Zu beiden Abteilungen, Ring- und Lanzenreiten konnte Hugo Lembke mit ſeinem raſſigen Trakehner Rappen die Königswürde und den erſten Preis für ſich buchen. Nach Beendigung des Reitens ging es in Humfeldts Gaſtwirtſchaft, wo man bei Deutſchem Tanze noch einige Stunden recht vergnügt und gemütlich beiſammen blieb. Während des Reitens und des Abends muſizierte die bekannte Strohbehnſche Kapelle.

Fuhlendorf. Ein faſt neues Fahrrad entwendet wurde einem jungen Mann aus Wiemersdorf. Es handelt ſich um ein „Adlerrad" mit Ballonbereifung.

Hagen Zehnjähriges Stiftungsfeſt des Geſangvereins „Volkslied". Trotz der ſchlechten Wirtſchaftslage erfreute ſich das Feſt eines ausgezeichneten Beſuches. Neben den Güntherſchen Chören von Altenwerder, Bad Bramſtedt, Wriſt und Horſt waren auch die Liedertafel Bad Bramſtedt und die Geſangvereine von Hitzhuſen und Offenſeth erſchienen. Der Ort hatte anläßlich des Tages Feſtſchmuck angelegt und prangte in Ehrenpforten, Guirlanden und friſchen Blumen. Mit einer Heldengedenkfeier am Kriegerdenkmal wurde die Feſtfolge des Nachmittags eingeleitet. Die anweſenden Chöre ſangen unter dem Taktſtock des Muſikmeiſters Günther „Stumm ſchläft der Sänger". Dann ergriff Gemeindevorſteher Rathjen das Wort zu einer Feſtanſprache. Seine Worte gipfelten in dem Ausſpruch: „Das Vaterland muß leben, wenn wir auch ſterben müſſen". Es folgte die Kranzniederlegung und neue Lieder. Dann kehrte man in die Gegenwart zurück und begab ſich in den feſtlich geſchmückten Saal der Gaſtwirtſchaft von Fink, wo das Konzert ſeinen Anfang nahm. Der Vorſitzende des Jubelvereins, Landmann Bracker, ſprach die Begrüßungsworte und gab ein Bild von dem Entſtehen und Werden der Liedertafel Hagen. Dann folgten die geſanglichen Darbietungen der anweſenden Chöre. Die Liedertafel Bad Bramſtedt erfreute mit einigen Liedern, die mit viel Beifall aufgenommen wurden. Es folgten die Vereine von Offenſeth und Hitzhuſen und zum Abſchluß die vereinigten Güntherſchen Chöre. Beſonders gut gefiel „An der ſchönen blauen Donau", das mit Orcheſterbegleitung vorgetragen und auf ſtürmiſches Drängen der Zuhörer wiederholt werden mußte. Weitere Anſprachen hielten der Leiter der Arbeitsgemeinſchaft der Güntherſchen Chöre, Aug. Storm-Wriſt, und der Bürgermeiſter der Elbinſel Altenwerder, Guſtav Böttger. Beide Redner gaben der Hoffnung Ausdruck, daß das deutſche Lied dazu beitragen möge, das zerriſſene deutſche Volk zu einigen. Damit war der offizielle Teil beendet und der Saal für den Tanz frei, der Sänger und Gäſte noch einige Stunden beiſammen hielt. Anläßlich des Tages trugen die in der Umgegend beheimateten Turnvereine Fauſtball-Freundſchaftsſpiele auf dem Sportplatz aus.

Wriſt Unglücksfall. Ein Motorradfahrer aus Hamburg, der offenbar die Strecke nicht kannte, geriet mit ſeiner ſchweren Maſchine in der Kurve am Oſteingang des Ortes ins Schleudern und ſtürzte. Der Fahrer wurde mit ſchweren Verletzungen im bewußtloſen Zuſtand ins Krankenhaus in Kellinghuſen gebracht. — Kurz vor der Kurve ſtürzte auf der Teerſchauſſee ein Zauberkünſtler aus Lübeck, der zu einem Gaſtſpiel nach Itzehoe wollte. Der Fahrer kam mit dem Schreck davon, während ſeine Frau einen doppelten Armbruch erlitt.

Auch die Kindesmörderin hat ſich erhängt.

Hüttblek. Die Vernehmung der Kindesmörderin Frau Blunk durch die Staatsanwaltſchaft ergab nichts weſentlich neues. Da Frau Blunk ein Geſtändnis abgelegt hatte und Flucht- und Verdunkelungsgefahr nicht vorlag, ſah man von einer Verhaftung ab. Der tote Knabe wurde in die Leichenhalle nach Kaltenkirchen gebracht. Geſtern mittag, als der Ehemann Blunk von der Arbeit nach Hauſe kam, fand er ſeine Frau ebenfalls erhängt vor. Sie hatte ſich an derſelben Stelle, wo ſie ihren Sohn erhängt hatte, aufgehängt. — Es iſt eine furchtbare Tragödie, die unſer ſtiller Ort erleben muß. Konnte man dem blöden Knaben ſchon um ſeines Leidens willen das Mitleid nicht verſagen, ſo gehörte eine unendliche Mutterliebe dazu, das eigene Kind auf ſo furchtbare Art von ſeinen Leiden zu erlöſen. Die furchtbaren Stunden, welche die Mutter um ihres Kindes willen durchgemacht hat, ſind ſchwer für den Außenſtehenden zu ermeſſen und zu beurteilen. Die Qualen, welche die Mutter durchgemacht hat nach dem Tode ihres Kindes, ſind ſicher nicht minder entſetzlich geweſen. Dennoch bleibt Mord ein Mord, für den es keine Entſchuldigung gibt. Nach dem Geſtändnis der Mörderin hat ſie die grauſige Tat aus Liebe zu ihrem Kinde verübt. Nun hat ſie mit ihrem eigenen Leben ihre Tat auf Erden geſühnt. Möge ſie auch im Jenſeits ein gnädiger Richter erwarten. Unſer Ort aber und die Menſchen weit über die Grenzen hinaus ſtehen vor einer Tat, von der man nicht weiß, ob man ſie als eine allerdings ſündhafte Heldentat einer Mutter oder als ein grauſiges Verbrechen eines vertierten Menſchen bezeichnen ſoll. Die Feſtſtellungen der Gerichtsbehörde werden vielleicht mehr Aufſchluß geben.

e Neumünſter, 31. 8. Die zahlreichen Feld- und Gartendiebſtähle der letzten Wochen haben den Magiſtrat veranlaßt, zwei weitere Polizeibeamte eigens für den Flurſchutz anzuſtellen. Der Magiſtrat hat bereits einen derartigen Beſchluß gefaßt, der den Kollegien für die nächſte Plenarſitzung zugehen wird. — Ein umfangreicher Kartoffeldiebſtahl iſt in der letzten Nacht von unbekannt gebliebenen Spitzbuben verübt worden. Zwei große Landflächen, hinter dem Sportplatz an der Booſtedterſtraße belegen, wurden ihres geſamten Ertrages von vielen Zentnern beraubt. — Heute nachmittag ſcheuten im Kleinflecken die Pferde vor einem mit Mehlſäcken beladenen Fuhrwerk der Mühlenwerke Tode Söhne und raſten davon. Sie konnten in der Nähe der Vicelinkirche angehalten werden, doch hatte eins der Tiere während der wilden Fahrt erhebliche Verletzungen am Bein erlitten.

Heide. Der 18jährige Bürolehrling W. hatte bei ſeinem letzten Ferienaufenthalt an der däniſchen Grenze mit einem 14jährigen Mädchen unerlaubte Beziehungen angeknüpft. In Verfolg dieſer Angelegenheit war jetzt von der Behörde ein Einſchreibebrief eingetroffen, durch den die am Strukweg wohnende Mutter Kenntnis von dieſem Vorfall bekommen hatte. Als ſie darauf ihren Sohn über ſein Tun zur Rede ſtellte, geriet der junge Burſche in raſende Wut und begann, ſeine jüngeren Geſchwiſter blutig zu ſchlagen. Auf die Hilferufe der Frau kam ein Eiſenbahnbeamter hinzu, der gerade noch verhindern konnte, daß der Tobende ſeine Mutter mit einem blitzſchnell aus der Schublade gezogenen „Fahrtenmeſſer" erſtach. Die Mutter trug eine Schnittwunde an der Hand davon.

Bahrenfleth. Der Landwirt Rudolf Möller, dem erſt vor einigen Wochen 700 Mark und viele Silberſachen entwendet wurden, wurde in der Nacht wiederum von Dieben beſucht. Diesmal wurden 20 Mk. und eine ſilberne Herrenuhr geſtohlen. Das Silberzeug, das ſie auch noch mitnehmen wollten, ließen die Diebe auf das Bitten der Frau Möller zurück. Die Diebe verſchafften ſich Eingang in die Küche und taten ſich an den vorhandenen Eßwaren gütlich. Nachdem ſie u. a. eine Schüſſel voll Pflaumen verzehrt und durch die Reſte die Küche verunreinigt hatten, wurden die Eheleute durch das Geräuſch aus dem Schlaf geweckt. In dem Glauben, eine Katze eingeſperrt zu haben, ſtanden die Alten auf, um das Tier aus der Gefangenſchaft zu befreien. Als ſie jedoch die Tür öffneten, traten ihnen zwei maskierte Männer mit Blendlaternen und vorgehaltenem Revolver entgegen. Möller und Frau wurden gezwungen, ſich wieder ins Bett zu legen. Während einer der Räuber die Wache übernahm, durchwühlte der andere, nachdem er ſich den Schlüſſel zum Geldſchrank hatte geben laſſen, alle Wohnräume und Behälter nach Wertſachen. Nachdem die Diebe dann das Geld und die Uhr an ſich genommen und die Alten gewarnt hatten, nicht vor 4 Uhr das Bett zu verlaſſen, verließen ſie das Haus und ſind unerkannt entkommen. Bei den Spitzbuben handelt es ſich ſcheinbar um Perſonen, die mit den Verhältniſſen der Familie genau Beſcheid wiſſen und die, da Möller erſt vor einigen Tagen Vieh abgeliefert hatte, einen größeren Betrag im Hauſe vermuteten.

Weſtenſee. Am Dienstagnachmittag entſtand in dem großen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hufners Dohrn in Weſtenſee ein Feuer, das ſich in kurzer Zeit über das ganze Haus, das auch eingebaute Viehſtälle enthielt, ausgebreitet hatte. Bald ſtanden auch ein größeres Nebengebäude und die Altenteilskate in hellen Flammen. Alle drei Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Ein großer Schuppen, in dem die Ernte untergebracht iſt, war nicht in Gefahr. Das meiſte Ingut ſowie die landwirtſchaftlichen Maſchinen konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Vieh wurde ebenfalls gerettet. Dagegen iſt eine größere Heumenge ein Raub der Flammen geworden. Die Gebäude des Schlachtermeiſters Doſe waren längere Zeit ſehr gefährdet, konnten aber gerettet werden. Das Feuer ſoll auf dem Boden in der Nähe des Schornſteins entſtanden ſein. Die Urſache iſt noch unbekannt.

Schleswig. Ein furchtbares Unglück ereignete ſich am Dienstagnachmittag gegen 16 Uhr auf der Michelſenſtraße. Ein Trecker zog zwei aneinandergekoppelte Jahrmarktwagen. Ein großer Trupp Kinder begleitete den Transport. Der etwa 6jährige Junge Wendt turnte dabei auf der Koppelung der beiden Jahrmarktwagen, verlor anſcheinend das Uebergewicht und ſtürzte herab. Die Räder des zweiten Wagens gingen über ihn hinweg. Der Kleine war auf der Stelle tot.

Kiel. Ein ſeltener Fang gelang Fiſchern in der Oſtſee. Sie erlegten einen gewaltigen Thunfiſch von über 3 Meter Länge. Der rieſige Fiſch, der in der Oſtſee ſonſt kaum vorkommt, wurde nach Kiel gebracht. Thunfiſche werden beſonders im Mittelmeer, wo ſie ſich im Frühling, um zu laichen, in großen Scharen einſtellen, gefangen. Man bedient ſich dazu beſonderer Netze, die hunderte von Metern lang ſind. Der Thunfiſch gehört zur Familie der Makrelen und zeichnet ſich hauptſächlich durch die dicht hintereinander ſtehenden Rückenfloſſen und große, um die Bruſt eine Art Panzer bildende Schuppen aus. Es gibt Thunfiſche, die eine Länge von über 5 Metern und ein Gewicht von 12 Zentnern haben.

Nordſchleswig. Die Familie des Landmannes P. Hanſen Peterſen in Sollſtedt bei Tondern hatten ſich nachmittags an den Kaffeetiſch geſetzt, als plötzlich unter dem Tiſch eine Kreuzotter in Kampfſtellung entdeckt wurde. Unter mehreren der Tiſchgäſte brach eine Panik aus, wodurch die Lage gegenüber dem durch die erregten Rufe gereizten Reptil nur noch gefährlicher wurde. Zum Glück bewahrte der Hausherr die Geiſtesgegenwart. Durch einen Tritt auf den Nacken konnte er die Giftſchlange unſchädlich machen. Die Kreuzotter war jedenfalls beim Korneinfahren mit ins Haus gekommen und hatte beim Umherkriechen den Weg in die gute Stube gefunden, wo gerade der Kaffeetiſch gedeckt worden war.

Stellingen. Hier kam es zu einem aufregenden Stierkampf, bei dem mehrere Perſonen erheblich verletzt wurden. Von einer Weide an der Jugendſtraße war ein Stier ausgebrochen, als er zur Schlachtbank geführt werden ſollte. Zwei Schlachter erlitten durch das wütende Tier ſchwere Verletzungen. Eine dritte Perſon wurde zu Boden geworfen, kam aber glimpflich davon. Mehrere Stunden lang verſuchte man vergeblich, den Stier zu überwältigen. Die Schupo weigerte ſich zunächſt, das Tier zu erſchießen, um keine Unbeteiligten zu gefährden. Erſt in der Dämmerung wagte man, gegen den Stier vorzugehen. Durch ſechs Schüſſe wurde er ſchließlich getötet.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gewaltiges Großfeuer bei Stettin.

Ein vier Stockwerke hoher Silo vernichtet.

In der im Stettiner Vorort Züllichow gelegenen Mahlmühle der Pommerschen Hauptgenossenschaft brach nachts ein Brand aus, der in den Holzteilen des großen Gebäudekomplexes und in den großen Getreidevorräten reiche Nahrung fand. Obgleich sofort die Feuerwehren mit allen verfügbaren Kräften zur Stelle waren, stand bald ein Flügel der Mühle in Brand. Das Feuer wütete mit ungeheurer Kraft und gefährdete infolge der starken Hitze und des Funkenfluges die benachbarten Häuser. Die Dächer dieser Häuser waren in weitem Umkreis mit Menschen besetzt, die die aufprallenden Funken löschten.

Nach stundenlangen Bemühungen wurde die Feuerwehr Herr der Flammen. Die Brandstätte bietet ein Bild völliger Zerstörung. Ein vier Stockwerke hoher Silo ist völlig abgebrannt, ein Speicher zum Teil ausgebrannt und eingefallen. Der Schaden, der sehr groß sein dürfte, ist durch Versicherung gedeckt.

Das „Uranusspiel" in Pörtschach.

Der Ort Pörtschach in Kärnten ist unverhofft zu einer kleinen Sensation gekommen. Die Polizei entdeckte nämlich zum Entsetzen der ehrsamen Ortsansässigen ein Spielkasino, zu dem nur ortsfremde Kurgäste Zutritt hatten. Den Bürgern von Pörtschach war wohlweislich das Betreten dieser „Lustbarkeitsstätte" verboten worden. Die Polizei, die den Spielern das „Handwerk" legte und den Betrieb schloß, behauptet, daß das Direktorium des Spielkasinos aus drei reichsdeutschen Anwälten bestanden habe, und zwar aus den Herren Dr. Held und Dr. Wanow aus Berlin und einem Dr. Kerbl aus Bremen. Gespielt wurde das sogenannte „Uranusspiel", eine Abart des Roulette. Das Direktorium des Kasinos hatte, wie weiter bekannt wird, der Gemeinde Pörtschach 10 Prozent des Reingewinnes zugesichert.

Die Kärntener Landesbehörde, die die Schließung des Betriebes verfügte und auch die Beschlagnahme der Spielautomaten anordnete, behauptet, daß die Erlaubnis zum Spielen von dem zuständigen Ministerium noch nicht erteilt worden sei.

Gegen die drei reichsdeutschen Rechtsanwälte wurde ein Strafverfahren wegen Hazardspiels sowie ein Zollstrafverfahren eingeleitet, weil angeblich der Spielapparat unter falscher Bezeichnung aus dem Auslande eingeführt worden sei

Das Bezirksgericht Pörtschach hat nun das deutsche Reichsgericht ersucht, ein Gutachten darüber abzugeben, ob das „Uranusspiel" ein Geschicklichkeits- oder ein Glücksspiel sei.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichsstädtebund teilt mit, daß über die Forterhebung der Bürgersteuer für das letzte Kalendervierteljahr 1932 eine Entscheidung bisher noch nicht getroffen ist. Das Reichskabinett hat sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt. Unabhängig von der Forterhebung der Bürgersteuer auf Grund der bisherigen Durchführungsbestimmungen ist die Frage der Bürgersteuer für 1932, für welche neue Durchführungsbestimmungen erlassen werden müssen, da wesentliche Reformen notwendig erscheinen. Eine Entscheidung über diese Frage wird in Kürze getroffen werden.

*

Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende, Dr. Oberfohren, hatte den Reichstagspräsidenten Göring ersucht, die schwarz-rot-goldene Fahne in der Wandelhalle des Reichstages entfernen zu lassen. Reichstagspräsident Göring hat darauf geantwortet, daß er zur Zeit keinen Anlaß habe, diesem Ersuchen stattzugeben. Göring erinnerte die Deutschnationalen daran, daß auch der deutschnationale Reichstagspräsident Wallraf vor einigen Jahren die Fahne nicht habe entfernen lassen.

*

○ **Aus den Armen der Mutter gerissen.** In Pinzgau wurden die Ortschaften Rauris und Bucheben durch eine Unwetterkatastrophe heimgesucht. Alle Brücken wurden fortgeschwemmt, viele Bauernanwesen zum Einsturz gebracht. Einer Frau, die mit ihrem sechs Monate alten Kind ins Freie stürzte, wurde das Kind vom Wasser aus den Armen fortgespült. Die Frau konnte sich retten, das Kind verschwand in den Fluten.

○ **Große Effektenschiebungen aufgedeckt.** Bei einer Bücherrevision bei dem Hamburger Bankier P., dem Inhaber einer Devisenbank, kam die Hamburger Zollfahndungsstelle einer großen Effektenschiebung nach dem Ausland auf die Spur. Es wurde festgestellt, daß der Bankier mit Unterstützung eines ins Ausland geflüchteten Bankiers M. und eines Kaufmanns H., beide aus Hamburg, Effekten im Betrage von 200 000 Mark ins Ausland verschoben hat. Nach längerem Leugnen legte der Bankier P. ein Geständnis ab, daß er durch Scheinverträge und falsche Quittungen seine Bücher gefälscht habe

⊙ **Das schwedische Nachtpostflugzeug abgestürzt.** Das schwedische Nachtpostflugzeug Amsterdam—Malmö ist bei Tubbergen in der Nähe der holländisch deutschen Grenze verunglückt. Dabei wurde der Führer des Flugzeuges auf der Stelle getötet. Der Mechaniker ist kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Die Ursache soll in einem Motorschaden zu suchen sein. Der Führer dürfte versucht haben, im Nebel zu landen. Dabei streifte das Flugzeug die Dächer zweier Häuser, einige Bäume und Telegraphenmasten und stürzte dann ab. Von einem der Häuser wurde das Dach abgerissen. Drei darunter schlafende Kinder blieben unverletzt

⊙ **Nervenzusammenbruch Jimmy Walkers.** Gegen den Newyorker Bürgermeister Jimmy Walker, der vor einiger Zeit auch Deutschland einen Besuch abgestattet hat, wird gegenwärtig durch den Gouverneur des Staates Newyork Roosevelt, ein Disziplinarverfahren durchgeführt, das Aufklärung über die Gerüchte bringen soll, in denen Walker schwere Vorwürfe gegen seine Amtsführung in finanzieller Hinsicht erhoben werden. Walker hat, da der Prozeß für ihn sehr ungünstig steht, einen Nervenzusammenbruch erlitten, der die Unterbrechung des Verhörs notwendig machte. Die Ärzte erklärten Walker auf längere Zeit verhandlungsunfähig und fordern die Aussetzung des Disziplinarverfahrens auf unbestimmte Zeit.

v. Gronau nach der letzten Aleuteninsel gestartet.

Newyork. Der deutsche Ozeanflieger Wolfgang v. Gronau ist auf seinem Weltfluge von Kanaga (Aleuten) aus nach der Attuinsel, die ebenfalls zu der Aleutengruppe gehört, gestartet. Von dort aus wird er nach den Kurilen, der Inselgruppe zwischen der Halbinsel Kamtschatka und Japan, weiterfliegen.

Schwere Bestrafung ungetreuer Postbeamter.

Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte.

Im Prozeß gegen die Postassistentin Steubl und den Postmeister Aumüller in Traunstein, wurde das Urteil des Landgerichts verkündet:

Es lautet für die Angeklagte Anna Steubl wegen eines fortgesetzten Verbrechens der erschwerten Amtsunterschlagung auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Das Urteil gegen Joseph Aumüller lautete wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung und wegen Urkundenfälschung auf vier Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Was man noch wissen muß.

Die Zollerhöhungen treten am 6. September in Kraft.

Berlin. Die Verordnung über das Inkrafttreten der Verordnung über Zolländerungen vom 23. August, die bekanntlich Zollerhöhungen für verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse enthält, tritt, wie das Reichsgesetzblatt mitteilt, am 6. September 1932 in Kraft

Aus Wirtschaftssorgen mit seinen Kindern in den Tod gegangen.

Hamburg. In der Nacht hat sich ein 38jähriger Einwohner in der Alsterdorfer Straße mit seinen beiden neun- und fünfjährigen Söhnen mit Gas vergiftet. Wirtschaftliche Sorgen dürften der Grund zur Tat sein

Ozeanflieger Mollison gibt den Rückflug auf.

London. Der englische Ozeanflieger Mollison hat den beabsichtigten Rückflug über den Atlantik aufgegben. Er beschloß, zu Schiff nach England zurückzukehren.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Nachprüfung der Geschäftsgebarung des früheren Finanzministers Dr. Klepper bei der Pächterkreditbank und der Domänenbetriebsgesellschaft, der von der deutschnationalen Fraktion gefordert worden ist, ist jetzt gebildet worden. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Zubke (Dtn.), beabsichtigt, den Ausschuß zu einer konstituierenden Sitzung für die nächste Landtagstagung einzuberufen.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 29. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 278143
6 Gewinne zu 10000 M. 320652 368442 390110
4 Gewinne zu 5000 M. 49130 387678
12 Gewinne zu 3000 M. 144663 192746 248382 261518 262178 354589
46 Gewinne zu 2000 M. 14364 21037 29760 37410 84623 87114 127442 156308 166465 179870 184476 201410 245690 256402 272063 290331 301753 302694 312433 322566 336548 355473 356606
136 Gewinne zu 1000 M. 2990 4787 4854 6575 7754 15163 22437 24300 25554 27789 32010 38804 43871 51561 53639 57506 62078 74406 75943 84056 85864 93342 94226 95852 102487 111183 114517 119141 124363 132606 134126 137279 147336 154879 164064 164666 165962 169342 179642 180200 182390 191564 199757 211168 216791 226070 228749 230775 232358 235839 266345 268230 279393 315535 321268 332617 333505 340023 353968 354246 355744 357714 363926 367866 379876 382361 385357 393926
190 Gewinne zu 500 M. 10538 11434 38750 41323 48171 50845 51617 53065 59469 59761 67069 67923 75891 76289 78930 81052 86700 89253 98534 108494 112572 115059 118978 127866 127926 129222 132881 140328 141587 141762 142289 143606 147716 151343 152507 158578 159954 160873 162214 164909 167868 172128 172759 178853 183062 184456 186668 189512 189749 193049 199547 205003 220594 222768 222871 223913 230464 241208 243295 243583 249096 250166 250214 250449 259805 265690 265983 267889 275693 277264 282792 283261 290026 301136 311668 320328 322508 330273 330327 331478 332565 335263 337323 347262 352530 353160 354367 355409 361947 363555 367790 377209 382909 384684 389752

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 266979 317060
4 Gewinne zu 5000 M. 278709 365955
22 Gewinne zu 3000 M. 17353 69152 148345 [illegible] 222483 230472 243585 311747 385437
42 Gewinne zu 2000 M. 39249 84387 126635 133550 135126 146511 168208 237024 244522 268947 270617 280061 297045 298410 316071 318634 349170 350864 363336 370784 379508
112 Gewinne zu 1000 M. 14506 25646 26481 32314 34943 48643 48654 61402 74843 104933 105917 112031 113295 127449 133217 13376[illegible] 136663 138485 143030 145360 151815 154797 162188 165558 16678[illegible] 188550 189684 197308 209713 214440 219637 243011 252640 258987 261308 273364 281821 288733 288958 295573 297656 303052 305811 306417 307260 328622 331089 344515 347663 358181 360100 364061 364752 366982 376698 379003
152 Gewinne zu 500 M. 2905 6106 7565 14408 26184 27433 31798 33272 39265 49092 56330 57643 57900 60370 65274 68087 71993 83561 99077 99925 100653 1257[illegible] 127584 133220 143759 146286 146372 146535 161170 163600 166158 166559 166880 188234 202971 208360 210063 215650 218269 226563 231227 232385 239669 247885 251751 252538 252843 267302 272308 272798 274564 275365 281698 283915 286829 288194 288852 289686 299809 301645 306207 310788 311915 323411 323445 331367 344514 347796 351098 358023 361978 373082 376430 387477 387627 391791

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 10 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu j 10000 0, 2 zu je 75000. 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 78 zu j 10000, 182 zu je 5000, 368 zu je 8000, 1056 zu je 2000, 21 zu je 1000, 3638 zu je 500. 11030 zu je 400 M.

---

19. Ziehungstag — 30. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 345043
6 Gewinne zu 10000 M. 23215 294615 333399
8 Gewinne zu 5000 M. 18149 67694 170294 264295
28 Gewinne zu 3000 M. 45481 63963 111104 116766 136733 143375 188677 267482 305154 312986 317748 329367 353241 393497
56 Gewinne zu 2000 M. 67034 73363 76482 107223 108188 137189 152341 167538 170786 188494 196797 205671 232340 234705 240155 266910 275093 301585 320145 320236 328154 330833 335547 345696 352837 354635 393990 395359
126 Gewinne zu 1000 M. 3430 4294 13717 24176 27132 29691 30614 44978 65557 76656 80557 80920 88525 91322 92706 92745 100289 106088 109854 111926 129380 130417 133898 142673 151411 154764 163130 169178 170082 188702 197816 203978 210477 218727 222835 228156 232639 236786 238203 240701 240743 255602 256335 265621 271809 291621 295610 304472 306377 315860 318844 321494 331882 336593 348179 350559 352021 379424 381796 382411 388350 391319 393617
190 Gewinne zu 500 M. 4075 4196 5638 6681 10499 32410 38385 45293 60927 62548 65594 68359 68613 74408 75870 76171 77688 85695 86673 89286 89618 95449 96407 98914 101630 103084 110197 110983 114361 117702 122345 127906 131326 135622 152937 158335 165998 167082 169924 171547 192908 194209 194341 195965 198630 204362 204603 204747 205542 206504 215819 226393 228980 231459 240367 243114 248045 248696 252044 260849 263714 266847 267753 278417 285538 293094 296570 303211 308209 309110 310346 312214 313848 320899 325688 326032 332444 335155 335829 337564 337805 339701 342747 346941 347349 363883 368571 375212 376893 381709 383114 387840 389836 395074 395701

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 13628 175380 243115
10 Gewinne zu 5000 M. 15731 211821 287469 361910 381656
22 Gewinne zu 3000 M. 6710 36167 77883 113483 169465 216534 258774 260520 275698 370731 381182
50 Gewinne zu 2000 M. 1078 19163 47869 51990 60478 66740 86824 110972 118864 121107 123910 132325 144981 148822 182447 208281 280261 293185 327142 331942 335110 346323 358290 386993 394449
92 Gewinne zu 1000 M. 18644 24439 53735 62968 69609 82590 83045 96522 111244 120967 121771 128653 132169 134140 135099 135540 145013 152739 175475 204285 204843 217206 235082 239531 242523 245363 246963 262254 286724 293558 293890 294508 296925 306146 307009 334996 338651 344334 345542 349426 360409 366097 368646 376410 395810 396186
132 Gewinne zu 500 M. 4141 6302 12453 25188 27884 32185 39103 40149 47690 51686 58012 59694 60716 66778 81023 82608 89870 105940 106167 116549 135441 137285 143899 143964 151359 152054 157042 157114 161187 162195 177217 189320 193837 202289 211459 213224 217615 217982 230232 246209 254479 262211 267463 273604 278281 280033 281810 286194 295847 305426 310505 317747 323430 328929 338230 341737 341767 345669 357446 377845 381545 382359 382364 392790 393035 396728

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 66 zu je 10000, 164 zu je 5000, 318 zu je 3000, 950 zu je 2000, 1912 zu je 1000, 3316 zu je 500, 10058 zu je 400 M.

---

20. Ziehungstag — 31. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 284306
8 Gewinne zu 10000 M. 15159 35473 85288 114150
4 Gewinne zu 5000 M. 230539 369815
10 Gewinne zu 3000 M. 242093 300546 320737 329845 357663
56 Gewinne zu 2000 M. 12100 26301 29410 63321 92111 105835 109062 122114 124092 128214 134330 148236 190281 208029 227510 229062 239265 241742 241775 242644 253268 277492 293735 297885 298327 329182 366671 382320
90 Gewinne zu 1000 M. 52987 57027 59502 76473 86453 101443 107859 108745 113441 127067 136926 139533 143369 150213 156724 167879 200331 202023 202278 208719 209960 214170 222180 224491 224807 232550 235078 251172 266661 272431 274452 281967 283834 284046 293916 294488 298254 316951 334030 337935 352444 357403 378595 381842 399740
172 Gewinne zu 500 M. 10112 10409 10453 15888 20234 21686 30956 31863 47108 48868 49556 50421 61203 79033 90474 95417 105953 112126 112211 115854 119022 129661 130012 131324 144696 145349 145515 146468 148724 150962 152805 154918 158410 161038 172662 172726 176015 182626 184237 184488 193445 195315 200554 205629 208020 211578 220448 220578 221870 237335 245010 248087 250380 252870 254393 255982 256670 260331 260437 266565 273366 274167 277953 278065 281203 284133 286321 288871 290046 292579 300836 306000 308592 315022 317377 320816 324795 332300 332675 340731 344351 363871 385340 386190 393735 397866

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 51417
6 Gewinne zu 10000 M. 72996 275599 332832
14 Gewinne zu 5000 M. 140868 225561 264178 275352 284453 322872 389435
12 Gewinne zu 3000 M. 36564 38028 102338 249261 364050 382278
40 Gewinne zu 2000 M. 4862 96298 103445 115268 121933 124121 138267 144819 156100 157183 162180 172321 195150 201879 268005 284103 319618 350327 372223 397835
90 Gewinne zu 1000 M. 28525 41070 54060 59649 63379 67904 89693 112813 114271 117930 119029 122088 138574 147279 161183 181764 182942 201667 203169 213521 219822 222293 222954 224566 226758 232234 237750 253587 261088 261766 263891 269839 269880 273405 281572 294478 295724 302396 309709 334273 363282 374551 380513 385563 399984
118 Gewinne zu 500 M. 4031 24638 26436 43804 45774 49171 51292 62044 105198 109746 118900 123451 127361 129322 130066 130155 143450 143460 150637 169310 176301 179202 181511 190195 194746 205258 213997 217584 234780 235162 239287 246440 254260 255392 262078 266877 271476 271594 272158 276137 276902 283684 285070 290169 290906 295634 297013 308264 315848 331175 332795 338219 342693 349171 360111 370426 373910 380282 387191

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 10 zu je 25000, 52 zu je 10000, 146 zu je 5000, 296 zu je 8000, 854 zu je 2000, 1732 zu je 1000, 3026 zu je 500, 9092 zu je 400 M.

Kur-Lichtspiele

Einheitspreis — Nur 3 Tage — Einheitspreis

Freitag bis Sonntag abends 8,15 Uhr:

Evelyn Holt und Walter Rilla in

Namensheirat

Ein Tonfilm v. Rella Moja und Alfred Schirokauer
mit Oskar Marion, Hans Mierendorf, Grit Haid, Ida Wüst, Anna Müller-Linke, Wolfgang Zilzer u. a.
in 8 Akten

Vorher:

Ruth Mix, der Teufel von Texas

Lustspiel — Lehrfilm

Einheitspreis 60 ₰

Erwerbslose die Hälfte

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Kindervorstellung

„Der Teufel von Texas" u. Beiprogramm. Einheitspreis 20 Pf.

Neueröffnung
der
Schuhmacherei
Butendoor 17
Reparaturen sowie Neuanfertigun
sauber, schnell und billig.
H. Hachmann

Prima fettes
Mastkalbfleisch
Frikassee . . . . . 80 Pf
Zum Braten . . . . 90 Pf
Keule . . . . . . 1.00 RM
Schlachterei Remer
Fernsprecher 261

Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

September.

Zwei Drittel des Septembers gehören nach dem Kalender noch zum Sommer, und in dieſem Jahre ließ und läßt mancherlei darauf ſchließen, daß ſie wirklich ſommerlich ſein werden. Trotzdem ſind wir gewohnt, den September in Bauſch und Bogen unter die Herbſtmonate zu werfen, und zwar vom Monatsbeginn an. Daß er in ſeinem letzten Drittel ein Herbſtmonat iſt, gibt ja ſelbſt der Kalendermann zu: fängt doch dicht hinter dem zwanzigſten Tage des Monats der Herbſt ganz offiziell an. Wir ſind dann wieder einmal bei der Tag- und Nachtgleiche angelangt, und die Tage beginnen, merklich kurz und noch kürzer zu werden. Der Ton iſt auf das „merklich“ zu legen, denn unmerklich ſozuſagen haben wir die kürzeren Tage ſchon ſeit dem Juliende.

Im September deuten ſchlechthin alle Zeichen auf Herbſt, mag die Sonne im übrigen noch ſo „auguſtiſch“ vom Himmel brennen. Die vielen ſchönen Singvögel, die uns den Sommer bedeuteten, haben Abſchied genommen, und nur noch ein paar Nachzügler, die noch nicht ganz reiſefertig ſind, ſind als Vertreter der in Frage kommenden Arten zurückgeblieben. Aber auch ſie werden uns bald verlaſſen haben, und dann ſind wir wieder für viele Monate allein mit der Vogelwelt, die uns auch den Winter hindurch die Treue hält. Die Sommerblumen ſind abgeblüht, und von den Bäumen fällt das Laub gelb und raſchelnd uns zu Füßen. Erſt ſind es nur einzelne Blätter, bald aber werden es immer mehr, und eines Morgens ſchreiten wir über einen ganzen großen Teppich von gelben, roten und braunen Blättern, und dann wiſſen wir, daß der Sommer im Sterben liegt und rettungslos verloren iſt. Und wenn dazu noch ein feiner Sprühregen vom Himmel herniederrieſelt, ein Regen, wie ihn nur der Herbſt kennt, dann iſt es Zeit, daß wir uns völlig auf Herbſtleben umſtellen, und es zieht eine ſanfte, zarte Melancholie, eine nicht gerade traurig, aber doch wehmütig ſtimmende herbſtliche Melodie in unſer Herz. Septemberſtimmung!

Bei den alten Römern war der September der ſiebente Monat des Jahres; daher hat er auch ſeinen Namen, denn „ſeptem“ heißt ſieben. Als ſpäter die große Kalenderreform kam, die das Jahr nicht mehr mit dem März, ſondern mit dem Januar beginnen ließ, rückte der September ein bißchen weiter vor, ſo daß er jetzt unter den Monaten des Jahres den neunten Platz innehat. Weshalb er trotzdem den Namen September behielt, wiſſen wir nicht — —das gehört eben zu den vielen unlogiſchen Dingen, die es in der Welt im allgemeinen und im Kalender im beſonderen gibt. Wenn einmal die ſchon ſeit Jahrzehnten geplante ganz neue Kalenderreform kommen wird, wird man ſich wahrſcheinlich auch des Septembers und der anderen unrichtig benannten Monate annehmen und ihnen richtigere Namen geben. Aber wer weiß, ob wir uns dann mit dem, was an die Stelle des Namens „September“ getreten ſein wird, ebenſo befreunden werden wie mit dem September; denn wenn auch der Dichter ſagt, daß „Namen Schall und Rauch“ ſeien, ſo gibt es doch ganz gewiß Namen, mit denen wir einen beſtimmten Begriff verbinden, und die uns, wenn man ſo ſagen kann, in Fleiſch und Blut übergegangen ſind. Ein ſolcher Name dünkt uns als Inbegriff alles deſſen, was wir unter „Herbſt“ verſtehen, der „September“ zu ſein, und deshalb wollen wir einſtweilen noch bei dem Namen September bleiben. Stimmungsmomente ſoll man nicht gering achten!

Steuerkalender für September.

5. **September: Reich:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Auguſt einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. Auguſt einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Auguſt. Dazu: 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, und 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt. Für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer.)

10. **September: Reich:** 1. Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlungen mit Ausnahme der Landwirtſchaft, die erſt zum 15. November zahlen muß. 2. Umſatzſteuervorauszahlungen und Voranmeldung für Monatszahler (Schonfriſt bis 17. September). 3. Börſenumſatzſteuer für Auguſt 1932.
    Preußen: Bier- evtl. Getränkeſteuern.

15. **September: Preußen:** 1. Staatliche Grundvermögensſteuer nebſt ſtaatlichem Zuſchlag für Monatszahler. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer (zum Teil andere Termine). 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für Auguſt 1932 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine. 5. Kirchenſteuer in einer Reihe von Bezirken.

17. **September: Reich:** Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. **September: Reich:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. September einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. September einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu: 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, und 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt. (Für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer.)

27. **September: Reich:** Zahlung der neueingeführten Salzſteuer für den Monat Auguſt.

Landmanns Arbeitskalender im September.

So ſehr die Arbeit jetzt drängt, eine der wichtigſten Aufgaben muß zwiſchendurch in einer beſinnlichen Stunde geleiſtet werden. Es läßt ſich jetzt der Futterſtapel genau überſehen, und da iſt es nun bei den dieſes Jahr vielfach nicht zureichenden Mengen an Rauhfutter und bei den uneinträglichen Viehpreiſen an der Zeit, ſich einen genauen Futtervoranſchlag zu machen. Auch für die Nachprüfung des Herbſtbeſtellungsplanes iſt der letzte Zeitpunkt gekommen.

Unterdeſſen verlangen die unaufſchiebbaren Arbeiten weiter ihr Recht. Die Grummeternte (bzw. je nach der Gegend Ohmd, Emd oder Nachmahd genannt) muß unter Dach und Fach gebracht werden. Die Verwendung von Reutern oder Heinzen empfiehlt ſich hierbei noch mehr als bei dem erſten Wieſenſchnitt, da das Wetter noch unſicherer iſt und die Nächte in der zweiten Hälfte des Monats ſchon viel Tau bringen. Oft wird es geraten ſein, den Silo mit Gras oder anderen Futterpflanzen zu beſchicken, ſoweit nicht die dazu am beſten geeigneten Gemenge wie Mais mit Sonnenblumen eigens angebaut und ſchon untergebracht ſind. Ernte der Linſen, ſpäter Bohnen, Lupinen, der mittelfrühen Kartoffeln. Im Anfang des Monats lohnt ſich die Ausſaat von Johannisroggen mit Zottelwicken auf leichten Böden. Kunſtdünger wird zur Winterſaat ausgeſtreut, für welche die Saatfurche vorbereitet wird, dann ſchon will die Wintergerſte in die Erde, und etwas ſpäter der Roggen, ſtellenweiſe auch der Weizen. Wo aber Zwergzikaden und Fritfliegen herrſchen, wartet man lieber damit noch etwas

Sonſt nimmt im Hof die Vorbereitung der Hackfruchternte die Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Das Maſtvieh wird aufgeſtallt, die zweiſchürigen Schafe werden geſchoren, abgeerntete Kartoffelfelder werden den Schweinen überlaſſen, für die auch der Austrieb in die Eichel- und Buchelmaſt beginnt. Das Geflügel iſt in der Hauptmauſer und verlangt dementſprechende Sorgfalt in Haltung und Fütterung; Poularden, Enten und Puten werden zur Maſt geſtellt.

Hauptarbeitszeit iſt auch im Garten. Fallobſt iſt täglich zu ſammeln, die eigentliche Obſternte beginnt, der Gemüſegarten ſteht in vollem Ertrag, Gurken, Kürbiſſe, Melonen reifen, Sämereien müſſen geerntet werden, die Zwiebeln läßt man abtrocknen, dürre Spargelſtengel ſind abzuſchneiden und zu verbrennen, das Pfropfen iſt zu beenden, Gartenraſen wird neu angeſät, für die Herbſtpflanzungen iſt der Boden vorzubereiten und das Reinigen der Baumrinde ſowie das Anlegen von Fanggürteln beginnt. Im Bienenhauſe wird nochmals geſchleudert, fall es die Tracht erlaubt, ſonſt muß ſchon gefüttert werden. Alle ſchadhaften Waben werden entfernt, man achtet auf gute Brut und in kalten Nächten ſind die Stöcke bereits zu bedecken.

Frohe Waſſerfeſte.

Wo Flußſchiffahrt und Fiſcherei eine alte Überlieferung haben, feiert man in den letzten Auguſtwochen fröhliche Waſſerfeſte. Der uralte und nach mehrfachen Unterbrechungen immer wieder in Aufnahme gekommene Stralauer Fiſchzug iſt nur ein Beiſpiel in einer langen Reihe, deren Beſtehen ſich über alle größeren Waſſerläufe Deutſchlands, Öſterreichs, der Schweiz, Flandern und Hollands verfolgen läßt.

Der Stralauer Fiſchzug iſt beſonders berühmt geworden, ſeit an ihm der König mit ſeiner Familie und der Hofgeſellſchaft teilzunehmen pflegte. Aber auch anderwärts nahm oder nimmt die hohe Obrigkeit an dieſem Volksfeſt teil, das alle Stände, jung und alt, vereinigt, nur daß die Formen der Feier verſchieden ſind.

Am beliebteſten ſind die Fiſcherſtechen. In kleinen Booten, die mit kurzen Rudern ſchnell vorwärtsgetrieben werden, ſtehen auf erhöhtem Stande kräftige junge Männer, die lange Stangen mit einer gepolſterten Stoßfläche an der Spitze vor ſich ſtrecken. Je zwei Boote rennen gegeneinander an. Die beiden Kämpfer verſuchen ſich gegenſeitig durch einen Stoß vor die Bruſt von dem ſchmalen Stand ins Waſſer zu befördern. Dabei fallen unter lautem Hallo der Zuſchauer oft genug beide Kämpfer in die ſpritzende Flut, aus der ſie von der Nachenmannſchaft wieder herausgefiſcht werden. Die Sieger treten dann zum Ausſcheidungskampf an, bis nur einer übrigbleibt. So oder ſo ähnlich feierte oder feiert man das Feſt in Halle an der Saale, wo der Preis der Talbrüderſchaft der Halloren winkt, auf der Donau in Ulm und anderen Städten, und im Elſaß auf der Ill, wie in der Schweiz auf den dortigen Flüſſen und Seen.

Das Straßburger Schifferſtechen, weltbekannt unter dem Namen Gänſelſpiel, gibt auch dem Nachwuchs Gelegenheit, ſich auszuzeichnen. Denn am Schluſſe ſpringen die Schiffsjungen von den Nachen aus erſt nach Aalen, die an einem ziemlich hoch über den Fluß geſpannten Seil hängen, und zuletzt die Gewinner eines ſolchen ſchwer zu erringenden, weil ſehr glatten Aales nach einer jungen Stoppelgans.

Dieſe ritterlichen Waſſerturniere laſſen ſich überall bis in die Zeit der ehemaligen Schiffer- und Fiſcherzünfte zurückverfolgen, deren Jahresfeſte ſie geweſen ſind. Merkwürdig iſt nicht nur ihre Übereinſtimmung, ſondern auch die Tatſache, daß ſie überall ziemlich um die gleiche Zeit abgehalten werden. Eigentlich feierte man ſie früher am Tage des heiligen Bartholomäus, der nach der Legende, weil er das Evangelium gepredigt hatte, von den Heiden geſchunden und ins Waſſer geworfen wurde, wo ſein Leib bis an die Lipariſchen Inſeln ſchwamm, ohne zu verweſen. Er wurde in den Kirchen der Schiffer und Fiſcher vielfach verehrt. Auf den heute längſt nicht mehr erkennbaren religiöſen Urſprung dieſer Waſſerfeſte deutet auch die Tatſache hin, daß man früher den Ertrag des dabei üblichen Fiſchzuges, ſo auch in Stralau die fünf Züge des großen Garnes, dem Prediger zu einem kirchlichen Zweck widmete. Heute wandert er meiſt als Back- und Bratfiſche in den Magen der ſchauluſtigen und vergnügungsſüchtigen Beſucher.

Das Handwerk in Sorgen.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird mitgeteilt:

Die Berichte über die wirtſchaftliche Lage des Handwerks im Monat Auguſt laſſen erkennen, daß eine Beſſerung der Verhältniſſe nicht eingetreten iſt. Faſt durchweg wird für alle Gewerbezweige berichtet, daß ein völliger Mangel an Aufträgen zu verzeichnen iſt. Die unſichere politiſche Lage und die Ungewißheit über die zukünftige Entwicklung führen zu einer weitgehenden

---

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(17. Fortſetzung.)

Zwiſchen den Fäſſern, deren altersſchwarzes Kernholz vollgeſogen war vom edelen Rebenblut der Jahrzehnte, ſtieg bedächtig, gleich einem Wächterdienſte verrichtenden, in Tiergeſtalt verzauberten Hausgeiſt, der ſchwarze Kater „Perkeo“ herum, äugte mit ſmaragdgrünen Sehern auf die weinfrohe Runde, machte einen Buckel und leckte ſich das glänzende, ſeidige Fellchen — ſeine Stunde würde auch noch kommen — morgen, beim Erwachen! —

„Biſſel Muſik, ja?“ bettelte das Lou und reichte Hellmut die Laute hinüber. Der ließ ſich nicht lange bitten, klimperte ein keckes Vorſpiel und ſang ſo recht jugendfriſch und voll des ſüßen Rebenſaftes:

„Wenn im ſonnigen Herbſte die Traube ſchwillt
Am ſagenumwobenen Rhein,
Wie ſo freudig der Sang aus der Seele quillt
Beim feurigen, funkelnden Wein!
O du ſonniger, wonniger Wandertag
Am Rhein, am ſonnigen Rhein,
O du fröhlicher, lachender Menſchenſchlag
Am Rhein am ſonnigen Rhein!

Und im Lenz, wenn die Erde in Blüten ſteht
Am ſagenumwobenen Rhein.
Wenn der Odem der Liebe die Bruſt durchweht
Herzliebſte, gedenke ich dein!
O du fröhliche, ſelige Minnezeit
Am Rhein, am ſonnigen Rhein,
Wo der Himmel ſo blau und das Herz ſo weit
Am Rhein am ſonnigen Rhein!

Doch ſo lang uns die Jugend die Locken kränzt
Am ſagenumwobenen Rhein.
Sei von liebender Hand der Pokal kredenzt
Mit feu'rigem, funkelndem Wein!
Sei geſchaut in der leuchtendſten Augen Pracht
Am Rhein, am ſonnigen Rhein,
Sei geherzt und geküßt in der Maiennacht,
Am Rhein am ſonnigen Rhein!

Frau Bender ſah auf: „E biſſel kühl is es g'worde, wolle m'r ins Haus gehe?“

Aber da ſtellte es ſich heraus, daß Herr Jakob Textor aus Offenbach am Maa nebſt dem Hannele und Werner Holſt, ſowie Fräulein Liſa Göpfert fehlten — —

„Wo die nur ſeie möge?“ fragte das Zigeunerle unſchuldsvoll. „Se werde ſich doch net verlaufe hawe? Komme Se, Herr Stürmer, da müſſe m'r halt ſuche.“

Kerb! Kerb!

In allen Rebgärten flimmernde vielfarbige Lichtlein, von überall her Geſang. — Silberweiße Schäferwölkchen lagerten um den Mond wie eine Herde Lämmer um den Hirten.

Lachen, Kichern, ein halb unterdrückter Schrei — — Kerb!

Hellmut fuhr ſich mit zwei Fingern in den Kragen, als ob der ihm plötzlich zu eng würde. Und da ſchob ſich ganz ſacht ein molliges Patſchhändchen unter ſeinen Arm.

„Tue Se net ſtolpern! Owacht! E Stuf'!“

War es der Zauber der traumſchweren Herbſtnacht? Waren es die Kobolde des Weins?

Stürmer beugte ſich nieder.

„Fräulein Lou — ich habe doch meine Wette gewonnen!“

„Ja — und?“

„Etwas Süßes ſollte ich bekommen!“

„Wolle Se Zibebekuche oder Kräppelcher?“

„Nein, aber . . .“

Ein leiſes Auflachen:

„Wer lang fragt, geht lang irr'!“

Etwas Weißes huſchte den ſchmalen Steig empor, leuchtete, lockte: „Häſche Se mich!“

Hellmut lief, griff in rankende Reben, ſah vor ſich eine Steinbank unter einer überhängenden Wand, ſah vom Mondlicht umfloſſen eine ranke, ſchlanke Mädchengeſtalt. —

„Lou!“

Und horch! — Da kam ein Klingen und Schwingen durch die Nacht. — —

„Bi —num — — bo — num! — — Bi — num — — bo — num! — — Bi — num — — bo — num!“

„Lou! Ich will meine Wette einkaſſieren!“

„Och du dummer, dummer Bub!“

Mit beiden Händchen fuhr ſie ihm in das krauſe Lockenhaar, lag an ſeiner Bruſt, bot ihm die friſchen Lippen.

Und er beugte ſich nieder, küßte den Mund, die Augen — —

Noch immer tönten die erzenen Stimmen, verſtummten. —

Eine dunkele Wolkenbank ſchob ſich kuliſſenartig vor das Nachtgeſtirn, von irgendwoher, aus einem Rebgarten kam Geſang, eine helle Tenorſtimme:

„Sie küßte mich und lachte,
Ich trank — und trank.
Ein Miederſtänglein krachte,
Ich ſank — und ſank — — —
Und als die Mondſilhouette
Verſchwand — verſchwand,
Da lag die Maid im Bette
Und ich — — im Sand — — —

* * *

Mit einem leiſen, ſtolzen Lächeln legte Hellmut die beiden Abſchriften der Operettenpartitur, in denen er Korrektur geleſen hatte, beiſeite, tat ſie nebſt dem Begleitbrief in einen Umſchlag und ſchrieb dann die Adreſſe:

„An den Herrn Intendanten der Städtiſchen Oper, Frankfurt a. M.“

Draußen ſchellte die Flurklingel, zwei-, dreimal, kurz, befehlend, ungeduldig. Eine gedämpfte Stimme . . .

„Papa!“

Friedrich Wilhelm Stürmer gab ſeinem Sohn die Hand, zog ihn ans Licht.

„Tag, lieber Junge! Und viele Grüße von Mama! Wohl ſiehſt du aus!“

„Nein, Papa, dieſe Ueberraſchung! Ja, nun ſag' bloß, wo kommſt denn ſo plötzlich her?“

Der alte Herr legte bedächtig ſeine braunroten Glacéhandſchuhe zuſammen.

„Von den Höchſter Farbwerken, ich hatte dort geſchäftlich zu tun, wollte dich mal aufſuchen.“

„Darf ich dir irgend etwas anbieten?“

„Nee, nee, laß nur — das heißt, einen Kognak trinke ich mit.“ Der Fabrikherr öffnete ſeine Zigarrentaſche, ſchnitt ſorgſam die Spitze einer ſchweren, ſchwarzen Importe ab, lehnte ſich behaglich zurück.

„Und wie geht's daheim? Iſt Mama auch mitgekommen?“

„Wo denkſt du hin! Ich fahre mit dem Abendſchnellzug zurück, war ſchon bei meinem Freund Marlow. Du ſollſt dich in letzter Zeit ſehr rar gemacht haben . . .

Ein raſcher Blick aus den kleinen, merkwürdig hellen Augen unter buſchigen Brauen. (Fortſetzung folgt.)

Zurückhaltung des Publikums auch da, wo an und für ſich noch die Möglichkeit zur Vergebung von Aufträgen vorhanden wäre. Da die letzten Reſerven in den Handwerksbetrieben zum größten Teil verbraucht ſind, ſo ſind die Sorgen für die Zukunft ſehr groß.

Immer wieder wird feſtgeſtellt, daß das völlige Daniederliegen des Baumarktes eine der Haupturſachen für die ſchlechte Wirtſchaftslage des Handwerks iſt, da von dieſem Schlüſſelgewerbe auch ſonſt die Belebung der übrigen Handwerkszweige auszugehen pflegt. Der große Auftragsmangel führt überall da, wo wirklich noch ein Auftrag vergeben wird, zu einem ſtarken Druck auf die Preiſe für Lieferungen und Leiſtungen des Handwerks, ſo daß die einkommenden Erträgniſſe einen Verdienſt kaum abwerfen, ſondern lediglich nur zur Deckung der allgemeinen Unkoſten herangezogen werden können. Dieſer Preisdruck wird nicht allein von dem ſelbſtändigen Unternehmer ausgeübt, ſondern noch verſtärkt durch die ungeheure Zahl der Schwarzarbeiter, die ſich mit der zunehmenden Arbeitsloſigkeit immer noch vermehrt. Wenn auch das Handwerk einſieht, daß die Schwarzarbeit im letzten Grunde nur durch eine Wiederingangſetzung der Geſamtwirtſchaft beſeitigt werden kann, ſo wird doch allgemein bedauert, daß die Reichsregierung ſich nicht zu einem allgemeinen Durchgreifen gegen die Schwarzarbeit entſchließen kann. Die Zwangslage des Handwerks wird dadurch noch vergrößert, daß die Kundſchaft ſehr lange Zahlungsfriſten in Anſpruch nimmt und der einzelne Handwerker nicht einmal ſcharf vorgehen kann, um nicht die letzten Kunden zu verlieren.

Von dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung verſpricht ſich das Handwerk im allgemeinen nicht ſehr viel, weil es bislang bei der Vergebung von Aufträgen ſehr wenig berückſichtigt iſt. Der übergroße Teil iſt an die Großinduſtrie und in die Großſtädte gegangen, ſo daß das Handwerk auf dem flachen Lande überhaupt gänzlich unberückſichtigt geblieben iſt. Das Handwerk könnte daher nur mittelbar einigen Anteil an der Vergebung von Reichsaufträgen haben, indem die dabei beſchäftigten Arbeitnehmer der Großinduſtrie etwas kaufkräftiger werden. Dieſe Auswirkung iſt natürlich nur ſehr gering geblieben. Deshalb erwartet das Handwerk eine fühlbare Hilfe der Reichsregierung hinſichtlich der Ingangſetzung der Reparatur des Althausbeſitzes.

Amtlicher Teil

Badepolizeiverordnung

Auf Grund der §§ 14, 25 und 33 des Polizeiverwaltungsgeſetzes v. 1. 6. 1931 (GS. S. 77) wird für das Land Preußen folgende Polizeiverordnung erlaſſen:

§ 1 Das öffentliche Nacktbaden oder Baden in anſtößiger Badekleidung iſt verboten.

Als öffentlich im Sinne dieſer Beſtimmung gilt das Baden, wenn die Badenden von öffentlichen Wegen oder Gewäſſern aus ſichtbar ſind.

§ 2. Im und am Waſſer iſt jedes Verhalten zu unterlaſſen, das in ſittlicher Beziehung Aergernis zu geben geeignet iſt.

§ 3. Es iſt verboten, nur mit einem Badeanzuge bekleidet, öffentliche Gaſtſtätten zu betreten oder ſich in dieſen aufzuhalten, es ſei denn, daß die Gaſtſtätten nur vom Badeſtrand oder den Badeeinrichtungen aus zugänglich ſind.

§ 4. Die nachgeordneten Polizeibehörden können weitergehende Beſtimmungen erlaſſen.

§ 5. Gegen die Nichtbefolgung der Polizeiverordnung wird hiermit die Feſtſetzung von Zwangsgeld bis zu 150 RM angedroht.

§ 6. Dieſe Polizeiverordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 18. Auguſt 1932

Der Miniſter des Innern
Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt
Dr. Bracht

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 27. Auguſt 1932
Der Landrat

Erinnerung
Reichsfinanzſtatiſtik

Diejenigen Herren Gemeindevorſteher, welche mit der Einſendung des Fragebogens — Muſter B II — nebſt Anlagen noch im Rückſtande ſind, werden unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 27. Juli 1932 — Kreisblatt Nr. 174 — an die ſofortige Erledigung erinnert.

Bad Segeberg, den 30. Auguſt 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Mitteilung der Kirchen-Wiedereintritte an die polizeilichen Meldebehörden und an die Amtsgerichte

RdErl. d. MdJ. v. 15. 8. 1932 — II D 2079 V/31.

Mit Bezug auf den RdErl. v. 21. 8. 1931 — II D 2079 (MBliV. S. 829) erſuche ich, bei den Verhandlungen mit den Religionsgeſellſchaften darauf hinzuwirken, daß von dieſen auch über jeden Wiedereintritt Mitteilung gemacht wird, und zwar:

a) den Pol.-Behörden zur Berichtigung der Melderegiſter uſw.,
b) den zuſtändigen Amtsgerichten zur Berichtigung der Austrittsakten.

An die Ober- und Reg.-Präſ. — Allen Pol.-Meldebehörden zur Kenntnis. — MBliV. S. 832.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den polizeilichen Meldebehörden zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 29. Auguſt 1932
Der Landrat

Vorführung vorläufig Feſtgenommener vor den Richter

RdErl. d. MdJ. v. 12. 8. 1932 — II D 40.

Das Reichsgericht hat in einem Urteil v. 19. 1. 1932 — III 122/31 (vgl. den Artikel des Reichsgerichtsrats Hartung im Märzheft der „Kriminaliſtiſchen Monatshefte“) die bisher ſtrittige Frage der „unverzüglichen“ Vorführung eines vorläufig Feſtgenommenen vor den Richter entſchieden. Danach heißt „unverzüglich“ im Sinne des § 128 StPO. regelmäßig „ſpäteſtens am Tage nach der vorläufigen Feſtnahme“. Nur in Ausnahmefällen kann der Zweck der vorläufigen Feſtnahme eine mäßige Ueberſchreitung der 24-Stundenfriſt rechtfertigen. Solche Ausnahmefälle liegen insbeſondere dann vor, wenn neben der die vorläufige Feſtnahme rechtfertigenden Straftat auch noch Beweismittel weiterer Staftaten geſichtet und aktenkundig gemacht werden, deren Zuleitung an den Richter den Pol.-Beamten dringend erforderlich erſcheint.

Der RdErl. v. 6. 8. 1926 — II D 131 III (MBliV. S. 745) iſt daher überholt und wird aufgehoben. Das Reichsgerichtsurteil engt die Möglichkeiten des „Ueberſitzenlaſſens“, die ſich in der Praxis auf Grund des durch RdErl. v. 16. 4. 1924 — II D 224 II (MBliV. S. 465) mitgeteilten Kammergerichtsbeſchluſſes entwickelt hatte, außerordentlich ein. Trotz der hieraus folgenden Erſchwerung der kriminalpolizeilichen Tätigkeit muß dem Reichsgerichtsurteil fortan Rechnung getragen werden.

An alle Pol.-Behörden. — MBliV. S. 831.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 29. Auguſt 1932
Der Landrat

Reichstagwahl

RdErl. d. MdJ. v. 16. 8. 1932 — I c 2591.

Nachſtehenden Dank des Herrn Reichsminiſters des Innern an die Wahlorgane freue ich mich zur Kenntnis der beteiligten Behörden bringen zu können.

Dank an die Wahlorgane.

Die Wahl zum Reichstag hat über 44½ Millionen deutſcher Männer und Frauen zur Ausübung ihres ſtaatsbürgerlichen Rechts aufgerufen. Vorbereitung, Durchführung der Wahl und Ermittlung des Wahlergebniſſes haben an das Organiſationsgeſchick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land ſowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorſtände hohe Anforderungen geſtellt. Beſondere Aufgaben kamen durch die Rückſichtnahme auf den ſommerlichen Reiſeverkehr und die neueingeführte Abſtimmung auf den Seefahrzeugen hinzu. Dem Schutze der Wahlfreiheit diente die Polizei in bewährter Pflichttreue.

Ich ſpreche ſämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden und den zahlreichen Männern und Frauen, die in den Wahlvorſtänden ehrenamtlich tätig geweſen ſind, Dank und Anerkennung aus. In dieſen Dank ſchließe ich beſonders die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft, die Oeſterreichiſchen Bundesbahnen, die deutſchen Schiffahrtsgeſellſchaften, wie alle übrigen Verkehrsgeſellſchaften ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe weſentlich beigetragen haben.

Berlin, den 2. Auguſt 1932

Der Reichsminiſter des Innern
Freiher von Gayl

An die Ober- und Reg.-Präſ., Kreis- und Verbandswahlleiter, Landräte, Stadt- und Landgemeinden. — MBliV. S. 827.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 29. Auguſt 1932
Der Landrat

Straßenſperrung

Die Provinzial-Chauſſee Itzſtedt-Bad Segeberg iſt wegen Vornahme von Chauſſee-Bauarbeiten vom 29. Auguſt 1932 bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt. Der leichte Verkehr wird über die ausgebauten Nebenwege Oering-Sievershütten-Todesfelde-Wittenborn-Bad Segeberg geleitet, der ſchwere Verkehr (über 5500 Kilogramm) über die Provinzialſtraße Heidkrug-Elmenhorſt-Bad Oldesloe-Reinfeld-Zarpen-Langen Niendorf-Bad Segeberg.

Bad Segeberg, den 31. Auguſt 1932.
Der Landrat

Verkehr mit brennbaren Flüſſigkeiten

Die mit meiner Kreisblatt-Bekanntmachung vom 22. d. M. — Kreisblatt Nr. 197 — den Ortspolizeibehörden bekanntgegebenen Beſchlüſſe des Ausſchuſſes für den Verkehr mit brennbaren Flüſſigkeiten ſind mit Erlaß des Herrn Handelsminiſters vom 8. d. M. — III c 3404 Wm — in Kraft geſetzt worden. Mit dem gleichen Erlaß ſind folgende Aenderungen der Grundſätze für die Durchführung der Polizeiverordnung über den Verkehr mit brennbaren Flüſſigkeiten angeordnet worden:

1. „In Ziffer I B 2 letzter Satz wird an Stelle von „zwei Jahren“ zweieinhalb Jahren“ geſetzt.
2. In den Grundſätzen Ziffer II A 3 erhält der Abſatz folgenden Zuſatz:
   „Dieſe Blöcke können auch durch eiſerne Sockel erſetzt werden, ſofern dieſe den gleichen Schutz gewährleiſten. Falls der eiſerne Sockel mit dem Tank feſt verbunden iſt, müſſen ausreichende Vorkehrungen getroffen ſein, damit eine Beſchädigung des eiſernen Sockels nicht den Tank in Mitleidenſchaft zieht.“

Bad Segeberg, den 26. Auguſt 1932
Der Landrat

Eliteſchweineſchau in Rendsburg

Der Herr Regierungs-Präſident in Schleswig hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß die Eliteſchweineſchau mit Auktion am 4./5. Oktober d. J. in der Viehmarkthalle in Rendsburg unter folgenden Bedingungen abgehalten wird:

1. Es dürfen der Schau nur Schweine aus ſeuchenfreien Gehöften zugeführt werden, nicht aus geſperrten, auch nicht aus Gehöften von Sperrbezirken.
2. Die Seuchenfreiheit der Gemeinden der Urſprungsbeſtände iſt durch eine Beſcheinigung der Ortspolizeibehörde über die Urſprungsgemeinde nachzuweiſen.
3. Dieſe Beſcheinigungen ſind der Ortspolizeibehörde in Rendsburg beim Eintreffen der Schweine in Rendsburg vor dem Auftrieb in die Viehmarkthalle vorzulegen.

Bad Segeberg, den 26. Auguſt 1932
Der Landrat

Aufſtändiſche bewaffnen Irre.

Guayaquil (Ekuador). Trotz Abſchluſſes eines Waffenſtillſtandes zwiſchen den Aufſtändiſchen und den Regierungstruppen gingen die Straßenkämpfe in Quito weiter. Wieder wurde eine Anzahl Soldaten getötet. Die Aufſtändiſchen bewaffneten die Inſaſſen einer Irrenanſtalt und ſetzten dieſe im Kampfe gegen die Regierungstruppen ein.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(18. Fortſetzung.)

„Ich hatte viel Arbeit,“ ſagte Hellmut ausweichend und ſchob zwecklos ein paar auf dem Schreibtiſch liegende Notenblätter durcheinander. „Es gab auch ſonſt allerhand geſellſchaftliche Verpflichtungen.“

Friedrich Wilhelm Stürmer lächelte unmerklich, ſtreichelte den noch pechſchwarzen, wohlgepflegten Spitzbart.

„In Enkheim zum Beiſpiel, nicht wahr?“

„Wo — woher weißt du denn?!“

„Ich erfahre alles, was mich intereſſiert, lieber Junge, und du brauchſt wirklich nicht rot zu werden — Gott, man iſt ſchließlich auch mal jung geweſen, ſo 'ne kleine Amourſchaft — und die Sabine Marlow iſt ja ein vernünftiges Mädel.“

„Papa — das — das iſt eine Beleidigung! Ich gedenke mich um Fräulein Bender zu bewerben!“

„Ach nee!“ Ganz gelaſſen ſtrich der alte Herr die Aſche ſeiner Zigarre ab, lachte dann: „Wunderhübſch ſo ein jugendlicher Enthuſiasmus!“

„Papa!“

„Setz' dich nur wieder, Hellmut. Der Curacao iſt wirklich ausgezeichnet. Und was machen die Studien?“

„Ich arbeite, Papa, aber . . . von wem weißt du, daß ich in Enkheim verkehre?“

„Nebenſache. Das Faktum genügt. Ich ſage ja auch nichts dagegen, habe mich vorhin vielleicht im Ausdruck vergriffen. Die Kleine ſoll ein achtbares, auffallend hübſches Mädchen ſein, ordentliche Familie, zweihundert Morgen Weinberge, hundert Morgen Gartenland, Geflügelfarm, nettes Beſitztum, ſechzig Mille in bar.“

„Ach — laß das doch! Dieſes ekelhafte Geld!“ ſagte der junge Mann gequält.

Mit feſtem Druck legte der Fabrikherr ſeine Hand auf Hellmuts Schulter.

„Na, na, na! Ekelhaftes Geld! So ſpricht man zwiſchen zwanzig und dreißig — wenn man heftig verliebt iſt. Aber Reichtum ſchändet nicht und Armut macht nicht glücklich!“

„Papa! Ich verkaufe mich nicht!“

„Gott, was du da für Tönchen redeſt, „verkaufen“! Wie 'n Romanheld! Du ſollſt bloß eine ſtandesgemäße Partie machen, mußt es, ſchon um der Fabrik willen!“

„Dieſe widerwärtige Fabrik! Wenn ſie doch in die Luft flöge!“

Der alte Herr ſah beluſtigt auf ſeinen Sprößling. „Koloſſal menſchenfreundlich! Uebrigens ſind meine Werke verſichert. Hellmut, nun mal vernünftig und in aller Ruhe: Du weißt doch genau, es iſt mein Wunſch und Wille, daß du Sabine Marlow heirateſt!“

„Ich denke gar nicht daran! Niemals!“

„So — ſo.“ Friedrich Wilhelm Stürmer wurde plötzlich ganz ruhig: „Zwingen kann und will ich dich nicht, du biſt majorenn. Aber — es war mein Lieblingswunſch. Na, wenn nicht — denn nicht, es gibt genug reiche, hübſche und intelligente Mädchen, als Erbe der Stürmerwerke haſt du die Wahl.“

In ſeiner Erregung zerdrückte Hellmut die kaum angerauchte Zigarette.

„Papa, ich habe dir bereits geſagt, daß ich mich um Fräulein Lou bewerbe!“

„Sehr richtig. Die Luft hier ſcheint dir nicht zu bekommen, ein Glück, daß ich zufällig nach Höchſt mußte, da kann ich dich gleich einheimſen . . .“

„Einheimſen?!“

„Wir fahren zuſammen. An deine hieſigen Freunde und Freundinnen ſchreibſt du dann von Dresden aus ein paar nette Zeilen. Fritz kann immer packen. Alles betreffs der Miete regle ich mit deinem Hauswirt.“

„Ach ſo!“ Der junge Mann ſtand auf, trat ans Fenſter: „Ein Ultimatum!“

„Gewiß.“

Sekunden vergingen, dann wandte ſich Hellmut Stürmer um: „Du wirſt allein reiſen müſſen, Papa, ich bedaure, deinen Wünſchen nicht nachkommen zu können.“

Eine dunkle Röte lief über die Stirn des Fabrikherrn.

„Das heißt mit anderen Worten — du läufſt dieſem Mädel nach, pfeifſt auf deine Zukunft, auf meine und deiner Mutter Wünſche?“

„Ich gehe den Weg, den ich gehen muß!“

Es war auffallend, wie die beiden Männer ſich glichen in Haltung, Gebärde, Sprechweiſe.

„Gut.“ Der alte Herr zwang ſich zur Ruhe. „Dann mache dir aber klar, daß du von mir nichts — hörſt du wohl, nichts zu erwarten haſt, keinen Pfennig!“

„Ich werde auch ſo durchkommen, meine Kompoſitionen —“ Eine abwehrende Handbewegung.

„Reichen für deine Friſeur- und Handſchuhrechnung, vielleicht auch noch für Zigaretten.“

„Oho! An einem Jazzſchlager habe ich fünfzehnhundert Mark verdient!“

„An einem — und an den anderen?“

„Dort, auf dem Schreibtiſch, liegt die Partitur zu meiner Operette: „Rheiniſch' Blut“!“

Friedrich Wilhelm Stürmer ſchmunzelte.

„Ach ſo! Damit willſt du ein Vermögen verdienen! Na, Glück auf!“

„Was haſt du eigentlich gegen Lou?“

„Lou?“

„Ich meine, Fräulein Bender.“

„Gar nichts. Der Fabrikherr zog ſeine Uhr. „Nur — ſie paßt nicht in unſere Kreiſe. Bitte dich: Ein Mädel, das früh um vier Uhr aufſteht, höchſt eigenhändig das liebe Federvieh füttert, dann bis zum Abend wie eine Magd im Weinberg arbeitet . . .“

„Du ſcheinſt ja ſehr gut unterrichtet zu ſein.“

„Natürlich! Oder dachteſt du, ich ließ meinen einzigen Sohn ſich verplempern?“

„Demnach wäre dir jede beliebige Drohne, jedes Geſellſchaftsdämchen lieber?!“

„Du!“ Der alte Herr kniff die Augen zuſammen. „Die arbeiten auch — das heißt: Ihr Geld arbeitet! Und ſchaffen Verbindungen, repräſentieren.“

„Papa!“ Hellmut verſuchte einen letzten Anſturm. „Möchteſt du dir nicht einmal die Mühe geben, Lou wenigſtens kennenzulernen?“

„Wozu? Meine Anſicht ſteht feſt — und du weißt, ich ändere niemals meine Entſchlüſſe. Aber, lieber Junge, ich bin kein Rabenvater, kein Poltron aus einem der beliebten franzöſiſchen Schauſpiele. Und deshalb gebe ich dir eine Woche Bedenkzeit. Kommſt du inzwiſchen zu der Einſicht, daß ich nur dein Beſtes will, ſo ſoll's mich freuen. Beharrſt du auf deinem Willen, ſo ſperre ich deinen Wechſel. Ich denke, wir ſind uns klar.“ —

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 206

Freitag, den 2. September 1932

54. Jahrg.

Hitler gegen Papen

Hitler nach dem Burgfrieden.

Eine große Rede vor der NSDAP. Berlin.

Die NSDAP. Berlin veranſtaltete im Sport-aſt ihre erſte Kundgebung nach Ablauf des Burg-edens. In Erwartung eine Hitlerrede war das ſammlungslokal ſchon lange vor Eröffnung der Kund-ung bis zum letzten Platz gefüllt, ſo daß ſich die Polizei Sperrung des Sportpalaſtes veranlaßt ſah. Inſge- wohnten etwa 20 000 Perſonen der Veranſtaltung Auch eine große Anzahl von diplomatiſchen Ver-ungen hatte um Eintrittskarten gebeten. Weit über Preſſevertreter des In- und Auslandes waren an-end. Im Mittelpunkt der Kundgebung ſtand eine Rede Parteiführers zur politiſchen Lage. Hitler erſchien SA.-Uniform in Begleitung des Reichstagspräſidenten ring und der Abgeordneten Dr. Frick, Dr. Goeb-s und Prinz Auguſt Wilhelm und wurde mit inutenlangem Jubel begrüßt.

Nachdem die umflorten SA.-Standarten und -fahnen er den Klängen des Deutſchlandliedes in den Saal racht worden waren, ſprach zunächſt Dr. Goebbels, den Verſuch, Hitler von ſeiner Partei zu trennen, als rwitzig bezeichnete. Die Feudaliſten vom Herrenklub rden ſehr bald erfahren, daß das Volk überall anders ſei, nur nicht in ihrem Lager.

Hitler ſtellte an die Spitze ſeiner Erörterungen den danken, daß ſich das Rad der Geſchichte nicht zurück-hen laſſe. Es gebe heute Menſchen, die glauben, das hr 1932 könnte plötzlich umgeſchrieben werden auf 1918, die dazwiſchenliegenden dreizehn Jahre könnten tzlich vergeſſen werden. Sie würden aber in den chſten Monaten ſchon noch erfahren, daß, wer eine che Spanne Geſchichte verſchlafe, nicht im vierzehnten hre die Kraft beſitze, um ſich denen entgegenzuſetzen, e dreizehn Jahre gekämpft hätten. (Stür-iſcher Beifall.) Nicht der Staat ſei das Weſen aller nge, ſondern das Volk. „Wennn jemand ſagt, er ne den Parteiſtaat ab, ſo antworten wir: Auch Herr von Papen, wollen keinen Parteiſtaat, beſonders n einen, der auf einer ſo ſchmächtigen Baſis wie der Herrenklubs begründet iſt." Jeder grundlegende ndel im Leben der Staaten ſei immer zurückzuführen einen grundlegenden Wandel im Willen des lkes. Nicht vom Staate aus könne man Reformen innen, ſondern man müſſe im Volk die einheitliche illensbildung erzielen, um aus dieſem Volkswillen her-s dem Staat erſt das Antlitz dieſes Volkes zu geben. r Unterſchied zwiſchen Partei und Partei ſei der, ß die eine endlich im Herrenklub lande, während die dere in einer Volksbewegung ende, die eine Nation aſſe.

„Wir", ſo erklärte Hitler, „waren einſt auch nicht mehr s dieſer Klub; aber in 14 Jahren iſt aus dem Klub aktiſch nicht die deutſche Nation geworden, und Gruppe, aus der die Männer ſtammen, die uns heute kämpfen, wird nach menſchlicher Vorausſicht in den chſten Jahren nicht größer werden, als ſie iſt, während Gruppe, die ſich hinter uns befindet, nach menſchlicher rausſicht in wenigen Jahren eben doch die Nation in wird."

e Verhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum.

In einer Sitzung von Vertretern der National-zialiſten und des Zentrums, die unter dem Vorſitz des ichstagspräſidenten Göring ſtattfand, wurde folgende reinbarung vereinbart:

„Gegenüber zahlreichen Kombinationen in der deut-en Öffentlichkeit wird bezüglich der zwiſchen den ationalſozialiſten und dem Zentrum ſchwebenden Ver-ungen feſtgeſtellt, daß dieſe Verhandlungen begonnen rden und fortgeſetzt werden mit dem Ziel der ruhigung und Feſtigung der innenpolitiſchen Verhält-ſſe in Deutſchland auf längere Sicht, da nur auf der rundlage der Wiederherſtellung des Vertrauens eine folgreiche und eine dauernde wirtſchaftliche Beſſerung d Beſeitigung der außenpolitiſchen Iſolierung erzielt d geſichert werden kann."

um Empfang des Reichstagspräſidiums.

Zum Empfang des neuen Reichstagspräſidiums i Hindenburg, der für die nächſte Woche feſtgeſetzt iſt, ßerten ſich die Parteimitteilungen der Deutſchna-onalen Volkspartei zur Haltung des Vize-räſidenten Gräf, der der DNVP. angehört, wie lgt: Gräf wird bei dem bevorſtehenden Beſuch des Prä-diums, wenn es durch die Haltung der anderen Mit-lieder des Präſidiums notwendig werden ſollte — zum usdruck bringen, daß die Deutſchnationalen nicht der uffaſſung des Herrn Göring ſind, daß der jetzige Reichs-g eine „große arbeitsfähige nationale Mehrheit" hat, nd daß die Deutſchnationalen deshalb keinen Schritt mit-achen würden, der von dem jetzigen Syſtem des Prä-idialkabinetts auf das parlamentariſche Syſtem rückführt.

NSDAP. und Arbeitsbeſchaffung.

Die nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten beſchäftigten ſich in einer Sitzung mit den Fragen der Arbeitsbeſchaffung. Der Vorſitzende des nationalſozialiſtiſchen Reichswirtſchaftsrates, Feder, berichtete über die bereits geleiſtete Vorarbeit und die beabſichtigten Maßnahmen Die Finanzierungspläne der Papen-Regierung ſeien unter ſtürmiſcher Zuſtimmung der geſamten Fraktion reſtlos abgelehnt worden. Anſchließend ſprach von der Reichsleitung der NSDAP. der Abgeordnete Köhler Er betonte, das ſogenannte große Programm des Herrn von Papen diene nicht der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit und nicht der Herſtellung des Rechtes auf Arbeit, ſondern nur der ſogenannten Sicherung des Staatshaushalts und der Entlaſtung der Arbeitsloſenverſicherung. Der Kampf der NSDAP. gehe nicht nur darum, den Arbeitsloſen wieder Arbeit zu verſchaffen, ſondern auch ganz unmittelbar darum, daß die künſtliche und verbrecheriſche Erhaltung der Arbeitsloſigkeit durchbrochen, die Diktatur des Leihkapitals entthront und die Arbeit in ihr Recht als Herrſcherin der Wirtſchaft eingeſetzt werde. In dieſem Zuſammenhang bezeichnete Abg Köhler die Anträge der Sozialdemokraten als „Scheinanträge". Weiter ſprach dann der Abgeordnete Tholens von der Reichsleitung Die Referate faßte Reichsorganiſationsleiter Gregor Straſſer in einem Schlußwort zuſammen

Um Deutſchlands Verteidigungsrecht

Zu den Meldungen aus Paris, Deutſchland habe dort eine Note mit der Forderung auf Gleichberechtigung in der Rüſtungsfrage überreichen laſſen, wird von maßgebender deutſcher Seite Stellung genommen und dazu erklärt, daß es ſich nicht um eine Note handelt, die Berlin in dieſer Sache nach Paris geſchickt habe, ſondern um die ſchriftliche Aufzeichnung der Darlegungen, die der deutſche Außenminiſter v. Neurath dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin zur Rüſtungsfrage gegeben hat. Mit dem Schritt des deutſchen Außenminiſters haben die diplomatiſchen Verhandlungen um die deutſche Gleichberechtigungsforderung begonnen.

Schon bei den Genfer Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz wurde verabredet — ſo wird von zuſtändiger Seite betont —, daß die Verhandlungen über die deutſchen Forderungen Ende Auguſt wieder aufgenommen werden ſollen. Entſprechend dieſen Abmachungen hat der deutſche Außenminiſter v. Neurath den franzöſiſchen Botſchafter in Berlin, François-Poncet, aufgeſucht und ihn über die Auffaſſung der deutſchen Regierung unterrichtet. Am Schluß der Unterredung hat der deutſche Außenminiſter ſeine Äußerungen, um Mißverſtändniſſen vorzubeugen,

ſchriftlich dem franzöſiſchen Botſchafter überreicht,

der ſie dann an ſeine Regierung in Paris telegraphieren ließ. Es handelt ſich alſo nicht, wie von zuſtändiger Seite betont wird, um eine deutſche Note. Miniſter v. Neurath hat in der Unterredung mit dem Vertreter Frankreichs den Standpunkt eingenommen, auf dem ſeit jeher in allen Verhandlungen über die Rüſtungsfrage verharrt worden iſt, den Standpunkt nämlich, daß die Abrüſtung der andern entſprechend den Beſtimmungen von Verſailles

nach dem Muſter der deutſchen Abrüſtung

vor ſich gehen müſſe. Nach den bisherigen Beſchlüſſen der Genfer Abrüſtungskonferenz wollen aber die anderen in ihrer Abrüſtung nicht ſo weit gehen, wie es der Verſailler Vertrag von Deutſchland verlangt. In dieſen Beſchlüſſen war nicht davon die Rede, daß auch Deutſchland das Recht haben ſoll, von den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages ebenſo abzuweichen wie die anderen. Aus dieſem Grund hat es Deutſchland abgelehnt, dieſe Beſchlüſſe zu unterſchreiben und hat ſich weitere Schritte vorbehalten. Die anderen Mächte haben ganz klar zu erkennen gegeben, daß ſie für ſich eine andere Abrüſtungsmethode verlangen, als ſie Deutſchland auferlegt worden iſt.

Aus dieſer Tatſache ergibt ſich für Deutſchland das ſelbſtverſtändliche Recht,

ſeinen Abrüſtungsſtand dem der anderen anzupaſſen.

Welche Maßnahmen da für Deutſchland in Frage kommen, richtet ſich ganz nach Art und Umfang der Abrüſtung, wie ſie für die anderen auf der Abrüſtungskonferenz beſchloſſen werden. Deshalb können auch von deutſcher Seite noch keine Einzelheiten über die Maßnahmen bezüglich der Ausgeſtaltung des Heeres genannt werden. Erſt muß das Schlußergebnis der Abrüſtungskonferenz vorliegen, dann wird man ſich auch mit den Einzelheiten beſchäftigen. Die Pariſer Blätter haben zwar behauptet, Deutſchland hätte ſchon ganz genaue Einzelforderungen vorgelegt; das ſtimmt aber nicht. Die jetzigen Verhandlungen drehen ſich

nur um die grundſätzliche Anerkennung des deutſchen Standpunktes.

Deutſchland hat die Verhandlungen darüber zunächſt mit Frankreich aufgenommen, weil ſich die franzöſiſche Regierung noch am wenigſten den deutſchen Forderungen genähert hat. Die übrigen Mächte ſind über die mit Paris aufgenommenen Verhandlungen gleichzeitig informiert worden.

Über die Unterredung des deutſchen Außenminiſters mit dem franzöſiſchen Botſchafter war beiderſeits Geheimhaltung vereinbart worden, aber die Franzoſen haben ſich, wie die Meldung aus Paris beweiſt, nicht an dieſe Abmachung gehalten.

Die Auffaſſung in England.

Der engliſche Standpunkt zur deutſchen Rüſtungserklärung kann folgendermaßen umriſſen werden. England erkennt die Logik der deutſchen Forderung vollkommen an und iſt ſich über den moraliſchen und ethiſchen Inhalt der Forderung klar. In der juriſtiſchen Frage iſt Englands Stellung deshalb zweifelhaft, weil ſein Außenminiſter, der berühmte Juriſt Sir John Simon, unbedingt im franzöſiſchen Lager und auf dem Wortlaut des Verſailler Vertrages ſteht. Deshalb iſt in der deutſchen Rüſtungsfrage eine Spaltung im engliſchen Kabinett zu verzeichnen, denn der Premierminiſter Macdonald ſteht dem deutſchen Standpunkt ſympathiſch gegenüber. Die liberalen Mitglieder des Kabinetts ſtehen auf der Seite des Außenminiſters. Der engliſchen Preſſe iſt die ganze Frage höchſt unbequem. Das Normalargument wird überall gebraucht, daß die Deutſchen wieder einmal unzeitgemäß handelten.

Volles Verſtändnis in Amerika.

In der amerikaniſchen Öffentlichkeit zeigt man für den Schritt Deutſchlands volles Verſtändnis. Der Pariſer Vertreter der „New York Times" iſt ſogar optimiſtiſch, da das deutſche Verlangen zu größeren Fortſchritten auf der Genfer Abrüſtungskonferenz führen dürfte. Auf die „Herald Trioune" macht die deutſche Forderung ſo gewaltigen Eindruck, daß ſie ſie dreiſpaltig auf der erſten Seite wiedergibt, wodurch die langen Berichte über die Sonnenfinſternis und andere Tagesereigniſſe völlig in den Hintergrund geſchoben werden. Der „New York American" befürchtet, daß die franzöſiſche Politik nunmehr darauf abzielt, zwiſchen Amerika und Deutſchland einen Keil zu treiben, um „Onkel Sam" wieder einmal die Kaſtanien aus dem Feuer holen zu laſſen.

Pariſer Trommelfeuer gegen Deutſchland.

In der franzöſiſchen Preſſe hat die Überreichung der deutſchen Denkſchrift über die Rüſtungsgleichheit wie eine Bombe eingeſchlagen. Die Pariſer Blätter ſetzten ſofort mit ſtärkſtem Trommelfeuer gegen Deutſchland ein, um auf dieſe Weiſe auch die Weltöffentlichkeit auf ihre Seite zu ziehen. Miniſterpräſident Herriot wird beſchworen, den deutſchen Forderungen ein unnachgiebiges Nein entgegenzuſetzen und ſich nicht zu irgendwelchen Zugeſtändniſſen auf dem Gebiet der Verſailler Militärklauſeln bewegen zu laſſen. Es wird ihm vorgeworfen, in Lauſanne zu entgegenkommend geweſen zu ſein. Es erübrigt ſich, hier einzelne franzöſiſche Stimmen anzuführen, da ſie in ihrer Grundtendenz alle vollkommen ablehnend und von Haß gegen Deutſchland diktiert ſind.

Das „Journal" will übrigens in der Lage ſein, die Forderungen Deutſchlands, die in der Denkſchrift aufgeführt werden, zu kennen. Danach fordere Deutſchland:

1. **Eine Änderung der bisherigen Statuten der Reichswehr, die ſich auf der 12jährigen Dienſtzeit aufbauen,**
2. **Einführung einer Militärdienſtzeit, die ein Mittel zwiſchen der Militärdienſtpflicht und der Dienſtzeit eines Berufsheeres darſtellt,**
3. **Schaffung eines Heeres von 300 000 Mann,**
4. **Wiederherſtellung der ſchweren Artillerie und der Küſtenartillerie,**
5. **die Schaffung eines Parks von Tanks,**
6. **Schaffung einer Militärfliegerei,**
7. **Einrichtung von Schulen zur Ausbildung von Militärfliegern,**
8. **Ausdehnung der Marine durch den Bau von Kreuzern, Panzerkreuzern und Unterſeebooten.**
9. **Anlegung von Befeſtigungswerken,**
10. **die Schaffung von 35 neuen Fabriken für die Herſtellung von Kriegsmaterial.**

Es dürfte ſich bei dieſen Angaben des „Journal" mehr oder weniger um Kombinationen handeln, die das Blatt aus Äußerungen zuſammengeſtellt hat, die führende deutſche Politiker in letzter Zeit zu dieſer dringenden Frage gemacht haben.

Ein „außerordentlich wichtiger" Schritt.

Das franzöſiſche Kabinett und die Gleichberechtigung.

Der Pariſer Kabinettsrat trat unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Herriot zuſammen. Herriot hat den deutſchen Schritt in der Frage der Gleichberechtigung Preſſevertretern gegenüber als „außerordentlich wichtig" bezeichnet, im übrigen jedoch jede Erklärung abgelehnt.

Gleichberechtigung.

Nach den ſchier endloſen Debatten der ſich „redenshalber in Genf aufhaltenden“ Abrüſtungskonferenz war die Sache einerſeits mit einer Entſchließung vertagt worden, die mit vielen Worten nichts beſagte. Oder höchſtens das eine, daß an eine wirkliche Abrüſtung im Sinne der Zuſage des Verſailler Vertrages nicht gedacht werde. Infolgedeſſen hatte Deutſchland jener Entſchließung nicht zugeſtimmt und damit auch den Partnern jenes Vertrages die Verantwortung dafür zugeſchoben, ob überhaupt und wie dieſe die ganze Abrüſtungsfrage weiterbetreiben wollen. Das wäre an ſich nur eine rein techniſch-militärpolitiſche Angelegenheit.

Viel wichtiger andererſeits iſt die weltpolitiſche Seite dieſer ganzen Frage, nämlich die der Erringung der deutſchen Gleichberechtigung für die Sicherheit unſeres Volkes, alſo gerade das, was vor allem Frankreich nicht bloß für ſich verlangt, ſondern zum abſoluten Drehpunkt ſeines Verhaltens in der Abrüſtungsfragte machte und macht. In dieſer grundſätzlichen deutſchen Forderung iſt es aber nicht bei ihrer ſelbſtverſtändlichen Anmeldung geblieben, ſondern — als man die Unfruchtbarkeit der Verhandlungen in Genf hierüber nicht mehr verkennen konnte — der deutſche Reichskanzler warf ſie auch auf den Konferenztiſch von Lauſanne. Doch das mißlang, und bei Schluß der Genfer Auseinanderſetzungen konnte der Vertreter Deutſchlands nur erklären, daß ſeine Regierung zu ſofortigen Verhandlungen zur Klärung aller Fragen bereit ſei, die ſich aus dem Grundſatz der Gleichberechtigung auch für uns nun etwa ergeben würden. Eine — natürlich alles weitere offenlaſſende — Erklärung fügte außerdem noch hinzu, daß Deutſchland weitere, alſo ſpätere Mitarbeit an der Abrüſtungsfrage und auf der Abrüſtungskonferenz davon abhängig ſein werde, wie man ſich in Genf zu dem Grundſatz der Gleichberechtigung für Deutſchland ſtellen würde.

Ein paar Tage ſpäter hatte der Reichswehrminiſter nicht bloß das gleiche geſagt, ſondern die Dinge inſofern ſchon weitergetrieben, als er andeutete, man werde in Verfolg des Prinzips einer Sicherung Deutſchlands zu einem „Umbau der Reichswehr“, und zwar unter Anpaſſung an den Rüſtungs- bzw. Abrüſtungsſtand der anderen Mächte kommen müſſen. Denn theoretiſch ließe ſich ja dieſe Sicherung für Deutſchland auch durch eine entſprechend umfangreiche Abrüſtung der anderen erreichen. In den allerletzten Tagen hat ſich der Reichswehrminiſter in einer deutſchen offiziöſen Zeitſchrift und gegenüber dem Vertreter einer italieniſchen Zeitung noch deutlicher in demſelben Sinne geäußert als Begleitmuſik dazu, daß nun tatſächlich die Reichsregierung ihrerſeits außenpolitiſch in der ganzen Frage: „Wie denkt ihr über die Verwirklichung der deutſchen Gleichberechtigung für die Regelung iunſerer Sicherheit?“ zunächſt einmal durch Verhandlungen mit Frankreich zur Tat geſchritten iſt entſprechend jener in Genf abgegebenen Erklärung.

Natürlich handelt es ſich dabei nicht, wenigſtens vorläufig nicht, um Einzelfragen militäriſch-techniſcher Art. Sondern man kann alles auf die einfache Formulierung bringen: Entweder Durchſetzung unſerer grundſätzlichen Forderung auf militäriſche Gleichberechtigung bei den anderen Staaten des Völkerbundes bzw. in der kommenden zweiten Tagung der Konferenz, oder Ablehnung dieſer Forderung, wodurch der Bruch des Verſailler Abrüſtungsverſprechens Tatſache wird. In dieſem Falle, wenn alſo die Schaffung einer militäriſchen Sicherheit für Deutſchland auf „internationalem Wege“ nicht möglich iſt, „werden wir genötigt ſein, die nationale Sicherheit auf nationalem Wege herzuſtellen“, wie der Reichswehrminiſter an dem gleichen Tage ſich äußerte, als die diesbezüglichen Beſprechungen mit dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin aufgenommen wurden.

Während nun in Deutſchland die grundſätzliche Haltung der Reichsregierung bzw. ihres Genfer Vertreters in dieſer ganzen Frage durchweg von allen Deutſchen gebilligt wurde und wird, hatten die wiederholten, natürlich gerade außenpolitiſch beabſichtigten Vorſtöße des Reichswehrminiſters die Dinge bei den andern Regierungen anſcheinend ſo wenig vorwärtstreiben können, daß man nun in der Wilhelmſtraße vom Wort zur Tat, vom — Monolog zum diplomatiſchen Handeln überging. Natürlich wandte man ſich dabei zunächſt an die am unmittelbarſten intereſſierte Macht, alſo Frankreich. Denn aus dem erſten Teil der Abrüſtungskonferenz war ja ganz unzweideutig zu erſehen, daß tatſächlich auch die zuerſt doch vollkommene Iſolierung Frankreichs in der Abrüſtungsfrage nicht zu einem praktiſch irgendwie befriedigenden Ergebnis im Sinne der Abrüſtungsfreunde geführt hat; die ganze Welt kann ſich ſozuſagen auf den Kopf ſtellen, ohne daß deswegen Frankreich auch nur den kleinen Finger ausſtreckt, — wenn es eben nicht will. Woraufhin dann zum Schluß alle großen Militärmächte die Endentſchließung in Genf unterzeichneten, obwohl ſie doch mit ihren Abrüſtungsforderungen „aufgeſeſſen“ waren wie beſonders Amerika und England! Und Herr Herriot konnte ſogar noch das mit nach Hauſe bringen, was er damals — und vor einigen Tagen wieder — als die Wiederherſtellung der „Entente cordiale“ bezeichnet hat.

So mündet denn auch der deutſche Vorſtoß in dieſer Sonderfrage, die Forderung alſo nach der militäriſch gleichberechtigten Sicherheit aus in jenen großen Fragenkomplex des deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes überhaupt. Dieſer hat ja auch eine heute vielleicht noch weit ſchwerer wiegende wirtſchaftspolitiſche Seite, iſt überhaupt ſo vielgeſtaltig, aber doch ineinander verknüpft und abhängig, daß bisher jedesmal der Verſuch ſcheiterte, ihn nur von einem Punkt aus anpacken zu lung der Tributfrage während des Hoover-Jahres erlebt, lung der Tributfrage während des Hovver-Jahres erlebt, und alles endete immer wieder dort, wo heute überhaupt der Drehpunkt der ganzen europäiſchen Politik liegt, eben in der Art und der Weitergeſtaltung des Geſamtverhältniſſes zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Staat — nicht Partei!

Der Reichskanzler über die konſervative Politik.

Im Septemberheft der Zeitſchrift Volk und Reich veröffentlicht Reichskanzler von Papen einen Aufſatz über „Konſervative Staatsführung“. Der Kanzler erklärt dabei u. a.:

Konſervative Politik beruhe auf der bewußten Sorge um die planmäßige Erhaltung des menſchlichen Lebens in ſeinen natürlichen Ordnungen. Die Staatsgewalt, deren höchſter Träger vom Volke gewählt iſt, erſcheine einer konſervativen Politik als koſtbarer Beſitz des Volkes. Sie müſſe ſtark und unabhängig ſein, damit von ihr Gerechtigkeit ausgehen könne, Gerechtigkeit für die Bedürfniſſe des ganzen Volkes.

Die Weimarer Verfaſſung

habe ein Syſtem gegenſeitiger Kontrollen und gegenſeitigen Mißtrauens der verſchiedenen Gewalten zueinander vorgeſehen. Dieſes Gegenſpiel der verfaſſungsmäßigen Gewalten gegeneinander habe aber die Freiheit des Volkes nur gefährdet. Freiheit könne nur da ſein, wo jemand in voller Unabhängigkeit dieſe Freiheit ſchütze. Wenn heute der Reichspräſident zum ſichtbaren Symbol der Staatsautorität geworden ſei, ſo dankten wir dies in erſter Linie der Perſönlichkeit, welche das konſervative Weſen ſo ſinnfällig ausgebildet und in den Dienſt des Volkes geſtellt habe.

Eine konſervative Politik erfordere die unbedingte Sicherung der Staatsautorität. Es ſei Grundſatz konſervativer Staatsführung, daß die Intereſſen der Volksgemeinſchaft den Vorrang beanſpruchten vor allen Sonderintereſſen.

Die gegenwärtige Lage zeige ganz klar, daß Parteiherrſchaft und Staatsführung Begriffe ſeien, die ſich niemals miteinander decken können. Es ſei wohl theoretiſch denkbar, daß eine Partei im Parlament die Mehrheit gewinne und die Staatsführung füt ſich in Anſpruch nehme. Die NSDAP. hat dieſe theoretiſche Möglichkeit als praktiſches Ziel verkündet und ſei dieſem Ziel in hohem Maße nahegekommen.

Wer noch einen Sinn für die mitreißende Kraft einer großen, verſtändigen Bewegung beſitzt, werde es ohne Rückhalt begrüßen, daß ſich Millionen Deutſche im Glauben an die Zukunft der Nation zuſammengefunden haben. Es ſei zu hoffen, daß die Führer dieſer Bewegung die Nation über die Partei ſtellen und damit dem Glauben von Millionen an einen Ausweg aus der ſeeliſchen und materiellen Not des Volkes auch in der Staatsführung ſichtbaren Ausdruck geben würden. Jetzt gehe es um den Staat und nicht um die Partei.

Die Menſchen, die zur NSDAP. geſtrömt ſeien, hätten ſich der Bewegung in der Hoffnung angeſchloſſen, an einem Neubau des Staates auf konſervativer Grundlage mitzuwirken. Ein Staat aber, der von einer Partei und einem Parteiapparat beherrſcht werde, könne konſervatives Leben nicht entwickeln Die Hoffnungen der Millionen von Nationalſozialiſten könnte nur durch eine autoritäre Regierung erfüllt werden.

Die Frage einer Regierungsbildung auf parlamentariſchem Koalitionswege ſei neuerdings wieder in den Kreis der öffentlichen politiſchen Diskuſſion geſtellt worden. Wenn angeſichts der wachſenden Not derartige Verhandlungen mit dem Motiv geführt würden, den parteipolitiſchen Gegner durch Mißerfolg ſeiner Regierungstätigkeit zu vernichten, ſo ſei das

ein gefährliches Spiel.

Denn letzten Endes bedeuten ſolche Pläne nichts anderes als eine Taktik, die in Kauf nähme, daß es dem Volke noch ſchlechter gehe und der Glaube von Millionen in bitterſte Enttäuſchung umſchlage, wenn nur damit das Ziel erreicht wird, den politiſchen Gegner zu vernichten. Papen warnt vor ſolchen Plänen, bei denen es zunächſt unerörtert bleiben mag, wer der Betrogene und wer der Betrüger iſt.

Die Vertretung der Notwendigkeit eines Präſidialkabinetts dürfe nicht mit irgendwelchen Intereſſen verbunden ſein. Der Sinn einer autoritären Regierung würde vollkommen verfälſcht, wenn man irgendwie dem Gedanken Nahrung gäbe, das Präſidialkabinett ſei notwendig, um den Willen der überwiegenden Mehrheit des Volkes zu durchkreuzen. Die Maßnahmen, die die Reichsregierung in nächſter Zeit treffen würde, würden den Widerhall viel weiterer Kreiſe des Volkes finden, als ſie durch irgendeine parlamentariſche Regierungsbildung zuſammengebracht werden könnten.

Am Ziel.
Ein junger Stahlhelmer, der mit dem Rad zur Reichshauptſtadt zur Teilnahme am Reichsfrontſoldatentag gekommen iſt.

Die Ziele des Stahlhelms.

Der Auftakt zum Reichsfrontſoldatentag.

Bei einem Preſſeempfang hielt der Zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberſtleutnant a. D. Dueſterberg, eine Rede, in der er zunächſt die Ziele des Stahlhelms darlegte, die in dem Zuſammenſchluß der alten Kameraden beſtehen, die draußen in der Front geſtanden haben, für die Nachkriegszeit, um die Kraft dieſer in Not und Tod gehärteten Feldgrauen für den Neubau des Reiches einzuſetzen Der Redner fuhr dann u. a. fort: Heute, wo Deutſchland in zwei Lager zerriſſen iſt, die ſich feindlich gegenüberſtehen, heute, wo in Deutſchland kein Tag vergeht, an dem nicht Deutſche ſich gegenſeitig töten, ruft der Stahlhelm an ſeinem dreizehnten Frontſoldatentag dem Volke zu: deutſches Blut iſt nun genug vergoſſen! Wir begrüßen es, daß unſere Auffaſſung von der Notwendigkeit einer Präſidialregierung ſich durchſetzte. Unſeres Erachtens iſt die Lage ſo ernſt, daß es die Aufgabe aller Deutſchen ſein muß, ſich geſchloſſen hinter dieſe Regierung zu ſtellen, um im Innern in allererſter Linie durch geeignete Maßnahmen die ungeheure Arbeitsloſigkeit und das in dieſer Richtung liegende ſeeliſche Elend zu beſeitigen und um nach **außen in verſtärktem Maße für Deutſchlands Rechte z kämpfen. Durch die Frontkameradſchaft iſt der Stahlhel von ſeiner erſten Stunde an ſozial geweſen.**

Die Stahlhelmſelbſthilfe hat zum erſte Male aus dem Frontgedanken heraus eine ſeeliſche Ve bindung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die ja all Deutſche ſind, vorbildlich in die Praxis übertragen. Sodann wandte ſich der Redner gegen das Diktat vo Verſailles. Im engſten Zuſammenhang mit der Beſeitigung des Diktats von Verſailles ſteht die Forderun des Stahlhelm, die gleichfalls heute auch von den veran wortlichen Staatsleitern übernommen worden iſt, di Forderung auf Gleichberechtigung und Wehrhoheit. Nachdem der Redner noch die ſeeliſche un kulturelle Verbundenheit der Reichs- und Auslandsdeutſchen erwähnt hatte, ſchloß er mit de Worten: Möge von dem 13. Reichsfrontſoldatentage ausgehend, eine Welle heißer Vaterlandsliebe durch alle Gau Deutſchlands getragen werden, möge endlich die geſamt Nation erkennen, daß die Zeit des Haders und der Zwietracht vorbei ſein muß, wenn wir die ungeheure Notlag überwinden und wenn wir endlich nach außen mit Ausſich auf Erfolg unſere Rechte vertreten und wiedererringe wollen.

Die 5 zum Tode verurteilte Nat.-Soz. begnadigt.

Berlin, 2. 9. Das preußiſche Staatsminiſteriu hat die vom Beuthener Sondergericht gefällten Tode urteile in lebenslänglich Zuchthaus umgewandelt. Ma gebend für den Gnadenakt iſt, daß die Angeklagten der Tat noch keine Kenntnis von der betr. Notveror nung hatten.

Vom 20. bis 27. September finden in der Gegend vo Siſſonne—Mourmelon—Reims die großen franzöſiſche Herbſtmanöver ſtatt, an denen etwa 40 000 Mann beteilig ſein werden. Dieſe Manöver ſtehen unter der perſönliche Leitung des Chefs des Großen Generalſtabs, Genera Gamelin. Schon jetzt finden zahlreiche Truppenverſchiebungen ſtatt, und alle Vorbereitungen werden getroffen um den „Kriegsſchauplatz“ für die Durchführung de Manöver herzurichten.

*

Der vielfach mit Aushungerungsverſuchen durchgeführte Kampf der Farmer im amerikaniſche Staat Iowa um Erhöhung der Getreide- und Milchpreiſ hat jetzt die erſten Opfer gefordert. Zahlreiche Bauern hatten die Straße von Cherokee (Iowa) blockiert, um all Lebensmitteltransporte nach den Städten aufzuhalten Aus Cherokee kamen mehrere Autos, deren Inſaſſen das Feuer auf die Streikpoſten eröffneten. Nach den bisherigen Berichten wurden etwa zwanzig Perſonen verletzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete unregelmäßig. Di Allgemeinſtimmung war zwar überwiegend weiter zuverſichtlich, doch machte ſich auch eine gewiſſe Unſicherheit bemerkbar die in ſtärkeren Kursſchwankungen zum Ausdruck kam. Di Börſenſpekulation ſchritt anfangs wieder zu Realiſationen, di auf der anderen Seite durch weitere Aufträge des Publikum kompenſiert wurden. Die Stimmung erhielt durch die optimiſtiſche Diagnoſe des Inſtituts für Konjunkturforſchung übe die Weltkonjunktur eine gute Stütze. Im Zuſammenhang mi der deutſchen Forderung nach Gleichberechtigung waren je genannte Rüſtungswerte wieder geſucht. Der deutſche Schrit in Paris führte dann aber im Verlauf zu weiteren Realiſationen, da die Börſe wieder einmal internationale Komplikationen befürchtet. Im Verlauf war die Tendenz unte anhaltenden Schwankungen bei weiteren Käufen des Publikums wieder freundlicher.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,59—14,63 holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 82,07—82,23; franz. Fran 16,49—16,53; ſchweiz. 81,55—81,71; Belg. 58,34—58,46; Italie 21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän. 75,22—75,38 norweg. 73,13—73,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schillin 51,95—52,05; Argentinien 0,91; Spanien 33,87—33,93.

* **Produktenbörſe.** Vereinzelt zeigt ſich etwas mehr Verkaufsluſt für Brotgetreide, jedoch dürften die in Ausſicht ſtehenden Regierungsmaßnahmen ſtärkere Preisrückgänge verhindern. Im Promptgeſchäft lag Roggen verhältnismäßig ſtetiger als Weizen, obwohl der Mehlabſatz allgemein keine Belebung erfahren hat. Der Roggenlieferungsmarkt war bei geringen Umſätzen gehalten, obwohl die heute begutachteten 930 Tonnen kontraktlich lieferbar waren. Weizen wurde im Prompt- und Zeithandel eine Mark niedriger bewertet, vom Export lagen nennenswerte Anregungen nicht vor. Weizen und Roggenmehle haben kleines Konſumgeſchäft bei unveränderten Mühlenforderungen. Hafer bei mäßigem Angebot vom Konſum zu unveränderten Preiſen gefragt. Gerſte liegt in guten Brauqualitäten weiter feſt, für Induſtrieſorten hat ſich die Marktlage kaum verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 9.	31. 8.		1. 9	31. 8.
Weizen, neu	206-208	206-208	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,2
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,7
Roggen, neu	159-161	159-161	Leinſaat	—	—
Braugerſte	175-185	175-185	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtergerſte	160-167	159-166	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, neu	134-139	134-139	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,0-30,[illegible]	[illegible],0-30,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,4	11,4
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0-9,4	9,0-9,4

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 333 Rinder, darunter 30 Milchkühe, 28 Stück Jungvieh, 142 Kälber, 328 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. 2. Tragende Färſen j nach Qualität 160—250 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—21 Mark. — Pferdemarkt: 1. Kl. 800—950, 2. Kl. 500—650, 3. Kl. 150—400 Mark Schlachtpferde 20—150 Mark. Verlauf: Stilles Geſchäft.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) Deutſche Eier Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gr. 9,25, übe 60 Gr. 8,75, über 53 Gr. 8,25, über 48 Gr. 7,75; friſche Eie über 53 Gr. 7,75; ausſortierte, kleine und Schmutzeier 6,2 Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 8,50—8,75, 17er bis 8,25, 15,5—16er 7,50—7,75, leichtere 6,75—7; Eſtlände 17er 7,75, 15,5—16er 7—7,25; Holländer 68 Gr. 9, 60—62 G 8, 57—58 Gr. 7,50—7,75, leichtere 7; Litauer große 7,25, normale 6—6,50; Rumänen 6,50—6,75. Ungarn und Jugoſlawe

verurteilte gnadigt.

che Staatsministeriu
richt gefällten Tode
s umgewandelt. Ma
aß die Angeklagten
der betr. Notveror

Deutschlands Rechte z
chaft ist der Stahlhel
l gewesen.
lfe hat zum erste
aus eine seelische Ve
eitnehmern, die ja all
aris übertragen. So
en das Diktat vo
menhang mit der Be
s steht die Forderun
auch von den veran
men worden ist, di
gung und Wehr
noch die seelische un
ichs- und Aus
te, schloß er mit de
frontsoldatentage aus
sliebe durch alle Gau
ge endlich die gesamt
Haders und der Zwie
die ungeheure Notlag
ach außen mit Aussich
n und wiedererringen

den in der Gegend vo
großen französische
40 000 Mann beteilig
unter der persönlichen
Generalstabs, Genera
eiche Truppenverschie
gen werden getroffen
ie Durchführung de

ungsversuchen durch
r im amerikanischen
reide- und Milchpreis
t. Zahlreiche Bauern
owa) blockiert, um all
Städte aufzuhalten
s, deren Insassen da
n. Nach den bisherigen
rsonen verletzt.

andel

vom 1. September.
ete unregelmäßig. Di
iegend weiter zuversich
Unsicherheit bemerkba
m Ausdruck kam. Di
er zu Realisationen, di
Aufträge des Publikum
erhielt durch die opt
Konjunkturforschung übe
Im Zusammenhang mi
berechtigung waren je
ht. Der deutsche Schrit
auf zu weiteren Reali
internationale Kompli
ar die Tendenz unte
ren Käufen des Publi

ngl. Pfund 14,59—14,63
,07—82,23; franz. Fran
lg. 58,34—58,46; Italie
5,08; dän. 75,22—75,3
-12,48; österr. Schilling
en 33,87—33,93.

t sich etwas mehr Ver
ürsten die in Aussich
ere Preisrückgänge ver
oggen verhältnismäßi
hlabsatz allgemein kein
lieferungsmarkt war be
die heute begutachtete
ren. Weizen wurde im
niedriger bewertet, vom
gen nicht vor. Weizen
nsumgeschäft bei unver
i mäßigem Angebot vom
efragt. Gerste liegt in
Industriesorten hat sich

Kilogramm, sonst per
chsmark:

	1. 9.	31. 8
f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,
f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,7
t	—	—
	—	—
Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,
seerbsen	—	—
rbsen	14,0-17,0	14,0-17,
ken	—	—
hnen	—	—
	17,0-20,0	17,0-20,
, blaue	—	—
, gelbe	—	—
elle, neu	—	—
hen	10,3-10,5	10,3-10,
kuchen	11,4	11,4
schnitzl.	9,0-9,4	9,0-9,4

tbericht vom Magervieh
3 Rinder, darunter 30
älber, 328 Pferde. Ver
ezahlt: 1. Milchkühe un
180—320 Mark. Aus
2. Tragende Färsen 1
uchte Färsen über Notiz
18—21 Mark. — Pferde
0, 3. Kl. 150—400 Mark
: Stilles Geschäft.

festgestellt von der am
ission.) Deutsche Eier
ber 65 Gr. 9,25, übe
48 Gr. 7,75; frische Eie
e und Schmutzeier 6,2
18er 8,50—8,75, 17er
tere 6,75—7; Estländer
er 68 Gr. 9, 60—62 G
Litauer große 7,25, nor
lnaarn und Jugoslawe

Madras, 1. 9. Ein 4jähriges Mädchen, das dem Hause seiner Eltern gespielt hatte, ist vor einigen n plötzlich verschwunden. Trotz stundenlangen Abns des ganzen Dorfes konnte das Kind nicht aufnden werden. Einige Dorfbewohner erinnerten sich dings, daß zur Zeit des Verschwindens ein riesiger r über dem Dorfe geschwebt hatte. Es wurde eine dition in die nahen Berge entsandt. Die Expedition nach einer Klettertour von 18 Stunden an der e eines in den Himmel ragenden Felsens auf ein rnest. Das Mädchen wurde im Nest unversehrt efunden. Es klagte nur über großen Hunger. Ueber Abenteuer befragt, antwortete es lächelnd: „Der Vogel hat mich hergebracht".

-6,75; kleine, mittlere und Schmutzeier 5,50—6. Die ie verstehen sich in Pf. je Stück im Verkehr zwischen ngsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder r Berlin nach Berliner Usancen.

Berliner **Butternotierungen**. 1. Qualität 107, 2. Quali- 7, abfallende Sorten 90 Mark je Zentner.

Berliner **Kartoffelerzeugerpreise**. (Amtlich ermittelt durch Landwirtschaftskammer für Berlin und Brandenburg.) offeln: weiße 1.20—1.40, runde gelbfleischige 1.50—1.70, e gelbfleischige 1.90—2.10, Odenwalder, blaue 1.40—1.60. ie in Mark je Zentner waggonfrei ab märkischer Station. iner Markt nicht aufnahmefähig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ¹/₂ kg Lebendgewicht

Hamburg, 2. September 1932.

Schweine:	30. 8.	2. 9.
e, schwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,44—0,45	0,43
ttelschwere Ware, von 260—300 Pfd	0,44—0,45	0,43
ittelware von 220—260 Pfd.	0,45,5	0,42—0,44
te leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,41—0,43	0,40—0,42
ingere Ware unter 180 Pfd	0,34—0,39	0,32—0,37
e Sauen	0,34—0,39	0,34—0,38

trieb: 2890. Handel ruhig. Ausgesuchte Fettschweine über

Rinder

	25. 8.	1. 9.
sen:		
) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,29—0,31	0,29—0,30
) sonstige vollfleischige	0,25—0,28	0,25—0,28
) fleischige	0,19—0,24	0,19—0,24
) gering genährte	0,12—0,16	0,12—0,15
rsen (Quien):		
) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,31—0,32	0,30—0,32
) sonstige vollfleischige	0,27—0,30	0,26—0,29
) fleischige	0,21—0,25	0,20—0,25
) gering genährte	0,13—0,17	0,12—0,16
llen:		
) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0,25
) sonstige vollfleischige	0,18—0,22	0,18—0,21
) fleischige	0,13—0,17	0,12—0,16
) geringgenährte	0,10—0,13	0,09—0,12
he:		
) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,25—0,27	0,25—0,27
) sonstige vollfleischige	0,20—0,23	0,20—0,22
) gering genährte	0,14—0,17	0,14—0,17
) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,07—0,12	0,07—0,11

r: Auftrieb 2086. Handel: sehr langsam.

Schafe

mast.		
ste Ware	0,27—0,28	0,27—0,28
ittelmäßige	0,21—0,25	0,22—0,25
äßig genährte	0,15—0,18	0,15—0,20
g genährte	0,06—0,08	0,06—0,08

e: Auftrieb 1542. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 8—12 Wochen alte 10—12 M. 3—4 Monate alte 12—20 M. uftrieb 142. Handel mittel.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 2. September.

muß es sein, daß Gott aus Nichts Alles macht, aus Verzweifeltem Sicherstes, aus Verachtetem Ruhms, aus Anstößigem höchstes Lob, aus Sünde Gegkeit, aus Tod Leben. Luther.

Blinder Feueralarm rief die Freiw. Feuerwehr gestern 8.30 Uhr zu ihrer 12. Uebung zusammen. Es nnte" der Kohlenschuppen der Fa. Hans Dehn.

Unfall. Ein Dachdecker aus Itzehoe wollte gestern der Armstedter Chaussee mit seinem Motorrad das werk von Landmann Gustav Lembcke-Fuhlendorf holen. Wie uns berichtet wird, auf der falschen . Dabei stieß der Motorradfahrer mit dem Fuhrzusammen und fuhr einem Pferd ein Bein ab. wertvolle Arbeitspferd mußte geschlachtet werden.

Roland-Lichtspiele. In den nächsten Tagen läuft der „Der schönste Mann im Staate" in den Rolandspielen und außerdem ein reichhaltiges Beiprogramm. fried Arnz als schönster Mann im Staate, macht die n Sachen. Wird Soldat, trotzdem er garnicht ausben ist; überlistet den Feldwebel, bringt seinen Leutin die fatalsten Situationen; kocht und bratet für Major und führt selbst den Oberstleutnant hinters . Und warum das alles? Weil er sein Mädchen und das Mädchen nur einen Soldaten haben will. r Schreiber Piesike wäre auch für Bressart eine Rolle sen. Der spielt aber in keinen Militärfilmen mehr. muß Arno die Sache machen. Und er weiß, ohne Groteske zu verfallen, durch die leichte joviale Art Komik, die Zuschauer zum Lachen zu bringen. iker sind heute sehr „gefragt". Je mieser die Zeiten, so größer der Wunsch nach Laune. Da ist denn R. A. Roberts durchaus an seinem Platz. Herrlich, r „schauspielert"; großartig dieser Wechsel zwischen hheit und Verblüffung. Daß er wirklich. Man weiß on seinem „ungetreuen Eckehart" her. Auch die an Darsteller haben ein sehr erfreuliches Niveau: er-Köppe als Feldwebel, Ledebour als Oberstleutnant Curt Bespermann als Leutnant der Reserve. Dazu Damen: Camilla Spira, ein dralles Kind vom Lande, Lissa Arna, eine liebestolle Gattin. Der Militärnk wird alle Besucher angenehm undlustig unterhalten.

Arbeitsbeschaffung Eine besonders wichtige Maßie für Arbeitsbeschaffung finden wir erstmals in n Monat in Oldenburg von der nat.-soz. Regierung geführt. Hier wird die Hälfte der monatlichen Haussteuer erlassen, wenn für diesen Betrag an und in Häusern entprechende Reparaturen vorgenommen werden. Bei dieser außerordentlich produktiven Form der Arbeitsbeschaffung wird sich zweifellos der Steuerausfall durch vermehrten Eingang anderer Steuern, ersparte Arbeitslosen- bezw. Wohlfahrtsunterstützung, höhere Sozialversicherungseingänge und allgemeine Wirtschaftsbelebung entsprechend ausgleichen. Ueberhaupt scheint unsere Zeit reif zu der Erkenntnis, daß die lange Periode der Steuererhöhungen endgültig vorüber sein muß. Nur schnellste Steuertenkungen können der Wirtschaft helfen und die Ausfälle an Steuereingängen werden durch Ersparnisse aller Art in den Etats von Reich, Ländern und Gemeinden um so eher aufgewogen, je schneller, gründlicher und umfassender die Senkungen im Verein mit allen anderen zur Wirtschaftsbelebung notwendigen Maßnahmen durchgeführt werden.

Bimöhlen. Diebe statteten dem Gastwirt Wrage einen Besuch ab. Sie nahmen den gesamten geräucherten Schinken, Speck und Wurst mit, sowie ein Hinterrad von einem neuen Fahrrad, das sie abmontierten.

Föhrden. Von den Fahrzeugführern wird es begrüßt, daß die in unserem Orte befindliche Kurve im Zuge der Wrist—Bramstedter Chaussee jetzt ausgebaut worden ist, womit ein großer Uebelstand beseitigt wurde. — Ebenfalls steht der Ausbau der Kurve in Hitzhusen vor seiner Vollendung.

ll **Lentföhrden.** Ein hiesiger Motorradfahrer hatte, als er abends mit seiner Schwester von Bad Bramstedt kam, einen beim „Lusbusch" stehenden unbeleuchteten Dreiradwagen zu spät bemerkt und fuhr dagegen. Glücklicherweise kamen beide mit leichteren Verletzungen davon. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

e **Neumünster**, 1. 9. Zu einer blutigen Schlägerei, in deren Verlauf leider das Messer wieder eine traurige Rolle spielte, kam es am heutigen Nachmittag im Hause am Haart 11. Hausbewohner gerieten dort miteinander in Streit, der bald in eine wüste Schlägerei ausartete. Der 33jährige Arbeiter Erlach erhielt einen Stich in die linke Brustseite und brach blutüberströmt zusammen. Durch das Sanitätsauto der Unfallstation wurde der Schwerverletzte dem Krankenhause zugeführt. — Einbrecher drangen in der vorletzten Nacht in ein abseits belegenes Wohnhaus des Hofes Hallo bei Boostedt ein und stahlen etwa 30 Pfund Fleischwaren sowie 30 M. Bargeld. In der gleichen Nacht wurde dem Gastwirt H. von Springhirsch eine neue Pumpe von der Weide gestohlen. Die Spuren der Täter führen nach Neumünster. — Mit einem seltsamen Prozeß, bei dem es sich um ein Objekt von 2,45 M. handelte, befaßte sich das Arbeitsgericht. Aus Anlaß der Tötung der Reichsbannerleute in Eckernförde hatten die Arbeiter in der hiesigen Tuchfabrik von Ludwig Simons zum Zeichen der Trauer die Arbeit fünf Minuten ruhen lassen. Die Firma weigerte sich, dem Betriebsratsvorsitzenden und dessen Stellvertreter die durch ihre Tätigkeit im Arbeiterrat versäumten Stunden zu vergüten. Da zur Durchführung des Prozesses ein großer Zeugenapparat benötigt worden wäre, kam man zu einem Vergleich.

Nahe. Nicht alltägliche Diebstähle beunruhigen seit einiger Zeit die hiesigen Landwirte. Mehrere Besitzer mußten, als sie in den Morgenstunden zum Melken auf die Koppel kamen, feststellen, daß diese Arbeit bereits von unbekannter Seite erfolgt war. Die behördlichen Ermittlungen sind noch im Gange. — Beim Mühlenbesitzer Wittern stellt sich seit drei Jahren im Herbst ein Teichhuhn ein, das den Winter auf dem Hof verbringt und sich sehr zutraulich benimmt. Der Wintergast stellte sich zur Freude der Familie am vergangenen Sonntag wieder ein und tummelt sich nun zwischen den Gänsen und Enten auf dem Mühlenteich, Wahrscheinlich hält sich das Tier während der Sommermonate an der Alster auf.

Heide. Der sechsjährige Junge W. hatte Mittwoch morgen das Unglück, sich beim Spiel mit einem Messer das linke Auge schwer zu verletzen. Trotz sofortiger augenärztlicher Hilfe konnte dem Kinde die Sehkraft des verletzten Auges nicht erhalten werden. Das Auge lief aus. — In Freudenthal wurde Mittwoch vormittag ein Mieter der gerichtlich verurteilt war, seine Wohnung zu räumen, mit schweren Gasvergiftungserscheinungen in seinem Wohnraume aufgefunden. Den sogleich einsetzenden ärztlichen Bemühungen gelang es, den Lebensmüden, der in zerrütteten Familienverhältnissen lebt, wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. — Bei den Nachforschungen nach dem Besitzer einer in Heide zugelaufenen Kuh stellte es sich heraus, daß das Tier, von treuer Mutterliebe getrieben allein den viele Kilomerter langen Weg von Poppenhusen nach Heide zurückgelegt hatte, um sein Kälbchen zu suchen, das ihm einige Tage zuvor auf dem Wege durch Heide abgenommen und einem Schlachter zugeführt worden war.

Kiel. Die empfindlichen und vor allem in den Reihen des jüngeren Offiziersnachwuchses entstandenen Ausfälle nach dem Untergang der „Niobe" haben die Reichsmarine veranlaßt, durch beschleunigte Neueinstellungen den erforderlichen Ausgleich zu schaffen. Wie wir erfahren, haben die von der Inspektion des Bildungswesens der Marine eingeleiteten Schritte nach vorangegangener sorgfältiger Prüfung bereits in der ersten Augusthälfte zur Einstellung von 29 Seeoffiziers- und 8 Sanitätsanwärtern geführt. Die Ausbildung der jungen Offiziersanwärter hat inzwischen planmäßig eingesetzt. Ihre entsprechend abgekürzte infanteristische und anschließend auf Segelfahrzeugen vorgesehene seemännische Unterweisung wird soweit gefördert werden, daß sie zu Beginn der Auslandsausbildungsreise im November gemeinsam mit ihren bereits im Frühjahr eingestellten Kameraden auf dem Kreuzer „Köln" eingeschifft werden können.

? **Preetz** Eine Wahlfälschung wurde im benachbarten Barmissen aufgedeckt. Dort hat ein Landmann, der als Beisitzer im Wahlvorstand saß, Gelegenheit genommen, zwei Stimmzettel für ein Ehepaar, das, wie er wußte, zur Wahl nicht kommen konnte, in die Wahlurne zu schmuggeln. Auch trug er die Stimmen als abgegeben in die Wahlliste ein, was er zunächst allerdings in Abrede stellte. Er wird sich gerichtlich zu verantworten haben, da bereits Anklage gegen ihn erhoben worden ist.

Lütjenburg. Mittwoch vormittag scheuten plötzlich die Pferde Högsdorfer Siedlers, der mit seinem Wagen auf dem Lütjenburger Marktplatz hielt, und jagten davon. Das Fuhrwerk raste in voller Fahrt über den Markt, in die Niederstraße hinein und weiter durch die Mühlenstr. nach dem Gute Helmsdorf. Auf der Niederstraße stürzte der Besitzer so unglücklich vom Wagen auf die Straße, daß das Vorderrad und Hinterrad über seinen Kopf weggingen. Ein Arzt veranlaßte die Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Lübeck. Nach langem schweren Leiden ist der Lübecker Dichter Julius Havemann einem Schlaganfall erlegen. Er hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Havemanns erste Arbeit war der Novellenband „Perücke und Zopf", seine letztere bedeutendere „Pilger der Nacht". Zu seinem 60. Geburtstage führte das Lübecker Schauspielhaus „Schelmuffky" auf.

Altona. Das wichtigste Verfahren vor dem Altonaer Sondergericht am Mittwoch war eine Verhandlung gegen 13 Angeklagte, darunter auch ein junges Mädchen, die sich des versuchten Mordes, der Beihilfe zum versuchten Mord und wegen anderer Delikte schuldig gemacht haben sollen. Zu Beginn der Verhandlung machte der Vorsitzende des Gerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Block, von einigen Zuschriften revolutionärer Organisationen Mitteilung, in denen gegen die Behandlung vor dem Sondergericht Protest erhoben wurde.

Die Anklage stützte sich im wesentlichen auf folg. Ermittlungen: In den Abendstunden des 29. April hatten sich wiederholt in der Langestraße in Altona und in der Umgebung unerlaubte Ansammlungen linksradikaler Personen gebildet, die von der Polizei zerstreut wurden. Kurz nach elf Uhr abends wurden dann von einer größeren Gruppe Kommunisten auf die Kellerwohnung des Hauses Kleine Mühlenstraße 95 eine große Anzahl Schüsse abgegeben. Die Inhaber der Wohnung, die Eheleute K. und deren Kind, befanden sich zur Zeit des Ueberfalles in dem nach der Straße zu gelegenen Schlafzimmer. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß niemand verletzt wurde. Die Hauswände und die Eingangstür wiesen verschiedene Einschlagstellen auf. Auch mehrere Fensterscheiben wurden zertrümmert. Wie sich später herausstellte, hatten sich die Angreifer in der Wohnung geirrt. Der Feuerüberfall sollte einem gegenüberliegenden Eiskeller gelten, in dem viele Nationalsozialisten verkehrten.

Nach siebenstündiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Es erhielten wegen versuchten Mordes und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz bezw. Beihilfe zum versuchten Mord Mecklenburg 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, die Brüder Lambrecht je 4 Jahre Zuchthaus, Seidensticker, Krüger und Nidnowski je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Jahn 2 Jahre Gefängnis, Krause 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Hoffmann 8 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Altona. In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Eichenalle ein Einbruch verübt. Der Täter hatte ein Fenster angebohrt und ist bei dieser Arbeit überrascht worden. Er ist zwar entwichen, hat aber vorher eine Waffe gezogen und zwei Schüsse abgefeuert.

Ottensen. Der 34jährige Hermann Quast verübte dadurch Selbstmord, daß er den Lauf eines Jagdgewehrs in den Mund nahm und abdrückte. Er wurde fürchterlich zugerichtet und war auf der Stelle tot. Der Kopf wurde dem Unglücklichen vollig auseinandergerissen.

Waffenbeschlagnahmen in der Provinz Hannover.

Harburg-Wilhelmsburg. Wie die Polizei mitteilt, wurden in Evendorf, Kreis Winsen, zwei Nationalsozialisten festgenommen, die drei Gewehre und 288 Schuß Munition transportierten. Die Festgenommenen, die beide in Hoerpel, Kreis Soltau, ansässig seien, hätten die Auskunft über Herkunft und Ziel des Waffentransports verweigert. Ferner wurden bei einem SA.-Mann in Harber zwei Maschinengewehre und eine Kiste Maschinengewehrmunition und bei einem Hofbesitzer in Marbostel drei Kisten mit gegürtelter Maschinengewehrmunition beschlagnahmt.

„Graf Zeppelin" in Pernambuko.

Hamburg. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Donnerstag um 9,20 Uhr Greenwicher Zeit in Pernambuko nach guter Fahrt glatt gelandet. An Bord befindet sich alles wohl.

Hamburg. Mittwoch nachmittag kurz nach 4 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Osterstraße-Eppendorferweg ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen fuhr auf der Kreuzung ein Motorrad an. Der Führer des Motorrades, der 31jährige Ludwig Fahrenkrog, kam zu Fall und trug Kopf- und Beinverletzungen davon. Der Personenkraftwagen, der von einer Frau Lotte H. aus Elmshorn geführt wurde, geriet nach dem Zusammenstoß auf den Bürgersteig und verletzte den Verkehrsbeamten der Ordnungspolizei, den 36jährigen Hauptwachtmeister Appel, der schwere Knieverletzungen erlitt.

Lauenburg. Beim Forstort Horneburgs Grund gegenüber der hannoverschen Ortschaft Avendorf wurde eine männliche Leiche geborgen. Der Tote, der nur mit einer Badehose bekleidet war, ist offenbar beim Baden ertrunken.

Grömitz In den letzten Tagen hat man in den westlichen Teilen der Ostsee ein großes Aalsterben beobachtet, dessen Ursachen bisher noch nicht ergründet werden konnten Allenthalben werden hunderte von toten Aalen an die Küste geschwemmt. Untersuchungen über die rätselhafte Erscheinung sind eingeleitet.

Lüneburg. Der Gemeindevorsteher von Adendorf, Wilhelm Wiese jun., ist seit drei Wochen flüchtig. Eine Untersuchungskommission hat nunmehr festgestellt, daß Wiese seit anderthalb Jahren keine Steuergelder mehr an die Kreiskommunalkasse abgeführt hat. Die 14000 RM., um die es sich handelt, sollen von Wiese anderweitig verwendet worden sein. Wiese, der der SPD. angehört, war Kreisausschußmitglied und Abgeordneter des Hannoverschen Provinziallandtags.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Katholikentag für die Bekenntnisſchule.

Der eigentliche Eröffnungstag des Deutſchen Katholikentages in Eſſen wurde eingeleitet mit einer feierlichen Pontifikalmeſſe in der altehrwürdigen Münſterkirche, die von Weihbiſchof Dr. Hammels-Köln zelebriert wurde. Im Anſchluß daran begann der Vertretertag, der im Rahmen der 71. Generalverſammlung der Deutſchen Katholiken ſtattfindet, ſeine Gruppenarbeit. In neun Gruppen werden hier von hervorragenden Perſönlichkeiten des katholiſchen Lebens die religiöſen und ſtaatsbürgerlichen Probleme der Gegenwart unter dem Geſamtthema: „Chriſtus in der Großſtadt“ behandelt.

Ferner tagte noch die Hauptverſammlung der katholiſchen Lehrer und Lehrerinnen Deutſchlands. Weihbiſchof Stockum-Köln würdigte die große Bedeutung des Religiöſen im Unterricht. Seit dem Aufruf des Papſtes zur Durchführung der katholiſchen Aktion ſei der Begriff des Laienprieſtertums wieder ſtärker in den Vordergrund getreten. Auch dieſe Tagung ſolle dazu dienen, ſo betonte der Weihbiſchof, das Bewußtſein für dieſe Sendung vor allem in der Lehrerſchaft wieder lebendig zu machen.

In einem Vortrag über die Aufgaben der katholiſchen Schule in der Großſtadt betonte Frau Dr. Weinand: Die deutſchen Katholiken lehnten die weltliche Schule ebenſo ab wie die liberaliſtiſche und die völkiſche Gemeinſchaftsſchule. Sie ſähen in der katholiſchen Bekenntnisſchule die beſte Form für die Erziehung ihrer Kinder. Sie verlangten deshalb für dieſe Schule volle Freiheit und lehnten mit allem Nachdruck ein Staatsſchulmonopol ab. Sie verlangten ferner Anerkennung des Religionsunterrichts als ein ſchulplanmäßiges Fach für die Berufs- und Fortbildungsſchulen.

Von der „echten Obrigkeit“.

Eine Rede Brachts auf dem Katholikentag.

Der Deutſche Katholikentag wurde in Eſſen feierlich eröffnet. Außer den Eröffnungsreden des Präſidenten Bernhard Otto-Berlin und des badiſchen Kultusminiſters hielt auch der ſtellvertretende Reichskommiſſar für Preußen, der Eſſener Oberbürgermeiſter Dr. Bracht, eine Begrüßungsanſprache. Chriſtliches Leben im Gemeinweſen, ſo führte er aus, beruht auf dem Dienſt an einer von Gott gegebenen Ordnung. Die Arbeit der Diener des Staates und der Kommune und die Arbeit der Diener der Kirche können darum nicht fremd nebeneinander hergehen. Wenn wir in dieſer Zeit, in der Vermeſſenheit und Unglaube die chriſtliche Grundlage des Staatsweſens anzugreifen ſuchen, an das Apoſtelwort erinnern: „Jedermann unterwerfe ſich der obrigkeitlichen Gewalt“, dann kann nicht deutlich genug hinzugefügt werden: „Denn es gibt keine Gewalt außer von Gott“.

Wer heute eingeſetzt iſt, die Obrigkeit des Staates zu vertreten, der muß am Anfang ſeiner Arbeit mit den ſchärfſten Maßſtäben prüfen, ob die Einrichtungen des Staates noch in der Lage ſind, dem Staatsbürger gegenüber ſichtbarer Ausdruck der Obrigkeit zu ſein.

Obrigkeit ruht auf dem Gedanken der Pflicht. Für die Rechte – und es gibt deren viele heutzutage – die der Staat gegenüber dem einzelnen in Anſpruch nimmt, kann nur dann eine über den äußeren Zwang hinausreichende Anerkennung verlangt werden, wenn tief im Bewußtſein des Staatsbürgers das Gefühl verankert iſt, daß alle dieſe Rechte des Staates aus Pflichten gegenüber der Geſamtheit entſtanden ſind. Deshalb muß bei dem Bemühen um die Errichtung echter Obrigkeit beim Staat ſelbſt angefangen werden. Deshalb muß von jedem einzelnen Staatsdiener verlangt werden, daß er nicht einer Partei, ſondern der Geſamtheit dient. **Auch das Schickſal der großen politiſchen Bewegungen wird ſchließlich davon abhängen, ob ſie in ihren Entſchließungen die Intereſſen des Staates über ihre eigenen taktiſchen Intereſſen zu ſtellen vermögen. Endlich muß auch gegenüber dem Verſuch, den Staat mit der Partei gleichzuſetzen, der Staat immer auf die höhere Ebene unſeres Bewußtſeins geſtellt werden.**

Der Katholikentag in Eſſen.
Segnung der 20 000 Kinder während des Gottesdienſtes.

Gewinnauszug
5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verbote

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag 1. September 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 47208 343283
6 Gewinne zu 5000 M. 146788 175741 187294
18 Gewinne zu 3000 M. 2475 7182 28666 166698 178283 21669
225387 274864 294678
52 Gewinne zu 2000 M. 68488 69372 84108 105342 113344 11846
133606 165416 211359 212738 219545 252067 258444 260240 26169
262445 274660 275377 286821 306802 330142 349404 351204 35498
360305 388478
112 Gewinne zu 1000 M. 12672 33551 35793 43032 46400 5269
59443 60140 63006 63509 65439 66429 75783 97399 97972 10481
105746 111234 113263 129906 130691 148425 150784 151318 16861
170435 177702 183339 202490 245375 246344 257209 264076 26432
267923 268026 271794 273076 281627 290419 300079 311933 32051
330891 339499 342918 343858 347380 347616 349395 350958 36140
372020 383889 390637 392859
170 Gewinne zu 500 M. 5779 8812 20341 20849 21242 22628 3528
35491 36203 43432 47872 78323 84506 86845 91817 104846 11020
112689 114867 118072 118408 122718 136936 143722 162706 16284
163785 164960 167127 168026 172708 177104 183710 184512 18548
199756 212125 217658 226727 228379 232608 236544 239785 24755
258865 259188 259368 262826 265424 267180 269107 271957 27732
279456 279553 285695 286783 298195 304813 310811 313948 31463
319536 326648 327695 332960 336200 338794 339844 344017 34623
348599 356372 359104 360281 363236 363300 371620 375386 37581
384617 384656 387107 394181 398188

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 219030
10 Gewinne zu 10000 M. 17549 164709 204764 332666 386531
4 Gewinne zu 5000 M. 32521 387567
18 Gewinne zu 3000 M. 58904 105209 134144 174472 198189 21967
242790 244104 386108
50 Gewinne zu 2000 M. 21119 61955 74115 82991 112218 12187
134862 138573 139673 143825 188370 188799 219101 236481 23808
246238 250411 284443 291012 319895 324106 375328 379628 38317
394670
76 Gewinne zu 1000 M. 765 16520 31811 38707 72944 80439 8111
82898 98697 108350 111702 142453 147509 177608 199911 20169
206000 225632 228672 240678 247621 253739 270750 270973 27302
284176 285053 286634 308496 329757 344348 344667 345168 36670
376226 377621 388752 389475
180 Gewinne zu 500 M. 8419 9595 21457 23689 30242 33993 3423
36797 42570 43783 46081 52867 74018 76528 86798 92904 9352
98641 100407 100813 106632 113169 113762 115063 119191 13120
133529 147867 153621 160696 169179 178102 182214 182564 19975
201436 202677 203090 205409 205816 224238 227634 237192 24210
242245 242328 247888 252753 254446 260987 262465 269024 26984
271422 272424 278156 301424 304022 304444 305564 305896 30762
307962 308829 309774 314179 315427 317044 320309 324043 33476
339513 344518 348361 351108 353043 357212 359351 363624 36561
365630 368933 371243 375251 375469 379792 384449 387505 38796
390973

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 1 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu 50000, 10 zu je 25000, 38 zu je 10000, 136 zu je 5000, 2 zu je 3000, 752 zu je 2000, 1544 zu je 1000, 2676 zu je 50 8094 zu je 400 M.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. September,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienſt
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Bramstedter
Turnerschaft.
von 1884 e. V.

Am Sonntag, den 4. September, nachmittags, werden auf dem Rolandplatze die

Vereinsmeisterschaften

in den volkstümlich. Wettkämpfen ausgetragen und zwar in allen Abteilungen des Vereins. — Dazu

Abmarsch von der Turnhalle
um 1 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hagen, Band 4, Blatt Nr. 82, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **29. September 1932,** vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Hagen und Föhrden-Barl, Grundsteuermutterrolle Nr. 132, Gebäudesteuerrolle Nr. 47, Wirtschaftsart und Lage: Renten- und Anerbengut. Größe 5 ha 05 a 67 qm, Grundsteuerreinertrag 7,52 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 60.- Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Juli 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Ludwig Matthiessen in Hagen** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen Band 5, Blatt Nr. 33, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **a. 29. Septemb. 1932, vorm. 10,30 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Kaltenkirchen Kartenblatt Nr. 12, Parzell. zu 285/29 pp zu 287/32 pp., Grundsteuermutterrolle Nr. 228, Gebäudesteuerrolle Nr. 150, Wirtschaftsart und Lage Gebäude-Grundstück Größe 14 a 19 qm, Gebäudesteuernutzungswert 422 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Juli 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Händler August Detlef Meißner in Kaltenkirchen** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Landwirtſchaftsſchule Neumünſter

Beginn des Wintersemesters 1932/33 am **Mittwoch, den 26. Oktober,** 10 Uhr vormittags.

Anmeldungen baldigst erbeten an Unterzeichneten.

Ldw. Rt. Dr. Weigmann
Göbenstr. 10.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Freitag bis Sonntag, abends 8,15 U.:
Siegfried Arno
in dem lustigen Tonfilm:
Der schönste Mann im Staate

Vordem läuft der stumme Film:
Ich hatte einst ein schönes Vaterland . . .

Sonntag nachm. 3 Uhr:
Kinder- und Familienvorſtellung
Dasselbe Programm.
Eintrittspreise: 1 RM., 80 und 60 Pfg., Kinder 30 Pfg.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Zwangsversteigerung.

Am 3. 9., 12 Uhr mittags, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick

4 Gänse.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Vaterländischer
Frauenverein
vom Roten Kreuz
Zweigverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Ausflug nach Bokler Mühle

am Mittwoch, den 7. Septembr. nachm. 2 Uhr, Bleeck. Anmeldung bis Montag abend bei
Frau Rademacher und
Frau E. Reimers.

Schützenverein Roland E.V.
u. Bramſt. Schützenverein
Sonntag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr:
Hauptſchießübung

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Itzehoe
Nur **2** Tage
3.—4. Sept.

Das gibt's nur einmal . . .
Das kommt nicht wieder!

Der
CIRCUSKÖNIG
eröffnet
MORGEN
Sonnabend, den 3. Sept.

in ſeinem von tauſenden und abertauſenden von Glühlampen förmlich überſäten Zeltpalaſt ſein kurzes Gaſtſpiel mit einem wahren Rieſenprogramm, wie es Itzehoe in ſolch phantaſtiſcher Aufmachung, in ſolch hinreißendem Tempo, in ſolch unerhörter Zuſammenballung der größten circenſiſchen Attraktionen aus aller Welt noch nie erlebt hat und ein zweites Mal ſobald nicht wiederſehen wird.

Direktor
Carl Krone

perſönlich leitet die endloſe Folge der Darbietungen. In einer hinreißenden Parade ſeiner gewaltigen artiſtiſchen Heerſcharen entbietet er der Bevölkerung ſeinen Gruß, um ſich dann mit ſeiner gewaltigen, weltberühmten Maſſen-Elefantendreſſur als einer der beſten Tierlehrer aller Zeiten zu produzieren. Und dann jagt eine Senſation die andere, ſchlägt ein Rekord den andern. Drei Stunden lang. Pauſenlos. In einer begeiſternden Folge von Spitzenleiſtungen, die das Beſte und Vollkommenſte darſtellt, was je auf dieſem Gebiet gezeigt werden konnte.

Punkt **8** Uhr
beginnt es. Da darf keiner fehlen!

Weitere Vorstellungen:
Sonntag, 4. 9.
Nachm. 3 Uhr
abends 8 Uhr
Auch nachm. das volle große Abendprogramm bei halben Preisen für Kinder u Erwerbsl.

Tierpark 800 Tiere
Der größte reisende Zoo der Welt.
Täglich durchgehend geöffnet von 9 bis 19 Uhr.
Raubtierfütterung 11 Uhr.

Vorverkauf: Zigarrenhaus C. Bielenberg, Itzehoe, Breitestr. 10 (Tel. 2984) u. an allen Circuskassen (Tel 2007)

KRONE
Der größte Circus der alten Welt

Sämtliche Drucksachen
schnell und saube
die Buchdruckerei
K. Paustian

Lokales und Provinzielles

Sedan.

Was ſagt uns heute Sedan?

Als Siegestag von einzigartiger Bedeutung zeigt ſich uns Sedan zugleich als das Ergebnis des Zuſammenwirkens von Vaterlandsliebe, Manneszucht, wirtſchaftlicher Kraft und Einigkeit, und nur das Zuſammenwirken dieſer Kraftquellen konnte dem deutſchen Volke ein Sedan bringen.

In unverblichener Leuchtkraft ſchimmert der Stern von Sedan aus glorreicher Vergangenheit in unſere Gegenwart herüber, aber was er beſtrahlt, gewinnt immer mehr eine verzweifelte Ähnlichkeit mit einer verdorrenden Flur. — Tief zu beklagen iſt es, daß die Vaterlandsliebe in vieler Herzen zum Erlöſchen gebracht iſt.

Die Lockerung der Manneszucht, namentlich bei der halbwüchſigen Jugend, zeigt die bedrohlichen Merkmale von Entſittlichung und Verrohung. Achtung vor fremdem Eigentum, vor dem Alter, ja ſelbſt vor dem Leben des Mitmenſchen ſchwindet immer mehr unter dem zerſetzenden Einfluß moraliſcher Haltloſigkeit.

Auf das ärgſte geſchwächt, treibt die ehemals ſo ſtark blühende deutſche Wirtſchaft die Menſchen täglich zu Tauſenden in das große Heer der Arbeitsloſen und entzieht den kulturellen Gebieten mehr und mehr die Mittel zu ihrer Bearbeitung und Pflege.

Die bedauernswerteſte Erſcheinung in den deutſchen Landen aber iſt die durch Haß und Verhetzung mutwillig geförderte Uneinigkeit. Aus einem Volk von Brüdern, das einſt ein Sedan zuſtande bringen konnte, iſt eine durch Parteiunterſchiede zerriſſene Volksmaſſe geworden, die ſich in vielen Parteigruppen untereinander mit bitterſtem Haß bekämpft.

Mit ſchmerzlicher Sehnſucht und mit zutiefſt im treudeutſch verbliebenen Herzen gehüketer Hoffnung blickt am Jährungstage von Sedan ſo mancher deutſche Mann und ſo manche deutſche Frau auf die Zeit zurück, die, durch einundſechzig Jahre von uns getrennt, dem deutſchen Volke die Mahnung zuruft, ſich rechtzeitig darauf zu beſinnen, was ihm einſt den Aufſtieg zu ſeiner ungeahnten Größe zu ermöglichen vermocht hat, und daß eine Rettung vor dem ſicheren Untergang nur in der unverzögerten Rückkehr zu ſeinen früheren großen Eigenſchaften zu finden iſt.

Die Sonne von Sedan ſendet ermutigend ihre Strahlen in den erwachenden Tag, der als 2. September das deutſche Volk an ſeine vier größten Tugenden gemahnt, die wie funkelnde Juwele in der Sonnenſcheibe blitzen: Vaterlandsliebe, Manneszucht, wirtſchaftliche Kraft und Einigkeit!

Tiefſtand für Viehpreiſe.

(Bericht der Viehzentrale GmbH., Berlin-Friedrichsfelde.)
Abgeſchloſſen am 31. Auguſt 1932.

Die Preisgeſtaltung auf dem Vieh- und Fleiſchmarkt hat ſich im Auguſt trotz eines weiteren ſtärkeren Rückganges der Viehauftriebe in keiner Weiſe gebeſſert. Es fehlte an jeder Anregung zur Belebung des Geſchäfts. In den letzten Tagen des Monats mehrte ſich erhöhtes Angebot an Weidemaſtvieh, deſſen Qualität aber den Anſprüchen nicht genügte. Für noch nicht ſchlachtreife Weidemaſtbullen wurden auf den Schlachtviehmärkten Preiſe erzielt, bei denen der Landwirt kaum 15 Pfennige per Pfund netto erlöſte. Huſumer Weidemaſttiere erzielten nicht über 30 Pfennige per Pfund, ſo daß bei Einſtellpreiſen von 26—28 Pfennigen per Pfund auch in dieſem Jahre eine Rente ſich hieraus kaum ergeben dürfte. Alle ſeit Wochen angekündigten Maßnahmen zur Beſſerung der Preisverhältniſſe der Veredelungsprodukte vermochten an dieſem Zuſtand nichts zu ändern. Mäſter, die bereits jetzt ihren Herbſtbedarf decken können, waren noch niemals in der Lage, ſo billig einzukaufen wie jetzt. Da die Geldknappheit weiter anhält, ſteht zu befürchten, daß dieſer Tiefſtand noch längere Zeit anhält. Wenn auch die heutigen Getreidepreiſe manchen Landwirt nicht ganz befriedigen, ſo muß doch darauf hingewieſen werden, daß zum Erwerb eines Zentners Futtervieh der Erlös von faſt nur zwei Zentner Roggen genügt. Daß unter dieſen Umſtänden tief einſchneidende Maßnahmen erforderlich ſein werden, um die Preiſe genügend zu ſteigern, dürfte einleuchten. Vielleicht hält man in maßgebenden Kreiſen es für erforderlich, noch ein weiteres Abſacken der Preiſe abzuwarten, bevor man „marktregulierend" eingreift, um die Wirkung der Maßnahmen „ſichtbarer" in Erſcheinung treten zu laſſen. Allen ernſtlichen Warnungen entgegen iſt bisher nichts geſchehen, um die produktionsverteuernde Schlachtſteuer zu beſeitigen. Inzwiſchen iſt bereits die fünfte preußiſche Notverordnung zur Schlachtſteuer erlaſſen worden, die nunmehr den Schlachtſteuertarif der „Magerkühe" regelt. In letzter Zeit war wieder eine ſtärkere Einfuhr in die Seegrenzſchlachthäuſer zu beobachten. Das rumäniſche Rindviehkontingent ſchwebt nach wie vor wie ein Damoklesſchwert über dem deutſchen Viehmarkt.

Öſterreich hofft, daß es möglich ſein werde, durch Herabſetzung der Zölle für Holz und Vieh dieſe beiden wichtigen Erzeugniſſe der öſterreichiſchen Landwirtſchaft nach Deutſchland auszuführen.

Es wäre verhängnisvoll, wenn auch Öſterreich ſein Rindvieh, woran in Deutſchland zur Zeit Überfluß herrſcht, nach Deutſchland einführen würde, während die Polen ihren Überſchuß an Schweinen nach Wien liefern können.

Die Oſtpreußen und Huſum gewährten Frachtbeihilfen wünſcht auch Bayern zu erhalten, um ſeinen Export vom Münchener Markt zu fördern. Man weiſt darauf hin, daß 57 Prozent des Schweineauftriebes am Münchener Markt aus Norddeutſchland ſtammen. Ob es zweckmäßig iſt, bei den fortwährenden Klagen über die hohen Marktgebühren die Marktbeſchickung noch mehr anzuregen, um dort die Umſätze zu ſteigern und dann koſtſpielige „Marktentlaſtungsaktionen" durchzuführen, muß dahingeſtellt bleiben. Mit gleichem Recht könnten die Märkte in Berlin und Breslau ſolche Anſprüche ſtellen. Das Wandern des Viehs von einem Markt zum andern mit „verbilligter" Fracht wird auf dieſe Weiſe nur erleichtert, ohne daß damit der Landwirtſchaft geholfen ſein würde.

Alle Hoffnungen richten ſich jetzt auf die „Friſchfleiſchverbilligungsaktion". Die Wirkung dieſer an und für ſich abſatzfördernden Aktion wird aber weit überſchätzt, wenn jedes Stück Schlachtvieh vorher durch die Schlachtſteuer belaſtet, alſo „verteuert" werden ſoll.

Was die Preisentwicklung anlangt, ſo war bei Ochſen vorübergehend ein Abflauen von 2 bis 3 Pfennig, bei Bullen von 3 bis 4 Pfennig und bei Kühen von 1 bis 2 Pfennig gegen den Vormonat feſtzuſtellen. Kälber haben von ihrem Tiefſtand wieder etwas aufgeholt, die Preisbeſſerung beträgt 4 bis 5 Pfennig, während bei Schafen und Schweinen nach vorübergehenden größeren Schwankungen nennenswerte Preisveränderungen nicht eingetreten ſind.

Die Ausſichten für ſpäter ſind wenig überſichtlich. Reichliches Angebot drückt noch immer auf den Markt. Beginnende erhöhte Zufuhren an Wild und Geflügel beeinträchtigen allerdings eine Preisbeſſerung für Schlachtvieh bis zum Eintritt kühlerer Witterung. Sobald es aber kälter wird, iſt wieder mit erhöhtem Fleiſchverbrauch zu rechnen. Die Verringerung der Arbeitsloſigkeit und andere inzwiſchen eingeleitete Maßnahmen dürften entſchieden dazu beitragen, den Märkten bald wieder ein feſteres Gepräge zu geben.

Für Zucht- und Nutzvieh geſtaltete ſich die Marktlage für hochtragende und friſchmilchende Kühe infolge erhöhten Milchverbrauchs während der heißen Tage etwas feſter, ſo daß auch die Preiſe hin und wieder etwas anziehen konnten. Für niedertragende Tiere beſtand dagegen wenig Nachfrage, ſo daß die Preiſe unverändert notieren. Auf der letzten oſtpreußiſchen Zuchtviehauktion war das Angebot qualitativ nicht ſehr befriedigend, die Preiſe für gute Qualitäten trotzdem ziemlich feſt. Der Abtrieb von den Weiden vollzieht ſich bei unbefriedigenden Preiſen ziemlich ruhig; ſtürmiſches Angebot zeigt ſich nirgends, ein Zeichen dafür, daß der Verkaufsdruck weſentlich gemildert iſt. Wer verkaufen muß, findet infolge der außerordentlichen Geldknappheit wenig Käufer, ſo daß die Preiſe für Magervieh, ſowohl für Bullen als auch güſte Kühe, Färſen und Stiere zur Zeit ſo niedrig ſind, daß dieſe allein ſchon einen Anreiz bieten müßten, mit dem Ankauf nicht bis zum letzten Augenblick zu warten. Wer für einen Zentner Futtervieh je nach Qualität nur 2 bis 3 Zentner Roggen zu zahlen braucht, ſollte nicht lange zögern, ſeinen Bedarf jetzt einzudecken, ſchon um dem „Schlachtviehmarkt" damit eine Stütze zu bieten. Die Abſchaffung der Schlachtſteuer würde auch die Kaufluſt der Schlächter, die heute ſozuſagen von „Hand zu Mund" leben und größere Vorräte nicht beſitzen, weſentlich ſteigern. Die regierungsſeitig geplanten Stützungsmaßnahmen mit und ohne ſtaatliche Zuſchüſſe würden dadurch eine merkliche Förderung erfahren!

Der Ferkel- und Läuferſchweinemarkt ſtand unter dem Einfluß der ungünſtigen Schlachtviehpreiſe. Die Umſätze waren nur ſehr gering, große Preisveränderungen waren nicht zu verzeichnen. Die Tendenz zeigte mehr nach unten. Die Ausſichten für eine vermehrte Produktion — die notwendig iſt — dürften bei einer Beſſerung der Schlachtviehpreiſe wieder günſtiger liegen.

Auf dem Pferdemarkt war die Nachfrage nach Arbeitstieren in der erſten Hälfte des Monats etwas beſſer. Es wurden aber nur geringe Umſätze, allerdings zu feſten Preiſen, erzielt.

„Chriſtus in der Großſtadt".

Eröffnung des Deutſchen Katholikentages in Eſſen.

In Eſſen wurde der diesjährige Deutſche Katholikentag unter Teilnahme faſt aller namhaften katholiſchen Perſönlichkeiten der Politik und des öffentlichen Lebens, der hohen Würdenträger der Kirche und zahlreicher ſonſtiger Vertreter des In- und Auslandes eröffnet. Der deutſche Katholikentag, der unter dem Motto: „Chriſtus in der Großſtadt" ſteht, verlegte ſeine Tagung mit Vorbedacht nach Eſſen, in das Stadtgewirr voller Arbeit, aber auch voller Wirtſchaftselend und ſozialer Not.

Präſident Bernhard Otte-Berlin erklärte auf dem Begrüßungsabend in ſeiner Eröffnungsanſprache u. a.: Wir befinden uns in einer Zeitwende, die gebieteriſch nach neuen Lebensformen dränge. Zwar offenbare ſich immer noch eine große ſittliche Kraft in unſerem Volke. Von Moskau aus wehe aber noch immer

eine Welle der Gottesfeindſchaft

und der Gottloſenpropaganda in die übrige Welt. Die Abwehr der Gefahren könne nur durch Zuſammengehen aller erfolgen, die noch die Hände zum ewigen Gottesſohn falten, aber nicht mit denen, die im Haß gegen Andersdenkende zum Dolch oder Revolver greifen. Der Redner befaßte ſich dann ausführlich mit der Sozialpolitik. Wahre Sozialpolitik müſſe ausgehen von der Menſchenwürde. Sie ſei anzuſehen als Anſpruch des ſchaffenden und arbeitenden Menſchen auf Schutz und Erhaltung ſeiner Perſönlichkeit. Die Meinung, daß die moraliſchen Kräfte im Volke durch den Wohlfahrtsſtaat gefährdet würden, müſſe als ein Widerſpruch zur chriſtlichen Sozialauffaſſung wirken.

Der Redner ſprach weiter über die Idee der berufsſtändiſchen Ordnung. Trotz aller noch beſtehenden Unklarheiten liegen hierin Möglichkeiten einer ſegenbringenden und ſchöpferiſchen Neugeſtaltung des wirtſchaftlichen und geſellſchaftlichen Lebens. Die Formen, an deren Herausbildung wir mitſchaffen wollen, ſollen ſowohl dem in der Wirtſchaft tätigen Einzelmenſchen als auch ſeiner Korporation

mehr eigene Verantwortung

auferlegen und ſollen mehr innere Verbindung mit der beruflichen Arbeit und den für den arbeitenden Menſchen beſtimmten Einrichtungen ſchaffen.

Darauf ſprach der Präſident und badiſche Kultusminiſter Dr. Baumgartner. Er behandelte den Kampf gegen Bolſchewismus und Gottloſenpropaganda und zeigte die äußeren wirtſchaftlichen und inneren ſeeliſchen Gründe für das Anwachſen dieſer Bewegung. Jede Staatsgewalt habe ihre Schranke am göttlichen Recht, am Recht der überſtaatlichen Kirche, aber auch an der Freiheit des chriſtlichen Gewiſſens. Der Staat habe Sozialpolitik im tiefſten und umfaſſendſten Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit gegen jedermann zu treiben. Er müſſe nicht nur Wohlfahrtsſtaat, ſondern auch Kulturſtaat im höheren Sinne ſein, indem er die geiſtigen, ſittlichen und religiöſen Güter ſchütze und fördere.

Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen in den Landkreiſen.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen hat in den deutſchen Landkreiſen am 31. Juli 1932 einen Stand von 853 000 erreicht. Das bedeutet gegenüber dem 30. Juni (836 000) eine Steigerung von faſt 2 Prozent. Gegenüber dem Vorjahr (31. Juli 1931) iſt der jetzige Stand um 135 Prozent höher.

Was man noch wiſſen muß.

Vier Tote bei einem Flugzeugunglück.

Colon (Panama). Infolge plötzlichen Ausſetzens des Motors ſtürzte auf einem Erkundungsflug ein amerikaniſches Marineflugzeug ab, wobei alle Inſaſſen, vier amerikaniſche Flieger, getötet wurden.

Die fliegende Familie nach Labrador geſtartet.

Newyork. Die fliegende Familie Hutchinſon iſt von Ellisbay auf Anticoſtin-Land in der Lawrence-Bucht aus nach Labrador geſtartet. Die fliegende Familie beſteht aus dem Flieger Hutchinſon, ſeiner Frau und zwei Kindern. Zur Beſatzung des Flugzeuges gehören noch ein Bordfunker, ein Navigator und ein Monteur. Das Flugzeug wird von Hutchinſon ſelbſt geſteuert.

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(19. Fortſetzung.)

„Vollkommen! Jede Spekulation auf dein Scheckbuch liegt mir fern. Noch einen Kognak, Papa?"

„Nee, danke." Der Fabrikherr ſtand auf. „Willſt du mich zum „Frankfurter Hof" begleiten?"

„Sehr gern, wann geht dein Zug?"

„In vier Stunden. Wir können noch gemütlich miteinander eſſen. Und nun würde ich mir ganz gern einmal deine Wohnung anſehen."

Kein Wort mehr über das Vorgefallene. Friedrich Wilhelm Stürmer berichtet von daheim.

„Ja, die gute Mama macht mir manchmal Sorge, is ja auch keine Kleinigkeit, ſo einen großen Haushalt zu führen. Und demnächſt bringen wir ein neues Präparat in den Handel, das bei gleichzeitiger Desinfektion durch lokale Betäubung ohne narkotiſche Wirkung ſelbſt die ſchwierigſten Operationen ermöglicht. — Glänzende Sache, prima Gutachten — freilich, die Reklame koſtet auch 'ne Stange Gold!"

In der Hotelhalle ein Leben und Treiben wie in einem aufgeſtöberten Bienenſchwarm. Und dann — in einem der vornehmen, gediegenen Zimmer — eine gewählt zuſammengeſtellte Speiſefolge.

Der Fabrikherr blätterte in ſeinen Papieren herum, machte ſich während des Eſſens Notizen.

„Man braucht nur mal zwei oder drei Tage nicht daheim zu ſein, gleich ſtockt der Betrieb. — Uebrigens, es wird Zeit. Bitte, klingele doch nach dem Kellner, ein Auto."

„Wie du befiehlſt, Papa."

Drangvoll fürchterliche Enge auf dem Bahnſteig, in den Wagen des D-Zuges Frankfurt a. M. über Bebra nach Leipzig. —

„Alſo, mein Junge — eine Woche — das genügt, um Verbindungen zu löſen. Schreiben brauchſt du nicht, einfach Drahtnachricht. Na, mach's gut!"

„Eiſteige! Bitte, eiſteige!"

Klappende Türen, ſurrende mit Motorkraft getriebene Gepäckwagen, die Rufe der Zeitungsverkäufer, der Kellner:

„Bi—er! — Bi—er!"

„Für Mama und tauſend Grüße!" Hellmut reichte ſeinem Vater durch das herabgelaſſene Fenſter einen Strauß langgeſtielte, in feuchtes Moos verpackte Madame Deſtou-Roſen.

Langſam glitt der Zug aus der Halle, ſchwere, ſchwarze Rauchwolken quollen keuchend, ſtoßweiſe aus dem niedrigen Schlot der Lokomotive.

„Achtung! Zurücktrete!"

Noch ein Winken der Hand, weißlicher Brodem und eine fröſtelnde Kühle.

Hellmut ſchlug den Mantelkragen hoch, ging langſam über den weiten Bahnhofsplatz. Und zwiſchen den Brauen des jungen Muſikers, des verhätſchelten Söhnchens aus reichem Hauſe, ſtand eine harte, ſenkrechte Falte. — —

Kampf! — Kampf!

• • •

„Je ſpäter der Abend, deſto ſchöner die Gäſte!" Werner drückte Stürmer die Hand: „Nanu, Kleiner, was iſt denn los? Du machſt ja ein Geſicht, als ſeien dir zehn ſchwarze Katzen und zwanzig alte Weiber über den Weg gelaufen!"

„Mein Vater war heute bei mir, wollte mich — wie er ſagte — einheimſen, hat mir den Wechſel geſperrt und eine Bedenkzeit von einer Woche bewilligt." —

Der Bildhauer ſetzte ſich auf den Tiſch, bat Hellmut einen wenig vertrauenerweckenden wackeligen Stuhl an und baumelte mit den Beinen.

„Ach nee! Kiek mal! Alſo doch! Na und ...?"

„Gar nichts, und ich denke natürlich nicht im Traum daran zu kapitulieren und das Binche Marlow zu heiraten!"

„Bravo! Mut zeiget auch der lahme Muck! Aber — cariſſime, wovon willſt du dann leben — hm?"

„Von meinen Arbeiten. Ich habe heute der Frankfurter Oper die Partitur zu „Rheiniſch' Blut" eingereicht."

„Großartig!" Holſt ſog andächtig an ſeiner Stummelpfeife. „Und wenn der Intendant nur „nein" ſagt?"

„Er wird ſchon nicht."

„Sehr vernünftiger Standpunkt! Man kann den Erfolg nur zwingen, wenn man an ihn glaubt."

„Und übrigens habe ich eine kleine Berechnung aufgeſtellt. Den Diener ſchicke ich frachtfrei meinem alten Herrn zu, das Silber, die Teppiche, der übrige Kram und der größte Teil der Möbel werden verkauft, ich ſuche mir ein unmöbliertes Zimmer — fertig."

Werner feixte.

„Junge, Junge, du fängſt an, dich zu entwickeln, und — weißt du, Kleiner, ſoviel Schneid hätte ich dir gar nicht zugetraut. Natürlich tuſt du das alles um ihrer ſchönen Augen willen!"

„Du brauchſt gar nicht zu ſpotten." Hellmut brannte ſich eine Zigarette an. „Jetzt geht's hart auf hart. Rate mir lieber!"

„Beim Michel Külz am Liebfrauenberg iſt ein Zimmer frei, dreißig Mark monatlich mit Frühkaffee ohne Wäſche," ſagte der Bildhauer nachdenklich.

„Michel Külz? Wer iſt das?"

„Eines meiner Modelle, ich habe ihn als Rübezahl, Weihnachtsmann und Apoſtel in Ton verewigt. Junggeſelle, ſaugrob, aber ehrlich."

„Famos!"

„Na, na! Erſt probieren! Wieviel denkſt du denn, daß du aus deiner Einrichtung herausſchlägſt?"

„Zweitauſend Mark mindeſtens."

„Sage die Hälfte, mein Kleiner, dann iſt's immer noch reichlich und langt auch, wenn du dich auf die Höschen ſetzeſt."

„Da ſei nur ohne Sorge," erklärte Stürmer großartig.

Wieder eine Pauſe. Holſt ging nach dem Wandſchränkchen hinüber.

„Es gibt im Leben manches Mal Momente. Trinken wir mal einen Schnaps."

„Danke. Kommſt du mit?"

„Wohin denn?"

„Zu deinem Michel Külz."

„Donnerwetter! Du gehſt ja forſch ins Zeug! Meinetwegen, friſche Fiſche — gute Fiſche."

Zehn Minuten ſpäter traten die beiden Freunde auf die Straße. Ein Nebel ſo dick wie Erbsſuppe. Hellmut ſchlug den Mantelkragen hoch: „Schweinewetter!"

„Es könnte noch ſchlimmer ſein. Einen Spirituskocher und einen Brattiegel wirſt du dir auch anſchaffen müſſen. So, und nun erzähle mal, wie war denn der Kampf mit dem Drachen?"

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Von der Roßtrappe tödlich abgestürzt.** Trotz wiederholter Warnungen kletterten zwei junge Leute an dem Felsen unter der Roßtrappe herum. Plötzlich verlor der eine von ihnen, der aus Berlin stammende 17jährige namens Schmidt, das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Er war sofort tot. Die Leiche wurde geborgen und in die Leichenhalle gebracht.

○ **Schweres Autobusunglück.** Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich bei Unna. Ein mit mehr als 30 Personen besetzter schwerer Autobus, der von einer oberrheinischen Familienfeier auf dem Wege nach Bottrop durch Unna fuhr, stürzte gegen einen Baum. Der Wagen wurde in den Chausseegraben geworfen. Unter den Passagieren entstand eine Panik. Vierzehn zum Teil lebensgefährlich verletzte Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

○ **Millioneneffektenschiebung in Hamburg.** Nachdem es erst jüngst der Hamburger Zollfahndungsstelle gelungen war, einer Effektenschiebung in Höhe von 200 000 Mark auf die Spur zu kommen, konnte sie jetzt eine Millionenschiebung aufdecken. Die Hamburger Zollfahndungsstelle verhaftete einen Kaufmann W., der zusammen mit einem Bankier S. und einem Holländer C. Standardwerte, sogenannte Kofferware, verschoben hat. Der Holländer C. hatte die Effekten aus Holland gebracht und den Erlös wieder ins Ausland geschafft. Der beteiligte Bankier S. war im Frühjahr dieses Jahres bereits wegen Devisenschiebungen verurteilt worden. Da gegen das Urteil Berufung eingelegt war, hatte es noch keine Rechtskraft erlangt. Der Holländer ist flüchtig.

○ **Unterschlagene Bauspargelder.** Bei der Bausparkasse Rheinland in Köln, deren Liquidation das Reichsaufsichtsamt verfügt hat, wurde festgestellt, daß die beiden Geschäftsführer sämtliche eingezahlten Spargelder von rund 40 000 Mark restlos für sich verbraucht haben.

⊙ **Schwere Unwetter in Frankreich.** In den verschiedenen französischen Provinzen haben schwere Stürme und Gewitter großen Schaden angerichtet. Bei Brumath in der Nähe von Straßburg ging ein Gewitter von selten beobachteter Heftigkeit nieder und zerstörte ausgedehnte Tabakplantagen. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt. Auch in Toulouse hat ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen großen Schaden durch Überschwemmungen angerichtet. Durch Blitzschlag wurde außerdem eine große Schuhfabrik eingeäschert. In Limoges schlug der Blitz in eine Kirche und zerstörte den Dachstuhl und den Glockenturm. In Bourg-en-Bresse wurde ein Radfahrer vom Gewitter überrascht und durch Blitzschlag getötet.

Neue Schlacht um Mukden.

Mukden. In der Umgebung von Mukden finden schwere Kämpfe zwischen chinesischen Freischärlern und japanischen Truppen statt. Die Freischärler griffen die Stadt erneut an. Die Japaner haben Flugzeuge, Panzerwagen und schwere Artillerie eingesetzt.

Spiel und Sport

Präsident Hoover empfing Exz. Lewald im Weißen Hause zu Washington. Bei dieser Gelegenheit überbrachte der Führer der deutschen Olympiamannschaft dem Präsidenten die offizielle Einladung der Vereinigten Staaten zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin.

Die nächste Tagung des Deutschen Fußballbundes findet am 15. Oktober in Wiesbaden statt. Veranstaltungen festlicher oder sportlicher Art sind mit der Zusammenkunft nicht verbunden. Der Jugendausschuß des DFB. und der der DSB tagen gemeinsam in Berlin am 3. und 4. September.

Die Straßen-Weltmeisterschaft in Rom, die auf einer mit starken Steigungen versehenen Rundstrecke von 68,7 Kilometer ausgetragen wurde, gewann bei den Berufsfahrern der Italiener Binda, der die insgesamt 206,1 Kilometer in 7:01:28,2 zurücklegte. Zweiter wurde Bertoni-Italien in 7:01:30 vor dem Luxemburger Frantz, dem Spanier Montero, dem Italiener Guerra und den Holländern Valentyn und Braspenning. Der Tour-de-France-Sieger Leducq war schon nach der ersten Runde ausgeschieden.

Die Meisterschaft der Amateure über 137,4 Kilometer gewann aus einer fünfköpfigen Spitzengruppe im Endspurt den Italiener Martano in 4:33:52,2 vor Egli-Schweiz, Chocq-Frankreich, Macchi-Italien und Hein-Luxemburg. Der Deutsche Lohmann wurde Sechster in 4:38:49,4, während sein Landsmann Scheller den zwölften Platz einnahm. Am Ziel versagte die Organisation, so daß ein unbeschreibliches Durcheinander herrschte.

Einen neuen Flug-Weltrekord stellte in Cleveland (USA.) der Amerikaner Doolittle in der Kategorie der Landflugzeuge mit 472 Stundenkilometer auf und verbesserte damit den bisherigen Rekord des Franzosen Bonnet mit 448,1 Stundenkilometer.

Der zweite Tag der Internationalen Sechstagefahrt für Motorräder brachte den Teilnehmern noch größere Schwierigkeiten, da bei erheblichen Höhenunterschieden die Durchschnittsgeschwindigkeiten von 35—40 Kilometer pro Stunde eingehalten werden mußten. Deutschlands Fahrer hatten wieder reichlich Pech, denn der NSU.-Fahrer Dunz stieß mit einem Auto zusammen und brach sich ein Bein, und der Münchener Mauermeyer kam mit seiner BMW.-Seitenwagenmaschine ins Schleudern, fuhr gegen einen Stein und demolierte sich seinen Seitenwagen derart, daß er aufgeben mußte.

Der Kölner Oszmella fuhr neue Bahnrekorde in Tilburg (Holland). Der Bahnrekord Pijnenburgs über 150 Meter mit 9,7 Sekunden verbesserte er auf 9,6 Sekunden, und den van Kampens über 500 Meter mit 34,2 Sekunden auf 33,4 Sekunden.

Zum Hauptmann befördert wurde der Europaflug-Sieger Zwirko-Polen, der in seiner Heimat einen überaus herzlichen Empfang hatte. Die begeisterte Menge brachte Zwirko und seinen Begleiter auf Schultern vom Flugzeug zum Flughafengebäude. In den Straßen Warschaus jubelten ihnen Tausende ihrer Landsleute zu.

Zirkus in Zahlen

Die Manege als Wirtschaftsfaktor

Die kurz bevorstehende Ankunft des Zirkus Krone lenkt mit Recht die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die Fragen der Organisation und des Verbrauches in einem so riesigen fahrenden Unternehmen, wie es der Zirkus Krone darstellt.

Direktor Carl Krone
der geniale Gründer und Eigentümer des größten europäischen Zirkusunternehmens

Dem Zirkus Krone geht der Ruf voraus, der größte Zirkus der Alten Welt zu sein. Wer eine solche Behauptung aufstellt, muß dies auch durch Ziffern beweisen können. Nun, der Zirkus Krone kann diesen Beweis spielend beibringen.

Gewaltige Ziffern, die Markſummen darstellen, marschieren auf:

Zwei große Ausgabeposten stehen im Vordergrund des Etats. Es sind dies die Kosten für Gehälter und Löhne und für Fourage aller Art. Der Troß der 1200 Menschen und 800 Tiere verschlingt (bitte dies nur bei den Tieren wortwörtlich zu nehmen) zusammen mit allen laufenden Ausgaben zwischen 16 000 und 18 000 Mark täglich. Beweise: Da liegt ein alter Frachtbrief aus dem vorigen Jahre. Er berichtet, daß die vier Extrazüge allein für den Transport von Mühlhausen im Elsaß nach München eine Frachtsumme von 40 500 Mark erforderten. Da liegen Quittungen, aus dem Einkaufsetat des Unternehmens wahllos entnommen: „Betrag für 160 Zentner Heu dankend erhalten!" — „130 Zentner Stroh sind ordnungsmäßig bezahlt worden!" — „Der Betrag für 425 Zentner Sägespäne zur Verwendung in der Manege ging am 26. April ein!"

Der Pferdebestand eines friedensstarken Regiments wandert alljährlich in den Magen der Löwen, Tiger und anderen Bestien.

Tag um Tag werden drei bis vier Pferde geschlachtet, achtzehn Pfund frisches Fleisch verbraucht ein Tiger beispielsweise zu einer einzigen Mittagsmahlzeit. Sieben Brote hintereinander stellen für einen Elefanten nicht viel mehr dar als für uns ein paar bayerische Klöße.

Reichsbahn und Reichspost sind Großverdiener am Zirkus Krone. Mehrere hunderttausend Mark vereinnahmt die Reichsbahn jährlich durch den Transport der vier Extrazüge. Zweitausend bis zweitausendfünfhundert Briefe gehen täglich in den acht Büroabteilungen hinaus in alle Welt; Briefmarken werden nur en gros, aber leider ohne Rabatt, eingekauft. Die Rechnungen für Telephon und Telegramme erreichen in jeder Stadt auch nur bei drei- oder viertägigem Aufenthalt vierstellige Markſummen.

Ein erheblicher Teil der Einnahmen bleibt gleich in der jeweiligen Gastspielstadt.

Zwölfhundert Menschen wollen wohnen, essen und Dinge des täglichen Bedarfs einkaufen. Geht das Geschäft in einer Stadt einmal für den Zirkus schlecht, so kann es passieren, daß er direkt und indirekt mehr Geld dort läßt, als er einnimmt. Die laufenden Ausgaben der zwölfhundert, die jetzt mit Krone kommen, betragen in jeder Stadt im Durchschnitt in je drei Tagen 15 000 Mark. Statistisch errechnet und unter Beweis zu stellen!

Auf der Uebersiedlung von Landshut nach Straubing ging ein See-Elefant ein. Ueber 20 000 Mark Verlust an einem einzigen Tage! In Marseille wurden in drei Tagen 28 wertvolle Kamele und Dromedare von einer tropischen Krankheit dahingerafft. In Turin erlitten im August des Vorjahres drei Seelöwen und ein Eisbär Hitzschlag. In Wien starb ein Tiger, der beste aus seiner Gruppe, am Herzschlag. In Budapest gingen zwei Leoparden und eine Löwin ein. Verluste, die hunderttausend Mark übersteigen, unvorhergesehene Verluste in einem einzigen Jahre. Verluste, die allerdings den Zirkus zum wertvollen Käufer für die großen Tierhandlungen machen

Kurze politische Nachrichten.

Die Politische Polizei hat in Berlin an zwei Stellen eine mehrstündige Durchsuchung der Räume der Internationalen Arbeiterhilfe vorgenommen. Es wurde zahlreiches belastendes Schriftenmaterial entdeckt und beschlagnahmt. Außerdem wurden elf Ausländer, die sich ohne Genehmigung in Deutschland aufhalten und in den Räumen angetroffen wurden, festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die Durchsuchung erfolgte wegen dringenden Verdachts des Hochverrats.

*

Die anhaltische Staatsregierung hat mit Wirkung vom 1. September 1932 die Wohnungszwangswirtschaft in Anhalt aufgehoben. Lediglich in einigen Städten werden Wohnungen mit weniger als 300 Mark Friedensmiete im Jahr durch den Magistrat verwaltet. Der Mieterschutz bleibt im ganzen Lande nur für Wohnungen mit einer Friedensmiete von 599 Mark in Kraft.

*

Rheinisch' Blut

VON H. A. VON BYERN · URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(20. Fortsetzung.)

„Eine sehr kühle, sehr korrekte Aussprache." Stürmer berichtete, paffte in der Erregung eine Zigarette nach der anderen.

„Hier wohnt der Michel." Werner blieb stehen, zog anhaltend an einer verrosteten Schelle. —

Droben wurde ein Fenster aufgerissen, ein borstiger, von wirrem, weißem Barthaar umstarrter Kopf erschien.

„Ja, Höllsakrament, wer schellt denn da älleweil wie e Narr?!"

„Ich bin's, Michele," sagte der Bildhauer gemütlich: „Kommen Sie nur 'runter, ein Millionärssohn will Ihren Salon mieten!"

„Se könne mich . . ." Das Weitere blieb erfreulicherweise unverständlich, aber dann knarrte irgendwo eine altersschwache Holztreppe, ein Schlüssel kreischte im Schloß:

„Kommt nor als 'rei!"

Aegyptische Finsternis, endlich der matte Schein eines flackernden Oellämpchens.

„Was is?"

„Aber, Michele, ich hab's Ihnen doch schon erzählt, mein Freund will Ihr Boudoir mieten."

„Was? Mei Bud'? Höre Se, des is kei Bud'! Des is e Zinshaus!"

„Also schön, Ihr herrschaftlich unmöbliertes Zimmer."

Der Michel Külz leuchtete Hellmut argwöhnisch ins Gesicht:

„Sin' Se d'r Herr, wo . . ?"

„Jawohl. Ich suche ein ruhiges, unmöbliertes Zimmer, das ich sofort beziehen kann."

„Verheiratet?"

„Nein."

„Awer 'ne Schwester hawe Se oder 'ne Bas, . . ."

„Leider auch nicht."

„So . . ." Ein unartikulierter Laut.

„Hawe Se e Hund?"

„Nein."

„Einen Vogel hat er," erklärte Holst, „aber den sieht man nicht, im übrigen, ich sag gut für den Herrn."

„Dann is dees was anners," meinte der Hausherr besänftigt und öffnete eine Tür.

Es war ein großer, kahler Raum, gedielter Fußboden, weißgetünchte Wände, zwei Fenster.

Stürmer zögerte:

„Aber ich spiele Klavier, bin Musiker."

„Von mir aus könne Se Orgel spiele, nur net nach zehn Uhr awends, un de Miet' is vorauszubezahle. — Vor Ihne hat e Hundfänger hier g'wohnt, dees Aas hat mich b'sch . . . no m'r sin g'bildete Leut . . . sage nur beschummelt. — Awer dees sag' ich Ihne, ich bin e reputierlicher Bürger, Se' hawe doch net ebbes mit d'r Polizei?"

„Nein, bestimmt nicht!" Hellmut lachte: „Hier, meine Papiere und den Mietbetrag für ein Vierteljahr."

„Also narrisch," brummte der Michele vor sich hin: „Wann wolle Se denn einziehe?"

„So bald wie möglich. Darf ich um eine Quittung bitten?"

Ohne ein Wort zu entgegnen, stapfte Külz die knarrende Holztreppe empor, ließ die beiden Freunde einfach im Dunkeln stehen.

„Ein Original, aber treu wie Gold," sagte Werner.

Aufglimmender Lichtschein.

„Hier!" Der Michele schob Stürmer ein Papier zu: „Und zehn Mark retour."

„Klapp" machte die Tür, drinnen wurde ein Riegel vorgeschoben.

Ganz tief atmete Hellmut auf.

„So—o! Nun hab' ich die Brücken hinter mir verbrannt, willst du mir einen Gefallen tun?"

„Immer."

„Dann komm' ins Café „Impérial", ein letzter lustiger Abend, ich muß heute Menschen sehen, Licht, Wärme spüren — nach uns die Sintflut!"

Und dann saßen die beiden an einem der kleinen, schlohweiß gedeckten Tischchen, auf dem neben rotbeschirmten Kerzen Orchideenzweige lagen, tranken zu.

„Auf deine Zukunft, mein lieber Junge, bist ein ganzer Kerl!"

„Auf das, was wir lieben, wofür wir kämpfen!" sagte Stürmer und leerte seinen Römer bis zur Nagelprobe. —

Droben auf dem Podium spielte die Hauskapelle eine süße, sehnsüchtige Weise, einlullend, Wünsche weckend, halblaut summte Hellmut den Text mit:

„Liebes Mädchen, trag' nicht Leid,
Blicke nicht so trübe,
Weil du nicht die ein'ge Maid,
Die ich herzlich liebe.
Schau', Studenten machen's so,
Lieben mehr als eine,
Bin ich nicht mehr Studio,
Lieb ich dich alleine!"

* * *

„Wernerle, 's ist B'such da!" Lisa steckte den blonden Kopf durch den Türspalt. Aber da trat auch schon das Lou über die Schwelle, ein bissel atemlos, ein bissel verlegen.

„Grüß Gott, Herr Holst!"

„Ei, schön guten Tag, gnädiges Fräulein!" Der Bildhauer wandte sich überrascht um: „Die Hand kann ich Ihnen leider nicht geben und entschuldigen Sie meinen nicht salonfähigen Anzug."

„Och, lasse Se Ihne net störe, ich komm' als bloß auf e Sprüngle vorbei und wollt' Sie was frage."

Werner zog den von Marmorstaub überpuderten Mantel aus, wischte mit einem Tuch alles ab, säuberte sich die Hände und schmunzelte:

„Womit kann ich dienen?"

„Es — — es ist von wege dem Herrn Stürmer — —" sagte das Zigeunerle kleinlaut.

„Ach so—o!"

„Ja, seit drei Woche hat 'r nimmer g'schriewe, is net in Enkem g'wese, — — und da war ich so in d'r Ulmenstraß', awer da haw ich 'n net g'funne."

„Natürlich nicht." Holst gab sich alle Mühe, unbefangen zu erscheinen. „Sein alter Herr war nämlich da . . ."

„Sei Badder . . .?"

„Ja, und am liebsten hätte er den verlorenen Sohn gleich mitgenommen."

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 207 | Sonnabend, den 3. September 1932 | 54. Jahrg.

Das Ausland zum deutſchen Wehrvorſtoß.

Paris rüſtet zum Gegenſchlag.

Deutſchlands Sicherheitsanſpruch iſt in den Brennunkt der internationalen Diskuſſion gerückt. In der geamten Auslandspreſſe findet der Schritt der Reichsregieung größte Beachtung.

Das deutſche Verlangen, eine endgültige Klärung der brüſtungsfrage herbeizuführen, ſtößt beſonders in den ereinigten Staaten auf Sympathien. In aſhington betont man, daß die deutſchen Abrüſtungsrderungen Amerikas Wünſchen in der Rüſtungsſchränkung entſprächen. Man ſähe allerdings eine Abüſtung aller Staaten nach dem Schema von Verailles lieber als eine Umrüſtung der deutſchen ehrmacht.

England

ält ſich in der Erörterung der Gleichberechtigungsfrage orläufig zurück. Die im Pariſer Fahrwaſſer ſegelnde Morningpoſt" betont zwar den Unterſchied der engſchen und franzöſiſchen Auffaſſung über die deutſche orderung, wünſcht jedoch, daß London und Paris geeinſam handelten. England begünſtige zunächſt onderverhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankich, damit ſich beide Staaten bereits vor dem Wiederginn der Genfer Abrüſtungskonferenz einigen könnten. as Einvernehmen zwiſchen Frankreich und England nnte dann „in Form eines Kompromiſſes" erlgen. Als erfreulich iſt die Anſicht der „News Chronicle" buchen, die in Anerkennung der deutſchen Bewegründe ſchreibt:

Deutſchland wolle lediglich Rüſtungsgleichberechtiung und die Beendigung der erniedrigenden Beimmungen des Verſailler Vertrages, in denen Deutſchnd und nur Deutſchland allein die Abrüſtung aufzwungen worden ſei. Es ſei unmöglich, daß eine große ation wie Deutſchland in einem Europa, das einen uernden Frieden wünſche, ſtändig in einem Zuſtande r Minderwertigkeit gehalten werden könne. Es i ſehr wohl möglich, der natürlichen und gerechten utſchen Forderung zu entſprechen, ohne daß ein neues ettrüſten beginne.

Das amtliche

Frankreich

ült ſich nach wie vor in ſtrengſtes Stillſchweigen. Dagen feiert die Pariſer Preſſe wahre Orgien an Hetze nd Verleumdungen. Der „Temps" gibt ein gutes Bild avon, wie man den deutſchen Anſpruch durch „Verhandungstaktik" abzuwürgen gedenkt: Die Gleichberechtiungsforderung könne „unmöglich" zum Gegenſtand einer utſch-franzöſiſchen Sonderbeſprechung gemacht werden, a dieſe Frage alle Unterzeichner des Verſailler Vertrages tereſſiere. Natürlich werden wir auch wieder für das cheitern der bisherigen Abrüſtungsverhandlungen verntwortlich gemacht, indem man in bewußter Verlſchung der Tatſachen behauptet, Deutſchland habe nicht genügend Sicherheitsgarantien geoten", um die Einlöſung des Abrüſtungsverſprechens r Alliierten zu ermöglichen. (!)

Das chauviniſtiſche „Echo de Paris" behauptet wieder nmal, daß das Reich den Rahmen der Militärklauſeln s Vertrages „längſt durchbrochen" und ſeine Streitkräfte u einer wahren Angriffsarmee ausgebaut" habe. Der Petit Pariſien" verſteigt ſich zu folgenden Sätzen: Alle diejenigen, die den Wunſch haben, den europäiſchen rieden nicht zu ſtören (d. h. die Aufrechterhaltung der anzöſiſchen Hegemonie), können die deutſche Fordeung nur als eine Gefahr für dieſen Frieden bezeichnen nd ablehnen."

Aus Hitlers großer Rede.

[illegible] Der frühere Reichsinnenminiſter Groener hat geglaubt, die SA. unter ſeine Führung ſtellen zu können. Er hat ſich eirrt. Dieſe Bewegung, dieſe Standarten und Stürme aben nicht nur ihre Diſziplin, ſie haben auch ihren Willen, nd wenn ich ſie preisgeben wollte, Herr von Papen würde ſie niemals bekommen. (Minutenlanger Beifall.) Dreizehn Jahre lang hat das Bürgertum den Kampf gegen mich geführt, mich von Gericht zu Gericht geſchleppt. Immer wieder hieß es: Können Sie beeiden, daß Sie nichts Verfaſſungswidriges unternehmen wollen, daß Sie legal kämpfen wollen? Ich konnte das in der Tat. Denn wir kämpfen ja um das Volk. Jetzt, wo wir 230 Mann im Reichstag haben, erklärt man die Form der Demokratie für veraltet, und meint, daß das Volk nach neuen Formen dränge. Eure Erkenntnis kommt zu ſpät! Wenn ihr ſagt, ihr wollt jetzt das Parlament korrigieren — wir wollen, daß der Wille des Volkes befolgt wird! Wir wollen, daß dieſer neugeſtaltete Wille den Weg frei bekommt zur weiteren Gewinnung des deutſchen Menſchen, und wir wollen, daß dieſer Wille auch dem Deutſchen Reich den Stempel aufdrückt!

Wenn das Schickſal uns Nationalſozialiſten die Macht in die Hand drückt, werden wir in keiner Sekunde die Macht gebrauchen, um uns durch ſie zu erhalten. Wir bekennen feierlich, daß für uns des Reiches Heer nicht zum Schutz einer Regierung, ſondern zum Schutz des Reiches da iſt (Stürmiſcher Beifall). Wir verſichern feierlichſt, daß wir für dieſes Heer ſorgen werden, wie niemals zuvor für es geſorgt wurde, aber nicht nur materiell, nein, auch geiſtig werden wir für dieſes Heer eintreten. Jeder ſoll ſagen können: das ſind unſere Soldaten, des deutſchen Volkes Regimenter (Stürmiſcher Beifall). Wenn gewiſſe Politiker ihre Bedenken dagegen ausſprechen, daß wir uns noch einmal mit anderen Parteien verbinden wollen, ſo ſage ich dazu: Ich proteſtiere dagegen, daß man plötzlich unſer Geiſtesgut uns nehmen will in der Meinung, damit vielleicht ſich ſelbſt erhalten zu können, während wir damit Deutſchland retten wollten. Ich bin entſchloſſen, dagegen den Widerſtand aller anſtändigen Deutſchen zu entfachen, ganz gleich, wie ſie heißen mögen.

Hitler wiederholte am Schluß ſeiner Ausführungen unter häufigem Beifall ſeine bekannte Stellungnahme zu dem Urteil gegen die Beuthener SA.-Leute. „Wenn ich", ſo ſchloß er, „vor zwei Jahren Herrn Groener prophezeite, daß die Stunde kommt, in der der deutſche Reichstag braun ſchimmern wird und er es damals nicht glauben wollte, dann will ich heute der Regierung Papen erklären: Es kommt der Tag, da wird Deutſchland braun ſchimmern! Ihr wollt es nicht glauben, ihr werdet es erfahren!" Hitlers Ausführungen wurden mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen

NSDAP. und Zentrum.

In der inneren Politik ſteht immer noch die Frage im Vordergrunde, ob die Verhandlungen zwiſchen dem Zentrum und den Nationalſozialiſten zu einem Erfolg führen. Lange Zeit haben die beiden Parteien die Verhandlungen ſtreng geheim geführt. Nun iſt aber durch die Veröffentlichung des Reichstagspräſidenten Göring der Schleier gelüftet worden; er hat offiziell feſtgeſtellt, daß Verhandlungen geführt worden ſind und auch unter ſeinem Vorſitz fortgeſetzt werden. Aber Zweifel an dem Gelingen dieſer Verhandlungen beſtehen nach wie vor und ſind auch wieder ſtärker geworden, nachdem ſich Hitler in einer Rede im Berliner Sportpalaſt über das Zuſammengehen mit anderen Parteien geäußert hat. Nach wie vor beanſprucht er bei der Übernahme der Regierung

die ausſchlaggebende Führung für ſeine Partei.

Man muß demnach annehmen, daß dieſer Anſpruch auch bei den Verhandlungen mit dem Zentrum geſtellt worden iſt, und man fragt ſich natürlich, wie gerade das Zentrum ſich mit einer ſolchen Forderung abfindet, das ſonſt bei ſeiner Verbindung mit anderen Parteien ſtets auf eine ſehr wohl abgewogene Machtverteilung zwiſchen den Koalitionsparteien bedacht war. Adolf Hitler hat in ſeiner Rede auch ganz klar erkennen laſſen, daß die Verhandlungen zunächſt auf den Sturz der Regierung v. Papen hinzielen, ja ſeine Rede wird ſogar als Kampfanſage gegen den Reichspräſidenten angeſehen. Aus allen dieſen Vorgängen ergibt ſich, daß für die Auflöſung des Reichstags immer noch die größere Wahrſcheinlichkeit beſteht. Wann der Reichstag wieder zuſammentritt iſt noch nicht beſtimmt. Wie bekannt hat der Reichstag es ſeinem Präſidenten überlaſſen, den Tag des Wiederzuſammentritts zu beſtimmen. Man rechnet aber mit einer neuen Sitzung am nächſten Donnerstag. Am gleichen Tag oder am Freitag wird auch der Reichspräſident aus dem Urlaub nach Berlin zurückkehren. Dann wird ſich das Reichstagspräſidium wie angekündigt ihm vorſtellen. Bei dieſer Gelegenheit woller bekanntlich Zentrum und Nationalſozialiſten dem Reichspräſidenten ihre Auffaſſung vortragen. Vor dieſem Empfang rechnet man nicht mit einſchneidenden Beſchlüſſen, auch nicht mit einem endgültigen Abſchluß der Verhandlungen zwiſchen dem Zentrum und den Nationalſozialiſten.

Kritik am Wirtſchaftsprogramm.

Der Reichslandbund an den Reichspräſidenten.

Der Geſchäftsführende Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, hat anläßlich der Rede des Reichskanzlers in Münſter an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Programmrede des **Herrn Reichskanzlers gibt zur Befürchtung Anlaß, daß im Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung wirkungsvolle Maßnahmen zur Rettung der Landwirtſchaft, insbeſondere der Veredelungswirtſchaft, durch Einfuhrkontingentierung ſowie durchgreifende Maßnahmen zu wirkungsvoller Zins- und Laſtenſenkung fehlen. Ohne Schaffung einer kauffähigen Landwirtſchaft muß Arbeitsbeſchaffungsprogramm zum Fehlſchlag führen und auch Oſthilfe völlig verſacken."**

Abänderungsvorſchläge des Gewerkſchaftsbundes.

Der Bundesvorſtand des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes beſchäftigte ſich mit den angekündigten wirtſchaftspolitiſchen Plänen der Reichsregierung. Einmütigkeit beſtand darin, daß dieſe Pläne die Gewerkſchaften zu ſcharfer Abwehr herausfordern müſſen. Entſchieden bekämpfen die Gewerkſchaften vor allem die mit den Plänen der Reichsregierung verbundene Abſicht, den Tariflohn nach erfolgten Neueinſtellungen von Arbeitskräften für alle Betriebsangehörigen zu ſenken. Der Zweck, Arbeitsloſe in Arbeit zu bringen, wurde wirkungsvoll gefördert werden, wenn die in Ausſicht genommene Steuerrückerſtattung ausſchließlich auf ſolche Betriebe beſchränkt bliebe, die durch Neueinſtellungen von Arbeitskräften bei der Überwindung der Arbeitsloſigkeit mitwirken. Durch eine ſolche Änderung des Planes würden von der Summe von 1,5 Milliarden aus Steuermitteln, die nach dem Programm in vollem Umfange bedingungslos angerechnet werden ſoll, erhebliche Beträge frei werden, die zu echter Arbeitsbeſchaffung Verwendung finden müßten.

„Das gibt's nur einmal . . ."

„Das kommt nicht wieder!" — Originelle Reichstagseröffnung — Die Forderung des Tages.

Des neugewählten Reichstages erſte und — vorläufig — einzige Sitzung war entſchieden von einer großen Originalität, und ſelbſt die älteſten Mitglieder dürften ſich nicht erinnern, je derartiges erlebt bzw. mitgeſpielt zu haben. Und wer draußen im Lande davon las, mag erſtaunt darüber den Kopf geſchüttelt haben, daß es trotz der ſo außerordentlich ſcharf zugeſpitzten Situation nicht zu dem früher ſo häufigen Rieſenkrach kam, der dort aus viel unwichtigeren Anläſſen auszubrechen pflegte. Die teils lächerliche, teils peinliche Szene einer kommuniſtiſchen Propaganda-Aufführung von dem Seſſel des Präſidenten herab war derart, daß ſogar den Regiſſeuren dabei der Angſtſchweiß ausbrach und die Kehlen allzu trocken wurden, um die Aktrice noch mit Beifall unterſtützen zu können. Wenn ihr Abtreten im Zuhörerraum den ſarkaſtiſchen Zuruf auslöſte: „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder!", — ſo genügte eine ſolche Kritik vollkommen. Dieſe Szene wird „einzig" bleiben, ſich gewiß nie wiederholen. Schließlich hat ſie auch nur das aufhalten können, was raſch in Aktion trat: die nun auch nach außen hin vollzogene Bildung einer „techniſchen" Koalition zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum im Reichstag. Bei der Wahl der Präſidenten machten auch die zwiſchen dieſen beiden Fraktionen ſtehenden Parteigruppen mit. Und da ergab ſich wieder ein originelles Intermezzo dadurch, daß bei der Wahl des 1. Vizepräſidenten das Zentrum geſchloſſen gegen den eigenen Fraktionsgenoſſen Eſſer und für den Sozialdemokraten Loebe — als Kandidat der zweitſtärkſten Fraktion — ſtimmte, Eſſer alſo nur die Stimmen der Rechten erhielt; in der — für Loebe ausſichtsloſen — Stichwahl ſchwenkte das Zentrum dann freilich zu Eſſer hinüber, da es ſozuſagen ſeiner „parlamentariſchen Anſtandspflicht" genügt hatte, nun aber verhindern wollte, daß Herr Eſſer nur durch die Stimmen der Rechten und gegen die der eigenen Fraktion gewählt würde. Jedenfalls war das Endergebnis der Präſidentenwahlen das eine, daß zum erſtenmal ſeit dem Herbſt 1918 kein Sozialdemokrat dem Präſidium des Reichstages angehört. Nur von je einem Mitglied der Nationalſozialiſtiſchen, Deutſchnationalen, Zentrums- und Bayeriſchen Volkspartei wird es gebildet als Ausdruck der „nationalen Mehrheit des Reichstages", wie der neue Präſident in ſeiner politiſch ſo bedeutſamen Schlußanſprache äußerte.

*

Aber all dieſe Vorkommniſſe und Tatſachen ſind ja nicht das „Originellſte" an dieſem neugewählten Reichstag und ſeiner erſten und — vorläufig — einzigen Sitzung. Die bei ihr in Erſcheinung getretene „techniſche" Koalition von Nationalſozialiſten und Zentrum will ja den neugewählten Reichstag im Kampf gegen das Präſidialkabinett Papen auf irgendwelchem Wege „retten". Bei den beiden hier maßgebenden Parteien ſind aber ſchon die Beweggründe für dieſen Rettungsverſuch ganz verſchieden. Ebenſo verſchieden ſind die Ziele, die man beim Durchkämpfen des Konflikts mit der jetzigen Regierung verfolgt. Und daher iſt die Frage, ob der Reichstag auch im ſtaatspolitiſchen Sinne arbeitsfähig iſt oder nicht, doch noch längſt nicht dadurch entſchieden, daß ſich eine „techniſche Koalition" zuſammenbringen ließ und dieſe nur das zwar gemeinſame, aber immerhin doch negative Ziel hat, die Reichsregierung zu ſtürzen. Die Arbeitsfähigkeit wäre erſt noch zu beweiſen durch Schaffung einer „ſachlichen" an Stelle jener nur „techniſchen" Koalition. Und auch dann iſt noch nichts darüber entſchieden, ob machtpolitiſch ein vom Reichstag tatſächlich unabhängiges und ſich allein auf den Reichspräſidenten ſtützendes Präſidialkabinett die Führung hat und eine entſprechend geartete Verantwortung trägt, oder ein Präſidialkabinett, das, wie unter Brüning, zum mindeſten nicht auf ein ausdrückliches Mißtrauen des Reichstages ſtößt. Was der neugewählte Reichstag tun will, iſt alſo, eine Front zur Selbſtverteidigung gegen Angriffe zu ſchaffen, die ihre Berechtigung zum mindeſten aus der ganzen Entwicklung des Parlaments in der Nachrevolutionszeit ableiten dürfen und die außerdem verfaſſungsrechtlich über — die ſtärkere Autorität verfügen. Demgegenüber kann aber der Reichstag als ſcharfe Gegenwaffe gebrauchen, daß auch er der verfaſſungsmäßige Ausdruck und Vertreter des Volkswillens iſt. Vorläufig bewegt ſich alſo die Austragung des Konflikts auf dem Boden der Verfaſſung; er würde zu einem wirklichen, alſo rein machtpolitiſchen Kampf erſt dann werden, wenn er dieſen Boden verläßt.

*

Auch die nächſte Etappe in dieſem „parlamentariſchen" Konflikt wird des Reizes der Originalität nicht entbehren;

denn der bevorſtehende „notverordnende“ Erlaß über die Einzelheiten des „Aufbauplans“ der Regierung Papen wird ja ein Nachſpiel im Reichstag haben, das aber ganz im Zeichen der „Sachlichkeit“ ſtehen und überdies auch das Schickſal des Reichstages ſelbſt entſcheiden wird. Daß die ſchleunigſte Inangriffnahme eines ſolchen „Arbeitsprogramms“ unbedingtes Erfordernis des Tages iſt, dem ſich auch aus partei- oder „konflikts“politiſchen Gründen der Reichstag nicht widerſetzen kann, ohne — mit Recht — ſich ſeine ſofortige Auflöſung zuzuziehen, — dieſe Anſicht iſt der ſtärkſte Hebel für die Bemühungen der führenden Männer jener Reichstagsmehrheit ſelbſt, irgendwie um dieſe für ſie ſo gefährliche Klippe herumzukommen. Hierdurch würde man den auch „ſachlichen“ Beweis für die „Arbeitsfähigkeit“ einer Mehrheit des Reichstages liefern wollen, freilich aber auch verlangen, daß daraus nun auch der entſprechende Schluß auf das Verhältnis der Regierung zum Reichstag überhaupt gezogen werden müßte. Würde der Reichstag aufgelöſt werden, ſo würde dies keinesfalls den Einfluß der Volksvertretung in der Staatsführung ſtärken; gelingt es ihm aber, die Auflöſung etwa durch die billigende Hinnahme der Notverordnungen vorerſt zu vermeiden, ſo bedeutet das auch nicht gerade eine Stärkung ſeiner ſchwer erſchütterten Autorität! Allerdings hätte er dann Zeit gewonnen, ſpäter den Konflikt mit der Regierung Papen auszutragen.

Dr. Pr.

11,5 Millionen Mark Steuerſtrafen.

Dem Reichstag iſt jetzt vom Reichsfinanzminiſter eine Nachweiſung über Feſtſetzung und Erlaß von Geldſtrafen bei den Beſitz- und Verkehrsſteuern für das Rechnungsjahr 1931 zugegangen. Danach wurden in 18 461 Fällen Steuerſtrafen in Höhe von 11 812 196 Mark feſtgeſetzt. In 2236 Fällen wurden die Geldſtrafen ganz oder zum Teil erlaſſen. Die Höhe der erlaſſenen Geldſtrafen beläuft ſich auf 1 160 207 Mark.

Gleichzeitig iſt dem Reichstag auch eine Nachweiſung über Feſtſetzung und Erlaß von Geldſtrafen bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben zugeleitet worden. Hier betrug die Höhe der feſtgeſetzten Geldſtrafen ſogar 80 306 380 Mark, die ſich auf annähernd 38 000 Einzelfälle verteilen. Über 13,1 Millionen Mark der Geldſtrafen ſind erlaſſen worden.

Von verwegenen Einbrechern ermordet.

Landwirtsehepaar und Dienſtmädchen erſtochen.

Eine furchtbare Bluttat ſpielte ſich in Nordick bei Bochum ab. Dort wurden nachts der Gutsbeſitzer Wilhelm Sudhoff, genannt Römer, ſeine Ehefrau und das Dienſtmädchen namens Maria Schlüter aus Radbod von Einbrechern ermordet. Das Gutsbeſitzerehepaar und das Dienſtmädchen ſind durch Meſſerſtiche getötet worden. Nach dem Befund am Tatort muß ein ſchwerer Kampf mit den Einbrechern ſtattgefunden haben.

Über dieſe entſetzliche Bluttat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Schlafzimmer der Eheleute Römer, die im Alter von 50 und 60 Jahren ſtehen, bietet

ein Bild wüſten Kampfes.

Der Landwirt Römer, der über große Körperkräfte verfügte, dürfte ſich nach allen Anzeichen erbittert gegen die Mordbuben gewehrt haben, die ihn im Bett überfielen. Die Leiche wurde mit einer großen Zahl in Hals und Herz verſetzter wuchtig geführter Meſſerſtiche vor dem Bett liegend aufgefunden.

Durch den Kampf dürfte die Ehefrau alarmiert worden ſein, die, aus der Küche kommend, von den Mördern abgefangen ſein muß. Auch ſie wurde durch Meſſerſtiche getötet, ihre Leiche eine Treppe hinuntergeworfen, an deren Fuß ſie gefunden wurde. Die 28jährige Magd wurde

im Bett ihres Zimmers erſtochen.

Durch Hilferufe der Frau wurden die Knechte geweckt, bei deren Eintreffen die Täter bereits geflüchtet waren. Offenbar handelt es ſich um einen Raubmord, da alle Behältniſſe durchwühlt waren und ihr Inhalt auf dem Boden des Zimmers zerſtreut herumlag.

Das Ehepaar Römer, deſſen landwirtſchaftlicher Beſitz etwa hundert Morgen umfaßt, lebte in wohlhabenden Verhältniſſen. Ob den Tätern nennenswerte Beute in die Hände gefallen iſt, ſteht noch nicht feſt. Das Verbrechen iſt

mit einer beiſpielloſen Verwegenheit ausgeführt

worden. Das nächſte Anweſen iſt nur etwa hundert Meter entfernt. Trotzdem wurden die Täter, von denen man annimmt, daß ſie ſich nach Verübung der Tat in einem Kraftwagen in Richtung nach Dorſten entfernt haben, von niemandem bemerkt. Die zuſtändigen Behörden ſind mit allen zur Verfügung ſtehenden Kräften an der Aufklärung des grauſigen Verbrechens tätig.

100 Jahre Guſtav-Adolf-Verein.

Der Evangeliſche Verein der Guſtav-Adolf-Stiftung, der Träger des Hilfswerks für die deutſche evangeliſche Diaſpora in aller Welt, begeht unter Anteilnahme des ganzen evangeliſchen Deutſchland vom 18. bis 20. September in Leipzig und Lützen die Feier ſeines 100jährigen Beſtehens, zu der auch zahlreiche Führer des evangeliſchen Auslandsdeutſchtums erwartet werden.

Gottesdienſte in allen Kirchen der Stadt und Umgebung und eine Kundgebung am Völkerſchlachtdenkmal mit Anſprache von Staatsminiſter a. D. Dr. Boelitz leiten am Sonntag, den 18. September, die Feier ein. Am Montag, den 19. September, empfängt der Rektor der Leipziger Univerſität den Guſtav-Adolf-Verein in der Aula. Abends findet die Begrüßungsverſammlung ſtatt, bei der führende Vertreter der Diaſporakirchen zu Wort kommen werden.

In der erſten öffentlichen Hauptverſammlung wird die Jubiläumsgabe „Eine Million in Groſchen“ überreicht werden. Der württembergiſche Prälat D. Dr. Hoffmann-Ulm ſpricht über das Thema „Die weltweiſe Bedeutung des Guſtav-Adolf-Vereins im Blick auf Heimat und Volkstum“. In der zweiten Hauptverſammlung wird über das Jubiläumsliebeswerk abgeſtimmt werden, für das der Zentralvorſtand des Guſtav-Adolf-Vereins den Bau der deutſchen evangeliſchen Kirche in Athen, die Kaiſerswerther Diakoniſſenarbeit im In- und Auslande und die Heranbildung von kirchlichen Führern und Helfern für Polen vorſchlägt.

Am Dienstag, den 20. September, begeben ſich die Teilnehmer zu einer Guſtav-Adolf-Gedächtnisfeier nach Lützen. Man rechnet mit einer außerordentlich ſtarken Beteiligung aus dem ganzen Reich und allen Gebieten des evangeliſchen Auslandsdeutſchtums

Der große Stahlhelmaufmarſch in Berlin.

Annähernd 150 000 Mann werden an dem großen Stahlhelmaufmarſch in Berlin teilnehmen. Die Unterbringung der zahlreichen auswärtigen Teilnehmer, die für Sonnabend und Sonntag in Berlin erwartet werden, bedeutet natürlich für die Leitung eine ganz außerordentliche Arbeit und machte umfangreiche Vorbereitungen notwendig. Aber es iſt jetzt für alles bis ins kleinſte geſorgt. Behörden und Bevölkerung haben dabei die Stahlhelmleitung in entgegenkommendſter Weiſe unterſtützt, ſo daß für alle die Unterkunft ſichergeſtellt iſt. Die grauen Kolonnen werden in allen Vororten Berlins Quartier beziehen, ſo u. a. die Bayern in Schöneberg, die Braunſchweiger und die Anhaltiner in der Haſenheide ſowie die Badener und Württemberger in Steglitz, Südende und Lankwitz. Die Oſtpreußen werden in Charlottenburg Unterkunft finden, die Brandenburger in der Haſenheide. Die Soldatenſtadt Potsdam wird die Landesverbände Gau Altmark und Mitteldeutſchland in ihren Mauern beherbergen. Nach dem Preſſeempfang am Donnerstag und einer Theateraufführung in der Kroll-Oper, der auch der Kronprinz beiwohnte, fand am Freitag durch die beiden Bundesführer eine Beſichtigung der Marineabteilung des Stahlhelm und des Stahlhelmmotorkreuzers „Skagerrak“, eines früheren Unterſeebootzerſtörers, auf dem Wannſee bei Berlin ſtatt. Nach Rettungsübungen wurde die Rettungsſtation des Stahlhelm bei Gatow an der Havel beſichtigt, wo die Sanitätsmannſchaften des Stahlhelm ſeit dem Beſtehen der Rettungsſtation ſchon zahlreichen Perſonen Hilfe geleiſtet haben. Am Sonnabendabend iſt die große Kundgebung im Berliner Sportpalaſt, bei der die Stahlhelmführer ſprechen werden. Und am Sonntag iſt dann der große Aufmarſch der Kolonnen auf dem Tempelhofer Feld, auf dem alten Exerzierplatz des Gardekorps.

Den Auftakt zum Stahlhelmtag.

bildete ein Preſſeempfang bei Kroll, bei dem die Bundesführer die Ziele des Stahlhelms und den Sinn des Reichsfrontſoldatentages erneut bekanntgaben. Unſer Bild zeigt (links) Bundesführer Seldte mit dem Landesführer von Brandenburg, Major Stephani, und dem zweiten Bundesvorſitzenden Dueſterberg während des Preſſeempfangs.

Die Forderungen der Frontgeneration.

Franz Seldte über den Geiſt des Stahlhelm.

Im Rahmen des 13. Reichsfrontſoldatentages in Berlin, führte der erſte Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte, in ſeiner Rede im Sportpalaſt u. a. etwa folgendes aus:

Jetzt iſt es ſo weit, daß von der Führung des Deutſchen Reiches das erkannt und ausgeſprochen und zum Regierungsprinzip gemacht werden ſoll — dasſelbe, was die Frontgeneration aus dem Schützengraben mitbrachte, was ſie durch den Stahlheim formulierte. Ich erinnere daran, daß wir in der erſten Stahlhelmbotſchaft vom Mai 1927 damals in Berlin die ſchwarz-weiß-rote Fahne zurückforderten. Daß wir die Herſtellung des deutſchen Wehrrechtes und des wirkſamen Widerrufes des erpreßten Kriegsſchuldbekenntniſſes verlangten, ebenſo wie die Annullierung der Reparationen. Und dann ſagten wir in dieſer Botſchaft: „Der Stahlhelm bekennt ſich zu der Überzeugung, daß die Geſchichte des deutſchen Volkes nur durch eine ſtarke, zur Tragung der Verantwortung willige und fähige Führung beſtimmt werden dürfe. Deshalb fordert er die Stärkung der Machtbefugniſſe des Reichspräſidenten, die Sicherung der Wohlfahrt von Land und Volk gegen die Willkür parlamentariſcher Notverſtändigungen und Zufälligkeiten, die Schaffung eines Wahlrechts, deſſen Ergebniſſe ſowohl die Übereinſtimmung mit dem wahren Volkswillen als auch die Möglichkeit echter Regierungsverantwortung gewährleiſten.

Die deutſche Zukunft ſteht nicht bei den Parteien. Die deutſche Zukunft ſteht nicht bei der Mechanik irgendeiner Wirtſchaftstheorie. Die deutſche Zukunft ſteht nicht allein bei den ſtarken Bataillonen, ſondern die deutſche Zukunft ſteht da, wo jener deutſche Geiſt ſein Panier erhebt, für den ich keine ſtärkere Ausdrucksform bisher in Deutſchland kenne, als den Geiſt der alten Frontſoldaten, als den Geiſt des Stahlhelm.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. September.

Beſchädigung der Telegraphenleitung nach Neudeck.

Neudeck. Auf der Landſtraße zwiſchen Neudeck und Deutſch-Eylau ſind einige Porzellanpuppen an der Telegraphenleitung zerſtört worden. Der Telephon- und Telegraphenbetrieb iſt dadurch jedoch nicht behindert worden. Über die Täter weiß man noch nichts. Möglicherweiſe handelt es ſich nur um einen Dummenjungenſtreich.

Auto fährt in Feuerwehrkolonne.

Döbeln. Als die Freiwillige Feuerwehr von Klein- und Groß-Bauchlitz von einem Übungsmarſch zurückkehrte, fuhr in der Nähe der Großbauchlitzer Schmiede ein Perſonenauto aus Döbeln von hinten in die Kolonne. Dabei wurden 15 Perſonen zu Boden geriſſen. Zwei Feuerwehrleute wurden ſchwer und acht leicht verletzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. September.

*** Börſenbericht.** Die langſame Rückkehr des Vertrauen kommt in immer neuen Kauforders zum Ausdruck. Da di Spekulation im Augenblick kaum Beſtände übrig hat und au Abgaben von Banken heute nicht erfolgt ſind, ſetzte die Bör wieder feſt ein. Das Intereſſe konzentrierte ſich hauptſächli auf den Montanaktienmarkt. Gegen Börſenſchluß gingen di Umſätze recht empfindlich zurück.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,59—14,6 holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 82,02—82,18; franz. Fra 16,40—16,53; ſchweiz. 81,53—81,69; Belg. 58,34—58,46; Italie 21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän. 75,22—75,3 norweg. 73,13—73,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schillin 51,95—52,05; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,10—47,30; Argen tinien 0,91—0,91; Spanien 33,87—33,93.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 9.	1. 9.		2. 9.	1. 9.
Weizen, neu	208-210	206-208	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,7
Roggen, neu	160-162	159-161	Leinſaat	—	—
Braugerſte	175-186	175-185	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24
Futtergerſte	162-169	160-167	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17
Hafer, neu	136-141	134-139	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,[illegible]	[illegible]30,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		2. 9.	30. 8.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg		34—35	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—33	32—3
ältere		-	—
3. fleiſchige		26—30	27—3
4. gering genährte		23—25	23—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtw.		30—32	31—3
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—30	29—3
3. fleiſchige		26—27	26—2
4. gering genährte		22—25	22—2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		25—27	25—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24	20—2
3 fleiſchige		18—20	18—2
4. gering genährte		11—17	11—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		33	33
2. vollfleiſchige		29—31	29—3
3. fleiſchige		22—27	22—2
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—23	17—2
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—53	46—5
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		37—48	38—4
3. geringe Kälber		22—33	22—3
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		31—32	30—3
2 Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		33—35	35—3
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		30—32	32—3
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd		—	—
2. vollfl Schweine v etwa 240 300 Pfd	Lebendgew	44—45	46
3 vollfl Schweine v etwa 200 240 Pfd		43—44	45—4
4. vollfl Schweine v. etwa 160—200 Pfd		40—42	42—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		37—39	39—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7 Sauen		40—41	40—4

Auftrieb: 2656 Rinder, darunter 733 Ochſen, 730 Bulle 1193 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 141 Rinde 1266 Kälber; 6830 Schafe, zum Schlachthof direkt 291 Schaf 9156 Schweine, zum Schlachthof direkt 684 Schweine. Verlau bei Rindern ruhig; bei Kälbern mittelmäßig, gute Kälbe knapp; bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 3. Septbr. 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—9 8—12 Wochen alte 9—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,30 Läufer 0,30—0,32 M. pro Pfd. Auftrieb 115 Ferkel und Läu Handel langſam. Fettſchweine 0,40—0,41.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. September.

Das Wetter der Woche.

Der Beginn der vergangenen Woche brachte uns no einmal im größten Teil Deutſchlands eine Aufheiterung Die Temperaturen ſtiegen im allgemeinen bis auf 25 Gra Celſius, teilweiſe ſogar bis auf 29 Grad. Danach bega ein Witterungsumſchlag, der übrigens die gan nächſte Zeit beherrſchen dürfte. Das über Mitteleuro liegende Hochdruckgebiet nahm im Laufe der Woche imme mehr an Intenſität ab. Gleichzeitig erſchienen über de Ozean mehrere ſehr ſtarke Depreſſionen. Mitte der Wo ſetzte weſtlich von England ſtarker Druckball ein. Es ka über Weſteuropa zu ſtärkeren Niederſchlägen. In We deutſchland und im Alpenvorlande trat raſche Bewö kungszunahme ein. Aus Oberbayern wurden ſehr ſtar Regenfälle gemeldet. In Mitteldeutſchland ſetzte die B wölkungszunahme erſt ſpäter ein, während im Oſten da Spätſommerwetter zunächſt noch anhielt. Nach kurzer Au heiterung am Wochenende dürften wir mit einer zu nehmenden Wetterverſchlechterung zu rec nen haben. Die Regenfälle werden vorausſichtlich bis na Mitteldeutſchland vordringen, während es im Oſten zu nächſt noch vorwiegend trocken und heiter bleiben wird.

Verantwortung.

„Unſer keiner lebet ihm ſelber.“ Römer 14,10.

Das obige Wort iſt einem Abſchnitt entnomme in dem die Rede iſt von der Rückſicht, die wir Menſch auf einander zu nehmen haben, von unſerem Verhalt gegenüber Vorgeſetzten, Gleichgeſtellten und Untergebene So ſehr wir alle im Beſitze gewiſſer Rechte ſind und ſehr wir uns auch ſolcher Rechte freuen dürfe ſo gilt es doch, ſich ſtets vor Augen zu halten, daß auf die Dauer keine Rechte geben kann ohne Pflichte Auch wer in der Verſuchung ſtehen ſollte zu meinen, d das höchſte Glück darin beſtände, alle Wünſche, die das Herz erfüllt haben, erfüllt zu ſehen, müßte es Laufe der Zeit erfahren, daß dem nicht iſt, daß vielme abgeſehen davon, daß die Erfüllung eines Wunſches wie einen neuen Wunſch lebendig werden läßt und dar nur allzu häufig auch die Unzufriedenheit zunimmt, d bekannte Dichterwort eine tiefe Wahrheit enthält: „De beſtes Glück, o Menſchenkind, berede dich mit nichte daß es erfüllte Wünſche ſind, es ſind erfüllte Pflichten. Oder wächſt nicht die Liebe zu einer Sache, die Freu an ihr in dem gleichen Maße, als du ſelbſt etwas f ſie haſt tun, und zu ihrem Gelingen durch eigene A beit und Mühe haſt beitragen dürfen? Iſt nicht d der Freundſchaft oder Liebe, das ſich mit einem r Mitmenſchen verbindet, um ſo feſter und inniger, ehr du dich um ihn bemüht, je mehr du dich für geſorgt haſt? Was wills anders bedeuten, wenn die ge Schrift unter den verſchiedenſten Bildern auf den mmenhang hinweiſt, in dem wir untereinander unter großen Ganzen ſtehen, ob ſie ſpricht von dem Wein- deſſen Reben wir ſind, oder von den Gliedern eines s oder den vielen Steinen, aus denen ein Haus t wird? Ein jeder ſteht eben in einem Kreiſe, dem über er verpflichtet und verantwortlich iſt, im Kreiſe r Familie, ſeines Volkes, der Menſchheit. So iſt es mehr als ein bloßer Zufall, wenn gerade in letzter zu wiederholten Malen daran erinnert worden iſt, Geſetze und Programme allein uns nicht zu helfen ögen, daß vielmehr, ſoll anders es beſſer werden, ſerer Mitte wieder das Bewußtſein der Verantwor- lebendig werden muß, das Bewußtſein: „Unſer keiner ihn ſelber." Denn handeln ſollſt du ſo, als hinge dir und deinem Tun allein die Zukunft ab der chen Dinge und die Verantwortung wäre dein.

Schleswig-Holſteiniſcher Handwerkstag.

Der Landesverband Schleswig-Holſtein des Norddeutſchen Handwerkerbundes e. V. hält am Sonn- den 11. September 1932, ſeinen 12. Schleswig-Hol- iſchen Handwerkertag in Rendsburg ab. Die Tages- ung der geſchloſſenen Mitgliederverſammlung am mittag im Schützenhof enthält die Regelung der Re- rien und einen Vortrag des Geſchäftsführers über: Organiſationsfragen des deutſchen Handwerks in nwart und Zukunft". Am Nachmittag findet in Stadthalle eine große öffentliche Kundgebung ſtatt, beherrſcht wird von der Auseinanderſetzung mit der nwärtigen politiſchen Lage, inſonderheit mit unſerer ckſalsfrage, der Arbeitsbeſchaffung. Es werden ſprechen Landesvorſitzende Kohrt über: „Her mit der Ar- beſchaffung! Gedanken zum Neuaufbau von Staat Wirtſchaft!" ſowie der Gauleiter der NSDAP. tagsabgeordneter Meyer-Quade über: „Stellung des onalſozialismus zum Handwerk".

Konzert. Wir weiſen an dieſer Stelle nochmals auf jeden Sonnabend ab 6 Uhr ſtattfindenden Konzerte Tanzeinlagen im „Bramſtedter Wappen" hin.

Wiemersdorf. An dem 13. Reichsfrontſoldatentag Berlin nehmen aus der hieſigen Ortsgruppe des ahlhelm" 8 Kameraden teil.

Junien. In der Nacht zum Donnerstag entſtand em Wohnhaus des Landmanns und Gaſtwirts Hans er in Heinkenborſtel ein großes Feuer. Das Wohn- s ſowie der große hartgedeckte Stall brannten völlig er. Eine Rettung der Gebäude war nicht möglich, s an Waſſer mangelte. Nur ein geringer Teil der hnungseinrichtung wurde gerettet, alles andere wurde Raub der Flammen. Das im Stall befindliche Heu Stroh iſt ebenfalls mitverbrannt. Die Brandurſache ur Zeit noch unbekannt. Die Staatsanwaltſchaft hat die Ermittlungen aufgenommen.

e **Neumünſter,** 2. 9. Unter der Anklage, 12 600 Mk. ntreut zu haben, mußte ſich heute der in weiten ſen Neumünſters und Umgebung bekannte Gaſtwirt cker aus Wittorf verantworten. B. ſollte 12 600 Mk. rſchlagen und ſich der Urkundenfälſchung und der Un- e ſchuldig gemacht haben. Der Angeklagte, deſſen fahren bereits ſeit über 100 Jahren in Wittorf an- g waren, erfreute ſich größter Wertſchätzung und be- ete nicht weniger als zehn Ehrenämter in verſchie- n Vereinen und Verbänden. Er iſt Beſitzer einer ßeren Saalwirtſchaft, eines Wohnhausgrundſtücks und dereien von einem geſamten Brandkaſſenwert von 00 Mk. Infolge der fortgeſetzten Verſchlechterung wirtſchaftlichen Lage überzog er ohne Wiſſen und llen des Vorſtandes und des Aufſichtsrates ſein Konto und nach um 8 000 Mk., obwohl er nur 2000 Mk. it in Anſpruch nehmen durfte. Unverſtändlicherweiſe nahm er auch den Verluſt von 4600 RM., welcher er Sparkaſſe gehörigen Waren-Einkaufsſtelle feſtgeſtellt de, mit auf ſein Konto. Er verſchleierte den Unter- ß längere Zeit dadurch, daß er die Summe auf ierte Konten verteilte, und ſpäter ein Reviſionspro- ll fälſchte. Erſt ſpäter übertrug er alles auf ſein to und ließ auf ſein Beſitztum eine Grundſchnld von 00 RM eintragen, um die Mitglieder ſicher zu ſtellen. einem ſehr ſcharfen Plädoyer brandmarkte er das Ver- en des B. als eine Korruption und Ausnutzung einer rauensſtellung in der übelſten Weiſe und beantragte Jahr und 6 Monate Gefängnis. Das Gericht aber es bei der Hälfte der Strafe bewenden und verur- e Bracker zu acht Monaten Gefängnis.

e **Neumünſter.** Vor dem Beginn der Sitzung der tiſchen Kollegien kam es vor dem Rathauſe zu größe- Menſchenanſammlungen, weil eine Kommiſſion der hlfahrtsempfänger beabſichtigte, dem Magiſtrat ihre e vorzutragen. Das Ueberfallkommando ſäuberte die aße und den Hof des Rathauſes. Der Landeshaupt- n hat den Ausbau der Strecke Neumünſter—Nortorf das Arbeitsprogramm aufgenommen. Weiter wurde nntgegeben, daß der Buchhalter Staacken der ſtädti- n Spar- und Leihkaſſe 8 300 Mark veruntreut hat aus dem Amte entlaſſen wurde. Ein Antrag des mmuniſt. Stv. Scheffert, eine Kommiſſion der Erwerbs- n zwecks Aeußerung ihrer Wünſche vorzulaſſen, konnte t entſprochen werden. Der bürgerl. Stv. Weſtphal ärte, daß das von der hieſigen Polizei ausgeſprochene bot des neuen Kaufhauſes „Kadepa" in Schleswig tätigt worden ſei. Als Arbeitsbeſchaffung für den willigen Arbeitsdienſt ſoll im Stadion ein Planſch- en geſchaffen und der Schuttberg zu einer Rodelbahn gebaut werden. Nachdem vom Reichskommiſſar für nſiedlungen 60 000 M. in Ausſicht geſtellt wurden, de jetzt beſchloſſen, 24 Siedlerſtellen a 1300 Quadrat- er, mit Verkehrswegen insgeſamt 55 000 Quadrat- er, auf dem großen Kamp zu errichten. Die Stellen unter 87 Bewerbern auszuloſen. Die Summe von 00 Mark wurde bereitgeſtellt für die Verlegung und Umbau des Transformatorenhauſes am Teich. Weitere 62 000 Mark wurden bewilligt für den Einbau von Steaktanzen. Nachträglich genehmigt wurden Etatüberſchreitungen in Höhe von insgeſamt 275 000 Mark. — Erſchoſſen hat ſich geſtern nachmittag der ſeit vielen Jahren im hieſigen Kraftwerk beſchäftigt geweſene Oberbuchhalter Guſtav Jooſt in ſeiner Wohnung, Altonaerſtraße 74. Die Beweggründe der Tat ſind nicht bekannt.

Heide. Von einem Landmann aus Hohenheide wurde auf dem Acker beim Pflügen eine zerbrochene Geldkaſſette gefunden, die neben Inflationsgeld auch mehrere Silbermünzen und einige Privatpapiere enthielt. Neben der Kaſſette lagen eine Arbeitsjoppe und eine Axt. Aus den in der Kaſſette befindlichen Papieren ging hervor, daß der Eigentümer ein Heider Geſchäftsmann iſt, dem die Kaſſette vor längerer Zeit geſtohlen worden war.

Meldorf. In der Nacht zum Donnerstag wurden dem Verwaltungsbeamten und ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten Ihm in ſeiner an der Weſterſtraße gelegenen Wohnung zwei Fenſterſcheiben durch mehrere Ziegelſteine und durch eine mit Salzſäure gefüllte Flaſche eingeworfen. Die Flaſche zerbrach dabei. Durch die ausfließende Salzſäure wurde ein recht erheblicher Schaden an den Einrichtungsgegenſtänden des Zimmers angerichtet. Man nimmt an, daß es ſich um einen politiſchen Racheakt handelt.

Rendsburg. In der Rendsburger Strafanſtalt kam der Strafgefangene Karl Maier am mechaniſchen Webſtuhl zu Fall und geriet mit dem rechten Bein in den Webſtuhl. Dabei zog er ſich ſchwere Verletzungen am rechten Oberſchenkel zu. Er wurde durch das Sanitätsauto der Freiwilligen Sanitätskolonne ins Rendsburger ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Kiel. Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Dampfer C. F. Tietgen ſichtete bei Sletterhage ein treibendes Boot, in dem ſich ein Mann befand, der durch Aufheben der Arme um Hilfe bat. Es wurde ein Rettungsboot ausgeſetzt, das den Mann an Bord nahm. Da der Dampfer wegen Strandungsgefahr nicht ſtill liegen konnte, gelang es nicht, das Rettungsboot an Bord zu nehmen. Auch ein zweites ausgeſetztes Boot mußte ſeinem Schickſal überlaſſen werden. Beide Rettungsfahrzeuge wurden von einem Fiſchereifahrzeug geborgen und die Beſatzung an Land gebrachl. Bei dem Geretteten aus dem treibenden Boot handelt es ſich um den Matroſen Otto Doſe aus Kiel vom Motorſchoner Dagmar. Doſe hatte ſich vor Tunoe in die Schiffsjolle begeben, um ſie leer zu ſchöpfen. Das die Jolle haltende Tau riß durch und die Jolle wurde abgetrieben. Doſe war ſtark mitgenommen und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Eutin. In der holſteiniſchen Schweiz wird der Beſuch der Saiſon 1932 als gut angegeben. Beſonders gut abgeſchnitten haben unter den Oſtſeebädern Scharbeutz, unter den Luftkurorten Gronenberg. — In Pönitz ſcheint nunmehr der Ausbau der Chauſſee zum Oſtſeeſtrand geſichert zu ſein, wovon man ſich große Vorteile für das Bad verſpricht.

Huſum. Im Schnellverfahren hatte ſich ein hieſiger Arbeiter, der der KPD. angehört, zu verantworten, der am 20. Juli einen Zeugen mit dem Fuß in den Rücken getreten und einem anderen Zeugen eine Ohrfeige gegeben hatte. Der Vorfall hatte ſich vor dem Arbeitsnachweis abgeſpielt. Vier Monate Gefängnis diktierte das Gericht dem Angeklagten auf Grund der ſchärferen Geſetzbeſtimmung nach der letzten Notverordnung zu. Mit dem Rufe „Trotz alledem Rot Front!" verabſchiedete ſich der Verurteilte vom Gericht.

Selbſtmord eines ungetreuen Gemeindeverwalters.

Wandsbek. Bei einer Reviſion der Gemeindekaſſe in Bönningſtedt entdeckte man größere Fehlbeträge. Als man den Verwalter der Kaſſe, den Futtermittelhändler Bornholdt, um Aufklärungen bitten wollte, war er nicht aufzufinden. Erſt nach längerem Suchen fand man ihn im Schweineſtall erhängt auf Bisher hat man einen Fehlbetrag von 3000 bis 5000 Mark in der Gemeindekaſſe feſtgeſtellt.

Eichede. Eine Warnung für Mütter iſt das tragiſche Schickſal eines Arbeiterehepaars jenſeits der Elbe. Die Frau hatte beim Verlaſſen der Wohnung ihr 10 Monate altes Kind ins Bett gelegt und dem Kinde „zur Beruhigung" einen Gummiſchnuller an einer Schnur um den Hals gehängt. Als die Mutter wiederkam, mußte ſie zu ihrem Entſetzen feſtſtellen daß ſich das Kind an einer Verzierung der Bettſtelle mit der Schnur verhangen hatte und erſtickt war.

Lüneburg. Vor dem Schöffengericht wurde jetzt der Schlußſtrich gezogen unter umfangreiche Eiſenbahnräubereien, die in den Jahren 1926—1930 auf dem Lüneburger Güterbahnhof verübt wurden. Obwohl Fahndungsbeamte der Bahn in Güterwagen verſteckt wurden, war es nicht möglich, die Räuber zu faſſen. In der Nacht zum 30. Oktober 1930 konnte endlich einer von ihnen auf der Flucht angeſchoſſen werden. Der Verletzte ſchwamm ſchwerverwundet durch die Ilmenau und konnte ſpäter durch die Schußwunden überführt werden. Ein Händler, der einen großen Teil des Diebesgutes abgenommen hatte, beging vor der Gerichtsverhandlung Selbſtmord. Die Hauptmitglieder der Bande wurden bereits vor einiger Zeit zu Gefängnis- und Zuchthausſtrafen verurteilt Des Rätſels Löſung, weshalb die Bande nicht früher gefaßt werden konnte, brachte die jetzige Verhandlung gegen den Oberweichenwärter Brunke. Dieſer ſtand mit der Bande in Verbindung, informierte die Mitglieder über Wagen mit wertvollen Gütern und gab von ſeinem Stellwerk aus Lichtſignale und ſorgte auch dafür, daß im richtigen Moment das Licht ausging. Dieſer Mann wurde jetzt zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteit.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

An die Mitglieder des Kreiskriegerverbandes Segeberg.

Die Generalverſammlung des Henſtedter Militärvereins im Mai d. Js. beauftragte mich lt. Protokoll, auf dem Kreiskriegerverbandstag in Kaltenkirchen am 19. Juni über das Wirken des Judentnms und der Freimaurerei aufzuklären mit dem Zweck, dieſes Wirken im Kyffhäuſerbund in Zukunft zu verhindern. Auf Grund von einwandfreiem Beweismaterial, das die Verſeuchung des Kyffhäuſerbundes mit Juden und Freimaurern enthüllt, legte ich in Kaltenkirchen eine Entſchließung zur Annahme vor, die in Zukunft Juden und Freimaurer ausgeſchloſſen und in weiten Kreiſen unſeres Volkes Aufklärung über das ſchädliche Treiben derſelben den Deutſchen gegenüber gebracht hätte. Wie bekannt, wurde dann ein etwas abgeänderter Beſchluß, der den Rücktritt des Generals von Horn bis zum 1. Januar 1933, den Ausſchluß von Fremdraſſigen und Geheimbündlern aus dem Kyffhäuſerbund verlangt, und der den Kreisvorſtand verpflichtet, dieſen Beſchluß mit Nachdruck zu vertreten, einſtimmig angenommen. Ebenfalls wurde der Beſchluß der Vorſtände des Kreisvereins vom 28. Februar d. J. einſtimmig gutgeheißen.

Vor etwa 14 Tagen ſind nun vom Vorſtand in Bad Segeberg durch ein Schreiben an alle Vereine des Kreiſes dieſe Fragen wieder aufgerollt. Auf Grund obigen Auftrags, ferner auf Bitten von Kameraden in Henſtedt, von denen ich mir keine Pflichtvergeſſenheit vorwerfen laſſen möchte, und auch, weil ich mir die Leitſätze unſeres Bundes, Punkt 7: „Kampf für deutſche Ehre und deutſches Recht, Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge, Kampf für Wahrheit" — zu eigen mache, wende ich mich durch unſere Heimatzeitungen: „Segeberger Kreis- und Tageblatt", „Kaltenkirchener Zeitung" und „Bramſtedter Nachrichten" an die Mitglieder unſeres Kreisvereins, um die Geſchloſſenheit desſelben mit zu fördern. Vielen von uns wird das letztgenannte Schreiben gewiß Bedenken verurſacht haben, da doch die Beſchlüſſe vom 28. Febr. und 19. Juni vorlagen, und wenn der Provinzialverband unſer Schreiben nicht weiterleitete, gibt's doch auch noch andere Wege nach Berlin. Ferner iſt es eigenartig, daß nicht der Geſamtvorſtand Kenntnis von dem Schreiben hatte. In dem betr. Schreiben wurde Antwort bis zum 25. Auguſt erbeten. Das iſt doch auch merkwürdig. Warum keine längere Friſt? Beſondere Bedenken erregt es aber doch, wenn unſer 1. Vorſitzende, Herr Rechtsanwalt Medow, in Stockſee lt. Preſſebericht ſchon vor dem 25. Auguſt, am 21. Auguſt erklärte: Der Kyffhäuſerbund hätte ſeine inneren Schwierigkeiten überwunden und ſtehe geſchloſſen da. Und weshalb wurde in dem betr. Schreiben kein Wort von den Fremdraſſigen und Geheimbündlern erwähnt, auf deren verderbliche Tätigkeit im Kyffhäuſerbund in Kaltenkirchen doch beſonders hingewieſen wurde? Iſt es da ein Wunder, wenn Vermutungen auftauchen, die Tätigkeit der Freimaurerei könnte auch im Kreisverband ihre Wirkung tun? Unſere Mitglieder werden ſelbſt zugeben, daß die leitenden Stellen im Bund gegen die Leitſätze desſelben verſtoßen haben, und deshalb iſt es wohl unſere Pflicht als deutſche Männer, ſelbſt den Kampf für deutſche Ehre, deutſches Recht, die Wahrheit und gegen die Kriegsſchuldlüge mit Nachdruck aufzunehmen, um unſer deutſches Volk vor Sklaverei zu retten. Die Not unſeres Volkes gibt mir ſchon allein das Recht und auch die Pflicht, mich an alle Mitglieder unſeres Kreiſes zu wenden. Die Einſicht in folgende Bücher und Schriften: „Die Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg", „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik", „Die Freimaurerei als Zerſtörerin Deutſchlands und Europas", „Das völkerfreſſende Judentum", „Hinter den Kuliſſen des Bismarckreiches", „Die Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimniſſe", „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren", „Schändliche Geheimniſſe der Hochgrade", „Weltkrieg droht auf deutſchem Boden", „Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei", „Die Revolution von oben", „Adolf Hitler, ſein Leben, ſeine Reden", „Deutſcher Adel und Freimaurerei" u. a. öffnen jedem Deutſchen die Augen und zeigen, wo unſere wirklichen Feinde und Verderber ſind. Beſonders weiſe ich auf die Schrift „Die Geheimniſſe der Weiſen von Zion" hin, dann verſteht man erſt, wo die Urſachen unſerer Not zu ſuchen ſind. In dieſem Buch ſind die Pläne und Ziele der Juden und Freimaurer verzeichnet, die 1897 in Baſel auf einem Judenkongreß niedergeſchrieben wurden und welche die Juden und Freimaurer jetzt noch verfolgen, um zur Herrſchaft über alle Völker zu gelangen. Man wird mir deshalb wohl zugeben, daß diejenigen aus dem Kyffhäuſerbund zu verſchwinden haben, die gegen deutſche Intereſſen arbeiten. Und gerade, weil wir als deutſche Kameraden den Parteikampf abzulehnen haben, bitte ich alle Mitglieder unſeres Kreisverbandes, weiter zu arbeiten im Sinne der Entſchließung von Kaltenkirchen und mit dafür zu ſorgen, daß wir aus dem jetzigen Selbſtvernichtungstaumel unſeres Volkes herauskommen, damit nur deutſchdenkende Männer deutſche Geſchicke leiten. Wer etwa einwendet, wir würden dann Politik machen, den bitte ich die Leitſätze unſeres Bundes einmal durchzuleſen, und wenn ich nun frage, was bedeutet denn das Wort Politik, ſo wird doch jeder zugeben, daß es die Wahrnehmung der Intereſſen einer Gemeinſchaft mit einem beſtimmten Ziele bedeutet. Deshalb weg mit dem Wort „Politik", das ſo viele von unſeren gemeinſamen Intereſſen ablenkt, nehmen wir dafür einmal wieder deutſche Intereſſen auch im Kreiskriegerverband wahr. Wenn wir dann im Kreiſe wieder geſchloſſen daſtehen, wird es auch ein Leichtes ſein, den ganzen Provinzialverband auch von allem Undeutſchen zu reinigen und ich kann mir dann auch die Stunde denken, wo Vertreter aller deutſchen Gaue am Kyffhäuſerberg verſammelt ſein werden und dann der 1000jährige Schlaf Friedrich Barbaroſſas beendet ſein wird und wir wieder als ein einiges Volk daſtehen werden. Bis dahin heißt es aber noch mit den Waffen der Aufklärung kämpfen und nochmals kämpfen. Seien wir deshalb alle eingedenk eines deutſchen Dichterwortes:

> „Wer, wenn das Vaterland in Not iſt, einen andern Gedanken als deſſen Rettung hat, iſt nicht wert, in einem freien Staate zu leben."

Henſtedter Wohld bei Wakendorf 2 Bez. Kiel.

Rudolf Köhnke, Landmann.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Feierliche Eröffnung des Katholikentages.

In der feierlichen Eröffnungsverſammlung des Deutſchen Katholikentages in Eſſen wurde das Präſidium gewählt. Zu Erſten gleichberechtigten Präſidenten wurden der Vorſitzende des Geſamtverbandes Chriſtlicher Gewerkſchaften, Bernhard Otte-Berlin, und der badiſche Staatsminiſter Baumgartner-Karlsruhe gewählt, zu Zweiten Präſidenten Frau Staatspräſident Maria Bolz-Stuttgart und Regierungsdirektor Dr. Weigel-Oppeln.

Die Eröffnung des Deutſchen Katholikentages mit zwei großen feierlichen Verſammlungen in den feſtlich geſchmückten Eſſener Ausſtellungshallen geſtaltete ſich zu einer eindrucksvollen Feier. In den Verſammlungen überbrachte Nuntius Orſenigo die Glück- und Segenswünſche des Papſtes, wobei er der Menge den Apoſtoliſchen Segen erteilte. Kardinalerzbiſchof Schulte ſpendete den Teilnehmern den Oberhirtlichen Segen. Den Willkommensgruß der Stadt Eſſen überbrachten Oberbürgermeiſter Dr. Bracht und Bürgermeiſter Schäfer. Nach der Wahl des Präſidiums wurden Huldigungstelegramme an den Papſt und an den Reichspräſidenten abgeſandt.

Gottes Reich in der Großſtadt.

Die erſten öffentlichen Verſammlungen des Eſſener Katholikentages.

Im Rahmen des Deutſchen Katholikentages in Eſſen fanden die erſten öffentlichen Verſammlungen ſtatt, in denen Arbeiterſekretär Gockeln-Düſſeldorf über: „Gott in der Großſtadt“ und Dechant Albert Homſcheid-Koblenz über das Thema „Der lebendige Gott“ ſprachen.

Gockeln betonte u. a.: Furchtſam wäre es von uns, in der Großſtadt vor dem tauſendfachen Echo einer aufreizenden und frechen Gottloſigkeit zurückzuweichen. So ſei der Eſſener Katholikentag das große „Ja“ zu Gottes Reich in der Großſtadt. Der gläubige Arbeiter bringe ſeine Arbeit in direkte Verbindung mit Gott. Keine Gottloſenbewegung habe verhindern können, daß an einem Sonntag

50 000 Arbeiter an den Gnadenſtätten in Weſtdeutſchland

wallfahrten. Gott in der Großſtadt werde um ſo lebendiger und ſtärker ſein, „als wir Volkskirche ſind und lebensgeſtaltende Kräfte zu entfalten vermögen“.

Dechant Albert Homſcheid, Pfarrer an St. Caſtor in Koblenz, ging in ſeinem Vortrag ähnlichen Gedankengängen nach: Man habe den Großſtadtmenſchen

ſeelenlos und brutal der Maſchine verſklavt.

Nur die Religion könne ihn wieder heimführen und ihm den Sinn des Lebens als höchſte Seelenenergie offenbaren.

Über „Großſtadt, Technik, Chriſtentum“ ſprach Prof. Dr. Friedrich Deſſauer-Frankfurt a. M. Die Großſtädter der Gegenwart ſeien auf Technik begründet. Man brauche nur einen Blick in die Städte zu werfen, um bewußt zu werden, daß wir ganz eingehüllt ſeien in techniſche Gebilde und angewieſen auf ihre zweckgerichteten Formen. Die immer wieder geſtellte Frage ſei, ob das ganze einen Sinn habe. Der Chriſt könne die geſamte Entwicklung nicht verneinen. Die Entartungserſcheinungen der Technik dürfte man jedoch nicht für die Sache ſelbſt halten. Betrachte man die Technik mit den Augen des Philoſophen, ſo führe ſie vor den Thron des Schöpfers.

Telegrammwechſel zwiſchen Reichspräſident und Katholikentag.

Der Deutſche Katholikentag hat an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Die 71. Generalverſammlung der Deutſchen Katholiken entbietet dem verehrungswürdigen Herrn Reichspräſidenten treuergebene Grüße und gelobt aus dem Geiſte wahrer Volksverbundenheit opferbereite Mitarbeit zum Wohle unſeres geliebten Vaterlandes. Dr. Braumgartner, Bernhard Otte.“

Der Reichspräſident hat wie folgt geantwortet: „Für das freundliche Meingedenken ſage ich den zum 71. Deutſchen Katholikentag in Eſſen verſammelten deutſchen Männern und Frauen meinen aufrichtigen Dank. Ihr Gelöbnis opferbereiter Mitarbeit nehme ich dankbar entgegen. Mögen Ihre Beratungen dazu beitragen, die chriſtlichen Grundſätze im deutſchen Volke und ſeinem Staatsleben zu feſtigen und die Einigung unſeres Vaterlandes zu einer wahren Gemeinſchaft zu fördern. In dieſem Sinne wünſche ich Ihrer Tagung reichen Erfolg. Von Hindenburg, Reichspräſident.“

Das Großkraftwerk deutſchen Volkstums.

Prälat Dr. Schreiber auf dem Katholikentag.

In der erſten öffentlichen Feſtverſammlung des Katholikentages in Eſſen ſprach Prälat Profeſſor Dr. Schreiber-Münſter. Er führte u. a. aus: „Volkstum iſt das Hohelied von der Eigenart deutſchen Lebens und vom unendlichen Reichtum des deutſchen Gemüts. Das iſt unſer Volk in ſeiner Arbeit und in ſeiner Not im leidvollen Paſſionszeitalter und mit dem Dennoch eines entſchloſſenen Lebenswillens. Der deutſche Staat iſt der politiſche Lebensausdruck des deutſchen Volkes. Aber die Biographie des deutſchen Volkstums reicht weit über die Vertragsgrenzen von Verſailles hinaus. Wir ſehen in dem Volkstum nach dem Inland hin ein unentbehrliches Großkraftwerk, das den Staat und die Staatlichkeit mit ſeeliſchen Kräften und ſittlichen Energien immer wieder auffüllt und ſpeiſt. **Wohl dem Staat, der noch einen Rückgriff machen kann auf ein ſeeliſch bewegtes Volkstum. Wehe aber dem Staat, der nur auf die Apparatur ſeiner äußeren Macht, auf den Gummiknüppel und auf Bajonette, vertraut.“**

In die Ems geſtürzt.

Unfall eines Güterzuges.

Auf der Strecke zwiſchen Ems und Weſtbevern ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Der von Münſter kommende Eilgüterzug Richtung Bremen—Hamburg paſſierte die neue Brücke über die Ems in der Nähe von Ringemann. Kaum hatten die Lokomotive, der Packwagen und zwei andere Wagen die Brücke paſſiert, als der folgende Wagen plötzlich aus den Schienen ſprang.

Er riß ſich von den Vorderwagen los und riß die drei nächſten Wagen mit ſich. Der erſte Wagen ſtürzte durch das Eiſengeländer der Brücke etwa ſechs Meter tief in das ſeichte Flußbett der Ems, die drei folgenden Wagen blieben am Ufer der Ems, einer der letzten der abgeſtürzten Wagen an der Böſchung unter der Brücke hängen. Glücklicherweiſe befanden ſich in dieſen Wagen keine Perſonen, ſo daß Menſchenleben nicht zu beklagen ſind. Durch die abſtürzenden Wagen wurden die Telephon- und Telegraphenleitungen längs der einen Seite des Bahndamms zerſtört.

Tragiſche Nachwirkung eines Verbrechens.

Remſe (Sachſen). Vor einer Woche war in Remſe
24 Jahre alte Dora Bauch von zwei Brüdern Kluge erdro
und in die Mulde geworfen worden. Nunmehr hat ſich
Gram über die abſcheuliche Tat ſeiner Kinder der Vater
beiden Mörder erhängt. Seit der Zeit des Mordes leidet
Mutter an ſchweren Ohnmachtsanfällen; ſie mußte in
Krankenhaus geſchafft werden.

Ein kluges Mädchen

„Marie, geh einmal ins Wohnzimmer und ſieh n
wie das Barometer ſteht.“

Marie (zurückkommend): „Es ſteht noch auf dem Bo
brett dicht an der Wand!“

Amtlicher Teil

Verſicherungspflicht der Lehrlinge zur Invalidenverſicherung

a) **Lehrlinge, die nur freien Unterhalt beziehen,** ſind v
ſicherungsfrei (§ 1227 RVO.) **Sie ſind jedoch** gem
§ 1243 Abſ. 1 Ziff. 2 RVO. berechtigt, freiwillig in
Verſicherung einzutreten (Selbſtverſicherung).

b) Lehrlinge, die **nur Barlohn erhalten,** ſind verſi
rungspflichtig, wenn der Barlohn — umgerechnet
jeden Werttag der Woche — ein Drittel des täglich
Ortslohns für jugendliche Perſonen unter 16 Jah
überſchreitet, auch wenn dieſe Lehrlinge älter als
Jahre ſind.

c) Lehrlinge, die **neben** freiem Unterhalt auch noch e
Barvergütung erhalten, ſind verſicherungspflich
wenn das Bargeld ein Sechstel dieſes Ortslohnes üb
ſchreitet.

Aenderungen in der Ortslohnfeſtſetzung ſind ohne E
fluß auf eine einmal begründete Verſicherungspflicht (
Entſcheidung des Reichsverſicherungsamts, Amtl. Nachri
ten 1906, Seite 489). Eine einmal begründet geweſene
ſicherungspflicht bleibt alſo beſtehen.

Die Zahlung eines ſogenannten Koſtgeldes iſt als Z
lung eines Entgelt im Sinne des § 1226 RVO. (Bare
gelt) anzuſehen und begründet daher, wenn das Koſtgeld
entſprechender Höhe gezahlt wird, Verſicherungspflicht.

Die Ortslöhne ſind vom Oberverſicherungsamt in Schl
wig mit Wirkung vom 15. Aug. 1932 für die Prov
Schleswig-Holſtein neu feſtgeſetzt, und zwar für Jugendli
(Perſonen unter 16 Jahren)

a) für männliche Perſonen auf 1,35 *RM*,
b) für weibliche Perſonen auf 1,10 *RM* täglich.

Danach ſind Lehrlinge verſicherungspflichtig, wenn ſi

1. nur Barlohn erhalten, wenn dieſer mehr
   als täglich
   a) für männliche Perſonen 45 *Rpf*,
   b) für weibliche Perſonen 37 *Rpf*;
2. neben freiem Unterhalt auch eine Ba
   halten von mehr als täglich
   a) männliche Perſonen 22½ *Rpf*,
   b) weibliche Perſonen 18½ *Rpf*.

Bei anderweiter Feſtſetzung ändern ſich dieſe Ber
ungsſätze entſprechend.

Für Verſicherte, deren regelmäßiger wöchentlicher E
gelt 6 *RM* nicht überſteigt, hat der Arbeitgeber allein
vollen Beiträge zu entrichten.

Bad Segeberg, den 1. September 1932

Das Verſicherungsamt
Der Vorſitzende

Sieh mal an, schon fertig?

Jawohl, alles blitzblank, alles tadellos! Früher stand ich um diese Zeit noch hier und wußte vor Arbeit weder ein noch aus. Seitdem ich aber mein IMI habe, geht das Aufwaschen wie am Schnürchen. Das mußt Du unbedingt probieren! Es ist ganz fabelhaft, wie schnell das Fett verschwindet, und das Geschirr zeigt einen Glanz — ganz herrlich! 20 Pfennig kostet das Paket, damit kommst Du sehr lange aus. Welche Bequemlichkeit durch IMI welche Ersparnis!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen
für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Taxameterruf . . . 54
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . 98
Wilhelm Dost.

Verloren
auf dem Wege von Buchhandlung Haak bis „Kurhaus an den Auen“
eine Perle.
Wiederbringer erhält eine gute Belohnung.
Kurhaus an den Auen.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Gelegenheitskauf!
3 neue Sofas
Ia. Polsterung, Stück 65.— RM.
Schreyer, Landweg 10

Roland-Lichtspiele
Heute (Sonnabend) u. Sonntag
Der schönste Mann im Staate
mit Siegfried Arno.
Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
zwei Militär-Schlager.
Sonntag nach der Vorstellung:
Gr. Tanzkränzchen

Sängerheim
Am Sonntag, 4. Septbr. 1932, von 4 Uhr an:
Konzert mit Tanzeinlagen
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Ellerwerke Heißmangeln Wäscherei-Maschinen
Bedarfs-Nachweis wird honoriert.
Hamburg 33.

BTS
Bramstedter Turnerschaft.
von 1884 e. V.
Am Sonntag, den 4. September, nachmittags, werden auf dem Rolandplatze die
Vereinsmeisterschaften
in den volkstümlich. Wettkämpfen ausgetragen und zwar in allen Abteilungen des Vereins. — Dazu
Abmarsch von der Turnhalle
um 1 Uhr nachmittags.
Der Vorstand.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Autoruf 47
km 15

Kyffhäuserbund
Kriegervere
Bad Bramstedt u. U
—
Außerordentliche Generalversammlu
am Mittwoch, d. 7. September
20 Uhr pünktlich im Vereinslokal
Tagesordnung:
1.) Aufnahme neuer Mitglieder.
2.) Kreiskriegerverbandstag 1932.
3.) Kleinkaliberschießen für Juge
4.) Sonstiges.
Zahlreiche Beteiligung erforderlich
Der Vorstand

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Von der Stille.

Pſalm 37, 7: Sei ſtille dem Herrn und warte auf ihn.

Viel haben wir Menſchen von heute verloren. Zum limmſten gehört dies, daß wir den Sinn für das Still- n verloren haben. Es iſt wie eine Angſt vor dem Still- n, vor dem Alleinſein in uns gefahren. Dabei iſt es ade die Stille, die wahrhaft erquickt durch die Erlöſung n Lärm und der verzehrenden Verwirrung, der Haſt d des Getriebes, die Raum ſchafft für die leiſe, ruhige d beruhigende Stimme des Ewigen.

Wir aber lärmen die Stille hinweg auch da, wo Gott ſo gut meint und ſie uns ſchenkt: Feierabende, ſtille unden der Selbſtbeſinnung kennen wir nicht mehr; heute t's in den Abendſtunden dahin, wo Lärm iſt. Feier- e, ruhige Tage andachtsvoller Erholung, wo ſind ſie? naus geht's, dahin, wo „was los" iſt. Wochenende, rien — überall muß Lärm, muß Unruhe ſein, man läßt Herz und Ohr vollreden und vollſchreiben voll neuer ruhe. Man jagt die Stille weg, die Gott uns ſchenken ll als Balſam für unſere Seelen. Selbſt aus den ankenſtuben muß ſie weichen: Zerſtreuung, Unter- tung, Ablenkung — anſtatt daß wir uns ſammeln und lenken laſſen zu dem, der in der Stille mit uns reden chte, um uns zu ſegnen. Was meint ihr, um noch eins onders herauszuheben: wenn die vielen Unglücklichen, jetzt nicht arbeiten dürfen, Geſunde und Kranke, ihrer ele die Stille gönnten nach all dem ruheloſen Lärm der beitszeit und ſich einſtellten auf dies: ſei ſtille in Gott! e könnte gerade dieſe Zeit unfreiwilliger Muße, die Tauſende zermürbt, ihnen zum Segen, zur Reife, zur aft- und Friedensquelle werden!

Unabläſſig ſendet Gott die Nacht, die große Stille as um die Erde, ſeine Dienerin, die da ſucht, wenn ſie ſen kann durch erquickenden Schlaf. Wohl dem, der öffnet für ihre Gabe: ihm wird die Stille des Schlafs Quelle neuer Kraft und neuen Mutes. Doch wehe m, der die Nacht umlügt zum Tag, die Stille zur Unraſt d zum Lärm: ihm ſaugt es Mark und Kraft aus Seele d Leib. So iſt es mit aller Stille, die Gott uns ſendet. Es iſt die Stimme eines Rufers in der Wüſte: Gebt t, ihr Menſchen! Lernt wieder ſtille ſein, ſtille dem rrn!

---

ogramm d. Norddeutſchen Sendergruppe

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 4. September.

6.15 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** — Das oße Geläute vom Bremer Dom. * 8.15: Zeitangabe, Wetter- nſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg (alle Sender): orgengymnaſtik * 8.45 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: r Sternenhimmel im Monat September. * 9.30 Hamburg le Sender): Feſtgottesdienſt vom Katholikentag in Eſſen rbericht. * 10.25 Kiel (alle Sender): **Jahresfeſt der Inneren ſſion in Schleswig-Holſtein.** Feſtgottesdienſt. Diakonen- ſegnung in der Kirche zu Rickling * Anſprache: D. Nord- t, Biſchof für Holſtein. Predigt: Prof. D Weinreich, leswig. Liturgie und Diakoneneinſegnung: Brüderhaus- ſteher Paſtor Barhar, Rickling Orgel: Bruder Becker, kling Chor: Ricklinger gemiſchter Kirchenchor Leitg.: uder Becker. * 12.10 Hamburg (alle Sender): **„Feſtakt"** läßlich der Eröffnung der Oper im Schillertheater Hamburg- tona. Muſikaliſche Leitungen: Prof Max von Schillings- rlin, Prof. Felix Woyrſch-Altona, Muſikdir. Willi Hammer aatsminiſter a. D. Dr. Leers-Berlin, Martha Möller, die tonaer Singakademie, das Orcheſter der Oper im Schiller- ater. * 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt * 13.00 Hamburg le Sender): **Mittagskonzert** * 14.00 Kiel (alle Sen-): Schleswig-Holſteiniſche Grenzlandſtunde. Aus der ndesverſammlung des Schleswig-Holſteiner-Bundes in ernförde. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Wir muſizieren die Kinder.** Leitg.: G. Maaß. Mitwirk.: Gertrud Schmidt Marten, das kleine Noragorcheſter * 16.00 Hamburg (alle nder): Mein Beſuch bei Hu a Hu, dem Kannibalen leſen von M. Dinklage. Orgel: G Gregor * 16.20 Kiel le Sender): Die Flensburger Wanderkantorei ſingt: Humor alten Volksliedſätzen. Leitg.: Ilſe Struck. * 16.50 Hamburg le Sender): **Muſikanten.** Literariſch-muſikaliſches Zwiſchen- iel. Leitg.: Fritz Gartz. Mitwirk.: Dr. Günter Bobrik, ude Meinz, B. Jakſchtat, K. Pündter H. Roſenlöcher (Vio- . H. Wurm (Flöte), der Noragmännerchor das kleine ragorcheſter. * 17.50 Bremen (alle Sender): **Mandolinen- zert** des Oldenburgiſchen Mandolinenorcheſters e. V. Diri- nt. W. Hartwig, Oldenburg. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Weber: **Weber bei Beethoven** * 18.45 Bremen (alle Sender): **Heiteres auf der Geige:** Ausführende: Faßbänder-Rohr-Duo. * 19.30 Hamburg (alle Sender): W. A. Cordua: Erlebniſſe und Erfahrungen in Los Angeles * 19.40 Hamburg (alle Sender): **Sportbericht.** * 19.55 Hamburg (für Hbg., Hann., Kiel und Flensbg.): Wetterdienſt * 19.55 nur für Bremen: Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Meiſter.** Leitg.: Generalmuſikdirektor R. Richter Mitwirk.: J. Geſterkamp (Violine), P. Moth (Cello) Das Philharmoniſche Orcheſter. * 22.00: Nachrichtendienſt * 22.10: Aktueller Dienſt. * 22.20: Hamburg (alle Sender): Von Berlin: Tanzfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270 Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftsmeldungen * 6.00: Morgengymnaſtik * 6.15: Wetterdienſt. * 6.20: Morgenmuſik * 7.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Morgenſpruch für die Nordmark * 7.10: Zeitangabe Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen. * 7.20: Fortſ. der Morgenmuſik. * 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte * 11.30: Mittagskonzert * 12.00: Zeitangabe Wetterdienſt * 13.00: Börſenfunk * 13.10: Wetterdienſt * 13.15: Schallplattenkonzert u Funkwerbung. * 14.00: Nachrichten * 14.10: Schallplattenkonzert. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk * 18.55: Börſenmeldungen * 16.30: Nachmittagskonzert. * 19.00: Aktueller Dienſt. * 19.15: Wetterdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend Konzert oder Tanzfunk.

Montag, 5. September

8.30 (nur für Hamburg): Funkwerbung * 11.15: [illegible] Futtergetreidemarkt. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Fritz Lau erzählt aus „Drees Dreeſen" * 17.30 Hamburg (alle Sender): Regierungsrat Fiſcher: Kunſt und Steuer. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Muſik im Lande der Pyramiden. * 18.35 Hamburg (alle Sender): P. Breſt: Kündigungsſchutz der Betriebsvertretungen * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Leonhard Frank lieſt aus eigenen Werken.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Max von Schillings dirigiert.** Mitwirk.: Jan Geſterkamp (Violine), J. Sakom (Cello). Das Noragorcheſter (Hamburger Philharmonie). * 21.45: Nachrichtendienſt. * 22.05 Hannover (alle Sender): **Allerlei Döhnekens auf allerlei Inſtrumenten.** Leitg.: G Pennau Das Hannoverſche Noragorcheſter.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Von Pu Yi, einſt Kaiſer der Chineſen
Und jetzt Präſes in der Mandſchurei,
Hab' ich mit Bedauern jüngſt geleſen,
Daß er als Charakter ſchäbig ſei.

Japſend, toki(di)otiſch bringt den Staat im
Mandſchuland der junge Mann in Trab,
Knapſend aber hält Pu Yi privatim
Seine Frau Gemahlin furchtbar knapp.

Selbige, Wan Siu mit Wäſchezeichen,
Sitzt in Peking im Hotel und weint,
Denn ſie kann die Rechnung nicht begleichen,
Weil ſie keine Yens zu haben ſcheint.

Und drum malt mit Pinſel ſie und Lacke
Nach Charbin ein Schreiben an Pu Yi,
Und im Brief ſtand: „Liebe gelbe Jacke!"
Und dann ſtand, um Monney bitte ſie.

Einſt in Tientſin hab' er verſprochen,
Sie, Wan Siu, ſei ſeine Lieblingsfrau,
Erſt ſeitdem Japanik ausgebrochen
Sei bei ihm, nehm' er's nicht ſo genau.

Doch Pu Yi malt ihr retour, ſie wolle
Wohl verbieſtern ihm den Siegeslauf?
Und daß ſie den Freitod wählen ſolle,
Was auf deutſch heißt: „Hängen Siu ſich auf!"

Daß er einmal Süßholz hab' geraſpelt,
— Pi, Pa, Pu — das ſei wohl lange her,
Und er habe ſich da wohl verhaſpelt,
Und er tientſinne ſich nicht mehr.

Dieſes iſt die traurige Geſchichte
Von Wan Siu nebſt Ehemann Pu Yi,
Die ich ſchlicht berichte und bedichte,
Wie ich fettgedruckt gefunden ſie.

Um des Falles Tragik zu vergeſſen,
Der für Damenſchickſal ein Symbol,
Will ich raſch ein halbes Rebhuhn eſſen
Mit Püree und reichlich Sauerkohl.

Solch ein Huhn zeigt eher ſich erbötig,
Zu erfreu'n mich, als das arme Huhn,
Das um Kleingeld bittet eigenpfötig,
Und an das Herr Pu ſchreibt: „Mein'thalb töt' dich!"
Sagen Sie mal, habe ich das nötig,
Mich ins Zeug zu legen für Wan Siun?

Dienstag, 6. September

10.10 Hamburg (alle Sender): Von Breslau: Szenen aus **„Florian Geyer".** Von Gerhart Hauptmann. * 11.00 nur für Hannover: Oberſtudiendirektor Friesland: Aus dem Tagebuch eines Offiziers der Deutſchen Legion * 11.15 nur für Hamburg: **Als Großmutter jung war.** Mecklenburgiſche Tanzlieder und Tänze, geſungen von Mädeln und Jungen der Roſtocker Inſtitutſchule. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Lily Suſanne Krug: Indiſche Frauen. * 16.15 Bremen (alle Sender): Kampf gegen die Kriſentage der Küche. Eine Plauderei von Eugenie von Garvens, Worpswede * 17.30 Hamburg (alle Sender): A. Möller, Wandsbek: Die Umſatzſteuer in der Landwirtſchaft. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das neue Buch. Unterhaltungsromane. Bericht von Dr W. Schuſter. * 18.25 Bremen (alle Sender): Frau Dr Wachsmuth: Die Schiffahrt in den Jangtſeſchluchten. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Der Geigen-Gotha. Die Geigen ſpielt Jan Geſterkamp. * 19.40 Hamburg (alle Sender): **Septemberidylle.** (Ein fröhliches Konzert.) Leitg.: F Gartz Mitwirk.: Willi Bartels (Trompete). Das kleine Noragorcheſter * 20.40 Hamburg (alle Sender): **Orgelkonzert** von G Gregor * 21.00 Hamburg (alle Sender): Die Hanſadeutſchen **„Godeffroy, der Südſeekönig."** Hanſiſches Hörſpiel von Albert Peterſen. Funkbuch von H. Bodenſtedt.

Mittwoch, 7. September.

10.10 Hamburg (alle Send.): Von Leipzig: Ich bin der Doktor Eiſenbart Volksliedergeſchichte von K A Findeiſen. * 11.15 Hamburg (nur Hbg.): Schulrat W. Grünewald u Miß ter Veen: An Involuntary Bath. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Karl Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter * 16 15 Hamburg (alle Sender): Dr. Marte Brill: Frauen im neuen Spanien. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Schule des Niederdeutſchen. Prof. Dr. K. Borchling: Neue vlämiſche Dichter * 17.55 Hamburg (alle Sender): A. Mähl lieſt Hamburger Balladen. * 18.25 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Dr. M Mohr: China. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Sommernächte.** Leitg.: H. Platen Mitwirk.: Der Noragchor, das Noragorcheſter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **„Drei Wiener Walzer."** Muſikaliſches Luſtſpiel von Johann Strauß Muſikaliſche Leitung: A. Secker. Regie: H. Beyer

Donnerstag, 8. September.

9.00 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: **Ein Beſuch** in der ſchönſten Ordensritterburg. **Hörbericht aus Marienburg.** Sprecher: H. G. von der Burchardt und ein Pädagoge. * 10.30 Hamburg (nur für Hamburg), Kiel (nur für Kiel und Flensbg.), Hannover (nur für Hannover) Bremen (nur für Bremen): Funkwerbung. * 11.15 Hamburg (nur für Hamburg: Einführung in das Schülerkonzert in der Muſikhalle von S. Scheffler. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Von Jugendburg Hohnſtein durch die Sächſiſche und die Böhmiſche Schweiz. Eine Jugendgruppe erzählt Leitg.: E Krohn. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr A Beer: Aus Natur und Technik. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 18.25 Hamburg (alle Sender): Prof Dr. W. Gilbert: Warum tragen wir Brillen? * 19.20 Hamburg (alle Sender): Rudolf Stratz lieſt aus eigenen Werken * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Die deutſche Oper.** Leitg.: G Maaß Das kleine Noragorcheſter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Schiller.** Feſtprogramm für einen Vergeſſenen im Goethejahr. Muſikaliſche Leitg.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Noragorcheſter Hamburger Philharmonie). Mitwirk.: Helene Guhl, Hilde Knoth, Willi Favart, B. Jakſchtat. K. Pündter, E. Ziegel.

Freitag, 9. September.

8.30 Hamburg (nur für Hamburg): Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (nur für Hamburg): Im Chefkontor eines Exporthauſes. Lehrſpiel von H. G. Pauls und L Singer. * 11.00 Kiel (Kiel und Flensburg): Lieder aus niederſächſiſchem Volkstum Übertragung aus der Volksſchule in Leck. Leitung: Lehrer Hein. * 11.00 Hannover (nur Hannover): H. Ebert und Paula Eſſenberger: über das Tragiſche. * 11.00 Bremen (nur für Bremen): Dr. Paul und Schüler des Realgymnaſiums: Film oder Theater? * 11.15 Hamburg (nur Hbg.): Dr. W Wodick: Muſikaliſche Elemente des dramatiſchen Ausdrucks. Mitwirk.: Eva Schlee und Bernhard Jakſchtat (Geſang). Am Flügel: G. Maaß. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Jugendſtunde Vun wild: Keerls in'n Brook. Neue plattdeutſche Märchen von H. F Blunck Vorleſung: H. Langmaack. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Die Meiſterin der Hauswirtſchaft und ihre Arbeit Zwiegeſpräch zwiſchen Ilſe Saupe und Fr Burchard-Lange * 17.55 Hannover (alle Sen-

---

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(21 Fortſetzung.)

Ganz erſchrocken blickte das Mädelchen auf.

„Awer — ja awer warum denn?"

„Weil Hellmut ſich ſehr energiſch geweigert hat, das Binche arlow zu heiraten."

„Die Tochter vom Bankier Marlow, gelt?"

„Jawohl, Millionenerbin, eigenes Auto, chauffiert ſelbſt, t fünf Rennpferde, teilt wöchentlich ſieben Körbe aus."

„Das verſteh' ich net," ſagte das Lou und ſah beharrlich auf e Spitzen der Lackſtiefelchen.

„Wirklich nicht?" Der Bildhauer lehnte ſich zurück: „In ſo em Falle heißt's eben immer cherchez la femme, er wird ohl in feſten Händen ſein!"

„Wo wohnt denn dann der Herr Stürmer jetzt?"

Werner tat, als hätte er die Frage nicht gehört.

„Es muß eine ſehr ſcharfe Auseinanderſetzung gegeben aben, jedenfalls bekommt mein Freund keinen Pfennig Zuſchuß mehr, hat faſt alle ſeine Möbel, ſeine Wertſachen verauft, arbeitet wie ein Berſerker — —"

„Und wohnt . . .?"

„Beim Michel Külz am Liebfrauenberg, ebenerdig, ein Zimmer, Frühſtück und Abendeſſen verſorgt er ſich ſelbſt, zu Mittag ißt er im Salzhaus."

„O Gott!" In der Erregung griff das Mädelchen nach Holſts Arm: „Er braucht doch net zu hungere?!"

„Kaum. Aber rechnen muß er ſchon, das ſchadet auch gar nichts."

Das Zigeunerle richtete ſich kampfbereit auf:

„[illegible]! Un Sie wolle ſei Freund ſein?!"

„Gerade deshalb," meinte der Bildhauer ſeelenruhig. „Hellmut war zu weich, zu verwöhnt und dabei iſt er ein ganz großer Könner Wenn er erſt einmal ſieht, daß es nicht nur Roſen, ſondern auch Dornen gibt, wenn das eiſerne „Muß" ihn zu arbeiten zwingt, wird er ganz Ueberragendes leiſten!"

„Awer ich will ihm helfe!" trumpfte das Lou auf.

Werner brannte ſeine ausgegangene Stummelpfeife an: „Das tun Sie ja ſchon."

„Ich?"

„Freilich Weil er nicht nur als Sohn eines ſchwerreichen Vaters, ſondern als ein Menſch vor Sie hintreten will, der aus eigener Kraft etwas geworden iſt. Liebe und Hunger, das ſind die beiden Pole, um die ſich im menſchlichen Leben alles dreht."

„Und — — und wenn er zugrunde geht?!"

„Da können Sie ohne Sorge ſein, gnädiges Fräulein," ſagte Holſt, „ich kenne meinen Freund beſſer, in ihm ſteckt die zähe Energie, der ſtahlharte Wille ſeines Vaters. Laſſen Sie nur erſt die Schlacken abfallen, damit das Edelmetall zutage tritt — und dann wird auch der alte Herr ſtolz ſein auf ſeinen Jungen"

„Ich will zu ihm!"

„Zu Herrn Friedrich Wilhelm Stürmer nach Dresden?" fragte Werner ſcheinheilig

„Ah ba!" Das Mädelchen ſchnitt eine Grimaſſe wie ein Gaſſenbube: „Zu ihm!"

„Ah ſo—o! Zu ihm! Und ich ſoll vermutlich mitgehen?"

„Da iſt's ſchon beſſer, wann ich das Fräule Bender b'gleite tu," ſagte Liſa und öffnete die Tür.

Das Zigeunerle fuhr herum:

„Ach — gelt, Se ſin ſo lieb, Fräule Liſa? Awer — awer nur bis zur Haustür . . ."

„Gnädiges Fräulein," der Bildhauer ſtand auf. „Sie entſchuldigen ſchon — — die Leute — —"

„De Leut' könne m'r geſtohle bleiwe! Jeſus Maria, wann ich bedenk', in 'ner halbdunklen Stub', kei ordentlich' Verpflegung, nix als arweite — —"

„Na, an der Arbeit iſt noch niemand geſtorben," beruhigte Werner.

„Ich will awer zu ihm!" Das Lou ſtampfte mit dem Füßchen auf: „Gelt, Fräule Liſa, Se helfe m'r"

„Ei freilich, verziehe Se nur e biſſele, ich muß m'r bloß e anner Habit anziehe."

Holſt ſchmunzelte.

„Schade, daß Hellmut dieſe Unterhaltung nicht mit anhören kann — — ſoll ich ihm berichten?"

„Daß Se ſich net unnerſtehe!" Die kleinen Krällchen krümmten ſich. „Se ſin doch e Kavalier!"

„Ich hoffe," meinte der Bildhauer beluſtigt. —

Das Mädelchen kramte in der ſilbergeflochtenen Handtaſche, brachte ein paar Banknoten zum Vorſchein: „Dann ſchicke Se das an den Herrn Stürmer, awer anonym — wolle Se?"

„Nee," erklärte Werner und klopfte ſeine Stummelpfeife aus „Denn erſtens wäre das Urkundenfälſchung, zweitens habe ich mir ſchon zu bemerken erlaubt, daß mein Freund die löbliche Abſicht hat, ſich aus eigener Kraft eine Exiſtenz zu ſchaffen, und drittens gibt es für einen Mann keine größere Demütigung, als wenn er von einer Frau Geld oder Geldeswert annimmt."

„Awer von mir!!"

„Gerade von Ihnen!"

Unter dem offenen, herzlichen Blick der braunen Augen wurde das Zigeunerle feuerrot, ſtopfte die Scheine wieder in das Täſchchen und ſah in ſeiner Verwirrung noch niedlicher aus als ſonſt.

„So, da wär' ich widder!" Liſa trat in das Zimmer, lachte: „Ha, dees wird e Ueberraſchung!"

Einen Augenblick lang zögerte das Lou, ſtellte ſich dann auf die Fußſpitzen:

„Fräule Liſa, ich hab' als e Bitt' — wolle m'r net „Du" ſage un — — un — — wann ich vielleicht mal nachfrage darf — —?"

„Ach du lieb lecker Ding, zu jeder Stund'!" Das ſchlanke, blonde Mädel beugte ſich nieder, ein Schweſternkuß — — Schweſtern in Leid und Liebe

„Kinder, das kann ich gar nicht mit anſehen!" Holſt legte den Arm um Liſas Schultern, küßte ſie ab: „So—o! Nun geht's wieder an die Arbeit — und einen Gruß an Hellmut!"

„So'n Unband! Und gar net ſchäme tut 'r ſich, älleweil abſchmatze!" ſagte Liſa Göpfert draußen auf dem Flur und ſchob vor dem Spiegel das Baskenmützchen zurecht

Lächelnd, einen verträumten Glanz in den Augen, ſah das Zigeunerle zu und glaubte wieder das Glockengeläut der Kerb zu hören: „Bi—num — — bo—num! Bi—num — — bo—num! Bi—num — — bo—num!"

* * * (Fortſetzung folgt.)

der): **Kärntner Volkskunſtnachmittag.** Mitwirk.: Kärntner Volkskunſtgruppe des Landesverbandes Öſterreich des Vereins f. d. Deutſchtum im Auslande. Leitg.: Lehrer Pratnecker, Klagenfurt. Einleitende Worte: W. Severitt, Hannover. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Roſe Uhl: Die Altersverſorgung der berufstätigen Frau. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Der Kapitän und der Matroſe und der Koch.** Heitere Bilder von der Waterkant in Wort und Ton. Muſikal. Leitg.: F. Gartz. * 20.45 Kiel (alle Sender): **„Smuggler.“** Gaſtſpiel der Kieler Niederdeutſchen Bühne. * 22.20 Hamburg (alle Sender): **Fröhlicher Tanz.** Leitg.: Adolf Secker. Das kleine Noragorcheſter.

Sonnabend, 10. September.

8.30 Hamburg (nur für Hbg.), Kiel (nur für Kiel und Flensb.), Hannover (nur für Hann.), Bremen (nur für Brem.): **Funkwerbung.** * 10.10 Hamburg (nur für Hbg.): W. R. Klahn: **Hamburg trinkt Vierländer Grundwaſſer.** * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Fahrt durch verlorenes Land (Nordſchleswig).** Hörbild von Schulrat Gröndahl. * 11.00 Hannover (nur für Hann.): Oberſtudienrat Otterbeck, C. G. Brorap und drei Schüler: The Dear Departed. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Kultur und Verwendung verſchiedener Winterſalate.** * 16.05 Hamburg (alle Sender): **Beſuch in der Autobusfahrſchule der Hamburger Hochbahn.** Hörbericht von Heino Landrock und Ob.-Ing. von Pirch. * 17.30 Bremen (alle Sender): Prof. Dr. G. Reinke-Vechta: Das oldenburgiſche Münſterland. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die U-Boot-Meſſe.** Erinnerungen aus der U-Boot-Kameradſchaft. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Gedächtnisfeier für Friedrich Wilhelm Kücken.** Veranſtaltet von der Schweriner Liedertafel von 1852 aus Anlaß des 50. Todestages ihres Ehrenmitglieder. Leitg.: Muſikdir. A. Emge. Mitwirk.: Eliſabeth Hennemann (Geſang), Dr. Kothe (Anſprache und Geſang), Kammervirtuos Läppchen (Cello), Adolf Emge (Klavier). * 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: **Luſtiger Abend.** * 21.00 Hannover (alle Sender): **Dorffeſt.** In der Dorfſchaft Iſernhagen Hohenhorſter Bauernſchaft.

Schiefe Türme in Deutſchland.

Schiefe Türme in Deutſchland? Ja, Piſa iſt mit ſeinem ſchiefen Turm eine Weltberühmtheit, und es ſoll keinen Augenblick beſtritten werden, daß die „Schiefheit“ ſeines Turmes die größten Ausmaße beſitzt, und daß unſere ſchiefen Türme in Deutſchland es mit dem Piſaer Turm nicht aufnehmen können, denn viereinhalb Meter von der ſenkrechten abweichend iſt allerhand, wenn auch nur das Grundwaſſer daran ſchuld iſt. Aber in Deutſchland? Da, um wohl die bekannteſten „ſchiefen Türme“ zu nennen, ſind die St. Blaſientürme in Nordhauſen. Unheimlich hängt der Südturm gegen Weſten aus dem Lot, als wollte er an ſeinem beſcheideneren, mit niederem Zeltdach verſehenen nördlichen Bruder Halt ſuchen. Spottvögel behaupten, die merkwürdige Tatſache, daß alle Kirchtürme Nordhauſens mehr oder minder ſchief ſind, hänge unmittelbar mit dem bekannten „Nordhäuſer“, einem weltbekannten Branntwein, in Zuſammenhang.

In Bremen, in Düſſeldorf, in Lübeck, in Marburg, in Soeſt, überall finden wir ſchiefe Türme, aber wohl ſelten hat ein Reiſender darauf geachtet, daß der Turmhelm der Lambertikirche in Düſſeldorf verdreht iſt; oder daß die beiden Türme des Domes der Hanſeſtadt Lübeck nach außen auseinanderfallen, im Gegenſatz zu einer Stadt in Mitteldeutſchland, wo ſie brüderlich aneinanderlehnen; oder daß in Bremen der Turm der Liebfrauenkirche ganz bedenklich nach Nordoſten ſich neigt? Entzückend ſind die Legenden, die ſich um dieſe Türme ranken.

Da liegt an der Donau die Freie Reichsſtadt Ulm mit dem herrlichen Münſter und den ſtillen, romantiſchen Winkeln am Donauufer. Aus der noch zum Teil beſtehenden mittelalterlichen Befeſtigung ragt der im zwölften Jahrhundert erbaute „Metzgerturm“ auf, beinahe 40 Meter hoch und eineinhalb Meter überhängend. Die Sage, die ſich um dieſen Turm knüpft, iſt ſehr ſchön. Die Fleiſcher oder Metzger waren ſeinerzeit in Ulm ſehr übermütig, ſchlechtes Fleiſch, hohe Preiſe, falſches Wiegen brachte die Bevölkerung in Wut; ſie beſtürmte den Bürgermeiſter mit Klagen und Bitten, den Übermut der Fleiſchergilde zu brechen, der daraufhin ſich die Metzger auf den Turm beſtellte. Er hat ihnen ſeine Meinung ſehr „handgreiflich“ zum Ausdruck gebracht, ſo daß die Metzgermeiſter nur ſo in die Ecke geflogen ſeien. Der Turm hat aber dieſer Gewichtsanſammlung nicht ſtandgehalten und ſich infolgedeſſen an dieſer Seite geſenkt.

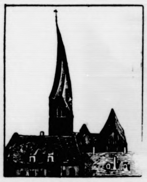
Oder am Main ein Städtchen, berühmt durch ſeinen Wein, nicht weit von Würzburg: Kitzingen. Der Falterturm, der da ſteht, hat ſeinen Helm verdammt ſchief auf, ein bißchen moſtſelig. Der Turm iſt gerade, aber die Kappe ſitzt wie bei einem Studenten, der vom Frühſchoppen kommt. Und die Sage geht, daß der Maurermeiſter des Turmes im Übermut den Mörtel mit Wein ſtatt mit Waſſer gemiſcht hätte, ohne zu bedenken, daß nicht nur Menſchen, ſondern auch Mauern davon wankend werden können. Auch in Mayen, dem lieblichen Städtchen in der Eifel, finden wir einen „ſchiefen Turm“. Ganz bedrohlich ſieht die St. Clemenskirche aus. Das iſt beängſtigend anzuſehen, wie ſich der Turmhelm vom Giebel ab herumwindet und mit ſeiner Spitze noch ein ganz bedeutendes Stück überhängt, als fahre der Gockelhahn erſchreckt zurück. Das muß wohl auch ſo geweſen ſein, denn der Teufel, der mit dem Bauherrn im Bunde war, iſt in den Turm gefahren und, da er nicht gleich eine offene Luke fand, wirbelnd im Kreis herumgeſauſt, bis er durch eine Luke entflohen iſt; der Turm iſt daher ſo „verdreht“. In dem ſchleſiſchen Städtchen Frankenſtein geht ein Vers um:

> Ich bin der Maurermeiſter Weiß,
> Hab' ſchief gebaut den Turm mit Fleiß,
> Wer ihn will wieder grade machen,
> Den wird die ganze Welt auslachen.

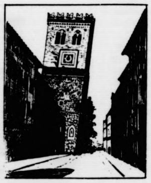
Das muß ein ganz toller und famoſer Kerl geweſen ſein, dieſer Maurermeiſter, der den Frankenſteiner Bürgern ſo um 1413 herum einen mächtigen Schreck einjagte, als er den Glockenturm ſo ſchief hinſetzte, daß ſie meinten, er müſſe einſtürzen. Aber daß er nach 500 Jahren immer noch ſteht, gibt dem Meiſter Weiß ein gutes Zeugnis. Aber auch hier ſoll der „Teufel“ ſeine Hand im Spiel gehabt haben, nur daß er den „Schleſiſchen Wein“ nicht vertragen konnte und vor Bauchgrimmen den Turm ſchief gerüttelt hätte.

Es iſt immer ein eigenes Gefühl, gegen das man ſich im Innern mit aller Gewalt wehrt, weil wir ſelbſt aus dem „Lot“ gebracht werden. Wenn plötzlich in einer fröhlichen Stadt, inmitten all der tauſend geraden Linien und Winkeln, Senkrechten und Waagerechten ein ſchiefer Turm auftaucht, ſo recht verquert und luſtig, ſo geht es gegen unſer ſeeliſches Lot.

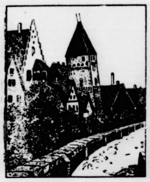
F. G.



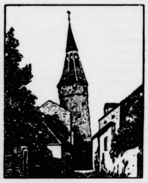
St.-Clemens-Kirche in Mayen.



Der ſchiefe Turm in Frankenſtein (Schl.).



Metzgerturm in Ulm.



Falterturm in Kitzingen.

*** Das preußiſche Staatsminiſterium hat die in Beuthen zum Tode Verurteilten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.**

*** In Nordick bei Bochum iſt ein Landwirtsehepaar und eine Dienſtmagd ermordet worden.**

*** Der bekannte Newyorker Bürgermeiſter Jimmy Walker iſt von ſeinem Amt zurückgetreten.**

Nah und Fern

○ **Deutſches Kanu in der Nordſee gefunden.** Nördlich von Scheveningen wurde von einem Dampfer ein Kan geborgen, das kieloben auf See trieb. Die Unterſuchung ergab, daß das Boot durchaus ſeetüchtig iſt. Man bring dieſen Fund mit der von der Hamburgerin Frau Eli Müller geplanten Überquerung des Kanals mit einem Kanu in Verbindung. Frau Müller hatte auf ihrer Fahr von Hamburg am 24. Auguſt in Harlingen angelegt. Nac einer Ruhepauſe hatte ſie ihre Fahrt fortgeſetzt, und wa am 27. Auguſt von Den Helder aus geſichtet worden, al ſie Kurs auf den Kanal nahm. Die Vermutung liegt nahe daß Frau Müller ein Unglück zugeſtoßen iſt.

○ **Verheerendes Großfeuer auf einem mecklenburgiſche Rittergut.** Auf dem dem früheren deutſchnationalen Landtagsabgeordneten Juſtizrat Dr. Knebuſch-Güſtro gehörenden Rittergut Greven bei Lübz kam ein Großfeue aus, dem zahlreiche Wirtſchaftsgebäude zum Opfer fiele Der Brand entſtand in der pappgedeckten Bretterſcheun die bis unter das Dach mit etwa 300 Fuder Weizen- un Roggenvorräten gefüllt war. Dann ſprangen die Flammen auf die mit Stroh gedeckte große Gutsſcheune übe in der etwa 250 Fuder Hafer, Bohnen und Sommergetreide lagerten. Auch ſie wurde bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Weiter wurden der pappgedeck Schafſtall des Gutes und vier Maſchinen- und Geräteſchuppen vernichtet. Sämtliche landwirtſchaftliche Maſchine und zahlreiche Wagen wurden ein Raub der Flamme Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Mark geſchät

○ **Tragiſches Ende einer Werkſtudentin.** In eine Münchener Lokal bat ein verhungert und abgehärmt ausſehendes Mädchen um Eſſen. Es bekam eine Wurſt. Al es die Gaſtwirtſchaft verlaſſen und ſofort gierig die Wur zu eſſen begonnen hatte, wurde es von einem Laſtkra wagen überfahren und tödlich verletzt. Wie ſich nunme herausgeſtellt hat, handelt es ſich um eine 22 Jahre alt Werkſtudentin aus Wandsbek bei Hamburg. Sie hat ihre Arbeit verloren, mit der ſie ihr Studium bishe finanziert hatte, und hatte in der letzten Woche kaum meh Nahrung zu ſich nehmen können.

⊙ **Vom Waſſerfall mitgeriſſen.** Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete ſich in der Nähe von Mayrhofen i Zillertal. In der Stillup-Klamm ſtürzte die Krankenſchweſter Anna Lindemann aus Berlin von einer Ausſichtskanzel ab. Sie fiel auf die Felſenbahn eines Waſſerfalles und wurde von den Strudeln über mehrere Kaskaden in die Tiefe geriſſen. Etwa 100 Meter weit wurd ſie von den ſchäumenden Waſſern geſchleift. Dann er konnte ſie der Dortmunder Chirurg Dr. Stegemann mi Hilfe eines anderen Touriſten mit ſchweren Verletzunge bergen.

⊙ **Auf die Straße geſetzt.** Der polniſche Magiſtrat i Dirſchau hat den Deutſchen Schulverein aus dem Schulſtift, das ſeit Jahrhunderten im Beſitz der evangeliſche Gemeinde iſt, ermittieren laſſen. Gerichtsbeamte ließen i Gegenwart eines Magiſtratsvertreters die geſamte Einrichtung der Schule auf die Straße ſchleppen.

Sechs Jahre Zuchthaus wegen Totſchlags an einem Nationalſozialiſten.

Dortmund. Das Sondergericht II verurteilte den Schloſſe Friedrich Seibel aus Dortmund wegen Totſchlages und verſuchten Totſchlages zu ſechs Jahren Zuchthaus. Seibel hat bei einem politiſchen Zuſammenſtoß in der Nacht zum 3. Jun dieſes Jahres den Nationalſozialiſten Fröſe erſchoſſen.

Schwiegerſohn ermordet ſeine Schwiegermutter.

Hagen. Die 66 Jahre alte Witwe Friederike Graf i Stadtteil Heſpe fand man ermordet im Bette auf. Im Be der Ermordeten ſchlief noch ein zwei Jahre altes Kind, de aber nichts geſchehen iſt. Da der Täter nach Lage der Din kein Ortsfremder ſein konnte, nahm die Polizei den i gleichen Hauſe wohnenden Schwiegerſohn der Ermordete Puſchmann, wegen dringenden Verdachts feſt. Nach längere Leugnen gab er auch die Tat zu, jedoch will er ſich auf Einzelheiten nicht mehr beſinnen können, da er Invalide und nervenkrank ſei.

Grauenhafte Zuſtände in Quito.

Guayaquil (Ekuador). Die Lage in Quito, wo nach wi vor der Kampf zwiſchen den Aufſtändiſchen und den Regierungstruppen tobt, iſt äußerſt verworren. Aus aufgefange Funkſprüchen iſt zu entnehmen, daß in Quito grauenhafte Zuſtände herrſchen. Auf den Straßen liegen unzählige Tote, di wegen des ununterbrochenen Feuers nicht entfernt werde können. Die Aufſtändiſchen und die Einwohner leiden unte Nahrungsmittel- und Waſſermangel, der bereits zum Ausbruch anſteckender Krankheiten geführt hat.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(22. Fortſetzung.)

Ein leiſes Anklopfen. Hellmut ſah von ſeinen Papieren auf, ſprang im nächſten Augenblick empor, glaubte ſeinen Augen nicht trauen zu dürfen.

„Gnädiges Fräulein!“

Zwei, drei zaghafte Schritte tat das Lou, ſtreckte dem jungen Mann befangen die Hand hin. Stürmer war noch immer faſſungslos:

„Was um Gottes willen iſt denn geſchehen?!“

„Wann d'r Berg net zum Prophete kommt, muß d'r Prophet zum Berge komme,“ ſagte das Mädelchen und in den graublauen Augen blitzte ſchon wieder der Schalk.

„Ja aber — — weiß denn Ihre Frau Mutter — —? Und wie haben Sie nur meine Adreſſe erfahren?“

„Vom Herrn Holſt, d' Liſa wartet als drauße. Un Se brauche m'r gar nix zu erzähle, ich weiß alles — —.“

„Fräulein Lou!“ Hellmut hielt noch immer das kleine Patſchhändchen in ſeiner Rechten: „Wenn Sie nun jemand geſehen hat?!“

„Is aach weiter nix dabei, von mir aus könne de Leute bawele, was ſe wolle, ich hab' komme müſſe un — — un ganz ſchlecht is das, daß Se net amal g'ſchriewe hawe, ſo gebangt haw ich mich . . . !“

Dicht vor ſich ſah Stürmer den jungen, roten Mund, ſpürte einen wunderfeinen Duft. Mit aller Willensanſpannung riß er ſich zuſammen, wurde ganz förmlich:

„Gnädiges Fräulein, das — — das iſt unendlich liebenswürdig, aber Sie verzeihen ſchon, ich muß auf Ihren Ruf bedacht ſein, alſo — — wenn ich Sie begleiten darf . . . ?“

„Nachher,“ ſagte das Zigeunerle gleichmütig, „erſt müſſe Se beichte, warum hawe Se ſich mit Ihrem Vadder verzankt?!“

Wie ein gefangenes Raubtier lief Hellmut im Zimmer auf und ab, auf — — und — — ab:

„Herrgott — — das ſind ſo Familienſachen, Privatangelegenheiten, ich will weiter Muſik ſtudieren, mein alter Herr war anderer Anſicht.“ —

„Pfui, nu lüge Se aach noch!“ Das Mädelchen trat ganz dicht vor ihn hin: „Das Fräule Marlow hätte Se heirate ſolle . . .“

„Wer ſagt das?“

„Ich! Un jetzt lewe Se hier in 'ner Stub', die feucht un kalt is, hawe niemand, der für Ihne ſorgt, ſehe ſo blaß aus un ſo elend . . .“

Das Lou hielt nicht mehr an ſich, ſetzte ſich auf den Stuhl vor dem Schreibtiſch, legte den Kopf auf beide Arme und ſchluchzte zum Steinerweichen. Ratlos, ſchuldbewußt ſah Stürmer auf das Zigeunerle nieder, und dann tat er das, was in ſolchen Fällen üblich iſt, nahm das Mädelchen in den Arm, küßte ihm die Tränen von den Wimpern, küßte den heißen, roten Mund und ſagte nur immer: „Ach du! — Ach du!“

Sie zog ihn an den Ohrläppchen, lachte ſchon wieder:

„Haſt mich e biſſele lieb?“

„Mehr als mein Leben!“

„Alsdann — — du mußt hier ausziehe, ich borg dir ſolang' . . .“

„Nie!“ Hellmut ſtand kerzengerade: „Nie!“ ſagte er noch einmal: „Oder möchteſt du einen Kerl zum Manne haben, der nicht mal genug leiſtet, um ſich ſelbſt durchs Leben zu ſchlagen?“

„Ah ba! Das is ja ganz was anners! Awer wer ſchaffe will, muß de Arm frei hawe — —“

„Aus eigener Kraft, jawohl! Und erſt wenn ich nicht nur der Sohn und Erbe von Friedrich Wilhelm Stürmer bin, werde ich vor deine Frau Mutter hintreten!“

Da hing das Lou auch ſchon an ſeinem Hals:

„Du! So ſtolz bin ich auf dich! Un damit du mich net vergißt . . .“ Sie ſtreifte einen ſchmalen Goldreif mit einem Saphir vom Finger, aber Hellmut ſchob den Ring zurück:

„Ich — — und dich vergeſſen?! Aber eine Bitte habe ich: Dein Bild! Und — und wenn wir uns zufällig einmal treffen könnten, die Liſa kann ja mitkommen — —“

„An jedem Samstag nachmittag um drei Uhr bin ich im Kakaoſtübche an d'r Katharinepfort',“ ſagte das Zigeunerle mit einem unſchuldsvollen Lächeln.

„Du Liebſtes — —!“

Aber da wich ſie gewandt aus:

„Man därf ſich net verzettele! E Kuß gibt's erſt widder, wenn de Verlowungskarte gedruckt ſin!“

Stürmer griff nach Hut und Mantel:

„Ein Anſporn mehr! Und jetzt begleite ich dich — Fräulein Göpfert wird ſich ſchon wundern!“

„Jeſſas Maria, de Liſa! Darauf hab' ich rein vergeſſe!“ Aber dann blieb das Mädelchen doch ſtehen, ſah nach dem präparierten Rehkopf, der über dem Schreibtiſch hing und lächelte ſpitzbübiſch: „Weißt, den könnt'ſt m'r mitgewe!“

Hellmut ſchmunzelte.

„Nicht für 'nen Wald voll Affen! Wenn ich ſchon das Zigeunerle entbehren muß, will ich wenigſtens den Zigeuner bei mir haben!“

„Na?“ ſagte Liſa und ſah die beiden prüfend an.

Das Lou wurde ein biſſel rot, hing ſich bei der neuen Duzfreundin ein:

„Gelt, jetzt hocke m'r uns noch e Viertelſtündche ins Kakaoſtübche?“

„Und wie geht's dem „Schnauzerle“?“ erkundigte ſich Stürmer.

„Der läßt ſchön grüße, das Pfötle is als widder heil, wolle Se 'n net mal anſchaue?“

„Ja — wenn meine Operette aufgeführt iſt!“

„Och, de Operett'! Is ſe ang'nomme?!“

„So ſchnell geht das nicht,“ erklärte Hellmut, „vielleicht bekomme ich in ein paar Monaten Beſcheid.“

„Un bis dahin?“

„Werden moderne Tanzſchlager komponiert, Korrekturen geleſen, Dienstags und Freitags repetiere ich mit zwei Konſervatoriſten Harmonielehre und Kontrapunkt.“

Nur noch ein kleines Ecktiſchchen war in dem Café frei, da ſaßen die Drei beiſammen, tuſchelten, lachten, und ganz leiſe, ganz heimlich und verſtohlen fanden ſich zwei Hände, lagen ſtill ineinander . . .

Bis dann das Zigeunerle nach einem Blick auf die kleine, goldene Armbanduhr zuſammenſchreckte:

„Och du liewes Herrgöttle, da hab' ich mich arg verſäumt, nu muß ich awer ſchaue, daß ich heim komm'!“

„Und — — am Sonnabend, nicht wahr?“ fragte Stürmer.

„Ja — — an jedem Samstag!“

„Blume gefällig?“ fragte das alte, runzelige Frauchen, das draußen vor dem Kakaoſtübchen ſtand.

(Fortſetzung folgt.)

rke Inanspruchnahme der Reichsbank.

Golddeckung 24 Prozent.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 2 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapital- age der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und ften um 376,9 Millionen auf 3618,2 Millionen rk erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an delswechseln und -schecks um 228,9 Millionen auf 9 Millionen Mark, und die Lombardbestände 114,9 Millionen auf 207,4 Millionen Mark zu- ommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zu- men sind 218,4 Millionen Mark in den Verkehr ab- ossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbank- n um 200 Millionen auf 3816,9 Millionen rk, derjenige an Rentenbankscheinen um 18,4 Mil- en auf 410,9 Millionen Mark erhöht.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen visen haben sich um 13,4 Millionen auf 925,1 ionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Gold- ände um 165 000 Mark auf 768,3 Millionen rk, und die Bestände an deckungsfähigen Devisen 13,3 Millionen auf 156,8 Millionen Mark enommen. Die Deckung der Noten durch Gold und ngsfähige Devisen betrug am Ultimo 24,2 Pro- t gegen 25,2 Prozent am 23. August d. J.

Kurze politische Nachrichten.

Die preußische Staatsregierung hat nach rstündiger Beratung die Verordnung über die Ver- ltungsreform verabschiedet. Die Veröffent- ung der Verordnung dürfte bald erfolgen.

*

Im holländischen Außenministerium sind die Be- chungen mit Vertretern der deutschen Regierung über künftige Regelung der niederländischen Butter- fuhr nach Deutschland fortgesetzt worden. bei hat sich die Möglichkeit einer Lösung ergeben. Auf nd der Besprechungen werden von den deutschen Ver- rn mit den Regierungen Dänemarks und Finnlands ebungen angestellt werden.

cktritt des Newyorker Bürgermeisters.

Jimmy Walker geht.

Newyorks Bürgermeister, Jimmy Walker, ist zurück- eten. Walker kommt damit der Amtsenthebung zuvor, nach dem Verlauf der gegen ihn von der Aufsichts- örde, dem Gouverneur des Staates Newyork, Roose- , wegen Korruption geführten Untersuchung mit wach- der Wahrscheinlichkeit drohte. Die Rücktrittserklärung lkers ist von sofortiger Wirkung, das Untersuchungs- fahren erlischt damit automatisch.

Walker ist entschlossen, sich im November erneut zur hl zu stellen.

ie deutschen Zahlungen an Amerika.

Wie aus Washington berichtet wird, hat Staats- etär Castle erklärt, daß die Vereinigten Staaten von utschland die Zahlung der am 30. September igen Beträge erwarten. Die fällige Summe belaufe auf 12½ Millionen Mark für Besatzungskosten und Millionen Mark für Ansprüche amerikanischer atsangehöriger gegenüber Deutschland. Castle habe gt, daß man bisher keine Mitteilung von Deutschland sichtlich der Zahlung dieser Summen erhalten habe. Vereinigten Staaten erwarteten jedoch, daß die Gelder ahlt würden. Während der vorjährigen Verhand- gen hätten Deutschland und Amerika den Standpunkt genommen, daß die Bezahlung dieser Ansprüche nicht er das Moratorium falle, da darüber eine Sonder- machung zwischen amerikanischen Bürgern und Deutsch- d getroffen worden sei. Frankreich dagegen habe darauf anden, daß sie unter das Moratorium fielen und erika habe nachgegeben.

Von maßgebender deutscher Seite wird dazu erklärt, Amerika am Lausanner Abkommen nicht beteiligt ist, ssen besondere Verhandlungen zwischen Deutsch- d und Amerika stattfinden. Nach den Bestimmungen s deutsch-amerikanischen Abkommens vom März 1930 ein Aufschub der deutschen Zahlungen bis a zu zwei Jahren möglich, sowohl für die Be- lung der Besatzungskosten wie für die Ansprüche von erikanern aus Entschädigungsfällen.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Gnadenakt für die Beuthener Verurteilten.

Auf Grund einer Entschließung des preußischen atsministeriums vom 2. September sind die Todes- fen, die durch das rechtskräftige Urteil des Sonder- ichts in Beuthen gegen die fünf Nationalsozialisten hängt worden sind, im Gnadenwege in lebens- ngliche Zuchthausstrafen umgewandelt rden. Für die Entschließung war maßgebend, daß die urteilten zur Zeit der Tat noch keine Kenntnis von der verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932 en politische Ausschreitungen und ihre schweren afandrohungen gehabt haben.

Von dem Gnadenakt werden betroffen: 1. der Elek- er Reinhold Kottisch, 2. der Grubenarbeiter Rufin nitza, 3. der Häuer August Gräupner, 4. der Marken- trolleur Helmut Josef Müller wegen Totschlags, be- gen als Angreifer aus politischen Beweggründen, und der Gastwirt Paul Lachmann wegen Anstiftung zu dem Verbrechen.

Den Beratungen des preußischen Staatsministeriums der Gnadenbericht der Beuthener Gnadenstellen zu- nde. Die Meinung der Beuthener Gnadenstellen ate überwiegend zu einer Umwandlung der Todes- eile in langjährige Zuchthausstrafen.

Bevorstehendes Wiederaufnahmeverfahren in Beuthen.

Im Zusammenhang mit der durch das preußische atsministerium ausgesprochenen Begnadigung der dem Beuthener Sondergericht zum Tode verurteilten tionalsozialisten zu lebenslänglichem Zuchthaus ver- tet in unterrichteten Kreisen, daß die Wiederaufnahme Verfahrens bevorstehen dürfte. Das würde bedeuten, entsprechend der Notverordnung über die Einsetzung von Sondergerichten der Prozeß noch einmal vor dem ordentlichen Gericht, und zwar vor einem Schwurgericht, stattfinden wird.

Der Begnadigungsbeschluß.

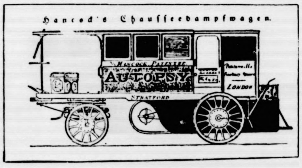
Die preußische Staatsregierung hat nun die erwartete Begnadigung der in Beuthen zum Tode verurteilten Nationalsozialisten ausgesprochen. Allerdings hat man in der Öffentlichkeit erwartet, daß die Begnadigung nicht für alle gleichmäßig die Umwandlung in lebenslängliches Zuchthaus bringen würde, man hat geglaubt, daß bei den Angeklagten gewisse Unterschiede in der Bemessung der Zeitdauer der Strafe gemacht würden, vor allem, daß der Gastwirt Lachmann, der als Anstifter gilt, schwerer getroffen würde als die andern. Aber die preußische Regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Einheitlichkeit in der Todesstrafe sich auch in der Einheitlichkeit im Strafmaß nach der Begnadigung zum Ausdruck kommen müsse, um der Staatsautorität willen. Die Begründung für die Begnadigung deckt sich ebenfalls mit den Gründen, die von Anfang an in der Öffentlichkeit genannt wurden, nämlich mit der Tatsache, daß die Notverordnung mit der Androhung der Todesstrafe erst knapp eine Stunde in Kraft war, als die Tat begangen wurde; die Zeit der Anstiftung zur Tat liegt wahrscheinlich vor dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Notverordnung. Die Täter konnten also wahrscheinlich von der schweren Strafandrohung noch nichts wissen, das hat man ihnen zugute gehalten. Die Begnadigung ist natürlich ganz ohne Einfluß auf die Wiederaufnahme des Verfahrens, die von der Verteidigung betrieben wird.

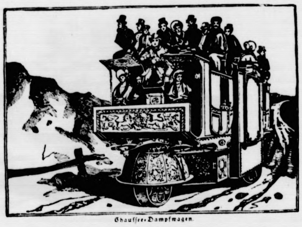
Die ersten Autobusse.

Gerade vor hundert Jahren, 1832, wurden die ersten Versuche mit Personenkraftwagen gemacht, die als die Vorläufer unserer heutigen Autobusse zu bezeichnen sind. Allerdings kannte man damals den Benzinmotor noch nicht. Die bewegende Kraft mußte der Dampf liefern, und darum nannte man die neuen Fahrzeuge „Chausseedampfwagen“. Berichte über ihre Erfolge und viel öfter über ihre Mißerfolge wurden damals überall in der Welt mit Begierde verschlungen, und die Zeitschriften wetteiferten in der Veröffentlichung von Bildern und Nachrichten über das neue Verkehrsmittel.

Das größte Aufsehen erregte durch ihre seltsame Bauart die Maschine des Engländers Church, die unsere erste Abbildung zeigt. Sie verschwand bald nach einigen mit großen Hoffnungen unternommenen Probefahrten, bei denen es Panne auf Panne gab, vollkommen von der Bildfläche, nachdem sie doch den guten Zweck erfüllt hatte, daß sie den Zeitungslesern der alten und neuen Welt viel Stoff zur Erörterungen und Zukunftsträumen gegeben hatte.

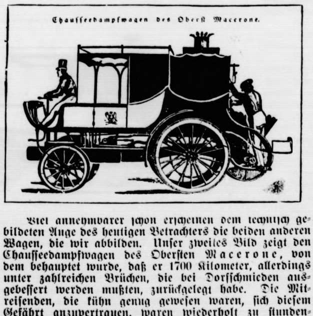
Hancock's Chausseedampfwagen.





Chaussee-Dampfwagen.

Chausseedampfwagen des Oberst Macerone.



Viel annehmbarer schon erscheinen dem technisch gebildeten Auge des heutigen Betrachters die beiden anderen Wagen, die wir abbilden. Unser zweites Bild zeigt den Chausseedampfwagen des Obersten Macerone, von dem behauptet wurde, daß er 1700 Kilometer, allerdings unter zahlreichen Brüchen, die bei Dorfschmieden ausgebessert werden mußten, zurückgelegt habe. Die Mitreisenden, die kühn genug gewesen waren, sich diesem Gefährt anzuvertrauen, waren wiederholt zu stundenlangen unfreiwilligen Aufenthalten mitten auf der Landstraße genötigt gewesen, zuweilen hatten sie selbst Hand mit anlegen müssen, um den Wagen zu schieben. Kurz, die damaligen Berichte lesen sich nicht viel anders wie die tragikomischen Schilderungen der ersten modernen Automobilpassagiere vor kaum einem Menschenalter.

Am vollkommensten in der Bauart erwies sich der gleichzeitig für die Beförderung von zwölf Fahrgästen und von Güterlasten erbaute Chausseedampfwagen von Hancock, den unser drittes Bild zeigt und der tatsächlich eine geraume Zeit hindurch regelmäßige Fahrten zwischen London und einem Vorort durchgeführt hat. Dabei waren die Fahrpreise ebenso niedrig wie auf der Pferdepost, und dennoch hoffte die unternehmende Gesellschaft, die zwei solcher Gefährte zum Preise von je 15 000 Mark hatte erbauen lassen, auf eine gute Verzinsung ihres Kapitals. Nach diesem Erfolg schossen neue Gesellschaften mit Wagen neuer Bauart gleich dutzendweise aus der Erde. Sie alle sind dann ohne Sang und Klang wieder eingeschlafen, nachdem die Unternehmer schweres Lehrgeld gezahlt hatten. Hancock hatte sein kurzes Glück nur dem Umstande zu verdanken, daß er sich eine verhältnismäßig gute Straße ausgesucht hatte. Bei dem Zustand der damaligen Landwege versanken die Wagen oft in Schlammlöchern, bald machten sie an Steinen Bruch, aber schlimmer noch als alle diese Hindernisse war die unvollkommene Technik der damaligen Dampfmaschinen und besonders ihrer Feuerungsanlagen.

Das Publikum betrachtete das Auftauchen der Chausseedampfwagen sofort unter dem einen Gesichtspunkt: Gehört ihnen die Zukunft oder den Eisenbahnen? Diese waren ja ebenfalls gerade erst aufgekommen und die Mehrzahl der Zeitgenossen kannte sie auch nur aus Zeitungsberichten und Abbildungen, ohne je eine fahrende Lokomotive gesehen zu haben. Man war sich bald darüber einig: Gegen die Eisenbahn kann der Kraftwagen niemals in Wettbewerb treten. Darum kamen diese Chausseedampfwagen bald ganz außer Gebrauch, und die Eisenbahn übernahm einige technische Neuerungen, namentlich am Feuerrost, die an den Kraftwagen ausgeprobt worden waren.

Ein Jahrhundert später, und der Kraftwagen ist nicht nur ein empfindlicher Konkurrent der Eisenbahn geworden, sondern als allerneuestes kehrt jetzt sogar der Dampfkraftwagen wieder und versucht, den Benzinwagen zu verdrängen!

Spiel und Sport

Paillard bewies eine glänzende Form in der Weltmeisterschaftsrevanche auf der Pariser Buffalobahn. Er schlug vor 14 000 Zuschauern den Belgier Linart, der 40 Meter hinter ihm einkam. Sawall wurde Dritter vor Möller und Thollembeeck.

Sieben neue Weltrekorde stellte bei einem Stundengehen im White-City-Stadion bei London der Engländer A. Pope auf. Er verbesserte den nahezu seit 30 Jahren bestehenden Rekord seines Landsmannes Larner von 13,275 Kilometer auf 13,308 Kilometer. Im Verlauf des Stundengehens fielen sechs weitere Weltrekorde, und zwar stellte er über 5 Meilen mit 35 : 47,2, über 6 Meilen mit 43,07, über 10 000 Meter mit 44 : 42,4, über 7 Meilen mit 50 : 20,8, über 8 Meilen mit 58 : 04,6 und über 10 Meilen mit 1 : 14 : 42,4 neue Bestleistungen auf.

Deutschlands Fußball-Länderspiele sind Deutschland gegen Schweden in Nürnberg am 25. September 1932; Deutschland gegen Ungarn in Budapest am 30. Oktober 1932; Deutschland gegen Italien in Turin am 1. Januar 1933 Deutschland gegen Frankreich in Berlin am 5. März 1933. Weiter sind noch folgende Länderspiele in Aussicht genommen: Deutschland gegen Österreich in Süddeutschland am 9. April 1933; Deutschland gegen Holland in Westdeutschland am 10. Juni 1933; Deutschland gegen Belgien in Deutschland am 17. September 1933 und Deutschland gegen Norwegen in Deutschland am 29. Oktober 1933.

Eine wenig bekannte Sedan-Erinnerung

Der kommandierende Ingenieur General der 3. Armee, Generalleutnant Schulz, hatte vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm den Auftrag erhalten, die Waffenübergabe in der Festung Sedan zu leiten. General Schulz brach nun in Begleitung von einem Intendanten und fünf Offizieren auf. Außerdem hatte sich der Schlachtenmaler Professor Bleibtreu — der mit Gustav Freytag zusammen als Gast des Hauptquartiers den Krieg mit machte — dem ihm befreundeten General Schulz angeschlossen.

Die Offiziere ritten durch das nach Donchery führende Tor in Sedan ein. Trotz der großen Unordnung bemühten sich die französischen Soldaten, überall den Weg frei zu machen. Im allgemeinen war von einer Niedergeschlagenheit bei ihnen wenig zu merken. Nur in den Nebengassen und auf den Höfen sah man Offiziere mit übereinandergeschlagenen Armen und gesenktem Haupt dumpf vor sich hinbrütend. Die kleine deutsche Truppe gelangte völlig ungehindert bis auf den Präfekturplatz, wo ein tolles Durcheinander herrschte. Hier änderte sich das Bild.

Beim Anblick der preußischen Uniformen erhob ein Haufe betrunkener Turkos ein wüstes Geheul und stürzte mit geschwungenen Säbeln auf die Offiziere zu. Major von Mutius vom Regiment Garde du corps, der Ordonnanzoffizier des Kronprinzen, griff an den Degen, doch General Schulz winkte ihm ab.

„Ruhe“, rief er und wandte sich an den Maler Bleibtreu: „Vergnügtes Gesicht machen!“ und sofort begann General Schulz eine witzige Anekdote zu erzählen.

Ein baumlanger Araber zielte mit seinem Gewehr direkt auf den General. Der kaltblütige Westfale zuckte mit keiner Wimper und tat, als merkte er nichts. So schritt der dicke, gemütliche Herr mit seinem Gefolge mitten durch das wilde Gesindel hindurch. Als die Herren aus dem Gewühl heraus waren, kam ein französischer Oberst, der den Vorfall beobachtet hatte, zu Pferde angaloppiert und sagte, das Käppi schwenkend:

„Ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr General!“

General Schulz zuckte nur die Achseln und blickte den Oberst gleichgültig an, als ob er sagen wollte: Das versteht sich bei uns doch ganz von selbst.

Auf der Freitreppe der Präfektur erwartete die französische Generalität den fremden Besuch. Fünf Schritte vor allen anderen stand der höchstkommandierende französische General von Wimpffen.

Man ging in den Präfektursaal und setzte sich. Beiderseits wurden die Verhandlungen in den verbindlichsten Formen geführt. Den bleichen Gesichtern der Franzosen sah man es an, daß sie in Sorgen die Nacht durchwacht hatten. Wenn einer der Sieger ein höfliches Wort über den tapferen Widerstand der gefangenen Armee fallen ließ, dankte nur eine ernste, stumme Verbeugung. Nur einmal wurde die würdige Haltung des Ganzen gestört, als mehrere französische Offiziere in den Saal stürzten und mit heftigen Bitten dem preußischen General allerlei auf die Kapitulation bezügliche persönliche Wünsche vorzutragen suchten. General Schulz wies die Herren mit dem trockenen Hinweis ab: „Schriftlich einreichen!“ Ueber diese Abfertigung mußte Wimpffen lächeln. Denn daß die durchweg ungebildeten und rohen Offiziere der damaligen französischen Armee schreiben sollten, war eine unerhörte Zumutung.

„Sie scheinen ja unsere Leute gut zu kennen, Herr Kamerad,“ sagte er bitter zu General Schulz.

Hertha BSC. ſchlug Tennis-Boruſſia 5:2.

Die beiden Rivalen Hertha BSC. und Tennis-Boruſſia ſtanden ſich wieder einmal im Pokalkampf gegenüber und lieferten ſich ein Spiel ganz großer Klaſſe, das ſchließlich mit dem überlegenen Siege des Altmeiſters Hertha endete. Unſer Bild aus dem Spiel zeigt die beiden Hertha-Leute Hanne Sobek und Krauſe bei einem Köpfer — rechts Butterbrodt und Brunke bei der Verteidigung des „Tennis“-Tores.

Hochburgen des Sports.

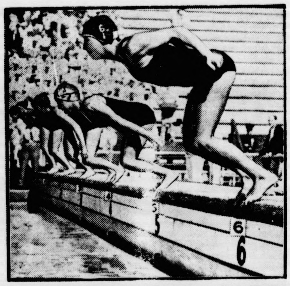
Daß es in Deutſchland ſogenannte Hochburgen in den verſchiedenſten Sportarten gibt, iſt ſchließlich kein Geheimnis. Intereſſant an der Tatſache iſt nur die Unterſuchung, darüber, ob dieſe beſondere Leiſtungshöhe eine Folge des Landſchaftscharakters und damit der Eigenheiten der Bewohner (alſo die ſelbſtverſtändliche Auswirkung einer Prädeſtination), oder . . . ob eine Sporthandlung lediglich die Laune eines Zufalls iſt.

Sind Sporthochburgen überhaupt ein anerkanntes Faktum? Schon die Beantwortung dieſer Frage iſt nicht ganz leicht, weil es keinen abſoluten Maßſtab gibt. Dennoch darf man auf Zuſtimmung rechnen, wenn man Nürnberg-Fürth als die Hochburg des Fußballs, Magdeburg als die Stadt der Schwimmer, Leipzig als die Turnerſtadt bezeichnet. Köln iſt die Stadt der Boxer und Radfahrer, Frankfurt a. M. die Stadt der Fechter, Hannover die des Rugbyſports und der Turnierreiter, Mannheim Hochburg für Ruderer, Bayern das Land der Schwerathleten, und Oſtpreußen das Land der Werfer unter den Leichtathleten.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß dieſe Liſte nicht den Anſpruch darauf erheben kann, unabänderlich genannt zu werden. Und ſicher wird von verſchiedenen Seiten Unvollſtändigkeit feſtgeſtellt werden können, werden Kiel und Hamburg als Domizil der Segler ihren Namen vermiſſen, wird Berlin als Zentrale des Tennisſports gelten wollen. Tatſächlich aber fehlen bei den Seglern Vergleichsmöglichkeiten, und Berlins Geltung im Tennis ſteht und fällt mit den Namen Prenn und v. Cramm.

Sind Sporthochburgen von Beſtand? Zwei Beiſpiele zeigen, daß eine doppelte Antwort möglich iſt. Nürnberg-Fürth iſt ſeit 1913 Fußballhochburg, iſt es geblieben, obwohl die Liſte der Fußballmeiſter auch andere Namen nennt. Gelegentliche Formſchwankungen der Repräſentanten bedeuten keine Negierung des Prädikats Hochburg, als die ſich Nürnberg immer und immer wieder behaupten wird, allen Unkenrufen zum Trotz. Anders jedoch Köln, das durch ſeine Radfahrer Engel, Steffes, Rauſch, Oszmella, Krewer uſw. gleichermaßen die Stadt des Radſports wurde, wie durch die Boxer Gebrüder Domgörgen, Dübbers, Hein, Müller, Kurth, Beſſelmann, Hower — und durch den Verein Colonia überhaupt — die Stadt des Boxſports. Da ſämtliche Genannten jetzt jedoch im Lager des Berufsſports ſtehen und damit die enge Bindung, die Verwurzelung mit der Heimatſtadt verloren haben, fehlt die Brücke zum Nachwuchs: in einigen Jahren hat Köln ſeine dominierende Rolle ausgeſpielt, wird den „Titel“ an andere Städte abgeben müſſen.

Der Start einer Weltmeiſterin.



Ein vorzügliches Startbild der Weltmeiſterin Helen Madiſon beim 100-Meter-Kraulſchwimmen auf den Olympiſchen Spielen, bei dem ſie die Goldmedaille für ihr Land holte.

Wie entſteht eine Sporthochburg? Das iſt die ſich vordrängende Frage, wenn man die Namen der Kölner Radſportgrößen paſſieren läßt, die ſeit Jahren den Inhalt des deutſchen Radſports der Flieger ausmachen. Faſt möchte man an eine beſondere radſportliche Eignung der Kölner glauben, wenn man nicht wüßte, daß auch nicht das geringſte Anzeichen dafür ſpricht. Nicht einmal (wie beiſpielsweiſe in Holland oder in Kopenhagen), daß das Heer der Radfahrer dort beſonders groß iſt. Köln muß ſeinen Ruf in erſter Linie Oszmella danken, der unter dem Regime Stevens' (Vorſitzender im Bund Deutſcher Radfahrer) als tatſächlicher Könner gehegt und gepflegt und ſchließlich anſpornendes Vorbild wurde. In ſeinem Schatten erſt wurden Krewer, Steffes und Engel groß und beweiſen damit, daß eine Sporthochburg nichts anderes iſt als das Ergebnis einer Nacheiferung eines großen Vorbildes.

So war es in Oſtpreußen, wo eine Königsberger Sportzeitung Hirſchfelds Leiſtungen zum Anlaß nahm, ſtändig zur Weiterarbeit aufzurufen und die beſten Ergebniſſe laufend veröffentlichte, und ſchließlich dem deutſchen Sport einen Schlokat, Molles und Dzewas präſentieren konnte, ganz abgeſehen von der breiten Front, die aus der heimatlichen Gebundenheit immer neue Kräfte ſchöpfen und unaufhaltſam höher ſtreben wird.

Verbundenheit mit der Heimat iſt nötig, wenn eine Burg feſt gegründet ſein ſoll. So hat ſich Berlin trotz fortdauernden Zuzuges von leichtathletiſchen Größen nicht zu einer Hochburg der Leichtathletik entwickeln können, wird höchſtens Augenblickserfolge haben und dann (ſiehe SC. Charlottenburg) die Notwendigkeit einer Verwurzelung erkennen müſſen. Und auch im Fußball machen elf zuſammengeholte Größen keinen rechten Meiſter, zwanzig Ligavereine noch keine Hochburg . . .

Gut Ding will Weile haben. Dann aber hat es auch dauernden Wert. Das Magdeburg von morgen wird ebenſo wie das von heute und geſtern Schwimmerhochburg ſein, wie Leipzig die Stadt der Turner und Nürnberg die Hochburg des Fußballs . . .

Die Sportartikel auf der Leipziger Meſſe.

Die in Leipzig ſtattfindende Herbſtſportmeſſe hat die Sportartikelfabrikanten in ihren Erwartungen bisher nicht enttäuſcht, denn gleich die erſten Tage brachten hier und da gutes Geſchäft. Gute Qualitätsarbeit und nicht preisſchleudernde minderwertige Erzeugniſſe haben ſich bewährt. Den größten Raum nehmen natürlich die Winterſportgeräte ein. Das Problem der Bindung hat wieder zu weiteren Neuerungen geführt, die jedoch ihre praktiſchen Vorteile erſt beweiſen müſſen. Die mit Metallkanten verſehenen Skier ſetzen ſich immer mehr durch. Die Sportkleidung hat ſich gleichfalls auf den kommenden Winterſport eingeſtellt, wobei beſonders die ſogenannte Trockenwolle eine vielſeitige Verwendung gefunden hat. Allzu leuchtende Farben hat man aber vermieden. Im Tennisſport haben ſich erfreulicherweiſe die deutſchen Ballmarken durchgeſetzt. Rahmenverſtärkungen und farbige Saiten werden weiter erprobt. Die Preiſe der einzelnen Sportgeräte ſind natürlich der allgemeinen ſchlechten Wirtſchaftslage angepaßt worden.

Eine Tagung der Sportartikelfabrikanten fand kurz vor Eröffnung ſtatt, bei der beſchloſſen wurde, den Sportgeräten ein Bundeszeichen aufzudrücken, um dem kaufenden Publikum eine Garantie für die Qualität des Erzeugniſſes zu geben. Unbedingt will man im Reichsbund weiter auf die Qualität der Erzeugniſſe achten. Man regte an, die Leipziger Sportartikelmeſſe zu einer ſtändigen Einrichtung zu machen.

74 Stunden im Waſſer!

Die Herner Schwimmerin Ruth Litzig hat den bisherigen Weltrekord im Dauerſchwimmen überboten: ſie ſchwamm ununterbrochen 73 Stunden 47 Minuten!

Deutſche Rennfahrer, die Weltmeiſter wurden.

Es gab einmal eine Zeit, in der die Radweltmeiſterſchaften in den Augen der Öffentlichkeit in höherem Kurſe ſtanden als in den Tagen der Gegenwart. Das war um die Jahrhundertwende, als Fußball und Leichtathletik noch ein kümmerliches Daſein friſteten, und Boxkämpfe behördlicherſeits verboten waren.

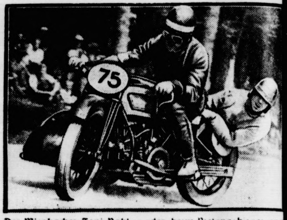
Der erſte deutſche Fahrer, der es zur Weltmeiſterſchaft brachte, hieß Auguſt Lehr, der aus Frankfurt am Main ſtammte. Er errang an einem Tage ſogar gleich zweimal Weltmeiſterehren. Er ſiegte über die engliſche Meile vor dem Holländer Jaap Eden und gewann als zweite Meiſterſchaft das Fahren über zehn Meilen vor dem Engländer Green. Damals kannte man nur eine Kategorie von Rennfahrern, nämlich Amateure. Nur Amateure! Der zweite deutſche Weltmeiſter war Willi Ahrend. Der Hannoveraner gewann 1897 in Glasgow die Fliegerweltmeiſterſchaft für Berufsfahrer vor dem Engländer Barden und dem Franzoſen Noſſam, der daraufhin ſeinen Namen in umgekehrter Reihenfolge der Buchſtaben — in Maſſon abänderte. Ahrends Sieg löſte eine Welle ungeheurer Begeiſterung aus und gab den jungen deutſchen Talenten Mut zu neuem Vorwärtsſtreben.

Der Dritte im Bunde war Paul Albert, ein junger Mann aus dem Rheinland, der eine Zeitlang auf der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg ſtudierte. Albert holte ſich im Jahre 1898 in Wien die Fliegerweltmeiſterſchaft für Amateure vor Ludwig Opel und dem Engländer Summersgill. Der junge Student beſaß eine Endgeſchwindigkeit, um die ihn ſelbſt die beſten Berufsfahrer beneideten. Selbſt Fahrer von dem Format eines Ahrend und Bourillon haben ſie zu ſpüren bekommen, obwohl Albert nur als Amateur ſtartete. Das klingt paradox. Man muß aber wiſſen, daß Begegnungen zwiſchen Amateuren und Berufsfahrern nach den damaligen Wettkampfbeſtimmungen möglich waren.

Und dann kam der von der Sportjugend vergötterte Thaddäus Robl, der in München zu Hauſe war. Robl brauchte viele Jahre, um ſich durchzuſetzen, war erſt Straßenfahrer, dann Flieger, dann wieder Straßenfahrer, ehe er ſein Talent als Dauerfahrer hinter Motoren entdeckte. Dieſer hagere Mann, der nur aus Haut, Knochen und Sehnen beſtand, der ſo gar nichts Athletiſches an ſich hatte, der wie ein krummgebogener Draht auf dem Rade ſaß, der im Privatleben weich wie ein Kind war, war Rennen ein Fahrer, deſſen Energie keine Grenzen kann Er gab nie auf und ließ in ſeinen Angriff auch dann ni locker, wenn das Glück einmal gegen ihn war. Stand einer Vorankündigung der Name „Robl“ auf dem P gramm, dann wußte das Publikum, daß es Kämpfe ſehen bekam. Robl liebte den Kampf, er ſuchte förml die Gefahr, wenn er ganz oben in der Kurve vor i liegende Fahrer angriff und ſie zum Schwimmen brach Zweimal konnte er den ſtolzen Titel „Weltmeiſter“ ringen, 1901 und 1902, beide Male in Friedenau. Ro hat viele Weltrekorde gehalten, darunter einen, der offiz nie notiert wurde, nämlich den Rekord im Stürzen. A zu Tode gekommen iſt er nicht als Rennfahrer, ſondern a Pilot, was bei einem Flugunfall 1910 in Stettin d Fall war.

Nach Robl trug ſich der Leipziger Engelmann die Siegerliſte ein. Engelmann gewann 1903 in Kop hagen die Fliegerweltmeiſterſchaft für Amateure, vor d Engländer Benyon und dem Dänen Hellemann, wu aber ſeines Sieges nicht froh, weil ihm ein Jahr ſpä durch Machenſchaften der UCI. der Titel aberkannt wu Der nächſte deutſche Weltmeiſter war Walter Rütt. Rheinländer holte ſich 1913 den Titel in Leipzig vor d Dänen Ellegaard und dem Franzoſen Perchicot. Lehr abgeſehen, waren Ahrend und Rütt überhaupt bedeutendſten Flieger, die der deutſche Radſport herv gebracht hat.

Jeder Start ein Sieg!



Der Miesbacher Toni Babl — der beim Rieſengebirgsrenne ſeinen Sieg in der Deutſchen Bergmeiſterſchaft ſicherſtellte un die ſchnellſte Zeit der Seitenwagenmaſchinen fuhr — darf ſi rühmen, in dieſem Sommer bei jedem Rennen geſiegt z haben: 19 mal iſt er an den Start gegangen — 19 mal ging er als Sieger durchs Ziel!

Nach dem Kriege hieß der erſte deutſche Radwe meiſter Mathias Engel. Der Kölner holte ſich 1927 Fliegerweltmeiſterſchaft für Amateure. Als er ſpäter den Berufsfahrern überging, hat er nicht das gehalt was er verſprochen hatte. Nach 15jähriger Pauſe kon 1928 wieder ein deutſcher Berufsfahrer Weltmeiſ werden. Sawall gewann in Budapeſt die 100-Kilomet Weltmeiſterſchaft vor dem Franzoſen Bréau und de Belgier Linart.

Auf Sawall folgte 1930 der Hannoveraner Mölle der in Brüſſel die beiden Franzoſen Paillard und Graſ ſchlug.

Den größten Triumph errangen die deutſchen Steh in Kopenhagen. Sawall endete — zum zweiten Ma Weltmeiſter — vor Möller, Linart und Lacquehave a Sieger.

Falſch verſtanden

Mutter: „Lieschen, zeige dem Herrn Doktor dei Zunge!“

Lieschen: „Soll ich eine lange Naſe auch da machen, Mama?“

*

Stoßſeufzer

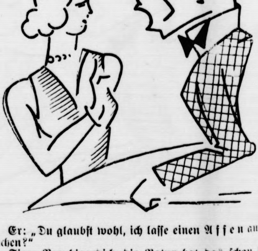
„Ach, Papa, wenn du nur die Mama nicht geheirat hätteſt.“

„Nun, was wäre denn da?“

„Oh, das müßte ſo hübſch ſein! Da könnten wir bei immer machen, was wir wollten!“

*

Eheleute



Er: „Du glaubſt wohl, ich laſſe einen Affen aus n machen?“

Sie: „Beruhige dich, die Natur hat das ſchon län beſorgt!“

*

Richtige Folgerung

„Mama, ich kann nicht glauben, daß das Gefror geſund zum Eſſen ſein kann.“

„Warum denn nicht?“

„Es ſchmeckt ſo gut!“

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 208 | Montag, den 5. September 1932 | 54. Jahrg.

er große Aufmarſch des Stahlhelm

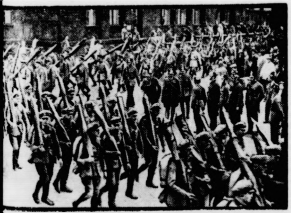
Die Stahlhelmkundgebung in Berlin.

Schon am Sonnabend ſtand Berlin ganz im Zeichen des großen Aufmarſches des Stahlhelm. Aus allen Teilen des Reiches waren die Stahlhelmer zu Tauſenden und Zehntauſenden herbeigeeilt, um an der großen Veranſtaltung im Stadion und an dem Aufmarſch auf dem Tempelhofer Feld teilzunehmen. Für den Aufmarſch auf dem Tempelhofer Feld, auf dem an 160 000 Stahlhelmer beteiligt waren, waren neun Anmarſchſtraßen notwendig, um den Aufmarſch reibungslos und pünktlich durchführen zu können. 120 Sonderzüge und Tauſende von Kraftwagentransporten hatten die auswärtigen Teilnehmer nach der Reichshauptſtadt gebracht. Beſonders des Kraftwagens hatte man ſich aus Erſparnisgründen in dieſem Jahre bedient, da bekanntlich jeder Stahlhelmer ſelbſt die Koſten der Fahrt tragen mußte. Zahlreiche Gebäude hatten in der Reichshauptſtadt zur Begrüßung der Mitglieder des Stahlhelm ſchwarz-weiß-rot geflaggt.

Für die Verpflegung der Teilnehmer an der Stahlhelmkundgebung war in dieſem Jahre eine Neuerung geſchaffen worden, um jede Störung der Nahrungszufuhr von vornherein auszuſchalten. Für den Sonntag waren Feldküchen aufgefahren, 120 000 Paar Würſtchen und 000 Liter Milch zur Beköſtigung der Stahlhelmer bereitgeſtellt, die an dem großen Aufmarſch auf dem Tempelhofer Feld teilnahmen. Insgeſamt waren 850 Kellner und Hilfsarbeiter aufgeboten, um allen Anforderungen gerecht werden zu können.

England und der Stahlhelm.

Die engliſche Preſſe widmet der Stahlhelmtagung in Berlin große Aufmerkſamkeit. Die konſervative „Morningpoſt" bringt die Kundgebung in großer Aufmachung und eröffnet ihren Bericht mit den Worten: „Der Stahlhelm iſt diejenige machtvolle Organiſation Deutſchlands, die dem engliſchen Konſervativismus geiſtig verwandt iſt. Die Tagung kann dem Reichskanzler bei den augenblicklichen Verhältniſſen nur willkommen ſein. Die ganze Organiſation und der Geiſt des Stahlhelm geht darauf hinaus, den Frontgeiſt der alten Armee aufrecht zu erhalten."



13. Reichsfrontſoldatentag in Berlin.

Aus allen Teilen Deutſchlands brachten Sonderzüge Mitglieder des Stahlhelms (Bund der Frontſoldaten) nach der Reichshauptſtadt zum 13. Reichsfrontſoldatentag. Unſer Bild zeigt den Anmarſch von Fahnenabordnungen am Potsdamer Bahnhof in Berlin.

Der große Stahlhelmaufmarſch.

180 000 Teilnehmer, 300 000 Zuſchauer.

In den frühen Morgenſtunden des Sonntags, als noch nächtliches Dunkel über der Stadt lag, und ſtrömender Regen niederging, hallten die Straßen der Berliner Vororte bereits vom Gleichtritt der Stahlhelmkolonnen wider, die ſich in Richtung Tempelhofer Feld bewegten, das für den großen Aufmarſch zum Reichsfrontſoldatenappell auserſehen war. Trotz der frühen Morgenſtunden waren ſchon Tauſende von Menſchen auf den Straßen, um das ungewohnte Bild zu ſehen. Gegen 7 Uhr morgens hörte dann endlich auch der Regen auf. In der Umgegend des Tempelhofer Feldes zogen ſich die Heeresſäulen zuſammen und nahmen die befohlene Aufſtellung.

Die **Zahl der nach Berlin geeilten Stahlhelmer hat** alle Erwartungen **übertroffen. Mit 180 000 Teilnehmern hat der 13. Reichsfrontſoldatentag alle ſeine** Vorgänger **übertroffen.**

Die Zahl der Zuſchauer iſt auf 300 000 zu ſchätzen. Wiederum war

eine große Anzahl von Ehrengäſten

zugegen. Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin waren bereits von 9,30 Uhr ab anweſend, während die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar mit ihren Potsdamer Kameraden in Reih und Glied marſchierten. Neben dem greiſen Generalfeldmarſchall von Mackenſen — dem die Zuſchauer beſonders huldigten — ſah man den faſt ebenſo alten Kammerherrn und früheren Reichstagsabg. von Oldenburg-Januſchau. Zahlreiche hohe Reichswehroffiziere wohnten von Anfang bis zu Ende dem Appell bei, ebenſo der öſterreichiſche oberſte Heimwehrführer, Fürſt Starhemberg. Etwas ſpäter erſchienen die Vertreter der Reichs- und Staatsregierungen: Reichskanzler von Papen, Reichswehrminiſter von Schleicher, Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl, Reichsernährungsminiſter von Braun, Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk, die preußiſchen Miniſter Dr. Bracht und Ernſt, der württembergiſche Miniſter Schäfer, mit ihnen zahlreiche hohe Miniſterialbeamte. Man ſah auch viele Parlamentarier, Vertreter des Deutſchen Kolonialkriegerbundes und anderer Wehrorganiſationen, unter ihnen auch den Major Pabſt. Beſonders herzlich wurde der Reichskanzler von den Zuſchauermaſſen begrüßt.

Darauf ſchritten die beiden Bundesführer Seldte und Dueſterberg die

endloſe Front der Feldgrauen

ab, die in vier Treffen aufgeſtellt waren, dahinter die Motorradbrigade, die Verpflegungsſtaffeln und die Sanitätsabteilungen. Tauſende von ſchwarz-weiß-roten Fahnen wehten im Winde. Aus 180 000 Kehlen tönte den Bundesführern ein „Guten Morgen!" entgegen. Eine Fliegerſtaffel kreuzte über dem Felde. Nach dem Abſchreiten der Front beſtiegen die beiden Bundesführer die Rednerkanzel, neben der mehrere hundert neu zu weihende Fahnen aufgeſtellt waren. Nach dem Kommando „Stillgeſtanden!" nahm zunächſt der Erſte Bundesführer Seldte das Wort.

Die Reden der Bundesführer.

Der Erſte Bundesführer, Seldte, führte aus: Heute ſind wir ſo weit, daß ſoldatiſches Denken und ſoldatiſche Haltung wieder verſtanden werden in Deutſchland, daß die Dinge, die die anderen nicht meiſtern konnten, von ſelbſt an uns herankommen: an die Beſten, an die Zäheſten, an die Tapferſten, an die Treueſten — an Deutſchlands Soldaten.

Dieſer Erfolg der ſoldatiſch-nationalen Idee iſt euer Erfolg, meine Kameraden. Die alte deutſche Armee iſt nicht mehr, aber der Geiſt der Diſziplin, der Geiſt des Dienſtes am Ganzen, der Geiſt des Opfers für die Gemeinſchaft, dieſer Geiſt der alten Armee,

der Geiſt der Front,

mit dem wir den Geiſt eines neuen deutſchen Staatsbürgertums verbinden, ſteht unter den alten ruhmreichen Farben heute wieder auf dieſem hiſtoriſchen Feld. Der Stahlhelm, der den grauen Rock trägt, in dem 19914 ein einiges Volk zum Schutz der Heimat auszog, dieſer Stahlhelm iſt keine Partei. Er kämpft nicht für ſich, ſondern für Deutſchland. Er will nicht die Gewalt, ſondern das Geſetz. Er fordert nicht die ſtaatliche Macht, ſondern den machtvollen Staat, den Staat, unter dem das ganze Deutſchland in freier, friedlicher Arbeit einer neuen, beſſeren Zeit und Zukunft entgegengehen kann.

Dann wiederholte der Erſte Bundesführer das Gelöbnis des Bundes, das Gelübde auf die Stahlhelmfahne, und viermal wiederholten die feldgrauen Maſſen den Eid ihres Führers: „Wir geloben es", daß es wie Donnergrollen über die weite Fläche hallte. Stahlhelmer und Zuſchauer, eine halbe Million Menſchen, ſangen dann das Deutſchlandlied, dem das Lied vom „Guten Kameraden" folgte.

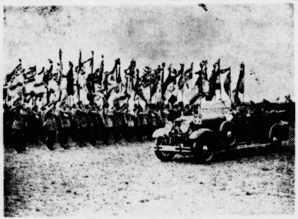
Die Fahnenweihe.

Im Anſchluß daran weihte der Zweite Bundesführer, Oberſtleutnant a. D. Dueſterberg, die neuen Fahnen mit einer Anſprache, in der er u. a. ausführte: Bünde und Parteien ſind nicht Staatszweck, ſie ſind nur lebensberechtigt im Dienſte am Vaterland. Wie die Feldgrauen einſt für Deutchland kämpften, litten, bluteten und fielen, ſo will der Stahlhelm weiter für Deutſchland arbeiten und ſtreiten, bis Deutſchlands Freiheit errungen iſt.

Im Namen des Bundes weihe ich die neuen Fahnen und gebe ihnen den gemeinſamen Spruch: „Seid einig im Stahlhelmgeiſt! Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten: „Front Heil".

Die Parade.

Dann begann bei ſtrahlendem Sonnenſchein auf dem dem Tempelhofer Feld die eigentliche Parade, der gewaltige Vorbeimarſch der 180 000 Stahlhelmer aus allen deutſchen Gauen im Paradeſchritt vor den Bundesführern und den Ehrengäſten. Zuerſt kam der Landesverband Groß-Berlin, ihm folgten die vielen anderen Landesverbände des Bundes der Frontſoldaten. Den Vorbeimarſch des beſonders ſtark vertretenen Gaues Schleſien nahm neben den Bundesführern auch der Kronprinz ab, der bei dieſer Gelegenheit die Mitglieder der Reichsregierung, die der Parade mit ſichtlichem Intereſſe folgten, herzlich begrüßte. Die mit Blumen geſchmückten, ſchier endloſen Kolonnen und insbeſondere die den einzelnen Landesverbänden voranmarſchierenden Fahnenkompagnien, wurden von der unermüdlich ſtundenlang ausharrenden Menſchenmenge immer wieder mit lautem Jubel begrüßt. Reichskanzler von Papen wohnte dem Vorbeimarſch bis gegen 15 Uhr bei.



Ankunft der Bundesführer.

Der Stahlhelm-Wehrſportabend.

Den Auftakt zu dem großen Aufmarſch des Stahlhelms auf dem Tempelhofer Feld bildete der Wehrſportabend im Stadion. Das Stadion war ſchon lange vor dem Beginn von Zuſchauern überfüllt. 70 000 Karten waren im Vorrerkauf ausgegeben worden. Die Ehrenloge war bis auf den letzten Platz beſetzt. Die beiden Bundesführer, Seldte und Dueſterberg, wurden ſtürmich begrüßt. Die Reichsregierung war vertreten durch den Reichskanzler, den Reichsinnenminiſter, der das Stahlhelmabzeichen trug, den Reichsernährungsminiſter und den Reichsfinanzminiſter. Reichswehrminiſter von Schleicher ließ ſich durch den Oberſten von Bredow, den Chef des Militäramtes, vertreten. Dr. Bracht vertrat die kommiſſariſche preußiſche Staatsregierung. Das Diplomatiſche Korps war in großer Zahl erſchienen. Der Kronprinz, die Kronprinzeſſin, Prinz Waldemar von Preußen mit Gemahlin, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, General von Watter ſowie zahlreiche andere hohe Offiziere der alten Armee und der Marine wohnten den Übungen von Anfang an bei. Von ausländiſchen Gäſten ſah man u. a. den Führer der öſterreichiſchen Heimwehr, Fürſten Starhemberg.

Einfuhrdroſſelung und Grundſteuerentlaſtung.

Die Rettung der Landwirtſchaft eine deutſche Lebensfrage.

Der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, hatte an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. darauf hinwies, daß es nach Lage der Dinge unvermeidlich ſei, daß die grundſätzliche Umſtellung der landwirtſchaftlichen Handelspolitik auf das Kontingentſyſtem nunmehr beſchleunigt werden muß. Die Erforderniſſe der deutſchen Währungspolitik führten zu den gleichen Forderungen wie diejenigen unſerer handelspolitiſchen Lage.

Auch die Frage der Schuldenregelung, ſo führte Dr. Hugenberg weiter aus, bedarf der Beſchleunigung. Sie kann nur im Zuſammenhang mit einer Herabſetzung der Auslandszinſen erreicht werden. Das rapide Abſinken der Preiſe der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft iſt eine Erſcheinung, die bei der Geſamtlage Deutſchlands verhängnisvolle Wirkungen haben muß.

Wenn in dieſen Punkten nicht geholfen wird, ſteht zu befürchten, daß auch die zur Ankurbelung der übrigen Wirtſchaft und zur Einſchränkung der Arbeitsloſigkeit angekündigten Maßnahmen nicht die erhoffte Wirkung haben, vielmehr droht der fortſchreitende Verfall der Landwirtſchaft die Kaufkraft des deutſchen Volkes weiter einzuſchränken und die Aufnahme der durch Gewerbe und Induſtrie hergeſtellten Güter in großem Umfange unmöglich zu machen.

Hierauf ging vom Reichskanzler von Papen ein Antwortſchreiben ein, in dem es u. a. heißt: Ich ſtimme in der Beurteilung der Lage durchaus mit Ihnen überein. Schon unter dem Geſichtspunkt der deutſchen Deviſenlage iſt eine Entlaſtung des deutſchen Marktes von übermäßiger landwirtſchaftlicher Einfuhr unerläßlich.

Im Grundſatz hat ſich daher die Reichsregierung für die Anwendung von Kontingenten entſchieden, ſoweit die Verhandlungslage das zuläßt.

Ich darf andererſeits mitteilen, daß über das zunächſt beabſichtigte Maß hinaus die Reichsregierung heute **beſchloſſen hat, dem Reichspräſidenten eine Entlaſtung von Grundſteuer durch Steuergutſcheine in Höhe von 40 Prozent des Betrages vorzuſchlagen.**

Ich bitte, überzeugt zu ſein, daß im übrigen die erforderlichen Maßnahmen mit äußerſter Beſchleunigung zu Ende geführt werden ſollen. **Das Reichskabinett iſt ſich völlig klar darüber, daß die Rettung der Landwirtſchaft eine deutſche Lebensfrage iſt.**

Die Wehrſportübungen brachten Freiübungen, Hindernislaufen, Staffelläufe, außerordentlich intereſſante Gas- und Sanitätsübungen ſowie Ordnungsübungen. Mehrere Flugzeuge kreiſten dauernd über dem Stadionrund. Nachdem dann vereinigte Stahlhelmkapellen in Stärke von 500 Mann eine Reihe von Liedern und Märſchen unter ſtarkem Beifall zu Gehör gebracht hatten, erfolgte der Einzug von 2500 mit Eichenlaub geſchmückten Fahnen aus allen deutſchen Gauen, die im Parademarſch in Achterreihen an den Tribünen vorbeizogen. Der Landesführer von Groß-Berlin, Major a. D. von Stephani, begrüßte bei dieſer Gelegenheit die Ehrengäſte und im beſonderen Reichskanzler von Papen. Der Große Zapfenſtreich und das Deutſchlandlied ſowie ein Rieſenfeuerwerk, das in großen Leuchtbuchſtaben den Stahlhelmgruß „Front Heil" brachte, beſchloſſen die eindrucksvolle Kundgebung. Der Abmarſch der Maſſen vollzog ſich reibungslos

Gruß an die Reichswehr.

Der Erſte Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, gab während des Wehrſportabends folgendes bekannt: „Die im Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, geeinten Feldgrauen aus dem Weltkriege und die im Jungſtahlhelm geſammelten jungen Freiheitskämpfer begrüßen die Vertreter der heutigen Wehrmacht, die Vertreter der Reichswehr. Wir danken für ihr Erſcheinen und bringen der Reichswehr als unſeren Gruß ein dreifaches „Front Heil!".

Die ſchwarz-weiß-rote Kampfverbundenheit.

Der deutſchnationale Parteiführer, Dr. Hugenberg, hat an die Bundesleitung des Stahlhelms folgendes Telegramm geſandt: „In ſchwarz-weiß-roter Kampfverbundenheit grüßt die Deutſchnationale Volkspartei die zum 13. Frontſoldatentag verſammelten Stahlhelmkameraden."

Die große Notverordnung verabſchiedet.

Das Reichskabinett hat am Sonnabend die Notverordnung über das Wirtſchaftsprogramm verabſchiedet. Sie wird dem Reichspräſidenten in Neudeck durch ein Mitglied des Büros beim Reichspräſidenten zur Unterzeichnung vorgelegt werden.

Am Dienstag früh wird die Notverordnung veröffentlicht. Wann der Kanzler ſein Programm im Reichstag vertreten kann, ſteht noch nicht feſt. Es iſt noch kein Termin für die nächſte Reichstagsſitzung anberaumt.

Die Verwaltungsreform in Preußen.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat in der Sitzung vom 2. September d. J. eine Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung beſchloſſen, die von grundlegender Bedeutung für die Organiſation der preußiſchen Staatsverwaltung iſt und auch eine Anzahl von Reformen für die Gemeindeverwaltung enthält.

Die Reform ſteckt ſich vier Hauptziele:

Neuordnung des Verhältniſſes zwiſchen Ober- und Regierungspräſident,

Eingliederung der Sonderverwaltungen in die allgemeine Landesverwaltung,

Neuorganiſation der Kreisinſtanz,

Starke Verſchiebung der Zuſtändigkeit nach unten.

Für das Verhältnis zwiſchen

Oberpräſident und Regierungspräſident

war die Rückſicht auf die zukünftige Reichsreform entſcheidend. Preußen erwartet, daß bei einer Reichsreform der preußiſche Oberpräſident zugleich der Kommiſſar der Reichsregierung wird und daß ihm dann die verſchiedenen provinziellen Reichsbehörden unterſtellt oder angegliedert werden. Deshalb muß ſchon jetzt der Oberpräſident einmal die erforderliche Autorität in allen Verwaltungsangelegenheiten der Provinz beſitzen, andererſeits aber von unnötiger Detailarbeit befreit ſein. Der Oberpräſident ſoll die Stellung als ſtändiger Kommiſſar der Staatsregierung erhalten, der die Provinz in wirtſchaftlicher, politiſcher, ſozialer und kultureller Beziehung zu beaufſichtigen hat. Er hat vor allem für eine einheitliche Verwaltung der ſtaatlichen Behörden ſeiner Provinz zu ſorgen.

Der Schwerpunkt der laufenden Verwaltung liegt beim Regierungspräſidenten, der in ſeiner Behörde nahezu ſämtliche Zweige der allgemeinen Landesverwaltung vereinigt.

Die Sonderverwaltungen (Kulturämter, Schulweſen, Medizinal- und Veterinärweſen) werden völlig in die allgemeine Landesverwaltung eingegliedert. Das höhere Schulweſen wird dem Oberpräſidenten unterſtellt, er trägt die volle Verantwortung für die Entſcheidungen des Provinzialſchulkollegiums, das nicht mehr wie bisher durch Abſtimmung entſcheidet. Die Landeskulturämter werden aufgelöſt, ihre Arbeit geht auf den Regierungspräſidenten über, die Kulturämter bleiben beſtehen, weil deren Arbeit beſondere Fachbehörden erfordert. Wo bisher noch Beſchlüſſe durch Abſtimmung gefaßt wurden (ſogenannte kollegiale Verfaſſung), trägt künftig die Entſcheidung der Regierungschef, ſo im höheren Schulweſen und bei der Forſtverwaltung. Es entſpricht dies dem Grundſatz der Regierung, überall die Verantwortung nicht einem Kollegium, ſondern einer Perſönlichkeit aufzuerlegen.

Die Kreisbehörden bleiben in ihrer bisherigen Selbſtändigkeit grundſätzlich erhalten.

Der Landrat

als Vertrauensmann der Staatsregierung ſoll aber die Möglichkeit erhalten, den techniſchen Behörden gegenüber die Notwendigkeiten der allgemeinen Verwaltung zu vertreten. Die Kreisbehörden werden deshalb verpflichtet, Berichte und Verfügungen durch die Hand des Landrats zu leiten. Fachliche Kreisbehörden können mit dem Landrat zu Kreisämtern zuſammengeſchloſſen werden, um die Verwaltung noch ſtärker zu vereinfachen. Kreisſchulämter, die aus Landrat und Schulrat beſtehen, ſollen zunächſt in einigen Regierungsbezirken eingeführt werden.

Im Verhältnis des Regierungspräſidenten zu den Kreisbehörden wird insbeſondere auf zwei wichtigen Gebieten die Zuſtändigkeit nach unten verlagert. So ſoll der Landrat künftig neben der Kommunalaufſicht über die Landgemeinden auch diejenige über die Städte bis 10 000 Einwohner übernehmen.

Der Schulrat erhält die Aufſicht über den inneren Schulbetrieb auf dem Gebiet des Volks- und mittleren Schulweſens.

Die Zuſtändigkeit des Kreisausſchuſſes wird erweitert werden.

Auf dem Gebiete des gemeindlichen Rechts enthält die Verordnung ebenfalls Vorſchriften, die der Vereinfachung und Verbilligung dienen: Anſtellung ehrenamtlicher Bürgermeiſter in kleinen Städten, Erleichterung der kommiſſariſchen Verwaltung der Ämter in der Rheinprovinz und Weſtfalen durch ſtädtiſche Bürgermeiſter und umgekehrt. Neu geregelt iſt das Recht der Zwangsvollſtreckung gegen Gemeinden und Gemeindeverbände. Unter beſtimmten Vorausſetzungen kann die Zwangsverwaltung beſtimmter Vermögensobjekte der Gemeinde angeordnet werden.

Die Verordnung über die preußiſche Verwaltungsreform iſt auf Grund der Ermächtigung des Reichspräſidenten zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom Jahre 1931 erlaſſen worden. Sie tritt am 1. April 1933 in Kraft. Einige Teile, ſo der über die Zwangsvollſtreckung der Gemeinden, treten ſchon früher, teilweiſe am 1. Oktober d. J. in Kraft.

Der Weg zur Reichsreform.

Wohl jedem Staatsbürger iſt es oft zu unerfreulichem Bewußtſein gebracht worden, daß heute viel mehr „regiert" wird als früher. Dieſes „Regieren", alſo das Hineingreifen der „Obrigkeit" vielfachſter Geſtalt in das Wollen und Handeln des Staatsbürgers, iſt aber leider zu einer Notwendigkeit geworden, da gegenüber den Vorkriegsverhältniſſen eine unerfreulich große Kompliziertheit des „ſozialen" Zuſammenlebens leider auch, der Abhängigkeit des Staates nach außen hin eingetreten iſt. Auch wenn man der Anſicht iſt, daß nicht bloß viel, ſondern allzu viel „regiert" wird, kann man ſich der Erkenntnis nicht verſchließen, daß der Aufgabenkreis der Verwaltung eine überaus große, aber zwangsmäßige Ausdehnung erfahren hat, was zur notwendigen Folge haben muß, daß auch die Form der Verwaltung, alſo die Behördenorganiſation, nach Anpaſſung an die heutigen, ſo ganz anders gewordenen Verhältniſſe drängt, laut nach Reformen ruft.

Dieſer Ruf nach einer Verwaltungsreform im Sinne einer Vereinfachung und Verbilligung iſt jetzt aber noch lauter in den Reihen der „Verwalteten" erhoben worden, da die Ausgaben für die Verwaltung, alſo die Steuern, nachgerade eine völlig untragbare Höhe erreicht haben und angeſichts der Entwicklung bei den ſonſtigen preisbildenden Faktoren der Wirtſchaft eine immer ſchmerzlicher empfundene Rolle ſpielen. Die Verbilligung der Verwaltung iſt mithin eine Notwendigkeit, die gerade in den Zeiten der Wirtſchaftskriſe beſonders ſpürbar wird, und man wird daher an die Reformpläne der preußiſchen Regierung den Maßſtab legen, ob die Vereinfachung der Verwaltung vor allem eine Verbilligung herbeizuführen vermag. Das läßt ſich heute noch nicht vorausſagen; aber wenn die Vereinfachung der Verwaltung nur zu einer ſchnelleren und dabei doch nicht etwa unzweckmäßigen Erledigung der Verwaltungsaufgaben führt, dann könnte man allein ſchon darin auch eine Verbilligung ſehen. Iſt doch der „Inſtanzenweg" oft von einer Länge, daß man Gefahr läuft, wirtſchaftlich zuſammenzubrechen, ehe er ganz zurückgelegt iſt.

Wenn man jetzt in Preußen den Schwerpunkt der Verwaltung in das Amt des Regierungspräſidenten hineinverlegt, deſſen Stellung auch inſofern ganz außerordentlich verſtärkt wird, als die kollegiale Verfaſſung von Verwaltungsbehörden, z. B. die Landeskulturverwaltung, ganz verſchwinden ſoll, ſo ſoll und wird man damit nicht beabſichtigen, ſo etwas wie die uniformierende franzöſiſche Departementsverwaltung einzuführen, ſondern die allerdings auch unter Beſeitigung der Kollegialverfaſſung umgeänderte Provinzialverwaltung wird bleiben. Allerdings werden die „perſönlichen" Rechte und Pflichten des Oberpräſidenten befreit von gewiſſen Korrektiven, die von der Selbſtverwaltung her kommen und daher eine Einſchränkung für die Stellung des Oberpräſidenten bedeuten. So wird z. B. die Kollegialverfaſſung des bisherigen Provinzialſchulkollegiums aufgehoben und der Oberpräſident allein und verantwortlich mit den Angelegenheiten des höheren Schulweſens ſeiner Provinz betraut.

Was der Endzweck dieſer Heraushebung des Oberpräſidenten aus der eigentlichen Verwaltung iſt, ſagt die amtliche Verlautbarung ſelbſt: „Die Rückſicht auf die kommende Reichsreform iſt entſcheidend. Wenn Preußen erwarten und verlangen muß, daß bei einer Reichsreform der preußiſche Oberpräſident zugleich der Kommiſſar der Reichsregierung wird und daß ihm dann die verſchiedenen provinziellen Reichsbehörden unterſtellt oder angegliedert werden, ſo muß der Oberpräſident einmal die notwendige Autorität in allen Verwaltungsangelegenheiten beſitzen, andererſeits aber von unnötiger Detailarbeit befreit ſein." Er wird alſo ſo etwas wie ein moderner „Miniſter" ſeiner Provinz. Der — künftigen Reichsprovinz nämlich! Vorläufig ſoll er „ſtändiger Kommiſſar der Staatsregierung" werden, mit erhöhter perſönlicher Verantwortung dieſer gegenüber, andererſeits mit verſtärkter politiſcher Einwirkungsmöglichkeit innerhalb der „Adminiſtration" ſeiner Provinz.

Ähnlich iſt die Konzentrierung der Verwaltung auch innerhalb der Kreiſe auf den Landrat vorgeſehen, der verſelbſtändigt und mit größeren Vollmachten ausgeſtattet wird. Ihm werden in umfangreichſter Weiſe Verwaltungsaufgaben übertragen, die bisher bei der Mittelinſtanz (Regierung) liegen, und dazu gehört auch das Aufſichtsrecht über die kreisangehörigen Städte bis 10 000 Einwohner, alſo nicht mehr bloß das über die Landgemeinden.

Die Vereinfachung der Verwaltung iſt alſo einerſeits eine techniſche inſofern, als der „Inſtanzenweg" erheblich verkürzt wird. Andererſeits will die Reform aber auch eine Verſelbſtändigung der Mittelinſtanzen (Regierung und Landrat) als Unterbau für die ſpätere „reichsreformatoriſche" Umgeſtaltung der Staatsregierung bringen. Daher iſt vorläufig vermieden worden, auch die Spitze der preußiſchen Behördenorganiſation, alſo die Zentrale, umzubilden, weil das abhängig ſein wird von der ganzen Entwicklung, die die Reichsreform ſelbſt nehmen wird.

Erdbeben und Wolkenbruch.

Schwere Unwetter in Bosnien.

Wie aus Serajewo (Bosnien) gemeldet wird, iſt über den öſtlichen Bezirken von Bosnien ein ſchweres Unwetter niedergegangen. Während des Sturmes und Regens erfolgte zunächſt ein ſchwacher Erdſtoß, dem nach wenigen Minuten ein zweiter ſtarker Erdſtoß folgte. Dächer ſtürzten zuſammen, Fenſterſcheiben gingen in Trümmer. Die Bewohner ſtürzten trotz des ſtrömenden Regens ins Freie.

Letzte Meldungen

Nach einem Bericht der mandſchuriſchen Regie
ſind infolge der rieſigen Ueberſchwemmungen 1 Mi
Menſchen vom Hungertode bedroht. Viele haben
Räuberhandwerk ergriffen. Die Regierung will ſich
einem Hilferuf an alle Völker wenden.

In Frankreich ſind am geſtrigen Sonntag
Autounfälle 11 Perſonen ums Leben gekommen,
wurden ſchwer verletzt. Durch Jagdunfälle ſind 2 Men
getötet und 8 lebensgefährlich verletzt.

Nach den bisher vorliegenden Berichten hat das Erdb
in Turje, Bezirk Bihao, drei Todesopfer gefordert. U
den Trümmern eines Hauſes wurden vier Mädchen
graben, von denen drei nur als Leichen geborgen wer
konnten. Das vierte Mädchen wurde ſchwer verletzt.

Serajewo ſelbſt wurde von einem Wolkenbruch ü
flutet Auf der Drinabrücke in der Gegend von Viſeg
wurde ein Perſonenzug von beiden Seiten abgeſchni
und konnte mehrere Stunden lang nicht von der
Auch in der Gegend von Priboj wurde die Bahnſt
mehrere hundert Meter weit verſchüttet, ſo daß der
verkehr eingeſtellt werden mußte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. September.

* **Börſenbericht.** Die Aufwärtsbewegung machte in breite
Maße neue Fortſchritte. Schon an der Vorbörſe entwick
ſich lebhaftere Umſätze, und bei Börſenbeginn lagen unter
rückſichtigung des Sonnabendgeſchäftes nicht unerhebliche
aufträge des Publikums vor. Anregend wirkten vor allem
ſehr feſte und lebhafte Newyorker Börſe ſowie die bevorſteh
deutſche Diskontſenkung, die insbeſondere am Rentenm
neue Kursſteigerungen hervorrief. Aber auch die befriedi
den Berichte aus der amerikaniſchen Stahlinduſtrie und
Auslaſſungen der deutſchen Handelskammern fanden
achtung. Ferner wollte man die innenpolitiſche Lage wi
zuverſichtlicher beurteilen. Im Vordergrund ſtanden
wieder Montanwerte, aber auch auf den anderen Märkten
wickelten ſich lebhaftere Umſätze. Im Verlauf machte die
wärtsbewegung kräftige Fortſchritte.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,61
14,65, holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,97—82,13; fr
Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,49—81,65; Belg. 58,34—5
Italien 21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän
bis 75,48; norweg. 73,23—73,37; tſchech. 12,46—12,48; öſ
Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—4
Argentinien 0,91—0,92; Spanien 33,87—33,93.

* **Produktenbörſe.** An der Wochenſchlußbörſe ſetzten ſich
Preisſteigerungen im Produktenverkehr auf faſt allen M
gebieten fort. Das Inlandsangebot bleibt gering, beſon
bei Roggen macht ſich die Verknappung bemerkbar, da
Käufe der ſtaatlichen Geſellſchaft auch in den Produkti
gebieten aufgenommen werden. Am Effektenmarkt w
Brotgetreide 2 Mark höher als an der geſtrigen Börſe
zahlt, die Nachfrage iſt auch an den Küſtenſtationen lebha
geworden, obwohl eine nennenswerte Beſſerung des Ex
geſchäfts nur vereinzelt zu bemerken iſt. Weizenexportſch
liegen jedenfalls ziemlich ruhig, dagegen wurden Rog
exportſcheine wieder 2 Mark höher als geſtern bezahlt,
dem Roggenmarkt natürlich auch einen Halt bietet. Im L
rungsgeſchäft ergaben ſich Preisbeſſerungen um 2 Mark,
denen nur die Dezemberſichten nicht in vollem Umfange
tieren konnten. Weizenmehl iſt zu allerdings unveränd
Preiſen lebhafter gefragt und umgeſetzt worden, bei Rog
mehl ſind beſonders die Provinzforderungen erhöht, da
dortigen Mühlen bei der Beſchaffung des Rohmaterials ei
Schwierigkeiten haben. Hafer iſt bei mäßigem Angebot w
gut behauptet. Gerſte hat bei feſter Grundſtimmung ruh
Geſchäft, da Forderungen und Gebote ſchwer in Eink
zu bringen ſind.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per
100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 9.	2. 9.		3. 9.	2.
Weizen, neu	210-212	208-210	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-
Roggen, neu	162-164	160-162	Leinſaat	—	—
Braugerſte	175-186	175-186	Raps	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-
Futtergerſte	163-170	162-169	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-
Hafer, neu	138-143	136-141	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,0-30,4	25,0-30,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,4	11
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,0-9,4	9,0-
fr. Berl. br			Soyaſchrot	10,9-11,6	10,9-
inkl. Sack	22,0-24,2	21,8-24,1	Kartoffelfl	—	—

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Qu
tät 101, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

Bauernregeln vom September.

Daß der Herbſtmonat September bereits die Br
zum Winter iſt, geht aus einer ganzen Reihe von a
Bauernregeln hervor, die ſich bereits der Wettergeſtalt
im Winter zuwenden. So heißt es z. B. „Donnert's
September noch — wird der Schnee um Weihnacht ho
Dagegen beſagt ein anderes Wort: „Nebelt's an St. M
phas (25.) — wird der ganze Winter naß." Eine d
Prophezeiung lautet: „Regnet's ſanft am Michaels
(29.) — ſanft der Winter werden mag." Wie das We
im September ſelbſt ausſchauen wird, verrät uns
folgende Spruch: „Iſt's an Ägidi (1.) ſchön und rein
wird's den ganzen Monat ſchön ſein." Auf den Wein
zieht ſich die Regel: „Wetter, das an Matthäi (21.) kla
bringt guten Wein im anderen Jahr." Im allgemei
braucht der Landmann auch im September ſchönes
trockenes Wetter, da auf dem Felde mancherlei zu er
iſt, Frühkartoffeln, Hanf, Rübſamen, Sommerraps
ſpät geſäte Hülſenfrüchte. Die Grummeternte wird
gebracht, die Obſternte kommt in vollen Gang. Auch
Städter wünſcht ſich einen ſonnigen Herbſt.

Draſtiſche Hilfe

Tante Anna läßt, da ſie ſehr geſchwätzig iſt, niem
zu Worte kommen. Der kleine Hans, der neben ihr
hat ſchon dreimal angeſetzt, um etwas zu ſagen — a
vergeblich! Da ſpringt er plötzlich hinter der Tante
den Stuhl und wirft ihr eine Serviette über
Kopf. „Aber Hans!" ruft die Mutter entſetzt, „was
dir denn ein, du ungezogener Junge?!"

„Ja, weißt du, Mama", entgegnet Hans, „ſo ma
immer der Papa, wenn der Kanarienvogel ſtill ſein ſo

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. September.

⁑ **Kirchenvertreterſitzung.** Am letzten Freitag tagte n Gemeindehauſe die Kirchenvertretung. Zunächſt wur- en die Pfarrkaſſenrechnungen für 1931 verabſchiedet. Er- ere ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 8 760,52 ., letztere weiſt eine Einnahme von 24 471,56 M. und ne Ausgabe von 19 401,56 M. auf. Beide haben vor- hriftsmäßig ausgelegen und ſind von den Kirchenver- etern Fr. Kröger und H. Dohſe geprüft worden. Sie eſtätigten, daß alles rechneriſch richtig ſei. Einige von nen gewünſchte Auskünfte betrafen einmal die ſich auf 77,32 RM. belaufenden Koſten für die Herſtellung eines lphabetiſchen Namenregiſters zu den Kirchenbüchern, das m Laufe der letzten Jahre fertig geſtellt iſt und die Be- utzung der Bücher weſentlich vereinfacht und erleichtert. ann wurden noch einige kleinere Poſten aufgeklärt, nd darauf wurden die Rechnungen einſtimmig genehmigt und der Rechnungsführerin Frln. Peters ebenſo inſtimmig Entlaſtung erteilt. — Zu Rechnungsprüfern ür das laufende Jahr wurde Herr Kröger wieder- und err Fock neugewählt. — Der dritte Punkt der Tages- rdnung wurde, da noch einige Verhandlungen erforder- ch ſind, von der Tagesordnung abgeſetzt. Er betraf die achtweiſe Hergabe des für die Errichtung eines ſtädt. reibades auf dem Heckamp erforderlichen Geländes. um Schluß machte der Vorſitzende bekannt, daß die iesjährige Propſtei-Synode am 20. Oktober in Neumünſter ſtattfindet. Unſere Kirchengemeinde wird dort ertreten ſein durch die Kirchenälteſten J. Schmidt und . Barth, ſowie durch den Kirchenvertreter H. Dohſe. ls Erſatzmänner gelten die Kirchenvertreter Fr. Kröger, . Ohrt und J. Schnoor.

⁑ **Der Lehrerverein** hielt am Sonnabend bei Gaſt- irt H. Kruſe unter dem Vorſitz von P. Harder-Hitz- uſen eine gut beſuchte Verſammlung ab. Zu der am . Oktober in Neumünſter ſtattfindenden Vertreterver- ammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Lehrervereins ſoll ehrer Saggau entſandt werden. Es handelt ſich dort m das von der Kirche beanſpruchte Recht der Einſicht- ahme in den Religionsunterricht. Paſtor Weſt ſprach ber das für unſer Kirchſpiel anzulegende Ehrenbuch on 1914—1918. In dieſes Buch ſollen aufgenommen erden nicht bloß die damals Gefallenen, ſondern alle, ie an dem Kriege teilgenommen haben. Zunächſt handelt es ſich um das Herbeiſchaffen des Materials. Die nweſenden erklärten ſich zur Mithilfe bereit. Demnächſt ird man an einen weiteren Kreis von Perſonen herantreten und ſie bitten, ebenfalls einen kleinen Teil dieſer rbeit zu übernehmen. Erſt dadurch wird das Ehren- uch wertvoll, daß es alle Teilnehmer mit möglichſter ollſtändigkeit enthält. Das wird keine leichte Aufgabe ein, und je mehr Mitarbeiter gewonnen werden, um ſo ründlicher kann gearbeitet werden und um ſo beſſer ird der Erfolg ſein. Die Eintragungen geſchehen un- ntgeltlich, jedoch iſt von ſolchen, die dazu in der Lage ind — es iſt dabei nicht bloß an die Kriegsteilnehmer edacht — ein kleiner Koſtenbeitrag erwünſcht. — Den chluß der Verſammlung bildete eine Beſprechung über ie diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe. Sie werden ür den hieſigen Bezirk am Sonnabend, 10. d. M., auf em Rolandfeſtplatz ſtattfinden. Der Beginn wurde auf Uhr morgens feſtgeſetzt. Ein Dreikampf — 100 m-Lauf, eitſprung u. Schlagball-Weitwurf — bildet die Grund- age; dazu treten Staffelläufe und Spiele. Den techniſchen usſchuß bilden die Herren O. Schnepel, A. Schümann, tegemann und P. Harder.

⁑ **Der Monat Auguſt** brachte uns wenig Nieder- chläge, aber verhältnismäßig viele Regentage. In 19 agen fielen insgeſamt 45,0 mm Niederſchläge, davon m erſten Drittel 17,2 mm, im zweiten 9,6 mm, im tzten 18,2 mm. Unter den Regentagen waren 7, die ie kleinſte meßbare Menge, 0,1 mm, 2, die nur 0,2 mm rachten. Die größte Tagesmenge, 8,5 mm, wurde am gemeſſen. Sehr häufig gewitterte es. 4 Nahgewitter, Ferngewitter wurden verzeichnet. Außerdem wurde in Nächten Wetterleuchten beobachtet.

⁑ **Die Schlußabrechnung** des diesjährigen Kindervo- elſchießens ergab eine Einnahme von 522,20 M., da- unter 50 M. von der Kommunalen Sparkaſſe, und eine usgabe von 500,54 M. Die Rechnung wurde von den erren Schnepel und Sinn ſen. geprüft und für richtig efunden, worauf der Vorſitzende dem Rechnungsführer . Kruſe Entlaſtung erteilte. Der Kaſſenbeſtand von 1,66 M. wird auf die neue Rechnung vorgetragen. ach der Rechnungslegung wurde dann noch von denen, ie bei der Schlußverſammlung anweſend waren, der erlauf des diesjährigen Feſtes durchgeſprochen, und das, as ſich dabei als bemerkenswert ergab, ſchriftlich feſt- elegt, damit es im nächſten Jahre beachtet werden kann.

⁑ **Kirchenkonzert.** Das letzte der allwöchentlich in nſerm Gotteshauſe veranſtalteten Konzerte brachte uns ie Bekanntſchaft mit der Geigenkünſtlerin Fräulein Els- eth Mummenhoff aus Elberfeld. Sie ſpielte, von Herrn aniel auf der Orgel begleitet, je eine Sonate von Co- elli und von G. F. Händel, und außerdem eine Sara- ande von J. S. Bach. War es der volle, glockenhelle lang ihrer Geige, oder war es die ſpielende Leichtigkeit, it der die Künſtlerin die techniſchen Schwierigkeiten eiſterte, oder war es der fein abgeſtimmte Vortrag, der hr Spiel ſo anziehend machte? Wir wollen es unent- chieden laſſen und wollen Herrn Daniel dankbar dafür in, daß er uns die Gelegenheit verſchafft hat, die junge ielverſprechende Künſtlerin zu hören.

Einige alte Ritter der Landſtraße, die am Monats- rſten ihre Rente erhalten hatten, ſetzten dieſe ſogleich in prit um und richteten in den ſpäten Abendſtunden auf er Kieler Chauſſee allerlei Unfug an, ſodaß der Verkehr arunter zu leiden hatte. Ein alter Mann, der ſinnlos etrunken mitten auf der Fahrbahn gelegen hatte, mußte rſt von den Inſaſſen eines Autos beiſeite geſchafft werden.

Kur-Lichtſpiele. Heute (Montag) letzte Vorſtellung. 2 Tonfilme in einem Programm. — „Namensheirat“ (Diskretion Ehrenſache) mit Evelyn Holt, Walter Rilla, Oskar Marion, Wolfgang Zilzer und anderen. Ein Tonfilm in 8 Akten von Hella Moja und Alfred Schirokauer. Als zweiten Tonfilm bringen wir zum letzten Male den entzückenden Tonfilmſchwank „Ich heirate meinen Mann“. 10 Akte voller Liebe, voller Verwechſelungen und voller Humor, mit Trude Berliner, Igo Sym, Curt Veſpermann und Scoeke Scakall. Im Beiprogramm: Ruth Mix „Der Teufel von Texas“. Einheitspreis auf allen Plätzen 50 Pfennige. Erwerbsloſe die Hälfte. Beginn pünktlich 8,15 Uhr.

ll **Lentföhrden.** In der Bahnhofswirtſchaft fand die Parzellierung der kürzlich von G. Ströh erworbenen Landſtelle ſtatt. Es hatten ſich ſehr viele Kaufluſtige eingeſtellt, ſo daß das Lokal bis auf den letzten Platz beſetzt war. Die Preiſe für die Ländereien wurden, da ſie zum Teil ſehr günſtig liegen, recht in die Höhe getrieben. Der Zuſchlag konnte aber, da für das Wirtſchaftsgebäude kein Käufer vorhanden war, nicht erteilt werden.

w **Kaltenkirchen.** Am geſtrigen Sonntag tagte hier in Hättmanns Gaſthof der 6. Bezirk im Bäcker-Zweigverband „Norden“. Trotz des regneriſchen Wetters war der Beſuch ſehr gut. Zu dem Bezirk gehören die Innungen Bad Segeberg, Neumünſter, Rendsburg, Bordesholm, Hademarſchen, Hohenweſtedt, Nortorf und Kaltenkirchen, welch letzterer Innung die Bäckermeiſter von Bad Bramſtedt auch angeſchloſſen ſind. Bäckermeiſter Rudolf Schmidt-Neumünſter referierte eingehend über die Kalkulation im Bäckergewerbe. Syndikus Dr. Schmidt ſtreifte die Kartoffelmehlfrage. Der nächſte Bezirkstag wird in Hademarſchen ſtattfinden. — Sehr viele Ehrungen wurden dem Ernſt Möller’ſchen Ehepaar anläßlich der Silberhochzeit zuteil. Um 6 Uhr erſchien die freiwillige Feuerwehr, um ihrem langjährigen Dirigenten ein Ständchen zu bringen. Dann erfreute der Männergeſangverein von 1884 ſeinen Chormeiſter mit einigen Liedern. Die Sturmkapelle der NSDAP. erſchien um 8 Uhr und brachte ebenfalls ein Ständchen. Geſchenke und Glückwünſche kamen von nah und fern und legten Zeugnis davon ab, daß das Silberpaar überall bekannt und beliebt iſt.

Neumünſter. Zahlreiche Mitglieder des Landesvereins für Innere Miſſion ſowie viele evangeliſche Jugendgruppen hatten ſich am Sonntag in Rickling eingefunden. Unter den Gäſten ſah man auch Biſchof Mordhorſt ſowie den Präſidenten der Landesſynode, D. Prall. Nach einer Morgenfeier auf dem Hofe der Arbeiterkolonie fand in der Kirche die Jahresfeſtverſammlung ſtatt, wobei der Biſchof Mordhorſt über Sinn und Bedeutung der Inneren Miſſion und der Direktor des Landesvereins, Konſiſtorialrat Chriſtianſen über die Arbeit der Inneren Miſſion ſprachen. Den Abſchluß des Tages bildete eine große Kundgebung unter freiem Himmel, bei der Probſt Tödt-Garding noch einmal den Aufgabenkreis der Inneren Miſſion umriß.

Bordesholm. Am Freitag ſollte der in Grünhoff bei Böhnhuſen gelegene Beſitz des Landm. Bracker zwangsverſteigert werden. Schon lange vor dem Termin hatten ſich mehrere 100 Landwirte eingefunden, um gegen den Zwangsverkauf zu demonſtrieren. Die gerichtliche Verhandlung fand daher ſtatt auf dem Amtsgericht im Gaſthof zur Linde ſtatt. Es erfolgte aber kein einziges Gebot. Es wurde daher beſchloſſen, den Verkaufstermin um 2 Monate zu verſchieben.

Heide. Bahnrennen in Heide! Das war einſtmals Veranlaſſung, daß Sonderzüge von allen Richtungen nach Heide fuhren, daß die Landſtraßen von dem Knattern der Motorräder und Autos widerhallten, daß Heide für einen Tag zur Großſtadt erwachte.

Und geſtern? Die Stadt unterſchied ſich kaum merklich von ihren ſonſtigen Tagen, zwar waren die Flaggen gehißt und alles vorbereitet, um jeglichem Anſturm an Beſuchern gewachſen zu ſein. Aber die Zuſchauer blieben weg. Das mag zum Teil an der wenig einladenden Witterung gelegen haben, das mag auch ſeine Urſache darin finden, daß die Nennungsliſte nicht alle Namen von Klang aufwies, entſcheidend aber wird die Tatſache ſein, daß es ſich die Landbevölkerung der Provinz Schleswig-Holſtein einfach nicht mehr leiſten kann, ſolchen koſtſpieligen Sonntag einzulegen.

Der Gau 7c des ADAC. hat finanziell einen ſchweren Schlag erlitten. Es ſind kaum 3000 Zuſchauer geweſen, die dieſen erſten Renntag 1932 auf der Fichkenhainbahn in Heide beſucht haben.

Ein Unfall vor dem Rennen. Bei der Prüfungsabnahme der Nachwuchsklaſſe ſauſte Emil Wucher über die Böſchung der Brückenkurve. Er wurde durch den Draht davor bewahrt, ſchwere Sturzverletzungen zu erleiden, mußte aber doch ins Krankenhaus übergeführt werden, da er anſcheinend eine Verletzung der inneren Organe davongetragen hatte.

Die beſte Zeit des Tages erreichte Ley-Nürnberg auf der 998 ccm Triumph mit 135,85 Std.-Klm. Bahnrekord iſt nach wie vor die Zeit von Hans Soenius-Köln, der mit 142,57 Std.-Klm. dieſe um 7 Std.-Klm. beſſere Leiſtung vollbrachte. Um auch dem Humor zu ſeinem Rechte zu verhelfen, hatte man ein „Rennen“ der Altwagen eingelegt.

? **Rendsburg.** Ein unangenehmes Erlebnis hatte am 27. Januar der Hauptgeſchäftsführer des ſchleswig-holſteiniſchen Bauernvereins in Rendsburg, Sch. Es ließ ſich ein Herr bei ihm melden, deſſen Namen er nicht kannte, doch war es der Landmann J. aus W., der ſich von Sch. durch einen Zeitungsartikel beleidigt fühlte, und ſchon lebhafte Auseinanderſetzungen durch ſeinen Rechtsanwalt mit Sch gehabt hatte. Er fragte dieſen, ob er ſeine in dem Artikel gemachten Behauptungen aufrecht erhalte und als Sch. dies bejahte, verſetzte J. dem völlig Ueberraſchten mehrere ſchallende Ohrfeigen. Dann ging er davon und fuhr mit einem bereitſtehenden Auto nach W. zurück. Jetzt hatte er ſich vor dem Kieler Schöffengericht wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung zu verantworten. Er gab den Tatbeſtand zu, erklärte aber, von Sch. völlig zu unrecht angegriffen zu ſein. Als Sch. nun die Zurücknahme der Beleidigungen wieder abgelehnt habe, ſeien ſeine Nerven mit ihm durchgegangen, wie es auch wohl jedem anderen geſchehen wäre. Der Vertreter des als Nebenkläger zugelaſſenen Mißhandelten bemerkte, daß es ſich um einen planmäßigen Ueberfall gehandelt habe. J. ſei mit einem Auto vorgefahren, deſſen Motor nicht abgeſtellt und deſſen Tür offengelaſſen worden ſei, damit J nach der Tat ſchnell habe entweichen können. J. habe übrigens ſchon am Tage vorher vorgehabt, Sch. anläßlich einer Verſammlung in H. zu überfallen. J. beſtritt dies, und die Verhandlung wurde zwecks Zeugenladung vertagt.

Kiel. In den frühen Morgenſtunden des Sonnabend iſt im Hafen ein mit drei Perſonen beſetztes Ruderboot leck geſprungen und geſunken. Während zwei der Inſaſſen gerettet werden konnten, war der dritte bereits untergegangen. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Landesverſammlung des Schl.-Holſt.-Bundes.

Eckernförde. Der Schleswig-Holſteiner-Bund veranſtaltete hier am 3. und 4. September ſeine diesjährige Landesverſammlung. Nach dem Begrüßungsabend am Sonnabend fand am Sonntagvormittag an gleicher Stelle die Landesverſammlung ſtatt, in der ſich eine lebhafte Ausſprache über die in letzter Zeit durch Zeitungsartikel an der Tätigkeit des Vorſtandes geübte Kritik entwickelte. Dieſe Kritik macht beſonders dem Vorſitzenden, Hofbeſitzer Iverſen-Munkbrarup, den Vorwurf, die Verbindung mit den ſchleswig-holſteiniſchen Bauern und mit der nationalen Welle nicht genügend gepflegt zu haben. Nach Erledigung des geſchäftlichen Teils wurden die Neuwahlen vorgenommen, Iverſen-Munkbrarup wurde wiedergewählt. Der Nachmittag vereinigte die zahlreichen Teilnehmer an der Landesverſammlung bei einer Feſtſitzung, die auch von der Norag übertragen wurde. Nach einer kurzen Anſprache des Vorſitzenden ſprach der deutſche Folketing-Abgeordnete Paſtor Schmidt-Wodder über Deutſchlands Aufgaben in Nordſchleswig. Als Tagungsort für 1933 wurde einſtimmig Niebüll beſtimmt.

Flensburg. Das Flensburger Sondergericht verurteilte am Sonnabend den 26jährigen Melker Thode aus Wees bei Flensburg wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte aus Wut darüber, daß ihm wegen ſeiner nachläſſigen Arbeit von dem Landmann Andreſen gekündigt worden war, in der Nacht zum letzten Sonntag die umfangreichen Stallungen in Brand geſteckt und dadurch einen Schaden von 7000 RM. verurſacht.

Hadersleben. In Hadersleben wird jetzt die völlig umgebaute Orgel der Marienkirche in Gebrauch genommen. Das Werk ſtand urſprünglich in der Nikolaikirche in Hamburg und wurde 1893 nach Hadersleben verkauft. Die Orgel gilt als beſonders ſchönes Werk. Im Laufe der Jahre wurden aber manche Stimmen unbrauchbar, ſo daß die Orgel von der Orgelbaufirma Marcuſſen & Sohn in Apenrade mit einem Koſtenaufwand von 24 000 Kronen gründlich erneuert werden mußte. Die Orgel, die jetzt drei Manuale und 3400 Pfeifen hat, iſt eine der ſchönſten Orgeln des Landes geworden.

Hamburger Schoner untergegangen.

Hamburg. Nach einem Telegramm aus Malmö teilte der in Helſingborg beheimatete Dampfer „Wanja“ am Sonnabend vormittag durch Funkſpruch der Reederei mit, daß er vier Mann der Beſatzung des in Hamburg beheimateten Schoners „Clare Eliſe“, der in der Nähe des Feuerſchiffes „Svenska Björn“ geſunken iſt, gerettet hat. Die Geretteten ſind der 2. Steuermann Küntzel und die Jungmatroſen Weyrauch, Höckel und Radau. Von Bord des Dampfers ſah man, wie der Schoner langſam ſank, aber bevor der Dampfer die Unfallſtelle erreichen konnte, waren der Kapitän, der 1. Steuermann und noch zwei Mann der Beſatzung des Schoners ertrunken.

Hamburg. Am 1. 9. 1932 lagen im Hamburger Hafen 183 Seeſchiffe mit 764 228 Bruttoregiſtertons und 461 698 Nettoregiſtertons auf. Am 1. 8. 1932 waren es 177 Seeſchiffe mit 761 532 BRT. bezw. 458 903 NRT.

Hamburg. Am Freitag nachmittag kam der 15jähr. Kiſtenmacher Franz Jedzkowiak aus Wilhelmsburg in der Harburger Chauſſee dicht an der Landesgrenze beim Ueberholen eines Treckers mit Anhänger mit ſeinem Fahrrad zu Fall. Er war vermutlich infolge des ſchlüpfrigen Pflaſters in die Straßenbahnſchiene geraten und wurde von dem Trecker überfahren. Der Verunglückte war ſofort tot, da ihm der ſchwere Trecker über den Kopf gegangen war.

Hamburg. Die Hamburger Fallſchirmpilotin Frau Triebner erlitt am Sonntag bei einer Fallſchirmvorführung auf der däniſchen Inſel Arrö einen ſchweren Unfall. Bei dem böigen Wind wurde Frau Tiebner ſo hart gegen die Erde geſchleudert, daß ſie eine Gehirnerſchütterung und einen Beinbruch erlitt.

Hamburg. Sonnabend vormittag um 9 Uhr erſchien bei einer Hausverwaltersfrau in der Stellbergſtraße ein Mann, der vorgab, fällige Miete bezahlen zu wollen. Als der Mann im Korridor ſtand, hielt er der Frau plötzlich eine Piſtole vor das Geſicht und rief ihr die Worte zu: „Hände hoch und Geld her“. In dieſem Augenblick kam der Untermieter der Verwaltersfrau hinzu und der Unbekannte entfernte ſich eiligſt. Feſtgeſtellt iſt, daß ein zweiter Unbekannter im Treppenhauſe Schmiere geſtanden hat.

Hamburg. Sonnabend nachmittag um 14,30 Uhr wurde im Hausflur Herderſtraße 5 ein Kaſſierer von zwei Männern angefallen. Der eine der Täter ſchlug ihn vor die Bruſt und entriß ihm eine Aktentaſche. Hierauf flüchteten beide. Eine Radfahrſtreife der Ordnungspolizei nahm einen der Täter feſt. Die Aktentaſche, die drei Pakete Inderkarten enthielt, konnte dem Ueberfallenen wieder ausgehändigt werden. Der Feſtgenommene, der 20jährige in Uhlenhorſt wohnende Herbert D. will ſeinen Mittäter nur mit dem Vornamen „Henri“ kennen. Dieſer ſoll, wie inzwiſchen ermittelt, Henri Gäbikow oder Gebecke heißen, etwa 20 Jahre alt, 1,70 Meter groß, blond und bartlos ſein und ein graues Jackett und eine blaue Schirmmütze getragen haben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Pariſer Schachzüge in der Rüſtungsfrage.

Der franzöſiſche Botſchafter erneut beim Reichsaußenminiſter.

Während der künſtlich entfachte Sturm gegen Deutſchlands berechtigte Sicherheitsforderung im Pariſer Blätterwalde weitertobt, hat der franzöſiſche Miniſterrat unter dem Vorſitz des Staatspräſidenten Lebrun die deutſche Denkſchrift nach ausführlicher Berichterſtattung durch Miniſterpräſident Herriot geprüft. Herriot hat den franzöſiſchen Gegenvorſtoß ſorgfältig vorbereitet. Die franzöſiſchen Botſchafter und Geſandten wurden von dem Inhalt der deutſchen Niederſchrift in Kenntnis geſetzt und beauftragt, enge Fühlungnahme mit den befreundeten und ehemals alliierten Regierungen zu nehmen. Daß die Pariſer Regie funktioniert, beweiſt die beſtellte Äußerung des Warſchauer Außenminiſters, daß Polen die deutſchen Forderungen „kategoriſch" ablehne. Herriot hatte übrigens ſelbſt eine längere Unterredung mit dem polniſchen Botſchafter in Paris.

Erſt jetzt wird auch bekannt, daß der Berliner franzöſiſche Botſchafter erneut bei dem Reichsaußenminiſter vorſprach und ihn auf „den Ernſt des deutſchen Schrittes und die Reaktion im Auslande" verwies. (!)

Von dem Ergebnis der Ausſprache mit den Mächten wird Frankreichs Entſcheidung über die endgültige Behandlung der Berliner Denkſchrift abhängig ſein. Zunächſt will man der Reichsregierung nur eine „Empfangsbeſtätigung" zukommen laſſen. Pariſer unterrichtete Kreiſe betonen, daß Frankreich vorerſt keine Sonderverhandlungen mit Deutſchland wünſche, ſondern alle Unterzeichner des Verſailler Vertrages zur Erörterung des Problems hinzuzuziehen gedenke. Man will alſo durch weitverzweigte und langwierige Verhandlungen eine Klärung der deutſchen lebensnotwendigen Forderungen ad calendas graecas verſchleppen. Es iſt aber auch möglich, daß man die ganze Angelegenheit durch den Völkerbund oder den Abrüſtungsausſchuß in Genf mit „verhandlungstaktiſchen" Methoden „erledigen" laſſen will.

Störche auf Polizeiwachen.

Mit den Zugvögeln ſcheint nicht mehr alles ſo zu ſtimmen wie in der guten alten Zeit. Früher war es bekanntlich ſo, daß die Zugvögel beim Herannahen des Herbſtes — gewöhnlich ſchon im Auguſt — ſich aufmachten, um in ſüdlichere Gegenden zu reiſen, mit dem feſten Entſchluß, erſt im Frühling zu uns zurückzukehren. Die Dichter haben dieſe Vogelzüge in ſchönen ſangbaren Liedern feſtgehalten: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn", „Zieht im Herbſt die Lerche fort" und ſo. Im vorigen Jahre aber erfuhr man zum erſten Male, daß die Schwalben nicht mehr ſo durchaus erpicht ſind auf das Heimwärtsziehn: viele Schwalben, die beſtimmungsgemäß nach Süden fliegen ſollten, wurden unterwegs, meiſt ſchon in Öſterreich, flügellahm und konnten oder wollten die Afrikareiſe nicht fortſetzen. In Flugzeugen, in Autos und ſogar in Eiſenbahnzügen mußte man ſie, ſozuſagen mit ſanfter Gewalt, weiterbefördern, damit die Natur nicht aus Rand und Band käme.

Und was im vorigen Jahre mit den Schwalben geſchah, ſcheint beim diesjährigen Vogelzuge mit den Störchen zu geſchehen. Aus Mähriſch-Oſtrau und aus Schleſiſch-Oſtrau kommen Nachrichten über Störche, die auf ihrem Südfluge dort plötzlich Station gemacht haben und auch durch gütliches Zureden nicht zum Weiterfluge zu bewegen waren. Die Störche ließen ſich auf den öffentlichen Plätzen ausgerechnet der beiden Oſtrau nieder und wurden von den Oſtrauern wie Vagabunden zur Polizeiwache gebracht, was ſie ſich auch ruhig gefallen ließen. Auf den Polizeiwachen erſchien dann die geſamte Jugend der beiden Oſtrau mit einer erſtaunlichen Menge von Fröſchen, und es fand eine grandioſe Fütterung der langbeinigen Gäſte ſtatt. Dann ließ man die Störche wieder aufſteigen und ſagte ihnen „Adieu!" oder „Fahrt wohl!" Aber die Störche ſchienen durchaus nicht reſtlos damit zufrieden zu ſein, und mehrere von ihnen kehrten nach einem kurzen Rundflug und nach einer oberflächlichen Beſichtigung der beiden Oſtrau von ſelbſt wieder zur Polizei zurück. Und nun zerbrechen ſich natürlich die Oſtrauer den Kopf über die weiteren Pläne der Störche, und ſelbſt die Gelehrten ſind der Anſicht, daß auch mit der Natur durchaus nicht mehr alles in Ordnung zu ſein ſcheine.

Ein Bekannter fragt Shaw, wie er denn die gewiß höchſt läſtigen Beſucher und Ausfrager ſich vom Halſe ſchaffe.

„Ziemlich einfach", entgegnete Shaw, „ich erkläre kurz: ‚ich habe das Schreiben aufgegeben und ziehe mich zurück.'"

„Das iſt ja ſehr witzig, das iſt ſicher ein gutes Mittel, Herr Shaw. Aber ſagen Sie mir doch einmal: ‚Woran arbeiten Sie jetzt denn?'"

„Ich habe das Schreiben aufgegeben und ziehe mich zurück, mein Lieber!"

*

Landwirtſchaft und Steuergutſchein.

Landwirtſchaftsrat, Reichslandbund, Vereinigung der chriſtlichen Bauernvereine, Reichsforſtwirtſchaftsrat, Reichsverband deutſcher Waldbeſitzer und des Gartenbaues haben den Reichskanzler um Änderung der Beſtimmung über die Steuergutſcheine erſucht. In dem Telegramm heißt es:

Die Landwirtſchaft bittet dringend, von der unterſchiedlichen Anrechnung der Grundſteuer und der Gewerbeſteuer bei der Ausgabe der Steueranrechnungsſcheine Abſtand zu nehmen. Die Landwirtſchaft, die die geringere Senkung der Grundſteuer gegenüber der Gewerbeſteuer ſchon als ſchwere Zurückſetzung empfunden hat, kann es nicht verſtehen, daß ihr von neuem dieſe ungerechte Behandlung auferlegt werden ſoll. Für Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft und Gartenbau iſt weitergehende Entlaſtung von der Grundſteuer erforderlich, um durch Inangriffnahme zurückgeſtellter Anſchaffungen und Arbeiten die erſtrebte Belebung der kleinen und mittleren gewerblichen Betriebe zu erreichen.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat gegen die Reichsregierung einen Vorſtoß wegen der nach ihrer Anſicht unzuläſſigen Ausgabe von Steuergutſcheinen gerichtet. Vom Reichsfinanzminiſterium wird dazu erklärt, daß die Steuergutſcheine nicht dazu dienen, dem Reiche Geldmittel im Wege des Kredites zu beſchaffen. Sie ſind keine Schuldverſchreibungen des Reiches. Die Reichsregierung bedarf daher zu ihrer Ausgabe keiner Kreditermächtigung durch den Reichstag.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Hinrich Eckert, Johs. Kielmann (Vergl. Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung vom 24. 8. 32 — Kreisblatt-Nr. 198 —) und des Siedlers Wilhelm Bock in Weddelbrook ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bilden die verſeuchten Weiden, die dazugehörigen Gehöfte von Eckert, Kielmann und Bock ſowie die ganze übrige Gemeinde Weddelbrook.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 24. Auguſt 1932 — Kreisblatt Nr. 198 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 34, Seite 215 — entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 2. September 1932
Der Landrat

Landjägereipoſten Wenſin

Der Landjägereipoſten Travenort wird mit Wirkung vom 1. September 1932 nach Wenſin verlegt und mit dem Oberlandjäger Werler beſetzt. Der Oberlandjäger Werler iſt fernmündlich zu erreichen unter Wenſin Nr. 1. Als Dienſtbezirk ſind ihm folgende Ortſchaften zugeteilt: Wenſin, Harbek, Kamp, Müſſen, Göls, Schlagberg, Albrechtshof, Rohlstorf, Warder, Margarethenhof, Quaal, Krögsberg, Travenhorſt und Travenort.

Bad Segeberg, den 31. Auguſt 1932
Der Landrat

Eheſchließung in Spanien

RdErl d. MdJ. v. 17. 8. 1932 — I e 207/32.

In Spanien beſtimmt das Geſ. v. 28. 6. 1932, daß die Ehe fortan nur in Form der Zivilehe geſchloſſen werden darf Einer Traubereitſchaftserklärung zur Eheſchließung für römiſch-katholiſche Verlobte aus Spanien bedarf es daher nicht mehr. Im AH. Ziff. 301 Abſ. 2 iſt die Zeile 8 zu ſtreichen.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 29. Auguſt 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Gewinnauszug
5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verbote

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 2. September 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 70559 286629
2 Gewinne zu 5000 M. 231112
14 Gewinne zu 3000 M. 70836 133130 176595 240731 248286 2503
255766
46 Gewinne zu 2000 M. 10939 12060 13684 22906 27218 4236
185600 202512 203222 235935 243988 249316 263421 275019 2815
300050 302998 307169 324132 345301 368526 368735 379077
104 Gewinne zu 1000 M. 7031 13785 19038 19980 46402 477
49203 56869 63014 71878 75651 76460 77236 79875 89910 1037
131510 134505 135654 139639 147157 165659 169002 173832 1765
186552 193170 195270 205872 239484 245688 249528 258728 2632
282027 285217 294246 301482 301646 308733 310056 324002 3303
336290 336856 342765 343394 348609 353062 389051 393782 3983
214 Gewinne zu 500 M. 1356 4599 5912 10034 11240 12988 199
20017 23859 25005 31013 33095 39621 41813 46345 54126 606
68283 75023 76786 78770 81842 85834 88447 95067 98028 994
109862 117296 121631 122988 126268 128465 131007 131394 1341
135595 143604 149373 149459 151661 154597 157568 161242 1652
176734 180328 194052 197379 202314 213473 214296 215414 2182
225939 228654 240712 242092 242311 244400 246074 250848 2526
254106 258880 265896 266810 276252 277408 277618 279766 2896
291628 297212 297352 306372 312152 313678 316254 319866 3209
328221 328814 330637 334959 337197 343659 344903 345665 3474
348496 348518 353104 356587 359837 366322 368472 369451 3750
376802 380527 383807 386156 388640 395092 397683 398565

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 192984
2 Gewinne zu 10000 M. 259253
4 Gewinne zu 5000 M. 42637 317251
12 Gewinne zu 3000 M. 6543 61818 221907 246559 257141 3044
54 Gewinne zu 2000 M. 1279 26164 27510 33810 60696 63243 647
86330 91056 94125 95835 99414 107220 137219 157133 1793
179603 215167 228399 254104 267524 299275 311727 336415 3740
384558 395456
74 Gewinne zu 1000 M. 31248 44538 45248 47965 66704 743
82453 82528 124327 129111 139172 144821 185143 188069 1926
194594 212659 215259 231886 235324 235398 239917 258904 2966
301318 304363 305104 308915 311553 317318 334572 337912 3422
367077 376734 379487 381635
138 Gewinne zu 500 M. 2035 13819 14897 16195 19521 24975 283
45844 55260 60948 73643 74643 86279 88946 101002 102784 1053
116454 119654 121850 131080 137952 141145 160192 161060 1664
169687 170257 173301 187331 191432 194241 195325 200417 2012
213664 221339 221840 234002 239862 243277 255312 257603 2627
264314 267682 268751 275217 284891 284921 292561 294175 3136
314677 327795 333088 337733 340656 341055 342703 346760 3513
359645 360363 361542 361905 377560 391118 398850

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 1 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu 50000, 8 zu je 25000, 32 zu je 10000, 130 zu je 5000, 2 zu je 3000, 652 zu je 2000, 1366 zu je 1000, 2324 zu je 50 7012 zu je 400 M.

23. Ziehungstag — 3. September 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 24440 294373
14 Gewinne zu 3000 M. 43554 150460 165398 182929 199315 2164
266824
58 Gewinne zu 2000 M. 2964 16305 23971 43649 49033 58247 591
63060 82354 105682 108305 113700 118291 121375 136341 1538
164445 182839 210429 228456 228844 239525 256867 258261 2711
295673 318074 377285 380336
114 Gewinne zu 1000 M. 10363 12154 12698 23764 27693 303
43898 50578 52992 61200 68166 74664 74805 79754 82026 823
83495 89674 97316 103430 114699 123172 123493 127896 1337
134971 137794 148238 148676 160902 168675 174026 179700 1915
204920 205187 207953 210933 212452 219884 220778 239417 2408
241311 253814 254458 263351 269120 270305 270911 273515 2784
285751 311812 318606 377617 397019
200 Gewinne zu 500 M. 837 6967 12910 16532 19649 22043 269
30081 32227 35162 36487 37960 43966 48273 51822 53436 596
66658 71837 71843 73760 74736 78979 88411 96955 97707 995
102907 104231 104234 111936 122591 127330 129895 135873 1425
143067 149570 153437 163894 167374 174587 175641 175973 1827
184524 188663 193320 193947 195554 196305 200017 201954 2024
203513 204435 209641 210084 212395 214668 225466 226515 2284
229710 234570 237268 237871 249595 251868 253596 254014 2599
267690 270417 272523 280541 285860 288846 289301 302159 3066
312556 315205 322625 325362 329047 331074 337543 338040 3496
353701 356995 362865 364700 365644 371579 376360 382939 3906
391983

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 130806
4 Gewinne zu 5000 M. 178079 192099
10 Gewinne zu 3000 M. 201888 208055 263779 317867 338981
36 Gewinne zu 2000 M. 4761 13512 38714 45441 97974 1027
121390 206652 239321 239699 250744 255317 265029 305846 32
332833 383564 399417
112 Gewinne zu 1000 M. 1501 4100 11146 11303 11987 19024 3
51082 54181 60355 66643 69334 72921 77030 98486 101998 10
111633 114887 120123 120746 129091 129369 135145 149131 15
157141 184654 187493 190119 206761 209900 211823 215843 250
251205 254139 266282 269985 273956 274287 303098 321292 32
327575 349701 351418 354172 354842 362986 363050 364540 372
373227 376649 388948
168 Gewinne zu 500 M. 291 867 2232 5318 5610 5643 14421 2
24667 25293 37773 37809 47471 47891 50131 52593 59680 6
65599 74249 86512 89822 101022 115148 130685 133511 13
140719 144905 147487 148052 154614 155297 162451 162868 16
168280 168424 173398 188194 188915 196541 196818 198384 19
203034 213063 215077 215109 220886 228427 230669 231387 23
258166 258374 259250 261453 262266 269278 282982 284325 28
288476 296617 296991 300485 309019 313273 318397 318418 32
328277 346641 347702 351299 351755 366477 369126 376306 381
387331 388725 391387

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 1 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu 50000, 8 zu je 25000, 30 zu je 10000, 122 zu je 5000, zu je 3000, 558 zu je 2000, 1140 zu je 1000, 1956 zu je 5 5908 zu je 400 M.

Margarete Thun
August Sander
Verlobte

Armstedt z. Zt. Hasenkrug — Kosel z. Zt. Hagen

4. September 1932.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen Band 12, Blatt Nr. 203, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **a. 22. Septemb. 1932, vorm. 10,30 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Kaltenkirchen Kartenblatt Nr. 5, Parzelle Nr. 40/6, Grundsteuermutterrolle Nr. 476, Gebäudesteuerrolle Nr. 293, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stall und Hofraum. Größe 12 a 13 qm, Gebäudesteuernutzungswert 371 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Juni 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Maschinenbauer **Max Hugo Otto Pohlmann i. Kaltenkirchen** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Kyffhäuſerbund

Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.

—

Außerordentliche Generalverſammlung
am Mittwoch, d. 7. September,
20 Uhr pünktlich im Vereinslokale.

Tagesordnung:
1.) Aufnahme neuer Mitglieder.
2.) Kreiskriegerverbandstag 1932.
3.) Endgültige Stellungnahme der Angelegenheit Gen. v. Horn.
4.) Kleinkaliberschießen für Jugendl.
5.) Sonstiges.

Zahlreiche Beteiligung erforderlich.
Der Vorstand.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Roland-Lichtspiele
heute abend 8.30 Uhr
unwiderruflich:
Letzte Vorführung
Der schönste Mann im Staate
mit Siegfried Arno.
Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
Zwei Militär-Schlager.
Und Beiprogramm.
Ermäßigte Eintrittspreise.
W. Fuhlendorf.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Kur-Lichtspiele.
Heute (Montag)
Letzte Vorstellung
2 Tonfilme
„Namensheirat"
(Diskretion, Ehrensache)
und
Ich heirate meinen Ma
Wildwestfilm.
Beginn 8,15 Uhr.
Einheitspreis auf allen Plätz
50 Pfg.
Erwerbslose die Hälfte.

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Dreschkohlen
hält vorrätig **Hans Dehn**

Sämtliche Drucksachen
schnell und saube
die Buchdruckerei
K. Paustian

Lokales und Provinzielles

Der letzte Schnitt.

Seine ſchwerſte Zeit hat der Landmann hinter ſich. r allein weiß, was er in den glühend heißen Wochen ge- hafft, wie er ſich geplagt und gerackert hat. Jetzt iſt die rnte unter Dach und Fach, und kahl dehnen ſich die elder. Aber noch iſt keine Zeit zum Feiern. Die Wieſen ellen ſich noch grün im Wind. Kreiſchend fährt die enſe durch das Grummet, ſchneidend und ziſchend trennt die Halme vom lebenſpendenden Boden. Bündel um ündel neigt ſich in jähem Fall zur Seite.

Grummeternte iſt's. Luſtig und hurtig geht ſie von- tten. Das Mähen des Graſes erſcheint faſt wie ein inderſpiel im Vergleich zum Getreideſchnitt. Klar und ild iſt die Luft, nicht mehr ſo drückend ſchwül und heiß ie bisher. Die Schweißtropfen werden rarer und die remſen erträglicher. In der Frühe leidet es ein Stünd- in mehr Schlaf, weil der Tat ſpäter anhebt, und auch n Abend nimmt die Arbeit früher ihr Ende, weil die acht raſcher ſinkt. Die letzte Grummetwieſe atmet Herb- it und Armut, Dürftigkeit und Wehmut. Die Blumen, e ſie uns ſchenkt, ſind blaß und farblos. Trägt man ſie rt von den Wieſen, dann ſterben ſie. Die Grummet- nte kündet das letzte große Sterben in der Natur. Wenn e Nachmahd vorüber iſt, dann iſt es nicht mehr weit, s es ſich auf den Kartoffeläckern rührig regt, bis die arrenden Bauernfuhrwerke die letzten Früchte des Fel- s, Kraut und Rüben, nach Hauſe ſchaffen. Dann ſind e ſauren Wochen für das Landvolk vorbei, dann hüllt h das Naturbild in Nebel und Kahlheit.

Spiel und Sport

Abgeſagt wurde der Leichtathletik-Länderkampf Süddeutſch- nd Ungarn. Die Ungariſche Deviſenbank machte Schwierig- iten, wodurch die Finanzierung der Veranſtaltung in Frage ſtellt wurde, worauf dem Ungariſchen Athletik-Verband nichts deres übrigblieb, als die Veranſtaltung abzuſagen.

Amſterdam erhält eine Sporthalle, die die Austragung von chstagerennen ermöglicht. Die Halle ſoll 7000 Perſonen ſſen und Anfang November eröffnet werden. Der Termin r das erſte Amſterdamer Sechstagerennen iſt bereits auf n 18. bis 24. November feſtgelegt.

Schönrath und Wallner trennten ſich unentſchieden. Schön- th hatte von dieſem Kampf, der im Mittelpunkt eines Ber- ner Vorabends in der Neuen Welt ſtand, ſtets etwas mehr d wurde durch das Urteil klar benachteiligt. Das Publikum iff lange und konnte ſich nicht beruhigen. Eybel und Klock- us kämpften ebenfalls remis, Stegemann punktete Riethdorf s. Im Halbſchwergewicht ſtanden ſich Sabottke und Czichos genüber. **Es wurde eine üble Rauferei, die unentſchieden** dete. **Das gleiche Urteil wurde nach dem Kampfe Preiß- lkmar gefällt. Die Rahmentreffen waren techniſch alle nicht** el wert.

Der **Kölner Richter wurde Weltmeiſter.** Er gewann in om bei den Radweltmeiſterſchaften den Entſcheidungslauf r Amateurflieger gegen den Italiener Mozzo. Auch der eite deutſche Vertreter Frach-Breslau vollbrachte mit ſeinem itten Platz in dieſer Konkurrenz eine große Leiſtung.

Im **Goldenen Rad von Dresden** ſiegte Metze-Dortmund it 75,260 Kilometer für eine Stunde überlegen vor Schindler- hemnitz, der die 30-Kilometer-Meiſterſchaft von Sachſen ge- ann, Schämer-Frankfurt a. M., der ein Rekordfahren über Kilometer für ſich entſchied. 13 000 Zuſchauer beſuchten die eranſtaltung.

Bayern-München, der Deutſche Meiſter, verlor gegen Teu- nia München 0 : 1. **Hertha BSC.** hatte Mühe, Union-Ober- öneweide 1 : 0 zu ſchlagen.

Doolittle **flog 497,2 Stundenkilometer** mit einem Land- ugzeug und verbeſſerte damit ſeinen erſt kürzlich aufgeſtellten eltrekord in Cleveland ganz erheblich.

Nah und Fern

○ **Auf der Fahrt zum Stahlhelmtag tödlich verunglückt.** er 26jährige Majoratserbe Georg Siegfried von Tſcham- er und Quaritz verunglückte auf der Fahrt zum Stahl- lmtag tödlich. Kurz vor Herrndorf ſtieß ſein Motorrad it einem Fuhrwerk zuſammen. v. Tſchammer wurde om Rade geſchleudert und ſo ſchwer verletzt, daß er auf em Transport zum Krankenhaus verſtarb.

○ **Überfall auf einen Lehrer.** Ein unglaublicher Vorfall at ſich in einer Berliner Volksſchule abgeſpielt. Ein Lehrer, **der kürzlich einen ſeiner** Schüler gemaßregelt hatte, **wurde von vier halbwüchſigen** Burſchen auf dem Schulflur **mit Schlagringen** bearbeitet. Es gelang dem Lehrer, **in die Klaſſe zu flüchten.** Die Burſchen entfernten ſich dann ebenſo ſchnell, wie ſie gekommen waren. Die Polizei hat bereits einen Kommuniſten, der an dem Überfall beteiligt war, verhaftet.

⊙ **Für eine halbe Million Mark Baumwolle verbrannt. Durch einen Großbrand im Hafen von Alexandria wurden riesige Mengen von aufgeſtapelter Baumwolle, die der ägyptiſchen Regierung gehörte, vernichtet.** Der Schaden **wird auf rund eine halbe Million Mark** geſchätzt.

○ **Blutige Zuſammenſtöße in Paris.** Zu ſchweren Zuſammenſtößen iſt es in Paris zwiſchen Kommuniſten und Polizei gekommen, die einen großen Verſammlungsſaal wegen Überfüllung abſperren wollte. Als die Menge der Aufforderung der Polizei, ſich zu zerſtreuen, nicht nachkam, ging die berittene Polizei gegen ſie vor. Daraufhin bewaffneten ſich die Kommuniſten mit allen in Reichweite befindlichen Gegenſtänden und griffen die Beamten an. Bei der Schlägerei, die ſich ſodann entwickelte, wurden acht Polizeibeamte zum Teil ſchwer verletzt. Schließlich gelang es der Polizei aber doch, die Oberhand zu gewinnen und die Kundgeber zu zerſtreuen. Eine ganze Reihe von Verhaftungen konnte durchgeführt werden.

⊙ **Schießerei im Newyorker Geſchäftsviertel.** Am hellichten Tage kam es im Mittelpunkt Newyorks zu einer wilden Schießerei zwiſchen Banditen und Polizei. Mehrere Banditen verſuchten einen verwegenen Raubüberfall auf eine Pfandleihe. Die Polizei rückte mit Maſchinenpiſtolen heran. Die Banditen flüchteten, liefen die zum zweiten Stockwerk der Pfandleihe führende Treppe hinauf und eröffneten, als man ſie hier ſtellte, ein Piſtolenfeuer auf die Poliziſten. Die Polizei erwiderte das Feuer aus den Maſchinenpiſtolen auf die Banditen, die hinter Möbeln Deckung geſucht hatten. Zwei Verbrecher blieben tot auf dem Platz, ein dritter wurde ſchwer verwundet; auch zwei Poliziſten erlitten Schußverletzungen.

Gute Kartoffelernte in Sicht.

Sicherung der geordneten Kartoffelernteverwertung.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft veröffentlicht eine amtliche Mitteilung über die Maßnahmen zur Sicherung einer geordneten Verwertung der Kartoffelernte 1932, in der es u. a. heißt, der Bedarf an Kartoffeln könne bei normaler Ernte aus der inländiſchen Erzeugung voll gedeckt werden. Es ſei mit einer guten Ernte zu rechnen. Spitzenmengen brauchten bei voller Ausnutzung aller Verwertungsmöglichkeiten den Kartoffelmarkt nicht zu beunruhigen, wenn nicht zuſätzlich aus dem Ausland Ware hereindränge. Da der derzeitige Zollſchutz nicht ausreichend ſei, werde die Beſeitigung handelsvertraglicher Zollbindungen erſtrebt. Die Einfuhrkontingentierung biete die Möglichkeit der Einfuhrbeſchränkung auf das richtige Maß.

Zur Erzielung ausgeglichener Marktverhältniſſe komme es weſentlich darauf an, daß die Regierung ihre Abſichten bekanntgäbe. Die Verhandlungen hierüber ſeien im weſentlichen abgeſchloſſen.

Bei Speiſekartoffeln ſolle die Verbeſſerung der Qualität der auf den Markt gelangenden Kartoffeln durch eine Verordnung über Handelsklaſſen für Kartoffeln gefördert werden, die nach Begutachtung durch den Reichswirtſchaftsrat und nach Verabſchiedung durch den Reichsrat noch in dieſem Herbſt in Kraft treten ſoll. Daneben würden die Markenkartoffelverbände weiter unterſtützt. Beſonderes Gewicht werde auf die induſtrielle Verwertung von Kartoffeln gelegt. Dabei müßten die Abnehmerinduſtrien bei Beginn der Hauptkartoffelernte überſehen können, inwieweit ſie mit einem befriedigenden Abſatz ihrer Erzeugniſſe rechnen dürfen. Soweit durch Regierungsmaßnahmen ein Einfluß ausgeübt werden könne, ſei das Ziel verfolgt worden, daß ſich die Kartoffeln in den verarbeitenden Induſtrien (Spiritus, Stärke und Flocken) für den Landwirt zu annähernd den gleichen Preiſen verwerten laſſen.

Für die Kartoffelbrennerei gäbe die Verordnung vom 5. Auguſt 1932 über die Treibſtoffbeimiſchung die Möglichkeit zur Einräumung eines befriedigenden Brennrechtes. Bei Einbeziehung des Schlempewertes, der bei Feſtſetzung des angemeſſenen Preiſes für die Spirituskartoffeln allerdings außer Anſatz bleibt, könne der Preis auf 9 bis 9¼ Pfennig je Stärkeprozent berechnet werden.

Für die Kartoffelſtärkeinduſtrie werde grundſätzlich an dem Verwendungszwang für Kartoffelſtärkemehl zu Backzwecken feſtgehalten. Die Beſtrebungen zur Steigerung der Abſatzmenge ſeien ausſichtslos. Gelinge nicht eine freie vertragliche Regelung, ſo bleibe die Umgeſtaltung des Verwendungszwanges und unter Umſtänden die Einführung der Beimiſchung von Kartoffelſtärkemehl bei den Mühlen vorbehalten. Zur Finanzierung der Kartoffelſtärkekampagne ſei die Einführung von Orderlagerſcheinen bereits erfolgt. Die Feuchtſtärkeinduſtrie ſei durch Verordnung vom 30. April 1932 im Rohſtärkeverband zuſammengeſchloſſen. Der Erfolg des Zuſammenſchluſſes werde ſich erſt nach Ablauf der Friſt zum Anſchluß der Außenſeiterbetriebe zeigen.

Zur Förderung der Kartoffelflocken-Herſtellung ſeien bisher erhebliche Mittel als Lombarddarlehen zur Verfügung geſtellt. Durch die Einführung von Orderlagerſcheinen auch für die Kartoffelflocken werde die Aufnahme von weiteren Krediten, für die auch eine Zinsverbilligung in Ausſicht genommen iſt, unterſtützt. Zur Abſatzſicherung werde die deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft rund 110 000 Tonnen Kartoffelflocken zur Weitergabe an Schweinemäſter und Getreidebrennereien aufnehmen. Der Kauf eines weiteren kleinen Poſtens [illegible] vorbehalten. Auch die Förderung der Herſtellung und des Abſatzes von Kartoffelwalzmehl erſcheine erforderlich. Bisher ſei Kartoffelwalzmehl als Backhilfsmittel bei Roggenbrot bis zu 3 Prozent zugelaſſen. Dieſer Satz werde nunmehr auf 5 Prozent erhöht werden.

Für die nicht als Speiſekartoffeln, Saatkartoffeln oder Induſtriekartoffeln verwertbare Menge bleibe dem Landwirt nur die Verfütterung im eigenen Betriebe. Der darin liegenden Gefahr einer Vermehrung des Schweinebeſtandes könne vornehmlich durch die Stärkung der Aufnahmefähigkeit der Verarbeitungsinduſtrie entgegengewirkt werden. Im übrigen werde die möglichſt wirtſchaftliche Futterverwertung gefördert. Es ſei beabſichtigt, die ſachgemäße Dämpfung und Einſäuerung von Kartoffeln durch Bereitſtellung weiterer Reichsmittel für die Unterſtützung zum Bau von Einſäuerungsgruben zu fördern.

Stützung des Braugerſtenmarktes.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen über die Einlagerung von Braugerſte zur Stützung des Braugerſtenmarktes ſind nunmehr zum Abſchluß gebracht. Die Einzelheiten für die Durchführung der Aktion ſind den beteiligten Landesregierungen mitgeteilt worden. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat etwa 1½ Millionen Mark zur Verfügung geſtellt, um die Einlagerung von Braugerſte durch den Handel und die Genoſſenſchaften auf die Dauer von drei Monaten in den Ländern Bayern, Württemberg, Baden, Thüringen und Heſſen zu ermöglichen. Auch die wichtigſten preußiſchen Braugerſteproduktionsgebiete ſind unter Beteiligung der preußiſchen Landesregierung in die Aktion einbezogen worden.

Durch die bereitgeſtellten Mittel wird die Einlagerung von mehr als 70 000 Tonnen Braugerſte ermöglicht. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung der Einlagerungsmenge um etwa 25 Prozent. Der Aufkauf von Braugerſte ſoll nur erfolgen, ſolange der Preis für die Braugerſte an der für das betreffende Land maßgebenden Börſe unter 220 Mark je Tonne liegt. 35 Prozent der einzulagernden Menge ſollen bis ſpäteſtens Ende September und der Reſt bis ſpäteſtens Ende Oktober 1932 eingelagert werden. Die Einlagerung ſoll in der Regel für die Dauer von drei Monaten vorgenommen werden. Jedoch ſoll nach Ablauf der Einlagerungsfriſt ein Verkauf der Braugerſte nur in Fühlungnahme mit dem Reichsernährungsminiſterium erfolgen, falls zu dem gegebenen Zeitpunkt der Preis für die Braugerſte an der in Frage kommenden Börſe unter 220 Mark je Tonne liegt. Die Durchführung der Aktion und die Überwachung der beſtimmungsgemäßen Verwendung der Mittel liegt in den Händen der Länderregierungen.

Rheiniſch' Blut

VON H.A VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(23. Fortſetzung.)

Hellmut blieb ſtehen, wählte eine purpurrot leuchtende loire de Dijon-Roſe aus:

„Heute langt's nur für eine Blume . . .“

„Oh!“ Strahlend, ſelig nahm das Lou die halberſchloſſene lüte: „Wie lieb!“

Surrend kam die elektriſche Bahn heran.

„Meinen Handkuß und gehorſamſte Empfehlungen an die nädige Frau Mama!“ ſagte Stürmer. „Darf ich einmal hreiben?“

Ein halb verſchleierter Blick unter geſenkten Wimpern:

„Das kann man niemand verbiete — grüß Gott!“ Ein ändedruck, ein Kuß auf Liſas Wange, dann ſchwang ſich das ädelchen auf das Trittbrett, winkte zurück, hob die Roſe n die Lippen. — —

Als Hellmut am Abend des anderen Tages heimkam, lag uf ſeinem Schreibtiſch ein Brief aus dickem, organgefarbenem üttenpapier. — Haſtig riß er den Umſchlag auf — — keine eile, nur eine Photographie — ein raſſiges, ſtraffes Jung- nädchengeſicht und auf der Rückſeite in weichen, runden Buch- aben ein paar Worte:

„Vergiß nicht Deine Lou!“

* * *

Ein Spätherbſttag, ſo voll von flutendem Sonnengold, von ſtrahlender Bläue wie ihn nur die Rhein-Main-Ebene ennt. Die altersgrauen Quaderſteine der Mauern, die ſchroff nſteigenden Schieferwände ſchienen ein Leuchten, ein Glän- en und Gleißen auszuſtrömen, als hätten ſie alles Licht, alle Wärme des Sommers in ſich getrunken. — Und in weithin erdämmernder Ferne lag ſilberner Widerſchein über den rauenden Nebelſchwaden, die aus dem Strom aufſtiegen, ſich u phantaſtiſchen Gebilden formten, vor dem Hauch des lauen Südweſtwindes in breit hingelagerte Streifen zerflatterten.

Lou Bender legte behutſam eine köſtliche, ſaftige Spalierwinterbirne in das Körbchen und deckte die Hand über die Augen. Durch den Rebgarten ſtieg, öfters ſtehen bleibend und ſich umſehend, eine Dame empor. Zweifellos eine Dame. Das verrieten Gang und Haltung, die unauffällige Gediegenheit der Kleidung.

Nun hatte auch die Fremde das junge Mädchen entdeckt, kam näher, zögerte:

„Fräulein — Bender?“

„Bitt' ſchön, gnädig' Frau,“ das Zigeunerle knickſte und ſtrich ein paar dunkle Stirnlöckchen zurück, die unter dem roten Kopftuch hervorlugten: „Mutti is awer net daheim, beſucht enne Bas in Hanau.“

Die ältliche, ſehr gutmütig ausſehende Dame lächelte, reichte dem Mädelchen die Hand:

„Ich wollte auch eigentlich zu Ihnen, liebes Fräulein, Hellmut hat mir ſo vieles Liebes und Schönes von Ihnen geſchrieben, daß Sie mir längſt keine Fremde mehr ſind . . .“

„Jeſus Maria!“ Da rollten die reifen, goldſchimmernden Früchte aus dem Körbchen, dunkelrot richtete ſich das Lou auf: „Gnädig' Frau . . .!“

Mit einer ganz weichen, ganz mütterlich zarten Gebärde zog Frau Stürmer die Kleine an ſich:

„Nun habe ich Sie wohl gar erſchreckt? Na, na, na — und ich hoffe doch, wir wollen gute, ſehr gute Freundinnen werden!“

„Och, wenn ich das als nur g'ahnt hätt'! Un g'rad' heut' muß ich wie e Bartele herumlaufe, weil doch de Birne g'pflückt werde müſſe . . .“

„Das Arbeitskleid iſt das ſchönſte,“ ſagte die alte Dame, „aber es kommt immer mehr aus der Mode, weil den jungen Leuten Müßiggang und Vergnügungen wichtiger ſind als treue Pflichterfüllung.“

Das Zigeunerle ſenkte die langen, ſeidigen Wimpern.

„Wenn ich die gnädig' Frau vielleicht bitte dürft' mit ins Haus zu komme? Gelt, es is e arg ſteiler Weg bis in den Wingert?“

„Na ja,“ ein behagliches Lachen. „Für meine alten Füße ſchon, aber wie herrlich dieſe Fernſicht iſt, dies weite, weite Land! Ach — das iſt wohl der berühmte „Schnauzerle“?“

Jaulend, kläffend jagte der Pintſcher heran, ſprang an Lou in die Höhe.

„Geh! Brav ſein! Och, du haſt doch net als widder e Has gehetzt?“

„Wäff!!“ ſagte der „Schnauzerle“ und ſenkte ſchuldbewußt den runden Kopf.

Frau Stürmer lächelte.

„Mit dem da hat's alſo angefangen, nicht wahr? Hellmut ahnt nämlich gar nicht, daß ich hier bin, er darf auch nichts erfahren, ebenſowenig wie mein Mann. Dem habe ich geſagt, ich wolle eine Freundin in Wiesbaden beſuchen.“

„Wann gnädig' Frau mich für e Minut' exküſiere wolle?“ ſagte das Zigeunerle und öffnete die Tür zum Beſuchszimmer. „Nur de Händ' will ich m'r e biſſel ſäub're un — un — e Häppche — —“

„Um Himmelswillen! Ich habe ja im Hotel gefrühſtückt!“

Aber da war das Mädelchen auch ſchon draußen, kam nach ein paar Augenblicken zurück.

„'S Bawett wird gleich auftiſche — —“

Die alte Dame legte den Arm um Lous Schultern: „Kindchen, ich glaube Sie können hexen — ja, und nun begreife ich meinen Jungen, in ſo ein liebes, herziges Ding muß man ſich ja verlieben!“

Ganz ſittſam ſtand das Zigeunerle da, ſah zum Anbeißen aus in dem crêmfarbenen Hauskleidchen, das Hals und Oberarme frei ließ. Aber die Wangen brannten verräteriſch und um den roten Mund mit den Schelmengrübchen zuckte es.

„Wolle gnädig' Frau net ablege? Ach, bitt' ſchön!“

Geräuſchlos trat das Stubenmädchen ein, hielt ein ſilbernes Tablett mit einer ſpinnwebüberzogenen Flaſche und zwei hohen, grünlichen Römern in den Händen.

„Ich glaube gar — Wein! Jetzt am Vormittag!“

„Och,“ das Lou machte ſein unſchuldvollſtes Geſichtchen. „Den kann m'r älleweil trinke, is Enkemer Himmelreich — nur zum Willkomm'! Bawett. Sin de Kräppelcher gar?“

„G'rad' aus 'm Oeſche, Fräule!“

„Kräppelcher? Was iſt das denn?“

„E biſſel Backwerk halt un vielleicht e paar Träubche? E Birn' oder Pfirſich'?“ Das Mädelchen ſtellte durchbrochene Obſtteller auf den Tiſch, ſprang auf den Flur hinaus, brachte eine Schale mit Früchten und ſchenkte den Edelwein in die Gläſer.

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Die preußiſche Regierung hat nun die angekündigte große Verwaltungsreform verabſchiedet.**

*** Die fünf in Beuthen begnadigten SA.-Leute ſind nach dem Zuchthaus Groß-Strehlitz in Oberſchleſien gebracht worden.**

*** In Berlin fand der große Aufmarſch des Stahlhelm ſtatt.**

*** Der Franzöſiſche Miniſterrat hat unter dem Vorſitz des Staatspräſidenten Lebrun eingehend die deutſche Rüſtungsdenkſchrift geprüft.**

Niedergangserſcheinungen der Großſtadt.

Profeſſor Muckermann auf dem Katholikentag.

Auf der geſchloſſenen Mitgliederverſammlung des Deutſchen Katholikentages in Eſſen, in der die Berichte der einzelnen Arbeitsgruppen des Vertretertages erſtattet wurden, ſprach unter anderen über „Katholiſches Ehe- und Familienleben" Profeſſor Hermann Muckermann-Berlin-Dahlem. Im Geſamtdurchſchnitt der Großſtadtfamilien, auch der katholiſchen, ſo betonte Muckermann, reiche die Zahl der Kinder nicht mehr hin, um die Eltern zu erſetzen, was um ſo verhängnisvoller ſei, als es ſich um erbgeſunde Familien handele. Haupturſache dieſer Erſcheinung ſei die gewollte Lebensverneinung, die Abwehr des Kindes. In manchen Großſtädten ſei die Zahl der Fehlgeburten, die zum größten Teil gewollt wären, bereits größer als die Zahl der Geburten. Zur Bekämpfung dieſer Niedergangserſcheinungen forderte der Redner eine allgemeine gründliche Beratung und Belehrung der jungen Menſchen vor der Eheſchließung, Einrichtung katholiſcher Eheberatungsſtellen ſowie vor allem wirkſame Maßnahmen zur Erleichterung der Lage erbgeſunder kinderreicher Familien, wobei er auch auf die Bedeutung eines großzügigen Arbeitsbeſchaffungsprogramms hinwies.

Abg. Joos berichtete über die Ergebniſſe der Gruppenberatungen über das Thema: „Die Großſtadt als Heimat". Frau Staatspräſident Bolz ſprach über „Die Aufgaben der Caritas in der Großſtadt". Über „Die Schule in der Großſtadt" referierte Generalſekretär Böhler-Düſſeldorf.

Von Beuthen ins Zuchthaus.

Die fünf zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten SA.-Leute ſind nachts aus dem Gerichtsgefängnis in Beuthen nach dem Zuchthaus Groß-Strehlitz in Oberſchleſien übergeführt worden. Die Tatſache des Abtransports und der Zeitpunkt ſind ſorgfältig geheimgehalten worden, ſo daß keinerlei Störungen eintreten konnten.

Der Polizeipräſident in Gleiwitz teilt mit, daß die Verordnung des Oppelner Oberpräſidenten über die Errichtung einer Bannmeile um das Beuthener Gerichtsgebäude und über das Verbot von Laſtkraftwagenfahrten zu politiſchen Zwecken in Oberſchleſien wieder aufgehoben ſei.

v. Rundſtedt übernimmt das Gruppenkommando I.

Nachfolger des Generals Haſſe.

Generalleutnant v. Rundſtedt, Kommandeur der 3. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis III, iſt mit dem 1. Oktober zum Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I ernannt worden, alſo der einen Hälfte des Reichsheeres, die bekanntlich als Hauptunterteile die in Berlin und Kaſſel befindlichen Gruppenkommandos aufweiſt. Sein Nachfolger iſt Generalleutnant Frhr. v. Fritſch, Kommandeur der 1. Kavallerie-Diviſion. Der bisherige Oberbefehlshaber der Gruppe I, General der Infanterie Otto Haſſe, ſcheidet am 30. September aus.

Generalleutnant v. Rundſtedt wurde am 12. Dezember 1875 in Aſchersleben geboren. Im Jahre 1892 trat er beim Infanterieregiment Nr. 83 ein, 1909 wurde er als Hauptmann in den Großen Generalſtab verſetzt, dem er auch während des größten Teils des Weltkrieges angehörte. In der Reichswehr war er zuletzt Kommandeur der 3. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis III. In dieſer Stellung wurde ihm bekanntlich am 20. Juli d. J. die vollziehende Gewalt bei Verhängung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes über Berlin und die Mark Brandenburg übertragen.

Vom VDA.-Feſt der Deutſchen Schule,
das am 11. September im Berliner Grunewaldſtadion veranſtaltet wird: die Generalprobe zu dem Feſt, bei dem auch eine Schupokapelle mitwirkte.

Allgemeiner Teil:

Der Kuß

Eine Komödie.

Perſonen: Er. Sie.

Die Bühne ſtellt eine einſame Straße dar. Es iſt Abend. Beim Aufgehen des Vorhanges vereinigen Er und Sie ihre Lippen in einem langen Kuß; ſie löſen ſich nicht eher voneinander, als bis das Folgende geſagt iſt.

Er (nach einigen Augenblicken zu ſich): Wie merkwürdig doch das Leben iſt! Man glaubt, dieſe Dinge müßten göttlich ſein, aber nach dem erſten Moment hat man bald genug. Im Grunde verdienen dieſe langen Küſſe ihren Ruf nicht; man ſpürt einen gewiſſen Schauer, wenn die Lippen ſich berühren, dann aber gewöhnt man ſich raſch daran. Ich, zum Beiſpiel, empfinde keine ſehr ſtarke Erregung; im Gegenteil, ich empfinde eigentlich gar nichts. Ich kann um mich blicken, mich zerſtreuen, an andere Dinge denken. Richtig! Ich darf nicht vergeſſen, mir morgen die Haare ſchneiden zu laſſen. Andererſeits will ich nicht der erſte ſein, der ſich losreißt. Sie glaubt, ich ſei in Ekſtaſe und man darf ihr die Illuſion nicht rauben. Ich verſtehe nicht, was die Frauen an dieſen endloſen Küſſen finden. Für ſie ſind es Angelegenheiten von kapitaler Bedeutung. Uebrigens wird mir gleich der Hut herunterfallen. Wie ſpät es wohl ſein mag? Jetzt könnte ſie ſich aber wirklich einmal entſchließen, ſich loszureißen: Guter Gott! Man kann doch nicht ewig ſtehen bleiben. Wenn doch wenigſtens ein Schutzmann käme, oder ein anderes Liebespaar, oder ein Paſſant! (Späht durch die Finſternis). Nichts! Nicht einmal ein Hund! Wir ſind allein und ungeſtört. Und die Situation wird langſam unerträglich.

Sie (gleichzeitig, zu ſich): Wie verſchieden von den Männern ſind doch wir Frauen! Was wir empfinden, iſt der Widerſchein der Luſt. Wir genießen das Glück, das wir ſchenken. Denn wenn ich ſagen ſollte, daß mich dieſer Kuß berauſcht, ſo wäre es eine Lüge. Im Gegenteil, ich muß geſtehen, daß ich, abgeſehen vom erſten Augenblick, nicht das geringſte empfinde. Aber ich will mich nicht als erſte loslöſen. Er glaubt, daß ich dieſelben Gefühle habe wie er, und es würde ihn kränken. Ich warte lieber, bis er ſich losreißt. Aber er ſcheint ſich nicht entſchließen zu können, und ſo geht es doch nicht weiter! Herrgott, wie gierig er ſich an meinen Lippen feſtſaugt! Und keine Menſchenſeele kommt vorbei! Könnte ich doch nur einen Vorwand finden, um mich loszureißen. Wenn es nur anfinge zu regnen. (Die beiden Liebenden verharren noch einige Zeit in dieſer peinlichen Situtaion, bis ſie ſich beim Rauſchen eines Blattes gleichzeitig voneinander losreißen und ſo tun, als glaubten ſie, es käme jemand.)

Er (taumelt zurück).

Sie (mit erſtickter Stimme, während ſie ſich mit der Hand über die Stirne fährt): Du töteſt mich.

Vorhang.

September

Noch blühen die Roſen, aber die Gärten haben ſcho den leichten Anſchein der Ueberreife und der Müdigkei der den nahen Herbſt ankündet.

Und doch, wenn auch die Blätter ſich färben und di Natur zum Abſtieg rüſtet, das große Ernten hat no immer kein Ende. Man hat den September das „ge fährliche Alter" des Jahres genannt. Gewiß nicht mi Unrecht, denn in dieſem Monat ſteht das Jahr an de Schwelle ſeiner Reife. In den Gärten blinkt es rot un gelb von den Aepfeln, die Pflaumen glänzen in bläulichen Schimmer und die Traube dehnt ſich in herrlichen Fa ben vom hellen Gelb zum tiefſten Blau. Und an de ſchönen Tagen liegt es über der Natur wie ein Ueberflu und ein Reichtum. Wie erfüllte Verheißung für die La und Mühe des Frühlings und des Sommers.

Aus den Scheunen kommt der eigenartige Duft vo friſchem Heu und Korn. Die Dreſchmaſchinen brumme in zufriedenem Moll und in gleichmäßigem Takt hö man auch noch hin und wieder die alten Dreſchflegel au die Tennen klopfen. Der Landmann birgt ſeinen Segen

Auf den Feldern ſelbſt iſt es kahl geworden, de Wind ſingt in den Stoppeln und treibt die Spreu vo ſich her. Doch es iſt keine Zeit zu elegiſchen Betrachtun gen. Der Pflug reißt die Scholle herum, die neue Saa vermählt ſich mit der ewig jungen, ewig ſpendenden Erd und neues Leben beginnt. Ein einfacher natürlicher Krei lauf. Was grübelt der Menſch? Auch er iſt nur ein Ato dieſes Kreislaufes, ein Saatkorn. Die Natur iſt niema negativ, ſie bejaht nur.

Der Herbſt iſt keine Agonie und der Winter kein To die Natur entfaltet ſich noch einmal zur höchſten Schön heit, nachdem ſie alles gegeben hatte, was ſie in ſich ba und ruht dann aus, holt Atem zu neuem Schaffen. Wi ſollten alle Herbſtmenſchen ſein, die nicht dem Vergan genen nachtrauern, ſondern alle Zeiten froh bejahen. V.

Die Sache mit Impumbu.

Ganz Südafrika ſpricht ſeit einigen Wochen v Impumbu und dem Staatskommiſſar, den man ih zugeſchickt hat, um ihn wieder zur Vernunft zu bringe denn Impumbu iſt, obwohl er ſchon ein ziemlich b jahrter Herr iſt, plötzlich rebelliſch geworden und ma der ſüdafrikaniſchen Regierung ſo viel zu ſchaffen, d da nur noch ein Kommiſſar helfen kann. Die Sa begann damit, daß Impumbu, der als Häuptling d Ovamboſtamm in Zucht halten ſoll, ſeine junge Tocht für Geld und gute Worte an einen alten reichen Neg verſchacherte. Die modern erzogene Häuptlingstoch wehrte ſich gegen den alten Freiersmann, packte ih paar Sachen zuſammen und floh in eine Miſſionsſtatio wo ſie Schutz vor der Heirat ſuchte. Das empörte d Papa Impumbu derart, daß er mit ſeinen Kriege einen Angriff gegen die Miſſionare unternahm, um d unbotmäßige Tochter mit Gewalt zurückzuerlangen.

Der Angriff mißlang vollſtändig, und Impum wurde von der ſüdafrikaniſchen Regierung zur Stra zahlung von 40 Stück Rindvieh verurteilt — von weg ungehörigen Verhaltens. Wer aber nicht zahlte, w Impumbu. Da entſandte die Regierung, die ihre gan Autorität bedroht ſah, gegen Impumbu perſönlich alſo nicht gegen den geſamten Ovamboſtamm — dr Flugzeuge und drei regelrechte Panzerwagen. Di ganze Kriegsmaſchinerie umzingelte den Kral des Häu lings, und die Sache hätte ſehr gefährlich werden könne wenn nicht ganz plötzlich die Bienen mitgemacht hätte Ein Bienenſchwarm nämlich ſtürzte ſich voll Wut a die Mannſchaft der drei Panzerwagen und richtete ſo ſchrecklich zu, daß ſie in dieſem Kriege nicht mehr Aktion treten konnte. Worauf vor Aufregung auch d drei Flugzeuge das Weite ſuchten. Da ſich Impum aber nach dieſer für die ſüdafrikaniſche Regierung auße ordentlich blamablen Angelegenheit trotzdem nicht me ganz ſicher fühlte, iſt er mit 20 Ovamboleuten einſtweil ſpurlos verſchwunden. Hier ſetzte dann der Staat kommiſſar ein, vielmehr die Regierung ſetzte ihn ei auf daß er die herrenlos gewordenen Ovambo zuſam menhalte. Die Ovambo aber gaben zu Protokoll, da ſie einen Häuptling und einen Staatskommiſſar zuglei nicht brauchen könnten und erklärten Impumbu kurz u bündig für abgeſetzt. Wenn man ihn kriegen wir wird man ihn einſperren. So geſehen, hätte die ſü afrikaniſche Regierung über Impumbu geſiegt — ab auch wirklich nur ſo geſehen!

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(24. Fortſetzung.)

Frau Stürmer hob den Römer.

„Auf recht, recht gute Freundſchaft und — auf das, was wir beide lieben!"

„Kling — kling!" Einen hellen, reinen Klang gab es, wie das Läuten ſilberner Glöckchen.

„So," die alte Dame lehnte ſich zurück, „und nun müſſen Sie mir von Hellmut erzählen — hat er denn wirklich ſo viel Talent?"

Das Zigeunerle faltete die Hände.

„Du liewi Zeit, da könne all' de annern Komponiſte un Konſervatoriumsprofeſſore einpacke! Wann gnädig' Frau nur emal de Operett' höre könnte, awer hier — —" Das Lou lief in ihr Schmollſtübchen, brachte ganz feierlich, als trüge ſie ein zerbrechliches Heiligtum, einen dicken Stoß Notenblätter. „De Partitur — ich kann ſe als auswennig!"

Lächelnd wandte Frau Stürmer die Seiten um.

„Sieh mal an, fleißig ſcheint der Junge ja geweſen zu ſein!"

„Fleißig? Er arweit vom Morjegraue bis ſpät in de Nacht, gönnt ſich kei Ruh', ganz blaß ſchaut 'r aus, tut nix als komponiere, gelt, ſo was is arg ung'ſund?"

„Ja, ſorgt denn niemand für ihn?" fragte die alte Dame betroffen.

„Er will's ja net leide!" Die graublauen Augen blitzten: „Aelleweil haw ich's ihm g'ſagt, er ſoll ſich mehr ſchone, üwer Sonntag e biſſel zu uns komme — ah ba! Wenn ſei Operett' aufgeführt un er berühmt ſei, eher net, ach gnädig' Frau, was ich m'r als um ihn bang'!"

„Du liebes, ſüßes, kleines Mädel — mir geht es ja auch ſo!" Frau Stürmer zog die Kleine an ſich, küßte ſie, und das Zigeunerle lag ganz ſtill, gab ſich alle Mühe die Tränen nicht ſehen zu laſſen.

„Kindchen, wir müſſen Bundesgenoſſinnen ſein, ja? Und ſei mir nicht böſe, wenn ich „Du" ſage, ſieh, ich bin ja ſeine Mutter, er iſt mein Einziger — und dich liebt er mehr als ſeine Eltern!"

„Wenn ich nur net d'r Stein auf ſeinem Weg wär'! Das Binche Marlow hätt' 'r heirate ſolle, hat ſich mit ſei'm Badder verzankt, lebt wie e ganz arm' Schlucker . . ."

Erſchrocken hielt das Lou inne, als die Bawett eine rieſige Schüſſel mit ofenwarmen, knuſperigen, zuckerbeſtreuten Kräppelcher auf den Tiſch ſtellte. Aber dann kam doch wieder der Schelm zum Vorſchein.

„Ha! D'r Herr Textor hat als zweimal e Has an den Herrn Holſt g'ſchickt, da hat d' Liſa den Hellmut eig'lade, un das heilig' Chriſtfeſt feiern m'r z'ſamme bei d'r Frau Göpfert, ich geh' heimlich hin und bau dem Hellmut auf. Rollſchinke, Gänslewerpaſtet', Trüffelwürſt', Zigarette, Ananas, e Korb Wein, Konſerve, m'r werde 'n ſchon net verhungern laſſe!"

„Töchterchen!" ſagte die alte Dame, griff nach der Handtaſche, entnahm ihr einen fünffach geſiegelten Umſchlag mit der Aufſchrift: „Für meinen lieben, guten Jungen." Das gibſt du ihm zu Weihnachten von ſeiner Mutter, nicht wahr? Aber er ſoll denken, ich hätte es an Herrn Holſt geſchickt — denn ſonſt — ich glaube, der Hellmut wäre imſtande, keinen Pfennig von dem Geld anzurühren . . ."

Das Zigeunerle ſeufzte brunnentief. „Er wird's auch ſo net tue, will ſelwer für ſich ſorje, bis 'r berühmt is . . ."

„Mit der Berühmtheit geht's nur nicht ſo ſchnell und . . . ich fürchte, daß ich noch manchen harten Kampf mit meinem Mann haben werde, da dürfen wir die Geduld nicht verlieren. Oder . . . wenn du mir vielleicht ein paar Zeilen und dein Bild mitgeben würdeſt . . .?!"

„Gnädig' Frau," die Kleine richtete ſich empor: „E anſtändig' Mädche drängt ſich net auf! Wenn ich auch kei Milljohn beſitz', mein' Stolz haw ich akkurat ſo gut wie das Fräule Marlow, un wenn Helmut mich liewe un achte ſoll, därf ich mich net erniedrige!"

Da hielt ſich Frau Stürmer nicht länger, gab dem Lou einen Kuß mitten auf den Mund: „Du Prachtmädel du! Das hätte nur mein Alter hören ſollen! Er iſt gar nicht ſo ſchlimm, aber man muß ihm Zeit laſſen, darf nichts überſtürzen. Und bis dahin — — nicht wahr, du ſchreibſt mir, wenn der Hellmut etwas braucht?"

„Von Herze gern. Un — och du liewi Zeit — de Kräppelcher werde ja kalt un m'r ſin als immer noch beim erſte Glas!"

Ganz einträchtig ſaßen die beiden beiſammen, ſo recht wi gute Freundinnen, und durch das halb geöffnete Fenſter ka lau und lind der Südweſtwind, wirbelte ein welkes, bordeau rotes Weinblatt auf das bunte Muſter des Teppichs. Di alte Dame lehnte ſich zurück. „Kindchen, das Rezept zu de Kräppelcher mußt du mir aber aufſchreiben! Nein — ſo ei Tag — ſo ein wunderſchöner Tag!" Der „1921er Enkheime Himmelreich" ließ alle Farben noch leuchtender, noch ſatte erſcheinen, Rebenblut, gekeltertes Sonnengold — ganz leiſ ganz ſilberhell läuteten auf dem Grunde der Römer geheim nisvolle Glöckchen: „Vi — num — bo — num! — — Vi num — bo — num!"

„Nun möchte ich aber auch noch das Haus ſehen, die Wir ſchaft! Komiſch, wie müde die Luft hier macht."

Das Lou lächelte verſtohlen.

„Bitt' ſchön, gnädig' Frau! Ja „Schnauzerle" du därf mitkomme!"

Blitzſauber jedes Zimmer, die weiß- und blaugekachelt Küche mit den ſpiegelnden Kaſſerolen, Pfannen, Tiegeln un Töpfen, ein Schmuckkäſtchen. —

„Aber — das iſt ja eine herrſchaftliche Villa!" ſagte Fra Stürmer erſtaunt.

„Ah ba," das Zigeunerle lachte hell auf: „Warum net ga Awer de G'flüg'lfarm is ſchon arg gut, vierhunnert Ent zweihunnert Hühner, reinraſſige Orpingtons, Wyandottes Mechelner Kuckucksſperber, Minorka, Italiener un d'r G'mü garte — ah, jed' Woch' zweimal lief're m'r in d' Stadt, i Treibhaus haw ich Orchidée, Nelke, Champignons und d' Wingert — — da is jeder Rebſtock e paar Goldſtückche wert!"

Schnatternd, gackernd, krähend flog und watſchelte da Federvieh heran, ſtreng geſchieden nach Nam' und Art.

„Wer verſorgt denn das alles?" erkundigte ſich die al Dame intereſſiert und ſtützte ſich ganz leicht auf den Ar des Mädelchens, in der friſchen Luft die neckiſchen Geiſte des Edelweins ihr Spiel zu treiben begannen.

Das Lou ſtreute ein paar Hände voll Mais und Gerſte unte die gefiederte Schar.

„Mutti un ich und d' Bawett und d' Schoſefin halt, aw im Wingert hawe m'r vierzig, zur Les hunnert bis zwanzig Mäderche, un dann d'r Küfermeiſter, d'r Kobes, zw Knecht, d'r Baptiſt un d'r Andrees, rühre muß m'r ſich ſchon!"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 209 | Dienstag, den 6. September 1932 | 54. Jahrg.

Die neue Notverordnung

Verordnung des Reichspräſidenten „zur Belebung der Wirtſchaft.“

Die „Verordnung des Reichspräſidenten zur Belebung der Wirtſchaft“ wurde kurz ihrer Unterzeichnung durch den Reichspräſidenten im chsgeſetzblatt veröffentlicht. Das Verordnungswerk iſt größte aller bisher erlaſſenen und umfaßt ſieben iten im Geſetzblatt. Es gliedert ſich in vier Teile, zwar:

1. Entlaſtung der Wirtſchaft,
2. Sozialpolitiſche Maßnahmen,
3. Kreditpolitiſche Maßnahmen,
4. Finanzpolitiſche Maßnahmen.

Das Kernſtück bildet die vom Reichskanzler von pen in Münſter angekündigte Ermächtigung zur Ein- ung von Steueranrechnungsſcheinen in e von 1,5 Milliarden Mark ſowie zur Ausſetzung von ämien in Höhe von insgeſamt 700 Millionen Mark Neueinſtellung von Arbeitskräften, d. h. je Neueinſtel- g 400 Mark jährlich. Der Stichtag für die Ingang- ung dieſes Programms iſt der 1. Oktober 1932.

Die Notverordnung wurde mit folgender

amtlichen Mitteilung

Öffentlichkeit übergeben:

Alle ſeitherigen Bemühungen zur Bekämpfung der eitsloſigkeit haben keinen durchgreifenden Erfolg abt. Die Reichsregierung mußte ſich daher zu weit- eifenden und einſchneidenden Maßnah- n entſchließen. Dieſem

Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit

neben anderen in Vorbereitung befindlichen Maß- men die Verordnung vom 4. September 1932 dienen. bisherigen Erfahrungen haben ergeben, daß eine noch große Ausweitung der öffentlichen Aufträge ſich allein niemals ein ſolches Maß an Arbeit ſchaffen n, wie es zur wirkſamen Bekämpfung der Arbeitsloſig- erforderlich iſt. Neben einer Erweiterung des Pro- mms für öffentliche Arbeiten, deſſen Bedeu- g durch die Maßnahmen der Regierung durchaus an- nnt wird, müſſen deshalb wirkſame Maßregeln zur

Belebung der Privatwirtſchaft

en. Die Regierung trifft dieſe Maßnahmen, weil ſie rzeugt iſt, daß die Privatwirtſchaft noch immer beſten Weg für eine rationelle Befriedigung der wirt- ftlichen Bedürfniſſe der Menſchen darſtellt und daß es halb darauf ankommt, die in ihr ſchlummernden Kräfte wecken.

Alle Maßnahmen der Regierung haben den Zweck, die tſchaftliche Not des deutſchen Volkes nach Kräften zu eben und zu lindern. Dieſes Ziel würde nicht erreicht den, wenn die zu ergreifenden Schritte im ſpäteren lauf zu wirtſchaftlichen Rückſchlägen führen den. Deshalb muß alles vermieden werden, was die

Stabilität der Währung

ndwie beeinträchtigen könnte; die wirtſchaftlichen Be- mmungen der Verordnung ſind in enger Zuſammen- eit mit der Reichsbank ausgearbeitet worden.

Die Lebenshaltung und die Konſumkraft der breiten ichten der Bevölkerung iſt infolge der Deflation geſunken. Dieſe Entwicklung läßt ſich wirkſam nur ämpfen durch eine

undlegende Beſſerung der Lage des Arbeitsmarktes.

Verordnung gewährt deshalb der Wirtſchaft nur dort eichterungen, wo eine unmittelbare Belebung Produktion und damit des Arbeitsmarktes mit erheit zu erwarten iſt. Hieraus erwächſt der Privat- ſchaft die Verpflichtung, alles zu tun, um zunächſt den duktionsapparat für die zu erwartenden Aufgaben ſtandzuſetzen. Sie muß ſich dieſer Verpflichtung ußt ſein und danach handeln.

Bei der jetzigen Wirtſchaftslage gilt es, den nach Er- hung des Tiefſtandes der Kriſe zu erwartenden natür- en Aufſchwung der Wirtſchaft vorzubereiten.

Hierzu dient zunächſt das umfaſſende Programm die

Vornahme öffentlicher Arbeiten,

mit der neuen Verordnung verbunden iſt. Der Öffent- keit iſt nicht genügend bekannt, daß die urſprüng- hierfür vorgeſehenen Mittel inzwiſchen ſehr erheblich ht worden ſind. Es kann auf einen Geſamtaufwand öffentlichen Stellen für ſolche Zwecke von nahezu Milliarden Mark in den nächſten Monaten ge- net werden. Die Einſetzung dieſer Mittel wird eine mittelbar wirkſam werdende

Nachfrage nach wichtigen Produktionsmitteln

vorrufen und damit einen weit über den Kreis der be- igten Wirtſchaftskreiſe hinausreichenden belebenden fluß auf die geſamte Wirtſchaft ausüben.

Dieſem von den öffentlichen Aufträgen aus- enden Antrieb der Volkswirtſchaft wird nun auf breiter undlage ein für die Privatwirtſchaft beſtimmter Antrieb zugefügt.

Die Beſchäftigungsprämie,

zu der ſich die Regierung trotz mancher Bedenken entſchloſſen hat, wird insbeſondere den kleineren und mittleren Betrieben, die verhältnismäßig zahlreiche Arbeiter beſchäftigen, zugute kommen. Sie bietet einen ſtarken Antrieb auf erweiterte Einführung der Kurzarbeit. Sie wird weiter eine billigere Koſtenberechnung ermöglichen, damit Preisſteigerungen vorbeugen und die Verbreiterung des Abſatzes fördern. Die Beſchäftigungsprämie bedeutet endlich eine ſehr fühlbare

Entlaſtung aller öffentlichen Haushalte,

beſonders der Haushalte der Gemeinden von den Koſten der Kriſen- und Wohlfahrtsunterſtützung.

Die Beſchäftigungsprämie allein würde ſich nicht ausreichend auswirken können, ſolange die Unternehmer mit ſtändig ſteigenden Verluſten arbeiten müſſen.

Die vorgeſehenen Steuererleichterungen,

die ſich nicht auf Einkommen- und Vermögensſteuern, ſondern ausſchließlich auf unmittelbar auf der Produktion ruhenden Steuern beziehen, ſollen die Vorausſetzungen dafür ſchaffen helfen, den Umfang der Produktion zu erhöhen und die Arbeitsgelegenheiten dadurch zu vermehren. Die Beſeitigung der Beförderungsſteuer für ein Jahr wird ſich in voller Höhe in zuſätzlichen Aufträgen der Reichsbahn auswirken. Die Milderung der Umſatzſteuer wird nur deshalb gewährt, weil dieſe Steuer nur diejenigen trifft, die Umſätze machen und dadurch die Erzeugung fördern. Die Herabſetzung der Grundſteuer — neben der Bereitſtellung von bis zu 50 Millionen Mark als Zuſchuß zu

Reparaturen für den Hausbeſitz

— ſoll in erſter Reihe dazu dienen, die finanziellen Vorausſetzungen für die Wiederherſtellung der ſeit Jahren ſtark vernachläſſigten ſtädtiſchen und ländlichen Gebäude zu ſchaffen. Es war techniſch nicht durchführbar, die Vergünſtigung von der Vornahme der Reparaturen unmittelbar abhängig zu machen; es muß aber erwartet werden, daß die freigewordenen Beträge dieſem Zwecke zugeführt werden. Die Rückvergütung auf Gewerbeſteuern endlich bedeutet eine ſtark wirkſame Entlaſtung der Produktion.

Die für ein Jahr gewährten Steuererleichterungen ſind ein Vorgriff auf die Steuererträge künftiger Jahre. Dieſer Vorgriff iſt unbedenklich. Die in Betracht kommenden, auf eine Reihe von Jahren verteilten Beträge ſind, gemeſſen am Umfange des Reichshaushalts, verhältnismäßig unbedeutend. Ferner iſt damit zu rechnen, daß die Steuereingänge nach Überwindung der Wirtſchaftskriſe reichlicher fließen werden und daß dann die geplante Reform der öffentlichen Verwaltung ſich in einer weſentlichen Senkung der Ausgaben ausgewirkt haben wird.

Von der Privatwirtſchaft wird erwartet, daß ſie durch Vergebung von Reparaturaufträgen, Durchführung privater und öffentlicher Arbeiten und ſonſtige zuſätzliche Produktion die Arbeitsmöglichkeiten bald und erheblich ſteigert. Dazu bedarf ſie in den meiſten Fällen neuer, zuſätzlicher Kredite. Die Unterlagen hierfür bieten

die Steuergutſcheine.

Dieſe werden deshalb zum Lombard bei der Reichsbank zugelaſſen. Sie werden darüber hinaus aber auch als Unterlage für zuſätzlichen Diskontkredit bei den Banken und bei der Reichsbank dienen. Ferner werden ſie an den Börſen gehandelt werden.

Das Wirtſchaftsprogramm kommt in erſter Linie den mittleren und kleineren Betrieben zugute, weil ſie am früheſten und ſtärkſten an der Belebung der Wirtſchaft beteiligt ſein werden.

Der Hilfe für den gewerblichen Mittelſtand dienen auch die Beſtimmungen der Verordnung, nach denen erhebliche Beträge für langfriſtige Kredite an mittlere und kleinere Betriebe ſowie für gewerbliche Kreditgenoſſenſchaften und Konſumgenoſſenſchaften, die das Depoſitengeſchäft betreiben, zur Verfügung geſtellt werden.

Für die Landwirtſchaft

wird die Notverordnung in doppelter Hinſicht erleichternd wirken. Der unmittelbaren Entlaſtung dient die Ausgabe von Steuergutſcheinen in Höhe von 40 Prozent des Steuerbetrages bei der Grundſteuer und die Aufhebung der Umſatzſteuer für paſteuriſierte Milch. Mittelbar wird ſich das ganze Wirtſchaftsprogramm durch

Schaffung von Kaufkraft

belebend auf die landwirtſchaftlichen Warenmärkte auswirken. Darüber hinaus hat die Reichsregierung grundſätzlich die Anwendung von Kontingenten zur Entlaſtung des deutſchen Marktes von übermäßiger landwirtſchaftlicher Einfuhr beſchloſſen. Zur

Durchführung dieſer Kontingentierung,

die mit größter Beſchleunigung erfolgen ſoll, wird mit den hauptbeteiligten Ländern in Verbindung getreten werden. Ferner wird auf eine

fühlbare Ermäßigung der Zinslaſten

hingearbeitet. Dies gilt nicht nur für den Perſonal-, ſondern auch für den Realkredit. Dieſe Maßnahmen müſſen ſchnell in Gang kommen, da gegenwärtig 60 Prozent des Kleinbeſitzes, 70 Prozent des Mittelbeſitzes und 80 Prozent des Großbeſitzes ihre Zinſen nicht mehr aus dem Betriebsreinertrag zahlen können, ſie vielmehr aus der Subſtanz leiſten.

Die in der Verordnung zuſammengefaßten Maßnahmen ſtellen den Anfang einer umfaſſenden, auf Verminderung der Arbeitsloſigkeit gerichteten Wirtſchaftspolitik dar. Sie werden in gerechter und insbeſondere die ſozialen Geſichtspunkte ſorgfältig berückſichtigender Weiſe durchgeführt werden. Sie bedürfen deshalb zahlreicher Durchführungsbeſtimmungen, bei deren Beratung den beteiligten Kreiſen, namentlich Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Gelegenheit zur Mitarbeit gegeben werden wird.

Einzelheiten der Notverordnung.

1. Entlaſtung der Wirtſchaft.

Ein Ausgleich zwiſchen den Intereſſen der öffentlichen Hand und denen der Wirtſchaft iſt durch das

Syſtem der Steuergutſcheine

gefunden worden. Solche Steuergutſcheine erhält jeder, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 gewiſſe Steuern zahlt. Sie können in den Jahren 1934 bis 1939 in einem noch näher zu erläuternden Umfang für Reichsſteuern in Zahlung gegeben werden. Gleichzeitig bieten ſie aber mit ſofortiger Wirkung — und darin liegt das Entſcheidende — geeignete Kreditunterlagen für neue Geſchäfte.

Als Maßſtäbe für die Aushändigung von Steuergutſcheinen ſind beſonders produktionshemmende Belaſtungen gewählt worden,

die Umſatzſteuer und die Realſteuern

(Grundſteuer und Gewerbeſteuer).

Steuergutſcheine ſollen in Höhe von 40 Prozent in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewordener und entrichteter Umſatzſteuer, Gewerbeſteuer und Grundſteuer gegeben werden.

Wer alſo in der fraglichen Zeit 1000 Mark Umſatzſteuer, 200 Mark Grundſteuer und 400 Mark Gewerbeſteuer zahlt, bekommt 640 Mark Steuergutſcheine. Die Steuergutſcheine werden auch als Kreditunterlagen für den in vielen Fällen ſo dringend erforderlichen Reparaturbedarf verwendet werden können. Gleichzeitig mit den für Hausreparaturen beſonders gewährten 50 Millionen Mark wird das auf dieſem Gebiete einen ſtarken Anreiz geben und insbeſondere für

die mittleren und kleinen Gewerbe (Handwerk) vermehrte Arbeitsmöglichkeit

verſchaffen. Neben dieſen drei Steuern (Umſatzſteuer, Grundſteuer, Gewerbeſteuer) tritt als vierter Maßſtab

die Beförderungſteuer

hinzu, die jetzt im weſentlichen nur noch von der Reichsbahn entrichtet wird. Nach den Ergebniſſen der vergangenen Monate iſt mit einem Aufkommen von nicht viel mehr als 170 Millionen Mark zu rechnen. In dieſer Höhe wird die Reichsbahn aber durch die Aushändigung der Steuergutſcheine in die Lage verſetzt, Aufträge zu vergeben. Den Geſamtbetrag der hiernach auszugebenden Steuergutſcheine für Steuerſchulden kann man mit 1522 Millionen Mark, alſo mit etwas über anderthalb Milliarden annehmen. Was

das techniſche Verfahren

anlangt, ſo werden die Steuergutſcheine von der Finanzkaſſe des Finanzamtes, das für die Beſteuerung des Steuerpflichtigen nach dem Umſatzſteuergeſetz zuſtändig iſt, oder, wenn er zwar keine Umſatzſteuer, aber Grundſteuer zu zahlen hat, von der Finanzkaſſe ſeines Wohnſitzamtes oder des Finanzamtes der Geſchäftsleitung auf Antrag des Steuerpflichtigen ausgegeben. Der Antrag muß bis zum 31. März 1934 geſtellt ſein. Das einzelne iſt in der Verordnung geregelt. Was

die Ausgeſtaltung der Steuergutſcheine

anlangt, ſo lauten ſie auf den Inhaber. Sie werden in Beträgen von 50, 100, 200, 1000, 10 000 und 20 000 Mark ausgegeben. Solange ein Steuerpflichtiger an Steuergutſcheinen für ſeine verſchiedenen Steuerſchulden noch nicht 50 Mark bekommen hat, werden die entſprechenden Scheine von 10 und 20 Mark erſt nach Ablauf des in Betracht kommenden Jahres, alſo nach dem 30. September 1933, ausgegeben.

Außerdem werden die Steuerverzugszuſchläge, die bisher 1½ Prozent für den halben Monat betragen, auf 1 Prozent herabgeſetzt. Die Umſatzſteuer fällt fort für die Paſteuriſierung der Milch. Hiermit glaubt die Regierung einem langgehegten Wunſch der Milchwirtſchaft nachzukommen.

Für die Inſtandſetzung von Wohnungen

werden 50 Millionen Mark bereitgeſtellt, um den Hausbeſitzern Gelegenheit zu geben, Reparaturarbeiten vornehmen zu laſſen. Anſpruch auf dieſe öffentlichen Mittel ſoll der Hausbeſitzer erhalten, der einen Betrag für die Hausreparatur auswirft, der ein Vielfaches des aus öffentlichen Mitteln geleiſteten Betrages ausmacht.

2. Sozialpolitiſche Maßnahmen.

Vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 werden Steuergutſcheine für die Mehrbeſchäftigung von Angeſtellten gewährt werden. Jeweils nach Ablauf eines Kalendervierteljahres muß der Arbeitgeber, der ſich ſolche Steuergutſcheine ausſtellen laſſen will, bei ſeinem zuſtändigen Finanzamt den notwendigen Antrag ſtellen. Der Antragſteller hat ſeine Angabe mit Unterlagen glaubhaft zu machen. Die Krankenkaſſen ſind verpflichtet, den Finanzämtern bei Prüfung dieſer Unterlagen Hilfsſtellung zu leiſten. Dieſer Teil der Notverordnung ſieht auch die Fälle vor, die von dem Bezug der Steuergutſcheine ausgenommen werden. Außerdem ſind in dieſem Teil Beſtimmungen enthalten, gegen Umgehung der Vorſchriften oder bei ihrer unredlichen Anwendung. Kommen ſolche Umgehungen oder Unredlichkeiten vor, ſo werden die Arbeitgeber von dem Bezug der Steuergutſcheine ausgeſchaltet.

3. Die kreditpolitiſchen Maßnahmen

umfaſſen mehrere Ermächtigungen für den Finanzminiſter, Garantien, die ſich beziehen auf die Durchführung der Aktion für gewerbliche Kredit- und Konſumgenoſſenſchaften, die das Depoſitengeſchäft betreiben. Sie enthalten weiter die Beſtimmung einer Vorfinanzierung auf das Aufkommen aus der Aufbringungsumlage der Induſtrie, die zum Teil für Kredite an das Kleingewerbe verwandt werden.

4. Sonſtige finanzpolitiſche Maßnahmen.

Dieſer Teil der Notverordnung ermächtigt die Gemeinden, im letzten Quartal des Kalenderjahres 1932

die Bürgerſteuer

auf Grundlage der bisherigen Vorſchriften in der Höhe der Hälfte des bisherigen Steuerſatzes, der auf die Einkommen aus dem Jahre 1930 zurückgeht, zu erheben. Hier ſind zwei Erleichterungen getroffen worden. Erſtens wird der Zuſchlag von 50 Prozent, den Ehemänner für ihre Frauen zahlen mußten, beſeitigt. Zweitens wird die Steuergrundlage, auf der die Bürgerſteuer berechnet wird, generell um 25 Prozent geſenkt.

Für das Jahr 1933 wird den Gemeinden ebenfalls die Erhebung einer Bürgerſteuer geſtattet, und zwar mit denſelben Erleichterungen, wie ſie ſchon im letzten Vierteljahr 1932 eintreten ſollen. An die Stelle des bisher ſtarren Satzes der Freigrenze von 500 Mark wird eine beweglichere Grenze eingeführt, die eine eventuelle Senkung der Steuer weiter ermöglicht.

Schließlich wird in dieſem Teil der Notverordnung beſtimmt, daß die

Gehälter und die Penſionen bei ſtaatlich ſubventionierten Unternehmungen

geſenkt und den Gehältern angepaßt werden müſſen, wie ſie in der Reichsverwaltung für vergleichbare Dienſtleiſtungen gezahlt werden.

Die große Notverordnung.

Ein nicht mehr ganz unbegründetes Hoffen geht durch die Welt. Das ſoll aber nicht heißen, daß beſonders wir Deutſche die Tiefe der Depreſſion, die ganze Wucht der Weltwirtſchaftskriſe unterſchätzten oder ſchnell wieder vergäßen, wenn jetzt in einer etwas hoffnungsfreudigeren „Stimmung“ die gewaltigen Anſtrengungen gemacht werden, die die Notverordnungen von uns verlangen! Auch wenn wir empfinden, daß der Wirtſchaftskörper Deutſchlands die Lethargie abzuſchütteln beginnt, die ihn immer hoffnungsloſer und verzweifelter werden läßt, ſo wird niemand glauben, daß nun Rückſchläge ganz ausgeſchloſſen ſind oder daß nun die Wirtſchaft überall gleichzeitig und gleichmäßig oder gar mit raſchen Schritten aus der dunklen Not der Depreſſion herauszukommen vermag.

Kritik auch an dem wichtigſten Teile des „Papenplans“ iſt nicht ausgeblieben, an jenen Maßnahmen nämlich, die kreditpolitiſch die Wirtſchaft wieder an- und vorwärtstreiben ſollen. Dieſe Kritik richtet ſich gegen den Grundgedanken der Notverordnung, daß für den Zweck der Wirtſchaftsankurbelung der Staat ſeinen Kredit einſetzt, mithin ſelbſt ſich aktiv betätigt, — und nicht wartet, ob und bis allein von innen heraus die Wirtſchaft endlich Herr auch dieſer Kriſe wird! Wir können darauf nicht mehr warten! Wir dürfen darauf nicht mehr warten! Auch wenn feſtzuſtellen iſt, daß gerade der Weſenskeim dieſer größten Wirtſchaftskriſe, die die Welt bisher durchzumachen hatte, allmählich getilgt wird. Denn die Entwicklung der letzten Wochen hat doch gezeigt, daß die alles vernichtende „Vertrauenskriſe“ dem Gefühl einer etwas beſſeren Kreditſicherheit Platz zu machen beginnt. Und um dieſe Entwicklung zu beſchleunigen, ſetzt den Staat mit beſſern Ausſichten als früher nun auch ſeinen eigenen Kredit ein.

Das geſchieht ja in einer grundſätzlich anderen Form, als in all den früheren Plänen zur Wirtſchaftsankurbelung vorgeſchlagen wurde. Unmittelbar iſt nämlich die Reichsbank nur in einem verhältnismäßig geringen Umfang an der Geſamtaktion der Reichsregierung beteiligt. Gewiß wird ſie auch bei der finanziellen Verwertung, alſo bei der Beleihung der Steueranrechnungsſcheine, mithelfen, aber hierfür werden auch und vor allem die ſonſtigen Kreditinſtitute eingeſetzt werden. Den Charakter dieſer Steueranrechnungsſcheine bezeichnet am beſten der amtliche Hinweis: Sie ſind „nicht Kreditſchuldverſchreibungen des Reiches, ſondern Guthaben, die bei ſpäteren Steuerzahlungen in Anrechnung gebracht werden“. Dieſe Vorwegnahme von Steuererleichterungen mag man mit Recht oder Unrecht kritiſieren, — aber auch nur der von dem beſſere und vor allem direkt zu verwirklichende Vorſchläge anderer Art gemacht werden könnten, denn wir können und wir dürfen nicht noch länger damit warten.

Vom Deutſchen Landgemeindetag iſt auch kritiſiert worden, daß für die Belebung der Wirtſchaft eine ganz andere Methode befolgt wird, als frühere Vorſchläge dies beabſichtigten, alſo nicht oder vielmehr nur wenig in Form direkter Aufträge. Dies geſchieht ja nur durch die Notſtandsaktion, für die von der Reichsbank etwa 300 Millionen Mark als Kredite langfriſtiger Art zur Verfügung geſtellt wurden oder noch locker gemacht werden. Ob die Bedenken, die gegen die direkte Hilfeleiſtung an die Wirtſchaft gerichtet werden, ſich nun — ſpäter — als berechtigt bzw. unberechtigt herausſtellen, wird im weſentlichen davon abhängen, wie die Verteilung dieſer Hilfsmittel vor ſich geht. Und — im Endeffekt — auch davon, daß dieſe 2,2 Milliarden nun auch wirklich mehr leiſten, als nur z. B. feſtgefrorene Kredite aufzutauen, alſo daß ſie zu einer wirklichen Steigerung, zu einer Belebung der Wirtſchaft führen!

Noch iſt der Weg, den wir zu gehen haben, ziemlich dunkel, aber er muß gewagt werden, weil die Sechsmillionenziffer der Arbeitsloſigkeit mahnend und drohend uns zum Beſchreiten dieſes Weges zwingt. Wir können nur hoffen, daß ſich auf ihm recht bald das Licht eines Erfolges zeigt, mit dem zu rechnen heute keine Vermeſſenheit mehr iſt.

Forderungen der Landwirtſchaft.

Der Reichslandbund zur wirtſchaftlichen Lage.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat eine Entſchließung gefaßt, in der es heißt:

Die Wiederherſtellung der deutſchen Landwirtſchaft als des Hauptauftraggebers und des Hauptabnehmers der deutſchen gewerblichen Produktion iſt Angelpunkt jeden Arbeitsbeſchaffungsprogramms. Die Landwirtſchaft muß feſtſtellen, daß die Reichsregierung die Waffe des Einfuhrkontingents zum Schutze der nationalen Produktion in dem durch die Notlage der Landwirtſchaft gebotenen Umfange noch immer nicht anwendet. Während dem Grundſatz des Schutzes der heimiſchen Produktion gegenüber gewiſſen Induſtriegruppen in hohem Umfange Rechnung getragen iſt, wird der Landwirtſchaft, insbeſondere der Veredelungswirtſchaft, der längſt als notwendig anerkannte Schutz noch immer verſagt. Gleiche Einſeitigkeit zuungunſten der Landwirtſchaft zeigt das Regierungsprogramm bei dem Ausmaß der vorgeſehenen Laſtenerleichterung.

Die Arbeitsbeſchaffungspläne der Regierung geben nicht nur der Landwirtſchaft keine Möglichkeit, durch Hebung ihrer Kaufkraft belebend auf den Geſamtmarkt zu wirken, ſondern ſie verſäumen ſogar, die Fortführung der landwirtſchaftlichen Produktion in dem bisherigen Ausmaße zu ſichern. Jede Reichsführung, die ſich nicht zu der wahrhaft konſervativen Führertat durchringt, die deutſche Landwirtſchaft und damit das deutſche Landvolk zu dem ſicheren Fundament des deutſchen Volks-, Wirtſchafts- und Staatslebens zu machen, muß ſcheitern.“

Wachſende Notlage der Rentner.

Briefwechſel zwiſchen D. Dr. Kapler und dem Reichskanzler.

In einem Schreiben an den Reichskanzler geht der Präſident des deutſchen evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, D. Dr. Kapler, auf die durch die jüngſten Kürzungen der Unterſtützungsſätze verſchärfte Not der Rentenempfänger ein. Vor allem in den Induſtrieſtädten hätten die evangeliſchen Pfarrer einen erſchütternden Eindruck von der bis zur Unerträglichkeit geſteigerten Not der verſchiedenen Gruppen der Rentenempfänger empfangen. Eine ſüdweſtdeutſche Kirchenregierung habe den Kirchenausſchuß gebeten, bei den zuſtändigen Stellen zwecks Linderung der Not mit Entſchiedenheit vorſtellig zu werden. Die Antragſteller ſeien überzeugt, daß derartige Entbehrungen nur auf allerkürzeſte Zeit getragen werden könnten und auch nur dann, wenn alle Kreiſe unſeres Volkes zu ähnlichen Opfern herangezogen würden. Der Präſident des Kirchenausſchuſſes richtete an den Reichskanzler die dringliche Bitte, aus den Anträgen den Ruf zur Hilfe für die von bitterer Not betroffenen Volkskreiſe zu vernehmen und ihnen tunlichſt bald Folge zu geben.

In ſeiner Antwort betonte Reichskanzler v. Papen, wie beſonders ſchmerzlich es für die Reichsregierung geweſen ſei, daß ſie ſofort nach ihrem Amtsantritt die Bezüge der Sozialrentner und Kriegsbeſchädigten habe herabmindern müſſen. Die Reichsregierung habe ſich zu dieſem Schritt nur deshalb entſchloſſen, weil es zur Aufrechterhaltung der Fürſorge für die Sozialrentner und Kriegsbeſchädigten in ihrer Geſamtheit keinen anderen Weg gegeben habe. Sobald ſich aber die Wirtſchaftslage beſſere, werde die Reichsregierung prüfen, welche Härten der Notverordnung gemildert werden könnten, und zwar werde verſucht werden, den Aufbau und die Verwaltung der Sozialverſicherung zu vereinfachen und zu verbilligen, um von den ſo beſchränkten Mitteln möglichſt viel für die Rentner freizumachen

Dem Ende der Kriſe entgegen.

Miniſterreden zur neuen Notverordnung.

Reichswirtſchaftsminiſter Profeſſor Dr. Warmbold und Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk machten über alle deutſchen Sender nähere Ausführungen zu dem ſoeben bekanntgegebenen Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung.

Dr. Warmbold betonte, die Reichsregierung betrachte es als ihre wichtigſte und vordringlichſte Aufgabe, den Leidensweg der deutſchen Wirtſchaft abzukürzen, die Erwerbstätigkeit wieder zu beleben, der Arbeitsloſigkeit zu ſteuern und damit die Lebenshaltung der breiten Schichten des Volkes zu verbeſſern. Ereigniſſe der letzten Monate ließen eine günſtigere Beurteilung der Kriſenlage zu. Durch den Vertrag von Lauſanne ſeien die äußeren Laſten des Reiches auf ein erträgliches Maß zurückgeführt. Da auch in der Weltwirtſchaft die erſten Anzeichen einer Wiederbelebung bemerkbar ſeien, könne davon geſprochen werden,

daß wir uns dem Ende der Kriſe nähern.

Es ſei daher zu erwarten, daß die jetzt geplanten Maßnahmen Erfolg haben würden. Im Gegenſatz zu allen früheren Maßnahmen, die ſich in der Hauptſache auf die Vergebung öffentlicher Arbeiten beſchränkt hätten, ziele das jetzige Programm vornehmlich auf eine Belebung der privaten Wirtſchaft ab. Das Ziel einer baldigen Belebung der Witſchaft ſei nur zu erreichen, wenn es auf allen Seiten gleichmäßig verfolgt werde. Weitere Maßnahmen würden ſich daher anſchließen müſſen. Die Reichsregierung werde dafür ſorgen, daß die Verordnung in gerechter, die ſozialen Verhältniſſe ſorgfältig berückſichtigender Weiſe durchgeführt werde.

Durch eine Diskontſenkung

hoffe man, im übrigen eine weitere Entlaſtung bringen zu können.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk ergänzte die Ausführungen des Wirtſchaftsminiſters vor allem nach der finanzpolitiſchen Seite hin. Eine endgültige

Sanierung der öffentlichen Haushalte

könne nur erreicht werden, wenn durch Belebung der Wirtſchaft das Steueraufkommen gehoben und durch Droſſelung der Arbeitsloſigkeit die Ausgaben geſenkt würden. Es werde in den Jahren 1934 bis 1938 leichter ſein, die Ausfälle an Barzahlungen, die durch Einlöſung der Steuergutſcheine entſtehen werden, auszugleichen, als wenn durch Fortſetzung des Schrumpfungsprozeſſes die Grundlagen für künftige Steuereingänge völlig zerſtört werden würden. Für die Frage, ob es gelinge, zu einer Belebung der Wirtſchaft zu kommen, ſeien der richtige Zeitpunkt und die richtige Auswahl der Maßnahmen entſcheidend. Da wi jetzt dem Tiefpunkt der Kriſe nähergekommen ſeien, wär der gegenwärtige Zeitpunkt durchaus als geeignet anzu ſehen. Er ſchloß ſeine Ausführungen mit folgenden Wor ten: „Wir haben in der heutigen Verordnung des Reichs präſidenten ein Wirtſchaftsprogramm vor uns, das zun erſtenmal im Gegenſatz zu den bisherigen Notverordnunge keine neuen Belaſtungen, ſondern im Gegenteil eine durchgreifende Entlaſtung bringt. Das große, hiermit verfolg Ziel, die entſetzliche Zahl von ſechs Millionen Arbeitsloſen und die furchtbare materielle und ſeeliſche Not, di ſich in dieſer Zahl ausdrückt, entſcheidend zu verminder kann nur erreicht werden, wenn das ganze Volk bereit iſ an dieſem Ziel mitzuarbeiten. Vor dem Ziel ſollten

Parteigegenſätze verſtummen.

Das Ziel kann nicht mit einem Schlage erreicht werden ſondern nur in intenſiver, gemeinſamer Aufbauarbeit, in Zuſammenwirken von Arbeitgebern, Arbeitnehmern un kreditgebenden Stellen der öffentlichen Hand Es komm jetzt nicht darauf an, ob mancher glaubt, ein beſſeres ode wirkungsvolleres Programm zu beſitzen. Entſcheidend iſ daß auf der Grundlage des jetzt geſchaffenen Programm gehandelt und gearbeitet wird.

Reichstag wahrſcheinlich erſt nächſte Woch

Wann der Reichstag wieder zuſammentritt, ſte immer noch nicht feſt. Man nimmt jetzt an, daß die nächſ Sitzung nicht mehr, wie urſprünglich geplant, in dieſe Woche, ſondern erſt in der nächſten Woche ſtattfindet. De Reichspräſident wird erſt am Donnerstag ode Freitag aus Neudeck nach Berlin zurückkehren, ſo daß de geplante Empfang des neuen Reichstagspräſidiums frühe ſtens Ende dieſer Woche ſtattfinden kann. Vor dieſen Empfang, dem Zentrum und Nationalſozialiſten groß Bedeutung beilegen, dürfte der nationalſozialiſtiſch Reichstagspräſident Göring keinen Termin feſtſetzen Dazu kommt, daß die Parteien dieſe Woche dazu benütze wollen, um ſich über die Stellungnahme zur neuen No verordnung klar zu werden. Die Verhandlunge zwiſchen dem Zentrum und den National ſozialiſten ſind nach Abſchluß des Katholikentage wieder in Gang gekommen. Welche Forderungen di Nationalſozialiſten dabei an das Zentrum ſtellen, geh aus einer Rede des braunſchweigiſchen Miniſter Klagges hervor, in der er ſagte, die neue Regierung die ſich auf das Zentrum und die Nationalſozialiſte ſtütze, würde ſelbſtverſtändlich nur im nationalſozialiſt ſchen Sinne regieren, der neue Reichskanzler müſſe ei Nationalſozialiſt ſein. Es iſt kaum anzunehmen, daß da Zentrum auf ſolche Forderungen eingeht, es wird viel leicht einen nationalſozialiſtiſchen Kanzler hinnehmen aber nur unter Bedingungen, die dem Zentrum ei ſehr ſtarkes Mitentſcheidungsrecht gebe werden, ſo daß man von einem Regieren im national ſozialiſtiſchen Sinne nicht mehr wird ſprechen können.

Reichstagseinberufung

zum 12. Septembe

Berlin, 5. 9. Wie das V.-D.-Z.-Büro erfäh hat Präſident Göring die Abſicht, den Reichstag kommenden Montag, 12. September, einberufen. der Tagesordnung würde die Entgegennahme einer klärung der Reichsregierung ſtehen. Das Reichstag präſidium rechnet damit, daß der Empfang beim Reich präſidenten v. Hindenburg am Sonnabend dieſer Wo ſtattfindet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. September.

* **Börſenbericht.** Das Bild an den Effektenmärkten wi täglich lebhafter. Die Börſe hatte einen neuen Rekordtag. Be außerordentlich umfangreichen Käufen des Publikums mach die Hauſſebewegung auf allen Gebieten weitere Fortſchritt Unter Führung von Farben ergaben ſich auf der ganzen Lin Kursſteigerungen von durchſchnittlich ein bis drei Prozent. I Mittelpunkt des Intereſſes ſtand der Schiffahrtsaktienmark Auch der Rentenmarkt verkehrte in unverändert feſter Haltung Tagesgeld entſpannte ſich auf 5½ Prozent. Die ſtarke Nach frage am Einheitsmarkt und die unverminderte Hauſſe a Rentenmarkt, wo Kursgewinne von zwei bis vier Prozen oft bei ſtarker Repartierung der Nachfrage die Regel waren gab der Börſe im Verlauf einen neuen Auftrieb, obwohl di Spekulation weiterhin Realiſationen vornahm. Die Favorite konnten ihre Anfangsgewinne kräftig erhöhen.

* **Produktenbörſe.** Für Roggen iſt das Angebot eher große Die Preiſe behaupteten ſich nicht voll. Beim Weizen wurd wieder Ware von bekannter Seite aus dem Markt genommen was die Preiſe ſtützte. Das Mehlgeſchäft ſtockt. Hafer un Gerſte hatten keine einheitliche Haltung, doch ſchien die Tenden ſtetig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 9.	3. 9.		5. 9	3. 9.
Weizen, neu	210-212	210-212	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,
Roggen, neu	162-164	162-164	Raps	—	—
Braugerſte	175-186	175-186	Leinſaat	--	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,
Futtergerſte	165-172	163-170	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,
Hafer, neu	139-144	138-143	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,0-30,4	25,0-30,4	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,4
per 100 kg			Trockenſchntzl.	9,0-9,4	9,0-9,4
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,0-11,7	10,9-11,
inkl. Sack	22.0-24.2	22,0-24,2	Kartoffelfl.	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewi
Hamburg, 6. September 193

Schweine:	**2. 9.**	6. 9.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,43	0,
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,43	0,41—0,
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,42—0,44,5	0,41—0,
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd	0,40—0,42	0,39—0,
e) geringere Ware unter 180 Pfd	0,32 - 0,37	0,32—0,
f) beſte Sauen	0,34—0,38	0,34—0,

Auftrieb: 5200. Handel ruhig.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,46—0,49	0,47—0,
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,39—0,43	0,40—0,
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,33—0,36	0,34—0,
e) nüchterne Kälber	0,20—0,23	0,20—0,

Auftrieb 1021 Stück. Handel rege. Beſte Tiere über Notiz

entſcheidend. Da wi
ekommen ſeien, wär
s als geeignet anzu
mit folgenden Wor
erordnung des Reichs
n vor uns, das zun
gen Notverordnunge
Gegenteil eine durch
oße, hiermit verfolgt
s Millionen Arbeits
und ſeeliſche Not, di
idend zu verminderi
ganze Volk bereit iſ
em Ziel ſollten
mmen.

lage erreicht werden
ner Aufbauarbeit, in
, Arbeitnehmern un
en Hand Es komm
ubt, ein beſſeres ode
tzen. Entſcheidend iſ
haffenen Programm

ſtnächſte Woch

zuſammentritt, ſte
etzt an, daß die nächſt
ich geplant, in dieſe
Woche ſtattfindet. De
am Donnerstag ode
rückkehren, ſo daß de
tagspräſidiums frühe
n kann. Vor dieſen
ionalſozialiſten groß
nationalſozialiſtiſch
en Termin feſtſetzen
Woche dazu benützen
ahme zur neuen No
Verhandlunge
den National
des Katholikentage
che Forderungen di
Zentrum ſtellen, ge
weigiſchen Miniſter
, die neue Regierung
ie Nationalſozialiſte
im nationalſozialiſt
eichskanzler müſſe ei
anzunehmen, daß da
eingeht, es wird vie
Kanzler hinnehmen
die dem Zentrum ei
dungsrecht gebe
Regieren im nationa
d ſprechen können.

g
2. Septembe

3.-D.-Z -Büro erfäh
, den Reichstag i
er, einberufen. N
egennahme einer C
. Das Reichstag
Empfang beim Reich
nnabend dieſer Wo

andel

vom 5. September.

n Effektenmärkten wi
n neuen Rekordtag. B
des Publikums mach
en weitere Fortſchritt
ich auf der ganzen Lin
n bis drei Prozent Ir
Schiffahrtsaktienmark
verändert feſter Haltung
rozent Die ſtarke Nac
verminderte Hauſſe a
zwei bis vier Prozen
frage die Regel waren
en Auftrieb, obwohl di
ornahm. Die Favorite
erhöhen

as Angebot eher große
Beim Weizen wurd
dem Markt genomme
ſchäft ſteckt. Hafer un
, doch ſchien die Tenden

ilogramm, ſonſt per
ichsmark.

	5. 9	3. 9.
f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,
f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,
	—	—
t	—	—
, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,
ſeerbſen	—	
erbſen	14,0-17,0	14,0-17,
ohnen	—	—
ſen	—	—
	17,0-20,0	17,0-20,
, blaue	—	—
, gelbe	—	—
elle, neu	—	—
chen	10,3-10,5	10,3-10,
zkuchen	11,5	11,4
uſchnzl.	9,0-9,4	9,0-9,4
hrot	11,0-11,7	10,9-11,
elſl.	—	—

hmarkt.

	¹/₂ kg Lebendgew	
burg,	6. September 193	
	2. 9.	6. 9.
	0,43	0,
	0,43	0,41—0,
	0,42—0,44,5	0,41—0,
	0,40—0,42	0,39—0,
	0,32—0,37	0,32—0,
	0,34—0,38	0,34—0,
	0,46—0,49	0,47—0,
	0,39—0,43	0,40—0,
	0,33—0,36	0,34—0,
	0,20—0,23	0,20—0,

Beſte Tiere über Notiz

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. September.

mmer iſt es der Schweigende, der das Wort ſät in
in die Welt.
ner iſt es der ſich Neigende, der zuletzt als Sieger
Einzug hält.
n laut und haſtig Strebenden baut ein tiefes Grab
die Zeit,
dem ſtill und einſam Lebenden blüht die hohe Ewigkeit.
Alfons Petzold.

*, **Urteilsverkündung**. In dem Beleidigungsprozeß, der Hauptlehrer R. in Henſtedt gegen den Kirchen- ten L. daſelbſt führte, wurde am Montag vor dem gen Amtsgericht das Urteil verkündigt. Es lautete 50 M. Geldſtrafe für L. und Tragung der Koſten. Richter führte in der Begründung aus, daß kein ein- der Vorwürfe, die L. gegen den Kläger erhoben, die ſämtlich als Beleidigungen anzuſehen ſeien, von habe bewieſen werden können. Für das Strafmaß als erſchwerend anzuſehen, daß der Kläger durch Vorgehen des Angeklagten nicht bloß in ſeiner Ehre änkt, ſondern auch wirtſchaftlich empfindlich geſchä- worden ſei. Als ſtrafmildernd ſei berückſichtigt den einmal, daß der Angeklagte ſich mit dem Kläger weit habe, dann, daß er als Landwirt ſich augen- lich in bedrängter Lage befinde, und endlich, daß die bfeder zu dem Verhalten des Angeklagten wohl bei n Hintermännern zu ſuchen ſei. Der Schutz der hrung berechtigter Intereſſen müſſe dem Angeklagten gt werden.

Generalverſammlung des Kriegervereins. Wir haben nlaſſung, hier nochmals auf die am Mittwochabend, ept., ſtattfindende außerordentliche Generalverſamm- des Kriegervereins für Bad Bramſtedt und Umg. uweiſen. Denn es hat den Anſchein, daß viele Ka- den den Ernſt der Lage noch nicht erkannt haben. es kurz zu ſagen: es handelt ſich letztenendes um Frage, ob der Kyffhäuſerbund auseinanderfallen ſoll nicht. Welcher Kamerad an dieſer Frage kein In- e hat, der bleibe Mittwochabend zu Hauſe, nehme aber nachher nicht das Recht, zu nörgeln oder zu ten. Wer aber die ſchwerwiegende Frage mit ent- den will, der erſcheine pünktlich im Vereinslokal. Kyffhäuſerbund kämpft für Deutſchlands Ehr' und r, er iſt parteipolitiſch neutral, ſteht aber mit allen rländiſchen Verbänden und Parteien in beſtem Ein- ehmen; Gerüchte, die anders wiſſen wollen, beruhen Irrtümern.

Gautagung der NSDAP. Am Sonntag hielt der Schleswig-Holſtein eine Vertretertagung in Neu- ſter ab, zu der aus allen Ortsgruppen nur eine be- mte Zahl Abgeſandter zugelaſſen werden konnte. desinſpektor Nord Hinr. Lohſe, der neue Gauleiter er-Quade, Brix u. a. hielten die Referate, aus denen ungemein ſcharfe Oppoſitionsſtellung zur Regierung en hervorging. Die Tagung hatte vertraul. Charakter.

Sperrung von Provinzialſtraßen. Die Provinzialſtraße Lenſahn nach Oldenburg iſt vorausſichtlich vom 29. uſt bis 30. September geſperrt. Umweg für leichten ehr über Grüner Hirſch — Damlos — Sebent — nburg, für ſchweren Verkehr über Lenſahn Harns- — Hanſühn — Kaköhl — Oldenburg. (Nähere kunft durch Landesbauamt Plön, Fernſprechnummer n 123.)

Die Provinzialſtraße von Segeberg nach Neumünſter vorausſichtlich vom 29. Auguſt bis 30. September ge- t. Umweg für leichten und ſchweren Verkehr über vinzialſtraße Neumünſter — Booſtedt und Landweg der Bahnkreuzung bis Gadeland. (Nähere Auskunft desbauamt Plön, Fernſprecher: Plön 123.)

Die Provinzialſtraße von Neumünſter nach Plön iſt usſichtlich vom 5. September bis 24. September ge- t. Umweg für leichten Verkehr über Neumünſter — gendorf — Gr. Harrie — Nettelſee — Wanken- — Bornhöved für den Durchgangsverkehr Provinzial- ße Neumünſter — Kiel — Plön, für ſchweren Ver- gilt dasſelbe.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Sept.-Sammlung der hieſigen Volksſchule ergab: 8,02 M., Klaſſe I M., II 0,29, III 1,08 M., IVa 1,50 M., IVb 1,65 M., VI 2,42 M., VII 0,92 M.

Flugmelde- und Warnübungen in Norddeutſchland. Im engebiet der weſtlichen Oſtſee von Darßer Ort bis sburg und im weſtlichen Küſtengebiet Schleswig- ſteins von Brunsbüttel bis Sylt findet in den Tagen 4. bis 6. September eine Flugmelde- und Warn- ng ſtatt, die in erſter Linie der nachrichten-techniſchen taktiſchen Erbrobung des Flugmeldenetzes und des nnetzes bei feindlichen Fliegerangriffen in den ge- nten Gebieten dient.

w **Kaltenkirchen.** Dem Land- und Gaſtwirt Hans tmann von hier ſind ſeit dem 19. Juni ds. Js. drei de gefallen. Es ſtellte ſich bei der Sektion des letzten avers heraus, daß die Tiere an einem Wurm zu- ndegegangen ſind. Es handelt ſich um einen Wurm, in trockenen Sommern Pferde befällt, die viel ins s getrieben werden. Er iſt ſo dünn wie eine Steck- el und etwas länger als dieſe, dringt in die Blut- n. Nachdem er die Wände angebohrt hat, entſtehen zündungen, deren Ausſcheidungen den Dickdarm lahm- n.

Das Landratsamt nahm die Geſchäftsbücher der Gemeindeverwaltung an ſich.

Kattendorf. In hieſig. Gemeinde wurden die Steuern t bezahlt. Seit längerer Zeit gingen nicht ſo viel der ein, daß die allernotwendigſten Ausgaben geleiſtet den konnten. Am Sonnabend erſchien nun ein Be- er des Landratsamts beim hieſigen Gemeindevorſteher fragte an, aus welchem Grunde die Schreiben des dratsamts nicht mehr beantwortet würden. Der Ge- ndevorſteher erklärte, daß er zu Anfang ſeiner Amts- ung die Portoauslagen aus ſeiner eigenen Taſche be- lt habe. Es ſeien aber auch in der folgenden Zeit t einmal ſo viel Beträge eingegangen, daß er das Porto bezahlen könne. Der Beamte des Landratsamts nahm darauf die Geſchäftsbücher der Gemeinde an ſich und brachte ſie auf das Landratsamt in Segeberg. Man iſt auf den Ausgang der Angelegenheit geſpannt.

Bad Segeberg. Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde Ende vergangener Woche auf den Gutsinſpektor Viehmann, der gleichzeitig Amtsvorſteher von Prohnsdorf bei Bad Segeberg iſt, ein Mordverſuch verübt. Viehmann befand ſich gegen 21,20 Uhr abends in ſeiner Wohnung, umgeben von mehreren Familienmitgliedern. Plötzlich wurde vom Garten aus ein Schuß mit einer 9-Millimeter-Kaliber-Piſtole abgegeben. Nur dem Umſtand, daß Viehmann ſich gerade bückte, iſt es zu verdanken, daß die Kugel, die nach Durchſchlagen der Scheibe in einem Türpfoſten landete, ihr Ziel verfehlte. Die ſofort von der Landjägerei in Gemeinſchaft mit der Landeskriminalpolizei aufgenommenen Ermittlungen führten zur Feſtnahme eines im Juli entlaſſenen Landarbeiters. Zur Zeit weilen noch Beamte der Landeskriminalpolizeiſtelle Kiel in Segeberg, wo der Täter in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden iſt. Es dürfte ſich um einen Racheakt handeln.

e **Neumünſter**, 5 9. Am Sonnabend, 30. Juli, dem Tage vor der Reichstagswahl, kam es in Bad Segeberg anläßlich einer angekündigten Kommuniſten-Kundgebung, die ſpäter verboten wurde, zu gefährlichen Ausſchreitungen, in deren Verlauf die Polizei wiederholt mit der Waffe die Straßen ſäubern mußte. Im weiteren Verlauf des Tages wurde das Anrücken großer Kommuniſten-Abteilungen in Laſtzügen aus Kiel, Lübeck und Hamburg gemeldet und zahlreiche Orte des Kreiſes Segeberg beunruhigt. Am Spätnachmittag wurde in Weede ein Laſtkraftwagen mit 54 Lübecker Kommuniſten von einem Landjäger-Rollkommando abgefangen und nach Waffen durchſucht. Die Erregung der Bauern war bereits derartig geſtiegen, daß ſie ſich mit Jagdflinten und anderen Waffen verſehen hatten und das Auto der KPD. umringten. Hierbei wurde der Landjägermeiſter Lauſen von dem Sturmführer Landmann Lütje gefragt, was die Bauern zu ihrer Verteidigung tun ſollten. Der Beamte erwiderte, daß ſie in der Notwehr zur Waffe greifen dürften. Lütje aber glaubte aus der Antwort des Beamten vernommen zu haben, die Landjägerei würde für dieſe Augenblicke höchſter Gefahr ſtillſchweigend die Bewaffnung der SA. dulden und berichtete dementſprechend an die übergeordnete Stelle. Als dann am Abend gemeldet wurde, daß bei Elmshorn ſechs Laſtzüge mit Hamburger Kommuniſten geſichtet worden waren, befürchtete man allgemein eine Brandſchatzung durch KPD.-Anhänger und der SA.-Führer Landmann Danker ordnete eine Zuſammenziehung der SA. von Stubben, Weede, Bünsdorf uſw. in dem Orte Dreggers an, wobei betont wurde, daß lt. fernmündlicher Meldung aus Segeberg die Landjägerei die Mitnahme von Waffen dulde. Dieſe Parole ſollte ſich bald als falſch erweiſen, denn die SA. wurde nach Waffen durchſucht und die Lanwirte Schwardt, Danker, Voß und Feldmann wurden im Beſitz von Jagdflinten, Wegner im Beſitz einer Parabellumpiſtole angetroffen und vorübergehend feſtgenommen. Wegen Waffenmißbrauchs wurden heute die 5 SA.-Leute nach vierſtündiger Verhandlung, in derrn Verlauf es zu heftigen Auseinanderſetzungen zwiſchen der Verteidigung und der Staatsanwaltſchaft wegen der vermeintlichen Erlaubnis zum Waffentragen kam, zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. — Sechs Prozeſſe wegen Körperverletzung aus politiſchen Beweggründen. Den Kraftwagenführer Aug. Reher aus Bad Segeberg ſah das Gericht für überführt an, dem dortigen Krankenkaſſengehilfen Bargſtedt einen Backenſtreich verſetzt und ihm das SPD.-Abzeichen und den Sturmriemen von der Mütze geriſſen zu haben. R. erhielt einen Monat Gefängnis. Der Schmied Chr. Feddern in Bornhöved hat nach der Ausſage des Knechtes Plüß dieſem einen Fauſtſchlag ins Geſicht verſetzt und wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Mit einer Reitpeitſche in der Hand ſoll der hieſige SA.-Mann Aue den Buchdrucker Weſtphal gezwungen haben, ihm ſeine Fluglätter auszuhändigen. Wegen Nötigung bekam A. 25 M. Geldſtrafe. Die übrigen Termine wurden vertagt bezw. eingeſtellt.

Neumünſter. Der 25jährige Buchbinder W., der bereits wiederholt wegen ſittlicher Verfehlungen mit ſchweren Freiheitsſtrafen vorbeſtraft iſt, hatte vor kurzem ein 10jähriges Mädchen in ſeine an der Kaiſerſtraße belegene Wohnung gelockt und ſich dort an ihm vergangen. Nach der Tat hat er anſcheinend eine tiefe Reue empfunden, die ihn dazu bewog, ſich in Kiel operieren zu laſſen. Dem Richter gegenüber beteuerte er, daß er nunmehr vor weiteren Straftaten dieſer Art vollkommen geſchützt ſei. Das Gericht verurteilte W. zu 8 Monaten Gefängnis und wird ihm, falls ein ärztliches Gutachten günſtig für ihn ausfällt, Strafausſetzung mit der Ausſicht auf völlige Begnadigung gewähren.

Provinzial-Feuerwehrtag in Bad Oldesloe.

Die diesjährige Hauptverſammlung des Feuerwehrverbandes Schleswig-Holſtein wurde in Oldesloe abgehalten. Sonnabend nachmittag tagten der Vorſtand und der Verbandsausſchuß. Abends um 8 Uhr fand ein Fackelzug durch die reichgeſchmückten Straßen ſtatt. Auf den Fackelzug folgte ein Begrüßungsabend im Kurhauſe, der etwa 900 Tagungsteilnehmer und Gäſte vereinte. Turneriſche Darbietungen und verſchiedene Theateraufführungen, die viel Beifall fanden, ſorgten für Unterhaltung. Sonntag vormittag um 9 Uhr tagte im „Tivoli" die Hauptverſammlung, bei der zahlreiche Ehrengäſte anweſend waren Die angeregt verlaufene Verſammlung endete gegen 13 Uhr. Es ſchloß ſich ein gemeinſames Eſſen im Kurhausſaal an. Der Nachmittag wurde ausgefüllt durch Brandangriffsübungen, Schulübungen und einen Werbeumzug. Der nächſte Feuerwehrtag ſoll in Kiel abgehalten werden.

Bad Oldesloe. Im Juli wurde bei dem Landmann Ratje in Klein-Boden ein größerer Einbruchsdiebſtahl ausgeführt, bei dem u. a. auch eine goldene und ſilberne Taſchenuhr entwendet wurde. Die Nachforſchungen nach den Tätern blieben bis jetzt erfolglos. Nun wurde vor einigen Tagen feſtgeſtellt, daß der Knecht K. in P., der in der Zeit des Diebſtahls bei Ratje als Arbeiter tätig war, eine goldene Uhr in ſeinem Beſitz hatte. Dieſe Uhr wurde beſchlagnahmt und als Eigentum des beſtohlenen Ratje feſtgeſtellt. Nach mancherlei Ausflüchten hat ſich K. zu dem Geſtändnis bequemt, daß er im Verein mit einem anderen, den er angeblich nur mit dem Vornamen kennt, den Diebſtahl ausgeführt hat.

Itzehoe 3000 Regenwürmer geſtohlen. Einem Anwohner des Kremper Weges wurden etwa 3000 Regenwürmer geſtohlen, die er ſich zuſammengeſucht hatte. Während der Aalfangzeit wird ein lebhafter Handel mit Regenwürmern, die zum „Aalpöttern" benutzt werden, betrieben. Die Würmer werden nachts bei Laternenſchein von Erwerbsloſen und Kindern zuſammengeſucht und 100ſtückweiſe erhandelt.

Itzehoe. In dem am Kremper Weg gelegenen Geſchäft eines Kolonialwarenhändlers verſuchten in der Nacht zum Sonnabend zwei Einbrecher ſich durch Zertrümmerung der Luftklappe Eingang zu verſchaffen. Als ihnen dieſes Vorhaben mißlang, ſchlugen ſie die Scheiben der Ladentür ein und betraten darauf ungehindert den Laden. Sie entwendeten zahlreiche Lebensmittel, mehrere Flaſchen Wein und eine Anzahl Wäſcheſtücke, die ſie, in zwei Säcke verpackt, fortſchleppten. — Ein zweiter Einbruch wurde in derſelben Nacht bei einem Anwohner der Dorfſtraße ausgeführt. Dort haben die Spitzbuben das Vorhängeſchloß zu der Eingangstür eines Hühnerſtalles gewaltſam aufgebrochen und aus dem Stall 25 ſchwarze Hühner entwendet.

Heide. Ein 6jähriger Junge eines Anwohners der Norderſtr. hatte ſich als Spielzeug ein Meſſer ausgeliehen, womit er ſo leichtſinnig hantierte, daß er ſich ins linke Auge ſtieß, ſo daß dieſes auslief. Trotz ſofort vorgenommener operativer Eingriffe gelang es nicht dem unglücklichen Jungen das Augenlicht dieſes Auges zu erhalten.

Heide. Einem Heider Geſchäftsmann wurde in der Nacht zum Sonnabend aus ſeiner im Schlafzimmer über einen Stuhl hängenden Hoſe eine Geldbörſe mit 60 Mark Inhalt geſtohlen. Der Beſtohlene und ſeine Frau, die im Zimmer ſchlieſen, haben von der Tätigkeit des Spitzbuben nicht das Geringſte gemerkt.

Hemme. Der Gärtner Sommer erntete eine Rieſengurke im Gewicht von 12¹/₄ Pfund. Die Gurke hatte eine Länge von 60 und einen Umfang von 42 Zentimeter.

Kiel. Aus ihrer Wohnung in der Gebhardſtraße wurden einer Witwe 70 M. entwendet. Es handelt ſich um ihre Rente für den ganzen Monat, die ſie ſich am ſelben Tage geholt hatte. Im Verdacht der Täterſchaft ſteht ein Bettler.

Lübeck. Die Pflegemutter eines Kindes hatte Einkäufe gemacht und dabei zu Reinigungszwecken auch Seifenſtein gekauft. Die Waren legte ſie bei einem Beſuch ihrer Mutter auf den Tiſch. In einem unbewachten Augenblick griff das Kind nach der Tüte und ſteckte ein Stück Seifenſtein in den Mund. Trotz ſofortiger Ueberführung des Kindes in ein Krankenhaus, ſtarb es bald nach der Einlieferung infolge innerer ſchwerer Verbrennungen.

Lübeck. In der Nacht vom Sonntag auf Montag ſpielte ſich ein blutiges Eiferſuchtsdrama ab. Nachts gegen 2 Uhr wartete ein 19jähriger Keſſelſchmied die Heimkehr ſeiner Braut ab. Als dieſe in Begleitung eines Mannes erſchien, ſtellte der Bräutigam ſie zur Rede. Im Verlaufe der Auseinanderſetzung ſtach der Keſſelſchmied mit einem Meſſer blindlings auf ſeine Braut ein. Die Verletzte, die drei Stiche in den Rücken und vier Stiche in den Oberarm erhielt, mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen, doch ſind ihre Verletzungen nicht lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Flensburg. Das Sondergericht verhandelte Sonnabend gegen den 26jährigen Dienſtknecht Johannes Th., der geſtändig war, in der Nacht zum 28. Auguſt den Kuhſtall ſeines Arbeitgebers, des Landmannes Thomas Andreſen in Wees, vorſätzlich in Brand geſetzt zu haben. Der Angeklagte hatte die Tat begangen, um ſich wegen ſeiner am 1. September erfolgten Entlaſſung zu rächen. Die Wohngebäude blieben zum Glück vom Feuer verſchont. Immerhin entſtand ein Schaden von 7200 M. Das Urteil gegen den Brandſtifter lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Flensburg. Unter der Anklage des Verſtoßes gegen § 218 StGB. ſtanden der Arzt Dr. med. Paul M. aus Norderſtapel und die Landmannsfrau Margarete S. aus Dörpſtedt vor dem Schöffengericht. Dr. M. wurde vorgeworfen, in drei Fällen bei Frau S. Eingriffe vorgenommen zu haben. Dr. M. will ſich dazu veranlaßt geſehen haben, weil Frau S. an Tuberkuloſe leide. Das Gericht verurteilte unter Verneinung des Vorliegens eines übergeſetzlichen Notſtandes Dr. M. zu fünf Monaten Gefängnis und Frau M. zu drei Wochen Gefängnis. Ueber eine Bewährungsfriſt wird ſpäter entſchieden.

Hamburg. Am Montagnachmittag wurde der etwa 30 Jahre alte Hans Martens, der bei ſeiner Mutter, Hinter den Höfen 40 in Hamm wohnte, in der Küche mit einer Armſchnittwunde tot aufgefunden. Da Martens erſt im Juli aus dem Krankenhaus entlaſſen worden iſt und ſeitdem an Ohnmachtsanfällen litt, nimmt man an, daß er, während ſeine Angehörigen mit Gartenarbeiten beſchäftigt waren, bei der Zubereitung des Mittagsmahles wieder ohnmächtig geworden iſt und ſich im Sturz die tödliche Schnittwunde zugezogen hat.

Harburg-Wilhelmsburg. Zwei junge Leute unternahmen am Sonntag auf der Elbe eine Segelpartie. Als ſich das Boot um 11 Uhr etwa 1 Klm oberhalb der Elbbrücken befand, wurde es vom Sturm zum Kentern gebracht. Während der eine Inſaſſe ſich durch Schwimmen retten konnte, und von einer vorüberfahrenden Motorbarkaſſe aufgenommen wurde, ertrank der andere, der ledige 20jährige Arbeiter Schelm. Die Waſſerſchutzpolizei konnte erſt im Laufe des Nachmittags die Leiche des Ertrunkenen bergen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Für Berückſichtigung der Klein- und Mittelbetriebe.

Der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Es iſt von jeher die Neigung der Behörden geweſen, bei Vergebung von Aufträgen die großen Lieferanten zu bevorzugen. Gerade die heutige Zeit hat aber gezeigt, einen wie unentbehrlichen Beſtandteil der Wirtſchaft und des Staates das kleine und mittlere Unternehmertum darſtellt. Ich brauche zur Erläuterung nur auf die Geſtaltung der Steuereinkünfte in letzter Zeit hinzuweiſen. Über derartige finanzielle Erwägungen hinaus aber iſt die Erhaltung eines geſunden und tatkräftigen Mittelſtandes gerade vom Standpunkt der konſervativen Staatsführung aus geſehen eine nationale Notwendigkeit. Ich unterbreite daher die Anregung, die zuſtändigen Reſſorts zu einer tunlichſt weitgehenden Heranziehung der kleinen und mittleren Unternehmer zu veranlaſſen. Daß dies in den gefährdeten Grenzmarken beſonders wichtig und wünſchenswert iſt, brauche ich nicht näher darzulegen

Blau gegen Rot.

Beginn der oſtpreußiſchen Diviſionsmanöver.

Im Weſten der Provinz begannen die großen oſtpreußiſchen Diviſionsmanöver. Die Teilnahme der Bevölkerung iſt außerordentlich ſtark. Die Städte Elbing, Braunsberg, Preußiſch-Holland, Wormdit und Liebſtadt ſind wie zahlreiche Dörfer in den Kreiſen mit Militär belegt. Beſonderes Intereſſe erregt die Anweſenheit des Reichswehrminiſters von Schleicher, der den Manövern als Gaſt beiwohnt. Die Leitung des Manövers liegt in den Händen des Gruppenkommandeurs General Haſſe-Berlin. Die blauen Truppen werden von Generalleutnant von Blomberg, dem Wehrkreiskommandeur, die Roten von dem Infanterieführer Generalmajor von Roques-Allenſtein geführt. Die Kämpfe des erſten Tages ſpielten ſich um den Übergang über die Paſſarge ab.

„Schweigen und Zeit gewinnen."

Die neue Pariſer Parole.

Unter dem Zauberſtab der Pariſer „Preſſeregie" hat ſich die Entrüſtungswelle gegen den deutſchen Schritt in der Gleichberechtigungsfrage ebenſo plötzlich geglättet, wie ſie aufgeſchäumt war. Damit ſoll ſelbſtverſtändlich nicht geſagt ſein, daß etwa ein Stimmungsumſchwung eingetreten wäre. Die ſcheinbare Ruhe iſt nur ein Anzeichen dafür, daß die franzöſiſche Regierung in ihren äußerſt lebhaften Verhandlungen mit den übrigen Mächten nicht geſtört ſein will und ſich in ihrem Trommelfeuer auf die Weltmeinung eine Ruhepauſe gönnt. Hinter den Kuliſſen herrſcht aber rege Tätigkeit, doch dringt darüber nichts in die Öffentlichkeit.

In politiſchen Kreiſen meint man, daß Kommentare zu den einzelnen Phaſen des Meinungsaustauſches die Öffentlichkeit nur beunruhigen könnten. Frankreich ſehe keinen Anlaß zur Eile und werde ſeine Beſchlüſſe erſt dann faſſen, wenn der internationale Boden vorbereitet ſei. Jedenfalls lautet die Pariſer Parole jetzt: „Schweigen und Zeit gewinnen." Um den aufgeſtachelten Nationalismus für die weitere Entwicklung der Dinge wachzuhalten, fahren die für dieſe Aufgabe „zuſtändigen" Blätter fort, den Stahlhelmaufmarſch in Berlin gewiſſermaßen als Vorboten der deutſchen „Revanche" darzuſtellen und den deutſchen Wehrgeiſt als ſolchen für alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Gefahren verantwortlich zu machen.

Italien für die deutſche Gleichberechtigungsforderung.

Von zuſtändiger amtlicher Stelle in Rom wird die deutſche Gleichberechtigungsforderung für rechtlich unanfechtbar erklärt. Da demnächſt die Abrüſtungsverhandlungen wieder beginnen, hält Italien Genf für den geeigneten Verhandlungsort für dieſe deutſche Forderung.

Was man noch wiſſen muß.

Tödliche Abſtürze am Wilden Kaiſer.

München. An der Nordkante des Predigtſtuhls im Wilden Kaiſers haben ſich zwei tödliche Abſtürze ereignet. Bei den verunglückten Touriſten handelt es ſich um den 19 Jahre alten Bäckergehilfen Ludwig Ettenhuber aus München und um den 24jährigen Buchhändler Eberhard Wendt aus Lauban in Schleſien. Die Leichen wurden von einer Expedition der Alpinen Rettungsſtelle Kufſtein geborgen und zu Tal gebracht.

Der ungariſche Flieger Kaszala tödlich abgeſtürzt.

Budapeſt. Der bekannte ungariſche Flieger Karl Kaszala iſt mit ſeinem Flugzeug bei Poroszlo abgeſtürzt. Das Flugzeug ging vollſtändig in Trümmer. Kaszala und ſein Begleiter waren auf der Stelle tot.

Blutige Saalſchlacht bei Lüneburg.

Lüneburg. In der Ortſchaft Barendorf kam es bei einem Ernteball zu einer ſchweren Schlägerei zwiſchen nationalſozialiſtiſchen und andersdenkenden Feſtteilnehmern, wobei es eine größere Anzahl Verletzter gab.

Flugzeug abgeſtürzt.

Dresden. Während der nationalſozialiſtiſchen Flugveranſtaltung auf dem Flugplatz Heller ſtürzte das Junkers-Flugzeug „A. 48", Führer der bekannte Flugkapitän Riſticz, beim Aufſtieg plötzlich ab. Das Flugzeug ging vollſtändig in Trümmer. Riſticz ſelbſt wurde verletzt.

Hohe ſpaniſche Offiziere in die Strafkolonie eingeliefert.

Madrid. General Garcia de la Herran und Oberſt Infante wurden in die Strafkolonie von San Miguel de los Reyes eingeliefert. General de la Herran wurde bekanntlich im Anſchluß an die letzten Aufſtände in Spanien zu lebenslänglichem Zuchthaus und Oberſt Infante zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Erledigung der üblichen Formalitäten und Übergabe ſämtlicher perſönlichen Gegenſtände wurden beide in die Zellen Nr. 18 und 24 eingeliefert, die ſie nunmehr nur noch für wenige Stunden am Tage verlaſſen werden.

General Tſchangtſchungtſchang ermordet.

Peking. Der chineſiſche General Tſchangtſchungtſchang, der frühere Gouverneur der Provinz Schantung, iſt in Tſinanfu ermordet worden, als er ſich auf dem dortigen Bahnhof von Freunden verabſchiedete. Im chineſiſchen Bürgerkrieg im Jahre 1925 war Tſchangtſchungtſchang einer der erfolgreichſten Führer.

Der Abſchluß des Stahlhelmtages.

Huldigungstelegramm an Hindenburg.

Der Vorbeimarſch der Stahlhelmkolonnen an den Bundesführern dauerte länger als acht Stunden. Den Abſchluß bildete die Vorbeifahrt der außerordentlich ſtarken Motorradbrigade. Die Abmarſchſtraßen waren wieder von Menſchenmaſſen umſäumt, die die Stahlhelmer freudig begrüßten. Der Abmarſch vollzog ſich in muſterhafter Ordnung. Zu größeren Zwiſchenfällen iſt es, ſoweit bisher bekannt, nirgends gekommen.

Die beiden Bundesführer hatten am Vormittag Kränze am Ehrenmal ſowie an den Denkmälern Friedrichs des Großen und Kaiſer Wilhelms I. niedergelegt.

Die Bundesführer des Stahlhelms haben folgendes Telegramm an den Reichspräſidenten gerichtet: „Die in Berlin aufmarſchierten Stahlhelmkameraden entbieten durch uns ihrem hochverehrten Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchall die ehrerbietigſten und herzlichſten Grüße. Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, gelobt dem Herrn Reichspräſidenten ſeine treue Gefolgſchaft für die unabhängige Staatsführung, die die innere und äußere Freiheit des deutſchen Volkes erkämpfen wird. Front Heil!"

Reichskanzler v. Papen begrüßt Stahlhelmführer Duesterberg.

Frankreich zum Stahlhelmtag.

Heftige Ausfälle der Pariſer Preſſe.

Die Pariſer Preſſe veröffentlicht lange Artikel über den Stahlhelmtag in Berlin und ergeht ſich dabei in heftigen Ausfällen gegen den angeblichen Militarismus in Deutſchland. So ſchreibt der „Temps", die Parade der Stahlhelmer kläre die Weltöffentlichkeit endgültig über Zweck und Ziel der deutſchen Forderung auf Gleichberechtigung auf. Das wahre Deutſchland beſtätige mit brutaler Offenheit, daß es wieder einmal ein Militärſtaat werden wolle. Eine andere Zeitung ſchreibt, dem Stahlhelm fehlten nur noch die Gewehre und die Kanonen, deren Lieferung die Reichswehr jedoch im gegebenen Augenblick übernehmen werde. Schleicher, der der großen Parade beigewohnt habe, ſei ſichtlich befriedigt geweſen, ſein Heer um 180 000 diſziplinierte Soldaten erhöhen zu können. Die Mitglieder des Stahlhelm machten nicht den Eindruck von Operettenfiguren; man habe es vielmehr mit echten, ehemaligen Frontkämpfern zu tun.

Wer kann am beſten backen?

Ein Wettſtreit der Bäcker- und Konditorgeſellen.

In Berlin fand die 12. Tagung des Bundes der Bäcker- und Konditorgeſellen Deutſchlands ſtatt. Die Tagung wurde mit dem fünften Wettſtreit in der Backkunſt eröffnet. Aus allen Gauen Deutſchlands waren Abordnungen der Ortsgruppen erſchienen. Tiſche mit den verſchiedenſten Backwaren hatte man aufgebaut. So zeigten die Braunſchweiger ihren Honigkuchen, die Lübbener ihre Lübbener Zitronenbretzel und die Stettiner ihre Salzkuchen. Die Ortsgruppe der Stadt Elbing hatte aus kleinen Brötchen das Elbinger Stadttor nachgebildet. Leipzig ſandte eine große Baumtorte. Die Ortsgruppe Bochum ſtellte Heſſenbrot aus. Außerdem hatte ſie die Zeche „Präſident" nachgebildet, und zwar zu 75 Prozent aus Pumpernickel. Dresden brachte Reformationsbrötchen, Hannover Käſekuchen. Die Stuttgarter hatten einen Zug und einen Bahnhof nachgebildet. Nicht vergeſſen ſeien die Berliner Bäcker und Konditoren, die ebenfalls alles aufgeboten hatten, um ſich einen Preis zu holen.

Zu verkaufen in **Bad Bramstedt**
Mühlenstraße 7,
Wohnhaus mit 4 Wohnungen.
Einfahrt, Hofplatz und Stallgebäude
8000 RM. bei 5000 RM. Anzahlung.
Schmielau, Altona,
Moltkestraße 10.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Der Stahlhelmtag im Spiegel der Auslandspreſſe.

Das Echo, das der Stahlhelmtag in Berli
in der Auslandspreſſe findet, klingt verſchieden je nach d
Einſtellung, die das betreffende Land zu der Forderun
Deutſchlands nach Wehrgleichheit einnimmt. Die Pariſ
Preſſe läßt es natürlich nicht an den üblichen Spitz
fehlen. Man unterſtreicht, daß der Stahlhelm ſich je
ganz offiziell hinter die Reichsregierung geſte
habe. Ferner wendet man ſich gegen den „Wehrſport
der ausſchließlich den Zweck habe, die der Reichswehr ve
botenen ausgebildeten Reſerven zu ſchaffen. Dieſes Zi
ſei bereits vollkommen erreicht. Die Herbſtparad
auf dem Tempelhofer Feld ſolle an Kaiſer Wilhelm
gemahnen und die Erinnerungen der kaiſerlichen Arm
auffriſchen. Italieniſche Preſſeſtimmen heben d
Bedeutung des Stahlhelmaufmarſches als Ausdruck de
deutſchen Strebens nach Freiheit und nach Weh
hoheit hervor. Es ſei klar, daß keine Klauſel eine
Vertrages den deutſchen Kriegsteilnehmern verbiete
könne, ſich zu Verbänden zuſammenzuſchließen, um de
Geiſt aufrechtzuerhalten, der ſie beſeelte, als ſie ihr Lebe
für ihr Vaterland einſetzten, und um ihre Fahnen un
alten Führer zu ehren. Der Vorbeimarſch von 100 0
ehemaligen Soldaten habe einen unmißverſtändliche
Wert, den keine noch ſo drückende Vertragsfeſſeln ve
hindern können, da es ein geiſtiger Wert ſei. Die B
richte der engliſchen Preſſe über die Stahlhelmparad
ſind durchweg ruhig und ſachlich gehalten. Man mein
die Tagung könne dem Reichskanzler bei den augen
blicklichen Verhältniſſen nur willkommen ſein, un
weiſt auf die Pflege der ruhmreichen Vergangenhe
Deutſchlands durch den Stahlhelm hin.

Hindenburgs Dank an den Stahlhelm

Reichspräſident von Hindenburg hat au
das Telegramm des Stahlhelm von ſeinem 13. Reichs
frontſoldatentag folgende Antwort geſandt: „Den zu
13. Reichsfrontſoldatentag verſammelten Kameraden vo
Stahlhelm danke ich beſtens für das Gelöbnis treue
Gefolgſchaft und für die überſandten Grüße. Dieſe i
kameradſchaftlicher Geſinnung erwidernd, übermittle i
den Wunſch, daß der Geiſt der Schickſalsverbun
denheit und Wehrhaftigkeit aller Volkskrei
Würde und Kraft nach innen und nach außen und dam
unſerem Vaterland eine Stellung geben möge, wie ſie ih
gebührt."

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 5. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 16117 101333 118958 227934
18 Gewinne zu 3000 M. 56558 96533 196233 210035 212957 252076
281319 323753 387121
62 Gewinne zu 2000 M. 2178 3313 40095 41435 65466 73747 77176
102956 114860 127796 131050 185162 212283 223351 237291 241266
248100 266117 280363 288015 296157 311217 325278 354965 370608
371248 378050 382941 385914 393447 399787
128 Gewinne zu 1000 M. 3059 3371 17566 30229 30249 42886 54976
59272 65103 65809 65835 85520 106422 122982 129493 135345
137403 141340 141624 155167 157251 162709 168576 169912 179908
190327 191225 199415 200283 210436 218606 219798 225390 228566
230697 241797 252596 273977 275997 281595 282951 285656 286014
287392 295230 297921 302757 304712 316685 324304 325413 328286
328934 332059 337319 339615 342131 351722 353262 358024 375920
376388 384780 391949
190 Gewinne zu 500 M. 2062 6350 20768 28017 29830 38533 47626
48898 49697 55831 58930 60569 81931 83029 85167 85622 90129
91814 105780 108597 114099 117652 118449 125136 128877 134917
142918 152550 156498 164825 164982 167740 169920 173429 179399
180483 185357 185613 186397 189206 195496 195760 198395 199199
200335 201861 203910 215224 221502 226710 238120 239811 240840
241993 242333 244589 255156 256041 256657 263181 263959 268515
269261 278658 279922 280824 286043 291413 303426 307025 314198
321386 323454 324634 327613 330055 333712 334035 341023 341626
342651 343381 345223 360974 361087 363800 367813 368295 373070
373458 374680 378652 381718 383495 387442

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über [illegible] M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 60293
4 Gewinne zu 10000 M. 146816 255386
8 Gewinne zu 5000 M. 54389 69483 220903 362414
10 Gewinne zu 3000 M. 110357 113415 224897 343013 [illegible]
36 Gewinne zu 2000 M. 24527 30041 39992 43949 49274 88240
104091 112444 158469 172045 197663 199355 298005 318292 326704
350053 387156 387486
70 Gewinne zu 1000 M. 10219 23698 36220 51582 56135 58113
73182 94541 119761 135975 154734 172044 206436 214182 219981
221700 233388 254027 254360 258471 262923 293442 296396 301347
304597 314275 326579 327087 330791 362002 366230 366513 376334
384963 389321
160 Gewinne zu 500 M. 17892 19157 19562 20014 24699 28942
32091 43861 50863 56822 58940 68709 78139 96888 97392 108117
111368 117975 118602 126422 135281 138752 144850 147031 148185
149226 150926 153179 175642 175684 178217 179881 193205 194565
199989 206758 207907 212803 220494 221854 231145 240420 245879
246057 251120 254399 258123 263027 268910 272026 281931 282624
284731 288253 290930 298732 301954 309889 316088 316206 325799
326634 336722 342122 356863 358277 360244 363025 363273 373326
374321 375198 377813 382390 384214 386750 389291 392666 394389
395153

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 2[illegible]000, 26 zu je 10000, 103 zu je 5000, 182 zu je 3000, 460 zu je 2000, 942 zu je 1000, 1606 zu je 500, 4906 zu je 400 M.

Gemüse schmecken wirklich besser mit
MAGGIs Würze
Wenige Tropfen genügen

Wir impfen
in der Zeit vom 7. bis 10. ds. Mts.
während unserer Sprechstunden.
Dr. Kühl, Dr. Anders, Dr. Mohr.

Lokales und Provinzielles

Fröſtelwetter.

Wenn dich in dieſen Tagen frühmorgens mit ſchrillem Geraſſel der Wecker aus deinem ſüßen Schlummer reißt und du krabbelſt unter deiner Decke hervor — brrr, da fährt dir ein gelinder Schauer über die Glieder, daß du am liebſten die Bettdecke gleich wieder bis über die Ohren zögeſt. Aber du, Mann oder Frau der Pflicht, rufſt das ſchlotternde Gebein zur Ordnung, kletterſt, wenn auch um einiges weniger eilig als ſonſt, aus deinem Bette heraus und machſt dich tagfein. Nicht ohne daß dir der kühle Wind, der durchs Fenſter hereinbläſt, noch manchmal eine leichte Gänſehaut über den Rücken jagt, geht deine Morgentoilette vonſtatten; nun auf einmal biſt du ſogar ſehr munter und holſt wohl einige der vorher verſäumten Minuten wieder auf, weil du die Glieder heute gerne flinker regſt als ſonſt.

Wie du eben einen vorwurfsvollen Blick auf das doch ganz unſchuldige Thermometer wirfſt — ha, da ſiehſt du, daß es gar nicht um ſo viel Striche heruntergeklettert iſt, wie du es dir dachteſt — und doch fröſtelt es dich immer noch und du holſt dir aus der Schublade raſch noch deine Strickweſte und ziehſt ſie an.

Es iſt eben alles relativ, zuckſt du die Achſeln: Mit welch unauffälliger Bewegung du auch ein dich ſchon wieder und trotzdem anfallendes kleines Schaudern recht vorteilhaft vor dem lieben Nächſten zu verbergen ſuchſt. Und du denkſt an das berühmte Experiment mit den drei Schüſſeln mit heißem, lauwarmem und kaltem Waſſer, bei dem du, wie du beide Hände zugleich in das lauwarme Waſſer ſteckteſt, an der einen, die du an das heiße Waſſer gewöhnt hatteſt, das lauwarme Waſſer als kalt empfandeſt, während es dich an der anderen, vorher in das kalte Becken geſteckten Hand prickelt, als könnteſt du es vor Hitze kaum ertragen. Ganz ähnlich geht es ja jetzt allen: Gewöhnt an die Hundstagshitze vergangener Wochen, machen wir den einen Teil des Experiments jetzt einmal im großen an uns durch. Erlebten wir die gleiche Temperatur, die uns jetzt fröſteln läßt, im Hochwinter — ſogleich legten wir nicht nur die Mäntel ab — nein, wir würden uns gar nicht leicht genug anziehen können, und die Herrenwelt liefe wieder in Hemdärmeln herum. Doch wir ſchreiben ja eben erſt September, und da hilft uns kein Wenn und kein Aber, weder Philoſophieren noch phyſikaliſches Betrachten der Dinge — uns fröſtelt eben. Das einzige, was da hilft, iſt flotte Bewegung. Oder warmes Unterzeug. Oder ein heißer, — bitte, es kann auch Bruſttee ſein.

Feuergefecht mit Einbrechern.

Einbrecher und ein Beamter erſchoſſen.

Bei dem Verwalter der Schießſtände in Martinsdorf hatten in den letzten Nächten Einbrüche ſtattgefunden. Zur Sicherung ſchickte die Polizeiſchule Sensburg zwei Beamte nachts dorthin. In der Nacht erſchien wiederum ein Mann und verſuchte einzubrechen. Er leuchtete mit der Taſchenlampe, worauf die Beamten „Hände hoch!“ riefen. Im ſelben Augenblick gab der Einbrecher einen Schuß ab und tötete einen der Beamten. Der andere Beamte erwiderte das Feuer. Nach mehrmaligem Kugelwechſel wurde auch der Einbrecher erſchoſſen.

Der Hauptwachtmeiſter Wolff vom Landjägereiamt Wernersdorf (Danzig) erſchoß den Arbeiter Koſchinſki in der Notwehr. Koſchinſki drang mit ſeinem Vetter in die Wohnung der geſchiedenen Frau des letzteren ein und beläſtigte ſie. Hauptwachtmeiſter Wolff wurde hinzugerufen und entfernte die beiden Koſchinſkis aus der Wohnung. Draußen wurde Wolff angegriffen, der Gummiknüppel wurde ihm entriſſen, und die beiden Täter verſuchten, dem am Boden liegenden Wolff auch die Seitenwaffe zu entwenden. Jetzt gab Wolff in der Notwehr einen Schuß ab und verletzte Koſchinſki tödlich.

Nah und Fern

○ **Bei der Rettung eines Reliquienſchreins ſchwer verletzt.** In Eibingen bei Rüdesheim brach in der Nacht im ehemaligen Kloſter ein Großfeuer aus, das ſich auch auf die Hildegardiskirche ausbreitete. Die alte Kloſterkirche von Eibingen birgt Reliquien der heiligen Hildegard, die in einem wertvollen Schrein aufbewahrt werden. Bei dem Verſuch, dieſen Schrein zu retten, wurde ein Poſtbeamter ſchwer verletzt. Die Kirche ſelbſt iſt vollſtändig ausgebrannt. Dagegen konnte der Schrein gerettet werden. Die vier großen Glocken ſind geſchmolzen.

○ **Sprengſtoffexploſion am Lagerfeuer.** Eine Gruppe Pfadfinder lagerte im Kelſterbacher Wald bei Frankfurt a. M. Nachdem die jungen Leute ein Feuer angezündet hatten, warfen ſie Sprengkapſeln, die ſie vorher in einer Schneiſe gefunden hatten, in die Flammen. Dabei kam es zur Exploſion. Der am Feuer ſtehende 17 Jahre alte Hans Stiffke aus Frankfurt a. M. wurde durch ein Sprengſtück, das ihm in die Bruſt drang, getötet.

○ **Beim Kartenſpiel erſtochen.** In Gelſenkirchen-Buer kam es zu einer ſchweren Bluttat. Die Bergleute Otto Lange und Warazin ſpielten miteinander Karten und gerieten dabei in Streit. Im Verlauf des Streites zog Lange ein Meſſer und verſetzte ſeinem Kollegen einen Stich in die Herzgegend, an deſſen Folgen Warazin nach kurzer Zeit ſtarb.

○ **Zwei Todesfälle durch Wurſtvergiftung.** Unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankten in Braunſchweig der Reichsbahnaſſiſtent Willi Illers und ſeine ſämtlichen Familienangehörigen. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert; Illers und ſein 13jähriger Sohn erlagen kurz darauf der Vergiftung. Eine Familienangehörige liegt noch ſchwer danieder, während die übrigen Erkrankungen einen leichteren Verlauf nehmen. Es beſteht der Verdacht, daß Wurſtvergiftung vorliegt.

○ **Am Rednerpult vom Herzſchlag ereilt.** Anläßlich der Jahreshauptverſammlung des Vereins der Beamten der vormaligen ſächſiſchen Staatseiſenbahnen in Löbau in Sachſen ereignete ſich ein tragiſcher Vorfall. Der Erſte Vorſitzende des Vereins, Reichsbahnamtmann Paul Zille aus Dresden, brach plötzlich bei der Vorbeſprechung der Obmänner infolge Herzſchlages am Rednerpult zuſammen. Sämtliche Begrüßungsfeierlichkeiten wurden infolge dieſes Vorfalles abgeſagt.

⊙ **Von einem Laſtauto überfahren.** In Kufſtein iſt der 65 Jahre alte Generaldirektor Ingenieur Dr. Maier aus Dortmund vor dem Bahnhof von einem Laſtauto überfahren worden. Er wurde mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit darauf verſtarb.

⊙ **Zwei Tote, ſechs Schwerverletzte durch Verſchüttung.** Beim Bau einer Schleuſe bei Limoges ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Durch einen Erdrutſch wurden acht ausländiſche Arbeiter verſchüttet. Sie konnten erſt nach vieler Mühe geborgen werden. Zwei von ihnen waren jedoch auf der Stelle getötet worden, während ſechs andere mit ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Bei einigen von ihnen hat man jede Hoffnung aufgegeben.

⊙ **Schweres Unglück bei einem Motorradrennen.** Bei den Motorradrennen in Onſala bei Gotenburg ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Zwei Motorräder ſtießen zuſammen. Durch den Anprall wurde ein Motorrad in die Zuſchauermenge geſchleudert. Mehrere Perſonen wurden verletzt. Eine Perſon ſtarb ſofort, während eine zweite ſo ſchwere Verletzungen erlitt, daß ſie kaum mit dem Leben davonkommen wird. Einer der Motorradfahrer trug ſchwere Verletzungen davon.

⊙ **Schweres Einſturzunglück infolge Hochwaſſers.** Im amerikaniſchen Staat Texas hat ſich infolge Hochwaſſers des Rio Grande ein ſchweres Einſturzunglück ereignet. In Laredo ſtürzte die Eiſenbahnbrücke über den Rio Grande plötzlich ein und riß zahlreiche Amerikaner und Mexikaner, die von der Brücke aus das Hochwaſſer beobachteten, mit in die reißenden Fluten. Man rechnet damit, daß wenigſtens zwanzig Perſonen den Tod gefunden haben. Das Unglück ereignete ſich vor Tauſenden von Zuſchauern.

Reichsbahnaufträge zur Wirtſchaftsbelebung.

Bekanntlich erhält die Reichsbahn ebenſo wie andere Betriebe die 400-Mark-Prämie bei Neueinſtellungen. Außerdem erhält ſie aber durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm auch Barmittel dadurch, daß die von der Reichsbahn in die Reichskaſſe zu zahlende Beförderungſteuer in voller Höhe in Form von Steuergutſcheinen zurückveraütet wird. Die Beförderungſteuer wird für dieſes Jahr auf 190 Millionen Mark geſchätzt. Für dieſe Summe erhält die Reichsbahn Steuergutſcheine, und man hofft, dieſe Scheine mit 120 bis 150 Millionen Mark flüſſig zu machen. In dieſer Höhe können dann auch Neuaufträge gegeben werden. Beſchlüſſe darüber ſind noch nicht gefaßt.

Deutſcher Obſtbautag.

Die Forderungen an die Regierung.

Der Reichsverband des deutſchen Gartenbaues veranſtaltete in Bad Neuenahr den Deutſchen Obſtbautag 1932. Seine Forderungen wurden niedergelegt in einer an die Reichsregierung geſandten einſtimmig gefaßten Entſchließung.

Die Vertreter des deutſchen Obſtbaues fordern unverzügliche Durchführung einer wirkſamen Einfuhrbeſchränkung für Obſt, Südfrüchte und Gemüſe. Die in dieſen Tagen erfolgte vorzeitige Veröffentlichung der von der Reichsregierung angekündigten Schutzmaßnahmen verſchärfe die Notlage des Berufsſtandes durch umfangreiche Voreinfuhr. Sofortiges Handeln ſei deshalb dringend erforderlich, wenn der Berufsſtand nicht zum Erliegen gebracht werden ſolle.

Verlockendes Angebot für Hochzeitsreiſende.

Fahrpreisermäßigung für Hochzeitsreiſen nach Rom.

Die italieniſchen Staatsbahnen gewähren in Zukunft ausländiſchen Hochzeitsreiſenden, die die italieniſche Hauptſtadt beſuchen wollen, eine Ermäßigung von 70 Prozent auf die Fahrkarten zweiter und dritter Klaſſe von jeder Grenzſtation, jedem Hafen oder Grenzflugplatz aus nach Rom. Die Ermäßigung wird allen Reiſenden gewährt, die eine beglaubigte Eheſchließungsurkunde vorlegen können. Die Fahrkarte muß ſpäteſtens zwei Wochen nach der Eheſchließung gelöſt werden und hat einen Monat Gültigkeit.

Von Gronau in Tokio.

Der deutſche Flieger von Gronau iſt am Sonntag um 11 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit im Flughafen von Tokio glatt gewaſſert.

Am Flughafen hatte ſich eine ſehr große Menge von Zuſchauern eingefunden. Der Kaiſer hatte einen Vertreter entſandt. Auch zahlreiche Vertreter der japaniſchen Armee und Marine waren erſchienen. Gronau beabſichtigt eine Woche in Tokio zu bleiben, um ſich von den Anſtrengungen des Fluges zu erholen.

Eine wilde Detektivgeſchichte.

Um die Entführung des Lindbergh-Kindes.

Wie aus Johnſtown (Pennſylvania) gemeldet wurde, verhaftete die Polizei unter dem Verdacht, das Kind Lindberghs entführt zu haben, einen Mann namens Garret Schenck. Die Verhaftung erfolgte in einer Jagdhütte in Sommerſet County in einer abgelegenen Berggegend. Dieſe Meldung entpuppte ſich als eine Detektivgeſchichte, wie ſie im Buche ſteht. Ein „wilder“ Privatdetektiv hatte Schenck Anfang Juni aus ſeinem Geſchäftslokal in Hopewell im Staate Newjerſey entführt und ihn 76 Tage in einer Holzhütte in abgelegener Gebirgsgegend gefangengehalten. Der leitende Diſtriktspolizeibeamte ließ ſchließlich Schenck und ſeine beiden Wächter verhaften. Die Polizei iſt überzeugt, daß Schenck völlig unſchuldig iſt.

Die „fliegende Familie“ in Verlegenheit.

Wie aus Godthaab gemeldet wird, iſt dort die „fliegende Familie“ Hutchinſon mit ihrem Waſſerflugzeug trotz Verbots der däniſchen Regierung, Grönland zu überfliegen, eingetroffen. Ob der Amerikaner in Godthaab für den Weiterflug Benzin finden wird, iſt fraglich. Keinesfalls wird Hutchinſon aber in Angmagſſalik Brennſtoff bekommen. Die Schiffahrt von Oſtgrönland nach Europa iſt bereits für dieſes Jahr eingeſtellt, weshalb mit der Wahrſcheinlichkeit gerechnet werden muß, daß Hutchinſon auf Grönland wird überwintern müſſen. Da es das erſtemal iſt, daß ein Privatflugzeug ohne Erlaubnis der Regierung auf Grönland gelandet iſt, wird Hutchinſon eine hohe Geldſtrafe zahlen müſſen.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(25 Fortſetzung.)

Hochragende, fein ſäuberlich gekalkte Obſtbäume mit kleinen Holzſchildchen, au; denen die Sorten verzeichnet ſtanden, vier Bienenſtände mit je einundzwanzig Stöcken hintereinander, ſorgfältig in Kultur gehaltene Spargel- und Erdbeerbeete, von Buchsbaumrabatten eingefaßt, ganze Plantagen, die mit Strauchobſt: Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren beſtanden waren Und vor dem Haus — hochſtämmige Roſen, Georginen, Aſtern

Das Zigeunerle brach ſorgfältig eine Maidenbluſh-Roſe — die letzte Zartroſig der Kelch, der ihr den Namen gab: „Mädchenerröten.“

„Wenn gnädig' Frau die annehme wolle? Ah — da is doch nix zu danke, nu müſſe m'r awer auch noch den Keller b'ſichtige — gleich hol' ich den Schlüſſel!“

„Wchch — ffff — zſcht!“ fauchte der Kater „Perkeo“ von der Höhe eines Fuderfaſſes herab und machte einen krummen Buckel, als er „Schnauzerle“ eräugt hatte. Doch der trottete gelaſſen weiter, ſchnüffelte verächtlich an den friſchgeſchwefelten, vom Spengler gelieferten Stücken und ſchüttelte mißbilligend den Kopf.

Frau Stürmer mußte huſten, ein leichter Schwindel befiel ſie.

„Lieber Gott, das reine Labyrinth und — ja, das iſt doch ein Rieſenvermögen!“

„E Mittelernt', de Edelwein bleiwe liege, die werde älleweil beſſer, g'rad' wie de Geige un de Brabanter Spitze, ſagt Mutti.“

„Schade, jammerſchade, daß deine Mutter nicht daheim iſt, Kindchen, aber nicht wahr, du grüßt ſie von mir, ich ſchreibe ihr gleich vom Hotel aus.“

Das Mädelchen knickſte.

„Es wird Mutti ſehr leid tue, e ſo liewen B'ſuch verfehlt zu hawe!“

Durch die mittägliche Stille kam fernes Glockengeläut, der verhallende Schlag einer Turmuhr.

„Wie ſpät mögen wir's denn haben?“ fragte die alte Dame.

„Um zwölf halt . . .“

„Gott im Himmel — und um vier Uhr geht mein Zug nach Wiesbaden! Ich muß doch hinfahren! Ein Glück, daß das Auto noch wartet!“

„Da preſſiert's net ſo arg und — e biſſel Vorrat möcht' ich doch mitgewe — —!“

Das Lou lief ins Haus, kam mit einem zierlich geflochtenen Binſenkörbchen zurück:

„E paar Traube un Pfirſich', owe d'rauf im Papier Kräppelcher, das Rezept ſchreiw ich dem Hellmut auf, gelt?“

„Du liebes, liebes, liebes Ding!“ Frau Stürmer nahm das Köpfchen der Kleinen zwiſchen beide Hände: „Ja, heute mußt du ſchon mit mir fürlieb nehmen, Töchterchen, na — mein Junge wird's ja wohl nachholen!“ Und dann neſtelte ſie an dem Ausſchnitt ihres Kleides, zog ein Medaillon aus abgegriffenem, rot ſchimmerndem Dukatengold hervor, ließ den Deckel aufſpringen: „Siehſt du, ſo ſah Hellmut aus, als er ein Jahr alt war — trage es, zum Andenken an mich alte Frau, an ſeine Mutter, und ſorge für ihn, ſchreibe mir alles . . .“

Da beugte ſich das Zigeunerle nieder, küßte die ſchlanke, weiße, blaugeäderte Hand und fand nur immer das eine Wort:

„Ja, ja, ja — ich laß ihn net, eher gew' ich mei Lewe!“

Noch ein Kuß — der dumpfe Ton der Autohupe, aufwirbelnder Staub, lauter winzige, wirbelnde Feuerfünkchen, die langſam niederſanken — — Stille. — — —

Aus der Krone der Linde, die vor dem reblaubumrankten Häuschen ſtand, rieſelte ein Regen altgoldfarbener Blätter nieder, lauter goldene Herzen, und nichts war zu hören als das tiefe, feierliche, friedvolle Schwingen und Klingen der Glocken, das ſilberklare Plätſchern des Quellbrunnens — —

* * *

Das Atelier ſah wirklich ſehr nett aus. Oder, wie Holſt behauptete: ſtilvoll und künſtleriſch. In der Mitte, auf einem ſoliden Sockel, die ſoeben beendete Marmorſtatue der „Gudrun“, friſches Tannengrün an den Wänden. Girlanden mit roten, weißen, blauen, grünen und gelben Papierlaternen, im Hintergrund das Büffet. — Eigentlich waren es zwei große und drei kleinere übereinandergeſtellte Weinkiſten, aber eine mehr farbenfreudige als wertvolle Decke verhüllte den profanen Unterbau. Und ſchließlich kam es ja auch in der Hauptſache auf die kulinariſchen ſowie bachantiſchen Genüſſe an. Die waren überraſchend reichhaltig! Textor hatte einen ſtarken Waldhaſen nebſt zwei Faſanenhähnen geſtiftet, das Hannele Hummermayonnaiſe und verſchiedene Käſeſorten, Hellmut eine Kiſte Zigarren, ſowie hundert Zigaretten, das Lou ein Fäßchen Enkheimer Herrenberg, dazu Trauben, Birnen, Pfirſiche, Melonen. —

Ein eichenlaubumkränztes Plakat kündete in ſchöner Rundſchrift:

Anläßlich der Einweihung des Monumentalwerks „Gudrun“, Stiftungsfeſt des Klubs:

„Ueb' immer treu Unredlichkeit“

Regie	Werner Holſt
Bauten	Liſa Göpfert
Muſikaliſcher Teil	Hellmut Stürmer
Getränke	Lou Bender
Eßwaren	Hannele Röſch und Jakob Textor
Geſchirr	Frau Settche Göpfert
Rauchwaren	Hellmut Stürmer

Eintritt frei!

Neben Liſa ſaß auf einem Diwan, deſſen Schäden eine etwas ruppige Angoraziegendecke mitleidig verhüllte, das Zigeunerle, baumelte mit den niedlichen Beinchen und hielt das Hannele umſchlungen. Gegenüber auf drei Stühlen verſchiedenen Stils und ehrwürdigen Alters: Werner, Hellmut und Textor. Frau Göpfert ſaß wie gewöhnlich in dem Sorgenſtuhl am Fenſter.

(Fortſetzung folgt.)

Sport vom Sonntag.

Ein Marathonlauf bei Antwerpen über 22 Kilometer ſah auch den deutſchen Marathonmeiſter Geißler am Start. Der Charlottenburger wurde aber nur Achter, 750 Meter hinter dem Sieger Jupin-Frankreich (1 : 11 : 30).

Berlin—Hamburg 5 : 3 (1 : 1). Vor 25 000 Zuſchauern beſiegte Berlins Fußballſtadtmannſchaft Hamburg mit 5 : 3 (1 : 1). Bei Berlin glänzte vor allem Sobek. Gelhaar wurde ziemlich ſchwer verletzt und mußte erſetzt werden.

Die Berliner Fußballverbandsſpiele hatten durchweg erwartete Ergebniſſe aufzuweiſen. Adlershofer BC.—Wedding 2 : 2, Spandauer SV.—VfB.-Hermsdorf 3 : 1, Bewag—VfB.-Pankow 2 : 2, Spandauer BC.—Südſtern 3 : 2; Geſellſchaftsſpiel: BV.-Luckenwalde—Union-Ob. 2 : 2.

Handball Süd—Mittel 9 : 6 (3 : 3). Süddeutſchland und Mitteldeutſchland trafen ſich mit ihren Handballauswahlmannſchaften in Darmſtadt. Das Spiel verlief recht ſpannend und endete mit einem 9 : 6-Siege der Süddeutſchen.

Die Motorſechstagefahrt wurde mit zwei Fahrten über das Stilfſer Joch beendet, dabei ſchieden weitere deutſche Teilnehmer aus. U. a. wurde das letzte ADAC.-Klub-Team aufgelöſt. Von den 128 Geſtarteten haben 99 die Fahrt beendet, davon 78 ſtrafpunktfrei.

„Rund um Hannover" ſah den Kölner Ahrentz in 6 : 04 : 09 für die 200 Kilometer ſiegreich.

Die Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft wurde durch die Begegnung zwiſchen Weißenſee 96 und dem Bremiſchen SV. fortgeſetzt. Die Berliner ſiegten in beiden Spielen, und zwar mit 6 : 3 und 3 : 1.

Tagung deutſchnationaler Katholiken in Eſſen.

In Eſſen tagten die weſtdeutſchen Landeskatholikenausſchüſſe der Deutſchnationalen Volkspartei. Ausdrücklich wurde feſtgeſtellt, daß die Sitzung aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen zeitlich und räumlich mit dem Katholikentag zuſammen ſtattfinde und daß keine innere Beziehung zwiſchen der Tagung und dem Katholikentag beſtehe. Die deutſchnationalen Katholiken lehnten es entſchieden ab, parteipolitiſche Beſtrebungen in die Katholikentage hineinzutragen. Auf den Katholikentagen ſolle keine Zentrumspolitik, aber auch keine deutſchnationale Politik getrieben werden. Lediglich als Katholiken ſeien ſie nach Eſſen gekommen, um hier im Verein mit politiſch anders eingeſtellten Glaubensbrüdern Wege gemeinſamer kultureller Zuſammenarbeit zu ſuchen.

Der Höhepunkt des Deutſchen Katholikentages.

Der Feſtgottesdienſt auf dem Baldenayer Berg.

Seinen Höhepunkt fand der Deutſche Katholikentag in Eſſen in dem Feſtgottesdienſt auf dem Baldenayer Berg, der zu einer gewaltigen Glaubenskundgebung der deutſchen Katholiken wurde. Schon am frühen Morgen ſetzte eine wahre Völkerwanderung zu jenem Berge am Rande des Eſſener Stadtwaldes ein. Mit rund 200 000 Menſchen darf die Zahl der Teilnehmer wohl kaum zu hoch angegeben ſein, die das von hohen Fahnenmaſten umſäumte weite Feld des Berghanges füllten.

Das Halbrund um den Hochaltar auf dem Scheitel des Berges bot ein farbenprächtiges Bild. Hier hatten die Fahnen der katholiſchen Studentenvereine, die Abordnungen der Arbeiter- und Knappen-, der Geſellen- und Jungmännervereine, der Sturmſcharen und der Deutſchen Jugendkraft, der Sebaſtian-Schützen und der Ehrengarde Aufſtellung genommen. Glockengeläut, kirchliche Orcheſtermuſik und Volksgeſang leiteten den feierlichen Gottesdienſt ein. Auf der breiten, zum Altar führenden Feſtſtraße hielt die hohe Geiſtlichkeit ihren Einzug. Auf den beiden Thronſeſſeln zur Rechten und zur Linken des Hochaltars nahmen der päpſtliche Nuntius Orſenigo und der Kardinalerzbiſchof von Köln, Schulte, Platz. Unter andächtigem Schweigen der Menge hielt Kardinal Schulte die Feſtpredigt. Die feierliche Pontifikalmeſſe zelebrierte der apoſtoliſche Nuntius Orſenigo. Mit dem Volksgeſang „Feſt ſoll mein Taufbund immer ſtehen", mit kirchenmuſikaliſchen Vorträgen und Glockengeläut nahm die eindrucksvolles Glaubenskundgebung ihr Ende.

Am Nachmittag fanden in den Ausſtellungshallen die beiden großen öffentlichen Schlußverſammlungen ſtatt, in denen nach Anſprachen von Kardinal Schulte und von Nuntius Orſenigo der öſterreichiſche Juſtizminiſter Dr. von Schuſchnigg und Reichsarbeitsminiſter a. D. Dr. Brauns ſprachen. Reichsarbeitsminiſter a. D. Dr. Brauns führte u. a. aus: Wir können feſtſtellen, daß der Geiſt jener maßloſen wirtſchaftlichen Expanſion, der die Wirtſchaft zum Selbſtzweck gemacht, den Menſchen beiſeitegeſtellt oder ignoriert habe und heute ratlos der Weltkriſis gegenüberſtehe, der abſolute Individualismus bereits entthront ſei. Überlebt ſei auch die Konſtruktion der Weltwirtſchaft nach den alten Rezepten. Dieſe Tatſachen zeigten deutlich, daß wir an einer Zeitenwende ſtünden. Zum Schluß betonte Dr. Brauns die Notwendigkeit der inneren Koloniſation in ihren vielgeſtaltigen Formen und der Verbindung von gewerblicher und landwirtſchaftlicher Betätigung, um die Arbeitsloſigkeit zu bekämpfen.

Der Sonntag brachte neben zahlreichen Einzelveranſtaltungen noch eine große Standeskundgebung der katholiſchen Bauern Deutſchlands und eine Beamtenkundgebung des Katholiſchen Beamtenvereins.

Der Abſchluß des Katholikentages.

Mit einer gemeinſamen Wallfahrt eines großen Teiles der Teilnehmer ſchloß der Katholikentag in Eſſen. Der nächſtjährige Katholikentag findet mit größter Wahrſcheinlichkeit in Wien ſtatt. In der Kundgebung des katholiſchen Beamtenvereins wurde von dem Verſammlungsleiter mitgeteilt, daß Reichskanzler a. D. Dr. Brüning dringender Arbeiten und Verhandlungen wegen ſein Verſprechen, in dieſer Verſammlung zu reden, nicht habe halten können.

Bemerkenswert iſt, daß eine Anfrage des Reichskanzlers v. Papen, der bekanntlich katholiſch iſt, ob ſein Erſcheinen in Eſſen erwünſcht wäre, von der Leitung des Katholikentages dahin beantwortet wurde, ſie bäte darum, der Reichskanzler möge nicht nach Eſſen kommen

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat dem Leiter des Siemens-Konzerns und Präſidenten des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr.-Jng. h. c. Dr. rer. nat. h. c. Karl Friedrich von Siemens, anläßlich der Vollendung ſeines 60. Lebensjahres in einem herzlichen Schreiben ſeine Glückwünſche ausgeſprochen. Reichskanzler von Papen hat Dr. von Siemens zugleich im Namen der Reichsregierung telegraphiſch aufrichtige Glückwünſche übermittelt.

*

Der Heilige Synod Bulgariens hat ſich mit den Polizeibehörden in Verbindung geſetzt, um einen Sonderſchutz für die Kirchhöfe zu erlangen. Es ſind in der letzten Zeit zahlreiche Fälle politiſcher Grabſchändung vorgekommen; auf Befehl der illegalen „Gottloſenkomitees", die es an allen großen Plätzen Bulgariens gibt, werden auf den Gräbern der Kommuniſten nächtlicherweile die Grabkreuze entfernt und durch Holztafeln erſetzt, die mit Sichel und Hammer geſchmückt ſind.

*

Ab 1. September wird in ſämtlichen Cafés, Bars und Reſtaurants Roms von jedem Gaſt, der etwas verzehrt, ein Betrag von fünf Centeſimos zugunſten der faſchiſtiſchen Unterſtützungsarbeit erhoben

30000 Liter Schmuggelſprit entdeckt.

Einem däniſchen Zollboot iſt es gelungen, den größten Fang in der Geſchichte des däniſchen Zollweſens zu machen, als es den eſtniſchen Frachtdampfer „Pollux" mit einer Schmuggelſpritladung im Werte von mindeſtens einer halben Million Kronen aufbrachte. Der Kapitän der „Pollux" erklärte, er habe Kohlen an Bord und fahre nach Malmö. Zunächſt erregte das Schiff bei den Dänen keinen Verdacht. Als man jedoch ſah, daß an Bord der „Pollux" eine große Deckladung unter Säcken lag, hielt das Zollboot den Dampfer an. Drei Mann gingen an Bord. Die Mannſchaft der „Pollux" verſuchte, Spritkannen über Bord zu werfen, was aber verhindert wurde. Nach kurzem Kampf wurde die 14köpfige Mannſchaft des Schmuggelſchiffes überwältigt. Das Schiff wurde nach Kopenhagen gebracht, wo Unterſuchungen darüber angeſtellt werden, woher der Sprit kommt und an wen er gerichtet war. Es handelt ſich um über 30 000 Liter Sprit.

Volkskundlicher Teil:

Erntefeſt einſt und jetzt

Volkskundliche Skizze von H. Schröder.

Die Ernte iſt geborgen, die ſchwere Arbeit getan. Für den nächſten Sonntag ſind Zelte und Muſik, Honigkuchenbuden und Karuſſel beſtellt. Erntefeſt ſoll gefeiert werden. In „modernen" Feſttagskleidern begibt ſich die Dorfjugend zum Feſtplatz. Es wird gezecht, getanzt bis zum nächſten Morgen, genau wie bei dem Schützen- oder Sängerfeſt im Sommer, und von den Beteiligten werden ſich die meiſten deſſen gar nicht bewußt, daß ſie Erntefeſt feiern, wie man es früher ſo ſchön und ſo volkstümlich zu feiern verſtand. Nur hier und da wird die alte Volksſitte langſam wieder lebendig, und ſchön iſt's, ein altes Erntefeſt einmal mitfeiern zu dürfen.

Die Getreideernte neigt ſich dem Ende zu; nur noch wenige Fuder Hafer und Bohnen brauchen in die übervollen Scheuern gefahren werden. Der Abend ſenkt ſich mit erfriſchender Kühle herab. Auf Battermanns Hof verſammeln ſich bei der Bank unter den mächtigen Eichen die Knechte und Mägde. Heute ſollen Kränze gebunden werden. Eilig beſorgen die jungen Burſchen Grünes, binden aus Weidenbügeln eine Krone, und die Mädchen ſitzen in einer Reihe auf der Bank bei reger Arbeit. Die Krone wird mit Früchten aller Art geſchmückt, und eine lange Girlande ſoll morgen die ſorgfältig geſäuberte Scheundiele zieren. Spaßhafte Reden begleiten und beſchleunigen die ſo gern getane Arbeit. Stoffer, der Großknecht, holt ſeinen Dudelſack und ſpielt dazu. Battermanns Grotevader guckt zur Tür heraus, und über ſein gütiges Runzelgeſicht geht ein freudiges Lächeln. Schnell läuft Trine, die Großmagd, auf ihn zu, faßt ihn und dreht ihn einige Male im Kreiſe herum. Dann zeigt ſie ihm die Erntekrone und verpflichtet ihn, ja dem Bauer nichts zu verraten. Vertrauensvoll macht man ihn mit den geplanten Ueberraſchungen bekannt, und Grotevader ſetzt ſich auf die Bank und erzählt der Jugend leuchtenden Auges, wie man früher Erntefeſt feierte. Alle ſind ſich einig: So muß unſer Erntefeſt auch werden! Grotevader ſtuppelt zur Tür hinein, er verrät nichts. Mit ſeinen Kindern aber beſpricht er die nötigen Vorbereitungen, während Knechte und Mägde in ſeliger Vorfreude zur Ruhe gehen.

Schneller noch als ſonſt kommt das Geſinde am nächſten Morgen aus den Betten. Die altgewohnten Arbeiten ſind im Nu verrichtet. Heute ſind noch allerlei Arbeiten im Hauſe zu erledigen. — Aus der Küche kommt würziger Duft, der friſches Fleiſch und kräftige Suppe verrät. „Ob ſei ſeck woil wat merken latet?" fragt einer erſtaunt

Luftgeſchäfte mit Millionen.

Neue phantaſtiſche Kreuger-Enthüllungen.

Die Kreuger-Überraſchungen ſind immer noch nicht zu Ende. Aus dem veröffentlichten Bericht der Kreuger-Abteilung der Stockholmer Kriminalpolizei ergibt ſich eine Reihe phantaſtiſcher Betrügereien bei der holländiſchen Tochtergeſellſchaft Kreuger u. Toll. Dieſes Unternehmen ſcheint überhaupt der Mittelpunkt der ganzen Schwindeleien geweſen zu ſein.

Durch Käufe und Verkäufe, die in Wirklichkeit niemals ſtattgefunden haben, wurden hohe Millionengewinne errechnet und in die Bilanzen eingeſetzt. Alles wurde von Jvar Kreuger ſelbſt geleitet, deſſen Angaben niemals bezweifelt oder nachgeprüft wurden. Bei den Luftgeſchäften handelte es ſich um Beträge von Hunderten von Millionen Kronen.

In einem Falle wurde ein Aktienverkauf in Höhe von 150 Millionen Kronen abgeſchloſſen, ohne daß der Käufer der Aktien angegeben wurde. Die wirklich vorhandenen Werte nahm Kreuger an ſich, während die holländiſche Geſellſchaft die „Ziffern" bekam.

Was man noch wiſſen muß.

Auf der Rückfahrt vom Stahlhelmtag verunglückt.

Haynau. Ein vom Stahlhelmtag in Berlin kommender Kraftwagen ſtürzte infolge Reifenſchadens um. Die Frau des Beſitzers, eines Schweidnitzer Arztes, war auf der Stelle tot. Drei andere Inſaſſen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(26. Fortſetzung.)

Offenſichtlich war die Fidelitas ſchon erheblich vorgeſchritten. Denn die Zigarren und Zigaretten brannten, Stürmer hatte eine Zupfgeige vor ſich und ſang Schnadahüpfl.

„Für an Automobil,
Da zahlſte ſehr viel,
Un zahlſt noch ſoviel
'S bleibt e Automobil!"

„Ei fein," lachte das Lou. „Könne Se net noch ſo e paar Liederche?"

„Gnädiges Fräulein brauchen nur zu befehlen!"

„Mei Schatzerl dees Kind,
Kocht an wunderbar's Muas,
Wann's Löffel net find',
No da rüahrt's mit 'm Fuaß!"

„Ae — pfui Deuwel!" ſagte Werner und trank ſein Glas leer.

Jakob Textor zog die weiße Pickeeweſte ſtraff, ſtand auf und räuſperte ſich.

„Meine hochverehrten Damen und Herren! Ein freudiges Ereignis hat uns heute zuſammengeführt, die Geburt eines Kunſtwerkes. Ne woahr? Un da bring' ich aach noch e Taufgeſchenk' — —" Der Offenbacher Lederfabrikant zog die Uhr. „Herr Bankier Marlow will uns de Ehr' gewe de „Gudrun" zu beſichtige, am End' gar z' kaafe, denn bei Gott is kei Ding unmöglich! Alſo ſchlag ich vor, m'r mache e Pauſ' un bereite uns würdig vor — —"

Da klopfte es, kurz, energiſch, und ohne das „Herein!" abzuwarten, traten ein älterer, erfreulich wohlhabend ausſehender Herr mit leicht angegrauten Bartkoteletten und eine junge Dame ins Zimmer.

„Mein Name iſt Marlow," ſagte der Beſucher lächelnd. „Meine Tochter Sabine — Herr Textor wird die Herrſchaften wohl ſchon informiert haben. — Ah! Grüß Gott, Herr Stürmer!"

Das Jaköbche fand ſich am raſcheſten mit der Situation ab, ſtellte die Anweſenden vor und ſchenkte, während Werner und Hellmut ein paar Stühle heranſchleppten, zwei Gläſer voll Wein.

„That 's a long way to Tipperary! Ich mein bis zur Papageiengaſſ'! Erſt e Schlückche!"

Als Lous Name genannt wurde, blitzte es hinter den Kneifergläſern des alten Herrn auf, und das Binche lächelte unmerklich. Aber dann tat Herr Jean Marlow Beſcheid, drückte Holſt noch einmal die Hand.

„Mein lieber Geſchäftsfreund, Herr Textor, hat mir ſo viel von Ihrer neueſten Schöpfung vorgeſchwärmt — ah — — Donnerwetter — das iſt ja koloſſal, eine prächtige Statue, in den Ausmaßen ganz wie geſchaffen für die Halle, was meinſt du, Kind?"

„Wundervoll!" ſtimmte Fräulein Sabine bei. „So herb und doch ſo weich in der Linienführung!"

Holſt ſchnaufte nur vor Verlegenheit — auch an das Lob und die Anerkennung muß man ſich erſt gewöhnen — aber Liſa ſchmiedete das Eiſen, ſo lange es warm war.

„Gelt? Es ſollt eigentlich ausg'ſtellt werde, da finnet ſich eher e Käufer, in Münche, Berlin oder ſo — —"

„Hm —," der alte Herr überlegte einen Augenblick, „ſo recht ein Kunſtſachverſtändiger bin ich ja nicht. Würden Sie mir wohl für — für — na ſagen wir vier Wochen — das Vorkaufsrecht einräumen?"

Textor knuffte Werner heimlich in den Rücken.

„Aber gewiß! Der Verkauf eilt ja nicht."

„Sehr ſchön! Wenn es Ihnen recht iſt, laſſe ich dann in nächſter Zeit die Statue von zwei Kunſthändlern abſchätzen — es ſteht Ihnen ja noch immer frei, mein eventuelles Angebot abzulehnen oder mir Gegenvorſchläge zu machen."

„Gewiß," ſagte Holſt noch einmal und kam ſich ſelbſt ſehr töricht vor.

Herr Jean Marlow hob ſeinen Römer:

„Dann trinke ich auf einen baldigen Geſchäftsabſchluß! — Alle Wetter — das iſt ein Weinchen!"

„Enkemer Herreberg!" erklärte das Zigeunerle ſtolz. —

„Reſpekt!" Der Bankier ſchmunzelte. „Alſo Creſzenz Bender! Wenn man da mal ein Fuder kaufen könnte!"!

Ein ſekundenlanges Zögern, die leicht nach oben gebogenen Wimpern ſenkten ſich wie ſchattende Halbmonde über die graublauen Augenſterne des Mädelchens.

„Awer gern! De Herrſchafte ſin älleweil willkomme, — wolle Se net mal e Träubche koſte?"

„Bitte ſehr!"

Raſch ſprang Stürmer zu, reichte die Fruchtſchale herüber und ärgerte ſich, weil er fühlte, daß er rot wurde. — Dieſer Textor! — So — ſo eine Ueberraſchung — na, ſchaden konnte es eigentlich nichts. Und dann freute er ſich, wie weltgewandt und unbefangen das Lou mit Sabine plauderte.

„Schmecke Se Ihne? Ja? Ha, dann müſſe Se ſchon erlauwe, daß ich morje durch den Kobes e Körbche mitſchick', wiſſe Se, der fährt älleweil in d' Städt, bringt junge Maſtente, Kapauner, Fiſch', G'müs un Obſt hin, zu Scheppeler un Hambitzer un d'n Kaiſerkeller."

Herr Marlow putzte ſeine Kneifergläſer, lächelte:

„Ja, die Creſzenz Bender iſt bekannt — nicht nur ihres Weines, auch ihrer Blumen wegen! Gnädiges Fräulein, es war mir eine beſondere Freude!" Das klang wirklich herzlich, faſt ſo, als ſei noch ein verborgener Sinn darin. —

Und dann tippte der Bankier dem Binche leicht auf den Arm.

„Kind, es wird Zeit! Uebrigens famos ſo ein Atelierfeſt — na, wenn wir abſchließen ſollten, müſſen Sie mein Mädel und mich auch zur Siegesfeier einladen, Herr Holſt! Nun wollen wir aber nicht länger ſtören!"

Werner, Hellmut und Textor geleiteten die Ehrengäſte bis zur Vorſaaltür. Der Offenbacher Fabrikant rieb ſich die Hände.

„Herrſchafte, haw ich das net fein g'macht?! Na, wenn der net anbeiße tut! Muſik — Tuſch!"

„Ich weiß net," ſagte das Zigeunerle nachdenklich, „älleweil hat mich d'r Herr Marlow ſo ang'ſchaut un g'ſchmunzelt . . ."

„Wirſt em halt g'falle hawe," meinte das Hannele.

Stürmer, der ſchon ein biſſel reichlich getrunken hatte, griff von neuem nach der Zupfgeige und ſang halblaut:

„De Stadtherrn von Frankfort
Hawe de Kaiſerſtraß' net kennt,
Sonſt hätt'n ſe 's ſicher
Den Jungfernſtieg g'nennt."

„Filou!" ſagte das Zigeunerle und nahm Hellmut kurzerhand das Inſtrument weg. „Herr Holſt, rezitieren Se doch mal was in ſächſiſcher Mundart, awer net aach ſo Schelmeſtückcher, m'r ſin doch e exkluſſiver Klub." (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 210 | Mittwoch, den 7. September 1932 | 54. Jahrg.

Wehrfrage - Ehrfrage

„Auf jeden Fall!"

Der Wehrwille des Generals von Schleicher.

Anläßlich der Manöver in Oſtpreußen erklärte Reichswehrminiſter von Schleicher den Vertretern der Preſſe auf eine diesbezügliche Anfrage, Oſtpreußen müſſe unter allen Umſtänden, in erſter Linie zum Schutz auch gegenüber den Nachbarn, gleiche Berechtigung in der Bewaffnung erhalten. Zweitens ſei es notwendig, daß jeder Oſtpreuße wiſſe, wo und wie er im Ernſtfalle ſein Vaterland zu verteidigen habe. Oſtpreußen ſei ganz beſonders vom Feinde bedroht, und er könne nur immer wieder darauf hinweiſen, daß Deutſchland die gleichen Rechte wie andere Länder haben müſſe. Deutſchland ſei ſich hundertprozentig einig, und er müſſe deshalb mit Nachdruck das Recht für die Regierung fordern, für die Gleichberechtigung einzutreten und alle Kraft zur Verteidigung des Vaterlandes und insbeſondere Oſtpreußens zuſammenzufaſſen.

Im Anſchluß an dieſe Erklärung veröffentlicht die Königsberger Allgemeine Zeitung eine Unterredung mit dem General über die Wehrfrage. „Sagen Sie Oſtpreußen", erklärte der Miniſter, „daß wir es bis auf den letzten Mann verteidigen werden und daß wir ihm alle Mittel, die zu ſeiner Verteidigung nötig ſind, notfalls auf dem Seewege heranführen werden."

Frage: „Die ganze Welt, Herr General, ſieht mit größter Spannung der Entwicklung entgegen, die durch die Rüſtungsdenkſchrift der Regierung aufgeworfen iſt. Wir wiſſen, daß gerade Sie perſönlich ſich einmal als der Wille des Kabinetts der Öffentlichkeit gegenüber bezeichnet haben. Wie ſind Ihre Entſchlüſſe für die Zukunft?"

Antwort: „Ich kann Ihnen nur erklären, daß Deutſchland in jedem Falle" — er unterſtrich die Worte „in jedem Falle" mit einer beſonders entſchloſſenen Geſte ſeiner Hand — „das durchführen wird, was für ſeine nationale Verteidigung notwendig iſt."

„Auf jeden Fall, Herr General?"

„Jawohl, auf jeden Fall! Wir laſſen es uns nicht mehr weiter gefallen, als eine Nationalität zweiter Klaſſe behandelt zu werden."

*

0000 feindliche Flugzeuge an Deutſchlands Grenzen.

Die großen Luftſchutzübungen in Schleswig-Holſtein.

Die großen Luftſchutzübungen des Deutſchen Luftſchutzverbandes und der Reichsmarine, die im ganzen Gebiet von Schleswig-Holſtein, Lübeck und Mecklenburg bis zur Linie Kuxhaven—Hamburg—Roſtock durchgeführt werden, haben eine Reihe hervorragender Gäſte nach Kiel geführt. Auch der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, iſt anweſend. Von ausländiſchen Gäſten ſind eingetroffen der amerikaniſche Marineattaché Kapitän Caſtleman, der italieniſche Marineattaché Graf Trebiliani und der japaniſche Marineattaché Kapitän zur See Yendo.

3000 Perſonen hatten ſich in der Nord-Oſtſee-Halle in Kiel vereint zu der Kundgebung des Deutſchen Luftſchutzverbandes. Generalleutnant a. D. von Stülpnagel gab ein Bild von der Lage der Luftrüſtungen. Der Verſailler Vertrag habe Deutſchland wehrlos gemacht. Selbſt Sportfliegen ſei unſerer Reichswehr verboten, und nur wenige Abwehrgeſchütze ſeien für Feſtungen und Kriegsſchiffe zugelaſſen. Dabei habe ſich das Flugweſen techniſch ſtürmiſch entwickelt. Bombenflugzeuge hätten heute 180 bis 310 Kilometer Stundengeſchwindigkeit Ihr Flugbereich betrage 800 bis 1000 Kilometer, ihre Tragfähigkeit 1000 bis 4000 Kilogramm, in Italien bis 15 000 Kilogramm. Da Sprengbomben 20 bis 1000 Kilogramm wiegen, Brandbomben 1 und Gasbomber 50 bis 100 Kilogramm, könne man ſich die möglichen Zerſtörungen ausmalen. 10 000 Flugzeuge, davon 600 Bombenflugzeuge, hätten Frankreich und ſeine Vaſallenſtaaten rings um unſere Grenzen bereitgeſtellt. Alle unſere Induſtriegebiete und Hauptſtädte könnten in kaum einer Stunde von polniſchen, tſchechiſchen und franzöſiſchen Fluggeſchwadern erreicht werden. Deutſchland ſei das luftbedeutendſte und luftempfindlichſte Land. Der Redner ſchilderte die Vorbereitungen Frankreichs, Englands und Italiens, die Luftmacht womöglich ſchon vor einer Mobilmachung einzuſetzen. Demgegenüber ſeien internationale Verträge wertlos. Deshalb bleibe uns nur der Aufbau unſeres paſſiven Luftſchutzes.

Feindliche Flugzeugträger geſichtet!

Vor allen Teilnehmern der Übungen ſprach dann der Stadtkommandant, Kapitän zur See von Bredow, über die Organiſation des Flugmelde- und Warnweſens. Er entwickelte die Idee, die der Übung zugrunde liegt. Deutſchland (blau) befinde ſich ſeit dem September im Kriege mit einer roten Oſtmacht, zu der am 3. September eine gelbe Weſtmacht hinzugetreten ſei. Gelbe Seeſtreitkräfte ſeien in der ſüdlichen Nordſee im Anmarſch. Ein großer gelber Flugzeugträger ſei im Skagerrak geſichtet. Es ſind nun in dem großen Gebiet der Übungen über hundert Flugwachen mit neun Flugkommandos und entſprechenden Warnzentralen im Betrieb. Die Reichsbahn hat ihren eigenen Luftſchutz aufgeboten. Die Kanalbrücken werden durch Flugzeuge der erſten Marineartillerieabteilung gedeckt.

Einen weiteren Vortrag hielt Polizeimajor Sachſe über den Aufbau des zivilen Luftſchutzes, deſſen Grundlage das Reichsinnenminiſterium gelegt hat. Kiel ſei in drei Luftſchutzabſchnitte eingeteilt. Im ganzen ſeien mehr als 1000 Perſonen für den Luftſchutz dieſer Abſchnitte vorhanden. 400 Perſonen wirken an der Übung aktiv mit. Die Deutſchen Werke führen ihren eigenen Luftſchutz durch. Auch drei Kieler Schulen ſind beteiligt.

Das Recht auf nationale Sicherheit.

Fort mit der Demütigung Deutſchlands!

Die deutſche Reichsregierung übergibt der Öffentlichkeit den Inhalt des Memorandums, das dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin am 29. Auguſt überreicht wurde, und das die Zuſammenfaſſung des deutſchen Standpunktes zur Abrüſtungsfrage enthält. In dem Memorandum wird nochmals auf den völlig unzulänglichen Beſchluß hingewieſen, den die Mächte am 29. Juli in Genf gegen die Stimmen Deutſchlands und Rußlands angenommen haben. Dieſer Beſchluß zur Herabſetzung der Rüſtungen bleibt, ſo wird hervorgehoben, außerordentlich weit hinter dem Verſailler Vertrag zurück.

Weiter wird in dem Memorandum

die Frage der Gleichberechtigung

angeſchnitten und dargelegt, was Deutſchland unter dieſer Gleichberechtigung verſteht. Es heißt dazu wörtlich:

Deutſchland hat ſtets gefordert, daß die anderen Staaten auf einen Rüſtungsſtand abrüſten, der, unter Berückſichtigung der beſonderen Verhältniſſe jedes Landes, nach Art und Maß dem Rüſtungsſtand entſpricht, der Deutſchland durch den Vertrag von Verſailles auferlegt iſt. Damit wäre dem Anſpruch Deutſchlands auf Gleichberechtigung in einfachſter Weiſe Rechnung getragen worden. Zu ihrem großen Bedauern hat jedoch die deutſche Regierung erſehen müſſen, daß die Konvention weder in den Methoden noch im Umfang der Abrüſtung dem Muſter von Verſailles entſprechen wird.

Unter dieſen Umſtänden wird niemand der deutſchen Regierung zumuten können, ſich mit einem Konferenzergebnis abzufinden, das für die hochgerüſteten Länder nur eine geringfügige Änderung ihres gegenwärtigen Rüſtungsſtandes mit ſich bringt, für Deutſchland dagegen den Verſailler Status aufrechterhalten würde. Deutſchland hat das gleiche Recht auf nationale Sicherheit wie jeder andere Staat.

Um ein Bild davon zu geben, welche Maßnahmen für den

Umbau der deutſchen Wehrmacht

in Frage kommen, möchte die deutſche Regierung nachſtehend einige Hauptpunkte erläutern:

Auf dem Gebiete der qualitativen Abrüſtung iſt die deutſche Regierung bereit, jedes Waffenverbot zu akzeptieren, das für alle Staaten gleichmäßig zur Wirkung kommt. Dagegen müßten diejenigen Waffenkategorien, die durch die Konvention nicht allgemein verboten werden, grundſätzlich auch Deutſchland erlaubt ſein.

Was das Wehrſyſtem anbetrifft, ſo muß die deutſche Regierung auch für ſich das Recht aller anderen Staaten in Anſpruch nehmen, es im Rahmen der allgemein gültigen Beſtimmungen ſo zu geſtalten, wie es den Bedürfniſſen ſowie den wirtſchaftlichen und ſozialen Eigenarten des Landes entſpricht. Es kommt dabei einmal auf organiſatoriſche Änderungen, wie z. B. Abſtufung der aktiven Dienſtzeit der Langdienenden und Freiheit in der Gliederung der Wehrmacht an; zum anderen auf die kurzfriſtige Ausbildung einer beſonders wehrpflichtigen Miliz für Zwecke der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung ſowie des Grenz- und Küſtenſchutzes.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die deutſche Regierung bei den von ihr beabſichtigten Maßnahmen der finanziellen Lage des Reiches Rechnung tragen wird.

Zum Schluß möchte die deutſche Regierung noch folgendes bemerken: Angeſichts der gegebenen Rechts- und Sachlage hofft ſie zuverſichtlich, daß die vorſtehenden Ausführungen die franzöſiſche Regierung von dem loyalen und maßvollen Charakter der deutſchen Abſichten überzeugen und daß ſie den Weg zu einer ſchnellen Verſtändigung eröffnen. In der Tat liegen die Dinge heute ſo, daß die Frage der deutſchen Gleichberechtigung nicht mehr länger offen bleiben darf. Die Notwendigkeit ihrer Löſung ergibt ſich aus dem bisherigen Verlauf und dem jetzigen Stande der Genfer Abrüſtungsverhandlungen, darüber hinaus aber auch aus Gründen, die mit der allgemeinen internationalen Lage zuſammenhängen. Es wird weſentlich zur Beſeitigung der beſtehenden Spannungen und zur Beruhigung der politiſchen Verhältniſſe beitragen, wenn endlich die militäriſche Diskriminierung Deutſchlands verſchwindet, die vom deutſchen Volke als Demütigung empfunden wird und die zugleich die Herſtellung eines ruhigen Gleichgewichts in Europa verhindert.

Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit.

Eine Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräſidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitsloſenhilfe und der Sozialverſicherung ſowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslaſten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 und zur Verordnung des Reichspräſidenten zur Belebung der Wirtſchaft vom 4. September iſt im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht worden.

Der erſte Teil der Durchführungsverordnung regelt die

Vermehrung der Arbeitnehmerzahl.

In § 1 heißt es: Die zuläſſige

Unterſchreitung der tariflichen Lohnſätze

beträgt während einer Vermehrung der Arbeiterzahl von
mindeſtens 5 Prozent: 10 Prozent,
„ 10 Prozent: 20 Prozent,
„ 15 Prozent: 30 Prozent,
„ 20 Prozent: 40 Prozent,
„ 25 Prozent: 50 Prozent.

Bei der Bemeſſung des Umfanges der Vermehrung ſind die nach dem Inkrafttreten der Verordnung neueingeſtellten Lehrlinge und Volontäre nicht mitzuzählen. Entſprechendes gilt bei Erhöhung der Zahl der Angeſtellten für die Gehaltsſätze. § 2 nimmt die Saiſonbetriebe aus.

§ 3 verpflichtet den Arbeitgeber, der von der Berechtigung nach § 1 Gebrauch macht, zur Bekanntgabe an die Belegſchaft durch Aushang und zur

Anzeige gegenüber dem Schlichter.

In Aushang und Anzeige ſind die Zahl der am 15. Auguſt oder im Durchſchnitt der Monate Juni—Auguſt 1932 beſchäftigten Arbeiter oder Angeſtellten, die vorgenommene Vermehrung ihrer Zahl und die ermäßigten Lohn- oder Gehaltsſätze anzugeben. Tritt eine für die Bemeſſung weſentliche Änderung der Arbeiter- oder Angeſtelltenzahl ein, ſo ſind Aushang und Anzeige zu berichtigen. Im Falle der Verminderung der Arbeiter- oder Angeſtelltenzahl tritt die Ermäßigung der Lohn- oder Gehaltsſätze bei Arbeitern mit Ablauf des am Tage der Verminderung laufenden Lohnzahlungsabſchnitts, bei Angeſtellten bei Ablauf der Monatshälfte ganz oder teilweiſe außer Kraft. Der Arbeitgeber iſt über alle derartigen Maßnahmen zur Auskunft gegenüber dem Schlichter verpflichtet. Dem Arbeitgeber können die vorgenannten Berechtigungen vom Schlichter ganz oder teilweiſe entzogen werden, ſoweit nach deſſen Überzeugung der mit der Verordnung beabſichtigte Zweck nicht erreicht wird. Das gleiche gilt, wenn der Arbeitgeber die Auskunft verweigert. Die Entſcheidung des Schlichters iſt bindend. § 5 ermächtigt den Arbeitgeber eines Saiſonbetriebes, nach den Vorſchriften des § 1 zu verfahren, wenn er eine über die ſaiſonmäßig bedingte Vermehrung der Belegſchaft hinausgehende Erhöhung vorgenommen hat.

§ 6 regelt die Verhältniſſe

in landwirtſchaftlichen Betrieben.

Für ſie gilt als Vergleich der entſprechende Monat des Vorjahres Die Sachbezüge werden von der Senkung ausgenommen. Die hiernach zuläſſige Unterſchreitung der tarifvertraglichen Lohnſätze beträgt bei einer Vermehrung der Arbeiterzahl von:
mindeſtens 5 Prozent: 2 Prozent,
„ 10 Prozent: 4 Prozent,
„ 15 Prozent: 6 Prozent,
„ 20 Prozent: 8 Prozent,
„ 25 Prozent: 10 Prozent.

Bei Arbeitern, deren tarifvertragliche Sachbezüge dem Werte nach die tarifvertraglichen Lohnſätze überſteigen, verdoppeln ſich die Hundertſätze der zuläſſigen Unterſchreitung. Bei der Bemeſſung des Umfanges der Vermehrung ſind nur Arbeiter mitzuzählen, die mehr als zwölf Arbeitstage im Monat voll beſchäftigt waren. Entſprechendes gilt bei der Erhöhung der Zahl der Angeſtellten.

Die Erhaltung gefährdeter Betriebe.

regelt der zweite Teil.

Gefährdet die Erfüllung der tarifvertraglichen Verpflichtungen die Weiterführung eines Betriebes oder ſeine Wiederaufnahme infolge außerhalb ſeines Einfluſſes liegender Umſtände, ſo kann der Schlichter den Arbeitgeber zur Tarifunterſchreitung ermächtigen.

Den Umfang der zuläſſigen Unterſchreitung ſetzt der Schlichter feſt. Er darf dabei nicht über 20 Prozent der tariflichen Lohn- und Gehaltsſätze hinausgehen. Die Feſtſetzung erfolgt auf Antrag, antragsberechtigt ſind der Arbeitgeber und jede Vertragspartei des Tarifvertrages.

Gemeinſame Vorſchriften.

Die für Betriebe geltenden Vorſchriften gelten auch für Verwaltungen. Die nach den vorſtehenden Paragraphen ermäßigten Lohn- oder Gehaltsſätze

gelten als tariflicher Lohn

im Sinne des Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung.

Für die Durchführung dieſer Verordnung iſt der Schlichter zuſtändig, in deſſen Bezirk der Betrieb ſeinen Sitz hat. Der Schlichter und ſeine Stellvertreter ſind als Beauftragte des Reichsarbeitsminiſters tätig und an ſeine Weiſungen gebunden. Die öffentlichen Behörden und die Reichsanſtalt haben den Schlichter bei der Durchführung der Verordnung zu unterſtützen. Die Reichsanſtalt hat ihm die erforderlichen Hilfskräfte koſtenlos zur Verfügung zu ſtellen, ſie trägt auch die den Schlichtungsbehörden aus der Durchführung erwachſenden Koſten.

Die Verordnung tritt, ſoweit es ſich um Maßnahmen zu ihrer Durchführung handelt, am Tage ihrer Verkündung (5. September 1932), im übrigen am 15. September in Kraft. Die Vorſchriften des erſten Teils treten am 30. März 1933 außer Kraft.

Notverordnung und Sozialpolitik.

Einige Zeit wird es ja dauern, bis man im deutſchen Volke den ganzen Inhalt der neuen Notverordnung verdaut hat, die übrigens durch die Ausführungsbeſtimmungen noch beträchtlich verlängert werden wird. Soweit dabei — von dem Reichskanzler ſchon angedeutet — ſozialpolitiſche Neuregelungen erfolgen, iſt in der Verordnung ſelbſt einiges Wichtige über die Änderung des Tarifvertragsweſens geſagt, was allerdings auch noch Ergänzungsbeſtimmungen zwecks Durchführung in der Praxis erfährt und im Gegenſatz zu den anderen Teilen der Notverordnung — bereits am 15. September in Kraft treten wird.

Grundſätzlich anders liegen die Dinge aber bei dem erſten Teil dieſer „ſozialpolitiſchen Maßnahmen“. Es wird dort geſagt, die Reichsregierung ſolle „im Hinblick auf die gegenwärtige Not des deutſchen Volkes zur Erhaltung der ſozialen Fürſorge und zur Erleichterung von Wirtſchaft und Finanzen die ſozialen Einrichtungen vereinfachen und verbilligen“. Damit erhält die Reichsregierung eine Art Generalvollmacht, die, wie es in der Notverordnung dann weiter heißt, beſtimmt iſt, „das ſoziale Recht in ſeinen Formen und Grenzen ſo zu geſtalten, wie der wirtſchaftliche Notſtand und das ſoziale Bedürfnis, wie das Gebot der Einfachheit und Sparſamkeit es erfordern“. Für die Befugniſſe, die damit der Reichsregierung übertragen werden, die Bezeichnung „Generalvollmacht“ zu wählen, iſt nicht zu weit gegriffen; denn es gibt kein Gebiet der Sozialpolitik, das von dieſer Befugnis ausgenommen iſt. Der Rieſenkomplex der fünf Sozialverſicherungszweige gehört ebenſo dazu wie das Tarifweſen, ſoweit dies der ſtaatlichen Einwirkung unterſteht. Natürlich auch die Arbeitsvermittlung wie die öffentliche Fürſorge, die Arbeitsgerichte und das Schlichtungsweſen — und dabei überall der Aufbau der hierfür beſtehenden Organiſationen öffentlicher Art und die Beſchaffung bezw. Verwendung der Mittel. Selbſtverſtändlich greifen die Rechte dieſer Generalvollmacht auch über die Abgrenzungen hinaus, die von der Sozialpolitik zwiſchen dem Reich, den Ländern, Gemeinden, Verbänden uſw. gezogen ſind. Wie im einzelnen der Umbau erfolgt, ſteht noch nicht feſt.

Dieſe Generalvollmacht enthält natürlich auch eine ganz gewaltige Verantwortung! Daß das Werk der deutſchen Sozialpolitik in manchem oder vielem reformbedürftig iſt, muß ſchon dann zugegeben werden, wenn man nur auf die Art ihres Wachſens, ihrer Erweiterung und Steigerung ſieht. Die Zeit nach dem Weltkrieg war wirtſchafts- ebenſo wie daher ſozialpolitiſch eine Zeit des ſchon äußerlich ſtürmiſchen Dranges, und manches Experiment mißlang, ſobald es in das Fegefeuer der Kriſe geriet. In einer ſchon äußerlichen, nämlich finanziellen Kriſe ſtecken heute faſt alle Zweige der Sozialverſicherung allein, und Teilreformen an ihnen nutzten nichts. Für das, was nun an neuen und ſicherlich ſehr viel weitergehenden Umbauten daran erfolgt im Sinne der „Vereinfachung und Verbilligung“, muß die Reichsregierung und ihre Organe die Verantwortung übernehmen. Aber es wird ausdrücklich betont, daß der geplante Umbau keine Leiſtungsminderung bedeuten ſoll.

In der Notverordnung ſelbſt hat man ſich „ſozialpolitiſch“ nur mit einer Abänderung des Tarifvertragsweſens befaßt, daneben aber ausdrücklich betont, daß der Tarifvertrag in ſeinen begrifflichen Merkmalen unberührt bleiben würde. Seine Geſtaltung zu größerer Beweglichkeit „im räumlichen und beruflichen Geltungsbereiche“ wird nun durch eine Aufhebung ſeiner bisherigen „Unabdingbarkeit“ in zwei Fällen verſucht: bei Vermehrung der Arbeitsplätze und bei der Notwendigkeit, beſonders notleidende Betriebe aufrechtzuerhalten. Im letzteren Falle erfolgt die Herabſetzung der Löhne bis zu 20 Prozent unter den Tarif, aber nur durch den Schlichter, wenn anders der Betrieb nicht weitergeführt bzw. nicht wieder eröffnet werden kann. Die Verordnung ſchreibt ausdrücklich vor, daß eine ſolche Lohnherabſetzung als Sonderausnahme vom Schlichter nur „mit größter Vorſicht“ bewilligt werden dürfe; denn man wird ſich bei dem Entſchluß zu dieſer Beſtimmung in der Notverordnung klar darüber geweſen ſein, daß der „notleidende Betrieb“ in Deutſchland leider eine fürchterlich große Verbreitung hat und daher vermutlich von ſehr, ſehr vielen Seiten die Anwendung gerade dieſes Teils der Notverordnung gefordert werden wird. Dieſe Bedenken wären geringer, wenn es gleichzeitig auch gelingen könnte, andere „Koſtenfaktoren“ zu verringern, alſo z. B. die Zinslaſten in wirtſchaftlich vernünftiger Art zu ermäßigen. Erfreulicherweiſe wird der Druck auf die Lohnſätze aber doch ſchon durch die Einführung der Steuererſtattungsſcheine und der damit geſchaffenen Erleichterung der Kreditnahme gemildert.

Im übrigen wendet ſich die Notverordnung ſchon ſelbſt gegen das „Mißtrauen“, dem die Ermächtigung der Regierung zu weitgehenden ſozialpolitiſchen Eingriffen „von vornherein in der Öffentlichkeit begegnete“. Als Entgegnung darauf wird als ſelbſtverſtändliche Grenze für dieſe Eingriffe das bezeichnet, was ihnen Reichspräſident von Hindenburg als Schranke geſetzt hat: „Die Lebenshaltung des deutſchen Arbeiters ſoll geſichert und der ſoziale Gedanke gewahrt bleiben.“

Der Kanzler am Montag vor dem Reichstag.

Der Reichspräſident wird am Freitag nach der Reichshauptſtadt zurückkehren, und ſchon am Sonnabend wird der geplante Empfang des neuen Reichstagspräſidiums bei Hindenburg ſtattfinden. Reichstagspräſident Göring hat daraufhin die nächſte Sitzung des Reichstages für Montag, 3 Uhr nachmittags, anberaumt. Auf der Tagesordnung dieſer Sitzung ſteht: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Der Reichskanzler wird alſo an dieſem Tage ſeine Notverordnung vor dem Reichsparlament vertreten. Damit tritt der Kampf zwiſchen Reichsregierung und Reichstag in ſein kritiſches Stadium.

Die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten über ein Zuſammengehen beider Parteien im Reich ſind wieder im Fluß. Reichstagspräſident Göring, der für die Nationalſozialiſten die Verhandlungen mit dem Zentrum führt, hat den früheren Reichskanzler Dr. Brüning und den Zentrumsabgeordneten Dr. Bell empfangen. Wie weit die Dinge zwiſchen den beiden Parteien gediehen ſind, wird von den Beteiligten natürlich nicht geſagt. Die Verhandlungen ſtehen jetzt unter dem Druck, daß ſie bis Sonnabend bis zum Empfang bei Hindenburg entweder erfolgreich abſchließen oder abgebrochen werden müſſen. Der Empfang bei Hindenburg ſoll ja, wie bekannt, nicht nur die übliche Vorſtellung eines neuen Präſidiums beim Reichspräſidenten ſein; er ſoll den beiden Parteien dazu dienen, dem Reichspräſidenten ihre Forderungen und Wünſche bezüglich einer neuen Regierung vorzutragen. Man ſpricht neuerdings auch davon, daß die Verhandlungen ſchon nicht mehr mit dem Ziel geführt werden, ein Kabinett nur aus Zentrum und Nationalſozialiſten zu bilden, ſondern daß unter Umſtänden nur eine Änderung in der jetzigen Führung eintritt, und daß Beauftragte des Zentrums und der Nationalſozialiſten in das ſo umgebildete Kabinett eintreten.

Der ſoziale Gedanke im Wirtſchaftsplan.

Eine Rede des Reichsarbeitsminiſters.

Über alle deutſchen Sender ſprach der Reichsarbeitsminiſter Schäffer. Er führte u. a. aus: In dieſem Jahre iſt die Arbeitsloſenziffer nur um 700 000 geringer als im Winter. Mit dem Eintritt der rauhen Jahreszeit wird, wenn nichts Durchgreifendes geſchieht, die Arbeitsloſenzahl von neuem ſtark anſchwellen. Die Reichsregierung weiß, daß für den vermehrten Bedarf im letzten Winter die niedrigen Sätze in der Unterſtützung nicht ausreichen. Der Haushalt der öffentlichen Hand wird ſich auf

eine angemeſſene Erhöhung der Unterſtützungsſätze

einrichten müſſen. Es iſt daher erforderlich, daß vorher eine große Breſche in die ſich immer höher türmende Arbeitsloſigkeit gelegt und die Arbeitsloſenziffer abgebaut wird.

Es iſt ein Irrtum, anzunehmen, der Steuernachlaß ſei eine reine Zuwendung an die Steuerpflichtigen. Ein ſolcher Irrtum könnte bei der breiten Maſſe eine wirtſchaftliche Stimmung gegen den Steuernachlaß erregen. Der Steuernachlaß iſt zunächſt mit der ſtillſchweigenden Auflage beſchwert, daraus eine Kreditquelle für wirtſchaftliche Zwecke zu machen. Der Steuernachlaß iſt gerade als Vorausſetzung für die Erweiterung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms gedacht. So wird namentlich die Reichsbahn für die nachgelaſſene Beförderungsſteuer Aufträge in entſprechendem Umfange erteilen. Wenn die berechtigten Erwartungen ſich erfüllen, wird die Geſamtheit der Maßnahmen eine Arbeitsmenge hervorbringen, die vielleicht viermal größer iſt als die in dem alten Programm vorgeſehenen zuſätzlichen Arbeiten.

Im Zuſammenhang mit dem Steuernachlaß hat die Verordnung

eine Beſchäftigungsprämie

ausgeſetzt. Für den Arbeitgeber bietet die Prämie einen ſtarken Anreiz zur Vermehrung ſeiner Belegſchaft und zur Steigerung der Produktion. Werden die Mittel für die Beſchäftigungsprämien ganz ausgeſchüttet, dann werden in dem Wirtſchaftsplanjahr 1932/33 etwa 1¾ Millionen Arbeiter und Angeſtellte durch wertſchaffende Arbeit ein natürliches Brot verdient haben. Es iſt nicht zu verkennen, daß die Beſchäftigungsprämie der Gefahr des Mißbrauchs ausgeſetzt iſt. Jedes Recht hat ſeinen Mißbrauch. Die Reichsregierung wird aber in ausführenden und ergänzenden Vorſchriften dem Mißbrauch zu begegnen wiſſen.

Im Anſchluß an die Hauptverordnung hat die Reichsregierung für

das Gebiet des Tarifvertrages

eine Vollzugsverordnung veröffentlicht. Auch ſie will Arbeitsloſe wieder in das Beſchäftigungsverhältnis einreihen. Durch Verkürzung der Arbeitszeit ſoll die Arbeitsmenge aufgeſtaut, in kleine Loſe zerlegt und dann unter die alte und neue Belegſchaft gleichmäßig verteilt werden; die vorhandene Arbeitsmenge wird in gewiſſem Sinne kontingentiert, um die Kaufkraft der Arbeiter im allgemeinen zu ſtärken. Auch

landwirtſchaftliche Arbeitgeber

können unter Vorausſetzungen, die der Eigenart der Landwirtſchaft entſprechen, die Lohnminderung beanſpruchen. Im allgemeinen darf man erwarten, daß dieſe neue Maßnahme bis zu einer Million Arbeitsloſe in ihre Arbeitsſtätte zurückführen wird. Die Vollzugsverordnung tritt am 15. September 1932 in Kraft, die Lohnminderung fällt mit dem Schluß des Monats März 1933 wieder weg.

Der zweite Teil der Verordnung beauftragte die Reichsregierung, die ſozialen Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen. Die Schwere der Zeit zwingt zu äußerſter Sparſamkeit bei allen Ausgaben und zur

Vereinfachung der ſozialen Einrichtungen,

insbeſondere der Verſicherungsträger und Verſicherungsbehörden. Für die heutigen Verhältniſſe iſt z. B. die Zahl der Verſicherungsträger und Verſicherungsbehörden zu groß. Eine Konzentration wird die doppelte Wirkung haben; ſie ſtärkt die Leiſtungsfähigkeit und verringert auf die Dauer die Koſten in der Verwaltung. Es denkt niemand daran, den geſetzlichen Schutz der Arbeitskraft aufzuheben oder einzuſchränken, es denkt niemand daran, an den begrifflichen Merkmalen des Tarifvertrages zu rütteln. Die geſamte ſoziale Verwaltung ſoll einfacher, billiger und zugleich pfleglicher werden. Sie ſoll mit einem geringeren Verbrauch von Mitteln und Kräften verhältnismäßig hohe Leiſtungen vollbringen. Das und nichts anderes iſt Sinn und Zweck der Ermächtigung.

Die Arbeitsbeſchaffungspläne der NSDAP.

Im Braunen Haus in München fand eine Wi ſchaftstagung der NSDAP. ſtatt, in der Gottfri Feder über die Grundlinien eines Arbeitsprogramm ſprach. Feder lehnte eine Siedlungsromantik ab u ſetzte ſich für die Siedlung auf der Grundlage v Meliorationen und eine folgerichtige Oſtraum politik ein, ferner für die Wichtigkeit des Straße baues, der Waſſerkraftnutzung, der Waſſerſtoffwirtſcha der Hausreparaturen uſw. Einen weiteren Gegenſta der Ausſprache bildete das Handelsvertragsweſen, d Kontingentierungsſyſtem, die Notwendigkeit der Flußreg lierungen und Hochwaſſerſchutzbauten, die Herabſetzu des überhohen Zinsfußes und die Abſchnürung d Valutadumpings als Vorausſetzung einer zuſätzlich Arbeitsbeſchaffung.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verbo

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 6. September 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 59058 366031
2 Gewinne zu 10000 M. 1280
8 Gewinne zu 5000 M. 198398 226018 252968 334581
28 Gewinne zu 3000 M. 35965 71664 87772 100079 167652
221089 293050 312057 324786 335156 362894 365801 366153
44 Gewinne zu 2000 M. 2414 36853 110831 120664 142442
194745 234282 240994 266221 269589 271347 287037 288120
331408 341712 343841 345789 349629 359370 359757
84 Gewinne zu 1000 M. 2330 6723 10246 18914 22947
63909 70014 84289 88851 90498 94064 99534 128599 133459
150602 161834 166352 175079 179703 182909 200169 203374
219421 230597 234693 236518 236972 257363 257629 282379
296368 328048 347710 349951 355923 368068 371923 390014
202 Gewinne zu 500 M. 8354 8511 13968 14780 18460 32197
36191 38285 40442 41557 44341 48653 52075 52893 54578
61504 69120 69271 70724 73130 80214 81507 85877 88982
91969 93143 97374 103147 109811 110706 113508 119369
129331 137480 141375 143019 148736 149240 149842 155045
161485 164050 164896 167622 167702 168917 171556 172607
178216 181168 181198 182516 194880 199120 201555 205355
218486 223109 227873 234388 239332 244666 246660 249507
260936 262829 266978 271812 284129 285607 292048 292999
299597 315469 316061 316662 317519 321475 324848 329618
337839 348958 358812 360619 364141 382403 387502 391940
396789 397977

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden [illegible] gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 323670
4 Gewinne zu 5000 M. 81267 106440
18 Gewinne zu 3000 M. 24941 57818 132899 180339 215011
280686 314477 324736
44 Gewinne zu 2000 M. 920 11577 20928 37847 42364 43335
62027 110944 113789 132070 141935 148503 150294 200549
235373 238323 256621 297030 306666 365343
70 Gewinne zu 1000 M. 2488 18119 28759 40737 44058
45876 47788 70410 76318 80615 129891 135170 135230
148529 170610 185792 201201 205195 217666 234996 237067
247416 272018 279179 282795 287022 291818 296241 304731
350119 372380
154 Gewinne zu 500 M. 47 8199 25132 26162 52376 55754
56934 57061 59156 61649 62967 70925 74719 83192 84118
96614 98835 102350 128413 136265 137804 143094 143423
151730 160404 160656 161564 161689 161717 162083 163573
171872 181345 181530 185644 200238 205594 207937 209399
221267 222070 222432 224040 224266 229097 229995 232713
248618 253940 259897 261271 261353 266715 277201 277758
298619 322161 323421 323962 337634 340826 349417 349600
365943 375074 384483 387204 395414 396929

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 50000, 2 zu je 25000, 22 zu je 10000, 94 zu je 5000, zu je 3000, 372 zu je 2000, 788 zu je 1000, 12[illegible]0 zu je 3894 zu je 400 M.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. September.

✱ **Börſenbericht.** Die Veröffentlichung des Arbeitsbeſch fungsprogramms der Reichsregierung, das nunmehr auch ſeinen Einzelheiten weiteſten Kreiſen bekannt wird, rief ne Käuferſchichten auf den Plan. Der Ordereingang bei d Banken war wieder außerordentlich lebhaft. Andererſei lagen auch zahlreiche Verkaufsaufträge vor. Trotz dieſer te weiſen Realiſationen und umfangreicher Gewinnmitnahm der Spekulation ergaben ſich faſt auf der ganzen Linie ne Kursbeſſerungen von durchſchnittlich 1—2 Prozent. Tagesg entſpannte ſich auf 5½ Prozent. Im Verlauf wurde das G ſchäft etwas ruhiger. Nach vorübergehender Abſchwächun waren die Kurſe in der zweiten Börſenſtunde wieder feſter, d war die Tendenzentwicklung nicht mehr ſo einheitlich wie den letzten Tagen.

✱ **Produktenbörſe.** Am Produktenmarkt war bei ruhigem Geſchäft die Grundſtimmung etwas freundlicher.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 9.	5. 9.		6. 9	5. 9
Weizen, neu	211-213	210-212	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-1
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8
Roggen, neu	162-164	162-164	Raps	—	—
Braugerſte	176-187	175-186	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-2
Futtergerſte	167-175	165-172	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-1
Hafer, neu	139-144	139-144	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,0-30,4	25,0-30,4	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0-9,4	9,0-9,
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,1-11,7	11,0-1
inkl. Sack	22,0-24,2	22,0-24,2	Kartoffelfl.	—	—

✱ **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Ro genſtroh (Quadratballen) 0,65—0,80, drahtgepreßtes Weize ſtroh (Quadratballen) 0,50—0,60, drahtgepreßtes Haferſtr (Quadratballen) 0,50—0,60, drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Qu dratballen) 0,50—0,60, Roggenlangſtroh (zweimal mit Str gebündelt) 0,65—0,80, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50 b 0,60, bindenfadengepreßtes Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1, bis 1,45. Tendenz: behauptet. Handelsübliches Heu, geſun und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertig Gräſern 1,30—1,50, gutes Heu, desgl., nicht über 10 Proze Beſatz, 1. Schnitt 1,85—2,15. 2. Schnitt 1,35—1,60, Luzerne, lo 2,00—2,30, Timothy, loſe 2,10—2,40, Kleeheu, loſe 1,90—2, Tendenz: ruhig. Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. D Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreis ab märkiſchen Statione frei Waggon, für 50 Kilogramm in Mark.

✱ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmar Auftrieb: 270 Schweine, 337 Ferkel. Verlauf: ruhig bei g drückten Preiſen für Läufer. Es wurden gezahlt im Gro handel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 34—37, Pöl (3—4 Monate alt) 20—34, Ferkel (8—12 Wochen alt) 14—2 Ferkel (6—8 Wochen alt) 11—19, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 9 b 11 Mark je Stück.

Letzte Meldungen

r Silberſtreifen? —
Wenn's nur wahr würde.

London, 7. 9. Zwei engliſche konſervative tter beurteilen in einem längeren Artikel die Welt- tſchaftslage ſehr zuverſichtlich. Endlich ſtände man einer Wende der Weltwirtſchaftskriſe. Als Zeichen Erholung wird daß Steigen der Baumwoll-, der izenpreiſe etc. gewertet. Verſchiedentlich wird ein mmungsumſchwung auch in der breiten Maſſe feſt- ellt.

Friedrichshafen, 7. 9. Nach 87-ſtündiger rt iſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ heute morgen Uhr von ſeiner Südamerikafahrt glatt gelandet.

Schanghai, 7. 9. Eine neue Boykott-Bewegung en alle japaniſche Waren iſt hier im Gange.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) den für 50 Kilogramm in Mark:		Bezahlt 6. 9.	2. 9.
ſen: 1 vollſl ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	34—35
ältere		—	—
ſonſtige vollfleiſchige		30—32	31—33
ältere		—	—
fleiſchige		25—28	26—30
gering genährte		20—24	23—25
llen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		30—31	30—32
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—30	28—30
fleiſchige		25—26	26—27
gering genährte		20—24	22—25
he: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		24—25	25—27
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	20—24
fleiſchige		17—19	18—20
gering genährte		11—16	11—17
rſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32	33
vollfleiſchige		27—30	29—31
fleiſchige		20—26	22—27
ſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—22	17—23
ber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		48—55	45—53
mittlere Maſt- und Saugkälber		40—50	37—48
geringe Kälber		24—35	22—33
afe: 1. Maſtlämm. u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		30—34	31—32
Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		34—36	33—35
mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		30—33	30—32
weine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	45—46	—
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		44—46	44—45
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		43—45	43—44
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		40—43	40—42
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		37—39	37—39
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
Sauen		40—42	40—41

Auftrieb: 1872 Rinder, darunter 527 Ochſen, 636 Bullen, Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 19 Rinder, 2128 lber, 244 Auslandskälber, 4214 Schafe, zum Schlachthof ekt 70 Schafe, 11 618 Schweine, zum Schlachthof direkt 2491 weine. — Verlauf: bei Rindern langſam, bei Kälbern glatt; Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 111, 2. Quali- 101, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. September.

Es geht wohl anders, als du meinſt:
Derweil du rot und fröhlich ſcheinſt,
Iſt Lenz und Sonnenſchein verflogen,
Die liebe Gegend ſchwarz umzogen;
Und kaum haſt du dich ausgeweint,
Lacht alles wieder, die Sonne ſcheint, —
Es geht wohl anders, als man meint.
Eichendorff.

Diebſtahl. Auf dem Raberg wurde dem Arbeiter m 4 Zentner Kartoffeln geſtohlen. Der Eigentümer beſtimmten Verdacht auf einige Anwohner der Ro- ſtraße.

Betreffs der heutigen Verſammlung des Kriegervereins Bad Bramſtedt u. Umg. wird uns von dem Heraus- er der Austrittsliſte folgendes geſchrieben: Nachdem die Führung des Kyffhäuſerbundes, insbeſondere der neral Horn, eindeutig hinter die Männer des Nach- gsſyſtems geſtellt hat, liegt für das nationalgeſinnte utſchland kein Anlaß vor, den Bund weiter zu dulden zu unterſtützen. Wer Anſpruch darauf erhebt, eine hrhaft nationale Geſinnung ſein eigen zu nennen, läre heute den Austritt aus dem Kyffhäuſerbund. Wer aber zu dieſer Entſcheidung nicht entſchließen kann, dert und unterſtützt damit die Beſtrebungen von Män- n, denen man nach den bekannten Vorkommniſſen liche nationale Geſinnung abſprechen muß.

Ortsgruppe der NSDAP.

Das **Landes-Arbeitsgericht Kiel** befaßte ſich unter dem ſitz des Landgerichtsdirektors Scheer mit einer Klage- e, die der frühere Direktor der Realſchule Bad Bram- t, Schaarſchmidt, gegen die Schule angeſtrengt hatte. war friſtlos entlaſſen worden und klagte auf Nach- lung des Gehalts und Entſchädigung. Das Arbeits- icht Neumünſter verurteilte die Schule zur Nachzah- g des Gehalts vom 1. Mai bis 1. Oktober an den ger. Gegen dieſe Entſcheidung hatte die Realſchule ufung eingelegt. Das Gericht ſtellte ſich, ähnlich wie erſte Inſtanz, auf den Standpunkt, daß die Gründe eine ſofortige Entlaſſung nicht ausreichen und es im igen ein Unterſchied ſei, ob man einen einfachen Ar- ter oder einen Akademiker, den man mehrere Jahre Zufriedenheit beſchäftigt habe, plötzlich entlaſſe. Das richt ſchlug daher einen Vergleich vor, nach dem die lagte an Sch. eine Summe von 750 M. zu entrichten e. Während ſich der Kläger mit dem Vergleich ein- ſtanden erklärte, erbat die Realſchule eine Bedenkzeit 1. Oktober. Dem Kläger wurde bekanntlich vorge- rfen, daß er in mehreren Fällen den Unterricht ſa- iert habe und Unſtimmigkeiten mit dem Lehrerkolle- um hatte.

Führerſchulung für den Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Der Freiwillige Arbeitsdienſt zeigt allenthalben eine euliche Ausdehnung. Die Zahl der Jugendlichen, die zum Freiwilligen Arbeitsdienſt melden, ſteigt dauernd. Neueinrichtung von Arbeitslagern wird dadurch faſt liches Erfordernis. Um bei der ſteten Neueinrichtung von Lagern die geeigneten Führerkräfte dem Bedarf entſprechend ſofort verfügbar zu haben, wird nunmehr auch im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark eine Führerſchulung eingerichtet. Es iſt zunächſt an die Schulung von 50 aus dem Arbeitsdienſt hervorgehenden männlichen Arbeitsdienſtwilligen gedacht. Der Kurſus wird ſechs Wochen dauern. Der Lagerführer muß aus Erfahrung ſtammende Anleitung bei der Arbeit geben, die mit der rein techniſchen Führung des Lagers verbundenen Aufgaben löſen und die Betreuung in geeigneter Weiſe vermitteln können. Aufgabe der Schulung iſt es, den zum Lagerführer Auserwählten das erforderliche Rüſtzeug zu vermitteln. Die Schulung wird auf ſtreng überparteilicher Grundlage durchgeführt werden. Vorſchläge werden nur von den Trägern des Dienſtes entgegengenommen, damit auch Gewähr beſteht, daß die Geſchulten für die praktiſche Arbeit ſofort nach beendeter Schulung Verwendung findet.

! **Wiemersdorf.** Racheakt? Dem Landmann Johs. Pingel wurden von unbekannten Tätern ſämtliche Heurechen, die er zur Nachmahdbearbeitung auf der Wieſe belaſſen, kurz und klein geſchlagen.

w **Ulzburg.** Ein Hofbeſitzer von hier hatte ſich am geſtr. Dienstag vor dem Arbeitsgericht in Pinneberg zu verantworten. Er beſchäftigte einen Arbeiter vom 1. Mai 1931, kündigte das Arbeitsverhältnis zum 30. April 32. Er ſtellte auch eine vorſchriftsmäßige Arbeitsbeſcheinigung für dieſe Zeit aus. Der Arbeiter klagte. Nach ſeiner Meinung gehe der Vertrag bis 31. Juli 1932. Am 21. Juni d. Js. ſtellte der Hofbeſitzer ihn nach einem Urteil des Arbeitsgerichts wieder ein bis zum 31. Juli. Als er ihn entließ, gab er ihm eine Arbeitsbeſcheinigung über dieſe Zeit. Mit dieſen Beſcheinigungen erhielt der Arbeiter keine Unterſtützung. Er verlangte jetzt eine Arbeitsbeſcheinigung für die ganze Zeit vom 1. Mai 1931 bis 31. Juli 1932. Dazu fühlte ſich der Arbeitgeber nicht berechtigt. Er glaubte mit den beiden Beſcheinigungen ſeiner Pflicht genügt zu haben. Das Arbeitsgericht war anderer Meinung. Er verurteilte den Hofbeſitzer zur Ausſtellung einer neuen Beſcheinigung, bei der das Protokoll der Verhandlung vom 21. Juni angeheftet iſt Sollte der Arbeitgeber nicht innerhalb 24 Stunden nach der Zuſtellung des Urteils dieſem Verlangen nachkommen, wird er in eine Strafe von 150 RM. genommen.

w **Kattendorf.** Der Landmann Reimers wollte ſeinen Wagen ankurbeln. Dabei glitt die Kurbel ab und ſtieß ihm ins Geſicht. Eine geſpaltene Oberlippe und einige herausgeſchlagene Zähne waren das Ergebnis. Im übrigen hat er noch Glück gehabt. Wäre ihm die Kurbel an die Schläfe geſchlagen, wäre das Unglück größer geworden.

Heidmühlen. Der Knecht des Mühlenbeſitzers Emil Hötig hatte das Unglück, daß ihm beim Schultern des Spatens dieſer nach hinten rutſchte und mit der Schärfe ihn recht ſchwer an der Ferſe traf. Es mußte ein Arzt geholt werden, der ihn in weitere Behandlung nahm.

Sülfeld. Die Bauarbeiten an den Vorſteler Siedlungshäuſern machen raſche Fortſchritte. Schon ſind an der Straße nach Seth zwei Häuſer unter Dach und Fach gebracht und drei weitere richtfertig. Auch an dem Weg von der Vorſteler Schmiede nach Vorſteler Baum ſieht man drei im Rohbau fertige Häuſer und zwei die gerichtet werden können. Gegenüber Vorſteler Flur ſteht ebenfalls ein Haus im Rohbau fertig, und mehrere Häuſer ſind demnächſt zum Richten fertig. Hier iſt aber augenblicklich eine Stockung in der Arbeit eingetreten, da die von auswärtigen Unternehmern beſchäftigten Maurer- und Zimmerleute wegen Tarifſtreitigkeiten in Streit geraten ſind. An den Bauten der Sülfelder und Sether Baufirmen wird wie bisher rüſtig weitergearbeitet.

e **Neumünſter,** 6. 9. Umfangreiche Unterſchlagungen dürften nach den Ermittelungen während der letzten Tage den Oberbuchhalter des ſtädtiſchen Kraftwerks, Jooſt, zur Begehung des Selbſtmordes veranlaßt haben. Wie nunmehr nach viertägiger Reviſion ermittelt werden konnte, beziffert ſich die beim Kraftwerk veruntreute Summe auf insgeſamt 5400 M. Am Freitag nachmittag hat J., wie bereits mitgeteilt, beim Beginn der Reviſion ſeinen Dienſtraum heimlich verlaſſen, iſt auf ſeinem Fahrrade zu ſeiner Wohnung in der Altonaerſtraße gefahren und hat ſich in einem Stallgebäude hinter dem Hauſe erſchoſſen. — Eine niederſchmetternde Entdeckung machte in Booſtedt der Landmann Fuglſang, als er gegen 20 Uhr ſein Pferd von der Weide holen wollte. Das Tier war ſchon wiederholt allein von der Weide zum Stall zurückgekehrt, war aber diesmhl von dem Perſonenzug der AKN.-Bahn erfaßt und zermalmt worden. Auf dem Gleiſe liegend fand der Landmann den verſtümmelten Leichnam ſeines Tieres. — Während heute vormittag Strafgefangene des hieſigen Zentralgefängniſſes auf einem Laſtkraftwagen zur Außenarbeit transportiert wurden, ſprangen vier von ihnen während der Fahrt vom Wagen und ſtürmten querfeldein. Die ihnen nachſetzenden Juſtizwachtmeiſter konnten zwei der Ausreißer nach aufregender Jagd wieder feſtnehmen, die andern entkamen. — Eingebrochen wurde in die Villa des Fabrikanten Rohwer an der verlängerten Gartenſtraße. Den unerkannt entkommenen Spitzbuben fielen Geldbeträge in die Hände. Ein großes Schlachter-Hackmeſſer wurde im Garten hinter dem Hauſe gefunden. — Beim Turnen verunglückt iſt heute vormittag der Schüler B. aus der erſten Klaſſe der Wilhelm Tanck-Schule. Beim Hochſprung ſtürzte er ſo unglücklich, daß er eine Knochenſplitterung am Ellenbogen erlitt und ſich einen Arm auskugelte. Er wurde mit dem Krankenauto der Unfallwache in die elterliche Wohnung geſchafft.

Itzehoe. Die „Schleswig-Holſteiniſche Tageszeitung“ veröffentlicht folgende Anordnung des Landesinſpekteurs Lohſe: „Nachdem in der Tagung des Schleswig-Holſteiner-Bundes der liberaliſtiſche Spießerklüngel einer vergangenen Zeit von der vertretenen Oppoſition nicht überwunden werden konnte, hat die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei an dieſer aus Trägheit u. Schlappheit zuſammengeſetzten Organiſation kein Intereſſe mehr. Für die Vertretung ſchleswig-holſteiniſcher und grenzpolitiſcher Belange wird die Partei eine eigene Organiſation ſchaffen. Die Zuſammenarbeit mit dem Schleswig-Holſteiner-Bund wird abgelehnt und die Mitgliedſchaft ſeitens der Parteigenoſſen ſofort aufgehoben“.

Heide. Gegen die geplante Zuſammenlegung der beiden dithmarſcher Finanzämter in Meldorf ſind die maßgebenden Heider und norderdithmarſcher Wirtſchaftsverbände bei dem Landesfinanzamt in Kiel vorſtellig geworden. Von den Verbänden — dem Kreishandwerkerbund, dem Kreisbauernbund — dem Handelsverein, dem Haus- und Grundeigentümer-Verein ſowie dem Verkehrsverein — wird unter anderen geltend gemacht, daß es unbillig und mit ungerechtfertigten Unzuträglichkeiten und Härten verbunden ſei, wenn man Heide das Finanzamt entziehen wolle. Es ſtehe außer Frage, daß die Heider und norderdithmarſcher Finanzerträgniſſe weit erheblicher ſeien, als die von Meldorf und Süderdithmarſchen.

Lunden. Am Sonntagmorgen wurde der St. Anner Landſtraßenwärter von unbekannten Männern, die auf Motorrädern von Lunden kamen, überfallen und in eine breite Aue geworfen, ſo daß er in Gefahr geriet, zu ertrinken. Er konnte ſich aber zum Glück noch retten. — Der Arbeiter R. aus Lunden, der bei ſeiner 87jährigen Mutter wohnt, ſchlug am Sonntag in der Trunkenheit mit einem Knüppel ſo heftig auf die Greiſin ein, daß ſie einen Schädelbruch davontrug. Der Sohn wurde verhaftet.

Fahrſtedt. Eine unangenehme Ueberraſchung erlebte morgens eine Hausfrau in Fahrſtedter-Weſterdeich dadurch, daß ſie einen Froſch in einer mit Milch gefüllten Schüſſel ſchwimmend vorfand. Das Tier war während der Nacht in ein offenſtehendes Kellerenſter in den Raum gelangt und in die Milchſchüſſel geſprungen.

Hochdonn. In Hochdonn wurde ein anonymer Brief angeſchlagen aufgefunden, in dem dem Landwirt Lindemann angedroht wird, ſein Haus werde bald in Flammen aufgehen. Auch die beiden Nachbarhäuſer müßten verſchwinden. Ein weiterer Drohbrief wurde auf der Straße gefunden. Die Polizei iſt eifrig bemüht, den oder die anonymen Verfaſſer zu ermitteln.

Krummeſſe. Dem hieſigen Paſtor Eggers waren kürzlich vier Silberfüchſe aus ſeiner Farm ausgebrochen; von denen zwei bald darauf in **Kronsforde** wieder eingefangen werden konnte. Die beiden übrigen ſind von anderen Füchſen im Felde aufgefreſſen worden.

Schönberg. Bei einem Beſuch in Wiſch bei Schönberg wohnenden Eltern hatte der Kieler Arbeiter Steffen im Oktober 1926 im Garten ſeinen Trauring verloren. Am Montag fand man dieſen beim Graben im Garten wieder.

Huſum. Zu den Plänen für Arbeitsbeſchaffung und Landgewinnung an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte gehört ſchon ſeit zwei Jahren der Plan, den bereits vorhandenen, beſonders als Stützpunkt für die Landgewinnung gedachten Verbindungsdamm nach der Inſel Nordſtrand zu einem fahrbaren Damm auszubauen. Nach längeren Vorbereitungen hofft man jetzt, mit der Ausführung des Planes demnächſt beginnen zu können. Ein wie vorgeſehen ausgebauter Damm mit breiter Fahrbahn und Böſchungen zu beiden Seiten würde große wirtſchaftliche Vorteile mit ſich bringen. Durch die nähere Verbindung mit dem Feſtland würden die Produkte der großen fruchtbaren Inſel viel beſſer verwertet werden können als bisher. Außerdem würde ein hoher ſturmflutfreier Damm die Landgewinnung bedeutend begünſtigen, und zwar ganz anders, als es der bisherige niedrige Damm tat, der durch Sturmfluten ſtändig überflutet wurde, wodurch die Senkſtoffe zu beiden Seiten des Dammes wieder weggeriſſen wurden.

Flensburg. Auf dem Tönninger Jahrmarkt war es am 18. Auguſt in einem großen Bierzelt zu einer lauten Auseinanderſetzung zwiſchen einem Kaufmann und einem Dentiſten gekommen An dieſem Streit erhitzten ſich kommuniſtiſche und nationalſozialiſtiſche Gäſte, die ſich neben Drohungen fortgeſetzt „Heil Moskau“ und „Heil Hitler“ zuriefen. Außerdem wurde der aufſichtführende Geſchäftsführer des Bierzeltes von den Kommuniſten immer bedrohlicher bedrängt. Der Streit artete ſchließlich in Tätlichkeiten aus. Drei Landjägereibeamte, die die Ruhe wieder herſtellen wollten, wurden dabei tätlich angegriffen. Vor dem Flensburger Sondergericht waren deswegen der erwerbsloſe Bauarbeiter K. und der Heizer G. angeklagt. In der Verhandlung ſtellte ſich heraus, daß die Angeklagten mit den eigentlichen Streitigkeiten gar nichts zu tun hatten. Es war ihnen jetzt ſelbſt unerklärlich, warum ſie damals gegen die Beamten vorgegangen waren. Beide waren ortsfremd; anſcheinend hatten ſie aber unter dem Einfluß des Alkohols geſtanden. Wenn auch die Körperverletzungen der Landjäger unbedeutend waren, ſo war der Tatbeſtand der Notverordnung gegen den politiſchen Terror erfüllt. Das Sondergericht verhängte daher gegen beide Angeklagten die Mindeſtſtrafe von einem Jahre Zuchthaus.

Apenrade. Der Sohn des Photographen P. Clauſen brach am Sonntag bei einem Fußballſpiel das Bein, als er bei einem Torſchuß mit dem gegneriſchen Torwart zuſammenrannte und ſtürzte.

Hamburg. Am 23. Auguſt war die 30 Jahre alte Ehefrau Käthe Hauſchild, die ihrem Arbeitgeber in St. Georg 35 000 Reichsmark unterſchlagen hatte, gemeinſam mit ihrem Ehemann geflüchtet. Jetzt ſind beide nach Hamburg zurückgekehrt und haben ſich am Dienstag morgen dem Staatsanwalt geſtellt. Das Ehepaar gab an, Reiſen durch die Oſtſeebäder unternommen zu haben; wahrſcheinlich hat es ſich auch in Holland aufgehalten. Ueber den Verbleib der unterſchlagenen Summe konnte Genaues noch nicht feſtgeſtellt werden.

Ahrensburg. Seit Freitag wurde der Kolonialwarenhändler Wilhelm G. aus der Waldſtraße vermißt. In einem Schreiben an ſeine Frau teilte er mit, er werde ſich im Forſt Hagen das Leben nehmen. Mitglieder der Feuerwehr, die ſich daraufhin auf die Suche begaben, fanden den Lebensmüden in einem Tannenbeſtand erhängt auf.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zweifelsfragen aus der Notverordnung.

Der 400-Mark-Prämienſchein.

Die Verordnung zur Belebung der Wirtſchaft enthält insbeſondere in dem die 400-Mark-Prämienſcheine betreffenden Teil noch einige Punkte, die durch beſondere Ausführungsbeſtimmungen klargeſtellt werden. Es iſt damit zu rechnen, daß die Ausführungsbeſtimmungen über dieſe Frage in den nächſten acht bis vierzehn Tage herauskommen werden. Die Frage, ob die 400-Mark-Prämienſcheine auch für diejenigen Unternehmen in Betracht kommen, die die 48ſtündige Arbeitszeit auf 40 Stunden vermindern und aus dieſem Grunde Neueinſtellungen vornehmen, wird an zuſtändiger Stelle bejaht.

Der Antrag auf Steuergutſcheine.

Die Steuergutſcheine werden bekanntlich nur auf beſonderen Antrag ausgegeben. Dieſe Beſtimmung iſt deshalb getroffen worden, um zu verhindern, daß für jeden kleinen Betrag ein Steuergutſchein ausgeſtellt werden muß. Erſt wenn die für die Erteilung eines Steuergutſcheines nötige Mindeſtgrenze erreicht iſt, kann der Antrag geſtellt werden. Die Unternehmen können aber auch von vornherein einen allgemeinen Antrag einreichen, der dann für alle weiteren Fälle Gültigkeit haben würde. Die Steuergutſcheine gelten natürlich auch für die Steuerzuſchläge der Gemeinden. Ein Ausfall entſteht für die Gemeinden dadurch nicht, weil die Gutſcheine ſpäter nur zu Laſten von Reichsſteuern in Zahlung genommen werden.

Die hohen Gehälter in ſubventionierten Betrieben.

Was das in der Verordnung enthaltene Kapitel über die ſubventionierten Betriebe angeht, ſo iſt dazu folgendes zu ſagen: Man will den Beteiligten zunächſt die Möglichkeit geben, durch freie Vereinbarung Kürzung der hohen Gehälter herbeizuführen. Erſt wenn die in Frage kommenden Perſonen ſich den Gründen, die zu dem Entſtehen dieſer Verordnung geführt haben, verſchließen, würde von der Verordnung auch nachdrücklichſt Gebrauch gemacht werden. Ob auch die Reichsbahn zu den Betrieben gehört, für die dieſe Beſtimmung Platz greift, iſt wegen der internationalen Bindung der Reichsbahn noch nicht geklärt. Die Reichsbank gehört nicht zu den ſubventionierten Betrieben.

Wie die Bürgerſteuer erhoben wird.

Die Reichsregierung hat als neue Belaſtung in der Notverordnung die Erhebung der Bürgerſteuer in dem Vierteljahr Oktober bis Dezember 1932 verfügt.

Die Bürgerſteuer wird in dieſem Vierteljahr aber gemildert. Zunächſt wird nur die Hälfte der Steuerſätze erhoben. Dann wird weiter bei Verheirateten der Zuſchlag von 50 Prozent für die Ehefrau geſtrichen. Außerdem werden noch weitere 25 Prozent der ſich ergebenden Steuerbeträge geſtrichen, weil die Veranlagung auf das Jahr 1931 zurückgeht.

Danach hat ein Lediger, der bisher dreimal 6 Mark gleich 18 Mark zu zahlen gehabt hätte, für die Monate Oktober bis Dezember 1932 insgeſamt nur noch 6,75 Mark zu zahlen.

Wer als Verheirateter bisher dreimal 9 Mark gleich 27 Mark zu zahlen hatte, hat für die drei Monate auch nur noch 6,75 Mark zu zahlen.

Die Neuorganiſation der Sozialpolitik.

Nachdem nun die Reichsregierung durch die Notverordnung eine allgemeine Ermächtigung zur Neuorganiſation unſerer ſozialpolitiſchen Einrichtung erhalten hat, werden alsbald die Verhandlungen im einzelnen aufgenommen. Beſtimmte Vorſchläge liegen noch nicht vor. Der Reichsarbeitsminiſter, dem die Aufgabe der Neuorganiſation zufällt, wird ſich zunächſt mit Vertretern der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber in Verbindung ſetzen und ihre Vorſchläge hören. Für Mittwoch ſind Beſprechungen mit den Arbeitgebervertretern angeſetzt, für Donnerstag Beſprechungen mit Gewerkſchaftsvertretern. Von maßgebender Seite wird jetzt ſchon ausdrücklich betont, daß der Umbau der Sozialpolitik keine Leiſtungsverminderung für den einzelnen bedeuten ſoll.

Die loſe Eiſenbahnſchiene.

Die Urſache des Eiſenbahnunglücks bei Marſeille.

Zu dem Eiſenbahnunglück, das ſich in der Nähe von Marſeille ereignete, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Kataſtrophe des Schnellzuges Paris—Marſeille—Ventimiglia ereignete ſich an einer Stelle, wo Streckenarbeiter mit einer Schienenreparatur beſchäftigt waren. Eine neue Schiene war bereits gelegt, jedoch noch nicht angeſchnallt. Als ſich der Schnellzug näherte, lief ein Streckenarbeiter ihm etwa 100 Meter entgegen und ſchwenkte eine Signalfahne, um den Zugführer zur Verlangſamung der Fahrt zu veranlaſſen.

Obgleich der Führer das Zeichen bemerkte und die Bremſen in Tätigkeit ſetzte, erwies ſich der Abſtand als zu gering. Mit einer Geſchwindigkeit von etwa 60 Stundenkilometern überfuhr die Lokomotive die Bruchſtelle und entgleiſte. Ihr folgten der Kohlenwagen und drei Perſonenwagen dritter Klaſſe, die umſtürzten. Der Reiſenden bemächtigte ſich eine Panik.

Es dauerte einige Minuten, ehe das Rettungswerk organiſiert werden konnte. Aus den geſchloſſenen und zum Teil zertrümmerten Wagen erklangen unterdeſſen die Schreie und Hilferufe der Verletzten und ihrer durch den Schreck völlig verwirrten Reiſegefährten.

Zum Glück zeigte ſich, daß die Kataſtrophe kein Todesopfer gefordert hatte. Im ganzen haben zehn Perſonen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen erlitten, die jedoch in allen Fällen nicht lebensgefährlich zu ſein ſcheinen. Unter den Verwundeten befinden ſich auch der Zugführer und der Maſchiniſt. Sämtliche Perſonen wurden in einem Hilfszug nach dem vier Kilometer entfernten Marſeille übergeführt.

Bei den Berufsboxkämpfen in Dresden ſiegte Sabottke nur nach Punkten über den Prager Seidl. Phil Neßger wurde von Richter nach Punkten abgefertigt. Dalchow erhielt einen Punktſieg über den Plauener Schmidt.

Der erfolgreichſte Verein auf den Turnerſchwimmeiſterſchaften in Erfurt war der Hamburger Turnerbund von 1862 mit 93 Punkten; ihm am nächſten kamen mit weitem Abſtand Eintracht-Leipzig, ATV.-Breslau, Hamburger Turnerſchaft von 1816, Kölner SC. 06 und SV. Neptun-Dresden. Der erfolgreichſte Kreis war der Kreis XIV (Sachſen) mit 190,5 Punkten vor Kreis IV (Norden) mit 187,5 Punkten, Kreis XIII (Thüringen) mit 159 Punkten, Kreis IX (Mittelrhein), Kreis VIIIa (Weſtfalen und Lippe) und Kreis XI (Schwaben).

Reichsbahn und Arbeitsbeſchaffungsprogramm.

Während die Reichsregierung mit ihrer Notverordnung zur Wiederbelebung der Wirtſchaft eine Wendung zum Beſſeren herbeiführen will, vernimmt die Öffentlichkeit mit Erſtaunen, daß bei der Reichsbahn große Entlaſſungen im Gange ſind, und daß auch die Reichspoſt neue Einſchränkungen plant. Die Nachrichten werden an den zuſtändigen Stellen beſtätigt. Die Reichsbahn erklärt, daß die Entlaſſungen von mehreren 10 000 Arbeitern ſchon ſeit einiger Zeit im Gange ſeien und jetzt abgeſchloſſen wären. Die Maßnahme wäre bedingt teils durch den üblichen Abſchluß der Saiſonarbeit, dann aber auch durch die finanzielle Lage. Die Einnahmen ſeien durch den weiteren Verkehrsrückgang ſtark vermindert worden. Dieſe Tatſachen hätten ſchon vor einiger Zeit zu dem Beſchluß gezwungen, neue Entlaſſungen vorzunehmen. Man hofft jedoch bei der Reichsbahn, daß mit den Mitteln aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm die Wiedereinſtellung wenigſtens eines Teiles der jetzt Entlaſſenen möglich ſein werde; in welchem Umfange dies geſchehen könne, ſei noch nicht zu ſagen. Die Mittel, die der Reichsbahn aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm zufließen, ſollen nicht nur für Neueinſtellungen verwendet werden, ſondern auch für Aufträge an Induſtrie und Handwerk, beſonders zur Ausbeſſerung der Gebäude und Anlagen.

Von der Poſt hört man, daß tatſächlich gewiſſe Einſchränkungen in der Briefzuſtellung geplant ſind, und zwar dort, wo der geſchäftliche Verkehr ſtark zurückgegangen iſt. Mit dieſer Maßnahme ſind auch Entlaſſungen verbunden; von zuſtändiger Seite wird dazu verſichert, daß ſich die Entlaſſungen nur in kleinem Umfang halten werden.

Die deutſche Gleichberechtigungsforderung.

Italieniſche Zuſtimmung — franzöſiſche Hetze.

Die deutſche Gleichberechtigungsforderung in der Rüſtungsfrage wird, wie ſchon nach der ganzen bisherigen Haltung der italieniſchen Öffentlichkeit zu erwarten war, von zuſtändiger amtlicher Stelle in Rom für rechtlich unanfechtbar erklärt. Da demnächſt die Abrüſtungsverhandlungen wieder beginnen — ſo wird erklärt —, hält Italien Genf für den geeigneten Verhandlungsort für dieſe deutſche Forderung. Wenn dieſer Vorſchlag Italiens, in Genf zu verhandeln, ſich lediglich auf die Ortsbeſtimmung bezieht, ſo wäre deutſcherſeits nichts dagegen einzuwenden. Andererſeits hat Deutſchland aber wiederholt betont, daß ſeine weitere Teilnahme an der Abrüſtungskonferenz in Genf davon abhängig gemacht werden muß, daß bereits vor ihrem Beginn eine grundſätzliche Klärung der Frage der deutſchen Gleichberechtigung erfolgt iſt. Von franzöſiſcher Seite verſucht man natürlich unentwegt weiter die deutſche Forderung zu ſabotieren und ihr gegenüber die franzöſiſche Sicherheitstheſe auszuſpielen. So äußerte ſich der Unterſtaatsſekretär im franzöſiſchen Außenminiſterium Paganon auf einer Kundgebung über den deutſchen Schritt und betonte, die deutſche Note habe in amtlichen franzöſiſchen Kreiſen keineswegs überraſcht. Auf die deutſche Forderung werde Frankreich mit ſeinen pazifiſtiſchen Wünſchen und der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung ſeiner Sicherheit antworten. Die franzöſiſche Regierung ſei in dieſer Haltung nicht iſoliert, ſondern könne auf die wirkſame Unterſtützung Englands und Amerikas rechnen. — Hoffentlich verrechnet Frankreich ſich damit nicht.

Ohne Kaufkraft keine Wirtſchaftsgeſundung.

Deutſchland auf der Konferenz von Streſa.

In Streſa (Oberitalien) wurde die Konferenz für den wirtſchaftlichen Wiederaufbau der mittel- und ſüdoſteuropäiſchen Staaten eröffnet. Der Führer der deutſchen Abordnung, Miniſterialdirektor Dr. Poſſe, kennzeichnete bei der Eröffnung der Generaldebatte den Standpunkt der Reichsregierung dahin, daß es die erſte Aufgabe der Konferenz ſein müſſe, an die Löſung der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten heranzugehen. Komme man zu einer Löſung, die eine Stärkung der Kaufkraft der einzelnen Länder geſtatte, dann würde damit der Weg für eine befriedigende Bereinigung der Finanzfrage ſchon weſentlich vorbereitet ſein. Poſſe ſchlug die Bildung eines Wirtſchaftsausſchuſſes vor, der die Möglichkeiten zur Stärkung der Kaufkraft unterſuchen müſſe.

Deutſche Volkspartei und Wirtſchaftsnotverordnung.

In einer Sitzung des Parteivorſtandes ſowie der volksparteilichen Abgeordneten des Reichstages und des Preußiſchen Landtages wurde eine Entſchließung gefaßt, die den Verſuch der Reichsregierung begrüßt, die deut Wirtſchaft aus der Erſtarrung zu befreien und den Fl der Arbeitsloſigkeit zu lindern. Die Wiedereinführung Bürgerſteuer wird bedauert und die Erwartung ausg ſprochen, daß die ſozialpolitiſchen Vollmachten keine un trägliche Verſchlimmerung der Lebenshaltung der Arbe nehmer und Rentenempfänger zur Folge haben. D deutſche Volk würde um die heute nach langen Entbehru gen ſich regenden Hoffnungen betrogen werden, wenn einſeitigem parteipolitiſchem Machtwillen gelingen könn die alle Kräfte der Nation erfordernde Aufbauarb durch politiſchen Kampf erneut zu gefährden.

Der Streit Paraguay—Bolivien.

Die ABC.-Staaten und Peru drohen mit Wirtſchaftsblocka

Halbamtlichen Berichten zufolge beabſichtigen die vi ſüdamerikaniſchen Staaten Argentinien, Braſilien, Chi und Peru die beiden Staaten Paraguay und Bolivi wegen des Gran-Chaco-Konfliktes als im Kriegszuſta befindlich zu erklären, um durch eine Wirtſchaftsblocka die Einſtellung der Feindſeligkeiten zwiſchen den zw Ländern zu erzwingen. Die vier neutralen Staaten woll ſich bei ihrem Vorgehen auf die Haager Konvention v 1907 ſtützen.

Aus Aſuncion wird hierzu gemeldet, der par guayaniſche Außenminiſter habe erklärt, daß Paragu nötigenfalls nicht auf ausländiſche Einfuhren angewieſ ſei, ſondern die notwendigen Lebensmittel auf eigene Boden erzeugen könne.

Amtlicher Teil

Wandergewerbeſcheine

1. Diejenigen Perſonen, welche im Kalenderjahre 1 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und da eines Wandergewerbeſcheines bedürfen, wollen ſich umgeh bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnorts unter Vorl eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für das l fende Kalenderjahr gelöſten Wandergewerbeſcheines meld

2. Vor der Stellung des Antrages auf Erteilung ei Wandergewerbeſcheines hat der Gewerbetreibende die in nem Wandergewerbebetriebe Beſchäftigten, ſoweit er ſie Ort zu Ort mit ſich führen will, ihrer Zahl nach bei Allg. Ortskrankenkaſſe des Ortes als Mitglieder anzumeld bei deſſen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Kaſſenbeiträge ſind bei der Anmeldung für die Zeit bis z Ablauf des Wandergewerbeſcheines oder mit Erlaubnis Kaſſenvorſtandes für kürzere Zeit an die Krankenkaſſe voraus zu entrichten. Ueber die empfangenen oder ge deten Beiträge ſtellt die Krankenkaſſe eine Beſcheinigu aus, welche der Gewerbetreibende bei Stellung des Antra auf Erteilung des Wandergewerbeſcheines der Ortspoli behörde vorzulegen hat. (§ 459 Abſ. 1, § 460 Abſ. 1, § Abſ. 1, RVO. und RGBl. 1913, S. 761).

3. Wer die Anmeldung nicht rechtzeitig bewirkt, hat ſich ſelbſt beizumeſſen, wenn er mit dem Beginn des nächſ Kalenderjahres noch nicht in den Beſitz des nicht rechtzei beantragten Wandergewerbeſcheines gelangt ſein ſollte.

4. Die Ortspolizeibehörden erſuche ich, die vorſtehe Aufforderung in ihrem Bezirk ſofort bekannt zu machen.

5. Wegen der Behandlung der Anträge nach dem ne Karteikartenſyſtem verweiſe ich die Ortspolizeibehörden die mit meinen Verfügungen vom 7. 9. 31 und 12. 10. überſandten Unterlagen des Bezirksausſchuſſes in Schlesw Für die Anträge ſind die Karteikarten und Fenſterbri umſchläge aus dem Vorjahre wieder zu verwenden. Neuanträgen ſind die Karteikarten ſtets in doppelter A fertigung einzureichen (weiß und roſa). Außerdem iſt ein Fragebogen auszufüllen und beizufügen. Auf den K teikarten iſt in der Spalte 1932 die für den Wandergewer ſchein für das Kalenderjahr 1932 erhobene Steuer und V altungsgebühr anzugeben. In der Spalte 1933 iſt Steuervorſchlag für den neuen Wandergewerbeſchein machen.

6. Der Vorlage der den Vorſchriften entſprechend a gefüllten Karteikarten über die für das Kalenderjahr 1 beantragten Wandergewerbeſcheine ſehe ich baldigſt entge

Gleichzeitig mit den Anträgen iſt die Verwaltun gebühr zu überſenden.

7. Bei Verſendung der Karteikarten iſt folgendes zu achten:

Die geſammelten Fenſterbriefumſchläge dürfen, o vorher in Packpapier eingeſchlagen zu ſein, nicht mit ein Kreuzband (Kreuzgummiband) verſehen werden, da die den Umſchlag einſchneidet. Ich empfehle die Verſendung großen Briefumſchlägen mit der Aufſchrift: „Wandergewer ſchein".

Die Karteikarten, der Fragebogen, der Strafregiſt auszug, das Lichtbild uſw. dürfen nicht mit Stahlklamm zuſammengeheftet werden. Auch ſie beſchädigen die Fenſ briefumſchläge.

Der Inhalt der Fenſterbriefumſchläge iſt ſo zu ordn daß die Vorderſeite der Karteikarte das Fenſter deckt.

Bad Segeberg, den 2. September 1932

Der Landrat

Wir fordern die nationalgesinnten Mitglieder des Kriegervereins Bad Bramstedt und Umgebung auf, in der heutigen Versammlung des Kriegervereins geschlossen zu erscheinen und für den Austritt aus dem Kyffhäuserbund zu stimmen. Gebt dem General v. Horn für seine bekannte Einstellung zum heutigen System die gebührende Antwort.

Die Herausgeber der Austrittsliste.

Einige
Heide-Parzellen
zu kaufen gesucht.
Jul. Schnoor.

Forsthaus Hitzhusen.
Am Sonntag, den 11. September,
von nachm. 4 Uhr an
Tanzkränzchen
Eintritt frei.
Von abends 8 Uhr an Eintritt 50 Pfg.
Es ladet frdl. ein Hans Voß.

Wohnung zu vermieten.
M. Wagner
Maienbeeck 57.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Brandschau.

Ab Dienstag, den 13. ds. M findet im Stadtteil nördlich der Beec brücke die Brandschau statt. häuslichen Feuerlöschgeräte, eine Meter lange Leiter und eine Late sind vor oder neben dem Hause zulegen. Die Schornsteine müssen Dachgeschoß frisch gekalkt sein.

Bad Bramstedt, den 7. September 1

Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Wasserschau.

Die Schau der Osterau, Bram Hudau und Lentföhrdener Aue fin am Sonntag, d. 18. Septbr. 193 statt. Die Unterhaltungspflichti werden hiermit aufgefordert, die Was läufe und ihre Ufer bis zum Sch termin den Bestimmungen des Was gesetzes entsprechend ordnungsmä instandzusetzen.

Bad Bramstedt, den 6. 9. 1932.

Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Lokales und Provinzielles

Herbſtblumen.

Man muß das nicht ſo verſtehen, als ob es nun plötzlich keine Sommerblumen mehr gäbe, und als ob es für dieſes Jahr endgültig aus ſei mit Sommerroſen und Tulpen und Lilien und was ſonſt noch an Duft und bunter Pracht zu einem richtigen Sommer gehört. Aber eines ſchönen Morgens ſind mitten in dem Sommerflor die Herbſtblumen da, und man fragt ſich verwundert, woher ſie wohl ſo unerwartet gekommen ſein mögen. Man hatte wirklich nichts von ihnen bemerkt, und ſie müſſen wohl heimlich, ſtill und leiſe über Nacht gewachſen ſein. Und das iſt wahrſcheinlich ganz und gar nicht richtig und würde, wenn man es ſo berichtete, ſofort den Widerſpruch aller richtigen Botaniker hervorrufen. Die Blumen, die wir die Herbſtblumen nennen, ſind zum großen Teile ſicher ſchon in den heißeſten Sommertagen dageweſen, man hat ſie nur in all der Blütenfülle des Sommers ein bißchen überſehen. Jetzt aber ſind ſie nicht mehr zu verkennen und nicht mehr wegzuleugnen, denn ſie fordern immer dringender ihren Platz an der Sonne, und allmählich, ganz allmählich werden die eigentlichen Sommerblumen vollſtändig von ihnen verdrängt.

Es gibt maleriſch veranlagte Naturen, die feſt verſichern, daß die Herbſtblumen die ſchönſten aller Blumen ſeien. Sie haben mindeſtens die bunteſten Farben. Man ſehe ſich daraufhin mal einen Strauß verſchiedenfarbiger Aſtern oder ein paar Georginen oder Dahlien an. Wunderſchön ſieht das aus, wenn man es in einer geſchmackvollen Vaſe auf dem Tiſche ſtehen hat. Aber leider iſt das ſo, daß die Herbſtblumen zwar farbenprächtig ins Auge fallen, aber nicht duften. Es gibt wohl kaum eine Herbſtblume, die einen ſchönen Duft verbreitet, mag ſie ſelbſt Roſe heißen. Die Roſe des Sommers, ſelbſt wenn es die letzte Roſe iſt, und die Herbſtroſe — das läßt ſich gar nicht miteinander vergleichen. Es iſt mit den Herbſtblumen ungefähr ſo wie mit gewiſſen wunderprächtigen Vögeln, die in Auſtralien oder ſonſtwo da unten leben: ſie ſehen herrlich aus, aber ſie ſingen nicht. Alles Schöne kann eben nicht in einem Weſen vereint ſein. Aber trotzdem wollen wir uns die Freude an den Herbſtblumen, die uns jetzt immer häufiger begegnen werden, nicht verderben laſſen. Wehmütig werden uns die Herbſtblumen erſt dann ſtimmen, wenn ihnen die Sommerblumen ganz gewichen ſein werden: wenn ſie dann allein ſein und ihrer immer weniger werden, wird uns zu Bewußtſein kommen, daß nun wirklich Herbſt iſt, und daß nun bald der Winter kommen muß. Das iſt die Zeit der großen Melancholie mit letzten Aſtern und den letzten Reſeden, die auf den Tiſch geſtellt werden.

Nah und Fern

⊙ **Ein Pfadfinderwohnſchiff geſunken.** In der Nacht iſt das Pfadfinderwohnſchiff „Langeoog“, das in der alten Schleuſe bei Bremerhaven vertaut lag, aus bisher nicht aufgeklärter Urſache geſunken. Der Schiffsrumpf liegt unter Waſſer, mit herausragendem Steven und 30 Grad Schlagſeite nach Steuerbord. Der Unfall hat ſich wahrſcheinlich zwiſchen 23 und 2 Uhr nachts ereignet und iſt erſt ſpäter bemerkt worden. Man nimmt an, daß ſich zur Zeit des Unfalles niemand an Bord befand.

⊙ **Aufklärung eines dreifachen Raubmordes.** Den polizeilichen Fahndungsmaßnahmen iſt es gelungen, den dreifachen Raubmord, der an dem Gutsbeſitzerehepaar Sudhoff und deren Dienſtmädchen in Nordick bei Herbern verübt wurde, aufzuklären. Auf Grund des am Tatort zurückgelaſſenen Jagdgewehrs wurde der Elektriker Beiſemann aus Nordick, der vorübergehend bei Sudhoff beſchäftigt war, als Täter ermittelt und feſtgenommen.

⊙ **Ein elfjähriger Meſſerheld.** Zwiſchen mehreren Schülern, die ſich an einem Feuer Kartoffeln röſteten, kam es in Breslau zu einem Streit. In ſeinem Verlauf zog der elfjährige Sohn des Reichsbannergauſekretärs Steiner ein Taſchenmeſſer und ſtieß es dem zwölfjährigen Sohn Otto des Straßenbahnſchaffners Zinis in den Leib. Der Knabe mußte mit einer bedenklichen Verletzung ins Krankenhaus gebracht werden.

⊙ **Kraftwagen in den Fluß geſtürzt.** In Tiflis iſt ein mit acht Inſaſſen beſetzter Kraftwagen von einer Brücke ins Waſſer geſtürzt. Fünf Inſaſſen ertranken. Als Grund des Unglücks wird ſinnloſe Trunkenheit des Fahrers angegeben.

⊙ **Ein geheimnisvoller Sender.** Es iſt feſtgeſtellt worden, daß der Allindiſche Kongreß in Bombay einen eigenen Funkſender in Betrieb genommen hat, deſſen Standort vorläufig noch unbekannt iſt. Der Sender wird zu einer äußerſt regen Propaganda gegen die Regierung und gegen England benutzt. U. a. wird zur Boykottierung engliſcher Waren aufgefordert. Die Behörden haben Polizeiſtreifen und Funkſachverſtändige mit der Feſtſtellung des Standorts des Senders beauftragt.

⊙ **Große Viehverluſte durch Überſchwemmung.** Infolge großer Überſchwemmungen in dem Wairarapagebiet auf der Nordinſel Neuſeelands iſt ein Verluſt von 10 000 Stück Vieh, in der Hauptſache Schafe, entſtanden. In einer Farm allein beläuft ſich der Verluſt auf 3000 Schafe und 100 Stück Großvieh. Die Viehzüchter befinden ſich in einer äußerſt bedrängten Lage.

Kurze politiſche Nachrichten.

In einem Erlaß des preußiſchen Innenminiſters werden die Behörden erſucht, in allen Fällen, in denen einer Zeitung wegen ihrer politiſchen Haltung die amtlichen Veröffentlichungen entzogen worden ſind, ohne Antrag der betreffenden Zeitung nachzuprüfen, ob dieſe Maßnahme unter den veränderten Verhältniſſen weiterhin geboten erſcheint.

*

Reichswehrminiſter v. Schleicher traf in Elbing ein, um an den oſtpreußiſchen Manövern teilzunehmen. Er beſuchte die einzelnen Truppenabteilungen, die nördlich der Straße Mühlhauſen—Elbing liegen.

*

Am 8. September d. J. begeht der ehemalige Reichskanzler, Exzellenz D. Dr. Georg Michaelis, ſeinen 75. Geburtstag. Im Juli 1917 entſchloß ſich der Kaiſer, ihn als Nachfolger Bethmann-Hollwegs zum Reichskanzler und preußiſchen Miniſterpräſidenten zu ernennen. Da er ohne Fühlungnahme mit den Parteien berufen worden war, wurden ihm ſehr bald von der Mehrheit des Reichstages Schwierigkeiten gemacht, denen er bereits Ende Oktober zugunſten des Grafen Hertling weichen mußte. Er wurde ſpäter Oberpräſident von Pommern.

Weidwerk und Fiſchweid im September.

Dieſer erſte Herbſtmonat bringt die hohe Zeit des deutſchen Weidwerks. Er bringt in der Niederjagd die langerſehnte Gelegenheit, das beliebteſte Flugwild, Rebhuhn und Faſan zu jagen, und in der Hohen Jagd den Höhepunkt des Weidwerks, die Brunftzeit des Edelhirſches. In der Niederjagd wiederholen ſich alljährlich die Klagen, daß die Beſtände ſichtlich abnehmen. Trotzdem gibt es noch genug Reviere, in denen ein guter Schütze, der nicht bloß Löcher in die Luft ſchießt, ſondern meiſtens trifft, vor ſeinem zuverläſſigen Hund dreißig, vierzig und noch mehr Hühner an einem Tag erlegen kann. Forſcht man nach der Urſache dieſes Reichtums der Wildbahn, dann ergibt ſich regelmäßig, daß ſie von dem Jagdherrn liebevoll und verſtändig gehegt und gepflegt wird. Dazu gehört, daß der rote Freibeuter Meiſter Reineke zum mindeſten recht kurz gehalten wird, damit nicht mehrere Paare alte und ein Dutzend junger Füchſe das Revier ausrauben. Dazu gehört ferner der Schutz der Gelege, damit ſie nicht von der unverſtändigen Dorfjugend zerſtört oder von der Maſchine ausgemäht werden. Auch die Fürſorge im Winter durch Anlage von Remiſen im Feld gehören dazu. Dann werden ſich im Frühjahr die jungen Paare nicht weit verfliegen, ſondern in der ihnen liebgewordenen Flur bleiben. Daß jedes Rebhuhnpaar einen ſehr bedeutenden Raum zu ſeiner Ernährung bedarf, iſt eins der vielen Märchen, die nicht auszurotten ſind. Es wird am beſten durch die Reviere widerlegt, in denen man zwei friſche Völker findet, während man einem eben beſchoſſenen nachfolgt. Volle Gewißheit, ob und wie weit der Beſtand an Hühnern abgenommen hat, würde man allerdings nur dadurch erlangen, daß man zahlenmäßig für eine Reihe von Jahren feſtſtellen könnte, wieviel der Wildhandel aus Deutſchland ſelbſt erhalten und wieviel er vom Auslande bezogen hat. Daß der Beſtand an Faſanen ſeit 1915 ſchwer gelitten hat, und noch weit davon entfernt iſt, ſeine frühere Höhe wiedererlangt zu haben, iſt eine Tatſache, die man zugeben muß.

In der zweiten Hälfte des Monats beginnt die Brunft des Edelhirſches. Dann hallt der deutſche Wald wider von dem kampffrohen Brunftſchrei der ſtolzen Recken. Unerſchrocken erwartet der Platzhirſch den herannahenden Nebenbuhler, der ihm ſein Rudel abſpenſtig machen will. Die Zahl der Jäger, denen die Ehre und das Weidmannsheil zuteil wird, einen kapitalen „Geweihten“ zu ſtrecken, iſt verhältnismäßig gering. Und ſie wird immer geringer werden, bis der letzte Hirſch aus der freien Wildbahn vertilgt ſein wird und Hirſche nur noch hinter dem Gitter leben werden. Hoffentlich iſt dieſe Zeit noch recht fern, aber man darf ſich nicht verhehlen, daß die Erhaltung des Königs des Waldes in der freien Wildbahn mit bedeutenden Opfern verbunden iſt.

In der Fiſchweid bringt der September jeder Art von Sportanglern reiche Betätigung. Der Grundangler ſtellt jetzt Blei und Karpfen mit Erfolg in der Tiefe an den Pläen nach, wo er ſie durch Anköderung hingelockt hat. Auch die große Plötze beißt jetzt eifrig in die Tiefe. Je feiner das Zeug, je kleiner der Haken, deſto größer der Erfolg. Als Köder nimmt ſie gern den kleinen lebhaft ringelnden Dungwurm, den man unter verrottetem Laub findet. Auch ein feſter Teig, den man aus einer mehligen Kartoffel und Weizenmehl zuſammenknetet, bis er nicht mehr klebt, wird gern genommen. Viele Angler bevorzugen die gekochte Erbſe. Wer es nicht verſteht, ſie richtig zuzubereiten, tut gut, die Erbſe aus den im Handel erhältlichen Konſervenbüchſen zu nehmen, die den höchſten Anforderungen an Haltbarkeit bei genügender Weichheit entſprechen. Der Hechtjäger, der mit dem Spinner arbeitet, bekommt jetzt freieres Feld für ſeine Betätigung, denn nun beginnt das Kraut, das ihn im Sommer ſo ſehr behindert, zu Boden zu ſinken. Der Hecht ſteht jetzt mit Vorliebe in oder am Rande des Röhrichts. Dort muß ihn der Spinner ſuchen. Die Lachsforelle nimmt noch immer die Fliege, aber mit größerem Erfolg ſtellt man ihr im freien Waſſer mit einem kleinen goldig oder ſilbern blinkenden Turbinenſpinner nach. Er wirkt auch neben der Fliege auf große Bachforellen.

Dr. Fritz Skowronnek

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Die ſüddeutſchen Meiſterſchaftsſpiele hatten diesmal nur wenige überraſchende Reſultate aufzuweiſen. Einige der wichtigſten Ergebniſſe: 1. FC.-Nürnberg—ASV.-Nürnberg 7:1, SVg.-Fürth—FC.-Schweinfurt 2:1, Bayern-München—Teutonia 0:1 (!), 1860-München—Wacker 2:2, Union-Böckingen gegen FC.-Pforzheim 7:1, VfB.-Karlsruhe—Karlsruher FV. 2:3, VfL.-Neckarau—VfR.-Mannheim 5:1, Sportfreunde-Saarbrücken—Boruſſia-Neunkirchen 5:0, FK.-Pirmaſens gegen FV.-Saarbrücken 3:0, Germania-Bieber—Eintracht-Frankfurt 1:1, FSV.-Frankfurt—Hanau 93 4:0, Wormatia-Worms—Alemannia Olympia-Worms 2:3.

In Weſtdeutſchland waren folgende Fußballreſultate bemerkenswert: TRU.-Düſſeldorf—Fortuna-Düſſeldorf 0:4, Schalke 04—Schwarz-Gelb-Gladbeck 4:1, Schwarz-Weiß-Eſſen gegen STV.-Werne 3:1, BV.-Alteneſſen—Union-Gelſenkirchen 0:4, Duisburg 1900—Preußen-Krefeld 2:2, VfB.-Bielefeld gegen SC. 08-Unna 9:1, VfL.-Osnabrück—Boruſſia-Rheine 3:1, Kölner BC.—Viktoria-Rheydt 4:1, Bonner FV.—Kölner CfR. 2:0, 07-Köln-Sülz—Dürener SV. 2:0, Alemannia-Aachen—Rhenania-Köln 5:1, 05-Göttingen—Kurheſſen-Kaſſel 0:2.

In Südoſtdeutſchland kamen die Favoriten faſt durchweg zu Siegen. Breslau 08 ſchlug Alemannia 4:1, während FV. 06 und Sportfreunde 3:3 ſpielten. Der ſüdoſtdeutſche Meiſter Beuthen 09 nahm Oſtrog mit 3:1 die Punkte. Viktoria-Forſt ſchlug in der Niederlauſitz Kottbus 98 mit 4:1, und STC.-Görlitz in der Oberlauſitz den SV.-Lauban 6:0. Eine Überraſchung war in Niederſchleſien der 2:0-Sieg des DSC.-Neuſalz über den VfB.-Liegnitz.

Im Großen Preis von Deutſchland über 100 Kilometer in Hannover ſchlug Wißbröcker Möller, Maronnier, Metze, Hille und den Engländer Grant.

In Norddeutſchland gab es in Hannover-Braunſchweig nichts als Überraſchungen. Kein einziger Favorit vermochte das Vertrauen ſeiner Anhänger zu rechtfertigen. VfB.-Peine gegen Hildesheim 06 3:1, Hötensleben 1911—Eintracht-Braunſchweig 3:1, Leu-Braunſchweig—Algermiſſen 1911 0:2. Weitere Ergebniſſe: Roſtock 95—LBV. Phönix-Lübeck 3:2. Geſellſchaftsſpiele: Arminia-Hannover—Holſtein-Kiel 3:1.

Deutſchland und Holland trugen in Halle einen Radländerkampf aus, den Deutſchland mit 7:4 Punkten gewann.

Leichtathletik.

Berlin, Hamburg und Hannover trugen in Berlin einen Jugend-Leichtathletikklubkampf aus, der von Berlin gegen Hamburg und Hannover in dieſer Reihenfolge gewonnen wurde.

Deutſchlands Olympiaringer gingen in Hamburg vor 2000 Zuſchauern auf die Matte. Sie gewannen alle ihre Treffen gegen norddeutſche Gegner. Auch die Gewichtheber Schäfer und Ismayr traten in Aktion.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ : VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(27. Fortſetzung.)

„Nu ewe!“ ſtimmte Textor tiefſinnig bei und prüfte das Weinfäßchen auf die Fülle ſeines Inhalts hin.

Werner ſtand auf, ſtellte ſich in Poſitur und donnerte: Si—len—tium! Uff ſächſch: Hald eire ahle Schlabberguſche. Ich hawe de hohe Aehre un das ganz beſondere Vergniegen, Ihnen, meine Damens und Herrens, ä wunderbar boediſches tief ergreifendes Gedicht vorzudragen, bedidelt:

„D'r Därmer.

In Bärne warſch, wo d'r Magsdrahd
E nein Därmer ferflichden dahd.
„Nu Meeſd'r Därmer, gäbd hibſch Achd
Daß 'r de Sache ooch richd'g machd:
Wenn's im Schädtchen brennd, oder wo in d'r Näh',
Da blaſd 'r rechd deidlich: „Dedäredä!“
Un wenn Griechsvulk d'n Mauern ſich nahen duhd,
Da blaſd 'r gewald'ch: „Du—hu—ud! — Du—hu—ud!“
Wenn awer im Friejahr de Sterche ſich nah'n,
Da zeichd ' ſe mit „Dideldi — Dideldi!“ — ahn!“
Es war enne Nachd im Fewruar,
Mordsmäß'ch gald un ſchderneng lar,
Da bledzlich dehnd's um finfe frieh
Vom Gerchdurm: „Dideldi! — Dideldi!“
De Bärcher fuhr'n verſchdeerd aus 'n Bedden,
De Hunde raſſaunden wie närr'ſch an d'n Gedden
— Un ſchon um ſiehme — (m'r ſolld's kohm gloom!)
War d'r Bärchermeeſd'r beim Därmer ohm.
„Hallunge infamer! Ihr ſidd wohl verriggd?!
Ihr habbd woll im Drohme e Storch erbliggd?!“
„Nu — mit Ooch'n geſäh'n habb ich 'n ja nich
Awer dagewäſ'n is 'r ſicherlich!
Wer hädde denn ſunſd in d'r vurich'n Nachd
Meiner Frau de zwee niedlichen Mädels gebrachd?!“

„Großartig,“ lobte das Lou. „Se müſſe Schauſpieler werde!“

Holſt lachte: „Zum Umſatteln bin ich zu alt, und wenn erſt die „Gudrun“ verkauft iſt . . .“

„Wenn!“ ſagte Liſa ſkeptiſch.

Jakob Textor brannte ſich eine neue Zigarette an „Kinder, das laßt nur meine Sorge ſein.“

„Und meine,“ ergänzte das Zigeunerle, „morje ſchick' ich mit dem Kobes e Fruchtkörbche, Blume, e Boutellj Enkemer Himmelreich „Goldtröpfche“ — das weit're finnet ſich.“ —

Frau Göpfert nippte an ihrem Glas.

„Du liewi Zeit, wär' dees e Glück, wann aus dem Verkauf was were tät' — awer man hat das Hoffen verlernt . . . wieviel meinſt denn, Wernerle, daß d'r Herr Marlow zahle würd?“

„Na — ſo etwa fünf-, vielleicht ſogar ſechstauſend Mark — das langt ja auch.“ Der Bildhauer paffte ein paar Rauchwolken vor ſich hin „Man muß eben erſt bekannt werden, dann ſteigen auch die Honorare.“

Der Jakob Textor klopfte das Fäßchen ab. „Für jeden noch e Schöppche — Gläſer her — — auf die Zukunft!“

„Zeit wird's aach,“ erklärte das Lou. „D'r Hellmut hat als e Räuſchle!“

Und dann kam der Aufbruch zuſtande, mit vielen Küſſen, vielen Umarmungen.

Das Hannele hatte ihren Herzallerliebſten fürſorglich untergehakt, das Zigeunerle zog Stürmer mit ſanfter Gewalt die Treppenſtufen hinunter.

„Du, freu' dich nor, wann m'r als verheirat' ſin!“

Und Holſt leuchtete, zitierte feixend:

„Es ging ein Weib im rheiniſchen Land,
Führt einen Aff' am Halfterband!“

Myriaden von Sternen am blauſchwarzen Nachthimmel, die ſilberne Sichel des Mondes.

Hellmut blieb ſtehen, ſah ſelig verklärt zu den altersſchwachen, verſchnörkelten Häuschen der Papageiengaſſe empor.

„Wu — wunderſchön is das un ſo ro — romantiſch! Sieh mal die vier Ka — Katzen und dahinter zwei Mo — Monde — — o — ob das ein Brautpaar is? Was?“

„Och, du liewes Herrgöttle, jetzt is 'r als b'ſuffe!“ ſtellte das Mädelchen mit wiſſenſchaftlicher Ueberzeugung feſt. „Zwei Mond' un vier Kätzle — dabei hockt nur e Pärche drowe am Giewel! Gelt, Herr Textor, Se ſchaffe em mit heim?“

Das Jaköbche faßte auf der anderen Seite unter und nun ging die Reiſe flott von draußen.

„Bleiwe Se nor drauße, meine Dame, dees is Männerſach',“ erklärte der Fabrikant, und treulich geführt, landete Stürmer in ſeinem Zimmer, wobei er zwei Stühle, ein Notenpult und ein ebenſo unentbehrliches wie diskretes Gefäß aus Porzellan umwarf.

Textor zog dem bedauernswerten Opfer der Weingeiſter mit ſchwerer Mühe Rock, Weſte und Stiefel aus, fühlte ſich plötzlich von einem Männerarm liebreich und nachdrücklich umſchlungen.

„Ja, was mache Se denn da?! San's närriſch g'worde?!“

Selig, mit volltönendem Bariton ſang Hellmut aus einer unergründlichen Ideenverbindung heraus mit volltönender Stimme in die Stille der Nacht:

„Sie küßte mich und lachte,
Ich trank und trank —
Ein Miederſtänglein krachte — —
Ich ſank und ſank — —
Und als die Mondſilhouette
Verſchwand — — verſchwand — — —
Da lag die Maid im Bette
Und ich — — im Sand — — —“

Draußen kicherten zwei Mädchenſtimmen und von irgendwoher klang das deutliche Miauen eines rieſengroßen Katers.

* * *

„So ein Patenteſel!“ Wütend zerknüllte Herr Friedrich Wilhelm Stürmer den Brief, ſchob Kaffeetaſſe und Zeitungen beiſeite, gab — nach jahrelanger Gewohnheit — ſeiner Frau einen flüchtigen Kuß auf die Stirn, dann knallte die Tür ins Schloß.

(Fortſetzung folgt.)

Der Schnellzug Paris—Marſeille entgleiſt.

Der Schnellzug Paris-Marſeille-Ventimiglia entgleiſte in der Nähe von Marſeille. Einer der aus den Schienen geſprungenen Wagen ſtürzte um und ging vollkommen in Trümmer. Acht Reiſende wurden durch Holzſplitter und Quetſchungen ſo ſchwer verletzt, daß ſie in hoffnungsloſem Zuſtand in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die Zahl der Leichtverletzten iſt erheblich.

Ein Verteidiger vor dem Schnellrichter.

Einen Monat Gefängnis wegen Beleidigung.

Bei der Verteidigung von ſieben Kommuniſten, die ſich vor dem Schöffengericht Blankenburg wegen Aufruhrs und Landfriedensbruches zu verantworten hatten, ging Rechtsanwalt Frank-Braunſchweig in ſeinem Plädoyer zu ſchweren Vorwürfen gegenüber dem Zeugen, Polizeihauptwachtmeiſter Ridlewſki, über. Er beſchuldigte den Beamten der Körperverletzung, des Amtsmißbrauchs, der Freiheitsberaubung und des Falſcheides. Der Beleidigte ſtellte Strafantrag und der Staatsanwalt erhob Anklage. Nachdem der Angeklagte zugegeben hatte, die ihm zur Laſt gelegten Vorwürfe zumindeſt dem Sinne nach getan zu haben, verurteilte der Schnellrichter den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Kraftwagen überfährt Kinderwagen.

Vater und zwei Kinder getötet.

Auf der Staatsſtraße von Freiberg (Sachſen) nach Brand-Erbisdorf überfuhr ein in Dresden wohnender Reiſender einer Leipziger Firma mit ſeinem Kraftwagen den 26jährigen Wirtſchaftsgehilfen Mißbach aus Brand-Erbisdorf, der einen mit zwei Kindern beſetzten Kinderwagen vor ſich herſchob. Mißbach und der Kinderwagen wurden in den Straßengraben geſchleudert. Der Kraftwagen fuhr an einen Baum und wurde zertrümmert. Mißbach und ſein zweijähriges Kind waren ſofort tot, das andere Kind ſtarb auf dem Wege nach dem Krankenhaus.

In der Nacht brannte in der Nähe von Tönsberg, der älteſten Stadt Norwegens, eine Villa nieder. Der Beſitzer war verreiſt. Seine Frau mit den vier Kindern kam in den Flammen um. Nur das Dienſtmädchen konnte ſich retten.

Marktſtreik polniſcher Bauern.

Einſtellung der Lebensmittelzufuhr nach den Städten.

Die bäuerlichen Vereinigungen Polens haben beſchloſſen, die Zufuhr von Lebensmitteln nach den Städten zunächſt für die Dauer einer Woche einzuſtellen. Der Zweck dieſes eigenartigen Streiks liegt in der Abſicht, durch ein vermindertes Angebot eine Preisſteigerung für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe hervorzurufen. Der Streik hat bereits begonnen.

Engliſche Kriegsflugzeuge über Sylt.

Berlin. Die geheimnisvollen Kriegsflugzeuge, die bei der Überfliegung der ehemaligen Feſtungsanlagen von Sylt geſichtet wurden, ſind einwandfrei von der Polizei als engliſche Militärflugzeuge mit den engliſchen Hoheitsabzeichen feſtgeſtellt worden. Nach den völkerrechtlichen Beſtimmungen haben fremde Kriegsflugzeuge kein Recht, dieſes Inſelgebiet zu überfliegen.

14 chineſiſche Kommuniſten hingerichtet.

Moskau. Nach einer Meldung aus Schanheikwan wurden 14 chineſiſche Kommuniſten wegen ſtaatsfeindlicher Umtriebe zum Tode durch Erſchießen verurteilt. Die Todesurteile wurden ſofort vollſtreckt.

Charbin erneut von den chineſiſchen Freiſchärlern angegriffen

Moskau. Die chineſiſchen Freiſchärler haben erneut einen Angriff auf Charbin unternommen. Mehrere tauſend Freiſchärler verſuchten die Stadt zu beſetzen. Sie ſtießen jedoch auf ſtarken Widerſtand der Japaner, denen es nach mehrſtündigem Kampf gelang, die Chineſen zurückzuwerfen und mehrere hundert Gefangene zu machen.

Die Erbſen

Skizze von Georg Auguſt Grote.

Küſters Kuno Lieblingsſpiel war das Marſchieren, wie er es ſeinerzeit bei der Manövereinquartierung als vierjähriger Dreikäſehoch mit Begeiſterung beobachtet hatte. Er ſetzte dabei einen von Mutti geklebten, mit buntem Papierſchopf verſehenen Papphelm auf, ſchwang ein bitterböſes, aus einer Käſekiſtenleiſte verfertigtes Holzſchwert und ließ ſeinen geduldigen Freund, den gleichalterigen Tagelöhnerbuben Willi Dietzſtramm, als ſeine ſtolze Soldateska herumexerzieren. „Stillgeſtanden!“ „Ganzes Bataillon, rührt euch!“ „Kehrt!“ „Rechtsherum marſch!“

Solch einer „Felddienſtübung“ folgte nun nicht etwa das Biwak, ſondern ein großer, gutbelegter, von Mutti ſelbſtgebackener Zwieback.

Für dieſe Atzung ließ Willi ſich gar gern als „ganzes Bataillon“ tagtäglich von dem großhalſigen „Herrn Hauptmann“ furchtbar und himmelſchreiend drillen; himmelſchreiend inſofern, als das tiefe Geheimnis des Unterſchiedes von „Rechts- und Linksum“ von beiden Teilen niemals recht ergründet ward. Das blieb ſich ſchließlich aber auch ganz egal, bloß der Zwieback, der durfte nach dem anſtrengenden Dienſte unter gar keinen Umſtänden fehlen. Als er es einmal dennoch tat, gab es denn auch gleich ein großes Malheur, nämlich das mit Kantor Schultes verbotenen, noch recht, recht jungen Erbſen:

Willi hatte eines ſchönen Vormittags wieder einmal ausexerziert, und hielt gewohnheitsgemäß die Hand hin und ſagte bloß: „Zwieback!“

Kuno lief ins Haus, um die fälligen Zwiebäcke zu holen, kam alsbald aber ſehr verzagt zurück und hatte nichts.

Willi machte ſehr, ſehr große Augen.

„Mutti is garnich da“, entſchuldigte ſich der leerhändige Kuno.

„Rufen!“ befahl nun das „ganze Bataillon“ dem Herrn Hauptmann.

„Ja, aber wenn ich nich' leiſe bin, denn ſtoppt mich Vati in ſeine Schreibſtube, und dann muß ich muckſeſtill wieder aus dem dicken Buche die Bilder beſehen, un' die hab' ich doch ſchon immer beguckt.“

„Denn ſpiel' ich einfach nich' mehr“, trotzte Willi, und da er Kunos erſchreckte Miene bemerkte, ſetzte er noch mit Nachdruck hinzu: „Ueberhaupt nich' mehr!“ —

„Bloß wegen dem einen einzigen Zwieback? Und immerzu haſte ſonſt Zwiebacks gekriegt. — Du biſt mir aber einer!“ meinte Kuno verächtlich.

„He?“ fragte Willi frech zurück, „denkſte woll, die Soldatens müſſen nich' was eſſen, he? Meinſte woll, denen ihre Hauptleutens laſſen die verhungern, he? — Glaubſte woll, die „muſchieren“ immerzu, wennſe gar keine Zwiebackers kriegen?“ —

„Aber wenn Mutti noch nich' da is, un' Vati inner Schreibſtube, un' rufen nich' geht, he? —

„Dann mußte was anderſt holen, aber geeſſen muß nu' wer'n“, beharrte Willi trotzig bei ſeinem Gewohnheitsrecht, „das is ſo bei die Soldatens!“ —

„Weiß ich“, ſagte der „Herr Hauptmann“, der ſich gegenüber ſeinem „Bataillon“ doch durch Unkenntnis der Sachlage keine Blöße geben durfte. „Aber was ſoll ich denn holen? Die Speiſekammer is doch zugeſchloſſen?“ —

Willi ſann nach. — „Ich weiß was: hinter der Kirche is Kantor Schultens Garten, un' da ſind Erbſen inne. Wollen wir die holen? Hauptleute un' Soldatens un' Schandarme dürfen alles tun, un' wennſe ſogar die Leute totſchießen wollen.“ —

„Weiß ich“, ſagte der Hauptmann.

„Na alſo“, nickte das „ganze Bataillon“.

„Alſo bloß man Erbſen wißte ham un' denn ſpielſte wieder mit?“

Willi nickte.

„Die kannſte kriegen!“ Kuno machte unverzüglich ſeine ſo bereitwillige Armee mobil, und das „ganze Bataillon“ „muſchierte“, mit dem verwegenen Hauptmann an der Spitze, energiſch um die Sakriſtei der Kirche herum und in des Kantors offenen Gemüſegarten hinein.

Beim Erbſenbeete wurde haltgemacht. Willi meinte, die erſt halblangen Schoten wärren gerade beſonders gut zum Schmauſe geeignet: „Die können die Soldatens man einfach gleich ſo mit Haut un' Haaren verputzen!“

Kuno äußerte noch einmal Bedenken, ob man denn auch wirklich wohl Kantors Erbſen einfach ſo ausraufen und aufeſſen dürfe.

„Was du wohl denkſt“, ſchmauſte ihm aber bereits Willi mit eindrucksvoller Beſtimmtheit und nachdrucksvoller Gebärde vor, indem er mit der ſchotengefüllten Hand geſtikulierte, „bei's Manöwer haben doch alle Leute vor die Soldatens was zu eſſen gekocht. Die durften allens aufeſſen — och, un' ſone Erbſen, wie dieſe hier, meinſte, die hätten ſie geſeſſen? Och, die hätten ſie bloßtens kaputt getrampelt!“

Nach dieſer wegwerfenden Rede gab Willi ſeiner Geringſchätzung dadurch Ausdruck, daß er die Erbſen mitſamt den Stiefeln mit beiden Händen nur ſo aus dem Boden riß, daß die an den Wurzeln hängenden Erdklumpen einen tollen Tanz aufführten.

Das Erbſenbeet glich gar bald einem vom Wind zerzauſten Heuhaufen, und da die kleine Armee bei der Ernte ein gar zu großes und beindickes Wort riskierte, ſo ward Kantors Magd, die ſtrohhaarige, kräftige Lene, auf das Treiben der beiden ſchlimmen Racker, vom Goſſenſteine des Kantorhauſes her, alsbald mit ſtaunenden Augen aufmerkſam, preſchte wie eine wildgewordene Vogelſcheuche mit fliegender Schürze und hochgeſteckten Röcken heran, nahm die beiden Helden beim Schopf und kurzerhand gefangen. Dabei keifte ſie ganz markerſchütternd: „Was? Kantors Erbſen ſtehlen! Ich bring' euch zum Schandarm! Ins Spritzenhaus kommt ihr, wo die vielen Ratten und Mäuſe inne ſitzen, un' denn ins Kitchenbumm, ihr Stehldiebe! — Schau, das is ja der Dietzſtrammsbengel — du Galgenvogel! Un' das gar dem Küſter ſein hoffnungsvoller Sprößling! Ei, was wird ſich da der Vater, der Herr Paſtor, un' erſt der Kantor, un' der Schandarm freuen, daß wir ſelche Spitzbuben haben!“ Mit ſolcherlei Reden zerrte ſie die beiden Buben ruckweiſe mit ſich fort zum Schulhauſe.

Kuno war tödlich erſchrocken und unter der Wucht dieſer Anklage, die ihm jetzt mit einem Male ſehr berechtigt erſchien, faſt völlig zuſammengebrochen. „Ich will's auch ganz gewiß nie mehr wiedertun!“ heulte er. Willi aber rettete das Anſehen des arretierten Heeres, in dem er trotzig ſagte: „Och, was du wohl willſt, du olle Lene! Meine Mutter hat geſagt, du wärſt bloß am Keifen unne Schimpfen, weilſte keinen Bräutjam kriegen tätſt!“ —

Ohne recht zu wiſſen, was ein Bräutigam eigentlich war, hatte Willi doch gelegentlich ein Geſpräch der Tagelöhnerinnen über die Lene aufgeſchnappt, und nun ſoeben einen ganz gewichtigen Trumpf gegen ſie ausgeſpielt, ſo verblüffend, daß Lene unwillkürlich die beiden Sünder losließ, auf daß ſie in heller Wut erſt einmal dem niederträchtigen Willi eine gehörige Ohrfeige verabfolgen könnte.

Leider aber kam ſie bereits mit der Ausführung dieſes löblichen Vorſatzes zu ſpät: denn, ſich kaum frei fühlen, und im gleichen Moment auch ſchon wie die wilde Jagd davonſtieben, war für die beiden Miſſetäter das Werk desſelben Augenblickes.

Aber die Strafe folgte den beiden Sündern in der Geſtalt des bei den Eltern beſchwerdeführend auftretenden Kantors dennoch auf dem Fuße. Für beide „Militariſten“ ſetzte es tiefeinſchneidende Maßnahmen und lauttönende Keile; beſonders konnten ſich Kunos Eltern lange Zeit gar nicht über den Gedanken hinwegſetzen, in ihrem hoffnungsvollen Sprößling am Ende einen zukünftigen „Gewohnheitskleptomanen“ erblicken zu müſſen. Erſt als er erwachſen war und nie wieder „geſtohlen“ hatte, glaubten die Eltern endlich, daß er nun doch kein ungeratener Sohn aus ſonſt ſo ehrenwerter Familie ſei! —

Einmal aber bekam Kuno die längſt verjährte Erbſenmiſſetat doch noch einmal unter die Naſe gerieben, und zwar im Unterſtande von ſeinem Feldwebel Dietzſtramm bei Arras. Kuno und Willi tauſchten, ſich damals als Krieger dort wiederfindend, Jugenderinnerungen aus.

„Weißt du noch, Kuno“, fragte dabei plötzlich luſtig auflachend der Feldwebel Willi Dietzſtramm den Unteroffizier Kuno Müller, „wie einſt der „Murſchier-Hauptmann“ Kuno und das „ganze Bataillon“ Willi, Kantor Schulten die ſämtlichen Erbſen vom Stengel runterbiwakiert haben?“ — „Und ob“, lachte Kuno, und gab unter dröhnendem Gelächter einiger noch anweſenden Kameraden die Erbſengeſchichte zum beſten. Am Schluß aber fragte er Willi auch noch nach der Lene. — „Och“, ſagte Willi, ganz im alten Tonfall des einſtigen Lausbuben, „das Aas — Verzeihung, wollte ſagen, die gute Lene hat, nachdem ſie mich als Schulbuben häufig genug wegen des vorgeworfenen Bräutigammangels heimlich geknufft hat, wenn ich ins Schulhaus mußte, einen Witwer im Nachbarflecken geheiratet, und bald eine ganze Hetze Kinder zu betreuen gehabt.“

„Na“, meinte Kuno, „hoffentlich ſind ihr die nicht auch einmal ſelbander in fremde Erbſen geraten!“ —

Provinzialſchulkollegien verbleiben bei den Oberpräſidien.

Berlin. Wie zu der Verordnung über die preußiſche Verwaltungsreform verlautet, werden die Provinzialſchulkollegien auch weiterhin den Oberpräſidien unterſtellt bleiben. Neu iſt lediglich, daß das ſogenannte Kollegialverfahren fortfällt.

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(28 Fortſetzung.)

Mit einem ganz leiſen Lächeln glättete die alte Dame den Bogen, rückte das ſchwarze, etwas altväteriſche Spitzenhäubchen zurecht und las:

„Mein lieber Fritz!

Deinem Wunſche entſprechend, habe ich eine unauffällige Gelegenheit geſucht, um Fräulein Bender kennenzulernen. Es machte ſich ſehr bequem, anläßlich eines kleinen Atelierfeſtes bei Holſt. Apropos — den Namen wird man ſich merken müſſen; denn es iſt weiß Gott nicht die ſchlechteſte Kapitalanlage, ein Werk von ihm zu erwerben! Natürlich war auch „ſie“ anweſend und Dein Herr Filius Letzterer offenſichtlich etwas animiert. Das liegt hier in der Luft und der Enkheimer „Herrenberg“ hat's in ſich. Davon habe ich einen Hektoliter gekauft. Perſönlich, o amice! Mein Binche hat ſchon mit dem Zigeunerle dicke Freundſchaft geſchloſſen. Alſo ich ſage bloß: Ein Prachtmädel! Wirtſchaftlich, ſparſam, koloſſal geſcheit, ich meine lebensklug, trotz des (übrigens ſehr niedlichen) Dialekts tadelloſe Umgangsformen, die Familie tip-top. Und ich weiß nicht, ob mir ſo ein Weinberg in beſter Lage nicht lieber wäre als die weltberühmten „Stürmerwerke“. Eine ſichere Kapitalanlage iſt er ſchon! Nun ſei mal ganz ehrlich, lieber alter Freund, was in Gottes oder drei Teufels Namen haſt Du eigentlich gegen die Kleine?! Verſteh' ich nicht! Bildhübſch, und was noch mehr heißen will, unendlich viel Charme, kein verbildetes, hyſteriſches Nervenbündel mit eingelernten Phraſen und ungemeſſenen Anſprüchen! Beſcheiden, heiter, durchaus Dame, dabei ganz Kind, kerngeſund — Alter, das gibt mal prächtige Enkelchen! — Ich ſollte in Deinem Auftrage ſondieren. Du wollteſt meinen Rat hören. Na ſchön, da haſt Du ihn. Setz Dich, je eher deſto beſſer, ins Auto, in die Bahn, in ein Flugzeug, komm her und gib tief gerührt Deinen Segen. Denn heiraten wird der Hellmut das Zigeunerle doch! Uebrigens macht ſich der Junge vorzüglich, die Konſervatoriumsprofeſſoren ſind ſeines Lobes voll, er verdient nett, legt aber viel auf die hohe Kante, um unabhängig zu ſein. Famos! Wenn nun noch ſeine Operette Erfolg hat, dann biſt Du nicht mehr der berühmte Friedrich Wilhelm Stürmer, ſondern „der Vater unſeres beliebten Komponiſten“. Iſt auch nicht zu verachten, Du! Herzliche Grüße vom Binche. Drahte mir, wann Du eintriffſt. Handſchlag, mein Alter! Dein

Jean Marlow.

P.S. Soeben waren die beiden Kunſtbonzen bei mir. Es iſt alſo entſchieden: Ich werde die „Gudrun“ von Werner Holſt kaufen. — Schon weil „das“ Lou ſo niedlich bat. Hat ein gutes Herz, das Mädel, man kann ihm nichts abſchlagen. Die Statue wäre vielleicht billiger zu haben geweſen, aber nicht nur Vornehmheit, ſondern auch Reichtum verpflichtet. Beherzige das!

Nochmals, auf baldiges Wiederſehen

Dein alter Jean.“

„So — ſo, ei — ei!“ Frau Stürmer verſchloß den Briefbogen in einem Geheimfach ihres zierlichen Schreibtiſchchens, lächelte noch einmal und beſchloß, ihrem Ehemann zur Beſänftigung ſeines offenſichtlichen Aergers zu Mittag glacierten Rehrücken mit Maronen vorzuſetzen. Denn nicht nur die Liebe, ſondern auch die Vernunft geht mitunter durch den Magen.

* * *

Träumeriſch blickte Hellmut in das wirbelnde Flockengerinſel. Weihnachten! Wie anders hatte er das Feſt ſonſt gefeiert daheim bei den Eltern! — Und heute würde er einſam ſein — ganz einſam . . . Zwar lag da noch die freundliche, von Frau Bender geſchriebene Einladung nach Enkheim, aber er hatte abgeſagt, hatte zwei große Bonbonnieren, einen Korb ſorgfältig verpackter Roſen und für „Schnauzerle“ ein kaltes, auf dem Spirituskocher gebratenes Schnitzel hingeſchickt, expreß, mit einem Begleitbrief —

Draußen ſtapften ſchwere Schritte, eine Männerfauſt donnerte an die Tür.

„Hallo! Hallo! Der Weihnachtsmann! Tag, Hellmut! Junge — du biſt doch nicht etwa krank, ſiehſt ſo mickerig aus?“

„Ach, Unſinn! Guten Tag, Werner. Wie geht's deiner Liſa und Frau Göpfert?“

„Laſſen ſchön grüßen.“ Der Bildhauer hängte ſeinen Lodenmantel, aus dem feine Schneewaſſerbächlein herabſickerten, an einen Nagel. „Ich will dich bloß abholen.“

„Mich?“

„Ja natürlich! Oder dachteſt du, ich ließe dich am Chriſtabend hier in der kalten Bude hocken und Trübſal blaſen? Is nich', mein Jungchen!“

Stürmer machte den ſchwachen Verſuch einer Gegenwehr. „Ich verderbe euch nur das Feſt, habe auch gar nichts.“

„Na, was das anbetrifft: Mama Göpfert kannſt du 'nen ſoliden, gediegenen Roman ſchenken, der Liſa Praſinen mit Zigaretten, die inſpirieren mich immer, ſoll ich dir was pumpen?“

„Blech!“ Hellmut muſterte ſeine Brieftaſche, ſchmunzelte: „Gerade heute habe ich das Honorar für 'nen neuen Jazzſchlager bekommen, ganz blödſinniger Text, aber ſchmiſſige Melodie — wann ſoll's denn losgehen?“

„Gleich,“ ſagte Holſt und hielt ſeinem Freund einladend den Mantel mit Schiebergürtel hin.

Noch immer tanzten die Flocken, ſo ein echtes rechtes Weihnachtswetter. Und überall haſtende Menſchen, die in der Vorfreude des Beſchenkens, des Gebendürfens ſelbſt wieder zu Kindern wurden. — —

Vor einem Altwarengeſchäft auf dem Hirſchgraben blieb Werner ſtehen, muſterte die Auslage und deutete auf eine antike mattſilberne Gürtelſchnalle mit künſtleriſchen Ornamenten und à jour-gefaßten Halbedelſteinen.

„Du, auf ſo 'was verſteh' ich mich, das iſt italieniſche Renaiſſancearbeit, ein ganz köſtliches Stück!“ Da drückte er auch ſchon die Türklinke nieder.

„Tag! Sie haben da eine Gürtelſchnalle. Preis?“

„Hundertundzwanzig Mark,“ ſagte der Ladeninhaber.

„Na, dann viel Spaß, vielleicht finden Sie 'nen Dummen, der Ihnen die Hälfte bezahlt.“

Der dicke Mann ſtutzte. „San d'r Herr Künſtler? Och — haw ich m'r doch gedenkt! Alſo achtzig Mark Kaſſa.“

„Vierzig,“ erklärte Holſt ſeelenruhig.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 211 | Donnerstag, den 8. September 1932 | 54. Jahrg.

Der Kampf um Deutſchlands Wehr

Nicht Aufrüſtung, ſondern Gleichberechtigung!

Eine Begründung des Reichsaußenminiſters.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Schrift- tes, das den deutſchen Standpunkt in der Rüſtungs- ge darlegt und am 29. Auguſt dem Berliner franzö- en Botſchafter übergeben wurde, hat Reichsaußen- niſter Freiherr von Neurath ſich noch eingehend über die ünde der Bekanntgabe der Denkſchrift geäußert. Der chsaußenminiſter betont dabei u. a.:

Seitdem die franzöſiſche Preſſe die erſten Meldungen r meine vertrauliche Unterhaltung mit dem franzöſi- n Botſchafter brachte, hat ſie das Vorgehen der Reichs- ierung in der Abrüſtungsfrage fortgeſetzt zum Gegen- d von Kombinationen und Vorwürfen gemacht, die der Anklage gipfeln, daß Deutſchland unter dem Deck- ntel ſeiner Gleichberechtigungsforderung nichts anderes ſeine eigene Aufrüſtung und die Wiederherſtellung er früheren Militärmacht betreibe.

Es gibt keinen einfacheren Weg, dieſe Entſtellun- n zu entkräften, als meine Aufzeichnungen der Öffent- keit zu übergeben.

Der deutſche Schritt bei dem franzöſiſchen Botſchafter te lediglich dazu dienen, ein poſitives Ergebnis Genfer Abrüſtungskonferenz zu ermöglichen. Durch die nfer Reſolution vom 23. Juli d. J. iſt eine Situation chaffen worden, aus der ein Ausweg

nur durch diplomatiſche Verhandlungen

unden werden kann.

Für keine Frage der Abrüſtungskonferenz liegt eine Be- dlung auf dieſem Wege näher als für die Frage deutſchen Gleichberechtigung, die durch die Vertagungs- olution unmittelbar aktuell geworden iſt. Daß von tſcher Seite mit dieſem Thema zunächſt die franzö- ſche Regierung befaßt worden iſt, findet ſeine einfache lärung in der Tatſache, daß Frankreich ſich in den nfer Verhandlungen dem deutſchen Standpunkt noch am nigſten genährt hatte.

Die Gründe, die die franzöſiſche Regierung jetzt zur iteilung unſeres Verhandlungsvorſchlags an die am ſo- nannten Vertrauenspakt beteiligten Regierungen anlaßt haben, ſind mir nicht bekannt Jedenfalls will mir ſcheinen, daß die bisher dem Pakt beigetretenen nder, zu denen eine Reihe wichtiger europäiſcher Staaten cht gehört,

kein Gremium

rſtellen, das für Abrüſtungsfragen eine beſondere Zu- ändigkeit in Anſpruch nehmen könnte. Selbſtverſtänd- h hat die deutſche Regierung nicht daran gedacht, die von gewünſchten Beſprechungen mit der franzöſiſchen Re- erung vor anderen Regierungen geheimzuhalten.

Jedenfalls war die Reichsregierung der Anſicht, und es auch heute noch, daß im vorliegenden Falle eine sſprache zwiſchen Deutſchland und Frankreich

der gegebene Weg

, um eine Einigung zwiſchen allen beteiligten Mächten zubahnen. Sollte, was ich nicht hoffe, die Anwendung s Vertrauenspaktes ſeitens der franzöſiſchen Regierung e Bedeutung haben, daß dieſe jetzt zu einer unmittel- ren deutſch-franzöſiſchen Ausſprache nicht bereit iſt, ſo re eine neue Lage geſchaffen, die neue Entſchlüſſe r Reichsregierung notwendig machen würde.

So viel ſteht aber ſchon heute feſt, daß es für Deutſch- nd nicht möglich iſt, ſich an den weiteren Beratungen r Abrüſtungskonferenz zu beteiligen, bevor die age der deutſchen Gleichberechtigung eine grundſätzliche lärung gefunden hat. Unſere Gleichberechtigung, nicht ſere Aufrüſtung iſt der Punkt, den wir zur Debatte ſtellt haben.

Die Abrüſtungskonferenz iſt an einem Punkt angelangt, o die Entſcheidung über unſere Gleichberechtigung llen muß und keine Konferenzmacht ſich mehr einer ren Stellungnahme zu dieſer Frage entziehen darf. emand kann Deutſchland zumuten, ſich noch länger mit ner Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des utſchen Volkes und ſeiner Sicherheit unvereinbar iſt.

Die „rückſichtsloſe Entſchloſſenheit“ der Reichsregierung.

Starke Nervoſität in Paris wegen der deutſchen Wehrforderungen.

In Pariſer politiſchen Kreiſen herrſcht im Zuſammen- ng mit den letzten Erklärungen des Reichswehrminiſters d des Reichsaußenminiſters ſtarke Nervoſität, man damit zu bemänteln ſucht, daß man von einer chſenden deutſchen Nervoſität“ ſpricht. Andererſeits d jedoch zugegeben, daß man jetzt vor entſchei- den und ausſchlaggebenden Entſchei- ngen ſtehe. An der „rückſichtsloſen Ent- loſſenheit“ der Reichsregierung ſei kaum zu eifeln. Auf der anderen Seite betont man ebenſo hart- lig, daß Frankreich von einer einmal eingenommenen Haltung nicht abweichen könne. Frankreich müſſe es ablehnen, auf den ſachlichen Gehalt der deutſchen Denkſchrift einzugehen, da die Stellungnahme dazu nicht Sache Frankreichs, ſondern aller Signatarmächte ſei. Aus dieſem Grunde werde die franzöſiſche Regierung die deutſche Forderung als ſolche zunächſt nicht zum Gegenſtand einer Ausſprache machen oder zurückweiſen, ſondern die Ausſprache darüber auf internationale Bahnen lenken.

Die halbamtliche franzöſiſche Nachrichtenagentur Havas veröffentlicht eine Auslaſſung, in der es heißt, nach Auskünften aus gutunterrichteten Kreiſen ſcheine es, daß man nicht damit rechnen dürfe, daß die franzöſiſche Regierung dieſer Tage der Reichsregierung ihre Antwort auf die deutſche Denkſchrift in der Frage der Gleichberechtigung bekanntgeben werde. Sie werde nicht vor Ende dieſer Woche oder Anfang nächſter Woche ihre Antwort der Reichsregierung zur Kenntnis bringen können. Zunächſt ſind die franzöſiſchen Miniſter unter dem Vorſitz des Staatspräſidenten zu einem Kabinettsrat zuſammengetreten, der ſich vornehmlich mit dem deutſchen Schritt in der Abrüſtungsfrage beſchäftigt. In gutunterrichteten politiſchen Kreiſen betont man, daß Miniſterpräſident Herriot ſeinen Kollegen die großen Richtlinien der franzöſiſchen Antwort auf die deutſche Note unterbreiten wird.

Die endgültige Redigierung des Wortlauts der franzöſiſchen Antwort wird erſt nach dem Kabinettsrat ſtattfinden. Der Text ſoll dann zunächſt der engliſchen Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt werden. Man nimmt an, daß ſich der engliſche Kabinettsrat ſchon am Donnerstagvormittag damit beſchäftigen kann. Am Freitag wird ſodann unter dem Vorſitz des franzöſiſchen Staatspräſidenten ein Miniſterrat ſtattfinden, bei welcher Gelegenheit die franzöſiſche Antwortnote dem Staatspräſidenten unterbreitet werden ſoll.

Das Echo der Erklärungen von Neuraths und von Schleichers in der Pariſer Preſſe.

Große Aufmerkſamkeit widmen die Pariſer Blätter den letzten Erklärungen des Reichswehrminiſters in Elbing. Die halbamtliche franzöſiſche Nachrichtenagentur Havas hebt hervor, daß man einem erſten öffentlichen Hinweis einer amtlichen deutſchen Perſönlichkeit auf eine der Hauptforderungen der Reichsregierung in der Rüſtungsfrage, nämlich auf die

Schaffung einer Bürgergarde

nach dem Beiſpiel der Schweiz, gegenüberſtehe. Die Durchführung dieſes Planes, verbunden mit der Herabſetzung der Dienſtzeit der Reichswehr von zwölf auf ſechs Jahren werde Deutſchland die Reſerven ſchaffen, auf die es Anſpruch erhebe. Der Ort, an dem der Reichswehrminiſter ſeine Erklärungen abgegeben habe, verleihe ihnen noch eine ganz beſondere Bedeutung. Gerade in den polniſchen Grenzgebieten habe ſich die geheime

militäriſche Organiſierung des Selbſtſchutzes,

der unter dem Namen Grenzſchutz bekannt iſt, am beſten entwickelt.

Zu den deutſchen Forderungen im allgemeinen äußert ſich die der Regierung naheſtehende „Ere Nouvelle“ und ſtellt feſt, daß Italien als einziges Land nicht gegen den Schritt der Reichsregierung proteſtiert habe.

Gegenüber der germaniſch-faſchiſtiſchen Front

habe ſich eine franzöſiſch-engliſch-amerikaniſche Front gebildet, deren Aufgabe es ſein werde, den Frieden zu verteidigen und ſämtliche nationaliſtiſchen Beſtrebungen zu verhindern. Weder der überflüſſige Wortſchwall Muſſolinis noch die theatraliſche Geſte des Reichskanzlers würden dieſe Einheitsfront zerſtören können.

*

Frankreichs Antwort an Deutſchland.

Wie aus dem franzöſiſchen Auswärtigen Amt verlautet, iſt der Antwortentwurf auf die deutſche Denkſchrift in der Rüſtungsfrage, der am Mittwoch dem Kabinettsrat vorlag, bereits den Regierungen der wichtigſten Teilnehmermächte am Vertrauensabkommen von Lauſanne im Wortlaut mitgeteilt worden. über den Inhalt verweigert man vorläufig jede Erklärung.

Das „Journal des Debats“ glaubt zu wiſſen, daß Herriot im Kabinettsrat in ſeinem Bericht auf den ganz beſonders „endgültigen Charakter“ der Erklärungen des Reichswehrminiſters von Schleicher und des Reichsaußenminiſters von Neurath hingewieſen habe. Beſonders eingehend ſeien der vorläufige Wortlaut der franzöſiſchen Antwort an die Reichsregierung und die bereits vorliegenden Meinungsäußerungen der intereſſierten Mächte erörtert worden Die Übermittlung der Note nach Berlin könne früheſtens am Freitag abend erfolgen.

Verweiſung nach Genf?

Was Frankreich Deutſchland antworten wird.

Die Pariſer Zeitung „Matin“ glaubt den Inhalt der franzöſiſchen Antwort auf die deutſche Abrüſtungsnote in großen Zügen vorausſagen zu können. Die franzöſiſche Regierung werde darauf hinweiſen, daß Deutſchland im Völkerbundrat vertreten ſei und ſeine Forderungen den Signatarmächten der Verträge unterbreiten müſſe. Was eine Veränderung der militäriſchen Klauſeln des Verſailler Vertrages anlange, ſo könne das Reich in Genf vorſtellig werden, jedoch nur unter der Vorausſetzung, daß dieſe Veränderungen nicht auf eine Erhöhung der Rüſtungen hinauslaufen In dieſem Punkte ſeien die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages ganz eindeutig.

Schließlich müſſe Deutſchland das Ergebnis der Abrüſtungskonferenz abwarten. Die deutſchen Forderungen könnten nicht Gegenſtand von Sonderverhandlungen zwiſchen Berlin und Paris bilden. Die Drohung des Reiches, nicht mehr an den Arbeiten der Abrüſtungskonferenz teilzunehmen, ſei in keiner Weiſe ſtichhaltig, da ſie nur einer Laune entſpringe.

Reichstagswahlen im November?

Um die Reichstagsauflöſung.

Mit der bevorſtehenden Rückkehr des Reichspräſidenten nach Berlin tritt der Gegenſatz zwiſchen Reichsregierung und Reichstag wieder in den Vordergrund der Politik. In den politiſchen Kreiſen werden die Ausſichten für die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten nicht günſtig beurteilt Viel beachtet wird im Zuſammenhang mit den Verhandlugen eine Rede, die der nationalſozialiſtiſche Reichstagspräſident Göring gerade am Abend des Tages hielt, an dem er mit Dr Brüning verhandelt hatte. Dabei betonte Göring, daß für Hitler nur das Amt des Kanzlers, nicht des Vizekanzlers in Betracht komme. Weiter führte Präſident Göring in dieſer Rede aus: „Man habe ſo ſpekuliert, wenn das Zentrum und die Nationalſozialiſten zuſammengingen und man den Reichstag dann auflöſen würde, müſſe das Zentrum zehn und die Nationalſozialiſten fünfzig Sitze verlieren an die neue Papen-Partei. Nach mehrmaligem Auflöſen glaube man eine Mehrheit für die Papen-Partei geſammelt zu haben. Damit könne man die Nationalſozialiſten nicht ſchrecken, ſie wählten gerne noch einmal. Bei der nächſten Wahl würden die Nationalſozialiſten viel Zulauf haben, weil man dann ſehe, daß die Nationalſozialiſten nicht zu Papen ſtehen. Man zieht aus dieſen Ausführungen allgemein den Schluß, daß Präſident Göring ebenfalls mit der baldigen Auflöſung des Reichstages rechnet.

Reichstagspräſidium bei Hindenburg.

Empfang am Freitag.

Der Empfang des Reichstagspräſidiums beim Reichspräſidenten von Hindenburg iſt jetzt endgültig auf Freitag anberaumt worden.

In parlamentariſchen Kreiſen wird nicht damit gerechnet, daß eine nochmalige Reichstagsvertagung erfolgt; es wird als wahrſcheinlich angeſehen, daß im Anſchluß an die Kanzlerrede am Montag am Tage darauf die große politiſche Ausſprache beginnt und Ende der Woche die Abſtimmungen vorgenommen werden. Ob es allerdings zu dieſen Abſtimmungen noch kommt, hängt von den Entſchließungen der Reichsregierung ab. **Für Montag haben bisher die Nationalſozialiſten und die Sozialdemokraten Fraktionsſitzungen anberaumt.**

Berlin, 7. 9. Es iſt anzunehmen, daß Präſident Göring in der Verhandlung dem Herrn Reichspräſidenten Mitteilungen über das Zuſtandekommen einer Mehrheit der Parteien im Reichstag noch nicht machen wird. Die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten gehen zwar weiter, doch rechnet man in parlamentariſchen Kreiſen heute weniger denn je damit, daß eine Einigung zwiſchen dieſen Parteien zuſtandekommt. Verſtärkt wird die bisherige Skepſis durch die Nachrichten, die über die heutige Sitzung des Vorſtandes der Zentrumsfraktion durchſickern. Man ſcheint im Zentrum jetzt auch nicht mehr daran zu glauben, daß es möglich ſein werde, durch eine Koalition mit den Nationalſozialiſten den Sturz der Regierung Papen herbeizuführen. Da zu der Debatte der nächſten Reichstagsſitzung nicht nur die Sozialdemokraten und die Kommuniſten Anträge eingebracht haben, die eine Aufhebung der Notverordnungen bezwecken, ſondern auch die Nationalſozialiſten wahrſcheinlich, wie ſich aus dem Angriff ergibt, eigene Anträge in dieſer Richtung ſtellen wollen, iſt es ſehr wahrſcheinlich geworden, daß eine neue Reichstagsauflöſung bevorſteht.

In dieſem Falle würden Mitte November Neuwahlen ſtattfinden. Man glaubt nicht, daß eine Aenderung des Wahlgeſetzes bis dahin ſchon möglich iſt, wohl aber vielleicht, ähnlich wie in Preußen, eine Herauſſetzung des Wahlquotienten, zurzeit ſind 60 000 Wählerſtimmen für ein Mandat erforderlich.

Hitler-Rede in München.

München, 8. 9. Im Zirkusgebäude ſprach geſtern in einer Verſammlung der NSDAP. Adolf Hitler über die politiſche Lage. Herr von Papen irre, wenn er meine, die NSDAP. könne heute ohne weiteres zu ihm überſchwenken. Selbſt wenn er, Hitler, wollte, könne er die Bewegung nicht Herrn von Papen ausliefern, denn ſie habe als Bewegung ihren eigenen Willen. Die Nationalſozialiſten würden zur Einigung mit einer andern Partei kommen, wenn es zunächſt nicht anders möglich ſei zu regieren. Er, Hitler, verkaufe die Partei nicht für einen Miniſterſtuhl und nicht für Titel. Was die Regierung jetzt beabſichtige, ſei völlig gleichgültig. Sie möge den Reichstag auflöſen, die Nationalſozialiſten würden dieſe Regierung niemals anerkennen.

Das Recht auf Waffen.

Auch wer die Geheimdiplomatie nicht zu Unrecht als der Übel größtes hält, wird es keineswegs für beſonders erfreulich anſehen, daß die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich über des deutſchen Volkes Forderung nach militäriſcher Sicherheit und Gleichberechtigung nun gleich in ihrem Anfangsſtadium jetzt der weiteſten Öffentlichkeit unterbreitet worden ſind. Aber die ganze Art und Weiſe, wie Paris den erſten diplomatiſchen Schritt Deutſchlands in dieſer Angelegenheit behandelt hat, zwang die Reichsregierung einfach dazu, durch offene Darlegung ihrer an die franzöſiſche Regierung geleiteten Erklärungen und Forderungen nachdrücklichſt eine Atmoſphäre des Verhetzens und Verzerrens entgegenzuwirken, die von Paris aus — mit ſanfter Billigung durch Herrn Herriot — franzöſiſche Zeitungen in aller Welt zu verbreiten ſuchten. Unterſtützt ſogar wurde dieſe Gegenaktion des offiziellen und offiziöſen Frankreichs nun auch noch dadurch, daß die deutſchen Erklärungen, die doch erſte Schritte zur Einleitung von Verhandlungen zunächſt allein mit Frankreich ſein ſollten, von Herriot ſofort auch allen anderen Regierungen übermittelt wurden, ſoweit dieſe Partner des engliſch-franzöſiſchen Vertrauenspaktes Lauſanner Urſprungs geworden waren. Dadurch wurde aus der urſprünglich nur mit Frankreich geplanten vertraulichen Ausſprache eine „Haupt- und Staatsaktion“ europäiſchen Charakters gemacht — was in Paris auch zweifellos beabſichtigt war, weil ſo etwas den Fortgang der Verhandlungen nicht gerade erleichtert! Der deutſche Außenminiſter hat denn auch zwar „diplomatiſch“, aber doch ganz unzweideutig gleich noch ſeiner „Verwunderung“ darüber Ausdruck gegeben, welch ſeltſame Fortſetzungen in Paris der erſte deutſche Schritt zu Sonderverhandlungen mit Herriot gefunden hat, zumal, wie Herr von Neurath jetzt auch mitteilt, bereits bei Schluß der Abrüſtungskonferenz im Juli ſolche Sonderverhandlungen zwiſchen dem Berliner und dem Pariſer Auswärtigen Amt vereinbart worden ſind, denn in Genf habe ſich ja gezeigt, „daß Frankreich ſich auf der Konferenz dem deutſchen Standpunkt in der Gleichberechtigungsfrage noch am wenigſten genähert habe“. Weniger diplomatiſch ausgedrückt: Frankreich und ſeine oſteuropäiſchen Trabanten haben dieſem Standpunkt entſchieden widerſprochen.

Ganz kurz formuliert ſtellt ſich dieſe deutſche Forderung nach Gleichberechtigung in der Rüſtungsfrage ſo dar, daß wir dieſe militäriſche Rüſtungsgleichberechtigung einerſeits aus Sicherheitsgründen verlangen, andererſeits aus dem Entſchluß heraus, uns nicht länger als „Nation 2. Klaſſe“ behandeln zu laſſen. Die militäriſche Gleichberechtigung hätte ſich in ihrer tatſächlichen Geſtalt auf den Punkt einzuſtellen, den der Ausgang und das Ergebnis der Abrüſtungskonferenz beſtimmen werden; was alſo in Genf herauskommen wird, muß entſcheiden, ob die Weltabrüſtung ſo weit geht, daß ſelbſt beim jetzigen Rüſtungsſtand Deutſchlands für unſere Sicherheit eine kriegeriſche Gefahr nicht mehr beſteht.

Deutſchland iſt nun aber, wie aus den jetzt veröffentlichten Erklärungen zu entnehmen iſt, noch zu einem Entgegenkommen bereit angeſichts der bisherigen, von wirklichen und vermeintlichen Schwierigkeiten randvoll angefüllten Entwicklung der Weltabrüſtungsfrage. Es wird dort angedeutet, daß Deutſchland „mit gewiſſen Modifikationen ſeines Rüſtungsſtandes ſich begnügen werde, wenn eine erſte Konvention noch nicht zu einer derart radikalen Weltabrüſtung kommt, wie ſie uns durch die Verſailler Abrüſtungsbeſtimmungen auferlegt iſt. Alſo: wir würden trotz der auch dann uns noch fehlenden Sicherheit nicht aufrüſten, — aber nur unter der Vorausſetzung es nicht tun, wenn bereits in einer ſolchen erſten Konvention „das Recht Deutſchlands auf einen, ſeiner nationalen Sicherheit entſprechenden Rüſtungsſtand in geeigneter Weiſe zum Ausdruck kommt“, dieſes Recht auf Sicherheit uns, ſagen wir einmal: grundſätzlich zuerkannt wird. Es iſt den Franzoſen auch gleich geſagt worden, wie ſich die Reichsregierung dieſe „Modifikation“ des gegenwärtigen deutſchen Rüſtungsſtandes denkt, — und das iſt nun ein himmelweiter Unterſchied zu den angeblichen Aufrüſtungsabſichten Deutſchlands, die von Paris aus in die Welt hinaustrompetet wurden, um Deutſchland als einen wilden Vorkämpfer einer umfaſſenden Aufrüſtung zu differnieren. Dabei wäre dieſes beabſichtigte neue Wehrſyſtem derart radikal auf die reine Verteidigung abgeſtellt, daß z. B. das ſchweizeriſche Milizſyſtem hiergegen geradezu als Angriffswaffe erſcheint. Wir würden ja auch das Recht auf Waffen, die nach der erſten Konvention über die Weltabrüſtung erlaubt blieben, nur „grundſätzlich“ in Anſpruch nehmen, — übrigens ſchon deswegen, weil doch ſchließlich unſere finanzielle Lage bei den angeblichen „Aufrüſtungs“wünſchen einige Worte mitzureden hat!

Wie die in dieſen langen Veröffentlichungen dargelegten erſten Schritte und damit die deutſchen Wünſche feſtgeſetzt werden ſollen, iſt durch die Haltung des Verhandlungspartners zur Zeit ganz ins Ungewiſſe verſchoben worden. Sehr bald tritt in Genf die Kommiſſion der Abrüſtungskonferenz zuſammen, die Beſprechungen über die Weiterführung ihrer „Arbeit“ abhalten will. Da „muß die Entſcheidung über unſere Gleichberechtigung fallen und keine Konferenzmacht darf ſich mehr einer klaren Stellungnahme zu dieſer Frage entziehen; denn niemand kann Deutſchland zumuten, ſich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des deutſchen Volkes und ſeiner Sicherheit unvereinbar iſt.“

So hat der deutſche Außenminiſter den Gang und das nächſte Ziel vorgezeichnet.

England und die deutſche Rüſtungsgleichheit.

Gegen eine „Torpedierung“ der Abrüſtungskonferenz.

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald hat ſich, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, eingehend mit dem Studium der deutſchen Niederſchrift befaßt, in der die theoretiſche Rüſtungsgleichheit gefordert und gewiſſe Wünſche für einen Ausbau der Reichswehr angeſchnitten ſind. Macdonald hat bekanntlich ſehr ſtarke Sympathie für die deutſchen Beſtrebungen nach Gleichberechtigung und hält eine Reviſion der diskriminierenden Klauſeln der Verträge, auf lange Sicht genommen, für unvermeidlich. Gleichzeitig aber wird darauf hingewieſen, daß ſich Macdonald gegen die Möglichkeit einer Wiederaufrüſtung ſtark ſträubt und durchaus den Grundſatz der Abrüſtung gewahrt wiſſen möchte. Wohl im Hinblick auf die engliſch-amerikaniſchen Schuldenverhandlungen wird betont, daß die engliſche Politik auf der Linie der Abrüſtung marſchiere und daß ein Zuſammenbruch oder eine „Torpedierung“ der Abrüſtungskonferenz unter allen Umſtänden vermieden werden müſſe. Abſchließend läßt ſich ſagen, daß eine Bekanntgabe der Stellungnahme Englands zu der deutſchen Niederſchrift erſt dann erfolgen wird, wenn die Erörterungen in Genf über dieſen Gegenſtand beginnen.

Die Erklärungen des Reichswehrminiſters in Oſtpreußen.

Die geſamte engliſche Preſſe gibt die Erklärungen, die General von Schleicher anläßlich der Manöver in Oſtpreußen gemacht hat, an hervorragender Stelle wieder. Die „Times“ meint, daß Schleicher mit ſeinen Feſtſtellungen ein neues Element in die Erörterungen über Deutſchlands Rüſtungsforderungen (Gleichberechtigungsforderung! D. Red.) getragen habe. In der Meldung der „Morningpoſt“ wird darauf hingewieſen, daß Oſtpreußen die Angriffen am meiſten ausgeſetzte Provinz Deutſchlands iſt. Deutſchland könne viele polniſche Perſönlichkeiten und Zeitungen nennen, die die Einverleibung Oſtpreußens in Polen verlangten.

Die Wirtſchaftstagung der NSDAP.

Auf der Wirtſchaftstagung der NSDAP. in München über die Frage der Arbeitsbeſchaffung ſetzte Dr. Albrecht die Stellungnahme des Nationalſozialismus zur Autarkiefrage dahin auseinander, daß Deutſchland nichts einführen ſollte, was im Lande ſelbſt erzeugt und hergeſtellt werden könne. Abgeordneter Feder forderte, daß die Außenhandelspolitik im Sinne der Stärkung des Binnenmarktes geſtaltet werden müſſe. Diplomingenieur Wirth trat den Nachweis an, daß Deutſchland vorausſichtlich weitgehend in der Lage ſein werde, Öl für ſeinen Bedarf ſelbſt zu erzeugen. Oberingenieur Schmidekampf forderte eine das Intereſſe der Volkswirtſchaft wahrende Geſetzgebung den Urſchätzen gegenüber. In einem Vortrag über Waſſerſtoffnutzung und Waſſerſtoffwirtſchaft betonte Dr. Lawaczek die Notwendigkeit, die Grundſtoffbewirtſchaftung vom Staate erfaſſen zu laſſen. Weitere Vorträge bezogen ſich auf Meliorationen und Siedlung, auf das Kapitel Staatsaufträge und Privatwirtſchaft.

Die Tarifſenkungen.

Die Tarifſenkungen, die in den Betrieben bei Neueinſtellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden können, haben ſchon zu vielerlei Mißverſtändniſſen geführt. Es tauchen nun durch die Prüfung der Praktiker mancherlei Fragen auf, die bei der Durchführung noch zu beachten ſind. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Ermächtigung erhalten, dieſe Verordnung entſprechend den in der Praxis auftauchenden Bedürfniſſen zu ergänzen. Am Freitag wird der Reichsarbeitsminiſter in einer Sitzung in Karlsruhe mit den dreizehn Landesſchlichtern Einzelheiten für die Durchführung in den Betrieben beraten. Eine große Rolle ſpielt dabei die Frage, wie man einem Mißbrauch des Rechts zur Tarifſenkung vorbeugen kann, ebenſo einem Mißbrauch in der Inanſpruchnahme der 400-Mark-Prämie für Neueinſtellungen.

Die Tarife dürfen bekanntlich nur für die dreißigſte bis vierzigſte Wochenarbeitsſtunde geſenkt werden, und zwar bei 5 Prozent Neueinſtellungen um 10 Prozent, bei 10 Prozent Neueinſtellungen um 20 Prozent, bei 15 um 30 Prozent, bei 20 um 40 Prozent und bei 25 Prozent Neueinſtellungen kann der Tarifſatz um die Hälfte geſenkt werden. Aber wohlgemerkt, wie ſchon geſagt, nur für die dreißigſte bis vierzigſte Wochenarbeitsſtunde!

Nach der Abſicht der Regierung ſoll die Lohnermäßigung in keinem Fall über die Hälfte der Vergütung für die dreißigſte bis vierzigſte Stunde hinausgehen, ſo daß alſo der Arbeitnehmer von dem bisherigen Geſamtlohn höchſtens 12½ Prozent einbüßen kann. Dieſe Höchſtgrenze wird aber erſt bei einer Vermehrung der Belegſchaft um ein volles Viertel erreicht und bleibt bei einer weitergehenden Vermehrung der Belegſchaft unverändert. Die Einbuße trifft den einzelnen Arbeitnehmer, während die geſamte Lohnſumme des Betriebes ſich nicht nur nicht vermindern, ſondern infolge der Neueinſtellungen erhöhen ſoll. Das Recht zur Unterſchreitung der Tarifſätze ſoll aber nur für die Fälle gelten, in denen tatſächlich eine echte Vermehrung der Arbeitsgelegenheit ſtattfindet. Wo es ſich lediglich um Verſchiebungen der Arbeit zwiſchen mehreren Betrieben handelt oder aus ſonſtigen Gründen der Zweck der Verordnung nicht erreicht wird, hat der Schlichter dem Arbeitgeber die Berechtigung zu entziehen. Die Regierung rechnet damit, daß die beteiligten Kreiſe ſchon von ſich aus auf etwaige Mißbräuche aufmerkſam machen.

Eine allgemeine Senkung der Tarife darf bekanntlich in einem einzelnen Betrieb nur mit Zuſtimmung des Schlichters vorgenommen werden, und zwar nur dann, wenn die Weiterführung oder Wiedereröffnung eines Betriebes durch die Bezahlung der Tariflöhne gefährdet iſt. Dabei iſt aber von der Regierung nur an Umſtände gedacht, die einem beſtimmten einzelnen Betriebe eigentümlich ſind und außerhalb ſeines Einfluſſes liegen, während eine bei einer größeren Anzahl von Betrieben vorhandene Notlage durch Änderung des Tarifvertrages ſelbſt zu berückſichtigen iſt. Der Schlichter muß bei der Bewilligung dieſer Sonderausnahme mit größter Vorſicht verfahren und die von den Beteiligten ſelbſt geſchaffene tarifliche Regelung ſoweit wie möglich aufrechterhalten. Über 20 Prozent der tariflichen Löhne darf die Lohnermäßigung in keinem Falle gehen.

Die Durchführung des Wirtſchaftsplanes

Amtlich wird mitgeteilt: Am Mittwoch fand i Reichswirtſchaftsminiſterium eine Ausſprach zwiſchen den an der Durchführung des Wirtſchaftsplane hauptbeteiligten Miniſtern der Reichsbank d führende Perſönlichkeiten der Unternehmerſchaft ſtatt, die hinſich lich der Bedeutung und des Zweckes der erlaſſenen No verordnungen und der weiteren Behandlung der no bevorſtehenden Ausführungsbeſtimmungen eine wei gehende Übereinſtimmung erzielte. Die kurze Ausſprach hatte informatoriſchen Charakter.

5225000 Arbeitsloſe.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vo 16. bis 31. Auguſt waren am 31. Auguſt bei den Arbeitsämtern rund 5 225 000 Arbeitsloſe gemeldet. Gegenüb dem Stand von Mitte Auguſt iſt dieſe Zahl um run 158 000 niedriger. Während der Berichtszeit haben ſich d neuen Beſtimmungen über die Prüfung der Hilfsbedür tigkeit und über die Abgrenzung des Perſonenkreiſes de Arbeitsloſen noch weiter ausgewirkt, gleichzeitig hat ab der Arbeitsmarkt einzelner Berufsgruppen auch eine ta ſächliche, überwiegend in der Jahreszeit begründete En laſtung erfahren. Welchen Anteil dieſe verſchiedenartige Einflüſſe an der Geſtaltung des zahlenmäßigen Geſam ergebniſſes haben, entzieht ſich der Feſtſtellung.

Am 31. Auguſt entfielen auf die Arbeitsloſenverſicherung rund 698 000, auf die Kriſenfürſorge rund 1 298 00 Hauptunterſtützungsempfänger. Bei Notſtandsarbeiten de wertſchaffenden Arbeitsloſenfürſorge waren ſchätzungsweiſe 65 000 Perſonen beſchäftigt. Im freiwilligen Arbeitsdienſt wurden Ende Auguſt rund 130 000 tatſächlich beſchäftigte Arbeitsdienſtwillige gezählt. Die Zahl der vo den Gemeinden betreuten Wohlfahrtserwerbsloſen, die nac den neuen Grundſätzen der Notverordnung von de Arbeitsämtern anerkannt wurden, belief ſich auf run 2 016 000.

Die einzelnen Landesarbeitsamtsbezirke habe durchweg einen Rückgang der Arbeitsloſenzahl aufzuweiſen, der allerdings vielfach erheblich vom Reichsdurchſchnitt nach oben oder unten abweicht.

Prominente

Der Boxer Schmeling geht ſpazieren. Trifft eine Freund.

„Na, Max, wie gehts?“

„Danke, man ſchlägt ſich ſo durch!“

*

Emil Jannings ſitzt mit Freunden beim Wein Man redet über den Ruhm. Emil reckt ſich: „Ich will euc mal was erzählen. Damit ihr einen Begriff kriegt, wa Ruhm iſt. Geh ich neulich mit Hindenburg über den Kurfürſtendamm. Da haben ſich alle Leute rumgedreht un geflüſtert: ‚Wer iſt denn der nette alte Herr, mit dem de Jannings ſpazierengeht?‘“

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7 September.

* Börſenbericht. Der ſeit Tagen erwartete Rückſchlag a Effektenmarkt trat mit außerordentlicher Heftigkeit ein. D Aufwärtsbewegung am Aktien- und Rentenmarkt, die beſonder in den letzten Tagen wahllos alle Werte ergriffen hatte un die Kurſe einzelner Nonvaleurs in unberechtigte Höhen trie ſchlug in ihr Gegenteil um. Waren in den letzten Tagen ja nur Käufer vorhanden, ſo lag heute von allen Seiten beträc liche Abgabeneigung vor, die Kursrückſchläge von 3 bis 7 Prozent im Durchſchnitt zur Folge hatte, da die Orders größtenteils beſtens erteilt wurden. Nach den Anfangskurſen trate in beſonders ſchwachen Werten leichte Erholungen ein. Di Spekulation, die bereits in den letzten Tagen erheblich realiſier hatte, verhielt ſich abwartend. Tagesgeld entſpannte ſich au 5,5 Prozent. Im Verlauf gaben die Kurſe weiter nach.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,65 bi 14,69; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,97—82,13; fran Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,37—81,53; Belg. 58,33—58,4 Italien 21,63—21,67; ſchwed. Krone 75,07—75,23; dän. 75,7 bis 75,93; norweg. 73,33—73,47; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,92—0,93; Spanien 33,8 bis 33,89.

* Produktenbörſe. Weizen, mehr noch aber Roggen erſcheinen ſtärker am Markt. Die Mühlen kaufen zögernd. Di Landwirtſchaft offeriert nicht dringlich, zumal Heuernte, Kartoffeleinheimſung und Herbſtbeſtellvorarbeiten Verladunge hindern.

*

Auf Grund der Kartoffelſtützungsmaßnahme ſind die Flockenfabriken, die ſich an der diesjährigen Flockenaktion zu beteiligen wünſchen, durch Verfügung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft angehalte worden, für Fabrikkartoffeln nachweislich einen Preis vo 9 Pfennig je Stärkeprozent frei Fabrik zu zahlen Es iſt zu hoffen, daß auch der Stärkeinduſtrie beim Kauf vo Fabrikkartoffeln eine derartige Auflage gemacht wird.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 9.	6. 9.		7. 9.	6. 9.
Weizen, neu	211-213	211-213	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,
Roggen, neu	161-163	162-164	Raps	—	—
Braugerſte	177-187	176-187	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,
Futtergerſte	169-176	167-175	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,
Hafer, neu	139-144	139-144	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	25,0-3[illegible]	[illegible]5,0-30,4	Leinkuchen	10,5-10,6	10,3-10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,6	11,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,2-9,5	9,0-9,4
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,2-12,2	11,1-11,
inkl. Sack	22,0-24,2	22,0-24,2	Kartoffelfl.	—	—

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 6. 9

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,25—9,5 Pf 60—65 Gr. 8,75—9 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,0—8,5, 50—5 7,50—7,75 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,00—9,25 8,50—9,00 7,75—8, 7,0—7,50 Pfg.

Kleine Eier 6,75—7,0

Eier, 2. Sorte, —7.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 7. 9. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 109,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 114,10 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu 112,42 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 99,83 im Durchſchn 5. Markenbutter im Durchſchnitt 112,98 M. Butter ohne Schutzmar im Durchnitt 1. Klaſſe 108,14 M.

Letzte Meldungen

Berlin, 8. 9. Heute morgen 7 Uhr iſt Reichs-
ident von Hindenburg aus Neudeck zurückgekehrt.
Spanien hat die ruſſiſche Regierung anerkannt.
Paraguay hat ſämtliche Reſerven einberufen zum
pfe gegen Bolivien.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen
6—8 M., 8—10 Wochen alte 9—11 M., 10—12 W. 11—15 M.
er — M.
ſtrieb 150. Handel — Markt nicht geräumt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 27—29, mittelſchwere Ware 26—29,
Ware 25—28 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 756
el mittel. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. September.

rr, gib mir ſtets dein Wort für mein Herz und ein
Herz für dein Wort. Auguſtin.

* **Kriegerverein.** Am Mittwochabend fand im Kai-
al unter dem Vorſitz des Rechtsanwalts Dr. Jo-
ſſen eine außerordentliche Verſammlung des Krieger-
ins ſtatt, die von 35 Mitgliedern beſucht war. Der
ſitzende gedachte, während die Verſammlung ſich er-
n, der Kameraden Hans Jeronymus, Johs. Wrage,
Bornhöft und Adolf Awe — letzterer Veteran von
1 und Ehrenmitglied des Vereins — die ſeit der
n Verſammlung zu Grabe getragen worden ſind,
der deutſchen Brüder, die beim Untergang der Niobe
Leben laſſen mußten. Dann erſtattete Kamerad R.
ſen Bericht über den Kreiskriegerverbandstag in Kal-
rchen, und im Anſchluß daran zeigte der Vorſitzende
Fahnennagel, der dem Verein für ſeinen vorjährigen
im Vereinswettſchießen verliehen worden iſt. —
auf trat man in Verhandlung über den Punkt, der
Einberufung der Verſammlung veranlaßt hatte:
gültige Stellungnahme zu der Angelegenheit von
n. Der Vorſitzende zeigte in einer eingehenden Dar-
ung, wie die Sache verlaufen iſt. Er legte die Stel-
g des Provinzialverbandes und des Kreisverbandes
und gab dann die Stellung des Vorſtands kund, die
er von uns ſchon vor einer Woche veröffentlichten
ſchließung zum Ausdruck kommt. Die Entſchließung
ete: Der Kriegerverein Bad Bramſtedt u. Umg.
t den Kyffhäuſergedanken höher als die Perſon des
ſidenten. Er ſtellt ſich hinter die Entſchließung des
vinzialkriegerverbandstages in Bad Segeberg vom 22.
i 1932. Die Satzungsänderung betr. Feſtſetzung der
szeit des Präſidenten auf vier Jahre wird mit Nach-
k unterſtützt. Bei dieſer Gelegenheit ſprechen wir dem
häftsführenden Vorſtand des Kreiskriegerverbandes
r uneingeſchränktes Vertrauen aus. Wir hoffen, daß
hm gelingen möge, den Kreiskriegerverband in ſeiner
erigen Geſchloſſenheit zu erhalten. — Es handle ſich
der Auffaſſung des Vorſtandes nicht ſo ſehr um die
ſon des Generals von Horn, ſondern um die Frage,
der Verein dem Kyffhäuſerbund und dem Kyffhäuſer-
nken die Treue halten wolle. Nach ſeiner Meinung
ſe man, wie das auch von der Kreis- und der Pro-
zialleitung geſchehen ſei, den Kyffhäuſergedanken höher
en als die Perſon des Präſidenten. Er bitte alle Ka-
aden, der Entſchließung, die das zum Ausdruck
ge, zuzuſtimmen. In der anſchließenden Ausſprache
te die Mehrzahl der Redner ſich auf denſelben Stand-
t, und bei der dann folgenden, durch Zettel vorge-
mmenen Abſtimmung erklärten ſich 31 der Anwe-
en für die Entſchließung, während nur 3 mit „Nein"
mten. — Im Namen des Vorſtands brachte dann
Vorſitzende das Kleinkaliberſchießen für Jugendliche,
„Sport für die Wehrhaftmachung unſeres Volkes",
Anregung. Der Verein der Rolandſchützen ſtelle den
ießſtand und eine Büchſe zur Verfügung, zwei weitere
hſen würden aus den Reihen des Kriegervereins be-
geſtellt. Die Kameraden P. Harder, W. Diedrichſen
H. Dehn hätten ſich bereiterklärt, die Leitung zu
nehmen. Es gelte dann nur noch, einen Betrag zur
chaffung der Munition zu bewilligen. Die Verſamm-
g erklärte ſich mit dem Plan einverſtanden und er-
chtigte den Kaſſierer, für jeden Schießtag 3 M. zwecks
chaffung von Munition auszuzahlen. Weiter wurde
eine **kollektive Sterbegeld-Verſicherung** beſprochen,
e daß es zu einem Beſchluſſe kam, und dann wurde
Verſammlung mit einem dreifachen Hoch auf den
fhäuſerbund, ſeinen Ehrenpräſidenten von Hindenburg
unſer deutſches Volk, dem das Deutſchlandlied folgte,
loſſen.

Im 13. **Orgelkonzert** am Freitag, nachm. 5 Uhr,
mt unter Mitwirkung von Frau Baum folgendes zu
hör:

Präludium und Fuge C dur	G. Böhm
Bitten für Geſang und Orgel	L. v. Beethoven
Canzone	M. Reger
Gebet für Geſang und Orgel	J. Daniel
Präludium und Fuge C dur	J. S. Bach

NSDAP. Die nationalſozialiſtiſche Beamten-Ar-
sgemeinſchaft hielt im Hotel „Holſt. Haus" eine Ta-
g ab. Der Leiter der Gemeinſchaft, Realſchuldirektor
vin, erläuterte einleitend die neuen Eingänge und
ilte dann dem Marinezahlmeiſter a. D. Tamm das
rt zu ſeinem Vortrag „Nationalſozialismus und Kom-
nalpolitik". Der Redner ſchilderte in großen Zügen
nationalſozialiſtiſchen Pläne und Anſchauungen be-
lich der Kommunalpolitik unter Berückſichtigung der
alen Verhältniſſe. Seine Ausführungen gipfelten in
Worten Adolf Hitlers „Gemeinnutz geht vor Eigen-
s". Nach dem Vortrage wurde der geſchäftliche Teil
digt. Dem Vorſchlag des Verſammlungsleiters, die
ungen in Zukunft jeweils in anderen Lokalen abzu-
ten, wurde zugeſtimmt.

Großen Erfolg mit dem Anbau deutſchen Maiſes
te der Schuhmachermeiſter Thies. Auf ſeiner Koppel Kapellenhof hatte Thies ein Verſuchsfeld angelegt, auf dem er jetzt das 8—900fache der Ausſaat ernten konnte. Die Pflanzen erreichten eine Durchſchnittshöhe von 190 Zentimeter und die Maiskolben eine Länge von 25—30 Zentimeter.

Der Baumarkt braucht Hilfe.

Auf Veranlaſſung der Handwerkskammern Altona und Flensburg fand im Baugewerbehaus in Kiel eine Beſprechung zwiſchen Vertretern der Hausbeſitzervereine und der Fachverbände für das Baugewerbe ſtatt, in der die Uebermittelung folgender Entſchließung an die Reichsregierung beſchloſſen wurde: „Die heute in Kiel verſammelten Vertreter der Handwerkskammern, der Haus- und Grundbeſitzervereine und der Fachverbände des Bauhaupt- u. Nebengewerbes der Provinz Schleswig-Holſtein richten an die Reichsregierung das dringende Erſuchen, die Wünſche von Handwerk und Hausbeſitz auf Arbeitsbeſchaffung durch Hausreparaturen und Teilung von Großwohnungen im Wege der Senkung der Realſteuern und durch Bereitſtellung weiterer zinsverbilligter Mittel beſchleunigt zu erfüllen. Die Lage des Handwerks iſt verzweifelt. Hilfe iſt nur durch ſchleunige Arbeitsbeſchaffung auf dieſem Gebiete möglich."

In der Ausſprache wurde die langſame Arbeit der Behörden in der Frage der Bewilligung von Zinszuſchüſſen für Darlehen zu Inſtandſetzungsarbeiten an den Wohngebäuden bemängelt. Gefordert wurde, für dieſe Zinszuſchüſſe weitere Mittel zu bewilligen.

Weddelbrook. Der Vorſtand des Jagdſchutzverbandes Mittelholſtein tagte hier und beſchloß, die diesjährige Gebrauchshundeprüfung im hieſigen Gelände abzuhalten und zwar am 1. Oktober, beginnend um 10 Uhr. Teilnahmepflichtig ſind alle durch den Verein an ſeine Mitglieder verloſten Hunde, unentgeltlich zugelaſſen ſind Hunde innerhalb des Verbandes aller Raſſen und allen Alters, die der ſonſtigen befreundeten Jagdſchutzvereine gegen geringes Nenngeld von 3 M. Dieſe Veranſtaltung ſoll in erſter Linie der Schulung der Züchter und Führer dienen. Zu dieſem Zweck hält der Preisrichter auch nach beendeter Suche einen Aufklärungsvortrag über „Die Führung des Gebrauchshundes". Meldungen ſind an den Vorſitzenden Micheel, Armſtedt, abzugeben.

ll **Leutföhrden.** Ihren 89. Geburtstag feiert am 9. Sept. Frau Böge. Trotz ihres hohen Alters iſt ſie geiſtig immer noch ſehr rege. Für die Ereigniſſe des täglichen und politiſchen Lebens iſt ſie ſehr intereſſiert. So ließ ſie es ſich auch nicht nehmen, bei den letzten Wahlen an die Wahlurne zu treten, um ihre Stimme abzugeben.

w **Kaltenkirchen.** Die Gemeindevertretung tagte geſtern abend. Der Voranſchlag, der in Einnahme und Ausgabe mit 129 568 RM. abſchließt, wurde gegen 2 Stimmen angenommen. An Zuſchlägen werden gehoben zur Grundvermögensſteuer 269 Prozent, zu den beiden Gewerbeſteuern je 540 Proz. — Eine Bierſteuerordnung wurde vorgeleſen und genehmigt. Dieſe Ordnung tritt am 1. Oktober in Kraft. — In der Zwangsverſteigerungsſache Meißner ſoll die Ausſetzung betrieben werden. — Für den Monat September wurden 1600 RM. für die Wohlfahrtsempfänger bewilligt. Es ſollen Waſſergräben gereinigt werden, ſoweit die Gemeinde verpflichtet iſt. Hierfür wurde pro laufende Meter 3—5 Pfg. bewilligt. — Am Markt ſoll eine Kanaliſation angelegt werden, beginnend bei Schlachter Müller. — Die Kanaliſierung beim Elektrizitätswerk kann das Waſſer nicht alles aufnehmen. Dieſe ſoll durch größere Rohre erſetzt werden. — Bei der Apotheke ſoll ein Bohrbrunnen gemacht werden. Die Arbeiten werden vom Schmiedemeiſter Aug. Fiſcher ausgeführt.

Schmalfeld. Liebhaber von Honig ſcheinen die Langfinger zu ſein, die in der Heide einem hieſigen und einem auswärtigen Imker je einen ſchweren Bienenſtock entwendeten. Trotzdem Sicherungsſtangen vorgelegt waren, hatten ſie die Bedachung gelöſt und die Stöcke oben herausgenommen. Anſcheinend waren Abſichten vorhanden, noch mehr Beute zu machen, da an einem dritten Stock ebenfalls Fluglöcher zugemacht waren.

e **Neumünſter.** Als kürzlich dem Streckenwärter Nils, der den Bahnpoſten 106 an der Strecke Neumünſter—Aſcheberg zu bewachen hat, bald nach Mitternacht die Ankunft des Güterzuges gemeldet worden war, und N. bereits in etwa 150 Meter Entfernung den Zug herankommen ſah, mußte er zu ſeinem Entſetzen wahrnehmen, wie ein von Brachenfeld kommendes Perſonenauto in voller Fahrt auf die geſchloſſenen und beleuchteten Schranken losraſte. Vergeblich verſuchte der Streckenwärter, durch Schwenken der Laterne den Autoführer zum Anhalten zu bewegen. Unmittelbar vor dem heranbrauſenden Zuge raſte der Kraftwagen durch die Schranken, die beide zertrümmert wurden und hielt etwa 20 Mtr. jenſeits der Bahnüberführung mit eingedrücktem Kühler und zertrümmerter Schutzſcheibe. Dem Bahnwärter war es noch im letzten Augenblick möglich, die Nummer des Wagens feſtzuſtellen, ſodaß der hieſige Kaufmann Martenſen als Lenker und Eigentümer des Autos ermittelt und wegen Transportgefährdung angeklagt wurde. In der geſtrigen Verhandlung verteidigte er ſich u. a. mit der Behauptung, die Bremſen hätten verſagt, doch kam das Gericht nach der Zeugenvernehmung zu der Auffaſſung, daß dieſem aufregenden Vorfall eine Bierreiſe vorausgegangen war. M. wurde zu 60 Mk. Geldbuße verurteilt. — Als ein gefährlicher Zechpreller entpuppte ſich der Reiſende Max Frenſel aus Hamburg, der während ſeines Aufenthaltes in Neumünſter den Gaſtwirt Eggers um 54 Mark, den Kellner um 21 Mark ſchädigte. Fr. erhielt wegen ſeiner Betrügereien einen Monat Gefängnis. — Die erſte Sitzung der großen Strafkammer 1 des Landgerichts Kiel findet am kommenden Dienstag, den 13. Sept., im Schöffenſaal des hieſigen Amtsgerichts ſtatt. Verhandelt wird gegen den Autoſchloſſer Walter Siems aus Altona wegen fahrläſſiger Tötung und gegen den hieſigen Arbeiter Auguſt Neumann wegen ſchweren Sittenverbrechens. Zu beiden Terminen ſind insgeſamt 33 Zeugen geladen worden. Als Schöffen wurden die Herren Ziegler und Dr. Sieden ausgeloſt. — In unerhörter Weiſe beſtohlen wurde ein Kaufmann in Bad Segeberg, der die aus der Fürſorgeerziehung entlaſſene Hausangeſtellte Eliſabeth Rohrbeck in ſein Haus nahm. Das 20jährige Mädchen beſtahl ſeine Herrſchaft in unerhörter Weiſe, ſtahl Kleider, Wäſche und Schmuckſachen. Vom Gericht wurde die R. zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Itzehoe. Am Dienstag morgen wurde der Hochofen der Alſen'ſchen Cementwerke in Lägerdorf wieder angeblaſen. Der Kreideverſand iſt gut. Die Nachfrage iſt ſo geſtiegen, daß auch in Itzehoe die Drehöfen zum Brennen der Kreide wieder benutzt werden. Leider brauchen dieſe modernen Oefen nur wenig Bedienungsperſonal, ſo daß kaum Arbeitereinſtellungen vorgenommen werden.

Schleswig. Nach erfolgter behördlicher Genehmigung wird in der Zeit vom 4. bis 10. September von den Mittelſchulen, der höheren Privatſchule und den gehobenen Klaſſen der Volksſchulen innerhalb der Provinz Schleswig-Holſtein das alljährlich ſtattfindende „Hilfswerk der Jugendſpende" durchgeführt. Trotz der Not im eigenen Lande gilt es, der Nordmark in großzügiger Weiſe zu helfen, um den 32 Volkstumsſchulen über die Zeit der größten Not hinwegzuhelfen.

Kiel. Wie bereits dargeſtellt, umfaßte die große Luftſchutzübung das ganze Küſtengebiet Schleswig-Holſtein und Mecklenburgs. Im Luftſchutzübungsabſchnitt Eckernförde war u. a. der Travemünder Flieger Walter Hagen, ein gebürtiger Kieler, mit ſeinem Waſſerflugzeug eingeſetzt worden. Er erſchien gegen 10 Uhr abends über der Eckernförder Bucht und wurde van den dort rahmenmäßig aufgeſtellten „Abwehrbatterien" übungsgemäß erfaßt. Hagen wandte ſich dann wieder ſeewärts. Wegen plötzlichen Motorſchadens mußte er in der Oſtſee notlanden, wobei der Apparat beſchädigt und manövrierunfähig wurde. Hagen blieb unverletzt. Trotz der Dunkelheit wurde der hilflos treibende Flieger von einem Kieler Schlepper aufgefunden und noch in der Nacht in den Kieler Hafen eingebracht. Das Flugzeug iſt zunächſt an das Marinearſenal geſchleppt worden.

Oldenburg i. Holſt. In der Nacht zum Mittwoch wurden gegen 1 Uhr in das Schlafzimmer des Gemeindevorſtehers Frank in Damlos zwei Schüſſe abgegeben. Glücklicherweiſe wurde niemand verletzt. Wie die ſofort angeſtellte Unterſuchung ergeben hat, ſind die Schüſſe aus einem Jagdgewehr abgefeuert worden. Ueber die Gründe zu dieſem Attentat iſt bisher noch nichts bekannt. Der Gemeindevorſteher Frank iſt als ruhiger und ſachlicher Mann bekannt, der bisher politiſch in keiner Weiſe hervorgetreten iſt. Politiſche Gründe dürften ſomit nicht in Frage kommen. Als Schützen vermutet man zwei Spitzbuben, die in der Nacht zum Dienstag bei dem Strandvogt Julius Meier in Kraksdorf zwei Jagdgewehre erbeuteten. Dieſen Dieben wird auch ein in der Nacht zum Sonntag bei dem Arbeiter Grage in Jahnshof verübter Einbruch zur Laſt gelegt, bei dem ein Schinken von 25 Pfund geſtohlen wurde. Die Ermittlungen der Polizei ſind im Gange. Die Landeskriminalpolizei in Kiel iſt ſofort benachrichtigt worden.

Altona. Am Morgen des 24. April, dem Tage der preußiſchen Landtagswahl, entriß der Kommuniſt Karl Rummel, der mit drei Parteigenoſſen vor einem Wahllokal in Quickborner Heide ſtand, einem Nationalſozialiſten eine Hakenkreuzfahne, die dieſer unter dem Arm trug. Mehrere Nationalſozialiſten nahmen ſofort die Verfolgung der Kommuniſten auf. Einer der Verfolger benutzte dazu ſein Auto und ſchnitt dem Rummel und dem erſt 17jährigen Kommuniſten Wilhelm Burmeiſter, die in die Heide hineingelaufen waren, den Weg ab. Als der Wagenführer aus dem Auto herausgeſprungen war und auf Rummel zutrat, ſoll dieſer dem Nationalſozialiſten einen Revolver auf die Bruſt geſetzt haben, während Burmeiſter einen Gummiknüppel in der Hand gehabt haben ſoll. Inzwiſchen waren aber auch die übrigen Verfolger herangekommen. Nun wandte ſich Rummel wieder zur Flucht, drehte ſich nach einigen Schritten noch einmal wieder um und gab auf den Autoführer einen Schuß ab, der ihn in den Oberſchenkel traf und ſchwer verletzte. Vor dem Altonaer Sondergericht hatte ſich jetzt Rummel wegen verſuchten Totſchlages und anderer Delikte, Burmeiſter wegen Waffenmißbrauches zu verantworten. Rummel behauptete, die Hakenkreuzfahne für ein abgeriſſenes kommuniſtiſches Transparent gehalten zu haben. Auf der Flucht ſei er von den Nationalſozialiſten zuerſt mit einer Schußwaffe bedroht worden. In der Notwehr habe er dann einen Schreckſchuß abgegeben. Mehrere Zeugen bekundeten aber das Gegenteil. Das Gericht verurteilte Rummel zu einer Geſamtſtrafe von 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis. Gegen Burmeiſter erkannte es auf eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis.

Hamburg. In der Nacht auf Mittwoch, kurz nach 12 Uhr, wurde in der Lutterothſtraße der 63jährige Geſchäftsführer eines hieſigen Lichtſpielhauſes von zwei Männern angefallen. Der Geſchäftsführer führte eine Aktentaſche bei ſich. Die Täter nahmen offenſichtlich an, daß ſich in der Taſche, die nur Papiere enthielt, die Tageseinnahme des Kinos befinden würde; ſie entriſſen dem Ueberfallenen die Aktentaſche mit Gewalt, wobei der Geſchäftsführer durch Schläge am Kopf verletzt wurde, ſo daß er ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte. Die Raubgeſellen, zwei 25jährige Burſchen, die Fahrräder bei ſich hatten, entkamen mit der Aktentaſche und dem für ſie völlig wertloſen Inhalt.

Hamburg. Im Prozeß gegen den Verwaltungsoberinſpektor St., den früheren Schatzmeiſter der Spar- und Dahrlehnskaſſe des Vereins Hamburgiſcher Beamten, verkündete geſtern mittag der Vorſitzende der Strafkammer 4 des Hamburger Landgerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Roth, folgendes Urteil: Der Angeklagte St. wird wegen qualifizierter Untreue in acht Fällen, davon fünf Fällen in Tateinheit mit Unterſchlagung, zu einem Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter wird ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ein unmenſchlicher Vater.

Früherer KPD.-Abgeordneter unter Kindesmordverdacht.

Die Kriminalpolizei von Waldenburg hat ein furchtbares Martyrium zweier Kinder aufgedeckt und den Vater, den früheren kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Schulz, verhaftet.

Die Kriminalpolizei, die ſich auf Grund einer Anzeige in die Wohnung Schulz' begeben hatte, fand ſeinen Sohn den elfjährigen Werner, in einem grauenerregenden Zuſtand auf. Dem Kinde war an zwei Seiten das Schädeldach eingedrückt, weiter war der rechte Unterarm an- und der Mittelfinger der rechten Hand durchgebrochen. Der Rücken war über und über blutunterlaufen und das Geſicht ganz verquollen. Zu ihrer Überraſchung fand die Kriminalpolizei das zweite zehnjährige Kind nirgends. Der Vater erklärte, er habe das Kind nach Rußland bringen laſſen, verwickelte ſich aber dann in ſchwere Widerſprüche. Die Kriminalpolizei hat auf Grund der verdächtigen Umſtände gegen Schulz eine Unterſuchung wegen Mordes eingeleitet.

Gasalarm!

Die Luftſchutzübungen in Schleswig-Holſtein.

Der Haupttag der großen Fliegerangriffe auf Kiel brachte eine phantaſtiſche Fülle von Bildern, die dem Ernſtfall ſo nahe wie möglich angepaßt waren. Auf dem ehemaligen Fort Herward bei Pries hatte der Flak-Gruppenkommandeur, Kapitän zur See Schenk, ſein Hauptquartier aufgeſchlagen. Während die Berichterſtatter auf Fort Herward ſtanden, zogen die erſten Flieger über das Fort. In großer Eile ging es über die Hochbrücke, wo zwei Maſchinengewehre auf Laſtwagen den Kanal verteidigten, zu den Deutſchen Werken. Hier war durch Brandbomben eines der Werftgebäude in Brand geſetzt. Die Werftfeuerwehr rückte an und löſchte mit vier Schläuchen, während die Werftſanitäter Verwundete bargen und ein Entgaſungstrupp in Tätigkeit trat. Eine ähnliche Übung fand am Oberlyzeum ſtatt. Die Kinder wurden mit Mullbinden vor dem Mund ſchnell und ſicher ins Freie geführt, während ſchon die Feuerwehr und Sanitätskolonnen ihre Arbeit verſahen. Sprungtuchübungen und Entgaſungsübungen durch die Straßenreinigung waren damit verbunden. In der Marineſchule Wik waren bombenſichere Unterſtände hergeſtellt worden und ein ſinnreiches Syſtem zur Entgaſung und zur Rettung Gaskranker untergebracht. In der Hauptpoſt war die Zentrale der Flugwarnung untergebracht worden. Auf dem Turm ſtand ein Poſten, während tief im Keller die Meldungen von über hundert Warnſtellen zuſammenliefen. Der Flugwarnkommandant gab von hier aus gleichzeitig durch Sammelmeldung an über 20 Behörden, Induſtriewerke uſw. Flugwarnungen und ließ durch Sirenen die Bevölkerung benachrichtigen, daß ſie in die bombenſicheren Unterſtände ginge. Die Flucht von 320 Angeſtellten in die bombenſicheren Unterſtände konnte man in einem Warenhaus beobachten.

Eine Nachtübung an Bord des Linienſchiffes „Schleſien" zeigte die Feſtſtellung und die Beleuchtung angreifender Flieger durch Scheinwerfer, während die Flakbatterie die Flugzeuge ſofort unter Feuer nahm. Den Abſchluß der Übung, der noch einmal Feuerwehr und Sanitätsperſonal ſowie Polizei und Stahlhelm zu gemeinſamer Arbeit bei völliger Verdunkelung zuſammenführte, zeigte, wie ſich im Ernſtfall in der Nacht ein Fliegerangriff abſpielen würde.

Fliegerabwehrkanone bei den Luftſchutzübungen.

Ein Fliegerabwehrgeſchütz beſchießt ein feindliches Flugzeug, das die Gegend mit Gasbomben belegt hat.

Die Finanznot der Landgemeinden.

Ausreichende Reichswohlfahrtshilfe gefordert.

Die Finanznot vieler Landgemeinden iſt nach Mitteilung des Deutſchen Landgemeindetages nach wie vor trotz der Reichswohlfahrtshilfe ſo groß, daß eine durchgreifendere Hilfe von Reich und Ländern Platz greifen muß. Die von dem Deutſchen Landgemeindetag immer wieder erhobene Forderung einer Reichsarbeitsloſenfürſorge mit dem Ziele einer Entlaſtung der Gemeinden wird in vollem Umfange aufrechterhalten. Bis zu ihrer Erfüllung muß eine ausreichende Erhöhung der Reichswohlfahrtshilfe ſowie vor allem eine Beteiligung der kreisangehörigen Gemeinden entſprechend den von ihnen aufzubringenden Wohlfahrtslaſten erfolgen. Außerdem iſt die Abſtufung der Unterſtützungsſätze in der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge nach Gemeindegrößengruppen und Ortsklaſſen durch einheitliche Feſtſetzungen für Gebiete mit gleicher wirtſchaftlicher Lage und gleichen Preisverhältniſſen abzulöſen.

Die Notwendigkeit einer umfaſſenden Reichs- und Verwaltungsreform iſt von den Landgemeinden ſtets anerkannt worden. Eine derartige Reform muß jedoch von dem Willen der Bevölkerung getragen ſein, auf die Gemeinden als den geſchichtlich begründeten Unterbau des Staates die gebührende Rückſicht nehmen und endlich die Anerkennung der Landgemeinden als in verwaltungsrechtlicher und finanzpolitiſcher Hinſicht mit den übrigen Gemeinden und Gemeindeverbänden gleichberechtigte Selbſtverwaltungskörper bringen. Die Landgemeinden fordern, daß die kommunalen Spitzenverbände bei den bevorſtehenden Reformmaßnahmen rechtzeitig und weiteſtgehend eingeſchaltet werden.

Eine Falſchmünzerbande verhaftet.

Seit einiger Zeit tauchten in Berlin auffällig viel falſche Fünf- und Zweimarkſtücke ſowie Fünfzigpfennigſtücke auf. Die Kriminalpolizei ermittelte jetzt als Haupttäter einen wegen Falſchmünzerei bereits mehrfach vorbeſtraften Mann namens Kaiſer, der ſeinen Strafurlaub aus einem mitteldeutſchen Gefängnis erneut zur Herſtellung von Falſchgeld benutzt hatte. Kaiſer und mehrere Helfershelfer, die ſämtlich ebenfalls bereits vorbeſtraft ſind, konnten feſtgenommen werden. Darüber hinaus gelang es, die Schlupfwinkel der Täter auszuheben. Man fand zahlreiches Falſchgeld und Gerätſchaften, die zur Herſtellung der Falſchſtücke gedient haben.

Der Deutſche Pfarrertag in Jena.

Anſchluß der Bayern an den Evangeliſchen Pfarrerverein.

Der Verband Evangeliſcher Pfarrervereine, der 38 Pfarrervereine mit 17 143 Mitgliedern zählt, hielt in Jena ſeinen aus allen Teilen Deutſchlands gutbeſuchten Pfarrertag ab. Nachdem neuerlich auch der Bayeriſche Pfarrerverein ſeinen Beitritt beſchloſſen hat, ſtellt der Verband die Vertretung der geſamten deutſchen evangeliſchen Pfarrerſchaft dar. Die Verſammlung ſtimmte dem bayeriſchen Antrag auf Anſchluß an den Verein einmütig zu. Der bayeriſche Vertreter hob hervor, daß eine ſtarke Verbundenheit zwiſchen dem bayeriſchen Pfarrerſtand und dem des übrigen Reiches auch in der Vergangenheit beſtanden habe.

Der Rektor der Univerſität Jena, Prof. Dr. Eſau, betonte die Zuſammengehörigkeit zwiſchen Theologie und Naturwiſſenſchaften. Der Dekan der Theologiſchen Fakultät, Prof. D. Faſcher, warb um Verſtändnis für das ſeeliſche Ringen der heutigen Jugend. Landesoberpfarrer D. Reichardt wies auf die vertrauensvollen Beziehungen zwiſchen den Kirchenbehörden und dem Pfarrerverein in Thüringen hin. Prof. D. Dr. Schmidt-Japing-Bonn hielt einen Vortrag über die geiſtige Lage der Gegenwart und die Kirchen. Ein weiterer Vortrag von Prof. Dr. Gieſe-Frankfurt (Main) befaßte ſich mit der weltlichen Rechtſtellung der Religionsgeſellſchaften in Deutſchland. Der nächſte Pfarrertag ſoll in Frankfurt (Main) ſtattfinden.

Sorgenblick in den Garderobenſchrank.

Auch die ſchönſten Tage nehmen einmal ein Ende, und nach Sommer und Sonne kommt es wieder anders. Selbſt wer ſich in dieſen Sommerwochen nicht ganz freimachen konnte von Mühſal und Sorge, ſelbſt wer weder Ferien vom Ich noch Ferien von den andern nehmen durfte und ans Haus gebunden blieb tagein, tagaus, ſelbſt der hatte in der „Reihe von ſchönen Tagen", die denn doch nicht ganz ſo ſchwer zu ertragen ſind, wie das Sprichwort und der Dichter das behaupten möchten, ſelbſt der hatte trotz alledem ein Gefühl der Ungebundenheit und Unbenommenheit und dürfte ſich mehr als einmal geſagt haben: „Was kann mir jetzt ſchon geſchehen! Wo doch ſoviel Sonne iſt, daß man ſie unbedingt auch im Herzen haben muß!" Die Hausfrauen beſonders werden das beſtätigen: ihnen machte und macht der Sommer beſtimmt ein klein wenig weniger Sorgen als die übrige Zeit des Jahres. Es iſt dann nicht alles grau in grau in der Welt, und mit verhältnismäßig kleinem Geld kann man in den heißen Tagen ſich ſelbſt und die Kinder ſo zurechtſtutzen und herausputzen, daß alle leidlich beſtehen können vor den Augen der anderen. Sommerkleidung pflegt für den nicht allzu aufgebauſchten Haushalt nicht allzu koſtſpielig zu ſein, und wenn man auch die billigen Stoffe der Mädchen ein bißchen geringſchätzig „Fähnchen" nennt — was tut das ſchon? Die Hauptſache iſt, daß ſie „ganz" ſind und nett ausſehen. Und auch mit der ſommerlichen Jungenkleidung iſt es nicht allzu ſchlimm.

Aber, wie geſagt, es kommt anders — ſobald der Herbſt ins Land zieht, kommt es anders. Die Hausfrau wirft einen Blick, einen langen Blick in den Garderoben- und in den Wäſcheſchrank, und iſt erſchreckt und wird traurig. Über den nahenden Winter kann man nicht ſo leicht und ſo einfach hinwegkommen wie über den luſtigen luftigen Sommer. Da hängen nun die wärmenden Winterkleider, und einige ſind ein bißchen zerſchliſſen, und einige ſogar ein bißchen zerriſſen, ja ſogar ein bißchen ſehr zerriſſen, denn ſie haben in dieſen ſchweren Zeiten lange genug „halten" müſſen. Was müßte nicht alles erneuert werden! Von der Unterkleidung angefangen bis hinunter zu dem Schuhwerk, das vielleicht kaum noch eine neue Beſohlung verträgt. Erneuern — leicht geſagt, aber woher nehmen? Mit dem Herrn des Hauſes wagt man kaum noch über ſo etwas zu reden: er klagt ohnehin ſchon genug über die kaum noch zu erſchwingenden Steuerlaſten und über das immer ſchlechter werdende Geſchäft, und daß auch er bald werde „zumachen" müſſen. Aber die Hausfrau kann trotzdem das ihrer Obhut anvertraute Haus, das Heim im engeren Sinne, nicht „umkommen laſſen", und ſo ruht ein weit größerer Teil der Sorgenlaſt, als man gemeinhin annehmen möchte, auf ihren ſchwachen Schultern. Flicken wird ſie, und ſtopfen und ausbeſſern, wo und wie ſie kann, aber wird damit alles getan, wird damit allen geholfen ſein? O ja, ſchwer, ſchwer iſt die Sorge, die nach dem Scheiden des Sommers und mit dem Nahen des Herbſtes in das beſcheidene Haus dringt, und man kann nur für alle hoffen und wünſchen, daß ſie nicht allzu ſchwer werde. **Und am nicht mehr fernen Horizont erſcheint zudem noch die Kohlenrechnung . . . Schwer, ſehr ſchwer!**

Amtlicher Teil

Mietbeihilfen

Nach der Verordnung vom 29. Auguſt d. J. — Preu Geſ.-S. S. 281 — iſt der zweite Teil der Verordnung z Sicherung des Haushalts vom 8. Juni d. J. — Preu Geſ.-S. S. 199 ff.) aufgehoben worden.

Die Anträge auf Gewährung einer Mietbeihilfe infol Fortfalls der Hauszinsſteuerſtundung ſind ſomit hinfäll geworden. Ein ſchriftlicher Beſcheid an die Antragſtell ergeht nicht.

Bad Segeberg, den 5. September 1932

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg
Bezirksfürſorgeverband

Nochmalige Erinnerung Betr. Reichsfinanzſtatiſtik

Die Finanzſtatiſtiken der Gemeinden liegen zum w größten Teil mir wieder vor. Die wenigen, noch ſäumig Herren Gemeindevorſteher werden nochmals erſucht, das n ausſtehende ſtatiſtiſche Material nunmehr und zwar vo ſtändig **beſtimmt bis zum 10. September 1932** herzugeben.

Bad Segeberg, den 6. September 1932

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Seg berg findet **am Donnerstag, dem 8. September 1932,** in B Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 U unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos ei Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich är licher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 5. September 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 8. September 1932, nachmitta **3—4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kir eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter L tung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 5. September 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 8. September 1932, findet in B Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr un Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt ei Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pfleg müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 5. September 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 7. September 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 5022
2 Gewinne zu 10000 M. 105936
14 Gewinne zu 5000 M. 92377 94458 116864 156791 165480 28303 305266
22 Gewinne zu 3000 M. 86004 100201 159348 173866 236944 25201 306013 320741 344679 347966 366640
68 Gewinne zu 2000 M. 15810 30703 30835 32851 55999 5794 58535 61140 62061 91435 96657 97733 104461 104639 113530 13891 148132 167535 187660 187974 208830 212923 229041 267922 28852 292006 322166 322819 330846 331807 344244 354553 359987 38933
108 Gewinne zu 1000 M. 1659 5030 13136 20580 24111 24203 3013 36319 37862 39359 42037 54852 57648 59155 61334 62772 8117 87175 94857 99819 113305 114462 115284 147325 148234 17133 187206 198609 204389 215054 229882 230627 233947 235887 24825 257239 258396 271749 273823 287198 292678 315572 316148 32107 326204 347740 348743 353827 362410 369029 392497 393188 39377 394441
172 Gewinne zu 500 M. 9708 18073 18408 22791 23844 29683 3264 34611 47260 47834 50723 58858 65447 74364 75826 80229 8862 90052 94087 102582 113416 119550 128916 132257 136151 14031 141384 145449 151793 153076 165912 167837 170981 171730 17223 173455 176856 183502 184181 203344 204210 205849 206075 21363 216486 222414 225849 226780 228608 232447 235826 241235 25357 261386 268810 271188 279077 282770 290970 294297 298196 29918 293318 300600 303035 313132 313919 323109 325244 326240 33067 339702 345183 353035 355517 368407 374262 379110 380419 38511 387426 387722 391389 391911 395159 398944

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 369330
14 Gewinne zu 5000 M. 26613 35269 83515 96681 172476 19777 252636
12 Gewinne zu 3000 M. 19854 119532 195943 278621 296867 33201
32 Gewinne zu 2000 M. 2281 2727 96347 96542 97577 98870 9959 103744 107237 179876 221146 235843 235951 354898 363710 36867
90 Gewinne zu 1000 M. 10358 16453 20631 43108 46596 5211 60387 78576 83263 85612 109804 112518 118190 118205 11927 125314 129481 144249 150361 153374 173914 175150 175547 19471 196719 201757 222482 223924 227974 260861 263432 278221 28650 316425 317499 328841 329007 336325 343644 346390 365346 37593 381369 387822 399291
154 Gewinne zu 500 M. 275 6231 9379 9879 11786 12551 1300 14375 17056 26482 26541 36540 37130 37441 43710 46985 5919 61330 62816 63680 65960 68418 68947 80408 86191 88294 9034 101711 109750 120512 128063 135833 140274 152498 154737 1546 160261 170719 170722 172194 175946 191975 193258 198779 20410 216604 218434 225361 232179 232416 232527 243210 256852 2579 258057 259107 266560 273020 273168 286245 297103 297727 3100 322268 331152 333308 348291 357138 358397 368160 377725 38154 384356 384583 386595 386875 399199

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 10 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu j 50000, 18 zu je 10000, 66 zu je 5000, 102 zu je 3000, 27 zu je 2000, 590 zu je 1000, 924 zu je 500, 2836 zu je 400 M

Suche
Stellung
als einf. landwirtschaftl. Arbeiter.
Zu erfragen i. d. Exp. ds. Bl.

Prima fettes
Maſtkalbfleiſch.
E. Suhr.

Dreſchkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Aus der Vergangenheit des niederdeutſchen Waldes

Studie von H. Verhey.

Der Menſch der Gegenwart hat von Kind auf einen ſo beſtimmten und deutlichen Eindruck gewonnen vom Walde und ſeiner Geſtalt, daß er ſich wohl nur ſchwer zu denken vermag, daß der Wald irgendwann einmal anders ausgeſehen habe, einen völlig anders ge[illegible]ten Ausdruckswert gehabt hat. Und doch ſind die Buchenhochwaldungen mit ihren ſchmalen, ſchlanken, hochſtrebigen Stämmen, die geheimnisvoll hindämmernden Fichtenwälder und die an italieniſche Pinien mit ihrer Schirmkrone erinnernden Kiefern nicht erſprünglich in ihrer heutigen großen Verbreitung. Wir wollen einmal von der Urzeit abſehen, wo die Verhältniſſe wiederum ganz anders lagen, wollen uns einmal etwa um ein halbes Jahrtauſend zurückverſetzen und einen Gang durch den Wald jener Zeit tun.

Nehmen wir als Beiſpiel zunächſt das größte niederdeutſche Waldgebiet, den Harz. Wohltuend umfängt den Harzwanderer die friſche herbe Kraft des „Tannenwaldes“ mit ſeinen mächtigen Stämmen der Rottanne oder Fichte. In beſonders ſtarkem Maße beherrſcht ſie den Weſtharz, während ſie nach Süden und Oſten zunächſt mit der Buche das Feld teilt, um es ſchließlich ihr und der Hainbuche ganz zu überlaſſen. Andere Laubbäume, wie Wintereiche, Linde, Pappel, Ahorn, Eſche und Ulme erſcheinen mehr als Einſprengſel an beſonders günſtigen Stellen. Die feinäſtige, lichte Birke, der Baum des Nordens, wagt ſich indes am Brocken bis in die höchſte Nadelholzgrenze hinein (820 m). Hier, im alten kaiſerlichen Bannforſte („doch ſint dri Heide binnen deme land zu Sachſen, da den wilden tieren vrede geworcht iſt bi kunges banne . . . daz heizen banvorſt. Daz eine iſt die heide zu Koyne; daz andere der Harcz; daz dirte die Magetheide“, ſagt der Sachſenſpiegel) herrſcht der Wald ſeit Urzeiten, er ſteht auf abſolutem Forſtgrunde, der den Ackerbau nicht duldet. Hat ſich auch verhältnismäßig wenig geändert, iſt auch für die Fichte ſeit altersher der recht eigentliche Harzbaum, — hat man doch ſelbſt im 15. Jahrhundert gemeint, ſeinem Harze verdanke das ganze Gebirge ſeinen Namen — ſo weiſen Urkunden, Flur- und Ortsnamen, Moorfunde eine viel größere Verbreitung des Laubwaldes nach, von der Wahrſcheinlichkeit einer einſtigen Bewaldung des Brockens ganz abgeſehen. Die Gruben des „Alten Mannes“, d. h. der erſten im 14. Jahrhundert erloſchenen Bevölkerung des Harzes fand man mit Buchen- und Birken- u. a. auch Laubhölzern verzimmert. Urkunden weiſen eine größere Verbreitung des Ahorns nach. 1590 ſchreibt die Forſtordnung des Herzogs Heinrich Julius Eichelſaaten vor, rechnet für die Fichte jedoch mit Selbſtbeſamung. 1673 erſt ordnen die ſo bedeutenden Generalforſtämter an, „daß dannenſamen geſehet werde.“ Andere Nadelhölzer wie Lärche, Kiefer und Weistanne wurden erſt im 18. Jahrhundert eingeführt, oder erſt dann mehr angeſät und gepflanzt. Mehr und mehr wurde das ehemals reiche Laubholz zurückgedrängt, denn die Anfänge einer Forſtnutzung berückſichtigten es zuerſt. Hat auch der Hüttenrauch arge Blößen verurſacht, hat ſich ſeit 1750 der rauchkranke Grund auf das fünfzehnfache vermehrt, ſo herrſcht dennoch der Harzwald heute wie damals und iſt notwendig zum Leben und Unterhalt des Harzes.

Nicht ſo der Wald im Hügellande, der in einem ungleich früher beſiedelten Gebiete durch menſchliche Eingriffe großen Schaden genommen hat. Glasbläſereien, Töpfereien und das Pottaſchebrennen haben dem Solling viele hunderttauſend Klafter Holz gekoſtet. Hier wurde noch 1660 kein Förſter beſoldet, der nicht einen Wolf zur Strecke gebracht hatte. Zwar ſind die Wälder heute noch zuſammenhängend, nicht jedoch ununterbrochen wie einſt. Mehr als im Flachlande wirkt die klimatiſche Lage, wirken Laubwehen und aushagernde Winde auf ſeinen Wuchs ein. Die Zuſammenſetzung des Waldes war früher weſentlich anders. Wo die Buche heute die mächtigen Walddome wölbt, herrſchte damals die breite, knorrige Eiche, der wegen der Schweinemaſt und wegen ihres ſtarken Holzes am meiſten geſchätzte und gepflegte Baum des den anderen. Keines weiß etwas genaues, nur Triffe ſchmunzelt. Vertrauensvoll hat der Bauer ſie ein[illegible]ht, hatte ſie doch den Schäfer beauft[illegible]n müſſen [illegible]ht fetten Hammel zu ſchlachten; aber [illegible] ich ihrer Vertrauensſtellung wohl bewußt und verrät nichts. „Weißkohl und Hammelfleiſch gibt es heute, verrät ſie. Der Schäfer hat ein Schaf ſchlachten müſſen, weil es nicht ſo recht freſſen wollte.“

Jetzt werden die Pferde vor den Wagen geſpannt, und hurtig geht es hinaus aufs Feld. Das letzte Fuder führt Stoffer ſelber. Die Erntekrone wird heimlich auf den Wagen gelegt, mit Stroh zugedeckt, und ein Wagen voller fröhlicher Menſchen fährt vom Hof, um die letzten Stiegen der reichlichen Ernte zu bergen. Schnell iſt der Wagen geladen, und die Mädel und Burſchen klettern oben hinauf. Die Erntekrone wird vorn auf das Fuder geſteckt, ſo daß die vollen Aehren, die rotbackigen Früchte, die langen Gurken und die bunten Bänder von allen Seiten zu ſehen ſind. Auch den Pferden werden ſchnell bunte Bänder ins Zaumzeug gebunden. Stoffer nimmt die Leitung, klettert auf den Wagen, und ſtolz ziehen die geſchmückten Pferde die letzten Garben und dazu die fröhlich ſingende Schar von Schnittern und Schnitterinnen ins Dorf. Der Bauer hört den Jubel ſchon von weitem, geht ſeinen Leuten entgegen, und ſchneller, als mans denken kann, ſind einige Burſchen abgeſprungen, haben ihren Herrn gefaßt und hochgehoben, und triumphierend ziehen die Mädel ihn auf den Wagen.“ „Frau“ und Grotevader ſtehen in der Haustür. Tiefbewegt faßt der Alte die Hand ſeiner Schwiegertochter und ſagt: „Süh mal, Deern, juſt as et früher was.“

Es dämmert, das Vieh iſt längſt verſorgt. Auf der fein ſäuberlich geſchmückten Tenne ſteht ein langer Tiſch, und um ihn herum ſitzen lauter fröhliche Menſchen in Sonntagskleidern, junge und alte, Herr und Knecht. Grotevader ſitzt rechts neben der „Frau“. Trine mit großer weißer Schürze trägt duftende Schüſſeln und Hammelbraten und andere ſchönen Sachen auf den Tiſch. Heinrich, der Kleinknecht, zapft ſtolz ein Glas Bier nach dem andern aus dem aufgelegten Faß und trägt es zum Tiſch. Und welch eine Ueberraſchung: vor jedem liegt ein kleines Paket. Fürſorglich hat die Hausfrau jedem ein Kleidungsſtück beſorgt und es mit mütterlicher Liebe eingepackt. — Der Hausherr ſteht auf; er richtet ein kurzes Dankgebet an den Allmächtigen, mit deſſen Hilfe nun der reiche Segen in der Scheuer liegt. Und dann richtet er Dankesworte an ſein Geſinde, lobt ſie wegen ihrer Treue und ihres Fleißes und fordert ſie auf, jetzt auch beim Feſtmahl ihre Tüchtigkeit zu beweiſen. — Stoffer kann das Ende der Rede kaum abwarten; er hat doch die ſchönſte Ueberraſchung des Tages. Er erhebt ſich mit dem Bruſtton der Ueberzeugung und ſpricht ein paar ſelbſtgereimte Verſe:

> Die Ernt' iſt nun zu Enden,
> Das Korn iſt eingebracht.
> Es lag in Gottes Händen,
> Er hat uns wohlbedacht.
> Jetzt ſitzen wir beim Schmauſe,
> Mit „Herr“ und „Frau“ in Rund.
> Gott ſchenke dieſem Hauſe,
> Noch manche Feierſtund!

Dann werden Tiſch und Stühle weggeräumt. Grotvader Battermann ſitzt hinten auf der Tenne und ſpielt den Dudelſack. Heute ſoll ſich das junge Volk vergnügen und er will ihnen Muſik machen. Stoffer tanzt mit der Frau und Trine in ihrer weißen Schürze mit dem Hausherrn. Auch die andern drehen ſich im Kreiſe. Als beim zweiten Tanz der Bauer mit ſeiner Frau tanzt, faſſen die andern ſich ſchnell im Kreiſe und ſingen, tanzen und ſpringen um das Paar herum. Grotvader werden die Augen feucht; er denkt an vergangene Zeiten.

Es iſt 12 Uhr. Das Bauernhaus iſt ſtill geworden; alles liegt in tiefem Schlummer. Aber noch lange wird von dem ſchönen Feſt erzählt. Die Erntekrone iſt oben über dem Scheunentor angebracht — ein Symbol deutſchen Fleißes, deutſcher Harmonie und deutſcher Fröhlichkeitn. Sie lebt doch noch die alte deutſche Volksſeele!
Mittelalters. Nadelholz iſt früher in dieſen Strichen nie waldbildend geweſen und wird erſt ſeit Anfang des 19. Jahrhunderts mehr gepflegt. Im Harze gehen Waldbau und Waldnutzung Hand in Hand, im Hügellande geht der Waldbau mit der Landwirtſchaft zuſammen, die örtlichen Verhältniſſe trennen ihre Gebiete ſchärfer gegeneinander ab als im Flachlande.

Von den ehemals undurchdringlichen, den größten Teil des Landes bedeckenden Waldungen iſt nur noch wenig geblieben im Flachlande. Hiſtoriſche Verhältniſſe, menſchliche Verfrevlung, die Zeit der ſog. Plenterwirtſchaft, die in ruchloſem Verfahren, d. h. planlos holzte, ohne ſich viel um die Verjüngung zu kümmern, ohne Waldpflege, übermäßige Rodung haben hier manchem rieſigen Waldkomplex den Garaus gemacht. Eine Aufzählung ſolcher „verſteinter“, ſpurlos vernichteter Wälder würde nicht ſobald zu Ende kommen. Im Emslande und im Osnabrückſchen iſt die Waldverwüſtung erſchreckend und hat ſogar, im Emslande, die Gefahr des Triebſandes verurſacht. Die ehemals faſt ausnahmslos bewaldeten Flächen tragen heute nur noch kümmerliche Reſte. Nicht die Landwirtſchaft hat den einſtigen Reichtum zerſtört, ſondern feindliche Verwüſtung im Kriege und der Raubbau im Frieden. Lärche und Kiefer bilden heute in der Hauptſache die Wälder, und doch zeugen alte Fachwerkbauten, die nicht ſelten bis zum Dachſparren nur mit Eichenholz gebaut ſind von den früher herrſchenden Laubhölzern, den Eichen- und Buchenmiſchwäldern, die von Eller, Eſche, Hülſe uſw. unterwachſen waren. Hier wie in der Lüneburger Heide und in Oldenburg war die Eiche die Herrin des Landes. In der Heide bildete ſie, nicht ſelten in Miſchbeſtänden mit Birke und Buche, Waldungen von heute kaum vorſtellbarer Größe. Noch heute liegen die Heidehöfe unter einem Buſch von Eichen. Neben der Eiche laſſen viele Ortsnamen auf größere Beſtände von Linde, Ulme, Birke, Ahorn und anderen mehr ſchließen. Seit altersher iſt der uralte Birkenbaum hier heimiſch, aber nur vereinzelt waldbildend, zumeiſt durchſetzen ſeine hellen, leuchtenden Stämme alle Waldſtücke, ſelbſt den Kiefernwald. Vielleicht bildete der Wacholder ehemals ganze Wälder, heute nur ein Strauch, wächſt er ſich ſelten zum Baume aus.

In Oſtfriesland bedeckt der Wald kaum den hundertſten Bodenteil. Offenbar iſt auch dieſes Land zumal in vorgeſchichtlicher Zeit bedeutend waldreicher geweſen. Wir hören noch von dem großen Baduhenna- und Zevenwalde, auch bei Varrel iſt Wald bezeugt. Das Moor hat Eichen und Tannen bewahrt, aber in geſchichtlicher Zeit ſchon iſt die Bedeutung des Waldes nicht mehr groß. Der Oſtfrieſe hat ſie nie gekannt. Von Mönchen bewahrt, ſind die wenigen Beſtände, wahrſcheinlich Eichen, auf die Landesherrlichkeit überkommen, jedoch 1810-12 unter franzöſiſcher Fremdherrſchaft zum größten Teile vernichtet und zum Schanzbau verwandt.

Nach der Küſte zu tritt der Wald mehr und mehr zurück. Der Marſchboden der einſtmals ſicher ſtarke Eichen trug, iſt Fleck für Fleck ſo wertvoll und ſchon früh ſo ſtark ausgenutzt, daß er keine natürliche Vegetation mehr trägt.

Beſchattete der niederdeutſche Wald einſt eine ungleich größere Fläche, war auch ſeine Zuſammenſetzung eine weſentlich andere, ſo unterſchied er ſich noch vorteilhaft in ſeiner abwechſlungsreichen, wechſelvollen Geſtaltung von der heutigen Einförmigkeit des Hochwaldes. Der Mittelwald mit Eiche, daneben Buche im Oberholz und einem Unterwuchs von Linde, Birke, Salweide, Eſpe, Hülſe uſw. bedingte dieſes bunte lebendige Ausſehen. Vor der Einführung der Kartoffel war man für die Schweinemaſt auf den Eichenwald angewieſen. Der Eichenhudewald mit ſeinen breitkronigen, ſtarken, mehr dicken als hohen Stämmen [illegible]ug ein breit und behäbig hingelagertes Gepräge, [illegible] im Gegenſatz zu den hochgetriebenen, faſt ängſtlich Licht ſuchenden Buchenſtämmen des heutigen Hochwaldes. Alte Stiche und Bilder zeigen dieſen in ſeiner bunten Fülle fröhlich und behaglich, geheimnisvoll und anſprechend wirkenden Mittelwald und Miſchwald, der in ſich wieder alle erſehnlichen Schattierungen je nach Bevorzugung oder Vernachläſſigung des Ober- oder Unterholzes zeigte. Es iſt dies der eigentlich deutſche Märchen- und Sagenwald.

Die unheimlichen Waldgeiſter, von denen die Sagen und der Aberglaube erzählen, ſind dem Waldcharakter unſerer Tage fremd, ſie haben in jener bunten, unüberſehbaren Wechſelfülle ihre Heimat.

Der den Siedlungen benachbarte Teil eines großen Waldes diente zumeiſt als Hudewald und führte häufig den Namen „Vorholz“. Tiefer in den Wald hinein drang nur die Axt, regellos nach Gutdünken und Bedürfnis vernichtend. Wo noch dichter, wildleerer Urwald beſtand, war er immer umgeben von dem bewirtſchafteten Mittelwald. Von Schritt zu Schritt gelangte alſo der Wanderer in den dichten Märchenwald und ſpürte hier ganz allmählich, durch den Uebergang der Waldarten ineinander vorbereitet, umſo deutlicher und empfänglicher den zarten Dufthauch jener geheimnisvollen Stimmung, die uns den Märchenwald ſo lieb und vertraut und wiederum ſo unheimlich und abweiſend, voll unbekannter Ge-

---

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(29. Fortſetzung.)

„Verz'ch?!“ Wie von einem kräftigen elektriſchen Schlag getroffen zuckte der Antiquar zuſammen. „Soll 'ch Pleite geh'n? So e ſcheenes Stick! So e faines Stick! Allein de Rubine . . .“

„Granaten!“ verbeſſerte der Bildhauer.

„Soll'n 's ſein Granaten — awer de Arweit! D'r Stil!“

„Dreißig!“ bot Werner.

„Se ſin, mit Verlaub z' ſaegen, e Spaßvogel — nu ſcheen — 's is heit e hohes Feſt von Ihre Lait — ſuach'n m'r ſiebz'ch.“

„Nix zu machen.“ Holſt zählte vierzig Mark auf den Gummiunterſetzer neben der Regiſtraturkaſſe. „Und zwei Minuten Bedenkzeit . . .“

„Sechz'g!“ ſtöhnte Chaim Roſenbaum.

Der Bildhauer blieb ungerührt.

Auf der Stirn des Dicken perlten feine Schweißtröpfchen.

„Fimfunfuffz'g!“

„Es geht doch nichts über ein gütliches Einverſtändnis.“ Werner legte noch einen Zehnmarkſchein zu. „Die zwei Minuten ſind um — ſtimmt's?“

„Es — ſtimmt!“

„Dann verpacken Sie das Ding recht ſchön, aber hier, vor unſeren Augen — man irrt ſich manchmal — ſo—o! Ein frohes Weihnachten, Herr Roſenbaum!“

Der Altwarenhändler ſchnitt eine Grimaſſe.

„Was geh'n m'r de Feſt' von de Goſm an? Beehre mich de Herre bald widder!“

„Siehſte, mein Kleiner.“ Holſt brannte ſich eine Zigarette an. „Weißt du Hellmut, ſteck' nur das Dings in deine Taſche.“

„Warum denn?!“ fragte Stürmer verblüfft.

„Darum!“

Ueberall ſtanden Chriſtbäume. Douglasfichten, Edel- und Silbertannen, etwas ruppige Schwarzfichten, große und kleine, zerzauſte und Prachtexemplare mit künſtlich eingeſetzten Aeſten. Auf dem naſſen Aſphalt und den Granitſteinen der Bürgerſteige ſpiegelte ſich das Licht der Bogenlampen. Drangvoll fürchterliche Enge, durch die ſich der Bildhauer mit ſeinen ſoliden Ellenbogen einen Weg bahnte. Die paar Einkäufe waren raſch erledigt, und nun dämmerten die blauvioletten Schatten der Papageiengaſſe auf. — Ein kleines Mädelchen mit zerfranſtem Röckchen, blaß, frierend, müde, bot Quetſchenmännle feil, ſogenannte „Krampuſſe“, aus Dörrpflaumen hergeſtellte, Alraunen ähnliche Weſen. Hellmut kaufte dem Kind die letzten vier Stück ab, zahlte mit einem Dreimarkſtück und rannte dann hinter Werner die Treppe hinauf. Der pfiff mehr laut als melodiſch das Motiv aus dem „Tannhäuſer“: „Wolfram von Eſchenbach, beginne!“

„Als widder da?“ Droben guckte lachend ein blonder Wuſchelkopf aus dem Türſpalt. Liſa hob den Zeigefinger: „Bſcht! Fein ſchtill ſei', daß m'r 's Chriſtkindle net ſtöre!“

Es roch nach Kräppelcher, Punſch, geſottenem Karpfen, nach Tannenduft, Wachskerzen und all' den unbeſtimmbaren Düften, die nun einmal von dem Feſt reiner Nächſtenliebe untrennbar ſind. —

„So.“ Holſt ſchob Stürmer in ſein ſogenanntes „Atelier“, wohin das Klavier umquartiert war: „Los, Jungchen, Stimmung, Stimmung, Stimmung! Irgendein Weihnachtslied!“

Unter den ſchlanken, weißen Künſtlerhänden begannen die Saiten zu ſchwingen und zu klingen. Werners dröhnender Saraſtrobaß und Liſas heller Sopran fielen ein:

> „Es iſt ein' Roſ' entſprungen
> Aus einer Wurzel zart . . .“

Bis zur letzten, leiſe verhallenden Strophe:

> „Wir bitten dich von Herzen,
> Maria Roſe zart:
> Durch dieſes Blümleins Schmerzen,
> Die es empfunden hat,
> Wollſt uns verhilflich ſein,
> Daß wir ihm mögten ſchaffen
> Ein' Wohnung zart und fein!“

Aufglimmender Lichterſchein aus dem Nebenzimmer, ein bimmelndes Glöckchen. Die Tür öffnete ſich:

„Chriſtkindche iſt da!“

Da ſtand unter der ragenden Taunustanne eine Krippe mit der allerſeligſten Jungfrau, Joſeph, dem Weltheiland, den anbetenden drei Weiſen aus dem Morgenlande, mit Hirten, Getier, lebenswahr, plaſtiſch, von Holſts Meiſterhand aus buntem Wachs geknetet. Und daneben — daneben — — eine ranke, ſchlanke Mädchengeſtalt, mitten unter einem Miſtelzweig, die ſchattenden Wimpern geſenkt, Purpurglut auf den Wangen . . .

„Lou! Zigeunerle!“ rief Hellmut.

Das Mädchen lachte.

„Gelt, das is e Ueberraſchung! Un hart, arg hart is d'r Mutti angekomme, mich heut' wegz'laſſe, awer ich hab's nimmer ausg'halte . . .“

„Ach du! Du!!“ Ganz feſt nahm Stürmer das Mädelchen in ſeine Arme, und weil einmal der Miſtelzweig droben hing, machte er von dem verbrieften Recht aller Liebenden und Verliebten ausgiebig Gebrauch.

Bis aus Luftmangel eine Atempauſe eintreten mußte. „Auslaſſe!“ fauchte die Kleine. „Du, d'r Frau Göpfert haſt noch gar net gu'n Awend g'ſagt!“

„Oh — Verzeihung!“ Etwas beſchämt lieferte Hellmut Buch und Bonbonniere ab, drückte ſeinem Freund eine Hunderterpackung Zigaretten in die Hand. Der Bildhauer ſchmunzelte.

„Na — es war doch ganz gut, daß wir die Gürtelſchnalle gekauft haben! Die gib nur dem Lou! Dafür will ich aber auch den Brautführer machen, mein Kerlchen!“

„Wernerle, hier is dei Tiſch!“ Liſa zog ihren Zukünftigen in den Schatten der Tanne. „Guck als: Hausſchuh', Schwarzwälder Kerſch, zwei ſelbſtg'häkelte Schlips, Zigarette un e Pelzjäckle . . .“

„Schatzkind!“ Weiter kam ſie nicht. Die beiden konjugierten: Amo, amas, amat, amamus — — Und repetierten die mündliche Lektion, als Liſa auf ihrem Platz eine Wäſchemangel, Plätteiſen, Stoff zu einem Kleid, allerlei Niedlichkeiten, Parfüm, Seife und ein Paar entzückende Schuhe nebſt einem Dutzend Seidenſtrümpfchen entdeckte. —

(Fortſetzung folgt.)

*** Die Antwort auf die deutſche Forderung der Rüſtungsgleichheit wird im franzöſiſchen Kabinett beraten.**

*** Im Reichsarbeitsminiſterium haben die Beſprechungen über die Vereinfachung und Verbilligung in der Sozialverſicherung begonnen.**

*** Gasalarm bei einem Fliegerangriff über Kiel brachte der Haupttag der großen Luftſchutzübungen in Schleswig-Holſtein.**

ſtalten und Gewalten zeigt. Der Waldkern war zuweilen wirklich nie betretenes Gebiet eines menſchabholden Lebens deſſen Ahnung und wunſch- und traumſelige Ausdeutung in dem Sagen- und Märchenſchatz des Volkes klang und tönte, als der Wald noch nicht entzaubert war.

Grundlegend haben ſich die Menſchen gewandelt, noch ſtärker iſt die Wandlung des Waldbildes in Niederſachſen in Hinſicht auf Waldausdehnung, Zuſammenſetzung und im Hinblick auf den Geſamteindruck.

Nah und Fern

○ **„Graf Zeppelin" von der fünften Südamerikafahrt zurück.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" traf von ſeiner fünften Südamerikafahrt über Friedrichshafen ein und landete glatt.

○ **Sechs Kinder bei einem Exploſionsunglück verletzt.** In Hagen ereignete ſich ein Exploſionsunglück. Spielende Kinder fanden ein zehn Zentimeter langes, zwei Zoll dickes Rohr, das auf beiden Seiten verſchloſſen war. Die Kinder machten ein Feuer und warfen das Rohr hinein. Plötzlich explodierte dieſes, wodurch ſechs Kinder zum Teil ſchwer verletzt wurden. Das Rohr war anſcheinend mit einem Exploſivſtoff angefüllt.

○ **Zwei Todesopfer einer Familientragödie.** In Frankfurt am Main wurde der 50jährige arbeitsloſe Tapezierer Otto Amberg an ſeinem Bett erhängt aufgefunden. Im Bett lag ſein fünfjähriger Pflegeſohn Alfred Möller, dem eine Schnur um den Hals gelegt war. Die Unterſuchung ergab, daß Amberg das Kind erdroſſelt und ſich dann ſelbſt aufgehängt hat. Man nimmt an, daß die wirtſchaftliche Notlage den ſeit mehreren Jahren arbeitsloſen Mann zu dieſer Verzweiflungstat getrieben hat.

○ **Schweres Einſturzunglück auf einer Brandſtätte.** Auf einem landwirtſchaftlichen Anweſen in Gründobl, Gemeinde Bad Höhenſtadt, brach Feuer aus, dem die großen Erntevorräte ſowie die landwirtſchaftlichen Geräte in kürzeſter Zeit zum Opfer fielen. Bei den Aufräumungsarbeiten ſtürzte plötzlich eine Mauer der ausgebrannten Scheune ein. Mehrere der Helfer wurden unter den Trümmern begraben. Zwei 17 Jahre alte Burſchen und ein 48 Jahre alter Mann, die freiwillig mitgeholfen hatten, konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein Mann wurde ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft.

⊙ **Wieder 59 Kriegerleichen freigelegt.** Die Ausgrabungen der ſterblichen Überreſte ehemaliger Soldaten haben in der vergangenen Woche in der Gegend von Peronne zur Freilegung der Leichen von 42 franzöſiſchen und 17 deutſchen Soldaten geführt. Ein Teil der Gefallenen konnte identifiziert werden.

„Wie lange brüten Hühner ihre Eier aus?"

Vogelkunde im Gerichtsſaal.

In einem großen Senſationsprozeß, der zur Zeit in Berlin verhandelt wird, kam es auch zu längeren Erörterungen, wie weit die Beweisaufnahme noch ausgedehnt werden ſoll. Dabei erklärte der Vertreter des Nebenklägers, daß die Verteidigung zur Formulierung ihrer Beweisanträge ebenſoviel Zeit brauche wie ein Huhn zum Eierausbrüten. Auf die Frage des Verteidigers, wie lange denn ein Huhn zum Eierausbrüten brauche, erwiderte der Vorſitzende, ein bekannter Ornithologe, daß ein Huhn dazu 28 Tage benötige. Nach der Mittagspauſe ſtellte dann der Verteidiger feſt, der Vorſitzende habe die Hühner mit den Enten verwechſelt. Während Enten 28 Tage zu ihrem Eierausbrüten brauchten, benötige ein Huhn nur 21 Tage.

Auch die Verhandlung am nächſten Tage begann mit einer Erklärung des Landgerichtsdirektors, daß der Verteidiger mit ſeiner Annahme, daß ein Huhn nur 21 Tage zum Eierausbrüten brauche, recht habe. Darauf wurde wieder in die eigentliche Prozeßmaterie geſtiegen.

Die Beſchwerden gegen die Polizei unter der früheren Preußenregierung.

Der auf nationalſozialiſtiſchen Antrag eingeſetzte Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung von Vorwürfen gegen die preußiſche Polizei hielt ſeine erſte Sitzung ab. Den Vorſitz führte Abgeordneter Schwenk (Komm.). Der Berichterſtatter Abg. Daluege (Nat.-Soz.) teilte zunächſt mit, daß er aus den verſchiedenſten Gegenden Preußens bisher über 300 Schreiben erhalten habe, in denen über das Verhalten der Polizei Beſchwerde geführt werde. 200 dieſer Beſchwerden ſeien zur Einleitung eines Unterſuchungsverfahrens geeignet. Die Beſchwerden ließen ſich in drei große Gruppen einteilen. Die erſte Gruppe umfaſſe Vorfälle allgemeiner Natur, wie z. B. Zuſammenſtöße mit der Polizei bei größeren Kundgebungen, u. a. die Vorfälle anläßlich der Skagerrakfeier in Berlin und der Verſailles-Luſtgartenkundgebung in Berlin gehörten. Die zweite Gruppe umfaſſe Übergriffe von einzelnen Polizeioffizieren und Beamten. In der dritten Gruppe ſeien die Erlaſſe und die Verfügungen des preußiſchen Innenminiſteriums und der Kommandos der Schutzpolizei zuſammenzufaſſen, die den Begriff der Uniformierung, der Auslegung der Beſtimmungen über die Zugehörigkeit zu politiſchen Verbänden uſw. betreffe. Bei der Unterſuchung von Beſchwerden gegen einzelne Perſönlichkeiten handele es ſich u. a. um die Vorwürfe gegen den ehemaligen Polizeipräſidenten Grzeſinſki, den ehemaligen Polizeikommandeur Heimannsberg ſowie gegen eine ganze Reihe von Polizeipräſidenten, Polizeioffizieren und Beamten in verſchiedenen Städten Preußens. Insgeſamt ſeien etwa 100 Fälle zu unterſuchen, von denen 40 bereits zur Unterſuchung reif wären.

Göring und die ſchwarz-rot-goldene Fahne.

Der deutſchnationale Fraktionsvorſitzende Dr. Oberfohren hatte bei Eröffnung des neuen Reichstages an den nationalſozialiſtiſchen Reichstagspräſidenten Göring die Bitte gerichtet, die ſchwarz-rot-goldene Fahne in der Wandelhalle des Reichstages hinter dem Standbild Wilhelms I. entfernen zu laſſen. Göring hat dies mit der Begründung abgelehnt, auch der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Wallraf habe, als er 1924 Präſident war, die Fahne nicht entfernen laſſen. Darauf antwortet nun Dr. Oberfohren; er ſagt, dieſe Bemerkung verkennt, daß die politiſche Situation 1924 eine ganz andere war als heute, daß insbeſondere das Präſidium ſich damals aus den Herren Wallraf, Dittmann, Bell, Rießer zuſammenſetzte. Ich bin der Meinung, ſagt Dr. Oberfohren weiter, daß es Ihnen in der gegenwärtigen Situation, die Sie ſelbſt dahin gekennzeichnet haben, daß jetzt im Reichstag eine „nationale" Mehrheit vorhanden iſt, durchaus möglich iſt, meiner Bitte zu entſprechen, es ſei denn, daß anderweitige Rückſichten dem entgegenſtehen. Die Anbringung der Fahne iſt weder in der Reichsverfaſſung noch in irgendeiner anderen geſetzlichen Beſtimmung vorgeſehen. Ein Mehrheitsbeſchluß des Reichstages iſt auch nicht erforderlich; die Anbringung der Fahne iſt ſeinerzeit allein auf Anordnung des Präſidenten Löbe ohne Mehrheitsbeſchluß des Reichstages erfolgt.

Das Parlament der Gaſtwirte.

57. Deutſcher Gaſtwirtstag.

In Münſter wurde die Ordentliche Hauptverſammlung des 57. Gaſtwirtetages eröffnet, zu der 496 Vertreter erſchienen waren. In ſeiner Eröffnungsanſprache gab Präſident Köſter einen Überblick über das verfloſſene Geſchäftsjahr. Er betonte, daß nicht nur die Geſchloſſenheit des Verbandes, ſondern auch die notwendigen Mittel zur Fortführung des Kampfes vorhanden ſein müßten. Parteipolitik gehöre nicht in die Berufsorganiſationen. Der Jahresbericht wurde einſtimmig genehmigt, ebenſo der Kaſſenbericht. Der Geſchäftsführende Ausſchuß wurde wiedergewählt. Eine lebhafte Ausſprache entſpann ſich beim Punkt Satzungsänderungen. Es wurde beſchloſſen, die Anſtellungsbedingungen für Mitglieder des Geſchäftsführenden Ausſchuſſes in Zukunft durch den großen Vorſtand regeln zu laſſen, wozu aber die Genehmigung der Hauptverſammlung notwendig ſein ſoll. Nach einem weiteren Beſchluß gelten Reichswahlſchatz und Preußenſchatz als abgeſchloſſen. Neue Mittel werden ihm nicht mehr zugeführt.

Ein Neunzehnjähriger vom Sondergericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Liegnitz. Das Sondergericht zu Liegnitz verurteilte den 19jährigen Schornſteinfegerlehrling Walter Bittermann aus Bunzlau wegen ſchweren Diebſtahls in zwei Fällen, verſuchten Totſchlags und unbefugten Waffenbeſitzes zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrenrechtsverluſt. Bittermann hatte in ein Gaſthaus eingebrochen. Als er von zwei Frauen überraſcht wurde, ſchoß er aus einem Revolver und verletzte dabei eine Frau ſchwer.

In den Dolomiten erfroren.

München. In den Dolomiten iſt der Münchener Dr. Leo Maduſchka, Sohn des Landgerichtsdirektors Dr. Michael Maduſchka, während eines Unwetters erfroren.

Zehn Häuſer bei einem Großfeuer eingeäſchert.

Linz (Donau). In Nadelbach in Oberöſterreich brach nachts ein Brand aus. Zehn zu beiden Seiten der Dorfſtraße dicht nebeneinanderliegende Häuſer wurden ein Raub der Flammen. Nur vier Häuſer der Ortſchaft ſind verſchont geblieben. Neun Feuerwehren bemühten ſich, den Brand zu bekämpfen, doch mangelte es an Waſſer. Die Betroffenen ſind durchweg kleine Beſitzer und Häusler.

Der im Regierungsbezirk Köslin tätige Landjägermajor Kummer wurde vor einem Jahre wegen ſeiner Zugehörigkeit zur NSDAP. aus ſeinem Amt entfernt. Die jetzige preußiſche Regierung hat ihn wieder in ſein Amt eingeſetzt.

*

Für die 12. Tagung des Bundes der Saarvereine am 11. September in Koblenz hat Außenminiſter von Neurath dem Saarverein ſeine Stellungnahme zur Saarfrage bekanntgegeben, in der es u. heißt: „Mit raſchen Schritten nähert ſich die Zeit der erzwungenen Trennung ihrem Ende, ein Abſchluß, der in nichts anderem beſtehen kann und wird als in der vollen Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem deutſchen Vaterland. In dieſer ſtillen Zuverſicht finden ſich unſere Brüder und Schweſtern an der Saar mit dem geſamten Volk einmütig zuſammen."

*

Das ſpaniſche Parlament nahm ein neues Strafgeſetzbuch an, das einen Artikel enthält, der die Todesſtrafe abſchafft.

*

Zum Leiter der Preſſeſtelle des preußiſchen Staatsminiſteriums iſt Dr. von Carlowitz, der vorübergehend bei der Preſſeabteilung der Reichsregierung tätig war, ernannt worden. Der bisherige Leiter der Preſſeſtelle in Preußen, Miniſterialrat Goslar, der der Sozialdemokratiſchen Partei angehörte, ſowie Oberregierungsrat Dr. Hartegg ſcheiden aus.

Die Überfliegung der Sylter Befeſtigungsanlagen.

Die Angelegenheit der Überfliegung der Sylter Befeſtigungsanlagen durch ausländiſche Militärflugzeuge iſt noch nicht einwandfrei geklärt, da es ſich nach einer Meldung der Beobachtungsſtation auf Norderney um franzöſiſche Flugzeuge gehandelt haben ſoll und nicht, wie der Sylter Bericht beſagte, um engliſche. Es ſind daher noch Rückfragen nötig. Sobald die Nationalität der Flugzeuge einwandfrei feſtſteht, wird die deutſche Regierung nicht zögern, gegen die Verletzung der deutſchen Hoheitsrechte zu proteſtieren.

Bei Nemmig (Obermoſel) wurde ein franzöſiſches Militärflugzeug geſichtet, das aus Richtung Perl kommend die deutſche Eiſenbahnſtrecke an der Obermoſel bis zur Station Patzen überflog. Von dort nahm es Richtung auf Luxemburger Gebiet, drehte aber bald wieder um und überflog wiederum deutſches Hoheitsgebiet. Schließlich nahm es Richtung nach der franzöſiſchen Grenze und flog bis dorthin zwiſchen der deutſchen Eiſenbahnlinie und der Moſel.

Die ſozialpolitiſchen Maßnahmen.

Der empfindlichſte Teil des wirtſchaftlichen Wiederbelebungsprogramms iſt ohne Zweifel der ſozialpolitiſche Teil, wo der Reichsregierung durch die Notverordnung ganz allgemein die Ermächtigung gegeben wird, „zur Erhaltung der ſozialen Fürſorge und zur Erleichterung von Wirtſchaft und Finanzen die ſozialen Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen". Der Reichsarbeitsminiſter hat die beteiligten Kreiſe ſofort zu Beſprechungen eingeladen, die auch ſchon im Reichsarbeitsminiſterium begonnen haben.

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(30 Fortſetzung.)

Hand in Hand, verträumt, ſelig, ſelbſtvergeſſen traten das Zigeunerle und Stürmer vor die Schmalſeite. Da ſtand ein Tiſchchen mit einem Delikateßkorb, Wein, Zigaretten, zwei Terrinen voll Gänſeleberpaſtete, Ananas, ein Umſchlag, der die Aufſchrift: „Für meinen lieben, guten Jungen!" trug und ein Bild — Lous Bild

„Freuſt dich e biſſele, gelt ja?"

Ganz behutſam, ganz zärtlich nahm Hellmut die Photographie in beide Hände, küßte ſie, küßte — nicht minder innig aber nachdrücklicher das Original, wurde dunkelrot.

„Und für dich habe ich gar nichts — oder — oder doch —!" Auf dem weißen Samt funkelte das Altſilber, ſprühten die Granaten.

„Darf ich?!"

Das Zigeunerle ſtieß einen hellen, kleinen Schrei aus, ſo recht wie ein Backfiſchchen.

„Du, die trag' ich an unſerm Hochzeitstag! Herrgott, was haw ich for e Freud'!"

„Zum Eſſe! D'r Karpfe werd' kalt un d'r Wein warm!" kommandierte Frau Göpfert

Es erſchienen der blaue, goldſchuppige Fiſch, Fleiſchſalat, Apfelſinen, Nüſſe, Knackmandeln und Kräppelcher

Holſt klingelte an ſeinen Römer, ſah plötzlich ſeltſam ernſt aus, räuſperte ſich:

„Meine Damen und Herren! Andächtige Trauergemeinde! Das Chriſtfeſt iſt das Feſt der Liebe, ne woahr? Der Nächſtenliebe! Am nächſten ſitzt mir d' Liſa" Ein verſtohlener Knuff. „Ich muß dringend bitten, mich nicht durch gänzlich unparlamentariſche Tätlichkeiten zu unterbrechen! Liſa Göpfert — Ordnungsruf! Un nun, mein Herzgebobbeltes, lies als mal das Briefche vor! Dixi et ſalvavi animam meam — Proſt!"

Etwas zögernd nahm das blonde Mädel den maſchinengeſchriebenen Bogen, las erſt flüſſig, dann ſtockend, rot und blaß werdend vor Erregung:

„Sehr geehrter Herr Holſt!

Nachdem ich die Gutachten der beiden Sachverſtändigen eingeholt habe, möchte ich — Ihr Einverſtändnis vorausgeſetzt — die Marmorſtatue der „Gudrun" für 12 000.— (zwölftauſend) RM erwerben Wollen Sie bitte die Freundlichkeit haben, mich am erſten Feiertag gegen elf Uhr vormittags aufzuſuchen?

Indem ich Ihnen ein recht frohes Weihnachtsfeſt wünſche, bin ich Ihr ergebener

Jean Marlow."

„Wernerle!" Mit einem Jubelruf flog die blonde Liſa dem Bildhauer an den Hals. „Du! — Du! — Du!!"

Frau Göpfert räuſperte ſich

„Awer Kinder!" Doch dann ging ſie raſch ins Nebenzimmer, um ſich ihre Rührung nicht anmerken zu laſſen, ſtand lange mit feuchten Augen vor dem Bild ihres verſtorbenen Mannes, lächelte. „Nu is das Glück doch noch gekomme . . "

„Haſt denn den Brief von deiner Mutti als g'leſe?" erkundigte ſich das Lou

Stürmer öffnete den Umſchlag, überflog die Zeilen, reichte dann dem Zigeunerle vier engbeſchriebene Bogen und ein paar Banknoten

„Liebe, gute Mutter! Sie läßt dich grüßen! Und — das Geld hebe bitte auf, was ich brauche, verdiene ich."

„Och du Dickkopp! Awer ſtolz bin ich auf dich!"

Hand in Hand ſaßen die beiden jungen Paare, ſchmiedeten Zukunftspläne tuſchelten lachten Dann ſtanden wohl die Liſa oder das Zigeunerle auf, traten wie unabſichtlich unter den grünenden Miſtelzweig — und ſieh, ebenſo zufällig begab es ſich, daß Werner und Hellmut einen kleinen Spaziergang durch das Zimmer machten und den Schöpfer, der in Eis und Schnee nicht nur Tannen, ſondern auch Miſteln blühen läßt, in Worten und Werken lobten —

Neben den verführeriſch duftenden Kräppelcher ſtanden die dampfenden Punſchgläſer, lichtblaue Schwaden zogen aus den Zigaretten zur Decke empor

„Spiel' doch noch e biſſel!" bat das Lou

Stürmer ſchlug den Deckel des Klaviers zurück

„Was ſoll es ſein? Oper? Operette? Schlager? Weihnachtslied?"

„Etwas von dir," ſagte das Mädelchen „weißt, ſo etwas ganz Zartes, Feines . . ."

„Alſo gut, meine Kompoſition des „Wiegenlieds" von Hermann Löns." Und halblaut ſang er:

„Sie ſangen ihm von Avalun,
Gelb war ſein Haar;
In Avalun, da ſollſt du ruh'n
Ueber das Jahr,
Avalun, das ſchöne Land
Ganz und gar aus Zuckerkand,
O Avalun!

Der Jüngling rief: O Avalun,
Blond iſt mein Haar,
In Avalun, da will ich ruh'n
Heut' übers Jahr;
Avalun iſt nicht mehr fern,
Avalun, der rote Stern,
O Avalun!

Es ſprach der Mann: O Avalun,
Fahl wird mein Haar,
In Avalun, da will ich ruh'n,
Ich reit' ſchon dreißig Jahr';
Avalun iſt nicht mehr weit,
Avalun, o Seligkeit,
O Avalun!

Es ſeufzt der Greis: O Avalun,
Grau iſt mein Haar,
In Avalun, da will ich ruh'n,
Nun bin ich ſiebzig Jahr;
Avalun, bald bin ich da,
Avalun, ich ſeh' es ja,
O Avalun!

Sie fuhren ihn nach Avalun,
Weiß war ſein Haar;
In Avalun, da ſollſt du ruh'n
Jahr über Jahr — —
Avalun das iſt der Tod
Avalun iſt Nimmernot
O Avalun!"

Ganz nahe ſchmiegte das Zigeunerle ſeine Wange an Hellmuts Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

lgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

r. 212 | Freitag, den 9. September 1932 | 54. Jahrg.

Hindenburg und der Reichstag

er Empfang des Reichstagspräſidiums.

Reichspräſident von Hindenburg hat nach ſeiner tehr in die Reichshauptſtadt alsbald die Vorträge die politiſche Lage entgegengenommen. Zunächſt e Reichskanzler von Papen empfangen, nach ihm ien Reichsaußenminiſter von Neurath, der den ſpräſidenten beſonders über die Verhandlungen mit treich in der Abrüſtungsfrage unterrichtete. Am tagvormittag empfängt Hindenburg das neue chstagspräſidium, beſtehend aus dem Prä- ten Göring von der NSDAP., dem Zentrums- ordneten Eſſer, dem Deutſchnationalen Graef und Abgeordneten Rauch von der Bayeriſchen Volks- i. Von dieſem Empfang erwartet man große ungen für die weitere Entwicklung.

Reichstagspräſident Göring hat ſich mit dem Reichs- ler über den Ablauf der nächſten Reichstagsſitzung Montag unterhalten. Es ſteht nun feſt, daß der kanzler am Montagnachmittag um 3 Uhr Erklärung vor dem Reichsparlament abgeben wird. Sitzung wird dann, wie üblich, vertagt und die ſprache über die Erklärung des Kanzlers beginnt am Dienstag. Am Schluß der Ausſprache ſollen

die Abſtimmungen

die verſchiedenen Anträge ſtattfinden. Die Sozial- kraten haben ſchon einen Mißtrauensantrag gegen n eingebracht, ebenſo den Antrag, die Notverordnung Reichsregierung aufzuheben. Ob es zu einer Abſtim- a kommt oder ob der Reichstag vorher auf- öſt wird, oder ob ſich dieſer — was auch möglich — ohne Abſtimmung auf unbeſtimmte Zeit tagt, das alles läßt ſich noch nicht vorausſagen.

Zunächſt richtet ſich nun die ganze Aufmerkſamkeit den Empfang des Reichstagspräſidiums bei Hinden- Man glaubt, daß Göring

an Hindenburg die Frage ſtellen

ob er bereit ſei, eine neue Regierung zu berufen, die auf Zentrum und Nationalſozialiſten ſtützt. Wenn die Lage in dieſem Punkt klar überſehen will, muß ſich an den Grundſatz erinnern, den Hindenburg einen Beſchluß am 13. Auguſt aufgeſtellt hat, als er eine Abſage erteilte. Damals ſagte Hindenburg, er eine Regierung, die von den Parteien unabhängig Es iſt kaum anzunehmen, daß Hindenburg dieſen ndſatz während ſeines Aufenthalts in Neudeck geändert zumal er erſt vor wenigen Tagen Herrn von Papen Vollmacht zur Durchführung eines umfaſſenden Wirt- sprogrammes erteilt hat. Über die Antwort Hinden- s auf eine ſolche Frage dürfte alſo kaum Unklarheit chen. Ob die Nationalſozialiſten mit dem Zentrum mmen überhaupt ſo weit kommen, daß ſie dem Reichs- denten auch ein Arbeitsprogramm präſentieren ten — darauf kommt es Hindenburg an —, das iſt r noch ſehr fraglich. Es ſcheint überhaupt, als ob Nationalſozialiſten garnicht mehr mit einer Ver- igung mit dem Reichspräſidenten rechnen. Nur ſo man ſich

die ſcharfen Angriffe

s erklären, die er in ſeiner jüngſten Rede in München den Reichspräſidenten gerichtet hat. Hitlers Worte, enburg ſei ja 85 Jahre alt, er aber, Hitler, erſt 43, er werde deshalb beſtimmt an die Reihe kommen, en in der ganzen politiſchen Welt viel vermerkt. meint wohl nicht mit Unrecht, daß ſie nicht gerade geeignet ſind, eine Zuſammenarbeit der NSDAP. Hindenburg zu fördern. Hitler weilt in Berlin, an den Verhandlungen mit dem Zentrum teil- men.

Beſprechungen über die Tariffragen.

ter der Angeſtellten- und Arbeitergewerkſchaften beim Reichsarbeitsminiſter.

er Reichsarbeitsminiſter hatte mit den Spitzenver- en der Arbeiter- und Angeſtelltengewerkſchaften Ausſprache über Richtlinien für die Anwendung eſchäftigungsprämie und der Vollzugsver- ung über Vermehrung und Erhaltung der Arbeits- enheit. Vor dem Eintritt in die Ausſprache erhoben erbände aus ſozialen, wirtſchaftlichen und rechtlichen ungen Widerſpruch gegen die neuen ſchriften im allgemeinen. Mit dieſem Vorbehalt ten ſie dann um Auskunft über Sinn und Tragweite inzelnen Vorſchriften, über die Anwendbarkeit der chriften auf beſtimmte Fälle und über die Möglich- die tatſächlichen Schwierigkeiten zu überwinden und ngerechtfertigten Ausnutzungsverſuche auszuſchließen. uskünfte wurden erteilt. Die vorgetragenen An- gen wird der Reichsarbeitsminiſter weiterverfolgen.

Um die Neueinſtellung von Arbeitnehmern.

Über den Empfang der Vertreter der gewerkſchaft- Spitzenorganiſationen beim Reichsarbeitsminiſter aus Gewerkſchaftskreiſen bekannt, daß es dem iſter nicht gelungen iſt, die ſchweren Bedenken zu zerſtreuen, die von den Gewerkſchaften gegen den ſozialpolitiſchen Teil der Notverordnung geäußert wurden. Die Gewerkſchaftsvertreter aller Richtungen hätten gegen die Maßnahmen der Regierung ſchärfſte Verwahrung eingelegt und erklärt, daß ſie mit jedem nur zuläſſigen Mittel dagegen Widerſtand leiſten würden. Von einzelnen Gewerkſchaftsvertretern ſei der Einbruch in das geltende Arbeits- und Tarifrecht durch Notverordnung als eine Verletzung der Reichsverfaſſung bezeichnet und in Ausſicht geſtellt worden, daß man auf dem Rechtswege dagegen vorgehen werde.

Ankunft Hindenburgs in Berlin.

Der Reichsarbeitsminiſter habe verſichert, daß die Reichsregierung die Intereſſen der Arbeiter und Angeſtellten bei Durchführung der Notverordnung im Rahmen des irgendwie nur Möglichen berückſichtigen werde, und betont, daß alle dieſe Maßnahmen doch nur den Zweck hätten, die Arbeitsloſigkeit zu verringern und die Einrichtungen der deutſchen Sozialpolitik und Sozialverſicherung über die Kriſe hinwegzubringen.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Schäffer betonte nach einer Mitteilung des DHV. in ſeinen Erläuterungen zu den ſozialen Beſtimmungen der letzten Notverordnung, daß noch weitere Ausführungsbeſtimmungen über die Möglichkeiten der Neueinſtellungen herauskommen werden. Bei einer Neueinſtellung von Arbeitnehmern ſei Vorausſetzung, daß der Betrieb noch beſtehe und produziere. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß bei der zuläſſigen Unterſchreitung der tarifvertraglichen Lohnſätze nur die eigentlichen Lohnſätze und nicht die Leiſtungszulagen und andere Zulagen gemeint ſeien, wie überhaupt dieſe einzelnen Beſtimmungen der Verordnung nur auf ſolche Betriebe Anwendung finden könnten, für die ein Tarifvertrag beſtehe.

Über die Anwendung der Generalvollmacht für die Änderung aller Zweige der Sozialverſicherung gab der Miniſter die Erklärung ab, daß er eine ſolche Änderung nur im engſten Einvernehmen mit den Verbänden der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer der einzelnen Länder und ſonſtigen irgendwie intereſſierten Gruppen vornehmen wolle. Vorerſt ſollen in Referentenbeſprechungen die Möglichkeiten der Anwendung dieſer Generalvollmacht geprüft werden und dann die einzelnen Ausſprachen ſtattfinden.

NSDAP u. Zentrum gegen Reg.-Progr.

Die NSDAP. zum Wirtſchaftsprogramm Papens.

Abſchluß der Wirtſchaftstagung.

Am letzten Tage der programmatiſchen Wirtſchaftsberatungen in der Reichsleitung der NSDAP. in München ſprach Reichstagsabgeordneter Dr. Renteln über die Unzulänglichkeit kapitaliſtiſcher Methoden zur Ankurbelung der Wirtſchaft. Insbeſondere übte der Redner Kritik an dem Papenſchen Wirtſchaftsprogramm. Werner Daiz ſprach über Zinsſenkung, Laſtenſenkung und zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung, während Reichstagsabgeordneter Reinhardt noch einmal in großen Zügen die nationalſozialiſtiſche Grundeinſtellung zur Arbeitsbeſchaffung umriß und ausführte: Die deutſche Wirtſchaft ſei durch das Syſtem Brüning, ebenſo wie durch Papen nicht angekurbelt, ſondern abgekurbelt worden. Es dürfe keine weitere Kürzung der Löhne, Gehälter und Renten erfolgen. Ein grundſätzlicher Umbau des Steuerſyſtems, eine Senkung der Zinsſätze, eine Streichung überflüſſiger Sachausgaben müſſe eine Erhöhung der geſamten Kaufkraft erzielen. Abgeordneter Feder hielt zum Schluß noch einen Vortrag über finanztheoretiſche Grundlinien, wobei er die alten nationalſozialiſtiſchen Forderungen nach Verſtaatlichung des Geld- und Kreditweſens in Erinnerung brachte und ſagte, daß das Geld wieder Diener der Wirtſchaft werden müſſe und daß die Arbeit das Geld ſchaffe.

Wirtſchaftsbeſprechungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum.

Ablehnung des Papenſchen Wirtſchaftsprogramms.

Die Wirtſchaftsführer der Nationalſozialiſten und des Zentrums hatten beim Reichstagspräſidenten Göring eine mehrſtündige Ausſprache. Über ihren Verlauf wurde folgender gemeinſamer Bericht ausgegeben:

In einer gemeinſchaftlichen Beſprechung, die zwiſchen Abgeordneten der Nationalſozialiſten und der Zentrumspartei ſtattfand, beſchäftigte man ſich mit wirtſchaftlichen Fragen. **Im Vordergrund ſtand das dringende Problem der Arbeitsloſigkeit, ferner die Konjunkturlage, das Wirtſchaftsprogramm der Regierung Papen und die Fürſorge für den Winter.**

Die Sachverſtändigen beider Parteien äußerten ihre ernſten Bedenken, daß die Subventionierung der geſamten Betriebe durch Steuernachlaßſcheine das geſteckte Ziel, Arbeiter an ihre Stätten zurückzubringen, nicht erreicht und vielleicht in eine ſchwere Enttäuſchung münden würde. Der ſozialpolitiſche Teil der Notverordnung, der den ganzen Beſtand ſozialer Rechte und Einrichtungen in das Ermeſſen einer Regierung ſtellt, die nur eine kleine Minderheit in der Volksvertretung und ſicher keinen Rückhalt in Arbeitnehmerkreiſen beſitze, fand übereinſtimmende Ablehnung. Darüber hinaus klärten die Beſprechungen hinſichtlich wirklicher Arbeitsbeſchaffung und des Konjunkturanſchluſſes Möglichkeiten, für deren Durchführung auch eine arbeitsfähige, vom Vertrauen des Volkes getragene Mehrheit vorhanden iſt.

Hitlers Kampfanſage an Papen.

In München ſprach Adolf Hitler über „Die politiſche Lage“. Hitler betonte, daß er bei ſeinem Eide und ſtreng bei der Verfaſſung bleibe. Allerdings werde er ſie auch verfaſſungsmäßig abändern. Hitler äußerte ſich dann im weiteren Verlauf ſeiner Rede nochmals eingehend über

die Gründe für ſeine Ablehnung,

in die Reichsregierung einzutreten. Die Nationalſozialiſten hätten die Arbeit dreizehn Jahre lang umſonſt geleiſtet, wenn ſie ſich einer Regierung zur Verfügung ſtellen würden, die Deutſchland nur in die Vergangenheit zurückgeworfen hätte. Wenn Papen glaube, daß ſich die nationalſozialiſtiſchen Anhänger ihm gegenüber neutral verhalten, ſo ſei das eine falſche Spekulation. Die Partei habe ſich nur neutral verhalten, ſolange ſich Hitler neutral verhalten habe.

Hitler wandte ſich dann dem

Beuthener Urteil

zu und wies auch nochmals auf die großen Blutopfer hin, die die Nationalſozialiſten zu beklagen haben. Er fuhr dann fort: Mir iſt nicht bekannt, daß man in Frankreich für einen Deutſchen, der dort als Inſurgent Franzoſen erſchoſſen hat und der dann endlich von Franzoſen erſchlagen wurde, fünf Franzoſen verurteilt hätte. Es iſt mir nicht bekannt, daß in Polen jemals fünf Perſonen zum Tode verurteilt wurden, weil ſie einen Deutſchen erſchlagen haben, der zahlreiche Polen gemordet hat und den polniſchen Staat vernichten wollte. In unſerem Reich, das wir errichten, werden nicht fünf Deutſche wegen eines polniſchen Mörders zum Tode verurteilt. (Stürmiſcher Beifall.) Bei mir erliſcht die Kameradſchaft nicht, auch wenn die Kameraden einmal einen Fehlgriff machen. Über Soldaten können nur Soldaten zu Gericht ſitzen und über Kämpfer in einer Freiheitsbewegung können nur Mitkämpfer zu Gericht ſitzen. Die anderen verſtehen das gar nicht. Erſt belegt man die Beuthener SA.-Leute mit einem Todesurteil und dann kann man dieſes Urteil doch nicht aufrechterhalten. Jetzt begnadigt man ſie zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe. Glaubt ihr wirklich, daß dieſer Spruch bleibt, daß es ſo lange dauert, bis wir in Deutſchland zur Macht kommen? Wir werden zur Macht kommen (ſtürmiſcher Beifall) und werden unſere Kameraden vor ein Tribunal ſtellen und unterſuchen, wieweit ſie wirklich gefehlt haben. Dabei werden wir ausgehen von dem fundamentalen Grundſatz, daß das Leben der Nation wichtiger iſt als alles andere.

In meinem Teſtament wird einmal ſtehen, daß ich mir verbitte, daß auf meinem Grabſtein etwas anderes ſteht als „Adolf Hitler“.

Meinen Titel ſchaffe ich mir mit meinem Namen und mit meiner Eigenart, von niemandem verlangt und geſchenkt. Auch Herr Hindenburg kann mir nicht einen Titel geben. Was heißt für mich ſchon ein Titel, oder was heißt für mich das Wort Reichskanzler? Ich buhle nicht um einen Titel. Ich ſtrebe nur nach der Führung. Der Titel iſt mir einerlei. Die Ehre, der Führer der Partei zu ſein, iſt für mich größer, als ein Kanzler in der bekannten Reihenfolge zu ſein. Ich verkaufe die Partei nicht für einen Miniſterſtuhl, für einen Titel, den ſie mir anbieten. Da kämpfe ich lieber weiter, ein Jahr, zwei Jahre, wenn es ſein muß, drei Jahre. Und wenn die Herren ſagen, wir werden es nicht aushalten, ſo ſage ich: mein großer Gegenſpieler, der Herr Reichspräſident, iſt 85 Jahre alt und ich bin 43 Jahre alt und ich fühle mich ganz geſund, das kann ich den Herren verſichern, und habe die Überzeugung, daß mir gar nichts zuſtößt, weil ich daran glaube, daß mich die Vorſehung für eine Arbeit beſtimmt hat. Ich kann Ihnen weiter ſagen, daß meine Zähigkeit und Beharrlichkeit durch nichts erſchüttert wird, und bis ich einmal 85 Jahre alt bin, lebt Hindenburg ſchon längſt nicht mehr. Wir kommen einmal an die Reihe, nachgeben werde ich nicht.

Die NSDAP. nimmt den Fehdehandſchuh auf, den ihr Herr von Papen hingeworfen hat. Wenn andere ſagen, die Verfaſſung ſei überlebt, dann ſage ich, die Verfaſſung hat jetzt erſt ihren Sinn, denn jetzt kommen ich und der Nationalſozialismus durch dieſe Verfaſſung zur Macht.

Joos über die politiſche Lage.

Ein Rechtfertigungsverſuch der Koalitonsverhandlungen.

Der geſchäftsführende Vorſitzende der Zentrumspartei, Abg. Joos, ſprach vor Vertretern der Berliner Zentrumspreſſe zur politiſchen Lage. Ausgehend von dem Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung, äußerte er zunächſt Bedenken gegen die generelle Ermächtigung der Reichsregierung auf dem Gebiete der ſozialen Geſetzgebung. Joos betonte dann, daß nach der Anſicht des Zentrums der Konjunkturantrieb nur dann anhalte und die ſtaatlichen Eingriffe nur dann die beabſichtigte Wirkung haben könnten, wenn eine Beruhigung und Feſtigung der politiſchen und ſtaatlichen Verhältniſſe auf längere Sicht gewährleiſtet ſeien.

Joos verſuchte dann anſchließend die Gründe zu rechtfertigen, die das Zentrum zu Verhandlungen mit der NSDAP. veranlaßt hat. Er führte weiter aus: „Wir ſind nun ebenſo davon überzeugt, daß in der augenblicklichen Regierungskoalition dieſe politiſche Stabilität nicht gegeben iſt. Es iſt der Regierung nicht gelungen, ſich die dafür notwendigen Volkskräfte zu ſichern.“ Wenn dieſe Regierung keine Mehrheit im Reichstag finde und trotzdem im Amte bleibe, iſt ſie gezwungen, den Reichstag erneut aufzulöſen und Neuwahlen auszuſchreiben. Neuwahlen aber bedeuten Hemmung und Schädigung der wirtſchaftlichen Initiative, bedeuten, daß die von der Regierung verordneten Wirtſchaftsmaßnahmen in der allgemeinen Beunruhigung verpuffen. „Das Ziel unſerer gegenwärtigen Bemühungen iſt die Schaffung von Möglichkeiten, eine Regierung zu bilden, die ſich auf eine parlamentariſche Mehrheit ſtützt, Vertrauen im Volke hat und die volle Innehaltung der Verfaſſung garantiert.“

Mit einer ſolchen Regierung könne der Gedanke eines Vertrauenskabinetts (ſog. Präſidialkabinett) durchaus in Einklang gebracht werden. Der normale Zuſtand ſei der, daß das Kabinett das Vertrauen des Herrn Reichspräſidenten beſitze und das der Volksvertretung finde. Unter der Autorität des Reichspräſidenten müſſe der Weg einer innenpolitiſchen, ſtaatlichen und wirtſchaftlichen Geſundung gefunden werden.

Die Deutſchnationalen hinter Hugenburg.

Sitzung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hielt unter dem Vorſitz von Dr. Oberfohren und im Beiſein des Parteiführers, Dr. Hugenberg, eine Sitzung ab, in der folgende Entſchließung gefaßt wurde: „Die deutſchnationale Reichstagsfraktion nimmt mit Empörung von den lügneriſchen Veröffentlichungen Kenntnis, die beſonders die nationalſozialiſtiſche Preſſe planmäßig im ganzen Lande — offenabr auf Anweiſung von zentraler Stelle — über die Deutſchnationale Volkspartei und ihren Führer verbreitet. In der DNVP. gibt es weder eine „Führerkriſe“ noch „Zerwürfniſſe“ noch „Unzufriedenheit“. Auch Meldungen wie die, die Partei beabſichtige, Herrn Dr. Gördeler, der ihr gar nicht angehört, zu ihrem Vorſitzenden zu machen, liegen in der gleichen Linie. Dieſe unwahren und gehäſſigen Behauptungen haben nur den Zweck, von der in den Reihen der Nationalſozialiſten herrſchenden ſchweren Unruhe abzulenken, die durch das parlamentariſche Kuhhandeln der nationalſozialiſtiſchen Führer mit der „nationalen“ Zentrumspartei entſtanden iſt. Dieſe Veröffentlichungen, die marxiſtiſchen Methoden entſprechen, ſind im Urteil der Fraktion nur ein Beweis mehr dafür, wie ſehr das Vertrauen der Deutſchnationalen Volkspartei zu ihrem Führer gerechtfertigt iſt.“

Die Fraktion ſprach weiter dem Parteiführer und dem Fraktionsvorſitzenden den Dank für ihre fortgeſetzten Bemühungen zugunſten der deutſchen Landwirtſchaft aus. Sie begrüßten in dieſem Zuſammenhang die grundſätzliche Zuſage der Regierung zur Kontingentierung der Einfuhr und ſprach die Erwartung aus, daß das Schulden- und Laſtenproblem im Sinne der Hugenberg-Vorſchläge von der Regierung möglichſt bald in Angriff genommen wird. Im Zuſammenhang mit dem Wirtſchaftsprogramm der Regierung wurden beſondere Anträge vorbereitet, die insbeſondere eine Berückſichtigung der mittelſtändiſchen Wirtſchaft und ſozialpolitiſcher Forderungen bei den neuen Maßnahmen zum Ziele haben.

Stillſchweigende Moratoriumsverlängerung der USA.?

Der amerikaniſche Schatzſekretär ſoll nach engliſchen Preſſemeldungen aus Waſhington dazu ermächtigt worden ſein, nicht mehr weiter auf einer Mitteilung der europäiſchen Schuldnerländer bis zum 15. September zu beſtehen, wenn ſie glauben, ihren am 15. Dezember fällig werdenden Kriegsſchuldverpflichtungen nicht nachkommen zu können. Dies ſei geſchehen, weil die amerikaniſche Regierung eine ungünſtige Rückwirkung etwaiger Moratoriumsanträge auf den Gang der Präſidentenſchaftswahlen befürchte und die ganze Frage auf einen ſpäteren Zeitpunkt verſchieben möchte.

Staatsrat gegen Reichskommiſſar.

Der Preußiſche Staatsrat nahm gegen die Stimmen der Rechtsparteien und der Kommuniſten einen gemeinſamen Antrag der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Staatspartei an, worin der Auffaſſung Ausdruck gegeben wird, daß die Verordnung des Reichspräſidenten über die Einſetzung eines Reichskommiſſars und ihre Anwendung — insbeſondere die Enthebung des preußiſchen Miniſterpräſidenten und der preußiſchen Staatsminiſter von ihren Ämtern und von der Führung der laufenden Geſchäfte — mit der Reichsverfaſſung und der preußiſchen Verfaſſung nicht in Einklang ſtünden.

Die Fraktion Arbeitsgemeinſchaft gab ihrer Auffaſſung einmütig dahin Ausdruck, daß die Rechtsgrundlage der kommiſſariſchen preußiſchen Staatsregierung unanfechtbar ſei und daß der Reichskommiſſar für Preußen und ſein Bevollmächtigter als Beauftragter des Reichspräſidenten auf Grund ſeiner Notverordnung vom 20. Juli 1932 ihre ſtaatlichen Ämter verfaſſungsmäßig ausübten.

Der gordiſche Knoten.

Tief im Kurs wie Aktien an deutſchen Börſen vor der Hauſſe ſteht aus verſtändlichen Gründen die Wertſchätzung für alles das, was ſich ſeit Jahren an Konferenzen in der Welt und beſonders in Europa „tut“. Steigt die Welle der Not auch noch ſo hoch, — ſie wird doch hinübergeleitet in die politiſchen Kanäle der Konferenzen. Und es iſt daher ein zwar ſehr biſſiges, aber ebenſo überraſchendes wie richtiges Wort, das jetzt zum Beginn einer ſolchen, der jüngſten Tagung, nämlich der „Donauſtaaten-Konferenz“, ſogar vom Vorſitzenden, einem Franzoſen, gewagterweiſe ausgeſprochen wurde: „Die Konferenz ſolle ſich von aller Politik fernhalten.“ Hoffentlich tut ſie es!

Das wird ihr freilich ein bißchen ſchwerfallen, weil über der Geburtsſtunde der Konferenz ein politiſch grell funkelnder Stern ſtand. Die namentlich agrarwirtſchaftliche Not im „Donauraum“ war ja ſchon im Winter zu ſo furchtbarer Höhe geſtiegen, daß nun — man erinnert ſich ja heute kaum noch an dieſe Dinge — der Weſten Europas nicht mehr umhin konnte, ſich mit dieſer Lage zu beſchäftigen. Frankreich, damals unter Tardieus politiſcher Führung, wollte die Dinge unter der Zuſtimmung Englands allein in die Hand nehmen, aber dieſe politiſch gedachte und ebenſo beabſichtigte Ausſchaltung Deutſchlands mißlang gegenüber dem Widerſtand der damaligen, von Italien hierbei unterſtützten Reichsregierung, und in Lauſanne iſt dann für die Inangriffnahme der wirtſchafts-, währungs- und handelspolitiſchen Nöte der Donauſtaaten eine Konferenz vereinbart worden, die nun in dem Orte Streſa ſtattfindet.

Schon daß Bulgarien erſt mit Mühe und Not, Rußland aber gar nicht zu dieſer Konferenz der Donauſtaaten und aller übrigen europäiſchen Länder — der ſkandinaviſche Norden und die iberiſche Halbinſel beteiligen ſich natürlich nicht — zugelaſſen worden ſind, daß ſich ferner die Staaten der Kleinen Entente vorerſt mal in Warſchau auf ein beſtimmtes handelspolitiſches und finanzielles Zuſammenmarſchieren geeinigt haben, zeigt allein ſchon, wie notwendig die Mahnung war, die Politik zu Hauſe zu laſſen. Ob man es aber tun wird oder tun will, erſcheint ſchon deswegen recht zweifelhaft, weil Streſa auch als eine Art Vorläufer für die dereinſt kommende, jetzt aber wieder hinausgeſchobene Weltwirtſchaftskonferenz betrachtet und bezeichnet wird. Und dort werden alle die „hiſtoriſchen“ Konflikte vor und hinter den Kuliſſen wirken. Ob auch ſchon in Streſa . . .?

Finanziell iſt man bei den ſüdoſteuropäiſchen Agrarſtaaten längſt ebenſo im raſenden Abrutſchen, wie dies ſelbſtverſtändlich mit den Währungen der Fall iſt. Man ſteckt überall ebenſo im ſtaats- wie im privatwirtſchaftlichen Bankerott — trotz oder vielmehr wegen der Rieſenmaſſen von Agrarerzeugniſſen, die man nach der Mitte und dem Weſten Europas wenig oder gar nicht abſetzen kann. Infolgedeſſen iſt man für die induſtriellen Exporte aus der Mitte und dem Weſten Europas gar nicht mehr aufnahmefähig, und ſelbſt der Erdölreichtum Rumäniens ändert nichts an dem ganzen Elend. Gegenſeitig hat man ſich durch eine irrſinnig groteske Hochſchutzzollpolitik, Einfuhrverbote, Kontingentierungen uſw. ſowohl gegeneinander wie gegen die europäiſche Exportinduſtrie faſt ganz abgeſchloſſen, was eigentlich überflüſſig iſt, weil man dieſe Induſtriewaren aus Geldmangel doch nicht kaufen kann. Bezahlen kann man ſie eben nur mit Warenexport. Und der ſtößt wieder auf ähnliche Zoll- oder Verbotsmauern im übrigen Europa. Machtpolitiſche Gegenſätze, die ſich natürlich in möglichſt große militäriſche Rüſtungen kleiden, verhinderten ein geſchloſſenes Zuſammengehen im Donauraum, und haben dieſen Staaten zudem geradezu irrſinnig hohe Staatsſchulder auferlegt, die heute ziemlich reſtlos „notleidend“ ſind und z. T. auch ſchon zu offiziellen oder tatſächlichen Zahlungseinſtellungen, überall aber zu der allerſchärfſten Deviſenzwangswirtſchaft geführt haben, — alles alſo eine mehr oder minder „gute“ Kopie der Zuſtände auf dem Erdball überhaupt. Dieſe Staaten wie anderswo ja auch die agrariſchen Rohſtoffländer, „verhungern bei vollen Scheunen“.

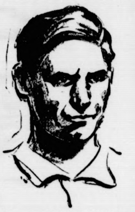
Sie brauchen neue Anleihen, können dieſe und ihre alten Schulden aber nur bezahlen mit Waren, — wenn ſie überhaupt jene früheren Anleihen noch bezahlen wollen! Erhöhter Getreideabſatz im Weſten und in der Mitte Europas, erhöhter Fleiſchabſatz, alſo Export bodeneigener Erzeugniſſe unter Gewährung von Vorzugszöllen werden ſchon lange verlangt und jetzt in Streſa ſchärfſtens gefordert. Schon aber beginnt der Streit: Erſt Finanz- und dann Ausfuhrhilfe oder umgekehrt? Oder beides gleichzeitig. Der Streit hierum, bei dem die um Hilfe angegangenen Großmächte aber durchaus die Notwendigkeit jener Forderungen einſehen, beſteht nun jedoch auch bei den Großmächten ſelbſt: Frankreich will ſchon eine Anleihe geben, wenn man ſich nur innerhalb der Balkanſtaaten ſelbſt durch gegenſeitige Vorzugszölle — „Präferenzen“ — ſich „verſtändigen“, ſich alſo feſter zuſammenſchließen würde! Das wäre allerdings auch nur eine Koalition wirtſchaftlicher Hilfloſigkeiten, was aber vielleicht der — politiſche Zweck der Übung, nämlich des „Tardieu-Planes“ iſt.

Deutſchland will ſeit langem Handelsverträge mit den Donauſtaaten auf Grund von „Präferenzen“ gegenſeitiger Art ſchließen: Vorzugszölle alſo für unſern Induſtrieexport drüben und ſolche für Agrarimport hüben. Hinzu treten — meiſt, aber nicht immer — „Kontingentierungen“ für die wechſelſeitigen, alſo nur mit Präferenzzöllen belaſteten Importe: Beſtimmte Mengen Agrarprodukte gegen beſtimmte Mengen induſtrieller Fertigwaren. Ein Vorzugszollſyſtem mit Kontingentierung iſt alſo das Ganze, ungeheuer kompliziert, aber doch möglich, da wir z. B. mit Rumänien einen ſolchen Vertrag vereinbart haben. Sofort erfolgt der Proteſt der „meiſtbegünſtigten“ Staaten, die ja auf Grund ihrer Handelsverträge das Recht haben, automatiſch in den Genuß jeder Zollbegünſtigung zu treten, die der Vertragspartner einem dritten Staat gewährt. Fürchterlich kompliziert iſt das alles, aber die Handels- und Zollpolitik der Welt im allgemeinen und im nun auch wirtſchaftlich balkaniſierten Europa ſtellt ein derartiges Wirrſal dar, daß dieſem gegenüber der gordiſche Knoten noch ein leicht zu entwirrender Knäuel iſt.

Weltmeiſter Richter.

Die Weltmeiſterſchaften in Rom gehören der Vergangenheit an. Neue Weltmeiſter wurden zwei Italiener, ein Franzoſe, ein Belgier und, was uns beſonders erfreut, ein Deutſcher. Deutſchland hat überhaupt im allgemeinen beſſer abgeſchnitten, als man es nach Lage der Dinge erwarten durfte. Sawall und Möller wurden zwar über 100 Kilometer von Paillard geſchlagen, dafür aber wurde Engel bei den Berufsfahrern guter Dritter und auch unſere Straßenfahrer fuhren nicht ſchlecht.

Das Hauptintereſſe wendet ſich natürlich der Perſon des Kölners Albert Richter zu. Bei ihm müßte man mit dem Satze beginnen: „Ein Meiſter iſt vom Himmel gefallen!“ Noch vor einem Jahr hat niemand Richter gekannt. Er gehörte zu den Fahrern, die über Nacht groß wurden, und Beiſpiele dieſer Art gibt es im deutſchen Radrennſport nur wenige. Erſt zu Beginn dieſer Saiſon, nachdem er unſere beſten Amateurflieger geſchlagen hatte — unter ihnen Daſch und Frach —, wurde man auf ihn aufmerkſam. Und dann kam völlig unerwartet ſein großer Sieg im „Grand Prix“. Richter war vor einigen Wochen als bettelarmer Mann nach Paris gefahren, mußte im wahrſten Sinne des Wortes mit Pfennigen rechnen. Niemand wollte ſich ſeiner annehmen; denn wer war Richter? Aber Richter, obwohl er mit hungrigem Magen an den Start ging, fragte nicht nach Schwierigkeiten, ſetzte ſich aufs Rad und gewann zur allgemeinen Überraſchung den Großen Preis von Paris für Amateurflieger. Man horchte auf, freute ſich über ſeinen Sieg, hielt ſich aber im allgemeinen reſerviert. Von einer ſprudelnden Begeiſterung konnte keine Rede ſein. Die Preſſe war ziemlich zugeknöpft. Man hielt Richter für eine Eintagsfliege.



Albert Richter (Köln) gewann bei den Flieger-Weltmeiſterſchaften der Amateure in Rom den Weltmeiſtertitel.

Und nun die Freudennachricht aus Rom: Richter Weltmeiſter! Das hat er wohl ſelbſt nicht gedacht. Oder doch? Einige ſeiner Freunde hatten trotz aller Unkenrufe auf ihn geſchworen, hatten ihm vor ſeiner Abreiſe aus Köln zugerufen: „Albert, du ſchaffſt es!“ und Albert hat es geſchafft! Der deutſche Radrennſport hat einen Fahrer vom Format eines Richter bitter nötig. Möge er zur Neubelebung der Fliegerrennen beitragen, nachdem Engel das nicht gehalten hat, was man ſich von ihm ſeit ſeinem 1927 erfolgten Weltmeiſterſieg verſprochen hatte.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 8. September 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 9515 31099 36571 243601 281378 32703
10 Gewinne zu 5000 M. 43948 137179 142145 379653 394106
24 Gewinne zu 3000 M. 16367 28704 56985 71502 73879 7756
143301 170433 202819 205077 288317 309576
60 Gewinne zu 2000 M. 8258 22047 47339 54156 61371 6637
71571 103372 110968 145999 160161 174574 190266 196902 21893
225705 237921 253301 293956 311703 313777 325841 335958 34843
349142 355438 356647 372500 375467 387084
136 Gewinne zu 1000 M. 1154 20552 28908 31477 33312 3395
34959 41508 43511 45349 45577 49810 51570 53662 64077 6515
66251 67513 68187 72738 78407 85012 90668 96492 100788 10294
112257 113942 114534 136939 143381 148685 157182 175140 18696
192407 193835 203616 205780 206065 207126 214589 218138 22964
233306 235722 238118 244598 251335 257260 264662 275978 28239
283893 295050 305250 311895 320203 320752 323629 326181 33285
333182 337170 337502 342590 346742 346917
182 Gewinne zu 500 M. 390 13044 16291 25222 25762 30219 3096
32180 33543 38486 44236 47031 48792 57044 58869 67510 6975
72995 82607 89609 91727 101840 104088 117152 119576 12472
137692 138987 144817 145085 146720 160110 161495 162675 16449
174278 174522 180130 186696 193248 193586 193911 199451 20176
209350 217078 224003 224184 226486 229284 242633 246987 [illegible]
259236 259636 270150 270680 271045 271780 275499 275587 [illegible]
289922 290847 292307 294643 295735 297895 300614 303069 30309
304918 306105 308962 313376 319750 321503 324226 324538 32528
332268 334137 340666 341246 344141 348755 355712 360379 37188
373599 376877

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 80584 134603 134621 201895 207944 36262
14 Gewinne zu 3000 M. 45311 72195 106985 116809 208755 24365
244112
44 Gewinne zu 2000 M. 51480 62394 159520 165389 181656 18625
193363 200328 214467 236222 244583 258621 268083 272639 28807
353443 353980 359691 366776 374723 382973 384753
116 Gewinne zu 1000 M. 5068 52986 62026 68480 72771 7839
79612 79879 79948 88801 91084 103772 110202 115988 11830
120397 122219 133867 143150 158372 171537 174031 177079 15597
186473 187148 195850 197094 210864 214411 222556 232717 24331
245162 246584 249095 250329 252989 253684 256502 265267 28852
293461 293601 297947 298236 300910 314923 315476 323383 33165
336110 340913 353558 355350 359663 363383 380490
168 Gewinne zu 500 M. 6322 16646 17834 19836 20896 2496
25351 26289 27381 27553 28422 30863 34657 34760 37535 3779
46289 51112 59935 60953 65072 68436 74514 92021 95901 10343
108939 109760 121191 122757 126241 137230 144061 146210 14655
147206 160488 160892 161377 193249 201984 207461 210294 21046
211040 215746 221349 221468 223203 225545 225835 232464 [illegible]
237546 242726 249259 250761 250905 253762 257961 261499 [illegible]
261941 271895 278472 280182 282281 288330 289705 305918 [illegible]
317271 319514 321332 322930 324504 330834 337095 344607 [illegible]
361435 361943 373592 391513

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, [illegible] Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 10000, 44 zu je 5000, 64 zu je 3000, [illegible] zu je 2000, 338 zu je 1000, 574 zu je 500, 1790 zu je 400 M

n mit Kontingentie
ompliziert, aber doc
einen solchen Vertrag
Protest der „meist
uf Grund ihrer Han
natisch in den Genu
der Vertragspartne
terlich kompliziert i
ollpolitik der Welt in
haftlich balkanisierte
al dar, daß dieser
e n noch ein leicht zu

ichter.

n gehören der Ver
urden zwei Italiener
ns besonders erfreu
haupt im allgemeiner
h Lage der Dinge er
r wurden zwar übe
en, dafür aber wurde
r Dritter und auc
hlecht.
natürlich der Perso
Bei ihm müßte ma
ister ist vom Himme

ieger-Weltmeisterschafte
eltmeistertitel.
niemand Richter ge
die über Nacht gro
gibt es im deutsche
Beginn dieser Saison
ieger geschlagen hatt
, wurde man auf ih
nerwartet sein großer
r vor einigen Woche
gefahren, mußte in
ennigen rechnen. Ric
enn wer war Richter
rigem Magen an de
pierigkeiten, setzte si
nen Überraschung de
lmateurflieger. Ma
ieg, hielt sich aber in
sprudelnden Begeiste
resse war ziemlich zu
ne Eintagsfliege.
aus Rom: Richte
t nicht gedacht. Ode
trotz aller Unkenruf
r seiner Abreise au
fft es!" und Alber
drennsport hat eine
pitter nötig. Möge e
beitragen, nachdem
man sich von ihm sei
ieg versprochen hatte

Staats-Lotterie.
Nachdruck verboten

gleich hohe Gewinne
Lose gleicher Nummer
I und II

8. September 193
n Gewinne über 400 M

71 243601 281378 32703
145 379653 394106
985 71502 73879 7756
576
339 54156 61371 6637
74 190266 196902 21893
77 325841 335958 34843
984
908 31477 33312 3395
1570 53662 64077 6515
68 96492 100788 10294
585 157182 175140 18696
26 214589 218138 22964
260 264662 275978 28239
752 323629 326181 33285
917
25222 25762 30219 3096
7044 58869 67510 6975
3 117152 119576 12472
10 161495 162675 16449
586 193911 199451 20176
284 242633 246987 25693
780 275499 275587 28598
895 300614 303069 30309
603 324226 324538 32528
755 355712 360379 37188

n Gewinne über 400 M

621 201895 207944 36262
985 116809 208755 24365
520 165389 181656 18625
621 268083 272639 28807
973 384753
026 68480 72771 7839
110202 115988 11830
537 174031 177079 18597
411 222556 232717 24331
684 256502 265267 28852
923 315476 323383 33165
383 380490
834 19836 20896 2496
4657 34760 37535 3779
514 92021 95901 10343
230 144061 146210 11655
984 207461 210294 21046
545 225835 232464 22265
762 257961 261499 2615
330 289705 305918 3132
334 337095 344607 35925

e zu 500000
e zu 30000
0, 64 zu je 3000
0, 1790 zu je 500

Letzte Meldungen

hweres Grubenunglück in Ost-Oberschlesien.

Kattowitz, 9. 9. Am Donnerstag nachmittag erete sich auf dem Richthofen-Schacht der Giesche-A.G. snow ein schweres Grubenunglück. Die Häuer Mzyk Psota aus Jsnow sowie die Arbeiter Maslorz aus schacht und Korok aus Gieschewald wurden durch turz eines 7 Meter hohen und 15 Meter breiten lers verschüttet. Durch die auf der 150 Meter Sohle ürzenden Gesteinmassen wurde ein Brand- u. Gasflöz elegt, so daß, wenn es gelingen sollte, an die Verteten heranzukommen, kaum anzunehmen ist, daß sie lebend geborgen werden können. Die Unglücklichen ten erstickt sein.

Berlin, 9. 9. Reichspräsident von Hindenburg fing heute das Reichstagspräsidium unter Führung Nationalsozialisten Goering. Eine kurze Aussprache die politische Lage schloß sich an.

Stockholm, 9. 9. Der bekannte schwedische schaftler Dr. Kassel äußerte sich über die deutschen schaftsmaßnahmen. 5 Millionen Arbeitslose machen ndere Kraftmaßnahmen erforderlich. Ueber die Steuerchnungsscheine äußerte sich Dr. Kassel: Falls die artete Besserung in der Weltwirtschaftskrise eintrete, dies ein wirklich wertvolles Mittel der deutschen Wirtt zu helfen.

Berlin, 9. 9. Der preußische Staatsrat beriet die Neugliederung der Landkreise. Es sei erforderdie Beschwerden der betroffenen Kreise ernstlich nachüfen und Härten über die Grenzziehung auszugleichen. gebend für die Neugliederung sei die Ersparung von eren Millionen bei den Kreiskomm. Verwaltungen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. September.

Börsenbericht. Nach dem Rückschlag des Vortages trat der eine Beruhigung ein. Das Publikum war in seinen positionen wesentlich vorsichtiger. Der Auftragseingang geringer als an den Vortagen. Stärker geworfene Werte en kräftig erhöht. Tagesgeld erforderte 5½ Prozent. Im lauf war die Haltung weiter freundlich.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,69—14,73; Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc —16,52; schweiz. 81,24—81,40; Belg. 58,31—58,43; Italien —21,65; schwed. Krone 75,27—75,43; dän. 75,92—76,08; weg. 73,58—73,72; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling —52,05; Argentinien 0,92—0,93; Spanien 33,83—33,89.

Produktenbörse. Die Erntestatistik und die neuen Roggennahmen bewirkten anfangs eine schwächere, später aber ersichtlicher Haltung am Markt. Die Preise veränderten wenig.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 9.	7. 9.		8. 9.	7. 9.
izen, neu	210-212	211-213	Weizkl. f. Bln.	9,8-10,3	9,7-10,2
mmersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,7
gen, neu	161-163	161-163	Raps	—	—
ngerste	176-186	177-187	Leinsaat	—	—
mmergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
ttergerste	169-175	169-176	kl. Speiseerbsen	—	—
ntergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,0	14,0-17,0
er, neu	139-144	139-144	Ackerbohnen	—	—
mmersch.	—	—	Peluschken	—	—
tpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
zenmehl			Lupine, blaue	—	—
r 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
ll. Sack	25,0-30,[illegible]	25,0-30,4	Leinkuchen	10,6-10,7	10,5-10,6
genmehl			Erdnußkuchen	11,7	11,6
r 100 kg			Trockenschnitzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
Berl. br.			Soyaschrot	11,2-12,2	11,2-12,2
ll. Sack	21,8-24,2	22,0-24,2	Kartoffelfl.	—	—

Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde Rindermarkt Auftrieb: 357 Rinder, darunter 319 Milchkühe, Bulle, 37 Stück Jungvieh, 120 Kälber Verlauf: Sehr langn. Preise gedrückt Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochgende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark Ausgesuchte he und Kälber über Notiz Tragende Färsen je nach alität 160—250 Mark Ausgesuchte Färsen über Notiz. ngvieh zur Mast je nach Qualität 18—21 Mark je Zentner endgewicht — Pferdemarkt Auftrieb: 256 Pferde. eise je nach Qualität: 1. Klasse 800—950, 2 Klasse 500—650, Klasse 150—400, Schlachtpferde 20—150 Mark Verlauf: ges Geschäft

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 9. September 1932.

Schweine:	6. 9	6. 9.
e, schwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,42	0,43
ittelschwere Ware, von 260—300 Pfd	0,41—0,42	0,42—0,43
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,41—0,42	0,42
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,39—0,41	0,39—0,40
eringere Ware unter 180 Pfd.	0,32—0,37	0,32—0,37
este Sauen	0,34—0,38	0,34—0,38

uftrieb: 2486. Handel mittel.

Rinder	1. 9.	8. 9.
chsen:		
a) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,29—0,30	0,28—0,30
b) sonstige vollfleischige	0,25—0,28	0,24—0,27
c) fleischige	0,19—0,24	0,18—0,23
d) gering genährte	0,12—0,15	0,11—0,14
Färsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,30—0,32	0,29—0,31
b) sonstige vollfleischige	0,26—0,29	0,25—0,27
c) fleischige	0,20—0,25	0,19—0,23
d) gering genährte	0,12—0,16	0,11—0,15
Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,23—0,25	0,22—0,24
b) sonstige vollfleischige	0,18—0,21	0,17—0,20
c) fleischige	0,12—0,16	0,12—0,16
d) geringgenährte	0,09—0,12	0,08—0,11
Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,25—0,27	0,24—0,26
b) sonstige vollfleischige	0,20—0,22	0,19—0,22
c) gering genährte	0,14—0,17	0,13—0,17
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,07—0,11	0,06—0,11

er: Austrieb 2440. Handel: schlecht.

Schafe		
idemast.		
beste Ware	0,27—0,28	0,29—0,32
mittelmäßige	0,22—0,25	0,22—0,26
mäßig genährte	0,15—0,20	0,16—0,20
gering genährte	0,06—0,0	0,06—0,10

afe: Austrieb 1582. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt 6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 Mk. 8—12 Wochen alte 10—12 M. 3—4 Monate alte 12—20 M. Auftrieb 199. Handel langsam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 9. September.

Kur-Lichtspiele. Ab heute, Freitag, abends 8,15 U., Liane Heid, Oskar Marion in „Schatten der Manege", eln Zirkus-Kriminaltonfilm mit Trude Berliner, Rolf v. Goth, Carl Ludwig Diel, Walter Rilla und anderen. 8 spannende Akte aus der bunten, flimmernden, heiteren und tragischen, arbeitsreichen und sensationellen Welt. . . ein Bild der Menschen, die jeden Abend mit dem Tode spielen, die heute in Paris, nächsten Monat in Madrid und in vier Wochen in Südamerika arbeiten . . . ein Bild der Manege. Vorher „Gigolo" (Der schöne, arme Tanzleutnant), 7 Akte nach dem Weltschlager „Schöner Gigolo, armer Gigolo". Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorstellung. Eintrittspreise für Kinder 20 Pfg.

Roland-Lichtspiele. Ueber den lustigen Tonfilm „Der Storch streikt" schreibt der Berliner Herold: Siegfried Arno, ganz gleich wie und wo er im Bild auftaucht, stets läßt seine überwältigende Komik die Wände zittern. E. W. Emo hat die bunte Fülle äußerer Ereignisse charakteristisch und schwungvoll inszeniert. Der Hauptbeifall galt Siegfried Arno, der mit jedem Film stärker in Front kommt und heute bereits Bressart ärgster Konkurrent ist. Dieses Lustspiel der Universal wird überall ein dankbares Publikum haben. — Im Vorprogramm das Lustspiel „Hoppla, Vater sieht's ja nicht". Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung. Sonntag abend nach Schluß der Vorstellung für Kinobesucher Tanzkränzchen.

Kaltenkirchen. In der Gemeindevertreter-Sitzung teilte der Vertreter Ströh mit, daß der Kreis Segeberg derjenige Kreis in Preußen sei, der mit 91 Prozent rückständiger Steuern einzig dastehe. Der nächste höchstfolgende Kreis sei mit etwas über 60 Prozent im Rückstand. Die Aufsichtsbehörde werde in den allernächsten Tagen mit scharfen Maßnahmen die rückständigen Steuern eintreiben und damit der Sabotage ein Ende machen. Vertreter Westphalen hielt dem aber entgegen, daß von einer Sabotage nicht die Rede sein könne. Man könne doch den Steuerzahlern nicht eine Substanzverschleuderung zumuten.

Bad Segeberg. Mit dem Ausbau der Hamburg—Segeberger Landstraße ist jetzt begonnen worden. Auf der Strecke werden etwa 70 Arbeiter in zwei Schichten beschäftigt. Die Arbeiten sollen bis Mitte Oktober beendet sein. Die Straße Hamburg—Fehmarn ist dann zur Hälfte als Teerstraße fertiggestellt. Gleichzeitig wird auch die Landstraße nach Neumünster als Teerstraße ausgebaut. — Freiwillig aus dem Leben geschieden ist in Bad Segeberg der bei seinem Bruder beschäftigte Hausdiener H. Der Beweggrund für seine Tat ist unbekannt. — Die Rebhuhnjagd im Kreise Segeberg bringt in diesem Herbst weniger Erträge, als nach dem schönen Sommerwetter erwartet worden war. Zwar sind Ketten von 15 bis 18 Hühnern vorhanden, die Zahl der Völker ist aber geringer als gewöhnlich. Außerdem ist die Jagd sehr beschwerlich, da auf den Feldern nur da und dort noch Buchweizen zu finden ist, während alles übrige Korn bereits eingefahren ist. Bessere Erfolge verspricht die Jagd auf Fasanen, die Ende des Monats beginnt. Die Zahl der Fasanen ist im Kreise Segeberg verschiedenen Berichten aus Jägerkreisen zufolge gestiegen.

e Neumünster, 8. 9. Privatklagen gegen die Stadt Neumünster wird eine Zwangsversteigerung zur Folge haben, die gestern im hiesigen Amtsgericht vollzogen wurde. Vor Jahrzehnten hatte die Stadt auf dem Gelände zwischen der Viktoria- und Sedanstraße eine Straße projektiert, sodaß mehrere Anlieger der genannten Straßen ihre Grundstücke bereits danach eingestellt und mit entsprechenden Zufahrtswegen versehen hatten. Inzwischen hat jedoch die Stadt das Projekt fallen lassen, sodaß gestern die in Frage kommenden Ländereien, die einst dem Mühlenbesitzer Tode gehörten, für 3700 bezw. für 500 M. an die Schl.-Holst. Bank resp. an den Rechtsanwalt Seelig-Altona verkauft wurden. Während der Verhandlungen wurden von den Unternehmern Joppe, Schlüter, Fehrmann und Hartz Protest erhoben, den das Gericht jedoch unberücksichtigt ließ. Den Protestierenden wurde nahegelegt, ihre Rechte im Privatklagewege gegenüber der Stadt Neumünster geltend zu machen. — In den Maschinenbauwerkstätten von Hermann Stock an der Rendsburgerstraße stürzte heute vormittag dem 17jähr. Lehrling Dose eine schwere eiserne Riemenscheibe auf das Bein. Der junge Mann erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde mit dem Sanitätsauto dem Krankenhause zugeführt.

Itzehoe. Ein Anwohner der Struvestraße erlitt dadurch einen schweren Unfall, daß er mit einem von ihm selbst an der Stalltür angebrachten Selbstschuß unvorsichtig umging. Dadurch ging der Selbstschuß los und zerschmetterte ihm die Hand. — Bei den Aufräumungsarbeiten auf dem Sportplatz, wo der Zirkus Krone Aufstellung genommen hatte, fanden die Arbeiter unter der zurückgelassenen Streu eine verendete, über drei Meter lange Riesenschlange. Ein geschäftstüchtiger Arbeiter zog die Haut ab, um sie zu verwerten.

Rendsburg. In dem Anwesen des Landmannes Kühl in Holsten-Niendorf brach gestern Feuer aus, das sich trotz der Bemühungen der Wehren auf den ganzen Besitz ausdehnte und das Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäude in Asche legte. Außer der Ernte sind wertvolle landw. Maschinen den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 25 000 M. geschätzt. Da man Brandstiftung aus politischen Gründen vermutet, hat sich ein Beamter der Kriminalpolizei an Ort und Stelle begeben.

Bredstedt. Am Donnerstag vormittag entstand in dem großen Wirtschaftsgebäude des Hofpächters Willi Brano im Sönke-Nissen-Koog Großfeuer, das von den eigenen Leuten entdeckt wurde. Die gesamte Ernte, von der erst am Abend vorher das letzte Korn eingefahren worden war, wurde ein Raub der Flammen; vernichtet wurden Werte, die auf 30 000 Mk. geschätzt werden.

Kiel. Bei Schilksee ist am Mittwochmorgen der 72jährige Tischlermeister Springer aus Kiel, der zum Makrelenangeln hinausgefahren war, ertrunken. Er wollte von einem Motorboot in ein Beiboot überklettern, wobei dieses kenterte und Springer über Bord stürzte.

Suchsdorf. Am Dienstagabend sind während der Luftschutzübung auf den Ländereien von Frau Stabel in Suchsdorf zwei Roggen- und ein Haferdiemen von insgesamt 30 Fudern verbrannt. Das Feuer entstand um die Zeit, als Kiel und Umgebung für einige Minuten durch Stromausschaltung verdunkelt wurde. Ob vorsätzliche oder fahrlässige Brandstiftung vorliegt, hat sich bisher nicht feststellen lassen. An der Brandstelle erschienen die Kieler Berufsfeuerwehr sowie die Suchsdorfer und Kronshagener freiw. Feuerwehren. Außer kleinen Resten des Haferdiemens konnte nichts gerettet werden.

Besdorf. Gestern nacht um 4 Uhr brannte es in der nahegelegenen Langenklint, Gemarkung Gribbohm. Das Kühlsche Gewese wurde ein Raub der Flamme. Das Wohnhaus und der Stall brannten bis auf die Grundmauern nieder. Zwei Kälber sind in den Flammen umgekommen. Das Inventar konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungsursache des Feuers wurde noch nicht festgestellt, man vermutet jedoch Brandstiftung. Die Feuerwehr von Holstenniendorf war an der Brandstelle erschienen und löschte den Brand ab.

Dörpstedt. Ein großer Kettenhund des Landwirts P. hatte sich losgerissen und den Schüler U. durch mehrere Bisse schwer verletzt, sodaß der herbeigerufene Arzt mehrere Wunden nähen mußte. Der Besitzer ließ das Tier sofort erschießen.

Eutin. Vor einigen Wochen wurde, wie wir berichteten, gelegentlich einer Beleidigungsklage vor dem Amtsgericht in Neustadt durch Vorlage von amtlichen Schriftstücken gerichtsnotorisch festgestellt, daß der damalige Kreisleiter der NSDAP. im Landesteil Lübeck, Dr. med. Saalfeld, mütterlicherseits jüdischer Abstammung sei. Wie jetzt die Kreispressewartstelle der NSDAP. in Mölln anläßlich einer Kontraverse mit dem Tannenbergbund feststellt, hat Dr. Saalfeld daraufhin seinen Posten als Kreisführer niedergelegt und ist aus der NSDAP. ausgeschieden.

Preetz. In der Nacht zum 2. August war dem 21jährigen Maschinenschlosser Walter J. aus Kiel-Hassee auf der Preetzer Chaussee eine geladene Pistole sowie zwei Trommelrevolver mit Munition abgenommen worden. Vom Schnellgericht wurde J. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Lütjenburg. Beim Obstflücken in seinem Garten stürzte der Postsekretär Hamann so unglücklich vom Baum herab, daß er sich zwei Rippen gebrochen. — Der Arbeiter Hinrich Mohr stürzte infolge Gabelbruches auf der Oldenburger Straße mit seinem Motorrad. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande in das Lütjenburger Krankenhaus eingeliefert.

Westerland a. Sylt. Der Deichbau Nösse-Rantum, der schon lange projektiert war, scheint jetzt in Verbindung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Landrat Skalweit hat zu einer konstituirenden Mitgliederversammlung des Deichverbandes Nösse für den 10. September nach Keitum eingeladen.

List auf Sylt. Am Sonntag abend wurde in den Dünen der 17jährige Kaufmannslehrling Alfred Siebke aus Hamburg tot aufgefunden. Er hatte Selbstmord durch Aufschneiden der Pulsader verübt.

Flensburg. Der Reisende Karl D., der Arbeiter Fritz B. und der Bäckergeselle Otto J. aus Flensburg wurden von der Polizei festgenommen und dem Flensburger Gerichtsgefängnis zugeführt. Die drei hatten sich zusammengetan, um umfangreiche Einbruchsdiebstähle in Flensburg und Umgebung auszuführen. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnungen und einer Gartenlaube wurden wurde soviel Diebesgut beschlagnahmt, daß ein Auto zum Abtransport erforderlich war.

Nordschleswig. Die allgemeine Wirtschaftskrise hat sich, wie bereits wiederholt berichtet, ganz besonders schwer für die Landwirtschaft Nordschleswigs ausgewirkt, da ihr durch die Abtrennung von Deutschland ihr natürliches Absatzgebiet entrissen worden ist. Immer wieder ist daher, vor allem in letzter Zeit, die Erkenntnis zum Ausdruck gebracht worden, daß nur eine Wiedervereinigung mit Deutschland die gegenwärtige Not zu lindern vermöge. In einer sehr stark besuchten Generalversammlung des Schleswigschen Wählervereins, Kreisverein Apenrade, wurde nach einem Vortrag von Hofbesitzer Nissen-Jündewatt einstimmig eine Entschließung angenommen, in der als einzige Rettung für die Landwirtschaft Nordschleswigs der Anschluß dieses Landesteils an das deutsche Wirtschaftsgebiet gefordert wird. Eine gleiche Entschließung hatte am Abend vorher die ebenfalls stark besuchte Generalversammlung der Ortsgruppe Apenrade des Schleswigschen Vereins einstimmig angenommen.

Tondern. Einem Beamten auf dem hiesigen Zollamt sprang beim übermäßigen Gähnen der Unterkiefer aus, sodaß er deu Mund nicht mehr schließen konnte. Erst einem herbeigerufenen Arzt gelang es, durch ein paar kräftige Ohrfeigen den ausgerenkten Gesichtsmechanismus wieder in Ordnung zu bringen.

Ein Niobe-Opfer geborgen.

Rödby (Laaland). Die Leiche eines bei dem Untergang des Schulschiffes Niobe ertrunkenen Besatzungsangehörigen wurde an der Küste westlich des Hafens von Rödby angetrieben. Es handelt sich bei dem Toten um den Offiziersanwärter Hoffmann.

Altona. Am Mittwoch sind nach dem Polizeibericht in zwei Fällen alleingehende uniformierte SA.-Leute von mehreren unbekannten Tätern überfallen und geschlagen worden. Einer der Verletzten mußte in ein Krankenhaus aufgenommen werden.

Altona Wie der Pressedezernent des Landgerichts Altona mitteilt, sind die im August in der Angelegenheit der Sprengstoffanschläge verhafteten Nationalsozialisten Blaubach aus Barmstedt und Aßbaß aus Horst wieder aus der Haft entlassen worden, da Flucht- und Verdunkelungsgefahr nicht vorliege.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Schutz der deutſchen Geflügelwirtſchaft.

Kündigung des Handelsvertrages mit Südſlawien.

Wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau erfährt, iſt am 6. September von Deutſchland der Handelsvertrag mit Südſlawien friſtgemäß zum 7. März nächſten Jahres gekündigt worden. Der Landwirtſchaftlichen Wochenſchau zufolge liegen der Kündigung drei Gründe zugrunde:

Einmal hat ſich der Handelsverkehr zwiſchen Südſlawien und Deutſchland in der letzten Zeit für uns ſehr ungünſtig geſtaltet, vor allem infolge der Rückſichtnahme Südſlawiens auf Frankreich. Dann haben ſich Schwierigkeiten in der Überweiſung der Deviſen ergeben; zur Regelung dieſer Fragen verhandelt gegenwärtig der ſüdſlawiſche Staatsbankpräſident mit der Reichsbank in Berlin. Schließlich liegt es der deutſchen Regierung daran, den Eierzoll, der nach den einige Monate zurückliegenden Verhandlungen mit Italien nur noch in Südſlawien gebunden iſt, zur Ermöglichung eines ausreichenden Schutzes der deutſchen Geflügelwirtſchaft freizubekommen. Zur Vermeidung eines vertragsloſen Zuſtandes ſollen alsbald Verhandlungen über einen neuen Vertrag eingeleitet werden.

Der Fall Daubmann.

Widerſprüche in den Angaben des Heimkehrers.

Ein gewiſſer Daubmann iſt bekanntlich vor einiger Zeit nach Endingen in Baden gekommen und behauptete, es ſei ihm gelungen, aus einem franzöſiſchen Gefängnis nach Deutſchland zu flüchten. Die Einzelheiten der Erzählungen Daubmanns ſtimmten zum Teil nicht miteinander überein. Die Reichsregierung hat ſich in der Angelegenheit bereits vor längerer Zeit an die franzöſiſche Regierung gewandt.

Die franzöſiſche Antwortnote ſchildert nun ausführlich das negative Ergebnis der Nachforſchungen in den Archiven der in Frage kommenden Gefängniſſe und Lazarette nach einer Spur Daubmanns. Auch in Nordafrika ſei nichts ermittelt worden. Das von der badiſchen Polizei aufgenommene Protokoll über die Vernehmung Daubmanns wird den franzöſiſchen Behörden Gelegenheit zur Nachprüfung der ergänzenden Ausſagen Daubmanns geben.

Das Martyrium zweier Kinder.

Der des Kindesmordes verdächtige Kommuniſt Schulz ſchwer belaſtet.

Die Unterſuchung gegen den wegen beſtialiſcher Mißhandlung ſeines elfjährigen Sohnes Werner, und unter dem Verdacht der Ermordung ſeines zehnjährigen Sohnes Horſt verhafteten früheren kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Richard Schulz in Waldenburg (Schleſien) hat neues belaſtendes Material ergeben. Schulz, deſſen erſte Frau ſich von ihm wegen dauernder Mißhandlungen ſcheiden ließ, wurde auch von ſeiner zweiten Frau, mit der er im Gefängnis getraut wurde, wegen Mißhandlung verlaſſen. Sehr belaſtend für ihn iſt ein Brief, den er am Tage vor ſeiner Feſtnahme an ſeine erſte Frau gerichtet hat und in dem es heißt: „Du biſt nicht ganz auf Deine Rechnung gekommen. Ein Loch in dieſe Rechnung habe ich ſchon gemacht!“ Man vermutet, daß er dabei die Beſeitigung des zehnjährigen Horſt gemeint hat, an dem die erſte Frau mit beſonderer Liebe hing. Mehrere Zeugen bekunden, Schulz wiederholt nachts beobachtet zu haben, wie er mit ſchwerbepacktem Ruckſack die Wohnung verließ und in den Wald ging. Ebenſo hat er ſich erſt vor kurzem ein langes Meſſer gekauft. Das Verſchwinden des zehnjährigen Horſt geſchah zu einer Zeit, als ſich der elfjährige Werner während der großen Ferien in Berlin aufhielt. Als das Kind zurückkehrte, erzählte Schulz, daß er Horſt ebenfalls nach Berlin geſchickt habe. Erſt ſpäter gab er an, daß Horſt in Rußland ſei.

Das Land der vollkommenen Abrüſtung.

Ein ausſterbender Militär-Veteranenverein.

Ein zum Ausſterben verurteilter Verein des Fürſtentums Liechtenſtein iſt der Militärveteranenverein der Kriegsteilnehmer aus dem Jahre 1866, von dem heute nur noch ein Mitglied lebt. Liechtenſtein hat bekanntlich längſt, bevor von einer Abrüſtungskonferenz überhaupt die Rede war, praktiſch abgerüſtet: 1866 war es das letztemal, daß das liechtenſteiniſche Militärkontingent, ſeinerzeit 100 Mann umfaſſend, ausziehen mußte. Es galt damals, im Verein mit den Öſterreichern die „Garibaldiſchen Freiſcharen“ am Stilfſerjoch in Tirol abzuwehren. Das war am 10. Auguſt. Fünf Tage ſpäter wurde die Truppe zurückgezogen, da der Friede in Ausſicht war, und am 27. Auguſt zog ſie ohne Verluſte heimwärts und rüſtete ab. Und das gründlich. Die großen Staaten könnten ſich ein Beiſpiel daran nehmen. Seither gibt es in Liechtenſtein kein Militär mehr, und nur ein Verfaſſungsartikel beſtimmt, daß im Falle der Bedrängnis des Landes jeder Bürger bis zum 60 Lebensjahr gezwungen iſt, unter die Waffen zu gehen. Drei der Kriegsteilnehmer von damals, die letzten des ausſterbenden Veteranenvereins, lebten noch vor ein paar Jahren, als dem Fürſten Franz I., dem heutigen Regenten, zu ſeinem Regierungsantritt gehuldigt wurde. Heute iſt es nur noch einer.

Die Rote Fahne für vier Wochen verboten.

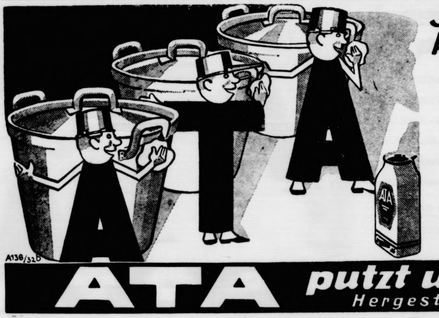
Berlin. Die Preſſeſtelle des Polizeipräſidiums teilt mit: Auf Grund des § 6 Ziffer 2 und 4 der Verordnung des Reichspräſidenten gegen politiſche Ausſchreitungen vom 14. Juni 1932 wird die in Berlin erſcheinende Tageszeitung Die rote Fahne und ſämtliche in demſelben Verlag erſcheinenden Kopfblätter mit Wirkung vom 9. September bis zum 6. Oktober einſchließlich wegen ſchwerer Beſchimpfung und böswilliger Verächtlichmachung der Reichsregierung in dem Artikel „Rüſtung gegen das Volk“ der Nummer 183 vom 8. September 1932 verboten.

Verhaftungen wegen der Königsberger Anſchläge vom 1. Auguſt.

Königsberg. Nach einer Mitteilung der Juſtizpreſſeſtelle Königsberg iſt der Landwirt Albrecht von Perbandt in Pomedien unter dem dringenden Verdacht der Begünſtigung, die er zwei Tätern der Verbrechen vom 1. Auguſt 1932 geleiſtet haben ſoll, in Unterſuchungshaft genommen worden. Es ſind noch zwei weitere Verhaftungen erfolgt. Mitteilungen werden darüber nicht gegeben, um den Gang der Ermittlungen nicht zu ſtören. Es handelt ſich vor allem um die Anſchläge, die am Tage nach der Reichstagswahl gegen den früheren Königsberger Regierungspräſidenten, mehrere Kommuniſten und einen ſozialdemokratiſchen Schriftleiter verübt worden waren.

Großfeuer auf einem Rittergut.

Königsberg. Auf dem Rittergut Kalgen bei Königsberg brach in der Nacht ein Feuer aus, das gewaltige Ausmaße annahm. Eine rieſige Scheune mit einem Speicher und einem Wagenſchuppen wurden in Aſche gelegt. Ebenſo wurde der große Viehſtall ein Raub der Flammen. Sämtliche Wirtſchaftsgebäude des großen Gutes ſind vernichtet worden, mit ihnen die geſamten Maſchinen und die geſamte Ernte. Der Schaden beläuft ſich auf über eine viertel Million Mark. Es beſteht der Verdacht der Brandſtiftung.



Jeder Topf ist blinkendhell!
ATA putzt bequem und schnell!

Ata für alles, denn Ata putzt alles! Metall, Holz, Glas oder Stein, was es auch sei. Auch Ihr Aluminiumgeschirr strahlt wie neu, wenn Sie es mit Ata trocken abreiben und mit trockenem Lappen nachpolieren. Für die Säuberung aller Eßgeräte ist Ata die hygienische Hilfe, weil es geruchlos ist und keine säurehaltigen Bestandteile besitzt.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 11. Sept., ist beim Herrn Gastwirt Fuhlendorf in Bad Bramstedt um 10 Uhr katholischer Gottesdienst.

Danksagung.

Für die frdl. Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Verlobung
danken wir herzlich.

Elfriede Schröder
Hans Stäcker

Lentföhrden/Wiemersdorf.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 11. September,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Die restlichen Beiträge zur Landesbrandkasse

sind bis spätestens 12. Sept. zu überweisen oder bei mir einzuzahlen, um unnötige Mahnkosten zu vermeiden.
A. Kohfahl, Bez.-Kommissar.

Schweizer Käse
℔ 80 Pfg.
Tilsiter ℔ 40 Pfg.
G. Katjen. Morgen Markt.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kisdorf, Band 7, Blatt Nr. 116, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 6. **Oktober 1932**, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Kisdorf, Grundsteuermutterrolle Nr. 260, Gebäudesteuerrolle Nr. 143, Wirtschaftsart und Lage: Anerbengut, Größe 34 ha 05 a 01 qm, Grundsteuerreinertrag 179,79 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 360.- Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. Juni 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Rentengutsbesitzer Gustav Dreyer in Kisdorf** eingetragen.

Bad Bramstedt, den 8. 9. 1932.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am 10. September, vorm. 11 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick einen
Muſikapparat
(Makropha)
Um 5 Uhr nachm. in der Bahnhofswirtschaft Lentföhrden einen
Dreirad-Lieferwagen.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Bekanntmachung.

Eingetragen im hiesigen Handelsregister A Nr. 39 bei der Firma Claus Hein, Bad Bramstedt:
Dem Wilhelm Hansmann in Bad Bramstedt ist Prokura erteilt.
Bad Bramstedt, den 5. September 1932.
Das Amtsgericht.

Forſthaus Hitzhuſen.

Am Sonntag, den 11. September, von nachm. 4 Uhr an
Tanzkränzchen
Eintritt frei.
Von abends 8 Uhr an Eintritt 50 Pfg.
Es ladet frdl. ein **Hans Voß.**

Alter Schützenverein e. V.
zu Bad Bramſtedt.
Außerordentliche
Generalverſammlung
am Sonnabend, d. 10. Septbr. 1932, abends 8 Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Festlichkeiten (Abschießen.)
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele

ab heute (Freitag) bis Sonntag:
abends 8.15 Uhr:

Schatten der Manege

Ein Zirkus-Kriminaltonfilm mit Liane Haid u. Oskar Marion
8 spannende Akte aus der bunten flimmernden, heiteren und tragischen, arbeitsreichen und sensationellen Welt ... ein Bild der Menschen, die jeden Abend mit dem Tode spielen, die heute in Paris, nächsten Monat in Madrid und in vier Wochen in Südamerika arbeiten ... ein Bild der Manege.

„Gigolo“ (Der schöne arme Tanzleutnant)
7 Akte nach dem Weltschlager „Schöner Gigolo, armer Gigolo“
Eintrittspreise: 60 Pfg., 80 Pfg., 1,— Mk., Erwerbslose: 50 Pfg.

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorſtellung.
„Gigolo“ und Beiprogramm. Eintrittspreis für Kinder 20 Pfg.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Freitag bis Sonntag, abends 8,15 U.:
Siegfried Arno Ursula Grably
in dem lustigen Tonfilm
Der Storch streikt
Im Beiprogramm das Lustspiel
Hoppla, Vater siehts ja nicht
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Kindervorstellung
Sonntag abend nach der Vorstellung **Großes Tanzkränzchen.**
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Lokales und Provinzielles

Obſteinkauf.

In zunehmendem Maße beginnt jetzt wieder das Obſt auf die Märkte zu kommen, und Hausvater ſitzt mit Hausmutter zuſammen und ſie überſchlagen gemeinſam, wie weit die Mittel reichen, um ſich rechtzeitig für den Winterbedarf einzudecken. Ganz abgeſehen von den nötigen Geldern iſt es für viele Mietswohnungsinhaber heute nicht mehr ganz leicht, ſich mit ausreichenden Vorräten für den ganzen Winter einzudecken, weil es vielfach an den geeigneten Aufbewahrungsräumen fehlt. Das war früher einfacher. Da fand ſich immer ein Platz für das Winterobſt und man brauchte ihn nicht zu ſuchen, denn er war von alters her für dieſen Zweck beſtimmt und geeignet befunden.

Dazu kam dann noch etwas anderes, was den Obſteinkauf erleichterte. Man hatte gewöhnlich ſeinen Hauslieferanten, auf deſſen Rat man ſich verlaſſen konnte. Man brauchte alſo nicht zu befürchten, daß man nach Wachstumsjahren mit ungewöhnlicher Witterung einige Zentner Äpfel erwarb, die beim Ankauf ſchön gelb, goldig und rotbäckig ausſahen, aber dann beim Lagern bald ſtichig wurden und ſich von außen oder innen her in braunfaulenden Matſch verwandelten, eine Gefahr, die gerade wieder in dieſem Jahre bei vielen Sorten zu gewärtigen iſt.

Solche Mißerfolge haben ſchon manchen ganz davon abgebracht, ſich nach alter Art den Obſtvorrat im ganzen einzukaufen. Lieber geht man nach Bedarf zum Händler und kauft ein paar Pfund ein, wie man ſie gerade braucht. Dieſe Entwickelung iſt aber ſowohl für die Obſtpflanzer wie für die Verbraucher zu bedauern. Denn dem Pflanzer iſt es lieb, wenn er jetzt, wo die reiche Ernte vorliegt, möglichſt viel verkaufen kann, und der Verbraucher erwirbt zur Zeit des allgemeinen Angebotes ſeinen Bedarf zu einem Bruchteil deſſen, was er mit der Zeit im Kleinverkauf bezahlen muß. Vor allem aber wird der heimiſche Markt geſtärkt, während beim Kleinverkauf viel ausländiſche Ware an den Mann gebracht wird, auf deren Einfuhr wir verzichten könnten.

Auf der anderen Seite wird auch von den maßgebenden landwirtſchaftlichen Stellen nicht beſtritten, ſondern im Gegenteil warnend hervorgehoben, daß das Ausland mit ſeiner Einfuhr ſich viele Vernachläſſigungen hat zugute machen können, welche von ſeiten der deutſchen Produzenten begangen worden waren. Während des Krieges und der nachfolgenden Notzeiten hat man vielfach nicht die gnügende Rückſicht auf die Anſprüche genommen, die der Verbraucher an die Auswahl, das gute und gleichmäßige Ausſehen und die Verpackung der Früchte ſtellt. Darin ſind aber in den letzten Jahren auch bei uns große Fortſchritte gemacht worden, und zahlreiche Genoſſenſchaften, Verbände und fortſchrittliche Einzelzüchter haben ihre Ehre dareingeſetzt, die deutſchen Früchte ebenſo vorteilhaft in Erſcheinung treten zu laſſen wie diejenigen der ausländiſchen Konkurrenz. Wo aber das der Fall iſt, kann man ſich auch bezüglich der Haltbarkeit der Sorten auf den betreffenden Lieferanten verlaſſen. Die ſachgemäß in Dauerverpackungen untergebrachten Äpfel benötigen dann für die Aufſtellung der Kiſte nur noch einen froſtfreien und nicht feuchtdumpfigen Raum. Darum beſteht die Hoffnung, daß ſich unter dieſen veränderten Verhältniſſen die Sitte des herbſtlichen Großeinkaufes von Obſt in den Haushaltungen wieder einbürgert.

Nah und Fern

○ **Ein ſeit Februar Vermißter tot aufgefunden.** Der ſeit dem 28. Februar d. J. vermißte 39 Jahre alte Ingenieur Wilhelm Dilthey aus Rheydt im Rheinland iſt nunmehr in der Nähe der Berglentalklamm bei Mittenwald von einem Jagdgehilfen als Leiche aufgefunden worden. Dilthey hatte an dem genannten Tage eine Bergwanderung unternommen, von der er nicht mehr zurückkehrte. Alle ſeitdem angeſtellten Nachforſchungen nach dem Vermißten waren erfolglos.

○ **Zwei Tote bei einem Motorradunfall.** Ein ſchwerer Motorradunfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen, ereignete ſich kurz vor Olpe. Zwei junge Leute, die ſich mit ihrem Motorrad auf dem Wege zur Arbeitsſtelle befanden, raſten in der ſcharfen Kurve gegen einen Baum. Motorrad und Beiwagen wurden vollſtändig zertrümmert und beide jungen Leute erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie wenige Minuten nach dem Unglück verſtarben.

○ **Sechs Gebäude bei einem Dorfbrand eingeäſchert.** Ein Brand, bei dem ſechs Gebäude in Schutt und Aſche gelegt wurden, ſuchte das Dorf Gellenthin bei Uſedom heim. Mitverbrannt ſind erhebliche Erntevorräte und landwirtſchaftliche Geräte. Einen Teil des Mobiliars hat man retten können, ebenſo das Vieh. Das Feuer ſoll durch einen Schornſteinbrand entſtanden ſein.

⊙ **Sprengſtoffanſchlag auf einen Zugführer.** In dem Zuge Memel—Wirballen ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, durch die der Zugführer getötet wurde. Es handelt ſich um einen perſönlichen Racheakt gegen den Zugführer. Dieſem wurde auf dem Bahnhof in Kowno ein Paket ausgehändigt, das er in ſeinem Abteil öffnen ſollte. Als er die Umhüllung entfernt hatte, explodierte der Inhalt des Pakets, wodurch der Zugführer ſchwer verletzt wurde. Auf dem Wege ins Krankenhaus iſt der Verletzte geſtorben.

⊙ **Die „fliegende Familie“ wieder in der Luft.** Die „fliegende Familie“ Hutchinſon iſt von Godthaab nach Angmagsſalik geſtartet. Hutchinſons Vertreter hat telegraphiſch 178 Dollar an die däniſche Regierung als Bezahlung der Geldſtrafe wegen Hutchinſons unerlaubter Landung auf däniſchem Gebiet geſandt. Vor dem Abflug äußerte Hutchinſon, daß er wahrſcheinlich nach Kopenhagen fliegen werde.

⊙ **Rettung aus Seenot.** Bei einem ſchweren Sturm an der finniſchen Küſte haben ſich mehrere Schiffsunglücke ereignet. So wurde der finniſche Motorkutter „Into“ von der Brandung leckgeſchlagen und ging unter. Der Kapitän und ein Mann der Beſatzung wurden mit in die Tiefe gezogen und ertranken, zwei andere Matroſen konnten ſich an den Schiffstrümmern feſthalten und trieben mehrere Stunden umher, bis finniſche Fiſcher ihre Hilferufe hörten und ſie retteten.

⊙ **Sechs Todesurteile wegen Diebſtahls.** Der Oberſte Gerichtshof der Sowjetunion verurteilte ſechs Perſonen in Nowoſſibirſk wegen Diebſtahls bei der Eiſenbahn zum Tode durch Erſchießen. Die Verurteilten haben telegraphiſch an den Vorſitzenden des Rates der Volkskommiſſare, Kalinin, ein Gnadengeſuch gerichtet.

⊙ **Im unbekannten Eismeer.** Nach einem Bericht aus Leningrad hat der Eisbrecher „Malygin“ funkentelegraphiſch mitgeteilt, daß er ſich dem Weißen Lande nähere. Dieſes Land, das 1894 Nanſen paſſierte, iſt bisher noch von keines Menſchen Fuß betreten worden. Das Land iſt von mächtigen Gletſchern bedeckt.

Brotverſorgung und Roggenpreis.

Die Aktion zur Entlaſtung des Roggenmarktes.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Vorarbeiten für die bereits angekündigte Aktion zur Entlaſtung des Roggenmarktes ſind beendet. Die Deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft iſt in den Stand geſetzt worden, in umfaſſender Weiſe in den Markt einzugreifen. Sie wird künftig nicht nur in Berlin oder an anderen vereinzelten Marktplätzen, ſondern in allen Roggenüberſchußgebieten, in denen es die Marktlage erfordert, Roggen zu marktgemäßen Preiſen kaufen. Die Aufkaufstätigkeit wird ſich bis zu dem Zeitpunkt erſtrecken, in dem ſich zwangsläufig aus der Verſorgungslage eine natürliche Erleichterung ergibt.

Die von der DGH. aufgekauften Roggenmengen ſollen nicht eingelagert, ſondern

ſofort der Verfütterung zugeführt

werden. Der Roggen wird, eoſiniert, frachtfrei der im nordweſtdeutſchen Schweinemaſtgebiet gelegenen Empfangs-Reichsvollbahnſtation für 140 Mark je Tonne, cif Küſtenhafen des Mäſtereigebiets für 137 Mark je Tonne abgegeben. Dieſer Preis wird für den Roggen umfangreiche Abſatzmöglichkeiten erſchließen. Zum Ausgleich der für die DGH. entſtehenden Preisſpanne zwiſchen dem höheren Einſtands- und dem niedrigeren Abgabepreis des Roggens werden der DGH. Gerſtenſcheine zur Verfügung geſtellt, die zur

zollverbilligten Einfuhr von Futtergerſte

berechtigen. Dieſe Scheine werden von der DGH. jedoch erſt dann nach und nach verwertet werden, wenn es die Marktlage in der zweiten Hälfte des Wirtſchaftsjahres geſtattet. Handel und Genoſſenſchaften werden in die Aktion ſowohl beim Aufkauf als auch bei der Abgabe des Roggens in der bisherigen Weiſe eingeſchaltet werden. Die DGH. iſt in der Lage, gegebenenfalls auch im Verhältnis zur Ernte ſehr große Roggenmengen aufzunehmen. Jedoch wird dafür Sorge getragen, daß die Brotverſorgung immer ausreichend geſichert bleibt und keine über das Vorjahr hinausgehenden Brotpreiserhöhungen eintreten.

*

Höchſtens eine gute Durchſchnittsernte.

Erntevorſchätzung des Landwirtſchaftsrates.

Nach dem von der Preisberichtſtelle beim Deutſchen Landwirtſchaftsrat ſoeben veröffentlichten Ergebnis der Erntevorſchätzung vom 15. Auguſt zeigt ſich, daß mit Ausnahme von Roggen weder beim Weizen noch beim Futtergetreide mit einer derartigen Rekordernte zu rechnen iſt, wie es die Vorſchätzung des Statiſtiſchen Reichsamts vermuten läßt. Im ganzen geſehen, wird die diesjährige Ernte höchſtens als eine gute Durchſchnittsernte zu werten ſein.

Bei Kartoffeln iſt bei einem Geſamtertrage von 42,5 Millionen Tonnen mit einer guten durchſchnittlichen Ernte zu rechnen. Bei den ſchon ſeit langem anhaltenden Unterbringungsſchwierigkeiten ſollte auch hier die Landwirtſchaft von der Verfütterung und von der Kartoffeleinſäuerung, für die die Reichsregierung beſondere Mittel zur Verfügung ſtellt, ſoweit als möglich Gebrauch machen.

Die vom Statiſtiſchen Reichsamt veröffentlichte zweite Erntevorſchätzung vom 1. September zeigt gegenüber den Schätzungen der Preisberichtſtelle noch immer gewiſſe Abweichungen. Völlige Klarheit über den Ausfall der diesjährigen Ernte werden erſt die endgültigen Schätzungen der Preisberichtſtelle und des Statiſtiſchen Reichsamts bringen.

*

Keine Reichsſchlachtſteuer.

Zu dem von intereſſierter Seite vielfach geäußerten Wunſch auf Einführung einer Reichsſchlachtſteuer wird an zuſtändiger Stelle erklärt, daß dieſer Gedanke im Reichsfinanzminiſterium nicht verfolgt werde, da es ſich um eine Länderſteuer handele.

Gegen die Erhebung der Margarineſteuer, die vielfach gefordert wird, beſtehen in Kreiſen der Reichsregierung erhebliche Bedenken. Das Reichskabinett hat ſich mit dieſer Angelegenheit noch nicht beſchäftigt.

*

Steuerzahlung mit Tomaten.

Eigenartige Demonſtration im Finanzamt.

Durch eine eigenartige Demonſtration haben die Obſt- und Blumengärtner zweier märkiſcher Orte dem Finanzamt ihre Notlage dargetan. Nach Schluß des Wochenmarktes fuhr ein langer Zug von Obſt- und Gemüſewagen, vollgepackt mit unverkauft gebliebener Ware, beim Finanzamt vor. Dort ſtiegen die Gärtner von ihren Wagen, luden ihre Fracht ab und legten etwa 50 Zentner Tomaten und anderes Obſt und Gemüſe im Amtsgebäude nieder. Darauf begaben ſie ſich zu dem Vorſteher und erklärten, daß ſie infolge der Schädigung durch ausländiſche Einfuhr ihren ſteuerlichen Verpflichtungen nicht nachkommen könnten, und das Finanzamt die Zahlungen in Sachwerten annehmen möge. Der Beamte mußte das natürlich ablehnen, verſprach aber, das Geſuch der Gärtner um mildere Beſteuerung befürwortend weiterzugeben.

„Eine Million in Groſchen.“

Bei der Jahrhundertfeier des Evangeliſchen Vereins der Guſtav-Adolf-Stiftung in Leipzig vom 18. bis 20. September wird eine eigenartige Spende der Stiftung übergeben werden. Wie verlautet, hat die unter dem Motto „Eine Million in Groſchen“ in ganz Deutſchland durchgeführte Jubiläumsſammlung das geſteckte Ziel tatſächlich erreicht. Das Ergebnis der Sammlung wird in Leipzig feierlich überreicht werden.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(31. Fortſetzung.)

„Is de Kompoſition ſchon veröffentlicht?“

„Nein,“ er lächelte, „Ich habe die Noten erſt heute niedergeſchrieben.“

„Du! Schenk' mir das Lied — nur für mich — ja?“

Stürmer ſtand auf.

„Gern — aber zeig' es niemandem, für ernſte Sachen haben die Leute von heute kein Verſtändnis, Noir iſt Trumpf und ein verniggerter Jazzſchlager ſteht höher im Kurs als eine Beethovenſche Sinfonie.“

Zehnmal fuhr der Kuckuck aus dem Gehäuſe der altmodiſchen Schwarzwälder-Wanduhr.

„Och du liewi Zeit, nu muß ich awer ſchaue, daß ich als heimkomm'!“ ſagte das Lou.

Aber dann dauerte es doch noch ein Weilchen, weil Hellmut, Werner und Liſa bis zum Schillerplatz mitkommen wollten.

„Den Freßkorb bringe ich dir morgen,“ erklärte Holſt. „Oder haſt du Angſt?“

Stürmer lachte. „Nee, nur das Bild nehme ich gleich mit!“ Und ſorgfältig ſchlug er es in Seidenpapier ein. —

Sternenklar war die Chriſtnacht, ſtill und feierlich. — Und horch: Nun begannen die Glocken des Doms ihre erzenen Stimmen zu erheben, verkündeten machtvoll, dröhnend die urewige, immer neue Botſchaft: „Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen!“

* * *

Mit liebevoller Umſtändlichkeit brannte ſich Herr Jean Marlow eine ſchwere, ſchwarze Uppmann-Zigarre an und griff nach der Morgenpoſt.

„Na nu?“ Der Bankier rückte den Kneifer zurecht und ſchmunzelte. „Schon wieder ein Brief von meinem Freund Stürmer? Binche, mir ſchwant ſo etwas, als ob es da bald Arbeit für dich geben würde!“

Das junge Mädchen lachte.

„Gott, Pappi, um das zu erraten braucht man gerade kein Prophet zu ſein! Was ſchreibt er denn?“

„Hm — —“ Ein paar mächtige Rauchwolken, dann ein behagliches Auflachen. „Nu' hör bloß mal, Kind:

„Mein lieber Jean!

Beſten Dank für Deinen Brief. Wenn Du aber glaubſt, Dir einen Kuppelpelz verdienen zu können, ſo irrſt Du! Ich pflege meine Anſichten nicht wie die Handſchuhe zu wechſeln! Immerhin — Du wirfſt mir mangelnde Objektivität vor; das iſt unberechtigt. Und um Dich eines Beſſeren zu belehren, habe ich mich nach reiflichem Nachdenken entſchloſſen, Fräulein Bender perſönlich kennenzulernen, damit ich mir aus eigener Anſchauung ein Urteil bilden kann. Du wirſt es begreiflich finden, wenn ich nicht einfach nach Enkheim fahre, ſondern Dich bitte, mir eine möglichſt unauffällige Begegnung mit Fräulein Bender zu vermitteln, ſelbſtverſtändlich ohne daß ich mein Inkognito preisgebe! Das „wie“, „wo“ und „wann“ überlaſſe ich Deinem Scharfſinn. Habe alſo bitte die Güte, mir baldmöglichſt Näheres mitzuteilen. Angelegentlichſte Empfehlungen an Dein Fräulein Tochter! Mit herzlichen Grüßen von meiner Frau und mir Dein alter

Friedrich Wilhelm Stürmer.

P. S. Sollteſt Du Laurahütte haben, ſo rate ich Dir, die Papiere abzuſtoßen und Opelwerte zu kaufen.

D. O.“

Herr Jean Marlow lachte noch immer, daß hundert feine Fältchen um die klugen kleinen Augen ſpielten.

„Na, was meinſt du dazu?“

„Laß mich mal nachdenken, Paputſchi!“ Fräulein Sabine ſtützte den hübſchen Kopf auf beide Hände und ſprang dann plötzlich auf. „Herrgott, das iſt doch ſo einfach!“

„Na, na!“

„Awer natürlich! Du haſt dem Herrn Holſt damals die „Gudrun“ abgekauft . . .“

„Ja, und?“

„Jetzt gehſt du halt zu ihm, ſchauſt nach, ob er etwas Neues ſchafft und bei der Gelegenheit ſchenkſt du ihm vier Eintrittskarten zum Faſchingsball im Zoo!“

„Erlaube mal,“ der Bankier ſetzte ſeinen Kneifer ab.

„Natürlich! Anders geht's üwerhaupt nicht! Der Herr Holſt muß dir verſprechen, daß er zwei von den Karten an Fräulein Bender und Herrn Stürmer gibt, daß er dir mindeſtens vierundzwanzig Stunden zuvor genau mitteilt, welche Masken die beiden tragen.“

„Großartig!“

„Unterbrich mich doch net immer, Paputſchi! De Hauptſach' kommt ja erſt! Alſo, wir inſzenieren einfach eine Verſchwörung. Das Lou und Herr Stürmer werden von Holſt genau inſtruiert, dann beſuchen wir mit Herrn Stürmer ſenior den Maskenball und ich telephoniere nach Enkheim, welches Koſtüm dein Freund trägt!“

„Gott ſteh' mir bei!“ Der alte Herr legte die Zigarre auf den Aſchebecher und faltete die Hände vor dem wohlgerundeten Bäuchlein. „Was ihr Weiberchen für ein immenſes Talent zur Intrige habt!“

„Awer, es handelt ſich doch um das Lebensglück von . . .“

„Jawohl, ich weiß ſchon. Du biſt mit dem Zigeunerle dicke Freund, ihr haltet zuſammen wie die Kletten . . .“

„Das Hannele und den Herrn Textor ziehen wir auch ins Vertrauen,“ entwickelte Binche den ſtrategiſchen Aufmarſchplan. „Paß' als auf, ſo e Faſchingsulk hawe m'r noch net erlebt!“

„Sabine! Sprich wenigſtens hochdeutſch!“

„Ah ba! Heut' früh ſin g'rad de Eintrittskarte gekommen, zehn Stück. Du, ich, Herr Stürmer ſenior, das Lou, Holſt, d' Liſa, Stürmer junior, Textor un 's Hannele, wann d' Frau Stürmer mitkommt, kann ſe ſich das Faſchingstreiwe von de Log' aus anſchaue. So—o! Und jetzt gehſt du gleich zum Herrn Holſt. Soll ich dich begleite?“

Der Bankier ſchüttelte mit dem Kopf. „Mädel, Mädel! Schad', daß du kein Bub geworden biſt — Organiſationstalent Ia! Wann iſt denn der Ball?“

„Am Roſenmontag! In vier Wochen! Weißt, am Faſchingsdienstag ſoll doch de Operett' vom Herrn Stürmer ihre Uraufführung erlewe . . .“

„Wa—as?!“

„Haſt' das net g'leſe?“

„Kind, ich leſe immer nur den Kurszettel und den politiſchen Teil . . .“

(Fortſetzung folgt.)

Der „Vater der Kriegsgefangenen".

Erinnerungen an ſchwere Zeit.

Die Ortsgruppe Stettin der „Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener" hatte zu ihrer letzten Verſammlung freudig begrüßten Beſuch. Der ſchwediſche Geſandtſchaftsdirektor a. D. Harald Hall war erſchienen, um in einem Vortrag über ſeine Erlebniſſe während des Weltkrieges zu berichten. Die ehemaligen Kriegsgefangenen, beſonders diejenigen, die nach Rußland verſchlagen wurden, kennen ihn alle. In ihren Kreiſen hat man dem verdienſtvollen Mann den Ehrentitel „Vater der Kriegsgefangenen" gegeben. Unermüdlich hat Vater Hall ſich während des Krieges um die Gefangenen in Rußland gekümmert, hat ihr Los erleichtert, wie und wo er es nur konnte. Er hat immer wieder ſein Leben eingeſetzt, hat in ruſſiſchen Gefängniſſen und Zuchthäuſern geſeſſen, hat Todesurteile über ſich ergehen laſſen, um doch immer wieder frei zu kommen, immer wieder für die deutſchen Gefangenen zu wirken. Der Vortrag von Hall über ſeine Reiſen von Gefangenenlager zu Gefangenenlager durch das ganze Land der Ruſſen hindurch, hörte ſich an wie ein Kapitel aus einem Roman. Verſöhnend in der Schilderung all der Leiden, die die deutſchen Kriegsgefangenen zu erdulden hatten, wirkten dann wieder Berichte über Beweiſe unbeugſamer deutſcher Kraft und Erlebniſſe von wirklicher Erhebung.

Ein unheimlicher Gaſt.

Vorſicht — ſpinale Kinderlähmung!

Vom Landesausſchuß für hygieniſche Volksbelehrung in Preußen wird geſchrieben: Ein unheimlicher Gaſt pflegt alljährlich um die Herbſtzeit die deutſche Kinderwelt heimzuſuchen: die ſpinale Kinderlähmung. Auch jetzt wieder iſt die tückiſche Krankheit in verſchiedene Gegenden Deutſchlands eingefallen und hat Erkrankungen in größerer Zahl hervorgerufen. Indeſſen, das ſei vorweg feſtgeſtellt, zu irgendwelcher Beunruhigung liegt hier keinerlei Veranlaſſung vor, denn durch zweckmäßiges Verhalten kann der einzelne ſich vor Anſteckung weitgehend ſchützen, der Weiterverbreitung der Krankheit wirkſam entgegentreten, und bei ſchon ausgebrochener Krankheit deren ſchwere Folgen verhüten helfen. Für alles übrige ſorgen Arzt und Staat.

Die Krankheit befällt in erſter Reihe Kinder vom erſten bis vierten Lebensjahr, verſchont aber auch ältere Kinder oder Erwachſene nicht. Anfänglich treten unbeſtimmte Erkältungserſcheinungen, wie Fieber, Benommenheit, Huſten und Schnupfen, gelegentlich auch ein Darmkatarrh, auf. Am erſten oder den folgenden Krankheitstagen, an denen beſonders ſtarke Neigung zu großen Schweißen beſteht, ſtellen ſich dann die für die Krankheit charakteriſtiſchen Lähmungserſcheinungen an Armen oder Beinen, am Rumpf oder an den Schultern ein. In leichteren Fällen gehen dieſe Lähmungen in wenigen Tagen reſtlos zurück, doch iſt dieſer Ausgang leider nicht die Regel, ſondern vielfach bleiben auch dauernde Lähmungen oder Verkrüppelungen zurück, und in ganz ſchweren Fällen ergreift die Lähmung ſchließlich den ganzen Körper und führt ſo zum Tode.

Den Krankheitserreger ſelbſt kennt man zwar noch nicht mit Sicherheit, allein wir wiſſen, daß er ſich beſonders im Naſenſchleim, im Auswurf, im Harn und im Darminhalt findet. Aus dieſen gelangt er ins Rückenmark und ruft hier einen Entzündungsprozeß hervor, als deſſen Folgen die erwähnten Lähmungen anzuſprechen ſind. Da die Weiterverbreitung des Krankheitsſtoffes durch keimbeladene Tröpfchen beim Huſten, Nieſen und Räuſpern erfolgt, wird man ſich alſo vor Anſteckung hüten können, wenn man vermeidet, ſich von anderen Perſonen anhuſten zu laſſen, Kranke veranlaßt, beim Huſten ein Taſchentuch vor den Mund zu halten, und wenn man ſelbſt von jedem Erkälteten mindeſtens auf Armeslänge Abſtand zu halten ſucht. Selbſtverſtändlich müſſen Eß-, Trink- und Waſchgeräte des Kranken geſondert gehalten und ſofort nach Benutzung desinfiziert werden. Unnötige Berührung mit Kindern, insbeſondere das Küſſen, ſollte auch von Erwachſenen unbedingt unterlaſſen werden. Trotz geringerer Empfänglichkeit für die Erkrankung wird der Erwachſene nicht ſelten zum Keimträger, das heißt, ſein Körper vermag die Krankheitserreger zu beherbergen und weiterzuverbreiten, ohne daß der Träger der Krankheitskeime ſelbſt krank wird. Der Kampf gegen die Fliege, die gleichfalls als Verbreiter der Krankheit nicht ſelten eine Rolle ſpielt, muß auch hier mit größtem Nachdruck geführt werden. Im übrigen beſteht für die Erkrankung an ſpinaler Kinderlähmung eine polizeiliche Meldepflicht, die einen weitgehenden Schutz gegen die Weiterverbreitung der Krankheit gewährt. Dabei iſt es wichtig, daß vor allem das Publikum keine Krankheitsfälle zu verheimlichen ſucht und ſchon beim geringſten Verdacht einen Arzt zu Rate zieht.

Dem Arzte ſtehen heute alle möglichen Mittel und Wege zur Verfügung, der Krankheit Herr zu werden, beſonders elektriſche und orthopädiſche Maßnahmen; zu ihnen gehört vor allen Dingen die richtige Lagerung des Kranken während der Krankheit, wodurch in vielen Fällen dem ſpäteren Auftreten von Lähmungen wirkſam vorgebeugt werden kann.

Wenn auch der Wiſſenſchaft bislang ein Heilſerum gegen die Krankheit, die im übrigen in der kalten Jahreszeit von ſelbſt zu verſchwinden pflegt, fehlt, ſo ſtehen wir ihr doch nicht machtlos gegenüber. Durch verſtändnisvolles Zuſammenwirken von Behörden, Arzt und Publikum verliert die Kinderlähmung ihren Schrecken, aber trotzdem ſollte jeder ſich warnen laſſen durch die Mahnung: „Vorſicht vor ſpinaler Kinderlähmung!"

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold empfing führende Perſönlichkeiten der an der Einfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe beteiligten Großhandelskreiſe. Es wurden dem Miniſter gegenüber die großen Beſorgniſſe zum Ausdruck gebracht, die über die Abſichten der Reichsregierung, durch Einführung des Einfuhrkontingentsſyſtems eine grundſätzliche Schwenkung der deutſchen Handelspolitik vorzunehmen, in den beteiligten deutſchen Wirtſchaftskreiſen herrſche.

*

In den Verhandlungen des Landtagsausſchuſſes zur Unterſuchung der Beſchwerden gegen die Polizei unter der alten preußiſchen Regierung kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen nationalſozialiſtiſchen und Zentrumsabgeordneten des Ausſchuſſes. Die Zentrumsabgeordneten verbaten es ſich, daß die Nationalſozialiſten ſie in ihrer Frageſtellung beſchränken wollten. Anlaß zu dieſen Zuſammenſtößen gab die Frage von Zentrumsſeite nach dem Eigentümer einer Piſtole, die nach einem Zuſammenſtoß nach dem Polizeibericht unter dem Kopfkiſſen eines Nationalſozialiſten gefunden worden iſt.

*

Unter Führung des früheren Gebietsführers Nordweſt der Hitlerjugend, Wilhelm Kayſer-Köln, hat ſich eine neue Bewegung unter dem Namen „Revolutionäre Freiheitsbewegung Deutſchlands" gebildet. Die Bewegung befinde ſich weltanſchaulich, ſo wird erklärt, im revolutionären-nationalen Sozialismus. Sie verneine die parlamentariſche Entſcheidung über das deutſche Schickſal und wolle verſuchen, als Kampfbund die aktiviſtiſchen Kräfte zuſammenzufaſſen, um eine außerparlamentariſche Entſcheidung herbeiführen zu helfen.

*

Der ſüdafrikaniſche Miniſterpräſident General Hertzog hatte eine Unterredung mit dem Gründer der Afrikaniſch-Deutſchen Arbeitsgemeinſchaft, Werner Schmidt-Pretoria. General Hertzog erklärte, er werde immer den Standpunkt vertreten, daß das frühere deutſche Schutzgebiet nur dann wieder zu wirtſchaftlicher Blüte kommen könne, wenn es von deutſchen Siedlern und Bauern bevölkert werde.

Ein Stadtoberhaupt räumt auf.

Der neue Oberbürgermeiſter in Newyork.

Walkers Nachfolger als Oberbürgermeiſter von Newyork, MacKee, hat in den acht Tagen, die er nunmehr im Amt iſt, in der Stadtverwaltung bereits ſo gründlich Aufräumungsarbeit geleiſtet, daß die Newyorker Bevölkerung aus dem Staunen nicht herauskommt, und daß in Tammany Hall, dem Sitz der Newyorker demokratiſchen Parteiorganiſation, äußerſte Beſtürzung herrſcht. MacKee hat die Gehälter der von Tammany Hall in die wichtigen Newyorker Verwaltungsſtellen geſetzten Perſonen ſtark gekürzt, nachdem er ſein eigenes Gehalt um 15 000 Dollar vermindert hatte. Der neue Oberbürgermeiſter geht auch in anderer Hinſicht mit gutem Beiſpiel voran, um zur Sparſamkeit zu erziehen. So verzichtet er beiſpielsweiſe darauf, für ſeine Dienſtfahrten die ſtädtiſchen Kraftwagen zu benutzen. Die Untergrundbahn iſt ſein Beförderungsmittel. MacKee hat die Abteilungsleiter angewieſen, ihre Limouſinen und Kraftwagenführer aufzugeben und den letzteren nutzbringende Arbeiten zu geben.

Wünſche des Gaſtwirtegewerbes.

Der Verhandlungen des 57. Deutſchen Gaſtwirtetages in München wurden nach Annahme einer Reihe weiterer Anträge abgeſchloſſen. Angenommen wurden u. a. Anträge, die ſich mit dem Konzeſſionsweſen befaſſen und z. B. die Unterſagung der Erteilung von Tageskonzeſſionen verlangen. Anträge bezüglich der Schrebergärtenkonzeſſionen und der Schankkonzeſſionen in Warenhäuſern fanden einſtimmig Annahme. Angenommen wurden auch Anträge wegen der Konzeſſionspflicht bei gewerbsmäßiger Zimmervermietung und dem gewerbsmäßigen Betrieb von Fremdenpenſionen. Weitere Anträge fordern die Abſchaffung der Hauszins- und Aufbringungsſteuer, Senkung der Gebühren für Gas, Waſſer und Strom und die Errichtung von Gaſtwirtskammern. Anträge auf Errichtung einer eigenen Berufsgenoſſenſchaft und zur Frage der Ermäßigung der Muſiktantiemen wurden den Ausſchüſſen überwieſen.

Weiter wurden u. a. noch Anträge auf Herabſetzung der Fernſprechgebühren, Abſchaffung der Ruhepauſebücher und Zuſammenlegung des Totenſonntags und Volkstrauertages angenommen. Im Mittelpunkt der Ausſprache ſtand weiter die Frage der Jugendherbergen, deren Konkurrenz in ſteigendem Maße empfunden werde. Entſprechende Anträge wurden gleichfalls gebilligt. Schließlich wurden noch drei Dringlichkeitsanträge angenommen, die ſich auf Aufhebung der Schlachtſteuer-Ergänzungsbeſtimmungen, Einheitsbewertung bei gewerblich benutzten Grundſtücken und Ferien- und Urlaubskarten beziehen.

Radioaktiv.

> Matth. 17, 20: Wahrlich, ich ſage euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, ſo mögt ihr ſagen zu dieſem Berge: „Hebe dich von hinnen dorthin!", ſo wird er ſich heben.

Die Naturforſcher tagen. Immer erſtaunlichere Dinge werden von ihnen berichtet, von den ungeheuren, bis vor kurzem noch unbekannten Kräften, die in den ſogenannten radioaktiven Stoffen liegen. Es ſind Kräfte, die mehrere Millionen mal ſo ſtark ſind als die Kräfte in der Kohle, von der uns bisher die größte Arbeit geleiſtet worden iſt. Kräfte ſind es zum Arbeiten und zum Heilen. Welch ein Fortſchritt müßte es ſein, wenn es gelänge, dieſe Kräfte im großen frei zu machen! So mancher wird im Überſchwang nun wieder träumen von dem goldenen Zeitalter. Aber immer wieder muß geſagt werden — und heute werden viele Menſchen Verſtändnis haben für dieſe Warnung, die vor noch gar nicht langer Zeit von Tauſenden verlacht wurde —: daß der wahre Fortſchritt unter den Menſchen, daß die beſſere, goldene Zeit nicht aus äußeren Kräften kommt. Wenn wir Menſchen doch endlich das wirklich ernſt nehmen wollten! Was die radioaktiven Stoffe in der rein natürlichen Welt ſind, das ſollen unſere Seelenkräfte ſein für die geiſtige Welt. Dazu ſind wir berufen, die Kräfte unſerer Seele zum wahren Umſchaffen, Aufbauen, Heilen der Welt frei zu machen. Wie ungeheuer dieſe Kräfte, die da meiſt gebunden, gefeſſelt fruchtlos ſchlafen, ſind, wenn ſie frei werden und zu wirken anfangen, das zeigt uns Jeſu Chriſti ganzes Leben und Wirken, das zeigt uns das Leben und Wirken derer, die ſich ſo innerlich haben befreien laſſen: ſeiner Apoſtel, beſonders des Paulus, das zeigen uns Auguſtin Franziscus, Luther, Zinzendorf, Abt Franke, Bodelſchwingh, um nur weithin bekannte Kraftwirker zu nennen. Nicht alle haben gleich ſtarke und gleicherweiſe wirkende Kräfte: aber „radioaktive" Kräfte ſchlummern in allen unſern Seelen zum Aufbauen und zum Heilen: wer wirkt mit ihnen? Welch ein wahrer Fortſchritt würde das ſein, wenn es gelänge, ſie im großen frei zu machen für unſere arme Welt!

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(32. Fortſetzung.)

„Wart' e biſſel . . ." Fräulein Sabine ſuchte im Zeitungshalter nach der letzten Abendausgabe. „Hab's ſchon, paß' als auf: „Wie wir kurz vor Redaktionsſchluß erfahren, beabſichtigt die Leitung unſerer Oper am Faſchingsdienstag die Uraufführung der Operette „Rheiniſch' Blut" des hier wohnhaften jungen, durch ſeine eigenartigen und temperamentvollen Tanzſchlager bekannten Komponiſten Hellmut Stürmer herauszubringen. Die Annahme des Werkes durch die hieſige Spielleitung iſt eine hinreichende Bürgſchaft für den künſtleriſchen Wert der Schöpfung."

Herr Jean Marlow lächelte wohlwollend.

„Allerhand Hochachtung! Der junge Mann imponiert mir — Konſervatoriumsſchüler und Operettenkomponiſt, das will etwas heißen!"

„Und g'rad am Faſchingsdienstag!"

Binche bekam vor Erregung ganz rote Wangen. „Weißt' Pappi, erſt lernt d'r Herr Stürmer ſenior 's Lou kenne un am annern Awend gehe m'r alle in de Oper — ſo als Claque!"

„Hm — der Gedanke iſt nicht ſchlecht und beinah ſieht es aus wie ein Wink des Schickſals . . ." Der alte Herr rieb ſich nachdenklich ſein glänzend glattraſiertes Kinn und rauchte ſtillſchweigend vor ſich hin.

Bis Fräulein Sabine auf einen Klingelknopf drückte und dem eintretenden Diener befahl: „Sie können abräumen! In 'ner Viertelſtund' ſoll das Auto vorfahren."

„Wo willſt du denn hin?" fragte der Bankier zerſtreut.

„Mit dir zum Herrn Holſt! Un' dann fahr ich nach Enkem zum Zigeunerle, m'r muß 's Eiſe ſchmiede, ſolang' als 's warm is!"

Herr Jean Marlow ſah zur Decke empor. „Betriebſam wie e Börſenmakler! Na ſchön, ſollſt deinen Willen haben und — —" ein vergnügliches Lachen: „Meinem lieben Freund Friedrich Wilhelm Stürmer kann es gar nichts ſchaden, wenn er einſehen lernt, daß er nicht immer mit dem Kopf durch die Wand kommt!"

* * *

Mit nervöſer Haſt riß Hellmut den Umſchlag auf und las:

„Sehr geehrter Herr!

Sie hatten die Freundlichkeit uns vor einiger Zeit die Partitur ſowie das Libretto Ihrer Operette:

„Rheiniſch' Blut"

einzureichen. Wir wären Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie die Liebenswürdigkeit haben wollten, uns am 11. d. M. zwiſchen 10 und 12 Uhr aufzuſuchen. Alles Weitere kann dann perſönlich beſprochen werden.

In vorzüglicher Hochachtung!

Die Intendantur der Städtiſchen Oper."

Ein paar Augenblicke lang ſaß Stürmer regungslos, atmete ſchneller, ſah dann nach dem Kalender — der Uhr — — Herrgott! Der 11. war ja ſchon heute und — dreißig Minuten nach zehn! —

In fiebernder Haſt griff der junge Komponiſt nach Hut und Mantel, ſchloß die Zimmertür ab und trat ins Freie.

Es war ein vorfrühlingsmäßig warmer Tag, wolkenlos, durchzittert von flirrendem Sonnengold. Auf dem Fahrdamm zſchilpten vergnügt die rußgeſchwärzten Spatzen, und in der lauen, linden Luft lag etwas Ermüdendes, ein ganz zarter, herber Duft voller Schwermut und Süßigkeit. —

Aber dann, als Hellmut dem Diener ſeine Beſuchskarte gab, konnte er ſich eines bänglichen Gefühls doch nicht erwehren. Wie nun, wenn er nun herbeſtellt worden war, um die Ablehnung in etwas mildere Form zu kleiden? Ach was! Und er gab ſich ein paar moraliſche Sporen, blätterte mit erzwungener Gleichgültigkeit in den illuſtrierten Zeitungen, die auf dem Tiſch des Wartezimmers herumlagen.

„Der Herr Intendant laſſen bitten!"

Erſchreckt fuhr Stürmer herum, fühlte, wie plötzlich ſein Herz raſend ſchlug und ſtand wenige Sekunden ſpäter dem Spielleiter der Oper gegenüber, einem ſchlanken, ſehr eleganten Herrn mit leicht angegrautem Haar.

Eine Verbeugung hüben und drüben.

„Freut mich aufrichtig Sie kennenzulernen, aber bitte, nehmen Sie doch Platz — und hier, eine Zigarette, ich bin nämlich Kettenraucher, Sie auch? Famos! Solange man raucht, ſo lange lebt man. Ich ſage immer:

„Dann brenn' ich an die kleine Zigarette
Und träume ſelig lächelnd vor mich hin,
Was tät das arme Herz, wenn es nicht hätte
Das ſüße Gift, das biſſerl Nikotin!"

Der leichte Plauderton gab Hellmut ſeine Sicherheit zurück.

„Außerordentlich liebenswürdig . . ."

„O bitte, ich habe Ihnen zu danken, daß Sie ſo bereitwillig gekommen ſind und — um es gleich vorweg zu nehmen — wir möchten Ihr Werk noch in dieſer Saiſon herausbringen . . ."

„Rheiniſch' Blut?!"

„Ja," ein ganz feines Lächeln, „offen geſagt, ich hatte Sie mir etwas älter vorgeſtellt."

„Ich bin ſiebenundzwanzig," ſagte Stürmer.

„Alſo eine Hoffnung! Ein paar von Ihren Tanzſchlagern kannte ich ja ſchon — Sie ſind eigentlich Chemiker?"

Hellmut ſtrich die Aſche ab. „Ich war es, ſtudiere aber ſeit geraumer Zeit Muſik und beſuche im letzten Semeſter die Meiſterklaſſe des hieſigen Konſervatoriums."

„Oh!" Der Spielleiter blickte überraſcht auf. „Das war mir unbekannt. — Wir bringen ſonſt eigentlich nur Werke bereits erfolgreicher Komponiſten heraus. Na, iſt mal was anders, ein aufgehender Stern, und zugeſagt habe ich nun einmal — zehn Aufführungen würde ich kontraktlich garantieren, fünfundzwanzig Prozent der Einnahmen für Sie und — eine Operette, die hier zur Uraufführung angenommen iſt, wird auch von anderen Theatern erworben, dazu kämen noch die Tantièmen aus dem Notenverkauf, ein paar Couplets dürften raſch populär werden."

Stürmer wunderte ſich ſelbſt, wie ruhig er blieb.

„Hoffentlich! Iſt denn ſchon ein Termin vorgeſehen?"

„Der Faſchingsdienstag, anders läßt es ſich nicht machen und — unſer Premierenpublikum bleibt uns ja doch treu. Nur ein paar Striche müßten noch im letzten Akt vorgenommen werden, ſehen Sie hier." Der Intendant blätterte in der Partitur herum: „Die Beſetzung ſteht ſchon feſt, die Rollen habe ich bereits ausſchreiben laſſen, in vierzehn Tagen könnten wir mit den Proben beginnen. Iſt's recht ſo?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 213 | Sonnabend, den 10. September 1932 | 54. Jahrg.

Auflöſungsſtimmung

er Empfang bei Hindenburg.

Wer vom Empfang des neuen Reichstagspräſidiums m Reichspräſidenten irgendwelche Senſationen erwartet e, wird etwas enttäuſcht ſein. Die Lage hat ſich nicht ändert, es wird ausdrücklich erklärt, daß Hindenburg h wie vor hinter dem Kabinett von Papen ſtehe. Das rt hat alſo jetzt der Reichstag. Allerdings iſt ſeit dem pfang die Wahrſcheinlichkeit der Auflöſung noch ößer geworden.

Die amtliche Mitteilung über den Beſuch lautet:

„Reichspräſident von Hindenburg empfing heute (Freitag) das neugewählte Präſidium des Reichstages: eichstagspräſident Göring und die Vizepräſienten Eſſer, Graef (Thüringen) und Rauch. eichstagspräſident Göring ſtellte das neue Präſiium vor; der Reichspräſident dankte für den Beſuch nd ſprach den Herren ſeine beſten Wünſche für die Erfüllung ihrer Aufgabe aus. Hieran ſchloß ſich eine kurze Ausſprache über die politiſche Lage."

Der Empfang hat kaum eine Viertelſtunde dauert. Über die kurze amtliche Mitteilung hinaus wer- n noch weitere Einzelheiten über den Empfang bekannt. dem Empfang nahm der Staatsſekretär Meißner m Büro des Reichspräſidenten teil, er ſtellte die Herren r. Dann wurden einige Höflichkeitsworte gewechſelt. Darauf hielt Reichstagspräſident

Göring eine kurze Anſprache,

der er von den Möglichkeiten einer Mehrheitsldung im Reichstage ſprach, und das wiederholte, s in der gemeinſamen Erklärung des Zentrums und r Nationalſozialiſten über ihre Verhandlungen enthalten Nach der Anſprache Görings wies der

deutſchnationale Vizepräſident Graef

rauf hin, daß ſeiner Auffaſſung nach das Reichstagsäſidium nicht berechtigt ſei, mit dem Reichspräſinten politiſche Verhandlungen zu führen, er fügte hinzu, ß er für ſeine Perſon gegen die Rückkehr zum parlantariſchen Syſtem und für die Form der jetzigen gierung ſei. Der dem Zentrum angehörende Vizeäſident Eſſer bat den Reichspräſidenten, vor eiteren Entſcheidungen die Führer des Zenums und der Nationalſozialiſten zu empfangen.

Hindenburg erwiderte kurz,

ß er ſich alle Entſcheidungen vorbehalte, daß er aber ne Veranlaſſung habe, der jetzigen Regierung ſein Verauen zu entziehen. Damit hat der Reichspräſident deut- zu erkennen gegeben, daß das Kabinett in ſeiner zigen Zuſammenſetzung ſein Vertrauen beſitzt.

Auch an zuſtändigen Stellen wird ausdrücklich betont, ß der Reichskanzler v. Papen auch nach ſeiner letzten terredung mit Hindenburg durchaus das Vertrauen des ichspräſidenten habe, und daß alle Meldungen über Unmmigkeiten infolge einiger Punkte im Wirtſchaftsogramm falſch ſeien. Man nimmt jedoch an, daß der ichspräſident vor weiteren Entſcheidungen die Führer r Parteien empfangen wird. In politiſchen Kreiſen erartet man aber von dieſem Empfang auch keine nderung der Lage mehr.

Nun hat der Reichstag das Wort.

Die beiden Parteien, Zentrum und Nationalzialiſten, ſind nun tatſächlich vor die Entſcheidung gellt, ob ſie mit dem Kabinett v. Papen, hinter dem der ichspräſident ſteht, zuſammenarbeiten wollen, oder ob das Kabinett ſtürzen und damit die Auflöſung s Reichstags herbeiführen wollen.

Die Reichsregierung iſt feſt entſchloſſen,

n ihrer Vollmacht zur Auflöſung Gebrauch zu machen, nn die Ausſprache über die Kanzlererklärung am Diensg und Mittwoch der nächſten Woche zeigen ſollte, daß e Verſtändigung unmöglich geworden iſt. Man ſpricht immer noch von einer Vertagung des Reichstags ne Abſtimmung auf unbeſtimmte Zeit, weil Zenm und Nationalſozialiſten damit Zeit für neue Verndlungen gewinnen wollten. Praktiſch wäre das zuchſt eine Duldung des jetzigen Kabinetts. Die Wahrſcheinlichkeit für dieſe Löſung wird aber als ſehr ring beurteilt.

Feſtſteht, daß nach der Auflöſung Neuwahlen ttfinden, entgegen der vielfach geäußerten Meinung, e Reichsregierung wolle die Neuwahlen auf unbeſtimmte it verſchieben. Wahrſcheinlich aber wird für die Wahl r letztmögliche Termin herausgeſucht. In der Anahme, daß die Auflöſung am nächſten Donnerstag, ſo am Tage nach der Ausſprache erfolgt, würden demch die Neuwahlen am 13. November ſtattfinden.

Das alles ſind Meinungen und politiſche Propheiungen, die allerdings auf Grund der heutigen Lage ohlbegründet ſind. Aber in der Politik kommt bekanntch im letzten Augenblick manches anders als man denkt, nd ſo können auch jetzt noch im letzten Augenblick Überaſchungen eintreten; man darf nur daran denken, daß ußer den Kommuniſten keine Partei an Neuwahlen große reude hat.

*

Das Reichstagspräſidium bei Hindenburg.

Von links: Graef (Deutſchnationale Volkspartei), Eſſer (Zentrumspartei), dahinter Rauch (Bayeriſche Volkspartei), Hauptmann Goering (NSDAP.).

Das Reichstagspräſidium fuhr zum Reichskanzlerpalais nicht gemeinſam, ſondern in zwei Automobilen. In dem erſten Wagen fuhr Reichstagspräſident Göring, in dem zweiten fuhren die Vizepräſidenten. Der Wagen des Reichstagspräſidenten Göring trug zwei Hakenkreuzfahnen.

Gegen politiſchen Kurswechſel.

Was Vizepräſident Graef Hindenburg ſagte.

Die deutſchnationale Preſſeſtelle gibt über den Empfang des Reichstagspräſidiums durch den Reichspräſidenten eine Darſtellung, die auf einen Bericht zurückgeht, den Vizepräſident Graef über den Beſuch in der Sitzung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion erſtattete. In dem Bericht heißt es: Nach der Vorſtellung des Reichstagspräſidiums beim Reichspräſidenten hielt der nationalſozialiſtiſche Reichstagspräſident Göring eine Anſprache, in der er betonte, daß im Reichstag eine arbeitsfähige parlamentariſche Mehrheit ſei, daß der Reichstag ſich nicht ausſchalten laſſen wolle und daß er als Reichstagspräſident ſich gegen die Gerüchte, daß der Reichspräſident dieſen auszuſchalten beabſichtige, zur Wehr ſetzen müſſe. Er habe den einſtimmigen Auftrag des Reichstages, dies zum Ausdruck zu bringen.

Der deutſchnationale Vizepräſident Graef widerſprach dieſen Äußerungen Görings auf das ſchärfſte. Er führte aus, daß das Reichstagspräſidium nicht befugt ſei, dem Staatsoberhaupt politiſche Vorſchläge zu machen oder gar Ratſchläge zu erteilen. Das Präſidium ſei keine politiſche Körperſchaft und überdies in ſeiner Meinungsbildung abſolut nicht einig.

Herr Graef betonte, daß die Einſetzung eines wirklich von den Parteien unabhängigen Kabinetts ein Fortſchritt ſei, demgegenüber der Rückfall in den Parlamentarismus und in das Koalitionsſpiel, wie die Nationalſozialiſten und das Zentrum es erſtreben, einen abſoluten Rückſchritt bedeuten würde. Hierüber ſei ſich der größte Teil des Volkes einſchließlich weiter Kreiſe der Nationalſozialiſten einig. Die Rückſicht auf die Stetigkeit der politiſchen Entwicklung und auf die Autorität des Staatsoberhauptes verbietet es, einen Kurswechſel in der Regierungsführung vorzunehmen, ſelbſt für diejenigen, die nicht mit allen Maßnahmen des Kabinetts Papen im Reich und in Preußen einverſtanden ſeien.

Gegenüber der wiederholten und dringend ausgeſprochenen Bitte des Vizepräſidenten Eſſer, vor der Entſcheidung noch einmal die Führer der Nationalſozialiſten und des Zentrums zu empfangen, erklärte der Reichspräſident, daß er ſich ſeine Entſcheidung darüber noch vorbehalte.

Parteiführer bei Hindenburg.

Empfang am nächſten Dienstag.

Der Reichspräſident hat den Reichstagspräſidenten Göring wiſſen laſſen, daß er bereit ſei, Dienstag mittag 12 Uhr zwei Vertreter der Nationalſozialiſten, zwei Vertreter des Zentrums und einen Vertreter der Bayeriſchen Volkspartei in Gegenwart des Reichskanzlers zu empfangen und ihre Auffaſſung der politiſchen Lage entgegenzunehmen.

Man rechnet in Reichstagskreiſen damit, daß unter dieſen Umſtänden die Ausſprache über die Regierungserklärung vorausſichtlich am Mittwochnachmittag beginnen können wird. An dem Zeitpunkt der Regierungserklärung, der bekanntlich für Montag nachmittag um 3 Uhr feſtgeſetzt iſt, hat ſich nichts geändert.

Vorſtandsſitzung des Zentrums am Montag.

Der Geſchäftsführende Vorſtand der Deutſchen Zentrumspartei tritt am Montag in Berlin zu einer Sitzung zuſammen. Am Montag abend findet eine Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstages ſtatt. In beiden Sitzungen wird man ſich mit der politiſchen Lage beſchäftigen.

Proteſte der NSDAP. gegen das Wirtſchaftsprogramm.

Der Leiter der Abteilung Landwirtſchaft in der Organiſation der NSDAP. hat in einem Telegramm an den Reichskanzler gegen das Wiederaufbauprogramm proteſtiert. In dem Telegramm wird behauptet, das Wirtſchaftsprogramm „laſſe jedes Verſtändnis für die wahre Lage der Landwirtſchaft vermiſſen" und habe in der Landbevölkerung Enttäuſchung hervorgerufen. Dem Kanzler wird „unverantwortliches Handeln" vorgeworfen. In einem Telegramm an Reichsernährungsminiſter Dr. Braun wird der Miniſter aufgefordert, ſein Amt niederzulegen. Der Hauptvorſtand der Rheiniſchen Bauernvereine, die dem Zentrum naheſtehen, erklärt in einer Entſchließung, im Wirtſchaftsprogramm Papens würden wirkungsvolle Maßnahmen zur Rettung der Landwirtſchaft fehlen.

Erhebliche Entlaſtung der Reichsbank.

Leichte Beſſerung der Deckungslage.

Der Reichsbank brachte die erſte Monatswoche bereits wieder eine erhebliche Erleichterung ihrer Kapitallage. Etwa die Hälfte der zum Monatsende geſtellten Anforderungen floß zurück. Die geſamte Kapitalanlage beſſerte ſich um 183 Millionen, wovon allein 104 Millionen auf Lombardforderungen entfallen. Der Beſtand an Wechſeln und Schecks ermäßigte ſich um 57 Millionen, an Reichsſchatzwechſeln um 22 Millionen. Der Notenumlauf ging um 128 Millionen zurück, während 18 Millionen Scheidemünzen in die Reichsbank zurückfloſſen. Der Beſtand an Gold und deckungsfähigen Deviſen konnte ſich verbeſſern, wenn auch diesmal nur um eine halbe Million. Das Deckungsverhältnis ſtieg von 24.2 auf 25.1 Prozent.

London an der Pariſer Antwortnote unbeteiligt.

Die franzöſiſche Regierung hat durch ihren Londoner Botſchafter dem engliſchen Außenminiſter den Antwortentwurf auf die deutſche Wehrdenkſchrift vom 29. Auguſt zur Prüfung überreichen laſſen. Allgemein beſteht in Londoner diplomatiſchen Kreiſen der Eindruck, daß England ſich — wahrſcheinlich in erſter Linie unter dem Einfluß des Miniſterpräſidenten Macdonald — erfolgreich

den franzöſiſchen Verſuchen widerſetzt

hat, die Londoner Diplomatie mittel- oder unmittelbar für den Text der franzöſiſchen Antwort mitverantwortlich zu machen. Offenſichtlich haben die Engländer deutlich zu verſtehen gegeben, daß ſie zu einer unmittelbaren Stellungnahme zu der franzöſiſchen Antwort und dementſprechend zu einer „Konſultation" im Sinne des Konſultativpaktes nicht bereit ſeien. Infolgedeſſen mußte ſich der franzöſiſche Botſchafter darauf beſchränken, die Note im Sinne einer „Information" zu übermitteln. Von engliſcher Seite kann alſo mit Recht darauf hingewieſen werden, daß ſich in der franzöſiſchen Antwort

keine engliſchen Anſichten

widerſpiegeln werden. Es kann ferner mit Sicherheit angenommen werden, daß auch die deutſche Botſchaft in London über den Gang der engliſch-franzöſiſchen Ausſprache voll auf dem laufenden gehalten wurde.

Frhr. v. Lersner, Vertrauensmann der Reichsregierung in München.

Die bayeriſche amtliche Preſſeſtelle teilt mit: Da ſich bei der Reichsregierung das Bedürfnis herausgeſtellt hat, im Verkehr mit der bayeriſchen Staatsregierung auch perſönliche Fühlungnahme zu pflegen, wurde Legationsrat Dr. Freiherr von Lersner als Vertrauensmann der Reichsregierung in München beſtellt. Seine Aufgabe iſt es, zu beſtimmten Zeiten und zu beſtimmten Aufträgen der Reichsregierung in München zur Verfügung zu ſtehen. Über dieſe Berufung hat die Reichsregierung der bayeriſchen Staatsregierung eine amtliche Mitteilung zugehen laſſen.

Der ſüdamerikaniſche Brandherd.

Offener Kriegsausbruch im Gran Chaco.

Die bolivianiſchen Truppen haben nach ſchwerer Beſchießung die im Chaco-Gebiet liegenden Städte Pozo und Valencia angegriffen. Die paraguayaniſchen Truppen leiſteten äußerſten Widerſtand. Die Regierung von Paraguay teilte mit, daß ſie ſich mit Bolivien als im Kriegszuſtand befindlich betrachte, obwohl der Krieg noch nicht erklärt ſei.

Lehren für den Wiederaufbau.

Eine der Finanzgrößen, die aus dem ungesunden Boden der Nachkriegszeit herausgewachsen sind, war bekanntlich Herr Jakob Michael, früher Bankbeamter in Frankfurt a. M. Durch Spekulationen auf allen Gebieten der deutschen Wirtschaft ist sein Vermögen in wenigen Jahren zu phantastischer Höhe angewachsen, man schätzte ihn auf 100 Millionen und höher. **Wahllos** kaufte er auf allen Gebieten: Fabriken, Banken, Versicherungsanstalten, und vor allem Grundbesitz. Er soll allein in Berlin 120 Geschäftsgrundstücke gekauft haben. Sein Finanzbau war auf der Annahme fundamentiert, daß es „immer so weiterginge" mit dem Geldverdienen, daß schlechte Zeiten ausgeschlossen wären. Aber die schlechten Zeiten kamen eines Tages doch, und da geriet trotz aller Finanzkünste das Gebäude des Herrn Michael ins Wanken. Ein Unternehmen nach dem andern mußte er abstoßen. Bald hörte man, daß es auch mit seinem großen Grundbesitz sehr schlecht stünde, denn er bestand meist aus Geschäftshäusern mit hohen Mieten, die niemand mehr bezahlen konnte und wollte. Der Grundbesitz wurde von der Industrie und Privatbank in Berlin verwaltet, die nichts anderes war als die Privatbank des Herrn Michael. Seit einem halben Jahr ist diese Bank in Schwierigkeiten und bemüht sich, die Gläubiger mit einem Bruchteil ihrer Forderungen zufriedenzustellen. Es ist aber nicht gelungen. Dieser Tage mußte die Bank ihren Konkurs anmelden. Dabei kam ein ganz hübscher Skandal zutage, der die vielen anderen Finanzskandale der letzten Jahre fast übertrifft. Die Schulden der Bank werden auf rund 60 Millionen Mark geschätzt, eine hübsche Summe. Was aber in der Bank noch zur Befriedigung der Gläubiger gefunden wurde, war nur rund eine Million Mark.

Die Öffentlichkeit kann nun einen Blick in die Finanzkunst eines Mannes tun, der im deutschen Wirtschaftsleben eine sehr große Rolle gespielt hat. Und die Öffentlichkeit wird fragen: was macht nun Herr Michael? Daß er kummervoll, als armer Mann darüber nachsinnt, wie er seine Schulden bezahlen soll, **wird** wohl nach all den Erfahrungen der Neuzeit nie**mand** mehr glauben. Herr Jakob Michael hat schon vor **läng**erer Zeit den deutschen Boden verlassen, natürlich **nicht als** armer Schlucker, der sein Letztes für seine Gläubiger geopfert hat. O nein, er wußte sich zu beherrschen, er hat sich in Holland eine fürstliche Villa gekauft, hat schon wieder ein großes Geschäft eingerichtet und lebt vergnügt und sorgenlos auf Kosten seiner Gläubiger in Deutschland. Eine Aufforderung, zur Leistung des Offenbarungseides nach Deutschland zu kommen, hat er dankend abgelehnt. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß Herr Michael schon seit langer Zeit große Summen aus seinem Unternehmen herausgezogen hat und sie zum Teil auf seine Frau übertragen, zum Teil ins Ausland gebracht hat. Warum hat man denn einem Mann wie diesem Michael nicht früher auf die Finger gesehen, so wird mancher fragen. Ja, das waren eben so die Zeiten, wo solche Elemente gut gediehen

Hoffentlich ist es nun mit diesen Zeiten endgültig vorbei. Denn um wieder in gesunde wirtschaftliche Verhältnisse zu kommen, genügt es nicht, schöne Programme aufzustellen, es müssen auch Menschen da sein, die willens sind, in anständiger Weise am Aufbau mitzuwirken, und nicht nur den einen Gedanken haben, Reichtümer anzuhäufen und bei Gelegenheit zu verschwinden. Unsere Wirtschaft muß von solchen Elementen gründlich gesäubert werden, das ist die Voraussetzung für das Gelingen jeglichen Wiederaufbauplanes.

*

Flüchtige Devisenschieber.

400 000 Mark verschoben.

In Berlin ist eine neue große Devisenaffäre, in die bisher leitende Persönlichkeiten der in Konkurs befindlichen Herrenkonfektionsfirma Baer Sohn verwickelt sind, aufgedeckt worden. Die Zollfahndungsstelle hat festgestellt, daß der Geschäftsführer und Teilhaber der Firma Leo Leimann und der Prokurist Leo Wolf sich durch einen Scheinvertrag mit der inzwischen in Konkurs gegangenen Firma für rund 400 000 Mark Devisen von der Devisenbewirtschaftungsstelle beschafft haben und mit dieser Summe, die angeblich für die Firma Baer Sohn verwendet werden sollte, ins Ausland geflüchtet sind. Gegen die Flüchtigen ist von der Berliner Staatsanwaltschaft Erlaß eines Haftbefehls beantragt worden. Leimann und Wolf werden beschuldigt, 400 000 Mark aus dem Ausland hereingebrachter deutscher Effekten wieder über die Grenze nach Holland zurückgebracht zu haben. Der Devisenbewirtschaftungsstelle hatten Leimann und Wolf angegeben, daß es sich um ein ausländisches Darlehen handele, weshalb die Devisenbewirtschaftungsstelle die Genehmigung zur Einfuhr des Betrages gegeben hatte.

*

Steuersteckbrief gegen einen Rittergutsbesitzer.

Gegen den Rittergutsbesitzer John Grätzer, geboren in Langguhle, Kreis Rawitsch, und seine Ehefrau Erna, geborene Juretzak, geb. in Bielschowitz, Kreis Kattowitz, beide zuletzt wohnhaft in Sacharzowitz, Kreis Gleiwitz, zur Zeit in Davos oder Zürich (Schweiz), die dem Reich eine Reichsfluchtsteuer von 118 443 Mark, die am 4. März 1932 fällig gewesen ist, schulden, ist ein Steuersteckbrief erlassen worden.

Not und Verordnung.

Der Staat als Starter — Stärkt den Binnenmarkt! — Der Absprung.

Wenn uns Deutschen mit möglichst vielen Kapiteln, Artikeln und Paragraphen aus unserer Not geholfen werden könnte, dann wären wir im Zeitalter der Notverordnungen längst aus allem Elend heraus. Sie sind noch keine „Taten", sondern wollen und sollen erst das Handeln vorbereiten Mit Kapiteln, Artikeln und Paragraphen stopften wir in Deutschland drei Jahre hindurch jene Löcher, die im Anfang die eigene, dann die über die Welt hinaus sich dehnende Wirtschaftskrise aufriß. Wo die Kraft zum selbständigen Handeln versagte und erlahmte, schrie man nach „dem Staat" und seiner Hilfe wie der Mohammedaner nach Allah und seinem Propheten. Und der Staat regulierte, dekretierte, subventionierte und sozialisierte, dirigierte und experimentierte, ohne doch mit all diesen Worten, Befehlen, Verordnungen das Hinabsinken in eine immer tiefere sowohl wirtschaftliche wie seelische Depression verhindern zu können. Ebensowenig wie das in den andern Ländern den dortigen Regierungen gelang. „Die Welt richtet nach dem Erfolg", spottete einst ein kluger Mann, der übrigens selbst die Fürstenkrone getragen hat, aber er hätte statt „Erfolg" auch — „Mißerfolg" sagen können; außerdem ist jenes „Gericht" keineswegs der Spruch eines unfehlbaren Richters, da oft heute als Mißerfolg verurteilt wird, was eine spätere Zeit als Erfolg anerkennt. Und umgekehrt. Wenn in der neuen Notverordnung zwar auch wieder — und zwar im umfangreichsten Maße — die Staatshilfe einsetzt, so hängt der Erfolg in der Hauptsache doch davon ab, ob diejenigen, denen geholfen werden soll, selbst mithelfen wollen. Entscheidend ist, ob diese große materielle Hilfe nun auch wirklich so verwendet wird, daß sie „produktiv" für die ganze und in der ganzen Wirtschaft wirkt Kredite wie diese drei Milliarden, die in der Wirtschaft steckenbleiben und nicht durch Arbeit in Waren sich umwandeln, haben ihren Zweck verfehlt. Und ein Betrieb, der durch diese Kredite zwar „flottgemacht" wird, nun aber nicht die Segel setzt und alle Anstrengungen zum Vorwärtskommen macht, würde damit nur das Gegenteil dessen tun, was das Papen-Programm zum Ziele hat: die ganze Wirtschaft, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, mit Mut zum Handeln, zur Arbeit zu erfüllen und dadurch zum Handeln selbst zu veranlassen; sie zum — Wirtschaften zu bringen durch die Entlastung von den schwersten Hemmnissen, die bisher das Wirtschaften zu einem verzweifelten, meist hoffnungslosen Kampf ums Dasein machten. Deutlich gesprochen: Der ganze Erfolg dieser Aktion mit den Steuergutscheinen hängt davon ab, ob diese als Kreditunterlagen wirklich ausgenutzt werden, also man mit Hilfe dieser neuen Kredite zunächst einmal den „aufgestauten Bedarf" befriedigt. Der ist riesenhaft angewachsen; denn das Lebensniveau größter Menschenmassen ist tief unter die Grenzen selbst der primitiv notwendigen Bedarfsbefriedigung gesunken.

*

„Stärkung des Binnenmarktes" wird als erstes Ziel auf dem Wege zum Erfolg angestrebt. Merkwürdig genug sieht es ja auf diesem Markte aus. Waren und Güter gibt es auf ihm in verschwenderischer Fülle, in Massen, — aber den Käufern, die an der Herstellung dieser Waren selbst mitarbeiten, fehlt das Geld, um mehr als das Allernotwendigste zu kaufen. „Massenkaufkraft" — wir wissen jetzt alle, daß dies kein theoretischer Begriff ist, sondern eine Wirklichkeit von entscheidender Wucht. Ihre Schrumpfung zermalmte den Zusammenhang zwischen Kosten und Preisen und zwang zu furchtbaren Vermögensverlusten, damit nur das Primitivste, nämlich das rein animalische Leben von Millionenmassen erhalten blieb. Am drastischsten zeigte sich dies darin, daß die Not der Landwirtschaft ebenso wie die der Verbrauchsgüterindustrie eine Krise des Absatzes ist. An der Mauer der Massenkaufkraft zerstoßen sich letzten Endes doch alle Wünsche nach „Preisregulierung" den Kopf. Wenn der Reichspräsident am 30. August dem Reichskanzler, wie die Notverordnung selbst mitteilt, seinen Willen dahin kundtat, daß „die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters gesichert werden müsse", so ist das nicht etwa bloß eine sozial-, eine „lohnpolitische" Mahnung, sondern vor allem eine wirtschaftspolitische. Jede zusätzliche „Kaufkraftverstärkung", also die durch Vermehrung des Geldes, ist unterbunden, andererseits ist aber auch jede Verminderung der Massenkaufkraft einfach deswegen unbedingt zu vermeiden, weil dies zu einer Einschränkung der Absatzmöglichkeit, mithin zu einer weiteren Schwächung des Binnenmarktes führen müßte. Und damit das „Aufbauprogramm" zum Mißlingen verurteilen würde!

*

Freilich ist der Erfolg mit dem, was die Notverordnung will und eine wiedererwachende, wiedererweckte Unternehmungskraft der Wirtschaft leisten soll, letzten Endes auch davon abhängig, ob und in welchem Tempo die gesamte Weltwirtschaft aus der Depression herauskommt, ob vor allem die „Vertrauenskrise" ein Ende nimmt, die ja — leider — immer noch überaus starken politischen Einflüssen unterliegt. Und wie verhängnisvoll dieses politische Mißtrauen mitten in einer aufwärtsstrebenden Welt heute noch dasteht, hat mit greller Deutlichkeit der Gang jener Verhandlungen gezeigt, die die wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands in der Welt durch Sonderbesprechungen mit dem Mißtrauischsten unter den Feinden von einst herbeiführen sollten. Frankreich hat diese Sonderverhandlungen abgelehnt, holt sich die Hilfe der andern heran, obwohl diese dazu gar nicht sehr geneigt sind. Zu dem Erfolg einer deutsch-französischen „Aussprache" ist es — wieder einmal — nicht gekommen. Auf der Gegenseite fehlte der Mut schon zum Wollen, geschweige denn zu einem Handeln, das ein besonders übles Stück alten, überalterten Mißtrauens zertrümmert hätte. Drüben ist der Buchstabe auf vergilbendem Papier wichtiger als der Geist eines belebenden Morgen, das wir später zwar, doch sicher endlich einmal erreichen werden. Weil der Buchstabe zwar töten kann, aber auch selbst sterblich, nur der Geist unsterblich und lebenbringend ist.

Dr. Pr.

Sicherungen für die Landgemeinden

In einer Unterredung mit Reichskommissar Dr. Bracht hat der Geschäftsführende Präsident des Preußischen Landgemeindetages West, Dr. Göb, die Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung der Landgemeinden bei der Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe mit dem Ziele einer ausreichenden Entlastung begründet. Zur bevorstehenden Verwaltungsreform wurde die Erhaltung und der Ausbau der Selbstverwaltung der Landgemeinden unter Sicherung ihres Eigenlebens durch Schaffung einer die Selbstverantwortung verankernden Finanzgrundlage als lebensnotwendig für Staat und Gemeinden gefordert.

Verlängerung der Sommerurlaubskarten

Bis 31. Oktober.

Die Reichsbahn hat die Geltungsdauer der Sommerurlaubskarten, die nach den bisherigen Tarifbestimmungen am 15. Oktober 1932 abläuft, bis zum 31. Oktober 1932 verlängert. Da bekanntlich die Rückreise frühestens am elften Geltungstage erfolgen darf, werden nur noch bis zum 21. Oktober 1932 Sommerurlaubskarten von der Reichsbahn ausgegeben Die verlängerte Geltungsdauer gilt auch für die nach dem 15 August bereits gelösten Sommerurlaubskarten.

Mit der Verlängerung der Geltungsdauer soll auch für den Herbsturlaubsverkehr eine verbilligte Reisemöglichkeit geschaffen werden, zumal die Herbstschulferien nunmehr völlig in die Geltungsdauer der Sommerurlaubskarten fallen.

Explosion einer Dampffähre.

Zahlreiche Tote und Verletzte.

Zwischen East River und Rikers Island in Newyo explodierte eine private Dampffähre, die 150 Arbeiter a Bord hatte, in der Mitte des Flusses. Die Fähre sa sofort. Die Arbeiter befanden sich unterwegs zu ihre Arbeitsstätte, einem Zuchthausneubau. Man nimmt a daß die Ursache des Unglücks eine Kesselexplosion ist.

Von den 150 Passagieren wurden 75 Personen in di Krankenhäuser eingeliefert, davon 20 schwerverletz 37 Tote sind bisher geborgen worden. Zahlreich Körper wurden durch die Gewalt der Explosion völlig zer rissen und auf die Häuserdächer am Ufer geschleuder Kochendes Kesselwasser verbrühte die im Wasser Treibenden. Der Kapitän befindet sich unter den Toten.

Zu der folgenschweren Explosion werden noch f gende Einzelheiten gemeldet:

Das verunglückte Schiff ist der Dampfer „Obse vation", der von der Stadtverwaltung zur Beförderun von Arbeitern von und nach Rikers Island, wo zurze die städt. Strafanstalt gebaut wird, gechartert wa Augenzeugen, die vom Ufer des Stadtteils Bronx a die Katastrophe beobachtet haben, erklären, daß sie plö lich aus der Observation eine Rauchwolke aufschieß sahen. Als der Rauch sich verzogen hatte, war das Sch verschwunden. Man sah nur die im Wasser um i Leben kämpfenden Menschen. Die Ursache der Katastro ist bis zur Stunde ungeklärt. Bei dem Bau der Stä Strafanstalt auf Rikers Island werden etwa 700 Arbei beschäftigt. Das Unglück ereignete sich fast genau an d gleichen Stelle, an der im Jahre 1904 der Dampfer G neral Slocum in Brand geriet. Bei dieser Brandkat strophe kamen über 1000 Personen ums Leben.

Vermischte Nachrichten vom 9. September.

Schließung aller Stettiner Schulen wegen der spinalen Kinderlähmung.

Stettin. Der Regierungspräsident und das Provinzialschulkollegium haben beschlossen, alle Stettiner Schulen wege der Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung auf drei Woche zu schließen. Diese Maßnahme ist, so wird von amtlicher Seit betont, auf das dringende Verlangen der Elternbeiräte zurüc zuführen. Die Herbstferien werden dafür fortfallen. Bishe waren in Stettin drei Todesfälle an spinaler Kinderlähmun zu verzeichnen. In Swinemünde wurde das Lyzeum vorsorgli auf 14 Tage geschlossen, da eine Lehrkraft an spinaler Kinderlähmung erkrankt ist.

Der Landeshauptmann von Ostpreußen dankt dem Reichswehrminister.

Königsberg. Der Landeshauptmann der Provinz Os preußen, Dr. Blunk, hat folgendes Telegramm an den Reichswehrminister von Schleicher gesandt: „Für die mannhafte Worte, die Sie in Ostpreußen gesprochen, sage ich namen meiner Heimatprovinz aufrichtigen Dank. Die ostpreußisch Bevölkerung, von dem Geist von Tannenberg mehr denn j beseelt, weiß sich eins mit der Reichswehr und ist bereit, fü die Verteidigung ihrer Scholle den letzten Blutstropfen he zugeben."

Personenzug und Postzug von chinesischen Banditen geplünder

Charbin. Wie die Direktion der ostchinesischen Eisenbah mitteilt, wurde etwa 400 Kilometer östlich Charbin ein Personenzug von chinesischen Banditen zur Entgleisung gebrac und beraubt. 100 Fahrgäste wurden gefangengenommen, darunter Russen und Mandschuren. Bei Kaoliang wurde ei Postzug von Wegelagerern geplündert, die 15 000 Postsäcke erbeuteten. Der den Postzug begleitende Panzerzug wurd gewaltsam daran gehindert, seine Aufgabe zu erfüllen.

Wetterverschlechterung in Sicht?

Wenn auch nicht eine völlige Wetterverschlechterung i der vergangenen Woche eintrat, so hatten wir doch im größten Teile Deutschlands recht veränderliche Witterung Insbesondere kam es Mitte der Woche zu verbreitete und vielfach sehr ergiebigen Regenfällen. Trotzdem ginge die Temperaturen nicht wesentlich zurück. Im Gegentei in Mitteldeutschland und auch im Süden herrschten fa hochsommerliche Temperaturen vor; dort wurden 25 bi 28 Grad Celsius beobachtet. Allerdings war das Hoch druckgebiet, das in der zweiten Hälfte der Woche übe dem mitteleuropäischen Kontinent lag, nicht sonderli stark. Zudem ist neuerdings eine recht kräftige Depressio über Irland erschienen, die in den nächsten Tagen ost wärts vordringen dürfte. Während wir zunächst vorwiegend heiteres und ziemlich warmes Wetter er warten dürfen, ist im Westen bei weiterem Vordringe dieser Depression mit einer neuen Wetterverschlechterung zu rechnen, die sich dann auch sehr ras ostwärts ausbreiten wird.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. September.

Ochsen: 1 vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		—	—
ältere		—	—
2 sonstige vollfleischige		28—32	30—3
ältere		—	—
3 fleischige		25—28	25—2
4 gering genährte		20—24	20—2
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw.		29—31	30—3
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		27—29	27—3
3 fleischige		24—26	25—2
4 gering genährte		20—23	20—2
Kühe: 1 jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw		25—26	24—2
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		21—24	20—2
3 fleischige		17—20	17—1
4 gering genährte		11—16	11—1
Färsen: 1 vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		32	32
2 vollfleischige		27—30	27—3
3. fleischige		21—26	20—2
Fresser: 1 mäßig genährtes Jungvieh		17—22	17—2
Kälber: 1 Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		45—52	48—5
2 mittlere Mast- und Saugkälber		37—47	40—5
3 geringe Kälber		22—33	24—3
Schafe: 1. Mastlämm. u. jg. Masth. (Weidemast)		30—32	30—3
2 Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		33—35	34—3
3 mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		28—32	30—3
Schweine: 1 Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	46	45—4
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		45—46	44—4
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		43—45	43—4
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		41—43	40—4
5 fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		37—39	37—3
6 fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7 Sauen		40—42	40—4

Auftrieb: 2681 Rinder, darunter 709 Ochsen, 838 Bullen 1134 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 125 Rinder 28 Auslandsrinder; 1178 Kälber; 6767 Schafe, zum Schlachtho direkt 475 Schafe; 7655 Schweine, zum Schlachthof direkt 70 Schweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig; bei Kälbern mittelmäßig. Schluß ruhig; bei Schafen ruhig, geringe Ware vernachlässigt; bei Schweinen ziemlich glatt.

ampffähre.

Verletzte.

Island in Newyor
die 150 Arbeiter a
es. Die Fähre sa
unterwegs zu ihre
n. Man nimmt a
selexplosion ist.
n 75 Personen in d
20 schwerverletz
worden. Zahlreich
Explosion völlig ze
n Ufer geschleuder
im Wasser Treiben
r den Toten.
n werden noch f

r Dampfer „Obse
ung zur Beförderun
Island, wo zurze
rd, gechartert wa
adtteils Bronx a
klären, daß sie plö
uchwolke aufschieß
hatte, war das Sch
m Wasser um i
sache der Katastrop
dem Bau der Städ
en etwa 700 Arbeit
h fast genau an d
04 der Dampfer G
ei dieser Brandkat
ums Leben.

9. September.

n der spinalen Kinder

und das Provinzial
ettiner Schulen wege
mung auf drei Woche
rd von amtlicher Zeit
r Elternbeiräte zurü
für fortfallen. Bishe
inaler Kinderlähmun
das Lyzeum vorsorgli
ist an spinaler Kinder

reußen dankt dem
r.

n der Provinz Os
gramm an den Reichs
Für die mannhafte
chen, sage ich namen
nk. Die ostpreußisch
nenberg mehr denn j
ehr und ist bereit, ju
sten Blutstropfen be

n Banditen geplündert
tchinesischen Eisenbah
lich Charbin ein Per
Entgleisung gebrach
sangengenommen, da
Kaoliang wurde ei
die 15 000 Postsäcke e
e Panzerzug wurde
be zu erfüllen.

in Sicht?

terverschlechterung i
hatten wir doch i
änderliche Witterung
oche zu verbreitete
en. Trotzdem ginge
rück. Im Gegenteil
Süden herrschten fa
dort wurden 25 bi
ings war das Hoch
lfte der Woche übe
lag, nicht sonderlic
ht kräftige Depressio
nächsten Tagen ost
wir zunächst vor
h warmes Wetter er
weiterem Vordringen
uen Wetterver
dann auch sehr rasc

ndel

om 9. September.

ptw., jg.	—		—
ältere	—		—
	28—32		30—3
ältere	—		—
	25—28		25—2
	20—24		20—2
htw.	29—31		30—3
stete	27—29		27—3
	24—26		25—2
	20—23		20—2
achtw	25—26		24—2
istete	21—24		20—2
	17—20		17—1
	11—16		11—1
hlachtw	32		32
	27—30		27—3
	21—26		20—2
	17—22		17—2
	—		—
	45—52		48—5
	37—47		40—5
	22—33		21—3
demast)	30—32		30—3
allmast)	33—35		34—3
hammel			
	28—32		30—3
fd.	Lebendgew.	46	45—4
fd		45—46	41—4
fd		43—45	43—4
fd.		41—43	40—4
fd.		37—39	37—3
fd.		—	—
	40—42		40—4

709 Ochsen, 838 Bullen
hof direkt 125 Rinder
Schafe, zum Schlachthof
Schlachthof direkt 70
ig; bei Kälbern mittel
ig, geringe Ware ver
tt.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.
am 10. Septbr. 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—9 M. 2 Wochen alte 9—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,30 M. r 0,30—0,32 M. pro Pfd. Auftrieb 85 Ferkel und Läufer el langsam. Fettschweine 0,39—0,40.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 10. September.

Sicherheit.

„Ich bin in guter Zuversicht." Philipper 1, 6.

Wenn vor kurzem die Verhandlungen über die ungsfrage wieder aufgenommen worden sind, so spielt i neben dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung, der schon einmal an dieser Stelle die Rede war, be- ers derjenige der nationalen Sicherheit eine wichtige e. Und diese nationale Sicherheit hat, ob man an Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Innern, an den Schutz der Grenzen und Küsten denkt, ihr s Recht. Denn, so sehr wir immer mehr Leben und undheit des einzelnen, unsere Häuser und unsere dereien gegen unvorhergesehene Schäden und deren gen sicherzustellen bemüht sind, haben wir in erhöhtem ße die Pflicht, auch für die Sicherheit eines unserer gsten Güter, nämlich des Vaterlandes, Sorge zu en, sagt doch ein Körner: „Das Leben gilt nichts, die Freiheit fällt; was gibt uns die weite unendliche t für des Vaterlands heiligen Boden?" Aber gibt eben jener nationalen Sicherheit nicht noch eine andere, wir nicht weniger außer außer acht lassen dürfen? meine die religiöse Sicherheit. Oder droht nicht ge- sie heute vielen verloren zu gehen, während sie es doch die uns vor allem anderen in den Stand setzen könnte sollte, die Schwierigkeiten und Nöte der gegenwärti- Zeit zu überwinden. Allerdings, wenn wir an das ingsche Wort denken: „Hielte Gott in seiner Rechten Wahrheit, in seiner Linken das Streben nach Wahr- ich fiele ihm demütig in die Linke und spräche: mir das Streben nach Wahrheit, die Wahrheit ist doch nur für dich allein!", könnte man denken, daß auf dem Gebiet des Glaubens keine Sicherheit geben e, daß wir uns hier mit dem Suchen und Forschen nügen müßten, ohne jemals hienieden das ersehnte zu erreichen. Und gewiß gibt es eine Sicherheit echter Art, eine solche, der die ernste Mahnung gilt: sich lässet dünken, er stehe, der mag wohl zusehen, er nicht falle. Wie mancher gleicht dem Manne, der da nte sprechen zu können: „Liebe Seele, du hast einen rat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und guten Mut!, aber sich's kurz darauf sagen lassen te: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast. ter Glaube aber ist doch selbst wiederum eine gewisse ersicht, eine Macht, die uns inmitten des Kampfes den, inmitten der Sorgen und Leiden Trost, inmitten Nöte Hilfe zuteil werden läßt und inmitten des ens die Gewißheit schenkt, auf dem rechten Wege zu Und Sicherheit rechter Art ist es, wenn ein Paulus nnt: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle ge zum Besten dienen", oder „Ich bin gewiß, daß r Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zu- ftiges, weder Hohes noch Tiefes mag uns scheiden von Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn", endlich: „Ich bin in guter Zuversicht, daß der in angefangen hat das gute Werk, der wird's auch führen bis an den Tag Jesu Christi."

Autounfälle. Bei Brokenlande wurde gestern ein rwerk des Gastwirts Humfeldt-Fuhlendorf von einem o angefahren. Die Pferde erlitten leichte Verletzungen. iger Sachschaden wurde angerichtet. — Heute morgen ein Lastzug bei Töpermeister Köhncke sechs Steine eisernen Geländers um. Ein Anhänger wurde dabei hädigt.

⁑ **Unser Roland** scheint bei dem schönen Geschlecht t in besonders hoher Gunst zu stehen. Kürzlich be- chten wir zwei Frauen, offenbar Ausflügler, die auf Wege durch den Bleeck vor ihm halt machten. Nach- sie den alten Recken gründlich von oben bis unten angesehen hatten, kleidete die eine das Ergebnis ihrer achtung in die nicht gerade schmeichelhaften Worte: Wedel steiht ok en Roland, de is awers noch häß- r as düsse". Ein mit Bramauwasser Getaufter, der hörte, wußte die richtige Antwort. Schlagfertig er- nte er: „Lütt Fru, wenn Se ehrs dreehunnert Johr sünd as uns Roland, dann sehn se ock nich mehr muck ut as hüt".

⁑ **Einen Unterhaltungsabend** im Neuen Kurhaus nstaltete am Mittwoch unsere Liedertafel. Die unter ung des Chormeisters Hans Böje gesungenen Lieder ngen aufs beste und fanden reichen Beifall. Besonders nen zu gefallen die beiden Goethe-Lieder „Heiden- lein" und „Wanderers Nachtlied"", sowie „Rose weiß, rot" von Hermann Löns, und endlich das englische drigal „An einem Bach ein Mägdlein saß". Zum luß wurde „Dat Leed vun dat brune Water" ge- gen. Der Vorsitzende J. Struve nahm Gelegenheit, auf hinzuweisen, daß dies Lied hier entstanden sei zuerst seinen Platz auf dem Bramstedter Notgeld nden habe. Später habe Musikdirektor Johannsen- es in Musik gesetzt. Er hatte ein Päckchen dieser geldscheine mitgebracht, die bei den Zuhörern reißenden atz fanden. In den Musikpausen erheiterte ein als anwesender Komiker die Gesellschaft durch seine igen Vorträge.

⁑ **Vom Handwerkerbund.** Die erweiterte Vorstands- ng der hiesigen Ortsgruppe des Handwerkerbundes loß, die Beiträge für die passiven Mitglieder von 8 4 M. herabzusetzen. Desgleichen wurden die Bei- e der ordentlichen Mitglieder um monatlich 30 Pfg. äßigt. Zu der am Sonntag in Rendsburg stattfin- den Tagung des Provinzialverbandes sollen von hier Vorsitzende Malermeister Johann Sievers und der nungsführer Zimmermeister Otto Ahrens entsandt den. — Der Vorsitzende erstattete Bericht über eine r dem Vorsitz des Steinsetzermeisters Hellberg in Bad eberg stattgefundene Ausschußsitzung des Kreishandwerkerbundes, in der die Ortsgruppen Bad Segeberg, Bad Bramstedt, Kaltenkirchen, Henstedt, Nahe und Bornhöved vertreten waren. Eine Ehrung des verstorbenen langjährigen Vorsitzenden Th. Paustian, bestehend in Kranzniederlegung am Grabe und Ueberreichung eines Bildes des verdienstvollen Mannes für das Geschäftszimmer ging den Verhandlungen voran. Unter anerkennenden Worten wurde des bisherigen Geschäftsführers Herrn Maas gedacht, der mit der Bramstedter Bürgermeisterstelle betraut worden ist. Sein Fortgehen wurde allgemein bedauert. Es kam zum Ausdruck, daß er durch die völlige Hingabe an sein Amt, durch sein ruhiges, entgegenkommendes Wesen sich in allen Kreisen des Handwerks zahlreiche Freunde erworben habe. An seine Stelle ist vorläufig der Kandidat rer. pol. Hellberg getreten.

Den diesjährigen Kreishandwerkertag, der in Sievershütten stattfinden sollte, will man wegen des außerordentlichen Ernstes der Zeit ausfallen lassen. Die Rechnung für 1931 wurde von Sielck-Kaltenkirchen und Reuter-Bad Segeberg geprüft und richtig befunden, worauf dem geschäftsführenden Vorstand Entlastung erteilt wurde. Auf Anregung der Rechnungsprüfer wurde beschlossen, eine Liste über die rückständigen Beiträge anzulegen, damit eine bessere Uebersicht über die Vermögenslage des Kreishandwerkerbundes ermöglicht werde. Der mit 6214 M. abschließende Haushaltsplan wurde genehmigt. Der Beitrag wurde einheitlich auf 1,25 M. im Monat festgesetzt. Für Bemühungen, die den Mitgliedern einen finanziellen Vorteil bringen, soll künftig eine mäßige Gebühr erhoben werden.

Für Siedlungsanwärter. Immer wieder müssen wir die Erfahrung machen, daß Siedlungsinteressenten, bevor sie sich eine Siedlerstelle kaufen sich nicht genügend beraten lassen. Häufig macht der Siedler bereits beim Abschluß des Kaufkontraktes einen nie wieder gutzumachenden Fehler, indem er entweder eine für ihn ungeeignete Siedlerstelle kauft oder sich bei Abschluß des Kaufvertrages übervorteilen läßt. Hier helfend einzugreifen, wird sich der Land- und Bauernbund zu seiner vordringlichsten Aufgabe machen. Die Kreisgruppe Süderdithmarschen des Land- und Bauernbundes hat in vorbildlicher Weise einen Verband der Siedlungsanwärter gegründet, welcher in einem selbstgewählten Vorstand in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle der Organisation die Beratung der Siedlungsanwärter vornehmen wird. Auf diese Weise dürfte eine Uebervorteilung des angehenden Siedlers, wie wir es leider in den verschiedensten Gegenden unserer Provinz haben feststellen müssen, ausgeschlossen sein. Die Kreisgruppe Segeberg beabsichtigt in ähnlicher Weise vorzugehen. Wir bitten deshalb sämtliche Siedlungsanwärter aus dem Kreise Segeberg ihre Anschrift an die Geschäftsstelle des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V. in Bad Segeberg einzureichen, damit wir einen Ueberblick über die Zahl der in Frage kommenden Interessenten erhalten.

Johs. Schoof, Sarau
Vorsitzender des Siedlerfachausschusses f. d. Kr. Segeberg.

Leutföhrden. Der Landmann Pohlmann war 1916 durch ein Infanteriegeschoß verwundet worden, das durch eine Operation aus seinem Leib nicht hat entfernt werden können. In der Zwischenzeit wanderte das Geschoß in Pohlmanns Körper, ohne daß der Landmann besondere Beschwerden davon gehabt hätte. Erst vor kurzem stellten sich plötzlich heftige Schmerzen ein, die Pohlmann veranlaßten, eine Röntgenaufnahme vornehmen zu lassen. Dabei stellte es sich heraus, daß das Geschoß durch den ganzen Unterleib in das Becken hinabgewandert war. Das Geschoß soll auf operativem Wege entfernt werden.

Winsen. Der Revierförster Huckfeldt tritt mit dem 1. Oktober in Ruhstand. H. bewohnte, nachdem er einige Jahre in Bockhorn Dienst getan hatte, beinahe 25 Jahre die Revierförsterei Winsen. Ueber die Person seines Nachfolgers ist noch nichts bekannt.

Bad Segeberg. Ein Schaufenstereinbruch wurde nachts bei dem Uhrmacher Lund in der Kurhausstraße verübt. Der Täter hat mit einem in einen Leinenlappen gewickelten Stein die große Scheibe des Schaufensters zertrümmert und aus der Auslage, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, zwei Uhren mitgenommen. Eine dritte fand man, als es hell wurde, vor dem Schaufenster auf dem Bürgersteig; der Einbrecher hat sie jedenfalls in der Eile fallen lassen und in der Dunkelheit nicht wiederfinden können. Er ist dann die Kurhausstraße entlanggelaufen und in die Lindenstraße eingebogen, wo er von einem Polizeibeamten gesichtet wurde. Der Beamte gab vier Schüsse auf den Fliehenden ab, doch entkam er.

Bad Segeberg. Der, wie berichtet, dieser Tage erfolgte Mordanschlag auf den Amtsvorsteher Wichmann, ist jetzt aufgeklärt. Der unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommene Arbeiter P. hat die Tat eingestanden und erklärt, er habe sich an dem Amtsvorsteher, der ihn vor einigen Monaten aus der Arbeit entlassen habe, rächen wollen.

? **Bad Segeberg.** Der idyllisch am Warder See belegene Gutshof Pronstorf, dem Graf zu Rantzau-Breitenburg gehörend, wird am Sonnabend der Schauplatz eines Prozesses wegen versuchten Mordes sein. Das Kieler Sondergericht tritt Nachmittags 4 Uhr dort zu einer Verhandlung gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter Pieper zusammen, der vor einigen Wochen vom Garten aus auf den im Kreise seiner Familie sitzenden Gutsinspektor Viehmann einen Schuß aus einer 9-mm-Pistole abgab. Nur dadurch, daß V. sich gerade bückte, ging der Schuß fehl, der seinem Leben gelten sollte. Als Täter wurde bald der 19jährige Theodor Pieper ermittelt, der auf Pronstorf gearbeitet hatte und entlassen worden war. Seitdem verfolgte er den Inspektor V. mit seinem Haß.

Pansdorf. West-Ratekau wehrt sich gegen den Staatskommissar. Der Gemeinderat von West-Ratekau beschäftigte sich vor Beginn der letzten Sitzung mit der Einsetzung des Staatskommissars für den Gemeindehaushalt. Ein Kommission soll mit dem Regierungspräsidenten Böhmcker in Eutin verhandeln und gegebenenfalls schärfste Verwahrung gegen diese Maßnahmen der Regierung einlegen. Gemeinderatsmitglied Borgwaldt bezweifelt insbesondere das Recht des Staatskommissars, Entlassungen und Neueinstellungen von Gemeindeangestellten vornehmen zu dürfen. Einige Hilfskräfte beim Gemeindevorsteher und dem Rechnungsführer sind bereits entlassen worden. Sämtliche Gemeinderatsmitglieder sind ferner der Ansicht, daß der Gemeinde Kosten durch diese Maßnahmen nicht erwachsen dürften. In der Regierungsverfügung war bestimmt, daß die Kosten des Verfahrens von der Gemeinde zu tragen sind.

e **Neumünster,** 9. 9. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich heute nachmittag gegen 15 Uhr auf dem Hofe des Grundstückes Gasstraße 7. Der 26jährige Sohn Hermann des in der Mittelstraße wohnenden Bäckermeisters Popp reinigte den Motor eines Lieferwagens mit Benzin. Vermutlich dadurch, daß einzelne Teile des Motors noch zu heiß waren, entzündete sich plötzlich der Betriebsstoff. Im Bruchteil einer Sekunde sprang die Flamme auf die ölgetränkte Kleidung des Popp über, der sofort lichterloh in Flammen stand. Auf seine gellenden Hilferufe eilten Personen herbei, denen es schließlich gelang, die Flammen zu ersticken. Der Verunglückte hatte jedoch bereits furchtbare Brandwunden an beiden Beinen, am Unterleib und an der Brust erlitten und wurde durch Mannschaften der Unfallstation in besorgnisrregendem Zustande dem Krankenhause zugeführt. Es besteht kaum eine Hoffnung, das Leben des jungen Mannes zu erhalten. — Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich heute vor dem Jugendgericht, wo bei der Verkündung des Urteils die anwesende Mutter des jungen Angeklagten plötzlich zu Boden stürzte und sich in Krämpfen wand. Nachdem alle Versuche, die Frau zu beruhigen, sich als vergeblich erwiesen hatten, mußte sie mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht werden. — Große Unverfrorenheit bekundeten Wäschediebe, die am hellichten Tage im Keller des Amtsgerichtsgebäudes größere Mengen Bett- und Leibwäsche in nassem Zustande von der Leine stahlen. Die Tat wurde ausgeführt während der Sitzung des großen Schöffengerichts, als sich im Flur des Amtsgerichts zahlreiche Personen aufhielten. — Sieben schwere Diebstähle im Rückfall wurden dem hiesigen Arbeiter Hans Timm zur Last gelegt, der sich heute vor Gericht verantworten sollte. Sofort nach seiner Entlassung aus dem hiesigen Zentralgefängnis am 29. Mai wurden bis zum 13. Juni in den Orten Remmels, Nienjahn, Ohrsee, Taden, Stördorf und Schenefeld sieben Einbrüche verübt, wobei der Täter jedesmal das Speisekammerfenster angebohrt und aufgebrochen hatte. Timm gab heute nur zwei dieser Taten zu. Mehr konnten ihm trotz der Vernehmung von fünf Zeugen auch nicht bewiesen werden. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. — Wegen tätlicher Beleidigung seiner beiden Lehrlinge verurteilte das Gericht den 57jährigen, ledigen Friseurmeister Aug. Wessel aus Kisdorf aufgrund des § 175 StGB. zu 6 Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist. — Zahlreiche Straftaten begingen zwei hiesige junge Leute namens Appel und Ballerstedt. Bei einem Einbruch in einen „Eissalon" erbeutete A. 18 M. und zahlreiche Würstchen. Beide fuhren nach Hamburg, wo B. ein Fahrrad entwendete, das die Beiden in Kiel mit Hilfe eines gefälschten Ausweises in Kiel verkauften. A. erhielt 4, B. 6 Monate Gefängnis.

? **Kiel.** „In den Sternen stehts geschrieben". Einen Strafbefehl über 20 RM. hatte der Astrologe W. in Kiel zugestellt erhalten, weil er in einer Versammlung gesagt hatte, der 1. Juli werde ein schwarzer Tag für die Reichsbank sein, weshalb er aufforderte, mit Einzahlungen bei der Reichsbank, wie überhaupt bei den Banken, vorsichtig zu sein. Da W. gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, wurde vor dem Amtsgericht gegen ihn verhandelt. Als der Staatsanwalt Bestätigung der Strafe gegen ihn beantragte, erklärte W., das Urteil des Schöffengerichts kenne er, er habe das Horoskop gestellt, und dieses sage ihm, daß er verurteilt werde. Dies geschah denn auch, wobei der Vorsitzende bemerkte, daß das Horoskop bei Sachen wohl etwas anderes sage, als bei Personen.

? **Kiel.** Durch rasche Entschlossenheit erlangte der junge Nationalsozialist F. seine Freiheit wieder, die er an sich noch 24 Tage verwirkt hatte. F. verbüßte nämlich eine Strafe wegen einer politischen Ausschreitung und wurde in einer andern Sache vom Ermittelungsrichter im Strafjustizgebäude vernommen. Dabei nahm er Gelegenheit, ein Fester des zu ebener Erde belegenen Zimmers zu öffnen, hinauszuspringen, und zu entfliehen. Er ist noch nicht wieder ergriffen.

Husum. Ein schmerzliches Erlebnis hatte ein junges Paar, daß sich zu ihrer Trauung nach Hattstedt begeben wollte. Während der Bräutigam sich auf dem Rad dorthin zu begeben dachte, wollte die Braut mit der Bahn fahren und zwei Koffer mit Wäsche mitnehmen, die sie in der Vorhalle des Bahnhofs stehen ließ, während sie sich vor dem Bahnhof von ihrem Bräutigam verabschiedete. Diesen kurzen Augenblick hatte aber ein Spitzbube wahrgenommen, um die beiden Koffer zu stehlen.

Hamburg. Wegen dringenden Verdachts des Betruges wurden der in Harvestehude wohnende 33jährige Karl St. und der in Barmbeck wohnende 52jährige Friedrich M. festgenommen. Beide hatten sich in der Admiralitätsstraße als Haus- und Hypothekenmakler niedergelassen. Sie werden beschuldigt, seit 1931 Betrügereien in Schadenshöhe von 30 bis 40 000 RM. verübt zu haben. Sie erließen Annoncen in hiesigen Blättern und in der Provinzpresse von Schleswig-Holstein und Mecklenburg, nach welchen sie sich als Geldgeber auf Grund von Hypotheken anboten und den Kauf, sowie das Beleihen von Hypothekenbriefen in Aussicht stellten. Die sich meldenden Personen sollen gewöhnlich eine Anzahlung von 50 RM. erhalten haben und um die hingegebenen Hypothekenbriefe geschädigt sein. Aehnlich soll bei der Eintragung von neuen Hypotheken verfahren worden sein. Nach vorliegenden Anzeigen erhielt der Geschädigte jeweils 50 M. als Anzahlung, während der Hypothekenbrief in die Hände der Festgenommen wanderte, ohne daß das Restgeld zur Auszahlung gelangte.

Die große Verwaltungsreform.

Eine Rede Dr. Brachts.

Reichskommiſſar Dr. Bracht beſchäftigte ſich in einer Rudfunkrede mit der Verwaltungsreform in Preußen. Er führte dabei u. a. aus: In Zeiten des Wohlſtandes treten die Konſtruktionsfehler und Mängel in der Verwaltung nicht ſo in Erſcheinung, als daß von allen Beteiligten nachdrücklich genug geprüft würde, wo Unkoſten geſpart und überflüſſiger Schriftverkehr vermieden werden könnte. Es gehört ſchon zur geſchichtlichen Tradition Preußens, daß große Verwaltungsreformen nur in Notzeiten durchgeführt wurden. Die Widerſtände gegen eine Reform der Verwaltung ſind auch ſchon zu einem Stück Tradition geworden. Die Zeitgenoſſen Steins waren aber durchaus nicht vom Wert und der Bedeutung ſeiner Maßnahmen überzeugt. Sie mußten gegen den erbitterten Widerſtand weiter Bevölkerungskreiſe durchgeſetzt werden. Allerdings ſind die Proteſte gegen eine Verwaltungsreform noch kein Beweis für ihre Güte. Die Sparſamkeit der öffentlichen Hand will zwar jeder; — aber am liebſten dort, wo ſie einen ſelbſt nicht trifft. Dieſen verſtändlichen Wunſch allen zu erfüllen, iſt mir leider nicht möglich. Wenn wir mit der

Sparſamkeit im preußiſchen Etat

Ernſt machen wollen, dann können einzelne Härten nicht vermieden werden. Ich glaube aber, daß auch diejenigen, die davon betroffen ſind, bald einſehen werden, daß nicht Willkür, ſondern ſachliche Notwendigkeit unſere Entſcheidungen beſtimmt haben. Die Erleichterungen, die die Reformen bringen ſollen, werden natürlich dem einzelnen gegenüber nicht ſofort in Erſcheinung treten können. Das, worauf es jetzt ankommt, das iſt die Schaffung der Grundlagen für eine

Vereinfachung des geſamten preußiſchen Staatsapparates.

Die beiden Gebiete der Reform — die Auflöſung von 60 Amtsgerichten und 58 Landkreiſen, ſowie die organiſatoriſche Neuordnung der allgemeinen Landesverwaltung, — ſind nur ein Teilgebiet der großen Reform an Haupt und Gliedern, die in Reich, Ländern und Gemeinden durchgeführt werden muß. Die Reform der Selbſtverwaltung in Verbindung mit einer Reform des Finanzausgleiches bleibt als eine dringende Aufgabe der Gegenwart beſtehen.

Die Einziehung von Kreiſen und Amtsgerichten

iſt in erſter Linie eine Sparmaßnahme. Der neue Etat wird bereits ein Bild von dem Umfang dieſer Erſparniſſe geben. Darüber hinaus war die Einziehung kleiner Verwaltungsbezirke, denen eine ſelbſtändige Bedeutung nicht mehr zukommt, eine notwendige Vorausſetzung für die Reform der allgemeinen Landesverwaltung.

Nun zur Verwaltungsreform ſelbſt. Das Ziel dieſer Reform iſt eine

unmittelbare Erſparnis von Ausgaben,

und im Zuſammenhang damit eine möglichſt weitgehende Dekonzentration der Verwaltungsaufgaben, d. h. die Erledigung von Einzelfällen ohne grundlegende Bedeutung ſoweit als möglich im örtlich zuſtändigen Bezirk. Das ſpart dem Staat und ſeinen Bürgern Zeit und Arbeitskraft — alſo Geld. Das Schwergewicht der allgemeinen Landesverwaltung iſt auf die Regierungspräſidenten gelegt worden. Der Oberpräſident ſoll künftig von jeder Detailarbeit der Verwaltung befreit und für ſeine eigentliche Aufgabe frei gemacht werden, nämlich der Vertrauensmann der Staatsregierung für die ganze Provinz zu ſein. Auch bei den Regierungspräſidenten werden alle Sonderverwaltungen völlig eingegliedert. Wo bisher noch aus früherer Zeit eine

kollegiale Verfaſſung

beſtand, wird ſie zugunſten einer einheitlichen Verantwortlichkeit des Regierungspräſidenten aufgehoben. Wer im Verlauf der letzten zwölf Jahre die Praxis namentlich auf dem Gebiete der Volksſchulen verfolgt hat, der wi in die Berechtigung, im kollegialen Syſtem die einzi Löſung zu ſehen, einige Zweifel ſetzen müſſen. Es hand ſich hier nicht darum, daß

das Laienelement

zugunſten des Verwaltungsbeamten von der Mitwirkun in der Verwaltung ausgeſchaltet werden ſoll, ſondern u eine ſtärkere Hervorhebung der perſönlichen Verantwortung. Die Vereinfachung in der preußiſchen Zentralinſtan iſt nicht von der

Einleitung der Reichsreform

abhängig, auch hier können ſchon jetzt entſprechende Maßnahmen getroffen werden. Sie werden in Bälde folgen.

Dr. Bracht beſchäftigte ſich ſchließlich noch mit de

Beamtenapparat

und meinte hierzu: Als Landräte, Regierungs- und Oberpräſidenten müſſen Männer dem Staate dienen, die umfaſſende Sachkenntnis beſitzen, ſich lediglich als Diener de Staates fühlen und ihre perſönlichen, weltanſchaulich und politiſchen Auffaſſungen dem Staatsintereſſe unte ordnen. Solche Männer ſtehen bereits heute in groß Zahl an leitenden Poſten im Preußiſchen Staat. Vie Beamte, die ſolche Vorausſetzungen erfüllen, ſind auch i den letzten Jahren auf „Nebengleiſe“ geſchoben worde Es wird die Aufgabe der Staatsregierung ſein, ſie de Volksganzen an der richtigen Stelle wieder nutzba zu machen. Oberſter Grundſatz für die geſamte Beamte politik ſoll — muß ſein: Die Fähigkeit entſcheidet, nic das Parteibuch. Die politiſche Zurückhaltung des Beamte iſt eine Taktfrage. Von ihm wird nicht eine Haltung e wartet, die aus der Sorge vor Maßregelung jegliche Bekenntnis zu einer politiſchen oder weltanſchaulich Richtung vermeidet. Eine ehrliche politiſche Überzeugun ſoll einem Beamten niemals zum Vorwurf gemacht werde wenn er im Dienſt ſeine Pflicht erfüllt und ſachlich u überparteilich ſeines Amtes waltet.

Wie wird's Wetter?
P37/32b
Iſt tiefblau der Himmel und ſehr klar die Sicht, dann traue dem ſchönen Wetter nicht!

Schönere Wäſche durch richtiges Waſchen!

Eine wundervoll reine, klare Wäſche von höchſter Sauberkeit und prachtvoll friſchem Duft gibt die richtige Anwendung von Perſil: Nehmen Sie auf je 3 Eimer Waſſer 1 Normalpaket Perſil. Löſen Sie Perſil allein – ohne jeden weiteren Zuſatz an Seife und Seifenpulver – in kaltem Waſſer auf. Kochen Sie die Wäſche nur einmal kurze Zeit in der Perſillauge. Spülen Sie dann gut, erſt heiß, dann kalt. Wenn Sie Perſil ſo gebrauchen, nutzen Sie alle ſeine Vorteile voll aus.

Persil bleibt **Persil**

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Bekanntmachung

betreffend die amtliche Körung der Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Für die amtliche

Herbst-Hauptkörung

von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger und der übrigen Schläge des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holsteiner“ sind folgende Orte und Zeiten vorgesehen:

Donnerstag, den 6. Oktober 1932:

8½ Uhr **Wiemersdorf** bei Gastw. Stäcker,
10 „ **Armstedt** bei Gastw. Berghofer,
11 „ **Hagen** bei Geschwister Fink,
11½ „ **Weddelbrook** bei Gastwirt Wolters,
12 „ **Bad Bramstedt** bei Gastwirt Lembke,
13 „ **Struvenhütten** bei Gastwirt Gerth,
14 „ **Kaltenkirchen** bei Gastwirt Timmermann,
15 „ **Ulzburg** bei Gastwirt Wittern,
16 „ **Itzstedt** bei Gastwirt Wrage,
17 „ **Sülfeld** bei Gastwirt Voß,
18 „ **Leezen** bei Gastwirt Möller.

Freitag, den 7. Oktober 1932:

8 Uhr **Kükels** bei Gastwirt Harder,
9 „ **Todesfelde** bei Gastwirt R. Gerth,
9½ „ **Bark** bei Gastwirt Hahn,
10 „ **Wittenborn** bei Gastwirt Studt,
10½ „ **Bad Segeberg** bei Gastwirt Thoms,
11 „ **Neuengörs** bei Gastwirt Stender,
12½ „ **Warderdamm** bei Gastwirt Rehder,
13½ „ **Blunk** bei Gastwirt am Bahnhof,
15½ „ **Damsdorf** bei Gastwirt Christiansen.
16½ „ **Fehrenbötel** bei Gastwirt Rahlf

Sämtliche Bullen, welche gegen Entgelt oder unentgeltlich fremde Kühe belegen, unterliegen dem Körzwang. Bullen, die bei der ersten Ankörung noch nicht 2 Jahre alt waren, müssen der Körkommission unter Vorzeigung des Körscheins zum zweiten Male vorgeführt werden. Ankörung und Nachkörung kosten je 8.— RM. Es wird auf die Vorschriften und Strafbestimmungen der Körordnung vom 1. März 1932 hingewiesen.

Die Anmeldungen der anzukörenden Bullen müssen nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum

21. September 1932

bei dem Vorsitzenden der Kommission, Amtsvorsteher J. J. Gripp, Oeschebüttel bei Kellinghusen oder bei der Herdbuchstelle, Kellinghusen, Lindenstraße 11 eingegangen sein.

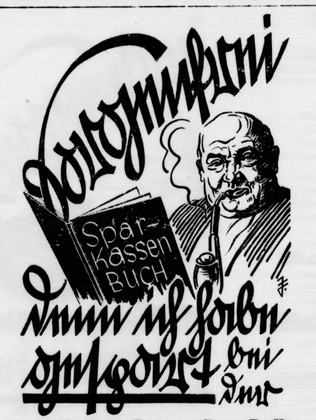
Körorte, für welche keine Anmeldungen vorliegen, werden nicht besucht.

Oeschebüttel, den 5. September 1932.

Der Vorsitzende der Körkommission.
J. J. Gripp.

Zu verkaufen in **Bad Bramstedt**
Mühlenstraße 7,
Wohnhaus mit 4 Wohnungen.
Einfahrt, Hofplatz und Stallgebäude
8000 RM. bei 5000 RM. Anzahlung.
Schmielau, Altona,
Moltkestraße 10.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft



Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Ellerwerke Heißmangeln
Wäscherei-Maschinen
Bedarfs-Nachweis wird honoriert.
Hamburg 33.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Polierkurſe u. Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung, 2 Sem., Progr. frei.

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektion Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Sitzung

der

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, d. 13. Sept. 1932, 20 U
(abends 8 Uhr), im Stadtverordnet
sitzungssaal

Tagesordnung:

1. Fischereiverpachtung.
2. Anerkennungsgebühr.
3. Ausbau des Weges Strietkamp
4. Genehmigung von Notstands-arbeit
5. Mietstreitsache.
6. Mietermäßigungsantrag.

Bad Bramstedt, den 10. September 19

Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Zu kaufen gesucht gut erhalten
Motorrad
steuerfreies bevorzugt. Zu erf
gen i. d. Exped. d. Bl.

Einige
Heide-Parzelle
zu kaufen gesucht.
Jul. Schnoor

Forsthaus Hitzhusen.
Am Sonntag, den 11. Septemb
von nachm. 4 Uhr an
Tanzkränzchen
Eintritt frei.
Von abends 8 Uhr an Eintritt 50 P
Es ladet frdl. ein Hans Voß

Autoruf 47
km 15 P

Plakate
Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

ogramm d. Norddeutſchen Sendergruppe

llenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 11. September.

6.15 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deut- n Seefahrer. * 6.45 Kiel (Kiel, Flensbg.): **„Wecken"** auf Marktplatz von Neumünſter, ausgeführt vom Verband ſtlicher Poſaunenchöre von Schleswig-Holſtein, Hamburg u. gegend. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. .30: Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. * 9.20: (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier in der Ansgar-** e, Neumünſter. Chor und Streichorcheſter des Vereins der ſikfreunde, Neumünſter; Geſamtleitung und an der Orgel: Zöllner. * 9.55 nur Bremen: Gottesdienſt in der Hohen- kirche. * 10.25 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottesdienſt in der verſitätskirche Kiel.** * 11.00 Hamburg (Hbg., Hann.): Kapi- Wieſe: Abenteuer in Indien. * 11.30 Hamburg (alle Sen- : Aus Leipzig: Reichsſendung: **Bach-Kantate Nr. 8.** „Lieb- Gott, wann werd' ich ſterben." Leit.: Prof. Dr. D. Karl aube. Thomaner-Chor, das Gewandhausorcheſter. * 11.55: angabe, Wetterdienſt. * 12.00 Hamburg (alle Sender): Aus nkfurt a. M.: **Große deutſche Kundgebung für das abge- nte Saar- und Pfalzgebiet am „Deutſchen Eck".** * 14.00 mburg (alle Sender): Feierſtunde. Nächſtenliebe in der ur. * 14.45: Hamburg (alle Sender): **Muſik für Kinder.** ung: F. Gartz. Mitw.: H. Ritter (Cello). Kl. Norag-Orche- * 15.30 Hamburg (alle Sender): Tiergeſchichten für der. Geleſen von Lola Anders. * 16.00 Hannover (alle der): **Blaskonzert** in der Funkausſtellung. Leit.: Guſtav ers. Das Philharmoniſche Blasorcheſter des Deutſchen ſiker-Verbandes. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Rund den Hund. Ein Zwiſchenſpiel auf vier Beinen. Von Dr. s Harbeck. * 17.45 Hannover (alle Sender): **Im Walde ' ich leben.** Das Doppelquartett des Silcher-Bundes, ung: W. Bein. Hann. Norag-Orcheſter. * 18.45 Hamburg Sender): **„Die feſtliche Stunde."** Kammermuſik für 2 Vio- n. Ausf.: Ernſt-Lothar von Knorr (Kreis der Zwölf), Jan erkamp. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Schule für Leibes- ngen: W. A. Cordua: Erlebniſſe und Erfahrungen in Los eles. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. * 5 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterdienſt. * 5 nur Bremen: Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg (alle der): Aus Berlin: Aus der Staatsoper: **„Wiener Blut."** rette in 3 Akten von Joh. Strauß. Text von V. Leon u. Leo n. Muſikal. Ltg.: Generalmuſikdir. E. Kleiber. — In der ſe 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminal-Nachrichten. 22.45: Zeitfunk. Hockey-Länderkampf Deutſchland-Indien. ß der 2. Halbzeit. * 23.00 Hamburg (alle Sender): bandstagung der norddeutſchen Zither-Vereine in Hanno- Zither-**Konzert.** Im Konzerthaus zu Hannover.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

llenläng-n: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftsmeldungen. * 6.00: gengymnaſtik. * 6.15: Wetterdienſt. * 6.20: Morgenmuſik. 00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Morgenſpruch für die Nordmark. .10: Zeitangabe. Wetterdienſt, Wiederholung der Abend- dungen. * 7.20: Fortſ. der Morgenmuſik. * 8.15: Wetter- ſt, Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. 1.30: Mittagskonzert. * 12.00: Zeitangabe. Wetterdienſt. 3.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.15: Schall- nkonzert und Funkwerbung. * 14.00: Nachrichten. * 14.10: llplattenkonzert. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiff- ſfunk. * 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). *): Nachmittagskonzert. * 19.00: Aktueller Dienſt. * 19.15: terdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend zert oder Tanzfunk.

Montag, 12. September.

8.30 Hamburg (nur für Hbg.): Funkwerbung. * 10.30: mer Futtergetreidemarkt. * 10.50: Nachrichtendienſt. *): Hannover (nur für Hann.): **„Der Graf von Hoya."** Ein l aus Niederſachſen in 4 Aufzügen. Von R. Behrens. * 5 Hamburg (n. f. Hbg.): Dr. Br. Friederich: Einführung in Schülerkonzert in der Muſikhalle. * 14.00: Nachrichten- ſt. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Mecklenburg in Wort und Tanz.** Leitung: Th. Klupſch, Güſtrow. * 17.30 Ham- (alle Sender): Das deutſche Buch in Nordſchleswig. Vor- von H. Chriſtenſen, Apenrade. * 17.55 Hamburg (alle Sen- : Dr. W. Heinitz: **Muſik im Lande der Pyramiden.** * 18.35 nburg (alle Sender): Kann ein Betriebsratsmitglied ge- digt werden? Vortrag von Nicolai. * 19.15 Hamburg , Hann., Kiel u. Flensb.): Wetterdienſt. * 19.20 Hamburg Sender): **Armin-Knab-Konzert** (Kreis der Zwölf) mit ia Huſſa (Hamburger Stadttheater). Leit.: G. Maaß. Mit- ende: V. Jakſchtat. Das Noragorcheſter (Hamburger Phil- monie). * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Eine alte Kulturſtätte im Lebenskampf. Zwölf Lübecker ſprechen für Lübeck.** Staatsrat Dr. Groſſe, Intendant Dr. Groß, Dr. Hackelmann, Muſeumsdirektor Dr. Heiſe, Handelskammerſyndikus Dr. Keibel, Prof. Mahn, Baudirektor Pieper, Bibliotheksdirektor Dr. Pieth, Landesſchulrat Dr. Schwarz, Direktor des Wohlfahrtsamtes Dr. Stork, Dr. Timm, Leiter der Nordiſchen Geſellſchaft. * 21.10 Hamburg (alle Sender): **Dat Brüden geiht um.** Heiterer plattdeutſcher Abend von H. Andreſen.

Dienstag, 13. September.

10.10 Hamburg (alle Sender): **Jugendkonzert.** Der deutſche Marſch. Ausgeführt vom Orcheſter der Ordnungspolizei, Hamburg. Leitung: Obermuſikmeiſter Schierhorn. * 11.00 Hannover (nur für Hann.): Vortrag von Kreisjugendpfleger Schulze, Bühren: Konrad Brakhuſen und Hinnerk Fiene von Rodewald reiten und ſtreiten mit ihrem Herzog 1519. * 11.00 Bremen (Hbg., Kiel, Brem. u. Flensbg.): Engliſcher Schulfunk. * 11.15 nur Hamburg: Wirken Wetter und Jahreszeiten auf dich? Lehrſpiel von Prof. Dr. Gerdeſſen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Ein Zwiegeſpräch über die öffentlichen Bibliotheken in Hamburg-Altona mit Direktor Matthäus Becker. * 17.30 Kiel (alle Sender): Dr. Schoenemann: Die Bedeutung des anerkannten Saatgutes für den Landwirt. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das Leben ein Bild. Eine Hörfolge in drei Abteilungen von Adolf Götz. Flötenſoliſt Hans Wurm. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Haushofer: Japaniſche Siedlungs- und Kolonialpolitik. * 19.20 Hamburg (alle Sender): 1. Das Kind am See. 2. Das Glückshemd. Zwei Erzählungen von Herbert Haſſencamp. Geleſen von Karl Pündter. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Miniſterialrat Dr. Karſtedt ſpricht über: Die Hindenburgſpende 1932. * 19.45 Hamburg (alle Sender): **Der Waffenſchmied.** Komiſche Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Für den Rundfunk bearbeitet von Hermann Beyer. Muſikal. Leit.: Adolf Secker. * 21.15 Hamburg (alle Sender): **Buſoni-Konzert** für Klavier und Orcheſter mit Th. Demetriescu. Leit.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Das Norag-Orcheſter.

Mittwoch, 14. September.

10.10 Kiel (Kiel, Flensbg.): P. Jeſſen: Was aus einem Bauernjungen werden kann (Iven Kruſe). * 10.15 nur Hannover: Das italieniſche Liederbuch von Hugo Wolf. Margarethe Gerſtäcker (Geſang). * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Engliſcher Schulfunk für das 11.—13. Schuljahr. The Grand Fleet 1914—1918. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. F. Schriewer: Vorleſeſtunden u. Vorleſeabende in Stadt u. Land. * 16.2 Hamburg (alle Sender): Die Landfrau moderniſiert ihren Küchenſchrank. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Borchling: Neue flämiſche Dichter. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das letzte Schaffen Hermann Heſſes. Bericht von G. Günther. * 18.25 Hamburg (alle Sender): Aus der Werkſtatt einer Kunſtweberei. Zwiegeſpräch zwiſchen Syndikus Dr. Lehnert und Frl. Alen Müller. * 19.20 Hannover (alle Sender): **Konzert um Volkslieder.** Mitw.: Männergeſangverein „Teutonia" (ASB.). Das hann. Norag-Orcheſter. * 20.40 Hamburg (alle Sender): **Kater Lampe.** Komödie in vier Akten von Emil Roſenow. Spielleit.: K. Pündter.

Donnerstag, 15. September.

16.00 Hamburg (alle Sender): Kindertheater. Wir fahren nach Neuwerk. Leit.: W. Lamßus. * 17.30 Hamburg (alle Sender): A. Gürteler: Sozialpolitiſche Umſchau. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Haedenkamp: Die Bedeutung der eugeniſchen Fragen. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Schöpferiſche Umwelt. Eduard Moerike. Von Dr. K. Wolff. Am Flügel: G. Maaß. * 20.10 Hamburg (alle Sender): Von Mollwitz bis Hubertusburg. Klänge aus fridericianiſcher Zeit. Ausgeführt von der Altonaer Stahlhelmkapelle. * 21.20 Hamburg (alle Sender): **L. van Beethoven: „Kreutzer-Sonate."**

Freitag, 16. September.

10.10 Hamburg (alle Sender): **Volkstanzſtunde mit Muſik in neuer Form.** * 11.00 nur Hamburg: Ein Land und vier Geſichter. Lehrſpiel von Prof. Dr. Gerdeſſen. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. * 11.00 nur Hannover: Dr. Haſſelnuß, Neuſtadt a. Rbg.: Wie ich endlich aus franzöſiſcher Gefangenſchaft erlöſt wurde. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Minſchen bi Hamborg rüm.** Mitw.: H. Fleiſcher (Vorleſung). Rudolf Möller (Lieder zur Laute). * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Schröder: Im Spiegel der Weltwirtſchaft. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.35 Hamburg (alle Sender): Aus dem Aufgabengebiet der Betriebsvertretungen. Zwiegeſpräch zwiſchen W. Peterſen und H. Schnoor. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Konzert auf zwei Gitarren.** Ausführende: W. Meier-Pauſelius, Georg Meier. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Seefahrt iſt not. Alarm ins deutſche Land. Norag-Orcheſter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Wagner-Konzert** mit Martha Geiſter und Hans Grahl vom Hamburger Stadttheater. Der Norag-Chor. Das Norag-Orcheſter.

Sonnabend, 17. September.

8.30 Hamburg (nur Hbg.), Kiel (Kiel, Flensbg.), Hannover (nur Hann.) Bremen (nur Brem.): Funkwerbung. * 10.10 nur Hamburg: W. R. Klahn: Hafengemeinſchaft. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Chr. Kröger: Am Dachsbau. * 11.00 nur Hannover: Engliſcher Schulfunk. * 16.00 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Herbſtſegen für Küche und Keller. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Syndikus Dr. Ing. Stenzel: Technik und Menſchen. * 17.55 Kiel (alle Sender): Fritz Michel lieſt aus dem Logbuch einer Norwegenreiſe („Kurs Nordkap!") * 18.20 Hamburg (alle Sender): **Divertinento F-Dur für Bläſer von Mozart.** * 18.30 Hamburg (alle Sender): G. Fürbringer: Die Formen des japaniſchen Expanſionsſtrebens. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Kunterbunte Grotſtadt.** Hörfolge von H. Deiters * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Meſſehalle: **70 Jahre Verein Berliner Preſſe. Gr. Funkpotpourri.** Soliſten: Guſtav Gründgens, Richard Tauber, Max Hanſen. — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Vergilbte Blätter an den Bäumen zeigen,
Daß die Natur ſich wieder wandeln tut,
Das Thermometer fällt, die Kurſe ſteigen,
Das Börſenwetter iſt noch immer gut.

Der Goethe ſagt im „Fauſt" zwar biſſ'ge Worte
Von jenem Menſchen, der da ſpekuliert,
Jedoch hat je wohl ſchon die Menſchenſorte
Vor Wolfgang Goethen irgend ſich geniert?

Die Politik wird von den klugen Leuten
Raſch umgeſetzt in Geld teils, teils in Brief,
Und was nicht drin ſteckt, kann hinein man deuten,
Und was heut' hoch liegt, das liegt morgen tief.

Engros kauft man Papierchen ganz bewußtlos
Und dann verkauft man wieder ſie engros
Und die Tendenz iſt feſt bald und bald luſtlos,
Und keiner weiß, warum? weshalb? wieſo?

Und ähnlich geht's mit Völkerbundtendenzen,
Man kennt den Anfang wohl, doch nicht das Ziel,
Das Jahr hindurch gibt's mzig Konferenzen,
Jedoch es liegt kein Sinn in dieſem Spiel.

Gerüſtet, abzurüſten, kommen alle,
Und alle ſchwören: „Diesmal wird's gemacht!"
Doch Frankreich denkt bei ſich: „'s iſt alles Falle!
Die Waffen nieder? Menſch, das wär' gelacht!"

Von „abgerüſtet" will es nie nichts hören,
„Entrüſtet" nur zeigt ſich der Herriot
Und ſchimpft, man wolle ſeine Kreiſe ſtören,
Und keiner weiß, warum? weshalb? wieſo?

Ja, ja, ſo iſt nun mal das Menſchenleben,
Ein bißchen wirr iſt's, ohne jeden Plan,
Der Menſch kann noch ſo ſehr nach Ordnung ſtreben,
Und ſchließlich merkt er doch: „'s iſt alles Wahn!"

Kaum glaubt man raus ſich aus verflixten Sachen,
Kaum freut man ſich, man hab' nun wieder Ruh,
Da kommt ſchon einer, um Klamauk zu machen,
Und denkt: „Für alle Fälle hau' ich zu!"

Das iſt das Fazit manches krit'ſchen Falles,
Und bald vielleicht gibt's Krach in Mexiko,
Denn fern am Horizont erſcheint ſchon Calles,
Und keiner weiß, warum? weshalb? wieſo?

Zuſammenſtoß zweier Reichswehrwagen.

Gotha. In der Nacht ſtieß auf der Landſtraße Gotha—Ohrdruf ein mit Reichswehrangehörigen beſetztes Perſonenauto aus Gotha mit dem Anhänger eines zum Truppenübungsplatz Ohrdruf ausrückenden Manövertransportes der Reichswehr zuſammen. Bei dem Zuſammenſtoß wurden drei Reichswehrangehörige und eine Zivilperſon ſchwer, drei weitere Soldaten leicht verletzt.

Matroſenlied

Von Liſa Nickel.

Ich bitt, liebes Mädel, weine doch nicht,
Mach mir doch kein ſo traurig Geſicht!
Der Baas, der heuert mich morgen an,
Ein Vollmatroſ' iſt ein reicher Mann.
Drei Jahre bleib ich auf fremdem Meer,
Ich denke ſtets, ja, ſtets an dich her,
Drei Jahre bleib ich in fremdem Land
Dann kehre ich heim; gib deine Hand.
Ich bitt, liebes Mädel, s'ſind nur drei Jahr —
Bleibt alles ſo, bleibt alles, wie's war!

Rheiniſch' Blut

ON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ • VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(33. Fortſetzung.)

Gewiß," ſagte der junge Komponiſt, und dann vertieften die beiden Herren in das Manuſkript, gingen Seite für e durch —

is nach leiſem Anklopfen der Diener eintrat und meldete: Der Herr Intendant haben um ein halb zwei Uhr Auf- ſratsſitzung — das Auto wartet bereits."

Ach ja, das hätte ich beinahe vergeſſen. Alſo ich denke, ſind uns einig, Herr Stürmer — wenn Sie nun die traktformulare unterſchreiben wollen?"

nd wieder, wie vor wenigen Stunden, ſtand Hellmut ußen in dem funkelnden, flimmernden Sonnengold, ſchloß eines Herzſchlags Dauer die Augen und wußte: Dieſer war der entſcheidende Wendepunkt ſeines Lebens und um ihn her leuchtete und glänzte, war ein Widerſchein Zukunft: Jugend, Ruhm, Liebe! —

in Kraftwagen fuhr langſam vorüber, Stürmer rief ihn

Nach Enkheim, Bachgaſſe 11."

Das kürzte den Weg beträchtlich mehr, als wenn er die elek- he Bahn benutzt hätte. — Verſchwendung, na ſchön, aber ibt Stunden, in denen man nicht nach Geldſcheinen, ſon- n nach den Sekunden, die das Glück uns ſchenkt, rechnen

• • •

Hellmut! Och du liewi Zeit, was haw ich mich er- ocke!" Das Lou griff nach ſeinem Arm, zog ihn ins us. „Is doch nix paſſiert?"

Statt einer Antwort zog er das Mädelchen an ſich und te es ab.

Da lies!"

Mutti!"

Die Küchentür klappte.

„Ja, was is denn als?!" Frau Settche Bender ſchlug die Hände zuſammen. „Du liew's Herrgöttle — d'r Herr Stürmer!"

„Angenomme is ſe, ſei Operett is angenomme! Och Mutti!" Und plötzlich flog das Zigeunerle Stürmer an den Hals, weinte — weinte.

Die alte Dame ſchob die beiden in das Zimmer, lächelte.

„Mir ſcheint, ihr ſeid als ſehr gut Freund' g'worde — ha, nu' kann ich m'r auch erkläre, warum du ſo oft 's Hannele und d' Liſa haſt b'ſuche müſſe — —"

Noch immer hielt Hellmut das Mädelchen feſt.

„Gnädige Frau, eigentlich . . . eigentlich wollte ich noch warten, bis ich einen wirklichen großen Erfolg aufweiſen könnte, aber nun iſt meine Operette von der Oper angenommen worden und da . . . und da . . ." Jetzt ſtockte er doch, gab ſich dann einen Ruck: „Es iſt ein Glückstag, ich möchte Lou behalten — — behalten für's Leben!"

„Liewer Herr Stürmer, das haw ich als komme ſehe, awer . . . Ihre Eltern!"

„Ich bin volljährig!"

„Trotzdem!"

„Meine Mutter hat mir geſchrieben, damals, zu Weihnachten — —"

„Gut." Frau Bender rückte mechaniſch ihr Spitzenhäubchen zurecht: „Daß Sie mir willkomme ſind, daß ich Sie lieb hab' wie e eigen Sohn, wiſſe Se! Nun — man ſoll nix üwereile und — — da mein ich als — — e Jahr is net lang. — Wenn Ihr Herr Vadder bei ſei'm „Nein" bleibt — — trotz allem — — in Gottes Name — — dann ſoll zum Chriſtfeſt Verlowung ſein — —"

„Und — — bis — — dahin — —?!"

„Hoff' ich, daß Se öfter den Weg zu uns finne werde."

„Rrrr — wäff!"

Etwas Graues ſchnappte knurrend nach Hellmuts Beinen. Der beugte ſich nieder:

„Schnauzerle! Ich glaube gar, du kennſt mich nicht mehr!"

„Eiferſüchtig is 'r halt," lachte das Zigeunerle. „Komm', brav ſein, Pfötche gewe! Mutti — awer gelt, heut' feire m'r ſchon ſo e biſſel — — ſoll ich raſch mal in d'r Küch' nachſchaue?"

„Ja, geh nur, lieb' Kind — ſo, Herr Stürmer, und nu wolle wir beid' mal in Ruh' e Wörtle mitenanner rede . . ."

Als das Lou in einem beigefarbenen Hauskleid eintrat, küßte Hellmut der alten Dame die Hand:

„Ich wußte ja, daß es ein Glückstag ſei!" Dann nahm er das Mädelchen in den Arm, küßte es ganz ungeniert ab: „Die Erlaubnis zur unheimlich heimlichen Verlobung habe ich bekommen, heute noch ſchreibe ich an meine Mutter — jetzt heißt es Sturmangriff auf allen Fronten!"

Nachdenklich, ein wenig reſigniert, blickte „Schnauzerle" aus klugen, braunen Augen auf das Brautpaar — ihm ahnte, daß er jetzt noch mehr als bisher die Liebe ſeiner Herrin mit einem anderen teilen müſſe. — Und ſo etwas iſt auch für einen Philoſophen betrübſam. — —

* * *

Herr Jean Marlow ſchenkte den goldtopasfarbigen Benediktiner in die kleinen Gläschen, lehnte ſich behaglich zurück und ſog genießeriſch an ſeiner Zigarre:

„Na alſo, mein Alter, es freut mich aufrichtig, daß du doch noch zur Vernunft gekommen biſt."

„Was heißt zur Vernunft gekommen?" ereiferte ſich Friedrich Wilhelm Stürmer.

„Dein Beſuch hier iſt der beſte Beweis dafür. Und — — weißt du, zu dem Schwiegertöchterchen gratuliere ich dir von Herzen!"

„Oho! Schwiegertöchterchen!" Der Großinduſtrielle bekam einen roten Kopf. „So weit ſind wir noch lange nicht! Das Anſehen habe ich ja gratis. Als was will das Mädel übrigens den Ball beſuchen?"

Ein ganz leiſes Lächeln.

„Wie mir Herr Holſt verraten hat, wird das Zigeunerle getreu ſeinem Spitznamen als ſehr niedliche Zigeunerin erſcheinen, ſogar in einem ſtilechten, eigens aus Temesvar bezogenen Koſtüm."

„Na ja — Zigeunerwirtſchaft!" Eine wegwerfende Handbewegung.

„Abwarten!" Herr Marlow kippte ſein Gläschen: „Für dich habe ich die Uniform eines Wallenſteinſchen Küraſſieroffiziers beſorgt . . ."

„Was?!"

„Ja, natürlich, irgendeine Maske mußt du doch tragen, ich ſelbſt koſtümiere mich als Franziskanerpater, nachher probieren wir an."

(Fortſetzung folgt.)

„Unentgeltliche Verpflegung" bei Aſchinger.

75 Angeſtellte unter Betrugsverdacht.

In den Bierquellen der Aſchinger-A.-G. in Berlin ſind umfangreiche Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei, die ſeit einigen Wochen ſchwebten, ſind zu einem vorläufigen Abſchluß gelangt. Die Beſchuldigung, an den Unregelmäßigkeiten beteiligt geweſen zu ſein, richtet ſich gegen 75 Perſonen, von denen 60 bereits umfaſſende Geſtändniſſe abgelegt haben. Der Schaden, der die Aſchinger-A.-G. betroffen hat, beträgt mindeſtens 50 000 Mark. Aus den Geſtändniſſen der Beſchuldigten geht hervor, daß ſie ſich teils unentgeltlich verpflegt und ihre Freunde und Bekannten an den Unregelmäßigkeiten teilnehmen ließen, teils die eingenommenen Gelder unterſchlugen. Unter ihnen befinden ſich Perſonen, die ſchon ſeit dreißig Jahren in dem Aſchingerbetrieb angeſtellt waren. Im Zuſammenhang mit der Aufdeckung iſt ein großer Teil der Verdächtigen entlaſſen und durch zuverläſſiges Perſonal ergänzt worden.

Der entmenſchte Vater.

Die Unterſuchung gegen den des Kindesmordes verdächtigen Kommuniſten Schulz.

Die Unterſuchung gegen den unter Mordverdacht und wegen grauſamer Kindesmißhandlung verhafteten früheren kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Schulz in Waldenburg i. Schl. iſt nunmehr abgeſchloſſen. Da das Verſchwinden ſeines zehnjährigen Sohnes Horſt noch nicht einwandfrei geklärt werden konnte, wird er ſich nur wegen Kindesmißhandlung vor dem Sondergericht in Waldenburg zu verantworten haben. Der elfjährige Werner liegt noch immer in völlig apathiſchem Zuſtande im Krankenhaus. Bei ſeiner polizeilichen Vernehmung gab der entmenſchte Vater zu, gelegentlich das Züchtigungsrecht überſchritten zu haben. Bezüglich des verſchwundenen Knaben bleibt er bei ſeiner Behauptung, daß dieſer ſich in Rußland befinde. Bei der Hausſuchung wurden als Schlagwerkzeug ein ſchwerer Stock, der bei den Mißhandlungen zerbrochen iſt, ſowie ein ſtarker Teppichklopfer, den Schulz erſt wenige Tage vor ſeiner Feſtnahme gekauft hat, und der ebenfalls ſchon ganz zerſchlagen iſt, gefunden, obwohl ſich in der Wohnung keine Teppiche befinden.

Der Völkerbund auf dem Pulverfaß.

Italien unterſtützt Deutſchlands Gleichberechtigungsforderung.

In diplomatiſchen Kreiſen Roms gibt man der Anſicht Ausdruck, daß Deutſchland durch die Aufſtellung ſeiner Forderung der Rüſtungsgleichheit über Nacht wieder zu internationaler Bedeutung gelangt ſei. Es habe zwei mächtige Waffen in der Hand: die Möglichkeit nämlich, die Verweigerung ſeiner Gleichberechtigung mit dem Ausſcheiden aus dem Völkerbund und aus der Abrüſtungskonferenz zu beantworten. Auch die italieniſche Politik ſtehe vor neuen ſchweren Entſcheidungen, die möglicherweiſe zum Austritt Italiens aus dem Völkerbund führen könnten, obwohl Italien alles tun wolle, um dieſen Schritt zu vermeiden.

Das ſtörende Element in der europäiſchen Politik ſei die Haltung Frankreichs, das zwar internationale Friedenspakte unterzeichne, andererſeits aber ſeine Sicherheit durch Beibehaltung ſeiner militäriſchen Vorherrſchaft ſchützen wolle und den Völkerbund zu ſeinen Sonderzwecken ausnütze. Italien betrachte den deutſchen Anſpruch auf Rüſtungsgleichheit als den Prüfſtein, es ſei der Anſicht, daß eine Ablehnung dieſer Forderung durch Frankreich einen Bruch des Verſailler Vertrages bedeute.

Wieder billigeres Fleiſch für Erwerbsloſe.

Ab 1. Oktober ſoll die Friſchfleiſchverbilligungsaktion für Erwerbsloſe wieder in Gang geſetzt werden. Vorgeſehen iſt, daß das Fleiſch für Erwerbsloſe um 20 Pfennige je Pfund verbilligt wird. Die Friſchfleiſchverbilligung, die nur in den Sommermonaten ausgeſetzt war, hat ſich als wirkſame Hilfe erwieſen.

100000 Mark in die Luft gejagt.

Werkbetrügereien aus Angſt vor Stillegung.

Vor einigen Wochen wurde über ſonderbare Betrügereien bei dem von der Firma J. Pintſch u. Co., A.-G., Berlin, betriebenen Reichsbahngaswerk in Bremen berichtet. Der Gasmeiſter Duffner hatte, um die Rentabilität ſeines Werkes trotz ſchwindenden Abſatzes nachzuweiſen, Zehntauſende von Kubikmetern Gas durch betrügeriſche Machenſchaften in die Luft gejagt und die Reichsbahn um nahezu 100 000 Mark geſchädigt. Jetzt hatte ſich Duffner vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Es ergab ſich, daß den Vorteil aus dieſem Betrug nicht Duffner, ſondern die Firma J. Pintſch A.-G. hatte, die ſich inzwiſchen mit der Reichsbahn ausgeglichen hat. Duffner ſtand wegen Urkundenfälſchung und Betruges vor der Großen Strafkammer in Bremen. Er gab an, daß die Gasanlage alt geweſen ſei, und er nicht das herausholen konnte, was er zu Anfang herausgeholt habe. Um vor ſeiner Firma nicht als ſchlechter Gasmeiſter dazuſtehen, habe er die betrügeriſchen Manipulationen begangen. Auch ſoll der Gasverbrauch der Reichsbahn zurückgegangen ſein. Er will Angſt davor gehabt haben, daß die Anlage in Bremen ſtillgelegt werden könnte, und darum den Verbrauch künſtlich erhöht haben. Einen geldlichen Vorteil ſcheint Duffner von ſeinem Treiben nicht gehabt zu haben. Das Gericht verurteilte Duffner zu einem Jahr Gefängnis.

Nah und Fern

○ **Ein Arzt in der Sprechſtunde erſchoſſen.** In Halle wurde der praktiſche Arzt Dr. med. Boes in ſeinem Sprechzimmer erſchoſſen. Während der Sprechſtunde befanden ſich zu der Zeit, als die Schüſſe fielen, drei Perſonen im Wartezimmer. Dieſe verließen nach den Schüſſen fluchtartig das Zimmer. Dieſe Perſonen ſowie der Täter ſind unbekannt.

○ **Ein entſetzliches Morddrama.** In Gelſenkirchen wurde der 28 Jahre alte Wirtsſohn Hans Wilhelm Henſel ermordet aufgefunden. Es muß ſich ein entſetzliches Morddrama abgeſpielt haben. Das zertretene Gras, größere und kleinere Blutlachen ſowie andere Umſtände deuten darauf hin, daß Henſel ſich verzweifelt zur Wehr geſetzt hat. Der Mörder hat wahrſcheinlich mit einem Stein auf ſein Opfer eingeſchlagen.

○ **Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.** In Düſſeldorf wurde in einem Haus in der Königsallee auf einen Geldbriefträger ein Raubüberfall verübt. Der Täter hatte ſich in das Haus eingeſchlichen, ſchlug den Geldbriefträger beim Eintreten nieder und beraubte ihn ſeines Geldes. Der Überfallene erlitt ſchwere Verletzungen am Kopf.

⊙ **Unter Erdmaſſen begraben.** Ein ſchweres Grubenunglück ereignete ſich auf der Grube „Amelie II" in Wittelsheim in der Nähe von Mülhauſen. Während fünf Arbeiter mit der Ausgrabung eines neuen Stollens beſchäftigt waren, löſte ſich plötzlich eine Erdſchicht von etwa 15 Kubikmeter und ſtürzte auf ſie herab. Alle fünf wurden unter den Erdmaſſen begraben. Die ſofort eingeſetzten Hilfskolonnen gelangten erſt nach mehreren Stunden bis zu den Unglücklichen und konnten zwei von ihnen nur noch als Leichen bergen. Die drei anderen wurden mit ſchweren Quetſchungen in ein Krankenhaus übergeführt.

⊙ **Zwei im Weltkrieg gefallene deutſche Offiziere in Arras beigeſetzt.** In Arras fand die feierliche Beiſetzung der ſterblichen Überreſte von zwei im Weltkrieg gefallenen deutſchen Offizieren ſtatt. Es handelt ſich um den Leutnant im 22. Infanterieregiment, Gottfried Schäfer und den Fliegerleutnant Alfred Mohr. Sie waren bisher auf dem Kriegerfriedhof in Sailly ſur Lys bezw. in Amiens beſtattet. Während der Überführung wurden die Toten durch eine Minute Stille geehrt.

⊙ **Hungerrevolte in der Sowjetunion.** Wie aus Moskau gemeldet wird, ſollen mehrere Gruppen von Arbeitern der Textilfabriken auf ihre Lebensmittelkarten keine Lebensmittel erhalten haben. Darauf griffen mehrere Arbeiter die Vertreter von Lebensmittelgeſchäften an und ſchlugen ſie nieder. Zwei Geſchäfte wurden vollkommen niedergebrannt. Die OGPU. ging ſehr ſcharf vor und hat über 180 Verhaftungen vorgenommen.

⊙ **Chineſiſche Räuber wollen Gouverneur Schnee entführen.** Fahnenflüchtige chineſiſche Soldaten und 1500 Freiſchärler beabſichtigen, den Expreßzug, in dem das deutſche und das franzöſiſche Mitglied des Lytton-Ausſchuſſes, Gouverneur Schnee und Genera Claudel, nach Europa zurückreiſen, zu überfallen. Si wollen Gouverneur Schnee und General Claudel, die zu Zeit nach Charbin unterwegs ſind, gefangennehmen un ein hohes Löſegeld für ihre Freigabe verlangen Flugzeuge für die Weiterbeförderung der beiden Ausſchußmitglieder ſollen benutzt werden, um den Plan de Banditen zu vereiteln.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den Präſidente des italieniſchen Senats, Luigi Federzoni, de von dem italieniſchen Botſchafter begleitet war.

*

Die badiſche Regierung hat ihre Verhandlunge über einen Vertrag mit dem Vatikan (Konkordat) ſo weit abgeſchloſſen, daß ſich demnächſt der Landtag dami beſchäftigen kann.

*

Im zweiten Bauabſchnitt der vorſtädtiſche Kleinſiedlung ſind bisher insgeſamt 1367 neu Kleinſiedlerſtellen bewilligt worden, ſo u. a. in Königsberg (Preußen) 40, Gleiwitz (Bez. Oppeln) 30, Stuttgart 44, Aachen 48, Wiesbaden 50, Heilbronn (Württemberg) 36, Lübeck 80 und Waldenburg (Bez. Breslau) 3 An Kleingartenſtellen ſind bis jetzt 6568 neue bewillig worden.

*

Die ſpaniſche Nationalverſammlun nahm ein Ergänzungsgeſetz zur Agrarreform an, das vo größter Bedeutung iſt. Das Geſetz beſtimmt, daß ſämtliche Landgüter der ehemaligen Granden vo Spanien entſchädigungslos enteigne werden.

*

Das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft und Volksbildung hat in einem Erla an die Provinzialſchulkollegien und die Regierungen da auf hingewieſen, daß der ſeinerzeit von Kultusminiſte Boelitz herausgegebene Erlaß durch die dazwiſchen liegenden Erlaſſe nicht aufgehoben iſt. Der mit der Wah nehmung der Geſchäfte beauftragte Staatsſekretär gibt de Erwartung Ausdruck, daß die Anſtaltsleitungen de Schulen ſich mit aller Wärme der Beſtrebungen de Schulgruppen des V. D. A. annehmen werden.

*

Der apoſtoliſche Nuntius in München hat den Miniſterpräſidenten Dr. Held Mitteilung gemacht, da Papſt Pius XI. den Münchener Domkapitular Dr. Konra Graf von Preyſing-Lichtenegg-Moos als Nachfolger de verſtorbenen Biſchofs Leo von Mergel zum Biſcho von Eichſtätt ernannt hat.

14 Millionen Arbeitsloſe in Amerika.

Die Unterſtützungskaſſen ſind leer.

Nach einer Statiſtik des amerikaniſchen gewerkſchaf lichen Spitzenverbandes beläuft ſich zur Zeit die Zahl de Arbeitsloſen in den Vereinigten Staaten auf 14 Millionen. Hierunter ſind allein 800 000 Eiſenbah angeſtellte. Das Newyorker Büro für Arbeitsloſe unterſtützung hat errechnet, daß allein für Unterſtützun der Newyorker Arbeitsloſen im kommenden Winter 25 Millionen Dollar benötigt würden.

Die Unterſtützungskaſſen ſind völlig leer. Präſide Hoover hat eine Konferenz einberufen, um die Arbeitsloſenunterſtützungsfrage zu erörtern. Die Gewerkſchafte haben hierfür einen Plan ausgearbeitet, bei dem die deu ſchen und engliſchen Verhältniſſe zum Vorbild gedien haben.

Ein Schwimmwunder.

Ein Mann ohne Beine durchſchwimmt den engliſchen Kana

Der amerikaniſche Schwimmer Zimmy, der früher b einem Unfall beide Beine verloren hat, ſtartete am Fre tag von South-Foreland an der engliſchen Kanalküſte z einem Verſuch, den Kanal zu durchſchwimmen. Zimm nahm einen großen Vorrat von Zigarren mit ſich, die e unterwegs rauchen will. Die Wetterbedingungen bei Start waren durchaus günſtig.

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(34. Fortſetzung.)

„So ein Unfug! Man kommt ſich ja vor wie ein Clown!"

Der Bankier legte ſeine Hand auf das Knie des Freundes: „Lieber Alter, im täglichen Leben müſſen wir ſo oft unfreiwillig uns ſelbſt und anderen Komödie vorſpielen, da meine ich — an einem Tage im Jahr haben wir das Recht, das ſcheinen zu dürfen, was wir unſerem innerſten Weſen nach ſind — na — Pröſtchen!"

Drüben, in dem Erker, tuſchelten Frau Stürmer und das Binche, tranken Kaffee aus blattdünnen, alten Sèvrestaſſen und blickten ſich lächelnd, wie in geheimem Einverſtändnis, an.

„Und welche Verkleidung hat mein Herr Filius gewählt?" fragte Friedrich Wilhelm Stürmer.

Marlow zuckte bedauernd die Achſeln:

„Ja — wenn ich das wüßte! Ich vermute faſt als Bajazzo . . ."

„Das wäre ſehr paſſend!"

„Aber ich bin meiner Sache nicht ganz ſicher. Holſt wußte jedenfalls nichts Beſtimmtes."

„So ein dämlicher Bengel!" Der alte Herr paffte wütend vor ſich hin: „Pfeift auf ſeine ganze Zukunft, drapiert ſich als verkanntes Genie, ſetzt 'nen Dickkopp auf."

„Den hat er von dir! Und was ſeine Zukunft anbetrifft, da wollen wir doch erſt mal die Aufführung der Operette abwarten . . ."

„Wenn nur die Geſchichte mit dem Mädel nicht wäre . . ."

„Du meinſt Fräulein Bender? Da kann ich dich beruhigen. Sabine und ich verkehren ſehr gern dort, die Damen waren auch ſchon ein paarmal zum Tee bei uns — hätte ich 'nen Sohn, ſo würde ich mir Glück wünſchen, wenn er mir ein ſo bildhübſches, häusliches, an Leib und Seele kerngeſundes Schwiegertöchterchen zuführen würde!"

Herr Stürmer zerdrückte die erſt halb aufgerauchte Zigarre im Aſchebecher:

„Mit anderen Worten: Ich bin ein Rabenvater, ein vertroddelter Jubelgreis . . ."

„Ganz ſo ſcharf würde ich das nicht ausgedrückt haben." Herr Jean Marlow lächelte liebenswürdig: „Und wenn es dir nun recht iſt, probieren wir unſere Koſtüme an."

* * *

Eine dichte Menſchenmauer umdrängte die Auffahrt, an der in endloſer Reihe die Kraftwagen hielten. Fräulein Sabine ſchlüpfte aus der Limouſine, nickte den beiden Herren noch einmal zu und ging dann hinter Frau Stürmer her nach der Damengarderobe.

„Verflucht! Das preßt ja niederträchtig!" Der Beſitzer der weltberühmten Stürmerwerke verſuchte den engen Küraß etwas weiter zu ſchnallen, aber das war ein untauglicher Verſuch am untauglichen Objekt, und dabei roch der vergilbte Stoff der Unterfütterung ſo intenſiv nach Mottenpulver, daß Herr Friedrich Wilhelm nieſen mußte. —

Drinnen in dem rieſigen Feſtſaal eine erdrückende Menge, ſtrahlende Lichtgarben, weiße, rote, blaue, grüne, gelbe Farbenflecke, ſchwarze Seidenmasken, blendende Frauenſchultern, leuchtende Augenſterne, funkelnder Schmuck, ſchwül und ſchwer die Luft trotz der rauſchenden Ventilatoren, und dazwiſchen die Klänge der konzertierenden Kapelle, walzende Paare. —

„Autſch!" Irgend jemand hatte Herrn Stürmer ſehr empfindlich gegen das Schienbein geſtoßen.

„Platz, ſüßer Pöbel! Platz!" Der Franziskanerpater bahnte den Damen einen Weg bis zu einer von Reblaub umrankten Niſche, in der ein blendend weißgedeckter Tiſch mit dem Vermerk „Beſetzt" ſtand.

Ein wenig ängſtlich, ein wenig befangen drückte ſich Frau Stürmer, im Koſtüm einer Patrizierin aus dem 16. Jahrhundert in die dunkelſte Ecke. —

Aber da verdunkelte auch ſchon ein Schatten den Eingang, geſchäftig trat der Kellner heran:

„D' Herrſchafte b'fehle?"

„Enkemer Himmelreich, Goldtröpfche!" beſtellte der hochwürdige Pater im unverfälſchten Dialekt.

„Enkheimer . . . das iſt doch nicht etwa . . .?"

Der Franziskaner ſchmunzelte:

„Sehr ſogar! Ah — — als nor hereinſpaziert, m'r hawe noch viel Platz da!"

Es war eine ganze Geſellſchaft: Ein Bajazzo in rot und weiß, neben ihm, ein biſſel verſchüchtert, eine zierliche Zigeu nerin, dann ein Schäfer und eine Schäferin im Rokokokoſtüm ein Troubadour mit umgehängter Laute und hinter ihm, im eng anliegenden, ſilberſchuppigen Koſtüm, grünes Reblau im Haar, eine Rheinnixe —

„Ha!" Der Bajazzo ſetzte ſich ungeniert neben Fräulei Sabine, die als holländiſches „Meisje" allerliebſt ausſah „Nu' fehlt nix mehr zur Seeligkeit, e Pater ham m'r als, de hat ſich der all' Wallenſteiner mitg'nomme, zum Secours damit 'r net in d' Höll' kommt!"

Herr Friedrich Wilhelm Stürmer wollte proteſtieren:

„Erlauben Sie mal . . ."

„Och, der is als gut! B'ſtellt un net abg'holt! Du biſt woh net von hier, G'vatter?"

„Menſchenskind! Beim Faſching wird doch geduzt!" raunt Herr Jean Marlow ſeinem Freund zu: „Tu m'r de ein Lieb un blamier dich net!"

Der grimmige Küraſſierobriſt muſterte wütend die Neu angekommenen. — So—o — — alſo das war das berühmt Zigeunerle . . . na, wie man daran etwas Beſonderes finde konnte! Und der Bajazzo? Sollte das wirklich Hellmut ſein? Wenn nur die dämlichen Masken nicht wären und der ganz alberne Mummenſchanz! —

Ein dumpfes Poltern. Da rollten zwei Kellner ein Fäß chen in die Ecke, befeſtigten den Saugheber, ſtellten die Röme auf den Tiſch.

„Mitgegange, mitgefange, mitgehange!" ſagte der ehr würdige Pater und ſchenkte die Gläſer voll: „Da, du klei Rheintöchterche, trink' dem Simpel da hinte zu, weißt, de lebt älleweil noch ſeit dem Dreißigjährigen Krieg, weil kein' Geiſt zum aufgewe hat . . ."

„Du! Das verbitte ich mir!" Der Wallenſteiner fuhr hoc ſtieß krachend an den Tiſch und plumpſte ſchwerfällig zurüc

Eine dröhnende Lachſalve:

„Och, was e goldig Närrche!" Wupps, ſaß die ſilberſchuppig Nixe Herrn Friedrich Wilhelm Stürmer auf den Knien, tät ſchelte ihm liebreich die Wangen und nippte an dem Römer.

„Geſegn' es Gott!"

(Fortſetzung folgt.)

ee und Genera
n, zu überfallen. Si
eral Claudel, die zu
gefangennehmen un
Freigabe verlangen
ng der beiden Aus
n, um den Plan de

achrichten.

fing den Präſidenten
Luigi Federzoni, de
gleitet war.

ihre Verhandlungen
n (Konkordat) ſo
ſt der Landtag dami

vorſtädtiſche
nsgeſamt 1367 neu
ſo u. a. in Königs
Oppeln) 30, Stut
Heilbronn (Württem
g (Bez. Breslau) 3
6568 neue bewillig

alverſammlun
arreform an, das vo
beſtimmt, daß ſämt
ligen Granden vo
los enteigne

iumfür Wiſſen
hat in einem Erla
die Regierungen da
t von Kultusminiſte
urch die dazwiſchen
t. Der mit der Wahr
Staatsſekretär gibt de
Anſtaltsleitungen de
der Beſtrebungen de
nnehmen werden.

München hat den
teilung gemacht, da
nkapitular Dr. Konra
s als Nachfolger de
ergel zum Biſcho

ſe in Amerika.

en ſind leer.
kaniſchen gewerkſchaf
zur Zeit die Zahl de
taaten auf 14 Mil
00 000 Eiſenbahn
Büro für Arbeitsloſen
lein für Unterſtützun
nmenden Winter 25
würden.
völlig leer. Präſiden
ufen, um die Arbeits
n. Die Gewerkſchaften
eitet, bei dem die deu
zum Vorbild gedien

wunder.

t den engliſchen Kana
Zimmy, der früher b
hat, ſtartete am Fre
ngliſchen Kanalküſte z
chſchwimmen. Zimm
garren mit ſich, die
etterbedingungen bei

reinſpaziert, m'r hawe

n Bajazzo in rot und
rt, eine zierliche Zigeu
ferin im Rokokokoſtüm
ute und hinter ihm, im
tüm, grünes Reblau

eniert neben Fräulein
ſje" allerliebſt ausſah
Vater ham m'r als, der
nomme, zum Secours

vollte proteſtieren:

abg'holt! Du biſt woh

rd doch gedußt!" raunt
zu: „Tu m'r de ein

terte wütend die Neu
das war das berühmt
was Beſonderes finden
wirklich Hellmut ſein?
t wären und der ganz

zwei Kellner ein Fäß
eber, ſtellten die Römer

ange!" ſagte der ehr
ſer voll: „Da, du klei
a hinte zu, weißt, de
ährigen Krieg, weil

Wallenſteiner fuhr hoch
pſte ſchwerfällig zurüc

s, ſaß die ſilberſchuppig
ner auf den Knien, tät
nippte an dem Römer

(Fortſetzung folgt.)

Aeskulap im Freien

Ein ländliches Original.

Von Georg Auguſt Grote.

Alltags ſitzt er da irgendwo im kleinen, vergeſſenen ſchen, wo ſich ehemaliges Vorſtadtdorf mit der lang- aber ſtetig heranſchleichenden Großſtadt Hannover its die Hände zur Bildung eines Gemeinweſens ge- t haben, und flickſchuſtert. Sonntags aber zeigt er wahre Natur, verrät er allemal, was eigentlich in ſteckt, nämlich ein berufener Jünger des altehrwür- n Asklepios. Dabei iſt er klein, ſchief und kurzbeinig, und wortkarg, und verſchwendet ſein Wiſſen und Kön- nicht an andere. Was er an Geld braucht, bringt die Schuhflickerei ein, die er längſt ganz mechaniſch ert, während ſein Geiſt philoſophiert und von großen gen träumt. Er könnte ein „Schäfer Aſt", ein „Pfar- Heumann", ein „Paſtor Felke", mehr noch, er könnte alle ſein, die irgend etwas beſonderes von den Heil- ten der Natur kennen oder gekannt haben. Aber er das garnicht. Was auch braucht er mehr oder gar Geld? Was liegt ihm am Dank der Welt für all, was er entdeckt hat und was alle Kranken wieder fidel machen könnte? Ihm genügt es vollauf, zu en, daß er mehr weiß als diejenigen, die ihn ja doch glatt auslachen möchten, ſofern er ihnen zeigen würde, dem ſo iſt. Zudem iſt es ein ſo heimliches und won- prickelndes Gefühl, zu wiſſen, daß man über Geiſtes- tze verfügt, an welche niemand, weder mit Dietrich mit Schweißapparat oder gar mit Höllenmaſchine an kann. Er gnickert oftmals in ſich hinein wie Rum- tielzchen: „Ein Glück iſt doch, daß niemand weiß, . . ." Und ein Rumpelſtielzchen iſt er auch der gan- Figur nach, und Kenntniſſe hat er auch, der alte chuſter; gegen ſeinen Willen habe ich verſchiedentlich e Feſtſtellung machen können.

Am letzten Sonntag Abend begegnete ich ihm wieder mal in der Nähe des Warmbüchener Moores. Er lte heim und mir ſichtlich ausweichen, denn er tat ſo, ſähe er mich vor lauter Gedankenlaſt und Gedöſe nicht Wegraine dick und breit ſitzen. Ich aber rief ihn thalſig an, winkte ihm, näher zu kommen und nötigte zur kurzen Raſt neben mir niederzukauern.

„Na, Vadder Struß", fragte ich ihn dann und wies ichnend auf ſeinen prallvollen Ruckſack, den er ſtöhnend den Schultern und neben ſich getan hatte, „wie war n heute die Ernte?"

„Hm", knurrte er erſt abweiſend, dann aber meinte „No, Sie haben ja woll etwas Ahnung von unſeren uern da will ich Sie nur einmal 'neinſchaun laſſen, ers tun Sie's ja doch nicht." Er zog den Ruckſack an und lockerte die Verſchnürung. „Da ſchaun Sie l her! Ich habe viel Gutes erwiſcht! Er wickelte aus r der Papierrollen Pflanzen. „Dieſes hier iſt zum ſpiel Augentroſt, Hirnkraut oder Tagleuchte. Hab' ganz wenig im offenen Gehölz drüben gefunden. ima Kräuter gegen Entzündungen der Augenlider. gentroſttee verbeſſert auch die Magenſäfte, und man gt keine Gelbſucht. Ich trinke den Tee mit Leinkraut, rabiume, Gänſeblümchen und Hauhechel zuſammen, m nach Tages Müh' und Arbeit die alten Augen nen."

„Fein", ſagte ich, „da tun Sie gut daran."

„Sehen Sie", ſchmunzelte er und ſchob ein Stück iem hinter ſeinen letzten Backenzahn, „dieſen Tee ſollten „Schreiberſeelen" ſo wie Sie, jeden Abend ſtatt 'n lben Liter" trinken, wenn ſie tagsüber die Augen an- ſtrengt haben."

„Gut", ſagte ich und hielt die Hand hin, „geben Sie welchen ab!"

„Das möchten Sie woll, hi, hi, hi", kicherte er und ſtaute ſchleunigſt wieder ſeinen Augentroſt in die tief- n Tiefen des Ruckſacks. „Sie wiſſen die Heil- und Se- ſkräfte der Natur doch nicht nach Gebühr zu würdigen, außerdem ſammle ich nur für mich."

Ich wußte das — und wie ſammelte Vater Struß ſich! Haus- und Zimmerwände, Küche und Boden gen bei ihm daheim voller Kräuterbündel, und im chranke ſtanden dicht an dicht mit Kräutern angeſetzte näpſe, die ſchillerten ſo fein in allen Farben. Vater ruß „hausapothekerte" für ſich recht ausgiebig, in er Arbeitspauſe, bei allen Mahlzeiten, Tag und Nacht.

Einmal in Fahrt gebracht — mir gegenüber kommt übrigens immer in Fahrt, denn ich bedeute ihm das ſelten zu findende Verſtändnis, das er zwar nirgends ht, aber vor dem er wenigſtens auch nicht flieht, wenn ihn als „Aeskulap im Freien" einmal hier oder dort deckt! — ſollte er mir noch viel, viel mehr offenbaren. neckte ihn, daß er wohl auch viel Nutzloſes in ſeinem ckſack verſtaut habe, und er fiel prompt auf dieſen An- b hinein und auf ſeinen Schatz zurück. Sorgfältig lte er andere Pflanzen heraus und andächtig und liebe- ll wies er ſie vor: „Dieſes hier iſt Hohlzahn, hat viele alſalze, iſt gegen Auszehrung gut. Ich trinke jedes hr im Frühjahr, von März bis Mai, davon. Das tut h gut gegen die Frühjahrsmattigkeit und gibt neues, tes Blut. — Das hier kennt jedes Kind: Wegerich; t Erdbeerblättern, Löwenzahn und Boretſch im Früh- hr als Salat, ſpäter als Tee gebraucht, iſt beſſer als bertran; reinigt Blut, Lungen, Magen, ſtärkt das rz!"

Ich nickte.

„Am beſten aber gegen ſchlechtes Blut iſt Wachol- r", fuhr er fort. „Ich hole mir bald wieder Beeren s der Heide; mein Vorrat iſt ſo ziemlich „alle"! Hier: hanniskraut, gut bei Krampf, das Johannisöl iſt das ſte Wundheilmittel. Hut ab! nun kommt Schafgarbe! arüber iſt wohl nichts mehr zu ſagen: Mit Kamille as Gutes gegen jede Unpäßlichkeit. — Hier: Zinnkraut, t Pfefferminze ausgezeichnet gegen Blutſpeien und alles ſſende im menſchlichen Körper. — Nächſten Sonntag le ich mir Queckenwurzeln. — Ja, da gucken Sie!? Ab- d davon iſt für Drüſen und Leber! — Hier iſt noch iebenfingerkraut zum Gurgeln, habe nur eine Wurzel erntet. Das hier iſt auch nur ein Exemplar vom auſendgüldenkraut. Hut ab, wenn du Sodbrennen haſt! Das iſt . . .

„Haltet einmal", ſteuerte ich den Alten, da ich be- erkt hatte, daß er hin und wieder wie eine Katze kurz uſtete und blitzſchnell dann Naſe und Augen wiſchte: Trinkt Ihr wirklich das alles, was Ihr, Vater Struß, ſammelt?"

Er ſah mich tadelnd an: „Aber natürlich doch!"

„Und habt doch immer, ſo oft ich Euch vom Mai s zum Winter angetroffen habe, allweil verſtohlen nieſt?"

Da glotzte er mich ſehr argwöhniſch und feindlich von r Seite an. ſchnürte ſeine Kräuter eilig wieder ein, ſchulterte ſeinen Ruckſack und ſchickte ſich an, zu gehen. „Tjüs!" ſagte er.

„Hatſchi!" ſagte ich.

Da ſah er noch einmal verſöhnlich über die Schulter und ſagte: „Tja — Recht haben Sie: jedes Jahr von Anfang Mai bis zum Auguſt, manchmal ſogar bis in den September hinein, hab' ich ſowas wie'n Heuſchnupfen! Aber ich krieg ihn denn immer wieder unter! — Jawohl, immer und allemal krieg' ich ihn doch wieder unter!" Er nickte noch einige Male bekräftigend mit ſeinem Dickkopfe und ſtapfte dann auf ſeinen Kurzbeinen davon.

„Rumpelſtielzchen", dachte ich, als ich ihm ſo nachſah, und dann überkam mich ein neuer Gedanke und ich mußte plötzlich lachen und immer wieder lachen. Gut, daß er's nicht mehr hören konnte.

„Da geht er nun", dachte ich nämlich, „ſammelt ſich Jahr für Jahr Kräuter, um ſich ebenſo Jahr für Jahr den Heuſchnupfen dabei zu holen. Daheim erſtickt er faſt unter ſeinen Kräuterſchätzen und hier draußen pruſtet er, nieſt er, wiſcht er, doziert über alle Heilkräfte der Welt, hat ſie alleſamt bildſchön beieinander in ſeinem Sack und nieſt, wiſcht und nieſt! — Herrſchaften, ſo iſt der Menſch, ohne Frage klug: „Allerweltsapoſtel des Heils" und — nieſt! Es iſt zum Schrei'n und doch ſo traurig, wenn der Menſch zeigt, was er kann und dabei — nieſt, und er nieſt immer, mein „Aeskulap im Freien!"

De oll Scheeper

Plauderei von R. Jürgens.

Wo giwt dat överhaupt noch richtige Scheepers? De ward ümmer ſeltener. So unendlich veel von dat Gode, wat dat noch vör eenige Johren geew, is int Utſtarwen. Originale giwt dat hüt nich mihr, und is noch gornich lang her, dor geew dat Originale in alle Stänn, mang de Docters, mang de Koplüd, de Godsbeſitzers, de Daglähners und överall, beſonners aver mang de Scheepers. Dat mag dorvon kamen, dat ſe den ganzen Dag, dat ganze Johr mit ſick ſülben, mit Gott, mit de Natur und ehr Schaap alleen ſünd oder ſüſt wovon, dat weet ick nich to ſeggn. Avwer ſe haddn veel Tid ton Nahdenken und allns to beobachten. Det halben wüßten ſe ok god mit dat Weder Beſcheed, und mennigeen von diſſe olln Scheepers wüßte ganz genau to ſeggen, wat annern Dag und de nechſte Tid fürn Weder wardn deh. Und dat ſtimmte ganz genau. Son'n Mann und Original wier ok uns oll Scheeper G. — up'n grotes God S. int Oſtholſteenſche. He ligt nu all 'ne ganze Tid ünnern grönen Raſen. Sien Herr, de Godsbeſitter B. is noch munter und een heel fründlichen Mann. De Beiden ſtünn ſick dethalben ok got mit eenanner. Scheeper G. hadd ſick mit de Tid ne ganz eegen Spraak anwennt. Wenn he morgns wat to berichten hadd denn käm he bi ſienen Herrn an und ſeg: „Ick habe die unangenehme Botſchaft zu vermelden, dat hüt Nacht twee von die Hamels dot blewen ſünd." Eens Dags wier Herr B. mit een poor Frünn up Jagd, um 'nen Hirſch to ſcheeten. Oll Scheeper G. ſtünn baben up ſienen Barg un kunn von dor allns överſehn. So ſeh he ok, dat nah eenige Stunn de dree Herrn wedder torüg kemen und nix ſchaaten haddn. He wüßte ok ganz genau, dat de Hirſchen gornich dor wiern, wo de Herrn weſt wiern, denn he hadd de Hirſchen all vörher up'ne anner Stell henweſſeln ſehn. Annern Dag güngen de Herrn wedder los und as ſe Scheeper G. dröpen, frogen ſe em, wat he wat von de Hirſchen ſehn oder ſpürt hadd. „Jawoll", ſegg Scheeper G., „fünf Hirſchen ſünd vorerſt int Voßbrook gegangen, dor könn' die Herrns nur hingehn und ehr dod ſcheeten; geſtern haddn die Herrns woll kein Erfolg? Dat dacht ick mir glicks, denn inn't Holt un ins Klötziner Brook warn die Hirſchens geſtern nich, die warn ins Moor giſtern." Dormit haddn de Herrn glieks ne Kritik weg wegen ehr Pürſchen an'n Dag vörher. Dat güng ehr ſonn' beten an ehre Jägerihr, över ſe freiten ſick doch bannig över den Snack, obſchonſt ſe ſick im Stillen argern dehn, dat ſe ſo verkihrt und dumm togang kamen wiern. Und Herr B. frog uns olln Scheeper dethalben: „Warum hewt ſe uns datgiſtern nich glieks ſegt?" — „Ja", ſeg Scheeper G., „de Herrn haddn mi ja nich fragt." Dorgegen kunnen de Herrn nu nix ſegn. Int Wiedergahn ſeg de luſtige Jagdgaſt Herr H. P. denn to de annern Herrn: „Wat de oll Scheeper G. ſick woll amüſiert hädd as he uns beobachten deh und genau wüſt, dat dor nix los wier?" und de Herrn müßten nu doch bannig lachen und freiten ſick wedder över den verdeubelten ollen Kierl. Siene Hunn had he bannig in Dreſſur. Allerdings vertagel he ehr ok tüchtig, wenn ſe nich parieren dehn, und wenn ſe up ſien Fleiten nich furſtens hüren dehn, denn würd he gruhlich falſch und bös und bölkte los: „Willſt du Kreatur woll ran hier. Ick pedd di breed!" Eens Dags wiern ſienen Nawer, eenen Daglöhner een Poor Stebel un'n Büx ſtahln; eenen Monarchen had dor lang gahn. As Scheeper G. dit hürn deh, frog he bloß: „Wo iſt er lang gahn?" und furſtens güng he den Kierl nah. Got 1500 Merter betlang dröp he den Monarchen achtern Knick, wo he grad de Büx und de Steebel gegen ſiene ollen ümtuſchen wull. „Wat makſt du denn hier", ſeg oll G. „Dat ſühſt du ja", antwurt de Monarch. „Wo haß du die Büx und die Stebeln her?" frod G. em. „De hew ick mi köfft", ſeg de Monarch, „wat geiht di dat an?" — „Wat", ſeg Oll G., „du willſt hier noch utverſchamt wardn? Köfft ſegſt du? Mienen Nawer heſt du ſe wegnahmen, ick will di wat anners lihrn, glieks giwſt du ehr rut." De Monarch wull upbegehrn, aver Oll G. rep ſienen Hund man blos „Steek" to, und ſwapp ſett de Hund den Monarchen an'n Kragen. Kridenwitt würd de Kierl, kreg dat Zittern in de Knaken und ſeg keen Wurt und gew Stebeln und Büx wedder rut und makte, dat he ut diſſe Gegend rut käm. Oll Scheeper G. nöhm in grote Ruh allns ünnern Arm, güng torüch nah ſienen Nawer und ſeg eenfach: „Hier ſünd deine Stebeln und Büx wieder zurück." — Sien ganzes Handwark verſtünn he großortig. He wüßte de Schaap ſo to höden, dat ſe ok keenen Schritt wieder güngen as em ſegt worden wier; und ſiene Hunn kunnen dat meiſt all alleen, ahn dat he dorbie wier; he wieſte ehr de Plätzen an, wo ſe uppaſſien müßten, und keen Schaap kem över de faſtgeſette Grenz, dorför paßten de Hunn up. In de beſten Johren von Scheeper G., ſo vör 40 Johren, wier up dat God de Verwalter A. eenen heel forſchen Mann und düchtigen Kierl, de ſülben ümmer de Jerſte wier. Den eenen Winter wieren een Deel von de Rübſen und den Weeten utwintert. Verwalter A., de nu ok all gries is aver ümmer noch forſch inn Deenſt as Inſpektor un'n annern groten Hof, had ſick uns olln Scheeper G. nah den Weeten und de Rübſen henbeſtellt. So Klock negen to de verafredte Tid käm he antorieden. Scheeper G. ſtünn all bie den Weeten, de rechte Hand up ſienen Krückſtock ſon'n beten ſcheef geſtützt, de linke Hand in de Hüft ſtemmt, twee Hunn ſeeten bie em mit ſpitze Uhren und keeken grad ſo as he den Weg hendaal. Een richtiges Bild „in Erwartung." Verwalter A. käm am. „Guten Morgen G." — „Goden Morgen, Herr Verwalter bie mi un de Schaap nix Neues" wier de Antwurt. „Na, denn kamens mal mit mi, ſeg Verwalter A., gahn's bie mi an de Sid lang, wölln mal ſehn wo wied de Weet und de Rübſen ſtahn blieben könen; allns Wat up de rechte Hand von uns bliwt, ward afhött, up de linke Hand bliwt ſtahn". Dormit güng dat los. Scheeper G. güng up de rechte Sied vont Pierd, de beiden Hunn achter her. Een Bild ton Malen! Verwalter A. had den Brunen recht kort an'n Tögel; he wier nen öllen Kavalleriſten. Siene Ogen funkelten in de Morgenſünn nah rechts und links; he müßte genau överſehn, wo de Weet ſtahn bliewen kunn. Nebenher Scheeper G., ganz Aufmerkſamkeit, den Blick nich to wied weg, dormit he allns genau klor kreg und befolgen kunn, und achterher de beiden Hunn mit klooke Geſichter, den Start ſenkrecht to Höcht as wenn ſe ok von de Wichtigkeit von den Generalſtabsplan wüßten, de hier utarbeit und beſlaten würd. Snackt würd ſo got as nix, denn jeder wier mit ſiene Gedanken beſchäftigt, dat ok jo nix verkiert makt würd. So güngen ſe in'nen Zichzachkurs dörch den Weeten und de Rübſen. As ſe an'n En'n ankamen wiern blewen ſe ſtahn und överblickten dat Ganze nochmal as vier Feldherrn, denn de Hunn kiekten nu genau ſo hoch över de Koppel hinweg as de Herrn. „So kann't bliewen G.", ſeg de Verwalter A., „hebt ſe richtig verſtahn? Up diſſe Sied von uns Weg bliwt ſtahn, up de anner Sied ward afhött." „Jawoll, ganz genau! ward ſo makt und utführt Herr Verwalter" ſeg Scheeper G. Se ünſchten ſick nochmal guten Morgen gegenſiedig und de Verwalter reed ſienen Weg. Scheeper G. gung hen und halte ſick ſiene Schaap. Und dat was nu eenfach großartig. So krumm und zickzackwies de Weg ok wier, den ſe afpedd hadden, ok up keen Stell kömem de Schaap een Handbreet up de verkeerte Sied. Dat wier as wenn de Hunn dat ſülben genau wüßten. Dat Schönſte över wier, uns Scheeper totokieken und he markte, dat he beobachtet würd. Wer em nich kennen deh, de meen, he ſprök ingilſch oder franzöſch mit ſiene Hunns. Jerſtmal ſiene Haltung! Den Mantel över de Schullern hängt, de linke Hand in de Hüft ſtemmt, in de recht den Handſtock, un denn baben up den Barg! Richtig as een Feldherr. Nu fleit he up den Finger, de Hunn horchten up und keeken nah em. He nehm den Arm oder den Stock to Höcht und wieſte in nen groten Bagen den eenen Hund an, wohen he ſchull und röp: „Trrrrr" und furſten ſauſte de Hund los. He verfolgte em mit de Ogen, und wenn de Hunn ſtahn blieeben ſchull denn had he verſchiedene Utdrück, um em antoholen; he röp: „Starding" oder „Stopp" oder „Tabhie". De Wörter kunn man vör 'ne utländiſche Sprak holen. He meen aber „Stah Ding" oder „Dor bliew". Und de Hunn verſtunnen 't ganz genau, und bauts blewen ſe ſtahn und ſetten ſick hen. Se wüßten över ok, wenn ſe nich parieren dehn, denn kreg he ſienen Handſtock an ünnern Enn fat und ſmet ehr dormit, und he kunn gruhlich wied dormit ſmieten und drapen, und ahn dat ſe ſick verſahn, ſwapp hadn ſe den Stock int Krüz. Dorbie güng allns in groten Freeden und allerſchönſte Ruh her. Hunn und Schaap wiern nich een beten wild und upgeregt. Se wüßten ganz genau: Wi ſünd in gode Hänn und warden richtig und god hött, leit und lenkt." — Son'n Scheepers giwt nich mihr veel, und dat is 'n Jammer. Aber dat giwt hütigen Dags veel Minſchen, de blos een albernes Lachen över ſon'n Scheeper hewt und meent, de Tiden wiern anners, und dat paßt nich mihr in de Welt. Son'n Minſchen ſünd de kümmerlichſten, de't gewen deit, denn ehr fehlt dat richtige Denken und Verſtännis. Gewiß, wi lacht ok över em und mit em lacht, aber uns Lachen kem und kümt ut'n Harten. Dat had nix mit Luſtigmaken över em to dohn. Uns Lachen wier ne Freid över den düchtigen Mann und Scheeper. —

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Der Empfang des Reichstagspräſidiums beim Reichspräſidenten hat keine Änderung der politiſchen Lage gebracht.**

*** Wegen Deviſenſchiebungen in Höhe von 400 000 Mark wurde gegen zwei flüchtige Leiter einer Herrenkonfektionsfirma in Berlin Haftbefehl erlaſſen.**

*** 14 Millionen Arbeitsloſe gibt es in den Vereinigten Staaten nach der neueſten Statiſtik der amerikaniſchen Gewerkſchaften.**

Ein angeblicher Kriegsgefangener als Schwindler entlarvt.

Intereſſant wegen der Ähnlichkeit der Erſcheinungen mit dem Fall Daubmann iſt eine Geſchichte, die in Sigmaringen (Hohenzollern) und Tuttlingen (Württemberg) großes Aufſehen erregte. Ein aus dem badiſchen Bezirk Emmendingen ſtammender gewiſſer Eugen Fiſcher, der im Frühjahr zuſammen mit einem bayeriſchen Gefährten aus ruſſiſcher Gefangenſchaft zurückgekehrt ſein wollte, wo er wegen Totſchlages an einem Koſaken 16 Jahre Zwangsarbeit abgebüßt habe, erzählte, daß in einem ſibiriſchen Bergwerk noch etwa 800 deutſche Kriegsgefangene ſchmachteten. Gleichzeitig machte er Angaben über Gefangene, die ſeinerzeit als vermißt oder gefallen gemeldet wurden. Seine Angaben wurden nachgeprüft und Fiſcher konnte auf Grund von Nachforſchungen in ſeinem Heimatort raſch als Schwindler entlarvt werden. Er ſtand unter Vormundſchaft und war von Kind auf ſchon nicht ganz zurechnungsfähig. Seine Geſichtsverletzung, die er als Kriegsverletzung aufwies, ſtammt nicht von einem Schuß, ſondern von einem früheren Kieferbruch her.

Bargeldloſer Zahlungsverkehr zur Behebung der Arbeitsloſigkeit.

Einführung in ganz Mecklenburg?

Nachdem die Einführung des bargeldloſen Zahlungsverkehrs zur Behebung der Arbeitsloſigkeit durch das Vorgehen der Handels- bzw. Wirtſchafts- und Handwerksverbände in Mecklenburg ins Rollen gekommen iſt, hat jetzt auch der nationalſozialiſtiſche Amtshauptmann Buſch vom Amt Hagenow hierzu Stellung genommen. In einer mit Vertretern der Wirtſchaftskreiſe abgehaltenen Beſprechung betonte er, daß durch die öffentlichen Körperſchaften zuſätzliche Arbeit, wie Chauſſeebauten, geſchaffen werden ſollen. Es ſind Verhandlungen mit dem Mecklenburg-Schwerinſchen Miniſterium zur Durchführung des bargeldloſen Verfahrens in ganz Mecklenburg geführt worden und es beſteht Ausſicht, daß dies auch geſchehen wird. In den nächſten Tagen werden ſich ſämtliche Amtshauptleute mit dieſer Angelegenheit befaſſen.

Deutſchlands erſte Motorbootregatta.

Die erſte ſportliche Großtat des Motors war die 1901 ausgetragene Automobil-Fernfahrt Berlin—Paris, die mit einem franzöſiſchen Sieg endete. Nach dieſem großen Überlanderfolg wollte man den Motor auch auf dem Waſſer erproben. Das geſchah deutſcherſeits am 8. September 1902 auf dem Wannſee. Die erſte Motorboot-Regatta war geboren. Der intereſſanteſte Moment dieſer Regatta war der Sieg des Bootes „Frida“ über 25 Kilometer in 1 : 30 gegen das Luftſchraubenboot des Grafen Zeppelin, das einer Fahrtzeit von 1 : 53 benötigte.

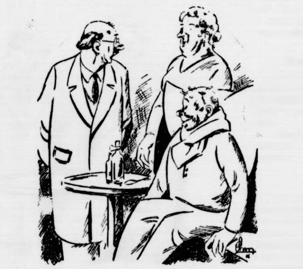
Das Ausland war uns in der Veranſtaltung von Motorbootrennen vorausgeeilt. In Paris wurde bereits im Juni 1900 eine zweitägige Regatta auf der Seine veranſtaltet und an die Pariſer Veranſtaltung ſchloſſen ſich 1901 die erſten Riviera-Rennen. Eines der ſiegenden Boote erreichte damals eine Geſchwindigkeit von 32 Kilometer in der Stunde.

Nach dem glücklichen Verlauf der erſten deutſchen Regatta auf dem Wannſee wurde 1903 der berühmte Harmsworth-Club gegründet und ein Jahr ſpäter wurden Motorbootrennen dem Programm der Wettkämpfe der Kieler Woche angegliedert. Nun ging es mit dem neuen Sportzweig raſch aufwärts.

Inzwiſchen hatten auch die erſten Organiſationsbeſtrebungen eingeſetzt. Am 22. Februar 1906 wurde der Deutſche Motorboot-Club Berlin gegründet. Ein Jahr ſpäter wukde der Kaiſerliche Motor-Yacht-Club aus der Taufe gehoben, der jetzt Motor-Yacht-Club von Deutſchland heißt. 1908 entſtand der Deutſche Motor-Yacht-Verband. Da das Motorbootfahren ein ſehr teurer Sport iſt, kann der Anhängerkreis nicht ſo groß ſein wie bei den Leibesübungen treibenden Verbänden. Zurzeit gehören dem Motor-Yacht-Verbande 2500 Mitglieder an.

Wie bei verſchiedenen anderen Sportzweigen unterſcheidet man auch hier mehrere Klaſſen. Die Einteilung erfolgt im Grundprinzip nach Bauart und Motorkraft. Man unterſcheidet nationale, d. h. einheimiſche Klaſſen, und internationale Klaſſen. Die nationalen Klaſſen ſind: 1. die unbeſchränkte Motor-Rennbootklaſſe, bei der es keine Beſchränkung für die Abmeſſung, Form uſw. des Bootskörpers, noch ſolche für die Zahl und Stärke der Motoren gibt, 2. die Motor-Rennbootklaſſe, die je nach dem Betriebsſtoffverbrauch drei Untergruppen kennt, 3. die offene Motorbootklaſſe oder Spreeklaſſe, 4. die Binnen-Motorkreuzerklaſſe, auch Oderklaſſe genannt, 5. die Elbeklaſſe oder Strom-Motorkreuzerklaſſe, 6. die Haff-Klaſſe, d. h. die Haff- und Küſten-Motorkreuzerklaſſe.

Das „einnehmende“ Weſen



„Mein Mann darf alſo zwiſchen den Mahlzeiten nichts einnehmen, Herr Doktor? Das wird nicht gehen, denn er iſt Steuereinnehmer!“

Amtlicher Teil

Fünfte Durchführungs-Beſtimmung zum Schlachtſteuergeſetz

(5. SchlStDB.)

Vom 15. 8. 1932 1)).

Auf Grund des § 4 Abſ. 2 u. 3, § 8, § 15, § 15a des Schlachtſteuergeſ. (3. Teil der VO. zur Sicherung des Haushalts v. 8. 6. 1932, GS. S. 199, und VO. zur Abänderung des Schlachtſteuergeſ. v. 21. 6. 1932, GS. S. 221) 1) wird im Benehmen mit dem MfHuG. und dem MfLDuF. folgendes beſtimmt:

Art. 1.

Begriff der Magerkuh.

Unter „Magerkuh“ im Sinne der Nr. 3 Zeile 1 des Schlachtſteuertarifs (Anl. zum Schlachtſteuergeſ.) 2) ſind ſogenannte fleiſchleere Kühe zu verſtehen, alſo Kühe, die keinen oder ſehr wenig Fettanſatz und im Verhältnis zum Knochengerüſt nur eine geringe Fleiſchmenge aufweiſen. Fleiſchige Kühe, bei denen zwar kein beſonderer Fettanſatz vorhanden, das Verhältnis zwiſchen Muskelmaſſen und Knochengerüſt aber günſtiger iſt, können als Magerkühe auch dann nicht anerkannt werden, wenn ſie nachweisbar zur Verwurſtung erworben und geſchlachtet werden. Der Zuſatz „unabhängig vom Gewicht“ beſagt nur, daß im Gegenſatz zu dem ſonſtigen Gewichtſtaffeltarif Magerkühe mit mehr als 3 Hornringen nach einem ermäßigten Einheitsſatz zu verſteuern ſind. Kühe der Schlachtviehnotierungsklaſſen A bis C ſind hiernach niemals Magerkühe; Kühe mit mehr als drei Hornringen, die unter die Schlachtviehnotierungsklaſſe D fallen, werden ſich im allgemeinen, aber nicht ſtets, als Magerkühe im Sinne der Tarif-Nr. 3 Zeile 1 2) erweiſen. Ob eine Kuh hiernach als „Magerkuh“ zu bezeichnen iſt, entſcheidet das Beſchauperſonal bzw. das gemäß Art. 1 Abſ. 2 der Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 22. 6. 1932 (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) und gemäß des nachſtehenden Art. 13 mit der Steuerveranlagung betraute Wiegeperſonal nach pflichtmäßigem Ermeſſen.

Art. 2.

Weitere Herabſetzung der Steuer bei „Bedingttauglichkeit“.

Die Vorſchrift des Nachſatzes des erſten Satzes im § 3 Abſ. 1 des Geſetzes „. . . ſo erfolgt im Falle der Bedingttauglichkeit oder der Minderwertigkeit eine Herabſetzung der Steuer auf die Hälfte, im Falle der Genußuntauglichkeit völlige Steuerbefreiung“ erhält folgende Faſſung:

„. . ſo erfolgt im Falle der Minderwertigkeit eine Herabſetzung der Steuer auf die Hälfte, im Falle der Bedingttauglichkeit eine Herabſetzung der Steuer auf ¼, im Falle der Genußuntauglichkeit völlige Steuerbefreiung.“

Art. 3.

Genußuntauglichkeit.

Wird begingttaugliches oder minderwertiges Fleiſch bei einer ſpäteren amtlichen Unterſuchung als „genußuntauglich“ ermittelt, ſo iſt der Steueranteil, der auf das als genußuntauglich anerkannte Fleiſch entfällt, in voller Höhe zurückzuerſtatten.

Art. 4.

Steuererſtattung bei finnigen Rindern.

Bei finnigen Rindern, deren Fleiſch nach dreiwöchentlicher Kühlung als „genußtauglich“ zum Verkehr freigegeben worden iſt, iſt 1/3 des entrichteten Steuerbetrages zurückzuerſtatten.

Art. 5.

Rückvergütung der Steuer.

(1) Fleiſchern und Fleiſchwarenherſtellern, die ihr Gewerbe in einem Ort betreiben, deſſen Mittelpunkt nicht mehr als 10 Kilometer von der Grenze des nächſten ſchlachtſteuerfreien deutſchen Landes entfernt iſt, und die nachweislich im letzten Kalenderjahre, erſtmalig im Jahre 1931, mehr als 20 v. H. des von ihnen gewerbsmäßig zubereiteten oder verarbeiteten Fleiſches nach dem betreffenden ſchlachtſteuerfreien deutſchen Lande ausgeführt haben, wird bis auf weiteres auf Antrag ein dieſem nachgewieſenen durchſchnittlichen Ausfuhranteil entſprechender Hundertſatz der von ihnen entrichteten Schlachtſteuer erſtattet. Die Erſtattung unterbleibt, ſofern die in dem betreffenden Kalendermonat entrichtete Schlachtſteuer ſich auf weniger als 50 *RM* beläuft. Der Antrag iſt bei der für den Gewerbetrieb zuſtändigen örtlichen Schlachtſteuerſtelle bzw. Hilfsſtelle zu ſtellen, die den zu erſtattenden Hundertſatz feſtſetzt und die zuſtändige Kaſſe zur Erſtattung gegen Vorlage der im Laufe des Kalendermonats ausgeſtellten Steuerquittungen anweiſt. Die Rückvergütung erfolgt erſtmalig für die Ausfuhr im Auguſt 1932. Eine weitergehende Rückvergütung kann auch auf Antrag nicht erfolgen.

(2) Der gemäß Abſ. 1 feſtgeſetzte Hundertſatz iſt für die folgenden Rechnungsjahre unter Berückſichtigung der Abſatzverhältniſſe im abgelaufenen Kalenderjahre neu feſtzuſetzen. Der Steuerpflichtige hat die erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

(3) Führt ein im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieſer Beſtimmung ſchlachtſteuerfreies deutſches Grenzland nachträglich eine Schlachtſteuer ein, ſo erfolgt die Rückvergütung letzmalig für den der Einführung vorangegangenen Kalendermonat. Die Freiſtaaten Hamburg, Oldenburg und Lippe gelten mit Rückſicht auf die zum 17. bzw. 23. 8. 1932 bzw. 1. 9. 1932 erfolgende Einführung der Schlachtſteuer nicht als „ſchlachtſteuerfreie“ Länder.

Art. 6.

Befreiung der Därme von der Ausgleichsſteuer.

Die Einfuhr von Därmen (friſch, getrocknet oder geſalzen) im Sinne des § 3 Abſ. 4 der Ausf.-Beſt. zum Fleiſchbeſchaugeſ. v. 30. 5. 1902 (RZBl., Beil. zu Nr. 22 S. 115) 3)) wird von der Ausgleichsſteuer bis auf weiteres befreit.

Dieſe Vorſchrift gilt rückwirkend für die Zeit vom 1. 8. 1932 ab. Bereits gezahlte Steuerbeträge ſind zurückzuerſtatten.

Art. 7.

Ermäßigte Ausgleichsſteuer.

In dem Art. 4 („Ermäßigte Ausgleichsſteuer“) der 4. Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 9. 7. 1932 (FMBl. S. 108, MBliV. S. 741) werden unter a hinter dem Wort „Lungen“ die Worte „Ohren, Panſen, Schweineſchnauzen, Schweinefüße (Spitzbeine) und Schweineſchwarten“, und unter b hinter dem Wort „Milzen“ das Wort „Schwänze“ eingeſchoben.

Art. 8.

Erleichterung im Reiſeverkehr.

Die Vorſchrift des Art. 14 („Erleichterung im kleinen Grenzverkehr“) der Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 22. 6. 1923 (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) erhält folgende Zuſätze:

1. Die Ueberſchrift erhält den Zuſatz „und im Reiſeverkehr“,
2. im Text werden hinter den Worten „Soweit im kleinen Grenzverkehr“ die Worte eingeſchoben „und im Reiſeverkehr (vgl. § 6 Ziff. 7 des Zolltarifgeſ. v. 25. 12. 1902) 4).)“

Art. 9.

Steuerfreie Einfuhr aus anderen deutſchen Ländern.

Ein die Steuerfreiheit begründender Einzelfall im Sinne der Vorſchrift des § 6 Abſ. 1 Ziff. 2 des Geſ. liegt nur vor, wenn der Verbraucher die innerhalb der Freigrenze von 2 Klg. liegende Fleiſchmenge zum eigenen Genuß oder zum Genuß der ſeinem Haushalt angehörigen Perſonen ſelbſt einführt oder durch einen Haushaltsangehörigen einführen läßt und dieſer Fall kein regelmäßiger iſt, alſo nicht auf die laufende Deckung des Fleiſchbedarfs ſeiner Perſon oder ſeines Haushalts gerichtet iſt.

Art. 10.

Befreiung preußiſcher Exklaven und Grenzorte von der Schlachtſteuer

(1) Die in den nachſtehend aufgeführten Gebietsteilen (preuß. Exklaven) vorgenommenen Schlachtungen werden von der Steuer von Schlachtungen bis auf weiteres befreit:

„Landgemeinden Mühlberg, Röhrenſee und Wandersleben (Landkreis Erfurt, Reg.-Bez. Erfurt), Gutsbezirk Ringhofen und Wandersleben (Landkreis Erfurt, Reg.-Bez. Erfurt), Amtsbezirk Großkamsdorf mit den Gemeinden Goßwitz, Großkamsdorf, Kleinkamsdorf und Kaulsdorf (Landkreis Ziegenrück, Reg.-Bez. Erfurt), Stadtgemeinde Gefell (Landkreis Ziegenrück, Reg.-Bez. Erfurt), Landgemeinde Blintendorf (Landkreis Ziegenrück, Reg.-Bez. Erfurt), Landgemeinde und Gutsbezirk Sparnberg (Landkreis Ziegenrück, Reg.-Bez. Erfurt), Landgemeinde Blankenberg (Landkreis Ziegenrück, Reg.-Bez. Erfurt), Landgemeinde Kiſchlitz (Landkreis Weißenfels, Reg.-Bez. Merſeburg), Landgemeinden Altlöbnitz und Mollſchütz (Landkreis Naumburg, Reg.-Bez. Merſeburg), Landgemeinde Barchfeld (Landkreis Herrſchaft Schmalkalden, Reg.-Bez. Kaſſel), Landgemeinde Karlsruhe (Landkreis Demmin, Reg.-Bez. Stettin), Gutsbezirke Duckow, Zinnow, Rottmannshagen, Rützenfelde und Zittemin (Landkreis Demmin, Reg.-Bez. Stettin), Wohnplatz Quaslinermühle (Landkreis Oſtprignitz, Reg.-Bez. Potsdam), Wohnplatz Klüdener Pax (Landkreis Gardelegen, Reg.-Bez. Magdeburg), Forſtgutsbezirk Regenſtein (Landkreis Halberſtadt, Reg.-Bez. Magdeburg), Stadtgemeinde Bodenwerder (Landkreis Hameln-Pyrmont, Reg.-Bez. Hannover), Landgemeinde Begeſtorf (Landkreis Hameln-Pyrmont, Reg.-Bez. Hannover), Landgemeinden Möſt b. Schierau, Schierau und Priorau (Landkreis Bitterfeld, Reg.-Bez. Merſeburg), Gutsbezirke Priorau und Schierau (Landkreis Bitterfeld, Reg.-Bez. Merſeburg), Landgemeinde und Gutsbezirk Pöſigk (Landkreis Bitterfeld, Reg.-Bez. Merſeburg), Landgemeinde Regau (Landkreis Bitterfeld, Reg.-Bez. Merſeburg), Landgemeinde Löbnitz a. Linde (Saalkreis, Reg.-Bez. Merſeburg), Gutsbezirk Groß Menow (Landkreis Ruppin, Reg.-Bez. Potsdam), Landgemeinde Schöttlingen und Wohnplatz Eichhöfen (Landkreis Grafſchaft Schaumburg, Reg.-Bez. Kaſſel), Landgemeinde Willflingen (Landkreis Hechingen, Reg.-Bez. Sigmaringen), Landgemeinden Langenslingen und Billafingen (Landkreis Sigmaringen, Reg.-Bez. Sigmaringen), Landgemeinden Igelswies und Thalheim (Landkreis Sigmaringen, Reg.-Bez. Sigmaringen), Wohnplätze Tiergarten und Mühlhauſen (Landkreis Sigmaringen, Reg.-Bez. Sigmaringen), Wohnplatz Tautenbronn (Landkreis Sigmaringen, Reg.-Bez. Sigmaringen), Landgemeinde Achberg (Landkreis Sigmaringen, Reg.-Bez. Sigmaringen), Landgemeinde Burau, Preuß. Anteil (Landkreis Sigmaringen, Reg.-Bez. Sigmaringen), Wohnplatz Warmthal, Preuß. Anteil (Landkreis Sigmaringen, Reg.-Bez. Sigmaringen).“

(2) Ferner werden die in den nachſtehend aufgeführten Orten (Grenzorten) vorgenommenen Schlachtungen von der Steuer von Schlachtungen bis auf weiteres befreit:

Stadtgemeinde Staßfurt, Landgemeinde Schnellmannshauſen (Landkreis Mühlhauſen), Landgemeinden Stützerbach und Schönau (Landkreis Schleuſingen), Landgemeinde Oepitz (Kreis Ziegenrück), Landgemeinde Groß Rhueden (Landkreis Marienburg), Landgemeinde Woltorf, Preuß. Anteil (Landkreis Peine), Landgemeinde Groß Ilſede (Landkreis Peine), Landgemeinde Neuhaus, Preuß. Anteil (Landkreis Uslar), Landgemeinde Ravensbrück (Landkreis Templin), Landgemeindemeinde Klein Schmalkalden, Preuß. Anteil (Landkreis Herrſchaft Schmalkalden), Landgemeinde Bingerbrück (Landkreis Kreuznach).

(3) Das in die vorgenannten Gebietsteile (Abſ. 1 und 2) aus einem anderen deutſchen Lande und aus dem Zollauslande eingeführte Fleiſch (friſches Fleiſch, zubereitetes Fleiſch und Fleiſch- und Wurſtwaren) wird von der Ausgleichsſteuer befreit.

(4) Das aus den in Abſ. 1 und 2 genannten Gebietsteilen in das ſonſtige Gebiet des Freiſtaates Preußen und in die Gebiete der Freiſtaaten Bayern, Sachſen, Baden, Oldenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck und Lippe ausgeführte Fleiſch (friſches Fleiſch, zubereitetes Fleiſch und Fleiſch- und Wurſtwaren) unterliegt der Ausgleichsſteuer. Als Steuerpflichtiger tritt an Stelle des Empfängers (§ 4 Abſ. 3 des Geſ.) der Abſender der Waren oder derjenige, der dieſe Waren an eine im ſonſtigen Gebiet des Freiſtaates Preußen oder in den Gebieten der Freiſtaaten Bayern, Sachſen, Baden, Oldenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck und Lippe wohnende Perſon abgibt.

Der Abſender oder Abgeber hat die Waren unter Angabe der Art und des Gewichts ſpäteſtens binnen einer Woche nach der Abſendung oder Abgabe bei der für ſeinen Wohnort zuſtändigen Schlachtſteuerſtelle bzw. Hilfsſtelle (§ 7 Abſ. 2 und 3 des Geſ. und § 15 der Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 22. 6. 1932, FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) anzumelden. Die Steuer iſt bei der Anmeldung zu entrichten.

Art. 11.

Aufhebung der Steuerfreiheit in Altona, Wandsbek, Lockſtedt, Billſtedt und Bramfeld.

Die 2. Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 27. 6. 1932 (FMBl. S. 107, MBliV. S. 689) werden mit Wirkung vom 23. 8. 1932 aufgehoben.

Art. 12.

Befreiung von aus den Freiſtaaten Oldenburg, Hamburg und Lippe eingeführtem Fleiſche von der Ausgleichsſteuer.

Auf Grund von Gegenſeitigkeitsabkommen wird die Einfuhr von Fleiſch in friſchem oder in zubereitetem Zuſtande und von Fleiſch- und Wurſtwaren aus dem Freiſtaate Hamburg mit Wirkung vom 23. 8. 1932, aus dem Freiſtaate Oldenburg mit Wirkung vom 1. 9. 1932 und aus dem Freiſtaate Lippe mit Wirkung vom 17. 8. 1932 von der Ausgleichsſteuer befreit.

Art. 13.

Veranlagung der Steuer.

Art. 1 („Veranlagung der Steuer“) der Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 22. 6. 1932 (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) erhält hinter Abſ. 2 folgenden neuen Abſatz:

(3) Wird die Schlachtung in öffentlichen Schlachthäuſern, in denen ein Beamter mit den Verwiegungsgeſchäften, betraut iſt, vorgenommen, ſo kann auf Anordnung der Schlachtſteuerſtelle die Veranlagung durch dieſen vorgenommen werden.

Die Abſ. 3 und 4 des Art. 1 werden Abſ. 4 und 5.

Art. 14.

Vergütung für das Fleiſchbeſchauperſonal.

Art. 17 („Vergütung für das Fleiſchbeſchauperſonal“) der Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 22. 6. 1932 (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) erhält folgende Faſſung:

„Die Schlachtſteuerſtellen haben dem außerhalb der öffentlichen Schlachthäuſer tätigen Fleiſchbeſchauperſonal für jede Steuerveranlagung eine Vergütung zu zahlen. Dieſe beträgt 1 v. H. der veranlagten Steuer. Außer der Vergütung haben die Schlachtſteuerſtellen dem Beſchauperſonal Freibriefumſchläge für die Ueberſendung der Veranlagungsbeſcheide und das erforderliche Veranlagungsmaterial zu übermitteln.“

Art. 15.

Verwaltung der Steuer.

(1) In § 8 Ziff. 2 des Geſ. ſind hinter den Worten „an die Stelle der Landesfinanzämter treten die Regierungspräſidenten“ die Worte einzufügen: „— in Berlin der Oberpräſident —“.

(2) Art. 15 Abſ. 3 der Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 22. 6. 1932 (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) erhält als letzten Satz folgenden Zuſatz: „In Berlin tritt an die Stelle des Magiſtrats als Schlachtſteuerſtelle der Oberbürgermeiſter“.

Berlin, den 15. Auguſt 1932

Der Preußiſche Finanzminiſter

---

1) Vgl. hierzu MBliV. 1932 S. 629, 689/90, 722, 741, 815.
2) Vgl. MBliV. 1932 S. 634.
3) Vgl. hierzu RZBl. 1908, Beil. zu Nr. 52 S. 55*.
4) Vgl. RGBl. 1902 S. 303.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 30. Auguſt 1932

Der Landrat

als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 214 | Montag, den 12. September 1932 | 54. Jahrg.

Eine Schickſalswoche

Die Kanzlererklärung im Reichstag.

Durch den für Dienstag geplanten Empfang der Parteiführer beim Reichspräſidenten hat ſich das Programm der nächſten Reichstagsſitzungen inſofern verſchoben, als die Ausſprache über die Regierungserklärung nicht ſchon am Dienstag, ſondern erſt einen Tag ſpäter am Mittwoch ſtattfindet. An der Tagesordnung des Montag „Abgabe einer Erklärung der Reichsregierung“ hat ſich nichts geändert. Der Kanzler wird alſo um 3 Uhr nachmittags mit ſeiner Rede beginnen, die ziemlich umfangreich ſein wird, da ſie nicht nur die Innenpolitik und das Wirtſchaftsprogramm behandelt, ſondern auch die großen Tagesfragen der Außenpolitik. Am Sonntagnachmittag wurde in Frankreich in dem Ort Meaux ein Denkmal zur Erinnerung an die Marneſchlacht eingeweiht. Meaux war der äußerſte Punkt, bis zu dem die deutſchen Truppen auf dem Vormarſch 1914 vorgedrungen ſind. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot hielt bei dieſer Gelegenheit eine große Rede über die Rüſtungsfrage.

Auf dieſe Rede, ſo erwartet man, wird der Kanzler am Montag in dem außenpolitiſchen Teil ſeiner Ausführungen eingehen und den deutſchen Standpunkt zur Rüſtungsfrage noch einmal vor aller Welt darlegen. Dann wird der Kanzler über die Fragen der Innenpolitik zum Wirtſchaftsprogramm und zu den umſtrittenen ſozialpolitiſchen Fragen übergehen. Zum Schluß wird er über die Handelspolitik, insbeſondere über die angekündigte Einfuhrregelung für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ſprechen.

Vor Beginn der Sitzung am Montag haben faſt ſämtliche Fraktionen Sitzungen anberaumt. Dabei wird auch endgültig darüber entſchieden werden, wer von den einzelnen Fraktionen als

Redner für die politiſche Ausſprache

vorgeſchickt wird. Die Sozialdemokraten haben bereits den ehemaligen Reichstagspräſidenten Loebe und den Abgeordneten Tarnow benannt. Für die Nationalſozialiſten dürfte Gregor Straſſer das Wort nehmen. Die Deutſchnationalen werden aller Vorausſicht nach den Abgeordneten Oberfohren ins Feld ſchicken, wenn nicht, wie verlautet, nur eine Erklärung von der Fraktion zu der Regierungserklärung abgegeben wird. Für das Zentrum dürfte der Abgeordnete Joos das Wort führen. Der ehemalige Reichskanzler Brüning wird ſich bei der kommenden Ausſprache zurückhalten und kaum in die Verhandlungen eingreifen. Für die Kommuniſten iſt der Abgeordnete Pieck als Sprecher in Ausſicht genommen. Es iſt anzunehmen, daß die Bayeriſche Volkspartei ihren Fraktionsführer, den Prälaten Leicht vorſchicken wird. Für die Deutſche Volkspartei werden die Abgeordneten Dingeldey oder Hugo als Redner genannt.

Nach der Kanzlerrede wird ſich der Reichstag, wie ſchon geſagt, auf Mittwoch vertagen. Der Tatſache, daß der Empfang der Parteiführer beim Reichspräſidenten erſt am Dienstag, alſo erſt nach der Abgabe der Regierungserklärung im Reichstag, ſtattfindet, wird in politiſchen Kreiſen eine ſtarke Bedeutung beigelegt.

Die Ausſprache mit dem Reichspräſidenten

wird ſich natürlich um das geſamte Programm der Regierung von Papen drehen, und Hindenburg wird wahrſcheinlich einen letzten Verſuch machen, die Parteien für eine raſche Durchführung dieſes Programms zu gewinnen. Auf jeden Fall wird er ſich Klarheit darüber verſchaffen, wie die Parteiführer grundſätzlich zu dieſem Programm ſtehen und welche Pläne ſie ſelbſt haben. Es iſt alſo ſehr wohl möglich, daß ſchon in dieſer Ausſprache eine Entſcheidung über das Schickſal des Reichstages fällt, es iſt natürlich ebenſogut möglich, daß die Parteiführer unter dem Druck der ſchweren Verantwortung, die ihnen zufällt, ſich am Dienstag noch einmal zuſammenſetzen, um alle Möglichkeiten durchzuſprechen, die zu einer Vermeidung der Reichstagsauflöſung dienen könnten. Von zuſtändiger Seite wird noch einmal ausdrücklich betont, daß der Empfang der Parteiführer nicht von irgendeiner offiziellen Seite angeregt wurde, ſondern daß er nur auf den Wunſch der Parteiführer ſelbſt ſtattfindet.

Keine vorzeitige Reichstagsauflöſung.

Zum Empfang der Parteivertreter beim Reichspräſidenten.

Amtlich wird mitgeteilt: In einigen Zeitungen wird die Möglichkeit unterſtellt, daß die Reichsregierung in unaufrichtiger Weiſe „die zum Ziele einer Verſtändigung geſuchte Ausſprache beim Reichspräſidenten dazu benutzen wollte, um den Reichstag nachher (d. h. nach der Regierungserklärung) ſofort aufzulöſen, ohne ihm die ‚Gelegenheit zu einer Stellungnahme zu geben“.

Dieſe bisherigen Gepflogenheiten in befremdender Weiſe widerſprechende Verdächtigung der Reichsregierung muß auf das ſchärfſte zurückgewieſen werden. Der Tatbeſtand iſt folgender: Auf Wunſch mehrerer Mitglieder des Reichstagspräſidiums hatte der Reichspräſident ſich bereit erklärt, am Tage nach der Regierungserklärung Vertreter der Reichstagsfraktionen, die gemeinſam eine arbeitsfähige parlamentariſche Mehrheit bilden zu können glauben, zu einer Ausſprache zu empfangen. Die Reichsregierung hatte dieſen Wunſch bereitwilligſt befürwortet. Der Zeitpunkt dieſer Ausſprache war von den Parteien, die beim Reichspräſidenten vorſtellig geworden waren, ſelbſt gewählt worden. Er iſt der Reichsregierung völlig gleichgültig. Über ſeine Zweckmäßigkeit ſind nachher bei den obengenannten Parteien ſelbſt Zweifel aufgetaucht, die zu mehrfachen neuen Bitten führten, die dem Reichspräſidenten zum Teil ſogar durch die bereitwillige Vermittlung des Reichskanzlers vorgetragen wurden. Der Reichspräſident hat ſich auch ſogleich mit einer Vorverlegung des Empfanges auf einen Termin, der der Regierungserklärung vorausgehen konnte, einverſtanden erklärt.

Die Annahme iſt irrig, daß die Reichsregierung durch vorzeitige Reichstagsauflöſung eine politiſche Ausſprache im Reichstag zu verhindern wünſcht. Die Reichsregierung ſieht vielmehr einer ſolchen Debatte mit großem Intereſſe entgegen, weil ſie ſich von ihr eine ſehr nützliche Aufklärung des deutſchen Volkes verſpricht und weil ſie keine Möglichkeit ungenutzt laſſen möchte, auch im Reichstag eine Mehrheit für ihr Programm zu finden.

Der Empfang der Parteiführer.

Dieſe amtliche Verlautbarung hängt mit dem Empfang von Parteiführern durch den Reichspräſidenten zuſammen, der urſprünglich für Dienstag mittag angeſetzt war. Reichstagspräſident Göring hatte dann den Reichspräſidenten gebeten, daß die Unterredung am Montag ſtattfinden möge, womit Reichspräſident von Hindenburg einverſtanden war.

Ob aber dieſer Termin eingehalten wird, iſt ebenfalls fraglich. Nationalſozialiſten, Zentrum und Bayeriſche Volkspartei ſind nämlich zu langen Beratungen zuſammengetreten. Gegenſtand der Verhandlungen waren die auf nationalſozialiſtiſcher Seite beſtehenden Befürchtungen, daß der Empfang der Parteiführer beim Reichspräſidenten zur ſofortigen Auflöſung des Reichstages ausgenutzt werden könne, wie dies im Völkiſchen Beobachter ſchon zum Ausdruck gekommen war.

Anſcheinend beſteht die Abſicht, den Reichspräſidenten zu bitten, daß der Empfang bei ihm nicht — wie bisher geplant — am Dienstag, ſondern erſt ſpäter ſtattfinden möge. Außerdem wird geplant, die Ausſprache über die Regierungserklärung doch ſchon am Dienstag beginnen zu laſſen. Den Empfang beim Reichspräſidenten möchte man dann erſt nach Schluß der Ausſprache im Reichstag vor den Abſtimmungen ſtattfinden laſſen.

Schleicher will nicht Reichskanzler werden

Eine Erklärung des Reichswehrminiſters.

Amtlich wird bekanntgegeben: Entgegen anderslautenden Gerüchten, die zur Zeit umlaufen, teilt Reichswehrminiſter von Schleicher mit, daß er nicht bereit iſt, zu einer Verfälſchung des Gedankens einer unabhängigen Präſidialregierung durch ein tatſächlich von den Parteien gebildetes Kabinett die Hand zu bieten. Er betont, daß er es als eine Untreue gegenüber dem Reichspräſidenten anſehen würde, wenn er irgend etwas tun würde, was den Beſtand des jetzigen Kabinetts gefährden könne.

Im Zuſammenhang mit den Verhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum zwecks Bildung einer parlamentariſchen Regierung waren in letzter Zeit Gerüchte aufgetaucht, daß man an General Schleicher mit dem Wunſche herangetreten ſei, das Reichskanzleramt in einer Regierung zu übernehmen, die hauptſächlich aus Vertretern des Zentrums und der Nationalſozialiſten beſtehen ſollte. Daß dieſe Gerüchte auf Wahrheit beruhen, beweiſt die oben wiedergegebene Meldung. In politiſchen Kreiſen war bekannt, daß bei General Schleicher in letzter Zeit Ausſprachen mit Führern der Nationalſozialiſten und des Zentrums, u. a. auch mit dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Brüning, ſtattgefunden haben. Dieſe Unterhaltungen galten einer Umbildung der Reichsregierung unter Führung des Reichswehrminiſters Schleicher. Allen dieſen Gerüchten iſt nunmehr durch die Erklärung Schleichers die Spitze abgebrochen.

Deutſchland erklärt Zahlungsaufſchub in Amerika.

Für Jahreszahlung von 60 Millionen Mark

Wie in unterrichteten Kreiſen verlautet, beabſichtigt die deutſche Regierung, wegen der am 30. September fälligen Rate für die amerikaniſchen Beſatzungskoſten und „mixed claims“ in Waſhington einen Zahlungsaufſchub zu erklären. Bevor die Erklärung übergeben wird, finden aber noch gewiſſe Beſprechungen mit der amerikaniſchen Regierung hierüber ſtatt. Es handelt ſich um eine Jahreszahlung in Höhe von rund 60 Millionen Mark.

Frankreichs Wehrantwort fertiggeſtellt.

Einſtimmige Billigung des franzöſiſchen Kabinetts.

Im Anſchluß an den franzöſiſchen Miniſterrat wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

„Miniſterpräſident Herriot unterbreitete dem Rat den endgültigen Wortlaut der Antwort an Deutſchland, die der Reichsregierung ſofort übermittelt werden ſoll. Dieſer Wortlaut iſt von den Mitgliedern der Regierung einſtimmig gebilligt worden.“

Über den Zeitpunkt der Überreichung wurden noch keine endgültigen Beſchlüſſe gefaßt; halbamtlich wird jedoch in Paris ausdrücklich hinzugefügt, daß die franzöſiſche Note in Paris früheſtens am Montag veröffentlicht werden ſolle.

Was Amerika zu der Antwort ſagt.

Wie in Pariſer amerikaniſchen Kreiſen zu einer Unterredung des amerikaniſchen Senators Reed mit dem Miniſterpräſidenten Herriot verlautet, hat Herriot dem Senator die franzöſiſche Antwort auf die deutſche Denkſchrift ausführlich auseinandergeſetzt. Die Vertreter der Vereinigten Staaten hätten bei dieſer Gelegenheit angedeutet, daß Amerika an der deutſchen Gleichberechtigungsforderung nicht ſonderlich intereſſiert ſei, da es nicht zu den Unterzeichnern des Verſailler Vertrages gehöre. Trotzdem beſtehe bei der Waſhingtoner Regierung ſtarkes Intereſſe für das Problem, ſofern es geeignet ſei, die Abrüſtungsfrage als ſolche zu beeinfluſſen. Waſhington zeige ſich wegen des Erfolges oder Mißerfolges der Abrüſtungskonferenz ſehr beſorgt und habe dieſe Beſorgniſſe der franzöſiſchen Regierung auch angedeutet.

Die franzöſiſche Antwort überreicht.

Der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet hat die franzöſiſche Antwort auf die deutſche Gleichberechtigungsdenkſchrift am Sonntag dem Außenminiſter Freiherrn von Neurath überreicht.

Über den Inhalt der franzöſiſchen Antwort wird amtlich zunächſt nichts mitgeteilt. Man hatte geglaubt, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot in einer Rede in Vareddes bei Meaux anläßlich der Einweihung eines Kriegerdenkmals zur Erinnerung an die Marneſchlacht, auf die Antwort an Deutſchland näher eingehen würde. Herriot hat ſich ſtattdeſſen nur in Allgemeinplätzen bewegt. Er betonte, wie es ja alle franzöſiſchen Staatsmänner ſchon gewohnheitsmäßig tun, Frankreichs Friedensliebe und fuhr dann mit deutlicher Anſpielung auf den deutſchen Schritt fort:

Mögen alle guten und ehrenhaften Seelen unſere Beunruhigungen angeſichts des Lärms gewiſſer gefährlicher Kundgebungen verſtehen. Dieſe Beunruhigung kann unſere Abſcheu vor dem Ruf zu den Waffen nicht beſeitigen. Sie bringt nur unſeren beſcheidenen Willen, bei uns in Frieden zu leben, zum Ausdruck. Sie läßt uns die notwendige Gemütsruhe, um einen Aufruf zur Verſöhnung ſelbſt an diejenigen zu richten, die uns hart bekämpft haben. Das ſind in dieſen Stunden, in denen jeder aus tiefſter Überzeugung ſprechen ſoll, unſere Gefühle. Wir wünſchen, daß man ihren Ernſt verſteht, ohne daß man ſie ſo freimütig erörtert, wie wir ſie ſelbſt auseinandergeſetzt haben.

Was hat Frankreich zu verbergen?

Franzöſiſche Manöver unter Ausſchluß der Öffentlichkeit.

Wie verlautet, ſollen die großen franzöſiſchen Herbſtmanöver in dieſem Jahre nicht „öffentlich“ ſein. Das bedeutet, daß weder die Bevölkerung noch die Vertreter der Preſſe oder Preſſephotographen als Zuſchauer und Beobachter zugelaſſen werden. Man erklärt dieſe ungewöhnliche Maßnahme damit, daß es ſich nicht um Übungen im gewöhnlichen Sinne, ſondern in erſter Linie um Verſuche mit neuen techniſchen Errungenſchaften auf dem Gebiete der Motoriſierung handeln werde. Eine große abſchließende Truppenſchau ſei aus dieſem Grunde auch nicht vorgeſehen.

20 Milliarden Mark für Rüſtung.

Die jährlichen internationalen Rüſtungsausgaben.

Der von der New York Truſt Co. herausgegebene „Index“ beziffert die jährlichen internationalen Rüſtungsausgaben, die als ein Haupthindernis für die wirtſchaftliche Erholung bezeichnet werden, auf fünf Milliarden Dollar. Die folgende Aufſtellung ergibt, daß Deutſchland gegenüber der Friedenszeit auf etwa ein Drittel der damaligen Rüſtungsausgaben zurückging, während im Gegenſatz dazu die nachſtehend genannten großen Mächte eine Vermehrung bis auf faſt das Dreifache vorgenommen haben. Im Fiskaljahr 1930/31 bzw. 1913/14 haben aufgewendet: Deutſchland 170,4 bzw. 463,3 Millionen Dollar (minus 63 Prozent gegenüber der Friedenszeit), Großbritannien 535 bzw. 375,1 Millionen Dollar (plus 42 Prozent), Frankreich 455,3 bzw. 348,7 Millionen Dollar (plus 30 Prozent), Italien 258,9 bzw. 179,1 Millionen Dollar (plus 44 Prozent), Japan 242,1 bzw. 95,5 Millionen Dollar (plus 142 Prozent), Rußland 579,4 bzw. 447,7 Millionen Dollar (plus 30 Prozent), Vereinigte Staaten 727,7 bzw. 244,6 Millionen Dollar (plus 197 Prozent).

Der Reichstag hat das Wort!

Wenn ſich jetzt der Reichstag nach zehntägiger Pauſe zum zweitenmal zu einer Sitzung zuſammenfindet, ſo geſchieht dies eigentlich ein wenig gegen ſeinen eigenen Willen. Aber er iſt von zwei Seiten her unter Druck genommen worden. Einerſeits iſt es natürlich auf die Dauer politiſch untragbar, daß der Reichstag, alſo der Ausdruck des politiſchen Willens der Nation, ſich dagegen ſperrt, außen- und innenpolitiſche Erklärungen und Willenskundgebungen der Reichsregierung entgegenzunehmen, die hier im Auftrage des vom Volke gewählten Reichspräſidenten ſpricht und handelt. Nach ſeiner erſten Sitzung hat ſich der Reichstag durch Beſchluß ſeiner Mehrheit vertagt, und zwar zu dem offenkundigen Zweck, daß Verhandlungen zwiſchen den Nationalſozialiſten und dem Zentrum zur Schaffung einer materiellen, ſachlich tragfähigen Plattform und — parlamentariſch geſehen — zur Bildung einer „Regierungsmehrheit" im Reichstage führen würden. Dieſe Verhandlungen haben ſtattgefunden und ſollen auch angeblich nicht ergebnislos geblieben ſein. Aber es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Reichsregierung nun nicht einfach auf eine ganz unbeſtimmte Zeit hinaus mit verſchränkten Armen daſteht und nur zuſieht, was die Führer der Nationalſozialiſten und des Zentrums beſchließen oder — nicht beſchließen. Der Reichskanzler hat doch die für eine Reichstagsauflöſung notwendige Zuſtimmung des Reichspräſidenten in der berühmten, übrigens gar nicht mehr vorhandenen „roten Aktentaſche" und iſt natürlich entſchloſſen, dieſen „Sturmtrupp" dort und dann einzuſetzen, wo und wann er das politiſch für zweckmäßig hält. Das übt doch ſchon einen Druck auf den Reichstag aus, ſich in dieſem Konflikt zwiſchen ihm und dem Kabinett irgendwie in der Entſcheidung zu ſtellen. Dieſer Druck verſtärkt ſich noch dadurch, daß die zu den Verhandlungen nicht „zugezogenen" oder grundſätzlich in Oppoſition ſtehenden Parteien dieſes Hinauszögern der Entſcheidung kaum noch länger mit anſehen wollen.

Dieſe ſehr unterſchiedliche Beurteilung der Lage und der Einſtellung des gegenwärtigen Reichstages zur Regierung Papen iſt ja beim Empfang des Reichstagspräſidiums beim Reichspräſidenten ſehr deutlich in Erſcheinung getreten. Herr v. Hindenburg hat nun aber die Dinge nicht zum offenen Konflikt treiben laſſen, der naturgemäß in der Reichstagsauflöſung einen nicht erfreulichen Ausdruck finden würde. Sondern der Reichspräſident hat erklärt, daß die Verhandlungen der Parteien bis zum Dienstagmittag zu einem praktiſch und politiſch greifbaren Ergebnis kommen müßten, hat aber andererſeits — nach der perſönlichen Seite hin — erklärt, daß Herr v. Papen nach wie vor der Mann ſeines Vertrauens ſei. Der Reichstag weiß ganz genau, daß der Reichspräſident und der von ihm geſtützte Reichskanzler am längeren Arm des machtpolitiſchen Hebels ſitzen, und hat ſich auch deswegen entſchloſſen, die Entſcheidung erſt noch ein bißchen hinauszuſchieben; aber man weiß im „Wallotbau" ebenſo ganz genau, daß dieſe Taktik des Hinauszögerns nur noch für ein paar Tage möglich iſt.

Von der Regierung iſt dem Reichstag unzweideutig zu verſtehen gegeben worden, daß er mit ſeiner Auflöſung zu rechnen habe, wenn er — ſachlich oder perſönlich — der Regierung Papen irgendwelche Schwierigkeiten macht. Andererſeits will der Reichstag dem Reichspräſidenten die „Arbeitsfähigkeit" nachweiſen, die naturgemäß eine ſachliche ſein muß und außerdem mit den Anſichten und Abſichten des Reichspräſidenten übereinzuſtimmen hat, die ja nun ſchon in der Notverordnung feſtgelegt ſind. Hier liegen alſo Grenzen, die bei den Verhandlungen und Beſprechungen der Nationalſozialiſten und des Zentrums berückſichtigt werden müſſen — wenn man es eben nicht zur offenen Austragung des Konfliktes kommen laſſen will.

Allerdings werden bei der Ausſprache über die Kanzlererklärung ſich die Redner aller Parteien bereits darauf einſtellen, daß es zur Auflöſung und zum Wahlkampf kommt. Beides kann ja ſchließlich nur vermieden werden, wenn der Reichstag offen oder tatſächlich dem Druck nachgibt, der mit der oder vielmehr durch die Unterſtützung des Reichspräſidenten von der Regierung Papen auf ihn ausgeübt wird. In den nächſten Tagen alſo geht es um die Exiſtenz nicht etwa bloß dieſes Reichstages, ſondern um die, wenn man ſo ſagen darf: Ausbalancierung der politiſchen Kräfte in der Verfaſſung und im Staatsleben überhaupt. Grundſätzlich haben auch ſchon die bisherigen Verhandlungsergebniſſe der Nationalſozialiſten und des Zentrums dahin gezielt, den Gedanken und die Tatſache des „Präſidialkabinetts" nicht etwa durch eine lediglich vom „Vertrauen des Reichstages" abhängige Regierung ablöſen zu wollen. Und wenn jetzt der Reichstag das Wort haben wird, dann ſpricht er nicht bloß für ſich, ſondern ihm iſt mehr als dieſes in die Hand gelegt: die Entſcheidung für oder gegen die politiſche und wirtſchaftliche Beruhigung unſeres Vaterlandes. Von perſönlichen „Stimmungen" — ſo erklärt jetzt das Berliner Zentrumsorgan — dürfte dieſe Entſcheidung nicht beeinflußt werden, und an ſeine Vertretung muß auch das deutſche Volk die Forderung richten, daß die Entſcheidung allein aus ſachlichen Gründen erfolgt.

Die Entlaſſungen bei der Reichsbahn.

Der Reichsverkehrsminiſter empfing Vertreter der Gewerkſchaften der Eiſenbahnarbeiter, um mit ihnen die Entlaſſung von Eiſenbahnarbeitern zu beſprechen. Der Miniſter erklärte, die Reichsbahn werde durch die ihr aus den Steuergutſcheinen zufließenden Mittel in den Stand geſetzt, zurückgeſtellte Arbeiter wieder aufzunehmen. Sie werde dabei auch Oberbauarbeiten ausführen laſſen, bei denen ein nicht unerheblicher Teil der zur Entlaſſung beſtimmten Leute über den 1. Oktober hinaus Beſchäftigung finden könne. Die Gewerkſchaften vertraten die Auffaſſung, daß durch anderweite Regelung der Arbeitsverhältniſſe im Betriebe, insbeſondere durch Einlegung von Feierſchichten, die Entlaſſungen weiter eingeſchränkt werden könnten.

Ein wehrpolitiſches Amt der NSDAP.

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz veröffentlicht eine Verfügung Adolf Hitlers über die Errichtung eines wehrpolitiſchen Amtes der NSDAP., dem ein Kolonialreferat angegliedert wird. Mit der Leitung des wehrpolitiſchen Amtes wird General von Epp beauftragt. Das Amt wird dem Stabe der oberſten SA.-Führung angeſchloſſen. Zum Geſchäftsführer und zum Stellvertreter Generals von Epp wird Oberſt Haſelmayr, zum wehrpolitiſchen Beauftragten in Berlin Oberſtleutnant außer Dienſt Sichting beſtimmt.

Zwirko tödlich verunglückt.

Tragiſches Ende des Siegers im Europarundflug.

Der Sieger im Europarundflug, der polniſche Flieger Zwirko, iſt auf einem Fluge nach Prag zu einem Flugwettbewerb bei Horni Terlicko in der Nähe von Teſchen mit ſeinem Flugzeug tödlich abgeſtürzt. Das Flugzeug wurde vollſtändig zertrümmert. Zwirko und ſein Begleiter Wigura wurden als Leichen aufgefunden.

Der Flieger Zwirko (links) mit ſeinem Konſtrukteur, die beide tödlich verunglückt ſind.

Nach den erſten Feſtſtellungen iſt das Flugzeug über den Beskiden in einen Wirbel- oder Gewitterſturm geraten, wobei der linke Flügel abbrach. Das Flugzeug ſtürzte in der Nähe von Tſchechiſch-Teſchen hart an der polniſch-tſchechiſchen Grenze auf einen Berg und wurde an einem Baum vollſtändig zertrümmert aufgefunden. Die Leichen Zwirkos und ſeines Begleiters, die furchtbar verſtümmelt waren, wurden nach der nächſten Eiſenbahnſtation geſchafft, von wo ſie nach Warſchau abtransportiert werden.

Der Tſchechiſche Aeroklub in Prag, der ſofort von dem Unglück benachrichtigt wurde, hat den beabſichtigten Sternflug ſofort abgebrochen. Der zertrümmerte Apparat war derſelbe, mit dem Zwirko die Meiſterſchaft im Europaflug errang.

*

In nächſter Nähe des Flugplatzes Berlin-Tempelhof ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Ein Sportdoppeldecker ſtürzte kurz nach dem Start aus 150 Meter Höhe auf die Gleiſe der Berliner Ringbahn ab, wobei die Inſaſſen, ein Ehepaar, ſchwere Verletzungen davontrugen, ſo daß ſie in das St.-Joſephs-Krankenhaus übergeführt werden mußten.

*

Eigenartige Rettung bei einem Flugzeugunglück.

Bei El Paſo im Staate Texas verunglückte ein Verkehrsflugzeug, indem es in dichtem Nebel gegen eine Bergwand prallte. Das Flugzeug geriet in Brand, wobei die beiden Flieger und ein Fahrgaſt den Tod fanden. Der zweite Fahrgaſt verdankte ſeine Rettung nur dem Umſtande, daß er vorſichtshalber ſeinen Anſchnallgurt befeſtigt hatte. Als das Flugzeug gegen die Felswand ſtieß, flogen die drei nicht angeſchnallten Inſaſſen mit großer Gewalt nach vorn und wurden hierbei betäubt. Sie verbrannten vor ſeinen Augen, während er ſich rechtzeitig retten konnte.

Der eiſerne und der lebende Werkmann.

Gegen die Bevorzugung der Beſitzer des „laufenden Bandes".

Das „Reichskartell des ſelbſtändigen Mittelſtandes" hat dem Reichskanzler ſeine Stellungnahme zu ſeiner Wirtſchaftsnotverordnung überſandt. Es heißt darin: „Wie nicht anders zu erwarten, mehren ſich in den Kreiſen der Großinduſtrie die Bedenken gegen die von Ihnen angekündigten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. Beſonders richten ſich dieſe Bedenken gegen den einzig richtigen und vernünftigen Entſchluß zur Wiedereinſtellung menſchlicher Arbeitskräfte durch Senkung der auf dem lebenden Werkmann laſtenden Abgaben

Alle Maßnahmen zur Behebung der Arbeitsloſigkeit bleiben wirkungsloſes Flickzeug, ſolange nicht trotz aller noch ſo gewaltig erſcheinenden Schwierigkeiten die einſeitig gefährliche Konkurrenz des eiſernen gegen den lebenden Werkmann nicht aufhört. Nur wenn der Menſch wieder in die Produktion und damit auch wieder in den Verbrauch eingeſchaltet wird, kann die Wirtſchaft geſunden Deshalb begrüßen wir Ihre Maßnahmen, die zwar den Beſitzern des „laufenden Bandes" unangenehm ſein mögen, dafür aber der ganzen Volkswirtſchaft und dem ruhenden Teil des Volkes die Rettung aus dem augenblicklichen Elend bringen."

Kurze politiſche Nachrichten.

An einem Empfang der Führer der Grünen Front beim Reichskanzler hat außer Dr. Brandes, Dr. Fehr und Hermes auch der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, teilgenommen.

*

Das Deutſche Studentenwerk E. V. in Dresden, die Zentralſtelle der ſtudentiſchen Wirtſchaftsarbeit, begrüßt in einer Zuſchrift die Einführung des ſtudentiſchen Werkjahres, für die es ſich ſeit Jahren eingeſetzt habe. und macht im einzelnen Vorſchläge, wie dieſes ſtudentiſche Werkjahr durchgeführt werden könnte.

*

In einer Ausſprache des Berliner Ortskartells des Nationalen Reichsbundes der deutſchen Angeſtelltenberufsverbände wurde in einer Entſchließung begrüßt, daß die Regierung poſitive Maßnahmen zur Überwindung der Arbeitsloſigkeit ergreiſe. Die Feſtſetzung ſchematiſcher Lohn- und Gehaltskürzungen bei Mehreinſtellungen wird jedoch kritiſiert.

Letzte Meldungen

Notlandung der „fliegenden Familie"

Kopenhagen, 11. 9. Bei der grönländiſ Kolonialverwaltung iſt am Sonnabendabend folgen Telegramm eingegangen:

„Hutchinſon (der bekanntlich mit ſeiner Familie Atlantik überfliegen wollte) iſt um 15,10 Uhr Greenwi Zeit auf dem Meere notgelandet. Lage 52.28 N 38.45 Weſt. Die Maſchine ſandte SOS.-Rufe, die der Radioſtation Angmagſalik aufgefangen wurden. Maſchine wünſchte ſofortige Hilfe. Der engliſche F dampfer „Lord Talbot", der ſich 25 Meilen von der gegebenen Stelle entfernt befand, fuhr ſofort zur H leiſtung ab. Bis 16,23 Uhr wurde durch die Radioſta ununterbrochen die Verbindung mit der Maſchine rechterhalten. Nach dieſer Zeit aber hat man auf rufe keine Antwort mehr erhalten. Um 17,30 Uhr „Lord Talbot" etwa 15 Seemeilen von dem Flug entfernt. Am Sonntagabend um 19,22 Uhr teilte Radioſtation mit, daß der Fiſchdampfer ſich an der gegebenen Stelle befinde, jedoch von dem Flugzeug ni entdecken konnte. Der Fiſchdampfer ſucht nun in öſtlicher Richtung. Der Kolonialverwalter iſt beauftr ſo ſchnell wie möglich Einzelheiten zu berichten. Die lonialverwaltung in Kopenhagen verſucht mit dem F ſcher Knud Rasmuſſen an Bord des Schiffes „T. Staunig" in Verbindung zu kommen, um ſeine Mein über weitere Nachforſchungen zu hören.

London, 12. 9. Engliſche Blätter beſchäfti ſich abermals mit der deutſchen Forderung nach Gle berechtigung. Sie fordern allgemeine Abrüſtung, um deutſchen Forderung Genüge zu leiſten. Der deu Standpunkt ſei unangreifbar. Das deutſche Volk un ſtütze einſtimmig die Forderung der Regierung.

In der Schweiz ſtürzte geſtern ein Sportflugz ab. Beide Inſaſſen waren ſofort tot.

Um die chriſtliche Grundlage des Schulweſens.

Ein Schritt des Reichselternbundes.

Der Evangeliſche Reichselternbund an den Reichsinnenminiſter Freiherrn von Ga ein Schreiben gerichtet, in dem er die Übereinſtimm der evangeliſchen Elternſchaft mit den Grundgedanken Politik, wie ſie in dem Rundſchreiben des Reichsinn miniſters an die Unterrichtsminiſter der Länder darge worden iſt, zum Ausdruck bringt.

Im Mittelpunkt der Darlegungen ſteht die Frage Reichsſchulgeſetzes. Nach Auffaſſung der evan liſchen Elternſchaft bedeutet es eine „Überſpitzung Toleranzgedankens, wenn wegen Minderheiten, die zah mäßig für das Volksganze von ganz geringer Bedeut ſind, die chriſtliche Grundlage des deutſchen Schulweſ aufgegeben wird". Der deutſche Vater und die deut Mutter wollten unabhängig von dem Programm i Partei in der überwiegenden Mehrheit, daß ihre Ki in der Schule ebenſo wie im Elternhauſe chriſtlich zogen würden. Ferner lenkt das Schreiben die Aufm ſamkeit des Miniſters auf die in den einzelnen deutſ Ländern durch die Perſonalpolitik der vergange Länderregierungen geſchaffenen Verhältniſſe und for in Preußen die Ablöſung einzelner, für ein chriſtli Schulweſen nicht länger tragbarer Perſönlichkeiten in Schulverwaltung und Schulaufſicht.

Die Hindenburgſpende.

Alle deutſchen Poſtämter nehmen Beiträge entgegen.

Vielfach geäußerten Wünſchen entſprechend neh vom 10. September d. J. ab ſämtliche deutſchen P ämter Beiträge zur Hindenburg-Spende läßlich des bevorſtehenden 85. Geburtstages Hindenbu an. Andernfalls bittet die Stiftung, die Beiträge ih Poſtſcheckkonto Berlin 738 00 oder ihrem Rei bankgirokonto oder ihren Konten bei folgenden Ban und ihren Zweigſtellen zuzuführen: Reichskredit-Ge ſchaft A.-G., Deutſche Bank und Disconto-Geſellſch Bayeriſche Hypotheken- und Wechſel-Bank, Bankh Gebr. Arnhold und Bankhaus Mendelsſohn u. Co.

Bauen gegen Arbeitsloſigkeit.

Großzügige Baupläne des Auslandes.

Um neue Arbeitsplätze zu ſchaffen, hat amerikaniſche Präſident Hoover angeordnet, daß vom Kongreß bewilligten öffentlichen Baut deren Durchführung 186 Millionen Dollar erfordert, ſchleunigt in Angriff genommen werden. Ferner hat argentiniſche Regierung zur Behebung der Arbe loſigkeit ein Eiſenbahnbauprogramm aufgeſt deſſen Koſten ſich auf rund 100 Millionen Mark belau Insgeſamt ſollen in verſchiedenen Teilen Argentini etwa 800 Kilometer neuer Schienenſtränge gelegt wer

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. September.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 9.	9. 9.		10. 9	9.
Weizen, neu	208-210	209-211	Weizkl. f. Bln.	9,9-10,3	9,9
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2
Roggen, neu	162-164	163-165	Raps	—	
Braugerſte	175-185	176-186	Leinſaat	—	
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0
Futtergerſte	168-174	169-175	kl. Speiſeerbſen	—	
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0
Hafer, neu	136-141	137-142	Ackerbohnen	—	
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	
inkl Sack	25,0-29,2	25,0-30,2	Leinkuchen	10,6-10,7	10,6
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,8	11
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,2-9,5	9,2
fr. Berl. br			Soyaſchrot	11,2-12,2	11,2
inkl. Sack	21,9-24,2	21,9-24,2	Kartoffelfl	—	

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Qu tät 101, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. September.

oſter und Tugenden liegen dem Menſchen in der Bruſt beieinander. Kein Menſch iſt ſo gut, daß ihm nichts angle, noch ſo böſe, daß er zu nichts nützt.

⁑ **Unwetter und Ueberſchwemmung.** Infolge der ge- altigen Niederſchläge — 50 mm in zwei Tagen — und s den Abfluß hemmenden Weſtſturmes führen unſere uen Hochwaſſer. Niedrig gelegene Wieſen ſind bereits erſchwemmt, und noch ſteigt der Waſſerſpiegel zuſehends. Viel Obſt iſt dem Unwetter zum Opfer gefallen; unter n Bäumen liegen die Früchte, als wenn ſie geſäet wären.

⁑ **Ein Autounfall** ereignete ſich am Sonntagvormit- g auf der Chauſſee zwiſchen Bad Bramſtedt und Lent- hrden. Ein Hamburger Perſonenauto überholte ein ahlſches Tourenauto, bog aber zu früh wieder nach chts hinüber und ſtieß infolgedeſſen mit dem Autobus ſammen. Die beiden Inſaſſen wurden hinausgeſchleu- rt, wobei der eine erheblich verletzt wurde und zum rzt gebracht werden mußte, während der andere mit m Schrecken davonkam. Das Auto wurde ſchwer be- ädigt, und auch für den Autobus mußte ein Erſatz- agen eingeſtellt werden.

⁑ **Sängerfeſt.** Am Sonntag war hier der Vorſitzende s Gaues 2 vom Sängerkreis Nordmark, Herr Knüppel- ltona, anweſend, um mit der Liedertafel und dem Ge- ngverein Eintracht über ein im nächſten Jahre hier ge- antes Gauſängerfeſt zu verhandeln. Die Beſprechung, e im Sängerheim ſtattfand, führte zu dem Ergebnis, ß als Tage der Veranſtaltung der 17. und 18. Juni ſtimmt wurden. Die Frage, ob es ein Sängertag mit ich ausgeſtattetem Vorabend oder ein Sängerfeſt ſein ird, wurde vorläufig noch offen gelaſſen. Die Wahl ad Bramſtedts für die Veranſtaltung erfolgte aus dem runde, weil die Liedertafel im kommenden Jahre auf n 75jähriges, der Geſangverein Eintracht auf ein 20- hriges Beſtehen zurückblicken kann.

⁑ **Freiwilliger Arbeitsdienſt.** Das Arbeitsamt hat ine Genehmigung dazu erteilt, daß der Ausbau des rlängerten Strietkampweges bis an die Kurhausſtraße ie auch die Befeſtigung der Zufahrt zum neuen Spritzen- uſe nach den Grundſätzen des freiwilligen Arbeitsdienſtes folgt. In derſelben Weiſe gedenkt man auch die Fer- gſtellung eines ſtädtiſchen Schwimmbades zu ermöglichen.

⁑ **Sein 25jähriges Amtsjubiläum** feiert am 1. Okto- r Lehrer W. Mohr in Föhrden-Barl. Gleichzeitig kann err Mohr alsdann auf eine 25jährige Tätigkeit in der nannten Gemeinde zurückblicken.

NSDAP. In unſerer Stadt fand zum erſtenmal it dem Beſtehen der deutſchen Freiheitsbewegung eine reistagung ſtatt, zu der die Ortsgruppenleiter und mtswalter der Bezirke 1 und 2 erſchienen waren. Kreis- iter Stiehr-Bad Segeberg befaßte ſich einleitend mit po- tiſchen Tagesfragen und zeichnete dann ein ausführ- ches Bild über das Entſtehen und Werden der NSDAP. n Kreiſe Segeberg. Nachdem ſich heute 71 Prozent der evölkerung im Kreiſe Segeberg für den Nationalſozia- smus ausgeſprochen hat, hat die Partei die Pflicht, im reiſe ausſchließlich nationalſozialiſtiſche Politik zu treiben. uch in kulturellen Fragen wird eine Wandlung ge- ſchaffen und dafür geſorgt werden, daß die Bevölkeruug n Kreiſe Segeberg nicht mehr mit jüdiſchen Geiſtes- odukten verſeucht wird. Alle Bühnenveranſtaltungen nd Darbietungen literariſcher oder künſtleriſcher Art erden nur dann von der Partei unterſtützt werden, enn in den betr. Werken deutſche Sitte und Art ge- ahrt werden. Jeder Art der ſogen. „Aſphaltmoral" ird der ſchärfſte Kampf angeſagt werden. Kreisge- häftsführer Jerom-Bad Segeberg befaßte ſich dann in nem längeren Vortrag über die von der Reichsleitung ngeordnete Neueinteilung der Parteiorganiſation und den euen Dienſtvorſchriften für Amtswalter. Die Ausſprache ſtaltete ſich in Form von Fragen und Antworten ſehr regend. Ein Vortrag über die Stellungnahme der STAP. zum Wirtſchaftsprogramm des Kabinetts Papen ſchloß in den ſpäten Abendſtunden die arbeitsreiche Tagung.

Am Sonnabend fanden ſich die Stabs- und Amts- alter der Ortsgruppe Bad Bramſtedt unter dem Vorſitz s Ortsgruppenleiters im Sängerheim zu einer Amts- altertagung ein. Die Neugliederung der Ortsgruppe ad Bramſtedt wurde vollzogen und die neuen Zellen- wie Blockwarte eingeſetzt. Die nächſte Ortsgruppen- erſammlung, in der auch die neuen Amtswalter einge- ührt werden, findet am Dienstag, 13. Sept., 8,15 Uhr bends, ſtatt.

Der Alte Schützenverein hielt am Sonnabend im ereinslokal W. Fuhlendorf ſeine außerordentliche Ge- eralverſammlung ab. Es wurde beſchloſſen, das Ab- hießen am Sonntag, 25. Sept. abzuhalten. Es iſt ver- unden mit Preisſchießen und Schießen auf der Ehren- heibe. Abends findet bei W. Fuhlendorf ein Kränzchen att, wo die Preiſe bekanntgegeben werden. Der Pokal ird an den beſten Schützen übergeben. Zum Kränzchen aben nur Mitglieder und deren Angehörige Zutritt. remde können eingeführt werden.

Kur-Lichtſpiele. Heute (Montag) abend 8,15 Uhr ie Vorführung des Kriminal-Tonfilms „Schatten der anege", 8 intereſſante und ſpannende Akte aus dem unten Zirkusleben. Vorher „Gigolo", 8 Akte nach dem ekannten Weltſchlager „Schöner Gigolo, armer Gigolo". inheitspreis auf allen Plätzen 50 Pfennige, Erwerbs- ſe die Hälfte.

6 **Merkregeln** für die Inſtandhaltung und Bedienung on Oefen.

1. Vor oder nach der Heizperiode laſſe Deinen Ofen urch einen Fachmann inſtandſetzen und reinigen. — Du erlängerſt ſeine Lebensdauer und ſparſt Brennmaterial.

2. Stopfe den Ofen im Sommer nie voll Papier nd Abfall. — Du brauchſt dann nicht zu befürchten, aß der Ofen beim erſten Anheizen im Herbſt explodiert.

3. Vor dem Anheizen reinige den Feuer- und Aſchen- aum und öffne die Abſperrklappe. — Der Ofen zieht ann ſofort richtig und Du brauchſt das Anzünden nicht u wiederholen.

4. Nach dem Anheizen mußt Du die Aſchenfalltür offen laſſen; Du darfſt den Ofen erſt vollſtändig ſchließen, wenn das Brennmaterial durchgebrannt iſt. — Du vermeideſt dadurch Explosionen, die Möbel und Wohnräume durch Ruß verſchmutzen; außerdem können Exploſionen ür Dich und Deine Familie ſehr ſchlimme Folgen haben.

5. Verwende bei Kachelöfen als Brennmaterial nur Braunkohlenbriketts und Koks; für transportable Kachelöfen ſind nur Briketts zu verwenden. — Du nutzt damit den Ofen am beſten aus und ſparſt Geld.

6. Wenn der Schornſtein oder der Ofen nicht zieht und der Rauch in die Wohnräume eindringt, ſo rufe einen Fachmann. — Du bewahrſt Dich und Deine Familie dadurch vor Schädigungen an der Geſundheit (Vergiftung durch Kohlenoxyd).

Kellinghuſen. Zwecks ſchärferer Kontrolle der Erwerbsloſen (Bekämpfung der Schwarzarbeit) iſt ſeit kurzem auf dem hieſigen Arbeitsamt eine neuartige „Stempelmaſchine" eingeführt, durch die eine ſchnellere Abwicklung und damit die Möglichkeit einer häufigeren Kontrolle erreicht iſt. Seit etwa 14 Tagen müſſen deshalb die Erwerbsloſen täglich zur Kontrollſtelle gehen, mitunter ſogar zweimal am Tage, was großen Unwillen unter den Beteiligten erregt hat. In der Volkshalle fand eine zahlreich beſuchte Verſammlung der Erwerbsloſen ſtatt, die eine Kommiſſion aus acht Erwerbsloſen wählte (2 SPD., 2 NSDAP., 2 KPD., und auch 2 unpolitiſch), die beauftragt worden iſt, bei den Behörden um Abänderung des gegenwärtigen Zuſtands vorſtellig zu werden.

w **Lentföhrden.** Auf dem Turnier in Kellinghuſen erhielt der hieſige Reiterverein im Abteilungsreiten den 3. Preis. Ernſt Aug. Böge erhielt in der Prüfung für Zuchtſtuten den 2. und Klaus Schröder im Jagdſpringen Kl. L. den 3. Preis.

w **Kaltenkirchen.** Der Verein ehem. 15er Huſaren hielt bei Georg Möller ſeine Verſammlung ab. — Das Jungmännertreffen der evang. Jungmännerverbände hatte geſtern ſehr unter der Witterung zu leiden.

w **Kisdorf.** Die Veranſtaltung der Freiw. Feuerwehr anläßlich ihres 25jährigen Beſtehens verlief trotz des ſtarken Regens ziemlich programmäßig. Die Beteiligung der auswärtigen Wehren war gut. Von der Gemeinde war Schlauchmaterial und 100 Mk. geſtiftet, ebenſalls von der Firma J. F. Anderſen zwei gummierte Schläuche für die Rohrführer. — Das Sägewerk von Rud. Biehl hat am Sonnabend ſeinen Betrieb eingeſtellt, da der Abſatz in Hölzern ganz und gar ſtockt.

? **Bad Segeberg.** Das beim Kieler Landgericht gebildete Sondergericht verhandelte am Sonnabend von 4 Uhr nachmittags bis gegen 10,30 Uhr gegen den wegen verſuchten Mordes angeklagten landwirtſchaftlichen Arbeiter Theodor Pieper. Geſtändigermaßen hat Pieper verſucht, den Gutsinſpektor Viehmann in Pronstorf zu erſchießen. Sein Schuß, den er durch ein Fenſter auf den im Kreiſe ſeiner Familie ſitzenden Viehmann abgab, ging aber fehl. Der Täter war auf Pronstorf in Arbeit und zum 1. Juni entlaſſen worden. Er hoffte, wenn er den Inſpektor beſeitigte, daß er dann vor allem zunächſt in ſeiner zum Gut gehörenden Wohnung verbleiben könne. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Jahren und einen Monat Zuchthaus, und zwar wurde er des verſuchten Mordes ſowie des unbefugten Waffenbeſitzes ſchuldig geſprochen. Da es weder eine Berufung noch Reviſion gegen die Urteile des Sondergerichts gibt, wurde die Entſcheidung ſogleich rechtskräftig.

Bad Segeberg. Auf der Oldesloer Straße wurde eine Brieftaube von einem Habicht geſchlagen. Zwar konnte der Raubvogel verjagt werden, ohne ſeine Beute mitzunehmen, doch war die Taube bereits ſo ſchwer verletzt, daß ſie einging. Auf dem Fußring trug ſie die Nummern 07520/32/281 und außerdem einen Adlerkopf mit Krone.

e **Neumünſter.** Seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen hat ſich der aus zahlreichen politiſchen Prozeſſen bekannte frühere Kommuniſtenführer Rudolf Timm. Als Beteiligter an den ſchweren politiſchen Zuſammenſtößen am Abend des 11. Nov., wobei der SA.-Mann Martens von Weißig erſchoſſen wurde, war Timm ſ. Zt. zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden, doch erhielt er durch die Amneſtie ſeine Freiheit zurück. Da jedoch die Amneſtie noch nicht rechtswirkſam geworden iſt und der dringende Verdacht beſtand, daß Timm nach Rußland flüchten wollte, ſollte er, während er in einem Kommuniſtenlokal am Haart in einer Verſammlung eine Rede hielt, erneut verhaftet werden. Obwohl das Lokal von ſechs Kriminal- und Polizeibeamten beſetzt war, gelang es dem T., durch den Abort und über die Dächer hinweg zu entkommen. — Seinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt in der Nacht zum Sonnabend der 27jährige Bäckermeiſter Hermann Popp. Wie berichtet, hatte Popp, während er einen Auto-Motor mit Benzin reinigte, plötzlich lichterloh in Flammen geſtanden und furchtbare Brandwunden erlitten. — Ein Landes-Poſaunenfeſt hielt am Sonnabend und Sonntag der Provinzialverband chriſtlicher Poſaunen-Chöre von Schleswig-Holſtein, Hamburg und Umgegend in Neumünſter ab, und zwar anläßlich des 50jährigen Beſtehens des hieſigen Poſaunenchors.

Lunden. Ein tragiſches Geſchick ereilte die Familie Stellbrink in Krempel. Frau Stellbrink hatte einen Teekeſſel voll heißen Waſſers auf den Fußboden geſtellt. Ihr zweijähriger Sohn kam herbei und ſtieß den Topf um. Das heiße Waſſer verbrühte den ganzen Körper des kleinen Kerls, ſodaß er ſeinen ſchweren Verletzungen erlag.

Wilſter. Der Poſten des Bürgermeiſters von Wilſter, um den ſich 113 Bewerber gemeldet hatten, wird vorerſt nicht neu beſetzt werden. Auf Neuwahl abgeſehen und der ſeit 36 Jahren in Stadtdienſten befindliche Oberſtadtſekretär Bokelmann, die rechte Hand des bisherigen Bürgermeiſters Detleſſen, der in den Ruheſtand tritt, mit der einſtweiligen Fortführung der Geſchäfte des Bürgermeiſters betraut.

Marne. Freitag abend ſtürzte der Landmann H. Glindemann aus Marne-Neufeld ſo unglücklich von einer Fuhre Heu, daß er mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Glindemann iſt in der Nacht nach dem Unfall geſtorben.

Schleswig Eine große Torheit beging ein Schleswiger Geſchäftsmann während des Pferdemarktes. Eine Zigeunerin hatte ihn mit einem falſchen Fünfmarkſtück hineingelegt. Um ſich vor Schaden zu bewahren, gab der Geſchäftsmann einem Kind den Auftrag, das falſche Geldſtück auf dem Markt an den Mann zu bringen. Ein Budenbeſitzer, bei dem dieſer Verſuch unternommen wurde, erkannte die Fälſchung ſofort und benachrichtigte die Polizei. Der Geſchäftsmann wurde ermittelt, und ſtatt der Zigeunerin wird nun er wegen verſuchter Verbreitung falſchen Geldes ſeinen Leichtſinn zu büßen haben.

Flensburg. Am heutigen Montag wird in der Papierfabrik die Arbeit vom größten Teil der Belegſchaft wieder aufgenommen. Allerdings wird nur eine um die andere Woche gearbeitet werden.

Altona. Die Polizeipreſſeſtelle Altona teilt mit: Am Sonnabend gegen 21,30 Uhr wurde das Ueberfallkommando wegen einer Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Reichsbannerleuten nach der Schumacherſtraße alarmiert. Die Schlägerei war beim Eintreffen der Polizei bereits beendet. Ein Nationalſozialiſt, der von einem Reichsbannermann einen Stich in den linken Lungenflügel erhalten hatte, war von ſeinen Kameraden bereits in ein Krankenhaus gebracht worden. Der Täter wurde ſpäter in der Lornſenſtraße feſtgenommen, nachdem mehrere Zeugen ihn wiedererkannt hatten. Er wurde am Sonntagvormittag dem Gericht zugeführt. Unerlaubte Anſammlungen in der Schauenburgerſtraße, namentlich vor dem in der Weidenſtraße gelegenen Lokal der Nationalſozialiſten, wurden von der Polizei zerſtreut. Wegen wiederholten Nichtbefolgens polizeilicher Anordnungen wurden drei Reichsbannerleute zwangsgeſtellt. Da einer der Feſtgenommenen unter ſeiner Mütze einen Schlagring verborgen hatte, wurde er dem Gericht zugeführt. Die beiden anderen wurden nach Feſtſtellung der Perſonalien entlaſſen. Am Sonntagvormittag ſind bei einem Glaſer in der Gärtnerſtraße von unbekannten Tätern mit einem eiſernen Aſcheimer und einem Eiſenrohr eine Laden- und eine Wohnungs-Fenſterſcheibe zertrümmert worden.

Altona. Als ein Einwohner in Groß-Flottbek abends aus dem Dienſt nach Hauſe zurückkehrte, fand er ſeine Frau und die beiden kleinen Kinder in der Küche, wo der Gashahn geöffnet war, bewußtlos auf. Sie wurden ſofort ins ſtädtiſche Krankenhaus übergeführt; dort iſt die Frau bald darauf geſtorben. Das Befinden der Kinder iſt ernſt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſoll die Frau durch unglückliche wirtſchaftliche Verhältniſſe zu der Tat veranlaßt worden ſein.

Hamburg. Am Sonnabend gegen 18,30 Uhr wurde im Treppenhaus Amſinckſtraße 5 eine 76jährige Händlerin von einem durch die Flucht entkommenen jungen Mann angefallen. Der Täter verſetzte der alten Frau mit einem mit Sand gefüllten Tuchſchlauch Hiebe gegen den Kopf und verſuchte der Frau eine Handtaſche zu entreißen. Er flüchtete, ohne Beute gemacht zu haben, als ſich die Frau zur Wehr ſetzte.

Hamburg. In der Großen Elbſtraße 56 iſt am Sonnabendnachmittag auf dem Korridor des dritten Stockwerks ein Streit zwiſchen zwei Flurnachbarn, dem 48jährigen Schauermann Wilhelm Weber und dem 60jährigen Packer Karl Frick, ausgebrochen, der in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlauf des Streites wurde Weber von ſeinem Nachbarn mit einem großen Taſchenmeſſer durch zwei Stiche in den Kopf und das Herz getötet. Der Täter konnte kurze Zeit ſpäter feſtgenommen werden. Bei dem Verhör verweigerte er jede Ausſage über den Grund der Streitigkeiten.

Einen nicht gerade alltäglichen Fund machte man in der Nacht auf Sonnabend auf dem Deichtormarkt bei der Wandrahmsbrücke. Dort lag groß und breit auf dem Fußweg ein feſtverſchloſſener Geldſchrank, der ſicher aus einem Einbruch ſtammt. Spuren an dem Treſor weiſen darauf hin, daß die Einbrecher verſucht hatten, ihn aufzubrechen. Wahrſcheinlich ſind ſie beim Wegſchleppen des Geldſchrankes geſtört worden, ſodaß ſie ihn auf der Straße liegen laſſen mußten.

Motorradrennen in Farmſen.

Wegen falſchen Startſignals ein Unfall.

Bei ſtrömendem Regen fand geſtern auf der Farmſener Bahn ein Motoradrennen ſtatt. Ein ſchwerer Unfall auf der Bahn war leider die Einleitung zum Abſchluß des troſtloſen Sonntags. Im Vorgaberennen der Lizenzfahrer waren in den beiden Klaſſen bis 350 ccm und bis zu 500 ccm die am Endlauf teilnahmeberechtigten durch zwei Vorläufe ermittelt worden. 600 Mtr. hinter den kleineren Rädern hatten die größeren Aufſtellung genommen. Durch irgend ein Verſehen veranlaßt gab der Starter den Halbliterrädern das Zeichen und los ging die Jagd, aber ohne die 350er, die plötzlich ein wildes Geknatter hinter ſich vernahmen. Ehe der gefährliche Augenblick erfaßt wurde, waren die ſechs Fahrer mit ihren Maſchinen heran. Hier konnte nur blitzſchnelles Ueberlegen ein großes Unglück verhüten. Da ein Bremſen nicht möglich war, mußten die ſechs verſuchen, durch die Lücken der vor ihnen lautlos verharrenden Startreihe hindurchzupreſchen. Das gelang allen bis auf einen. Krons wurde im letzten Augenblick die Lücke dadurch verſtopft, daß Paul Schorch, der wohl der herannahenden Gefahr entgehen wollte, in dieſes offene Loch hineinſprang. Krons mußte über ihn hinweg, ob er wollte oder nicht, und ſtürzte 50 Meter weiter, gerade vor dem Zielturm, gegen den er faſt geſchleudert worden wäre. Schorch wurde mit doppeltem Beinbruch ſofort ins Krankenhaus geſchafft.

Bleckede. Dem ſcheidenden Landrat von der Schulenburg wurde vom Vorſtand des Kreisfeuerwehrverbandes in Anerkennung ſeiner Verdienſte nm das Feuerlöſchweſen das vom Provinzialfeuerwehrverband Hannover geſtiftete Feuerwehr-Ehrenzeichen mit Beſitzurkunde verliehen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Hat Daubmann die Wahrheit geſagt?

Der Regimentsverband Reſerve 111 für den Heimkehrer.

Die Reichsregierung wird der franzöſiſchen Regierung eine neue Note zugehen laſſen, in der ſie das Protokoll übermittelt, das von der badiſchen Regierung über den ſogenannten Fall Daubmann aufgenommen iſt.

Die grundſätzliche Bedeutung des Falles

liegt darin, daß, wenn die Angaben Daubmanns richtig wären und er wirklich zehn Jahre lang in franzöſiſchen Gefängniſſen zugebracht hat, die Angabe der franzöſiſchen Regierung nicht richtig ſein kann, wonach deutſche Kriegsgefangene überhaupt nicht mehr in franzöſiſchen Gefängniſſen vorhanden ſind. Selbſt wenn aber Daubmanns Angaben richtig ſein ſollten, könnte es ſich nur um einen Einzelfall handeln. Auch die Organiſationen der ehemaligen deutſchen Kriegsgefangenen vertreten die Anſicht, daß höchſtens einzelne Fälle dieſer Art noch vorliegen könnten, daß aber im allgemeinen irgendeine Hoffnung auf die Möglichkeit ſpäterer Rückkehr ehemaliger Kriegsgefangener, die etwa das gleiche Schickſal gehabt haben, wie Daubmann von ſich behauptet, nicht gegeben iſt.

Der Tag der Ackerbürger.

In vielen Großſtädten iſt die Gilde der Ackerbürger ausgeſtorben, aber das iſt noch nicht lange her. In Berlin beiſpielsweiſe haben ſie noch vor vier Jahrzehnten eine nicht unerhebliche Rolle geſpielt. Neben ihrem ſtädtiſchen Beruf beſaßen ſie ihre kleine Landwirtſchaft und unterhielten einen ſtändigen Verkauf ihrer Erzeugniſſe an die Nachbarn, die ſich meiſt zu einer Stammkundſchaft zuſammengeſchloſſen hatten.

In vielen Mittelſtädten aber iſt der Ackerbürger noch immer die tragende Schicht des Gemeinweſens. Da ſteht, etwas abſeits vom ehemaligen Mauerring, das Scheunenviertels, das innerhalb der Verkehrsſtraßen keinen Platz haben würde, und das meiſt ſeine eigene Geſchichte hat. Denn in alten unruhigen Zeiten ſuchte ſich der Feind immer zur Verproviantierung ſeiner Truppen zuerſt des Scheunenviertels zu bemächtigen, und wenn er es nicht behaupten konnte, zerſtörte er es, ſo daß viele dieſer Scheunenviertel in ihrer Vergangenheit ungezählte Male in Flammen aufgegangen und dann immer wieder aufgebaut worden ſind.

Oft haben die Ackerbürger auch ihre eigenen Kirchen, und um dieſe Jahreszeit feiern ſie, namentlich in ſüddeutſchen Gegenden, noch immer mit großer Anteilnahme der übrigen Bevölkerung ihr Jahresfeſt, das zugleich ein Erntefeſt iſt. Es ſchließt ſich nach altem Brauch dem Tage des Gärtnerheiligen Fiacrius an, wobei es vielfach üblich iſt, aus den jetzt ſo reichlich zur Verfügung ſtehenden Feldfrüchten, aus Rüben und Kohlköpfen, vereinigt mit bunten Blumen, große Stilleben herzuſtellen, die oft meiſterhaft entworfen ſind und das Herz jedes Malers höher ſchlagen laſſen. Dieſe Stilleben werden im Umzug mitgeführt, und der Altar für den Feſtgottesdienſt wird mit ihnen geſchmückt.

Der Urſprung dürfte auf ſehr alte Feſte zurückgehen, bei denen man noch die guten Geiſter verehrte, die über dem Gedeihen der Früchte und Gemüſe wachen. Darauf deuten alte Gemälde, die ſich beiſpielsweiſe in der Straßburger evangeliſchen St.-Aurelien-Kirche, welche der ehemaligen Ackerbürger- und Gärtnerzunft gehörte, befinden. Hier ſind ſolche Feldgeiſter ganz aus herbſtlichen Früchten zuſammengeſtellt, die ihre Augen, Naſe, Mund und Haare bilden, dargeſtellt.

Man hat ſich oft den Kopf zerbrochen, wie es gekommen iſt, daß derſelbe St. Fiacrius der Schutzheilige der Droſchkenkutſcher geworden iſt, ſo daß man deren Wagen und auch gelegentlich die Lenker ſelber einfach als „Fiaker“ bezeichnet. Aber der Zuſammenhang iſt ſehr einfach. Die Ackerbürger, die ja doch Pferde halten mußten, ſtellten ihre Fuhrwerke vielfach für Familienveranſtaltungen, Ausflüge oder Geſchäftsfahrten zur Verfügung, und als im Mittelalter in einzelnen Großſtädten der Bedarf nach ſolchen Fahrgelegenheiten immer größer wurde, richtete man beſondere Häuſer ein, wo über die vorhandenen Fahrmöglichkeiten jederzeit Auskunft erteilt wurde. Wie noch heute die Apotheken, hatten damals alle Häuſer ihr Wahrzeichen, und für das Droſchkenhaus verwendete man als Aushang das Bild des St. Fiacrius.

Weißt du auch jemanden...?

Schenken können, ſo recht aus dem Vollen, das iſt allemal eine ganz große Freude. Und weil auf beiden Seiten, beim Schenkenden wie beim Beſchenkten, die Freude um ſo reiner, je weniger dabei der materielle Wert in den Vordergrund tritt und je mehr man mit ſeiner Gabe dem anderen nur ſagt, daß man ihm gut ſei — deshalb ſteht mit am höchſten im Anſehen unter allen Geſchenken ein ſchöner Blumenſtrauß.

Wer zu den Glücklichen gehört, die ein Stückchen Garten ihr eigen nennen, der kann ſich heuer noch in der ſchönen Kunſt des Schenkens nach Kräften üben — in gar reicher Fülle bietet dazu gerade jetzt zur Herbſtzeit der Blumenflor ſich dar. Und es läßt auch kaum einer daran fehlen. Das ſieht man jetzt ſo recht, wenn nach ſchönen Tagen die Leute von draußen hereingepilgert kommen mit mächtigen Sträußen in den Armen, Dahlien und Aſtern in allen nur erdenklichen Farben, gelben und weißen und roten Roſen und mannigfachem, vielfarbigem Kraut. Da tragen ſie den ſcheidenden Sommer mit herein in die Häuſer und nutzen nach Kräften noch den Reſt der ſchönen Zeit, ehe die erſten Fröſte der ganzen Herrlichkeit draußen den Garaus gemacht haben werden.

Aber noch ein Kleines mehr tun, als nur gern dem und jenem von ſeinem Reichtum mitzuteilen, mit dem er ſo im Laufe ſeiner Tage zuſammenkommt, könnte vielleicht manch einer, ohne daß es ihm allzuviel Mühe machte: Nämlich derer gedenken, die durch ein hartes Schickſal, durch Krankheit, durch Gebrechlichkeit und hohes Alter daran gehindert ſind, an all dem Schönen da draußen teilzunehmen, und von denen er weiß, daß es einſam um ſie iſt. Wer jemanden hat, dem es ſo geht, oder wer von einem ſolchen Menſchen hört, der denke ſeiner und binde ihm einen beſonders ſchönen Strauß und bringe oder ſchicke ihn mit freundlichem Grußwort ins Haus. Wie gering die Mühe — wie groß die Freude, die man damit ſpenden kann! Es iſt ja nicht nur die Freude an ſolch einem Blütenſtrauß allein, die ſolchem Einſamen doppelt groß erſcheinen wird — faſt noch mehr wird es ihn freuen, daß ſich auch ſeiner noch dann und wann jemand erinnert — daß auch ihn ein freundliches Gedenken noch ein wenig mit der Welt verknüpft.

Weißt nicht auch du jemanden, den du ſo beſchenken kannſt?

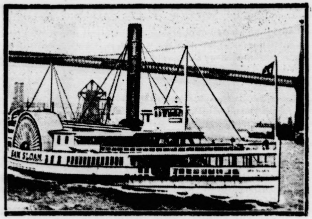
Vermiſchte Nachrichten vom 11. September.

Der beinloſe Schwimmer gibt auf.

London. Der beinloſe amerikaniſche Schwimmer Charles Ziebelmann, genannt „Zimmy“, gab ſeinen Verſuch, den Engliſchen Kanal zu durchſchwimmen, infolge ungünſtiger Wetterbedingungen auf, nachdem er achtzehn Stunden lang im Waſſer geweſen war. Er hatte 48 Kilometer zurückgelegt und befand ſich etwa 13 Kilometer von der franzöſiſchen Küſte entfernt. Ziebelmann hatte beabſichtigt, den Kanal in beiden Richtungen zu überqueren.

Von einem Einbrecherauto überfahren.

Rheda (Weſtfalen). Nachts wurden zwei Polizeihauptwachtmeiſter, Bökenhans und Grahorſt aus Rheda, von einem Einbrecherauto, das aus der Richtung Warendorf kam, auf der Herzebroker Straße unter der Eiſenbahnunterführung überfahren und ſchwer verletzt. Die Inſaſſen des Autos hatten verſucht, in Warendorf einen Einbruch zu verüben. Der Polizeihauptwachtmeiſter Grahorſt iſt inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen. Die Täter ſind unerkannt entkommen.



Zum Dampferexploſionsunglück im Newyorker Hafen.
Auf dem Eaſt River in Newyork ereignete ſich ein folgenſchweres Unglück: der Flußdampfer „Obſervation“ — ein Schiff von hier gezeigtem Typ — flog aus noch ungeklärten Gründen plötzlich in die Luft. Rettungsboote, die ſofort die Unglücksſtelle abſuchten, bargen etwa 40 Tote und 60 Schwerverletzte.

Bauernregeln für September

Noch blühen einige Roſen, aber die Gärten haben ſchon den leichten Anſchein der Ueberreife und der Müdigkeit, der den nahen Herbſt ankündigt. Die Felder leeren ſich und aus den Scheunen kommt der Geruch von Heu und Korn. Nicht mehr Blühen und Reifen liegt in der Luft, ſondern Ernten, immer noch Ernten. Die Natur ſcheint unerſchöpflich. Rot und gelb leuchtet es an den Bäumen, die Trauben reifen blau und golden, in den Wieſen neigt ſich das Gras zum zweiten Schnitt — Nachmahd. Nachmahd, ja das iſt der September. Und die alten Bauernregeln ſind ſich dieſer Bedeutung wohl bewußt, wenngleich auch in dieſem Jahre das ſchlechte Wetter alles verzögert hat. Es ſtimmt uns bedenklich, wenn man hört:

> Was Juli und Auguſt nicht geraten,
> läßt der September ungebraten.

Aber das Mecklenburgiſche Wort:

> Wenn lat (ſpät) noch friſche Roſen bläuh'n
> Kannſt an ſchönen Harwſt di Freu'n,

gibt uns die Hoffnung auf einen klaren ſonnigen Herbſt.

Aber der September iſt nicht nur ein Erntemonat, ſondern was ebenſo wichtig iſt, ein Saatmonat. Die Stoppeln werden umgepflügt, und das Saatkorn kommt wieder unter die Erde. So will es der Kreislauf der Natur. Die Bauernregeln haben für ordnungsgemäße Erledigung dieſer wichtigen Arbeiten eine beſonders große Anzahl Kalenderheiliger haftbar gemacht. Zunächſt St. Aegidius (1. September):

> Wer all um Aegidi ſeiht,
> Dat nächſte Jahr väl Frucht afmeiht
> (Pommern)

Oder:
> Iſt Aegidi ſchöner Tag,
> Ich dir klaren Herbſt anſag (Niederrhein)

Auch Maria Geburt (8. September) iſt zur Saat noch früh genug:

> Wird Mariä Geburt geſät,
> ſo iſt's nicht zu früh und ſpät. (Weſtfalen).

Am Matthäus-Tag (21. Septbr.) muß die Sonne ſcheinen:

> Denn lett Matthäus völ Sünnenſchien
> Soll dat noch vier Weken ſo ſien. (Niederelbe).

Eine beſondere Bedeutung nimmt der Michaelistag (29. September) ein. Er war in alter Zeit dem Wodan, ſpäter dem heiligen Michael, dem Drachentöter oder dem St. Georg, der in Niederdeutſchland durchweg den Namen St. Jürgen führt, geweiht. Dieſer Tag iſt der eigentliche Abſchluß des Sommers, und ſein Wetter iſt vorbedeutend für den folgenden Winter und das kommende Frühjahr. Nach den Bauernregeln iſt daher dieſer Tag der wichtigſte des Jahres.

> Regnet's am Michaelistag
> ſo folgt ein milder Winter nach.

Aber:
> Wenn Michaelis der Wind von Nord
> weht,
> Ein harter Winter zu erwarten ſteht;

Oder:
> Sind Michael noch die Vögel da
> Iſt der Winter noch nicht nah.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 39. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verbo

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 9. September

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 59205
18 Gewinne zu 5000 M. 24486 80284 113980 174311 178698
210977 300294 379714
12 Gewinne zu 3000 M. 158585 158660 169947 175070
209[illegible]26
54 Gewinne zu 2000 M. 18411 20136 41935 42098 44911
106561 107406 112635 137005 151713 152065 168348 168489
182119 217166 237679 248419 255583 295482 302341 345871
358905 373445 373830
112 Gewinne zu 1000 M. 5986 7203 44642 46515 50677 52307
79502 82299 85820 97846 102172 110300 112395 116954
142832 143455 154904 160095 162290 171680 173702 176619
191586 206043 211034 213119 223005 223562 236056 239379
281020 285367 287909 291161 292636 299551 303904 306193
321403 323658 334923 339774 340571 340896 348156 356401
365097 374151 385565 397317
186 Gewinne zu 500 M. 11630 15173 16790 17133 26968
27041 36898 45754 46492 49575 53048 58330 60931 63144
68960 69064 75523 77420 88595 100147 100188 100558
112856 119068 140840 141857 145727 148556 152748 159643
160523 163145 172876 173890 174009 188024 188032 190844
205223 205492 209834 210336 219245 219499 226664 227157
240338 242180 243876 248403 252539 257720 260284 260954
269039 272871 280210 305111 315783 323052 324806 331194
3[illegible]739 335685 33[illegible]24 338502 338961 339673 341108 344144
34[illegible]731 346749 348249 349963 354876 357798 382955 383563
389651 389662 395642 396896 397746

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 276751
2 Gewinne zu 10000 M. 33678
8 Gewinne zu 5000 M. 70427 184801 314673 344203
10 Gewinne zu 3000 M. 45226 90188 150578 321231 321365
43 Gewinne zu 2000 M. 4084 14996 24133 65612 85402
101134 103773 117803 131650 161093 176862 189629 206519
221130 234532 238526 268474 272346 285986 331794 342678
88 Gewinne zu 1000 M. 24897 26756 38690 56148 60988
69632 109244 109667 120433 137275 144771 147640 189266
201357 213069 214433 223084 228809 230362 255369 260624
284390 285790 306774 322507 326441 328007 337253 339959
353165 353986 359902 368612 371773 372411 374026 374731
387227 397714
150 Gewinne zu 500 M. 19286 30967 33394 34700 38222
47037 54043 57733 71224 71592 75408 78671 88712 90375
93494 98325 99933 121008 122767 130681 134093 134682
149398 150841 167587 170649 171749 178058 193515 197089
211964 221205 227580 229853 232774 236917 245658 250417
260886 265745 266678 271263 276071 277547 278453 279250
293165 296337 301460 303977 312450 313306 317389 322466
335975 342665 344878 348141 355426 364075 378118 381558
382828 385592 390887 391123 391657

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu 10000, 18 zu je 5000, 42 zu je 3000, 66 zu je 2000, zu je 1000, 238 zu je 500, 664 zu je 400 M.

29. Ziehungstag — 10. September

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezo

2 Gewinne zu 10000 M. 145726
12 Gewinne zu 5000 M. 21291 141215 167673 235583 284268
30 Gewinne zu 3000 M. 15505 16399 48218 61274 68064
166071 213522 225363 272748 274047 334659 344318 361532
40 Gewinne zu 2000 M. 923 23175 49465 59068 69299
128921 131695 152891 153516 227230 241865 242895 244571
325340 355605 371903 382111 397812
96 Gewinne zu 1000 M. 11236 19019 47419 61962 74330
86810 91591 104701 109385 114405 116437 122891 123800
136261 140816 144933 146864 152505 160457 167549 190676
198358 212975 224050 234915 235183 251278 253799 254016
267892 275962 278053 281229 285336 295805 301969 308383
355209 362543 367366 373936 377950 391766
166 Gewinne zu 500 M. 4835 25970 25985 29326 36251
38544 43019 43950 45615 49635 50642 55278 56576 66766
77394 85850 97731 102332 103230 108062 117511 133134
136447 137740 142569 143270 144273 146222 146832 162791
179200 184572 185091 192863 196630 202226 206151 206688
212768 215145 218942 220245 220581 224359 225845 233290
238820 240390 245223 246456 249755 254366 255440 272593
275533 279135 279315 282274 282634 285114 288683 291446
337310 344674 351120 352496 353274 360113 363537 366763
377688 381774 382959 395594

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 50000, 6 zu 5000, 12 zu je 3000, 26 zu je 2000, 42 zu je 1000, zu je 500, 216 zu je 400 M.

Amtlicher Teil

Wegeſperrung

Die Kreisſtraße Bad Segeberg—Klein Gladebrügge Zuge der Kreisſtraße Bad Segeberg—Bad Oldesloe wegen Ausbeſſerungsarbeiten ab 12. d. M. bis auf weite für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Weede—Mielsdorf verwie

Bad Segeberg, den 9. September 1932

Der Landrat

Ärzte empfehlen „Haarglanz“ da er nach Kopfwäsche das Haar neutralisiert und es straff und gesund erhält. „Haarglanz“ liegt jeder Packung Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung sowie „Extra-Blond“ mit Schaumbrille 27 Pfg.

Die Hebung
der Grundvermögens- u.
Hauszinssteuer
für den Monat September 1932
findet statt am
Mittwoch, den 14. ds. Mts.,
Donnerstag, den 15. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Aepfel und Birnen
zu verkaufen.
M. Fölster, Bimöhlerstr.

Gute Eßbirnen u. Aepfel
℔ 15 Pfg.
Heinrich Rave,
Butendoor.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Kur-Lichtspiele.
Heute (Montag) 8,15 Uhr:
Letzte Vorstellung
„Schatten der Manege“
Ein Zirkus-Kriminaltonfilm in 8 Akten.
Vorher:
„Gigolo“
8 Akte nach dem Weltschlager
„Schöner Gigolo, armer Gigolo . .“
Einheitspreis auf allen Plätzen
50 Pfg.
Erwerbslose die Hälfte.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und
Heringe.
J. Schulze.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiel
Nicht heute, sondern
morgen (Dienstag
Letzte Vorführung
des lustigen Tonfilms
Der Storch
streikt
und im Beiprogramm
Hoppla, Vater sieht's ja nicht.
Ermäßigte Eintrittspreise
W. Fuhlendor

Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Abänderungen der Steuerzahlung.

Wie iſt jetzt Bürgerſteuer zu zahlen?

Die Art der Erhebung der Bürgerſteuer iſt für den größten Teil derjenigen, die ſie zu zahlen haben, bisher ein Buch mit ſieben Siegeln geweſen. Das lag hauptſächlich daran, daß die Zahlungstermine und die Zeitabſchnitte, für die gezahlt wurde, ſehr weit auseinanderlagen. Die Bürgerſteuerbeträge, die bisher in dieſem Jahre abzuführen waren, galten für die Zeit vom 1. April 1931 bis zum 31. März 1932, alſo für das Rechnungsjahr 1931. Im Gegenſatz zu den erſten Abſichten wird nun die Bürgerſteuer auch für weitere Zeitabſchnitte erhoben. Bei dieſer Weitererhebung wird aber für die Zukunft nicht mehr das Rechnungsjahr, ſondern das Kalenderjahr zugrunde gelegt, und gleichzeitig werden die Zahlungstermine allmählich in die Zeitabſchnitte ſelbſt hineingelegt, in denen die Steuerpflicht entſteht.

In den Monaten Oktober bis Dezember dieſes Jahres wird infolgedeſſen die Bürgerſteuer für die Zeit vom 1. April 1932 bis zum 31. Dezember 1932 erhoben werden. Vom 1. Januar 1933 ab wird dann die Bürgerſteuer monatlich für dieſelben Zeitabſchnitte zu zahlen ſein.

Es handelt ſich alſo auch bei dieſer Maßnahme um eine Vorverlegung urſprünglich erſt ſpäter fällig werdender Steuern. Um dies wirtſchaftlich tragbar zu machen, ſind für die neun Monate bis zum Ende dieſes Jahres die Steuerſätze weſentlich ermäßigt und darüber hinaus iſt der Zuſchlag für die Ehefrau überhaupt beſeitigt worden. Die Ermäßigung der Steuer bedeutet praktiſch, daß nach Abzug des Zuſchlages für die Ehefrau noch $^{3}/_{8}$ von dem Reſtbetrag — alſo je $^{1}/_{8}$ im Oktober, November und Dezember 1932 — zu zahlen ſind. Zahlenmäßig iſt die Wirkung folgendermaßen:

Wenn ein Lediger für 1931 18 Mark zu zahlen gehabt hat, ſo muß er von Oktober bis Dezember 1932 $^{3}/_{8}$ von dieſem Betrag gleich 6,75 Mark (monatlich alſo 2,25 Mark) zahlen. Ein Verheirateter hatte für 1931 bei demſelber Steuerſatz 27 Mark zu zahlen. Durch den Fortfall des Ehefrauenzuſchlages zahlt er für 1932 denſelben Betrag von 6,75 Mark wie der Ledige.

Bei der Erhebung der Steuer iſt auch eine Erweiterung der bisherigen Freigrenze dadurch eingetreten, daß dasjenige Einkommen freigelaſſen wird, was der Steuerpflichtige im Falle ſeiner Hilfsbedürftigkeit als öffentliche Unterſtützung erhalten würde. Da die bisherige Freigrenze 500 Mark jährlich betrug, der Unterſtützungsbetrag im Falle eintretender Bedürftigkeit aber vielfach höher ſein würde, bedeutet dies eine Milderung für die niedrigen Einkommen, die man zahlenmäßig allgemein allerdings nicht ausdrücken kann.

Wann iſt Hauszinsſteuerſtundung zuläſſig?

Die preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen zu der abgeänderten Hauszinsſteuerverordnung ſtellen die Vorausſetzungen für die Gewährung der Hauszinsſteuerſtundung feſt. Danach erhalten Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützungsempfänger nur dann die Steuerſtundung, wenn ſie andernfalls neben dieſen Unterſtützungen auch die Wohlfahrtsämter in Anſpruch nehmen müßten. Die Antragſteller müſſen alſo trotz des Empfanges der Arbeitsloſen- oder Kriſenunterſtützung hilfsbedürftig im Sinne des Fürſorgerechtes ſein.

Die Anträge auf Hauszinsſteuerſtundung ſind künftig bei den Wohlfahrtsämtern zu ſtellen. Von dieſen wird der ſtädtiſchen Steuerbehörde eine Beſcheinigung über den Geſamtbetrag der monatlichen Unterſtützung erteilt, die der Mieter erhalten müßte, wenn keine Stundung gewährt würde. Der Hauszinsſteueranteil der Wohnung iſt zu ſtunden, wenn er dieſen Betrag nicht erreicht. Auch Teilſtundungen ſind zuläſſig. Gegen die Ablehnung der Stundung durch die Steuerbehörde iſt der Einſpruch an das Wohlfahrtsamt zuläſſig.

Der Hauseigentümer hat zur Erlangung der Stundung wegen Mietausfalls nachzuweiſen, daß es ihm unmöglich war, die Miete einzuziehen. Der Nachweis wird hauptſächlich durch Vorlegung eines Pfändungsprotokolls geſchehen können. Aber es ſind auch andere Mittel zur Glaubhaftmachung zugelaſſen. Ein Zwang, den Mieter zu verklagen, beſteht alſo nach der Neuregelung für den Hauswirt nicht mehr.

Die „Volksſpende Niobe".

Der Ehrenausſchuß der Volksſpende Niobe, dem zahlreiche Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören, wendet ſich mit der Bitte an die Öffentlichkeit, die Arbeit des Volksſpende-Ausſchuſſes zu unterſtützen und durch eine Volksſammlung die Mittel für den Bau eines neuen Marineſchulſchiffes zuſammenzubringen. Auch die kleinſte Gabe iſt herzlich willkommen. Spenden können entweder unmittelbar auf das Poſtſcheckkonto „Volksſpende Niobe", Berlin Nr. 126 000, oder auf das Reichsbankgirokonto der genannten Stelle eingezahlt werden; auch nehmen alle Banken, Reichsbanknebenſtellen, Sparkaſſen, Poſtanſtalten und die ſonſt durch Aushang gekennzeichneten Stellen Beiträge entgegen.

Dem Ehrenausſchuß ſind u. a. folgende Perſönlichkeiten beigetreten: Brauweiler, Regierungspräſident z. D., Vorſitzender der Vereinigung Deutſcher Arbeitgeberverbände, Dr. Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg, Frau Margarethe Dammann, 1. Bundesvorſitzende des Deutſchen Frauenbundes, Berlin, Profeſſor Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven, M. d. R., Breslau, Dr. Geßler, Präſident des Vereins für das Deutſchtum im Ausland, Dr. Heineken, Präſident des Norddeutſchen Lloyd, Bremen, Dr. Mulert, Präſident des Deutſchen Städtetages, Berlin, Dr. Roſelius, Generalkonſul, Bremen, Franz Seldte, 1. Bundesführer des Stahlhelm, Magdeburg, von Schröder, Admiral a. D., Berlin, Geheimrat Profeſſor Dr.-Ing. e. h. Schütte, Berlin, Dr. Stalling, Geh. Kommerzienrat, Oldenburg, Frau von Tirpitz, Feldafing bei München, Dr. Albert Vögler, Dortmund.

Furchtbare Rache eines eben Begnadigten.

Nach langjähriger Gefängnishaft den Nebenbuhler erſchoſſen.

Eine furchtbare Rache verübte der 35jährige Kaufmann Heinrich Becker aus Halle an der Saale an dem Goldſchmied Heinz Buchholz aus Duisburg, von dem er vermutete, daß dieſer mit ſeiner Frau ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Buchholz hatte am 16. Auguſt 1927 ſeine Ehefrau aus Eiferſucht auf der Straße in Halle wegen dieſes Verhältniſſes erſchoſſen. Auch die langjährige Kerkerhaft, die er für dieſe Tat verbüßen mußte, konnte ſeiner Rache keinen Abbruch tun. Becker hatte ſich im Gefängnis gut geführt und war aus dieſem Grunde jetzt begnadigt worden. Er begab ſich unverzüglich nach Duisburg, wo er ſofort die Adreſſe ſeines Nebenbuhlers ausfindig machte. Nach einem kurzen Wortwechſel in der Wohnung des Goldſchmieds zog Becker eine Mauſerpiſtole aus der Taſche und ſchoß Buchholz durch mehrere Schüſſe nieder. Der Mann war auf der Stelle tot. Der Täter konnte kurz danach von der Polizei feſtgenommen werden.

Hat Daubmann die Wahrheit geſagt?

Der Regimentsverband Reſerve 111 für den Heimkehrer.

Der Regimentsverband Reſerve 111 in Mannheim, dem Oskar Daubmann im Kriege angehört hat, nimmt zu der Angelegenheit Daubmann Stellung. Es heißt darin, Daubmann wünſche ſelbſt eine möglichſt baldige und eine möglichſt reſtloſe Klarſtellung ſeines Falles. Daß die Behörden bis heute über Daubmanns Fall ſchweigen, dürfe man nicht ohne weiteres als ſeine Verurteilung auffaſſen. Wer Daubmann den Menſchen und Daubmann den Soldaten näher kenne, der glaube an ihn. Dies werde von dem Führer der Reſerve 111, Bumiller, namens der Regimentsvereinigung Reſerve 111 in aller Öffentlichkeit ausgeſprochen. In Schwetzingen erklärte Daubmann, er verlange reſtloſe Aufklärung ſeines Falles. Er ſei bereit, unter deutſchem Schutz nach Afrika zu reiſen, um dort Ort und Stelle ſeiner Gefangenſchaft zu zeigen.

Nah und Fern

○ **Goldmedaille für Dr. Eckener.** Die internationale Luftfahrttagung im Haag wurde mit einem Feſteſſen abgeſchloſſen. Bei dieſer Gelegenheit wurde Dr. Eckener die Goldmedaille der Fédération Aeronautique Internationale überreicht.

○ **Durch einen Polizeibeamten in Notwehr erſchoſſen.** In Köln wurde der 24jährige Humbach von einem Polizeibeamten erſchoſſen. Humbach war in die Wohnung ſeiner Stiefeltern verbotswidrig eingedrungen. Als er die Wohnung trotz Aufforderung des Stiefvaters nicht verließ, benachrichtigte dieſer die Polizei. Als der Polizeibeamte den Humbach aufforderte, die Wohnung zu verlaſſen, drang dieſer mit einem Küchenmeſſer auf den Polizeibeamten ein. Als er der Aufforderung des Beamten, die Hände hochzuheben, nicht nachkam, machte der Beamte von der Schußwaffe Gebrauch. Hierbei wurde Humbach tödlich getroffen.

○ **Tätlichkeiten unzufriedener Unterſtützungsempfänger.** In verſchiedenen Orten des Kreiſes Koblenz-Land und Mayen verſammelten ſich die Wohlfahrts-Unterſtützungsempfänger und weigerten ſich, die Unterſtützungen nach den neuen Richtſätzen anzunehmen. Während es im großen und ganzen überall ruhig abging, kam es in Vallendar zu Tätlichkeiten. Es gelang der Polizei in kurzer Zeit, die Straßen zu ſäubern. Ein der kommuniſtiſchen Partei angehörender Unterſtützungsempfänger wurde hierbei verletzt.

○ **Zwei Tote bei einem Motorradunglück.** In der Nähe der Ortſchaft Langweid bei Augsburg rannte ein Motorrad in raſender Fahrt auf ein unbeleuchtetes Fuhrwerk auf. Der Lenker des Kraftrades und ſeine Mitfahrerin wurden auf der Stelle getötet. Die Maſchine wurde zertrümmert.

○ **Brandſtiftung, Handgranatenanſchlag und Verſicherungsbetrug.** In der Nacht brannte in Jamm, Kreis Roſenberg (Oberſchl.), das Haus des Häuslers Barowſki nieder. Da außerdem eine Handgranate in die Wohnung geworfen worden war, vermutete man urſprünglich einen politiſchen Anſchlag. Die Ermittlungen der Polizei führten nun zu der Verhaftung des alten Barowſki und ſeiner Söhne, da ſie dringend verdächtig ſind, die Anſtiftung und den Handgranatenanſchlag ſelbſt verübt zu haben, um in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu gelangen.

⊙ **Fabriken in Flammen.** Im früheren deutſchen Malmedy brach in der Steinbachſchen Papierfabrik ein Großfeuer aus, das ſich ſchnell über die ganze Fabrikanlage, in der mehrere tauſend Arbeiter beſchäftigt wurden, ausdehnte. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Löſcharbeiten ſchwer verletzt. Der Sachſchaden dürfte mehrere Millionen Franc betragen. — In den Lagerräumen der Firma Wollak in Olmütz brach ein Feuer aus, das in den großen Benzin- und Ölvorräten reiche Nahrung fand. Das Fabrikgebäude brannte binnen kurzer Zeit vollſtändig nieder. Der angerichtete Sachſchaden beträgt 400 000 Mark.

⊙ **Kraftwagen vom Zug erfaßt.** Ein furchtbares Unglück ereignete ſich an einem Bahnübergang in der Nähe von Toulouſe, wo ein jungverheirateter Unternehmer, ſeine Frau und ſein Kind getötet wurden. Der Unternehmer, der mit Frau und Kind auf einem Laſtkraftwagen Platz genommen hatte, wollte die Gleiſe überqueren, als ein Schnellzug heranbrauſte und den Kraftwagen mehrere hundert Meter weit mitſchleifte. Als es dem Lokomotivführer gelang, den Zug zum Stehen zu bringen, waren von dem Kraftwagen nur noch Bruchteile übriggeblieben, zwiſchen denen die vollkommen zerſtückelten Leichen der drei Opfer lagen.

⊙ **Ein Rieſenſtaudamm an der Wolga.** Über einen projektierten großen Wolgadamm bei Kamyſchin ſprach der Akademiker Alexandrow, deſſen Vorarbeiten bereits im Gange ſeien. Danach ſind gegenwärtig 2500 Ingenieure und Techniker und 11 000 Arbeiter beſchäftigt. Nach Fertigſtellung dieſes Baues werden über vier Millionen Hektar bewäſſert werden können. Für den Dammbau werden ſechs Millionen Tonnen Zement erfoderlich ſein.

Der Sport des Hochgebirges.

In Anbetracht der Verleihung der Goldenen Olympiamedaillen an die Münchener Gebrüder Schmidt für hervorragende alpiniſtiſche Leiſtungen dürfte der nachſtehende Artikel beſonderes Intereſſe finden. (Die Schriftleitung.)

Als Geburtsjahr des Bergſports in den Alpen bezeichnet man das Jahr 1336, in dem Franceſco Petrarca, der geiſtige Vater des Alpinismus, den 1920 Meter hohen Mont Ventoux bei Vaucluſe, auf dem am letzten Sonntag der letzte Lauf zur europäiſchen Bergmeiſterſchaft der Automobile ausgefahren wurde, erſtieg. Einige Jahre ſpäter wurde die Benediktenwand in den Bayeriſchen Voralpen

---

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(35. Fortſetzung.)

Ganz warm wurde es dem Feldobriſt unter dem blinkenden Karüß, ganz eigen und abſonderlich.

„'S iſt eine der beſten Gottesgaben,
So ein lieb' Ding im Arm zu haben!"

Der Franziskaner lächelte wohlwollend:

„Enkemer Himmelreich, Goldtröpfche, Creſzenz Bender! Auf die Stunde und das, was ſie am lieblichſten uns ſchmückt!"

Tiefſinnig trank der Bajazzo ſein Glas bis zur Nagelprobe er.

„M'r ſin, ſo will es mich bedinke,
E ſunnerbarer Menſcheſchlag;
Sin m'r luſtig, duhn m'r drinke,
Sin m'r traurig, drink' m'r aach!"

Wie Feuer rann der Edelwein durch die Adern, löſte die Herzen, die Zungen . . .

„Och, liewer Troubadour, ſpiel' doch e Liedche!" bettelte die niedliche Holländerin.

„Da muß ich mich erſt ſtärken!" Der junge Minneſänger mit dem Samtbarett rückte näher an Herrn Friedrich Wilhelm Stürmer heran, ließ ſich von dem mildtätigen Pater den Römer neu füllen und ſtimmte dann ſeine Laute: „Wie iſt es, Nixchen — ein Duett?"

Das Rheintöchterchen lächelte: „Un' was kriech ich zur Belohnung?"

„Das da!" Der Troubadour faßte das Mädelchen um, gab ihm einen langen, heißen Kuß auf den rot-roten Mund: „Nur als Anzahlung . . !"

„Hellmut!"

Der Wallenſteiner Kriegersmann fuhr auf: „Junge! Schämſt du dich denn nicht! Eine Dame, die ſich meinem Schutz anvertraut hat! Und . . . und Sie Fräulein," wandte er ſich an die Zigeunerin: „Sie ſehen das ſo ruhig mit an!"

„Bawle net!" Die derbe Fauſt des Franziskaners drückte den alten Herrn auf ſeinen Platz nieder: „Kinner, er hat als manchmal ſo e Anfall von Altersverblödung, bitt' euch, wenn m'r vierhunnert Jahr' alt is —."

Zwei weiche, mollige Aermchen legten ſich um Herrn Friedrich Wilhelm Stürmers Hals, zwei weiche, warme Mädchenlippen küßten ihn herzhaft auf den Mund:

„Sei net jaloux, gelt? M'r wolle doch kei Spielverderber ſei', un Roſenmontag is als nur einmal im Jahr!"

„Kling . . . kling . . . kling . . ." klimperte die Laute, ein Bariton fiel ein, eine volltönende Altſtimme:

„Wo's guten Wein im Rheingau gibt,
Läßt man den Mund nicht trocken.
Drum wer ein feines Tröpfchen liebt,
Horch auf den Klang der Glocken!
Merk, ob du hörſt den vollen Baß,
Ob dünn und ſchwach der Ton ſumm',
Wo edle Sorten ruhn im Faß,
Da klingt es: „Vinum bonum!
Vinum bonum! Vinum bonum!"

Doch wo die Rebe ſchlecht gedeiht,
Muß man die Aepfel preſſen;
Da wird gar klein die Seligkeit
Dem Zecher zugemeſſen!
Der Trank iſt matt, das Geld iſt rar,
Man ſpart an Glock' und Klöppel —
Und von dem Turm hört immerdar
Man eins nur: „Aeppel — päppel!
Aeppel — päppel! Aeppel — päppel!"

Mein Sohn, wenn du den Ton vernimmſt
Da kann dein Herz nicht lachen,
Da rat' ich, daß du weiterſchwimmſt
In dem bekränzten Nachen —
Doch wo das Baßgeläut erſcholl,
Da kehre nicht mein Sohn um,
Da labe dich der Andacht voll,
Und ſinge: Vinum bonum!
Vinum bonum! Vinum bonum!"

Der Schäfer und die Schäferin, das holländiſche Meisje, der Bajazzo, die kleine Zigeunerin, der ehrwürdige Pater, die tugendſame Patrizierin und der geſtrenge Herr Feldobriſt ſchwenkten begeiſtert ihre Römer

„Vinum bonum! Vinum bonum! Vinum bonum!"

Und dann geſchah etwas höchſt Merkwürdiges: Herr Friedrich Wilhelm Stürmer beugte ſich vor: „Nixchen! Du allerliebſtes Nixchen! Darf ich um den nächſten Walzer bitten?"

„Ei warum net!" lachte das Mädelchen, ſpitzte das Mündchen: „Schau als, dafür ſollſt noch e Küßche hawe — Kinner, m'r wolle danze!"

Selbſt der fromme Franziskaner ſchwenkte die Kutte — nur zwei blieben in der Laube zurück —: Frau Stürmer und der Troubadour . . .

„Junge! Mein lieber, lieber, guter Junge!"

„Muttchen!"

„Aber nun ſag' raſch — welche iſt denn deine Lou?"

„Haſt du ſie nicht erkannt?!" Ein Lachen, ſo recht jugendſelig und hoffnungsfroh. „Dann warte nur bis zur Demaskierung!"

Da kam der edle Wallenſteiner ſchon wieder:

„Zu dumm! In dem engen Küraß kann man ja nicht tanzen!"

„Alſo probieren wir's mal miteinander!" Der Minneſänger legte den Arm um das Rheintöchterchen, wirbelte es rechts herum, links herum, chaſſierte, beugte ſich nieder und flüſterte ganz nah an dem kleinen, niedlichen Ohr:

„Gewonnen! Ich wußt's ja! So ein Zigeunerle wie du kann hexen! Jetzt müſſen wir meinen alten Herrn noch feſte unter Alkohol ſetzen — im Krieg, beim Pferdehandel und bei der Liebe iſt jede Liſt erlaubt!"

Weil er infolge der handlangen Anſchnallſporen, des preſſenden Stahlpanzers und der ungewohnten Stulpenſtiefel das Tanzbein nur mangelhaft ſchwingen konnte, hielt ſich Herr Friedrich Wilhelm Stürmer an dem Enkheimer „Himmelreich" ſchadlos.

Die kleine Zigeunerin trank ihm zu:

„Soll ich dir als mal wahrſage?"

„Bitte!" Der Feldobriſt ſtreckte — immer noch etwas ſteif und förmlich — ſeine Hand über den Tiſch.

(Fortſetzung folgt.)

von einem Benediktbeurer Mönch (1348) und der Pilatus von einem Luzerner Pfarrherrn (1370) beſtiegen. Bekannt iſt auch die Geſchichte von den ſieben Luzerner Geiſtlichen, die im Jahre 1387 den Pilatus beſtiegen und dafür eingekerkert wurden. Dieſe erſten privaten Bergunternehmungen wurden bezeichnenderweiſe nicht von der einheimiſchen Bevölkerung, ſondern von Angehörigen des geiſtlichen Standes ausgeführt. Da die Bewohner der Alpentäler durch ihre Lebensweiſe nicht zu Bergbegehungen gezwungen waren, überließen ſie dieſe den Geiſtlichen und Gelehrten, die aus rein religiöſen oder wiſſenſchaftlichen Beweggründen die Geheimniſſe der Berge zu ergründen ſuchten. Die Bergunternehmungen des Mittelalters und eines großen Teiles der Neuzeit trugen alſo noch keinen ſportlichen Charakter. Anders wurde es erſt, als gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch die Schriften eines Rouſſeau, Geßner und Goethe weitere Kreiſe auf die Schönheit und Erhabenheit der Bergwelt aufmerkſam wurden. Von nun an mehren ſich die rein ſportlichen Bergbeſteigungen, an denen vor allem die Engländer hervorragenden Anteil nahmen. Die Entwicklung des Alpinismus tat einen großen Sprung. In den Jahren 1787 bis 1850 wurde der Mont Blanc 33mal, in den Jahren 1852 bis 1857 dagegen 64mal beſtiegen, davon allein 60mal von Engländern.

Die Berliner Olympiaſieger wieder in der Heimat.

Gemeinſam mit den ſiegreichen Olympiaruderern ſind die Berliner Teilnehmer an den Olympiſchen Spielen in Los Angeles wieder in Berlin eingetroffen. Unſer Bild berichtet von der Ankunft des Zehnkampfſiegers Eberle, der hier von ſeinen Kameraden begeiſtert empfangen wird.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beginnt die klaſſiſche Zeit des Alpenſports, in der unter Führung berühmt gewordener Einheimiſcher wie J. Pichler, Melchior Anderegg, Chriſtian Almer, Peter Taugwalder, Michel Croz, Gebrüder Carrel u. a. die meiſten alpinen Probleme bereits angegangen und zum großen Teil auch gelöſt werden. Bekannt iſt beſonders der Kampf um die Erſteigung des Matterhorns, das der Engländer Whymper nach acht fehlgeſchlagenen Verſuchen am 14. Juli 1865 von der ſchweizeriſchen Seite her bezwang. Wenige Stunden ſpäter gelangte der einheimiſche Bergführer Carrel von der italieniſchen Seite her auf den Gipfel. Von anderen bekannten Bergſteigern dieſer Zeit ſind unbedingt Lord Francis Douglas, einer der Begleiter Whympers auf das Matterhorn, der beim Abſtieg zuſammen mit drei anderen den Tod fand, ſowie Horace und Frank Walker, Paul Grohmann, Laslie Stephen und Coolidge zu erwähnen, deren Namen ſämtlich in Zuſammenhang mit alpinen Großtaten dieſer Epoche zu bringen ſind.

Die gemeinſame Liebe zum Hochgebirge führt die Bergſteiger im Jahre 1857 zur Gründung des erſten Alpenklubs zuſammen, des Alpine Club, dem in den nächſten zwei Jahrzehnten nicht weniger als 20 weitere Hochgebirgsvereine in der ganzen Welt folgen, die heute zuſammen etwa eine Million Mitglieder umfaſſen.

Für die Kultur der Alpenländer haben die alpinen Vereine ſeitdem hervorragende Arbeit geleiſtet. Sie haben vor allem ausgezeichnetes Kartenmaterial geſchaffen, Schutzhütten errichtet, Bergführer ausgebildet und das Rettungsweſen in den Alpen hervorragend organiſiert. Auch die Entſtehung der ſehr hochſtehenden Bergſportliteratur iſt zum großen Teil den Anregungen der Gebirgsvereine zu verdanken. Im ſelben Jahre wie die erſte Alpenzeitſchrift „Alpine Journal“ (1863) erſchien auch bereits der erſte Hochtouriſtenführer „Alpine Guide“. Die Alpenklubs, in deren Reihen ſich viele namhafte Gelehrte und Profeſſoren befinden, gingen mit ſportlichem Eifer und wiſſenſchaftlichem Ernſt an die Erſchließung des Hochgebirges: ihre Arbeit iſt wahre Kulturarbeit!

Einen neuen Anreiz erhielt der Alpinismus, als mit der Einführung des Ski neue Bergſportmöglichkeiten erſchloſſen wurden. Im Winter 1893/94 feierte der norwegiſche Langſki ſeine erſten alpinen Erfolge, die erſten Skirennen wurden in den Bayeriſchen Alpen durchgeführt, und bereits ein Jahr darauf wird die erſte Skihütte durch den Oe. S. V. auf dem Stuhleck errichtet. Das heute berühmteſte Skigelände der Alpen, Parſenn-Weißfluh, wird 1896 mit Brettern entdeckt.

Der Ski, anfangs nur ein Hilfsmittel für winterliche Bergunternehmungen, machte dem Eispickel und dem Kletterſchuh bald ernſthafte Konkurrenz. Man entdeckte in ihm das herrliche neue Sportgerät: Skifahren (d. h. die Abfahrt auf Brettern) wurde für viele Tauſende ſeitdem Selbſtzweck, den Aufſtieg wollte man nur noch als notwendiges Übel mit in den Kauf nehmen. Die begeiſterten Bergſteiger aber ſehen mit Tränen in den Augen, wie die ſchönen Berge, um deren Bezwingung jahrzehntelang unter Einſatz vieler Menſchenleben gekämpft wurde, durch Drahtſeilbahnen ihrer bergſteigeriſchen Reize beraubt wurden, wie jeder ungeübte Städter, nur wenn er die paar Mark Fahrgeld in der Taſche hat, auf die ſtolzen eisbedeckten Gipfel mühelos gelangen kann, zu deren Beſteigung man vorher halbe oder ganze Tage brauchte.

Vergilbte Blätter.

Die erſten Deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften.

Vor mir liegt noch ein Programm von den erſten Deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften, das möglicherweiſe das einzige iſt, das ſich nach 41 Jahren in die Gegenwart herübergerettet hat, vom 23. Auguſt 1891.

Vergilbte Blätter . . . aber was beſagen ſie nicht alles! Auf der zweiten Programmſeite iſt das Renngericht regiſtriert. Starter war der vor einigen Jahren verſtorbene Engländer John Bloch, der das Verdienſt für ſich in Anſpruch nehmen darf, Herausgeber der erſten deutſchen Sportzeitung für Fußball, Leichtathletik und Kricket geweſen zu ſein. Den Poſten des Schiedsrichters verſah Dr. O. Bohn, der damalige Erſte Vorſitzende des Berliner Eislaufvereins von 1886, und daneben ſind zwei weniger bekannte Zeitnehmer und einige andere Funktionäre genannt.

Man war beſcheiden und begnügte ſich mit zwei Meiſterſchaften: über 100 Yards und über eine engliſche Meile (1609 Meter), was auf den Einfluß einiger engliſcher Kaufleute zurückzuführen war, die ihr Domizil in Berlin aufgeſchlagen hatten und hier für britiſche Ideen und engliſchen Sport Propaganda machten. (Der Reſt des Programms war mit offenen Konkurrenzen ausgefüllt.)

Das geſchah ſo: Unbekannt war der heutige Tiefſtart. Die Läufer ſtanden aufrecht, als ginge es um einen langen Diſtanzlauf. Die Kleidung war rückſtändig. Nicht nur, daß man durchweg einfache Turnſchuhe benutzte, die Hoſen reichten weit über die Knie, was die Schrittentfaltung weſentlich beeinträchtigte. Technik und Taktik, die unſere heutige Zeit ausfüllen, waren unbekannte Dinge. Man lief friſch drauflos vom Start bis zum Ziel nach der Methode „Der erſte Vorſprung iſt der beſte“. Dieſe erſten Deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften waren international.

Ein Engländer ſollte auch den Titel zum erſtenmal gewinnen. Es war dies Hyman vom Berliner Kricketklub, der ſich die 100 Yards in 10,6 Sekunden vor ſeinem Landsmann Denys holte. Erſt der Dritte war ein Reichsdeutſcher, nämlich Below von der Berliner Turnerſchaft. An der Meiſterſchaft über die Meile nahmen acht Bewerber teil. Der Londoner Swait gewann in 4:34,4 mit 150 Meter Vorſprung vor Humburg (SV. Konkordia), vom Start bis ins Ziel führend.

7 neue Weltrekorde in 75 Minuten!

er engliſche Geher Pope verbeſſer
it einer Leiſtung von 13,308 Kilo
eter den ſeit 30 Jahren beſtehen
n Weltrekord im Stundengehen
eſe hervorragende Leiſtung wir
ch dadurch unterſtrichen, daß
n Verlauf des Gehens nicht wenige
s ſechs weitere Weltrekorde au
lte, und zwar: 5 Meilen m
:47,2 — 6 Meilen mit 43:07 —
00 Meter mit 44:42,4 — 7 Meile
50:20,8 — 8 Meilen mit 58:04,
10 Meilen mit 1:14:42,4.

Straßenſchlacht nach einer Geburtstagsfeier.

Zwei Tote, ſieben Verletzte.

In Samplatten in Oſtpreußen entſtand ei ſchwere Schlägerei, in deren Verlauf zwei Beteiligt Julius Kattanek und Auguſt Bach, erſtochen wurde

Die Schlägerei entſtand im Anſchluß an ei Geburtstagsfeier, die zu einem großen Zechgelage ausgeartet war. Es kam ſchließlich zu eine Straßenſchlacht, bei der die beiden Hauptbeteiligte den Tod fanden. Ferner wurden ſieben Perſonen zu Teil ſchwer verletzt.

Junkers-Vergleich angenommen.

In der gerichtlichen Gläubigerverſammlung de Junkers-Flugzeugwerke A.-G. in Deſſau wurde mit etw 90 Prozent der anweſenden Stimmen der Vergleichsvorſchlag der Verwaltung angenommen. Danach werde die Gläubiger mit Forderungen bis zu 500 Mark und au dieſen Betrag ermäßigte innerhalb eines Monats vol ausgezahlt. Die übrigen Gläubiger erklären ſich mi einem einjährigen Moratorium einverſtanden jedoch wird dieſen Gläubigern das Recht zuerkannt, da Moratorium zu widerrufen und einen Quotenvergleic auf Baſis von mindeſtens 50 Prozent herbeizuführen. Fü die Dauer des Moratoriums wird ein Vertrauensausſchuß der Gläubiger eingeſetzt.

Von der Verwaltung wurde betont, daß auf Grun der in der letzten Zeit erfolgten Maßnahmen der Geſchäftsführung und angeſichts des Auftragsbeſtandes mi der Annahme des Vergleichs die Lage des Unternehmen als durchaus konſolidiert anzuſehen ſei.

Hindenburg begrüßt die „Niobe“-Spende

Reichspräſident von Hindenburg hat an den Arbeitsausſchuß des Volksſpende „Niobe“ z. H. von Admiral a. D. Bauer folgendes Handſchreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Admiral! Mit warmem Intereſſ habe ich davon Kenntnis genommen, daß auf Wunſ weiter Volkskreiſe aus allen Berufsſtänden und Landesteilen aus Anlaß der „Niobe“-Kataſtrophe für das ganz Reichsgebiet eine allgemeine „Volksſpende Niobe“ eingeleitet worden iſt, deren Erträgniſſe dazu beſtimmt ſind den Grundſtock für den Bau eines neuen Schulſchiffes z bilden. Im freue mich, aus dem Zuſtandekommen eines ſolchen, aus dem Entſchluß breiteſter Volkskreiſe hervorgegangenen Hilfswerks zu erſehen, daß das ſtarke Gefüh der Zuſammengehörigkeit und Schickſalsverbundenheit i unſerem deutſchen Volke noch lebendig iſt. Meine beſten Wünſche gelten dem Erfolg Ihrer Werbung. Mit kameradſchaftlichen Grüßen (gez.) von Hindenburg.“

Rheiniſch' Blut

VON H.A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(36. Fortſetzung.)

Ganz ernſthaft ſtudierte das braunlockige Mädel die Linien:

„Arg reich biſt un arg eig'bildt! Enne Fawrik haſt un e kohlrawenſchwarzes, ſteinhartes Herz. — Net unnerbreche! Jetz redd ich! Awer de Götter hawe dich mit Blindheit g'ſchlage un in zwei Stund' wirſt ſehend werde! So—o!“

„Na — ſehr ſchmeichelhaft klingt das gerade nicht!“

„Die Wahrheit iſt meiſt etwas bitter!“ ſagte der Pater ſchadenfroh. „Trinke, du grimmer Krieger — da kommt auch das Nixchen wieder — geh', ſei lieb, ſing ihm etwas vor!“

Als ob es ſo ſein müßte, ſetzte ſich das weinlaubgeſchmückte Rheintöchterchen auf die Knie des edlen Wallenſteiners und griff nach der Laute:

„Wenn nur der Rhein nicht wär'
Und der Sonnenſchein
So ſtrahlend darüber her,
Und der goldene Wein!

Und die ſieben Berge nicht
Und der alte Zoll
Und die Schifflein im Angeſicht
Mit den Segeln voll!

Und die Mägdlein ſo wundernett,
Und der Rundgeſang
Und der Morgen ſo ſchön im Bett
Und der Tag ſo lang!

Ach wie ſtudierten wir
So gar fleißig jus:
Rhein Rhein! Es liegt an dir,
Daß man bummeln muß!“

„Herrlich! Famos! Großartig! Kind, wie heißt du denn?!“ erkundigte ſich Herr Friedrich Wilhelm begeiſtert.

„Nie ſollſt du mich befragen,
Noch Wiſſens Sorge tragen!“

trällerte das Mädelchen: „Pröſtche! Na, is dees net e arg gut's Weinle?“

Der Feldobriſt hielt ſeinen Römer zu erneuter Füllung hin

„Das Beſte was ich je getrunken habe!“

„Kinner! E biſſel mehr Stimmung!“ ermunterte der Bajazzo. „Hockt net beienand' wie bei 'ner Leich'! Los!“ Und mit dröhnender Stimme ſang er:

„Fahr', Schiffer, mich nach Bacharach,
Nach Bacharach am Rhein!
Vergeſſen iſt jetzt Weh und Ach,
Vergeſſen iſt jetzt Weh und Ach,
Ich ſchütt'le von mir Müh' und Plag',
Ich ſchütt'le von mir Müh' und Plag',
Und trink den goldnen Wein
Zu Bacharach, zu Bacharach, zu Bacharach am Rhein!“

Roſenmontag, Faſchingszauber, mitreißende, harmlos rheiniſche Fröhlichkeit! — —

Pärchen in jeder Niſche, jeder Laube, heiße Worte, heißere Blicke unter ſchwarzſeidenen Masken! Selbſt die würdige Patrizierſfrau aus dem 16. Säkulum taute auf, fand den Ton, der heute das Grundmotiv war

„Hochwürdiger Pater, o ſeht nur, wie der rauhe Krieger das arme Nixchen an ſich drückt! Sprecht ein Machtwort und wiſſet: Der Ungetreue hat Weib und Kind!“

„Euer Geſtrengen, da bin ich machtlos.“ Der Franziskaner zwinkerte vergnügt mit den Aeuglein. „Aber der Himmel wird den Sünder ſtrafen!“

Atemlos, erhitzt, ſelig traten der Schäfer und die Schäferin in die Laube.

„Och ich muß als erſt mal verſchnaufe, drei Tänz' in einer Tour — —“

„Trink, Kindchen, trink!“ Der Rokokoſchäfer lüftete ei klein wenig die Maske ſeiner Tänzerin. „Abe: erſt 'nen Ku zur Abkühlung!“

Und ſiehe —: da küßten und koſ[illegible] der Bajazzo un die ſiebenbürgiſche Zigeunerin, ſchm[illegible] ganz eng aneinander und das braune Kind der P[illegible]e verſtohlen

„Biſt m'r aach älleweil treu g'weſe?!

„Zu jeder Stund' mei Herzgebobbeltes!“

Herr Friedrich Wilhelm Stürmer riß die etwas weinſchweren Augen weit auf, lachte ſelig:

„Gott ſei Dank — jetzt hat ſie 'n anderen! Hurra! Ic behalte mein Nixchen! Ja — das wäre ein Schwiegertöchterchen!“

„Och, du alt' Schlechdſchwätzer!“ Die Kleine gab dem Wallenſteiner Reitersmann erſt einen Naſenſtüber und dan einen Kuß: „Da biſt letz! Ich haw als e Schatz, e ganz arme Bub', un wann ich emal heirat', muß 'r bei m'r bleiwe, ic geh net weg von d'r Heimat, wo ich g'bore bin!“

Der Minneſänger ließ die Saiten der Laute ſchwirren, nickt dem von Reblaub umrankten Mädelchen zu, und nun klan es auf, hell, jauchzend:

„Am deutſchen Strom, am grünen Rheine
Ziehſt du dich hin, Rheinheſſenland!
Wie lächelſt du im Frühlingsſcheine,
Wie winkt des Stromes Silberband!
Da ſteh' ich auf des Berges Gipfel
Und ſchau auf dich in ſüßer Ruh,
Zu Häupten rauſcht der Eiche Wipfel:
Rheinheſſenland, wie ſchön biſt du!

Ja, immer ſchön biſt du aufs neue
Du Heimatland am grünen Rhein,
Voll Frohſinn, Poeſie und Treue
Im gold'nen Frühlingsſonnenſchein!
Und find' ich einſt in deinem Boden
Rheinheſſenland, die ew'ge Ruh
Dann ruf ich mit dem letzten Odem:
Mein Heimatland, wie ſchön biſt du!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 215 | Dienstag, den 13. September 1932 | 54. Jahrg.

Dramatiſche Auflöſung des Reichstages

Die Auflöſung des Reichstages.

Konflikt zwiſchen Regierung und Reichstag.

Gewiß waren die Gänge, Säle und Tribünen des Reichs- ges überfüllt, drängten ſich unten im Sitzungsſaal die waren der mehr als ſechshundert erſt vor kurzem gewählten geordneten; gewiß ſaßen in der großen Diplomatenloge nn an Mann die Mitglieder der Botſchaften und Geſandt- aften, in der Mitte ganz vorn an der Brüſtung Sir Rum- ld und neben ihm der Franzoſe François Poncet, — aber wehte doch eine gar nicht allzu erwartungsſchwere Luft rch das gewaltige Viereck des Sitzungsſaales Denn im gemeinen rechnete man ja lediglich mit einer Erklärung s Reichskanzlers und — für heute — durchaus noch ht etwa mit der Austragung des Konflikts iſchen Reichsregierung und Reichstag. Man hnete — und hat ſich ganz gründlich verrechnet! n Konflikt, der ja „latent" vorhanden war, kam vor dieſem ßen Publikum zum offenen und dramatiſch außerordentlich wegten Ausbruch.

Gewiß hatte es auch einigermaßen ruhig angefangen, chdem Präſident Göring die Glocke zur Eröffnung dieſer eiten und — letzten Sitzung des Reichstages hatte er- ngen laſſen. Aber ſehr raſch kam die entſcheidende Über- chung: als erſt von kommuniſtiſcher, dann auch von ſozial- mokratiſcher Seite beantragt wurde, noch jetzt gewiſſe, die werordnung betreffende Anträge auf die Tagesordnung ſetzen, darunter ſogar einen kommuniſtiſchen Mißtrauens- trag gegen den Reichskanzler und alle Reichsminiſter, — erfolgte ein Widerſpruch nicht, auch nicht von utſchnationaler Seite, von wo aus er angekündigt r. Damit war aber geſchäftsordnungsmäßig gerade das herbei führt worden, was die Mehrheit der Nationalſozialiſten d des Zentrums für dieſe Sitzung hatte ausſchalten llen: Notverordnungen und Mißtrauensanträge zur Ver- ndlung zu ſtellen. Hier aber liegt der Drehpunkt der genden Vorgänge, die durch ein Dazwiſchenſpringen des tionalſozialiſten Dr. Frick und eine halbſtündige Aus- zung der Sitzung aufgeſchoben, aber nicht mehr aufgehoben rden konnten

Reichskanzler v. Papen.

Reichstagspräſident Göring.

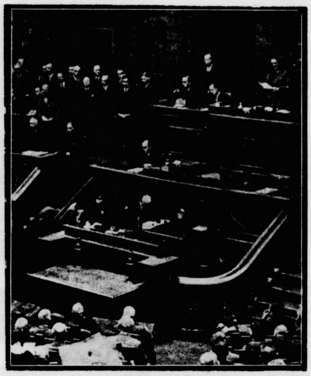
Wieder rufen die Klingeln — was ziemlich überflüſſig war, n die meiſten Abgeordneten hatten den Sitzungsſaal gar ht verlaſſen — und nach einigem Warten ſieht man den ichstagspräſidenten unten im Saal mit den andern hrern ſeiner Partei ſprechen. „Inſtruktionsſtunde!" wird n links gerufen, und man beginnt zu ahnen, daß — die Ent- eidung da iſt Wieder erſcheint das Kabinett, an ſeiner itze der Reichskanzler. Unter dem Arm trägt er neben dem anuſkript ſeiner — im Reichstag nicht mehr gehaltenen — de auch das, was man früher als „die rote Mappe" be- chnete Sie iſt heute dunkelbraun! In ihr — das wußte ei der 600 — ſtak die Auflöſungsorder des Reichspräſidenten, d laut, immer lauter ſchwollen die „entſprechenden" Zurufe als der Reichstagspräſident mitteilte, daß die ſozialdemo- tiſch kommuniſtiſchen Anträge widerſpruchslos auf die gesordnung geſetzt worden und . .

Nun ſpielte ſich alles faſt blitzſchnell ab. Obwohl, behauptet wird, der zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräſidenten ſich aufhaltende Staatsſekretär Reichskanzlei wiederholt dem Reichstagspräſidenten ichen gegeben hatte, daß Herr von Papen das Wort er- iſen wolle, fuhr Herr Göring unbeirrt fort und erklärte ötzlich: „Wir treten in die Abſtimmung ein." Ein un- ſchreiblicher Tumult erhob ſich, als nun Herr n Papen perſönlich vor den Sitz des Reichstagspräſidenten eilt und die Auflöſungsorder übergibt Ein kurzes Hin d Her; Herr Göring legt die Order auf den Tiſch, erklärt, der Abſtimmung fortzufahren, Herr von Papen wendet ſich ein kurzer Wink zur Regierungstribüne hinüber und Mitglieder dieſes ſich in offenem Konflikt mit m Reichstag befindlichen Kabinetts verlaſſen unter enden Zurufen der Abgeordnetenmaſſen den Saal.

Was dann kam, war keine Überraſchung mehr: m Reichskanzler und allen Reichsminiſtern wird mit 513 n faſt 600 Stimmen das Mißtrauen ausgeſprochen, was ürlich wieder allerſtärkſten Beifall auslöſt Göring hält e Rede, in der er ſein Verhalten darlegt und verteidigt. ährend die Deutſchnationalen den Sitzungsſaal verlaſſen, erklärt er die Auflöſungsorder als gegengezeichnet von einer Reichsregierung, der vom Reichstag das Mißtrauen ausgeſprochen ſei und die damit nicht mehr die verfaſſungsmäßige Vorausſetzung für ihre Amtsführung beſäße. Noch beraumt der Präſident die Sitzung des Reichstages für den nächſten Tag an, noch branden die Wogen der Erregung hoch empor zu den Zuhörertribünen, zu der Loge der fremden Diplomaten, zu dem Engländer, dem Franzoſen, aber ſchon erörtert man allein mehr die Frage: Was nun?

Die Auflöſung iſt ausgeſprochen worden, weil der Reichstag zweifellos — er hat es ja auch getan — die Aufhebung der Notverordnung zu verlangen beſchließen würde. Das Mißtrauen iſt gegen den Reichskanzler und ſein Kabinett votiert worden, ohne daß Herr von Papen zu Wort kam, — was nun?

Dr. Pr.



Die letzte Sitzung des Reichstages.

Sitzungsbericht.

(2. Sitzung.) CB Berlin, 12. September.

Unter großer Spannung des übervollen Hauſes eröffnet Präſident **Göring** um 3 Uhr die Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. **Torgler** (Komm.), die Anträge ſeiner Fraktion auf Aufhebung der Notverordnung ſofort auf die Tagesordnung zu ſetzen und ohne Ausſprache darüber abzuſtimmen. Der Redner ergeht ſich in ſcharfen Ausfällen gegen die Regierung und beantragt weiter, die Mißtrauensanträge gegen die Regierung ebenfalls ſofort auf die Tagesordnung zu ſetzen und zur Abſtimmung zu bringen.

Abg. **Löbe** (Soz.) beantragt Anträge ſeiner Fraktion ebenfalls ſofort auf die Tagesordnung zu ſetzen, wonach die noch nicht in Kraft geſetzten Teile der Notverordnung nicht eher in Kraft geſetzt werden ſollen, als bis der Reichstag über die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung entſchieden hat. — Der Redner fügt hinzu, auch er ſei mit der beſchleunigten Erledigung der kommuniſtiſchen Anträge einverſtanden, aber der Abg. Dr. Oberfohren (Dtn.) werde gewiß gegen die ſofortige Behandlung Widerſpruch erheben.

Als Präſident Göring darauf die Frage an das Haus ſtellt, ob gegen den kommuniſtiſchen Antrag, die Anträge und Abſtimmungen jetzt ſchon als erſten Punkt auf die Tagesordnung zu ſetzen, Widerſpruch erhoben wird, geſchieht dies nicht. Unter großer Bewegung beantragt Abg. Dr **Frick** (Nat.-Soz.) dann ſofortige

Unterbrechung der Sitzung

um eine halbe Stunde. Der Antrag wird von der Mehrheit der Nationalſozialiſten, dem Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei angenommen.

Gegen 4 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Präſident Göring erſcheint im Saal zunächſt auf ſeinem Abgeordnetenſitz und begibt ſich dann erſt auf den Präſidentenſtuhl.

Nachdem er die Sitzung wiedereröffnet hatte, erſchien auch Reichskanzler von Papen mit den Mitgliedern ſeiner Regierung wieder im Saale. Er hatte eine rote Aktenmappe unter dem Arm, die offenbar die Auflöſungsverordnung enthielt. Präſident Göring erklärte dann: Nachdem ſich vorhin kein Widerſpruch gegen die neue Tagesordnung geltend gemacht hat, kommen wir zur

Abſtimmung über die Anträge des Abg. Torgler.

(Reichskanzler von Papen erhebt ſich.) Wer für den Antrag iſt, den bitte ich, eine Karte mit „Ja", wer dagegen iſt, eine Karte mit „Nein" abzugeben.

Unter großer Erregung im ganzen Hauſe begibt ſich alsdann Reichskanzler von Papen zum Präſidentenſtuhl und legt dem Präſidenten ein Blatt Papier,

die Auflöſungsorder des Reichspräſidenten,

vor. Präſident Göring legt die Verordnung aber zur Seite und bleibt bei der eingeleiteten Abſtimmung.

Daraufhin begibt ſich der Reichskanzler mit den Kabinettsmitgliedern aus dem Saal. Es wird gemeinſam abgeſtimmt über die kommuniſtiſchen Anträge auf Aufhebung der Notverordnung und über die Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung.

Unter großer Unruhe wird die Abſtimmung durchgeführt. Nein-Karten werden, ſoweit man beobachten kann, nur von den Deutſchnationalen abgegeben. Während der Abſtimmung unterbreitet der Abg. Dr. Bell (Ztr.) dem Präſidenten Göring offenbar irgendeinen Vorſchlag. Der Präſident wiegt jedoch zweifelnd den Kopf und winkt ab.

Abgeſtimmt worden iſt über die verbundenen beiden Anträge, die Notverordnung aufzuheben ſowie dem geſamten Kabinett Papen das Mißtrauen auszuſprechen. Abgegeben wurden 550 Karten. Davon haben ſich fünfzig der Stimme enthalten, 32 Abgeordnete mit Nein geſtimmt, 513 mit Ja. (Lebhafter Beifall im ganzen Hauſe, Händeklatſchen bei den Nationalſozialiſten und Kommuniſten.)

Präſident **Göring**: Die Abgg. Dr. Oberfohren und Torgler haben ſich zur Geſchäftsordnung gemeldet. Ich erteile jetzt das Wort zur Geſchäftsordnung nicht. Nachdem bereits die Abſtimmung begonnen hatte, hat der Reichskanzler um das Wort erſucht. Nach der Abſtimmung hätte ich, gemäß der Verfaſſung, dem Herrn Reichskanzler das Wort erteilen müſſen. (Rufe bei den Deutſchnationalen: Jederzeit müſſen Sie ihm das Wort erteilen!) Während der Abſtimmung hat mir der Herr Reichskanzler ein Schreiben überreicht, das nunmehr, da es gegengezeichnet iſt von dem Herrn Reichskanzler und dem Reichsinnenminiſter, die durch das ſoeben angenommene Mißtrauensvotum als geſtürzt zu gelten haben, hinfällig geworden iſt. (Stürmiſcher Beifall bei der Mehrheit.) Das Schreiben lautet:

Die Auflöſungsorder.

„Verordnung des Reichspräſidenten über die Auflöſung des Reichstages 12. September 1932.

Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfaſſung löſe ich den Reichstag auf weil die Gefahr beſteht, daß der Reichstag die Aufhebung meiner Notverordnung beſchließt."

gez. Reichspräſident v. Hindenburg.
gez. Reichskanzler von Papen.
gez. Reichsinnenminiſter von Gayl.

Göring proteſtiert.

Präſident Göring: Meine Damen und Herren, ich nehme hier den Standpunkt ein, daß vorläufig dieſes Schreiben keine Gültigkeit hat (Rufe bei den Komm.: Papierkorb!), da die Gegenzeichnung von einem Miniſterium erfolgt iſt, das durch die Volksvertretung ſoeben mit überwältigender Mehrheit geſtürzt worden iſt. (Die Deutſchnationalen verlaſſen geſchloſſen den Saal.) Der Sturz des Kabinetts war ebenſowenig überraſchend wie die beabſichtigt geweſene Auflöſung des Reichstages. Die Abſicht einer Reichstagsauflöſung wurde bereits unterſtrichen, wie ich zu meinem Bedauern feſtſtellen muß, durch das Verhalten des Reichstagsvizepräſidenten Graef anläßlich der Vorſtellung des Reichstagspräſidiums beim Herrn Reichspräſidenten. Als das Reichstagspräſidium die Auffaſſung der Volksvertretung über die politiſche Lage dem Reichspräſidenten vortragen wollte, ſagte der Herr Vizepräſident Graef, daß er nach der formellen Vorſtellung des Präſidiums ſich nicht weiter an einem Vortrage beteiligen wolle. (Anhaltende Unruhe bei den Kommuniſten, die vom Präſidenten Göring wiederholt zur Ruhe ermahnt werden.) Der Reichstagsvizepräſident hat ſich dagegen ausgeſprochen, daß der Reichspräſident zu dem parlamentariſchen Brauch zurückkehrt, und begrüßte vielmehr, daß nunmehr eine derartige Regierung, wie das Kabinett von Papen, ins Amt berufen worden ſei. Es war dies bereits der erſte Verſuch, das Anſehen des Deutſchen Reichstages herabzuſetzen. Ich bin feſt entſchloſſen, ſowohl das Anſehen des Reichstages aufrechtzuerhalten, wie vor allem das Recht der deutſchen Volksvertretung, gemäß der Verfaſſung weiterzuarbeiten. (Andauernder Lärm bei den Kommuniſten Präſident Göring droht mit Ausweiſungen aus dem Sitzungsſaal.)

Wir werden alle Schritte und Maßnahmen treffen, um ein Auflöſungsdekret, das von einer geſtürzten Regierung gegengezeichnet wurde, die ſich lediglich auf die verſchwindende Anzahl von 32 Stimmen im geſamten Reichstag ſtützen kann, wirkungslos gemacht wird, indem es vom Herrn Reichspräſidenten zurückgenommen wird. Dieſes Dekret hat durch die Gegenzeichnung der geſtürzten Regierung ja ſeine Gültigkeit verloren. (Händeklatſchen b. d. Nat.-Soz.).

Präſident Göring ſchlägt dann vor, die Sitzung für heute zu vertagen und das Reichstagsplenum morgen, Dienstag, wieder zuſammentreten zu laſſen mit einer Tagesordnung, die der Älteſtenrat noch am Montag in einer beſonderen Sitzung bald nach Schluß des Plenums feſtſetzen ſoll.

Dienstag keine Reichstagsſitzung.

Älteſtenratsſitzung abgeſagt.

Die nach Schluß der Vollſitzung des Reichstages in Ausſicht genommene Sitzung des Älteſtenrates fand nicht ſtatt. Die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Älteſtenrates hätten ſich an dieſer Sitzung nicht mehr beteiligt, weil ſie die Auffaſſung vertreten, daß der Älteſtenrat durch die Auflöſung mitbetroffen iſt. Da auch die Vertreter der Zentrumsfraktion dem Reichstagspräſidenten gegenüber erklärt hatten, daß nach ihrer Anſicht der Reichstag nicht mehr vorhanden ſei, hat ſich Präſident Göring veranlaßt geſehen, auch die für Dienstag in Ausſicht genommene Sitzung des Reichstages abſagen zu laſſen.

Die Überraſchung des Tages.

Der Kampf zwiſchen der Regierung von Papen und den Nationalſozialiſten und dem Zentrum wurde in den letzten Tagen, ja bis in die letzten Stunden nur noch darum geführt, wer zuerſt zum Zuge kommen würde, der Reichstag mit dem Mißtrauensvotum oder die Reichsregierung mit der Auflöſungsorder. Der Kampf wurde überraſchend ſchnell entſchieden. Der Kanzler iſt dem Reichstag man kann ſagen um Minuten zuvorgekommen, nachdem klar war, daß man ihn im Reichstag überhaupt nicht zu Worte kommen laſſen wollte, und daß man ihn die rote Mappe mit der Auflöſungsorder durch einen Überrumpelungsverſuch aus der Hand ſchlagen wollte.

Daß Reichspräſident und Reichsregierung zur Auflöſung entſchloſſen waren, wenn die Notverordnung abgelehnt werden ſollte, das ſtand feſt. An Hindenburgs Wille war kein Zweifel mehr. Daß aber die Parteien verſuchen würden, durch eine Überrumpelung der Regierung ihren Sturz herbeizuführen, damit der Reichstag als Sieger auf dem Felde bleibe, das war die große Überraſchung des Tages. Die Zuſpitzung der Dinge war ſchon erkennbar, als die bei Hindenburg nachgeſuchten Unterredungen der Führer des Zentrums und der Nationalſozialiſten plötzlich verſchoben wurde, nicht, weil Hindenburg abſagte, ſondern weil die Parteien plötzlich erkannten, daß ſie auch bei dieſem Verſuch den Reichspräſidenten nicht mehr von ſeinem Willen abbringen könnten, und daß damit das Schickſal des Reichstages ſchon in dieſer Unterredung entſchieden würde.

Noch in den allerletzten Tagen hat man den Verſuch gemacht, dem Reichspräſidenten nahezulegen, er ſolle ſich von Papen losſagen und dafür Schleicher als Kanzler berufen, mit dem zuſammenzuarbeiten die Nationalſozialiſten angeblich bereit waren.

Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß Nationalſozialiſten und Zentrum die Abſicht hatten, bei dem Empfang bei Hindenburg dieſe Löſung als letzten Ausweg vorzuſchlagen. Da kam am Sonntag die Erklärung des Reichswehrminiſters von Schleicher, daß er nicht daran denke, das Kanzleramt zu übernehmen, ſondern feſt entſchloſſen zur Regierung von Papen ſtehe. Damit war auch dieſe Kombination hinfällig und die letzte Hoffnung, Hindenburg umzuſtimmen, war geſchwunden. Es zeigte ſich, daß Hindenburg feſt entſchloſſen war, die von ihm unterzeichnete Notverordnung zur Durchführung des Wiederaufbauprogrammes mit dem Reichskanzler von Papen und nicht mit einer anderen Regierung durchzuführen.

Nationalſozialiſten und Zentrum, die mit dem Mut der Verzweiflung um die Erhaltung des Reichstages kämpften, entſchloſſen ſich nun zum äußerſten: zum Sturz der Regierung Papen durch Überrumpelung. Trotzdem Reichstagspräſident Göring in einer perſönlichen Unterredung mit dem Kanzler dieſem zugeſagt hatte, daß der Reichstag am Montagnachmittag 3 Uhr ſeine Darlegungen anhören werde, und daß man ſich an den folgenden Tagen über das Papenſche Programm ausſprechen werde, iſt der Reichstagspräſident von dieſem Programm plötzlich abgewichen. Als die Kommuniſten beantragten, ſchon vor der Kanzlererklärung über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag über die Aufhebung der Notverordnung abzuſtimmen, legte der Reichstagspräſident dieſen Antrag der Kommuniſten dem Reichstag zur Abſtimmung vor. Der Antrag wurde angenommen und alsbald begannen auch die Abſtimmungen über den Mißtrauensantrag. Vergeblich hat ſich der Kanzler zweimal zum Wort gemeldet. Er kam nicht zum Sprechen, trotzdem die Verfaſſung vorſchreibt, daß die Mitglieder der Regierung auch außerhalb der Tagesordnung gehört werden müſſen. Das alſo war der Überrumpelungsverſuch der Oppoſitionsparteien, durch den die Regierung geſtürzt werden ſollte. Die Regierung ſteht auf dem Standpunkt, daß die Auflöſung abſolut verfaſſungsmäßig erfolgt ſei.

Der Streit um dieſe Dinge wird in den nächſten Tagen weitergehen. Die Reichsregierung wird ihren Standpunkt darlegen und die Parteien, die den Überrumpelungsverſuch inſzenierten, werden vor der Öffentlichkeit ſagen müſſen, warum ſie zu dieſem Mittel gegriffen haben. Es iſt kaum anzunehmen, daß die Parteien unter den augenblicklichen Umſtänden den Verſuch machen werden, eine neue Sitzung abzuhalten. Wo heute die größere Macht liegt, darüber beſteht auch in der weiteren Öffentlichkeit kein Zweifel. Die Parteien werden proteſtieren, aber ſie werden ſich ſchließlich damit abfinden, daß ſie in Neuwahlen an das Volk appellieren können. Die verantwortlichen Parteien werden heute mit ſehr gemiſchten Gefühlen dem Wahlkampf entgegenſehen. Denn mögen ſie auch für mancherlei Einwände gegen den Papenſchen Wiederaufbauplan Gehör und Beifall finden, ſo wird es ihnen doch ſehr, ſehr ſchwer fallen, eine plauſible Antwort auf die Frage zu geben, warum man den Reichskanzler nicht die Gelegenheit gegeben hat, ſich dem Reichstag zu ſtellen und ſein Werk im Reichstag zu verteidigen.

Reichsregierung und Reichstagsauflöſung

Eine rechtliche Stellungnahme der Reichsregierung.

In Kreiſen der Reichsregierung wird zu den Vorgängen im Reichstag darauf hingewieſen, daß im Abſatz 3 des Artikels 33 der Verfaſſung ſteht, auf ihr Verlangen müſſen während der Beratung die Vertreter der Reichsregierung auch außerhalb der Tagesordnung gehört werden. Der Reichstagspräſident Göring habe dem Reichskanzler Papen das Wort zu ſeiner Erklärung verweigert. Er habe damit verfaſſungswidrig gehandelt.

Auch Artikel 97 der Geſchäftsordnung ſehe ausdrücklich vor, daß ein Reichsminiſter außerhalb der Tagesordnung das Wort ergreifen kann.

Im übrigen wird betont, daß die Auflöſungsorder des Reichspräſidenten in dem Augenblick rechtsgültig ſei, wo ſie vom Reichskanzler gegengezeichnet wurde. Der Reichskanzler hat ſie kurz bevor er ſich im Reichstag zum Wort meldete, um ſie zu verkünden, gegengezeichnet. Der Reichstag war alſo in dieſem Augenblick bereits aufgelöſt und hatte kein Recht mehr, eine Abſtimmung vorzunehmen.

Die Ereigniſſe im Reichstag ſtellen nach Anſicht der Reichsregierung einen Überrumpelungsverſuch dar, die trotz der Auflöſung vorgenommene Abſtimmung ſei rechtsungültig.

Aber auch wenn die Auflöſungsorder erſt nach der Abſtimmung überreicht worden wäre, wäre ihre Rechtsgültigkeit nicht zu bezweifeln. Die Abſtimmung ſei alſo von einem nicht beſtehenden Reichstag vorgenommen worden. Sollte der aufgelöſte Reichstag am Dienstag dennoch zuſammentreten, ſo werde die Regierung die notwendigen Schritte tun.

Überwachungsausſchuß des Reichstages einberufen.

Als Mitglied des Älteſtenrates und zugleich als Vorſitzender des Überwachungsausſchuſſes des Reichstages hat der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Löbe folgenden Brief an den Reichstagspräſidenten Göring gerichtet: „Die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Älteſtenrates nehmen an der von Ihnen einberufenen Älteſtenratsſitzung nicht mehr teil, da der Älteſtenrat durch die Auflöſung des Reichstages mitbetroffen worden iſt. Die ſtaatsrechtlichen Fragen, die in Ihrer Schlußanſprache aufgeworfen wurden, gehören vor den Ausſchuß zur Wahrung der Rechte des Parlaments, der von der Auflöſung nicht betroffen wird. Als Vorſitzender berufe ich dieſen Ausſchuß ein und werde den Zeitpunkt der Sitzung bekanntgeben.“

Göring erkennt die Rechtsgültigkeit der Auflöſungsorder nicht an.

Länderregierungen ſollen den Staatsgerichtshof anrufen.

Reichstagspräſident Göring erläuterte vor Preſſevertretern noch einmal ſeinen Standpunkt hinſichtlich der Auflöſungsorder des Reichspräſidenten. Er kam auf die Vorgänge in der Sitzung zurück und erklärte, daß der Reichskanzler ihm während der Abſtimmung über den Mißtrauensantrag und die Aufhebung der Notverordnung „ein Stück Papier“ auf den Tiſch gelegt habe, von dem er amtlich erſt nach Beendigung der Abſtimmung habe Kenntnis nehmen können. Die Abſtimmung ſei als Ganzes zu betrachten. Sie dürfe auch nicht von der Regierung unterbrochen werden. Da nach der Abſtimmung die Regierung aber bereits geſtürzt geweſen ſei, erkenne er die Gegenzeichnung der Regierung und damit auch die Auflöſungsorder ſelbſt nicht als rechtskräftig an. Dieſen Standpunkt werde er dem Reichspräſidenten brieflich mitteilen. Erſt wenn die geſtürzte Regierung vom Reichspräſidenten mit der Geſchäftsführung beauftragt würde, wäre ſie in der Lage, eine Auflöſungsorder rechtsgültig gegenzuzeichnen.

Präſident Göring teilt weiter mit, daß verſchiedene Länderregierungen, — der Reichstag ſei hierzu nicht legitimiert — die Abſicht hätten, beim Staatsgerichtshof unverzüglich eine Entſcheidung über die Rechtsgültigkeit der Auflöſungsorder herbeizuführen.

Bis zur Entſcheidung des Staatsgerichtshofes werde er den Reichstag nicht einberufen. Etwaige Schritte der Reichsregierung im Sinne einer Wahlreform würden auf den ſtärkſten Widerſtand der Mehrheit des Volkes ſtoßen, die nicht daran denke, ihre Vertretung von einer Reichsregierung ausſchalten zu laſſen, die im Volke ohne jede Baſis ſei.

Sozialdemokratiſches Volksbegehren.

Auf Aufhebung des ſozialpolitiſchen Teils der Notverordnung.

Die Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands hat beim Reichsinnenminiſter die Zulaſſung eines Volksbegehrens zur Aufhebung des ſozialpolitiſchen Teils der Verordnung des Reichspräſidenten vom 4. September beantragt.

Wie von ſozialdemokratiſcher Seite erklärt wird, ſollen durch die Annahme dieſes Volksbegehrens „die Lohnſenkungen unter Einbruch in die Tarifpolitik“ unmöglich gemacht werden. Die anderen Teile der Notverordnung ſollen in das Volksbegehren nicht aufgenommen werden, weil es ſich dabei um Beſtimmungen des Reichshaushalts oder um Finanzgeſetze handelt, die nach der Verfaſſung nicht auf dem Wege des Volksentſcheides abgeändert werden können.

Ein Brief des Kanzlers an Göring.

Reichskanzler von Papen hat an den Präſidenten des am Montag aufgelöſten Reichstags, Göring, folgenden Brief geſandt: „Ich ſtelle feſt, daß Sie entgegen dem Artikel 33 der Verfaſſung des Deutſchen Reiches ſich geweigert haben, mir in der heutigen Reichstagsſitzung das Wort zu erteilen. Sie haben mich dadurch gezwungen, Ihnen die Auflöſungsurkunde des Herrn Reichspräſidenten zu überreichen, ohne ſie verleſen zu können. Mit dieſem Augenblick war der Reichstag aufgelöſt. Die von ihnen nachher veranlaßte Fortſetzung der Sitzung und die von Ihnen geleitete Abſtimmung waren verfaſſungswidrig. Auch jede weitere Verſammlung und Beſchlußfaſſung des aufgelöſten Reichstags mit Ausnahme der im Artikel 35 der Reichsverfaſſung vorgeſehenen Möglichkeiten würden gegen die Reichsverfaſſung verſtoßen.“

Eine Erklärung der Deutſchnationalen.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion veröffentlicht folgende Erklärung:

„Nachdem die Nationalſozialiſten im Verein mit dem Zentrum den vergeblichen Verſuch gemacht hatten, den Reichspräſidenten zur Aufrichtung einer neuen Parteiherrſchaft zu bewegen, ſind ſie in der Reichstagsſitzung vom 12. September zur offenen Revolte gegen die Staatsführung geſchritten. Reichstagspräſident Göring hat die Entgegennahme der verfaſſungsmäßigen Auflöſungsorder verweigert und iſt in der Nichtachtung von Recht und Geſetz ſo weit gegangen, daß er die Auflöſung als ungültig zu bezeichnen wagte. Das bedeutet die Ausrufung der Parteiherrſchaft gegen den Staat. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat den Reichstag verlaſſen. Als Rumpfparlament blieben zunächſt die Parlamentsparteien, beſtehend aus den Nationalſozialiſten, den Sozialdemokraten, den Kommuniſten und dem Zentrum, in fruchtloſer Demonſtration zuſammen, um ſchon eine Stunde ſpäter in Streit zu geraten. Wir Deutſchnationalen werden uns nach wie vor für die autoritäre Staatsführung des Reichspräſidenten von Hindenburg gegen Parlaments- und Parteiherrſchaft einſetzen. Wir ſind deſſen gewiß, daß in dieſem Kampf das nationale Deutſchland, daß die Parteiherrſchaft haſſen gelernt hat, zu uns ſteht. Der 12. September muß zur Geburtsſtunde des neuen Deutſchland werden.“

Die Vorgänge bei der Auflöſung.

Nach der Darſtellung der Regierung.

In einer längeren Erklärung vor der Preſſe ſchilderte Reichsinnenminiſter v. Gayl die Gründe, die die Regierung zur Auflöſung des Reichstages in der geſchehenen Art gezwungen haben. Die Reichsregierung hat erwartet, daß der Reichstag dem Reichskanzler Gelegenheit zur Darlegung ſeiner Pläne geben würde, aber es ſei anders gekommen als ſich wohl die meiſten gedacht haben. Als nach der kurzen Pauſe, in der die Fraktionen über den Antrag der KPD. zur ſofortigen Abſtimmung über ihr Mißtrauensvotum berieten, die Sitzung wiederaufgenommen wurde, und als kein Widerſpruch gegen ſofortige Abſtimmung erfolgte,

da, in dieſem Augenblick,

hat der Kanzler um das Wort gebeten. Es wurde ihm abgeſchlagen. Staatsſekretär Plank hat daraufhin dem Reichstagspräſidenten noch einmal mitgeteilt, daß der Reichskanzler ums Wort gebeten hat. Der Reichskanzler wiederholte ſeine Bitte, aber wieder vergeblich. Der Reichstagspräſident begründete die Ablehnung damit, daß während der Abſtimmung nicht das Wort erteilt werden könne.

Dann hat der Reichskanzler perſönlich dem Reichstagspräſidenten die Urkunde mit der Auflöſungsorder vor die Augen gelegt.

Die Reichsregierung ſteht auf dem Standpunkt, daß ſie nach Artikel 33 der Verfaſſung jederzeit das Recht habe, das Wort zu verlangen, auch vor Beginn einer Abſtimmung. Die Abſtimmung hatte aber noch gar nicht begonnen, aber ſelbſt wenn ſie ſchon in Gang geweſen wäre, hätte die Reichsregierung immer noch das Recht gehabt, das Wort zu verlangen. Wenn der Reichstagspräſident ſagt, er habe das Dokument, das der Reichskanzler vor ihm hinlegte, gar nicht geleſen, ſo mag das richtig ſein, ändere aber nach Auffaſſung der Reichsregierung nichts an der Tatſache, daß die Auflöſungsorder

in dem Augenblick der Zuſtellung wirkſam geworden

ſei; der Reichstag war damit aufgelöſt und er konnte gar keine Abſtimmungen mehr vornehmen; die Beſchlüſſe, die nachher gefaßt wurden, ſind rechtsungültig.

Die Reichsregierung hielt es — wie Herr von Gayl erklärte — für unerträglich, daß die Notverordnung, die von langer Hand vorbereitet und in Kraft geſetzt wurde, plötzlich wieder außer Kraft geſetzt werde. Dieſe Gefahr lag vor, und um dieſer Gefahr vorzubeugen, iſt die Auflöſung erfolgt. Der Reichstagspräſident beabſichtigt, den Staatsgerichtshof anzurufen. Nach Auffaſſung der Reichsregierung iſt

der Staatsgerichtshof dafür nicht zuſtändig.

Ein Weiterverhandeln des Reichstages wäre nach Anſicht des Kabinetts verfaſſungswidrig.

über den Termin der Neuwahlen

ſind noch keine Beſchlüſſe gefaßt. Die Beſchlüſſe hängen von der Entwicklung der nächſten Tage ab. Die Reichsregierung hat aber durchaus die Abſicht, die verfaſſungsmäßigen Vorſchriften bezüglich der Wahl innezuhalten; eine Einſchränkung würde nur dann nötig werden, wenn eine Abhaltung infolge Störung von Ruhe und Ordnung nicht möglich wäre. Nach der augenblicklichen Lage glaubt die Reichsregierung keinen Anlaß zu haben, beſondere Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu ergreifen.

Das endgültige amtliche Abſtimmungsergebnis.

Die Abſtimmung über die verbundenen beiden Anträge, die Notverordnung aufzuheben, ſowie dem geſamten Kabinett Papen das Mißtrauen auszuſprechen, hatte nach den endgültigen Feſtſtellungen folgendes Ergebnis: Es wurden 550 Karten abgegeben. 513 Abgeordnete ſtimmten mit Ja und 32 mit Nein. Fünf — nicht, wie der Präſident mitteilte, 50 — Abgeordnete haben ſich der Stimme enthalten.

Die franzöſiſche Antwort auf Deutſchlands Forderung auf Rüſtungsgleichheit.

Die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf Deutſchlands Forderung nach Sicherheit für Deutſchland und nach gleichmäßiger Abrüſtung für alle liegt jetzt der Öffentlichkeit vor. Wie erwartet, lehnt die Antwort alle deutſchen Anſprüche glatt ab. Deutſchlands Recht auf nationale Sicherheit wird zwar in der Antwort anerkannt, aber Frankreich verſteht unter Sicherung für Deutſchland die Sicherung durch Paragraphen, Verträge und Schiedsabkommen. Für ſich ſelbſt beanſprucht Frankreich die Sicherung durch militäriſche Mittel. Frankreichs Beſtreben geht dahin — das geht aus der Note deutlich hervor —, die deutſche Abrüſtungsforderung ganz von der Abrüſtungskonferenz zu trennen und ſo zu tun, als ob die deutſche Abrüſtungsfrage mit der Abrüſtung der anderen garnichts zu tun habe. Es beruft ſich immer wieder auf den Verſailler Vertrag. Wie die deutſche Antwort auf das franzöſiſche Schreiben lauten wird, ſteht noch nicht feſt, aber wahrſcheinlich wird Deutſchland die Folgerung ziehen, daß es auf Grund der Haltung Frankreichs an den weiteren Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz ſich nicht mehr beteiligen könne.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. September.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 9.	10. 9.		12. 9.	10. 9.
Weizen, märk.	206-208	208-210	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,4	9,9-10,
pommerſch.	—	—	Roggkl f. Bln.	8,4-8,9	8,2-8,7
Roggen, neu	161-163	162-164	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	175-185	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,
Futtergerſte	167-173	168-174	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,
Hafer. neu	136-141	136-141	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl. Sack	24,7-30,0	25,0-30,2	Leinkuchen	10,6-10,7	10,6 10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,7	11,8
per 100 kg			Trockenſchntzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	12,0-12,2	11,2-12,
inkl. Sack	21,7-24,0	21,9-24,2	Kartoffelfl.	—	—

r Auflöſung.

Regierung.

r der Preſſe ſchilderte ründe, die die Regie- s in der geſchehenen gierung hat erwartet, Gelegenheit zur Dar- ber es ſei anders ge- gedacht haben. Als Fraktionen über den bſtimmung über ihr Sitzung wiederauf- iderſpruch gegen ſo-

blick,

ten. Es wurde ihm Plank hat darauf- h einmal mitgeteilt, ten hat. Der Reichs- r wieder vergeblich, ie Ablehnung damit, ng nicht das Wort

önlich dem Reichs- r Auflöſungsorder

em Standpunkt, daß jederzeit das en, auch vor Be- ie Abſtimmung hatte ſelbſt wenn ſie ſchon ichsregierung immer verlangen. Wenn der s Dokument, das der nicht geleſen, ſo mag uffaſſung der Reichs- daß die Auflöſungs-

wirkſam geworden

öſt und er konnte ehr vornehmen; die , ſind rechtsungültig, wie Herr von Gayl Notverordnung, die Kraft geſetzt wurde, verde. Dieſe Gefahr zubeugen, iſt die räſident beabſichtigt, Nach Auffaſſung der

icht zuſtändig.

ges wäre nach An- n.

euwahlen

faßt. Die Beſchlüſſe chſten Tage ab. Die die Abſicht, die ver- lich der Wahl inne- nur dann nötig wer- e Störung von öglich wäre. Nach die Reichsregierung ndere Maßnahmen zu ergreifen.

mmungsergebnis.

undenen beiden An- , ſowie dem geſamten uſprechen, hatte nach gen folgendes Er- geben. 513 Abgeord- ein. Fünf — nicht geordnete haben ſich

f Deutſchlands gsgleichheit.

egierung auf Deutſch Deutſchland und nach t jetzt der Öffentlich ntwort alle deut utſchlands Recht au r Antwort anerkannt rung für Deutſchland graphen, Ver n. Für ſich ſelbſt be urch militäriſch dahin -- das geh deutſche Abrüſtungs konferenz zu trennen rüſtungsfrage mit der zu tun habe. Es rſailler Vertrag. Wi franzöſiſche Schreiber r wahrſcheinlich wird aß es auf Grund der Verhandlungen der beteiligen könne.

---

ndel

n 12. September.

ogramm, ſonſt per hsmark.

	12. 9.	10. 9.
Bln.	10,0-10,4	9,9-10,
.Bln.	8,4-8,9	8,2-8,7
	—	—
	—	—
Vikt.	21,0-24 0	21,0-24,
erbſen		
bſen	14,0-17,0	14,0-17,
nen	—	—
en		
	17,0-20,0	17,0-20,
blaue	—	—
gelbe	—	—
le, neu	—	
en	10,6-10,7	10,6 10,
uchen	11,7	11,8
hntl.	9,2-9,5	9,2-9,5
ot	12,0-12,2	11,2-12,
fl.	—	—

Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amtlichen iner Eiernotierungskommiſſion.) Deutſche Eier: Trinkeier friſche, geſtempelte), Sonderklaſſe über 65 Gramm 9,25, ſe A über 60 Gramm 8,75, Klaſſe B über 53 Gramm 8,25, ſe C über 48 Gramm 7,75, ausſortierte kleine und Schmutz- 6,25. Auslandseier: Dänen, Schweden 18er 9, 17er 8,50, —16er 8, leichtere 7,50, Eſtländer 17er 8,25, 15½—16er Rumänen 6,50—6,75; Ungarn, Jugoſlawen 6,75, Polen, male 6—6.25. kleine. Mittel. Schmutzeier 5.50—6.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 13. September 1932.

Schweine:	9. 9.	13. 9.
ſe, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,43	0,13
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,42—0,43	0,43
ittelware von 220—260 Pfd.	0,42	0,42—0,43
te leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,39—0,40	0,39—0,41
ingere Ware unter 180 Pfd	0,32—0,37	0,32—0,37
ſe Sauen	0,34—0,38	0,33—0,38

trieb: 4708. Handel mittel. Ausgeſuchte Specktiere über Notiz.

Kälber.		
ovellender		
üſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,47—0,50	0,50—0,53
ttlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,40—0,44	0,42—0,47
ingere Maſtkälber, 3. Qualität	0,34—0,38	0,36—0,40
chterne Kälber	0,20—0,23	0,20—0,25

trieb 855 Stück. Handel rege. Beſte Tiere über Notiz.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. September.

de wahre Kunſt iſt erblüht als Dienerin der Religion.
Winckelmann.

Kur-Lichtſpiele. Heute (Dienstag), abends 8,15 Uhr, unwiderruflich letzten Male „Schatten der Manege“ Beiprogramm. Einheitspreiſe auf allen Plätzen 50 Erwerbsloſe die Hälfte. (Siehe Anzeige.)

lachtſteuerermäßigung für leichtere Ochſen in Ausſicht.

Seit Einführung der Schlachtſteuer hat ſich die wirtſchaftskammer für eine reichsrechtliche Beſeiti- dieſer ungerechten, die Landwirtſchaft und das chergewerbe einſeitig ſchädigende Steuer eingeſetzt. aber nach Lage der Dinge vorerſt nicht mit einer gen Aufhebung gerechnet werden kann, bemühte ſich Landwirtſchaftskammer, wenigſtens eine weitgehende erherabſetzung für die leichteren Ochſen, die bisher 400 Klg. ab ohne Unterſchied 30 M. betrug, zu er- en. Wie nun der Landwirtſchaftskammer aus Ber- mitgeteilt wird, iſt noch in dieſer Woche mit einer bſetzung der Schlachtſteuerſätze für leichtere und mitt- Ochſen, die die beſtehenden Härten ausgleicht, zu en. Dem Vernehmen nach ſoll die Inkraftſetzung r Verordnung ſo rechtzeitig erfolgen, daß ſie ſich noch das auf dem kommenden Donnerstag gekaufte Vieh wirken kann.

In **der jetzigen ſchweren Zeit,** wo Gemüſe- und Kar- gerichte immer häufiger ohne Fleiſch als vollſtän- Mahlzeit auf den Tiſch kommen, iſt Maggi's Würze wertvolle Hilfe bei deren Zubereitung. Wenige ſen den fertigen Gerichten zugeſetzt, geben kräftigen geſchmack und machen die Gerichte auch bekömmlicher.

Kellinghuſen. Geſtern morgen um 9 Uhr ſollte der des Landmanns Hermann Uhl in Kellinghuſen ver- ert werden. Aus der ganzen Gegend hatten ſich die glieder der Notgemeinſchaft eingefunden. Ungefähr —1000 Perſonen ſtauten ſich vor dem Amtsgericht. herrſchte unruhige Stimmung. Das ganze Amts- htsgebäude war überfüllt, die Leute ſtanden auf der pe und im Garten. Die Polizei war anfangs nicht ärkt, jedoch traf ſpäter das Landjägereikommando Das Auto wurde ſofort umringt und mit lautem hle empfangen. Die Menge konnte erſt beruhigt en, als von einem Fenſter des Amtsgerichts aus intgegeben wurde, daß der Termin um eine Stunde geſetzt iſt. Herr Uhl iſt in der Umgebung eine ſehr ätzte Perſönlichkeit und als muſtergültiger Landmann nnt. Wie wir weiter zu der Zwangsverſteigerung Kellinghuſen erfahren, mußte die Landjägerei gegen Menge, die ſich gegen das Amtsgericht bewegte, mit Gummiknüppel vorgehen. Die Menge verſuchte, Gitter um das Grundſtück des Amtsgericht umzu- n. Dabei wurden einige eiſerne Pfeiler verbogen. Straßen zum Amtsgericht wurden ſämtlich abgeriegelt. Menge ſtand jedoch unentwegt in dem ſtrömenden n. Zu einem Vergleich zwiſchen den Gläubigern und iſt es nicht gekommen, ſo daß die Zwangsverſteige- vorausſichtlich durchgeführt werden wird. Wie wei- verlautbar wird, ſoll es noch zu ernſten Zuſammen- n gekommen ſein. Dabei wurden zwei Polizeibe- durch Steinwürfe ſchwer verletzt. Die Beamten ten in der Notwehr von der Waffe Gebrauch, jedoch de niemand verletzt. Die Polizei nahm eine ganze ahl Verhaftungen vor. Man ſpricht von 200; von n wurden aber die meiſten bald wieder freigelaſſen nur die Steinwerfer blieben vorläufig in Haft. Im gen ſollen zur Verſteigerung nur zwei Bieter erſchie- ſein. Der Vorbeſitzer des Grundſtücks gab ein Ge- von 45 000 M. ab. Der Zuſchlag iſt noch nicht lt.

m **Kaltenkirchen.** Der Kommunalverein hielt geſtern Ohms Gaſthof ſeine Generalverſammlung ab. Nach Kaſſenbericht betrug die Einnahme und Ausgabe 14 RM. Für die Winterhilfe waren vom Kommu- verein 340 M. gegeben. Gemeindevorſteher Schü- n dankte namens der Gemeinde dafür. Bemängelt de der ſchlechte Zuſtand der Chauſſe Lentföhrden— enzoll. Für die Marktreklame wurden wiederum RM zur Verfügung geſtellt. Von einer Reklame h den Rundfunk wurde der hohen Koſten wegen ab- hen. Eingehend beſprochen wurde die Einrichtung r Badegelegenheit. Zwei Projekte, auf der Koppel Mühlenbeſitzer Ströh und der Möllerſche Karpfen- , liegen vor. Herr Ströh gibt ſeine Koppel koſten- her. Die erforderlichen Arbeiten, ſollen von Wohl- tsempfängern und freiwilligen Arbeitern ausgeführt den. Kanaliſation, Gasverſorgung, Telephon, Wege- iten uſw. bildeten den Beſchluß der Verſammlung. Die Sanitätskolonne nahm geſtern abend ihren Aus- ungskurſus auf. 32 Mitglieder haben ſich eingetragen.

Heidmühlen. Geſtorben iſt nach langer, ſchwerer Krankheit und doch unerwartet der Kriminalkommiſſar a. D. Carl Vogelſang. Sein letztes Lebenswerk, an dem er hing, die mühſam geſammelte Chronologie ſeiner Familie, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht, konnte er nicht mehr vollenden. Viele Ortsnamen erinnern auch in unſerer engſten Heimat an die ſeinerzeit begüterte Familie, u. a. Gut Vogelſang bei Lütjenburg, Vogelſang bei Preetz und im öſtlichen Schleswig die Herrſchaft Vogelſang-Grünholz.

Quickborn. Ein folgenſchwerer Unfall ereignete ſich auf dem Abbruchsgelände der früheren Thörlſchen Oelfabriken in Quickborn-Elſenſee. Ein von der Abbruchsfirma Adler hier beſchäftigter Monteur ſtürzte beim Abmontieren eines der großen Gaſometer aus etwa acht Meter Höhe ab und zog ſich außer Verletzungen an den Armen und im Geſicht einen Oberſchenkelbruch und innere Verletzungen zu. Ein Arzt ſorgte für die ſofortige Ueberführung in ein Krankenhaus.

Bad Segeberg Trotz des ſchlechten Wetters hatte die Hengſtparade in Traventhal doch wieder eine große Anziehungskraft bewieſen. Zahlreiche Zuſchauer und vor allem Pferdezüchter aus der ganzen Provinz waren gekommen, um die Vatertiere zahlreicher hervorragender Turnierpferde der ſchleswig-holſteiniſchen Pferdezucht kennen zu lernen. Neben Hengſten an der Hand und ganzen Familien wurden Hengſte im Traberkarren und an der Longe gezeigt. Aufſehen erregten die Sechſer- und Viererzüge und vor allem die unter der Führung des Sattelmeiſters Mann gerittene Quadrille.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich geſtern abend auf dem Bahnſteig 1 des hieſig. Hauptbahnhofs. Als der fahrplanmäßige Perſonenzug in Richtung Aſcheberg um 19.08 Uhr die hieſige Station verließ und ſich bereits im Fahren befand, kam der 64jähr. Frucht- und Gemüſehändler Chriſtian Struſe aus Plön die Treppe zum Bahnſteig hinauf und verſuchte trotz der warnenden Zurufe der Bahnbeamten in den fahrenden Zug zu ſpringen. Sein Vorhaben mißlang. Er wurde von dem Waggon zu Boden geriſſen und ſtürzte mit dem Oberkörper auf den Bahnſteig, wobei er mit einem Bein unter den Zug auf ein Gleis geriet. Der linke Unterſchenkel wurde von den Rädern zermalmt. Das Unglück wurde u. a. ſofort von dem im Packwagen befindlichen Zugführer bemerkt, der durch Ziehen der Notbremſe den Zug zum Halten brachte. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Sanitätsrat Dr. Bartram wurde der Schwerverletzte durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt, wo eine Amputation des Beines oberhalb des Knies vorgenommen werden mußte. — Im Beiſein von über 600 S.A.-Leuten wurde am Sonntag Nachmittag im Garten des „Tivoli“ in feierlicher Weiſe die Weihe von ſechs Sturmfahnen des Sturmbanns 2 der Standarte 163 vollzogen. Der Aufmarſch der 600 Braunhemden aus Neumünſter, Bad Bramſtedt, Born‚öved, Wiemersdorf, Großenaſpe uſw. vollzog ſich bei ſtrömendem Regen, machte aber dennoch einen erhebenden Eindruck. Die Weihe vollzog der Gruppenführer Schleswig-Holſteins, Hauptmann a. D. Schöne-Itzehoe.

Tornesch. Der 25jährige Arbeiter Hermann Ohe iſt in der Spritfabrik einem entſetzlichen Unglücksfall zum Opfer gefallen. In dem neu erbauten Fabrikteil platzte ein Rohr; durch die ausſtrömenden Dämpfe wurde Ohe furchtbar zugerichtet. Er ſtarb an den erlittenen Verletzungen.

Tagung des ſchlesw.-holſt. Handwerks in Rendsburg.

Rendsburg. Der Schlesw.-Holſt. Handwerkertag, verbunden mit dem 12. Kreishandwerkertag, fand hier am Sonnabend und Sonntag ſtatt. In der ordentlichen Mitgliederverſammlung des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes fanden neben internen Beſprechungen die Vorſtandswahlen ſtatt. Im Mittelpunkt ſtand ein Vortrag von Dr. Köhler über die Organiſationsfragen des deutſchen Handwerks in der Gegenwart und Zukunft. Im Rahmen ſeines Vortrages ging Dr. Köhler auch auf das Wirtſchafsprogramm der Reichsregierung ein, an dem er ſcharfe Kritik übte und das er ablehnte.

Nachmittags fand in der vollbeſetzten Stadthalle eine öffentliche Kundgebung ſtatt, die von dem Vorſitzenden des Landesverbandes, Schneidermeiſter Kohrt-Kiel, geleitet wurde. Nach Anſprachen der Gäſte hielt Kohrt einen Vortrag über das Thema: „Her mit der Arbeitsbeſchaffung!“. Er beſchäftigte ſich vor allem mit dem Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung, zu dem das Handwerk poſitiv ſtehe. Weſentlich ſei der Grundſatz, daß der praktiſchen Initiative der Wirtſchaft Antrieb gegeben werden ſoll. Die größten Vorteile des Programms würden allerdings die großen Wirtſchaftsbetriebe haben. Auch das Handwerk, ſo führte der Redner weiter aus, habe ſein eigenes Arbeitsbeſchaffungsprogramm ausgearbeitet, das ſich im weſentlichen mit dem des Landgemeindeverbandes decke. Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk habe, um einen praktiſchen Weg zu finden, mit den landwirtſchaftlichen Organiſationen und dem Hausbeſitz jetzt in allen Orten der Provinz eine Umfrage veranſtaltet, um feſtzuſtellen, welche Reparaturarbeiten ſofort in Angriff genommen werden könnten, wenn Hauszinsſteuerfreiheit gewährt werde. Die Folge der Durchführung dieſer Arbeiten würde ſein, daß leerſtehende Großwohnungen zu Kleinwohnungen umgebaut, die Wohnungsnot behoben und der Grundbeſitz im Werte weſentlich ſteigen würde. Wenn die Regierung dann noch länger beiſeite ſtehe, dann müſſe man ſagen: macht einer anderen Regierung Platz. Das Handwerk ſtelle weiter die Forderung, im Reichskabinett durch einen eigenen Staatsſekretär als vollberechtigtes Mitglied vertreten zu ſein.

Im Anſchluß an die Rede Kohrts ſprach anſtelle des verhinderten nationalſozialiſtiſchen Gauleiters Meyer-Quade der Landtagsabgeordnete Schramm-Halſtenbek über die Stellung des Nationalſozialismus zum Handwerk. Er führte aus, der Nationalſozialsmus wolle Millionen und Abermillionen ſelbſtändige Exiſtenzen ſchaffen, die eine ſichere Grundlage für einen nationalen Staat ſeien. Der Mittelſtand ſei ein Puffer zwiſchen den Gegenſätzen, und je größer der Mittelſtand ſei, deſto größer ſei das ſoziale Ausgleichsbecken des Volkes. Was in Deutſchland in techniſcher Hinſicht geleiſtet worden ſei, verdanke man dem Handwerk und man könne es als Wiege der Induſtrie bezeichnen.

Anſchließend dankte der Verbandsvorſitzende für die zahlreiche Teilnahme an der Tagung und ſchloß dieſe damit ab.

Glückſtadt. Als der etwa 70jährige Rentenempfänger Albert Semmelhack in Gehlenſiel vor einigen Tagen mit dem Pflücken von Obſt beſchäftigt war, ſtürzte er infolge Bruchs einer Leiterſproſſe ab. Bei dem Fall zog er ſich eine Rippen- und Schulterverletzung zu; außerdem klagte er über innere Schmerzen. An den Folgen des unglücklichen Sturzes iſt er nunmehr geſtorben.

Kiel. Am Sonntag vormittag kenterte bei dem heftigen Sturm im Hafen ein Wellingorfer Fiſcherboot, in dem ſich zwei Männer und eine Frau befanden. Durch ein Motorboot der Reichsmarine gelang die Rettung der Verunglückten.

Kiel. Am heutigen Dienstag beginnt vor dem Sondergericht die Verhandlung wegen der Unruhen vom 10. Juli d. Js. in Eckernförde, die u. a. zur Stürmung und Demolierung des Gewerkſchaftshauſes geführt hatten, bei der bekanntlich zwei ſozialdemokratiſche Landarbeiter ums Leben kamen. Da bis jetzt bereits 86 Zeugen geladen ſind und mit weiteren Zeugenbenennungen ſeitens der Verteidigung zu rechnen iſt, wird mit einer Verhandlungsdauer von mindeſtens einer Woche gerechnet.

Eutin. Das oldenburgiſche Miniſterium hat vor zwei Monaten auf Grund der Staatsverfaſſung verordnet, daß die Anordnung von Vollſtreckungshandlungen, die von den zuſtändigen Verwaltungsbehörden wegen öffentlicher Abgaben verfügt werden, von Bedingungen, die das Miniſterium vorſchreiben kann, abhängig gemacht werden.

Flensburg. Seit längerer Zeit waren von Kommuniſten Druckſchriften verteilt worden, in denen Polizeibeamte ſowie Reichswehr- und Marineangehörige zum Ungehorſam gegen ihre Vorgeſetzten und zur Unterſtützung der KPD. aufgefordert wurden. Im Laufe der letzten Woche konnten insgeſamt ſechs Kommuniſten, die dieſe Zerſetzungsſchriften verteilten, feſtgenommen werden. Der Herſteller der Schriften blieb noch verborgen. Am Sonnabend glückte es endlich der Flensburger Polizei in der Wohnung eines Kommuniſten in Musbek die Geheimdruckerei ausfindig zu machen, durch die die Hetzſchriften hergeſtellt worden waren. Zwei Kommuniſten wurden unter dringendem Tatverdacht verhaftet. Sie werden ſich unter der Anklage des Hochverrats zu verantworten haben.

Schweres Unwetter im deutſchen Küſtengebiete.

Hamburg im Sturm.

Von einem Unwetter, wie es ſchon ſeit langem nicht mehr geherrſcht hat, wurde das ganze deutſche Küſtengebiet heimgeſucht. In Hamburg jagte eine Sturm- und Regenbö die andere. Mit ungeheurer Gewalt peitſchte der Sturm, der Orkanſtärke erreicht hatte, die Regenmaſſen durch die Straßen, alles, was nicht niet- und nagelfeſt war, mit ſich reißend. Außerdem kam wolkenbruchartiger Regen hernieder. Von der Seewarte wurden Sturmböen in einer Stärke von 28 Sekundenmeter gemeldet. Die Stationen der Nordſee meldeten, daß im ganzen Küſtengebiet

Orkan mit Stärke 12

wüte. Mit raſender Wucht trieb der ſchwere Nordweſtſturm die ungeheuren Waſſermaſſen in die Elbmündung. Auf der Reede von Kuxhaven mußten zahlreiche Schiffe aller Nationen vor Anker gehen. Die Deutſche Seewarte ließ durch Rundfunk bekanntmachen, daß für die deutſche Nordſeeküſte Sturmflutgefahr beſtehe. Die Fluttide, die Hamburg am Montag früh erreichte, hatte einen erhöhten Waſſerſtand von anderthalb Meter über normal zur Folge, was Sturmflut bedeutete.

Im Netzkanal Finkenwärder kenterte infolge des Sturmes ein Boot; der Inſaſſe verſank im hohen Wellengang. Beſonders ſchwer hat der Orkan im Hamburger Landgebiet gehauſt, wo er das Obſt zentnerweiſe von den Bäumen riß.

Sturm auch über Berlin.

Auch über Berlin tobte ſtarker Sturm. Die Feuerwehr wurde von allen Seiten alarmiert. Sie mußte fortgeſetzt Hinderniſſe, wie entwurzelte Bäume, herabgeriſſene Schilder, umgeſtürzte Zäune uſw., wegräumen. 15 Perſonen erlitten Verletzungen.

Ein Zirkuszelt vom Sturme weggeweht.

In Danzig wurde das große Zelt des Zirkuſſes Konrado von dem ſtarken Sturme vollſtändig zerfetzt und weggeriſſen. Die Stallungen wurden umgeworfen, ſo daß die Tiere nur mit Mühe aus den Zelttrümmern hervorgeholt werden konnten. Der Schaden, der angerichtet wurde, beträgt etwa 40 000 Mark.

Hamburg. Durch Großfeuer, das ſeinen Schein weithin verbreitete und eine große Menſchenmenge anlockte, wurde am Montagabend um 11,30 Uhr die Feuerwehr nach der Danzigerſtraße gerufen, die unter Leitung von Oberbaurat Braatz mit den Zügen 1, 2, 5 und 6 anrückte. Es brannten die Lagerräume der Firma C. M. F. Schmidt, wo getrocknete Früchte bearbeitet werden. Die Feuerwehr nahm den umfangreichen Brandherd mit 10 Schlauchleitungen in Angriff.

Rotenburg. Eine 23jährige Hamburgerin, von Beruf Eintänzerin, ſtürzte am Sonntagabend gegen 21 Uhr in angeheitertem Zuſtand auf der Strecke Bremen—Hamburg aus dem D-Zug. Sie wollte zur Toilette gehen, verſah ſich aber in der Tür und fiel auf den Bahnkörper. Dort blieb ſie die Nacht über bewußtlos liegen, erholte ſich aber wieder und meldete ſich beim Bahnwärter des Blockes 28 bei Rotenburg. Wie durch ein Wunder war ſie faſt unverletzt geblieben. Die Polizei nahm an Ort und Stelle den Tatbeſtand auf.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Programmerklärung des Reichskanzlers.

Die im Reichstag nicht gehaltene Rede.

Reichskanzler von Papen hielt im Rundfunk die große Anſprache, die er urſprünglich im Reichstag halten wollte.

Er wandte ſich an ſeine deutſchen Landsleute und beſchäftigte ſich zunächſt mit den

Vorgängen im Reichstag.

Er hob hervor, daß ihm Reichstagspräſident Göring, obwohl er ſich zweimal zum Worte gemeldet habe, nicht das Wort erteilt habe. Der Reichstag habe es abgelehnt, die Regierungserklärung anzuhören, während er noch vor kurzem in lautloſer Stille der Rede der aus Moskau zugereiſten kommuniſtiſchen Abgeordneten Zetkin mit Andacht gelauſcht habe. Der Reichskanzler betrachtet das Vorgehen des Reichstagspräſidenten als verfaſſungswidrig, und hält alle vom Reichstag gefaßten Beſchlüſſe für hinfällig. Reichskanzler von Papen behandelte ſodann in ſeinem erſten Teil der Regierungserklärung

die Außenpolitik.

Er betonte hierbei, gegenüber Vorwürfen, daß die jetzige Reichsregierung ſich nur auf eine ſchmale Baſis ſtützen könne, daß in außenpolitiſchen Fragen die Reichsregierung das ganze Volk hinter ſich habe, wenn es ſich darum handle, für die Freiheit und die Gleichberechtigung des deutſchen Volkes zu kämpfen. Reichskanzler von Papen kam ſodann auf

die Abrüſtungsfrage

zu ſprechen. Er hob hervor, daß kein Volk ſo ſtark die Abrüſtung betreibe wie Deutſchland. Unter der Vorausſetzung, daß auch die anderen Mächte die im Verſailler Vertrag feſtgelegte Abrüſtung befolgen, würde Deutſchland die weiteſtgehenden Vorſchläge der Abrüſtung hinnehmen. Es ſei aber unerträglich, daß Deutſchland weiterhin als ein Volk zweiter Klaſſe behandelt werde. Die aus Frankreich jetzt auf das deutſche Memorandum eingegangene Antwort laſſe leider kein Entgegenkommen der anderen Seite erkennen.

Deutſchland werde an der weiteren Arbeit der Abrüſtungskonferenz nicht teilnehmen, bevor die Abrüſtungsfrage ſich nicht in unſerem Sinne geklärt habe.

Über die Schritte, die Deutſchland zur weiteren Behandlung einſchlagen werde, werde das Kabinett in den nächſten Tagen Beſchluß faſſen. Deutſchland ſtehe in dieſer Frage nicht allein; auch Muſſolini habe erſt unlängſt die Haltung Deutſchlands als durchaus gerechtfertigt anerkannt.

Ungeheure Spannungen machen es den großen Staatsmännern zur Pflicht, alle jene Maßnahmen zu ergreifen, um die europäiſche Lage zu ſtabiliſieren. Deutſchland hat dieſer Idee fortdauernd Opfer gebracht. In dieſen Tagen unternimmt es einen gigantiſchen Verſuch, durch Mobiliſierung der letzten Reſerven

Arbeit und ſozialen Frieden zu ſchaffen.

Die Reichsregierung hat ſich entſchloſſen, den

Wirtſchaftskurs entſcheidend zu ändern

und den Kampf gegen die Wirtſchaftsſchrumpfung mit allen Mitteln aufzunehmen. Das große Ziel, das die Reichsregierung ſich geſtellt hat, und daß ſie ihrer feſten Meinung nach erreichen wird, iſt

die entſchiedene Verminderung der Arbeitsloſigkeit.

Noch liegt die furchtbare Kriſe über der Welt und über Deutſchland, aber ſchon machen ſich allenthalben

langſame Zeichen einer Beſſerung

bemerkbar. Das größte Stück Weg durch das Kriſental iſt zweifellos zurückgelegt und wir ſind zu der Hoffnung berechtigt, daß es gelingen wird, die Hinderniſſe kraftvoll endgültig auszuſcheiden.

Dieſen Augenblick hat die Reichsregierung für richtig gehalten, um mit dem Ihnen bekannten Wirtſchaftsprogramm zu beginnen.

Dreiviertel Milliarden werden in den nächſten Monaten zur Verfügung geſtellt werden. Zu den 135 Millionen Mark für öffentliche Arbeiten des Arbeitsbeſchaffungsprogramms treten neue Reichsmittel. Die Hemmungen, die bisher den freiwilligen Arbeitsdienſt behindert haben, ſind beſeitigt worden. Die Zahl der Arbeitsdienſtwilligen iſt auf 200 000 geſtiegen. Wir haben das durch die Ausſtattung des freiwilligen Arbeitsdienſtes mit einem Betriebsvermögen von 75 Millionen Mark erreicht.

Die bäuerliche Siedlung

wird von der Reichsregierung als eine der bedeutendſten Fragen angeſehen. Durch die Maßnahmen der Reichsregierung iſt hier eine reibungsloſe Zuſammenarbeit zwiſchen Reich und Preußen von jetzt ab gewährleiſtet. Ein großzügiger Siedlungsplan kann alſo hier durchgeführt werden, zumal außer den im Etat vorgeſehenen 150 Millionen weitere 50 Millionen Mark für die Beſiedlung unrentabler Güter angeſetzt ſind. Es war der Reichsregierung klar, daß mit der bisherigen üblichen Methode allein der Kampf nicht durchgeführt werden konnte. Ein großzügiger Plan iſt notwendig. Die Einzelheiten dieſes Planes darf ich als bekannt vorausſetzen. Die wichtigſte Vorausſetzung jeder deutſchen Politik muß ſein,

die ſelbſtändige Nahrungsmittelpolitik

ſicherzuſtellen. Alle Maßnahmen der Reichsregierung zur Wiederbelebung der Wirtſchaft haben, wie ich ſchon ſagte, nur das eine große Ziel, nämlich

den Sieg über die Arbeitsloſigkeit.

Das iſt die beſte Sozialpolitik, die gemacht werden kann. Der Herr Reichspräſident hat am 30. Auguſt in Neudeck ſich dahin geäußert,

die Lebenshaltung der deutſchen Landwirtſchaft ſoll geſichert und der ſoziale Gedanke gewahrt bleiben.

Man hat das Programm als reaktionär und unſozial abgelehnt. Meine Damen und Herren, wir laſſen uns von niemandem im deutſchen Volke von unſerem Programm beirren.

Der Grundgedanke unſerer ſozialpolitiſchen Maßnahmen

iſt der, daß die vorhandenen Mängel auf ein Mindeſtmaß zurückgeſchraubt werden. Wenn ich mich nicht täuſche, iſt dies das A und O eines jeden Arbeitsbeſchaffungsprogramms geweſen, das befürwortet worden iſt. Es iſt darauf hingewieſen worden, daß in den Beſprechungen zweier großer Parteien Möglichkeiten für eine wirkliche Arbeitsbeſchaffung gefunden ſeien. Damit iſt wohl nur mit einer Anzahl von Verbänden ein Programm ausgearbeitet worden. Die Reichsregierung begrüßt dieſen Plan auf das dankbarſte. Sie ſteht mit dem Ausſchuß in ſtändiger Fühlung und iſt bemüht, neue Arbeitsgelegenheiten zu ſchaffen. Nur wenn es möglich ſein wird, die Zahl der Arbeitsloſen zu vermindern, wird eine Produktionserhöhung möglich ſein. Die Reichsregierung iſt zu Reformen gezwungen, ſo beiſpielsweiſe auf dem Gebiete

der Sozialverſicherungen.

Es gilt, dieſe lebensfähig zu erhalten. Nur dadurch können wir die Zahlung der Renten ſichern.

Niemand in der Reichsregierung denkt daran, die wohlerworbenen Rechte des öffentlich-rechtlichen Arbeiterſchutzes aufzuheben oder die Begriffe des Tarifvertragweſens zu zerſtören. Das Mißtrauen, das in dieſer Hinſicht uns entgegengebracht iſt, iſt grundlos.

Wir werden vor dem Erlaß von Verordnungen alle Beteiligten hören, die nur irgendwie in Frage kommen. Wir wiſſen, daß die von uns beabſichtigten Reformen nicht populär ſind, aber wir wiſſen auch, daß wir nur dadurch Deutſchlands ſoziale Einrichtungen retten können. Ich möchte hier noch eine ernſte Mahnung ausſprechen: Alle Maßnahmen, die wir treffen, gelten nur

für eine Übergangszeit von zwölf Monaten.

In dieſer Zeit entſcheidet ſich die Zukunft unſerer Wirtſchaft und dadurch unſeres Staates.

Der Reichskanzler wandte ſich in ſeinen weiteren Ausführungen

an die Unternehmerſchaft,

die ihnen jetzt anvertrauten Mittel gewiſſenhaft zum Wohle des Volkes zu verwenden. Die Reichsregierung werde mit aller Strenge gegen etwaige

Paraſiten der Wirtſchaft

vorgehen. Die Reichsregierung rufe das deutſche Volk zur letzten Anſtrengung auf, damit die furchtbaren Jahre auf immer hinter ihm verſinken möchten. Der Reichskanzler kam dann weiter auf den Umbau des ſtaatlichen Lebens zu ſprechen.

Wir ſtehen, ſo führte er aus, am geiſtigen Wendepunkt einer Epoche, am Wendepunkt des liberalen Jahrhunderts. Unſer Staat ſei auf den Doktrinen der reinen formalen Demokratie aufgebaut, die in entſcheidenden Punkten ſich als lebensgefährdend für den Staat erwieſen haben.

Die Reichsregierung habe ſchon betont, daß ſie ihre hiſtoriſche Miſſion in der Beſeitigung dieſer Fehler erblicke.

Ebenſo verfehlt wäre es, an die Stelle der bisher beſtehenden Parteikonſtellationen etwa die

Diktatur einer Partei

zu ſetzen, eine Staatsform, die nie der des deutſchen Volkes entſpreche. Haben denn Millionen den Kampf gegen das Syſtem der Parteiherrſchaft geführt, damit er ausmünde in eine neue Parteiherrſchaft, nur mit umgekehrten Vorzeichen? Die Regierung vertrete den Standpunkt, daß

das Syſtem der formalen Demokratie abgewirtſchaftet

habe und nicht zu neuem Leben erweckt werden könne, und nur die Herſtellung einer wahren, wahrhaft überparteilichen Staatsführung könne Deutſchland die Rettung bringen.

Die Politik ſei eine Sache geworden, bei der Lug und Trug, Gemeinheit, Unwahrhaftigkeit und Liſt erlaubt ſei. Dieſe Art Politik zu führen bedrohe Deutſchlands Exiſtenz.

Was als politiſches Recht und freie Meinungsäußerung betrachtet werde, ſei zum Recht auf Verhöhnung und Verächtlichmachung der anderen geworden. Dieſer Verwilderung des politiſchen Kampfes werde und müſſe ein Ende geſetzt werden.

Moskowitiſche Methoden hätten in Deutſchland keinen Raum. Wenn

die Nationalſozialiſten

heute die ſchon etwas verſtaubten Requiſiten vergangener Jahre glauben hervorholen zu müſſen, wenn ſie glauben, daß ſie in einen Kampf gegen die „feinen Leute", „Barone" und „Herrenſchichten" neue Wahlerfolge erzielen werden, wenn ſie zu den Methoden des von ihnen terroriſierten Klaſſenkampfes glauben zurückgehen zu ſollen, ſo werden ſie

eine bittere Enttäuſchung erleben,

denn in dieſen Kampfmethoden ſei ihnen der Marxismus aller Schattierungen weit überlegen. Die Herren der Nationalſozialiſtiſchen Partei werden dabei ihr Ziel verfälſchen und zerſchlagen, ihr Ziel,

die Nation um der Nation willen auf einer nationalen Baſis zu einen.

Und ſie werden ſich ſelbſt in Gegenſatz ſetzen zu der großen Leiſtung der Vergangenheit, mit der ſie den nationalen Gedanken im deutſchen Volke wieder zu Ehren gebracht haben.

Der Kanzler wandte ſich dann nochmals gegen den Kulturbolſchewismus. Nicht private Anſchauungen, ſondern

die ewigen Werte des chriſtlichen Glaubens

müßten die Grundlagen ſein für die Erziehung d Nation. Damit das deutſche Volk an der Erziehun ſeiner Kinder arbeiten könne, dürfte es nicht dur parteipolitiſche Konſtellationen abgehalten werden. D Reichskanzler empfand es als Pflicht, wenn er ſich in dieſ Stunde vor

die hiſtoriſche Perſönlichkeit des Reichspräſidenten ſtellt.

Das deutſche Volk habe ein Gefühl der Dankbarkeit f das Gottesgeſchenk, das es ihm in dieſem Führer an d Spitze der Nation gegeben habe. Jeder gute Deutſche hab ſicher nur mit Kopfſchütteln und Abſcheu von den Rede Kenntnis genommen, die jede Ehrfurcht vor der Weishe des Alters und der großen Perſönlichkeit vermiſſen ließe Der Reichskanzler kam ſchließlich nochmals auf

die Reichsreform

zu ſprechen, die auf Grund der Erfahrung der Geſchich und der Eigenart unſerer Heimat durchgeführt werde ſoll, ohne daß dadurch das Eigenleben der Länder ang taſtet werden ſoll. Eine dringliche Frage ſei die Löſun Reich—Preußen. Es müſſe ausgeſchloſſen ſein, da im Reich und in Preußen gegeneinander oder nebeneinande regiert werde, und daß das Reich der Exekutive des größte Landes machtlos preisgegeben ſei. Zum Schluß forder Reichskanzler von Papen auf, der Regierung die Durc führung ihres Programms zu ermöglichen. Er rufe de halb dem Lande in dieſer Stunde zu:

Mit Hindenburg und mit Deutſchland!

Treue um Treue.

Die Saarkundgebung in Koblenz

Aus Anlaß der 12. Tagung des Bundes der Saa vereine und der großen deutſchen Kundgebung für das a getrennte Saar- und Pfalzgebiet am Deutſchen Eck hat die Stadt Koblenz außerordentlich reichen Flaggenſchmu angelegt. Mit einer Mitglieder- und Vertreterverſamm lung in der feſtlich geſchmückten Feſthalle leitete der Bun der Saarvereine ſeine Jahrestagung 1932 ein. An d Arbeitstagung ſchloß ſich eine große öffentliche Verſamm lung, an der nahezu 3000 Vertreter der einzelnen Grupp des Bundes der Saarvereine teilnahmen. Die Verſamm lung wurde eröffnet mit einer Begrüßungsanſprache de Oberbürgermeiſters der Stadt Koblenz, Dr. Roſendahl, d

die beſondere Verbundenheit der Rheinlande mit dem Saargebiet

unterſtrich. „Möge der Tag bald erſcheinen", ſo ſchloß e „an dem die Saarlande wieder mit uns, mit dem deutſch Vaterland, vereint ſind."

Sodann ergriff der Oberpräſident der Rheinprovin Dr. e. h. Fuchs, das Wort und überbrachte die herzliche Wünſche der Reichs- und Staatsregierung und ſagte Da und Anerkennung für

die unverbrüchliche Treue,

die die Saarländer dem Deutſchen Reich bewahrt habe Das Kapitel über das Saargebiet, ſo führte er u. a. au iſt eines der unſeligſten und unglücklichſten in dem Ve ſailler Machtſpruch. Man hat ein urdeutſches Gebiet vo Mutterlande losgeriſſen, damit es fünfzehn Jahre la überlegen ſoll, ob es zu ſeinem Vaterlande zurückkehre oder eine Regierungsform beibehalten will, die gänzli unmöglich iſt, oder ob es ſogar zu einem fremden Lan gezwungen wird. Heute wäre es Zeit, dieſes traurig Kapitel aus der Welt zu ſchaffen. Wenn in dieſer Woc die maßgebenden Völker ſich entſchließen könnten,

das Saarland an Deutſchland zurückzugeben,

ſo würde das eine gewaltige Bedeutung für den Friede der Völker und auch für die Verſtändigung mit de Nachbarn haben. Eine ſolche Tat wäre wertvoller als al Konferenzen. Leider ſehen wir aber nirgendwo ei Möglichkeit, daß ſo etwas geſchieht. Es bleibt alſo di Entſcheidung durch den Stimmzettel, und wie dieſe En ſcheidung ausfallen wird, darüber kann kein Zweifel ſei im Saargebiet wie im ganzen deutſchen Volk.

Im Anſchluß an die Feſtrede wurde

eine Entſchließung

verleſen, in der es heißt, daß die Beſtimmungen des Ve ſailler Vertrages über das Saargebiet überholt ſind. Da Volk an der Saar hat eindeutig und einmütig fortgeſe die Rückkehr des Saargebiets unter die deutſche Herrſcha gefordert. Es hat dreizehn Jahre vergeblich auf die B rückſichtigung ſeines klar zutage liegenden Willens g wartet und rüſtet ſich nunmehr zu der im Verſailler Ve trag vorgeſehenen Volksabſtimmung. Dann wird ſich kei Zweifel mehr über ſeinen Willen hervorwagen können.

Die Brüder und Schweſtern im Reich ſchauen mit B wunderung auf den Kampf für Volkstum und Freihei der an der Saar geführt wird, und ſchwören den Volks genoſſen: Treue um Treue.

Kochen Sie MAGGI^s Suppen
Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld
— 32 Sorten —
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

Dr. Dethleffsen
Neumünster
verreist
bis Sonnabend, den 17. Septbr.
Neue Adresse: Parkstraße 20

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Schönes Landhaus
m. groß. Garten, elektr. Licht, 2 Wohnungen, für Stall od. Werkstätte. Oeffentl. Zwangsverkauf am 22. 9. 32. Näheres:
A. Sarau, Kaltenkirchen.

Reparatur
und Neuanfertigung von
Stricksachen
aller Art.
Frau Bock, Bimöhlerstraße 61.

Kaufe jedes Quantum
Suppenhühner
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Die Hebung
der Grundvermögens- u
Hauszinssteuer
für den Monat September 1932
findet statt am
Mittwoch, den 14. ds. Mts.,
Donnerstag, den 15. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Honig
hat zu verkaufen
Frau Bosselman

Kur-Lichtspiele.
Wir bringen heute auf mehrfache
Wunsch zum unwiderruflich letzt
Male abends 8,15 Uhr:
den Kriminal-Tonfilm
„Schatten der Manege"
8 interessante u. spannende Ak
aus dem Zirkusleben.
Vorher:
„Gigolo"
8 Akte nach dem bekannten Schl
ger „Schöner Gigolo, armer Gigol
zu unseren bekannt. Einheitsp

Lokales und Provinzielles

Letzte Ährenleſe.

Nun iſt auch das wohl endgültig vorüber und die Felder, auf denen vor wenigen Wochen das Getreide in prächtigen, wie Meereswellen wogenden und rauſchenden Halmen ſtand, ſind nun wirklich kahle, troſtloſe Stoppelfelder geworden. Nur der Wind geht über die Stoppeln, und keines Mähers Schritt und Schnitt bringt Leben und Bewegung in die herbſtliche Einſamkeit. Kaum daß hier und da eine tollende Kinderſchar über die weiten grauen Flächen, die noch eben erſt ein goldenes Feld der Ähren darſtellten, hinwegraſt, um dem ſteigenden, raſch davoneilenden Drachen zu folgen.

Vor wenigen Tagen noch war es anders. Vor wenigen Tagen noch ſah, wer durch deutſche Gaue wanderte oder wer im Eiſenbahnzuge vorüberfuhr an Rainen und Stoppeln und Ackerſchollen, auf den nur ſcheinbar toten Feldern neben den tobenden Kindern noch viele „fleißige Leſer und Leſerinnen“, Ährenleſer, die gebückt zwiſchen den zum Teil ſchon verwehten und verwiſchten Furchen umhergingen, um die letzte Leſe, die Nachleſe zu halten. Und Kinder waren auch mit unter den Fleißigen, Kinder, die vom Drachen nicht viel wußten, ſondern mithelfen mußten beim Einſammeln verlorener Halme, die ein Mäßchen Korn ergeben ſollten für die ganz armen Leute, die ein Landleben ohne Ar und Halm leben. Und es waren ſicher auch Städter dabei, Städter, die hinausgekommen waren, um ein bißchen Brot zu ernten auf Feldern, auf denen ihnen nie eine Saat aufgegangen war. Denn gekommen war die Zeit der altehrwürdigen, ſchon von bibliſchen Tagen her bekannten Nachleſe, die jedes Jahr ein bemerkenswertes ländliches Bild bietet auf den herbſtlichen Fluren.

Kaum haben die mit goldenen Garben ſchwer beladenen, von kräftigen Pferden gezogenen Wagen der Landwirte die Getreidefelder verlaſſen, um die reiche Ernte in die Scheuer zu bringen, ſo ziehen ſchon Scharen von Leuten, Männer und Frauen, Kinder und Greiſe, über die Stoppelfelder, um den kleinen Reſt der Kornfrucht, der dem Landwirt im Drange der Arbeit verlorengegangen iſt, aufzuleſen und heimzutragen. Sie betrachten es als ihr herkömmliches Recht, nach den zwiſchen den Furchen liegenden Ähren zu ſuchen, und es wird wohl keinem Landmann einfallen, hierin etwas Unrechtes zu erblicken. Überall konnte man auf großen Feldern die Ährenſucher ſehen, wie ſie in gebückter Haltung die Halme auflaſen, um ſie, zu dicken Büſcheln vereinigt, mitzunehmen. Mit beſonderem Stolz trugen die Kinder die mit Fleiß zuſammengetragenen Ähren nach Hauſe.

Dieſe letzte Ährenleſe, dieſe Nachleſe, iſt im Mittelalter vielfach als ein wirkliches Recht der Armen in Anſpruch genommen und namentlich in Frankreich durch königliche Verordnungen als ſolches anerkannt worden. Später aber hat man das ſo geordnet, daß eine ohne Erlaubnis des „Nutzungsberechtigten“, alſo des Beſitzers des Kornfeldes, vorgenommene Nachleſe verboten und ſtrafbar war. Aber es dürfte wohl nicht allzu oft vorkommen, daß gegen unberechtigte Ährenleſer Strafantrag geſtellt wird. Im übrigen gilt die Nachleſe nicht nur für das Aufſuchen der bei der Ernte liegengebliebenen Feldfrüchte, ſondern in Weingegenden auch für das „Abſuchen“ der hängengebliebenen Weintrauben.

Proteſt des Reichsſtädtebundes.

Gegen die Verwaltungsreform in Preußen.

In Berlin trat der Hauptausſchuß des Reichsſtädtebundes zuſammen, um zu wichtigen Fragen der Kommunalpolitik Stellung zu nehmen. An der Sitzung nahmen zahlreiche Vertreter der Reichs- und Länderbehörden teil.

Der Bundespräſident, Oberbürgermeiſter Dr. Belian, bezeichnete es als einen Schlag ins Geſicht für die Städte unter 10 000 Einwohnern, daß ſie durch die letzte preußiſche Verordnung unter die Dienſtaufſicht der Landräte und die Verwaltungsgerichtsbarkeit der Kreisausſchüſſe gebracht ſeien. Durch die neue Regelung werde die reibungsloſe Zuſammenarbeit der Behörden zum Nachteil der Bevölkerung ernſtlich gefährdet. Der Reichsſtädtebund verwahre ſich mit aller Entſchiedenheit gegen die Minderung der Rechte der betroffenen Städte und verlange Ausſetzung der beanſtandeten Beſtimmung, bis die Verhandlungen mit dem Reichsſtädtebund eine befriedigende Löſung ergeben haben

Der geſchäftsführende Vizepräſident Dr. Voigt begrüßte die Beibehaltung des Regierungspräſidenten. Auch gegen die Zuſammenlegung der allgemeinen Landesverwaltung innerhalb des Landkreiſes beim Landrat ſeien keine Bedenken zu erheben. Dagegen finde die Unterſtellung der kreisangehörigen Städte bis zu 10 000 Einwohnern unter die Staatsaufſicht des Landrats und die Erklärung des Kreisausſchuſſes zur Beſchlußbehörde die ſchärfſte Ablehnung. Gerade die mit der Staatsaufſicht betrauten Behörden müßten von lokalen Einflüſſen unabhängig ſein. Es handele ſich hier um den in der deutſchen Rechtsgeſchichte einzig daſtehenden Fall, daß durch Geſetz von zwei widerſtrebenden Parteien eine zum ſtändigen Richter in eigener Sache berufen werde. Über allem ſtehe das Problem der Aufblähung des Verwaltungsapparates der Landratsämter. Die Forderungen des Reichsſtädtebundes wurden im Sinne der Vorträge in einer Entſchließung niedergelegt.

Der geſchäftsführende Präſident Dr. Haekel ſprach über kommunale Finanzfragen. Er begrüßte das Arbeitsbeſchaffungsprogramm und den freiwilligen Arbeitsdienſt, da ſie geeignet ſeien, die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen, deren Geſamtzahl 53,4 Prozent aller unterſtützten Arbeitsloſen betrage, zu verringern. Eine Erhöhung der Wohlfahrtsbeihilfe des Reiches ſei unerläßlich.

Wehrwille und Wehrfreudigkeit.

31. Vertretertag des Kyffhäuſerbundes.

Auf dem Kyffhäuſer fand am 10. und 11. September der 31. Vertretertag des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“ ſtatt. Die Tagung eröffnete der erſte Präſident, General der Artillerie a. D. von Horn. Er hob hervor, daß der Aufklärungsfeldzug des Bundes im letzten Jahre vor allem der Wehr- und Sicherheitsfrage gegolten habe. Durch Tauſende von Kundgebungen ſei Wehrwille und Wehrfreudigkeit nicht nur in die 30 000 Vereine des Bundes, ſondern weit in das deutſche Volk hineingetragen worden. Der Bund habe ſich auch in den Dienſt des Luft- und Gasſchutzes der Bevölkerung geſtellt und fördere die Ziele des Arbeitsdienſtes.

Darauf wurde eine Entſchließung angenommen, in der es heißt: Die Millionenorganiſation des Kyffhäuſer-Bundes ſteht feſt und geſchloſſen. Sie iſt

Mitkünder des Aufbruches zur Nation

und der wahrhaft volksverbundene Träger des deutſchen Gedankens. Der ſichtbare Beweis dieſer lebendigen Kraft war der vierte Reichskriegertag, der trotz aller Wirtſchaftsnot unter Beteiligung von ungefähr 160 000 Mitgliedern und aller Bevölkerungskreiſe in erhebender Weiſe verlaufen iſt. Das alte Soldatentum kennt als höchſten Dienſt nur den Dienſt am Staate und an der Geſamtheit der Nation. Unſer Streben nach dem Zuſammenſchluß aller aufbauwilligen nationalen Kräfte — unabhängig von Partei- und Konfeſſionsbindungen — hat Erfolg gehabt. Die Schaffung eines einheitlichen geſchloſſenen Willens in den Lebens- und Schickſalsfragen der Nation iſt bei der überwältigenden Mehrheit des Volkes Tatſache geworden. Das bisherige vaterländiſche Programm ſoll, muß und wird beſtehenbleiben. Im Vordergrund unſeres Freiheitskampfes ſteht

das Ringen um Gleichberechtigung und nationale Sicherheit.

Für dieſe will der Bund im neugegründeten „Aufklärungsausſchuß für nationale Sicherheit“ gemeinſam mit dem Arbeitsausſchuß deutſcher Verbände und der Arbeitsgemeinſchaft für deutſche Wehrverſtärkung in München alle Kraft einſetzen. Ebenſo wird der Bund für die geiſtige und körperliche Wehrhaftmachung des Volkes arbeiten. Den Verbänden ſind Sonderaufgaben für Luft- und Gasſchutz zugewieſen. Der freiwillige Arbeitsdienſt iſt nach Kräften zu fördern.

Die Grüße der Reichsregierung überbrachte als Vertreter des Reichsinnenminiſters Oberregierungsrat Erbe. Er betonte die enge Verbundenheit der Reichsregierung mit den alten Soldaten des Kyffhäuſerbundes beim Wiederaufbau des Staates auf nationaler Grundlage. Der Reichspräſident, der Ehrenvorſitzender des Kyffhäuſerbundes iſt, hatte auf ein Begrüßungstelegramm ein Danktelegramm geſandt.

Im weiteren Verlauf der Tagung erſtattete der Leiter des 400 000 Mitglieder zählenden Kyffhäuſerverbandes der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen, Major außer Dienſt Goedicke-Berlin, den Arbeitsbericht des Verbandes. Er ſchilderte beſonders die Rückſchläge, die

das Verſorgungs- und Fürſorgerecht

durch die Notverordnungen und Sparerlaſſe erlitten habe. Demgegenüber wurde die Schaffung der Sonderſtellung der Kriegsopfer als Grundlage einer gerechten Verſorgung gefordert.

Segelflüge mit tödlichem Ausgang.

Polizeihauptmann Jans und Flieger Lang abgeſtürzt.

Der 39jährige Polizeihauptmann Jans aus Darmſtadt beteiligte ſich in ſeiner Geburtsſtadt Lindenfels im Odenwald an einer Werbeveranſtaltung der dortigen Segelfliegergruppe. Da infolge des ſtarken Windes die Schulungsflüge der Segelflieger abgebrochen werden mußten, unternahm Jans auf einem Segelflugzeug einen Schauflug. Nach 27 Minuten brach in einer Rechtskurve ein Flügel der Maſchine. Jans ſtürzte aus 150 Meter Höhe auf eine Felſengruppe und war ſofort tot. Beim diesjährigen Rhönwettbewerb hatte Hauptmann Jans durch ſeine Höhenflüge Aufſehen erregt und war mit der Plakette der Stadt Darmſtadt ausgezeichnet worden.

Anläßlich einer Flugprüfung der Fliegergruppe Ulm ſtürzte in der Nähe von Meſſelſtein bei Donzdorf ein Segelflugzeug aus 60 Meter Höhe ab. Der 37 Jahre alte Flieger Lang erlitt dabei einen ſchweren Schädelbruch und innere Verletzungen und ſtarb bei der Überführung ins Geislinger Krankenhaus. Die Maſchine wurde vollkommen zertrümmert. Der Flieger war erſt einige Minuten in der Luft, als ein Windſtoß bei einem Landungsverſuch die rechte Tragfläche ſeiner Maſchine abriß.

Nah und Fern

○ **Die 500 000-Mark-Prämie der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** Am Schlußtage der Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie gelangte die Prämie von 500 000 Mark zur Ausſpielung. Sie fiel auf das Los Nr. 341 976, das mit einem Gewinn von 1000 Mark gezogen wurde. Das Los wird in der erſten Abteilung in der Provinz Brandenburg, in der zweiten in Weſtfalen geſpielt. Da es in beiden Abteilungen in Achteln verkauft worden iſt, erhält jeder der 16 Gewinner nach Abzug der Steuer 50 000 Mark ausgezahlt.

○ **Die ſpinale Kinderlähmung in Pommern.** Nach einer Meldung aus Stettin will das Provinzialſchulkollegium in Stettin für ſämtliche höheren Schulen Pommerns wegen der Beunruhigung der Eltern durch die ſpinale Kinderlähmung die Herbſtferien bereits am 15. September beginnen laſſen.

○ **13 Reichswehrpferde durch elektriſchen Schlag getötet.** In der Schweriner Artilleriekaſerne kam es zu einem eigenartigen Unfall. Infolge ſchlechter Iſolierung der Lichtleitungen, die vermutlich infolge der herrſchenden Näſſe entſtanden war, erhielten die Leitungen Erdſchluß. Hierdurch kamen die eiſernen Krippen der Pferde ſowie die eiſernen Halfterketten der Tiere mit dem Strom in Verbindung. 13 Pferde wurden durch den elektriſchen Schlag getötet. Es handelt ſich um das Pferdematerial des Trompeterkorps des in Schwerin ſtationierten Reichswehr-Artillerieregiments Nr. 2.

○ **Schadenfeuer in einem Erzgebirgedorf.** Beim Gutsbeſitzer Reuter in Leubsdorf im Erzgebirge brach ein Schadenfeuer aus, das in kurzer Zeit das Wohnhaus und die Scheune in Aſche legte. Die Erntevorräte wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Infolge ſtarken Windes ſprangen die Flammen auf die Scheune eines anderen Gutes über, die ebenfalls niederbrannte. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten ſich die Feuerwehren aus der geſamten Umgegend. Es wird Brandſtiftung vermutet.

○ **Schweres Autounglück.** Zwiſchen Köhnſen und Eimbeck raſte ein Auto mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Anprall war ſo heftig, daß der Benzintank explodierte und der Wagen in Brand geriet. Die Inſaſſen, ein ſechsundfünfzig Jahre alter Kaufmann und deſſen Sohn, wurden ſchwer verletzt. Sie wurden ſofort ins Krankenhaus Eimbeck gebracht, wo der Sohn, deſſen Kleider Feuer gefangen hatten, bald darauf ſeinen Brandverletzungen erlag.

Rheiniſch' Blut

VON H. A. VON BYERN • URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU.

(37. Fortſetzung.)

Ganz ſtill ſaß Frau Stürmer im Schatten der Weinranken, fuhr ſich verſtohlen über die Augen — — brauchte nicht mehr zu fragen, wer wohl das Lou ſei. — —

„Jetzt noch e Walzer vor d'r Demaskierung!“ Das Nixchen hängte ſich bei dem Troubadour ein, kam noch einmal zurück und gab dem Küraſſierobriſten einen herzhaften Kuß: „Damit du mich net vergeſſe duhſt bis zum Widderſehe!“

Herr Friedrich Wilhelm Stürmer griff nach dem Arm des Paters:

„Du — wer iſt dieſes entzückende Geſchöpfchen?“

„Wart als bis zur Demaskierung — alles wiſſe macht net glücklich!“ ſagte der Franziskaner und ſchenkte dem Wallenſteiner neu ein.

Irgendwo zwölf dröhnende Schläge — Mitternacht. — — Und nun eine helle Fanfare:

„Demaskieren, meine Damen und Herren!“

Herr Jean Marlow nickte dem Binche zu: „Darf ich bekannt machen: Herr Jakob Textor aus Offenbach und ſeine Braut, Fräulein Hannele Röſch,“ dabei zeigte er lächelnd auf den Bajazzo neben der niedlichen Zigeunerin, winkte dann Schäfer und Schäferin heran: „Herr Werner Holſt, deſſen famoſes „Aſchenbrödel“ du erworben haſt, lieber Freund, und ſeine Verlobte: Fräulein Liſa Göpfert, das reizende Modell zur „Gudrun“. — — Herr Friedrich Wilhelm Stürmer aus Dresden neben Frau Gemahlin!“

„Aber wo iſt denn . . ?“ fragte der Großinduſtrielle und ſah ſich ſuchend um.

Gerade in dieſem Augenblick ſchlenderte der Minneſänger in die Laube, ſtreifte ſeine Seidenmaske ab, bot dem Wallenſteiner Reitersmann die Hand:

„Guten Abend, Papa, rieſig nett, daß du dir den Betrieb hier auch einmal anſiehſt oder — führen dich Geſchäfte her?“

„I du verfluchter Bengel!“ Der alte Herr taſtete etwas unſicher nach der Tiſchkante: „Sag' mal, wo — — wo iſt denn deine Tänzerin?“

„Die läßt ſchön grüßen, mußte leider aufbrechen, um den Bahnanſchluß noch zu erreichen!“

„Und . . . und . . . ihr Name?“ Herr Friedrich Wilhelm faßte ſeinen Sohn an dem Lautenband.

Der lachte nur:

„Lieber Papa — Name iſt Schall und Rauch! Jetzt will ich aber erſt mal Muttchen 'nen Kuß geben!“

„Na, haw ich's net g'ſagt, daß Se in zwei Stund' ſehend werde!“ triumphierte das Hannele.

Der Beſitzer der Stürmerwerke räuſperte ſich: „Mir ſcheint, ich bin das Opfer eines Komplotts geworden . . .!“

„E biſſel ſpät merke Se das!“ lachte Textor und Werner Holſt ſekundierte ihm:

„Im letzten Augenblick wurde noch eine kleine Regieänderung vorgenommen . . .“

„Mein lieber, lieber Junge — und wie ſchmal du geworden biſt!“ Frau Stürmer legte ihren Arm um Hellmuts Schultern.

„Das iſt nur äußerlich, Muttchen,“ und nun leiſer, ganz nahe am Ohr der alten Dame: „Hat ſie dir gefallen?!“

„Ach, Kind, wir ſind doch längſt gute Freundinnen, ich war ſchon vor Weihnachten einmal in Enkheim . . .“

„Wa—as?!“

„Still! Und — — und morgen wird nun deine Operette aufgeführt?“

„Ja, mein erſtes größeres Werk, halte mir nur beide Daumen!“

Herr Marlow hob ſein Glas, trank dem jungen Komponiſten zu:

„Auf den Erfolg von „Rheiniſch' Blut“!“

„Sehr liebenswürdig! Schade — wenn ich geahnt hätte, daß meine Eltern kommen, würde ich natürlich ein paar Karten reſerviert haben — — die ſind nun vergeben.“

„Macht nichts,“ der Bankier lachte, „deſto größer ſind die Einnahmen und Ihre Tantiemen, man muß immer kaufmänniſch denken.“

Herr Friedrich Wilhelm Stürmer trank ſchweigend ein Glas nach dem anderen, wußte wirklich nicht, ob er lachen oder ſich ärgern ſollte. So ein Nixchen — ſo ein Kobold — — ſo ein allerliebſter, ganz ſüßer, kleiner Racker! Alſo das war „ſie“ geweſen — —! Einen guten Geſchmack hatte der Junge jedenfalls. Kunſtſtück bei dem Vater! Und unter dem blinkenden Küraß des Wallenſteiner Feldobriſten ſchmolz ganz unmerklich der Eispanzer, ſchmolz in der Erinnerung an ein glockenklares Lachen, ein paar weiche, weiße, ſchlanke Mädchenarme, an zwei rot-rote, heiße Lippen. —

„Jugend! Jugend! Du liebe Jugend!“ Ganz leiſe, ein biſſel wehmütig, ein biſſel erinnerungsfroh ſagte es der alte Herr vor ſich hin, leerte ſeinen Römer bis zur Nagelprobe. —

Und horch: Klang da nicht eine helle, liebe Stimme, die Stimme ſeines Sohnes —?

„Ich kam von fern gezogen
Zum Rhein, zum Rhein . . .“

Ganz verklärt, voll mütterlichen Stolzes blickte Frau Stürmer auf ihren Jungen, nickte ihm zu. Da fielen auch das Binche, Textor, Liſa, Holſt und das Hannele ein:

„Die Welt die ridewanzte
Jupphei, jupphei,
Der Rolandsbogen tanzte
Dudldei, dudldei!“

Wirklich, die Girlanden aus Reblaub ſchienen ſich zu bewegen — Stimmengeſumm wie aus endlos weiter Ferne:

„Die Maid zu meiner Linken
Goß ein, goß ein,
Mir war, als tät' ſie winken:
Bin dein, bin dein!“

Herr Friedrich Wilhelm tat einen tiefen Trunk, lächelte ſtillvergnügt vor ſich hin: Jawohl, genau ſo war das vorhin geweſen, gerade ſo . . .

„Sie küßte mich und lachte,
Ich trank und trank — —
Ein Miederſtänglein krachte,
Ich ſank und ſank — —“

(Fortſetzung folgt.)

Begleitmuſik.

Am gleichen Tage, als der franzöſiſche Kabinettsrat beſchloß, Sonderverhandlungen mit Deutſchland über die Frage der militäriſchen Gleichberechtigung abzulehnen, hat der Präſident der Abrüſtungskonferenz Henderſon — früher, unter Macdonald, engliſcher Außenminiſter — das Sekretariat des Völkerbundes beauftragt, die Mitgliedſtaaten zunächſt einmal des Abrüſtungsausſchuſſes davon zu unterrichten, daß das Büro der Abrüſtungskonferenz ſich Mitte nächſter Woche in Genf verſammeln und das weitere Arbeitsprogramm beſtimmen würde.

Natürlich hat ſofort das ganze Rätſelraten eingeſetzt, wie ſich denn nun Deutſchland, das auch zu den Mitgliedſtaaten gehört, gegenüber dieſer Einladung zu der Büroſitzung verhalten würde. Gleichzeitig mit dem Tage ferner, an dem die franzöſiſche Antwortnote in Deutſchland veröffentlicht wurde, iſt in Genf ein Sonderausſchuß für die Beſchränkung der Rüſtungsausgaben zuſammengetreten, und auch für ihn gilt das oben erwähnte Rätſelraten. Man hat in Genf keine große Hoffnung, daß ſich Deutſchland nun trotz der Ablehnungsnote des franzöſiſchen Kabinetts wieder auf das Gleis der Abrüſtungskonferenz irgendwie zurückſchieben läßt, ſondern rechnet damit, daß ſich die deutſche Reichsregierung nach wie vor auf den Standpunkt der Erklärung ſtellt, die der deutſche Vertreter auf der letzten Sitzung der Abrüſtungskonferenz abgegeben hat und die nun auch noch durch die bekannten Ausführungen des deutſchen Außenminiſters unterſtrichen worden iſt. Erſt die nächſten Tage freilich werden ergeben, ob die franzöſiſche Note auch für die Praxis jede Möglichkeit anderweitiger diplomatiſcher Verhandlungen endgültig verbaut hat oder nicht. Im übrigen muß in dieſem Zuſammenhange noch erwähnt werden, daß Ende nächſter Woche auch die Septembertagung des Völkerbundrates eröffnet wird und ſich damit zum mindeſten eine Gelegenheit zu einer weiteren Ausſprache über dieſe Streitfrage der deutſchen Gleichberechtigung finden kann.

Gleichzeitig auch mit der Übermittlung der franzöſiſchen Antwortnote an Deutſchland gab es an der Marne eine ganz beſonders laute und feierliche Begleitmuſik, die allerdings in einem bemerkenswerten Gegenſatz zu der ſchroffen Ablehnung Frankreichs gegenüber dem deutſchen Willen zur allgemeinen Gleichberechtigung ſteht. Die Enthüllung des großen Marnedenkmals, das am achtzehnten Jahrestag der Schlacht an der Marne errichtet worden iſt, erfolgte ſonderbarerweiſe in Gegenwart des amerikaniſchen Botſchafters, obwohl amerikaniſche Truppen an jener Schlacht nicht mit einem Mann beteiligt waren. Aber was der Botſchafter Edge, dem man übrigens eine beſonders ſtarke Franzoſenfreundſchaft nachſagt, gerade über die Frage der nationalen militäriſchen Sicherheit ſprach, war zwar eigentlich nur für die „Sieger an der Marne“ gemeint, ſollte aber auch für die anderen Völker gelten, die nun immer wieder als „Beſiegte“ bezeichnet, auch als ſolche behandelt werden Wenn der Amerikaner das alte Sprichwort, der Hausherr müſſe auch Herr im eigenen Hauſe ſein, auf nationalem Gebiete und in der internationalen Praxis auch wirklich zur Anwendung bringen laſſen wolle, ſo bedeutet dies ja nach ſeinen eigenen Worten, „daß eine Nation Herrin innerhalb ihrer Landesgrenzen ſein muß.“ Und der nun folgende Satz könnte über die ganze deutſche Aktion zur Herbeiführung einer militäriſchen Gleichberechtigung geſetzt werden: „Das wichtigſte Recht einer Nation beſteht darin, daß ſie gegen die Gefahren eines feindlichen Einbruches geſchützt ſein muß.“ Das alles hat Herriot natürlich in dem Sinne umgebogen, jenes Recht nur der eigenen Nation, alſo der franzöſiſchen zuerkennen zu wollen, höchſtens noch den mit ihr verbündeten und „aſſoziierten“ Ländern. Gegen dieſen Ungeiſt jenſeits des Rheins zu proteſtieren iſt ein Bemühen, das hoffnungslos zu ſein ſcheint. Ebenſo hoffnungslos iſt es, den Angriffen eines Paul-Boncour deutſcherſeits noch entgegenzutreten; er iſt jetzt franzöſiſcher Kriegsminiſter! In Gegenwart des Staats- und Miniſterpräſidenten, feierlich ſozuſagen vor der ganzen Welt, lehnte dieſer Kriegsminiſter es ab, „daß man Frankreich die gerechten Waffen wegnimmt; es wird ſich ſeinen Sieg nicht entreißen laſſen“. Warum daher eigentlich in Genf angeſichts derartiger Ausführungen überhaupt noch die Abrüſtungskonferenz fortgeſetzt werden ſoll, vermag man nicht recht einzuſehen!

Kurze politiſche Nachrichten

Die preußiſche Staatsregierung gibt bekannt, daß der Reichskommiſſar Dr. Bracht ſein Gehalt als Oberbürgermeiſter von Eſſen weiterbezieht und daß der Preußiſche Staat für die Zeit ſeiner Beurlaubung als Oberbürgermeiſter das Gehalt übernommen hat. Weitere Bezüge hat der Reichskommiſſar in Preußen nicht.

*

Die Reichspoſt teilt mit, daß Erwägungen darüber ſchweben, daß im Rahmen einer Verwaltungsreform eine Einſparung mittlerer Stellen, wie bei anderen Behörden, ſo auch bei der Reichspoſt beabſichtigt ſei. Irgendwelche Einzelheiten über den Zeitpunkt und Umfang dieſer Reform ſtehen zur Zeit noch nicht feſt.

Spiel und Sport

Der Schmeling—Walker-Kampf ſoll verlegt werden. Mickey Walker iſt erkrankt, an ſeinem linken Arm hat ſich ein Geſchwür gebildet, das zunächſt einmal eine Unterbrechung des Trainings erfordert. Wahrſcheinlich wird es bis zum 19. September nicht ganz ausgeheilt ſein Walker ſelbſt und auch die Veranſtalter hoffen, daß der Kampf dann beſtimmt am 23 September ſteigen kann Schmeling hat ſich einverſtanden erklärt.

Bei den Deutſchen Meiſterſchaften im Kleinkaliberſchießen ſchnitten die Hamburger beſonders günſtig ab Die Kämpfe wurden an fünfzehn verſchiedenen Orten zum Austrag gebracht. In der Einzelmeiſterſchaft (30 Schuß) beliebig ſiegte Goldenbaum (Polizei-Hamburg) mit 282 Ringen vor Hinſche (KKS Berlin) 277 Ringen und Zimmermann (Berlin) 277 Ringen Die Einzelmeiſterſchaft offen gewann der Kölner Kettner mit 281 Ringen vor Reimer (Polizei-Hamburg) 276 Ringen und dem Berliner Poliziſten Preußner, 276 Ringen. In der Mannſchaftsmeiſterſchaft, offen, waren die Schützen der Girozentrale Berlin mit 1066 Ringen vor den Sportſchützen Wannſee 1054 Ringen am erfolgreichſten; in der Meiſterſchaft „beliebig“ die Polizei Hamburg mit 1098 Ringen vor den Sportſchützen Wannſee mit 1090 Ringen

Die Pariſer Radrennen brachten Weltmeiſterſchaftsrevanchen, die die Siege von Rom beſtätigten, denn bei den Fliegern war Scherens erfolgreich, bei den Stehern Paillard vor Möller, Thollembeek, Linart, Sawall und Schlebaum

Fußball.

In Norddeutſchland war ſchlechtes Fußballwetter. Einige Ergebniſſe: Viktoria-Hamburg—Sankt Georg 2:1; SS. Delmenhorſt—VfB. Komet-Bremen 0:4; Schwerin 03 gegen Roſtock 95 9:0; Hötensleben 1911—Hannover 96 3:4; Kilia-Kiel—Rendsburger BV. 6:1.

Südoſtdeutſchland wartete mit einer Reihe von Fußballüberraſchungen auf. So verlor Preußen-Zaborze gegen Miechowitz mit 1:2 Andere Ergebniſſe: Hertha-Breslau gegen FV. 06 1:1; STC Görlitz—Gelb-Weiß-Görlitz 2:3; Viktoria-Forſt—Deutſchland-Forſt 0:1; Deichſel-Hindenburg gegen Beuthen 09 1:5

Weſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele litten ebenfalls unter dem regneriſchen Wetter Einige Ergebniſſe: VfL. Benrath—VfB Hilden 03 4:4; Fortuna-Düſſeldorf gegen FC Schwelm 14:1, VfL Hörde—Schalke 04 0:5; Arminia-Bielefeld—SuS. Ahlen 3:3; Blau-Weiß-Köln gegen Köln-Sülz 07 1:2; Odenkirchen—Bonner FV 4:8.

In Mitteldeutſchland gab es viele Überraſchungen. Einige Reſultate: VfB. Leipzig—TuB Leipzig 6:1; Dresdener SC.—Ring Greiling 1:1; Polizei-Chemnitz—National 1:5 (!); SC. Planitz—Meerane 07 0:1; VFC. Plauen—Konkordia 1:1; 1 SV. Jena—VfB. Apolda 2:0; Favorit Magdeburg—Fortuna 1:1

Sportallerlei.

Indien beſiegte Deutſchland im Hockeyländerkampf in München vor 4000 Zuſchauern mit 6:0 (3:0). Die indiſchen Olympiaſieger zeigten wieder ein hochklaſſiſches Spiel, dem die deutſche Nationalmannſchaft, deren Berliner Sturm abſolut nicht auf der Höhe war, nichts Gleichwertiges gegenüberſtellen konnte. Erſt zum Schluß kam Deutſchland auf, erreichte aber nur noch ein paar Ecken.

Das VdA.-Feſt im Deutſchen Stadion.

Eine Botſchaft Hindenburgs

Das Deutſche Stadion im Grunewald ſtand am Sonntag im Zeichen des blauen Wimpels des Vereins für das Deutſchtum im Ausland. An dem vom VdA., Landesverband Mark Brandenburg, veranſtalteten „Feſt der deutſchen Schule“, das die Aufgabe hatte, die Verbundenheit der deutſchen Schulen im In- und Auslande darzutun, wirkten 12 000 Kinder der höheren, mittleren und Volksſchulen Berlins mit.

Oberbürgermeiſter Dr. Sahm ermahnte in ſeiner Anſprache die Jugend, nicht zu vergeſſen, daß die Not der Zeit die deutſchen Auslandsſchulen und damit die Pflege deutſcher Sprache und deutſcher Eigenart auf das ſchwerſte bedrohe. Der ganzen Welt müſſe der Gedanke eingehämmert werden, daß die Deutſchen ihre Aufgabe, für den Schutz der Brüder draußen zu ſorgen, ſehr ernſt nehmen.

Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl ſprach im Namen der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung dem VdA. herzlichen Dank dafür aus, daß er es zum erſtenmal unternommen habe, in großem Maßſtabe ein Feſt der Jugend aufzuziehen, das dem Gedanken an die Millionen deutſcher Volksgenoſſen außerhalb der Grenze des Reiches gewidmet ſei. Im Auftrage des Reichspräſidenten verlas er eine Botſchaft, in der der Reichspräſident den Wunſch ausdrückt, daß die Feier als

kraftvolles Bekenntnis zum deutſchen Volkstum

diesſeits und jenſeits der Reichsgrenze zur Feſtigung der Bande dienen möge, die uns mit unſeren deutſchen Brüdern im Auslande verbinden. Die Jugend möge die Überzeugung mitnehmen, daß nur zielbewußtes, treues Zuſammenhalten aller Volksgenoſſen über die Meinungsverſchiedenheiten des Tages hinweg unſerer deutſchen Nation den Weg zum Wiederaufſtieg bahnen könne. Der Miniſter führte weiter aus, das oft und gern mit Begeiſterung geſungene Lied: „Deutſchland, Deutſchland über alles“ bedeute nicht, daß wir uns über andere Völker hinwegſetzen. Es ſolle heißen, daß

Deutſchland über alles in unſerem Herzen ſteht,

daß wir eine Liebe haben, die Deutſchland heißt, einen Wunſch, Deutſchland zu dienen, unſer Leben hindurch und eine Sehnſucht, Freiheit und Zukunft unſeres Volkes.

Reichsminiſter a. D. Dr. Geßler, der erſte Vorſitzende des VdA., hob in ſeiner Anſprache hervor, die Tatſache, daß jeder dritte Deutſche außerhalb der Grenze des Reiches lebe, ſtelle das Reich vor eine Aufgabe, wie ſie kein anderes Volk zu löſen habe.

Den Sinn des Feſtſpiels erläuterte der erſte Vorſitzende des Landesverbandes Mark Brandenburg, Studiendirektor Dr. Gaſtor mit der Mahnung Schillers aus „Wilhelm Tell“: „Seid einig, einig. Nur durch Einigkeit könne das deutſche Volk ſeine Freiheit wiedererlangen.“

Die verräteriſchen Anzüge.

Verhaftung eines Mörders.

Der Mord an der 56jährigen italieniſchen Sprachlehrerin Emma Carl-Bruſcato, die am Abend des vergangenen Mittwochs in ihrer Wohnung am Tempelhofer Ufer 32 in Berlin erdroſſelt worden war, wurde von der Berliner Kriminalpolizei dank der intenſiven Mitarbeit des Publikums überraſchend ſchnell aufgeklärt. Sonntag konnte auf Veranlaſſung der Mordkommiſſion in Stuttgart der Täter, der 23jährige Bürogehilfe Friedrich Stark überraſchend feſtgenommen werden.

Bei dem Täter handelt es ſich um einen ſogenannten Einmietedieb, der in den letzten Jahren wiederholt mit den Behörden in Konflikt gekommen war. Dabei konnte ſehr bald ermittelt werden, daß Stark am Donnerstag und Freitag in verſchiedenen Berliner Lokalen aufgetaucht war und dort ziemlich viel Geld ausgegeben hatte. Gleichzeitig ſtellte man feſt, daß der Burſche zwei neue geſtohlene Anzüge, die Dr. Wantrup gehörten, der bei der Ermordeten wohnt, verkauft hatte. Die Eltern Starks, gutſituierte Bürgersleute, leben in Stuttgart und haben mit ihrem Sohn ſchon viel Kummer gehabt.

Schluß mit dem überlebten Parlamentarismus.

Eine Verlautbarung des Stahlhelm.

Der Bundesvorſtand des Stahlhelm, der am 10. und 11. September in Magdeburg verſammelt war, gibt zur politiſchen Lage folgende Verlautbarung bekannt:

„Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, begrüßt, daß der Reichspräſident, den Willen des Volkes erkennend, die Führung des Staates von Partei- und Sonderintereſſen frei gemacht hat. Wir verlangen eine nationale Staatsführung, die ſich auf ſich ſelbſt ſtellt und nur eine Verantwortung dem ganzen Volke gegenüber kennt. Vierzehn Jahre haben bewieſen, daß dieſe Arbeit nicht durch Wahlen zu erreichen iſt. Darum Schluß mit dem überlebten Parlamentarismus. Wir verlangen von dieſer Regierung, daß ſie vorwärtsmarſchiert. Handeln tut not, nicht reden und fragen. So wird ſie das Vertrauen des ganzen Volkes erobern.“

Kreugers Milliardenſchulden.

Die jetzt veröffentlichten Ziffern über den Kreugerkonkurs erbringen das aufſehenerregende Ergebnis, daß die ungedeckte Schuld des perſönlichen Nachlaſſes von Ivar Kreuger weit mehr als eine Milliarde Kronen beträgt. Die Paſſiven ſind nämlich mit 1170 Millionen Kronen angegeben und die Aktiven nur mit 98 Millionen.

Die Konkursverwaltung betont, daß es infolge der mangelhaften Buchführung von Kreuger unmöglich war und auch niemals möglich ſein wird, ein genaues Verzeichnis über die Aktiven und Paſſiven aufzuſtellen. Das Verzeichnis der Schuldner führt eine Reihe von bekannten Perſönlichkeiten an, darunter den Chefredakteur einer Stockholmer Zeitung mit drei Forderungen von zuſammen 183 000 Kronen, eine bekannte ſchwediſche Opernſängerin mit 40 000 Kronen uſw. Der Redakteur der kommuniſtiſchen Zeitung in Stockholm hat 35 000 Kronen gegen Verpfändung von Aktien ſeiner Zeitung erhalten, die kommuniſtiſche Zeitung ſelbſt hat ferner 100 000 Kronen gegen Hypotheken und Bürgſchaften bekommen. Unter den bereits zurückgezahlten Beträgen befinden ſich die 100 000 Kronen für den früheren Miniſterpräſidenten Ekman und die Freiſinnige Partei ſowie 70 000 Kronen, die unbekannte und ungenannte Perſonen an die Konkursverwaltung zurückgezahlt haben.

Das Grundrecht jedes Volkes.

Amerikas Botſchafter bei der Einweihung des Marneſchlachtdenkmals.

Bei der Einweihung des von Amerikanern geſtifteten Marneſchlachtdenkmals in Vareddes bei Meaux hielt der amerikaniſche Botſchafter in Paris, Edge, eine Rede, in der er die amerikaniſch-franzöſiſche Freundſchaft ſtark unterſtrich. Er erklärte, nach amerikaniſcher Auffaſſung beſtehe das Grundrecht jedes Volkes darin, daß es gegen die Gefahr eines Einfalls geſchützt ſein müſſe. Der Glaube an die Gerechtigkeit dieſes Grundſatzes ſei im amerikaniſchen Volk ſo tief verwurzelt, daß es ſtets ſeinen moraliſchen und nötigenfalls ſeinen materiellen Beiſtand der überfallenen Nation leiſte. Dieſer Gedanke habe den Geiſt Amerikas beherrſcht, als es beſchloſſen habe, dieſes Denkmal für den entſcheidenden Sieg an der Marneſchlacht zu ſtiften. Dieſer Gedanke ſei auch in dem Briand-Kellogg-Pakt ausgedrückt.

„Möge dieſes Denkmal“, ſo ſchloß Edge, „den beiden Völkern eine Zuſammenarbeit auf allen materiellen und moraliſchen Gebieten einimpfen. Dieſe Zuſammenarbeit ſoll allen Völkern ſo lange als Beiſpiel dienen, bis der Geiſt der Begierde und Revanche einer neuen Ordnung der Dinge Platz gemacht hat, die auf internationalem Vertrauen, gleichgeordneten Beziehungen und dem Frieden begründet ſein wird.“

Was man noch wiſſen muß.

Dr. Räuſcher ſcheidet aus der Dradag aus.

Berlin. Chefredakteur Dr Joſeph Räuſcher, der zugleich Vorſtandsmitglied des Drahtloſen Nachrichtendienſtes A.-G. iſt, ſcheidet mit Ende September aus ſeinen Stellungen in der Dradag aus. Dr. Räuſcher war bereits ſeit dem 2. Auguſt in ſeiner Stellung als Chefredakteur beurlaubt Er wird bei der Neugeſtaltung des Nachrichtendienſtes keine Verwendung mehr finden Die Entſcheidung erfolgte im Einvernehmen zwiſchen Dr. Räuſcher und dem Reichsrundfunkkommiſſar Dr. Scholz.

Beileid des Reichsverkehrsminiſters zum Tode Zwirkos.

Berlin. Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach hat anläßlich des tödlichen Abſturzes der beiden Sieger im Europarundfluge, Zwirko und Wigura, dem polniſchen Geſchäftsträger in herzlichen Worten ſein Beileid ausgeſprochen

Blutige Zuſammenſtöße in Öſterreich.

Wien. Nach den Gemeindewahlen in Bruck an der Leitha, die den Nationalſozialiſten einen Gewinn von fünf Mandaten brachten, ereigneten ſich blutige Zuſammenſtöße zwiſchen Sozialdemokraten und Nationalſozialiſten, wobei einige Perſonen leicht verletzt wurden. Als mehrere Schüſſe fielen, ging die Landjägerei mit gefälltem Bajonett vor Zwei lebensgefährlich verletzte Nationalſozialiſten blieben auf dem Platz. Da die Sozialdemokraten gegen die Landjäger Stellung nahmen, machten dieſe aufs neue von der Waffe Gebrauch, wobei zwei Sozialdemokraten verletzt wurden.

Angemeſſene Preiſe für die Landwirtſchaft

Eine Rede des Grafen Kalckreuth.

Auf dem 13. Naſſauiſchen Bauerntag in Hachenburg (Weſterwald) begrüßte es der geſchäftsführende Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, daß der Reichspräſident durch Bildung des Kabinetts von Papen ſich von der Diktatur der Parteien freigemacht habe. Die deutſche Landwirtſchaft könne ebenſowenig wie die Landwirtſchaft der übrigen Länder der Welt zum jetzigen Weltmarktpreis produzieren. Sie brauche angemeſſene Preiſe.

In bezug auf Getreide hätten die Maßnahmen der Regierung dieſen Wunſch in beſcheidenem Maße erfüllt. Anders lägen die Dinge bei der Veredelungswirtſchaft. Hier ſei eine Kontingentierung notwendig. Weiterhin forderte der Redner eine beſſere Verteilung der Konſumbelaſtung. Er wandte ſich insbeſondere gegen die Zucker- und Schlachtſteuer und verlangte eine Margarineſteuer und eine größere Senkung der Hypothekenzinsſätze und des Reichsbankdiskonts. Die Einſtellung der Landwirtſchaft zum Kabinett Papen werde abhängig ſein von der Löſung dieſer Fragen.

Erfolgloſe Nachforſchungen nach der „fliegenden Familie“.

Die Hoffnung auf Rettung nicht aufgegeben.

Wie die däniſche Radioſtation Lyngby (Grönland) meldet, iſt das Suchen nach dem vermißten Flugzeug der „fliegenden Familie“ Hutchiſons bisher vollſtändig ergebnislos geblieben.

Der ſtellvertretende Direktor der Grönlandkolonie in Kopenhagen erklärte, die Maſchine ſei wahrſcheinlich auf dem Meere in nächſter Nähe der Küſte gelandet. Man werde alles tun, um den Hutchiſons zu helfen, falls Hilfe noch möglich ſei. Bei der Notlandung könne die Maſchine nicht ſchwer beſchädigt worden ſein, da ſie drei Viertelſtunden lang telegraphieren konnte. Es ſei aber fraglich, ob ſie ſich lange auf dem Waſſer halten konnte. Die Möglichkeit, daß die Inſaſſen ſich aufs Eis retten konnten, ſei nicht von der Hand zu weiſen.

ſchulden.

über den Kreuger- nde Ergebnis, daß perſönlichen t mehr als eine en ſind nämlich n und die Aktiven

aß es infolge der er unmöglich war ein genaues Ver- aufzuſtellen. Das eihe von bekannten hefredakteur einer erungen von zu- ſchwediſche Opern- Der Redakteur der hat 35 000 Kronen- Zeitung erhalten, t ferner 100 000 ſchaften bekommen. rägen befinden ſich Miniſterpräſidenten wie 70 000 Kronen, en an die Konkurs-

s Volkes.

g des Marneſchlacht-

rikanern geſtifteten ei Meaux hielt der e, eine Rede, in der dſchaft ſtark unter- Auffaſſung beſtehe ß es gegen die Ge- e. Der Glaube an im amerikaniſchen ſeinen moraliſchen eiſtand der über- e habe den Geiſt habe, dieſes Denk- er Marneſchlacht zu em Briand-Kellogg-

Edge, „den beiden en materiellen und ſe Zuſammenarbeit iel dienen, bis der er neuen Ordnung internationalem Ver- und dem Frieden be-

en muß.

Oradag aus.

Näuſcher, der zugleich hrichtendienſtes A.-G. nen Stellungen in der s ſeit dem 2. Auguſt urlaubt. Er wird bei es keine Verwendung te im Einvernehmen ichsrundfunkkommiſſar

um Tode Zwirlos.

iherr von Eltz-Rübe- zes der beiden Sieger ura, dem polniſchen ſein Beileid aus-

Öſterreich.

n Bruck an der Leitha, n von fünf Mandaten ammenſtöße zwiſchen en, wobei einige Per- re Schüſſe fielen, ging vor. Zwei lebens- lieben auf dem Platz. Landjäger Stellung der Waffe Gebrauch, urden.

Landwirtſchaft

lckreuth).

rntag in Hachenburg tsführende Präſident ckreuth, daß der abinetts von Papen eigemacht habe. Die wenig wie die Land- lt zum jetzigen Welt- heangemeſſene

die Maßnahmen der denem Maße erfüllt. eredelungswirtſchaft. twendig. Weiterhin teilung der Konſum- ere gegen die Zucker- Margarineſteuer und kenzinsſätze und des g der Landwirtſchaft ſein von der Löſung

gen den Familie“.

ng nicht auf-

Lyngby (Grönland) mißten Flugzeug der isher vollſtändig er-

er Grönlandkolonie ne ſei wahrſcheinlich Küſte gelandet. Man zu helfen, falls Hilfe g könne die Maſchine da ſie drei Viertel Es ſei aber fraglich, halten konnte. Die ß Eis retten konnten,

---

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- s für den Monat im voraus 1 65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 217 | Donnerstag, den 15. September 1932 | 54. Jahrg.

Für Ertüchtigung der Jugend

eichskuratorium für Jugendertüchtigung.

Ein Erlaß des Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident hat durch einen Erlaß ein Reichs- atorium für Jugendertüchtigung berufen. Vorſitzender der Reichsminiſter des Innern und geſchäftsführender äſident General der Infanterie a. D. Edwin von ülpnagel, früher der Kommandeur des Wehr- iſes IV.

Der Erlaß des Reichspräſidenten, der an den Reichs- iſter des Innern gerichtet iſt, hat folgenden Wortlaut:

„Die deutſche Jugend iſt die Zukunft unſeres Volkes. Jahren habe ich daher mit beſonderer Anteilnahme Beſtrebungen verfolgt, die ihrer körperlichen Ertüchti- g galten. Die Stählung des Körpers, die Erziehung Jugend zu Zucht, Ordnungsliebe und Kameradſchaft zur Opferbereitſchaft für die Geſamtheit ſind Auf- ben, deren ſich anzunehmen der Staat die Pflicht hat. Ihre Löſung wird in der Zuſammenarbeit allen Vereinigungen verſchiedenſter Art er- gen können, die ſchon bisher ſich dieſem Werke an der utſchen Jugend gewidmet haben und denen ich für dieſe beit danke.

General a. D. Edwin v. Stülpnagel.

r frühere Kommandeur des Wehrkreiskommandos IV, t zum Geſchäftsführenden Präſidenten s jetzt gegründeten Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung ernannt worden.

Um für die Zukunft alle Kräfte, denen die körperliche tüchtigung der deutſchen Jugend am Herzen liegt, zu meinſamer und einheitlicher Arbeit zu- mmenzufaſſen, berufe ich hiermit ein Reichskura- rium für Jugendertüchtigung.

Ich beſtelle den Reichsminiſter des Innern zu ſeinem rſitzenden und den General der Infanterie a. D. win von Stülpnagel zum geſchäftsführen- n Präſidenten. Ich beauftrage den Reichsminiſter Innern, geeignete Perſönlichkeiten, die auf dieſem biete beſondere Erfahrungen beſitzen, als Mitglie- r des Kuratoriums zu berufen, mir die Satzungen zur nehmigung vorzulegen und alle Maßnahmen zur Durch- hrung dieſes Erlaſſes im Benehmen mit den ſonſt be- ligten Reichsminiſterien zu treffen.“

chon unter Brüning ſind Pläne erwogen worden. Vereinigungen, die ſich der körperlichen Ausbildung Jugend widmen, zu gemeinſamer Arbeit zuſammen- faſſen. Aber es blieb bei den Erwägungen. Nun ſind Pläne ſo weit durchgearbeitet worden, daß ſie ver- rklicht werden können. Über die

Aufgaben des Reichskuratoriums

einzelnen und über ſein Verhältnis zu den beſtehen- n Verbänden wird von unterrichteter Seite betont: s Reichskuratorium ſoll nicht in die Freiheit der be- henden Verbände eingreifen oder zu den Stellen, die die rderung von Turnen und Sport ſich bisher zur Auf- be gemacht haben, in Gegenſatz treten. Im Reichs- ratorium ſollen vielmehr Vertreter der Verbände zu- mmengefaßt werden, die auf beruflicher, politiſcher oder feſſioneller Grundlage der körperlichen Ausbildung der gend ihre beſondere Aufmerkſamkeit zugewandt haben er in Zukunft zuwenden werden. Dieſen Verbänden ſoll e Arbeit vor allem dadurch erleichtert werden, daß eignete Lehrkräfte herangebildet werden, die in Lage ſind, eine auch wirklich wertvolle Ausbildung zu mitteln. Allgemeine Leibesübungen, Sport und Turnen len in den dafür beſtehenden Vereinen ſelbſtverſtändlich iterbetrieben werden. Durch das Reichskuratorium ll hauptſächlich die Sportart gefördert werden, für die der Ausdruck „Geländeſport“ eingebürgert hat. s heißt diejenige ſportliche Betätigung, die den jungen Mann aus den Turnhallen und von den Sportplätzen hinausführt in das freie Gelände, wo er in Wanderungen, Ordnungsübungen und Geländeübungen ſeinen Körper ſtählen ſoll, wo er zur Willensſtärke, Ausdauer, Selbſtbeherrſchung, Kameradſchaft und Opferbereitſchaft erzogen und ſeine Liebe zum gemeinſamen Vaterland und zum Boden der Heimat geſtärkt werden ſoll.

Das Reichskuratorium wird ſeine Abſichten im engen Einvernehmen mit den Landesregierungen durchführen. Vertreter der Landesregierungen werden vom Reichsminiſter des Innern als Mitglieder des Kuratoriums berufen werden. Dem Kuratorium unterſteht auch die Verwendung der 1,5 Millionen Mark, die im Reichshaushalt für die Ertüchtigung der Jugend eingeſetzt ſind.

20 Lager für die Jugendertüchtigung.

Die Vorbereitungen für die neuzuſchaffende Organiſation zur Jugendertüchtigung ſind, wie von unterrichteter Seite verlautet, bereits dadurch getroffen, daß die Lehrer zum größten Teil ausgebildet ſind Die Geländeſportſchulen, die bereits beſtehen, werden vom Reich zur Ausbildung übernommen. Es werden etwa 20 Lager in Deutſchland gebildet, in die je 100 bis 200 Mann je drei Wochen aufgenommen werden, und zwar ohne Parteiuniform. Es werden Drillichanzüge getragen. Die Verpflegung in den Lagern iſt unentgeltlich. Hin- und Rückreiſe zu den Lagern ſind gleichfalls frei. Sonſtige finanzielle Zuſchüſſe werden nicht gewährt. Die Art der Ausbildung erfolgt im wirklichen Geländeſpiel mit bewußter Abkehr von amerikaniſchen Sportformen. Als Lager kommen zum Teil **frühere Truppenübungsplätze in Betracht.**

Franzöſiſcher Militärzug in einen Abgrund geſtürzt.

55 Fremdenlegionäre getötet.

Wie aus Oran (Algerien) gedrahtet wird, iſt ein Perſonenzug, der 510 Fremdenlegionäre beförderte, in der Nähe von Tlemcen in einen Abgrund geſtürzt. Die Zahl der Todesopfer ſoll ſich auf nicht weniger als 55 belaufen, während 80 Mann mehr oder weniger ſchwer verletzt ſind.

Man nimmt an, daß die Kataſtrophe auf die Unterſpülung des Eiſenbahndammes infolge ſtarker Niederſchläge zurückzuführen iſt. Da es ſich ausſchließlich um Fremdenlegionäre handelt, ſind vielleicht auch deutſche Menſchenleben zu beklagen.

Zu dem ſchweren Eiſenbahnunglück in Algier werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der mit 2 Offizieren, 27 Unteroffizieren und 481 Mann der Fremdenlegion beſetzte Zug ſtürzte eine Böſchung von 80 Meter hinab. Die Zahl der Toten wird auf 120, die die der Verletzten auf 150 geſchätzt. Es iſt ſehr ſchwer, den noch unter den Trümmern liegenden Verletzten Hilfe zu bringen.

60 Tote bei der Entgleiſung eines japaniſchen Militärzuges.

Nach Meldungen aus Mukden iſt ein japaniſcher Militärzug auf dem Wege von Mukden nach Hailun zum Entgleiſen gebracht worden. Es wurden 60 Soldaten und Offiziere getötet und verwundet.

Ferner iſt auf einen von Charbin nach Tſchangtſchun unterwegs befindlichen Zug von chineſiſchen Banditen ein Überfall verübt worden. Elf Reiſende wurden getötet, 50 verletzt. Faſt 200 Fahrgäſte wurden beraubt. Unter den Beraubten befinden ſich ein ruſſiſcher Generalkonſul und ein Vertreter des ruſſiſchen Erdölſyndikats.

Verſchärfung des politiſchen Konflikts

Die Reichsregierung über die ſtaatsrechtliche Lage.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichstagspräſident hat in der Sitzung des Reichstages vom 12. September unter Nichtachtung der Vorſchriften der Verfaſſung und der Geſchäftsordnung die Verleſung der vom Reichspräſidenten erlaſſenen Auflöſungsverordnung verhindert. Er hat dem Reichskanzler mitgeteilt, daß nach ſeiner Auffaſſung die Auflöſung des Reichstages erſt nach der Abſtimmung wirkſam geworden ſei. Ebenſo hat der Ausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung die Rechtsgültigkeit der Abſtimmung des Reichstages behauptet.

Dieſe Auffaſſung erkennen der Reichspräſident und die Reichsregierung nicht an. Darüber, an welchem Zeitpunkt die Auflöſung des Reichstages erfolgt, entſcheidet lediglich der Reichspräſident. Die Auflöſung kann entweder durch Verleſung der Verordnung vor dem Reichstag oder durch ihre Zuſtellung an den Reichstagspräſidenten erfolgen. Mit dem Augenblick dieſer Zuſtellung wird die Auflöſung wirkſam.

Die Reichsregierung hat ſich bereit erklärt, mit den nach Artikel 35 der Verfaſſung beſtellten Ausſchüſſen zu verhandeln. Sie muß aber, bevor ſie in dieſe Verhandlungen eintritt, völlige Klarheit darüber haben, daß die noch vorhandenen Organe des Reichstages, das ſind das Reichstagspräſidium und die beiden nach der Reichsverfaſſung beſtellten Ausſchüſſe, die von dem Reichspräſidenten vor den Abſtimmungen beſchloſſene Auflöſung des Reichstages und die darüber hinaus für die Reichsregierung ſich ergebende ſtaatsrechtliche Stellung anerkennen.

Ohne dieſe Anerkennung iſt die Einladung an die Reichsregierung, vor dem Ausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung ſowie vor dem Auswärtigen Ausſchuß zu erſcheinen, auch in ſich widerſpruchsvoll. Solange der Reichstagspräſident und die Ausſchüſſe auf dem Standpunkt ſtehen, daß die Reichsregierung rechtsmäßig geſtürzt ſei, können ſie unmöglich verlangen, daß dieſelbe Regierung vor den Ausſchüſſen erſcheint.

Auch aus dieſem Grunde muß die Reichsregierung darauf beſtehen, daß der Reichstagspräſident und die Ausſchüſſe ausdrücklich zugeben, daß die am 12. September im Reichstag durchgeführten Abſtimmungen nichtig ſind. Dies Eingeſtändnis iſt die unerläßliche Vorausſetzung dafür, daß die Reichsregierung Vertreter in die beiden Ausſchüſſe entſendet.

Wenn der im erſten Ausſchuß angenommene Antrag die Auflöſung des Reichstages beanſtandet, weil es an einem konkreten Anlaß zur Auflöſung fehle, wie er angeblich in Artikel 25 der Reichsverfaſſung gefordert werde, ſo iſt darauf zu erwidern, daß Artikel 25 Abſatz 1 die Auflöſung völlig in das freie Ermeſſen des Reichspräſidenten ſtellt. Das geht unzweifelhaft aus ſeinem Wortlaut hervor, in dem keinerlei Vorſchrift über den Charakter des Anlaſſes zur Auflöſung gegeben wird. Sinngemäß muß es auch dem Reichspräſidenten unbenommen ſein, zur Vorbeugung drohender Gefahr den Reichstag aufzulöſen.

Ebenſo unbegründet iſt die weitere Behauptung im Antrage Wegmanns, daß die Auflöſung gegen Artikel 48 Abſatz 3 Satz 2 verſtoße. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der Reichspräſident befugt iſt, den Reichstag an der konkreten Ausübung eines ihm im allgemeinen zuſtehenden Rechts durch Auflöſung zu hindern, wenn dieſe Ausübung zu einer Gefährdung des Wohles des deutſchen Volkes zu führen droht. Die Entſcheidung, ob das der Fall iſt, ſteht allein im Ermeſſen des Reichspräſidenten.

Der Reichskanzler an den Auswärtigen Ausſchuß.

Der Reichskanzler hat an den Vorſitzenden des Auswärtigen Ausſchuſſes, Abg. Dr. Frick, folgendes Schreiben gerichtet: „Der Reichstagspräſident hat mit Schreiben vom 12. d. M., gegen das ich geſtern aus verfaſſungsrechtlichen Gründen Einſpruch erhoben habe, unter anderem mitgeteilt, der Reichstag habe beſchloſſen, der Reichsregierung das Vertrauen zu entziehen. Der Reichstag ſteht demnach auf dem Standpunkt, daß dieſer Beſchluß rechtswirkſam iſt.

Mit dieſer Auffaſſung unvereinbar iſt die Einladung zur zweiten Sitzung des zweiten Ausſchuſſes am 13. September.

Solange der Reichstag an der Auffaſſung feſthält, daß ſein Beſchluß vom 12. d. M. rechtswirkſam iſt, ſehe ich keine Möglichkeit, die Reichsregierung durch ein Mitglied des Kabinetts in dem zweiten Ausſchuß vertreten zu laſſen.“

Hindenburg lehnt ab.

Auf den Brief des Reichstagspräſidenten Göring an Hindenburg mit der Aufforderung, der Reichspräſident ſoll die Abſtimmung als zu Recht erfolgt anerkennen und der Regierung von Papen das Vertrauen entziehen, hat Hindenburg nicht ſelbſt geantwortet, ſondern Staatsſekretär Dr. Meißner. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Reichstagspräſident! Der Herr Reichspräſident hat mich beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 13. September 1932 zu beſtätigen. Unter Hinweis auf ſein geſtern an Sie gerichtetes perſönliches Schreiben läßt Ihnen der Herr Reichspräſident mitteilen, daß die nach Übergabe der Auflöſungsverordnung vom Reichstag noch gefaßten Beſchlüſſe verfaſſungswidrig und ſomit gegenſtandslos ſind. Der Herr Reichspräſident beabſichtigt daher nicht, aus dieſen Beſchlüſſen Folgerungen zu ziehen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr ſehr ergebener gez. Dr. Meißner.“

Reichspräsident und Reichsregierung betrachten, wie von zuständiger Stelle betont wird, mit diesem Brief des Staatssekretärs Dr. Meißner den Briefwechsel mit dem Reichstagspräsidenten als abgeschlossen. Es waren wieder zwei neue Briefe eingegangen, der eine an Hindenburg, der andere an den Reichsverkehrsminister; sie tragen die Unterschriften Göring und Löbe. Die Regierung will aber den Briefwechsel nicht fortsetzen.

Überwachungsausschuß wird Untersuchungsausschuß.

Wird der Reichskanzler als Zeuge erscheinen?

In einer neuen Sitzung des Reichstagsausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung stellte das Zentrum eine Entschließung zur Aussprache, wonach nach Ansicht des Ausschusses die Abstimmung im Reichstage eröffnet war, bevor sich der Reichskanzler zum Wort gemeldet hatte. Sie betont weiter, daß das Abstimmungsergebnis keine staatsrechtliche Wirkung habe, weil inzwischen der Reichstag aufgelöst worden sei. Die allgemeine politische Bedeutung dieser Abstimmung, bei der 512 Stimmen gegen die Regierung von Papen abgegeben worden seien, werde davon nicht berührt.

Hierzu betonte der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frank II, daß seine Fraktion mit dem letzten Punkt nicht einverstanden sei und daß sie nach wie vor daran festhalte, daß die Regierung auf Grund des Abstimmungsergebnisses hätte zurücktreten müssen. Von seiten der Bayerischen Volkspartei wurde es für notwendig erklärt, zunächst einmal die Vorgänge in der Sitzung durch Vernehmung von Zeugen zu klären.

Die Zentrumsentschließung wurde nach der teilweisen Ablehnung des nationalsozialistischen Antrages zurückgezogen. Der Ausschuß faßte indessen gegen die Stimmen der Deutschnationalen folgenden Beschluß: „Der Ausschuß hält daran fest, daß das Nichterscheinen des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers vor dem Ausschuß gegen den klaren Wortlaut und den klaren Sinn des Artikels 33 Absatz 1 der Reichsverfassung verstößt. Die Reichsregierung **hat** die Abstimmung des Reichstages über das Mißtrauensvotum nicht anerkannt, sie ist nicht zurückgetreten, sie amtiert vielmehr uneingeschränkt weiter. Bei dieser Sachlage hätten die Mitglieder der Reichsregierung die unbedingte Pflicht, vor dem Ausschuß auf dessen Verlangen zu erscheinen."

Nachdem der Vertreter der Bayerischen Volkspartei seinen Antrag bezüglich der Errichtung eines Untersuchungsausschusses zurückgenommen hatte, nahmen die Abgeordneten Torgler (Komm.) und Dr. Frank II (Nat.-Soz.) diesen Antrag von neuem wieder auf.

Der Ausschuß beschloß mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Kommunisten die Errichtung eines Untersuchungsausschusses, der als Zeugen über die Vorgänge in der letzten Reichstagssitzung den Reichskanzler, den Staatssekretär Planck, den Reichsinnenminister, den Reichstagspräsidenten, die Schriftführer und sonstige Personen vernehmen soll, deren Anhörung ihm zweckdienlich erscheint.

Der deutschnationale Abgeordnete Oberfohren erklärte, es sei von Interesse, festzustellen, ob die Mehrheitsparteien dieses Ausschusses auch entschlossen seien, Herrn von Papen vorführen und verhaften zu lassen, falls er sich weigere, zu erscheinen.

*

Von zuständiger Reichsstelle wird zu dem Beschluß, einen Untersuchungsausschuß zu bilden, erklärt, daß Vertreter der Reichsregierung vor diesem Ausschuß, sollten sie zitiert werden, erst dann erscheinen würden, wenn völlige Klarheit darüber bestehe, daß die noch vorhandenen Organe des Reichstages der sechsten Wahlperiode die von dem Reichspräsidenten vor den Abstimmungen vollzogene Auflösung des Reichstages und die darüber hinaus für die Reichsregierung sich ergebende staatsrechtliche Stellung anerkennen würden.

Die Bauernvereine zum Ankurbelungsprogramm.

Im Bauernvereinshaus in Berlin tagten der Vorstand und verschiedene Ausschüsse der Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine unter Vorsitz des Präsidenten der Vereinigung, Dr. Hermes.

Die Forderungen der Tagung fanden ihren Niederschlag in einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der es heißt: Angesichts der ungeheuren Arbeitslosigkeit sind alle Maßnahmen zu begrüßen, die zur Hebung der allgemeinen Kaufkraft beitragen können. Dazu bedarf es aber besonders der Sicherung des Absatzes der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch Fernhaltung aller entbehrlichen Einfuhren mit Hilfe der Kontingentierung. Ferner bedarf es der nachdrücklichen Fortführung der Siedlung sowie der Schaffung von Arbeitsgelegenheiten auf dem großen Gebiete der landwirtschaftlichen Meliorationen und anderer Verbesserungsarbeiten. Hierbei ist der weitere Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes in der Richtung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht von größter Bedeutung.

Die Bauernvereine stellen mit Bedauern fest, daß die Verordnung zur Belebung der Wirtschaft, insbesondere was die Steuergutscheine angeht, einseitig auf industrielle Verhältnisse zugeschnitten ist und der Landwirtschaft, namentlich den bäuerlichen Betrieben, nicht gerecht wird.

Die spinale Kinderlähmung in Deutschland.

Das Reichsgesundheitsamt teilt jetzt die Zahl der aus dem ganzen Reich gemeldeten Erkrankungen und Sterbefälle der spinalen Kinderlähmung in der Woche vom 28. August bis 3. September mit. Danach beträgt die Zahl der Erkrankungen 228, die Zahl der Sterbefälle 16, während in der Vorwoche (21. bis 27. August) 162 Erkrankungen und 17 Todesfälle gemeldet worden sind. Dies bedeutet ein weiteres bemerkenswertes Anwachsen der Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung.

In diesem Jahr sind bis zum 20. August einschließlich insgesamt 867 Erkrankungen und 75 Sterbefälle dieser Krankheit zu verzeichnen. Eine Übersicht der Woche vom 21. bis 27. August ergibt, daß der Regierungsbezirk Stettin besonders zahlreich von Krankheitsfällen betroffen ist, während West- und Süddeutschland in dieser Zeit im Vergleich mit anderen Bezirken nicht im gleich großen Umfange solche Erkrankungen aufwies.

Die Antwort.

Im Lärm und Trubel der Reichstagsauflösung hat die Öffentlichkeit viel zu wenig Zeit und Aufmerksamkeit gehabt für die vorher mit besonderer Spannung erwartete französische Antwortnote. Auf sie ist auch der Reichskanzler in seiner Rede mit nur ein paar Worten eingegangen, wie überhaupt auf die deutsche Außenpolitik. Aber schon jene wenigen Sätze enden mit der Kritik, daß die Note „nicht geeignet sei, das Problem der deutschen Sicherheit und Gleichberechtigung zu fördern". Natürlich sagte der Kanzler auch nichts darüber, zu welchen weiteren Entschlüssen die deutsche Regierung kommen werde.

Um es kurz zu wiederholen: Deutschland verlangt gewisse „Modifikationen" seines bisherigen Rüstungsstandes erstens aus Gründen der „nationalen Sicherheit", zweitens in der Sicherheitsfrage die endliche Verwirklichung einer „grundsätzlichen Gleichberechtigung" mit allen Mitgliedern des Völkerbundes. Wenn man will auch noch: drittens die Anpassung des Maßes jener „nationalen Sicherheit" an den Rüstungs- bzw. Abrüstungsstand der anderen Völker. Also im Praktischen: Ausbalancierung des Rüstungsstandes unter dem Gesichtspunkt der „nationalen Sicherheit".

Man hat uns in Versailles die „nationale Sicherheit" genommen, um uns bei jedem Konfliktsfall sofort mit ein paar Streichen niederwerfen zu können. Das gelang. Siehe: Memelland und Oberschlesien. Nach Artikel 8 des Völkerbundstatuts hat Deutschland das Recht auf nationale Sicherheit; nach Teil 5 des Versailler Diktats ist sie uns genommen. Ersteres Recht will man uns nicht gewähren, an der zweiten Bestimmung hält besonders Frankreich eisern fest und hat es in seiner Note abgelehnt, über eine Abänderung zwecks Anbahnung jener Gleichberechtigung auch nur in Verhandlungen einzutreten. Es lehnt auch ab, für eine solche Abänderung des Versailler Vertrages etwa die Abrüstungskonferenz als Forum anzuerkennen, da auf dieser Konferenz auch solche Staaten sitzen, die mit dem Versailler Vertrag nichts zu tun haben (z. B. Amerika und die Neutralen). Trotzdem — so sei hier eingeschaltet — hat Herriot auf Grund des Lausanner Vertrauensabkommens die deutsche Note auch solchen Mächten vorgelegt, die gleichfalls mit Versailles nichts zu tun haben! Und wie soll sich nun die Abrüstungskonferenz entscheiden über die deutsche Forderung, seine „nationale Sicherheit" grundsätzlich gleichberechtigt mit den anderen bestimmen zu dürfen?

Frankreich verweist die deutsche Regierung an den Völkerbund. Dem ist durch den Versailler Friedensvertrag das Recht übertragen, die Versailler Entwaffnungsbestimmungen des Teils V „anderweit zu regeln", und Deutschland hätte dann die Pflicht, „die vom Völkerbund in dieser Richtung getroffene Entscheidung genau zu befolgen". Was bedeutet diese Verweisung? Nichts anderes als daß der Völkerbund sich bei seiner Entscheidung an dies ihm durch und in Versailles übertragene, inhaltlich engbegrenzte Recht hält. Er darf also nicht autonom entscheiden, nicht über die Frage der grundsätzlichen Gleichberechtigung Deutschlands an sich auf Grund des Artikels 8 des Völkerbundstatuts. Die Diskrimination" des Versailler Vertrages würde also dann zwar etwas „anderweit geregelt" werden, aber grundsätzlich bleiben, enthielte außerdem von uns indirekt also eine neue Zustimmung zum Entwaffnungsrecht gegenüber Deutschland. Das ist unmöglich, ist „gegen Deutschlands Ehre".

Wie ein schlechter Witz mutet es an, wenn Herriot die von uns geplanten und vorgeschlagenen Rüstungs-Modifikationen auch jetzt wieder als Beginn einer Aufrüstung, ja sogar als eines neuen allgemeinen „Wettrüstens" bezeichnet. Das ist ja an und für sich schon da und Deutschland käme viel zu spät hinzu! Aber Herriot will nun die bekannte Stellungnahme Deutschlands, wir würden uns ohne das ausdrückliche Zugeständnis der grundsätzlichen Gleichberechtigung nicht mehr an der Abrüstungskonferenz beteiligen, auch noch durch die Erklärung beiseiteschieben, diese Konferenz habe gar nicht das Recht, dem deutschen Rüstungsstand grundsätzlich oder sonstwie einen größeren Bewegungsraum zu gewähren. Obwohl der Artikel 8 des Völkerbundstatuts von der gleichberechtigten „nationalen Sicherheit" aller seiner Mitgliedsstaaten spricht! Was angesichts dieser ganz unzweideutigen Haltung und Erklärung Frankreichs ein deutscher Vertreter überhaupt noch bei der Abrüstungskonferenz zu suchen hat, wissen nicht einmal die Götter! Der Reichskanzler lehnt jedenfalls die weitere Teilnahme Deutschlands in Genf ab, „bis zu einer Klärung dieser Frage in unserm Sinne". Von Herriot ist sie doch wohl mehr als geklärt worden, nämlich gegen uns!

Bliebe die weitere Verhandlung im — Völkerbund selbst! Den Namen dieser Institution aussprechen, heißt auch schon mit der Kritik an ihr beginnen. Aber es wäre nicht ganz uninteressant, festzustellen, ob er sich ohne weiteres sein autonomes Satzungsrecht durch irgendwelche Auslegungen des „Friedensvertrages" von Versailles beschränken läßt.

Eine Kundgebung Hugenbergs.

Der Führer der Deutschnationalen, Dr. Hugenberg, erläßt im Namen seiner Partei eine Kundgebung, in der er die Losung für den kommenden Wahlkampf gibt. In der Kundgebung heißt es:

Der fünfte Wahlkampf dieses Jahres scheint bevorzustehen. Die Deutschnationale Volkspartei ist für diesen Kampf bereit. Nicht persönlicher Ehrgeiz, nicht Parteigeist, nicht alte Gegensätze dürfen in dieser Stunde das nationale Deutschland leiten, sondern nur der Blick auf unsere heilige Sache, auf das in allen Wechselfällen eisern festgehaltene Ziel. Wir rufen alle nationalen Deutschen in Stadt und Land, die mit uns für die Befreiung von den Fesseln von Versailles, für Wehrfreiheit, für Brot und Arbeit, für christlich-deutsche Kultur und für die Zukunft unserer Kinder kämpfen. Ihnen allen sind unsere Tore weit geöffnet.

Wir wenden uns auch

an unsere alten Bundesgenossen innerhalb der NSDAP.

Den Young-Plan haben wir zusammen leidenschaftlich bekämpft. Gegen das System Brüning haben wir Schwüre ausgetauscht. Wir blieben uns treu. Wir haben uns nie mit einem von denen zusammengetan, oder ihn als Teil einer „nationalen Reichstagsmehrheit" begrüßt, die zu den Trägern des gemeinsam bekämpften alten Systems gehörten. Es ist eine unbegreifliche Verirrung, wenn die nationalsozialistische Fraktion nicht nur die Hilfe des Zentrums, sondern sogar der Sozialdemokraten und Kommunisten und die Waffen d Parlamentarismus gegen das heutige Kabin in Anspruch nimmt. Ist es doch ein Kabinett, das der ausdrücklichen Zustimmung der Nationalsozialisten eingetauscht für die Reichstagsauflösung — gebild wurde, ein Kabinett, das den Weg zum Aufstieg erstmal frei gemacht hat, das ferner Reich und Preußen wieder einer Einheit zusammengefügt hat. Zu den Waffen, m denen die Nationalsozialisten diesen blinden und wunde lichen Kampf führen, gehören viele alte marxistische Schla worte, darunter das Wort „Reaktion". Ist Reakti die Reinigung des Preußischen Staates? Ist Kampf f Wehrfreiheit Reaktion? Ist Arbeitsbeschaffung Reaktion Reaktion ist heute die Herrschaft der Parteien und d Bonzen.

Solange das System von Weimar besteht, müssen w Partei sein. Aber in dem Maße, in dem das Morgenr eines organischen Volksstaates aufsteigt, fühlen wir u als das, was wir im tiefsten Grunde sind, nämlich a die Träger der künftigen Volksgemeinschaft. Den je kommenden Wahlkampf führen wir nicht als Part sondern als politische Armee des neuen Staate Dieser neue Staat ist die heimliche Sehnsucht von Mi lionen, die heute noch in der Knechtschaft der Partei gebunden sind.

Endkampf gegen dieses System der Parteien ist die Losung

— nicht Kampf gegen eine Regierung, deren politis Ziele in die Richtung der Erneuerung und des Wiede aufstiegs weisen. Solange und soweit das System d Stimmzettels noch besteht, soll zäh und hart jede Han habe genutzt werden, die dieses System gegen sich selb bietet, — auch der Stimmzettel selbst.

Die Zukunft ist bei der Nation und beim Willen zu Leben!

Reichsbankdiskont 4 Prozent?

Beratungen mit der Tributbank.

Gemäß einem Antrag der Reichsbank ist in die Tages ordnung der am kommenden Montag stattfindende Sitzung des Verwaltungsrates der BIZ die Beseitigun der internationalen Bindungen des Bankgesetzes au genommen worden. § 29 dieses Gesetzes besagt bekanntli daß der Diskontsatz mindestens 5 Prozent betragen müss solange die Deckung während einer Bankausweiswoc oder länger ununterbrochen unter 40 Prozent liege. Na den letzten Ausweisen bewegte sich die Deckung um 25 Pr zent. An sich ist durch das Lausanner Abkommen neben de Reparationen auch die genannte Bindung in Fortfall g kommen. Das Lausanner Abkommen ist jedoch noch ni ratifiziert, das Gesetz daher noch in Kraft.

Eine Fühlungnahme des Reichsbankpräsidenten D Luther mit der BIZ im Juli d. J. in dieser Frage hat ein ungünstiges Echo. Auf Grund des inzwischen for gesetzten Meinungsaustausches nimmt man jedoch jetzt a daß man am Montag zu einer Lockerung des § 29 komme wird. Wieweit danach die Reichsbank von der Möglic keit einer Diskontsenkung Gebrauch machen wird, steht no nicht fest. Das hängt von der politischen Lage und d Lage am Geldmarkt ab. Es ist jedoch anzunehmen, da eine Herabsetzung um 1 Prozent auf 4 Prozent erfolge wird.

Die Auslandsdeutschen und die Hindenburg-Spende.

Berlin. Als erste Auslandskolonie überwiesen die Deu schen auf Teneriffa (Kanarische Inseln) anläßlich des bevo stehenden 85. Geburtstages des Reichspräsidenten der Hinde burg-Spende 250 Mark.

Elf Reisende bei einem Zugüberfall getötet.

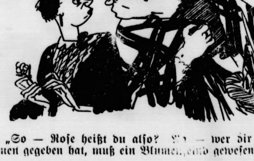
Moskau. Wie aus Mukden (Mandschurei) mitgeteilt wir ist auf den von Charbin nach Tschangtschun unterwegs befin lichen Zug von chinesischen Banditen ein Überfall verübt wo den. Elf Reisende wurden getötet, 50 verletzt. Die Lokomoti und zwei Waggons wurden die Böschung hinabgestürzt. Fa 200 Fahrgäste wurden beraubt. Unter den Beraubten befind sich ein russischer Generalkonsul und ein Vertreter des russisch Erdölsyndikats.

Ein nationales Fechtturnier findet in Leipzig anläßli des 25jährigen Bestehens der Fechterschaft des TSV. 67 a 17. und 18. September statt. Das Meldeergebnis aus Deutsch Turnerschaft und Deutschem Fechterbund ist sehr gut, in gesamt wurden 91 Nennungen abgegeben, 34 im Florett, im Säbel und 27 für Fechterinnen, unter ihnen findet m auch die Meldungen von Frau Olkers-Offenbach, der deutsch Meisterin, dem Florettmeister Heim-Offenbach und dem Säbe meister Moos-Berlin.

Schwedens Elf gegen Deutschland im Fußballänderkam am 25. September in Nürnberg lautet: Jonasson im Tor; Ve teidiger: O. Anderssen, E. Lager; Läufer: Sjögren, Carlun E. Andersson; Stürmer: J. Nilsson, Persson, Lundahl, Kemp Krohn. Ersatzleute: Karlberg, H. Johansson, J. Nilsson un K. Carlsson.

Das erste deutsche Hallenfest ist am 9. Oktober in Offe burg das 2. Badische Hallensportfest des Süddeutschen Fußba und Leichtathletikverbandes, an dem sich sowohl „Turner" w „Sportler" beteiligen werden.

Freundinnen



„So — Rose heißt du also? [illegible] — wer dir diese Namen gegeben hat, muß ein Blumen[illegible] gewesen sein!

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. September.

* **Börsenbericht.** Nach schwacher Vorbörse eröffnete d Börse teilweise befestigt, da aus London und Amsterda bessere Kurse und ein Anziehen der Metallpreise gemeld wurden. Bei nicht bedeutendem Geschäft bemerkte man Rü käufe der Spekulation und Deckungen. Auch aus Publikum kreisen überwogen die Kaufaufträge. Die weitere leichte Bes rung in der deutschen Maschinenindustrie und Anzeichen ein Belebung in der Metallwarenindustrie wurden günstig g wertet. Ferner erwartet man für die nächste Woche den Abba der deutschen Diskontrate. Tagesgeld erforderte 5⅝ Prozen

m Verlauf war die Tendenz bei kleinem Geschäft weiter eundlich. Der Privatdiskont blieb unverändert 4½ Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,66 bis 4,70; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,97—82,13; franz. ranc 16,49—16,53; schweiz. 81,23—81,39; Belg. 58,31—58,43; alien 21,62—21,66; schwed. Krone 75,12—75,28; dän. 75,97 s 76,13; norweg. 73,68—73,82; tschech. 12,46—12,48; österr. hilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; rgentinien 0,913—0,917; Spanien 33,87—33,93.

* **Produktenbörse.** Für Weizen traten am Promptmarkt reisbesserungen bis zu 2 Mark ein. Roggen war ruhig. Am ieferungsmarkte kamen Notierungen für Oktober- und März- ggen zunächst nicht zustande. Weizen- und Roggenmehle aben kleines, aber stetiges Bedarfsgeschäft. Am Hafer- und erstenmarkte ist das Preisniveau behauptet, Angebot und achfrage halten sich etwa die Waage.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
eiz., märk.	206-208	205-207	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,4	10,0-10,4
ommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,5-8,9	8,4-8,9
ogg., märk.	160-162	160-162	Raps	—	—
rangerste	174-184	174-184	Leinsaat	—	—
ommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	21.0-24 0	21,0-24.0
intergerste	167-173	167-173	kl. Speiseerbsen	—	—
intergerste	—	—	Futtererbsen	14,0 17.0	14,0-17,0
afer, märk.	136-141	136-141	Ackerbohnen	—	—
ommersch.	—	—	Peluschken	—	—
estpreuß	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
eizenmehl			Lupine, blaue	—	—
er 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
r. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
nkl. Sack	25,0-30,0	25,0-30,0	Leinkuchen	10,6-10,7	10,6 10,7
oggenmehl			Erdnußkuchen	11,9	11,9
er 100 kg			Trockenschnitzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
r. Berl. br.			Soyaschrot	11,2-12,0	11,3-12,1
nkl. Sack	21,7-24,0	21,7-24,0	Kartoffelfl.	—	—

Preisnotierungen für Eier.

gestellt von der Eiernotierungskommission Hamburg am 13. 9.

Frische gestempelte Eier über 65 Gramm 9,25—9,5 Pfg., 65 Gr. 8,75—9 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,25—8,5, 50—54,9 0—7,75 Pfg.

Frische ungestempelte Eier 9,25— 8,75—9,00 —8,25 50 Pfg.

Kleine Eier 7,0

Eier, 2. Sorte, 6,50—7

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 14. 9. 1932.

Höchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 110,60 M. 2. Höchst- für Markenbutter 115,10 M., 3. I. Klasse 525 Drittel zu M. 4. II. Klasse 10 Drittel zu M. 102,00 im Durchschnitt Markenbutter im Durchschnitt 114,17 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klasse 108,95 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es kosteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen 6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 11—15 M. ier — M.

Auftrieb 26. Handel befriedigend.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 25—27, mittelschwere Ware 25—27, te Ware 23—26 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 889 ndel flau. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 15. September.

obald nur der geringste Tropfen Glaube in unser Gemüt geträufelt ist, fangen wir an, Gottes freund- es und gnädiges Antlitz zu schauen. Calvin.

Bramstedter Jahrmarkt. Die ersten Wagen zum Bram- ter Jahrmarkt sind eingetroffen. Angemeldet sind bis- Autobahn, russisches Rad, Karussell und div. Ver- sbuden. Wir wollen hoffen, daß gutes Wetter den rmarktbetrieb günstig beeinflußt. Der Markt findet Sonntag, 18. Sept., und Montag, 19. Sept., statt.

Im 14 **Orgelkonzert** am Freitag nachmittag 5 Uhr den folgende Werke gespielt: 1. Ciaconna f moll J. Pachelbel, 2. Drei Choralvorspiele von P. Kick- a) Warum sollt ich mich denn grämen, b) Jesu, ine Freude, c) Wachet auf, 3. Präludium und Fuge moll von J. S. Bach.

Dringende Notverordnung er Schleswig-Holsteinischen Landwirtschaft.

Blitzartig ist die ganze Schwere und der Ernst der e unserer schleswig-holsteinischen Bauernhöfe durch Zwangsversteigerung in Kellinghusen in Ursache und kung beleuchtet worden. Der Schleswig-Holsteinische d- und Bauernbund, der Reichslandbund, die Grüne nt, die uns nahestehende Parteien haben in immer glicher werdenden Eingaben, in Vorsprachen, in der schaffung statistischer Unterlagen und Erklärungen die ßen generellen Rettungsmaßnahmen für die ins Mark offene bäuerliche Veredelungswirtschaft bisher vergeb- gefordert. Die Reichsregierung hat Monate verstrei- lassen, ohne die Hauptforderung „verstärkter Voll- ckungsschutz und generelle Zinssenkung" zu erfüllen. n ist bei Verhandlungen, Erhebungen, allgemeinen deutungen über die zu ergreifenden Maßnahmen ste- geblieben. Hunderte alter schleswig-holsteinisch. Bau- höfe stehen kurz vor dem gleichen Schicksal wie im lle Kellinghusen. Das Erscheinen mit 4000 Bauern, ndwerkern und Gewerbetreibenden bei der Zwangs- steigerung in Kellinghusen, die bedauerlichen Zusam- nstöße, die Unmöglichkeit, sich rechtlich schützend vor Bauernhof zu stellen, bevor neue Rettungsmaßnah- n für die Veredelungswirtschaft getroffen sind, bewei- klar, daß schwere Unterlassungen im Interesse der edelungswirtschaft vorliegen. Die Regierung, die über Parteien stehen will, muß auch im gerechten Aus- ch über der Wirtschaft stehen und darf den Ernäh- ngsstand nicht zeitlich derartig vernachlässigen, wie bis- geschehen. Schwerste Sorge lastet auf der Führer- aft der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft. Aus ernsten Erkenntnis der Notwendigkeit sofortigen staat- en Schutzes und staatlicher Rettungsmaßnahmen for- n wir in letzter Stunde in Anbetracht zu erwartender schütterungen mit unabsehbaren Folgen die Reichs- ierung auf, den sofortigen verstärkten Vollstreckungs- tz für Schleswig-Holstein auszusprechen. Unter diesem llstreckungsschutz sind die dringendsten Rettungsmaß- men, wie Schaffung von Vergleichsmöglichkeiten mit lichem Schutz, generelle Zinsherabsetzung, individuelle wertung, steuerliche Erleichterung durchzuführen. Was werblichen und industriellen Unternehmungen recht ist, n billigerweise den landwirtschaftlichen nicht vorent- ten werden. Wie Kapitalzusammenlegungen und Vergleichsverfahren außerhalb der Landwirtschaft üblich sind, müssen sie aus dem gleichen Grunde, nämlich der Zurückführung der Betriebslasten auf die Tragfähigkeit auch außerhalb der Landwirtschaft möglich sein. Wenn Großbanken, Schiffahrtsgesellschaften usw. außerdem Millionenbeträge zugewendet erhalten, kann die Landwirtschaft sich nicht allein überlassen bleiben. Die Seßhafterhaltung des Landvolkes zu wahren ist sittliche Pflicht und Dienst am Volk. Die Lage Schleswig-Holsteins treibt zur Katastrophe. Aus wirtschaftlicher Not ist die Erregung auf das Aeußerste gestiegen. Es ziehen Gefahren herauf und künden Handlungen sich an, für die die Führerschaft keinerlei Verantwortung mehr übernehmen kann. Möge die Regierung sofort und entscheidend handeln, sonst fällt die ganze Verantwortung für alle Vorkommnisse allein auf sie.

Weddelbrook. Auf eigenartige Weise stürzte ein junger Mann in einen Brunnen. Er war mit dem Aufladen von Milchkannen, die auf dem Brunnendeckel standen, beschäftigt. Währenddessen brach eines der beschädigten Deckelbretter und der junge Mann stürzte in den 10 Meter tiefen Brunnen. Glücklicherweise konnte er sich dadurch retten, daß er sich an dem im Brunnen befindlichen Wasserrohr anklammerte, bis ihm Hilfe zuteil wurde.

Kellinghusen. Aus Anlaß der Zwangsversteigerung des Uhlschen Besitzes in Wrist war es in Kellinghusen, wie berichtet, zu einer großen Protestkundgebung gekommen. Der Steinburger Bauernbund sandte dabei an den Reichsernährungsminister v. Braun folgende Drahtnachricht: „4000 zu einer Zwangsversteigerung in Kellinghusen versammelte Bauern fordern die sofortige Einstellung sämtlicher Zwangsversteigerungen und Zurückstellung aller Zwangsmaßnahmen bis zu dem Zeitpunkt, wo die Rentabilität der Landwirtschaft wiederhergestellt ist. Ersuchen um besonderes Eingreifen in Sache Kellinghusen. Nur durch Sofortmaßnahmen kann der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft geholfen werden."

Struvenhütten. Abhanden gekommen ist von einer einsam liegenden Weide der Kriegerwitwe D. Bestmann eine rotbunte Starke. Es muß ein Kenner gewesen sein, der sie entführt hat, da es gerade die beste war.

Quickborn. Die Altonaer Gerichte haben oft mit Einbrüchen und Diebstählen in der Gegend um Quickborn zu tun. Die Großstadtnähe ohne entsprechende Sicherungen ist schuld daran. Der jüngste Fall dreht sich wieder einmal um Hühner, aber diese waren nicht von Hamburger Hühnerdieben geholt, sondern von dem Stiefsohn des Besitzers und von seinem Schwager nach Hamburg gebracht. Von 1000 Hühnern blieben schließlich noch 400 übrig. Der Erlös wurde teilweise in St. Pauli verjuxt. Der Schwiegersohn kommt für 3 Monate ins Gefängnis. Für den Stiefsohn ist das Jugendgericht zuständig.

Bad Segeberg. Der Buchweizen steht infolge des Regens der letzten Tage im Kreise Segeberg noch zum größten Teil auf dem Felde und hat bereits so gelitten, daß er erheblich an Wert verloren hat. Da die Witterung während der Regenperiode warm war, fängt der Buchweizen an, auszuwachsen.

St. Margarethen. Das weichgedeckte Gebäude des Hofbesitzers Peter Alpen, Osterbünge, stand plötzlich in Flammen. Das Feuer, welches von den Nachbarn zuerst bemerkt wurde, breitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus, sodaß nur wenig Mobiliar gerettet werden konnte. Auch das Geflügel kam zum Teil in den Flammen um. Die schnell herbeigeeilten Motorspritzen aus St. Margarethen und Wilster beschränkten sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude, während das ganze Gewese bis auf einen kleinen Stall sehr schnell bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Ein Wasserflugzeug, das gerade die Gegend passierte, umkreiste die Brandstätte, um das seltene Schauspiel von oben zu betrachten.

Erfde. In Bargen, Palhorn und Erfde wurden durch ein Ueberfallkommando der Flensburger Polizei mehrere junge Leute verhaftet, die mit einigen Mitgliedern des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Meggerdorf in eine Schlägerei verwickelt waren. Wie verlautet, sollen die Festgenommenen vor das Flensburger Sondergericht gestellt werden. Ob politische Gründe vorliegen, muß noch aufgeklärt werden.

Braderup. Der Schleswig-Holsteinische Elektrizitätsverband hat der Gemeinde Braderup kurzerhand den elektrischen Strom abgeschnitten, da die Gemeinde die Baukostenzuschüsse nicht bezahlen konnte.

Boel. Von einem Eber angefallen wurde der Landmann Pöhler, der aus dem Hofe des Landmanns Block-Schuby eine Sau abholen wollte. P. wurde von dem tobenden Eber am Oberschenkel schwer verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Die Eckernförder Bluttaten vor Gericht.

Kiel. Zu Beginn der Mittwoch-Verhandlung vor dem Sondergericht teilte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Frese mit, daß der 17 Jahre alte Angeklagte Max Koch eine Aussage machen wolle, wenn die übrigen Angeklagten den Saal verlassen würden. Die übrigen Angeklagten wurden aus dem Saäl geführt, doch erklärte Koch nunmehr, er habe sich anders besonnen und wolle aus Furcht vor der Rache seiner Mitangeklagten eine weitergehende Aussage nicht machen. Die anderen Angeklagten wurden daraufhin wieder in den Saal gebracht.

Sodann begann die Zeugenvernehmung. Zuerst wurden die beiden Kriminalassistenten Matthes und Dethleffsen vernommen, aus deren Aussagen sich ergibt, daß zuerst die Ansammlung am Gewerkschaftshaus stattfand, hierauf sich der Vorfall an der Holzbrücke, bei dem der Kommunist Koch verfolgt wurde, abspielte und schließlich im Anschluß hieran sich der Sturm auf das Gewerkschaftshaus ereignete. Der Kreisgeschäftsführer Vieth der NSDAP. sagt aus, der Zug der Nationalsozialisten, der am Gewerkschaftshaus vorbeikam, sei dort von Mitgliedern der eisernen Front angepöbelt worden. Nach Aussage des Zeugen sei ein Sturm auf das Gewerkschaftshaus nicht geplant gewesen; es habe sich vielmehr um eine spontan entstandene Handlung gehandelt.

Dr. Krug, der die Verwundeten verbunden hat, gibt an, daß vor der Wohnung des SS-Führers Brenner, als die Nationalsozialisten, die zum Schutze herbeigeeilt waren, dort lagerten, von dem Polizeibeamten Nissen geschossen worden sei. Dieser Aussage hält der Staatsanwalt jedoch entgegen, daß die Waffe des Beamten ein Kaliber von 9 mm habe, während die Kugel bei den Getroffenen ein Kaliber von 6,3 mm habe.

Sylt. Die schon seit langem erwogene Planung für die Eindeichung der Halbinsel Nösse auf Sylt ist in Verbindung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm erneut in Fluß gekommen. Nachdem die Satzungen des Deichverbandes Nösse nunmehr von Regierungsseite genehmigt sind, fand in Keitum auf Sylt eine von Landrat Skalweit als Regierungskommissar einberufene „konstituierte Mitgliederversammlung" des Verbandes statt. Hierbei gaben die Sachbearbeiter des Deichbauprojekts über den jetzigen Stand der Planung eingehende Erläuterungen. Der Deich soll in einer Länge von 13 Kilometern am Süduser der Halbinsel Nösse entlangziehen, unter Freilassung eines 30 Meter breiten Vorlandstreifens, und seedeichmäßig gebaut werden. Das Binnendeichwasser soll durch zwei Siele ins Wattenmeer abgeleitet werden. Die Gesamtfläche des Landes, das aus der Eindeichung Nutzen ziehen würde, ist etwa 1600 Hektar. Die Kosten der Durchführung des Projekts sind veranschlagt, wenn die Arbeit als Notstandsarbeit ausgeführt wird, auf 1,885 Mill. RM. bei Ausführung im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes auf 1,5 Mill. RM. Hiervon ist die Regierung bereit, einen verlorenen Zuschuß von 1 Million RM. zu geben, während der Restbetrag im Kreditwege zu beschaffen und mit 4,5 Prozent zu verzinsen sowie binnen 20 Jahren zu amortisieren ist.

Plön. Bei dem am Sonntagnachmittag gegen 4 Uhr plötzlich einsetzenden Sturm kenterte auf dem Passader See ein Boot mit vier Kieler Herren, die alle ertranken.

Wiederaufnahme des Calmette-Prozesses?

Professor Deyke hofft auf Rehabilitierung.

Der in dem Lübecker Calmette-Prozeß zu einer Gefängnisstrafe verurteilte Professor Deyke hält sich seit einiger Zeit in Stuttgart auf. Hier setzt er in einem chemischen Laboratorium, das ihm von privater Seite zur Verfügung gestellt wurde, seine Versuche mit Bakterienkulturen fort. Deyke hofft, daß es ihm gelingen wird, neue Forschungsergebnisse zu gewinnen, die für ihn die Wiederaufnahme des Lübecker Strafprozesses und, wie er annimmt, seine vollkommene Rehabilitierung bedeuten würden, denn die einzige Möglichkeit, die Wiederaufnahme eines bereits abgeschlossenen Strafverfahrens durchzusetzen, besteht bekanntlich darin, neue Tatbestände beizubringen, die in der Hauptverhandlung noch nicht bekannt waren.

Lübeck. Ein Lübecker Arzt, der dringend verdächtig ist, größere Mengen Kokain und Morphium in unerlaubter Weise zu Schleichhandelszwecken in den Verkehr gebracht zu haben, ist jetzt von der Lübecker Polizei festgenommen worden. In dieser Angelegenheit sind vor einigen Tagen bereits zwei Frauen verhaftet worden.

Hamburg. Mittwoch nachmittag kurz vor 4 Uhr wurde in einem Lotteriegeschäft in der Mönckebergstraße 22 ein dreister Raubüberfall verübt. Ein junger Mann kam mit erhobenem Revolver in die offenstehende Ladentür hinein. Die zufällig offenstehende Eisengittertür wurde von dem Filialleiter des Geschäfts geistesgegenwärtig zugeworfen. Der Täter bedrohte den Filialleiter mit Erschießen, wenn er nicht sofort die Tür öffnen würde. Dem Filialleiter blieb nichts anderes übrig, als dem Verlangen nachzukommen. Zwei Damen, die mit im Geschäft tätig sind, flüchteten bei Erscheinen des Täters in den Keller. Der Bandit, der den Filialleiter ständig mit dem Revolver in Schach hielt, räuberte die Ladenkasse aus. Dann verlangte er die Oeffnung des Geldschrankes. Der Filialleiter stellte sich langsam und ungeschickt an. Das machte den Täter nervös. Er bedrohte nochmals den jungen Mann mit Erschießen, wenn er nur ein Wort verlauten lasse. Passanten war der Ueberfall nicht unbemerkt geblieben. Daraufhin ergriff der Täter die Flucht. Passanten nahmen sofort die Verfolgung auf. Der Täter, immer den Revolver in der Hand, jagte durch die Mönckebergstraße, bog in die Bergstraße ein und wurde dann am Reesendamm, wo ihm Straßenbahnen die Flucht versperrten, gestellt. Mit einem Schreckschuß suchte er die Verfolger einzuschüchtern, um über die Holzbrücke nach den Alsterarkaden zu entkommen. Seine Verfolger aber ließen sich nicht schrecken, sondern liefen, von vorne und hinten kommend, auf ihn zu. In diesem Augenblick richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Unterleib. Er brach sofort bewußtlos zusammen. In hoffnungslosem Zustand wurde der Täter durch ein Sanitätsauto in ein Krankenhaus übergeführt. Bei dem Täter handelt es sich um den 30jährigen Kellner H. Jürgensen.

Bergedorf. Ein verheirateter Erwerbsloser aus der Brunnenstraße hat sich im Keller seiner Wohnung erhängt. Von der Krisenunterstützung sollte er zur Wohfahrtsunterstützung abgeschoben werden. Aus Verzweiflung über seine wirtschaftliche Lage nahm er sich das Leben.

Trittau. Zwischen Büchsenschinken und Witzhave hatten ruchlose Buben einen Draht über die Straße gezogen. Der Sohn des Oberlandjägers Kersten fuhr auf der Rückkehr von einem Besuch mit seinem Fahrrad in schneller Fahrt gegen das Hindernis. Er stürzte vom Rad und erlitt eine Armverstauchung. Zum Glück geriet er nicht in Halshöhe gegen den Draht. Nach den Uebeltätern wird gefahndet.

Wilhelmshaven. Zwei Fischer fuhren mit je einem Motorboot zum Krabbenfang in die Jade. Da sie bis jetzt noch nicht zurückgekehrt sind, nimmt man an, daß beide Schiffe bei dem Sturm am letzten Wochenende in Seenot geraten sind. Die Nachforschungen sind ergebnislos verlaufen. Beide Motorkutter hatten je 2 Mann Besatzung.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Herbſt-Markt in Bad Bramſted

am Sonntag, d. 18. September, und Montag, d. 19. Septembe

Die Entlaſſungen bei der Reichsbahn.

Eine neue Eingabe des Allgemeinen Eiſenbahnerverbandes.

Der Allgemeine Eiſenbahnerverband hat vor der Auflöſung des Reichstages an die Reichsregierung und ſämtliche Fraktionen des Reichstages eine neue Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt, daß die Reichsbahn ihr Maſſenentlaſſungsprogramm trotz der inzwiſchen erſchienenen Notverordnung bis zum 1. Oktober weiter abwickele. Verhandlungen zwiſchen dem Reichsverkehrsminiſter und den Tarifvertragsgewerkſchaften der Reichsbahnarbeiter hätten lediglich die Mitteilung ergeben, daß man mit der Möglichkeit rechnen könne, aus dem Ertrag der Verkehrsſteueranrechnungsſcheine der Reichsbahn vom 1. Oktober ab etwa 15 000 bis 20 000 Arbeitskräfte vorübergehend zu beſchäftigen, aber nur auf die Dauer von ein bis zwei Monaten.

Hieraus würde ſich günſtigſtenfalls der Zuſtand ergeben, daß etwa ein Drittel der im Laufe des Sommers entlaſſenen Arbeiter unter völligem Verluſt aller Rechte aus dem Tarifvertrag und der beſonderen Penſionskaſſenverſicherung der Reichsbahnarbeiter nur für wenige Wochen in der Bahnunterhaltung wieder eingeſtellt werden würde. Gleichzeitig würden aber innerhalb der Reichsbahnverwaltung Pläne verfolgt, auch im Reichsbahnwerkſtättenweſen einen neuen Abbau durchzuführen und dabei Werkſtätten und Werkſtättenabteilungen völlig ſtillzulegen, in denen erſt vor einigen Jahren erhebliche Mittel neu inveſtiert worden ſeien.

Die nördlichſte meteorologiſche Station der Welt.

Erfolgreiche ſowjetruſſiſche Forſchungen.

Die Sowjetregierung erhielt einen Funkſpruch von dem Eisbrecher „Malygin", worin dieſer mitteilt, daß er die ihm vom zweiten Internationalen Polarjahr übertragene Aufgabe erfüllt habe. Der Eisbrecher hat **auf dem Rudolfsland,** und zwar auf 81 Grad 47 Min. nördlicher Breite, die nördlichſte meteorologiſche Station der Welt errichtet. Es wurde ein Wohnhaus für vier Perſonen errichtet, die auf dem Rudolfsland überwintern werden.

Gleichzeitig wird berichtet, daß der Eisbrecher „Sibirjakow", der die nördliche Durchfahrt von Archangelſk nach Wladiwoſtok erprobt, am 27. Auguſt die Lenamündung paſſiert und am 4. September die Kolymamündung erreicht habe. Der Eisbrecher ſetzt ſeine Fahrt nach Wladiwoſtok fort. Auch das zur Erforſchung des nördlichen Eismeeres entſandte ruſſiſche Flugzeug hat Erfolge zu verzeichnen. Es hat die Beringſtraße erreicht. Sein nächſtes Ziel iſt das Nordkap auf der Wrangelinſel.

Hinrichtung des Präſidentenmörders Gorgulow.

Die Hinrichtung als Volksſchauſpiel.

Gorgulow, der Mörder des franzöſiſchen Staatspräſidenten Doumer, wurde in Paris am Mittwoch um 5,54 Uhr hingerichtet.

Schon in den ſpäten Abendſtunden des Dienstags begann eine wahre Völkerwanderung zu dem Boulevard, auf dem wenige Meter vom Gefängniseingang entfernt die Hinrichtung ſtattfand. Als der Scharfrichter Deibler und ſeine Gehilfen kurz nach 2 Uhr nachts eintrafen, um die Guillotine zu errichten, hatten ſich bereits **Tauſende von Schauluſtigen** angeſammelt, die von einem ſtarken Polizeiaufgebot in mehreren hundert Meter Entfernung gehalten wurden. Einige Neugierige hatten die Baumkronen als Ausſichtspunkte gewählt; von hier aus konnten ſie über die Köpfe der berittenen Polizei hinweg im Morgengrauen zumindeſt die ſchwarzen Silhouetten, in deren Mitte Gorgulow zum Schafott ging, erblicken.

Um 5,20 Uhr betraten der Generalſtaatsanwalt, der Unterſuchungsrichter, verſchiedene Beiſitzer, ein Gerichtsſchreiber, die beiden Verteidiger und der Geiſtliche die Zelle des Todeskandidaten, der noch in tiefſtem Schlafe lag. Gorgulow hatte jedoch ſofort verſtanden, daß ſeine letzte Stunde geſchlagen habe. Er trank ein Glas Rum und beichtete ein letztes Mal dem ruſſiſchen Popen. Als man ihn zur Guillotine begleitete, erklärte er, daß er für ſeine Idee, die weder royaliſtiſch noch kommuniſtiſch ſei, ſterbe. Er ſterbe für das ruſſiſche Volk. Widerſtandslos ließ er ſich dann auf das Fallbrett werfen, und wenige Sekunden ſpäter war der Gerechtigkeit Genüge geſchehen.

Vermiſchte Nachrichten vom 14 September

Kommuniſtiſche Geheimdruckerei ausgehoben.

Berlin. Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräſidenten iſt es der Politiſchen Polizei gelungen, eine kommuniſtiſche Geheimdruckerei, in der ein Erſatzblatt für die Rote Fahne hergeſtellt wird, auszuheben. Dabei wurden mehr als 50 000 bereits fertiggeſtellte Exemplare der Roten Sturmfahne beſchlagnahmt. Sieben Perſonen wurden noch bei der Druckarbeit von den Beamten überraſcht, feſtgenommen und der Abteilung I eingeliefert. Die Rote Sturmfahne ſtellt ſeit Jahren das hauptſächlichſte illegale Organ der Kommuniſtiſchen Partei dar. Der Inhalt des jetzt beſchlagnahmten Blattes trägt hochverräteriſchen Charakter; er fordert zum Maſſenſtreik auf und beſchimpft in bisher unerreichter Weiſe Regierung und Staatsbeamte.

Motorboot mit 20 Perſonen in Sturmgefahr

Arendſee (Altm.). In große Gefahr gerieten auf dem Arendſee (Altm.) 20 Perſonen, die bei der Rückkehr von einem Feuerwehrfeſt mit einem Motorboot über den Arendſee fuhren. Ein bisher noch unbekannter Täter, der den Betriebsſtoff des Bootes durch irgendeinen Zuſatz, vermutlich Zucker, unbrauchbar gemacht hatte, brachte die Inſaſſen in ſchwere Lebensgefahr. Bei ſchwerem Sturm ſetzte plötzlich der Motor aus und das Boot mit ſeinen 20 Inſaſſen wurde ein Spielball der Wellen und drohte voll Waſſer zu ſchlagen. Faſt alle Paſſagiere wurden ſeekrank. Nach anderthalb Stunden, als die Dunkelheit bereits eingetreten war, trieb das Boot am Oſtufer des Sees an Land, ſo daß ſich die Paſſagiere retten konnten.

Für 10 Millionen Mark Autos verſchoben..

Durch das Eingreifen der Halleſchen Kriminalpolizei iſt es gelungen, auf die Spuren einer großen Berliner Autodiebes- und Hehlerbande zu kommen, die mehrere tauſend geſtohlene Automobile im Werte von rund 10 Millionen Mark geſtohlen und verſchoben haben. Bis jetzt iſt es gelungen, ungefähr ein Dutzend der an dieſen Diebſtählen Beteiligten feſtzunehmen. Nach den Feſtſtellungen kann man faſt mit Beſtimmtheit annehmen, daß es ſich um einen großen und gut organiſierten Autodiebes- und Hehlerkonzern handelt, deſſen zentrale Leitung und Sitz wahrſcheinlich in Berlin ſind. Man hat auch feſtgeſtellt, daß in Berlin entwendete Kraftwagen nach Holland verſchoben worden ſind.

Unser neuer Roman

Als er wiederkam…

Wieder einmal hat die unſeren Leſern beſtens bekannte Schriftſtellerin Frau **Schneider-Foerſtl** ein Stück Leben eingefangen und es mit der ihr eigenen Virtuoſität mitten hineingeſtellt in einen prachtvollen Roman. Wenn Frau Schneider-Foerſtl Menſchen für ihre Romane ſuchen geht, iſt ihr keine Gaſſe zu eng, iſt ihr kein Weg zu ſteil und keine Strapaze zu groß.

Dadurch atmen ihre Romanſchöpfungen die Luft wirklichen Daſeins, und wie wenige, die ſie leſen, werden ahnen, daß alle die Menſchen, die ihnen da begegnen, wirklich leben, daß ſie vielleicht ſelbſt ſchon an deren Schultern vorbeigeſtreift, an ihrem Tiſch geſeſſen ſind.

Auch dieſer, unſer neuer Roman, mit deſſen Abdruck wir in der heutigen Ausgabe beginnen, iſt ſo wirklichkeitsnah, ſo plaſtiſch-lebendig geſchrieben, daß der Leſer gar nicht empfindet, einen Roman zu leſen, ſondern glaubt ein Stück Leben mitzuleben. Das macht ihn ungemein wertvoll.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Santiago de Chile hat eine neue unblutige Revolution ſtattgefunden, deren Ergebnis die Abdankung des Präſidenten Davila und die Ernennung des Generals Bartholome Blanch zum vorläufigen Präſidenten war.

*

Eine Entſcheidung darüber, ob die Reichsregierung einen Vertreter zur Tagung des Büros der Abrüſtungskonferenz am 21. September entſenden wird, iſt bisher noch nicht gefallen. Dagegen ſteht feſt, daß ſich zur Völkerbundverſammlung Reichsaußenminiſter von Neurath, Geſandter von Roſenberg, Miniſterialdirektor Dr. Gauß, Geſandter von Rheinbaben, Geſandter Weizſäcker begeben werden.

Die Unterſchreitung der Tariflöhne.

Neue Durchführungsvorſchriften.

Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichsarbeitsminiſter hat zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 Vorſchriften vorbereitet, die vorausſichtlich am 15. September bekanntgegeben werden. Da dieſe Vorſchriften für die Berechnung der Arbeitnehmerzahl und der Höhe der zuläſſigen Unterſchreitungen der Tariflöhne von weſentlicher Bedeutung ſind, wird es notwendig ſein, daß die Betriebe vor weiteren Schritten den Erlaß der Durchführungsvorſchriften abwarten."

Der deutſche Gartenbau im Kampf um ſeine Exiſtenz.

Der Reichsverband des deutſchen Gartenbaus e. V. hat an den Reichskanzler einen dringenden Appell gerichtet, in dem es u. a. heißt: Das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung biete dem Gartenbau in ſeiner jetzigen Notlage keine Hilfe. Der Gartenbau ſei vorwiegend auf Familien- und Kleinbetrieben aufgebaut und habe daher von den Steuergutſcheinen und den Prämien für Neueinſtellung von Arbeitskräften wenig Nutzen. Dem deutſchen Gartenbau könne nur geholfen werden, wenn dem ungehemmten Strom der ausländiſchen Erzeugniſſe ſofort ein ſtarker Damm entgegengeſetzt werde.

Engliſche Vermittlungsaktion?

Die deutſche Gleichberechtigungsfrage.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" verſucht die engliſche Regierung, ein Kompromiß zwiſchen der deutſchen Forderung nach Gleichberechtigung und dem franzöſiſchen Anſpruch auf praktiſche Garantien gegen eine Wiederbewaffnung ſeiner früheren Feinde zu finden. Es müſſe zunächſt entſchieden werden, auf welche Weiſe man die engliſchen Vorſchläge den anderen hauptſächlichen alliierten und aſſoziierten Mächten unterbreiten ſolle, ob durch die üblichen diplomatiſchen Kanäle oder durch eine Konferenz. Der Weg über die Botſchaften ſei gewöhnlich ſehr umſtändlich. Die Lage, die durch den Stillſtand der deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen entſtanden ſei, ſei jedoch ziemlich gefährlich.

Die engliſche Regierung habe Frankreich vorgeſchlagen, den für den 21. September vorgeſehenen Zuſammentritt des Allgemeinen Büros der Abrüſtungskonferenz hinauszuſchieben, um die ſpätere Beteiligung Deutſchlands zu ermöglichen. Paris habe jedoch hiervon nichts wiſſen wollen. Der Zuſammentritt werde daher planmäßig, aber ohne Beteiligung Deutſchlands, erfolgen. Engliſche Kreiſe betonten, daß der Völkerbundra nicht die geeignete Körperſchaft zur Führung der Verhandlungen ſei. Man betrachte eine Körperſchaft, die ſich aus Vertretern Englands, Frankreichs, Deutſchlands, Italiens, Amerikas und vielleicht auch Belgiens zuſammenſetzte, als die am beſten geeignete. England habe etwa die ähnliche Auffaſſung wie Muſſolini, daß die Annäherung an den deutſchen Rüſtungsſtand durch die Abrüſtung der anderen erfolgen ſolle.

Der diplomatiſche Mitarbeiter der „Daily Mail" beſtätigt die Auffaſſung des „Daily Telegraph" und ſagt, man hoffe in London, daß in engliſch-deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen noch Fortſchritte erzielt würden. Sollt das unmöglich ſein, ſo werde der Vorſchlag gemach werden, mit den Abrüſtungsverhandlungen fortzufahren und einen Plan zu entwerfen, der Deutſchland vorgeleg werden könne.

Zwei italieniſche Fliegeroffiziere tödlich abgeſtürzt

Rom. In der Nähe des Flughafens von Venedig iſt ein Waſſerflugzeug der italieniſchen Kriegsmarine auf einem Übungsflug in die Lagunen abgeſtürzt. Die beiden Fliegeroffiziere kamen ums Leben.

Amtlicher Teil

Schlachtſteuer

Nach Fernſpruch des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig iſt der Tarif für die Schlachtſteuer geändert worden.

Die Schlachtſteuer beträgt danach

1. Für einen Ochſen mit einem Lebendgewicht
   von 350 Klg. an bis zu 475 Klg. (ausſchl.) 18 RM;
   von 475 Klg. bis zu 600 Klg. (ausſchl.) 24 RM;
   von 600 Klg. bis zu 750 Klg. (ausſchl.) 30 RM;
   von 750 Klg. und mehr 36 RM.
   Schlachtungen von Ochſen mit einem Lebendgewicht von weniger als 350 Klg. ſind nach Tarif 23 zu verſteuern.
2. Für ein Kalb (Jungrinder unter drei Monaten al bis zu einem Höchſtgewicht von 100 Klg.) mit einem Lebendgewicht
   von 25 Klg. an bis zu 40 Klg. (ausſchl.) 2 RM;
   von 40 Klg. bis zu 100 Klg. (ausſchl.) 4 RM.
   Schlachtungen von Kälbern mit einem Lebendgewicht von weniger als 25 Klg. ſind ſteuerfrei.
3. Für eine Magerkuh mit mehr als 3 Hornringen unabhängig vom Gewicht 7 RM.
   Für ein ſonſtiges Stück Rindvieh mit einem Lebendgewicht bis zu 150 Klg. (ausſchl.) 8 RM;
   von 150 Klg. bis 350 Klg. (ausſchl.) 10 RM;
   von 350 Klg. bis 600 Klg. (ausſchl.) 16 RM;
   von 600 Klg. und mehr 22 RM.
4. Für ein Schwein
   a) bei Schlachtungen für den Gebrauch im eigenen Haushalt (Hausſchlachtungen) 2 RM;
   b) im übrigen mit einem Lebendgewicht von 30 Klg an bis zu 75 Klg. (ausſchl.) 5 RM;
   c) von 75 Klg. an bis zu 125 Klg. (ausſchl.) 8 RM;
   von 125 Klg. und mehr 10 RM.
   Schlachtungen von Schweinen mit einem Lebendgewicht von weniger als 30 Klg. ſind ſteuerfrei.
5. Für ein Schaf mit einem Lebendgewicht von 20 und mehr Klg. 1,50 RM.
   Schlachtungen von Schafen mit einem Lebendgewicht von weniger als 20 Klg. ſind ſteuerfrei.

Die Verordnung tritt am 15. September in Kraft.

Bad Segeberg, den 14. September 1932

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Die
Auszahlung d. Kleinrentnerunterstützung
für den Monat August erfolgt am
Freitag, den 16. d. Mts.
während der Kassenstunden auf der Stadtkasse.
Bad Bramstedt, den 15. 9. 1932.
Der komm Bürgermeister:
Maas.

Gute Einmachbirnen
empfiehlt
Karl Baum, Kielerstr.

Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Jahrmarkt-
Anzeigen
bitten wir möglichst
bis Freitag vorm. 10
Uhr aufgeben zu
wollen.
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Zu verkaufen
in Bad Bramstedt, Mühlenstr. Nr.
Wohnhaus mit 4 Wohnunge
Einfahrt, Hofplatz und Stallungen.
Preis 8000 RM. bei 5000 RM. Auszahlun
durch
Schmielau, Altona, Moltkestraße 1

Achtung! Achtung!
Von morgen an
Freitag — Sonnabend — Sonnta
solange der Vorrat reicht
pr. Rindfleisch
Zum Kochen und Braten ℔ 50 Pf
prima Kalbfleisch ℔ 60 und 80 Pf
Landleberwurst ℔ 60 Pf
Knackwurst ℔ 80 Pf
sowie sämtliche Wurstwaren
zu Tagespreisen.
Schlachterei Remer, Fernspr. 261

Lokales und Provinzielles

Die große Zeit der Ebereſche.

Der Volksmund nennt ſie Vogel- oder Droſſelbeere, und das hat, wie wir bald ſehen werden, ſeine triftigen Gründe. Für den gebildeten Botaniker aber heißt ſie, wenn er ſie nicht gar lateiniſch „Sorbus“ nennen will, in faſt allen ihren Abarten und Mannigfaltigkeiten Ebereſche, und als ſolche ſteht ſie mit ihren ſchön ſcharlachroten, kugeligen, erbſengroßen Früchten als luſtige, beinahe ein bißchen burſchikoſe Zier an unſeren Alleen und Chauſſeen; denn es kann ruhig geſagt werden, daß ein ſchönerer Alleebaum nicht leicht zu finden ſein dürfte. Um das aber gleich zu ſagen: die Ebereſche iſt durchaus nicht überall ein Baum. Dort, wo ſie auf die Berge klettert, ſinkt ſie ſtrauchartig in ſich zuſammen, aber ſie iſt auch dort noch ſchön und bunt, und nur törichte Leute in ihrem Unverſtand halten ſie dann für ſo etwas wie eine Tollkirſche oder ähnliches.

Jetzt, im September, iſt die große Zeit der Ebereſche, jetzt findet ſie größere Beachtung als ſonſt, wo ſie die Konkurrenz des blauen und roten und blauroten Obſtes zu fürchten hatte. Nicht als ob ſie den Ehrgeiz hätte, mit Pflaumen und Kirſchen und irgendwelchen Beeren als genießbare Frucht in Wettbewerb zu treten, aber es iſt ſchon ſo, daß wir ſie ein wenig geringſchätzig betrachten, wenn wir die anderen ſchönen Sachen an den Bäumen hängen ſehen. Sobald wir uns aber gewöhnt haben an den Obſtreichtum des Sommers, ſo daß er für uns keine Neuheit und keine Überraſchung mehr darſtellt, bekommen wir plötzlich Sinn und Verſtand für die durchaus ſelbſtloſe Schönheit der Ebereſche, und der Reſt iſt Bewunderung. Und voran gehen da, wie ſo oft im Leben, die Kinder, die ſich gern mit den roten Ebereſchenfruchtbüſcheln ſchmücken und allerlei Zierat daraus machen. Die Kinder und die Vögel. Was die Vögel betrifft, ſo machen ſie ſich zwar keinen Schmuck aus den roten Beeren, aber ſie ſitzen gern mitten drin und picken die Beeren und vollführen einen Höllenlärm, um unſere Aufmerkſamkeit zu erregen, was ihnen meiſt reichlich gelingt. Und weil wir Menſchen genau wiſſen, wie befreundet die Vögel und die Ebereſchen miteinander ſind, benutzen wir in unſerer Niederträchtigkeit die roten Ebereſchen für den Vogel-, beſonders den Droſſelfang in Dohnen oder Schlingen. Und jetzt endlich wird man wiſſen, warum der Volksmund die Ebereſche Vogel- oder Droſſelbeere nennt.

Im übrigen aber darf geſagt werden, daß nicht nur die Vögel, ſondern hier und da auch die Menſchen die Ebereſchen als Genußmittel betrachten. Einige Arten laſſen ſich zu einer Art Kompott zurechtmachen, zu einem Mus, das als ein Heilmittel bei gewiſſen Verdauungsſtörungen gilt. Und wer die Ebereſche nicht eſſen will, der trinkt ſie vielleicht als Eſſig oder Branntwein, denn auch das läßt ſich machen. In der Hauptſache aber wird es wohl ſo ſein, daß wir die Ebereſche nicht hinſtellen, um unſeren Speiſezettel durch ſie zu bereichern, ſondern um unſer Auge durch ſie zu erfreuen. Es iſt wirklich nicht nötig, daß man bei allem, was ſchön iſt, in erſter Linie an den Magen denkt. Eine Allee von Vogelbeerbäumen iſt ſchön an ſich, und wer eine in ſeiner Nähe hat, kann ſie jetzt in ihrer ganzen Pracht genießen, ohne dabei an die Behebung von Verdauungsſtörungen denken zu müſſen.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord Dr. Heinrich Dehmels.** Der Berliner Arzt Dr. Heinrich Dehmel, ein Sohn des bekannten Dichters, hat ſich in ſeiner Wohnung in Berlin mit Veronal vergiftet. Wie verlautet, ſollen wirtſchaftliche Schwierigkeiten den durch ſeine gemeinnützigen Unternehmungen in weiten Kreiſen bekannt gewordenen Arzt in den Tod getrieben haben. Dr. Dehmel hatte u. a. eine Beratungsſtelle für Lebensmüde ins Leben gerufen.

○ **Polizeibeamter von Fahrraddieb erſchoſſen.** In Berlin wurde der 36 Jahre alte Polizeioberwachtmeiſter Otto Tiegs von einem Fahrraddieb niedergeſchoſſen. Der Beamte erhielt einen Herzſchuß und war ſofort tot. Der Täter, deſſen Perſonalien noch nicht feſtſtehen, erſchoß ſich dann ſelbſt.

○ **Die Erkrankungen an Kinderlähmung in Berlin.** Die Geſamtzahl der ſeit dem 1. Januar d. J. in Berlin zur Meldung gelangten Fälle von Kinderlähmung beträgt nach einer Mitteilung des Berliner Städtiſchen Nachrichtenamtes zur Zeit 57. Im Einvernehmen mit dem Polizeipräſidenten hat der Oberbürgermeiſter von Berlin angeordnet, daß mit Rückſicht auf die Kinderlähmungsfälle die Herbſttermine für die Impfung gegen Pocken aufgehoben werden, da Maſſenanſammlungen von Kleinkindern verhütet werden ſollen.

○ **Politiſcher Mord?** Der Arbeiter Walter Meißner wurde am Bornſtedter Feld bei Potsdam mit einem ſchweren Bruſtſchuß aufgefunden. Meißner wurde in das ſtädtiſche Krankenhaus nach Potsdam gebracht, wo er geſtorben iſt. Es beſteht Mordverdacht gegen zwei Bornimer Arbeiter. Meißner war früher Mitglied der Kommuniſtiſchen Partei und iſt ſpäter zu den Nationalſozialiſten übergetreten.

○ **Ermordung eines Abiturienten.** In Oderberg (Kreis Angermünde) war der 21 Jahre alte Heinz Schmidt, der Oſtern d. J. das Abiturientenexamen gemacht hatte und am 1. Oktober eine Stellung antreten ſollte, mit ſchweren Kopfverletzungen tot aufgefunden worden. Schmidt hatte an einem Tanzvergnügen teilgenommen und erſt ſpät nachts den Heimweg angetreten. Er iſt dabei überfallen, niedergeſchlagen und dann hilflos liegengelaſſen worden. Unter dem Verdacht, den Mord begangen zu haben, wurden die beiden Söhne des Oderberger Arztes Dr. Nagel, Freunde des Ermordeten, feſtgenommen, bald darauf aber wieder freigelaſſen.

○ **Mit dem geſtohlenen Auto gegen einen Baum geraſt.** An der Straße Brinkum—Mackenſtedt ereignete ſich ein ſchweres Autounglück, das zwei Todesopfer forderte. Zwei junge Mädchen hatten die Bekanntſchaft zweier junger Männer gemacht. Die vier ſtahlen gemeinſam ein Auto und fuhren in Richtung Brinkum davon. Aus ungeklärter Urſache raſte der Wagen in einer Kurve gegen einen Baum. Dabei wurden die beiden Perſonen, die im hinteren Wagenteil ſaßen, hinausgeſchleudert. Eines der Mädchen, das etwa 17 Jahre alt war, war ſofort tot, während ein etwa 23 Jahre alter Mann namens Reuter ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft werden mußte, wo er inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Das zweite junge Mädchen kam mit leichteren Verletzungen davon, blieb am Unfallort und ſtellte ſich ſpäter der Polizei. Der Fahrer, der unverletzt blieb, iſt entflohen.

○ **Exploſion in der Continental-Gummiwerke-A.-G.-Hannover.** In den mechaniſchen Werkſtätten der Continental-Gummiwerke-A.-G.-Hannover zerknallte aus noch nicht ermittelter Urſache eine Azetylenflaſche. Das Dach der umfangreichen Werkſtätte wurde in die Luft geſchleudert, die Fenſter flogen aus den Rahmen heraus, am Mauerwerk wurde großer Schaden verurſacht. Eine Anzahl Arbeiter wurde durch herabſtürzende Ziegel teils mehr, teils weniger verletzt, doch iſt keiner in Lebensgefahr.

○ **Bombenanſchlag in Weißenhorn (Schwaben).** Auf das Wohnhaus des Weißenhorner Anwalts Max Weber wurde ein Bombenanſchlag verübt. Die Täter legten eine 7,5-Zentimeter-Wurfmine auf die Türſchwelle und brachten ſie mittels einer zwei Meter langen Zündſchnur zur Entladung. Durch die Exploſion wurden die Haustür zertrümmert und die Wände ſchwer beſchädigt. Am Tatort fand man einen Zettel mit der Mitteilung, daß der nächſte Anſchlag dem Landtagsabgeordneten Bürgermeiſter Dr. Lenz von der Bayeriſchen Volkspartei gelten ſolle.

⊙ **Ein italieniſcher Dampfer aufgelaufen.** Auf der Höhe von Breſt iſt der italieniſche Dampfer „Chloe“ im Nebel auf ein Riff gelaufen und hat SOS-Rufe ausgeſandt. Ein franzöſiſches Hilfsſchiff ſowie der deutſche Dampfer „Seefalke“, der ſich in Breſt befindet, ſind ausgelaufen, um der „Chloe“ Hilfe zu bringen. Die „Seefalke“ hat verſucht, das ſtark beſchädigte Schiff ins Schlepptau zu nehmen, obgleich dieſer Verſuch wenig Ausſicht auf Erfolg hat, da der Rumpf des Schiffes ein großes Leck erhalten hat. Die Mannſchaft hat das ſinkende Schiff verlaſſen.

⊙ **Die „fliegende Familie“ in Angmagſalik.** Die Familie Hutchinſon iſt von dem engliſchen Fiſchdampfer nach Angmagſalik gebracht worden. Da die Flieger keine Polarkleidung beſaßen, hatten ſie ſehr unter der Kälte zu leiden. Hutchinſon ſelbſt war ſo ermattet, daß er bei der Ankunft in Angmagſalik ſofort das Bett aufſuchen mußte.

○ **Ruhrerkrankungen in Erfurt.** In der Erfurter Polizeiunterkunft auf dem Petersberg erkrankten ein Polizeibeamter und der Sohn eines anderen Polizeibeamten an Ruhr. Man hat alle Vorſichtsmaßnahmen getroffen, um die Ausbreitung der gefährlichen Krankheit zu verhüten.

⊙ **Wieder ein Dorf niedergebrannt.** In der etwa 1000 Einwohner zählenden Gemeinde Villa Rendena bei Trient entſtand aus bisher unbekannter Urſache ein ungeheures Schadenfeuer, dem 85 Häuſer zum Opfer fielen. Von dem ganzen Dorfe ſind nur vier Häuſer ſtehengeblieben. Die Bevölkerung iſt behelfsmäßig in den umliegenden Orten untergebracht worden.

Das Strafverfahren gegen Max Sklarek.

Es wird nicht eingeſtellt.

Der zweite Strafſenat des Kammergerichts hat die Beſchwerde Max Sklareks gegen den eine Einſtellung des Verfahrens ablehnenden Beſchluß der dritten Strafkammer des Landgerichts I Berlin zurückgewieſen. Max Sklarek (der älteſte der Brüder Sklarek) hatte ſeinerzeit beantragt, das gegen ihn ſchwebende Strafverfahren wegen dauernder Verhandlungsunfähigkeit vorläufig einzuſtellen. Der zweite Strafſenat des Kammergerichts hat aber nicht die Überzeugung erlangt, daß die Verhandlungsunfähigkeit Max Sklareks dauernd ſei.

Langgeſuchter Juwelendieb verhaftet.

Der geſtohlene Schmuck beſchlagnahmt.

Der Münchener Kriminalpolizei iſt es gelungen, einen langgeſuchten Juwelendieb feſtzunehmen. Es handelt ſich um den Hausdiener eines Münchener Hotels, der einem Amerikaner die geſamten Schmuckſachen im Werte von 120 000 Mark entwendet hatte.

Über den Diebſtahl und die Verhaftung des Juwelendiebes, der in Geſellſchaft eines Helfershelfers feſtgenommen wurde, erfährt die Münchener Telegrammzeitung u. a.: Im Mai d. J. ſtieg ein Amerikaner namens Fiſher in Begleitung einer Dame in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofes ab. Gleich nach ſeiner Ankunft bemerkte er den Verluſt ſeiner Juwelenſchatulle, die Ringe, Armbänder, Krawattennadeln und Diamanten im Werte von 120 000 Mark enthielten. Der Verdacht der Täterſchaft richtete ſich ſofort gegen einen Hausdiener des Hotels. Hausſuchungen bei ihm blieben aber erfolglos.

Dieſer Tage erhielt nun die Münchener Kriminalpolizei Kenntnis davon, daß der Dieb und ein Helfershelfer die Juwelen nach Berlin zu veräußern verſuchten. Die Polizei umſtellte den Bahnſteig des Hauptbahnhofes, und als die beiden den D-Zug nach Berlin beſteigen wollten, wurden ſie ohne Widerſtand verhaftet. Bei dem einen von ihnen fand man faſt den geſamten Schmuck des Amerikaners wieder.

Die aufgehobenen Amtsgerichte.

Die Aufteilung der Bezirke.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, wird in der am 14. September ausgehenden Nummer 51 der Preußiſchen Geſetzſammlung eine Verordnung über die Aufteilung der Bezirke der aufgehobenen Amtsgerichte veröffentlicht. Die aufgeführte Bezirksänderung gilt in den Fällen, in denen der Bezirk eines aufgehobenen Amtsgerichts auf mehrere aufnehmende Amtsgerichte verteilt wird,

1. für die nach dem 30. September 1932 aus den Bezirken der aufgehobenen Amtsgerichte neu anhängig gewordenen Sachen.

2. für die bis zum 30. September 1932 bei den aufgehobenen Amtsgerichten anhängig gewordenen Sachen, ſoweit dieſe zur Zuſtändigkeit der Aufwertungsſtelle, des Grundbuchamts, des Regiſterrichters oder des Vormundſchaftsrichters gehören oder es ſich um Kapitalkreditbeſchaffungsſachen, Stiftungsſachen, Zwangsverſteigerungs- oder Zwangsverwaltungsſachen handelt.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Wie er ſo auf dem Grat des Hügels ſtand, der die beiden Täler trennte, ſah es aus, als ſei er an den Himmel geſchmiedet. Die Füße ſtanden auf dem Scheitel der Erde, die Hüften waren in die Wolken gedrückt, die Bruſt war vom blauen Licht der Dämmerung umſpielt, während zu ſeinen Häupten der Mond wie ein Lampion ſchwebte. Er wirkte in dieſer Beleuchtung wie ein Rieſe.

Bald aber zerfloß das Bild. Zuerſt löſten ſich die Füße vom Grau des Himmels los, Schenkel und Hüften ſchrumpften ein. Zuletzt tauchte auch der Kopf in die Senkung. Es war nichts mehr von ihm zu ſehen. Eine mattſilbrige Linie lief den Grat entlang, und es war, als hätten Geiſterhände ſie wie eine Schnur zwiſchen Diesſeits und Jenſeits gezogen . . . eine Schnur, die keiner zerreißen konnte.

Alexander Rödiger ſah in das Tal, das an den Hügel geſchmiegt lag, über den er gekommen war.

Das alſo war die Heimat!

Lichtfünkchen glommen aus der Tiefe zu ihm herauf. Durch die hereinbrechende Dämmerung und durch das Aſtgeflecht der Bäume bohrten ſie ſich Wege zur Höhe.

Er wußte nicht, wie ihm geſchah, fühlte nur, wie ſeine tolle, wilde, heißbegehrende Seele den Augenblick in ſich hineintrank. Seine Knie ſenkten ſich in das braune Erdreich der Straße. Seine Hände griffen in den Staub. Er klebte an ſeinen Fingern, war lehmig infolge des ergiebigen Regens, der vor Stunden niedergegangen war. Sein Geſicht neigte ſich immer tiefer, bis ſein Mund die feuchte braune Erde traf.

Dann taumelte er auf und ſtrich das Beinkleid herab. Seine Schritte zerſtörten die Stille ringsum. Die Augen auf das Lichtgeflimmer zu ſeinen Füßen gerichtet, ſchritt er talwärts.

Ein Hund ſchlug an. In der Hütte, die dem Tier als Lagerſtätte diente, raſſelte eine Kette.

„Sandor!“

Ein Tiermund winſelte auf.

„Sandor!“

Ueber den Zaun geneigt, der das Gehöft umſchloß, ſtarrte Alexander Rödiger nach den Mauern des Hauſes, das in fahlem Dunkel lag. Das ſchwache Licht, das aus einem Fenſter des Erdgeſchoſſes rann, war durch weiße Leinenvorhänge gedämpft.

Und die wilde, heißbegehrende Seele des Mannes wurde mit einem Male ganz zart und ſcheu. Seine Hände ſtreichelten die rohen Bretter des Zaunes, über den ſein Arm hing. Er hörte das ſtille Winſeln des Hundes, der den Herrn witterte. Hinter den weißen Vorhängen zeichnete ſich ein Schatten ab. Der Garten hinter dem Lattenwerk mußte friſch umgegraben ſein, denn der Geruch der Erde ſtieg mit aller Kraft zu ihm auf.

„Ich will hindurchgehen durch alle Not!“ ſprach Alexander Rödiger zu ſich ſelbſt. „Vorbeigehen an ihr kann ein jeder. Aber ich will mich nicht fürchten! Ich will ganz ſtark ſein und ertragen, was ertragen werden muß.“

Seine Arme löſten ſich vom Bretterwerk des Zaunes. Seine Finger ſuchten nach der Klinke der Gartenpforte. Der Hund winſelte lauter. Am Raſſeln der Kette merkte Alexander, daß das Tier auf ihn zugekrochen kam.

Er ging ein Stück nach ihm hin, beugte ſich über das ſtruppig rauhe Fell und kraulte den langgeſtreckten Kopf. „Nun bin ich wieder zu Hauſe, Sandor!“

Ein Lichtkegel ſtrahlt über ſie beide hin. Die Geſtalt, die in der Mitte des Fenſters ſtand, ſtreifte beinahe den oberen Rahmen. „Wer da?“

Alexander Rödiger fühlte eine jämmerliche Schwäche, die ihm das Wort in die Kehle zurückdrückte.

„Ich!“

Von drinnen kam ein Aufſchrei.

Dann war Ruhe, jene unwirkliche, lähmende Ruhe, die ſchweren Gewittern vorausgeht.

Er ſetzte die Füße in Bewegung und ſtand nun vor der Haustür, deren mächtiges Rechteck eine ſchwarzſchimmernde Fläche bot. Dahinter lag ſein Glück, ſein ganzes, ſein großes, heißerſehntes Glück. Er legte die Hand auf die Klinke und zog ſie wieder zurück. Die Türe war verſperrt, und die Klinke ſchnappte mit hellem Knacken hoch, als er die Finger davon nahm.

Wenn man ihn nicht auftat, ihn nicht einließ? Wenn das Haus keine Stube mehr hatte, worin er ſich ſchlafen legen, keinen Raum mehr, in den er ſich verkriechen konnte?

Nun war er auf einmal nicht mehr ſcheu und zaghaft. Wild wurde er und begehrend und voll Grimm und überſchäumenden Zornes.

„Aufmachen! Ihr da! He, aufmachen!“

Hinter den erleuchteten Fenſtern lief ein Schatten hin und her und geiſterte von Wand zu Wand. Der ſchwache Hall von Worten drang durch die geſchloſſenen Scheiben.

„Wird's bald?“

Rödigers Fauſt hieb gegen das ſchwarze Rechteck.

Auf dem Flur erklang ein Schritt, verhielt und kam näher.

„Alexander Rödiger?“ fragte eine Stimme dicht hinter der Eichenfüllung.

„Ja!“

Ein Riegel ſchoß zurück. Der Heimkehrende hielt ſich ſchreckerfüllt an dem ſteinernen Pfoſten der Türe. „Du — Boborov?“

„Ja, ich!“

„Als Hausherr auf Lebbergheim?“

„Wie Sie ſehen!“

„Und Eliſabeth Nöls?“

„Iſt meine Frau!“

„Ich ſtürze,“ dachte Alexander und ſuchte nach dem kalten Stein, der die Angeln der Türe trug. „Sag meiner Mutter, ſie ſoll herauskommen! Ich habe mit ihr zu reden!“

„Ihre Mutter iſt nicht mehr hier!“

„Nicht mehr?“

„Nein!“

„Tot?“

Boborov warf ihm die Worte zu wie einen Brocken Erbarmens, den der andere gierig aufnahm. „Es hat ihr nicht mehr gepaßt bei uns. Da iſt ſie eine Ecke weiter gezogen. Vielleicht iſt dort das Brot weniger knapp. Sie hat's ſich wenigſtens eingebildet. Des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich.“

Er wollte ſeinen Arm zurückziehen, aber Alexander hatte ihn ſchon gefaßt. Was er nun ſprach, war ein heiſeres Ziſchen.

Boborov lachte nur: „Da hätten Sie früher kommen müſſen, viel früher, mein Freund! Aber es ſteht Ihnen frei, einzutreten und meine Frau zu begrüßen.“

„Schuft!“

(Fortſetzung folgt.)

Der Poſtillon

Volkskundliche Plauderei von W. Schrader.

Trara, die Poſt iſt da! Trara die Poſt iſt da!
Von Weitem hört man ſchon den Ton,
Sein Liedchen bläſt der Poſtillon!
Trara, die Poſt iſt da! Trara, die Poſt iſt da!

In manchem Schulliederbuch iſt dieſes ſchöne Lied noch zu finden, aber geſungen wird es wohl heute nicht mehr, denn ſeine Bedeutung hat das Liedchen ſeit Jahren verloren. Und dabei iſt es noch garnicht ſo lange her, ſeit die Deutſche Reichspoſt „verkraftet" iſt. In unſerer heutigen ſchnellebigen Zeit aber wird das Geweſene gar bald vergeſſne. Wer erinnert ſich heute noch der mit Pferden beſpannten Poſtwagen? Noch vor wenigen Jahren ſaß der Roſſelenker hoch oben auf dem Poſtwagen und fuhr die Pakete von Haus zu Haus.

Und erſt ſeit Anfang April des Jahres 1931 iſt nicht mehr das rundgewundene Horn das Hoheitszeichen der Reichspoſt, ſondern an den Wagen prangt jetzt der ſtiliſierte Reichsadler! Seit Jahrhunderten war das Horn das althergebrachte Hoheitszeichen der Poſt. Am Wagen, am Pferdegeſchirr und an den Uniformen der Poſtbeamten befand ſich das Poſthorn. Und was hatte es für eine Bedeutung!

Noch vor hundert Jahren diente die Poſt in der Hauptſache zur Perſonenbeförderung. Eine Eiſenbahn gab's damals noch nicht. Wer verreiſen wollte, mußte ſich der Poſt bedienen. Nur wenige „Poſtchaiſen" hatten bequeme Sitze, die gewöhnlichen Reiſewagen waren meiſt mit recht unbequemmen Sitzplätzen ausgeſtattet und eine größere Reiſe war immer, namentlich aber im Winter, mit reichlich viel körperlichen Unbequemlichkeiten und Strapazen verbunden. Die Straßen waren ſchlecht, zum Teil überhaupt nicht gepflaſtert; die Wagen hatten meiſt keine Achsfedern und — da flog oft der Fahrgaſt hin und her und der Ausbruch einer Seekrankheit war oft nicht fern!

Vorn im Poſtwagen, unter dem Bock des Poſtillons, befand ſich eine mit Eiſen beſchlagene Kiſte, die zur Aufnahme der Briefe und Pakete diente. Ein Platz im Poſtwagen gebührte dem Poſtwagenmeiſter, der für das Wohl und Wehe der Paſſagiere und auch für die Sicherheit der im Schließkaſten befindlichen Poſtſachen verantwortlich war.

Oben auf dem Wagen aber thronte der Herrſcher über Wagen und Pferde, der Poſtillon. Je nach der Größe des Wagens und der Länge des Poſtwagens war der Wagen mit 2, 4 oder 6 Pferden beſpannt. Fuhr nun dem Poſtwagen ein anderes Fuhrwerk vorauf oder ein ſolches kam ihm entgegen, ſo nahm der Poſtillon ſein Horn und gab Signal. Das bedeutete, daß die vorauffahrenden oder entgegenkommenden Fuhrwerke Platz zu machen hatten, denn nach den geſetzlichen Beſtimmungen gebührte der Poſt auf allen Wegen das Vorrecht.

Kam der Poſtwagen in einen Ort, ſo blies der „Schwager", wie der Poſtillon im Volksmunde genannt wurde, ſein Horn und jeder wußte, daß die Poſt kommt. Kein beſtimmtes Signal war Vorſchrift; der Poſtillon konnte je nach ſeiner Fertigkeit im Blaſen und nach ſeiner muſikaliſchen Begabung ein Lied blaſen und — das war meiſt der Fall.

Der Poſtillon war alſo kein gewöhnlicher Kutſcher, ſondern eine beachtenswerte Perſönlichkeit. Nur gut empfohlene Leute fanden eine Anſtellung als Poſtillon und 1843 heißt es darüber in den Annahmebedingungen: „Die Poſtillons werden auf Vorſchlag der Poſthalter angenommen und beeidigt, können aber ohne Genehmigung der Poſtdirektion nicht aus dem Dienſte entlaſſen werden. Es ſollen nur ſolche Subjecte als Poſtillons zugelaſſen werden, die ordnungsliebend, treu und des Fahrens kundig ſind. Die Poſthalter müſſen mit dafür ſorgen, daß ſie im Blaſen der Poſttrompeten geübt werden."

Dem treuen und gewiſſenhaften Poſtillon blieben aber auch der Lohn und die äußeren Ehren nicht vorenthalten, denn „derjenige Poſtillon, der im Dienſte willig iſt, ſeine Pflichten treu und gewiſſnehaft erfüllt, erhält äußere Auszeichnungen und angemeſſene Belohnungen." Er erhielt nach dem 10. Dienſtjahre einen ſilbernen Treſſenſtreifen auf den linken Aermel, nach weiteren fünf Jahren einen zweiten ſilbernen Streifen und ein Geſchenk von zehn Talern. Hatte ein Poſtillon gar 20 Dienſtjahre hinter ſich, erhielt er den dritten ſilbernen Streifen und eine monatliche Extrazulagevon einem Taler. Wurde der Poſtillon dienſtunfähig, erhielt er eine monatliche Penſion von einem Taler für jeden Treſſenſtreifen! Hatte er alſo 20 Dienſtjahre hinter ſich und demnach 3 Treſſenſtreifen auf dem linken Aermel, betrug die monatliche Penſion 9 Taler!

Wer beſondere Geſchicklichkeit im Blaſen gezeigt hatte erhielt zu Weihnachten oder zum Neujahrsfeſte von der Poſt eine Ehren-Ventil-Trompete! Außerdem wurden alle durch irgendwelche Auszeichnungen belohnten Poſtillone den einzelnen Poſtanſtalten namentlich bekanntgegeben „zur Aufmunterung für die übrigen Poſtillone."

Was heute als ſelbſtverſtändlich gilt, nämlich ein Taſchentuch bei ſich zu führen, wurde früher amtlich angeordnet! Auch durfte der Poſtillon die Poſtpferde nicht mit irgendwelchen Stöcken oder Knüppeln antreiben, ſondern mußte ſich dazu einer vorſchriftsmäßigen Peitſche bedienen. Die diesbezügliche poſtamtliche Dienſtanweiſung lautete: „Bei jeder Dienſtleiſtung hat ſich der Poſtillon der vorgeſchriebenen und niemals einer anderen Peitſche zu bedienen. Der Stock derſelben iſt mit Leder überzogen oder beſponnen und hellblau angeſtrichen. Der Poſtillon muß im Dienſte ordentlich raſiert ſein. Einen Schnurrbart zu tragen iſt ihm nicht geſtattet. Auch muß er ſtets ein Schnupftuch bei ſich führen und ſich deſſelben bedienen."

Hermann Löns und die Heide um Winkel

Im niederſächſiſchen Raum zwiſchen Ems und Elbe ſind es drei Heidegebiete, die wegen der Geſchloſſenheit in ſich und des urtümlichen Eindrucks (obſchon auch ſie das Urgeſicht niederſächſiſcher Landſchaft nicht widerſpiegeln!) unſere Beachtung und pflegliche Behandlung verdienen: im äußerſten Weſten der Hümmling, jene weite, dünige Heide mit der beiſpielloſen Fülle von Findlingen und Steinbetten, die im Norden ſchroff wie ein Felsmaſſiv in die Emsmoore abfällt — im Lüneburgiſchen der Heidepark um Wilſede, die Kernzelle zwiſchen Elbe und Aller, eigentümlich durch die Größe ihrer Wacholderwälder — ſchließlich, vielen verborgen, jener anmutige Garten, den die Bahn Hannover—Berlin von Meinerſen bis Iſenbüttel grob zerteilt, durch den ſich alltäglich die große Verkehrswoge wälzt, ohne indes ſein natürliches Gefüge weiter zu erſchüttern. Der Wanderer ſteht wie vor einem Wunder: rechts und links des Schienenſtranges ausgewaſchene Talrinnen, in denen Moor wuchs, das ausgebeutet und deſſen Bett zu braunen, im Feuer der Sonne hell aufblitzenden Tümpeln und Seen wurde. Dazwiſchen in ungebrochenem Frohwuchs das Spiel von Anflugbirken, das Augenfälligſte zu dieſem Landſchaftsbilde.

Die Heide zwiſchen Ettenboſtel, Meinerſen, Leiferde, Ribbesbüttel, Iſenbüttel und Gifhorn — allgemein als Fahle Heide und Eyſſelheide verzeichnet — iſt ein Stiefkind. Sie rechnet nicht ins Lüneburgiſche, ſie zählt nicht zur braunſchweigiſchen Ackererde. Wenn aber die Anſicht, nach der einſt der Elbſtrom ſeinen Weg durch die Allerſenke zur Weſer nahm, richtig iſt, ſo fügt ſie ſich ohne weiteres — und die Karte beſtärkt dieſe Annahme! — in den Zug der Heiden, Moore und Brücher um Ohre und Aller ein, zu denen u. a. auch der bereits zur Zeit Friedrichs des Großen in Kultur genommene Drömling

Geſchichtlich hat das Gebiet inſofern Bedeutung, als die Aller als die äußerſte Grenze der Slaven gegen die Germanen gilt, bis die Rückflut einſetzte und die Scheide bis an die Oder und Weichſel zurückſchob. Gifhorn, Müden (Aller) und Celle waren Grenzburgen, von denen aus die Biſtümer Halberſtadt und Hildesheim deutſche Kultur ins Land trugen wie oben an der Ilmenau die Barden. Zur Erkundung des landſchaftlich höchſt intereſſanten Abſchnittes nimmt man ſeinen Standort am beſten in Winkel, einem kleinen, weit auseinandergezogenen Dorf am Allerkanal, das noch im Jahre 1890 nur 6 Häuſer mit einen Beſtandteil der Obergohgrafſchaft Papenteich bil- 23 Einwohnern zählte, und das vormals mit Helenteich dete, deren Name ſich als Flurbezeichnung bis heute erhalten hat. Für uns Hannoveraner hat Winkel und ſeine Umgebung vermehrtes Intereſſe, weil hier in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege Hermann Löns ſtändiger Gaſt war.

Löns kam von der Jagd her durch die Bekanntſchaft mit dem Muſeumsdirektor Meerwarth aus Braunſchweig zuerſt hierhin. Im Frühjahr 1904 fand er ſich zur Birkhahnbalz ein. Urſprünglich ſollte er beim Jagdvorſteher wohnen, fand aber kein Unterkommen, weil ein Kind an Maſern erkrankt war. Dieſer Umſtand führte ihn in das Haus von Karl Waletzki, der eine Kate mi zwei kleinen Zimmern beſaß. Löns faßte zu und wurd ſo ſein Gaſt durch zehn Jahre. Gewöhnlich hielt er ſic ſechs Wochen auf, um dann nach Wahrenholz weiterzuwandern. Im Winkeler Krug ſaß er bis zum Sonnta vor der Mobilmachung 1914, nachdem er vorher no ſein Zimmer für den Herbſt beſtellt hatte.

Ein Jahr Freundſchaft auf du und du erſchließt de Weg zur Seele tiefer als zehnjähriges Studium aus de Ferne. Karl Waletzki lernte ſeinen Freund kennen. Hie wo die gütige Schöpfung alles bereitſtellte, was den Hei ma[illegible]r, den Sehnſuchtsmenſchen nur erfreuen konnte öffnete ſich ſein Inneres zu heiterem Austauſch gegen de Nächſten. Auf Stunden, Tage grenzenloſen Verſchloſſenſeins folgten Stunden, Abende. Nächte fröhlichſter Erhebung. Löns ſaß im Kreiſe der Freundesfamilie, inmitten von Bauern und Bäuerinnen wie einer ihresgleichen, dem ſie das Herz erſchließen. Er fand Gefalle an ihrem Spiel, an ihrer einfachen Rede. Seine Seel glänzte im Widerſchein ihrer Lieder . Man ließ de „Tiſch tanzen". Man ſpielte „Bock und Zippe". De Verſpieler zahlte fünfzig Pfennig Strafe, die, ſobal drei Mark zuſammen waren, gegen eine Flaſche Wein eingetauſcht wurden.

Löns war gewiß kein Menſch der Schablone. Jegliche Spießerei war ihm verhaßt. Dennoch hatte er ſein alltägliche Regel. Frühmorgens zog er hinaus, mit Gla und Büchſe auf den Anſtand. Aber das Glas, das inner Erleben, blieb ihm die Hauptſache, wie jedem naturverbundenen Menſchen unſerer Tage. (Karl Waletzki bezeugte mir, Löns habe im Jahre nie mehr als einen Birkhahn geſchoſſen!) Nach der Rückkehr trank er Kaffee, un dann ungeſäumt ans Schreiben zu gehen. Das bracht ihn bisweilen arg aus der Ornung . . . So kam er eine Morgens wieder von Hannover, trank eiligſt Kaffee un begab ſich ſofort aufs Zimmer. Dort ſchrieb er de ganzen Tag, ohne ſich zu Mittag blicken zu laſſen. E ſchrieb die Nacht, den nächſten Tag, die nächſte Nach hindurch bis zum dritten Morgen gegen neun Uhr. Dab gönnte er ſich nur ein paarmal Kaffee. Als in der letzte Nacht das Brennöl ausging, mußten ſeine Haushälteri und der Kaufmann W. aus Braunſchweig ſchleunig nach Gifhorn, um Kerzen zu holen, damit die Arbei ihren Fortgang hatte. Aber nach ihrer Beendigung hol er alles nach: Frühſtücken und einen Schlaf, einen volle Tag und eine volle Nacht lang.

Störungen während der Arbeit oertrug er nich Nur der Haushälterin war geſtattet, einzutreten, abe auch nur in dringenden Fällen. Mit den Kindern de Hauſes machte er es ſo: „So, mein Junge, nun biſt d einemal eine Stunde ruhig!" Worauf dieſe vermöge de ſorgfältigen Erziehung und der winkenden kleinen Belohnung durch Onkel Löns prompt reagierten. Im übrige liebte er die Jugend, daß er darüber ſeinen Bummel in Revier vergaß. Als an einem Sedantage Wolfenbüttler, Braunſchweiger und Magdeburger Kinder nach Winkel kamen, um dort in die Wette zu ſpielen, kaufte er fü den Reſt ſeiner Barſchaft Schokolade, hielt tapfer mit un verteilte ſie hernach an die Sieger im Wettkampf.

Ein in Winkel einkehrender Paſtor erfuhr: Löns i da! Er wollte den Verfaſſer ſo vieler heimatlicher Schri ten, den vielgeleſenen „Fritz von der Leine" kennenlern und ihm perſönlich die Hand gedrückt haben. Alſo gin er ihn zu begrüßen. Aber er kam übel an . . . „Woh wiſſen Sie, daß ich Löns heiße? . . . Das ſagen S nur keinem weiter!" — „Was ſoll ich denn ſagen? . . . — „Mir einerlei!" entgegnete Löns, „meinetwegen Mei oder Schulze!"

Iſt es verwunderlich, daß Löns, der Sänger, de Entdecker des ſchönen Lüneburger Landes, in den letzte Jahren mehr hier als dort Einkehr hielt? . . . In Winkel war es ſtiller. Um Winkel lebte ſeine Idee von de Größe niederſächſiſcher Landſchaft. Hier wechſelten Heid Lund Moor und Bruch, Kiefer und Birke, geheimnisvoll zog das Waſſer durch die Wieſen tauſend gefiederte Herzen Labſal und Freude ſpendend. Oben, am „Tot Mann", ſaß der Dichter oftmals, den Rücken der Heid das Geſicht der Aller zugewendet, voll heiteren Erleben darin freudloſe Tage Erlöſung fanden . . .

Wer nach Winkel will, leſe zuvor ſeine Skizze „Da taube Tal". Sie wuchs in dieſer Stille, iſt Stück vo dieſer Scholle, die Wegbereiterin dahin.

Wilhelm Carl Mardor

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(1. Fortſetzung.)

„Es fragt ſich, wer der größere iſt!"

„Schuft!"

„Nicht ſo laut, mein Lieber! Mein Sohn ſchläft bereits Man ſoll Kinder nicht aus den erſten Träumen reißen Wollen Sie eintreten oder nicht?"

Ohne Antwort zu geben, ließ Alexander die Hand von Boborovs Arm fallen, zog den Fuß zurück. den er auf der Schwelle ſtehen hatte und ſchritt wieder in das Dunkel der Nacht hinein. Sein Schritt verhallte auf dem bekieſten Boden Der Hund winſelte kläglich auf. als die Gartentüre ins Schloß ſprang.

Boborov hatte ein häßliches Lächeln um den Mund, als er das Tier von der Kette ließ und ihm mit dem Fuße einen Stoß gab. „Begleite deinen Herrn noch ein Stück Weges. du Narrenvieh!"

Ein lauter Fluch klang auf. als das Tier ihn zur Seite raunte. dann mit einem Sprung über die Umfriedung des Zaunes ſetzte und mit hellem Kläffen neben Alexander herrannte.

„Dann nur zu!" brummte Boborov böſe. „Iſt um den einen ſo wenig ſchade wie um den anderen."

Mit einem heftigen Ruck flog die ſchwere Türe ins Schloß.

* * *

Eliſabeth Boborov ſaß mit aufgezogenen Knien im Bett und ſah nach ihrem Mann hinüber, der die Kleider abſtreifte und ohne Eile in ſein Nachthemd ſchlüpfte Die brutale Kraft ſeines „Ich" zeigte ſich auch in der Form ſeines Körpers Der etwas große Kopf ſaß auf einem zuſammengeſchobenen Nacken, der ſtierhaft ungebändigt wirkte Die Muskeln traten ſtark hervor, und der ganze Menſch war nicht dazu angetan, frauenhaft hingebende Gefühle zu erwecken

Eliſabeth ſenkte den Blick und ließ ihn auf den Umriſſen ihrer ſchmalen Hand ruhen Es koſtete ſie eine große Ueberwindung. als ſie nun ſprach: „Ich weiß nicht, wie das werden ſoll, wenn er ſich hier in der Gegend niederläßt."

Boborov erwiderte nichts. Vor dem Spiegel ſtehend, der an der Schmalwand zwiſchen den Fenſtern hing. muſterte er kritiſch die Beule, die ihm eines der Jungfüllen am Morgen geſchlagen hatte, als es über den Pferch ſprang.

„Warum ſagſt du nichts?" beunruhigte ſich die Frau. „Ich habe dir doch immer davon geſprochen. daß er eines Tages zurückkommen wird. Und nun läßt du mich ohne jeden Rat!"

„Weil es da einfach nichts zu raten gibt," ſagte er grob. „Oder hätte ich dich zu ihm hinausſchicken ſollen oder dich ihm präſentieren: Hier mein Lieber, iſt die Frau, welche . . ."

„Boborov!" Ein gefährliches Flimmern kam in ihre Augen.

Er drehte die Deckenbeleuchtung ab und knipſte die Lampe auf ſeinem Nachttiſch an. Mit der ganzen Schwere ſeines Körpers fiel er in die Kiſſen Eliſabeth wurde gewaltſam mitgeſchaukelt, ſo daß ſie am Rande mit beiden Armen Halt ſuchte. Er ſah flüchtig nach ihr hinüber. Sie trug das Blondhaar lang über die Schultern hängend. Aber das verwirrte ihn nicht mehr. Ob ſein Weib nun kurze oder lange Haare trug, und ob dieſe blond oder braun waren das galt ihm gleich. Ueber ſolche Sentiments war er hinaus.

Aus dem Zimmer nebenan — die Türe war nur angelehnt — ruft eine Kinderſtimme: „Mutti, ſchläfſt du ſchon?"

Eliſabeth ſetzte bereits den Fuß zu Boden.

„Du bleibſt!" herrſchte der Mann „Der Bengel ſoll endlich Ruhe geben Alle Tage iſt das ſo! Das Gör braucht keine Schlummerlieder mehr! — Schlaf!" ſchrie er böſe „Sonſt hole ich die Peitſche und ziehe dir eine über das Maul!"

Es kam kein Ton mehr

Trotzdem glaubte Eliſabeth ein unterdrücktes Weinen zu hören, aber ſie wagte es nicht, nach dem Kinde zu ſehen

Boborov knipſte das Licht ab und zog die Decke etwas gegen die Bruſt herauf. Eliſabeth hörte, wie er ſich in den Kiſſen zurechtrückte. „Findeſt du nicht, daß es ſchrecklich iſt?" ſagte ſie. Sie ſaß aufrecht und ſah geradeaus in das Dunkel.

„Schrecklich? — Was ſoll denn ſchrecklich ſein? Schwül iſt es. Mach das Fenſter auf, aber nur für einen Spalt, ich kann die Nachtluft nicht vertragen."

Ihr nackter Fuß ſchritt über die weißen Bretter Der Mond, der ſich zeitweilig hinter dicken Wolkenmaſſen verbarg, zog eine breite Straße ſilbernen Lichtes, die quer über die beide Betten lief

Die Scheiben, die Eliſabeth zurücklehnte, klirrten leiſe in de Rahmen. Sie ging zurück und lauſchte, das Ohr an den Spal der Türe gedrückt Das Kinderweinen war verſtummt

Es blieb alles ruhig Nur der Batiſt der Kiſſen raſchelte als ſie ſich wieder dareinbettete. Der warme Hauch eine Atems ſtreifte ſie. Haſtig bog ſie das Geſicht zur Seite S lag ſie reglos und ſtarrte in die matte Helle, die über de Raume lag.

Der Bach, der am Hof vorüberlief, gluckſte ſonſt ganz leiſ Heute ſchwätzte er überlaut dahin. Der ausgiebige Rege vom Nachmittag hatte ſein Waſſer ſtark vermehrt Die Wellen hopſten über Kieſel und Geröll, überſtürzten ſich un haſchten ſich in eiligem Fangen

Die Beete in dem weitläufigen Garten waren noch lee aber man roch den Urquell der Erde, der in der reinen Lu der Nacht vom Boden emporſtieg und das All erfüllte.

Eliſabeth krampfte die Finger um den roten Satin de Decke Dann hob ſie beide Hände, um das Weinen zu erſticken, das ihrer Kehle entquoll Nirgends ein Troſt! Nirgends Hilfe gegen die große Not, die über ſie hereinbrac „Gott — mein Gott!" Das Schluchzen ſprengte ihr He und Seele entzwei.

„Was iſt?" Aus erſtem unruhigen Schlaf heraus rief ih Mann dieſe Frage zu ihr herüber.

Sie lag reglos, wie das Kind vorher, und hielt den Ate an, drückte die Decke über den bebenden Mund und zog nu ganz leiſe etwas Luft durch die Naſe ein.

Boborov warf ſich ſchwer nach der anderen Seite. Sie hört ihn etwas von „hyſteriſchen Frauenzimmern" ſchimpfen

Sachte ließ ſie den Kopf in die Kiſſen zurückſinken. Vo den Ställen herauf ſchrie ein Kalb Dann ſtampfte der Hu eines Pferdes die Bohlen Von der Straße her kam ei Schritt, hallte den Zaun entlang und verlor ſich

Der ſeine war es nicht geweſen

Bis ins·Mark wühlte der Schmerz, und ſie war gebunde und wehrlos Was half es auch, wenn ſie um ſich ſchlug Wohin ſie traf, traf ſie auf harten Kieſel Todmüde war ſi aber ihre Gedanken hämmerten noch immerzu.

„Du mußt hindurch! Durch all die Not mußt du hindur Ich kann nicht," dachte ſie verzweifelt. „Daran zerbricht ei Weib!" Das Kind fiel ihr ein. Vielleicht, daß deſſen Anbli ihre Pein zu lindern vermochte. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 218 | Freitag, den 16. September 1932 | 54. Jahrg.

Die Neueinſtellungen

Wann wird die Einſtellungsprämie bezahlt?

Der Reichsarbeitsminiſter hat zur Durchführung der rordnung über die Vermehrung der Arbeitsgelegenheit einer neuen Verordnung bis ins einzelne gehende Vorriften gegeben, die am 15. September in Kraft getreten d. Es heißt darin:

Als „Betriebsabteilungen“ gelten nur lbſtändige Betriebsteile im Sinne der Verordnung er Betriebsſtillegungen und Arbeitsſtreckung von 1923.

Bei Bemeſſung der Vermehrung der Arbeiter oder ngeſtellten ſind auch ſolche Arbeitnehmer mitzuzählen, e auf Grund eines planmäßigen Austauſches (Krümperſtem) zeitweiſe die Arbeit ausſetzen.

Nicht mitzuzählen ſind:

der Ehegatte des Arbeitgebers ſowie Perſonen, die mit m Arbeitgeber im erſten oder zweiten Grade verwandt er verſchwägert ſind, Hausgewerbetreibende einſchließ- h der Heimarbeiter, Arbeitnehmer, deren Beſchäftigung ſtändig im Sinne der Reichsverſicherungsordnung iſt, rbeitnehmer, die ausſchließlich oder überwiegend auf rovision, Bedienungsgeld oder ähnliche Bezüge anwieſen ſind, wenn ihnen nicht ein Mindeſtverdienſt zuſichert iſt, Angeſtellte, deren Jahresverdienſt 8400 Mark erſteigt, Lehrlinge und Volontäre.

Außerdem ſind von den neueingeſtellten Arbeithmern nicht mitzuzählen:

Arbeiter oder Angeſtellte, die nicht mindeſtens vierzig unden in der Woche oder — falls die Belegſchaft des Beebes im Durchſchnitt kürzer arbeitet — nicht mindeſtens ährend dieſer Durchſchnittsdauer beſchäftigt werden.

Arbeitnehmer, deren Lohn oder Gehalt nicht einem Betrieb geltenden Tarifſatz entſpricht oder nicht minſtens dem Ortslohn gleichkommt.

Im Falle des Krümperſyſtems iſt die wöchente Arbeitszeit nach ihrer durchſchnittlichen Arbeitszeit er Einrechnung der Zeit des Ausſetzens zu berechnen.

Grundlage für

die Bemeſſung der Erhöhung der Arbeiter- oder Angeſtelltenzahl

die Zahl der am 15. Auguſt oder im Durchſchnitt r Monate Juni, Juli und Auguſt 1932 beſchäftigten beiter oder Angeſtellten. Hat die Arbeiterſchaft oder ngeſtelltenſchaft eines Betriebes während der Monate uni, Juli und Auguſt 1932 im Geſamtdurchſchnitt ehr als vierzig Stunden wöchentlich gearbeitet, iſt im Falle einer Verringerung der Arbeitszeit von er erhöhten Bemeſſungsgrundlage auszuben. Die Erhöhung berechnet ſich nach dem Verhältnis r eingetretenen Verringerung der Wochenarbeitsſtunden r Zahl der jeweiligen Wochenarbeitsſtunden. Dabei eibt ein Herabgehen unter vierzig Wochenarbeitsſtunden ßer Betracht.

Hat die Arbeiterſchaft während der Monate Juni, li und Auguſt 1932 im Geſamtdurchſchnitt nicht mehr ſechsunddreißig Stunden wöchentlich gearbeitet, iſt der Arbeitgeber berechtigt, bei Bemeſſung der Verhrung der Arbeiter die Zahl der neueingeſtellten beiter oder Angeſtellten um ein Drittel erhöht anrechnen.

Er darf die Zahl der neueingeſtellten Arbeiter oder ngeſtellten um zwei Drittel erhöht anrechnen, wenn die beiter- odere Angeſtelltenſchaft während der Monate uni, Juli und Auguſt 1932 im Geſamtdurchſchitt nicht ehr als dreißig Stunden wöchentlich, er darf die ahl doppelt anrechnen, wenn ſie nicht mehr als vierndzwanzig Stunden wöchentlich gearbeitet hat.

Überſteigt der Lohn- oder Gehaltsſatz eines Arbeithmers den zuſtändigen tarifvertraglichen Satz, ſo iſt die läſſige Unterſchreitung von demjenigen Teilbetrag zu chnen, der dem tarifvertraglichen Satz entſpricht. Sachzüge, Aufwandsentſchädigungen, Familienzuſchläge und nliche Vergütungen ſind nicht als Lohn- oder Gehaltse anzurechnen. Als „Wochenarbeitsſtunden“ gelten ch die an Sonn- und Feiertagen geleiſteten Arbeitsunden. Für den Wert von Sachbezügen ſind, ſoweit cht ein Tarifvertrag etwas anderes vorſchreibt, die Feſtungen der Verſicherungsbehörden nach der Reichsvererungsordnung § 160 Abſ. 2 maßgebend.

*

Durch die etwas komplizierte Berechnung für die eueinſtellungsprämie ſoll die Ungerechtigkeit vermieden erden, daß Arbeitgeber, die bereits früher die Arbeit geezt hatten, jetzt ſchlechter geſtellt werden, als dienigen, die durch Verminderung der Belegſchaft e volle Beſchäftigung von 48 Stunden aufrechterhalten ben. Ebenſo wird vermieden, daß der Arbeitsverdienſt, r bei Verkürzung der Arbeitszeit naturgemäß ſchon eine inderung erfährt, durch Unterſchreitung der tariflichen ätze weiter verkürzt werden kann. Eine ſolche doppelte rzung würde nur in den Fällen eintreten, in denen n Betrieb ſo viele Arbeitnehmer neu einſtellt, daß darch nicht nur die Kürzung der Arbeitszeit ausgeichen würde, ſondern darüber hinaus eine Vermehrung Beſchäftigung einträte. Damit iſt auch der Gefahr vorgebeugt, daß infolge Kürzung der Arbeitszeit trotz Vermehrung der Belegſchaft eine Minderung der Geſamtlohnſumme eintritt. Ein Anreiz für die Arbeitgeber, auch bei unvermindertem Arbeitsbedarf zur 40-Stunden-Woche überzugehen und die Zahl der Arbeitnehmer zu vermehren, bleibt erhalten, weil in Ausſicht genommen iſt, bei der Gewährung von Steuergutſcheinen für die Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern von einer Verknüpfung mit der Beſchäftigungszeit Abſtand zu nehmen. Die 400-Mark-Prämie wird der Arbeitgeber auch dann erhalten, wenn die Vermehrung ſeiner Belegſchaft nur durch eine Kürzung der Beſchäftigungsdauer und nicht durch Steigerung der Produktion erzielt wird.

Bekämpfung der Schwarzarbeit.

In den Ausführungsbeſtimmungen der neuen Notverordnung werden auch beſondere Vorſchriften zur wirkſamen Bekämpfung der Schwarzarbeit enthalten ſein. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, haben ſich auf dieſem Gebiet außerordentlich große Auswüchſe breitgemacht. Schätzungsweiſe ſollen 70 bis 80 Prozent in erſter Linie der Hausreparaturen von Schwarzarbeitern ausgeführt werden. Bei Vergebung der Hausreparaturarbeiten, die aus dem im Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung vorgeſehenen 50-Millionen-Fonds beſtritten werden, wird ſtreng darauf geachtet werden, daß jegliche Schwarzarbeit ausgeſchaltet bleibt. Aufträge dürfen nur an Handwerker erteilt werden, die ſich darüber ausweiſen können, daß ſie als ſelbſtändige Gewerbetreibende angemeldet ſind. Auch bei Vorlegung der Rechnungen über diejenigen Reparaturarbeiten, die aus Mitteln des 50-Millionen-Fonds bezahlt werden, ſoll eine ſtrenge Kontrolle erfolgen. Es iſt ferner daran gedacht, örtliche Ausſchüſſe zu bilden, die die Durchführung der Beſtimmungen zwiſchen Hausbeſitz und Handwerk regeln und prüfen ſollen.

Abſage an Genf?

Ein deutſcher Schritt bei der Abrüſtungskonferenz.

Die Reichsregierung hat, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Frage der bevorſtehenden Büroſitzung der Abrüſtungskonferenz ein Schreiben an den Konferenzvorſitzenden Henderſon gerichtet, das ihm in Genf überreicht werden und dann zur Veröffentlichung gelangen dürfte.

In dem Schreiben dürfte Deutſchland erklären, es könne ſich ſo lange nicht an den Abrüſtungsberatungen beteiligen, als nicht die Forderung auf Gleichberechtigung grundſätzlich anerkannt worden ſei.

Abrüſtungskonferenz und Gleichberechtigung.

Der Präſident der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, betonte in einer Rede vor den Mitgliedern des Engliſchen Friedensausſchuſſes in London, daß die deutſche Forderung auf Gleichberechtigung in der Wehrfrage die Abrüſtungskonferenz vor die „ſchlimmſte Entſcheidung“ ſtellen werde. Er glaube, daß die deutſche Forderung auf der Abrüſtungskonferenz zum Vorteil nicht nur Deutſchlands, ſondern auch Europas und der ganzen Welt behandelt werden könne. Auf der Abrüſtungskonferenz, von der Deutſchland ſich nicht zurückziehen ſolle, beſtehe eine ſtarke Stimmung zugunſten der deutſchen Forderung. Warum, ſo ſchloß Henderſon, ſollten die Mächte nicht erklären, es ſei ihre Abſicht, Deutſchland von ſeiner Lage der Minderwertigkeit zu befreien und ihm die Stellung der militäriſchen Gleichberechtigung wiederzugeben?

Hindenburg nimmt an den Reichswehrmanövern teil.

An den Manövern der Reichswehr, die vom 20. bis 22. September zwiſchen Frankfurt a. d. O. und Fürſtenberg ſtattfinden, wird auch der Reichspräſident teilnehmen, für den am 20. und 21. September in Fürſtenberg Standquartier vorgeſehen iſt.

Tolle Banditenſtreiche

Wildweſt in Berlin.

Ein Geldtransport am hellen Tage geraubt.

In Berlin-Charlottenburg wurde am hellen Tage ein verwegener Überfall auf einen Geldtransport der Abvag (Berliner Autobusgeſellſchaft) verübt. Beamte der Omnibus-Geſellſchaft hatten den Auftrag erhalten, in Rollen verpacktes Silbergeld bei der Stadtbank in Papiergeld umzutauſchen. Als die Beamten das Gebäude der Stadtbank mit dem umgetauſchten Geld verlaſſen wollten, eilten von der anderen Straßenſeite mehrere junge Leute herbei, die ſofort eine wüſte Schießerei eröffneten. In der allgemeinen Verwirrung gelang es ihnen, eine Kiſte, in der ſich 33 000 Mark Papiergeld befanden, an ſich zu reißen und damit in einem Auto zu entkommen. Es konnte ſofort feſtgeſtellt werden, daß das Auto gleichfalls geſtohlen worden war. Bei der Schießerei wurden zwei Beamte der Stadtbank verletzt. Einer von ihnen, der Stadtbauinſpektor Otto Meyer, trug eine ſchwere Kopfverletzung davon, der er kurz darauf erlegen iſt.

Die Angaben über die Zahl der kühnen Räuber ſchwanken zwiſchen vier und ſechs. Die Stadtbankfiliale, vor der der Überfall geſchah, befindet ſich

Der Schauplatz des Überfalls.

An der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle fand der Kampf zwiſchen den Banditen und dem erſchoſſenen Beamten ſtatt.

im Charlottenburger Rathaus,

das in einem der belebteſten Stadtteile von Charlottenburg gelegen iſt. Die Beamten hatten das Papiergeld, das ſie ſich geholt hatten, in einer Aktentaſche untergebracht und dieſe aus Sicherheitsgründen in eine Kiſte gepackt.

Das Diebesauto

wurde ein paar Stunden nach der Raubtat auf der Chauſſee nach Moorlake zwiſchen Wannſee und Glienicke aufgefunden. Im Auto befand ſich nur noch die Holzkiſte, in der das Geld aufbewahrt worden war.

Auf die Ermittlung der Räuber ſind vom Berliner Polizeipräſidenten und von der Berliner Verkehrsgeſellſchaft je 1000 Mark Belohnung ausgeſetzt worden.

*

Banküberfall in Altona.

Auf die Depoſitenkaſſe der Commerz- und Privatbank in der Holſtenſtraße in Altona wurde ein Raubüberfall verübt. Die Alarmanlage der Bank ertönte plötzlich ſchrill, und im Schaufenſter erſchienen auf einem Schild in roter Schrift

die Worte „Hilfe, Überfall“.

Vor der Bank verſammelten ſich mehrere mit Knüppeln bewaffnete Nachbarn. Als drei Männer in ruhigem Schritt die Bank verließen und ſich dann in ſchnellerem Tempo einem in etwa 50 Meter Entfernung auf der anderen Straßenſeite haltenden Auto näherten, wurden ſie von den Paſſanten verfolgt. Sie ſchwangen ſich ſchließlich auf das Auto und fuhren ſchnell davon, verfolgt von einem mit einer Piſtole bewaffneten Bankbeamten und einem Poliziſten, die ſich ebenfalls eines Autos bemächtigt hatten. Wie es heißt, ſollen bei dem Überfall Gasmasken benutzt worden ſein. Den drei Räubern iſt eine Kaſſette, die ein Sparkaſſenbuch und einen Wechſel enthielt, in die Hände gefallen. Zwei der Räuber konnten verhaftet werden.

Vollſtreckungsſchutz gilt bis zum völligen Abſchluß der Ernte.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt: Der Landwirt genießt nach den Notverordnungen vom 8. Dezember vorigen Jahres und 14. Juni dieſes Jahres unter gewiſſen Vorausſetzungen Schutz gegen Zwangsvollſtreckungen in beſtimmte Gegenſtände ſeines beweglichen Vermögens. Vorausſetzung des Schutzes iſt u. a., daß der Schuldner der gegen die Vollſtreckung geſchützten Sachen und Forderungen bedarf, um ſeine Wirtſchaft bis zur Ernte ordnungsmäßig fortzuführen. Es ſind Zweifel darüber entſtanden, wie hiernach der Vollſtreckungsſchutz zeitlich abzugrenzen iſt. Da der Zweck der Schutzbeſtimmung iſt, die Durchführung der Erntearbeiten und die Einbringung der Ernte zu ſichern, wird man annehmen müſſen, daß der Vollſtreckungsſchutz bis zum völligen Abſchluß der Einbringung der Ernte gilt.

Ertüchtigung der Jugend.

Aus dem viel zitierten und noch häufiger mißbrauchten „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ iſt ſchon lange ein — Problem geworden. Aber kein Zukunfts-, ſondern ein ebenſo reales wie trauriges Gegenwartsproblem! Die Frage: Was ſoll aus unſerer Jugend werden? wird ſchon ſeit Jahren nur noch mit einem hoffnungsloſen Achſelzucken der für die Jugend Verantwortlichen beantwortet. Anders iſt darum die Frage zu ſtellen: Was ſoll mit unſerer Jugend werden? Jetzt, heute! Was materiell aus den Millionen der Jugendlichen — und dieſe „Jugend“ geht ſchon bis tief in das dritte Jahrzehnt ihres Daſeins hinein — einmal werden ſoll, das wird die wirtſchaftliche Entwicklung von morgen enthüllen; was hier inzwiſchen geſchah oder geſchehen ſoll, iſt ja alles nur Stückwerk, iſt „Erſatz“ in dieſem entſetzlichen Krieg der Jugend gegen die Gegenwart. Man braucht ja nur an den freiwilligen Arbeitsdienſt zu denken oder — an das „Akademikerproletariat“, das zu Zehntauſenden beſchäftigungslos herumſteht. Man braucht ja dieſes furchtbare Bild nicht weiter auszumalen, — ein jeder kennt es, faſt in allen deutſchen Familien und darüber hinaus: bei Zehn- und Hunderttauſenden einzelner, die dem Leben gegenüberſtehen, in ihm keinen Platz finden.

Was ſoll nun mit dieſer Jugend werden? Geiſtig, ſeeliſch, ethiſch? Materiell kann ihr der Staat von heute nur in beſchränktem Umfang helfen, und ſo ſtellt ſie wachſend radikale Forderungen an die Geſellſchaft von heute. Sie fühlt ſich zum großen Teil nicht „im Staat“ von heute. Sie fühlt ſich als Maſſe nur — in der Partei; durch ſie glaubt ſie den Staat morgen für ſich erobern zu können. „Jugend iſt Trunkenheit ohne Wein“, ſagte einmal der alt- und jugendſehnſüchtig gewordene Goethe. Das iſt heute nicht mehr richtig. Jugend iſt fanatiſche Beſeſſenheit, weil ſie ohne Beſitz deſſen iſt, was das Leben erſt lebenswert macht, ohne Beſitz der Arbeit. Ohne Ausſicht darauf, vom ſchäumenden Becher des Lebens trinken zu können. Das „Alter“ verſperrt ihr die Ausſicht viel, viel mehr, als das früher der Fall war, als noch die wirtſchaftliche Entwicklung nicht bloß in die Höhe, ſondern vor allem in die Breite ging.

Was ſoll mit der Jugend werden, deren materielle und ſeeliſche Sehnſüchte, deren Hoffnungsloſigkeit der politiſche „Parteiismus“ — um dieſes häßliche Wort einmal zu gebrauchen — ſich in raſch ſteigendem Umfang bemächtigen konnte. Partei aber bedeutet immer „Teil“, bedeutet Gegenſatz, Streit, Kampf, Krieg mit anderen im Staate und im Volke. Noch ſchlimmer wird es, wenn die Partei das Drängen deutſcher Jugend nach natürlicher Wehrhaftigkeit, nach Mannestum und höchſter Mannesjugend für ſich einfängt und auf Partei-, auf „Teil“-Ziele einſtellt. Das darf nicht länger mit unſerer Jugend werden.

Wehrhaftigkeit ſoll wieder abzielen auf ein Sich-opfern-wollen für das Ganze, für das Volk und ſeine Zuſammenfaſſung im Staat. Nicht letzten Endes die körperliche Ertüchtigung — ſo notwendige und ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung ſie iſt — kann alſo das Entſcheidende ſein; ſie iſt nur die Form, die erſt vom Geiſt der „Opferbereitſchaft für die Geſamtheit“ lebendig für Volk und Staat gemacht wird. Der Jugendliche ſoll und muß es verlernen, erſt nach den Parteiabzeichen zu ſehen, die der andere im Knopfloch zu ſtecken hat, und ſich überhaupt als „was Beſſeres“ zu dünken, weil er einer Partei angehört. Das iſt nur ein „Sein“, aber keine Leiſtung.

Der Erlaß des Reichspräſidenten über die Zuſammenfaſſung aller Vereinigungen, die ſich der körperlichen Ertüchtigung der Jugend widmen, führt im zukünftigen Reichskuratorium ja nicht bloß die, übrigens ſehr großen, unpolitiſchen Vereinigungen ſolcher Art zuſammen, ſondern zieht auch die politiſchen heran, an denen ſelbſt freilich noch ein gewaltiges Stück „geiſtiger Ertüchtigung“ vollzogen werden muß, ehe ſie ſich zu dem Geiſt bekennen werden, der dieſem Erlaß zugrunde liegt und der die nur körperliche auch zu einer ſeeliſchen Ertüchtigung im Sinne des rein Vaterländiſchen machen will. In den Richtlinien dafür ſteht das nachdenkliche Wort: „Körperliche und geiſtige Eigenſchaften bilden eine Einheit, deren einzelne Teile unter ſich in engſter Wechſelverbindung ſtehen.“ Es ſoll hier alſo nicht allein zu einer rein ſportlichen Leiſtung kommen, die eine ſolche „an ſich“ iſt, nämlich der Muskeln und der Energie, ſondern auf körperliche Leiſtungsfähigkeit für etwas. Für ein Geiſtiges nämlich, für die Idee nicht einer Partei, ſondern für die: Vaterland und Volk. Aus dem Sport wird damit der Wehrſport, beſſer geſagt: die Wehrhaftigkeit. Und die iſt nicht bloß ein körperliches Können, ſondern iſt etwas Geiſtiges, das ſeinen ſtärkſten Ausdruck in der Kameradſchaft — im weiteſten Sinne — und in der Opferbereitſchaft findet. Dieſer Geiſt führt und zwingt zuſammen und ſoll dem Ungeiſt entgegenwirken, der uns als Volk ſchon viel zu ſehr auseinandertreibt.

Das ſoll mit unſerer Jugend werden!

2,5 Millionen Wohlfahrtserwerbsloſe.

Ungeheure Belaſtung der Gemeinden.

Wie der Deutſche Städtetag mitteilt, ſind am 31. Auguſt in den Städten mit über 25 000 Einwohnern 1 580 000 laufend unterſtützte Wohlfahrtserwerbsloſe gezählt worden, d. h. Arbeitsloſe, die ausſchließlich von den Gemeinden erhalten werden. Für die Geſamtheit der Gemeinden iſt für Ende Auguſt mit rund 2 450 000 Wohlfahrtserwerbsloſen zu rechnen. Dieſe Zahl iſt um rund 435 000 höher als die kürzlich im Halbmonatsbericht der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung und Arbeitsvermittlung bekanntgegebene Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen.

Die Differenz, ſo heißt es in der Mitteilung weiter, ſei darauf zurückzuführen, daß von den Arbeitsämtern nicht mehr — wie bisher — ſämtliche von den Gemeinden laufend unterſtützte Erwerbsloſe gezählt werden, ſondern nur ſolche, die beſtimmte Vorausſetzungen erfüllen (z. B. nur ſolche unter 60 Jahren, nur frühere Arbeitnehmer). Dieſe willkürliche Einſchränkung des Perſonenkreiſes müſſe den Eindruck erwecken, als ob die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen einen Rückgang erfahren hätte. Die Wohlfahrtserwerbsloſenzahlen ſeien aber in ſtändigem Wachstum begriffen und bildeten nach wie vor für die Gemeindefinanzen eine ungeheure Gefahrenquelle.

Tagung des Zentrumsparteivorſtandes.

Der Reichsparteivorſtand der Deutſchen Zentrumspartei trat im Reichstag zuſammen. Die Sitzung wurde eingeleitet durch eine kurze Anſprache des Parteivorſitzenden Prälaten Dr Kaas, der den anweſenden früheren Reichskanzler Dr. Bruning herzlich begrüßte und im einzelnen ausführte: Die Verſuche der Regierung, mit den Hauptſiegern des letzten Wahlkampfes die Vorausſetzung für eine ſtabile politiſche Weiterarbeit zu ſchaffen, ſind nach kurzen Anläufen zuſammengebrochen. Erſt in dieſem Augenblick hat die Zentrumspartei den Verſuch unternommen, aus der Volksvertretung heraus eine arbeitsbereite Mehrheit zur Stützung einer autoritären Staatsführung zu bilden. In dem Augenblick, wo im Gefolge dieſer Bemühungen der aus den letzten Wahlen hervorgegangene Reichstag „drohte“, arbeitsfähig zu werden, ſah das Kabinett von Papen ihn als ſeinen Feind an und beſchloß, den im Werden begriffenen Sammlungsprozeß durch eine nochmalige Auflöſung zu unterbrechen. Unter Wahrung deſſen, was der Konſervierung wert, ſind wir jederzeit bereit, mit denen, die die Grundlage dieſes Staates mit uns bejahen, ehrlich an der organiſchen Ausgeſtaltung der Verfaſſung mitzuarbeiten.

Sodann ſprach der Geſchäftsführende Parteivorſitzende Joos über die politiſche Lage. Er betonte u a.: Es ging in den Beſprechungen zwiſchen Zentrum, Bayeriſcher Volkspartei und Nationalſozialiſten ganz einfach um die Beantwortung der Frage: Was kann geſchehen, um den neugewählten Reichstag zur Erfüllung ſeiner verfaſſungsmäßigen Aufgaben zu befähigen? Was die Arbeitsbeſchaffung betraf, ſo hatten ſich die Sachbearbeiter beiderſeits auf Richtpunkte geeinigt, die geſunden, wirtſchaftlichen Grundſätzen gemäß waren.

Der Zuſammentritt des Preußiſchen Landtages.

Es bleibt vorausſichtlich beim 21. September.

Nach den bisherigen Plänen kann es als feſtſtehend angeſehen werden, daß der Preußiſche Landtag zu ſeiner nächſten Tagung, wie urſprünglich in Ausſicht genommen war, am Mittwoch, den 21. September, zuſammentritt. Es gilt als ſo gut wie ausgeſchloſſen, daß ein noch früherer Termin gewählt wird. Die Tagesordnung der nächſten Landtagsſitzung ſteht noch nicht feſt. Sie wird in den nächſten Tagen ihre endgültige Faſſung erhalten.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Preußen wird in parlamentariſchen Kreiſen nicht damit gerechnet, daß bereits am 21. September die Wahl eines Miniſterpräſidenten vorgenommen werden wird. Wie verlautet wird die Tagesordnung der nächſten Landtagsſitzung u. a. die zweite und dritte Beratung des nationalſozialiſtiſchen Geſetzantrages auf Vorverlegung der preußiſchen Gemeindewahlen und die Beendigung der vor Monaten begonnenen Ausſprache über Bergwerksangelegenheiten vorſehen. Außerdem wird der Landtag über die Ausſchußüberweiſung von weit über einhundert inzwiſchen eingegangener Anträge der Fraktionen zu beſchließen haben.

Göring will Papen verklagen.

Wegen des Vorwurfs des Verfaſſungsbruchs.

Wie der Völkiſche Beobachter mitteilt, hat der Reichstagspräſident Göring den Rechtsanwalt Dr. Frank II beauftragt, gegen den Reichskanzler von Papen Strafantrag zu ſtellen und Privatklage zu erheben wegen des in dem Briefe des Kanzlers an Göring erhobenen Vorwurfs, Göring habe ſich des Verfaſſungsbruches ſchuldig gemacht, als er dem Kanzler das Wort nicht erteilte.

Die Beleidigung wird insbeſondere darin erblickt, daß der Reichskanzler in einem Schreiben vom 12. September an den Reichstagspräſidenten betonte, die Wortverſagung ſei ein ſchwerer Verſtoß gegen die Verfaſſung; weiter darin, daß der Reichskanzler in ſeiner Rundfunkanſprache vor breiteſter deutſcher Öffentlichkeit den Vorwurf bewußt verfaſſungswidriger Haltung gemacht habe, und endlich darin, daß von Papen in der amtlichen Erklärung der Reichsregierung vom 13. September Göring wiederum öffentlich den Vorwurf des Mißbrauchs der Verfaſſung zum Nachteil der Reichsregierung gemacht habe.

Abgeordneter Dr. Frank II hob hervor, daß ſich Göring bei Übernahme des Reichstagspräſidiums verpflichtet habe, ſein hohes Amt in Übereinſtimmung mit der Verfaſſung auszuüben, und daß der Reichstagspräſident deshalb in den Äußerungen des Kanzlers eine ſeine perſönliche Ehre ſchwer kränkende Kundgebung erblicken müſſe.

Verhöhnung des deutſchen Volkes.

Der Aufklärungsausſchuß für nationale Sicherheit, dem der Arbeitsausſchuß deutſcher Verbände, die Arbeitsgemeinſchaft für deutſche Wehrverſtärkung und der Deutſche Reichskriegerbund Kyffhäuſer angehören, weiſt in einem Schreiben an den Reichsaußenminiſter u a. darauf hin, daß die franzöſiſche Antwort auf die deutſche Denkſchrift in der Gleichberechtigungsfrage keineswegs den Lebensnotwendigkeiten des deutſchen Volkes in bezug auf ſeine Sicherheit Rechnung trage.

Frankreich habe ſeit 1923 ſeine Wehrausgaben um 50 Prozent erhöht und die Abrüſtungskonferenz dadurch „vorbereitet“, daß es die gewaltigen Aufwendungen für Rüſtungen in den letzten vier Jahren noch um weitere 30 Prozent geſteigert habe. Werde dem deutſchen Rechtsanſpruch nicht Rechnung getragen, ſo werde das klare Recht gebrochen und Deutſchland erlange ſeine Handlungsfreiheit wieder.

Vorausſetzung für weitere Verhandlungen ſei das Zugeſtändnis der vollkommenen praktiſchen Gleichberechtigung Deutſchland ſuche ſeit Jahren im Völkerbund ſein Recht zu erlangen Frankreichs Sabotage habe dies verhindert. Es ſei eine Verhöhnung des deutſchen Volkes, wenn gerade Frankreich jetzt Deutſchland an dieſen Völkerbund verweiſe.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den mecklenburg-ſchwerinſchen Miniſterpräſidenten Granzow, der von dem mecklenburg-ſchwerinſchen Geſandten Dr. Tiſchbein begleitet war. Ferner empfing der Reichspräſident den Präſidenten des Deutſchen Landwirtſchaftsrates Dr. Brandes.

*

Der Politiſchen Polizei in Berlin iſt es gelungen, von neuem umfangreiches kommuniſtiſches Zerſetzungsmaterial zu finden. Es wurden etwa 50 Zentner Zerſetzungsſchriften hochverräteriſchen Inhalts beſchlagnahmt, insbeſondere wurde auch Material zum Druck für Zerſetzungsſchriften in der Schutzpolizei und Reichswehr gefunden. Das Material iſt ſo umfangreich, daß die Prüfung mehrere Tage in Anſpruch nehmen wird.

*

**Generalmajor a. D. Vogel, Bundesvorſitze
der des Deutſchen Rentnerbundes, iſt
Kaſſel geſtorben. Seit zehn Jahren ſtand er führe
in der deutſchen Rentnerbewegung, zunächſt als Vorſitze
der der Ortsgruppe Kaſſel, dann des Landesverband
Heſſen-Naſſau und ſchließlich der geſamten Reich
organiſation.**

**Schmeling hat eine gehörige Schlappe erlitten. Zwar ni
im Ring, ſondern vor Gericht. Er hat den Prozeß wegen V
tragsbruch gegen Carnera verloren und wurde zu einer Gel
buße von 25 000 Dollar, die er dem Italiener zahl
ſoll, verdonnert.**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. September.

* **Börſenbericht.** Da ſich das Publikum weiter vom Ma
fern hielt und nur ganz vereinzelt kleine Kaufaufträge erteil
konnten ſich die beſſere Entwicklung des deutſchen Auß
handels, die Erholung am internationalen Metallmarkt ſo
die Beſſerung in der amerikaniſchen Eiſeninduſtrie nicht au
wirken. Die Tendenz war überwiegend ſchwächer. Tagesg
erforderte 5⅝ Prozent. Die Mark lag international feſt. Infol
größerer Markanſchaffungen des Auslandes ſollen nennen
werte Deviſenbeträge hereingekommen ſein. Im Verlauf w
die Tendenz freundlicher. Der Privatdiskont blieb unveränd
4½ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,64
14,68; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,87—82,03; fra
Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,23—81,39; Belg. 58,31—58,
Italien 21,62—21,66; ſchwed. Krone 75,02—75,18; dän. 75
bis 76,03; norweg 73,63—73,77; tſchech. 12,46—12,48; öſte
Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,913—0,917; Spanien 33
bis 33,93.

* **Produktenbörſe.** Das Preisniveau für Weizen war
Prompt- und Lieferungsgeſchäft faſt völlig unveränd
Roggen lag am Promptmarkte ſtetig. Die Roggenlieferung
preiſe eröffneten bis 1 Mark niedriger Weizen- und Rogg
mehle haben kleines Konſumgeſchäft bei ſtetigen Preiſen. A
Hafer- und Gerſtenmarkt hat ſich die Situation kaum veränd

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 9.	14. 9.		15. 9.	14.
Weiz., märk	207-209	206-208	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,4	10,0-1
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,5-8,9	8,5-8
Rogg., märk	160-162	160-162	Raps	–	–
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	–	–
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-2
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſen	–	–
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-1
Hafer märk	137-142	136-141	Ackerbohnen	–	–
pommerſch	–	–	Peluſchken	–	–
weſtpreuß	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 190 kg			Lupine gelbe	–	–
fr. Berl br			Serradelle, neu	–	–
inkl Sack	25,0-30,0	25,0-30,0	Leinkuchen	10,6-10,7	10,6-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,9	11,
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,2-9,5	9,2-9
fr. Berl br			Sojaſchrot	11,2-12,0	11,2-1
inkl. Sack	21,7-24,0	21,7-24,0	Kartoffelfl	–	–

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 10
Kilogramm betrug in der Woche vom 29. Auguſt bis 3. S
tember 1932 ab märkiſcher Station 160,80 Mark.

* **Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedri
felde.** Auftrieb: 275 Stück Rindvieh, darunter 226 Stück Mi
kühe, 49 Stück Jungvieh, 107 Stück Kälber 255 Stück Pfe
Verlauf des Marktes: Langſames Geſchäft Es wurden geza
für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180
320 Mark, für tragende Färſen je nach Qualität 160—250 Ma
Ausgeſuchte Kühe und Färſen über Notiz Jungvieh zur Ma
Bullen, Stiere und Färſen 18—21 Mark — Pferdema
Pferde je nach Qualität 1 Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—6
3 Klaſſe 150—400. Schlachtpferde 20—80 Mark Tende
Ruhiges Geſchäft

* **Amtliche Berliner Butternotierungen** 1. Qualität 1
2 Qualität 101, abfallende Sorten 92 Mark per Zentner

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlic
Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A Deutſche Ei
1 Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) Sonderklaſſe über
Gramm 9,25, Klaſſe A über 60 Gramm 8,75, Klaſſe B über
Gramm 8,25, Klaſſe C über 48 Gramm 7,75. Friſche Ei
Klaſſe B über 53 Gramm 7,75 Ausſortierte kleine und Schm
eier 6,25. — B. Auslandseier: Dänen 18er 9,25, 17er 8,75, 1
bis 16er 8,25, leichtere 7,75. Schweden 18er 9,25, 17er 8
15½—16er 8,25, leichtere 7,75. Eſtländer 17er 8,50, 15½—1
7,75—8. Bulgaren 6. Rumänen 6,50—6,75. Ungarn u
Jugoſlawen 6,75. Polen normale 6—6,25. Kleine, Mit
und Schmutzeier 5,50—6.

* **Berliner Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße 1,20—1,30, ge
fleiſchige 1,30—1,50, rote 1,30—1,50, Odenwälder, blaue 1,20
1,30 Mark. Preiſe in Mark per Zentner waggonfrei ab m
kiſcher Station. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9 Pf.,
ſonſtigen Verkehr 8 Pf je Stärkeprozent frei Fabrik. Berli
aufnahmefähig. Frei Fabrik.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Vorbericht der Landwirtſchaftskammer.

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

Hamburg, 16. September

Schweine:	13. 9.	16. 9
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,43	
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,43	
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,42—0,43	0,41—
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,39—0,41	0,38—
e) geringere Ware unter 180 Pfd.	0,32—0,37	0,30—
f) beſte Sauen	0,33—0,88	0,30—

Auftrieb: 2700. Handel ruhig.

Rinder	8. 9.	15. 9.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,30	0,28—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,27	0,24—
c) fleiſchige	0,18—0,23	0,17—
d) gering genährte	0,11—0,14	0,10
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw	0,29—0,31	0,2 —
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,24—
c) fleiſchige	0,19—0,23	0,19—
d) gering genährte	0,11—0,15	0,10—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,22—0,24	0,22—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,17—0,20	0,17—
c) fleiſchige	0,12—0,16	0,12—
d) geringgenährte	0,08—0,11	0,08—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,23—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,19—
c) gering genährte	0,13—0,17	0,13—
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,06—0,11	0,06—

Rinder: Auftrieb 2475. Handel: ſchlecht.

Schafe		
Weidemaſt.		
beſte Ware	0,29—0,32	0,25—
mittelmäßige	0,22—0,26	0,20—
mäßig genährte	0,16—0,20	0,14—
gering genährte	0,06—0,10	0,06—

Schafe: Auftrieb 2361. Handel ſchlecht.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe er
4—6 Wochen alte Ferkel 5—8 Mark, 6—8 Wochen alte 7
Mark 8—12 Wochen alte 9—11 M. 3—4 Monate alte 11—18
Auftrieb 264. Handel ſehr langſam.

Letzte Meldungen

Der russische Außenminister Litwinow ist zur Vor- eitung der Abrüstungskonferenz nach Genf abgereist. as englische halbamtliche Büro bestätigt die durch die resse bekannte Haltung der engl. Regierung zur deut- en Gleichberechtigungsforderung.

Japan hat nunmehr den neuen mandschurischen taat offiziell anerkannt.

In Chile konnte die Revolte der Fliegertruppen edergeschlagen werden.

Paris, 16. 9. Die Zahl der beim Eisenbahn- glück ums Leben gekommenen Legionäre wird jetzt s wesentlich niedriger wie anfangs vermutet bekannt- geben. Die Zahl der Toten beträgt 46, die der Ver- zten 220.

In Südspanien wurde ein Kloster durch Feuer rnichtet. Es liegt Brandstiftung vor. Der Schaden trägt 1 300 000 RM.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. September.

Es ist ein jeglicher um des andern willen geschaffen, daß wir alle untereinander dienen sollen. Luther.

⁑ **Ehrenbuch für unsere Kriegsteilnehmer.** Am Montag tten sich auf Einladung von Herrn Pastor West im emeindehause etwa 30 Personen zusammengefunden, n einzutreten in die Arbeit zur Schaffung eines Ehren- chs für unsere Kriegsgefallenen und Kriegsteilnehmer. it herzlichem Dank für ihr Kommen und ihre dadurch kundete Bereitwilligkeit zur Mitarbeit wurde die Ver- mmlung von dem Einberufer eröffnet. Er nannte das hrenmal am Eingang des Herrenholzes, die Ehrentafeln n der Emporenbrüstung in der Kirche, die Gedenkblätter er und da in den Häusern als Zeichen des Dankes und s Gedenkens an unsere gefallenen Helden. Darüber naus sei die Ehrenchronik als eine Zusammenfassung r Namen aller, die hinauszogen, nicht bloß der Ge- llenen, sondern auch der Heimgekehrten, gedacht. Diesem ppelten Zwecke entsprechend zerfalle das Buch in zwei eile. Der erste Teil bestehe aus Gedenkblättern für die efallenen, der zweite aus Ehrenblättern für die Zurück- kehrten. Eine Darstellung des Krieges und seiner Ent- hung, seinem Verlauf und seinen Auswirkungen geht rher, und den Beschluß soll eine Kriegschronik von ad Bramstedt bilden, eine Schilderung der Vorgänge d Verhältnisse in unserer Stadt während des Krieges d in den anschließenden Zeiten. Daraus ergibt sich, ß das Werk für die jetzt Lebenden und vielleicht noch ehr für die Nachwelt von hohem Wert sein wird. Jetzt mmt es darauf an, daß die Eintragungen nicht bloß htig, sondern auch möglichst vollständig gemacht werden. n vollkommener alle in Betracht kommenden Kreise er- ßt werden, umso wertvoller wird das Buch werden. dem Zwecke wird jedem Kriegsteilnehmer, bzw. seinen gehörigen, demnächst ein Fragebogen vorgelegt werden, dem, entsprechend dem Vordruck, die Personalien ein- tragen sind. Um gründlich arbeiten zu können, ist der t in eine ganze Anzahl nicht zu großer Bezirke geteilt orden, und jeder Mitarbeiter hat die Aufgabe erhalten, nen der Bezirke zu bearbeiten. Sie werden durch Um- age feststellen, wer für die Eintragung in Betracht mmt, werden die Vordrucke austeilen, wenn es ge- ünscht wird, diese ausfüllen, und sie dann gesammelt r weiteren Veranlassung im Pastorat abliefern.

Die Frage, wer in das Ehrenbuch eingetragen werden ll, ist weiter oben bereits ganz allgemein beantwortet orden, nämlich in erster Linie diejenigen, die von Bad ramstedt aus eingezogen worden sind und, soweit sie cht gefallen sind, nach Beendigung des Krieges wieder ch hier zurückkehrten. Sie sollen möglichst restlos er- ßt werden. Aber man gedenkt weiterzugehen. Auch ejenigen Kriegsteilnehmer sollen berücksichtigt werden, e erst nach dem Kriege hier ansässig geworden sind. enn sie, die nun schon lange Jahre unter uns gewohnt ben, die uns zu lieben Freunden, getreue Nachbarn d geschätzten Mitbürgern geworden sind, nicht in dem uche ihren Platz fänden, so würde es eine Lücke auf- eisen, die es für manchen weniger wertvoll erscheinen ssen würde. Wenn es angeht, soll jedes Blatt auch it einem Lichtbild des betreffenden Kriegsteilnehmers, öglichst in Uniform, ausgestattet werden.

Der Fragebogen hat Raum außer den Personalien r Angaben über die aktive Dienstzeit, wann und wohin n Kriege eingezogen, wann ins Feld gerückt, bei welchen riegstruppenteilen gedient, wann aus dem Felde, wann die Heimat zurückgekehrt, bzw. wann und wo gefallen, nn letzter Dienstgrad, Auszeichnungen, Verwundungen. uf der Rückseite können weiter vermerkt werden mitge- achte Schlachten und Gefechte, etwaige Gefangenschaft d Kriegsverwendung.

Durch den Vordruck ist es jedem leicht gemacht, das, wünscht wird, einzutragen bzw. eintragen zu lassen. as gilt für die Lebenden und hier Wohnenden. Die hwierigkeit beginnt da, wo es gilt, die Angaben für e Gefallenen, soweit sie hier nicht noch Eltern, Ge- hwister oder sonstige nahe Anverwandte haben, sowie r die seit hier von Kriegsende Fortgezogenen, wohl gar sgewanderten, zu beschaffen. Da ist die Mitarbeit eler erforderlich, und wir richten schon heute an alle sere Mitbürger die Bitte, gerade in dieser Hinsicht das erk zu fördern, damit es werde, als was es gedacht : ein Ehrenbuch und Ehrendenkmal für alle aber auch irklich für alle Kriegsteilnehmer.

⁑ **Der Landw. Hausfrauenverein** hielt am Dienstag n „Wappen" seine Monatsversammlung ab. Frl. Schell n der Haushaltungsschule in Bad Segeberg sprach er neuzeitliche Ernährung. Ausgehend von der Wich- gkeit der Ernährung für die Gesunderhaltung des Men- hen an Leib und Seele gab sie den in großer Zahl an- esenden Hausfrauen aus Stadt und Land wertvolle atschläge über deren Arbeit in der Küche. Ein Ueber- aß von Fleisch, überhaupt eine zu eiweißreiche Kost, sei zu verwerfen. In erhöhtem Maße gelte das für die Ernährung der Kinder. Es sei völlig verfehlt, kleinere Kinder durch Verabreichung von Eiern kräftigen zu wollen. Man müsse viel mehr Wert auf Gemüse jeglicher Art legen und zwecks Gewinnung derselben den Garten viel besser ausnutzen als es in der Regel der Fall sei. Das gelte auch für den Winter. Daher müsse man dem Anbau von Wintergemüse, nicht bloß von Kohl, mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Eindringlich warnte sie vor den immer mehr in Aufnahme kommenden verfeinerten Nahrungsmitteln blütenweißem Mehl, poliertem Reis, mit schwefliger Säure gebleichten Rosinen und Backobst usw. Solche Nahrungsmittel seien samt und sonders trotz ihres bestechenden Aussehens minderwertig. Gesundheitsfördernd sei der regelmäßige Genuß von gutem Schwarzbrot und frischem Obst. Letzteres esse man möglichst mit der Schale und mit dem Kernhaus; um so wertvoller sei es. Amerikanische Aepfel allerdings müßten geschält werden, weil in Amerika vielfach arsenhaltige Spritzmittel verwendet würden. Der Genuß von Südfrüchten sei wegen ihres Vitamingehalts zu empfehlen, der Nährwert der Bananen dagegen werde in der Regel weit überschätzt. Statt der ausländischen Gewürze sollte man einheimische Küchenkräuter verwenden. — Der ganze Vortrag war außerordentlich anregend.

⁑ **Ihren 87. Geburtstag** feierte am Dienstag die Witwe Lembcke im Bleeck. Sie ist seit Jahren erblindet, sonst aber bewundernswert frisch und flink. Ihren Hausstand hält sie ohne fremde Hilfe tadellos in Ordnung; jedes Ding hat seinen Platz, alles ist blank und sauber. Vor einiger Zeit hat sie in vertrautem Kreise noch dreimal getanzt, und als sie an ihrem Geburtstage damit geneckt wurde, meinte sie: „Wenn ich meinen 90. Geburtstag feiern werde, dann will ich Euch zeigen, wie man Walzer tanzen muß". Wir wollen der alten Dame wünschen, daß sie diesen löblichen Vorsatz tatsächlich ausführen kann.

⁑ **Der erste Unterrichtsabend** für die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz fand am Mittwoch unter der Leitung von Dr. Anders statt. Die Zahl der Teilnehmer hat sich seit der letzten Zusammenkunft noch beträchtlich vermehrt. Man konnte sie auf reichlich 40 schätzen. Darunter waren auch manche aus den umliegenden Dörfern.

Kur-Lichtspiele. Nach langer Zeit wieder einmal Pat und Patachon. Ueber den Film selbst wird berichtet: Sensationelle Umwälzung auf dem Gebiete der Kriegsführung: Wie man erfährt, befaßt sich ein bekannter Däne mit dem Problem des knall- und rauchlosen Pulvers. Wie bekannt sein dürfte, bemühen sich zwar seit Jahrhunderten namhafte Gelehrte darum, aber eine vollkommene Lösung ist bisher keinem geglückt. Der Erfinder, der mit seinem Assistenten zusammenarbeitet, behauptet allerdings, diesmal vor einem positiven Resultat zu stehen. Sollte sich dies bewahrheiten, so würde es sich sensationell auf die Kriegsführung und anderenteils auf den Bergbau auswirken. Die Techniker, die sich augenblicklich diesem Problem widmen, sind die weit und breit bekannten Freunde, Pat und Patachon. Ob es ihnen jedoch gelingen wird, die Welt mit einem durchschlagenden Erfolg ihrer Arbeit zu überraschen, wird Ihnen ihr neuester Film „Knall und Fall" zeigen, der ab Freitag abends 8,15 Uhr in den Kur-Lichtspielen gezeigt wird. Vorher das reichhaltige Beiprogramm. Eintrittspreise 60 Pf., 80 Pf. u. 1.— Mk. Sonntagnachmittag große Kindervorstellung. Pat und Patachon, die beiden Sorgenbrechen und das reichhaltige Beigrogramm. Eintrittspreis für Kinder 20 Pfennige.

Heiteres Künstler-Tanzfest. Anläßlich des Bramstedter Marktes findet am kommenden Sonntag, 18. Sept., 8 Uhr abends ein Marktball im Saal des Holsteinischen Hauses statt. Es ist Herrn Tiedemann gelungen, als Festleiter den berühmten Hamburger Vortragsmeister Hans Kurt Dreyer zu gewinnen, welcher auch in Bad Bramstedt durch seine gehaltvollen und heiteren Vorträge sich eines sehr guten Rufes erfreut und der als Verfasser des vaterländischen Gedichts „Uwe Jens Lornsen" namentlich in den vaterländischen und Heimatverbänden sehr bekannt geworden ist. Dreyer leitet auch die amüsante „Dichterschlacht" für das Publikum. Im Verein mit prominenten Theater- und Varieteekräften findet ein Künstler Tanzfest statt. Die „2 Kretoniys" vom Hamburger Alkazar sind außergewöhnlich erstklassige Equilibristen. Ihre akrobatische Spitzenleistung wird berechtigtes Erstaunen erregen. Der Meisterdresseur H. Creton führt sein Wunderhündchen vor, „Lady", der Maltheserspitz (der „Finanzminister" unter den Hunden). Lady kann aber nicht nur rechnen, sondern liest auch und kennt alle Flaggen!! Eine hoch interessante amüsante Darbietung. Sodann singt Friedel Kohrn allerliebste Lieder, sogar auch zum Tanz. Ines Camargo ist eine graziöse jugendliche Tänzerin von Format. Die Tanz- und Stimmungskapelle „Hammonia" (Kapellm. Suhr) wird die Musik ausführen und die Künstler begleiten. Damit sich jeder das herrliche Festprogramm ansehen kann, ist der Eintrittspreis einschl. Steuer auf nur 1.— M. für Programm und Tanz festgesetzt.

e **Neumünster**, 15. 9. Ein großer Hühnerdiebstahl wurde in vorletzter Nacht bei dem Landmann Pohlmann in Husberger Moor verübt. Die Spitzbuben, die mit Hilfe eines Nachschlüssels in den Stall eindrangen, erbeuteten 12 Hühner. Tags darauf konnte festgestellt werden, daß die Tiere bei den sogen. Klingenbergen abgeschlachtet worden waren. Die Spuren der Täter führten in Richtung Neumünster. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht in die auf der Gemarkung Bönebüttel belegene Feldscheune des hiesigen Schlachtermeisters Brügmann. Die unerkannt entkommenen Diebe erbeuteten einen Ctr. Sojabohnenschrot. — Anscheinend aus politischem Haß haben in der letzten Nacht junge Burschen ein schweres Viktoria-Motorrad, das einem SS-Führer gehört und vor einer Gastwirtschaft auf dem Bürgersteig stand, auf das Straßenpflaster geschleudert, sodaß die Scheinwerferanlage zerbrach und andere kleinere Schäden angerichtet wurden. Einer der Täter konnte gestellt und der Polzei übergeben werden.

Schleswig. Ein älterer Landmann aus der Umgegend, der in der Stadt größere Mengen Alkohol zu sich genommen hatte, war auf dem Heimweg auf der Straße eingeschlafen. Als er aufwachte, stellte er den Verlust seiner Brieftasche und der Geldbörse sowie der in der Stadt eingekauften Waren fest. Offenbar hatten Straßenräuber die willkommene Gelegenheit benutzt.

Der Prozeß wegen des Sturmes auf das Eckernförder Gewerkschaftshaus.

Bei den gestrigen Verhandlungen über den Sturm auf das Kieler Gewerkschaftshaus machte der Vorsitzende des Sondergerichts zunächst die Mitteilung, daß der Angeklagte Arp schwer erkrankt sei und mit einem Magengeschwür ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Im Mittelpunkt der Zeugenvernehmungen stehen die Aussagen der drei Eckernförder Polizeibeamten Nissen, Schmidt und Faden. Die Beamten sagen über die Zusammenstöße vor dem Gewerkschaftshaus aus, daß die nationalsozialistischen Führer ihre Leute vollkommen aus der Hand verloren hatten. So sei es ihnen nicht möglich gewesen, eine Kette zu bilden. Nissen hat die letzten Augenblicke des erstochenen Landarbeiters Buß aus der Nähe beobachtet. Buß sei in völlig erschöpftem Zustande mit herabhängenden Armen und vorgebeugten Schultern auf die Straße gestürzt, wo die Nationalsozialisten sofort über ihn herfielen und ihn mit Schulterriemen bearbeiteten. Auch als Buß schon zu Boden geschlagen war, wurde weiter mit Karabinerhaken auf ihn eingeschlagen. Unter der Angeklagten erkennt der Zeuge den Angeklagten Rhode als den Hauptschuldigen wieder. Ueber die Vorgänge vor dem Brennerschen Hause am Vogelsang sagen die drei Polizeibeamten wesentlich anders aus, als die nationalsozialistischen Führer.

Der Beamte Nissen vor allem führte den Nachweis, daß er es unmöglich gewesen sein kann, der den S.A.-Mann niedergeschossen habe. Aus seiner Waffe sei kein Schuß abgegeben worden, weil er Ladehemmung hatte. Der Beamte Faden hat sofort danach geprüft und festgestellt, daß nicht aus ihr geschossen worden ist. Auch die Begegnung der beiden feindlichen Gruppen am Vogelsang wird von den Beamten anders beurteilt als von den Nationalsozialisten. Nach Aussage der Polizeibeamten waren die SA.-Leute weiter in der Uebermacht. Einige weitere Vernehmungen ergeben nichts wesentliches, worauf die Verhandlungen um 15 Uhr auf Freitagvormittag 10 Uhr vertagt werden.

Es sollen am Freitag und Sonnabend noch weitere Zeugen vernommen werden. Vor Montag wird nicht mit den Plädoyers und dem Urteil zu rechnen sein.

Lübeck. Am Donnerstagmorgen fand man in der Feldmark Groß-Grönau bei Lübeck in der Nähe einer Getreidehocke die Leiche eines 30—35jährigen Mannes. Der Tote hatte sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Man fand bei ihm einen Zettel, auf dem der Selbstmörder geschrieben hatte, daß er den Tod suchte, weil er an einem unheilbaren Lungenleiden litt. Bisher gelang es nicht, die Person des Toten festzustellen.

Neustadt. Eine Schülerin der hiesigen oberen Klassen suchte sich während des Unterrichts die Pulsader mit einer Haarspange zu öffnen. Das 14jährige Mädchen war von der Lehrerin aufgefordert worden, einen Aufsatz vorzuzeigen. Als sie unter ihren zahlreichen Heften in der Aufregung das richtige nicht sofort finden konnte, machte ihr die Lehrerin den Vorwurf, sie habe den Aufsatz wohl nicht geschrieben. Die Schülerin mußte den Klassenraum verlassen. Auf dem Korridor öffnete sich das Mädchen dann die Pulsader. Mitschülerinnen, die inzwischen den Aufsatz gefunden hatten, fanden sie blutend auf dem Flur. Eine Untersuchung durch den Schulrat ist eingeleitet.

Niebüll. Am Mittwochabend kurz vor 22 Uhr brannte der umfangreiche Besitz des Landwirts Peter Paulsen in Klanxbüll-Wisch bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliches Mobliar, zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und die gesamte Ernte wurden ein Raub der Flammen. Außerdem verbrannten fünf Kälher und der Hofhund. Der Besitzer Peter Paulsen und der mit auf dem Hof wohnende Schwiegersohn Hermann Schlüter konnten sich mit ihren Angehörigen nur notdürftig bekleidet retten. Ein kleiner Autoschuppen, der abseits vom Besitze stand, wurde vor einem Uebergreifen des Feuers geschützt. Zahlreiche Feuerwehren der Umgegend waren mit ihren Motorspritzen innerhalb kurzer Zeit an der Brandstelle. Der von dem Feuer betroffene Gebäudekomplex umfaßte etwa 400 Quadratmeter Fläche.

Flensburg. Von den Sparmaßnahmen der Reichsbahn, die u. a. die Kündigung von 50 000 Eisenbahnarbeitern vorsehen, wird Flensburg durch die Entlassung von 50 Eisenbahnarbeitern betroffen. Diese Arbeiter haben ihre Kündigung zum 1. Oktober erhalten.

Nordschleswig. Die Aufhebung der Dragoner-Garnison in Tondern ist nunmehr endgültig beschlossen. In der zweiten Oktoberhälfte werden die Reiter die Stadt verlassen, um zu ihrem Regiment in Aarhus zu stoßen. Das Aarhuser Regiment wird dann aufgelöst bezw. mit der Dragonerabteilung in Randers zu einem einzigen jütischen Dragonerregiment verschmolzen.

Hamburg. Der vom Schöffengericht im Juli wegen falscher Behauptungen zu drei monaten Gefängnis verurteilte Schriftleiter Jacobi vom nationasozialististischen „Hamburger Tageblatt" wurde in der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer freigesprochen.

Stade. Der Heilkundige Sprenger aus Harsefeld wurde vom Stader Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis unter Zubilligung von Bewährungsfrist verurteilt. Der Verurteilte hatte sich vor einem halben Jahre in Harsefeld als Heilkundiger niedergelassen. Einer Frau, die wegen Rheumatismus zu ihm kam, verordnete er eine Schwitzkur. Nach vier Stunden dieser Kur stellte sich heraus, daß die der Frau dabei verabreichten Mittel doch nicht so harmlos waren. Von einem Arzt wurden Vergiftungserscheinungen festgestellt.

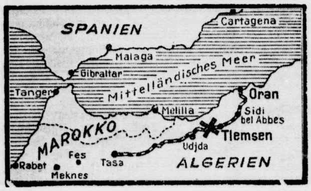
Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Herbſt-Markt in Bad Bramſted

am Sonntag, d. 18. September, und Montag, d. 19. Septembe

Die Todesfahrt der Fremdenlegionäre.

Das furchtbare Eiſenbahnunglück in Algerien.



[illegible] Der verunglückte Zug, der ſich aus 31 Wagen zuſammenſetzte, hatte die Garniſon des 1. Regiments der Fremdenlegion, Bel Abas, am Mittwochmorgen verlaſſen, um Fremdenlegionäre zur Ablöſung eines Regiments nach Udſa zu befördern. Gegen 3 Uhr nachmittags befand ſich der Zug einige Kilometer von Turenne entfernt. Der Schienenſtrang führt in dieſer Gegend auf einer mehreren hundert Meter langen Strecke **an einem hundert Meter tiefen Abgrund** vorbei. Ein Eingeborener, der als einziger Augenzeuge dem furchtbaren Unglück beiwohnte, ſah plötzlich, wie die Lokomotive ſich auf die Seite legte und in den Abgrund hinabſtürzte und ſämtliche 31 Wagen nach ſich zog. Unter donnerartigem Getöſe rollten die Wagen in die Tiefe, wo ſie wenige Sekunden ſpäter nur noch einen einzigen Trümmerhaufen bildeten, aus dem das Röcheln und Stöhnen der Verletzten drang.

Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht feſtgeſtellt. Man nimmt zwar allgemein an, daß die Kataſtrophe auf eine durch die ausgiebigen Regenfälle hervorgerufene Dammunterſpülung zurückzuführen iſt, hält aber auch **einen verbrecheriſchen Anſchlag** nicht für ausgeſchloſſen. Dieſe Hypotheſe wird deshalb nicht ohne weiteres von der Hand gewieſen, weil ein Ingenieur der Eiſenbahnverwaltung die gleiche Strecke zwiſchen Turenne und Tlemcen noch am Mittwochvormittag zu Fuß zurückgelegt hatte, um ſie noch einmal zu überprüfen. Er hat jedoch keinerlei Anzeichen für eine ſchlechte Beſchaffenheit des Eiſenbahndammes feſtſtellen können.

Ob ſich auch Deutſche unter den Opfern befinden, iſt bisher nicht bekannt, es iſt aber damit zu rechnen, da die Deutſchen in der franzöſiſchen Fremdenlegion ſtark vertreten ſind.

Schreckensſzenen bei der Bergung der Opfer.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallſtelle bei Tlemcen in Algerien, wo ſich das furchtbare Eiſenbahnunglück ereignete, geſtalten ſich äußerſt ſchwierig. Zwiſchen Tlemcen und der Unglücksſtelle verkehren ununterbrochen Hilfszüge, die die verletzten Fremdenlegionäre in das Dorf bringen, wo ihnen die erſte Hilfe zuteil wird. Die Unglücksſtelle ſelbſt bietet nach Berichten von Augenzeugen einen geradezu entſetzlichen Anblick.

Abgeriſſene Gliedmaßen, Kochgeſchirre und Gewehre liegen bunt durcheinander. Aus den zertrümmerten Wagen drang ununterbrochen das Schreien und Röcheln der Opfer, die wie in einem Schraubſtock zwiſchen den Eiſenteilen eingeklemmt liegen. Die wenigen unverletzten Legionäre arbeiten unermüdlich, um ihren Kameraden Hilfe zu bringen. Beſonders ſoll ſich dabei ein Sergeant namens Kahen hervortun, der immer von neuem an den Trümmerhaufen zurückkehrte und ungeachtet der Gefahr, die in einem etwaigen Nachrutſchen der aufeinandergetürmten Wagen beſteht, einen toten oder verletzten Kameraden nach dem andern barg.

Kindermund

Nicht ganz unrichtig. „Julius“, fragte der Lehrer, „was verſteht man unter nahrhaften Speiſen?“ – Schüler: „Alle die, die nicht gut ſchmecken!“

*

Vorſichtig. Zwei kleine Knaben will der Großvater mitnehmen. Die Großmutter ermahnt ſie, auch recht artig zu ſein, ſonſt werde Großvater auf Paul und Hans ganz böſe. – Paul (der ältere): „Ja, Großmama, da ſind wir gewiß die ganze Zeit recht artig!“ — Hans (der jüngere): „Aber Paul, das können wir doch noch gar nicht verſprechen!“

*

Bilanz auf der Rückfahrt

Das iſt der Schluß der Ferienreiſe:
Man ſpricht im D-Zug über Preiſe,
Penſionen werden durchgenommen,
Und was man dort fürs Geld bekommen,
Und mancher ſagt: „Es war ein Reinfall!“
Und Piefke ſchimpft: „Nee, is nich mein Fall!“

Frau Pieſeke erzählt dann Fälle
Von ſchönem Eſſen im Hotelle
Und ſchwärmt: „Sehr oft gab es Forellfiſch
(Wahrſcheinlich aber war es Schellfiſch),
Ich trank dazu ein Viertel Schorle,
Gemiſcht mit einem Schüßchen Morle!“

Herr Schmock nimmt nun das Wort: „Ich künde
Hiermit das Lob von Flandermünde!
Dort aß man täglich Steaks vom Kalbe,
Teils aß man ganze, teils nur halbe,
Jedoch das Pech bei meinem Kalb war,
Daß auch das ganze Steak meiſt halb war!“

Die Schmidten iſt mit großen Speſen
Perſönlich in der Schweiz geweſen,
Wo ſich die Ingliſchmänner räkeln
Auf Liegeſtühlen, um zu mäkeln
An allem, was man dort für Pfunde
Und Schillinge ſich führt zum Munde.

Jedoch Frau Schmidt kann manchen Brocken
Seither von Schweizer „Ingliſch ſpocken“,
Sie ſagt geziert in hohem Maße
Jetzt „Ackerſtriet“ ſtatt Ackerſtraße
Und für „Mein Süßer“ nur „Mein Swieter“
(Sie meint damit den neuen Mieter.)

Zuletzt noch fallen ein'ge harte
Scheltworte auf die Urlaubskarte,
Dorpmüllern gibt man zu verſtehen,
Das dürfe ſo nicht weitergehen,
Die Ferienkarte müſſe ſpäter
Schon gelten für fünf Kilometer.

Der D-Zug hält in Bahnhofshallen,
Wo Koffer vom Gepäcknetz fallen.
Den draußen ſchreienden Verwandten
Zeigt man den Teint, den braungebrannten,
Und Willkommsküſſe machen Luft ſich
Und Sträußchen, Stück für null Mark fuffzig!

Was man noch wiſſen muß.

Spinale Kinderlähmung auch in Holland.

Amſterdam. In der holländiſchen Provinz Friesland ſind in letzter Zeit mehrere Fälle von ſpinaler Kinderlähmung vorgekommen, von denen vier tödlich ausgingen. Bei drei Todesfällen handelt es ſich um Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren, bei dem vierten dagegen um einen Erwachſenen.

Kanadiſche Stadt durch Feuer zerſtört.

Ottawa. Durch ein ungeheures Großfeuer iſt das ganze Geſchäftsviertel der kanadiſchen Stadt Spragge in Ontario zerſtört worden. 300 Menſchen ſind obdachlos geworden. Der Schaden beläuft ſich auf rund zwei Millionen Mark.

Der Fall Daubmann.

Daubmann fordert Nachprüfung ſeiner Angaben.

In die Berichte Oskar Daubmanns, der vor einigen Wochen aus franzöſiſcher Gefangenſchaft in ſeine badiſche Heimat zurückgekehrt iſt, waren von verſchiedenen Seiten Zweifel geſetzt worden, zumal nachdem die franzöſiſche Regierung erklärt hatte, daß ſie von Daubmanns Kriegsgefangenſchaft und von ſeiner abenteuerlichen Flucht aus der Gefangenſchaft nichts wiſſe. Daubmann iſt nunmehr nach Berlin gekommen, um perſönlich **im Auswärtigen Amt vorſtellig zu werden** mit der Bitte, man möge möglichſt ſchnell eine Aufklärung ſeiner Sache durchführen. Er kämpft für ſeine Rehabilitierung. Vom Auswärtigen Amt erhielt er die Zuſage, daß die deutſche Regierung nochmals in einer Sondernote an die franzöſiſche Regierung herantreten werde, um auf den ausdrücklichen Wunſch des Heimgekehrten die Feſtſetzung eines Lokaltermins im Fort Conſtantine in Algerien zu veranlaſſen. Man erklärte Daubmann, daß man überzeugt ſei, daß er die Wahrheit ſpreche. Major Bumiller, ſein ehemaliger Bataillonskommandeur, trat beſonders warm für ihn ein. Es wurde darauf hingewieſen, daß es Daubmann nicht um materielle Intereſſen zu tun ſei, ſondern um die Verteidigung ſeiner Soldatenehre. Wenn vielleicht auch einige Angaben Daubmanns objektiv unwahrſcheinlich erſchienen, ſo bleibe doch tatſächlich beſtehen, daß ein deutſcher Soldat erſt nach ſechzehnjährigem Vermißtſein zurückgekehrt ſei. Einige Unzulänglichkeiten im Protokoll Daubmanns müßten menſchlichem Verſtändnis begegnen, da Daubmann nach ſo furchtbaren Erlebniſſen noch unter den Nachwirkungen zu leiden habe. Für alle berufenen Stellen gelte es, ſich ſo lange für Daubmann einzuſetzen, bis volle Klarheit geſchaffen ſei.

Großer Erfolg der Mondfinſternis.

Alles klappte ausgezeichnet.

Die Mondfinſternis vom 14. September hat gehalten, was die Aſtronomen verſprochen hatten: ſie verlief programmäßig und konnte, wie man hört, überall ausgezeichnet beobachtet werden. Genaue Kenner aller Mondfinſterniſſe wollen die Beobachtung gemacht haben, daß die Verfinſterung des Mondes ein bißchen vor der angeſagten Zeit – 8 Uhr 18 Minuten – begonnen habe, aber das ſoll bei Mondfinſterniſſen häufig vorkommen und mit gewiſſen verwickelten Verhältniſſen der Mondbahn zuſammenhängen. Der Laie braucht darum doch nicht an der großen Gewiſſenhaftigkeit und Rechenkunſt der Aſtronomen zu zweifeln.

In vielen Orten waren auf Straßen und Plätzen, ja ſogar auf Dächern, größere Menſchengruppen verſammelt, um den Fortgang der Verfinſterung auf ſeine Richtigkeit zu prüfen. Es wird aber nicht geſagt, ob ſie die ganzen drei Stunden, die das himmliſche Schauſpiel dauerte, durchgehalten haben. Wer ein Fernrohr hatte, konnte es bei dieſer Gelegenheit ausprobieren und auch anderen Schaugierigen damit aushelfen. Auch „öffentliche“ Fernrohre zur Beſichtigung des Mondes gab es hier und da, Fernrohre, die von geſchäftstüchtigen Unternehmern aufgeſtellt waren, und in die man eine Weile hineingucken durfte, nachdem man einen Groſchen erlegt hatte. Da der Andrang des Publikums aber immer größer wurde, ſteigerten die Unternehmer ſchließlich ihre Preiſe, ſo daß eine Art Mondfinſternisinflation im Gange war. Man kann das den Unternehmern aber nicht ganz verdenken, denn ſie mußten die Konjunktur ausnutzen, zumal da die nächſte Mondfinſternis erſt 1934 ſtattfindet. Und zudem wird das noch eine ganz minimale Mondfinſternis ſein.

Auflöſung des Danziger Volkstages

Nationalſozialiſtiſcher Antrag eingereicht.

Ein nationalſozialiſtiſcher Antrag auf Auflöſung des Danziger Volkstages iſt dem Volkstagspräſidenten überreicht worden. Die kommuniſtiſchen Abgeordneten haben den nationalſozialiſtiſchen Antrag mitunterzeichnet. Ob er angenommen wird, hängt von der Haltung der Sozialdemokraten ab. Die bürgerlichen Parteien werden gegen den nationalſozialiſtiſchen Antrag ſtimmen.

Kur-Lichtspiele
ab heute (Freitag) abends 8,15 Uhr:
Das große Jahrmarktsprogramm

PAT
UND
PATACHON
in
Knall
und
Fall

Sie lachen sich krank über die neue musikalische Komödie der beiden Unentwegten.
Im Beigrogramm:
Micky Maus
Spuck im Puppenladen.
Lustpiel Lehrfilm
Eintrittspreise:
60 Pf., 80 Pf., 1,— Mk.
Sonntagnachmittag
3 Uhr:
Gr. Kindervorstellung.
Pat und Patachon und Beiprogramm.
Eintrittspreis 20 Pfg.

Sämtliche Drucksachen
schnell und sauber
die Buchdruckerei
K. Paustian.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 18. September,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst
Hasselbusch (L. III)
8 Uhr abends: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

Wir kaufen laufend
Wurſtküche
Herr W. Rumohr
ist zum Aufkauf
beauftragt.
Guſtav Stich & Co.
Wurstfabrik
Telephon 48

Zur Doppeleiche.
An beiden Markttagen:
Große Ballmuſik
Anfang 4 Uhr. —
Es ladet freundlichst ein H. Kru

Zwangsverſteigerung.
Am 17. 9. versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick einen
Musikapparat
11,30 Uhr vormittags.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Achtung! Achtung!
Von morgen an
Freitag — Sonnabend — Sonnta
solange der Vorrat reicht
pr. Rindfleisch
Zum Kochen und Braten ℔ 50 Pf
prima Kalbfleisch ℔ 60 und 80 Pf
Landleberwurst ℔ 60 Pf
Knackwurst ℔ 80 Pf
sowie sämtliche Wurstwaren
zu Tagespreisen.
Schlachterei Remer, Fernspr. 261

Sonnabend morgen von 9 Uhr a
Prima **Quienfleisch**
Suppenfleich 55 Pfg., Braten 60—70 Pf
Gustav Blöcker, Butendoor.

Kaiſerſaal.
An beiden Markttagen:
Große Ballmuſik
Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf

Sonnabend nachmittag prima
Quienfleiſch
℔ 55 u. 65 Pfg.
Johann Nienstedten, Hitzhuse

Lokales und Provinzielles

Wenn die Kaſtanien reifen.

Wer jung iſt und in der Nähe einen Kaſtanienbaum weiß, wird jetzt bald an das Einſammeln der in einer weichſtachligen grünen Hülle ruhenden oder bereits aus der aufgeſprungenen Hülle herausgefallenen braunen Kaſtanien gehen müſſen, denn die Zeit der Kaſtanienfruchtreife iſt gekommen. Kaſtanien ſind ja vielfach verwendbar, aber für die Jugend beſteht ihre größte Bedeutung darin, daß man ſie kunſtvoll durchbohren und an Schnüren zu ſchönen Ketten aufreihen kann, die ſich die Mädchen dann um den Hals ſchlingen. Auch ein Bombardement mit Kaſtanien iſt nicht ganz unbeliebt, wenn man dabei auch eine oder mehrere Beulen davontragen kann.

Was die Erwachſenen betrifft, ſo ſehen ſie in der Kaſtanie weniger ein Geſchoß und ein Schmuckſtück als eine Nutzfrucht. Man hat da aber zu unterſcheiden zwiſchen den ſogenannten wilden und den zahmen oder genießbaren Kaſtanien. Mit den wilden Kaſtanien ſollen die Türken früher ihre Roſſe gefüttert haben, weshalb man dieſe Kaſtanienart auch Roßkaſtanien nennt; aber ganz ſicher ſcheint dieſe Herleitung des Namens nicht zu ſein. Die Roßkaſtanie kennt man in ganz Europa. Ein Diplomat namens Ungnad, der den Kaiſer Maximilian II. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Geſandter in Tibet, Perſien und Afghaniſtan vertrat, ſoll ſie nach Wien gebracht haben, und von Wien haben wir alle ſie bekommen. Sie iſt einer unſerer beliebteſten und ſchönſten Bäume, bewährt ſich in Alleen und Parken, ſteht wohl auch als Einzelindividuum oder mit zwei oder drei anderen Kolleginnen mitten auf einem Dorfplatze, wo ſie den fehlenden Lindenbaum erſetzt, und iſt, wenn ſie in Tiergärten vorkommt, eine große Freude für das Rot- und Damwild und die Wildſchweine, die die braunen Früchte oder Samen als eine gute Äſung ſchätzen. Die Rinde wird vielfach als Mittel gegen Fieber benutzt, und ein Extrakt daraus wird von Naturheilkundigen gegen Keuchhuſten empfohlen. Ein Park mit vielen ſchönen und ſchattigen Kaſtanienbäumen iſt aber ſchon an ſich liebenswert, ohne daß man ſich dabei auf den kraſſen Nützlichkeitsſtandpunkt zu ſtellen braucht.

Von der Roßkaſtanie zu unterſcheiden iſt die ihr ähnliche, aber weit vornehmere Edelkaſtanie, die im großen und ganzen nur im wärmeren Europa vorkommt, aber auch in Deutſchland nicht ganz ausgeſchloſſen iſt. Am Rhein z. B. iſt ſie zu finden. Man kann ſie eſſen, teils gekocht, teils geröſtet, und nennt ſie dann Marone. Eine mit Maronen gefüllte Ente iſt durchaus nicht zu verachten und kann neben einer mit Äpfeln vollgeſtopften Bratgans durchaus beſtehen. Die Marone ſchmeckt ſüß, und in ſüdlichen Ländern bauen tüchtige Männer ein ganzes Geſchäft mit ihr auf, indem ſie ſie in aller Öffentlichkeit bei hellem Kohlenfeuer röſten. Im übrigen kann man das aber auch im ſüdlichen Deutſchland mitmachen und dem Maronenbrater die „heißen Maronen“ aus der Hand eſſen. Damit iſt aber die Bedeutung der Edelkaſtanie noch nicht erſchöpft. Es läßt ſich nämlich auch das Holz des Baumes ausgezeichnet verwerten: Weinfäſſer macht man daraus und Faßreifen und Weinpfähle, und man braucht nur bis an den Rhein und bis ins Elſaß zu gehen, um das zu konſtatieren. An all das hat man zu denken, wenn jetzt die Kaſtanien reifen, und man ſollte den Kindern darum nicht allzu harte Vorwürfe machen, wenn ſie ſich in dieſer Zeit mit der Kaſtanienſuche eifriger beſchäftigen als etwa mit dem Einmaleins oder was ſonſt noch zu einem gediegenen Leben gehört.

Nah und Fern

○ **Nächtliche Bootskataſtrophe im Swinemünder Hafen.** Im Hafen von Swinemünde forderte ein Bootsunglück drei Todesopfer. Im Hafen liegt zur Zeit die Segeljacht „Salamander“, die dem Akademiſchen Verein „Hütte“, Berlin, gehört. Die Segler, fünf Studenten, hatten zwei junge Mädchen eingeladen. Nach einigen vergnügten Stunden an Bord wollte der Führer der Jacht die beiden Mädchen in dem kleinen Beiboot nach ihrem Wohnort Oſternothafen überſetzen. Dabei iſt das Boot in das Kielwaſſer eines engliſchen Dampfers geraten und gekentert. **Das Boot iſt kieloben treibend gefunden worden. Es beſteht kein Zweifel mehr, daß alle drei Inſaſſen den Tod in den Wellen gefunden haben. Bei dem ertrunkenen Studenten handelt es ſich um den 24jährigen Sohn des Profeſſors Ernſt Wilde aus Magdeburg. Die beiden ertrunkenen Mädchen heißen Marie Haaſe und Eliſabeth Weiland.**

○ **Vier Perſonen im Paſſader See ertrunken. Ein ſchweres Bootsunglück ereignete ſich auf dem Paſſader See in der Nähe von Plön in Holſtein. Ein mit vier Paſſagieren aus Kiel beſetztes Ruderboot kenterte. Alle vier Perſonen ſind ertrunken.**

○ **Im Amte Hagenow gibt es nichts Pfändbares.** Das Amt Hagenow (Mecklenburg-Schwerin) iſt auf Veranlaſſung einer Bank gepfändet worden. Zur Zwangsverſteigerung der gepfändeten Mobiliarſtücke wird es aber nicht kommen, denn das mecklenburgiſche Miniſterium hat entſchieden, daß die gepfändeten Gegenſtände für die Durchführung der öffentlichen Dienſte des Amtes unentbehrlich ſind.

○ **Typhus- und Paratyphuserkrakungen in Köln.** In Köln ſind in der letzten Woche acht Typhus- und Paratyphuserkrankungen vorgekommen; ſie werden auf Infektionen beim Baden im offenen Rhein zurückgeführt. Das Rheinwaſſer ſoll durch Krankheitskeime verſeucht ſein, weshalb insbeſondere vor Waſſerſchlucken gewarnt wird.

○ **Beim Schichtwechſel verunglückt.** Auf der Schachtanlage „Anna“ der Hoeſch-Köln-Neueſſen-A.-G. in Alteneſſen verunglückten zwei Bergarbeiter, als ſie beim Schichtwechſel verbotswidrig die Stapelförderung benutzten. Der eine ſtarb, der andere wurde ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

○ **Selbſtmord eines leitenden ſtädtiſchen Verwaltungsbeamten in Wuppertal.** Einer der leitenden Beamten der Wuppertaler Stadtverwaltung, der Leiter des Rechnungsprüfungsamtes, Rechnungsdirektor Garbe, hat in einem Elberfelder Privatkrankenhauſe durch Erhängen ſeinem Leben ein Ende bereitet. Ihm, der auch in der „Komba“, dem Verband der Kommunalbeamten und Angeſtellten Preußens, eine führende Rolle ſpielte, war vorgeworfen worden, ſich an Verbandsgeldern vergriffen zu haben, und zwar in Höhe von 15 000 Mark. Garbe hatte dazu erklärt, er habe lediglich Darlehen in dieſer Höhe aus eigenem Ermeſſen, aber im Bereich ſeiner Befugniſſe, vergeben. Es war gegen Garbe ein Diſziplinarverfahren eingeleitet worden, und der Staatsanwalt hatte ein Ermittlungsverfahren eröffnet. Garbe hatte darauf einen Nervenzuſammenbruch erlitten.

○ **Erwerbsloſe plündern Kartoffelfelder.** Auf den Feldern des Dominiums Birkenhain bei Kattowitz wurden nachts Maſſenfelddiebſtähle verübt. In Gruppen von etwa 50 bis 100 Mann begaben ſich Arbeitsloſe auf die Felder und plünderten die Kartoffelernte. Die herbeigerufene Polizei aus Birkenhain war den etwa 300 Arbeitsloſen gegenüber machtlos. Erſt ein größeres Aufgebot berittener Polizei aus Königshütte trieb die Menge auseinander.

⊙ **Das Flugzeug „Amerikaniſche Krankenſchweſter“ verſchollen. Die Meldung, daß das Flugzeug „American Nurſe“ (Amerikaniſche Krankenſchweſter), das in Newyork zu einem Fluge nach Rom geſtartet war,** über Sardinien geſichtet worden ſei, hat ſich nicht beſtätigt. „American Nurſe“ muß deshalb als verſchollen gelten, da weitere Nachrichten über das Flugzeug bisher nicht bekannt geworden ſind.

Zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Berlin. Die Erſte Kammer des Sondergerichts beim Landgericht I verurteilte den 57jährigen Kommuniſten Karl Berger wegen verſuchten Totſchlags in Tateinheit mit ſchwerem Landfriedensbruch zu zehn Jahren Zuchthaus. Bei dieſem Sondergerichtsprozeß handelt es ſich um die Vorgänge, die ſich am 5. September am Wedding zugetragen hatten. Dort war der nationalſozialiſtiſche Sturm 100 in ein anderes Verkehrslokal gezogen und beim Einzug in das neue Verkehrslokal von Kommuniſten mit Zurufen „Rot Front!“ — „Nieder!“ ſowie mit Steinwürfen bedacht worden. Es kam auf der Buttmannſtraße zu einem Feuergefecht, bei dem 30 Schüſſe fielen, die hauptſächlich von Fenſtern aus abgegeben wurden, glücklicherweiſe jedoch niemand verletzten.

v. Lindequiſt 70 Jahre.

Ein Pionier des Kolonialgedankens.

Kolonialſtaatsſekretär a. D. Dr. e. h. von Lindequiſt vollendete am 15. September ſein 70. Lebensjahr.

v. Lindequiſt wurde im Jahre 1892 als Regierungsaſſeſſor in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes gerufen und im Jahre 1894 nach Deutſch-Südweſtafrika geſandt. Von 1898 bis 1900 war er wiederum in der Kolonialabteilung tätig, um dann das Generalkonſulat in Kapſtadt zunächſt kommiſſariſch, ſodann als Generalkonſul zu übernehmen. 1905 wurde er zum Gouverneur von Deutſch-Südweſtafrika ernannt. Bei Errichtung des Reichskolonialamtes wurde er Kolonialunterſtaatsſekretär, als ſolcher machte er im amtlichen Auftrage eine längere Reiſe durch die Hochländer Deutſch-Oſtafrikas zur Feſtſtellung der Beſiedlungsmöglichkeiten dieſer Gebiete. Als Nachfolger Dernburgs wurde er dann im Jahre 1910 Staatsſekretär des Reichskolonialamtes. Im November 1911 ſchied er auf ſeinen Antrag aus dieſer Stellung aus.

Seitdem v. Lindequiſt im Jahre 1914 Sellvertretender Präſident der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft geworden iſt, hat er ſein Hauptaugenmerk auf eine planmäßige Deutſchtumspolitik in den unter Mandat geſtellten deutſchen Kolonien gerichtet. Seine beſondere Fürſorge gilt der Errichtung und Stützung der deutſchen Privatſchulen in Südweſtafrika und der Gründung neuer deutſcher Schulen in Deutſch-Oſtafrika, ſowie der Förderung des Studiums und der handwerklichen Ausbildung junger kolonialgebürtiger Deutſchen in der Heimat. Als Präſident des Deutſchen Flottenvereins und als Vorſitzender des Hauptverbandes der deutſchen Seevereine im Ausland tritt Exzellenz v. Lindequiſt gleicherweiſe wie für den Kolonialdeanken ſo auch für den deutſchen Seegedanken und für die deutſche Gleichberechtigung auf maritimem Gebiete ein.

Reichspräſident von Hindenburg hat Staatsſekretär v. Lindequiſt anläßlich der Vollendung ſeines 70. Lebensjahres in einem herzlichen Schreiben ſeine Glückwünſche ausgeſprochen. Desgleichen haben ihre Glückwünſche übermittelt Reichskanzler von Papen und Reichsminiſter des Innern Freiherr von Gayl.

Geſtiegener Ausfuhrüberſchuß.

Stark ſinkende Lebensmitteleinfuhr.

Die deutſche Handelsbilanz ſchließt im Auguſt mit einem Ausfuhrüberſchuß von 97 Millionen Mark gegenüber einem Ausfuhrüberſchuß von 65 Millionen Mark im Juli ab. Die Einfuhr iſt mit 331 Millionen Mark gegenüber dem Vormonat um 35 Millionen Mark zurückgegangen, während die Ausfuhr mit 428 Millionen Mark gegenüber dem Juliergebnis nur um 2,5 Millionen Mark abgenommen hat. Bei der Einfuhr iſt **am ſtärkſten die Lebensmitteleinfuhr (— 24 Millionen Mark) rückgängig,** was aus Saiſongründen zu erwarten war. Die Fertigwareneinfuhr iſt um 7, die Rohſtoffeinfuhr um 4 Millionen Mark geſunken. Die Abnahme der Geſamteinfuhr um rund 10 Prozent des Wertes und 8 Prozent des Volumens iſt ganz überwiegend die Folge mengenmäßig geringerer Einfuhren an Lebensmitteln (minus 18 Prozent) und Fertigwaren (minus 16 Prozent); die Rohſtoffeinfuhr iſt mengenmäßig nicht zurückgegangen. Bei der Ausfuhr iſt die Fertigwarenausfuhr um 5 Millionen Mark zurückgegangen, während ſich die Lebensmittelausfuhr um 2,5 Millionen Mark erhöht hat. Der Menge nach hat die Ausfuhr um 1½ Prozent, die Fertigwarenausfuhr um 1 Prozent zugenommen

w. **Der Hiſtoriker Ottokar Lorenz.** Vor 100 Jahren, am 17. September 1832, wurde in Iglau der Geſchichtsſchreiber Ottokar Lorenz geboren. Von ſeinen Werken wurden beſonders bekannt die „Deutſche Geſchichte im 13 und 14. Jahrhundert“, „Papſtwahl und Kaiſertum“ und „Die Geſchichtswiſſenſchaft in Hauptrichtungen und Aufgaben“. Dem Herzog von Koburg war Lorenz, der ſeit 1885 Profeſſor der Geſchichte in Jena war, bei der Abfaſſung von deſſen Lebenserinnerungen behilflich. Er ſtarb im Mai 1904.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsſchutz durch Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(2. Fortſetzung.)

Sie neigte ſich etwas nach ihrem Manne hinüber. Er ſchlief. Gott, o Gott, wo lag der Anfang ihrer Schuld und wo das Ende? Ihre Füße ſchlichen, als gingen ſie über Samt. Sie kannte jedes Brett, das durch ein Knarren ſie verraten konnte und öffnete die Tür zum Zimmer nebenan.

„Heinz!“

Die friedſeligen Lider lagen feſt über die geröteten Knabenaugen gedeckt. Sie wollte über das Blondhaar ſtreichen, zog aber die Finger wieder zurück. Nur ihr Mund glitt wie ein Hauch über die Stirn hin. Dann neigte ſie ſich tiefer herab und küßte die kleine Hand, die auf der Decke lag.

Als ſie wieder im Bette ruhte, wußte ſie, daß auch das Kind ihr keine Hilfe, geſchweige denn Erlöſung von ihrer Qual zu bringen vermochte.

Jeder trug allein die ganze Schwere ſeines Daſeins. Was ein anderer gab, war niemals Erlöſung, war nur Barmherzigkeit. Sie legte den Kopf zurück und wartete auf den Schlaf. Die Silberſtarre des Mondes war nach den Kopfteilen des Bettes zu gerückt. Wie ein Bogen ſpannte ſie ſich über Mann und Frau.

Aus ſchweren Träumen heraus glaubte Eliſabeth Schritte im Hof zu hören. Dann verſank jeder ihrer Sinne in tiefſte Betäubung.

Als Boborov gegen fünf Uhr früh ſich aus den Kiſſen hob, ſah er zu ſeiner Frau hinüber, verzog den Mund, kleidete ſich an und tapfte dann ungedämpften Schrittes aus dem Zimmer.

Eliſabeth erwachte nicht davon. Selbſt für den Schuldigſten hat Gott eine Stunde des Vergeſſens, und ſei es auch nur im Traum.

* * *

Boborovs kleiner Sohn hatte im Herbſt Krokoszwiebeln in den Raſen geſteckt, der ſich am Hauſe hinzog. Der Winter war lang geweſen, und der Kleine hatte ſeine Sämerei vergeſſen. Aber nun, da es Frühling war, brachen die erſten bunten Blättchen durch.

Das Kind ſtand in wunderlich innigem Staunen. Der Anblick benahm ihm beinahe den Atem. Er war ganz Andacht, als es ſich niederbog. Das mußte die Mutter wiſſen.

Eliſabeth ſtand am Herd und ſah lächelnd auf Heinz herab. „Nein! Sie ſind nicht vom Himmel gefallen, mein Kind!“ belehrte ſie ihn. „Sie ſind aus den Knollen gekommen, die du im Herbſt gepflanzt haſt!“

Er ſah ſie etwas ungläubig an, bog die Schulter zurück und lief wieder nach dem Raſen hinaus. Zwei Schritte vor ſich ſah er den Vater gehen. Er wollte ſchreien, aber er hielt den Ton in der kleinen Kehle zurück. Die ſchweren Schaftſtiefel Boboros ſtampften unbarmherzig über die zarten Blumenblättchen und bohrten ſich in den Grund. Eines nach dem andern verſchwand.

Der Kleine deckte die Finger über den Mund, Eliſabeth fand ihn mit kalkweißem Geſicht und verkrampften Händchen gegen die Wand im Flur lehnen. „Hat's Schelte gegeben mein Bub?“

Er ſtarrte ſie an, hob den Finger an die Lippen und faßte ſie um den Hals. Den Mund dicht an ihr Ohr gedrückt, gab er Kenntnis von dem Furchtbaren. Sie ſtrich ihm tröſtend das blonde Haar zurück. „Wir pflanzen neue, Heinzel!“

Er ſchüttelte den Kopf und ſah ſie entmutigt an. „Er würde ſie doch wieder zertreten, Mutter.“

Etwas Unſagbares würgte ihr die Frage zurück, die ſie auf der Zunge hatte. Aber ſchon kam ihr das Kind ſelbſt mit der Antwort entgegen: „Er hat geſehen, wie ich mich freue! Da hat er ſie mit ſeinen Stiefeln niedergeſtampft.“ Die Augen des Kleinen hingen an ihr. „Ich habe die Blumen ſo ſehr geliebt, Mutter. Die waren rot und gelb und blau und haben erſt ein ganz klein bißchen aus dem Boden geguckt. Ganz ſüß war das, Mutter!“

„Wir pflanzen neue!“

Sie hatte vergeſſen, daß ſie das ſchon einmal geſagt. Verſtändnislos ſah das Kind ſie an und ſchlich von ihr hinweg zu den Ställen. Eliſabeth ſtreckte in grenzenloſem Weh die Arme nach ihm aus. Aber der Kleine ſah nicht mehr zurück. Was hatte ihr Wollen für einen Wert? Der Mann war ſtärker in ſeiner brutalen Kraft. Sie mußte in Demut um ihn werben und ihm dienen, ſonſt zertrat er ihr Kind, wie er deſſen Krokuſſe zertreten hatte.

Als ſie wieder in die Küche zurückkam, beleuchtete die rote Glut, die aus dem Herde loderte, das Geſicht eines Menſchen, den ſie nur mit Ueberwindung anzuſehen vermochte. Die pockennarbigen Wangen waren widerlich anzuſchauen. Was die Augen ſagten, wußte niemand zu deuten.

Dodo, ſo hieß der Großknecht, hielt ihr einen zerquetſchten Finger entgegen. Sie überwand ihren Abſcheu, träufelte Arnika darüber und wickelte eine Binde um das verletzte Glied. Er verzog kaum den Mund, ſteckte die Hand in den Schlitz des Rockes und wandte ſich zum Gehen. An der Türe hörte ſie ihn noch etwas wie „danke“ ſagen.

Etwas ſpäter kam der kleine Heinz mit tiefroten Wangen zu ihr gelaufen. „Er hat ſie wieder friſch eingepflanzt, Mutter!“

„Der Vater?“

„Nein, Dodo!“ wehrte er. „Ganz hinten am Zaun, wo ſelten jemand hinkommt. Wenn er wieder in die Stadt fährt, bringt er mir noch welche mit, und Lilien, hat er geſagt. Kennſt du Lilien, Mutter? — Ja? — Ich habe noch keine geſehen. Sie ſollen ganz weiß ſein und einen Duft haben wie deine Haare, ſagt Dodo!“

Eliſabeth ſtrich ſich über die Stirne. Sie erſchrak und war beruhigt zugleich. „Bleib immer in Dodos Nähe!“ drängte ſie den Knaben.

„Immer!“ verſprach er.

Als ſie draußen auf dem Pflaſter des Flures Schritte hörte, ſchob ſie den Knaben haſtig von ſich. Er war klug und ſchlüpfte durch eine Seitentüre, die auf den Hof mündete.

Boborov, der eine Minute ſpäter eintrat, ſah nur die Frau mit den beiden Mägden am Ofen hantieren. Nichts in ihrem Geſichte zeigte, daß ſie von den zerſtampften Krokuſſen wußte. Er ließ ſich eine Taſſe Fleiſchbrühe mit Ei und Schnittlauch geben. Als ihm Eliſabeth den Rücken wandte, um eine Scheibe Brot von einem friſch gebackenen Laib zu ſchneiden, zwinkerte er den beiden Mädchen zu. Noch mit vollen Backen kauend, trat er wieder in den Flur und ging nach den Ställen hinüber.

Ein ſattblauer Himmel hing über dem Tal. Die Sonne hatte die letzten Wolkenfetzen zerriſſen und leuchtete in unverminderter Grelle. Von den Hängen herab rieſelte ſanftes Grün. Es war die Winterſaat, die mit Gewalt aus der Scholle brach. Ringsum an den Wegrändern trieb der Flieder. In den Erlen, die den Bach umſäumten, hub ein Vogel zu ſingen an, brach ab und verſuchte von neuem, bis der Triller gelang.

(Fortſetzung folgt.)

Erzählender Teil:

Es iſt ein armes Wörtchen nur

Von W. A. von Stern.

Es iſt ein armes Wörtchen nur
und gräbt doch eine tieſe Spur
in jede Menſchenſeele:
Heimat, liebe Heimat!

Es rührt dich in des Herzens Grund
wie Niſtgeſang, ſo ſüß und wund
aus eines Vogels Kehle:
Heimat, liebe Heimat!

Die Welt iſt weit, die Welt iſt rund.
Zuckt nicht dein Herz, zuckt nicht dein Mund,
hörſt du die Worte ſagen:
Heimat, liebe Heimat!

Und biſt du müd und biſt du krank,
wenn all dein Glück in Staub verſank
muß ſtumm dein Herz noch klagen:
Heimat, liebe Heimat!

Oderbrucher Ausleſe

(ne nedderdütſche Win-Geſchicht' von Fritz Dittmer, Stettin).

Wenn ick von nedderdütſchen Win vertellen dauh, denn ſeih' ick all' de ſuren Geſichter von de Lüd', de em kennen. Dat in Nedderdütſchland Win waſſen deiht, dor kann männig Husgäwel längs de Oſt- un Nurdſee Tügnis gewen. Un de Win is ok tau drinken! Wat em de leiwe Sünn un de „Höhenlage" ſchüllig blewen ſind, dat möt en anner Gewächs erſetten, wat in Nedderdütſchland ſinen Däg' hett un dat is — de Zuckerrauw'!

Wahnte dor in en lütt' Dörp en Paſter. De Gemein' was man lütt, un de Kirch' hadd grad' nich vääl taum tauſetten. De brav' Paſter hadd nu denn ok an ſinen Husgäwel en Winſpalier. Un wat ſall ick dor wider von reden, dat de Paſter as de Husvadder ſinen Erdrag ut Feld un Goren ſülwſt vernutzen deed. Hei „kelterte" alſo ok 'ne Sort' Win: „Paſtorengarten, Sonnenſeite!"

Was ok allens ganz gaud gahn, wenn de Win, wull ick ſeggen „Oderbrucher Ausleſe" nich en öffentlich Amt hadd tau bekleden kregen.

De Lüd' in de Gemein' wiren ſihr fram, un de Paſter hadd ſine Freud' doran, dat alle Sünndag ſine Bichtkinner taum Gott'ſdiſch ſick drängen deeden.

Kümmt ok wedder en Sünndag. De Paſter ſpreckt de Bicht, un ſo männige Buersfru kramt ehren Seelſack drang dörch vonwegen ſlicht Mat bi de Melk un vonwegen de anbräunaten Eier, de de Upköper kregen hett. Nu wiren de Bichtkinner immer gewennt, nah diſſe „harte Prüfung" den ſäuten Win as Tröſtung tau ſick tau nehmen.

De Paſter reikt den Kelch! Doch wat is dit?? Nicks as ſure Geſichter! Woran künn dat liggen? Was ſin Text tau ſcharp weſt?

Annern Sünndag bliwwt kein Minſch von de Gemein' taum Awendmahl. As de Kirch' leddig is, ſeggt de Köſter tau den Paſter: „Herr Paſter! Ick kann nich glauwen, dat Sei ſülwſt uns' „Oderbrucher Ausleſe" för enen echten Seelentroſt hollen!

Marenholter

Eine frieſiſche Sage.

Sandhorſt war in früheren Zei[illegible] fürſtliches Luſtſchloß in Oſtfriesland. Einſt regierte nun in Oſtfriesland eine Fürſtin anſtatt ihres unmündigen Sohnes; dieſelbe ließ ſich von einem Rat namens Marenholz gänzlich raten und lenken, der aber das Vertrauen ſeiner Herrin mißbrauchte und tat, was ihm gefiel.

Als dann der junge Fürſt mündig geworden war und von ſeinen Reiſen heimkehrte, hörte er viel klagen über die Regierung ſeiner Mutter und ihres Rates. Auch hörte er noch manche heimliche Dinge von der großen Gnade, in der der Rat bei ſeiner Mutter ſtände.

Ergrimmt eilte der junge Fürſt gen Aurich, übernahm ſofort die Regierung und ließ den Rat gefangen ſetzen. Ja, weil es ihn wurmte, daß man im Lande meinte, die Fürſtin werde ihrem Liebling nichts zu Leide tun laſſen, ließ er dem Marenholz den Prozeß machen. Das Gericht ſprach denſelben dann auch ſchuldig.

Die Fürſtin Mutter ſuchte nun ihren Sohn zu bewegen, von ſeinem Vorhaben abzuſehen, doch vergebens, auch das Jammern und Bitten der Frau und Kinder des Marenholz half nicht. Zum Ort der Hinrichtung wurde das Jagdſchloß Sandhorſt beſtimmt, wo der Rat ſo manche frohe Stunde verbracht hatte. Als nun Marenholz ſchon auf dem Block lag, ſah er noch durch das Fenſter einen Apfelbaum, den Lieblingsbaum ſeiner Herrin. Da rief er: „So wahr dieſer Baum von jetzt an blutrote Aepfel tragen wird, ſo wahr bin ich unſchuldig an den Verbrechen, deren der Fürſt mich bezichtigt! Schon fiel das Beil; der Frühling kam und der Baum blühte, es wurde Herbſt und er trug blutrote Aepfel, wo er doch zuvor gelbliche Frucht gebracht hatte. Und die Fürſtin ließ ihrem Sohn ſagen: „Du biſt der Mörder eines Unſchuldigen, den ich liebte, ich will dich hinfort nimmermehr ſehen"; ſammelte ihr Hab und Gut und zog in ihrer Eltern Land. Den jungen Fürſten aber durchſchauerte es jedesmal, wenn er in Sandhorſt auf der Jagd war und den Baum ſah. Er ließ ſchließlich den Baum fällen und verkaufte dann auch das Schloß. Doch immer wieder ſproßten die Wurzeln aus und trieben Schößlinge mit blutroten Früchten, ſodaß viele Menſchen darin Gottesfinger erkannten, Kerne dieſer Frucht verpflanzten und ſo der Baum durchs ganze Land verbreitet wurde. Dieſer Apfel heißt in ganz Oſtfriesland noch „Marenholter".

Am Baum

Eine Jungensgeſchichte aus der Zwetſchenzeit.

Von Georg Himpe.

Das mit dem Baum war nämlich ſo:

Ihr kennt den großen roten Kaſten an der Wentorfer Straße. Na ja, das iſt jetzt irgend ſolch ein Amt, deſſen Bedeutung man erſt kennenlernt, wenn man Strafe bezahlen muß. Früher war das wenigſtens für uns Jungens keine beliebte Anſtalt: es war die Hanſaſchule, unſer Gymnaſium. Später hat man ſie hoch oben an das Ende vom Grasweg geſetzt, damit man ſie ſchon vom Bahnhof aus ſehen kann und gleich das Graulen kriegt, wenn man eben die Füße nach Bergedorf hineingeſetzt hat.

Gleich neben der Hanſaſchule her läuft von der Wentorfer Straße nach dem Reinbeker Weg die Hanſaſtraße. Auf der andern Ecke von der Hanſaſtraße und der Wentorfer Straße lag früher „Schefes Salon." Es war das ein Reſtaurant für die Bergedorfer Bürger, wo ſie auch gelegentlich Hochzeiten hielten, wenn es etwas Beſſeres ſein ſollte. Für uns Jungens hatte es nur deshalb Bedeutung, weil es eine richtige Bühne hatte und uns hier die erſten Begriffe der dramatiſchen Kunſt beigebracht wurden. Ich erinnere mich noch ſehr gut an die erſte Aufführung, die ich ſehen durfte. Die Karte hatte ich von Adolf Voigt, meinem Freund, geſchenkt bekommen, der zu Schefes Salon beſondere Beziehungen hatte — ſein Vater lieferte das Brot dorthin.

Gegeben wurde „Die Regimentstochter". Ich war begeiſtert. Daß der Theaterdirektor der Einfachheit halber die Muſik geſtrichen hatte, fiel mir erſt viel ſpäter auf, als ich ſie als Oper ſah. Bei der Gelegenheit habe ich dann auch gemerkt, daß ſeine Muſikeinlage gar nicht hineingehörte. Es war ein Lied von der Lerche geweſen. Er trug es ſelbſt vor, und die eine Strophe endigte — ich habe es behalten —: Lieder hat die Lerche wohl, Noten kennt ſie nicht," was für einen Jungen, der ſo gern draußen herumſtrömert, gar nichts Neues war.

Auf der Rückſeite von Schefes Salon, da, wo die Kuliſſen hineingeſchoben wurden, ging ein Weg durch Gärten hinauf, nicht viel breiter, als daß man mit einem Handwagen hindurchfahren konnte. Es ſtanden erſt ein paar Häuſer an dieſem Weg. Unten lag die Luiſenſchule, wo die Mädchen der beſſeren Bergedorfer Bürger zu höheren Töchtern hinaufgebildet wurden. Oben hatte ſich Dr. Heeſch angebaut, was mir beſonders deshalb unangenehm war, weil ich öfter bei „Huſch-huſch" mit einer Strafarbeit „antreten" mußte.

Dieſer Weg nun — er iſt längſt eine Straße geworden — hieß „Am Baum". Woher er eigentlich den Namen hatte, darüber habe ich mir damals keine Gedanken gemacht. Wahrſcheinlich aber wiſſen die Bergedorfer es ſelbſt nicht, obgleich das neue teure Rathaus ganz nahe dabei ſteht.

Für dieſe Geſchichte nun kommt bloß der Baum in Betracht, der gerade hinter Schefes Salon ſtand. Es war ein ganz gewöhnlicher Zwetſchenbaum, nicht einmal beſonders hoch, ſondern wie Zwetſchenbäume ſo ſind. Was wir damals aber gar nicht verſtehen konnten, das war, daß vor dieſem Zwetſchenbaum ein Staket war. Schade, es ſteht ſchon längſt nicht mehr da.

Na ja, es war um die Zeit, wenn die richtigen Jungens auf Raub ausziehen. Zur Ehrenrettung von uns damaligen Jungens ſei es hiermit geſagt, daß wir nie die Abſicht hatten, zu räubern. Man hat eben als Junge ſeine Ziele, und da alle Ziele hochhängen, iſt es ganz klar, daß man dabei auch in die Bäume muß. Erdbeeren ſtrappſen iſt feige. In die Stachelbeeren kann man höchſtens als kleiner Junge noch gehen. Kaninchen ſtehlen iſt glattweg gemein. Aepfel und Birnen mit Knüppeln herunterſchlagen, zeugt von niederer Geſinnung. Mit Knüppeln darf man höchſtens in die Krähenneſter werfen, in die Apfelbäume nur dann, wenn die Zweige eben über die Grenze herüberhängen. Wer etwas auf ſich hält, der muß in die Bäume hinaufklettern. Vorſichtshalber tut man dies meiſtens dann, wenn der Mann nicht im Garten iſt. Wüßte man, daß er verreiſt oder krank liegt, dann klettert kein anſtändiger Junge über die Planke oder kriecht durch die Hecke — es würde der Reiz fehlen. So war es wenigſtens mit unſrer Jungenmoral, und die machte auch nicht halt vor Paſtors Garten, und ich denke mir, heute iſt es nicht anders.

Alſo die Zwetſchen mußten reif ſein. Berni, er war zwölf, hatte es feſtgeſtellt, als wir vom Baden nach Hauſe kamen. Wir gingen nach dem Abendeſſen „noch eben etwas hinaus". Es war ein ſchöner Abend, und die Luft war rein. Bald ſaßen wir oben im Baum. Wirklich, die Zwetſchen waren ſchon reif. Es war alſo gerade die richtige Zeit geweſen.

Leider wurden wir in der ſchönſten Arbeit geſtört. Noch dazu von einem Außenſeiter. Es war Kaufmann B., der mit dem Abendzug von Hamburg zurückkam und nun Am Baum zu ſeiner Wohnung hinaufging, die noch nicht einmal dort lag, ſondern in der Wentorfer Straße.

Richtig ſah er uns dort oben im Baum. Das Geſpräch, das ſich zwiſchen ihm und Berni entſpann — ich verhielt mich mehr beobachtend — war ungefähr dies:

„Was tut ihr beiden da oben, was?"

„Och, wir ſehen bloß mal nach, ob die Zwetſchen ſchon reif ſind."

„Wollt ihr mal ſchnell darunter kommen!"

„Och, kommen Sie doch lieber da rauf!"

„Du Benegel, willſt mich noch zum beſten halten. Wart, ich kenn dich!"

„Sehr angenehm," und Berni machte eine Verbeugung; er blieb auch unter den ſchwierigſten Verhältniſſen vornehm. Leider faßte der da unten das falſch auf und kam näher zum Baum. Darauf hatte Berni nur gelauert. Er flüſterte mir noch ſchnell zu: „Paß gau up!" Dann kam die Reihe an mich.

„Und du, großer Flegel" — damit meinte er mich — „du ſitzſt auch da oben! Mach daß du da runter kommſt!"

„Wenn Sie mit mir ſprechen, dann wollen Sie gefälligſt Sie zu mir ſagen", antworttee ich ziemlich kühl.

„Was, du frecher Bengel! Ich komm dir mit Sie!" Und dabei trat er ganz nahe unter den Baum. Dann nahm er ſeinen ſchweren Spazierſtock bei der Spitze und ſchlug nach mir. Ich zog ſchnell die Beine hoch, und ſo traf er vorbei. In dieſem Augenblick aber ſprang Berni runter vom Baum und ihm auf die Schulter, ſo daß er der ganzen Länge nach vornüber fiel. Und dann auch ich runter vom Baum, und wir beide den Weg hinaufgejagt.

Wir liefen gut. Einholen konnte er uns nicht. Oben beim Schlebuſchweg bogen wir ein, hinüber zum Reibeker Weg. Da verpuſteten wir etwas und amüſierten uns über den Spaß.

Und dann zogen wir den Reibeker Weg hinunter und ſangen die Wacht am Rhein, wie man das ſo tut, wenn man kein reines Gewiſſen hat.

Schade, daß der Baum nicht mehr daſteht!

ALS ER WIEDERKAM

[illegible]n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(3 Fortſetzung.)

Eliſabeth hörte dieſes Proben bis ins Haus herüber. Wenn es mit dem Leben auch ſo ginge: Verſuchen und immer wieder verſuchen, bis es glückte. Ob man das wohl zuwege brächte? Ob es nicht immer nur ein Verſuchen bleiben würde? Oder wenn man verzichten könnte auf alles, was es an Wünſchen gab?

Leben war entſchieden ſchwerer als ſterben. Aber da war das Kind! Zu ſterben hatte nur der ein Recht, der ganz allein für ſich ſelbſt ſtand. Nicht hüben, nicht drüben durfte einer ſein, der Anſpruch auf ihn hatte. Sonſt war ihm der Weg verſperrt, die Tür verrammelt.

Vom Hof her klang das Dengeln einer Senſe. Von einem Fenſter aus ſah ſie den Großknecht auf einem Steinſockel ſitzen und auf den blinkenden Bogen ſchlagen. Ihm gegenüber ſtand Heinz und wandte keinen Blick von ſeinen Händen. Die Wangen des Knechtes dünkten ſie plötzlich nicht mehr von häßlichen Narben entſtellt. Er hatte ihrem Kinde Liebes getan.

Als ſich der Knecht des Abends ausſtreckte, fühlte er, daß er weicher und bequemer lag als ſonſt. Er ließ ſich noch einmal herausfallen und unterſuchte das Bett. Ueber den Strohſack war eine Wollmatratze gelegt und noch eine Decke darüber.

Er warf beides hinaus und brachte es am Morgen fein ſäuberlich wieder in die rechte Lage. Wenn die Frau gut zu ihm war, mochte er ſie nicht kränken. Aber es ſchlief ſich beſſer ſo, wie er es gewohnt war.

Als wüßte er nichts von Frau Eliſabeths Guttat, trat er in die Küche, aß ſeine Morgenſuppe und verließ mit den anderen den Raum.

Man kann mit Worten danken und durch die Tat. Er wollte das letztere wählen.

* * *

Dicht ſtanden die Jungkiefern im Wald. Ihre rötlichen Stämme räkelten ſich ſehnſüchtig in das bleiche Silberlicht des Mondes, das an ihnen herab ins Moos floß.

An einem dieſer Bäume lehnte Alexander Rödiger und hielt den dünnen Stamm mit beiden Händen umſpannt. Das war nun ſeine Heimkehr. Er war vor der Einſamkeit der Fremde geflohen und doch noch nie ſo verlaſſen geweſen wie jetzt, da ſein Fuß auf deutſchem Boden ſtand, auf dem Boden, der von Rechts wegen der ſeine war: ſeine Straße ſeine Wälder, ſeine Aecker, ſeine Wieſen, ſein Haus und Herd.

Er hätte früher kommen ſollen, viel früher, ſo hatte Boborov geſagt. Vielleicht! Aber er hatte an Treue geglaubt: an die ewige, uralte, Zeit und Stürme überdauernde deutſche Treue, und er war betrogen worden.

Seine Finger hielten noch immer die Jungkiefer umfaßt. Von Eliſabeth konnte er nicht Rechenſchaft verlangen. Sie würde ſagen wie Boborov: „Du hätteſt früher kommen ſollen, viel früher!" Er begriff ohne weiteres, daß ſieben Jahre für ihn in der Fremde nur kurze Zeit geweſen waren.

Aber vor die Mutter wollte er hintreten und ihr ins Geſicht ſchreien, daß ſie das Gut ihres einzigen Sohnes verſchleudert und es einem Fremden in die Hände geſpielt hatte, einem Fremden, der nicht einmal ein Deutſcher war.

„Sie iſt ein Haus weiter gezogen," hatte Boborov geſagt. Zum Teufel auch! Immer wieder fiel ihm Boborov ein. Den Namen wollte er ausmerzen wie einen Peſtkeim. Und dann wollte er den anderen vergeſſen, der „Mutter" hieß.

„Mutter".

Ganz leiſe wimmerte das Echo mit, das da irgendwo drüben über den Hügeln erwachte.

„Mutter!"

Das Moos war ſo weich und barmherzig und vermengte die Tropfen, die es in ſeinen Riſpen trug, mit den anderen, die ſeinen Augen entquollen.

Die Jungkiefern ſtanden jetzt ganz im Schatten. Der Mond zog hinter Wolken dahin und übte Barmherzigkeit an dem Mann, der ſich auf dem Boden ausgeſtreckt hatte und offenen Auges in das Dunkel ſtarrte.

Waren ſieben Jahre eine Ewigkeit? Seine Liebe war getragen geweſen von einem grenzenloſen Glauben. Nun war der Glaube tot! Und die Liebe!

Das Echo am Waldrand begann abermals zu wimmern. Ein Marder ſchlich auf Samtpfoten zwiſchen den Stämmen und machte einen großen Bogen um den ächzenden Menſchen, der noch immer in das Dunkel ſtarrte. Ringsum ſchweigende, einſame Nacht. Auch nicht der Schein eines Lichtes verirrte ſich zu ihm.

Er dachte wieder an die Mutter. Auch ihr waren ſieben Jahre eine Ewigkeit geweſen. Andere Mütter warten und glauben, und wäre es bis ans Ende der Welt. Die ſeine hatte nichts als einen einzigen Sohn und war doch des Wartens auf ihn müde geworden.

Beſchämend iſt es für einen Mann, zu weinen. Aber über einem Grab, in dem er ſein Liebſtes ruhen weiß, weint ſelbſt der Stärkſte. Und er hatte ſie begraben. „Drüben um die Ecke wohne ſie," hatte Boborov geſagt. Mochte ſie! Sie würde ihn nicht zu Geſicht bekommen! Sie war ihm nicht mehr als jede andere auch: Eine Fremde!

Eine Zunge leckte ihm die Hand. Wie ein Schlag zuckte es über ihn hin. Von allem, was er geliebt hatte, hielt nur ein Weſen ihm die Treue, und das war — ein Tier, ein Hund.

Er ſchlang die Arme um den warmen Tierkörper und vergrub das Geſicht in das Fell. Die zottigen Flanken erzitterten unter der Schwere, mit der der Mann an ihnen hing.

Dann löſten ſich die beiden voneinander. Trunken vor Müdigkeit fiel der Mann über den Boden hin. Das Tier ſaß aufrecht und behütete ſeinen Schlaf, lauſchte in die Nacht und hielt das Ohr geſpannt. Milchweiße Schleier zogen talwärts. Mit einſetzender Morgenfrühe erloſch das Mondlicht. Farbige Glut zitterte über die Hügel hin, ein zaghaftes Verheißen des erwachenden Tages.

Der Mann aber, der unter den Jungkiefern lag, ſchlief wie ein Toter. Ueber ihn hin ſtrömte der Hauch des Tieres. Einen Getreuen läßt das Leben auch dem Vereinſamteſten. Und war es auch nur ein Tier, in der ſchwärzeſten Stunde vermochte ein ſolches zuweilen beſſer zu tröſten als ein Menſch.

Gegen Mittag erwachte Alexander Rödiger, rieb ſich die Augen, ſtrich ſich das Gewand zurecht und liebkoſte den Kopf des Hundes. Allein war er zurückgekehrt. Zu zweien ſchritten ſie jetzt den Hügel hinab, hinunter nach der anderen Seite, von wo er gekommen war.

Nicht ein einziges Mal ſah er zurück. Hinter ihm lagen die Gräber ſeines Glaubens, ſeiner Liebe und ſeines Glückes.

* * *

(Fort[illegible] folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1 65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 219

Sonnabend, den 17. September 1932

54. Jahrg.

Abſage an die Abrüſtungskonferenz

Deutſcher Schritt in Genf.

Keine Teilnahme an den Abrüſtungsverhandlungen.

Das mit großer Spannung erwartete Schreiben der Reichsregierung an den Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, iſt durch den deutſchen Generalkonſul dem Direktor der Abrüſtungsabteilung des Völkerbundſekretariats, Aghnides, überreicht worden.

In dem Schreiben teilt die Reichsregierung mit, daß Deutſchland auf der zum 21. September einberufenen Büroſitzung der Abrüſtungskonferenz nicht vertreten ſein werde. Die Begründung dieſes Entſchluſſes entſpricht im weſentlichen den Darlegungen, die in der deutſchen Note an die franzöſiſche Regierung über die deutſchen Gleichberechtigungsforderungen enthalten ſind.

Die deutſche Regierung weiſt darauf hin, daß bereits in der Erklärung des Abordnungsführers Nadolny vom 3. Juli vor dem Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz zum Ausdruck gebracht wurde, eine weitere Mitarbeit Deutſchlands an der Abrüſtungskonferenz werde nicht ſtattfinden, ſolange nicht die Frage der deutſchen Gleichberechtigung auf der Abrüſtungskonferenz entſchieden ſei. Da dieſe Entſcheidung bisher nicht gefallen ſei, ſei ſomit der Reichsregierung eine Beteiligung an der Büroſitzung nicht möglich.

*

Vor der ſchlimmſten Entſcheidung.

Henderſon zur Frage der deutſchen Gleichberechtigung.

Bei einem Frühſtück des engliſchen Friedensausſchuſſes hielt Henderſon eine Rede über die Abrüſtungsfrage. Er könne, ſo ſagte Henderſon, nicht glauben, daß die ſich in wenigen Tagen in Genf verſammelnden Staatsmänner die Verantwortung übernehmen wollten, das allgemeine Wettrüſten und die durch das Vorhandenſein größerer Armeen unvermeidliche Kriegsgefahr zu ermutigen. Ein Scheitern der Abrüſtungskonferenz würde ein großes Unglück für Europa und die Welt bedeuten. Die deutſche Gleichberechtigungsforderung werde die Abrüſtungskonferenz vor die ſchlimmſte Entſcheidung ſtellen. Ein Sichzurückziehen Deutſchlands von der Abrüſtungskonferenz wäre der ſchlechteſte Weg, den Deutſchland im gegenwärtigen Augenblick einſchlagen könne. Er, Henderſon, glaube, daß die deutſche Forderung auf der Abrüſtungskonferenz mit gutem Willen und Verſöhnungsgeiſt zum Vorteil nicht nur Deutſchlands, ſondern auch Europas und der ganzen Welt behandelt werden könne. Auf der Abrüſtungskonferenz beſtehe ſtarke Stimmung zugunſten der deutſchen Forderung. Warum, ſo ſagte Henderſon, ſollten die alliierten und aſſoziierten Mächte nicht erklären, es ſei ihre Abſicht, Deutſchland von ſeiner Lage der Minderwertigkeit zu befreien und ihm die Stellung der militäriſchen Gleichberechtigung wiederzugeben?

Neben dieſen bedeutſamen Ausführungen ſtellt ſich neben Italien auch England ganz auf ſeiten Deutſchlands.

Deutſchlands Abſage.

Der Brief der Reichsregierung an Henderſon.

In dem Schreiben der Reichsregierung an den Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, in dem der Außenminiſter das Fernbleiben von der Büroſitzung der Konferenz am 21. September ankündigte, heißt es u. a.:

„Nach Anſicht der deutſchen Regierung kann nur eine Löſung in Betracht kommen, die Löſung nämlich, daß alle Staaten in bezug auf die Abrüſtung denſelben Regeln und Grundſätzen unterworfen werden und daß für keinen Staat ein diskriminierendes Ausnahmeregime gilt. Es kann Deutſchland nicht zugemutet werden, an den Verhandlungen über die in der Abrüſtungskonvention feſtzulegenden Abrüſtungsmaßnahmen teilzunehmen, ſolange nicht feſtſteht, daß die gefundener Löſungen auch auf Deutſchland Anwendung finden ſollen.

Um dieſe Vorausſetzung für ihre weitere Mitarbeit in der Konferenz ſo ſchnell wie möglich zu verwirklichen, hat ſich die deutſche Regierung inzwiſchen bemüht, eine Klärung der Frage der Gleichberechtigung auf diplomatiſchem Wege herbeizuführen. Leider muß feſtgeſtellt werden, daß die deutſchen Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben.

Unter dieſen Umſtänden ſehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, Sie davon in Kenntnis zu ſetzen, daß die deutſche Regierung der Einladung zu der am 21. September beginnenden Tagung des Büros der Konferenz nicht Folge leiſten kann.

Die deutſche Regierung iſt nach wie vor der Überzeugung, daß eine radikale Durchführung der allgemeinen Abrüſtung im Intereſſe der Sicherung des Friedens dringend geboten iſt. Sie wird die Arbeiten der Konferenz mit Intereſſe verfolgen und ſich je nach ihrem Verlauf über ihr weiteres Verhalten ſchlüſſig werden.“

Keine Note mehr an Frankreich.

Die Reichsregierung beabſichtigt nicht, die am letzten Sonntag überreichte franzöſiſche Note ſchriftlich zu beantworten. Sie bedauert, feſtſtellen zu müſſen, daß dieſe Note in keinem weſentlichen Punkte eine Annäherung an den deutſchen Standpunkt zeigt, wie er in dem deutſchen Memorandum vom 29. Auguſt dargelegt wurde. Von einer Fortſetzung des Meinungsaustauſches auf dem Wege des Notenwechſels glaubt die Reichsregierung ſich keine Förderung der Sache verſprechen zu können.

Selbſtverſtändlich iſt ſie aber nach wie vor zu einem Meinungsaustauſch auf dem Wege mündlicher diplomatiſcher Unterhaltungen bereit. Der Reichsaußenminiſter hat dem franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet eine entſprechende Mitteilung gemacht. Im gleichen Sinne ſind auch die übrigen Regierungen verſtändigt worden, die von der Reichsregierung mit der Angelegenheit befaßt worden waren.

Können Kontingente der Landwirtſchaft helfen?

Stellungnahme der deutſchen Induſtrie.

Zu der Frage der Einfuhrkontingentierung nimmt der geſchäftsführende Vorſitzende des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, Geheimrat Kaſtl, in einem Schreiben an den Reichskanzler Stellung. In dem Brief heißt es u. a.:

Die deutſche Induſtrie begrüßt das von der Reichsregierung begonnene Reformwerk mit großen Hoffnungen. Dem Leitgedanken der Reichsregierung widerſprechen aber Kontingentierungsmaßnahmen, da ihnen außenhandelsmonopoliſtiſche Tendenzen innewohnen. Der Landwirtſchaft ſelber kann mit Kontingentierungsmaßnahmen eine wirkſame Hilfe deshalb nicht gebracht werden, weil die zu erwartenden Gegenmaßnahmen des Auslandes gegen die deutſche Ausfuhr zu unmittelbaren Schädigungen der deutſchen Induſtrie führen müſſen. Die Abnehmerſchaft der deutſchen Landwirtſchaft würde damit in ihrer Kaufkraft erneut geſchwächt.

Der Reichslandbund zur Einfuhrkontingentierung.

Der Reichslandbund veröffentlicht eine Erklärung, die ſich gegen den Widerſtand verſchiedener ausfuhrinduſtrieller Intereſſenverbände gegen die geplanten Kontingentierungs-Maßnahmen der Reichsregierung richtet. Eine autonome Feſtſetzung von Einfuhrkontingenten, ſo betont der Reichslandbund, für die Erzeugniſſe der Land- und Forſtwirtſchaft, der Gärtnerei und des Weinbaues ſei unbedingt erforderlich. Handelspolitiſche Verhandlungen mit dem Ziel, ein wirkliches Gegenſeitigskeitsverhältnis zwiſchen Deutſchland und ſeinen Partnern herzuſtellen, dürft enerſt im Rahmen dieſer feſten Kontingente aufgenoämmen werden. Weiter fordert der Reichslandbund Zinsſenkung und Ausweitung des Vollſtreckungsſchutzes für die Landwirtſchaft.

Eine Kundgebung der NSDAP.

Göring über den kommenden Wahlkampf.

In einer nationalſozialiſtiſchen Kundgebung im Berliner Sportpalaſt ſprachen Reichstagspräſident Göring und Dr. Goebbels. Göring erklärte u. a.: Es wird Sinn und Zweck des kommenden zwölften Wahlkampfes ſein, die Reaktion, die ſich hinter unſeren Rücken geſchlichen hat, hinauszuwerfen. Man wollte mit dem Reichstag Katze und Maus ſpielen und die Volksvertretung ausſchalten. Als ich als Exponent des Nationalſozialismus auf das Amt des Präſidenten berufen wurde, war es meine Pflicht, die Rechte des deutſchen Volkes zu vertreten. Ich proteſtiere feierlichſt, daß man mir heute vorwerfen wollte, ich hätte nur den abgelebten Parlamentarismus retten wollen. Nein! Ich will das deutſche Volk vor Übergriffen ſchützen, ſoweit ich das auf dieſem Platz zu tun vermag.

Der Kanzler war bereit, das Parlament wie einen geprügelten Hund nach Hauſe zu jagen. Aber nicht wir ſind wie die geprügelten Hunde davongezogen. Über das Formaljuriſtiſche jener Vorgänge wird der Unterſuchungsausſchuß zu entſcheiden haben. Über die moraliſche Seite entſcheidet allein das Volk, über die politiſche Bedeutung wird die nächſte Wahl entſcheiden. Unſere Parole lautet: Mit dem deutſchen Volk für ſeine nationale und ſoziale Freiheit!

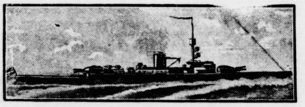
Dr. Goebbels, der dann ſprach, legte dem Reichskanzler folgende Fragen vor: Iſt es wahr, daß Sie eine Unterredung mit dem Bankier Jakob Goldſchmidt hatten und daß dabei Ihr Wirtſchaftsprogramm feſtgelegt wurde? Wenn ja, iſt dabei die Forderung erhoben worden, die Gewerkſchaften und die Arbeitnehmerverbände aufzulöſen und einen tarifloſen Zuſtand in Deutſchland herbeizuführen? Dr. Goebbels erklärte dazu, Herr von Papen werde nicht umhin können, dieſe Fragen zu beantworten. Träfen ſie zu, ſo ſei das Urteil des arbeitenden Volkes über die Politik des Kanzlers bereits geſprochen. Es ſei nicht anzunehmen, daß das Experiment des Papenſchen Programms gelinge, denn ſonſt wäre das das furchtbarſte Zeugnis politiſcher Unreife. Dagegen werde das Volk ſein Vertrauen auch weiterhin der nationalſozialiſtiſchen Bewegung entgegenbringen.

Herbſtmanöver der Marine.

Vom 19. bis 21. September findet, wie amtlich mitgeteilt wird, unter Leitung des Chefs der Marineleitung in der Nordſee das diesjährige Herbſtmanöver der Marine ſtatt. Dem Manöver liegt der Schutz der Seeſchiffahrt in der Nordſee zugrunde, die durch eine Reihe gecharterter Handelsſchiffe dargeſtellt wird. Das Manövergebiet erſtreckt ſich auf die Gewäſſer ſüdlich und ſüdweſtlich Norwegens, das Skagerrak, das Seegebiet weſtlich Jütland und die Deutſche Bucht. Im Laufe des 21. September werden die beteiligten Seeſtreitkräfte nach Wilhelmshaven gehen, wo der Chef der Marineleitung am 23. September die Kritik abhalten wird.

Panzerſchiff „C“ wird gebaut.

Die Marineleitung hat das Panzerſchiff „C“, deſſen erſte Baurate in dem noch von der Regierung Brüning aufgeſtellten Reichsetat bereitgeſtellt iſt, nunmehr der Marinewerft Wilhelmshaven in Auftrag gegeben. Mit der Kiellegung ſoll bereits am 1. Oktober begonnen werden. In derſelben Werft liegt auch das Panzerſchiff „B“ auf Helling, deſſen Bau im Juni 1931 begann und vorausſichtlich im März 1933 fertiggeſtellt iſt, während die „Deutſchland“ in Kiel ihrer Vollendung entgegengeht und vorausſichtlich im Januar nach Wilhelmshaven übergeführt wird.



So wird der neue Panzerkreuzer „C“ ausſehen.

Die neue Winterhilfe.

Die Einleitung der neuen Winterhilfe der freien Wohlfahrtspflege, deren Dringlichkeit angeſichts der drohenden Not des kommenden Winters außer Frage ſteht, wird im Laufe der nächſten Woche im Rundfunk durch eine Anſprache des Reichskanzlers und durch Anſprachen berufener Perſönlichkeiten ſowie durch einen Aufruf der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Die Durchführung der neuen Winterhilfe erfolgt wiederum durch die Organiſationen, die bereits im letzten Winter Träger des Sammelwerkes waren. Die Dezentraliſierung der Sammlung in den Ländern und Provinzen unter dem Geſichtspunkt eines einheitlichen Hilfswerkes wird beibehalten werden. Der Ertrag der Sammlung wird grundſätzlich in dem ſammelnden Bezirk verteilt werden.

In Berlin wird eine Zentralſtelle gebildet, deren Geſchäftsführung die Liga für Verbindung mit den Spitzenverbänden übernimmt, und deren Aufgabe beſonders die Verhandlungen mit den Reichsbehörden, die allgemeine Werbetätigkeit, die Sammlung eines Reichsausgleichsfonds und die Fürſorge für die Notgebiete bilden.

Zur Förderung der Winterhilfe hat die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft für die Zeit vom 15. September 1932 bis zum 31. März 1933 wiederum die Frachtfreiheit für Liebesgabenſendungen zugunſten der Winterhilfe gewährt. Der Frachtnachlaß der Reichsbahn bei der vorjährigen Winterhilfe erreichte die Summe von über dreiviertel Millionen Mark. Das Geſamtergebnis der letzten Winterhilfe mit dem wegen der Not der Zeit kaum erwarteten, freiwillig aus privaten Spenden zuſammengefloſſenen Geſamtertrage von rund 100 Millionen Mark läßt einen ſo ſtarken Opferwillen des deutſchen Volkes erkennen, daß die freie Wohlfahrtsflege auch die neue Winterhilfe in der Hoffnung auf weitere Opferbereitſchaft und damit auf die möglichſte Linderung von Not und Elend aufnimmt.

Was man noch wiſſen muß.

Nach Unterſchlagung von 21 000 Mark ins Ausland geflüchtet.

Mühlhauſen (Thüringen). Der Kaufmann Frank Rexrodt aus Mühlhauſen hat nach Unterſchlagung von 21 000 Mark in Begleitung ſeiner Frau auf dem Motorrad das Weite geſucht. Da er ſich einen Auslandspaß verſchafft und ſich ferner ſeit längerer Zeit der franzöſiſchen Sprache gewidmet hat, nimmt man an, daß er in Richtung Frankreich die Grenze überſchritten hat. Die unterſchlagenen Gelder ſtammen mit rund 5000 Mark aus der Kaſſe des Winterſportvereins Mühlhauſen und mit 16 000 Mark aus den Beſtänden der Kohlenhandelsgeſellſchaft.

15 Jahre Zuchthaus im Paderborner Mordprozeß.

Paderborn. Im Paderborner Mädchenmordprozeß wurde der Angeklagte, Viehhändler Kurt Meyer, wegen Totſchlags an der Hausangeſtellten Marta Caſpar zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Der Staatsanwalt hatte auf Mord plädiert und die Todesſtrafe beantragt. Meyer hatte, wie gemeldet, die Leiche der Caſpar völlig zerſtückelt und verſtreut.

„Brief“ und „Geld“.

Verſchiedene Züge — Ein kalter Schlag — Arbeit und Brot.

An der Börſe ſagt man: „Wenn eine Hauſſe losgeht, dann wird nicht vorher zum Einſteigen geläutet.“ Das gleiche gilt natürlich auch für das „Ausſteigen“, wenn eine Baiſſe beginnt. In der Politik iſt es geradeſo; da muß jeder bzw. jede Partei ſelbſt aufpaſſen, wann und — wohin es losgeht. Aber ſelbſt dem gewiegteſten parlamentariſchen Politiker kann es paſſieren, daß er in den falſchen Zug einſteigt. Wenn nun das gar ein Schnellzug iſt, der nicht gleich nach ein paar Minuten ſchon wieder hält, ſo paſſiert es, daß man erſt nach langer Zeit, weit weg vom eigentlich gewünſchten Ziel wieder ausſteigen und mit großer Zeitverſäumnis ſich nach dieſem Ziel in Bewegung ſetzen kann. Und dann kommt man bisweilen zu ſpät an und muß wieder umkehren. Sich zu beſchweren hat meiſt einen praktiſchen Zweck auch nicht mehr. Beide, die Reichsregierung und der Reichstag, ſind auseinandergefahren, ſtiegen in verſchiedene Züge, aber den der Reichsregierung hat der Führer doch zum Erfolg hingeführt. Wenigſtens zu einem augenblicklichen Sieg über den Reichstag, an deſſen Auflöſung vor allem politiſch, aber auch rechtlich nichts mehr zu ändern iſt. Wenn an der Rechtsgültigkeit der Abſtimmung, die das große Mißtrauensvotum gegen die Regierung Papen brachte, noch von der nationaliſtiſch-kommuniſtiſchen Mehrheit des Überwachungsausſchuſſes feſtgehalten wird, ſo unterſtrich man damit die machtpolitiſche Seite dieſes Abſtimmungsergebniſſes. Sie wollte und ſollte doch etwas „demonſtrieren“! Beſonders deutlich alſo zeigen, daß eine weit überwiegende Mehrheit der Volksvertretung gegen das Kabinett Papen ſei. Aber — dieſes demonſtrativen Beweiſes bedurfte es doch eigentlich gar nicht, weil jeder Menſch in Deutſchland weiß, was los iſt. Nun hatte ja dieſes erſte Mißtrauensvotum eines deutſchen Reichstages gegen eine Regierung — ganz abgeſehen davon, ob es rechtsgültig iſt oder nicht — ſofort den Nachteil, den ein parlamentariſches Mißtrauensvotum direkter oder indirekter Art immer hat: es fehlte ihm an poſitivem Inhalt. Es iſt rein negativ. Es iſt, wie man im Börſenjargon ſagen würde, „Brief“, alſo ſtark „angeboten“, weil es an Wert verliert oder verloren hat, vielleicht ſchon wertlos iſt. Denn wäre das Kabinett Papen regelrecht geſtürzt worden, ſo hätte — alles theoretiſch geſehen — die ihn ſtürzende Mehrheit nicht gewußt, wie nun von ihr weiter regiert werden ſollte. Man beriet ja noch darüber, war keineswegs zu einer Einigung gekommen, die als eine „regierungsfähige“ hätte bezeichnet werden können. Beim Regieren kommt es aber nur auf das „Poſitive“ an. Wenn z. B. in England, im Unterhaus — der „Mutter der Parlamente“ — die Oppoſition einen ſo ganz anderen Charakter hat und ganz andere Methoden befolgt als bei uns, ſo deswegen, weil ſie weiß, daß ein Regierungsſturz für ſie den unmittelbaren Beginn des Regierens bedeutet. In England iſt es daher auch ganz undenkbar, daß nach dem Sturz des Miniſterpräſidenten der König dem Geſtürzten nun etwa noch nachträglich das Recht der Parlamentsauflöſung in die Hand gibt.

*

Aber wir müſſen nochmals auf den Vergleich der Politik mit der Börſe zurückkommen. Seit dem 12. September ſind nämlich in Deutſchland die Staatsrechtslehrer „ſtark gefragt und Geld“ wie eine gute Aktie in Hauſſezeiten. Wie ein Platzregen ergießen ſich die Worte „Verfaſſungsbruch“ und „verfaſſungsmäßig“, „für“ oder „gegen die Verfaſſung“ über das deutſche Volk, und dazwiſchen zucken wie Blitze die zahlreichen Briefe. Nur iſt mancher dieſer Blitze ein „kalter Schlag“. Als ſchwere Donner rollen die Denkſchriften — gefragte und ungefragte, willkommene und mißliebige — daher; die Verfaſſung wird be- und durchleuchtet, bisweilen auch ein bißchen — zurechtgeknetet. Alles ſtreng wiſſenſchaftlich, — aber man weiß ja, daß der Donner eben nur eine Lufterſchütterung iſt. Die Verfaſſung iſt — oder ſoll es wenigſtens ſein — kein Buchſtabenrecht, ſondern muß ſich der allgemeinen Entwicklung auch der politiſchen Umgeſtaltungen anpaſſen können. Daß ſie daher eigentlich immer „reformbedürftig“ iſt und bleibt, ſolange die politiſchen Kräfte ſich verſchieben, beſtreitet niemand. Nur kann man es mit einigem Recht als unzweckmäßig bezeichnen, daß eine ſolche Reform gerade in Zeiten ſchärfſter politiſcher Zuſpitzung erfolgen ſoll. Anderſeits pflegt ein Parlament in Zeiten politiſcher Ruhe nur höchſt ungern an ſolche Reformen heranzugehen. Das gilt in Deutſchland z. B. von der ſchon ſo lange ziemlich allgemein als notwendig erkannten Wahlrechtsreform. Gerade einen Monat vor der Reichstagsauflöſung ſprach der Reichsinnenminiſter über ſie am Verfaſſungstage; er ſprach damals auch über eine Verfaſſungsreform, die die Regierung vom Reichstag unabhängiger machen ſollte, — und mag kaum geahnt haben, daß es ſchon einen Monat ſpäter zu einer praktiſchen Austragung jenes Gedankens kommen ſollte, zu einem Kampf, in dem die Regierung ſich vom Reichstage loslöſte und Sieger blieb. Doch der Miniſter hat damals auch geſagt, man möge zu Einzelheiten der Weimarer Verfaſſung ſtehen wie man wolle, aber ſie ſei heute „der einzige Grund, auf dem alle ſtehen müßten, die einen deutſchen Staat überhaupt bejahen“. Und das iſt klarer und deutlicher als alle profeſſoralen Kommentare und parteipolitiſchen Diskuſſionen.

*

Sie hemmen jedenfalls auch nicht die Durchführung des notverordneten Papen-Programms, deſſen ſozialpolitiſcher Teil am 15. September in Kraft getreten iſt, ehe noch manche, aber wichtige Einzelheiten genauer geregelt werden konnten. Wie ſehr gerade dieſer Teil aber auch in den Mittelpunkt des kommenden Wahlkampfes gerückt werden wird, zeigt das von der Sozialdemokratie eingeleitete Volksbegehren, das die Aufhebung der ſozialpolitiſchen Beſtimmungen der Notverordnung verlangt. Bis eine Entſcheidung darüber fällt, werden Monate vergehen; an der Inkraftſetzung wird dadurch nichts geändert. Und vielleicht zeigt ſich bis dahin auch ſchon in ſeinen erſten Anfängen, ob das Ziel ſichtbar wird, auf das die Regierung dieſes ganze Programm in ſeinen finanziellen, ſozial-, kredit- und handelspolitiſchen Beſtimmungen abgeſtellt hat, ein Ziel, zu deſſen Erreichung niemandem ein Opfer zu groß ſein wird, wenn nur allen dieſelben Opfer zugemutet werden: „Arbeit und Brot!“ Dr. Pr.

Beuthen. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Beuthener Sondergericht den Oberlandjäger Springer aus Jaſchkowitz, Kreis Kreuzburg OS., wegen Mordes an ſeiner ehemaligen Geliebten, der Gutsarbeiterin Mainka, zum Tode und wegen Urkundenfälſchung zu zwei Jahren Zuchthaus. Springer hatte di Mainka im April d. J. mit Strychninbonbons vergiftet Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt auf.

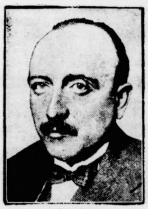
Neue Auslandsvertreter für Deutſchland.

Ein bedeutungsvolles Revirement.

Die deutſche Reichsregierung bereitet einen umfangreichen Wechſel auf einer Anzahl wichtiger Auslandsvertretungen vor, der ausgelöſt worden iſt durch die Ernennung des deutſchen Botſchafters in London, Freiherrn von Neurath, zum Reichsminiſter des Äußern.

Zunächſt wird ein Wechſel in drei Botſchaften eintreten. Der deutſche Botſchafter in Paris, von Hoeſch, der ſeit 1924 das Deutſche Reich in Frankreich vertritt, wird deutſcher Botſchafter in London werden. Zum deutſchen Botſchafter in Paris wird der Leiter der Perſonalabteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Köſter, ernannt werden, der ſeit etwa zwei Jahren am inneren Umbau des Auswärtigen Amtes ſtark beteiligt iſt Dr. Köſter war früher Chef des Protokolls und hatte in dieſer Eigenſchaft für die Empfänge ausländiſcher Diplomaten beim Reichspräſidenten zu ſorgen. Seine letzte diplomatiſche Miſſion war Oslo, wo er zwei Jahre lang das Deutſche Reich als Geſandter vertrat.

v. Hoeſch.



v. Schubert.

v. Haſſel.

Der jetzige deutſche Botſchafter in Rom, von Schubert, wird von ſeinem Poſten ſcheiden. Von Schubert war lange Jahre Staatsſekretär Streſemanns und an den Verhandlungen in Locarno und Genf ſtändig beteiligt. Er wird zur Dispoſition geſtellt werden. Sein Nachfolger wird der deutſche Geſandte in Belgrad, von Haſſell, der Schwiegerſohn des Großadmirals von Tirpitz.

Auf dem Poſten des deutſchen Botſchafters in Waſhington wird zunächſt noch der jetzige Botſchafter von Prittwitz-Gaffron verbleiben. Seine Abberufung wird aber erfolgen, ſobald die Präſidentenwahlen in den Vereinigten Staaten abgeſchloſſen ſind. Über die Neubeſetzung der deutſchen Geſandtſchaft in Belgrad iſt noch keine Entſcheidung getroffen. Man nennt den Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Geſandten Freytag, und den früheren Preſſechef der Reichsregierung, von Kauffmann.

Ein weiterer Wechſel in diplomatiſchen Dienſten wird dadurch herbeigeführt werden, daß der jetzige Untergeneralſekretär im Völkerbund. Dufour-Feronce, der früher Botſchaftsrat in London war, ſeinen Poſten in Genf am 1. Oktober aufgeben wird. Er wird wahrſcheinlich einen Geſandtenpoſten erhalten, und zwar in Liſſabon. In dieſem Falle wird der dortige Geſandte Horſtmann zur Dispoſition geſtellt werden.

Über die Verwendung des früheren Reichspreſſechefs Dr. Zechlin iſt noch keine Entſcheidung getroffen; es iſt möglich, daß er an Stelle des jetzigen Geſandten Will nach Mexiko geht. Außerdem iſt für ſpätere Zeit ein Wechſel auf der Geſandtſchaft in Wien zu erwarten, wo Deutſchland durch den früheren Botſchaftsrat in Paris, Dr. Rieth, vertreten wird.

Wahrſcheinlich wird die Reichsregierung zunächſt die Wechſel auf dem Botſchafterpoſten vornehmen, um dann die weiteren Veränderungen etwas ſpäter bekanntzugeben, zumal die diplomatiſchen Verhandlungen über dieſe Veränderungen im diplomatiſchen Dienſt noch nicht ganz abgeſchloſſen ſind.

Keine Auflöſung der Gewerkſchaften.

In der letzten Zeit ſind wiederholt und hartnäckig Gerüchte aufgetaucht, die Reichsregierung habe die Abſicht, die Gewerkſchaften aufzulöſen. An zuſtändiger Stelle erklärt man, dieſe Gerüchte ſeien ſo phantaſtiſch, daß man ſie nicht erſt zu dementieren brauche Man halte ſie auch um deswillen ſchon für unrichtig, weil ja Reichsarbeitsminiſter Schäffer am Sonntag die Gelegenheit wahrnehme, um vor den Gewerkſchaften in Düſſeldorf eine längere Rede zu halten.

Ein gefährliches Nachtquartier.

Der Flammentod in der Scheune.

In der Scheune des Gutsbeſitzers Gnatowſki in Bomkau bei Oſterode übernachteten acht Bauhandwerker, die an einem Neubau auf dem Gute beſchäftigt waren. In der Nacht brach in der Scheune Feuer aus, das ſich im Umſehen über das ganze korngefüllte Gebäude ausdehnte. Während es ſieben der Bauhandwerker gelang, ſich durch Flammen und Qualm einen Weg ins Freie zu bahnen, kam der achte, der Zimmermann Adolf Kominſki, in den Flammen um. Das Feuer griff auch auf das Gutshaus und einen Stall über und legte auch dieſe beiden Gebäude in Aſche. Von den geretteten ſieben Handwerkern haben ſechs Brandwunden erlitten, drei von ihnen beſonders ſchwer.

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoc** **21. September 1932,** in Kaltenkirchen im Krankenhau mittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizin Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkran unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 15. September 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Se berg findet **am Donnerstag, dem 22. September 1932,** i. Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—1 unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltli licher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 15. September 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 22. September 1932, nachmitta **3—4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter tung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 15. September 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

„Haarglanz“ adstringiert das Haar, d. h. er zieht d vom Waschen aufgequollene Haar schnell wieder zusammen, sod es glatt und fein, straff und elastisch wird. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sorte!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war überwiegend befeſtigt. D Publikum erſchien in kleinerem Ausmaß als Käufer. D Wiederbefeſtigung in Wallſtreet, Diskonterwartungen und M dungen über eine Geſchäftsbelebung in der Baumwo ſpinnerei, Baumwollweberei und der Porzellaninduſtrie bo eine Anregung. Die Spekulation nahm vereinzelt Abgab vor. Am Rentenmarkt hinterließen die Beratungen über d Zinsermäßigung kaum Eindruck. Eine generelle Zinsher ſetzung erwartet man nicht. Tagesgeld erforderte 5¾ Prozen Am Valutamarkt lag die Mark weiter feſt. Die Markanſch fungen des Auslandes bringen nennenswerte Deviſenzuflü mit ſich. Im Verlauf konnten die Kurſe bei Rückkäufen d Spekulation teilweiſe kräftig anziehen. Der Privatdisko blieb unverändert 4½ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,62 b 14,66; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz 81,82—81,98; fra Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,21—81,37; Belg. 58,31—58, Italien 21,62—21,66; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän 75, bis 75,93; norweg. 73,53—73,67; tſchech 12,46—12,48; öſte Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47, Argentinien 0,908—0,912; Spanien 33,90—33,96.

* **Produktenbörſe.** Weizen war im Prompt- und Lie rungsgeſchäft faſt völlig unverändrt. Das Offertenmater in Roggen trat etwas ſtärker in Erſcheinung. Am Lieferung markt waren namentlich die ſpäteren Sichten etwas gedrü Der Roggenmehlabſatz ſteht faſt völlig ſtill. Weizenmehl h auch nur kleines Bedarfsgeſchäft bei wenig verändert Preiſen. Der Hafermarkt liegt bei mäßigem Angebot u behaupteten Forderungen ſtetig. Gerſte in wenig verändert Marktlage.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 9.	15. 9.		16. 9	15. 9
Weiz., märk.	207-209	207-209	Weizkl. f. Bln.	9,9-10,3	10,0-10
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,5-8,9	8,5-8
Rogg., märk.	160-162	160-162	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21.0-24.0	21,0-2
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17
Hafer, märk.	137-142	137-142	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle, neu	—	—
inkl Sack	25,0-30,0	25,0-30,0	Leinkuchen	10,6-10,7	10,6-10
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,9	11,9
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,2-9,5	9,2-9
fr Berl br			Soyaſchrot	11,1-11,9	11,2-12
inkl. Sack	21,6-23,9	21,7-24,0	Kartoffelfl.	14,2-12,0	—

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		16. 9.	15. 9
Ochſen: 1. vollfl ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		34	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—32	29—
ältere		—	—
3. fleiſchige		26—28	26—
4. gering genährte		20—24	22—
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		29—31	30—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—29	27—
3. fleiſchige		24—26	24—
4. gering genährte		20—23	20—
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		25—27	24—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24	21—
3. fleiſchige		18—20	17—
4. gering genährte		11—17	10—
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		32	32
2. vollfleiſchige		27—30	27—
3. fleiſchige		21—25	21—
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		18—23	17—
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—51	45—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—47	40—
3 geringe Kälber		23—33	25—
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		31—33	30—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		34—36	33—
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		29—33	27—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	45
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		43	41—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		40—43	42—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		36—39	39—
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		34—35	36—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		37—39	40

Auftrieb: 2356 Rinder, darunter 714 Ochſen, 631 Bulle 1011 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 151 Rinde 1336 Kälber, 5548 Schafe, zum Schlachthof direkt 420 Scha 8344 Schweine, zum Schlachthof direkt 720 Schweine. Verlau bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern ruhig; bei Schafen i guter Ware glatt, in geringer Ware ſchleppend; bei Schweine langſam.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

aw 17. Septbr. 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—9 8—12 Wochen alte 9—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,30 Läufer 0,30—0,32 M. pro Pfd. Auftrieb 122 Ferkel und Läu Handel langſam. Fettſchweine 0,39—0,40.

Der deutche Flieger von Gronau verließ die japa- ſche Hauptſtadt. Er will bekanntlich über Vorderindien ch Europa zurückfliegen.

Ein neuer Höhen-Flugrekord wurde durch einen gliſchen Flieger aufgeſtellt. Er erreichte eine Höhe von ſt 17 000 Meter.

Die franz. Kammer nahm das Geſetz der Zinsherab- zung für hochverzinsliche franz. Renten mit 540 gegen Stimmen an.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. September.

Jugend.

„Wie wird ein Jüngling ſeinen Weg unſträflich hen? Wenn er ſich hält nach deinen Worten."

Hat die jetzt zu Ende gehende Woche neben mancher- i unerfreulichen Ereigniſſen auch eine erfreuliche Er- einung mit ſich gebracht, ſo war es der Erlaß, ſich mit r Jugend als der Zukunft unſeres Volkes befaßt und r Ertüchtigung zu ſeinem Inhalt hat. Nicht als nn es ſich dabei um etwas abſolut Neues handelte; iſt vielmehr nur an Zuſammenfaſſung aller ſchon bis- r vorhandenen dieſelbe Richtung einſchlagenden Be- bungen gedacht. Aber bedeutet es nicht gegenüber her einen Fortſchritt, wenn ſie nun, abgeſehen davon, ß ihnen ihre Eigenart und Selbſtändigkeit nicht ge- mmen werden ſoll, auf dieſe Weiſe eine amtliche An- kennung finden. Was die Sache ſelbſt angeht, erinnert uns nicht wieder an jene Geſchichte aus dem griechi- n Altertum, die zwar eine Sage iſt, aber doch eine fe Wahrheit von bleibendem Wert enthält, die Geſchichte n einem Helden, der ſich durch beſondere Kraft vor len anderen auszeichnete. Als Jüngling wanderte er ſt einſam in dem Gebirge, in dem er erzogen war, hin. Da begegneten ihm zwei hohe übermenſchlich öne Geſtalten. Die eine, von reizender und lockender ſcheinung, nannte ſich die Luſt und verſprach ihm Ge- ß und Vergnügen ſein Leben lang, wenn er ſie zur hrerin wählte; die andere, ſchlicht gekleidet, offenbarte ihm als die Tugend und verhieß ihm, wenn er ihr gen würde, ein Leben voller Mühe, aber ewigen Ruhm. entſchied ſich, der Tugend zu folgen und betrat, von begleitet, die Laufbahn, die ihn zu Kraft und Ehre ben ſollte. Wer dächte dabei nicht unwillkürlich an neuteſtamentlichen Helden, von dem bis auf unſere ge eine Kraft ohnegleichen ausgegangen iſt. Woher mmte dieſe Kraft anders, als daher, daß er die Macht Verſuchung mit dem Gehorſam gegen die Stimme Gewiſſens überwand und ſtatt des breiten Weges Luſt den ſchmalen der Pflicht wählte. Hat darum h die körperliche Tüchtigkeit ihre Vorausſetzung in licher Willensentſcheidung, ſo iſt ſie ſelbſt wiederum h nur ein Mittel für höhere Zwecke, nämlich die der ziehung zu Zucht, Ordnungsliebe, Kameradſchaft und ferbereitſchaft für die Geſamtheit und im letzten Grunde s Gottvertrauens. Darum bleibt es auch heute nicht r bei der Frage: „Wie wird ein Jüngling ſeinen Weg ſträflich gehen?", ſondern auch bei der Antwort: „Wenn ſich hält nach deinen Worten, o Herr."

Zu unſerm Bericht betr. den Unglücksfall eines jungen nnes, der in einen Brunnen geſtürzt war, bemerken r, daß der Unfall ſich nicht in Weddelbrook, ſondern Hitzhuſen zugetragen hat.

Der Stahlhelm hielt am Montag ſeinen Monatsappell Aufgenommen wurden wieder einige Kameraden. größten Teil des Abends füllte der Bericht vom 13. chsfrontſoldatentag aus. Von unſerer Ortsgruppe men 9 Mann an letzterem teil. Die Erlebniſſe des ahlhelmtages ſeien hier kurz wiedergegeben. Per Son- zug, Auto, und ſogar per Rad, waren unſere Ka- aden nach Berlin gekommen. Der Landesverband rdmark war in Nowawes bei Potsdam in Quartier. h Beſichtigung der Sehenswürdigkeiten in Potsdam gann auch ſchon der Dienſt. Nachdem der Landesver- d in Kompagnien eingeteilt war, begann der Ab- ſch nach dem Stadion in Potsdam. Im Stadion e erdrückende Menſchheit. Achtung — Stillgeſtanden! e graue Maſſe erſtarrte. Ein Wald von Fahnen mar- iert auf. Eine Abordnung des Stahlhelm legt am renmal Kränze für die Gefallenen nieder. Leiſe er- ngt es dazu: „Ich hatt' einen Kameraden". Nach- m die eindrucksvolle Feier beendet war, ſtrebten wir ſerem Quartier zu. Lange ſollte es nicht dauern. 3 Uhr war Wecken und um 4 Uhr Abmarſch zum mpelhofer Feld. Es regnete in Strömen, aber das lt keinen ab. Um 10 Uhr war der Aufmarſch der ca. 0000 Stahlhelmer beendet. Nachdem der Appell be- det iſt, beginnt der Vorbeimarſch. Erſt in Achter- lonne, nachher in Zügen, weil der Vorbeimarſch ſonſt in die Nacht gedauert hätte. Zum erſtenmal ſeit 13 hren bekennt ſich eine deutſche Regierung zum Wehr- danken. Dieſes Bekenntnis iſt eine Beſtätigung der chtigkeit unſeres Weges. Zwiſchen 21—22 Uhr langen wieder in unſern Quartieren an. Im Vergleich zu heren Stahlhelmtagen iſt dieſer, mit einzelnen Aus- hmen, ruhig verlaufen. Nannte man uns auch die chtwächtergarde Papens, ſo wollen wir uns damit ſten: ein guter Nachtwächter iſt noch zu allen Zeiten entbehrlich geweſen. Wir laſſen uns auch durch ſolche unglimpfungen nicht von unſerem Wege abbringen. kennen nur ein Ziel, und das heißt Deutſchland.

rſtandsſitzung des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V. Auf der am 14. ds. Mts. ſtattgefundenen Vorſtands- ung des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V. de zu den vordringlichen aktuellen Tagesfragen Stellung ommen. Von der Regierung wird ſofortige radikale nsſenkung verlangt. Ebenſo dringend erforderlich iſt daß die Kontingentierungsfrage unverzüglich in An- ff genommen wird. Es iſt ein unhaltbarer Zuſtand, angeſichts der überfüllten Viehmärkte immer noch oße Viehmengen aus den nordiſchen Staaten, nament- s den Dänmark über die Grenze kommen. Writer ver- ngt die Organiſation, daß ſofort eine Verlängerung des llſtreckungsſchutzes herbeigeführt wird, damit mit den Verſteigerungen von Bauernhöfen bis zur grundlegenden Aenderung der Wirtſchaftslage Schluß gemacht wird. Die große Erregung, die deswegen in der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft herrſcht, iſt der Regierung in unzweideutiger Weiſe zum Ausdruck gebracht worden. Auf die Folgen wurde ebenſo deutlich hingewieſen. Eingehend beſprochen werden beſonders die jüngſten Vorfälle in Kellinghuſen. Der Vorſtand bringt dem Vorgehen des Kreis-Bauerubundes Steinburg ſeine volle Sympathie entgegen. Auch die Not- und Schickſalsgemeinſchaft des Land- und Bauernbundes wird in gleichen Fällen ſich für den Schutz ihrer Mitglieder rückhaltlos einſetzen.

Es iſt bekannt geworden, daß in verſchiedenen Gemeinden nicht mehr die finanziellen Mittel zu Verfügung ſtehen, um die dringlichſten Ausgaben (Soziallaſten, Löhne uſw.) auszuzahlen. Die Organiſation empfiehlt, um der äußerſten Not von Gemeindeanſäſſigen zu ſteuern, beim Fehlen von Barmitteln Naturalien zu liefern. Angeſichts dieſer troſtloſen Verhältniſſe, für die die Landwirtſchaft beſtimmt kein Verſchulden betrifft, iſt es unverſtändlich, wenn vereinzelte Mitglieder ihre Staatsſteuern bezahlen, die eigenen Gemeinden aber leer ausgehen laſſen. Der Land- und Bauernbund weiſt nochmals auf die von ihm herausgegebene Reihenfolge der Zahlungen hin und lehnt es ab, ſolche Mitglieder, die gegen dieſe Richtlinien verſtoßen, zu vertreten.

Betr. der kommiſſariſchen Beſetzung des Kreisausſchuſſes legt die Organiſation keinen Wert darauf, bei einer evtl. Neubeſetzung geſteigerten Einfluß zu haben, da die vorausſichtliche Dauer des kommiſſariſchen Kreisausſchuſſes doch nur kurz ſein wird. Zu den bevorſtehenden Kreistagswahlen wird ebenfalls Stellung genommen. Da in dieſer Angelegenheit noch Verhandlungen mit befreundeter Seite ſchweben, wird die Organiſation zu gegebener Zeit ihre Mitglieder von dem Ergebnis in Kenntnis ſetzen.

Es wurde beſchloſſen, vorläufig von einer Vertrauensmänner-Verſammlung Abſtand zu nehmen und vorausſichtlich am 12. Oktober 1932 die Jahres-Mitgliederverſammlung einzuberufen.

ll **Lentföhrden.** Beim zu ſchnellen Ueberholen geriet ein von Hamburg kommender Schnellaſtwagen ins Schleudern. Glücklicherweiſe gelang es dem Fahrer, das Steuer noch im letzten Augenblick herumzureißen, ſo daß der Wagen nur mit der Hinterachſe gegen einen Baum ſchlug. Das Auto konnte mit einer leichten Achſenbeſchädigung ſeine Fahrt fortſetzen. — Das letzte Heu, welches durch den Regen freilich ſehr gelitten hat, konnte zum größten Teil geborgen werden. Auch der letzte Buchweizen, der teilweiſe ſchon ſtark ausgewachſen war, konnte eingefahren werden. Mit dem Kartoffelaufnehmen hat man begonnen. Leider ſind viele Kartoffeln von den in großen Mengen vorhandenen Engerlingen angefreſſen.

Wriſt. Die erſten Vorarbeiten (Umlegung der Fern- und Kraftſtromleitungen) zur Errichtung des neuen Stellwerks auf dem hieſigen Bahnhof wurde in Angriff genommen. Das jetzige Schrankenwärterhaus am Hauptübergang beim Tunnel wird ſpäter einem neuzeitlichen Stellwerk Platz machen.

e **Neumünſter,** 16. 9. Der Landmann W. Hartwig aus Schlamersdorf war zwecks Leiſtung eines Offenbarungseides nach dem Amtsgericht in Bad Segeberg geladen worden. Anſtatt zu erſcheinen, ſandte er einen von Beleidigungen ſtrotzenden Brief an das Gericht, in dem er u. a. ſchrieb: Man könne ihm nicht zumuten, daß er das Wohl und Wehe ſeiner Familie in Gaunerhände lege. Die Rechtſprechung, wie ſie ihm bisher widerfahren ſei, wäre nichts als Schwindel. Sollte das Gericht vor der Anwendung einer Gewalt nicht zurückſchrecken, ſo würde er lieber vor die Bajonette gehen als ſich noch einmal von Gaunern beſchwindeln zu laſſen. Während der heutigen Verhandlung kam es wiederholt zu erregten Zwiſchenfällen. Wegen der Schwere der Beleidigung wurde der Angeklagte zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt. — Die Feſtnahme eines Kautionsſchwinolers erfolgte geſtern abend durch die Polizei. Durch Anzeigen in mehreren großen Blättern ſuchte er Filialleiter, falls dieſe eine Kaution von 1000 M. zu ſtellen imſtande waren. Da rechtzeitig von privater Seite Anzeige gegen ihn erſtattet wurde, konnte er noch in keinem Falle ſein verbrecheriſches Vorhaben ausführen.

Kollmar. Seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat im benachbarten Ort der Hofbeſitzer Peter L. Der Tote, welcher als tüchtiger und ſtrebſamer Landwirt bekannt und durch ſein ruhiges Weſen allgemein beliebt war, wurde 48 Jahre alt und hinterläßt Ehefrau und fünf unmündige Kinder. Das Motiv zur Tat iſt unbekannt, doch vermutet man Schwermut.

Kiel. In einer jetzt bekanntgegebenen amtlichen Verordnung iſt beſtimmt worden, daß die Bezirke der zum 1. Oktober aufgelöſten Amtsgerichte Heiligenhafen und Lunden wie folgt aufgeteilt werden: Der Bezirk des Amtsgerichts Heiligenhafen wird dem Amtsgericht Oldenburg angegliedert. Aus dem Bezirk des Amtsgerichts Lunden wird die Kirchſpiellandgemeinde Lunden dem Amtsgericht Friedrichſtadt, die Kirchſpiellandgemeinde Hemme, die Landgemeinde Karolinenkoog und der zum Bezirk gehörige Teil der Kirchſpiellandgemeinde Hennſtedt dem Amtsgericht Heide zugelegt.

Offener Brief.

Ein Notſchrei der Weddelbrooker Siedler.

Im Sommer 1930 erwarb der Hofbeſitzer und Gütermakler Heinrich Maack in Tiebenſee bei Heide das Gut Weddelbrook und teilte es in Siedlungen auf. Als Kaufpreis wurde pro Hektar die Summe von 600 — 865 RM. gefordert. Auf den Hinweis der Siedler, daß dieſe Forderung unangemeſſen hoch ſei, erwiderte Maack, daß er an dem Preis nichts ändern könne, da dieſer vom Kulturamt feſtgeſetzt ſei. Herr Maack erklärte weiter, daß er den Preis nicht reduzieren könne, weil er dasſelbe bezahlt habe.

Da die Siedler ihre Stellen erſt im Spätherbſt 1930 bezogen hatten, war ihnen vertraglich ein beſtimmtes Quantum von Korn, Heu und Stroh zugeſichert. Bald mußten die Siedler feſtſtellen, daß ſie in Bezug auf den Kaufpreis und die Naturalienlieferungen von Herrn Maack getäuſcht worden waren. Die Ermittlungen ergaben, daß Herr Maack ſchon einen angemeſſenen Verdienſt gehabt hätte, wenn er pro Hektar eine Summe von rund 500 RM. gefordert hätte. Unter Zugrundelegung dieſes Preiſes würde ſich ſchon allein beim Landverkauf ein Verdienſt von rund 25000 RM. ergeben.

Mit dem nicht genug, mußten die Siedler weiter die trübe Erfahrung machen, daß die gelieferten Naturalien und Futtermittel zum großen Teil verdorben waren.

Weiter wurde feſtgeſtellt und durch ein Sachverſtändigengutachten beſtätigt, daß die Ländereien mit der giftigen Schachtelhalmpflanze durchſetzt war, die bei größerem Auftreten das Land zur Benutzung unbrauchbar macht. Endlich muß Herrn Maack vorgeworfen werden, daß er auch die vertraglichen Abmachungen betr. der Lichtanlage nicht erfüllt hat, ſo daß auch hier den Siedlern nichtvorhergeſehene erhebliche Koſten entſtehen.

Im Laufe der Verhandlungen, die eine Reviſion der ganzen Angelegenheit bezweckten, beauftragte der Landeskulturamtspräſident Pagenkopf den Kulturamtsvorſteher Dr. Adecker, Bad Oldesloe, mit der Durchführung und Regelung der Sache. Zu einer befriedigenden Löſung iſt es jedoch bis zur Stunde nicht gekommen, ſo daß der Klageweg beſchritten werden mußte.

Durch die Machenſchaften des Herrn Maack, der die Siedler bewußt argliſtig täuſchte und es an jeglicher Objektivität fehlen ließ, gerieten die Siedler in eine große Notlage und ſtehen völlig vor dem Ruin. Auch das Kulturamt Bad Oldesloe trifft in der Angelegenheit inſofern ein Verſchulden, weil es als zuſtändige Behörde nicht von vornherein die nötigen Maßnahmen traf, um die Siedler vor einer Uebervorteilung durch den Verkäufer zu ſchützen. Bezeichnend für dieſe Anſchuldigung iſt die Aeußerung: „Klären ſie die Siedler nicht ſo auf, ſie ſind ſchlau genug", die der Kulturamtsvorſteher Dr. Adacker Bad Oldesloe an den Gemeindevorſteher von Weddelbrook richtete.

Da alle Verhandlungen nichts fruchteten und die Siedler von Tag zu Tag immer mehr in Not geraten, muß dieſer Notſchrei, um einen ſolchen handelt es ſich im wahrſten Sinne des Wortes, an die Oeffentlichkeit gerichtet werden. Wir verlangen von Herrn Maack und dem Kulturamt reſtloſe Aufklärung und können nicht verſtehen, daß in der heutigen Notzeit, wegen des Profits eines einzelnen, 20 Siedlerfamilien ruiniert werden ſollen.

Wie unangenehm die Sache für Herrn Maack iſt, zeigt ſein Vergleichsvorſchlag, nachdem für die Zahlung von lächerlichen 1000 RM. ein Punkt hinter die Sache geſetzt werden ſoll.

Wir lehnen es ab, mit derartigen Methoden zu arbeiten und ſtellen uns auf den Standpunkt der Deutſchlands von morgen:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz"!

Ortsgruppe der NSDAP. Für die Siedler:
Weddelbrook gez. Lehmann.
gez. Ott,
Ortsgruppenleiter.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, bittet um Veröffentlichung folgender Zeilen:

Leider ſehen wir uns gezwungen, zu den Aeußerungen der nationalſozialiſtiſen Preſſe Stellung zu nehmen. Es wird Sache der SA.-Kameraden ſein, dafür zu ſorgen, daß der von der nationalſozialiſtiſchen Preſſe entfachte Kampf im nationalen Lager unterbleibt. Wir ſtehen in unwandelbarer Treue zu Dueſterberg als dem bewährten Führer und laſſen uns darin auch durch die von der nationalſozialiſtiſchen Preſſe erfolgten Veröffentlichungen über ſeine Abſtammung nicht beirren. Bei uns iſt derjenige Führer, ohne Rückſicht auf Stand, Beſitz und Rang, der dem Maßſtabe der Front in Kameradſchaft, Treue, Mut und Tapferkeit, Manneszucht und Volksverbundenheit am beſten gerecht wird. Wir wiſſen: Dueſterbergs Großvater, um deſſentwillen er heute herabgeſetzt werden ſoll, hat ſich 1813 als Soldat in die Front des deutſchen Befreiungkampfes geſtellt und als Freiwilliger das Eiſerne Kreuz erworben. In den 119 Jahren, die ſeitdem vergangen ſind, haben er und ſeine Nachkommen ſich im gleichen Geiſte bewährt. Dueſterbergs Vater hat an den deutſchen Einigungskriegen teilgenommen, ſich 1866 den roten Adlerorden, 1870 das Eiſerne Kreuz erworben. Seine Söhne wurden Offiziere. Sie haben alle am Weltkrieg teilgenommen und in der Front geſtanden. Drei wurden verwundet. Einer der Brüder Dueſterberg iſt nach zweimaliger Verwundung in den Reihen der Reſerve-Gardeſchützen gefallen. Seine Schweſter iſt als Röntgenſchweſter ſchwer kriegsbeſchädigt worden. Unſer Dueſterberg iſt in Potsdam und Lichterfelde in der ſtrengen Schule des preußiſchen Kadettenkorps erzogen worden. Sein leidenſchaftlicher vaterländiſcher Tätigkeitsdrang führte ihn zur Chinaexpedition. Schon damals verwundet, zeichnete er ſich im Weltkrieg in der Front und in ſelbſtändigen verantwortungsvollen hohen Poſten im Kriegsminiſterium und in der Oberſten Heeresleitung aus. Beim Zuſammenbruch 1918 war er einer der wenigen Offiziere, welche im Großen Hauptquartier der Machtergreifung durch revolutionäre Verbrecher Widerſtand leiſteten. In den Waffenſtillſtands- und Friedensverhandlungen war er der charaktervollſte militäriſche Vertreter, trat er rückſichtslos und ſcharf der Preisgabe der Wehrhoheit entgegen. Nach dem Kriege war er in der nationalen Bewegung der gradlinigſte, unerſchrockene, perſönlich tapfere, ſozialfühlende, erfolgreiche, trotz aller Erfolge aber beſcheidene, ſchlichte und unbeſtechliche Führer. Wir halten dem 2. Bundesführer die Treue, Dueſterberg und ſeine Stahlhelmer ſind untrennbar. Wir überlaſſen es jedem ſelbſt, ſich ein Urteil zu bilden. Front-Heil!

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramſtedt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Herbſt-Markt in Bad Bramſted

am Sonntag, d. 18. September, und Montag, d. 19. Septembe

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 15. September.

Zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Berlin. Die Erſte Kammer des Sondergerichts beim Landgericht I verurteilte den 57jährigen Kommuniſten Karl. Berger wegen verſuchten Totſchlags in Tateinheit mit ſchwerem Landfriedensbruch zu zehn Jahren Zuchthaus. Bei dieſem Sondergerichtsprozeß handelt es ſich um die Vorgänge, die ſich am 5. September am Wedding zugetragen hatten. Dort war der nationalſozialiſtiſche Sturm 100 in ein anderes Verkehrslokal gezogen und beim Einzug in das neue Verkehrslokal von Kommuniſten mit Zurufen „Rot Front!" — „Nieder!" ſowie mit Steinwürfen bedacht worden. Es kam auf der Buttmannſtraße zu einem Feuergefecht, bei dem 30 Schüſſe fielen, die hauptſächlich von Fenſtern aus abgegeben wurden, glücklicherweiſe jedoch niemand verletzten.

Spiel und Sport

1:3 unterlagen Deutſchlands Steher in ihrem Länderkampf gegen Frankreich auf der Pariſer Buffalo-Bahn. Die drei einleitenden Verfolgungsrennen über je 10 Kilometer gewannen Maréchel vor Krewer, Sawall vor Graſſin und Paillard vor Möller. Im Hauptwettbewerb über 80 Kilometer ſiegte Maréchel in 1:07:30 vor Graſſin, Sawall, Krewer, Paillard und Möller, der wegen Satteldefektes ſchon nach 50 Kilometer aufgab.

Der Rückgang des deutſchen Kraftverkehrs beträgt nach der letzten Beſtandeserhebung 4,9 Prozent bei Perſonenwagen und Omnibuſſen, 5,4 Prozent bei Laſtkraftwagen und 7,7 Prozent bei den Großkrafträdern. Der Rückgang von insgeſamt 66 270 ſteuerpflichtigen Kraftfahrzeugen wird zwar durch eine Zunahme von Fahrrädern mit Hilfsmotor und ſteuerfreien Kleinkrafträdern zahlenmäßig annähernd ausgeglichen, kann aber über den tatſächlichen Verfall des deutſchen Kraftfahrverkehrs nicht hinwegtäuſchen.

Nikiſch hatte ein feines Gehör. Nikiſch war vor dem Kriege der Liebling der Petersburger. Einmal ſchrieb ein begeiſterter Kritiker über ihn: „Er iſt der genialſte Dirigent. Er faſziniert mit ſeinem Stabe ein vieltauſendköpfiges Publikum . . ."

Und am Abend, Sekunden, ehe Nikiſch den Taktſtock hebt, hört er, wie in der erſten Parkettreihe ein älterer Herr zu ſeiner Nachbarin ſagt: „Du, ſag mirs, wenn er faſzinieren anfängt!"

*

Harry Liedtke hatte ſchon als Knabe das, w man heutzutage als „ſonniges Gemüt" bezeichnet. Und a ihn einmal ein Herr anſpricht, ob er, der damals Ze jährige, denn beſchwipſt ſei, daß er ſo ausgelaſſen ſich trage, da antwortete Harry: „Nein, ich bin von Natur ſoffen!"

*

Ein Freund des Malers Max Liebermann ſich zum fünftenmal verheiratet.

Bei einer Geſellſchaft treffen ſich die Freunde. Je fragt: „Max, ich möchte dir meine neue Frau vorſtellen!"

Liebermann wehrt ab: „Nee, laß man, die üb ſpring ick!"

*

Ich kenne Henko und bleibe dabei!

Henko Bleich-Soda ist nicht nur zum Einweichen der Wäsche die ideale Hilfe, auch zum Scheuern und Putzen von Haus- und Küchengerät nehme ich es gern. Und ganz besonders schätze ich in Henko das gute Mittel, hartes Wasser weichzumachen. Seit über 50 Jahren kenne ich Henko und bleibe dabei.

Henko

Henkels Wasch-und Bleich-Soda
zum Einweichen der Wäsche
zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's iMi

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt Band 23 Blatt Nr. 354a, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **13. Oktober 1932**, 10 Uhr vorm., an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt Nr. 17, Parzelle 334/119, Grundsteuermutterrolle Nr. 351, Gebäudesteuerrolle Nr. 570, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Nebengebäuden, Hofraum u. Hausgarten. Größe 13 a 07 qm, Gebäudesteuernutzungswert 228.- Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. Juli 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die **Ehefrau Marie Christine Margaretha Bebensee, geb. Dibbern in Bad Bramstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt, den 15. 9. 1932.
Das Amtsgericht.

Zu meiner

Handarbeitsausstellung

d. 18. u. 19. d. Mts.,
lade ich hiermit Jedermann zu einer zwanglosen Besichtigung ein.
Sonntag geöffnet v. 9-7 Uhr.

Anna Angerstein
Kirchenbleeck 4.

Zugelaufen
eine Starke.
Die Ortspolizeibehörde.

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Zu verkaufen
in Bad Bramstedt, Mühlenstr. Nr. 7,
Wohnhaus mit 4 Wohnungen,
Einfahrt, Hofplatz und Stallungen.
Preis 8000 RM. bei 5000 RM. Auszahlung
durch
Schmielau, Altona, Moltkestraße 10.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen Band 8a, Blatt Nr. 81, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **13. Oktober 1932, vorm. 10,30 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Kaltenkirchen Kartenblatt Nr. 13, Parzelle Nr. 260/12, Grundsteuermutterrolle Nr. 357, Gebäudesteuerrolle Nr. 225, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Nebengebäuden Hofraum u. Hausgarten. Größe 10 a 81 qm, Gebäudesteuernutzungswert 515 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12 Nov. 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals d. Fuhrwerksbesitzer **Hans Reher in Kaltenkirchen** eingetragen.

Bad Bramstedt, den 15. 9. 1932.
Das Amtsgericht.

Wo treffen wir uns am Jahrmarkstage ??
in Rolandseck
Beide Tage: **Konzert und Tanz**
☛ Krebssuppe, Rebhuhn, sowie reichhaltige Getränke-Karte ☚
Paul Siems.

Zur Doppeleiche.
An beiden Markttagen:
Große Ballmusik
Anfang 4 Uhr. —
Es ladet freundlichst ein
H. Kr

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Achtung!
Quienfleisch, kein Rindfle
Gustav Blöcker, Butendoo

Aus heute und Montag bah
stehendem Waggon empfe
Thomasmehl
Hans De

Sängerheim
An beiden Jahrmarktstagen
nachm. 4 Uhr an:
Konzert mit Tanzeinlag
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harm

Autoruf 47
km 15

Achtung! **Hotel** Achtung!
„Holsteinisches Haus"
Sonntag, den 18. September, 8 Uhr:
Grosser Markt-Festball
im oberen Saal, mit erstklassigen Hamburger Theater- und Varietee-Kräften (u. a. vom „Alkazar"-Hamburg).
Festleitung: der berühmte Hbg. Vortragskünstler u. Heimatdichter Hans Kurt Dreyer
2 Kretonys, die akrob. Sensation vom „Alkazar"
„Lady", das rechnende und lesende Wunderhündchen
Friedel Kohrn, die ausgezeichnete Tanzsoubrette
Ines Camargo, die graziöse Tänzerin
Fred Erikson, der wundervolle Tenor!!
Tanzkapelle „Hammonia" (Kapellmeister Suhr) die Kapelle von Ruf.
Eintritt nur 1.— Mk. einschl. Steuer!

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Kaisersaal.
An beiden Markttagen:
Große Ballmusik
Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf**

Ellerwerke Heißmangeln Wäscherei-Maschinen
Bedarfs-Nachweis wird honoriert. **Hamburg 33.**

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. **Jul. Timm**, Maienbeeck 53.

Gasthaus z. Mühle
Sonntag am Markt-Vorabend
Grosses Künstlerkonzert
mit Tanzeinlagen.
Ia. Kaffee, Torte, Gebäck, ff. Krebssuppe u. Getränke.
Es ladet freundlichst ein **H. Ratjen.**

Atomzertrümmerung.

2. Kor. 6, 9: Als die Sterbenden und ſiehe, wir leben.

Er ſprach:

„Mit Gott und den Menſchen iſt es wie mit einem Mann im Laboratorium. Er weiß: in dieſem Stoff, da ben gewaltige Kräfte, aber ſie werden nicht wirkſam. Sie ſind gefeſſelt, weil ſich in den kleinſten Teilen dieſes Stoffes, in ſeinen Atomen, alles um den eigenen Kern dreht. Gelingt es, die Atome zu zertrümmern, ſo daß der Kern nicht mehr alles in unheimlicher Macht an ſich reißen kann, dann werden die mächtigen Kräfte frei und wirkſam. Der Mann weiß, daß man die Atome zertrümmern kann durch beſondere Strahlen. Nun läßt er die Strahlen hinſchießen auf den Stoff. Aber wie ſoll er die Atome treffen? Sie ſind ſo klein, ein Millionſtel eines Millimeters. Doch unverdroſſen ſendet er ſeine Strahlen: einmal wird's ſchon treffen, und wenn es einmal getroffen hat, ſieht er, welche großen Kräfte frei werden und ſchaffen, und geduldig und zuverſichtlich arbeitet er weiter: er weiß, allmählich wird es beſſer gelingen, und immer mehr Kräfte werden frei werden.

Als ſie ihn um das Gleichnis anſahen, fuhr er fort: Der Mann iſt Gott. Der Stoff iſt die Menſchheit. Ihre kleinſten Teile, ihre Atome, das ſind die einzelnen Menſchen. Um ihr ſelbſtiſches Weſen, das alle die guten, in ſie gelegten Kräfte an ſich reißt und lähmt, zu befreien, ſendet er die Strahlen ſeines Wortes aus. Wo ſein Wort das Herz wirklich trifft, zertrümmert es alle ſelbſtiſche Weſen und macht die Kräfte frei zum Wirken."

Sie ſchwiegen lange.

„Herr, es ſind ſo wenig, die getroffen werden."

„So ſorgt dafür, daß es mehr werden."

„Wenn uns das Wort aber nicht trifft?"

„Ihr ſeid mehr als bloße Atome: ihr wißt und ſeht, und habt einen Willen: ſtellt euch dem Wort, damit es euch trifft!"

Nach einer Weile des Schweigens ſchloß er:

„Ja, ſtellt euch dem Wort. Laßt euer altes Leben zertrümmern. Aber glaubt mir: Wer ſo Leben verliert, wird viel mehr Leben gewinnen. Stellt euch dem Wort!"

rogramm d Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 18. September.

6.15 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** Das große Geläute vom Bremer Dom. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier im Schweriner Schloß.** Mitw.: Paſtor Hunzinger, Anſprache und Liturgie. Schloßkirchenchor Schwerin. * 10.25 Kiel (Kiel, Flensbg.): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. Prediger: Propſt Scheelig, Altona-Blankeneſe; Orgel: Luiſe [illegible]; Muſikal. Ausgeſtaltung: Bachchor, Leitung Studienaſſeſſor H. Dütemeyer. * 11.00 Hamburg (Hambg., Hann., Brem.): Meine Mungos als Filmſchauſpieler. Plauderei von Peter. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig. Reichsſendung. **Bachkantate Nr. 148.** Bringet dem Herrn Ehre ſeines Namens Leitung: Prof. Dr. D. K. Straube. Mitw.: Johanna [illegible] (Alt), H. Marten (Tenor), Prof. G. Ramin (Orgel), Zammler (Neupert-Cembalo), Prof. E. Wollgandt (Violine), Karger, F. Rein und W. Heinze (Oboe), G. Weigelt (Fagott), Teubig (Trompete). Gewandhaus-Orcheſter, Thomanerchor. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 12.10: Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Mittagskonzert.** Leitung: E. Sonn[illegible]. Das Notſtandsorcheſter Berlin-Mitte. In der Pauſe: v. Bülow erzählt Heiteres. * 14.00 Hamburg (alle Sender): Rübezahl. Hörbilder nach den bekannten Rübezahl-Sagen für den Rundfunk bearbeitet von H. Ch. Kaergel. Spielleitung: Freundt. Mitw.: Das Kl. Norag-Orcheſter. Leit.: G. Maaß. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Leitung: Gartz. Kl. Norag-Orcheſter. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **Kundgebung am Völkerſchlachtdenkmal.** Erinnerungsfeier an die Gründung des Guſtav-Adolf-Vereins in Leipzig vor hundert Jahren. Anſprache: Kultusminiſter a. D. Böhlitz. Muſikal. Leit.: Hauſſe. * 16.50 Hamburg (alle Sender): **„Sereniſſimus".** Operette von S. Scheffler. Text von E. Ibing. Für den Rundfunk bearbeitet von H. Beyer. Muſikal. Leit.: Der Komponiſt. Spielleit.: H. Beyer. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Jugendtreffen des V. D. A. im Oldenburger Landestheater. * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Johannes Brahms als a cappella-Meiſter.** Ausf.: Der St. Michaelis-Kirchenchor in Hamburg. Leit.: Prof. A. Sittard. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Mit dem Mikrophon beim Jiu-Jitſu der Arbeiter. Hörbericht von F. Schuhmacher. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. * 19.55 Hamburg (Hambg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterdienſt. * 19.55 nur Bremen: Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Italieniſcher Abend.** Leitung: Generalmuſikdir. R. Richter. Philharmoniſches Orcheſter. In der Pauſe: Abendmeldungen. * 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminal-Nachrichten. * 22.10: Zeitfunk. Aus Köln: Leichtathletikkampf Deutſchland—Frankreich. Sprecher: Dr. Ernſt. Übertragung aus dem Rheinſtadion in Düſſeldorf. * 22.25 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzfunk.** Kapelle G. Hoffmann.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftsmeldungen. * 6.00: Morgengymnaſtik. * 6.15: Wetterdienſt. * 6.20: Morgenmuſik. * 7.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Morgenſpruch für die Nordmark. * 7.10: Zeitangabe. Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen. * 7.20: Fortſ. der Morgenmuſik. * 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert. * 12.00: Zeitangabe. Wetterdienſt. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. * 14.00: Nachrichten. * 14.10: Schallplattenkonzert. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). * 16.30: Nachmittagskonzert. * 19.00: Aktueller Dienſt. * 19.15: Wetterdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend Konzert oder Tanzfunk.

Montag, 19. September.

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 11.15 nur Hamburg: Einführung in das dritte Schülerkonzert in der Muſikhalle von Willy Janſen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Rund um den Vierwaldſtätterſee. Plauderei von A. Wehrlin. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Generalſuperintendent D. Dibelius: Das religiöſe Erlebnis der Völker. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.35 Hannover (alle Sender): Der geiſtige Arbeiter und Künſtler in Not. Zwiegeſpräch mit Willi Lanzke. * 19.20 Bremen (alle Sender): **Klavierkonzert** von H. Graf von Wesdehlen. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Frankfurt: **Bayern-Abend** auf der Südweſtfunkbühne. Mitw.: K. Dreher, G. Waldau, die bayeriſchen Revellers, H. Nieſe, a. G., die zwei letzten bayeriſchen Poſtillons, Mia Macinelli, Weiß Ferdl, ein Zithertrio. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſches Bekenntnis.** Muſikal. Leit.: Generalmuſikdir. José Eibenſchütz. Mitwirk.: Norag-Männerchor, Norag-Orcheſter (Hamburger Philharmonie).

Dienstag, 20. September.

10.10 nur Hamburg: Großmaul wird klein. Stegreifſpiel der Schüler der Volksſchule Tieloh-Süd. Leit.: R. Harten. * 11.00 Bremen (alle Sender): Engliſcher Schulfunk. Mr. Evans und Dr. Ennen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Kunſt in Skandinavien. Zwiegeſpräch zwiſchen Georg Gretor und Dr. Rinnebach. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Hörbericht vom Hamburger Schlachthof. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Soziale Aufgaben der Landfrau. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Das neue Buch. Reden über Goethe. Bericht von Dr. R. A. Schröder. * 18.25 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Deutſches Geiſtesgut in der japaniſchen Staats- und Heeresverfaſſung. * 19.20 Kiel (alle Sender): **Der Schalk in der Muſik.** Erika Beckert (Lieder zur Laute). Kieler Orcheſtergemeinſchaft, Leitung: H. Döring. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Mozart.** Dramatiſches Zeitbild von K. Söhle. Mitw.: Kl. Norag-Orcheſter unter Leitung von F. Gartz. Spielleitung: K. Pündter.

Mittwoch, 21. September.

10.50 Hannover (alle Sender): **„Rotkäppchen".** Märchenſpiel mit Muſik von F. Abt. Bearb. von F. Bruns. Mitw.: Tilde Meyer-Hochbaum und Erika Schluckebier-Waldeck (Geſang), K. Schmidt (Rezitation), ein Kinderchor unter Leitung von A. Schlette. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Mittelalterliche Parzivalbilder in Lübeck. Vortrag von Prof. Lauffer. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Conrad Borchling: Frieſiſches und Sächſiſches in neuen deutſchen Ortsnamen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.25 Kiel (alle Sender): Dr. Groß: Die ſtaatlichen Finanzen in der Depreſſion. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Friedrich Schreyvogel** lieſt aus eigenen Werken. Einführung: Dr. M. Sidow. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Blaskonzert.** Leit.: F. Gartz. Mitw.: O. Wülfing (Poſaune). * Das kleine Noragorcheſter. * 21.00 Hamburg (alle Sender) von Breslau: **Sudetendeutſcher Heimatabend.**

Donnerstag, 22. September.

9.00 Hamburg (alle Sender) von Frankfurt: **Vom Rhein und vom Wein.** Hörbild. Leit.: Dr. P. Laven. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Wanderfahrten und Reiſeberichte auslandsdeutſcher Jugend.** Leit.: S. Elend. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Tagesfragen des Rechts. Plauderei von Judex. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Lauer: Über die neue Blutunterſuchung im Vaterſchaftsnachweis. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Tauſend Worte Ägyptiſch.** Groteske von G. Winkler. Leitung und am Flügel: Der Komponiſt. Mitw.: Gertrud Schnitzer, E. Bolt, das kleine Noragorcheſter. * 20.10 Hannover (alle Sender): **Chorkonzert des Hannoverſchen Lehrergeſangvereins.** Leitung und am Flügel: F. Lehmann. Soliſt: Rudolf Bockelmann. * 21.40 Hamburg (alle Sender): Drei Kurzgeſchichten von Fr. Burſchell. Geleſen von Elſa Valéry.

Freitag, 23. September.

8.30 Hamburg (nur für Hbg.): Funkwerbung. * 10.10 Kiel (alle Sender): **Tanzmuſik im Freien.** Leit.: Leni Löhmann, Flensburg. * 11.00 Kiel (für Kiel u. Flensb.): Franzöſiſcher Schulfunk. Vortragende: Oberſtudienrat Weller und Univerſitätslektor Gallay. * 11.15 Hamburg (n. f. Hbg.): Dr. Wilhelm Heinitz: Ein Beſuch im Phonetiſchen Laboratorium. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Was für Getier können wir jetzt in der blühenden Heide beobachten und ſammeln? Eine Plauderei von L. Zukowſky. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. O. Klug: Zur Problematik der Weltwirtſchaftskonferenz. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Kinner, Katten un all ſo'n Kropptüüg.** (Kinnerhög up Dörpen.) Eine lyriſch-epiſche Hörfolge von Klaus Witt. Mitw.: Sophie Kohlhaus (Gedichtvortrag), Hans Langmaack (Verbindungsverſe), B. Jakſchtat, Käthe Paradies (Geſang), am Flügel: G. Maaß. * 18.35 Hamburg (alle Sender): H. Kuhlendahl: Kulturwille — Kulturnot. Zukunftshoffnungen deutſcher Jugend. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Wilhelm Fiſcher, Graz. Vorleſung aus der Novelle „Licht im Elendhaus", Käthe Wittenberg. Einführung: Prof. Dr. Richard Plattenſteiner, geleſen von H. Günther Marek. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Martha"** oder Der Markt zu Richmond. Romantiſch-komiſche Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow. Muſikaliſche Leit.: H. Platen. Spielleit.: H. Beyer.

Sonnabend, 24. September.

8.30 Hamburg (nur f. Hbg.), Kiel (f. Kiel u. Flensb.), Hannover (nur f. Han.), Bremen (nur f. Brem.): Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (nur f. Hbg.): Harry Reuß-Löwenſtein: **Zwiſchen Hamburg und Kap Horn: II.** Heimreiſe. Im Hafen von Valparaiſo. * 11.00 Hamburg (alle Sender): Das Leihkapital in der Wirtſchaft. Von lang- und kurzfriſtigen Krediten. Lehrgeſpräch von L. Singer. * 16.00 Hannover (alle Sender): Dr. Arend Moje, Göttingen: **Wege und Möglichkeiten deutſcher Wirtſchaftswerbung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): K. Lerbs: Technik bei den Leibesübungen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Ernſt-von-Wildenbruch-Stunde.** „Das Orakel." Eine Erzählung, geleſen von W. Redlich. Epilog: P. Nortorf. * 18.25 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkonzert.** * 18.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Richter: Japans Monopol am Weltſeidenmarkt. * 19.15 Hamburg (alle Sender): Dr. F. Gilcher: Kurzer Überblick über die Witterung der Monate Juli bis Oktober. * 19.20: Wetterdienſt. * 19.25 Hamburg (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Ausführende: Mandolinen-Gitarrenorcheſter „Friſch voran" von 1920. Leit.: P. Bernhardt. * 20.00 Bremen (alle Sender): **Großes Funkpotpourri** auf der Bremer Funkausſtellung (Brefunka 1932). Mitw.: Roſe Ader, H. E. Groh, Bernh. Jakſchtat, K. Rodermund (Saxophon), Joh. Longera und H. Hüppe (Akkordeon). Das Bremer Symphonieorcheſter. Leit.: A. Secker. Am Flügel: R. Krug und G. Maaß. Mandolinenorcheſter „Mignon".

Spiel und Sport

Ein Diſziplinarverfahren wird gegen Metzner, den deutſchen 400-Meter-Meiſter, eingeleitet werden. Er veröffentlichte in der Preſſe Artikel, die äußerſt ſcharfe Angriffe gegen die Führer der deutſchen Olympiamannſchaft, beſonders gegen Reichstrainer Waitzer, enthalten. Die DSB. iſt von der Unwahrheit der Behauptungen überzeugt und hat zunächſt einmal Metzner aus der Mannſchaft gegen Frankreich herausgenommen. An ſeiner Stelle ſtarten über 400 Meter Nöller, in der Staffel Münzinger.

Der Ehrenbrief der DSB. wurde Hermann Müller verliehen. Der bekannte Leichtathlet, zuerſt einer unſerer beſten Langſtreckler und dann Geher, gehört dem Berliner SC. Komet an und konnte vor kurzem ſein 25jähriges Sportjubiläum feiern.

Mickey Walkers Erkrankung iſt behoben. Das Geſchwür an ſeinem Arm iſt faſt ganz ausgeheilt, er konnte mit dem Training ſchon wieder beginnen. Der Kampf mit Schmeling wird alſo beſtimmt am 23. September ſtattfinden.

Andenken

„In dem Medaillon, das Sie tragen, bewahren Sie gewiß ein teures Andenken?"

„Jawohl, es iſt eine Haarlocke von meinem Mann darin."

„Ihr Mann lebt aber doch noch!"

„Gewiß, ſein Haar aber iſt ſchon längſt verſchwunden!"

*

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsſchutz durch Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(4. Fortſetzung.)

„Rödiger, Menſchenskind, nun biſt du alſo wieder im Land!" Die beiden Männer, die ſich an der Ecke einer Seitenſtraße im Hamburger Hafenviertel trafen, ſchüttelten ſich die Hände und muſterten ſich gegenſeitig.

„Verheiratet?" Rödiger hielt den Blick geſpannt auf den des anderen gerichtet.

„Woher doch! Meine Freiheit opfere ich keiner. Nicht der Schönſten! Nicht der Reichſten!"

„Auch nicht der Beſten?"

„Nein, mein Lieber! Ueberhaupt — eine Beſte, die gibt es ja gar nicht! In jeder ſteckt die Canaille. Zeigt ſie ſich heute nicht, dann morgen! Wo haſt du übrigens Quartier genommen?"

„Noch nirgends!"

„Mammongeſegnet zurückgekommen aus Dollarien?" Zwei lichternde Augen von tiefem Blau muſterten Rödigers Aeußere. Der Mantel war von einem erſten Schneider, das Stück Hoſe, das darunter zu ſehen war, desgleichen, der Kragen war ohne Flecke und die Krawatte von einer matten Perle geziert.

Als keine Antwort erfolgte, legte der Freund die Hand auf Rödigers Schulter: „Geht dir's gut — dann gratuliere ich, mein Lieber! Geht dir's ſchlecht — ich habe da neben meiner Stube noch eine Kammer frei. Fünfter Stock allerdings. Aber eine Ausſicht, Menſchenskind! Das kannſt du beides haben: Die Kammer und die Ausſicht!"

„Danke!" Rödiger lachte über den verdutzten Blick, mit dem der Freund ihn anſah. „Ich nehme ſelbſtverſtändlich an, Koni!"

„Na alſo! Dann bin ich ja im Bild! Es geht dir dreckig. Wem geht's heute anders? Die paar Kröſuſſe zählen nicht. Ich hab 'nen Spirituskocher und eine Aufwaſchfrau und ein Abonnement an der Reeperbahn. Gehört der Hund dir?" Er trat einen Schritt zur Seite, denn Sandor drängte ſich gebieteriſch zwiſchen ihn und ſeinen Herrn.

Rödiger ſtreichelte dem Tier das Fell. „Er ſtört nicht, und Unarten hat er keine."

„Genau wie ſein Herr!" lachte der ſchlanke Mann, der nun den Arm unter den Rödigers ſchob. „Dann können wir alſo losziehen. Haſt du Gepäck? Noch auf der Bahn ſtehen! Gut! Das holen wir nachher. Jetzt gehen wir abendeſſen."

„Nach der Reeperbahn?"

„Jawohl! Du brauchſt nichts zu befürchten. Die Bude iſt ganz feudal, weißes Tiſchtuch und keine Papierſervietten. Trinkgeld einbegriffen. Biſt du's beſſer gewöhnt?"

„Nein, Koni! Aber . . ."

„Das hab ich mir gedacht, daß da ein Aber kommt." Konrad Reichertshofen blieb ſtehen und ſah Rödiger erwartend an.

„Mir iſt gar nicht nach Eſſen."

„Nicht?"

„Nein! Ich habe einen Ekel vor allem!"

„Und vor den Frauen insbeſondere," ſagte Reichertshofen und lachte, als er Rödigers verblüfftes Geſicht ſah. „Das war doch nicht ſchwer herauszukriegen, Lex. Lexi geht's nicht gut, nicht wahr? Es klingt ſo nach Kleinjungenzeit, und die haben wir doch glücklich hinter uns!"

„Ich wollt, ich wäre noch einer!"

„Hm!" Reichertshofen ſetzte die Füße wieder in Schwung und ſah befriedigt, wie Rödiger neben ihm hertrabte.

„Verändert hat ſich in den letzten ſieben Jahren nicht ſonderlich viel." Alexander ſah ſich nach allen Seiten um. „Die Menſchen auch nicht!"

„Nee! Wie können die ſich ändern? Die bleiben alle, wie ſie ſind. Die Geizigen geizig, die Schlechten ſchlecht, nur die Dummen — die werden immer noch dümmer."

„Und du — —"

Reichertshofen lachte, daß er ſich die Tränen von den Wimpern wiſchen mußte. „Das war 'ne Frage, Rödiger!"

Der wurde verlegen. „So war's doch nicht gemeint. Ich wollte wiſſen, wie's dir ergangen iſt?"

„Ach ſo!" Reichertshofen lachte noch immer. „Ich hab mich ſo durchgehungert. Ein paar Schüler. Zweimal in der Woche beim Orcheſter im Kino. Wenn's mir ganz dreckig ging, Aushilfe bei irgendeiner Jazz!"

„Warum haſt du nie davon geſchrieben?" Rödiger ſtieß ärgerlich einen Papierfetzen auf dem Aſphalt mit den Spitzen ſeiner Lackſchuhe zur Seite.

„Wozu denn, Lex?"

„Ich hätte dir drüben eine Stellung verſchaffen können."

„Ach, deswegen! Nee! Das wäre nichts für mich geweſen."

„Ich will hier abſterben, weißt du! Wenn ich mal den Hamburger Nebel nicht mehr rieche und das Elbwaſſer nimmer unter mir gluckſen höre, dann will ich auch gar nicht mehr am Leben ſein. Ich muß Schlotqualm riechen, Salzwind und Kabeljau, Knaſter und fauliges Hafenwaſſer. Nur wenn ich alles das habe, iſt mir wohl!"

„Das hätteſt du dir drüben auch verſchaffen können!" brummte Rödiger.

„Aber nicht ſo im Urgeruch wie hier. Das darfſt du nicht vergeſſen, Lex."

Alexander lächelte wehmütig. Sie gingen jetzt das Bollwerk entlang, die Hafenſtraße hinunter zum Altonaer Fiſchmarkt. Von der St.-Pauli-Landungsbrücke bogen ſie in eine Seitenſtraße ein, die zur Reeperbahn aufſtieg. Hier war Nepp, Zivil und Polizeiaufſicht.

Es war noch früh am Abend. Die Luft flimmerte von Qualm. Der ſchleierartige Hauch des Elbnebels lag irisfarben über Straßen und Häuſern. Vom Hafen herauf bimmelten die Meeresrieſen, die dort verankert lagen. Das raſſelnde Geräuſch der Hochbahn überſchrie für Sekunden das Tam-Tam der Orcheſtrions, die aus den Wirtſchaften herausklangen.

„Hier!" Koni Reichertshofen ſchob leicht an Rödigers Arm und ließ ihn eine Wendung nach rechts machen.

Auf der Straße blitzten jetzt die erſten Bogenlampen auf. Ihr Licht flutete grell über die ſchnurgerade Zeile der Tingel-Tangel, die ſich in langer Reihe hinzogen.

Ein dumpfer warmer Hauch quoll aus der Tür, durch die die beiden Männer ſchritten. Rödiger ſah mit verſchleierten Augen um ſich und atmete auf. Gedämpfte Helle floß aus matt verſchleierten Birnen, die nur den nächſten Umkreis der runden Tiſche erkennen ließen.

(Fortſetzung folgt.)

Wie wird das Wetter?

Der Beginn der Woche stand ganz unter dem Einfluß des kräftigen Tiefdruckwirbels, der von Südfrankreich nach Osten vorstieß. Es kam zu verbreiteten, sehr starken Niederschlägen. Danach trat eine ziemlich kräftige Abkühlung ein. Die Wetterverschlechterung dauerte freilich nicht allzu lange. Der Luftdruck stieg schon Mitte der Woche wieder. Es bildete sich über Mitteleuropa ein neues Hochdruckgebiet, das sich von Tag zu Tag verstärkte. Die Bewölkung nahm sehr rasch wieder ab. Während es nachts ziemlich kühl blieb, kletterte die Quecksilbersäule tagsüber wieder ziemlich hoch. Nach der allgemeinen Luftdruckverteilung darf man annehmen, daß das spätsommerliche Wetter auch in den nächsten Tagen vorherrschen wird. Allerdings ist mit einem verstärkten Auftreten von Frühnebeln zu rechnen.

50 Millionen für Hausreparaturen.

Die Verteilung der Mittel.

In der nächsten Zeit dürften die Bestimmungen veröffentlicht werden, die die Verteilung der Mittel aus dem 50-Millionen-Fonds für Hausreparaturen, der in der neuen Notverordnung vorgesehen ist, regeln. Es besteht die Möglichkeit, daß der beabsichtigte Zuschuß von 20 Prozent zu dem Kostenaufwand für die Reparaturen überschritten wird. Von verschiedenen Seiten ist eine Erhöhung angeregt worden, um einen größerer Anreiz zu schaffen. Es verlautet weiter, daß die Hauseigentümer, die große Wohnungen aufteilen und verkleinern bzw. gewerbliche Räume für Wohnzwecke instand setzen lassen, 50 Prozent der dafür aufgewendeten Reparaturkosten aus dem 50-Millionen-Fonds zurückerhalten sollen. Allerdings soll dabei die Summe von 600 Mark nicht überschritten werden.

Wenn also ein Hausbesitzer, bei dem diese letzten Bestimmungen zutreffen würden, z. B. Reparaturen durchführen ließe, die einen Kostenaufwand von 1000 Mark ausmachen, so würde er 500 Mark zurückerstattet erhalten. Bei 1500 Mark Aufwand und darüber käme jedoch nur die Höchstgrenze, also 600 Mark, in Frage. Der Stichtag für die Ausführung derjenigen Hausreparaturen, denen Zuschuß gewährt werden kann, soll der 1. Juli 1932 sein. Reparaturen, die vorher ausgeführt worden sind, sollen nicht unter die Bestimmungen fallen.

Kurze politische Nachrichten.

Reichskanzler **von Papen** beabsichtigt Anfang Oktober nach **München** zu fahren, um dort vor dem Bayerischen Industriellenverband auf dessen Einladung zu sprechen. Der genaue Termin wird noch festgesetzt.

*

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind **Abstriche vom Reichshaushalt** im Gesamtbetrag von 110 Millionen Mark nunmehr durchgeführt. Über die Verteilung der Abstriche auf die einzelnen Ressorts kann nichts gesagt werden, da es sich um innere Angelegenheiten handelt.

*

In einer Berliner nationalsozialistischen Versammlung hatte Dr. Goebbels den **Reichskanzler** gefragt, ob es richtig sei, daß er vor der Fertigstellung des Wirtschaftsprogramms in der Villa des Bankiers **Jakob Goldschmidt** mit diesem eine Rücksprache über das Programm gehabt habe. Von zuständiger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß Jakob Goldschmidt mit dem Wirtschaftsprogramm **nicht das geringste** zu tun habe. Eine Besprechung mit dem Kanzler in der Villa des Bankiers habe nicht stattgefunden.

*

Die vom Völkischen Beobachter angekündigte **Privatbeleidigungsklage** des Reichstagspräsidenten **Göring** gegen den Reichskanzler von Papen ist in der Einzelrichterabteilung beim Amtsgericht Berlin-Mitte eingegangen.

*

Die nationalsozialistische Regierung des Freistaates **Oldenburg** hat durch Verordnung eine **Kürzung der Beamten- und Angestelltengehälter** für Staat, Gemeinden und alle Körperschaften des öffentlichen Rechts ab 1. Oktober 1932 vorgenommen. Bei der Kürzung ist eine Freigrenze von 2500 Mark vorgesehen.

„Erbitte dringend Hilfe."

Notruf der größten deutschen Landgemeinde.

Der stellvertretende Gemeindevorsteher der Gemeinde Ammendorf, die mit rund 13 000 Einwohnern die größte Landgemeinde Deutschlands ist, hat an das preußische Innenministerium folgendes Telegramm gerichtet:

„Gemeindevorsteher an nervöser Erschöpfung erkrankt, Gemeindefinanzen zusammengebrochen, Wohlfahrtsunterstützungen, Gehaltsrückstände, Lehrergehälter nur durch Einbehaltung der Staatssteuern seit August gezahlt. Krankenhauskosten zum Teil seit vorigem Jahr nicht bezahlt. Bisherige Rückstände eine Viertelmillion. Einige Gläubiger veranlassen Zwangsmaßnahmen. Große Hypotheken wegen Nichtbezahlung der Zinsen fällig. Saalekreisverwaltung lehnt Hilfe ab, da selbst in Schwierigkeiten. Heutige Unterstützungszahlungen nur durch Einbehaltung der Staatssteuern noch möglich. Erbitte dringend Hilfe."

Nah und Fern

○ **Ausfließendes Gasöl gefährdet Petroleumhafen.** Im Hamburger Petroleumhafen sprang der italienische Tankdampfer „Portofino", ein 8000-Tonnen-Schiff, plötzlich leck. Das Schiff verlor große Mengen Gasöl. Angesichts der dem Petroleumhafen drohenden Gefahr wurde die „Portofino" durch die Hamburger Feuerwehr mit einem schwimmenden Gestänge umgeben; dadurch wurde eine weitere Ausbreitung des gefährlichen Öles über die Wasserfläche hin verhütet Ferner wurde das sofortige Leerpumpen des Tankdampfers angeordnet.

○ **Raubüberfall in Hamburg.** Aus Hamburg wird ein neuer Raubüberfall auf einen Kassenboten gemeldet. Ein 30jähriger Angestellter hatte den Auftrag, für seine Firma 3100 Mark bei dem Bankhaus Warburg einzuliefern. Er fuhr mit der Straßenbahn von Eimsbüttel bis nach dem Pferdemarkt in Begleitung einer weiblichen Angestellten. Dort stieg er aus und ging zu Fuß nach dem Bankhause in der Nähe des Alstertores, wo er von einem Auto eingeholt wurde. Diesem entstieg ein Mann, der dem Boten in den Leib schoß. Der Räuber entriß dem Überfallenen einen Lederkoffer mit 3100 Mark Inhalt, sprang in das Auto und fuhr mit einem Genossen davon. Während der Verfolgung gab er noch weitere Schüsse ab, durch die eine 20jährige Frau einen Beinschuß davontrug. Die Räuber sind entkommen.

○ **Zelteinsturz im Zirkus Knie.** Bei einer Vorstellung des Zirkusses Knie in Lambrechts in der Pfalz wichen aus bisher noch nicht festgestellter Ursache plötzlich die das Zelt stützenden Pfeiler zur Seite. Der eine Zelthalbkreis, in dem etwa 300 Personen saßen, stürzte zusammen. Dabei wurden 15 Zirkusbesucher zwischen den Bänken eingeklemmt und mehr oder weniger schwer verletzt.

⊙ **Der Hölle der Fremdenlegion entflohen.** Wie aus Oran gemeldet wird, ist es zwei englischen Legionären gelungen, aus der Hölle der Fremdenlegion zu entfliehen. Die beiden Legionäre haben ein Automobil entwendet, mit dem sie sich nach Oran begaben, um sich dort an Bord eines englischen Dampfers einzuschiffen. Als der Dampfer in die Nähe von Gibraltar gelangte, erfuhren die im Laderaum versteckten Flüchtlinge, daß ihre Anwesenheit an Bord bemerkt worden war, und daß das Schiff außerdem noch einmal in einem marokkanischen Hafen anlegen würde. Kurz entschlossen sprangen sie über Bord und waren glücklich, von einem holländischen Frachtdampfer aufgenommen zu werden, der sie nach Rotterdam bringen wird.

⊙ **Die Opfer des Eisenbahnunglücks in Algerien.** Nach den letzten in Paris eingetroffenen Nachrichten über die Ausmaße des Eisenbahnunglücks bei Tlemcen in Algerien scheint die Zahl der Todesopfer geringer zu sein als zunächst angenommen wurde. Es wurden bis jetzt 49 Leichen und 221 Verletzte geborgen. Man rechnet nicht damit, daß sich noch Opfer unter den Trümmern befinden. Von den Verletzten sollen nur drei in Lebensgefahr schweben.

⊙ **Mord in Sofia.** In Sofia wurde auf offener Straße der Schriftleiter des Skandalblattes „Nowo Wrmem" ermordet. Der Täter konnte unerkannt entkommen. Es ist ungewiß, ob es sich um einen Racheakt eines durch Enthüllungen des Blattes Geschädigten handelt oder ob die Tat politischen Hintergrund hat.

⊙ **Erdbeben auf Neuseeland.** Die Bezirke Wairoa und Gisborne auf der Nordinsel Neuseelands wurden von einem starken Erdbeben heimgesucht. An vielen Orten wurde großer Sachschaden angerichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Besonders stark wurde die Stadt Gisborne betroffen. Der Turm des Postamts stürzte ein und eine große Kirche wurde fast vollkommen zerstört.

Devisenschiebungen, die in die Millionen gehen.

Sechs Personen verhaftet.

Die Zollfahndungsstelle Berlin ist neuen umfangreichen Devisenschiebungen auf die Spur gekommen. Di Ermittlungen führten zur Festnahme von sechs Personen, gegen die bereits vom Vernehmungsrichter Haftbefehl erlassen worden ist. Die Beteiligten arbeiteten mit falschen Pässen und benutzten u. a. auch Papiere, die einer in Hannover wohnenden Persönlichkeit gestohlen worden waren. Über den Umfang der Schiebungen läßt sich im Augenblick noch nichts Genaues sagen. Der Wert der verschobenen Effekten beträgt 3 bis 5 Millionen Mark

Unter den Verhafteten befinden sich auch der Führe des Schieberkonsortiums, ein ehemaliger Gerichtsassessor, Dr. **Böhmer** und seine Frau. Unter den anderen vie Verhafteten befinden sich auch noch zwei Frauen. Böhmer besaß einen Paß, der auf den Namen eines Schriftstellers **Munnecke** ausgestellt war. Dieser Schriftsteller konnte nachweisen, daß ihm sein Paß abhanden gekommen war Dr. Böhmer erschien mit dem Ausweis wiederholt bei Berliner Bankhäusern und bot, angeblich im Auftrag adliger Verwandter, Effekten zum Kauf an. Nach und noch hat er dann das erlöste Geld mit Hilfe seiner Komplicen ins Ausland verschoben.

Polizeipräsidenten und Glücksspiele.

Ein Beleidigungsprozeß gegen den Angriff.

Vor der Fünften Großen Strafkammer beim Landgericht Berlin begann ein Beleidigungsprozeß gegen die Angriff-Redakteure Dr. **Lippert** und **Krause**. In mehreren Artikeln des Angriff war dem Berliner **Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß** u. a. vorgeworfen worden, daß er in pflichtwidriger Weise gegen bestimmte Spielklubs nicht vorgegangen sei, weil er an ihnen finanziell interessiert gewesen sei. Dem früheren **Polizeipräsidenten Grzesinski** wurde vorgeworfen, daß er diese Handlungsweise des Dr. Weiß gebilligt habe. Grzesinski und Dr. Weiß sind in dem Prozeß, der das Gericht acht Tage lang beschäftigen wird, als Nebenkläger zugelassen Der als Zeuge vernommene

frühere Berliner Polizeipräsident Grzesinski

erklärte bei seiner Vernehmung, daß ihm nichts davon bekannt sei, daß Dr. Weiß an verbotenen Glücksspielen teilgenommen habe. Er selbst habe verschiedentlich in dem Klub „Bühne und Film" verkehrt und sei auch hin und wieder aus dienstlichen Interessen in die Spielzimmer des Klubs gegangen, ohne dort zu spielen. Er habe in dem Klub ein- oder zweimal den damaligen Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß getroffen. Er halte es aber für unwahrscheinlich, daß Dr. Weiß gespielt habe, wenn es sich dabei auch nur um harmlose Klubspiele gehandelt habe. Grzesinski bestreitet die Behauptung des Angriff, daß ihm einmal in „Bühne und Film" gesagt worden sei: „Wissen Sie, was hier gespielt wird? Das sind die Spiele, die sonst Ihre Polizei verbietet!" Dr. Lippert macht Grzesinski darauf aufmerksam, daß diese Worte die Schauspielerin **Rosa Valetti** mit angehört habe. Grzesinski vermag sich nicht mehr daran zu erinnern. Es kommt dann zu längeren Erörterungen über die verschiedene Auffassung der Angriff-Redakteure und der Nebenkläger über die strafrechtliche Auslegung des verbotenen Klubspiels, wobei die Angriff-Redakteure auf dem Standpunkt stehen, daß Spiele wie Ekarté, Bakkarat, Poker Glücksspiele sind, wenn sie öffentlich oder gewohnheits- und gewerbsmäßig gespielt werden. De dann als Zeuge vernommene

ehemalige Polizeivizepräsident Dr. Weiß

erklärt, daß er noch Polizeivizepräsident sei. Er wendet sich gegen die Vorwürfe des Angriff und erklärt, daß ihm der schwerste Vorwurf, den man gegen einen Beamten erheben könne, gemacht worden sei, nämlich der der **Bestechung**. Es sei richtig, daß die Kriminalpolizei einen Unterschied zwischen Spielklubunternehmungen und den anderen Klubs, in denen gelegentlich gespielt werde, gemacht habe. Dieser Standpunkt rechtfertige sich aus polizeilichen, rechtlichen und moralischen Gründen. Dr. Weiß führt als Beispiel den „Union-Klub" an, der sich gegen die Auffassung verwahre, daß man ihn auf die gleiche Stufe mit irgendwelchen Spielklubunternehmungen stelle. Er, Dr. Weiß, sei es gewesen, der **der Spielklubseuche ein Ende gemacht** habe. Das Spiel als solches werde sich aber niemals austreiben lassen. Gefährlich seien nur die, die in öffentlichen Spielstätten das Publikum zu Glücksspielen verführten

---

n von J. Schneider-Foerstl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(5. Fortsetzung.)

Ein Ober kam gesprungen und half Koni Reichertshofen aus dem Mantel Den seinen hatte Rödiger bereits an den Haken placiert Die Stühle waren bequem, und nun, da er sich setzte, fühlte er erst wie müde er war Drüben in der Ecke, wo die Jazzband ihren Sitz hatte, fing es zu musizieren an, ein bißchen aufdringlich wie jede Jazzband aber doch von gedämpftem Feingefühl und möglichst wenig Krach und Bumm dazwischen Das tat ordentlich wohl Man konnte sogar ein bißchen träumen dabei

Reichertshofen breitete die Serviette über die Knie und warf einen Blick zu Rödiger hinüber. Der erwachte, faltete das Mundtuch auseinander und begann seine Suppe zu löffeln, eine feine rote Suppe mit gerösteten Brotwürfeln und weißen Selleriestückchen Er aß auch den Braten, der später kam Der Ober stellte zwei Gläser dunklen Weines vor sie hin. Die Freunde stießen an und sahen sich in die Augen.

„Und wenn das Leben zehnmal verpfuscht ist, zehnmal muß man's von vorne anpacken, immer wieder an einem anderen Zipfel," sagte Reichertshofen Als keine Antwort kam fragte er: „Warum sagst du nichts?"

„Weil es darauf nichts zu sagen gibt, Koni Das meine ist so verfahren, daß es sich gar nicht lohnt, es noch einmal anzupacken Können wir jetzt gehen?"

Er trank sein Glas leer, sah wie Reichertshofen dem Ober winkte, zog seine Börse und fühlte ein dunkles Rot aufbrennen, als der Freund „zusammen" verlangte.

Der Kellner notierte halblaut die Posten in sein Notizbuch riß den Zettel ab und legte ihn neben Reichertshofens Teller.

„Tu das nicht wieder," stieß er hervor, als sie in das helle Licht der Straße traten „So weit bin ich denn doch noch nicht!"

„Gib dich zufrieden, Lex, das war das Wiedersehensdiner Wollen wir jetzt nach Hause gehen? Ja? Oder willst du noch ein bißchen Lärm haben? In der Nogami-Bar geht's bis vier Uhr früh, und bei Papa Hase machen sie noch ein wenig später zu"

Und als Rödiger nichts erwiderte, gingen sie, wohin sie eben kamen. Die dunklen Gassen Sankt Paulis schlugen Schatten über ihnen und ließen ihre Schritte echohaft verhallen Eng, winkelig und unheimlich zogen sie sich zum Hafen hinunter. Ab und zu öffnete sich eine Tür Ein Schlager wimmerte auf Ein entnervtes Gesicht tauchte in den Lichtkegel und verschwand wieder

Plötzlich züngelte Lachen hoch Stöckelschuhe klapperten. Eine Hand streifte Rödigers Arm. „Rademachergang — fünf Treppen, Herr! Die oberste ist eine Leiter."

Reichertshofens Schritte wurden Galopp „Machen Sie, daß Sie weiter kommen!" brummte er.

Die Stöckelschuhe klapperten unentwegt neben ihnen her. Rödiger griff in die Tasche, zog einen zerknitterten Schein heraus und ließ ihn zu Boden flattern Die Frau stieß einen leisen Schrei aus, bückte sich und bog dann zum Kai hinab, wo die Nigger schlafen.

Die beiden gingen Arm in Arm. Reichertshofen knurrte etwas wie „verdammtes Gelichter" und „das passiert einem jede Nacht"

Er sah den Freund an und verzog den Mund, als kaue er etwas Bitteres. „Dagegen ist nichts zu machen, Lex Das ist nun mal so. Gehört auch mit dazu, daß Hamburg mich so festhält Wenn man nämlich so hin und wieder einen sieht, der wirklich tief im Sumpf und Dreck steckt und auch gar keine Anstalten macht, wieder rauszukommen, hält man sich um so ängstlicher den Rock sauber aus Ekel, Lex, eigentlich noch mehr aus Furcht vor diesem Untertauchen im Dreck und dem Verkommen Das ist es!"

Sie gingen den Hafen entlang. Von den Seglern fielen die Schatten wie Riesenvögel über das schwarze Wasser hin. Es gluckste und rauschte, schlug gegen die Planken und variierte in tausenderlei Geräuschen, die eine Art Schauer in den beiden nächtlichen Wanderern auslösten

Rödiger war zum Umsinken müde. Nerven, Herz und Körper drohten zu versagen Sein Arm hing schwer in dem des Freundes.

„Zehn Minuten noch, dann kommst du in ein Bett!" Reichertshofen sagte es zuversichtlich tröstend, wie man ein Kind beruhigt, das sich müde gelaufen hat und schlafen gehen will

Sie durchquerten noch zwei Straßen, kamen in ein ziemlich neues Viertel und verschwanden hinter der schweren Tür einer Mietskaserne. Rödiger hörte den Knall, mit dem die Türe einsprang.

Er hatte das Gefühl, als schlage die Türe des Lebens hinter ihm zu.

* * *

In Frau Luise Rödigers Wohnzimmer waren die Vorhänge weit zurückgezogen und die Scheiben blank gewischt Ein Sonnenstrahl zitterte durch das Wolkengebräu, küßte die aufwachenden Hyazinthen am Fenstersims, verschwand wieder und ließ mit seinem Gehen eine matte Helligkeit zurück

Regen tropfte in schweren, sättigenden Strähnen auf die dicken braunen Knospen der Kastanien, an deren Gezweig sie wie verschüchterte Vögel Platz fanden Es war ein guter Regen, warm und behaglich. Drunten in dem kleinen Vorgarten sprangen die Knospen auf. Der Rasen trug ein frisches, heiteres Grün, und der Kies lag völlig rein gewaschen

Mitten in das tonlose Fallen der Tropfen schnitt eine Klingel Ein altes, hageres Mädchen kam und sagte in die matte Helle des Raumes: „Frau Boborov wünscht Sie zu sprechen."

Die Gestalt, die sich aus dem Sessel in der Ecke löste, war mädchenhaft schlank, und das etwas ergraute Haar, das sich um die weißen Schläfen legte, gab dem Gesicht einen mütterlich warmen Ausdruck.

Sie wollte beide Hände zum Gruße heben, als Elisabeth eintrat Aber sie sah die tief umschatteten Augen und ließ die Hände wieder sinken. „Bringst du Böses?"

Die Augen der jungen Frau suchten die ihre hin. „Er war nicht bei dir, Mutter?"

„Wer?"

„Alexander!"

„Alexander?!" hauchte der Frauenmund. „Hast du ihn gesehen?"

„Er hat gestern nacht an unserer Tür geklopft!"

„An eurer Tür . . ."

(Fortsetzung folgt.)

. An vielen Orte
. Menſchenleben ſin
wurde die Stadt Gi
amts ſtürzte ein un
mmen zerſtört.

n die Millione

aftet.

iſt neuen umfang
Spur gekommen. Di
von ſechs Perſonen
richter Haftbefehl er
rbeiteten mit falſchen
Papiere, die einer i
it geſtohlen worden
ebungen läßt ſich im
gen. Der Wert de
5 Millionen Mark
ſich auch der Führer
liger Gerichtsaſſeſſor
nter den anderen vie
wei Frauen. Böhmer
n eines Schriftſtellers
r Schriftſteller konnte
nden gekommen war
sweis wiederholt be
ngeblich im Auftrag
Kauf an. Nach und
nit Hilfe ſeiner Kom

Glücksſpiele.

n den Angriff.

mmer beim Landgericht
eß gegen die Angriff
auſe. In mehrere
liner Polizeivize
rgeworfen worden, da
immte Spielklubs nich
nanziell intereſſiert ge
räſidenten Grze
dieſe Handlungsweiſ
i und Dr. Weiß ſind i
lang beſchäftigen wird
Zeuge vernommene

dent Grzeſinſki

m nichts davon bekann
ckſpielen teilgenomme
in dem Klub „Bühne
und wieder aus dienſt
des Klubs gegangen
n Klub ein- oder zwei
ten Dr. Weiß getroffen
daß Dr. Weiß geſpiel
m harmloſe Klubſpiele
die Behauptung de
nd Film“ geſagt worden
wird? Das ſind di
et!“ Dr. Lippert mach
ieſe Worte die Schau
rt habe. Grzeſinſki ver
n. Es kommt dann zu
chiedene Auffaſſung de
ger über die ſtrafrecht
ſpiels, wobei die An
ſtehen, daß Spiele wi
ind, wenn ſie öffentlic
geſpielt werden. De

nt Dr. Weiß

nt ſei. Er wendet ſich
o erklärt, daß ihm de
einen Beamten erheben
der der Beſtechung
lizei einen Unterſchied
nd den anderen Klubs
gemacht habe. Dieſe
eilichen, rechtlichen und
ihrt als Beiſpiel der
e Auffaſſung verwahre
it irgendwelchen Spiel
eiß, ſei es geweſen, de
e gemacht habe. Da
mals austreiben laſſen
tlichen Spielſtätten da

---

hat und ſchlafen gehen

n, kamen in ein ziemlich
ter de: ſchweren Tür
en Knall. mit dem di

Türe des Lebens hinter

mmer waren die Vor
Scheiben blank gewiſcht
Wolkengebräu, küßte die
rſims. verſchwand wie
matte Helligkeit zurück
nden Strähnen auf di
en, an deren Gezweig
den Es war ein guter
en in dem kleinen Vor
Der Raſen trug ein
es lag völlig rein ge

r Tropfen ſchnitt ein
n kam und ſagte in di
oborov wünſcht Sie zu

l in der Ecke löſte, wa
ergraute Haar, das ſich
m Geſicht einen mütter

ße heben, als Eliſabeth
eten Augen und ließ di
öſes?“
n über ſie hin. „Er wa

nmund nach „Haſt du

Tür geklopft!“

(Fortſetzung folgt.)

Das Gericht erörterte dann eine zehntägige Rivierareiſe Dr. Weiß, bei der dieſer außer der Fahrkarte 200 Mark über die Grenze genommen haben will. Dr. Lippert er- e, daß ihm geſagt worden ſei, daß Dr. Weiß in Be- ung eines Induſtriellen — es war der Generaldirektor Schuhfabrik Tack und Co. A.-G., Krojanker — an Riviera und

im Spielkaſino in Monte Carlo

eſen ſei. Darauf habe der Angriff eine Notiz darüber acht, worauf das Landesfinanzamt in der An- Redaktion angefragt habe, ob ſie Näheres darüber wüßte, Dr. Weiß habe keine Genehmigung der Deviſenbewirt- ungsſtelle gehabt, mehr als 200 Mark mitzunehmen. Der iff habe das Landesfinanzamt an ſeinen Gewährsmann ieſen, der dem Finanzamt mitgeteilt habe, er habe den druck gehabt, daß Dr. Weiß als Gaſt des Großinduſtriellen Monte Carlo ſich aufgehalten habe. Dr. Weiß hat dann ue Aufſtellungen über ſeine Ausgaben gemacht, ſo daß möglich ſein kann, daß er mit 200 Mark zehn Tage an der ausgekommen iſt. Dr. Weiß hat verſchiedentlich im Monte Carlo geſpielt.

„Mein Vaterland muß größer ſein.“

Zur Hundertjahrfeier des Guſtav-Adolf-Vereins.

Von Otto Michaelis.

In den Tagen vom 18. bis 20. September begeht der Guſtav-Adolf-Verein, jene große Organiſation der Fürſorge für die deutſche evangeliſche Auslandsdiaſpora, in Leipzig und an Guſtav Adolfs Todesſtätte in Lützen die Feier ſeines hundertjährigen Beſtehens, zu der zahlreiche Führer des deutſchen Proteſtantismus diesſeits und jenſeits der Reichsgrenzen erwartet werden. Die Freunde des Guſtav-Adolf-Vereins rüſten ſich zu er ganz dem Ernſt der Gegenwart angepaßten Jubi- umstagung. Sie wollen auf eine nunmehr hundert- rige Tätigkeit dieſes wohl volkstümlichſten der großen ngeliſchen Verbände Rückſchau halten. Es kann nicht bleiben, daß dieſes Jubiläum weit über den engeren is der zunächſt Beteiligten hinaus von der deutſchen entlichkeit beachtet wird. Hat doch der Guſtav-Adolf- ein tief in die Geſchichte unſeres Volkes eingegriffen. Rund 100 Millionen Mark wurden in dieſem Jahr- dert für die evangeliſche Diaſpora des In- und Aus- des aufgewendet, bis zum Jahre 1917 der Bau von nd 3000 Kirchen und Bethäuſern, rund 1000 ulen und über 1000 Pfarrhäuſern erreicht, bliche Summen für Ausſtattung von Pfarr- und ulfonds, für Konfirmanden-, Waiſen- und Diakoniſſen- alten aufgebracht, namhafte Beträge für Pfarr- und rergehälter, für Lehrerſeminare und Stipendien an ologieſtudierende gegeben.

Wichtiger iſt es aber, ſich die ſeeliſchen Wirkungen verdeutlichen. Was ſich hier zunächſt aufdrängt, iſt Einſicht, daß es dem Guſtav-Adolf-Verein in be- ernswerter Weiſe gelungen iſt, jenen aus ewigen ellen ſtammenden alten chriſtlichen Helferwillen und esdrang neu zu beleben. Er hat nicht zum wenigſten den Armutsjahren jüngſter Vergangenheit viel Opfer- n geweckt und gemehrt. Aber, und das iſt bezeichnend: ſer Helferwille richtet ſich in den wenigſten Fällen auf ſtellung irgendwelcher Notſtände in der Nähe. Die ben wanderten in die Ferne zu „Unbekannten und Bekannten“. In Überwindung von viel Engkreiſig- und viel Neigung zu Kirchturmspolitik gelang es dem ſtav-Adolf-Verein, innerhalb der evangeliſchen Be- kerung das Gefühl der Verantwortung zu ſchärfen genüber denen da draußen, die als konfeſſionelle nderheiten tagtäglich der Gefahr ſeeliſcher Unter- nährung ausgeſetzt ſind. Der deutſche Proteſtantismus ſo in der Schule des Guſtav-Adolf-Vereins gelernt, nen Blick zu weiten. Gewinn haben davon zunächſt Gemeinden und Kirchen gehabt, denen ſeine hilf- che Liebe die Kraft der Selbſtbehauptung mehrte. Einen t geringeren Gewinn als die Nehmenden haben aber ch hier die Gebenden gehabt. Der innere Anteil an Nöten und Bedrängniſſen der Gemeinden der Zer- ung bedeutete Lebensbereicherung, die Kunde von r in den Pfleglingsgemeinden vielfach anzutreffenden ßen Opferwilligkeit für religiöſe und kirchliche Zwecke ckte innere Beſchämung und rüttelte Satte und Selbſt- friedene auf.

Liegen hier Wirkungen vor, die von der Arbeit des ſtav-Adolf-Vereins ununterbrochen ausgegangen ſind, haben andere ihre Zeit gehabt. Indem alle deutſchen ämme auf ſeinem Boden in gemeinſamer Arbeit zu- mmenſtanden, hat der Guſtav-Adolf-Verein einſt jene immung mit vorbereitet, die 1870 den Zuſammenſchluß meiſten deutſchen Stämme im Deutſchen Kaiſerreich glückliche Erfüllung alter Sehnſuchtsträume empfinden ß. Das alles geſchah, ohne daß ſich der Guſtav-Adolf- ein irgendein politiſches Ziel geſetzt hätte. Aber be- ßter politiſcher Wille ſchafft ja nie allein politiſche For- ung: oft genug erweiſt ſich auch hier das Unbewußte das Stärkere, jedenfalls als ein hervorragend Mit- altendes. An der Schaffung jener geiſtigen Atmo- häre, in der das Werk Bismarcks günſtigſte Voraus- ungen für gedeihliche Entwicklung fand, iſt der Guſtav- olf-Verein ohne Frage lebhaft beteiligt geweſen. In inen Reihen wurde Deutſchland erlebt, nge bevor es ein Deutſches Reich gab. In ſeinen Reihen wurden aber auch die großen chen Aufgaben erlebt, die unſerem Volke durch s Auslandsdeutſchtum erwachſen ſind. Je uriger es um das Recht deutſcher Minder- iten in der Welt beſtellt war, um ſo klarer erwies ſich innere Nötigung, die Entrechteten etwas vom Helfer- llen der ſie nicht vergeſſenden Heimat ſpüren zu laſſen. as Vaterland des Guſtav-Adolf-Ver- müßte größer ſein als das in die tigen Reichsgrenzen eingezwängte utſche Reich.

Es iſt aber auch größer als der deutſche Kulturkreis. wiß hat die rieſengroße deutſche Not der Gegenwart ihm in Herz und Gewiſſen eingehämmert, in der Hilfe Volks- und Glaubensgenoſſen ſeine vornehmſte fgabe zu ſehen. Aber er hat doch die alte ökumeniſche nie darüber nicht verlaſſen. Wo nicht das Gebot natio- ler Selbſtachtung Grenzen zog, hat der Guſtav-Adolf- erein bis in die Gegenwart nach Möglichkeit Hilfs- llung auch dort geleiſtet, wo nicht-deutſche evangeliſche emeinden und Kirchen aus ihren Nöten heraus ihn um terſtützung angingen. Und er iſt dieſer Überlieferung s heute treugeblieben.

Der hier ſich bekundende Drang nach Weitblick nd Weitherzigkeit ſowie nach Verſtändnis für dere Art hat dem Guſtav-Adolf-Verein auch die Kraft geben, lutheriſches, uniertes und reformiertes Kirchen- m zu gemeinſamer Arbeit zu verbinden. Demſelben undzug ſeines Weſens blieb er treu, wenn er polemiſchen nfeſſionellen Auseinanderſetzungen nach Möglichkeit aus m Wege ging. In Anerkennung ſeiner friedfertigen ltung hat er aus katholiſchem Munde manches warme Grußwort auf ſeinen Verſammlungen hören dürfen. Aus dem evangeliſchen Lager aber gewann er einen Bundesgenoſſen in dem Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuß, der in neuerer Zeit die Fürſorge für das evangeliſche Auslandsdeutſchtum in den Kreis ſeiner Aufgaben mit einbezogen hat.

Sechzig Verhaftungen in Leningrad.

Moskau. Die GPU. hat in Leningrad ſechzig Beamte verhaftet, die Spekulationen mit Lebensmitteln getrieben haben.

Nur noch litauiſche Filme im Memelgebiet.

Kowno. Die jetzt auch für das Memelgebiet zuſtändige Kownoer Filmzenſur hat eine Verordnung erlaſſen, wonach die in Memel zur Aufführung kommenden deutſchen Tonfilme litauiſche Aufſchriften erhalten müſſen. Bei ſtummen Filmen müſſen die Aufſchriften an erſter Stelle in litauiſcher und dann erſt in deutſcher Sprache angebracht ſein. Dieſe Verordnung bringt eine ganz neue Umgeſtaltung in das memelländiſche Kinoweſen. Den memelländiſchen Kinobeſitzern wird es vollkommen unmöglich gemacht, Filme aus Deutſchland zu beziehen. Sie werden gezwungen ſein, litauiſche Filme aufzuführen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Das iſt im Leben immer ſo:
Man wird des Lebens nimmer froh!
Kaum ſieht man ſich, kaum kennt man ſich,
Schon flieht man ſich, ſchon trennt man ſich.

Von allen Seiten nach Berlin
Sieht man die Volksvertreter zieh'n,
Doch kaum hat man „Wie geht's?“ gefragt,
Sofort wird ſchon „Adieu!“ geſagt.

Es kommt ein auserwählter Herr:
„Geſtatten, Piefke, M. d. R.!“
Stellt er ſich vor, von Stolz geſchwellt,
Und wird ſofort — zurückgeſtellt.

Wie man's auch dreh'n und wenden mag:
Man tagt normal nur einen Tag
Und geht es gut, der Tage zwei
Und. kommt es hoch, im ganzen drei.

Man weiß ja ſchon, man wird nicht warm,
Und liegt ſich drum nicht erſt im Arm
Und ſeufzt beim Auseinandergeh'n:
„Wer weiß, ob wir uns wiederſeh'n!“

Und dann iſt wieder etwas Ruh',
Das Reichstagshaus iſt etwas zu,
Denn kaum gedacht, ach, kaum gedacht,
Ward aller Luſt ein End' gemacht!

Zu Hauſe aber ſitzt und ſchmält
Der Mann, der permanente wählt,
Und täglich fragt er ein'gemal:
„Wann, bitte, iſt die nächſte Wahl?“

Das Wählen geht ihm durch den Sinn,
Da hat er ſchon die Übung drin,
Das Leben iſt ſo ſchwer, ſo ſchwer,
Er aber denkt nichts andres mehr.

Ich ſelbſt bin dieſer arme Mann,
Und der Kollege ſchließt ſich an,
Und Sie, verehrte gnäd'ge Frau,
Sind auch für etwas Wahlradau.

So wird das Leben uns gewürzt!
Ich wollt', ich ſäße, abgeſtürzt,
Mit Hutchinſons auf Grönlandeis,
Wo man noch nichts vom Wählen weiß!

Niederdeutſchlands älteſte Univerſitätsgründung

Von Erich Roſendahl.

Daß ſchon mehr als anderthalb Jahrhunderte vor der Begründung der Univerſität in Göttingen, wo man ſchon jetzt für eine würdige Zweihundertjahrfeier im Jahre 1937 rüſtet, der fromme Herzog Julius von Braunſchweig-Wolfenbüttel eine Hochſchule in Helmſtedt gegründet hat, iſt eine Tatſache, die wohl als allgemein bekannt angeſehen werden darf. War doch die Univerſität Helmſtedt, die vielleicht, wenn auch nur im engen Rahmen einer kleinen Landesuniverſität, noch heute beſtehen würde, wenn ihr nicht der Federzug eines fremden Machthabers im Jahre 1809 das Todesurteil geſprochen hätte, reichlich ein Jahrhundert Geſamtuniverſität für alle welfiſchen Lande, hat ſie doch eine ſo ruhmvolle Geſchichte aufzuweiſen, wie in jenen Zeiten nur ſehr wenige deutſche Univerſitäten. Des zum Beweiſe braucht man nur an ein dreifaches C zu erinnern, das die Namen Caſelius, Calixtus, Conring ſymboliſiert. Daß aber in die Zeit zwiſchen der Begründung der Julia in Helmſtedt im Jahre 1576 und der Georgia Auguſta im Jahre 1737 oder genauer 1734, denn ſchon damals wurde mit den Vorleſungen begonnen, die Begründung von noch drei Hochſchulen fällt, dürfte weniger bekannt ſein. Und doch haben zwei derſelben, die zu Rinteln und die zu Lingen, die allerdings nur ein akademiſches Gymnaſium, alſo eine Anſtalt war, der das Recht fehlte, akademiſche Grade zu erteilen, länger als ein Jahrhundert beſtanden, während allerdings der dritten, die der Biſchof Franz Ferdinand 1630 in Osnabrück gegründet hatte, nur ein ſehr kurzes Leben beſchieden war. Denn ſchon 1633 machten ihr die Schweden den Garaus, ohne daß es ihr vergönnt geweſen wäre, zu neuem Leben zu erſtehen.

Aber auch die Helmſtedter Julia iſt nicht die älteſte Univerſitätsgründung auf niederſächſiſcher Erde. Schon hundert Jahre früher war eine ſolche erfolgt, und dieſe iſt um ſo denkwürdiger, als ſie nicht von einem Fürſten, ſondern von einer Stadtgemeinde ausging. Sind die Fälle, daß Univerſitäten von Städten gegründet wurden, in deutſchen Landen überhaupt ſelten — am bekannteſten iſt ja wohl die Gründung der Univerſität Altdorf durch die Nürnberger im Jahre 1696 —, ſo ſteht für das 15. Jahrhundert der Fall Lüneburg, denn um dieſen handelt es ſich, nahezu vereinzelt da. Nur eine einzige deutſche Stadt war den ſich im Jahre 1471 um Erlaß eines Univerſitätsprivilegs an den Kaiſer Friedrich III. wendenden Lüneburgern zuvorgekommen: Kulm, dem ſchon im Dezember 1434 auf Bitten der Bürger Kaiſer Sigmund ein ſolches Privileg erteilt hatte. Obgleich die Lüneburger in ihrer Stadt nur leges imperiales et iura civilia (Kaiſergeſetze und bürgerliche Rechte) leſen laſſen wollten, ſo baten ſie den Kaiſer doch um ein ſtudium generale d. i. um die Rechte einer Volluniverſität. Nur eine mit dem ſtudium generale ausgerüſtete Anſtalt konnte akademiſche Grade erteilen und ihren Schülern die facultas ubique docendi verleihen, das Recht, in der ganzen abendländiſchen Chriſtenheit zu lehren. Dieſes Privilegium konnte aber nur von einer Stelle verliehen werden, die internationale Geltung beſaß. Solche Autorität beſaß in erſter Linie der Papſt, in zweiter der Kaiſer, der wenigſtens theoretiſch noch den Nimbus des weltlichen Oberhaupts der Chriſtenheit hatte. Daraus erklärt es ſich, daß auch nach der Reformation die evangeliſchen Fürſten, die wie Herzog Julius ihre Hochſchulen in den Schranken von konfeſſionellen Landesuniverſitäten zu halten und geradezu zu Hochburgen der evangeliſchen Lehre und zu Kampfſtätten gegen den Katholizismus zu machen gedachten, auf ein Privileg ſeitens des katholiſchen Kaiſers Wert legten. Daran hat ſich, ſolange das alte Reich beſtand, alſo bis 1806, nichts geändert. Göttingen war die vorletzte Univerſität, die (1733) ein kaiſerliches Privileg (von Karl VI.) erhielt; dann folgte 1743 nur noch Erlangen. Eine Bemerkung ſei hier eingeſchaltet. So eigenartig ſich das Leben auf den deutſchen Univerſitäten entwickelt hat, ſo ſind ſie doch keine urſprüngliche Schöpfung des deutſchen wiſſenſchaftlichen Geiſtes, ſondern in ihrem Aufbau ihren Verfaſſungen und ihren Unterrichtsordnungen an das Vorbild der älteſten Univerſitäten, vornehmlich der Pariſer, angelehnt.

Als die Lüneburger ſich 1471 um Errichtung eines ſtudium generale in ihrer Stadt an Kaiſer Friedrich III. wandten, hatte dieſer auf Bitten von Landesfürſten ſchon zwei Univerſitätsprivilegien ausgeſtellt: 1442 eines für Köln, 1456 eines für Freiburg, zu denen noch, wie hinzugefügt ſein mag, 1484 eines für Tübingen hinzukam. Daß eine Stadtgemeinde ihn um Errichtung eines ſtudium generale anging, war dem Kaiſer offenbar eine ganz neue Erſcheinung. Er willfahrte den Bitten der Lüneburger auf der ganzen Linie, ſichtlich erfreut über ſolchen Bürgerſinn. Das in Regensburg am 8. Auguſt 1471 gegebene Stiftungsprivileg für eine Volluniverſität mag hier im Wortlaut mitgeteilt werden, einmal weil bisher eine deutſche Ueberſetzung des lateiniſchen Originals noch nirgends beſtanden hat, dann, weil es nicht unweſentlich in der Form abweicht von anderen auf uns gekommenen Schriftſtücken dieſer Art, die es ſchon in Schwülſtigkeit des Kanzleiſtils noch überbietet. Alſo läßt ſich der Kaiſer vernehmen:

Friedrich, durch die Gunſt der göttlichen Gnade Kaiſer der Römer, allzeit Mehrer des Reichs, König von Ungarn, Dalmatien, Croatien, Herzog von Oeſterreich, Steiermark, Kärnten und Krain, Herr der Sloveniſchen Mark und von Portenau, Graf zu Habsburg, Tirol, Pfirt und Kiburg, Markgraf zu Burgau und Landgraf des Elſaß, entbiett dem fürſichtigen Rat und den Bürgern der Stadt Lüneburg in der Verdener Diözeſe, unſeren und des hl. Reiches lieben Getreuen, kaiſerliche Gunſt und alles Gute. Die ſzepterführende Erhabenheit der kaiſerlichen Würde iſt den Untertanen kraft der Hoheit des Amtes und der Würde dazu vorangeſtellt, daß ſie die ihr anvertrauten Gläubigen durch den Schutz des erwünſchten Troſtes leitet, weil der kaiſerliche Thron um ſo glücklicher geſichert und durch um ſo reicheres Gedeihen gefördert wird, je unabläſſiger er die Gaben ſeiner Vortrefflichkeit durch ein reicheres Geſchenk ſeiner Güte auf die Untertanen ausgegoſſen hat. Daher erleuchten die von dem ſchimmernden Glanze des kaiſerlichen Thrones gleichwie Strahlen von der Sonne ausgehenden Gunſt- und Gnadenerweiſungen Stand und Würden der Getreuen, weil das unbegrenzte Licht des Tages die Nachteile einer minderen Lichtquelle nicht duldet, vielmehr mit dem erwarteten Schmuck des reichlicheren, von allen Seiten ſchimmernden Tageslichts ſich ergießt, ſo lange im Umkreiſe des Kaiſerthrones die Anzahl hervorragenden Männer und berühmter Perſönlichkeiten zum Glanze des hl. Reiches ſich noch vermehrt. Als daher unſere Erhabenheit die löbliche Kunde über Euch vernahm, daß Eure Vorfahren und Ihr ſelbſt ſtets bemüht geweſen ſeid, und es noch ſeid, die Perle der Wiſſenſchaften zu erwerben, wodurch das Wahre vom Falſchen und das Billige vom Unbilligen unterſchieden wird und die Sterblichen den Göttern gleichgemacht werden, und daß Ihr dabei weder Koſten noch Anſtrengungen erſpart habt, da haben wir dieſe und andere leuchtenden Zeichen Eurer Tugenden und Verdienſte und rechtſchaffenen Handlungen, wodurch Ihr in hervorragender Weiſe Euch ausgezeichnet, zur Prüfung durch eine vorſichtige Erörterung mit herangezogen. Unſere kaiſerliche Majeſtät wird hiernach mit um ſo größerem Eifer für Euch erfüllt, als ſie dazu durch eine gewiſſe Schuld gegenüber Euren Verdienſten angetrieben wird.

Mit Rückſicht auf dieſe Eure Verdienſte, nach reiflicher Ueberlegung, auf den Rat unſerer Fürſten, Herren, Edelleute und Vornehmen und unſerer und des hl. Reiches lieben Getreuen, aus genauer Kenntnis und aus der Fülle der kaiſerlichen Macht, geſtatten, bewilligen und verſchenken wir daher gnädig, daß von jetzt an in den dauernden künftigen Zeiten in der Stadt Lüneburg die kaiſerlichen und die bürgerlichen Rechte öffentlich geleſen, behandelt und erörtert werden und andere Lehrakte in derſelben Fakultät gelehrt werden können und mögen, die an einem geziemenden Orte dazu zu beſtellen ſind, und zwar nach dem Vorbild der ſtudia generalia und Univerſitäten und ohne irgendwelche Abweichung. So jedoch, daß dieſen Doktoren, die durch Euch zu beſtallen ſind, geziemende und angemeſſene Verſorgung zuteil wird. Und weil die kaiſerliche Majeſtät gewohnt und gnädigſt geneigt iſt, die wohlverdienten Männer und diejenigen, die durch geſchärften Geiſt und durchwachte Nächte den ruhmvollen Preis der Weisheit erlangt haben, die der Lobſprüche würdig, durch Zeugnis als tüchtig anerkannt ſind, zu ehren, ſie in zu dem hohen Grade der Wiſſenſchaften, nämlich der hoſtberühmten Doktorwürde, zu befördern und ſie das Katheder beſteigen zu laſſen, ſo gewähren wir aus ähnlicher Erkenntnis und Fülle der Macht den Doktoren, die zu ihrer Zeit daſelbſt angeſtellt ſein werden, die Befähigung, ſolche Männer zu Baccalauren oder Doktoren in den Geſtzen zu machen und zu befördern, welche ſie durch eine ſorgfältige Prüfung als geſchickt, geeignet und genügend, als wohlverdient und anerkennt gefunden haben, und alſo den durch ſie Gewählten die gewöhnlichen Zeichen der Doktorwürde zu übertragen und ſie mit den zur Doktorwürde gehörenden Schmuckgegenſtänden auszuzeichnen, ihnen auch die Erlaubnis und die Berechtigung zu geben und zu erteilen, das Lehrkatheder zu beſteigen und in der Geſetzesfakultät ſelbſt zu leſen, zu erklären, zu erläutern, zu erörtern, zu behandeln und alle Amtshandlungen eines Doktors im ganzen römiſchen Reiche auszuführen und zu betreiben.

Gegeben zu Regensburg, am 8. Auguſt 1471.

Auf Befehl: Lucas Sincerus.

•

Ob dieſe von Kaiſer Friedrich III. privilegierte kleine Univerſität in Lüneburg, die, abgleich ſie nur eine Teiluniverſität war, dennoch alle Rechte einer Volluniverſität verhiehen bekommen hatte, wirklich zuſtande gekommen iſt, und wie lange ſie beſtanden hat, darüber ſcheinen noch alle Nachrichten zu fehlen.

Schmelings nächſter Gegner.

Wer iſt und was kann Mickey Walker?

Es dürfte in Deutſchland und auch in der übrigen boxeriſch intereſſierten Welt wohl niemand daran zweifeln, daß aus dem Kampf Schmeling—Walker im Newyorker Garden der Deutſche als Sieger hervorgeht. Das ſoll nicht etwa heißen, daß Walker kein Gegner für Schmeling iſt. Im Gegenteil! Dieſer in mehr als hundert Kämpfen erprobte Boxer iſt, da er zu den beſten Technikern gehört, immer ein gefährlicher Gegner und auch für den Beſten beileibe nicht leicht zu nehmen.

Wir zweifeln nicht daran, daß Schmeling ſeine Chance, den Anſchluß an die Weltmeiſterſchaft nicht zu verpaſſen, gründlich wahrnehmen wird, und Sharkey wird im nächſten Jahr ſicherlich das Vergnügen haben, wieder dem beſten Boxer im Kampf um den Titel gegenüberzuſtehen, der dann aber zeigen wird, daß er Kampfnerv und Wille zum entſcheidenden Sieg nicht verloren hat.

Schmelings Weg zu dieſem Revanchekampf führt über Mickey Walker, der jetzt, reichlich ſpät, vor der Chance ſeines Lebens ſteht, in die Entſcheidung um die Weltmeiſterſchaft einzugreifen. Er wird alles daran ſetzen, um dieſe Gelegenheit auszunützen. Alles? Wir wollen uns nicht verhehlen, daß das viel bei Walker bedeutet. Gewiß, er ſteht im 32. Lebensjahr und hat ein reichlich bewegtes Leben hinter ſich, in dem zu Zeiten König Alkohol ein großes Regiment führte. Aber dieſer Walker iſt in entſcheidenden Augenblicken immer wieder dageweſen. Das mußte Sharkey — allerdings ein nicht ganz auf der Höhe des Schmeling-Kampfes befindlicher Sharkey — erfahren, der im Vorjahre nur einen ſehr zweifelhaften Punktſieg über ihn errang. „Moraliſcher Sieger“ des Kampfes war Walker! Der Amerikaner hätte es heute eigentlich nicht mehr nötig, nach der höchſten Krone zu langen. Denn ſeine Boxerlaufbahn iſt überreich an Erfolgen geweſen. Sie begann 1921 gleich mit einem großen Kampf: er ſchlug Jack Green, gänzlich unvorbereitet — er ſaß als Zuſchauer am Ring — da Greens Gegner krank geworden war. Dave Shade, der berühmte Shade, ſein nächſter Gegner, wurde in 8 Runden zuſammengeſchlagen. Noch im ſelben Jahr kämpfte er gegen den Weltergewichtsmeiſter der Welt Jack Britton „ohne Entſcheidung“ und hielt ſich hervorragend. Schon im nächſten Jahr, 1922, traf er mit Britton, nachdem er eine ganze Reihe von Leuten, unter ihnen Griffith und Red, aus dem Wege geräumt hatte, im Kampf um den Weltmeiſtertitel zuſammen, wurde nach einem 15-Runden-Kampf Punktſieger und damit Weltmeiſter. Nach einjähriger Karriere! Bis 1925 ſchlug er bis auf ganz wenige Niederlagen durch hervorragendſte Klaſſe alles, was ihm vor ſeine Fighterfäuſte kam, u. a. auch ſeinen alten Widerſacher Dave Shade in einem Titeltreffen über 15 Runden. Gegen den Halbſchwergewichtsweltmeiſter Mike McTigue ſtand er zehn Runden ohne Entſcheidung. Gegen Greb, den Mittelgewichtsweltmeiſter, verlor er, um ſich dann 1926 dieſen Titel in einem Kampf gegen Tiger Flowers zu holen. Er verteidigte ihn in dem noch in Erinnerung ſtehenden überaus blutigen Kampf gegen den Schotten Milligan in London erfolgreich. In den nächſten Jahren mußten auch die beſten Halbſchwer- und Schwergewichtler daran glauben, unter ihnen Jimmy Maloney, Risko, Levinſky!

Alles in allem: der Kampf gegen Schmeling muß intereſſant werden. Walker iſt ein Fighter reinſten Waſſers, der ſich wie ein Tiger auf ſeinen Gegner ſtürzt, keine Pauſe im Trommelfeuer ſeiner Schläge kennt, dabei aber kein Schläger iſt, ſondern ein techniſch vorzüglich geſchulter Mann, eine Miſchung von Wildheit und Exaktheit, ſchwer zu treffen, ungeheuer ausdauernd.

Schmeling? Er geht mit großer Zuverſicht in den Kampf, iſt jünger und hat, wenn auch ſicherlich nicht boxeriſch, ſo doch phyſiſch und pſychiſch ein Plus, das er wahrnehmen wird. Schmeling liebt den Kampf, Rückzugsboxer machen ihn nicht genügend warm. Bei Walker hat er in dieſer Beziehung nichts zu fürchten, denn auch für ihn heißt boxen: Angriff, Kampf, unerbittlicher Schlagwechſel!

Frau Opel gewinnt den Preis der Nationen.

Am Schlußtag des 1. Internationalen Damen-Reitturniers in Düſſeldorf wurde der Preis der Nationen ausgetragen. Siegerin dieſer ſchweren Konkurrenz wurde Frau von Opel auf „Nanuk“, die wir hier beim Nehmen eines ſchweren Hinderniſſes wiedergeben.

Eine turneriſche Herbſtbetrachtung.

Die Sommerzeit mit ihren zahlreichen turneriſchen Veranſtaltungen neigt ſich zum Abſchluß. Die Deutſche Turnerſchaft kann mit Befriedigung zurückblicken auf eine Zeit angeſpannteſter Arbeit, die beſtimmt ihre Früchte getragen hat. Das geht aus den Teilnehmerzahlen und aus den Wettkampfergebniſſen hervor, die in dieſem Sommer erzielt worden ſind: bei den Vereins-, Gau- und Kreisfeſten und endlich bei den Meiſterſchaftskämpfen der Deutſchen Turnerſchaft, ſoweit heute noch ſolche beſtehen, oder aber bei den Meiſterſchaftskämpfen, die mit anderen Verbänden gemeinſam durchgeführt worden ſind.

Hierbei ragen die Schwimmeiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft in Erfurt hervor. Die Tatſache, daß nicht weniger als neun deutſche Turnerſchaftsbeſtleiſtungen aufgeſtellt werden konnten, beweiſt, wie eifrig in der Deutſchen Turnerſchaft auf der Grundlage der Breitenarbeit — faſt eine Viertelmillion Schwimmer und Schwimmerinnen ſind in der Deutſchen Turnerſchaft zuſammengefaßt — an der Ertüchtigung unſeres Volkes auch auf den Fachgebieten gearbeitet wird.

Eine ebenſo erfreuliche Veranſtaltung waren die Spielmeiſterſchaften, die in Bremen gemeinſam mit der DSB. durchgeführt wurden. Die Meiſterſchaftskämpfe in Bremen führten die Beſten zuſammen, und man vermochte hier wahre Meiſterleiſtungen an Spieltechnik und Zuſammenſpiel zu erleben.

Auch die Tennisbewegung in der Deutſchen Turnerſchaft hat einen gewaltigen Aufſchwung genommen, wie die Leiſtungen bei den Kämpfen in Bremen bewieſen haben. Aber auch zahlenmäßig iſt ein großer Aufſchwung zu verzeichnen. Das Turnertennisſpiel erfreut ſich heute einer großen Anhängerſchaft, die ſich immer mehr verſtärkt.

Die Volksturnmeiſterſchaften der DT. ſind mit den Leichtathletikmeiſterſchaften der DSB. zuſammengelegt worden, ſo daß jetzt eigentlich erſt richtige Meiſterſchaften und keine Verbandsmeiſterſchaften mehr ausgetragen werden. Auch hier vermochte die Deutſche Turnerſchaft eine Anzahl ſchöner Erfolge zu erringen, ein Beweis dafür, daß ſie in den Reihen ihrer Mitglieder eine gewaltige Kraftquelle beſitzt.

Für die Kunſtturner war die Teilnahme an dem Eidgenöſſiſchen Turnfeſt in Aarau das bedeutſamſte Ereignis. Die DT. hatte hierzu die Deutſchlandriege entſandt, eine Auswahl hervorragender deutſcher Kunſtturner, die in einem Schauturnen am Reck ganz beſonders hervorzutreten vermochten und wegen ihrer kaum zu übertreffenden Leiſtungen großen Beifall errangen. Auch an den Wettkämpfen um den Lorbeerkranz beteiligten ſich Turner mit beſtem Erfolg.

Bemerkenswert iſt auch die Entwicklung des Turnerwaſſerfahrens! Faſt in allen Turnkreiſen der DT. ſind auf dieſem Gebiete erfreuliche Fortſchritte zu verzeichnen. Die Veranſtaltungen der Waſſerfahrer konnten eine gute Beteiligung verbuchen, die Unterkunftsſtellen ſind erheblich vermehrt worden, und eine große Anzahl von Vereinen beſitzt eigene Ruder- oder Kanuhäuſer.

In dieſem Zuſammenhang iſt auch noch der Kreisturnfeſte zu gedenken, die trotz der Not der Zeit von einer Anzahl von Turnkreiſen durchgeführt wurden, und zwar mit Beteiligungsziffern, die den ſonſt gewohnten nicht nachſtanden! Das Kreisturnfeſt des Mittelrheinkreiſes fand in Trier ſtatt und wurde mit 13 000 Teilnehmern zu einer gewaltigen turneriſchen Grenzlandkundgebung. Der Kreis Norden der DT. führte ſein Kreisturnfeſt für Turner und Turnerinnen diesmal getrennt durch, um die Unkoſten auf das geringſte Maß zu beſchränken. Auch von dieſem Feſt iſt nur Erfreuliches zu berichten. Eine prächtige, turneriſche Kundgebung ſtellte das Kreisturnfeſt der Pfalz, das in Neuſtadt a. Haardt ſtattfand, dar, das in allen Teilen gelungen war. „In der Beſchränkung zeigt ſich erſt der Meiſter“, war die Loſung für das Schleſierturnen, das als Erſatz für das Kreisturnfeſt in Breslau durchgeführt wurde. Eine ähnliche Veranſtaltung, die als Wettkampfveranſtaltung gedacht und aufgezogen war, hielt der Oberweſerkreis in Kaſſel ab und der Turnkreis Schwaben in Tailfingen. Der Kreis Nordoſten der Deutſchen Turnerſchaft feierte ein Kreisturnfeſt in Marienwerder, das ebenfalls einen großen Erfolg hatte und vor allem die Grenzlandarbeit der Deutſchen Turnerſchaft zum Ausdruck brachte. Die Kreiſe Baden, Thüringen und Hannover-Braunſchweig veranſtalteten Kreisturnfeſte für ihre Turnerinnen, die überall gut gelangen und große Teilnehmerzahlen aufwieſen; ſie legten Zeugnis davon ab, daß das Frauenturnen in der Deutſchen Turnerſchaft, auf neuzeitlicher Grundlage aufgebaut, große Begeiſterung geweckt und ihr einen großen Kreis von treuen Anhängerinnen zugeführt hat. Alle dieſe Kreisturnfeſte, die in weiteſtem Ausmaße den Umfang des turneriſchen Betriebes erwieſen und von der Vielſeitigkeit und Größe der deutſchen Turnerei zeugten, ſind beſonders deshalb erwähnenswert, weil es gelang, ſie trotz der Not der Zeit zu vollem Gelingen zu führen.

Rechnet man hinzu, daß in dieſem Jahr auch die Gaue und zahlreichen Vereine Veranſtaltungen durchführten, daß die alten, teilweiſe ſchon ſeit langen Jahrzehnten gefeierten Bergfeſte ebenfalls wieder ſtattfanden, oft mit Teilnehmerzahlen von über 1000 Wettkämpfern und Wettkämpferinnen, ſo wird man mit Recht ſagen können, daß in der Deutſchen Turnerſchaft trotz aller Not der Zeit ein reges Leben herrſcht und der ernſte Wille, vorwärtszukommen und das deutſche Volk körperlich zu ertüchtigen und ſeeliſch zu erfriſchen und ihm, ſoweit es möglich iſt, Volkskraft und Gemütsfriſche und Tiefe zu ſpenden!

Die Gründung des SC. Charlottenburg.

Am 15. September wird der SC. Charlottenburg, der größte deutſche Leichtathletikverein, dreißig Jahre alt. Die Initiative zur Gründung gab Paul Martin, der dem Verein, obwohl er zur Zeit nicht an exponierter Stelle ſteht, noch heute angehört. Aber er iſt trotzdem noch immer die Seele des Vereins, auch wenn andere heute in bezug auf Ämterverteilung den Platz einnehmen, auf dem er früher jahrelang geſtanden hat.

Der SCC. hat während ſeines dreißigjährigen Beſtehens viele Wandlungen durchgemacht. Bei ſeiner Gründung war die Bezeichnung „Leichtathletik“ ein Fremdwort; denn in ſeiner Urform war der SCC. ein reiner Barlaufverein, bis dann im Jahre 1904 drei Mitglieder an ſeine Tür klopften und den Verein auf den Pfad der Leichtathletik hinwieſen. Es waren dies der Sprinter Uhlmann, der einmal bei einem 100-Meter-Vorgabelaufen nach ſiegreichem Vorlauf den Endlauf vergaß, der Mittelſtreckler Mittmann und der Marathonläufer Borowik. Die neue Richtung konnte ſich nur ſehr langſam durchſetzen, zumal auch in den nächſten Jahren die Barlauf-Anhänger ziffernmäßig in der Überzahl waren.

An einen eigenen Platz war natürlich nicht zu denken. Man mußte froh ſein, daß der Magiſtrat der Stadt Charlottenburg dem S. C. C. (damals hieß er noch Charlottenburger Sport-Club von 1902) geſtattete, daß er gelegentlich den ſtädtiſchen Spielplatz in der Goetheſtraße zur Austragung der Barlaufſpiele benutzen durfte. Mehr war vorderhand nicht zu erwarten.

In den Jahren 1907 und 1908 war es ihm gelungen, ein kleines Nebengelände der Radrennnbahn Steglitz für Trainingszwecke zu erhalten. In Steglitz legten die Mitglieder auch den Grundſtock zu dem erſten Potsdam-Berlin-Sieg im Jahre 1908. Dieſer Sieg, der zum Teil völlig unerwartet kam, gab dem Verein ein völlig neues Gepräge. Er war der Schwanengeſang für die Barlaufgruppe. Von nun an hatte die Leichtathletik die Oberhand, und in der jetzt einſetzenden Gründungsperiode au weite Sicht wurde im Frühjahr 1910 aus eigener Kra in Witzleben die erſte moderne Aſchenbahn in Deutſchlan geſchaffen. Heinzenburg lief am Eröffnungstage eine neuen 3000-Meter-Rekord. 1911 trat der SC. Weſten 0 mit Richard Rau an der Spitze zum Verein über, de nunmehr ſeinen Namen Charlottenburger Sport-Clu 1902 in SCC. umänderte.

Das wären die weſentlichen Merkmale der Entwic lung, ſoweit die Vorkriegsjahre in Betracht kommen

Abbruch des Olympiſchen Dorfes.

Das Olympiſche Dorf, das während der Spiele i Los Angeles faſt 2000 Athleten Unterkunft bot, iſt je von ſämtlichen Inſaſſen verlaſſen und wird nun a gebrochen. Wie bekannt, werden die meiſten Häuſer a der Küſte aufgeſtellt, ſie ſind ſchon längſt verkauft. Di Einrichtungsgegenſtände, Betten, Stühle, Tiſche uſw werden verauktioniert. Übrigens haben die beiden Häuſe in denen Nurmi, der „fliegende Finne“, und Jame Bauſch, der Weltrekordſieger im Zehnkampf, wohnte beſondere Liebhaber gefunden, ſie wurden gewiſſermaße als Reliquien zu einem recht anſehnlichen Preis vo Liebhabern derartiger Raritäten gekauft.

Wie man vor 150 Jahren „Badereiſte“.

Reiſen war ehemals nicht ſo einfach. Und nun g wenn eine fürſtliche Perſon auf Reiſen ging! Und d beabſichtigte weiland die Frau Kurfürſtin Marie An Sophie, die junge Gattin des Kurfürſten Maximili Joſeph des Dritten von Bayern. Die hohe Frau ſoll die ſchon ſeit dem vierzehnten Jahrhundert berühmt Heilquellen von Bad Ems beſuchen.

Am 18. Mai 1763 brach die Kurfürſtin von Nym henburg bei München auf. Da eine Reiſe in jenen Tag noch keine Alltäglichkeit war, ſo verreichtete das wacke Bayernvolk täglich für ſeine Fürſtin Gebete in all Kirchen. Ueber fünfzig Perſonen, ausſchließlich der Di nerſchaft der Kavaliere und Beamten, bildeten das G folge. Zwar war der bayeriſche Hof in der Zeit k üppiger. Dennoch hätte keine der nachſtehenden Perſon im Gefolge der Fürſtin fehlen dürfen. Denn ſie gehört nun einmal zum Reiſehofſtaat einer mittleren deutſch Fürſtin.

Da waren alſo der Obriſt-Kämmerer, der Obri Hofmeiſter, der Obriſt-Silberkämmerer, die Obriſt-Ho meiſterin, Kammerfrau und Kammerfräulein, Kamme dienerinnen, Kammerknaben, der Leibmedicus, Leibchiru gus, Leib-Apotheker, Zahlmeiſter, Futtermeiſter, Kellne Küchenſchreiber, Tapezier, Kammerknecht, Kammer-Po tier, Konfektmeiſter, Mundköche, Paſtetenkoch, Bratmeiſt Mundköchin, Tafeldeckerinnen, Silberſpülerinnen, Gard robedienerin, Leibwäſcherin, Hofeinkäufer, Hofmetzge Büchſenſpanner, Lakeien, Waldhorniſten, Heiducken u Läufer, Kutſcher, Vorreiter, Stallbediente und faſt fün zig Pferde!

Solch ein Fürſtentroß war keine Kleinigkeit. V allem wurde auf die Wohlfahrt des Leibes großer We gelegt. Das war keine überflüſſige Maßnahme, diew es mit den damaligen Gaſtſtätten noch recht übel ausſa Da verſorgte man ſich ſchon beſſer ſelbſt!

Die Kurfürſtin, unter dem Namen einer Gräf von Sülzburg, wurde von ihrem Gemahl bis Donauwör begleitet. Dann ging die Fahrt weiter über Dinkelsbü und Mergentheim. Von Wertheim am Main ab wa die Reiſe zu Waſſer zurückgelegt. Hier lagen zehn gro Jagdſchiffe bereit, die hohen Gäſte aufzunehmen.

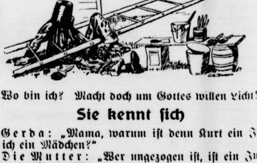
Solche Waſſerfahrten waren ſehr beliebt und jede falls eine der angenehmſten Reiſearten jener Tage. A Tage dauerte dieſe gemächliche Reiſe. Dann war m glücklich in Bad Ems angelangt, wo man im Fürſtli Naſſauiſchen Hauſe Quartier nahm. Vier Tage ruh die Fürſtin von den Strapazen der Reiſe aus. Dana begann die Kur, die recht anſtrengend geweſen ſein mu Die Fürſtin nahm 30 Bäder, und zwar, wie das dama üblich, blieb ſie jedesmal eine volle Stunde im Waſſ

Das ſtrenggeregelte, kurgemäße Leben wurde du Beſuche belebt. So erſchien der in Koblenz reſidieren Kurfürſt von Trier, ſowie die Fürſten von Thurn u Taxis, der Landgraf von Heſſen-Kaſſel. Dann ſtellte ſich die vornehmen Familien der Umgebung ein und mac ten ihre Reverenz!

Auf der Rückreiſe holte der Kurfürſt ſeine Gatt wieder in Donauwörth ab. Der Chroniſt kann ſich ni genug tun, die Wiederſehensfreude des hohen Paares ſchildern. Er tut das in der damals üblichen Weiſe, inde er von Sereniſſimus „tendreſſe“ und „amour“ ſprich alſo ihre Zärtlichkeit und Liebe beſonders betonend. A Abend des nächſten Tages langte der Reiſezug unt feierlichem Glockengeläute in Dachau, im Luſtſchloß, a — die Badereiſe von Sereniſſima war beendet.

Smada.

Im Dunkeln



„Wo bin ich? Macht doch um Gottes willen Licht!“

Sie kennt ſich

Gerda: „Mama, warum iſt denn Kurt ein Jung und ich ein Mädchen?“

Die Mutter: „Wer ungezogen iſt, iſt ein Junge wer artig iſt, ein Mädchen.“

Gerda: „Mama, da bin ich wohl manchmal au ein Junge?“

*

Der Filmregiſſeur Richard Eichberg fährt mi einer kleinen Truppe nach Italien.

In Fiſole wollen ſie ausſteigen. Endlich kommt Fiſol die kleine Truppe ſpringt aus dem Abteil. Da lieſt Eichbe auf dem Bahnſteig, direkt in nächſter Nähe, ein Schil USCITA (Ausgang) und ſchreit entſetzt auf: „Wat Uſchitta? Allet wieda einſteijen, wa ſind erſt in Uſchitta!

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 221 | Dienstag, den 20. September 1932 | 54. Jahrg.

Echo der Englandnote

eine Antwort auf die engliſche Note.

Die ſchroffe Antwort der engliſchen Regierung auf e deutſche Forderung nach gleichmäßiger Abrüſtung r alle, entſprechend den Beſtimmungen des Verſailler ertrages, wird von der deutſchen Regierung nicht be- ntwortet werden, da dieſe Note an dem bisherigen utſchen Standpunkt in dieſer Frage nichts ändert. ie Reichsregierung wird alſo, wie angekündigt, zu den mnächſt beginnenden neuen Beratungen der Abrüſtungs- nferenz keine Vertreter mehr ſchicken, denn es hat für Deutſchland gar keinen Zweck, an Beratungen über üſtungsbeſtimmungen teilzunehmen, die nur für die deren, nicht aber für Deutſchland gelten ſollen. Die eichsregierung erklärt, daß ſie die weiteren Beratungen r Abrüſtungskonferenz in Genf mit Intereſſe verfolge d ihre weiteren Entſchlüſſe vom Ergebnis der Genfer eratungen abhängig mache.

Auch für eingeweihte politiſche Kreiſe war die eng- ſche Note eine Überraſchung, denn nach der bis- rigen Haltung Englands konnte man annehmen, daß ondon in dieſer Frage mehr die Rolle eines Vermittlers iſchen Frankreich und Deutſchland einnehmen würde. hne Zweifel iſt eine auffallende Schwenkung der engliſchen Politik eingetreten. Welche Gründe bei eine Rolle geſpielt haben, läßt ſich natürlich noch cht erkennen. Verſchiedentlich wird behauptet, die Eng- nder hätten ſich durch das ſogenannte

Pariſer Geheimmaterial über angebliche deutſche Geheimrüſtungen

einfluſſen laſſen. Mit dieſem Geheimmaterial hat ſchon r frühere franzöſiſche Miniſterpräſident Tardieu ope- rt, hat aber nie den Mut gefunden, dieſes Material r Öffentlichkeit vorzulegen, wahrſcheinlich weil er ſelbſt enig Vertrauen in die Glaubwürdigkeit des Materials tte. Aus Paris kommt jetzt auch die Drohung, man erde eine neue militäriſche Unterſuchungs- mmiſſion nach Deutſchland ſchicken. Die deutſche egierung ſieht einer ſolchen Kommiſſion, die bekanntlich n ſchönen Namen Inveſtigationskommiſſion trägt, mit laſſenheit entgegen; aber wenn man in Paris ſolche ſchlüſſe faſſen ſollte, ſo wäre das gleichbedeutend mit ner ungeheuren Verſchärfung der ge- mten weltpolitiſchen Lage. Auffallend iſt, ß die maßgebenden Blätter in England, die nſt in allen außenpolitiſchen Fragen die Auffaſſung rer Regierung unterſtützen, diesmal Meinungen äußern, e auch dem deutſchen Standpunkt Rechnung tragen. Ob e engliſche Regierung damit ihren offiziellen Stand- nkt, den ſie um Frankreich willen eingenommen hat, in r Öffentlichkeit mildern will, iſt möglich, bleibt aber türlich nur eine Vermutung.

ie Widerſprüche in der engliſchen Note.

England zeigt in dem Schreiben an Deutſchland, daß aus den Beratungen der Abrüſtungskonferenz unter len Umſtänden etwas Greifbares herausholen will, teils s geldlichen Gründen, um einen Abbau der militäriſchen usgaben zu erzielen, teils aus Rückſichten auf die Ameri- ner, die bekanntlich ſagen, ſolange Europa nicht abrüſte, i an einen Schuldennachlaß nicht zu denken. Deshalb rſucht England mit allen Mitteln, die Abrüſtungskonfe- nz zu einem greifbaren Ergebnis zu bringen. Man weiß er auch in England, daß aus den Beratungen nicht viel rauskommt, wenn Deutſchland wegbleibt. Im erſten eil ihres Schreibens an die deutſche Regierung haben die ngländer ſich ganz auf die franzöſiſchen Wünſche ngeſtellt und erklären, an eine Änderung des Verſailler ertrages ſei gar nicht zu denken, Deutſchland müſſe ſich nter allen Umſtänden an dieſe Beſtimmungen halten. Wie an das in Paris ja auch ſagt. Im zweiten Teil des chreibens werden aber gewiſſe

Verhandlungsmöglichkeiten offengelaſſen,

ie dem deutſchen Standpunkt Rechnung tragen ſollen. ie ſchwer es den Engländern gefallen iſt, ihr Ein- eten für die franzöſiſchen Wünſche zu rechtfertigen, zeigen

die offenen Widerſprüche

n dieſem Schreiben So wird im erſten Teil der Reichs- gierung vorgeworfen, ſie habe unklug gehandelt und icht weiſe, daß ſie gerade jetzt, wo die anderen dem be- ängten Deutſchland entgegenkommen wollen, ungemüt- ch werde und die Forderung nach Gleichberechtigung auf- elle. Dadurch würden, ſagen die Engländer, doch alle Be- emühungen um den Wiederaufbau geſtört. Im zweiten eil des Schreibens aber heißt es:

Die Fragen der Gleichberechtigung ſchließen Betrachtungen über den nationalen Stolz und die nationale Würde ein, die das Herz eines jeden Volkes tief berühren und den Groll wachhalten, der ſonſt abſterben und freundlicheren Gefühlen Platz machen würde. Im Intereſſe der allgemeinen Verſöhnung iſt es daher wünſchenswert, daß alle derartigen Fragen durch freundſchaftliche Behandlungen beſeitigt werden.

Das ſind genau die gleichen Gedanken, mit denen Deutſchland ſeinen Schritt in dieſer Angelegenheit begründet hat. Um des nationalen Stolzes, um der nationalen Würde willen, und um den Groll zu beſeitigen und den Weg zur Verſöhnung freizumachen, hat die Reichsregierung ihre Forderung nach Gleichſtellung des deutſchen Volkes mit den anderen Völkern aufſtellen müſſen. Man ſoll uns nicht länger das verweigern, was allen anderen Völkern erlaubt iſt: das natürliche Recht auf Selbſtverteidigung. Solange uns dieſes Recht verweigert wird, wird auch die politiſche Beruhigung nicht eintreten, die England ſelbſt ebenſo wie wir als Vorausſetzung für den Wiederaufbau bezeichnet.

Intereſſant iſt es auch, zu ſehen, wie ſich England

um die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages herumwindet,

wo ausdrücklich geſagt iſt, daß die deutſche Abrüſtung nur der Anfang für die Abrüſtung aller beteiligten Mächte ſein ſoll. An dieſem Wort iſt gar nicht herumzudeuteln. Aber die engliſchen Kronjuriſten ſind nun auf folgende Ausrede verfallen: Die Worte „Abrüſtung der anderen“ wäre gar keine Bedingung und keine Verpflichtung für die anderen; dieſe Worte bedeuteten nur ein Ziel, aber keine Bedingung und keine Verpflichtung. — Das ſind offenkundige Spitzfindigkeiten.

Auch im zweiten Teil des Schreibens finden ſich ſolche Widerſprüche. Vor allem aber iſt eines feſtzuſtellen: Die Engländer ſagen in ihrem Schreiben kein Wort davon, wie ſie ſich eigentlich die Abrüſtung denken, ſie begnügen ſich damit, allgemeine Redensarten zu machen.

Die zugeſchlagene Tür.

Die engliſche Note im Spiegel der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe.

Ein Blick in die große engliſche Preſſe zeigt die bemerkenswerte Tatſache, daß im Gegenſatz zu dem ſchroffen ablehnenden Ton der offiziellen engliſchen Note die öffentliche Meinung ſich bemüht, der deutſchen Forderung auf Gleichberechtigung einigermaßen gerecht zu werden. Man glaubt hier Ton und Zeitpunkt der deutſchen Note zwar kritiſieren zu müſſen, bezeichnet aber die Tatſache der deutſchen Forderung an ſich als wohlbegründet und nicht von der Hand zu weiſen. das iſt doppelt bemerkenswert, weil die engliſche Preſſe ſo diſzipliniert iſt, daß ſie ſonſt der Regierungspolitik in auswärtigen Angelegenheiten nicht in den Rücken zu fallen pflegt.

So erklärt der Leitartikel der maßgebenden Zeitung „Times“, jedermann in England und auch die engliſche Regierung gebe zu, daß der deutſche Anſpruch auf Gleichberechtigung tatſächlich gut ſei. Eine ſouveräne Nation ſei ganz offenſichtlich zum Handeln berechtigt, wenn ſie nicht einmal ein einziges ſchweres Geſchütz oder einen kleinen Tank bauen dürfe. Noch ſei der Grundſatz der Rüſtungsbegrenzung von allen angenommen. Es ſei daher im höchſten Grade wünſchenswert, daß die in Genf verſammelten Staatsmänner baldigſt zu einer Entſcheidung darüber kämen, die Beſtimmungen im Teil V des Verſailler Vertrages aufzuheben, die ſich mit den Bedingungen eines neuen Abrüſtungsabkommens nicht in Übereinſtimmung bringen ließen. „Daily Telegraph“ iſt der Anſicht, daß die engliſche Mitteilung die Grundlage für eine Verſtändigung biete und die Fortſetzung der Konferenz ſichere.

Die engliſche Preſſe zeigt offenbar das Beſtreben, die Tür wieder zu öffnen, die der engliſche Außenminiſter Simon allerdings mit hörbarem Krach zugeworfen hat.

Paris angenehm überraſcht.

Der Standpunkt der engliſchen Regierung zur Gleichberechtigungsforderung Deutſchlands hat in franzöſiſchen politiſchen und parlamentariſchen Kreiſen allgemein angenehm überraſcht. Die Blätter begrüßen die engliſche Auffaſſung, die beſonders in ihrem erſten Teil vollkommen derjenigen Frankreichs entſpreche und darüber hinaus mit noch ſehr viel größerer Deutlichkeit und Schärfe an die Verpflichtungen erinnere, die Deutſchland mit dem Verſailler Vertrag übernommen habe. Man erklärt, die Auslegung, die Sir John Simon dem Verſailler Vertrag gebe, werde ſicherlich nicht ohne Folgen bleiben.

Deutſchland ſoll zur Abrüſtungskonferenz kommen.

Henderſons Antwort an Deutſchland.

Das Schreiben, das der Präſident der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, an den Reichsaußenminiſter in Beantwortung der deutſchen Note vom 14. September (mit der Ankündigung des Fernbleibens Deutſchlands von der Büroſitzung der Abrüſtungskonferenz) gerichtet hat, wird nunmehr vom Völkerbundſekretariat veröffentlicht. In dem Schreiben drückt Henderſon ſein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die Reichsregierung beſchloſſen habe, an der Büroſitzung nicht teilzunehmen. Die deutſche Regierung ſcheine der Auffaſſung zu ſein, daß nach der Annahme der großen Vertagungsentſchließung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz vom 23. Juli nunmehr feſtſtehe, daß das kommende Abrüſtungsabkommen weit unter dem Abrüſtungsregime des Verſailler Vertrages bleiben werde. Als Präſident ſei es nicht ſeine Aufgabe, eine Ausſprache über „das Abrüſtungsregime des Verſailler Vertrages“ zu eröffnen. Da jedoch die Form und der Inhalt der Abrüſtungsmaßnahmen des kommenden Abrüſtungsabkommens jetzt noch nicht beſtimmt ſeien, müſſe er ſeinen Zweifel an der von der deutſchen Regierung zum Ausdruck gebrachten Auslegung der Vertagungsentſchließung vom 23. Juli geltend machen.

Henderſon ſucht ſodann den Nachweis zu erbringen, daß gewiſſe Beſtimmungen dieſer Entſchließung durchaus als eine wirkſame Abrüſtungsmaßnahme aufzufaſſen ſeien. Henderſon weiſt darauf hin, daß die Vertagungsentſchließung in keiner Weiſe weitergehenden Abrüſtungsmaßnahmen vorgreife. Die deutſche Regierung müſſe zugeben, daß ſchon jetzt weder die Form noch der Inhalt noch die Tragweite des Abrüſtungsabkommens als feſtſtehend anzuſehen ſeien und daß dieſe Fragen erſt auf der weiteren Tagung der Abrüſtungskonferenz entſchieden werden könnten. Henderſon erſucht ſodann die deutſche Regierung, ſeine Rede nachzuleſen, die er am 23. Juli bei der Beratung der Vertagungsentſchließung gehalten habe, und in der er betont habe, daß er nicht wieder nach Genf kommen werde, wenn nicht in der zweiten Phaſe der Abrüſtungskonferenz praktiſche Ergebniſſe erzielt würden. In ſeiner Rede habe er ferner ausdrücklich betont, daß ſämtliche Mächte nach Genf mit dem feſten Entſchluß zurückkehren würden, zu einer weſentlichen Herabſetzung der Weltrüſtung, zu einem allgemeinen Abkommen zu gelangen.

Henderſon ſchließt mit der Aufforderung an die deutſche Regierung, aufs neue ſo ſchnell wie möglich an den Arbeiten des Büros der Konferenz teilzunehmen, um ſo mehr, als eine längere Abweſenheit Deutſchlands von den Verhandlungen in ernſteſter Weiſe den geſamten Abrüſtungsgedanken gefährden könnte. Henderſon teilt dann mit, daß er die deutſche Note vom 14. September gleichzeitig mit ſeinem Schreiben ſämtlichen Mitgliedern des Büros zur Kenntnis bringe.

Die Aufnahme des Henderſon-Schreibens in Berlin.

In der Regierung naheſtehenden Kreiſen iſt das Schreiben des Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, inſofern nicht ungünſtig aufgenommen worden, als der Brief den perſönlichen Stempel Henderſons trägt und durchaus freundlich gehalten iſt. Allerdings wird der amtliche Optimismus des Präſidenten der Abrüſtungskonferenz nicht geteilt, da leider nicht anzunehmen iſt, daß andere Staaten auf den Stand der für Deutſchland geltenden Rüſtungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages abrüſten werden. Bemerkenswert iſt der Hinweis Henderſons, daß er nicht wieder nach Genf kommen werde, wenn nicht in der zweiten Phaſe der Abrüſtungskonferenz praktiſche Ergebniſſe erzielt würden. Auf dieſe praktiſchen Ergebniſſe, die ein Aufhören der Diskriminierung Deutſchlands zur Grundvorausſetzung haben, kommt es auch der Reichsregierung an, die die Weiterentwicklung der Verhandlungen in Genf aufmerkſam beobachtet.

Maßloſe franzöſiſche Hetze im Elſaß.

Bei der Einweihung eines Denkmals zu Ehren des im Jahre 1675 gefallenen franzöſiſchen Marſchalls Turenne in Türckheim im Elſaß wurden eine Reihe Gedenkreden gehalten, welche die elſäſſiſche Frage beſonders unter dem Geſichtswinkel der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen betrachteten. Der ehemalige Unterſtaatsſekretär und jetzige Senator Dr. Pfleger verlas die Rede des abweſenden Generals Bourgeois, in der dieſer u. a. ausführte, daß das elſäſſiſche Volk heute mehr denn je die Ereigniſſe auf der anderen Seite des Rheins verfolgen müſſe, wo man als Friedenshymnen nur Kriegsgeſänge und Aufrufe zum Revanchekrieg höre (!). Dr. Pfleger ſelbſt führte u. a. aus, daß der elſäſſiſche Patriotismus das beſte Bollwerk am Rhein darſtelle. Gegenüber den Unverſchämtheiten Deutſchlands (!) ſei es mehr denn je notwendig, den Refrain des bekannten Nationalgeſanges in die Welt hinauszuſingen: „Ihr werdet Elſaß-Lothringen nicht bekommen und gegen euren Willen bleiben wir Franzoſen!“ Dieſen Refrain müſſe man in der hiſtoriſchen Stunde der Wiedervereinigung des Elſaß mit Frankreich laut genug ſingen, damit Deutſchland ihn verſtehe und die ganze Welt ihn höre.

*

Polniſche „Feſtreden“.

Ein vielſagendes Denkmal.

In Gegenwart des ſchleſiſchen Wojewoden Grazynſky wurde in Bogutſchütz an Stelle des vor einigen Jahren geſprengten Aufſtändiſchen-Denkmals ein neues Denkmal enthüllt. Es ſtellt einen Hüttenmann dar, der mit einem

Hammer dem ſymboliſch dargeſtellten Deutſchtum den Schädel zertrümmert.

Bei den Enthüllungsfeierlichkeiten hielt Grazynſky eine Rede, in der er an die Kämpfe um den Annaberg erinnerte, wo 35 Aufſtändiſche von Bogutſchütz gefallen ſeien. „Um denſelben Annaberg“, ſo führte der Wojewode aus, „hört man heute noch die polniſche Sprache bis Oppeln, Ratibor und Groß-Strelitz. Die auf unſerer Seite verbliebenen Gräber ſind und bleiben der Ausdruck unſerer unerfüllten Rechte und Hoffnungen. Vom Weſten her erheben ſich neue Drohungen, die wir aber nicht fürchten, da auf unſerer Seite das Recht der Vergangenheit ſteht. Über dieſes Recht laſſen wir nicht ſtreiten. Angeſichts des Denkmals für unſere gefallenen Aufſtändiſchen geloben wir, daß wir weiterhin in gemeinſamer Arbeit an dem Aufbau und an der Stärkung der polniſchen Nation und des polniſchen Staates arbeiten werden.“

Neue unerhörte Grenzverletzung durch die Polen.

Vor einigen Tagen erſchienen in Vorſzymmen in Oſtpreußen in einem Gaſthaus einige Polen, die nähere Erkundigungen über die Einrichtung des dortigen freiwilligen Arbeitsdienſtes einzogen. Drei Tage nach dieſem Vorfall erſchienen über Vorſzymmen zwei polniſche Flugzeuge, die tief über der Arbeitsſtelle und dem Sportplatz heruntergingen, vermutlich um dieſe Stellen im Bilde feſtzuhalten. Sie zogen dann eine Schleife in der Luft und verſchwanden wieder in öſtlicher Richtung über die nahe Grenze.

„Haubitzen“ aus Ofenröhren.

Zuſtimmung, ja Freude in Paris — das iſt vielleicht das beſte Kriterium für die engliſche Note, mit der die deutſche Mitteilung an den Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, beantwortet wurde, wir würden vorläufig nicht mehr an dieſer Konferenz teilnehmen. In London hat man damit aber auch die Darlegungen des deutſchen Außenminiſters an die franzöſiſche Regierung beantwortet, da man es ja in Paris für zweckmäßig hielt, die deutſchen Forderungen auch den anderen am Lauſanner „Vertrauens“pakt beteiligten Staaten zu übermitteln. Vor acht Tagen erfolgte zuerſt die franzöſiſche, alles rundweg ablehnende Antwort, jetzt kam — nicht weniger ablehnend — die zweite aus England.

Wenn man im Hinblick auf ſehr ausführliche Äußerungen der engliſchen Preſſe deutſcherſeits annehmen zu können glaubte, die Zwiſchenzeit würde von der engliſchen Regierung zur Ausarbeitung, zum mindeſten zur Vorbereitung eines mittleren oder Vermittlungsweges für Berlin und Paris benutzt werden, ſo iſt dieſe Erwartung geradezu gröblich getäuſcht worden. Während ſich nach halbamtlicher engliſcher Mitteilung Italien beim Außenminiſter Sir John Simon noch darum bemüht habe, England zu einer ſolchen vermittelnden Rolle zu veranlaſſen, vermochte der franzöſiſche Außenminiſter Herriot triumphierend dem Kammerausſchuß mitzuteilen, er hätte über deutſche Geheimrüſtungen nach London berichtet, und ſeine Mitteilungen hätten dort „ihren Eindruck nicht verfehlt“. Gleichzeitig unterſtrich Herriot die franzöſiſche Ablehnung der Forderung Deutſchlands nach Gleichberechtigung noch durch ein auffallend ſcharfes „Nein! Niemals! Unmöglich!“ — offenbar, weil er wußte oder ahnte, auf welchen Standpunkt ſich die engliſche Regierung geſtellt hatte.

Die Entrüſtung, mit der jeder Deutſche durch den unerträglich-ſchulmeiſterlichen Ton der engliſchen Antwort erfüllt werden muß, iſt überaus berechtigt; ſolche Ausdrücke wie „unklug“ und „unzweckmäßig“ und dergleichen in einer diplomatiſchen Note zu gebrauchen, uns eine beabſichtigte Mißachtung der beſtehenden Verträge oder den Willen zur Aufrüſtung vorzuwerfen, iſt eine Unhöflichkeit, die man ſich uns gegenüber nicht einmal in der voraufgehenden franzöſiſchen Note geleiſtet hat. Und daran ändert nur wenig, daß die engliſche Regierung ein paar Worte des „Verſtändniſſes“ für die „bitteren Gefühle“ findet, und — das iſt vielleicht der richtigſte Satz in der ganzen Note — zugeben muß, die Frage des Rüſtungsſtandes „berühren den nationalen Stolz und die nationale Würde“. Hier allerdings liegt der Kernpunkt des deutſchen Strebens nach Gleichberechtigung und Sicherheit. Aber dies bißchen „weiße Salbe“ der Verſtändigungsbereitſchaft und des Verſtändniſſes genügt nicht im entfernteſten, um uns die ſcharfe Ablehnung des deutſchen Rechtsſtandpunktes in der ganzen Frage weniger brennend empfinden zu laſſen und uns etwa glauben zu machen, es käme bei den „freundſchaftlichen Verhandlungen“, die die Note zum Schluß vorſchlägt, irgend etwas Poſitives für Deutſchlands Stolz und Würde heraus, geſchweige denn eine „gemeinſame Billigung“ deſſen, was zu erſtreben unſer Stolz und unſere nationale Würde uns gezwungen haben. Sogar die Wirtſchaftler der Baſeler Sachverſtändigenkonferenz hatten ein beſſeres Empfinden als die engliſch-franzöſiſchen Politiker; ſie haben ausdrücklich darauf hingewieſen, daß die nicht vorhandene Gleichberechtigung Deutſchlands bei uns eine ſteigende Erregung erzeugt habe und dies zum großen Teil daran ſchuld ſei, wenn nun die wirtſchaftlichen Verhältniſſe ſchlecht ſind und immer ſchlechter werden. Das iſt auch gleich ſchon die Antwort auf den Vorwurf Englands, wir ſeien es, die durch unſere Politik des Strebens nach Gleichberechtigung „die Arbeit der wirtſchaftlichen Geſundung durchbrächen“. Im übrigen liegt in dieſer Andeutung der Note ganz unzweifelhaft eine Art Drohung mit wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen gegen den deutſchen „Störenfried“!

Denn ein „Störenfried“ ſollen wir ja auch gegenüber der „glatten und harmoniſchen Arbeit“ der Abrüſtungskonferenz ſein. Hinſichtlich dieſer „Glätte und Harmonie“ dürfe man wohl Onkel Bräſigs erſtauntes Wort zitieren: „Daß du die Naſe ins Geſicht behältſt!“ Man hat ſich ja in Genf auf länger als ein halbes Jahr vertagt, einfach deswegen, weil man feſtſaß, weil man ſich an die Hauptfragen nicht herantraute. Dieſe geradezu maſſierten Vorwürfe gegen Deutſchland dürften wohl das ungeeignetſte Mittel ſein, uns wieder in den Konferenzſaal hineinzulotſen!

„Die korrekte Auslegung des Verſailler Vertrages iſt, daß Teil 5 noch immer bindend und nur in allgemeiner Übereinkunft aufgehoben werden kann,“ — das iſt der Hauptpunkt der engliſchen Note. Von Artikel 8 des Völkerbundſtatuts, der jedem Staat das Recht der Wahrung ſeiner nationalen Sicherheit zuſpricht, hört man in der Note aber kein Wort. Teil 5 bindet nur Deutſchland, aber die darin enthaltene Abrüſtungszuſage ſei nur ein „Ziel“, nicht aber ein auch die Gegenſeite bindendes Verſprechen. Und wenn in überaus verklauſulierter Form die grundſätzliche deutſche Forderung auf Gleichberechtigung anerkannt wird, ſo doch eben nur — und das iſt das moraliſch Entſcheidende — unter Feſthalten an den Entwaffnungsbeſtimmungen von Verſailles.

Damit iſt die deutſche Aktion, die ihr erſtes, damals ſtillſchweigend unter den Tiſch fallendes Kapitel in Lauſanne erlebte, auf offenen Widerſtand und Widerſpruch geſtoßen. Sie iſt damit aber nicht zu Ende. Die Schwierigkeiten für ſie ſind aber noch gewachſen, da wir einer Front von Gegnern gegenüberſtehen, die unbedingt Verſailles auch militärpolitiſch „wie ein rocher de bronze ſtabiliſieren“ will. Was der hierin über uns verhängte, können die fremdländiſchen Offiziere mit eigenen Augen als Zuſchauer bei den Manövern der Reichswehr ſehen: „Haubitzen“ aus Ofenröhren und Holzattrappen als „Tanks“.

Es iſt mehr als nur „bittere Gefühle“, die dieſe „Berührung des nationalen Stolzes und der nationalen Würde“ in uns erregen!

Die Frage der Reichsreform.

Zum Beſuch Helds und Schäffers beim Reichskanzler.

Zu dem Empfang des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held und des Vorſitzenden der Bayeriſchen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, beim Reichskanzler wird der Bayeriſchen Staatszeitung aus Berlin in einem Drahtbericht folgendes mitgeteilt: Urſprünglich hatte der Reichskanzler mit Staatsrat Schäffer und mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten getrennt verhandeln wollen. Auf Wunſch beider Herren wurde dann eine gemeinſame Beſprechung vereinbart. Dabei dürfte es ſich um Wahlvorbereitungen, aber im Zuſammenhang damit auch um die Frage der Reichsreform gehandelt haben, ferner aber auch um die vom Kabinett Papen geplante Verfaſſungsreform.

Anſcheinend will ſich die Reichsregierung gegenwärtig immer ſtärker den Gedanken anpaſſen, die in der bayeriſchen Denkſchrift über die Frage der Reichsreform entwickelt worden ſind. Eine Rolle bei der Ausſprache ſpielte auch die Ankündigung des Führers der Bayeriſchen Volkspartei in ſeiner Rede, der Reichsrat werde die Initiative bei der Neugeſtaltung des Reiches ergreifen und von ſich aus den Geſetzentwurf ausarbeiten, der die Grundlage für die Neugliederung des Reiches bilden ſoll.

Deutſch und chriſtlich.

v. Gayls Bekenntnis zum chriſtlichen Staat.

In der erſten öffentlichen Hauptverſammlung des Guſtav-Adolf-Vereins in dem überfüllten Großen Saal des Leipziger Zoos ſprach Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl. Namens der Reichsregierung begrüßte der Miniſter die Feſtteilnehmer und überbrachte dem Guſtav-Adolf-Verein zu ſeinem Jubeltag herzliche Wünſche. Das Handeln des Guſtav-Adolf-Vereins ſei ein fortgeſetztes Bekennen durch Betätigung der Liebe zu den deutſchen Volks- und Glaubensgenoſſen, zu Gott und unſerer evangeliſchen Sache. Mit ihm, als dem für die geiſtigen und ſeeliſchen Kräfte unſeres Volkes in erſter Reihe verantwortlichen Reichsminiſter bekenne ſich die aus Männern beider Bekenntniſſe beſtehende Reichsregierung bewußt und offen zum chriſtlichen Staat.

Der Miniſter fuhr dann u. a. fort: Wer den Staat auch als ſeeliſche Gemeinſchaft der in ihm verbundenen Volksgenoſſen auffaßt, der ſpricht auch dem Staat das Recht zu, von ſeinen Bürgern zu verlangen, daß ſie ihm unter bewußter Hintanſetzung eigenen Wollens und eigener Vorteile ſelbſtlos und opferbereit um der Sache willen dienen. Deshalb iſt

eine erfolgreiche und wirkſame Staatsordnung nur auf religiöſer Grundlage denkbar.

Deutſchland und chriſtliche Auffaſſung ſtehen, richtig verſtanden und betätigt, niemals im Widerſpruch miteinander. Unſer ganzes kulturelles Leben muß deutſch und chriſtlich gerichtet ſein. In dieſem Sinne zu arbeiten iſt eine beſonders dringliche Aufgabe der Regierung. Ich ſpreche es offen aus, daß ich eine neue Zeit heraufziehen ſehe, der ein beſcheidener Wegbereiter zu ſein keine einfache Pflicht iſt. Und dieſe Zeit wird eine religiöſe und chriſtliche ſein.

Auch auf allen modernen Gebieten ſtaatlichen und wirtſchaftlichen Lebens muß die deutſche chriſtliche Anſchauung ſich wieder zur Geltung bringen, denn ſie allein ſetzt die Liebe über alles! Ohne chriſtliche Liebe geht es nicht weiter. Sie, und nicht allein Paragraphen unzähliger Geſetze und Verordnungen können

die Beziehungen zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern

auf die Dauer regeln. Unſer geſamtes Leben ſollte viel ſtärker, als es heute, wo in der Not der Zeit einer gegen den andern aufſteht, tatſächlich der Fall iſt, beherrſcht werden von den ethiſchen Gedanken der Liebe zu den Volksgenoſſen. Ich wünſche, daß über dem Tun und Laſſen jedes verantwortlichen Deutſchen in Regierung, Politik und Wirtſchaft das Wort der Schrift ſtünde: „Und wenn ich mit Menſchen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle!“ Wenn dieſer Wunſch ſich erfüllen ſollte, ſo würde es beſſer ſtehen um unſer armes, geplagtes Volk, das heute einen ſchweren Weg geht. Zu allen anderen Bürden trägt dieſes deutſche Volk noch

die Laſt des Zwieſpaltes der Bekenntniſſe.

Gerade dieſe Laſt im Geiſte chriſtlicher Liebe zu erleichtern, iſt eine beſondere Aufgabe für jeden von uns, vornehmlich der führenden Schichten.

Es iſt ein beſonderes Verdienſt des Guſtav-Adolf-Vereins, trotz allen Eifers im Glauben niemals danach geſtrebt zu haben, den Riß in unſerem Volke zu erweitern, ſondern jedem das Seine zu geben. Es ſollte der Tag bald kommen, an dem wir uns zuſammenfinden zu gemeinſamer Arbeit in einem deutſchen chriſtlichen Staat und für unſer geſamtes Volkstum innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches. Daß zu dieſem Ziele der Guſtav-Adolf-Verein in das neue Jahrhundert hinein Führer unſeres deutſchen Volkes ſein möge, das walte Gott.

Neue Parteigründungen.

Obwohl die letzten Wahlen deutlich die völlige Erfolgloſigkeit aller Parteineugründungen gezeigt haben, beſchäftigen ſich auch diesmal verſchiedene Köpfe mit Gründungsplänen. Dieſer Tage ſtellte ſich durch Säulenanſchlag eine Präſidialpartei der Öffentlichkeit vor; jetzt haben einige Leute aus den Reihen der Volkspartei eine Neugründung vorgenommen, die ſie Deutſcher Nationalverein nennen.

Miniſterpräſidentenwahl durch Notverordnung

Was Präſident Kerrl Hindenburg ſagte.

Der Preußiſche Preſſedienſt der NSDAP. gibt Einz heiten über den Empfang des preußiſchen Landtag präſidenten Kerrl durch Reichspräſident von Hindenbu wieder. Neben der Frage des Reichskommiſſars wur auch die Neuwahl eines Miniſterpräſiden ten beſprochen. Landtagspräſident Kerrl hat den Reich kanzler gebeten, dem Reichspräſidenten den Erla einer Notverordnung vorzuſchlagen, durch welc die Änderung der Geſchäftsordnung des alten Landtag außer Kraft geſetzt werden ſollte, daß zur Wahl d Miniſterpräſidenten die abſolute Mehrheit erforderlich ſ Dieſe Änderung verſtoße gegen Artikel 45 der preußiſch Verfaſſung, hätte alſo mit Zweidrittelmehrheit ang nommen werden müſſen.

Ferner wies der Landtagspräſident darauf hin, d nach Einſetzung des Reichskommiſſars ſeine Bemühung um die Bildung einer verfaſſungsmäßigen Regierung Preußen insbeſondere dadurch erſchwert worden ſei daß über die Abſichten der Reichsregierung hinſichtl Preußens zuwenig Klarheit geherrſcht habe. Nach d Zeitungsmeldungen mußte er annehmen, daß die Reich regierung und auch der Herr Reichspräſident beſonder Gewicht darauf legten, eine Reichsreform durchzuführ durch welche der Dualismus beſeitigt und eine Perſon union Preußen-Reich durchgeführt werden ſoll. Ei verfaſſungsändernde Mehrheit, die an ſich dafür erford lich ſei, wäre im Landtag wohl kaum zu finden. Wo aber könne ſich im Einverſtändnis mit der Mehrheit d Vertretung des preußiſchen Volkes dem Landtage ein gan barer Weg dadurch ergeben, daß ein vom Preußiſch Landtag gewählter Miniſterpräſident zum Reichskanzl ernannt werde. Reichskanzler von Papen hätte allerdin keine Ausſicht, zum Miniſterpräſidenten in Preußen g wählt zu werden.

Nach dem Vortrag des Landtagspräſidenten fand ei Ausſprache ſtatt, an der ſich ſowohl der Herr Reich präſident wie auch der Herr Reichskanzler lebhaft b teiligten.

Um den Reichskommiſſar in Preußen.

Landtagspräſident Kerrl bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg empfing i Beiſein des Reichskanzlers von Papen den Pr ſidenten des Preußiſchen Landtages, Kerrl, der de Reichspräſidenten an Hand einer gleichzeitig überreicht Aufzeichnung die Auffaſſung des Preußiſchen Landtag über die Einſetzung eines Reichskommiſſars i Preußen und des von dieſem bisher geübten Verfahren darlegte.

Vorher empfing der Reichspräſident d Reichskanzler von Papen zum Vortrag. Spät empfing der Reichskanzler den bayeriſchen Miniſterprä denten Held und den Vorſitzenden der Bayeriſch Volkspartei, Schäffer, zu einer langen Ausſprac über die politiſchen und wirtſchaftlichen Abſichten d Reichsregierung.

Der Aufmarſch der Parteien.

Die Führer der Parteien ſtehen nun vor der ſchwere Aufgabe, ihre Truppen zum Kampf zu formieren u ihnen die Parole mit in den Feldzug zu geben. Das ne an dieſem Wahlkampf iſt dies, daß die Wahlen weniger i Kampf der Parteien gegeneinander entſchieden werde ſondern dadurch, daß die Parteien ſich mit einem Pr gramm auseinanderſetzen müſſen, das ſich noch währen des Wahlkampfes in die Wirklichkeit umſetzen ſoll. D Parteien würden alſo ſagen müſſen, wie ſie dazu ſtehen, ſie etwas Beſſeres an ſeine Stelle ſetzen können. Von ve ſchiedenen Seiten liegen nun ſchon Äußerungen vor. S ſchreibt der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugen berg in einem Artikel im Berliner „Tag“: „Ob die jetzi Regierung die Rettung bringt, hängt von den Wegen a die ſie gehen wird. Die heutige deutſche Wirtſchafts not kann nur auf politiſch-autoritärem Wege überwund werden. Wer das unternimmt, muß es können. Son gibt es furchtbares Unglück. Niemand kann es ohne glei zeitigen oder nachfolgenden völligen Umbau d Staates. Wenn nicht Zuſammenbruch folgen ſoll, ka das nur ein Umbau in der Richtung des wirklich nationalen Staates ſein, den Deutſchland bisher nie g kannt hat. Die Männer, die am 12. September 1932 d Reichstag nach Hauſe geſchickt haben, müſſen, wenn vor der Geſchichte beſtehen wollen, von der Notwendi keit beſeſſen ſein, dieſe beiden Rieſenaufgaben zu löſen

Der Führer der Bayeriſchen Volkspartei, Staats Schäffer, hat ſich in einer Rede in Tuntenhauſen üb ſeine Forderungen geäußert. Er forderte vor allem ei Verfaſſungsänderung; die jetzige Verfaſſung i krank und müſſe in vernünftiger Zuſammenarbeit a legalem Wege geändert werden, und er ſchlägt vor, d die Länder in der Änderung führen. Er will eine Ve faſſungsreform, die die Grundlagen des Reiches erneue den Frieden zwiſchen Reich und Ländern herſtellt, de Reich gibt, was das Reich braucht, den unſeligen Bür zentralismus in Berlin beendet und den Ländern d Zuſtändigkeiten wieder zurückgibt, die ihn die Weimarer Verfaſſung unglückſeligerweiſe genomm hat. Deutſchland dürfe nicht an der Nervenzerriſſenh einer einzelnen Zentrale in Deutſchland untergehen. D Verfaſſungskriſe von heute drohe zur Schickſalsfrage d Reiches zu werden. Die Länder könnten mit einer ſtark geſetzgeberiſchen Initiative dieſe Kriſe löſen und d Reich retten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. September.

* **Börſenbericht.** Weiteres, wenn auch geringes Intereſſe d Publikums verlieh der Börſe anfangs eine Stütze. Im V lauf bröckelten die Kurſe jedoch überwiegend ab, da die Spe lation wieder Realiſationen vornahm. Die Entſcheidung der Woche löſen allgemeine Zurückhaltung aus. Tagesg war knapp und erforderte 5¾ bis 7¾ Prozent. Im Verla war die Tendenz überwiegend ſchwächer. Die Privatdisko notiz wurde, nachdem eine Senkung der offiziellen deutſch Diskontrate erwartet wird, um ½ auf 4 Prozent ermäßigt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,62—14,6 holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,82—81,98; franz. Fra 16,49—16,53; ſchweiz. 81,14—81,30; Belg. 58,31—58,43; Itali 21,61—21,65; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän. 75,77—75,9 norweg. 73,58—73,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilli 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,17—34,23.

hl
Notverordnung

denburg ſagte.

r NSDAP. gibt Einz
 preußiſchen Landtag
ſident von Hindenbu
Reichskommiſſars wur
iniſterpräſide
t Kerrl hat den Reich
ſidenten den Erl
zuſchlagen, durch welc
ng des alten Landtag
, daß zur Wahl d
Mehrheit erforderlich
rtikel 45 der preußiſch
eidrittelmehrheit ang

äſident darauf hin, d
ſars ſeine Bemühung
ſmäßigen Regierung
rſchwert worden ſei
hsregierung hinſichtl
rrſcht habe. Nach d
nehmen, daß die Reich
chspräſident beſonder
sreform durchzuführ
tigt und eine Perſon
t werden ſoll. Ei
 an ſich dafür erford
Raum zu finden. Wo
 mit der Mehrheit d
dem Landtage ein gan
 ein vom Preußiſch
ent zum Reichskanzl
 Papen hätte allerdin
denten in Preußen g

gspräſidenten fand ei
wohl der Herr Reich
ichskanzler lebhaft

far in Preußen.

ei Hindenburg.

enburg empfing i
n Papen den Pr
es, Kerrl, der de
gleichzeitig überreicht
 Preußiſchen Landtag
skommiſſars i
her geübten Verfahren

chspräſident d
zum Vortrag. Spät
veriſchen Miniſterprä
enden der Bayeriſch
er langen Ausſprac
haftlichen Abſichten d

er Parteien.

n nun vor der ſchwere
mpf zu formieren u
ng zu geben. Das ne
 die Wahlen weniger i
er entſchieden werde
n ſich mit einem Pr
, das ſich noch währe
leit umſetzen ſoll.
, wie ſie dazu ſtehen,
ſetzen können. Von ve
 Äußerungen vor.
eiführer Dr. Hugen
„Tag“: „Ob die jetzi
gt von den Wegen a
utſche Wirtſchaft
irem Wege überwund
muß es können. Son
and kann es ohne gleic
ligen Umbau d
bruch folgen ſoll, ka
ichtung des wirklich
tſchland bisher nie g
2. September 1932 d
ben, müſſen, wenn
n, von der Notwendi
ſenaufgaben zu löſen
 Volkspartei, Staats
 in Tuntenhauſen üb
forderte vor allem ei
ie jetzige Verfaſſung
r Zuſammenarbeit a
und er ſchlägt vor, d
en. Er will eine Ve
n des Reiches erneue
 Ländern herſtellt, de
t, den unſeligen Bür
 und den Ländern d
urückgibt, die ihn
ſeligerweiſe genomm
der Nervenzerriſſenh
chland untergehen.
zur Schickſalsfrage d
önnten mit einer
 Kriſe löſen

andel

 vom 19. September.

uch geringes Intereſſe d
s eine Stütze. Im B
piegend ab, da die Spe
m. Die Entſcheidung
haltung aus. Tagesg
% Prozent. Im Verla
cher. Die Privatdisk
 der offiziellen deutſch
f 4 Prozent ermäßigt.
 engl Pfund 14,62—14,
1,82—81,98; franz Fra
elg. 58,31—58,43; Ital
75,08; dän 75,77—75,
—12,48; öſterr. Schilli
 Spanien 34,17—34,23

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 20. September 1932.

Schweine:	16. 9.	20. 9.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,43	0,41
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,42	0,40—0,41
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,41—0,42	0,39—0,40
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,38—0,40	0,36—0,38
geringere Ware unter 180 Pfd.	0,30—0,35	0,30—0,34
beſte Sauen	0,30—0,37	0,30—0,36

uftrieb: 5290. Handel langſam, ausgeſuchte ſchwere Specktiere r Notiz.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,50—0,53	0,48—0,51,5
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,42—0,47	0,41—0,46
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,36—0,40	0,34—0,38
nüchterne Kälber	0,20—0,25	0,20—0,24

uftrieb 966 Stück. Handel mittel. Beſte Tiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. September.

reuß. Gemeindewahlen am 6. November?

Der Gemeindeausſchuß des Preußiſchen Landtags be- ßte ſich mit dem Antrag der Nationalſozialiſten, die Ver- etungen der Gemeinden und Gemeindeverbände in Preu- n neu zu wählen. Der Antrag wurde mit den timmen der Antragſteller und der Kommuniſten an- enommen. Als Wahltag wird der Tag der Reichs- gswahl, der 6. November, vorgeſchlagen. Der Beſchluß darf zunächſt der Beſtätigung durch den Landtag.

Die Not der Landkreiſe

rd nur zu oft angeſichts der Kriſenlage mancher Städte erſehen. Statiſtiſche Zahlen ſprechen aber auch für dieſe otlage eine eindringliche Sprache. Im Folgenden wer- n die Ziffern der Fehlbeträge in den Haushaltsplänen zelner Kreiſe aufgezeichnet: Bordesholm rechnet mit nem Fehl von 100 000 RM., Stormarn von 1 500 000 M., Südtondern von 167 500, Eckernförde 275 000, üderdithmarſchen 406 000, Huſum 185 000, Norderdith- arſchen 200 000, Pinneberg 2 000 000, Rendsburg 302 000, Segeberg 364 000, Flensburg 350 000, Lauen- rg 1 280 330, Oldenburg 110 000, Plön 660 000, Schles- g 670 000. Steinburg 1 603 910 RM.

Man ſieht aus dieſen Angaben, die nach der neuen eſetzgebung des Reichs und Preußens umgerechnet ſind, ß die Frühjahrsſchätzungen noch übertroffen wurden. ur Eiderſtedt nimmt, durch einen Bahnbau, der die Er- rbsloſenzahl minderte, eine glücklichere Sonderſtellung n.

Reichsjugendwettkämpfe. Berichtigtes Ergebnis des reikampfes. Bei den am Dienstag, 13. Sept. 1932, gehaltenen Reichsjugendwettkämpfen beteiligten ſich am reikampf insgeſamt 217 Kinder. In der Gruppe der naben 1916 u. 17 kämpften 6 Teilnehmer, von denen Sieger wurden, d. h. mehr als 40 Punkte erreichten. Helm. Riepen-Realſch. 59 P., 2. Ludw. Maſchmann- itzh. 58, 3. K. H. Grimm-Realſch. 56 P.

In der Gruppe der Knaben vom Jahrgang 1918 19 kämpften 52 Knaben, von denen 39 als Sieger vorgingen. 1. Joh. Heini Röper-Wsdf. 67 Punkte, P. Hinrichſen u. K. G. Gätje-Realſch. 65 P., 3. Willi aß-Wsdf. 63 P., 4. A. Saggau-Wsdf, A. Steinweh- eddelbr., Kl. Thomſen-Volksſch. je 60 P., 5. Hans mbcke-Realſch. u. Br. Wagner-Volksſch. 59. P., 6. H. uchhaber u. Paul Zimmer-Volksſch. 58 P., 7. Walter chatz-Volksſch., K. Lembcke-Realſch. u. H. Knüppel-Wed- lbr. 57 P. 8. K. Gottſchalk-Volksſch., H. Lentfer-Fuh- nd., H. Bock-Weddelbr. u. E. Ibs-Hitzh. 56 P., 9. P. ichler u. G. Freudenthal-Realſch., 10. F. Hamann- itzh. u. W. Knüppel-Wsdf..

Bei den jüngeren Knaben, 1920 u. 21 geboren, wur- n von 69 Kämpfern 42 Sieger. 1. W. Oppermann, Steffens-Wsdf., W. Siems-Realſch. 63 P., 2. E. Witt- eddelbr. 59 P., 3. O. Sievers-Wsdf. 58 P., 4. Rud. oggenſee u. O. Seller-Realſch. 57 P., 5. W. Böge u. Peſchel-Hitzh. 56. P., 6. H. Göttſche, Fritz Kahl, M. ittern-Realſch. 54 P., 7. E. Paap-Hitzh., K. H. Bohn- k-Realſch. 53 P., 8. A. Lindemann-Hitz. 51 P., 9. J. ebenſee-Volksſch., H. Horſt-Realſch., H. Tribbe-Fuhlend. P., 10. K. Schlüter-Realſch. K. Ibs, F. Geerken-Hitzh. P.

Bei den Mädchen vom Jahrgang 1918-19 betei- gten ſich 49 am Kampfe, von denen 36 Sieger wurden. Liſelotte Schümann und Annegret Thies-Realſch. 65 ., 2. Ilſe Tamm-Realſch. 63 P., 3. Grete Oldenburg- ealſch. 62 P., 4. Urſula Warnemünde und Gertrud ecker-Realſch. 60 P., 5. Anne Rickert-Volksſch. 55 P., Lilly Knüppel-Weddelbr. 53 P., 7. Ella Harbeck-Wsdf. 2 P., 8. Annemarie Behnke-Hagen 51 P., 9. Grete unge-Realſch. 50 P., 10. Emmi Lüthje und Nelli Pe- ikowski-Wsdf., Ilſe Hamann-Hitzh. 49 P.

Bei den Mädchen der Jahrgänge 1920 und 21 be- iligten ſich 40 Mädchen, von denen 28 Siegerinnen urden. 1. Elſe Lindemann-Weddelbr. 67 P., 2. Paula hayſen-Wsdf. 65 P., 3. Elfriede Mattieſſen-Hagen 59 ., 4. Herta Steen-Weddelbr. 57 P., 5. J. Steffens- ealſch. 55 P., 6. Ch. Schümann-Realſch., Herta Laudan- Wsdf., Berta Schümann, Olga Lindemann-Weddelbr. 4 P., 7. L. Krumlinde-Realſch., Anneliese Holdorf- olksſch. 53 P., 8. Irma Hamdorf-Volksſch., Käte Baum- arten-Weddelbr. 52 P, 9. Angelika de Bernardo-Bſch. 1 P., 10. Magdalena Knüppel-Weddelbr., Dora Knieſe- olksſch. 50 P.

Hotel Holſteiniſches Haus. Das am Sonntag ſtatt- fundene Künſtler-Tanzfeſt unter der Leitung des beſt- kannten Heimatdichters Hans Kurt Dreyer war ein ller Erfolg. Der gut beſetzte Tiedemannſche Saal war recht geeignet, die vielſeitigen künſtleriſchen Darbie- ngen voll zur Geltung zu bringen. Die Akuſtik iſt sgezeichnet und klang die Stimme des jgdl. lyr. Te- ors Fred Erikſen-Hamburg einfach wundervoll. Herr E. rfügt über einen ſtrahlenden warmen Tenor und ſo- ohl durch Opernarien wie auch durch Lieder und perettenſchlager erntete der geſchmackvolle Tenor reichſten eifall. Herr Dreyer iſt ein Vortragsmeiſter allererſten anges, welcher durch ſeinen goldigen Humor wahre eifallsſtürme hervorrief. Die „2 Kretonys“ vom Alkazar boten erſtaunliche Leiſtungen auf dem Gebiete der Artiſtik und iſt Herr Kreton auch als Meiſterdreſſeur ſeines Wunderhündchens „Lady“ bewundernswert. Lady rechnet von 1—100 wie ein 10jähriger Junge und kennt alle Flaggen der Welt. Ines Camargo iſt eine anmutige Tänzerin von Format. Der Abend löſte allgemeines Wohlgefallen aus und rufen wir Herrn Dreyer mit ſeiner prächtigen Künſtlerſchar ein herzliches „auf baldiges Wiederſehen“ zu.

Bad Segeberg. Im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig wird bekannt gemacht: Regierungsrat Reeder (k. Landrat des Kreiſes Segeberg) iſt zum 1. Oktober 1932 wieder an die Regierung Köln überwieſen worden. Regierungsaſſeſſor Dr. Maull iſt zum 1. Oktober 1932 vom Landratsamt Pinneberg an die Regierung Köln verſetzt worden.

Bad Segeberg. Auf dem Gute Stockſeehof wurde ein lebendes Schwein im Gewicht von 150 Pfund geſtohlen. Außerdem leerten die Spitzbuben die Schrotkiſte im Kuhſtall, um das nötige Futter für das Borſtentier zu haben.

Itzehoe. Am Sonntag, kurz vor 2 Uhr nachmittags ſprang ein in der Heinrichſtraße wohnender verheirateter Einwohner von der Langen Brücke in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in die Stör, nachdem er Hut und Mantel abgenommen hatte. Der Vorfall wurde jedoch von Schiffer, der mit ſeinem Schiff an der langen Brücke liegt, und von Paſſanten bemerkt. Der Schiffer und ein mit ſeinem Boot in der Nähe befindlicher Ruderer unternahmen die Rettung des Lebensmüden, der in lebloſem Zuſtande auf das Deck des Schiffes gebracht wurde. Die hier vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche hatten Erfolg, ſo daß der angeforderte Pohlmotor nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Gerettete, in deſſen Manteltaſche ſich ein Abſchiedsbrief befand, wurde zunächſt ſeiner Wohnung und dann, da hier niemand anweſend war, dem Julienſtift zugeführt. Während des Vorganges hatte ſich auf der Langen Brücke eine große Menſchenmenge angeſammelt.

Hohenfelde. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag drangen zwiſchen 10 und 11 Uhr abends zwei Einbrecher, die ſich durch ſchwarze Masken unkenntlich gemacht hatten, in die Wohnung des Hofbeſitzers Johs. Gaden-Oberreihe ein. Sie ſtiegen durch das Fenſter des Kellerbodens und gingen über die Küchendiele zur Schlafſtelle des Beſitzers. Gaden und ſeine Frau wurden beide mit vorgehaltenem Revolver aufgefordert, Geld herauszugeben. Gaden händigte den Einbrechern den geſamten Geldvorrat im Geldſchrank in Höhe von 20 M. ein. Einer der Einbrecher ſuchte darauf ſelbſt noch einmal den Geldſchrank durch, ohne indes mehr zu finden. Nachdem Gaden und ſeine Frau mit dem Tode bedroht wurden, wenn ſie vor Ablauf einer halben Stunde Lärm ſchlugen, verſchwanden die Einbrecher. Sie ſind vermutlich mit einem Motorrad entkommen.

Süderdithmarſchen. Vor einigen Wochen erhielt der Landmann Friedrich Schwante in Hochdonn einen Drohbrief, in dem ihm angekündigt wurde, daß ſein Geweſe durch Feuer vernichtet werden würde. Dieſe Drohung iſt in der Nacht zum Sonnabend in die Tat umgeſetzt worden. Während der Beſitzer auswärts weilte, bemerkten Nachbarn, daß das umfangreiche Wohn- und Wirtſchaftsgebäude plötzlich in hellen Flammen ſtand. Das Vieh konnte größtenteils in Sicherheit gebracht werden; die ſchlafenden Hausbewohner retteten nur das nackte Leben. Alle Erntevorräte, ſämtliche Möbel und Betriebsgeräte verbrannten. In größter Aufregung befinden ſich zur Zeit zwei weitere Einwohner aus Hochdonn, denen ebenfalls eine Brandſtiftung angekündigt worden iſt.

Burg i. D. Tödlich verunglückt iſt nachts mit ſeinem Motorrad der 23jährige Zimmerer Richard Happel aus Burg, der Sohn der Eheleute Leut, Buchholzerſtraße. Das Unglück geſchah durch einen Zuſammenſtoß mit einem Auto auf der Strecke Hochdonn-Süderhaſtedt. Die Polizei benachrichtigte geſtern früh das Ehepaar Leut, daß ihr Sohn ſchwerverletzt in Süderhaſtedt liege. Der Chauffeur des Autos iſt nach Meldorf zur Vernehmung beordert worden.

Meldorf. Vom Kreisbauernbund Süderdithmarſchen wird mitgeteilt: „Um die verzweifelte Lage der Landwirtſchaft zahlenmäßig erfaſſen zu können und um feſte Grundlagen für einzuleitende Hilfsmaßnahmen zu bekommen, hat der Kreisbauernbund Süderdithmarſchen eine Umfrage in Mitgliederkreiſen über die Höhe der Belaſtung der landwirtſchaftlichen Betriebe angeſtellt. Es hat ſich dabei ergeben, daß im Durchſchnitt von über 1300 Betrieben die Geeſtbetriebe mit rund 800 M., die Marſchbetriebe mit rund 1400 M. je Hektar belaſtet ſind. Setzt man dieſe Zahlen im Vergleich zu den durchſchnittlichen Einheitswerten, ſo findet man, daß die durchſchnittliche Verſchuldung etwa 80—90 v. H. des Einheitswertes beträgt und daß von der Geſamtzahl der gemeldeten Betriebe 38 v. H. eine Verſchuldung von über 100 v. H. des Einheitswertes aufweiſen,“

Wilſter. Am Sonnabend durchſuchten zwei Kriminalbeamte die Wohnung eines gewiſſen B. und ſtellten dann auch auf der Poſt Nachforſchungen an. B. wurde verhaftet. Es ſoll ſich um verbotene Deviſengeſchäfte handeln.

Der Prozeß wegen des Sturmes auf das Eckernförder Gewerkſchaftshaus.

Kiel. In der Montagverhandlung wurden zunächſt noch fünf Zeugen vernommen, deren Ausſagen aber nichts weſentliches mehr ergeben. Sodann ergriff Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Frehſe das Wort zu ſeinem Plädoyer. Er betonte einleitend, daß er alle die Vorfälle, die zum ſogenannten erſten Sturm auf das Gewerkſchaftshaus gehörten, außer Betracht laſſen wolle, da dieſe gar nicht Gegenſtand der Anklage ſeien, ſondern lediglich der zweite Sturm den Tatbeſtand des Landfriedensbruches darſtelle. Von beiden Parteien ſeien Zeugen gehört worden, die die Sache in ihrem Sinne dargeſtellt hätten. Nach den verſchiedenen Zeugenausſagen ſei anzunehmen, daß ſich zu Beginn des zweiten Zwiſchenfalles etwa 300 Perſonen vor dem Gewerkſchaftshaus befunden hätten. Sämtliche Teilnehmer dieſer Menge, die urſprünglich gekommen ſeien, um ihren Parteigenoſſen zu helfen, hätten bei ihrem Erſcheinen vor dem Gewerkſchaftshaus erkennen müſſen, daß es nichts mehr zu helfen gab. Dieſe Menge ſei nach dem Sinne des Geſetzes eine zuſammengerottete Menge geweſen. Nach den Auseinanderſetzungen der Menge oder einzelner ihrer Teilnehmer mit den Polizeibeamten, die zu einer Durchſuchung des Gewerkſchaftshauſes aufgefordert worden ſeien, die es aber abgelehnt hätten, ſeien dann die Kommandos: „SS. vor“ und „SS. heran!“ erfolgt und der Sturm der Menge auf das Gewerkſchaftshaus habe begonnen. Dieſe zuſammengerottete Menge habe dann Gewalttätigkeiten gegen Perſonen begangen und Zerſtörungen verübt.

In ſeinen weiteren Ausführungen beſchäftigte ſich der Anklagevertreter dann zunächſt mit der Schuldfrage verſchiedener Angeklagter. Bezüglich des Angeklagten Löſbert iſt er der Anſicht, daß zwar ein ſtarker Verdacht der Mittäterſchaft beſtehen bleibe, daß aber auf Grund der verſchiedenen Zeugenausſagen der Beweis hierfür nicht erbracht ſei, ſo daß hier wohl Freiſprechung mangels Beweiſes erfolgen müſſe.

Das Urteil:

Wegen einfachen bezw. ſchweren Landfriedensbruchs, zum Teil in Tateinheit mit Körperverletzung und Waffenmißbrauch wurde der Sattler Rohde zu zwei Jahren und der Viehtreiber H. Schröder zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, die übrigen 22 Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von 3—10 Monaten verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigeſprochen. — Wegen einiger in dem gleichen Prozeß zur Verhandlung anſtehender Zuſammenſtöße, die ſich am gleichen Tage in Eckernförde ereigneten, wurden 4 Angehörige der eiſernen Front zu drei bzw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Von den Verurteilten wurde drei noch jugendlichen Angeklagten Lockwald und Wulf eine dreijährige Bewährungsfriſt gewährt. Die zu acht bzw. neun Monaten Gefängnis verurteilten Angeklagten wurden wegen Fluchtverdacht in Haft genommen.

Wie der Vorſitzende in der Urteilsbegründung feſtſtellte, habe ſich das Gericht bei den ſich widerſprechenden Zeugenausſagen kein klares Bild über die Schuld bei den Zuſammenſtößen machen können.

Brunsbüttelkoog. Sonntag vormittag entſtand im Schiff „Johanna“ aus Ueterſen, das beim Holzlager von Köſter im Kanal vertäut lag, ein Feuer. Das ganze Hinterſchiff ſtand in Flammen und brannte aus. An der Brandſtelle erſchien der Kanaldampfer „Elbe“ und gab mit 2 Rohren Waſſer; ferner war die Freiw. Feuerwehr Brunsbüttelhafen erſchienen, die tatkräftig eingriff und noch verſchiedene Effekten retten konnte. Das Feuer konnte nach mehrſtündiger Arbeit gelöſcht werden; der Schaden iſt groß.

Preetz. In der Nacht zum Sonntag ſtießen auf der Preetzer Landſtraße zwiſchen Raisdorf und Preetz bei dichtem Nebel ein mit vier Perſonen beſetzter Perſonenkraftwagen und ein Pferdegeſpann zuſammen. Der Kraftwagen kam von Preetz und wollte nach Kiel, während das Fuhrwerk auf einer Fahrt nach Preetz begriffen war. Bei dem Zuſammenſtoß bohrte ſich die Deichſel des Fuhrwerks in den Kraftwagen hinein. Die Deichſel ſtieß dabei dem hinter dem Kraftwagenführer ſitzenden Ingenieur Metz aus Düſſeldorf an der linken Kopfſeite ſo ſtark an die Schläfe, daß der Schädel zertrümmen wurde und der Ingenieur auf der Stelle tot nach hinten zurückfiel. Die Deichſel drang darauf auch noch durch die hintere Autowand. Zwei mitfahrende Damen und der Kraftwagenführer kamen mit dem Schrecken davon. Der Lenker des Fuhrwerks, ein Viehhändler aus Wakendorf, wurde vom Wagen geſchleudert und erlitt einen Armbruch. Er wurde in das Preetzer Krankenhaus eingeliefert.

Eutin. Die Regierung des oldenburgiſchen Landesteiles Lübeck hat eine Bekanntmachung erlaſſen, in welcher wegen der ſchwierigen Kaſſenlage mit allem Nachdruck die pünktliche Einzahlung der ausgeſchriebenen Steuern gefordert wird. Weiter heißt es, daß der bevorſtehende Winter wegen der allgemein herrſchenden Notlage in den Kreiſen der Kleinrentner, Sozialrentner, Wohlfahrtserwerbsloſen uſw. ſehr hohe Anforderungen an die öffentlichen Kaſſen ſtellen werde, weil im Intereſſe von Ruhe und Ordnung ein ſozialer Ausgleich unbedingt herbeigeführt werden müſſe.

Lübeck Der Lübecker Gerichtsvollzieher Chr. Kr. hatte ſich vor Gericht wegen der Veruntreuung fremder Gelder in 90 Fällen, die er im Laufe des letzten Jahres begangen hatte, zu verantworten. Außerdem hatte er falſche Beurkundungen ausgeſtellt, um ſich Vermögensvorteile zu verſchaffen. Wirtſchaftliche Not kam bei ihm nicht in Frage, da er ein ausreichendes feſtes monatliches Einkommen hatte und ſeine rechtmäßigen Einnahmen ſich 1931 auf 5000 Mark ſtellten. Kr. wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt und das Recht, ein öffentliches Amt zu bekleiden, ihm auf fünf Jahre aberkannt.

Altona. Am Montag frühmorgens wurde in der Kielerſtraße ein junger Mann von vier jungen Burſchen überfallen. Als der Mann die Straße paſſierte, ſprangen zwei Perſonen auf ihn zu und hielten ihm die Arme feſt. Sofort hinterher kamen zwei weitere Perſonen aus einem Verſteck und durchſuchten ſeine Kleidung Geraubt wurde eine Geldbörſe mit etwa 20 RM. und Kleinigkeiten ſowie eine Brieftaſche mit verſchiedenen Papieren.

Hamburg. Unlängſt wurde ein Laſtkraftwagen auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin um 200 000 Zigaretten beraubt. Nunmehr iſt es der Polizei gelungen, die Räuber, fünf Leute aus Geeſthacht, feſtzunehmen. Sie waren auf Fahrrädern dem Laſtwagen gefolgt und hatten in Börnſen die Ladung um 200 000 Zigaretten erleichtert, die ſie herausgeworfen hatten, um die Beute ſpäter aufzuſammeln. Die Tat war aber von einem nachfolgenden Perſonenwagen bemerkt worden, der bei Eſcheburg den Laſtwagen einholte und deſſen Führer auf die erfolgte Beraubung aufmerkſam machte. Auf das Konto der Bande dürften noch eine ganze Reihe weiterer Beraubungen von Laſtkraftwagen kommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Keine Reichsprovinzen in Preußen.

In den letzten Tagen haben Veröffentlichungen in bayeriſchen Blättern Aufſehen erregt, in denen über die angeblichen Pläne der Reichsregierung bezüglich der Reichsreform geſprochen wurde. Danach wäre geplant, Preußen in Reichsprovinzen aufzuteilen, die eine ſtarke Selbſtändigkeit haben ſollen, jedoch nicht die gleiche Selbſtändigkeit wie Bayern, Baden, Württemberg und Sachſen. Die Reichsregierung hat ſich jetzt ſehr nachdrücklich gegen dieſe Meldungen gewendet und hat feſtſtellen laſſen, daß die ihr zugeſchriebenen Pläne ganz weſentlich von den tatſächlichen Abſichten abweichen. Vor allem betont die Reichsregierung, daß eine Zerſchlagung Preußens und eine Umgeſtaltung preußiſcher Gebietsteile zu Reichsprovinzen für ſie

gar nicht in Frage ſtehe.

Die geplante Reichsreform ſoll nach Abſicht der Regierung von Papen an dem förderativen Charakter des Reiches nichts ändern.

„Wir wollen frei ſein!"

Die Jahrhundertfeier des Guſtav-Adolf-Vereins.

Um das Völkerſchlachtdenkmal in Leipzig hatten ſich an die hunderttauſend Menſchen verſammelt, um an der Kundgebung für den Guſtav-Adolf-Verein teilzunehmen, der ſein hundertjähriges Jubiläum feiert. Evangeliſch-kirchliche, vaterländiſche und andere Vereinigungen hatten Fahnenabordnungen an das Denkmal entſandt, unter ihnen SA. und Stahlhelm, die mit klingendem Spiel anmarſchiert waren. Ein Wald von Fahnen und Wimpeln umringte das Denkmal.

Die Verſammlung bot ein gewaltiges Bild evangeliſcher Einheit und chriſtlichen Bekenntniswillens. 195 Kirchenführer aus ganz Sachſen mit mehr als 7000 Sängerinnen und Sängern ſtimmten einleitend das mächtige Guſtav-Adolf-Lied „Verzage nicht, du Häuflein klein" an, dem „Guſtav, der König von Schweden" folgte. Dann ergriff Staatsminiſter a. D. Bölitz das Wort zu einer weihevollen Anſprache, in der er ausführte: Immer noch wird Deutſchland nicht geachtet als Gleicher unter Gleichen. In grenzenloſer Armut lebt es dahin unter dem Fluch zerrüttender Arbeitsloſigkeit; und in ſeiner Verzweiflung bäumt es ſich auf und ſchreit in die Welt hinaus, daß ein gequältes Volk endlich Frieden haben will: „Wir wollen frei ſein, wie die Väter waren!"

So unendlich viel der furchtbare Zuſammenbruch des Weltkrieges mit ſich geriſſen hat; eins blieb beſtehen: Unſer Staat hat den ungeheuren Anſturm einer Welt gegen uns überdauert. Für dieſen Staat wollen wir kämpfen! Daß er wieder werde ein chriſtlich deutſcher Staat, in dem deutſches Volkstum und Chriſtentum ihre innigſte Verbindung erleben!

Die Anſprache klang aus in das evangeliſche Bekenntnis „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott!" Dann folgten verſchiedene Chorgeſänge, den Schluß der machtvollen, erhebenden Kundgebung am Völkerſchlachtdenkmal bildete der gemeinſam geſungene Vers aus „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott": „Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn."

*

Der Zentralvorſtand des Guſtav-Adolf-Vereins ſandte an Reichspräſident von Hindenburg ein Telegramm, in welchem „dem in ſchwerer Zeit immer neu bewährten Treuhänder des ganzen deutſchen Volkes, dem warmherzigen Freund der deutſchen evangeliſchen Auslandsdiaſpora" die ehrfurchtsvollſten Grüße der Hauptverſammlung entboten werden.

Der künftige Weg der NSDAP.

Eine Rede Gregor Straſſers in Braunſchweig.

Im Rahmen der dritten Reichstagung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Ärzteſchaft in Braunſchweig ſprach der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Gregor Straſſer, über die künftige Haltung der Nationalſozialiſten. Er erklärte u. a., es beſtehe kein Zweifel darüber, daß man ſich zur Zeit in einer ſchwierigen Lage befinde, die dadurch entſtanden ſei, daß man die ſelbſtverſtändliche Forderung der Nationalſozialiſten nach der Macht abgelehnt habe. Es habe noch nie eine Partei gegeben, die unter Aufopferung der Partei bereit geweſen ſei, die dornenvolle Aufbauarbeit zu übernehmen, wie die Nationalſozialiſten. Es ſei ein unerhörtes Verbrechen, eine ganze Bewegung von der poſitiven Arbeit fernzuhalten. Im Kabinett Papen ſei kein Platz für die Nationalſozialiſten. Der Nationalſozialismus werde zur Kampfesform der erſten Jahre zurückkehren. Wenn man glaube, fünfmal wählen zu laſſen, ſo irre man ſich. Das Volk werde nicht mit ſich ſpielen laſſen und diejenigen beſeitigen, die die neue Bewegung an der Machtübernahme hindern wollten. Der Nationalſozialismus zerbreche nicht daran, daß er die Macht ein halbes Jahr früher oder ſpäter übernehme, ſondern nur, wenn er von ſeinem Programm irgendwie und irgendwann abweiche.

Das Münchener Oktoberfeſt.

Hunderttauſende auf der Feſtwieſe.

Der Beginn des Münchener Oktoberfeſtes war von einer hochſommerlichen Witterung begünſtigt. Schon am Sonnabendabend bevölkerten Hunderttauſende die Thereſienwieſe. Am Sonntagvormittag bewegte ſich der herkömmliche

maleriſche Landesſchützenzug

durch die Stadt auf die Feſtwieſe, freudig begrüßt von Tauſenden aus der Bevölkerung und vielfach mit Blumen beworfen. Am Nachmittag entwickelte ſich auf der Feſtwieſe ein ungeheures Leben und Treiben, wie es am erſten Oktoberfeſtſonntag ſeit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Es zeigte ſich, daß das Oktoberfeſt auch in unſerer Zeit ſeine Zugkraft als das bayeriſche Volks- und Landesfeſt bewahrt hat. Auch der Beſuch von auswärts, ſo aus Öſterreich, aus Nordbayern, aus Württemberg, Baden, Mitteldeutſchland uſw., war ſchon am erſten Sonntag ſehr gut. Eine Reihe von Sonderzügen und zahlloſe Autoomnibuſſe brachten viele Fremde nach München.

Was man noch wiſſen muß.

Tödlicher Abſturz beim nationalſozialiſtiſchen Flugtag.

Braunſchweig. Bei dem nationalſozialiſtiſchen Flugtag anläßlich der Tagung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Ärzteſchaft in Braunſchweig kam es zu einem tödlichen Abſturz. Der Pilot Albrecht wurde von einer anderen Maſchine geſtreift. Aus ungefähr 60 Meter Höhe ſtürzte die Maſchine zu Boden, nachdem vorher das Leitwerk abgeriſſen war. Der Pilot war ſofort tot. Die Maſchine wurde zertrümmert.

Zum Völkerbund, nicht zur Abrüſtungskonferenz.

Der Reichsaußenminiſter auf dem Wege nach Genf.

Reichsaußenminiſter von Neurath hat Berlin verlaſſen. Er wird auf einem Umwege nach Genf fahren, um an den Verhandlungen der Vollverſammlung des Völkerbundes, nicht aber an den Verhandlungen des Büros der Abrüſtungskonferenz teilzunehmen.

Teilweiſe Verſchiebung der Herbſtferien.

Vorſichtsmaßnahmen gegen Einſchleppung der Kinderlähmung.

Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat auf Anregung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters die Schulaufſichtsbehörden ermächtigt, zur Vermeidung der Einſchleppung der epidemiſchen Kinderlähmung in Schülerheime die Herbſtferien an allen öffentlichen und privaten Schulen, die ganz oder zu einem erheblichen Teile von Schülern eines öffentlichen oder privaten Schülerheims beſucht werden, zu verſchieben. Es iſt beabſichtigt, für dieſe Schulen die Weihnachtsferien entſprechend zu verlängern.

Helft Wintersnot lindern!

Arbeitsdienſt an die Front!

Das Wort „Winterhilfe" weckt Erinnerungen, Befürchtungen und Erwartungen. Zunächſt die Erinnerung an den Erfolg der Winterhilfe im letzten Jahre. An barem Geld und an Sachleiſtungen hat die organiſierte Winterhilfe rund 100 Millionen Mark aufgebracht. Hervorragend waren die Kartoffel- und Kohlenſpenden. Auch für den Übergang von 1932 auf 1933 iſt ein Winter der Not zu befürchten. Über die Hilfsmaßnahmen, die die Deutſche Liga der freien Wohlfahrtspflege plant, ſprachen Staatsſekretär Dr. Grieſer und der Generalſekretär der Liga, Dr. Vöhringer. Dr. Grieſer führte u. a. aus: Glücke der Wirtſchaftsplan der Reichsregierung, dann ſei mit der Vermehrung von Arbeitsgelegenheit zu rechnen. Mit einer ſolchen Schickſalswende allein ſei aber noch nicht die Maſſenarmut beſeitigt, unter der die Gegenwart ſo ſchwer leide. Millionen von Arbeitsloſen würden noch einmal den Strapazen eines Winterfeldzuges ausgeſetzt ſein, mit ihnen Millionen von Frauen und Kindern. Die Deutſche Liga für freie Wohlfahrtspflege würde, wie im letzten Herbſt ſo auch jetzt, zur Winterhilfe aufrufen. Der Reichspräſident und der Reichskanzler würden den Aufruf durch ein bedeutendes Begleitwort unterſtützen.

Dr. Vöhringer erklärte, für die kommende Winterhilfe ſeien die Vorbedingungen gleich günſtig wie im letzten Jahre. So habe die Reichsbahn wieder die Frachtfreiheit für die Liebesgabenſendungen zugeſagt. Auch Reichswehr und Schupo würden ſich wieder in der bewährten Weiſe zur Verfügung ſtellen. Auch ſei damit zu rechnen, daß wieder ſo viele freiwillige Kräfte aus allen Lagern zur Verfügung ſeien, ſo daß die Unkoſten des Hilfswerkes vielleicht vielerorts auf Null herabgedrückt werden könnten. Der Freiwillige Arbeitsdienſt gebe viele neue Möglichkeiten, Hilfsquellen zu erſchließen. So ſei von einer größeren Stadt gemeldet worden, daß die dortige Nothilfe 50 000 Zentner Kartoffeln im Acker gekauft habe und dieſe mit Hilfe des Arbeitsdienſtes ausgraben und an die Erwerbsloſen verteilen werde. Dieſen günſtigen Anzeichen ſtehe gegenüber, daß die Verarmung des Volkes fortgeſchritten ſei. Der größeren Not ſtünden verminderte Hilfsquellen gegenüber. Es müſſe ſich die Überzeugung verbreiten, daß ſich am Schickſal der hilfsbedürftigen Glieder unſeres Volkes auch das Schickſal aller anderen Volksgenoſſen entſcheide.

Oſtpreußenkundgebung des Stahlhelm.

In Königsberg ſprach der Bundesführer des Stahlhelm, Seldte, in einer großen Kundgebung. Aus dem Gedanken des Dienens und Opferns, ſo führte er aus, ſei immer wieder deutſche Art, deutſches Weſen, deutſche Arbeit und deutſches Blut in Oſtpreußen erwachſen. Wenn wir uns, ſo erklärte der Redner, das vergegenwärtigen, müſſen wir uns dann nicht hinter das Wort des Reichswehrminiſters ſtellen, daß dieſes Oſtpreußen in jedem Falle und auf jeden Fall verteidigt werden muß, und zwar von ganz Deutſchland? Dieſes Oſtpreußen iſt für uns keine Kolonie, ſondern es iſt uns heiliges Vaterland, iſt Erde von unſerer Erde, iſt Blut von unſerem Blute. Die jetzige deutſche Regierung ſteht zu dieſer Auffaſſung; ſie kämpft jetzt den ſchwerſten Kampf um Deutſchlands Gleichberechtigung. Hinter einer Regierung, die das tut, wird immer der Stahlhelm ſtehen. Wenn es um die Daſeinsnotwendigkeit des deutſchen Volkes geht, dann heißt es nicht Verfaſſung oder Nation, dann gilt allein das Lebensrecht der Nation.

Was man noch wiſſen muß.

Die Geliebte erſchoſſen.

Breslau. Der 28jährige Max Förſter tötete die 19jähri Hausangeſtellte Ida Schieweck in einem kleinen Schuhgeſchä in der Meſſergaſſe durch einen Schuß in den Kopf und verüb darauf Selbſtmord, indem er ſich eine Kugel in die Schlä jagte. Der Anlaß zu der Bluttat war verſchmähte Liebe.

Bankgeſetzänderung durch Verordnung des Reichspräſidenten.

Berlin. Die nach dem vom Verwaltungsrat der BJ beſchloſſenen Verzicht auf das Einſpruchsrecht gegen Änd rungen des Reichsbankſtatuts erwartete Notverordnung d Reichsregierung, durch die das Bankgeſetz zur Ermöglichun der Diskontherabſetzung abgeändert wird, wird im Reichs anzeiger bekanntgegeben. Durch dieſe Verordnung bleibt d Vorſchrift des Bankgeſetzes, daß der Reichsbankdiskontſatz nic unter fünf Prozent geſetzt werden darf, ſolange die 40prozenti Deckung der Reichsbanknoten durch Gold und Deviſen unte ſchritten iſt, für die Zeit bis zum 30. September 1934 auß Anwendung.

Ergebnis der Schweinezählung in Preußen.

Berlin. Von der in Deutſchland am 1. September 19 durchgeführten Schweinezählung liegen bereits die Ergebni für Preußen vor. Hiernach iſt der Geſamtbeſtand im Se tember 1932 um vier Prozent kleiner als im September 19 Die Vermehrung im abgelaufenen Vierteljahr vom Juni b September d. J. beträgt 13,4 Prozent und iſt etwas ſtärker a im Vorjahre.

Die Reiſe nach Monte Carlo.

Bei den weiteren Zeugenvernehmungen im Beleidigungs prozeß Dr. Weiß gegen den Angriff wurde die Ehefrau des eh maligen Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß gehört, die ausſagt daß ſie mit ihrem Schwager Konrad Weiß niemals über Kon zeſſionsgeſchäfte geſprochen habe. Dr. Weiß erklärte hierzu, e habe niemals gewußt oder auch nur geahnt, daß ſein Brude von den an ihn gerichteten Empfehlungsſchreiben Vorteile g habt habe. Hätte er es gewußt, würde er keinen Finger g rührt haben.

Das Gericht trat dann noch einmal in die Erörterung d

Monte-Carlo-Reiſe des ehemaligen Polizeivizepräſidenten

ein und vernahm den Berliner Vergnügungsetabliſſement beſitzer Steinmeier. Der Zeuge erklärte u. a., er habe einm bei einer Vernehmung auf dem Landesfinanzamt angegebe daß er den Vizepräſidenten Dr. Weiß im Spielkaſino in Mon Carlo am Spieltiſch habe ſitzen ſehen. Ein Holländer habe z ihm geſagt: „Na, wenn euer Polizeivizepräſident in Mon Carlo ſpielen kann, dann kann es ja mit eurer Wirtſchaftskri nicht allzu gefährlich ſein." Auf eine Frage des Vorſitzende der nationalſozialiſtiſchen Stadtverordnetenfraktion in Berli Dr. Lippert, ob man mit 200 Mark eine Woche lang an de Riviera leben könne, antwortete der Zeuge Steinmeier, er b zweifle das. Dr. Weiß hielt ihm aber entgegen, daß er außer ordentlich ſparſam gelebt habe und deshalb ſehr gut mit de Betrage ausgekommen ſei.

Was man noch wiſſen muß.

Revolte im Erziehungsheim Dehrn.

Limburg (Lahn). Im Landeserziehungsheim Schloß Dehr brach unter den Zöglingen eine Revolte aus, die bedrohliche Umfang annahm. Unter großem Lärm zerſchlugen die Zö linge die Fenſterſcheiben und einen großen Teil der Einric tungsgegenſtände. Zerſchlagene Türen, Tiſche und Beleuc tungskörper bildeten ein tolles Durcheinander, als die ala mierte Feuerwehr aus Dehrn und ein Landjägerkommando i Heim eintrafen. Inzwiſchen war ein großer Teil der Zöglin geflüchtet. Es gelang ſchließlich den Beamten, die Ru wiederherzuſtellen. Die meiſten Ausreißer wurden wieder au gegriffen und in die Anſtalt zurückgebracht. Die übrigen g flüchteten Zöglinge ſtellten ſich ſchließlich freiwillig.

Die Chriſtlichen Gewerkſchaften zum Regierungsprogramm

Die Auflockerung der Tarife und die Verbindlichkeitserklärun

Der erſte Kongreßtag der Chriſtlichen Gewer ſchaften Deutſchlands in Düſſeldorf wurde m Feſtgottesdienſten eröffnet. Der Vorſitzende Otte wand ſich mit ſcharfen Worten gegen die Regierung Pape deren erſte Verlautbarung ein Schlag ins Geſicht d ſchwer notleidenden Schichten geweſen ſei. Der Ankurb lungsverſuch der Wirtſchaft gebe ausſchließlich auf Koſ der Arbeiter. Nachdrücklich wandte ſich Otte gegen d Schwächung der Kaufkraft und die zunehmende A ſchließung vom Weltmarkt durch eine einſeitige Zo politik. Die von der Wirtſchaft angeſtrebte und von d Gewerkſchaften unterſtützte Senkung der Selbſ koſten könne nicht im Wege einer einſeitigen Loh ſenkung, ſondern müſſe durch eine Herabminderung d Steuer- und Zinslaſten ſowie durch Abbau der zu ho bezahlten Verwaltungsbürokratie erfolgen. Otte unte ſtrich den Willen der Chriſtlichen Gewerkſchaften zu ein Gemeinſchaftsarbeit mit den Arbei gebern. Er ſprach ſich für eine bezirkliche und branche mäßige Auflockerung der Tarife unter Mi wirkung der Gewerkſchaften aus und forderte eine Han habung der Verbindlichkeitserklärung i ſozialen Sinne.

Der Gymnastik-Unterricht für Damen
beginnt
Mittwoch, den 5. Oktober,
Anmeldungen bei
Lulu Hamann, Schlüskamp 14, Tel. 20

Eine Wohnung
2½ Zimmer (Etg.) zum 1. 10.
zu vermieten.
Wulf, Altonaerstr. 42

Gebrauchtes, gut erhaltenes
Sofa mit 2 Polsterstühlen, 1 Bettste
mit Matratze billig zu verkauf
Marie Will, Rosenstr. 5

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Handwerkerbund
Handelsverein
Am Donnerstag, dem 22. d. Mts.
nachm. von 2 Uhr an
Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers bei Gastwirt H. Dehn.
(Steuerreklamationen usw.)
Die Vorstände.

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Lokales und Provinzielles

Immer Rebhuhn!

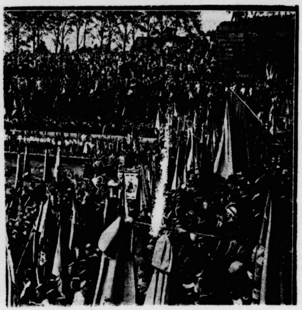
Es iſt Rebhuhnzeit. Man mag hinkommen, wo man will – überall wird, ſooft vom Eſſen die Rede iſt, das Rebhuhn zitiert, das Rebhuhn in allen erdenklichen Aufmachungen, mit dem naturnotwendig dazugehörigen Sauerkohl oder Weinkraut oder auch mit Linſen oder ſonſtwie, je nach Geſchmack und Landesſitte. Selbſt in kleineren Gaſtſtätten ſteht dieſes vortrefflichſte aller Feldhühner jetzt als große Nummer auf den Speiſekarten, teils als großes Ganzes, teils als halbe Portion, und auch in Privathaushalten, die es ſich einigermaßen leiſten können, kommt in dieſen Septembertagen das Rebhuhn hin und wieder einmal als Sonntagsbraten auf den Tiſch. Hat man Glück, ſo iſt das Rebhuhn jung und ſchmackhaft, hat man aber, wie das leider oft vorkommt, Pech, ſo iſt das Rebhuhn uralt und ſteinhart und zäh, ſo daß man ſich die Zähne daran ausbrechen kann. Das iſt eben Schickſal! Viele Hausfrauen behaupten, daß ſie an gewiſſen ſicheren Merkzeichen ein altes von einem jungen Rebhuhn unbedingt unterſcheiden können, aber ſo unbedingt ſoll man ſich nicht darauf verlaſſen, denn im Topfe oder in der Pfanne erweiſt es ſich oft ganz anders, als man das erwartet hatte.

Grundſätzlich iſt zu ſagen, daß das Rebhuhn ein Genuß nicht nur für Feinſchmecker, ſondern auch für ganz gewöhnliche Menſchenkinder iſt. Es hat Freunde in allen ſozialen Schichten, nur daß es ſich eben nicht jeder gönnen kann, weil es immerhin zu den koſtſpieligeren Hühnern gehört. Als Heinrich IV. von Frankreich eines Tages dekretierte: „Ich wünſche, daß Sonntags jeder Bauer ſein Huhn im Topfe hat!“, hat er beſtimmt nicht das Rebhuhn gemeint, ſchon darum nicht, weil das Rebhuhn nicht das ganze Jahr hindurch zu haben und an ganz beſtimmte geſetzliche Bedingungen geknüpft iſt. Man darf es, wie jedermann weiß, nicht permanent ſchießen, weil es ſonſt wahrſcheinlich zu raſch ausgerottet würde. Im übrigen hätte derſelbe Heinrich IV. wohl ſelbſt nicht ohne Unterbrechung Rebhuhn eſſen mögen. Von ihm ſtammt auch das berühmt gewordene Wort: „Toujours perdrix!“, was „Immer Rebhuhn!“ bedeutet. Er wollte damit nicht ſagen, daß er immer Rebhuhn eſſen möchte, ſondern daß man ſich ſelbſt an Rebhuhn „über“eſſen könne, wenn man es dauernd vorgeſetzt bekomme. Überſättigung, ſelbſt mit den köſtlichſten Genüſſen, iſt immer von Übel. Aber es iſt nicht zu befürchten, daß uns Heutigen ſo was mit dem Rebhuhn paſſiert, denn erſtens iſt, wie geſagt, ſein Platz auf den Speiſekarten nur für kurze Friſten, für wenige Wochen bemeſſen, und zweitens hätten wir, wie gleichfalls ſchon geſagt, leider nicht Geld genug für „immer Rebhuhn“!

Das „Ja der helfenden Tat“.

Die weltweite Bedeutung des Guſtav-Adolf-Werkes.

Die erſte öffentliche Hauptverſammlung der Jahrhunderttagung des Guſtav-Adolf-Vereins in Leipzig wurde mit einer Rede des Geheimrats Prof. D. Dr. Rendtorffer eröffnet. Der Redner führte u. a. aus: Die Jahrhundertgedenkfeier beginnt billigerweiſe mit dem ehrfürchtigen, dankbaren Gedenken an das, was vor 300 Jahren auf Leipzigs Schlachtfeld bei Lützen geſchehen iſt. Wir ehren das Gedächtnis des Schwedenkönigs, der mit vollem Bewußtſein und dem ernſten Gefühl ſeiner Verantwortung vor Gott für die Rettung des Proteſtantismus ſein Leben einſetzte. Dann gedachte der Redner der großen Führer des Guſtav-Adolf-Werkes, deren Gräber und Denkmäler in Leipzig, Darmſtadt, Dresden und Lindau in dieſen Tagen mit ſchlichten Kränzen geſchmückt wurden. Neben ihnen ſei gedacht der zahlloſen Ungenannten und Unbekannten, die von Geſchlecht zu Geſchlecht mit ihren großen und kleinen Gaben, mit ihrer Treue die eigentlichen Träger der Liebesarbeit des Guſtav-Adolf-Vereins geweſen. Mit Sechſerſammlungen hat das Werk ſenfkornartig begonnen, ins Große iſt es gewachſen zu einem allumfaſſenden heiligen Glaubens- und Liebeswerk an den zerſtreuten und bedrängten Gemeinden in aller Welt. Wenn ſeit dem Weltkrieg nationaler Fanatismus die evangeliſche Gemeinſchaft von Volksgenoſſen und Staatsbürgern gewaltſam auseinanderreißt, ſo trauert darüber nicht am wenigſten der Guſtav-Adolf-Verein.



Der Höhepunkt der Jahrhundertfeiern des Guſtav-Adolf-Vereins

war die große Kundgebung am Völkerſchlachtdenkmal in Leipzig, an der 100 000 Perſonen teilnahmen.

Prälat D. Dr. Hoffmann knüpfte an die Jubiläumsſammlung „Eine Million in Groſchen“ an, in der ſich die weltweite Bedeutung des Guſtav-Adolf-Werkes geoffenbart habe. Das gilt zunächſt von ſeinem Urſprung: aus der Heldenverehrung des Idealismus auf dem Lützener Feld ſpringt das Bewußtſein tiefer evangeliſcher Verantwortung auf für die Diaſpora in aller Welt. Das gilt auch von ſeinem Fortgang. Die Ereigniſſe der Geſchichte treiben das Werk faſt zwangsläufig weiter. Es ſteigen die Aufgaben mit der Umſiedlung durch die heimiſche Induſtrie und die Auswanderung namentlich nach Südamerika, den neuen Kirchenverhältniſſen daheim und in Öſterreich, Ungarn und der ſchwierigen Lage Siebenbürgens. Spanien und Italien bieten jetzt Raum für evangeliſche Gemeinden. Insbeſondere dem in grauenhafter Zerſtörung, aber auch in Neubildung begriffenen Oſten, vor allem dem hart notleidenden öſtlichen Auslandsdeutſchtum wenden ſich nun die helfenden Kräfte zu.

Zum Schluß betonte der Redner, daß das Guſtav-Adolf-Werk mit politiſchen, auch mit nationalpolitiſchen Beſtrebungen nicht das geringſte zu tun hat.

Die Aufgabe des Guſtav-Adolf-Vereins im neuen Jahrhundert iſt: Alle Schwierigkeiten durch die weltüberwindende Macht der Liebe aus dem Glauben zu meiſtern, eine weltweite Heimatkirche zu bauen, nicht mit dem „Nein des Streites“, ſondern mit dem „Ja der helfenden Tat“.

Nah und Fern

○ [illegible] Wie aus Grönland gemeldet wird, iſt der Flieger Udet, der vier Tage lang verſchollen war, geſichtet worden. Da ſich jedoch wegen großen Sturmes jede Landung in der Nähe des Expeditionslagers Dr. Francks verbot, konnte Udet nur einige Kreiſe in geringer Höhe über dem Lager ziehen und mit Winken von ſeinem Wohlergehen Kenntnis geben. Er iſt dann weitergeflogen, um in erheblicher Entfernung vom Lager der anderen einen von ihm ſchon häufig benutzten Landeplatz aufzuſuchen.

○ **Ein Schüler in einer Gasſchutzmaske erſtickt.** In Berlin-Steglitz kam der 18 Jahre alte Sohn des Ingenieurs Ottmann bei dem unvorſichtigen Hantieren mit einer Gasſchutzmaske aus dem Weltkrieg ums Leben. Der junge Mann hatte ſich die Maske ſo feſt umgebunden, daß er ſie nicht mehr rechtzeitig abnehmen konnte und, ehe man ihm Hilfe brachte, erſtickte.

○ **Bei einer Zwiſchenlandung verunglückt.** Das planmäßige Poſtflugzeug der Strecke Berlin—Saloniki mußte auf dem Fluge nach Wien im Rieſengebirge nahe der tſchechiſchen Grenze bei ſtarkem Nebel zwiſchenlanden. Dabei wurden das Fahrgeſtell und der Motorvorbau des Flugzeuges beſchädigt. Einer der drei Beſatzungsangehörigen erlitt hierbei einen Oberſchenkel- und Knöchelbruch, während die beiden anderen unverletzt blieben.

○ **Drei Opfer eines Autounglücks.** An der Kreuzung der Halleſchen und Leipziger Landſtraße in Landsberg (Bezirk Halle) ſtieß ein Auto, das aus Zörbig kam, und in dem ſich zwei Pfarrer zur Guſtav-Adolf-Feier nach Leipzig begeben wollten, mit einem in hoher Geſchwindigkeit aus Halle kommenden Auto eines Halleſchen Fleiſchermeiſters zuſammen. Das Halleſche Auto wurde vollſtändig zertrümmert. Der Fleiſchermeiſter war ſofort tot. Seine Frau und ſein Sohn wurden ſchwer verletzt. Die Inſaſſen des Zörbiger Wagens blieben unverletzt.

○ **Deviſenſchiebungen in München.** In München iſt ein Kriminalkommiſſar wegen Begünſtigung in einer Deviſenſchieberangelegenheit, in die mehrere Perſonen verwickelt ſind, feſtgenommen worden. Ein bekannter Münchener Kaffeehausbeſitzer und früherer Hotelier und ein früherer Juwelier ſind wegen Deviſenſchiebungen in Höhe von 100 000 Mark verhaftet worden.

○ **Ein Selbſtmörder flaggt für ſich ſelbſt halbmaſt.** In Lämershagen bei Bielefeld ſprang ein Selbſtmörder von einem zehn Meter hohen Ausſichtsturm, nachdem er eine aus einem Bettlaken angefertigte „Flagge“ halbmaſt gehißt und auf dem Turm einen Kranz niedergelegt hatte. Bei dem Toten fand man eine fertige, ſchriftlich ausgearbeitete Grabrede.

⊙ **Zwei Kinder verbrannt.** In einer Holzhütte in einem Pariſer Vorort verbrannten zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren. Die Eltern der Kinder waren in ein Lichtſpieltheater gegangen und hatten es verſäumt, eine brennende Petroleumlampe, die neben dem Bett der Kinder aufgeſtellt worden war, auszulöſchen. Aus bisher noch nicht geklärter Urſache fiel die Lampe um und ſetzte die Hütte in Brand. Als die Feuerwehr herbeieilte, war es nicht mehr möglich, den von den Flammen umgebenen Kindern Hilfe zu bringen, ſo daß ſie nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden konnten.

⊙ **Schwerer Verkehrsunfall eines Arbeitertransports.** In Ubeda in Spanien ſtieß ein mit Arbeitern beſetzes Laſtauto mit einem elektriſchen Motorwagen zuſammen. Sechs Arbeiter wurden getötet, dreizehn ſchwer verletzt.

⊙ **„Graf Zeppelin“ in Pernambuko zur Rückfahrt geſtartet.** Wie aus Friedrichshafen mitgeteilt wird, ſtartete das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ Montag morgen um 2,10 Uhr MEZ. in Pernambuko zu ſeinem Rückflug nach Friedrichshafen.

Der Beleidigungsprozeß Dr. Weiß-Grzeſinſki gegen den Angriff.

Erörterungen über Konzeſſionserteilungen.

Im Prozeß gegen die Angriff-Redakteure Dr. Lippert und Krauſe wegen Beleidigung des ehemaligen Berliner Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß und des Polizeipräſidenten Grzeſinſki wurden Vorkommniſſe bei Konzeſſionserteilungen durch das Berliner Polizeipräſidium erörtert. Der als Zeuge vernommene Makler Baſt ſagte unter ſeinem Eide aus, daß ſein Schwager, der Kaufmann Hetzig, dadurch eine Frühſchankkonzeſſion erhalten habe, daß er dem Kaufmann Konrad Weiß, dem Bruder des Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß,

eine Proviſion von 2000 Mark

gezahlt habe. Der gleichfalls als Zeuge vernommene Kaufmann Konrad Weiß gab zu, dieſen Betrag erhalten zu haben. Bei ſeiner weiteren Vernehmung kam zutage, daß er öfter derartige Geſchäfte gemacht hat, u. a. hat er die Konzeſſion für ein Nachtlokal, an dem er beteiligt war, verſchafft. Polizeivizepräſident Dr. Weiß erklärte darauf, daß er mit Entrüſtung von dem Verhalten ſeines Bruders Kenntnis bekommen und alle Beziehungen zu ihm abgebrochen habe. Der Zeuge Baſt gab weiterhin noch an, daß Konrad Weiß ſeine Konzeſſionsgeſchäfte gemeinſam mit ſeiner Schwägerin, der Frau des Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß, gemacht habe.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(8. Fortſetzung.)

„Setz dich, Lexi! Was willſt du denn haben — Grog? He da! 'Nen Grog für den Baron Rödiger — Baron, ſag ich!“ Eine Fauſt ſchlug ſo ſchwer auf den Tiſch, daß die Gläſer hüpften. Schmutzige Hände taſteten über Rödigers fleckenloſen Kragen hin „Ich hab morgen Hochzeit! Kannſt du mir den leihen? Ja? Menſch, das einzige Mal in meinem Leben einen richtigen Stärkekragen! Kein Papier! Und 'nen Zylinder auf mein blondes Haupt und deine Ziegenledernen Mir wern ſe verwechſeln vorm Standesamt.“

Die niedere Stube mit den gekalkten Querbalken hallte wider von wieherndem Gelächter. Die Muſik ſetzte ein Ein Pianiſt bearbeitete mit ſchwindſüchtigen Händen das verſtimmte Klavier und ſpielte „Valencia“.

„Valencia! Deine Augen ſind wie Sterne!“ Die Mädchen, jung, blauäugig, blond, mit großen Lockentollen an den Schläfen, ſangen begeiſtert mit.

Eins von ihnen rutſchte zu Boden, ſtreifte Rödiger die Lackſchuhe ab und hielt ſie triumphierend in die Höhe. „Die leihſt du morgen meinem Bräutigam zum Hochzeitmachen! Ja?“

„Ja!“ ſagte er lächelnd und lehnte ſich weiter in den Stuhl zurück. „Meinen Kragen, meine Stiefel, meine Handſchuhe, meinen Zylinder, was noch?“

„Deine Brieftaſche!“ ſchrie ein frecher Mund, und die Schreierin ſah ängſtlich in die alkoholgeröteten Geſichter ringsum.

„War nur ein Scherz, Lexl!“ Ihre Augen wurden ganz groß und dunkel vor Furcht.

„Warum ſollſt du ſie nicht haben?“ ſagte er, griff in den Rock und holte ein Etui aus Saffianleder hervor

Zwei ſchmale Hände griffen gierig danach. „Alles?“ In dem Blick des Mädchens war nun jede Furcht ausgelöſcht, nur noch die Gier nach Beſitz ſtand darin zu leſen.

Er nickte und hielt die Lider halb über die Augen geſenkt Sie riß den Verſchluß auf und zog einen Fünfzigmarkſchein aus der Seidenfütterung. Gleichzeitig flatterte ein Lichtbild auf die Platte des Tiſches.

„Das nicht!“ Mit einer haſtigen Bewegung legte er die Hand darüber. Sein Geſicht wurde ganz weiß Die Finger deckten zitternd das Mädchenantlitz, das in einer Glorie blonden Haares ſchimmerte.

Dreißig Augenpaare hingen an ihm. Kein Wort fiel. Selbſt die bedienende Hebe ſtand mit gefüllten Krügen ſtill und ſah ihn an

Eine ſchwielige Hand fuhr ihm von rückwärts über den Scheitel. „Die haſt du gern gehabt, was?“

Er ſagte nichts. Seine Hand lag noch immer über dem Bild, während ſein Geſicht ſich nun ſchwer darauf herabſenkte

„Hat's nicht erwarten können, bis zu zurückgekommen biſt! Iſt's nicht ſo?“

Ein Zittern lief über ſeinen Körper hin. „Sieben Jahre ſind eine Ewigkeit,“ ſagte Rödiger, ſah ſich um und fand ſich nicht mehr zurecht.

Eine geſchminkte Wange drückte ſich gegen die ſeine. „Mußt nicht mehr an ſie denken, Lexi! Ich hab zehn Jahre auf meinen Bräutijam gewartet. Allens in Ehren. Im Krieg is er dann auf See jefallen Wenn ich ihn zum Mann jekriegt hätt, ſäß ich nich hier! — Ach, Quatſch!“ Sie lachte gezwungen auf. „Nimm dein Bildchen wieder, Lex, daß es nich auf die Bretter kollert“ Sie ſteckte es ihm fürſorglich in die Seidenfütterung und ſchob ihm die Brieftaſche in den Rock „Kannſt keine andere wieder lieb haben! Nee?“ fragte ſie leiſe.

Er ſchüttelte den Kopf, griff nach dem Grog und leerte ihn mit einem Zug Als er ſich erhob, taumelte er etwas und mußte ſich am Tiſche feſthalten.

„Gebt ihm ſeine Schuhe wieder!“ befahl eine tiefe Baßſtimme. Er kann nicht barfuß nach Hauſe laufen! Du kannſt ſie dir ja morgen früh zur Hochzeit holen, Schorſch!“

„Natürlich! Er muß ſeine Schuhe wieder haben und ſein Geld und ſeine Ziegenledernen! Alles muß er wiederkriegen! Wir rauben doch keinen aus, der unſer Freund iſt!“

„Das Geld könnt ihr ruhig behalten,“ ſagte Rödiger und knöpfte ſeinen Mantel zu. Und das andere kannſt du dir morgen in aller Frühe holen, Schorſch. Auch die Krawatte und den Frack und was du ſonſt noch brauchſt. Wir haben ein und dieſelbe Größe Da wird's ſchon paſſen.“

„Kommſt mit uns eſſen, Lexi, wir haben hier 'n Diner beſtellt“

Das Wort Diner entfeſſelte einen Sturm von Heiterkeit. Dann wurde es wieder ſtill. Man wollte hören, was Rödiger erwiderte

„Ich nehme ſelbſtverſtändlich dankend an, Schorſch. Du wirſt erlauben, daß ich morgen in aller Frühe das Brautbukett für deine Frau überſende.“

„Ooh!“ Die Damen ſpreizten den Mund wie Scheunentore auf

„Das is nu ſelbſtverſtändlich,“ ſagte eine Stimme aus dem Hintergrund. „Der Baron is nen Schentelmen und weiß, was ſich gehört.“

Dieſe Worte löſten ungeheure Begeiſterung aus. Rödiger fühlte ſich auf Schultern gehoben, durch den Raum getragen und mit Hochs bedacht. „Laßt mich,“ wehrte er müde „Ich muß nach Hauſe“

„Zwei von uns begleiten dich bis an die Wohnungstür.“

„Nicht nötig!“ dankte er „Aber es wäre gut, wenn ihr heimgehen wollte. Wir können doch an Schorſchs Hochzeitstag nicht betrunken ſein.“

„Nee, nee! Das könn' wir nich! Geh'n wir alſo! — Menſch, ſpiel noch einen auf!“ Ein Geldſtück flog auf den Tiſch und ein befehlender Blick nach dem Pianiſten hinüber.

Während die Männer ihre Wollſchals um den Hals wickelten und die Mädchen ihre Kaninchenpelze weiter gegen das Kinn heraufzogen, ſang alles noch einen Schlager mit.

Rödigers Schritt war längſt verhallt, als die lärmende Geſellſchaft die ausgetretenen Stufen zur Straße herauftorkelte und ſich nach allen Richtungen zerſtreute. Er ſah nach der Zeit und empfand einen wirklichen Ekel. Es ging gegen vier Uhr früh Um dieſe Zeit hatten die größeren Lokale Polizeiſtunde, während die kleinen Spelunken ihre Türe bereits wieder öffneten In einer der Gaſſen am Hafenviertel ſtolperte er über einen Menſchen, der an die Wand eines Hauſes gelehnt ſchlief

Sein „Pardon“ wurde nicht gehört. Aber als er um die nächſte Straßenecke bog, prallte er mit einem anderen zuſammen, der ihn unſanft am Aermel faßte und mit roher Kraft an den Schultern rüttelte „Da biſt du alſo! Und ich lauf mir die Füße raus nach dir!“ (Fortſetzung folgt.)

Freie Bahn für deutſche Diskontſenkung.

Tributbank verzichtet auf Einſpruchsrecht

Der Verwaltungsrat der Internationalen Zahlungsbank (BIZ.) hatte ſich vollzählig wieder in Baſel verſammelt. Der wichtigſte Punkt, der Verzicht der BIZ. auf das im Young-Plan vorgeſehene Einſpruchsrecht für den Fall, daß Änderungen des Reichsbankſtatuts vorgenommen werden, wurde einſtimmig gutgeheißen. Damit iſt der Weg für die von der deutſchen Wirtſchaft geforderte Diskontherabſetzung freigegeben.

Detlev von Liliencron

Ein Bildnis von Wilhelm Lobſien.

Als ich zum erſten Mal bei Liliencron war, wohnte er noch in Altona. Durch die offenen Fenſter, die nach der Elbe hinauswieſen, fiel helles Sonnenlicht über den peinlich geordneten Schreibtiſch und die mit Bildern dicht behangenen Wände. Er ſah, daß meine Augen erſtaunt auf einer Böcklin'ſchen Zeichnung hingen und meinte lächelnd: „Ich habe die Hälfte weggeſchnitten, ſo gefällts mir beſſer".

„Ja. ſo war er. Er tat, was er wollte und ging ſeinen eigenen Weg. Vorſchriften ließ er ſich nur von ſeinem eigenen Ich machen, nicht von andern: „Mir hat kein Menſch Moral zu predigen, das kann ich beſſer ſelbſt erledigen"!

Oder war er doch anders? Nicht zwei ſahen ihn ganz gleich, ein jeder ſah ihn anders.

Iſt er heute ein Gralsritter, der mit heiligen Händen die Flamme der Kunſt als der höchſten Göttin hütet, ſo wettert er ein ander Mal aus tiefer Verbitterung heraus: „Wir Deutſchen, mein lieber Landsmann und Dichter, ſchreiben bekanntlich ohne Ausnahme Gedichte. Und kein Deutſcher lieſt mehr Gedichte. Die Verspoeſie, das Gedicht iſt tot! Der Lyriker gilt in Deutſchland als das dümmſte Rindvieh, als ein verrücktes Luder, als ein vollkommener Narr. Ja . . . und das iſt auch meine perſönliche Meinung . . . wenn man noch Geld für ſeine Gedichtware bekäme! Aber dann wird man, wenn man das fordert, noch ausgelacht und ins Irrenhaus gewieſen . . . Was ſoll, wozu nützt unſer ganzer Versquark? Wenn ich kein Geld mit meinem Krempel verdienen kann, dann will ich Bordellwirt werden. Das „bringt noch was ein"! O Gott ja, Deutſchland und die Lyrik!" — Alſo immer anders, bald ſo, bald ſo, und immer anders, darum auch das Urteil über ihn. Wilhelm Jenſen, der in München mit ihm zuſammengetroffen war, erzählte mir eines Tages drunten am Chiemſee, daß er über ihn entſetzt geweſen ſei, während mir Hermann Heiberg mit ſeinem heilen Lachen Folgendes erzählte: „Eines Tages bat mich Liliencron von Münchn aus um Hülfe aus finanzieller Not. Ich wies ihm telegraphiſch Geld an und da kam folgende Depeſche: „Lieber Heiberg, ich biete Ihnen das Du an. Antwort bezahlt!" So köſtlich iſt dieſer Menſch und Künſtler!

Ja, wie und was war er denn eigentlich? Er war König und Bettler in einer Perſon, vornehmſter Ariſtokrat und läſſigſter Bohemien, Miſchung von übermütigſter Lebensluſt und heiligſtem Ernſt, Lebensbejaher und Lebensverneiner uſw. uſw. Aber immer ein ganzer Kerl, ein wundervoller Menſch und Künſtler, und vor allen Dingen der Dichter, der der deutſchen Lyrik Saft und Kraft brachte, und alſo der Beginn einer neuen lyriſchen Kunſt. Neue Formen, neue kühne Gedanken und Bilder, neue bisher unerhörte Töne, heiße, flammende Leidenſchaft und kindlich ſtille Tiefe und Schlichtheit, kriſtallklar, erhaben, groß, hin u. wieder kraus verworren, bizarr, banal, grob: Das war der Lyriker Detlev von Liliencron, zu dem damals wir jungen Poeten als zu unſerm größten Meiſter wallfahrten. Wir jubelten ihm, dem alle Mittel ſouverän beherrſchenden Meiſter der Ballade, dem genialen Könner zu, der mit jauchzendem Siegerlachen alte morſche Bande zerbrach, und ſeiner Kunſt, dieſer jungen blühenden, ſtarken Kunſt neue Bahnen wies, neue Gebiete eroberte. Wir hier droben ehrten in dem Balladiker aber nicht nur den Künſtler, der uns erſchauern machte unter dem Reichtum ſeiner Kraft, ſondern auch den ſtarken Menſchen mit dem von Heimatliebe überquellenden Herzen, aus dem Lob und Preis unſerer Geſchichte in wundervollen Tönen quoll. Denn was ſind ſeine Balladen anders als eine leuchtende Kette heimatlicher Großtaten oder Erinnerungen von Olims Zeiten bis auf unſere Tage?

Aber man darf über den Lyriker und Balladiker nicht des Erzählers vergeſſen. Am bekannteſten ſind ſeine Kriegsnovellen „Krieg und Frieden", „Unter flatternden Fahnen", „Eine Sommerſchlacht" geworden, teils durch das begeiſterte Lob ihrer Verehrer und Freunde, teils durch die an Haß grenzende Abneigung ihrer Gegner, denen die mit grauſamer Offenheit und Wahrheit gemalten Schlachtenbilder zu naturaliſtiſch waren. Sie ſahen nicht den heiligen Ernſt, mit dem geſchildert war, nicht die ungeheure Begeiſterung darin, die zwar fernab vom bloßen Hurrapatriotismus war, aber doch einem in Vaterlandsliebe und echt germaniſchem Freiheitstrieb erglühenden Herzen entſprang. Im übrigen iſt Liliencron alles andere als ein Novelliſt nach Theodor Storms Forderung. Er iſt in letzter Linie wohl überhaupt kein Romancier, wo er aber erzählt, iſt er durchaus neu und originell. Geiſtreiche Plaudereien, barocke Träume, luſtige Einfälle und Schwänke, brillante Naturſchilderungen, wundervolle Stimmungen, — alles zieht kaleidoſkopartig vorüber. Kein geſchloſſenes Strahlenbündel leuchtet vor uns auf, aber Licht iſt alles, und in tauſend und abertauſend Brechungen und Funken flammt, glänzt, leuchtet es vor unſern Augen. „Breide Hummelsbüttel" iſt das letzte ſeiner größeren erzählenden Werke. Die farbenſatte Stimmung, die oft verblüffende Zuſtandsſchilderung, all das ſcheinbar läſſig hingeworfene Skizzenhefte darin erfreut immer wieder und macht vergeſſen, daß die Kraft des Dichters verſagt, wenn er verſucht, einen Charakter in den Mittelpunkt zu ſtellen und aus ihm heraus Schickſale abzuleiten, er bleibt dabei gar zu leicht im farbenprächtigen lyriſchen Gerank ſtecken. Intereſſant ſind die Bücher „Mäzen", ein aus tagebuchartig aneinandergereihten Skizzen, Plaudereien, geiſtvollen Urteilen zuſammengeſetztes Werk, und der biographiſche Roman „Leben und Lüge", der einen tiefen Blick in des Dichters Inneres zu tun geſtattet. Was alle ſeine Versdichtungen durchzittert, ſeine heiße Holſtenliebe, durchzuckt auch all die meiſten andern erzählenden Werke, die unter den Titeln „Aus Marſch und Geeſt", „Könige und Bauern", „Roggen und Weizen" u. a. herausgekommen ſind, als ein Pulsſchlag dieſes großen ſtarken Dichterherzens und ſeine Schilderungen, mag es ſich um eine Seehundsjagd, eine Haſenhetze um einen ſtillen Wandertag durch ſommerſchwüle Redder, um ein Gemälde aus längſt vergangenen Tagen oder ein ſchlichtes Bild aus dem Volksleben handeln, immer zu Dichtungen von ſtarker Eindringlichkeit ſich auswachſen. Er hat eben wie Storm „den Erdgeruch aus Wald und Heide mit in ſeine Dichtungen genommen, friſch, ſtark, urſprünglich und treu.

Und dann ſein „Poggfred"! Seine Phantaſieburg, in die ſich der Dichter zurückzieht, wenn es ihm in der Welt zu bunt wird oder wenn ihn der Ekel über Philiſterhaftigkeit, Klatſch, Neid, Lüge und jegliche Art von Erbärmlichkeit ſeiner lieben Mitmenſchen packt! Hier kommen ihm die gewaltigſten dichteriſchen Geſichte. Vom Himmel zur Hölle brauſt ſeine Phantaſie, greift in die tiefſten Abgründe, gelangt zu den fernſten Sternen, reißt dunkelſte Vergangenheiten und fernſte Zukünfte auf und geſtaltet Bilder von unerhörter Gewalt und Anſchaulichkeit. Und immer er, er ſteht mitten darin und läßt wie ein glückberauſchter Zaubergott ſeine zuckenden, leuchtenden praſſelnden Sonnen, Flammen, Funken und Sterne vor den entſetzten Philiſteraugen in immer neuen Prächten ſpielen. Was will es beſagen, daß er im Grunde kein Weltanſchauungsdichter war? Er wollte es auch garnicht ſein, aber indem er ſich als Menſch und Künſtler immer ganz und ganz ſich ſelbſt gab, wirkte er wie eine perſonifizierte Weltanſchauung, der allerdings die Anſchauung aller Dinge näher lag, als ihre Deutung. Liliencron als Philoſoph? Nein, dazu war er bei aller Phantaſiegewalt zu ſehr ein mit allen Sinnen auf dem Boden lachenden Lebens ſtehender Wirklichkeitsmenſch.

Und ſeine Heimat? Hat ſie ihm für ſein Werk gedankt? Er erzählte mir einmal von einer Vorleſungsfahrt nach irgend einer Stadt ſeiner Heimat. Der Weg in den Vortragsſaal führte durch die Gaſtſtube, wo ein mit ſich und der Welt zufriedener Bürger vor einem Glaſe Grog ſaß und die während der Pauſe aus dem Saal kommenden Leute beſah. Erſtaunt riß er die Augen auf, als er einen Bekannten ſah: „Minſch", rief er aus, „du lettſt die Gedichte vörleſen?" — Nun das war wohl eine Ausnahme; aber lange iſt Liliencron ſeiner Heimat ein Fremder geweſen, im Gegenſatz zu Groth und Storm. Seine in der lauten Welt geformte ſeeliſche Kompliziertheit war ihnen unverſtändlich, ſein beißender Hohn auf alles ſatte Bürgertum kränkte ſie, ſeine Liebesleidenſchaft erſchreckte ſie, und nur die vielen über ihn umlaufenden Geſchichten gefielen und wurden mit Behagen kolportiert. Ihn ſelber mit ſeiner Sehnſucht nach Verſtändnis, ſeinem heißen, ringenden Herzen ließ man allein den weiten einſamen Leidensweg des unverſtandenen hungernden Dichters gehn, der zu Zeiten nicht einmal Schreibpapier beſaß, ſondern manche ſeiner herrlichen Gedichte auf druckfreie Zeitungsfetzen ſchrieb.

Guſtav Falke klagte einmal aus ähnlicher Stimmung heraus: „Deutſchland, ich ſoll dich lieben, und läßt deine Dichter hungern, von Tür zu Tür ſich ſchieben und lungern!" Liliencron hat trotz alledem ſein Deutſchland geliebt und immer wieder ihm entgegengejauchzt und hat auch noch den Tag erlebt, an dem allen voran die Jugend, Deutſchland ihm zujubelte und mit dem Kaiſer an der Spitze wieder gutzumachen verſuchte, was oft und lange an ihm verſäumt worden war. Nun liegt er längſt draußen in der kühlen Erde des Altrahlſtedter Friedhofs; aber ſeine Lieder werden leben, ſolange es Herzen gibt, die ſich an Lenz und Liebe, an Freiheit und Männerwürde begeiſtern.

Allgemeiner Teil:

Heideblumen, eine Handvoll

Im Forſthaus draußen am Venn ſtand ein Strauß aus der Herbſtheide. In den letzten Tagen vor der Haſenjagd hatte der Jägersmann ihn gepflückt und ihn auf das Tiſchchen an der Wand geſtellt. Zu den Kaſten mit Patronen hin und zu dem ausgeſtopften Uhu, der für die Krähenhütte war. Und an der Wand daneben hing der Drilling.

Als der Jägersmann das erſte Mal einen Herbſtſtrauß in der Heide gepflückt hatte, war er neben die Wiege zu ſtehen gekommen, in der der Junge lag, der ein paar Tage alt war, und die junge Mutter hatte den Strauß vom Bett aus ſehen können.

Das war ſchon lange her, und ſeitdem hatte der Jägersmann jedes Jahr ſeiner Frau einen Strauß aus der ſpäten Heide gebracht. Im letzten Jahre aber hatte er vergeſſen, einen zu pflücken, da waren ihm kurz vorher ſeine Frau und der Junge, der nun ſchon fünf Jahre zählte, geſtorben.

In dem einſamen Zimmer des Jägers leuchtete der Strauß. Letzte Glockenheide und letztes blühendes Heidekraut waren in der Mitte, die hatte der Jägersmann weit draußen gepflückt, wo die Heide bis ins Moor vorſtieß, wo der Hochſitz ſtand, auf dem die Frau oft neben ihm geſeſſen und mit ihm auf den Bock gewartet hatte. Sogar ſchweigen hatte ſie da können als rechte Jägersfrau.

Das Zweiglein von Porſt, das ſtumpfgrüne mit den kleinen braunen Knoſpen, war aus dem Strauchwerk an den Moorwieſen, wo im erſten Jahr ſeiner Ehe zur Birkhahnbalz die Hütte geſtanden hatte. Damals hatte die Frau ihm nach dem erſten Birkhahn einen Bruch von dem Porſt an den Hut geſteckt.

Und der Kiefernzweig war von dem Krüppelbaum, der ganz allein an den Wieſen ſtand. Durchs Glas hatte der Junge es geſehen, wie unter dem Baume ein Faſan ſtolzierte und aufſprang vor der Henne. Und aus dem Buſch in der Nähe hatte der Junge den Rehbock mit der dreibeinigen Ricke an dem Abend austreten ſehen. Das Eſchenblatt, das herbſtlich roſtfarbene, war aus dem Buſch.

Wacholderzweige mit blauen Beeren ſteckten in dem Strauß. Verzauberte Zwerge waren dem Jungen die Wacholderſträucher geweſen, die, Mann an Mann, auf dem breiten Heidefelde ſtanden, und unter dem einen Strauch weg war dem Kleinen zur Schonzeit ein Has aus Pott faſt in die offnenen Arme geſprungen. Wie hatte er es damals bedauert, der Junge, daß er kein Salz bei ſich gehabt hatte! Ein Jahr ſpäter aber hatte er es ſchon beſſer gewußt, und wieder ein Jahr ſpäter . . .

Wenn es leer wird draußen, liebt man die einzelnen Blumen, die man in der Fülle des Sommers nicht gewahr wurde. Wenn im Leben eine große Lücke klafft, ſchaut man nach den Erinnerungen aus, und ſie ſtehen groß da, ſo groß, wie einſt die Hoffnungen daſtanden, und ſie blicken tiefer ins Herz, als es die ganze Fülle der Freuden tat. —

In herber Abwehr ſtarrten die Nadeln des Straußes, die tiefgrünen der Kiefer und täuberfarbenen des Wacholder. Herb duftete der Porſtzweig. Aber rot ſtand in der Mitte die zarte Glocke und die blühende Heide.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(9. Fortſetzung.)

„Das war höchſt überflüſſig, Koni!" Rödiger ſuchte ſich vergeblich vom Griff des Freundes freizumachen.

„Zwei Stunden renn ich ſchon durch alle Gaſſen und ſuche alle Tingel-Tangels, Kneipen und Spelunken ab. Sogar bei den Chineſen und im Niggerviertel hab ich nachgeſchaut Aber ſo weit biſt du wohl noch nicht!" Reichertshofen ſpuckte verächtlich auf die Straße. „Red' doch — wo iſt denn noch ſo eine Laſterhöhle. die ich noch nicht ausfindig gemacht habe und die du aufſuchſt. um mich hinters Licht zu führen? — Herrgott, und wie du dampfſt! Nach Schnaps und Moſchus und Patſchuli!"

„Ich hab nur einen Grog getrunken!" verteidigte ſich Rödiger.

„Nur — einen?" höhnte Reichertshofen.

„Jawohl! Das müßteſt du doch merken, wenn es zwei geweſen wären Laß mich los! Dann ſiehſt du, daß ich auf meinen Beinen ſtehen und meine Arme gebrauchen kann." Er ſchob den Freund zur Seite und holte mit großen Schritten aus, daß dieſer ihm kaum zu folgen vermochte.

Verärgert hielt ihn dieſer am Mantel feſt. „Jetzt rennſt du, und jetzt läßt du mich warten, bis ich's mit der Angſt zu tun kriege, es hätte dich einer kalt gemacht oder in eins der Flets untergetaucht, daß du nie und nimmer mehr zum Vorſchein kommen würdeſt Wo warſt du denn, wenn die Frage erlaubt iſt?"

„Auf der Reeperbahn?"

„Die Reeperbahn iſt groß, mein Junge."

„Ich habe in einer Artiſtenkneipe nach einem Modell geſucht."

„Ah! Nach einem Modell?"

„Lach nicht ſo höhniſch!" fuhr Rödiger auf „Einer von ihnen hat morgen Hochzeit. Dem hab ich den Frack verſprochen, die Handſchuhe und die Stiefel — und Blumen für die Braut."

„Du willſt wohl ein Leihgeſchäft eröffnen!" ſpottete Reichertshofen und hielt noch immer Rödigers Mantel feſt.

„Dafür bin ich auch zum Eſſen eingeladen"

„Dann Mahlzeit, mein Herr!" Verärgert gab er Rödiger frei.

Sie überquerten die Straße in einem rechten Winkel und gingen eins der Flets entlang Es war Ebbe, und der Kanal lag trocken Geruch von Tran, Fiſch und Algen ſtiegen von unten herauf Rödiger verſpürte einen fürchterlichen Brechreiz. Sein Magen war ſeit Mittag leer und der Grog wühlte nur das Wenige, das er noch in ſich trug, von unten nach oben. Im Schein einer Straßenlaterne ſah Reichertshofen das kalkige Geſicht des Freundes, in dem die dunklen Augen ſo ſeltſam glühten Noch etwas verärgert, aber doch ſchon mehr von Erbarmen erfüllt, ſchob er ſeinen Arm unter den Alexanders.

Einige Minuten ſpäter kreiſchte der Schlüſſel in der Haustür. Er ſchob Rödiger über die Schwelle und ſchloß hinter ihm ab. „Laß dir Zeit!" rief er, als dieſer bereits die Treppe hinaufſtieg Hinter ihm die Stufen nehmend, wartete er vergeblich auf den Moment, wo der Freund ihm haltlos in die Arme gleiten würde.

Das traf nicht ein Aber als ſie die letzte Treppe hinaufkletterten, veratmete Rödiger und hielt ſich am Geländer feſt. „Nächſten Erſten ziehen wir um" Er ſah dabei nach rückwärts und gewahrte Konis erſtaunten Blick. „Das hier is ne Viecherei! Ich ſchaff's auf die Dauer nicht mehr und du ebenſowenig. Drei Stiegen reichen auch!"

„Du haſt wohl in der Lotterie gewonnen," kam es ſpottend aus Konis Mund

„Nein! Aber einen Auftrag hab ich! Ich mal Papa Haake ſein Raritätenkabinett aus."

„Lex!"

„Ja! Seine ausgeſtopften Haifiſche und ſiameſiſchen Katzen können auch mal einen anderen Hintergrund vertragen. Zweitauſend Mark ſind doch nicht von Pappel"

„Soviel gibt der Tingel-Tangel-Menſch?"

„Sprich ehrfurchtsvoller von ihm! Er iſt mein Freund!"

„Nette Freunde haſt du! Mit dieſen Worten ſtieß Reichertshofen die Türe zu ihrem gemeinſamen Schlafzimmer auf Die kleine Kammer, die er Rödiger ſeinerzeit angeboten hatte benützten ſie als Wohnraum

„Nette Freunde hab ich, ja!" Alexander ließ ſich auf das Bett fallen, daß es in allen Fugen ächzte. „Der netteſte von allen biſt aber immer wieder du, Koni!"

Obwohl Reichertshofen auszuweichen ſuchte, bekam Lex ihn um die Mitte zu faſſen und zog ihn zu ſich auf die Knie. „Alſo von den fünf Treppen nehmen wir nächſten Erſten Abſchied. Wird nicht zu ſchwer ſein, denk ich Man pruſtet ſich die Lungen aus und das Herz kriegt auch einen Klaps davon."

„Wenn es nicht ſchon einen hat!" bemerkte Reichertshofen trocken.

„Werd nicht anzüglich, Koni! Ich hab noch einen Auftrag"

„Noch einen!" Reichertshofen war ganz Bewunderung. „Wo nimmſt du auf einmal all die Aufträge her?"

„Ich habe nicht bloß Freunde in den Kneipen, ich habe ſie auch anderswo," ſagte Rödiger, zog ein fliederduftendes Kuvert aus der Taſche und reichte es dem Freund hinüber.

Die Beleuchtung des Zimmers war alles andere als fabelhaft. Die Fünf-Kerzen-Birne ſchaukelte an einer lächerlichen Drahtſchlinge und ließ alle Ecken dunkel Der Geiger las:

„Mein Herr!

Ich wünſche, von Ihnen porträtiert zu werden und erſuche Sie, zu dieſem Zwecke morgen mittag zwölf Uhr bei mir vorſprechen zu wollen

Freifrau Annemarie von Bodo,
Kronprinzhotel."

„Wie erfuhr dieſe Freifrau von Bodo, daß du Davidſtraße 23 wohnſt?"

„Weiß ich nicht!"

„Weißt du nicht?"

„Nein!"

„Eine alte Bekanntſchaft aus Ueberſee?"

„Der Name iſt mir gänzlich fremd Du darfſt mir's glauben, Koni. Wenn ſie ganz einfach: Annemarie Bodo hieße, wär mir's lieber. Zwiſchen Artiſtenkneipen und Luxushotels pendle ich nicht gerne hin her. Schließlich aber verwechſelt man auch mal die Perſonen oder das Terrain"

Reichertshofen lachte ſchallend auf.

„Da gibt es nichts zu lachen!" erregte ſich Alexander. „Ich mein's todernſt. Möglich, daß mir's einmal paſſiert, daß ich im Smoking in die Kellerkneipe gehe, und wenn ich ins Hotel Kronprinz fahre, trage ich 'nen Wollſchal um den Hals gewickelt."

„Alſo fahren willſt du zu dieſer Freifrau Annemarie von Bodo?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 222

Mittwoch, den 21. September 1932

54. Jahrg.

Hindenburg beim Herbſtmanöver.

Jubelnder Empfang des Generalfeldmarſchalls.

In Fürſtenberg a. d. Oder traf Reichspräſident von Hindenburg in Begleitung eines kleinen Stabes mit einem fahrplanmäßigen Zuge ein. Der Reichspräſident in der Uniform des Generalfeldmarſchalls machte einen außerordentlich friſchen Eindruck. Nach kurzer Begrüßung durch Reichswehrkommandeure, Behörden und vaterländiſche Verbände, die einen großen Empfang vorbereitet hatten, begab ſich der Reichspräſident im Auto unter dem Jubel einer nach Zehntauſenden zählenden Menſchenmenge zu den Truppen auf das Manöverfeld.

*

Manöverbilder.

Pferde und Motore.

Bei den Herbſtmanövern in der Gegend von Frankfurt a. d. Oder tritt immer klarer hervor, welche Überlegenheit in der Beſtimmung der beiderſeitigen Entſchlüſſe die Zuſammenarbeit von Kavallerie und Motoriſierung gegenüber der für die deutſche Wehrmacht feſtgeſetzten Truppengliederung hat. Haben motoriſierte Truppen eine Marſchgeſchwindigkeit von 20 bis 25 Kilometer je Stunde, ſo kommt die übliche Infanteriediviſion auf höchſtens 5 Kilometer. Dementſprechend hat das rote Kavalleriekorps, das durch Zuſammenziehung faſt aller motoriſierten Truppenteile aus dem ganzen Reich einigermaßen moderne Aufklärungs- und Angriffsarbeit markieren kann, die blaue dritte Diviſion bereits zur Änderung der Abſichten gezwungen. Die flinke rote Aufklärung hatte auf beiden Oderufern bis kurz vor Frankfurt herangefühlt. Die Maſſe des Kavalleriekorps drückte einerſeits im Bogen zwiſchen Oder und Warthe auf Küſtrin, hatte hier aber etwa 20 Kilometer öſtlich Frankfurt die geſchloſſenen Formationen vor ſich. Darum wurde gleichzeitig zur Aufrollung des Oderabſchnitts bei Küſtrin der Oderübergang bei Fürſtenberg — nach der Annahme ſind alle Brücken geſprengt — in Angriff genommen. Blau hatte bei dem Fehlen der Motoriſierung auf die Abſicht der Oderſicherung zwiſchen der polniſchen Grenze und Frankfurt verzichten müſſen und bereitete eine für die marſchierenden Truppen außerordentlich anſtrengende Umgruppierung vor, um nach Brückenſchlag bei Lebus dem Gegner auch weſtlich der Oder im Süden Frankfurts entgegentreten zu können.

Gasmaske und Kompagnie-Troddel.

Der Eindruck hinter und in der blauen Front beſtätigt auch die gewaltigen Unterſchiede in Bewaffnung und Ausrüſtung. Hier ſind die dem Frontſoldaten geläufigen Rückſichten der kriegsmäßigen Erleichterung für jeden einzelnen Mann voll maßgebend. Zumal durch die neue, zur Unſchädlichmachung moderner Gaſe bei Erleichterung des Atmens eingeführte Gasmaske ſowieſo eine zuſätzliche Belaſtung entſtanden iſt, wird um jedes Gramm Gewicht für den Infanteriſten gekämpft; auch die Kompagnie-Troddel ſoll deshalb in Fortfall kommen.

„Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln."

Die Truppen, die auch nachts kriegsmäßig im Gelände bleiben, haben bei ſo plötzlichen Änderungen der Lage, wie ſie der Kampf gegen motoriſierte Kräfte bringt, große Marſchleiſtungen zu bewältigen, nach dem alten Manövermotto: „Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln". Dabei kann man die neue Marſchordnung in Dreierreihen, jeweils drei Gruppen (im Gänſemarſch nebeneinander) beobachten, die ſofortige Kampfentwicklung geſtattet. Die Ausrüſtung iſt durch die vielfältig neue, meiſt ſchon im Laufe des Krieges eingeführte moderne Waffe vervollkommnet. Insbeſondere gilt das bei allen Waffen, vor allem bei der Artillerie, von den Nachrichtenmitteln. Dazu hat die Truppe ſtets nicht nur Deckung gegen den Feind zu nehmen, ſondern auch gegen die angenommenen Flieger, wobei jedes überhaupt zufällig das Gelände überfliegende Verkehrsflugzeug als feindlich zu betrachten iſt.

Begeiſterte Schuljugend.

Für die Schuljugend aus der weiteren Umgebung Frankfurts, die in Scharen unter Begleitung ihrer Lehrer dem Manöver zuſieht, ſind die Truppenübungen eine willkommene Unterbrechung ihres Unterrichts.

Franzöſiſche „Geländeübungen" und deutſche Manöver.

In kraſſem Gegenſatz zu den deutſchen ſtehen die franzöſiſchen Manöver, die jetzt gleichzeitig bei Chalons ſur Marne ſtattfinden. Obgleich der franzöſiſche Kriegsminiſter kurz vor Beginn der Manöver darauf hingewieſen hatte, daß es ſich gemäß ſeinem in der Kammer abgegebenen Verſprechen lediglich um „Geländeübungen" handeln werde, weichen die Manöver in keinem Punkte von denjenigen der letzten Jahre ab. Jagd- und Bombenflugzeuge, Tanks und alles, was zu einer modernen Heeresausrüſtung gehört, iſt herangezogen worden und unterſtützt die beiden Parteien bei ihren Übungen. Demgegenüber betrachte man — und dieſe Betrachtung ſei angelegentlichſt allen Mitgliedern der Abrüſtungskonferenz empfohlen — die Ausrüſtung des deutſchen Heeres, das, aller modernen Rüſtungsmittel durch das Diktat von Verſailles beraubt, ſich mit Tankattrappen, Modellgeſchützen, „Annahmen" und Schiedsrichteranweiſungen begnügen muß, um die fehlenden Kriegsmittel wenigſtens manövermäßig zu erſetzen.

Reichspräſident von Hindenburg fährt zum Manöver.

Deutſchland und die Abrüſtung.

Eine Erklärung Hoovers.

Präſident Hoover gab unerwartet eine Erklärung ab, in der er unter Bezugnahme auf Pariſer Preſſemeldungen über die deutſche Gleichberechtigungsforderung zunächſt feſtſtellt, daß die Stellung der amerikaniſchen Regierung zu dieſer Frage klar ſei.

„Die einzige Frage, an der die Vereinigten Staaten intereſſiert ſind, iſt die ſchrittweiſe Herabſetzung der Rüſtungen in der ganzen Welt. Wir ſind keine Partner des Verſailler Vertragswerkes. Die Beſchränkung der deutſchen Rüſtungen iſt eine rein europäiſche Frage. Amerika hat bereits erklärt, daß es an den diesbezüglichen Erörterungen kleinen Anteil nehmen wolle. Wir ſind daran intereſſiert, daß Deutſchland weiterhin an der Abrüſtungskonferenz teilnimmt, die nunmehr für die ganze Welt ſo erfolgverſprechend ausſieht und daß Deutſchland an der Erreichung ihrer großen Ziele mithilft."

Reichstagswahl am 6. November.

Endgültige Feſtſetzung durch den Reichspräſidenten.

Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräſident v. Hindenburg hat durch Verordnung beſtimmt, daß die Neuwahl des Reichstags am 6. November 1932 ſtattfindet.

Die Reichsregierung beabſichtigt, in nächſter Zeit mit einem Aufruf a. d. Öffentlichkeit zu treten, in dem ſie zur Reichstagswahl am 6. November Stellung nimmt. Die Veröffentlichung des Aufrufs ſoll aber bis zur endgültigen Klärung der innenpolitiſchen Gruppierung aufgeſchoben werden.

Die preußiſchen Beamten und der Reichskommiſſar.

Der Preußiſche Landtag hatte bekanntlich vor einiger Zeit mit den Stimmen der NSDAP. und KPD. einen kommuniſtiſchen Antrag angenommen, wonach die preußiſchen Beamten nicht verpflichtet ſeien, den Anordnungen des Reichskommiſſars Folge zu leiſten. Wie von unterrichteter Seite verlautet, iſt dieſer Beſchluß des Landtags auch beim Beſuch des Landtagspräſidenten Kerrl bei Hindenburg zur Sprache gekommen. Reichskanzler von Papen, der in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für Preußen der Unterredung beiwohnte, hat den Landtagspräſidenten auf dieſen Beſchluß hingewieſen und hat deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die kommiſſariſche Regierung ſich mit dieſem Beſchluß nicht abfinden werde und ſeine Zurücknahme fordern müſſe. Was Herr Kerrl dem Reichskanzler darauf geantwortet hat, iſt nicht bekanntgeworden. Wie jedoch von unterrichteter Seite verlautet, ſoll der Landtagspräſident zu erkennen gegeben haben, daß er ſich der politiſchen Tragweite dieſes Beſchluſſes durchaus bewußt iſt.

Außenhandelspolitik am Scheidewege

Nachdem der Reichskanzler unmittelbar vor Erlaß der Notverordnung bereits in ſeiner Rede in Münſter angekündigt hatte, die Reichsregierung habe ſich entſchloſſen, „grundſätzlich" zur Politik einer Kontingentierung der Einfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe überzugehen, ſind in der gleichen Angelegenheit noch einige weitere Erklärungen erfolgt — in dem Kommentar zur Notverordnung und dann in der Rundfunkrede des Kanzlers —, die durch eine gewiſſe Unbeſtimmtheit und Vieldeutigkeit der Formulierung unſchwer erkennen ließen, daß man ſich innerhalb der Reichsregierung noch nicht auf eindeutig-fertige Einzelbeſchlüſſe geeinigt hatte, ſondern ſich hierüber erſt noch eingehend mit dieſer außerordentlich ſchwierigen Materie beſchäftigen mußte. Der dadurch entſtandene Aufſchub der Entſcheidung ermöglichte es, daß nun von allen Seiten her wahre Stürme auf die maßgebenden Mitglieder des Kabinetts erfolgten und damit auch der in und vor der Öffentlichkeit geführte Kampf — Hie Kontingentierung! Hie Feſthalten am bisherigen Syſtem der freien Einfuhr und am Syſtem der Meiſtbegünſtigung! — eine überaus ſcharfe Zuſpitzung erfuhr. Es hagelte geradezu Entſchließungen und Eingaben, die Abordnungen ſtrömten in Maſſen zum Ernährungs- und zum Wirtſchaftsminiſterium, und richtige und falſche Äußerungen oder Andeutungen offiziöſer und privater Natur ſteigerten die Erregung. Von landwirtſchaftlicher Seite, z. B. vom Reichslandbund, wird „eine autonome Feſtſetzung von Einfuhrkontingenten" gefordert, „die die Einfuhren der Land- und Forſtwirtſchaft, der Gärtnerei und des Weinbaues ſofort wirkſam auf das für Deutſchland volkswirtſchaftlich notwendige Mindeſtmaß beſchränken" ſollte, weil man nur auf dieſe Weiſe zu einer Geſundung der Landwirtſchaft und damit wieder zu einer Mobiliſierung der Kräfte des Binnenmarktes kommen könne. Demgegenüber hatte der Reichsverband der deutſchen Induſtrie in einem Schreiben an den Kanzler ausgeführt, eine grundſätzliche und weitgehende Kontingentierungspolitik würde, wie die bisherigen Erfahrungen es ſchon lehrten, zu Gegenmaßnahmen der in ihrem Agrarexport nach Deutſchland bedrohten Länder führen, unſeren eigenen Auslandsabſatz alſo erheblich ſchmälern und dadurch weitere Teile der ſtark auf Export eingeſtellten deutſchen Induſtrie zum Erliegen bringen. Das würde infolge Sinkens der Beſchäftigung die Maſſenkaufkraft in Deutſchland noch mehr verringern, — was wieder die Abſatzmöglichkeiten nicht zuletzt der binnendeutſchen Agrarprodukte ſelbſt vermindern würde.

Schon aus dieſer kurzen Skizzierung ſieht man, wie außerordentlich ſcharf die Gegenſätze ſind, die man — leider — ſchon faſt als eine Gegenüberſtellung von „Induſtrie" und „Landwirtſchaft" auffaſſen muß.

Würde es ſich bei der Streitfrage für und wider die Kontingentierung allein um eine wirtſchafts-, handels- bzw. zollpolitiſche Streitfrage handeln, dann wäre ſie zwar an ſich ſchon ſchwierig genug, aber hier ſprechen noch „höhere" Intereſſen mit. Die Einfuhrdroſſelung mittels Einführung von Kontingenten, wie ſie nun mehr oder minder energiſch von der größten Zahl der europäiſchen und ſonſtigen Staaten durchgeführt iſt und ſich außerhalb Deutſchlands ja vor allem auf Fertigwaren erſtreckt, will und ſoll vor allem die Zahlungsbilanz des betreffenden Landes „aktinieren", alſo die Einfuhrmenge unter die Ausfuhrmenge herunterdrücken und dadurch einen Ausfuhrüberſchuß herbeiführen. Man will ſeinen Gold-Deviſenſchatz hüten, bewahren und am liebſten vermehren, weil er ja die Baſis für die Währung abzugeben hat. Als ſozuſagen inoffizielles, aber heute ganz unverhohlen gebrauchtes Hilfsmittel dabei dient die Deviſenzwangswirtſchaft, indem amtlicherſeits bei der Deviſenzuteilung für die Einfuhr weitgehende Einſchränkungen bzw. Unterſchiede — hinſichtlich der volkswirtſchaftlichen „Notwendigkeit" der betreffenden Importware — gemacht werden. Dieſe „Deviſenzuteilung" iſt heute in vielen Staaten Europas zu einem ſehr beliebten, handelspolitiſchen Kampfmittel geworden, mit dem man ſich gegenſeitig — tiefe Wunden ſchlägt.

Dieſe Kontingentierung — alſo Feſtſetzung einer beſtimmten zuläſſigen Einfuhrmenge — kann nun ein Staat gegenüber Ländern, mit denen er keine Handelsverträge abgeſchloſſen hat, „autonom" erlaſſen, ebenſo ſolchen Handelsvertragspartnern gegenüber, wo die Verträge dies nicht ausſchließen. Dies iſt aber oft nicht der Fall, und dann müſſen eben Unterhandlungen ſtattfinden. Wie ungeheuer ſchwierig das iſt, zeigen die Erfahrungen bei Einführung der deutſchen Butterimportkontingentierung. Hier ſpricht nämlich die „Meiſtbegünſtigungsklauſel" der Handelsverträge noch ein Wörtlein mit, wonach zollpolitiſch jeder „meiſtbegünſtigte" Vertragspartner in den Genuß der Zugeſtändniſſe tritt, die z. B. Deutſchland irgendeinem Staat macht. Daher kam es, daß alle drei Hauptimportſtaaten Deutſchlands für Butter genau gleich große Kontingente beſaßen, obwohl ſie vorher ganz verſchieden große Mengen Butter nach Deutſchland importiert hatten. Es bedurfte ernſt langer Verhandlungen, um dieſen Fehler einigermaßen zu beſeitigen. Die äußerſte Spitze erreicht dieſes Kontingentierungsſyſtem übrigens in Rußland, wo es zu einem rein planwirtſchaftlichen Außenhandelsmonopol geworden iſt. Schließlich — und das iſt in der heutigen Zeit der allgemeinen Kontingentierungspolitik vielfach ſchon eingeführt – kann man auch zu einer wechſelſeitigen, „alternierenden“ Vereinbarung von beſtimmten Einfuhrmengen kommen, ſo daß z. B. der eine Staat ſich verpflichtet, ein Kontingent etwa von Agrarprodukten des anderen hereinzulaſſen, während dieſer gegenüber dem andern die Verpflichtung eingeht, die Einfuhr einer wertmäßig entſprechend großen Menge von Fertigwaren zu dulden. Wenn man gegenſeitig ſich dann auch noch auf dieſe Kontingente Vorzugszölle gewährt, dann kommt man zu den „Präferenzen“, von denen jetzt auf der Konferenz von Streſa ſo viel die Rede iſt, die aber gleichfalls unter dem Druck der Meiſtbegünſtigungsklauſel ſtehen.

Die ganze Sache des für und gegen die Kontingentierung hat alſo ſchon nach dieſer rein formellen Seite hin außerordentliche Schwierigkeiten, und daher iſt es für die Reichsregierung ſchon deswegen nicht leicht, zu entſcheidenden Beſchlüſſen zu kommen. Dr. Pr.

Mißverſtandene Ohrfeigen?

„Man ſpricht vergebens viel, um zu verſagen; der andere hört von allem nur das Nein!“ Dieſes Dichterwort kann man auf die Aufnahme der engliſchen Note, die Deutſchlands Forderung auf Gleichberechtigung ablehnt, in Deutſchland ſagen. Aus allen juriſtiſchen und politiſchen ſpitzfindigen Erwägungen, die in der Note angeführt werden, klingt allein die Mißbilligung des deutſchen Schrittes ins deutſche Ohr. Es hat aber den Anſchein, als ob man in engliſchen Regierungskreiſen doch bereits das Gefühl hat, daß Außenminiſter Simon in Ton und Tendenz ſeine Erklärung über das Ziel hinausgeſchoſſen hat. Die engliſche Preſſe jedenfalls, die ſofort nach Bekanntwerden die Note zu mildern ſuchte, fährt in ihrem Beſtreben fort, es ſo darzuſtellen, daß die engliſchen Erklärungen nicht nur in Berlin, ſondern auch in Paris mißverſtanden worden ſeien. Man erwartet erſt bei dem Zuſammentreffen des engliſchen Außenminiſters Sir John Simon mit Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath eine Weiterentwicklung in der Frage der deutſchen Gleichberechtigung. Die Reichsregierung könnte, ſo erklärt man, auch noch einmal erwägen, ob eine unmittelbare Antwort auf die engliſche Note wirklich zwecklos ſei. Die erſten Rückwirkungen der Note hätten enttäuſcht. Merkwürdigerweiſe hätte Berlin noch nicht die weitgehende Anerkennung ſeiner Gleichberechtigungsanſprüche in der engliſchen Note gemerkt. Dies ſei auf die verzwickte Abfaſſung des engliſchen Vorſchlages zurückzuführen. Die engliſche Nation wolle ſich nicht mit den Deutſchen um der Franzoſen willen, die nur ihre militäriſche Vormachtſtellung in Europa aufrechterhalten wollten, überwerfen. Die engliſche Haltung ergebe ſich nicht etwa aus Liebe zu den Deutſchen, ſondern aus dem Willen zum Frieden zu unſeren Lebzeiten, ſoweit England in Frage komme. Die Engländer wollten nicht wieder um einer europäiſchen Frage willen kämpfen.

Nach dem ſchroffen Ton der Note klingen die Erklärungen, als ob man jemand eine Ohrfeige gegeben hat und nachher ſagt: „Es war nicht bös gemeint!“ Will man von hier aus Deutſchland eine Brücke bauen, auf der es doch noch an der Abrüſtungskonferenz teilnehmen wird? Jedenfalls wird es in Völkerbundkreiſen als feſtſtehend angeſehen, daß bereits Ende der Woche in Genf vertrauliche längere Beſprechungen zwiſchen Frhrn. von Neurath, Herriot und Baron Aloiſi ſtattfinden werden. Die kommenden Verhandlungen werden an die Entſchloſſenheit und Nervenſtärke der deutſchen Vertreter die allergrößten Anforderungen ſtellen. Es iſt jedoch nicht zu bezweifeln, daß die deutſche Abordnung feſtbleiben wird.

Unter der Anklage des politiſchen Totſchlages.

Neun Kommuniſten vor dem Berliner Sondergericht.

Vor der Erſten Kammer des Berliner Sondergerichts begann ein Prozeß wegen Totſchlages aus politiſchen Gründen. Es handelt ſich dabei um Vorgänge, die ſich am Abend des 29. Auguſt in Charlottenburg, in der Röntgenſtraße, zutrugen. Nationalſozialiſten wurden dort von Kommuniſten überfallen. Bei dem Überfall wurde der Nationalſozialiſt Gatſchke erſchoſſen, zwei weitere Nationalſozialiſten wurden ſchwer verletzt. Nun haben ſich wegen dieſer Vorgänge neun Kommuniſten vor dem Sondergericht zu verantworten. Unter der Anklage des vollendeten Totſchlages aus politiſchen Beweggründen, des verſuchten Totſchlags in zwei Fällen ſowie ſchweren Landfriedensbruchs ſtehen der kaufmänniſche Angeſtellte Werner Calm, der Maler Fritz Zweig, der 19jährige Arbeiter Walter Schall, der Arbeiter Fritz Sterdt ſowie der 17jährige Schloſſerlehrling Heinz Heine. Der Beihilfe zu dem Verbrechen des Totſchlags und des ſchweren Landfriedensbruchs werden die vier übrigen Kommuniſten beſchuldigt.

Bei dieſem Sondergerichtsprozeß finden die verſchärften Strafbeſtimmungen der Verordnung des Reichspräſidenten gegen den politiſchen Terror, die bei Totſchlag aus politiſchen Beweggründen die Todesſtrafe vorſehen, Anwendung. Der Prozeß, zu dem über 70 Zeugen geladen ſind, wird vier oder fünf Verhandlungstage in Anſpruch nehmen.

Vernehmung der Angeklagten.

Der Hauptangeklagte Calm ſchob bei ſeiner Vernehmung alle Schuld den Nationalſozialiſten zu. Er behauptete, daß die Nationalſozialiſten mit dem Feuer begonnen hätten; Gatſchke ſei wahrſcheinlich durch Kugeln ſeiner eigenen Genoſſen getötet worden. Auch der zweite Angeklagte, Fritz Zweig, behauptet, völlig unſchuldig zu ſein. Er habe nie einen Revolver beſeſſen. Der Angeklagte Calm wird deshalb als Rädelsführer angeſehen, weil er, wie er ſelbſt zugibt, ſehr aktiv in der Kommuniſtiſchen Partei ſich betätigte.

Vor Beginn der Verhandlung kam es vor dem Gerichtsgebäude, dem Moabiter Kriminalgericht, zu kommuniſtiſchen Kundgebungen, denen die Polizei jedoch raſch ein Ende machen konnte.

14 Todesopfer eines Sturmes auf den Bahamainſeln.

Zerſtörte Städte.

Beim engliſchen Kolonialminiſterium iſt ein amtlicher Bericht des Gouverneurs der Bahamainſeln über den Wirbelſturm eingegangen, der die Inſelgruppe am 5. September heimſuchte. Auf der Inſel Alcaco, wo der Sturm eine noch nie dageweſene Geſchwindigkeit erreichte, wurde die Stadt Green Turtle Cay vollkommen und die Stadt Hopetown teilweiſe zerſtört. Ferner wurden die Ortſchaft Bluff Point und zwei andere Siedlungen vernichtet. Die Zahl der Todesopfer beträgt 14, die der Verwundeten 60 bis 70.

Vor neuen Sparmaßnahmen.

In Ländern und Gemeinden.

Das Reichskabinett wird zur Weiterberatung der wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Maßregeln erſt am Freitag wieder zuſammentreten. Im Reichsfinanzminiſterium fand eine Beſprechung mit den Finanzminiſtern der Länder ſtatt.

Amtlich wird über das Ergebnis der Konferenz mitgeteilt: Die eingehende Ausſprache ergab, daß bei den noch immer ſinkenden Einnahmen und den ſteigenden Wohlfahrtsausgaben der Gemeinden die finanzielle Lage für viele Länder und Gemeinden in den nächſten Monaten ſelbſt bei Annahme einer leichten Beſſerung der Wirtſchaft noch äußerſt ſchwierig werden wird und daher an weiteren Vereinfachungs- und Erſparnismaßnahmen, wo ſolche noch beſtehen, nicht vorübergegangen werden kann. Zur Prüfung dieſer Frage wird bereits in den nächſten Tagen ein kleiner Ausſchuß im Reichsfinanzminiſterium zuſammentreten, dem ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums und ſieben Vertreter der Länder angehören.

Schutz der Ernte.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, geben Klagen über Beeinträchtigung der Ernte, insbeſondere der Kartoffelernte, durch Diebſtähle in verſchiedenen Landesteilen, beſonders in der weiteren Umgebung von Großſtädten, dem Miniſter des Innern Veranlaſſung, den Polizeibehörden ſeinen Runderlaß vom 17 September 1931 in Erinnerung zu bringen, in dem die Polizeibehörden erſucht werden, dafür zu ſorgen, daß die auf dem Felde ſtehenden oder ſchon eingeernteten Feldfrüchte vor dem Zugriff radikaler Elemente geſchützt werden.

In den Orten mit ſtaatlicher Polizeiverwaltung, in denen der Feld- und Flurſchutz zu den Aufgaben der Gemeindepolizei gehört, ſoll die ſtaatliche Polizei die Gemeindepolizeibeamten hierbei unterſtützen. Der Miniſter erſucht die Polizeibehörden, dieſer für die allgemeine Volksernährung bedeutſamen Frage erhöhte Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Schulfrei zu Hindenburgs Geburtstag.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung beauftragte Staatsſekretär Dr. Lammers an die Provinzialſchulkollegien und die Regierungen folgenden Erlaß herausgegeben:

„Zur Feier des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg beſtimme ich, daß am 1. Oktober oder, ſoweit dieſer Tag in die Ferien fällt, am letzten Schultage der Unterricht ausfällt.“

Die Aufgabe der Gewerkſchaften.

Auf dem Kongreß der Chriſtlichen Gewerkſchaften in Düſſeldorf ſprach Gewerkſchaftsſekretär Baltruſch über die Kriſe, deren Gründe er auf die Kriegs- und Nachkriegsfolgen zurückführte. Der Unterverbrauch und die mangelhafte Organiſation des Abſatzes ſeien die grundlegenden Urſachen für die Gleichgewichtsſtörung zwiſchen der Erzeugungsfähigkeit der Wirtſchaft und der Kaufkraft breiteſter Maſſen. Die Wirtſchaft könne nicht durch einſeitige Zollpolitik und durch autarkiſche Beſtrebungen großagrariſcher Kreiſe gehoben werden. Die Gewerkſchaften verwahrten ſich aus arbeitsmarktpolitiſchen, deviſenpolitiſchen und volklichen Gründen gegen Einfuhrbeſchränkungen und Kontingentierungsmaßnahmen ſowie gegen eine veraltete feudale Agrarwirtſchaft, die die Exiſtenz der Arbeiterſchaft weiter einſchnüre. Alle monopoliſtiſchen Unternehmungen müßten in erſter Linie der Volksgeſamtheit dienſtbar und gemeinwirtſchaftlich verwaltet, die Genoſſenſchaften der Arbeitnehmer gefördert und ſelbſtändig in den Rahmen einer vernünftigen Wirtſchaftsplanung eingeordnet werden.

Eingehend befaßte ſich Baltruſch mit der volkswirtſchaftlichen Organſtellung der Gewerkſchaften, die die planvolle Betreuung des wichtigſten Erzeugungsfaktors, der menſchlichen Arbeitskraft, durchzuführen hätten. Die ſchweren Eingriffe der Regierung Papen in das Lohn- und Tarifweſen ſeien geeignet, das reibungsloſe Funktionieren der Wirtſchaft zu gefährden. Die Erringung und Erhaltung eines angemeſſenen Reallohnes und damit eine Stärkung der Kaufkraft ſei eine der weſentlichſten Grundlagen für das Gedeihen der Wirtſchaft. Eine beſſere Zuſammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ſei eine wirtſchaftliche Notwendigkeit. Die Gründung eigener Unternehmungen, vor allem der Genoſſenſchaften, habe den Zweck, bei den Gewerkſchaftsmitgliedern das Intereſſe für die Wirtſchaft und ihre Bedeutung zu wecken. Die wirtſchaftliche Stellung der Gewerkſchaften ſei in der Zeit der Wirtſchaftskriſe und der Präſidialregierung auf das ſchwerſte gefährdet. Sie müſſe mit allen Mitteln gegen alle Einflüſſe verteidigt und im Sinne öffentlich-rechtlicher Berufskammern ausgebaut werden.

Die Ausführungen Baltruſchs wurden mit ſtarkem Beifall aufgenommen.

Graf Gravina †.

Der Hohe Kommiſſar des Völkerbundes in Danzig, Graf Gravina, iſt im Städtiſchen Krankenhaus in Danzig geſtorben.

Graf Gravina hatte ſich vor kurzem einer Darmoperation unterziehen müſſen, die aber ſeinem Zuſtand keine Beſſerung mehr bringen konnte. Am Sterbebett weilte die Familie des Grafen.

Graf Manfred Gravina wurde 1883 in Palermo geboren. Seine Mutter war die Tochter Hans v. Bülows und der Coſima Liſzt. Er trat zunächſt bei der Marine und Luftſchiffahrt ein und wurde 1906 italieniſcher Vizekonſul in Schanghai. Von dort aus unternahm er große Reiſen und wurde dann Flügeladjutant des Königs von Italien. Er wurde außerdem zu verſchiedenen politiſchen Miſſionen im Auslande verwandt. 1923 trat er aus dem Staatsdienſt aus und betätigte ſich als politiſcher und hiſtoriſcher Schriftſteller. Von 1924 bis 1928 war er ſtellvertretender Delegierter beim Völkerbund und in deſſen Auftrage 1925 bereits einmal in Danzig. Am 21. September 1928 wurde Graf Gravina vom Völkerbundrat als Nachfolger des Holländers van Hamel zum Hohen Kommiſſar des Völkerbundes in Danzig ernannt. Im Mai 1931 wurde ſeine Amtsdauer um drei Jahre verlängert. Die Danziger Bevölkerung hat dem Grafen ſtets große Sympathie und Vertrauen entgegengebracht, ſo daß ſein Tod das größte Bedauern auslöſt.

Die größte proteſtantiſche Kirche der Wel

In der Londoner Albert Hall fand in Anweſenh von über 10 000 Perſonen die Vereinigung der drei meth diſtiſchen Sekten, der weſleyaniſchen, der primitiven u der vereinigten Methodiſten, zu der „Methodiſtiſch Kirche von Grißbritannien und Irland“ ſtatt. Mit ru zwölf Millionen Mitgliedern und etwa 50 Millionen A hängern iſt die neue Kirche die größte proteſtantiſ Kirche der Welt. Nach dem Singen der engliſch Nationalhymne und eines Kirchengeſanges erhob ſich d Menge und betete ein gemeinſames Vaterunſer.

Vor einer Diskontſenkung um 1 Prozent?

Berlin. Der Zentralausſchuß der Reichsbank iſt auf Mi woch den 21. September, einberufen. Wie hierzu aus Ban kreiſen verlautet, dürfte nach Aufhebung der Diskontbindu die Frage einer Diskontſenkung um 1 Prozent erörtert werde

Profeſſor Max Slevogt geſtorben.

Landau (Pfalz). Auf ſeinem Gute in Neu-Kaſtel iſt Pr feſſor Max Slevogt an einem Herzleiden geſtorben. Profeſſ Slevogt hat mit dem Rieſenfresko in der Friedenskirche Ludwigshafen a. Rhein, das er erſt vor einigen Wochen ferti geſtellt hat, wohl das größte Kunſtwerk geſchaffen, das in d Pfalz zu finden iſt.

Waldenburg. In dem Prozeß gegen den früheren komm niſtiſchen Landtagsabgeordneten Schulz verurteilte d Sondergericht Waldenburg den Angeklagten wegen Körp verletzung in lebensgefährdender Weiſe und grauſamer Ar vier Jahren Gefängnis. Schulz hatte bekanntlich ſeinen jährigen Sohn Werner auf das brutalſte mißhandelt. Urteil iſt ſofort rechtskräftig.

Geprellte Schauſpieler.

Betrügereien eines angeblichen Theate unternehmens.

Ein tolles Stück leiſtete ſich ein Berliner name Hans Frey, der ſich als Pächter des Gladbach-Rheydt Stadttheaters ausgab und auf Grund von gefälſcht Papieren Bühnenkünſtler anſtellte. Einem Freiburg Künſtlerehepaar entlockte Frey mehrere tauſend Mark. Berlin ſtellte er u. a. einen Privatſekretär an, den er eine Kaution von 500 Mark prellte.

Seit dem Frühjahr dieſes Jahres beſchäftigte Frey, der in Berlin in der Greifswalder Straße Theaterbüro unterhielt, mit dem Gladbach-Rheydt Stadttheater und weihte den Muſikpädagogen Fiſcher a Freiburg und deſſen Frau in ſeinen Plan, das Theater übernehmen, ein. Mit gefälſchten Schriftſtücken über ein angeblichen Schriftwechſel mit Gladbach-Rheydt gelang ihm, die Frau Fiſcher zu täuſchen. Er engagierte ſchlie lich den Mann, Ernſt Fiſcher, als lyriſchen Tenor. Liſte der übrigen „eingeſtellten“ Künſtler weiſt Nam Berliner Schauſpieler, einer Duisburger Künſtlerin, ein Koloraturſängerin der Rotter-Bühnen und eines Genera muſikdirektors aus Baden auf. Frey wußte immer wied von ſeiner Freiburger Teilhaberin Geld herauszulock Als Termin für die Überſiedlung nach Gladbach-Rhey wurde der 10. September feſtgelegt. Das Ehepaar Fiſch löſte den Haushalt in Freiburg auf und traf vor einig Tagen in Gladbach ein. Es mußte mit dem inzwiſch gleichfalls aus Berlin eingetroffenen Berliner Priva ſekretär feſtſtellen, daß es in der gemeinſten Weiſe betrog worden war.

Gelbe Raucherzähne „Nach langem Suchen end das Richtige für meine Zäh Nach dreimaligem Gebra blendend weiße Zähne, trotzdem dieſelben durch vieles Rauchen braun und ſchön wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont“. Horſt Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 50 und 80 Pf. und weiſe jeden Erſatz dafür zurück. Verſuch überzeugt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte überwiegend ſchwächer Auf allen Gebieten erfolgten weitere Kurskorrekturen n unten. Die Spekulation trat weiter als Abgeber a Auch das Publikum hatte überwiegend Verkaufsord erteilt. Tagesgeld erforderte noch unverändert 5¾ und vereinzelt 5⅝ Prozent. Im Verlauf waren neue Kursrückgä zu verzeichnen. Die Rückgänge erklären ſich weniger aus d Umfang der Abgaben als aus der mangelnden Aufnah neigung. Die Spekulation nahm Blankoabgaben vor.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		20. 9	16.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32	3
ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige		27–30	29–
ältere		–	–
3. fleiſchige		24–26	26–
4. gering genährte		20–23	20–
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw		28–30	29–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25–28	27–
3. fleiſchige		22–24	24–
4. gering genährte		18–21	20–
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		23–24	25–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20–22	21–
3. fleiſchige		17–19	18–
4. gering genährte		10–16	11–
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30	3
2. vollfleiſchige		25–28	27–
3. fleiſchige		20–23	21–
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		15–22	18–
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	–
beſte Maſt- und Saugkälber		45–53	45–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		38–50	35–
3. geringe Kälber		25–35	23–
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		33–34	31–
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		37–38	34–
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		35–36	29–
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd		45	–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd	Lebendgew	43–45	4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd		42–44	40–
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd		38–41	36–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd		35–36	34–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		–	–
7. Sauen		37–40	37–

Auftrieb 1845 Rinder, darunter 631 Ochſen, 545 Bullen, Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 62 Rinder, 228 Au landsrinder, 2072 Kälber, 292 Auslandskälber, 3573 Scha zum Schlachthof direkt 320 Schafe, 10 621 Schweine, zum Schlac hof direkt 2275 Schweine, 285 Auslandsſchweine. Verlauf: Rindern langſam, bleibt Überſtand, bei Kälbern ziemlich gla gute Kälber knapp, bei Schafen glatt, bei Schweinen zieml glatt, magere Sauen vernachläſſigt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine und Ferkelma Auftrieb: Schweine 185, Ferkel 749, Gänſe 638 Stück. Verla Langſames Geſchäft, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 28—42, Pö 3—4 Monate alt 15—28, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, di 6—8 Wochen alt 10—12, dito bis 6 Wochen alt 8—10 Ma je Stück.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Quali 101, abfallende Sorten 92 Mark per Zentner.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,61 bis ,65; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,82—81,98; franz. ranc 16,49—16,53; ſchweiz 81,15—81,31; Belg. 58,31—58,43; talien 21,61—21,65; ſchwed. Krone 74,92—75,08; dän. 75,72 s 75,88; norweg. 73,53—73,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. chilling 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,37 is 34,43.

*** Produktenbörſe.** Weizen ſowie Gerſte als auch Hafer lagen i kleinen Umſätzen und mangelndem Kaufintereſſe ruhiger. oggen war durch Stützung gehalten, auch am Lieferungsmarkt. ehl lag ohne Anregung; Weizenmehl ſchwächer.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
eiz., märk.	206-208	207-209	Weizkl. f. Bln.	9,8-10,2	9,8-10,2
ommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,5-8,9	8,5-8,9
ogg., märk.	160-162	160-162	Raps	—	—
raugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
ommergerſte	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
uttergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſ.	—	—
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
afer, märk.	136-141	137-142	Ackerbohnen	—	—
ommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
eſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
eizenmehl			Lupine, blaue	—	—
er 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
r. Bln. br.			Serradelle	—	—
nkl. Sack	25,0-29,7	25,0-30,0	Leinkuchen	10,4-10,5	10,4-10,5
oggenmehl			Erdnußkuchen	11,6	11,5
er 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,2-9,5	10,9
r. Bln. br.			Soyaſchrot	11,9	11,9
nkl. Sack	21,3-23,6	21,4-23,7	Kartoffelfl.	14,2-14,5	—

Berliner Heu- und Strohnotierungen. Drahtgepreßtes oggenſtroh (Quadratballen) 0,65—0,80; dito Weizenſtroh uadratballen) 0,50—0,60, dito Haferſtroh (Quadratballen) 50—0,60, dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,50—0,60, oggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündet) 0,65—0,85, indfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50—0,70, dito Weizenſtroh 45—0,55, Häckſel 1,30—1,45, gutes Heu, geſund und trocken, rſter Schnitt 1,90—2,25, Luzerne, loſe 2,00—2,30, Timothy, oſe 2,10—2,40, **Kleeheu**, loſe 1,90—2,20. Drahtgepreßtes Heu Pfennig über Notiz. Tendenz: Stroh behauptet, Heu ſtetig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. September.

Die Wahrheit iſt keine Formel, die man weiß, ſondern ein Element, in dem man lebt. Stählin.

! **Ihr ſilbernes Ehejubiläum** begehen am morgigen onnerstag die Eheleute Bruno Olthoff und Frau in iemersdorf. Unſern herzl. Glückwunſch!

Au die unrichtige Adreſſe kamen zwei Zigeunerfrauen, bei einem Geſchäftsmann, der mit dem Wagen unter- gs war, das bekannte Wechſelmanöver verſuchten. Die geuner mußten ſchließlich unter Zurücklaſſung des Ku- ns, den ſie während des Verhandelns „beſorgt" hatten, rſchwinden.

Sehr leichtſinnig handelten ein Motorradfahrer und ei junge Radlerinnen, die ſich zu beiden Seiten des otorrades während der Fahrt feſthielten. Als ein Per- nenwagen die ſonderbare Akrobatengruppe überholte, urde die auf der linken Seite fahrende Radlerin, ein ädchen aus Neumünſter, auf die Straße geſchleudert, m aber mit einer leichten Kopfwunde davon.

Diebſtähle. Während die Hausbewohner der Mohr- en Hofſtelle in der Bimöhler Straße in den Abend- unden auswärts weilten, ſtiegen unbekannte Täter durch Fenſter in ein Haus ein und durchwühlten Schränke d Koffer. Entwendet wurde hauptſächlich ein größerer oſten Wäſche. — Aus einem am Bleeck parkenden agen wurde eine Decke und ein kleiner Handkoffer mit oilettegegenſtänden geſtohlen.

4 000 **Bauern vor dem „Zwang".** Unter dieſer Ueber- rift beſchäftigt ſich das „Hamburger Acht-Uhr-Abend- att" mit der Lage der Landwirtſchaft in Schleswig- olſtein, anknüpfend an die jüngſte Zwangsverſteigerung Kellinghuſen. Ohne Zweifel — heißt es in dem Leit- tikel des Blattes — iſt die Provinz Schleswig-Holſtein n allen überwiegend bäuerlichen Bezirken Deutſchlands ute am ſtärkſten bedroht. Immerhin iſt der Abſtand Grad der Not gegenüber den anderen nordweſt- und ſtdeutſchen Bezirken ſo klein, daß die Vorgänge in chleswig-Holſtein ein Mahnzeichen für dieReichsregierung in ſollten, damit ſie die Dinge nicht zur drohenden rploſion treiben läßt. Der Notruf des Bauenbundes ſtätige, heißt es in dem Artikel an anderer Stelle, die h mehrerenden Alarmnachrichten. Die Gründe für die mer ſtärkere Zuſpitzung der Lage liegen hauptſächlich rin, daß häuptſächlich darin, daß ſelbſt die gute Mittel- nte bei weitem nicht ausreicht, um die Verluſte der iehwirtſchaft, die für Schleswig-Holſtein von ausſchlag- bender Bedeutung iſt, wettzumachen.

Schmalfeld. Von einem ſtrolchenden Hund wurde n Mädchen aus Kaltenkirchen vom Fahrrad geriſſen. as Tier brachte dem Mädchen eine erhebliche Bißwunde n Oberſchenkel bei. — Annähernd 20 RM. in Silber- ünzen fand ein Mädchen, als es nach der Koppel ging. ie Geldſtücke lagen verſtreut auf der Straße und müſſen m Ausſehen nach längere Zeit dort gelegen haben. er Fund wurde beim Amtsvorſteher abgeliefert.

Sievershütten Seit einiger Zeit macht ſich auf der ieſigen Feldmark in verſtärktem Maße die Raubwild- lage bemerkbar. Der Jagdaufſeher Biehl konnte inner- alb 14 Tagen drei Füchſe zur Strecke bringen, darunter nen alten Burſchen, der bereits mit dem Fangeiſen kanntſchaft gemacht hatte. Die Ausſichten für die aſen-, Hühner- und Faſanenjagd ſind in dieſem Jahre hr gut.

Struvenhütten. Der auf dem hieſigen Gut wohnende tandartenführer Fritz Jaeger wurde nach Huſum ver- tzt. Mit der Führung der Standarte 213, die ſich faſt er den ganzen Kreis Segeberg und Stormarn erſtreckt, urde einſtweilen der Sturmbannführer und Ortsgrup- nleiter von Oldesloe, Krauſe, beauftragt.

Ulzburg. Eine Herabſetzung der Gewerbeſteuer urde von der Gemeindevertretung in Ulzburg verſuchs- eiſe genehmigt. Da die Gemeinde keine Mittel mehr at, um Wohlfahrtsunterſtützungen zahlen zu können, urde der Gemeindevorſteher beauftragt, an den Kreis it der Bitte um Hilfe heranzutreten. — Mit wie ge- ngen Einnahmen ein Landmann heute beim Verkauf on Vieh rechnen muß, zeigt der folgende Fall: Ein Landmann aus Schmalfeld verkaufte auf dem Hamburger Markt ſieben Ochſen, von denen jeder etwa 700 Pfund wog, aber keines der Tiere brachte 100 RM. Im Frühjahr hätte der Landmann für dieſelben Tiere annähernd den gleichen Preis erzielt als jetzt nach einer Sommer Gräſung.

Kellinghuſen. Die Miniſterialbeſichtigung der unteren Flußläufe von Pinnau, Krückau und Stör iſt jetzt abgeſchloſſen. Wie verlautet, wird die große Begradigung zwiſchen Breitenberg und Grönhude, die im Arbeitsbeſchaffungsprogramm vorgeſehen war, nicht ausgeführt werden. Dafür will man zunächſt im Frühjahr kleinere Arbeiten, die der Begradigung dienen, ausführen.

Kellinghuſen. Im Anſchluß an die bekannte Bauerndemonſtration wegen der Zwangsverſteigerung des Uhlſchen Beſitzes fanden in der letzten Woche täglich Vernehmungen im Rathauſe ſtatt. Selbſt am letzten Sonntag wurden ununterbrochen Protokolle aufgenommen. Die Vernehmungen werden von der Landeskriminalbehörde geleitet. Es dürfte mit einem großen Landfriedensprozeß zu rechnen ſein.

e Neumünſter, 20. 9. Eine leichte Beſſerung auf dem hieſigen Arbeitsmarkt hat während der letzten Wochen feſtgeſtellt werden können. Es werden augenblicklich etwa 500 Arbeitſuchende mit Notſtandsarbeiten ſowie im freiwilligen Arbeitsdienſt beſchäftigt. In den Lederwerken von Herm. G. Schmid, Wieman und Adler & Oppenheimer erfolgten während der letzten Tage Neueinſtellungen, das letztgenannte Werk beabſichtigt ſein Perſonal um rund 150 Arbeiter zu vergrößern. Die Lage in der Tuchinduſtrie iſt unverändert geblieben. — Eine Alarmierung der Berufsfeuerwehr erfolgte heute vormittag von Großenaspe aus, wo eine zum Gute Immenhof gehörige, neu erbaute Scheune in Brand geraten war. Nachdem die landwirtſchaftlichen Maſchinen vom Dienſtperſonal in Sicherheit gebracht worden waren, fielen große Mengen Roggen und Hafer den Flammen zum Opfer. Die Scheune iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt. In mehrſtündiger, anſtrengender Arbeit mußte die hieſige Wehr mit der Motorſpritze des Feuerlöſch-Zweckverbandes Bordesholm Süd zuſammen mit der Großenasper Wehr das ſtarkbedrohte Wohnhaus und die Stallungen ſchützen, was in vollem Umfange gelang. Erſt gegen 16 Uhr kehrte die Wehr in das Depot zurück. Ueber die Entſtehungsurſache des Brandes iſt bisher nichts bekannt. — Das letzte Kommando Flensburger Schutzpolizei wird am Sonnabend, den 24. Sept., unſere Stadt verlaſſen. Von dieſem Tage an wird die ſtädtiſche Polizei wieder allein den Dienſt verſehen. Seit dem 11. Nov. v. Js., dem Tage ſchwerer politiſcher Ausſchreitungen, die zur Ermordung des SA.-Mannes Martens führten, iſt eine Abteilung Schutzpolizei in Neumünſter ſtationiert geweſen. — Bei Einbrüchen in Gartenbuden in der Schrebergartenkolonie „Frühlingsluſt" ſowie auf der ſog. Brüningſchen Koppel erbeuteten die unerkannt entkommenen Diebe u. a. acht Kaninchen.

Weſſelburen. Im benachbarten Norddeich wurde der dreijährige Sohn des Arbeiters Reimann von dem Auto eines Landmannes Schoof überfahren und erheblich verletzt. Den Autoführer ſoll an dem Unglück keine Schuld treffen.

Rendsburg. Der politiſche Zuſammenſtoß am 10. Januar, bei dem bekanntlich der SA.-Mann Menzel aus Büdelsdorf den Tod fand, wird vor dem Kieler Sondergericht verhandelt werden. 24 Perſonen ſind wegen Landfriedensbruch angeklagt. Der Prozeß findet in Rendsburg ſtatt und beginnt dem Vernehmen nach am 3. Oktober. — Montag morgen ritzte ſich eine ältere Frau aus der Umgegend mit einer Haarnadel die Pulsader ihrer linken Hand auf. Die Verletzte wurde von einem Arzt verbunden und mit dem Krankenauto der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nach Rendsburg ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Schleswig. Eine kinderreiche Familie iſt die des Fiſchers Reincke am Holm. Ihr wurde am letzten Sonnabend das 15. Kind geboren, nachdem im vorigen Jahr ein Zwillingspaar das Licht der Welt erblickt hatte. Insgeſamt hat die Mutter 15 Kinder geboren, von denen noch 14, und zwar 10 Knaben und 4 Mädchen, am Leben ſind. Das älteſte Kind iſt erſt 14 Jahre alt, während vier noch im Kinderwagen liegen. Die Not in der Familie iſt groß, da der Vater nur ein ſehr dürftiges Einkommen hat.

Bollingſtedt. Einen ſchweren Unfall erlitt der Landmann Hans Broderſen aus Görriſau. Er wollte einem an Kolik erkrankten Pferde helfen. Hierbei wurde Broderſen von dem Pferd gegen die Wand des Stalles gequeſcht. Er erlitt einen doppelten Beinbruch ſowie ſchwere innere Verletzungen, ſodaß ſein Zuſtand beſorgniserregend iſt. Er wurde ſofort dem Krankenhaus in Schleswig zugeführt.

Eckernförde. Durch Einatmen von Gas machte ein jugendlicher Arbeiter, der aus Schwerin an der Warthe ſtammte, ſeinem Leben ein Ende. Das Motiv zur Tat iſt unbekannt.

Fallſchirmabſprung aus 7300 Meter.

Der bisherige Weltrekord weit überboten.

Die deutſche Fallſchirmpilotin Frau Lola Schröter-Görlitz hat in Kiel den bisherigen Weltrekord im Fallſchirmabſpringen weit überboten. Mit einem Waſſerflugzeug ließ ſich Frau Schröter in eine Höhe von 7300 Meter bringen und ſprang dann weſtlich von Kiel ab. Die Fallzeit betrug 28 Minuten, die unter dem Fallſchirm zurückgelegte Strecke 45 Kilometer. Die Landung erfolgte in Hohenberg, 22 Kilometer von Kiel entfernt.

Frau Schröter hat damit den bisherigen Weltrekord der Rumänin Brascu von 6000 Meter gedrückt. Der deutſche Fallſchirmhöhenrekord wurde bisher von Georg Reſch-Würzburg mit 5100 Meter gehalten.

Kiel. Hier iſt dieſer Tage eine „National-Demokratiſche Partei" (NDP.) gegründet worden. Sie will, unter Betonung des Nationalen, alle republikaniſch-demokratiſchen Kräfte, die an der Privatinitiative feſthalten, aber ſowohl die kollektiviſtiſche als auch die kapitaliſtiſche Idee ablehnen, ſammeln. Die NDP. will, wie verlautet, in Schleswig-Holſtein bei der kommenden Wahl mit einer eigenen Liſte aufwarten.

Eutin. Auf einer Landbundtagung hielt Regierungspräſident Böhmker eine Anſprache, in der er auf die außerordentlich ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe im Landesteil Lübeck hinwies und mitteilte, daß er bei ſeinem Amtsantritt im Landesverband 186 000 RM. rückſtändige kurzfriſtige Verpflichtungen vorgefunden habe, ferner 126 000 M. für noch zu zahlende Lehrergehälter, welch letztere Summe jetzt allerdings auf 90 000 M. herabgedrückt worden ſei. Die rückſtändigen Schulden der Gemeinden hätten 535 000 M. betragen. Unter dieſen Umſtänden ſei es ihm unmöglich geweſen, eine Steuerſenkung vorzunehmen, da er ja auch noch die Wohlfahrtsempfänger zu betreuen habe. Es ſei aber ſein Beſtreben, ohne Erhöhung der Laſten einen ſozialen Ausgleich herbeizuführen. Dazu müſſe er erwarten, daß der Regierung keinerlei Schwierigkeiten durch Steuerverweigerung gemacht würden. Gemeinden, die nicht ordnungsmäßig wirtſchafteten, würden unter Staatskontrolle geſtellt, wenn ihm auch dieſer Eingriff in das Verwaltungsrecht der Gemeinden nicht ſehr ſympathiſch ſei. Außerdem müſſe die ſparſamſte Verwaltung durchgeführt werden, auch wenn die Beamten täglich 12 Stunden arbeiten müßten. Die Dienſtbezüge ſeien gekürzt worden, um den ſozialen Ausgleich herbeizuführen. Die unteren Beamten ſeien davon aber nicht betroffen worden. Der Regierungspräſident betonte zum Schluß, daß er an weiteren Maßnahmen die Vereinfachung der Gemeindeverwaltung im Landesteil Lübeck plane.

Neuſtadt. Die Lederwerke von Adler & Oppenheimer A.-G. beabſichtigen, in nächſter Zeit 200 Arbeiter neu einzuſtellen. Augenblicklich beträgt die Belegſchaft etwa 1000 Mann. Die Lederwerke würden bei der Neueinſtellung die von der Reichsregierung gewährten Vergünſtigungen erhalten. Dafür ſoll die geſamte Belegſchaft dann verkürzt arbeiten.

Flensburg. Ein däniſcher Fiſcher aus Aarhus, der zu ſpät zum hieſigen Fiſchmarkt kam, hatte die ganze Ladung, etwa 2000 Pfund Dorſch, verſchenkt. Die ganze Ladung war in wenigen Augenblicken „vergriffen".

Nordſchleswig. Aus Tondern wird geſchrieben: Der letzte Tonderaner Exportmarkt, der dieſer Tage abgehalten wurde, hatte inſofern eine nationalpolitiſche Bedeutung, weil auf ihm zwiſchen den Landleuten, deutſchen ſowohl wie däniſchen, die bekannte Forderung des deutſchen Wählervereins auf wirtſchaftspolitiſchen Anſchluß an Deutſchland das Tagesgeſpräch war. Das Anſchneiden der Frage wurde gewiſſermaßen zwangsläufig noch dadurch begünſtigt, daß es ſich um einen der ſchlechteſten Märkte dieſes Sommers handelte, auf dem die beſten Tondernſchen Ochſen, die zur deutſchen Zeit ſämtlich nach Hamburg oder dem rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet gingen, überhaupt nicht verkäuflich waren, und der Reſt des Viehs geradezu lächerlich niedrige Preiſe erzielte, wenn es die Landleute nicht vorzogen, es wieder mit nach Hauſe zu nehmen. Angeſichts dieſes Preiszuſammenbruchs und ſeiner Urſache, der hilfloſen Abhängigkeit des nordſchleswigſchen landwirtſchaftlichen Exports von einem unſicheren Auslande, gaben auch angeſehene däniſch geſinnte Landleute der Gegend vorbehaltlos zu, daß der völlige Zuſammenbruch der nordſchleswigſchen Landwirtſchaft nur noch durch den wirtſchaftspolitiſchen Anſchluß an den großen deutſchen Binnenmarkt verhindert werden könne, weil Dänemark zu einem wirkſamen Schutze nicht imſtande ſei. Ein namhafter däniſcher Hofbeſitzer aus einer ſtockdäniſchen Gemeinde des Tonderner Bezirks erklärte ſogar, daß der geſamte durch die Erfahrungen der letzten Jahre von der nationaliſtiſchen Verblendung befreite Teil ſeiner Gemeinde ebenſo dächte und den Tag als Gedenktag erſter Ordnung feiern würde, an dem die Wiedervereinigung Nordſchleswigs mit dem deutſchen Wirtſchaftsgebiet Tatſache werden könnte. Was die grenzdäniſche Preſſe zu dieſer Frage ſchreibe, ſpiegle nicht die Stellungnahme der ländlichen Bevölkerung wider. In ähnlichem Sinne äußerte ſich der Verwalter eines von einem Kreditinſtitute übernommenen Hofe aus dem öſtlichen Teile des Amts, der ebenfalls ein Däne iſt, indem er den Anſchluß als ein volkswirtſchaftlich weit geſunderes und ſicheres als die von dem dän. Bauernführer Madſen-Mygdal empfohlene Inflation zum Ziele der Betriebsrentabilität führendes Mittel bezeichnete. Mögen dieſe Stimmen auch etwas zu ſehr von dem ſchwarzen Exportmarkttag beeinflußt ſein, ſo geht daraus aber doch eine durch keine nationale Phraſe mehr zu erſchütternde tiefe Erkenntnis der Lage und der Dinge hervor.

Altona. Der Preſſedezernent des Landgerichts teilt mit: In dem Ermittelungsverfahren betreffend die Straßenunruhen am 17. Juli d. J. hat die Anklagebehörde bei dem Sondergericht die Haftentlaſſung von 21 Beſchuldigten veranlaßt. Es handelt ſich hierbei um Perſonen, gegen welche die Erhebungen zu Zeit als abgeſchloſſen anzuſehen ſind und gegen die ein ſchwererer Verdacht als derjenige der Teilnahme am einfachen Landfriedensbuch und der Begünſtigung gegenwärtig nicht mehr beſteht.

Hamburg. In der Göbenſtraße, Ecke Bismarckſt aße, geriet der hier auf Urlaub weilende Reichswehrſoldat Heinz Schwab auf ſeinem Motprrade beim Ueberholen eines Laſtkraftwagens auf die Gehbahn und fuhr in eine Gruppe Kinder. Sch. kam zu Fall und trug Armverletzungen davon. Der 12jährige Knabe Meier erlitt einen Schädelbruch. Beide wurden in ein Krankenhaus übergeführt. Zwei weitere Kinder kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Cuxhaven. Von der Alten Liebe aus verſuchte ein 33jähriger Kellner aus Bremerhaven Selbſtmord durch Ertränken. Der Lebensmüde wurde gerettet und dem Krankenhauſe zugeführt. Der Mann gab an, er habe Selbſtmord verüben wollen, weil man ihn zu einer Freiheitsſtrafe verurteilt habe, da er die Unterhaltungskoſten für ſein Kind nicht zahlen könne.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Walter Scott, der Schöpfer des hiſtoriſchen Romans.

Zur 100. Wiederkehr ſeines Todestages.

Am 21. September 1832 ſtarb auf ſeinem Landſitze Abbotsford der ſchottiſche Romandichter Walter Scott. Wir Deutſchen haben mehr als einen Grund, anläßlich der 100. Wiederkehr ſeines Todestages ſeiner mit hoher Achtung zu gedenken. Walter Scott hat deutſche Balladen (Bürgers „Lenore“ und „Wilder Jäger“, Goethes „Erlkönig“ und andere) und deutſche Dramen (Götz von Berlichingen“) ins Engliſche überſetzt und durch ſeine Geſchichtsromane vielen deutſchen Dichtern — Wilhelm Hauff („Lichtenſtein“), Willibald Alexis, Guſtav Freytag, Scheffel („Ekkehard) u. a. — den Weg zu hiſtoriſchen Romandichtungen gewieſen.

Walter Scott iſt der Schöpfer des hiſtoriſchen Romans, und ſeine berühmteſten Werke („Waverley“, „Ivanhoe“, „Kenilworth“, „Woodſtock“, „Quentin Durward“ u. a.) gehörten einſt zu den geleſenſten Büchern und werden noch heute viel geleſen. Faſt alle haben die Vorzüge trefflicher Charakterſchilderung, lebendiger Darſtellung vergangener Zeiten und wunderbarer Schilderung landſchaftlicher Schönheiten. Weniger Glück hatte Scott mit ſeinen Versdichtungen und mit ſeinen Schauſpielen. Der Dichter, der lange Zeit den Beruf eines Advokaten ausübte, ſtammte aus engen bürgerlichen Verhältniſſen, brachte es jedoch durch ſeine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten zu einem großen Vermögen, das er aber wenige Jahre vor ſeinem Tode durch den geſchäftlichen Zuſammenbruch ſeines Verlegers faſt vollſtändig verlor, da er an dem Verlagsgeſchäft beteiligt war. Er brachte es nun fertig, die ungeheure Schuldenlaſt von 117 000 Pfund abzutragen, obwohl er rechtlich nicht dazu verpflichtet war. Die zahlreichen Auflagen ſeiner Romane verſchafften ihm das Geld hierfür. Als er geſtorben war, errichtete man ihm in Edinburg ein prachtvolles Denkmal. Seine Romane waren im vorigen Jahrhundert in Deutſchland ſo beliebt, daß man vielfach deutſche Nachahmungen für Überſetzungen ſeiner Arbeiten ausgab.

Gandhi im Hungerſtreik.

Letzte Mahlzeit vor der Faſtenzeit.

Gandhi, der merkwürdige Indier, der den Engländern ſo viel zu ſchaffen macht, hat im Gefängnis zu Yeravda ſeinen angekündigten Hungerſtreik begonnen. Er will ihn bis zum Tode durchführen, falls der Plan der Engländer, den unterdrückten Klaſſen ein getrenntes Wahlrecht zu geben, nicht zurückgezogen wird. Gandhi lehnte ſeine von der engliſchen Regierung vorgeſchlagene Entlaſſung aus dem Gefängnis ab, da er mit den vorgeſehenen Freiheitsbeſchränkungen nicht einverſtanden war. Er wird daher ſeinen Hungerſtreik im Gefängnis durchführen, da die Behörden ihn kaum mit Gewalt entfernen werden. Er hat jedoch volle Freiheit in ſeinen Bewegungen und darf ungehindert Beſuche empfangen. Bevor er ſeinen Hungerſtreik begann, nahm er **ein letztes reichliches Mahl** ein, beſtehend aus Brot, in Waſſer aufgeweichten Datteln, Tomaten, Orangen und geronnener Milch. Als er mit dem Eſſen fertig war, reichte ihm ſein Sekretär ſeinen gewohnten Zitronenſaft mit Sodawaſſer. Dann verkündete Gandhi: „Meine Faſtenzeit hat begonnen“, worauf er, der Sekretär und der anweſende Hinduführer Patel ein langes Gebet ſprachen. Drei Stunden nach Beginn des Hungerſtreiks verkündete der Arzt Gandhis, daß dieſer unpäßlich ſei und vorerſt keine Beſuche mehr empfangen könne. Der älteſte Sohn Gandhis iſt von Südafrika nach Indien abgereiſt, um während des Hungerſtreiks beim Vater zu bleiben.

Kurze politiſche Nachrichten

Über die Beſprechungen zwiſchen dem Reichskanzler, dem Miniſterpräſidenten Held und dem Staatsrat Schäffer iſt beiderſeits vollkommene Vertraulichkeit vereinbart worden, die, wie von zuſtändiger Stelle ausdrücklich erklärt wird, auch gehalten worden iſt. Die in der Preſſe verbreiteten Nachrichten über den Verlauf der Beſprechung treffen nicht zu. Es handelt ſich durchweg um reine Mutmaßungen.

*

Von der Reichskanzlei wird mitgeteilt: Dem Reichskanzler iſt aus Anlaß des Regierungsprogramms eine ſo ungemein große Anzahl von Zuſtimmungserklärungen aus allen Teilen des Landes zugegangen, daß er ſich zu ſeinem Bedauern außerſtande ſieht, ſie alle perſönlich zu beantworten. Er übermittelt daher auf dieſem Wege ſeinen herzlichen Dank allen denen, die ſich in der Not des Vaterlandes mit heißem Herzen als Kämpfer in die Reihen der Front „mit Hindenburg für Deutſchlands Erneuerung“ ſtellen.

*

Amtlich wird mitgeteilt: Der Betrieb von Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen ohne Genehmigung iſt ſtrafrechtlich zu verfolgen, das Fahrzeug des Unternehmers kann eingezogen werden.

Daneben unterliegt die Unterbietung des Reichskraftwagentarifes der Verhängung eines Strafgeldes durch die Verwaltungsbehörden.

*

In der Note, die die chineſiſche Regierung anläßlich der Anerkennung der Mandſchurei durch Japan an England und die anderen Unterzeichnerſtaaten des Neunmächteabkommens gerichtet hat, wird zum Ausdruck gebracht, daß Japan China vergewaltige, die Weltmeinung bewußt hintergehe und ſeine heiligen Verpflichtungen den anderen Staaten gegenüber nicht einhalte. Die chineſiſche Regierung fordert die Unterzeichnerſtaaten auf, die im Vertrage vorgeſehenen Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Was man noch wiſſen muß.

Die Granate auf den Schienen.

Riga. Auf den Schnellzug Moskau—Berlin wurde auf lettländiſchem Gebiet weſtlich Dünaburg ein Sprengſtoffanſchlag verübt. An den Schienen war mit Draht eine ſcharfe Feldgeſchützgranate befeſtigt. Die Zünder waren ſo angebracht, daß bei einer Berührung mit den Rädern die Exploſion erfolgen mußte. Glücklicherweiſe ſchoben die Räder des Schnellzuges die Granate beiſeite, wodurch eine Exploſion vermieden wurde.

Wiedereinſtellung bei der Reichsbahn.

Auf Grund des allgemeinen Arbeitsbeſchaffungsprogramms will die Reichsbahn am 1. Oktober zunächſt einmal 24 000 Mann von den 48 000 entlaſſenen Reichsbahnarbeitern wiedereinſtellen.

Amtlicher Teil

Ordnung betreffend die Erhebung einer Jagdſteuer im Landkreiſe Segeberg

Auf Grund der Paragraphen 6, 16, 17 und 20a des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes vom 23. April 1906 in der Faſſung der Novelle vom 26. Auguſt 1921 (Geſetzſammlung Seite 495) und des Kreistagsbeſchluſſes vom 11. Juli 1932 wird für den Landkreis Segeberg nachſtehende Steuerordnung erlaſſen:

§ 1.

Jagdſteuerpflichtig iſt jeder, der auf Grundſtücken, die im Landkreiſe Segeberg ſind, das Jagdrecht ausübt oder ausüben läßt.

§ 2.

Die Steuer beträgt jährlich 10 vom Hundert des Pachtpreiſes.

Als Pachtpreis gilt das vom Pächter auf Grund des Pachtvertrages zu entrichtende Pachtgeld einſchließlich etwaiger Nebenleiſtungen. Der Geldwert der letzteren wird, ſoweit erforderlich, vom Kreisausſchuß nach Anhörung eines von ihm zu benennenden geeigneten Sachverſtändigen feſtgeſtellt.

Bei nicht verpachteten Jagden hat die tatſächliche Roheinnahme aus der Jagd als Pachtpreis zu gelten, ſofern der Steuerpflichtige dieſe glaubhaft nachweiſt. Wird die Roheinnahme nicht glaubhaft gemacht, ſo gilt als Pachtpreis der Preis, der nach der Beſchaffenheit der Jagd unter Berückſichtigung aller den Pachtpreis beeinfluſſenden Umſtände gewöhnlich bei einer Verpachtung zu erzielen wäre; ungewöhnliche, nicht in der jagdlichen Eignung begründete Preisverhältniſſe ſind hierbei nicht zu berückſichtigen.

§ 3.

Die Ausübung der Jagd in nichtverpachteten Jagden des Staates ſowie in Grundflächen, die gemäß §§ 8 bis 12 der Jagdordnung einem nicht verpachteten ſtaatlichen Eigenjagdbezirk angeſchloſſen werden, bleibt ſteuerfrei.

§ 4.

Der Kreisausſchuß kann für einzelne Fälle Steuern, deren Einziehung nach Lage der Sache unbillig wäre, ganz oder zum Teil erlaſſen oder in ſolchen Fällen die Erſtattung oder Anrechnung bereits entrichteter Steuern verfügen.

§ 5.

Die Steuerpflicht beginnt mit dem erſten Tage desjenigen Kalendervierteljahres, in welchem die Vorausſetzung des § 1 eingetreten iſt. Sie endigt mit dem letzten Tage desjenigen Kalendervierteljahres, in welchem die Vorausſetzung des § 1 weggefallen iſt.

§ 6.

Die Jagdberechtigungen auf Grundſtücken des Landkreiſes ſind binnen vier Wochen nach Inkrafttreten dieſer Steuerordnung von den Steuerpflichtigen dem Kreisausſchuß unter Beifügung des Pachtvertrages zur Beſteuerung anzuzeigen.

Im übrigen ſind Anfang und Ende der Steuerpflicht ſowie alle Ereigniſſe, die eine Abänderung der Veranlagung bedingen, insbeſondere Weiterverpachtungen, innerhalb zwei Wochen nach ihrem Eintritt dem Kreisausſchuß zur Kenntnis zu bringen.

§ 7.

Die Veranlagung erfolgt durch den Kreisausſchuß mittels ſchriftlichen Veranlagungsſchreibens bei mehrjähriger Steuerpflicht für jedes Steuerjahr beſonders.

§ 8.

Die Steuer iſt in vierteljährlichen Raten im voraus am 1. jeden Kalendervierteljahres an die Kreiskommunalkaſſe zu zahlen.

Mehrere Steuerpflichtige im Sinne des § 1 haften für Steuer als Geſamtſchuldner.

Steuern, die innerhalb eines Monats nach der Fällig nicht gezahlt ſind, unterliegen der Beitreibung im Verw tungszwangsverfahren nach Maßgabe der Verordnung v 15. November 1899 (Geſetzſammlung Seite 545) in der F ſung der Verordnung vom 29. April 1921 (Geſetzſamml Seite 381).

§ 9.

Gegen die Heranziehung zur Steuer ſteht dem Steu pflichtigen binnen einer Friſt von vier Wochen der Einſpr bei dem Kreisausſchuß zu, und gegen deſſen Beſchluß inn halb einer Friſt von zwei Wochen die Klage im Verw tungsſtreitverfahren.

Durch Einſpruch und Klage wird die Verpflichtung Zahlung der Jagdſteuer nicht aufgeſchoben.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen die Beſtimmungen dieſer O nung unterliegen einer Strafe von 1 bis 100 RM. We der Abſicht der Steuerhinterziehung bei dem Kreisausſ auf die an ihn gerichteten Fragen oder bei der Begründ eines Einſpruches unrichtige oder unvollſtändige Anga macht, wird mit dem 4- bis 10-fachen Betrage der ſtat habten oder beabſichtigten Verkürzung mindeſtens aber einer Geldſtrafe von 100 RM beſtraft.

Iſt eine unrichtig oder unvollſtändige Angabe, welche eignet iſt, eine Verkürzung der Steuer herbeizuführen wiſſentlich, aber nicht in der Abſicht der Steuerhinterziehu erfolgt, ſo tritt Geldſtrafe von 3 bis 150 RM ein.

§ 11.

Die Steuerordnung tritt mit 1. April 1933 in Kr Gleichzeitig tritt die Jagdſteuerordnung des Kreiſes Se berg vom 16. Dezember 1927 außer Kraft.

Bad Segeberg, den 11. Juli 1932
Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Vorſtehende Ordnung wird genehmigt bis zum 31. M 1940.

Schleswig, den 22. Auguſt 1932
Siegel
Namens des Bezirksausſchuſſes
Der Vorſitzende
J. V.: Unterſchrift
B. A. a. 138/32. 62.

Zu vorſtehender Genehmigung wird die erforderliche ſtimmung hiermit bis zum 31. März 1935 erteilt. Ich halte mir vor, auf Antrag vor Ablauf der Friſt geeignet falls eine abermalige Verlängerung auszuſprechen. dieſer Genehmigung können keine Anſprüche irgendwel Art gegen Reich oder Land hergeleitet werden, falls e das Reich oder das Land die betreffende Steuer für ſich Anſpruch nehmen oder eine andere Regelung treffen ſo

Kiel, den 2. September 1932
Siegel
Der Oberpräſident
der Provinz Schleswig-Holſtein
J. A.: gez. Romig
O. P. 8 A 19/4.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 13. September 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Terminkalender für den Monat Oktober 19

1. Topographiſche Veränderungen.
   Verfügung vom 2. Auguſt 1919 — Separatabdruck 51, Nr. 112. —
   Termin 1. Oktober.
2. Kriminalſtatiſtik.
   Verfügung vom 18. November 1929 — B.-Nr. L. —
   Termin 5. Oktober.
3. Kraftfahrzeugunfälle tödlich verunglückter Perſonen
   Verfügung vom 26. Januar 1930 und 12. Febr 1930 — B.-Nr. 101 L. und 211 L. —
   Termin 5. Oktober.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
4. Rückgabe von Orden.
   Verfügung vom 30. März 1921 — Kreisblatt 77. —
   Termin 15. Oktober.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
5. Ueberwachung der Sprengſtofflager.
   Verfügung vom 2. Dezember 1921 — Tagb.-Nr. 4 L. —
   Termin 15. Oktober.
6. Zählkarten über Ein- und Auswanderungen.
   Verfügung vom 28. Juli 1930 — Kreisbl. Nr. 174.
   Termin 15. Oktober.
7. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher beiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. Auguſt 1927 — B.-Nr. 5486 L.
   Termin 20. Oktober.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. September 1932
Der Landrat

Es gibt kein „loses“ Persil!
Persil echt nur in Originalpackung!

Suche
Stellung
als Alleinmädchen zum 1. oder 15. Oktober. Bin 21 Jahre alt, in allen Hausarb. und im Kochen erfahren. Schriftl. Angeb. unter X. 100 an d. Exp.

Futterkartoffeln und Ferkel zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Zu verkaufen
in Bad Bramstedt, Mühlenstr. Nr. 7,
Wohnhaus mit 4 Wohnungen,
Einfahrt, Hofplatz und Stallungen.
Preis 8000 RM. bei 5000 RM. Auszahlung
durch
Schmielau, Altona, Moltkestraße 10.

Eine Wohnung
2½ Zimmer (Etg.) zum 1. 10.
zu vermieten.
Wulf, Altonaerstr. 42

Plakate **Zimmer zu vermieten**
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paust

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Z schriften vermittelt zu Origi preisen Verlag
der Bramstedter Nachrich

Lokales und Provinzielles

Herbſtanfang.

Jetzt iſt es ſo weit, daß wir vom Herbſt ſprechen dürfen, ohne uns ſagen laſſen zu müſſen, daß das Wetter ja eigentlich noch recht ſommerlich ſei. Auf das Wetter, das zur Meteorologie gehört, kommt es dabei aber gar nicht an, ſondern auf die Aſtronomie, und die Aſtronomie ſetzt in dieſen Tagen den großen Schlußſtrich unter den Sommer und erklärt den Herbſt, der den mehr oder minder ſanften Übergang vom Sommer zum Winter bildet, für eröffnet. Der 23. September iſt der Tag der Herbſtnachtgleiche, die Zeit im Jahre, in der Tag und Nacht wieder einander gleich ſind, in der die Sonne um 6 Uhr des Morgens auf- und um 6 Uhr des Abends untergeht. Zweimal im Jahre gibt es ſolche Nachtgleichen, die uns einen Zwölfſtundentag bringen, jedesmal wenn die Sonne im Äquator ſteht: die andere, die Frühlingsnachtgleiche, iſt um den 21. März. Heute intereſſiert uns aber nur die Herbſtnachtgleiche oder das Herbſtäquinoktium, wie man ſagt, wenn man ſich aſtronomiſch ausdrücken will; denn bis zur Frühlingsnachtgleiche haben wir leider einen noch langen Weg zurückzulegen.

Vorläufig müſſen wir uns für lange Zeit damit abfinden, daß die Tage immer kürzer und noch kürzer werden, bis ſie am 21. Dezember, dem Tage, an welchem der Herbſt in den Winter übergeht, den Tiefſtpunkt erreichen. Erſt dann geht es wieder aufwärts, aber das iſt noch lange kein Troſt, denn es ſind erſt noch ein paar Monate Kälte zu überſtehen, ehe die linden Lüfte wieder erwachen. Sucht man in wiſſenſchaftlichen Büchern eine Erklärung für den Herbſt, ſo findet man ihn gedeutet als die Jahreszeit, während welcher die Temperatur ſinke und der Pflanzenwuchs allmählich abſterbe. Das iſt der Punkt, an dem die große Scheide zwiſchen Wetter- und Himmelskunde beginnt. Die Wetterkunde oder Meteorologie kümmert ſich nämlich nicht im geringſten um den Himmelskalender, der den Herbſt auf Punkt 23. September feſtſetzt. Für die Meteorologen ſind wir ſchon ſeit langem, mindeſtens aber ſeit dem 1. September, mitten drin im Herbſt. Die Meteorologen ſagen, daß die herbſtliche Witterung dann beginne, wenn an allen blattwechſelnden Bäumen die Blätter eine andere Farbe annehmen und abfallen, wenn die kraut- und grasartigen Pflanzen verwelken, wenn gewiſſe Blumen, die man im Sommer nicht kannte, die ſogenannten Herbſtblumen, erſcheinen, wenn eine Menge beſonderer Früchte zur Reife kommt, wenn zahlreiche Vögel, die ſeit dem Lenzbeginn bei uns geweilt haben, in ſüdlichere Länder ziehen, und wenn, worauf es gleichfalls ankommt, unſere Stimmung ſo wird, daß wir an den Sommer nicht mehr recht glauben können, mag es im übrigen auch noch ſo ſommerlich ausſehen in der Welt. Betrachtet man die Sache von dieſem Geſichtspunkte aus, ſo fängt der Herbſt unbedingt ſchon Ende Auguſt an, und die Monate September, Oktober und November gelten dann als Herbſtmonate, während der Dezember ſchon von ſeinem Beginn und nicht erſt von ſeinem 21. Tage an zum Winter gerechnet wird.

Außer dem aſtronomiſchen und dem meteorologiſchen Herbſt gibt es aber noch den landwirtſchaftlichen Herbſt. Die Landwirtſchaft begreift unter Herbſt ſummariſch die Zeit des Einſammelns der Früchte und dort, wo es einen Wein gibt, die Weinleſe. Aber wie man es auch drehen und deuteln mag: Herbſt bleibt unter allen Umſtänden und in jeder Faſſon Herbſt, und der allmählich eintretende Wetterwechſel, der hier Wetterverſchlechterung bedeutet, ſorgt ſchon dafür, daß wir uns an die große Veränderung, die in der Natur vorgeht, gewöhnen müſſen. Und es bleibt uns ſchließlich nur die Hoffnung, daß auf den Abſtieg wieder ein Aufſtieg folgt . . .

Nah und Fern

○ **Deutſcher Reiſeverkehr in die Schweiz.** Das zwiſchen Deutſchland und der Schweiz am 1. Juli 1932 abgeſchloſſene Abkommen, wonach deutſchen Reiſenden auf Antrag durch die zuſtändige Deviſenbewirtſchaftungsſtelle die Genehmigung zur Überbringung von Zahlungsmitteln nach der Schweiz (neben der Freigrenze von 200 Reichsmark) bis zu 500 Reichsmark erteilt wird, iſt bis zum 31. Dezember 1932 verlängert worden.

○ **Rekordfang eines Altonaer Fiſchdampfers.** Der Altonaer Dampfer „Altland" hat mit 269 080 Pfund Heringen den größten Fang zu verzeichnen, der je einem deutſchen Fiſchdampfer gelungen iſt. Der Durchſchnitt der Fiſchdampferfänge beträgt augenblicklich 114 000 Pfund.

○ **Bluttat eines Arztes.** Der 34 Jahre alte Augenarzt Dr. med. Franz Wächtler in Leipzig-Eutritzſch erſchoß ſeine 32 Jahre alte Ehefrau und ſeine fünfjährige Tochter und verſuchte ſich dann ſelbſt zu erſchießen. Er wurde mit einer ſchweren Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht. Aus einem von Wächtler hinterlaſſenen Brief geht hervor, daß ihn ſeine berufliche Stellung als Augenarzt nicht mehr befriedigte.

○ **Ein Leprafall in Oſtpreußen.** In das Reichskrankenhaus in Heinrichswalde wurde eine 83 Jahre alte Frau eingeliefert, bei der der Verdacht auf Lepra beſtand. Die Frau, die in einem einſamen, halb verfallenen Häuschen in der Nähe von Heinrichswalde wohnte und faſt gar keinen Umgang mit anderen Menſchen hatte, ſoll bereits ſeit 32 Jahren an Ausſatz leiden. Die bakteriologiſchen und mikroſkopiſchen Unterſuchungen haben den Lepraverdacht beſtätigt. Bei der Desinfektion der Wohnung der Greiſin geriet das Haus in Brand und brannte völlig nieder.

⊙ **Durch einſtürzende Geſteinsmaſſen verſchüttet.** Auf dem Jacek-Schacht bei Königshütte wurden zwei Bergleute durch einſtürzende Geſteinsmaſſen verſchüttet. Der Bergmann Kubitza konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der andere Bergmann erlitt ſchwere Verletzungen.

⊙ **Drei Arbeiter in einem Keſſel tot aufgefunden.** In der Budapeſter Vorſtadt Steinbruch ereignete ſich auf der Anlage der chemiſchen Fabrik „Imperial" ein ſchweres Unglück. Aus einem wegen Reinigung außer Betrieb geſtellten Keſſel rief ein Arbeiter, der von den Gaſen betäubt worden war, um Hilfe. Zwei andere Arbeiter ſtiegen in den Keſſel, um den Arbeiter zu retten. Alle drei verloren jedoch die Beſinnung und konnten ſpäter nur als Leichen geborgen werden.

Gründungsfieber.

Die Parteigründer wittern Morgenluft, in wenigen Tagen haben wir nun ſchon drei neue Parteifirmen: zuerſt tauchte die Präſidialpartei auf, dann der Nationalverein, und jetzt kommt aus Kiel die Nachricht, daß dort eine „Nationaldemokratiſche Partei" aus der Taufe gehoben wurde. Immer friſch drauflos gegründet, damit der Wähler am 6. November mindeſtens drei Dutzend Parteien auf dem Wahlzettel hat. Zerſplitterung iſt leider für manche Auchpolitiker das ſchönſte an der Politik. Der Berliner „Tag" ſagt zu dieſen Parteigründern u. a.: Sie wollen alles und werden nichts vermögen, ſie wenden ſich an die politiſch Heimatloſen und bieten nicht mehr Schutz, als ihn ein Regenſchirm gegen Steinſchlag gewährt, ſie wollen Deutſchland erneuern und empfehlen ihm die Reſte des Liberalismus, die im deutſchen Schickſalskampf der letzten Jahre in die Ecke geworfen worden ſind. Sie machen einen neuen Aufruf, einen neuen Verein und erheben neue Anſprüche, dieſe von Erfolgloſigkeit Verfolgten, dieſe — Querulanten, die ſich nicht einordnen können, dieſe ewigen Splittergrößen. Was ihnen vor dem 31. Juli nicht gelang, das ſoll jetzt vor dem 6. November erreicht werden: ein Sammelbecken für Abgeſplitterte und ſolche, denen die Partei geſtorben iſt, für die Wanderer aus den Bezirken der Mitte, die dort zwiſchen den Ruinen hartnäckig noch immer auf einen Frühling warten. Was ſchert es ſie, daß jenſeits ihrer Welt der wirkliche Kampf mit dem Einſatz der letzten Reſerven beginnt, der auch, ja, der vor allem über ſie ſelbſt die Entſcheidung bringen wird? Sie halten ihre Mitbürger, die ihre Pflicht an der Front tun wollen, am Rockzipfel feſt, ſie machen ſich in der Etappe heimiſch und gründen aus Gründen der Anonymität einen — Verein. Mit der Ausſicht, vielleicht eine Partei daraus zu machen, wenn außer den Gründern noch jemand herbeiſtrömen ſollte. Man hat den „Deutſchen Nationalverein" gegründet, um das Bürgertum mit einer neuen Zweckloſigkeit zu behelligen. Solche „Nationalvereine" — Nation und Verein! — hat es ſchon zu Zeiten des alten Bennigſen gegeben, und 1907 hat man das ſpießbürgerliche Gebilde erneuert, das nach wenigen Jahren ebenfalls ſanft und ohne Nachkommenſchaft entſchlummern ſollte. Muß denn in Deutſchland auch der älteſte Plunder immer wieder erneuert werden? Wir glauben, daß der zum drittenmal aufgewärmte Verein von Volk und Bürgertum nun endgültig ungenoſſen ſtehengelaſſen wird.

Arbeitsbeſchaffungspläne.

Unter den Plänen, die auf Grund des allgemeinen Arbeitsbeſchaffungsprogramms eine Rolle ſpielen, ſind vor allem Kanalbauten und Flußregulierungen zu nennen. So iſt zunächſt einmal geplant, mit den Mitteln des Arbeitsbeſchaffungsprogramms den Mittellandkanal fertigzubauen. Weiter ſollen der Dortmund—Ems- und der Rhein—Herne-Kanal verbreitert werden. Das Mündungsgebiet der Havel leidet ſeit Jahren unter den großen Überſchwemmungen, weite Gebiete ſtehen vor der Gefahr, völlig zu verſumpfen. Dieſe Gefahr ſoll durch umfaſſende Regulierungen abgewendet werden. Wichtige Arbeiten ſind auch an der Oder zu leiſten, wo es ebenfalls Gebiete gibt, die alljährlich durch Überſchwemmungen ſchwer geſchädigt werden. Außerdem ſoll angeſtrebt werden, das Flußbett ſo zu regulieren, daß die Schiffahrt das ganze Jahr genügend Waſſer hat. Einen großzügigen Plan hat Oſtpreußen aufgeſtellt: es iſt der Plan zur Trockenlegung des Friſchen Haffs. Dieſe Pläne ſollen ſchon ſo weit fertiggeſtellt ſein, daß mit der Durchführung bald begonnen werden kann. Die Trockenlegung würde einen ganz beträchtlichen Landgewinn ergeben.

Spiel und Sport

Das nächſte Bundesfeſt des Deutſchen Keglerbundes findet im Sommer 1933 in Frankfurt am Main ſtatt, und zwar in Verbindung mit den Deutſchen Meiſterſchaften. Der Deutſche Keglerbund zählt jetzt 743 Ortsgruppen in 13 Landesgauen und 4 Auslandsabteilungen. Das 50jährige Beſtehen des Bundes ſoll 1935 in Dresden gefeiert werden, wo der Bund ſeinerzeit gegründet worden iſt.

Die Starbootweltmeiſterſchaft hat auf dem Long Island Sound (Newyork) begonnen. 29 Teilnehmer bewerben ſich um den Titel, darunter Walter von Hütſchler, der deutſche Starbootmeiſter, mit dem Boot „Ha-Eff". In der erſten Fahrt belegte er den 14. Platz.

Eine Niederlage Prenns. Prenns Niederlage durch den Schweizer Fiſher war das Ereignis des internationalen Tennisturniers in Montreux. Prenn, der ſich zur Erholung in Montreux aufhält, verlor im Finale des Herreneinzels gegen Fiſher 1:6, 2:6, 6:4, 2:6. Das Dameneinzel holte ſich Frl. Krahwinkel mit einem 4:6-6:0-9:7-Siege über die Schweizerin Payot.

Weltmeiſter Richter ſiegt über Duſika. Ein großer Radſportabend in der Kölner Rheinlandhalle brachte in einem Fliegerhauptverfahren den deutſchen Weltmeiſter Richter an den Start. Im Finale ſiegte Richter in neuer Bahnrekordzeit von 10,2 über den Wiener Duſika.

Für die Spiele um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft ſind folgende Termine beſtimmt worden: Vorrunde am 7. Mai, erſte Zwiſchenrunde am 21. Mai, zweite Zwiſchenrunde am 28. Mai, Endſpiel am 11. Juni.

Im Hohnſtein-Bergrennen (Sächſ. Schweiz) fuhr der Schweizer Stuber auf Bugatti mit 1:56,9 die ſchnellſte Zeit des Tages bei den Wagen, während der Münchener Gſchwilm bei den Motorradfahrern auf Rudge mit 1:59,4 die beſte Zeit erzielte. 98 Motorrad- und 29 Wagenfahrer beteiligten ſich an dem Rennen, das auf einer 2,6 Kilometer langen Strecke durchgeführt wurde.

Wegen Regens ausgefallen ſind die Radrennen auf der Berliner Olympiabahn und in Leipzig.

Die Fußballſpiele im Reich litten vielfach unter Regen, ſo daß ſie teilweiſe abgebrochen werden mußten. In Süddeutſchland verlief alles programmgemäß, überall ſetzten ſich die Favoriten durch, wenn auch oft mit nur recht knappen Ergebniſſen. Weſtdeutſchland brachte dagegen einige ſaftige Überraſchungen, z. B. verlor Sülz 07 2:5 gegen Grün-Weiß-Vierſen und der SV.-Kaſſel unterlag 1:8 gegen Boruſſia-Fulda. Norddeutſchland meldet formgemäße Ergebniſſe, lediglich die Niederlage, die Hannover 96 von Leu-Braunſchweig bezog, fällt aus dem Rahmen. Drunter und drüber ging es in Mitteldeutſchland. Der Dresdener SC. rehabilitierte ſein Anſehen durch einen 10:2-Sieg über den SV. Rieſa. Berlins Ligaſpiele endeten erwartungsgemäß. Hertha ſchlug Preußen 4:0, Viktoria ſchickte Blau-Weiß 5:2 nach Hauſe, während Union-Ob. nur mühſelig ein

---

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(10. Fortſetzung.)

„Natürlich! Wenn man einen ſolchen Auftrag bekommt, dann fährt man der Stiefel wegen, damit ſich kein Dreck an die Abſätze hängt, und dann ſchon auch ein bißchen — um Eindruck zu ſchinden. Im Kronprinzhotel zu Fuß ankommen — lächerlich!"

„Und wie kommſt du retour?" Reichertshofen blinzelte mit den Augen.

„Auch nicht zu Fuß! Darauf kannſt du dich verlaſſen." Rödiger hob ſich ſchwer vom Bett und begann erſt die Schuhe, dann die Kleider abzuſtreifen. Reichertshofen lag ſchon unter der ausgefranſten Decke, als ſich Rödiger über ihn beugte. „Ich möcht einen Kuß haben!"

„Wie?"

„Einen Kuß möcht ich haben!" beharrte Rödiger. In ſeinen Augen ſtand ein eigentümliches Flimmern.

„Nanu?" Reichertshofen ſtemmte ſich in den Ellenbogen auf. „Du biſt wohl verrückt!"

Mit einem Achſelzucken trat Rödiger zurück, knipſte die Lampe aus und ſchlüpfte unter ſein federarmes Oberbett. Eine Weile ſpäter fühlte er im Dunklen einen warmen Hauch, der ſein Geſicht ſtreifte. „Lexi!"

Er regte ſich nicht, hielt den Atem an und ließ die Augen geſchloſſen. „Lexi," flüſterte die Stimme wieder. „Ich bin doch kein Mädchen."

„Weiß ich!" brummte es von den Kiſſen auf.

„Warum willſt du dann einen Kuß von mir?" drängte Reichertshofen ſeltſam berührt.

„Weil ich dich lieb habe!" Zwei Arme griffen hoch und zogen Reichertshofens Geſicht nach einem brennenden Mund herab.

Als er wieder frei war, ſtammelte der Geiger verwirrt in das Dunkel: „Lexi! — Lexi! — Was hab ich denn Großes getan?!"

„Geſucht haſt du mich! Der einzige Menſch auf Gottes weiter Erde, der nach mir ſucht."

„Na, na, na!" Reichertshofens ſchlanker Körper ſchlüpfte unter das Oberbett und drückte ſich an den Freund.

Rödiger ſchob ſich weit gegen die Mauer und bettete ihm das einzige Kiſſen unter. „Liegſt du auch bequem, Koni?"

„Im Kronprinzen haben ſie kein ſolches Bett, Lex."

„Weiß Gott, nein, mein Lieber." Rödiger preßte Konis Hand, daß dieſer aufſchrie. „Womit ſoll ich morgen geigen, wenn du mir die Finger zerquetſchſt?"

„Geigen!" ſagte Rödiger geringſchätzig und zog den Kopf des Freundes auf ſeine Bruſt hinüber. „Rechne: zweitauſend Mark von Papa Haaſe — dreitauſend Mark für das Porträt. Wie lange kann man davon leben?"

Reichertshofen verſuchte ſich aufzurichten, aber Alexanders Hände hielten ihn gebietend zurück. „Rechnen ſollſt du! Sonſt nichts!"

„Vierundzwanzig Monate, wenn du ſparſam biſt!"

„Zu zweien alſo ein Jahr!"

„Wer iſt der zweite, Lex?"

„Mach, daß du rauskommſt!" ſchrie Rödiger erboſt. „Ich hab ihn an meinem Herzen liegen, und er fragt, wer der zweite iſt!"

„Lexi! Lexi!" Reichertshofen hielt die Arme um Rödigers Hals geklammert. Da gab es dieſer auf, ihn aus dem Bett zu drängen. Er nahm das ſchmale Geſicht wieder an ſeine breite Bruſt, die ſich in tiefem Atem hob und ſenkte. „Gute Nacht, Koni!" Reichertshofens Erwiderung war nicht vernehmbar.

Es gab noch einen Menſchen auf der Welt, der nach ihm ſuchte.

* * *

Gegen Ende der Woche ſprach Rödiger im Hotel Kronprinz vor. Reichertshofen hatte dafür geſorgt, daß er das Terrain nicht verwechſelte, indem er ihm Smoking und Stärkehemd zurechtlegte. „Glück auf, mein Lieber!" Mit einer devoten Verneigung hatte er den Schlag des Mietautos zugeklappt und den Wagen in Richtung Bahnhof entrollen ſehen.

Ein Boy kam aus dem Hotel herausgeſtürzt, ſah, daß der Gaſt gepäcklos war, lief zum Windfänger und drehte ihn ſachte, und mit angelegten Fingern wartete er, bis Rödiger ſich Auskunft vom Portier geholt hatte. „Erſte Etage. Das Appartement rechter Hand. Der Herr können den Lift benutzen."

„Danke!"

Der Portier ſah ihm nach. In welche Kategorie ſollte man den einreihen? Er ſchüttelte den Kopf. Induſtrie? Börſe? Mitglied der Hochariſtokratie? An einen Künſtler dachte er nicht.

Der Etagenkellner kam auf Gummiſohlen. „Freifrau von Bodo? Rechter Hand, mein Herr."

Eine Klingel ſurrte. Faſt wünſchte Rödiger, es möchte niemand zu ſprechen ſein. Da klappte ſchon eine Türe. Raſche Schritte kamen über läuferbedecktes Parkett.

„Alexander Rödiger!" Er verbeugte ſich.

„Frau Baronin erwarten Sie ſeit Mittwoch."

Zu liebenswürdig, dachte er. Die Ariſtokratie wünſcht immer prompt bedient zu ſein, heute wie früher. Was ſie etwa ſagen würde, wenn er ihr geſtand: Ich habe keine Zeit für Sie gehabt, weil ich der Trauung meines Freundes Schorſch in einer der Hafenkneipen St. Paulis beiwohnen mußte. Tableau!

Nein, er würde es nicht ſagen. Er trug heute einen Smoking und Schwedenhandſchuhe. Er würde weder Perſonen, noch Terrain verwechſeln.

Der kleine Salon, in den er geführt wurde, war duftgeſchwängert wie die Atmoſphäre eines Treibhauſes. Er betrachtete mit kritiſchen Augen die Orchideen, die die Mitte des ovalen Tiſches einnahmen. Er konſtatierte, daß es ganz ſonderbare Gebilde waren, ſonderbar, koſtſpielig und ſelten. Vom Kamin, der die Heizung verkleidete, ſchimmerten Narziſſen. Ihre gelben Sterne leuchteten wie Sonnen zu ihm herüber.

Er überquerte den Teppich und ſtrich über den Samt der Blätter. Narziſſen hatte er geſtern Schorſchs junger Frau zum Diner mitgebracht und ſich dabei über ihre Hand geneigt. Wohl das erſte- und wahrſcheinlich auch das letztemal, daß ein Mann der Geſellſchaft ihr dieſe Ehrung erwies. Ihre Wangen hatten dabei aufgeflammt und ihre Augen ſich in die ſeinen geſenkt. „Lexi!"

„Liebe kleine Gnädige," hatte er gelächelt. Ihre Finger hatten merklich in den ſeinen gezittert, bevor ſie hilflos wieder an dem weißen Kleide herabfielen.

(Fortſetzung folgt.)

4 : 3 über den Adlershofer BC. ſchaffte. Tennis-Boruſſia, Minerva und BSC. beteiligten ſich anläßlich der Platzweihe des BSV. an einem Blitzturnier, das im Geſamtergebnis TB. gewann. In Pommern errang der Meiſter Stettiner SC. einen neuen Sieg von 4 : 3 über den VfL. Die Punktkämpfe in Südoſtdeutſchland verliefen nicht durchweg erwartungsgemäß. So wurden in Breslau die Sportfreunde 2 : 3 von Vorwärts geſchlagen, in Oberſchleſien verlor Preußen-Zaborze 0 : 2 gegen Oſtrog und in der Niederlauſitz verlor Askania-Forſt 0 : 3 gegen Viktoria. Im Baltenverband probierte man in Königsberg die Verbandself für das Pokalſpiel gegen Brandenburg aus, in der Grenzmark gab es in Kolberg und Elbing Siege des SV. Hubertus und der Polizei Elbing.

Zwei neue deutſche Leichtathletik-Länderſiege wurden in Düſſeldorf über Frankreich und in Weimar über die Schweiz erfochten. In Düſſeldorf lautete der Schlußſtand 87 : 64 für Deutſchland, in Weimar war die Überlegenheit der deutſchen B-Mannſchaft über die Schweiz noch größer, hier hieß es 91 : 45 Punkte.

Die Straßenmeiſterſchaft von Preußen, die die DRU. auf einer 160 Kilometer langen Strecke bei Hannover austrug, gewann der Hannoveraner Heide in 4 : 38 vor Weckerling-Magdeburg im Endſpurt.

Poſeidon-Köln gewann das Waſſerballturnier in Amſterdam. Der Kölner Schwartz gewann das 200-Meter-Kraulſchwimmen vor ſeinem Klubkameraden Haas in 2 : 23,8.

Auf Gaſſen der Heimat

Droben der Mond und die dämmernde Nacht,
die Welt ſtill und verlaſſen
leiſe nur klirrt mein langſamer Schritt
auf träumenden Heimatgaſſen.
Am Markt der Brunnen, ich lehne mich dran,
hab hier ſo oft geſeſſen
ihr ragenden Dächer und Bäume ringsum,
habt ihr den Buben vergeſſen?
Ich faſſe den Eimer und laß ihn ſacht
zur Tiefe niedergleiten — — —
Aus dem Jugendbrunnen einen Trunk,
dann will ich weiterſchreiten.

Wilhelm Lobſien.

Meine Heimat

Eine kleine Kate, mit Stroh gedeckt,
drei ſchwanke Pappeln davor,
ein nickender Dornbuſch, duftend und rot,
über dem Gartentor.
Die weiten Felder lichtüberglänzt,
eben, ſo weit man ſchaut,
darüber der Himmel wolkenlos,
in ſeliger Tiefe gebaut.
Und ringsum Freude und Schaffensluſt
und klingender Senſenſchlag — — —
Das iſt in meiner Heimat am Meer
ein leuchtender Sommertag.

Wilhelm Lobſien.

140000 Mark veruntreut.

Unterſchlagungen bei der Kreisſparkaſſe Nauen.

In Paaren (Oſthavelland) wurde der Volksſchullehrer Hartley verhaftet, der als Leiter einer Nebenſtelle der Kreisſparkaſſe Nauen im Laufe mehrerer Jahre etwa 140 000 Mark unterſchlagen hat. Er iſt in das Amtsgerichtsgefängnis Nauen eingeliefert worden.

Hartley verwaltete ſeit vielen Jahren die Sparkaſſennebenſtelle in Paaren. Er hat die Betrügereien in der Weiſe verübt, daß er bei Einzahlungen in die Sparkaſſenbücher den eingezahlten Betrag richtig eintrug, in ſeinen Büchern aber nur einen Teilbetrag verbuchte. Infolgedeſſen erſchien in den Büchern der Hauptſtelle auch nur dieſer Teilbetrag, ſo daß bei den Reviſionen die Verfehlungen nicht entdeckt werden konnten. Erſt vor etwa drei Monaten, als die Kreisſparkaſſe Buchungsmaſchinen einführte, kamen die Fälſchungen ans Tageslicht. Hartley gab bei ſeiner Vernehmung an, daß er das Geld nicht für ſich verbraucht, ſondern zum größten Teil verborgt habe. Er hatte den Kunden, um ſie zum Sparen zu veranlaſſen, höhere Zinſen gezahlt, als von der Kreisſparkaſſe in Wirklichkeit gezahlt wurden. Die Sparer müſſen jetzt die zuviel gezahlten Zinſen zurückzahlen.

Schärfſte Kampfanſage der Chriſtlichen Gewerkſchaften.

„Die Erregung auf dem Siedepunkt."

Auf dem Kongreß der Chriſtlichen Gewerkſchaften in Düſſeldorf wurde die Ausſprache fortgeſetzt. Der jüngſten Notverordnung wurde ſchärfſter Kampf angeſagt. Beſonders bemerkenswert waren die Ausführungen des Zentrumsabgeordneten Becker-Arnsberg, der aufforderte, den leidenſchaftlichen Kampf gegen die ſoziale Reaktion bis zur Reichstagsneuwahl durchzuführen. Die Arbeiterſchaft müſſe aufgehetzt und aufgepeitſcht werden in einer Form, daß die Polizei nicht in der Lage ſei, die Wahlverſammlungen der Arbeiter aufzulöſen. Gegenüber den ſcharfen Forderungen Beckers wies Fiſcher darauf hin, daß es einer Hetze nicht bedürfe, da die Erregung ſchon auf dem Siedepunkt angelangt ſei. Gegenüber einer neuen Lohnabbauwelle könnten die Verbände kaum noch eine Gewähr für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung übernehmen. Prälat Dr. Pieper erklärte, die ſoziale Reaktion verſuche, die Arbeiterſchaft als politiſch unzuverläſſig zu verleumden. Dieſe Herabſetzung ſei das ſchwerſte Unrecht, das der Arbeiterſchaft, die ihre nationale Zuverläſſigkeit im Kriege und in der Nachkriegszeit unter Beweis geſtellt habe, zugefügt werden könne.

Aus der Blütezeit der niederdeutſchen Buchdruckereien

Johann Voigt in Goslar und Gebrüder Stern in Lüneburg.

Von Heinrich Karſtens-Goslar.

Das Bedürfnis des Menſchen, irgendwelche Schriftzeichen und Wörter mechaniſch zu vervielfältigen, iſt uralt. Der Druck mit beweglichen Lettern wurde jedoch erſt vor etwa 1000 Jahren ausgeübt, und zwar in China; der europäiſche Buchdruck beginnt mit der Erfindung beweglicher, gegoſſener Lettern durch Johann Gutenberg in Mainz um 1450. An dieſer Ueberſchrift gemeſſen, iſt man geneigt, der Goslarer Buchdruckerei, die nach 1600 ihren Anfang nimmt, keine große geſchichtliche Bedeutung zuzuſprechen; doch wenn man ſich aber vergegenwärtigt, daß in Goslar das Buchdruckereigewerbe am Anfang des 17. Jahrhunderts auf der Höhe ſtand, während ein wichtiges Hilfsmittel, die eigentliche Druckerpreſſe überhaupt erſt 1772 erfunden wurde, kommt man zu der Ueberzeugung, daß Goslar an der Entwicklung des deutſchen Druckweſens gebührend Anteil genommen hat. Die Zahl der Orte, in denen vor 1500 Bücher gedruckt wurden, ſogenannte Wiegendrucke, iſt gering; und zudem lag hundert Jahre ſpäter, als man in Goslar Hervorragendes zu leiſten begann, in manchen Werkſtätten mit ehrſamer Vergangenheit das Schaffen längſt darnieder, ſo daß auch deshalb in Bezug auf Goslar kein Anlaß zur Zurückhaltung vorliegt.

Im Jahre 1590 wandte ſich ein Göttinger Buchdrucker an den Rat der Stadt Goslar zwecks Genehmigung zur Einrichtung einer „Kunſt-Buchdruckerey" und Gewährung eines Darlehns. Es iſt nicht verwunderlich, daß die Ratsherren der zweiten Bitte nicht nachkamen und damit der erſten gar nicht zu entſprechen brauchten.

Anders ſtand es um den Goslarer Bürger Johann Voigt, der nicht nur über die notwendigen Gelder, ſondern auch über Kenntniſſe und Umſicht verfügte, ſo daß er im Jahre 1604 die erſte Buchdruckerei in ſeiner Vaterſtadt einrichtete, eine Werkſtätte, die in den nächſtfolgenden Jahrzehnten zum großen Teile den Ruf der Stadt ausmachte.

Bei den frühen Drucken Johann Voigts, die noch erhalten ſind, handelt es ſich faſt ausſchließlich um Ratsverordnungen. Aus dem Jahre 1607 ſind drei Drucke bekannt, die drucktechniſch fraglos als die Grundlage ſpäterer Werke von überragendem Werte angeſehen werden müſſen, nämlich „Predigt ghalten von Joh. Sandhage beim Begräbniß der Ottilia Ernſt", „Eine Predigt, über das Wunderwerk, da Herr Jeſus mit 7 Brodten vier Tauſend Mann geſpeiſet" u. „Antibellarminus a Samvele Hobero D, Helvetio Bernate Goslariae, ex officina typographica Joannis Vogdii Anno 1607". Die Sauberkeit des Druckes, die Schönheit der Mediaeval-Schrift, wie auch die Anordung in dem zuletzt genannten Werke laſſen erkennen, daß die Goslarer Druckerei nicht nur techniſch beſſer ausgeſtattet war als viele ihresgleichen, ſondern auch, daß ihr ein Mann vorſtand, der vor der ſchwierigſten Aufgabe, wie ſie zum Beiſpiel der Bibeldruck ſtellte, nicht zurückzuſchrecken brauchte. Dennoch blieben die großen Aufträge, wie man ſie hätte verwerten können, immer noch aus; zudem ſtellte die gewiſſenhafte Druckarbeit erhebliche Forderungen an die Kaſſe des Druckers, während ſie nicht ſoviel einbrachte, daß Johann Voigt auswärtigen Verlegern, die bei ihm umfaſſende Werke in Druck geben wollten, längeren Zahlungsaufſchub gewähren konnte. Unter dieſen Verhältniſſen erſchien trotz allem, neben einigen anderen Werken, in plattdeutſcher Sprache „Die Düdeſche Pſalter, verlegt bey Eberhard Hofmann tho Goslar und gedrucket bey Joh. Vogten the Goslar 1610", wohl der älteſte Goslarer Pſalter. Johann Voigt hatte auch einen eigenen Verlag gegründet, jedoch nicht den rechten Erfolg gehabt. Das ihm vorſchwebende Ziel konnte er nur dann erreichen, wenn er Geld zur Verfügung hatte, um den Verlegern Kredit geben zu können; er faßte im Juli 1611 den Entſchluß, dem Rat ſeiner Vaterſtadt die Verhältniſſe klarzulegen und gegen Verpfändung ſeines Anweſens mit der Werkſtatt um 300 Taler auf ein Jahr oder etwas länger zu bitten. Er erwähnt in dem Schreiben auch die Unſicherheit auf den Landſtraßen, welche die Kriegsunruhen mit ſich brachten, ſo daß auswärtige Verleger nichts in Auftrag geben wollten, „die guten Leute oftmals nicht mehr auff ihre Gefahr über Landt etwas ſchicken wollten." Es iſt anzunehmen, daß der Rat den Wunſch ſeines als umſichtig bekannten Mitbürgers erfüllte. Der Erfolg an Druckaufträgen blieb nicht aus. Es ſeien zunächſt genannt „Breviarium, Extract und Kern der gantzen Heiligen Biblien. 1612" und „Joan Burmeiſter: Martiales Renati Parodiarum ſacrarum Quibus obpoſita M Val Martialis epigrammata. 1612."

Dann erfolgte im Jahre 1614 der Druck der erſten großen Folio-Bibel mit vielen Holzſchnitten, die Johann Voigt auch ſelber verlegte; der Titel lautet „Biblia, Das iſt: die gantze Heil. Schrift Altes und Neues Teſtaments / Teutſch D. Martini Lutheri . . ." Der Bildſchmuck des Titelblattes, das im unteren Teile eine Stadtanſicht von Goslar bietet, iſt ſo reichhaltig, daß er eine geſonderte Betrachtung verdient. Dieſer Bibeldruck muß geradezu als ein Ereignis bewertet werden. Dem furchtbaren Jahre 1614 entſtammt eine zweite Folio-Bibel, in plattdeutſcher Sprache gehalten, die für den in dieſer Zeit hochgeachteten Verlag der Gebrüder Stern in Lüneburg zweifarbig gedruckt wurde: „Biblia dat yst de gantze hillige Schrifft / Saſſiſch. Gedrucket tho Goslar / by Johann Vogt / In Vorlegginge Hans Sterns / Boeckhendelers tho Lueneborch. Im Yare 1614." Dieſes Werk zählt zu den wertvollſten Bibeldrucken der Zeit, das nicht nur dem Theologen, ſondern auch dem Forſcher der niederſäſiſchen Sprache reichen Stoff bietet. Der Raum geſtattet es nicht, auf die reiche Bebilderung und den vermutlichen Künſtler einzugehen.

Johann Voigt muß durchaus zur Zufriedenheit ſeines Lüneburger Verlegers gearbeitet haben; denn obwohl es in dem nahe gelegenen Hamburg auch gute Druckereien gab, Stern vielleicht auch einen Hamburger Künſtler heranzog, ließ er ſtändig in Goslar drucken, ſelbſt dann, als die Lüneburger Druckerei auch Ordentliches leiſtete. Es folgte eine Quartbibel mit demſelben Text, 1621, alſo nach Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, eine noch größere Median-Folio-Bibel mit neuem Schmuck, u. a. einem ſchönen Titelkupfer, ferner mit Landkarten. Ueber die „Landtafeln" heißt es im Titel: „. . . Thovoern by dem Bibeldrucke op de Art nicht geſeen." Das durfte man ohne Ueberhebung behaupten. —

Johann Voigt ſtarb 1625. Es iſt ſchwer zu ſagen, ob er die Höhe ſeines Wirkens erreicht oder überſchritten hatte, weil die äußeren Umſtände kaum zu ergründen ſind, zumal der dreißigjährige Krieg veränderte Verhältniſſe geſchaffen hatte.

Zwei Jahre ſpäter, 1627, erſchien noch unter ſeinem Namen die lateiniſche Beſchreibung einer Belagerung Goslars. —

Johann Voigt, dem nur ein zwanzigjähriges Schaffen beſchieden war, muß den bedeutendſten Druckern ſeiner Zeit zugerechnet werden. Die Erzeugniſſe ſeiner Goslarer Werkſtatt ſind in den verfloſſenen drei Jahrhunderten allmählich ſelten und zum Teil recht wertvoll geworden; ſeine Bibeldrucke zählen zu den Schmuckſtücken einiger großer Bibliotheken. Voigtſche Drucke befinden ſich z. B. im Goslarer Stadtarchiv, in der Stadtbibliothek zu Hamburg, in den Bibliotheken zu Wernigerode, Wolfenbüttel und Braunſchweig. — Das Buchdruckereiweſen Goslars hat im Laufe von drei Jahrhunderten noch manches Beachtenswerte geleiſtet und mehrmals Höhepunkte zu verzeichnen gehabt, jedoch eine Bedeutung wie am Anfange, zu Johann Voigts Zeit, wurde nicht wieder erreicht; ſein Schaffen iſt kennzeichnend für gediegenen, ehrbaren Handwerkerfleiß und Bürgerſinn der Väter in ernſter Zeit.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(11. Fortſetzung.)

Er ſah abermals nach den Narziſſen und begann erneut darüber hinzuſtreicheln. Die „Hoheit" läßt auf ſich warten, dachte er mißgeſtimmt, wandte ſich auf ein Geräuſch hin um und ſtand zu Fels erſtarrt. Die geſtärkte Bruſt kniſterte leiſe, als er nun die Bruſt zurückbog

„Ruth!"

„Sie verwechſeln mich, mein Herr!"

„Ruth!" Seine Hände ſuchten nach irgend etwas, das er umfaſſen konnte. Zu dumm, daß die Füße wie ein Klotz auf dem Teppich hafteten Nur der Mund hatte ſoweit pariert, wenigſtens ihren Namen auszuſprechen. Er ſchüttelte den Kopf, wollte zu ihr hinübergehen und konnte nicht. Wenn ich es verſuche, brechen mir die Knie durch, befürchtete er.

Nun kam ſie ſchon auf ihn zu und ſtreckte ihm die unberingte Hand entgegen. „Zuerſt eine Frage: War es Flucht vor mir, daß Sie Amerika verließen?"

Er verneinte mit einer knappen Bewegung des Kopfes.

„Was dann?"

„Sie wiſſen es, Ruth!"

„Sehnſucht nach dem Mädchen, das Sie liebten?"

„Ja!"

„Ich hätte mir's denken können. — Und nun?" Sie ſah ihn dabei an, wie man ein Kind anſieht, das man fragt, wie ihm eine Speiſe bekommen iſt

Er wand ſich unter dieſem Blick Für Sekunden mied er es, nach ihr hinzuſchauen, und als er es wieder tat, hingen ihre Augen noch immer unverwandt an ihm.

„Sie iſt verheiratet." Sein Mund warf dieſe Worte heraus, wie ein Vulkan feuergefährliche Lava ausſpeit.

„Ooh!"

„Ich will nicht bedauert ſein!" wehrte er.

„Wer ſagt, daß ich Sie bedaure, Alex?" Ein Lächeln ging um ihre Augen, die ſofort wieder den alten, ſpottenden Ausdruck annahmen „Es war eigentlich nicht anders vorauszuſehen Die deutſchen Mädchen können nicht warten."

„Die anderen auch nicht!" Er ballte die Hand, um ſich zu beherrſchen „Keine kann warten! Weib iſt Weib, hier wie anderswo. Keine taugt etwas!"

„Seit wann ſind Sie denn ſo furchtbar ungezogen Alex?"

Das Wort riß ihn hoch Er ſah ſie an, als erwache er eben erſt und vermöchte ſich für den Moment nicht zurechtzufinden Er taſtete nach dem Kragen, der ihm plötzlich zu eng wurde, und zog die Brauen zuſammen: „Verzeihung! Ich habe das Terrain verwechſelt"

„Ich verſtehe nicht, Alex!"

„Ich habe das Terrain verwechſelt!" beharrte er und ſtand jetzt Auge in Auge mit ihr „Wenn man für gewöhnlich nur in Spelunken und Hafenkneipen verkehrt, findet man den Ton für Häuſer erſten Ranges nicht mehr!"

„Sie verkehren in Spelunken?"

„Ja!"

„Gibt es dort keine Frauen?"

Er zuckte zuſammen und ſah nach den Narziſſen, die neben ihm in weißer Keuſche leuchteten „Doch!" ſagte er langſam.

„Nun alſo! — Ich kann mir aber gar nicht vorſtellen, daß Alexander Rödiger, den ich gekannt habe — es jemals fertigbrächte, anders als gentlemanlike gegen eine Frau zu ſein"

„Sie denken ſehr edel von mir, Ruth!"

„Muß ich ſchlechter von Ihnen denken?"

„Vielleicht!" warf er hin. „Ich möchte Sie nur warnen: Momentan bin ich ein Sumpf, Ruth, vor dem Sie ſich hüten ſollen"

„Wirklich?" Sie ſtützte das Knie auf den brokatenen Stuhl und ſah zu ihm auf. „Gefahren haben mich immer gereizt! Darf ich Sie einmal beſuchen?"

Er gewahrte den Spott um ihren Mund und ſagte mit Betonung: „Ich wohne nicht allein!"

„Mit einer Freundin?"

„Mit einem Freunde!" Er fühlte, wie ſich ſeine Wangen dunkel färbten und ärgerte ſich darüber.

Wie ein Knabe, dachte das ſchöne Mädchen angenehm berührt und fuhr über ſeine Hand, die er in der Taſche zu verbergen ſuchte „Ich habe mich nicht getäuſcht. Sie ſind doch gut, Alex. Und wegen eines einzigen Mädchens, das nicht warten und nicht Treue halten konnte, muß ein Mann nicht in die Spelunken untertauchen und dort Erſatz ſuchen."

„Habe ich das geſagt?"

Er hatte es ſo heftig herausgeſchrien, daß ihr Knie vom Stuhl kippte „Nein, das haben Sie nicht geſagt, Alex. — Wollen wir jetzt zu meiner Schweſter gehen?"

„Zu Ihrer Schweſter?"

„Zu Annemarie von Bodo — wenn Sie wollen!"

„Ich wußte nicht, daß Ihre Schweſter geheiratet hat, Ruth!"

„Es hat in allen großen Blättern geſtanden."

„Ich habe keine Blätter mehr geleſen."

„Armer Mann!" Sie ſtreichelte über ſeinen Aermel hin „Kommen Sie!" Vor ihm her ſchritt ſie über den Teppich und hielt die nilgrüne Seidenportiere zurück „Annemarie, Alexander Rödiger iſt gekommen!"

Die gelben Wolkenſtores ſchufen ein Zwielicht in dem großen Zimmer, das er vergeblich mit den Augen zu durchdringen ſuchte In halbem Taſten ging er nach der Richtung, aus der ein zartes Frauenantlitz leuchtete. „Baronin!" Sein vollſchlanker Körper neigte ſich tief. Wie vor einem Heiligenbild gebeugt führte er ihre Hand an ſeinen Mund.

Ruth Galsworth ſtand und ſah und preßte die Lippen aufeinander Diesmal hatte Alexander Rödiger weder Perſon noch Terrain verwechſelt Es ſchien ihm, als wäre er ein anderer Menſch, ſeit er dieſen Raum betreten hatte. War es die Schönheit oder die Reinheit dieſer Frau, die eine Atmoſphäre ſchuf, wie ſie nur in Heiligtümern anzutreffen iſt? Der Künſtler erwachte und betete an. „Baronin, ich bin glücklich, Sie malen zu dürfen!"

„Mein Mann wünſcht ſich das Bild zu Weihnachten," ſagte ſie freundlich „Ruth, würdeſt du ſo lieb ſein und unſeren Gaſt bedienen?" Sie zeigte nach Tee und Gebäck, das ein Kellner gebracht hatte.

Aus dem Nebenraum klang der helle Ruf einer Uhr. Rödiger überhörte ihn Man unterhielt ſich über Ereigniſſe, die ſich drüben abgeſpielt hatten, während Rödiger nach Deutſchland ausgeriſſen war. Die Rothinhams hatten ihren jüngſten Sohn verloren, und dem alten Rithmes war ſein gelber Smaragd verlorengegangen oder geſtohlen worden, jedenfalls war er ganz untröſtlich darüber, denn der Stein war der Talisman der Familie geweſen

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 223

Donnerstag, den 22. September 1932

54. Jahrg.

Verfahrene Abrüſtungskonferenz

Die peinliche Lücke.

Abrüſtungskonferenz ohne Deutſchland.

Die Erklärung der deutſchen Regierung, an den Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz nicht teilzunehmen, ſolange ihr Anſpruch auf Gleichberechtigung von allen beteiligten Staaten nicht anerkannt iſt, ſcheint dem Völkerbund doch außerordentlich peinlich zu ſein. Man bemüht ſich jetzt auf alle Weiſe, Deutſchland goldene Brücken zu bauen, oder es unter einen gewiſſen Druck zu ſetzen, um es zu einer Aufgabe ſeines Beiſeiteſtehens zu veranlaſſen. So glaubt man in gutunterrichteten franzöſiſchen Kreiſen, daß der engliſche Außenminiſter in Genf alles verſuchen werde, um die Reichsregierung doch noch zur Teilnahme an den Abrüſtungsverhandlungen zu bewegen. Die letzte Erklärung Hoovers legen ferner die amerikaniſchen Blätter anſcheinend auf höhere Weiſung ſehr entgegenkommend aus. Man ſpricht von einem „freundſchaftlichen Druck" befreundeter Mächte auf Berlin, um die Abrüſtungskonferenz nicht zum Scheitern zu verurteilen. Mit einigem Unbehagen ſieht Frankreich, wie ſich Deutſchland plötzlich zu einem ausſchlaggebenden Faktor entwickelt, was eigentlich nicht beabſichtigt war. Da ein freundſchaftlicher Druck von ſeiner Seite auf Deutſchland keinen Glauben finden würde, verſucht es Frankreich mit Drohung und weiſt auf ſein angeblich vorhandenes Geheimarchiv über deutſche Rüſtungen hin, das es öffnen würde. Nun, wir können mit gutem Gewiſſen dem Öffnen dieſer alten franzöſiſchen Mottenkiſte entgegenſehen.

Daß Deutſchland trotz alles Liebeswerbens und aller Einſchüchterungsverſuche auf ſeinem erklärten Standpunkt bleibt, das erhärten erneut Ausführungen des Reichsaußenminiſters von Neurath in einer Monatsſchrift. Er führt darin u. a. aus:

„Wir haben in Genf mit großer Geduld viele Monate hindurch uns bemüht, eine durchgreifende allgemeine Abrüſtung nach unſerem Muſter herbeizuführen. Wir haben ferner Gleichberechtigung verlangt. Das bedeutet praktiſch, daß das Abkommen über allgemeine Abrüſtung, das in Genf aufgeſtellt werden ſoll, für uns ebenſo gilt wie für die anderen Staaten Gewiſſe ausländiſche Preſſeorgane haben den Eindruck zu erwecken verſucht, als ob es Deutſchland nicht auf die allgemeine Abrüſtung, ſondern auf ſeine eigene Aufrüſtung ankäme. Eine ſolche Verdächtigung ſtellt die Tatſachen auf den Kopf.

Ich brauche kaum zu verſichern, daß für Deutſchland eine Beteiligung an den Genfer Verhandlungen nicht in Frage kommt, ſolange unſer Anſpruch auf Gleichberechtigung nicht von allen beteiligten Staaten anerkannt wird. Das wäre mit der Ehre des deutſchen Volkes unvereinbar. Wir ſind nicht gewillt, eine Rolle minderen Rechts zu ſpielen. Darin weiß ich mich mit dem ganzen deutſchen Volke einig."

Dieſer wiederholte Hinweis auf Deutſchlands feſten Willen kommt gerade recht zur erſten Sitzung des Büros der Abrüſtungskonferenz. Dort gab zunächſt Henderſon ein Schreiben Litwinows bekannt, in dem die Moskauer Regierung ſich weigert, in Zukunft Vertreter in die techniſchen Ausſchüſſe der Konferenz zu entſenden, ſolange nicht Beſchlüſſe über weſentliche Herabſetzungen der Rüſtungen gefaßt ſeien. Ferner berichtete er über ſeinen Briefwechſel mit dem deutſchen Reichsaußenminiſter. Henderſon beantragte, die Ausſprache über dieſen Notenwechſel zu vertagen, für den Fall, daß die deutſche Regierung die Abſicht habe, auf ſein, Henderſons letztes Schreiben vom 18. September eine Antwort zu erteilen. Das Büro erteilte mit Schweigen dem Präſidenten die Zuſtimmung zur Verſchiebung der Ausſprache über den deutſchen Notenwechſel.

Ratloſigkeit in Genf.

Eine neue Sitzung des Büros der Abrüſtungskonferenz in Genf verlief vor faſt leeren Tribünen ohne das geringſte Intereſſe. Es machte ſich allgemeine Ratloſigkeit und Teilnahmsloſigkeit geltend. Aufmerkſamkeit erregte lediglich eine ſcharfe Erklärung Litwinows, der den völlig ergebnisloſen Verlauf der Abrüſtungsverhandlungen und die hoffnungsloſe Lage deutlich darſtellte. Das Büro müßte dem Hauptausſchuß ſofort praktiſche Maßnahmen im Sinne einer Rüſtungsherabſetzung auf das von Sowjetrußland angeregte Drittel vorſchlagen. Unter dieſen Umſtänden würde Deutſchland, deſſen Fernbleiben das Büro außerordentlich bedauern müſſe, vielleicht wieder in die Abrüſtungskonferenz zurückkehren können.

Die Verſuche, ohne Deutſchland die praktiſchen Abrüſtungsarbeiten weiterzuführen, ſcheinen bereits am erſten Tage geſcheitert zu ſein. Die Verhandlung rief in allen internationalen Kreiſen einen geradezu troſtloſen Eindruck hervor.

Herriot nach Paris zurückgekehrt.

Genf, 21. 9. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot, deſſen Fernbleiben von der Büroſitzung der Abrüſtungskonferenz in Genf heute lebhaft kommentiert wurde, hat ſich nach einigen kurzen Beſprechungen mit Beneſch, Politis und Hymans entſchloſſen, noch im Laufe der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag Genf zu verlaſſen. Zu einer Unterredung Herriots mit dem engliſchen Außenminiſter Sir John Simon iſt es nicht mehr gekommen. In unterrichteten Kreiſen führt man dieſe auffallende Reſerve, die ſich Herriot auferlegt, darauf zurück, daß ſich ſeit ſeiner Abreiſe aus Paris bis zu ſeiner Ankunft in Genf die Lage ſtark verſchoben habe und die Vorausſetzungen für ſein beabſichtigtes Auftreten in der Büroſitzung vorgefallen ſeien. Es war, wie in engliſchen Kreiſen erklärt wird, angeblich beabſichtigt, ſofort am erſten Tage auf die Tatſache des Fernbleibens Deutſchlands aus der Büroſitzung einzugehen. Es ſcheint dann aber infolge der internen Schwierigkeiten im engliſchen Kabinett nicht zu einer Einigung über die von Herriot vorgeſehene Aktion im Büro gekommen zu ſein. Herriot erklärte am Mittwochabend, daß er nur habe ſehen wollen, ob ſich in Genf irgendetwas ereignete, und da am erſten Tage nichts geſchehen ſei, halte er es für beſſer, nach Paris zurückzukehren.

Henderſon ſoll die Abſicht haben, Ende des Monats für einige Zeit Genf zu verlaſſen.

Für 30000 Mann Winterarbeit.

Die zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung der Reichsbahn.

Im Vordergrund der Beſprechungen des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft ſtand die Beteiligung der Reichsbahn am Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit und zur Belebung der Wirtſchaft.

Der Verwaltungsrat beſchloß, zuſätzlich zu den bisher vorgeſehenen Mitteln für Beſchaffungen und Arbeiten weiter etwa 180 Millionen Mark reſtlos für weitere Beſchaffungen und Arbeiten zu verwenden, die der Reichsbahn aus den Gutſcheinen für die Beförderungsſteuer zufließen.

Um dieſe Mittel ſchon jetzt flüſſig zu machen, iſt eine Vorfinanzierung der Steuergutſcheine in Ausſicht genommen, der der Verwaltungsrat zuſtimmte. Auf dieſe Weiſe iſt es möglich, Aufträge in Höhe von 180 Millionen Mark für zuſätzliche Arbeiten, beginnend mit dem 1. Oktober 1932, herauszugeben, die, ſoweit als irgend angängig,

noch im Winterhalbjahr durchgeführt

werden ſollen.

Darüber hinaus beauftragte der Verwaltungsrat den Generaldirektor, die Verhandlungen über die Beſchaffung

weiterer Mittel in Höhe von 100 Millionen Mark

zur Erhöhung des außerordentlichen Beſchaffungsprogramms auf 280 Millionen Mark beſchleunigt fortzuſetzen.

Um mit den zur Verfügung ſtehenden Mitteln möglichſt viel Arbeitsgelegenheit zu ſchaffen und insbeſondere

das Kleingewerbe und das Handwerk zu beleben,

ſollen in tunlichſt weitem Umfange über das ganze Reichsgebiet verteilte Wiederherſtellungs- und Verbeſſerungsarbeiten an Gebäuden und ſonſtigen Reichsbahnanlagen vorgenommen werden. Ferner wird in Vorrat liegendes Schienen- und Schwellenmaterial mit Beſchleunigung eingebaut werden. An eiſernen Oberbauſtoffen ſollen vom 1. Oktober 1932 ab acht Monate lang je 40 000 Tonnen im Monat neu beſchafft werden. Dazu tritt der entſprechende Einkauf von Holzſchwellen und Steinſchlag. Auch die Fahrzeug- und Bauinduſtrie iſt an dieſem Programm mit Aufträgen beteiligt.

Das zuſätzliche Arbeitsbeſchaffungsprogramm gibt neben der Mehrarbeit bei den Lieferanten allein bei der Reichsbahn ſelbſt 24 000 Mann Arbeit. Außerdem können durch Einlegen von Feierſchichten bei der Bahnunterhaltung mindeſtens weitere 6000 Arbeiter in Beſchäftigung bleiben.

*

Die Arbeitsbeſchaffung durch Hausreparaturen.

Hilfe für Handwerk und Baugewerbe.

Durch die Notverordnung vom 4. September 1932 ſind weitgehende Maßnahmen zur Arbeitsbeſchaffung für das Baugewerbe, vor allem auch für das Handwerk, getroffen worden. Dem Hausbeſitz werden Steuergutſcheine in Höhe von 40 Prozent der Grundſteuer zur Verfügung geſtellt. Sie ſollen in erſter Reihe dazu dienen, die finanziellen Vorausſetzungen für eine Ausführung von Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten in größerem Umfange zu ſchaffen. Darüber hinaus ſind

50 Millionen Mark für die Inſtandſetzung von Wohngebäuden,

die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen bereitgeſtellt. Der Reichsarbeitsminiſter hat jetzt im Deutſchen Reichsanzeiger die näheren Beſtimmungen über die Vergebung der Mittel veröffentlicht. Der Zuſchuß wird für größere Inſtandſetzungsarbeiten gewährt. Die Koſten müſſen mindeſtens 250 Mark betragen.

Der Zuſchuß beträgt ein Fünftel der Koſten. Eine Rückzahlung wird nicht gefordert. Bei der Teilung von Wohnungen und dem Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen wird die Hälfte der Koſten als Zuſchuß gewährt, im Höchſtfalle 600 Mark für jede Teilwohnung.

Die Arbeiten dürfen erſt nach dem 25. September 1932 begonnen ſein.

Der Antrag auf Bewilligung des Zuſchuſſes

muß vor Beginn der Arbeiten geſtellt werden. Auf Grund des Antrags wird zunächſt ein Vorbeſcheid erteilt. Erſt hierdurch entſteht ein Anſpruch auf den Zuſchuß. Die endgültige Höhe der Koſten iſt nachzuweiſen, insbeſondere durch Rechnungen. Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt ſind, dürfen nicht berückſichtigt werden. Die Stellen, an welche die Anträge auf Bewilligung eines Zuſchuſſes zu richten ſind, werden von den oberſten Landesbehörden beſtimmt. In Preußen werden es vorausſichtlich die Gemeinden ſein.

Um die Waſſerbaupläne.

Zu den bisherigen Meldungen über die Arbeitsbeſchaffungspläne, beſonders auf dem Gebiet der Kanalbauten und der Flußregulierungen, wird jetzt von zuſtändiger Stelle Auskunft gegeben. Danach iſt es richtig, daß beſonders im Mündungsgebiet der Havel umfangreiche Regulierungsarbeiten durchgeführt werden ſollen, damit die faſt alljährlich wiederkehrenden großen Überſchwemmungen aufhören. An Kanalbauten ſollen vorerſt nur Teilarbeiten am Dortmund—Ems-Kanal und an der Ems durchgeführt werden; für eine Verbreiterung dieſes und des Rhein—Herne-Kanals fehlen die erforderlichen großen Geldmittel. Aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm werden für Waſſerbauten nur 50 Millionen zur Verfügung geſtellt.

An der Oder ſind zwei Talſperren im Bau, erſtens die Talſperre von Ottmachau, die im nächſten Jahre in Betrieb genommen wird, zweitens die Talſperre von Sersno. Dieſe Talſperre wird ganz langſam gebaut, da die Becken nur dadurch entſtehen, daß der oberſchleſiſche Bergbau hier den Sand zum Grubenverſatz entnimmt. Der ganze Bauplan wird nicht vor 1954 fertig werden. Das dritte große Staubecken für die Oder iſt bei Turawa geplant. Der Fluß heißt Malapane. Über den Baubeginn ſchweben zur Zeit noch Verhandlungen. Sehr ausführlich äußerte ſich das Reichsverkehrsminiſterium zu dem ſchon mehrfach erörterten Plan,

das Friſche Haff

in Oſtpreußen trockenzulegen, ein Plan ähnlich dem, den die Holländer durch die Trockenlegung der Zuider See durchgeführt haben. Von zuſtändiger Seite wird betont, daß eine Trockenlegung des Friſchen Haffs nicht zu den Arbeitsbeſchaffungsplänen des Reichsverkehrsminiſteriums gehöre, und zwar aus folgenden Gründen: Die Ausſicht, Land zu gewinnen, ſei vorerſt noch kein Grund zur Durchführung, da es an Siedlerland in Oſtpreußen nicht fehlt. Dazu kommen noch andere Erwägungen. Ein ſolches Projekt mache ganz umfangreiche Vorarbeiten notwendig, Vermeſſung, Waſſerſtandsbeobachtungen, Bodenunterſuchungen, Grundwaſſerbeobachtungen, klimatiſche Beobachtungen, Auseinanderſetzungen mit den Intereſſen der Schiffahrt, der Fiſcherei und der Anlieger. Dieſe Vorarbeiten würden mindeſtens drei bis vier Jahre dauern. Die Holländer haben an ihren Plänen für die Zuider See dreißig Jahre gearbeitet. Die bisher bekannt gewordenen Projekte ſind von privater Seite ausgearbeitet worden; es ſind aber nur erſte grundſätzliche Entwürfe ohne die nötigen Vorarbeiten.

Das verlorene Millionenvermögen.

Ein furchtbares Familiendrama.

In der Villenkolonie Gauting, unweit von München, ſpielte ſich ein ſchreckliches Familiendrama ab. Der frühere Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Jucht tötete ſich im Herrenhaus ſeines prächtigen, in einem großen Park gelegenen Beſitztums durch einen Schuß in den Kopf. Seine 72jährige Schwiegermutter, die Rentnerin Sophie Luck, ſeine 66jährige Schwägerin, die Rentnerin und Fabrikbeſitzerin Ling und deren 42jährige Tochter wurden in der mit Gas gefüllten Küche tot aufgefunden.

Ein Bekannter des Oberregierungsrates Jucht hatte die briefliche Aufforderung erhalten, zu einer Beſprechung nach Gauting zu kommen, und fand, als er mit dem ſchon ſeit 36 Jahren bei der Familie Jucht angeſtellten Hausverwalter das Herrenhaus betrat, die vier Perſonen entſeelt auf. Der Tod iſt offenſichtlich in gegenſeitigem Einvernehmen herbeigeführt worden. Als Grund wird drohender Verluſt des einſtigen Millionenvermögens der Familie angenommen.

Der Gehorſamsverweigerungsbeſchluß.

Preußiſcher Landtag.

Zwiſchen dem Reichspräſidenten und dem von ihm eingeſetzten Reichskommiſſar einerſeits und dem Preußiſchen Landtag andererſeits war es zu einem ſchweren Konflikt gekommen wegen eines von den Nationalſozialiſten und Kommuniſten angenommenen Antrags, der die preußiſchen Beamten von ihrer Gehorſamspflicht gegenüber der kommiſſariſchen Regierung entbindet. Der Reichskommiſſar hatte in den kürzlich mit dem Landtagspräſidenten gepflogenen Verhandlungen ſehr entſchieden durchblicken laſſen, daß alle verfaſſungsmäßig zu Gebote ſtehenden Mittel eingeſetzt werden würden, um dieſen die Staatsautorität untergrabenden Beſchluß wieder zu entkräften. Es wurde erreicht, daß eine neue Befragung des Parlaments über dieſen Beſchluß in die Wege geleitet wurde. Die deutſchnationale Fraktion brachte einen Antrag ein, der die Aufhebung des Landtagsbeſchluſſes über das Gehorſamsverhältnis der Beamten zur kommiſſariſchen Regierung, dem die Fraktion nicht zugeſtimmt hatte, forderte. Aber auch die Nationalſozialiſten, mit deren Hilfe der Antrag zur Annahme gelangte, haben beantragt, derLandtag wolle beſchließen: „Soweit die Reichsverfaſſung und die Verfaſſung des Landes Preußen von der am Ruder befindlichen Regierung gemäß dem von ihr beſchworenen Eid geachtet und durchgeführt wird, iſt es Pflicht der Beamten und Staatsangeſtellten Preußens, die Verfaſſung ebenfalls zu achten und zu ſchützen.“ Die Anträge werden am Donnerstag zur Beratung kommen.

*

Im Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages wurde beſchloſſen, die Tagung des Landtages bis zur Erledigung der Tagesordnung durchzuführen. Man hofft, damit bis Freitag abend fertig zu werden. Wenn nicht außergewöhnliche Dinge eine frühere Einberufung des Landtags erforderlich machen, wird der Landtag vorausſichtlich erſt wieder nach der Reichstagswahl, alſo Mitte November, zuſammentreten.

*

Sitzungsbericht.

(18. Sitzung.) tt. Berlin, 21. September.

Der Preußiſche Landtag trat nach etwa dreiwöchiger Pauſe wieder zuſammen.

Der Saal war ſtark beſetzt, die Tribünen überfüllt. Auf der Regierungsbank klaffte wiederum gähnende Leere.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. **Hinkler** für die nationalſozialiſtiſche Fraktion folgende Erklärung ab: Die Fraktion hat am 30. Auguſt dem kommuniſtiſchen Antrag zugeſtimmt, da am gleichen Tage auf Anordnung der kommiſſariſchen preußiſchen Regierung ſämtlichen Miniſterialbeamten verboten war, die Räume des Landtags überhaupt zu betreten und ihrer pflichtgemäßen Berichterſtattung der Volksvertretung gegenüber nachzukommen. In den letzten drei Wochen hat die preußiſche Regierung — wohl unter dem Druck dieſer Entſcheidung — ſich bemüht,

weitere Verfaſſungsverletzungen gegenüber der Volksvertretung zu vermeiden.

Soweit die Reichskommiſſare von Papen und Dr. Bracht unter dem Druck des Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg, an deſſen Verfaſſungstreue Zweifel nicht beſtehen können (Lachen links) **im Rahmen der auch von ihnen beſchworenen Verfaſſung handeln, ſieht es die Fraktion der Nationalſozialiſten für eine ſelbſtverſtändliche Pflicht aller Beamten und Staatsangeſtellten an, auch ihrerſeits Verfaſſung und Geſetze in preußiſcher Pflichterfüllung zu beachten.** (Andauerndes Gelächter links.)

Es kam dann im Verlaufe der Verhandlungen zu einer erregten Szene durch das Verhalten der Kommuniſten.

Abg. Kaſper (Komm.) **begann ſeine Ausführungen mit den Worten: „Der Bracht-Kerrl . . .“ Bei dieſem Ausdruck entſteht bei den Nationalſozialiſten große Erregung, während bei den Kommuniſten Händeklatſchen und Beifallsrufe laut werden. Präſident Kerrl ſchließt den Abg. Kaſper wegen grober Verletzung der Ordnung von der Sitzung aus (Händeklatſchen bei den Nat.-Soz. — Lärm bei den Komm. — Abg. Kaſper verläßt unter ſtürmiſchen „Raus!“-Rufen der Nationalſozialiſten den Saal.)**

Der Ausſchluß wurde einige Zeit danach vom Präſidenten wieder zurückgenommen, nachdem dieſer das Stenogarmm geleſen und außerdem die Mitteilung erhalten hatte, daß der Ausdruck nicht böſe gemeint geweſen ſei.

Abg. **Pieck** (Komm.) bringt den Antrag ein, der Landtag wolle

ſeine Auflöſung zum 5. November 1932

beſchließen, Neuwahlen ſollten ſpäteſtens am 6. November ſtattfinden.

Da ſich kein Widerſpruch gegen den Antrag erhob, wurde ſofort ohne Ausſprache darüber abgeſtimmt. Für den kommuniſtiſchen Antrag ſtimmten die Kommuniſten, die Deutſchnationalen und die Deutſche Staatspartei. Der Antrag wurde alſo abgelehnt. (Händeklatſchen und anhaltende ironiſche Zurufe der Nat.-Soz.)

Das Haus trat nunmehr in die Tagesordnung ein und überwies zunächſt faſt 200 Anträge den einzelnen Ausſchüſſen.

Entſprechend dem Beſchluß des Älteſtenrats wurde die vorgeſehene Beratung des nationalſozialiſtiſchen Antrages auf

Neuwahlen in den Gemeindevertretungen

abgeſetzt. Es folgte die Beratung von Bergwerksanträgen.

Abg. **Ligendza** (Komm.) nimmt zu Lohnfragen im Bergbau Stellung.

Abg. **Kreker** (Ztr.) hebt hervor, daß beſonders Oberſchleſien durch die unſelige Grenzziehung ſchwer betroffen worden ſei. Die Grenze müſſe wieder ſo feſtgelegt werden, daß die auseinandergeriſſenen Betriebe wirtſchaftlich verbunden ſind.

Ohne weitere Ausſprache werden die Abſtimmungen auf ſpäter vertagt.

Es folgte die Beratung der Notverordnung vom 14. Juli über die

Feſtſtellung des Haushaltsplanes für 1932,

die noch von der Regierung Braun erlaſſen worden iſt.

Abg. **Kaſper** (Komm.) erklärte, die Regierung Braun hätte mit dieſem Haushalt niemals eine Mehrheit im Landtag gefunden. Sie habe dem Reichskommiſſar das Bett fertiggemacht.

Abg. **Heilmann** (Soz.) bezeichnet es als bemerkenswert, daß in dieſer großen politiſchen Ausſprache die größte Partei des Hauſes noch nicht das Wort genommen habe. Den jetzt Regierenden ſei es ganz gleichgültig, was der Landtag beſchließe. Die preußiſche Volksvertretung ſei ohne jeden Einfluß

Abg. **Lohſe** (Nat.-Soz.) erklärt, die kommiſſariſche preußiſche Regierung habe den alten Etat unverändert übernommen und genau ſo weiter gewurſtelt wie die alte Regierung. Auch in ſozialer und kultureller Hinſicht ſei nichts geändert worden. Langſam aber ſicher gingen wir auch unter Führung dieſer Herren dem Abgrund entgegen. Die Steuergutſcheine ſeien etwas ſo Naives, wie man es wohl ſelten erlebt habe. Der Nationalſozialismus nehme den Kampf gegen dieſe Regierung rückſichtslos auf. Der Redner fragt, mit welchem Recht der Herrenklub heute in Deutſchland die Führung des Staates verlangt.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) wendet ſich gegen den Reichskanzler von Papen und erklärt: Herr von Papen, Sie irren ſich, wenn Sie glauben, wir wollen dasſelbe wie Sie. Wir denken nicht daran, Ihre arbeiter- und bauernfeindliche Politik mitzumachen. Wir haben den Kampf gegen den Marxismus nicht geführt, damit an die Stelle der ſozialdemokratiſchen Landräte Ihre Landräte treten. Die Zeiten ſind vorüber, in denen man das deutſche Volk mit einer angeblichen Überlegenheit bevormunden konnte. Wenn Sie es wagen ſollten, uns gegenüber die Verfaſſung außer Kraft zu ſetzen, dann müſſen Sie ſich ſelbſt dafür verantwortlich machen, wenn Repreſſalien von irgendeiner Seite ins Auge gefaßt werden. Wir wollen

unſer Erſtgeburtsrecht nicht preisgeben

und denken nicht daran, uns von unſerem Nationalismus oder Sozialismus etwas abhandeln zu laſſen. Das nationale Wollen der vierzehn Millionen Nationalſozialiſten kann die Regierung von Papen unter keinen Umüänden dem Ausland gegenüber zum Ausdruck bringen.

Das Haus vertagte ſich auf Donnerstag.

Unterſchreitung der tarifvertraglichen Sätze bei Akkordarbeit.

Der Deutſche Reichsanzeiger veröffentlicht eine zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit. Danach wird verordnet: Werden Arbeitnehmer, für die eine tarifvertragliche Lohnregelung beſteht, im Akkord (Gedinge) entlohnt, ſo iſt der Arbeitgeber berechtigt, den Akkordverdienſt des Arbeitnehmers für die 31. bis 40. Wochenarbeitsſtunde zu kürzen. Dabei ſind jedoch entweder zehn Prozent dieſes Akkordverdienſtes vom Abzuge frei zu laſſen oder die Hundertſätze der in der Verordnung vom 5. September 1932 vorgeſehenen Unterſchreitung um zehn Prozent zu ermäßigen; der § 6 Abſatz 1 der Durchführungsverordnung vom 14. September 1932 findet keine Anwendung. Bei der Berechnung des Abzuges iſt davon auszugehen, daß der Akkordverdienſt ſich gleichmäßig auf die einzelnen Wochenarbeitsſtunden verteilt.

Der Vorſchrift, daß im Aushang die ermäßigten Lohn- und Gehaltsſätze anzugeben ſind, wird auch dadurch genügt, daß der Hundertſatz angegeben wird, um den die tarifvertraglichen Lohn- und Gehaltsſätze oder die Akkordverdienſte unterſchritten werden ſollen.

Entſchließungen der Chriſtlichen Gewerkſchaften.

In der Schlußſitzung des Kongreſſes der Chriſtlichen Gewerkſchaften wurde eine Reihe von Entſchließungen angenommen, die ſich gegen die Notverordnungen der Regierung Papen, gegen die Arbeiterentlaſſungen bei der Reichsbahn, für Erhaltung eines ſozialen Arbeitsrechts, für Steuergerechtigkeit, für Wiederherſtellung der Rechtsgrundlage in der Sozialverſicherung, für ſtärkere Fürſorge der arbeitsloſen Jugendlichen, für gerechtere Entlohnung der weiblichen Arbeiter und endlich für einen intenſiven Aufbau des freiwilligen Arbeitsdienſtes ausſprachen. Die Autarkiebeſtrebungen der Grünen Front, die den Lebensraum und die Exiſtenzmöglichkeiten der Arbeiterſchaft in gefahrdrohender Weiſe beſchränkten, wurden entſchieden abgelehnt. An die Regierung wurde die Warnung gerichtet, in ihren wirtſchaftspolitiſchen Entſcheidungen ſich nicht von einſeitiger Intereſſenwirtſchaft leiten zu laſſen.

Der Hauptvorſtand wurde ermächtigt, in einem beſonderen Proteſttelegramm an die Reichsregierung dieſer Willensmeinung des Kongreſſes Ausdruck zu geben.

5200000 Arbeitsloſe.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen betrug am 15. September rund 5 261 000, lag alſo nicht weſentlich über der Zahl vom 31. Auguſt. Die Bewegungen, die zu dieſem Endergebnis geführt haben, waren ſehr verſchiedenartig. In einzelnen wichtigen Berufsgruppen fand eine Entlaſtung, in anderen eine Neubelaſtung des Arbeitsmarktes ſtatt, beides überwiegend aus jahreszeitlichen Urſachen.

Im übrigen drückt ſich in der Zahl der Arbeitsloſen auch die ſtarke Zunahme der Arbeitsdienſtwilligen aus, die zweifellos über die Zahl vom 31. Auguſt (rund 144 000) weit hinausgewachſen ſind. In der Berichtszeit iſt die Arbeitsloſenzahl nur um rund 38 000 geſtiegen, während in der entſprechenden Zeit des Vorjahres eine Zunahme von rund 109 000 zu verzeichnen war.

In der Arbeitsloſenverſicherung wurden am 15. September rund 659 000 (gegen 697 000 Ende Auguſt), in der Kriſenfürſorge rund 1 280 000 (gegen 1 295 000 Ende Auguſt) Hauptunterſtützungsempfänger betreut. Die Zahl derjenigen Arbeitsloſen, die bei Notſtandsarbeiten beſchäftigt waren, belief ſich Ende Auguſt ſchätzungsweiſe auf 65 000 Perſonen. Im freiwilligen Arbeitsdienſt waren Ende Auguſt rund 144 000 Arbeitswillige tatſächlich beſchäftigt; dieſe Zahl hat ſich alſo gegenüber dem vorigen Bericht auf Grund nachträglicher Meldungen noch erhöht. Zu dieſen 209 000 Arbeitsloſen, für deren Beſchäftigung Mittel des Reichs und der Reichsanſtalt unmittelbar eingeſetzt wurden, tritt noch eine erhebliche Zahl Arbeitsloſer, die im Berichtszeitraum durch die neuen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung mittelbar Beſchäftigung fanden, insbeſondere im Straßen- und ſonſtigen Tiefbau.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen kann für Mitte September noch nicht geſchätzt werden. Für Ende Auguſt ſteht ſie nunmehr mit 2 030 000 feſt. Sie umfaßt die nach den neuen Beſtimmungen der Reichsregierung von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen und iſt daher ſelbſtverſtändlich kleiner als die Geſamtzahl der Empfänger von öffentlichen Fürſorgeleiſtungen.

Rund 12 Millionen Wohlfahrtsbriefmarken verkauft.

Eine neue Markenausgabe in Sicht.

Von den Wohlfahrtsbriefmarken der Ausgabe 1931/32 zugunſten der Deutſchen Nothilfe ſind insgeſamt 11 917 000 Stück verkauft worden. Der Ertrag, der zum größten Teile bereits von den örtlichen Wohlfahrtsſtellen zur Linderung der Winternot verwendet wurde, beläuft ſich auf 610 00 Mark. Die Vorbereitungen für den Vertrieb der diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutſche Nothilfe ſind im Gange. Der Wohlfahrtsbriefmarkenverkauf wird wiederum einen Teil des großen deutſchen Winterhilfswerkes bilden.

Der kleine „Japs“ und der große „Jonathan“

Vor einem Jahre krachten die japaniſchen Schiff geſchütze um Schanghai, loderte der Brand rieſenhoch au den Japan durch ſein Vorgehen in der Mandſchure entfacht hatte. Wieder einmal war, mächtiger und folge ſchwerer denn je, auch in der Nachkriegszeit der Beweis g liefert worden, daß nicht das Recht — oder was ma ſchamhaft dafür ausgibt — die Welt regiert, ſondern nu die Macht, daß nicht Völkerbundparagraphen ode Kellog-Verträge das entſcheidende Wort zu ſpreche haben, ſondern die Kanonen und die Bombenflugzeug Weil man das beim Völkerbund zwar wußte, aber nic zugeben konnte oder gar zugeben wollte, vertrieb man ſi erſt ein halbes Jahr lang die Zeit mit Verhandeln, u dann ein weiteres Jahr mit dem Warten auf das E gebnis der Unterſuchung jener großen internationale Kommiſſion, die der Völkerbund nach der Mandſchure geſchickt hatte und die nun, nach Europa zurückgekehrt, m ihrem Bericht für die bevorſtehende Konferenz des Völke bundes und ſeines Rates gerade zurechtkommt. Da kann in Genf das Verhandlungsſpiel wieder beginnen u können die Herren Diplomaten von einer Verlegenheit in d andere taumeln, während die japaniſche Delegation m verbindlich-ſteinernem Lächeln zuſieht und immer n Nein ſagt. Und über den Hintergrund zucken die Krieg flammen im Fernen Oſten. Iſt die Diplomatie überhau jemals imſtande geweſen, ſolche Brände zu löſchen? Da Paragraphen- und Vertragseimerchen, aus dem d Völkerbund ſein bißchen Waſſer der „Entſchließungen“ i Feuer gießen könnte, hat zudem noch ein paar große Löch im Boden.

Voller Staunen und Bewunderung vernehmen es d Völker, daß die internationale Diplomatie die Lage i Fernen Oſten „als ſehr ernſt anſieht“. Das iſt immerhin etwas! Aber ſie iſt auch ſehr ernſt, allzu ern als daß man ſelbſt über die Diplomaten nebſt Völke bund und Völkerbundrat lächeln könnte. Schlimm f den Völkerbund war es ſchon, daß mitten in ſeine Ve handlungen vor einem halben Jahr die japaniſche Mi teilung hineinplatzte, die Regierung in Tokio habe d Unabhängigkeit der Mandſchurei von Chi erklärt. Noch ſchlimmer für die kommenden Verhan lungen in Genf iſt es, daß zehn Tage vor ihrem Beginn d japaniſche Regierung auch noch den neuen Mandſchure ſtaat „Mandſchukuo“ als ſelbſtändigen Staat formell a erkannte. Ganz ſchlimm aber wurde es, daß japaniſche ſeits ganz offiziell erklärt wurde, daß in dem neu „ſelbſtändigen“ Mandſchukuo z. B. wirtſchaftlich kein La etwas zu ſuchen habe, deſſen Regierung nicht gleichfal den neuen Mandſchuſtaat anerkennt. Dieſe Mitteilung aber nichts anderes, als daß der kleine „Japs“ de großen „Jonathan“ ganz fürchterlich auf den F getreten hat; denn dies iſt die Antwort auf eine kürzli erfolgte, ganz unzweideutige Erklärung des amerika niſchen Staatsſekretärs Stimſon, die Regierun in Waſhington werde nie einen Staat anerkennen, d unter Bruch beſtehender Verträge und mit Waffengew begründet ſei. Denn ſchließlich iſt es doch Stimſons Vo gänger Kellog geweſen, der feierlich vor aller Welt u durch alle Welt — einſchließlich Japans — den Krieg f alle Zeit und Ewigkeit ächten ließ!

In der Mandſchurei hat gerade Amerika d ſtärkſten wirtſchaftlichen Intereſſen, und in jahrzehnt langem zähem Kampf gegen Ruſſen und Japane dort den Grundſatz der „offenen Tür“ verteidigt. Je hat Japan die Macht dazu, ſie den Amerikanern — natü lich formell durch die Regierung von Mandſchukuo — v der Naſe zuzuſchlagen, nein, zuzuknallen! Dadurch wi nicht bloß das amerikaniſche „Preſtige“ — auch eine b liebte Kriegsurſache! — arg verletzt, ſondern, was no viel wichtiger iſt, die amerikaniſchen Wirtſchaft intereſſen werden bedroht! Die Bedrohung kann aber f den amerikaniſchen Handel noch ganz unabſehbare Folg in dem rieſigen und zukunftsreichen chineſiſchen Abſa gebiet haben, wenn Amerika die erbitterten Prote Chinas gegen das japaniſche Vorgehen nur mit Wort unterſtützen will. Und dann liegt dahinter auch noch d Sphinx Sowjetrußland, das jetzt mit ein pa tauſend Kilometer an Japan — Verzeihung! —, an Ma dſchukuo grenzt und zur Zeit ein ganz undurchſichtig Spiel im Fernen Oſten treibt.

Die Luft iſt alſo mit weltpolitiſchen Spa nungen geladen; die dem Völkerbund angehörend europäiſchen Großmächte ſind in ihrer Stellungnahme zu Brand im Fernen Oſten uneiniger als je und — man h auch gar keine Spritze, um den Brand zu löſchen. Chi proteſtiert, Amerika proteſtiert, vielleicht auch der Völke bund, — und der Japaner ſteckt ſein höflich-verneinend Lächeln vor das Geſicht. Mord und Macht regieren d Stunde!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war wieder etwas freundlich Bei den Banken waren einige Publikumsaufträge eingegang Das Geſchäft liegt immer noch über dem Doppelten v Normalen, während es in den Hauſſetagen bis zum Achtfach ging. Die Spekulation nahm vereinzelt Deckungen vor, hi ſich im übrigen aber weiter zurück. Tagesgeld erforderte n unverändert 5¾ Prozent. Im Verlauf waren Maſchinenwe auf das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsbahn, d zuſätzliche Aufträge von 180 Millionen vorſieht, befeſtigt. D Privatdiskont wurde erneut um ⅛ auf 3⅞ Prozent ermäßi

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,59—14,6 holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,82—81,98; franz. Fra 16,49—16,53; ſchweiz. 81,13—81,29; Belg. 58,31—58,43; Itali 21,61—21,65; ſchwed. Krone 74,88—75,02; dän. 75,67—75,8 norweg. 73,43—73,57; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilli 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,42—34,48.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 9.	20. 9.		21. 9.	20. 9
Weiz., märk.	206-208	206-208	Weizkl. f. Bln.	9,8-10,2	9,8-1
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,5-8,9	8,5-8,
Rogg., märk.	160-162	160-162	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-2
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-1
Hafer, märk.	136-141	136-141	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Bln. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	25,2-2[illegible]	[illegible]0-29,7	Leinkuchen	10,3-10,4	10,4-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,6

Letzte Meldungen

Im Kreiſe Geldern an der holländiſchen Grenze urde ein gepanzertes Schmugglerauto von Zollbeamten ſchoſſen und zum Halten gezwungen. Der Führer ent- m, der Beifahrer konnte ſchwer verletzt verhaftet werden. ehrere Säcke Tabak und Kaffee wurden beſchlagnahmt.

In Liverpool kam es zwiſchen Polizei und Streikenden ſchweren Zuſammenſtößen. 30 Perſonen erlitten Ver- zungen.

Preisnotierungen für Eier.

geſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 20. 9.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,5—9,75 Pfg., -65 Gr. 9—9,25 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,5—8,75, 50—54,9 75—8,00 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,25-9,50 8,75—9,00 8,25—8,50 0—7,75 Pfg.

Kleine Eier 7,0

Eier, 2. Sorte, —7

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 21. 9. 1932.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 111,10 M. 2. Höchſt- is für Markenbutter 115,60 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 4,01 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 104,29 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 114,57 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 109,57 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen e 6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 11—15 M. ufer 25—30 M.

Auftrieb 17. Handel —

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 25—26, mittelſchwere Ware 24—26, chte Ware 23—25 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 768 ndel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. September.

Nicht in dem Großen liegt das Gute, ſondern in dem Guten liegt das Große. Zenon.

Kommt eine Periode beſſerer Ferkelpreiſe? Aus Süd- lſtein wird geſchrieben: Die gegenwärtigen Ferkelpreiſe, e bis auf 30 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht geſunken d, decken nicht im Entfernteſten die Aufzuchtkoſten, ſo ß in abſehbarer Zeit auch die Zuchtſtälle leer ſtehen rden, nachdem die Maſtſtälle ſchon verödet ſind. In n letzten Wochen iſt jedoch neue Hoffnung in die Häuſer r kleinen und mittelbäuerlichen Mäſter eingezogen, be- ündet durch die gute Korn- und Futtermittelernte, die diesem Jahre in Schleswig-Holſtein erzielt werden nnte. Man wird diesmal die Schweinemaſt aus eige- n Futtermittelbeſtänden vornehmen können, und dieſe ünſtige Lage dürfte zur Folge haben, daß ſich die chweineſtälle wieder füllen. Die Zunahme der Maſt ird eine natürliche Vergrößerung der Nachfrage nach rkeln zur Folge haben, ſodaß wahrſcheinlich in den chſten Monaten die Nachfrage nach Ferkeln ſteigen ird, wodurch wiederum eine Preisbeſſerung verurſacht rden dürfte.

im **Aus der Turnerſchaft.** Es wird nochmals auf heute abend 8,15 Uhr im Vereinslokale ſtattfindende rnerverſammlung hingewieſen. Nicht nur Turner und pieler, ſondern ſämtliche Mitglieder ſind hierzu einge- den. U. a. ſoll auch das am Sonnabend gegen den rnverein Hitzhuſen ſtattfindende Geländeſpiel beſprochen rden. Die Kampfesweiſe wird eine vollſtändig andere rden. Genaue Aufklärung erfolgt in der Verſammlung. e Turnerſchaft erwartet daher zahlreichen Beſuch.

Roland-Lichtſpiele. Am Freitag, Sonnabend und ntag abend läuft in den Roland-Lichtſpielen das ent- ckende Tonfilm-Luſtſpiel „Ehe mit beſchränkter Haftung". e „V Z." ſchreibt darüber: „Aus einer witzigen Zei- ngsanekdote iſt ein Spiel geworden, das von Franz nzler ganz ausgezeichnet inſzeniert worden iſt . . . n toller Wirbel komiſcher und humoriſtiſcher Ereigniſſe lt das Publikum von Anfang bis Ende in Spannung. e Geſetze des Films kommen zu ihrem Recht, ſo daß e verrückten Ereigniſſe zu einer künſtleriſchen Einheit rden. Charlotte Suſa iſt der ideale Mittelpunkt die- s Films, ſchön, luſtig, ausgelaſſen und wirkungsvoll. Dazu das reichhaltige Beiprogramm. (S. Anz.)

Schleswig-Holſteiniſche Städtetagung.

Am 22. Sept. wird der Vorſtand des Schleswig- lſteiniſchen Städtevereins im Kieler Rathaus zu einer tzung zuſammentreten. Zur Erörterung ſtehen aktuelle mmunalpolitiſche Fragen. Beſonders eingehend be- ndelt wird die Finanzlage der ſchleswig-holſteiniſchen ädte, ſowie die mit dem 1. Oktober beginnende Neu- ſtaltung der kommunalen Sparkaſſen und der kommu- alen Giroverbännde. Auch über die Bildung einer Ge- einſchaftsbank für Schleswig-Holſtein und über den eiwilligen Arbeitsdienſt werden Erörterungen ſtattfinden. i der am 15. Oktober in Kiel ſtattfindenden Konferenz hleswig-holſteiniſcher Bürgermeiſter wird Dr. Mulert, r Präſident des Deutſchen und auch Preußiſchen Städte- ges zu aktuellen und kommunalpolitiſchen Fragen Stel- ng nehmen.

Im 15 (letzten) Orgelkonzert am Freitagnachm. 5 Uhr ird folgendes geboten:

1. Präludium u. Fuge g moll, D. Buxtehude.
2. Choralvariationen: Was Gott tut, das iſt wohlgetan. D. Gronau.
3. Fantaſie G dur J. S. Bach.

Wiemersdorf. Eine Induſtrie-Kartoffel im Gewicht on 620 Gramm erntete der Landmann Janſen hierſelbſt. er hat größere Kartoffeln?

w **Kaltenkirchen.** Die Gemeindevertreung befürwor- te in ihrer geſtrigen Sitzung eine Eingabe der Wohl- hrtsempfänger an den Kreisausſchuß um Auszahlung r alten Richtſätze, da mit den jetzigen Unterſtützungen cht auszukommen iſt. — Für Wohlfahrtsunterſtützungen urden für den Monat Oktober bis zu 1600 RM. be- illigt. Einige neue Anträge um Wohlfahrtsunter- ützung lagen vor. – Maler G. Stendorf und Tiſchler- eiſter H. Lüders haben mit ihren Grundſtücken bei arkem Regenfällen ſehr unter dem Waſſer zu leiden, da die Straße und der Fußſteig im Laufe der Zeit höher gelegt worden ſind. Sie baten in einer Eingabe, das Waſſer in die Kanaliſation der Bahnhofſtraße ableiten zu dürfen. Das wurde ihnen geſtattet mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß ſie bei einer ſpäteren Kanaliſation der Schützenſtraße von den Anliegerkoſten nicht befreit werden könnten. — Da zwei Landpächter mit ihrer Landpacht ſeit 1930 im Rückſtande ſind, ſoll energiſch gegen dieſe vorgegangen werden. — Die Gemeinderechnung für 1931 ſieht in Einnahme und Ausgabe 109 751,03 RM. vor, die des Elektrizitätswerkes 35 581,30 RM. Die Rechnung wurde von der Vertretung abgenommen und dem Gemeinderechnungsführer einſtimmig Entlaſtung erteilt. — Vom Gemeindevorſteher wurde ein Schreiben des Landrats wegen Einziehung rückſtändiger Steuern verleſen, in dem es heißt, daß nach dem 1. Oktober die Steuern energiſch eingetrieben werden müſſen. Die Steuern im Kreiſe Segeberg liegen weit über den Landesdurchſchnitt.

w **Oersdorf.** Ein Einbruch wurde bei Korub in Eliſenruh verſucht. Der Einbrecher, der von der Veranda aus vordringen wollte, wurde durch den Hund verſcheucht. Bei einem Einbruch im Frühjahr wurden hier nahezu 80 Hühner geſtohlen.

Bad Segeberg. Die Bauten der neuen Siedlung Borſtel ſind ſehr ſchnell in Angriff genommen worden. Eine ganze Anzahl Siedler kann bereits am 1. Oktober einziehen. Insgeſamt ſind etwa 20 Häuſer unter Dach und Fach. Zehn Häuſer ſind in aller Kürze richtfertig. Die große Kornſcheune des ehemaligen Gutes Borſtel, die noch aus dem Jahre 1740 ſtammt, wird zu Viehſtällen für vier Siedler umgebaut. Durch dieſe Arbeiten konnten alle Bauhandwerker aus der Umgegend beſchäftigt werden. Außerdem kommen viele bei den Bauten beſchäftigte Arbeiter täglich mit den Morgenzügen von weiterher.

e **Neumünſter,** 21. 9. Im großen Saal der Tonhalle vereinigten ſich am heutigen Nachmittag Hunderte Landwirte zu einer öffentlichen Kundgebung. In einem wirkungsvollen Vortrag über „wirtſchaftliche Not" wußte Major Scheel-Kiel die Anweſenden zu feſſeln und auf die dem Bauernſtande drohenden Gefahren hinzuweiſen. Bedeutſame Entſcheidungen auf wirtſchaftlichem Gebiete würden noch im Laufe dieſer Woche fallen. Man habe erkennen müſſen, daß die Schutzzölle der Landwirtſchaft zu ſpät gekommen ſeien, und insbeſondere die Induſtrie ſei hierin einen falſchen Weg gegangen. Die bisherigen Teilmaßnahmen hätten nur die drohendſte Not abzuwenden vermocht. Unſere Heimatprovinz ſtelle zur Zeit ein kämpfendes Schleswig-Holſtein dar, das mit dem Einſatz aller Kräfte gewillt ſei, das Geſpenſt des Elends zu verjagen. Die Not im Vaterlande habe nunmehr einen Grad erreicht, der jedes Kampfmittel, das zur Rettung geeignet erſcheint, als recht erſcheinen laſſe. Eine Regierung, die über den Parteien ſtehen wolle, müſſe unbedingt auch über der Wirtſchaft ſtehen. Man ſolle erkennen, daß bei einem Ruin der Landwirtſchaft die Ernährung der Maſſen unmöglich ſei. Eine Abordnung der heimiſchen Siedler ſei in Berlin wegen Zinsermäßigung und anderer lebenswichtiger Fragen vorſtellig geworden. Eine Hilfe ſei aber angeſichts eines drohenden Bankrotts außerordentlich ſchwierig. Dringend notwendig ſei u. a. die Vereinigung aller Viehmärkte, Herabſetzung der Gebühren und Regulierung der Preiſe. Die allgemeine Verſchuldung landwirtſchaftlichen Beſitzes wachſe ſich allmählich zur Kataſtrophe aus. Allein im Kreiſe Segeberg ſeien 50 Zwangsverſteigerungen beantragt. Auch in den anderen Teilen unſerer Provinz ergebe ſich das gleiche traurige Bild. Erſchreckend ſei die Tatſache, daß insgeſamt über 2000 landwirtſchaftliche Betriebe zur Zwangsverſteigerung angemeldet ſeien oder in Kürze reif dafür würden. Dabei habe man zahlreiche Fälle ſtatiſtiſch noch nicht erfaſſen können. Eine Kommiſſion weile z. Zt. in Berlin, um dem Miniſter v. Braun die Nöte vorzutragen. Nach langwierigen Verhandlungen über den erbetenen Vollſtreckungsſchutz und andere wirtſchaftliche Maßnahmen liege bisher noch keine Entſcheidung vor. Während des Beſtehens einer Präſidialregierung würden die Berufsſtände mit allen Mitteln vorgehen müſſen. Mehr denn je laute heute für die Bauernſchaft die Parole: „Kampf oder Untergang!". — Im weiteren Verlauf der Tagung ſprachen Landmann Kröger-Neumünſter über Währungsprobleme ſowie Geſchäftsführer Bock-Kiel über Zwangsverſteigerungen ländlicher Beſitzungen während der letzten Zeit. Die Kundgebung klang aus in dem gemeinſamen Geſang des Schleswig-Holſtein-Liedes.

e **Neumünſter.** In ſeiner Zelle erhängt hat ſich in letzter Nacht der Strafgefangene Franz Bohn im hieſigen Zentralgefängnis. Bohn, der wegen Bandendiebſtahls im Rückfall vier Jahre Gefängnis zu verbüßen hat, wurde am Freitag voriger Woche wegen ſchwerer Meuterei zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Er war erſt 23 Jahre alt. — Während eines Tanzvergnügens im Ballſaal verhaftet wurden zwei hieſige junge Leute, die im dringendem Verdacht ſtehen, auf der Koppel bei Krogaſpe das Dienſtmädchen Hilde R. vergewaltigt zu haben. Die Feſtgenommenen, die inzwiſchen dem Unterſuchungsrichter zugeführt wurden, beſtreitet, die Tat, werden aber von der Fünfzehnjährigen auf das Schwerſte belaſtet.

Reichstagspräſident Göring ſpricht in Heide.

Heide. Auf der Fichtenhain-Rennbahn wird am kommenden Sonntag nachmittag Reichstagspräſident Göring auf einer nationalſozialiſtiſchen Kundgebung ſprechen.

Barlt. Am Dienstag wurden Scheune und Notwohnung eines Landmannes durch Feuer vernichtet. Man vermutet Brandſtiftung und hat bereits den 25jährigen Sohn des Hauſes in Haft genommen.

Bad Oldesloe. In der Nacht zum Dienstag wurde der Arbeiter Walter Goldſchmidt aus Reinfeld auf der Hamburg-Lübecker Landſtraße in ſchwer verletztem Zuſtande beſinnungslos aufgefunden. Der Verletzte wurde dem Oldesloer Krankenhaus zugeführt, wo er aber kurz nach ſeiner Einlieferung ſtarb. Der Tote iſt unzweifelhaft von einem Laſtauto überfahren worden. Nach dem betreffenden Kraftwagen wird gefahndet.

Ahrensbök. Um den Aufwertungsprozeß gegen die Ahrensböker Amts-Spar- und Leihkaſſe in Liqu. Das Reichsgericht hat den Beſchluß des Vorſtandes vom 8. September 1928 über eine einſtweilige Aufwertung von 10 Prozent als rechtsgültig anerkannt. Dieſer Beſchluß galt allen Sparern und käme daher nicht nur für die mit dem 10 Prozent-Stempel verſehenen Bücher in Frage. In unzähligen ſchriftlichen und mündlichen Mitteilungen hat die Kaſſe verſprochen, alles das, was durch die Hypothekenaufwertung hereinkommt, unter die Sparer zu verteilen, ſodaß ſogar mit einem höheren Aufwertungsſatz zu rechnen iſt. Die durch die Hypothekenaufwertung hereingekommenen Gelder ſind auf dem Aufwertungsfonds geſammelt. Da die Verluſte der Kaſſe durch die Haftſummen der Garanten voll gedeckt ſind, iſt der Aufwertungsfonds auch heute noch in voller Höhe vorhanden.

Brunsbüttelkoog. Der Betrieb der hieſigen chemiſchen Fabrik „Kalichemie" wird in Kürze voll wieder aufgenommen. Rohmaterialien werden herangeſchafft. Der Abſatz der noch vorhandenen Ware iſt ſehr ſtark.

Eckernförde. Der auf dem Gute Noer beſchäftigte 58 Jahre alte landwirtſchaftliche Arbeiter Heinrich Bandhold wurde am Mittwochmorgen auf der Koppel von einem Stier angefallen und ſo heftig geſtoßen, daß er mit einem Beinbruch und mehreren Rippenbrüchen nach der Chrurgiſchen Klinik in Kiel gebracht werden mußte. Ob Bandhold auch noch innere Verletzungen erlitten hat, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Eutin. Welche Popularität der Rundfunk ſeinen Anſagern und Künſtlern zu verſchaffen vermag, beweiſt, das in Fiſſau ein bekannter Dahlienzüchter einer neuen Dahlienart — leuchtend rot mit gelbem Ring in der Mitte — den Namen der beliebten Norag-Künſtlerin Edith Scholz gegeben hat.

Preetz. Anfang September erhielten in Preetz 154 Sozialrentner, 63 Kleinrentner, 142 ſonſtige Unterſtützungsempfänger, 714 Arbeitsloſe, 155 Kriſenunterſtützte und 448 Ausgeſteuerte eine Unterſtützung aus öffentlichen Mitteln. Insgeſamt wurden 1676 Familien mit 1980 Angehörigen unterſtützt. Von 5630 Einwohnern waren 3656, das ſind 65,29 v. H. der Bevölkerung, auf öffentliche Hilfe angewieſen.

Flensburg. Die Strafkammer verurteilte einen Polizeioberſekretär aus Schleswig wegen Amtsunterſchlagung zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus. Der Beamte hatte an 3000 RM. Gelder ſeiner Kollegen in der Wirtſchaftsſtelle für ſich verwendet.

Ratzeburg. Aus dem großen Ratzeburger See wurde mittags eine ſchon ſtark in Verweſung übergegangene weibliche Leiche geborgen. Es ſoll ſich um eine aus Bergedorf als vermißt gemeldete Frau handeln.

Wilhelmsburg. Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in vorletzter Nacht in Wilhelmsburg, Ecke Chauſſee und Kurdamm. Der Maſchinenſchloſſer Johann Kolodziey und die unverheiratete Martha Jaroni, beide aus Wilhelmsburg, bogen mit ihren Fahrrädern um die Ecke und wurden von einem aus Hamburg kommenden Auto angefahren. In ſchwerverletztem Zuſtande wurden die Verunglückten ins Harburger Krankenhaus geſchafft, wo beide noch in der Nacht verſtorben ſind. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

Barby. Auf der Elbe ſchlug ein Kahn mit drei Inſaſſen im Wellengang eines Schleppzuges um. Zwei der Fahrer konnten ſich retten, der Arbeiter Wieſe ertrank.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

In Form eines am Sonnabend den 17. d. M. in den „Bramſtedter Nachrichten" veröffentlichen „Eingeſandt" ſieht ſich der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, „leider" wieder einmal gezwungen, die NSDAP. anzugreifen und ein Loblied auf den 2. Bundesführer des Stahlhelms, Dueſterberg zu ſingen. Was die Aufklärung der S.A.-Kameraden betrifft, braucht ſich der Stahlhelm keine Sorge zu machen. — Die SA. handelt genau ſo, wie jeder Parteigenoſſe, der im politiſchen Kampfe ſteht, nach den Anordnungen der Führer. Wenn der Stahlhelm meint, daß die nationalſozialiſche Preſſe den Kampf im nationalen Lager entfacht hat, ſo fragen wir: Wer hat die Grundſätze der ſog. Harzburger Front durchbrochen? Und wer ſteht hinter jener kleinen Minderheit, die glaubt, das Kabinett Papen ſtützen zu müſſen? Doch nicht etwa die NSDAP. Und noch etwas möge der Stahlhelmführung bezüglich des Kampfes im nationalen Lager geſagt ſein. Wir kennen jene Miesmacher, die auch im Kreiſe Segeberg ſeit Monaten verſuchen, die Bevölkerung gegen die NSDAP. aufzuhetzen, um eine Stimmung des Mißmuts und der Verzagtheit zu erzeugen. Wir kennen aber auch die diesbezüglichen Rundſchreiben, deren Inhalt eindeutig beweiſt, daß der Stahlhelm als unpolitiſche Organiſation, die er ja ſein will, Wühlarbeit im nationalen Lager leiſtet. Der Stahlhelm will den Grundſätzen nach keine Partei ſein, keine Politik treiben. Tut er dies doch, ſo muß er ſich eine Zurechtweiſung gefallen laſſen. Der Lebenslauf des 2. Bundesführers Dueſterberg, den wir übrigens zur Genüge aus der Zeit des Präſidenten-Wahlkampfes kennen, intereſſiert uns nicht. Für uns iſt jeder einzelne deutſche Frontkämpfer, der ſeine Pflicht erfüllt hat — gleich viel wert — gleich, ob es ſich um einen gemeinen Soldaten oder um einen Offizier der Oberſten Heeresleitung handelt.

An Euch Stahlhelmer, die Ihr blindlings und vielleicht unbewußt die Beſtrebungen der Stahlhelmleitung unterſtützt, richten wir die Aufforderung:

„Beſinnt Euch, wo Ihr als gute deutſche Volksgenoſſen hingehört, hinter die klägliche Minderheit einer „auch nationalen „Adelsclique" oder in die Reihen der kraftvollen deutſchen Volksgemeinſchaft, die heute, morgen, oder wenn es ſein ſoll, in Monaten, in einem neuen freien Deutſchland die Macht übernehmen wird.

Heil Hitler!

Ortsgruppe der NSDAP. Bad Bramſtedt
Büchler, Ortsgruppenleiter.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Rücktritt der ungariſchen Regierung.

Das Kabinett Graf Julius Karolyi iſt zurückgetreten. Der Reichsverweſer hat das Rücktrittsgeſuch angenommen und Graf Julius Karolyi mit der vorläufigen Weiterführung der Geſchäfte beauftragt.

Der Entſchluß des Kabinetts wurde dem Reichsverweſer von Karolyi in einer Unterredung mitgeteilt, die zwei Stunden dauerte. Der Miniſterpräſident gab dem Reichsverweſer einen Überblick über die innenpolitiſche und wirtſchaftspolitiſche Lage des Landes und wies darauf hin, daß der Rücktrittsentſchluß des Kabinetts gefaßt worden ſei, um die Vorbedingung für die Entwirrung der ſchwierigen Lage zu ſchaffen. Der Reichsverweſer legte dem Miniſterpräſidenten nahe, ſein Rücktrittsgeſuch zurückzuziehen. Graf Karolyi blieb jedoch bei ſeinem Entſchluß, worauf der Reichsverweſer den Rücktritt der Regierung annahm und das Kabinett mit der vorläufigen Weiterführung der Geſchäfte betraute.

Was man noch wiſſen muß.

Der Präſident des Raiffeiſenverbandes beim Kanzler.

Berlin. Der Reichskanzler empfing den Präſidenten des Reichsverbandes der Deutſchen Landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften (Raiffeiſen) e. V. zu einer eingehenden Ausſprache über die Mitwirkung der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften bei der Überwindung der gegenwärtigen Wirtſchaftskriſe. Die Vertreter der Genoſſenſchaften trugen eine Reihe von konkreten Wünſchen vor, deren beſchleunigte Prüfung der Reichskanzler zuſagte.

Auflöſung einer Reichsbannerortsgruppe.

Stettin. Die Ortsgruppe Richtenberg des Reichsbanners iſt durch Verfügung des preußiſchen Innenminiſteriums aufgelöſt worden. Der Grund iſt, wie verlautet, darin zu ſuchen, daß die Ortsgruppenleitung ſich geweigert hatte, auf Aufforderung der Regierung einige Mitglieder des Reichsbanners, die wegen eines Überfalls auf Nationalſozialiſten vom Gericht verurteilt worden waren, auszuſchließen.

Selbſtbezichtigung eines nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten.

Eſſen. Vor dem Eſſener Sondergericht ſchwebt zur Zeit ein Prozeß gegen vier Nationalſozialiſten, die beſchuldigt werden, bei einem politiſchen Zuſammenſtoß in Bottrop am 18. Juni zwei Kommuniſten und einen Parteiloſen durch Schüſſe und Schläge verletzt zu haben. Zur allgemeinen Überraſchung überreichte jetzt der Verteidiger einen Brief des nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Paul Schmidt, in dem dieſer an Eidesſtatt erklärt, die beiden Schüſſe auf die Kommuniſten abgegeben zu haben.

Hilferuf aus Oldenburg.

Ein Schreiben der Regierung an den Reichspräſidenten.

Die oldenburgiſche Regierung wendet ſich um Hilfe für die Landwirtſchaft in einem Schreiben an den Reichspräſidenten. In dem Schreiben heißt es: Die Lage der oldenburgiſchen Landwirtſchaft führe infolge unſittlich hoher Abgaben und Zinslaſten zum Erliegen eines Beſitzes nach dem anderen. Höfe würden zu Spottpreiſen verſchleudert, und der einſt ſeßhafte Bauer werde zum heimatloſen Bettler. Eine einzige Kataſtrophe ſei das Schickſal der Siedler. Was dort an Elend und Jammer heute zu finden ſei, könne dem Reichspräſidenten einfach nicht bekannt ſein, ſonſt hätte er dem unſittlichen Zuſtand längſt ein Ende bereitet.

Das Schreiben fordert dann: 1. eine ſofortige Herabſetzung des Reichsbankdiskonts auf höchſtens 2 Prozent und des Privatdiskonts auf 3 Prozent, wobei jedes Nehmen von Unkoſtenzinſen oder Vermittlergebühren ſtrengſtens unterſagt wird. Die Ausplünderung der Arbeit durch höhere als die geſetzlichen Zinſen muß durch ein Wuchergeſetz unter ſchwerſte Strafe geſtellt werden; 2. die Ausſetzung aller Zwangsverkäufe und Verſteigerungen für ein volles Jahr, damit allen Eignern Zeit und Möglichkeit gegeben wird, aus ihrer in den meiſten Fällen nur vorübergehenden Zwangslage herauszukommen.

Verbandstag der Poſt- und Telegraphenbeamten.

Der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutſcher Poſt- und Telegraphenbeamten findet dieſer Tage in Berlin ſtatt. Die rund 150 000 Beamten, vor allem des unteren und mittleren Dienſtes bei der Reichspoſt, die Mitglieder des Reichsverbandes ſind, werden durch über 160 Abgeſandte aus allen Teilen des Reiches vertreten. Nach einer Begrüßungsanſprache des Verbandsvorſitzenden Kugler, der im Zuſammenhang mit der Begrüßung von Vertretern der franzöſiſchen Bruderorganiſation der Hoffnung Ausdruck gab, daß das deutſche Verlangen nach Gleichberechtigung bald in Erfüllung gehen möge, überbrachte der Bundesvorſitzende Flügel der Tagung die Grüße der Spitzenorganiſation. Er trat beſonders für die Notwendigkeit des geſchloſſenen und parteipolitiſch neutralen Wirkens der Beamtenorganiſationen ein, deren Fürſorge vor allem auch den wirtſchaftlich Schwachen gelte.

Ämterzuſammenlegung in Rheinland-Weſtfalen.

Durch Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern vom 15. September mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 iſt die Zuſammenlegung einer Reihe rheiniſcher und weſtfäliſcher Ämter in den Kreiſen Cochem, Düren, Prüm, Wittlich, Daun und Wittgenſtein verfügt worden. Hierdurch wird die Zahl der Ämter in den betreffenden Gebieten von 33 auf 14 vermindert.

Dieſe Zuſammenlegung, die im Einvernehmen mit den zuſtändigen Bezirksausſchüſſen und im weſentlichen auch im Einverſtändnis mit den Vertretungskörperſchaften der beteiligten Kreiſe, Ämter und Gemeinden erfolgt, bezweckt eine durchgreifende Verbilligung der Verwaltung. Nach vorſichtiger Schätzung wird ſelbſt dieſe nicht allzu weitgehende Zuſammenlegung ſchon Erſparniſſe in Höhe von mindeſtens 100 000 Mark bringen, denen irgendwie erhebliche Erſchwerniſſe für die Bevölkerung nicht gegenüberſtehen. Die Regierung iſt gewillt, ſo heißt es in der amtlichen Mitteilung, die eingeleitete Vereinfachung der Verwaltung des flachen Landes in den beiden Weſtprovinzen fortzuſetzen und die heute unbedingt erforderliche Verbilligung der ländlichen Verwaltung alsbald zum Abſchluß zu bringen.

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages richtete an den Reichskommiſſar das Erſuchen, bei der Neugliederung von Landkreiſen dafür zu ſorgen, daß die Kündigungen von Angeſtellten der Landkreiſe und Amtsgerichtsbezirke ſofort rückgängig gemacht und Angeſtellte vor Entlaſſung durch Unterbringung in andere Verwaltungen geſchützt werden.

Prozeß Dr. Weiß gegen den Angriff.

Erſchütterte Glaubwürdigkeit eines Zeugen.

In dem Prozeß gegen die Angriff-Redakteure Dr. Lippert und Krauſe wegen Beleidigung des früheren Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß und des früheren Polizeipräſidenten Grzeſinſki wurde die Zeugenvernehmung fortgeſetzt. Die eidliche Ausſage des Oberregierungsrates Kopp von der Berliner Kriminalpolizei ſteht völlig im Widerſpruch zu der Dr. Weiß belaſtenden Ausſage des Kaufmanns Baſt. Oberregierungsrat Kopp teilte dem Gerichte mit, daß ſich Baſt eine Zeitlang in einer Irrenanſtalt befunden habe und jetzt Beſitzer von Abſteigequartieren ſei, weshalb gegen ihn ein Verfahren wegen Kuppelei ſchwebe. Als dem Zeugen Baſt vorgehalten wird, daß er auch einmal ein Jahr Feſtung erhalten habe, vermag Baſt ſich darauf nicht zu beſinnen. Der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Löſchhorn, meinte hierzu, daß damit wohl

die Glaubwürdigkeit des Zeugen Baſt erledigt

ſei. Der Vorſitzende teilt dann noch mit, daß der frühere Staatsſekretär Weismann aus Locarno mitgeteilt habe, daß er aus Geſundheitsrückſichten nicht vor Gericht erſcheinen könne, Das Gericht ordnete die kommiſſariſche Vernehmung Weismanns in Locarno an. Die Verhandlung ſoll am Freitag fortgeſetzt werden.

Gandhis Hungerprogramm.

Er will mit dem Urgrund der Dinge eins werden.

Gandhi erklärte, daß er während ſeines Hungerſtreiks nur von Waſſer leben werde; Waſſer habe eine außerordentliche Kraft, das Leben zu verlängern. Er wolle eine übermenſchliche Anſtrengung machen, ſo lange am Leben zu bleiben, bis das Gewiſſen der engliſchen Regierung und der Hindus erſchüttert ſei. Alles Intereſſe an äußeren Dingen werde aus ſeinem Denken verſchwinden, und er werde eins mit dem Urgrund der Dinge werden.

Das Yeravda-Gefängnis, in dem Gandhi hungert, wurde während des erſten Hungerſtreiktages von Hunderten von Hindus belagert, die für ihren Führer beteten. In Bombay, Puna und anderen Großſtädten wurden Trauerſtreiks veranſtaltet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichskanzler wird am Donnerstagabend um 19 Uhr über alle deutſchen Sender über die Winterhilfe ſprechen.

*

Die Wirtſchaftskonferenz von Streſa iſt geſchloſſen worden. Es wurde ein Bericht angenommen, deſſen Hauptpunkte in einer Reihe von „Empfehlungen“ beſtehen. Ein Erfolg wurde nicht erzielt.

Der „Geburtstag“ des Guſtav-Adolf-Vereins.

Die Liebesgaben des evangeliſchen Deutſchland.

Die Schlußſitzung der Reichstagung des Guſtav-Adolf-Vereins in Leipzig brachte die Überreichung der Liebesgaben. Die Gaben ſind im Altarraum der Kirche aufgebaut: Man erblickt zwei neue Glocken, ein ſilbernes Kruzifix, Altargeräte, Altardecken und manches andere. Die Verſammlung wurde mit der Verleſung eines Telegramms des Reichspräſidenten eröffnet Reichspräſident von Hindenburg wünſcht dem Verein weitere ſegensreiche Arbeit im Dienſte der evangeliſchen Kirche.

Die erſte Gabe iſt die „Sachſengabe“ im Geſamtbetrage von 150 000 Mark. Dann folgt die Spende ſächſiſcher Frauenvereine, die aus drei vollſtändigen Altartiſchen, einem Kruzifix und anderem beſteht. Zwei Vogtländerinnen in Landestracht überreichten zwei Teppiche für ein Diaſporagotteshaus. Für die Gabe des Guſtav-Adolf-Frauen-Vereins im Betrage von 25 000 Mark iſt zum erſtenmal in größerem Umfange auch außerhalb der Reichsgrenzen geſammelt worden. Am Ende der langen Reihe ſteht die in Tauſenden von Kindergottesdienſten geſammelte Guſtav-Adolf-Kindergabe, die in einem Betrage von 29 000 Mark überreicht wurde. Der Präſident nahm die Gaben mit Worten der Freude und des Dankes entgegen.

Als Ort der nächſten Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins wurde Königsberg beſtimmt. Mit dem Geſang des letzten Verſes des Liedes „Nun danket alle Gott“ fand die Jahrhundertfeier des Guſtav-Adolf-Vereins ihren Abſchluß.

Billigeres Geld.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

In der Sitzung des Zentralausſchuſſes der Rei bank teilte Reichsbankpräſident Dr. Luther mit, daß Direktorium der Reichsbank beſchloſſen hat, den D kontſatz von 5 auf 4 Prozent und den Lombards von 6 auf 5 Prozent mit Wirkung vom 22. September zu ermäßigen. Die letzte Ermäßigung der Sätze um ½ Prozent erfolgte am 28. April d. J.

*

In Sparkaſſenkreiſen neigt man, wie lautet, der Auffaſſung zu, bei der Diskontſenkung 1 Prozent diesmal nicht unter allen Umſtänden an bisherigen Höchſtzinsſatz von 4 Prozent feſtzuhal Die Feſtſetzung des neuen Zinsſatzes wird durch den tralen Kreditausſchuß erfolgen. Seine Höhe iſt Gegenſtand von Beratungen; man nimmt aber an, daß gegebenenfalls um 0,5 Prozent auf 3,5 Prozent ermä werden wird.

Wilhelm Lobſien über ſich ſelbſt

Zum 60. Geburtstage des niederdeutſchen Schriftſtel am 30. September.

Zu meinem 60. Geburtstage ſoll ich etwas über ſelbſt erzählen? Ach, da gibt es nicht viel zu berich da mein Leben immer in breiten, ruhigen Wellen laufen iſt. Mein Geburtsort iſt Foldingbro an der nigsau, wo mein Vater ſ. Zt. Zollbeamter war. Dörflein, vor dem ich nebenbeigeſagt, während des W krieges als Landſturmmann einmal Wache geſtanden h liegt jetzt unter dem Danebrog, wie auch die liebe, Stadt Tondern, wohin meine Eltern früh verſetzt wur So habe ich die Stadt, in der ich meine wundervo Kindheitstage verlebt habe, von Anfang an immer meine eigentliche Vaterſtadt angeſehen, an die ich im mit einem Gefühl dankbarer Freude zurückdenke. (S mein Buch „Das Roſendach“). Vom Weſten, von Küſte her, ſchwang ſich der herbe Duft der Nordſee d das kleine Fenſter meines Knabenkämmerchens, bli grüßend und lockend das Licht eines fernen Inſelfeu — war es ein Wunder, daß dem Jungen die Luſt an Seemann zu werden? Es iſt — und ich ſage es he zum Glück! — nichts daraus geworden. Nachdem ich ſog. Unterlehrer zwei Jahre in einem Dorf unterri hatte, bezog ich 27jährig das Seminar in Tondern wurde dann Lehrer in Hoyer an der Nordſee. Hier dr ßen, in unmittelbarer Nähe der Küſte, „da wuchſen m ſtolzen Jugendträume, da ſang ich ſelig meine er Lieder, durch all die grenzenloſen ſtillen Räume ſch morgenfroh mein Singen hin und wieder“. Einige Ja ſpäter ging ich nach Kiel, wo ich noch heute wohne, w und ſchaffe und von all dem Schönen zehre, das mich Leben in Gottes weiter Welt hat ſehen, hören und leben laſſen. Schon früh führte mich meine Wander durch große Teile Europas bis nach Nordafrika hin aber alles Wandern war letztenendes nur ein Umweg der Heimat am Meer, bis ich ſchließlich die weite W ſein ließ und meine Sommertage ſtets auf den Halli und Inſeln der Nordſee verbringe. In tiefer inniger bundenheit mit der Natur und den Bewohnern dieſer ſamen Eilande entſtanden meine Hallignovellen und ligromane, von denen zu meiner Freude manche in fre Sprachen überſetzt worden ſind. Daneben entſtan meine Gedichtbücher, mehrere, beſonders bei der her wachſenden Jugend beliebte hiſtoriſche Erzählungen viele literarhiſtoriſche Abhandlungen. Unter den vi Büchern, die ich geſchrieben habe, gelten als die bede ſamſten: die Romane „Der Halligpaſtor“, „Landunt

„Der Pilger im Nebel“, „Ebba Enewolds Liebe“, „W tenſtürme“, „Das Roſendach“, „Geſa Früddens W (preisgekrönt). Die Novellen: „Karſten Deichfahr „Das rote Segel“, „Das Licht auf dem Berge“, „Ren Elverhoi“, „Wellen und Winde“; die hiſtoriſchen Erz lungen „Jodute“, „Pidder Lyng“, „Holſtenritter“, „ Recht und Freiheit“, „Claus Störtebecker“, „Jürgen W lenweber“, die Gedichtbücher: „Ich liebe Dich“ und „ nung“.

Sie ſehen, ich bin alſo nicht nur „Halligdicht ſondern ſchöpfe auch aus andern Quellen der Heimat

> Heimat, o Heimat, du Urquell du
> unſerer tiefſten und heiligſten Mächte,
> alle belebenden Kräfte des Seins
> ſteigen herauf durch deine Schächte;
> du biſt uns Frieden, du biſt uns Schwert,
> du erſt machſt uns das Leben wert!

Wilhelm Lobſien.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Freitag, Sonnabend und Montag. 8,15 Uhr:
Das reizende Tonfilmlustspiel

Charlotte Susa
Hans Moser
Georg Alexander
in
EHE
MIT
BESCHRÄNKTER
HAFTUNG
EIN T. K.-GEMEINSCHAFTS-FILM DER UNIVERSAL

Vordem läuft der stumme Film
Der Kriminalist v. Schottland Yard
Abenteuer aus der Londoner Unterwelt.

Eintrittspreise 1 RM., 80 und 60 Pfg.
Erwerbslose mit Ausweis 50 Pfg.

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Zu sofort gesucht ein
junger Mann
der selbständig mit Pferden arbe
kann.
H. Martens, Schäferberg

Englischer Unterricht
wird erteilt. Konversation, Ka
Nachhilfe.
Näheres bei G. Mohn.

Prima Industrie-Eßkartoffe
Ztr. 2,50 RM.
Herm. Martens, Schäferberg

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mölle

Dreschkohlen
hält vorrätig Hans Dehn

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Z
schriften vermittelt zu Origi
preisen Verlag
der Bramstedter Nachrich

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Geſundheitlich geht's gut!

Es geht uns ſchlecht oder mindeſtens nicht gut — das darf als Leitſatz an die Spitze geſtellt werden, und nur wenige dürften Neigung zeigen, ſich in einen Disput hierüber einzulaſſen, mit dem Ziele, dieſe Behauptung als übertrieben zurückzuweiſen. Noch iſt kein Ende der Wirtſchaftskriſe abzuſehen; aber ein Troſt iſt uns geblieben: geſundheitlich geht es uns gut! Der Laie wird ſtaunen, wenn er das vernimmt; aber der Fachmann verſichert und beweiſt es. Der Fachmann iſt in dieſem Falle der Hygieniker.

In Berlin trat dieſer Tage der Deutſche Verein für öffentliche Geſundheitspflege zu ſeiner Jahresverſammlung zuſammen, und es traten auf dieſer Verſammlung Mediziner von Ruf auf, um darzulegen, daß trotz des Wirtſchaftselends der Geſundheitszuſtand unſeres Volkes ſich nicht verſchlechtert hat. Man wird ſich freuen, wenn man hört, daß nicht nur die Säuglingsſterblichkeit abgenommen hat, ſondern daß auch Tuberkuloſe, Scharlach, Diphtherie und andere Krankheiten zurückgegangen ſind. Und das betrifft nicht nur die Volkskreiſe, die ſich noch gut ernähren können, ſondern auch die großen Schichten der Erwerbsloſen, die ſich aufs äußerſte einſchränken müſſen in ihrer Lebenshaltung. Es geht uns geſundheitlich vielfach beſſer als Ländern, denen es wirtſchaftlich gut geht. Großſtädte und Induſtriebezirke, die in der Inflationszeit geſundheitlich am Rande ihrer Kräfte angelangt waren, ſind jetzt mit dem Geſundheitszuſtande ihrer Bevölkerung zufrieden.

Eines allerdings darf nicht verſchwiegen werden: der Körper hält durch, aber die „geiſtige Verfaſſung" der Bevölkerung iſt nicht durchweg erfreulich Schulkinder ſchon ſind „nervös", und die Zahl der Selbſtmorde hat zugenommen. Und weiter muß geſagt werden, daß viele Ärzte Warnungsrufe ertönen laſſen: wir hätten zwar bis jetzt durchgehalten, aber der Höhepunkt des Durchhaltens ſei erreicht, und manches ließ wieder darauf ſchließen, daß der Volksgeſundheitszuſtand ſich verſchlechtern werde. Wir wollen das nicht hoffen und wollen lieber hoffen, daß die „Ankurbelung der Wirtſchaft" ſo erfolgreich ſein werde, daß die Wirtſchaftsnot verſchwinden und der Geſundheitszuſtand des Volkes ſo günſtig bleiben kann, wie er gegenwärtig zu ſein ſcheint. Einfluß auf die Geſtaltung des Geſundheitszuſtandes haben wir ſelbſt: ſoziale Fürſorge, Wohlfahrtspflege, hygieniſche Volksaufklärung — das ſind die Mittel, mit denen wir geſundheitsfördernd wirken können; Förderung einer vernünftigen Sportbewegung und Körperkultur können das übrige tun. Alſo weiterſtreben und den Kampf mit widrigem Schickſal nicht aufgeben! Solange unſere Geſundheit ſtandhält, brauchen wir nicht zu verzweifeln!

Eine viehiſche Pflegemutter.

Vor dem Eberswalder Schöffengericht hatte ſich die Ehefrau Ida Warmers wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Sie hatte ihrem 1½jährigen Pflegekind, um die Unterhaltungskoſten weiter zu erlangen, den Oberſchenkel gebrochen.

Frau Warmers will das Kind in Löwenberg auf der Straße von einer Frau geſchenkt bekommen haben, als ſie ihr ſagte, ſie könne es gut gebrauchen. Bei der Angeklagten hat das kleine Weſen ein wahres Martyrium auszuſtehen gehabt. Der Sachverſtändige bekundete in ſeinem Gutachten, daß das Kind am ganzen Körper friſche und alte Striemen aufgewieſen habe, die ſo tief gingen, daß ſie nicht von einer Rute herrühren konnten. Das Wichtigſte aber ſei, daß das Kind einen Oberſchenkelbruch hatte, von dem er, der Sachverſtändige, ſofort den Eindruck hatte, daß es ſich um die Folge einer Gewalttat handele. Wahrſcheinlich ſei der Knochen über eine Kante gelegt worden. Das Gericht betonte in ſeinem Urteil, daß es eine Entſchuldigung für dieſe viehiſche Tat nicht gebe. Es verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren, die jedoch vom Gericht ſelbſt an ſich als viel zu milde bezeichnet wurde.

○ **Welttierſchutztag in Berlin.** Wie alljährlich, wird auch in dieſem Jahre der Welttierſchutztag in Berlin feſtlich begangen. Der Ausſchuß für Welttierſchutztage, der Deutſche Tierſchutzverein zu Berlin und die Vereinigung der Katzenfreunde Deutſchlands haben ſich zu einer großangelegten Feier vereinigt. Am 2. Oktober, dem Erntedankfeſt, das auch der Arbeit der Tiere gilt, findet die erſte Feier ſtatt.

○ **Ein Berliner Notar wegen Deviſenvergehens unter Anklage.** Die Staatsanwaltſchaft I in Berlin hat ein Ermittlungsverfahren wegen eines Deviſenvergehens gegen den Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr Julius Glogauer abgeſchloſſen. Dr. Glogauer wird ſich am 28. September im beſchleunigten Verfahren vor dem Schnellſchöffengericht zu verantworten haben.

○ **Ein Liebespaar tot aufgefunden.** In der Nähe von Hechingen wurden vor einem Gartentor der 51jährige verheiratete Landwirt Robert Weiß und die ledige 39 Jahre alte Maria Haid mit ſchweren Schnitt- und Stichverletzungen tot aufgefunden. Die Mordkommiſſion ſtellte feſt, daß Weiß die Haid offenbar nach vorausgegangenen Auseinanderſetzungen mit einem Meſſer durch Stiche in Hals und Wirbelſäule getötet und ſich darauf ſelbſt den Hals durchſchnitten hat. Der Grund zu der ſchrecklichen Tat ſcheint darin zu liegen, daß die Haid ihr Verhältnis zu Weiß löſen wollte.

⊙ **Eine Unglücksfahrt Korfantys.** Das Auto des bekannten polniſchen Politikers Korfanty überrannte in Kattowitz in raſender Fahrt einen Eishändler, der mit ſeinem kleinen Wagen die Straße langſam hinabfuhr. Der Überfahrene war ſofort tot. Das Auto wurde gegen den Straßenrand geſchleudert, ohne größeren Schaden zu erleiden. Ein kleiner Junge wurde ſo ſchwer verletzt, daß er in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Führer des Autos, der das Unglück verſchuldet hatte, erſchoß ſich.

⊙ **Die „Fliegende Familie" in Schottland eingetroffen.** Die „Fliegende Familie" Hutchinſon traf an Bord des engliſchen Fiſchdampfers „Lord Talbot" in Eriboll in der ſchottiſchen Grafſchaft Sutherland ein. Sie begab ſich im Auto nach der nahegelegenen Stadt Lairg. Ihre weiteren Reiſeabſichten ſind noch nicht bekannt.

⊙ **Rieſiger Spritſchmuggel.** Der Präſident und der Vizepräſident der Albany-Öl- und Gas-Geſellſchaft von Montreal ſind unter der Beſchuldigung, über 20 000 Gallonen Alkohol aus Newjerſey nach Kanada geſchmuggelt zu haben, verhaftet worden. Die Höhe der hinterzogenen Zölle beläuft ſich auf rund 300 000 Dollar.

⊙ **Etwa 2500 Todesopfer der Cholera in Nordchina.** In dem nordchineſiſchen Bezirk Yungtſi hat ſich die Cholera mit großer Schnelligkeit ausgebreitet und bereits über 160 Orte heimgeſucht. Die Zahl der Todesopfer beläuft ſich bisher auf etwa 2500.

Der Reichspräſident im Manövergelände, links von ihm ſtehend der Chef der Heeresleitung General von Hammerſtein

Rote Motortruppen ſetzen über die Oder.

Der zweite Manövertag.

Der Hauptanziehungspunkt des zweiten Manövertages war nach dem begeiſterten Empfang Hindenburgs im feſtlich beflaggten Fürſtenberg das Überſetzen der motoriſierten roten Aufklärung ſüdlich Fürſtenberg über die Oder. Bis zum Abend war faſt die ganze motoriſierte Aufklärung übergeſetzt, um weſtlich der Oder über den Friedrich-Wilhelm-Kanal nach Norden und Nordweſten vorzufühlen. Die erſten Motorfahrzeuge waren auf ſchnell aufgeblaſenen Gummibooten mit aufgelegten Brettern übergeſetzt worden. Zum Mannſchaftstransport war auch ſchnell einer der üblichen Pontons fertig mit einem Außenbordmotor.

Sechs Pontons wurden mit Brettern und Balken verbunden und konnten dann die ſchwerſten Laſtkraftwagen an Bord nehmen und in kaum fünf Minuten mit zwei Außenbordmotoren ans andere Ufer bringen. Auch bei dieſer ſchnellen und ſicheren Arbeit hat das Überſetzen der motoriſierten Aufklärung rund zehn Stunden beanſprucht.

Hinter dem Schutze der vom Gegner (Blau) noch nicht behelligten Motortruppen hat der erſte Teil der roten Kavallerie hart nördlich Fürſtenberg mit dem Überwinden des Stromes begonnen. Inzwiſchen hat Blau bei Lebus eine Schiffsbrücke über die Oder geſchlagen und ſchafft ſtarke Kräfte auf das Weſtufer, die ſüdlich Frankfurt die übergegangene rote Aufklärung zurückdrücken ſollen.

Der Reichspräſident bei den Truppen.

Reichspräſident von Hindenburg hat ſich von Fürſtenberg (Oder) im Auto in das Manövergelände nach Ziebingen begeben, wo er ſich von dem Führer der roten Partei, Generalleutnant v. Bock, Vortrag halten ließ. Er fuhr dann weiter auf Frankfurt zu, ſah unterwegs die an der Straße eingeſetzten Truppen der 1. Kavalleriedivision und deren motoriſierte Aufklärung und ließ ſich kurz vor Frankfurt von dem Leiter der Herbſtmanöver, dem Chef der Heeresleitung, General von Hammerſtein, Meldung erſtatten. Ohne Frankfurt zu berühren, fuhr der Reichspräſident weiter in die Gegend nordweſtlich Reppens, wo er Teile der Infanterie-Regimenter 9 und 8 begrüßte. Von dort aus begab er ſich nach Einbruch der Dunkelheit nach Fürſtenberg zurück, wo er die Nacht in ſeinem Salonwagen verbringt.

Konkurs einer Berliner Baugeſellſchaft.

1000 Beamte geſchädigt.

Das Amtsgericht Berlin-Tempelhof hat über das Vermögen der Heimbau-G. m. b. H., einer gemeinnützigen Beamtenſiedlung, die mit

Schulden in Höhe von über dreiviertel Millionen Mark

zuſammengebrochen iſt, das Konkursverfahren eröffnet. Etwa 1000 Beamte, die Genoſſen der G. m. b. H. waren, ſind um ihre Anteile in Höhe von 200 Mark geſchädigt und werden vorausſichtlich vom Konkursverwalter zur Zahlung von weiteren 200 Mark herangezogen werden Ob die Vorſtands- und Aufſichtsratsmitglieder in irgendwelcher Weiſe zur Verantwortung gezogen werden, läßt ſich noch nicht überblicken.

Große Deviſenſchiebungen in Breslau.

Breslau. Bei der Eiſenhandels-A.-G. zu Breslau wurden Deviſenſchiebungen aufgedeckt, die ſich zwiſchen 200 000 und 500 000 Mark bewegen dürften. Die Eiſenhandels-A.-G., die auch eine Niederlaſſung in Berlin ſowie Lagerplätze in Stettin, Hamburg und Danzig beſitzt, ſteht unter dem Einfluß der tſchechiſchen Röhrenfirma Jaekels Eiſeninduſtrie in Freiſtadt in der Tſchechoſlowakei.

Flaggenwechſel unzufriedener Reeder.

Athen. Die griechiſchen Reeder griechiſcher Frachtdampfer beabſichtigen, die griechiſche Flagge von ihren Schiffen einzuholen und die Flagge der Republik Panama zu hiſſen. Die Reeder haben ſich bei der Regierung gegen die Maßnahmen der griechiſchen Regierung verwahrt, die dieſe zum Schutze der Mannſchaften ergreift. Die Streichung der griechiſchen Flagge ſoll in Monatsfriſt erfolgen. Einige Frachtdampfer haben bereits die Flagge Panamas gehißt und auch ihre Schiffsnamen gewechſelt.

ALS ER WIEDERKAM

Roman von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(12. Fortſetzung.)

Vom Nebenzimmer war abermals ein ſilberner Ton zu vernehmen. Niemand achtete darauf. Erſt nach langer Zeit zog Rödiger ſeine Uhr und erſchrak über die Maßen.

Ruth ſah es und lächelte „Sie ſind heute gewiß noch anderweitig verpflichtet?"

Ein Zug von Hochmut gab ſeinem Geſicht etwas ſtreng Unnahbares. „Ich bin niemals verpflichtet, gnädiges Fräulein. Was ich tue oder laſſe. iſt lediglich freier Wille meinerſeits "

„Sie Glücklicher!" Die Baronin lächelte und erhob ſich.

Ruth verfolgte jede Bewegung, die Rödiger machte. Er neigte ſich mit derſelben Verehrung wie bei der Begrüßung über die Hand der Schweſter, die gedankenverloren über ſeinen Scheitel hinwegſah. Wenn er mir nur auch einmal ſo die Hand küſſen wollte, dachte das ſchöne Mädchen Aber er würde es nicht tun. Man müßte ſein wie Annemarie Das war es: So ſein, wie Annemarie. Es war nur tröſtlich. daß die Schweſter einen Gatten hatte.

Sie begleitete ihn bis in die Halle, obwohl ſie wußte, daß man ſich darüber verwundern würde.

Das Veſtibül war um dieſe Zeit voller Gäſte und befrackter Kellner mit lächerlich ernſten Diplomatengeſichtern Deren Gummiſohlen glitten lautlos über die farbenprächtigen Teppiche. Von der Decke kam geheimnisvoll wechſelndes Licht, das den luxuriöſen Raum in Blau, gleich darauf in Gelb und eine Sekunde ſpäter in dämmerndes Grün tauchte. In den Geſichtern ringsum lag etwas geheimnisvoll Erwartendes

Ein Silberlöffelchen ſchlug mit hellem Klang gegen das dünne Porzellan einer Taſſe Ruth zuckte zuſammen und ſah nach der Richtung, von woher der Ton gekommen war. Ein nachtſchwarzes Auge von hauchblauen Schatten umzogen ruhte auf Alexander.

Bemerkte er das Fixieren? Ihr Blick ſuchte nach dem ſeinen und dann wieder zu dem nachtſchwarzen Auge hinüber Alexanders Geſicht war undurchdringlich Jetzt, wo hundert Augen auf ſie ſahen. hätte er ſich ſeinen Handkuß ſparen können Er tat es, als ſie vor dem Windfänger ſtanden und der Portier hören konnte, was ſie ſprachen. „Seien Sie für Ihre Begleitung vielmals bedankt. gnädiges Fräulein."

„Gute Nacht, Alex," flüſterte ſie leiſe.

„Gute Nacht, Gnädigſte!"

Der ſpiegelnde Aſphalt warf das helle Licht zweier Scheinwerfer zurück, die vor dem Eingang in das Dunkel der Nacht brannten Der Chauffeur der Baronin ſtand am Schlag und hielt ihn für Rödiger offen. „Davidſtraße 23" Alexander fühlte einen Hauch von Rot in die Wangen ſteigen So weit kam es innerhalb dreier Stunden, daß er ſich des Quartiers ſchämte, in dem man Unterſchlupf gefunden hatte!

Zehn Minuten ſpäter ſchritt er wie ein Nachtwandler die fünf Treppen zur Manſardenwohnung hinauf

* * *

Es war Juli geworden. Um den rotbedachten, ſonnenüberglaſten Hof von Lebbergheim legten ſich die hohen rauſchenden Kornfelder. Ihr Gelb brannte ſich ſchmerzhaft in die Augen, und wer die Gabe hatte zu hören, der konnte deutlich das feine Kniſtern und Raſcheln vernehmen. das durch den Wald der Halme ging

Am Ackerrain, mitten zwiſchen feurigem Mohn und blühenden Pechnelken, das Haar ganz voll grüner, langfüßiger Grashüpfer und umrieſelt von dem kühlen Schatten der Aehren. lag Heinz Boborov und blinzelte in den lichtdurchrieſelten Sommertag

Wie ſchön es hier war! Kein Laut, der einen erſchreckte, keine Stimme, die ſchrie und zankte, kein Auge, vor dem man ſich fürchten mußte. Ach. und Heinz Boborov mußte das ſo oft. Hier aber war er all ſeiner Kinderſorgen ledig. Er flocht ſich einen Kranz aus gelben Marienpantöffelchen und ſteckte eine leuchtende Mohnblume in die Krawatte ſeines weißen Matroſenkittels.

Eine Kornblume ſah ihn mit treuherzig einfältigen Himmelsaugen an Die wollte er aber nicht brechen, wenigſtens jetzt nicht, ſondern erſt ſpäter, wenn er zur Mutter nach Hauſe ging. Die hatte ſoviel zu ſchaffen. Alles, was ſie am Vormittag kochte, aßen die Knechte und Mägde des Mittags bis zum letzten Biſſen wieder auf Es war gewiß nicht leicht, eine Mutter zu ſein

Der Kamillenduft ringsum und der ſüße Hauch von Quendel und Ginſter machten ihn ſchläfrig Eine Grille wiſperte immerzu. Der Wind ſtrich durch die Zittergräſer und ſang ein ganz feines. harfengleiches Schlummerlied. Heinz Boborovs Lider ſanken ſchwer über die dunklen Augen.

Das Halmgewoge umſchaukelte ihn wie ein laues Bad. Sein kleines Herz ſchlug am großen Herzen der Natur. Sein Traum war ein einziger Quell der Seligkeit, den nicht einmal das laute Sprechen. das jetzt aufklang, zu unterbrechen vermochte.

„Du tuſt," ſagte eine Stimme, „als ob ein Kinderleben ſo zäh wäre. Da kommt einmal eine Krankheit oder ſo und nimmt den Jungen über Nacht hinweg Ein paar Stunden dauert das oft nur. manchmal gar nicht ſo lange. Warum ſchweigſt du?"

„Findeſt du nicht. daß es ſchade um den Kleinen wäre?"

„Schade? Kinder gibt es zu tauſenden in der Welt. Jede Minute wird eins geboren Aber ſo biſt du nun! Erſt machſt du mir Vorwürfe. daß es da iſt. und dann erbarmt es dich wieder"

Ein zorniges „Laß!" unterbrach das Liſpeln der Halme.

„Du brauchſt nicht wegzurücken," ſagte Boborov. „ich kneif nicht mehr!"

Ein Frauenrock bauſchte ſich wieder an ſeinen Knien und wurde von zwei ſchlanken Händen zurechtgezogen „Alſo, ſo ungeheuer ſpaßhaft findeſt du das!" knüpfte Boborov das Geſpräch wieder an

„Ja! Wenn ich denke, was alles hinter dir liegt. Januſch!"

„Nicht ſo laut!" warnte er verſtimmt.

„Weshalb? Es hört's ja keiner. Alſo lauter ausgiebige Delikte: Das Attentat auf den Miniſter, der Meineid in dem großen Fälſcherprozeß, die unſaubere Geſchichte mit der Gräfin Halſky"

Boborovs Augen blitzten ſie drohend an. „Und du?"

„Ich? Mein lieber Januſch. von mir wollen wir nicht ſprechen" Sie riß einen Halm aus, begann die Körner herauszuſchälen und zwiſchen den weißen Raubtierzähnen zu zernagen. „Du und ich, das iſt ein Unterſchied," ſagte ſie zwiſchen ihr Beißen und Knacken hinein.

(Fortſetzung folgt.)

Edlef Garmſens Heimfahrt

Eine Halliggeſchichte von Wilhelm Lobſien.

Zum 60. Geburtstage des niederdeutſchen Schriftſtellers am 30. September.

Mit Edlef Garmſen war es vorbei. Vor vier Tagen noch hatte er ſingend ſein Heu im ſchwarzen Boot durch den breiten Priel an ſeine Warft geſteuert, hatte die ſchweren, von bunten Laken zuſammengehaltenen Heubündel auf dem Kopf zu Boden getragen, noch einmal mit lachenden Augen über die grüne Hallig und die an der Halligkante aufſpritzende See geblickt und war dann plötzlich geſtürzt, ſchwer, hart, lautlos. Der Knecht, der ihn noch eben droben in der Bodenluke geſehen hatte, hörte den ſchweren Fall, eilte herzu und fand Edlef tot auf der harten Warfterde liegen.

Nun ruhte er im ſchlichten Sarge, die arbeitsharten Hände über der Bruſt gefaltet, die blauen Augen geſchloſſen, auf der ſchneeweiß vom ſonnverbrannten Geſicht ſich abhebenden Stirn noch immer die tiefe, ſteile Falte. Zu Häupten ſtanden ihm die großen Wachskerzen, die ſonſt den Altar der Kirche ſchmückten. Leiſe kniſterten die Flammen, wenn der Wind, der hart über die Hallig ging, an der Warft emporſprang und ſich ſchwer gegen das Fenſter warf. Fern über Seeſand grollte ein Gewitter, polterte näher und näher heran und warf ſchon ſeine erſten Flammengarben über See und Hallig, daß Warften und Priele ab und zu grell überleuchtet waren.

Eine Hand taſtete ſcheu und unſicher an der Tür, klinkte vorſichtig auf, öffnete langſam und konnte doch nicht verhindern, daß ein lautes Knarren durch die Totenkammer ächzte. Der Zugwind packte die Flamme und duckte ſie tief nieder, daß es wie ſchwarze Schatten über das ſtille Geſicht des Geſtorbenen huſchte.

Erſchreckt fuhr Haye Garmſen, Edlefs Bruder, zuſammen und zog ſich ſchnell zurück, und es dauerte eine Weile, bis er es wieder wagte, die Tür zu öffnen und einzutreten. Mit zuſammengekniffenen Lippen ſtand er vor dem Toten, bückte ſich über ihn und blickte ihn mit trotzigen Augen an.

„O Broder, wat büſt du för'n legen Gaſt! Alles wullt du för di alleen hemn, man nicks mit mi delen, man mi keen Wort gönnen. Un nu löppſt du ok noch ſo därvan un ſeggſt mi keen Wort, dat ik von nicks wat weet. Dat ganze Medelnad ſteit voll Heu, un mi lettſt du davör ſitten. O Broder, wat büſt du för'n Minſch!"

Sie waren allzeit ein wunderliches Geſpann geweſen. Von Jugend an war keiner vom andern gewichen, trotzdem kein Tag verging, an dem ſie ſich nicht in den Haaren lagen. Edlef war der lachende Erbe, der fröhliche Beſitzer der Warft, Haye der knurrige, geduckte Arbeiter, der doch nie den Willen und die Kraft fand, Haus und Warft zu verlaſſen, um irgendwo auf einer der anderen Halligen ſein eigenes Heim zu errichten, weil er ein gleiches Recht auf den Beſitz zu haben glaubte wie ſein Bruder Edlef. Schwere Kämpfe hatten ſie miteinander ausgefochten, oft ſich mit geballten Fäuſten gegenüber geſtanden, ſich in wildem Haß ineinander verkrampft. Das Alter hatte ſie ruhiger gemacht. Schweigen umgab ſie bei der Arbeit, und auch wenn ſie des Abends rauchend am Beilegerofen ſaßen und auf die See lauſchten, die um ihre Warft brauſte. Nur wenn Edlef einmal ausging, um den Abend bei Teepunſch und Kartenſpiel auf einer der Nachbarwarften zu verbringen, und Haye ſeine laute Stimme über die ganze Hallig zu hören vermeinte, klang ein menſchlicher Laut durchs Haus, und ſcheltend und grollend lief Haye durch alle Kachelſtuben, durch Scheune und Stall.

Nun war Edlef tot, und Haye war der alleinige Beſitzer. Aber er wurde des Beſitzes nicht froh. Er, der immer nur ein Schatten ſeines Bruders geweſen, immer nur hinter ihm hergelaufen, ein Teil des andern geweſen war, wußte allein nichts damit anzufangen und ſpürte, daß ihn die Jahre ſo geduckt hatten, daß er ohne Edlefs frohes Zugreifen und ſieghaft trotziges Lachen nichts machen konnte, weil er weiter nichts war, als eine elende, morſche Arbeitsmaſchine. Immer hatte nach ſeiner Meinung der Bruder ihm Knüppel in das Gefüge ſeines Lebens geworfen, und ſo ſah er in dem plötzlichen Tod nichts als eine neue Bosheit und grollte daher Edlef heute mehr denn je.

„Broder, wat büſt du för'n legen Gaſt!" — —

Am andern Nachmittag war die Beerdigung. Es war zwar Hayes Abſicht geweſen, Edlef zur Ebbezeit begraben zu laſſen, aber der Paſtor hatte ihn belehrt, und ſo hatte er ſich endlich, wenn auch grollend und mit ſich ſelbſt unzufrieden, einverſtanden erklärt und auf allen Warften anſagen laſſen, daß der Tote zur Flutzeit nach dem Kirchhof gebracht werden ſolle.

Nun war es ſo weit. Die See ſtand hoch an der Halligkante, und alle Priele waren bis oben voll Waſſer; ſchon begann dre Ebbſtrom ſeewärts zu ziehen, ſo daß Wermut und Bondeſtabe, die ſilbern und blau am Prielufer blühten, von der treibenden Flut in die Wellen gezogen wurden.

Blechern ſchrie die Halligglocke über die Fennen, als der Sarg aus dem Totenhauſe herausgetragen wurde und nun auf den Schultern von vier Nachbarn die ſteile Warft hinunterſchankte. Wie eine ſchwarze Maſſe, eng zuſammengeballt, ſchoben ſich die Leidtragenden hinterdrein und ſahen zu, wie der Sarg ins Boot das im Priel ſchaukelte, hineingetragen wurde. Es war keine leichte Arbeit, denn der Ebbſtrom ging ſtark, das Waſſer fiel, und die Träger mußten bis über die Knie im Schlick waten, bevor ſie ans Boot kamen. Haye ſtand dabei, als wolle er mit angreifen; als aber der Sarg ſicher ſtand und der Fährmann den Anker ins Boot nahm, nickte Haye befriedigt, blickte dem treibenden Boot nach und geſellte ſich dann wortlos zu den andern, die langſam und ſchweigend ſich über die ſchwankende Prielbrücke taſteten und dann über die Fennen nach der Kirchwarft gingen.

Er ſtakte mit langen, ſteifen Schritten über das weiche Gras, die blaue Schiffermütze in die Stirn gedrückt, den Kopf tief gebeugt. Plötzlich löſte er ſich ganz von den andern, eilte an ihnen vorbei und rannte, ohne ſich umzublicken, die Kirchwarft hinauf: er wollte ſehen, wo das Boot blieb; denn der Sturm ging hart und ſtark an der Warft vorbei ſeewärts, und es mußte ſchwer halten, das Fahrzeug an die Kante heranzudrücken.

Ihm war heiß geworden. Haſtig riß er die Mütze herunter, ſchob ſie in die Taſche und ſtand nun im peitſchenden Regenſtrom neben der verwitterten Kirchenmauer und blickte mit zuſammengekniffenen Augen nach dem Boot das ſchnell im drängenden Strom näherkam.

Hayes harten Augen hingen unverwandt an der ſteuernden Hand des Fährmanns, denn ihm war, als läge das Boot zu weit draußen im Strom und ſei in Gefahr, an der Kirchwarft vorbeizutreiben.

„Hart ran!" brüllte er und winkte mit beiden Händen. Aber der Fährmann kümmerte ſich nicht um ſein Rufen und Winken, ſondern fuhr ruhig und ſicher weiter, bis er mit einem ſchnellen Ruck das Boot herumwarf und in einen ruhigen Seitenpriel lenkte, der, windgeſchützt, die Warft im Norden umſpülte.

„Dat har ik ni dacht", knurrte Haye, ſtampfte über einige verfallene Gräber hinweg um die Kirche herum und ſah von dort zu, wie das Boot am Ufer anlegte. So, nun lag es endlich feſt, nun konnten ſie den toten Bruder in die Erde bringen.

Wieder ſtiegen die vier Halligſchiffer in ihren langen Seeſtiefeln in den Prielſchlick hinunter, hoben den Sarg auf die Schultern und ſchleppten ihn mühſam zur Warft hinauf. Lautlos drängten die Leidtragenden hinterdrein auf den engen, grasüberwucherten Kirchhof. Einer der Männer wollte die Südertür der Kirche öffnen; aber Haye kam ihm zuvor und hielt das im Wind klappernde Tor ſo lange feſt, bis die Träger den Sarg hineingetragen und auf den muſchelbeſtreuten Gang niedergelaſſen hatten. Dann ſchloß er wieder die Tür und folgte langſam den andern, die um die Kirche herumgingen und durch die Vordertür ſcheu und gebückt in das kleine Gotteshaus eintraten. Als Letzter trat er ein.

Eine Weile war es totenſtill. Dann raſchelten die Geſangbücher in den zitternden Frauenhänden und harten Männerfäuſten. Ein lautes Räuſpern knarrte durch den halbdunklen Raum, und der Geſang hub an. Wie heller Möwenſchrei ſprangen die Stimmen der Kinder von der hinterſten Bankreihe nach vorn, piepſend wagten ſich einige Frauenſtimmen dazwiſchen, und dann wälzten ſich ſchwer und dunkel wie Brandungsbrecher die harten, tiefen Männerſtimmen zu dem ſtillen Schläfer hinüber.

Haye ſang nicht mit. Er ſtand nur immer und wunderte ſich, daß man ſo viel Aufhebens von dem toten Bruder machte, den doch keiner außer ihm ſo gekannt hatte, wie er wirklich war. Und als nun der Paſtor von der Kanzel herab den Toten laut und feierlich zu rühmen begann, da ſtieg ein Haß in ihm auf, daß er die Zähne zuſammenbeißen mußte, um nicht in dumpfem Groll hinauszuſchreien, wie der Bruder in Wirklichkeit geweſen ſei und all die Jahre hindurch an ihm gehandelt habe. Drohend legte er die Hand auf den Sarg, als fürchte er, der Tote könne ſich plötzlich erheben und den Sargdeckel ſprengen. O, er kannte ihn beſſer, als all die andern! Er hatte ſeine Macht geſpürt und ein ganzes Leben lang darunter geſeufzt. Mochten die anderen denken und ſagen, was ſie wollten, und mochte der Paſtor ihn bis in den Himmel heben, ihn konnte es nicht irre machen, er kannte den Bruder beſſer. Und nun ſtand er und ließ all die Jahre des Zuſammenlebens an ſich vorüberfliegen. Mitunter ſtieg es wohl heiß in ihm auf, wenn aus der Flucht der vielen trüben Tage eine warme, freundliche Stunde vor ihn hintrat. Er wollte ſie nicht ſehen und klammerte ſich daher nur immer an das Dunkle und Harte, das geweſen war und lange, ſchwarze Schatten über ſein Leben geworfen hatte. Und doch konnte er es nicht verhindern, daß die hellen Tage ſich heller und heller vor ihm aufrichteten, ihn weicher und ſtiller machten, ſo daß ſich ſeine knochigen Finger ganz von ſelbſt falteten, als der Paſtor das Schlußgebet ſprach. Er hielt auch dann noch die Hände gefaltet, als die anderen ſich erhoben und langſam hinter dem Sarg her auf den Kirchhof hinausgingen.

Der Raum war eng. Sie hatten einige Grabgitter abheben müſſen, um zum Grabe gelangen zu können, und nun taumelten ſie mit dem Sarg über die Nachbargräber, bis ſie vor der friſchen Grube ſtanden. Da aber zeigte ſich, daß ſie zu wenig Erde ausgehoben hatten und nun den Sarg nicht verſenken konnten. Bedrückt ſchauten die Träger ſich um und blickten ſcheu und verlegen auf Haye, als wollten ſie ſagen, es ſei nicht ihre Schuld, daß dieſe Störung eingetreten ſei. In Haye aber ſtieg der Groll wieder hart und dunkel auf. Haſtig ergriff er einen Spaten und begann mit grimmigen Stichen und Schlägen das Grab zu erweitern, daß die Schollen weit umherflogen. Ein wilder Triumph war in ihm, und am liebſten hätte er laut in die Gemeinde hineingerufen: Seht ihr nun, wie er war, dem ihr eben ſo helle Loblieder geſungen habt? Ich kenne ihn, ich weiß, wie er war. Selbſt im Tode läßt er mir keine Ruhe, ſelbſt im Sarge noch zeigt er mir ſeine Macht!

Und dann drückte er ſelbſt nach, als der Sarg in die immer noch zu enge Grube hinuntregepreßt wurde und ſtand hoch aufgerichtet, als der Paſtor den Segen ſprach und ſich dann mit den andern entfernte. Keiner trat zu ihm, um ihm die Hand zu reichen oder ein liebes Wort zu ſagen; ſie fürchteten ſich alle, als ſie ſeine harten trotzigen Augen ſahen. Nur der alte Pe Friech blieb einen Augenblick ſtehen und ſagte mit ſeiner ruhigen, gütigen Stimme:

„Na Haye, nu is de Larm mit jem beiden vörbi."

Haye ſah ihn groß an:

„Wat geit di dat an?"

Früher hatte er geglaubt, er würde jedem die Hand reichen, der ihm zu verſtehen gegeben, daß er um ſeine Not wiſſe, aber heute wollte er keinen in ſich hineinſehen laſſen. Was er mit ſeinem Bruder gehabt hatte, das ging keinen etwas an, das war ſeine eigene Sache, und niemand hatte etwas dreinzureden. — —

Nun ſtand er allein.

Im Weſten drohte eine ſchwarze Wetterbank. Eine ſchwere Böe trieb ſie her. Der Regen rauſchte über das Meer und ſchlug im heulenden Wind klatſchend auf die Warft.

Haye ſtand unbekümmert um das Toben des Sturmes aufrecht da und blickte in die jagenden Wolken hinauf. Dann ſchaute er in das Grab, von deſſen Wänden das Waſſer auf den Sarg rann, lächelte ſeltſam und ſagte: „Is gud, Edlef. Laat man, dat nützt di nu nicks meer."

Als der Regen nachgelaſſen hatte, begann er, die Grube zuzuſchaufeln. Anfangs ging es haſtig, aber jeder neue Spatenſtich wurde langſam und langſamer, und als der Hügel fertig war und die regennaſſen Kränze darauf lagen, ſtand Haye noch lange auf den Spaten gebückt, den Kopf gebeugt, und tauſend Gedanken liefen ihm durch den Sinn. Er war ja doch ſein Bruder, der da drunten ſchlief, der einzige Menſch, den er auf Erden gehabt hatte. Und wenn er auch hart geweſen war, nun war das doch alles vorbei.

Der Sturm warf einen der Kränze herab. Langſam bückte Haye ſich und legte ihn wieder auf ſeinen Platz.

„So, Edlef, nun ſlaap in Ruh un Freden. Wüll'n an de ollen Geſchichten nich meer denken, ſchall vergeten ſien. Büſt doch mien leewe Broder, wenn du ok ümmer en legen Gaſt weſt büſt"

Dann ſchritt er ruhig und ſicher ſeiner Warft zu und ging an die Arbeit, als wäre nichts geſchehen.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

13 Fortſetzung.

„Ich wüßte nicht!" unterbrach er ſie grob

„Dann muß ich dir eben draufhelfen, mein Lieber!" Sie warf die Körner fort und ſah ihm in die Augen, ſo daß er ſich betroffen abwandte „Ich habe weder einen Meineid geſchworen, noch jemand umgebracht. Was ich getan habe, war alles für dich! Nur, daß du's eben nicht wert warſt" Sie hob die Schultern und grub die Finger in das trockene Braun der Erde. „Das habe ich leider zu ſpät eingeſehen, als es kein Zurück mehr gab. Wenn du mir nicht in den Weg gekommen wäreſt, ſtünde es heute anders um mich. So aber iſt mir die ganze Zukunft verriegelt und verſperrt."

„Es weiß ja niemand um deine Mithelferſchaft," ſpottete er, und ein häßliches Lachen machte ſeine Züge unſchön verzogen

„Nur du," warf ſie ein, „und das genügt!"

Der zyniſche Ausdruck in ſeinem Geſicht blieb. Mit brutalen Händen griff er nach ihren ſchlanken weißen und hielt ſie feſt, wie ein Raubtier, das einen Fang gemacht hat. „Es iſt doch ein erhebendes Gefühl, dieſe Zuſammengehörigkeit!" ſagte er mit offenem Triumph in der Stimme „Schade, daß ich nicht auch noch das Letzte erreicht habe, dich durch eine Heirat an mich zu binden"

Mit einem Ruck hatte ſie ihre Finger freigemacht. „Davor hat mich der Himmel bewahrt Es iſt das einzige, wofür ich ihm zu danken habe"

„Möglicherweiſe wären wir ſehr glücklich miteinander geworden!"

„Mit dir?" Sie hielt jetzt die Hände in Kamillen und Zittergräſer verſteckt. „Du biſt Auswurf, Januſch! Wer mit dir geht, endet in der Goſſe!"

Seine maſſige Geſtalt ſtreckte ſich etwas, als wolle ſie imponieren. „Ich bin Herr auf Lebbergheim."

„Wie lange?" Ihr Mund blieb zur Hälfte offen, ſo ängſtigte ſie der Ausdruck, der jetzt in ſeinem Geſicht ſtand.

„Hüte dich!" ſtieß er hervor „Wenn jemand mit mir in der Goſſe endet, biſt du's!"

Sie ſtrich ihr helles Kleid zurecht und erhob ſich Die Füße waren ihr von dem unbequemen Sitzen lahm geworden Sie machte ein paar Schritte hin und zurück „Du brauchſt nicht in Sorge zu ſein" Ihr Blick konnte jetzt wieder ganz ruhig und ohne Angſt dem ſeinen begegnen „Von mir kommt kein Verrat. einmal, weil ich dich liebe, und zweitens um nicht mit dir ins Verderben geriſſen zu werden"

„Das iſt vernünftig," warf er gleichgültig hin Er war nun auch aufgeſtanden und zupfte ein paar Halme, die ſich verfangen hatten, von ſeinem Beinkleid ab „Brauchſt du Geld?"

Sie maß ihn mit halbgeſchloſſenen Lidern. „Geld — nein! Aber ich möchte etwas anderes von dir haben"

„Und das wäre?"

„Gib mir das Kind!"

Er lachte ihr unbeherrſcht ins Geſicht. „Biſt du verrückt!"

Sie muſterte ihn von den langen ſtaubigen Stiefeln bis zu dem ſtrohblonden Scheitel hinauf „Drücke dich vorſichtiger aus, Januſch!"

„Nun, das iſt denn doch wirklich verrückt," ereiferte er ſich „Ich ſoll dir das Kind geben? So ein Blödſinn! Sag das meiner Frau, und ſie hetzt die Hunde auf dich! Oder ſag es Dodo, dem Narren, der drückt dir die Kehle zu daß du keinen Schnaufer mehr tuſt!"

„Darum habe ich es ja auch zu dir geſagt," wehrte ſie mit unerſchütterlicher Ruhe und hielt noch immer ſeine Geſtalt mit ihrem Blick umfaßt Die Brauen zuſammenziehend, daß nur noch ein Teil der Augen zu ſehen war, ſagte ſie: „Du tuſt als ob ein Kinderleben ſo zähe wäre Da kommt einmal des Nachts eine Krankheit oder ſo und nimmt es weg Ein paar Stunden dauert das nur, oft nicht einmal ſo lange — Warum ſagſt du nichts?"

Er war ſo gelb im Geſicht wie der Weizen, der in der Mittagsſonne flimmerte Sein Mund war verſchoben, als habe ſich der Wind in deſſen Ecken verfangen, und er vermöchte ihn nicht mehr zurechtzuziehen Ihre Augen ſtanden jetzt in heller Wahrheit offen und ſahen alles: Sein Verfärben, den verzerrten Mund, das unheimlich Geweitete der Pupillen. Wenn jemand die Gedanken dieſes Mannes bis zur letzten geheimen Regung kannte, dann war ſie es.

Es war ein Gemiſch von Verachtung und Zorn in ihrer Stimme, als ſie ſagte: „Es iſt ſchändlich, wenn ein Vater ſein eigen Fleiſch und Blut loszuwerden ſucht!"

In ſeinen Augen glomm etwas auf, das ſie nicht zu deuten wußte Es war ein Ausdruck des Triumphes, der in ſeinem Geſicht eingeprägt ſtand. Wenn ſie von allem unterrichtet war, von dieſem einen wußte ſie nichts „Ich habe nicht geſagt, daß ich ihn loshaben will." erklärte er und bekam wieder etwas Farbe auf die Wangen „Du kannſt beruhigt ſein. Der Kleine wird leben, ſchon aus dem Grunde, weil du ja doch in mir den Mörder ſehen würdeſt, wenn er heute oder morgen mit Tod abginge."

„Ja, das würde ich," ſagte ſie feſt.

„Nun alſo! Wozu mich in eine ſolche Gefahr bringen? Haſt du nichts gehört?" fragte er unvermittelt und ſuchte über das Meer der Halme hin

„Nichts!" ſagte ſie Deſſenungeachtet ſtrengte nun auch ſie das Ohr zum Lauſchen an Die Aehren liſpelten, trotz der Windſtille Aus der Ferne kamen der Pfiff einer Lokomotive und das Raſſeln eines Wagens. Von einem der Mohnbüſchel rieſelte ein Blatt zu Boden, und von einem der Felder herüber klang das Gebell eines ſträunenden Hundes.

„Wollen wir gehen?" fragte Boborov „Meine Frau iſt ganz arglos Sie hat ohne weiteres geglaubt, daß du die Tochter meiner Schweſter biſt Bleibſt du zu Nacht auf Lebbergheim?"

„Ich danke, Januſch."

„Wieſo?" brauſte er auf.

„Ich danke." wiederholte ſie. „Dein Dach iſt mir nicht ſicher genug, und die Schlöſſer deiner Türen ſind nicht ſo ſtark, als daß ſie dem Drucke deiner Arme widerſtänden. Nur deshalb, Januſch! Wir kennen uns doch!"

Er war ſchneeigweiß im Geſicht wie eine gekalkte Wand. Erſt nach einer Weile vermochte er zu ſprechen „Weiß Gott, ich hätte dir nichts zuleide getan, Eliza"

„Ich will es dir glauben Deine Worte ſind jedenfalls das einzige Schöne, das ich zum Erinnern an dich mit auf den Weg nehme Leb wohl, Januſch! Ein Verſprechen gib mir noch: Das Kind wird leben!"

„Es wird leben," ſagte er und ſtreckte ihr zugleich die Rechte entgegen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 224

Freitag, den 23. September 1932

54. Jahrg.

Lärmſzenen im Preußenparlament

Die Gehorſamspflicht gegen den Reichskommiſſar.

Preußiſcher Landtag.

(19. Sitzung.) tt. Berlin, 22. September.

Zur Sitzung des Preußiſchen Landtages waren Haus und Tribünen wiederum ſtark beſetzt.

Entſprechend einem nationalſozialiſtiſchen Antrag wurde ein Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt zur Prüfung der aus Staatsmitteln gegebenen Unterſtützungen für Zeitungen der Zentrumspartei, der Staatspartei und der Sozialdemokratiſchen Partei.

Dem Klepper-Unterſuchungsausſchuß wurde entſprechend einem deutſchnationalen Antrag die Nachprüfung der Geſchäftsgebarung der Preußenkaſſe unter der Leitung Dr. Kleppers und der Geſchäftsbeziehungen zwiſchen der Preußenkaſſe und der Pächter-Kreditbank mit übertragen.

Das Haus ging dann zur Beratung der Anträge zu dem Landtagsbeſchluß vom 30. Auguſt über das

Gehorſamsverhältnis der Beamten zur kommiſſariſchen Regierung

über. Abg. **Steuer** (Dtn.) erhielt das Wort zur Begründung des Antrages ſeiner Fraktion, der bekanntlich die Aufhebung des damaligen Landtagsbeſchluſſes fordert. Er hatte kaum die Rednertribüne betreten, als auch ſchon fortgeſetzte

laute Geſpräche bei den Nationalſozialiſten und Kommuniſten

einſetzten, die den Redner unverſtändlich machten. Präſident Kerrl verſuchte vergeblich Ruhe zu verſchaffen. Schließlich verließ er ſeinen Platz, womit die Sitzung unterbrochen war. Nach einer Pauſe von zehn Minuten erſchien Präſident Kerrl wieder im Saal, eröffnete die Sitzung und gab dem Abgeordneten Steuer erneut das Wort. Sofort ſetzte wieder lebhafte Unruhe ein, die ſich immer mehr ſteigerte. Steuer verſuchte vergeblich, ſeine Rede zu beginnen. Aus den Reihen der Nationalſozialiſten und auch von den Kommuniſten ertönten

immer wieder laute Rufe,

die die Ausführungen des Redners unverſtändlich machten. Steuer wandte ſich in lebhafter Erregung zum Präſidenten und forderte ihn auf, Ruhe zu ſchaffen.

Präſident Kerrl verſuchte dem Redner Gehör zu geben und drohte, die Sitzung nochmals zu unterbrechen. Als die Mahnungen nichts halfen, unterbrach er abermals die Sitzung.

Nach kurzer Pauſe eröffnete der Präſident wiederum die Sitzung und erteilte dem Abgeordneten Steuer zum drittenmal das Wort. Im Hauſe herrſchte immer noch große Erregung. Die Nationalſozialiſten verließen darauf bis auf einige Horchpoſten den Saal.

Abg. **Steuer** begann ſeine Ausführungen mit einem nachdrücklichen Proteſt gegen das Verhalten der Nationalſozialiſten. Er erklärte, er müſſe feſtſtellen, daß die Nationalſozialiſten ihr Schreikonzert begonnen hätten, ehe er auch nur ſeine ſachlichen Ausführungen begonnen habe. Was den Landtagsbeſchluß gegen die Gehorſamspflicht der Beamten angehe, ſo hätten die Nationalſozialiſten jetzt einen völligen Umfall vollzogen.

Die Deutſchnationalen könnten aber weder für den nationalſozialiſtiſchen Rückzugsantrag ſtimmen noch für den Zentrumsantrag.

Nur blinder Parteifanatismus könne die Nationalſozialiſten veranlaſſen, jetzt die Deutſchnationalen anzugreifen und zu vergeſſen, daß noch im letzten Landtag die Deutſchnationalen es geweſen ſeien, die ſich ſchützend vor die vom Kabinett Braun Verfolgten und Unterdrückten ſtellten. Die Deutſchnationalen wollten den nationalen Staat und wendeten ſich gegen den Parteifanatismus, ganz gleich, von welcher Seite er komme. (Händeklatſchen bei den Dtn.)

Abg. Dr. **Nicolai** (Nat.-Soz.) begründete ſodann den Antrag ſeiner Fraktion. Der Redner erklärte, daß ſeine Fraktion dem bekannten kommuniſtiſchen Antrag ſeinerzeit zugeſtimmt habe als Warnung an die Regierung. Die Nationalſozialiſten hielten ſich verpflichtet, mit ihrem Antrag zum Ausdruck zu bringen, daß im Staatsleben das Prinzip Geltung habe, daß die Beamten in erſter Linie Geſetz und Verfaſſung zu achten hätten und nur in dieſem Rahmen verpflichtet ſeien, ihren Vorgeſetzten Gehorſam zu erweiſen. Wenn die Regierung Papen ſich an dieſes Prinzip halte, dann könne es nicht zu einem Konflikt zwiſchen ihr und den Beamten kommen. Wenn der deutſchnationale Redner erklärt habe, die Nationalſozialiſten hätten einen Rückzug gemacht, ſo treffe das nicht zu. Der vorliegende Antrag bedeute nur den Verſuch, eine Faſſung, die zu Zweifeln Anlaß geben konnte, durch eine Formulierung zu erſetzen, die keinen Zweifel mehr zulaſſe. (Lachen links.)

Dem Zentrumsantrag könne die nationalſozialiſtiſche Fraktion nicht zuſtimmen, da er eine Anerkennung der Regierung Braun-Severing bedeute. (Beifall bei den Nat.-Soz.)

Darauf wurden die Verhandlungen zur Vornahme von

Abſtimmungen

unterbrochen. Entſprechend dem Vorſchlage des Geſchäftsordnungsausſchuſſes wurde die beantragte Aufhebung der Immunität zwecks Strafverfolgung von Abgeordneten in fünf Fällen verſagt.

Über den Antrag des Rechtsanwalts Frank II-München auf Aufhebung der Immunität des Abg. Braun (Soz.), des früheren preußiſchen Miniſterpräſidenten, zur Durchführung einer Privatklage Adolf Hitlers, wurde namentlich abgeſtimmt. Der Geſchäftsordnungsausſchuß ſchlägt die Aufhebung der Immunität vor. Der Antrag des Geſchäftsordnungsausſchuſſes wurde mit 200 gegen 197 Stimmen abgelehnt.

Das Haus ſtimmte dann über zahlreiche Anträge über Bergwerksfragen ab.

Hierauf ſetzte das Haus die unterbrochene Ausſprache über die

Gehorſamspflicht der Beamten

fort. Abg. **Bugdahn** (Soz.) empfahl den Antrag ſeiner Fraktion, wonach der Landtag das Verhalten des Landtagspräſidenten Kerrl mißbilligen ſolle, weil dieſer nicht berechtigt ſei, im Namen des Landtages ohne beſonderen Auftrag politiſche Verhandlungen zu führen. Trotzdem habe Kerrl dem Reichspräſidenten gegenüber die Einſetzung des Reichskommiſſars in Preußen gebilligt. Einen mißverſtändlichen Antrag hätten die Nationalſozialiſten überhaupt nicht annehmen dürfen.

Abg. **Könen** (Komm.) warf den Sozialdemokraten vor, ihre Zuſchauerrolle mache ſie zu Schützern der Papen-Diktatur.

Abg. **Borck** (Dtn.) betonte, daß es ſich für die Deutſchnationalen darum handele, die Staatsautorität zu feſtigen, nicht darum, Demokratie und Parlamentarismus zu verteidigen. Das Ziel des kommuniſtiſchen Antrages war die Untergrabung der Staatsautorität. Es iſt bedauerlich, daß die Nationalſozialiſten dazu beigetragen haben, daß der Antrag angenommen werden konnte.

Die Pflicht des Präſidenten

iſt es, nicht nur zu repräſentieren, ſondern auch Ordnung und Ruhe in dieſem Hauſe aufrechtzuerhalten. Wir bedauern außerordentlich, daß der Vorſitzende des marxiſtenfreien Präſidiums in dieſem Hauſe es nicht fertiggebracht hat, einem nationalen Redner Ruhe zu verſchaffen. Wir ſehen darin eine grobe Pflichtverletzung des Präſidenten und ſtimmen deshalb dem Mißbilligungsantrag zu.

Abg **Stendel** (DVP.) erklärte, daß der am 30. Auguſt angenommene Antrag darum ſo ungeheuerlich geweſen ſei, weil hier ein Urteil gefällt wurde, obwohl eine ganz andere Inſtanz, nämlich der Staatsgerichtshof allein, über Verfaſſungsfragen zu entſcheiden habe.

Abg. **Nuſchke** (Staatspt.) iſt der Anſicht, daß Präſident Kerrl ſeine Präſidentenbefugniſſe erheblich überſchritten habe. Dieſe Angelegenheit ſei nur durch klare Aufhebung des Beſchluſſes aus der Welt zu ſchaffen.

Abg **Beidt** (Chriſtl.-Soz.) ſtimmt dem deutſchnationalen Antrag auf Aufhebung des damaligen Landtagsbeſchluſſes zu und begrüßt, daß die Regierung den Parteien die ſtarke Hand gezeigt habe.

Abg **Bieſter** (Dt. Hann.) erklärt, die Nationalſozialiſten ſeien um die Rolle, die ſie jetzt ſpielten, nicht zu beneiden. Die Wahlen am 6 November würden manche Verſchiebungen bringen.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) polemiſiert im Zuſammenhang mit dem Beamtenbeſchluß erneut gegen die Reichsregierung und den Reichskommiſſar und erklärt, daß Dr. Bracht, vor den ſich die Deutſchnationalen ſtellten, beim Abbau der Parteibuchbeamten keineswegs grundſätzlich vorgegangen ſei. Der Redner lehnt dann nochmals den deutſchnationalen Antrag ab und erklärt, ſollte Dr. Bracht glauben, Folgerungen aus dem Abſtimmungsergebnis ziehen zu müſſen, ſo werden wir auch das mit Humor zu ertragen wiſſen.

Als Abg. **Steuer** (Dtn.) das Wort nimmt, verlaſſen die Nationalſozialiſten wiederum den Sitzungsſaal. Die Einſtellung des Abg. Kube zu Herrn Dr Bracht hat ſich ſehr beträchtlich geändert. Unmittelbar nach der Wahl des neuen Landtages, als das große Rätſelraten begann, wen die Nationalſozialiſten als Kandidaten für die Miniſterpräſidentenwahl herausſtellen würden, hat mir ein ſehr maßgebendes Mitglied dieſer Partei geſagt: Wir haben nicht die Abſicht, einen Parteimann herauszuſtellen, ſondern einen ſehr hervorragenden Oberbürgermeiſter einer weſtlichen Großſtadt. (Lebh. Hört! hört! bei den Dtn. — Zuruf bei den Nat.-Soz.: Der war ſchlecht orientiert!) Dieſer ſchlecht orientierte Mann war Ihr (zu den Nat.-Soz.) eigener Fraktionsführer. (Heiterkeit.)

Ein hierauf von den Nationalſozialiſten eingebrachter Antrag auf Schluß der Ausſprache wird gegen die Nationalſozialiſten abgelehnt.

Abg. **Nuſchke** (Staatspartei), mit Gelächter und Rufen der Nationalſozialiſten empfangen, bleibt trotz Einſchaltung des Lautſprechers faſt unverſtändlich, da bei den Nationalſozialiſten laute Unterhaltung einſetzt, die von Präſident **Kerrl** nicht unterbunden werden kann. **Der Präſident verläßt ſchließlich ſeinen Platz und**

die Sitzung iſt damit abermals unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verlangt Abg. **Leinert** (Soz.) zur Geſchäftsordnung das Wort und **proteſtiert nachdrücklich** gegen das Verhalten der Nationalſozialiſten. **Es ſei** ein Skandal, daß durch die Nationalſozialiſten **Redner anderer** Fraktionen ſyſtematiſch an der **Ausübung ihres verfaſſungsmäßigen Rechtes, im Landtag ihre Meinung zu ſagen, gehindert würden.**

Ein Antrag des Abg. **Leinert** (Soz.) auf **Unterbrechung** der Sitzung, damit der Älteſtenrat zu den Vorgängen Stellung nehmen könne, wird von allen Parteien gegen die Nationalſozialiſten angenommen.

Die Sitzung wird zum viertenmal unterbrochen.

Nach etwa einſtündiger Unterbrechung wurde die Sitzung des Preußiſchen Landtages wiederaufgenommen. Über die Beratungen des Älteſtenrats verlautete, daß eine längere Ausſprache über das Verhalten der Nationalſozialiſten ſtattgefunden habe, der Älteſtenrat aber auseinandergegangen ſei, ohne zu dieſer Angelegenheit einen Beſchluß zu faſſen.

Präſident **Kerrl** erteilte in der wiederaufgenommenen **Vollſitzung dem Abg. Nuſchke (Staatspartei) das Wort. Als Nuſchke erklärte, er habe ſchon betont, daß er nicht die Abſicht habe, auf das Niveau von Kube herunterzuſteigen, bemächtigte ſich der nationalſozialiſtiſchen Fraktion erneut große Erregung. Kube rief dem Redner, mit der Fauſt drohend, zu: „Schon wieder eine Provokation!“ Der Präſident entzog Nuſchke das Wort und ſchloß ihn von der Sitzung aus. Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, begann der Landtag**

die Abſtimmungen.

Angenommen wurde in namentlicher Abſtimmung der nationalſozialiſtiſche Antrag mit 156 Stimmen der Nationalſozialiſten gegen 86 Stimmen der Deutſchnationalen, Deutſchen Volkspartei und Kommuniſten bei 45 Enthaltungen des Zentrums. Die Sozialdemokraten beteiligten ſich nicht an der Abſtimmung. Der nationalſozialiſtiſche Antrag beſagt: Soweit die Reichsverfaſſung und die Verfaſſung des Landes Preußen von der am Ruder befindlichen Regierung gemäß dem von ihr beſchworenen Eid geachtet und durchgeführt wird, iſt es Pflicht der Beamten und Staatsangeſtellten Preußens, die Verfaſſung ebenfalls zu achten und zu ſtützen.

Der deutſchnationale Antrag, der die Aufhebung des Landtagsbeſchluſſes vom 30. Auguſt über die Gehorſamspflicht der Beamten gegenüber der kommiſſariſchen Staatsregierung fordert, wird mit 208 gegen 35 Stimmen bei 45 Stimmenthaltungen abgelehnt. Für den Antrag ſtimmten außer den Deutſchnationalen nur die Deutſche Volkspartei ſowie kleinere Gruppen, während das Zentrum ſich der Stimme enthielt und die Sozialdemokraten ſich an der Abſtimmung nicht beteiligten.

Dann folgt die Abſtimmung über den Antrag der Zentrumsfraktion. Der erſte Teil dieſes Antrages, in **welchem** davon die Rede iſt, daß die Beamten trotz **ſchwerer Gewiſſenskonflikte** infolge des verfaſſungswidrigen **Vorgehens der Reichsregierung** ihre Amtspflichten gewiſſenhaft erfüllt hätten, **wird** abgelehnt, da für ihn nur das Zentrum und ein Teil der Sozialdemokraten ſtimmten. Der zweite Teil des Antrages wird in folgender Faſſung angenommen: „Der Landtag ſpricht den Beamten Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig gibt er der Erwartung Ausdruck, daß die preußiſchen Beamten auch fernerhin ihre dienſtlichen Obliegenheiten getreu der bewährten Beamtentradition des preußiſchen Beamtentums erfüllen werden.“ Für den Antrag ſtimmen Nationalſozialiſten, Zentrum und Deutſche Volkspartei.

Der ſozialdemokratiſche Mißbilligungsantrag gegen den Präſidenten Kerrl wurde dem Verfaſſungsausſchuß übergeben.

Dann vertagte ſich das Haus auf Freitaa.

Die Gleichberechtigung eine Lebensfrage Deutſchlands.

Der Reichsaußenminiſter über ſeine Aufgabe in Genf.

Die Verhandlungen über die allgemeine Abrüſtung ſind an einem wichtigen Punkt angelangt. Es wird ſich bald entſcheiden müſſen, ob die allgemeine Abrüſtung, dieſe große Friedenshoffnung der Völker, in der Gegenwart möglich iſt oder nicht, ob die Erwartungen, die ſich an den Zuſammentritt der Allgemeinen Abrüſtungskonferenz und an den Verlauf ihrer erſten Phaſe knüpften, begründet waren oder ob eine große Enttäuſchung bevorſteht. Den Standpunkt Deutſchlands zur Abrüſtungskonferenz beleuchtet in dieſem kritiſchen Augenblick ein Artikel des Reichsaußenminiſters von Neurath in der Zeitſchrift der Deutſchen Liga für Völkerbund. Es heißt darin u. a.:

„Die allgemeine Abrüſtung hat vor über zwölf Jahren begonnen, als Deutſchland ſeine Unterſchrift unter die Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages ſetzte und ſich damit zu einer radikalen Abrüſtung verpflichtete. Die deutſche Abrüſtung war nach dem klaren Wortlaut des Vertrages nur die

Einleitung zur allgemeinen Abrüſtung.

Die einſeitige deutſche Entwaffnung ſollte nur ein Übergangsregime zur allgemeinen Entwaffnung ſein, ſollte dieſer ſozuſagen den Weg bahnen. Nur unter dieſer Vorausſetzung haben Deutſchlands Vertreter der Abrüſtung Deutſchlands zugeſtimmt. Nur in dieſem Sinne wurde die deutſche Abrüſtung von den Siegermächten gefordert, wie in der Note vom 16. Juni 1919 mit aller Deutlichkeit ausgeführt iſt.

Während die deutſche Abrüſtung ſofort nach dem Friedensſchluß in Angriff genommen wurde und nach zwei Jahren in allen weſentlichen Punkten bereits durchgeführt war, iſt

die allgemeine Abrüſtung, die nach dem Artikel 8 ſeiner Satzung eine der Hauptaufgaben des Völkerbundes darſtellt, heute, zwölf Jahre, nachdem ſie feierlich verſprochen worden iſt, noch immer nicht begonnen.

Die deutſche Delegation hat immer wieder verlangt, daß das Abrüſtungsſyſtem des Verſailler Vertrages für die allgemeine Abrüſtung richtunggebend ſein müſſe. Sie hat das gefordert

im Namen der Gleichberechtigung und im Namen der Abrüſtung.

Im Namen der Gleichberechtigung, weil nur eine Abrüſtung, die nach gleichen Methoden und Maßſtäben für alle Völker durchgeführt wird, dem Prinzip der Rechtsgleichheit entſpricht, im Namen der Abrüſtung, weil die deutſche Abrüſtung, wie nicht beſtritten werden kann, eine wirklich durchgreifende geweſen iſt und die entſcheidenden Faktoren der Rüſtung getroffen hat. Die deutſchen Vertreter ſind mit dieſer Forderung nicht durchgedrungen. In der Reſolution, mit der die erſte Phaſe der Abrüſtungskonferenz ihr Ende fand, wird ein Syſtem der allgemeinen Abrüſtung ſkizziert, das von dem der deutſchen Abrüſtung ſich gründlich unterſcheidet, leider

im Sinne der Nichtabrüſtung ſtatt im Sinne der Abrüſtung.

Es liegt auf der Hand, daß die Mitwirkung Deutſchlands an der allgemeinen Abrüſtung, ſeine Beteiligung an den Abrüſtungsverhandlungen in Genf ſinn- und zwecklos wären, wenn die Konvention für die allgemeine Abrüſtung, die das Ergebnis dieſer Verhandlungen ſein ſoll, nachher für Deutſchland keine Gültigkeit beſäße, ſondern einen

Dauerzuſtand zweierlei Rechtes in der Wehrfrage

für verſchiedene Gruppen von Völkern herbeiführen würde. Deshalb mußte die deutſche Regierung auf eine Entſcheidung in der Gleichberechtigungsfrage drängen.

Ich brauche kaum darauf hinzuweiſen, daß die Frage der Gleichberechtigung

für das deutſche Volk als eine Lebensfrage

angeſehen wird, über die es keine Meinungsverſchiedenheit gibt.

Es iſt ganz ausgeſchloſſen, daß Deutſchland an einer Konvention über allgemeine Abrüſtung teilnehmen könnte, die nicht auf dem Prinzip der Gleichberechtigung, d. h. der Gleichheit der Rechte und Pflichten aller Beteiligten, aufgebaut iſt. Deutſchland iſt nach wie vor bereit, an der allgemeinen Abrüſtung mitzuwirken, und kein Volk kann ein tieferes Intereſſe an einer möglichſt weitgehenden und wirkſamen allgemeinen Abrüſtung haben als das deutſche.

Manche Preſſeorgane des Auslandes haben uns beſchuldigt, wir wollten

aus der Abrüſtungskonferenz eine Aufrüſtungskonferenz

machen. Wie abwegig ſolche Vorwürfe ſind, ergibt ſich aus meinen Ausführungen von ſelbſt. Die Tatſachen werden hierbei geradezu auf den Kopf geſtellt. Zugleich hoffe ich, daß die deutſche Haltung den Verhandlungen der allgemeinen Abrüſtung einen neuen und entſcheidenden Impuls gibt."

Der Kampf um Deutſchlands Gleichberechtigung in Genf.

Engliſch-franzöſiſche Sabotageverſuche.

Während der Sitzung des Büros der Abrüſtungskonferenz in Genf forderte der ruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow die Verſammlung auf, nun endlich die für eine wirkliche Abrüſtung allein entſcheidenden Hauptfragen in Angriff zu nehmen. Sowohl der engliſche Außenminiſter Simon wie auch der franzöſiſche Kriegsminiſter Paul-Boncour erklärten darauf bezeichnenderweiſe, daß das Büro der Abrüſtungskonferenz in keiner Weiſe für politiſche Fragen zuſtändig ſei. (Gemeint iſt die deutſche Gleichberechtigungsfrage.) Trotzdem der Präſident Henderſon geltend machte, daß einige große politiſche Fragen, insbeſondere die deutſche Frage, jetzt ſehr dringend geworden ſeien, wurde die Verhandlung bis zur nächſten Woche vertagt.

Es hat ſich ſomit ergeben, daß Simon und Paul-Boncour in völliger Übereinſtimmung mit dem Standpunkt der franzöſiſchen Regierung eine Behandlung der Gleichberechtigungsfrage im Büro der Abrüſtungskonferenz verhindern wollen, um den Weg für die von Frankreich gewünſchte Erörterung der Gleichberechtigungsfrage entweder in der Vollverſammlung des Völkerbundes oder im Völkerbundrat frei zu machen.

Präſident Henderſon ſoll jetzt die Abſicht haben, in den weiteren Verhandlungen den Vorſchlag zu machen, daß ſämtliche politiſchen Fragen des Abrüſtungsproblems unverzüglich vom Büro in Angriff genommen werden müſſen. Er ſoll insbeſondere beabſichtigen, daß die deutſche Forderung auf Anerkennung der Gleichberechtigung in öffentlicher Sitzung des Büros zur Verhandlung gelangt. Henderſon ſoll den größten Wert darauf legen, daß Deutſchland eine Rückkehr in die Abrüſtungskonferenz ermöglicht wird und der grundſätzliche und moraliſche deutſche Anſpruch auf Gleichberechtigung Anerkennung findet.

Der deutſche Standpunkt

wird durch die in Genf immer weiter um ſich greifende Überzeugung geſtärkt, daß ohne Beteiligung Deutſchlands praktiſch die Abrüſtungskonferenz lahmgelegt und eine entſcheidende Herabſetzung der Rüſtungen nur unter der Mitarbeit Deutſchlands zu erreichen iſt. Es verſteht ſich jedoch nach wie vor von ſelbſt, daß Deutſchland nicht in der Lage iſt, an einem Abrüſtungsabkommen mitzuwirken, das nur für die anderen Mächte und nicht für Deutſchland gilt. Die deutſche Gleichberechtigungsforderung iſt nunmehr zu einer großen internationalen Frage geworden, von deren Löſung das Schickſal der Abrüſtungskonferenz abhängig iſt.

Eine wacklige Geſchichte.

Man iſt bei den Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz ja ſchon daran gewöhnt, daß ſie „immer langſam voran, immer langſam voran" gehen. Jetzt iſt in die verſchlafene Atmoſphäre in Genf mit hörbarem Krach die deutſche Erklärung hineingeplatzt, daß Deutſchland nicht eher wieder an der Konferenz teilnehmen wird, als bis ihm einſtimmig die volle Gleichberechtigung zugeſtanden worden iſt. Daraufhin iſt wieder etwas „Leben in die Bude" gekommen, und wenn jetzt die Verhandlungen des Büros ohne Deutſchland noch weiter ſchleppend verlaufen, ſo iſt das eine künſtliche Zurückhaltung, weil niemand ſo recht weiß, was nun werden ſoll. Hat man zunächſt vielleicht noch gehofft, daß Deutſchland einen Rückzieher machen würde, ſo iſt jetzt allgemein klar geworden, daß daran nicht zu denken iſt. Reichsaußenminiſter von Neurath iſt jetzt in Genf zu der demnächſt beginnenden Völkerbundratsſitzung und wird Gelegenheit haben, mündlich den deutſchen Standpunkt noch einmal beſonders dem Vorſitzenden der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, und dem engliſchen Außenminiſter gegenüber darzulegen. Frankreich hofft von dieſer Ausſprache, daß ſie den engliſchen Außenminiſter noch mehr in das franzöſiſche Fahrwaſſer treiben wird, was eigentlich ſchon gar nicht weiter möglich iſt. Jedenfalls iſt wachſende Unſicherheit und Verwirrung in den leitenden Kreiſen der Abrüſtungskonferenz die augenblickliche Folge des Fernbleibens Deutſchlands. Als Zeichen der gegenwärtigen Ungewißheit der internationalen Lage kann man auch ein in Genf aufgetauchtes Gerücht anſehen, nach dem Reichsaußenminiſter von Neurath die Abſicht habe, in der Generalausſprache des Völkerbundes eine nachdrückliche Erklärung über die in Deutſchland herrſchende Mißſtimmung abzugeben, bei der er andeuten würde, daß die deutſche Abordnung ſich unter dieſen Umſtänden von den weiteren Arbeiten der Vollverſammlung des Völkerbundes, ähnlich wie von der Abrüſtungskonferenz, zurückziehen würde.

Der Völkerbund mit anhängender Abrüſtungskonferenz iſt ja ſchon lange etwas wacklig — man denke an ſeine Stellungnahme zum japaniſch-chineſiſchen Konflikt — und hat jetzt einen neuen Stoß bekommen. Wird er ihn noch vertragen? Jedenfalls muß, um gewiſſen franzöſiſchen Beſtrebungen zuvorzukommen, ausdrücklich ſchon jetzt darauf hingewieſen werden, daß, wenn ihm etwas paſſiert, was übrigens Frankreich vielleicht gar nicht ſo unangenehm wäre, die Schuld keineswegs an Deutſchland liegt. Denn nicht die ſelbſtverſtändliche und rechtlich wohlbegründete Forderung Deutſchlands iſt ſchuld an der Kriſe, ſondern die rechtswidrige und eigenſüchtige Ablehnung dieſes Rechtsanſpruchs. Tödlich wird für den Völkerbund, der ja ſchon öfter gezeigt hat, daß er einen Puff vertragen kann, auch dieſer letzte Stoß wahrſcheinlich nicht ſein, und ſo wird dieſes herrliche Gebilde von Verſailles wohl noch einige Zeit wackeln und wackeln und wackeln.

Frankreichs „Geheimdokument".

Zu dem in der internationalen Preſſe immer wieder erwähnten „Geheimdokument" Herriots über angebliche deutſche Geheimrüſtungen, wird in Berliner Regierungskreiſen erklärt, daß Deutſchland nicht das Geringſte zu fürchten habe. Bei den immer wieder auftauchenden Gerüchten handele es ſich im übrigen um Nachrichten, die aus nichtamtlicher franzöſiſcher Quelle ſtammten. Bisher ſei Deutſchland jedenfalls noch nichts entgegengehalten worden.

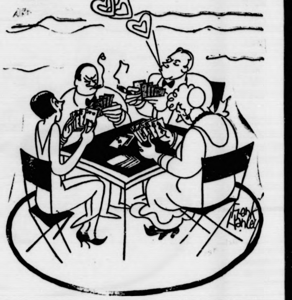
Das ruſſiſche Experiment.

Würde es ſich nicht um das Schickſal des größten zuſammenhängenden Reiches auf dem Erdball, um das Schickſal alſo eines erheblichen Teiles der Menſchheit handeln, würde in Sowjetrußland von der polniſchen Grenze bis zum Fernen Oſten nicht eine allen anderen Staaten gegenübertretende politiſche Idee regieren, dann könnte man mit einem objektiven Intereſſe dem rieſenhaften Wirtſchaftsexperiment zuſehen, das vom Zentralpunkt Moskau aus auf dieſen gewaltig-unabſehbaren Flächen des europäiſchen und aſiatiſchen Rußlands verſucht wird. Einfach durch ſein Daſein, durch ſeine Schwere ſozuſagen hat es ſich zum großen Teil aus der politiſchen Iſolierung der Nachkriegszeit befreit. Und mit jener Schwere hat es ſich allmählich hineingedrängt auch in das jetzige Weltwirtſchaftsſyſtem, als deſſen Feind Sowjetrußland erſtand und mit dem es heute eine Art Waffenſtillſtand abgeſchloſſen hat, ſo daß etwaige Ausbrüche „weltrevolutionärer" Ideen des ruſſiſchen Kommunismus ſich jetzt ſchon reichlich überholt anhören. So ſehr hat man ſich von Moskau aus in die wirklichen Hintergründe heutigen weltpolitiſchen Geſchehens eingegliedert, daß die Meldung gar nicht unwahrſcheinlich erſcheint, Rußland habe ſich mit Japan wegen des Mandſchureikonflikts mittels einer Vereinbarung geeinigt, wonach Japan künftig ſeinen Bedarf an Erdölprodukten nicht mehr wie bisher in Amerika, ſondern in Rußland decken will und Moskau ſich an den politiſchen Gleichgewichtsverſchiebungen für „unintereſſiert" erklärt.

Einzigartig iſt dieſes rieſenhafte Wirtſchaftsexperiment auch dadurch, daß es mit einer wohlbehüteten „chineſiſchen Mauer" der Abſperrung umgeben iſt. Nur die Zentrale in Moskau vermag zu ſagen, ob überhaupt und inwieweit dieſes Experiment geglückt iſt und welche Ausſichten es hat. Sie können es in Moskau ſagen, aber ſie ſagen nur, was ihnen als zweckmäßig erſcheint. Daß der Ausländer in Rußland nur zu ſehen bekommt, was er ſehen ſoll, iſt bekannt und beweiſt im übrigen nur, daß der Grundſatz des Potemkinſchen Dörferbaues vom Zarismus an den Bolſchewismus weitervererbt worden iſt. Daß aber die einſt vor 40 Jahren von dem Zarenminiſter Witte begonnene Induſtrialiſierung unter Benutzung der ungeheuren Bodenſchätze große Fortſchritte gemacht hat, iſt ſchon aus manchen Fernwirkungen zu erkennen wie der obenerwähnten. Ein weiteres ſei erwähnt: Rußland nimmt in Deutſchland heute eine Stellung im Benzinimport ein, die für die Angloamerikaner eine ſchon faſt überlegene Konkurrenz bedeutet und etwa ein Viertel des ganzen deutſchen Benzinverbrauches deckt. Bekannt iſt ja auch, daß Rußland für unſere Induſtrie ein großes Abſatzgebiet bedeutet. Allerdings iſt bei den rieſigen „Ruſſenaufträgen" zu beachten, daß ſich Lieferung und Bezahlung häufig auf mehr als Jahresfriſten erſtrecken. Die ſchon ſehr weit fortgeſchrittene Induſtrialiſierung namentlich des ruſſiſchen Südens iſt ermöglicht und notwendig durch die Standortlage, die durch Erdöl, Kohle und Eiſen beſtimmt wird. Augenzeugen glauben beſtätigen zu können, daß es ſich hier durchaus nicht um Potemkinſche Dörfer handelt, ſondern daß die amtlichen Produktionsziffern wirklich nicht allzu übertrieben ſind. Man hat andererſeits aber auch offen zugegeben, daß die Ziele des erſten Fünfjahresplans nicht erreicht worden ſind. Die Gefahr, daß nun Rußland als übermächtiger Konkurrent auf dem induſtriellen Weltmarkt auftreten könnte, iſt durchaus nicht akut; man empfindet die ruſſiſche Induſtrieausfuhr nur hier und da als einen unangenehmen Störenfried, mit dem man ſich aber auch ſchon zu Vereinbarungen hat einigen können. Und zwar auf durchaus „kapitaliſtiſcher" Grundlage!

Weit rieſenhafter noch, und zwar ſchon rein dem Umfang und der räumlichen Ausdehnung nach, iſt das bolſchewiſtiſch-kommuniſtiſche Experiment an der eigentlichen Lebensgrundlage Rußlands, an der Landwirtſchaft. Daß es mißglückt iſt, wird kaum noch beſtritten. Was iſt aus der gewaltigen Agrarausfuhr des zariſtiſchen Rußlands geworden? Die natürliche Quelle hierfür iſt verſtopft, und wenn Exportmaſſen in den letzten Jahren auftauchten, ſo konnte das nur geſchehen, weil ſie dem Binnenkonſum durch ſtaatliche Zwangsmaßnahmen, durch den Ablieferungszwang entzogen wurden. Offen wird jetzt zugegeben, daß dieſer Ablieferungszwang zu einer ſtarken Anbaueinſchränkung geführt hat, die über die Erzeugung der Eigenbedarfsdeckung des „Muſchik" vielerorts kaum noch hinausgeht, alſo eine „Sabotage" dieſer Seite des Fünfjahresplans darſtellt. Man beſtreitet gar nicht mehr, daß der „planwirtſchaftliche" Aufbau der Lebensmittelerzeugung und -verſorgung im Zuſammenbrechen iſt, und hält daher die Zügel zur Befriedigung des „privaten Egoismus" ſchon ſehr viel lockerer. Stalin, der heutige Beherrſcher Rußlands, iſt eben nicht mehr ſo wirklichkeitsfremd wie ſein Gegner Trotzki, der das Syſtem des Marxismus bis in die letzten, äußerſten Folgerungen durchführen wollte. An der Wirklichkeit zerſtößt ſich dieſes Syſtem den Kopf, hat aber vorher doch erreicht, daß es das Lebensniveau der ruſſiſchen Menſchenmaſſen auf einen menſchenunwürdigen Tiefſtand heruntergedrückt hat. Weil dieſer Tiefſtand, dieſe Ausſchaltung eines Rieſenreiches als Konſument einen ſo großen Teil unſeres Erdballs umfaßt, deswegen iſt dieſer Konſumausfall auch mit eine der Urſachen der Weltwirtſchaftskriſe geworden, die ihrerſeits auch wieder dem Fünfjahresplan Rußlands entgegenwirkte.

Weit wie das Land, weit wie der Raum — ebenſ weit iſt der Weg, den Rußland wird gehen müſſen, um wieder zu natürlichen, menſchenwürdigen Zuſtänden zu gelangen. Dieſes Ziel wird es aber nie erreichen, ſolang es ſich dabei vom Marxismus führen läßt.



Wie man beim Bridge-Spiel ſeinem Partner Tips geben kann

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. September.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe war kräftig erholt. Die Hauſſebewegung in Newyork ſowie die Feſtigkeit des Weizen- un Baumwollmarktes hatten Rückkäufe und Deckungen der Speku lation zur Folge. Die Beteiligung der Kundſchaft ging nich über den bisherigen Rahmen hinaus. Die günſtige Entwic lung bei den Sparkaſſen ſtimulierten ebenfalls. Die Kurſ waren etwa 1—3 Prozent, vereinzelt auch darüber hinau gebeſſert. Am Geldmarkt paßten ſich die Sätze dem Diskon an Tagesgeld erforderte 4⅝ und vereinzelt 4½ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz trotz des eingeengten Geſchäftes be merkenswert widerſtandsfähig.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,56—14,60; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,82—81,98; franz. Fran 16,49—16,53; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,39—58,51; Italie 21,61—21,65; ſchwed. Krone 74,68—74,82; dän. 75,47—75,63; norweg. 73,23—73,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schillin 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,47—34,53.

✱ **Produktenbörſe.** Polniſcher Roggen gelangt mittels Aus tauſchſcheine rentabel nach hier. Qualitativ wertvollere War als die deutſche ausgeführte ſollte den Mühlen zugeführ werden. Allgemein war die Haltung ruhig bei wenig ver änderten Preiſen und mangelnder Konſumnachfrage.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Weiz., märk.	207-209	206-208	Weizkl. f. Bln	9,8-10,2	9,8-10,
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	8,5-8,9	8,5-8,9
Rogg., märk.	160-162	160-162	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,
Hafer, märk.	136-141	136-141	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Bln. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	25,2-29,7	25,2-29,7	Leinkuchen	10,3-10,4	10,3-10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Bln. br			Soyaſchrot	10,9-11,8	10,8-11,
inkl. Sack	21,2-23,5	21,2-23,5	Kartoffelfl.	14,0-14,3	14,0-14,

✱ **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

✱ **Preisnotierungen für Milch.** Für die Milchlieferungen nach Berlin hat der Preisausſchuß des Milchverſorgungsverbandes unveränderte Preiſe in Pf. je Liter feſtgeſetzt: 1 Trinkmilch 13,85; dazu treten folgende Zuſchläge: für tief gekühlte Milch 1,75; 2. für Werkmilch 9, für tiefgekühlte Werk milch 9. Dieſe Preiſe gelten bis auf weiteres für Vollmilc mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsübliche Sauberkeit frei Rampe Berlin. Für Milch unter 3 Prozen Fett werden für jedes fehlende ein Zehntel Fettprozent Ab züge in Höhe von zwei Zehntel Pfennig vorgenommen. Be Milch, die der handelsüblichen Sauberkeit nicht entſpricht, wir ein Abzug von 0,5 Pf. je Liter gemacht. Die Wochenzahl i gemäß der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferun ab Freitag, den 23. September, auf 34 Prozent feſtgeſetzt.

✱ **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtliche Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trink eier, vollfriſche, geſtempelte über 65 Gramm 9,25, über 60 Gramm 8,75, über 53 Gramm 8,25, über 48 Gramm 7,75, Friſche Eier über 53 Gramm 7,75, ausſortierte kleine und Schmutzeier 6. — 2. Auslandseier: Dänen 18er 8,75, 17er 8 bis 8,25, 15½—16er 7,50—7,75, leichtere 7—7,20, Eſtländer 17er 8, 15½—16er 7,50, Rumänen 6—6,50, Jugoſlawen 6,25—6,50, Ruſſen, normale 5,75—6, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5,50 bis 6 Pf.

✱ **Berliner Magerviehhof.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 250 Rinder, darunter 157 Milchkühe, 93 Stück Jungvieh, 59 Kälber, 250 Pferde. Verlauf: Sehr langſam. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe, je nach Qualität 180—310 Mark, 2. tragende Färſen, je nach Qualität 160—250 Mark, 3. Jungvieh zur Maſt, je nach Qualität 18—21 Mark. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150—400 Mark. Schlachtpferde 20—30 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

Hamburg, 23. September 1932

Schweine:	20. 9.	23. 9.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,41	0,42
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,40—0,41	0,41—0,42
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,39—0,40	0,40—0,41
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,36—0,38	0,37—0,39
e) geringere Ware unter 180 Pfd.	0,30—0,34	0,30—0,35
f) beſte Sauen	0,30—0,36	0,32—0,38

Auftrieb: 2116. Handel ruhig, ausgeſuchte ſchwere Speckiere über Notiz.

esplan Rußlands ent-

der Raum — ebenſ
rd gehen müſſen, un
rdigen Zuſtänden zu
nie erreichen, ſolang
n läßt.

=Spiel ſeinem
en kann

ndel

om 22. September.
ſtig erholt. Die Hauſſe
igkeit des Weizen- un
d Deckungen der Speku
er Kundſchaft ging nich
Die günſtige Entwick
ebenfalls. Die Kurſ
auch darüber hinau
die Sätze dem Diskon
inzelt 4½ Prozent. In
ngeengten Geſchäftes be

ngl. Pfund 14,56—14,60
82—81,98; franz. Fran
lg. 58,39—58,51; Italie
4,82; dän. 75,47—75,63
12,48; öſterr. Schilling
Spanien 34,47—34,53.
en gelangt mittels Aus
litativ wertvollere War
den Mühlen zugeführ
ruhig bei wenig ver
nſumnachfrage.
llogramm, ſonſt per
ichsmark.
22. 9. 21. 9.
f.Bln 9,8-10,2 9,8-10,
f.Bln 8,5-8,9 8,5-8,9
— —
t — —
Vikt. 21,0-24,0 21,0-24,
ſeerbſ. — —
rbſen 14,0-17,0 14,0-17,
hnen — —
ken — —
17,0-20,0 17,0-20,
, blaue — —
, gelbe — —
elle — —
hen 10,3-10,4 10,3-10,
zkuchen 11,5 11,5
ſchnitzl. 9,2-9,5 9,2-9,5
rot 10,9-11,8 10,8-11,
elſl. 14,0-14,3 14,0-14,
Qualität 111, 2. Quali-
Zentner.
ür die Milchlieferungen
des Milchverſorgungs-
Pf. je Liter feſtgeſetzt:
nde Zuſchläge: für tief
9, für tiefgekühlte Werk
weiteres für Vollmilch
und von handelsüblicher
Milch unter 3 Prozent
Zehntel Fettprozent Ab
nig vorgenommen. Be
keit nicht entſpricht, wird
cht. Die Wochenzahl iſt
für die Milchlieferung
34 Prozent feſtgeſetzt.
geſtellt von der amtlichen
1. Deutſche Eier: Trink
Gramm 9,25, über 60
über 48 Gramm 7,75
ausſortierte kleine und
nen 18er 8,75, 17er 8 bis
—7,20, Eſtländer 17er 8,
Jugoſlawen 6,25—6,50,
l- und Schmutzeier 5,50

cher Marktbericht vom
ftrieb: 250 Rinder, dar-
b, 59 Kälber, 250 Pferde.
n gezahlt: 1. Milchkühe
alität 180—310 Mark,
60—250 Mark, 3. Jung-
Mark. — Pferdemarkt:
3. Klaſſe 150—400 Mark.

hmarkt.

½ kg Lebendgewicht
urg, 23. September 1932
20. 9. 23. 9.
0,11 0,42
0,40—0,41 0,41—0,42
0,39—0,40 0,40—0,41
0,36—0,38 0,37—0,39
0,30—0,34 0,30—0,35
0,30—0,36 0,32—0,38
eſuchte ſchwere Speckticre

---

e franzöſiſchen Dokumente über Deutſchlands Geheimrüſtung.

Paris, 22. 9. Einer der eifrigſten Verfechter der zöſiſchen Theſe von den angeblichen Verletzungen des ſailler Militärſtatuts durch deutſche geheime Rüſtun- Abg. Oberſt Fabry, Präſident der Armeekommiſſion Kammer, glaubt heute im Intranſigeant die haupt- lichſten Punkte der franzöſiſchen Dokumente folgen- maßen formulirren zu können: Der Große deutſche neralſtab habe

1. das Oberkommando, die Generalſtäbe und die dres wiederhergeſtellt,

2. eine große Anzahl von nicht der Reichswehr an- örenden jungen Leuten militäriſch ausgebildet und bereitet,

3. die Organiſation und Bewaffnung der militäri- n Einheiten umgebildet und verbotene Waffen herge- lt;

4. habe der deutſche Generalſtab auch einen Mobil- chungsplan ausgearbeitet.

Oberſt Fabry fügt hinzu, daß die franzöſiſche Re- ung dieſe Punkte reſtlos zu beweiſen imſtande ſei und dert, daß auf Grund dieſer Enthüllungen der Völker- d zu einer neuen Feſtſtellung des Gegenwartswertes deutſchen Rüſtungsſtandes ſchreite.

Rinder.

	15. 9.	22. 9.
chſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,29	0,29—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,17—0,22	0,18—0,23
d) gering genährte	0,10—0,14	0,10—0,15
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw	0,29—0,30	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,27	0,25—0,28
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,18—0,23
d) gering genährte	0,10—0,14	0,10—0,15
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,22—0,24	0,23—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,17—0,20	0,18—0,21
c) fleiſchige	0,12—0,16	0,13—0,16
d) geringgenährte	0,08—0,11	0,08—0,12
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,26	0,23—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,19—0,22
c) gering genährte	0,13—0,16	0,13—0,17
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,06—0,11	0,06—0,12

ber: Auftrieb 1992. Handel ruhig.

Schafe

	15. 9.	22. 9.
demaſt.		
beſte Ware	0,25—0,27	0,30—0,32
mittelmäßige	0,20—0,23	0,24—0,28
mäßig genährte	0,14—0,18	0,16—0,21
gering genährte	0,06—0,10	0,06—0,10

afe: Auftrieb 1162. Handel: mäßig rege, ausgeſuchte Lämmer r Notiz.

* Amtliche Berliner **Kartoffelpreisnotierung** je Zentner aggonfrei märkiſcher Station: **Weiße Kartoffeln** 1,20—1,30, e Kartoffeln 1,30—1,50, **Odenwälder** blaue 1,20—1,30, dere gelbfleiſchige 1,30—1,50 **Mark.** Fabrikkartoffeln für ützungskäufe 9 Pf., im ſonſtigen **Verkehr** 7,50—8 pro ärkeprozent frei Fabrik.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. September.

Das iſt's, was deine Seele braucht:
Ins ewige Licht das Irdiſche getaucht.
Wilh. Steinhauſen.

Kur-Lichtſpiele. „Cain" (Frauenraub auf Madagas-) ein Tonfilm mit nur drei Hauptdarſtellern und zwar Mann Cain, eine Frau Zouzour und die Natur. r Film iſt eines der intereſſanteſten Dukumente die gibt. Eine unfreiwillige Enthüllung. Die Welt in dern ohne Gedanken. Die Welt der Bilder ſtatt der danken. — In wundervollen Anſichten von Mada- kar wird die Robinſonade eines Kohlentrimmers ge- gt, der mit geſtohlenem Geld und Schmuck auf kleinem ot von ſeinem Dampfer aufs Meer hinausfährt und ſchlagen wird . . . 8 Akte in welchen die Natur die uptrolle ſpielt. Vorher „Das rote Schwert" ein ſpan- nder Film aus Rußland der Vorkriegszeit in 7 Akten. ſpiel und Lehrfilm. Eintrittspreis 60 Pfg., 80 Pfg.. – RM. Erwerbsloſe 50 Pfg. Sonntagnachmittag 3 r große Kindervorſtellung: „Harry Piel, unter falſchem rdacht" Senſationsfilm in 8 Akten und Beiprogramm. ntrittspreis für Kinder 20 Pfennige.

fhebung mehrerer ſchl.-holſt. Finanzämter bevorſtehend? Im Rahmen der preußiſchen Verwaltungsreform iſt, verlautet, auch die Auflöſung einiger Finanzämter Schleswig-Holſtein geplant, und zwar ſollen dafür Finanzämter von Heide, Eckernförde und Bad Sege- g in Frage kommen. Die Bezirke dieſer Aemter ſollen den nächſtgelegenen großen Aemtern Kiel und Neu- ünſter vereinigt werden. Eine amtliche Beſtätigung ſer Meldung liegt noch nicht vor, auch ſcheint die end- ltige Entſcheidung noch nicht getroffen zu ſein.

Landesarbeitsamt Nordmark. Im Verlaufe der erſten lfte des Monats September hat ſich die Zahl der Ar- itſuchenden bedeutend erhöht. Es handelte ſich zumeiſt n ſaiſonmäßige Zugänge, vor allem aus der Landwirt- aft und von Kräften, die aus Saiſonſtellungen aus n Seebädern zurückkehrten. Am 15. September waren 4 455 männliche und 79 201 weibliche, zuſammen 3 656 Arbeitſuchende gemeldet. Gegenüber dem Stand m 31. Auguſt ergibt ſich eine Steigerung um 9 476 beitſuchende.

Ergebnis der Schweinezählung in Schleswig-Holſtein 1. 9. 32. In 115 890 Haushaltungen, in denen e Schweinehaltung beſteht, wurden gezählt 346 755 rkel unter 8 Wochen, 513 822 Jungſchweine im Alter n 8 bis 28 Wochen, 156 368 Schweine von 6 bis 12 onaten, darunter 2066 Zuchteber, 20 352 Zuchtſauen, von trächtig 10 147, und 133 960 andere Schweine Maſtſchweine), 107 668 Schweine im Alter von 12 Mo- ten und älter, darunter 4 287 Zuchteber, 91 680 Zucht- uen, von ihren trächtig 52 558 Stück, ſowie 11 701 dere Maſtſchweine. Die Geſamtzahl der Schweine be- g alſo 1 124 613 Stück; gegen 1 236 353 am 1. Sept. 31 und 1 379 246 Stück am 1. September 1930. Der hweinebeſtand der Provinz Schleswig-Holſtein iſt dem- ch innerhalb von zwei Jahren um rund 250 000 Stück ückgegangen.

Spinale Kinderlähmung in Ulzburg.

In Ulzburg iſt jetzt ein Fall von ſpinaler Kinderlähmnng vorgekommen. Dort iſt ein 13jähriger Knabe von dieſer Krankheit befallen worden. Die Ulzburger Schule hatte aus dieſem Grunde bis zum Ende der Herbſtferien am 12. Oktober geſchloſſen.

Quickborn. Schweine und Schrot geſtohlen wurden bei dem Schweinemäſter B. in der Quickborner Heide. Die Diebe ließen ſich durch das Dachfenſter des Schweineſtalles an einem Tau in den Stall herab, ſuchten ſich vier Läuferſchweine von etwa 30 Pfund aus, nahmen das nötige Futter, einen Sack Schrot, mit und verſchwanden damit durch die von innen geöffnete Stalltür.

Bad Segeberg. Mit 290 RM. Barvermögen bei „Vater Philipp" gelandet iſt ein Geldhamſterer, der Arbeiter Z., geboren in Dömitz, der nach zwölfjähriger Wanderſchaft kreuz und quer durch Deutſchland in Rümpel beim Betteln angetroffen wurde. Er war in recht verwahrloſtem Zuſtande, wodurch er das Mitleid der Bevölkerung erweckt hat, und wurde nun in das hieſige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er wird ſich wegen Bettelns und Landſtreicherei zu verantworten haben.

Bad Segeberg. Der Bau der Teerſtraße zwiſchen Itzſtedt und Bad Segeberg iſt in vollem Umfang aufgenommen worden. Es werden etwa 120 Arbeiter und die mit der Anfuhr des Materials beauftragten Unternehmer beſchäftigt. Man rechnet damit, daß die Straße in etwa ſieben Wochen, alſo zwiſchen dem 15. und 20. Oktober, dem Verkehr übergeben werden kann. Gearbeitet wird in zwei Schichten, um möglichſt vielen Leuten Arbeit zu geben. Gleichzeitig hat die Stadt mit dem Ausbau des im vergangenen Jahre erworbenen Teiles der Provinzialſtraße, der mit Kleinpflaſter belegt werden ſoll, und den Ausbeſſerungsarbeiten der Strecke bei Glashütte begonnen. Man hofft, auch dieſe Arbeiten bis Mitte Oktober fertigſtellen zu können, ſodaß der eeſte Teil der Chauſſee Hamburg—Fehmarn in tadelloſer Verfaſſung ſein wird.

e Neumünſter. Im benachbarten Timmaſpe hatte der landwirtſchaftliche Arbeiter Ehrenberg ein unheimliches Erlebnis. Während er ſich zum Abendeſſen an den Küchentiſch ſetzte, kroch plötzlich eine Kreuzotter über die Tiſchplatte. Der Arbeiter tötete das Reptil, das vermutlich auf ſeiner Arbeitsſtelle in die Taſche ſeines Jacketts gekrochen ſein dürfte. — Zu einer blutigen Schlägerei kam es zwiſchen zwei auswärtigen Kraftfahrern an der Ecke der Friedrich- und Färberſtraße. Ein Kieler Kraftwagen war beim Paſſieren der genannten Kreuzung von einem Hamburger Kraftfahrzeug an der Seite gerammt und ſchwer beſchädigt worden, ſodaß der Wagen abgeſchleppt werden mußte. Beide Fahrer erlitten leichte Verletzungen durch Glasſplitter, waren dann wegen des Zuſammenſtoßes derartig feindſelig gegeneinander eingeſtellt, daß es zu einem heftigen Wortwechſel und darauf zu einer Schlägerei kam, die einen großen Menſchenauflauf verurſachte. — Durch einen Fauſtſchlag ins Geſicht hat ſich der hieſige Gemeindeſekretär Fritz Thies einer Körperverletzung gegenüber einem jungen Nationalſozialiſten ſchuldig gemacht. Während er ſich vor dem Strafrichter verantworten mußte, machte er zu ſeiner Verteidigung geltend, er ſei durch den Zuruf „Blechfront" gereizt worden. Verurteilt wurde Th. zu der laut Notverordnung geringſt zuläſſigen Strafe von einem Monat Gefängnis unter Zubilligung einer Strafausſetzung mit zweijähriger Bewährungsfriſt.

Süderdithmarſchen. Am Mittwochvormittag ſollte eine Zwangsverſteigerung der Landſtelle des Hofbeſitzers Anton Bock in Dieksħörn bei Brunsbüttel vor dem Amtsgericht in Eddelak ſtattfinden. Zu einem Gebot auf dem Termin kam es jedoch nicht, da die Gläubigerin, die Landesbank in Kiel, ſich damit einverſtandeu erklärte, die Verſteigerung auf drei bis ſechs Monate zu verſchieben. Vor dem Amtsgericht hatten ſich indeſſen mehrere hundert Landwirte angeſammelt. Ein Eindringen in das Amtsgerichtsgebäude wurde durch ein ſtarkes Landjägeraufgebot verhindert. Nach der Bekanntgabe des Verhandlungsergebniſſes hielt der Reichstagsabgeordnete Matthieſſen aus Meldorf eine Anſprache an die Menge, in der er ausführte, daß künftig jede Zwangsverſteigerung verhindert werden würde. Bei dem Abzug der Demonſtranten kam es zu verſchiedenen Ausſchreitungen. In der Wohnung des Amtsvorſtehers Leeſe wurde ein Fenſter eingeworfen und der Wohnungsinhaber beſchimpft. Bei einer Schlägerei wnrde ein Kommuniſt aus Neufeld ſo erheblich verletzt, daß er nach Anlegung eines Notverbandes mit einem Kraftwagen in ſeine Wohnung befördert werden mußte. Ein zur Verhinderung weiterer Ausſchreitungen herbeigerufenes Ueberfallkommando brauchte jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Hochdonn. Die Einwohnerſchaft von Hochdonn befindet ſich in größter Aufregung, da es bisher nicht gelungen iſt, die Brandſtifter zu faſſen, die das Gehöft des Landwirts Schwante anzündeten. Die gleichen Brandſtifter haben nämlich zwei weiteren Landwirten Briefe zugehen laſſen, daß auch deren Höfe in Flammen aufgehen würden. Nachdem im Falle Schwante die Brandſtiftung verwirklicht worden iſt, fürchtet man, daß auch in den weiteren angekündigten Fällen es zur Tat kommt. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Brandſtiftern und Verfaſſern der Drohbriefe mit allem Nachdruck aufgenommen, ohne jedoch bisher einen Erfolg zu erzielen. Die Einwohnerſchaft von Hochdonn hat eine Brandwache eingerichtet, um ſo dem angedrohten Unheil vorzubeugen.

Dr. Göbbels ſpricht in Kiel.

Kiel, 23. 9. In der Nordoſtſeehalle ſprach am Donnerstag abend vor etwa 10 000 Perſonen der Propagandaleiter der NSDAP. Dr. Göbbels. Er verwahrte ſich zunächſt dagegen, daß der Nationalſozialismus eine Verlängerung der bürgerlichen Nationalen ſei, die nur den Marxismus in die Kniee zwingen wollten, um jene Kräfte, die 1918 Macht und Anſehen verſpielten, wieder ans Ruder zu bringen. Der Nationalſozialismus habe 350 Tote geopfert, weil er ſeine Pflicht darin ſehe, Menſchen, die der nationaliſtiſchen Ueberzeugung verloren gegangen waren, dem Nationalſozialismus zurückzugewinnen. Erſt wenn die nationale Ueberzeugung mit ſozialem Gerechtigkeitsbewußtſein vermählt die Millionenmaſſen durchdrungen habe, ſodaß der letzte Straßenfeger des eigenen Volkes mehr gelte als der Straßenfeger jedes anderen Volkes, werde der Nationalſozialismus Angelegenheit der ganzen Nation ſein.

Der Wahlſieg der NSDAP. mußte Konſequenzen nach ſich ziehen. In und Ausland waren der ſelbſtverſtändlichen Ueberzeugung, daß Hitler mit der Führung der Reichsgeſchicke beauftragt werde. Aber was der Sozialdemokratie recht war, ſollte mit einemmal für die Nationalſozialiſten nicht mehr billig ſein. Der Kanzler ohne Volk wollte den Volksführer an der Macht „beteiligen". Mit erhobener Stimme rief Dr. Göbbels: Sie haben zu verſchwinden und den Platz frei zu machen. Hitler hat ſich nie zu etwas machen laſſen, ſondern ſich ſelbſt zu etwas gemacht. Behält der Kanzler die Macht, ſo behalten die Nationalſozialiſten das Volk. Am 13. Auguſt wollte man Hitler vom Volke trennen. Hitler hat ſich geweigert; jetzt will man das Volk von Hitler trennen. Das Volk wird beweiſen, daß es Hitler ſo treu iſt, wie Hitler dem Volk. Jene reaktionäre Kaſte möchte unter der Maske des Nationalſozialismus ihr eigenes reaktionäres Programm einſchmuggeln. Da ſie kein Volk hinter ſich hat, ſtützt ſie ſich auf die Gewalt. Auf Bajonetten kann man nicht lange ſitzen. Die Armee gehört dem Volke. Wer mit der Armee das Volk in Schach halten will, verſündigt ſich am Volksgedanken.

Die Nationalſozialiſten fechten für eine neue Volksgemeinſchaft und müſſen deshalb den Kaſtendünkel niederkämpfen. Sie wollen für Dentſchland eine große und ganze Entſcheidung.

Schleswig-Holſteiniſcher Städtetag in Kiel.

Der Vorſtand des Schleswig-Holſteiniſchen Städtevereins trat am heutigen Donnerstag im Kieler Rathaus zuſammen, in der er ſich beſonders mit der bedrohlichen Kaſſenlage der Schleswig-Holſteiniſchen Städte befaßte. Der Vorſtand ſtellte feſt, daß der beſondere Grund der Kaſſenſchwierigkeiten bei den einzelnen Städten in dem Ausbleiben der Reichsüberweiſungen zu ſuchen ſei und daß bei den kreisangehörigen Städten das Ausbleiben von Vorſchüſſen ſeitens der Landkreiſe als Fürſorgeverbände ausſchlaggebend ſei. Weiterhin iſt eine Verſchärfung der Kaſſenanlage dadurch eingetreten, daß der preußiſche Staat entgegen ſeiner urſprünglichen Zuſage nunmehr von der Reichshilfe einen Anteil von 20 Prozent für einen Notſtock für beſonders notleidende Gemeinden zurückbehält. Für die Kaſſenlage der Gemeinden wirkte ſich die Sperrung der Sparkaſſenkredite weiterhin verhängnisvoll aus. — Zur preußiſchen Verwaltungsreform faßte der Vorſtand eine Entſchließung, in der er ſich gegen die Droſſelung der Selbſtverwaltung der kleinen Städte wendet. — In der Frage des Freiw. Arbeitsdienſtes ſoll eingehend geprüft werden, ob ſich eine Zuſammenfaſſung der kreisfreien Städte zur gemeinſamen Durchführung größerer Arbeitsprojekte in der Provinz empfiehlt. — In einer für den 15. Oktober vorgeſehenen Bürgermeiſterkonferenz wird Dr. Mulert zu den aktuellen kommunalpolitiſchen Tagesfragen Stellung nehmen.

Kiel. Zu dem am letzten Dienstag gemeldeten Fallſchirmabſprung der Fallſchirmpilotin Frau Lola Schröter (Chemnitz) wird von gut unterrichteter Chemnitzer Seite noch folgendes mitgeteilt: Ueber den Höhenabſprung der Frau Lola Schröter wurden verſchiedene Meldungen verbreitet, von denen die eine ausdrücklich beſagte, daß der Höhenabſprung aus 6000 Meter Höhe erfolgt ſei. Tatſächlich hat ſich ergeben, daß der im Flugzeug eingebaute Höhenmeſſer bei 6000 Metern eingefroren war und nicht mehr anzeigte, während der geſondert mitgeführte Höhenſchreiber 7300 Meter verzeichnete. Es wird ſogar vermutet, daß die Fallſchirmpilotin eine noch größere Höhe erreicht hat. Die Kälte in der Höhe war ſo groß, daß auch die Kino- und Photographenapparate unbrauchbar wurden. Die Pilotin hat nach dem Abſprung aus der Junkersmaſchine zunächſt unter der Kälte von 35 Grad Celſius ſtark zu leiden gehabt, fühlte ſich aber ſpäter durchaus wohl.

Weſterland. Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich vorgeſtern kurz vor Ankunft des Hapagdampfers Cobra in Hörnum ab. Ein Paſſagier ſchoß ſich an Bord eine Kugel in den Kopf, und ſprang zugleich in die See. Die Leiche konnte ſofort geborgen werden. Es handelt ſich um einen 30—40jährigen Mann. Da er keinerlei Ausweispapiere bei ſich führte, konnte über ſeine Perſönlichkeit nichts feſtgeſtellt werden. Ein amtliches Formular, das bei ihm gefunden wurde, trug die Bezeichnung des Ortes Greppin im Kreiſe Bitterfeld, wo nun von behördlicher Seite Nachfrage gehalten wird, um auf dieſe Weiſe vielleicht den Toten zu identifizieren.

Nordſchleswig. Die Alſener Amtsbahn, deren Betrieb bekanntlich zum Frühjahr 1933 ſtillgelegt werden ſoll, hat infolge weiteren Rückgangs des Verkehrs das Betriebsjahr 1931—32 mit einem Unterſchuß von 33 663 Kronen abſchließen müſſen. Die Einnahmen betrugen 380 154 Kronen, die Ausgaben 413 818 Kronen. Bei dieſen Zahlen iſt jedoch zu beachten, daß angeſichts des Beſchluſſes, den Betrieb einzuſtellen, alle ſonſt notwendigen Ausbeſſerungsarbeiten am rollenden Material unterlaſſen und auf dieſe Weiſe 28 000 Kronen vorgeſehene Ausgaben erſpart worden ſind, und daß die Kreis- und Stadtkaſſe für die Verzinſung und Tilgung der Schulden 165 000 Kronen zugeſchoſſen haben. Der Buchwert der Anlagen und Betiebseinrichtungen der Bahn beträgt zur Zeit noch 2,230 Millionen Kronen. Nach der Einſtellung des Betriebes der Bahn wird die däniſche Staatsbahn auf der Inſel Alſen einen Kraftwagenverkehr einrichten. Der Bahnbetrieb ſoll nur auf der zur Vollbahn ausgebauten Strecke Sonderburg-Mummark aufrecht erhalten werden.

Hamburg. Die zweieinhalbjährige Chriſtel Kleinhorſen ſtUrzte Donnerstag vormittag in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenſter des dritten Stockwerks Sophienſtr. 32 in den Lichthof. Die Kleine war ſofort tot.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutsche Industrie zum Papen-Programm.

Eine Erklärung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Im Anschlusse an Vorberatungen des Präsidial- und Vorstandsbeirates für allgemeine Wirtschaftspolitik beschäftigten sich das Präsidium und der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie unter Vorsitz von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit dem neuen wirtschaftlichen Programm der Reichsregierung, dem Inhalt der bisher erlassenen Notverordnung sowie der allgemeinen wirtschaftspolitischen Lage. Als die einmütige Stellungnahme von Präsidium und Vorstand wurde eine ausführliche Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt:

1. Nach der Auffassung der Industrie hat die ganze deutsche Wirtschaft Anlaß, sich zu dem Versuch der Regierung positiv und aktiv einzustellen. Diese allgemeine Zustimmung zu den wirtschaftlichen Grundtendenzen des Programms schließt selbstverständlich nicht die Geltendmachung grundsätzlicher wichtiger Bedenken gegen die Ausgestaltung bestimmter Teile aus. Der Reichsverband hält es im Gegenteil in Übereinstimmung mit der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände für seine Pflicht, im Sinne einer aufbauenden Kritik sich dafür einzusetzen, daß entsprechende Mängel abgestellt werden.

2. Es kann sich bei dem vorliegenden Programm nicht um ein endgültiges „Wirtschaftsprogramm“ handeln, sondern nur um ein „Notprogramm“. Als besonders vordringlich sind zur Ergänzung folgende beiden Aufgaben anzusehen:

a) Die beschleunigte Durchführung der von der Wirtschaft seit langem geforderten Umschuldungsaktion für die Gemeinden, im Zusammenhang damit die Schaffung einer kommunalen Finanzordnung und eines endgültigen Finanzausgleichs;

b) Die rechtzeitige Schaffung eines ausreichenden Marktes für die Steuergutscheine, damit nach jeder Richtung hin eine Verwendung der Steuergutscheine in dem durch den Plan bezweckten wirtschaftsfördernden Sinne gesichert wird.

3. Wenn der Reichsverband auch alle parteipolitischen Versuche entschieden ablehnt, das vorliegende Programm etwa mit irgendeinem „Programm des Unternehmertums“ zu identifizieren, so ist er auf der anderen Seite der einmütigen Auffassung, daß von der Wirtschaft und der Industrie selbst alles getan werden muß, um die angestrebte Wirkung in einem möglichst großen Grade zu erreichen. Er betrachtet es als eine Pflicht der Industrie und jedes einelnen Unternehmens, alle in dem Programmwerk liegenden Möglichkeiten loyal zu nutzen, um möglichst viele Arbeitslose wieder in Beschäftigung zu bringen.

Auf der anderen Seite ist es allerdings eine unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg, daß die Regierung sich nicht selbst durch einen Bruch in ihrem Programm um die psychologischen und wirtschaftlichen Wirkungen bringt. Die Industrie muß von der Regierung verlangen, daß insbesondere auch in der Frage der Zinskonversion und auf dem Gebiete der Kontingentierung solche Maßnahmen unterbleiben, die eine neue empfindliche Erschütterung auf dem Geld- und Kapitalmarkt oder eine unerträgliche Bedrohung der deutschen Ausfuhr mit sich bringen würden

An den Reichskanzler wurde ein Telegramm gesandt, in dem gegen die von der Landwirtschaft geforderte Kontingentierung Einspruch erhoben wird, da durch sie die von der Reichsregierung erstrebten Ansätze zur Behebung der Arbeitslosigkeit gleich im ersten Stadium vernichtet würde.

Vermischte Nachrichten vom 22 September

Gehaltskürzung bei der DD-Bank?

Berlin. Die Zentrale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft hat dem Betriebsrat unterbreitet, daß die Angestellten sich mit einem vierprozentigen Gehaltsabbau einverstanden erklären sollten, um den Abbau von 200 bis 300 Angestellten zu verhindern Außerdem müsse aus gleichem Grunde für die Angestellten jährlich ein unbezahlter Sonderurlaub von einer Woche eingeführt werden. Da für diesen Sonderurlaub ein viertel Monatsgehalt ausfallen würde, betrüge der Einkommensabbau sechs Prozent

Welt und Wissen

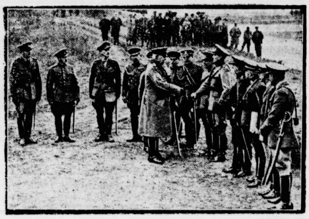
w. **Der Maler des Berliner Spießbürgertums.** Vor 125 Jahren, am 24. September 1807, wurde in Brandenburg der Maler Theodor Hosemann geboren. Hosemann ist durch humorvolle Genrebilder aus dem Berliner Volksleben schnell populär geworden. Keiner hat trefflicher als er das Berliner Spießbürgertum auf die Leinwand gebracht. Unter seinen Bildern sind als besonders gelungen zu nennen: „Die Sonntagsreiter“, „Die Kegelbahn“, „Der Sandfuhrmann“, „Hundefuhrwerk“, „Kartoffeln in der Schale“, „Biertrinker“, „Sechsundsechzig“ u. a. Der Künstler starb am 15. Oktober 1875 in Berlin.

Hindenburg auf dem Manöverfeld.

Schluß der Herbstmanöver und große Kritik.

Nachdem die letzten Stunden der Reichswehrmanöver noch ein eindrucksvolles Bewegungsgefecht unter Verwendung aller durch Attrappen dargestellten modernen Waffen 5 bis 10 Kilometer westlich von Frankfurt (Oder) mit Einsatz aller Manövertruppen gebracht hatten, wurde „Das ganze halt“ geblasen. Der Reichspräsident hatte sich in den frühen Morgenstunden auf das Manöverfeld begeben, wo er — von dem das Manöver leitenden Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, fortlaufend unterrichtet — die Entwicklung des motorisierten Kavalleriekorps gegen den schwerer beweglichen blauen Verteidiger aufmerksam verfolgte. Hindenburg ließ sich, ständig in angeregtem Gespräch mit seiner Umgebung, wiederholt Einzelheiten der neuen Ausrüstung und der Attrappen vorführen. Besonders lange verweilte der Generalfeldmarschall am äußersten linken Flügel der angreifenden roten Truppen um Petersdorf, Petershagen und Triplin, wo bei umfassendem Angriff mit Einsatz von Tankattrappen und einem Kraftrad-Schützen-Bataillon besonders spannende Gefechtsmomente sich ergaben. Der Reichspräsident ließ einzelnen Truppenteilen wiederholt seine Anerkennung aussprechen. Reichswehrminister General von Schleicher, der wiederholt dem Reichspräsidenten Meldung erstattete, verfolgte mit seinem Stabe das Manöver zu Pferde.

Hindenburg, der — wo er sich zeigte — Gegenstand lebhafter Huldigungen war, ließ nach dem Abbruch der Kampfhandlungen noch einige Truppenteile an sich vorbeimarschieren und begab sich dann im Kraftwagen in das reich beflaggte Frankfurt, wo die Schlußbesprechung unter seiner Leitung stattfand.



Reichspräsident von Hindenburg bei den Herbstmanövern.
Reichspräsident von Hindenburg begrüßt die Militärattachés der fremden Staaten.

Nach der abschließenden Manöverlage hat die nach der Annahme und den beigegebenen Attrappen auf das modernste ausgerüstete motorisierte Kavallerie von Rot den Erfolg der teilweisen Vernichtung und Abdrängung der im wesentlichen nach den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Diktats arbeitender blauen Division aus Küstrin zu verzeichnen. Blau hat nicht einmal der roten Aufklärung den Weg nach Berlin verlegen können. Im Ernstfalle wäre also zunächst

die Reichshauptstadt für feindliche Zugriffe frei,

wenn auch inzwischen erfolgter Abtransport kampfkräftiger Truppen zur Verteidigung Berlins anzunehmen wäre.

Jedenfalls hat das Manöver schlagend bewiesen, welche Gefährdung der deutschen Sicherheit und des europäischen Friedens die einseitige deutsche Abrüstung darstellt, und wie unerläßlich die Durchsetzung der deutschen Gleichberechtigung, also entweder Abrüstung der anderen oder Umbau der deutschen Wehrmacht, ist.

Dieser Anschauungsunterricht ist mit besonderem Interesse von den ständig über die Manöverlage unterrichteten fremden Militärattachés verfolgt worden, die neben den rein militärischen Vorgängen auch der praktischen Lage im Zusammenhang mit der Grenzziehung im Osten und dem militärischen Kräfteverhältnis beiderseits der deutsch-polnischen Grenze ihre Aufmerksamkeit schenkten.

Die Truppen wurden nach dem Zusammenziehen auf dem Manöverfeld in der Nacht zum Abtransport in die Garnisonen verladen. Auf Truppenbesichtigung und Schlußparade ist aus Ersparnisgründen verzichtet worden.

Die Herbstmanöver der Flotte beendet.

In Wilhelmshaven traf die gesamte deutsche Flotte nach Beendigung der Herbstmanöver ein. Die Manöver, die im ganzen zwei Wochen angedauert haben, nahmen in der Ostsee ihren Anfang. Dann wu Skagen passiert, wo man Zeit fand, den Gräbern in der großen Seeschlacht Gefallenen einen Besuch zustatten. In der Nordsee spielten sich dann übrigen Manöver ab. Es wurde der Schutz der Hand schiffahrt geübt, Geleitzüge wurden gesichert und an Aufgaben erfüllt, die an die Marine gestellt werden.

Hindenburgs Dank an die Manövertruppen

Die in Frankfurt abgehaltene Schlußbesprechung u Kritik der Herbstmanöver dauerte eine gute Stunde. D Reichswehrminister faßte dann das Ergebnis in ei Ansprache an die Führer der Wehrmacht zusammen. D Reichspräsident dankte schließlich Führung u Truppen für die im Manöver gezeigten Leistungen u sprach den Manövertruppen seine Anerkennung aus.

Dienst am Vaterland.

Der Reichskanzler über die Winterhilfe.

In der Stunde für die Winterhilfe sprach Reic kanzler von Papen.

Der Kanzler führte u. a. aus: Meine lieben Landsleu Heute wendet sich das Winterhilfswerk an Sie und d ganze deutsche Volk mit der dringlichen Bitte, es auch kommenden Winter durch freiwillige Spenden aller bei der Betreuung bedürftiger Volksgenossen zu unt stützen. Die Reichsregierung macht sich gern durch m zum Fürsprecher dieser Bitte, welche die in der Deutsch Liga der Freien Wohlfahrtspflege zusammengefaß Wohltätigkeitsorganisationen an alle, die helfen könn ergehen lassen.

Auf unserem deutschen Vaterlande liegen noch imm dunkle Schatten. Wohl lassen manche Anzeichen erkenn daß sich in der Welt hier und dort gewisse Aufhellu verbreitet. Es regen sich neue Hoffnungen, daß nach d grausamen Zerstörungsflut, mit der Krieg und Na krieg alle Kontinente der Erde überschwemmt hat, ne Grund auftauchen wird, auf dem wirtschaftliches Le wieder gedeihen kann.

Die Reichsregierung hat für den Zeitpunkt, an d sich eine neue, aufstrebende Entwicklung anbahnt, ihr seits Maßnahmen getroffen, um die deutschen Wirtscha kräfte aus ihrem Erstarrungszustande wieder zu ne Entfaltung zu bringen. Sie hat damit den

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

als eine der offenbarsten Erscheinungen des unversch deten Elends von Millionen darbender Volksgenos und ihrer Familie mit Entschlossenheit aufgenomm Sie erwartet zuversichtlich, daß sich ihre Maßnahmen sc in den nächsten Wochen heilsam auswirken werden, u daß das Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Ratlosigk von der manche Kreise zu Zeiten erfaßt gewesen mögen, bald einer zuversichtlicheren Betrachtung weic wird. Ein derart stetiger Gesundungsprozeß erford jedoch seine Zeit. Deshalb wird auch der komme Winter

dem Gemeinschaftssinn des deutschen Volkes neue große Aufgaben stellen

Bei der Massenhaftigkeit der Verarmung reichen trotz größten Aufwandes öffentlicher Mittel die staatlichen u gemeindlichen sozialen Einrichtungen nur eben hin, einen äußersten Lebensbedarf sicherzustellen. Die Opf fähigkeit eines jeden ist bis zum äußersten in Anspr genommen. Den meisten wird es schwer fallen, noch etw von dem abzugeben, was sie ihr Eigen nennen oder Sorgen und Mühen für ihre Familien erwerben. Manch der gern geben möchte, wird glauben, hierzu nicht in Lage zu sein. Viele sind selbst in Not geraten, die n vor einem Jahr anderen helfen konnten. Um so größe Anstrengungen wird es bedürfen, um mit den Sam lungserträgnissen gegenüber dem Vorjahre nicht zur zustehen. Aus den Grundbindungen jeden national Zusammenhaltens,

Familie, Heimat, Vaterland,

ergibt sich aber die Pflicht zum persönlichen Dienst einen am andern. — Auch das Winterhilfswerk ist Di am Vaterland!

Ich bin überzeugt, daß auch der diesmalige Appell die Opferbereitschaft nicht vergeblich sein wird. erbarmungslose Lebenskampf des einzelnen ist ja nur Teil des großen Kampfes, in dem Deutschland als Gan steht, in dem es um seinen Beistand, sein Dasein, se Zukunft ringt. Es ist ein Befreiungskampf, wie Preußen vor 120 Jahren gekämpft hat,

Jeder gebe daher nach Kräften

und sei es die unscheinbarste Spende! Sie wird den n leidenden Volksgenossen ein Zeichen dafür sein, daß a in dem leidenschaftlichsten Streit der Meinungen ein u zerreißbares Band menschlicher Verbundenheit alle umschließt, die sich Deutsche nennen.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 25. September,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
Kandidat Dibbern-Neumünster.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Bestellungen auf gut kochende
Eßkartoffeln
(gelbe Industrie)
sowie 150 Ztr. gelbe
Runkelrüben
nehme jetzt entgegen.
Herm. Biehl.

Achtung!
wieder ermäßigte Preise!
feinstes Auszugsmehl 5 ℔ 1,15
„ Wiener Mehl 5 ℔ 95 Pf.
Deutscher Sago ℔ 33 „
Weiße Bohnen ℔ 16 „
Haferflocken ℔ 19 „
Glasierter Vollreis ℔ 16 „
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Wakendorf, Band VI, Blatt Nr. 125, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **6. Oktober 1932, vorm. 10,30 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Wakendorf, Kartenblatt Nr. 4, Parzelle Nr. 262/103, Grundsteuermutterrolle Nr. 214, Wirtschaftsart und Lage: Acker, Größe 29 a 10 qm, Grundsteuerreinertrag 2,46 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14 Juni 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Marie Hamelau**, geb. Harms, **in Bad Oldesloe** eingetragen.

Bad Bramstedt, den 21. 9. 1932.
Das Amtsgericht.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Alter Schützenverein e. V.
zu Bad Bramstedt.
Am Sonntag, d. 25. Septbr. 1932,
ab 2 Uhr:
Preisschiessen
für jedermann. Schießen auf der Ehrenscheibe.
Abends Tanzkränzchen
bei W. Puhlendorf. Für Mitglieder Einführung gestattet. Eintrittspreis a Person 50 Pfg. Inzwischen Bekanntgabe der Preise.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Schützenverein Roland e. V.
Sonntag, 25. September, nachmittags 3 Uhr:
Letzte Schießübung.

Kur-Lichtspiele
ab heute (Freitag) bis Sonntag abends 8,15 Uhr:
Frauenraub
auf Madagaskar
. Eine moderne Robinsonade,
aufgenommen auf den Inseln
Madagaskar und Nossi-Bé.
vorher:
Das rote Schwert
(Die Rache einer Geschändeten)
7 spannende Akte aus dem Rußland der Vorkriegszeit.
Lustpiel Lehrfilm
Eintrittspreise: 60 Pf., 80 Pf,
1,— Mk. — Erwerbslose 50 Pf.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.
„Harry Piel unter falschem Verdacht“ und Beiprogramm.
Eintrittspreis für Kinder 20 Pfg.

Lokales und Provinzielles

Pflaumenſegen.

Eine ſchier unglaubliche Fülle von Pflaumen iſt auf dem Markt: blaue und rötliche und blaurote, und Pflaumen mit „Zwiſchenfarben", die ſich mit dürren Worten gar nicht ſchildern laſſen. Und noch iſt des Pflaumenſegens kein Ende, denn der „Hauptſtoß" kommt erſt noch: iſt die Ernte der frühen Pflaumenſorten beendet, ſo folgen die Spätpflaumen, und mitten hinein drängen ſich die Einmachpflaumen, die von tüchtigen Hausfrauen, die ſich eindecken und ſie einwecken wollen für den Winter, mit Eifer und ſicherem Blick für alles Gute geſucht und gefunden werden. Beſonders begehrt ſind Pflaumen, auf denen ein zarter blauer Duft ruht, ein Blaureif ſozuſagen. Sie ſehen ſo wunderhübſch aus, daß, wer ein zartes Gemüt hat, ſich beinahe ſcheut, ſie zu verſpeiſen.

Die Pflaumenzeit, die man in ſüdlichen Ländern Zwetſchgen- oder Zwetſchenzeit nennt, was aber an der Sache ſelbſt nichts ändert, iſt für die Hausfrau eine wundervolle Zeit, denn es gibt im Umgang mit Pflaumen ſo viele Möglichkeiten, daß es faſt unfaßbar erſcheint, wie in ſolcher Zeit überhaupt noch etwas anderes in Frage kommen kann. Pflaumenkompott, das iſt etwas, womit ſelbſt ein nörgelnder Ehemann, der ſonſt an allem Eſſen herummäkelt, in freundlicher Weiſe ſich abfindet. Von den Kindern ſchon gar nicht zu reden! Und was ſoll man erſt ſagen von dem köſtlichen Pflaumenkuchen, der jetzt der „Star" unter den vielen Kuchenſorten der Bäckereien und Konditoreien iſt, den man aber auch als „ſelbſtgebacken" auf den Tiſch des Hauſes ſtellen kann, was, wenn er ſchmeckt — und warum ſollte er nicht ſchmecken? —, zum Ruhme der Hausfrau nicht wenig beiträgt. Im Kanton Bern war es früher einmal ſo, daß es am eidgenöſſiſchen Buß- und Bettag landauf und landab nichts anderes als Pflaumenkuchen zum Abendbrot gab. Ob man allein war, ob Gäſte hineinſchneiten ins Haus: Kaffee und Pflaumenkuchen waren das traditionelle Eſſen. Und es lag ein feiner Sinn in dieſer Sitte verborgen: es wurde mit dem Pflaumenkuchen die Dankbarkeit für die Pflaumenernte des Jahres angedeutet. In Öſterreich und in der Tſchechoſlowakei machen ſie etwas Ähnliches mit den berühmten Zwetſchgenknödeln, auf die von Genußmenſchen wahre Hymnen geſungen werden. Aber das iſt etwas, das uns Reichsdeutſchen ſchon ferner liegt, obwohl auch ein Deutſcher aus dem Reiche an einem Pflaumenknödel ſein Vergnügen haben kann.

Wie das aber auch ſein und in welcher Form man die Pflaume auch eſſen mag, ob roh oder gekocht oder geſchmort oder gedünſtet, ob als Kompott oder als Mus, ob als Kuchen oder als Knödel — gut iſt ſie unter allen Umſtänden, und deshalb ſollte keiner von uns dieſe Zeit des Pflaumenreichtums ungenutzt laſſen und ſich an Pflaumen erlaben ſo lange, bis der Magen: „Nun iſt es aber genug!" ſagt.

Nah und Fern

○ **Winterliche Temperaturen.** In der Nacht zum Donnerstag wurden in Berlin nur 3 Grad über Null gemeſſen, auf dem Brocken 0 Grad, im Hannoverſchen und im Vogtland 2 Grad Kälte und auf der Schneekoppe ſogar 3 Grad Kälte.

○ **Sämtliche Schulen in Kottbus geſchloſſen.** Wegen mehrerer ernſtlicher Erkrankungen an ſpinaler Kinderlähmung wurden ſämtliche Kottbuſer Schulen geſchloſſen, nachdem man es bisher mit der Schließung einzelner Klaſſen hatte bewenden laſſen. Die Schließung der Schulen war ſeit Tagen von der Elternſchaft gefordert worden.

○ **Umfangreicher Waffenſchmuggel.** Der Zollfahndungsſtelle Köln iſt es gelungen, einem umfangreichen Waffenſchmuggel auf die Spur zu kommen. Es gelang, eine Frauensperſon feſtzunehmen, in deren Beſitz dreizehn fabrikneue Mehrladepiſtolen belgiſchen Urſprungs gefunden wurden. Zwei an dem Waffenſchmuggel beteiligte Perſonen konnten durch Beamte der Politiſchen Polizei in Köln-Poll geſtellt werden. Da ſie zu flüchten verſuchten und auf Anruf nicht ſtehenblieben, machten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch. Einer der Flüchtenden erhielt einen Oberſchenkelſchuß und mußte ins Krankenhaus gebracht werden Sein Genoſſe wurde verhaftet.

⊙ **Zwei Tote und ein Schwerverletzter beim wilden Kohlenabbau.** In einem Notſchacht bei Bogutſchütz in Oſtoberſchleſien wurden drei Arbeitsloſe von zuſammenbrechenden Erdmaſſen verſchüttet. Zwei von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, der dritte wurde ſchwer verletzt.

⊙ **Kampf mit Vollziehungsbeamten.** Die ganze männliche Bevölkerung eines Karpathendorfes unternahm einen Kampf gegen Vollziehungsbeamte, die wegen rückſtändiger Steuern im Dorfe Pfändungen vornehmen wollten. Die Beamten wurden mit Miſtgabeln und Dreſchflegeln angegriffen. In der Notwehr gaben ſie mehrere Schüſſe ab. Ein Bauer war auf der Stelle tot, drei weitere wurden lebensgefährlich verletzt. Auch ein Gendarm wurde bei dem Zuſammenſtoß ſchwer verletzt.

⊙ **Frau Borah papageienkrank.** Die Frau des bekannten amerikaniſchen Senators Borah iſt von der Papageienkrankheit befallen worden. Ihr Zuſtand iſt ernſt.

⊙ **Von reißenden Waſſermaſſen weggeſchwemmt.** In den bergigen Gegenden von Medea in Algier ging ein ſintflutartiger Regen nieder, der die zum Teil ausgetrockneten Bäche im Nu in reißende Gebirgsſtröme verwandelte. Drei Eingeborene, die ſich an dem Ufer eines Baches ſchlafen gelegt hatten, wurden von den reißenden Waſſermaſſen weggeſchwemmt und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Bertram wieder geſtartet.

Clauſemann in einer Nervenheilanſtalt.

Das Flugzeug des deutſchen Piloten Bertram, der vor Monaten in der auſtraliſchen Wildnis eine Notlandung vornehmen und mit ſeinem Begleiter Clauſemann ungeheure Strapazen durchmachen mußte, iſt nach einer Meldung aus Perth (Auſtralien) wieder flottgemacht worden. Bertram hat den Ort der Notlandung verlaſſen und iſt mit der Maſchine nach der Stadt Broome in Weſtauſtralien geflogen. Clauſemann befindet ſich in einer Nervenheilanſtalt, in die er vor wenigen Wochen gebracht wurde, da ſeine Nerven infolge der ausgeſtandenen Strapazen vollkommen zerrüttet waren.

Gegen die Auflöſung preuß. Landkreiſe.

Klagen beim Staatsgerichtshof.

Gegen die Notverordnung zur Auflöſung beſtimmter Landkreiſe in Preußen haben dieſe Landkreiſe proteſtierend Stellung genommen, und eine ganze Anzahl von ihnen, etwa 15, hat Klage beim Staatsgerichtshof auf Ungültigkeitserklärung der Verordnung eingereicht. Sie alle verlangen, daß der Staatsgerichtshof durch einſtweilige Verfügung der derzeitigen preußiſchen Regierung unterſage, die Notverordnung anzuwenden, und die bereits getroffenen Beſtimmungen durchzuführen.

Kurze politiſche Nachrichten

In der Staatsrechtsklage der abgeſetzten preußiſchen Regierung gegen die Reichsregierung wegen der Einſetzung eines Kommiſſars in Preußen iſt es dem Staatsgerichtshof unmöglich geweſen, bisher einen Verhandlungstermin feſtzuſetzen. Die Terminfeſtſetzung kann erſt ſpäter erfolgen

*

Die preußiſche Zentrumsfraktion wählte zu ihrem Vorſitzenden den Abgeordneten Profeſſor Dr. Lauſcher. Das Amt des Fraktionsvorſitzenden war ſeit dem Tode des früheren Vorſitzenden Dr. Heß bisher noch nicht wieder beſetzt worden.

*

Der von der Finanzminiſterkonferenz eingeſetzte achtköpfige Ausſchuß zur Behandlung der Erſparnis- und Vereinfachungsmöglichkeiten wird unter dem Vorſitz des Miniſterialdirektors Olſcher vom Reichsfinanzminiſterium am Sonnabend zuſammentreten.

○ **Mitglieder einer Bande von Autodieben verhaftet.** In Köln wurden vier Perſonen, die einer Bande von Autodieben anzugehören ſcheinen, feſtgenommen. Sie ſtehen im Verdacht, in Berlin, Hamburg, München, Köln und anderen Städten Automobile geſtohlen und die Wagen nach Fälſchung der Kennzeichen und Motornummern veräußert zu haben.

Arbeit für 700000 Handwerker.

1,5 Milliarden kommen durch Hausreparaturen ins Rollen.

Der Zentralverband deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine e. V. gab bei einem Empfang ſeine Stellungnahme zu dem Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung, ſoweit es den Hausbeſitz betrifft, bekannt. Stadtrat Humar erklärte, bei einer Zugrundelegung von 5,23 Millionen Althäuſern kämen insgeſamt 1,5 Milliarden ins Rollen, wenn nur 300 Mark je Haus für Reparaturen aufgewendet würden. Das bedeute, daß allein im Handwerk 700 000 Menſchen Arbeit finden würden. Berückſichtige man die damit verbundene Auftragserteilung an Induſtrie und Handel, ſo würde ſich dieſe Summe noch vervielfachen. Schon aus dieſem Grunde müſſe anerkannt werden, daß die Wiederinſtandſetzungsbeihilfe im Betrage von 50 Millionen Mark letzten Endes der geſamten deutſchen Wirtſchaft zugute käme.

Spiel und Sport

Einen Schwimm-Städtekampf Leipzig—Dresden—Halle tragen die Turnerſchwimmer am 9. Oktober in Dresden aus. Vorgeſehen ſind die 100-Meter-Strecken in den vier Lagen, 4×100-Meter-Bruſtſtaffel, 4×100-Meter-Lagenſtaffel, 10×50-Meter-Kraulſtaffel, Springen, Streckentauchen und Waſſerballſpiel.

Bei der Starbootweltmeiſterſchaft haben amerikaniſche Boote auch die dritte Wettfahrt gewonnen, während das deutſche Boot „Ha-Eff" nur den 17. Platz belegen konnte und damit für den Sieg nicht mehr in Frage kommt.

Als neuer Termin für das 28. Berliner Sechstagerennen ſind die Tage vom 9.—15. November gewählt worden. Die Verlegung machte ſich notwendig, da am 6. November Reichstagswahlen ſtattfinden.

Deutſche Leichtathleten im Ausland. Deutſche Leichtathleten ſtarten am kommenden Sonntag im Ausland, und zwar ſowohl in Paris wie auch bei einem großen internationalen Sportfeſt in Göteborg.

Bei der Starbootweltmeiſterſchaft, die auf dem Long-Island-Sound bei Newyork ausgetragen wird, konnte das deutſche Boot „Ha Eff" bei der zweiten Fahrt einen neunten Platz belegen. Sieger der zweiten Wettfahrt war wieder ein amerikaniſches Boot.

„Mitleid allein genügt nicht!"

In der Stunde für die Winterhilfe ſprach im Rundfunk nach dem Reichskanzler noch Generalſuperintendent D. Karow für die freie Wohlfahrtspflege. Er führte u. a. aus: Die größte der Not muß uns bis in die Tiefe der Seele erſchüttern. Aber Mitleid allein genügt nicht. Als ſolche, die mitleiden, müſſen wir lernen, daß wirkliches Mitleid ſich nicht in leeren Empfindungen und Worten erſchöpft, ſondern zur Tat, zur Hilfe wird. Prof. Dr. Langſtein, Präſident des Fünften Wohlfahrtsverbandes, hielt es in ſeiner Anſprache für erwieſen, daß es zu einem großen Teil der vorjährigen Winterhilfe zu verdanken ſei, wenn namentlich unſer Nachwuchs ſich noch geſund zu erhalten vermochte. Eine neue, in ihren Erfolgen nicht zurückbleibende Winterhilfe tue jedoch dringend not.

Zinsſenkung ab Freitag.

Der zentrale Kreditausſchuß hat, wie amtlich mitgeteilt wird, beſchloſſen, die Debetzinſen um 1 Prozent zu ſenken. Die Haben-Zinsſätze ſind ebenfalls um 1 Prozent herabgeſetzt worden mit Ausnahme des Zinsſatzes für normale Spareinlagen, der um ½ Prozent auf 3½ Prozent geſenkt worden iſt. Die neuen Sätze treten am Freitag, den 23. September, in Kraft.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(14. Fortſetzung.)

„Ich will noch einmal an dich glauben, Januſch." In ſchwerer Langſamkeit hob ſich ihre Hand vom Kleide hoch und legte ſich in die ſeine. Ihr Geſicht neigte ſich etwas gegen ihn. Ganz nahe, in verzweifelter Qual, flimmerten ihn ihre Augen an. Ihr ſchöner Mund, in der Farbe des Mohns, der zu ihren Füßen brannte, war ſchmerzhaft geöffnet. „Was wird das Ende ſein?"

„Schweig!" bat er leiſe. Er fuhr zugleich mit einer läſſigen Armbewegung über das Gewoge der Halme hin „Bis dort, wo der Wald an die Straße ſtößt, gehört alles zu Lebbergheim."

„Wieviel Tagwerk?" fragte ſie gleichmütig.

„So etwa zweihundertvierzig, das Jungholz nicht eingerechnet."

Der Jungknecht ging den Rain entlang und grüßte den Herrn Zwei Mägde kamen kichernd nachgetrottet. Als ſie ſich nach einer Weile umwandten, ſahen ſie nur mehr das helle Kleid Elizas, das zwiſchen den Halmen leuchtete. Gleich darauf war es hügelab verſchwunden.

* * *

Septemberwind fauchte. Ueber die vergilbten Kartoffelfelder zog ſich als weißes, perldurchwirktes Netz Marienſeide. Ein paar hundert Stare fielen tagsüber in die Holunderbäume der Gärten ein und fraßen die ſchwarzen Traubenbüſchel leer. Schwalben ſchaukelten ſich zu Hauf auf den ſingenden Telegraphendrähten und erfüllten die Luft mit hellem Geſchrei.

Die alte Frau Rödiger ſaß am Fenſter und horchte in das aufgeregte Gezwitſcher Die Bewegung ihrer Hände, als ſie jetzt die Näharbeit zur Seite legte, war ſo müde, wie ſie nur in der Stunde größter Apathie zu ſein pflegt Seit jenem Nachmittagsbeſuch Boborovs lag ſie Nacht für Nacht ohne Schlaf in den Augen, und wenn ſie eine Viertelſtunde zu ſchlummern glaubte, riſſen die Worte ſie wieder hoch: „Hamburg, das iſt das richtige Terrain für ihn Hafenkneipen, Niggergeſellſchaft, Tingel-Tangel, Lebejünglinge und Dämchen in Stöckelſchuhen.

Sie zog fröſtelnd das geſtickte Tuch enger um die Schultern War es nicht ſo, daß eine Frau, ſobald ſie Mutter wurde, zu gar nichts anderem mehr Zeit fand, als die Hände für ihr Kind zu falten und es Gott anzuempfehlen? Solange es unter ihrem Herzen ſchlief — wenn es zum Leben erwachte — wenn es das erſtemal ins Licht des Tages ſah — in der Stunde, in der es das erſtemal auf eigenen Füßen ſtand — in der Sturmzeit ſeiner Knabenjahre, beim Uebertritt vom Kind zum Mann . . immer ging die Sorge mit ihr, rang ſie mit ſich, mit dem Weſen, das ihrem Schoße entſprungen, und dem Gott, der es ihr geſchenkt hatte.

„Ach, nicht geſchenkt!" dachte ſie verzweifelt, „nur geliehen für Tage, für Monate, für Jahre. Kinder laufen fort." Irgendwo hatte ſie das einmal geleſen, und das ihre hatte es auch getan.

„Ein Bauer werden? — Nein!" hatte er im Alter von achtzehn Jahren geſagt, als alles in ihm quoll und gärte. „Quäl mich nicht, Mutter! Ich bin nicht dazu geboren!"

Sie hatte mit ihm drüben auf dem großen Hügel geſtanden und hatte in die Weite gezeigt „Das alles willſt du verſchenken, mein Sohn?"

„Verſchenken?" Er hatte ſie ganz verwundert angeſehen „Ich denke gar nicht daran Du biſt doch da, Mutter!"

„Aber nicht immer, mein Kind!" Ihre Stimme war ganz verſchleiert geweſen.

Sein Mund war für einen Augenblick verſchoben geweſen, als ob er hätte weinen wollen, dann hatte er gelacht: „Du lebſt ewig, Mutter!" Seine ſtarken Arme hatten ſie dabei umfangen, und ihre Lippen hatten gebrannt von der Glut ſeiner Küſſe Dann hatte dieſer große, lebensfrohe Junge ſie einfach hochgehoben und trotz ihres Widerſtrebens durch ragendes Korn und gelbenden Weizen hindurchgetragen, wie man ſonſt nur am Kränzelfeſte den Herrgott durchs Gelände zu tragen pflegt. „Segne, Mutter!" hatte er gebeten „Segne! Sieh, wie das Gehälme ſich vor dir neigt, und der Himmel iſt in die Kornblumen gefallen. Die Kamillen fächern Weihrauch, und die Königskerzen ſtehen in vollen Lichtern. Hör auch, wie alles ſchweigt, weil meine Mutter betet!"

Ach, und wie hatte ſie in dieſer ſeligen Stunde voll Stolz für ihren Sohn gefleht Aber nichts, was ſie für ihn erbeten hatte, war in Erfüllung gegangen — nichts!

Ihre geröteten Augen ſuchten durch das offene Fenſter zum nahen Bach hinunter, wo die Ebereſchen wie Kardinäle prangten. Wie ſchweigende Mönche ſtanden die Malven im Garten. Ihnen gegenüber tanzten buntfarbige Dahlien in langer Reihe, aber die Mönche ſchickten keinen Blick zu ihnen hinüber.

Frau Rödiger ſaß lange, ihr Starren wurde immer ausdrucksloſer. Zuletzt ſtand ſie auf und ſchritt den Weg zur Küche, wo die alte Klara wirtſchaftete. Es war nicht leicht, dieſe von der Notwendigkeit des Schrittes zu überzeugen, den ſie gefaßt hatte „Er braucht mich, Klara," ſagte ſie in einem Ton, der keinen Widerſpruch erlaubte „Ich weiß, daß er mich braucht Immer, wenn ich von ihm träumte, ſehe ich ihn im Schatten gehen Sein Gewand ſchleppt im Schmutz der Straße, und es iſt niemand, der ihn darauf aufmerkſam macht. Vielleicht würde er auch gar nicht dulden, daß ihm einer ſagt: „Du haſt nicht achtgehabt auf dein Kleid — nur ich, ſeine Mutter, darf ſo zu ihm ſprechen." Und als die Dienerin nichts darauf erwiderte, fuhr ſie weiter: „Er geht einen böſen Weg, und ich darf ihn dabei nicht allein laſſen. Wenn er müde iſt, muß er jemand haben, nach dem er greifen und auf den er ſich ſtützen kann — Begreifſt du das nicht, Kläre?"

Die Alte bewegte kaum den Mund. Sie hatte ihn auf den Händen getragen und bei ſeinen Kinderſpielen mit ihm über Bretter und Sand getollt. Dann aber war er gegangen und nicht wieder gekommen, ſo viele Jahre. Und nichts als das Erinnern war geblieben Und nun wollte auch die Frau von ihr gehen, und wer weiß, ob ſie wiederkam und es nicht auch machte, wie es der Sohn gemacht hatte „Wer wird inzwiſchen hier nach dem Rechten ſehen?" fragte ſie.

„Du, Kläre!" Ohne eine Entgegnung abzuwarten, ſchritt Frau Rödiger zur Tür und drückte ſie leiſe hinter ſich zu.

Vor dem Garten hielt ein Wagen, und kaum daß das Knirſchen der Räder verſtummt war, kam ein Schritt über den Kies Ein zweiter lief nebenher. Frau Rödigers Augen wurden groß und ſtarr: Boborov.

„Ich habe Ihnen den Jungen gebracht," ſagte er ohne jedes Wort der Begrüßung vorher. „Meine Frau ſagte, Sie wollten ihn gerne wieder einmal haben." (Fortſ. folgt.)

Höher hinauf.

> Mark. 10, 26—27: Sie entſetzten ſich und ſprachen: „Wer kann denn ſelig werden?“ Jeſus aber ſah ſie an und ſprach: „Bei den Menſchen iſt's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge ſind möglich bei Gott.“

Eine Reiſe in die Berge — in beſonderem Sinn ein Bild unſeres Lebens, unſeres eigentlichen Lebens. Man fährt heran und in die Bergwelt hinein mit der Eiſenbahn auf bequem gebahntem Weg Wo ſie aufhört, ſind gute Wege da, die uns ſicher ohne allzu große Mühe weiter aufwärts führen. Wo ſie zu Ende ſind, geht's auf Saum- oder Herdenſteigen höher. Immer ſchwieriger wird es und immer einſamer. Und wer bis zu den Gipfeln will in die ganz hohen Berge, der muß ſich ſeinen Weg ſelbſt ſuchen und ſich zum Teil die Stufen ſelbſt hauen. Und wenn der Gipfel erreicht iſt? Ja, höher geht es dann nicht. Aber darüber hin brauſt der Flieger? Gewiß, Profeſſor Piccard iſt noch viel höher geſtiegen, und man wird's noch höher ſchaffen — aber über das Irdiſche hinaus kommt keiner, im Irdiſchen bleibt jeder.

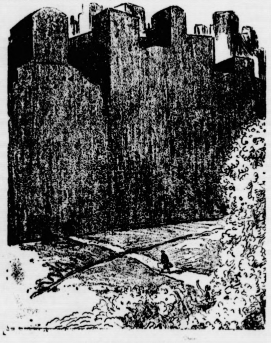
Bergan ſoll unſere Seele wandern, immer über ſich hinaus. Das Kind reiſt in dieſe Wanderung hinein auf den breiten Bahnen, die Vater und Mutter und ganze Geſchlechter gebahnt und gebaut haben. Je mehr es heranwächſt, deſto mehr muß es ſich eigene Wege ſuchen in innerer Selbſtändigkeit. Und wenn wir in ernſtem Mühen und raſtloſem Ringen hochgeſtiegen ſind in Verantwortung, Reife und Klarheit — über eine gewiſſe Höhe kommen wir auch innerlich nicht hinaus. Wir kriegen es nicht fertig, zu ſagen: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Menſchen . . .“ Und wenn wir einen hohen Gipfel erobert haben im inneren Leben: es iſt immer nur ein Gipfel des Irdiſchen. Darüber hinaus aber, in das Eigentliche, das Vollkommene, das eben darüber anfängt, darüber hinaus kommen wir mit eigener Kraft nicht. Darüber hinaus können wir nicht mehr ſelbſt ſteigen, ſondern nur noch gezogen, gehoben werden; und das geſchieht durch die Gnade — das iſt Gnade.

Hierher gehört das Wort, das Jeſus zum Volk von Johannes dem Täufer geſagt hat: er nennt ihn den Größten, der je von einem Weib geboren ſei, fügt dann aber hinzu: der Kleinſte im Himmelreich iſt größer als er.

P. H. P.

Ein chineſiſcher Admiral ermordet.

Schanghai. Der chineſiſche Konteradmiral Wukung-Tſung, der Chef der hydrographiſchen Abteilung des chineſiſchen Marineminiſteriums, wurde in ſeiner Wohnung in Nantao ermordet. Mehrere verkleidete Männer drangen in ſeine Wohnung ein und feuerten vier Revolverſchüſſe auf ihn ab. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit nach der Einlieferung ſtarb.



Ferienende

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident v. Hindenburg beſichtigte die Schlußübungen der Herbſtmanöver und hielt die Kritik ab.

* Im Preußiſchen Landtag kam es bei der Beratung der Anträge über den Gehorſamsverweigerungsbeſchluß mehrfach zu Lärmſzenen.

* Die deutſche Delegation für die Völkerbundberatungen iſt in Genf eingetroffen.

Die Unterſuchung der Reichstagsauflöſung

Der Überwachungsausſchuß des Reichstages hatte bekanntlich beſchloſſen, ſich die Eigenſchaft eines parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes zu geben und als ſolcher durch Zeugenvernehmung zu unterſuchen, wie die umſtrittenen Vorgänge bei der Reichstagsauflöſung ſich abſpielten. Der Ausſchuß hat nun ſeine Tätigkeit begonnen.

Es ſoll vor allem geklärt werden, wann der Kanzler ſich zum Wort gemeldet hat. Der Kanzler ſagt, vor der entſcheidenden Abſtimmung, Präſident Göring ſagt, erſt während der Abſtimmung. Ferner ſoll geklärt werden, wann und wie die Auflöſungsurkunde dem Präſidenten übergeben wurde. Der Kanzler und der Reichsinnenminiſter werden ebenfalls als Zeugen geladen; ſie haben ihr Erſcheinen zur Feſtſtellung des Tatbeſtandes zugeſagt.

Nach einer kurzen, unter Ausſchluß der Öffentlichkeit vorgenommenen Beratung über die Reihenfolge der Zeugenvernehmung wurde mit der Vernehmung begonnen. Der deutſchnationale Abg. Laverrenz erklärte, der Kanzler hätte ſich ſeiner Erinnerung nach zweimal zum Wort gemeldet, und zwiſchen dieſen beiden Wortmeldungen habe der Staatsſekretär ſich bemüht, den Reichstagspräſidenten auf die erſte Wortmeldung aufmerkſam zu machen Die Wortmeldung des Kanzlers ſei vor dem Antrag auf namentliche Abſtimmung und vor den Worten „Die Abſtimmung iſt eröffnet“ erfolgt. Auf eine Frage, woher er wiſſe, daß ſich der Reichskanzler zum Zweck der Wortmeldung erhoben hätte, erwiderte der Zeuge, der Kanzler habe ſich vom Platz erhoben, nach dem Präſidententiſch heraufgeblickt und auch den Arm erhoben. Es ſei ſein Eindruck geweſen, daß der Präſident oſtentativ nach links geſehen hätte.

Der Schriftführer Schwarz (Ztr.), der an der linken Seite des Präſidenten ſaß, hat nach ſeiner Ausſage geſehen, daß nach Feſtſtellung des namentlichen Charakters der Abſtimmung irgend jemand an den Präſidententiſch herantrat und etwas mit dem Präſidenten ſprach. Nachher ſah er, daß

ein Schriftſtück auf den Tiſch des Präſidenten gelegt

wurde und daß der Reichskanzler ſich erhoben hatte und mit der einen Hand ein Zeichen machte. Er konnte nicht feſtſtellen, ob das eine Wortmeldung war oder nicht. Der Zeuge beſtätigte auf Befragen, daß dieſes Zeichen nach der Feſtſtellung erfolgte, daß namentlich abgeſtimmt würde.

Schriftführer Linder (Nat.-Soz.) erklärte: Als der Präſident die namentliche Abſtimmung feſtſtellte, habe er den Kopf nach rechts gewandt und den Kanzler ſtehen geſehen. Er ſah nicht, daß der Kanzler eine Hand erhoben hatte. Das ſei ſeiner Erinnerung nach erſt ſpäter erfolgt. Er glaubt nicht, daß ſich der Kanzler zum Wort gemeldet hat, ſondern hat den Eindruck, daß dieſer nur ein ganz kurzes Wort ſprach. v. Papen hat ſich ſeiner Auffaſſung nach erſt zum Wort gemeldet, nachdem ſchon feſtgeſtellt worden war, daß die Abſtimmung namentlich iſt.

Reichstagspräſident Göring,

der dann als Zeuge die Vorgänge eingehend ſchilderte, bekundete ausdrücklich, daß er mit Bewußtſein gewartet habe, bis die Regierungsmitglieder Platz genommen hatten. Nachdem er der namentlichen Charakter der Abſtimmung feſtgeſtellt habe, ſei auf der Regierungsbank einen Augenblick lang Unruhe entſtanden. Der Kanzler habe ſich kurz erhoben und ein Wort geſagt, das den Bruchteil einer Sekunde nach dem Zuruf „Namentlich“ erfolgt ſei, und das er auch als „namentlich“ verſtanden habe. Es ſolle der Zuruf „amtlich“ geweſen ſein. Darauf habe ſich der Kanzler noch einmal erhoben. Er, der Zeuge, habe dies aber nicht genau geſehen. Der Reichskanzler habe weder geſagt: „Ich bitte ums Wort“, noch ſonſt irgend etwas, ſondern nun ſei der Staatsſekretär zum Kanzler gegangen und habe ſich dann zum Präſidenten begeben und gerufen: „Der Herr Reichskanzler bittet ums Wort.“ Darauf habe er erklärt, daß dies ſelbſtverſtändlich erfolgen würde, wenn die Abſtimmung vorbei ſei. Später habe der Kanzler mit zitternder Hand das Dekret auf den Tiſch gelegt, mit der weißen Seite nach oben,

doch habe er das Dokument weggeſchoben.

Auf die Frage, ob er „oſtentativ nach links geſehen“ hätte, erklärte der Präſident, es könne davon keine Rede ſein und er würde dem Reichskanzler ſelbſtverſtändlich vor der Abſtimmung das Wort gegeben haben. Der Kanzler hätte ſich nur vor Eintritt in die Sitzung ſchon zum Wort melden brauchen.

Abgeordneter Schreck (Soz.): Es iſt die Vermutung geäußert worden, daß Sie entſchloſſen geweſen wären, alles zu tun, um den Reichskanzler nicht zum Wort kommen zu laſſen.

Präſident Göring: Ich habe ſelbſtverſtändlich die Pflicht, alles zu tun, um der Volksvertretung zu ihrem Recht zu verhelfen. Wenn ich weiß, daß der Reichskanzler unter allen Umſtänden eine Abſtimmung verhindern will, ſo habe ich zu überlegen, was ich im Rahmen der Verfaſſung und der Geſchäftsordnung tun kann, um eine ſolche Abſtimmung herbeizuführen. Ich beſtreite gar nicht, daß ich

alle Möglichkeiten ausnutzen wollte, um dem eigenartigen Schauſpiel der Regierung zuvorgekommen.

Zur Frage der Wortmeldung brachte der Zeuge zum Ausdruck, daß ein Erheben vom Platz nicht unbedingt eine Wortmeldung zu ſein brauche.

Der Vorſitzende, Abgeordneter Löbe, betonte hierzu, daß die Wortmeldung teils dadurch erfolge, daß jemand aufſtehe und laut ums Wort bitte, teils aber auch dadurch, daß vom Platz aus ein Zeichen gegeben werde. Das ſei aber nur möglich, wenn das Haus ruhig ſei.

Dann wurde die Schallplatte vorgeführt, die den fraglichen Teil der Reichstagsſitzung wiedergibt. Die Übertragung rief bei den Ausſchußmitgliedern lebhafte Heiterkeit hervor. Nach Anſicht des Vorſitzenden wird eine weſentliche Aufklärung durch die Platte nicht gebracht.

Man kam auch auf eine Photographie, auf der der Reichstagspräſident nach links ſchaut, zu ſprechen. Göring erklärte, dieſe Aufnahme ſei in dem Augenblick gemacht worden, wo er auf den Zuruf des Abgeordneten Torgler hörte.

Der Präſident wurde dann über die Vorgänge bei der Überreichung des Auflöſungsdokuments gefragt. Er habe es, erklärte Göring, weggeſchoben, ohne zu wiſſen, was darin ſtand; das Blatt habe mit der weißen Seite nach oben gelegen, der Schriftführer Laverrenz habe ihm das Blatt noch einmal hingereicht, er habe es aber nicht angeſehen und es wieder hingelegt.

Der Zeuge Schreck (Soz.) glaubt, bemerkt zu haben, daß der Kanzler, als er ſich ſetzte, mit einer Mappe ſo nach rechts oben winkte. Er, der Zeuge, nahm an, daß dieſe die rote Mappe ſei.

Der Zeuge Ackermann, Direktor des Stenographiſchen Büros des Reichstages, will bemerkt haben, daß der Kanzler ſich nach den Worten des Präſidenten: „Wir ſtimmen ab“ zur Wortmeldung erhoben hatte; dies ſei erfolgt, bevor der Reichstagspräſident feſtſtellte, daß namentlich abgeſtimmt werde.

Der Zeuge ſtellvertretender Chefredakteur Harniſch vom Berliner Lokal-Anzeiger gibt ſeine Wahrnehmung wieder, die er von der Preſſetribüne aus gemacht hat. Er hat beobachtet, daß der Reichskanzler ſich zum erſtenmal durch Zeichen zum Worte meldete, ehe der Präſident zum erſtenmal ſagte: „Wir ſtimmen ab.“ Bei dieſer Gelegenheit habe der Reichstagspräſident nach links geblickt. Nachdem der Präſident die Worte „Wir ſtimmen ab“ geſagt hatte, habe der Reichskanzler erneut den Arm erhoben und gerufen: „Amtlich, Herr Reichstagspräſident!“ In dieſe Wortmeldung hinein fiel der Zuruf des kommuniſtiſchen Abgeordneten Torgler: „Namentlich!“ Auch andere Preſſevertreter hätten den Zuruf „Amtlich“ gehört.

Die Sitzung wurde dann auf Dienstag nächſter Woche vertagt. An dieſem Tage ſollen der Reichskanzler und der Reichsinnenminiſter vernommen werden.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(15. Fortſetzung.)

Die Frauenarme taten ſich zitternd auf, aber der Junge war ſo voll ängſtlicher Scheu, daß er es nicht wagte, ſich hineinzuflüchten.

„Gib der Großmama einen Kuß!“ befahl Boborov „Wird's nun?“ Er ſchob den Knaben ungeduldig die wenigen Schritte vor ſich her. Ein flehender Blick der rotverweinten Frauenaugen traf ihn. „Ich habe noch in der Schmiede zu tun,“ ſagte er, „vor einer Stunde bin ich nicht zurück Sie können ihn inzwiſchen behalten“ Mit einer wenig freundlichen Gebärde ſchob er das Kind noch einmal eine Strecke vorwärts, grüßte und ging nach dem Wagen zurück.

Frau und Knabe ſtanden reglos, bis die Pferdehufe auf der Straße verklangen Dann hoben ſich zwei Arme und hielten den Kopf Frau Rödigers, die ſich tief herabneigte, umfaßt „Eine ganze Stunde darf ich bei dir bleiben, hat er geſagt.“

Sie drückte den ſchlanken Körper an ſich, wollte ihn hochheben und ſtellte ihn fürſorglich wieder zu Boden. Ueber das Knabengeſicht ging ein Lächeln: „So groß bin ich jetzt, daß du mich nicht mehr tragen kannſt.“

„Ja, ſo groß!“ lobte ſie und ſtrich ihm die Locken aus dem ſchmalgewordenen Geſichtchen Ihre Hand taſtete beſorgt ſeinen ſchmalen Rücken hinab Wie mager er war! „Haſt du Hunger?“

Er ſchüttelte den Kopf und drückte ſich an ihre Hüften. „Zum Hungrigſein habe ich nicht Zeit, wenn ich bei dir bin. Eſſen, das kann ich zu Hauſe auch. Darf ich einmal . . .“ Er ſah ſie zögernd an, und als ſie nickte, fuhr er weiter: „Du haſt ſo viele Stifte, Großmama, und Papier — kannſt du mir davon wohl ein bißchen abgeben?“

„Bekommſt du denn dies zu Hauſe nicht?“ forſchte ſie verwundert, während ſie mit ihm die Stufen zum Hauſe hinaufſchritt.

„Nie!“ ſagte er mit Nachdruck „Wenn ich um einen Bleiſtift bitte, ſagt Vater: Du verfluchter Farbenkleckſer! Und die Mutter hat Angſt vor Vater und wiſcht immer wieder alle Türen und Wände blank, wenn ich mal mit einer Kreide etwas darauf gezeichnet habe.“

„Armes Kind!“ Sie nahm das Geſicht des Kleinen in die Hände und küßte es. Er fühlte Tränen über die Wangen herabrieſeln und hörte die Großmama ſprechen: „Ach über dieſe große Not!“

„Was iſt Not?“ fragte er nach Kinderart.

Sie nahm ihn in dem großen, gut durchwärmten Zimmer auf den Schoß und ließ ſich mit ſeinem buntgerandeten Taſchentuch die Tränen von den Wimpern ſtreichen „Kannſt du mir nicht ſagen, was Not iſt, Großmama? — Zu Hauſe hat auch nie jemand Zeit, mir Antwort zu geben, wenn ich etwas frage.“

Das Herz tat ihr zum Springen weh, aber ſie mühte ſich doch, ſeine Wißbegier zu befriedigen. „Not,“ ſagte ſie, „iſt ein dunkles, unheimliches Loch mit engen, kalten Wänden und einem feuchten Boden, der ganz mit ſpitzen Steinen beſät iſt. Man kann gar nichts ſehen, weil es ganz finſter iſt, und muß auf Händen und Füßen durchkriegen. Und keiner will in dieſe Höhle mit hineingehen, alle bleiben ſie draußen in der Sonne. Ganz allein muß man ſich wieder herausarbeiten Ach Kind, du weißt nicht, wie bitter ſchwer das iſt!“

„Müſſen alle Menſchen durch ſo ein Loch, Großmama?“ Der Kindermund ſtand ſchmerzhaft geöffnet, und die dunklen Augen bekamen feuchte Reflexe.

„Alle, mein Liebling!“ bejahte ſie „Der eine heute, der andere morgen Und kaum iſt man ein Stückchen in der Sonne gegangen, kommt ſchon wieder ſolch ein Loch und wieder und wieder.“ Sie ſah, wie die Knabenaugen ganz voll Schrecken waren, als er jetzt fragte: „Kann man denn da nicht außen herumgehen, Großmama?“

„Nein, Heinz, das kann man nicht. Man muß mitten durch!“

„Ja, dann,“ meinte er altklug, nach Art der Kinder, die viel mit ſich ſelbſt beſchäftigt ſind. „Aber, wenn du wieder einmal durch ſo ein Loch mußt, dann ſagſt du mir's Ich bleibe nicht draußen wie die anderen. Ich gehe ſchon mit dir, auch wenn es noch ſo feucht und dunkel iſt. Ich fürchte mich überhaupt vor nichts als — vor Vater!“

Frau Rödiger drückte wieder den zarten Körper an ſich, daß ſie fühlte, wie er darunter zuſammenſchauerte. Da ſtand ſie nun wieder mitten in ſo einem dunklen gräßlichen Loch in Angſt und Furcht, und der Knabe ahnte nichts davon Er hörte die Uhr zu fünf hellen, ſpitzen Schlägen ausholen und erſchrak, weil es ſchon zu ſpät war Es blieb ihnen kaum mehr eine halbe Stunde des Zuſammenſeins, und der Junge hatte noch keine Stifte und Papier bekommen

Sie ging nach dem Schreibtiſch und zog die Mittelſchublade heraus „Nimm Heinz!“

Die Kinderaugen ſtrahlten, die kleinen Hände griffen erſt ſcheu, und als ſie das ermunternde Nicken gewahrten, tapfer in alle die ausgebreiteten Schätze Sie trugen gemeinſam einen Teil davon an den großen runden Tiſch Frau Rödiger zog die Vorhänge noch etwas weiter zurück, damit das Licht ungehindert hereinſtrömen konnte. Es dunkelte jetzt ſo raſch. Sie legte auch Schokolade und etwas Backwerk auf einen Teller und ſtellte dieſen an den Tiſchrand Aber Heinz Boborov hatte kein Auge dafür

Seine kleinen ſonnverbrannten Finger zogen Kreiſe, ſchwangen Linien und ſchufen unbeholfene Quadrate. Seine Wangen glühten. Zu Frau Rödiger, die über den Tiſch geneigt ſtand und ihm zuſah, ſagte er: „Weißt du auch, was das iſt, Großmama?“

Es tat ihr leid, daß ſie verneinen mußte.

„Lebbergheim iſt das,“ ſagte er ohne Gekränktſein „Das hier iſt das Haus und das die Stallung und dahinter ſind die Hügel, die ringsherum laufen“ Er horchte nach dem Fenſter, bekam ganz große Augen und ſchob Stifte und Papier von ſich „Verſteck es, Großmama!“

Im Nu war er vom Stuhl und wiſchte ſich die Finger mit ſeinem Taſchentuch ſauber. „Merkt man noch etwas?“

Sie ſah bedrückt in das erblaßte Kindergeſicht, ſchüttelte den Kopf und ſtrich ihm das Haar zurecht „Iſt es denn ſo arg, mein Bub?“

Er nickte „Du weißt ja nicht, wie er das immer ſagt: Farbenkleckſer! So, wie Dodo zu einem Handwerksburſchen Lump ſagt, wenn er ſehr zornig iſt.“

Sie hatte nicht mehr Zeit, etwas zu erwidern. Den Knaben an die Hand nehmend, ſchritt ſie Boborov entgegen, deſſen Wagen vor dem Garten hielt Ein raſcher Blick des Mannes flog über ſie beide hin „Da, halt feſt!“ ſchrie er dem Knaben zu und warf ihm die Zügel über die Schulter, während er ſelbſt eine Decke auf dem Bockſitz zurechtlegte. „Nun ſag auf Wiederſehen zu Großmama!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 225 — Sonnabend, den 24. September 1932 — 54. Jahrg.

Die Sondergerichte vor dem Preußiſchen Landtag.

(20. Sitzung.) tt. Berlin, 23. September.

In der Sitzung des Preußiſchen Landtages erhielt zunächſt Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) außerhalb der Tagesordnung das Wort zu einer perſönlichen Erklärung. Darin heißt es: Der Abg. Steuer (Dtn.) hat in einer ſeiner geſtrigen Reden erklärt, ich hätte ihm gegenüber Dr. Bracht als den für uns Nationalſozialiſten in Frage kommenden Miniſterpräſidenten genannt. Dieſe Behauptung iſt eine ſubjektive und eine objektive Unrichtigkeit. (Beifall und Händeklatſchen bei den Nat.-Soz.)

In einer Bemerkung zur Geſchäftsordnung weiſt Abg. v. Koch-Oynhauſen (Dtn.) den in der geſtrigen Sitzung des Landtages über den Abg. Steuer von nationalſozialiſtiſcher Seite gemachten Zuruf „Judenjunge“ zurück. (Heiterkeit bei den Nat.-Soz.)

Abg. **Steuer** (Dtn.) betont, er hätte in ſeiner geſtrigen Rede geſagt, der Abg. Kube habe ihm erzählt, daß ein Oberbürgermeiſter einer weſtlichen Großſtadt als Miniſterpräſidentſchaftskandidat in Ausſicht genommen ſei. Der Abg. Kube lüge, wenn er . . . (Große Erregung bei den Nat.-Soz. — Abg. Kube: Unerhört — Wortentziehung durch den Präſidenten.)

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) erwidert hierzu, er habe ſich vor ſeiner Erklärung ausdrücklich das Stenogramm der Rede des Abg. Steuer angeſehen. Er denke gar nicht daran, zu irgendwelcher Zeit mit dem Abg. Steuer über Koalitionsfragen zu ſprechen. Was den Zuruf „Judenjunge“ anlange, ſo nehme er, der Redner, keinen Anſtand, für ſeine Partei zu erklären, daß er dieſen Zuruf bedauere und die Fraktion ihn nicht aufrechterhalte. Wenn ſolche Zurufe bemängelt würden, ſo müſſe er allerdings auch ſchon darauf hinweiſen, daß die deutſchnationale Abg. Freifrau von Watter die Nationalſozialiſten als „Schweine“ bezeichnet habe. (Große Erregung und ſtürmiſche Pfui!-Rufe bei den Nat.-Soz., die ſich von den Plätzen erheben und auf die Abg. Freifrau von Watter blicken.)

Der Landtag nahm dann nach kurzer Ausſprache einen nationalſozialiſtiſchen Antrag an, der die Regierung erſucht, unverzüglich bei der Reichsregierung die ſofortige Aufhebung der Verordnung des Reichspräſidenten

über die Bildung von Sondergerichten

vom 9. Auguſt 1932 zu fordern. Annahme fand auch ein ſozialdemokratiſcher Antrag, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, alle von den Sondergerichten gefällten Urteile mit größter Beſchleunigung nachzuprüfen und in allen geeigneten Fällen durch Begnadigung unverhältnismäßig ſchwere Strafen entſprechend herabzuſetzen. Angenommen wurde auch ein deutſchnatiooaler Entſchließungsantrag, der die Regierung erſucht, die Anklagebehörden anzuweiſen, von der vorgeſehenen Befugnis, die Straſſachen an die Staatsanwaltſchaft zur Behandlung im ordentlichen Verfahren abzugeben, in weiteſtem Umfange Gebrauch zu machen.

Ferner nahm der Landtag einen nationalſozialiſtiſchen Antrag an, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, in den Straſſachen, in denen auf Grund der Entſchließung vom 16. Juni 1932 eine Strafunterbrechung oder Nichtvollſtreckung (es handelt ſich um beſtimmte politiſche Straftaten D. Red.) angeordnet worden iſt, die Strafe weiterhin nicht zu vollſtrecken bzw., falls inzwiſchen eine Vollſtreckung wieder angeordnet iſt, ſie zu unterbrechen.

Schließlich nahm der Landtag auch noch einen nationalſozialiſtiſchen Antrag an, wonach die Angeklagten des Berliner Felſeneck-Prozeſſes aus der Unterſuchungshaft entlaſſen werden ſollen.

Beſtätigt wurde ein Antrag des Beamtenausſchuſſes, der den Reichskommiſſar erſucht, bei der Durchführung der Verordnung über die Neugliederung von Landkreiſen dafür zu ſorgen, daß die ausgeſprochenen

Kündigungen von Angeſtellten der Landkreiſe und Amtsgerichte

ſofort rückgängig gemacht werden.

Das Haus beſchäftigte ſich dann mit

Anträgen des Handelsausſchuſſes über Bergbaufragen.

Die vom Ausſchuß vorgeſchlagenen Anträge wurden vom Landtag beſtätigt. Das Staatsminiſterium wird erſucht, die Beſtimmungen zum Schutze des Lebens der Bergarbeiter in aller Schärfe anzuwenden. Durch eine Verfügung ſollen die geſetzlichen Betriebsvertretungen ermächtigt werden, bei dringender Gefahr für Leben und Geſundheit der Bergarbeiter beſtimmte Arbeitsſtellen ſtillzulegen, bis die Entſcheidung der Aufſichtsbehörde herbeigeführt iſt.

Ein weiterer Antrag erſucht das Staatsminiſterium, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Betrieb des Peiner Walzwerks und der Ilſeder Hütte aufrechtzuerhalten Ebenſo wurde der ſozialdemokratiſche Antrag gegen die beabſichtigte Stillegung der Zeche „Präſident“ beſtätigt.

Das Haus ging dann zur zweiten Beratung des nationalſozialiſtiſchen Geſetzentwurfs über die

Vorverlegung der Gemeindewahlen auf den 6. November

über. Im einzelnen ſollen nach einem neuen Antrag der Nationalſozialiſten außer den Gemeindeparlamenten auch die Provinziallandtage, Kommunallandtage und Kreistage gewählt werden.

Abg. **Brückner** (Nat.-Soz.) begründete den Antrag. Die Neuwahlen würden auch eine vernünftige Verwaltungsreform zur Folge haben. Jeder neue Wahlkampf ſei um ſo mehr zu begrüßen, als auch durch die Gewerkſchaften ein großes Erwachen gehe und ihre blinde Haßſtellung gegenüber dem Nationalſozialismus in Zukunft einer wohlwollenderen Neutralität weichen werde.

Abg. **Henſen-Godesberg** (Ztr.): Die Gemeinden müßten vor den Gefahren und Erſchütterungen neuer Wahlen angeſichts der allgemeinen Notlage bewahrt werden.

Abg. **Harniſch** (Soz.) betonte, daß die Sozialdemokratie eine neue Wahl nicht ſcheue, aber gegenwärtig keine Notwendigkeit dazu ſehe.

Der Preußiſche Landtag verabſchiedete dann den nationalſozialiſtiſchen Geſetzentwurf. Die Gemeindewahlen ſollen danach alſo gleichzeitig mit den Reichstagswahlen ſtattfinden. Für den Geſetzentwurf ſtimmten außer den Nationalſozialiſten nur noch die Kommuniſten. Das Geſetz wird nunmehr dem Staatsrat zugeleitet. Es iſt anzunehmen, daß der Staatsrat Einſpruch erheben wird.

Das Haus ſetzte dann die unterbrochene

Ausſprache über die Haushaltsnotverordnung

fort. Mit der Beratung verbunden waren u. a. die Badepolizeiverordnung Dr. Brachts und ein kommuniſtiſcher Antrag auf Amtsenthebung des Berliner Polizeipräſidenten Dr. Melcher.

Abg. **Schmelzer** (Ztr.) erklärte, die wichtigſte Aufgabe des Parlaments ſei es, durch Mehrheitsbildung eine geſunde Staatsführung zu gewährleiſten.

Abg. **Kuntz** (Komm.) wandte ſich gegen die Nationalſozialiſten und erklärte u. a., die SA., die dreimal zur Revolution angetreten, aber immer wieder zurückgerufen ſei, ſei dieſes Spiels überdrüſſig.

Abg. **Wiegand** (DVP.) gab eine Erklärung ab, in der dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß der Landtag bisher noch keinen verantwortlichen Miniſterpräſidenten gewählt habe. — Darauf kam es wieder zu einer

Unterbrechung der Sitzung.

Der ſtaatsparteiliche Abgeordnete Nuſchke konnte ſich infolge des dauernden Lärmens der Nationalſozialiſten nicht verſtändlich machen. Da es dem amtierenden Vizepräſidenten von Kries (Dtn.) nicht gelang, die Ruhe wiederherzuſtellen, verließ er ſeinen Platz, womit die Sitzung unterbrochen war.

Nach einer Pauſe eröffnete Vizepräſident Dr. von Kries wieder die Sitzung Er teilte mit, daß es ihm nicht möglich geweſen ſei, vorher die Ruhe aufrechtzuerhalten, weil er die Namen der Ruheſtörer nicht gekannt habe und ſie deshalb nicht habe zur Ordnung rufen können Er bitte die Abgeordneten, jetzt Ruhe zu bewahren, damit die Verhandlungen fortgeführt werden könnten Als Abg. Nutſchke hierauf zur Fortſetzung ſeiner Ausführungen das Wort erhielt, verließen die Nationalſozialiſten bis auf wenige Abgeordnete den Saal. Der Redner verteidigte den ehemaligen Reichsfinanzminiſter Dietrich gegen Vorwürfe des Abg Kube (Nat.-Soz.)

Der Preußiſche Landtag ſchloß dann die Ausſprache über die Haushaltsnotverordnung ab und verwies dieſe Notverordnung ſowie die damit verbundenen Gegenſtände an den Hauptausſchuß Ein kommuniſtiſcher Antrag auf Aufhebung ſämtlicher Zeitungsverbote und auf Amtsenthebung des Berliner Polizeipräſidenten Dr Melcher wurde mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, Sozialdemokraten und Kommuniſten angenommen.

Annahme fand auch ein nationalſozialiſtiſcher Antrag, der das Staatsminiſterium erſucht, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, aus der für das Arbeitsbeſchaffungspogramm vorgeſchlagenen Summe von etwa 200 Millionen Mark einen Betrag von etwa 25 Millionen Mark für die Kleineiſeninduſtrie bereitzuſtellen und bei allen ſtaatlichen Aufträgen die Kleineiſeninduſtrie ſtärker als bisher zu berückſichtigen.

Das Haus erteilte dem Präſidenten die Ermächtigung, von ſich aus nach Bedarf den Termin der nächſten Landtagsſitzung feſtzuſetzen Falls nicht beſondere Umſtände eintreten, iſt mit dem Wiederzuſammentritt des Landtages erſt nach den Reichstagswahlen zu rechnen.

Zinsſenkung und Kontingente.

Die Beratungen des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett trat zur Erörterung wirtſchaftspolitiſcher Fragen zuſammen. Es ſtanden zwei wichtige und einſchneidende Maßnahmen zur Erörterung die Zinsſenkung und die Kontingentierung der Einfuhr, vor allem landwirtſchaftlicher Produkte aus dem Ausland.

Kabinettsberatungen über Zinsfrage und Kontingente abgeſchloſſen.

Das Reichskabinett hat in einer mehrſtündigen Sitzung die Beratung der hauptſächlich landwirtſchaftlichen Fragen, darunter die Zinsfrage und die der Kontingente, abgeſchloſſen. Es wurde völlige Einigung erzielt. Über den Inhalt der Beſchlüſſe des Reichskabinetts verlautet jedoch nichts, vielmehr wird die Öffentlichkeit auf die für Montag angeſetzte Münchener Rede des Reichsernährungsminiſters von Braun verwieſen, in der das Regierungsprogramm bekanntgegeben werden ſoll.

*

Reichskanzler von Papen hat ſich nach Oſtpreußen begeben, um ſich von dem Notſtand des Regierungsbezirks Gumbinnen durch eigenen Augenſchein an Ort und Stelle zu überzeugen.

Ladung der Regierung vor den Reichstagsausſchuß.

Entſprechend dem Beſchluß des Überwachungsausſchuſſes ſind die Vorladungen an den Reichskanzler, den Reichsinnenminiſter, den Reichsaußenminiſter und den Staatsſekretär der Reichskanzlei hinausgegangen. Die vier Vertreter der Reichsregierung ſollen am Dienstag als Zeugen über die Vorgänge in der Reichstagsſitzung vom 12. September vernommen werden. Nach Abſchluß dieſer öffentlichen Unterſuchung wird der Ausſchuß ſeine Beratungen als Überwachungsausſchuß wieder aufnehmen. Schon am Dienstag ſteht auch die Beratung der Anträge zur Aufhebung von Notverordnungen auf der Tagesordnung.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages dürfte kaum vor der Rückkehr des Reichsaußenminiſters aus Genf zuſammenberufen werden.

Reichsregierung erſcheint vor dem Unterſuchungsausſchuß.

Die Ladung der Mitglieder des Reichskabinetts, nämlich des Reichskanzlers, des Reichsinnenminiſters, des Reichsaußenminiſters und des Staatsſekretärs Planck durch den Unterſuchungsausſchuß des Reichstages, für Dienstag 15 Uhr, iſt nunmehr beim Reichskabinett eingegangen.

Das Kabinett hat beſchloſſen, daß die geladenen Herren mit Ausnahme des in Genf weilenden Reichsaußenminiſters dieſer Zeugenladung Folge leiſten, und zwar aus dem alleinigen Grunde, weil ſo viel entſtellende und unrichtige Ausſagen im Ausſchuß erfolgt ſeien, daß es dringend notwendig ſei, den tatſächlichen Verlauf der Dinge vor der deutſchen Nation klarzuſtellen.

Im übrigen bleibt es bei der alten Auffaſſung der Reichsregierung, daß die Mitglieder der Regierung im Sinne der politiſchen Vertretung erſt dann in den Ausſchüſſen wieder erſcheinen werden, wenn ſowohl der Reichstagspräſident wie auch die Ausſchüſſe ſelbſt ſich auf den Standpunkt ſtellen, daß die in der letzten Reichstagsſitzung erfolgte Abſtimmung rechtsunwirkſam ſei.

Zuſammenfallen der Rückzahlungstermine

Schwierigkeiten für die Landwirtſchaft.

Die deutſchnationale Preſſeſtelle teilt mit: Die durch die Verfügung des Kommiſſars für die Oſthilfe durch die Landſtellen an die Betriebsinhaber der in Sicherungsſchutz befindlichen landwirtſchaftlichen Betriebe herausgegangene Weiſung, die für den Ernteaufbau der diesjährigen Ernte zur Verfügung geſtellten Gelder unter allen Umſtänden terminmäßig zurückzuzahlen, hat in den Kreiſen der Landwirtſchaft große Beunruhigung hervorgerufen. Die Zuſammenballung der Rückzahlungstermine für die Kunſtdüngerwechſel und die Ernteaufbaukredite ſtellt die produzierende Landwirtſchaft vor die Gefahr, in kurz zuſammengedrängter Zeit einen erheblichen Teil der Ernte auf den Markt bringen zu müſſen. Hierdurch liegt die Gefahr vor, daß Preisſtürze eintreten und eine ordnungsmäßige Verwertung der diesjährigen Ernte verhindert wird. Von ſeiten der deutſchnationalen Fraktionen des Reichs- und des Preußiſchen Landtages ſind Schritte eingeleitet, um zu erwartende, aber vermeidbare Schädigungen nach Möglichkeit zu verhindern.

Völkerbundrat zuſammengetreten.

Der Reichsaußenminiſter zur internationalen Wirtſchaftslage

Der Völkerbundrat trat in Genf unter dem Vorſitz des iriſchen Miniſterpräſidenten de Valera zu ſeiner 68. Tagung zuſammen. Nach einer Trauerkundgebung für den Danziger Völkerbundkommiſſar Grafen Gravina wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer für fünf Minuten unterbrochen. Der Rat ging dann zur Behandlung der auf der Tagesordnung ſtehenden Fragen über.

Reichsaußenminiſter von Neurath berichtete über die Arbeiten des Wirtſchaftsausſchuſſes des Völkerbundes und unterſtrich hierbei die Bedeutung des Geſchäftsberichtes dieſes Ausſchuſſes, der faſt ausſchließlich der Verſchärfung der Bedingungen des internationalen Handels gewidmet iſt. Aus dem Bericht gehe eindeutig hervor, wie dringend notwendig heute eine enge internationale Zuſammenarbeit ſei, um wirkſam die Auswirkungen der Wirtſchaftskriſe zu überwinden. Erfreulicherweiſe ſei dieſe Überzeugung allgemein im Wachſen begriffen. Von Neurath wies ſodann in dieſem Zuſammenhang auf die Arbeiten der kommenden Weltwirtſchaftskonferenz hin.

Die Gegenſeite hat das Wort!

Unveränderte Haltung Deutſchlands in der Gleichberechtigungsfrage.

Zweckmeldungen der Pariſer Preſſe, nach denen die deutſche Regierung um die Vermittlung einer dritten Ratsmacht des Völkerbundes in der Gleichberechtigungsfrage nachgeſucht habe, werden von maßgebender deutſcher Stelle als vollſtändig unwahr bezeichnet. Die deutſche Regierung habe niemals und an keiner Stelle um eine Vermittlungsaktion nachgeſucht und habe hierzu auch nicht den geringſten Anlaß. In der Frage der Gleichberechtigung habe die Gegenſeite das Wort.

Von maßgebender deutſcher Seite wird im übrigen darauf hingewieſen, daß ſeit der letzten Kundgebung der Reichsregierung in der Gleichberechtigungsfrage keine Änderung der Lage eingetreten ſei. Der Reichsaußenminiſter ſei nur nach Genf gekommen, um am Völkerbundrat und an der Vollverſammlung des Völkerbundes teilzunehmen. Der Vertreter Deutſchlands ſei durchaus in der Lage, abzuwarten, ob die anderen an der Abrüſtungsfrage hauptintereſſierten Mächte den Wunſch haben, mit den Vertretern Deutſchlands zu verhandeln.

Ferner wird auf deutſcher Seite der Standpunkt vertreten, daß auch keinerlei Veranlaſſung vorliege, auf das zweifellos von guten Abſichten getragene Schreiben des Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, ein-

zugehen. Es beſtehe nicht die Abſicht, hierauf eine ſchriftliche Antwort zu erteilen. Ebenſowenig ſei beabſichtigt, mit Henderſon zu verhandeln, ſolange nicht die deutſche Gleichberechtigungsforderung anerkannt werde. Eine etwaige Ausſprache im Büro der Abrüſtungskonferenz über die Gleichberechtigungsfrage kann nach deutſcher Auffaſſung an der Lage an ſich nichts ändern.

Sollte auf engliſcher oder franzöſiſcher Seite der Wunſch nach direkten Beſprechungen mit dem deutſchen Außenminiſter geäußert werden, wird man ſich auf deutſcher Seite durchaus hierzu bereit finden, jedoch nur unter der ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung, daß lediglich eine völlige Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung und der ſich daraus ergebenden Folgen eine Rückkehr Deutſchlands in die Abrüſtungskonferenz möglich macht. Es iſt Aufgabe derjenigen Mächte, die entſchieden an einem Erfolg der Abrüſtungskonferenz und damit an einem Erfolg des Völkerbundes intereſſiert ſind, der deutſchen Regierung entgegenzukommen und durch Anerkennung der unbeſtreitbaren deutſchen Gleichberechtigungsforderung die weitere Mitarbeit Deutſchlands an der Abrüſtungskonferenz zu ermöglichen.

Die gefährliche Kanone mit Gummireifen.

Franzöſiſche Phantaſien über die deutſchen Manöver.

Der erſte Abſchnitt der großen franzöſiſchen Manöver in der Gegend von Chalons ſur Marne iſt beendet, nachdem die Nordarmee einen entſcheidenden Sieg über die Südarmee davongetragen hat und damit den Beweis lieferte, daß die Motoriſierung des Heeres ſowohl in der Verteidigung wie auch im Angriff ganz bedeutende Vorteile bietet.

In dieſem Zuſammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, daß ſich die Pariſer Preſſe ſehr eingehend mit der deutſchen Manövern befaßt, die ſie als einen Bluff bezeichnet, um die Machtloſigkeit der Reichswehr zu beweiſen. Eine Zeitung bringt außerdem ein Bild einer auf Luftgummireifen montierten Kanone und erklärt dazu, daß es ſich hierbei um eine offenſichtliche Verletzung des Verſailler Vertrages handle. Das auf Gummireifen montierte Geſchütz ſei dazu beſtimmt, von einem Motorſchlepper transportiert zu werden. Der Reichswehr ſei jedoch durch den Verſailler Vertrag die Motoriſierung unterſagt.

Die Städte zur Verwaltungs- und Finanzreform.

Präſident Dr. Mulert vor der Preſſe.

An Stelle der aus Sparſamkeitsgründen ausgefallenen Jahresverſammlung halten der Deutſche und der Preußiſche Städtetag gegenwärtig in Weimar erweiterte Vorſtandsſitzungen ab, an denen zahlreiche Oberbürgermeiſter, Bürgermeiſter und Stadtverordnete großer und mittlerer Städte teilnehmen. Der Präſident des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, führte vor Preſſevertretern u. a. aus:

„Reform des Staats- und Verwaltungsaufbaus iſt dringendſtes Gebot. Nur auf einer geſunden und kraftvollen Selbſtverwaltung der Gemeinden baut ſich organiſch eine gute Staatsverwaltung auf. Es iſt deshalb notwendig, die Verfaſſung der gemeindlichen Selbſtverwaltung den jetzigen Bedürfniſſen in vollem Umfang anzupaſſen. Es iſt bedauerlich, daß die preußiſche Verwaltungsreform zunächſt allein die ſtaatlichen Angelegenheiten regelt; ein ſolches Verfahren birgt die Gefahr unorganiſcher Löſungen in ſich. Das Ziel der preußiſchen Verwaltungsreform iſt, die Verwaltung in einer einzigen Mittelinſtanz zuſammenzufaſſen, die

Einheitlichkeit der Verwaltung der Provinz

ſicherzuſtellen und für die Einordnung der preußiſchen Mittelinſtanzen in eine künftige Reichsreform vorzuſorgen. Dieſe Ziele ſind zu billigen; zweifelhaft iſt, ob der gewählte Weg richtig iſt.

Alle Reformmaßnahmen in ſchwerſter Zeit ſollen die Städte inſtand ſetzen, ihre großen, für Stadt und Volk gleich bedeutſamen Aufgaben zu erfüllen. Im Vordergrund ſteht die ſchwere Sorge: werden die Städte auch in den kommenden Kriſenmonaten imſtande ſein, die Erwerbsloſen zu ernähren? Seit Mitte Juni iſt die

Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen ſtark geſtiegen.

Der geſamte Fehlbetrag der Gemeinden für 1932 wird ſich auf 500 bis 600 Millionen Mark belaufen. In wenigen Monaten werden viele Stadtverwaltungen vor der ernſten Frage ſtehen, ob ſie die Zahlung der Unterſtützungen oder ihren Anleihedienſt einſtellen ſollen.

Die Pläne und Maßnahmen der Reichsregierung für Arbeitsbeſchaffung werden von den Städten begrüßt. Mit der finanziellen Neuordnung der Arbeitsloſenhilfe würde im Rahmen der Befriedigung des ordnungsmäßigen Bedarfs ein beſonders ſtarker Antrieb der Wirtſchaft erfolgen. Es iſt eine Forderung der Gerechtigkeit und der Menſchlichkeit, daß bei einem Wiederaufſtieg der Wirtſchaft zunächſt die langfriſtig Arbeitsloſen eingegliedert werden. Unter dieſen Umſtänden gewinnt auch die alte Forderung der Gemeinden nach

Vereinheitlichung der Arbeitsloſenhilfe

neue und erhöhte Bedeutung. Bei der Reform der Sozialverſicherung und ſozialen Fürſorge ſollte man ſich auf eine verſtändige Rationaliſierung und Vereinfachung der Verwaltung beſchränken und alle Maßnahmen vermeiden, die ſich unſozial auswirken müſſen.

Waffen und Wahlen.

Die geheimnisvolle Mappe — Signale — Politik und Wirtſchaft.

„Keine große Nation wird je zu bewegen ſein, ihr Beſtehen auf dem Altar der Vertragstreue zu opfern, wenn ſie gezwungen iſt, zwiſchen beiden zu wählen“, ſagte einmal Bismarck und war damit nicht, längſt nicht bis zu dem „sacro egoismo“ vorgeſtoßen, auf den noch heute eine jener uns zur Vertragstreue nötigenden alliierten Mächte ſtolz iſt. Heutzutage zwiſchen den Staaten und Völkern mit Moralbegriffen wie „Treue“ operieren zu wollen, iſt etwas, was man beim Engländer oft und treffend als „cant“ bezeichnet hat, um den deutlicheren Ausdruck „Heuchelei“ zu vermeiden, Allzuſehr zerſchliſſen iſt der Mantel der politiſchen Moral, als daß man ſich in Paris damit umhüllen könnte. „Cant“ iſt es, wenn England — von Frankreich gar nicht zu reden — den moraliſchen Grundſatz vom Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker nur inſoweit auf Deutſchland angewendet wiſſen will, daß wir nicht befugt ſeien, für den Schutz unſerer nationalen Sicherheit zu ſorgen. Das ſei unmoraliſch, ſei Vertragsbruch, ſei — Untreue. Und wir hätten unſere nationale Sicherheit auf dem Altar der Vertragstreue zu opfern. „Das ultra posse nemo obligatur kann durch keine Vertragsklauſel außer Kraft geſetzt werden“, ſagte Bismarck, und es kann auch kein Volk „über das Können hinaus verpflichtet werden“, wenn dieſes „Können“ darin beſtehen ſoll, ſein erſtes, ſein naturrechtliches Wollen nicht ausführen zu dürfen, nämlich für ſeine Sicherheit zu ſorgen. Dabei hat der deutſche Außenminiſter, haben auch ſpätere amtliche deutſche Äußerungen immer wieder darauf hingewieſen, daß wir dieſe Sicherheit uns gar nicht durch eine aktive Aufrüſtung ſchaffen wollen; auch Herrn Herriots geheimnisvolle Mappe mit den angeblichen „Beweiſen“ für eine tatſächliche deutſche Aufrüſtung brauchen wir nicht zu fürchten. „Heraus mit eurem Flederwiſch!“ Dieſe Dinge ſind nur ſo lange für uns gefährlich, als ſie in der Mappe ſtecken und man mit dem frommen Augenaufſchlag des „cant“ und bedeutſam auf beſagte Mappe klopft. Das „tant de bruit pour une omelette“ — Wippchen würde Shakeſpeare kopierend ſagen: „Viel Lärm und wenig Wolle“ — iſt ein franzöſiſches Sprichwort! Und wenn ſich das deutſche Schaf in Genf nicht geduldig ſcheren läßt, iſt erſt recht keine Wolle da. Das ſpürt man auch in den Beratungen des Büros der Abrüſtungskonferenz, die jetzt in Abweſenheit Deutſchlands wieder begonnen haben. Und mit dem blutigen Zynismus, den ſich das enfant terrible jeder heutigen Weltkonferenz, nämlich der ruſſiſche Delegierte, leiſten kann und prompt auch leiſtet, hat Litwinow vorgeſchlagen, man ſolle doch auf das Programm der Konferenz die Inangriffnahme der wirklich entſcheidenden Fragen ſetzen und nicht mehr nur jene zweiter Ordnung, die ein bequemes Weiterrollen in den ausgefahrenen Gleiſen ermöglichen. Der Ruſſe wurde natürlich niedergeſtimmt.

*

In ganz unfreiwilligem Zynismus, aber treffend hat ja auf der Gegenſeite über die Weltlage ein Mann ſich geäußert, der in der heute ſo merkwürdig gewordenen engliſchen Politik ſeit anderthalb Jahrzehnten eine große Rolle ſpielt. Winſton Churchill nämlich „iſt ſehr peſſimiſtiſch, was die Männer anlangt, die die Weltgeſchichte machen“. Aber, ſo ſetzt er tröſtend hinzu, er ſei „ſehr optimiſtiſch über den von ihnen meiſt nicht geahnten Ausgang ihrer Unternehmungen“. Das hat ſich jetzt wieder gezeigt, als gewiſſermaßen auf die deutſchen Verpflichtungen des Young-Planes, den man in Lauſanne tatſächlich ins Grab ſenkte, die erſten Erdſchollen hinunterfielen: Man löſte jetzt in Baſel die der Deutſchen Reichsbank ſchon im Dawes-Plan auferlegten, im Young-Plan zwar verminderten, aber noch längſt nicht aufgehobenen Bindungen und ermöglichte ſo die Herabſetzung des deutſchen Reichsbankdiskonts. Das politiſch erfreulichſte daran iſt, daß die Erledigung dieſer Angelegenheit ganz ohne Mitwirkung der Politiker erfolgte, daß vielmehr jene „Staatsmänner“ von ihren Staatsbankleitern darauf aufmerkſam gemacht wurden, welch' überholter Unſinn die Bindung der Reichsbank war. Was jetzt von der Reichsbank durch die Diskontſenkung gemacht wird, iſt ja dem Weſen nach genau das gleiche, was mit dieſem Mittel in Amerika und England angeſtrebt wird: Ankurbelung der Wirtſchaft durch Herabdrückung der Koſten bei der Gütererzeugung und -verteilung. Ein hoher Diskontſatz in Kriſenzeiten iſt ein Warnungsſignal: Achtung! Geld oder Kredit herzugeben, iſt mit einem großen Riſiko verbunden! Und darum ſprang der deutſche Diskontſatz im Juni 1931 über die 5 Prozent hinauf, als der überwältigende Anſturm des Auslandes auf unſere Kredite einſetzte. Nicht bloß des Auslandes! Wenn jetzt der Diskontſatz der Reichsbank, die aber als „letzte Kreditquelle“ auch das ſonſtige Zinsniveau ſouverän dirigiert, auf 4 Prozent herunterging, dann bedeutet das ein anderes Signal: Achtung! Wir nähern uns wieder beſſeren Kreditverhältniſſen! Kredit heißt auf Deutſch aber Vertrauen. Und ſo bringt die Diskontſenkung nicht nur eine Geſamtzinserſparnis von etwa 100 Millionen für die deutſche Wirtſchaft, ſondern gleichzeitig drückt ſie den Willen der Reichsbank aus, konjunkturpolitiſch den Diskont neben die anderen Maßnahmen zu ſpannen, die den feſtgefahrenen Wagen der Wirtſchaft aus dem Sumpf der Depreſſion hinausziehen ſollen. Die Reichsbank tut es, ſie wagt es zu tun, weil auch ſie hofft, daß es mit vereinten Kräften vorwärtsgehen kann. Aber nur, wenn alle es tun, alle es wagen.

*

Aber die Vorausſetzung dabei iſt immer, daß nicht allzu viele politiſche Torheiten gemacht werden. Gelegenheiten dazu bietet ja gerade ein Wahlkampf mehr als zur Genüge. Ein Stück überflüſſiger, aber tatſächlich vorhandener Unſicherheit iſt nun zum Glück dadurch beſeitigt worden, daß die Reichsregierung bzw. der Reichspräſident den Termin für die Wahlen feſtſetzten und vorläufig alle Vorſchläge zur Reform des Wahlrechts vertagt haben. Das „Volk“ wird alſo wieder einmal befragt, was es „will“, — und melancholiſch darf man im Rückblick auf die vielen bisherigen „Befragungen“ dieſer Art mit Bismarck ſagen: „Das deutſche Volk hat in der letzten Zeit viel Geduld gezeigt und große Leichtgläubigkeit gegen diejenigen, die ſich ſeine Freunde nennen.“

Dr. Pr.

Vom deutſchen Leichtathletik-Länderkampf gegen Frankreich,

der im Düſſeldorfer Stadion zum Austrag kam und mit dem überlegenen Siege der deutſchen Farben endete: der Endſpurt im 100-Meter-Lauf: Jonath ſiegt in 10,8 mühelos vor Borchmeyer und Rouſſeau.

Der engliſche Außenminiſter als Vermittler bei Neurath.

Genf, 23. 9. Der engliſche Staatsſekretär d Aeußern Sir John Simon hat am Freitagabend d deutſchen Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath einer längeren Unterredung aufgeſucht. Die Unterredun die auf engliſche Initiative zurückgeht, dauerte faſt zu Stunden bis 8 Uhr abends. Die beiden Miniſter, nur zu zweien und ohne Dolmetſcher die Unterredu führten, vereinbarten, über den Inhalt der Beſprechu keine amtlichen Mitteilungen zu machen. Es ſteht doch feſt, daß Sir John Simon in dieſer Unterredu nadem er vorher eine lange Unterhaltung mit Pa Boncour geführt hatte, durchaus als Vermittler auftr Wann und unter welchen Verhältniſſen die Beſprechung fortgeſetzt werden, ſteht noch nicht feſt. Simon wird v ausſichtlich ſeinem Vermittleramte gemäß nunmehr ü ſeine Unterredung mit Freiherrn von Neurath der fr zöſiſchen Delegation Kenntnis geben.

Es iſt intereſſant, daß im Anſchluß an dieſe Unt haltung ſowohl von italieniſcher als auch von engliſc Seite eine Kompromißformel in Umlauf gebracht wi die angeblich von Sir John Simon dem deutſchen Reic außenminiſter vorgelegt worden ſein ſoll. Nach dieſ Kompromißformel ſoll auf engliſcher Seite die Abſi beſtehen, Deutſchland gewiſſe Zugeſtändniſſe zu mach und auch auf eine gewiſſe Herabſetzung der Rüſtung der anderen Staaten hinzuwirken. Jedoch ſoll die neue Rüſtungsſyſtem für Deutſchland erſt in Kraft tret nachdem der Völkerbundsrat auf Grund des Artikels 1 des Verſailler Vertrages einſtimmig ſeine Zuſtimmu gegeben hat. Dann ſoll dieſes neue Rüſtungsſyſtem Deutſchland in den Rahmen des allgemeinen Abrüſtung abkommens aufgenommen und der Teil V des Verſail Vertrages dadurch erſetzt werden.

Der Kunſtturnſtädtekampf Köln · Bremen · Amſterdan Groningen, der im vergangenen Jahre wegen finanziell Schwierigkeiten abgeſagt werden mußte, ſoll nunmehr a 27. November in Köln ſtattfinden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. September.

* **Börſenbericht.** An der Börſe mangelte es an ſtärkeren A regungen, die die ſchwächere Verfaſſung der Auslandsbörſ kompenſieren könnten. Es kam wieder Ware heraus, ſo d die Kurſe etwa 1 Prozent ſchwächer lagen Nach Begi konnten ſie ſich etwas erholen. Tagesgeld erforderte 4½ Proze Im Verlauf war die Tendenz bei kleinſten Umſätzen we verändert

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 14,57 b 14,61; holl Gulden 169,23 169,57; Danz 81,82 81,98; fra Franc 16,49–16,53; ſchweiz 81,16–81,32; Belg. 58,36–58, Italien 21,60–21,64; ſchwed. Krone 74,73 74,87; dän. 75, bis 75,73; norweg. 73,33–73,47; tſchech 12,46–12,48; öſte Schilling 51,95–52,05; Argentinien 0,90–0,91; Spanien 34, bis 34,53

* **Produktenbörſe.** Weizen in Deckung wurde vielfach g fragt. Mehl iſt nicht mehr ganz ſo ſtill Die Preiſe für Weiz waren höher. Roggen wurde mehr angeboten und war billig Induſtriegerſte gefragter. Hafer iſt ſchwer verkäuflich. Rogg mehl billiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 9.	22. 9.		23. 9	22.
Weiz., märk.	209-211	207-209	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,1	9,8-1
pommerſch.	–	–	Roggkl f. Bln	8,5-8,9	8,5-8
Rogg., märk	160-162	160-162	Raps	–	–
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	–	–
Sommergerſte	–	–	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-2
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſ.	–	–
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-1
Hafer, märk.	136-141	136-141	Ackerbohnen	–	–
pommerſch.	–	–	Peluſchken	–	–
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	–	–
fr. Bln. br.			Serradelle	–	–
inkl. Sack	25,2-29,7	25,2-29,7	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,2-9,5	9,2-9,
fr. Bln. br.			Soyaſchrot	10,9-11,8	10,9-1
inkl Sack	21,0-23,4	21,2-23,5	Kartoffelfl.	14,0-14,3	14,0 1

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		23. 9.	20.
Ochſen: 1 vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw jg		30	32
ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige		26—28	27—
ältere		–	–
3 fleiſchige		24—25	24—
4 gering genährte		20—23	20—
Bullen: 1 jüngere, vollfl höchſt. Schlachtw		28—30	28—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—27	25—
3. fleiſchige		21—24	22—
4 gering genährte		18—20	18—
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		23—26	23—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—22	20—
3. fleiſchige		17—20	17—
4 gering genährte		10—16	10—
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		29	30
2 vollfleiſchige		24—28	25—
3. fleiſchige		29—23	20—
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—21	15—
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	–
beſte Maſt- und Saugkälber		43—50	45—
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		35—45	38—
3 geringe Kälber		23—32	25—
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		31—32	33—
2 Maſtlämmer u jg. Maſthammel (Stallmaſt)		34—35	37—
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		30—32	35—
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew	46	45
2 vollfl. Schweine v etwa 240—300 Pfd		45	43—
3 vollfl. Schweine v etwa 200—240 Pfd		42—45	42—
4 vollfl. Schweine v etwa 160—200 Pfd		39—42	38—
5 fleiſch. Schweine v etwa 120—160 Pfd		36—38	35—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		–	–
7 Sauen		38—41	37—

Auftrieb: 2589 Rinder, darunter 1094 Ochſen, 685 Bulle 807 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 170 Rinder, Auslandsrinder, 1248 Kälber, 6127 Schafe, zum Schlachth direkt 575 Schafe, 7729 Schweine, zum Schlachthof direkt 9 Schweine. Verlauf: Bei Rindern langſam, bei Kälbern ruh gute Kälber knapp, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 24. Septbr. 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 3—5 M., 6—8 Wochen alte 5—7 8—12 Wochen alte 7—11 M. Nach Gewicht Ferkel 0,25—0,28 Läufer 0,27—0,29 M. pro Pfd. Auftrieb 45 Ferkel und Läu Handel mittel. Fettſchweine 0,38—0,39.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. September.

Kontingentierung.

„Laſſet alles ordentlich zugehen!" 1. Korinther 14,40

Wenn es Gedanken gibt, die, ſobald ſie auftauchen, cht nur von den einen mit Nachdruck vertreten und als n notwendiges Heilmittel gegen mancherlei Schäden geieſen werden, ſondern auch von den anderen auf das ärfſte bekämpft werden, weil man von ihrer Verwirkhung wieder neue Schädigungen befürchtet, ſo gehört ihnen ſicherlich auch der uns augenblicklich immer ieder begegnende der ſogenannten Kontingentierung. edacht iſt dabei in erſter Linie an eine Regelung der nfuhr gewiſſer aus dem Auslande zu uns kommender aren. Gewiß kann es nur gut geheißen werden, daß e Frage gründlich erörtert wird, ob nicht dieſelbe Maßhme, die dazu beſtimmt iſt, unſeren Binnenmarkt zu ützen und zu ſtärken, geeignet ſein könnte, ihn auf der deren Seite zu gefährden und zu ſchwächen, ſofern eine rminderte Einfuhr auch eine verminderte Ausfuhr zur olge haben würde. Wie aber auch das Ergebnis r Verhandlungen im Einzelnen ſein wird, anerkannt erden muß unter allen Umſtänden, daß auch auf einem ebiete, das bisher noch mehr freiem Ermeſſen überlaſſen blieben, eine gewiſſe Regelung Platz greift nach dem orte: „Laſſet alles ordentlich zugehen!" Was aber m wirtſchaftlichen Leben gilt, gilt es nicht auch vom iſtigen? Oder beſteht ſie nicht auch hier eine Wechſelirkung zwiſchen Einfuhr und Ausfuhr? Denn, ſo wenig ir recht imſtande ſind, neue Eindrücke in uns aufzuhmen, ohne die alten verarbeitet und weitergegeben zu ben, ſo wenig können wir überhaupt geben, belehren d anregen, ohne vorher von außen her durch Wort er Bild oder Schrift Anregung empfangen zu haben. ber ſo verhängnisvoll ein Zuwenig in dieſer Hinſicht äre, ſo bedenklich würde aber auch ein Zuviel ſein, üſſen wir doch gerade in der heutigen Zeit alles zu meiden ſuchen, das irgendwie dazu angetan wäre, ſer ſelbſtändiges, auf eigener Ueberzeugung beruhendes enken zu beeinträchtigen, und uns vor dem bloßen Mitufertum oder dem Nachſprechen gewiſſer Schlagwörter üten. Wie eine photographiſche Platte, um das durch e aufgenommene Bild wirklichkeitsgetreu wiederzugeben, der Abgeſchloſſenheit entwickelt werden muß, ſo bedarf deſſen, daß wir auch das, was wir von außen her in s aufgenommen haben, in der Stille unſeres eigenen nern entwickeln. In dieſem Sinne hat man wohl ſagt, daß unſer menſchliches Leben ſich bewege zwiſchen n beiden Polen Einſamkeit und Gemeinſamkeit. Nicht s dürften wir uns nur den Einflüſſen zugänglich zeigen, e uns ſchon gleich im erſten Augenblick angenehm ſind, d müßten von vornherein alles abweiſen, was uns cht ſofort zuſagt. Gerade an dem, was anfänglich nſeren Widerſpruch herausfordert, lernen wir häufig ehr, als an dem, was ohne weiteres mit den uns geufigen Anſchauungen übereinzuſtimmen ſcheint. Wo mer aber jene innere Kontingentierung, jene ſeeliſche infuhrregelung rechter Art iſt, da muß ſie die Einſicht dern, daß alles ordentlich zugeht, daß, mag auch mans mit der uns bekannten Ordnung nicht in Einklang bracht werden zu können ſcheinen, es doch einer höheren dnung, die nicht nur Einzelheiten, ſondern das große anze im Auge hat, dient, ſodaß der Pſalmiſt recht beält mit ſeinem Bekenntnis: „Herr, wir ſind deine Werke groß und viel! Du haſt ſie alle weislich geordnet, d die Erde iſt voll deiner Güter."

Die NSBO. (Nationalſozialiſtiſche Betriebszellenorniſation) hielt im Kaiſerſaal eine öffentliche Verſammng ab. Der Redner des Abends, der Kreisleiter der SBO. im Kreiſe Segeberg, Schröter, befaßte ſich eintend mit den berufsſtändiſchen Organiſationen des ittelalters, die in Form von Zünften den erſten Zummenſchluß der Stände gebildet haben. In den achtger Jahren des letzten Jahrhunderts ſeien dann in eutſchland unter der Führung von Marx und Laſalle e Gewerkſchaften gegründet worden. Beide Männer ſtammten nicht dem Arbeiterſtand, deſſen Nöte ſie nie nnen gelernt hätten. Ihre Beſtrebungen ſtänden auch n Gegenſatz zu den Forderungen der Arbeiterſchaft. anz anders verhalte es ſich jedoch mit Auguſt Bebel, r ſelbſt aus dem Arbeiterſtand hervorgegangen ſei und ſſen Richtlinien und Forderungen ſich heute noch mit usnahme der Wehrpolitik mit dem Programm der SDAP. decken. Aber auch Bebel mußte jenen Leuten, e nach der Aufhebung des Sozialiſtengeſetzes die SPD. nd die Gewerkſchaftsbewegung aufbauten, weichen. Seine orderungen ſind nie Wirklichkeit geworden. Nach dem riege ſei die Arbeiterſchaft von den Führern der SPD. nd der roten Gewerkſchaften betrogen worden. Statt em ſozialen Aufſtieg ſei mit der Unterzeichnung von ahnſinnigen Verträgen und Abkommen mit einer Erüllungspolitik, die an Wahnſinn grenze, eine ungeheure ot über das Volk hereingebrochen. Heute habe ſich die SDAP. die Aufgabe geſtellt, alle Volksgenoſſen der haffenden Berufsſtände in der NSBO. zu vereinigen nd damit den kommenden Ständeſtaat im Dritten Reich orzubereiten. Die nationalſozialiſtiſche Gewerkſchaftsewegung ſei ſtändig im Wachſen und verdränge allmählich die roten Gewerkſchaften ſowie die rote Zellenildung in den Betrieben. Die NSBO. verfolge den weck, Stände und Berufe zu ſchützen und ſtatt des Klaſenkampfes gemeinnützige Arbeit für das Volk zu leiſten.

im **Handball.** Am Sonntag beginnen für die Bramedter Turnerſchaft die erſten Punktſpiele im Handball. m 1,30 Uhr hat die 1. Schülermannſchaft gegen MTV. 859 Neumünſter anzutreten. Bramſtedt 2 ſpielt um ,30 Uhr gegen MTV. 1859 3, und um 4 Uhr ſpielt ramſtedt 1 gegen Wittorf 1. Dieſe drei Spiele finden eſtimmt ſtatt. Außerdem findet um 2 Uhr noch ein auſtballſpiel gegen Bimöhlen 1 ſtatt. Man darf gepannt ſein, wie ſich die einzelnen Mannſchaften im Kampfe eigen werden. Für alle Sportfreunde dürfte ſich ein eſuch der Spiele lohnen, da ſehr intereſſante Spiele zu warten ſind. — Heute abend findet ein Geländeſpiel zwiſchen der Bramſtedter Turnerſchaft und dem Turnverein Hitzhuſen ſtatt. Das Gelände befindet ſich an der Glückſtädterſtraße auf Hitzhuſer Gebiet. Die Turnerſchaft erwartet zahlreiche Beteiligung. Abmarſch pünktlich um 7,45 Uhr vom Vereinslokale. — Es wird außerdem darauf hingewieſen, daß der Aushangkaſten beim Vereinslokale wieder in Betrieb iſt und die neueſten Mitteilungen und Anweiſungen dort eingeſehen werden können.

Schleswig-Holſtein im Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung.

Wie ans Berlin gemeldet wird, ſieht die Liſte zum Arbeitsbeſchaffungsprogramm 1932 für das ſchleswig-holſteiniſche Gebiet u. a. folgende Arbeiten vor:

Verbeſſerung der Vorflut- und Schiffahrtsverhältniſſe an der Krückau (212 000 Mark), Sicherung der Bülker Bucht an der Kieler Förde zum Schutz der Bülker Leuchtfeueranlage (86 000 RM.) und einen Eiderdurchſtich bei Klindt (93 000 RM).

Für die Baubehörde Lübeck ſind Uferabgrabungen und Leitwerkbauten im Elbe-Travekanal für 300 000 Mark vorgeſehen.

Wenn die Wirtſchaft angekurbelt wird, beginnt für jeden eine Zeit der äußerſten Anſpannung aller Energien, um ſeinen Platz im Wirtſchaftsleben wiederzuerobern oder zu behaupten. Es heißt dann, die ganze Arbeitskraft einzuſetzen. Das kann aber nur der, der nicht durch Sorgen um das Schickſal ſeiner Angehörigen im Falle ſeines vorzeitigen Ablebens in der Entfaltung ſeiner Kräfte gehemmt wird. Es kommt alſo darauf an, ſich und die Angehörigen zu ſichern, und das kann nicht beſſer geſchehen, als durch Inanſpruchnahme der neuzeitlichen Einrichtungen der

Provinzial- Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-
Verſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein,
Kiel, Sophienblatt 13/17,

die Schutz in allen Lebenslagen bieten. Die einzige heimiſche Anſtalt gewährt den Verſicherungsſchutz ohne jeden Erwerbszweck zum Selbſtkoſtenpreis und gibt deshalb alle Ueberſchüſſe zu 100 Prozent an die Verſicherten zurück. Niedrige Beiträge, keine Wartezeit, keine Nachſchußverpflichtung, das ſind beſonderr Merkmale der Anſtalt. Vor allen Dingen aber ſtärkt die Anſtalt das heimiſche Wirtſchaftsleben in hervorragender Weiſe, indem ſie alle zur Verfügung ſtehenden Gelder nur in ihrem Geſchäftsgebiet anlegt. Es muß deshalb eine Selbſtverſtändlichkeit für jeden Schleswig-Holſteiner ſein, von den Einrichtungen der heimiſchen Anſtalt Gebrauch zu machen und ſich von ihren Mitarbeitern beraten zu laſſen.

Ortsgruppengründung des Vereins für Deutſche Schäferhunde in Bad Bramſtedt Der S.V.-Verein iſt über die ganze Welt verbreitet und zählt etwa 20 000 Mitglieder. Der Sitz iſt Berlin. Er führt ſein eigenes Zuchtbuch und iſt dem Kartel für Hundeweſen (D.K.H.) ſowie dem Prüfungsverband der Zuchtvereine für Dienſthundraſſen angeſchloſſen. Ueber Zweck und Ziel des Vereins wird der anweſende Zuchtwart, Herr Hartung, der Ortsgruppe Neumünſter ſprechen. Der Tag der Verſammlung wird durch dieſe Zeitung bekanntgegeben.

Sonderbeilage. Ein Beilage der Kathreinerfabrik in Uerdingen a. Rhein liegt der heutigen Nummer bei.

! **Wiemersdorf.** Angeblich infolge Verſagens der Bremſe fuhr geſtern nachmittag ein Hamburger Kraftwagen mit drei Inſaſſen bei Fuhlendorf gegen einen Baum und landete im Chauſſeegraben. Durch den Anprall wurde eine hinten im Wagen ſitzende Frau durch die Glaswand beim Führerſitz geſchleudert, ſo daß ſie eine ſtarkblutende Geſichtswunde davontrug. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte ſie, zuſammen mit den andern Inſaſſen, die unverletzt blieben, die Reiſe, jedoch mit einem andern Kraftwagen, fortſetzen.

w **Winſen.** Revierförſter B. Huckfeld, der am 1. Oktober in den Ruheſtand tritt, iſt 49 Jahre in Staatsdienſten. 1883—85 lernte er bei der Oberförſterei Quickborn. Die nächſten Jahre diente er bei den Ratzeburger Jägern, um von 1894—96 bei der Quickborner Oberförſterei als Sekretär beſchäftigt zu werden. Bis 1900 war H. der Oberförſterei Trittau als Förſter zugeteilt. Von 1900—1907 hatte er die Förſterſtelle Bockhorn inne. Von 1907 war er in Winſen tätig und zwar bis 1920 als Hegemeiſter, dann als Revierförſter. Huckfeld, der über einen beneidenswerten Humor verfügt, war ein Forſtmann von altem Schrot und Korn, dem jeder am deutſchen Walde betriebene Raubbau ins Herz ſchnitt. Er wird jetzt ſein Domizil in Kaltenkirchen aufſchlagen. Ueber ſeinen Nachfolger iſt noch nichts bekannt.

Rickling. Am Montag dieſer Woche iſt der vom Bezirkskommiſſar für den freiwilligen Arbeitsdienſt im Bereiche des Landesarbeitsamtes Nordmark eingerichtete Führerſchulungskurſus für den freiwilligen Arbeitsdienſt in Rickling eröffnet worden. Zu dem Kurſus ſind 50 Teilnehmer zugelaſſen worden, die von den am freiwilligen Arbeitsdienſt in der Nordmark hauptſächlich beteiligten Organiſationen vorgeſchlagen, und die ſämtlich bereits im freiwilligen Arbeitsdienſt tätig geweſen ſind. Der Kurſus ſtellt ſelbſt eine Maßnahme des freiwilligen Arbeitsdienſtes dar. Morgens leiſten die Teilnehmer vier Stunden lang Arbeit im Moor. Während des übrigen Tages findet die Unterweiſung in allen praktiſchen Fragen ſtatt, mit denen die Lagerführer des freiwilligen Arbeitsdienſtes vertraut ſein müſſen. Als Unterrichtende haben ſich bewährte und erfahrene Kräfte zur Verfügung geſtellt, die zu einem Teile wiederum von den beteiligten Organiſationen abgeordnet ſind. Bei der Eröffnung ſprach Präſident Dr. Link über Zweck und Ziele des freiwilligen Arbeitsdienſtes und wies auf die beſondere Bedeutung der Führerfrage hin. In unmittelbarem Anſchluß an die Eröffnung ſetzte alsdann der praktiſche Unterricht ein.

Bad Segeberg. Eine gehörnte Ricke erlegte der Gutsförſter Peterſen auf der Muggesfelder Gemarkung. Es handelt ſich dabei um ein junges Tier, das an der Stirn Wucherungen von drei bis vier Zentimeter trug. Dieſe Wucherungen hatten einen Umfang von ſieben und zehn Zentimeter, während im übrigen der Schädel dem einer Ricke durchaus ähnlich ſah. Bemerkenswert war außerdem, daß die Geſchlechtsteile verkümmert und das Geſäuge nur mangelhaft ausgebildet war.

e **Neumünſter,** 23. 9. Wegen fahrläſſiger Tötung mußte ſich heute der Landmann Richard Ott aus Oersdorf vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten. Während er ſich am Vormittag des 11. Juni auf dem Felde befand, holte ſein 10jähriger Junge aus einer Ecke der großen Diele die geladene Jagdflinte hervor und legte auf das zu Beſuch weilende 10jährige Mädchen Gerda Rohwedder, der Nichte des O., an. Ein Schuß krachte und die geballte Schrotladung drang der Kleinen in die Bruſt und führte den ſofortigen Tod herbei. In einer leichtfertigen Beiſeiteſtellung der geladenen Schußwaffe erblickte die Anklagebehörde eine Fahrläſſigkeit des Angeklagten, doch kam das Gericht auf Grund der ſehr günſtig lautenden Ausſagen des zuſtndigen Landjägers, wonach die Waffe ſich in einem Verſteck befand und nur durch einen unglücklichen Zufall gefunden wurde, zur koſtenloſen Freiſprechung des Angeklagten. — Eine üble Art bäuerlicher Lynchjuſtiz offenbarte ſich heute in einer Gerichtsverhandlung, in der ſich fünf junge Leute aus Großenbornholt wegen gemeinſchaftlicher ſchwerer Körperverletzung verantworten mußten. Weil das Dienſtmädchen Sievers das Liebesverhältnis mit dem jungen Ferd. Raub gelöſt und ſich dem Knecht Johann Scheel zugewendet hatte, lauerten die Fünf nachts dem Pärchen auf, fielen über Scheel her und ſchleppten ihn über einen Wall zu einem Teich. Sie warfen ihn ins Waſſer, hinderten ihn längere Zeit durch Schlagen mit einer Latte und Stöcken daran, das Ufer zu erreichen und banden ihm, nachdem er aufs Trockene zurückgekehrt war, mittels einer Eiſenkette einen Klotz an das Bein. Zu allem Ueberfluß ſtülpten ſie dem Wehrloſen noch einen Abortkübel über den Körper und machten ſich aus dem Staube. Das Gericht verurteilte Ferdinand R. als den Haupträdelsführer zu 14 Tagen Gefängnis. Die übrigen, die Brüder M. und Brüder R., kamen mit je 50 M., Geldbuße davon.

e **Neumünſter.** Während der Schuhmacher Tamm aus Timmaspe vorgeſtern ein Auto ſteuerte, erlitt er einen Schlaganfall und ſank bewußtlos zurück. Der neben ihm ſitzende Landmann Kühl konnte, weil er des Fahrens unkundig, den Wagen nicht zum Halten bringen, der aber glücklicherweiſe bald von ſelbſt auf der Chauſſee ſtehen blieb. — Feſtgenommen wurden geſtern mehrere Perſonen unter dem dringenden Verdacht des Fahrraddiebſtahls. Die Arreſtanten ſind zum Teil geſtändig und wurden dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt.

Barmſtedt. Auf der Feldmark Bredenmoor fand man unter einer Eiche einen zehnjährigen Knaben aus Bevern beſinnungslos und ſchwerverletzt auf. Der Knabe iſt anſcheinend in den Baum geklettert, um Eicheln zu pflücken und dann abgeſtürzt. Man brachte den Jungen ins hieſige Krankenhaus, wo die Röntgenaufnahme Knochenbrüche, zum Teil in den Gelenken ſowie innere Verletzungen ergab.

Itzehoe. Die von der Itzehoer Kriminalpolizei in der Mordſache Peter Kölln durchgeführten Vernehmungen und Ermittlungen haben auch nach der Feſtſtellung des Haupttäters ihren Fortgang genommen. Im Laufe des Mittwochs wurden am Kremper Weg drei neue Verhaftungen vorgenommen. Die feſtgenommenen Kommuniſten wurden zunächſt dem Itzehoer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Im großen und ganzen ſollen die Unterſuchungen mit dieſen Verhaftungen als abgeſchloſſen zu betrachten ſein, ſodaß im Laufe der nächſten Wochen mit dem Beginn des Prozeſſes, der vor dem Altonaer Sondergericht ſtattfindet, gerechnet wird.

Kappeln. In Düttebüll fiel ein fünfjähriger Knabe derart unglücklich von einem Wall herunter, daß er ſich dabei einen Arm brach. Der kleine Pechvogel hatte ſich erſt kürzlich ſeinen anderen Arm gebrochen, der ſoeben wieder verheilt war. Der Junge mußte nun erneut dem Krankenhauſe zugeführt werden.

? **Rendsburg.** Zu der Tagung des Kieler Sondergerichts wegen der Unruhen am 10. Januar, bei denen der Nationalſozialiſt Menzel den Tod fand, ſind vorläufig 120 Zeugen geladen worden. Es iſt aber beſtimmt damit zu rechnen, daß ſich ihre Zahl im Laufe der am 3. Oktober beginnenden Verhandlung erheblich vergrößern wird, und gerade deshalb findet die Tagung in Rendsburg und nicht in Kiel ſtatt. Den Vorſitz wird Landgerichtsdirektor Dr. Lübbe führen, und die Staatsanwaltſchaft der Bearbeiter der Rendsburger Anklageſache, Staatsanwaltſchaftsrat Richter, vertreten. Es iſt damit zu rechnen, daß der Prozeß die ganze Woche in Anſpruch nehmen wird.

? **Kiel.** Die Dienſtſtrafkammer (Disziplinargericht) beim Oberlandesgericht beſchäftigte ſich in neunſtündiger Verhandlung mit den Verfehlungen des Juſtizoberſekretärs R. in Flensburg, die ihre ſtrafrechtliche Ahndung bereits gefunden haben, und zwar durch Verurteilung des Beſchuldigten zu 6 Wochen Gefängnis. In erſter Inſtanz war gegen ihn wegen Amtsunterſchlagung und Urkundenfälſchung auf Zuchthausſtrafe erkannt worden, doch hob die Flensburger Strafkammer dieſen Spruch auf, da ihrer Anſicht nach nur eine Unterſchlagung von 30 RM. verblieb. Es lag aber auf Seiten des R. eine ſolche ſchlechte Amtsführung vor, daß die Dienſtſtrafkammer jetzt gegen ihn die ſchwere Strafe der Dienſtentlaſſung verhängte.

Hamburg. Die furchtbare Notlage der Landwirtſchaft wird durch folgende beiden Vorfälle illuſtriert. Ein Hamburger Zigarrenhändler erzählte kürzlich einem Landmann aus der Umgegend, daß er mit dem Ankauf eines Pferdes für ſeinen Vater, der in Berlin wohne, beauftragt worden ſei. Der Landmann, der ein Pferd überzählig hatte, bot dem Zigarrenhändler dasſelbe zum Kauf an. Da er jedoch kein Geld flüſſig hatte, ging der Landmann nach anfänglicher Ablehnung auf das Angebot des Zigarrenhändlers ein, der ihm für das 14—15jährige Pferd mit einem 3 Monate alten Füllen 2000 Zigarren gab.

Ein Händler im Kirchſpiel Eddelak verkaufte ein größeres Schwein für 22 Pfund Tomaten.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau

In gegebener Veranlaſſung mache ich auf folgendes aufmerkſam:

Für eine ordnungsmäßig vorzunehmende Schlachtung regeln §§ 20 und 21 A. B. J. die Anmeldung zur Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau.

Gemäß § 2 B. B. A. hat die Anmeldung zur Unterſuchung nach dem Schlachten (Fleiſchbeſchau) ſofort nach der Notſchlachtung bei dem Beſchauer des Bezirks ſtattzufinden, in dem die Tötung des Schlachttieres erfolgt iſt. Iſt aus beſonderen Gründen, z. B. Mangel eines geeigneten Raumes, geeigneter Gerätſchaften, Fehlen eines Kühlraums während der Sommermonate, die Ausſchlachtung eines Tieres, deſſen Tötung notgedrungen erfolgen mußte, am gleichen Orte nicht möglich, ſo iſt für die Unterſuchung der tierärztliche Beſchauer desjenigen Ortes zuſtändig, an dem die Ausſchlachtung erfolgen kann. In dieſem Falle iſt aber dem tierärztlichen Beſchauer ein Ausweis der Ortspolizeibehörde des Tötungsortes vorzulegen (der Ausweis eines Gemeindevorſtehers genügt nicht), aus dem unter Angabe des Grundes der Notſchlachtung die Umſtände erſichtlich ſind, die eine Ausſchlachtung am Orte der Tötung nicht möglich gemacht haben. Anders liegen die Verhältniſſe wenn es ſich darum handelt, nach Maßgabe des Erlaſſes vom 28. 10. 24 — V 7387 — (vgl. Schroeter-Hellich, 4, Aufl. S. 52) nach Einleitung der Beſchau während der Ausführung der bakteriologiſchen Fleiſchbeſchau die Schlachttiere zur Vermeidung des Verderbens in ein nahegelegenes Kühlhaus zu überführen. Für dieſen Fall können mit Rückſicht darauf, daß der Beſchautierarzt bereits am Orte iſt, die zur Ueberführung nötigen Ausweiſe von dem Beſchautierarzt ſelbſt ausgefertigt und dieſem inſoweit die Befugniſſe der Ortspolizeibehörde übertragen werden. Der Beſchautierarzt hat in dieſem Fall die Ortspolizeibehörde des Abgangs- und Empfangsortes entſprechend zu benachrichtigen.

Bad Segeberg, den 20. September 1932

Der Landrat

w. **Max Dreyer wird 70 Jahre alt.** Der Dichter Max Dreyer, Mecklenburger von Geburt, wird am 25. September 70 Jahre alt. Er war urſprünglich Lehrer, wurde dann Redakteur, und iſt ſeit drei Jahrzehnten nur noch „freier Schriftſteller". Dreyer hat Skizzen, Novellen, Gedichte (auch plattdeutſche) u. a. geſchrieben. Seinen Ruhm und ſeine Beliebtheit verdankt er aber vornehmlich ſeinen Dramen, von denen „Der Probekandidat" das bekannteſte ſein dürfte. Zu erwähnen wären noch „Drei", „Winterſchlaf", „In Behandlung", „Unter blonden Beſtien", „Liebesträume", „Das Tal des Lebens" uſw. — Dramen, Schwänke und Komödien, die auf zahlreichen deutſchen Bühnen geſpielt wurden.

w. **Der 80. Geburtstag des „Als-ob"-Philoſophen.** Profeſſor Hans Vaihinger, der berühmte Philoſoph des „Als-ob", begeht am 25. September in Bad Suderode im Harz ſeinen 80. Geburtstag. Der große Forſcher, der Ehrendoktor der Medizin, der Rechte und der techniſchen Wiſſenſchaften iſt, lehrte bis 1906 in Halle; er iſt ſeit längerer Zeit erblindet. Die Philoſophie des „Als ob" iſt die Lehre von der Fiktion, von der Einbildung als der eigentlichen Grundlage unſeres Denkens — um es „vulgär" auszudrücken: es iſt uns immer nur ſo, „als ob" etwas wäre. Durch die 1904 erfolgte Gründung der Kantgeſellſchaft hat Vaihinger das größte deutſche Zentrum für philoſophiſche Beſtrebungen geſchaffen.

Soziale Forderungen der DNVP.

Für Ausmerzung der Härten aus der Notverordnung.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion war nach Auflöſung des Reichstags nochmals zuſammengetreten, um zu den durch die Notverordnungen der Regierung von Papen aufgeworfenen ſozialen Fragen Stellung zu nehmen. Nach einem einleitenden Bericht des Fraktionsmitgliedes Dr. Erich Schmidt wurde eine Erklärung beſchloſſen, in der im Hinblick auf das von der SPD. angekündigte Volksbegehren vor dem parteipolitiſchen Verſuch gewarnt wird, das volkswirtſchaftliche und ſoziale Rettungswerk der Reichsregierung zu ſtören und alle nationalen und verantwortungsbewußten Volkskreiſe aufgerufen werden, durch gemeinſame Arbeit zu einer raſchen Überwindung der Arbeitsloſigkeit und damit zu der Möglichkeit der Erfüllung der berechtigten Forderungen der Angeſtellten und Arbeiter zu kommen.

Die Fraktion richtete ferner ein Schreiben an die Reichsregierung mit Forderungen und Vorſchlägen zur Ausmerzung der offenſichtlichen in den letzten Notverordnungen enthaltenen ſozialen Mängel und zur Sicherung einer wirkſamen, die Rechte der Angeſtellten und Arbeiter wahrenden ſozialen Form auf Grund der in der Notverordnung vom 5. September erteilten ſozialpolitiſchen Vollmachten.

Die Fraktion erneuert das Bekenntnis der DNVP. zu einer gleichberechtigten Stellung aller Berufsſtände und ſomit auch der Arbeiter und Angeſtellten innerhalb des Staates und insbeſondere bei der Löſung der wirtſchaftspolitiſchen und ſozialen Aufgaben. Die DNVP. werde gerade unter der Führung Hugenbergs immer für dieſen Grundſatz eintreten. Sie iſt dabei der Auffaſſung, daß es Aufgabe der Staatsführung iſt, vor allem die deutſche Arbeiterſchaft in den Neubau des Nationalſtaates vollwertig einzugliedern und den Einfluß derjenigen auszuſchalten, die in ſtaatszerſtörenden und klaſſenkämpferiſchen Gedanken befangen ſind.

Kein Abbau der Oſthilfe.

In der Offentlichkeit gehen Behauptungen um, daß jetzige Reichsregierung einen Abbau der Oſthilfe pla Die Behauptungen knüpfen an einen Erlaß des Reich kommiſſars für die Oſthilfe an, der ſich auf die Feſtſtellu der entſchuldungsfähigen Betriebe und auf die Ern aufbaukredite bezieht. Von zuſtändiger Sei wird dieſen Behauptungen entgegengetreten und da folgendes feſtgeſtellt:

Die durch Erlaß vom 9. September angeordne Verhandlungen mit den Gläubigern der erſten Hyp thek haben den Zweck, auch die nicht entſchuldungsfähi Betriebe vor dem Zuſammenbruch zu ſchützen. Soweit bei die erſten Hypothekengläubiger in der Lage ſind, Betriebe ſelbſt zu übernehmen, wird dafür Sorge getra werden, daß es ſich nur um eine Übergangsma nahme handelt. Der Reichskommiſſar hat keine weiſungen herausgegeben, die auf ein vorzeitiges reiben der Ernteaufbaukredite hinzielen. Vi mehr ſind ſchon bei Vermittlung der Ernteaufbaukre die Fälligkeiten ſo abgeſtimmt worden, daß in keiner We eine Beunruhigung der Getreidemärkte eintritt. Bez lich der Entſchuldungsbriefe als Steuerzahlmittel w feſtgeſtellt, daß das Reichsfinanzminiſterium als Gl biger eines entſchuldeten Betriebes für ſeine Ste forderungen Entſchuldungsbriefe entgegennimmt. D über hinaus iſt das Reichsfinanzminiſterium bereit, anderen mit Entſchuldungsbriefen abgefundenen Gl bigern die Entſchuldungbriefe als Siche heit für Steuer- und Zollforderungen in gleicher We wie Staatspapiere in Zahlung zu nehmen. Das Rei finanzminiſterium iſt jedoch nicht in der Lage, a gemein Steuerzahlungen in Entſchuldungsbrie zunehmen.

Vier Perſonen vom Blitz erſchlagen.

Ein ſchweres Gewitter ging über der Südei und der Umgebung von Wittlich nieder. Mehrere ſonen, die auf einem Kartoffelacker in der Nähe Hupperath gearbeitet hatten, ſuchten unter einer B auf dem Felde Schutz. Der Blitz ſchlug in den Baum tötete vier Perſonen. Ein Kind wurde gelähmt.

Das Gewitter entlud ſich mit ſchweren Blitzſchlä und wolkenbruchartigem Regen. In kürzeſter Zeit wa Täler, Äcker, Wieſen und Wege überſchwemmt. Zahlre Telephonleitungen wurden zerſtört. Die Himmero Straße in der Nähe von Wittlich bot zeitweiſe das eines reißenden Gebirgsbaches.

Die Ausſteuer Deiner Tochter? Die Ausbildung Deines Sohnes?
Die Verſorgung Deiner Familie? Dein Beſitz? Dein Lebensabend?
Antwort gibt Dir — durch ihre neuzeitlichen Einrichtungen — Deine heimiſche
Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Verſicherungsanſtalt
Schleswig-Holſtein
Fernruf: Kiel 8600
Kiel, Sophienblatt 13/17

Statt beſonderer Anzeige.

Heute morgen 6¼ Uhr entſchlief ſanft und ruhig nach längerem ſchweren in Geduld ertragenen Leiden mein innigſtgeliebter herzensguter Mann, unſer treuſorgender und liebevoller Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Hermann Langhinrichs

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Magda Langhinrichs,
geb. Quitzau
Kurt Langhinrichs und Frau
Anna, geb. Blunk
Hedwig Langhinrichs.

Bad Bramſtedt, den 24. Septbr. 1932.
Hamburg

Trauerfeier am Dienstag, 27. Septbr. 1932, 4 Uhr, im Hauſe Bleeck 15, Beerdigung 4½ Uhr.

Kyffhäuſerbund

Kriegerverein Bad Bramstedt
und Umgegend

Nachruf.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief unser lieber Kamerad

Herm. Langhinrichs

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung Dienstag nachm. 4.15 Uhr beim Vereinslokale. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand.

Taxameterruf . . . 54
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . 98
Wilhelm Dost.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftsh., Villa, Landwirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelände.
Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg
Glockengießerwall 16.

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektiou Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche ständig Eingänge v. Neuerscheinungen.
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Englischer Unterricht
wird erteilt. Konversation, Kaufm. Nachhilfe.
Näheres bei G. Mohn.

Eine Wohnung
2½ Zimmer (Etg.) zum 1. 10. zu vermieten.
Wulf, Altonaerstr. 42

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

der 1. naht!
fällige
Zahlungen an Miete-Steuern u.s.w.
erledigt pünktlich durch Dauerauftrag

die
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Wir vermitteln Anzeig
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachricht

ogramm d. Norddeutſchen Sendergruppe

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 25. September.

6.15 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die locken vom Gr. Michel. — 8.15: Zeitangabe, Wetter- und Nach- ichtendienſt. ★ 8.30 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. ola Rogge. ★ 9.15 Bremen (alle Sender): **Muſikal. Morgen- ier.** Mitw.: Paſtor E. Arlt, Elſe Heincke, Emmy Frickhoeffer. 10 25 Kiel (Kiel u. Flensb.): **Gottesdienſt in der Lutherkirche.** aſtor Hanſen, Kiel. Gemiſchter Chor der Lutherkirche; Orgel nd Chorleit.: E. Vollertſen. ★ 11.00 Hamburg (Hbg., Hannov., remen): Max Dreyer. (Zum 70. Geburtstag.) ★ 12.00: Zeit- ngabe, Wetterdienſt. ★ 12.05 Hamburg (alle Sender) von erlin: **Mittagskonzert.** ★ 14.00 Bremen (alle Sender): **Von r Ehre und Würde des Arbeiters.** Mitw.: H. Hackmack, oſeſa Flora. ★ 14.45 Hamburg (alle Sender): **Stunde für inder.** Leit.: F. Gartz. Kleines Noragorcheſter. ★ In der auſe: Maria Einödshofer und Erna Mühlau leſen **Märchen.** n der Orgel: G. Gregor. ★ 16.00 Kiel (alle Sender): **Bunter achmittag im Kieler Stadttheater.** Künſtler und Orcheſter es Kieler Stadttheaters. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender) von aſel: Hörbericht vom Start und Aufſtieg zum **Gordon- ennett-Wettfliegen.** ★ 18.00 Kiel (alle Sender): **Klavierkonzert** on R. Glas. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): **Neue Chormuſik.** lus dem Kreis der Zwölf.) A-cappella-Chor der „Kantorei" es Leipziger Landeskonſervatoriums. Leit.: K. Thomas. ★ .15 Hamburg (alle Sender): Die Notleine. Geſpr. von Karl ändter. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Reinhardt: er Sport in den vaterländiſchen Verbänden. ★ 19.40 Ham- urg (alle Sender): Sportbericht. ★ 19.55: Wetterdienſt. ★ .00 Hamburg (alle Sender) von Köln: **„Fatme", komiſche per in 2 Akten** nach Fr. v. Flotow von B. Bardi. ★ 22.00: achrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere eldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. ★ 22.20 Ham- urg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzfunk.** Kapelle F. Lehmann.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftsmeldungen. ★ 6.00: orgengymnaſtik. ★ 6.15: Wetterdienſt. ★ 6.20: Morgenmuſik. 7.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Morgenſpruch für die Nordmark. 7.10: Zeitangabe. Wetterdienſt, Wiederholung der Abend- eldungen. ★ 7.20: Fortſ. der Morgenmuſik. ★ 8.15: Wetter- ienſt, Hausfrauenfunk. ★ 10,50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. 11.30: Mittagskonzert. ★ 12.00: Zeitangabe. Wetterdienſt. 13.00: Börſenfunk ★ 13.10: Wetterdienſt. ★ 13.15: Schall- lattenkonzert und Funkwerbung. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.10: challplattenkonzert. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiff- hrtsfunk. ★ 16.30: Nachmittagskonzert. ★ 18.55: Börſen- eldungen (außer Sonnabend). ★ 19.00: Zeitfunk. ★ 19.15: etterdienſt. ★ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend onzert oder Tanzfunk.

Montag, 26. September.

8.30 Hamburg: Funkwerbung. ★ 12.15 Hamburg (alle Sen- er) von Königsberg: **Eröffnung der 12. Deutſchkundl. Woche** Danzig. Muſikal. Leit.: Dr. Kraus. Kammerorcheſter des ehrergeſangvereins. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Artur ubnert: Ich brülle mit den Hirſchen. ★ 16.20 Hamburg (alle ender): Dr. Sokolowſky: Vogelflug und Stratoſphäre. ★ .30 Hamburg (alle Sender): Generalſuperintendent D. Dr. ibelius: Das religiöſe Erlebnis der Völker. ★ 17.55 Ham- urg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ★ 18.35 Hamburg lle Sender): Dr. Mette und Dir. Ruch: **Kulturwille — Kultur-** ot. ★ 19.20 Hamburg (alle Sender): Marie von Ebner-Eſchen- ach, aus ihren Werken von Käthe Wittenberg. Einführende orte: Dr. R. Klutmann. ★ 19.45 Hamburg (alle Sender): **olkstümliches auf der Orgel,** als Funkpotpourri geſpielt von Gregor. ★ 20.00 **Hamburg** (alle Sender): Auf den Deutſch- ndſender: **Bunte Stunde.** Leit.: H. Platen. Mitw.: Helene ubl, Hilde Knoth, Erna Kroll-Lange, Trude Meinz, Dr. Bobrik, E. Bolt, H. Freundt, H. E. Groh, G. Hauff, B. akſchtat, H. Taubert. Noragorcheſter, Noragchor. ★ 21.00 Erſte bendmeldungen. ★ 21.15 Hamburg (alle Sender): Schöpfe- iſche Umwelt. **Rob. Schumann.** Leitg.: Generalmuſikdirektor Eibenſchütz. Mitwirk.: S. Scheffler, Hertha van Son, Erna roll-Lange, H. E. Groh, G. Maaß. Noragorcheſter. ★ 22.35 amburg (alle Sender): Halbmonatsbericht d. Noragtondienſtes.

Dienstag, 27. September.

10.10 Hamburg (alle Sender): Von Breslau: Hochwaſſer- jahr und Hochwaſſerſchutz. Hörbericht von einer ſchleſ. Tal- erre. ★ 11.00 Hannover (nur Hann.): Die letzten Tage der ſtung Hameln. Hörbild von Lehrer Winkel. ★ 11.15 Ham- urg (nur Hbg.): Deutſchkundlicher Schulfunk. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Johann H. Fehrs. Vortrag mit literar. Beiſpielen von Ch. Boeck. Mitw.: H. Langmaack. ★ 17.30: Hamburg (alle Sender): Amtmann Roſenbaum: Praktiſche Winke für Siedler. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): Das neue Buch. Dr. P. Böckmann: Aus der deutſchen Literaturgeſchichte. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Vollrath Klepzig: Die Konſumgenoſſenſchaften in der Kriſe. ★ 19.20 Hamburg (alle Sender): Schallplatten. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: 12. Deutſchkundliche Woche. 1. W. Scharrelmann ſpricht über die „Kogge". 2. Rezitationen aus den Werken Scharrelmanns und anderer Kogge-Mitglieder. ★ 20.00 Bremen (alle Sender): **Volkstüml. Sinfoniekonzert.** (Verſtärktes Bremer Sinfonieorcheſter.) Leitg.: Kapellm. E. Martini. Nini Kreis (Sopran). — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen.

Mittwoch, 28. September.

10.10 Hamburg (nur Hbg.): Engliſcher Schulfunk. ★ 10.15 Hannover (nur Hann.): Die Siegfriedſage in muſikaliſcher Geſtaltung. ★ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Engliſcher Schulfunk. ★ 11.00 Bremen (nur Brem.): **Alte ruſſiſche Volkslieder.** ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Der Heringſegen. ★ 16.05 Hamburg (alle Sender): Dr K. Adams: Die Volkshochſchule in der Kriſis unſerer Tage. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. C. Borchling: Frieſiſches und Sächſiſches in neuen norddeutſchen Ortsnamen. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): Hans Balzer vertellt Märken. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Freund: Richter und Gerichte in der Sowjetunion. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von Mailand: **Robert-Koch-Ehrung.** ★ 20.00 Bremen (alle Sender): **Blaskonzert.** Leitung: Fredo Niemann. ★ 21.30 Hannover (alle Sender): **Niederſächſiſche Miniaturen.** A. und Fr. Freudenthal. Mitwirk.: G. F. Konrich, Doppelquartett des Silcher-Bundes; Leitung: W. Bein, Hannov. Noragorcheſter; Leitung: O. Ebel von Soſen.

Donnerstag, 29. September.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Kindertheater.** Wir fahren nach Neuwerk. 2. Teil. Leitung: W. Lamszus. ★ 17.30 Bremen (alle Sender): Prof. Dr. E. Waldmann: Kunſt und Technik. ★ 18.00 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: Zwölfte Deutſchkundliche Woche. L. Bäte. Osnabrück: Danzig und der deutſche Weſten. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Haedenkamp: Die Bedeutung der menſchlichen Erblehre für die Zukunft unſeres Volkes. ★ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Homer im Ruckſack.** Wanderburſchen von heute. Mitwirk.: Norag-Männerquartett und Kl. Noragorcheſter. Leitung: G. Maaß. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: **Kundgebung** für den deutſchen Heimatgedanken. In der Aula der Techniſchen Hochſchule zur 12. Deutſchkundlichen Woche. Leitung: Dr. Ludwig Kraus. Danziger Lehrergeſangverein. ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Nachtigall aus dem Bäckergang."** Volksſtück in drei Aufzügen von Jul. Stinde. Spielleitung: Hans Freundt.

Freitag, 30. September.

8.30 Hamburg (nur Hbg.): Funkwerbung. ★ 10.10 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Gerdeſſen und Dr. K. Voß: Geographie von unten und von oben. ★ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. ★ 11.00 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): Muſikaliſcher Schulfunk. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Landfrauenfunk: Das Spiel des Kleinkindes. ★ 16.05 Hamburg (alle Sender): Maria Fey-Schönberg: Eine Reiſe in die Berge in einer geheimen Miſſion. ★ 17.30 Kiel (alle Sender): Wilhelm Lobſien lieſt an ſeinem 60 Geburtstag aus eigenen Werken. Würdigung: P. Jeſſen ★ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Kulturwille — Kulturnot.** Mitwirk.: Hamburger Volkschor, M. d. ASB. unter Leitung von Kapellmeiſter F. Weigmann. Verbind. Worte: F. Weigmann. ★ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Symbole.** Einführung in „Das Rheingold" mit muſikaliſchen Beiſpielen von S. Scheffler. ★ 19.40 Hamburg (alle Sender): **„Das Rheingold."** Vorabend zur Trilogie „Der Ring des Nibelungen" von Rich. Wagner. Leitung: Generalmuſikdir. Dr. K. Böhm. ★ 22.30 Hamburg (alle Sender): K. G. Sell: Worüber man in Amerika ſpricht.

Sonnabend, 1. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. ★ 16.15 Hamburg (alle Sender): Ernſt Hamann zum 70. Geburtstag. Vortrag mit literariſchen Beiſpielen von E. Schlüter. ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Noragorcheſter. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Syndikus Dr.-Ing. Stenzel: Technik und Menſchen. Technik und Wiſſenſchaft. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): Heinrich Zerkaulen lieſt aus eigenen Werken. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Richter: Der Induſtrieaufbau in Japan. ★ 19.20 Hamburg (alle Sender): **Allerlei Luſtiges.** Norag-Männerquartett. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Hühn und Pedühn"; Hamburg lacht.** Heiterer Abend aus Hamburg. Text von A. Müller-Förſter und A. Maack. Mitw.: Marie Kloth, G. Gregor, B. Jakſchtat, A. Maack, A. Riſch, Tilly Seelhorſt, Kleines Noragorcheſter. Leitung: G. Maaß.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn ich rund- und wochenſchaue,
Find' ich weniges erfreulich,
Was nicht ſticht ins Grauingraue,
Iſt zum mind'ſten grauingräulich.

Erſtens iſt der Herbſt gekommen,
Und die Luft wird wieder dieſig,
Jeder konſtatiert's beklommen,
Ob er fremd iſt oder hieſig.

Aus den Wolken fällt der Regen,
Teils in Streifen, teils in Tupfen,
Und der Menſch radaut deswegen,
Denn der Menſch hat meiſt den Schnupfen

Zweitens in der Wochenchronik
Dünkt mich ungemein betrüblich
Dieſe neue Disharmonik,
Die der Ghandi mimt wie üblich.

Trutzig hockt er in dem Kaſten,
Gibt John Bullen Naſenſtüber,
Und er trumpft, er werde faſten
Bis zum Tode und noch drüber.

Und mit Obſt und Ziegenmillich
Präpariert er ſich zum Sterben,
Noch im Tode lebt er billig —
Nee, von dem iſt nichts zu erben!

Drittens hab' ich zu bemängeln,
Wie es jetzt die Völker treiben,
Und daß welche dauernd quengeln
Und uns grobe Briefe ſchreiben.

Was in England die Regierung,
Dieſe ſchreibt beſonders dolle,
Nur verbrämt mit der Verzierung,
Daß ſie unſer Beſtes wolle.

Henderſon ſagt unter Tränen,
Daß er uns in Genf vermiſſe,
Und er hat nach uns ein Sehnen,
Und er ſchickt uns beinah' Küſſe.

Hab' ich alles dies geleſen,
Bin ich meiſtenteils im Zweufel:
Sag' ich: „'s wär ſo ſchön geweſen!"
Oder ſage ich: „Pfui Teufel!"?

Vorbereitungsarbeiten für das Deutſche Turnfeſt 1933.

Zweihunderttauſend Unterkünfte geſucht.

Für eine ſo rieſige Veranſtaltung, wie ſie das 15. Deutſche Turnfeſt in Stuttgart zu werden verſpricht, müſſen unzählige kleine und große Arbeiten durchdacht, vorbereitet und getan werden, wenn ein ſolches Feſt reibungslos und muſtergültig verlaufen ſoll. Eine dieſer Arbeiten liegt auf dem Gebiet der Unterbringung von etwa 200 000 Turnerinnen und Turner. Um dieſe Rieſenaufgabe zu bewältigen, hat der Wohnungsausſchuß 18 Wohnkreiſe mit 270 Wohnbezirken gebildet. Außer Stuttgart werden auch die nahe liegenden Orte Eßlingen, Ludwigsburg, Mettingen, Kornweſtheim, Feuerbach, Zuffenhauſen uſw. herangezogen. Von dieſen kleineren Orten hat Eßlingen beiſpielsweiſe erklärt, daß es 10 000 Quartiere übernehmen werde.

Beſondere Wohnungswerbeverſammlungen finden ſtatt, um alle verfügbaren Unterkunftsgelegenheiten zu erfaſſen, um Begeiſterung und Opferſinn für das Turnfeſt zu wecken. Etwa 800 Werber ſind eifrig tätig, um den Zweihunderttauſend ein gutes Unterkommen zu ermöglichen, beſondere Fragebogen werden den Haushaltungen zugeſtellt, die der Unterkunftswerbung dienen und alles Wiſſenswerte mitteilen. Es lieſt ſich ſehr einfach: „Beſondere Fragebogen werden den Haushaltungen zugeſtellt." — Stuttgart hat einſchließlich des jetzt eingemeindeten Zuffenhauſen 140 000 ſelbſtändige Haushaltungen mit 157 000 Familien. Welche Arbeit da von jedem einzelnen Werber geleiſtet werden muß, welches Maß an Überredungskunſt er anwenden muß, um hier aufzuklären, dort Irrtümer richtigzuſtellen, das weiß nur der, der einmal ſelbſt ein ſolches Feſt vorbereiten half.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(16. Fortſetzung.)

Er gehorchte und hob das Geſicht zu der verzweifelten Frau uf, deren Blick ganz von geheimer Angſt erfüllt war. So iſe, daß der Knabe es nicht zu hören vermochte, bat ſie: Seien Sie gut zu ihm! Bitte, Boborov!"

Das Geſicht des Mannes wurde fahrig rot: „Hat er ſich ſchwert?"

Sie verneinte raſch. „Er iſt nur ſo verſchüchtert. Sie wiſſen her, was daran ſchuld iſt."

Er zog nur die Schultern hoch und reichte dem Kleinen e Hand, daß er ſich zu ihm hinaufſchwingen konnte. Mit ner läſſigen Bewegung lüftete er den Hut. „Guten Abend." ann ſchritten die Gäule aus

Da der Weg ſich ſchnurgerade dahinzog, konnte ſie das ſährt noch eine Weile verfolgen. Es dünkte ſie, das Geirr, das matt an den Hälſen der Pferde blitzte, wäre früher ſſer gepflegt geweſen. Auch die Tiere ſelbſt ſtanden nicht nderlich gut im Futter. Als ſie endlich nichts mehr als ei dunkle Punkte, die immer mehr einſchrumpften, zu ernnen vermochte, ging ſie ins Haus. Im Flur ſtand ſie eine eile reglos, bevor ſie die Tür zu dem großen, nun ganz in ämmer getauchten Wohnzimmer aufklinkte. Mit raſchen änden begann ſie in Schubladen und Fächern dies und nes auszuwählen.

* * *

Andern Tags bekam Dodo, der Großknecht auf Lebbergim, ein Paket zugeſtellt, dem ein Zettel entfiel: „Geben e das dem kleinen Heinz. Vielleicht haben Sie in Ihrer ammer ein Eckchen, wo er ſpielen darf, ohne Schelte zu bemmen!"

Ueber das blatternarbige Geſicht ging ein Leuchten. Was e beſorgte Frau da verlangte, das konnte geſchehen

Am Sonnabend wunderte ſich Boborov, daß der Großecht das erſtemal in all den Jahren, die er auf dem Gute ſchaffte, mit einem Erſuchen zu ihm kam: Seine Kammer ſei ſo feucht und finſter und auch ungeſund, den ganzen Tag falle kein Sonnenſtrahl durch die Scheiben.

„Macht dir das etwas aus?" fragte Boborov ärgerlich

„Ich mein ſchon!" kam es unwirſch. „Es iſt die ſchlechteſte Stube im ganzen Haus."

„Du biſt ja nur zur Nacht drinnen," ſpottete Boborov. „Da ſiehſt du weder die Finſternis noch die Feuchtigkeit und den Schwamm an den Wänden."

„Wenn auch!" trotzte Dodo. „Ich will nun einmal nicht mehr drinnen ſein, auch nicht bei Nacht! Im Nebenhaus iſt eine Kammer frei. Die möcht ich haben!"

„Die möchteſt du haben! So! Warum denn, wenn man fragen darf?"

„Ich hab es ſchon geſagt!"

„Wegen der Finſternis, des Schimmels und der Feuchtigkeit?"

„Ja!"

Boborov kniff die Lippen zu weißen Strichen, ſchloß die Lider zur Hälfte und ſah den Großknecht aus einem ſchmalen Spalt der Augen an. „Und wenn's nicht wahr iſt?"

Nun brauſte der Knecht auf: „Es iſt ſo wahr wie das, was die fremde Frau Ihnen am Rain zwiſchen den Kornfeldern erzählt hat."

Boborov wurde kalkweiß, riß die Augen auf und ſchluckte ein: „Du Hund!" hinunter.

„Ich habe nicht verſtanden, was Ihr ſagtet, Herr."

„Hund!"

„Von Euch beleidigt es mich nicht." Er zog die Schultern zurück und ſtand breitſpurig auf den weißen Brettern des Bodens. „Bekomm ich nun die Stube?"

„Ja!" Zugleich kam die ſchwere ſteinerne Löſchrolle auf ihn zugeflogen. Aber Dodo war raſcher geweſen. Er drückte bereits die Türe hinter ſich zu, ſo daß nur ein Teil der Füllung abſplitterte.

Eliſabeth kam erſchrocken herbeigelaufen. „Was war?"

„Nichts! Gar nichts! Der Herr hat nur nach mir geworfen und hat fehlgetroffen."

„Warum, Dodo?" Ihr Körper zitterte wie in einem Krampf.

„Ich habe ihn um eine andere Kammer gebeten, Frau. Die meine iſt ſo feucht."

„Gott, deshalb!" Sie atmete erleichtert auf. „Die kriegen Sie natürlich, Dodo! Noch heute. Ich habe nicht gewußt, daß Ihr Schlafraum feucht iſt."

„Danke!" ſagte er höflich, verneigte ſich unbeholfen und ſchritt den Gang hinunter. Mit einem Lächeln, das ſeinem blatternarbigen Geſicht eine ganz eigene Note gab, überquerte er den Hof. Ohne ſich umzuſehen, verſchwand er hinter der zu den Stallungen führenden Tür. So konnte er auch das wutentſtellte Geſicht nicht wahrnehmen, das ſeine Schritte hinter den Gardinen der Fenſter verfolgte.

* *

Aus allen Richtungen donnerten die Züge unter das Glasdach des Hamburger Hauptbahnhofes. Die Schienen dröhnten. Die Stimmen der Schaffner ſchrien heiſer, daß alles auszuſteigen habe. Türen flogen auf. Die Zahl der Reiſenden, die über die verrußten Trittbretter ſprangen, ſchien kein Ende nehmen zu wollen. Die Träger keuchten unter der Laſt der Gepäckſtücke, die ſie über die Schultern hängten oder am Arme baumeln hatten.

So lange ſchon war Luiſe Rödiger nicht mehr in das Getriebe einer Großſtadt gekommen, daß der Tumult ſie beinahe ängſtigte. Sie ſtrebte mit eiligem Schritt dem Ausgang zu, und da ſie nur einen kleinen Handkoffer hatte, ſaß ſie bald, wenn auch ſchweißüberronnen, in der Ecke eines Mietwagens, der ſie nach dem Hotel bringen ſollte, das ihr der Chauffeur empfohlen hatte. Sie kam ſich ganz wohlgeborgen vor und ſah jetzt mit einer gewiſſen Neugier auf all den Lärm und das Treiben ringsum. Keine Macht der Erde hätte ſie aus der Stille ihres Heimes hierher gebracht, wenn es nicht Alexanders wegen geweſen wäre. Aber was tut eine Mutter nicht alles für ihren Einzigen! Sie verhehlte ſich keineswegs, daß es ſchwer ſein würde, ſein Vertrauen zurückzugewinnen. Immer wieder überlegte ſie, wie ſie die Worte wählen ſollte, um ihn zu überzeugen, daß alles nur um ſeinetwillen geſchehen war.

Und in ihre raſtloſen Gedanken hinein ſchnitt das Surren der Trambahn und das Hupen der Kraftwagen, die aneinander vorüberflitzten. Die Hochbahn rollte über ſie hinweg und donnerte wieder zurück in die Finſternis, von der ſie ausgeſpien worden war. Was würde der kleine Heinz für Augen machen, wenn er das alles ſehen könnte! (Fortſ. folgt.)

Wie wird das Wetter?

Am Ende der Vorwoche trat überraſchend ein völliger Witterungsumſchlag ein. Das ziemlich kräftige Hochdruckgebiet, das länger anhaltendes Spätſommerwetter zu garantieren ſchien, wurde durch ein plötzlich auftauchendes Tief zerſtört. Die Folge davon waren in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag und am Sonntag ſehr ſtarke Regenfälle und vereinzelte Gewitter, die ſich am Montag und Dienstag wiederholten. Dann trat eine vorübergehende Aufheiterung ein, die jedoch eine kräftige Abkühlung brachte. Aus den deutſchen Mittelgebirgen, insbeſondere aus dem Harz und aus dem Rieſengebirge werden die erſten ſtärkeren Fröſte gemeldet. Auf der Schneekoppe wie auf dem Brocken ging das Queckſilber bis auf drei Grad Celſius unter Null; gleichzeitig wurde Schneefall gemeldet. Auch in niedrigeren Lagen kam es bereits zu Nachtfröſten. Die Beſſerung, die Mitte der Woche eintrat, dürfte nur vorübergehend ſein. Neue Störungsgebiete ſind bereits im Anzug, ſo daß mit neuen Niederſchlägen in den nächſten Tagen gerechnet werden muß. Dabei werden allerdings die Temperaturen wieder etwas anſteigen.

Wie Bismarck preußiſcher Miniſterpräſident wurde.

Vor 70 Jahren, am 24. September 1862, wurde der „Wirkliche geheime Rat von Bismarck-Schönhauſen“ vom König Wilhelm von Preußen zum preußiſchen Staatsminiſter ernannt und mit dem Vorſitz im Staatsminiſterium beauftragt. Das war die Folge eines Konfliktes, der zwiſchen dem am 6. Mai 1862 gewählten Preußiſchen Landtag und der preußiſchen Regierung ausgebrochen war, weil der Landtag die angeforderten Koſten für die Reorganiſation des Heeres geſtrichen hatte. Der Miniſterpräſident Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen und der Finanzminiſter Heydt nahmen ihre Entlaſſung, und der König berief Otto von Bismarck, der damals Geſandter in Paris war.

Dieſer Entſchluß wurde dem König nicht leicht, denn der „Feuergeiſt“ Bismarck war nicht ſein Mann. Lange Zeit trug ſich König Wilhelm damals mit dem Gedanken an Abdankung, weil ſein Volk, ſein Landtag, ja ſogar Gemahlin und Sohn ihn nicht verſtehen wollten, wie er glaubte. Vor Bismarck, „deſſen Naturkraft über alles Überkommene ſouverän hinwegſprang“ (wie es in einem Geſchichtswerke heißt), ſpürte er ein gewiſſes Unbehagen. Aber er überwand ſich ſelbſt und flüchtete zu dem „Retter in der Not“. Im Park von Babelsberg fanden am 22. und 23. September bedeutſame Unterredungen ſtatt. Bismarck wies die Thronentſagungsurkunde des Königs zurück und erklärte ſich bereit, die Befehle des Königs auch dann auszuführen, wenn er ſelbſt ſie nicht für richtig hielte. In keinem Falle werde er ſeinen König im Kampfe gegen das Parlament im Stiche laſſen. König Wilhelm ſchlug nun bedingungslos in die Hand des bisher gemiedenen Mannes ein. So wurde das ſchickſalsvolle Band zwiſchen dem König und ſeinem Kanzler geknüpft, und die Zeit von Preußens Größe brach an. Bismarcks Auftreten im Landtag und die von ihm in Ausſicht geſtellte „Blut- und Eiſenpolitik“ brachten zunächſt noch eine Verſchärfung des Konflikts zwiſchen Regierung und Volksvertretung, aber nach den erſten Erfolgen des Miniſterpräſidenten glätteten ſich die Wogen, und es wurde wieder Friede im Lande.

Nah und Fern

○ **Nordſeeſturm beſchädigt das Rotorſchiff „Barbara“.** Das Rotorſchiff „Barbara“, das zuſammen mit einigen anderen Handelsſchiffen von der Reichsmarine zur Teilnahme an den Manövern in der Nordſee gechartert worden war, kehrte, da es durch den Sturm beſchädigt worden war, durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal nach der Oſtſee zurück. Durch ſchweres Arbeiten des Schiffes in der ſtürmiſchen Nordſee hatte ſich einer der Rotortürme gelöſt. Er ſtürzte über Bord und ſtreifte dabei einen Leichtmatroſen, der mit ſchweren Verletzungen in Cuxhaven an Land geſetzt und dem dortigen Krankenhauſe zugeführt wurde.

○ **Ein Vierzehnjähriger tötet ſeinen Freund mit dem Meſſer.** Der zwölfjährige Sohn des Beſitzers Kurſchus in Krottingen bei Memel ging mit ſeinen beiden Schweſtern und ſeinem vierzehnjährigen Freunde in den Wald, um Pilze zu ſammeln. Die beiden Knaben gerieten miteinander in Streit, bei dem der kleine Kurſchus von ſeinem Freunde einen Meſſerſtich erhielt, der ins Herz drang und den ſofortigen Tod des Knaben zur Folge hatte. Der Meſſerſtecher wurde verhaftet.

○ **Eine Geldkiſte mit 10 200 Mark verſchwunden.** Auf dem Allenſteiner Bahnhof iſt beim Abladen von Poſtſendungen, die mit der Bahnpoſt in Allenſtein eingetroffen waren, eine Geldkiſte mit 10 200 Mark abhandengekommen. Die Oberpoſtdirektion Königsberg hat für die Ermittlung des Diebes 300 Mark und für die Wiedererlangung des Geldes 3 Prozent der zurückgebrachten Summe als Belohnung ausgeſetzt.

○ **Ein Schnellzug überfährt ein Laſtauto.** Der Schnellzug D. 144 Dresden—Leipzig überfuhr zwiſchen Dahlen und Dornreichenbach ein Laſtauto des Rittergutes Börln. Das Auto wurde eine Strecke mitgeſchleift und zertrümmert. Der Führer Guſtav Liebig, Vater von neun Kindern, fand bei dem Unfall den Tod. Die Lokomotive des Zuges wurde beſchädigt. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß die Schranke nicht geſchloſſen war.

○ **Ein Toter, ſechs Verletzte bei einem Verkehrsunfall.** An der Mülheimer Brücke in Köln ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Lieferwagen aus Gelſenkirchen fuhr mit großer Geſchwindigkeit auf der Kölner Seite der Brücke über Radfahrweg und Bürgerſteig gegen das Geländer. Dabei wurden eine Perſon getötet und zwei ſchwer verletzt. Vier Perſonen trugen leichtere Verletzungen davon.

⊙ **Neuer Höhenweltrekord für Flugzeuge.** Der franzöſiſche Flieger Signerin ſtellte mit einem Brequet-Apparat mit einer Nutzlaſt von 500 Kilogramm einen neuen Höhenweltrekord auf, indem er 10 450 Meter erreichte. Den bisherigen Rekord hielt mit 9374 Meter der Franzoſe Burtin

○ **Eierhandgranaten im Pappkarton.** In Köln-Mülheim wurden zwei Männer, die einen größeren Pappkarton mit ſich führten, von einem Polizeibeamten geſtellt. Auf den Anruf des Beamten flüchteten die beiden Männer unter Zurücklaſſung des Kartons. In dem Karton befanden ſich ſechs Eierhandgranaten und neun Zünder.

○ **Selbſtmord eines verzweifelten Abiturienten.** Der 18jährige Oberprimaner Hermann Birkenbach aus Görlitz, der bei Verwandten in Hofgeismar zu Beſuch weilte, fuhr nach Marburg und vergiftete ſich dort mit Zyankali. Er galt als ein begabter und tüchtiger Schüler. Zu ſeinen Verwandten hatte er geäußert, daß er nicht wiſſe, was er nach dem Abitur anfangen ſolle, da alles überfüllt ſei.

Ausſchreitungen in Wuppertal.

Wuppertal. Zu ſchweren Ausſchreitungen kam es in Wuppertal-Ronsdorf aus Anlaß des Streikes in dem Kabelwerk Reinshagen. Als fünf Arbeitswillige unter Begleitung von drei Polizeibeamten nach Hauſe gehen wollten, wurden die Beamten mit Steinen beworfen. Einer der Beamten gab mehrere ſcharfe Schüſſe ab, durch die einer der Hauptangreifer getroffen wurde. Mit einem Oberſchenkelſchuß mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden. Mehrfach mußten die Hauptſtraßen unter Anwendung des Gummiknüppels geräumt werden. Die Polizei iſt nunmehr verſtärkt und mit Karabinern ausgerüſtet worden.

Ein Landwirt auf dem Felde meuchlings erſchoſſen.

Regensburg. Der Landwirt und Gaſtwirt Völkl aus Seedorf (Oberpfalz) wurde am hellen Tage auf ſeinem Felde meuchlings niedergeſchoſſen. Der Täter hat, in einem Waldgebüſch verſteckt, dem Völkl eine volle Schrotladung in die Bruſt geſchoſſen. Als der Landwirt zu Boden geſtürzt war, ſchoß der Feigling dem Völkl aus unmittelbarer Nähe noch eine volle Schrotladung in den Hinterkopf. Völkl muß auf der Stelle tot geweſen ſein.

Die Forderungen der Poſt- und Telegraphenbeamten.

21 Verbandstag des Reichsverbandes.

Der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutſcher Poſt- und Telegraphenbeamten hielt ſeine letzte Vollſitzung ab. Zu dem Abſchnitt Beſoldungsrecht und Beamtenrecht wird in den angenommenen Entſchließungen hervorgehoben, daß die infolge der Notverordnungsmaßnahmen eingetretenen Einkommenskürzungen die Bezieher geringerer Einkommen beſonders ſchwer belaſten. Weiter wird die ſchärfſte Bekämpfung der auf Überführung der Reichspoſt in eine nach privatwirtſchaftlichen Grundſätzen geleiteten Geſellſchaftsform gerichteten Beſtrebungen gefordert. In der Herabſetzung des Ruhegeld höchſtſatzes von 80 auf 75 Prozent durch Notverordnung ſehen die angenommenen Anträge die Ve letzung eines verfaſſungsmäßig geſchützten Beſtandteile des Beamtenrechts, wogegen die Gerichte anzurufen ſeien

In ſozialpolitiſcher Hinſicht fordern angenommene Anträge u. a., daß unbedingt noch eine i einem Verhältnis zur Höhe der Gehaltskürzungen ſtehend weitere Senkung der Mieten erfolgt. Zur Perſonalpolitik wurden Anträge angenommen, die ve langen, daß ſchnellſtens weitere Maßnahmen getroffe werden, die „die Beamten gegen die in letzter Zeit häufi auftretenden Überfälle beſſer ſchützen“.

Zuſammenbruch einer kommuniſtiſchen Baugenoſſenſchaft.

Eine kommuniſtiſche Geſellſchaft, die Baugenoſſenſchaft „Eine kinderreiche Familie“ G. m. b. H in Berlin, iſt kürzlich zuſammengebrochen. Gegen di Vorſtands- und Aufſichtsratsmitglieder iſt nunmehr vo der Staatsanwaltſchaft ein Ermittlungsverfahren wege des Verdachts des Konkursvergehens, der Bilanzverſchleierung und der handelsrechtlichen Untreue eingeleitet worden. Unter den Beſchuldigten befindet ſi der frühere kommuniſtiſche Stadtverordnete Krautzpau Krautzpaul, der Aufſichtsrat und Geſchäftsführer de Genoſſenſchaft war, hatte ſich u. a. von dem Neuköllne kommuniſtiſchen Stadtrat Dr. Schminke im vergangene Sommer ein ärztliches Atteſt ausſtellen laſſen, daß e erholungsbedürftig ſei. Ihm wurde daher von der Baugenoſſenſchaft eine Erholungsreiſe nach Bayer bewilligt, die Krautzpaul aber über Paris führte un für die er 6500 Mark liquidierte. Die Baugenoſſenſcha ſteht auch im Verdacht, der Kommuniſtiſche Partei 3000 Mark zum Zwecke der Wahlpropagand gegeben zu haben.

Abbau auch in der Schweiz.

Auch die reiche Schweiz ſieht ſich nun zu Einſchrä kungen gezwungen, ſie iſt von der Wirtſchaftskriſe ni verſchont geblieben. Der Nationalrat, das Parl ment in der Bundeshauptſtadt Bern, hat beſchloſſen, d Gehälter aller Staatsbeamten ab 1933 um zeh Prozent zu kürzen. Bundesrat Muſy, der Finan miniſter, erklärte bei der Beratung, eine zielbewußte, ab vorſichtige Deflationspolitik ſei für die Schwe das einzige Mittel, die drohenden Gefahren abzuwende Der Staat habe die Pflicht, ausgleichend zu wirken. We die jetzige Organiſation des ſchweizeriſchen Wirtſchaft lebens die Erfüllung dieſer Aufgabe unmöglich mach ſollte, ſo müßte ſie eben geändert werden. Den komm niſtiſchen Streikandrohungen innerhalb der B amtenſchaft will Bundesrat Muſy dadurch entgegentrete daß alle Beamte ausgeſchloſſen werden ſollen, d Mitglieder kommuniſtiſcher Organiſationen ſind. Die Z gehörigkeit zu einer Organiſation, die den Streik a Kampfmittel vorſehe, ſei mit der ſtrikten Vorſchrift d Beamtengeſetzes nicht vereinbar. Man ſieht aus dieſ Erklärungen und Drohungen, daß es auch in der ſonſt ruhigen Schweiz hart auf hart geht. Die Schweiz iſt heu ein viel zu teures Land; das hat den Fremdenverkehr, d für die Schweiz lebenswichtig iſt, ſtark eingeengt.

Die Veränderungen im auswärtigen Dien

Die neuen deutſchen Botſchafter für Rom, London und Paris ernannt.

Der Reichspräſident hat den bisherigen Botſchaft in Paris, von Hoeſch, zum Botſchafter in Londo den bisherigen Miniſterialdirektor im Auswärtigen Am Roland Köſter, zum Botſchafter in Paris, und d bisherigen deutſchen Geſandten in Belgrad, vo Haſſel, zum Botſchafter in Rom ernannt. Der bi herige Botſchafter in Rom, von Schubert, iſt z Dispoſition geſtellt worden. Weitere Veränderungen i deutſchen auswärtigen Dienſt erfolgen vorläufig nicht.

Spiel und Sport

Bei den Weltmeiſterſchaften im Zweier- und Sechſerraſ cadball, die diesmal in Straßburg ſtattfinden, wird Deutſchla durch den vorjährigen Meiſter Wanderluſt-Frankfurt vertret ſein. Der Breslauer Heidenreich verteidigt ſeinen Europati im Einerkunſtfahren.

ALS ER WIEDERKAM
n von J. Schneider-Foerſtl
Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(17. Fortſetzung.)

Frau Rödiger ſeufzte und erinnerte ſich ſeiner Worte: „Ich fürchte überhaupt nichts als Vater.“ Etwas erſtaunt ſah ſie, daß der Wagen bereits hielt. Aber für die Autos bedeutete eben eine Entfernung nichts mehr. Sie bezahlte die Taxe, gab ein ſehr reichliches Trinkgeld und überließ dem Boy, der aus dem Hotel geſprungen kam, ihren kleinen Lederkoffer.

Das Zimmer, in das ſie geführt wurde, war anheimelnd und geräumig und gab den Blick auf die Alſter frei. Es war nicht gerade groß, aber es genügte und überlang gedachte ſie ja nicht zu bleiben. Nur Alexander ſehen und ihm Trotz und Zorn aus der Seele reden, dann kehrte ſie wieder zurück in ihr Heim, um dem kleinen Heinz nahe zu ſein, der ſich ſo ſehr vor ſeinem Vater fürchtete.

Beinahe mußte ſie lächeln, als ſie jetzt in den großen Pfeilerſpiegel ſah. Sie war noch gar nicht einmal ſo alt. Wenn man mit ſiebzehn Jahren geheiratet hat, iſt man mit achtundvierzig noch eine ganz annehmbar junge Mutter. Sie wurde ein bißchen rot, als ſie an den großen Sohn dachte, der ſchon in ſein dreißigſtes ging. Und er hatte Maleraugen, ihr Junge. Mehr als einmal fühlte ſie ſich von ihm umfaßt und gefragt: „Weißt du auch, Mutter, wie ſchön du biſt?“ Nun war es lange her, daß ihr das jemand geſagt hatte.

Sie klingelte nach dem Stubenmädchen und bat um das Adreßbuch. Mit hochroten Wangen ſaß ſie gleich darauf an dem niedlichen Schreibtiſch und begann darin zu ſuchen. Bald fand ſie: „Rödiger, Alexander, Kunſtmaler, Davidſtraße 23, 5. Stock.“ Sie fühlte einen Kälteſtrom durch ihren Körper rieſeln. Telephon hat er wohl nicht. Leute, die im fünften Stock wohnen, dachte ſie, haben kein Telephon.

Der fünfte Stock machte ihr arg zu ſchaffen. Das gab es nur in einer Großſtadt, daß dort Menſchen Unterkunft ſuchten. Zu Hauſe bewahrte man auf dem Speicher nur Gerümpel auf und all das, was ſonſt nicht mehr für den Alltag zu gebrauchen war.

Sie fand, daß ſie noch immer eine ſehr, ſehr eitle Frau war, denn ſie trat jetzt ſchon wieder zum Spiegel, rückte den Hut zurecht, zog den Mantelkragen höher, daß er ſich eng um den Hals legte, und ſtreifte die Handſchuhe über. Alexander ſollte ſich ſeiner Mutter nicht ſchämen müſſen. Daß ſie ſich möglicherweiſe des Sohnes ſchämen mußte, kam ihr nicht in den Sinn.

In dem kleinen Veſtibül wandte ſie ſich mit der Frage an den Portier, ob die Davidſtraße wohl in der Nähe ſei. Er verzog kaum den Mund, als er ſagte: „Madame müſſen, wenn Sie dahin wollen, nach dem Hafen gehen, reſpektive fahren. Sie werden ſicher vor Nacht zurück ſein?“

„Ich danke,“ ſagte ſie und wußte den Blick nicht zu deuten, mit dem er ſie anſah.

Als ſie am Windfänger ſtand, bereute der Portier, ſie nicht aufmerkſam gemacht zu haben, in welchem Viertel die Davidſtraße lag. Sie war ſicher ganz fremd hier. Man hätte ihr zu verſtehen geben ſollen, daß der Hafen des Nachts kein Terrain für eine Frau war. Wenn ſie zurückkam, würde er ſie aufklären, ſobald ſie das nicht ſchon unterwegs gewahr wurde. Neuankommende Gäſte riſſen ihn aus ſeinem Gedankengang, unterdes der Wagen mit Luiſe Rödiger ſeinem Ziel zuſtrebte. Jetzt, in der Schwüle des ſinkenden Tages, war der Hafen aller Gerüche voll. Luiſe Rödiger war die reine, windgefegte Luft der Ebene gewohnt und atmete mit Ueberwindung. Wie man hier wohnen und ſchlafen konnte, war ihr unbegreiflich. Noch unbegreiflicher war es ihr, wie Alexander hier hatte Quartier nehmen können.

Und wieder hörte ſie wie ſchon all die Wochen her die höhnenden Worte Boborovs: „Das iſt das richtige Terrain für ihn: Hafenkneipen, Niggergeſellſchaft, Tingel-Tangel, Lebejünglinge und Dämchen in Stöckelſchuhen.“ Vielleicht hatte Boborov doch nicht ſo unrecht und dieſes eine Mal die Wahrheit geſprochen.

Die Sirenen kündeten Feierabend. Ein heulendes Bellen und Tuten zog vom Hafen und von den Fabriken, die drüben in Steinwärder lagen, über das Gelände hin. Gleich darauf ſpie der Hafen Menſchen aus, Menſchen, Menſchen und wieder Menſchen, lachende und ſolche, die in dumpfem Taumel melancholiſch dahinzogen. Andere wieder gingen mit großen feſten Schritten und Augen, in denen die Sehnſucht na Weib und Kind ſtand. Aber dieſe Art Augen waren ſelte

Luiſe Rödiger ertappte ſich, daß ſie immer nur nach d Frauen und Mädchen Ausſchau hielt. Es waren ihrer vie aber beinahe alle waren ſauber gekleidet, ehrbar im Bli auch gröhlten und ſchrien ſie nicht.

Nachdem man noch ein kleines Stück den Hafen entlan gefahren war, bog der Chauffeur in die Davidſtraße ein er warten ſolle, fragte er.

Sie bejahte. „Ich werde vielleicht länger ausbleiben. iſt aber auch möglich, daß ich niemand antreffe, dann komm ich ſofort wieder. Haben Sie Zeit?“

„Gewiß!“ Er klappte den Schlag zu und ſah ſie in d Haustür verſchwinden. Ein Mädchen ſtelzte vorüber u warf ihm einen Blick zu. Er tat nicht dergleichen. Einm hatte er keine Luſt zum Flirten und dann — Mädchen g es überall in Hamburg. Es mußte nicht gerade eine vo Hafenviertel ſein.

Das große Mietshaus lag totenſtill, nur Luiſe Rödige Schuhe ließen das ſchadhafte Pflaſter empfindſam aufhalle Von rückwärts leuchtete eine matte Helle. Dort mochte wo das Treppenhaus liegen. Als ſie die ausgetretenen Stuf hinaufſtieg, fühlte ſie die Feuchtigkeit der Wände. Der G ruch von Fiſch und Moder legte ſich ihr ſchwer auf die Lung Nach jedem Abſatz mußte ſie etwas innehalten und verraſte

Dazu dieſe unheimliche Ruhe! Hinter den brau geſtrichenen, abgewetzten Türen, die wie tote Augen in d Dunkel ſtarrten, regte ſich nichts. Kein Laut war vernehmb Luiſe wäre alles erwünſcht geweſen, mochte es nun e Kinderweinen oder das Rücken eines Stuhles ſein. Aber klang kein Ton auf.

Endlich ſtand ſie, beide Hände gegen die keuchende Br gedrückt, oben im fünften Stock, wo ein kuppelartiger Au bau das Licht hinunter ins Treppenhaus ſtrömen ließ. D Dachgeſchoß lag offen, bis auf einen Verſchlag, in den ei Türe einmündete.

Konnte das möglich ſein, daß Alexander hier wohnt Hier, wo die Spinnenfahnen in Meterlänge über verfau Bretter hingen, wo man darauf achten mußte, daß man d Kopf nicht an die Balken ſtieß und im Zwielicht nicht üb das vermorſchte Geländer ſtürzte!

(Fortſetzung folgt.)

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie verlautet, iſt eine offizielle Stellungnahme der preußiſchen Regierung zu den Beſchlüſſen des Landtages über die Beamtenfrage vorläufig noch nicht zu erwarten.

*

Auf Anordnung des ſtellvertretenden preußiſchen Staatskommiſſars verfügte der Regierungspräſident von Niederſchleſien die Auflöſung der Ortsgruppe Ohlau des Reichsbanners. Veranlaſſung dazu gaben die blutigen Vorfälle am 10. Juli. Die Staatsregierung ſieht in dem Verhalten der Reichsbannerortsgruppe Ohlau einen Verſtoß gegen § 2 des Vereinsgeſetzes, nach dem Vereine aufgelöſt werden können, deren Zwecke gegen die Strafgeſetze verſtoßen.

*

In Bad Liebenſtein in Thüringen iſt der ſeit 1920 im Ruheſtand lebende frühere Reichsgerichtspräſident Wirklicher Geheimer Rat Dr. Rudolf Freiherr von Seckendorff im 88. Lebensjahr geſtorben.

Polizeivizepräſident Dr. Weiß als Zeuge.

Die ehrenrührigen Angriffe gegen Frau Dr. Weiß.

In dem Prozeß gegen die Angriff-Redakteure Dr. Lippert und Krauſe wegen Beleidigung des ehemaligen Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß bekundete Kriminalkommiſſar Futh, daß er eines Tages zu dem Polizeivizepräſidenten Dr Weiß gerufen worden ſei. Dr. Weiß habe ihm mitgeteilt, daß die nationalſozialiſtiſche Fraktion des Preußiſchen Landtages

ehrenrührige Behauptungen über ſeine Frau

aufgeſtellt hätte. Er, der Zeuge, ſei dann von Dr. Weiß angewieſen worden, einen Journaliſten ausſindig zu machen, der dieſe beleidigenden Äußerungen wiederhole, ſo daß man ihn belangen könne, da ja die Landtagsabgeordneten durch ihre Immunität geſchützt ſeien und nicht verklagt werden könnten. Der Journaliſt ſolle eine Vergütung von 300 Mark erhalten. Der Kriminalkommiſſar Futh erklärte, daß er einige Bedenken gehabt habe und dieſe am nächſten Tage Dr. Weiß habe vortragen wollen. Dr. Weiß habe aber erklärt, die Bemühungen ſeien nicht mehr nötig, die Angelegenheit ſei bereits erledigt worden. Dr. Weiß erklärte hierzu, daß er die Angelegenheit mit den höchſten Juſtizbeamten beſprochen habe. Um allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, wolle er mitteilen, daß er gezwungen geweſen ſei,

einen ſolchen Scheinprozeß

zu führen. Der von ihm belangte Chauffeur, der ſich vor dem Gericht zu verantworten hatte, ſei ein Reichsbannermann geweſen, mit dem er die Sache beſprochen habe. Der Reichsbannermann ſei inzwiſchen aber anderer politiſcher Anſchauung geworden und habe ihn, Dr. Weiß, wegen dieſer Vorgänge ſchadenerſatzpflichtig zu machen verſucht, indem er eine Klage angeſtrengt habe.

Feſtnahme eines Berliner Mörders.

Im Expreßzug Moskau—Berlin verhaftet.

In Tilſit wurde bei der Paßreviſion des Expreßzuges Moskau—Berlin der 18 Jahre alte Kurt Kuhnert aus Berlin feſtgenommen. Kuhnert hat im Februar dieſes Jahres zuſammen mit drei anderen jungen Leuten den Feuerüberfall auf

das nationalſozialiſtiſche Verkehrslokal „Edelweiß" in Röntgental

bei Berlin verübt. Er iſt dann nach Rußland geflüchtet und verſuchte jetzt, mit einem falſchen Paß nach Deutſchland zurückzukehren. In ſeinem Koffer wurde ein Tagebuch gefunden, in dem ſich zahlreiche Aufzeichnungen über ſeine Verbrechen befinden ſollen.

Die polizeilichen Ermittlungen wegen des Feuerüberfalls in Röntgental hatten ſeinerzeit zur Verhaftung zweier Mitglieder

des „Kampfbundes gegen den Faſchismus"

geführt, von denen einer zu Zuchthaus, der andere zu Gefängnis verurteilt wurde. Als eigentliche Schützen kamen Kuhnert und ſein gleichfalls geflüchteter Komplice Rudolf Schiemann in Betracht. Sie waren auf dem Straßenpflaſter kniend beobachtet worden und ſollen Schüſſe in das Schaufenſter des Lokals abgegeben haben. Es verlautete bald nach der Tat, daß beide nach Rußland geflüchtet wären. Sämtliche Grenzbehörden waren verſtändigt worden, und auch die innerdeutſchen Behörden führten ſtrenge Kontrollmaßnahmen durch, bis dann ſchließlich eine Karte aus Moskau abgefangen wurde, auf der ſtand: „Endlich bin ich in der roten Heimat eingetroffen. Mir geht es gut. Brüderliche Grüße Kuhnert." Dieſe Karte wurde von Schriftſachverſtändigen als von der Hand Kuhnerts ſtammend feſtgeſtellt.

Geſundheitsregeln für den Herbſt.

Die ſchönen Tage des Herbſtes machen uns den Abſchied vom Sommer ſchwer. Wir wollen es noch nicht wahrhaben, daß die warme Jahreszeit vorüber iſt, und laſſen uns dadurch im Herbſt oft zu Torheiten verleiten, die wir mit einem Schnupfen, einem Hexenſchuß, wenn nicht mit ſchwererer Erkrankung büßen müſſen. Da heißt es alſo aufpaſſen und ſich einige Geſundheitsregeln für den Herbſt zu eigen machen.

Zunächſt müſſen wir in der Auswahl unſerer Kleidung den ſcharfen Temperaturgegenſätzen der herbſtlichen Witterung Rechnung tragen. Man vergeſſe nicht, am Morgen und am Abend den Mantel anzuziehen oder wenigſtens für den Bedarfsfall mitzunehmen. Auch empfiehlt es ſich, ſchon ein wenig wärmeres Unterzeug, beſonders bei feuchtem oder nebligem Wetter, zu tragen. Das lange Sitzen im Freien muß man, beſonders am Abend, vermeiden, dagegen iſt ein herbſtlicher Spaziergang, der das Blut in Umlauf bringt, durchaus zu empfehlen. Hat uns ein plötzlicher Regenguß überraſcht, dann dürfen wir nicht verſäumen, zu Hauſe Schuhe und Strümpfe zu wechſeln. Ob man im Herbſt ſchon heizen ſoll, iſt eine Frage, die weniger der Kalender als das Zimmerthermometer beantworten ſollte. Es darf niemals vergeſſen werden, daß blutarme Menſchen und alte Leute leichter frieren als andere.

Es wird zweckmäßig ſein, die Koſt im Herbſt etwas fettreicher zu geſtalten; im übrigen ſollte man für die Ernährung die Gaben der Jahreszeit, vor allem aber friſches Obſt und friſches Gemüſe, ſolange ſie noch zu haben ſind, bevorzugen und ſich ſo Nährſtoffe, die uns im Winter fehlen, gleichſam auf Vorrat einverleiben. Ein falſcher Ehrgeiz iſt es, ſich im Herbſt „abhärten" zu wollen und die Tücken der herbſtlichen Witterung unbeachtet zu laſſen. Wer nicht den Frühling und Sommer zur „Abhärtung" benutzt hat, der darf ſich nicht wundern, wenn er einer der Herbſtkrankheiten zum Opfer fällt.

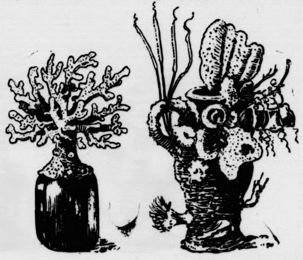
Neueinſtellungen.

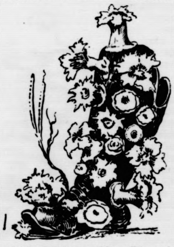
Im Schlichterbezirk Brandenburg einſchließlich Grenzmark Poſen-Weſtpreußen ſind auf Grund der Verordnung bei 66 Betrieben 1651 Neueinſtellungen erfolgt. Bei dem Schlichter für Weſtfalen ſind bis zum 22. September von 41 Firmen mit einer durchſchnittlichen Geſamtbelegſchaft von 6200 Arbeitnehmern Neueinſtellungen von Arbeitern angemeldet worden, durch die ſich die Geſamtbelegſchaft um rund 900 Köpfe erhöht Im Bezirk Trier hat die Schuhfabrik Romika in Guſterath 230 Arbeitskräfte neu eingeſtellt, weitere Neueinſtellungen ſind von dieſem Werk vorgeſehen.

Seltſame Funde am Meeresgrund.

Wenn das Schleppnetz des Fiſchers über den Meeresgrund ſtreift, faßt es mitunter ganz ſeltſame Beute. Außer den abenteuerlichſten Geſtalten der Fiſche, Seeſterne und Muſcheln kommen Gegenſtände zutage, die oft vor Jahrzehnten, ja Jahrhunderten durch irgendeinen Zufall ins Meer verſunken ſind. Da fand ſich vor kurzem im Netz eines Fiſchers im Mittelmeer eine Weinflaſche, noch wohlverkorkt, mit vollem Inhalt, von einer Korallenſiedlung über und über bedeckt. Da nun die Korallen im allgemeinen langſam wachſen — beſonders dieſe Art auf der Weinflaſche, die zu den Edelkorallen zählt —, ſo muß der Korallenſtock auf der Weinflaſche nach oberflächlicher Schätzung auf ein Alter von rund 150 Jahren geſchätzt werden. Der Wein muß ein ganz beſonders guter Tropfen geworden ſein; die Koralle iſt aber ſo feſt mit der Flaſche verwachſen, daß ein Loslöſen ohne Beſchädigung der Koralle oder der Flaſche unmöglich iſt. Jetzt ſteht die Flaſche in einem Glasſchrank im Marinemuſeum in Berlin. Der Kapitän eines deutſchen Dampfers hat dieſes originelle Stück von Fiſchern an der Küſte des Mittelmeeres gekauft und genanntem Muſeum zum Geſchenk gemacht.

Das deutſche Vermeſſungsſchiff „Meteor" brachte von ſeinen langen Fahrten in Ozeanen ebenfalls einige ſeltene Funde mit in die Heimat. Sie ſind gleichfalls im Marinemuſeum zu ſehen. Da iſt ein Krug, völlig bewachſen und überwuchert mit Muſcheln, Schwämmen und Algen, ſo daß man wohl noch die Form, aber nicht mehr das Material des Kruges feſtſtellen kann. Er iſt ſo ſchwer, daß es wohl Bronze ſein könnte, aber ebenſogut kann es eine Majolikaart ſein. Der Fundort allein gibt keinen Aufſchluß über die Herkunft. Denn gerade ſolche Gegenſtände werden leicht von der ſtarken Strömung der Meere erfaßt und weite Strecke getrieben, ehe dieſelben einen feſten Ruhepunkt finden. Auch beim Krug iſt die lange Wanderſchaft erkennbar. Die verſchiedenen Schwämme, Muſcheln und Algen an ſeiner Oberfläche ſtammen aus ganz verſchiedenen Meeren. Da iſt z. B. der ſogenannte „Pferdeſchwamm", der an der Südweſtküſte Afrikas heimiſch iſt, mit dem im Mittelmeer heimiſchen „Badeſchwamm" eng verwachſen, während die darauf feſtgewachſenen Muſcheln aus den Korallenriffen Weſtindiens ſtammen; auch die kleine „Kauriſchnecke" hat darauf Platz gefunden, die hauptſächlich im Indiſchen Ozean zu finden iſt. Die originell geformten „Haifiſcheier" ſtammen vom Katzenhai, der wiederum in nördlicheren Gewäſſern zu finden iſt, alſo ein beredtes Zeichen der Wanderung des Kruges. Auch das Alter des Kruges iſt ſchwer zu beſtimmen, da bei der langen Wanderung in den verſchiedenſten Strömungen natürlich vieles abgeſchliffen worden iſt





Ein alter abgenutzter Seemannsſtiefel wurde ebenfalls ans Tageslicht gebracht, auf dem ſich eine Kolonie von Seeanemonen angeſiedelt hat. Seenelken und Seeanemonen, beides Bewohner der ſüdlichen Meere, ſind überaus zarte Gebilde von wunderbarer Farbenpracht, die den Übergang der Pflanze zum Tier darſtellen. Sie wuchern auf nackten Felſen und in den Korallengärten der Südſee. Schade, daß die Farbenpracht der Seeanemone ſich nicht konſervieren läßt. Es muß ein märchenhaftes Bild geweſen ſein, als der mit grünen Algen wie mit Patina überzogene Seemannsſtiefel, von zartroſa bis tiefpurpur leuchtenden blumenartigen Gebilden überwuchert, an der Meeresoberfläche auftauchte. Wahrſcheinlich hat er nach langer Wanderung jahrelang oder Jahrzehnte im Korallenwald gelegen, bis er ins Tiefſeenetz des „Meteor" geriet und ſchließlich den Weg im Marinemuſeum in Berlin fand.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

eber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(18. Fortſetzung.)

Sie erſchrak in der nächſten Minute bis tief ins Herz hinein, als ſie die Viſitenkarte las, die mit einem Reißſtift an der Türe feſtgemacht war:

Koni Reichertshofen
Muſiklehrer

Es hätte doch heißen müſſen: „Alexander Rödiger, Kunſtmaler."

War er bereits wieder fortgezogen von Hamburg? Krank? Wieder in die Welt gewandert, um diesmal für immer verſchollen zu bleiben? Und ſie ſtand hier vor ſeiner Tür und brach faſt zuſammen Vielleicht wußte dieſer Koni Reichertshofen, wo ihr Sohn zu finden war. Er hatte wohl die Wohnung von ihm übernommen Ihr Knöchel fiel ſchwer gegen das Herz der Füllung.

Von innen kam ein aufforderndes: „Bitte!"

Sie vermochte trotzdem nicht ſogleich einzutreten Ein leichter Schwindel drückte ſie gegen einen der ſchmutzigen Balken, die das Dach ſtützten. Nun tat ſich die Türe auf, und ſie mußte die Augen ſchließen vor der Ueberflut von Sonne, die ihr entgegenbrach Ihre Hände taſteten vor ſich hin. Vergeblich ſuchte ſie die Lider zu heben. Es war, als habe ſich ein ſchwerer goldener Deckel darübergelegt.

Aus all dem Glänzen und Flimmern fragte jetzt eine Stimme: „Womit kann ich Ihnen dienen?" Und noch während der Schall dieſer Stimme nachklang, zogen draußen die weißen Wellenkrönchen der Elbe das Tagesgeſtirn zu ſich hinab in die Tiefe.

Nur ein rötlich-gelber Schimmer blieb auf den Wänden der Manſardenſtube zurück und zitterte über das Bild, das in Ueberlebensgröße eine Nixe vorſtellte, die ſich eben aus den Waſſern hob

Luiſe Rödiger öffnete nun erſt die Lider zur Gänze und ſah einen jungen ſchlanken Mann vor ſich ſtehen, deſſen faſt ſchwarze Augen wartend auf ihr ruhten „Ich bin gekommen meinen Sohn zu beſuchen Wie ich ſehe, iſt er nicht mehr hier Im Adreßbuch iſt aber ſeine Wohnung mit Davidſtraße 23 vermerkt," ſagte ſie in offenſichtlicher Depreſſion

„Alſo ſeine Mutter!" durchfuhr es Reichertshofen. Was hatte doch Lex einmal von ſeiner Mutter geſagt? Er vermochte ſich deſſen nicht mehr genau zu erinnern, nur ſo viel hatte er im Gedächtnis behalten, daß er ſich ihr entfremdet hatte Es würde alſo das beſte ſein, wenn man ihn einfach verleugnete. „Wie heißt Ihr Sohn, gnädige Frau?" fragte er gleichmütig höflich.

Sie errötete leicht: „Alexander Rödiger. Ich habe vergeſſen, mich vorzuſtellen. Ich bitte Sie, das meiner Erregung zugute zu halten."

„Es bedarf keiner Entſchuldigung, gnädige Frau! Ihr Sohn hat hier gewohnt."

„Bis wann?"

Er wand ſich unter dem flehenden Blick, der auf ihm ruhte „Bis vor kurzem noch, noch vor Tagen, ja!" Wer in der Welt konnte dieſe Frau belügen? Obwohl er nur einen weichen Kragen trug, drückte ihn dieſer über die Maßen Wenn doch Lex zurückkommen wollte! Aber es blieb alles ſtill im Treppenhaus Er mußte ſchon ſelber nach einem Ausweg ſuchen „Kann ich vielleicht etwas an ihn beſtellen, gnädige Frau, falls — ja, falls er eben zufällig wieder einmal bei mir anklopfen ſollte?"

„Kommt er öfter?"

„Zuweilen" Ehe ſie noch eine weitere Frage einwerfen konnte, ſetzte er ſchon wieder ein: „Gnädige Frau könnten mir Ihre Adreſſe angeben, ich ſchicke ihn. Möglicherweiſe treffe ich ihn auch auf der Straße"

Das letzte Reſtchen von Sonnengold war nun endgültig aus der Stube verſchwunden, aber auch der letzte Reſt von Hoffen aus den Augen der bekümmerten Frau. Ihre Wangen ſtanden weiß, und die kahlen Wände wetteiferten mit ihnen in einem grauen, fahlen Ton.

Frau Luiſe ſtreifte ihre Handſchuhe feſt und ſagte entmutigt: „Ihn zu mir ſchicken — das geht nicht. Er würde nicht kommen. Wir ſtehen nicht ſo, wie ſonſt Mutter und Sohn zueinander zu ſtehen pflegen."

Er nickte, als begriffe er reſtlos. „Solcherlei Zerwürfniſſe ſind ſchrecklich!"

„Ja!" Sie hatte bereits die Hand auf der Klinke liegen und ſuchte bittend zu ihm hinüber „Ich möchte Sie um die Gefälligkeit angehen, meinem Sohn, falls Sie ihn treffen ſollten, nicht zu ſagen, daß ich hier bin Ich muß ihm ganz unvermutet gegenübertreten, nur ſo iſt Ausſicht, daß er mich anhört, und daß ich ihm alles zu wiſſen tun kann, was er nun einmal wiſſen muß — Wollen Sie mir das verſprechen?"

„Ja," gelobte er und bereute im nächſten Augenblick Das war eine bitterböſe Sache, in die er da hineingezogen wurde. Hier die Frau, die mit Augen bat, daß kein Sterblicher nein zu ſagen vermochte, und auf der anderen Seite Lex, der ihm ſeine Freundſchaft vor die Füße warf, wenn er ſich betrogen glaubte Und ein Betrug war es, wenn er ihm das Hierſein der Mutter verſchwieg.

Aber ſein „Ja" zurücknehmen, das ging noch weniger. Man mußte es eben laufen laſſen, wie es lief.

Die Manſardenſtube gähnte nun wie ein ſchwarzer See, über den die roten und grünen Lichter des Hafens hinblitzten. Die Dachbalken ſtanden gleich rußiger Kohle und hingen gefahrdrohend über ihnen, als ſie nun in das Stiegenhaus traten.

„Ich bitte um einen Augenblick Geduld," ſagte Reichertshofen, ging in das Zimmer zurück und kam mit einer brennenden Kerze zurück, deren rötliches Licht die Spinnfäden ſeidig aufglänzen ließ Der Schatten des Mannes und der Frau gaukelte an den gekalkten Wänden hinab und verweilte auf jedem Abſatz in langgezogener Groteske

Immer wieder lauſchte Koni Reichertshofen, aber kein Schritt klang ihnen aus dem Dunkel entgegen. Wo mochte er ſein? Im Kronprinzen oder in einer der verfluchten Kneipen, wo er angeblich nach Modellen ſuchte? Wenn er heute wieder betrunken heimkam, konnte er ſich das Gehirn aus dem Kopfe ſtoßen Er würde ihm keinen Leuchter mehr auf den Abſatz ſtellen

Mit an den Wagen zu gehen, erlaubten ihm ſeine ausgetretenen Hausſchuhe nicht Er verneigte ſich, als man die letzte Treppenſtufe erreicht hatte, und ſtieg wieder nach der Manſarde hinauf. Als er die Tür öffnete, verſchlug es ihm beinahe die Sprache „Lex!"

Rödiger ſtand in der Mitte des Zimmers, die Hände in die Taſchen ſeines ſchwarzen Jacketts vergraben und ſah ihn an. „Du biſt in Wirklichkeit ein treuer Freund, Koni!"

(Fortſetzung folgt.)

Wehrſport.

Ein Ruf iſt ergangen: Deutſchlands Reichspräſident von Hindenburg hat ihn an die Jugend des deutſchen Volkes gerichtet, ſo wie es ſeinerzeit Jahn tat, als er die Jugend um ſich ſcharte, um ſie wehrwillig und wehrtüchtig zu machen für den Kampf gegen den Weltbedrücker Napoleon. Auf Deutſchlands Jugend laſten die Folgen des verlorenen Krieges, laſtet die Bedrückung durch die Siegerſtaaten, laſtet vor allem die Schmach, ein Volk zweiten Ranges zu ſein. Wieder gleichberechtigt zu werden, gleichgeachtet im Kreis der Völker, iſt das Ziel nicht nur der politiſchen Führung unſeres Volkes, ſondern ganz ſelbſtverſtändlich auch das Ziel eines jeden Deutſchen, für das er ſich mit ganzer Kraft einzuſetzen hat.

Endlich hat ſich die deutſche Reichsleitung darauf beſonnen, daß ſie jahrelang den ſchweren Fehler begangen hat, ſich um die Jugend ſo gut wie nicht zu bekümmern, ſondern ſie einfach allen überließ, die um ſie warben, Unendlicher Schaden iſt dadurch angerichtet worden, daß unſere deutſche Jugend von Parteien, Berufsgruppen uſw. für egoiſtiſche Zwecke eingefangen und mißbraucht wurde. Das haben namentlich die Verbände gefühlt, die ſeit Jahrzehnten die Erziehung der Jugend zu tüchtigen und geſunden Menſchen zum Ziel ihrer beſonderen Betätigung gemacht haben: die Turn- und Sportverbände. Dieſe ſelbſt ſind allerdings auch nicht ſchuldlos daran, daß die Jugend bei ihnen nicht mehr das fand, wonach ſie ſich immer mehr und mehr angeſichts der Zerriſſenheit und parteilichen Zerſpaltung unſeres Volkes ſehnte: nach Erziehung zu Zucht und Ordnungsliebe, nach Kameradſchaft und Wagemut.

Man könnte auf den erſten Blick einen Gegenſatz entdecken zwiſchen Turnen und Sport auf der einen Seite, dem Wehrſport auf der anderen Seite. Dem iſt nicht ſo. Namentlich die Deutſche Turnerſchaft bzw. das deutſche Turnen hat immer die Zielſetzung gehabt, durch die natürlichen Formen der leiblichen Ertüchtigung, Lauf, Sprung und Wurf, einen kräftigen und geſunden, allſeitig durchgebildeten Menſchen heranzubilden. Hand in Hand damit iſt es von jeher Ziel turneriſcher Ausbildung geweſen, in gleicher Weiſe vaterländiſche Geſinnung, Lebenswillen und damit auch Wehrwillen in den jungen Menſchen zu pflanzen; erſt dann iſt er ein wahrer Turner. Nicht ſo klar prägt ſich das beim Sport aus, der die Notwendigkeit, auch den inneren Menſchen zu erziehen, lange nicht erkannte

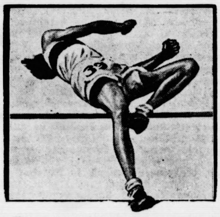
Auch in Kreiſen der Sportführer weiß man aber jetzt dort, wo in dieſer Richtung geſündigt worden iſt, längſt, daß ſchnelle Beine allein noch lange nicht ausreichen, um auch ſportliche, geſchweige denn eine zu Opfern, Kameradſchaft, Ordnungsliebe und Unterordnung willige Geſinnung zu verbürgen. So iſt und wäre es auch mit dem Wehrſport, wenn er lediglich in Kleinkaliberſchießen, Marſchieren, Geländeſpiel uſw. beſtünde. Nein, genau ſo wie Turnen und Sport, ſo muß auch der Wehrſport, wie er jetzt von Reichs wegen unſerer Jugend nahegelegt wird und wie ſie ihn in vielen Bünden ſchon lange aus freiem Willen treibt, die Angelegenheit einer Geſinnung, die Richtlinie der geſamten Lebenshaltung ſein. Reine Zweckmäßigkeit wäre nichts anderes als eine aus gewiſſen Bedürfniſſen heraus notwendige, andersgeartete Form der allgemeinen Leibesübungen, wäre nichts anderes als eine Soldatenſpielerei, die nur wenig Nutzen ſtiften und wahrſcheinlich auch ſehr bald wieder als unbefriedigend und ungenügend von unſerer Jugend abgelehnt werden würde. Nicht Drill, ſondern innere Erziehung, nach der ſich unſere Jugend nach Jahren der Verwilderung und Vernachläſſigung ſehnt, muß Ziel und Ergebnis des Erlaſſes Hindenburgs ſein. Nun zeige die Jugend ſelbſt, ob man von ihrem freien Willen erwarten kann, was man von ihr verlangen muß.

Der Turnausſchuß des Turnkreiſes Pfalz hat nach einer regen Ausſprache über das Wehrturnen eine Entſchließung gefaßt, in der er alle Maßnahmen begrüßt, die dazu führen, unſer deutſches Volk wehrwillig und wehrtüchtig zu machen. Das deutſche Turnen ſei auch heute in ſeiner Vielſeitigkeit, ſachlich richtig und mit ſtraffer Zucht betrieben und von echtem Jahnſchen Turnergeiſt getragen, das hervorragendſte Mittel, die Grundlage zur Wehrhaftigkeit zu bilden. Soweit ein Ausbau des Turnens in dieſer Richtung notwendig erſcheine, müſſe er erfolgen durch beſondere Pflege von Geländeübungen, Wandern, Zelten, Marſchieren in Reih und Glied und mit Gepäck, Ordnungsübungen, Schießen. Es ſei aber Sorge dafür zu tragen, daß der hohe vaterländiſche Gedanke, der im Wehrturnen verkörpert iſt, nicht nur ein Schlagwort wird. Ernſte turneriſche zur echten Volksgemeinſchaft führende Erziehungsarbeit ſtehe weit über einem bloßen Spielen mit militäriſchen Formen. In dieſem Sinn wendet ſich der Pfälzer Kreisturnausſchuß auch an die Leitung der DT.

Hammerwerfen, der ſchottiſche Nationalſport.

Ein ſchönes Bild von einem vorbildlich durchgeführten Hammerwurf — dem Nationalſport der Schotten

Der Deutſche Böving,



der in Weimar beim Länderkampf gegen die Schweiz 1,80 Meter hoch ſprang.

Gordon-Bennet-Rennen.

Zum zwanzigſtenmal wird in dieſem Jahre (am 25. September) das wichtigſte Ereignis im internationalen Freiballonſport, der ſich auch in Deutſchland großer Beliebtheit erfreut, zum Austrag gebracht. Eigentlich hätte gemäß den Beſtimmungen des Reglements der Wettbewerb wieder in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgetragen werden müſſen, da der letzte Sieger des Jahres 1930, van Ormen, ein Amerikaner war, doch konnte im vorigen Jahr das Rennen nicht ausgetragen werden, weil die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in der ganzen Welt nicht dazu angetan waren, die Veranſtaltung, mit der immerhin große Unkoſten verknüpft ſind, auszurichten. Dazu kam eben noch, daß eigentlich USA. das Austragungsland ſein mußte, alſo eine Beteiligung europäiſcher Länder mit ungeheuren Reiſeunkoſten verbunden geweſen wäre.

Man entſchloß ſich daher im Einverſtändnis mit Amerika, das Gordon-Bennet-Rennen für das Jahr 1932 an den Aero-Club der Schweiz zu vergeben, um ſo wenigſtens den europäiſchen Ländern die Möglichkeit einer Beteiligung zu geben. Dieſe Maßnahme hat ſich glänzend ausgewirkt. Nicht weniger als 17 Meldungen wurden von insgeſamt acht Nationen abgegeben. Deutſchland iſt dabei mit drei Freiballons — mehr dürfen von einem Lande gemäß dem Reglement nicht gemeldet werden — vertreten. Weiter ſtarten Frankreich, Amerika und die Schweiz mit je drei Ballons, Polen mit zwei Ballons und Öſterreich, Spanien und Belgien mit je einem Ballon. Bei der großen Zahl guter deutſcher Freiballonführer hatte es der Deutſche Luftfahrtverband gar nicht ſo leicht, ſeine Mannſchaften zu beſtimmen. Um auch wirklich die beſten Leute nach Baſel, dem diesjährigen Startplatz, zu ſchicken, wurde ein Ausſcheidungsrennen in Eſſen veranſtaltet. Danach beſtimmte der Deutſche Luftfahrtverband folgende Ländervertretung: Ballon „Barmen" mit O. Betram-Chemnitz und A. Dahl jr.-Wuppertal, Ballon „Stadt Eſſen" mit F. Eimermacher-Münſter und Dr. H. Kaulen-Wuppertal, Ballon „Deutſchland" mit E. Leimkugel-Eſſen und R. Schütze-Bitterfeld.

Als Erſatzführer wurden Dr. Landmann-Bad Soden und R. Petſchow-Berlin-Steglitz ernannt. — Unſere Hoffnungen auf ein gutes Abſchneiden begleiten die deutſchen Luftfahrer, denen wir Glück und Erfolg wünſchen.

Die Geſchichte des Gordon-Bennet-Rennens reicht faſt bis Anfang dieſes Jahrhunderts zurück, obwohl die Luftfahrt noch ſehr jung iſt. Im Jahre 1906 ſtiftete der amerikaniſche Zeitungsmann Gordon Bennet d Internationalen Luftfahrtverband einen wertvollen Po zur Förderung der Luftfahrt, und ſo fand von Paris a die erſte Wettfahrt ſtatt. Sieger wurde der Amerikan Lahm, der 654 Kilometer bis Scarborough in Engla zurücklegte. Die längſte Strecke während des gan Wettbewerbs hat 1912 der Franzoſe Bienaimé mit d ganz großartigen Leiſtung von 2190 Kilometer geflog Er ſtartete in Stuttgart und landete in Rubnoyi. Üb 2000 Kilometer hat keiner mehr erreicht. Den längſt Dauerflug hat bisher der Deutſche Kaulen vollbracht, d einmal 87 Stunden in der Luft blieb.

In der Siegerliſte iſt auch Deutſchland ve treten. Einmal gewann Erbsloh im Jahre 1907 USA. den Preis mit 1403 Kilometer, den zweiten Si für Deutſchland holte Gent ebenfalls in USA. heran Im Jahre 1911 flog er von Kanſas City nach Wiscon 650 Kilometer und konnte damit erfolgreichſter We bewerbsteilnehmer ſein.

Der Bennet-Pokal hat ſchon einen Beſitzer gefunde denn der Belgier Demuyter gewann ihn nach vier Sieg endgültig im Jahre 1924. Um die Luftſchifferkunſt ni ausſterben zu laſſen, wurde eine Nationalſpende, der d König von Belgien präſidierte, veranſtaltet, um auch Zukunft den Ballonfahrern aller Länder Gelegenheit geben, weiterhin miteinander zu kämpfen. Es wurde du einen belgiſchen Bildhauer ein zweiter G.-B.-Preis, e ſilbernes Kunſtwerk, geſchaffen, das die fünf Erdteile fünf Frauengeſtalten darſtellt, welche ſich an einer Sä in die Höhe winden, ſo das Beſtreben der Menſchen, a die Luft zu beherrſchen, darſtellend. Dieſer Preiſe ha kein langes Leben, er wurde ſchon 1928 nach dreimalig Siege nach USA. entführt. Danach erblickte ein dri G.-B.-Preis das Licht der Welt, der in den Jahren 1 und 1930 beide Male von dem Amerikaner van Orm gewonnen wurde.

Deutſchland war 1930 durch den Elberfelder Dr. Hug Kaulen vertreten. Die „Barmen" hatte mit beſonde großen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn ſie geriet einen furchtbaren Gewitterſturm, der die Inſaſſen zwan jeden unnützen Ballaſt, ja ſogar überflüſſige Kleidung ſtücke abzuwerfen. Dadurch erreichte der Führer, daß d Ballon bis 6000 Meter hoch flog, und ſo in beſſere Wett verhältniſſe kam. In den höheren Regionen hatten ab die deutſchen Luftfahrer außerordentlich unter der gro Kälte zu leiden, ſo daß ſie ſich gezwungen ſahen, na Zurücklegung von 689,825 Kilometer zu landen. Dr. Kaul wurde mit dieſer Leiſtung Dritter. Das diesjährige Renn am 25. September in Baſel ſieht Dr. Kaulen wieder a Start.

Berufsſpieler oder Amateur?

Im weſtdeutſchen Fußballager geht wieder das G ſpenſt der Amateurfrage um. Die für Verſtöße gegen d Amateurparagraphen zuſtändige Spruchkammer hat ei ganze Reihe von Fällen in Arbeit, bei denen die an u für ſich ſchon ſehr verwehte Grenzlinie zwiſchen Prof und Amateurtum nicht mehr klar zu erkennen iſt. U liegt auch eine Anzeige gegen Schalke 04 vor, der bekann lich ſchon einmal disqualifizert wurde. Auf der letz Bundesvorſtandsſitzung verſuchte der Weſtdeutſche Ve band eine Stellungnahme des DFB. zu dieſen Ding herbeizuführen, der jedoch im Hinblick auf die Stellung nahme der anderen Verbände irgendwelche Beſchlüſſe a lehnte.

Jetzt hat der Weſtdeutſche Verband beſchloſſen, al ſchwebenden Verfahren zu unterbrechen und auch d Urteilsfällung für „einige Zeit" hinauszuſchieben, m anderen Worten alſo alles das ſtillſchweigend zu duld was auf dem Papier noch als Verſtöße bezeichnet wi Man will erſt mal abwarten, wie ſich die Dinge entwickel Von einer Entwicklung kann man aber wohl kaum me ſprechen, denn dieſes Kind unſerer Zeit dürfte ſchon ja ausgewachſen ſein. Es bedarf nur noch der Legitimieru durch eine Volljährigkeitserklärung. Weſtdeutſchland wi alſo ſeine Mitglieder und Vereine nicht allein disqua fizieren, wenn die anderen Verbände des DFB. und d DFB. ſelbſt gute Miene zum „böſen" Spiel machen.

25 Jahre Chlorodont

ein deutſches Kulturerzeugnis, das Weltruhm erlangte. Die Tatſache, daß **Chlorodont-Zahnpaste** in allen Ländern der Erde vorzugsweiſe V wendung findet und von 6 Millionen Menſchen — allein in Deutſchland täglich im Gebrauch iſt, beweiſt am beſten ihren hohen Wert für eine vernünf Zahnpflege zur Erlangung ſchöner weißer Zähne. Tube 50 Pf. und 80

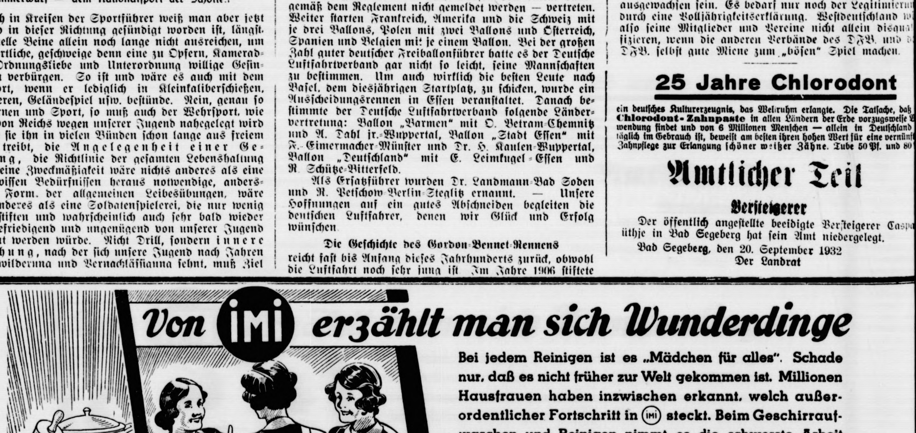
Amtlicher Teil

Verſteigerer

Der öffentlich angeſtellte beeidigte Verſteigerer Caspa üthje in Bad Segeberg hat ſein Amt niedergelegt.

Bad Segeberg, den 20. September 1932

Der Landrat



Von IMI erzählt man sich Wunderdinge
HENKEL'S IMI
IMI

Bei jedem Reinigen ist es „Mädchen für alles". Schade nur, daß es nicht früher zur Welt gekommen ist. Millionen Hausfrauen haben inzwischen erkannt, welch außerordentlicher Fortschritt in IMI steckt. Beim Geschirraufwaschen und Reinigen nimmt es die schwerste Arbeit auf sich. Fett, Schmutz, Schmier verfliegt wie von Zauberhand! Und appetitliche, hygienische Frische zieht ein! IMI kann sich jeder leisten. Die Menge, die sparen hilft: 1 Kaffeelöffel auf 5 Liter heißes Wasser!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 225 | Montag, den 26. September 1932 | 54. Jahrg.

Wüſte Hetze Herriots gegen Deutſchland

Bisher keine Entſcheidung in Genf.

Die Unterredung zwiſchen Henderſon und Neurath.

Der Reichsaußenminſter Frhr. von Neurath hatte eine Unterredung mit dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, die auf einen perſönlichen Wunſch des Präſidenten zurückging. Von amtlicher deutſcher Seite wird dazu mitgeteilt, daß man lediglich „die Auswirkung, die die gegenwärtige Situation in der Abrüſtungsfrage herbeigeführt hat, in freundſchaftlicher Form durchbeſprochen hat. Irgendwelche Entſcheidungen konnten von den beiden Herren nach Lage der Sache nicht getroffen werden“.

Es kann angenommen werden, daß bei dieſer Unterredung auf deutſcher Seite ferner die Gründe dargelegt wurden, aus denen heraus eine Antwort auf den Brief Henderſons an den Reichsaußenminiſter nicht erfolgt iſt. Solange die deutſche Gleichberechtigungsforderung nicht angenommen iſt, liegt für die deutſche Regierung keinerlei Veranlaſſung vor, in offizielle Verhandlungen mit dem Präſidenten oder dem Büro der Abrüſtungskonferenz einzutreten.

Gegen Deutſchlands Gleichberechtigung.

Eine Hetzrede Herriots.

Während eines Feſteſſens zu Ehren des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten in Gramat beſchäftigte ſich Herriot mit der Abrüſtung, Sicherheit und der deutſchen Gleichberechtigungsforderung. Herriot benutzte die Gelegenheit, um gegen die deutſche Forderung Stellung zu nehmen und die Reichsregierung der offenen Verletzung des Verſailler Vertrages zu beſchuldigen.

Die Schaffung des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung

bezeichnete Herriot als die Vorbereitung der Jugend zum Kriege. Wir führen, ſo betonte Herriot weiter, die Politik des Völkerbundes, vor der alle Völker gleich ſind und die mit den geheimnisvollen Prozeduren bricht, aus denen ſo viele Kriege hervorgegangen ſind. Wir ſtellen mit Freuden feſt, daß wir nicht die einzigen ſind, die erklären, daß eine Wiederaufrüſtung Deutſchlands

die Wiederkehr neuer Wahnſinnstaten

bedeuten würde. Denn es handelt ſich um eine Wiederaufrüſtung Deutſchlands. An Beweiſen dafür mangelt es auch außerhalb der ſehr deutlichen Kundgebung nicht. Der Erlaß vom 13. September organiſiert die Jugend in einer Weiſe, die ſie dazu eignen ſoll, Waffen zu tragen. Es iſt eine der größten Traurigkeiten unſerer Zeit, wenn man zuſehen muß, wie die neue Generation, die eigentlich von der traurigen Erfahrung ihrer Väter gelernt haben ſollte, zu Übungen herangezogen und an Handlungen gewöhnt wird, die nichts mit der moraliſchen Abrüſtung und mit dem Frieden gemeinſam haben. Wie kann man Kindern die Kunſt zu töten beibringen? Welcher Schwindel, dauernd von der materiellen Abrüſtung zu ſprechen, wenn nichts getan wird, um die moraliſche Abrüſtung zu ermöglichen. Frankreich, das man ſo oft böswillig verleumdet hat, kann die Welt zum Zeugen dafür aufrufen, daß es nicht von dieſer Seuche befallen iſt und daß ſeine nationale Erziehung andere Ziele verfolgt.

Herriot wies ſodann auf eine Reihe von Artikeln angeſehener franzöſiſcher Militärs hin, aus denen unzweideutig hervorgehe, daß Deutſchland ein mächtiges Heer aufſtellen wolle, nicht nur zur Aufrechterhaltung der Landesverteidigung, was man als vollkommen berechtigt anerkennen würde, ſondern das gleichzeitig als Angriffsheer dienen ſoll. Man müſſe ſich fragen, ob Deutſchland heute wie zur Zeit der Befreiungskriege nicht ein Heer oder gar ein doppeltes Heer aufſtellen wolle, um einen entſcheidenden Schlag gegen den Gegner zu führen, für den die Landesverteidigung nur eine Form des Bürgertums ſei.

Zur Frage der Abrüſtung

erklärte Herriot u. a., es ſei wahr, daß die Verbündeten des letzten Krieges verſprochen hätten, abzurüſten. Man vergeſſe zu oft nicht nur das Vorwort des 5. Teiles des Verſailler Vertrages, ſondern auch das von Clemenceau im Namen der Verbündeten überreichte erläuternde Dokument, das feſtſtelle, daß die Abrüſtung Deutſchlands den erſten Schritt zur allgemeinen Abrüſtung darſtellt. Die engliſche Denkſchrift vom 15. September zeige deutlich, daß das-Vorwort des 5. Teiles dem Vertrag nicht ſeinen verbindlichen Charakter nehme. Ich glaube, erklärte Herriot, in meiner Antwort an Deutſchland bewieſen zu haben, daß Frankreich in weitgehendem Maße zur Rettung der Abrüſtungskonferenz im Juni und Juli beigetragen hat.

Herriot ging dann weiter auf

die Frage der Sicherheit

ein. Die Völker wünſchten den Frieden, aber noch mehr die Sicherheit. Der organiſierte Frieden müſſe die völlige Ausſchaltung der Gewalt als Mittel zur Löſung internationaler Konflikte mit ſich bringen, d. h. die klare und deutliche Verpflichtung für die Parteien, ſich Schiedsſprüchen zu fügen und. im Falle des Zuwiderhandelns eines Staates, die Pflicht zur ſofortigen Intervention mit allen Mitteln an der Seite des Staates, deſſen Rechte verletzt ſind, an der Seite des geſamten Völkerbundes. Dieſe Doktrin ſei auch heute noch diejenige Frankreichs. Man muß ein Friedensſtatut errichten, das alle europäiſchen Völker in dem gleichen Zuſtand der Sicherheit vereint und das ſelbſtverſtändlich Deutſchland ſeine volle Sicherheit garantiert. Er glaube zu wiſſen, daß hervorragende Mitglieder des Völkerbundes gegenwärtig ein Programm ausarbeiten, das die Abrüſtung in ein Verhältnis zur Sicherheit ſtellt.

Unter den gegenwärtigen Umſtänden beabſichtige Frankreich, auf der

völligen Achtung der Friedensverträge

und der Völkerbundſatzung zu verharren. Frankreich habe ſeine Grenzen den deutſchen Waren geöffnet und Deutſchland habe im Jahre 1931 einen Einfuhrüberſchuß von 3358 Millionen Franc untergebracht. Man weiß uns dafür keinen Dank. Aber wir beteiligen uns nicht an den Machenſchaften, die uns umgeben.

Unveränderte Haltung Italiens.

Genf, 25. 9. Der Kabinettchef Muſſolinis, Botſchafter Alöſis, ſtattete am Sonntagvormittag dem Reichsaußenminiſter von Neurath einen Beſuch ab. Die Unterredung trug einen ausgeſprochen vertrauensvollen und freundſchaftlichen Charakter. Die Uebereinſtimmung, die zwiſchen der deutſchen und der italieniſchen Regierung in der grundſätzlichen Haltung zur Abrüſtungsfrage beſteht, iſt in dieſer Unterredung von neuem zum Ausdruck gekommen. Von italieniſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß jetzt erneut die üblichen Störungsverſuche von franzöſiſcher Seite in der Richtung eingeſetzt haben, als ob eine Aenderung in der Haltung Italiens denkbar wäre. Demgegenüber verlautet, daß die italieniſche Abordnung angewieſen iſt, den deutſchen Standpunkt in der Gleichberechtigungsfrage im Falle einer öffentlichen Ausſprache weitgehend zu unterſtützen. Die italieniſche Auffaſſung wird dahin gekennzeichnet, daß die Abrüſtungskonferenz jetzt zu einer entſcheidenden Herabſetzung der Rüſtungen gerade der Großmächte führen müſſe. Für den Fall eines ergebnisloſen Verlaufs könne keinem Staat das Recht auf nationale Sicherheit und Durchführung der hierzu nötigen Maßnahmen beſtritten werden. Die deutſche Gleichberechtigungsforderung wird auf italieniſcher Seite als juriſtiſch und moraliſch einwandfrei bezeichnet.

Beabſichtigte Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung.

Der Reichsarbeitsminiſter gegen Streikdrohungen.

In einer Unterredung über die Durchführung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit wurde Reichsarbeitersminiſter Schäffer darauf hingewieſen, daß in einer Reihe von Betrieben die Durchführung der Verordnung auf Schwierigkeiten zu ſtoßen ſcheine. Verſchiedentlich ſeien auf die Ankündigung der Werksleitung hin, daß die Arbeitnehmerzahl durch Neueinſtellungen erhöht werde und demzufolge eine der Verordnung entſprechende Lohnkürzung eintrete, die Belegſchaften in den Streik getreten. Auch ſeien Äußerungen einzelner Gewerkſchaftsführer bekannt geworden, die mehr oder minder unverhüllt eine Sabotage der Verordnung ankündigten. Welche Haltung nehme die Reichsregierung gegenüber ſolchen Verſuchen ein?

Der Miniſter erwiderte darauf folgendes: „Es trifft zu, daß in einzelnen Betrieben Arbeiter ihre Arbeitsplätze verlaſſen haben, weil der Arbeitgeber ein ihm nach der Verordnung zuſtehendes Lohnminderungsrecht ausgeübt hat, und daß in anderen Betrieben die Arbeiter durch Drohung mit Streik den Arbeitgeber nötigen, die Ausübung dieſes Rechtes zu unterlaſſen. Im Intereſſe der Arbeitsloſen und zu Ehren der Gewerkſchaften hoffe ich, daß neue Nachrichten das Übertriebene der Meldungen dartun; denn ich weiß, daß in vielen Betrieben die Verordnung tatſächlich durchgeführt wird. Grundſätzlich bin ich noch nicht geneigt, daran zu glauben, daß eine erhebliche Zahl von Arbeitern, die noch einen Arbeitsplatz haben, wegen einer geringen Lohnkürzung den Arbeitsloſen, die mit ihren Frauen und Kindern lange genug gedarbt haben, das Recht auf Arbeit und den Eintritt in das Arbeitsverhältnis verwehren wollen.

Vor zwei Tagen hat im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf die Arbeitergruppe mit Unterſtützung meines Vertreters die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert, um für die Erwerbsloſen Arbeitsplätze zu gewinnen. Wenn jetzt in Deutſchland der Streik zunimmt und nicht bloß die Fortdauer der Arbeitsloſigkeit, ſondern ſtellenweiſe ſogar den Verluſt der bisherigen Arbeit zur Folge hat, dann muß ich allerdings geſtehen, daß das tatſächliche Verhalten der Arbeiter in Deutſchland mit den Forderungen in Genf in unlösbarem Widerſpruch ſteht. Es ſcheint mir zunächſt Aufgabe der Gewerkſchaften zu ſein, die Streikmeldungen auf ihren wahren Sachverhalt zu prüfen und dann ſofort das zu veranlaſſen, was die tarifvertragliche Friedenspflicht von ihnen verlangt. Denn es iſt ganz zweifellos, daß die Zahlung des vom Arbeitgeber auf Grund der Verordnung gekürzten Lohnbetrages als eine volle Erfüllung der tarifvertraglichen Verpflichtungen anzuſehen iſt. Auf die unmittelbaren Folgen der Verletzung der Friedenspflicht hinzuweiſen, erübrigt ſich; jede Gewerkſchaft und jeder Arbeiter weiß das. Wie es ſcheint, ſehen aber manche noch nicht ein, daß — wenn die Friedenspflicht verneint oder hartnäckig verletzt wird — der Begriff des Tarifvertrages gefährdet und die Stellung der Gewerkſchaften erſchüttert wird.

Für den Winter hat die Reichsregierung die Erhöhung der Arbeitsloſenunterſtützung ins Auge gefaßt, weil ſie davon ausgeht, daß auf Grund des Wirtſchaftsplanes die Arbeitsloſenziffer ſinkt. Es kommt jetzt zum guten Teil auf die Haltung der Gewerkſchaften und der Arbeiter an, ob dieſe natürliche Vorausſetzung eintreten kann. Auf alle Fälle hält die Reichsregierung an ihrem Wirtſchaftsplan und an der Verordnung feſt.“

Die parlamentariſchen Arbeiten der Woche.

Die Woche wird mit umfangreichen parlamentariſchen Arbeiten ausgefüllt ſein. Im Reichstag tritt am Dienstag nachmittag der Ausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung zuſammen, um zunächſt noch in ſeiner Eigenſchaft als Unterſuchungsausſchuß die Vorgänge in der letzten Vollſitzung des Reichstages durch Vernehmung des Reichskanzlers, des Reichsinnenminiſters und des Staatsſekretärs Dr. Planck zu klären. Im Anſchluß daran wird der Ausſchuß zu den Anträgen auf Aufhebung früherer Notverordnungen Stellung nehmen.

Der Preußiſche Landtag hat ſich zwar auf unbeſtimmte Zeit vertagt, es nehmen aber zahlreiche Ausſchüſſe des Landtages, denen faſt 200 Anträge überwieſen wurden, ihre Arbeiten auf. Am Montag beginnen längere Sitzungsabſchnitte des Hauptausſchuſſes und Landwirtſchaftsausſchuſſes, während der Unterſuchungsausſchuß über die Polizei am Dienstag einen mehrtägigen Sitzungsabſchnitt beginnt. Vom Mittwoch ab tagen außerdem noch der Ausſchuß für das landwirtſchaftliche Siedlungsweſen und der Rechtsausſchuß. Vom 3. Oktober ab tagt auch der Unterrichtsausſchuß.

Kündigt Paris den Handelsvertrag mit Berlin?

Der Genfer Sonderberichterſtatter des „Paris Soir“, Sauerwein, meldet ſeinem Blatt, daß die franzöſiſche Regierung die feſte Abſicht habe, am Dienstag den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag zu kündigen, wenn die Reichsregierung ſich nicht mit einer Lockerung gewiſſer gebundener Zolltarife einverſtanden erkläre.

Im Gegenſatz zu dieſer Meldung verlautet in politiſchen Pariſer Kreiſen, daß Frankreich ungern den Weg der Kündigung beſchreiten würde, da der darauf folgende vertragsloſe Zuſtand unter Umſtänden ſich ſehr ungünſtig auswirken könnte und man noch keine klare Vorſtellung davon habe, was an Stelle des bisherigen Vertrages treten würde.

„Handelskrieg“ bei ſchwerem Seegang.

Die Herbſtmanöver der Flotte.

Die deutſche Flotte kehrte von ihren Herbſtübungen nach Wilhelmshaven zurück. Den Schluß der Ubungen bildete ein Operationsmanöver, das durch den Chef der Marineleitung geleitet wurde, der ſich hierzu auf dem neueſten Kreuzer „Leipzig“ eingeſchifft hatte. Die Blaue Partei wurde vom Flottenchef Vizeadmiral Gladiſch auf Kreuzer „Köln“, die Gelbe Partei vom Befehlshaber der Linienſchiffe, Konteradmiral Foerſter, auf Linienſchiff „Schleſien“ geführt. Die Aufgabe für Gelb beſtand darin, den Handelsverkehr nach den deutſchen Nordſeehäfen abzuſchneiden, für Blau darin, die Handelswege vom Feinde zu ſäubern, die Schiffahrt zu ſichern und in die Häfen zu bringen. Zur Darſtellung der Handelsſchiffahrt war eine Reihe von Handelsdampfern aus Hamburg, Bremen und Stettin am Manöver beteiligt. Der während des Manövers herrſchende ſchwere Seegang erſchwerte den gelben Seeſtreitkräften die Durchführung des Handelskrieges ganz erheblich. Trotz des ungünſtigen Wetters wurde aber eine ganze Reihe von Dampfern von Gelb angehalten und aufgebracht. Den gelben Linienſchiffen gelang es, bei Hornsriff die blauen Sicherungsſtreitkräfte zurückzudrängen und dadurch die Handelsſchiffahrt vorübergehend lahmzulegen. Im weiteren Verlauf des Manövers ſtellte jedoch Blau mit ſeinen geſamten leichten Seeſtreitkräften das nach Weſten abmarſchierende gelbe Gros, um in der Nacht die Torpedoboote auf das Gros anzuſetzen. Infolge des ſchlechten Wetters wurden an die Beſatzungen, beſonders an diejenigen der Torpedo- und Minenſuchboote, ſehr hohe Anforderungen geſtellt.

Hindenburg an alle.

„Wir wollen helfen!"

Reichspräſident von Hindenburg und die Reichsregierung wenden ſich in einem Aufruf an alle Deutſchen und fordern ſie auf, das Hilfswerk zur Linderung der Winternot, zu dem die Wohlfahrtsverbände auffordern, zu unterſtützen. Der Aufruf, der von Hindenburg und dem Reichskanzler unterzeichnet iſt, lautet folgendermaßen:

„Trotz manchen Anzeichen einer Beſſerung der Wirtſchaftslage gilt es dennoch wieder, einen ſchweren Winterwirtſchaftlicher Bedrängnis zu überſtehen. Opfermut des Deutſchen für den Deutſchen muß hier abermals ein ſtarker Helfer ſein. Auch in dieſem Jahre ergeht daher der Aufruf zur Winterhilfe. Reichspräſident und Reichsregierung unterſtützen ihn mit der dringenden Bitte an alle, in Erfüllung ſittlicher und menſchlicher Nächſtenpflicht auch für den kommenden Winter in der Liebestätigkeit nicht nachzulaſſen. Wer dieſe Bitte erhört, lindert nicht nur die Not des einzelnen, er dient auch dem Vaterlande.

Darum denkt an Deutſchland und helft!"

Der Aufruf zur Winterhilfe,

den Hindenburg und die Reichsregierung mit ihren warmherzigen Ermahnungen unterſtützen, iſt von den in der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege zuſammengeſchloſſenen Verbänden erlaſſen und hat folgenden Wortlaut:

„Ein neuer ſchwerer Winter ſteht vor der Tür. Mitfühlende Nächſtenliebe, die aus freiem Willen hingibt, was ſie entbehren kann, vermag viel. Sie muß neben die Anſtrengungen von Reich, Ländern und Gemeinden treten, um die Arbeitsloſen und Arbeitsunfähigen vor der äußerſten Not zu ſchützen.

Daß dieſe Nächſtenliebe noch lebendig iſt, hat der vorige Winter bewieſen. Trotz der Verarmung unſeres Volkes wurde mehr gegeben als je zuvor, — dank der großen Opfer aller derer, denen es ernſt war mit dem Worte:

Wir wollen helfen.

War dieſe Hilfe auch beſcheiden gegenüber der Not der Millionen, ſo hat ſie doch in vielen Hunderttauſenden den Mut geſtärkt, in faſt hoffnungsloſer Lage auszuharren.

Auch in dieſem Winter muß und wird die Loſung aller Deutſchen, die guten Willens ſind, lauten:

Wir wollen helfen.

Im Namen aller Hilfsbedürftigen, im Namen aller offenen und verſchwiegenen Not bitten die unterzeichneten Verbände:

Helft weiter in opferbereiter Liebe!

Helft von Menſch zu Menſch, ſoweit ihr könnt!

Helft aber auch durch Spenden an Lebensmitteln, Kleidungs- und Wäſcheſtücken, an Heizmaterialien und an Geld den in der Winterhilfe tätigen Organiſationen, damit ſie in gewiſſenhafter, geordneter Arbeit den Kampf gegen die Not weiterführen können!"

„Helft alle mit!"

Dr. G. Vöhringer, der Generalſekretär der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege, ergänzt den Aufruf zur Winterhilfe durch die folgenden Ausführungen:

„Die Organiſation des Hilfswerkes wird in allen Teilen des Reiches nach den bewährten Erfahrungen der letzten Winterhilfe durchgeführt.

Mögen die Spender jetzt kommen!

Alles wird ſo eingerichtet, daß jeder Groſchen, jedes Kleidungsſtück und jeder Zentner Kartoffeln und Kohlen unmittelbar und zur rechten Zeit an den wirklich Hilfsbedürftigen gelangt.

Wir wiſſen, daß es einmal eines geſteigerten Optimismus bedarf, um einen Sammlungsertrag zu erhoffen, der auch nur die allerdringendſte Not lindern kann. Aber die Opferbereitſchaft des deutſchen Volkes, die im vorigen Jahre 100 Millionen Reichsmark in Geld und Sachwerten als Winterhilfe für die verzweifelten Volksgenoſſen darbrachte, gibt uns die Hoffnung, daß der deutſche Hilfswille ungebrochen iſt.

Nicht bürokratiſche Methoden, ſondern unverzüglich wirkſame praktiſche Erfahrungen werden Sammlung und Verteilung regeln, mit dem Ziele rechtzeitiger Hilfe, wo ſie nottut. Alle Spenden bleiben grundſätzlich in dem ſammelnden Bezirk und werden in ihm verteilt.

‚Wir wollen helfen!' iſt das Loſungswort auch der kommenden Winterhilfe. Wer uns helfen will, möge mit ſeiner Spende nicht zurückhalten. Auch hier gilt: Wer zeitig gibt, gibt doppelt.

über der Not kann die Einheit eines Volkes zerbrechen. Die Not kann aber ebenſo ein unlösliches Band um ein Volk ſchmieden. Welche Wirkung die kommende Winternot auf unſer Volk haben wird, iſt in die Hand unſeres Volkes gelegt. Jeder, der jetzt noch ſelbſtſüchtig an ſich ſelbſt denkt, iſt ein Zerſtörer der Einheit. Jeder, der im rechten Geiſt hilft, baut mit an der Einheit und Zukunft unſeres Volkes. Darum:

Wir wollen helfen!"

Auch Provinzen und Städte helfen bei der Winterhilfe.

Den Aufruf zur Winterhilfe der freien Wohlfahrtspflege haben außer Reichspräſident und Reichsregierung auch die kommunalen Spitzenverbände mit einem Geleitwort unterſtützt. Das Geleitwort iſt unterzeichnet vom Deutſchen Städtetag, Deutſchen Landkreistag, Reichsſtädebund, Verband der preußiſchen Provinzen und Deutſchen Landgemeindetag.

Dringliche Maßnahmen für die Landwirtſchaft.

In einem Schreiben an den Reichskanzler und an den Reichskommiſſar für Preußen Dr. Bracht hat der Landwirtſchaftsausſchuß der deutſchnationalen preußiſchen Landtagsfraktion auf einige vordringliche Maßnahmen für die Landwirtſchaft hingewieſen. Es handelt ſich u. a. um die Forderungen: Beſeitigung der Schlachtſteuer, Herabſetzung der Rentenverpflichtungen der Siedler und Niederſchlagung rückſtändiger Rentenzahlungen, Beſeitigung der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer. Von der Reichsregierung wird verlangt: Fernhaltung aller entbehrlichen Einfuhr durch Kontingentierung, allgemeine Zinsſenkung für Real- und Perſonalkredite, Umſatzſteuerfreigrenze von 5000 Mark, Senkung der Zuckerſteuer und beſondere Maßnahmen zur Verwertung der Kartoffelernte.

Aufruf der Hindenburg-Spende.

Zum 85. Geburtstag des Reichspräſidenten.

Das Kuratorium der Hindenburg-Spende erläßt folgenden Aufruf zu Hindenburgs 85. Geburtstag: „Inmitten einer Zeit ſchwerſter innen- und außenpolitiſcher Belaſtung begeht am 2. Oktober Reichspräſident v. Hindenburg ſeinen 85. Geburtstag. In der derzeitigen Notzeit wird ſelbſt dieſer Tag kein Anlaß zum Feiern ſein. Aber ein erneuter Anlaß zum Dank ſoll er werden.

An alle, in denen noch die Erinnerung an die Errettung Oſtpreußens lebt, wenden wir uns. An alle, die in Hindenburg dem Schützer deutſchen Bodens in vier ſchweren Kriegsjahren danken.

An alle, die in dem Zwieſpalt unſerer Zeit auf Hindenburg als den feſten und unerſchütterlichen Eckſtein deutſchen Hoffens und deutſchen Freiheitswillens blicken!

Laßt euren Beitrag zur Stiftung Hindenburgs, der Hindenburg-Spende, Ausdruck eures Dankes und eures Bekenntniſſes zu Hindenburg ſein."

Konferenzen und Präferenzen.

Zweifellos iſt es eine recht peinliche Angelegenheit, wenn man jemandem Geld geliehen hat und er iſt nicht in der Lage, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen. Im gewöhnlichen Leben hat man zwecks Eintreibung dieſer Schulden immerhin noch den Gerichtsvollzieher, aber die Sache bekommt ein ganz anderes Geſicht, wenn der Schuldner ein Staat iſt. Dann nennt ſich der Konkurs mit dem wohllautenden Namen „Moratorium", aber für den Gläubiger iſt auch nichts zu holen. So hat Frankreich aus politiſchen Gründen viel Geld in die ſüdoſteuropäiſchen Staaten geſteckt und nun haben dieſe ihre Inſolvenz erklärt, haben ſich auf den Standpunkt ſtellen müſſen, daß ſie ihre Schulden zwar gerne bezahlen würden, aber ſelbſtverſtändlich in Waren, in Erzeugniſſen, die ſie ſelbſt produzieren, — aber dieſe Erzeugniſſe nehmen ihnen die Gläubigerſtaaten nicht ab! Außerdem verlangen die Schuldnerſtaaten, man ſollte ihnen obendrein noch Geld leihen, damit ſie ſich wieder auf die Beine ſtellen können.

Um dieſe beiden Dinge ging es auf der Konferenz in Streſa, wo ſich die Vertreter aller europäiſchen Staaten verſammelt hatten, die entweder aktiv oder paſſiv, als Gläubiger- oder als Schuldnerſtaaten, als Agrarüberſchuß- oder als -bedarfsgebiete an den wirtſchaftlichen Verhältniſſen des europäiſchen Südoſtens intereſſiert ſind. Aus mehrjährigen Erfahrungen hat man ja ein gewiſſes Mißtrauen gegen Konferenzen, dann beſonders, wenn dort nicht etwa bloß die nüchterne Wirtſchaft, ſondern auch die Politik das Wort hat. Erfreulicherweiſe war aber für Frankreich diesmal das Intereſſe des Geldbeutels ſeiner Rentner doch von ſchwererem Gewicht als die Politik, die noch vor einem halben Jahre für den damaligen Miniſterpräſidenten Tardieu Richtſchnur ſeiner Vorſchläge für die wirtſchaftliche Sanierung des „Donauraumes" geweſen war. Man hat dieſen Tardieu-Plan, der die Donauſtaaten unter der finanziellen Leitung Frankreichs und mit unverkennbarer Spitze gegen Deutſchland zuſammenfaſſen wollte, in Streſa ſtill beiſeitegelegt und die deutſchen und franzöſiſchen Vertreter haben ſich auf einen rein wirtſchaftlichen, gar nicht mehr politiſchen Standpunkt geſtellt. Damit begann das Bild etwas Vernunft zu erhalten, — was wirklich allerhöchſte Zeit iſt!

Anormale Zeiten verlangen ja anormale Heilmittel, und ſelbſt die erbittertſten Verteidiger der handelspolitiſchen Meiſtbegünſtigungsklauſel — unter deren Wirkung Deutſchland den Weltmarkt erobern konnte und leider aber auch zum großen Teil wieder verlieren mußte — dürfen ſich heute nicht mehr dagegen ſträuben, daß die „Präferenzen", alſo vereinbarte Vorzugszölle auf beſtimmte Waren, das zollpolitiſche Prinzip der Zukunft oder eigentlich ſchon der Gegenwart bedeuten. Vorläufig ſteht dem noch der geſchriebene Buchſtabe der Handelsverträge entgegen, aber auch dieſer Buchſtabe kann nicht mehr außer acht laſſen, daß in Streſa fünfzehn europäiſche Staaten ſich grundſätzlich auf den Boden der Präferenzgewährung geſtellt haben. Iſt dies ſchon als ein Erfolg der Konferenz in Streſa zu bezeichnen, ſo wird es noch vervollſtändigt dadurch, daß dort überhaupt die Politik von der Wirtſchaft zum Schweigen verurteilt werden konnte, — und ſtatt „Wirtſchaft" darf man wohl ſagen: Wirklichkeit. Der europäiſche Oſten iſt tief verſchuldet an den europäiſchen Weſten und er hat ſich dieſem gegenüber als zahlungsunfähig erklärt. Das iſt ein Faktum, iſt eine Tatſache, und den Gläubigern blieb nichts anderes übrig, als in die Liquidationsvorſchläge einzuwilligen oder doch zum mindeſten von vornherein ihr Einverſtändns zum Vergleich zu erklären. Gewiſſermaßen iſt auch dies eine Liquidierung der Nachkriegspolitik. Frankreich hat viel Geld in dieſe Politik hineingeſteckt, um den europäiſchen Südoſten ſozuſagen unter Aufſicht zu haben. Man hat es getan und verſucht — man hat ja beim Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag Hilfsſtellung dafür erhalten —, gleichzeitig auch noch Deutſchland wirtſchaftlich niederzuhalten. Das iſt ſo ſehr mißglückt, daß jetzt in Streſa abſeits der Politik ſich Frankreich entſchließen mußte, das Steuer herumzuwerfen und wirtſchaftspolitiſch mit Deutſchland zuſammenzuarbeiten. Gewiß nur in einem verhältnismäßig noch engen Rahmen! Aber es kann doch ein Anfang ſein.

Kurze politiſche Nachrichten.

In verſchiedenen Blättern wird die Nachricht verbreitet, die Reichsregierung plane die Einſetzung eines Reichspropagandachefs. Für dieſen Poſten ſei ein Major a. D. von Moiczeczewitz vorgeſehen. Wie hierzu von zuſtändiger Stelle erklärt wird, iſt dieſe Meldung in vollem Umfange unrichtig.

*

Der Preußiſche Staatsrat iſt für Donnerstag kommender Woche einberufen worden, um zu dem Beſchluß des Preußiſchen Landtages auf Vorverlegung der Gemeindeneuwahlen auf den 6. November d. J. Stellung zu nehmen. In parlamentariſchen Kreiſen wird nach wie vor damit gerechnet, daß eine Mehrheit des Staatsrates Einſpruch gegen die Vorlage erhebt.

*

Nach dem Beiſpiel Preußens und Bayerns hat ſich auch die ſächſiſche Regierung entſchloſſen, aus Anlaß des Geburtstages des Reichspräſidenten am Sonnabend, den 1. Oktober, den Unterricht in ſächſiſchen Schulen ausfallen zu laſſen.

Die polniſche Preſſe verbreitet Meldunge
über das Eintreffen einer Gruppe von Reichsweh
offizieren in Moskau zum Studium der Ro
Armee und Marine. Die ruſſiſchen amtlichen Stellen e
klären, daß dieſe polniſchen Tendenzmeldungen aus de
Luft gegriffen ſeien. Sie hätten vielmehr ledigli
den Zweck, die deutſch-ruſſiſchen Beziehungen in falſche
Lichte gegenüber Weſteuropa darzuſtellen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Septe

★ Börſenbericht. Die Börſe war gut behauptet. Das Geſchä
war ſehr klein, da ſich das Publikum völlig paſſiv verhielt
Spekulation ſchritt zu Glattſtellungen. Nach den erſten Kurſ
war die Tendenz wenig verändert. Tagesgeld erforderte u
verändert 4½ Prozent. Im Verlauf lagen Aktien luſtlos, d
gegen waren Renten beachtet.

★ Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,57—14,6
holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,82—81,98; franz. Fra
16,49—16,53; ſchweiz. 81,16—81,32; Belg. 58,34—58,46; Itali
21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,73—74,87; dän. 75,57—75,7
norweg. 73,33—73,47; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilli
51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,47—34,53.

★ Produktenbörſe. Die Weizennotiz im Prompthand
kannte um eine Mark, im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchä
um eine halbe bis eine ganze Mark heraufgeſetzt werden. D
Roggenpreiſe bröckelten weiter ab. Die Stützungskäufe wurd
fortgeſetzt, jedoch bleibt trotzdem das Angebot größer als d
Nachfrage. Weizenmehl wird auf laufende Schlüſſe weiter
befriedigendem Umfange abgerufen. Neue Abſchlüſſe komme
jedoch nur ſehr ſpärlich zuſtande. Roggenmehl war teilwei
wieder billiger angeboten, ohne daß eine Belebung des Markt
eintrat. Hafer hatte ſtetige Tendenz.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 9.	23. 9.		24. 9.	23. 9
Weiz., märk.	210-212	209-211	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,1	9,7-1
pommerſch.	—	—	Roggkl f. Bln.	8,5-8,9	8,5-8,
Rogg., märk	160-162	160-162	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-2
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17

Meine Heimat

Eine kleine Kate, mit Stroh gedeckt,
drei ſchwanke Pappeln davor,
ein nickender Dornbuſch, duftend und rot,
über dem Gartentor.

Die weiten Felder lichtüberglänzt,
eben, ſo weit man ſchaut,
darüber der Himmel wolkenlos,
in ſeliger Tiefe gebaut.

Und ringsum Freude und Schaffensluſt
und klingender Senſenſchlag — — —
Das iſt in meiner Heimat am Meer
ein leuchtender Sommertag.

Wilhelm Lobſien.

Wilhelm Lobſien über ſich ſelbſt

Zum 60. Geburtstage des niederdeutſchen Schriftſtelle
am 30. September.

Zu meinem 60. Geburtstage ſoll ich etwas über mi
ſelbſt erzählen? Ach, da gibt es nicht viel zu berichte
da mein Leben immer in breiten, ruhigen Wellen ve
laufen iſt. Mein Geburtsort iſt Foldingbro an der K
nigsau, wo mein Vater ſ. Zt. Zollbeamter war. D
Dörflein, vor dem ich nebenbeigeſagt, während des We
krieges als Landſturmmann einmal Wache geſtanden hab
liegt jetzt unter dem Danebrog, wie auch die liebe, klei
Stadt Tondern, wohin meine Eltern früh verſetzt wurde
So habe ich die Stadt, in der ich meine wundervolle
Kindheitstage verlebt habe, von Anfang an immer a
meine eigentliche Vaterſtadt angeſehen, an die ich imm
mit einem Gefühl dankbarer Freude zurückdenke. (Sie
mein Buch „Das Roſendach"). Vom Weſten, von d
Küſte her, ſchwang ſich der herbe Duft der Nordſee dur
das kleine Fenſter meines Knabenkämmerchens, blink
grüßend und lockend das Licht eines fernen Inſelfeuer
— war es ein Wunder, daß dem Jungen die Luſt anka
Seemann zu werden? Es iſt — und ich ſage es heut
zum Glück! — nichts daraus geworden. Nachdem ich a
ſog. Unterlehrer zwei Jahre in einem Dorf unterricht
hatte, bezog ich 27jährig das Seminar in Tondern u
wurde dann Lehrer in Hoyer an der Nordſee. Hier dra
ßen, in unmittelbarer Nähe der Küſte, „da wuchſen mei
ſtolzen Jugendträume, da ſang ich ſelig meine erſte
Lieder, durch all die grenzenloſen ſtillen Räume ſchri
morgenfroh mein Singen hin und wieder". Einige Jah
ſpäter ging ich nach Kiel, wo ich noch heute wohne, wir
und ſchaffe und von all dem Schönen zehre, das mich da
Leben in Gottes weiter Welt hat ſehen, hören und e
leben laſſen. Schon früh führte mich meine Wanderlu
durch große Teile Europas bis nach Nordafrika hinei
aber alles Wandern war letztenendes nur ein Umweg na
der Heimat am Meer, bis ich ſchließlich die weite We
ſein ließ und meine Sommertage ſtets auf den Hallige
und Inſeln der Nordſee verbringe. In tiefer inniger Ve
bundenheit mit der Natur und den Bewohnern dieſer ei
ſamen Eilande entſtanden meine Hallignovellen und Ha
ligromane, von denen zu meiner Freude manche in frem
Sprachen überſetzt worden ſind. Daneben entſtande
meine Gedichtbücher, mehrere, beſonders bei der hera
wachſenden Jugend beliebte hiſtoriſche Erzählungen u
viele literarhiſtoriſche Abhandlungen. Unter den viele
Büchern, die ich geſchrieben habe, gelten als die bedeu
ſamſten: die Romane „Der Hal[illegible]", „Landunter"

„Der Pilger im Nebel", „Ebba Enewolds Liebe", „Wa
enſtürme", „Das Roſendach", „Geſa Früddens Weg
(preisgekrönt). Die Novellen: „Karſten Deichfahrer"
„Das rote Segel", „Das Licht auf dem Berge", „Renat
Elverhoi", Wellen und Winde"; die hiſtoriſchen Erzäh
lungen „Jodute", „Pidder Lyng", „Holſtenritter", „U
Recht und Freiheit", „Claus Störtebecker", „Jürgen Wu
lenweber", die Gedichtbücher: „Ich liebe Dich" und „D
nung".

Sie ſehen, ich bin alſo nicht nur „Halligdichter"
ſondern ſchöpfe auch aus andern Quellen der Heimat:

Heimat, o Heimat, du Urquell du
unſerer tiefſten und heiligſten Mächte,
alle belebenden Kräfte des Seins
ſteigen herauf durch deine Schächte;
du biſt uns Frieden, du biſt uns Schwert,
du erſt machſt uns das Leben wert!

Wilhelm Lobſien.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. September.

Verwandle alles in Liebe! Verwandle auch deinen Unglücksfall in tätige Liebe, das wird dich retten aus Not und innerem Tode. K. J. Friedrich.

*⁎ **Eine nächtliche Geländeübung** fand am Sonnabend zwiſchen den Bramſtedtern und Hitzhuſenern Turnern in dem Gebiet zwiſchen Bramſtedt und Weddelbrooker Damm ſtatt. Es galt, einen von der gegneriſchen Partei irgendwo aufgeſtellten Wimpel zu finden und an ſich zu nehmen. Den Wimpel ſuchte die betreffende Mannſchaft durch Abklatſchen der heranſchleichenden Feinde zu ſichern. Die ſtarke Dunkelheit erſchwerte alle Maßnahmen. Schließlich hatten die Hitzhuſener Erfolg; bevor ſie aber die drei Mann, die zur Beſitzergreifung des Wimpels erforderlich waren, zuſammengebracht hatten, erſcholl das Signal „Das ganze Halt!“. Wegen des ſtrömenden Regens mußte das Spiel vorzeitig abgebrochen werden. Bis auf die Haut durchnäßt, rückten die Turner unter dem Geſang fröhlicher Lieder ab.

*⁎ **Nachruf** Mit dem Ratmann Hermann Langhinrichs, der am Sonnabend nach längerer Krankheit in einem Hamburger Krankenhaus verſchied, iſt eine weit bekannte und von vielen geſchätzte Perſönlichkeit dahingegangen. Seit faſt 20 Jahren bekleidete er in unſerer Stadt das Amt eines Ratmannes, und länger als ein Jahrzehnt war er ſtellvertretender Bürgermeiſter. In dieſer n Konflikten reichen Zeit wirkte er durch ſein joviales Weſen vielfach ausgleichend und verſöhnend. Bis vor wenig Jahren vertrat er die Stadt auch im Kreistag. Dieſer entſandte ihn in den Kreisausſchuß. — Der Verſtorbene gehörte einer Familie an, die, ſoweit man zurückdenken kann, hier anſäſſig geweſen iſt. Erwähnt ſei aus der Familie Tim Langhinrichs, der dem Fleckenvorſteher ürgen Fuhlendorf in ſeinem Kampfe um die Freiheit einer Mitbürger gegen den Baron von Kielmannsegge reu zur Seite ſtand. In dieſer ſchweren Zeit wurden die beiden zuſammen mit Jaſper Stüwen und Hanß teckmeß u. a. einmal 10 Wochen lang in Segeberg in Schuldhaft gehalten, während welcher Zeit ſie Tag und Nacht von 16 „Musquetieren“ bewacht wurden. Erſt nach vielem Bitten und Verhandeln erreichten die Bramſtedter, daß ihre Mitglieder freigelaſſen wurden. Das Haus von Tim Langhinrichs hat wahrſcheinlich da geſtanden, wo jetzt Kaufmann Schlichting wohnt.

*⁎ **Einen ſchweren Unfall** erlitt der Elektriker Richard embcke hieeſelbſt. Auf dem Wege zu ſeinem Pachtland in der Glückſtädterſtraße wollte er mit ſeinem Rad einem Auto Platz machen, überſah aber dabei, daß hinter ihm ein zweites Auto herankam. Von dieſem wurde er angefahren und umgeſtoßen. Er trug einen gefährlichen Schulterbruch davon und wurde ſofort nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht.

*⁎ **Eine Autozählung**, die hier am Donnerstagnachmittag vorgenommen wurde, ergab, daß in 7 Stunden 00 Kraftfahrzeuge den Bleeck paſſierten. Die Zahl der ſchweren Laſtwagen war gegen früher geringer, dagegen hatte die Zahl der leichteren Lieferwagen zugenommen.

⊗ **Schnell gefaßt** wurde der Dieb, der bei dem Landmann Mohr an der Bimöhlerſtraße eingeſtiegen war und Kleidungsſtücke, Bettwäſche u. a. entwendet hatte. Der hieſigen Landjägerei gelang es, einen Arbeiter Sch. aus der Umgegend feſtzunehmen, der nach anfänglichem Leugnen den Diebſtahl eingeſtand. Die geſtohlenen Sachen wurden ſäuberlich geordnet im Schrank vorgefunden und konnten ſichergeſtellt werden. Man vermutet, daß auch noch andere Diebſtähle auf das Konto des Sch. kommen.

Kur-Lichtſpiele. Heute (Montag) abend 8,15 Uhr letzte Vorführung „Cain“ (Frauenraub auf Madagaskar) ein ſpannendes Südſeeabenteuer in 9 Akten. Vorher „Das ote Schwert“ (Die Rache einer Geſchändeten), 7 Akte aus dem Rußland der Vorkriegszeit. Luſtſpiel, Lehrfilm. Einheitspreis 50 Pf., Erwerbsloſe die Hälfte.

Vom Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein Segeberg wird uns geſchrieben: Am Sonnabend, 24. Sept., fand im Kreisbauernhaus eine Vorſtandsſitzung ſtatt. Es wurde zunächſt eine Vermögensentwicklung der Kreisgruppe an Hand der letzten Bilanzen beſprochen und feſtgeſtellt, daß die Entwicklung trotz der ſchweren Wirtſchaftslage eine ſehr günſtige iſt. Anerkennend hervorgehoben wurde die recht befriedigende Beitragszahlung der Mitglieder. Die Lage der Siedler im Kreiſe Segeberg war Gegenſtand einer längeren Ausſprache. Die Geſchäftsſtelle iſt mit beſonderen Feſtſtellungen über die Möglichkeiten einer grundlegenden Revidierung beſtimmter Verfahren beſchäftigt. Weiterhin ſind beſondere Siedlerſprechſtunden feſtgelegt. Die Tätigkeit der Siedlungsgeſellſchaft Bauernland A.-G. auf Borſtel hat erfreuliche Fortſchritte gemacht. Ein großer Teil der Bauten iſt ſchon im Rohbau fertiggeſtellt. Wünſchenswert wäre es, wenn möglichſt viele unſerer Bauern ihren nachgeborenen Söhnen im Siedlungswege eine ſelbſtſtändige bäuerliche Exiſtenz ſchaffen können. In ſteuerlicher Hinſicht iſt der Bauernverein um Berückſichtigung der beſonderen Schäden in unſerm Kreiſe bemüht (Dürre, Engerlingsſchäden etc.). Mit den Finanzbehörden ſind bereits die erforderlichen Verhandlungen aufgenommen. Die Umſatzſteuerrahmenſätze für 1931-32 waren infolge des weiteren Preisrückganges bei Vieh- und Veredlungsprodukten als zu hoch zu bezeichnen und ſtellen eine Härte dar, weil gerade für die Hauptprodukte der hieſigen Landwirtſchaft der erhöhte Satz von 2 Proz. in Anwendung kommt. Von der zu zahlenden Umſatzſteuerſumme entfällt im Durchſchnitt unſerer Betriebe um 90 Proz. und mehr auf die Umſätze aus Vieh- und Veredelungswirtſchaft, die zudem noch die großen Verluſte bringen. Bei den kataſtrophalen Viehpreiſen iſt insbeſondere auch die Schlachtſteuer als völlig untragbar zu bezeichnen. Bei der Umſatzſteuerveranlagung 1930-31 dürfte in den meiſten Fällen eine Veranlagung für übernormale Schweinehaltung nicht mehr am Platze ſein, da die Beſtände unter dem Druck der Futterverteuerung ſeit 1931 weiter geſunken ſind. Auch das gegenwärtige Reichsernährungsminiſterium läßt eine weſentliche Hilfe für unſere Veredlungswirtſchaft kaum erwarten. Die vom Bauernverein beſonders ſeit 1928 erhobenen Forderungen ſind nach und nach von der geſamten ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft als richtig erkannt worden. Im Laufe der weiteren Beſprechung wurden die kommunalpolitiſchen Tagesfragen erörtert, ſo insbeſondere die neue Kreiseinteilung, die beabſichtigte Verlegung des Finanzamtes ſowie die Frage der Kommunalwahlen. Die Reſtaurantionsräume im Kreisbauernhaus wurden an den derzeitigen Pächter neu verpachtet.

Tagung der kleinen Städte.

Die Arbeitsgemeinſchaft der 35 kleinen Städte der Provinz hielt am Sonnabend im Rathauſe in Kiel eine gut beſuchte Mitgliederverſammlung unter dem Vorſitz von Bürgermeiſter Dr. Krug-Preetz ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete, wie nicht anders zu erwarten, die letzte Verordnung bezüglich der Verwaltungsreform. Einmütig kam zum Ausdruck, daß die Tatſache, die Städte unter 10 000 Einwohner unter die Kommunalaufſicht der Landräte und unter die Gerichtsbarkeit der Kreisausſchüſſe zu ſtellen, nicht der Vereinfachung und der Erſparnis dient, die man mit Recht fordern kann. Abgeſehen davon, daß nun bei den Landratsämtern Kräfte eingeſtellt werden müſſen, welche die bisher bei der Regierung bearbeiteten Geſchäfte in den Kreiſen bearbeiteten, wird die Unmöglichkeit, daß Kreisausſchüſſe in eigener Sache entſcheiden ſollen, eine Verweiſung an andere Kreisausſchüſſe nötig machen und damit eine große Vermehrung der Verwaltungsarbeit bringen. Insbeſondere bleibt zu beachten, daß — was bisher noch garnicht beachtet worden iſt! — auch die Bürgerſchaft der betroffenen Städte bis 10 000 Einwohner, die doch immerhin in unſerer Provinz die ſtattliche Zahl von 150 000 ausmacht, von dieſer Maßnahme ſchwer betroffen wird. Mit ſeltener Einmütigkeit wurde die notverordnete Schaffung von Städten 2. Klaſſe als durchaus verfehlt betrachtet. In einer Entſchließung wurde von der Staatsregierung daher gefordert, daß die Anordnung betreffend Unterſtellung unter den Landrat noch vor ihrem Inkrafttreten zurückgenommen wird.

Ueber die Neuordnung der Bürgerſteuer entſpann ſich eine größere Ausſprache, da die neuen Beſtimmungen recht verwickelt ſind, ſodaß ſie ſelbſt für den Fachmann nicht ganz einfach ſind. Das kommunale Reviſionsweſen wird demnächſt durch Erlaß einer Prüfungsordnung ſeitens des Miniſteriums zwangsweiſe auf eine neue Grundlage geſtellt werden. Die Muſterſatzung für die Sparkaſſen ſowie die Umſchuldungsaktion für kurzfriſtige Kredite wurde eigehend durchgeſprochen.

Auch die Fragen der neuen Gemeinſchaftsbank fanden eingehende Erörterung. Eine ganze Reihe von Punkten konnte der Zeit wegen nicht mehr erledigt werden. Sie ſollen im Anſchluß an die demnächſt ſtattfindende Bürgermeiſter-Konferenz weiter behandelt werden.

! **Wiemersdorf**. Als am Sonnabend die Ehefrau eines hieſigen Einwohners verſuchte, einen in ihren Garten eingedrungenen Ochſen hinauszutreiben, wurde ſie von dieſem angegriffen und erheblich verletzt.

Kellinghuſen. Die von den den Kollegien eingeſetzte Kommiſſion hatte jetzt ihre erſte Sitzung. Stadtrat Ort berichtete als Vorſitzender, daß die Verhandlungen mit den Müllern und Bäckern erfolgreich beendet werden konnten. Müller und Bäcker haben ſich in Erkenntnis der Not der Erwerbsloſen bereiterklärt, durch Senkung der Brotpreiſe auf das Allermindeſte dem Elend ſteuern zu helfen. Es iſt möglich, den Preis für die Hilfsbedürftigen um rund $^1/_3$ zu ſenken.

Landwirte können für rückſtändige und laufende Steuerbeträge Roggen zum Tagespreis bei allen hieſigen Müllern abliefern. Der dafür gegebene Lieferſchein wird von der Stadtkaſſe zur Verrechnung auf kommunale Steuern voll in Zahlung genommen.

Quickborn. Ein dreiſter Einbruch wurde bei einem Schweinemäſter in der Quickborner Heide ausgeführt. Diebe beſtiegen das Dach des Schweineſtalls, öffneten ein Dachfenſter und ließen ſich an einem Strick in den Stall hinab. Aus dem vorhandenen Schweinebeſtand wählten ſie ſich vier etwa 30 Pfund ſchwere Läuferſchweine aus und verſchwanden damit durch die Hintertür des Stalles. Die vorſorglichen Spitzbuben dachten aber auch daran, daß die Schweine zu freſſen haben müſſen und nahmen gleichzeitig einen Sack Schrot mit. Die Spuren der Diebe wurden über die Weide bis an das Bahngeleiſe verfolgt.

Bad Segeberg. Die Bebenſeer Kiesgruben im Kreiſe Segeberg, die der Provinz gehören, ſind erſchöpft, nachdem ſie zehn Jahre hindurch Steinſchlag, Grand und Kies für die Provinz geliefert haben. Das Werk wurde 1922 in Betrieb genommen und hat oft mit über 100 Mann Belegſchaft gearbeitet. Bebenſee war eines der kleineren Werke, die die Provinz beſitzt, aber nichtsdeſtoweniger außerordentlich ergiebig.

e **Neumünſter,** 25. 9. Wegen mehrerer Unglücksfälle mußten die Mannſchaften der hieſigen Unfallſtation zur Hilfeleiſtung ausrücken. Auf dem Flur des Hauſes Am Teich 4 wurde heute vormittag der Poſtbote Wohlers mit Arm- und Kopfverletzungen bewußtlos aufgefunden. Infolge eines Schwächeanfalls war er rücklings eine ſteinerne Treppe herabgeſtürzt. Bei einem Fußballſpiel ſtürzte der Spieler Gottſchalk ſo unglücklich, daß er ein Bein brach. Bei einem Vergnügen in Fehrenbötel kam der Landwirtſchaftsgehilfe Stange infolge eines Fehltritts unglücklich zu Fall und brach ebenfalls einen Arm. Alle drei Verunglückten wurden dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt. — Als geſtern abend der hieſige Schlachtermeiſter Bendix mit ſeinem Perſonenauto den Ort Krogaspe paſſierte, begann plötzlich die Karoſſerie des Fahrzeugs zu brennen und der Wagen wurde vollſtändig vernichtet. — Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich Sonnabend vormittag Ecke Großflecken und Fürſthof ab. Ein Fahrradmarder wurde dort auf friſcher Tat ertappt und von Straßenpaſſanten vom Rade geriſſen. Er verſuchte ſein Heil in der Flucht, ſtürmte, von einer Menſchenmenge verfolgt, durch den Fürſthof und die Peterſtraße und konnte nach aufregender Jagd in der Brachenfelderſtraße ergriffen werden. Nach ſeiner polizeilichen Vernehmung ſteht er im dringenden Verdacht, wiederholt Fahrradiebſtähle verübt zu haben. — Mittels Einbruch wurde in vorletzter Nacht einem Geſchäftsmann am Großflecken ein Betrag von 27 M. geſtohlen. — Der hieſige Kaufmann Bayer hat als Verwalter einer Tankſtelle in mehreren Fällen Gelder für verabfolgte Brennſtoffe nicht abgeführt. Er wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. — Der 50jährige Landmann Voß aus dem benachbarten Bünzen mußte ſich hier wegen Körperverletzung verantworten. Bei ihm als SA-Führer verſuchte kürzlich ein Angehöriger der Hitlerjugend zu hamſtern. Als V. dem Burſchen bedeutete, er möge eine Beſcheinigung ſeines Ortsgruppenführers beibringen, wurde der Jüngling ausfallend, ſodaß V. ſich dazu hinreißen ließ, mit einem abgebrochenen Aſt nach ihm zu werfen. Vor dem Richter bereute V. die Tat außerordentlich und machte auf das Gericht einen ſo vorzüglichen Eindruck, daß auf Antrag des Staatsanwalts beſchloſſen wurde, das Verfahren gegen den bisher völlig unbeſcholtenen Mann einzuſtellen.

Reichstagspräſident Göring in Heide.

Heide. Auf einer von der Standarte Dithmarſchen der NSDAP. veranſtalteten Kundgebung, zu der etwa 10 000 Perſonen erſchienen waren, ſprach am Sonntag auf der Fichtenhain-Rennbahn in Heide Reichstagspräſident Göring. Göring ging beſonders auf das Regierungsprogramm von Papens ein, das in ſeinen beſten Teilen dem nationalſozialiſtiſchen Programm entſtamme. Ueber die Verhandlungen der Nationalſozialiſten mit dem Zentrum erklärte Göring: Dieſe Verhandlungen hätten nichts anderes bezweckt, als zu verhindern, daß von Papen über das deutſche Volk herrſche und zur Macht gelange. Es habe ſich nicht darum gehandelt, ein korruptes Parlament zu erhalten, ſondern darum, das Anſehen und die Ehre des Volkes zu wahren. Der Redner ging dann auf die Vorgänge der letzten Reichstagſitzung ein. Als ihm das Schriftſtück auf den Tiſch gelegt worden ſei, habe er nicht anders handeln können, als die Ehre des Volkes dadurch zu wahren, daß er dieſen Brief beiſeite ſchob. Der 6. November müſſe entſcheiden, ob von Papens Herrſchaft fortdauern ſolle. Wenn die deutſchnationalen ausgerechnet hätten, daß die Nationalſozialiſten 70 Mandate verlieren würden, ſo ſei es ausgeſchloſſen, daß die Deutſchnationalen dieſe 70 Mandate gewinnen würden. Der Parole der Regierung: „Mit Hindenburg für Deutſchland“ ſetzte er die entgegen: „Mit dem deutſchen Volke für die ſoziale und nationale Freiheit und Ehre!“

Süderdithmarſchen. Bei der Bedienung einer Dreſchmaſchine auf dem Hofe des Landmannes Dieckhoff in Weſterbüttel zog ſich der Heizer Harders erhebliche Brandwunden zu. Er nahm Oel, das ſich unter der Maſchine angeſammelt hatte, auf eine Schaufel und ſchüttete es ins Feuer. Dadurch bildete ſich eine Stichflamme, die den Heizer im Geſicht und an den Händen verbrannte.

Schleswig. In dieſem ſegensreichen Jahr wird viel und oft über die Ernte großer Gartenfrüchte und dergleichen berichtet. Den Vogel aber dürfte ein Landmann im benachbarten Füſing abgeſchoſſen haben, der aus ſeinem Kartoffelacker eine Frucht zutage förderte, die das ſtattliche Gewicht von zwei Pfund aufwies.

Franz Seldte in Kiel.

Kiel. Die Bezirksgruppe Groß-Kiel des Stahlhelms veranſtaltet am 22. und 23. Oktober in Kiel ein Stahlhelm-Treffen, an dem auch der 1. Bundesführer Franz Seldte teilnehmen wird.

Preetz. Im Alter von 85 Jahren iſt auf ihrem Gute Damp die Witwe des ehemaligen Kloſterpropſten Graf v. Raventlou, Gräfin v. Raventlou-Damp, geb. von Qualen geſtorben. Die Gräfin entſtammte einem alten Adelsgeſchlecht, das jetzt mit ihr erloſchen iſt, nachdem der Mannesſtamm bereits im Jahre 1887 ausſtarb. Das Geſchlecht derer von Qualen war einſtmals in Holſtein reich und begütert und hatte dem Lande mehrere bedeutende Männer geſchenkt. So war Joſias v. Qualen ein bedeutender Feldhauptmann, der im 16. Jahrhundert in den Kriegen zwiſchen Dänemark und Schweden zu hohem Anſehen gelangte. Er war zuletzt Statthalter von Dithmarſchen. Auf kulturellem Gebiet hat ein anderer Joſias v. Qualen Ende des 18. Jahrhunderts Bedeutendes geleiſtet, indem er ſich für den Ausbau der Kieler Univerſität und die Ausbildung der Volksſchullehrer an dem neugegründeten Lehrerſeminar einſetzte. Den Dänen wurde er dadurch unangenehm, daß er als Verbitter der Schleswig-holſteiniſchen Ritterſchaft ſich für die Rechte der Herzogtümer mit Erfolg einſetzte. Der Namen von Qualen verſchwindet jetzt aus der holſteiniſchen Adelsgeſchichte.

Huſum. Im Huſumer Amtsgericht ſollte am Sonnabend eine Zwangsverſteigerung eines Beſitzes in Hattſtedt ſtattfinden. Lange vor Beginn hatten ſich an 200 Bauern, durchweg Mitglieder der Beſitzſchutzgenoſſenſchaft, auf den Korridoren eingefunden. Der Wortführer hielt eine Anſprache an den Richter und verlangte Abſetzung des Termins. Inzwiſchen hatte ſich die Landesbank als Gläubigerin mit Vertagung einverſtanden erklärt, ſodaß es zu keinen Ruheſtörungen mehr gekommen iſt.

Sonderburg. Die Haſenjagd beginnt auf der Inſel Alſen am 1. Oktober, im übrigen Nordſchleswig und im Lande Dänemark, mit Ausnahme von Bornholm, aber bereits am 26. September. Das widerſpricht zwar dem däniſchen Jagdgeſetz, doch wurde die Abkürzung um vier Tage diesmal verfügt, um dem engliſchen Thronfolger, der bekanntlich z. Zt. in Kopenhagen weilt, den Abſchuß von Haſen zu ermöglichen.

Altona. Das Sondergericht verurteilte am Sonnabendnachmittag wegen des am 15. September ausgeführten Bankraubes in der Holſtenſtraße in Altona den Angeklagten Hipler zu 9 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt, Schnabel zu drei Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverluſt, Petrikat zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt und Henckell zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die rauchenden Matroſen auf der Pulverkiſte.

Die ſchwere Gefahr der polniſchen Kriegsmaterialtransporte für Danzig.

Die fortgeſetzten polniſchen Kriegsmaterialtransporte durch Danzig im Gefolge der Errichtung des Munitionsbeckens auf der Weſterplatte ſind ſchon ſehr oft Gegenſtand berechtigter Klagen Danzigs geweſen. Wie groß die Gefahren derartiger Transporte ſind, beweiſt unwiderleglich folgender Fall: Von der zuſtändigen polniſchen Stelle wurde der Danziger Behörde ein Kriegsmaterialtransport von der Weſterplatte nach Gdingen mit exploſivem Material angemeldet. Er beſtand aus zehn Waggons Pulver und vier Waggons anderem Kriegsmaterial. Der Zug verließ die Weſterplatte unter Begleitung von fünf mit Piſtolen bewaffneten polniſchen Matroſen. Es gelang den Danziger Behörden, bei dieſem Transport ganz einwandfrei feſtzuſtellen, daß die polniſchen Matroſen auf der Fahrt zwiſchen Danzig und Langfuhr rauchten. Selbſtverſtändlich widerſpricht das in ärgſter Weiſe den einſchlägigen Verordnungen und Vorſchriften.

Der Danziger Senat hat deshalb wegen des unerhört leichtfertigen Verhaltens des polniſchen Perſonals energiſche Beſchwerde bei der diplomatiſchen Vertretung Polens eingelegt. Ganz beſeitigen läßt ſich dieſe Gefahr für Danzig freilich nur durch die Fortverlegung des Munitionsbeckens von Danzig nach Gdingen, das als polniſcher Kriegshafen der gegebene Ort für die Lagerung von polniſchem Kriegsmaterial iſt.

Ein gefährlicher Arbeitskampf vermieden.

Tarifverlängerung im Ruhrbergbau.

In Eſſen fanden die Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitszeitregelung im Ruhrbergbau ſtatt. Die Schlichterkammer fällte folgenden Spruch: Der Lohntarif wird unverändert auf die Dauer von vier Monaten wieder in Kraft geſetzt. Das Mehrarbeitsabkommen wird mit einigen unweſentlichen redaktionellen Änderungen im Rahmentarif angenommen, ſo daß es in Zukunft an die Kündigungsfriſten dieſes Tarifs gebunden iſt.

Die ruſſiſchen Bauern werden ſchärfer ausgepreßt.

Die ſchwierige Ernährungslage in Sowjetrußland.

Stalin und Molotow veröffentlichen zwei neue Verordnungen, die ſich mit der Sicherung der Ernährungslage befaſſen. In der erſten wird auf die Notwendigkeit einer Erhöhung der Fleiſchablieferung durch die Kollektiv- und Staatswirtſchaften hingewieſen und für die nächſten 15 Monate die Bereitſtellung von 300 000 Tonnen Fleiſch gefordert gegenüber nur 130 000 Tonnen in den verfloſſenen 15 Monaten. Die zweite Verordnung wendet ſich außerordentlich ſcharf gegen diejenigen Kollektiv- und Staatswirtſchaften, die trotz der befriedigenden Ernte erneut Staatshilfe für die Beſchaffung von Ausſaatgetreide in Anſpruch nehmen wollen. Es wird verordnet, daß Staatshilfe aus dem Ausſaatfonds in dieſem Jahre überhaupt nicht gewährt werde und daß die leitenden Beamten die volle perſönliche Verantwortung für die Sicherſtellung des benötigten Ausſaatgetreides über die an den Staat abzuliefernden Brotmengen hinaus zu tragen haben. Angeſichts der Notlage des Dorfes werden dieſe Verordnungen zu einer weiteren Verſchärfung der Kriſe beitragen. Sie zeugen davon, daß die Sowjetregierung neuerlich den ſchärfſten Kurs gegen den Bauern anwendet.

Spiel und Sport

Tilden von Plaa geſchlagen. Plaa ſchlug Tilden 6 : 0, 7 : 5, 8 : 6. Das war die Senſation bei den Weltmeiſterſchaften der Tennislehrer auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen

Dübbers blieb Deutſcher Meiſter. Er ſchlug im Titelkampf im Berliner Spichernring den Mühlhauſener Heiniſch nach Punkten.

Erhöhung des Brennrechts auf 85 Prozent beſchloſſen.

Berlin. Der Beirat der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein beſchloß, das Brennrecht von 70 auf 85 Prozent zu erhöhen, und zwar im Hinblick auf den erhöhten Bedarf infolge der Erhöhung des Beimiſchungszwanges für Treibſtoffe. Der Übernahmepreis wurde von 49,35 auf 48,10 Mark geſenkt. Die Verkaufspreiſe blieben im Hinblick auf die bereits vor einiger Zeit erfolgte Senkung unverändert.

Kyffhäuſerbund und Stahlhelm.

Die neueſte Nummer des „Kyffhäuſer“ meldet, daß die durch die Vorgänge bei der Reichspräſidentenwahl zwiſchen dem Kyffhäuſerbund und dem Stahlhelm eingetretene Entfremdung durch perſönliche Vermittlung des Reichspräſidenten beigelegt worden ſei. Reichspräſident von Hindenburg iſt bekanntlich Ehrenpräſident des Kyffhäuſerbundes und Ehrenmitglied des Stahlhelm. „Nachdem der Stahlhelm den Entſchluß gefaßt hat, ſich in Zukunft nur ſtaatspolitiſchen Aufgaben zu widmen, iſt“ — ſo heißt es wörtlich — „der Weg und die Bahn frei, auf der beide großen Soldatenorganiſationen in kameradſchaftlicher, vertrauensvoller Nebeneinanderarbeit den weiteren Weg zu ihrem vaterländiſchen Ziel des Freiheitskampfes fortſetzen können.“

Amtlicher Teil

Geldſammlungen

Auf den Antrag vom 25. Juli d. J.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und den Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (M. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) erteile ich der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft hiermit die Genehmigung, zugunſten des Fonds der Deutſchen Kolonialhilfe an einem Sonntage im Monat Oktober 1932 innerhalb des preußiſchen Staatsgebiets Geldſammlungen auf Straßen, Plätzen und an ſonſtigen öffentlichen Orten zu veranſtalten.

Die Genehmigung, die im vorliegenden Falle nur ausnahmsweiſe erteilt wird, gilt unter nachſtehenden beſonderen Bedingungen:

1. Die Beſtimmung des Sammlungstages ſowie überhaupt die nähere Regelung der Art und Weiſe, in der die Sammlungen durchzuführen ſind, bleibt für jede Provinz dem zuſtändigen Herren Oberpräſidenten oder der von dieſem zu bezeichnenden nachgeordneten Behörde, für Groß-Berlin dem Herrn Oberpräſidenten in Charlottenburg, vorbehalten.
2. Die Verwendung bezahlter Sammler iſt nicht geſtattet.
3. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen in größeren Städten überhaupt nicht, in ländlichen Bezirken nur mit beſonderer Genehmigung des zuſtändigen Herrn Oberpräſidenten oder der von ihm bezeichneten nachgeordneten Behörde als Sammler verwendet werden.
4. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Polizeipräſidenten in Berlin O 27, Magazinſtraße 3/5, bis zum 1. Dezember d. J. in zweifacher Ausfertigung Rechnung zu legen.

An die Deutſche Kolonialgeſellſchaft in Berlin W 35 Am Karlsbad 10.

Berlin, den 27. Auguſt 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 22. September 1932
Der Landrat

Fleiſchbeſchau

(Beſchaubezirke Klein Niendorf und Traventhal.)

Der aus der Gemeinde Klein Niendorf beſtehende Beſchaubezirk gleichen Namens wird mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab aufgelöſt und die Gemeinde Kl. Niendorf von da ab dem Beſchaubezirk „Traventhal“ zugelegt.

In dem Beſchaubezirk Traventhal, beſtehend aus den Gemeinden Chriſtiansfelde, Gr. Gladebrügge, Kl. Gladebrügge, Kl. Niendorf, Stipsdorf und Traventhal wird die Beſchau wie folgt ausgeübt:

1. Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau bei gewerblichen und Hausſchlachtungen: von Fleiſchbeſchauer Georg Leuffert in Kl. Niendorf;
2. Stellvertreter zu 1: Hugo Theden in Bad Segeberg;
3. Ergänzungsbeſchau: von Veterinärrät Dr. Schlichting in Bad Segeberg;
4. Stellvertreter zu 3: Tierarzt Buſe in Bad Segeberg.

Die in Frage kommenden Herren Gemeindevorſteher erſuche ich, Vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 21. September 1932
Der Landrat

Kleidung bei der Eheſchließung

RdErl. d. MdJ. v. 8. 9. 1932 — I e 216 32.

Der in der Zeitſchrift für Standesamtsweſen 1926 .45 abgedruckte RdErl. v. 13. 4. 1926 — I e 535 — füh us, daß der Standesbeamte die Verhandlung über ei Eheſchließung ablehnen dürfe, wenn die Kleidung der Ve obten oder der Trauzeugen unſachgemäß, z. B. in au älliger Weiſe auf das Aeußere einer politiſchen Organiſ ion eingeſtellt ſei. Dieſer Erlaß iſt ſeinerzeit auf Gru ines Einzelfalles ergangen, aber ſeinem Inhalt nach ni n die ſpäter erſchienene 2. Auflage des AH. aufgenomme worden. Zur Klarſtellung wird darauf hingewieſen, daß d Tatſache, daß einer der Beteiligten bei einer Eheſchließun n Uniform erſcheint, allein den Standesbeamten nicht b echtigt, die Verhandlung über eine Eheſchließung abz ehnen.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 20. September 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau ſowie Ergänzungsbeſchau im Beſchaubezirk Wiemersdorf

Im Beſchaubezirk Wiemersdorf, beſtehend aus den G meinden Armſtedt, Haſenkrug, Hardebek, Borſtel, Föhrden Barl, Hagen und Wiemersdorf tritt am 1. Oktober d. widerruflich folgender Wechſel in der Perſon der B ſchauer ein:

1. Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer bei gewerbliche und Hausſchlachtungen: Alfred Saggau in Armſtedt;
2. Stellvertreter zu 1: Heinrich Saggau in Armſtedt;
3. Ergänzungsbeſchauer: Tierarzt Dr. Stedtfeld in Ba Bramſtedt;
4. Stellvertr. Ergänzungsbeſchauer: Tierarzt Dr. Fölſ in Brokſtedt.

Die in Frage kommenden Herren Gemeindevorſteher e uche ich, Vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 20. September 1932
Der Landrat

Schutz der trigonometriſchen Markſteine

Nach einer Mitteilung der Landesaufnahme ſind in de etzten Jahren mehrfach Verluſte und Beſchädigungen vo trigonometriſchen Markſteinen vorgekommen, die zum grö en Teil auf böſen Willen und Gleichgültigkeit der Bevölk ung zurückzuführen ſind.

Gelegentlich der Ausführung trigonometriſcher Prü ungs- und Ergänzungsarbeiten hat die Landesaufnahm andererſeits aber auch feſtgeſtellt, daß an vielen Orten d zur Ueberwachung und Erhaltung der trigonometriſche Markſteine verpflichteten Orts- und Polizeibehörden nic über den Standort der Steine unterrichtet waren. Es ge daraus hervor, daß die Vorſchriften im § 23 der miniſt iellen Anweiſung vom 20. Juli 1878 (Amtsblatt 1878 Stü 50) nicht immer die nötige Beachtung gefunden, und die vo genannten Behörden ſich vielfach nicht um den Zuſtand de trigonometriſchen Steine gekümmert haben. Mehrfach h ben die Unterſuchungen auch ergeben, daß Steine, dere Verluſt der Landesaufnahme durch einen Zufall bekan wurde, ſchon eine Reihe von Jahren fehlten, ohne daß ei Anzeige erſtattet worden war.

In anderen Fällen von Beſchädigungen lag Unkenn nis der Bedeutung der Steine und der Schutzfläche vor. D Beſitzer des umliegenden Landes waren oft nicht darübe unterrichtet, daß ihnen die vom Staate als Schutzfläche a gekaufte Umgebung der Steine nicht gehörte und deshal auch nicht von ihnen beackert werden durfte. Die Folge da von war, ſorgloſes Anpflügen und Aneggen der Steine, wo durch dieſe aus ihrer Lage gerückt und damit wertlos g macht waren.

Ferner iſt auch eine größere Anzahl von Markſteinen welche auf Hünengräbern ſtanden, beim Durchforſchen de Gräber offenbar aus Unkenntnis entfernt worden.

Die Kreiseingeſeſſenen mache ich darauf aufmerkſam daß Beſchädigungen der Steine nach § 304, Beackerungen de Schutzflächen nach § 370 R. St. G. B. ſtrafbar ſind, de Schuldigen außerdem volle Erſatzpflicht des angerichtete Schadens trifft.

Zu einem wirkſamen Schutz der trigonometriſchen Mar teine werden die Gemeinde- bezw Gutsvorſteher erſuch mindeſtens zweimal im Jahre, am beſten nach beendete Frühjahrs- und Herbſtbeſtellung, eine örtliche Reviſion de trigonometriſchen Markſteine vorzunehmen und jede vorge undene Beackerung der Schutzflächen und jede Beſchädigun der Markſteine unnachſichtlich ſofort anzuzeigen.

Bad Segeberg, den 22. September 1932
Der Landrat

Am Sonnabend, den 24. 9. 32, entschlief nach längerem Leiden der 1. Ratmann

Hermann Langhinrichs

Seit 1915 gehört der Verstorbene der Stadtvertretung an und hat seinem Amt als Ratmann und stellv. Bürgermeister mit Liebe und Eifer in guter und schlechter Zeit vorgestanden und die Stadt mit seinen langjährigen und vielseitigen Erfahrungen beraten.

Durch seine Mitarbeit hat er sich ein unvergeßliches Andenken gesichert.

Stadtverwaltung u. Stadtvertretung
der Stadt Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 26. September 1932.

Dienstag morgen

lebende Butt, Dorsch und Heringe.

J. Schulze.

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftsh., Villa, Landwirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelände

Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg
Glockengießerwall 16

Anzeigen

für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Kleine Wohnung

an ruhige Leute
zum 1. 10. zu vermieten.
Näheres in der Exp. ds. Blattes

Alter hölzerner

Pumpenbaum

zu verkaufen.

Schäferberg 2.

Dreschkohlen

hält vorrätig Hans Dehn.

Nachruf.

Am 24. September verschied unser langjähriges Aufsichtsratmitglied Herr

Herrmann Langhinrichs.

Der Entschlafene hatte ein lebhaftes Interesse für unsere Kasse und war stets auf ihre Förderung bedacht.

Ein dankbares Andenken ist ihm gewiß.

Flecken Bramstedter
Spar- u. Leihkasse A. G.

Heute morgen 4½ Uhr verschied nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere gute, unvergeßliche und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Maria Magdalena Lindemann
geb. Jörck

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Lindemann.

Weddelbrook, den 25. Sept. 1932.

Beerdigung am Donnerstag, den 29. Sept., nachm. 4 Uhr auf dem Friedhof.

Kohlen
Koks
Briketts

Hans Dehn.

Tel. 145

Roland-Lichtſpiele

Heute und Dienstag
abends 8.15 Uhr:

Ehe mit beſchr. Haftung

sowie

Abenteuer aus der Unterwelt.

Eintrittspreise 1,—, 80 u. 60 Pf
Erwerbslose 50 Pfg.

Kur-Lichtſpiele.

Heute, Montag, 8,15 Uh
Letzte Vorführun

„Cain“

(Frauenraub auf Madagaskar)
Ein Südseeabenteuer.

Vorher:

„Das rote Schwert“

und Beiprogramm.

Einheitspreis 50 Pfg.
Erwerbslose halbe Preise.

Lokales und Provinzielles

Der erſte Nachtfroſt.

In den letzten Tagen ſind in vielen Gegenden Deutſchlands die erſten Nachtfröſte beobachtet worden. Jetzt heißt es ernſtlich an den Beginn der kalten Jahreszeit denken.

Wunderliches Volk, hat Napoleon I. von den Deutſchen nach ſeinem Aufenthalt in Oſtpreußen geſagt: neun Monate haben ſie Winter und drei Monate keinen richtigen Sommer, und das nennen ſie Heimat und lieben ſie! In der Tat können uns die Nachtfröſte zum Nachdenken darüber veranlaſſen, wie kurz eigentlich die gute Jahreszeit bei uns iſt. Nur drei Monate ſind regelmäßig nachtfroſtfrei: Juni, Juli und Auguſt. Im September ſetzen, wie wir es dieſes Jahr erlebt haben, unter Umſtänden ſchon die erſten Fröſte wieder ein; bis zu den geſtrengen Herren und manchmal auch noch etwas ſpäter im Mai haben wir die letzten. Ausnahmsweiſe haben wir aber auch im Juni noch Kälterückfälle erlebt. So waren im Jahre 1898 in einem ſo warmen Gebiet, wie es die oberrheiniſche Tiefebene iſt, einmal Mitte Juni die Pfützen mit einer zentimeterdicken Eiskruſte bedeckt und der meiſte Obſtanſatz und viel Gemüſe waren erfroren.

Glücklicherweiſe tun die erſten Nachtfröſte im allgemeinen nicht viel Schaden. Wenn ſie gelinde auftreten und das Thermometer nur wenig unter Null fällt, ſo bemerkt der Gartenbeſitzer am Morgen das Unheil nur an ſeinen Gurken, Melonen und Kürbiſſen. Dieſe aus heißen Zonen ſtammenden Gewächſe bilden, um die nahrhaften Stoffe in ihren Früchten aufzuhäufen, eine verhältnismäßig rieſige Fläche von Blättern, die ſehr feinnervig ſind. Bei heißem Sonnenſchein hängen ſie wie dürr herunter, um ſich dann gegen Abend wieder freudig auszubreiten. Gegen den ſcharfen Strahl des Spritzſchlauches ſind ſie ſehr empfindlich, noch viel mehr gegen den Hagel. Der leiſeſte Froſt tötet ſie und ſie hängen ſchwärzlich und welk am Morgen da, um ſich nicht mehr zu erholen. Damit iſt es dann aus mit dem Wachstum der Melonen, Kürbiſſe und Gurken, und es iſt auch höchſte Zeit, ſie zu ernten, ehe ein ſchärferer Froſt ihre Güte und Haltbarkeit beſchädigt. Denn der erſte leichte Froſt hat den Früchten meiſt noch nicht geſchadet.

Einen etwas ſtärkeren Stoß brauchen ſchon die Tomaten, die Dahlien, die Kapuzinerkreſſe und andere ebenfalls aus warmen Ländern ſtammenden Gartengewächſe, von denen ſich viele ſchon im Laufe der langen Zeit, ſeit der wir ſie bei uns pflegen, an unſer Klima mehr gewöhnt haben. So haben die aus Mittelamerika ſtammenden Kartoffeln, die vor hundert Jahren noch als ſehr froſtempfindlich galten, ſich inzwiſchen offenbar abgehärtet, und es muß ſchon ein etwas kräftigerer Kälteangriff kommen, um auch ihr Kraut über Nacht zu verderben.

Nah und Fern

○ **Bei einem Motorradunglück auf einen Baum geſchleudert.** Auf der Provinzialſtraße Ziegenhain—Kaſſel ſtießen im Nebel zwei Motorradfahrer mit ſolcher Wucht zuſammen, daß der eine Fahrer, der Lagerhausverwalter Krebs aus Ziegenhain, im hohen Bogen in die Äſte eines Alleebaumes geſchleudert wurde und dort mit einem ſchweren Schädelbruch ſo lange liegen blieb, bis Helfer erſchienen. Die Hilfe kam zu ſpät, der Unglückliche war inzwiſchen infolge ſeiner ſchweren Verletzungen auf dem Baum geſtorben.

○ **Eine Kartoffelbuddlerkolonne vom Blitz getroffen.** In Schmolde ſchlug der Blitz in eine Kartoffelbuddlergruppe, die aus zwölf Perſonen beſtand, ein. Während ſich die Mehrzahl der Getroffenen langſam wieder erholte, fanden die Arbeiterehefrau Rieck und der Beſitzersſohn Oldenburg den Tod. Die beiden Geſchwiſter Zarnikow wurden ſchwerverletzt in ärztliche Behandlung gebracht. Sie ſchweben in Lebensgefahr.

○ **Zeitweilige Stillegung einer Saargrube durch ſchlagende Wetter.** Die Belegſchaft der Grube Brefeld bei Saarbrücken wurde plötzlich aus der Grube abberufen und ausgefahren. Es hatten ſich in der Grube ſchlagende Wetter gebildet, ſo daß größte Gefahr für die Untertagearbeiter beſtand. Die Mittags- und Nachtſchicht durfte nicht mehr einfahren. Bis Dienstag iſt die Grube ſtillgelegt. Inzwiſchen will man verſuchen, die Wetter abzuleiten und zu ventilieren.

⊙ **Eine neue Höhenwelthöchſtleiſtung.** Der franzöſiſche Flieger Signerin, der dieſer Tage mit einer Nutzlaſt von 500 Kilogramm eine neue Höhenwelthöchſtleiſtung aufſtellte, indem er 10 450 Meter erreichte, unternahm einen zweiten von Erfolg gekrönten Verſuch, um auch die Höhenwelthöchſtleiſtung mit einer Nutzlaſt von 1000 Kilogramm zu verbeſſern. Signerin erreichte eine kontrollierte Höhe von 9400 Meter und überbot die bisherigen Höchſtleiſtungen um 1300 Meter.

⊙ **Schweres Unglück bei Verſuchen mit einem „Zeppelinauto“.** Zur Zeit werden in Budapeſt Verſuche gemacht, ein Auto durch Luftſchrauben vorwärtszutreiben. Man plant alſo eine Art „Zeppelinauto“. Bei den Verſuchen wurde eine Schnelligkeit von 500 Kilometer in der Stunde erreicht. Infolge eines Chaſſibruches erfolgte aber eine Exploſion. Dabei wurden der Ingenieur und der Monteur getötet. Ein weiterer Monteur wurde ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

⊙ **Schwere Havarie des Eisbrechers „Sibirjakow“.** Der ruſſiſche Eisbrecher „Sibirjakow“, der ſich zur Erforſchung der nördlichen Durchfahrt um Aſien auf der Reiſe von Archangelſk nach Wladiwoſtok befindet, hat etwa 200 Kilometer von der Behringſtraße entfernt eine ſchwere Havarie erlitten. Mächtige Eisſchollen und Eisberge hielten den Eisbrecher zunächſt auf und drückten dann ſo auf ihn ein, daß er einen Wellenbruch der Schraube erlitt. Die Schraube iſt geſunken. Die Sowjetregierung hat auf dringlichem Wege alle Maßnahmen zur Rettung des Eisbrechers getroffen.

⊙ **Ein neuer Tiefſeetauchrekord.** Der Tiefſeeforſcher Dr. Williams Beebe tauchte an der Küſte einer kleinen Inſel der Bermudagruppe in einer ſtählernen Taucherglocke 750 Meter tief hinab. Beebe, der eigentlich eine Tiefe von 1000 Meter erreichen wollte, gab intereſſante Berichte und machte Photos von bisher nie geſehenen Fiſchen und Pflanzen.

Bunte Tageschronik

Potsdam. Der Muſiker Erich Amelungſen hat wegen ſchlechter wirtſchaftlicher Verhältniſſe ſich und ſeine beiden ſechs und acht Jahre alten Kinder mit Gas vergiftet.

Solingen. Die Botin einer hieſigen Färberei wurde von einem Radfahrer überfallen und ihrer Geldtaſche, in der ſich 2000 Mark Lohngelder in Silber befanden, beraubt. Der Täter hatte der Frau Pfeffer ins Geſicht geſtreut.

Drakoniſches Urteil im Brünner Hochverratsprozeß.

Sieben Angeklagte zu hohen Gefängnisſtrafen verurteilt.

In Brünn iſt ein mit größter Propaganda aufgezogener Prozeß gegen eine Reihe deutſcher Angeklagter zu Ende gegangen, die das ſchwere Verbrechen begangen haben, tatkräftig für die Erhaltung des Deutſchtums in der Tſchechoſlowakei zu wirken. Das dortige Geſetz für den „Schutz“ des Staates ergab die Möglichkeit, ſolche „Verbrechen“ unter Anklage zu ſtellen, und das Gericht, vor allem der Vorſitzende und der Staatsanwalt, ſorgte dafür, daß die deutſchen Angeklagten jetzt das mit ſchwerer Gefängnisſtrafe zu büßen haben, was den Tſchechen nicht bloß erlaubt, ſondern als Angriff auf das Deutſchtum ſogar empfohlen wird. Das von der geſamten ſudetendeutſchen Öffentlichkeit mit großer Spannung erwartete Urteil lautete:

Die ſieben Angeklagten ſind ſchuldig, ſich in den Jahren 1930, 1931 und 1932 in einigen Orten der Tſchechiſchen Republik zu Anſchlägen auf dieſe vereinigt zu haben und zu demſelben Zwecke in unmittelbare oder mittelbare Verbindung mit fremden Faktoren getreten zu ſein, und haben zu dieſem Zweck bewaffnete Kräfte geſammelt, organiſiert und ausgebildet, wodurch ſie ſich des im § 2 des Schutzgeſetzes vorgeſehenen Verbrechens ſtrafbar machten. Sie ſind deshalb nach dieſem Paragraphen verurteilt worden, und zwar: Dr. Alexander Petermichel zu 18 Monaten, Ingenieur Haider zu drei Jahren, Palide zu 15 Monaten, Donnhäuſer zu zwei Jahren, Schwab zu einem Jahre, Illing zu drei Jahren und Metzner zu drei Jahren Staatsgefängnis und zu Geldſtrafen ſowie zum Verluſt aller bürgerlichen Ehrenrechte. Die Unterſuchungshaft wurde ihnen angerechnet.

Die Verteidiger werden Nichtigkeitsbeſchwerde und Berufung anmelden. Die Angeklagten nahmen das Urteil mit Ruhe auf.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Der Reichspräſident und die Reichsregierung erlaſſen eine Aufforderung an alle Deutſche, die Winterhilfe zu unterſtützen.**

*** In dem Brünner Prozeß gegen ſieben Sudetendeutſche wurden die Angeklagten zu unerhört hohen Gefängnisſtrafen verurteilt.**

*** Wegen umfangreicher Werkſpionage bei der A. E. G. in Berlin wurden zwei Perſonen feſtgenommen.**

Werkſpionage bei der AEG.

Wichtige Pläne ſollten ins Ausland verkauft werden.

Bei der Allgemeinen Elektrizitätsgeſellſchaft in Berlin iſt man einer aufſehenerregenden Spionageaffäre auf die Spur gekommen. Ein Betriebsingenieur, der im Kabelwerk Oberſpree der AEG. beſchäftigt iſt und ſich ſchon ſeit vielen Jahren in den Dienſten des Unternehmens befindet, hat dem Vertreter einer Farben- und Lackfabrik die Konſtruktion einer neuen wichtigen Maſchine verraten, und dieſer hat dann die Einzelheiten über die Konſtruktion mehreren ausländiſchen Firmen der Kabelinduſtrie zum Kauf angeboten. Als die Verhandlungen kurz vor dem Abſchluß ſtanden, wurde die Spionage entdeckt. Der Kriminalpolizei gelang es im letzten Augenblick, zuzugreifen und den Verkauf zu vereiteln. Der Farbenvertreter und der AEG.-Ingenieur wurden feſtgenommen und ins Polizeipräſidium eingeliefert.

Es handelt ſich um den 40 Jahre alten Betriebsingenieur Fritz Schröter und um den 62 Jahre alten Farbenvertreter Dr. Max Hertz, der mit dem Kabelwerk ſeit längerer Zeit in Geſchäftsverbindung ſtand. Schröter hat von Hertz für erteilte Beſtellungen jahrelang Schmiergelder erhalten, und zwar drei Prozent der jeweiligen Rechnungsbeträge. Hertz bekam infolgedeſſen den Ingenieur in ſeine Hand und verleitete ihn dann zu dem Verrat von Betriebsgeheimniſſen. Auf Grund der

Notverordnung des Reichspräſidenten

zum Schutze der Wirtſchaft, die für den Verrat von Betriebsgeheimniſſen verſchärfte Beſtimmungen vorſieht, haben die beiden Verhafteten ſchwere Strafen zu erwarten.

Gegen die Laſtkraftwagenraſerei.

Zur Schonung der Straßen und Häuſer.

Strengere und häufigere Kontrolle und beſſere Beachtung der Kraftfahrzeugverordnung iſt die Forderung, die der Reichsverkehrsminiſter in einem Rundſchreiben an die Länderregierungen aufſtellt. Den Anlaß hierzu boten ſich häufende Beſchwerden, vor allem aus Kreiſen der Wegeunterhaltungspflichtigen, des Grund- und Hausbeſitzes, daß überladene und ſchlecht bereifte Laſtzüge mit übermäßiger Geſchwindigkeit durch die Straßen fahren und erhebliche Schäden an Straßen, Häuſern und Baudenkmälern verurſachen. Auch die eigentlichen Verkehrsvorſchriften, z. B. über das Überholen und die Geſtattung des Überholens, werden von den Führern der Laſtkraftwagen nicht genügend eingehalten.

Schon oft hat der Reichsverkehrsminiſter von den Laſtkraftwagenbeſitzern mehr Rückſicht auf den übrigen Verkehr, insbeſondere auch die ſtrengere Beachtung der Gewichts-, Geſchwindigkeits und Bereifungsvorſchriften gefordert. Nunmehr werden künftig neben der Nachprüfung der Ladung und Bereifung in größerem Umfange auch Geſchwindigkeitskontrollen von Laſtzügen ſtattfinden. Sollten die bevorſtehenden Maßnahmen nicht die erwünſchte Beſſerung bringen, wird erwogen, im Intereſſe der Schonung und Erhaltung der Straßen, Häuſer, Baudenkmäler uſw. und mit Rückſicht auf den übrigen Verkehr eine Verſchärfung der Vorſchriften eintreten zu laſſen.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(19. Fortſetzung.)

Den überfiel es heiß und kalt: „Hätte ich anders handeln ſollen?“

„Es war ganz recht ſo!“

„Wo haſt du dich verſteckt gehalten?“

„Draußen zwiſchen den Balken. Ich kam die Treppe hoch und hörte ſprechen.“ Er lachte etwas ironiſch. „Und da du ſonſt den Frauen aus dem Wege gehſt, hat es mich amüſiert, daß du in meiner Abweſenheit Damenbeſuche empfängſt.“

Reichertshofen unterbrach ihn verärgert. „Begrüßen hätteſt du deine Mutter doch können.“

„Hätte ich können, gewiß, wenn ich gewollt hätte, mein Lieber. Aber es hat mich nicht danach gelüſtet, die Frau zu küſſen, die ſchuld an meinem Daſein iſt, an meinem Daſein überhaupt und an meinem verpfuſchten insbeſondere.“

„Du ſprichſt nicht nett von deiner Mutter!“

„Sie hat demgemäß an mir gehandelt.“

Rödiger ſchleuderte Hut und Mantel auf den Diwan und ließ ſich dann ſchwer darauffallen. „Sonſt noch etwas Neues?“

Reichertshofen betrachtete ihn voll unverſteckten Aergers. „Nachdem du ohnedies alles weißt, brauche ich auch das Wort, das ich deiner Mutter gegeben habe, nicht mehr zu halten. Sie hat dir etwas von größter Wichtigkeit zu ſagen, etwas, das du unbedingt wiſſen mußt.“

„Es gibt nichts, das ich nicht wüßte.“ Rödiger zog die Füße auf den Diwan und ſchob ſich das einzige Kiſſen unter. „Haben wir noch etwas Eßbares zu Hauſe?“

Reichertshofens Galle kam endgültig zum Ueberlaufen. An Eſſen dachte Lex, während in ihm, dem feinnervigen Muſiker, alles bebte. „Wenn du mein Sohn wärſt ...“ Dicht vor Rödiger ballte er die Fauſt.

Alexander griff langſam nach der Hand des Freundes und zog ſie gebieteriſch herab. „Erreg dich nicht, Koni. Was weißt du von allem, was zwiſchen mir und meiner Mutter vorgefallen iſt! Ein paar Bruchſtücke, nichts weiter. — — Alſo haben wir noch etwas Eßbares? Sonſt kann ich auch nochmal ausgehen.“

Reichertshofen ſtapfte, verärgert über dieſe Hartnäckigkeit des Futternwollens, nach dem Schrank in der Ecke, holte Brot, Käſe und ein kleines Ende Wurſt heraus, das er unſanft auf den Teller legte und es vor Alexander hinſtellte. „Mahlzeit!“

Reichertshofen mußte ans Fenſter treten und nach dem Wetter Umſchau halten, ſonſt hätte ihm die Ruhe und der ſichtbare Appetit, mit dem Rödiger zu eſſen begann, die Galle noch einmal zum Ueberlaufen gebracht.

* * *

Es war heiß in der Kammer, in der die beiden Männer ſchliefen. Reichertshofen hatte das Fenſter über ihren Köpfen etwas hochgeſchoben, ſo daß der geſtirnte Himmel ungehindert hereinblicken konnte. Trotz des feinen Luftzuges, der zuweilen über ſie hinging, wälzte ſich Rödiger ſchweißgebadet unter ſeinem Deckbett hin und her.

Schon das zweitemal richtete ſich der Geiger auf und ſah nach ihm hinüber. Eigentlich geſchah es ihm recht, wenn er unruhige Träume hatte. Schön war es nicht, wie er ſeine Mutter behandelte. Aber ihm deshalb die Freundſchaft kündigen, das konnte er wiederum nicht.

Ab und zu taten ſie zwar, als wären ſie ſich ſpinnefeind und neideten ſich Luft und Waſſer, aber Rödiger hatte ſo etwas, das nicht definierbar war. Er brauchte nur ein feuchtſchimmerndes Auge zu bekommen und den Ausdruck eines Kinderweinens um den Mund, dann ſtürzte Koni von einer Sorge in die andere und wartete bis ſpät in die Nacht auf die Heimkehr des Freundes, und wenn er dieſen endlich die Treppe heraufſtapfen hörte, hielt er ſchon die Tür offen, nahm ihm den Leuchter ab und ſagte: „Gott ſei Dank,“ weil er nur wieder zurück war.

Jetzt im Augenblick ſtöhnte Rödiger wie ein Menſch in Todesnot. Mit einem Satz ſchnellte Reichertshofen heraus und ſtand vor dem Bett, in dem ſich Alexanders ſchweißtriefender Körper herumwarf. „Wach auf, Lieberl“ bat er und ſchüttelte ihn kräftig an den Schultern.

„Was willſt du denn?“

„Du haſt ja ſo ſchwer geträumt, Lex.“

„Ja, wahrhaftig.“ Rödiger ſchob ſich etwas hoch. „Das war furchtbar, Koni! Ich danke dir — das war wirklich wie eine Erweckung von den Toten.“

„Ging's um deine Mutter?“ Reichertshofen hatte beinahe etwas wie Genugtuung um den Mund liegen.

„Ja — es ging um ſie. Ich hatte ſie in eins der Flets geſtoßen, aber ſie kam immer wieder hoch. Ganz ſchrecklich war das, und dabei rief ſie immer meinen Namen und ſtreckte beide Hände aus dem Waſſer und ſchrie: Ich muß dir noch etwas ſagen, ich muß dir etwas ſagen, Lex! Ich bückte mich eben nach einem Stein, um ihr damit den Kopf zu zerſchmettern, da weckteſt du mich. Fühl nur, wie ich klatſche! Fühl doch!“ Er faßte ſein Hemd an der Bruſt und fächelte ſeinem dampfenden Körper damit Kühlung zu. Und nach einer Weile, als Reichertshofen ihm unentwegt den Scheitel ſtreichelte, fragte er mit Ueberwindung: „Hat ſie gut ausgeſehen?“

„Ich fand ſie verhärmt,“ gab Reichertshofen Beſcheid.

„Natürlich, wie könnte es auch anders ſein!“

Der Muſiker ſaß nun auf dem Bettrand und legte die Knie übereinander. „Hat ſie denn wirklich ſo Unverzeihliches begangen? Vielleicht will ſie es nun wieder gutmachen?“

In der kleinen Kammer klang ein häßliches Lachen auf: „Gutmachen! Das könnte ſie nicht einmal, und wenn ſie der Herrgott wäre. Aber wenn du's nun ſchon wiſſen mußt: Bevor ich ging, hab ich ihr meine Braut in die Arme gelegt und gebeten: Behüt ſie mir, ich weiß nicht, wann ich wiederkomme, aber daß ich wiederkomme, das iſt gewiß. Ich bin ſieben Jahre weggeblieben und hab kein Weib im Arm gehabt, hab es ausgehalten, wenn's auch manchmal nicht gerade leicht war. Aber ſie und die andere, die meine Mutter war, die konnten's nicht erwarten. Als ich zurückkehrte, fand ich die Braut verſchachert und das Gut dazu. Von allem, was mein eigen war, blieb mir nichts als der Hund, der einzige, der mir Treue hielt. So, nun weißt du alles. Gib dich zufrieden jetzt und leg dich in dein Bett, ſonſt kriegſt du kalte Füße und einen Schnupfen obendrein, und wenn ich wieder böſe Träume habe, dann wundere dich gefälligſt nicht, ſondern nimm einen Kübel Waſſer und ſchütt ihn mir über den Kopf. Das kühlt dann ſchon! Gute Nacht, Koni!“

(Fortſetzung folgt.)

Für Jeden etwas.

Der verſicherte Klingelbeutel.

Der Geiſtliche einer ländlichen Kirche im auſtraliſchen Staat Victoria hat die kirchlichen Opfergabenſammlungen des Sonntaggottesdienſtes gegen Regen verſichert. Wenn am Sonntagvormittag zwiſchen 8 und 12 Uhr die niedergehende Regenmenge eine gewiſſe Grenze erreicht, ſo muß die Verſicherungsgeſellſchaft dem Paſtor die Verſicherungsſumme, fünf Pfund Sterling, auszahlen, während der Verſicherungsnehmer, ohne Rückſicht darauf, ob es regnet oder nicht, eine Prämie von 7 Schilling 6 Pence je Woche leiſten muß. Die Verſicherung beſteht noch nicht lange genug, um beurteilen zu können, ob ſie dem Klingelbeutel zugute gekommen iſt. Im Gegenteil wird aber, falls an den Sonntagen zwiſchen den für einen Zeitraum von 13 Wochen feſtgelegten Stunden kein Regen erfolgt, der Verſicherungsbetrag durch die Prämienzahlung aufgezehrt ſein. Verſicherungsfachleute erklären, daß Verſicherungsabſchlüſſe gegen Regen mit Kirchen für Feſte und beſondere Anläſſe nicht gerade ſelten ſind, daß hier aber der erſte Fall einer Regenverſicherung zugunſten des Klingelbeutels vorliegt.

Manna von deutſcher Flur.

Wenn das letzte Heu eingebracht iſt, ergeben die naſſen Wieſen- und Graſenränder noch eine nachträgliche Ernte, die allerdings in vielen Gegenden kaum mehr beachtet wird, während ſie früher eine ſehr große Bedeutung für die Volksernährung hatte. Man ſammelt Manna, nicht jenes ſüße Pflanzenharz, von dem die Bibel redet, ſondern die Körner eines Wildgraſes.

Schwadengras heißt der verbreitetſte Name dieſes überall an den Fluß- und Bachufern unſeres Vaterlandes nicht ſeltenen, ſtellenweiſe aber in großen Horſten wachſenden Gewächſes, das einen ſchlammigen Untergrund braucht und ein vorzügliches Viehfutter, grün und getrocknet, ergibt. Einen Streifen aber läßt man dort ſtehen, wo man die Körner ſammelt, um das Manna zu gewinnen. Die Ernte erfordert Übung. Früh am Tage, wenn noch der Tau liegt, muß man die Halme abklopfen. Da die Körner ungleichmäßig reifen, muß man dieſes Verfahren öfter wiederholen. Die getrockneten Körner werden dann in einem Sack ausgedroſchen und aus ihr die köſtliche Mannagrütze bereitet.

Früher, ehe die Kartoffel uns von mancher Nahrungsſorge befreite, ſpielte die Mannagrütze eine große Rolle. Man beneidete Gegenden, wo ſie, wie z. B. im ganzen Spree- und Haveltal und in vielen anderen Gebieten Nord- und Süddeutſchlands, in Mengen geerntet wurde. Denn an die Stelle der fehlenden Kartoffel mußten die verſchiedenſten Breie treten, Haferflocken, Gerſtengraupen, Hirſe, Buchweizen, auch aus Weizen und Roggen wurde Grütze bereitet. Die allerwohlſchmeckendſte aber war die Mannagrütze, und die Hausfrau ſorgte gern für Abwechſlung.

Die älteren Chroniſten ſagen, die Mannagrütze ſei eine treffliche Gabe Gottes, davon die Hausfrau leicht und ohne Koſten ſich und anderen zum Spaß einen großen Vorrat auftürmen kann. Der wurde dann in der Speiſekammer eifrig umgerührt und umgeſchaufelt, damit er nicht dumpfig wurde. Traten dann die Gewäſſer über ihre Ufer oder fiel der erſte Schnee, ſo ſtellte die Hausfrau mit Befriedigung feſt, daß ſie ihre Vorratskammer für den Winter gut verſorgt hatte. Da hingen die getrockneten Fiſche, denn auch unſere einheimiſchen Flußfiſche wurden, wie jetzt noch der Stockfiſch, getrocknet. Da hing auch getrocknetes Fleiſch von Wild und Haustieren, das nicht geräuchert, ſondern an der Luft gedörrt war, ein Verfahren, das heute noch im Wallis und in Graubünden ſehr beliebt iſt und eine Feinſchmeckerei darſtellt, die jetzt wieder bis auf die Speiſekarte der internationalen Eiſenbahnſpeiſewagen Eingang gefunden hat. Da gab es die verſchiedenſten Sorten getrockneter Früchte, Pflaumen, Weichſelkirſchen, Schlehen, Mehlbeeren, auf flachem Stroh an der Sonne unbegrenzt haltbar gemacht. Und noch vieles andere, wovon jetzt nur noch die Sage meldet, ſo die Krüge mit verſchiedenen Eſſigſorten, die man aus Wein, Bier, Honig, Stachelbeeren und anderen Früchten bereitet hatte.

Manche unſerer heutigen Hausfrauen würde ſtaunen, wie vielſeitig um dieſe Herbſtzeit die Vorratskammer ihrer Urgroßmutter beſchickt war, und dabei war es der höchſte Stolz, möglichſt alles ohne Anſchaffungskoſten als Hauserzeugnis ſelbſt hergeſtellt zu haben. Die veränderten Zeiten werden wohl einzelne dieſer in vielen Gegenden noch nicht ganz vergeſſenen Nahrungsmittel und Leckereien wieder zu Ehren bringen helfen

Humoriſtiſche Umſchau.

Benebelt. „Hupp, ſehen Sie mal die vier Herren dort.“ — „Das — hupp — ſind nur zwei . . . Verzeihung, meine Herren, Sie ſind wohl Zwillingsbrüder?“ — „Nein, mein Name iſt Schulze.“

Newyork 1950. „Wo iſt mein Mann?“ — „Zum Bierabend nach London geflogen.“ — „Propeller anwerfen! Ich fliege zum Feuerwerk nach Treptow.“

Zerſtreut. „Ein Mann mit Holzbeinen iſt draußen, Herr Profeſſor.“ — „Danke, wir brauchen keins.“

Das Hauptquartier für die Reichstagswahlen.

Wagemann wieder Reichswahlleiter.

Der Reichsminiſter des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präſidenten des Statiſtiſchen Reichsamts, Geheimen Regierungsrat Profeſſor Dr. Wagemann, und zu ſeinem Stellvertreter den Direktor im Statiſtiſchen Reichsamt, Geheimen Regierungsrat Meiſinger, ernannt. Die Geſchäftsräume des Reichswahlleiters befinden ſich in Berlin W. 15, Kurfürſtendamm 193/94, Fernruf Berlin, Bismarck 7313, Telegrammadreſſe Reichswahlleiter Berlin W. 15.

Allgemeiner Teil:

Heideblumen, eine Handvoll

Im Forſthaus draußen am Venn ſtand ein Strauß aus der Herbſtheide. In den letzten Tagen vor der Haſenjagd hatte der Jägersmann ihn gepflückt und ihn auf das Tiſchchen an der Wand geſtellt. Zu den Kaſten mit Patronen hin und zu dem ausgeſtopften Uhu, der für die Krähenhütte war. Und an der Wand daneben hing der Drilling.

Als der Jägersmann das erſte Mal einen Herbſtſtrauß in der Heide gepflückt hatte, war er neben die Wiege zu ſtehen gekommen, in der der Junge lag, der ein paar Tage alt war, und die junge Mutter hatte den Strauß vom Bett aus ſehen können.

Das war ſchon lange her, und ſeitdem hatte der Jägersmann jedes Jahr ſeiner Frau einen Strauß aus der ſpäten Heide gebracht. Im letzten Jahre aber hatte er vergeſſen, einen zu pflücken, da waren ihm kurz vorher ſeine Frau und der Junge, der nun ſchon fünf Jahre zählte, geſtorben.

In dem einſamen Zimmer des Jägers leuchtete der Strauß. Letzte Glockenheide und letztes blühendes Heidekraut waren in der Mitte, die hatte der Jägersmann weit draußen gepflückt, wo die Heide bis ins Moor vorſtieß, wo der Hochſitz ſtand, auf dem die Frau oft neben ihm geſeſſen und mit ihm auf den Bock gewartet hatte. Sogar ſchweigen hatte ſie da können als rechte Jägersfrau.

Das Zweiglein von Porſt, das ſtumpfgrüne mit den kleinen braunen Knoſpen, war aus dem Strauchwerk an den Moorwieſen, wo im erſten Jahr ſeiner Ehe zur Birkhahnbalz die Hütte geſtanden hatte. Damals hatte die Frau ihm nach dem erſten Birkhahn einen Bruch von dem Porſt an den Hut geſteckt.

Und der Kiefernzweig war von dem Krüppelbaum, der ganz allein an den Wieſen ſtand. Durchs Glas hatte der Junge es geſehen, wie unter dem Baume ein Faſan ſtolzierte und aufſprang vor der Henne. Und aus dem Buſch in der Nähe hatte der Junge den Rehbock mit der dreibeinigen Ricke an dem Abend austreten ſehen. Das Eſchenblatt, das herbſtlich roſtfarbene, war aus dem Buſch.

Wacholderzweige mit blauen Beeren ſteckten in dem Strauß. Verzauberte Zwerge waren dem Jungen die Wacholderſträucher geweſen, die, Mann an Mann, auf dem breiten Heidefelde ſtanden, und unter dem einen Strauch weg war dem Kleinen zur Schonzeit ein Has aus Pott faſt in die offnenen Arme geſprungen. Wie hatte er es damals bedauert, der Junge, daß er kein Salz bei ſich gehabt hatte! Ein Jahr ſpäter aber hatte er es ſchon beſſer gewußt, und wieder ein Jahr ſpäter . . .

Wenn es leer wird draußen, liebt man die einzelnen Blumen, die man in der Fülle des Sommers nicht gewahr wurde. Wenn im Leben eine große Lücke klafft, ſchaut man nach den Erinnerungen aus, und ſie ſtehen groß da, ſo groß, wie einſt die Hoffnungen daſtanden, und ſie blicken tiefer ins Herz, als es die ganze Fülle der Freuden tat. —

In herber Abwehr ſtarrten die Nadeln des Straußes, die tiefgrünen der Kiefer und täuberfarbenen des Wacholder. Herb duftete der Porſtzweig. Aber rot ſtand in der Mitte die zarte Glocke und die blühende Heide.

Faſanenjagd

Schillernd ſteigt er vor mir auf, der Faſanenhahn, ſchwerfällig, raſſelnd mit den Flügeln ſchlagend, und läßt ſich dann im Gleitfluge wieder fallen, um laufend im Geſtrüpp des Bodens zu verſchwinden. Mein Hund ſieht ihm nach, den Punkt feſt im Auge und in der Naſe, wo der prächtige Vogel ſoeben wieder eingefallen iſt . . .

Faſanenjagd, ſie iſt da, die ſchöne Zeit, die dem Jäger ſo manche frohe Stunde bringt, wenn er über die kahlen Stoppelfelder, durch Knicks und Gebüſch dem ſchillernden Gaſt unſerer heimiſchen Feldmarken nachſteigt. Faſanenjagd! Ein Wort, das ſo manche Freude, aber auch ſo manche Enttäuſchung in ſich ſchließt.

Er entſtammt einer anderen, ſüdlicheren Gegend, unſer Faſan, aber er iſt heimiſch geworden bei uns. Prächtig iſt ſein Gefieder. Grün mit blauem Metallglanz ſind die Federn des Kopfes und des Oberhalſes, rötlich, kaſtanienbraun und purpurfarben glänzend die langen Bürzelfedern. Die Flügel ſind braun und roſtgelb gebändert und die Schwanzfedern olivgrau und braun geſäumt, eine Sinfonie in Farben, und doch nicht ſo bunt ſo ſchillernd, ſo berauſchend ſchön, wie ſeine Artgenoſſen: der Diamantfaſan, der Königsfaſan, der Goldfaſan oder der Buntfaſan. Trotzdem iſt er unſer ſchönſter jagdbarer Wildvogel.

Ein bunter Gaſt, deſſen Kleid kaum in unſere nordiſche Landſchaft paßt und den wir doch nicht miſſen möchten, den kein Jäger in ſeinem Revier gern entbehrt.

Weit, fern am Kaſpiſchen Meer iſt ſeine Heimat. Aber frühzeitig ſchon iſt er von dort verpflanzt worden. Die Argonauten waren es, ſo erzählt die Sage, die auf ihrem ſchon von Appollonius von Rhodos beſungenen Zuge am Fluſſe Phaſis — der dem Vogel den Namen gegeben hat — den ſchillernden Fremdling einfingen und mit in ihre griechiſche Heimat nahmen. Von hier iſt er ſpäter den Römern bekannt geworden, die ſehr bald auch Geſchmack an dem zarten Fleiſch fanden und ihn regelrecht züchteten, ſo daß der Faſan auf den berühmten Gaſtmälern, und zwar nicht nur des Lukullus, niemals fehlte. Auch in Aegypten war der Faſan ſchon früh bekannt und geſchätzt; hierher wird er jedenfalls von Medien gekommen ſein. In Europa haben die Römer auf ihren Kriegszügen bis hinauf nach Gallien und Germanien viel zu ſeiner Verbreitung beigetragen; aber erſt unter Karl dem Großen finden wir ihn im ganzen Frankenreich auf den Beſitzungen der Edlen. Im Mittelalter wurde er bereits in großen Faſanerien gezüchtet, die die Fürſtenhöfe zu verſorgen hatten, und ſo iſt er auf unſere Zeit überkommen. Berühmt waren und ſind heute noch die Faſanerien in Oeſterreich und Böhmen. Auch Norddeutſchland hat Faſanerien gehabt, insbeſondere die kleinen Fürſtenhöfe legten Wert auf ſie. Heute erinnert meiſt nur noch der Name eines Gehöfts oder Vorwerks an jene Zeit. Vorwiegend treffen wir ihn in der freien Wildbahn, in der er natürlich nie ſo zahlreich wird, wie in den umfriedeten und mit beſonderer Sorgfalt gehegten und gepflegten Faſanerien. Denn groß iſt die Zahl ſeiner Feinde: Marder und Katzen, Igel und Ratten, Habicht und Sperber, Krähen, Elſtern und Häher nehmen viel für ſich, bevor der Jäger zum Schuß kommt, und nur der Fruchtbarkeit des Vogels iſt es zu danken, daß er noch nicht ausgerottet iſt. Nun beginnt wieder die Jagd auf den bunten Hahn . . . denn die Hennen werden natürlich geſchont. Möge ſie lohnend ſein! Waidmannsheil!

R. J.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(20. Fortſetzung.)

„Gute Nacht!“ Aber der Geiger blieb trotzdem ſtehen, zog dem Erhitzten die Decke etwas gegen die Bruſt herauf und fragte: „Warum — ich meine, weshalb hat denn der andere auch das Gut bekommen? Das Mädchen allein hätt' doch auch genügt.“

„Weiß Gott, ja!“ lachte Rödiger verärgert. „Koni, was biſt du für ein Stümper im Denken. Meine Mutter hat wahrſcheinlich Geld gebraucht. Eine Frau braucht immer Geld. Der Kerl hat ihr ein ſchönes Sümmchen hingelegt, das hat ſie gereizt und meine Braut auch. Aber wozu ſag ich dir denn das alles! Da brüh ich nun die ganze Geſchichte wieder auf, und es iſt doch nichts mehr daran zu ändern. Die Hände hat ſie zum Himmel gehoben und mir geſchworen: Keiner als du! Dann bin ich gegangen, und nach mir iſt dieſer Slowak gekommen, dann war's keiner als er. Pfui Teufel vor all den Weibsleuten! Da ſind die vom Hafenviertel noch beſſer. Wenn mir da eine heute verſpricht, daß ſie mir Treue hält, dann tut ſie's auch. Leg dich jetzt ſchlafen! Du ſollſt dich ſchlafen legen,“ knurrte er, verſtummte plötzlich, warf den Kopf gegen die Wand und deckte den Arm darüber.

Koni war ratlos. Mit ſeinen frauenhaften weichen Händen ſtrich er über des Freundes Schultern hin, die immer wieder auf und nieder zuckten. „Schau, Lexi, ſo ein Gut, das hat doch auch ſeine Unannehmlichkeiten. Ich kann mir das gar nicht vorſtellen, dich zwiſchen Kühen, Pferden und Jungtieren ſtehend, einen geſtreiften Janker am Buckel und den Bauern ſpielend, zu dem du doch keinerlei Veranlagung haſt. Urkomiſch müßt ſich das ausnehmen. Auch der Bauer will geboren ſein, ſo gut wie der Künſtler. Iſt das nicht einleuchtend? Mußt du das nicht ſelber zugeben?“ Und als keine Erwiderung kam, ſeufzte er, nahm die Füße vom Stuhl und ſchlüpfte wieder in ſein Bett, um ſich etwas zu wärmen.

Er hörte, wie Rödiger ſich von der Wand nach der Mitte drehte, und hatte ſofort einen neuen Troſt zur Hand. „Und daß deine Braut einen anderen genommen hat, das iſt doch gar nichts Neues. Kommt immer wieder vor im Leben. Viel ſchlimmer wär's, wenn du ſie geheiratet hätteſt und ſtändeſt jetzt mit ihr in Scheidung. Das gäbe erſt den richtigen Knacks. So iſt nur ſie gebunden, und du biſt frei! Frei, Lexi!“ Er horchte zu Rödiger hinüber, und als dieſer nichts erwiderte, ſeufzte er und verſuchte wieder einzuſchlafen.

Aber es glückte nicht ſo raſch. Immer wieder lauſchte er auf jeden Ton, der vom Bett her kam, wo Alexander ſich ruhelos herumwarf. Unter ihrer Kammer weinte nun ein Kind. Eine Frauenſtimme ſummte beſchwichtigend darein. Vom Hafen herauf heulte ein Dampfer. Es mochte Flut eingetreten ſein, denn die Elbe rauſchte und warf ihre Waſſer klatſchend gegen die Kaimauern.

Der Himmel ſtand voller Wolken und verdeckte die Sterne. Nur ab und zu noch blitzte einer hindurch, verſchwand aber ſofort wieder. Vom Mond, der in ſeinem erſten Viertel ſtand, war nichts zu ſehen.

Reichertshofen ließ trotzdem die Augen an der Luke des Dachfenſters hängen, das nun wie ein kleiner viereckiger Fleck in das Dunkel gebohrt war. Er bekam mit einem Male mächtige Sehnſucht nach der weiten Welt, ein ſolch heißes, wildes Verlangen, mit der Fiedel durch die Lande zu ziehen, die Glieder im Gras zu recken und aus den Bächen zu trinken, die durch Hain und Wieſen jauchzten. Im Gras wollte er liegen und ſchattendes Aſtwerk über ſich rauſchen hören und den Duft der Blüten trinken, der das All durchſchwängert.

Und mit dieſer Sehnſucht im Herzen ſchlummerte er auch ſchon ganz ſachte hinüber, ohne daß er deſſen bewußt wurde. Er lag nun wirklich zwiſchen Gras und Blumen, aber er war nicht allein. Er ſeufzte im Traum und ſprach mit Lex: „Iſt das nicht zu dumm, mein Lieber? Da hab ich nun nicht Weib, nicht Kind, noch irgendwelchen Anhang.“

„Nur mich,“ ſagte Alexander.

„Nur dich, ja, aber du hältſt mich mit Seilen. Meine ganze Seele iſt dir verfallen, Lexi. Verfallen! Iſt es nicht wirklich ein Kunſtſtück, ein Menſch zu ſein?“

Er ging jetzt auf der Spitze eines Turmes. Ganz auf deſſen äußerſtem Kreuzbalken ſtand er, als die Uhr zu ſchlagen anhob. Mit einem Schrei ſtürzte er in die Tiefe.

Mit hämmerndem Kopf erwachte er.

Vom Hafen herauf ſchlug eine Glocke die zwölfte Stunde.

* * *

Der kleine Heinz Boborov ſtand im Hof zu Lebbergheim, knüpfte eine Peitſchenſchnur an einen Haſelnußſtecken und ſagte: „Dodo, laß mich mitkommen! Ich bin ſo lange nicht mehr auf den Feldern geweſen. Ich will mit den Schimmeln wieder einmal hüh und hott machen. Nimmſt du mich mit?“

Eliſabeth Boborov, die in der Küche ſchaffte, trat näher ans Fenſter, damit ſie hören konnte, was der Knecht erwiderte. „Ich kann dich nicht brauchen, mein Junge, denn ich kann nicht acht auf dich haben, auch ſind die Schimmel nicht auf den Feldern, ſondern unten auf den Wieſen. Zudem kommt noch ein Gewitter heute. Es geht nicht, daß du mir im Wege ſtehſt.“

„Steh ich dir im Wege, Dodo?“

„Ja!“

„Du kannſt mir aber etwas zu tun geben,“ wandte der Kleine ein. „Dann wirſt du raſcher fertig, Dodo!“

Eliſabeth ſah jetzt, wie ihr Sohn ſich dem ſtarken Mann an den Aermel hängte und ſich von dieſem fortziehen ließ. Sie konnte nicht mehr hören, was die beiden ſprachen. Aber Dodo mußte ihm wohl den Willen gelaſſen haben, denn als er kurz darauf mit einem Leiterwagen aus dem Tore fuhr, ſaß Heinz neben ihm auf dem quergelegten Brett und hielt die Zügel in der Hand. Sie ſah, wie ſein Geſichtchen ſtrahlte.

Es war ihr eine förmliche Erleichterung, daß ſie ihn unter der Obhut des Knechtes wußte. Zwei Kindermägde hätten ihn nicht beſſer betreuen können. Und ſie wußte auch, daß Dodo bei aller Arbeit immer noch Zeit fand, auf das Kind zu achten.

Sie ging eine Minute zu früh vom Fenſter weg, ſonſt hätte ſie ihren Mann geſehen, der mit wutverzerrtem Geſicht über den Hof kam und in ſeinen Händen einige Blätter zerknüllte. Er ging an der Küche vorüber, warf einen Blick hinein und nahm dann den Weg nach den Wieſen hinunter.

Heinz ſchritt hinter dem Großknecht her und bückte ſich mit glühenden Wangen nach jedem Büſchel Heu, den die Mägde aufzuheben vergeſſen hatten. Sein ganzes Körperchen dampfte. Aber die dunklen Augen ſtrahlten, wenn er den aufmunternden Dodo anſah.

Als er den Vater über die abgeernteten Felder kommen ſah, überlegte er einen Augenblick und ging ihm dann entgegen. „Bin ich fleißig geweſen?“ Die Kinderaugen ſahen etwas ängſtlich zu dem ſchwammigen Geſicht empor und ſenkten ſich wieder. Vielleicht war der Vater doch zufrieden und ſagte ihm ein Wort des Lobes. (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 227
Dienstag, den 27. September 1932
54. Jahrg.

Kontingente und Zinsherabſetzung

Das Agrarprogramm der Reichsregierung.

Hilfe für die deutſche Landwirtſchaft.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Freiherr von Braun, hat in einer Rede auf der Vollverſammlung des Bayeriſchen Landwirtſchaftsrates in München der Öffentlichkeit die Pläne der Reichsregierung bekanntgegeben, deren Durchführung der Landwirtſchaft eine weſentliche Erleichterung ihrer jetzigen Lage bringen ſoll. Reichsminiſter Freiherr von Braun wies nachdrücklich auf den

kataſtrophalen Niedergang der Veredelungswirtſchaft,

insbeſondere bei Vieh und Viehprodukten, bei Gemüſe und Obſt, hin. Er ſchätze, ſo führte er aus, die Bedeutung des Exports für weite Zweige unſerer Induſtrie und damit für die Behebung der Arbeitsloſigkeit nicht gering, aber es ſei nicht angängig, den Export auf Koſten der Landwirtſchaft zu ſteigern.

Kontingentierung von Agrarprodukten.

Die Reichsregierung habe ſich daher entſchloſſen, zum Schutze einheimiſcher Produktion die Einfuhr folgender landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe zu kontingentieren:

verſchiedene Sorten Kohl, Tomaten, Schnittblumen, Tafeltrauben, die wichtigſten Sorten Obſt, Nadelſchnittholz und Papierholz, Schlachtrinder, Speck und Schmalz, Butter (vorbehaltlich der beſonderen Verhandlungen mit einzelnen Ländern), Käſe, Karpfen, Erbſen, Reisabfälle.

Die Erledigung der Verhandlungen mit den beteiligten Ländern ſei in kürzeſter Zeit zu erwarten.

Herabſetzung der Zinſen.

Von der Seite der Preiſe allein ſei der Landwirtſchaft nicht zu helfen. Vor allem legten die Zinſen dem Landwirt ein nicht mehr tragbares Joch auf. Die Reichsregierung habe deshalb auf dem Gebiete der Hypothekenzinſen beſchloſſen, daß die von den Landwirten für langfriſtige Hypotheken in den nächſten beiden Jahren zu tragende Zinſenlaſt um 2 Prozent, jedoch nicht unter 4 Prozent — auf das Jahr gerechnet — erleichtert werde. Die 2×2, alſo 4 Prozent ſeien erſt am Schluß der Tilgungsperiode zu entrichten, ohne daß Zins und Zinſeszins dafür berechnet werden. Die Zinſen für Pfandbriefe erfahren durch Abſenkung des Zinſes für landwirtſchaftliche Hypotheken keine Kürzung. Die Zinsſenkung erfolge auch beim Perſonalkredit.

Stärkerer Vollſtreckungsſchutz.

Weiter habe der Reichspräſident einem Vorſchlag der Reichsregierung zugeſtimmt, der eine beſondere Vergleichsordnung und einen ſtärkeren Vollſtreckungsſchutz für Beſitzer und auch für Pächter landwirtſchaftlicher Grundſtücke vorſehe. Eine einſtweilige Einſtellung der Zwangsverſteigerung ſolle vorgenommen werden können, wenn die Nichterfüllung der Verbindlichkeit auf außerordentliche Verluſte der Betriebserträgniſſe durch Unwetter, Viehſeuchen oder durch Abſinken der Preiſe für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe unter den Stand von 1930 zurückzuführen ſei.

Billigeres Fleiſch für Arbeitsloſe.

Außerdem kündigte Freiherr von Braun an, daß die Fleiſchverbilligungsaktion wieder in Gang geſetzt werde, damit die Arbeitsloſen im Winter nicht zu hungern brauchten.

Stürmiſcher Beifall.

Die Ausführungen des Reichsernährungsminiſters wurden von der Verſammlung wiederholt durch lebhafte Zuſtimmung unterbrochen und am Schluß mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen, den der Präſident in Worte herzlichſten Dankes an den Reichsminiſter kleidete. Vor der Rede des Reichsminiſters hatte der Präſident der landwirtſchaftlichen Vereine in Bayern auf die Not der kleinen Bauern, namentlich der Gebirgsbauern, hingewieſen, denen es heute ſogar an täglichem Brot fehle. Die Landwirtſchaft ſei heute ſo weit, daß ſie dankbar jede Hilfe annehme, woher ſie auch kommen möge. Die bayeriſche Landwirtſchaft gehöre nicht zu denen, die jede Maßnahme der Reichsregierung, kaum daß ſie das Licht der Welt erblickt, ſofort in Grund und Boden verdamme. Heute ſei es leider ſo, daß jeder Staatsmann, der irgendeinen Akt der Staatshilfe unternehme, ſofort von einer ganzen Meute von Widerſachern angefallen werde, und zwar ganz gleichgültig, ob die Pläne gut oder ſchlecht ſeien. Die bayeriſche Landwirtſchaft ſei bemüht und beſtrebt, jede Maßnahme der Reichsregierung gerecht zu beurteilen. Sie verlange nur, daß man der Landwirtſchaft ihre Lebensnotwendigkeiten nicht mehr vorenthalte.

Die Durchführung des Agrarprogramms.

Wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau in Ergänzung der Münchener Rede des Reichsernährungsminiſters von Braun von maßgebender Seite erfährt, iſt mit der Veröffentlichung der Verordnung zur Durchführung des agrarpolitiſchen zweiten Teiles des Wirtſchaftsplanes noch im Laufe dieſer Woche zu rechnen. Ausgenommen davon iſt lediglich die Einfuhrkontingentierung, die zur Vermeidung von Voreinfuhren erſt nach Abſchluß der Fühlungnahme mit den fremden Staaten herausgebracht wird und, je nach dem Gange der Verhandlungen mit der preußiſchen Staatsregierung, die Neuordnung der Verhältniſſe der Preußenkaſſe. Der Reichspräſident hat das Agrarprogramm in allen ſeinen Teilen gebilligt.

Zur Beſchleunigung des Inkrafttretens der Einfuhrkontingentierung hat die Reichsregierung ſich bereits telegraphiſch mit den fremden Regierungen in Verbindung geſetzt, denen vor dem Inkrafttreten noch mündliche Erläuterungen gegeben werden ſollen. Es handelt ſich dabei im weſentlichen um Italien, Frankreich, Belgien und Holland. Es wird damit gerechnet, daß die Kontingentierung ſchon in etwa 14 Tagen in Kraft treten kann. Zu den Einzelheiten der vom Reichsernährungsminiſter mitgeteilten Kontingentsliſte wird erklärt, daß alle weſentlichen Poſitionen erfaßt ſind; lediglich auf Häute und Felle iſt verzichtet worden. Bei einzelnen anderen, in der urſprünglichen Kontingentsliſte enthaltenen Poſitionen hat man auf die Kontingentierung verzichtet, um dafür bei dem Fehlen von handelspolitiſchen Bindungen mit Zollerhöhungen zu arbeiten. Da jede Einfuhrkontingentierung nur für einen beſchränkten Zeitraum gilt, zunächſt bis Ende des Jahres, behält ſich die Reichsregierung vor, im Bedarfsfalle weitere Ergänzungen vorzunehmen.

Keine Wiedererhöhung der Zinſen.

Die Zinsſenkung für langfriſtige Kredite um 2 Prozent auf 4 Prozent im Regelfalle trägt einen vorläufigen Charakter. Es kann als Auffaſſung der Reichsregierung gelten, daß auch nach Ablauf der zwei Stundungsjahre eine Wiedererhöhung der Zinſen nicht in Betracht kommt. In der Zwiſchenzeit werden die erforderlichen Regelungen getroffen werden müſſen, zu denen unter anderem die Neueinführung des Wucherparagraphen mit Feſtſtellung des höchſt zuläſſigen Zinsſatzes gehören dürfte. Beim Perſonalkredit geht die Zinsſenkung durch die Reorganiſation der Kreditverhältniſſe im landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſen und durch die Vereinigung der Verhältniſſe in der Preußenkaſſe noch weit über das Maß der Diskontſenkung hinaus. Die Verhandlungen zwiſchen Reich und Preußen über die Umwandlung der Preußenkaſſe in eine Reichsgenoſſenſchaftskaſſe ſind noch nicht endgültig abgeſchloſſen. Es ſteht feſt, daß ein Glattſtellungsbedarf von 200 bis 250 Millionen Mark vorhanden iſt. Das Reich wird mit ungefähr 200 Millionen Mark einſpringen müſſen, was einen ausſchlaggebenden Einfluß des Reichs bei der künftigen Reichsgenoſſenſchaftskaſſe bedingt. Im Sinne der Vereinheitlichung und Vereinfachung des geſamten Agrarkreditapparates wird hier gleichzeitig für die Sicherung des Einvernehmens mit der Rentenbankkreditanſtalt und für die verantwortliche Einſchaltung der genoſſenſchaftlich-landwirtſchaftlichen Selbſtverwaltung Sorge getragen werden.

Wirtſchaftsankurbelung durch Neueinſtellungen.

Die Marinewerft in Wilhelmshaven iſt in der Lage, in gewiſſem Umfange Neueinſtellungen von Arbeitern vorzunehmen. So wurden jetzt rund hundert Arbeiter eingeſtellt, und im Laufe der nächſten Woche rechnet man mit einer Geſamtzahl von 250 Neueinſtellungen. Die im Winter beginnenden Inſtandſetzungsarbeiten an den Schiffen der Flotte und die Kiellegung des Panzerſchiffes „C“ laſſen hoffen, daß darüber hinaus noch weitere Arbeiter eingeſtellt werden können.

Die Schleſiſche Bergwerks- und Hütten-A.-G. hat beſchloſſen, zur Inſtandſetzung der Wohn- und Verwaltungsgebäude Arbeiten ausführen zu laſſen, deren Wert 30 000 Mark betragen. Der Arbeitsregelung liegt das Beſtreben zugrunde, einer größeren Anzahl von Arbeitnehmern wieder Beſchäftigung zu verſchaffen. Aus den gleichen Gründen iſt beabſichtigt, auf der Gleiwitzer Grube die Kokerei wieder in Betrieb zu nehmen und die Schwefelſäurefabrik zumerſtenmal in Betrieb zu ſetzen. Auch die anderen oberſchleſiſchen Werke ſollen ähnliche Abſichten haben.

*

Der Streik beim Kabelwerk Reinshagen in Wuppertal-Ronsdorf kann nach Mitteilung der Werksleitung nunmehr als beigelegt angeſehen werden. Der Streik war ausgebrochen, um die von der Direktion angekündigte Durchführung der September-Notverordnung über die Mehreinſtellung von Arbeitskräften unmöglich zu machen und um die Lohnherabſetzung abzuwehren.

Eine Unterredung mit Hitler.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail“ richtet Hitler ſcharfe Angriffe gegen die Reichsregierung. Er habe es gar nicht nötig, ſo erklärte Hitler, gegen die Regierung zu agitieren. Er könne ſich ruhig in die bayeriſchen Berge zurückziehen und die Politik vergeſſen. Die Regierung von Papen würde in der Zwiſchenzeit ſein Propagandawerk für ihn durchführen. Die gegenwärtige Regierung ſei auf Sand gebaut und nicht auf den Felſen des Volkswillens. Keine Regierung in Deutſchland könne jedoch ihre Macht gegen den Willen des Volkes behaupten. Er werde demnächſt eine Erklärung veröffentlichen, in der das Wirtſchaftsprogramm im ganzen und in den Einzelheiten behandelt werde. Das Programm ſei in erſter Linie zum Scheitern verurteilt, weil es die lebenswichtige Frage der Vermehrung der Erzeugung nicht berühre. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung würde einen ausgereiften Plan für die Behandlung der wirtſchaftlichen Fragen Deutſchlands in Kraft ſetzen. Die Nationalſozialiſten würden ſiegreich ſein.

Verzweifeln am Völkerbund.

Eröffnung der 13. Vollverſammlung.

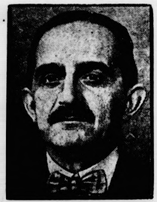
Die 13. ordentliche Vollverſammlung des Völkerbundes iſt am Montag durch den amtierenden Ratspräſidenten, den iriſchen Miniſterpräſidenten de Valera, eröffnet worden. 54 Völkerbundmächte ſind vertreten, darunter zum erſtenmal die Türkei und Mexiko.

De Valera wies in ſeiner Eröffnungsrede auf das Verſagen des Völkerbundes in der Abrüſtungsfrage hin und betonte, daß der Völkerbund jetzt ſeine Daſeinsberechtigung nachweiſen müſſe.

Von allen Seiten häufen ſich Kritiken, Verdacht, Klagen. Die Menſchen fangen an, ungeduldig zu werden, und fragen ſich, ob die bisherigen mageren Ergebniſſe des Völkerbundes ſein Beſtehen rechtfertigen. Kleine Staaten ſollen eine bedeutungsloſe Rolle im Völkerbund ſpielen. Sie zweifeln, ob ſich die Entſendung von Abordnungen nach Genf überhaupt noch lohne. Der Zweifel wird überall laut, ob nicht der Völkerbund auf wirtſchaftlichem Gebiet lediglich die Intereſſen der Großmächte verfolge, und ob der Völkerbund noch die Macht habe, die Einhaltung des Völkerbundvertrages zu erzwingen. Der Völkerbund ſtehe heute als Angeklagter auf der Anklagebank der öffentlichen Meinung. Die einzige Rettung für den Völkerbund ſei der Nachweis, daß jede Macht die übernommenen Verpflichtungen einhalten müſſe. Ohne eine fortſchreitende Abrüſtung könne der Völkerbund nicht mehr leben. Der Zuſammenbruch der geſamten Wirtſchaft erfordere ſofortige Taten.

Die Verſammlung wählte ſodann in geheimer Abſtimmung den Pariſer griechiſchen Geſandten Politis zum Präſidenten. Die Wahl war ſeit längerer Zeit von den leitenden Völkerbundkreiſen ſorgfältig vorbereitet worden, da Politis als Vertrauensmann Frankreichs bereits ſeit Jahren zu der engeren Gruppe der einflußreichen Perſönlichkeiten im Völkerbundſekretariat gehört.

Politis eröffnete die Verhandlungen mit einer längeren phraſenreichen Rede, in der er den Nachweis zu erbringen ſuchte, daß die in Völkerbundkreiſen um ſich greifende Panikſtimmung und die Vorausſage des Zuſammenbruches des Völkerbundes keineswegs den Tatſachen entſprächen und der Völkerbund feſter denn je daſtehe. Seine Ausführungen fanden nur kühle Aufnahme.



Politis,
der Vorſitzende der Völkerbundverſammlung.

Herriot eilt davon!

Beim Gedanken an den Reichsaußenminiſter.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot iſt wieder in Genf eingetroffen und hatte mit dem engliſchen Außenminiſter Simon eine kurze Unterredung vor deſſen Abreiſe. Herriot, der Simon trotz ſtrömenden Regens an ſeinen Wagen begleitete, erklärte der ihn umringenden Preſſe, er habe für ſeinen Genfer Aufenthalt noch keinen Plan. Auf die Frage eines Journaliſten, ob er den deutſchen Außenminiſter ſehen werde, hob Herriot nur beſchwörend die Hände gen Himmel, wandte ſich wortlos um und eilte davon.

Der leere Stuhl.

Genf in Erwartung weiterer Verhandlungen mit Deutſchland.

In franzöſiſchen Kreiſen hatte man es ſo hinzuſtellen verſucht, als ob das Fehlen Deutſchlands im Büro des Völkerbundes überhaupt nicht auffalle und der leere Platz am Beratungstiſch in Genf keine eigentliche Lücke darſtelle. Jetzt ſtellt es ſich aber doch heraus, daß dieſe Darſtellung nicht wahr iſt. Das Büro hat ſich vorläufig vertagt bis zum 10. Oktober mit der Begründung, daß Henderſon in den nächſten Tagen einige wichtige Unterhaltungen habe. Henderſon hatte nämlich mitgeteilt, daß er eine Unterredung mit dem Reichsaußenminiſter gehabt habe und daß er hoffe, in den nächſten Tagen weitere Beſprechungen mit v. Neurath zu führen. Auf der erſten Sitzung nach der Pauſe ſollen ferner auch das Verbot des Luftangriffs auf die Zivilbevölkerung und des Bombenabwurfes erörtert werden. Dieſe Frage war bereits einmal verſchoben worden mit der vielſagenden Begründung, daß Deutſchland als eine an dieſer Frage beſonders intereſſierte Macht nicht anweſend ſei. So ganz bedeutungslos ſcheint demnach der leere Stuhl Deutſchlands doch nicht zu ſein!

Der Eindruck in Berlin.

Herriots Hetzrede wird in den maßgebenden politiſchen Kreiſen als eine ſtarke Störung der Abrüſtungsbeſtrebungen angeſehen. Ob von amtlicher deutſcher Seite auf die franzöſiſchen Verleumdungen gegenüber Deutſchland geantwortet wird, ſteht noch nicht feſt, die Entſcheidung darüber fällt erſt nach der Rückkehr des Kanzlers von ſeiner Oſtpreußenreiſe. Vorerſt wird an den zuſtändigen Stellen mit Nachdruck betont, daß für Deutſchland die Rede Herriots kein Anlaß ſei, ſeinen bisherigen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage zu ändern.

In maßgebenden politiſchen Kreiſen der Reichshauptſtadt haben beſonders die gehäſſigen und der Wahrheit ins Geſicht ſchlagenden Äußerungen Herriots über den Zweck des Kuratoriums für Jugendertüchtigung unangenehm berührt. Auch die Ausführungen Herriots über die ſogenannte moraliſche Abrüſtung fallen angeſichts der Hetzreden franzöſiſcher Militärs und Politiker auf Frankreich zurück. Hat doch erſt in dieſen Tagen der Vorſitzende des franzöſiſchen Oberſten Kriegsrats erklärt, kein franzöſiſcher Soldat habe Ruhe, ſolange noch ein Deutſcher auf der linken Seite des Rheins ſtehe! Wenn weiter Deutſchland ſich um die Organiſierung ſeiner Verteidigung innerhalb der Grenzen des Verſailler Vertrages bemüht, ſo hat Herriot nicht das Recht, uns hieraus einen Vorwurf zu machen. Als geradezu lächerlich werden in Berliner politiſchen Kreiſen die Angaben Herriots über die Verminderung der franzöſiſchen Truppenſtärke ſeit dem Kriege bezeichnet. Es iſt nicht anzunehmen, daß Herriot von militäriſchen Dingen ſo wenig verſteht, als daß er nicht wüßte, daß die Offenſivkraft des franzöſiſchen Heeres durch den Ausbau der militäriſchen Technik nach Auffaſſung aller militäriſchen Sachverſtändigen ſtark gewonnen hat. Die Herbſtmanöver der Reichswehr haben bewieſen, wie ſtark ein Heer benachteiligt iſt, das auf alle dieſe techniſchen Hilfsmittel verzichten muß. Kein Wort hat Herriot natürlich davon geſagt, daß der wichtigſte Teil der militäriſchen Kräfte Frankreichs nicht im aktiven Heer, ſondern in der Reſerve organiſiert iſt. Der einzige poſitive Gedanke in der Rede ſcheint ſein Wort vom „neuen Friedensſtatut" zu ſein. Ob dieſer Gedanke bei ſpäteren Erörterungen noch eine Rolle ſpielen wird, dürfte vom Gang der Genfer Verhandlungen abhängen.

*

Wie Frankreich ſeine Jugend militariſiert

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot hat Deutſchland den ungeheuerlichen Vorwurf gemacht, daß der Erlaß des Reichspräſidenten zur Ertüchtigung der Jugend nichts anderes ſei als die Militariſierung der Jugend und damit eine Störung des Weltfriedens. Herriot hat aber verſchwiegen, daß Frankreich und die mit ihm verbündeten Staaten ſeit Jahren in weitgehendſtem Maße die militäriſche Erziehung der Jugend, ſogar auch der weiblichen betreiben. Herriot ſtößt ſich beſonders daran, daß in Deutſchland ein ehemaliger General an die Spitze des Ausſchuſſes für die Ertüchtigung der Jugend berufen worden iſt. Wie iſt es aber im Lande Herriots ſelbſt?

Das franzöſiſche Kriegsminiſterium

hat eine ganz beſondere Abteilung für die militäriſche Jugenderziehung, in jedem Wehrkreis ſteht ein Oberſt an der Spitze der Organiſationen für die militäriſche Jugendausbildung, in jeder Provinz liegt die Leitung in Händen von Stabsoffizieren, in den Ausbildungskurſen wirken Offiziere als Lehrer mit. Die militäriſche Ausbildung iſt direkt in den Lehrplan der Schulen eingegliedert, halbjährlich finden Prüfungen vor ſtaatlichen und militäriſchen Kommiſſionen ſtatt.

Die großen Mittel für die militäriſche Jugenderziehung gibt der Staat, die Armee ſtellt unentgeltlich

Offiziere als Lehrer

zur Verfügung, ſtellt koſtenlos Waffen und Munition, und gibt die Schießplätze und die großen militäriſchen Übungsplätze für die Jugendausbildung frei. Bei Veranſtaltung großer Übungen erhalten die Teilnehmer auf der Bahn verbilligte Fahrt. Die militäriſche Erziehung beginnt in Frankreich ſchon im erſten Schuljahr mit dem ſechſten Lebensjahr. Vom 16. Lebensjahre ab iſt die Ausbildung ganz militäriſch eingeſtellt. Die älteren Schüler werden ſchon

in Gruppen nach Waffengattungen

eingeteilt, eine Gruppe dient beſonders der Ausbildung zum militäriſchen Unterführer. Für jedes Jahr ſind mindeſtens 240 Übungsſtunden vorgeſehen.

Um die Jugend leichter für die militäriſchen Kurſe zu begeiſtern — vorerſt ſind ſie noch freiwillig, Einführung des Zwanges iſt aber vorgeſehen —, werden allerhand

Vorteile für die Teilnehmer

der militäriſchen Ausbildungskurſe verſprochen. Zunächſt ſpielt die Teilnahme für die Aufnahme als Beamter und für die Beförderung des Beamten eine Rolle, außerdem werden große Erleichterungen für die Dienſtjahre im Heer verſprochen. Frankreich hat ja immer noch die allgemeine Dienſtpflicht.

Das alles ſieht der franzöſiſche Miniſterpräſident als „friedliche Erziehung" der franzöſiſchen Jugend an. Aber die deutſche Jugend, die Gewehre oder gar Maſchinengewehre und Geſchütze nur vom Hörenſagen kennt, die wird verdächtigt, den Frieden zu ſtören.

Politik der Verleumdungen.

Leider läßt ſich wirklich nicht mehr leugnen, daß die politiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich mittlerweile in ein Stadium recht erheblicher Nervoſität hineingeraten ſind. Die Schuldfrage dabei zu erörtern iſt um ſo überflüſſiger, als von franzöſiſcher Seite ja doch immer nur die uralten Vorwürfe erhoben werden, die von Clemenceau über Poincaré und Tardieu bis zu Herriot jeder franzöſiſche Miniſterpräſident ſeine Anklagen gegen Deutſchland immer aus demſelben Arſenal entnommen haben und entnehmen. So hat es Herriot, von dem ſo mancher nach dem Sturz Tardieus Beſſeres, Verſöhnlicheres erwarten zu können glaubte, aus jenem Arſenal die alten, ſchon ſo oft gebrauchten Waffen wieder hervorgeholt und ſie auf einer Bankettrede am Sonntag gegen Deutſchland gekehrt. Das politiſch Bedeutungsvolle an dieſer Rede voller „Anklagen" iſt nicht ſo ſehr die Tatſache, daß Herriot auch jetzt wieder in die Fußſtapfen ſeiner Vorgänger trat, ſondern daß „mit lautem Schall" Deutſchlands Regierung und das deutſche Volk als die großen Störenfriede bezeichnet werden, die es nicht zu einem wirklichen Weltfrieden und zu einer weitgehenden Weltabrüſtung kommen laſſen.

Auch deshalb iſt dieſe Rede von beſonderer politiſcher Bedeutung, weil ſie nicht etwa nur ein Eigengewächs aus dem Kopfe Herriots darſtellt, ſondern der Miniſterpräſident ſie vorher mit den Mitgliedern ſeines Kabinetts vereinbart hat. Und ſie wurde gehalten mitten zwiſchen die Verhandlungen des Völkerbundrates und des Völkerbundes hinein, die beide ſchon tief in den größten weltpolitiſchen Verlegenheiten ſtecken. Schließlich bleiben von dieſen Ausführungen Herriots auch die derzeitigen Verſuche nicht unberührt, die Genfer Abrüſtungsverhandlungen wieder in Gang zu bringen, die durch Deutſchlands Fernbleiben in womöglich noch größere Verlegenheiten geraten ſind.

Zum Kampf gegen das drohende Waffengeklirr Herriots anzutreten iſt daher völlig zwecklos; Deutſchland kann von ſeinen Lebensforderungen nicht laſſen und Frankreich will ſie uns heute weniger denn je zugeſtehen. Das bekannte „Nein, nein, niemals!" Herriots iſt gleich eine dreifache Verneinung! Ein dreifaches Nein! gegen Deutſchlands Verlangen, nicht „eine ganz gewaltige moderne Armee auf die Beine zu ſtellen", ſondern nur durch Umgeſtaltung unſerer Reichswehr aus dieſer ein beſſeres Inſtrument für unſere Landesverteidigung, für den Schutz der nationalen Sicherheit zu machen, die zu wahren der Artikel 8 des Völkerbundſtatuts uns das ausdrückliche Recht gibt Es bleibt zwecklos, angeſichts der ganz klaren und gar nicht mißzuverſtehenden Erklärung des deutſchen Außenminiſters in ſeinen Beſprechungen mit dem Berliner Botſchafter Frankreichs nun der Verleumdung durch Herriot entgegentreten zu ſollen, daß von uns eine „Wiederbewaffnung" Deutſchlands geplant iſt, die dann „der Anfang der Rückkehr zu dem Wahnſinn der Vorkriegszeit" wäre; denn es handele ſich — ſo unterſtreicht Herriot nochmals — um nichts anderes als um eine deutſche Wiederaufrüſtung. Und der jüngſt erfolgte Erlaß zur körperlichen und geiſtigen Ertüchtigung der deutſchen Jugend „organiſiere die Vorbereitungen der Jugend, damit ſie im Gebrauch der Waffen geſchult werde".

Es iſt zwecklos, dem mit Worten entgegenwirken zu wollen. Der Fuchs predigt den Enten und beſchuldigt ſie, das Waſſer zu trüben. Die „moraliſchen Nutzanwendungen", die Herriot im Anſchluß an jene Verleumdungen knüpfte, ſind für uns Deutſche mehr als nur von unſagbarer Peinlichkeit. Und dieſes Gefühl der ſchärfſten Ablehnung muß ſich noch ſteigern, wenn Herriot wieder unter unzweideutigem Hinweis auf Deutſchland es als „Schwindel" bezeichnet, immer nur die materielle Abrüſtung der anderen zu verlangen, ſelbſt aber nichts zur Förderung der „moraliſchen Abrüſtung" zu tun. Man ſieht, daß der verletzende Ton der engliſchen Note ſich nun bei Herriot ſchon in eine robuſte Grobheit umgewandelt hat. Wir haben für Frankreich nach Herriots Spruch nur eine Daſeinsaufgabe: Reſtloſe Innehaltung des Verſailler Friedensvertrages! Am liebſten würde man uns verbieten, ihn auch nur zu kritiſieren; denn — und das iſt ja nun ganz unzweideutig — auf dieſem „Friedens"-Vertrag baut Frankreich ſeine ganze Auffaſſung und ſeine politiſche Betätigung auf.

Das haben wir nicht bloß immer gewußt, ſondern auch oft und ſchmerzvoll genug zu ſpüren bekommen! Von neuem hielt uns jetzt auch Herriot den Shylock-Schein vor die Augen

Kleine Reviſion der preußiſchen Landkreisverordnung.

Die kommiſſariſche preußiſche Regierung wird, wie verlautet, in ihrer nächſten Sitzung eine geringfügige Reviſion der Verordnung über die Neugliederung der Landkreiſe vornehmen. Infolge der zahlreichen Proteſte wird ſie darüber beraten, ob in den zuſammengelegten Kreiſen bezüglich des Sitzes der Landratsämter noch einige Änderungen vorgenommen werden ſollen. Ein Weiterbeſtehen für aufgelöſt erklärter Kreiſe iſt nicht beabſichtigt.

Unfall bei einer Flugveranſtaltung.

Zuſchauerinnen durch Splitter ſchwer verletzt.

Während eines Flugtages in Ujeſt, Kreis Groß-Strehlitz, ſtreifte eines der Flugzeuge beim Landen mit der rechten Tragfläche den Erdboden. Dabei ſplitterte ein Teil der Tragfläche ab und wurde in die Zuſchauermenge geſchleudert. Zwei der Zuſchauer, die Schweſtern Roſig aus Ujeſt, wurden erheblich verletzt, die eine erlitt einen ſchweren Armbruch, die andere hat ſchwere innere Verletzungen davongetragen. Der Flieger konnte die Maſchine noch rechtzeitig hochreißen und glatt landen.

Fünf Ballone vom Gordon-Bennett-Flug gelandet.

Von den 17 Ballonen, die ſich an dem großen internationalen Gordon-Bennett-Wettfliegen beteiligen, ſind nach der erſten Meldung bereits fünf Ballone gelandet. Der deutſche Ballon „Deutſchland", auf den große Hoffnungen geſetzt waren, landete in der Nähe der tſchechiſchen Ortſchaft Fitzenau bei Freiwaldau. Der ebenfalls deutſche Ballon „Ernſt Brandenburg", der diesmal aber für Öſterreich fliegt, ging in Kreiſendorf bei Zlittau in der Tſchechei nieder. Ferner landeten der polniſche Ballon „Gdynia" bei Warſchau, der ſchweizeriſche Ballon „Victor de Beauclair" bei Kaliſch und der Ballon „Zürich" bei Gleiwitz.

Gefährlicher Brand in Deſſau.

Schweres Schadenfeuer bei Erfurt.

Die Chemiſche Fabrik G. m. b. H. Deſſau wurd von einem gefährlichen Großfeuer heimgeſucht. Der Bran entſtand im Lagerraum, wo 45 Tonnen Teer und Wach unter gewaltiger Rauch- und Hitzeentwicklung in Flamme aufgingen. Das Feuer griff auf die anliegenden Gebäu über, wo es reiche Nahrung fand, und drohte ſchließli auf den Deſtillationsraum überzugreifen, in dem

10 000 Liter Benzin

lagerten. Der Feuerwehr gelang es jedoch, die ungeheu Gefahr, die für den ganzen Stadtteil beſtand, zu bann und das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. A Brandurſache wird Funkenflug von der in der Nähe vo überführenden Bahnſtrecke Deſſau—Leipzig angenomme

In Dachwig bei Erfurt brach ein Feuer au das infolge des ſtarken Sturmes mit raſender Schnelligke um ſich griff. Fünf Wirtſchaftsgebäude brannten mit ſäm lichen Erntevorräten und landwirtſchaftlichen Maſchine vollkommen nieder. Das Großvieh konnte zum Teil g rettet werden. Federvieh und eine große Anzahl vo Schweinen kamen in den Flammen um. Bemerkenswe iſt, daß bei zwei der betroffenen Landwirte genau v einem Jahre um dieſelbe Stunde die Wirtſchaftsgebäu abbrannten. Es liegt Brandſtiftung vor.

Ein galiziſches Dorf niedergebrannt.

Die Ortſchaft Dmytrze bei Lemberg iſt eine Großfeuer zum Opfer gefallen. Insgeſamt ſind 156 Woh und Wirtſchaftsgebäude mit dem größten Teil des Inve tars und allen Erntevorräten niedergebrannt. Die B wohner konnten kaum ihr Leben retten.

Erhebliche Entlaſtung der Reichsbank.

Stabile Deckungslage.

Der Reichsbankausweis für die dritte Septemb woche, dem man angeſichts der Diskontſenkung mit b ſonderem Intereſſe entgegengeſehen hat, beweiſt die B rechtigung dieſes Schrittes unter dem Geſichtspunkt d techniſchen Lage der Bank. Die geſamte Kapitalanla hat ſich um 187 Millionen verringert. Damit geht d Entlaſtung der Bank bereits um 87 Millionen über d Belaſtung beim Monatswechſel hinaus. Die Anlage Wechſeln und Schecks entſpricht mit 2679 Millionen je ungefähr derjenigen, die die Bank Mitte Juli 1931 hat Der Notenumlauf iſt mit 3,5 Milliarden ſo gering, w ſeit Jahren nicht. Der Deckungsbeſtand konnte ſich u 2,1 Millionen verbeſſern, wovon 400 000 Mark auf d Goldbeſtand und 1,7 Millionen auf die deckungsfähig Deviſen entfallen Das Deckungsverhältnis hat ſich v 25,7 auf 26,5 Prozent gebeſſert.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. September.

* **Börſenbericht.** Die Ausführungen des Reichsernährung miniſters auf der Tagung des Bayeriſchen Landwirtſchaf rats fanden an der Börſe eine befriedigende Aufnahme. D am Rentenmarkt für die nächſte Zeit klare Verhältniſſe g ſchaffen ſind, zeigte der Markt ein feſteres Ausſehen Die Au führungen Herriots vermochten die Tendenz nur vorübe gehend zu beeinträchtigen. Beachtung fand der Reichsban ausweis, der einen weiteren, wenn auch nur geringen Zugan an Deckungsmitteln aufweiſt. Tagesgeld erforderte unve ändert 4½ Prozent Im Verlauf war die Tendenz an d Aktienmärkten bei leichten Schwankungen und kleinem Geſchä gehalten. Der Privatdiskont blieb unverändert $3\frac{7}{8}$ Prozen

* **Produktenbörſe.** Für Weizen erfolgten Stützungskä und auch ſonſtige Deckungen Die Preiſe lagen höher. Rogg vermehrt offeriert, wenig verlangt und ſchwächer, im Zei handel gehalten. Gerſte gefragt. Hafer ſchwer verkäuflic Mehl unverändert. Die Rede des Reichsernährungsminiſte übte vorläufig noch keinen beſonderen Einfluß auf den G treidemarkt aus.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	26. 9.	24. 9.		26. 9.	24. 9
Weiz., märk.	212-214	210-212	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,1	9,7-10
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	8,5-8,9	8,5-8,9
Rogg., märk.	159-161	160-162	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17
Hafer, märk.	136-141	136-141	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Serradelle	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Hamburg, 27. September 19

Schweine:	23. 9.	27. 9.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,42	0,42—0
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,41—0,42	0,41—0
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,41	0,40—0,4
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,37—0
e) geringere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,38	0,30—0
f) beſte Sauen	0,32—0,35	0,32—0

Auftrieb: 4595. Handel mittel.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,48—0,51,5	0,50—
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,41—0,46	0,43—0
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,34—0,38	0,35—0
e) nüchterne Kälber	0,20—0,24	0,18—0

Auftrieb 906 Stück. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. September.

> Die Elemente der Sittlichkeit gehen nicht von Begriffe sie gehen vom Glauben aus. Peſtalozzi.

Neuer Mut.

Seit drei bitteren Kriſenjahren warten die Menſch ſehnſüchtig auf die erſten Anzeichen einer wirtſchaftlich Beſſerung. Jetzt endlich ſcheint ſich ein wirtſchaftlic Aufſchwung vorzubereiten, jedenfalls kommen aus all Teilen der Welt zuverſichtliche Meldungen; es werd mehr Rohſtoffe gekauft, die Preiſe auf den Rohſto märkten (Metalle, Kautſchuk u. a.) ſind geſtiegen, Unternehmungsluſt nimmt offenbar zu, und ſo ließe ſ noch manches aus der wirtſchaftlichen Entwicklung d letzten Wochen anführen, was erfahrungsgemäß a Zeichen der Kriſenüberwindung anzuſehen iſt.

Einige der in anderen Ländern erſchienenen Vorboten iner Konjunkturbelebung haben ſich auch in Deutſchland ingeſtellt. Beſonders bemerkenswert iſt es, daß die Einzahlungen bei den öffentlichen Sparkaſſen ſeit einiger Zeit rheblich geſtiegen ſind. (Bei unſerer kommunalen Sparkaſſe z. B. betrug in den Monaten Juli und Auguſt d. Jahres der Ueberſchuß der Einzahlungen über die Abhebungen 40 942 RM.) Wenn man bedenkt, wie eng ie Sparkaſſen mit der Bevölkerung verbunden ſind — urchſchnittlich hat faſt jeder dritte Deutſche ein Sparbuch— ſo kann man aus der Entwicklung der Einzahlungen mit Recht ſchließen, daß neue Zuverſicht in unſerm Volk vorhanden iſt.

Beginn, Ausmaß und Tempo einer ſtarken wirtſchaftlichen Beſſerung in Deutſchland hängen beſonders uch davon ab, in welchem Umfang Geldmittel zur Verfügung ſtehen. Sie ſind zum Kauf neuer Rohſtoffe, Werkzeuge etc., zur Bezahlung der Löhne von neu eingeſtellten Arbeitern und Angeſtellten, zur Erteilung neuer Aufträge, mit anderen Worten, zur Finanzierung eines Wirtſchaftsaufſchwunges unbedingt nötig. Wenn nunmehr die vielen hundert Millionen Hamſtergelder, die isher unnötig zurückbehalten wurden, wieder dorthin urückfinden, wo ſie hingehören, nämlich zu den Sparinſtituten, dann können dieſe leichter Kredite gewähren und ſo die Ueberwindung der Wirtſchaftskriſe beſchleunigen und erleichtern.

Wer hat die größten Kartoffeln? Kätner Johs. Fohrmann in Hagen erntete auf ſeinem Acker eine Induſtriekartoffel im Gewicht von 900 Gramm. Arbeiter Willy öge, Bad Bramſtedt, zeigte uns eine Kartoffel im Gewicht von 820 Gramm.

Vom Frauenchor. Die nächſten muſikaliſchen Veranſtaltungen des Frauenchors ſind ein Totenſonntagskonzert (40. Geiſtliche Abendmuſik) am 20. November nter Mitwirkung der Altiſtin Jmgard Pauly aus Hamburg und am 18. Dezember eine „Vorweihnachtliche Muſik" (41. Geiſtliche Abendmuſik). Dieſes Konzert wird uch durch den Rnndfunk übertragen.

rm **Handball.** Bramſtedt 1 Knaben—MTV. 2 Kn. 0:0 (7:0), Bramſtedt 2—MTV. 1 1:3 (1:0), Bramſtedt —Wittorf 1 5:6 (5:1). Die Bramſtedter Knabenmannſchaft konnte ihren Gegner haushoch abfertigen. Im Sturm fehlte in den erſten 10 Minuten das Zuſammenſpiel, wurde gegen Schluß des Spiels aber immer beſſer. Verteidigung und Torwart bekamen nur wenig Arbeit. — Die zweite Mannſchaft zeigte wider Erwarten ein gutes Zuſammenſpiel. Kurz vor Schluß der erſten Spielhälfte wurde Bramſtedts rechter Verteidiger unverſtändlicher Weiſe des Feldes verwieſen. Mit nur 10 Mann ſpielend, war die Mannſchaft ſtark im Nachteil, ſo konnte um Schluß des Spiels der MTV. den Sieg durch drei Tore knapp an ſich reißen, trotzdem Bramſtedt zeitweiſe überlegen ſpielte. — Die erſte Mannſchaft hatte in Wittorf 1 einen guten Gegner. Der Bramſtedter Sturm egte in der erſten Hälfte des Spiels mächtig los. Durch in zeitweiſe gutes Stürmerſpiel konnten die Hieſigen mit :1 die Führung an ſich reißen. Alles glaubte an einen ſicheren Sieg der Bramſtedter. Es kam jedoch anders. Mit Wind ſpielend legt Wittorf mächtig los und bringt s fertig, den Ausgleich und ſogar den Sieg zu erringen. — Am kommenden Sonntag ſpielen hier Bramſtedt 1 Kn.—Olympia 1 Kn., anſchließend Bramſtedt 2—Olympia 2. Es herrſcht alſo am Sonntag auf dem Sportplatze wieder Hochbetrieb.

w **Kaltenkirchen.** In der geſtrigen Sitzung der Kirchenvertretung wurde ein Schreiben über die unvermutete Kirchenkaſſenreviſion verleſen. Danach ſind die von der „K. Z." verbreiteten Nachrichten über eine Mißwirtſchaft n der Kirchenkaſſenführung grundlos. Die Kaſſenführung befindet ſich in guten Händen. Wenn die rückſtändigen Steuern alle eingegangen wären, wäre ein Ueberſchuß vorhanden geweſen. Einem Ueberſchuß von 5562,83 RM. ſtehen an rückſtändigen Steuern 6832,94 RM. gegenüber. Das Vermögen der Kirche beträgt 13 750 RM. Um die laufenden Bankſchulden abdecken zu können, wurde beſchloſſen, 3129,26 RM., die ſich auf 11 Sparkonten befinden, in eine Selbſtanleihe umzuwandeln. Verzinſt werden braucht dieſe Anleihe nicht, muß aber mit 5 Prozent jährlich wieder aufgefüllt werden. — Von dem lothſchen Vermächtnis ſoll eine Hypothek ſtehen bleiben als Grablegat. Die übrigen Hypotheken ſollen an eine Bank abzutreten verſucht werden. Von den Zinſen der als Legat feſtgelegten Hypothek ſollen 25 M. für die Inſtandhaltung des Grabes verwendet werden, der Reſt fließt in die Kirchenkaſſe. — In der letzten Sitzung der Vertretung wurde eine Hausſammlung zum Beſten bedürftiger Gemeinden abgelehnt. Dieſen Beſchluß hob das Landeskirchenamt auf, da die Sammlung auch in dieſer ſchweren Zeit abgehalten werden müſſe. Die geſtrige Vertreterverſammlung blieb aber bei ihrem Beſchluß, da ſie in dieſer ſchweren Zeit eine neue Belaſtung der Gemeindeglieder nicht verantworten kann. — Am Sonntag, Erntedankfeſt, ſollen die vom Schümannstag geſtifteten Nummerntafeln in Gebrauch genommen werden. Dieſelben ſind in Kieſer geſchnitzt und bilden eine Zierde der Kirche. Hingewieſen wurde auf die unſinnigen Gerüchte über das Paſtorengrundgehalt. Es iſt durch das Auslegen der Kirchenrechnung jedem Gelegenheit gegeben, ſich über das Grundgehalt zu überzeugen — Die Kirchen- und Pfarrkaſſenrechnung 1931 iſt vom Landeskirchenamt anerkannt worden.

Kisdorf. Das Wirtſchaftsgebäude des neuerrichteten Wohnhauſes von Stellmachermeiſter Schmidt wurde jetzt gerichtet. Die Neubauten von Jenſen, Beſtmann, Pöhls und Hartmann dürften bereits Ende dieſes Monats ſchlüſſelfertig ſein. Der Neubau des Landmanns Sielck, der erſte Bau im Amtsbezirk Kisdorf, der im freiwilligen Arbeitsdienſt durchgeführt wird, wurde in den letzten Tagen begonnen. — Beim Abladen von Knüppelholz ſtürzte ein Arbeiter vom Wagen und brach ſich ein Bein.

Bad Segeberg. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich vorgeſtern abend am Eiſenbahnübergang der Kleinbahn in Klein-Niendorf. Ein Motorradfahrer nahte ſich von der Kieler Chauſſee her dem Bahnübergang, als gerade der letzte Zug nach Bad Segeberg paſſierte. Um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, bremſte der Fahrer etwa 10 Meter vor dem Gleis ſo ſcharf, daß ein auf dem Sozius mitfahrendes junges Mädchen in weitem Bogen auf die Straße geſchleudert wurde und fünf Meter vom Zug entfernt liegen blieb. Die Verunglückte wurde ins Krankenhaus geſchafft; ſie hat anſcheinend eine Gehirnerſchütterung erlitten.

Bad Segeberg. Die Badeverwaltung hat beſchloſſen, den Kurbetrieb bis zum 31. Oktober durchzuführen.

Bad Segeberg. In einer ſtark beſuchten Verſammlung der Vertreter der an der Trave liegenden Gemeinden der Kreiſe Stormarn und Segeberg wurde beſchloſſen, den Regierungspräſidenten zu bitten, den Landrat des Kreiſes Segeberg zu beauftragen zur Inangriffnahme der Traveregulierung die Gründung einer freiwilligen Genoſſenſchaft in die Wege zu leiten. Die Genoſſenſchaft ſoll dann den Vorſtand wählen, der die weiteren Beſchlüſſe zu faſſen hat. Insbeſondere ſoll geprüft werden, ob durch teilweiſe Abänderungen der Regulierungsplan ſich noch verbilligen läßt.

e **Neumünſter,** 26. 9. Der hieſige Luftfahrtverein flog geſtern im Beiſein mehrerer hundert Intereſſenten ſein neues, im Erwerbsloſenkurſus erbautes Segelflugzeug „Buſſard", eineMaſchine vom Typ Kaſſel 17 auf dem Booſtedter Berg (Höhe 53) ein. Es wurden aufgrund der überraſchend guten Flugeigenſchaften der Maſchine hervorragende Erfolge erzielt. Während mit der alten Maſchine nur Flugzeiten von 15—20 Sekunden erzielt werden konnten, erzielte man geſtern im Streckenflug mit dem „Buſſard" über 700 Meter und im Dauerflug über eine Minute. — Als am geſtrigen Abend ein auswärtiger Motorradfahrer in die Plöner Straße einbiegen wollte, kam ſeine Maſchine in der Kurve ins Schleudern und prallte mit großer Wucht gegen eine Hauswand. Während das auf dem Soziusſitz befindliche junge Mädchen mit dem Schrecken davonkam, mußte der Fahrer mit einer ſchweren Fußverletzung dem Krankenhauſe zugeführt werden. — In den Chauſſeegraben geraſt iſt geſtern bei Wiemersdorf ein mit drei Perſonen beſetztes Auto aus Hamburg. Die Karoſſerie des Wagens wurde völlig zertrümmert. Der Chauffeur trug Schnittwunden am Hals davon.

Einfeld. Vor dem Geſchäftsraum eines Einfelder Friſeurs entwendete ein Dieb ein dort ſtehendes Fahrrad, das einem Erwerbsloſen gehörte. — Dem Kaufmann Mehrens wurde nachts ſein am Einfelder Gehölz gelegenes Gartenhäuschen aufgebrochen und mehrere dort untergeſtellte Möbel geſtohlen.

Elmshorn. In der Wohnung ſeines Onkels gebar ein 14jähriges Mädchen ein Kind. Die junge Mutter mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Onkel hatte das Kind, in einer Schuhſchachtel verpackt, in die Erde vergraben. Die Unterſuchung ergab, daß das Kleine nicht gelebt hatte.

Seheſtedt. In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr wurden die Bewohner von Groß-Wittenſee durch die grellen Töne des Feuerhorns und dem hellen Feuerſchein aus dem Schlafe geweckt. Es brannte der Beſitz des Landwirts und früheren Amtsvorſtehers Dethlev Naeve. Das Feuer war in der mit Pappe gedeckten Scheune zum Ausbruch gekommen und dann auf das weichgedeckte Gebäude mit Viehſtallanbau übergeſprungen. Beide Gebäude wurden völlig eingeäſchert. Außer einem Bullen, der mitverbrannte, konnte das geſamte Vieh gerettet werden. Dagegen ſind die diesjährige Ernte und ſämtliche landwirtſchaftliche Maſchinen dem Brande zum Opfer gefallen. Die Wohnungseinrichtung wurde zum größten Teil geborgen. Dem tatkräftigen Eingreifen der an der Brandſtätte erſchienenen Feuerwehren war es zu verdanken, daß die Nachbargebäude vor einem Uebergreifen der Flammen verſchont blieben. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nicht geklärt.

Neue Feſtnahmen in der Sprengſtoffangelegenheit.

Hohenweſtedt (Kreis Rendsburg). In Hohenweſtedt und in dem benachbarten Schönefeld ſind ſechs junge Leute feſtgenommen worden, die beſchuldigt werden, an den Sprengſtoffanſchlägen, die in der Nacht nach der Reichstagswahl verübt worden ſind, beteiligt geweſen zu ſein. Während einer von ihnen wieder entlaſſen wurde, ſind die übrigen fünf nach Altona geſchafft worden.

Kollmar. Eine arge Ueberraſchung erlebte ein auswärtiger Hauſierer in Steindeich. Während er in einem Hauſe ſeine Waren feilbot, wurde ihm ein am Fahrrad befindlicher Warenvorrat entwendet. Der Hauſierer hatte ſich bald mit dem Verluſt ſeiner Ware abgefunden und ſetzte ſeine Tätigkeit fort. Nach geraumer Zeit traf er zwei Wanderburſchen, die mit ſeinen entwendeten Waren von Haus zu Haus zogen und das geſtohlene Gut abzuſetzen verſuchten. Mit Hilfe einiger Anwohner wurde ihnen der noch unverkaufte Reſt abgenommen. Die Burſchen gaben an, die Sachen gefunden zu haben.

Glückſtadt. Im Zwangsverſteigerungstermin über den reichlich 45 Hektar großen Hof der Gebrüder Haaſe in Krempdorf und Krempe wurde das Höchſtgebot mit 100 000 RM. von der Weſtholſteiniſchen Bank Altona abgegeben.

Marne. Sonnabend morgen brannte aus noch ungeklärter Urſache das Wohnhaus des Arbeiters H. Wulff in Weſterdeich bei Marne bis auf die Grundmauer nieder. Ein großer Teil der Möbel fiel den Flammen zum Opfer.

Marne. Im Amtsgericht fand die Berufsverhandlung in Sachen Unruhen vom 9. April ſtatt. Der Angeklagte Dohrn erhielt in zweiter Inſtanz ſtatt 6 jetzt 8 Monate Gefängnis, Thießen 10 ſtatt 6, Daub 8 ſtatt 6 und Orchewski 6 ſtatt 3. Bei den beiden Letztgenannten wird die Möglichkeit bedingter Strafausſetzung geprüft werden. Für die Angeklagten Osnabrücke und Honnens bleibt es bei der Erſtinſtanzlichen Entſcheidung. Gegen dieſe Entſcheidung gibt es kein Rechtsmittel mehr.

Jagel. Ein eigenartiger Vorfall, der noch der Klärung bedarf, ereignete ſich in der hieſigen Bahnhofswirtſchaft. Ein junger Mann und eine Frau fuhren mit einem Auto vor und beſtellten ſich etwas als Erfriſchung. Während der Wirt das Gewünſchte bringen wollte, fuhr der Mann mit dem Wagen wieder davon. Die Frau verlangte dann ein Zimmer zum Uebernachten. Wenig ſpäter wurden die Hausbewohner durch Schreien und Poltern in dem Zimmer des Gaſtes geweckt. Es ergab ſich, daß die Frau elnen Tobſuchtsanfall erlitten hatte. Die Geiſteskranke wurde ſofort einer Anſtalt zugeführt.

Neuſtadt. Auf dem Gute Sierhagen ſtiegen Diebe durch ein Fenſter in das Büro des Inſpektors und entwendeten eine ſchwere eiſerne Geldkaſſette, in der ſich 600 Mark in Silbergeld und verſchiedene Papiere befanden. In dem neben dem Büroraum gelegenen Zimmer ſchlief ein Gutsangeſtellter, der aber von den Vorgängen nichts gehört hat.

Kiel. Vor etwa 3 Wochen ließ ſich am Rondeel beim Gasbehälter ein ermatteter Storch nieder. Er wurde von mitleidigen Menſchen gefüttert und einſteilen im Hühnerſtall mit untergebracht, wo er ſich bald ſo wohl fühlte, daß er gar keine Neigung zeigte, dieſe neue Heimat wieder aufzugeben. Er frißt und lebt immer noch in ſchönſter Harmonie mit dem Hühnervolk.

Auf einen fahrenden Perſonenkraftwugen wurde am Knooper Weg von einem unbekannten Schützen ein Schuß abgegeben, der die Windſchutzſcheibe des Wagens durchſchlug und nur eine Hand breit am Kopf der im Wagen ſitzenden Dame vorbeiging. Die Inſaſſin wurde durch Glasſplitter verletzt. Es handelt ſich um eine Kugel, die wahrſcheinlich aus einem Teſching oder einer Kleinkaliberbüchſe abgegeben worden iſt.

Kiel. Die U-Boot-Kameradſchaft Kiel veranſtaltete am Sonntag anläßlich des 50. Geburtstages des Kapitänleutnants Weddigen eine Gedenkfeier am U-Boot-Ehrenmal auf der Möltenorter Schanze. Kapitän z. S. a. D. Walther gedachte in ſeiner Anſprache der Verdienſte Weddigens und aller im Weltkriege gefallenen U-Boot-Kameraden. Die Feier endete mit einer Kranzniederlegung und dem gemeinſamen Geſang des Liedes vom guten Kameraden.

Brunshaupten. Von einem ſchweren Unglücksfall wurde der Hausdiener der Penſion „Hohenzollern" in Brunshaupten betroffen, der mit dem Teeren des Penſionshauſes beſchäftigt war. Der Hausdiener glitt auf dem Dach ſo unglücklich aus, daß er aus 20 Meter Höhe herabſtürzte und mit gebrochener Wirbelſäule und einem Beckenbruch liegen blieb. Mit dem Krankenauto wurde der Schwerverletzte ſofort ins Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Es handelt ſich hier um einen Schwarzarbeiter, ſo daß der Penſionsinhaber für ihn aufkommen muß.

Huſum. Otto Kemmerich war, wie berichtet, vor einiger Zeit durch einen Biß ſeiner Löwin Lea in den rechten Unterarm erheblich verletzt worden. Nachdem er bereits vor einer Woche aus dem Krankenhaus entlaſſen werden konnte, mußte er jetzt wegen Verſchlimmerung der Verletzung abermals das Krankenhaus aufſuchen.

Altona Das Altonaer Sondergericht verurteilte Sonnabend wegen Bankraubes die Angeklagten Hipler, Petrikat, Henckell und Schnabel zu 9, 8, 6 u. 3 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten am 15. dieſes Monats einen Raubüberfall auf eine Filiale der Commerz- und Privatbank ausgeführt. Da ſie jedoch durch das Sirenengeheul einer Alarmvorrichtung geſtört wurden, mußten ſie mit einer Beute von nur 100 Mark flüchten.

Altona. Ein hieſiger Fettwarenhändler, der in einem Safe 6000 holl. Gulden unangemeldet aufbewahrte, wurde wegen Nichtanmeldung von Deviſen zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfriſt, RM. 200 Geldbuße und Einziehung der Gulden verurteilt. Seine Frau erhielt eine Geldſtrafe von 200 RM.

Altona. Am Sonnabend abend iſt eine Hausangeſtellte, die in Bahrenfeld in Dienſt iſt, von zwei Männern im Alter von 20 bis 25 Jahren überfallen worden. Das Mädchen befand ſich auf dem Wege nach dem Othmarſcher Bahnhof, um ſeine Herrſchaft abzuholen. Nach den Angaben der Ueberfallenen iſt ſie in der Holbeinſtraße von zwei Männern angehalten worden. Während der eine den in der Begleitung des Mädchen befindlichen Hund ergriff, ſoll der andere ihr ein Taſchentuch in den Mund geſteckt haben. Dann haben beide Männer das Mädchen nach deſſen Angaben auf ein in der Nähe befindliches Baugelände geſchleppt, es dort niedergelegt und ihm beide Zöpfe abgeſchnitten. Tätſächlich iſt der eine Zopf ſpäter von Kriminalbeamten, die das Gelände durchſuchten, gefunden worden. Der andere Zopf, ſowie Schuhe und Strümpfe, welche die Täter dem Mädchen ausgezogen haben ſollen, will letztere bereits Sonntag wieder von dem Baugelände geholt haben. Das Mädchen iſt nicht beraubt worden und anſcheinend war auch kein Sittenvergehen beabſichtigt. Es läßt ſich daher zur Zeit noch nicht feſtſtellen, welches Motiv die Täter zu ihrem Ueberfall auf das Mädchen veranlaßt hat.

Hamburg. Auf dem Friedhof in Finkenwärder wurde eine Frau von einem ſtürzenden Grabſtein getroffen. Sie trug einen Bruch des linken Oberſchenkels davon und wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Harburg. Nach einem vorgeſtern in Glüſingen abgehaltenen Reiterfeſt fand im Lokal von Eddelbüttel eine Tanzfeſtlichkeit ſtatt. Daran beteiligte ſich auch ein Harburger Schutzpolizeibeamter L. und zwar verbotswidrig in Uniform. Er ſprach ſtark alkoholiſchen Getränken zu. In angetrunkenem Zuſtand hatte er eine Auseinanderſetzung mit mehreren Gäſten und wurde immer ausfallender. Als man ihn dann zurechtwies, zog er, angeblich, weil er ſich bedroht fühlte, plötzlich ſeine Piſtole und gab daraus eine Anzahl Schüſſe ab. Es entſtand im Lokal eine große Panik, die Leute liefen auseinander, doch wurde der betrunkene Polizeibeamte bald feſtgehalten und umringt. Durch die Schüſſe ſind zwei Perſonen leicht verletzt worden; der eine Verletzte wurde in das Krankenhaus, der andere in ſeine Wohnung geſchafft. Der Beamte wurde ſofort verhaftet und vom Dienſt ſuſpendiert. Die polizeilichen Feſtſtellungen ſind eingeleitet, L. wurde dem Gericht zugeführt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſche Ausflügler in Holland verunglückt

Zwei Tote und zwanzig Verletzte.

In Laren unweit Amſterdam hat ſich ein Unglück ereignet, bei dem zwei Deutſche getötet und etwa 20 verletzt wurden.

An einer Wegkreuzung ſtieß ein als Touriſtenwagen eingeſtellter Laſtkraftwagen aus Bottrop, der nach mehrtägigem Beſuch in Amſterdam mit etwa 30 Fahrgäſten ſich auf der Rückfahrt befand, mit einem Wagen der elektriſchen Kleinbahn Amſterdam—Hilverſum zuſammen. Bei dem Zuſammenſtoß wurde der deutſche Wagen zum größten Teil zerſtört. Von ſeinen Inſaſſen wurde eine Dame auf der Stelle getötet, während ein zweiter Inſaſſe ſo ſchwer verletzt wurde, daß er während der Überführung nach dem Krankenhaus ſtarb.

Maſſenandrang zum Münchener Oktoberfeſt.

Polizeiliche Sperrung der Bierpaläſte.

Die bayeriſche Landeshauptſtadt ſteht im Zeichen der Oktoberfeſthaupttage. Das Feſt hat auch dieſes Jahr die alte Anziehungskraft auf die Fremden ausgeübt, die von nah und fern gekommen waren. Die Eiſenbahn hat an beiden Tagen einen Rieſenverkehr bewältigt. Allein am Sonnabend ſind in München zehn Sonderzüge mit rund 7000 Perſonen eingetroffen, ferner ſind mit den übrigen Zügen im Fernverkehr am Samstag rund 38 000 Perſonen angekommen. Es beſuchen alſo rund 7400 Perſonen mehr das Oktoberfeſt als im letzten Jahre. Am Sonntag trafen drei weitere Sonderzüge mit 2000 Beſuchern in München ein. Auf dem Feſtplatz herrſchte ein Maſſenandrang, ſo daß die Bierpaläſte wiederholt wegen Überfüllung polizeilich geſperrt werden mußten.

Bombenanſchlag auf Europäer in Indien.

Indiſche Terroriſten, die mit geſtohlenen Polizeigewehren, Revolvern und Bomben bewaffnet waren, überfielen das Aſſam-Bengal-Eiſenbahn-Inſtitut in Chittagong (Bengal), wo ſich eine europäiſche Abendgeſellſchaft verſammelt hatte.

Sie ſchleuderten eine Bombe in die Verſammlung, wobei eine Europäerin getötet, zwei Polizeioffiziere und ſechs andere Europäer verwundet wurden. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Später wurde die Leiche einer jungen Indierin außerhalb des Gebäudes gefunden, die von mehreren Kugeln durchbohrt war.

Der Anſchlag hat in Kalkutta große Erregung hervorgerufen. Beſonders europäiſche Kreiſe fühlen ſich gefährdet, da vor wenigen Tagen durch die eigene Rundfunkſtation des indiſchen Kongreſſes eine Erklärung verbreitet wurde, in der ſämtliche Europäer mit dem Tode bedroht werden. Die Behörden haben umfaſſende Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Ein „Marſch auf Berlin" geplant.

Große Kriegsopferkundgebung in der Weſtfalenhalle.

Mehr als 10 000 Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene aus Weſtfalen und Lippe veranſtalteten in der Weſtfalenhalle in Dortmund eine große Proteſtkundgebung gegen die Benachteiligung der Kriegsopfer durch die letzten Notverordnungen. Der Landesverbandsvorſitzende Rimbach verlas zum Abſchluß der Verſammlung ein Telegramm an den Reichspräſidenten, in dem gefordert wird, daß der Reichspräſident ſofort eine Abordnung der Kriegsopfer empfangen und ihr Gelegenheit geben möge, über ihre Notlage zu berichten. Weiter teilt der Landesverbandsvorſitzende mit, daß in allen weſtfäliſchen Ortsgruppen Kampfſparkaſſen eingerichtet würden, „um einen gemeinſamen Marſch auf Berlin zu einer Maſſenkundgebung bei der Reichsregierung zu finanzieren". Auch dieſer Plan fand allgemeine Zuſtimmung. Die Kundgebung fand ihren Abſchluß mit dem gemeinſam geſungenen Lied vom guten Kameraden.

Blutrache zwiſchen Ägyptern fordert zahlreiche Todesopfer.

Die zwiſchen Einwohnern der oberägyptiſchen Städte Akhmim und Schag beſtehende Blutrache hat jetzt ihren furchtbaren vorläufigen Abſchluß gefunden. Etwa 3000 Bewohner von Akhmim zogen auf dem Nil nach Schag. Es kam zu einem erbitterten Kampf, in deſſen Verlauf dreizehn Perſonen getötet und über 100 verletzt wurden. Als die Polizei in Stärke von 150 Mann auf dem Kampfplatz erſchien und Schreckſchüſſe abgab, ſtoben die Kämpfer in wilder Flucht auseinander. Zahlreiche Ägypter ſprangen vor Angſt in den Nil und ertranken.

Gandhis erfolgreicher Hungerſtreik.

Die Zugeſtändniſſe der Hindus an die Parias.

Im indiſchen Parlament wurde mitgeteilt, daß die britiſche Regierung dem Abkommen zwiſchen Hindus und Parias bezüglich der Gemeindevertretungen zugeſtimmt hat. Unter dieſen Umſtänden hat Gandhi den Hungerſtreik einſtellt.

Der Hungerſtreik Gandhis hatte bereits Wunder gewirkt und die auf der Vermittlungskonferenz in Bombay vertretenen Führer der hochſtehenden Hindukaſten zu zu großen Zugeſtändniſſen gegenüber den Parias veranlaßt. Es wurde erklärt, daß dieſe in Zukunft volle Berechtigung haben ſollen, alle Tempel und Schulen zu beſuchen und ſämtliche Straßen und Brunnen zu benutzen.

Vermiſchte Nachrichten vom 26 September.

Politiſche Neugruppierung bei der Gemeindewahl.

Magdeburg. In Rodensleben (Kreis Wolmirſtedt) fanden am Sonntag Gemeindewahlen ſtatt. Abgegeben wurden 718 Stimmen. Davon erhielten die Sozialdemokraten 370 (bei der letzten Reichstagswahl 277), die Nationalſozialiſten 188 (378), die Vereinigten Bürgerlichen 158 (79). Die Sozialdemokraten erhielten 9, die Nationalſozialiſten 5 und die Bürgerlichen 4 Mandate.

Schwere Kämpfe zwiſchen Hindus und Mohammedanern.

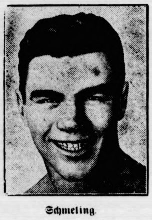
Bombay. In Schri Nagar (Kaſchmir) kam es zu neuen ſchweren Kämpfen zwiſchen Hindus und Mohammedanern, bei denen zwei Perſonen getötet und 6 verwundet wurden. Viele Geſchäfte und Häuſer wurden geplündert. Die Behörden haben das Standrecht verhängt und zwei Infanteriekompagnien zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingeſetzt.

Schmeling gegen Walker.

Im Ausſcheidungskampf um die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht ſtanden ſich in der Nacht zum Dienstag in der Long-Island-Arena bei Newyork Max Schmeling und der einſtige Weltmeiſter im Mittelgewicht Mickey Walker gegenüber. Der Kampf wurde zugunſten des Milchfonds veranſtaltet, deſſen Vorſitzende die Gattin des Zeitungskonzernbeherrſchers Hearſt iſt. Da der Vorverkauf zu dieſem Kampf nicht richtig in Schwung kommen wollte, mußte er ſchon zweimal verſchoben werden. Beide Kämpfer haben ihr Training in beſter körperlicher Verfaſſung abgeſchloſſen.

Schmeling brachte gegenüber ſeinem Gegner durch ſeine Jugend und ſeine größeren Körperkräfte die größeren Siegesausſichten in den Kampf. Während Schmeling erſt 26 Jahre alt iſt, zählt ſein Gegner bereits 35 Jahre.

Walker.



Schmeling.

Schmelings Größe beträgt 183 Zentimeter, die Walkers nur 169; das Gewicht des ehemaligen Schwerweltmeiſters beträgt 86,5 Kilogramm, während Walker nur 79 Kilogramm wiegt.

Beſonders wichtig für den Kampf iſt die größere Reichweite Schmelings, die 193,5 Zentimeter beträgt, während Walker nur über 177,5 verfügt. Beide Kämpfer hatten in Reden, die ſie vor dem Kampf gehalten hatten, ihrer Zuverſicht auf den Sieg Ausdruck gegeben; die öffentlichen Wetten ſtanden 5:3 für einen Sieg Schmelings.

Verkehrskataſtrophen in Frankreich.

Vier Tote, zahlreiche Schwerverletzte.

Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in Paris auf der Ausfallſtraße nach Orléans. Ein vollbeſetzter Autobus fuhr entgegen den Verkehrsbeſtimmungen mit großer Geſchwindigkeit auf der linken Seite der großen Landſtraße und raſte hintereinander gegen fünf Autos und zwei Motorräder, die ſämtlich aus der Fahrbahn geſchleudert wurden und umſtürzten. Der Autobus fuhr ſchließlich mit faſt 80 Kilometer Geſchwindigkeit gegen einen Baum und ging in Trümmer. Während die Inſaſſen der angefahrenen Wagen mit mehr oder weniger ſchweren Verletzungen davonkamen, zog man aus den Trümmern des Autobuſſes vier Tote und 13 Schwerverletzte. Der Führer des Autobuſſes hat die Flucht ergriffen.

Ein zweites ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in Bagneux, einem der Pariſer Außenbezirke, wo zwei Straßenbahnen in voller Fahrt zuſammenſtießen. Elf Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Sturm an der bretoniſchen Küſte.

Ein Danziger Segelkutter an den Strand geworfen.

An der bretoniſchen Küſte wütete ein heftiger Sturm. In Turballe wurde ein Segelkutter an den Strand geworfen, in deſſen Kabine ſich

zwei völlig erſchöpfte Deutſche,

Richard Rexin und Otto Folkmann aus Danzig, befanden. Sie erklärten, daß ſie Ende Juni mit zwei anderen Kameraden heimlich an Bord ihres Kutters „Freiheit" den Danziger Hafen verlaſſen hätten, um ſich nach Spanien zu begeben. Unterwegs ſei jedoch einer ihrer Freunde krank geworden und in Hamburg an Land gegangen. Der zweite habe ſie in Holland verlaſſen. In Cherbourg hätte ihnen die Hafenbehörde ordnungsmäßige Papiere ausgeſtellt. Da der Kutter nur unweſentliche Beſchädigungen erlitten hat, werden die beiden Segler vorausſichtlich bei Eintritt beſſeren Wetters ihre Reiſe fortſetzen.

Selbſtmord eines Schülers.

Gandersheim. Ein aus Berlin ſtammender Oberprimaner namens Schulz, der das hieſige Gymnaſium beſucht, hat ſich in ſeiner Wohnung erſchoſſen. Was ihn zu dem Selbſtmord getrieben hat, iſt unbekannt.

Europas größtes Flugzeug in Mosk

Landung des deutſchen Großflugzeugs „D 2500" in Mos

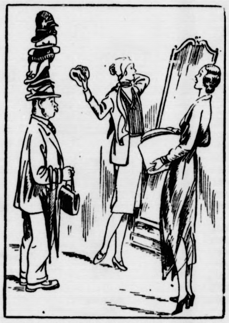
Das deutſche Großflugzeug „D 2500" iſt in Moſk glatt gelandet. Auf dem Flugplatz waren anweſend Vertreter der Sowjetregierung, die Vertreter der Ar und Flotte, die deutſche Botſchaft mit dem ſchäftsträger von Twardowſki an der Spitze, die deut Preſſe und die deutſche Kolonie. Der Flugplatz war vielen Neugierigen beſetzt. Die Vertreter der Sow regierung gratulierten dem Flugzeugführer zur gla Landung in Moſkau und haben das Flugzeugkomma zu einem Imbiß eingeladen. Die ſowjetruſſiſche Pr äußert ſich ſehr günſtig über das Flugzeug, das, wie kannt, das größte Flugzeug Europas iſt, und betont großen Leiſtungen der deutſchen Flu technik.

Auf Gaſſen der Heimat

Droben der Mond und die dämmernde Nacht,
die Welt ſtill und verlaſſen
leiſe nur klirrt mein langſamer Schritt
auf träumenden Heimatgaſſen.
Am Markt der Brunnen, ich lehne mich dran,
hab hier ſo oft geſeſſen
ihr ragenden Dächer und Bäume ringsum,
habt ihr den Buben vergeſſen?
Ich faſſe den Eimer und laß ihn ſacht
zur Tiefe niedergleiten — — —
Aus dem Jugendbrunnen einen Trunk,
dann will ich weiterſchreiten.

Wilhelm Lobſien.

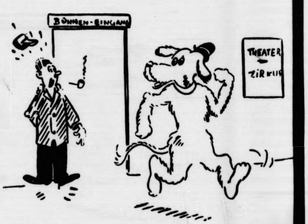
*



Ein kluger Ehemann muß immer Gleichgewicht wahren können.

*

Der Tierimitator



„Nanu — wie gehen Sie denn nach Hauſe?"
„Mir iſt meine Garderobe geſtohlen worden!"

*

Bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte ist

MAGGIs Fleischbrühe

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

Gesucht zum 1. Oktober oder etwas später ein erfahrenes, sauberes

Alleinmädchen

für alle vorkommenden Hausarbeiten bei gutem Gehalt. Etwas Kochkenntnis erforderlich.

Frau Kfm. Hansen,
Rellingen bei Pinneberg, Emschen.

Jagdpatronen

empfiehlt S. S. Peters.

2-3-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht.
Näh. in der Exped. ds. Bl.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sonnabend

junges Quienfleisch

zu verkaufen. ℔ 55 und 60 Pfg.
Johs. Thies, Butendoor.

Kuh- und Kälberketten

bei S. S. Peters.

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Kartoffel-Körbe
-Forken
-Siebe
-Kratzer
-Haken
-Stampfer

empfiehlt S. S. Pet

Roland-Lichtspiel

Heute

Letzte Vorstellung

Ehe mit beschr. Haftung

sowie

Abenteuer aus der Unterwelt.

Ermäßigte Eintrittspreise

Autoruf: 2

Kilometer 15 Pfg.

Lokales und Provinzielles

Heilkräuter für den Winter.

Kosmas und Damian, nach der Legende als Zwillingsbrüder geboren und zur gleichen Stunde als Märtyrer hingerichtet, ſind die Schutzpatrone der Ärzte und Apotheker. In den vielen Städten und Kirchen, deren beſondere Heilige ſie ſind, ſieht man ſie mit Arzneibüchſen und ärztlichen Inſtrumenten abgebildet. So haben ſie früher auch auf Reklamefahnen der fahrenden Heilkünſtler geprangt, die ſich auf den Jahrmärkten ſehen ließen.

Damit hängt es zuſammen, daß das Feſt der beiden Schutzpatrone der Heilkunſt gerade auf dieſe Zeit fällt, wo die Jahrmärkte beginnen. Nach altem Brauch verſorgte der gute Hausvater und die tüchtige Hausfrau ſich um dieſe Zeit mit allem, was man über den Winter zu gebrauchen glaubte, und dazu gehörte, namentlich auf dem Lande, auch die Auffüllung der Hausapotheke. Das war Aufgabe der Mutter, der Großmutter oder oft einer ledigen Tante, die ſich im Samariterweſen ausgebildet hatte.

Vorkommendenfalls mußte alles wichtige da ſein. Bis zum Arzt oder in die nächſte Apotheke war viel zu weit, als daß man ſich im Falle plötzlicher Erkrankungen oder Unglücksfälle darauf verlaſſen konnte. Dazu war während des Sommers, und zwar zu ganz beſtimmten Zeiten, wo die Kräuter in der höchſten Kraft ſtehen, das meiſte in den heimiſchen Fluren geſammelt worden. Ehe die fremdländiſchen Heilmittel in großem Umfange eingeführt wurden, verwendete man viel mehr inländiſche Gewächſe, als die meiſten von uns heute ahnen. Die Kräuter wurden zum Teil in beſonderen Miſchungen verwendet, wie ſie die Arzneikunde jetzt noch im Bruſttee, im Wildunger Tee und ähnlichen gebraucht, und die richtigen wirkſamen Miſchungen waren die Wiſſenſchaft der Hausfrau nicht weniger als erprobte Kochrezepte, und erbten ſich wie dieſe in den Familien fort.

Aber beſtimmte Mittel, wie die ſagenhafte, berühmte Allheilarznei, die Theriakwürze mußte man kaufen, und das wie auch manches andere heute nicht mehr verwendete Mittel, dazu auch gewiſſe mineraliſche Bodenſchätze, Alaun, Boluserde, Glauberſalz, Wismuth und das gefährliche Arſen, erwarb man dann, indem man ſich auf den Jahrmarkt begab und nachſah, wo das Fahnenplakat der fahrenden Heilkünſtler mit dem Zwillingsbild der beiden Märtyrerheiligen Kosmas und Damian wehte. Bezüglich der Güte der Ware war man ganz auf die Vertrauenswürdigkeit dieſer wandernden Doktoren, Eiſenbart und Bombaſtus, angewieſen. Damit war es aber oft ſchlecht beſtellt.

Heute, wo wir überall erreichbar Ärzte zu wohnen haben, die mit Fernſprecher und Kraftwagen auch auf dem Lande überall ſchnellſtens zur Stelle ſind, wo überall Apotheken mit ſtaatlich approbierten Fachmännern die Güte der bezogenen Heilmittel gewährleiſten, wiſſen wir gar nicht mehr, wie gut wir es in dieſer Beziehung im Vergleich mit unſeren Vorfahren und mit den Bewohnern vieler anderen Länder haben.

Nah und Fern

○ **Der Reichspräſident beglückwünſcht Geheimrat Vaihinger.** Der Reichspräſident hat dem „Als-ob“-Philoſophen Geheimen Regierungsrat Profeſſor Dr. Hans Vaihinger anläßlich der Vollendung ſeines 80. Lebensjahres in einem herzlichen Schreiben ſeine Glückwünſche übermittelt.

○ **„Graf Zeppelin“ wieder nach Südamerika unterwegs.** „Graf Zeppelin“ iſt unter Führung von Dr. Eckener mit neun Paſſagieren zu ſeiner ſiebenten diesjährigen Fahrt nach Südamerika geſtartet. An Bord werden etwa 150 Kilogramm Poſt mitgeführt.

○ **Die Haffkrankheit tritt wieder auf.** An der Küſte des Friſchen Haffs iſt die Haffkrankheit, die in den Jahren 1924 bis 1925 zahlreiche Todesopfer forderte, wieder aufgetaucht. Von amtlicher Seite wird beſtätigt, daß in den Gemeinden Groß-Heydekrug, Zimmerbude und Peyſe am Friſchen Haff Krankheitserſcheinungen, die der Haffkrankheit gleichen, feſtgeſtellt wurden. Die Krankheit tritt in leichterer Form auf als in den früheren Jahren. Bisher ſind dreiundzwanzig Erkrankungen gemeldet.

○ **Folgenſchwere Schießerei in einer Wirtſchaft.** Eine ſchwere Bluttat ereignete ſich in einer Wirtſchaft in Alsdorf bei Aachen. Fünf Gäſte waren mit einem Kellner in Streit geraten und ſchlugen den Mann mit einem Bierſeidel über den Kopf. Als der Wirt einſchreiten wollte, wurde auch er von den Gäſten tätlich angegriffen, ſo daß er zum Revolver griff. Es entſtand ein großer Tumult, in deſſen Verlauf die Gäſte mit Stuhlbeinen aufeinander losgingen. Der Wirt ſchoß in ſeiner Bedrängnis mehrmals und traf einen der Gäſte tödlich. Zwei andere wurden lebensgefährlich verletzt. Eine weitere Perſon erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Das Überfallkommando nahm den Wirt feſt, der behauptete, in Notwehr gehandelt zu haben.

○ **Im Wilden Kaiſer abgeſtürzt.** Wie aus München berichtet wird, ſtürzten bei der Beſteigung der Fleiſchbankoſtwand im Wilden Kaiſer zwei Münchener Touriſten tödlich ab. Die Leichen wurden von einer Rettungsexpedition der Alpinen Rettungsſtelle Kufſtein des Deutſch-Öſterreichiſchen Alpenvereins geborgen und nach Elmau zu Tal gebracht.

○ **Den Schwiegervater mit dem Jagdgewehr erſchoſſen.** In der Hirtenmühle bei Tſcherwitz (Niederſchleſien) hat ſich eine entſetzliche Familientragödie zugetragen. Die Familie Fritz Robiſch mit ihrer mit dem Bauarbeiter Max Wolſchk verheirateten Tochter war am Abendtiſch, als Wolſchk hereintrat. Er rief ſeiner Frau zu, daß er jetzt einmal mit ihr abrechnen wolle. Es kam zu einem erregten Wortwechſel zwiſchen Mann und Frau, in deſſen Verlauf der Mann ſo erregt wurde, daß er ein Jagdgewehr holte und auf ſeine Frau anlegte. Der Schwiegervater ſprang dazwiſchen und wurde von der Kugel, die der Tochter galt, getroffen und auf der Stelle getötet. Der Täter flüchtete und konnte bisher noch nicht gefaßt werden.

⊙ **Mit einem geſtohlenen Waſſerflugzeug abgeſtürzt.** In Rio de Janeiro wurde ein der panamerikaniſchen Luftlinie gehörendes Waſſerflugzeug geſtohlen. Die Diebe überwältigten die Wächter und erhoben ſich nach kurzer Zeit mit der Maſchine in die Luft. Nachdem ſie 40 Kilometer geflogen waren, ſtürzte das Flugzeug ab. Vier Perſonen wurden als Leichen unter der Maſchine hervorgezogen.

○ **Die Werkſpionage bei der A. E. G. von franzöſiſcher Seite verraten.** Zu der Werkſpionage bei der A. E. G. und der Verhaftung des Betriebsingenieurs Schröter und des Chemikers Dr. Hertz erfährt man, daß die franzöſiſche Konkurrenzfirma der A. E. G. auf das Angebot von Schröter und Hertz nur zum Schein eingegangen iſt und die A. E. G. von der beabſichtigten Werkſpionage ſofort in Kenntnis geſetzt hat.

○ **Tödlicher Jagdunfall eines Berliner Verlegers.** Der 56jährige Verleger Wilhelm Elsner, Mitinhaber der Berliner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Otto Elsner, der als Gaſt des Fürſten Eſterhazy an einer Jagd in Komorn in Ungarn teilnahm, wurde bei einer Hirſchjagd von einer Kugel getötet. Die polizeiliche Unterſuchung hat ergeben, daß für das Unglück niemand verantwortlich iſt, da Elsner einen ihm zugewieſenen Platz verlaſſen hat und ſo in die Schußlinie gekommen iſt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichskanzler von Papen hat in Begleitung des kommiſſariſchen Oberpräſidenten der Provinz Oſtpreußen, Agricola, des Regierungspräſidenten Dr. Roſencrantz-Gumbinnen, des Herrn von Plehwe-Darwiſchken und der zuſtändigen Landräte eine Bereiſung der Kreiſe und des Regierungsbezirks Gumbinnen vorgenommen. Am Montag traf er bei dem Führer des Landwirtſchaftsverbandes Inſterburg, Fregattenkapitän a. D. Hundertmarck-Wittgirren, ein, wo eine Beſprechung mit führenden Perſönlichkeiten der Landwirtſchaft im Beiſein des Inſterburger Landrats ſtattfand.

*

Die kommiſſariſche preußiſche Staatsregierung wird, wie verlautet, in ihrer nächſten Kabinettsſitzung ihre Verordnung über die Neugliederung der Landkreiſe in einigen Punkten revidieren. Die Zahl der Beſchwerden und Proteſte hat ſich derartig gehäuft, daß die Regierung ſich bereitfinden wird, einzelne Landkreiſe, deren Auflöſung zunächſt vorgeſehen war, ſelbſtändig weiterbeſtehen zu laſſen.

Fußballſpieler mit dem Kraftwagen verunglückt.

Sechs Verletzte bei einem Zuſammenſtoß mit der Straßenbahn.

In Berlin ſtießen an der Ecke Schweden- und Chriſtianiaſtraße ein Straßenbahnwagen der Linie 141 und ein Lieferkraftwagen zuſammen, mit dem ſich Mitglieder des Finower Fußballvereins zu einem Spiel nach Borſigwalde begeben wollten. Sechs Fußballſpieler wurden erheblich verletzt und mußten in das benachbarte Krankenhaus eingeliefert werden. Der Straßenbahnwagen wurde nur leicht beſchädigt. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

Engliſcher Textilarbeiterſtreik beendet.

Nach vierwöchiger Dauer des Streiks der engliſchen Weber in Lancaſhire iſt nunmehr endlich — unter beträchtlichen Zugeſtändniſſen der Arbeitgeber — eine völlige Einigung zwiſchen den Fabrikanten und den Webern erreicht worden. Damit geht der Rieſenſtreik, an dem rund 200 000 Textilarbeiter beteiligt waren, und der die engliſche Baumwollinduſtrie etwa 200 Millionen Mark koſtete, ſeinem Ende entgegen. Mit der Wiederaufnahme der Arbeit in allen Betrieben iſt für den kommenden Mittwoch zu rechnen.

Sport vom Sonntag.

München-Berlin 5 : 3 (2 : 3).

Zum 14. Male gab es vor 12 000 Zuſchauern in München die Begegnung der Fußballauswahlmannſchaften Münchens und Berlins. Wiederum hieß der Sieger wie in den letzten Jahren München, obwohl die Bayern mit einer ſehr zuſammengewürfelten Mannſchaft antraten und ihre beſten Kräfte an die Nationalelf abgegeben hatten. Die Münchener Elf fand ſich erſt in der zweiten Spielhälfte zu einer einheitlichen großen Leiſtung zuſammen, als der Erſatzmann Stock ausgeſchieden und die Mannſchaft umgeſtellt worden war. Berlin gehörte die erſte Spielhälfte, in der namentlich Brunke und Emmerich den Beifall der Münchener herausforderten. Gegen die umgeſtellte Münchener Elf vermochte ſich Berlin nicht mehr wie vorher durchzuſetzen, wurde allmählich matter und in der Deckung immer mehr überlaſtet. Der einſetzende Regen erſchwerte dazu die Ballkontrolle. Zehn Minuten vor Spielſchluß begann dann plötzlich Münchens grandioſer Endſpurt.

Deutſcher Fußballſieg über Schweden.

Das Fußballänderſpiel Deutſchland-Schweden, das vor 30 000 Zuſchauern im Nürnberger Stadion ſtattfand, endete mit einem deutſchen Sieg von 4 : 3 Toren, nachdem Deutſchland ſchon bei Halbzeit 3 : 1 geführt hatte. Der deutſche 4 : 3-Sieg iſt dem Geſamtverlauf nach verdient. Der deutſche Sturm war beſſer als der des Gegners. Die Stärke der Schweden war ihre Verteidigung. Die techniſche Überlegenheit der Deutſchen verſuchten die Schweden durch aufopferndes Spiel nach Möglichkeit auszugleichen.

Tennis.

Weltmeiſter der Tennislehrer wurde der Franzoſe Plaa, da er auch Albert Burke ſchlagen konnte. Nüßlein verlor gegen Tilden 2 : 6, 6 : 4, 6 : 4, 4 : 6, 1 : 6. Weltmeiſter im Doppel wurden Kozeluh-Burke, die 8 : 6, 6 : 3, 6 : 3 Tilden-Barnes ſchlugen, nachdem ſie vorher ſchon 9 : 7, 3 : 6, 6 : 1, 6 : 3 Nüßlein-Najuch überwunden hatten.

Zu: Spiel und Sport.

Plaa ſchlug auch Nüßlein. Bei den Spielen um die Weltmeiſterſchaft der Tennislehrer in Berlin beſiegte der Franzoſe den Deutſchen vor 5000 Zuſchauern nach dreieinhalbſtündigem Kampf mit 11 : 9, 3 : 6, 1 : 6, 7 : 5, 9 : 7. Plaa, der der einzige Ungeſchlagene iſt, kann die Weltmeiſterſchaft kaum noch verlieren. — Tilden fertigte an dieſem Tage den Engländer Burke 8 : 6, 6 : 1, 6 : 3 ab.

In Berlin ſpielte der DFC.-Prag gegen Hertha BSC. ſiegreich 4 : 3 (2 : 2). Die Gäſte gewannen vor 8000 Zuſchauern verdient, wenn auch die Leiſtungen nicht überragend waren.

Auf dem Bundestag des DFB., der am 15. Oktober in Wiesbaden ſtattfindet, will Süddeutſchland den Antrag ſtellen, daß eine Neuverteilung der Einnahmen aus den Meiſterſchaftsſpielen vorgenommen wird. Bis jetzt fällt dieſe Einteilung ſehr zuungunſten der an den Endſpielen beteiligten Vereine aus.

Rund eine Million Dollar Reingewinn wurden bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles erzielt. Insgeſamt wurden zirka vier Millionen Dollar eingenommen, die Ausgaben betrugen rund drei Millionen. Das Stadion, die Hauptkampfſtätte, wurde durchſchnittlich von 65 000 Zuſchauern beſucht, den Ruderwettkämpfen wohnten rund 100 000 zahlende Beſucher bei.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(21. Fortſetzung.)

Aber Boborovs Geſicht blieb finſter und verſchloſſen. „Mach, daß du weiterkommſt!“ ſagte er böſe. „Du biſt nur im Wege!“ Und dann, als beſinne er ſich plötzlich eines anderen: „Du kannſt meinetwegen mit mir kommen, ich habe drunten am Waſſer zu tun.“

„Ja, Vater.“ Heinz war glücklich. Das war ihm noch nie widerfahren, daß er aufgefordert wurde, mitzugehen. Der Vater mußte demnach doch wohl zufrieden mit ihm ſein. Er legte das Bündel Heu, das er im Arme hielt, zur Seite, ſtreifte ſein Matroſenjäckchen zurecht und ſah nach Dodo hinüber.

Der aber hatte eben mit einem der Knechte zu ſchimpfen. Als er fertig war und nach dem Kinde Umſchau hielt, ging es an Boborovs Seite ſchon ein gutes Stück den Rain entlang. Heinz zurückrufen, das ging nicht. Und dann wußte er jetzt auch, welchen Weg die beiden nahmen. Zudem hatte man ſolche Eile.

Das kleine weißgraue Wölkchen, das da den Dienſtleuten auf Lebbergheim ſchon ſeit Mittag Sorge gemacht hatte, begann raſch an Ausdehnung zuzunehmen und näher zu rücken. Noch ſtand es hinter dem Wald und war wie der gekrümmte Rücken einer Katze, und man wußte nicht, ob es zuſpringen oder ſich wieder beruhigen würde. Ab und zu hatte es wohl ſchon gemurrt, aber es klang noch ganz ferne und wenig bedrohlich.

Trotzdem tat jeder ſein Möglichſtes, das Heu trocken unter Dach zu bringen. Den Knechten und Mägden, allen voran Dodo, rann der Schweiß über Bruſt und Rücken. Klebrig feucht hing ihm das Hemd über die Schultern, und wo der Gürtel die Hüften umſpannte, ſammelten ſich kleine Rinnſale an, die an den Schenkeln herabſickerten.

Die Arme der Mägde waren braun gebeizt und ſpielten in den Muskeln. Die Geſichter glühten. Offene Spannung lag auf einem jeden Geſicht. Kommt es nicht?

Anfangs flog nur ab und zu ein Blick nach Weſten. Dann geſchah es immer öfter, daß ſich ein Kopf hob und über das Gelände hinſchweifte. Noch immer ſtand die Wolkenwand, als wäre ſie feſtgeſchmiedet, das einzige, was ſich an ihr veränderte, war die Größe. Dodo taumelte, als er das letztemal den Rechen anſetzte.

Die Pferde blähten die Nüſtern und ſuchten mit den Schweifen die Bremſen von ſich zu wehren. Die Wagen waren zum Brechen voll beladen und drohten auf dem holprigen Boden umzukippen. Rechts und links liefen zwei Knechte her und hielten mit ihren mächtigen Gabeln den duftenden Berg.

Jetzt, da das Heu ſo viel wie ſicher unter Dach war, prägte ſich auf allen Geſichtern eine gewiſſe Entſpannung aus. Die Mägde lachten ſich zu, und die Knechte warfen Scherzworte zu ihnen hinauf, die oben in der Mitte des Wagens thronten.

Auf der Straße wirbelte bereits der Staub, und die Pferde mochten fühlen, was es galt, denn trotz der ſchweren Bürde rannten ſie leichtfüßig dahin. Die Räder ſchnitten tief in den körnigen Sand. Ein Auto hetzte vorüber, und vom Wald her kamen beerenſuchende Weiber gehaſtet.

Die Roſſe dampften, als ſie jetzt unter das ſchützende Dach einbogen. Aus der Küche fragte Eliſabeths Stimme: „Wo iſt Heinz?“

Der Großknecht, der als letzter den Hof betreten hatte, ging zu ihr ans Fenſter und gab den Beſcheid, daß der Junge mit dem Herrn gegangen ſei, die beiden müßten jede Minute zurückkommen.

Beſorgt ſprang ſie zum Herde, wo eben die Milch überziſchte. Trotzdem Dodo das Hemd am Leibe klebte, trat er noch einmal unter das Tor und hielt Umſchau. Soweit man zu ſehen vermochte, war niemand zu erblicken. Es mochte ſein, daß Boborov das Wetter früher erwartet hatte und rechtzeitig Schutz in einer der Waldhütten ſuchen wollte, denn nach dem Walde hatte Dodo ihn vom Rain weggehen ſehen.

Zwei Minuten ſpäter praſſelte ein Regen herab, der wie ein Dammbruch wirkte. Im Nu waren Hof und Straße ein einziger See. Dodo ſtand noch immer und ließ ſich den Sturzbach über den Kopf gehen. Erſt als ihm das Waſſer in die Stiefel gluckſte, ging er nach ſeiner Kammer hinauf, ſich umzuziehen.

* * *

Heinz ſtand unterdes neben dem Vater unter der Tür einer der Waldhütten und ſah etwas erſchrocken in den Tumult ringsum. In den Kronen der Bäume dröhnte es wie aus dem Gebläſe einer Rieſenorgel. Er hatte in ſeiner Kinderfurcht die Finger zwiſchen die des Vaters geſchoben und drückte das Geſicht gegen deſſen Aermel. Ungehalten ſtreifte Boborov ihn von ſich.

Aengſtlich drückte das Kind ſich aufs neue an ihn. „War ich nicht brav, Vater?“

„Sehr brav!“ höhnte Boborov, griff in die Taſche und holte ein Blatt Papier heraus, auf dem eine Bleiſtiftſkizze zu ſehen war. „Iſt das von dir?“

„Ja, Vater!“

„Wo haſt du das gemacht?“

Der Junge zitterte nun mehr vor Boborovs Blick, als vor dem Wettern und Toben ringsum.

„Wo du's gemacht haſt?“ drohte der Mann und hielt das ſchmale Gelenk des Sohnes umſpannt.

„Auf Dodos Kammer.“

„Wann?“

Die Kinderaugen ſchloſſen ſich vor den kalten, furchterregenden, die ihnen entgegenblitzten. „Das weiß ich nicht mehr.“

„Biſt du öfter dort?“

„Ja, öfter, Vater.“

„So!“ Eine Hand klatſchte dem Knaben ins Geſicht, daß er rückwärts gegen die Bank flog, die ſich an der Wand der Hütte hinſtreckte. Ein feiner Blutſtrahl [illegible] aus den Lippen und ergoß ſich zum Teil in den Hals des Kindes. Die kleinen Hände falteten ſich entſetzt. „Vater!“

Boborov ſtand unter der Tür und regte ſich nicht. Der Kleine ließ ein ſchwaches Wimmern hören und ſchluckte das Blut. Wenn die Mutter ſah, daß er den ſchönen weißen Kittel beſchmutzt hatte, würde ſie zanken. Er wagte nicht mehr, ſich zu rühren und atmete auf, als der Vater die wenigen Stufen der Hütte hinabſtieg. Es goß noch immer aus vollen Schläuchen. Bei dieſem Gepraſſel würde es niemand einfallen, nach ihnen beiden zu ſuchen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Fußballſpiele im Reich ſtanden in Süddeutſchland natürlich im Schatten des Länderſpiels Deutſchland—Schweden und des Städteſpiels München—Berlin. Im Rheinbezirk verlor Amicitia-Viernheim, womit die Gruppe der bisher ungeſchlagenen ſüddeutſchen Vereine auf die beiden Klubs 1. FC.-Nürnberg und Spielvereinigung Fürth zuſammengeſchmolzen iſt.

In Berlin gab es außer dem unentſchieden verlaufenen Geſellſchaftsſpiel Minerva—Slavia-Prag nur vier Ligapunktſpiele, von denen drei unentſchieden verliefen.

Favoritenſiege meldet Weſtdeutſchland, während Norddeutſchland umgekehrt unerwartete Ergebniſſe berichtet. Der Hamburger SV. wurde von FC. St. Pauli 2:0 geſchlagen, in Hannover verloren die 96er gegen Algermiſſen, und ebenſo wurde Eintracht-Braunſchweig von Arminia-Hannover geſchlagen. Dagegen fügte Holſtein-Kiel dem 11:0-Sieg vom Vorſonntag diesmal einen 15:0-Sieg über Neumünſter hinzu.

Mitteldeutſchlands Punktſpiele verliefen ſo und ſo. Dresdener SC. und Guts-Muths ſiegten in Oſtſachſen, dagegen verloren in Leipzig die Sportfreunde Markranſtädt gegen Fortuna und in Chemnitz konnte die Polizei nur unentſchieden gegen Harthau ſpielen. Der Chemnitzer BC. hat ſich jetzt an die Spitze der Tabelle geſetzt.

Südoſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele brachten keine Klärung in den einzelnen Bezirken. In Oberſchleſien ſpielten die beiden Tabellenführer Vorwärts Raſenſport Gleiwitz und Beuthen 09 unentſchieden 3:3, in Niederſchleſien macht ſich Blitz-Liegnitz recht gut heraus.

Sportallerlei.

Im Mittelpunkt der großen Trakehner Herbſtwoche wurde am Sonntag das von-der-Goltz-Querfeldeinrennen, das ſchwerſte Jagdrennen der Welt, über 6,2 Kilometer führend, geritten. Von den neun geſtarteten Pferden erreichten nur fünf das Ziel. Siegerin wurde die holſteiniſche Halbblüterin „Wahne“ unter ihrem Beſitzer Wieſe. Unter den Zuſchauern befand ſich der Reichskanzler von Papen.

Zahlreiche deutſche Leichtathletikſiege gab es bei einem internationalen Sportfeſt in Göteborg. Jonath gewann die 100 Meter, Borchmeyer die 200 Meter, wurde jedoch disqualifiziert, weil er in eine falſche Bahn geraten war, Wegner den Stabhochſprung. Auch eine Reihe von Plätzen fiel an die deutſchen Teilnehmer.

Deutſche Leichtathleten ſtarteten in Paris. Der Berliner Voigt gewann die 400 Meter, der Frankfurter Welſcher die kurze Hürdenſtrecke. während Schilgen von Sera Martin über 1500 Meter geſchlagen wurde.

Der Harzer Skiverband tagte in Hahnenklee und legte die Termine für 1933 feſt. Am Neujahrstag findet der 30-Kilometer-Langlauf bei Clausthal ſtatt, der bekannte Brocken-Abſchlußlauf wurde auf den 12. März feſtgeſetzt. Die Termine für die Harzer Staffelmeiſterſchaft und die übrigen Meiſterſchaften werden erſt auf Grund der Schneelage im Februar beſtimmt.

Die deutſche Nationalradmannſchaft ſtartete in Bielefeld. Es gab überraſchende Ergebniſſe, ſo daß die Mannſchaft für den letzten Start am kommenden Sonntag in Leipzig völlig umgeändert worden iſt. Von der alten Mannſchaft gehören ihr nur noch Merkens-Köln und Lorenz-Chemnitz an.

29 000 zahlende Zuſchauer wohnten dem Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Schweden im Nürnberger Stadion bei, — man hatte mehr erwartet — und 35 000 Mark wurden eingenommen. Es iſt dies eine der ſchwächſten Beſucherzahlen und eine der niedrigſten Einnahmen für die Kaſſe des DFB. in den letzten Länderſpielen, die Deutſchland in ſeinem eigenen Gebiet ausgetragen hat. Und das in der Fußballhochburg Nürnberg!

Eine Werbereiſe für das Deutſche Turnfeſt, das im Juli 1933 in Stuttgart ſtattfindet, unternimmt von Mitte Oktober bis Ende November der Erſte Vorſitzende des Hauptfeſtausſchuſſes, Dr. Obermeyer. Die Reiſe führt durch Bayern, Sachſen, Schleſien, Brandenburg nach Oſtpreußen und Danzig, von dort durch Pommern nach Norddeutſchland, Niederſachſen und durch Mitteldeutſchland, Thüringen über Frankfurt a. M. nach Württemberg zurück. Nach Weihnachten werden das Rheinland, die Pfalz und das Saargebiet aufgeſucht.

Detlev von Liliencron

Ein Bildnis von Wilhelm Lobſien.

Als ich zum erſten Mal bei Liliencron war, wohnte er noch in Altona. Durch die offenen Fenſter, die nach der Elbe hinauswieſen, fiel helles Sonnenlicht über den peinlich geordneten Schreibtiſch und die mit Bildern dicht behangenen Wände. Er ſah, daß meine Augen erſtaunt auf einer Böcklin'ſchen Zeichnung hingen und meinte lächelnd: „Ich habe die Hälfte weggeſchnitten, ſo gefällts mir beſſer“.

„Ja, ſo war er. Er tat, was er wollte und ging ſeinen eigenen Weg. Vorſchriften ließ er ſich nur von ſeinem eigenen Ich machen, nicht von andern: „Mir hat kein Menſch Moral zu predigen, das kann ich beſſer ſelbſt erledigen“!

Oder war er doch anders? Nicht zwei ſahen ihn ganz gleich, ein jeder ſah ihn anders.

Iſt er heute ein Gralsritter, der mit heiligen Händen die Flamme der Kunſt als der höchſten Göttin hütet, ſo wettert er ein ander Mal aus tiefer Verbitterung heraus: „Wir Deutſchen, mein lieber Landsmann und Dichter, ſchreiben bekanntlich ohne Ausnahme Gedichte. Und kein Deutſcher lieſt mehr Gedichte. Die Verspoeſie, das Gedicht iſt tot! Der Lyriker gilt in Deutſchland als das dümmſte Rindvieh, als ein verrücktes Luder, als ein vollkommener Narr. Ja .... und das iſt auch meine perſönliche Meinung ... wenn man noch Geld für ſeine Gedichtware bekäme! Aber dann wird man, wenn man das fordert, noch ausgelacht und ins Irrenhaus gewieſen ... Was ſoll, wozu nützt unſer ganzer Versquark? Wenn ich kein Geld mit meinem Krempel verdienen kann, dann will ich Bordellwirt werden. Das „bringt noch was ein“! O Gott ja, Deutſchland und die Lyrik!“ — Alſo immer anders, bald ſo, bald ſo, und immer anders, darum auch das Urteil über ihn. Wilhelm Jenſen, der in München mit ihm zuſammengetroffen war, erzählte mir eines Tages drunten am Chiemſee, daß er über ihn entſetzt geweſen ſei, während mir Hermann Heiberg mit ſeinem heilen Lachen Folgendes erzählte: „Eines Tages bat mich Liliencron von Münchn aus um Hülfe aus finanzieller Not. Ich wies ihm telegraphiſch Geld an und da kam folgende Depeſche: „Lieber Heiberg, ich biete Ihnen das Du an. Antwort bezahlt!“ So köſtlich iſt dieſer Menſch und Künſtler!“

Ja, wie und was war er denn eigentlich? Er war König und Bettler in einer Perſon, vornehmſter Ariſtokrat und läſſigſter Bohemien, Miſchung von übermütigſter Lebensluſt und heiligſtem Ernſt, Lebensbejaher und Lebensverneiner uſw. uſw. Aber immer ein ganzer Kerl, ein wundervoller Menſch und Künſtler, und vor allen Dingen der Dichter, der der deutſchen Lyrik Saft und Kraft brachte, und alſo der Beginn einer neuen lyriſchen Kunſt. Neue Formen, neue kühne Gedanken und Bilder, neue bisher unerhörte Töne, heiße, flammende Leidenſchaft und kindlich ſtille Tiefe und Schlichtheit, kriſtallklar, erhaben, groß, hin u. wieder kraus, verworren, bizarr, banal, grob: Das war der Lyriker Detlev von Liliencron, zu dem damals wir jungen Poeten als zu unſerm größten Meiſter wallfahrten. Wir jubelten ihm, dem alle Mittel ſouverän beherrſchenden Meiſter der Ballade, dem genialen Könner zu, der mit jauchzendem Siegerlachen alte morſche Bande zerbrach, und ſeiner Kunſt, dieſer jungen, blühenden, ſtarken Kunſt neue Bahnen wies, neue Gebiete eroberte. Wir hier droben ehrten in dem Balladiker aber nicht nur den Künſtler, der uns erſchauern machte unter dem Reichtum ſeiner Kraft, ſondern auch den ſtarken Menſchen mit dem von Heimatliebe überquellenden Herzen, aus dem Lob und Preis unſerer Geſchichte in wundervollen Tönen quoll. Denn was ſind ſeine Balladen anders als eine leuchtende Kette heimatlicher Großtaten oder Erinnerungen von Olims Zeiten bis auf unſere Tage?

Aber man darf über den Lyriker und Balladiker nicht des Erzählers vergeſſen. Am bekannteſten ſind ſeine Kriegsnovellen „Krieg und Frieden“, „Unter flatternden Fahnen“, „Eine Sommerſchlacht“ geworden, teils durch das begeiſterte Lob ihrer Verehrer und Freunde, teils durch die an Haß grenzende Abneigung ihrer Gegner, denen die mit grauſamer Offenheit und Wahrheit gemalten Schlachtenbilder zu naturaliſtiſch waren. Sie ſahen nicht den heiligen Ernſt, mit dem geſchildert war, nicht die ungeheure Begeiſterung darin, die zwar fernab vom bloßen Hurrapatriotismus war, aber doch einem in Vaterlandsliebe und echt germaniſchem Freiheitstrieb erglühenden Herzen entſprang. Im übrigen iſt Liliencron alles andere als ein Novelliſt nach Theodor Storms Forderung. Er iſt in letzter Linie wohl überhaupt kein Romancier, wo er aber erzählt, iſt er durchaus neu und originell. Geiſtreiche Plaudereien, barocke Träume, luſtige Einfälle und Schwänke, brillante Naturſchilderungen, wundervolle Stimmungen, — alles zieht kaleidoſkopartig vorüber. Kein geſchloſſenes Strahlenbündel leuchtet vor uns auf, aber Licht iſt alles, und in tauſend und abertauſend Brechungen und Funken flammt, glänzt, leuchtet es vor unſern Augen. „Breide Hummelsbüttel“ iſt das letzte ſeiner größeren erzählenden Werke. Die farbenſatte Stimmung, die oft verblüffende Zuſtandsſchilderung, all das ſcheinbar läſſig hingeworfene Skizzenhefte darin erfreut immer wieder und macht vergeſſen, daß die Kraft des Dichters verſagt, wenn er verſucht, einen Charakter in den Mittelpunkt zu ſtellen und aus ihm heraus Schickſale abzuleiten, er bleibt dabei gar zu leicht im farbenprächtigen lyriſchen Gerank ſtecken. Intereſſant ſind die Bücher „Mäzen“, ein aus tagebuchartig aneinandergereihten Skizzen, Plaudereien, geiſtvollen Urteilen zuſammengeſetztes Werk, und der biographiſche Roman „Leben und Lüge“, der einen tiefen Blick in des Dichters Inneres zu tun geſtattet. Was alle ſeine Versdichtungen durchzittert, ſeine heiße Holſtenliebe, durchzuckt auch all die meiſten andern erzählenden Werke, die unter den Titeln „Aus Marſch und Geeſt“, „Könige und Bauern“, „Roggen und Weizen“ u. a. herausgekommen ſind, als ein Pulsſchlag dieſes großen ſtarken Dichterherzens und ſeine Schilderungen, mag es ſich um eine Seehundsjagd, eine Haſenhetze um einen ſtillen Wandertag durch ſommerſchwüle Redder, um ein Gemälde aus längſt vergangenen Tagen oder ein ſchlichtes Bild aus dem Volksleben handeln, immer zu Dichtungen von ſtarker Eindringlichkeit ſich auswachſen. Er hat eben wie Storm „den Erdgeruch aus Wald und Heide mit in ſeine Dichtungen genommen, friſch, ſtark, urſprünglich und treu.

Und dann ſein „Poggfred“! Seine Phantaſieburg, in die ſich der Dichter zurückzieht, wenn es ihm in der Welt zu bunt wird oder wenn ihn der Ekel über Philiſterhaftigkeit, Klatſch, Neid, Lüge und jegliche Art von Erbärmlichkeit ſeiner lieben Mitmenſchen packt! Hier kommen ihm die gewaltigſten dichteriſchen Geſichte. Vom Himmel zur Hölle brauſt ſeine Phantaſie, greift in die tiefſten Abgründe, gelangt zu den fernſten Sternen, reißt dunkelſte Vergangenheiten und fernſte Zukünfte auf und geſtaltet Bilder von unerhörter Gewalt und Anſchaulichkeit. Und immer er, er ſteht mitten darin und läßt wie ein glückberauſchter Zaubergott ſeine zuckenden, leuchtenden praſſelnden Sonnen, Flammen, Funken und Sterne vor den entſetzten Philiſteraugen in immer neuen Prächten ſpielen. Was will es beſagen, daß er im Grunde kein Weltanſchauungsdichter war? Er wollte es auch garnicht ſein, aber indem er ſich als Menſch und Künſtler immer ganz und ganz ſich ſelbſt gab, wirkte er wie eine perſonifizierte Weltanſchauung, der allerdings die Anſchauung aller Dinge näher lag, als ihre Deutung. Liliencron als Philoſoph? Nein, dazu war er bei aller Phantaſiegewalt zu ſehr ein mit allen Sinnen auf dem Boden lachenden Lebens ſtehender Wirklichkeitsmenſch.

Und ſeine Heimat? Hat ſie ihm für ſein Werk gedankt? Er erzählte mir einmal von einer Vorleſungsfahrt nach irgend einer Stadt ſeiner Heimat. Der Weg in den Vortragsſaal führte durch die Gaſtſtube, wo ein mit ſich und der Welt zufriedener Bürger vor einem Glaſe Grog ſaß und die während der Pauſe aus dem Saal kommenden Leute beſah. Erſtaunt riß er die Augen auf, als er einen Bekannten ſah: „Minſch“, rief er aus, „du lettſt die Gedichte vörleſen?“ — Nun das war wohl eine Ausnahme; aber lange iſt Liliencron ſeiner Heimat ein Fremder geweſen, im Gegenſatz zu Groth und Storm. Seine in der lauten Welt geformte ſeeliſche Kompliziertheit war ihnen unverſtändlich, ſein beißender Hohn auf alles ſatte Bürgertum kränkte ſie, ſeine Liebesleidenſchaft erſchreckte ſie, und nur die vielen über ihn umlaufenden Geſchichten gefielen und wurden mit Behagen kolportiert. Ihn ſelber mit ſeiner Sehnſucht nach Verſtändnis, ſeinem heißen, ringenden Herzen ließ man allein den weiten einſamen Leidensweg des unverſtandenen hungernden Dichters gehn, der zu Zeiten nicht einmal Schreibpapier beſaß, ſondern manche ſeiner herrlichen Gedichte auf druckfreie Zeitungsſetzen ſchrieb.

Guſtav Falke klagte einmal aus ähnlicher Stimmung heraus: „Deutſchland, ich ſoll dich lieben, und läßt deine Dichter hungern, von Tür zu Tür ſich ſchieben und lungern!“ Liliencron hat trotz alledem ſein Deutſchland geliebt und immer wieder ihm entgegengejauchzt und hat auch noch den Tag erlebt, an dem allen voran die Jugend, Deutſchland ihm zujubelte und mit dem Kaiſer an der Spitze wieder gutzumachen verſuchte, was oft und lange an ihm verſäumt worden war. Nun liegt er längſt draußen in der kühlen Erde des Altrahlſtedter Friedhofs; aber ſeine Lieder werden leben, ſolange es Herzen gibt, die ſich an Lenz und Liebe, an Freiheit und Männerwürde begeiſtern.

Opfer des Blitzes.

Drei Perſonen getötet.

Bei einem heftigen Gewitter in der Nähe von Seppenrade (Kreis Lüdinghauſen) wurden auf freiem Felde ein Mann und ein Kind durch Blitzſchlag getötet und zwei Kinder leicht verletzt.

Bei einem ſchweren Gewitter, das in den Wäldern und Gartenanlagen Erfurts erheblichen Schaden anrichtete, ſchlug der Blitz in eine Schafherde der Domäne Wandersleben bei Erfurt ein. Der Schäfer und ſein Hund wurden vom Blitz erſchlagen. 30 Schafe trugen ſo ſchwere Brandwunden davon, daß ſie nach kurzer Zeit verendeten.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(22. Fortſetzung.)

Als Boborov ein Geräuſch hörte, wandte er ſich um und ſah den Kleinen, wie er eben am Pfoſten der Türe hochzukommen ſuchte. Erſt nach zweimaligem Verſuche gelang es ihm. Er war noch halb betäubt von dem Schlage und zuckte zuſammen, als ihn Boborov anſchrie: „Waſch dich!“ Und als Heinz in ſeiner Verwirrung nicht wußte, wo er das tun könnte, hatte ihn Boborov ſchon am Genick gefaßt und drückte ihn auf den Boden, daß ihm das naſſe Moos die letzten Blutſpuren von den Wangen nahm.

Fünf Minuten ſpäter regnete es nur noch mit leiſem Tonfall. Dodo, der mit völlig durchnäßtem Gewand auf die Hütte zukam, ſah gerade noch, wie ſich Boborov mit dem Kinde nach der anderen Seite hin entfernte. Er trat ein, bemerkte die Blutſpur, begriff ohne weiteres und bekam einen furchterregenden Ausdruck in die Züge. „Hund!“ ſagte er und noch einmal: „Hund!“ Seine Fauſt ballte ſich nach der Richtung, in welcher Boborov verſchwunden war.

Als dieſer am nächſten Abend etwas angeheitert vom Gaſthauſe nach Lebbergheim zurückging, fuhr ihm aus dem Dunkel eine Fauſt ins Geſicht, fiel und traf wie ein Hammer. Blut ſtrömte aus Boborovs Mund. Er hatte nicht einmal ſo viel Zeit, ſeinen Revolver zu ziehen, denn eben dieſe Fauſt ſtieß ihn in den Graben, und eine Gerte ſauſte über ihn hin, ein-, zwei-, dreimal.

Ehe er ſich noch aufzurichten vermochte, war der Angreifer ſchon wieder in das Dunkel der Nacht geſprungen, aus dem er gekommen war.

Eine Woche lang trug der Herr auf Lebbergheim blutunterlaufene Spuren quer über beide Wangen. Wer ihn fragte, dem erzählte er, daß im Jungholz ein Fichtenaſt nach ihm geſchlagen und ihm die Striemen beigebracht habe.

Aber keiner glaubte ihm. Es bedauerte ihn auch keiner.

* * *

Fünf Tage weilte Luiſe bereits in Hamburg, ohne daß es ihr geglückt war, den Sohn zu Geſicht zu bekommen. Am fünften Abend aber noch fügte es der Zufall, daß ſie, vom Bahnhof nach dem Stadtinnern einbiegend, ein Auto vor dem Hotel Kronprinz halten ſah, dem ein Herr entſtieg. Er beglich die Taxe, wandte ihr für einen Moment das Geſicht zu und verſchwand im Innern des Hotels.

Es war Alexander geweſen.

Das Blut ſtrömte ihr ſo heftig zum Herzen, daß ſie nicht weiterzugehen vermochte. Ein Herr ſtieß unſanft gegen ſie und murrte etwas auf ihr Pardon. Sie hörte, wie er von Gaffern redete, die den Weg verſperrten. Aber es kränkte ſie nicht. Sie hatte ja ihren Sohn geſehen, den Sohn, den ſie zerlumpt, heruntergekommen, geächtet geglaubt hatte, und der nun in tadelloſem Anzug, ein feines Seidentuch in der äußeren Jackett-Taſche, in dies Hotel erſten Ranges eingetreten war.

Ihre Augen hingen noch immer an der Drehtüre, die ihn ihr genommen hatte. Hoffnung, daß er bald wieder zurückkam, beſtand wohl nicht, denn er hatte den Chauffeur bezahlt, der den Wagen gleich darauf dem Bahnhof zulenkte.

Aber nun wußte ſie, wo ſie ihn treffen konnte, und es ſollte keine Zeit geben, die ihr zu lange wurde, auf ihn zu warten. Möglich, daß er lange blieb. Vielleicht hatte er ſich mit Freunden zuſammen beſtellt. Aber einmal mußte er ja wieder herauskommen.

Es dünkte ſie ſo einfach, hier auf den Sohn Paſſe zu ſtehen, aber allmählich verſpürte ſie doch eine große Müdigkeit und ſchließlich ſogar eine Art Gelähmtſein in den Füßen. Die Sohlen brannten, und die Knöchel ſchmerzten ernſthaft.

Es dauerte aber noch eine reichliche Viertelſtunde, bis ſie ſich den Entſchluß abrang, in das Veſtibül zu treten und ſich dort an einem der kleinen Tiſchchen niederzulaſſen. Sie war verwirrt, als ſie um eine Taſſe Tee erſuchte. Aber niemand fand dies auffallend, auch der bedienende Ober war keineswegs erſtaunt. Und als ſie ſah, daß auch noch andere Gäſte kamen und ſich ringsum niederließen, den feudalen Raum mit Lachen und Plaudern erfüllend, fand ſie ihr volles Gleichgewicht wieder. Man kam ſo raſch aus aller Sicherheit, wenn man der Geſellſchaft lange fern geweſen war.

Suchend glitt ihr Blick über die Tiſche hin, aber Alexander war nicht zu erblicken. Es gab aber jedenfalls noch weitere Räume, in denen Gäſte ſich aufhielten. Die Hauptſache blieb, daß er hier durchmußte, wie er auch hier hereingekommen war. Und das genügte ihr. Sie würde nicht von der Stelle weichen, und wenn es bis Mitternacht dauern ſollte.

Immer mehr Ruhe und Ordnung kam in das Chaos ihrer Gedanken. Zugleich erfüllte ſie eine ungeheure Genugtuung. Boborov hatte auch diesmal gelogen. Alexander ſaß nicht in Hafenkneipen und mit Niggern und Dirnen zuſammen. Wer hier im Kronprinzen aus und ein ging, gehörte ſicher nur zur erſten Geſellſchaft. Sie beſtellte nun ſogar ein Glas Wein, ſo groß war ihre Freude, den Sohn inmitten dieſer Kreiſe zu wiſſen.

Und während ſie vor ſich hinlächelte und die Worte erwog, die ſie zu ihm ſprechen ſollte, damit er ihr wieder ganz und ungeteilt gehöre, ſaß Ruth Galsworth in dem kleinen Salon des erſten Stockes Rödiger gegenüber, der auf der anderen Seite des ovalen Tiſches Platz genommen hatte.

„Sie ſind heute unleidlich, Alexander!“ ſprach das Mädchen und hatte eine tiefe Falte in der Mitte der weißen Stirne. „Meiner Schweſter ſind Sie ein Sklave und mir ein Tyrann.“

„Ich will es nicht beſtreiten, Ruth.“

Tränen ſchoſſen ihr in die Augen. Um ihre Erregung zu verbergen, griff ſie nach einer der Roſen in der geſchliffenen Vaſe und zerzupfte ſie bis zum letzten Blatt. „Ich möchte nur wiſſen, woran ich bin.“ Sie ſah dabei nicht zu Rödiger hinüber, ſondern nach ihren Händen, die weiß und ſchneeig auf der Platte des Tiſches lagen. „Hören Sie, Alex, ich will wiſſen, woran ich bin!“

„Ruth,“ mahnte er unangenehm berührt. „Sie vergeſſen ſich.“

Eine Blutwelle floß ihr in das ſchmale Geſicht. Ihre Augen ſchillerten ihn an. „Wenn ich mich vergeſſe, ſo iſt das Ihre Schuld und nicht die meine.“

Er konnte nicht unterſcheiden, ob es Scham oder Zorn war, was ſie die Hände vor das Geſicht decken und in Tränen ausbrechen ließ. Er griff über den Tiſch nach ihr, zog die Mädchenfinger herab und zwang die braunen Augen in die ſeinen. „Laß uns einmal vernünftig ſprechen, mein Kind. Was ſoll ich denn eigentlich?“

„Mich lieb haben,“ ſtammelte ſie.

„Dich lieb haben.“ Er ſtrich ihren Arm herab und legte die Wange in ihre Hände. „Und wenn ich es nicht kann, Ruth?“

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 228 — Mittwoch, den 28. September 1932 — 54. Jahrg.

ntwort des Reichskanzlers an Herriot

Unterredungen mit Papen.

ine Antwort an Herriot. — Papens Abſichten für die Wahl.

Vor ſeiner Abreiſe aus Oſtpreußen gewährte Reichs-anzler von Papen dem Vertreter einer Königsberger eitung eine Unterredung. Der Kanzler kam zunächſt auf ie Herriot-Rede zu ſprechen und äußerte ſich dazu, die ede ſei ihm völlig unverſtändlich. Wenn der franzöſiſche iniſterpräſident den Erlaß für die Jugendertüchtigung ritiſiere, ſo könne er jetzt nur erklären, daß die Wehrhaft-altung der Jugend eine der erſten ſittlichen Pflich-en zum Schutze des Vaterlandes ſei, und aß ſie nur das Poſtulat der Sicherheit erfülle, mit dem rankreich dauernd operiere.

Dann erklärte der Kanzler, er glaube, daß der unſch nach neuen verfaſſungsrechtlichen Zuſtänden im olke ſo ſtark werde, daß der Impuls aus dem Volke her-uskommen und der Regierung die Legitimation geben erde, dieſe Zuſtände neuzugeſtalten. Es ſei bekannt, daß ie Regierung es ablehne, ſelbſt Partei zu n, da das ihrer Grundauffaſſung widerſpreche. Er aber beſtimmt, daß Mittel und Wege ge-n würden, um diejenigen, die Sinn und Ziel ieſer Regierung bejahten,

für die Wahlen zu ſammeln.

Zu den Behauptungen, der Kanzler ſei nach Oſtpreußen ereiſt, um Unſtimmigkeiten des Kabinetts mit einfluß-eichen „Feudalkreiſen" zu beſeitigen, erklärte der Kanzler, r müſſe dieſe Unterſtellung als einfach lächerlich be-ichnen. Er verſtehe nicht, wie die National-ozialiſtiſche Partei, die die nationale Befreiung eutſchlands erſtrebe, der jetzigen Regierung die Aktiv-gitimation bei ihrem Kampf um die nationalen Inter-ſſen abſprechen könne. Das ſei ein Rückfall in die ſozia-iſtiſchen Kampfmethoden früherer Jahrzehnte.

In einer zweiten Unterredung mit dem Vertreter iner Zeitung in Gumbinnen erklärte der Kanzler auf die rage, ob die Reichsregierung ihre bisherige Linie in der rage der Gleichberechtigung weiter innehalten erde:

„Selbſtverſtändlich. Entweder die anderen halten ſich n ihre Abrüſtungsverpflichtungen oder wir ſind genötigt, ntſprechende Maßnahmen zu treffen." Die rage „welche?" beantwortete der Kanzler ausweichend: Das werden wir dann ſehen."

Über Oſtpreußen erklärte der Kanzler: Hier ſieht ſchlimm aus. Wir müſſen helfen. Erſt einmal wer-n wir den Saatgutzuſchuß von 500 000 Mark auf eine illion verdoppeln. Sofern es nicht anders geht, werden ir dieſen Betrag auf Verluſtkonto buchen. Sodann wird h die Staatsregierung in nächſter Zeit darüber ſchlüſſig erden müſſen, ob wir die betreffenden Kreiſe nicht ganz der teilweiſe als Notſtandsgebiet erklären. Ich enke im Augenblick an das Gebiet der Kommunalſteuern. uf die Frage, ob die Umſchuldung bis zum Früh-ahr beendet ſein wird, antwortete der Kanzler: Sie uß. Er laſſe es ſich dabei durch den Kopf gehen, ob an den Inſtanzenweg bei der Umſchuldung nicht in der and des Reichsfinanzminiſters zuſammenfaſſen könne.

Papen antwortet Herriot.

Reichskanzler von Papen empfing einen Preſſever-eter, der an den Reichskanzler die Frage richtete, ob er der Sonntagsrede des franzöſiſchen Miniſter-räſidenten eine Förderung der Abrüſtungsausſprache er-licke: Der Reichskanzler erwiderte:

Leider muß ich dies verneinen. Ich ſehe darin nur ne neue Erſchwerung jeder Verſtändigung nd eine Beſtätigung der völlig negativen Auslegung der anzöſiſchen Note vom 11. September.

In einer Reihe franzöſiſcher Kundgebungen, von enen die Rede in Gramat die vorläufig letzte iſt, erden die Verhältniſſe auf den Kopf geſtellt und die ebatte wird verſchoben. Daher ſtelle ich feſt: Es handelt h nicht um die deutſche Abrüſtung, ſondern um e Einlöſung des

Abrüſtungsverſprechens der anderen Mächte.

on deutſcher Aufrüſtung iſt keine Rede, ſondern von utſcher Gleichberechtigung und der gleichen Behandlung eutſchlands auf der Abrüſtungskonferenz. Deutſchland vor ſechs Jahren ohne Vorbehalt hinſichtlich ſeiner leichberechtigung in den Völkerbund aufgenommen orden und ſelbſt in Verſailles, wo die Sieger-ächte ſich nicht geſcheut haben, Deutſchland die uner-örteſten Bedingungen aufzuerlegen, hat niemand die

ſtändige Disqualifizierung Deutſchlands

f militäriſchem Gebiete zu fordern gewagt. Jetzt ſoll e Entwicklung des letzten Jahrzehnts, die auf Nor-aliſierung der zwiſchenſtaatlichen Be-iehungen hindrängt, rückwärts revidiert und eutſchland der Status eines Volkes minderen Rechts ferlegt werden. Das können wir natürlich nicht hin-hmen.

Die Frage, die weder in der franzöſiſchen noch in der engliſchen Meinungsäußerung bisher beantwortet worden iſt, lautet: Welche Anwendung finden die Beſchlüſſe der Abrüſtungskonferenz auf Deutſchland? Wir verlangen ſelbſtredend, daß die Abrüſtungskonvention, auf die die Welt ſchon ſo lange hat warten müſſen, auf uns ebenſo anwendbar ſei wie auf alle anderen Staaten. Unſere praktiſchen Forderungen, die ſehr zu Unrecht als Aufrüſtung verdächtigt werden, beſagen nichts anderes, als daß wir — ſelbſtverſtändlich im Rahmen der Konvention — dieſelbe

Freiheit der Anpaſſung unſerer Rüſtungen

an unſere ſozialen und nationalen Bedürfniſſe verlangen, die jedem anderen Staate zuſteht. Wir haben angeboten, über Art und Umfang dieſer Anpaſſung zu verhandeln. Ferner fordern wir, daß wir mit gleichem Maße hinſichtlich der Rüſtungsfaktoren gemeſſen werden, wie andere auch.

Die Rede von Grammat beweiſe, daß man gewillt ſei,

mit zweierlei Maß zu meſſen.

Deutſchland ſolle ſich mit juriſtiſchen Sicherheitskonſtruktionen begnügen, während andere Staaten den größten Teil ihrer ungeheuerlichen militäriſchen Rüſtungen beibehalten wollten. Die rechtliche Argumentation der franzöſiſchen und engliſchen Regierung ſei gänzlich unhaltbar. Wenn der franzöſiſche Miniſterpräſident beklage, daß man

Kindern die Kunſt des Tötens lehre,

überſehe er völlig, daß gerade in Frankreich die militäriſche Jugendvorbereitung ſeit Jahren in großem Stil betrieben werde. Demgegenüber ſei feſtzuſtellen, daß die ſportliche Ertüchtigung der deutſchen Jugend keinerlei militäriſchen Charakter trage und lediglich die ſportliche Fortbildung und das kameradſchaftliche Zuſammenleben bezwecke.

Der Kanzler weiſt ſodann darauf hin, daß die franzöſiſchen Angaben über die

franzöſiſche Heeresverminderung irreführend

ſeien, weil das Schwergewicht der franzöſiſchen Armee in den Reſerven liegt. Nur Gleichberechtigung und Gleichbehandlung könne die Entſpannung zwiſchen den Völkern herbeiführen. Endlich wendet ſich der Kanzler ſcharf gegen die Behauptung Herriots, daß Frankreich einen Anſpruch auf

Dank für den Ausfuhrüberſchuß

verlangen könne. Auch ein Dank für die Schuldenſtreichung wäre nur am Platze geweſen, wenn dieſe vor einem Jahre erfolgt wäre. In Lauſanne hätten die Gläubiger lediglich das Fazit aus einer unhaltbaren Situation gezogen.

Die Zinsſenkung für die Landwirtſchaft in Kraft.

Der Reichspräſident hat die in der Rede des Reichsernährungsminiſters Freiherrn von Braun am Montag in München angekündigten Notverordnungen über die Zinsſenkung für landwirtſchaftliche Hypothekenzinſen und über das Vermittlungsverfahren für die Landwirtſchaft und den verſtärkten Vollſtreckungsſchutz unterzeichnet. Damit iſt der erſte Teil des Agrarprogramms der Regierung in die Tat umgeſetzt.

Die Kontingentierung wird auf dem Wege einer Verordnung erfolgen, die vorausſichtlich erſt in zehn bis vierzehn Tagen erlaſſen werden wird, nachdem die Verhandlungen des Miniſterialrats Walter mit den ausländiſchen Regierungen abgeſchloſſen ſind.

Genfer Abrüſtungsbeſprechungen feſtgefahren.

Ergebnisloſe Unterredung Neurath—Henderſon.

Über eine neue Zuſammenkunft zwiſchen Neurath und Henderſon in Genf wird von deutſcher Seite mitgeteilt, daß ſich keine Änderung der Lage ergeben habe. Irgendwelche Schritte in der Richtung einer Zuſammenkunft zwiſchen Neurath und Herriot ſeien bisher noch auf keiner Seite eingeleitet worden. Aus den Mitteilungen, die Henderſon dem deutſchen Außenminiſter gemacht habe, gehe hervor, daß gegenwärtig weder auf engliſcher noch auf franzöſiſcher Seite ein für Deutſchland in irgendeiner Richtung annehmbarer Plan vorliege. Es beſteht allgemein der Eindruck, daß die diplomatiſchen Beſprechungen nunmehr endgültig ins Stocken geraten ſind.

Die Explosion auf dem franzöſiſchen U-Boot.

Zwei Tote, zwanzig Verletzte.

Bei der Exploſion, die ſich an Bord des franzöſiſchen Unterſeebootes „Perſeus" ereignete, handelt es ſich um eine Motorexploſion, bei der das Kurbelwellenlager riß und das ganze Kurbelwellengehäuſe zertrümmert wurde. Ein Ingenieur der Bauwerft und ein Monteur, die ſich in der unmittelbaren Nähe des Motors befanden, wurden auf der Stelle getötet, während eine ganze Reihe anderer durch herumfliegende Eiſenteile ſchwere Verletzungen davontrug. Zwei von den Verletzten erlitten ſo ſchwere Schädelbrüche, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Im Anſchluß an die Exploſion brach im Maſchinenraum ein Feuer aus, durch das etwa 20 Mann der Beſatzung mehr oder weniger ſchwere Brandwunden davontrugen.

Die Auflöſung des Reichstages

Papen vor dem Unterſuchungsausſchuß.

Wie es zur Reichstagsauflöſung kam.

Der Reichstagsausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung trat als Unterſuchungsausſchuß erneut zuſammen, um die Beweisaufnahme über

die Vorgänge in der letzten Reichstagsſitzung

durch Vernehmung der Mitglieder der Reichsregierung und weiterer Zeugen abzuſchließen und im Anſchluß daran über Anträge und Aufhebungen von Notverordnungen zu beraten. Die Ausſchußmitglieder waren faſt vollzählig verſammelt. Auch die Preſſe aller Parteirichtungen war zahlreich vertreten.

Geladen ſind als Zeugen Reichskanzler von Papen, Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl, Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath, Staatsſekretär Dr. Planck ſowie einige Reichstagsabgeordnete und mehrere von Fraktionen genannte Zeugen der Vorgänge.

Der Vorſitzende Abg. Löbe (Soz.) teilte zu Beginn der Sitzung mit, daß der Außenminiſter wegen ſeiner Abweſenheit von Berlin entſchuldigt iſt, und bat im übrigen, daß ſich die Ausſchußmitglieder bei der Vernehmung auf Fragen beſchränken, die ſich auf den eigentlichen Gegenſtand der Unterſuchung beziehen.

Ein von dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Torgler dann eingebrachter Antrag, die Tagesordnung umzuſtellen und in Gegenwart des Reichskanzlers über die Notverordnungen zu beraten, wurde gegen die Antragſteller abgelehnt, nachdem der Vorſitzende darauf hingewieſen hatte, daß die Reichsregierung ſich nur zum Zwecke der Zeugenvernehmung bereithielt.

Darauf trat der Ausſchuß in die Beweisaufnahme ein, und zwar wurde unter lebhafter Spannung zunächſt

Reichskanzler von Papen in den Saal gerufen,

der alsbald erſchien und dem Vorſitzenden gegenüber Platz nahm. Der Reichskanzler wies zunächſt darauf hin, daß Reichstagspräſident Göring im erſten Teil der letzten Reichstagsſitzung nicht ausdrücklich feſtgeſtellt habe, daß durch Ausfall des Einſpruches der kommuniſtiſche Antrag auf Abänderung der Tagesordnung angenommen worden ſei. Er habe deshalb erwartet, daß der Präſident nach Wiedereröffnung der Sitzung noch einmal den kommuniſtiſchen Antrag zur Abſtimmung ſtellen würde. Nachdem dies aber nicht der Fall geweſen ſei, habe er ſich ſofort erhoben und ums Wort gebeten. Der Reichstagspräſident habe eine abwehrende Geſte gemacht und geſagt: „Zu ſpät, wir ſind in der Abſtimmung." Dann habe der Staatsſekretär den Präſidenten auf die Wortmeldung hingewieſen, und als auch das erfolglos geblieben ſei, habe er, der Kanzler, ſich zum zweitenmal, wiederum ohne Erfolg, zum Wort gemeldet. Der Reichskanzler betonte, daß er dann

das Auflöſungsdekret

auf den Tiſch des Präſidenten gelegt habe.

Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er ſich nur ausdrücklich zum Wort gemeldet habe oder nachher auch durch Aufſtehen oder Handaufheben, erwiderte der Kanzler, er ſei nicht nur aufgeſtanden, ſondern habe auch geſagt:

„Ich bitte ums Wort."

Ich nehme aber an, ſo fügte der Kanzler hinzu, daß das bei der Unruhe des Hauſes am Stenographentiſch nicht verſtanden worden iſt.

Reichstagspräſident Göring betonte dazu, der Reichskanzler ſei erſt aufgeſtanden, nachdem er, der Präſident, die Worte ausgeſprochen hätte, „Wir ſtimmen ab". Die Äußerung des Kanzlers „ich bitte ums Wort" habe er nicht verſtanden. Der Präſident fragt dann den Zeugen, ob er nicht als erſtes „amtlich" gebraucht hätte. — Reichskanzler von Papen: „Ich habe das Wort ‚amtlich' überhaupt nicht gebraucht."

Auf eine Frage des Abgeordneten Dr. Pfleger (Bayer. Volkspartei), ob er nicht während der Pauſe verſucht habe, eine Wortmeldung einzureichen, erwiderte der Reichskanzler, es ſei dies aus dem einfachen Grunde nicht geſchehen, weil er angenommen habe, daß der kommuniſtiſche Antrag abgelehnt werden würde.

„Der Reichstagspräſident hatte mir zwei Tage vor der Sitzung geſagt, er würde dafür ſorgen, daß

die Regierungserklärung vom Hauſe entgegengenommen würde.

Ich hatte keinen Zweifel, daß alles programmäßig verlaufen würde, und war ſelbſt völlig überraſcht“ – Auf die Frage des Abg. Dr. Franck II (Natſoz.) an den Kanzler, ob er die Auffaſſung habe, daß die Abſtimmung nicht rechtswirkſam ſei, erwiderte der Kanzler, ſie ſei nicht rechtsgültig, denn ſie ſei erfolgt nach Zuſtellung des Auflöſungsdekrets. Auf die weitere Frage, ob ihm bekannt ſei, daß während einer Abſtimmung Wortmeldungen nicht entgegengenommen würden, entgegnete der Kanzler, daß die Abſtimmung ſeiner Auffaſſung nach noch nicht begonnen hatte.

Im Verlaufe eines längeren Frage- und Antwortſpiels gab der Reichskanzler die Erklärung ab, daß er vor dem Überwachungsausſchuß nicht erſchienen ſei, weil nach Auffaſſung der Nationalſozialiſten die Regierung nicht mehr zu Recht beſtehe und er ſich ſonſt der Tatſache ausgeſetzt hätte, daß man ihn frage, „was wollen Sie denn hier? Sie ſind nicht mehr im Amt.“ Von vornherein habe übrigens

nicht die Abſicht der Auflöſung beſtanden.

Der Kanzler beſtätigte, daß er ſich die Auflöſungsurkunde erſt während der Sitzungsunterbrechung verſchafft habe. Die Abſicht, den Reichstag bei Wiederbeginn der Sitzung auf jeden Fall aufzulöſen, habe nicht beſtanden.

Der Abſchluß der Kanzlervernehmung.

In Fortſetzung der Verhandlungen vor dem Unterſuchungsausſchuß des Reichstages über die Vorgänge in der letzten Reichstagsſitzung hob Reichstagspräſident Göring hervor, daß er ſelbſtverſtändlich dem Regierungschef das Wort zur Regierungserklärung erteilen würde, wenn er das nach der Geſchäftsordnung und nach der Verfaſſung könne, an die er gebunden ſei. Bei einer Beſprechung habe der Kanzler keinen Zweifel gelaſſen, daß er eine Abſtimmung über das Mißtrauensvotum nicht zulaſſen, ſondern vorher den Reichstag auflöſen würde. – Reichskanzler von Papen beſtätigte dieſe Mitteilung durch Kopfnicken.

Auf die Frage, wann die Auflöſungsorder unterzeichnet worden ſei, in der Pauſe oder ſchon bei Beginn der Sitzung, erklärte der Reichskanzler, er müßte es bedauern, dieſe Neugierde nicht befriedigen zu können.

Damit ſchloß die Vernehmung des Kanzlers.

Der Zeuge Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl beſtätigte im weſentlichen die Ausſagen des Reichskanzlers.

Staatsſekretär Dr. Planck

beſtätigte, daß ſich der Reichskanzler zweimal zum Wort gemeldet habe; er erinnere ſich, daß der Reichstagspräſident bei der erſten Wortmeldung des Reichskanzlers eine abwehrende Handbewegung gemacht habe. Der Reichstagspräſident beſtritt dies und empfahl die Anberaumung eines Lokaltermins im Sitzungsſaal.

Damit war die Vernehmung der Reichsminiſter und des Staatsſekretärs erledigt Es wurden dann noch einige Reichstagsabgeordnete und Perſonen, die auf der Publikumstribüne den Verhandlungen beigewohnt haben, vernommen. Weſentlich Neues brachten dieſe Zeugenausſagen nicht. Darauf wurde die öffentliche Sitzung geſchloſſen

Die Feſtſtellungen des Unterſuchungsausſchuſſes des Reichstages.

Der Reichstagsausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung nahm als Ergebnis der Beweisaufnahme über die Vorgänge in der letzten Reichstagsſitzung mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, des Zentrums und des Vertreters der Bayeriſchen Volkspartei gegen die Stimmen der Deutſchnationalen zunächſt einen auf Wunſch des Zentrumsabgeordneten Wegmann erweiterten nationalſozialiſtiſchen Antrag an, wonach der Ausſchuß feſtſtellt:

„Reichskanzler von Papen hat ſich erſt zum Wort gemeldet, nachdem die Abſtimmung vom Reichstagspräſidenten bereits eröffnet war. Das Verhalten des Präſidenten entſprach ſowohl der Reichsverfaſſung wie der Geſchäftsordnung des Reichstages. Der Reichskanzler hätte die Möglichkeit gehabt, ſich rechtzeitig zum Wort zu melden. – Aus den Ausführungen des Reichskanzlers als Zeuge in Verbindung mit einer im Ausſchuß abgegebenen Erklärung des Führers der deutſchnationalen Fraktion ergibt ſich für den Ausſchuß die Feſtſtellung, daß die Reichsregierung unter allen Umſtänden entſchloſſen war, den Reichstag noch vor der Abſtimmung über die Aufhebung von Notverordnungen und über Mißtrauensanträge zur Auflöſung zu bringen.“

Weiter wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, der zum Ausdruck bringt, daß es die Abſicht des Kanzlers geweſen ſei, ſeine Regierungserklärung abzugeben und die Ausſprache ſtattfinden zu laſſen, aber vor einer Abſtimmung die Auflöſung herbeizuführen. Der Reichskanzler habe auch die Möglichkeit erkannt, daß ſofort abgeſtimmt werden würde.

Annahme fand auch der weitere Teil des ſozialdemokratiſchen Antrages, wonach der Ausſchuß daran feſthält, daß die Auflöſung des Reichstages dem Sinn und dem Geiſt der Reichsverfaſſung widerſpricht.

Ferner nahm der Ausſchuß mit den Stimmen der Nationalſozialiſten und der Kommuniſten einen kommuniſtiſchen Antrag an, die Notverordnung vom 14. Juni dieſes Jahres und die Notverordnung über die Einſetzung von Sondergerichten ſowie die bisher von dieſen verhängten Urteile ſofort aufzuheben.

Hindenburgs 85. Geburtstag.

Die Vorbereitungen des Feſtprogramms.

Die Vorbereitungen für die Feier des 85. Geburtstages des Reichspräſidenten ſtehen vor ihrem Abſchluß. Der Reichspräſident beabſichtigt, diesmal in Berlin zu bleiben, während er ſonſt ſeine Geburtstage meiſtens auf dem Lande verlebt hat. Er hat aber den Wunſch, den Geburtstag in aller Zurückgezogenheit zu verbringen Infolgedeſſen finden keine öffentlichen Feiern in Gegenwart des Reichspräſidenten ſtatt. Es iſt nach dem ſonntäglichen Kirchgang ein Empfang des Reichskanzlers vorgeſehen. Die Reichswehr ſchließt ſich mit einem Aufmarſch der Fahnenkompagnie an. Auch wird ſie, wie verlautet, in den Garniſonorten im ganzen Reiche Platzkonzerte veranſtalten.

Die Reichspoſt gibt zum 2. Oktober eine beſondere Hindenburg-Poſtkarte heraus. Sie iſt nach Art der Gedenkkarte für den früheren Poſtminiſter Stephan ausgeſtaltet; auf der linken Seite zeigt ſie das Bild des Reichspräſidenten. Die eingedruckte Briefmarke iſt ein beſonderes Muſter, das die Umriſſe des Tannenbergdenkmals zeigt. Die Reichspoſt wird ferner die Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarke am 1. November in einer neuen Ausführung herausbringen, die den Kopf des Reichspräſidenten im Profil zeigt.

*

Das Verbot von Verſammlungen unter freiem Himmel und Kundgebungen iſt für den 1., 2. und 3. Oktober für ganz Deutſchland aufgehoben, ſofern es ſich um Verſammlungen und Kundgebungen handelt, die aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräſidenten beabſichtigt ſind.

Der Übergang zur Kontingentierung.

In dem großen Wirtſchaftsprogramm, das der Reichskanzler in Münſter angekündigt und ſkizziert hatte, und das dann in den Notverordnungen der folgenden Tage ſeine rechtlichen Formulierungen erhielt, waren die handels- und die kreditpolitiſchen Teile ziemlich kurz weggekommen. Man hatte ſich mit der Aufſtellung kurzgefaßter Forderungen begnügt bzw. – in der Kontingentierungsfrage – die Andeutung gemacht, daß die Reichsregierung ſich zu einer „grundſätzlichen Schwenkung“ in unſerer Handelspolitik entſchloſſen habe. In der Zwiſchenzeit iſt es dann auf kreditpolitiſchem Gebiete zunächſt einmal gelungen, den feſtſitzenden Reichsbankdiskont zu lockern und ſeine Senkung von 5 auf 4 Prozent zu ermöglichen. Eigentlich iſt es übrigens nicht ganz ohne einen pikanten und für uns Deutſche durchaus nicht unerfreulichen Reiz, daß wir in Baſel ein Entgegenkommen der internationalen Finanz und Wirtſchaft verzeichnen konnten, während ſich – für uns aber nun keineswegs erfreulich – die Politiker in Europa immer weiter auseinanderredeten.

In der Diskontfrage beſtand alſo bloß die Schwierigkeit, mit den Leitern der ausländiſchen Notenbanken ins reine zu kommen, da es eine ganz einhellige Forderung der geſamten deutſchen Wirtſchaft war, den Reichsbankdiskont endlich zu ſenken und damit auch das überhöhte deutſche Zinsniveau. Sehr viel ſchwieriger für die Reichsregierung aber war nun eine formulierte Entſcheidung einerſeits in der allgemeinen Zinsſenkungsfrage für die binnendeutſchen Schuldner und Gläubiger, andererſeits und vor allem aber in dem Umfange und der Methode des Überganges zur „grundſätzlichen“ Kontingentierungspolitik. Leicht iſt dem Kabinett die Entſcheidung nicht gefallen, wenn auch die politiſch gemeinten Zweckmeldungen über urſprünglich weitgehende Meinungsverſchiedenheiten im Kabinett recht übertrieben klangen. Die Liſte der geplanten Kontingentierungen, die vom Reichsernährungsminiſter in München mitgeteilt wurde, brachte – trotz der gutgehüteten Geheimhaltung – doch kaum noch Überraſchungen. Aber zu der Frage, wie denn nun dieſe Kontingentierungen beſtimmter ausländiſcher Agrarprodukte durchgeführt werden ſollen, vernahm man nur eine gewiſſermaßen negative Antwort inſofern, als eine „autonome“, alſo einſeitig von Deutſchland ausgeſprochene Einführung der geplanten Kontingentierungen nicht erfolgen wird, ſondern daß man ſich hierüber – wie übrigens auch der Kanzler in Münſter ankündigte – erſt mit den „hauptbeteiligten Ländern in Verbindung ſetzen“ wolle. Der Anfang dazu ſoll bereits gemacht ſein.

Dieſe Rückſichtnahme auf beſtehende Handelsverträge unterſcheidet ſich recht weſentlich von dem Vorgehen nicht gerade weniger Staaten, die etwa ſeit Jahresfriſt – ohne ſich dabei viel um den Wortlaut handelsvertraglicher Vereinbarungen zu kümmern – Kontingentierungen abſchoſſen wie die Granaten aus einer Kanone. Dieſe auch für unſeren Außenhandel überaus unerfreulichen Maßnahmen wurden von niemand anders als von Frankreich eingeleitet, das übrigens bei der Verteilung der Einfuhrkontingente auf die verſchiedenen Lieferſtaaten ſehr ſtark auch politiſche Bevorzugungen und Benachteiligungen mit entſcheiden ließ. Eine derartige Ellenbogenfreiheit beſitzen wir ſchon deswegen nicht, weil Deutſchlands Export einen viel größeren Umfang und darum auch viel mehr Angriffspunkte beſitzt als der franzöſiſche oder der irgendeines andern Staates. Von den Möglichkeiten Frankreichs, durch ſeine Geld- und Kreditmacht auch handelspolitiſche Bevorzugungen zu erreichen oder Benachteiligungen niederzukämpfen, iſt ja bei uns leider überhaupt keine Rede.

Wie ungeheuer ſchwierig vielmehr für uns die Dinge liegen, haben ſchon die Erfahrungen bei der Butterkontingentierung gezeigt, die überaus langwierige Verhandlungen nötig machten und noch machen, um allzu ſchmerzliche Störungen des Exports zu vermeiden. Daher iſt auch anzunehmen, daß man verſuchen wird, hinſichtlich der kommenden Kontingentierungen die Einwilligung der „hauptbeteiligten Länder“ zu erreichen, – daß man alſo mit ihnen verhandeln und ſie nicht etwa nur von der Einführung ſolcher mengenmäßigen Einfuhrbeſchränkungen benachrichtigt. Erfolgt dann eine Einigung zwiſchen uns und den Handelsvertragspartnern nicht, dann bleibt eben nur die Kündigung dieſer Verträge; andernfalls wird man die Gelegenheit jener Verhandlungen natürlich auf der anderen Seite benutzen, um uns zu Konzeſſionen auf anderen Teilen unſeres Außenhandels zu veranlaſſen. Immerhin hat an ſich ſchon in den beiden letzten Jahren, beſonders aber ſeit dem großen deutſchen Zuſammenbruch im Sommer 1931 die mengenmäßige Einfuhr der Agrarprodukte einen ſehr ſtarken Rückgang erfahren, an dem auch die Deviſenbewirtſchaftung mitwirkte. Das Zuſammenſchrumpfen der Maſſenkaufkraft in Deutſchland beeinflußte eben nicht nur die Abſatzmöglichkeiten der binnendeutſchen Agrarerzeugniſſe, ſondern auch die des Imports. Und welche Verſchiebungen überhaupt unſer Außenhandel erfahren wird, wenn die Depreſſion der Weltwirtſchaft endgültig überwunden worden iſt, läßt ſich heute noch gar nicht ſagen.

Was man noch wiſſen muß.

Reichswehrſoldat erſchießt ſeine Geliebte und begeht Selbſtmord.

Worms. Der 18jährige Reichswehrſoldat Jakob Liehr tötete in Hofheim am Ried ſeine Geliebte, die 17jährige Anna Marie Löſch, durch einen Herzſchuß und brachte ſich ſelbſt einen tödlichen Kopfſchuß bei. Liehr, der beim 15. Infanterie-Regiment in Gießen diente, weilte bei ſeinen Eltern in Hofheim auf Urlaub Er hatte ſeit zwei Jahren mit dem Mädchen ein Verhältnis, das auch von den Eltern der beiden jungen Leute geduldet wurde. Soweit bis jetzt feſtſteht, hat Liehr aus Eiferſucht gehandelt.

Wiener Großinduſtrieller erſchießt ſich

Wien. Der Wiener Großinduſtrielle Felix Pollak-Parnegg hat ſich im Urnenhain des Krematoriums erſchoſſen Felix Pollak-Parnegg war der Chef des Textilunternehmens Hermann Pollak Söhne, das eine der größten öſterreichiſchen Textilunternehmungen geweſen iſt. Auch ſein Bruder Fritz Pollak-Parnegg hat vor zwei Jahren Selbſtmord begangen.

Zwei Tote, vier Verletzte bei einem Flugzeugunglück.

Rom. Ein Verkehrswaſſerflugzeug der Strecke Venedig–Trieſt, das wegen eines Gewitters bei Grado niedergehen mußte, ſtieß gegen einen Damm und überſchlug ſich. Dabei wurden zwei Perſonen getötet, zwei ſchwer und zwei leicht verletzt.

Vierfacher Giftmord aufgeklärt.

Die Breslauer Mordkommiſſion hat die Vernehmung des unter Tatverdacht verhafteten Schuhmachers Eduard Juſt im Gerichtsgefängnis in Hoyerswerda fortgeſetzt. Nach ſtundenlangem Leugnen hat der Beſchuldigte ſchließlich ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Die Mordkommiſſion hatte feſtſtellen können, daß der Täter ſeinen Opfern nach und nach in ſtärker werdenden Doſen das Gift beigebracht hatte, um ſo eine Erkrankung wahrſcheinlich zu machen, und daß das Gift aus einem Einbruch in den Vorratsraum einer Glashütte ſtammte. Dieſen Beweiſen gegenüber konnte der Beſchuldigte ſeine irreführenden Angaben nicht aufrechterhalten; er geſtand, die Familie Grobars – Vater, Mutter und Sohn – ſowie ſeinen Schwiegervater ums Leben gebracht zu haben.

Wirbelſturm über Portoriko.

Zahlreiche Todesopfer.

Nach Meldungen aus San Juan de Portoriko hat dort ein Wirbelſturm rieſigen Materialſchaden angerichtet. Hunderte von Häuſern ſind zerſtört, viele Pflanzungen vollſtändig verwüſtet worden. Alle oberirdiſchen Leitungen – Telephon, Telegraph, Licht – ſind unterbrochen. Die Zerſtörungen ſind noch größer als im Jahre 1928. Bisher ſind 30 Todesopfer der Wirbelſturmkataſtrophe zu verzeichnen.

Schmelings neuer Sieg.

Der Boxkampf Max Schmeling gegen den Amerikaner Mickey Walker fand vor mehr als 30 000 Zuſchauern ſtatt. Der Kampf galt als Ausſcheidung zur Weltmeiſterſchaft. Er endete mit einem ſchnellen Siege des Deutſchen, der den gefürchteten Amerikaner in der achten Runde ſo zuſammenſchlug, daß Walker den Kampf aufgab.

Bereits die erſte Runde konnte Walker nicht ſo geſtalten, wie der koloſſal ſchnelle Amerikaner es ſich gedacht hatte. Schmeling erwiſchte ihn ſogar und ſchlug ihn bis „6“ zu Boden. Auch in der zweiten Runde ging Walker auf einen tief angeſetzten Schlag Schmelings auf die Bretter, kam aber gleich wieder hoch und lieferte noch einen ausgeglichenen Fight. In der nächſten Runde dominierte der Deutſche, aber die vierte und fünfte Runde holte ſich Walker: er ſchlägt Schmeling den Mund blutig und die linke Augenbraue auf. Der Deutſche blutet ſtark. Doch in der ſechſten Runde kommt Schmeling wieder auf. Er bearbeitet ſeinen Gegner mit Kopfſchlägen und zeigt bei deſſen Körperhaken keine Wirkung. Matt verläuft die ſiebente Runde, Walker hat infolge ſeiner größeren Schnelligkeit Vorteile. Dann kommt die achte Runde, die für Walker ſchon das Ende bedeutet. Dreimal ſchlägt ihn Schmeling zu Boden, deckt ihn mit einer Serie von Rechtshaken zu, bis Walker ſich nur noch taumelnd erheben kann. Der Gong rettet ihn vor dem k. o. Er iſt total fertig. Seine Betreuer ſind nicht imſtande, ihn in der Pauſe wieder herzurichten. Sein Manager Kearns erklärt, daß Walker den Kampf aufgeben muß. So wurde nach der achten Runde Max Schmeling Sieger durch techniſchen knockout.

Sein Sieg wurde mit Begeiſterung aufgenommen. Unter der Zuſchauermenge ſah man u. a. den deutſchen Konſul Schwartz, die Oberbürgermeiſter von Newyork und Jerſey City und die beiden früheren Weltmeiſter Dempſey und Tunney ſowie den Titelhalter Sharkey.

Das Erdbeben auf dem Balkan.

Das Strumnitzatal der Herd des Bebens

In dem Gebiete des Tales von Strumnitza, in dem ſich ſchon im vergangenen Jahre ein ſchweres Erdbebenunglück ereignete, wurde durch mehrere Erdſtöße wieder ſchwerer Schaden angerichtet. Außer an der jugoſlawiſch-griechiſchen Grenze wurden auch in Mazedonien und Thrazien ſtarke Erderſchütterungen bemerkt. Überall riefen die Erdbewegungen eine Panik hervor. Die Bevölkerung flüchtete aus ihren Häuſern und verbrachte eine ganze Nacht unter freiem Himmel. Jede telephoniſche und telegraphiſche Verbindung iſt unterbrochen, wodurch das Fehlen von näheren Nachrichten zu erklären iſt.

Das Erdbeben wurde auf mehreren deutſchen Erdbebenwarten von den Seismographen aufgezeichnet

120 Todesopfer des Erdbebens in Griechenland.

Nach den neueſten Nachrichten aus Saloniki hat das Erdbeben auf dem Balkan in Kalzydike (Griechenland) 120 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verwundeten wird mit 500 angegeben. Beſonders hart betroffen wurden die Dörfer Jeriſſos, Stratoniki und Nearodo. Unter der Bevölkerung herrſcht ungeheure Panik.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſe bot das gleiche Bild wie an den Vortagen. Abbröckelnde Kurſe bei faſt ſtagnierendem Geſchäft kennzeichneten faſt alle Marktgebiete. Tagesgeld verknappte ſich infolge des nahenden Ultimos auf 4⅝ Prozent. Im Verlauf wurden die Anfangsverluſte größtenteils wieder ausgeglichen Man beurteilte die Genfer Kompromißverhandlungen zuverſichtlicher. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27 9	26. 9		27 9.	26. 9.
Weiz., märk	209-211	212-214	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,1	9,7-10,1
pommerſch	–	–	Roggkl f Bln	8,5-8,9	8,5-8,9
Rogg., märk.	158-160	159-161	Raps	–	–
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſen	–	–
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	135-140	136-141	Ackerbohnen	–	–
pommerſch	–	–	Peluſchken	–	–
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	–	–
fr. Berl. br			Serradelle	–	–
inkl. Sack	25.5-29,5	25,5-29,7	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br			Soyaſchrot	10,9-11,7	10,9-11,7
inkl. Sack	20,9-23,3	21,0-23,4	Kartoffelfl.	13,8-14,2	13,8-14,2

oggenſtroh 0,50—0,70, dito Weizenſtroh 0,45—0,55; Häckſel 30—1,45; gutes Heu, geſund und trocken, 1. Schnitt 1,90 bis 25; Luzerne, loſe 2,10—2,40; Timothy, loſe 2,20—2,50; Kleeheu, ſe 2,00—2,30. Drahtgepreßtes Heu 40 Pfennig über Notiz. endenz: Stroh ſtill, Heu behauptet.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt urden für 50 Kilogramm in Mark:

		27. 9.	23. 9.
chſen: 1 vollfl ausgemäſt. höchſt Schlachtw., jg.		30	30
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		26—28	26—82
ältere		—	—
3 fleiſchige		24—25	24—25
4. gering genährte		20—23	20—23
ullen: 1 jüngere, vollfl höchſt. Schlachtw		28—30	28—30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—27	25—27
3. fleiſchige		21—24	21—24
4 gering genährte		18—20	18—20
ühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		23—24	23—26
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—22	20—22
3 fleiſchige		17—20	17—20
4 gering genährte		10—16	10—16
ärſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		—	29
2 vollfleiſchige		24—28	24—28
3. fleiſchige		20—23	20—23
reſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		16—21	16—21
älber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—54	43—50
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		38—50	35—45
3 geringe Kälber		23—32	23—32
chafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		30—32	31—32
2 Maſtlämmer u jg. Maſthammel (Stallmaſt)		33—34	34—35
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		28—32	30—32
chweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	45—47	46
2 vollfl. Schweine v etwa 240 300 Pfd		43—45	45
3 vollfl. Schweine v etwa 200 240 Pfd		42—44	42—45
4 vollfl. Schweine v etwa 160 200 Pfd		38—41	39—42
5 fleiſch. Schweine v etwa 120 160 Pfd		35—37	36—38
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7 Sauen		38—40	38—41

Auftrieb: Rinder 1288, darunter Ochſen 486, Bullen 21, Kühe und Färſen 481, zum Schlachthof direkt 61. Ausndsrinder 185, Kälber 1959, Auslandskälber 199, Schafe 927, zum Schlachthof direkt 195, Schweine 12 131, zum Schlachtoj direkt 2672, Auslandsſchweine 322

Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ziemlich att, gute Kälber knapp, bei Schafen langſam, bei Schweinen uhig, ſchwere, ſette Schweine geſucht.

*** Schweine- und Ferkelmarkt.** (Marktbericht vom Magerebhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 127 Schweine, 861 Ferkel. erlauf des Marktes: Sehr langſam, Preiſe für Läuferchweine unverändert, für Ferkel niedriger. Es wurden gezahlt im Engroshandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, Stück 25—42, Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 13—25; Ferkel, —12 Wochen alt, Stück 10—13; dito 6—8 Wochen alt, Stück —10; dito bis 6 Wochen alt, Stück 7—8 Mark.

*** Butternotierung.** 1. Qualität 111, 2. Qualität 101 ablende Sorten 92 Mark per Zentner

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. September.

Wer ſich ganz dem Dank entzieht, der erniedrigt den Beſchenkten. Grillparzer.

auptverhandlungstermin in Strafſachen

r dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 27. September.

1. Die Ehefrau Maria Kl. in Altona wurde beuldigt, in der Siedlung Springhirſch unbefugt den etrieb einer Schankwirtſchaft ausgeübt zu haben, wofür einen Strafbefehl über 30 M. erhalten hatte. Sie atte gerichtliche Entſcheidung beantragt. In der heugen Verhandlung behauptete der als Vertreter ſeiner rau anweſende Ehemann Kl., es ſei nur über die Straße rkauft worden. Durch die geladenen Zeugen konnte e Sache nicht geklärt werden Die Angelegenheit wurde wecks Ladung weiterer Zeugen vertagt.

2. Gegen den Arbeitsburſchen Alfred Sch. in Katndorfer Hof wurde wegen Diebſtahl eines Fahrrades rhandelt. Der erſt 18 Jahre alte Jüngling hatte ſchon llerlei — Unterſchlagung, Hausfriedensbruch, Diebſtahl — von früher her auf dem Kerbholz. Die ihm jedesmal gebilligte Bewährungsfriſt hatte ihn nicht abgehalten, h abermals an fremdem Eigentum zu vergreifen. Er ar aus der Anſtalt entlaufen, weil er wieder nach ſeiner eimat Berlin wollte. Um ſchneller weiter zu kommen, ahl er unterwegs ein unbeaufſichtigt am Wege ſtehendes ahrrad. Trotzdem wurde er bald geſchnappt und zuückgebracht. In der heutigen Verhandlung gab er alles u. Der Amtsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis. s müſſe ſcharf vorgegangen werden gegen derartige Elenente, die die ganze Umgegend von Kattendorf unſicher achten. Das Gericht erkannte auf 1 Monat Gefängnis. b nochmals Strafausſetzung gewährt werden ſolle, arüber wird erſt nach in Kattendorf eingeholter Erkunigung entſchieden werden.

3. Dem Landmann Guſtav Sch. in Kisdorf waren ichlich 40 Hühner geſtohlen worden. Er hatte den daurch entſtandenen Schaden bei der Geſellſchaft, bei der r gegen Einbruchsdiebſtahl verſichert war, angegeben nd Entſchädigung beantragt. Er hatte dabei angegeben, aß mutmaßlich der Dieb bei der großen Tür den Riegel urch Hineinlangen zurückgeſchoben habe und ſo auf die roße Diele gelangt ſei. Von da habe ihm der Weg in n unverſchloſſenen Hühnerſtall freigeſtanden. Von anerer Seite war behauptet worden, Sch. habe angegeben, r Dieb ſei durch die Außentür in den Hühnerſtall einedrungen, in dem er das Vorlegeſchloß erbrochen und e Krampe herausgeriſſen habe. Das ſtellte ſich dann ls nicht den Tatſachen entſprechend heraus, und die olge war für Sch. wegen Betrugs ein Strafbefehl über 0 M. Er verlangte nun gerichtliche Entſcheidung, die der Feſtſtellung führte, daß die erſte von ihm gegebene arſtellung auf Wahrheit beruhe. Infolgedeſſen erzielte ch. einen Freiſpruch; ein Verſicherungsbetrug liege nicht or.

4. Wegen Betrugs hatte ſich auch der frühere Gaſtirt Adolf B. in Bad Bramſtedt zu verantworten. Er atte in den Itzehoer Nachrichten ein Stellengeſuch für ine Tochter veröffentlichen laſſen. Das Geſuch hatte rfolg gehabt; ſeit 4 Monaten war ſeine Tochter jetzt Stellung. Aber die Koſten für die Anzeige, 2,20 M., at B. bis jetzt nicht bezahlt. Er wurde von der Zeiung wegen Betrugs verklagt. In der heutigen Verandlung entſchuldigte er ſich damit, daß er kein Einommen habe, ſondern nur eine ganz geringe Wohlfahrtsunterſtützung beziehe. Es wurde ihm vorgehalten, daß ſeine Tochter aus ihrem Lohn die 2,20 M. hätte bezahlen können, und daß er ſich verpflichtet habe, monatlich 50 Pfg. abzutragen. Er berief ſich darauf daß jemand ihm noch 10 M. ſchuldig ſei, mit deren Eingang er gerechnet habe. Dann hätte er die 2,20 M. bezahlt. Es konnte ihm nicht nachgewieſen werden, daß er nicht den Willen zum Zahlen gehabt habe, und ſomit mußte er von der Anklage des Betrugs freigeſprochen werden.

Drei weitere Sachen wurden aus verſchiedenen Gründen abgeſetzt.

Als Richter fungierte in Vertretung des Amtsgerichtsrats Boyſen der Gerichtsaſſeſſor Scheel aus Kiel.

Verſicherungspflicht vorübergehend beſchäftigter Arbeitnehmer. Die Klärung dieſer Frage iſt deshalb beſonders wichtig, weil heute die große Mehrzahl der Handwerksbetriebe ohne ſtändig beſchäftigtes Perſonal iſt und nur für dringende Fälle Arbeitnehmer einſtellt. Für ſolche vorübergehend beſchäftigten Arbeitnehmer gelten in den einzelnen Verſicherungsarten folgende Beſtimmungen: 1. Krankenverſicherung: Vorübergehende Dienſtleiſtungen ſind von der Krankenverſicherung befreit, wenn ſie auf höchſtens drei Arbeitstage beſchränkt ſind. 2. Arbeitsloſenverſicherung: wie Krankenverſicherung. 3. Unfallverſicherung: Hier iſt jede Verſicherung beſchäftigungspflichtig, auch der kleinſte Betrag, der für vorübergehende Beſchäftigung ausgezahlt wird, muß in die jährliche Lohnnachweiſung aufgenommen werden. 4. Invalidenverſicherung: Ohne Rückſicht auf die Dauer der Beſchäftigung und die Höhe der Entlohnung iſt hier vom erſten Arbeitgeber in der Woche die Marke derjenigen Lohnſtufe zu kleben, die dem vierfachen Betrag des Ortslohnes entſpricht.

ſ **Weddelbrook.** Die Ortsgruppe Weddelbrook der N. S.D.A.P. hielt im Parteilokal von Wolters eine ordentliche Mitgliederverſammlung ab. Nach der Bekanntgabe der neuen Eingänge ſprach der Ortsgruppenleiter Ott über die Neugliederung der Parteiorganiſation. Dieſe von der Reichsleitung angeordnete Einteilung ſei notwendig, um die Organiſation weiter auszubauen und zu feſtigen und den dienſtlichen Verkehr zu vereinfachen. Auf Anordnung der Kreisleitung, wurde die Ortsgruppe Mönkloh, da ſie die vorgeſchriebe Mitgliederzahl nicht erreicht hat, als Zelle der Ortsgruppe Weddelbrook angegliedert. Zum Zellenführer wurde der frühere Führer der Ortsgruppe Runge, ernannt. Die Ortsgruppe wurde weiter in ſieben Blocks eingeteilt und damit die Neugliederung vollzogen. Der Ortsgruppenleiter berichtete dann eingehend über die Siedlungsangelegenheit, zu der die Ortsgruppe öffentlich in der Preſſe Stellung genommen habe. Die Sache werde weiter verfolgt werden. Es folgte dann ein Bericht über die letzte Gautagung in Neumünſter und der in Bad Bramſtedt ſtattgefundenen Kreistagung. Ein dreifaches Heil auf Heil Hitler, ſchloß die gut beſuchte Verſammlung.

ſ **Haſenkrug.** Ein Einbruch wurde in der vorletzten Nacht bei Gaſtwirt Gripp verübt. Durch Einſchlagen eines Fenſters verſchafften ſich der oder die Täter Zugang zur Gaſtſtube und ließen neben einem faſt neuen Herren-Winterpaletot ein größeres Quantum von Zigaretten und Zigarren mitgehen. Eigenartiger Weiſe ſchlug der ſonſt wachſame Hund in der fraglichen Nacht nicht an.

Rickling. Das Gut Radesforde hat in den letzten Jahren mehrfach Anbauverſuche mit Mais unternommen und in dieſem Jahre eine Fläche von ſechs Tonnen mit badiſchem Landmais, der bereits akklimatiſiert iſt, beſtellt. Der Mais iſt wie jedes andere Korn mit der Drillmaſchine gedrillt worden, nur daß man hier eine beſondere Breite wählen mußte. Auf dieſe Weiſe werden auf eine Tonne Land nur etwa 50 Pfund Saatgut verwendet. Die Koſten ſtellen ſich einſchließlich Saatgut und Düngung auf reichlich 30 RM. die Tonne. Während man bisher den Mais einſäuerte, hat man in dieſem Jahre die Hälfte reifen laſſen, ein Verſuch, der ebenfalls gelungen iſt. Da der Mais wenig von tieriſchen und pflanzlichen Schädlingen befallen wird, iſt der Anbau lohnend.

Geſchendorf (Kr. Segeberg). In der Nacht brannte die große Kornſcheune des Landmannes Rohwer in Willendorf nieder. Auf welche Weiſe das Feuer entſtanden iſt, ſteht noch nicht feſt. Das Wohnhaus konnte durch die vereinigten Feuerwehren aus der Umgegend gerettet werden. Verbrannt ſind große Vorräte an Stroh, Heu und Korn.

e **Neumünſter,** 27. 9. Im hieſigen Rathauſe ſowie im neuerbauten Stadthauſe hat ſich in letzter Zeit ein ſtarker Raummangel bemerkbar gemacht, ſodaß der Magiſtrat ſich gezwungen ſieht, das alte Mittelgebäude, das ſchon ſeit geraumer Zeit völlig leer ſtand, wieder in Benutzung zu nehmen, Es ſollen dort vom morgigen Tage ab die geſamte Kriminalpolizei ſowie das Polizei-Kommiſſariat untergebracht werden. Der immer größer werdende Betrieb des Wohlfahrtsamtes dürfte die Urſache dieſer Maßnahme ſein. — Einbrecher haben während der letzten Nächte wiederum ihr verbrecheriſches Handwerk ausgeübt, und zwar haben ſie einem Anwohner der Ehndorferſtraße zwei Sack Haſer, einem Anwohner der Schützenſtraße 40 M. in Fünfmarkſtücken geſtohlen. — Einen Habicht erlegt hat geſtern ein Anwohner der Rendsburgerſtraße. Er beobachtete, wie der Staubvogel über dem Hühnerhagen eines Nachbarn niederging und es gelang ihm, das Tier durch einen wohlgezielten Schuß zu töten. Der ſtattliche Habicht hatte eine Flügelſpannweite von einem Meter.

Lockſtedter Lager. Das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung, Zweigſtelle Schleswig-Holſtein, Hamburg und Lübeck teilt mit: „Das Kuratorium für Jugendertüchtigung hat in den Provinzen und Ländern Zweigſtellen eingerichtet. Die Zweigſtelle für Schleswig-Holſtein, Hamburg und Lübeck iſt zunächſt dem Oberſt a. D. Graßmann-Kiel übertrugen worden. Wie bereits in den amtlichen Erläuterungen zu dem Erlaß des Reichspräſidenten vom 13. September bekanntgegeben worden iſt, werden in Deutſchland etwa 15 Geländeſportſchulen eingerichtet, in denen für die Verbände in dreiwöchigen völlig koſtenfreien Lehrgängen Lehrkräfte herangebildet werden. Die Schule für Schleswig-Holſtein wird Anfang November im Lockſtedter Jahrmarkt eröffnet. Bewerbungen von Einzelperſonen ſind zwecklos im Hinblick auf das Beſtreben, den Verbänden geſchulte Lehrkräfte zu verſchaffen. Dagegen bittet die Zweigſtelle des Reichskuratoriums aller Verbandsführer, mit denen ſie noch nicht Fühlung genommen hat, ſich an ſie zu wenden. Die im Lockſtedter Lager ſeit Jahren beſtehende private Volksſportſchule der Arbeitsgemeinſchaft für Volksſport, deren Lehrgänge leider nicht koſtenfrei ſein können, bleibt unverändert beſtehen und dient als Vorſchule. Ihre Tätigkeit gewinnt an Bedeutung, da für den Beſuch der Geländeſportſchule eine Vorbildung in Leibesübungen, Geländeſport und Schießen gefordert wird, die durch eine Aufnahmeprüfung dargelegt werden muß. Intereſſenten für die Volksſportſchule erhalten Auskunft über Lehrgänge und Koſten vom Schulleiter, Sportlehrer Seegers, Lockſtedter Lager.“

Itzehoe. Hier fand eine Tagung des Führerausſchuſſes ſchl.-holſt. Notgemeinſchaften des Mittelſtandes ſtatt, in deren Verlauf einer Erklärung an den Reichskanzler zugeſtimmt wurde, welche Schutz des Mittelſtandes vor weiteren Zwangsverſteigerungen fordert. Verlangt wird Gewährung eines Vollſtreckungsſchutzes auf längere Zeit, Verwendung der Hauszinsſteuer für Reparaturarbeiten, Zurverfügungſtellung eines Kredits zu mäßigem Zinsfuß, um im Notfall teure Hypotheken abdecken zu können, durch Notverordnung die Möglichkeit zu ſchaffen, Zinſen und Steuern herabzuſetzen, wenn dadurch ein Beſitz geſichert werden kann, die Schwarzarbeit durch ausdrückliche Verordnung unter Strafandrohung zu unterbinden.

Itzehoe. In Bekmünde lieferte Hofbeſitzer H. Martens ein Rieſenſchwein an den Viehhändler Stücker in Wilſter ab. Das Schwein hatte ein Gewicht von 905 Pfund.

Schenefeld. Im nahen Aasbüttel wurde ein flügellahmer Fiſchadler gefangen. Das ſchöne Tier, das nur noch in den nordiſchen Ländern vorkommt, hat eine Spannweite von 1,40 Meter. Es wird von Heinrich Rathjen jun. gepflegt und dann der Freiheit wiedergegeben werden.

Schleswig. Der Verbandsausſchauß des Theaterzweckverbandes Schleswig-Huſum hat beſchloſſen, den Betrieb des Nordmark-Landestheaters aus wirtſchaftlichen Bedenken zunächſt ruhen zu laſſen. Der Verband bleibt trotzdem beſtehen. Es iſt in Ausſicht genommen, das Theater in der nächſten Spielzeit wieder zu eröffnen. Mit einer namhaften ſchl.-Holſt. Bühne ſind bereits Verhandlungen eingeleitet worden, um Gaſtſpiele in beiden Städten in dieſem Winter zu ſichern. Entſcheidend für dieſen ſchwerwiegenden Entſchluß, das Nordmark-Landestheater eine zeitlang zu ſchließen, dürfte vor allem die Streichung des früheren größeren Staatszuſchuſſes für das Schleswiger Theater geweſen ſein.

Der neue Michel-Motor

Kiel. Wir berichteten bereits über die am Sonnabend erfolgte Vorführung eines neuartigen Dieſelmotors nach den Konſtruktionen des verſtorbenen Werkmeiſters Hermann Michel von der Kieler Germania-Werft. Dieſer Motor erzielt bei einer Tourenzahl von 2058 Umdrehungen die Rekord-Literleiſtung von 40,35 PS./L. Charakteriſtiſch für ihn iſt die Einfachheit ſeiner Konſtruktion. Zahnräder, Nockenwellen, Stößelſtangen, Kipphebel und Steuerventile, ebenſo wie die empfindlichen Zylinderdeckel kommen bei der Michel-Konſtruktion in Wegfall. Infolge ſeiner niedrigen Kolbengeſchwindigkeit hat der Michel-Motor bei gedrungener Bauart nur das äußerſt geringe Gewicht von 3,5 Kilogramm pro PS. Durch den Michel-Motor, der geeignet ſein ſoll, mit dem Vergaſer-Motor in Wettbewerb zu treten, ſollen den Dieſelkonſtruktionen neue Anwendungsgebiete erſchloſſen werden.

? **Eine ganze Reihe Diebſtähle,** die er im vorigen Jahre mit dem flüchtig gewordenen Bäcker Werner Krinke in der Segeberg-Oldesloer Gegend ausführte, brachte am Dienstag den 23jährigen Maler Heinrich Bollrath zur Aburteilung vor die Kieler Strafkammer. Geſtändigermaßen hat er Diebſtähle in Reinfeld, Gut Marienhof, Voßkaten, Bebenſee, Tralau, Nützen und Freudenberg begangen. Er und ſein Gefährte ſtahlen, was ihnen gerade in die Hände fiel. So u. a. in Voßkaten ein Motorrad. Beſonders ſuchten ſie Gaſtwirtſchaften heim, wo ſie ſich dann reichlich mit Spirituoſen und Eßvorräten verſahen. Beide waren auch mit einem Revolver verſehen. Ein in Schwiſſel begangener Diebſtahl iſt angeblich von Krienke allein verübt, weshalb Bollrath inſoweit freigeſprochen wurde. Im übrigen verurteilte das Gericht ihn zu 2 Jahren Gefängnis.

Wegen Oeldiebſtahls war ein nicht vorbeſtrafter Siedler aus Lentföhrden vom Amtsgericht Bad Bramſtedt zu 50 RM. Geldſtrafe oder 10 Tagen Haft verurteilt worden, hatte Berufung eingelegt, und die Sache ſtand vor 4 Wochen vor der Kieler Strafkammer zur Verhandlung. Da jedoch das Gericht einen weiteren Zeugen laden wollte, wurde ein neuer Termin feſtgeſetzt. Das Gericht hielt den Angeklagten auf Grund der vorliegenden Indizien für überführt und verwarf die Berufung auf ſeine Koſten.

Eckernförde. Der kürzlich auf Gut Noer von einem Bullen angefallene und ſchwer verletzte Arbeiter Bandhold iſt ſeinen Verletzungen jetzt erlegen.

Altona. In der Wohnlaube einer Schreberkolonie in Stellingen wurde ein 3 Monate altes Kind in ſeinem Bett erſtickt aufgefunden. Die Polizei iſt mit der Unterſuchung des Vorfalles beſchäftigt.

Lenzen (Elbe). Eine gefährliche Begegnung mit einem Brunſthirſch hatte der Landwirt Trippſchuh, als er abends auf dem Fahrrad nach Streſow unterwegs war. Der offenbar durch das Lampenlicht geblendete Hirſch ſtellte ſich ihm entgegen und verletzte T. mit einer Sproſſe des Geweihs an einer Backe.

Harburg-Wilhelmsburg. Ein Landwirt in Heidenau, der in den nächſten Tagen ſeine ſilberne Hochzeit feiern will, und dazu bereits einen Ochſen geſchlachtet hatte, iſt dieſer Hochzeitsbraten vom Gerichtsvollziehes beſchlagnahmt worden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kaltenkirchener Jahrmarkt

Autoverbindungen von und nach allen Orten der Umgegend.

Am Sonntag sind sämtliche Ladengeschäfte bis 6 Uhr geöffnet.

Am 3. und 4. Oktober 1932

Vormarkt am Sonntag, d. 2. Okt., ab 3 Uhr

Montag nachmittag ständiger Triebwagenpendelverkehr Anschluß in Ulzburg an alle Züge. Letzte Züge am Sonntag u. Montag in Richtung Altona u. Neumünster 0,58 Uhr.

Edlef Garmſens Heimfahrt

Mit Edlef Garmſen war es vorbei. Vor vier Tagen noch hatte er ſingend ſein Heu im ſchwarzen Boot durch den breiten Priel an ſeine Warft geſteuert, hatte die ſchweren, von bunten Laken zuſammengehaltenen Heubündel auf dem Kopf zu Boden getragen, noch einmal mit lachenden Augen über die grüne Hallig und die an der Halligkante aufſpritzende See geblickt und war dann plötzlich geſtürzt, ſchwer, hart, lautlos. Der Knecht, der ihn noch eben droben in der Bodenluke geſehen hatte, hörte den ſchweren Fall, eilte herzu und fand Edlef tot auf der harten Warfterde liegen.

Nun ruhte er im ſchlichten Sarge, die arbeitsharten Hände über der Bruſt gefaltet, die blauen Augen geſchloſſen, auf der ſchneeweiß vom ſonnverbrannten Geſicht ſich abhebenden Stirn noch immer die tiefe, ſteile Falte. Zu Häupten ſtanden ihm die großen Wachskerzen, die ſonſt den Altar der Kirche ſchmückten. Leiſe kniſterten die Flammen, wenn der Wind, der hart über die Hallig ging, an der Warft emporſprang und ſich ſchwer gegen das Fenſter warf. Fern über Seeſand grollte ein Gewitter, polterte näher und näher heran und warf ſchon ſeine erſten Flammengarben über See und Hallig, daß Warften und Priele ab und zu grell überleuchtet waren.

Eine Hand taſtete ſcheu und unſicher an der Tür, klinkte vorſichtig auf, öffnete langſam und konnte doch nicht verhindern, daß ein lautes Knarren durch die Totenkammer ächzte. Der Zugwind packte die Flamme und duckte ſie tief nieder, daß es wie ſchwarze Schatten über das ſtille Geſicht des Geſtorbenen huſchte.

Erſchreckt fuhr Hane Garmſen, Edlefs Bruder, zuſammen und zog ſich ſchnell zurück, und es dauerte eine Weile, bis er es wieder wagte, die Tür zu öffnen und einzutreten. Mit zuſammengekniffenen Lippen ſtand er vor dem Toten, bückte ſich über ihn und blickte ihn mit trotzigen Augen an.

„O Broder, wat büſt du för'n legen Gaſt! Alles wullt du för di alleen hemn, man nicks mit mi delen, man mi keen Wort gönnen. Un nu löppſt du ok noch ſo därvan un ſeggſt mi keen Wort, dat ik von nicks wat weet. Dat ganze Medelnad ſteit voll Heu, un mi lettſt du davör ſitten. O Broder, wat büſt du för'n Minſch!“

Sie waren allzeit ein wunderliches Geſpann geweſen. Von Jugend an war keiner vom andern gewichen, trotzdem kein Tag verging, an dem ſie ſich nicht in den Haaren lagen. Edlef war der lachende Erbe, der fröhliche Beſitzer der Warft, Hane der knurrige, geduckte Arbeiter, der doch nie den Willen und die Kraft fand, Haus und Warft zu verlaſſen, um irgendwo auf einer der anderen Halligen ſein eigenes Heim zu errichten, weil er ein gleiches Recht auf den Beſitz zu haben glaubte wie ſein Bruder Edlef. Schwere Kämpfe hatten ſie miteinander ausgefochten, oft ſich mit geballten Fäuſten gegenüber geſtanden, ſich in wildem Haß ineinander verkrampft. Das Alter hatte ſie ruhiger gemacht. Schweigen umgab ſie bei der Arbeit, und auch wenn ſie des Abends rauchend am Beilegerofen ſaßen und auf die See lauſchten, die um ihre Warft brauſte. Nur wenn Edlef einmal ausging, um den Abend bei Teepunſch und Kartenſpiel auf [illegible] Nachbarwarften zu verbringen, und Hane ſeine [illegible] über die ganze Hallig zu hören vermeinte, klang ein menſchlicher Laut durchs Haus, und ſcheltend und grollend lief Hane durch alle Kachelſtuben, durch Scheune und Stall.

Nun war Edlef tot, und Hane war der alleinige Beſitzer. Aber er wurde des Beſitzes nicht froh. Er, der immer nur ein Schatten ſeines Bruders geweſen, immer nur hinter ihm hergelaufen, ein Teil des andern geweſen war, wußte allein nichts damit anzufangen und ſpürte, daß ihn die Jahre ſo geduckt hatten, daß er ohne Edlefs frohes Zugreifen und ſieghaft trotziges Lachen nichts machen konnte, weil er weiter nichts war, als eine elende, morſche Arbeitsmaſchine. Immer hatte nach ſeiner Meinung der Bruder ihm Knüppel in das Gefüge ſeines Lebens geworfen, und ſo ſah er in dem plötzlichen Tod nichts als eine neue Bosheit und grollte daher Edlef heute mehr denn je.

„Broder, wat büſt du för'n legen Gaſt!“ — —

Am andern Nachmittag war die Beerdigung. Es war zwar Hanes Abſicht geweſen, Edlef zur Ebbezeit begraben zu laſſen, aber der Paſtor hatte ihn beredet, und ſo hatte er ſich endlich, wenn auch grollend und mit ſich ſelbſt unzufrieden, einverſtanden erklärt und auf allen Warften anſagen laſſen, daß der Tote zur Flutzeit nach dem Kirchhof gebracht werden ſolle.

Nun war es ſo weit. Die See ſtand hoch an der Halligkante, und alle Priele waren bis oben voll Waſſer; ſchon begann der Ebbſtrom ſeewärts zu ziehen, ſo daß Wermut und Bondeſtabe, die ſilbern und blau am Prielufer blühten, von der treibenden Flut in die Wellen gezogen wurden.

Blechern ſchrie die Halligglocke über die Fennen, als der Sarg aus dem Totenhauſe herausgetragen wurde und nun auf den Schultern von vier Nachbarn die ſteile Warft hinunterſchankte. Wie eine ſchwarze Maſſe, eng zuſammengeballt, ſchoben ſich die Leidtragenden hinterdrein und ſahen zu, wie der Sarg ins Boot das im Priel ſchaukelte, hineingetragen wurde. Es war keine leichte Arbeit, denn der Ebbſtrom ging ſtark, das Waſſer fiel, und die Träger mußten bis über die Knie im Schlick waten, bevor ſie ans Boot kamen. Hane ſtand dabei, als wolle er mit angreifen; als aber der Sarg ſicher ſtand und der Fährmann den Anker ins Boot nahm, nickte Hane befriedigt, blickte dem treibenden Boot nach und geſellte ſich dann wortlos zu den andern, die langſam und ſchweigend ſich über die ſchwankende Prielbrücke taſteten und dann über die Fennen nach der Kirchwarft gingen.

Er ſtakte mit langen, ſteifen Schritten über das weiche Gras, die blaue Schiffermütze in die Stirn gedrückt, den Kopf tief gebeugt. Plötzlich löſte er ſich ganz von den andern, eilte an ihnen vorbei und rannte, ohne ſich umzublicken, die Kirchwarft hinauf: er wollte ſehen, wo das Boot blieb; denn der Sturm ging hart und ſtark an der Warft vorbei ſeewärts, und es mußte ſchwer halten, das Fahrzeug an die Kante heranzudrücken.

Ihm war heiß geworden. Haſtig riß er die Mütze herunter, ſchob ſie in die Taſche und ſtand nun im peitſchenden Regenſtrom neben der verwitterten Kirchenmauer und blickte mit zuſammengekniffenen Augen nach dem Boot das ſchnell im drängenden Strom näherkam.

Hanes harten Augen hingen unverwandt an der ſteuernden Hand des Fährmanns, denn ihm war, als läge das Boot zu weit draußen im Strom und ſei in Gefahr, an der Kirchwarft vorbeizutreiben.

„Hart ran!“ brüllte er und winkte mit beiden Händen. Aber der Fährmann kümmerte ſich nicht um ſein Rufen und Winken, ſondern fuhr ruhig und ſicher weiter, bis er mit einem ſchnellen Ruck das Boot herumwarf und in einen ruhigen Seitenpriel lenkte, der, windgeſchützt, die Warft im Norden umſpülte.

„Dat har ik ni dacht“, knurrte Hane, ſtampfte über einige verfallene Gräber hinweg um die Kirche herum und ſah von dort zu, wie das Boot am Ufer anlegte. So, nun lag es endlich feſt, nun konnten ſie den toten Bruder in die Erde bringen.

Wieder ſtiegen die vier Halligſchiffer in ihren langen Seeſtiefeln in den Prielſchlick hinunter, hoben den Sarg auf die Schultern und ſchleppten ihn mühſam zur Warft hinauf. Lautlos drängten die Leidtragenden hinterdrein auf den engen, grasüberwucherten Kirchhof. Einer der Männer wollte die Südertür der Kirche öffnen; aber Hane kam ihm zuvor und hielt das im Wind klappernde Tor ſo lange feſt, bis die Träger den Sarg hineingetragen und auf den muſchelbeſtreuten Gang niedergelaſſen hatten. Dann ſchloß er [illegible] die Tür und folgte langſam den andern, die um die Kirche herumgingen und durch die Vordertür ſcheu und gebückt in das kleine Gotteshaus eintraten. Als Letzter trat er ein.

Eine Weile war es totenſtill. Dann raſchelten die Geſangbücher in den zitternden Frauenhänden und harten Männerfäuſten. Ein lautes Räuſpern knarrte durch den halbdunklen Raum, und der Geſang hub an. Wie heller Möwenſchrei ſprangen die Stimmen der Kinder von der hinterſten Bankreihe nach vorn, piepſend wagten ſich einige Frauenſtimmen dazwiſchen, und dann wälzten ſich ſchwer und dunkel wie Brandungsbrecher die harten, tiefen Männerſtimmen zu dem ſtillen Schläfer hinüber.

Hane ſang nicht mit. Er ſtand nur immer und wunderte ſich, daß man ſo viel Aufhebens von dem toten Bruder machte, den doch keiner außer ihm ſo gekannt hatte, wie er wirklich war. Und als nun der Paſtor von der Kanzel herab den Toten laut und feierlich zu rühmen begann, da ſtieg ein Haß in ihm auf, daß er die Zähne zuſammenbeißen mußte, um nicht in dumpfem Groll hinauszuſchreien, wie der Bruder in Wirklichkeit geweſen ſei und all die Jahre hindurch an ihm gehandelt habe. Drohend legte er die Hand auf den Sarg, als fürchte er, der Tote könne ſich plötzlich erheben und den Sargdeckel ſprengen. O, er kannte ihn beſſer, als all die andern! Er hatte ſeine Macht geſpürt und ein ganzes Leben lang darunter geſeufzt. Mochten die anderen denken und ſagen, was ſie wollten, und mochte der Paſtor ihn bis in den Himmel heben, ihn konnte es nicht irre machen, er kannte den Bruder beſſer. Und nun ſtand er und ließ all die Jahre des Zuſammenlebens an ſich vorüberfliegen. Mitunter ſtieg es wohl heiß in ihm auf, wenn aus der Flucht der vielen trüben Tage eine warme, freundliche Stunde vor ihn hintrat. Er wollte ſie nicht ſehen und klammerte ſich daher nur immer an das Dunkle und Harte, das geweſen war und lange, ſchwarze Schatten über ſein Leben geworfen hatte. Und doch konnte er es nicht verhindern, daß die hellen Tage ſich heller und heller vor ihm aufrichteten, ihn weicher und ſtiller machten, ſo daß ſich ſeine knochigen Finger ganz von ſelbſt falteten, als der Paſtor das Schlußgebet ſprach. Er hielt auch dann noch die Hände gefaltet, als die anderen ſich erhoben und langſam hinter dem Sarg her auf den Kirchhof hinausgingen.

Der Raum war eng. Sie hatten einige Grabgitter abheben müſſen, um zum Grabe gelangen zu können, und nun taumelten ſie mit dem Sarg über die Nachbargräber, bis ſie vor der friſchen Grube ſtanden. Da aber zeigte ſich, daß ſie zu wenig Erde ausgehoben hatten und nun den Sarg nicht verſenken konnten. Bedrückt ſchauten die Träger ſich um und blickten ſcheu und verlegen auf Hane, als wollten ſie ſagen, es ſei nicht ihre Schuld, daß dieſe Störung eingetreten ſei. In Hane aber ſtieg der Groll wieder hart und dunkel auf. Haſtig ergriff er einen Spaten und begann mit grimmigen Stichen und Schlägen das Grab zu erweitern, daß die Schollen weit umherflogen. Ein wilder Triumph war in ihm, und am liebſten hätte er laut in die Gemeinde hineingerufen: Seht ihr nun, wie er war, dem ihr eben ſo helle Loblieder geſungen habt? Ich kenne ihn, ich weiß, wie er war. Selbſt im Tode läßt er mir keine Ruhe, ſelbſt im Sarge noch zeigt er mir ſeine Macht!

Und dann drückte er ſelbſt nach, als der Sarg in die immer noch zu enge Grube hinuntergepreßt wurde und ſtand hoch aufgerichtet, als der Paſtor den Segen ſprach und ſich dann mit den andern entfernte. Keiner trat zu ihm, um ihm die Hand zu reichen oder ein liebes Wort zu ſagen; ſie fürchteten ſich alle, als ſie ſeine harten trotzigen Augen ſahen. Nur der alte Pe Friech blieb einen Augenblick ſtehen und ſagte mit ſeiner ruhigen, gütigen Stimme:

„Na Hane, nu is de Larm mit jem beiden vörbi.“

Hane ſah ihn groß an:

„Wat geit di dat an?“

Früher hatte er geglaubt, er würde jedem die Hand reichen, der ihm zu verſtehen gegeben, daß er um ſeine Not wiſſe, aber heute wollte er keinen in ſich hineinſehen laſſen. Was er mit ſeinem Bruder gehabt hatte, das ging keinen etwas an, das war ſeine eigene Sache, und niemand hatte etwas dreinzureden. — —

Nun ſtand er allein.

Im Weſten drohte eine ſchwarze Wetterbank. Eine ſchwere Böe trieb ſie her. Der Regen rauſchte über das Meer und ſchlug im heulenden Wind klatſchend auf die Warft.

Hane ſtand unbekümmert um das Toben des Sturmes aufrecht da und blickte in die jagenden Wolken hinauf. Dann ſchaute er in das Grab, von deſſen Wänden das Waſſer auf den Sarg rann, lächelte ſeltſam und ſagte: „Is gud, Edlef. Laat man, dat nützt di nu nicks meer.“

Als der Regen nachgelaſſen hatte, begann er, die Grube zuzuſchaufeln. Anfangs ging es haſtig, aber jeder neue Spatenſtich wurde langſam und langſamer, und als der Hügel fertig war und die regennaſſen Kränze darauf lagen, ſtand Hane noch lange auf den Spaten gebückt, den Kopf gebeugt, und tauſend Gedanken liefen ihm durch den Sinn. Er war ja doch ſein Bruder, der da drunten ſchlief, der einzige Menſch, den er auf Erden gehabt hatte. Und wenn er auch hart geweſen war, nun war das doch alles vorbei.

Der Sturm warf einen der Kränze herab. Langſam bückte Hane ſich und legte ihn wieder auf ſeinen Platz.

„So, Edlef, nun ſlaap in Ruh un Freden. Wüll'n an de ollen Geſchichten nich meer denken, ſchall vergeten ſien. Büſt doch mien leewe Broder, wenn du ok ümmer en legen Gaſt weſt büſt.“

Dann ſchritt er ruhig und ſicher ſeiner Warft zu und ging an die Arbeit, als wäre nichts geſchehen.

Wilhelm Lobſien.

Roland-Lichtspiele
ab Freitag
Hans Albers
in
Der Sieger

Damen-Wintermäntel
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Modernste Ausführung!
Billigste Preise!
C. F. Seller, Landweg 9, Fernruf 113

Gesang-verein ‚Eintracht'
Bad Bramstedt.
Musikalische Leitung:
Herr Hugo Friedel Günther.
KONZERT
am 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (W. Fuhlendorf).
1. Chorgesänge „An der schönen blauen Donau“, Walzer von J. Strauß, für Männerchor und Orchester.
2. Sologesang: Frau Isa Staar.
3. „Wenn Liebe erwacht“, Operette in 3 Akten von L. Kastner. Im zweiten Akt als Einlage; Original-Holzschuhtanz aus der Oper „Zar u. Zimmermann“, ausgeführt von 6 Damen in Original-Holländerkostümen.
Nach dem Konzert: Tanzkränzchen.
Hierzu laden freundlichst ein
Gesangverein Eintracht
und W. Fuhlendorf.

Roland-Lichtspiele
ab Freitag
Hans Albers
in
Der Sieger

Achtung!
Beachten Sie bitte meine billigen Fleischpreise. Ab Freitag ds. Woche
allerbest. Quienfleisch
von schweren Tieren zum Kochen und zum Braten 50 Pfg.
Beefsteak ℔ 1,10 RM.
Rollfleisch ℔ 0,90 „
Rostbeaf ℔ 0,70 „
mit Filee ℔ 0,80 „
Beefsteakhack ℔ 1,— „
Ochsen-Hack ℔ 0,80 „
Schweine-Hack ℔ 0,80 „
Markpfeife ℔ 0,40 „
Knochen ℔ 0,10 „
Landleberwurst ℔ 0,60 „
Schlachterei Remer
Altonaerstraße 1, Fernsprecher 261.

Versammlung
zur Gründung einer Ortsgruppe des Vereins für deutsche Schäferhunde
am Freitag, d. 30. Septbr. 1932,
abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Mühle“ (H. Rathje). Die Tagesordnung wird bekanntgegeben. Ueber Zweck und Ziel des Vereins wird der anwesende Zuchtwart der Ortgruppe Neumünster, Herr Hartung, sprechen. Liebhaber und Freunde des so beliebten deutschen Schäfer- und Rassehundes sind herzlichst eingeladen.
Die Einberufer.
I. A. Fr. Weigang.

Gelegenheit!
1 Piano
fast neu, ganz modern, gut. Ton, ohne Anzahlg., kl. monatl. Raten,
650.— Mk.
Viele and. Gelegenh., v. 200 Mk. an, auch Miete m. Anrechng. monatl. 6 Mk. an.
Lorenz & Co.,
Inh.: Otto Mathies,
Hamburg, Grindelallee 116 hpt.

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Gute Eß- u. Winteräpfel
hat zu verkaufen
A. Frank, Achtern Bleeck 11.

Suche
Stellung
als einfaches junges Mädchen.
Magda Siemens, Großenaspe.

Klavierstimmer
S. Schneegans, Altona, ist in den nächst. Tagen in Bad Br. u. Umg. tätig.
Bestellungen an d. Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Plakate
Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Das Michaelisfeſt.

Zum 29. September.

Das Volk ſagt ſchlechthin „Michaelis“ und meint damit das Michaelisfeſt, das von der katholiſchen Kirche am 29. September als „Eugelfeſt“ gefeiert wird. Es handelt ſich nämlich um den Erzengel Michael — der Name bedeutet „Wer iſt wie Gott?“ —, der in alten Zeiten als Sieger über den Drachen oder über den Satan dargeſtellt wurde, und den die erſten Chriſten zum Schutzpatron über ihre Kirchen nahmen, namentlich in Deutſchland. Die Anfänge dieſes Engelsfeſtes hat man ſchon in ſehr frühen Zeiten zu ſuchen; nach Deutſchland aber ſcheint es als kirchlicher Feſttag erſt durch Karl den Großen gebracht worden zu ſein. Die evangeliſche Kirche feiert es nicht als beſonderes Feſt, hat es aber vielfach zum Erntedankfeſt, das am Sonntag nach Michaelis gefeiert wird, gemacht. Maler und Bildhauer zeigten den Erzengel Michael, wie er mit der Lanze den Teufel durchbohrt, ihn niedertritt und in den Abgrund ſtürzt. Früher wurde vielfach behauptet, daß der Name des Erzengels Michael, den man auch im Schlachtgeſang anrief, auf den deutſchen Kriegsmann und dann auf das ganze deutſche Volk übergegangen ſei. Wer kennt ihn nicht, den „deutſchen Michel“? Aber es iſt doch ſehr zweifelhaft, ob dieſer „deutſche Michel“ wirklich mit dem heiligen Michael zuſammenhängt. Michel iſt zwar eine Abkürzung von Michael, aber der „deutſche Michel“, dem man eine gewiſſe Schwerfälligkeit und gutmütige Unklugheit nachſagt, iſt doch wohl erſt zur Zeit der Befreiungskriege entſtanden Mit dem althochdeutſchen Worte „michel“, das iſt ſtark, groß, hat er nichts zu tun.

Früher hatte der Michaelistag in Deutſchland in mannigfacher Hinſicht eine beſondere Bedeutung, nicht nur auf dem Lande, ſondern auch in der Stadt, vor allem in den kleineren Städten. Man mietete und vermietete, man kündigte und verabredete Zahlungen — Zinszahlungen zum Beiſpiel — nicht wie heute für ein Vierteljahr oder ein halbes Jahr oder ein Jahr, ſondern ſetzte als Termine beſtimmte Kirchenfeſte an. Und ein ſolcher wichtiger Termin für Zahlungen und Kündigungen mit Mietvereinbarungen war in erſter Linie Michaelis und iſt es vielerorts bis zum heutigen Tage geblieben, inſofern geſetzliche Beſtimmungen es nicht anders wollen. Ein Dienſtbotenwechſel geſchieht in kleineren Orten noch heute vielfach „zu Michaelis“.

Aber noch eine andere große Bedeutung hatte und hat zum Teil auch jetzt noch der Michaelistag. „Um Michaelis“ — das iſt die Zeit der großen Märkte, der Jahrmärkte, die jetzt ja wohl lange nicht mehr ſo wichtig ſind wie in der guten alten Zeit, aber für gewiſſe Gegenden doch immer noch als Merktage gelten, weil ſie die Bevölkerung eines ganzen Bezirkes, eines vielleicht etwas größeren Ortes und ſeiner ganzen ländlichen Umgebung, zu einer beſtimmten Zeit ſich zuſammenfinden laſſen zum Kauf und Verkauf. Aber auch im großen geſchieht das: man braucht da nur an die große Leipziger Michaelismeſſe zu denken, die allerdings nicht erſt dicht vor Michaelis beginnt, ſondern ſchon lange vorher, ſo in den letzten Auguſttagen, aber ſich bis zur Michaeliszeit erſtreckt. Aus all dem iſt zu erkennen, daß Michaelis auch in unſerer Zeit noch ein Tag von beſonderer Art iſt, und daß man ſeiner auch dort, wo er längſt nicht mehr als Feiertag gilt, zu gedenken hat.

Ein Appell des Reichwirtſchaftsminiſters an die Unternehmer.

Bei der Einweihung des Induſtrie- und Handelskammer-Neubaues in Köln hielt der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Es iſt unmöglich, in einem ſo dicht bevölkerten Lande wie Deutſchland ohne hinreichende eigene Rohſtoffquellen allen Menſchen Arbeit und Brot zu geben, wenn man ſich ausſchließlich auf die Hilfsquellen des eigenen Landes einſtellen wollte. Die Arbeitsgelegenheit muß durch Leiſtungen für das Ausland vermehrt werden. Darunter darf aber niemals die Ausnutzung aller Möglichkeiten, die der heimiſche Boden bietet, leiden. Unſer Ziel muß ſein, die höchſte Ausnutzung des Bodens mit der Erhaltung der induſtriellen Arbeitsſtätten und mit der Pflege von Handel und Verkehr zu verbinden. Die Entwicklung in der Welt iſt in den letzten Jahren in einer Richtung gelaufen, welche dieſen deutſchen Lebensnotwendigkeiten entgegen iſt. Wir wollen hoffen, daß die Erkenntnis, daß das deutſche Intereſſe gleichgerichtet iſt mit den Intereſſen der übrigen Welt, auf der kommenden Weltwirtſchaftskonferenz ſich praktiſch auswirkt. Unſere Lage erlaubt es uns jedoch nicht, bis zu dieſem Zeitpunkt zu warten. Die Reichsregierung mußte daher den Verſuch machen, durch eine Reihe von Maßnahmen die Überwindung des gegenwärtigen Notſtandes zu erleichtern. Das Gelingen des Wirtſchaftsprogramms hängt von der Mitwirkung der ganzen deutſchen Wirtſchaft ab, ganz beſonders dürfen die mittleren und kleineren Betriebe ihre Mitwirkung nicht verſagen. Ich möchte an das geſamte deutſche Unternehmertum den Appell richten, die gebotenen Möglichkeiten weiteſtgehend auszunutzen. Der Redner ſchloß mit dem Wunſche, daß ſtets der Glaube an eine beſſere Zukunft lebendig ſein möge, und daß über allen Gegenwartsnöten nicht vergeſſen werde, daß noch immer, auch im Wirtſchaftlichen, auf Krankheit und Depreſſion Erholung und Aufſtieg gefolgt ſind.

Auch Reichsbankpräſident Dr. Luther richtete in ſeiner Rede bei den Kölner Einweihungsfeierlichkeiten einen Appell an die Wirtſchaft, ſich aus innerer Überzeugung dem Regierungsprogramm einzufügen und ſich nicht in der Kritik an Einzelheiten zu verlieren. Mit Nachdruck betonte er, daß es eine Gefahr für die Währung nicht gebe. Im übrigen mahnte er, die Bedeutung unſerer Auslandsbeziehungen für die Entwicklung unſerer Induſtrie nicht zu unterſchätzen.

Bracht über die Stellung der Polizei.

Vor dem Vorſtand und Ausſchuß des Verbandes Preußiſcher Polizeibeamten erklärte der kommiſſariſche preußiſche Innenminiſter Dr. Bracht in einer Rede über die Stellung des Polizeibeamten im Staate, die Polizei ſtehe auf der Linie, auf der ſich Staat und Volk berührten, und von ihrer Haltung hänge es in hohem Maße ab, daß zwiſchen Staat und Volk keine Kluft beſtehe. Je mehr es gelinge, aufrechte und ihrer Überzeugung treue Männer in der Polizei zu einem von keiner Partei beeinflußten Beamtenkörper zu verſchmelzen, deſto ſtärker werde die Stellung der Polizei im Geſamtrahmen des Staates ſein. Die Entſcheidung in Perſonalangelegenheiten dürfe keine Angelegenheit der Parlamente ſein, auch keine Angelegenheit der Verbände. Die Fragen des Wahlrechtes und der Koalitionsfreiheit bezeichnete der Miniſter als noch nicht ſpruchreif, er erklärte jedoch, die Einſchränkung ſolcher Rechte für Männer, die an hervorragender Stelle dem Staate zu dienen berufen ſeien, dürfte nie eine deklaſſierende Maßnahme, ſondern allein das Zeichen einer beſonderen Einſtellung im Staate ſein. Dem Treueid auf die Verfaſſung ſei und bleibe die Beamtenſchaft verpflichtet. „Der Weg in die Zukunft“, ſo ſchloß Dr. Bracht, „ſtellt uns vor die Aufgabe, durch eine zweckmäßigere Form der Verfaſſung neue Formen einer Willensbildung des Volkes und damit einer tätigen Mitarbeit des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten zu finden.“

Keine Ausſagegenehmigung vor dem Landtagsausſchuß.

Der Ausſchuß des Preußiſchen Landtags zur Unterſuchung der Vorwürfe gegen die Polizei bei politiſchen Vorkommniſſen und Veranſtaltungen hat ſeine Tätigkeit wieder aufgenommen. Zur Unterſuchung ſtehen zur Zeit die Vorgänge beim Aufziehen der Skagerrak-Marinewache in Berlin. Die Nationalſozialiſten machen der Polizei den Vorwurf, daß ſie gegen die der Wache zujubelnde Volksmenge in unzuläſſiger Weiſe vorgegangen ſei. Gleich nach Eröffnung der Sitzung gab Miniſterialdirektor Dr. Klauſener eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Sitzungen des Ausſchuſſes hätten ergeben, daß die Polizeibeamten als Angeklagte daſtänden, denen man teilweiſe mit vorgefaßter Meinung gegenüberträte. Dieſe Umſtände erzeugten in der Öffentlichkeit und in der Polizeibeamtenſchaft eine außerordentliche Unruhe. In der Öffentlichkeit entſtehe der Eindruck, als ſei die Polizei ſinnlos vorgegangen, und bei der Beamtenſchaft entſtehe die Auffaſſung, als nehme der Miniſter ſie nicht für Handlungen in Schutz, die in Ausübung der ihnen gegebenen Befehle erfolgt ſeien. Es entſtehe die Gefahr, daß die Beamten in der Ausübung ihrer Pflicht erlahmten und ängſtlich würden, wenn ſie ſich beim Waffengebrauch ſtets vor Augen halten müßten, unter Umſtänden vor einen Unterſuchungsausſchuß des Parlaments zu kommen. Dadurch werde die öffentliche Sicherheit erheblich geſtört. Deshalb ſehe ſich der Reichskommiſſar genötigt, die Ausſagegenehmigung dieſen Beamten zu verſagen. Er werde ſich die Ausſagegenehmigung an politiſche und Polizeierekutivbeamte, die für die Befehlsgebung im einzelnen verantwortlich ſeien, von Fall zu Fall vorbehalten. Die Regierungserklärung wurde vom Ausſchuß ſchweigend aufgenommen.

Welt und Wiſſen

w. **Ottomar Enking.** Der Kieler Romandichter Ottomar vollendete am 28. September das 65. Lebensjahr. Er gehört zu unſeren beſten Erzählern, und ſeine Romane und Novellen haben eine anſehnliche Leſergemeinde Zu ſeinen bedeutendſten Werken gehören „Familie P. C. Behm“, „Patriarch Mahnke“, „Wie Truges ſeine Mutter ſuchte“, „Kantor Liebe“ und „Matthias Tedebus“.

Spiel und Sport

Exemplariſche Strafen wurden wegen Vergehens gegen die Amateurbeſtimmungen über Mitglieder und Spieler des bekannten Frankfurter Fußballklubs Rot-Weiß vom ſüddeutſchen Verbandsgericht verhängt. Der frühere Vorſitzende Dr. Paul Hahn wurde aus dem Verband ausgeſchloſſen, zwei weitere Vorſtandsmitglieder, die inzwiſchen ausgetreten ſind, auf die ſchwarze Liſte geſetzt. Von den Spielern wurde Rutz für drei Jahre, Engel für zwei Jahre, der bekannte Torwart Kreß für eineinhalb Jahre, Engelhard für eineinhalb Jahre, Karl Strehle und Scholz für acht Monate disqualifiziert. Hoffmeiſter und Gogol, die jetzt anderen Landesverbänden angehören, ſollen durch dieſe beſtraft werden.

Anläßlich der Eröffnung der „Deutſchen Luftſport-Ausſtellung“ (Dela) findet ein großer Sternflug am 1. Oktober nach Berlin ſtatt, dem am 2. Oktober in Tempelhof ein Großflugtag folgt. An dem Flugrennen nehmen 40 Flugzeuge teil, außerdem gibt es einen Demonſtrationsflug aller am Sternflug beteiligten Maſchinen, Geſchwadervorführungen uſw. — Der „Ring Deutſcher Flieger“ veranſtaltet am gleichen Tag zur Erinnerung an das 20jährige Beſtehen eine öffentliche Gedenkfeier.

Nah und Fern

○ **Kapitän Schneider von ſeinen Löwen angefallen.** Auf dem Münchener Oktoberfeſt gaſtiert Kapitän Schneider mit ſeinen 52 Löwen. Bei einer Abendvorſtellung fielen plötzlich vier alte Löwen über einen kleineren Löwen her und verſuchten, ihn zu zerfleiſchen. Kapitän Schneider fuhr mit Peitſche und Schürhaken dazwiſchen. Daraufhin ſprang ein Löwe hinterrücks Kapitän Schneider an und biß ihn in die Hüfte. Auch zwei andere Bändiger, die Kapitän Schneider zu Hilfe eilten, wurden von den Löwen verletzt.

⊙ **Engliſches Bombenflugzeug abgeſtürzt.** In der Nähe von Holteach in Lincolnſhire ging ein Bombenflugzeug kurz nach dem Abwurf von zwei Übungsbomben plötzlich in Flammen auf, ſtürzte ab und explodierte mit der geſamten Bombenladung. Der Führer des Flugzeuges wurde getötet.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsſchutz durch Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(23. Fortſetzung.)

Ihr Kopf ſchnellte auf. Zwei entgeiſterte Augen ſtarrten ihn an. „Du kannſt nicht?“

„Komm,“ ſagte er, ſtreckte die Arme aus und wartete, bis ſie auf ſeinen Knien Platz gefunden hatte Ihr Geſicht gegen ſeine Bruſt lehnend, fühlte er das Beben ihres Körpers. Er wurde ſchwach vor Mitleid „Ich werde kein bequemer Mann ſein, Ruth“

„Ich weiß es.“ Sie erſchauerte dabei und barg ſich feſter in ſeinen Arm.

„Du wirſt viel allein ſein müſſen,“ warnte er zum anderen Male, „denn ich bin unſtet.“

Sie nickte nur.

„Ein Bettler bin ich Das weißt du auch!“

„Ich will dich reich machen, Alex!“

Sie fühlte ihr glutüberhauchtes Geſicht emporgehoben und ſah in zwei brennende Augen Das Zucken, das um ſeinen Mund lief, jagte ihr Schauer um Schauer über den Leib. „Weißt du nicht, daß Geld Fluch bringt?“ ſagte er ernſt. „Du wirſt hungern mit mir, wirſt eine Manſardenſtube mit mir teilen Ein Tiſch! Ein Bett! Ein Stuhl! Als mein Weib wirſt du am Herde ſtehen und für dich und mich das Mahl kochen“

Ihre Augen waren aufgeriſſen.

„Dafür will ich dich lieb haben!“ ſagte er tröſtend und drückte zum erſten Male ſeinen Mund auf ihre kalten zuckenden Lippen Und als er ihre Augen noch immer ſtarr geweitet ſah, fragte er: „Wovor fürchteſt du dich eigentlich?“ Seine Lippen ſpielten ihre weiße Stirne entlang. „Glaubſt du, es ſchläft ſich in einem Luxusbett beſſer als in meinen Armen? Närrchen du! Fühl doch . . .“ Er nahm ſie mit einer Behutſamkeit ohnegleichen hoch und trug ſie nach dem Ruhebett, blieb vor ihr knien und lehnte den Kopf gegen ihre Hüfte, während ſein linker Arm ſie umſchlungen hielt

Ihr Blut hämmerte Alles drängte ihm entgegen. Aber ſeine Worte — Manſardenſtube, Mahlzeit kochen — ſtanden zu Eis gefroren in ihrem Gedächtnis „Und mein Geld?“ wagte ſie zu fragen

Er zuckte nur die Achſeln. „Wenn ich dein Mann bin. brauchſt du es ja nicht mehr. Ich werde ſchon für dich ſorgen meine Ruth. Genügt dir das nicht?“

„Wieviel verdienſt du?“ In ihrem Blick ſtand Erwartung und kindliche Neugier

Er bemerkte es und lächelte „Das läßt ſich bei einem Künſtler nie genau beſtimmen, Ruth. Mal einen Tauſender weniger, mal einen mehr. Wenn es Aufträge ſchneit, kannſt du Champagner trinken. andernfalls gibt es eben nur Waſſer“

„Und wo ſoll ich meine Freunde empfangen. wenn wir eine Manſardenſtube haben werden, Alex?“

„Liebes Kind!“ Er ſpielte mit einer der kunſtvoll gelegten Wellen ihres Blondhaares. „Wem die Manſardenſtube zu ſchlecht iſt, der kann ja wegbleiben“

Sie ſah von ihm weg und wurde unſicher „Ich begreife nicht, warum wir ſo armſelig vegetieren ſollen, wenn wir es doch anders haben können.“

Er zog den Arm unter der Hüfte an ſich und hob ſich in den Knien auf. „Du kannſt ja wählen,“ ſagte er kühl. „Es ſteht dir vollkommen frei, deinen Reichtum oder mich zu halten. Auf eines von beiden wirſt du verzichten müſſen“

„Wie kleinlich du biſt!“ Sie richtete ſich in die Höhe und ſtrich ſich das Haar zurecht „An meinem Gelde klebt nicht die geringſte Unehre.“

„Das habe ich auch nicht behauptet,“ gab er zu. „Aber ich will nicht vom Mammon meiner Frau ſatt werden Jeder Biſſen, den ich nicht ſelbſt verdient habe, würde mich würgen.“

„Gut!“ Ein Lächeln ſpielte jetzt als frohes Hoffen um ihr Geſicht „Werde du von deinem Gelde ſatt und ich von dem meinen So geht es doch auch.“

„Nein!“ ſchrie er überlaut, und als er ſah, wie ſie zuſammenſchrak, dämpfte er ſeine Stimme etwas. „So geht es nicht! Ich habe dir ſchon geſagt, du haſt zu wählen: Meine Liebe oder deinen Reichtum.“ Und mit einem ſchmerzlichen Lächeln, das ſeinem Munde das knabenhaft Rührende gab, dem Koni Reichertshofen ſich nie entziehen konnte, ſagte er: „Wenn es nur die Angſt vor dem Hunger iſt, Ruth, ſo brauchſt du das natürlich nicht ſo tragiſch zu nehmen Verdienen tu ich immer. Ich bin ſtark.“ Er dehnte ſeinen Körper, daß er wie ein Siegfried vor ihr aufwuchtete. „Ich kann auch Säcke tragen und Kohlen ſchippen, wenn es ſein muß, damit mein Weib nicht hungert. Hamburg iſt groß. Es gibt immer eine Stube. die ausgemalt ſein will, und wär's auch nur mit Kalk und grüner Waſſerfarbe Soviel wird immer da ſein, daß du Brot in der Lade und eine Scheibe Butter darauf haſt. Biſt du noch immer nicht zufrieden, meine Ruth?“

Und als ſie nichts erwiderte, weil ihr Kopf noch ganz voll von all den ungewohnten Plänen war und Säcke tragen, Kohlen ſchippen, grüne Waſſerfarbe und Brot und Butter darin herumwirbelten, nahm er ſeinen Hut vom Tiſch und ſchritt nach der Tür

Sie hielt ihn nicht, deckte nur die Hände über das Geſicht und wimmerte. Erſt als die Klinke einſchnappte, ſchnellte ſie auf. „Alex!“ Ihr Tuch vom Stuhl reißend, ſprang ſie ihm nach

Er ſtand in dem kleinen Flur, der das Appartement abſchloß, und ſchlüpfte haſtend in den Mantel Der Blick, mit dem er ſie ſtreifte, während er die Knöpfe ſchloß, war kühl und gleichmütig „Was wünſcheſt du noch?“

„Du ſollſt nicht ſo von mir gehen!“ weinte ſie unbeherrſcht. „Wir werden uns einigen, wir . . .“

„Was gibt es da noch zu einigen?“ unterbrach er ſie. „Ich denke, ich habe dir alles klar und deutlich auseinandergelegt“

„Laß mir Zeit!“ bat ſie und hielt ihn an einem Aermel feſt.

„Gewiß! Aber meine Worte werden bei Tag nicht anders ausſehen als jetzt bei Nacht, im Gegenteil, bei hellem Licht betrachtet, ſind ſie noch nackter. Warum weinſt du eigentlich?“ Er ſah ſich um, nahm das ſeidene Tüchlein ſeines Jacketts heraus und trocknete ihr die Wangen „Laß mich laufen. Ruth!“ mahnte er gütig „Jeder Mann iſt im Grunde genommen ein Tyrann, ein Paſcha mindeſtens.“ Er trat ſo dicht an ſie heran, daß ihrer beider Atem zuſammenfloß „Wenn du klug biſt, retteſt du dich vor mir, ſo lange es noch Zeit iſt, denn nachher — ſieh, Ruth . . .“ Sie wollte ſchreien und brachte keinen Ton aus der Kehle. Seine Finger ſchraubten ſich immer enger um ihre Handgelenke und drückten ihren Körper zu Boden, bis ihre Stirn gegen ſeine Knie lag Er vernahm ihr Wimmern und hob ſie langſam zu ſich auf. „Alſo nachher — ſiehſt du.“ Er zuckte die Achſeln, ohne weiter zu ſprechen. „Du haſt jetzt gefühlt, wie ſtark ich bin Auf eine Scheidung, wie es bei euch drüben üblich iſt, brauchſt du nicht zu hoffen. Haſt du einmal ja geſagt, bleibſt du unweigerlich mein Eigen. Ich nehme Beſitz von allem Von allem, Ruth! Dein Geld ausgenommen!“ ſetzte er hinzu Seine Stimme war dunkel und voll geheimen Drohens „Geh jetzt! Es wäre peinlich, wenn uns jemand ſo träfe.“

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichskanzler von Papen erſchien vor dem überwachungsausſchuß des Reichstags als Zeuge, um Auskunft über die Vorgänge zu geben, die zur Auflöſung des Reichstages geführt haben.

* In einer Unterredung erklärte der Reichskanzler zu Herriots Rede, Deutſchland werde von ſeiner Forderung nach Gleichberechtigung in der Rüſtungsfrage nicht abgehen.

* Das ſchwere Erdbeben auf dem Balkan iſt von den Seismographen mehrerer deutſcher Erdbebenwarten aufgezeichnet worden.

⊙ **Fünfzehn Todesopfer einer Brandkataſtrophe.** In Rubiel in der Nähe von Breſt-Litowſk hat eine Feuersbrunſt 350 Bauernwirtſchaften völlig vernichtet. Fünfzehn Perſonen, darunter Frauen und Kinder, fanden in den Flammen den Tod. Die Urſache des Brandes konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Schiebung mit Dienſtmarken.** Wegen großer Schiebungen mit Dienſtmarken, wie ſie von den Behörden verwandt werden, wurden in Bayern und in Berlin mehrere Perſonen verhaftet. Auch Beamte ſind in die Sache verwickelt. Die Marken wurden von einem aus Braunſchweig ſtammenden Briefmarkenhändler Burgsdorf, der ſein Geſchäft in Kopenhagen hat, in den Handel gebracht. Burgsdorf iſt in Berlin feſtgenommen worden.

Der Sieger des Gordon-Bennett-Fluges.

Berlin. Das Gordon-Bennett-Wettfliegen iſt beendet. Als erſter der drei noch übriggebliebenen Ballone ging der ſpaniſche Ballon „14 de Abril“ nördlich von Warſchau an der Bahnlinie nach Bialiſtok am Montag abend nieder. Bald darauf landete in der Nähe von Kowno der erſte amerikaniſche Ballon „Goodyear“. Als letzter Ballon landete ſodann nördlich von Wilna der zweite amerikaniſche Ballon „US Navy“, für den von der Jury eine Entfernung von etwa 1500 Kilometer errechnet wurde, womit er Sieger des Gordon-Bennett-Fluges geworden iſt.

Bombenanſchlag auf ein japaniſches Geſchäft.

Schanghai. Nach einer Meldung aus Kanton iſt in Tſinanpu (Tſinanfu?) in ein japaniſches Geſchäft eine Bombe mit ſtark exploſiver Ladung geworfen worden. Dabei wurden drei Perſonen getötet und zwei verletzt. Der Terrorakt wurde von einer chineſiſchen Organiſation ausgeführt, die den Verkauf von japaniſchen Waren bekämpft.

Welt und Wiſſen

w. **Doppelkongreß der Naturforſcher.** In der Mainzer Stadthalle wurde der 92. Kongreß der deutſchen Naturforſcher und Ärzte eröffnet. Man tagt diesmal in den beiden benachbarten Städten Mainz und Wiesbaden. Den Höhepunkt der Feier bildete die Eröffnungsrede des Erſten Vorſitzenden, Geheimrats Prof. Dr. Aſchoff-Freiburg, der die geiſtige Verbundenheit zwiſchen Naturforſchern und Medizinern ſchilderte. Anläßlich der Tagung wurden Huldigungstelegramme an den Reichspräſidenten von Hindenburg und an den öſterreichiſchen Bundespräſidenten Miklas abgeſandt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Gelegentlich der vom Preußiſchen Landtag beſchloſſenen Vorverlegung der Gemeindewahlen auf den 6. November iſt behauptet worden, die kommiſſariſche preußiſche Regierung werde hiergegen Widerſtand leiſten. Von zuſtändiger preußiſcher Stelle wird demgegenüber erklärt, daß die kommiſſariſche Regierung nicht in den normalen Verlauf (Vorlage beim Staatsrat und eventuelle Wiedervorlage beim Landtag) eingreifen werde.

Im Lohn- und Arbeitszeitſtreik im Ruhrbergbau führten die Nachverhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium am Dienstag zu einer Einigung. Die Verbände erkannten die in den Schiedsſprüchen vom vom 24. September vorgeſchlagene Lohn- und Arbeitszeitregelung an und erhoben ſie zum Tarifvertrag.

*

Die deutſche Abordnung, die die Beſprechungen in der Kontingentsfrage mit den in Frage kommenden Ländern führen ſoll, wird vorausſichtlich am Donnerstag unter Führung des Miniſterialrates Walter vom Reichsernährungsminiſterium ihre Reiſe antreten. Vorausſichtlich wird ſich der Beſuch des einen oder anderen Landes erübrigen, da möglicherweiſe die Verhandlungen mit dieſen Ländern mit den Berliner Geſandtſchaften geführt werden können.

Esst Deutsches Obst! Esst Deutsches Obst

Eßt deutſches Obſt!

Das Hilfsprogramm der Reichsregierung für die Wirtſchaft verſucht in allererſter Linie, den Verbrauch ausländiſcher Lebensmittel herabzuſetzen. Mehr als ſonſt muß alſo heute die Parole lauten: Eßt deutſches Obſt, es kommt euch ſelbſt zugute!

Volkskundlicher Teil:

Aus der Blütezeit der niederdeutſchen Buchdruckereien

Johann Voigt in Goslar und Gebrüder Stern in Lüneburg

Von Heinrich Karſtens-Goslar.

Das Bedürfnis des Menſchen, irgendwelche Schriftzeichen und Wörter mechaniſch zu vervielfältigen, iſt uralt. Der Druck mit beweglichen Lettern wurde jedoch erſt vor etwa 1000 Jahren ausgeübt, und zwar in China; der europäiſche Buchdruck beginnt mit der Erfindung beweglicher, gegoſſener Lettern durch Johann Gutenberg in Mainz um 1450. An dieſer Ueberſchrift gemeſſen, iſt man geneigt, der Goslarer Buchdruckerei, die nach 1600 ihren Anfang nimmt, keine große geſchichtliche Bedeutung zuzuſprechen; doch wenn man ſich aber vergegenwärtigt, daß in Goslar das Buchdruckereigewerbe am Anfang des 17. Jahrhunderts auf der Höhe ſtand, während ein wichtiges Hilfsmittel, die eigentliche Druckerpreſſe überhaupt erſt 1772 erfunden wurde, kommt man zu der Ueberzeugung, daß Goslar an der Entwicklung des deutſchen Druckweſens gebührend Anteil genommen hat. Die Zahl der Orte, in denen vor 1500 Bücher gedruckt wurden, ſogenannte Wiegendrucke, iſt gering; und zudem lag hundert Jahre ſpäter, als man in Goslar Hervorragendes zu leiſten begann, in manchen Werkſtätten mit ehrſamer Vergangenheit das Schaffen längſt darnieder, ſo daß auch deshalb in Bezug auf Goslar kein Anlaß zur Zurückhaltung vorliegt.

Im Jahre 1590 wandte ſich ein Göttinger Buchdrucker an den Rat der Stadt Goslar zwecks Genehmigung zur Einrichtung einer „Kunſt-Buchdruckerey“ und Gewährung eines Darlehns. Es iſt nicht verwunderlich, daß die Ratsherren der zweiten Bitte nicht nachkamen und damit der erſten gar nicht zu entſprechen brauchten.

Anders ſtand es um den Goslarer Bürger Johann Voigt, der nicht nur über die notwendigen Gelder, ſondern auch über Kenntniſſe und Umſicht verfügte, ſo daß er im Jahre 1604 die erſte Buchdruckerei in ſeiner Vaterſtadt einrichtete, eine Werkſtätte, die in den nächſtfolgenden Jahrzehnten zum großen Teile den Ruf der Stadt ausmachte.

Bei den frühen Drucken Johann Voigts, die noch erhalten ſind, handelt es ſich faſt ausſchließlich um Ratsverordnungen. Aus dem Jahre 1607 ſind drei Drucke bekannt, die drucktechniſch fraglos als die Grundlage ſpäterer Werke von überragendem Werte angeſehen werden müſſen, nämlich „Predigt ghalten von Joh. Sandhage beim Begräbniß der Ottilia Ernſt“, „Eine Predigt, über das Wunderwerk, da Herr Jeſus mit 7 Brodten vier Tauſend Mann geſpeiſet“ u. „Antibellarminus a Samvele Hobero D, Helvetio Bernate Goslariae, ex officina typographica Joannis Vogdii Anno 1607“. Die Sauberkeit des Druckes, die Schönheit der Mediaeval-Schrift, wie auch die Anordung in dem zuletzt genannten Werke laſſen erkennen, daß die Goslarer Druckerei nicht nur techniſch beſſer ausgeſtattet war als viele ihresgleichen, ſondern auch, daß ihr ein Mann vorſtand, der vor der ſchwierigſten Aufgabe, wie ſie zum Beiſpiel der Bibeldruck ſtellte, nicht zurückzuſchrecken brauchte. Dennoch blieben die großen Aufträge, wie man ſie hätte verwerten können, immer noch aus; zudem ſtellte die gewiſſenhafte Druckarbeit erhebliche Forderungen an die Kaſſe des Druckers, während ſie nicht ſoviel einbrachte, daß Johann Voigt auswärtigen Verlegern, die bei ihm umfaſſende Werke in Druck geben wollten, längeren Zahlungsaufſchub gewähren konnte. Unter dieſen Verhältniſſen erſchien trotz allem, neben einigen anderen Werken, in plattdeutſcher Sprache „Die Düdeſche Pſalter, verlegt bey Eberhard Hofmann tho Goslar und gedrucket bey Joh. Vogten the Goslar 1610“, wohl der älteſte Goslarer Pſalter. Johann Voigt hatte auch einen eigenen Verlag gegründet, jedoch nicht den rechten Erfolg gehabt. Das ihm vorſchwebende Ziel konnte er nur dann erreichen, wenn er Geld zur Verfügung hatte, um den Verlegern Kredit geben zu können; er faßte im Juli 1611 den Entſchluß, dem Rat ſeiner Vaterſtadt die Verhältniſſe klarzulegen und gegen Verpfändung ſeines Anweſens mit der Werkſtatt um 300 Taler auf ein Jahr oder etwas länger zu bitten. Er erwähnt in dem Schreiben auch die Unſicherheit auf den Landſtraßen, welche die Kriegsunruhen mit ſich brachten, ſo daß auswärtige Verleger nichts in Auftrag geben wollten, „die guten Leute oftmals nicht mehr auff ihre Gefahr über Landt etwas ſchicken wollten.“ Es iſt anzunehmen, daß der Rat den Wunſch ſeines als umſichtig bekannten Mitbürgers erfüllte. Der Erfolg an Druckaufträgen blieb nicht aus. Es ſeien zunächſt genannt „Breviarium, Extract und Kern der gantzen Heiligen Biblien. 1612“ und „Joan Burmeiſteri Martiales Renati Parodiarum ſacrarum Quibus obpoſita M Val Martialis epigrammata. 1612.“

Dann erfolgte im Jahre 1614 der Druck der erſten großen Folio-Bibel mit vielen Holzſchnitten, die Johann Voigt auch ſelber verlegte; der Titel lautet „Biblia, Das iſt: die gantze Heil. Schrift Altes und Neues Teſtaments / Teutſch D. Martini Lutheri . . .“ Der Bildſchmuck des Titelblattes, das im unteren Teile eine Stadtanſicht von Goslar bietet, iſt ſo reichhaltig, daß er eine geſonderte Betrachtung verdient. Dieſer Bibeldruck muß geradezu als ein Ereignis bewertet werden. Dem furchtbaren Jahre 1614 entſtammt eine zweite Folio-Bibel, in plattdeutſcher Sprache gehalten, die für den in dieſer Zeit hochgeachteten Verlag der Gebrüder Stern in Lüneburg zweifarbig gedruckt wurde: „Biblia dat yst de gantze hillige Schrifft / Saſſiſch. Gedrucket tho Goslar / by Johann Vogt / In Vorlegginge Hans Sterns / Boeckhendelers tho Lueneborch. Im Yare 1614.“ Dieſes Werk zählt zu den wertvollſten Bibeldrucken der Zeit, das nicht nur dem Theologen, ſondern auch dem Forſcher der niederſäſiſchen Sprache reichen Stoff bietet. Der Raum geſtattet es nicht, auf die reiche Bebilderung und den vermutlichen Künſtler einzugehen.

Johann Voigt muß durchaus zur Zufriedenheit ſeines Lüneburger Verlegers gearbeitet haben; denn obwohl es in dem nahe gelegenen Hamburg auch gute Druckereien gab, Stern vielleicht auch einen Hamburger Künſtler heranzog, ließ er ſtändig in Goslar drucken, ſelbſt dann, als die Lüneburger Druckerei auch Ordentliches leiſtete. Es folgte eine Quartbibel mit demſelben Text, 1621, alſo nach Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, eine noch größere Median-Folio-Bibel mit neuem Schmuck, u. a. einem ſchönen Titelkupfer, ferner mit Landkarten. Ueber die „Landtafeln“ heißt es im Titel: „. . . Thovoern by dem Bibeldrucke vp de Art nicht geſeen.“ Das durfte man ohne Ueberhebung behaupten. —

Johann Voigt ſtarb 1625. Es iſt ſchwer zu ſagen, ob er die Höhe ſeines Wirkens erreicht oder überſchritten hatte, weil die äußeren Umſtände kaum zu ergründen ſind, zumal der dreißigjährige Krieg veränderte Verhältniſſe geſchaffen hatte.

Zwei Jahre ſpäter, 1627, erſchien noch unter ſeinem Namen die lateiniſche Beſchreibung einer Belagerung Goslars. —

Johann Voigt, dem nur ein zwanzigjähriges Schaffen beſchieden war, muß den bedeutendſten Druckern ſeiner Zeit zugerechnet werden. Die Erzeugniſſe ſeiner Goslarer Werkſtatt ſind in den verfloſſenen drei Jahrhunderten allmählich ſelten und zum Teil recht wertvoll geworden; ſeine Bibeldrucke zählen zu den Schmuckſtücken einiger großer Bibliotheken. Voigtſche Drucke befinden ſich z. B. im Goslarer Stadtarchiv, in der Stadtbibliothek zu Hamburg, in den Bibliotheken zu Wernigerode, Wolfenbüttel und Braunſchweig. — Das Buchdruckereiweſen Goslars hat im Laufe von drei Jahrhunderten noch manches Beachtenswerte geleiſtet und mehrmals Höhepunkte zu verzeichnen gehabt, jedoch eine Bedeutung wie am Anfange, zu Johann Voigts Zeit, wurde nicht wieder erreicht; ſein Schaffen iſt kennzeichnend für gediegenen, ehrbaren Handwerkerfleiß und Bürgerſinn der Väter in ernſter Zeit.

---

an von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(24. Fortſetzung.)

Er ſchloß den oberſten Knopf des Mantels, ſah ihr in das farblos gewordene Geſicht und hatte wieder dieſes ſtille Lächeln um den Mund. „Nimm einen anderen, Ruth! Es gibt ſo viele Männer, die netter ſind als ich und liebevoller und verträglicher, und die nicht verlangen, daß du mit ihnen hungerſt und in eine Manſardenſtube ziehſt. In mir ſteckt eben noch der Bauer von den Ahnen her. Das iſt es, Kind. Die ungebändigte Kraft will einen Auspuff haben. Wenn ich dir weh tat mit meinen Worten und mit meinen Händen, vergib mir!“ Er ſtrich ihr brennendes Gelenk und drückte es gegen ſeine Wange. „Aber ſieh, Kind, die Frauen ſterben weniger am Haß als an der Liebe. Vergiß das nicht, Ruth!“ Sein Mund hauchte über den ihren hin. „Gute Nacht!“

Sie warf die Arme um ſeinen Hals und hielt ihn feſt. „Ich will mit dir gehen!“

„Wohin, Kind?“

„In deine Manſardenſtube.“

„Heute ſchon?“

Sein Lächeln ließ eine dunkle Welle Blutes in ihr Geſicht ſteigen. „Wann kommſt du, mich zu holen, Alex?“

„Sobald du willſt!“

„Wenn du mir wenigſtens das zugeſtehen wollteſt, daß ich immer Butter auf mein Brot haben werde.“

„Immer!“

Sie konnte ſein Geſicht nicht ſehen, denn er hielt das ihre gegen ſeine Schulter gedrückt, aber ſie glaubte ein Lachen in ſeiner Stimme gehört zu haben. „Wohin gehſt du von hier aus?“ fragte ſie, um ihn abzulenken.

„Nach Hauſe, kleine Ruth!“

„Nicht mehr in irgendeine Kneipe?“

„Nein!“

„Du wirſt auch niemand mit auf die Stube nehmen?“

„Du weißt, ich wohne nicht allein, Ruth!“ erinnerte er.

Sie war befriedigt, hing nun an ſeinem Hals und küßte ihn. Dann ſchlüpfte ſie raſch zur Tür und legte die Hand auf die Klinke. In einem der Zimmer hatte ein Stuhl gekracht. Die Flurtüre klappte leiſe ein.

Langſam ſchritt Alexander die Treppe hinab — langſam und ohne ſich umzuſehen.

* * *

Die Septembernacht war lau, wie Waſſer, das lange in tiefen Tälern geſtanden hat. Den Mantelkragen hochgezogen, trank Rödiger die ſalzige Luft in ſich ein. Die Straßen waren leer. Alſo mochte es wohl Mitternacht vorüber ſein. Er hatte gar nicht nach der Zeit geſehen, als er von Ruth wegging.

Hinter ſich vernahm er nun einen Schritt und horchte ihm unwillkürlich nach. Es war der Schritt einer Frau. Vielleicht ging ſie deshalb hinter ihm her, um eine Art Schutz zu haben. Zweifelhafte Mädchen gab es in dieſem Viertel nicht, die traf man erſt am Hafen.

Alex verlangſamte ſein Tempo mit Abſicht. Sie ſollte ganz ruhig ihres Weges gehen können. Wurde ſie beläſtigt, ſo brauchte ſie nur einen Ton von ſich zu geben, und er würde ſofort zu ihrer Hilfe bereit ſein. Er nahm an, daß ſie in einer der breiten Seitenſtraßen wohl plötzlich verſchwinden und in eines der Häuſer ſchlüpfen würde. Aber er ſah ſich getäuſcht. Er bog ſchon in die Reeperbahn ein, und noch immer klang der Schritt hinter ihm her.

War es vielleicht doch eine von jenen, die hin und wieder einen Abſtecher in die Viertel der Geldariſtokratie machten? Aber ſchließlich konnte es ihm ja gleich ſein. Solange ſie ihn nicht beläſtigte, mochte ſie ruhig hinter ihm herlaufen. Ein bißchen neugierig aber war er doch, was ſie tun würde, wenn er jetzt in die Davidſtraße einbog.

Er nahm die Ecke, als habe ihn der Sturm hinübergeſetzt. Sie tat das gleiche. Knapp an der Haustür, die etwas umſtändlich aufzuſchließen war, holte ſie ihn ein.

„Alexander!“

Ruckweiſe drehte es ihn herum. Sein Geſicht leuchtete in der matten Helle der Gaslaterne wie friſchgefallener Schnee. „Was willſt du von mir?“

Das Frauengeſicht ſtand dem ſeinen nicht an Farbloſigkeit nach. Die Lungen keuchten noch etwas. „Mit dir ſprechen, Alexander!“

„Ich wüßte nicht, daß ich dir etwas zu ſagen hätte.“

„Aber ich dir!“

Seine dunklen Augen, die ganz die ihren waren, ſtanden voll zorniger Abwehr. „Es intereſſiert mich abſolut nicht, dich anzuhören. — Wo wohnſt du?“

Sie nannte ihm das Hotel und atmete auf. Er war noch immer der Mann, der wußte, was er einer Frau ſchuldig war.

„Ich werde dich zurückbringen,“ ſagte er knapp.

Tränen quollen ihr in der Kehle auf. „Haſt du kein Bett für deine Mutter, Alexander?“

„Nein!“

„Ich nehme auch mit dem Boden vorlieb, Kind!“

„Verſchon mich mit Sentiments!“ fuhr er auf. „Ich habe auch keinen Bretterboden für dich!“

„Dann bringe mich in Gottes Namen zurück, mein Sohn.“

Er drückte die Tür in die Klinke, wollte abſperren und unterließ es. Er würde ohnedies bald wieder zurück ſein. Ihrer beider Schritte verhallten in der Nacht.

An der Ecke der Hafenſtraße kam ihnen eine vermummte Mädchengeſtalt entgegen, ſtutzte und begann dann zu laufen. Die Haustür von Nummer 23 in der Davidſtraße knarrte in den Angeln. Dann ächzten die ausgetretenen Stufen, die nach oben führten. Immer wieder verhielt der Fuß, lauſchte und taſtete ſich weiter, bis das Dachgebälk Einhalt gebot.

Eine Taſchenlampe blitzte auf und erloſch wieder. Schüchtern fiel ein Knöchel gegen die braungebeizte Tür, die Koni Reichertshofens Viſitenkarte trug.

Der Geiger hatte einen leiſen Schlaf, hörte ſofort und richtete ſich im Bette auf. Sollte Lex vergeſſen haben, den Schlüſſel mitzunehmen? Aehnlich ſah es ihm. Aber wenigſtens war es heute noch nicht ſo ſündhaft ſpät, und rückſichtsvoll war es auch von ihm, ſo ſachte zu klopfen. „Ich komme!“ ſagte er ebenſo diskret zurück.

Seit Rödiger dem Papa Geis die Stube ausgemalt hatte, gab es ſogar Pyjamas in der Manſardenkammer. Lex hatte ſie einmal gönnerhaft von einem Ausverkauf heimgebracht und dem Freunde auf das Bett gelegt. Der hatte zwar im Anfang unbändig gelacht über die Maskerade, aber doch in Bälde eingeſehen, daß die Dinger ſehr praktiſch waren. Er ſetzte die Füße mit einem Schwung aus dem Bett, ging mit nackten Sohlen zur Tür und öffnete.

„Mach ein bißchen ſchnell,“ ſagte er in das Dunkel, griff nach einer Hand, die in der Finſternis leuchtete, und vernahm den leiſen Schrei einer Frau.

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 229 — Donnerstag, den 29. September 1932 — 54. Jahrg.

Der Reichsaußenminiſter aus Genf abgereiſt.

Keine Unterredung mit Herriot.

Reichsaußenminiſter Frhr. von Neurath iſt in Begleitung von Legationsrat Voelkers aus Genf nach Berlin abgereiſt. Im Zuſammenhang mit der Abreiſe kann feſtgeſtellt werden, daß ſachliche Verhandlungen über die Gleichberechtigungsfrage mit Neurath in Genf nicht ſtattgefunden haben. Die Unterredungen Neuraths mit Henderſon und Simon hatten rein informatoriſchen Charakter.

Es dürfte zum erſten Male in der Geſchichte der deutſchen Teilnahme an Völkerbundverhandlungen ſein, daß eine Unterredung zwiſchen den gleichzeitig anweſenden führenden franzöſiſchen und deutſchen Staatsmännern nicht ſtattgefunden hat.

Die Initiative für die Weiterbehandlung der Gleichberechtigungsfrage bleibt weiter auf der Gegenſeite, da an einer Weiterführung der Gleichberechtigungsverhandlungen in erſter Linie die Mächte intereſſiert ſind, die für die Abrüſtungskonferenz und damit für den geſamten Völkerbund eine Gefahr aus einem Fernbleiben Deutſchlands erblicken.

Die Steuergutſcheine.

In der nächſten Nummer des Reichsgeſetzblattes werden die Durchführungsbeſtimmungen zur Steuergutſcheinverordnung veröffentlicht werden. Hierüber wird eine amtliche Preſſenotiz veröffentlicht, in der die wichtigſten Beſtimmungen der Durchführungsverordnung dargelegt werden. Von beſonderem Intereſſe iſt hierbei die Regelung der Ausgeſtaltung der Steuergutſcheine.

Steuergutſcheine werden über 20000, 10000, 1000, 200, 100, 50, 20 und 10 Mark (die über 20 und 10 Mark jedoch erſt vom 1. Oktober 1933 ab) ausgegeben. Sie lauten auf den Inhaber. Sie werden in den Rechnungsjahren 1934 bis 1938 auf alle Reichsſteuern mit Ausnahme der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer in Anrechnung genommen. Bei den Steuergutſcheinen zu 50 Mark und darunter, die aus einem Stamm mit 5 Abſchnitten beſtehen, wird vom Beginn jedes der in Frage kommenden Rechnungsjahre ab ein Abſchnitt, der auf ein Fünftel des Wertes des Steuergutſcheins lautet, abgetrennt und angerechnet.

Um denjenigen Gutſcheinberechtigten, deren gutſcheinfähiger Betrag im Laufe eines Kalendervierteljahres 50 Mark nicht erreicht, eine alsbaldige Verwertungsmöglichkeit ihrer Anſprüche zu geben, können ſie bei ihrem Finanzamt beantragen, einer Bank, Sparkaſſe oder Genoſſenſchaft eine Beſcheinigung darüber zu erteilen, daß ſie Steuergutſcheine in beſtimmter Höhe zu beanſpruchen haben. Das Finanzamt überſendet die Beſcheinigung der Bank; dieſe ſchreibt die gutſcheinfähigen Beträge dem Konto des Steuerpflichtigen gut und kann ihm darauf Kredite in entſprechender Höhe gewähren.

Bei der Anrechnung von Steuergutſcheinen wird ein Aufgeld gegeben, das für die Steuergutſcheine bzw. Steuergutſcheinabſchnitte, die vom Rechnungsjahr 1934 an angenommen werden, vier Prozent beträgt, und das für Steuergutſcheine und Steuergutſcheinabſchnitte, die vom Beginn der folgenden Rechnungsjahre an angenommen werden, jeweils um vier Prozent ſteigt.

Steuergutſcheine für Steuerzahlungen.

Steuergutſcheine erhält man: 1. für die Zahlung der Umſatzſteuer, 2 der Gewerbeſteuer, 3. der Grundſteuer, 4. der Beförderungsſteuer.

Vorausſetzung iſt jedoch, daß es ſich um Steuern handelt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 kraft Geſetzes fällig und entrichtet werden. Landwirtſchaft und Forſtwirtſchaft ſollen jedoch für Zahlungen von Steuern der genannten Art auch dann noch Steuergutſcheine bekommen können, wenn ſie ſich die Steuern über den 30. September 1933 haben ſtunden laſſen und bis 31. Dezember 1933 entrichten.

Der Steuergutſchein wird bei der Beförderungsſteuer in voller Höhe, bei den übrigen Steuern in Höhe von 40 Prozent der geleiſteten Beiträge ausgeſtellt.

Steuergutſcheine für Mehrbeſchäftigung.

Anſpruch auf Gewährung von Steuergutſcheinen für Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern haben die Unternehmer aller Betriebe mit wirtſchaftlichen Zwecken. Auch Perſonen, die eine freie oder ähnliche Berufstätigkeit ausüben, haben Anſpruch auf Steuergutſcheine, wenn ihre Tätigkeit als Gewerbe gilt. Unternehmen, die nach dem 1. September 1932 neu errichtet ſind, erhalten keine Steuergutſcheine, ebenſo nicht Unternehmen, die nach einer Stillegung von mehr als vier Wochen wiedereröffnet worden ſind oder werden.

Steuergutſcheine für Mehrbeſchäftigung werden auch dann ausgegeben, wenn die Arbeit geſtreckt und auf eine größere Anzahl von Arbeitnehmern verteilt wird. Die Mehrbeſchäftigung wird ſo errechnet, daß die Durchſchnittszahl der im Kalendervierteljahr beſchäftigten Arbeitnehmer mit der Durchſchnittszahl eines früheren Vierteljahres, und zwar grundſätzlich in den Monaten Juni, Juli, Auguſt 1932 verglichen wird. Beim Saiſon- und Kampagnegewerbe iſt Vergleichszeitraum das entſprechende Kalenderjahr des Vorjahres, wobei jedoch 90 Prozent der Arbeitnehmer des Vergleichszeitraumes der Berechnung zugrundegelegt werden.

Der Steuergutſchein wird für die Mehrbeſchäftigung eines Arbeitnehmers im Kalendervierteljahr auf 100 Mark ausgeſtellt. Wird die Mehrbeſchäftigung der Belegſchaft mehr als verdoppelt, ſo mindert ſich der Steuergutſchein im Betrag bei den Unternehmen mit mehr als 50 Arbeitnehmern für die Mehrbeſchäftigung, die über die Verdoppelung hinausgeht, auf 50 Mark. Der Steuergutſcheinbetrag darf 50 Prozent des durchſchnittlichen Entgelts nicht überſteigen, das auf einen Arbeitnehmer des Betriebes in einem Vierteljahr der Mehrbeſchäftigung entfällt.

Wie werden die Steuergutſcheine ſteuerlich behandelt?

Wenn es ſich um Perſonen handelt, die keinen Betrieb haben, ſoll das Aufgeld immer ſteuerfrei ſein. Für die Betriebsinhaber richtet ſich die Beſteuerung des Aufgeldes nach den allgemeinen Ermittlungsvorſchriften.

Was den Steuergutſchein ſelbſt anlangt, ſo bildet ſeine Ausgabe nach geltendem Recht ſteuerpflichtiges Einkommen. Aus der vollen Beſteuerung würden ſich aber Härten ergeben. Bei Steuerpflichtigen, an die Gutſcheine vom Finanzamt ausgegeben worden ſind, ſoll daher im Ausgabejahr für die Steuerberechnung das Einkommen, das auf die Steuergutſcheine entfällt, ſtatt mit dem vollen Kurswert nur mit einem Fünftel dieſes Kurswertes angeſetzt werden (maßgebend iſt der Börſenkurs am 31. Dezember des Ausgabejahres).

Sicherung eines ruhigen Wahlkampfes.

Von zuſtändiger preußiſcher Stelle wird erklärt, daß, falls es notwendig ſein ſollte, alle Maßnahmen getroffen werden ſollen, um einen ruhigen Verlauf des Wahlkampfes zu ſichern.

*

Zwiſchenfälle in Breslau.

Die Veranlaſſung zur Veröffentlichung dieſer Meldung haben Vorgänge auf einer deutſchnationalen Verſammlung in Breslau, auf der der Vizepräſident des Reichstages Graef und Prof. Frhr. von Freytagh-Loringhoven ſprachen. Schon bei den erſten Worten Graefs kam es zu

ſtürmiſchen nationalſozialiſtiſchen Kundgebungen,

ſo daß der Redner aufhören mußte. Als daraufhin die Nationalſozialiſten das Horſt-Weſſel-Lied anſtimmten, intonierte die deutſchnationale Kapelle das Deutſchlandlied. Während ein Teil der Beſucher ſtehend das Deutſchlandlied ſang, verſuchten die Gegner mit ihrem Liede das Deutſchlandlied zu übertönen. Der Eröffnungsbeginn ſchob ſich immer mehr hinaus, da die Polizei die Ruheſtörer einzeln aus der Menge herauszuholen verſuchte und dabei von ſtürmiſchen Proteſten der Nationalſozialiſten begleitet wurde. Erſt mit halbſtündiger Verſpätung konnte Vizepräſident Graef ſeine Rede beginnen.

Die nationalſozialiſtiſchen Kundgebungen ſetzten ſich nach Schluß der Verſammlung in den Straßen fort. Einige Stahlhelmleute wurden, wie die Polizei meldet, von einer großen Menge Angehöriger der NSDAP. verfolgt. Dabei wurde ein Stahlhelmer blutig geſchlagen. Nachdem noch weitere Perſonen angegriffen worden waren, fiel die Menge über einen weiteren Stahlhelmer her, ſchlug ihn nieder und trat ihn mit Füßen. Insgeſamt nahm die Polizei 29 Verhaftungen vor.

*

Auf einer nationalſozialiſtiſchen Wahlkundgebung in München kündigte Gauleiter Wagner unter ſtürmiſchem Beifall der Verſammlung an, daß die Partei jeden Arbeitgeber mit Schimpf und Schande ausſchließen werde, der auf Grund der Notverordnung ſeinen Arbeitern den Lohn kürze. Jeder Parteigenoſſe habe die Pflicht, einen wegen der Notverordnungsbeſtimmungen ausbrechenden Streik bis aufs letzte zu unterſtützen. Die Gewerkſchaften hätten die geſamte deutſche Arbeiterſchaft zum Generalſtreik aufrufen ſollen. Aber die Führung der ſchaffenden Stände ſei heute kraftlos. Die einzige revolutionäre Bewegung, die es heute in Deutſchland gebe, ſei die NSDAP.

Eine griechiſche Inſel verſchwunden.

Schwere Verwüſtungen im Erdbebengebiete.

Nach den neueſten Meldungen, die aus dem balkaniſchen Erdbebengebiete eingetroffen ſind, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Erdbeben eine weit höhere Zahl an Todesopfern gefordert hat, als es urſprünglich den Anſchein hatte. Es hat ſich nämlich herausgeſtellt, daß in der am ſchwerſten betroffenen Gegend der Halbinſel Chalkidike

die kleine Inſel Amogiani vollſtändig verſchwunden

iſt. Es iſt auch ungewiß, ob ſich größere Teile der aus etwa 700 kleinaſiatiſchen Siedlern beſtehenden Bevölkerung vor dem plötzlichen Hereinbruch der Kataſtrophe in Sicherheit bringen konnten.

Auch aus der Gegend des Athosgebirges werden ſtarke Verwüſtungen gemeldet; die auf dem Athos gelegenen Klöſter ſollen teilweiſe ſtark in Mitleidenſchaft gezogen ſein. Auf der Halbinſel Chalkidike iſt eine Reihe von Dörfern faſt vollſtändig vernichtet worden. Man rechnet damit, daß das Erdbeben etwa 10000 Menſchen ihrer Wohnſtätten beraubt hat. Die Lage der aus ihren Häuſern vertriebenen Flüchtlinge iſt verzweifelt, da faſt alles zum Leben Notwendige fehlt.

Die Durchſuchung des Reichstagsgebäudes.

Der Polizeiunterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtags behandelte am Mittwoch die polizeiliche Durchſuchung des Reichstagsgebäudes in der Nacht zum 13. September d. J. Als Zeugen ſind für den Fall geladen u. a. Reichstagspräſident Göring, der Direktor beim Reichstag, Geheimrat Galle, Polizeipräſident Melcher und die beteiligten Beamten des Polizeipräſidiums. Zu Beginn der Sitzung gab ein Vertreter des Reichskommiſſars eine Erklärung ab, in der

die Ausſagegenehmigung für die Beamten des Polizeipräſidiums verweigert wird.

Der Berichterſtatter, Abg. Möller-Halle (Soz.), hob hervor, daß Regierungsrat von Werder den Verſuch, die Genehmigung des Reichstagspräſidenten für die Durchſuchung des Reichstags herbeizuführen, überhaupt nicht unternommen habe. Bei den Akten des Innenminiſteriums befinde ſich u. a. ein Schreiben des Innenminiſteriums an den Polizeipräſidenten, in dem geſagt wird, daß das Innenminiſterium die Rechtsauffaſſung des Regierungsrats von Werder nicht teile. Es werde aber lediglich die Erwartung ausgeſprochen, daß Regierungsrat von Werder künftig die geſetzlichen und verfaſſungsmäßigen Schranken der von ihm anzuwendenden Polizeigewalt gewiſſenhaft beobachte. Der Berichterſtatter ſprach die Vermutung aus, daß das Vorgehen des Regierungsrats von Werder vorbereitet geweſen ſei. In den Akten ſei kein Anhaltspunkt dafür vorhanden, von wem die fernmündliche Mitteilung an Regierungsrat von Werder ſtamme, daß ein Sprengſtoffanſchlag im Reichstagsgebäude geplant ſei. Wie in vielen Prozeſſen, ſo ſpiele alſo auch hier

der „große Unbekannte“

eine Rolle, der bei den Richtern nur ein mildes verſtändnisvolles Lächeln auslöſe. Schließlich teilte der Berichterſtatter aus den Akten noch eine Bekundung des Direktors beim Reichstage, Geheimrat Galle, mit, wonach am Morgen des 13. September eine Polizeikommando Einlaß in den Reichstag begehrt habe mit der Begründung, zum Schutze für die Fraktionsſitzung der NSDAP. eingeſetzt worden zu ſein. Dem Polizeikommando ſei aber der Einlaß nicht gewährt worden. Ebenſo ſei ihm der daraufhin nachgeſuchte Zutritt zum Hauſe des Reichstagspräſidenten verſagt worden.

Abg. Hamburger (Soz.) und Abg. Kaſper (Komm.) erklärten, daß es nur im Intereſſe der Regierung und der Polizei liege, wenn die leitenden Polizeibeamten vernommen würden. Abg. Freisler (Nat.-Soz.) erblickte in der Ausſageverweigerung eine Verfaſſungsverletzung. Abg. Borck (Dtn.) betonte, der Reichskommiſſar fühle ſich nun einmal dieſem Landtag nicht verantwortlich, der ja auch gar nicht arbeitsfähig ſei. Ob Verfaſſungsbeſtimmungen verletzt wurden oder nicht, ſei für dieſen Fall, wo es ſich um Staatsſicherheit handele, gleichgültig.

[illegible] zur Sache. Es handele ſich um einen kraſſen Übergriff der Polizei gegenüber den Rechten des Reichstagspräſidenten. Am Vormittag des 13. September ſei ein Wachtmeiſter

mit mehreren Schutzpolizeibeamten im Präſidentenhaus erſchienen

mit dem Auftrage, das Haus, in dem eine Fraktionsſitzung der Nationalſozialiſten ſtattgefunden habe, zu beſchützen. Göring habe dieſen Schutz abgelehnt und Dr. Bracht mitgeteilt, wenn noch einmal ſo etwas vorkomme, alle techniſchen Gegenvorbereitungen von ſich aus zu treffen. Er hätte in dieſem Falle die Schließung des Präſidentenhauſes ſowie die Bewaffnung der Beamten angeordnet. Inoffiziell habe er erfahren, daß Herr von Werder, den man jetzt als Karnickel herausſtelle, den Auftrag zur Durchſuchung von höherer Stelle erhalten hätte. Er, Göring, habe den Eindruck, daß der Auftraggeber Dr. Bracht ſelbſt geweſen ſei.

Abg. Torgler (Komm.) ſagt aus, daß in den Fraktionsräumen der Kommuniſten zugeſchnürte Pakete, in denen man vielleicht Sprengſtoff hätte annehmen können, nicht geöffnet worden ſeien, dagegen aber Papiere und Schriftſtücke durchgewühlt worden ſeien. Der Sekretär der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion, Kühne, hat ebenfalls den Eindruck gehabt, daß nicht nach Sprengſtoff, ſondern nach Akten geſucht worden ſei.

Nachdem noch der Hauptinſpektor des Reichstages vernommen worden war, beſchloß der Ausſchuß, durch Rückfrage beim Reichskommiſſar feſtzuſtellen, ob eine Preſſemeldung, daß die politiſche Polizei niemals Ausſagegenehmigung erhalte, authentiſch ſei. Gegebenenfalls will der Ausſchuß mit einer Gegenerklärung an die Öffentlichkeit treten. Der Vorſitzende brachte dem Ausſchuß ein Schreiben Dr. Brachts vom 26. September an Reichstagspräſident Göring zur Kenntnis, in dem erklärt wird, daß Angaben über die Herkunft der Nachricht wegen des angeblich beabſichtigten Anſchlages nicht gemacht werden könnten, da ſie die polizeilichen Maßnahmen unter Umſtänden gefährden würden. Oberregierungsrat Diehls von der Polizeiabteilung des Innenminiſteriums, Regierungsrat von Werder, und vier weitere Polizeibeamte gaben ſämtlich an, keine Ausſagegenehmigung zu haben. Der Vorſitzende ſchlug vor, daß der Ausſchuß gegen das Verhalten des Reichskommiſſars gegenüber dem Unterſuchungsausſchuß Stellung nehme. Es lägen bereits von den Nationalſozialiſten, von den Kommuniſten und vom Berichterſtatter Proteſtentſchließungen vor. Der Ausſchuß beſchloß die Einſetzung einer Redaktionskommiſſion zur Ausarbeitung eines einheitlichen Entſchließungsantrages. Die Deutſchnationalen lehnten eine Beteiligung an der Redaktionskommiſſion ab, da ſie das Verhalten des Reichskommiſſars billigten.

Die Neugliederung der preuß. Landkreiſe.

Eine Berichtigung der letzten Regierungsverordnung.

Die preußiſche Staatsregierung hat eine Verordnung zur Berichtigung und Ergänzung der Verordnung über die Neugliederung von Landkreiſen vom 1. Auguſt 1932 erlaſſen.

Dieſe Verordnung enthält in ihrem Artikel I eine Reihe von Grenzänderungen zwiſchen den durch die Verordnung vom 1. Auguſt 1932 neu abgegrenzten Landkreiſen, in zwei Fällen die Aufhebung der Zuſammenlegung von Landkreiſen und weiter in Artikel II einige formelle Vorſchriften, die ſich mit den Rechtsfolgen der Grenzänderungen, der Auseinanderſetzung zwiſchen Provinzen (Bezirksverbänden) und der Überleitung in den neuen Zuſtand befaſſen

Mit den Grenzänderungen ſollen Unebenheiten, die ſich aus der Grenzziehung im einzelnen ergeben hatten, beſeitigt werden.

Aufgehoben worden iſt die Zuſammenlegung der Landkreiſe Herrſchaft Schmalkalden und Schleuſingen ſowie der Landkreiſe Wolfhagen und Kaſſel Im erſten Falle erfolgte die Aufhebung, um nicht eine etwaige territoriale Reichsreform in dieſem Gebiet von vornherein in einer beſtimmten Richtung feſtzulegen; im zweiten Falle, weil die Nachprüfung ergab, daß es zweckmäßiger iſt, den Landkreis Wolfhagen mit dem Kreiſe der Twiſte zuſammenzulegen. Letztere Regelung konnte jedoch nicht mit ſofortiger Wirkung getroffen werden, da in dem zwiſchen Preußen und Waldeck im Jahre 1928 abgeſchloſſenen Staatsvertrage die Aufrechterhaltung der drei waldeckiſchen Kreiſe bis zum 1 April 1934 durch die preußiſche Staatsregierung zugeſagt worden iſt Die Zuſammenlegung der Landkreiſe: Kreis der Twiſte und Wolfhagen mit dem Kreisſitz in Arolſen, ſowie der Landkreiſe: Kreis des Eiſenberges und Kreis der Eder mit dem Kreisſitz in Korbach iſt daher mit Wirkung erſt vom 1 April 1934 ausgeſprochen worden Der Aufhebung der Zuſammenlegung in zwei Fällen ſteht hiernach die neue Zuſammenlegung von je zwei Kreiſen in zwei weiteren Fällen gegenüber, ſo daß ſich die Geſamtzahl der aufgelöſten Landkreiſe (58) durch die Ergänzungsverordnung nicht ändert.

Gleichzeitig hat die Staatsregierung beſchloſſen, den Kreisſitz des Landkreiſes Dithmarſchen von Heide nach Meldorf zu verlegen, nachdem bereits früher der Kreisſitz des aus den Landkreiſen Brieg und Ohlau neugebildeten Landkreiſes von Ohlau nach Brieg verlegt worden war Ferner ſind einer Reihe von Landkreiſen entſprechend den Wünſchen der Bevölkerung andere Namen gegeben worden, in denen hiſtoriſche oder geographiſche Beziehungen zum Ausdruck kommen.

Mit der Ergänzungsverordnung iſt die Neueinteilung der Landkreiſe abgeſchloſſen. Weitere Maßnahmen ſind auf dieſem Gebiete nicht beabſichtigt.

Welt und Wiſſen

w. **Eines deutſchen Profeſſors Sohn als franzöſiſcher Finanzminiſter.** Vor 200 Jahren, am 30. September 1732, wurde in Genf als Sohn eines Rechtsprofeſſors, der aus Brandenburg ſtammte, Jacques Necker geboren. Er war von 1750—1768 als Bankier in Paris tätig und wurde dann von Ludwig XVI. zum Finanzminiſter ernannt. Als er aber die Verſchwendungsſucht des Hofes als die Haupturſache der Finanznot bezeichnete, wurde er entlaſſen und verbannt, bis die Revolution ſeine Rückkehr erzwang. Aber ſein Stern war im Sinken: vom Pöbel bedroht, floh Necker 1790 in die Schweiz, wo er als Schriftſteller wirkte. Er war der Vater der bekannten Schriftſtellerin Frau von Staël.

⊙ **Wirbelſturm auf den Jungferninſeln.** Nach einer Meldung aus Newyork ſind die zwiſchen den Großen und Kleinen Antillen gelegenen Jungferninſeln von einem Wirbelſturm heimgeſucht worden Einzelheiten fehlen noch.

Die Grenzänderungen in den Kreiſen

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt gibt die in der Ergänzungsverordnung zur Landkreisreform enthaltenen Grenzänderungen bekannt.

In den Kreis Belgard werden die Gemeinden Groß-Satſpe, Klein-Satſpe und Neu-Buckow eingegliedert.

In den Kreis Glatz werden eingegliedert: die Gemeinden Wiltſch und Neu-Wilmsdorf

In den Kreis Frankenſtein werden die Gemeinden Zülzendorf und Koſemitz eingegliedert.

Zum Kreis Schweidnitz kommt die Gemeinde Borganie

Zum Kreis Strehlen kommen die Gemeinden Kummelwitz, Schildberg, Neu-Karlsdorf, Waldneudorf, Dobriſchau, Korſchwitz, Neobſchütz, Schönjohnsdorf, Kraßwitz, Pleßguth Algersdorf, Deutſch-Neudorf, Berzdorf, Kunern, Haltauf und Münchhof; ferner die Gemeinden Grün-Hartau, Grögersdorf, Karzen, Naß-Brockuth, Kurtwitz, Karſchau, Prauß, Malſchau, Gorkau, Gollſchau, Klein-Johnsdorf, Schmitzdorf, Leipitz-Sadewitz, Silbitz, Wonnwitz, Roth-Neudorf, Stachau, Plottnitz Reichau, Siegroth, Jakobsdorf, Dürr-Brockuth, Manze, Dürr-Hartau, Glofenau, Reiſau, Roßwitz, Tiefenſee, Kaltenhaus, Pudigau, Rothſchloß und Strachau bei Nimptſch; ferner die Stadtgemeinde Wanſen und die Landgemeinden Broſewitz Spurwitz, Alt-Wanſen, Johnwitz, Köchendorf, Kniſchwitz Hermsdorf und Mariengau.

In den Kreis Breslau werden eingegliedert die Gemeinden Rankau, Grunau, Jäſchwitz, Stein, Strachau bei Zobten, Kuhnau, Naſelwitz, Wilſchkowitz, Biſchkowitz, Groß-Tinz, Klein-Tinz und Poppelwitz; ferner die Stadtgemeinde Zobten und die Landgemeinden Kapsdorf, Mörſchelwitz Roſenthal, Kriſtelwitz, Michelsdorf, Wernersdorf, Queitſch, Altenburg, Rogau-Roſenau, Striegelmühle, Groß-Mohnau, Protſchkenhain, Marxdorf, Ströbel, Bankwitz, Groß-Silſterwitz und Klein-Silſterwitz; ferner die Stadtgemeinde Kanth und die Landgemeinden Rommenau, Stöſchwitz, Schimmelwitz, Polsnitz, Jürtſch, Neudorf, Zaugwitz, Landau, Koslau, Nieder-Struſe, Ober-Struſe, Lorzendorf, Mettkau, Beilau, Kammendorf bei Kanth, Sachwitz, Ocklitz und Fürſtenau

In den Kreis Glogau kommen die Stadtgemeinden Beuthen a d O. und Schlawa und die Landgemeinden Hammer, Tarnau, Rädchen, Sperlingswinkel, Aufzug, Pürſchkau, Goile, Laubegaſt, Krempine, Thiergarten, Hohenborau, Roſenthal, Bielawe, Carolath, Grochwitz, Reinberg, Beitſch, Deutſch-Tarnau, Malſchwitz, Krolkwitz, Groß-Würbitz, Klein-Würbitz, Pfaffendorf, Zöbelwitz Böſau, Renkersdorf und die Gutsbezirke Carolather Heide, Forſt; ferner aus dem Regierungsbezirk Breslau die Gemeinde Roſtersdorf

In den Kreis Rothenburg O.-L wird eingegliedert die Stadtgemeinde Priebus und die Landgemeinden Quolsdorf bei Tſchöpeln, Tſchöpeln, Alt-Tſchöpeln, Neu-Tſchöpeln, Hermsdorf bei Priebus, Kochsdorf, Wendiſch Muſta, Pechern, Jamnitz-Pattag, Wälliſch, Dubrau, Mühlbach, Merzdorf b Priebus, Bogendorf, Gräſenhain, Groß Petersdorf, Zeſſendorf, Mellendorf, Jenkendorf, Reichenau bei Priebus, Ruppendorf, Ziebern und Raußen

Die bisherigen Kreiſe Weißenſee und Erfurt im Regierungsbezirk Erfurt werden aufgelöſt

In den Kreis Nienburg (Hannover) werden die Gemeinden Haßbergen und Anderten eingegliedert.

Zu den Kreis Hannover kommt die Gemeinde Anderten.

In den Kreis Otterndorf kommt die Gemeinde Altenwalde.

In den Kreis Verden die Gemeinde Oiſte.

In den Landkreis Rothenburg (Hann.) die Gemeinde Lauenbrück.

In den Kreis Meppen kommen die Gemeinden Ahmſen, Groß-Berßen, Klein-Berßen, Herszum, Holte, Lähden, Laſtrup, Vinnen, Wachtum, Groß-Stavern, Klein-Stavern, Tinnen und Emen.

In den Kreis Leer werden die Gemeinden Widdelswehr, Petkum, Gandersum, Olderſum, Rorichum, Tergaſt und Borkum eingegliedert.

Die bisherigen Kreiſe Fulda, Gersfeld, Fritzlar, Homberg, Marburg und Kirchhain werden aufgelöſt.

Die Kreiſe Kreis der Twiſte und Wolfhagen werden ab 1. April 1934 zu einem neuen Landkreiſe mit dem Kreisſitz in Arolſen zuſammengeſchloſſen, vom gleichen Tag werden die Kreiſe Kreis des Eiſenberges und Kreis der Eder zu einem neuen Landkreis mit dem Kreisſitz in Korbach zuſammengeſchloſſen.

In den Kreis Unterweſterwald werden die Gemeinden Girod, Goldhauſen, Görgeshauſen, Großholbach, Heilberſcheid, Hundſangen, Kleinholbach, Nentershauſen, Niedererbach, Nomborn, Obererbach, Oberhauſen, Pütſchbach, Ruppach, Steinefrenz und Weroth eingegliedert

In den Kreis Wetzlar kommen die Gemeinden Brandoberndorf, Eſpa, Haſſelborn, Kleeberg und Weiperfelden und die Gemeinden Fellingshauſen, Frankenbach, Hermannſtein, Königsberg, Krumbach, Naunheim, Rodheim a. Bieber und Waldgirmes.

Handwerk verlangt Vollſtreckungsſchutz.

Vorſtellungen beim Reichswirtſchaftsminiſter.

Der Reichsverband des Deutſchen Handwerks in Hannover hat mit Bekanntwerden der Abſicht der Reichsregierung, den Vollſtreckungsſchutz für Landwirte zu verſtärken, dem Reichswirtſchaftsminiſter ſeine großen Bedenken gegen die beabſichtigte Maßnahme vorgetragen. Schon der Vollſtreckungsſchutz für Landwirte im Sinne der Oſthilfeverordnung vom 17. November 1931 bzw. im Sinne der Verordnung vom 8. Dezember 1931 habe ſich in ſeinen Auswirkungen in ſteigendem Maße gegen das Handwerk gerichtet, ſoweit dieſes als Gläubiger der Landwirte in Frage komme.

Solle der Schutz der Landwirte nicht auf Koſten des Handwerks erfolgen, ſo müſſe für den Handwerker der gleiche Vollſtreckungsſchutz vorgeſehen werden, wie er für Landwirte feſtgelegt ſei, wenn und ſoweit dem Handwerker die Erfüllung ſeiner Verbindlichkeiten infolge des beſonderen Vollſtreckungsſchutzes der Landwirte unmöglich gemacht werde. Unvermeidlich bleibe auch die zwangsweiſe Verlängerung von Wechſeln, wenn zu den Wechſelſchuldnern ſolche Schuldner gehörten, die den in den erwähnten Verordnungen vorgeſehenen Vollſtreckungsſchutz bereits genießen. Um die wirtſchaftliche Lage des Handwerks nicht noch weiter zu verſchärfen, müſſe ausdrücklich beſtimmt werden, daß Geldſchulden an Handwerker ratenweiſe zu tilgen ſeien, auch wenn ſonſt der Vollſtreckungsſchutz Anwendung finde.

Auf entſprechende Vorſchläge des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks hat, wie dieſer betont, der Reichswirtſchaftsminiſter bereits früher geantwortet, daß beſtimmte Vorſchläge für die Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes für Landwirte auf Handwerker ausgearbeitet ſeien. Einzelheiten wurden bislang nicht veröffentlicht. Der Schutz für das Handwerk müſſe aber jetzt in die Tat umgeſetzt werden, um ein Anwachſen der ſich aus dem landwirtſchaftlichen Vollſtreckungsſchutz ergebenden Schwierigkeiten für die Handwerkswirtſchaft zu verhindern.

Miniſterkriſe in England.

Seit Tagen ſchon gingen Gerüchte, daß es im engliſchen Kabinett über den künftigen Regierungskurs zu einem Krach kommen werde. Der Krach iſt nun da. Die liberalen engliſchen Miniſter Samuel und Sinclair und der frühere Arbeiterparteiler Snowden, der mit Macdonald aus der Arbeiterpartei ausgetreten iſt, haben ihre Miniſterpoſten verlaſſen und ſind mit ihren Anhängern im Parlament wieder zur Oppoſition gegen die Regierung übergegangen.

Der jetzige Miniſterpräſident Macdonald, der frühere Führer der engliſchen Arbeiterpartei, hat bekanntlich nach dem Zuſammenbruch der Arbeiterregierung dieſe Regierung aus Konſervativen, Liberalen und alten Freunden aus ſeiner früheren Partei gebildet. Er hatte von Anfang an einen ſchweren Kampf, um die ſehr widerſtrebenden Meinungen unter einen Hut zu bringen. Die Macht der Verhältniſſe und die alten Gegenſätze waren aber ſtärker als alle Verhandlungskunſt des alten Arbeiterführers, und ſo kam es zum Krach. Die Miniſterkriſe hat verſchiedene Urſachen. Der Hauptgrund iſt allerdings die Wirtſchaftspolitik mit ihren alten Gegenſätzen zwiſchen den Zollgegnern und den Zollanhängern. Darüber hat es ſchon oft Miniſterkriſen in England gegeben. Die engliſchen Liberalen waren von jeher die Vorkämpfer für den freien Handel, die Konſervativen ſind die alten Zollfreunde. In der jetzigen Regierung, die ſich Regierung der „nationalen Konzentration“ nannte, ſaßen Anhänger beider Richtungen, es hat ſich gezeigt, daß ſie auf die Dauer doch nicht zuſammen regieren können. Wie bei uns ſpielt auch in England die Frage der Arbeitsbeſchaffung die Hauptrolle in der Politik. Die bisherige Regierung iſt ſchon vor einem Jahr dazu übergegangen, durch Zölle und andere Einfuhrerſchwerungen die fremde Konkurrenz von England fernzuhalten, die liberalen Miniſter haben wohl oder übel mitmachen müſſen. Aber die Maßnahmen reichten zur Wirtſchaftsbelebung nicht aus.

Vor allem entſtanden durch die Zollpolitik ſchwere Konflikte mit den großen engliſchen, in ihrer Wirtſchaftspolitik ſelbſtändigen Kolonien Kanada, Auſtralien, Südafrika. Dieſe Kolonien wollen vor allem ihre landwirtſchaftlichen Produkte in England abſetzen, haben aber keine Luſt, ſich durch die engliſche Konkurrenz ihre eigenen Induſtrien ſchädigen zu laſſen, ſie wollten die engliſche Einfuhr nicht anders behandeln als die jedes anderen Landes. Um dieſe verſchiedenen Wünſche irgendwie mit den Intereſſen aller in Einklang zu bringen, hat die Londoner Regierung bekanntlich die große Konferenz in der kanadiſchen Hauptſtadt Ottawa veranſtaltet. Nach wochenlangen Verhandlungen hat ſich London mit den Vertretern der Kolonien auf einen Vertrag über die gegenſeitige Behandlung des Warenverkehrs geeinigt. Der Vertrag ſollte nun in London dem Parlament zur Billigung vorgelegt werden. Da verloren aber die liberalen Miniſter den Mut, mit dieſem Vertrag vor ihre Freunde im Parlament zu treten, und haben die Regierung verlaſſen. Es ſcheint in dieſem Vertrag doch einiges drinzuſtehen, was ein echter engliſcher Liberaler nicht annehmen kann. Die Liberalen ſind nun wieder zur Oppoſition übergegangen; ein Teil der Liberalen, die Anhänger des alten aus dem Krieg bekannten Miniſters Lloyd George, ſind auch nach den letzten Wahlen in der Oppoſition geblieben. Jetzt werden ſich dieſe beiden Gruppen wohl wieder verſöhnen. Parlamentariſch bedeutet der Abgang der liberalen Miniſter keine Schwierigkeit, ſolange die Konſervativen für die jetzige Regierung Macdonald ſind, denn die konſervative Partei hat die abſolute Mehrheit im Parlament.

Ob der Regierungswechſel auch Einfluß auf die Außenpolitik Englands hat, beſonders auf ſeine Politik gegenüber Deutſchland, wird erſt die Zukunft zeigen. Die Pariſer Blätter meinen ja, daß die letzte ſcharfe Note an Deutſchland nicht von allen engliſchen Miniſtern gebilligt worden ſei, und daß es möglicherweiſe Änderungen gebe. Wir haben jedenfalls keine Urſache, uns voreilige Hoffnungen zu machen, und müſſen warten, was die Zukunft bringt.

Letzte Meldungen

Staatsrat gegen Vorverlegung der Gemeindewahlen.

Berlin, 28. 9. Der Verfaſſung und der Gemeindeausſchuß des Preuß. Staatsrates beſchäftigten ſich am Mittwochnachmittag mit dem auf Antrag der Nationalſozialiſten vom Landtag beſchloſſenen Geſetz auf Vorverlegung der erſt Ende Herbſt 1933 fällig werdenden Gemeindewahlen in Preußen auf den 6. November 1932. Nach dem Verlauf der Ausſchußverhandlungen iſt, wie das VDZ.-Büro hört, mit Sicherheit damit zu rechneu, daß der Staatsrat am Donnerstag mit allen gegen die Stimmen der Kommuniſten — Nationalſozialiſten ſind im Staatsrat als ordentliche Mitglieder nicht vertreten — gegen das Geſetz Einſpruch erheben wird. Da für das Zuſtandekommen des Geſetzes nach dem Einſpruch des Staatsrats eine Zweidrittelmehrheit des Landtags erforderlich wäre, die aber nicht vorhangen iſt, ſo kann die Abſicht, die Gemeindewahlen in Preußen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen ſtattfinden zu laſſen ſchon jetzt als geſcheitert bezeichnet werden.

Die Klage vor dem Staatsgerichtshof.

Berlin, 28. 9. Der endgültige Termin in der Verfaſſungsſtreitfrage wegen Einſetzung eines Reichskommiſſars in Preußen iſt feſtgeſetzt worden. Die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof findet am 10. Oktober ſtatt.

Hindenburgs Geburtstag.

Zu Ehren des 85. Geburtstages des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg ſind für die Wehrmacht neben beſonderen Beſtimmungen für den Standort Berlin allgemein folgende Änderungen getroffen worden:

Sonnabend, den 1. Oktober, abends: Großer Zapfenſtreich in allen Standorten (einſchl. Truppenübungsplätzen, in denen ſich Muſikkorps befinden). Sonntag, den 2. Oktober, 7 Uhr: Großes Wecken. Beflaggen ſämtlicher militäriſchen Dienſtgebäude und Anlagen der Wehrmacht von 7 Uhr bis eine Stunde nach Sonnenuntergang; Schiffe der Reichsmarine Ausflaggen. Militärgottesdienſte in den Standorten. 12 Uhr: beim Heer und bei der Reichsmarine: Paradeaufſtellung der Standorttruppen und Marineteile am Lande, Muſterung der Marineteile an Bord. Anſprache der Standortälteſten und Schiffskommandanten bzw. Flottillen- und Halbflottillenchefs. Vorbeimarſch der Standorttruppen. Platzmuſik in den Standorten. Parole für Heer und Marine: „Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. September.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte behauptet und überwiegend befeſtigt ein. Das Publikum hielt nach wie vor an ſeinem Beſitz feſt und erſchien an einzelnen Gebieten als Käufer, ſo daß die Kurſe anziehen konnten. Die widerſtandsfähige Haltung in Newyork bot der Tendenz eine Stütze. Auch günſtigere Berichte aus der Papier- und Zellſtoffinduſtrie ſowie aus der Eiſeninduſtrie regten an. Beachtung fanden Meldungen, daß vorausſichtlich ſchon in der erſten Oktoberhälfte zehn bis zwölf Hochöfen angeblaſen werden ſollen. Tagesgeld verſteifte ſich infolge des Ultimos auf 4¾ Prozent. Im Verlauf war die Börſe ohne ſtärkere Bewegung weiter freundlich Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,52 bis 14,56; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,11—81,27; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,59—21,63; ſchwed. Krone 74,61—74,75; dän. 75,37 bis 75,53; norweg. 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,900—0,904; Spanien 34,42 bis 34,48.

✱ **Produktenbörſe.** Für Weizen lauteten die Gebote 3 Mark niedriger als am Tage vorher. Die Lieferungspreiſe ſetzten im gleichen Ausmaße ſchwächer ein Im Promptgeſchäft für Roggen war das Preisniveau auch nicht behauptet, und am Lieferungsmarkte kam es zu Abſchlägen bis 2,25 Mark. Für Weizen- und Roggenmehle ſind die Mühlen zu Preiskonzeſſionen im Rahmen von 50 Pf. pro Sack bereit. Hafer gleichfalls ſchwächer, Gerſte nicht behauptet

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 9.	27. 9.		28. 9	27. 9.
Weiz., märk.	205-207	209-211	Weizkl. f Bln	9,7-10,1	9,7-10,1
pommerſch	–	–	Roggkl f Bln	8,5-8,9	8,5-8,9
Rogg., märk.	157-159	158-160	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	134-139	135-140	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	25,5-29,[illegible]	[illegible]	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br			Sojaſchrot	10,9	10,9-11,7
inkl. Sack	20,7-23,2	20,9-23,3	Kartoffelfl.	13,8-14,2	13,8-14,2

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 27. 9.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,75—10,0 Pfg., 60—65 Gr. 9,25—9,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,75—9,0, 50—54,9 8,00—8,25 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,50—9,75 9,25—9,50 8,75—9,00 7,75—8,25 Pfg.

Kleine Eier 7,0—7,50

Eier, 2. Sorte, 7—7,5

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 28. 9. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 112,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 117,10 M, 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 115,99 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 103,78 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 116,60 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 111,38 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 11—15 M. Läufer 25—30 M.

Auftrieb 170. Handel —

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 25—27, mittelſchwere Ware 24—27, leichte Ware 23—26 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 750 Handel mittel. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. September.

Wer iſt der erfolgreichſte Kartoffelbauer? Der Preis für die größten Kartoffeln bleibt wohl der Gemeinde Hagen vorbehalten. Aber in anderer Hinſicht meldet auch Gut Gayen ſeinen Anſpruch. Hier erntete Herr Harbeck in ſeinem neu angelegten Garten von einer einzigen Pflanze 82 Kartoffeln von ziemlich gleichmäßiger Größe im Gewicht von zuſammen 10½ Pfund.

Prozeß Schaarſchmidt — Realſchule. Wir erhalten folgende Zuſchrift: Auf Grund des Preſſegeſetzes bitte ich zu der Notiz vom 7. September 1932 in ihrer Zeitung um folgende Richtigſtellung: Der Vorſchlag des Landgerichtsdirektors Scheer lautete: „Die Parteien haben ſich über die Annahme dieſes Vergleichsvorſchlages bis zum 1. Oktober zu den Gerichtsakten zu erklären." Hieraus geht klar hervor, daß auch dem Kläger bis zum 1. Oktober die gleiche Bedenkzeit zuſteht, wie dies ſein Verteidiger vor dem Landesarbeitsgericht noch beſonders hervorgehoben hat.

Roland-Lichtſpiele. „Der Sieger" triumphiert über ſchlechte Zeiten. Glückliche Zeiten für Kinobeſitzer. Das war ein Andrang im Gloria-Palaſt, wie wir ihn ſeit Jahren nicht erlebt haben. Dieſer neue Film der Erich Pommer-Produktion wird das Rennen machen. Es iſt ein Spiel mit ſeltenem Tempo. Ein Bild, das den Beſchauer von Anfang bis Ende feſſelt, und man verläßt am Schluß amüſiert und froh geſtimmt das Theater. Ein Stoff, wie ihn Hans Albers braucht. Eine Rolle, bei der die geſchwingte Leichtigkeit, die frohe Sorgloſigkeit immer wieder triumphiert. Hans Hinrich und Paul Martin, der ſehr bald rot angeſtrichen in der Liſte derer figuriren werden, die unter Erich Pommer zu Kräften erſten Ranges wurden . . . mitreißend, mit viel feinen Einfällen und originell gelöſten Pointen . . . ſceniſche Koſtbarkeiten . . . großer Erfolg des Ganzen. Käthe von Nagy, in dieſer Ungarin ſteckt ein Filmſtar allererſter Ordnung . . . Julius Falkenſtein hat endlich die große Rolle gefunden . . . luſtig Hans Brauſewetter . . . Ida Wüſt läuft Schlager auf Schlager . . . lautes Lachen, vergnügtes Schmunzeln in dem ganzen Spiel eine Heiterkeit, die gerade in dieſen Tagen mit doppelter Freude begrüßt wird. Domgraf-Faßbaender ſingt mit gewohnter Klangſchönheit. Ueberhaupt verſchmelzen Muſik, Spiel und Bild zu einem vorbildlichen Ganzen. Werner R. Heymann ſchreibt den Comedian Harmoniſtts herrlichſte Quintette. Alles klingt zuſammen. Am Schluß ein Beifallsregen wie man ihn nur an großen Tagen erlebt. Der Gloria-Palaſt hat ſelbſt in dieſen Kriſenzeiten für Wochen ausgeſorgt und wird das Schild „Ausverkauft" in den nächſten Tagen kaum entfernen können.

Entſchließung. Die in der Arbeitsgemeinſchaft der kleineren Städte der Provinz Schleswig-Holſtein zuſammengeſchloſſenen 35 Städte unter 10 000 Einwohnern erheben ſchärfſten Proteſt gegen die künftige Unterſtellung unter die Staatsaufſicht des Landrats und die Verwaltungsgerichtsbarkeit des Kreisausſchuſſes. Das angeſtrebte Ziel einer unmittelbaren Erſparnis von Ausgaben und einer möglichſt weitgehenden Vereinfachung der Verwaltung wird durch ſolche Maßnahmen in das Gegenteil verkehrt. Statt einer Verbilligung wird eine Verteuerung der Verwaltung, ſtatt einer Vereinfachung eine Vervielfachung der Verwaltunbstätigkeit eintreten. An Stelle eines Regierungspräſidenten und eines Bezirksausſchußes werden künftig in Schleswig-Holſtein für die kleinen Städte 17 Landräte und 17 Kreisausſchüſſe in der Beaufſichtigung und Verwaltungsgerichtsbarkeit tätig. Damit werden nicht nur willkommene neue Gründe für einen weiteren Ausbau der Kreisverwaltungen gegeben, ſondern auch zu den bereits beſtehenden noch weitere Reibungsflächen zwiſchen Kreis und kreisangehörigen Städten geſchaffen. Die kreisangehörigen Städte lehnen jeden weiteren Ausbau der Kreiſe ab, treten vielmehr für eine Zurückführung der Kreiſe auf ihre urſprünglichen Aufgaben ein. Sie ſehen in der Uebertragung der Staatsaufſicht über die kleinen Städte an die Kreisinſtanz die planmäßige Fortführung der ſeit Jahren durch Geſetzgebung und Verwaltungspraxis eingeleiteten Entrechtung und Zurückſetzung der kleineren Städte und lehnen eine ſolche Entwicklung, die weder im Intereſſe des Staatsganzen liegt, noch den betroffenen Städten und ihrer Bevölkerung nützlich iſt, ſondern lediglich dem in jeder Beziehung unerwünſchten Ausbau der Kreiſe auf Koſten der Gemeinden dient, entſchieden ab. Die kleineren Städte bitten deshalb die Staatsregierung dringend, die getroffene Neuregelung noch vor ihrem Inkrafttreten wieder aufzuheben.

Sperrung von Provinzialſtraßen im Oktober.

Die Provinzialſtraße von Elmshorn nach Hoffnung wird vorausſichtlich vom 1. Oktober bis 30. November zwiſchen der Abzweigung nach Sparrieshoop und Voßloch geſperrt. Der Umweg für leichten und ſchweren Verkehr geht über Groß-Offenſeth-Barmſtedt. — Die Provinzialſtraße von Wedel nach Ueterſen wird auf der ganzen Strecke vorausſichtlich bis zum 20. November geſperrt. Der Umweg für leichten und ſchweren Verkehr führt über Pinneberg.

Weddelbrook Zwei kapitale Zwölfender erlegte auf der Stönkloſer Feldmark der Jagdpächter Riis-Elmshorn. — Großen Schaden erlitten zwei hieſige Siedler durch die Maul- und Klauenſeuche. Drei wertvolle Milchkühe gingen an der Seuche ein.

Armſtedt. Von einem wütenden Bullen wurde auf der Koppel der 12jährige Sohn eines Landwirts angegriffen und zu Boden geſtoßen. Die Hilferufe des Jungen wurden ſofort gehört, ſo daß größeres Unheil vermieden werden konnte. Der Junge erlitt lediglich eine Verletzung am Rücken.

Das Silberne Ehejubiläum feiern am 11. Oktober der Landmann Guſtav Schümann und Frau.

Föhrden. Unſerm Lehrer Mohr iſt es gelungen, aus zur Inflationszeit gepflanzten Wildlingen aus willkürlich geſammelten Apfelkernen Apfelbäume zu züchten, deren Sorten in dieſer Gegend überhaupt nicht bekannt ſind. Sie zeigen ſich für das hieſige Klima ganz beſondders geeignet und leiden auch nicht an Krebsſchäden und den übrigen Krankheiten unſerer Obſtbäume.

Kellinghuſen. Eine nationalſozialiſtiſche Anfrage. Am 12. September hatte ſich zu der Zwangsverſteigerung des Bauernhofes von Uhl in Wriſt beim Amtsgericht in Kellinghuſen eine große Menge bäuerlicher Bevölkerung aus der Umgebung eingefunden, die durch Landjäger und Polizeibeamte auseinandergetrieben wurde. Uhl hat den Beſitz 1927 für etwa 100 000 RM. bei 40 000 RM. Anzahlung gekauft. Vergleichsverhandlungen waren geſcheitert. Von nat.-ſoz. Seite iſt eine Kleine Anfrage im Preußiſchen Landtag eingebracht worden, ob das Staatsminiſterium bereit ſei, für die Freilaſſung der bei dem Zuſammenſtoß Verhafteten zu ſorgen, und ob es bereit ſei, den vier Wochen verſchobenen Zuſchlag, wie alle bevorſtehenden Zwangsverſteigerungen, die ſchon jetzt die Bevölkerung beunruhigen, durch ſofortige Durchführung eines genügenden Vollſtreckungsſchutzes unmöglich zu machen. — Ein nat.-ſoz. Antrag im Preußiſchen Landtag verlangt, daß die ſtaatl. Fiſcherei-Pachten auf Vorkriegshöhe ermäßigt und nur in zwei Raten eingezogen werden, unter Verrechnung der Pachtauktion auf die Pacht, und daß rückſtändige Pachten ermäßigt oder erlaſſen werden. Auch die Verwaltungsgebühr von 2 M. für die blauen Fiſchereiſcheine ſoll von Berufsfiſchern nicht erhoben werden.

Kellinghuſen. Einer Anwohnerin der Hauptſtraße iſt aus ihrer Handtaſche eine mit Brillanten beſetzte goldene Armbanduhr und ein wertvoller Brillantring abhanden gekommen; wahrſcheinlich liegt Diebſtahl vor.

w **Kaltenkirchen.** Es wird eine Badeanſtalt gebaut. In der geſtrigen außerordentlichen Generalverſammlung beſchäftigte ſich der Kommunalverein mit dieſer Frage. Zwei Projekte ſtanden dem gewählten Ausſchuß zur Verfügung. Das auf der Ströhſchen Wieſe, die der Beſitzer auf 99 Jahre unentgeltlich zur Verfügung ſtellen wollte, war wegen der ſich bietenden Schwierigkeiten fallen gelaſſen. Hier iſt ſchwer ein Zufluß zu erreichen. Auch würden die Erdarbeiten zu umfangreich ſein. Beſchloſſen wurde, den B. Möllerſchen Karpfenteich auszubauen. Der Beſitzer will den Teich auf 12 Jahre für 75 RM. jährlich verpachten. An die Gemeindevertretung ſoll ein Geſuch gerichtet werden, Trägerin des Projektes zu werden und den Pachtvertrag abzuſchließen. Dagegen verpflichtet ſich der Kommunalverein zur Zahlung der Pacht. Die Arbeiten ſollen mit Hilfe der Wohlfahrtsempfänger und mit Hilfe freiwilliger Arbeitshelfer ausgeführt werden. Gelder ſollen durch eine Hausſammlung aufgebracht werden, mit Hilfe derer dann Einfriedigung und Umkleideraum hergeſtellt werden ſollen. Zum Sammeln in der Gemeinde wurden die Sammelliſten vom Kindervogelſchießen zugrunde gelegt. In jedem der 8 Bezirke werden 2 Bürger die Sammlung durchführen. Ein Bauausſchuß wurde aus einigen Herren und dem Vorſtand gebildet. — Von der O.P.D. lag ein Schreiben vor, wonach mit einer Senkung der Fernſprechgebühren für die nächſte Zeit nicht zu rechnen ſein wird. Der Vorſtand wurde beauftragt, mit dem Poſtmeiſter eine anderweitige Regelung für den Nachtdienſt anzuſtreben. Wegen der ſchlechten Beſchaffenheit der Chauſſee nach Lentföhrden ſoll eine Eingabe gemacht werden. Der Vorſitzende gab bekannt, daß der Verein in dieſem Jahr 25 Jahre beſtehe. Er tat einen kurzen Ueberblick über die durchlaufene Zeit. — Donnerstag wurden von zwei Jägern 24 Rebhühner geſchoſſen, ein Zeichen, daß es einen guten Hühnerbeſtand gibt. — Heute beginnen die Herbſtferien und dauern bis 11. Oktober. Wegen des Geburtstages unſeres Reichspräſidenten wird ſchon heute geſchloſſen, ſonſt erſt morgen. — Zum Jahrmarkt ſind die erſten Wagen zur Freude der Jugend bereits eingetroffen.

Großenaſpe. Im Anſchluß an einen Werbevortrag von Frau v. Hippel-Kiel erfolgte die Gründung einer neuen Ortsgruppe des Königin-Luiſe-Bundes. Als Vorſitzende wurde Frau Lony gewählt. Die Leitung der Jugendgruppe übernahm Frau E. Stöltig.

Oering. Wie wenig der Bauer für ſeine Produkte erhält, zeigt das „Geſchäft" eines hieſigen Landmannes, der für eine notgeſchlachtete Kuh, die er nach Hamburg gebracht hatte, nicht nur keinen Erlös erzielte, ſondern bei genaueſter Berechnung noch 2,50 RM. zur Deckung der Unkoſten zulegen mußte. Die Fall ſteht ja leider nicht vereinzelt da.

Bad Segeberg. Am 1. Oktober werden im Kreiſe Segeberg verſchiedene Veränderungen bei der Landjägerei eintreten. Oberlandjägermeiſter Beyer, Bad Segeberg, der ſeit dem Jahre 1927 die Kreisleitung innehat, wird in den Ruheſtand treten. Zu ſeinem Nachfolger wurde Oberlandjägermeiſter Denker, früher Bad Segeberg, jetzt Leiter der Landjägerei des Kreiſes Bordesholm, ernannt. Da der Kreis Bordesholm am 1. Oktober nicht mehr beſteht, wird auch die Landjägerabteilung Großenaſpe in den Kreis Segeberg einbezogen und der Abteilung Bad Bramſtedt einverleibt werden. Es handelt ſich um den Landjägermeiſter Jenſen, Großenaſpe, und den Oberlandjäger Meyer, Booſtedt, ſowie Brandt, Wittorf. Auch Landjägermeiſter Böſter, Bornhöved ſcheidet am 1. Oktober aus dem Dienſt. Zu ſeinem Nachfolger wurde Oberlandjäger Glawe, bisher in Brachenfeld bei Neumünſter, unter gleichzeitiger Beförderung zum Landjägermeiſter, ernannt.

Bad Segeberg. In den Streik getreten ſind mehrere Arbeiter, die an dem Neubau der Hamburg—Segeberger Landſtraße beſchäftigt ſind. Sie verlangten unter der Behauptung, daß es ſich bei dem Straßenbau um Tiefbauarbeiten handle, eine Erhöhung des Stundenlohns von 56 auf 67 Pfennig. Außerdem fordern ſie Anerkennung eines zur Hauptſache kommuniſtiſchen Betriebsrats. Ihre Forderungen ſind abgelehnt. Es iſt aber gelungen, den Betrieb trotzdem fortzuführen, ſo daß man hofft, den Bau bis gegen Mitte Oktober beenden zu können.

Bordesholm. Dienstagnachmittag fand unter dem Vorſitz des Landrats von Mohl die letzte Dienſtverſammlung der Gemeinde- und Amtsvorſteher des Kreiſes Bordesholm ſtatt. Landrat v. Mohl wies dabei darauf hin, daß, nachdem alle Beſtrebungen, die Aufrechterhaltung des Kreiſes Bordesholm zu ſichern, fehlgeſchlagen ſeien, mit dem 30. September der Kreis zu beſtehen aufhöre. Daraus ergäben ſich verſchiedene Maßnahmen, die beſprochen werden müßten. Von der Verſammlung wurde darauf die Aufteilung des Kreiſes lebhaft erörtert. Immer wieder kam dabei zum Ausdruck daß die beſchloſſene Auflöſung einfach unverſtändlich erſcheine.

Elmshorn. Einen merkwürdigen Betrug hat ſich ein Mann aus Hamburg ausgedacht, der kürzlich in Elmshorn „arbeitete". Dieſer Betrüger ſieht Klaviere nach und findet ſtets Motten, für deren Beſeitigung er ſich ſchwer bezahlen läßt. Es iſt nachgewieſen, daß er häufig die Motten ſelbſt in die Inſtrumente praktiziert.

Heide. In einer Sitzung des neuen proviſoriſchen Kreisfürſorgeverbandes für beide Dithmarſchen wurde beſchloſſen, die Fürſorgerichtſätze in Zukunft in gleicher Höhe, wie ſie bisher in Süderdithmarſchen gezahlt wurden, feſtzuſetzen. Für Norderdithmarſchen tritt dadurch eine Erhöhung ein. Zum Beiſpiel werden die Sätze für Alleinſtehende von 5 auf 6 M., für Ehepaare von 6 auf 8 M. und die Kinderzuſchläge auf 2 M. bis zum Höchſtſatz von 20 M. erhöht.

Heide. Die Liebe zu einem Heider Mädchen hat einen 18jährigen Hamburger „Stift" in ein Abenteuer hingeriſſen, das jetzt im Gängeviertel der Hamburger Altſtadt ſeinen Abſchluß fand. Der junge Mann war Pfingſten in Heide geweſen und hatte ſein Herz an eine Schöne verloren, die aber gar zu bald das Schreiben an den Geliebten einſtellte. Der Lehrling, tief unglücklich, tat einen tiefen Griff in die Portokaſſe, fuhr mit hundert Mark nach Dithmarſchen und mietete ſich in einem Gaſthof ein. Als er merkte, daß ſich die Polizei bereits für ih intereſſierte, floh er nach Hamburg zurück und wurde nun bei einer Razzia im Gängeviertel, wo die Beamten ihn ſogleich als unzugehörig erkannten, geſchnappt.

Wilſter. Nachdem vor kurzem eine Teilſtrecke der Chauſſee von Heiligenſtedten nach Wilſter mit Kleinpflaſter neu belegt wurde, wird jetzt das Material der übrigen Strecke angefahren. Schon in der nächſten Zeit wird mit dem Chauſſeebau, der diesmal bis nach Wilſter durchgeführt wird, begonnen. Damit wird die ſchlechte Fahrbahn endgültig verſchwinden.

Meldorf. Der Amtsvorſteher der Kirchſpielsvertretung Nordermeldorf iſt unter Hinweis auf die troſtloſe Lage der Gemeindefinanzen von ſeinem Amt zurückgetreten. — Wie Wolffs Norddeutſchem Provinzdienſt aus Berlin gemeldet wird, hat das Staatsminiſterium entſchieden, daß der Sitz des neuen Kreiſes Dithmarſchen nach Meldorf gelegt wird.

Laboe. Als zweiter Bauabſchnitt des Laboe-Marine-Ehrenmals iſt beabſichtigt, im nächſten Jahr den unterirdiſchen Weiheſaal, einen ſechs Meter hohen Kuppelbau von etwa 35 Meter Durchmeſſer, auszuführen. Die dann noch verbleibenden Bauarbeiten — die Errichtung der Ehrenhalle und die Ausgeſtaltung der Geländeanlagen — ſollen ſo gefördert werden, daß am 31. Mai 1936, dem 20. Gedenktage der Skagerrakſchlacht, in Verbindung mit einem in Kiel abzuhaltenden Bundestage des Bundes deutſcher Marinevereine, die endgültige Einweihung des Marine-Ehrenmales ſtattfinden kann. In dieſem Jahre iſt bis jetzt der Turm des Ehrenmales von rund 30 000 Beſuchern beſtiegen worden.

Altona. Der Ueberfall, deſſen Opfer ein Mädchen aus Othmarſchen geworden ſein wollte, hat ſich als erfunden herausgeſtellt. Das Mädchen hat ſich ſelbſt die Zöpfe abgeſchnitten, weil es einen Bubenkopf haben wollte — und nicht durfte.

Hamburg. Eine aufregende Szene ſpielte ſich geſtern morgen gegen 8 Uhr in der Wohnung der Eheleute Hinz, Ausſchlägerweg 10, ab. Im Parterre des genannten Hauſes logiert der 65jährige ledige Konditor Eduard Becker. B. ſoll ſich ſeit einiger Zeit über durch Kinder der Eheleute Hinz verurſachte Geräuſche geärgert haben. Heute morgen drang B. in die Wohnung der Eheleute H. in dem Augenblick ein, als eines der Kinder zur Schule ging. B. begab ſich in das Schlafzimmer der Eheleute H. und gab auf die dort allein anweſende Ehefrau H. mehrere Revolverſchüſſe ab. Frau H. erlitt einen Steckſchuß im linken Oberarm und zwei Streifſchüſſe am Unterleib. Der Ehemann H., der ſich in der Küche aufhielt, drang auf B. mit einem Beſenſtiel ein. B. flüchtete und iſt vorläufig verſchwunden. Zum Glück ſind die Verletzungen, die Frau H. erlitten hat, nicht lebensgefährlich. Die Kriminalpolizei forſcht nach dem Verbleib des B.

„Haarglanz" festigt die Frisur! Er macht das Haar straff und elastisch. Infolgedessen läßt es sich noch einmal so leicht frisieren, und die Frisur hält länger. „Haarglanz" erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra Blond", die aufhellende Spezial-Sorte!

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

200 Todesopfer in Portoriko.

Zahlreiche Ortſchaften zerſtört.

Nach den letzten Meldungen aus Portoriko hat der Wirbelſturm 200 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten geht in die Tauſende. Das amerikaniſche Rote Kreuz hat eine Hilfsexpedition entſandt. Die Sturmverwüſtungen ſind furchtbar. Zahlreiche Häuſer ſind zuſammengeſtürzt. Es wird befürchtet, daß viele Ortſchaften im Innern des Landes völlig zerſtört ſind.

Vierſtündiger Kampf mit Horniſſen.

Die Feuerwehr geht mit Brandfackeln vor.

Die Altonaer Feuerwehr hatte einen nicht alltäglichen ſchweren Kampf zu beſtehen. Im Jeniſchpark hatte ſich ein größerer Horniſſenſchwarm in einen hohlen Baum eingeniſtet. Nachdem mehrere Anwohner durch Stiche ſchwer verletzt worden waren, wurde die Feuerwehr alarmiert, die das Neſt erſt nach vierſtündigem Kampfe vernichten konnte. Ein Hund, der dem Baum zu nahe gekommen war, wurde durch einen Stich völlig gelähmt. Eine Frau, die kurz darauf geſtochen wurde, zeigte gleichfalls ſchwere Lähmungserſcheinungen. Die Feuerwehr ging

mit Feuerſchutzanzügen und Rauchhelmen bewehrt

gegen das in vier Meter Höhe befindliche Neſt vor. Auf einer hohen Stange wurde ein Twiſtbauſch befeſtigt, der mit Benzol getränkt war. Als man mit der Brandfackel in die unmittelbare Nähe des Neſtes kam, ſtürzten die Horniſſen in großen Schwärmen in die Flamme, um gleich darauf völlig verkohlt zur Erde zu fallen Der von den Horniſſen bewohnte Teil des Baumes wurde ſchließlich abgeſägt.

Steuerkalender für Oktober.

1. Oktober. Reich: Zweite Halbjahresrate der erhöhten Obligationsſteuer.

5. Oktober. Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. September einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. September einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 30. September. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Überweiſungsverfahren einzubehalten iſt, und 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt. (Für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer.) 4. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im September entſtanden iſt.

10. Oktober. Reich: 1. Zweite Rate der Kriſenſteuer der Veranlagten. 2. Umſatzſteuervorauszahlungen und Voranmeldung für Vierteljahres- und Monatszahler. (Schonfriſt bis 17. Oktober.) 3. Börſenumſatzſteuer für September. 4. Bürgerſteuer, ſoweit ſie von dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde beſchloſſen iſt. Preußen: Bier- evtl. Getränkeſteuern.

15. Oktober. Preußen: 1. Staatliche Grundvermögenſteuer nebſt ſtaatlichem Zuſchlag für Monatszahler, 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer (zum Teil andere Termine). 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für September nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. Oktober. Reich: Letzter Tag für die Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monats- und Vierteljahreszahler.

20. Oktober. Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Oktober einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt und 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt. (Für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer.)

24. Oktober. Reich: Bürgerſteuer für lohnſteuerpflichtige Arbeitnehmer, die für eine Woche oder kürzere Zeiträume entlohnt werden, ſofern die Bürgerſteuer in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde beſchloſſen iſt.

27. Oktober. Reich: Zahlung der neueingeführten Salzſteuer für den Monat September.

Amtlicher Teil

Verordnung zum Schutze von Faſanenhennen im Regierungsbezirk Schleswig

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes im Wortlaut der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (GS. S. 83) wird mit Bezug auf den § 13 Abſ. 4 der Verordnung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten in Preußen vom 16. Dezember 1929 (GS. S. 189) für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig zum Schutze der Faſanenhennen folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Faſanenhennen ſind bis zum 30. Juni 1933 geſchützt. Der Schutz erſtreckt ſich auf das ganze Jahr.

§ 2.

Während der Geltungsdauer dieſer Verordnung iſt es verboten, den Faſanenhennen in irgendeiner Form nachzuſtellen, ſie mutwillig zu beunruhigen, zu ihrem Fang geeignete Vorrichtungen anzubringen, ſie zu fangen oder zu töten.

§ 3.

Aus beſonderen Gründen, vor allem zur Abwendung weſentlicher wirtſchaftlicher Nachteile für wiſſenſchaftliche, Unterrichts- oder Zuchtzwecke, behalte ich mir vor, Ausnahmen von den Vorſchriften dieſer Verordnung im Einzelfalle zuzulaſſen.

§ 4.

Die unter Zuwiderhandlung gegen dieſe Verordnung erbeuteten Tiere werden polizeilich eingezogen, ſofern ſie ſich noch beim Täter oder einem an der Zuwiderhandlung Beteiligten befinden oder bei einem Dritten, der beim Erwerb des Tieres erkannt hat oder bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt erkennen mußte, daß das Tier unter Zuwiderhandlung gegen die Schutzvorſchriften erbeutet wurde. Die eingezogenen Tiere ſind alsbald zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden.

§ 5.

Wer den Beſtimmungen dieſer Verordnung zuwiderhandelt wird mit Geldſtrafe bis zu 150 RM oder mit Haft beſtraft, ſoweit nicht ſchärfere Strafbeſtimmungen anwendbar ſind.

§ 6.

Dieſe Verordnung tritt am Tage nach ihrer Bekanntmachung im Regierungsamtsblatt in Kraft und am 1. Juli 1933 außer Kraft.

Schleswig, den 14. September 1932

I L 7450 21. Der Regierungs-Präſident

Verordnung zum Schutze von männlichem Damwild im Regierungsbezirk Schleswig

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes im Wortlaut der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (GS. S. 83) wird mit Bezug auf den § 13 Abſ. 4 der Verordnung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten in Preußen vom 16. Dezember 1929 (GS. S. 189) für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig zum Schutze des männlichen Damwilds folgendes angeordnet:

§ 1.

Männliches Damwild darf von den zur Jagd Berechtigten nur in der Zeit vom 5. September bis 31. Dezember erlegt werden.

§ 2.

Aus beſonderen Gründen, vor allem zur Abwendung weſentlicher wirtſchaftlicher Nachteile, für wiſſenſchaftliche, Unterrichts- oder Zuchtzwecke, behalte ich mir vor, Ausnahmen von den Vorſchriften dieſer Verordnung im Einzelfalle zuzulaſſen.

§ 3.

Die unter Zuwiderhandlung gegen dieſe Verordnung erbeuteten Tiere werden polizeilich eingezogen, ſofern ſie ſich noch beim Täter oder einem an der Zuwiderhandlung Beteiligten befinden oder bei einem Dritten, der beim Erwerb des Tieres erkannt hat oder bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt erkennen mußte, daß das Tier unter Zuwiderhandlung gegen die Schutzvorſchriften erbeutet wurde. Die eingezogenen Tiere ſind alsbald zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden.

§ 4.

Wer den Beſtimmungen dieſer Verordnung zuwiderhandelt wird mit Geldſtrafe bis zu 150 RM oder mit Haft beſtraft, ſoweit nicht ſchärfere Strafbeſtimmungen anwendbar ſind.

§ 5.

Dieſe Verordnung tritt am Tage nach ihrer Bekanntmachung im Regierungsamtsblatt in Kraft und am 31. Dezember 1933 außer Kraft.

Schleswig, den 14. September 1932

I L 7450 21. Der Regierungs-Präſident

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnungen ſind im Regierungsamtsblatt 1932 Stück 39 auf Seite 400 ff. unter Nr. 880 und 881 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 27. September 1932

Der Landrat

Schulſache!

Zur Feier des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg beſtimme ich, daß am 1. Oktober oder, ſoweit dieſer Tag in die Ferien fällt, am letzten Schultage der Unterricht ausfällt.

Berlin, den 20. September 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung
Mit Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt
gez. Lammers, Staatsſekretär

An die Regierung in Schleswig.

Vorſtehenden Erlaß teilen wir den Herren Schulleitern zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 24. September 1932

Das Schulviſitatorium

Milchgeſetz (Milcherhitzungsapparate)

An ſämtliche Herren Regierungspräſidenten pp.

Im Nachgange zu meinem Erlaß vom 27. Juli 1932 — I 41850 — gebe ich bekannt, daß im Sinne des Milchgeſetzes unter den gleichen Bedingungen folgende weitere Apparate zugelaſſen werden können. Sofern die Zulaſſung gleichzeitig auch im Sinne des § 28 V. A. V. G. erfolgen kann, iſt hierauf beſonders hingewieſen.

A. Dauererhitzung.

1. Aſtra-Dauererhitzungswanne Marke E D der Firma Bergedorfer Eiſenwerk, Bergedorf bei Hamburg.

Dieſer Apparat kann ſowohl gemäß § 28 V. A. V. G. als auch gemäß § 1 Abſatz 3 Ziffer 2 b der Erſten Verordnung zur Ausführung des Milchgeſetzes im Sinne meiner früheren Erlaſſe und unter den Bedingungen meines Erlaſſes vom 27. Juli 1932 — I 41850 — zugelaſſen werden.

B. Momenterhitzung.

1. Aſtra-Montana-Momenterhitzer der Firma Bergedorfer Eiſenwerk in Bergedorf bei Hamburg,
2. Aſtra-Plattenerhitzer für Milch, Größe 1 und 2 der Firma Bergedorfer Eiſenwerk in Bergedorf bei Hamburg,
3. Aſtra-Kleinmontana-Erhitzer der Firma Bergedorfer Eiſenwerk in Bergedorf bei Hamburg,
4. Phönix Groß-Leiſtungsplattenerhitzer der Firma Holſtein & Kappert, Maſchinenfabrik Phönix G. m. b. H. in Dortmund,
5. Klein-Paſteuer-Phönix A und B der Firma Holſtein & Kappert, Maſchinenfabrik Phönix G. m. b. H. in Dortmund,
6. Momenterhitzer „Syſtem Benete“ der Firma Hermann Rothenburg, Molkereimaſchinenfabrik Neumünſter i. H.

In den Fällen, in denen die Erhitzung in den Momenterhitzungsapparaten durch ſtrömenden Waſſerdampf auf mindeſtens 85 Grad erfolgt, ſind die Vorausſetzungen der Hocherhitzung im Sinne des Milchgeſetzes und damit auch des § 28 Abſatz 3 b V. A. V. G. erfüllt. Inſoweit können die Apparate auch ohne weiteres gemäß den Vorſchriften des § 28 V. A. V. G. Verwendung finden. Dies trifft bei einzelnen der genannten Apparate zu. In den Fällen, in denen die Erhitzung durch Heißwaſſer erfolgt, bedürfen die Apparate für die Erhitzung im Sinne des Viehſeuchengeſetzes (§ 28 Abſatz 3 V. A. V. G.) einer beſonderen Zulaſſung durch die Reichsregierung.

Berlin, den 12. September 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Arnoldi

Der Erlaß wird im Miniſterialblatt veröfentlicht.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden in Verfolg meiner Verfügung vom 10. Auguſt d. J. — Sammlung amtl. Bekanntmachungen Nr. 33, Ziffer 383 — zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 23. September 1932

Der Landrat

Roland-Lichtspiele - Kaiſersaal

Ab Freitag bis Montag, 8.15 Uhr:

Das große Ufaprogramm

Käthe v. Nagy
Hans Albers
Der Sieger
Ufa

Im tönenden Vorprogramm:

Der bekehrte Seehund

Lehrfilm: Wunderwelt des Teiches Ufaton-Woche

Es ladet freundlichſt ein W. Fuhlendorf.

Fahrplan der Autobuslinie

Bad Bramſtedt—Wriſt—Kellinghuſen und zurück

ab 2. 10. 1932

MS				S				MS				S
7^{05}	9^{35}	15^{00}	18^{30}	20^{50}	↓	Bad Bramſtedt	↑	8^{20}	10^{40}	15^{55}	19^{30}	21^{40}
—	—	—	—	—		Hitzhuſen		—	—	—	—	—
—	—	—	—	—		Hagen. Chauſſee		—	—	—	—	—
—	—	—	—	—		Föhrden		—	—	—	—	—
7^{25}	9^{55}	15^{20}	18^{50}	21^{10}		Wriſt		8^{00}	10^{20}	15^{35}	19^{15}	21^{20}
7^{35}	10^{00}	15^{25}	19^{00}	21^{15}		Kellinghuſen		7^{55}	10^{15}	15^{30}	19^{05}	21^{15}

MS fährt nur Mittwochs, Sonn- und Feiertags, S nur Sonn- und Feiertags.

In Wriſt Abf. d. Züge nach	Itzehoe	7^{13}W	8^{00}	10^{28}	12^{42}W	15^{30}	19^{20}	21^{54}	
„ „ „ „ „ „	Hamburg	7^{30}	10^{20}	14^{42}	14^{49}	15^{23}	19^{12}	20^{28}	23^{24}
„ „ „ „ „ „	Kiel	7^{52}	10^{00}	12^{40}	15^{58}	17^{47}	18^{59}	21^{16}	

Autobusverkehr Ernſt Harm, Bad Bramſtedt, Fernſprecher 58

Autovermietung — Kraftfahrſchule.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Polierkurſe u. Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung, 2 Sem., Progr. frei.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Taxameterruf 96

Opel - Pullmann - Limousine (7sitzig)

Otto Tufvesson

Lokales und Provinzielles

Oktober.

In unseren Breiten liegt im Oktober die Durchschnittstemperatur zwischen 9,5 und 10 Grad. Man braucht dabei noch gar nicht zu frieren, aber viele halten es doch für geraten, von Zeit zu Zeit im Ofen ein Feuerchen anzuzünden oder mindestens doch die erforderlichen Kohlen zu bestellen — für alle Fälle! Der Herbst läßt sich im Oktober unter keinen Umständen mehr abstreiten, wie man das sogar noch Ende September tun konnte. Alles weist jetzt auf ihn hin: das fallende, raschelnde, vergilbende Laub, die kalten Nächte, ein bißchen Rauhreif in den frühen Morgenstunden und vieles andere noch. Und wenn dann am Tage die Sonne auch noch so warm zu scheinen scheint — man fühlt doch, daß alles Trug und Täuschung, und daß es nur eine schwache Herbstsonne ist.

Aber mancherlei Pracht hat der Oktober trotzdem, und wer das Glück hat, in einer richtigen Weingegend zu leben, kann jetzt seine helle Freude haben, denn es ist Weinlesezeit, und man kann Tag und Nacht probieren, ob der neue Wein rassig oder edel, duftig oder feurig, blumig oder spritzig ist. Man hat daher nicht mit Unrecht schon in früheren Zeiten den Oktober „Weinmonat“ genannt. Aber auch den Namen „Gilbhart“ hat man ihm beigelegt, ein Name, der auf die vergilbten Blätter hinweist. Die meisten von uns aber bleiben bei Oktober, obwohl der Oktober schon längst nicht mehr der achte Monat des Jahres ist — „octo“ heißt „acht“ —, wie er das einst bei den Römern war. Von den sechs das Wetter der kommenden Zeit bestimmenden „Lostagen“ des Oktober ist der sechzehnte Tag des Monats, der Gallustag, der wichtigste. Es handelt sich da um den Heiligen Gallus, der um 613 im Steinachtal eine Einsiedelei gründete, aus der das berühmte Kloster Sankt Gallen erwuchs.

In München beginnt der Oktober bereits im September: eine Woche vor dem ersten Oktobersonntag fängt nämlich auf der Theresienwiese — der „Wies’n“ wie die Münchener sagen — das berühmte Oktoberfest an, das im Jahre 1812 zur Erinnerung an die Vermählung Ludwigs I. von Bayern mit der Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen eingeführt wurde. Es ist das Landesfest der Bayern mit Tierschau und Landwirtschaftsausstellung und Pferderennen und Volksbelustigungen aller Art und mit ungeheuren Mengen von Weiß- und Bratwürsten und noch viel, viel mehr Bieren, so daß der Oktober daselbst ganz gut den Namen „Biermonat“ führen könnte, was ein Gegenstück zum „Weinmonat“ wäre.

Nicht zu verwechseln mit dem Oktoberfest aber ist das Oktoberpferd, das nicht mehr in unsere Zeit hineingehört, sondern ein altrömisches Ernteopferfest war Es wurde um die Mitte des Monats Oktober gefeiert, und es wurde dabei ein Pferd, das bei vorausgegangenen Wettrennen Sieger geblieben war, auf dem Altar des Kriegsgottes Mars geopfert, auf daß die neue Aussaat gedeihe Das Haupt des Opferpferdes war symbolisch mit einem Kranz von Broten geschmückt. Das alles erinnert an arische Ackerkulte, wie sie einst auch in Deutschland, vor allem im Thüringischen, üblich waren. Mit diesem Seitensprung in längst vergangene Zeiten verabschieden wir uns von dem Oktober oder vielmehr von der Besprechung und Deutung des Oktober.

Max Schmeling hat aus vielen Städten Amerikas Angebote bekommen, gegen erstklassige Amerikaner zu kämpfen. Los Angeles will den Walker-Besieger und ehemaligen Weltmeister gegen den Deutschamerikaner Max Bär sehen, der erst vor einigen Tagen in Chikago Griffith in der siebenten Runde k. o schlug New Orleans hat ihm ein Match gegen Schaaf angeboten, in Miami soll er gegen Stribling boxen, den er bereits einmal k o schlug.

Deutsche Boxer verloren in Antwerpen. 4000 Zuschauer sahen durchweg Siege der Belgier. Zicho-Hamm verlor im Federgewicht gegen Roothooft, Willi Mohr im Weltergewicht gegen den vorzüglichen Saerens, der allerdings in der siebenten Runde einmal klar tief schlug; doch der Deutsche verzichtete auf eine Reklamation. Ein Fehlurteil war der Punktsieg Stevaerts über den ihm ebenbürtigen Kölner Dan Schink (Leichtgewicht). Lauer-Saarbrücken gab gegen den belgischen Mittelgewichtsmeister René Devos in der Pause zur siebenten Runde wegen einer schweren Mundverletzung auf.

Nah und Fern

○ **Neuer Raketenstart am 6. Oktober.** Die sofort nach Abbruch des ersten Startversuchs der Winkler-Rakete aufgenommenen Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß ein zweiter Startversuch am 6. Oktober unternommen werden soll. Die Sauerstoffbehälter werden inzwischen in den Fabriken neu gefüllt und dürften bis zum vorgesehenen Zeitpunkt wieder in Ostpreußen sein. Bis zu dieser Zeit hofft man, auch die an der Rakete notwendig gewordenen Reparaturen durchgeführt zu haben.

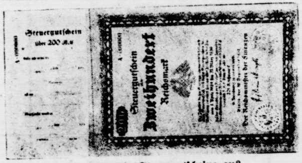
○ **Geheimrat Louis Hagen erleidet einen Schlaganfall.** Der rheinische Wirtschaftsführer, Geheimer Kommerzienrat Dr. Louis Hagen, der Vorsitzende der Kölner Industrie- und Handelskammer, erlitt einen Schlaganfall. Sein Zustand ist sehr ernst.

⊙ **Sechs Todesopfer des französischen U-Boot-Unglücks.** Die Zahl der Todesopfer bei der Explosion auf dem französischen Unterseeboot „Perseus“ hat sich, wie aus Paris gemeldet wird, auf sechs erhöht.

⊙ **Hütejungen machen Versuche mit einer Feldgeschützgranate.** Der kürzlich erfolgte Sprengstoffanschlag auf den Schnellzug Moskau—Berlin westlich Dünaburg hat jetzt eine verhältnismäßig „harmlose“ Aufklärung gefunden. Die Annahme, daß beim Anschlag ein politisches Ziel verfolgt worden sei, bewahrheitet sich nicht. Vielmehr ergaben die polizeilichen Nachforschungen, daß der Anschlag von zwei Hütejungen verübt wurde, die die Sprengwirkung einer aus dem Weltkriege stammenden Feldgeschützgranate beobachten wollten. Einer der Schuldigen konnte bereits verhaftet werden.

⊙ **Blutiger Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen und Polizei in London.** Bei einem Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen und Polizisten in dem Londoner Stadtteil Westham wurden zehn Personen verwundet. Die Arbeitslosen marschierten mit roten Fahnen und die „Internationale“ singend vor das Rathaus, wo sie in einer Massenkundgebung eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung forderten. Sie versuchten, in das Gebäude einzudringen, und überwältigten die Schutzleute, von denen vier verletzt wurden. Als Polizeiverstärkung eintraf, entwickelte sich ein Handgemenge, bei dem die Menge mit Ziegeln, Flaschen und Steinen die Polizisten bewarf. Erst als die Polizei Verstärkung erhielt, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

⊙ **Der Kampf um das Blaue Band des Ozeans.** Der neue italienische Ozeandampfer „Rex“, der 50 000 Tonnen groß ist, hat die Überfahrt von Genua nach Newyork angetreten und will das Blaue Band des Ozeans, das die „Bremen“ gewonnen hat, für Italien erobern.



Steuergutschein über 200 RM

Steuergutschein über Zweihundert Reichsmark

So sehen die Steuergutscheine aus.

Ein Muster der auf Grund der Wirtschaftsnotverordnung der Reichsregierung vorgesehenen Steueranrechnungsscheine, die ab 1. Oktober ausgegeben werden

Kurze politische Nachrichten.

Reichskanzler von Papen wird voraussichtlich am 11. Oktober in München eintreffen, um der bayerischen Staatsregierung einen offiziellen Regierungsbesuch zu machen. Am 12. Oktober wird der Reichskanzler vor dem Gremium des Industriellenverbandes in München die Auffassung der Reichsregierung zu den schwebenden Wirtschaftsfragen darlegen.

*

Das Preußische Staatsministerium hat den Ministerialdirektor Dr. Nobis zum Staatssekretär dieses Ministeriums ernannt.

Mit dem Auto in den Rhein gefahren.

Tragisches Ende nach durchzechter Nacht.

Nach einer Meldung aus Mainz kam zur Nachtzeit ein Auto in der Nähe des Bahnhofs Kastel an die Schranke, die die Zufahrt zum Rhein sperrt. Der Führer ließ sich vom Schrankenwärter die Schranke öffnen und fuhr weiter. Am frühen Morgen stellte der ablösende Schrankenwärter fest, daß

eine Autospur direkt in den Rhein führte.

Man fand den Wagen in 3½ Meter Tiefe im Wasser liegend. Das Auto wurde durch einen Kran gehoben. Im Wageninnern fand man die Leiche des 32jährigen Vertreters einer Autofirma namens Wilhelm Wißler aus Darmstadt. Nach Zeugenaussagen hatte er mit einer Gesellschaft in Kastel bis spät in die Nacht gezecht. Um 2 Uhr wollte er nach Wiesbaden fahren, kam jedoch vom Wege ab. Was den Wärter veranlaßt hat, zu dieser ungewöhnlichen Zeit die Schranke zu öffnen, obwohl an der Straße bis zum Rhein keine Häuser, sondern nur einige Schuppen stehen, steht noch nicht fest.

Ein Lastauto von einem Personenzuge erfaßt.

Vier Schwerverletzte.

Ein Personenzug, der von Koblenz nach Mayen fuhr, stieß an dem Bahnübergang Bubenheimer Weg mit einem Lastauto, das in Richtung Koblenz fuhr, zusammen. Die Maschine erfaßte den Wagen von hinten und schob ihn neben den Bahnkörper. Bei dem Zusammenstoße trugen vier Personen erhebliche Verletzungen davon.

Großfeuer im Brüsseler Elektrizitätswerk.

Brüssel. Im Brüsseler Elektrizitätswerk brach ein Großfeuer aus, das das gesamte Hauptwerk mit seinen riesigen Turbinen vollkommen zerstörte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf 100 Millionen Franc geschätzt. Entstanden ist das Feuer durch Explosion einer Turbine, der ein Ölbrand folgte. Es ist gelungen, die Stadt von einer anderen elektrischen Zentrale her mit Strom zu versorgen.

Sechs Wochen Gefängnis für eine Ohrfeige

Ein Kaplan auf Grund der Notverordnung verurteilt.

Am Abend des 19. Juni d. J. geriet der Kaplan Heinrich Steinmetz aus Koblenz-Moselweiß mit einem Dentisten aus Koblenz, der der NSDAP. angehört, in eine politische Auseinandersetzung. Bei dem Wortwechsel glaubte sich der Kaplan beleidigt und versetzte seinem Gegner eine Ohrfeige. Dieser erstattete Anzeige, und der Kaplan hatte sich wegen Vergehens gegen § 223 des Strafgesetzbuches und § 12 der Notverordnung vom 14. Juni 1932 vor dem Koblenzer Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht erkannte den Angeklagten nach der Beweisaufnahme für überführt und verurteilte ihn auf Grund der Notverordnung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Sächsischer Staatsbesuch in Berlin.

Ministerpräsident Dr. Schieck beim Reichskanzler und Reichsfinanzminister.

Der sächsische Ministerpräsident Dr. Schieck hat dem Reichskanzler sowie dem Reichsfinanzminister einen Besuch abgestattet. Der Ministerpräsident wies dabei auf die besonders schwierige Lage Sachsens und vor allem auch auf die Not der sächsischen Gemeinden hin. Auch über das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung fanden Besprechungen statt. Im übrigen wird von unterrichteter Seite erklärt, daß es sich bei dem Besuch in der Hauptsache um einen Akt der Höflichkeit gehandelt habe.

w. **Erinnerung an Emile Zola.** Vor 30 Jahren, am 28. September 1902, starb in Paris infolge eines Unfalles der französische Romanschriftsteller Emile Zola, dessen Name einst in den europäischen Literaturen viel genannt wurde, heute aber ziemlich verblaßt ist. Zola, Italiener von Herkunft, war einer der Väter des sogenannten „Naturalismus“ in der Literatur. Seine umfangreiche Romanserie „Rougon-Macquart“ mit den Einzelromanen „Der Bauch von Paris“, „Der Totschläger“, „Nana“, „Germinal“ usw und der Romanzyklus „Die drei Städte“ („Lourdes“, „Rom“, „Paris“) wurden viel bewundert, finden aber jetzt wohl kaum noch eifrige Leser.

---

n von J. Schneider-Foerstl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(25. Fortsetzung.)

Eine Taschenlaterne blitzte ihm ins Gesicht, so daß er geblendet die Augen schloß. Unten kam jetzt ein Schritt treppauf. Ohne weiter zu überlegen, zog er die Fremde in das Zimmer, drehte die Fünfkerzenbirne an und sagte etwas ärgerlich: „Was wollen Sie denn?“ Und als sie für den Augenblick aller Sprache beraubt war, knurrte er böse: „Das ich doch keine Art und Weise, zu nachtschlafener Zeit bei einem Mann einzudringen! Sehen Sie denn das nicht ein?“

„Ich wollte ja auch gar nicht zu Ihnen,“ sagte die Fremde und sah sich flüchtig in der Enge des Raumes um

„Wohl zu Alexander Rödiger?“

„Ja!“ Nun stand sogar ein Lächeln in dem jungen Gesicht, was Reichertshofen in neuen Zorn versetzte.

Man sollte es nicht für möglich halten, wie frech und unverschämt heutzutage die Mädchen waren. Er sagte es so bissig, daß es sie beinahe amüsierte: „Mein Freund ist noch nicht zurück!“

„Sie lügen ja!“ Sie maß ihn von unten bis zu dem blonden Scheitel, der ganz zerzaust und struppig war. „Er hat mir gesagt, daß er sofort nach Hause gehe, als er vom Kronprinzen wegging.“

„Wer sind Sie denn eigentlich?“ fragte Koni, unsicher geworden.

Aber sie hörte nur die Verachtung aus seiner Stimme. Ströme von Scham und Aerger fluteten über Ruth herein. Schändlich war das! Dann kam ein jähes Besinnen. Es konnte keiner als Alexander gewesen sein, der eben vorher mit einer Dame am Arm an ihr vorübergegangen war. Wie ein Blitz bohrte sich die Gewißheit in ihr Gehirn. „Pfui Teufel!“

Reichertshofen starrte sie verdutzt an. „Hat das meinem Freund gegolten?“

„Ja! Einen sauberen Freund haben Sie, mein Herr!“

Das war Reichertshofen denn doch etwas zu viel. „Erlauben Sie!“ sagte er muterfüllt „Ich lasse Alexander nicht beschimpfen, noch dazu von einem Mädchen.“ Er hatte rasch ihre Hand gestreift und konstatiert, daß sie unberingt war „Von einem Mädchen,“ holte er noch einmal aus, „das da einfach mitternachts Lust bekommt, in das Zimmer eines Junggesellen einzudringen“

„Aber das ist ja gar nicht wahr!“ Sie stampfte zornig mit dem Fuße auf „Sie haben mich doch hereingezogen. Ich wollte ja gar nicht. Was gehen Sie mich überhaupt an, mein Herr? Ich bin Ruth Galsworth, die Schwester der Baronin von Bodo, die Alexander porträtiert.“ Sie übersah seine Verbeugung und überstürzte sich in ihren Worten: „Wir verlobten uns vor einer Stunde Mir brennen noch die Küsse auf den Wangen Er verlangt die unmöglichsten Dinge: Daß ich mit ihm hungere und die Mansardenstube hier mit ihm teile und Wasser trinke und weiß Gott was noch alles. Und jetzt läuft er mit einer anderen in die Nacht und — und und . “ Ruth mußte nach Luft schnappen, bevor sie wieder sprechen konnte. „Sagen Sie ihm, daß ich zweimal Pfui gesagt habe. Zweimal! Vergessen Sie das nicht, Herr, Herr . ?“

„Reichertshofen!“ Koni verbeugte sich zum anderen Male. „Er kann jeden Augenblick zurückkommen!“ versuchte er ihre Erregung zu beschwichtigen.

„Ich will ihn gar nicht mehr sehen jetzt!“ Nun weinte sie. Aber es war mehr Zorn in ihren Tränen. „Sie haben doch sicher davon gewußt, daß er eine andere heimbegleitet.“

Koni war ratlos. „Ich kann das gar nicht glauben,“ warf er ein. „Es wäre das erstemal, Gnädigste, daß er dies tut. So etwas macht Alexander nicht!“

„Natürlich nicht!“ warf sie spottend ein. „Er sieht auch genau aus wie ein Heiliger.“

Reichertshofen sah, wie sie ihn dabei mit Augen musterte, als wäre er der Schuldige und nicht Lex, der da wer weiß wieder welche Dummheit gemacht hatte, die er jetzt vergeblich wieder gutzumachen suchte. Zugleich warf er einen Blick über sich hin, von oben nach unten ging er und war von einem dunklen Erröten begleitet: Barfuß, im Pyjama, die Knöpfe nur zur Hälfte geschlossen, den blonden Schopf wie ein Fanfarensignal hochgestellt, und das letztere sah er zu allem Ueberfluß in dem kleinen Spiegel zur Groteske verzogen. Und erst die Stube! Ein verzweifelter Blick schoß über den Wirrwarr, der darinnen herrschte. Ein Zigeunerlager Lex hatte wohl recht. Eine Hundehütte war das.

Ruth ahnte, was in ihm vorging, und beruhigte sich etwas. Sie strich die Kapuze von ihrem Blondhaar, das in der spärlichen Helle golden flimmerte. Reichertshofen wurde dadurch nur noch verwirrter. Lex hatte Geschmack. Das Mädchen war wirklich voll Liebreiz. Er wußte gar nicht mehr, was er alles daherbrachte: Daß dies hier nur ein Notquartier sei — ja, nur ein Notquartier. Nächsten Ersten ziehe man um. Lex male Papa Hases Raritätenkabinett aus, er porträtiere ja auch die Baronin, habe auch noch weitere Aufträge, ja viele Aufträge habe er noch. Er hielt inne und kam sich unsagbar dumm vor, und sie stand und schaute, als ob sie kein einziges von all den Worten glaubte, die er ihr da vorstammelte, denn mehr als gestammelt war es nicht.

Er tat ihr leid, aber sie war so voll Zornes auf Rödiger, daß sie auch den Freund ein gerütteltes Maß davon fühlen ließ. „Während Rödiger malt, halten Sie wohl das Hauswesen hier in Ordnung?“ sagte sie spottend.

„Ich?“ Er wurde brennend rot. „Nein, meine Gnädige, dazu bleibt mir keine Zeit. Ich geige!“

„Zum Vergnügen?“ warf sie etwas milder ein.

„Woher! Um Brot!“ Er blickte sich aufs neue ratlos um. Ihr einen Platz anzubieten, war unmöglich.

Sie bemerkte seine immer größer werdende Verlegenheit und machte sich einen Spaß daraus, ihn noch mehr in die Enge zu treiben. „Um aus dieser Misere herauszukommen, könnte man wohl sehr notwendig Geld brauchen, nicht?“

Koni horchte auf. Lag da nicht irgendwie eine Falle? „Wir haben keine Schulden,“ sagte er reserviert. Er hatte sich wieder gefunden und fragte, ob er sie zurückbegleiten dürfte.

„Es wäre nett von Ihnen!“ Sie lächelte ihn zum ersten Male an. Männer wie Knaben, die offen ihre Seele zur Schau tragen, wie dieser Koni Reichertshofen es nun tat.

Der aber war voll neuer Sorgen: Sie im Pyjama heimbegleiten, das ging nicht! Umziehen noch weniger! Er hätte sie sonst bitten müssen: Haben Sie die Güte, für ein paar Minuten hier in die Nebenkammer zu treten. Aber dort lag auf dem Diwan Rödigers Hund. Der zerriß jeden, der zur Nachtzeit kam.

Es blieb nichts übrig als den Mantel über die gelbe Seide des Schlafanzuges zu nehmen und eine Kerze in Brand zu stecken, damit sie sich wenigstens die alten Stiegen hinab nicht zu Tode fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Die Seele der Deutſchen Turnerſchaft.

Als Jahn das deutſche Turnen in der Haſenheide 1811 begründete, da hat er es in bewußter Abſicht eingerichtet. Er wollte damit dem Vaterland dienen, es ſollte dazu beitragen, den Sinn der Jugend zu lenken auf die Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterlande, auf Opferbereitſchaft gegenüber der Volksgemeinſchaft und auf tätige Hingabe an den hohen Gedanken der Liebe zum Nächſten, zum Volksgenoſſen. Dieſe Idee iſt immer unter den deutſchen Turnern lebendig geblieben, und als die Deutſche Turnerſchaft 1860 begründet wurde, waren ihre Vorkämpfer ebenfalls von ihr begeiſtert, und noch heute webt und ſchwingt in allen 13 000 deutſchen Turnvereinen, die der Deutſchen Turnerſchaft Gefolgſchaft leiſten, der Gedanke der deutſchen Volksgemeinſchaft in Jugendfriſche. Es gibt keinen Unterſchied zwiſchen den Ständen in der DT. Da turnt der Akademiker neben dem Arbeiter, der einfache Handarbeiter neben dem Geiſtesarbeiter. Auf dem Turnplatz iſt alles gleich. Dadurch wird die Deutſche Turnerſchaft zum Vorkämpfer des deutſchen Volksgemeinſchaftsgedankens, der gerade in der heutigen Zeit ſo ungeheuer wertvoll und notwendig iſt, bei der Zerſplitterung unſeres deutſchen Volkes und bei dem kaum noch erträglichen Parteienhader.

Man darf auch nicht vergeſſen, daß gerade in der heutigen Zeit, wo mehr als 5,5 Millionen Arbeitsloſe auf der Straße liegen und nichts zu tun haben und Hunderttauſende von Jugendlichen herumlungern, ohne an feſte Tätigkeit gewöhnt zu werden, die geregelte Beſchäftigung im turneriſchen Betrieb manche erzieheriſche Lücke ſchließt, die ſonſt beſtehen würde. Deshalb iſt heute die Deutſche Turnerſchaft mehr denn je in ihrer Arbeit ein wertvoller Helfer an der ſittlichen Ertüchtigung unſeres deutſchen Volkes geworden; auch im freiwilligen Arbeitsdienſt hat ſie manchem wieder Lebenshoffnung beſchert.

Man darf auch nicht vergeſſen, daß der turneriſche Betrieb in höchſtem Maße auch zur Charakterbildung führt. Mut, Entſchloſſenheit, Geiſtesgegenwart, Selbſtbeherrſchung, ſchnelle Entſchlußkraft und ſehr viel andere Charaktereigenſchaften werden durch die turneriſchen Übungen und ihre Ausführung, wenn nicht anerzogen, ſo doch erheblich geſteigert und ſo ausgebildet, daß derjenige, der ein tüchtiger Turner iſt, der eine Anzahl von Übungen gut beherrſcht, auch im Leben ſicher und gefeſtigt ſeinen Weg gehen wird. Er kann ſich mit dieſen Charaktereigenſchaften, die gerade das Turnen in ihm ſo ſtark gemacht hat, eine andere Stellung im Leben erringen, als es ſonſt der Fall geweſen wäre. Wie oft erlebt man es, daß ganz dürftige, ſchwächliche, ängſtliche Leute, die gar nicht in die Welt hineinzupaſſen ſcheinen, in den Turnverein eintreten, und wie ſie ſich dann allmählich nicht nur körperlich, ſondern auch ſeeliſch und geiſtig ſo entwickeln, daß ſie zu tüchtigen, mit Selbſtvertrauen ausgeſtatteten Menſchen werden, die ſich im Lebenskampf durchſetzen und den hohen Aufgaben dieſes Kampfes gewachſen ſind.

So wirkt ſich die turneriſche Erziehungsarbeit im deutſchen Volk nicht bloß in geſundheitlicher Hinſicht aus, es wird nicht nur die Volkskraft dadurch gehoben, ſondern es werden dem deutſchen Volk auch viele ſeeliſche, ſittliche, Gemüts- und Perſönlichkeitswerte zugebracht, die für das deutſche Volkstum und für die Bewertung deutſcher Eigenart nicht hoch genug eingeſchätzt werden können. Man iſt oft geneigt, gerade dieſe Seite der Arbeit der Deutſchen Turnerſchaft zu überſehen, und doch wird man ſagen müſſen, daß gerade derjenige, der Jahrzehnte hindurch der Turnerei Treue bewahrt hat, dem ſie Lebensbegriff, Lebensbedürfnis und Lebensziel geworden iſt, für den das Turnertum gewiſſermaßen eine Welt- und Lebensanſchauung darſtellt, gewiß nicht zu dieſer inneren Entwicklung und Einſtellung gekommen wäre, wenn ihn nicht die Deutſche Turnerſchaft mit ihrer Arbeit und ihren Idealen geleitet und geführt hätte!

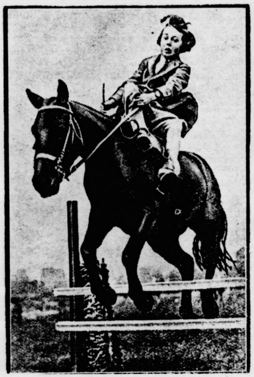
Und endlich ſei eins nicht vergeſſen! Nicht bloß Geſundheit und Kraft gibt das deutſche Turnen, ſondern auch ſeeliſche Friſche. Wer im Trott des Alltags ſteht und immer wieder ſeine Nerven in der Arbeit des Alltags abnutzt, dem erwächſt in der Deutſchen Turnerſchaft, auf dem grünen Raſen, in der Turnhalle, auf dem Übungsplatz, auf den Wanderungen, ein Quell der Heilung, aus dem Lebensfreude und Lebensbejahung ſtrömen. Nicht mit Unrecht hat man geſagt, daß das Turnen „friſch“ und „froh“ macht. Dieſe erzieheriſche Auswirkung ſei nicht außer acht gelaſſen bei der Geſamtbewertung des deutſchen Turnens! Man muß nur die freudig leuchtenden Augen der Jugend bewundern, wenn ſie ihr Kinderland, ihr Sonnenland in der Deutſchen Turnerſchaft finden, man muß den Stolz des Kranzſiegers über ſeine Leiſtungen und ſeinen Erfolg zu würdigen wiſſen, und man muß verſtehen lernen, wie noch der Greis im Silberhaar für die deutſche Turnſache glüht, und wie er bis zu ſeinem Ende jung und froh dabei bleibt, um ganz den inneren Sinn und die Auswirkungen des deutſchen Turnens auf den Menſchen einſchätzen zu lernen!

Daher iſt es an der Zeit, daß man das Turnen nicht immer nur als eine Angelegenheit der Technik anſchaut, ſondern daß man in ihm ein wertvolles Erziehungsmittel für das geſamte deutſche Volk ſieht, das Herz und Gemüt und Seele und Geiſt in gleicher Weiſe fördert!

Magere Kaſſe für den DFB.

Obwohl der DFB. das Länderſpiel gegen die Schweden in die Fußballhochburg Nürnberg gelegt hatte, zweifellos in der Hoffnung, dort einen großen Erfolg zu erzielen, iſt dieſe Erwartung ſchmählich enttäuſcht worden. Das Stadion war eine Stunde vor dem Spiel erſt von 10 000—15 000 Zuſchauern beſucht, und als angepfiffen wurde, waren es ganze 29 000, die eine Eintrittskarte gelöſt und bezahlt hatten. Berichte, die von 45 000 Zuſchauern ſprechen, ſind ebenſo falſch wie die Behauptung, Richard Hofmann habe das erſte Tor geſchoſſen. Der DFB. hat mithin an dieſem Länderſpiel ſchlecht verdient, er hat nur 35 000 Mark eingenommen. Beſuch und Einnahme ſtellen faſt Rekorde nach unten dar. Nur ein einziges Mal in letzter Zeit wurden die Ziffern unterboten, nämlich beim Länderſpiel gegen Norwegen in Breslau vor zwei Jahren. Dem Länderſpiel Deutſchland—Öſterreich in Berlin wohnten allerdings auch nur 28 000 Zuſchauer bei, aber es wurden rund 60 000 Mark eingenommen. Der DFB. hatte in Nürnberg beſtimmt mit 40 000 Zuſchauern gerechnet. Zeichen der Zeit!

Früh übt ſich . . .



Eine kleine Reitkünſtlerin, die trotz ihrer Jugend bereits Meiſterſprünge vorführt.

Sport und Perſönlichkeitsbildung.

Wer Sport nicht nur als Spiel und Vergnügung auffaßt — das iſt zum geringſten Teil die Aufgabe des Sports — der ſieht ſich vor die Frage geſtellt: Wieviel und wieweit muß ich an mir arbeiten, um jenes Ziel der Vollendung zu erreichen, das ſich als Endgültiges aus Sportbetätigung und Sportgeiſt herauskriſtalliſiert: Selbſtbeherrſchung in jeder Lage, Konzentration, das klare Bewußtſein des eigenen Könnens und damit verbunden ſtrengſte Aufrichtigkeit vor ſich ſelbſt. Das ſind die großen erzieheriſchen Werte des Sports, die den Menſchen innerlich bilden, die ihm Charakter und Feſtigkeit geben. Sie ſind das, was er dann als ein unverlierbares Gut beſitzt. Nicht der körperliche Erfolg iſt maßgebend, ſondern vor allem gerade die ſeeliſche und geiſtige Haltung, zu der der Sport und ſeine intenſive Ausübung erziehen.

Hier gelten keine Äußerlichkeiten. Nur der Mann wie er iſt und was er zu leiſten vermag, ſind Maßſtab. Hier gibt es nur feſtſtehende Werte, die keine Täuſchung erlauben, die jedem über ſein Können klaren Beweis liefern.

Wer Sport und Spiel in einem begreift, der irrt ſich. Sporttreiben heißt kämpfen und ehrlich ringen mit ſich ſelbſt, heißt Widerſtände überwinden und Opfer bringen. Jedem einzelnen iſt dabei die Verantwortung und Aufſicht über ſeine Kräfte und ihre Verwendung ſelbſt überlaſſen. Er muß deshalb ſtreng und unnachſichtig gegen ſich ſein, wenn er das geſteckte Ziel erreichen will. Erſt das führt zu dem, was man unter Perſönlichkeit verſteht. Dieſe hinwieder führt zur neidloſen Anerkennung des anderen, des Beſſeren, der erfolgreicher war als wir, weil wir an ihm nicht nur ſein körperliches Können bewundern, ſondern auch den Menſchen, der durch Fleiß und Entbehrung ſich den Erfolg erkämpft hat.

Vom Fußball-Länderkampf gegen Schweden,

der in Nürnberg ausgetragen wurde und mit einem 3:4-Siege der deutſchen Nationalmannſchaft endete: der Deutſche Krumm bei einem ſcharfen Angriff aufs ſchwediſche Tor.

Die Durchführung der Reichstagswahl.

Im Deutſchen Reichsanzeiger wird die Verordnung des Reichsminiſters des Innern zur Reichstagswahl veröffentlicht. Die Stimmliſten und Stimmkarteien ſind vom 16. Oktober bis 23. Oktober auszulegen. Die Nummernfolge der Reichswahlvorſchläge der Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag entſandt haben oder zu denen ſich Abgeordnete des letzten Reichstages bekannt haben, iſt folgende: 1. Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei, 2. Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands, 3. Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands, 4. Zentrum, 5. Deutſchnationale Volkspartei, 6. Bayeriſche Volkspartei, 7. Deutſche Volkspartei, 8. Deutſche Staatspartei, 9. Chriſtlichſozialer Volksdienſt (evangeliſche Bewegung), 10. Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei), 11. Deutſche Bauernpartei, 12. Landbund (Württembergiſcher Bauern- und Weingärtnerbund), 13. Deutſches Landvolk (Chriſtlichnationale Bauern- und Landvolkpartei), 14. Volksrechtpartei.

Die Verordnung regelt im übrigen die Stimmabgabe im Reiſeverkehr ſowie die Abſtimmung der Seeleute.

---

n von J. Schneider-Foerstl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(26. Fortſetzung.)

Urkomiſch ſah es aus, wie die weite Hoſe um ſeine Beine flatterte Den Kragen hatte er hochgeſchlagen, daß faſt nichts von ſeinem Geſicht zu ſehen war Aber Ruth hatte ihn ja ſchon in der Manſardenſtube zur Genüge beobachtet. Er gefiel ihr. Sein Körper war gertenſchlank, die Augen etwas verträumt, der Mund ein wenig herb. Eine Frau konnte ſich wohl mit ihm ſehen laſſen

Als er ihr. auf der Straße angekommen, den Arm bot, legte ſie ohne Zögern den ihren hinein. Tapfer hielt ſie Schritt mit den ſeinen, die unbedacht ausgriffen. als ging Alexander mit ihm. Nicht einen Moment kam ihr der Gedanke, daß er die Situation für ſich ausnutzen könnte

Es ärgerte ſie jetzt. daß ſie den Mietwagen, der ſie an die Reeperbahn gebracht. zurückgeſchickt hatte. So mußten ſie den langen Weg zu Fuß machen Und doch war es ihr wiederum auch nicht unerwünſcht Es ließ ſich ſo nett plaudern mit ihm Erſt fragte ſie. und er gab Antwort, und dann erzählte er, und ſie warf ab und zu eine Frage ein.

Als ſie ihm von Rödigers Wünſchen betreffs ihrer Ehe ſprach. lachte er jungenhaft auf. Er hatte es. als ſie in der Manſardenſtube davon erwähnte. nicht für voll genommen und amüſierte ſich jetzt köſtlich darüber „Das ſieht ihm ähnlich, ja! Aber im Innern iſt es ihm nicht zur Hälfte ſo. das dürfen Sie glauben. Fräulein Galsworth. Wenn der Lexi mal eine Frau hat — ohh! — Ich möchte bitter gerne ein Mädchen ſein. nur um ihn heiraten zu können“

Im Licht einer Bogenlampe. unter der ſie eben ſchritten ſah er das Kalte in ihren Augen und ſprach haſtig weiter: „Ich kenne ihn doch ſo genau Es gibt gar keinen beſſeren Menſchen als ihn. Er kann brummen wie ein Bär. aber wenn ich dann friere. wärmt er mich mit ſeinem Körper Er poltert wie ein Bauer. wenn er heimkommt und nichts zu eſſen da iſt Aber wenn er dann ſieht daß ich hungere. läuft er ſich die Füße ab und ſchleppt aus den Läden die herrlichſten Dinge zuſammen. daß wir's zu dreien nicht vertilgen können.“

„Zu dreien?“ wiederholte ſie lauernd.

„Wir haben noch einen Hund,“ erklärte er.

„Ach ſo!“

Nun lachten ſie beide „Dann kann ich ja über Alexander beruhigt ſein!“ ſagte ſie aufatmend.

„Gewiß. das können Sie!“ Er ſeufzte, bemerkte ihr Erſtaunen und lächelte wehmütig „Ich werde dann eben wieder ganz allein ſein.“

„Wir nehmen Sie mit,“ ſchlug ſie vor. „Beſtimmt, Herr Reichertshofen. das tun wir“ Sie zögerte etwas. als ſie ihm den Auftrag gab: „Grüßen Sie Alexander von mir und — ja. und geben Sie ihm auch einen Kuß für mich Wer die Dame iſt, die er heimbegleitet hat, das frage ich ihn bei Gelegenheit ſelbſt. Er wird mich nicht belügen.“

„Das wird er ſicher nicht. gnädiges Fräulein.“

Sie ſahen beide überraſcht. daß ſie in der Nähe des Bahnhofs waren Das war fix gegangen. Sie brauchten nur den Fahrdamm noch zu überqueren, um vor dem Portal des „Kronprinzen“ zu landen. Als ſie vor dem Eingang ſtanden, wollte Ruth ihm die Hand zum Abſchied geben, aber ſie beſann ſich und warf einen Blick in die Halle. in der um dieſe Stunde noch munterer Betrieb herrſchte.

„Warten Sie einen Moment. Herr Reichertshofen! Oder wollen Sie mitkommen?“

„Unmöglich!“ entfuhr es ihm.

„Dann einen Augenblick, bitte.“ In zwei Minuten war ſie wieder zurück „Mein Chauffeur hat noch wach geſeſſen. Er bringt Sie nach Hauſe Schönen Dank für Ihre Begleitung Gute Nacht!“

Er neigte ſich über die weiße Hand. die aus einem ſchwarzen Seidenmantel ſchimmerte. hörte ſie etwas ſtammeln und dann ein Fauchen hinter ſeinem Rücken. Ein Mann in ſchwarzem Lederdreß öffnete den Schlag einer Luxus-Limouſine. während Ruths ſchlanke Geſtalt ins Veſtibül verſchwand

In die weichen Polſter gelehnt. fuhr Reichertshofen im Wagen über den Aſphalt dahin Das Leben hat noch Wunder. Wunder. dachte er. die ſo groß ſind und ſo unerwartet kommen, daß man beinahe den Verſtand darüber verliert Und Koni erſchienen ſie noch größer und unerklärlicher, denn er träumte ſich noch ein gut Teil dazu.

Das war das Recht des Künſtlers.

* * *

Es hatte Luiſe Rödiger alle Beredſamkeit gekoſtet, den Sohn ſo weit zu bringen. daß er ſie bis in das Zimmer hinauf begleitete. das ſie im Alſterhotel bewohnte.

Acht Jahre hatten ſie einander nicht mehr geſehen, und nun im hellen Licht der vielkerzigen Deckenbeleuchtung fanden ſie eines am anderen ſo viel Fremdes, daß ſie ſich nicht mit einem Male in das Veränderte zu ſchicken wußten.

Luiſes vordem dunkles Haar war grau geworden und ſchimmerte ſilbern um Stirn und Schläfen. Alexanders Schultern hatten ſich gebreitet, und um ſeinen Mund ſaß ein Zug, der von Trotz und Härte ſprach. Trotzdem dünkte es der Mutter, er wäre nie ſo männlich ſchön geweſen als eben jetzt, wo ſie ihn nach ſo langer Zeit wieder ſah

Er wollte ſich nicht in den Stuhl ſetzen. den ſie ihm zurechtrückte, und ſtand, den Hut zwiſchen den Fingern, wie ein Fremder, der Eile hatte, wieder wegzukommen Erſt auf eine nochmalige Bitte hin legte er den Mantel ab, den ſie über das Sofa legte Dann nahm ſie ihm den Hut aus den Fingern und ſtrich dabei mit der Linken wie zufällig über ſeinen Scheitel.

Er zuckte zuſammen, als habe er einen Hieb bekommen. „Ich bitte dich. laß das.“ ſagte er ungeduldig. „Wenn du mir ſchon etwas zu ſagen müſſen glaubſt. dann mach raſch. Ich habe keine Zeit mehr“

„Nicht einmal eine Stunde der Nacht willſt du deiner Mutter ſchenken. Alexander?“

Er erwiderte nichts, blickte von ihr weg und zerbiß ſeine Unterlippe. Seine Uhr ziehend machte er eine Bewegung des Gehens.

„Bleib!“ ſagte ſie bittend, und ſich vor ihn hinſtellend, rang ſie mit ſich nach den Worten, die ſie zu ihm ſprechen ſollte, und die ſie ſo unſagbar ſchwer dünkten. In ſieben Jahren häuften ſich die Geſchehniſſe „Wirſt du mich auch zu Ende hören. Alexander?“ hub ſie an. und froh, daß er nicht verneinte, ſprach ſie haſtig weiter: „Als du damals gingſt, wußte ich nicht. daß Eliſabeth — ihre ſiebzehn Jahre entſchuldigen das wohl etwas — dir das Letzte gab was eine Frau einem Manne zu geben hat“ Sie ſah. wie ſein Kopf ſich weit auf die Bruſt herabneigte Trotzdem entging ihr die tiefe Röte nicht. die ſein Geſicht überflutete „Ich habe nach dir geſucht, wie nur eine Mutter nach ihrem Sohn ſuchen kann, als Eliſabeth auf den Knien zu mir gekrochen kam, mit aufgehobenen Händen flehend ich möchte mich ihrer erbarmen und ihr verzeihen und dich zurückrufen, daß du ſie vor dem Makel der Schande bewahrſt.“

(Fortſetzung folgt.)

 der Vollendung
Sportbetätigung
beherrſchung in
ewußtſein des
rengſte Aufrich-
n erzieheriſchen
rlich bilden, die
ſind das, was
itzt. Nicht der
or allem gerade
der Sport und

der Mann wie
Maßſtab. Hier
Täuſchung er-
Beweis liefern.
ſt, der irrt ſich.
ringen mit ſich
Opfer bringen.
ng und Aufſicht
elbſt überlaſſen.
gegen ſich ſein.
Erſt das führt
echt. Dieſe hin-
es anderen, des
eil wir an ihm
ndern, ſondern
Entbehrung ſich,

chweden,

einem 3:4-Siege
Deutſche Krumm
iſche Tor.

stagswahl.

die Verordnung
hstagswahl ver-
mmkarteien ſind
szulegen. Die
der Parteien,
entſandt haben
ten Reichstages
onalſozialiſtiſche
kratiſche Partei
Deutſchlands,
ei, 6. Bayeriſche
Deutſche Staats-
evangeliſche Be-
n Mittelſtandes
artei, 12. Land-
ingärtnerbund),
le Bauern- und

e Stimmabgabe
r Seeleute.

---

it gekoſtet, den
as Zimmer hin-
.

hr geſehen, und
beleuchtung fan-
daß ſie ſich nicht
en wußten.
geworden und
en. Alexanders
n Mund ſaß ein
tzdem dünkte es
eweſen als eben
ah
ſie ihm zurecht-
ingern, wie ein
men Erſt auf
ntel ab, den ſie
en Hut aus den
ie zufällig über

Hieb bekommen.
„Wenn du mir
mach raſch. Ich

willſt du deiner

und zerbiß ſeine
eine Bewegung

hinſtellend, rang
n ſprechen ſollte,
n ſieben Jahren
h auch zu Ende
aß er nicht ver-
ls gingſt, wußte
re entſchuldigen
eine Frau einem
pf ſich weit auf
r die tiefe Röte
nach dir geſucht,
n kann, als Eli-
it aufgehobenen
nen und ihr ver-
dem Makel der
ſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 230
Freitag, den 30. September 1932
54. Jahrg.

Deutſchland und Frankreich

Große Ausſprache in Genf.

Die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen vor dem Völkerbund.

Nach der allgemeinen Intereſſeloſigkeit der letzten Tage zeigte der Sitzungsſaal des Völkerbundes am Donnerstag wieder das Bild früherer großer Tage. Die Bänke der Abgeordneten waren völlig beſetzt. Diplomaten-, Publikums- und Preſſetribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Präſident Politis gab gleich zu Beginn der Sitzung Herriot das Wort, der u. a. ausführte:

Frankreich wünſche in der Hauptausſprache von neuem ſeine Treue zum Völkerbund zu bekunden, um ſo mehr, als in dieſem Jahr vom Genfer See

ein eiſiger Wind des Peſſimismus

ausgehe. Frankreich wolle die Aufmerkſamkeit der öffentlichen Meinung auf alles das lenken, was der Völkerbund bisher geleiſtet habe. Der Völkerbund habe die Abrüſtungskonferenz geſchaffen; er habe die Lauſanner Konferenz ermöglicht, er habe ferner die Locarnokonferenz angeregt, die internationale Schiedsgerichtsbarkeit geſchaffen und ſchließlich das Syſtem des allgemeinen Schiedsgerichtsweſens ausgebaut.

Der brennende Punkt des öffentlichen Lebens ſei gegenwärtig

die Abrüſtungsfrage.

Er halte es nicht für zweckmäßig, ſämtliche Schwierigkeiten der Abrüſtungskonferenz aufzuzählen, um die Gegenſätze nicht noch zu verſchärfen. Die großen Schwierigkeiten in der Abrüſtungsfrage müßten mit Vorſicht behandelt werden, weil das Schickſal des Völkerbundes auf dem Spiele ſtehe. Frankreich habe aber den Mut, alle dieſe Fragen zu löſen. Der Erfolg der Abrüſtungskonferenz werde entſcheidend für die allgemeine Ruhe ſein. Es handelt ſich um die Frage der Entwurzelung des tauſendjährigen Übels des Krieges. Für dieſe Frage müſſe jetzt eine univerſelle Löſung gefunden werden, auf die Frankreich ſeit jeher entſcheidenden Wert lege. Trotz aller Kritik und andersartiger Auffaſſungen ſeien die Arbeiten der Abrüſtungskonferenz zweifellos nicht ohne Erfolg geblieben. Eine neue Ordnung müſſe geſchaffen werden Mit erhobener Stimme rief Herriot: „Frankreich will den Völkerbundpakt, nichts als den Völkerbundpakt, den vollen Völkerbundpakt. Frankreich fordert dieſen Pakt und fordert das Recht!"

Der Redner wies dann rückſchauend auf die Bedeutung des Hoover-Planes hin, lobte die Initiative der amerikaniſchen Regierung, auf deren Erfolg er vertraue, und ging ſchließlich auf wirtſchaftliche Fragen ein. Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen ſtellte Herriot feſt, daß der Völkerbund zwei entſcheidende Ergebniſſe erzielt habe: die Unterdrückung der Geheimdiplomatie und das Ende der großen Allianzen der Vorkriegszeit. Herriot ſchloß, alle Nationen ſeien im Völkerbund auf dem gleichen Fuße zu behandeln. Der Völkerbund habe zwar bisher die Macht noch nicht völlig ausgeſchaltet, müſſe aber jetzt ein Rechtsſyſtem ſchaffen, damit an Stelle der Macht das Recht trete.

Politiſch wichtigere Ausführungen als Herriot machte der Vertreter Englands, Lord Cecil, der ſehr offen über die Beziehungen Deutſchlands und Frankreichs ſprach Auch Cecil verteidigte zunächſt den Völkerbund gegen alle Angriffe und bekannte ſich als uneingeſchränkter Anhänger des Bundes. Der Völkerbund habe entſcheidende Verdienſte um den Weltfrieden; ſeine Erfolge auf allen Gebieten ſeien außerordentlich groß. Vorwürfe müßten nicht gegen den Völkerbund, ſondern gegen ſeine Mitglieder gerichtet werden Cecil bezeichnete die Lauſanner Konferenz als den erſten Schritt für den Wiederaufbau der Welt, begrüßte die Eröffnungsrede de Valeras und ging nach einer flüchtigen Behandlung des Streitfalles zwiſchen Bolivien und Paraguay unmittelbar auf

die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen

über.

Die geſpannten Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſeien ernſter als alle anderen Streitfälle. Eine Einigung zwiſchen dieſen beiden großen Mächten würde die heutige Unruhe und Sorge zu einem entſcheidenden Teil beſeitigen. Er habe nicht die Abſicht, an einer der beiden Mächte Kritik zu üben. Niemand bezweifle jedoch, daß, wenn die Politik dieſer beiden Mächte in voller Übereinſtimmung mit den von ihnen angenommenen Grundſätzen des Völkerbundes geführt würde, automatiſch alle Schwierigkeiten und Gegenſätze aufhören würden. Alle Mächte müßten heute fordern, daß dieſe beiden Staaten ſich auf den Boden des Völkerbundvertrages ſtellen. Der Frieden könne nicht geſichert werden ohne den entſcheidenden Willen zum Frieden. Lord Cecil forderte die beiden Regierungen auf, in Zukunft ihre Politik mit dem Völkerbundvertrag in Einklang zu bringen. Er ging ſodann zur Abrüſtungsfrage über.

Die Regierungen ſtänden heute vor der Entſcheidung, ob ſie Krieg oder Frieden wollten. In der ganzen Welt werde heute die Frage erwogen, ob die Regierungen tatſächlich die Abrüſtung wollten. Gerade die Mächte mit großen See- und Landrüſtungen müßten ſich zu einer ehrlichen Abrüſtung bekennen. Wenn die Abrüſtungskonferenz zu einem Mißerfolg führen ſollte, dann würde die Welt unweigerlich nicht nur zu den Zuſtänden der Vorkriegszeit zurückkehren, ſondern es würde eine weit ſchlimmere und gefährlichere Lage Platz greifen. Die Regierungen würden damit offen zugeben, daß ſie nicht den Frieden, ſondern den Krieg wollen.

Der italieniſche Delegierte Baron Aloiſi ſprach über

Abrüſtung und Wirtſchaftskriſe,

die zwei Themen, über die Italiens Außenpolitik ganz präziſe und klare Gedanken verfolgt. Italien ſei feſt entſchloſſen, zum Ziele der Abrüſtung zu gelangen. In der Wirtſchaftskriſe müſſe endlich begriffen werden, daß das Leben der Völker ſich heute in viel breiterem Rahmen abwickle, und daß die Regierungen dieſer Tatſache einfach Rechnung zu tragen haben. Es könne nicht ſo bleiben, daß jeder Staat ſich bemühe, die Folgen der Wirtſchaftskriſen möglichſt von ſich abzuwenden und auf andere fallen zu laſſen, denn damit verſchärft jeder die Kriſe nur, und das iſt eine Schraube ohne Ende, unter der alle leiden.

Neurath berichtet über Genf.

Das Reichskabinett nahm einen Bericht des Reichsaußenminiſters von Neurath über die Genfer Tagung entgegen und billigte einſtimmig die Haltung des deutſchen Delegationsführers. Sodann beriet das Reichskabinett eine Reihe von Wirtſchafts- und Verwaltungsfragen.

Vermittlungsverfahren und Vollſtreckungsſchutz.

Die Erleichterungen für die Landwirtſchaft.

Im Reichsgeſetzblatt vom 29. September werden die Verordnungen über die Zinserleichterung für die Landwirtſchaft und über das landwirtſchaftliche Vermittlungsverfahren, Vollſtreckungsſchutz uſw. veröffentlicht. Kapitel 1 enthält

das Vermittlungsverfahren zur Schuldenregelung landwirtſchaftlicher Betriebe.

Es beſtimmt, daß Inhaber landwirtſchaftlicher Betriebe, die infolge ihrer Zahlungsverpflichtungen außerſtande ſind, ihren Betrieb bis zur Beendigung der Ernte 1933 ordnungsmäßig aufrechtzuerhalten, bei ihrem zuſtändigen Amtsgericht die Eröffnung eines Vermittlungsverfahrens zur Herbeiführung der Schuldenregelung beantragen können. Das Gericht beſtimmt hierzu eine Vermittlungsperſon, der die Aufgabe geſtellt iſt, eine Verſtändigung des Schuldners mit ſeinen Gläubigern zu verſuchen. Nach der Eröffnung des Vermittlungsverfahrens ſind Zwangsvollſtreckungen, Arreſte und einſtweilige Verfügungen wegen Geldforderungen unzuläſſig. Ebenſo iſt die Entſcheidung über einen Antrag auf Eröffnung des Konkurſes auszuſetzen. Auch Zwangsverſteigerungen ſind einſtweilen einzuſtellen Kommt eine Verſtändigung nicht zuſtande, ſo kann der Schuldner die Anberaumung eines gerichtlichen Vermittlungstermins beantragen Der angenommene Schuldenregelungsplan bedarf der Beſtätigung des Gerichts. Der beſtätigte Schuldenregelungsplan wirkt für und gegen alle nicht geſicherten Gläubiger. Das Vermittlungsverfahren iſt unzuläſſig, wenn über den Betrieb das Sicherungsverfahren der Oſthilfe eröffnet iſt. Kapitel 2,

Ergänzung der Vorſchriften über die Zwangsvollſtreckung

bei landwirtſchaftlichen Betrieben, enthält eine Verbeſſerung des Vollſtreckungsſchutzes. Hiernach muß dem Antrag auf einſtweilige Einſtellung der Zwangsverſteigerung ſtattgegeben werden, wenn die Nichterfüllung der Verbindlichkeiten auf Unwetter, Viehſeuchen oder auf ſchlechte Preiſe zurückzuführen iſt. Entſprechend kann von beſtimmten Zahlungsauflagen befreit werden. Kapitel 3 enthält den

Kündigungsſchutz für Pächter landwirtſchaftlicher Grundſtücke.

Kündigt der Verpächter das Pachtverhältnis, weil der Pächter mit der Zahlung des Pachtzinſes ganz oder teilweiſe in Verzug iſt, ſo kann auf Antrag des Pächters das Pachteinigungsamt beſtimmen, daß die Kündigung als nicht erfolgt gilt.

Serum gegen ſpinale Kinderlähmung.

Die Bekämpfung der ſpinalen Kinderlähmung geſchieht erfolgreich durch ein Serum, das von der ſerobakteriologiſchen Abteilung der Behring-Werke in Marburg aus Rekonvaleſzentenblut hergeſtellt und dort zum Selbſtkoſtenpreis abgegeben wird. Die Beſchaffung des Blutes war zunächſt mit Schwierigkeiten verbunden; da die Behring-Werke jetzt aber aus dem ganzen Reich dieſes Blut erhalten, iſt die Fabrikation des Serums ſoweit geſichert, daß es in dringenden Krankheitsfällen in Marburg abgefordert werden kann.

Zurück aus Genf.

Man ſollte nicht nur auf den Völkerbund ſchelten! Er hat nämlich vor einiger Zeit einen ſehr vernünftigen Beſchluß gefaßt, und — was für Genfer Beſchlüſſe nicht immer, ſogar recht ſelten zutrifft — er hat ihn ſogar ausgeführt. Den Beſchluß alſo, künftig nicht mehr zweimal im Jahre zuſammenzutreten, ſondern ſich mit einer einmaligen Jahrestagung zu begnügen. Zwar entging dadurch einmal im Jahr den zahlreichen „Volksvertretern", die allerdings hier ausſchließlich von ihren Regierungen delegiert werden, die Gelegenheit zu einer ebenſo ſchönen wie koſtenloſen Frühlingsreiſe nach den Geſtaden des Genfer Sees, aber die von den Völkern zu tragenden Koſten entſprachen doch gar zu wenig der dort geleiſteten Arbeit, die im weſentlichen eine ſolche der Sprechmuskulatur war. Und

„Den Göttern ein Verdruß,
Den Menſchen kein Genuß,
Iſt ſolch' ein uferlos ergoſſ'ner Wörterfluß",

heißt's ſchon in der Brahmanen-Weisheit Rückerts, der allerdings von modernen Konferenzen noch keine Ahnung hat beſitzen können.

Der oben erwähnte Beſchluß des Völkerbundes hätte ſich, ohne den Menſchen viel Verdruß zu bereiten, noch dahin ausweiten laſſen, diesmal ruhig auch die üblich gebliebene Herbſttagung abzuſagen. Plätſcherte doch in den Verhandlungen der diesjährigen Tagung der Wörterfluß in völliger Bedeutungsloſigkeit dahin. Alle Dinge von ſolcher Bedeutung wie z. B. der chineſiſch-japaniſche Mandſchureikonflikt wurden ihm ſorgfältig ferngehalten, und von der Eröffnungsrede des diesmaligen Präſidenten De Valera bis zu den Ausführungen Herriots unterhielt man ſich darüber, ob man nun wirklich bedeutungslos ſei oder nicht. De Valera bejahte das mit der ganz undiplomatiſchen Offenherzigkeit eines kampfgewohnten Irenführers, während Herriot natürlich dieſes in Verſailles geborene Kindlein gar nicht genug loben und empfehlen konnte. Schließlich lobt und empfiehlt ja jeder Krämer ſeine Ware!

Aber diesmal hat man es in Genf nicht einmal dazu gebracht, daß die „hohe Verſammlung" des Völkerbundes ihre Hauptaufgabe erfüllt, nämlich in „Gelegenheit" zu machen, die Kuliſſen abzugeben, hinter denen ſich die mehr oder weniger zwangloſen Verhandlungen der Staatsmänner einiger europäiſcher Großmächte abſpielen. Eine Gelegenheit alſo, der Tagung vorhergehende allzu grelle Disharmonien zwiſchen den Regierungen in ſanftere Flötentöne umſtimmen zu laſſen, einen gereizten Noten- oder Redewechſel in eine direkte Ausſprache der Beteiligten überzuleiten. Veranlaſſung dazu lag diesmal beſonders reichlich vor und man hatte auch wirklich die Erwartung ausgeſprochen, es würde in Genf die unerhört ſcharfe Zuſpitzung vor allem der deutſch-franzöſiſchen „Beziehungen" irgendwie durch eine perſönliche Annäherung zwiſchen dem deutſchen Außenminiſter und Herriot ein wenig gemildert werden können. Henderſon, der arme Präſident der Abrüſtungskonferenz, ſogar Englands Außenminiſter Sir Simon verſuchten auch einiges nach jener Richtung hin, aber die mitten in dieſe Beſprechungen hineinplatzende Sonntags-Nachmittags-Rede Herriots machte praktiſch alles überflüſſig und beſonders eine perſönliche Ausſprache zwiſchen dem deutſchen und dem franzöſiſchen Außenminiſter, alſo Herriot. Man hat ſich vielmehr gegenſeitig „geſchnitten", der Reichskanzler ſelbſt antwortete von Berlin aus auf die Rede Herriots, und Herr von Neurath iſt aus Genf zurückgereiſt, ehe der franzöſiſche Miniſterpräſident dort, wie vorher angekündigt, das Rednerpult beſtieg.

Es bleibt alſo nunmehr allein der Intelligenz der Diplomaten überlaſſen, jenes „ehe" in ein „obwohl" oder in ein „gerade weil" umzudeuten; denn für Diplomaten iſt bekanntlich ſchon jedes Mienenſpiel „bedeutungsvoll", — wie viel mehr alſo ein Wort oder gar eine Tat! Aus manchen Sätzen der Rede Herriots mag man auch herausleſen, daß der nach Berlin abgereiſte Außenminiſter ſozuſagen wie Banquos Geiſt im Genfer Verhandlungsſaal ſaß, ohne allerdings Macbeth-Herriot in Aufregung zu bringen. Denn der hatte die Gewißheit, daß „grundſätzlich" auch England und Italien — außer Amerika — den deutſchen Verſuch mißbilligt hatten, in der Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfrage zu Sonderverhandlungen mit Frankreich zu kommen. Und ſchließlich wußte Herriot auch, daß er den worteplätſchernden Delegierten einen ihn nichts koſtenden Gefallen tat, wenn er ihre „Bedeutung" mit überzeugtem Bruſtton pries. Wie ſagt doch ſchon im „Fauſt" Mephiſtopheles: „An Worte läßt ſich trefflich glauben."

Ruſſiſches U-Boot mit der geſamten Beſatzung untergegangen.

Ein ruſſiſches Unterſeeboot iſt im Finniſchen Meerbuſen von einem däniſchen Dampfer gerammt worden und mit ſeiner geſamten Beſatzung von etwa 35 Mann untergegangen. Es ſoll kein Zweifel darüber beſtehen, daß das ruſſiſche Unterſeeboot mit Mann und Maus untergegangen iſt. Von ruſſiſcher Seite wird die Kataſtrophe geheimgehalten, ſo wie es bereits zweimal früher bei Unterſeebootunglücken im Finniſchen Meerbuſen geſchehen iſt.

Zuſammenſtöße im Polizeiausſchuß.

Im Polizeiunterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtags wurde am Donnerstag zunächſt Generalleutnant außer Dienſt Severin, der frühere Stadtkommandant von Berlin, als Zeuge gehört. Der Vernehmung dieſes Zeugen liegt zugrunde die Ausſage des Hausinſpektors des Reichstages über einen angeblich

„geheimnisvollen" Anruf

im Reichstag am Abend des 12. September. Severin erklärte, daß er tatſächlich der Anrufer geweſen ſei. Er habe ſich aber lediglich aus perſönlichem Intereſſe nach den Vorgängen im Reichstag erkundigt. Von dem Gerücht, daß eine Sprengung des Reichstagsgebäudes beabſichtigt geweſen ſei, habe er erſt ſpäter durch die Zeitungen gehört.

Als im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung der frühere Polizeikommandeur Heimannsberg über die Vorgänge am Tage des Aufzugs der Skagerrakwache verhört wurde, kam es zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen dem nationalſozialiſtiſchen Berichterſtatter Engel und Zentrumsabgeordneten. Abg. Meiſtermann (Ztr.) verlas das Protokoll einer früheren Sitzung des Ausſchuſſes, wonach Engel damals von Dr. Weiß und Heimannsberg als von

„Polizeiburſchen"

geſprochen hatte. Heimannsberg bat den Vorſitzenden, ihn gegen dieſe Beleidigung in Schutz zu nehmen und Engel zu erſuchen, dieſen Ausdruck zurückzunehmen. Der Vorſitzende betonte, er habe dieſen Ausdruck in der Aufregung der damaligen Sitzung nicht gehört, ſonſt würde er ihn gerügt haben. Das Verlangen des Zeugen auf Zurücknahme dieſes Ausdrucks ſei durchaus berechtigt. Engel erklärte, er könne ſich nicht mehr auf jedes Wort, das er damals geſprochen habe, entſinnen. Von dem, was er geſagt habe, habe er aber nichts zurückzunehmen. Der Vorſitzende erteilte hierauf dem Abgeordneten Engel nachträglich einen Ordnungsruf. Dr. Graß (Ztr.) erklärte nunmehr, daß ſeine Freunde auf der Zurücknahme des Ausdrucks durch Engel beſtehen müßten; ſonſt ſei es für ſie unmöglich, in dem Ausſchuß weiter mitzuarbeiten. Auf Antrag des Abg. Bork (Dtn.) beſchloß der Ausſchuß, dieſe Angelegenheit in einer nichtöffentlichen Sitzung zu klären.

Über das Ergebnis der nichtöffentlichen Sitzung verlautet, daß Abg. Engel den Ausdruck „Polizeiburſchen" zurückgenommen habe. Nach Vernehmung des Zeugen Heimannsberg in der öffentlichen Sitzung erklärte dieſer, den Saal nicht verlaſſen zu wollen, ehe er wiſſe, ob Engel die ihm, dem Zeugen, zugefügte Beleidigung zurückgenommen habe. Nach langem Hin und Her erklärte der nationalſozialiſtiſche Abg. Freisler, die Nationalſozialiſten hätten kein Intereſſe daran, die Erklärung Engels auf die nichtöffentliche Sitzung zu beſchränken. Abg. Engel habe in ihr erklärt, daß er dieſen in der Erregung gefallenen Ausdruck

als formellen Mißgriff bedauere.

Mit den Worten „dann kann ich mich ja verabſchieden" verließ hierauf der Zeuge Heimannsberg unter allgemeiner Heiterkeit den Saal.

Damit war die Beweisaufnahme zu den Vorfällen am Skagerrak-Tage abgeſchloſſen. Der Ausſchuß nahm dann den Schlußbericht des Berichterſtatters Möller-Halle (Soz.) in Sachen der Reichstagsdurchſuchung entgegen.

Reichstagsdurchſuchung verfaſſungswidrig?

Die Feſtſtellungen des Polizeiunterſuchungsausſchuſſes.

Der Polizeiunterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtags nahm nach Beendigung der Ausſprache über den Schlußbericht des Berichterſtatters Möller-Halle (Soz.) in Sachen der Reichstagsdurchſuchung mit allen übrigen gegen die Stimmen der Deutſchnationalen eine Reihe von Feſtſtellungen an. U. a. wird betont, die Durchſuchung des Reichstagsgebäudes ſtelle einen Verſtoß gegen Artikel 38 der Reichsverfaſſung dar, für den die kommiſſariſche Staatsregierung die volle Verantwortung trage.

Dann wurde noch ein Antrag der nationalſozialiſtiſchen Mitglieder des Ausſchuſſes mit allen übrigen gegen die Stimmen der Deutſchnationalen und Kommuniſten angenommen, der fordert, daß die Schlußfeſtſtellung des Ausſchuſſes dem Landtagspräſidenten mit der ausdrücklichen Bitte um Übermittlung an den Reichspräſidenten zugeleitet werden ſoll.

Vier Todesopfer einer Liebestragödie.

Eine entſetzliche Liebestragödie hat ſich in der Nähe von Olmütz auf der Bahnſtrecke nach Proßnitz abgeſpielt. Nachts fand ein Streckenwärter beim Begehen der Strecke in der Nähe von Neuſtift blutige Körperteile und abgetrennte menſchliche Köpfe auf den Gleiſen. Es handelt ſich um die Leichen des beim Olmützer Artillerieregiment dienenden Zugführers Karl Janku, der 22jährigen Maria Baigar, Gattin eines Steindruckers in Proßnitz, und der beiden dreieinhalb Jahre und ſechzehn Monate alten Kinder der Frau Baigar.

Die Lage der Leichen läßt erkennen, daß die Frau und der Mann in einiger Entfernung voneinander freiwillig den Tod geſucht haben, wobei Frau Baigar ihre beiden Kinder, die wahrſcheinlich ſchliefen, in den Armen hielt. Der Führer der Lokomotive hat von dem Vorgang nichts bemerkt. Frau Baigar hatte in der letzten Zeit häufig Streit mit ihrem Ehemann, woran ihre Bekanntſchaft mit Janku ſchuld war.

Demonſtrationsverbot ſoll fallen.

Beſchlüſſe des Hauptausſchuſſes des Preußiſchen Landtages.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen nationalſozialiſtiſchen Antrag an, der das Staatsminiſterium erſucht, das Demonſtrations- und Verſammlungsverbot zu Verſammlungen unter freiem Himmel mit ſofortiger Wirkung aufzuheben. Für den Antrag ſtimmten außer den Antragſtellern die Sozialdemokraten und die Kommuniſten. Ein weiterer nationalſozialiſtiſcher Antrag, der ſich gegen die Pfändung von Erntevorräten richtet, fand in geänderter Faſſung einſtimmig dahin Annahme, daß die zuſtändigen Stellen angewieſen werden ſollen, von der Pfändung der Erntevorräte für rückſtändige Gemeinde- und Staatsſteuern ſtets abzuſehen, wenn durch Vornahme der Pfändung die ordnungsmäßige Weiterbewirtſchaftung des Gutes gefährdet wird.

Zugeſtimmt wurde ferner einem nationalſozialiſtiſchen Antrag auf Vorlegung eines Reichsgeſetzentwurfes, wonach das im Betriebsrätegeſetz feſtgelegte Kündigungseinſpruchsrecht auch bei Betriebseinſchränkungen und -ſtillegungen nur dann in Wegfall kommen darf, wenn die Entlaſſung durch eine wegen nachgewieſener dauernder Verluſtwirtſchaft des Betriebes notwendige gänzliche Stillegung erforderlich wird.

Zu einem ſozialdemokratiſchen Antrag, der ſich gegen nationalſozialiſtiſche Ausſchreitungen in Frankfurt (Oder) am 7. und 8. Juni richtet, wurde beſchloſſen, eine ſtrenge Unterſuchung der Vorfälle anzuordnen.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, der verlangt, daß der Reichskommiſſar aufgefordert werde, die aus den Ämtern entfernten, zur Dispoſition geſtellten oder beurlaubten Beamten ſofort wieder in ihr früheres Amt einzuſetzen, wurde gegen Sozialdemokraten und Zentrum bei Stimmenthaltung der Kommuniſten abgelehnt. — Gegen Kommuniſten angenommen wurde dafür der Antrag, von Beförderungen und Neueinberufungen, die dem Ziel der Verkleinerung der Verwaltung im Wege ſtehen, abzuſehen.

Die neue Verordnung über die Bürgerſteuer.

Die neue Regelung der Bürgerſteuer auf Grund der Notverordnung wird in Nr. 64 des Reichsgeſetzblattes vom 29. September veröffentlicht. Danach ſind für die Steuerpflicht die Verhältniſſe des Steuerzahlers vom 10. Oktober 1932 maßgebend. Der Kreis der Steuerpflichtigen wird eingeſchränkt. So darf Bürgerſteuer u. a. nicht erhoben werden von Perſonen, die vom Wahlrecht ausgeſchloſſen ſind, von Arbeitsloſen und Rentenempfängern. Der Landesſatz der Bürgerſteuer muß für Perſonen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 4500 Reichsmark mindeſtens 6 Mark betragen. Eine weitere Staffelung iſt wie folgt vorgeſehen: Einkommen bis 6000 Mark 9 Mark, bis 8000 Mark 12 Mark, bis 12 000 Mark 18 Mark, bis 16 000 Mark 24 Mark. Bei einem jährlichen Einkommen von mehr als 500 000 Mark muß mindeſtens 2000 Mark Bürgerſteuer gezahlt werden.

Für die Gemeinden

richtet ſich die Höhe der Bürgerſteuer nach den Einkünften aus der Gemeindegrundſteuer und der Gemeindegewerbeſteuer. Je nachdem dieſe Steuern den für 1929 maßgebenden Steuerſatz überſteigen, ſind die Gemeinden berechtigt, 150 bis 200 Prozent der Landesbürgerſteuer zu erheben. Ein Gemeindebeſchluß, der einen höheren Satz als 200 Prozent des Landesſatzes feſtſetzt, muß von der Landesregierung beſtätigt werden. Die Landesregierung beſtimmt auch, in welcher Weiſe in den Gemeinden die Höhe der Gemeindegrundſteuer und der Gemeindegewerbeſteuer zu ermitteln iſt.

Abnahme der politiſchen Morde.

Das Preußiſche Innenminiſterium hat eine Überſicht über die Todesfälle bei politiſchen Ausſchreitungen im Jahre 1932 aufgeſtellt, die außerordentlich aufſchlußreich für die Kurvenbewegung der politiſchen Morde und für die Auswirkungen ihrer Bekämpfung iſt. Die Kurve zeigt ein geringes Schwanken mit dem Durchſchnitt von zehn Todesfällen in den Monaten Januar bis Mai einſchließlich. Vom Juni ab beginnt die Kurve zu ſteigen, ſie erreicht Ende Juli ihren Höchſtſtand, um dann ſchroff abzufallen und erfreulicherweiſe in der letzten Zeit einen ſeit langem nicht erreichten Tiefſtand einzuhalten.

Im einzelnen wird in der Verlautbarung mitgeteilt, daß vom 1. 1. 1932 bis 23. 9. 1932 in Preußen 155 Menſchen im politiſchen Kampf getötet worden ſind. Im Juni forderten die politiſchen Ausſchreitungen 19, im Juli 86 Opfer. Im Auguſt gelang es, eine merkbare Befriedung und damit einen Rückgang der Tötungen durch ein verſchärftes polizeiliches Vorgehen und eine Erhöhung der richterlichen Strafen herbeizuführen. Der Monat September hat eine im politiſchen Leben in der letzten Zeit noch nicht beobachtete Befriedung gebracht.

Die Entartung des politiſchen Kampfes, beſonders im Juli, der allein in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, dem Tage der Einſetzung des Reichskommiſſars, 63 Todesopfer gefordert hatte, machte es notwendig, mit allen Mitteln der Staatsgewalt einzugreifen. In der Zeit vom 21. bis 30. Juli fiel die Zahl der Todesopfer von 38 in den vorhergehenden zehn Tagen auf 23. Mit dem Tage des Inkrafttretens der Verkündigung der Todesſtrafenverordnung, am 9. Auguſt, wiederum ſinkt die Kurve der politiſchen Gewalttaten noch mehr, um ſich Ende Auguſt und September vollends dem Nullpunkt zu nähern

Hindenburgs 85. Geburtstag.

Keine offizielle Feier in Anhalt.

Der evangeliſche Oberkirchenrat der Evangeliſchen Kirche der altpreußiſchen Union hat angeordnet, daß am 85. Geburtstag des Reichspräſidenten die landeskirchlichen Dienſtgebäude die Kirchenfahnen zeigen ſollen. Zugleich hat er die Gemeinden zur Beflaggung der Kirchen aufgefordert. Im übrigen vertraut die Oberſte Kirchenbehörde darauf, daß in den Gottesdienſten des 2. Oktober überall des Reichspräſidenten fürbittend gedacht werden wird.

In Anhalt wird eine offizielle Landesfeier, wie ſie vom Reichsinnenminiſter vorgeſchlagen war, nicht ſtattfinden. Aus dem Büro des anhaltiſchen Staatsminiſteriums, das von dem nationalſozialiſtiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Freyberg und dem deutſchnationalen Miniſter Dr. Knorr gebildet wird, wird folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Der Anregung des Reichsminiſters des Innern, am 2. Oktober 1932 die Dienſtgebäude des Landes und der öffentlichen Verbände zu beflaggen, in den Schulen am 1. oder 3. Oktober des Geburtstags des Herrn Reichspräſidenten in ſchlichter Form zu gedenken und im Anſchluß an dieſe Feier den Unterricht ausfallen zu laſſen, hat das Staatsminiſterium keine Folge gegeben. Der Vorſchlag des Staatsminiſters Dr. Dr. Knorr (DNVP.), des 2. Oktober entſprechend der Anregung des Herrn Reichsminiſters und dem Vorgehen Preußens zu gedenken, hat ſich nicht verwirklichen laſſen, da über dieſe Frage eine Übereinſtimmung im Staatsminiſterium nicht erzielt werden konnte."

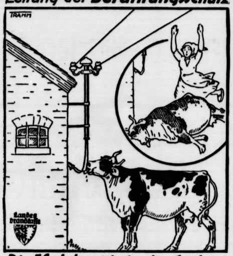
Der Geburtstag des Reichspräſidenten ſoll gleichwohl in der Landeshauptſtadt in würdiger Weiſe begangen werden. Mitte nächſter Woche ſoll eine große Kundgebung auf überparteilicher Grundlage ſtattfinden. Mit der Anweſenheit des Reichsinnenminiſters wird gerechnet.

Spiel und Sport

Jonaths 10,3 Sekunden wurden als Deutſcher Rekord für 100 Meter von der Deutſchen Sportbehörde anerkannt Der deutſche Meiſter lief dieſe Zeit bei einem Sportfeſt am 5. Juni 1932 in Bochum.

Für das Derby 1934, das mit 70 000 Mark dotiert iſt, wurden ſoeben die Nennungen von 140 Jährlingen abgegeben. Für das Derby 1933 haben noch 133 Pferde Engagements.

Es fehlte an der freiliegenden Leitung der Berührungsschutz



Die Kuh berührte die Leitung – und wurde getötet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. September.

* **Börſenbericht.** Bei kleinen Käufen des Publikums ſetzte die Börſe im allgemeinen freundlich ein. Auch die Spekulation beteiligte ſich vereinzelt am Geſchäft. Nach dem Kupontermin erwartet man neue Anlagekäufe des Publikums, ſo daß jetzt anſcheinend Vorkäufe getätigt werden. Tagesgeld erfordert 4¾ Prozent. Auf die Befeſtigung nach Beginn der Börſe folgte eine faſt allgemeine Abſchwächung, die vom Kunſtſeidenaktienmarkt ihren Ausgang nahm. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,52 bis 14,56; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,60—21,64; ſchwed. Krone 74,63—74,77; dän. 75,37 bis 75,53; norweg 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,898—0,902; Spanien 34,45—34,51.

* **Produktenbörſe.** Am Produktenmarkt war das Preisniveau für Weizen kaum verändert, im Lieferungsgeſchäft ſtellten ſich die Weizenpreiſe bis 0,75 Mark höher. Der Bedarf für Roggen hält ſich weiter in engen Grenzen. Die Roggenlieferungspreiſe waren behauptet. Weizen- und Roggenmehle lagen ſtetig bei kleinem Bedarfsgeſchäft. Die Nachfrage für Hafer und Gerſte hat ſich nicht nennenswert belebt, die Preiſe waren aber behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	29. 9.	28. 9.		29. 9.	28. 9.
Weiz., märk.	206-208	205-207	Weizkl. f. Bln.	9,7-10,1	9,7-10,1
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	8,5-8,9	8,5-8,9
Rogg., märk.	157-159	157-159	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	134-139	134-139	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	25.5-29.2	25.5-29.2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb: 269 Stück Rindvieh, darunter 196 Milchkühe, 73 Stück Jungvieh, 72 Kälber, 295 Pferde. Verlauf des Marktes: Ruhig. Preiſe gedrückt. Jungvieh vernachläſſigt. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe: je nach Qualität 180—310 M.; tragende Färſen: je nach Qualität 160—250; Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 17—20. — Pferdemarkt: Pferde je nach Qualität 1 Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500 650, 3. Klaſſe 150—450, Schlachtpferde 20—80 Mark. Tendenz: Ruhiges Geſchäft.

* **Preisnotierungen für Eier.** Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte): Sonderklaſſe über 65 Gramm 9,25, Klaſſe A über 60 Gramm 8,75, Klaſſe B über 53 Gramm 8,25, Klaſſe C über 48 Gramm 7,75, ausſortierte kleine und Schmutzeier 6. Auslandseier: Dänen, Schweden 18er 8,75, 17er 8,25, 15½—16er 7,75, leichtere 7,25, Eſtländer 17er 8, 15½—16er 7,50, Rumänen 6—6,50, Ungarn, Jugoſlawen 6,25—6,50, Ruſſen, normale 5,75 bis 6,25, Polen, normale 5,75—6,25, kleine, mittel. Schmutzeier 5,50—6.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, abfallende Sorten 92 Mark per Zentner.

* **Berliner Kartoffelerzeugerpreiſe.** (Ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für Berlin und Brandenburg.) Weiße Kartoffeln 1,20—1,30, gelbfleiſchige 1,40—1,50, rote 1,40—1,50, Odenwälder blaue 1,20—1,30, Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9 Pf., im ſonſtigen Verkehr 7,25—7,75 Pf. pro Stärkeprozent ab Fabrik.

Rinder.

	22. 9.	29. 9.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,30	0,28—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,24—0,27
c) fleiſchige	0,18—0,23	0,18—0,22
d) gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,14
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,31	0,29—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,28	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,18—0,23	0,18—0,22
d) gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,15
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,21	0,18—0,21
c) fleiſchige	0,13—0,16	0,13—0,16
d) geringgenährte	0,08—0,12	0,08—0,11
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,26	0,23—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,19—0,22
c) gering genährte	0,13—0,17	0,13—0,17
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,06—0,12	0,06—0,11

Rinder: Auftrieb 2249. Handel ſehr langſam.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Ware	0,30—0,32	0,26—0,28
mittelmäßige	0,24—0,28	0,19—0,23
mäßig genährte	0,16—0,21	0,13—0,16
gering genährte	0,06—0,10	0,06—0,08

Schafe: Auftrieb 1800. Handel: ſchlecht.

Letzte Meldungen

Fort Boqueron gefallen.

Aſuncion, 29. 9. Amtlich wird gemeldet, daß die Kämpfe um das Fort Boqueron jetzt am 21. Tage mit dem Sieg der Paraguayaner geendet hätten. Die bolivianiſchen Verteidiger hätten ſich den Paraguayanern ergeben, die ſechs Offiziere und tauſend Mann gefangen genommen hätten.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: ¼ kg Lebendgewicht

Hamburg, 29. September 1932.

Schweine:	27. 9.	30. 9.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,42—0,43	0,43—0,44
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,41—0,42	0,42
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,41,5	0,41—0,41,5
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,37—0,39
e) geringere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,35	0,30—0,38
f) beſte Sauen	0,32—0,37	0,32—0,38

Auftrieb: 2495. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 4—6 Wochen alte Ferkel 5—7 Mark, 6—8 Wochen alte 7—9 Mark 8—12 Wochen alte 9—11 M. 3—4 Monate alte 11—13 M. Auftrieb 181. Handel

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. September.

Drei Dinge den Meiſter machen ſollen:
Wiſſen, Können und Wollen.
Handwerksſpruch.

Erntedankfeſt. Am kommenden Sonntag wird in der hieſigen Kirche das Erntedankfeſt gefeiert.

Uebernahme von Beamten und Angeſtellten des aufgelöſten Kreiſes Bordesholm. Außer dem Landrat Dr. von Mohl werden Verwaltungsdirektor Baacke und Bürogehilfe Schwer von Bordesholm nach Segeberg überſiedeln und von der hieſigen Kreisverwaltung übernommen werden. — Zu der Frage der Zuteilung des Bordesholmer Gebiets zu den benachbarten Landkreiſen ſind vom Neumünſteraner Magiſtrat beim Regierungspräſidenten und beim Innenminiſterium nochmals die wirtſchaftlichen, verkehrspolitiſchen und baupolitiſchen Gründe, die die für eine einheitliche Zuteilung des Nachbargebiets zu einem Landkreiſe, anſtatt zu dreien, bis ins einzelne erläutert worden. Dadurch iſt nach dem „Holſteiniſchen Courier“ erreicht worden, daß ſämtliche beteiligten Regierungsſtellen in eine nochmalige eingehende Prüfung der bezeichneten Geſichtspunkte eingetreten ſind. Die Entſcheidung wird in nächſter Zeit fallen.

Kur-Lichtſpiele. „Mein Freund, der Millionär“, ein Luſtſpielfilm nicht nur mit, ſondern auch um Hermann Thimig. Er iſt reizend in ſeiner unbeholfenen Treuherzigkeit, von bezwingender Drolerie in Mimik und Geſte. Mit ſpieleriſcher Leichtigkeit legt er den Weg vom kleinen Angeſtellten zum Direktor zurück. Die Handlung iſt vollgefüllt mit heiteren Situationen und luſtigen Einfällen. Hans Felix (Hermann Thimig) der kleine Bankangeſtellte, im Kampf mit den Tücken und Widerwärtigkeiten des Lebens, ſo prächtig geſpielt, daß man verſtehen kann, wie ein fröhliches Gelächter das andere ablöſt. Ein Film jener Art, nach der man in dieſen grauen Tagen Sehnſucht hat, ein Film, der niemand enttäuſchen wird. Vorher: Rudolf Schildkraut in ſeinem beſten und ſchönſten Film „Die neue Heimat“ (Ein Emigrantenſchickſal) in 7 Akten. Beiprogramm. Eintrittspreiſe 60, 80 Pfg. und 1.— Mk. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. Eintrittspreis 20 Pfg.

Roland-Lichtſpiele. Ab heute läuft in den Roland-Lichtſpielen der Tonfilm „Der Sieger“ über die Leinwand. Die „Deutſche Zeitung“ ſchreibt darüber: Neben Hans Albers die ſo reizend menſchlich wirkende Käthe v. Nagy. Saubere Bildarbeit . . . eine Skizze von einem Wettbüro, die ſo luſtig ausfällt, daß ſie ein Kabinettſtück für ſich darſtellte, die Eintänzerparodie ein Prachtſtück.

Geld, das Arbeit ſchaffen könnte. Von allen Seiten wird die Forderung nach energiſcher Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit erhoben. Arbeitsbeſchaffung iſt wirklich die wichtigſte und dringendſte Aufgabe, für die alle verfügbaren Kräfte eingeſetzt werden müſſen. Die Aktion der Steueranrechnungsſcheine iſt eine der Maßnahmen, die zur wirtſchaftlichen Belebung führen ſollen. Auf die verſchiedenſte Weiſe wird verſucht, die Geldmittel zu beſchaffen, die unentbehrlich ſind, um die Belebung der Wirtſchaft zu finanzieren. Zu gleicher Zeit aber liegen gewaltige Summen Geld brach, die, wenn ſie in der Wirtſchaft tätig wären, mehr als einer Million Arbeitsloſen wieder Arbeit geben könnten. Nach zuverläſſigen Berechnungen iſt die Summe der Gelder, die gegenwärtig noch zurückgehalten oder gehamſtert werden, auf über eine Milliarde RM. zu ſchätzen. Dieſes Geld liegt verſtreut in Käſten, Truhen und an anderen mehr oder weniger unſicheren Orten. Man ſollte nicht glauben, daß die Beſitzer in ſolchen Verſtecken ihr Geld für ſicher und gut aufgehoben halten. Statt es bei den berufenen Sparinſtituten einzuzahlen, halten manche Leute das Geld zurück, nicht beachtend, oder nicht wiſſend, wie ſehr ſie dadurch ſich ſelbſt und die Wirtſchaft ſchädigen.

Das Geld, das bei den Sparkaſſen eingezahlt iſt, ſchafft als Kredit in der Wirtſchaft Arbeit und Erwerb. Je mehr Geld eingezahlt wird, deſto mehr Darlehen können zur Durchführung wirtſchaftlicher Aufgaben und Unternehmungen und damit zur Arbeitsbeſchaffung gegeben werden. Geld, das nur irgendwo in einem Winkel aufgehoben liegt, iſt für die Wirtſchaft tot, es fehlt bei der Arbeitsbeſchaffung. Das mögen jene bedenken, die Geld, obwohl ſie es im Augenblick gar nicht brauchen, zuhauſe behalten, ſtatt es bewährten Geldinſtituten anzuvertrauen.

Nahe. Ein Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahn und Kraftwagen ereignete ſich abends beim Bahnhof. Der Güterzug nach Barmſtedt war, um auf dem Bahnhof Wagen abzuſetzen, bis über die Chauſſee gefahren. Während er langſam zurückfuhr, kam mit großer Geſchwindigkeit aus Richtung Bad Segeberg ein Perſonenkraftwagen, der mit voller Fahrt gegen einen Güterwagen raſte. Das Auto wurde einige Meter mitgeſchleift und ſtark beſchädigt. Der Führer des Autos wurde verletzt. Der Güterzug erlitt 30 Minuten Verſpätung. Bei dem Kraftwagenführer ſoll es ſich um den Kaufmann Scheel (früher Hitzhuſen) handeln.

ſ **Lentföhrden.** Eingebrochen wurde in der Erdhütte des Malers Adler. Als der Beſitzer von einem Beſuch aus Bad Bramſtedt zurückkehrte, fand er die Eingangstür erbrochen vor. Es fehlten Schuhe und einige neue Wäſcheſtücke.

Bad Segeberg. Der Pferdezuchtverein des Kreiſes Segeberg veranſtaltete Mittwoch nachmittag auf der Segeberger Rennkoppel eine Familien- und Fohlenſchau, die ſtark beſucht war. Das Pferdematerial, das zur Prüfung ausgeſtellt war, war ſo ausgezeichnet, daß für eine ganze Reihe von Stuten den Beſitzern Erhaltungsprämien gegeben werden konnten. Der Prämiierung folgte eine gemeinſame Kaffeetafel im Hotel Lohmühle.

Bad Segeberg. Die Kreisgruppe Segeberg des Schl.-Holſt. Bauernvereins hat an das Reichsfinanzminiſterium eine Eingabe gerichtet, in der darauf hingewieſen wird, daß die Auflöſung des Segeberger Finanzamtes vielleicht einige Vorteile für die Finanzverwaltung bringe, für die ländliche Bevölkerung aber um ſo größere Nachteile habe, da Reiſen nach Neumünſter unverhältnismäßig hohe Unkoſten verurſachen müßten. Aus dieſem Grunde wird gebeten, von der Auflöſung des Finanzamtes abzuſehen.

e **Neumünſter**, 29. 9. In den Ruheſtand getreten iſt am heutigen Tage Rektor Wilhelm Stegemann, der langjährige Leiter der hieſigen Wilhelm Tanck-Schule. An ſeine Stelle wurde der Mittelſchullehrer Hans Carſtens berufen, der ebenfalls ſchon viele Jahre hindurch an der genannten Schule tätig iſt. — Als Dieb entlarvt und zur Anzeige gebracht wurde ein junger Angeſtellter einer hieſigen Lederfabrik. Er hat Reiſenden und Vertretern, während ſie in den Lagerräumen ihre Einkäufe tätigten, aus den in der Garderobe hängenden Mänteln Geldbeträge geſtohlen. Es dürfte ſich um eine Geſamtſumme von 70—80 M. handeln. — Von einem Bullen angefallen, der von einer Koppel in den Hausgarten eindrang, wurde die Frau eines Landmannes in Wiemersdorf. Die erlittenen Verletzungen erwieſen ſich glücklicherweiſe als ungefährlich. — Unbekannte Diebe ſtahlen aus dem Auto eines Hamburger Geſchäftsmannes einen Koffer mit wertvollen Kleidungsſtücken.

Neumünſter. Mittwoch nachmittag entſpann ſich zwiſchen mehreren Schülern der erſten Klaſſe der Neumünſteraner Vokſchule eine Prügelei. Der Schüler Kahl erhielt dabei von ſeinem Gegner einen derartig wuchtigen Schlag, daß er zu Boden ſtürzte und einen Arm brach.

Itzehoe. In der Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums gab der kommuniſtiſche Stadtverordnetenvorſteher Striedl zunächſt die Mandatsniederlegung des ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten Petrick bekannt. Petrick teilte mit, daß er eine Stellung in Rußland angenommen habe. Dieſe Gelegenheit ließ ſich der Stadtverordnetenvorſteher nicht entgehen, um ein Lanze für „Mütterchen Rußland“ zu brechen. Er ſchlug vor, Herr Petrick ſolle einen objektiven Bericht über die Zuſtände in Sowjetrußland an die ſtädtiſchen Kollegien einſchicken, damit ſich auch Bürgermeiſter Rohde einmal von den angezweifelten paradiſiſchen Zuſtänden überzeugen könne. Der Sozialdemokratiſche Fraktionsführer Schubert mußte aber den Kommuniſten einen kleinen Hieb verſetzen, indem er feſtſtellte, Rußland wolle keine deutſchen Kommuniſten haben, denn ſie importierten keine deutſchen Genoſſen.

Meldorf. Die Nachricht, daß Meldorf Amtsſitz des neuen Kreiſes Dithmarſchen werden ſoll, was in Heide ſogleich Proteſtkundgebungen verurſachte, hat in Meldorf naturgemäß freudigen Widerhall gefunden. Die Kunde verbreitete ſich ſchnell durch die ganze Stadt, die im Nu einen Flaggenſchmuck zeigte, wie er kaum je in Meldorf geſehen wurde.

Tönning. Seit 14 Tagen wurde der Kreisausſchußſekretär F. vermißt. Er hatte ſich aus ſeiner Wohnung entfernt und war auch nicht zum Dienſt erſchienen. Einige Tage darauf konnte feſtgeſtellt werden, daß er in plötzlicher geiſtiger Verwirrung in der Provinz umherirrte. Seine letzten Spuren wurden in Hamburg feſtgeſtellt. Sie deuteten darauf hin, daß der Vermißte ſich wieder an die Weſtküſte begeben würde. Mittwoch morgen wurde F. in der Nähe Tönnings in einem Heudiemen von der Polizei entdeckt. Er wurde in Gewahrſam genommen und nach ärztlicher Unterſuchung dem Kreiskrankenhauſe zugeführt.

Eckernförde. In der Nacht zum 28. September wurden aus einer Jacht, die im Eckernförder Hafen lag, eine Konzertharmonika, mehrere blaue Tuchmäntel und Jachtklubanzüge, ſowie verſchiedene Wäſcheſtücke geſtohlen.

? **Kiel.** Das Urteil gegen den wegen der Tötung eines Nationalſozialiſten und der Verletzung von zwei Weiteren zum zweiten male vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Kommuniſten Weiſig aus Neumünſter iſt am Donnerstag rechtskräftig geworden, da der Verteidiger die erneut eingelegte Reviſion, da ſie ausſichtslos erſchien, zurückgezogen hat. Die Frau des Verurteilten ſtattete ihm am Donnerstag vor ſeiner Ueberführung noch mit ihren beiden jüngſten Kindern einen Beſuch im Kieler Gerichtsgefängnis ab. Sie war gefaßt und mutig wie immer, und verſprach ihm treues Aushalten. — Das beim Kieler Landgericht gebildete Sondergericht, das am Montag wegen der großen Januarunruhen in Rendsburg zuſammentritt, verhandelt am Donnerstag gegen den Nationalſozialiſten Sch., der im Beſitz einer Stielhandgranate und eines Revolvers geweſen iſt. Die Handgranate hat er nachgewieſenermaßen gefunden und da ſie ohne Zünder war, mit ſeinen Kameraden zu Uebungen benutzt. Der Revolver war ihm von einem Kameraden zur Reparatur und zur Reinigung übergeben worden. Das Gericht verurteilte den in Haft genommenen Angeklagten wegen Vergehens gegen das Kriegsgerätegeſetz und das Waffengeſetz zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis. — Von der Anklage, dem verbotenen Rotfrontkämpferbunde angehört, und an militäriſchen Uebungen teilgenommen zu haben, hatte das Schöffengericht die Kommuniſten D., M., P., und W. freigeſprochen. P und W. hatten aber in der Vorunterſuchung derartig belaſtende Ausſagen für ſich und ihre Mitangeklagten gemacht, daß die große Strafkammer ſie jetzt alle vier ſchuldig ſprach. Da ſie ſich auch noch der Sachbeſchädigung durch Bemahlen einer Fabrikmauer ſchuldig gemacht hatten, erkannte das Gericht gegen D. und M. auf je 6 Wochen und einen Tag, und gegen P. und W. auf je einen Monat und einen Tag Gefängnis. Die Mauer hatten ſie mit Hetzrufen gegen die Regierung Brüning verſehen, und zwar mit Elfenbeinfarbe, die kaum wieder zu beſeitigen war.

Kiel. Zwecks Verbreiterung der Holſtenſtraße, der Hauptverkehrsader von Kiel, benötigte der Magiſtrat eine an der Ecke Holſtenbrücke belegene 46 Quadratmeter große Straßenfläche. Als es von dem derzeitigen Eigentümer erworben wurde, hatte das Grundſtück einen Wert von 10 M. pro Quadratmeter. Jetzt fordert man 800 M. pro Quadratmeter. Es blieb deshalb der Stadt nichts übrig, als die Enteignung auf dem Wege des Prozeſſes vorzunehmen. Das Landgericht und das Oberlandesgericht in Kiel hatten entſchieden, daß für 1 Quadratmeter Fläche 765 M. zu zahlen ſeien, alſo rund 36 000 M. für 46 Quadratmeter. Da hierzu noch rund 5000 M. Gerichtskoſten hinzukommen, wird die Stadt Kiel für 46 Quadratmeter Straßenfläche 41 000 M. aufzubringen haben. Seine Entſcheidung hatte das Gericht gefällt aufgrund des § 8 des Preußiſchen Enteignungsgeſetzes vom 11. Juni 1874. Dieſes beſtimmt, daß bei der Preisbemeſſung für ein zu enteignendes Grundſtück nicht nur der gegenwärtige Wert zu berückſichtigen ſei, ſondern auch die evtl. Wertſteigerung. In Anſchlag gebracht werden müßten die zukünftigen Ausnutzungsmöglichkeiten. In einer Sitzung der ſtädt. Kollegien kritiſierten die Abgeordneten ſämtlicher Parteien dieſe Preisbemeſſung. Oberbürgermeiſter Lueken, der mit ſeiner Kritik ebentalls nicht zurückhielt, meinte jedoch, nachdem das Gericht entſchieden habe, ſei eine Ablehnung der Vorlage von 41 000 M. nichts anderes als eine leere demonſtrative Geſte. Denn um die Zahlung komme man nicht herum. Da eine derartige Summe aus laufenden Mitteln nicht aufzubringen ſei, ſchlug der Oberbürgermeiſter die Aufnahme einer Anleihe vor. Dieſer Antrag wurde von den Kollegien mit erheblicher Stimmenmehrheit abgelehnt.

Flensburg. In Neumünſter traten dieſer Tage unter Vorſitz des Gauleiters Lohſe Vertreter der NSDAP. zuſammen, welche ſich vor allem in der Grenzlandpolitik betätigen. Man beſchloß die Schaffung einer „Grenzlandabteilung“ in Flensburg, deren Leitung Paſtor Peperkorn übernehmen ſoll.

Huſum. Die Ausführung des ſchon ſeit langem geplanten Dammbaues nach Nordſtrand iſt jetzt ſichergeſtellt und wird im Frühling nächſten Jahres beginnen. Mit der Inangriffnahme dieſes Bauvorhabens wird vielen hundert Arbeitern — man rechnet mit 500 — zwei Jahre lang Arbeit und Brot gegeben werden. Der ſchon jetzt beſtehende niedrige Damm, der nur zur Landgewinnung dient, ſoll auf Deichhöhe gebracht werden und an der Krone dann eine Breite von zehn Meter erhalten, ſodaß ein reger Wagen- und Autoverkehr nach der großen und fruchtbaren Inſel ſtattfinden kann. Die Zufahrtswege und -landſtraßen werden ebenfalls inſtand geſetzt werden.

Inſel Föhr. Ungewöhnlich früh trafen in dieſem Jahre die erſten Graugänſe ein. Worauf dies zurückzuführen iſt, läßt ſich nicht mit Sicherheit ſagen. Einer alten Bauernregel nach ſoll das frühe Erſcheinen der Wildgänſe einen frühen Winter im Gefolge haben. Wie dem auch ſei, unſere Jäger freuen ſich über die beginnende Jagd, weniger die Bauern. Manches über Nacht verwüſtete Haferfeld in der Marſch weiß von der Gefräßigkeit dieſer Tiere zu erzählen.

Nordſchleswig. Zu dem Echo, den der Aufruf des Schleswigſchen Wählervereins betr. Anſchluß Nordſchleswigs an den deutſchen Markt in Dänemark gefunden hat, nimmt der Abgeordnete Paſtor Schmidt-Wodder in einem Artikel Stellung, in dem es heißt:

Wir haben kein Intereſſe, zu verſchleiern, daß eine nationale Gegnerſchaft beſteht. Die Gegnerſchaft bedeutet für uns Gelegenheit zu ritterlichem Ringen. Aber gerade, weil wir offen die nationalen Intereſſen vertreten, haben wir ein Recht, auch die wirtſchaftlichen berückſichtigt zu verlangen. Eine Grenzfrage wird nicht einfach gelöſt durch eine politiſche Grenzentſcheidung, eine grenzpolitiſche Entſcheidung muß abhängig ſein von ruhiger Erwägung einer Reihe von Momenten und von Berückſichtigung der verſchiedenen Lebensgebiete, die jedes für ſich ein Gewicht haben. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe, wie ſie durch die damalige Entſcheidung geſtaltet wurden, ſind unſer Unglück. Wir können nicht erwarten, daß die Dänen das ebenſo empfinden, aber wohl daß ſie die Wirklichkeit ſehen, wie ſie iſt.

Stellingen In einer von rund 2000 Perſonen beſuchten Erwerbsloſenverſammlung im Hanſaſaal kam es zu einem Rieſentumult, in dem ſich kein Redner Gehör verſchaffen konnte. Polizei ſchritt ein, räumte den Saal und ſäuberte die umliegenden Straßen. Es ſollen auch Schüſſe gefallen ſein, durch die zwei Perſonen Verletzungen erlitten.

Altona. In der großen Nagelſchen Möbelfabrik in der Reichenſtraße in Altona entſtand in der Nacht zum Donnerstag aus bisher ungeklärter Urſache in einer Werkſtatt ein Feuer. Dank der ſchnellen Arbeit der Wehr konnte der Brand eingedämmt werden, ehe er größeren Schaden anrichtete.

Hamburg. Am Donnerstag mittag gegen 12,45 Uhr wurde in der Altonaerſtraße vor Nr. 20 die zehnjährige Edith Gorbatenko von einem Perſonenkraftwagen angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie kurz nach Einlieferung in einem Krankenhaus ſtarb.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Weitere Erdſtöße in Griechenland.

Flucht ins Freie.

Die Erdſtöße auf der Halbinſel Chalkidike dauern fort. Ein neuer ſtarker Erdſtoß zerſtörte Egribuntzak und die Bäder von Apolloniados. Alle Häuſer ſtürzten ein. Mehrere Verwundete ſind beim Abtransport geſtorben. Alle Einwohner übernachteten unter freiem Himmel, da ſie ſich fürchten, in ihre Häuſer zurückzukehren. Auch die Beamten der Poſt und der Polizei arbeiten im Freien.

Erdbeben auch in Schottland.

In Edinburgh wurde ein kurzes Erdbeben verſpürt. Die Erdſtöße dauerten annähernd eine Minute. Die Fenſter und Türen vieler Häuſer wurden ſtark erſchüttert.

108 beladene Förderkörbe ſtürzen ab.

Unglücksfall auf einer Drahtſeilbahn.

Auf der Drahtſeilbahn der Hartſteinwerke Hambach-Diethardt ereignete ſich ein ſchwerer Betriebsunfall. Aus unbekannter Urſache riß unweit der Verladeſtelle das Förderſeil. 108 vollbeladene Förderkörbe, jeder etwa zwölf Zentner ſchwer, ſtürzten mit furchtbarem Getöſe

aus einer Höhe von etwa 40 Meter in die Tiefe.

Das Bahngelände bietet ein Bild völliger Zerſtörung. Ein Aufſeher, der auf der Strecke arbeitete, konnte ſich im letzten Augenblick durch Abſpringen retten. Eine Landſtraßenüberführung wurde von einem Förderkorb durchſchlagen. Auf den benachbarten Feldern gerieten zahlreiche Landarbeiter in Gefahr. Der größte Teil der Förderkörbe iſt völlig zertrümmert worden.

Reichspoſt und Arbeitsbeſchaffung.

Aufnahme einer Reichspoſtanleihe?

Die Verwaltung der Reichspoſt ſoll die Abſicht haben, zum Zwecke der Arbeitsbeſchaffungsfinanzierung eine Anleihe aufzunehmen. Allerdings iſt die Poſtverwaltung bisher noch nicht über das Stadium der „Sondierung" hinausgekommen. Es handelt ſich um einen Betrag von etwa 60 Millionen Mark. Von der Frage, ob die erwähnte Finanzierungsabſicht ſich verwirklichen läßt, wird es auch abhängen, ob das Arbeitsbeſchaffungsprogramm, das namentlich auch die Schwachſtrom- und Kabelinduſtrie ſowie zu einem erheblichen Teil das Hochbaugewerbe betrifft, während auf Kraftfahrzeuge nur ein kleiner Teil entfällt, alsbald durchgeführt werden kann

Die Einſchränkung der Poſtzuſtellung hat vielfach die Befürchtung aufkommen laſſen, daß hierdurch eine größere Zahl von Entlaſſungen notwendig werden würde. Dabei ſind Zahlen bis zu 10 000 genannt worden. Die beteiligten Gewerkſchaften haben ſich daraufhin mit dem Reichspoſtminiſterium in Verbindung geſetzt und vorgeſchlagen, durch eine Verkürzung der Arbeitszeit die Entlaſſungen zu verhindern. Das Reichspoſtminiſterium hat dieſem Vorſchlag grundſätzlich zugeſtimmt, ſo daß in allen Fällen, wo ſich die Poſthelfer zu einer 42ſtündigen Arbeitszeit bereit erklären, Entlaſſungen vermieden werden können.

Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 2. Oktober.

6.30 Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: **Großes Militär-Frühkonzert** zum 85. Geburtstag des Reichspräſidenten v. Hindenburg. Muſikkorps des 1. Gren.-Batls. des 1. Preuß. Inf.-Regts. Obermuſikmeiſter Gareis. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetter- u. Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Oktober. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): **Blaskonzert.** Ltg.: P. Hennig. Volkskirchenmuſik der Altonaer Stadtmiſſion. ✱ 9.15 Hamburg (alle Sender): H Haſperg: Rückblick auf die Reiterſaiſon. ✱ 9.25 Hamburg (alle Sender): W. Roeſe: Mannſchaftsmeiſterſchaft im Schach 1932. ✱ 9.55 Kiel (alle Sender): **Erntedankfeſt in der Univerſitätskirche. Kiel.** Paſtor A. Paulſen. Orgel: Luiſe Dimigen. St.-Jakobi-Chor. Ltg.: W. Bender. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): **100 Jahre Hamburger Kunſt.** Eröffnungsfeier der Hundert-Jahr-Ausſtellung des Hamburger Künſtler-Vereins. ✱ 11.35 Hamburg (alle Sender): **Oorndankmuſik** in der St.-Petrikirche in Lübeck. Plattdütſche Volksgill to Lübeck e. V. Mitw.: H. G. Frhr. von Maſſenbach, Klara-Schmidt-Quartett, Olga Schmidt, Klara Schmidt, A. Storch, F. Schmidt, Männergeſangsabteilung des Plattdeutſchen Vereins „Eek", Chormſtr. S. Dähling. ✱ 12.35: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 12.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** Ltg.: O. E. v. Soſen. Sinfonieorch. erwerbsloſer Muſiker. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): Lola Anders: Tiergeſchichten für Kinder. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutſche Mundarten.** Heiterer Streifzug. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik.** Ltg.: H. Dammann. Verein fahrender Muſikanten von 1915 e. V. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Der Dürer-Deutſche. Junge Kunſt im Hörbild. Von Dr. Richard Bie. ✱ 16.50 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Spielereien.** Ltg.: G. Maaß. Kl. Norag-Orcheſter. ✱ 17.40 Bremen (alle Sender): Dr. Alma Rogge: Mit Schinken un Wuſt bi Hindenburg. ✱ 18.00 Hannover (alle Sender): **Jubiläumskonzert** des hannov. Schloßkirchenchors (Domchor) zu ſeinem 75jährig. Beſtehen. Mitw.: Elſa Angermann-Dedekind, Eleanor Day, Agnes Ritter, A. Holze, ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Reichsſendung: **Feierſtunde** zum 85. Geburtstag des Reichspräſidenten von Hindenburg. Strub-Quartett. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Mozart, Schubert, Beethoven.** Ltg.: Generalmuſikdir. R. Richter. Mitw.: V. Hamann, Philharmoniſches Orcheſter. ✱ In der Pauſe gegen 20.45 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Hindenburg-Feier in Philadelphia (USA.).** K. G. Sell verlieſt Botſchaft d. Präſ. Hoover. Rede des Konſuls Moritz aus Philadelphia. Geſang des berühmten Chores „Junge Männer" aus Philadelphia. ✱ 22.00: Zeitangabe, Wetter-, polit. u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk** des kleinen Norag-Orcheſters. Ltg.: G. Maaß.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftsmeldungen. ✱ 6.00: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Wetterdienſt. ✱ 6.20: Morgenmuſik. ✱ 7.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.10: Zeitangabe. Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen. ✱ 7.20: Fortſ. der Morgenmuſik. ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10,50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00: Zeitangabe. Wetterdienſt. ✱ 13.00: Börſenfunk ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.30: Nachmittagskonzert. ✱ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ✱ 19.00: Zeitfunk. ✱ 19.15: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend Konzert oder Tanzfunk.

Montag, 3. Oktober.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): Tierarzt Dr. Detleffen: Eingabe von Arzneimitteln beim Schwein mittels eines Hornes ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Mont Cenis. Durchſtoß durch den Berg. Lehrſpiel von W. Tiſſot. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Aus Breslau: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Generalſuperintendent D. Dr. Dibelius: Das religiöſe Erlebnis der Völker. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Hans Herrmanns als Pianiſt und Komponiſt.** Agnes Pauli (Rezitation). ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk: Bücher um die Technik. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): H. Bargel: Kulturwille — Kulturnot. Niedergang des öffentl. Konzertweſens. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): Wilh. Lehmann, Eckernförde, lieſt aus eigenen Werken. Würdigung: Dr. Ernſt Sander. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Konzert** zur Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Tonkünſtler u. Muſiklehrer e. V. Ltg.: Prof. R. Kraſſelt u. E. N. v. Reznicek. Mitw.: Prof. A. Fiſcher, St. Frenkel, S. Raſcher.

Dienstag, 4. Oktober.

10.25 Kiel (alle Sender): Dr. van d. Smiſſen: Ein neues Schuljahr beginnt. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Die rätſelhafte Speiſekarte. ✱ 16.05 Hannover (alle Sender): E. Banſe: Landſchaft und Menſch in Niederdeutſchland ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Deutſchlands Warenbezüge aus Japan. Dr. Erdmann und Dr. Mohr. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Tag der Tiere. Feſtprogramm zum Welttierſchutztag. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Hörbilder von einer Zuchtviehverſteigerung. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert.** Leitung: G. Maaß. Kl. Noragorcheſter. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): „Maria" Myſterium für Soli, Chor, Orgel und Orcheſter von Hugo Rüter. Leitg.: M. Junge. Mitw.: Gertrud Rüter, Edith Niemeyer, H. Kemper, E. Lottorf, B Bothmann, F. Glamann, Gemiſchter Chor für die Kreuzkirche, verſtärkt durch Mitglieder des Vereins der Liederfreunde Wandsbek und Norddeutſches Kammerorcheſter Hamburg. Einführende Worte: W. Junge.

Mittwoch, 5. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Worin liegen die Vorteile reichseigener Kolonien für den Arbeiter? ✱ 16.30 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** in Bad Nenndorf Leitung: Kapellmeiſter E. A. Bürger. Kurorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Lauffer: Niederdeutſches in der Stadt. ✱ 17.55 Kiel (alle Sender): **Neue Volksmuſik** v. H. F. Micheelſen. Klara Saſſe-Leeſemann, K. Sproß, F Böhme, G Ebeling und der Komponiſt. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Die Ausſichten des Konjunkturaufſchwungs. Dr. Keppeli u. Dr. Breſch. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Fritz Reuter: „Dat Rangdewuh in'n groten Watergraben."** Vorleſung: Prof L. Sternberg (zu ſeinem 75. Geburtstag). ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Ed. Grieg: Streichquartett G-Moll.** Das Rathje-Quartett. ✱ 20.45 Hamburg (alle Sender): **Fritziſche Rebellion (Friedrich der Große).** Schauſpiel in fünf Akten von E. Geyer. Einführ von Dr. R. Bie. Spielleitung: K. Pündter.

Donnerstag, 6. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Schulchor der Oberrealſchule am Lübeckertorfeld.** Leitung: O. Himmelheber. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Wie ſorgt die Welt für den Arbeiter? G. Hoch: Die Weltgeltung des Sozialverſicherungsgedankens. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Geheimrat Neumann: Hygiene der Kleidung. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Neueinſtudierung in der Pariſer Beſetzung. **„Tannhäuſer und der Sängerkrieg auf der Wartburg."** Von R. Wagner. Muſikaliſche Leitung: Generalmuſikdirektor Dr. K. Böhm.

Freitag, 7. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): H. Langmaack: De Herr Lehrling. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Brennſtoffersparnis im Haushalt. ✱ 17.35 Bremen (alle Sender): Prof. Dr. Schauinsland: Reiſeerlebnis eines Muſeumsdirektors. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Feierſtunde** für den 70. Geburtstag von **Otto Ernſt.** Mitwirk.: Leonore Ernſt, Erna Kroll-Lange, G. Gregor. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches auf der Orgel.** G. Gregor. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Deiters: Der Film, betrachtet vom Standpunkt des Werktätigen. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Wanderluſt und Heimatliebe.** Muſikal. Leitg.: F. Gartz. Mitwirk.: Quartett „Atlantic" von 1910. Dirig.: Obermuſikmſtr. G. Stolte. Kl. Noragorcheſter. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **„Up ewig ungedeelt!"** Niederdeutſcher Abend. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Ein Liebeslied im Dreivierteltakt.** Funkpotpourri von G. Gregor. Mitw.: G. Maaß, Gertrud Schnitzer, E. Bolt, G. Gregor, H. Ritter, H. Roſenlöcher, Noragchor, kl. Noragorch.

Sonnabend 8. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): Hausfrauenfunk. Die unverlangten Waren. ✱ 16.05 Hamburg (alle Sender): H. Landrock u. Prof. Bredemann: Die amtliche Pflanzenbeſchau im Freihafen. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leitg.: Horſt Platen. Noragorcheſter ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Will Veſper lieſt aus eigenen Werken. (50. Geburtstag a. 11. Oktober.) Würdigung: E. F. Kullberg. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Ausſichten des deutſchen Kaufmanns in Japan. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): **Originalkompoſitionen für Zupfmuſik.** Leitg.: L. Becker. Mandolinenkonzertgeſellſchaft, Hannover Zur Reichswerbewoche f. Zupfmuſik d. Deutſchen Mandolinen- und Gitarreſpielerbundes E. V. (Sitz Leipzig) ✱ 20.15 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Aus der deutſchen Luftſportausſtellung, Berlin 1932: **Großes Funkpotpourri** für Soli, Chor und Orcheſter. Leitg.: C. Bronsgeeſt. Mitwirk.: Berl Funkorcheſter. Dirig.: E. Künnecke. Chöre: M. Albrecht, Hans Schindler (Jazzſinfoniker).

„Haarglanz" festigt die Frisur! Er macht das Haar straff und elastisch. Infolgedessen läßt es sich noch einmal so leicht frisieren, und die Frisur hält länger. „Haarglanz" erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra Blond", die aufhellende Spezial-Sorte!

Glas- und Porzellansachen-Versteigerung

im Kaisersaal Bad Bramstedt.

Am Mittwoch, dem 5. Oktober 1932, nachm. 2 Uhr,

versteigere ich im Auftrage des Herrn Konkursverwalters folgende aus einer Konkursmasse stammenden neuen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

Diverse Eß-Service, Kaffee-Servise, Porzellan-Geschirre, Kaffeekannen, Hotelteller, Platten, Biergläser, Weingläser, Likörgläser, Gemüseschüsseln, Frühstücksteller, Milchtöpfe, Küchenteller, Weckgläser, Sammeltassen und vieles Unbenannte mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Willi Hamann, Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 20.

Wegen Auflösung unserer Betriebsstelle Lager 1 findet **am Dienstag, den 4. 10. 32,** auf dem Wirtschaftshofe Lager 1 eine

Grosse öffentl. Versteigerung

statt und zwar werden um 13 Uhr

einige zugfeste Ackerpferde

und um 13,30 Uhr viele Ackergeräte (gut erhaltene Pflüge, Eggen, Walzen), Drillmaschinen, Düngerstreuer, Kartoffelroder, Benzolmotor, Stellmacher- und Schmiedehandwerkszeug — Maschinen u. v. a. m. meistbietend gegen Barzahlung im Versteigerungstermin verkauft.

Staatl. Moor-Administration Lentföhrden.
Fernspr.: Bad Bramstedt 24.

Roquefort Pfd. 1 RM.
Marschkäse Pfd. 80 Pfg.
Ratjen. — Morgen Markt. —

Sonnabend morgen ab 8 Uhr
junges Quienfleisch
zu verkaufen.
Johs. Thies, Butendoor.

Kartoffel
-Körbe
-Forken
-Siebe
-Kratzer
-Haken
-Stampfer
empfiehlt **S. S. Peters.**

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Schützenverein Roland e. V.

Mittwoch, den 5. Oktober,
Herbst- u. Schlußschießen
verbunden mit
Königs-Schießen.
Großes Preisschießen um Wild u. Geflügel.
Wehrmann-Preisschießen.
Beginn 2 Uhr nachmittags.
Alle Freunde des Schießsports laden wir hiermit zu unserem Herbstschießen ein.
Der Vorstand,
der Fest- u. Schießausschuß
des Schützen-Vereins Roland e. V.

Achtung!

Beachten Sie bitte meine billigen Fleischpreise. Ab Freitag ds. Woche
allerbest. Quienfleisch
von schweren Tieren zum Kochen und zum Braten 50 Pfg.

Beefsteak	℔ 1,10	RM.
Rollfleisch	℔ 0,90	„
Rostbeaf	℔ 0,70	„
mit Filee	℔ 0,80	„
Beefsteakhack	℔ 1,—	„
Ochsen-Hack	℔ 0,80	„
Schweine-Hack	℔ 0,80	„
Markpfeife	℔ 0,40	„
Knochen	℔ 0,10	„
Landleberwurst	℔ 0,60	„

Schlachterei Remer
Altonaerstraße 1, Fernsprecher 261.

Günstige Gelder

unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektion Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 2. Oktober,
vorm. 9,30 Uhr:
Erntedankfest
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. **Jul. Timm,** Maienbeeck 53.

Geschäftsübernahme.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich das

Herren-Friseur-Geschäft

von Frau Staar morgen, den 1. Okt., übernehme.

Für gute und saubere Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Um gütigen Zuspruch bittet
Elsa Kaal, Landweg.

Kur-Lichtspiele

ab heute (Freitag) bis Sonntag abends 8,15 Uhr:

MEIN FREUND DER MILLIONÄR
Ein Hermann Thimig Film

Herrmann Thimig
als
Hans im Glück
von unerhörter Komik und fesselnder Lebendigkeit.
—
Vorher:
Die neue Heimat
(Emigrantenschicksal)
Ein Film mit Rudolf Schildkraut in 7 Akten.
Und Beiprogramm.
Eintrittspreis:
60 Pfg., 80 Pfg., 1,— Mk.
Sonntagnachmittag Kindervorstellung.
Eintrittspreis 20 Pfennig.

ria" Myſterium für Soli,
o Rüter. Leitg.: M. Junge.
ever, H. Kemper, E. Lottorf,
ſcher Chor für die Kreuz-
Vereins der Liederfreunde
nerorcheſter Hamburg. Ein-

ktober.
H. Wilk: Worin liegen die
den Arbeiter? * 16.30 Han-
Bad Nenndorf Leitung:
rcheſter. * 17.30 Hamburg
rdeutſches in der Stadt. *
smuſik v. H. F. Micheelſen.
F. Böhme, G Ebeling und
(alle Sender): Die Aus-
Dr. Keppeli u. Dr. Breſch.
ritz Reuter: „Dat Rangde-
Vorleſung: Prof L. Stern-
20.00 Hamburg (alle Sen-
Moll. Das Rathje-Quartett.
ritiſche Rebellion (Friedrich
en von E. Geyer. Einführ
Pündter.

Oktober.
Schulchor der Oberrealſchule
mmelheber. * 16.30 Ham-
rg: Nachmittagskonzert. *
e ſorgt die Welt für den
g des Sozialverſicherungs-
Sender): Das bunte Pro-
der): Geheimrat Neumann:
mburg (alle Sender): Neu-
ung. „Tannhäuſer und der
n R. Wagner. Muſikaliſche
R. Böhm.

tober.
H. Langmaack: De Herr
ender): Von Leipzig: Nach-
(alle Sender): Brennſtoff-
remen (alle Sender): Prof.
nes Muſeumsdirektors. *
ſtunde für den 70. Geburts-
eonore Ernſt, Erna Kroll-
urg (alle Sender): Volks-
or. * 19.00 Hamburg (alle
betrachtet vom Standpunkt
(alle Sender): Wanderluſt
F. Gartz. Mitwirk.: Quar-
ermuſikmſtr. G. Stolte. Kl.
alle Sender): „Up ewig un-
* 21.30 Hamburg (alle
pierteltakt. Funkpotpourri
Gertrud Schnitzer, E. Bolt,
r, Noragchor, kl. Noragorch.

Oktober.
Hausfrauenfunk. Die un-
(alle Sender): H. Landrock
Pflanzenbeſchau im Frei-
er): Konzert. Leitg.: Horſt
mburg (alle Sender): Will
Geburtstag a. 11. Oktober.)
5 Hamburg (alle Sender):
nburg (alle Sender): Aus-
Japan. * 19.30 Hannover
en für Zupfmuſik. Leitg.:
llſchaft, Hannover. Zur
Deutſchen Mandolinen- und
eipzig) * 20.15 Hamburg
er deutſchen Luftſportaus-
kpotpourri für Soli, Chor
ſt. Mitwirk.: Berl Funk-
höre: M. Albrecht, Hans

sur! Er macht das Haar
äßt es sich noch einmal so
länger. „Haarglanz"
Schwarzkopf-Schaum
und auch mit dem
n Schwarzkopf-Extra.
llende Spezial-Sorte!

häftsübernahme.
rten Einwohnern von Bad
und Umgegend zur gefälligen
laß ich das
-Friseur-Geschäft
taar morgen, den 1. Okt.,
e und saubere Bedienung
stets Sorge tragen.
gen Zuspruch bittet
Elsa Kaal, Landweg.

piele
ends 8,15 Uhr:
ann Thimig
als
im Glück
örter Komik und
er Lebendigkeit.
—
Vorher:
eue Heimat
ntenschicksal)
Rudolf Schildkraut
7 Akten.
Beiprogramm.
rittspreis:
0 Pfg., 1,— Mk.
gnachmittag
rvorstellung.
reis 20 Pfennig.

Lokales und Provinzielles

Programm für Herbſtferien.

Es iſt eine Sache, die nur die Jugend angeht oder — um das noch enger zu faſſen — meiſt nur die Jungen, was hier nicht als Gegenſatz zum Alter gedacht iſt, ſondern als Gegenſtück zu Mädchen. Nicht als ob die Mädchen zu den Herbſtferien, die jetzt vielerorts begonnen haben, nicht auch ihre ganz beſonderen Beziehungen hätten, nicht als ob nicht auch ſie ihr ganz beſonderes Spielprogramm mitbrächten für die ſchönen Oktoberferientage, aber da ſie zu allen Zeiten ſanft und ſittig zu ſein pflegen und nicht ſo leicht über die Schnur hauen, ſoll hier nur von der männlichen Schuljugend die Rede ſein.

Früher pflegte man Michaelisferien zu ſagen, wenn man die Herbſtferien meinte, aber der Name hatte einen gewiſſen unangenehmen Beigeſchmack, denn er erinnerte ſtark an die vorangegangenen Verſetzungen oder Nichtverſetzungen, die gleichfalls zu Michaelis fällig geworden waren. Das hat man nun ja glücklicherweiſe in den meiſten Gegenden abgeſchafft und die ernſte Erwägung „Verſetztwerden oder Sitzenbleiben? — das iſt hier die Frage!" über Silveſter hinaus verlegt. Oſtern liegt um Michaelis herum noch weit im Felde, und man hat in den Herbſtferien immer noch Zeit genug, „ſich zuſammenzunehmen" und alle wiſſenſchaftlichen Lücken mit neuen Kenntniſſen aus- und aufzufüllen. Alſo durch Verſetzungsängſte braucht man ſich die Herbſtferien nicht mehr verderben zu laſſen.

Was dieſe Herbſtferien betrifft, ſo ſind ſie nur eine Fortſetzung der großen Ferienſerien, die zu Pfingſten anfangen und nur hin und wieder durch ein bißchen Schule unterbrochen werden. Selbſtverſtändlich angenehm unterbrochen! Was tut nun aber ein Menſch, wenn er ein halbwüchſiger Schuljunge iſt, mit den vielen Ferien? Viele von den Erwachſenen reden ſich ein, daß, ſeitdem die Technik erfunden wurde, die „unreifere Jugend" ſich nur noch mit Motoren, Volanten, Schienenzeppen und Autoauspüffen befaſſe und dieſe Dinge zu Gegenſtänden gelehrter Feriengeſpräche mache. Kommt auch vor! Im allgemeinen aber dürfte unſere Jugend in ihren Herbſtferien noch genau ſo denken und ſpielen, wie wir von der älteren Generation einſt gedacht und geſpielt haben, als die Herbſtferien noch Michaelisferien hießen, und als wir verſetzt wurden und teils auch nicht. Es gibt unzählige Spiele, die man ſpielen kann, wenn man nicht, wie Fauſt, „zu alt iſt, um nur zu ſpielen". Man liefert zum Beiſpiel eine Indianerſchlacht, zu welchem Zwecke man ſich ein paar bunte Federn um den Skalp ſteckt und einen hölzernen Säbel als Tomahawk in die Hand nimmt. Nach der Schlacht wird dann am „Großen See", der von Natur ein Tümpel iſt, das Kriegsbeil begraben und die „Friedenspfeife" geraucht. Wie dieſe Friedenspfeife beſchaffen iſt, darüber wollen wir lieber nicht reden. Es ſei nur noch zart angedeutet, daß nach der großen Schlacht aus mancher „Rothaut" ein „Bleichgeſicht" wird. Hier iſt übrigens ſchon eine Sache, bei der auch die Mädchen mitmachen können: als Indianerſquards ſitzen ſie in den Wigwams und warten auf ihre Helden.

Auch das Drachenſteigenlaſſen kann man ganz gut noch in das Herbſtferienprogramm aufnehmen. Noch iſt die richtige Zeit dafür, und die dazugehörigen Stoppelfelder ſind auch noch da. Alſo raus mit dem Drachen, ehe die Schule wieder dazwiſchentritt und die Ferien unterbricht. Denn ſchließlich muß eines Tages doch an das Oſterzeugnis gedacht werden!

Nah und Fern

○ **Ein Diplomatenauto verunglückt.** Auf der Landſtraße Stallupönen—Eydtkuhnen ereignete ſich ein Autounfall. Der däniſche Geſandte in Kowno und der ſchwediſche Vertreter beim Völkerbund, Widding, befanden ſich mit zwei Herren der Hafendirektion Memel auf der Fahrt von Memel über Tilſit, Stallupönen, Eydtkuhnen nach Kowno. Infolge Platzens des linken Vorderreifens geriet das ſchwere Auto ins Schleudern, prallte mit voller Wucht gegen einen ſtarken Baum und überſchlug ſich. Der Wagen wurde an der rechten Seite vollkommen eingedrückt. Wie durch ein Wunder erlitten die vier Inſaſſen nur geringfügige Verletzungen.

⊙ **Das Urteil im Helſingforſer Leichenſchändungsprozeß.** Die Leichenſchändungen auf dem Friedhof Malm bei Helſingfors, deren Aufdeckung ſeinerzeit größtes Aufſehen erregte, haben jetzt ihre gerichtliche Sühne gefunden. Von den ſechs Angeklagten wurden vier zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt und zwei freigeſprochen. Die Verhandlung deckte unglaubliche Einzelheiten auf. Die Sekte, zu der die Angeklagten gehören, benutzte die Leichenteile zur Heilung von Krankheiten, zum Suchen nach verborgenen Schätzen uſw. Die Verurteilten erklärten, daß ſie auf Befehl des Himmels gehandelt hätten.

○ **Ein Berliner Rechtsanwalt wegen Deviſenſchiebung verurteilt.** Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Glogauer wegen vorſätzlichen Vergehens gegen die Deviſenverordnung zu einem Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe.

○ **Mord im Kreiſe Striegau.** Ein Handelsmann fand auf der Landſtraße zwiſchen Barzdorf und Küſſen im Kreiſe Striegau ein Perſonenauto, in dem die blutige Leiche der 23jährigen Witwe Elfriede Weſſolek aus Altjauer lag. Die Tote wies ſchwere Kopfſchußwunden auf. Nicht weit davon fand man auf einer Feldmark den Elektromeiſter Grämer aus Niederſtreit mit ſchweren Kopfſchußwunden beſinnungslos auf. Die Ermittlungen ergaben, daß es ſich um Mord und Selbſtmordverſuch handelt. Grämer, der verheiratet iſt und drei Kinder hat, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

⊙ **Grubenunglück im Egerlande.** Auf der Bogheadgrube bei Falkenau im Egerlande ereignete ſich ein Grubenunfall. Zehn Bergleute und Ingenieure wurden durch Gas betäubt. Es gelang, die meiſten wieder ins Leben zurückzurufen. Ein Ingenieur ſtarb jedoch unter den Händen der Rettungsmannſchaften.

⊙ **Vor der Hebung des geſunkenen engliſchen U-Bootes „M. 2".** Nach neunmonatigen Vorbereitungen gelang es jetzt, das im Januar auf der Höhe von Portland mit 60 Mann geſunkene engliſche Unterſeeboot „M. 2" vom Meeresgrunde bis dicht unter die Waſſeroberfläche zu heben. Alle früheren Hebeverſuche waren mißglückt. Man hofft, das U-Boot noch vor Ende der Woche nach Plymouth einſchleppen zu können.

⊙ **Sturm gegen Steuereinnehmer.** In dem Dorfe Carboneras in der ſpaniſchen Provinz Almeria verſuchten fünfhundert Einwohner unter Führung eines Gemeinderats das Rathaus zu ſtürmen, um die dorthin geflüchteten Steuereinnehmer in ihre Gewalt zu bekommen. Nur dem ſchnellen Eingreifen der Zolltruppe iſt es zu verdanken, daß die Beamten noch glimpflich davonkamen.

⊙ **Die kubaniſchen Terroriſten Newyorker Verbrecher.** Die Newyorker Polizei hat feſtgeſtellt, daß das Hauptquartier der kubaniſchen Terroriſten ſich in Newyork befindet. Vor Wochen hat ein gewiſſer Itturalde, ein früherer Miniſter im Kabinett Machado, in Newyork 500 Strolche für eine kubaniſche Gegenrevolution angeworben. Der größte Teil der Verbrecher wurde abgefangen, ſo daß nur einige nach Kuba gelangen und dort den Terror ausüben konnten. Die Polizei ſtellte feſt, daß der Panzerwagen, aus dem die Banditen den Senatspräſidenten von Kuba mit einem Maſchinengewehr erſchoſſen, aus einer amerikaniſchen Fabrik ſtammt.

Was man noch wiſſen muß.

Gömbös mit der ungariſchen Regierungsbildung beauftragt.

Budapeſt. Der Reichsverweſer hat den Verteidigungsminiſter Gömbös mit der Kabinettsbildung beauftragt. Vorher hatte der Reichsverweſer noch Beſprechungen mit Graf Bethlen und Graf Julius Karolyi.

328 Tote im griechiſchen Erdbebengebiet.

London. Durch die neuen Erdſtöße in Griechenland wurden in Saloniki die Stadthalle und die Regierungsgebäude ſchwer beſchädigt. Größere Schäden wurden auch in Dörfern in der Nähe von Saloniki angerichtet. An einer Stelle hat ſich ein Riß von drei Kilometer Länge und zwei Meter Breite gebildet. Den letzten Angaben zufolge beläuft ſich die Zahl der Toten auf 328 und die der Verwundeten auf über 1000.

Erdbeben in Neuſeeland.

Wellington (Neuſeeland). Auf der Nordinſel Neuſeelands hat ſich ein neues Erdbeben ereignet. In mehreren im Innern gelegenen Ortſchaften wurden die Häuſer ſchwer beſchädigt. In der Stadt Wairoa ſtürzten die Einwohner in paniſchem Schrecken auf die Straßen, da ſie den Einſturz ihrer Häuſer befürchteten.

Verſchiebung der Grundſteinlegung in Berka.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit, daß die für Oktober vorgeſehene Grundſteinlegung zum Reichsehrenmal in Berka ſeitens der „Stiftung Reichsehrenmal" verſchoben worden iſt.

Theaterſkandal in Mainz.

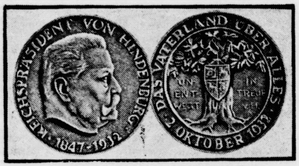
Mainz. Ein Theaterſkandal ereignete ſich im Mainzer Stadttheater bei der Aufführung des Luſtſpiels „Marguerite 3". Als von der Bühne herab Bemerkungen fielen, die an die ſchwarzen Beſatzungstruppen erinnerten, erſchollen Schlußrufe. Das Publikum verlangte, daß das Stück abgebrochen werde. Dem Spielleiter gelang es ſchließlich, die Theaterbeſucher zu beruhigen. Nachdem die peinlichen Stellen übergangen waren, konnte das Stück zu Ende geführt werden. Gewiſſe Parteien in Mainz kündigen an, daß die Aufführung des Stückes noch ein Nachſpiel haben wird

Erwerbsloſenausſchreitungen in Düren.

Düren. Einer durch kommuniſtiſche Flugblätter verbreiteten Aufforderung folgend, verſammelten ſich einige hundert Erwerbsloſe vor einer Auszahlungsſtelle und demonſtrierten durch aufreizende Reden und Rufe. Es kam zu einem Zuſammenſtoß mit Polizeibeamten, worauf das Überfallkommando eingeſetzt wurde. Drei Männer und zwei Frauen wurden verhaftet. Die Anſammlungen wiederholten ſich immer wieder, ſo daß das Überfallkommando noch öfter eingreifen und unter Anwendung des Gummiknüppels die Straße räumen mußte.

Vermiſchtes

= **Lauter linke Schuhe.** In Rußland hat der Menſch als Individuum nur wenig zu bedeuten: alles iſt „Kollektiv", d. h. eine Serie von Individuen, die zu einem Bündel zuſammengeſchnürt ſind und nun mit einem anderen, ähnlichen „Kollektiv" in Verbindung treten, um mit ihm Geſchäfte zu tätigen. Ein Dorf zum Beiſpiel iſt ein „Kollektiv", und eine Fabrik iſt auch ein „Kollektiv", und wenn ſich ein Dorf zu einer Fabrik findet, dann kann der Rummel beginnen; denn es entwickelt ſich wirklich meiſt ein richtiger Rummel aus dem „Verhältnis". Kürzlich geſchah es, daß die Bauern eines Dorfes als „Kollektiv" mit einer Gummiwarenfabrik, die ſich „Roter Gigant" nennt, in Verbindung traten. Die Bauern ſchickten an den Fabrikbetrieb eine gewaltige Sammlung von ſauren Gurken. Der „Rote Gigant" revanchierte ſich, indem er den Bauern 120 Stück Gummiſchuhe ſchickte. Gummiſchuhe oder Galoſchen ſind in Sowjetrußland ein ſehr begehrter Artikel, und die Bauern freuten ſich darüber, daß ſie nun nicht mehr barfuß durch den Schnee zu ſtapfen brauchen würden. Als die Bauern dann aber die Gummiſchuhe anprobieren wollten, machten ſie die betrübliche Entdeckung, daß ſie 120 linke Gummiſchuhe bekommen hatten. Zuerſt glaubten ſie an einen geſchäftlichen Irrtum des Roten Giganten und forderten die fehlenden rechten Schuhe an. Der „Rote Gigant" aber ſtellte ſich ſtocktaub: er wollte nichts hören und ließ auch nichts von ſich hören. Als darauf das bäuerliche „Kollektiv" dringlicher wurde und trotzdem wieder keine Antwort bekam, miſchte ſich die Behörde in die Sache, und nun ſtellte ſich heraus, daß der „Rote Gigant" regulär und mit Abſicht geſchummelt hatte. Jetzt ſchweben die 120 linken Gummiſchuhe als Senſationsprozeß in der Luft, und möglicherweiſe endet das mit Todesſtrafe. Bei Rußland ſoll man ſagen . . .!



Eine Hindenburg-Geburtstags-Gedenkmünze.

Zum 85. Geburtstage des Reichspräſidenten von Hindenburg gibt die Zentralwerbeſtelle Deutſcher Gedenkmünzen dieſe von Profeſſor Oskar Gloeckler geſchaffene Gedenkmünze in Bronze und Silber heraus

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(27. Fortſetzung.)

„Du — lügſt!" ſchrie er, hob ſich im Stuhle auf, ſah ihren Blick ſo unſagbar traurig und mitleidsvoll auf ſich ruhen und glitt mit einem Aechzen wieder zurück.

„Ich habe die Wahrheit geſprochen, mein Sohn." Noch immer vor ihm ſtehend, ſprach ſie weiter: „Den halben Erdball habe ich nach dir abgeforſcht, in Telegrammen, Briefen, Aufrufen in den Zeitungen. Du bliebſt verſchollen Ich nahm an, du wollteſt es ſein, um die Vergangenheit begraben und eine neue Zukunft gründen zu können. Um mich und Eliſabeth aber waren Nacht und Not. Ich habe meiner Schweſter auf dem Totenbette verſprochen, daß ich ihr Kind behüten wolle, als wäre es mein Eigen. In dieſem, ihrem Glauben an mich iſt ſie geſtorben Und nun hatte ich dies Kind vor mir, von meinem Sohn entehrt, am Leben verzweifelnd, der Schande preisgegeben — Kannſt du begreifen, daß ich in meinen Nächten auf den Knien lag, den Himmel anflehend, er möchte dich ſchicken, wo du auch immer ſeiſt. Er hat mich nicht erhört!"

Luiſe hörte das Stöhnen des Sohnes, aber es mußte auch das Letzte noch geſagt werden

„In jenen Tagen kam Boborov, unſer Verwalter, und warb um ſie. Es war fünf Monate nach deinem Weggang. Und wieder hob die Suche nach dir an. Ich wollte ihm Eliſabeth nicht geben und ſie ſich ihm nicht verkaufen, ſolange auch nur noch eine Stunde Hoffnung war, du könnteſt am Ende doch noch heimkehren Aber du kamſt nicht. Zuletzt ließ ſich die Sache nicht mehr verheimlichen, auch vor Boborov nicht. Sie ſagte ihm alles, wie es ſich verhielt, und daß ſie bereit wäre, ihm ihr Ja zu geben, wenn er es noch wünſche. Er war einverſtanden, denn er war verliebt, wie nur ein Mann verliebt ſein kann. Das wenigſtens muß ich ihm gutſchreiben, wenn er auch jetzt wie ein Schurke an ihr handelt Sobald das Kind zehn Jahre alt iſt, ſoll es Lebbergheim verbrieft bekommen Auch damit war er einverſtanden Er ſteht als Vater des Kleinen im Taufbuch und gilt auch vor den Leuten als der Vater des Kindes"

„Und das konnteſt du dulden?" Rödigers Geſicht ſtand in jeder Linie verſchoben „Dem Kerl Eliſabeth verſchachern, das Kind und die Heimat obendrein!"

„Wie hätte ich anders handeln ſollen, mein Sohn?"

Alexander wühlte die Finger in das Haar. „Sie iſt nicht das, wofür ich ſie gehalten habe. Sie hätte es tragen müſſen, um meinetwillen — ohne ſich an dieſen Kerl wegzuwerfen."

Verblaßt bis in die Lippen ſtand Frau Luiſe vor ihrem Einzigen „Ich will nicht glauben, daß es dir Ernſt iſt mit dem, was du eben geſagt haſt. Wenn aber doch, dann ſage ich dir: Eine jede Frau rettet ihre Ehre, wenn ſie ſie zu retten vermag."

„Aber nicht um einen ſolchen Preis!" fiel er ihr dazwiſchen.

„Um jeden Preis, Alex. Es wäre denn, ſie ſei bereits zur Dirne herabgeſunken, dann hat ſie eben nichts mehr zu verlieren. Aber ſelbſt dann wird ſie wenigſtens noch den Schein zu wahren ſuchen."

Er ſagte nichts mehr. Den Kopf tief auf die Bruſt herabgeſunken, ſaß er da und atmete mühſam, warf unvermittelt die Arme auf den Tiſch und barg das Geſicht hinein.

Sie ſtand hinter ihm und fing die Tränen, die ihr aus den Augen ſchoſſen, mit den Lippen auf. Ihre Hände ſtreichelten über ſein Haar und fuhren behutſam bis an den Anſatz der Stirn. Keines von ihnen achtete, wie die Zeiger der Uhr in raſchem Takte vorwärtshüpften.

Luiſe Rödiger hatte das Warten gelernt und harrte in Geduld, bis der Sohn das Geſicht hob und ſie aus dunkel geröteten Augen anſah „Warum bliebſt du nicht auf dem Hof, um durch deine Anweſenheit Eliſabeth und das Kind zu ſchützen?"

„Ich ſah das Martyrium der beiden und konnte doch nichts daran ändern. So bin ich weggezogen, in dem ſtillen Glauben, daß, wenn Mann und Frau allein ſind, ſich vielleicht doch eher eine Annäherung ergibt. Aber dieſer Glaube hat mich betrogen."

„Behandelt er ſie ſchlecht?"

„Ich will dir das Herz nicht ſchwerer machen, als es ohnedies ſchon iſt, mein Sohn Aber dein kleiner Junge hat zu dulden wie einer, der ans Kreuz genagelt iſt."

Er ſchnellte auf, drückte die Nägel in die weichen, weißen Handflächen und unterdrückte einen Fluch „Morgen bin ich auf Lebbergheim und verlange mein Kind zurück"

Sie ſchüttelte den Kopf „Du vergißt, daß er ſich als deſſen Vater bekannt hat."

Wie ein Fauſthieb ſchlugen ihn dieſe Worte auf den Stuhl zurück. „Dann bin ich alſo rechtlos?"

„Ja," ſagte ſie leiſe, hörte ihn wimmern und fand, daß ihre Not noch nie ſo groß geweſen war wie in dieſer Stunde.

Um die vierte Morgenſtunde ſaßen ſie noch beiſammen, überlegten und ſuchten einen Ausweg, der eine Möglichkeit bot, wenigſtens das Kind aus den Händen Boborovs zu befreien

„Sag, wo ich ihn faſſen kann!" bettelte er.

„An ſeiner Habſucht, Alex. Die iſt unbegrenzt."

„Wieviel wird er verlangen?"

„Ich weiß es nicht Und dann vergiß nicht, mein Sohn, daß du Eliſabeth ihr Einziges nimmſt Sehr wahrſcheinlich wird ſie das Kind überhaupt nicht an dich ausliefern wollen."

„Wenn ſie weiß, daß es in Sicherheit iſt? Darüber ſei unbeſorgt, Mutter Sie wird „Ja" ſagen."

Luiſe bezweifelte dies zwar, aber ſie wollte den Sohn nicht aller Hoffnung berauben. So berieten ſie denn, daß ſie beide nach Lebbergheim reiſen würden, und Alexander mit Boborov ſprechen ſollte. Das Kind würde dann nach Hamburg gebracht.

„Ruth wird ſicher lieb zu ihm ſein!" ſagte Alexander, während ſein Blick an der Mutter vorbeiirrte.

„Wer iſt Ruth?"

„Die Tochter des amerikaniſchen Konſuls Galsworth."

„Deine Braut — ja, Alexander?" Nun ſtreichelten die Mutterhände wieder über ſeinen Scheitel hin, ihr Herz aber zog ſich zuſammen vor unſagbarem Weh.

„Noch nicht," erwiderte er etwas kleinmütig. „Aber ſie liebt mich!" Ein ſchwaches Rot ließ dabei ſein ſchönes Geſicht aufglühen.

„Und du, mein Bub?"

„Es iſt das einzig mögliche für mich, um das andere zu vergeſſen" Er wollte die Hand über die Augen decken, aber ſie kam ihm zuvor und drückte ſie liebkoſend gegen ihre Wange.

„Willſt du nicht bei mir bleiben, nachdem es ſchon ſo ſpät iſt?"

(Fortſetzung folgt.)

Erntedankfeſt.

Mark. 4, 28: Die Erde bringt von ſelbſt zuerſt das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren.

Erntedankfeſt will uns ſagen: blick um dich und blick über dich. Blick dich um und freu dich der Ernte, blick über dich und danke dem, der ſie dir geſchenkt hat. Beides iſt heute für ſehr viele ungewohnt, ja fremd, beides haben ſehr viele ganz und noch viel mehr Menſchen faſt ganz verlernt — in den Städten und auch ſchon auf dem Lande.

Da heißt es: ſind wir es nicht, die unſer Brot verdienen? Iſt es nicht unſer Arbeiten, das die Felder zwingt, ihre Schätze herzugeben? Und iſt's dazu nicht „die Erde, die von ſelbſt“ hervorbringt, was da wächſt — iſt das nicht alles ſo natürlich, ſo menſchlich? Ja, iſt es wirklich ſo? Der das Wort zuerſt geſagt hat, daß die Erde „von ſelbſt“ hervorbringt, hat es ſo nicht gemeint. Er hat damit die Menſchenarbeit in ihre Schranken weiſen, aber er hat nicht das Wirken Gottes damit ausſchließen wollen. Ihm war es klar und ſelbſtverſtändlich, daß ſie von ſich ſelbſt hervorbringen kann, weil Gott es ſo geordnet hat, weil er in ihr und durch ſie ſchafft. Und unſere Kräfte und Gaben, die Erde zu beſtellen und zu zwingen: haben wir ſie uns ſelbſt gegeben — ſind nicht auch ſie Gabe und Ordnung Gottes?

Wie klar zeigt uns Jeſus immer wieder, wie die rechte Stellung iſt, wenn er jedesmal, ſobald er das Brot nimmt, erſt dankt, bevor er es bricht! Ja, aber was nützt uns die Ernte, geht heute das Stöhnen: andere ernten und wir hungern? Das iſt leider wahr — aber wird damit Gott ausgeſchaltet? Es iſt eine Tatſache, die hier wieder einmal angeführt werden ſoll: Gott läßt alle Jahre ſoviel wachſen auf der Erde, daß noch viele, viele Millionen Menſchen mehr ſatt werden könnten, als überhaupt auf der Erde leben, und derſelbe Gott hat uns ſeit Jahrtauſenden das Evangelium von der Liebe predigen laſſen, und damit den Weg gewieſen, dieſe ſeine überreichen Gaben recht zu verwalten zum Segen für alle — wäre es nicht doch richtiger, ihm zu danken dafür, daß er die Erde all den Segen hervorbringen läßt, und wäre es nicht der ſchönſte Dank, aus ſeinem Geiſt, dem Geiſt der Liebe und Gerechtigkeit, getreulich daran mitzuarbeiten, daß ſeine Gaben allen Menſchen zum Segen werden? Ernte und Dank gehören zuſammen.

Sportſtudenten helfen Erwerbsloſen.

Seit Oktober vergangenen Jahres führen Leipziger Sportſtudenten — beſeelt von dem ehrlichen Willen, beſonders die ſeeliſche Not der erwerbsloſen Volksgenoſſen lindern zu helfen — unentgeltliche Turn-, Sport- und Gymnaſtikkurſe für erwerbsloſe Männer und Frauen durch. Nach kleinen Anfängen ſtieg in dieſem Sommer die Zahl der Teilnehmer auf über 1000. Aus allen politiſchen und weltanſchaulichen Lagern kamen ſie und fanden unter fachmänniſcher Leitung von über 80 akademiſchen Turn- und Sportlehrern und Sportſtudenten Gelegenheit, wöchentlich zweimal ein paar Stunden ihrer freudloſen Freizeit bei fröhlichem Sport und Spiel, bei Wanderfahrten, Vorträgen uſw. nutzbringend zur Erhaltung der Spannkraft von Körper, Geiſt und Seele zu verwenden.

Alle Gegenſätze waren überwunden, und im Geiſte ehrlichſter Kameradſchaft, die Studenten und Erwerbsloſe verband, veranſtalteten ſie ein großes öffentliches Sport- und Volksfeſt, das durch ſeinen Verlauf, durch die große Gebefreudigkeit der Leipziger Geſchäftswelt, durch ſeinen Stil und den idealen Geiſt, von dem es beſeelt war, zu einer eindringlichen Mahnung an die Öffentlichkeit wurde, im Kampfe gegen die gemeinſame Not in gemeinſamer Tat zuſammenzuſtehen.

Schwimmunterricht als Pflichtfach.

Der Verbandsſchwimmwart des DSV. beſchäftigt ſich in der letzten Nummer des Schwimmer in einem Artikel „Gedanken über Los Angeles“ mit den japaniſchen Schwimmerfolgen und den Lehren, die ſich für Deutſchland daraus ergeben. Er weiſt darauf hin, daß in allen japaniſchen Schulen, Volks-, höheren und Hochſchulen, Schwimmen Pflichtfach ſei. Schwimmen lerne jeder Japaner, an jeder Schule gäbe es einen Schwimmverein, zwiſchen denen ein gewaltiger Wetteifer herrſche. Dem japaniſchen Schwimmverband ſtehe dadurch eine große Ausleſe zur Verfügung, die in jeder Kategorie die Leiſtungen der Europäer mit wenigen Ausnahmen weit hinter ſich ließe. Die 700 Jahre alte ſchwimmeriſche Tradition Japans weiſe aber auch uns einen Weg, den Deutſchland trotz aller Bemühungen des DSV. nicht beſchreiten konnte: den Schwimmunterricht als Pflichtfach in allen deutſchen Schulen einzurichten! Nur dann hätten wir eines der weſentlichen Mittel, um es den Japanern im Schwimmſport gleichtun zu können.

*

Blutauffriſchung der deutſchen Waſſerballmannſchaft.

Der Deutſche Schwimmverband geht tatkräftig an die Arbeit, die Lehren der Olympiſchen Spiele in Los Angeles praktiſch auszuwerten. Wie der Schwimmwart Binner in der letzten Nummer des Verbandsorgans „Der Schwimmer“ mitteilt, ſollen bei den Endrundenſpielen um die Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft die neuen Männer ermittelt werden, die vollgültigen Erſatz für die ausſcheidenden alten Kämpen Emil Benecke, Otto Cordes und Erich Rademacher darſtellen können. Die endgültige Aufſtellung einer ſtändigen B-Mannſchaft müſſe nun auch vorgenommen werden, um jederzeit Erſatzſpieler für die Nationalmannſchaft bereitzuhaben. Die drei genannten alten Kämpen haben in mancherlei Schlachten ihre Fähigkeiten bewieſen; wenn ſie nun dem andrängenden jüngeren Nachwuchs Platz machen, und das auf eine ſo ſportlich ſchöne und reibungsloſe Art und Weiſe geſchieht, iſt uns um die „Zuſammenarbeit“ nicht bange.

R. O. Brewitz, der Trainer der deutſchen Waſſerballmannſchaft in Los Angeles nimmt in der gleichen Nummer des Schwimmer zu dieſer notwendigen Auffriſchung mit folgenden Worten Stellung:

„Unſere bisherige Nationalmannſchaft im Waſſerball wird nicht beieinander bleiben! Die befähigte jüngere Generation iſt berufen, die entſtehenden Lücken aufzufüllen. Schwer wird die Aufgabe ſein, wieder eine leiſtungsfähige Mannſchaft zuſammenzuſchweißen, die 1936 den verlorengegangenen Titel zurückerobert.“ Brewitz fährt fort: „Wenn wir in Zukunft Olympiſche Spiele mit Ausſicht auf Erfolg beſetzen wollen, dann dürfen wir uns nicht auf die ſogenannte, an ſich ſehr wertvolle „Breitenarbeit“ beſchränken. Aus der Breitenarbeit heraus müſſen wir Spitzenkönner züchten und ſyſtematiſch fördern. Wenn wir am olympiſchen Gedanken feſthalten, können wir uns dieſer Erkenntnis des Notwendigen nicht entziehen.“

Die beſten Langſtreckler der Welt.

Die Geſchichte des Langſtreckenlaufes iſt im Grunde genommen ſtets eine finniſch-ſchwediſche Angelegenheit geweſen. Natürlich hat es auch Ausnahmen gegeben, wobei an den Engländer Shrubb und an den im Kriege gefallenen Franzoſen Bouin erinnert ſei. In dieſem Jahre ſind in dem Polen Kuſoczinſki und dem neuentdeckten Amerikaner Hill, der ſozuſagen über Nacht groß geworden iſt, weitere Ausnahmen hinzugekommen. Finnland ſteht auch heute noch an der Spitze, aber die Konkurrenz iſt größer geworden. Länder, mit denen man in früheren Jahren nie gerechnet hat, wie beiſpielsweiſe Argentinien und Neuſeeland, haben Langſtreckengrößen hervorgebracht und ſchicken ſich an, nach vorn zu drängen. Noch vor wenigen Jahren gab es Leute, die Nurmis glänzende Weltrekorde für unſchlagbar hielten. Inzwiſchen haben Kuſoczinſki und Lehtinen ſo gewaltig an dem Thron dieſer Rekorde gerüttelt, daß es nur eine Frage der Zeit iſt, wann Nurmis letzte Welthöchſtleiſtung der Vergangenheit angehört.

Deutſchland hatte bisher nie einen Langſtreckenläufer von Format hervorgebracht. Erſt dem Wittenberger Turner Syring iſt es gelungen, ſich nach vorn zu arbeiten und in die Weltelite einzurücken. Syring iſt dabei noch jung, ſo daß man hoffen darf, daß er noch mehr leiſtet. Von heute auf morgen iſt das gerade bei den langen Strecken nicht möglich, aber wer Syrings Fleiß kennt, darf zuverſichtlich mit ſeiner Weiterentwicklung rechnen.

Felsſturz an der Lorelei der Moſel.

Cochem. Gegenüber der bekannten Felsſturzſtelle bei Cochem, die bei dem regneriſchen Wetter der letzten Zeit erhöhte Bergrutſchgefahr bietet, ſtürzten auf der rechten Flußſeite an der „Bruaſeley“, der Loreley der Moſel, größere Felsmaſſen ab und verwüſteten auf eine längere Strecke die unterhalb der Abſturzſtelle liegenden Weinberge. Das Felsgeröll ſtaute ſich etwa 20 Meter vor der Landſtraße Cond—Valwig. Man befürchtet, daß ſich noch weitere ſtarke Felsmaſſen löſen und vielleicht auch an dieſer Stelle die Straße verſperrt werden. Der bisherige Schaden in den Weinbergen iſt beträchtlich.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Preußiſche Staatsrat erhob Einſpruch gegen den Beſchluß des Preußiſchen Landtages, die Gemeindewahlen in Preußen bereits am 6. November d. J. ſtattfinden zu laſſen.

* In der Vollverſammlung des Völkerbundes beſchäftigte ſich der Vertreter Englands in ſehr beachtlichen Ausführungen mit den Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

* In Griechenland wird die Bevölkerung durch immer neue Erdſtöße beunruhigt. Auch aus Schottland wird ein Erdbeben gemeldet.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Sie haben ſich herumgebalgt,
Der Walker iſt nun durchgewalkt,
Er hopſte wie die Micky-Maus,
Jetzt iſt es mit dem Micky aus.

Wenn nach Europa Schmeling geht
Und an des Dampfers Reling ſteht,
Sagt er voll Zärtlichkeit: „Mein Gold!“ —
Pſt! . . . Hört ihr, wie der Doller rollt?

Kriegt' ich ſo viel Moneten mal,
Ich ließe gern mich kneten mal,
Doch längſt ſchon lieg' ich ſchief und ſo
Durch ſteuertechniſches k. o.

„Berlin! Berlin! Der Maxe kommt!“
Und die Berliner fragen prompt
So zwiſchen Spree und Panke ihn:
„Na, Max, wie findeſt du Berlin?“

Der Max guckt hin, der Max guckt her:
„Berlin, das find' ich gar nicht mehr,
Weil es, ſeitdem ich weggemacht,
Mit Forſche auf den Trab bracht' Bracht.

Die Stadtbezirkulation
Fließt jetzt wahrſcheinlich anders ſchon!
Wenn ich nur ſchnell zu wiſſen kriegt',
Wo jetze mein Finanzamt liegt!“

Jedoch was wär' ich für ein Tropf,
Zerbräche ich mir Schmelings Kopf!
Ich ſehe als ein kluger Mann
Mir lieber den Oktober an.

Zwar fällt das Laub nach altem Brauch,
Und etwas regnen tut es auch,
Jedoch ich denke an den Rhein
Und denke an ein Schöppchen Wein.

Sehr gern probiert' ich fleißiger
Den neuen Zweiunddreißiger —
Wenn's aber mir an Geld gebricht?!
Und zweitens gibt es ihn noch nicht.

Wenn es ihn aber geben tut,
Dann faſſe ich mir einen Mut,
Dann wird verjuxt, dann wird gelumpt —
Wenn Schmeling mir die Dollars pumpt!

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Preußiſche Staatsrat hat mit 74 gegen 6 Stimmen der Kommuniſten beſchloſſen, gegen den Beſchluß des Preußiſchen Landtages, die Neuwahl der Gemeindevertretungen in Preußen bereits am 6. November ſtattfinden zu laſſen, Einſpruch zu erheben. Der Beſchluß auf Auflöſung des Landtags geht jetzt nochmals an das Preußenparlament zurück. Er müßte jetzt, um Geſetz zu werden, mit einer Zweidrittelmehrheit vom Landtag verabſchiedet werden, was aber als ausgeſchloſſen gelten kann.

*

Der nationalſozialiſtiſche Sturmbannerführer Hagen und der SA.-Mann Horſt Langchant in Neuteich, die die reichsdeutſche Staatsangehörigkeit beſitzen, wurden vom Landrat des Kreiſes Tiegenhof aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgewieſen und nach Oſtpreußen abgeſchoben. Beiden Ausgewieſenen wird vorgeworfen, an politiſchen Attentaten beteiligt geweſen zu ſein. In nationalſozialiſtiſchen Kreiſen herrſcht über dieſe Ausweiſung große Empörung, da man darin einen Kurswechſel in der Behandlung von Nationalſozialiſten ſeit deren Oppoſitionsſtellung gegen die Danziger Regierung erblickt.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(28. Fortſetzung.)

Er dankte. „Koni ſorgt ſich immer, wenn ich nicht zurückkomme, das heißt, er wähnt mich immer gleich überfallen, ausgeraubt und was noch alles.“

„Du wohnſt alſo noch Davidſtraße 23?“ fragte Luiſe und lächelte kaum merklich.

„Ja, Mutter!“ Sein Erröten ſagte ihr alles. Sie begriff und fragte nicht weiter.

Als wäre er noch der Knabe von einſt, half ſie ihm in den Mantel ſchlüpfen und hielt den Hut bereit. Ein Stück ging ſie noch mit ihm die läuferbelegte Treppe hinab. Dann lief ſie zurück und öffnete das Fenſter, das nach der Straße ging. Er kam eben aus dem Portal und winkte ihr mit dem Hute zu. An der Ecke der Straße wiederholte ſich ſein Grüßen. Dann verſchlang ihn das Gewirr der Häuſer.

Die Morgendämmerung hatte bereits eingeſetzt. Der Aſphalt ſchimmerte ſchwarz von Feuchtigkeit. Fröſtelnd ſchloß ſie das Fenſter. Nun der Tag angebrochen war, würde er auch ungefährdet nach Hauſe kommen. Dennoch fand ſie keinen Schlaf, hörte die Stunden ſchlagen und wie es auf der Straße laut zu werden begann.

Bereits um acht Uhr machte ſie ſich auf den Weg zu ihm. Vielleicht konnte ſie in dem kleinen Junggeſellenhaushalt etwas nützlich ſein.

* * *

Die Luft war ſeltſam fernhörig. Jeder Laut klang ſo unwahrſcheinlich nahe, daß man unwillkürlich aufhorchte und ihm nachſann. Von den Feldern kam Hundegebell und das Geknall von Flinten. Schwer beladen rappelten die letzten Fuder Kartoffeln nach den großen Kellern von Lebbergheim.

Boborov ſtand in langen Schaftſtiefeln, die beiden Rüden an der Leine führend, vor Dodo, dem Großknecht und hatte einen galligen Ausdruck im Geſicht. „Daß du zum 1. Januar gehen kannſt, weißt du?“

„Jawohl, Herr!“ Dodo lachte geringſchätzig. „Es wäre denn, daß Sie mich bäten, zu bleiben — dann bliebe ich vielleicht.“

„Kerl!“ Die Peitſche, die Boborov für die Hunde mitgenommen hatte, ſchnurrte kerzengerade in die Höhe, fiel herab und klatſchte gegen ſeine eigenen Schaftſtiefel. „Einer von uns beiden muß fort!“ Die Peitſche ſurrte nochmals durch die Luft. „Verſtehſt du?“

„Vollkommen, Herr!“

„Und der biſt du!“ ziſchte Boborov.

„Möglich! Aber ich lege keinen Wert auf Ihr Du. Mit Menſchen Ihresgleichen duze ich mich nicht gerne.“

Diesmal ſchien Boborovs Peitſche zu treffen. Aber es ſchien nur ſo. Die Hände des Großknechtes hatten ſie aufgefangen, knickten ſie in der Mitte ab und warfen die Trümmer in den Staub der Straße. „Sie ſollten ſich anders mit mir ſtellen, Herr, beſſer — meine ich.“ Dodos Augen waren blutunterlaufen und drohten wie die eines gereizten Tieres. „Ich brauche nur eine Zeile an das Landgericht zu ſchreiben.“

„Warum tuſt du es denn nicht, du blatternarbiger Teufel?“ ſchrie Boborov mit überſchlagender Stimme.

„Dem Kind zuliebe!“ Der Knecht hatte wieder einen völlig ausgeglichenen Zug im Geſicht. „Es iſt keine Ehre, einen Vater zu haben, der im Zuchthaus ſitzt.“

Dodo entging der lauernde Ausdruck in Boborovs Augen und wie deſſen Miene ſich plötzlich veränderte. „Alſo des Bengels wegen,“ ſagte Boborov ironiſch. „Da muß ich wohl ſehr gut ſein zu deinem Schützling, damit ich bei dir in Huld und Gnaden ſtehe.“

„Es wäre nur Ihr Vorteil, Herr!“

„Und wenn ich dem Burſchen eines Tages den Hals umdrehe?“

„Koſtet Sie's in der nächſten Minute Ihren!“ ſagte Dodo gleichmütig, kehrte ſeinem Brotgeber den Rücken und ſtapfte mit langen Schritten den Ställen zu. —

Boborov pfiff den Hunden, die ſich mit der Leine im Staub tollten. So ſehr beſchäftigte ihn der Gedanke, wie ſich der Großknecht am beſten aus dem Wege räumen ließ, daß er, ſtatt den Riemen zwiſchen die Finger zu nehmen, die Koppelung löſte, ſo daß die Tiere wie gehetzt über die Felder dahinrannten.

Eine Kette Hühner ſtieg auf und ſtrich mit lautem Flügelſchlag über die Stoppeln. Boborov pfiff, aber die Rüden hörten ihn nicht. Ihre braungefleckten Körper glitten wie zwei Punkte hinter den Vögeln her.

Den Fluch, den er ausſtieß, war ſo läſterlich, daß die Jungmagd, die eben über die Wieſen kam, einen großen Bogen machte, um nicht mit ihm zuſammenzutreffen.

Als er den Graben überſprang, um raſcher nach den Feldern zu kommen, ſah er im Graſe Heinzens blondes Köpfchen auftauchen. Boborovs Geſicht, das noch ganz in Blut getaucht ſtand, vergilbte. Mit einem Pfiff rief er ihn zu ſich her. „Was machſt du?“

„Ich habe Blumen geholt für den Abendtiſch.“ Die kleinen Hände zitterten, als ſie das Bukett in die Höhe hielten. Es war ein großer Strauß von Ritterſporn, rotem Mohn und weißſternigen Aſtern. „Iſt es ſchön, Vater?“

Boborovs Augen waren zur Hälfte zugekniffen und hielten unter den verdeckten Lidern nach allen Seiten Umſchau. „Willſt du mit mir kommen?“

Heinz zögerte. Jener Gewittertag im Walde war ſeinem Herzen unauslöſchlich eingeprägt.

„Wir gehen Hühner jagen!“ ſagte Boborov und bemühte ſich, freundlich zu ſein. „Du darfſt ſie an die Kordel hängen und heimtragen. Die Mutter wird ſich freuen, wenn du welche nach Hauſe bringſt.“

Das gab den Ausſchlag. „Ich will nur erſt die Blumen hineintragen.“

„Nein, laß!“ gebot Boborov. „Leg ſie hier an den Grabenrand, da verdorren ſie nicht ſo ſchnell. Wenn wir zurückkommen, nimmſt du ſie mit.“

Einträchtig, wie nur Vater und Sohn es ſein können, ſchritten ſie zuſammen über die Stoppeln hin. Der Kleine vergaß ſeine Furcht, freute ſich, daß der Vater ſo gut zu ihm war und hatte eine ſtille Luſt im Herzen. Nur wenn es knallte, hielt er ſich die Ohren zu, und die armen Vögel, die da auf die Erde fielen und von den Hunden herbeigebracht wurden, taten ihm von Herzen leid.

Allmählich ſpürte er ein großes Müdeſein. Seine kleinen Beine waren es nicht gewohnt, ſo ohne Unterbrechung zu laufen. „Ich bin ſo müde,“ ſagte er beſcheiden. „Darf ich hier bleiben, bis du wiederkommſt?“ Er hatte ſich auf den Rain geſetzt, und hielt die Knie aufgeſtemmt. „Holſt du mich wieder, Vater?“

„Ja!“ Boborov ſah ihn dabei nicht an, ſonder ließ den Blick über das gelbe Stoppelmeer hinlaufen. „Vor einer Stunde bin ich aber nicht zurück.“ (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 231

Sonnabend, den 1. Oktober 1932

54. Jahrg.

Deutſchlands Außenpolitik

Erklärungen Neuraths über Genf.

Die außenpolitiſchen Richtlinien der Reichsregierung.

Reichsaußenminiſter von Neurath, deſſen Haltung in Genf vom Kabinett einmütig gebilligt worden iſt, hat vor der Preſſe ſeine Eindrücke bei den jüngſten Verhandlungen in Genf dargelegt und dabei ein klares Bild der weltpolitiſchen Lage gegeben, wie ſie ſich durch die Gleichberechtigungsforderung Deutſchlands in der Rüſtungsfrage herausgebildet hat.

Herr von Neurath wies zunächſt darauf hin, daß die deutſche Delegation für die Völkerbundverſammlung in Genf ſich die allgemein wirtſchaftlichen Fragen und die Sorgen der deutſchen Minderheiten angelegen ſein ließ. Die deutſche Delegation hat in Genf auch die anderen Mächte darauf hingewieſen, daß das Völkerbundſekretariat ſo umgebildet werden müſſe, daß die Gleichberechtigung der einzelnen Völkerbundmitglieder beſſer zum Ausdruck komme und daß der ganze Apparat des Völkerbundes billiger werde.

Im Mittelpunkt der Genfer Politik ſtanden natürlich die Abrüſtungsfragen. Die eigentliche Tagesordnung des Völkerbundes trat ganz in den Hintergrund. Der Reichsaußenminiſter legte noch einmal dar, wie es zur Aufſtellung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung gekommen iſt. Die Notwendigkeit dazu ergab ſich in dem Augenblick, wo die Abrüſtungskonferenz ſich mit einer Begründung vertagte, die deutlich erwies, daß die anderen nicht auf den gleichen Rüſtungsſtand wie Deutſchland heruntergehen wollten. Dadurch ergab ſich für Deutſchland der Zwang, ſeine Forderungen unter Hinweis auf die Verpflichtungen des Verſailler Vertrages aufzuſtellen und an die anderen Mächte

die offene Frage zu richten, welche Folgen die Beſchlüſſe der Abrüſtungskonferenz für Deutſchland haben.

Deutſchland verſuchte zunächſt durch vertrauliche Verhandlungen mit Frankreich darauf eine Antwort zu bekommen, aber Frankreich hat die Verhandlungen abgelehnt und iſt jeder klaren Antwort ausgewichen; ja es iſt dazu übergegangen, Deutſchland beſonders in Amerika anzuſchwärzen und von deutſchen Geheimrüſtungen zu reden, wobei man auf Geheimdokumente hinwies, die angeblich im Beſitze von Frankreich ſeien.

Die Pariſer Regierung hat aber bis jetzt nicht gewagt, die Dokumente zu veröffentlichen. Die Gegenſeite wolle damit die Welt nur darüber hinwegtäuſchen, daß die Abrüſtungsverhandlungen bis jetzt vergeblich waren, daß

die anderen Staaten überrüſtet

ſeien, und man wolle dadurch auch die Verpflichtungen des Verſailler Vertrages zur Abrüſtung verſchleiern. Die Haltung Deutſchlands könne aber, ſo betonte der Reichsaußenminiſter, durch derartige Methoden der Gegenſeite nicht beeinflußt werden.

Herr v. Neurath hatte in Genf Gelegenheit, in der Unterhaltung mit den Vertretern der maßgebenden Mächte die Auffaſſung über die deutſche Forderung zu hören. Dem Vertreter Englands hat der Außenminiſter ſehr klar die Meinung über die bekannte ablehnende engliſche Note an Deutſchland dargelegt; in der Unterhaltung mit dem italieniſchen Vertreter gewann der Außenminiſter den Eindruck, daß

in Italien großes Verſtändnis für die deutſche Forderung

beſteht. Zur Unterhaltung mit Henderſon, dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, erklärte Herr v. Neurath, Henderſon ſei ſichtlich bemüht, die Abrüſtungskonferenz vor einem Mißerfolg zu retten, aber bis jetzt hätten ſeine Verſtändigungsbemühungen wenig Ausſicht auf Erfolg. Trotzdem ſei Henderſon immer noch zuverſichtlich.

Herriots Haltung.

Was Herriot angeht, ſo erklärte der Außenminiſter, bin ich einer Unterhaltung mit ihm nicht ausgewichen. Herriot wußte, daß der deutſche Außenminiſter zur Verfügung ſtehe, die beiden Delegationen ſtanden in Fühlung, aber Herriot hatte offenbar nichts zu ſagen. Urſprünglich hatte Herriot gar nicht die Abſicht, in Genf eine Rede zu halten, dann ſei plötzlich, obwohl man Neuraths Reiſepläne kannte, eine Rede für Donnerstag angeſetzt worden. Da die deutſche Delegation hörte, daß in der Rede von der Abrüſtung nicht geſprochen werden ſollte, habe für den Außenminiſter kein Grund beſtanden, ſeine ſeit Tagen vorgeſehene Abfahrt nach Berlin zu verſchieben.

So ſpielten ſich die Dinge in Genf ab. Nun liegt es an den anderen, ſo betonte der Reichsaußenminiſter vor der Preſſe, Angebote zu machen. Neues haben wir nichts zu ſagen. Wir verlangen im Rahmen der allgemeinen Abrüſtung

die gleiche Freiheit in der Wehrfrage wie die andern.

Keine deutſche Regierung kann auf das Lebensrecht der Verteidigung und der Sicherheit verzichten.

Wie ſoll es nun weitergehen? Darauf erklärte Herr von Neurath, wir werden uns an den allgemeinen Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz nicht mehr beteiligen, bis Sicherheit dafür gegeben iſt, daß die Berechtigung unſerer Forderung auf Gleichberechtigung von keiner Seite mehr angezweifelt wird und bis Klarheit darüber beſteht, daß die allgemeine Abrüſtungskonvention für uns ebenſo wie für die andern gilt. Wir warten ab, ob man von der andern Seite unſern Wünſchen entgegenkommt, wird ſind jederzeit zu Verhandlungen bereit.

Durchſichtige Pariſer Manöver.

Ein angeblicher Kompromißplan Henderſons in der Gleichberechtigungsfrage.

Die Pariſer Preſſe will jetzt von einem angeblichen Kompromißplan Henderſons zur Regelung der Gleichberechtigungsfrage wiſſen, an dem auch der engliſche Außenminiſter Simon mitgearbeitet haben ſoll. Dieſer Entwurf ſolle dazu beſtimmt ſein, einen „Ausweg“ aus der durch das Fernbleiben Deutſchlands von der Abrüſtungskonferenz geſchaffenen Lage zu finden. In dieſer angeblichen Erklärung Henderſons, die Deutſchland die Rückkehr nach Genf ermöglichen ſoll, ſeien

drei Grundſätze aufgeſtellt:

1. Deutſchland darf nicht „aufrüſten“. Der Teil V des Verſailler Vertrages werde „in einer revidierten und umgeſtalteten Form in das künftige Abrüſtungsabkommen aufgenommen“. 2. Die ſtark gerüſteten Mächte ſchritten zu einer „verhältnismäßigen, weſentlichen Herabſetzung ihrer Rüſtungen“. 3. Die Aufnahme dieſer beiden Grundſätze bedeute die „endgültige Regelung der Gleichberechtigungsfrage“.

Dieſe franzöſiſchen Behauptungen, die offenſichtlich den Eindruck erwecken ſollen, als ob der Weg für die Rückkehr Deutſchlands in die Abrüſtungskonferenz „bereits geebnet“ ſei, entſprechen nicht den Tatſachen.

Dem Reichsaußenminiſter ſind vor ſeiner Abreiſe keine derartigen Vorſchläge gemacht worden. Der angebliche Plan Henderſons iſt ſelbſtverſtändlich für Deutſchland nicht annehmbar, da er unter dem Deckmantel eines Kompromiſſes Deutſchlands Wehrohnmacht verewigen würde.

Die hohen Gehälter der Völkerbundbeamten.

Deutſchland fordert größere Sparſamkeit.

Im Ausſchuß für die Finanzlage des Völkerbundes fand eine lebhafte Ausſprache über die Herabſetzung der Gehälter der Völkerbundbeamten ſtatt. Frankreich und die hinter ihm ſtehenden Staaten wandten ſich dabei ebenſo wie der Generalſekretär des Völkerbundes, Drummond, gegen eine Herabſetzung der Gehälter. Der Redner der Tſchechoſlowakei forderte ſogar, daß der Grundſatz der „Heiligkeit der Verträge“ auch auf die Beamtengehälter angewendet werden ſollte. Die Vertreter Englands und Deutſchlands traten für eine Herabſetzung ein. Deutſcherſeits wurde beſonders betont, daß im Hinblick auf die dringend notwendig gewordenen Sparmaßnahmen eine Kürzung der Beamtengehälter erforderlich ſei.

Polniſch-franzöſiſche Unverſchämtheit.

In ſeiner Propaganda für die Wiederwahl Polens in den Völkerbundrat geht das von franzöſiſch-polniſcher Seite finanzierte „Journal des Nations“ ſo weit, den ſtändigen Sitz Deutſchlands im Völkerbundrat als „einen Skandal“ zu bezeichnen. Das Blatt verlangt als Gegengewicht die Wahl Polens in den Rat, obwohl das internationale Anſehen Polens ſeit den unglaublichen Vorgängen in der Ukraine und in Oberſchleſien zweifellos ſtark gelitten hat.

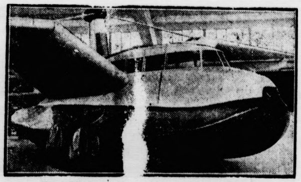
Anhalt flaggt zum Geburtstag Hindenburgs.

Das anhaltiſche Staatsminiſterium verbreitet folgende Mitteilung: „Es trifft nicht zu, daß di anhaltiſche Staatsregierung das Beflaggen von Dienſtgebäuden oder die Abhaltung von Schulfeiern zum 85. Geburtstag des Herrn Reichspräſidenten verboten hätte. Die Reichsregierung hat den Länderregierungen mitgeteilt, daß Reichspräſident von Hindenburg von der Abhaltung beſonderer amtlicher Feiern abzuſehen bitte. Gleichwohl hat die Reichsregierung die Abhaltung von Schulfeiern und die Beflaggung der Dienſtgebäude vorgeſchlagen. In Übereinſtimmung mit dem Wunſch des Reichspräſidenten hat der anhaltiſche Miniſterpräſident geglaubt, nichts veranlaſſen zu ſollen. Da jedoch die Möglichkeit beſteht, daß dieſe Stellungnahme zu Weiterungen gegenüber dem Lande Anhalt führen könnte, hat der anhaltiſche Miniſterpräſident ſich entſchloſſen, um Auswirkungen zuungunſten des Landes zu verhüten, dem Wunſche der Reichsregierung Rechnung zu tragen.“

Von der Taube zum Luftomnibus

Luftſport iſt not.

Wieder findet in den großen Ausſtellungshallen Berlins am Kaiſerdamm eine Ausſtellung ſtatt. Sie kann den Ruhm für ſich in Anſpruch nehmen, vielleicht die eigenartigſte Ausſtellung zu ſein, die dieſe Hallen bisher geſehen haben. Eine Luftſportausſtellung, die ihrerſeits wieder ſich als die größte Ausſtellung dieſer Art bezeichnen kann. Um es gleich zu ſagen: ſie bringt nicht nur eine Darſtellung des Luftſportes der Vergangenheit und der Gegenwart, ſondern ſie weiſt auch in die Zukunft; ſie zeigt, auf welchen Bahnen, wenn man ſo ſagen darf, dieſe Entwicklung in der Zukunft vor ſich gehen wird. Was dort gezeigt wird, iſt fern jeder Phantaſtik; überhaupt iſt ja jetzt auf dem Gebiete der Luftfahrt und des Fliegerweſens nichts mehr phantaſtiſch, nichts mehr unmöglich.



Das Wochenendamphibium auf der „Dela“.

Die Seitenanſicht des Wochenendamphibiums, einem Flugzeug, das ſpeziell für den Ausflug aufs Land konſtruiert iſt. Mit ihm ſoll man keinen Flugplatz anzuſteuern brauchen, ſondern auf jedem Gelände landen können. Auch auf dem Waſſer kann man mit Hilfe von Schwimmern landen, auf ſumpfigem und moorigem Gelände mit Hilfe von Raupenketten. Die Tragflächen ſind ſchräg angeordnet. Durch die vielen Zuſatzeinrichtungen wird die Maſchine ſo ſchwer, daß man zum Start aus dem Waſſer, der infolge der Saugkraft höhere Kräfte als der vom Lande erfordert, einer Flüſſigkeitsrakete zur Unterſtützung der Wirkung der zwei vorgeſehenen Motoren benötigt.

Man ſieht hier zum erſtenmal, welch großen Umfang auch die deutſche Flugzeuginduſtrie hat annehmen können, der man ja bis 1925 die Flügel ſo gut wie gekappt hatte. Allerdings ſind es nur ſechs bis acht Werke; aber dieſe Werke haben durch ihre Leiſtungen Weltruf und Weltruhm erobert.

Gezeigt werden zunächſt einmal ſchnittige Fahrtflugzeuge, namentlich Zweiſitzer, man erfährt zu ſeinem Erſtaunen, daß manches Auto teurer iſt als ſolch ein

Auto der Luft.

Rings in den Kojen ſtellt die Induſtrie die zahlreichen Dinge aus, die zu einem modernen Flugzeug gehören. Über dem Eingang der nächſten Halle ſteht die bezeichnende Inſchrift:

„Vergangenheit und Zukunft“.

Da findet man die alten guten Rumplertauben wieder, mit denen wir 1914 in den Krieg zogen. Daneben ſteht auch der Albatros-Zweidecker, der unſer hauptſächlichſtes Militär-Jagdflugzeug geweſen iſt. Da ſieht man das Flugzeug der Gebr. Wright mit ihren ſchier zahlloſen Verſtrebungen und Spann- und Steuerdrähten. Da findet man in zahlloſen Photographien dargeſtellt die Entwicklung des Zeppelins, des Schütte-Lanz', des Parſevals und manchen Luftſchiffes, von dem heute nur noch das Hörenſagen übriggeblieben iſt.

Die nächſte Halle, vom Ring der Flieger hergerichtet, zeigt die zweite Seite des modernen Luftſports, nämlich

die Segelfliegerei.

Wir ſehen die Jungens, die ſo eifrig in der Rhön oder in der kuriſchen Nehrung ihre Segelflugzeuge ſteuern, nun bei der Arbeit, der Herſtellung eines ſolchen Flugzeuges; denn ſie haben ja zu wenig Mittel, um die nun ſchon aus ihren Anfängen herausgekommene Induſtrie dieſes Luftſportzweiges wirklich ausnützen zu können.

Weiter geht es in die Halle, die den

Ballonſport

zeigt, der übrigens inſofern in ſeiner neueſten Form dargeſtellt wird, als ſich auf der Ausſtellung auch ein Modell der Piccard-Gondel mit dem dazugehörigen Luftballon vorfindet. Weiter gewinnt man die lebendigſte Anſchauung über die

Organiſation des deutſchen Flugdienſtes

mit ſeinen zahlloſen Sicherungen, mit ſeinen genauen Flugvorſchriften, die ja das Flugzeug ſchon längſt zu einem Luftauto gemacht hat, um nicht geradezu Luftomnibus zu ſagen. Mitten darunter ſteht auch das nette kleine Flugzeug, mit dem Elli Beinhorn faſt ganz um die Welt herumgeflogen iſt.

Nur eins vermißt man in dieſer Ausſtellung, vermißt es in Trauer. Würde irgendein anderes Land eine ſolche Ausſtellung veranſtalten, dann würde einen bedeutenden Raum

die Darſtellung der Militärfliegerei

einnehmen. Bei uns in Deutſchland iſt ſie ja verboten. Und dieſe Lücke wird leider nur unvollkommen ausgefüllt durch eine reichhaltige Sammlung von Photographien der Flugzeuge und der Perſönlichkeiten unſerer Flieger im Weltkriege. Man hofft, daß ſpäter einmal dieſe Lücke nicht nur durch Photographien, ſondern durch richtige Kampfflugzeuge wird ausgefüllt werden können.

Alles in allem: Dieſe Ausſtellung iſt wirklich ſehenswert und gibt auch dem Laien ein vortreffliches Bild über den Stand der Luftſchiffahrt.

Schiffbruch eines amerikaniſchen Frachtdampfers.

In der Nähe einer Inſel vor der Küſte von Alaska iſt der amerikaniſche Frachtdampfer „Nevada“ auf Grund gelaufen. Durch den außerordentlich ſtarken Seegang brach das Schiff in drei Stücke auseinander. Der zu Hilfe eilende Dampfer „Preſident Madiſon“ fiſchte drei überlebende in vollſtändig erſchöpftem Zuſtande auf. Man befürchtet, daß der aus 33 Perſonen beſtehende Reſt der Beſatzung ertrunken iſt.

Eupen-Malmedy will zurück zum Reich.

Die Vereinigten Landsmannſchaften Eupen-Malmedy-Monſchau, der ſehr rührige Bund heimattreuer Deutſcher aus den an Belgien gefallenen deutſchen Kreiſen, der überall im Reiche Ortsgruppen unterhält, verſammelte ſich zu einer großen Kundgebung im Rathausſaal in Krefeld. Die Vertreterverſammlung übermittelte der Reichsregierung eine Entſchließung, in der es u. a. heißt:

Die Vertreter der Vereinigten Landsmannſchaften von Eupen-Malmedy-Monſchau gedenken auf ihrer zwölften Jahrestagung ihrer alten Heimat in unverbrüchlicher Verbundenheit. In dieſen Zeiten ſchwerſten Ringens um die endliche Befriedung der Welt kann der Blick nicht vorübergehen an dem Schickſal jener rheiniſchen Männer und Frauen, denen feierlich das Selbſtbeſtimmungsrecht zugeſichert worden iſt in Verträgen, auf deren pünktlicher Durchführung durch Deutſchland deſſen ehemalige Gegner unerbittlich beſtehen.

Die Art aber, wie die Bevölkerung von Eupen-Malmedy um das Selbſtbeſtimmungsrecht entgegen den Verträgen betrogen wurde, war ein Hohn auf dieſes Verſprechen, und ſie iſt gleichzeitig ſchlecht zu vereinbaren mit den eigenen Grundſätzen des neuen Herrn, der ſelbſt die Freiheit auf ſeine Fahne geſchrieben hat.

Die Vereinigten Landsmannſchaften erwarten, daß die Reichsregierung mit Energie dafür ſorgt, daß, ebenſo wie dem deutſchen Volke an der Saar, auch den Bewohnern von Eupen-Malmedy das vertraglich zugeſicherte, geheiligte Recht auf Selbſtbeſtimmung endlich erfüllt werde.

Was man noch wiſſen muß.

Auslandsdeutſche und Hindenburg-Spende.

Berlin. Von auslandsdeutſchen Kolonien gingen der Hindenburg-Spende weiter zu: Teneriffa 250 Mark, Akkra (Goldküſte) 6 Pfd. 15, Kopenhagen 350 Kronen, Perſien 468 Mark, Aroſa (Schweiz) 150 Franken, Alexandrien 537 Mark, Trapezund 25 türk. Pfund, Funchal 250 Eskudos, Laurenzo Marques 10 Gold-Pfd., Gothenburg (Schweden) 1075 Kronen, Singapore 198 Mark, Dublin-Limerick 12 Pfd. 17.

Knabe durch explodierende Pulverladung ſchwer verletzt.

Kuxhaven. Auf einer Wieſe hantierten hier zwei zwölfjährige Knaben mit einer pulvergefüllten Blechbüchſe. Plötzlich explodierte die Pulverladung und die beiden Jungen wurden zu Boden geſchleudert. Einem Knaben wurde die Hand abgeriſſen und etwa 60 Meter weit fortgeſchleudert; ferner erlitt er noch weitere Verletzungen, während ſein Spielkamerad mit dem Schrecken davonkam.

Flugzeugunfall des deutſchen Fliegers Bertram.

Melbourne. Der deutſche Flieger Hans Bertram machte einen Startverſuch von dem weſtauſtraliſchen Flugplatz Kalgoorlie, der jedoch mißlang. Seine Junkersmaſchine „Atlantic“ raſte gegen einen Viehzaun und tötete ein Kalb. Das Flugzeug wurde ſchwer beſchädigt. Bertram kam mit einer ſchweren Erſchütterung davon.

Sorgenfrei
Spar-
kassen
BUCH
denn ich habe
gespart bei
der

Bramſtedter kommunale Sparkaſſe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war verhältnismäßig widerſtandsfähig, doch lähmten Rückſchläge am Siemensmarkt – die Aktien haben gegenüber ihrem Höchſtſtand bisher 25 Prozent verloren – die Unternehmungsluſt, ſo daß die Kurſe überwiegend abbröckelten. Auch der matte Newyorker Börſenſchluß und die Lohnkämpfe beeinträchtigten die Stimmung. Lediglich am Rentenmarkt bemerkte man einige Anlagekäufe. Tagesgeld verſteifte ſich zum Ultimo auf 5–7 Prozent. Im Verlauf wirkte der fortgeſetzte Rückgang der Siemensaktien weiter lähmend. In Privatdiskonten ließ das Angebot nach. Der Satz blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 9.	29. 9.		30. 9.	29. 9.
Weiz., märk.	204-206	206-208	Weizkl. f. Bln.	9,6-10,0	9,7-10,1
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,5- 8,9
Rogg., märk.	157-159	157-159	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Haſer, märk.	134-139	134-139	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	25.5-29.0	25.5-29.2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 14,52 bis 14,56; holl. Gulden 169,18–169,52; Danz. 81,82–81,98; franz. Franc 16,48–16,52; ſchweiz. 81,12–81,28; Belg. 58,34–58,46; Italien 21,60–21,64; ſchwed. Krone 74,58–74,72; dän. 75,32 bis 75,48; norweg. 73,13–73,27; tſchech. 12,46–12,48; öſterr. Schilling 51,95–52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10–47,30; Argentinien 0,898–0,902; Spanien 34,45–34,51.

* **Produktenbörſe.** Am Promptmarkte wurden für Weizen und Roggen etwa Vortagspreiſe bewilligt. Die ſpäteren Sichten waren im Zeithandel bei Weizen bis 1,25 Mark, bei Roggen bis 0,75 Mark gedrückt. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Das Haferangebot iſt mäßig. Gerſte hatte unveränderte Marktlage.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		30. 9.	27. 9.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		30—32	30
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		27—29	26—28
ältere		—	—
3. fleiſchige		25—26	24—25
4. gering genährte		20—24	20—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		29—30	28—30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—28	25—27
3. fleiſchige		23—24	21—24
4. gering genährte		20—22	18—20
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		25—26	23—24
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—23	20—22
3. fleiſchige		17—21	17—20
4. gering genährte		10—16	10—16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30	—
2. vollfleiſchige		26—28	24—28
3. fleiſchige		20—24	20—23
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—22	16—21
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—51	45—54
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—45	38—50
3. geringe Kälber		20—30	23—32
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		27—29	30—32
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		31—33	33—34
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		27—30	28—32
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	45—46	45—47
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		43—44	43—45
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		41—43	42—44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		38—40	38—41
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—37	35—37
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		36—40	38—40

Auftrieb: 1976 Rinder, darunter 568 Ochſen, 529 Bullen, 879 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 144 Rinder, 25 Auslandsrinder; 1178 Kälber; 5853 Schafe, zum Schlachthof direkt 251 Schafe; 8041 Schweine, zum Schlachthof direkt 905 Schweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware mittelmäßig, ſonſt ruhig; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen und Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 1. Oktober, 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M. 8—12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,26—0,29 M. Läufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 125 Ferkel und Läufer Handel langſam. Fettſchweine 0,38—0,41.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 2. und 3. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{02}	6^{03}	Mondaufgang	9^{14}	10^{49}
Sonnenuntergang	17^{34}	17^{36}	Monduntergang	18^{05}	18^{30}

2. Oktober: 1847 Reichspräſident Paul von Hindenburg geb. — 1869 Der indiſche Nationaliſt Gandhi geb.

3. Oktober: 1859 Schauſpielerin Eleonore Duſe geb. — 1929 Reichsaußenminiſter Guſtav Streſemann geſt.

Bad Bramſtedt, den 1. Oktober.

Wie wird das Wetter?

Zu Beginn der vergangenen Woche herrſchte im größten Teile Deutſchlands vorwiegend trübes und regneriſches Wetter. Das unfreundliche Wetter, das durch mehrere Luftdruckſtörungen hervorgerufen wurde, hielt bis etwa zur Mitte der Woche an. Dabei lagen die Temperaturen anfangs morgens zwiſchen 6 und 8, ſpäter zwiſchen 10 und 15 Grad Celſius. In den Mittelgebirgen wiederholten ſich die Nachtfröſte. Mitte der Woche trat dann bei ſteigendem Luftdruck eine durchgreifende Wetterbeſſerung ein. Bei Winden aus nördlichen bis öſtlichen Richtungen klärte ſich der Himmel zum größten Teil auf. Dabei kam es freilich nachts wieder zu ſchärferen Temperaturrückgängen. Nach der allgemeinen Wetterlage darf man zunächſt mit ſchönem Herbſtwetter mit vielfach auftretenden Morgennebeln und kühlen Nächten rechnen. Später könnte eine vom hohen Norden her vordringende Depreſſion dem Küſtengebiete und dem Oſten neue Eintrübung bringen.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(32. Fortſetzung.)

Sie zögerte einen Augenblick, nahm dann ein Medaillon vom Halſe und reichte es ihm. „Geben Sie es Alexander, damit er wenigſtens weiß, wie der Junge ausſieht. Um meinetwillen ſoll er ſich keine Sorge machen. Ich trage, was mir beſtimmt wurde. An meinem Leben iſt nichts mehr zu ändern.“

„Sie ſehen zu ſchwarz, gnädige Frau!“ wagte er zu flüſtern.

„Nein! Ich fühle, daß ich verbraucht bin. Das iſt alles. Ob man nach ſieben Jahren ſolcher Ehe dreißig zählt oder achtundvierzig, das iſt gleich. Es iſt nichts mehr daran gutzumachen. Aber ich will nicht klagen. Wenn erſt mein Kind zurück iſt, will ich gerne wieder alles auf mich nehmen.“ Sie lauſchte nach der Mauer und löſchte das winzige Lampenflämmchen mit einem Druck ihrer Finger aus. „Grüßen Sie Alexander und ſeine Mutter, ich . . .“

Unten rollten jetzt die Scheunentore zurück. Boborov, noch etwas betrunken, gröhlte etwas nach oben. Koni Reichertshofen gähnte wie ein erwachender Löwe und rappelte durch das Heu, daß deſſen Rauſchen und Kniſtern Eliſabeths Entſchlüpfen verdeckte.

„Iſt meine Frau bei dir?“ gluckſte es von unten herauf.

„Wer?“

„Meine Frau!“

Gelächter kam von oben, und als Boborov die Leiter heraufkletterte, ſtreckte ihm Reichertshofen hilfsbereit beide Hände entgegen. Dazu trällerte er, während ihn das Lachen noch immer ſchüttelte:

> „Ein Bauer hatt' ein junges Weib, ei ei, ei ei, ei ei!
> Das ſucht' er nachts um halber Zwölf, im Heu!
> Im Heu! Im Heu!“

Boborovs wutentſtelltes Geſicht glättete ſich.

„Niemand bei dir?“

„Ganz einſam und alleine!“ Koni machte ſein betrübteſtes Geſicht, während er zugleich in die Runde zeigte. „Sind fiſchblütige Mädchens hierzulande.“

„Da könnteſt dich aber täuſchen, mein Lieber!“ Boborov horchte auf das Stimmengewirr, das durch die offenen Scheunentüren drang. Der letzte Reſt der Betrunkenheit ſchwand. Seine Füße waren vollkommen ſicher, als er Sproſſe um Sproſſe wieder hinabturnte.

Eine der Jungmägde kam ihm entgegen, eitel Freude im Geſicht: „Zwölf Ferkel, Herr, hat die Alte geworfen. Und die beiden Schecken haben gekalbt. Und Dodo ſagt, in einer Stunde gäb's noch ein Fohlen.“

Boborov vergaß, daß ſeine Frau aus dem Bett neben ihm verſchwunden war, und lief nach den Ställen. Dort ſtanden die Knechte und Dodo und Eliſabeth und betrachteten den Segen, der ſo überreich auf Lebbergheim herabgeſtrömt war.

Er erſchrak etwas, als er ſeine Frau ſah, aber ſie ſchien ſeine Verlegenheit nicht zu bemerken. Sie hatte ſogar ein freundliches Wort für ihn. „Wenn es auch mit dem Fohlen glückt, können wir zufrieden ſein.“

Er nickte. Gemeinſam gingen ſie dem Hauſe zu. Und Boborov, abergläubiſch, wie er war, ſchob alles Glück im Stall dem Wandergeiger zu, der da droben im Heu ſchlief.

* * *

Eliza Prohaſak ſaß im Hradſchin-Café zu Prag und hörte durch die Beſpannung der Niſche folgenden Wortwechſel zweier Männer.

„Das war das Dümmſte, das du machen konnteſt. Läßt den Boborov laufen und nimmſt dafür den Bengel in Pfand. Was kriegen wir ſchon dafür? Ich habe durch eine ganz verläſſige Perſon auf Lebbergheim fragen laſſen, was die Mutter bezahlt, wenn ſie den Jungen zurückbekommt. Sie hat Ausflüchte gebraucht und geſagt, darüber müßte man ſich erſt verſtändigen.“

„Natürlich! Man ſetzt dann ſchon die Summe nicht zu niedrig an.“

„Idiot!“ kam es verärgert. „Merkſt du nichts? Da ſpinnt ſich was, und nichts Gutes. Vielleicht wird der Boborov ſchon beobachtet. Und wenn's der Teufel will, reitet er uns mit hinein.“

„Der wird ſich hüten!“

„Hüte dich! Wenn dir das Waſſer in den Mund läuft, greifſt du nach allem. Und er tut's auch. Wir müſſen ihn im Auge behalten. Es frägt ſich nur, wohin mit dem Kind.“

„Die Moldau — da hat es ja leicht Platz.“

Eliza zog es die Haut zuſammen. Sie fror und nahm einen Schluck aus ihrem Teeglas. Die Männer flüſterten jetzt, ſo daß ſie, obwohl ſie das Ohr dicht an die Beſpannung legte, nichts mehr verſtehen konnte. Als drüben Stühle gerückt wurden, nahm ſie die Zeitung vor das Geſicht und warf einen raſchen Seitenblick auf die Gäſte, denen der Ober ſoeben dienſtbefliſſen in die Mäntel half. Sie fühlte, wie ihre Wangen alle Farbe verloren. Es waren zwei Freunde Boborovs. Sie hatte die beiden noch gut in Erinnerung. Das Blatt dicht vor die Augen haltend, als falle es ihr ſchwer, die kleinen Buchſtaben zu entziffern, hörte ſie, wie der eine zu dem Ober ſagte: „Heute abend an der Wenzelbrücke.“

Die Erwiderung des Kellners war nicht vernehmbar. Daß die Gäſte das Lokal verlaſſen hatten, verſpürte ſie nur an dem Lufthauch, der von der Tür herkam und nach ihren Knien heraufſtrich. Sie legte die Zeitung zuſammen, bezahlte und hatte einen verträumten Ausdruck um den Mund, als ſie den Pelz ihres Mantelkragens hochſtülpte. Sie warf einen raſchen Blick durch den Raum und ſah, daß er faſt leer war. Ebenſo raſch ſtreifte ſie die rechte Hand des Obers, an der ein Trauring ſaß.

„Haben Sie Kinder?“

Er ſtaunte. „Vier,“ ſagte er dann merklich zurückhaltend.

Elizas Augen wurden ſehnſüchtig begehrend. „Würden Sie mir eines davon abtreten?“

„Madame!“ proteſtierte er entrüſtet.

„Oh, ich dachte nur!“ Sie bekam einen feuchten Schimmer in die Iris, während ihr Mund in den Winkeln zuckte, als drängte er das Weinen zurück. „Ich habe mein einziges Kind verloren und bin obendrein Witwe. Vielleicht entſchuldigt das meine Frage.“

„Gewiß, Madame,“ ſagte er merklich freundlicher. Der Ausdruck ſeines Geſichtes verriet nun Mitleid.

„Wenn Sie einmal hören ſollten“ — das Sprechen wurde ihr ſchwer — „daß eine Waiſe eine Mutter ſucht . . .“

„Werde ich mich gerne Ihrer erinnern, Madame,“ vollendete er den Satz.

(Fortſetzung folgt.)

ſchech 12,46—12,48; öſterr.
(nichtamtlich) 47,10—47,30;
34,45—34,51
markte wurden für Weizen
bewilligt. Die ſpäteren
Weizen bis 1,25 Mark, bei
Weizen- und Roggenmehle
wenig veränderten Preiſen.
Gerſte hatte unveränderte

Amtlicher Bericht.)	Bezahlt	
:	30. 9.	27. 9.
ſchlachtw., jg.	30—32	30
ältere	—	—
	27—29	26—28
ältere	—	—
	25—26	24—25
	20—24	20—23
chlachtw.	29—30	28—30
gemäſtete	26—28	25—27
	23—24	21—24
	20—22	18—20
Schlachtw.	25—26	23—24
gemäſtete	21—23	20—22
	17—21	17—20
	10—16	10—16
Schlachtw	30	—
	26—28	24—28
	20—24	20—23
ieh	16—22	16—21
t	—	--
	45—51	45—54
	35—45	38—50
	20—30	23—32
Weidemaſt	27—29	30—32
(Stallmaſt)	31—33	33—34
Maſthammel		
	27—30	28—32
0 Pfd. Lebendgew.	45—46	45—47
0 Pfd.	43—44	43—45
0 Pfd.	41—43	42—44
0 Pfd.	38—40	38—41
0 Pfd	35—37	35—37
fd.	—	—
	36—40	38—40

r 568 Ochſen, 529 Bullen,
thof direkt 144 Rinder, 25
Schafe, zum Schlachthof
um Schlachthof direkt 905
n guter Ware mittelmäßig,
gute Kälber knapp; bei

rkelmarkt.
(amtlich).
—8 Wochen alte 6—8 M.
Gewicht Ferkel 0,26—0,29 M.
trieb 125 Ferkel und Läufer
,41.

ovinzielles

nd 3. Oktober.
ndaufgang 9¹⁴ 10⁴⁹
nduntergang 18⁰⁵ 18³⁰
ent Paul von Hindenburg
ſt Gandhi geb.
rin Eleonore Duſe geb. —
treſemann geſt.

ſtedt, den 1. Oktober.

Wetter?

en Woche herrſchte im
iegend trübes und reg-
liche Wetter, das durch
orgerufen wurde, hielt
. Dabei lagen die Tem-
iſchen 6 und 8, ſpäter
In den Mittelgebirgen
Mitte der Woche trat
e durchgreifende Wetter-
nördlichen bis öſtlichen
l zum größten Teil auf.
eder zu ſchärferen Tem-
meinen Wetterlage darf
wetter mit vielfach auf-
ühlen Nächten rechnen.
orden her vordringende
d dem Oſten neue Ein-

er in den Mund läuft,
auch. Wir müſſen ihn
, wohin mit dem Kind."
Platz."
n. Sie fror und nahm
Die Männer flüſterten
dicht an die Beſpannung
Als drüben Stühle ge-
or das Geſicht und warf
iſte, denen der Ober ſo-
alf. Sie fühlte, wie ihre
ren zwei Freunde Bobo-
ut in Erinnerung. Das
s falle es ihr ſchwer, die
rte ſie, wie der eine zu
er Wenzelbrücke."
nicht vernehmbar. Daß
n, verſpürte ſie nur an
herkam und nach ihren
Zeitung zuſammen, be-
Ausdruck um den Mund,
s hochſtülpie. Sie warf
und ſah, daß er faſt leer
hte Hand des Obers, an

n merklich zurückhaltend.
egehrend. „Würden Sie

et
inen feuchten Schimmer
den Winkeln zuckte, als
habe mein einziges Kind
. Vielleicht entſchuldigt

rklich freundlicher Der
n Mitleid.
— das Sprechen wurde
Mutter ſucht "
nern, Madame." vollen-

(Fortſetzung folgt)

Ein Menſchenleben hat nur ſoviel Wert, als es Lichtſtrahlen von oben aufzunehmen und zu faſſen vermag.

Erntedankfeſt.

Solange die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Same und rnte." 1. Moſe 8,22.

Wenn man in der Theologie alter Zeiten von dem genannten dreifachen Schriftſinn, dem ſomatiſchen, pſy- iſchen und pneumatiſchen, redete, ſo meinte man da- it, daß die heilige Schrift dem aus Leib, Seele und eiſt beſtehenden menſchlichen Organismus vergleichbar i und deshalb eine dreifache Auslegung erfordere. Jn ſter Linie handle es ſich nämlich um ein rein geſchicht- ches Verſtändnis deſſen, was uns berichtet würde, in weiter Linie aber auch um eine moraliſche Anwendung er Mahnung, die wir einer beſtimmten Erzählung zu ntnehmen hätten, und endlich um eine geiſtige Auffaſſung e uns einen Einblick gewähre in die Geſetze der Ewig- it, in die Geheimniſſe des göttlichen Waltens. Dürfen ir nicht das, was zunächſt von einem Buche als Gan- m und ſeinen einzelnen Teilen gilt, anwenden auf das oße Buch der Natur und insbeſondere auf das, was ns am morgigen Sonntag vor allem zu denken gibt, e Ernte? Lieferte nicht auch dieſes Jahr wieder den eweis dafür, daß die uralte Verheißung noch zurecht ſteht: „Solange die Erde ſteht, ſoll nicht aufhören ame und Ernte". Und wenn es zum mindeſten eine te Mittelernte geworden iſt, haben wir nicht allen rund dankbar zu ſein für die vielen Früchte des Gar- ns und des Feldes, die unſerer menſchlichen Nahrung enen? Hat's auch ſchwere Arbeit gekoſtet von der Zeit s Pflügens bis hin zu derjenigen des Mähens, ſie ätte doch nicht geleiſtet werden können ohne Geſundheit nd Kraft. Und wiederum, ſo unentbehrlich jene menſch- che Arbeit geweſen, ſie hätte allein doch nicht ausge- icht, wenn nicht Sonnenſchein und Regen uns von oben r geſchenkt worden wären. Aber nun gilt's auch hier nen Schritt weiter zu gehen, nämlich vom äußeren Ver- ändnis der Ernte zum inneren. Oder ſind nicht alle enſchen ohne Ausnahme, ob auf dem Lande oder in r Stadt wohnend, ob jung oder alt, ob mit der Hand er mit dem Kopfe arbeitend, Säeleute, die auf eine rnte hoffen? Jſt nicht jede Tat, die wir vollbringen, nicht jedes Wort, das wir ſprechen, ja, iſt nicht ſogar er Gedanke, den wir in unſerem Herzen bewegen, ein aatkorn, das dem Acker dieſer Zeit anvertraut wird, n früher oder ſpäter Frucht zu tragen. Ach, daß es mmer gute Saat wäre! Daß man immer eingedenk in möchte der Mahnung: „Streut Blumen der Liebe r Lebenszeit, bewahret einander vor Herzeleid!" Dann ird man auch die Wahrheit des Wortes erfahren: „Wer ebe ſät, wird Liebe ernten". Sollte es jemanden geben, r nicht in dieſen Tagen auch für ſolche Liebe, die er t ſäen oder ernten dürfen, zu danken hätte? Soll aber eſer Dank uneingeſchränkt ſein, muß dann nicht zu dem neren Verſtändnis das innerſte, zum moraliſchen das ligiöſe kommen, das uns Aufſchluß gibt über die dunklen ätſel des Lebens? Denn, tritt immer wieder neben s Glück die Sorge, neben die Luſt das Leid, neben e Freude der Schmerz, was iſt's anders als in der Hand s Allmächtigen, was in der des Landmannes Pflug d Senſe ſind, die zwar, menſchlich geſprochen, wehe n und ſchneiden, aber doch nötig ſind, um es zu dem mmen zu laſſen, was werden ſoll, ſei es, daß der ckerboden weich und locker werden ſoll, ſei es, daß die ucht genoſſen oder zu neuer Ausſaat dienen kann. Nur lernt man begreifen, was es heißt: „Die mit Tränen en, werden mit Freuden ernten".

Jm Erntedankfeſtgottesdienſt ſingt der Frauenchor „Aller Augen warten auf dich" v. J. Staden und „Danket em Herrn" von Gumpelzheimer.

Der Vaterländiſche Frauenverein veranſtaltet am Mitt- och, 5. Oktober, 10 Uhr vormittags, eine Sonderfahrt r Hauswirtſchaftlichen Ausſtellung in den Zoohallen Hamburg. Preis für Hin- und Rückfahrt 2.— Mk. intritt für Mitglieder 30 Pfg. Meldungen werden noch s Dienstag entgegengenommen.

ſ **Bad Bramſtedt**. Eine Gründungsverſammlung des erein für deutſche Schäferhunde (S. V.) Ortsgruppe Bad ramſtedt, fand geſtern im Gaſthof zur Mühle ſtatt. er Vorſitzende und Zuchtwart der Ortsgruppe Neu- ünſter, Herr Hartung hielt einen Vortrag über die Zucht nd Dreſſur des deutſchen Schäferhundes, der bereits die nze Welt erobert hat. Nachdem der Redner über die ganiſatoriſche Fragen, Beitragsleiſtung uſw. geſprochen tte, wurde von den Anweſenden einſtimmig beſchloſſen, e Ortsgruppe Bad Bramſtedt zu gründen und den Vor- nd zu wählen, Vorſitzender wurde, Schornſteinfeger- iſter Weigand, Schrift- und Kaſſenwart, Kaufmann hmidt und Zuchtwart Glaſermeiſter Statter. Am 16. tober wird die erſte Propagandavorführung veranſtaltet, n für die Zucht der deutſchen Schäferhunde zu werben. An dem großen Reichstreffen N. S. Jugendbewegung s am 2. und 3. Oktober in Potsdam ſtattfindet, mmt von der hieſigen Gruppe des B. d. N. 13, und n Gruppe der H. J. 19 Mitglieder mit. Die Hin- d Rückfahrt erfolgt mit Omnibus und Laſtwagen.

⁎⁎ **Lehrerkonferenz.** Noch kurz vor Beginn der Ferien gte unter dem Vorſitz von Lehrer Harder-Hitzhuſen bei aſtwirt Kruſe die Lehrerſchaft unſeres Kirchſpiels. Noch- als verhandelte man in Anlaß eines Schreibens der rovinzialleitung über die von der Kirche beanſpruchte inſichtnahme in den Religionsunterricht. Allſeitig war an der Anſicht, daß das Mißtrauen der Kirchenbehörde, s in dieſer Forderung zum Ausdruck kommt, ungerecht- rtigt ſei und eine Kränkung der Lehrerſchaft bedeute. ie Folge werde eine Erkaltung der Beziehungen zwiſchen chule und Kirche ſein. Am Sonntag wird eine Pro- nzialtagung der ſchleswig-holſteiniſchen Volksſchullehrer Neumünſter endgültig zu dieſer Angelegenheit Stellung hmen. Als Vertreter der Bramſtedter Konferenz ird Lehrer Saggau daran teilnehmen. Der Vorſitzende rlas weiter die Richtlinien für das 14tägige Landſchul- aktikum der an der Prädagogiſchen Akademie in Kiel dierenden künftigen Lehrer und Lehrerinnen, das der nführung in die Arbeitsweiſe der Landſchule dienen ſoll und gleichzeitig dem Lehrernachwuchs Gelegenheit bieten ſoll, das dörfliche Leben, die dörflichen Beziehungen und die ländliche Kultur kennen zu lernen. Daran knüpfte ſich eine lebhafte Ausſprache über die Lehrerbildung einſt und jetzt, an der ſich auch zwei im hieſigen Bezirk das Landſchulpraktikum abſolvierende junge Damen, die als Gäſte in der Verſammlung anweſend waren, beteiligten. Endlich fand eine eingehende Erörterung über den Verlauf der diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe ſtatt, wozu der Vorſitzende des techniſchen Ausſchuſſes, Lehrer Schnepel, das einleitende Referat lieferte.

Handball. Am kommenden Sonntag finden auf dem Rolandſportplatze wieder 3 Handballpunktſpiele ſtatt. Um 1,45 Uhr ſpielt Bramſtedt 1 Schüler gegen Olympia 1 Schüler, um 2,45 Uhr Bramſtedt 2 gegen Olympia 3 und um 3,45 Uhr Bramſtedt 1 gegen Olympia Reſerve. Sämtliche Spiele werden von „Gut Heil"-Neumünſter geleitet und dürften einen höchſt intereſſanten Verlauf nehmen. Für jeden Sportsfreund wird ſich ein Beſuch der Spiele lohnen. Platzbau erfolgt um 10 Uhr vormittags.

Maſtſchweine-Export aus Schleswig-Holſtein.

Wolffs Nordd. Proinzdienſt wird aus landw. Kreiſen geſchrieben: Nach der Verkehrsſtatiſtik der Reichsbahn iſt der Maſtſchweine-Export aus Schleswig-Holſtein im Vorjahre nach Berlin um ruud 46 000 Stück zurückgegangen: von 126 000 auf 80 000. Die Ausfuhr nach Sachſen und Thüringen ſank um rund 75 000 Stück. Den größten Rückgang zeigte die Ausfuhr nach dem Freiſtaat Sachſen: von rund 215 000 auf 123 000. Kleinere Rückgänge zeigen auch die Ausfuhren nach der Rheinprovinz (16 000), nach Baden (28 000), nach Bayern (19 000). Auch nach Oldenburg und Hannover liegen ähnliche Ergebniſſe vor. Die Zahlen zeigen, daß die Viehmaſt wichtige Abſatzgebiete verliert. Was das für die Zukunft bedeutet, wiſſen Viehhandel und Landwirtſchaft nur zu gut.

Lederinduſtie ſoll deutſche Häute bevorzugen.

Aus dem Kreiſe Huſum wird geſchrieben, daß man es dort, wo die Einfuhr-Kontingentierungsliſte naturgemäß größtenteils begrüßt wird, nicht verſtehe, daß Häute, Leder und Felle von der Liſte geſtrichen wurden. Häute ſeien zur Zeit in Deutſchland faſt unverkäuflich. Die Landwirtſchaft, die als ſtarker Lederverbraucher ſelbſt keineswegs ein Freund hoher Lederpreiſe ſein könne, fordere, daß die Lederinduſtrie in erſter Linie deutſche Häute bevorzuge, was nur durch zweckentſprechende Kontingentierung zu erreichen ſei.

Ein Landſchlachter macht Weltwirtſchaft. Wolffs „Norddeutſchem Provinz-Dienſt" wird von einem Fall von Fleiſchpreisdumping berichtet, der angeblich die Huſumer Schlachter gegen einen Kollegen aus dem Eiderſtedter Landgebiet aufgebracht hat. Der Eiderſtedter Schlachter, der in ſeinem Ort auf gute Ware bei guten Preiſen hält, verkauft in Huſum zu einem Preis, dem die einheimiſchen Schlachter nicht folgen können. Er arbeitet dabei mit Methoden, die von den Jnduſtrien auf dem Weltmarkt geübt werden. Er macht Fleiſchpreisdumping, indem er reguläre Preiſe nimmt, wo keine Konkurrenz iſt, und höhere im Huſumer „Auslande".

Sitzung des Provinzialausſchuſſes.

Jn einer dieſer Tage abgehaltenen Sitzung des Provinzialausſchuſſes berichtete der Landeshauptmann einleitend über die gegenwärtige Finanz- und Kaſſenlage der Provinz. Aus ſeinen Ausführungen ging hervor, daß nach dem augenblicklichen Stande des Steueraufkommens damit gerechnet werden könne, daß die Anſätze des Haushaltsplanes für 1932 bei der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer und ebenſo bei den Staatsdotationen auch tatſächlich erreicht werden würden. Dagegen ſei ein Ausfall bei der Kraftfahrzeugſteuer von etwa 750 000 M. vorauszuſehen.

Anſchließend teilte Landesbaurat Dr. Kuthe mit, daß von dem auf die Provinz entfallenden Anteile von 1,6 Millionen Mark des Reichsarbeitsbeſchaffungsprogramms inzwiſchen die endgültige Genehmigung von Wegearbeiten in der Provinz in Höhe von 1,2 Mill. Mark vorliegt. Durch einen Zwiſchenkredit der Landesbank ſei es ermöglicht worden, bereits Anfang Auguſt mit den Arbeiten zu beginnen, obgleich die endgültigen Genehmigungen der zuſtändigen Stellen ſich bis Mitte September hinausgezögert hätten. Von dem in Ausſicht genommenen Programm, das 8 Kilometer Kleinpflaſter und 63 Kilometer neue elaſtiſche Decken vorſehe, ſeien zur Zeit insgeſamt 61 Kilometer in Angriff genommen. Die reſtlichen 10 Kilometer Teilſtrecken zwiſchen Meldorf und Heide würden nicht mehr vor Eintritt der ſchlechten Jahreszeit fertiggeſtellt werden können. Doch ſei beabſichtigt, auf dieſen Strecken wenigſtens die notwendigen Vorarbeiten vorzunehmen, Durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm würden in Schleswig-Holſtein rund 500 Arbeiter im Straßenbau beſchäftigt und außerdem noch 200 Arbeiter in Steinbrüchen der Provinz. Weitere Arbeitskräfte fänden in Steinbrüchen außerhalb der Provinz und bei der Teerfabrikation Beſchäftigung. Um die Provinzialſtraßen vor vorzeitiger Abnutzung und Zerſtörung durch überlaſtete Laſtkraftwagen zu ſichern, ſeien neuerdings wieder Gewichtskontrollen im Bezirk des Landesbauamts Pinneberg vorgenommen worden.

Wiemersdorf. Am Sonntagnachmittag werden vom hieſigen Turnverein zwei Geſellſchaftsſpiele ausgetragen, und zwar von 1.30—2.30 ein Schlagballſpiel gegen den wieder ins Leben gerufenen Verein Hardebek, welcher wie bekannt von früher her, ein ſehr ſtarker Gegner iſt. Da auch jetzt ſo ziemlich die alten Spieler wieder in der Mannſchaft aufgeſtellt, wird das Spiel äußerſt geſpannt werden. Alsdann tritt die Großenaſper Handballmannſchaft gegen die hieſige an, es wird das erſte Spiel ſein, welches der hieſige Verein in dieſer Saiſon ſpielt, da Großenaſpe auch erſt im Anfang iſt, werden beide Gegner wohl ungefähr gleich ſein. Jn der letzten Verſammlung wurde eine Knaben-Abteilung im Geräteturnen wieder gegründet, der erſte Turnabend iſt am Dienstag, den 4. Oktober und zwar von 6—7.30 Uhr. Der Verein bittet auch die Eltern, ihre Jungen recht zahlreich zum Turnen kommen zu laſſen. Die Leitung dieſer Riege haben die Turner Holdmann und Harbeck übernommen.

e **Neumünſter**, 30. 9. Einen überraſchenden Fund machten heute morgen Spaziergänger im Wittorfer Gehölz. Jm Gebüſch verſteckt fanden ſie eine Kiſte mit 200 Eiern, die wahrſcheinlich von einem Diebſtahl herrühren. — Wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung mußten ſich heute die Landwirtsſöhne Ernſt Rahlf und Theodor Teegen aus Negernbötel vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten. Am 27. Juni, wenige Tage vor der Reichstagswahl, erſchienen in N. zahlreiche Mitglieder der eiſernen Front aus Bad Segeberg, um Flugblätter zu verteilen. Zwiſchen ihnen und mehreren Ortsbewohnern kam es zunächſt zu einer Auseinanderſetzung, in deren Verlauf plötzlich Rahlf erſchien und mit den Worten: „Jhr ſeid diejenigen, die mich kürzlich in Wahlſtedt mit Totſchlag bedroht haben!" den Maler Oertel und den Arbeiter Trems durch wuchtige Fauſtſchläge zu Boden ſtreckte. Beide hatten erhebliche Verletzungen im Geſicht davongetragen und mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Rahlf war heute vollkommen geſtändig, verwahrte ſich aber gegen den Vorwurf, aus politiſchen Beweggründen gehandelt zu haben. Er habe in den Geſchlagenen nicht die politiſchen Gegner, ſondern lediglich die Uebeltäter von Wahlſtedt geſehen. Das Gericht glaubte ihm und ſetzte aus dieſem Grunde die vom Staatsanwalt beantragte Strafe von drei Monaten zwei Wochen auf ſechs Wochen herab. Teegen wurde wegen Beweismangels freigeſprochen.

Bokel. Die „Bokler Mühle" hat ihre Pforten für die Konzerte und Tanzluſtbarkeiten geſchloſſen. Ein ſo großer Zuſtrom wie in dieſer Sommerſaiſon, begünſtigt durch die ſchönen Sommermonate, war bisher noch nie zu verzeichnen. Die Anlagen, welche jedes Jahr vollkommener werden, ziehen den Beſuch von nah und fern immer mehr an. Der Beſitzer wird auch für die nächſte Saiſon weſentliche Vergrößerungen vornehmen.

Heide i. H. Die Erregung in der Bürgerſchaft über die Verlegung des Landratsamts nach Meldorf wächſt. Am Donnerstagabend wurden aus einer großen Proteſtkundgebung Telegramme an Hindenburg, Papen und Bracht geſandt, in denen Aufſchub der Maßnahme bis zum Spruch des Staatsgerichtshofs verlangt wird. Ebenſo beſchloß der Kreistag Norderdithmarſchen. Die Geſchäftswelt glaubt umfangreiche Entlaſſungen von Arbeitern und Angeſtellten für den Fall, daß Meldorf Kreishauptſtadt wird, nicht vermeiden zu können und hat dazu entſprechende Schritte vorbereitet.

Rendsburg. Am 4. und 5. Oktober ds. Js. veranſtaltet der Verband Schlesw.-Holſt. Schweinezüchter in Rendsburg eine Eliteſchweineſchau und Verſteigerung, zu der mehr als 160 Zuchtſchweine zugelaſſen ſind. Nicht nur verkäufliches Zuchtmaterial wird zur Auktion am 5. 10., 11 Uhr vormittags, gebracht, ſondern die Hochzüchter ſtellen ihre bewährten Stammeber und leiſtungsfähigen Zuchtſauen zum Wettbewerb, außerdem findet eine Nachzuchtprämierung ſtatt, um die Vererbung der einzelnen Stammeltern hervorzuheben. Am 5. Oktober nachmittags wird in der Stadthalle eine öffentliche Züchterverſammlung abgehalten.

Tondern. Die früher deutſche Bank „Nordſlesvigs Bank" hat jetzt, nachdem ſie ſ. Zt. vom Kopenhagener Bankausſchuß zur Liquidation gezwungen wurde, die Abwicklung beendet. Sämtliche Einlagen können zurückgezahlt und dazu noch 15 Proz. des Aktienkapitals ausgekehrt werden. Scharf proteſtiert wurde gegen die 25 000 Kronen-Honorare von 2 Liquidatoren. Deutſcher und däniſcherſeits wurde zudem nochmals proteſtierend feſtgeſtellt, daß die Liquidation durchaus unberechtigt geweſen ſei.

Altona. Am Donnerstagmittag iſt im Altonaer Hafen ein Heizer beim Anbordgehen in die Elbe geſtürzt und ertrunken. Der Mann wollte über eine Leiter gehen, als die Leiter plötzlich von einem angefahren wurde. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Zwölf Jahre Zuchthaus für einen Kommuniſten wegen Totſchlags an einem Polizeibeamten.

Hamburg. Jn dem Prozeß um den Tod des Polizeiwachtmeiſters Klüver fällte das Hamburger Schwurgericht das Urteil. Der Hauptangeklagte Oswald Höppner wurde wegen Totſchlags und wegen Verſtoßes gegen die Schußwaffengeſetze zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten Johannes Höppner und Klein erhielten wegen Vergehens gegen die Schußwaffengeſetze je einen Monat Gefängnis. Der Verhandlung liegt der Tod des Polizeiwachtmeiſters Klüver zugrunde, der am 15. Februar d. J. in Ausübung ſeines Dienſtes von dem Hauptangeklagten erſchoſſen worden war.

Konflikt bei der Hamburger Hochbahn.

Hamburg. Seit heute morgen 4 Uhr ſtehen die Räder aller Hamburger Verkehrsmittel ſtill. Der Lohnſtreit hat ſeinen Urſprung in dem Beſchluß der Direktion der Hamburger Hochbahn, die Bezüge der Angeſtellten um 5 Prozent zu kürzen. Die Abſtimmung im Gewerkſchaftshaus ergab ein Stimmenverhältnis von 4800 : 800 für Ablehnung obigen Beſchluſſes. — Die Hamburger Tarifverhandlungen in der Seeſchiffahrt haben geſtern mit einer Vereinbarung geendet, wonach die beſtehenden Mantel- und Heuertarife nebſt Zuſatzverträgen in Geltung bleiben. Sie können mit einmonatiger Friſt erſtmalig zum 30. November 1932 gekündigt werden.

Hamburg. Revolverattentat aus Eiferſucht. Jn der Nacht zum Freitag gegen 10,30 Uhr wurde das 16jähr. Fräulein Hildegard Schellhas, wohnhaft Wielandſtraße, im Wohnhofe Wielandſtraße 29, von dem 23jährigen Schloſſer Wilhelm Schmidt aus der Schellingſtraße durch einen Bruſtſchuß ſchwer verletzt.

Hamburg. Der Hauptangeklagte im Prozeß betr. die Erſchießung des Polizeibeamten Klüver, Johannes Höpner, gegen den am Donnerstag 12 Jahre Zuchthaus beantragt wurden, mußte in der Nacht zum Freitag im Unterſuchungsgefängnis wegen hochgeradiger Erregung und Selbſtmorddrohung iſoliert und beſonders überwacht werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 2. Oktober,
vorm. 9,30 Uhr:
Erntedankfest
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und für die reiche Kranzspende beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken herzlich.

Familie Lindemann

Weddelbrook, d. 1. 10. 32.

Roland-Lichtspiele

Heute
bis Montag:
Hans Albers
in

Der Sieger

Am Sonntag nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Kuh- und Kälberketten
bei **S. S. Peters.**

Wegen Auflösung unserer Betriebsstelle Lager 1 findet **am Dienstag, den 4. 10. 32,** auf dem Wirtschaftshofe Lager 1 eine

Grosse öffentl. Versteigerung

statt und zwar werden um 13 Uhr

einige zugfeste Ackerpferde

und um 13,30 Uhr viele Ackergeräte (gut erhaltene Pflüge, Eggen, Walzen), Drillmaschinen, Düngerstreuer, Kartoffelroder, Benzolmotor, Stellmacher- und Schmiedehandwerkszeug — Maschinen u. v. a. m. meistbietend gegen Barzahlung im Versteigerungstermin verkauft.

Staatl. Moor-Administration Lentföhrden.
Fernspr.: Bad Bramstedt 24.

Damen-Wintermäntel

in großer Auswahl neu eingetroffen.
Modernste Ausführung!
Billigste Preise!

C.F. Seller, Landweg 9, Fernruf 113

Wir fertigen an:

Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern

Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Glas- und Porzellansachen-Versteigerung

im Kaisersaal Bad Bramstedt.

Am Mittwoch, dem 5. Oktober 1932, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Auftrage des Herrn Konkursverwalters folgende aus einer Konkursmasse stammenden neuen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

Diverse Eß-Service, Kaffee-Servise, Porzellan-Geschirre, Kaffeekannen, Hotelteller, Platten, Biergläser, Weingläser, Likörgläser, Gemüseschüsseln, Frühstücksteller, Milchtöpfe, Küchenteller, Weckgläser, Sammeltassen und vieles Unbenannte mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Willi Hamann, Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 20.

Taxameterruf 38

(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. **Jul. Timm,** Maienbeeck 53.

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Bimöhlen.

Am Sonntag, den 9. Oktober,

Ernteball.

Hierzu ladet frdl. ein
Ferd. Wrage.

Pr. schwere Suppenhühner
gibt billigst ab
Herm. Poggensee, Bissenmoor

Jagdpatronen
empfiehlt **S. S. Peters.**

Taxameterruf 96

Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Schützenverein Roland e. V.

Mittwoch, den 5. Oktober,
Herbst- u. Schlußschießen
verbunden mit

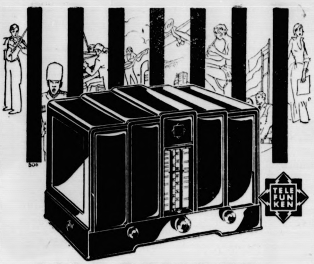
Königs-Schießen.

Großes Preisschießen um Wild u. Geflügel.
Wehrmann-Preisschießen.
Beginn 2 Uhr nachmittags.
Alle Freunde des Schießsports laden wir hiermit zu unserem Herbstschießen ein.

Der Vorstand,
der Fest- u. Schießausschuß
des Schützen-Vereins Roland e. V.

Autoruf: 2

Kilometer 15 Pfg.



ALLE SENDER —

jeder selbsttätig getrennt!

Alle Sender, die für lohnenden Empfang überhaupt in Frage kommen, bringt der TELEFUNKEN 343 mit seinen 4 starken Röhren.

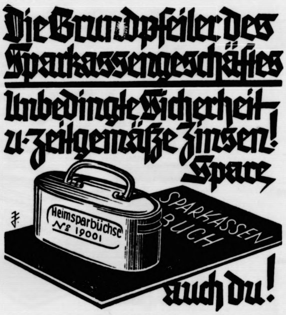
Aber das wichtigste ist heute die Trennschärfe: der

TELEFUNKEN 343

hat einen »Selbst-Trenner«. 3 Ultra-Kreise trennen selbsttätig alle Sendewellen – ohne Rückkopplungsknopf und ohne Korrektionshebel. Jede Station ist **»eingestellt – schon getrennt«.**

Für Wechselstr. einschl. Röhren RM 248.–, Gleichstr. RM 258.–, mit eingebaut. dynamisch. Lautsprecher entsprechend mehr.

Vorführung durch: C. Freudenthal, Bad Bramstedt, Maienbeeck 14


Die Grundpfeiler des Sparkassengeschäftes
Unbedingte Sicherheit u. zeitgemäße Zinsen!
Spare
Heimsparbüchse № 19001
SPARKASSEN BUCH
auch du!

bei der
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Billige Angebote

sind im Geschäftsleben an der Tagesordnung. Notwendig ist es, daß Sie dem kaufenden Publikum von Ihren geschäftlichen Sonderveranstaltungen und billigen Preisangeboten Kenntnis geben. Dies geschieht am zweckmäßigsten und billigsten durch eine Anzeige in unserem Heimatblatt, den

Bramstedter Nachrichten

Sängerheim

Am Sonntag, den 2. Oktober,
nachm. 4 Uhr an:

Konzert mit Tanzeinlagen

Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Moderne Leihbücherei

pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen.

Alfred Warnemünde
Buchhandlung

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Ellerwerke Heißmangeln
Wäscherei-Maschinen

Bedarfs-Nachweis wird honoriert. **Hamburg 33.**

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Günstige Gelder

unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro **Kähler u. Co., Altona.** Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektiou Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Die Ausſteuer Deiner Tochter? Die Ausbildung Deines Sohnes?
Die Verſorgung Deiner Familie? Dein Beſitz? Dein Lebensabend?

Antwort gibt Dir — durch ihre neuzeitlichen Einrichtungen — Deine heimiſche

Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Verſicherungsanſtalt
Schleswig-Holſtein

Fernruf: Kiel 8600
Kiel, Sophienblatt 13/17

Zum 85. Geburtstag Hindenburgs

Hindenburg, der Soldat.

Am 7. April 1926 brachte eine Ehrenkompagnie des Reichsheeres dem Präſidenten-Feldmarſchall zur Feier ſeines 60jährigen Dienſtjubiläums drei Fahnen des alten Heeres in ſein Haus, in denen ſich die Merkſteine ſeines alten Soldatenlebens verkörpern: die des 3. Garde-Regiments zu Fuß, bei dem der junge Leutnant ins militäriſche Leben eintrat, die des Oldenburgiſchen Infanterie-Regiments Nr. 91, deſſen Kommandeur er war, und die des 2. Maſuriſchen Infanterie-Regiments Nr. 147, das im Weltkriege den Namen des Feldherrn trug. Einem Geſchlecht preußiſcher Soldaten iſt Paul von Beneckendorff und Hindenburg entſproſſen, zum Dienſte im Heere zog ihn nicht nur Tradition, ſondern auch eigener Wunſch. Das Soldatiſche iſt in ſeinem Weſen beherrſchend geblieben bis heute, da Deutſchland in Ehrfurcht auf den 85jährigen ſchaut.

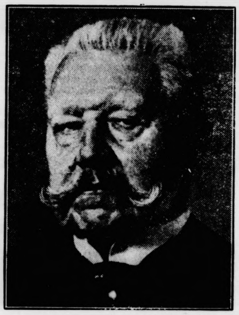
Auf eine an Erfolgen und Ehren unvergleichliche, aber auch an Bitterkeit und Wehmut reiche Laufbahn kann der Feldmarſchall heute zurückblicken. Der 19jährige, gerade aus dem Kadettenkorps entlaſſene Sekondeleutnant, der ſich im April 1866 beim 3. Garde-Regiment, damals in Danzig, meldete, erwarb ſich ſchon wenige Wochen ſpäter auf den blutigen Gefilden von Königgrätz beim ſiegreichen Sturm auf eine öſterreichiſche Batterie den Roten Adlerorden mit Schwertern — und eine Narbe. Der durchſchoſſene Gardehelm ſteht noch heute in ſeinem Arbeitszimmer. Nach wenigen Friedensjahren in der ſchönen Garniſon Hannover zog der junge Offizier zum zweitenmal ins Feld. Als Bataillons-, ſpäter Regimentsadjutant nahm er an den Schlachten bei St. Privat, Sedan, und vor Paris teil. Mit dem damals ſehr ſparſam verliehenen Eiſernen Kreuz kehrte Hindenburg in das geeinte Vaterland zurück, deſſen Geburtsſtunde er im Spiegelſaal von Verſailles miterlebte.

Es folgte Friedensarbeit in der Truppe, auf der Kriegsakademie und im Generalſtabe. Der alte Moltke erkannte bald die hervorragende Begabung des damaligen Majors, über den der ſonſt Wortkarge urteilte: „Alles, was er in ſeine Hände nimmt, verläuft ausgezeichnet.“ Er übertrug Hindenburg ein Lehramt an der Kriegsakademie, wo mancher der höheren Führer des Weltkrieges ſein Schüler wurde.

Immer ſteiler ſtieg die Kurve ſeiner Laufbahn an. Er wurde Kommandeur des Oldenburgiſchen Infanterieregiments 91, eine Stellung, in der er, wie er ſelbſt geäußert hat, die glücklichſte Zeit ſeines Lebens verbrachte, dann Chef des Stabes des VIII. Armeekorps in Koblenz, Diviſionskommandeur in Karlsruhe, wo er dem badiſchen Großherzogshauſe beſonders nahetrat, und ſchließlich, am 27. Januar 1903, erreichte er die höchſte im Frieden mögliche Dienſtſtellung als Kommandierender General des Magdeburger IV. Armeekorps, die er acht Jahre lang innehatte. Hier konnte ſich ſeine geniale Befähigung als Führer großer Truppenverbände voll auswirken. Noch heute denken viele alte Offiziere bewundernd an die geiſtvolle Anlage und Durchführung der von Hindenburg geleiteten Manöver zurück. Seine verſtehende, menſchliche Güte, ſeine bis ins kleinſte gehende Fürſorge für Offiziere und Mannſchaften wußte er, bei aller Schärfe im Dienſt, überall in ſeinem ausgedehnten Befehlsbereich zur Geltung zu bringen. Es iſt bezeichnend, daß man in der Armee die im Jahre 1911 erfolgende Verabſchiedung Hindenburgs auf eine Differenz mit dem Militärkabinett zurückführte, die ihren Grund in des Generals rückhaltloſem Eintreten für einen nach ſeiner Anſicht zu Unrecht gemaßregelten Offizier gehabt habe.

Hindenburg als junger Leutnant.

Die erſte Friedensgarniſon des jungen Leutnants, Hannover, ſollte nun der Ruheſitz des Generals für ſeine alten Jahre werden. Wir wiſſen, daß es anders kam. In der gefahrvollſten Stunde des beginnenden Weltkrieges ſprang Hindenburg in die Breſche, durch die ſich ſchon die ruſſiſche Flut in deutſches Land wälzte. Wenige Tage ſpäter hatte er ſeinen Namen mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geſchichte eingegraben: Tannenberg! Es folgten unvergeßliche Siege der deutſchen Volksheere unter Hindenburgs Führung. Sie leben im Herzen der Nation, im Gedächtnis der Welt fort. Alles Genie des Führers, aller Opfermut deutſcher Soldaten aber waren vergebens. Die Stahlgewitter einer ganzen Welt zerſchlugen die feldgrauen Mauern, die Hungerblockade erwürgte das Volk. Hindenburg ſtand wie ein Fels auch in den Stürmen des Zuſammenbruches. Stolz und treu führte er das unbeſiegte Heer in die Heimat. Dann kehrte er ſtill in die ſchöne Stadt an der Leine zurück, in tiefer Trauer um des Vaterlandes Not, aber nie an Deutſchlands Zukunft verzweifelnd.



von Hindenburg

Es war ihm nicht beſchieden, die wohlverdiente Ruhe des Lebensabends dort zu genießen, denn noch einmal rief die Nation den Führer aus großer Zeit, um ihm das höchſte Amt des Reiches zu übertragen. Und ſeit ſeinem Einzuge in das Präſidentenpalais iſt der alte Feldherr auch äußerlich wieder dem deutſchen Heere verbunden, deſſen Oberbefehlshaber er als Reichspräſident iſt. Wer ihn bei den letzten Manövern ſah, fühlte, wie ernſt er auch dieſen Teil ſeiner Pflichten, der ihm freilich durch nun bald ſieben Jahrzehnte lieb und vertraut iſt, nimmt.

So grüßen Hindenburg, den erſten Soldaten des Reiches, heute an ſeinem 85. Geburtstag mit der ganzen Nation vor allem auch die Männer, die einſt mit Stolz die Uniform der alten Armee trugen, die unter ſeiner Führung den Feind vier Jahre lang von Deutſchlands heiligem Boden fernhielten, und die Jungen, die in den Reihen unſerer Reichswehr ſtehen, in tiefſter, dankbarer Ehrfurcht.

Major a. D. F.

Hindenburg als Staatsmann.

Wenn man am fünfundachtzigſten Geburtstag des Reichspräſidenten von Hindenburg an jene Zeit und jenen Tag zurückdenkt, an dem er das achte Jahrzehnt ſeines Lebens vollendete, dann überſchaut dies Sich-Erinnern von 1927 bis 1932 einen ſteilen Aufſtieg Hindenburgs zu immer größerer, immer ſtärkerer Einwirkung und Geſtaltung „politiſcher“ Art. Nicht aus perſönlichem Ehrgeiz, ſeinem Amt als Reichspräſident den Kreis der politiſchen Einwirkungs- und Geſtaltungsmöglichkeit zu erweitern, ſchob ſich die Wucht dieſes ſeines Amtes immer tiefer und breiter hinein; wir Deutſche wiſſen alle, daß ihm perſönliches Streben nach Macht fernlag und fernliegen wird. Er hat, wenn man ſo ſagen darf, „genug getan für ſeinen Ruhm“.

Vielmehr hat ihn, wie ſchon früher, zu dieſem Einſetzen deſſen, was in ſolchem Ausmaß kein Deutſcher neben ihn beſitzt, wieder die politiſche Not ſeines und unſeres Vaterlandes gezwungen. Die in Weimar als ſchnell gezimmerter Notbau errichtete parlamentariſche Demokratie vermochte als Staatsform die widerſtrebenden politiſchen Kräfte nicht mehr zu einer lebendig wirkenden, zu einer die ſchwere Notzeit meiſternden Einheit zu binden. Da hat Hindenburg, der damals 83jährige, den Ruf des Schickſals erkannt und dieſer Erkenntnis mit all der ſicheren und verantwortungsbewußten Gewißheit Folge geleiſtet, die das Weſen und Handeln des Menſchen Hindenburg in Krieg und Frieden ausmacht und ihm als dem Führer die Gefolgſchaft ſelbſt Widerſtrebender erzwang. Aus der damals durch ihn herbeigeführten, allmählich vorwärtsſchreitenden inneren Umgeſtaltung des Staates iſt in den letztvergangenen zweieinhalb Jahren etwas ſelbſtverſtändlich Beſtehendes geworden. Das iſt von außen her geſehen das Werk des „Politikers“, vielmehr des Staatsmannes Hindenburg, ſein und nur ſein ureigenſtes, aber auch nur ihm mögliches Werk. An die Stelle der unperſönlichen Form trat der Geiſt der Verantwortung einer Perſönlichkeit, — und dieſer Geiſt machte lebendig, was der Buchſtabe zu töten drohte. Das war die Durchführung eines zweiten „Hindenburg-Programms“.

Vor fünf Jahren, an ſeinem 80. Geburtstag, war Hindenburg als Reichspräſident doch noch und „nur“ der Repräſentant des deutſchen Volkes, politiſch geſehen; damals war er faſt ſchon ein „Mythos“ geworden, ein Symbol von gewaltiger Stärke und aufrichtender Eindringlichkeit als beſter Deutſcher, ein Bild des Dienſtes am Vaterland, — aber doch ohne politiſche Willensmacht. Er war die Verkörperung des faſt legendär gewordenen deutſchen Gedankens, einer nationalen Idee, auf deren einſtige Verwirklichung für unſer ganzes Volk wir ſehnſüchtig hofften, — aber ohne einen politiſch unmittelbar geſtaltenden Willen. Ganz anders iſt das geworden, als jener Ruf des Schickſals zum Tragen und Ertragen ſtärkſter Verantwortung an ihn erging. Aus dem Symbol wurde tief eingreifende Gegenſtändlichkeit, aus dem Mythos eine unſer Volks- und Einzelſchickſal ſcharf beſtimmende Wirklichkeit. Vor fünf Jahren konnte man noch ſchreiben, daß „er nicht mehr an politiſches Tun verhaftet“ ſei. Vor die Aufgabe, es wieder ſein zu müſſen, ſtellte den Reichspräſidenten eine Entwicklung, für die er keine Verantwortung und keine Schuld hatte; es rief zwingend die Not, und Hindenburg verſagte ſich dieſem Ruf nicht, politiſch geſtaltend wirken und formen zu ſollen. Er wußte, daß er ſich damit auch in die Gefahr jedes unmittelbar tätigen und eingreifenden „Politikers“ begab, ſich Gegner zu verſchaffen. Denn jedes politiſche Tun unterliegt dem Lob und dem Tadel, dem Erfolg oder — dem Mißerfolg. Er hat gewußt, daß dann manche, viele ihm nicht mehr Gefolgſchaft leiſten würden; aber ſein Weſen, ſein Perſönlichſtes zwang ihn auf dieſen Weg des unmittelbarſten Führertums, denn er konnte ſich nicht dem Dienſt am Vaterland, niemals und auch jetzt nicht, verſagen. Er — durfte einfach dieſe Pflichterfüllung nicht von ſich weiſen!

Eine ſpätere Zeit erſt, die dem politiſchen Nahkampf entrückt iſt, wird die ganze Größe dieſes Entſchluſſes erfaſſen und würdigen können, die Größe auch des Einſatzes im Ringen um die Geſtaltung deutſcher Gegenwart und Zukunft. Sie zu Beſſerem umzuformen war immer das Lebensziel des Generalfeldmarſchalls und des Reichspräſidenten, — und das iſt auch das Wollen und Streben aller Deutſchen.

Hindenburg in der Anekdote.

Hindenburg in der Geſchichte! Sein Charakterbild iſt feſt umriſſen — es ſchwankt und wankt nicht. Ganz Deutſchland weiß, und mit Deutſchland weiß es die ganze Welt, daß der greiſe Reichspräſident und Feldmarſchall dem deutſchen Volke ein wahrer, ehrlicher Führer war und iſt im Kriege und im Frieden, und daß er die höchſte Achtung ſelbſt derer genießt, welche nicht immer mit ihm eines Sinnes waren und eines Weges gingen. Das alles iſt allbekannt und kann auch durch „der Parteien Gunſt oder Haß“ nicht mehr verwirrt werden. Aber Hindenburg in der Anekdote — das iſt ein anderes Kapitel! Hier gibt es manches, was nicht jedermann weiß, oder was vielleicht irgendeinmal erzählt wurde, aber aus dem Gedächtnis der Lebenden wieder entſchwunden iſt; und wenn auch lange nicht alles wahr ſein mag, was erzählt wurde und erzählt wird — es genügt ſchon, daß es wahrſcheinlich iſt, weil es dem Weſen und der Art, weil es dem Charakterbilde des ehernen, unerſchütterlichen Mannes durchaus entſpricht. Und darum ſei einiges von dem, was man ſich von und über Hindenburg berichtet, an dem Tage, an dem er, rüſtig wie nur je zuvor, das 85. Lebensjahr vollendet, in zwangloſer Folge in Erinnerung gebracht.

*

Als ſich der Reichspräſident eines Tages mit einigen Gäſten, die in ſein Haus gekommen waren, unterhielt, fragte ihn einer von dieſen im Laufe des Geſprächs, wie ſich wohl nach ſeiner Anſicht bei hervorragenden Menſchen, die in der Öffentlichkeit ſtünden, große Nervoſität äußere. „Wenn Sie mich meinen ſollten“, erwiderte Hindenburg, „ſo kann ich Ihnen ſagen, daß ich pfeife, wenn ich nervös bin.“ — „Aber Exzellenz“, entgegnete verblüfft der Frager, „keiner von uns erinnert ſich, Sie jemals pfeifen gehört zu haben.“ — „Habe ich ja auch noch nie getan“, lautete die Antwort.

*

Einmal ſtellten Maler und Bildhauer die Geduld des alten Herrn auf eine harte Probe: die einen wollten ihn auf die Leinwand bringen, die andern wollten ihn modellieren, aber der Reichspräſident wollte eigentlich keines von beiden. „Hören Sie, meine Herren“, ſagte er, „fünfzig Jahre hindurch hat keiner gefunden, daß mein Kopf, von künſtleriſchen Geſichtspunkten aus geſehen, irgend etwas Intereſſantes biete. Anfangs, als ich viel, viel Zeit übrig hatte, iſt es keinem Künſtler eingefallen, zu mir zu kommen, um mich im Bilde oder in Erz oder Marmor zu verewigen. Jetzt aber, wo ich keine Minute frei habe, lauft ihr mir alle nach.“ Nicht anders zeigte Hindenburg ſich den Photographen gegenüber. Bei der letzten Reichspräſidentenwahl ſollte er, wenn es nach den Photographen gegangen wäre, jeden Tag vor dem Objektiv ſitzen oder ſtehen. Eine Zeitlang ließ er ſich das geduldig gefallen, dann aber wollte er nicht mehr mitmachen. „Machen Sie das, wie Sie wollen“, ſagte er, „aber ich kann Ihnen die Verſicherung geben, daß ſich mein Geſicht ſeit geſtern nicht geändert hat.“

*

Ein ausländiſcher Journaliſt fragte den Reichspräſidenten eines Tages, welches wohl der ſchönſte Tag ſeines Lebens geweſen ſei. „Der ſchönſte Tag meines Lebens?“ entgegnete Hindenburg. „Da brauche ich wirklich nicht lange nachzudenken: das war der Tag, an dem ich als Kadett an meinem Geburtstage ſo viel Kuchen eſſen und ſo viel ſüße Milch trinken durfte, daß ich mir den ganzen Bauch vollſtopfen konnte und richtig Leibſchmerzen bekam.“

*

Alle Welt weiß, daß Hindenburg trotz ſeiner vielen Lebensjahre noch rüſtig und kräftig iſt — „ſtark wie eine alte Eiche“, ſagte erſt kürzlich jemand, der ihn zu ſehen Gelegenheit hatte. Und der Reichspräſident liebt es, ſeine erſtaunliche körperliche Rüſtigkeit zu zeigen, um allen Gerüchten, daß er an Altersſchwäche leide, energiſch entgegenzutreten. Als er einmal bei einem Neujahrsempfange auf einen Stock geſtützt vor den verſammelten Diplomaten und Miniſtern erſcheinen mußte, entſchuldigte er ſich ſofort mit den Worten: „Ich bitte, zu entſchuldigen, daß ich mit dem Stock komme. Ich hatte einen kleinen Jagdunfall.“ Er ſetzt niemals eine Brille auf — in der Öffentlichkeit wenigſtens hat man ihn noch nie mit einem Augenglaſe geſehen —, aber die um ihn ſind, wiſſen, daß die Reden und Anſprachen, die er öffentlich in ſeiner gewohnten Weiſe, mit bloßem Auge und in aufrechter Haltung, vorlieſt, mit großen Schriftzeichen geſchrieben oder gedruckt ſein müſſen . Er pflegt langſam, aber unermüdlich und unermüdet die Front aufgeſtellter Regimenter abzuſchreiten und kann bei offiziellen Feſtlichkeiten, wenn es darauf ankommt, ſtundenlang ſtehen; niemals zeigt er dann das Bedürfnis, ſich zu ſetzen.

*

Lebhaftes Intereſſe hat er für die Jagd und für einen vernünftigen Sport. Er hat noch heute ein ſicheres Auge und iſt ein guter Schütze. Im letzten Sommer überraſchte ihn eines Morgens einer der Herren, die damals in Neudeck waren, beim Scheibenſchießen. „Es geht noch immer!“ ſagte Hindenburg zufrieden, nachdem er einen guten Schuß abgegeben hatte. In der Öffentlichkeit zeigt ſich der Reichspräſident nicht allzugern. Er ſoll es auch nicht gern ſehen, wenn in Zeitungsartikeln allzuviel

IDER–
getrennt!
mpfang überhaupt in
UNKEN 343 mit seinen
e Trennschärfe: der
EN 343
Ultra-Kreise trennen
ohne Rückkopplungs-
bel. Jede Station ist
getrennt«.
8.–, Gleichstr. RM 258.–,
her entsprechend mehr.
Bramstedt, Maienbeeck 14

erheim
Sonntag, den 2. Oktober,
n. 4 Uhr an:
rt mit Tanzeinlagen
u ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

erne Leihbücherei
.10, –.15, –.20 M pro Woche
ngänge v. Neuerscheinungen.
Alfred Warnemünde
Buchhandlung

Zimmer
u vermieten
Pfg. hält vorrätig
ruckerei Kuno Paustian.

gute Garantie-Bett
an seit über 25 Jahren bei
Bornhöft

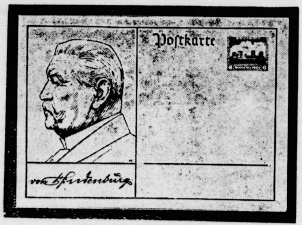
erkeHeißmangeln
ſcherei-Maſchinen
chweis
riert.
Hamburg 33.

chias-, Gicht- und
umatismuskranken
h gern gegen 15 Pfg
rto sonst kostenfrei
e ich vor 5 Jahren von
schweren Ischias- und
leiden in ganz kurzer
reit wurde.
ling, Kantinenpächter,
rt/O. 254, Jüden-Straße 6

nstige Gelder
für Kauf von Vieh, landw.
otorrädern, Autos, Möbeln
ung nach Antragstellung)
v. Hypothek. od. sonst. Ver-
ch das bekannte Darlehns-
ld.-Büro Kähler u. Co.,
ostenlose Auskunft durch
sdirektion Sörensen, Kiel,
56.

Sohnes?
sabend?
ſtalt
ienblatt 13/17

Ruhmens von ihm gemacht wird. Als ihn einmal bei einer der vielen Wahlen, die wir in der letzten Zeit erlebt haben, vor dem Wahllokal Rundfunkleute baten, ein paar Worte ins Mikrophon zu ſprechen, verharrte der Reichspräſident einige Minuten in Schweigen und ſagte dann: „So — nun iſt es wohl genug!“ Das iſt Hindenburg, ſo iſt Hindenburg!



Eine Hindenburg-Poſtkarte,
die von der Deutſchen Reichspoſt anläßlich des 85. Geburtstages des Reichspräſidenten herausgegeben wird.

Vorſorgliche Kündigung preußiſcher Staatsangeſtellter.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, iſt am 1. Oktober den Staatsangeſtellten in den preußiſchen Miniſterien für Handel und Gewerbe, für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten und für Volkswohlfahrt, die einen längeren Kündigungsſchutz genießen, zum jeweiligen nächſten Kündigungstermin vorſorglich gekündigt worden. Dieſe Maßnahme iſt im Rahmen der Vorberatungen für die bereits angekündigte Neuorganiſation und Vereinfachung der preußiſchen Zentralinſtanz notwendig geworden. Es wird dabei mit allem Nachdruck dafür geſorgt werden, daß möglichſt alle jetzt vorſorglich gekündigten Angeſtellten weiterhin im preußiſchen Staatsdienſt verwendet werden.

Wie von amtlicher preußiſcher Seite wiederholt betont worden iſt, ſollen ſich die Verwaltungsreformmaßnahmen in Preußen nicht nur auf die Kommunalverwaltung ſowie auf die untere und mittlere Inſtanz der ſtaatlichen Verwaltung erſtrecken. Es ſoll vielmehr Hand in Hand mit den übrigen Maßnahmen auch eine Reform der Zentralinſtanz erfolgen. Reformmöglichkeiten in der Zentralinſtanz, d. h. bei den Miniſterien, ſind bereits ſeit einiger Zeit Gegenſtand eingehender Prüfung durch die zuſtändigen Stellen. Beſtimmte Ergebniſſe hat dieſe Prüfung bisher noch nicht gezeitigt.

Eine wichtige Rolle ſpielte die Frage inwieweit Reformmaßnahmen bei den preußiſchen Miniſterien zweckmäßiger mit einer Reichsreform zu verbinden wären, d. h. ob beſtimmte Verwaltungsaufgaben Reichsminiſterien übertragen werden könnten. Da alle dieſe Fragen einer ſehr eingehenden Prüfung bedürfen, iſt für die nächſte Zeit mit größeren Veränderungen bei den preußiſchen Miniſterien kaum zu rechnen.

Tumult in der Detmolder Stadtverordnetenverſammlung.

Nachdem vor drei Tagen drei nationalſozialiſtiſche Stadträte ihre Ämter zur Verfügung geſtellt hatten, ſollten in der Stadtverordnetenverſammlung die Neuwahlen erfolgen. Als von den Nationalſozialiſten der Poſtſchaffner außer Dienſt Buſch, vor Jahren deutſchnationaler Stadtrat, dann Mitglied der Treviranus-Partei, zum erſten Stadtrat vorgeſchlagen wurde, bat ein deutſchnationaler Stadtverordneter um Bekanntgabe der beiden weiteren nationalſozialiſtiſchen Kandidaten.

Der nationalſozialiſtiſche Stadtverordnetenvorſteher lehnte die Beantwortung ab und erklärte: „Wir befinden uns bereits in der Abſtimmung.“ Als darauf die deutſchnationalen und bürgerlichen Stadtverordneten den Sitzungsſaal verließen, rief der nationalſozialiſtiſche Stadtverordnete Aretz: „So eine Schweinerei. Bürgerlicher Miſthaufen. Das iſt ein ganz gemeines bürgerliches Pack.“ Es entſtand ein unbeſchreiblicher Tumult, an dem ſich auch die Zuhörer beteiligten. Oberbürgermeiſter Dr. Peters ließ ſchließlich durch Polizei den Zuhörerraum räumen.

Zur Durchführung der Landkreisreform.

Die Verordnung über die Neugliederung der preußiſchen Landkreiſe tritt am 1. Oktober 1932 in Kraft. Die Miniſter des Innern und der Finanzen haben in einem Runderlaß ſämtlichen beteiligten Behörden zur Pflicht gemacht, daß die Überleitung in den neuen Zuſtand ſich möglichſt ſchnell und reibungslos vollzieht. Insbeſondere ſind folgende Maßnahmen zu treffen und folgende Arbeiten in Angriff zu nehmen: Neuabgrenzung der von der Neugliederung betroffenen Ämter und Amtsbezirke, Bildung der kommiſſariſchen Kreisausſchüſſe in den neuen Kreiſen, Neuregelung des Polizeiverordnungsrechtes, Vorbereitung der Auseinanderſetzung, Einſtellung der Verwaltung in perſoneller und ſächlicher Beziehung auf die Bedürfniſſe der neuen Gebietskörperſchaft, Umrechnung der auf die neuen Provinzen und Landkreiſe entfallenden Überweiſungsſteuern.

Elf Schulmädchen gehen zu Hindenburg.

Sie beantragen „ſchulfrei“ und ſetzen's durch.

Dieſe wahre Geſchichte iſt in Berlin paſſiert! Hindenburgs Geburtstag ſteht auf der Tagesordnung, und ſelbſtverſtändlich feiern auch die Schulen, nur daß in Berlin die Schulfeiern vorverlegt werden mußten, weil inzwiſchen die Herbſtferien angefangen haben. Die Berliner Berufs-, Fach- und Handelsſchulen hatten aber merkwürdigerweiſe nicht „frei bekommen“ für die Hindenburg-Feier. Während alle anderen Schulen ſchon Donnerstag den Betrieb eingeſtellt haben, ſollten z. B. die Schülerinnen einer Handelsſchule in der Berliner City noch am Freitag Schule haben, bis 14 Uhr! Die Mädchen — Verzeihung: „jungen Damen“, denn es handelt ſich um Schülerinnen von 14 bis über 16 — wollten das aber nicht glauben und fragten die Turnlehrerin, ob es denn wirklich wahr ſei. „Was wollt ihr von mir?“ ſagte die Turnlehrerin.

„Beſchwert euch doch bei Hindenburg!“

Solches geſchah zwiſchen 8 und 9 Uhr morgens am Donnerstag. Als dann um 9 Uhr die zweite Schulſtunde eingeläutet wurde, fehlten in der Klaſſe I B, wo gerade Buchführung geübt werden ſollte, von dreißig Vierzehnjährigen nicht weniger als elf! Der Buchführungslehrer war außer ſich. „Wo ſind denn die anderen?“ fragte er. — „Die ſind zu Hindenburg gegangen!“ lautete die Antwort. Sie waren tatſächlich zu Hindenburg gegangen, um ſich zu beſchweren. Da der Reichspräſident aber nicht zu Hauſe war, weil er in der Schorfheide zur Jagd weilte, wurden die elf Proteſtlerinnen, die einen großen Blumenſtrauß mitgebracht hatten,

vom Miniſterialdirigenten Dr. Döhle

empfangen. Sie trugen ihre „Beſchwerde“ vor und erklärten, daß ſie am Freitag einen „Freitag“ haben wollten. Dr. Döhle verſprach, ſein Beſtes zu tun und nahm den großen Blumenſtrauß in Verwahrung, worauf die Elf getröſtet und hoffnungsvoll in die Schule zurückkehrten. Und eine Stunde ſpäter geſchah es, daß der Rektor der Handelsſchule zuerſt

vom Büro des Reichspräſidenten

und bald darauf noch einmal vom Handelsminiſterium angerufen wurde und die Weiſung erhielt, am Freitag eine Hindenburg-Feier ſtattfinden, im übrigen aber den Unterricht ausfallen zu laſſen! Und ſelbſtverſtändlich galt das nun auch für alle anderen Berliner Handels- und Fortbildungsſchulen. Man muß nur ſofort an die richtige Stelle gehen, wenn man etwas durchſetzen will!

13000 Arbeitsloſe eingeſtellt.

Die Auswirkung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach den Meldungen, die dem Reichsarbeitsminiſterium von ſeinen Schlichtern bis zum 29. September zugingen, konnten in Anwendung der Verordnung rund 13 000 Arbeitsloſe in Dienſt und Arbeit treten. Wieviele wegen des betrieblichen Kleinkriegs in Form von wilden Streiks oder wegen der Drohung mit einem ſolchen Streik nicht eingeſtellt werden konnten oder gar wieder ausſcheiden mußten, ſteht nicht feſt. Es haben auch noch nicht alle Schlichter die geforderten Meldungen gemacht. Im allgemeinen liegt die Kurve der Arbeitsloſenziffer noch höher als um die gleiche Zeit des Vorjahres. Die Kurven 1931 und 1932 laufen aber auch jetzt noch nicht parallel, ſie nähern ſich einander, wie wenn ſie den gemeinſamen Schnittpunkt ſuchen wollten. Ende Auguſt hatte ſich, im Gegenſatz zum Vorjahr, auch die Beſchäftigungsziffer auf der Julihöhe gehalten.

Die Reichsregierung gibt ihren Wirtſchaftsplan um die — nur für die Übergangszeit beſtimmte — Verordnung nicht preis. Sie erwartet einen Abbau der Arbeitsloſigkeit und einen Aufbau der Belegſchaften. Die Behauptung in einem Teil der Preſſe, daß die Gewerkſchaften aller Richtungen die Streiks für berechtigt halten, hat ſich als unrichtig erwieſen. Es iſt anzunehmen, daß der gewaltſame Widerſtand gegen Grund und Zweck der Verordnung an dem Verſtändigungswillen der Betriebe und ihrer Belegſchaften ſcheitern wird. Jedenfalls ſteht die Reichsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt, daß in der Anwendung der Verordnung durch den Arbeitgeber eine Verletzung weder des Arbeitsvertrags noch des Tarifvertrages gefunden werden kann, und daß etwaige gewaltſame Gegenmaßnahmen einer Tarifpartei deshalb eine Verletzung der tariflichen Friedenspflicht darſtellt.

Vom 1. Oktober an kann für die Einſtellung von Arbeitsloſen auch die Anwartſchaft auf die Beſchäftigungsprämie in Form von Steuergutſcheinen erworben werden. Von dem Zuſammenwirken aller Maßnahmen erwartet die Reichsregierung eine Verbeſſerung des Arbeitsmarktes; ſie wird, wenn die Erwartung ſich erfüllt, die Unterſtützungsſätze in der Arbeitsloſenhilfe für die rauhe Jahreszeit erhöhen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 30. September.

Beflaggung der Reichsgebäude am 2. Oktober.

Berlin. Wie vom Reichsinnenminiſterium mitgeteilt wird, haben am 2. Oktober, dem 85. Geburtstag des Reichspräſidenten, alle Behörden und Dienſtſtellen der Reichsverwaltung zu flaggen. Bei den Landesbehörden iſt bekanntlich ebenfalls die Beflaggung der Dienſtgebäude angeregt worden.

Politiſcher Zwiſchenfall in Neukölln.

Berlin. Der früher der KPD. angehörige Nationalſozialiſt Heinz Schüler hat in Neukölln den Kommuniſten Willi Faltin nach einem erregten Wortwechſel durch drei Revolverſchüſſe ſchwer verletzt. Der Täter konnte verhaftet werden. Durch eine abirrende Kugel erhielt ein unbeteiligter Mann einen Kieferſchuß.

Verleihung der Rettungsmedaille an einen ſechsjährigen Schüler.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat beſtimmt, daß die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande an den Schüler Walter Helmberg in Süderdeich (Kreis Kehdingen) ſo lange ausgeſetzt wird, bis er das 18. Lebensjahr vollendet haben wird. Vorläufig iſt der Schüler, der im Alter von ſechs Jahren am 18. März unter erheblicher Lebensgefahr ſeinen Spielgefährten vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, für ſeine Rettungstat im Namen des preußiſchen Staatsminiſteriums belobt worden.

Um 400 000 Mark geſchädigt.

Bremen. In der Sitzung des Verwaltungsausſchuſſes des Elektrizitätsverbandes Stade führten die Feſtſtellungen der Deutſchen Treuhand- und Reviſions-Aktiengeſellſchaft, daß die Handlungen des Verbandsvorſtandes und der Direktion des Überlandwerkes Nordhannover A.-G., die dem Verbande angeſchloſſen iſt, einer zweifelsfreien rechtlichen und wirtſchaftlichen Grundlage entbehrten, zu ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen. Die Handlungen des Direktors Düllmann haben dem Verband einen Schaden von rund 400 000 Mark verurſacht.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(29. Fortſetzung.)

„Ich fürchte mich gar nicht, Vater.“

„Bleib aber auch hier ſitzen. Nicht, daß du mir davonläufſt und ich kann dich hernach ſuchen.“

„Ich bin hier auf dieſem Fleck, Vater.“

„Dann gut!“ Er nickte ihm zu und ging weiter hinter den Hunden her, die bald hier, bald dort Hühner aufſtöberten. Und dann ſpie die gelbe Ebene auf einmal einen Mann aus, der, die Büchſe auf dem Rücken, ebenfalls den Hühnern nachſtellte. Wie aus einer Verſenkung war er aufgetaucht und ſtand nun groß und breitſtämmig vor Boborov. „Tag,“ ſagte er, ſonſt nichts.

Boborov knurrte etwas Aehnliches. Beide trugen die Gewehre entſichert.

„Du biſt ſeit Jahren die Gelder ſchuldig,“ ſprach der Fremde, ſetzte die Füße wieder in Gang und ſah nach den Hunden, die mit lechzender Zunge am Boden hinſuchten.

„Die Zeiten ſind ſchlecht!“ Boborov hielt die Finger am Hahn und ſpielte damit. „Wenn du Ware ſtatt Geld brauchen kannſt . . .“

„Was zum Beiſpiel?“ Der Fremde hob die Büchſe, zielte, ohne den Blick von Boborov zu laſſen, und holte trotzdem ein Huhn herunter. „Was zum Beiſpiel?“ wiederholte er, drückte den Verſchluß zurück und ſchob eine neue Patrone in den Lauf.

„Ein Kind!“

Gelächter war die Antwort. Erſt nach einer Weile fragte der andere: „Dein Kind?“

„Ja!“

Ein Blick der Verachtung ſtreifte Boborov. „Alſo, ſo weit biſt du ſchon! — Wie hoch taxierſt du es?“

Boborovs Mund zitterte, als er ihn zum Sprechen öffnete. „Ich will mich damit von Euch loskaufen.“

„Mit einem Kind?“ Das Gelächter wiederholte ſich, nur daß es diesmal noch etwas galliger klang. „Das wäre ein billiger Handel. Daraus wird nichts, mein Lieber! Was kriegt man ſchon für einen Jungen? Allenfalls können wir ihn ja in Zahlung nehmen für die Rückſtände, die du bei uns haſt. Im übrigen aber bleibt alles, wie es vereinbart iſt.“

„Ich kann zurzeit nichts geben.“ Boborovs Stimme verriet Furcht und Mißtrauen. „Aber wenn Ihr das Kind in Gewahrſam habt, wird meine Frau jeden Poſten begleichen, den Ihr verlangt. Das Gut iſt immerhin hundertfünfzigtauſend Mark wert.“

„Eine nette Summe. — Und wo iſt das Kind?“

Boborov zeigte nach rückwärts, wo ein kaum ſichtbarer Punkt ſich vom Gelb der Stoppeln abhob. „Aber du mußt klug ſein. Ich weiß nichts davon — das iſt alles deine Sache allein, wie du es anſtellſt.“ Mit einem kaum merklichen Lüften der Hüte gingen ſie auseinander.

* * *

Heinz war von dem langen Warten müde geworden und hatte ſich der Länge nach auf den Rain geſtreckt. Er verfolgte das Tun einer Feldmaus, die immer wieder aus ihrem Loch geſchlüpft kam und Körner in ihre Behauſung trug. Eine Hummel kam gebrummt, ſetzte ſich dicht neben ihn auf eine Erdkrume und hatte es furchtbar wichtig, in die Krume einzudringen. Das Kind konnte nicht begreifen, was das Tier dort ſuchte.

Von den Dörfern herüber läutete es bereits zu Abend. Wo nur der Vater ſo lange bleiben mochte? Vom Schauen und Horchen fielen ihm die Augen zu.

Als Boborov nach ſechs Uhr wieder an den Platz kam, wo er den Kleinen gelaſſen hatte, war der Platz leer. Er lachte in ſich hinein und beſchleunigte ſeinen Schritt. Niemand konnte ihm beweiſen, daß das Kind bei ihm geweſen war. Als er den Hof betrat, ſtand Eliſabeth bereits am Tor und ſah ihm mit angſtgeweiteten Augen entgegen. „Wo iſt Heinz?“

„Wie ſoll ich das wiſſen, wenn ich eben von den Feldern komme?“

„Ich dachte, er wäre bei dir!“

Blaurot ſchwollen ihm die Adern auf der Stirn an. „Wer ſagt, daß er bei mir war?“

„Niemand,“ verſicherte ſie eingeſchüchtert, „ich dachte nur!“

„Dann denk es auch nur gefälligſt — und verdächtige einen nicht gleich, wenn der Bengel einmal nicht zur rechten Zeit nach Hauſe kommt.“ Er ließ die Hunde von der Koppel und ſchritt dem Hauſe zu. In der Mitte des Hofes ſtand Dodo. An dem mußte er vorüber. Jetzt Furcht zeigen oder dem Knecht auszuweichen, war das Verkehrte. Den Hut aus der Stirn gerückt, wollte er an ihm vorbei.

„Wo iſt das Kind?“ forſchte Dodos Mund, der von den Blattern verſchont geblieben war.

Ohne Antwort zu geben, wollte Boborov den Weg nach dem Hauſe gewinnen. Aber Dodo ſchritt neben ihm her und machte keine Miene, ſich abweiſen zu laſſen. „Wenn das Kind in einer Stunde nicht zurückkommt, zahlt Ihr's mit dem Leben, Herr!“

„Narr!“ Boborov zog den Gewehrriemen feſter und erinnerte ſich, daß er keine Patrone mehr im Lauf hatte. „Ich weiß gar nicht, wo er ſich herumgetrieben hat, als ich fortging. Wenn ich auf der Jagd bin, kann ich nicht zugleich die Kinderfrau für Euren Verzug machen.“

„Herr, Ihr wißt, daß es um Euer Leben geht.“ Dodo ſagte es leiſe drohend, und wie ein Tier, das zum Sprunge anſetzt, blickte er nach dem anderen.

„Dann ja, zum Teufel!“ ſchrie Boborov erboſt. „Wo ſoll ich ihn denn hingetan haben? In meinen Ruckſack wohl? Für ſo dumm brauchſt du mich doch nicht zu halten, daß ich mir ſelber in die Neſſeln ſetze. Wo hätt ich ihn denn verſcharren ſollen? Wahrſcheinlich auf offenem Feld, wo hundert Augen mir zugeſehen hätten. Sucht ihn! Irgendwo wird er ſchon ſtecken. Und wenn ich wieder fortgehe, dann greift mir die Hoſentaſchen aus, ob ich ihn nicht eingeſteckt habe.“ Mit einem zornigen Ruck nahm er das Gewehr ab und verſchwand im Hauſe.

Dodo ſah ihm nach, ſteifte dann den Rücken und rief die Hunde mit einem Pfiff herbei. [illegible] dachte er. Dann fragte er ein Botenweib, das eben vorbeigehumpelt kam, ob ſie nicht einen kleinen Jungen geſehen habe.

„Den Euren?“ Ihr zahnlückiger Mund verſchob ſich etwas und murmelte ein Nein, das zugleich von einem Kopfſchütteln begleitet war.

Bis ſpät in die Nacht ſuchte alles, was auf Lebberghof Beine hatte, das Gelände ab. Nur Boborov blieb in der Stube ſitzen und putzte an ſeinen Gewehren. Er war zum Schein eine halbe Stunde mit über die Felder gelaufen. Länger konnte er nicht mehr, ſagte er, er ſei noch müde vom Nachmittag.

(Fortſetzung folgt.)

ſloſe eingeſtellt.

dnung zur Vermehrung und
rbeitsgelegenheit.
: Nach den Meldungen, die
n von ſeinen Schlichtern bis
, konnten in Anwendung der
beitsloſe in Dienſt und Arbeit
betrieblichen Kleinkriegs in
der wegen der Drohung mit
ngeſtellt werden konnten oder
en, ſteht nicht feſt. Es haben
r die geforderten Meldungen
iegt die Kurve der Arbeits-
m die gleiche Zeit des Vor-
d 1932 laufen aber auch jetzt
n ſich einander, wie wenn ſie
nkt ſuchen wollten. Ende
ß zum Vorjahr, auch die Be-
lihöhe gehalten.
**ng gibt ihren Wirt-
nur für die Übergangszeit
icht preis. Sie erwartet
gkeit und einen Aufbau der
ng in einem Teil der Preſſe,
Richtungen die Streiks für
unrichtig erwieſen. Es iſt
altſame Widerſtand gegen
Verordnung an dem Ver-
triebe und ihrer Beleg-
edenfalls ſteht die Reichs-
auf dem Standpunkt,
erordnung durch den Arbeit-
es Arbeitsvertrags noch des
den kann, und daß etwaige
n einer Tarifpartei deshalb
Friedenspflicht darſtellt.**
n für die Einſtellung von
artſchaft auf die Beſchäf-
Steuergutſcheinen erworben
enwirken aller Maßnahmen
ng eine Verbeſſerung des
n die Erwartung ſich erfüllt,
e in der Arbeitsloſenhilfe
höhen.

dienſt.

vom 30. September.
ebäude am 2. Oktober.
enminiſterium mitgeteilt wird,
eburtstag des Reichspräſiden-
llen der Reichsverwaltung zu
en iſt bekanntlich ebenfalls die
ngeregt worden.
fall in Neukölln.
D. angehörige Nationalſozialiſt
n Kommuniſten Willi Faltin
el durch drei Revolverſchüſſe
verhaftet werden. Durch eine
eteiligter Mann einen Kiefer-

**hille an einen ſechsjährigen
er.**
atsminiſterium hat beſtimmt,
smedaille am Bande an den
Süderdeich (Kreis Kehdingen)
das 18. Lebensjahr vollendet
ſchüler, der im Alter von ſechs
eblicher Lebensgefahr ſeinen
trinkens gerettet hat, für ſeine
eußiſchen Staatsminiſteriums
rk geſchädigt.
s Verwaltungsausſchuſſes des
hrten die Feſtſtellungen der
ons-Aktiengeſellſchaft, daß die
ndes und der Direktion des
.-G., die dem Verbande an-
n rechtlichen und wirtſchaft-
ürmiſchen Auseinanderſetzun-
ktors Düllmann haben dem
100 000 Mark verurſacht.

itte des Hofes ſtand Dodo.
t Furcht zeigen oder dem
erkehrte. Den Hut aus der
orbei
Dodos Mund, der von den

e Boborov den Weg nach
ſchritt neben ihm her und
en zu laſſen. „Wenn das
ommt, zahlt Ihr's mit dem

wehrriemen feſter und er-
mehr im Lauf hatte. „Ich
getrieben hat, als ich fort-
, kann ich nicht zugleich die
chen."
Euer Leben geht." Dodo
n Tier, das zum Sprunge
n.
Boborov erboſt. „Wo ſoll
meinen Ruckſack wohl? Für
cht zu halten, daß ich mich
t ich ihn denn verſcharren
n Feld, wo hundert Augen
Irgendwo wird er ſchon
gehe, dann greift mir er
icht eingeſteckt habe."
Gewehr ab und verſchwa

den Rücken und rief
Wenn die reden könnten
tenweib, das eben vorbei
n kleinen Jungen geſehen

Mund verſchob ſich etwas
gleich von einem Kopf-

lles, was auf Lebberghof
ur Boborov blieb in der
Gewehren. Er war zum
ber die Felder gelaufen.
er, er ſei noch müde vom

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Reichsaußenminiſter Dr. Neurath gab der Öffentlichkeit einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge, die ſich anläßlich der Völkerbundverſammlung in Genf abgeſpielt haben.**

*** In Auswirkung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit konnten bisher 13 000 Arbeitsloſe eingeſtellt werden.**

*** An der franzöſiſchen Riviera wurden durch eine Sturmflut große Verheerungen angerichtet.**

Spiel und Sport

Eſtland hat mit ſeinen Vorbereitungen auf die olympiſchen Spiele 1936 bereits begonnen; es hat den früher ſo erfolgreichen Mehrkämpfer Klumberg als Landestrainer verpflichtet. Eſtlands Olympiakomitee verwendet alles für Los Angeles vorgeſehene Geld zur Vorbereitung auf die Spiele in Berlin, die beſonders ſtark beſchickt werden ſollen.

Ägyptens Fußballmannſchaften, die ſich in den letzten Jahren unter Leitung des öſterreichiſchen Trainers Forner immer mehr herausgemacht haben, ſollen nunmehr auch die ungariſche Schule durchmachen. Der ägyptiſche Fußballverband hat daher den ehemaligen ungariſchen Internationalen Willi Kertesz mit dem Training ſeiner beſten Mannſchaften betraut. Kertesz tritt ſein neues Amt in Alexandrien bereits in der nächſten Woche an.

Neue Turnerfilme, „Deutſchlands Jugend" und „Kinderland — Sonnenland", wurden ſoeben herausgebracht. Sie ſind ebenſo wie ihre Vorgänger ganz dazu angetan, weiter werbend für die Turnerei und die Leibesübungen zu wirken.

Jubilare. Schachgroßmeiſter Bernſtein feiert am 2. Oktober ſeinen 50. Geburtstag. Bernſtein blickt dabei auf eine 30jährige Tätigkeit als Schachſpieler zurück. Am 12. Oktober wird ein anderer Meiſter des Schachſpiels, Rubinſtein, gleichfalls 50 Jahre alt. 50 Jahre beim Rennſport iſt am 1. Oktober der Hoppegartener Trainer **Wilhelm Blume,** der 1882 ſeine Laufbahn bei dem Engländer **Harry Brown** als Lehrling begann.

Nah und Fern

○ **Steuerſteckbrief gegen einen Berliner Fabrikanten.** Gegen den Berliner Fabrikanten Jakob Brahn und ſeine Ehefrau, die dem Reich eine Reichsfluchtſteuer von 50 800 Mark ſchulden, iſt ein Steuerſteckbrief erlaſſen worden. Das Ehepaar ſoll ſich in Barcelona aufhalten.

○ **Großfeuer in der Kerzenfabrik Motard in Spandau.** Die Kerzenfabrik Motard und Co. in Spandau wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Die Flammen nahmen, genährt durch Stearin, Paraffin, Öle uſw., eine große Ausdehnung an. Mehrere Keſſel explodierten. Perſonen wurden bei dem Brande nicht verletzt.

○ **39 000 Mark Lohngelder geraubt.** In Schwarzenberg (Sachſen) wurde ein Lohngeldtransport der Allgemeinen Deutſchen Kreditanſtalt von drei Räubern überfallen. Trotz Gegenwehr und obwohl ſich raſch Publikum anſammelte, gelang es den Räubern, aus einem verſchloſſenen Kaſten einen Betrag von 39 000 Mark zu rauben und in einem bereitſtehenden Auto zu entkommen. Einer der beiden Kaſſenboten wurde leicht verletzt. Der Bank erwächſt kein Verluſt, da der Transport verſichert war.

○ **Todesurteil in Plauen.** Das Schwurgericht in Plauen verurteilte den 19jährigen Wirtſchaftsgehilfen Alfred Erhard Morgner, der im März d. J. in Zaulsdorf ſeine Dienſtherrſchaft, den Gutsbeſitzer Wolf und deſſen Ehefrau, mit dem Beil erſchlagen hatte, wegen Doppelmordes zweimal zum Tode und wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu zwei Jahren Zuchthaus. Morgner hatte nach der Tat die Scheune des Gehöfts in Brand geſteckt in der Hoffnung, daß die Spuren ſeiner Tat verwiſcht würden.

○ **Bombenanſchlag auf das Belgrader Offizierskaſino.** Auf das Belgrader Offizierskaſino wurde ein Bombenanſchlag verübt. Die Bombe explodierte vor dem Eingangstor des von mehreren Poſten ſtändig bewachten Gebäudes. Das Eingangstor wurde zertrümmert. Durch den Luftdruck wurden in der Straßenfront des Kaſinos auch mehrere Fenſterſcheiben eingedrückt. Eine Frau, die in der Nähe der Exploſionsſtelle vorüberging, wurde ſchwer, mehrere andere Paſſanten wurden leicht verletzt. Das Offizierskaſino liegt dicht neben dem neuen Parlamentsgebäude.

○ **Das ruſſiſche U-Boot gerettet.** Nach Berichten aus Leningrad iſt das im Finniſchen Meerbuſen von dem däniſchen Dampfer „Peter Merſk" gerammte ruſſiſche Unterſeeboot in ſchwerbeſchädigtem Zuſtande in Kronſtadt eingelaufen. Die Sowjetregierung ſoll die Abſicht haben, die Eigentümer des däniſchen Dampfers um eine hohe Schadenerſatzleiſtung zu erſuchen.

Bunte Tageschronik

Wien. Bei der bekannten Hutfabrik Habig wurde durch ein Feuer der Dachſtuhl des Fabrikgebäudes zerſtört.

Moskau. Auf der Kama geriet ein Boot mit neun Schülern in einen Sturm und kenterte. Alle Inſaſſen ſind ertrunken.

Blutige Zuſammenſtöße in Wien.

Zahlreiche Nationalſozialiſten anläßlich des Gauparteitages verletzt.

Im Zuſammenhang mit dem nationalſozialiſtiſchen Gauparteitag in **Wien** kam es verſchiedentlich zu Zuſammenſtößen, von denen einer in der Gegend des Braunen Hauſes einen ernſten Verlauf nahm. Angeblich iſt er durch Schüſſe aus dem ſozialdemokratiſchen Verbandsheim eingeleitet worden.

Zwölf SA.- und SS.-Leute wurden ſchwer verletzt, davon ſoll einer einen Bauchſchuß, einer einen Lungenſchuß und ein dritter einen Stich in den Unterleib erhalten haben.

Als Proteſt gegen dieſe Vorfälle verließ die nationalſozialiſtiſche Fraktion geſchloſſen die gerade im Gange befindliche **Wiener Gemeinderatsſitzung.** Nach nationalſozialiſtiſcher Darſtellung wurden die letzten drei oder vier nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten von ſozialdemokratiſchen Gemeinderäten mit ſchweren Tintenfäſſern, Schubladen, Aſchenbechern uſw. beworfen, worauf die ganze Fraktion in den Sitzungsſaal zurückkehrte, um ihre Parteigenoſſen zu ſchützen.

Es entſpann ſich ein wildes Handgemenge, bei dem alle Mitglieder der Nationalſozialiſten mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden. Der Gauleiter Frauenfeld und der Gemeinderat Prof. Suchenwirt mußten in das Sophienhoſpital gebracht werden. Auch die anderen Mitglieder der Fraktion mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Auch in der Gumpendorfer Straße iſt es zu einem ernſteren Überfall von ſozialdemokratiſchen Schutzbündlern auf Nationalſozialiſten gekommen, von denen einer einen Stich in die Nierengegend, ein anderer Stiche über dem Auge erhalten hat, während einem dritten zwei Rippen gebrochen wurden.

Verkrampfung.

Politiſche Experimente — Ein ſchwerer Gang — Angriffsſignale.

Sowenig England eine Verfaſſung im Sinne etwa der europäiſchen Staaten oder gar Nordamerikas hat, iſt ſein politiſch-parlamentariſches Leben in feſte Formen und Normen etwa nach deutſchen Zuſtänden gepreßt. Es iſt eben — das Leben der Engländer ſelbſt, und daher der Wirklichkeit ebenſo angepaßt, wie die Menſchen es ſind. Nur wer deren Lebensſinn erkennt, vermag auch den Sinn ihres politiſchen Wollens und Handelns zu erfaſſen; und es iſt ein übertrieben zugeſpitztes, im Weſen aber nicht ganz unrichtiges Wort, wenn ein geiſtvoller engliſcher Politiker von einem großen deutſchen Staatsrechtslehrer ſagte, dieſer habe als einziger Ausländer das engliſche Verfaſſungsleben verſtanden; allerdings habe er es falſch verſtanden. Darum verſtieß es auch gegen jede verfaſſungsgeſchichtliche Theorie, daß vor einem Jahre trotz eines gewaltigen konſervativen Wahlſieges ein Koalitionskabinett aller drei Parteien, alſo der Sieger und der Beſiegten, an das Staatsruder trat und als Kapitän der alte Führer der Arbeiterpartei auf der Kommandobrücke blieb. Es kam auf Partei„dogmen" ebenſowenig an wie auf Partei„ziele", ſondern nur darauf, mit geſamter und geſammelter Kraft einen Ausweg aus der Währungsſchwäche, dem Haushaltsdefizit und der Wirtſchaftsnot mit ihrer furchtbaren Arbeitsloſigkeit zu ſuchen und zu finden. Für alles glaubte man dieſen Ausweg in einem mehr als gründlichen Herumſchwenken Englands zur Hochſchutzzollpolitik ſehen zu können. Der Trumpf „Gedroſſelte Inflation" ſtach aber für die Behebung der Wirtſchaftsnöte und damit der Arbeitsloſigkeit nicht, obwohl die Schutzzollmauern immer höher wurden. Für die Liberalen im Kabinett Macdonald war dieſes Experiment ſo lange erträglich, als es eben Experiment blieb und nicht eine grundſätzliche, mithin endgültige Wendung vom Freihandel zur Hochſchutzzollpolitik bedeutete. Das aber iſt auf der Konferenz von Ottawa immerhin doch ſoweit geſchehen, als ſich das Mutterland von den Dominien ziemlich feſte ſchutzzöllneriſche Feſſeln anlegen ließ, ſo daß es handelspolitiſch nur ſehr kleine Schritte tun kann. Da der Verſuch der liberalen Kabinettsmitglieder, die geſetzliche „Verankerung" der Beſchlüſſe von Ottawa noch hinauszuſchieben, gegen den Widerſpruch ihrer konſervativen Kollegen nicht durchdrang, ſind die radikaleren Mitglieder des liberalen Regierungsflügels zur Demiſſion geſchritten. Eine ähnliche Spaltung erfolgte übrigens auch unter den Miniſtern und Staatsſekretären, ſoweit dieſe — früher — der Arbeiterpartei angehörten, ſo daß jetzt der konſervative Flügel ſtark gewachſen iſt und das Kabinett — unter Macdonald — eigentlich beherrſcht.

*

Wir Deutſche haben von dieſer Entwicklung innerhalb des engliſchen Kabinetts ſchon einiges zu ſpüren bekommen: die Antwortnote Englands, Hendersons, des alten Arbeiterparteilers, vergebliche Vermittlungsverſuche in Genf uſw. Daß der „Sommer unſeres Mißvergnügens" jetzt in den Herbſt der außenpolitiſchen Verkrampfung überging, ſpüren wir ebenfalls und müſſen leider befürchten, daß die bereits beſtehende weltwirtſchaftliche Verkrampfung — und zwar nicht bloß die in Ottawa geſchaffene! — eher zu- als abnimmt. Unſere Unterhändler gehen einen ſchweren Gang, wenn ſie jetzt verſuchen, bei unſeren Handelsvertragspartnern Einſicht und Entgegenkommen gegenüber unſeren Beſchlüſſen der agrarpolitiſchen Einfuhrkontingentierung herbeizuführen. Ob unſere Unterhändler Erfolg haben werden? Daß große Teile unſerer Induſtrie und unſeres Außenhandels Schweres für die Zukunft befürchten, iſt ja von ihnen gerade in der letzten Zeit oft und laut geſagt worden. Aber nicht wir Deutſche ſind die Erfinder dieſer Methode für die Hemmung des Warenaustauſches; denn den Weg zur Kontingentierung, den auch wir jetzt gehen müſſen, als allererſtes Land eingeſchlagen zu haben iſt ausgerechnet Frankreichs wenig erfreulicher Ruhm. Dabei hat ſich die franzöſiſche Regierung nicht allzuviel um entgegenſtehende handelsvertragliche Beſtimmungen gekümmert! Mit der ſteigenden welthandelspolitiſchen Verkrampfung — als Auftakt für die Weltwirtſchaftskonferenz! — wird aber für uns das Problem unſerer Auslandsverſchuldung immer gefährlicher und folgenſchwerer. Wie ſollen wir dieſen überhöhten Verpflichtungen nachkommen, wenn man unſerer Schuldenbezahlung durch Warenexport immer noch wachſende Hinderniſſe in den Weg legt? Jetzt iſt von neuem in Deutſchland ſelbſt eine umfangreiche Zwangsherabſetzung des Zinsniveaus für langfriſtige Schulden erfolgt, weil dieſe Verpflichtungen nicht mehr aus dem Betriebsertrag, ſondern aus der Vermögensſubſtanz gezahlt oder — nicht gezahlt werden mußten. Was hier für große Teile der deutſchen Privatwirtſchaft feſtgeſtellt iſt und gilt, trifft aber auch für die deutſche Volkswirtſchaft zu. „Einſt wird kommen der Tag" — und vielleicht iſt er durch die wachſende Abſperrung der Welt gegen deutſche Waren nähergerückt, als man draußen ahnt —, an dem es uns nicht mehr möglich iſt, unſeren Verpflichtungen gegenüber den ausländiſchen Gläubigern nachzukommen. Vor allem aber iſt die wachſende Verkrampfung im Welthandel das wirklich allerbeſte Mittel gegen den Wiederaufbau des zerſtörten Weltkredits und damit der Weltwirtſchaft ſelbſt! Deren Kriſe kann doch nur überwunden werden, wenn man zuſammenkommt, nicht aber, wenn die gegenſeitige Abkapſelung wächſt!

*

Auch in dem nur einen kleinen, aber nicht unwichtigen Teil dieſer Welt ausmachenden deutſchen Wirtſchaftsraum iſt Ziel und Methode des Wiederaufbaues eingeſtellt auf ein Zuſammenkommen und Zuſammenarbeiten. Bei uns iſt aber der Kampf der Einſicht in die Wirklichkeiten und Notwendigkeiten gegen wirtſchaftliche, politiſche und ſoziale Verkrampfungen und Verkapſelungen beſonders ſchwer geweſen und wird durch den Wahlkampf nicht gerade erleichtert. Und doch — das wiſſen alle Freunde und Gegner des Papen-Programms ganz genau — hängt von deſſen Gelingen oder Mißglücken viel mehr ab als von all den früheren Verſuchen ſolcher Art, die gegenüber den Stößen der Kriſe in der Defenſive bleiben mußten; jetzt aber will man doch zum Angriff übergehen!

Dr. Pr.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(30. Fortſetzung.)

Die Suche nach dem Kinde erwies ſich zwecklos. Eine lange Ohnmacht half Eliſabeth über die erſte halbe Stunde fürchterlichſter Verzweiflung hinweg. Und als auch die Streife, die man am anderen Tag von neuem in Szene ſetzte, erfolglos blieb, ließ ſich nichts anderes unternehmen, als die Polizei auf das Verſchwinden des Knaben aufmerkſam zu machen.

Durch Eliſabeths Haar aber zog ſich über Nacht eine breite ſilberne Strähne.

* * *

„Die Welt hat ſich gedreht," ſagte Dodo. „Früher kamen Leierkaſtenmänner und winſelten mit ihren Drehorgeln den Hof voll quietſchender Töne. Oder es ſtanden Dudelſackpfeifer am Zaun und gurgelten aus ihren geblähten Säcken eine uralte Melodie in die Stille. Seit neuem flöteten Fiſtelſtimmen vor den Fenſtern, deren Gitarrenbegleitung nur ſelten ein Labſal war. Man trug einen Teller Eier hinaus oder Krapfen, oder was es ſonſt gerade in der Küche gab. Manchmal wurde auch um Brot und ein Quartier gebeten und faſt immer gewährt.

Es lag ſich jetzt ſo gut auf dem duftenden Heu in der mächtigen Scheune. Am Morgen gab's dann noch einen Napf warme Milch und eine Scheibe Brot mit Butter auf den Weg. Am Nachmittag kamen ſchon wieder andere. Nur wenn Boborov ſelbſt im Hofe ſtand, gingen die wandernden Sänger vorbei, ohne Stimme und Gitarre laut werden zu laſſen.

Er war bekannt wegen ſeines Geizes und ſeiner Grobheit. Man ließ nicht gerne die Hunde auf ſich hetzen oder hörte eine Peitſche dicht am Geſicht vorbeiſurren. Und das tat Herr Boborov mit Vorliebe. Geſang war ihm verhaßt. Anderſeits aber reuten ihn auch die Eier und das Butterbrot, das ihm von dieſen „Tagedieben" weggefreſſen wurde.

Dodo wunderte ſich nicht wenig, daß heute, wo doch der Herr breitſpurig im Hofe ſtand, vom Zaune her eine Fiedel erklang. Das mußte ein Fremder ſein, den der Weg noch nie auf Lebbergheim geführt hatte.

Aber der Menſch konnte etwas. „Donnerwetter!" Sogar Boborov mochte das einſehen, denn er vergaß die Hunde loszulaſſen und nach der Peitſche zu greifen.

Die Mägde kamen gelaufen, ſahen den Herrn und verſchwanden wieder. Aber an dem Kichern, das allerorts laut wurde, merkte man, daß ſie in den Ecken ſtanden und lauſchten.

Es war auch zu drollig, was der Wandergeiger für ein Liedchen zu ſeinem Inſtrumente ſang:

> „Ein Bauer hatt' ein junges Weib, ei ei, ei ei!
> Das fuhr mit ihm, wenn's Wetter gut, ins Heu!
> Ins Heu! Ins Heu!
>
> Doch wenn es Blitz und Donner gab, ei ei, ei ei!
> Dann fuhr der Bauer ganz allein, ins Heu!
> Ins Heu! Ins Heu!"

Boborov verzog den Mund. Es ſollte ein Lachen ſein. Er trat an den Zaun und winkte den jungen Menſchen näher heran. „Iſt das alles?"

„Nein, Herr, es kommt noch etwas nach, ſo Ihr's hören wollt!"

„Sing!"

Der Wandergeiger zeigte den Mund voll ſchönſter Zähne, ehe er wieder anhub:

> „Ein Bauer hatt' ein junges Weib, ei ei, ei ei!
> Er ſehnte ſich ſo ſehr mit ihr, ins Heu!
> Ins Heu! Ins Heu!
>
> Doch wenn der Bauer auswärts war, ei ei, ei ei!
> Dann fuhr ſie noch einmal ſo gern, ins Heu!
> Ins Heu! Ins Heu!"

Boborovs Lachen klang bis zu den Ställen hinüber. „Du biſt ein Teufelskerl. Singſt du lauter ſolche Schnackſen?"

„Mit anderen kommt man nicht durch, Herr." Die weißen Zähne blitzten ſchneeig auf.

„Haſt recht! Trübſal blaſen kann ein jeder ſelber." Er reichte ihm ein **Geldſtück über den Zaun.**

Der Burſche beſah es und ſchüttelte den Kopf. „Eine Nacht im Heu wär mir lieber!"

Boborov brüllte vor Vergnügen. „Du biſt ein ganz ſchlauer, du! Aber ich ſag dir's vorweg: Meine Mägde haben Krallen."

„Macht nichts, Herr! Das haben die Katzen auch und können doch ſo lieblich ſchnurren, wenn man ſie krault."

Boborovs ganze Korpulenz wackelte, ſo ſchüttelte es ihn. Er öffnete dem jungen Menſchen ſelbſt die Hoftür und ſchritt mit ihm der Küche zu. „Es wird ſchon noch etwas übrig ſein vom Mittag. Weißt du noch mehr ſolche Schnackſen?"

„Ein halbes Hundert, wenn's ſein muß!"

„Dann komm am Abend ins Wirtshaus. Da gibt's ein gutes Trinkgeld. Schlafen kannſt du bei mir im Heu!"

Dodo wich dem Herrn aus, als er den Ställen zuſtapfte. Aber Boborov ſah ihn gar nicht, denn er lachte noch immer vor ſich hin. „Ein Bauer hatt' ein junges Weib, ei, ei, ei, ei!" Er horchte nach der Küche zurück, wo eben die Fiedel wieder erklang. So ein Wandergeſell hatte es doch ſchön! Er konnte jetzt nichts mehr vernehmen, denn das Gebrüll der Jungrinder überklang die Töne.

Eliſabeth ſtand bleichen Geſichtes am Herd und warf einen flüchtigen Blick auf den fremden Muſikanten, der an der Tür lehnte. Ganz leiſe hub er mit ſeinem ſchönen Bariton zu ſingen an:

> „Ich kam vom Walde hernieder.
> Da ſtand noch das alte Haus.
> Mein Liebchen ſchaute wieder
> Wie einſtmals zum Fenſter heraus.
> Sie hat einen andern genommen . . ."

Totenbläſſe ſtand auf ihren Wangen, als ſie ihm abwinkte. Da ſtand er ſchon dicht vor ihr und ſuchte zugleich vorſichtig nach Fenſter und Tür. „Alexander Rödiger läßt grüßen, läßt tauſendmal grüßen, Frau Eliſabeth!"

Boborovs Schritt kam über das Pflaſter im Flur. Der Geiger hatte den Ton erlauſcht, griff ſchnell in die Saiten und wiederholte eine Zeile des lockeren Verſes, den er am Zaun zum beſten gegeben hatte.

„Du ſingſt ſcheinbar immer das gleiche," hänſelte ihn Boborov.

„Nee, Herr, diesmal war's ein bißchen anders."

(Fortſetzung folgt.)

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsminiſter der Finanzen hat eine Verordnung zur Senkung der Steuerzinſen erlaſſen. Durch die Verordnung werden für die Zeit vom 1. Oktober 1932 ab die Aufſchubzinſen und die Stundungszinſen geſenkt. Bei den Aufſchubzinſen, die bei Zöllen und bei der Umſatzausgleichſteuer erhoben werden, wird der Zinsfuß von bisher 8 Prozent auf 5 Prozent jährlich herabgeſetzt. Für die Stundungszinſen, die ſich bisher auf 5 bis 8 Prozent beliefen, wird der Zinsfuß auf 5 Prozent jährlich herabgeſetzt.

*

Die großen franzöſiſchen Manöver in der Gegend von Chalons ſur Marne ſind beendet worden. Der Chef des Großen Generalſtabes, General Weygand, verſammelte die Mitglieder des Generalſtabes zu einem Frühſtück in Chalons und gab ſeiner Befriedigung über den Verlauf der Manöver Ausdruck, die wieder einmal die Vorteile der Motoriſierung bewieſen hätten.

Immer neue Erdbeben in Griechenland.

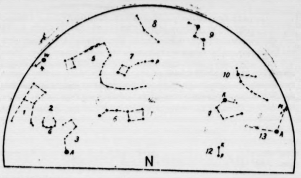
Zahlreiche Todesopfer in Mazedonien.

Die Erdſtöße in Griechenland dauern mit großer Gewalt an. Die Bevölkerung befürchtet neue Kataſtrophen. Die wohlhabenden Einwohner von Saloniki ſind zum Teil nach Athen geflüchtet. Die Erdſtöße in Saloniki ſollen tektoniſchen Urſprungs ſein und mit den Erdbeben auf der Halbinſel Chalkidike nicht zuſammenhängen. In Athen laufen ununterbrochen Meldungen über weitere Zerſtörungen in den mazedoniſchen Dörfern ein. Die neueſten Berichte ſprechen von über 3000 zerſtörten Häuſern und neuen zahlreichen Todesopfern. Engliſche Marine beteiligt ſich an den Aufräumungsarbeiten.

Beileid des Reichspräſidenten.

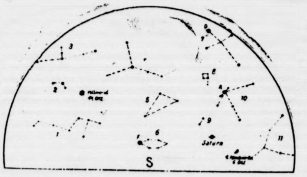
Reichspräſident von Hindenburg hat dem Präſidenten der Griechiſchen Republik anläßlich des Erdbebenunglücks telegraphiſch ſeine herzliche Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Der Sternenhimmel im Oktober.



Nordhälfte

1. Herkules, 2. Krone, G=Gemma, 3. Bootes, A=Arktur, 4. Leier, W=Wega, 5. Drache, 6 Großer Bär, 7. Kleiner Bär, P=Polarstern, 8. Kepheus, 9 Kassiopeia, 10. Perseus, 11. Fuhrmann, K=Kapella, 12. Zwillinge, K=Kastor, P=Pollux, 13 Stier, A=Aldebaran, Pl=Plejaden



Südhälfte:

1 Walfisch, 2 Widder, 3. Andromeda, 4 Pegasus, 5. Wassermann, 6. Südl. Fisch, F=Fomalhaut, 7 Schwan, D=Deneb, 8 Delphin, 9. Steinbock, 10. Adler, A=Atair, 11 Schlangenträger.

Erstes Mondviertel: 6 Oktober, Vollmond: 14 Oktober.
Planet: Saturn.

Der kommende Monat bringt als beſonders intereſſantes Ereignis den Vorübergang der Venus an dem Planeten Jupiter, der in den Morgenſtunden des 20. Oktober ſtattfindet. Schon an den vorhergehenden Tagen kann man die gegenſeitige Bewegung der beiden Himmelskörper deutlich feſtſtellen, und am 20. hat es faſt den Anſchein, als ſei es ein Doppelſternpaar, das wir dort am Morgenhimmel beobachten können. Es lohnt ſich jedenfalls, in den nächſten Wochen etwas früher aufzuſtehen, denn am 6. des Monats wandert die Venus ganz dicht an Regulus, dem hellſten Stern des Großen Löwen, vorbei, am 20. findet die eben geſchilderte Begegnung mit dem Jupiter ſtatt und am 24. und 25. geht die ſchmale Sichel des abnehmenden Mondes am Mars vorbei. So geben ſich alſo drei der hellen Planeten ein Stelldichein am Morgenhimmel, und nur Saturn, der mit einem Ringſyſtem verſehene intereſſanteſte aller Planeten, kann in den Abendſtunden beobachtet werden. Merkur iſt während des ganzen Monats unſichtbar.

Am Sternenhimmel macht ſich jetzt der Umſchwung der Jahreszeit deutlich bemerkbar, im Oſten kommen ſchon die erſten Winterbilder herauf, der Fuhrmann mit der gelbleuchtenden Kapella und der Stier mit dem roten Aldebaran erinnern uns nur zu deutlich daran, daß der Herbſt ſeinen Einzug gehalten hat. In dieſer Himmelsgegend finden wir das „Siebengeſtirn", einen Sternenhaufen, der bei flüchtigem Anblick faſt den Eindruck einer kleinen Wolke erweckt, bei genauer Betrachtung jedoch für das normale Auge in ſieben annähernd gleich hellen Sternen aufgelöſt erſcheint. Hoch über unſeren Köpfen ſteht jetzt das W der Kaſſiopeia, Andromeda und Pegaſus leiten über nach Süden, wo tief am Horizont Fomalhaut, der hellſte Stern der Südlichen Fiſche, im Dunſt der Atmoſphäre ſichtbar iſt. Die Sternenbilder der weſtlichen Himmelshälfte ſind uns bekannt; Leier, Schwan und Adler nähern ſich langſam dem Horizont, und Krone, Herkules und Schütze neigen ſich zum Untergange. Der Große Bär ſtrebt dem tiefſten Punkt ſeiner Bahn zu.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 6. Oktober iſt Erſtes Viertel, am 14. Vollmond, am 22 Letztes Viertel und am 29. Neumond. Die Sonne tritt am 23. des Monats aus dem Zeichen der Waage in das des Skorpions über und verkürzt dadurch auch weiterhin die Länge unſeres Tages.

Schweres Unwetter an der Riviera.

Saint Maxime am ſchwerſten heimgeſucht.

Die franzöſiſche Riviera wurde von einem äußerſt ſtarken Unwetter heimgeſucht, das beſonders zwiſchen Antibes und Cannes großen Schaden angerichtet hat. Die Hauptverbindungsſtraße zwiſchen den beiden Städten wurde überſchwemmt und für jeglichen Verkehr unbrauchbar gemacht. In Cannes wurde die Eiſenbahnlinie auf etwa drei Kilometer zerſtört. Mehrere Mauern, die von den Regenfällen unterſpült wurden, ſtürzten ein und verſperrten den Verkehr in den Straßen, durch die ſich zum Teil dicke Schlammaſſen zum Meer hinabwälzten.

Am ſchlimmſten wurde Saint Maxime heimgeſucht, wo über 1000 Perſonen ihre Häuſer verlaſſen mußten und obdachlos geworden ſind. Die große Landſtraße, die durch die Ortſchaft führt, wurde an mehreren Stellen von einer wahren Sturmflut zerſtört und für den Verkehr unbrauchbar gemacht. Die Eiſenbahnbrücke wurde weggeſchwemmt, die Strandpromenade völlig vernichtet. Der kleine Fluß Preconil trat aus den Ufern und überſchwemmte die niedriggelegenen Straßenviertel, wo

das Waſſer bis zu zwei Meter hoch

in den Häuſern ſtand. Unter dem Druck des Waſſers wurden Türen und Fenſter zertrümmert. Die Bevölkerung konnte ſich nur notdürftig bekleidet in Sicherheit bringen, indem ſie ihre Zuflucht auf die Dächer der Häuſer nahm. Die Weinernte iſt vollkommen vernichtet. Auch in Juan les Pins ſtand das Waſſer in verſchiedenen Stadtteilen zwei Meter hoch. Das abfließende Regenwaſſer, das ſich unaufhörlich ins Meer wälzte, hat ſich über einen Kilometer breit in eine graue, ſchlammige Maſſe verwandelt.

Wie wird's Wetter?
Iſt abends der Himmel grau, ohne Sterne,
dann iſt der Regen nicht mehr ferne.

Auch die zarten, duftigen Sachen —
mit Persil ein leichtes Waschen!

So wird's gemacht:

1. Bereite eine kalte Perſillauge. 1 Eßlöffel Perſil auf je 2 Liter Waſſer. Waſche das Wäſcheſtück kurz durch. Vermeide Reiben und Wringen.
2. Spüle gut in kaltem Waſſer. Etwas Kücheneſſig im erſten Spülwaſſer friſcht die Farben auf.
3. Drücke das Stück vorſichtig aus — nicht wringen — und rolle es mehrmals in Tücher ein und aus.
4. Wollſachen richtig in Form ziehen, auf tuchbedecktem Tiſch liegend trocknen laſſen. Niemals Wolle auf Wolle.
Kunſtſeidene Sachen noch feucht mit mäßig warmem Eiſen unter Auflage eines Tuches bügeln.

Persil bleibt Persil

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(31. Fortſetzung.)

„Duckmäuſer!" Eine Fauſt fuhr ihm unter das Geſicht. Aber die Drohung war von einem Lachen begleitet. „Gib ihm ein bißchen zu futtern, Eliſabeth. Und vergiß nicht, am Abend ins Wirtshaus zu kommen," wandte er ſich an der Tür zurück.

Der Wandermuſikant vermochte nur den Kopf zu ſchütteln, denn er kaute bereits mit vollen Backen. Zugleich ſchickte er den Blick ringsum, und er wollte wieder zu Eliſabeth an den Herd treten, aber ihr warnend erhobener Finger ließ ihn davon abſtehen.

Die Mägde kamen mit großen Blecheimern und begannen Milch in Schüſſeln und Töpfe zu ſchütten. Der Fiedler war bei Laune und ließ ſich nicht erſt um ein Liedchen bitten. Die jungen Dinger bogen ſich vor Lachen, und es war nicht das Herdfeuer allein, das ihre Wangen glühen und ihre Pulſe hüpfen machte.

Eliſabeth ſchien nichts zu hören. Nur zuweilen warf ſie einen raſchen Blick auf den Fremden. Boborovs Worte fielen ihr ein, daß der Mann im Heu ſchlafen würde, eine ganze lange Nacht im Heu. Wenn ihr Mann Bier trank, war es meiſt ein anſehnliches Quantum, und niemand konnte ihn dann erwecken. Vielleicht war es möglich, mit dem Geiger zuſammenzutreffen.

Die Neugier der Mägde kam ihr zu Hilfe, denn die eine fragte ſoeben: „Sie kommen wohl aus dem Böhmiſchen herüber?"

„Ach nee!" Er machte ſeine verliebteſten Augen. „Von der Waterkant, ſchönes Kind, wo man Salzwaſſer ſchluckt und Klippfiſch beißt und Kohlen ſchippt, wenn das Geld knapp wird."

Das junge Volk kicherte auf, und als Eliſabeth aus der Küche ging, um im Wurzgarten Peterſilie zu ſchneiden, rückte es ihm dicht auf den Leib: Ob's lauter ſo nette Jungens gäb' da oben an der Waterkant?

„Ach nee!" Er hob beide Hände zur Verneinung. „Nur ich bin ſo hübſch ausgefallen."

Das Mädchenlachen klang durch die offenen Fenſter. Er ſuchte eine von ihnen zu haſchen, aber ſie waren flink und biegſam und wichen aus, als wäre der Leibhaftige hinter ihnen her. Eliſabeths Eintreten machte dem Scherz ein Ende.

Bevor er aus der Küche ging, zupfte er noch einmal in den Saiten. Die Schürzen fuhren an die Augen. Das war ein Gefährlicher, der machte Weinen und Lachen zugleich!

Und er ſchlief im Heu! Die ganze lange Nacht im Heu.

Die jungen Dinger blinzelten zu ihm hinüber. Verſuchung glomm auf. Drei Augenpaare ſuchten im Spiegel, der über dem Waſſerbecken hing. Hände zupften an Löckchen, die auf heiße Wangen fielen. Ein Beben glitt über die drallen Arme.

Eliſabeth war blind an dieſem Abend. Sie ſah nicht das geringſte. Und doch kreiſten ihre Gedanken genau um denſelben Pol wie die ihrer Mägde: Er ſchlief im Heu. Die ganze lange Nacht im Heu.

* * *

Noch nie hatte die alte Wirtsſtube ſo von Gelächter gedröhnt, wie an dieſem Abend. Immer wieder trank Boborov dem Wandergeiger zu, immer wieder füllte die dicke Kellnerin die Krüge und taten die Bauern Beſcheid. In den Rauch und Lärm, in das Lachen und Kreiſchen ſang der Fiedelmann ſeine ulkigſten Schnurren.

Beim Nachhauſegehen ſtützten ſich Boborov und der Muſikant gegenſeitig, nur mit dem Unterſchied, daß der Rauſch des erſteren echt war, während der junge Menſch merkwürdig ſicher und gewandt die Leiter hinaufkletterte, die ins Heu führte.

Er ſaß mit aufgezogenen Knien in der duftenden Wiege und war der vollen Ueberzeugung, daß ſie kommen würde. Es hätte nicht beſſer gehen können. Lex würde ſtaunen, wie fein er das gedeichſelt hatte.

Durch das Scheunentor, deſſen beide Flügel nur angelehnt waren, fiel bald ein Lichtſtreifen. War „ſie" es oder eine der Mägde?

Er ſaß ganz reglos, damit das Kniſtern des Heues ihn nicht verriet. Ein Kichern ſagte ihm, daß es ſich um einen Beſuch zu zweien handelte. Alſo die Mägde. Er lachte vor ſich hin. Junges Weibsvolk kam immer zu zweit. Dann war es weniger gefährlich, zu einem Mann zu gehen.

Aber er hatte nun keine Zeit, auch keine Luſt zu ſcherzen. Alexander wartete ſo bitter ſchwer auf eine Nachricht, wie alles gegangen war und was er mit Eliſabeth geſprochen hatte.

Es war ſchon ſpät, aber er zweifelte auch nicht einen Augenblick daran, daß ſie noch kommen würde. Fatal war es nur, wenn ſie etwa mit den Mägden zuſammentraf.

Von unten herauf kam jetzt ein erneutes Kichern, dann heimliches Rufen. Er rührte ſich nicht. Ein Fuß ſchlich die Sproſſen der Leiter hinauf, verhielt und kletterte wieder abwärts. Er hörte die Mädchen wiſpern. Sie waren des Glaubens, er ſchlafe feſt.

In der Tat war er herzlich müde. So langes Wandern war ſeinen Beinen ungewohnt. Dazu duftete das Heu ſo ſchwer, und in den Sparren über ihm regte es ſich wie Vogelbrut, eine Fledermaus wohl oder Schwalben, die ein Obdach ſuchten.

Endlich — er wußte nicht, hatte er wirklich ſchon geſchlafen oder noch wachgeſeſſen — fiel ein dünnes rotes Lichtbündel in ſeine Augen, daß er raſch die Hand darüberdeckte, denn das Licht ſchmerzte nach dem langen Dunkel in den Pupillen.

Eliſabeth deckte den Finger über die Lippen. Sie ſtand zur Hälfte in die grüne Flut eingeſunken und ſprach im Flüſterton zu ihm herab: „Die Kammer der Knechte ſtößt an die Scheunenwand."

Er nickte, wollte ſich aufrichten und verſank wie ſie bis an die Hüften. Er wagte kaum zu raunen: „Alexander läßt grüßen — und fragen, was er tun kann, um Ihr Geſchick zu erleichtern."

„Nichts!" Sie horchte mit angeſtrengtem Ohr, aber es kniſterte nur im Heu, das rings um ſie aufgebaut war.

„Er will Ihrem Manne eine Abfindungsſumme für das Kind geben, wenn er es ihm überläßt."

Eliſabeths Mund zuckte im Weinen. „Der Junge iſt ſeit Tagen verſchwunden."

„Gnädige Frau!" rief er unbeherrſcht laut.

Sie ſah ihn erſchrocken an und mahnte mit den Augen. „Dodo, unſer Großknecht, hat ſeine Spur gefunden. Wir laſſen dies aber niemand wiſſen, damit wir ihn um ſo ſicherer im Auge behalten können. Sagen Sie Alexander, daß ſich für den Augenblick gar nichts tun läßt. — Iſt meine Tante noch in Hamburg?"

„Ja!"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 232 | Montag, den 3. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Die Welt ehrt Hindenburg

lückwünſche an Hindenburg.

Anläßlich des 85. Geburtstages Hindenburgs nd im Hauſe des Reichspräſidenten zahlloſe Glück- ünſche, Telegramme und Briefe eingetroffen, darunter ıch Kundgebungen verſchiedener ausländiſcher regieren- r Perſönlichkeiten Die Teilnahme Deutſchlands und r Welt an dem diesjährigen Geburtstag des Reichs- räſidenten war außerordentlich ſtark.

Reichskommiſſar Dr. Bracht hat an den Reichs- räſidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Euerer rzellenz beehre ich mich namens des preußiſchen taatsminiſteriums zum 85. Geburtstag aufrich- gſte Glückwünſche auszuſprechen. Möge der Allmächtige uere Exzellenz dem deutſchen Volke noch lange Jahre in ſter Geſundheit erhalten“.

Der Präſident des Preußiſchen Land- ages, Kerrl, hat folgendes Glückwunſchſchreiben an den eichspräſidenten geſandt:

„Hochzuverehrender Herr Generalfeldmarſchall und eichspräſident! Zu der Vollendung des 85. Lebensjahres itte ich Eure Exzellenz namens des Präſidiums des reußiſchen Landtages, und auch in meinem eigenen amen, ſehr ehrerbietigſte Glückwünſche ausſprechen zu ürfen. Möge das kommende Jahr Eurer Exzellenz un- twegte Rüſtigkeit und Geſundheit erhalten und die olitiſchen Erfolge beſcheren, die unſerem ſchwergeprüften eutſchen Volke den endgültigen Wiederaufſtieg ſichern. n ehrerbietigſter Hochachtung Eurer Exzellenz ſehr er- ebener gez. Kerrl.“

Hindenburg verläßt das Ehrenmal für die Gefallenen.

ie nationalſozialiſtiſche Fraktion des reußiſchen Landtages telegraphierte:

„Dem Generalfeldmarſchall des großen Krieges herz- iche Glückwünſche und die Bitte: Mit Adolf Hitler für in ſtarkes Preußen und Deutſchland. Gott ſegne Sie! ie nationalſozialiſtiſche Fraktion des Preußiſchen Land- ages. Wilhelm Kube.“

Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. eld hat dem Reichspräſidenten namens der bayeriſchen taatsregierung die wärmſten Glück- und Segenswünſche usgeſprochen. In dem Glückwunſchſchreiben heißt es nter anderem:

„Euer Exzellenz waren der ruhmreiche Führer und etter Deutſchlands im Weltkriege und in den bangen agen des Zuſammenbruchs. Euer Exzellenz haben Ihre ebensjahre in ſelbſtloſer Hingabe und beſeelt om höchſten Verantwortungs- und Pflichtbewußtſein in en Dienſt des deutſchen Vaterlandes geſtellt. In öchſter Verehrung gedenkt das bayeriſche Volk n dem Jubeltage Ihrer unvergänglichen Verdienſte.“

Der ſächſiſche Miniſterpräſident Schieck at in einem Schreiben dem Reichspräſidenten zu ſeinem 5. Geburtstag die Glückwünſche der ſächſiſchen Regierung usgeſprochen.

Der württembergiſche Staatspräſident at an den Reichspräſidenten ein Glückwunſch- chreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „In dem Bekenntnis unwandelbarer Treue zum Reich wird ſich uch das ganze württembergiſche Volk an Ihrem Geburts- ag um Euer Exzellenz ſcharen als dem getreuen kkehard des Deutſchen Reiches und dem ehr- ürdigen Hüter ſeiner Verfaſſung. Möge es Ihnen ge- ingen, unſer geliebtes Vaterland mit glücklicher Hand urch all die Stürme zu ſteuern, die es in ſeinen Grund- eſten erſchüttert haben. Möge der Schutz des Allmäch- igen mit Ihnen ſein!“

Das thüringiſche Staatsminiſterium hat

Der Vorbeimarſch der Ehrenkompagnie.

an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Zur Vollendung des 85. Lebensjahres bringen wir dem allverehrten Herrn Reichspräſidenten unſere herzlichſten Glückwünſche dar. Möge ihm auch weiter beſte Geſundheit zur Führung des ſchweren Amtes beſchieden ſein. Landesregierung Thüringen.“

Hindenburgs Geburtstagsfeier.

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls von Hindenburg ſind Telegramme und ſchriftliche Glückwünſche von fremden Staatsoberhäuptern, von Länderregierungen, von den Präſidenten des Reichstages und des Preußiſchen Landtages, von Provinzen, Städten, Behörden, Verbänden und Perſönlichkeiten aus dem In- und Auslande in ſehr großer Zahl eingelaufen. Die beim Reiche beglaubigten

Botſchafter und Geſandten,

ebenſo die Mitglieder des Reichsrats und zahlreiche führende Perſönlichkeiten trugen ſich am Sonntag in das im Hauſe des Reichspräſidenten ausliegende Beſuchsbuch ein. Der Reichspräſident empfing lediglich zur Entgegennahme der Glückwünſche der Reichsregierung den Reichskanzler und anſchließend den Reichswehrminiſter und die Chefs des Heeres- und der Marineleitung, die die Glückwünſche der Wehrmacht ausſprachen; vorher hatte Staatsſekretär Dr. Meißner die Glückwünſche der Beamten und Angeſtellten des Büros des Hauſes dargebracht.

Am Sonntag vormittag nahm der Reichspräſident am

Gottesdienſt in der Alten Garniſonkirche

teil, bei dem der Feldprobſt D. Schlegel die Feſtpredigt hielt. Der Predigt war zugrunde gelegt der Spruch 2. Tim. 1, Vers 3, den der Reichspräſident der von ihm aus Anlaß des heutigen Tages der Alten Garniſonkirche geſtifteten Altarbibel als Widmung gegeben hat: „Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewiſſen.“ Auf der Rückfahrt von der Garniſonkirche legte der Reichspräſident am Ehrenmal Unter den Linden in Gegenwart des Reichswehrminiſters und der Chefs der Heeres- und der Marineleitung perſönlich einen Kranz nieder.

Die Feldzeichen der alten Hindenburg-Regimenter werden in das Reichspräſidentenpalais gebracht.

Hitlers Appell an die Jugend.

Die Maſſenkundgebung des 1. Nationalſozialiſtiſchen Reichsjugendtages in Potsdam.

Zu der Maſſenkundgebung, die am Abend des erſten Tages des Nationalſozialiſtiſchen Reichsjugendtages in Potsdam ſtattfand, hatte ein ſo gewaltiger Zuſtrom eingeſetzt, daß das Stadion, in dem ſich mehr als 50 000 Perſonen eingefunden hatten, polizeilich geſperrt werden mußte. Neben dem Gauführer Dr. Goebbels wohnte auch Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen in SA.-Uniform der Veranſtaltung bei. Nach Begrüßungsworten des Reichsjugendführers nahm Adolf Hitler, von minutenlangen Heilrufen begrüßt, das Wort und führte u. a. aus: Es war früher für die Jugend vielleicht die Zeit inſofern ſchöner, als ſie ihr mehr am Leben bieten konnte, aber ärmer vielleicht inſofern, als ſie dieſe Jugend nicht ſchon in ſo frühen Jahren einführte in das Leben und das Schickſal des eigenen Volkstums. Wenn wir heute von Verſuchen ſprechen, die deutſche Not zu beheben, ſo wiſſen wir, daß dieſe Verſuche ausgehen müſſen von dem Volke ſelbſt, das wieder lernen muß,

ſich als Volk zu fühlen und als Volk zu handeln.

Weil das Volk das vergeſſen hat, ſind wir von unſerer ſtolzen Höhe geſtürzt worden. Wir müſſen es von neuem lernen, wenn wir wieder vor der Welt Beſtand haben wollen. Das iſt die große Aufgabe, die ſich unſere Bewegung geſetzt hat. Ein ſolcher Kampf kann nicht früh genug beginnen, eine ſolche Erziehung nicht früh genug einſetzen. Die anderen mögen ſpotten und lachen über unſere Jugend, ihr ſeid einmal Deutſchlands Zukunft, ihr müßt die Vollendung deſſen ſein, was wir erhoffen.

Niemals, ſo rief Hitler unter ſtärkſtem Beifall aus, niemals, meine deutſchen Jungen, beuge vor dem Unrecht dein kleines Haupt! Sei ſtolz und trutzig, füge dich nicht, wenn dich andere zu einem Unrecht zwingen wollen! Verlaß nie dein Volk und bleibe am treueſten dann, wenn es in größter Not und Gefahr iſt.

Durch unſere Bewegung wächſt ein neues, ſtarkes und verwegenes Geſchlecht heran, das wieder Mut beſitzt, das ſich nicht unterwirft und nicht mehr geeignet ſein wird für den Geiſt einer ſtaatlichen Erfüllungspolitik. Wir glauben, ſo ſchloß Hitler, auf dem richtigen Wege zu ſein, und fühlen uns in dieſem Glauben auf dieſem Reichsjugendtag unter dem Hakenkreuz beſtärkt. Der Zapfenſtreich und ein Feuerwerk beſchloſſen dann die eindrucksvolle Kundgebung.

Nach Angaben der Aufmarſchleitung waren über 90 000 Angehörige der nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen, d. h. der Hitlerjugend, des Jungvolkes, des Bundes deutſcher Mädel, des Schülerbundes uſw. in Potsdam eingetroffen. Die Mehrzahl der Teilnehmer fand ihre

Unterkunft in einer regelrechten Zeltſtadt,

die in vierzehntägiger Arbeit von Berliner SS.-Leuten auf einem 52 000 Quadratmeter großen Gelände errichtet wurde.

Am zweiten Tage fand auf der Potsdamer Schützenwieſe die Weihe neuer Bannfahnen, im Stadion eine Weiheſtunde des Bundes deutſcher Mädels ſtatt. Das Andenken der Gefallenen wurde durch eine Kranzniederlegung der Reichsjugendführung am Denkmal im Stadion geehrt. Am ſpäten Vormittag fand dann im überfüllten Stadion

der Vorbeimarſch an Hitler

ſtatt, der mehrere Stunden dauerte. In ununterbrochener bunter Folge marſchierten die Jugendgruppen aus allen Teilen des Reichs, aus Öſterreich, Danzig, dem Saargebiet uſw. mit ihren blumengeſchmückten Bannern, Wimpeln und Fähnlein grüßend am Führer vorüber. Den lauteſten Jubel ernteten diesmal die Kleinſten, die, mit leichtem Gepäck auf der braunen Uniform angetan, alle Anſtrengungen machten, es beim Vorbeimarſch vor dem Führer mit feſtem Schritt und Tritt den Großen gleich zu tun.

Um 11,40 Uhr traf vor der alten Reichskanzlei, in der der Reichspräſident zur Zeit Wohnung genommen hat, eine

Fahnenkompagnie der Wachtruppe Berlin

ein, die die Fahnen der ehemaligen Regimenter des Generalfeldmarſchalls überbrachte. Der Reichspräſident, gefolgt von ſeiner militäriſchen Begleitung, ſchritt die Front der Ehrenkompagnie ab. Sodann wurden die neun Fahnen in das Haus getragen, wo ſie im Arbeitszimmer des Herrn Reichspräſidenten bis zum 3. Oktober verbleiben werden. Anſchließend erfolgte der Vorbeimarſch der Ehrenkompagnie vor dem Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident, der Generalfeldmarſchallsuniform trug, wurde ſowohl bei ſeiner Fahrt zu und von der Garniſonkirche als beſonders in der Wilhelmſtraße von einer zahlreichen Menſchenmenge durch immer ſich wiederholende

begeiſterte Zurufe und Abſingen des Deutſchlandliedes

begrüßt. Den Nachmittag und Abend verbrachte der Reichspräſident im Kreiſe der Familie, die ſich mit Kindern, Enkeln und Urenkeln um ihn verſammelt hatte.

Die Parade der Berliner Reichswehrgarniſon.

Anläßlich des Geburtstages des Reichspräſidenten fand auf dem großen Moabiter Exerzierplatz eine Parade der Berliner Reichswehrgarniſon ſtatt. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Oberbefehlshaber, General von Rundſtedt, die Front ab und richtete dann an die Soldaten eine kurze Anſprache, in der er ſagte: Wir verehren im Reichspräſidenten den weiſen Staatsmann, der in ſchwerer Zeit mit feſter Hand die Geſchicke des Vaterlandes leitet. Wir verehren in dem Generalfeldmarſchall von Hindenburg das unerreichbare Vorbild eines Soldaten und großen Führers. Wir Soldaten wollen ihm an ſeinem 85. Geburtstage das Gelübde erneuern, jederzeit unbeirrt durch äußere Einflüſſe unſere Pflicht zu erfüllen und, wenn unſer oberſter Befehlshaber in ernſter Stunde rufen ſollte, bereit zu ſein, unter Einſatz unſeres Lebens dem Vaterland zu dienen. Ein Vorbeimarſch der Regimenter vor den Führern beendete die militäriſche Feier.

Aus der Fülle der Glückwünſche, die dem Reichspräſidenten von Hindenburg zu ſeinem 85. Geburtstage zugegangen ſind, ſind noch hervorzuheben: Ein in herzlichem Tone gehaltenes Glückwunſchtelegramm des amerikaniſchen Präſidenten Hoover, die Telegramme der deutſchnationalen Reichstagsfraktion und Dr. Hugenbergs, des Führers der DNVP. Reichstagspräſident Göring richtete in ſeinem ſowie im Namen des zur Zeit geſchäftsführenden Reichstagspräſidiums ein Gratulationsſchreiben an Hindenburg. Gleichfalls ſandte Generaloberſt v. Einem an den Reichspräſidenten herzlichſte Glück- und Segenswünſche. Die dem Reichspräſidenten naheſtehenden Frontſoldatenbünde überſandten Hindenburg ein gemeinſames Telegramm.

Hindenburgs Geburtstagsgabe.

Wie alljährlich ſeit fünf Jahren, ſo hat der Reichspräſident an ſeinem diesjährigen Geburtstag wiederum zahlreichen ſchwer notleidenden Kriegsbeſchädigten, Kriegshinterbliebenen und Veteranen eine Freude bereitet.

Faſt 3000 Angehörigen dieſer Perſonenkreiſe ließ er durchweg je 150 Mark aus der Hindenburg-Spende auszahlen. Damit ſteigt die bisherige Unterſtützungsleiſtung der Hindenburg-Spende auf faſt ſechs Millionen Mark.

Das Kuratorium der Hindenburg-Spende

veröffentlicht eine Kundgebung, in der es allen Dank ſagt, die ſich durch Beiträge an dem Hilfswerk beteiligt haben. Obgleich die Sammlung noch nicht abgeſchloſſen ſei, laſſe ſich ſchon jetzt feſtſtellen, daß die aufgekommenen Mittel dem Reichspräſidenten die Möglichkeit geben, weiteren Tauſenden von Notleidenden nachhaltig zu helfen.

Eine neue Form der Staatsführung.

Reichskanzler von Papen über Hindenburg.

Reichskanzler von Papen veröffentlicht im „Heimatdienſt“ einen längeren Aufſatz zum 85. Geburtstage des Reichspräſidenten von Hindenburg. Der Reichskanzler ſtellt einleitend feſt, daß die Deutſchen es bis heute nicht vermocht hätten, eine feſte Überlieferung der Geſtaltung der Reichsgewalt auszubilden. Der Ausbau des Reiches ſei immer noch eine Aufgabe, die der Erfüllung harre. Die ſtärkſten Fundamente der Einheit ſeien Männer, die in ihrem Weſen die Grundelemente der deutſchen Volksart darſtellten und deren Wille das deutſche Volk zuſammenfügte. An dem Daſein Hindenburgs hätten ſich in den Jahren ſeiner Präſidentſchaft die politiſchen Anſchauungen des deutſchen Volkes mitgebildet; ſie hätten an ihm eine unverrückbare Grenze gefunden.

Der Reichskanzler ſagt dann weiter: „Die verſchiedenen Parteien haben an Hindenburg Hoffnungen beſonderer Art geknüpft, und alle haben die gleiche Enttäuſchung erlebt. Nichts könnte vielleicht überzeugender die völlig eigene Stellung unſeres Reichspräſidenten erweiſen, als dieſer allgemeine Vorgang einer Zurückweiſung einſeitiger Sonderwünſche und Sonderintereſſen. Das iſt eine heilſame Enttäuſchung, die zur Beſinnung und zur Selbſterkenntnis führt.“

Auf die politiſchen Ereigniſſe der letzten Monate eingehend, ſchreibt der Reichskanzler dann weiter: „Hindenburg vollzog in dieſem Sommer entſchloſſen die Wendung; erſt, ſo ſchien es, einſeitig nach rechts, ſeit dem 13. Auguſt wurde es dann offenbar, daß ſein Entſchluß ein Schritt hinauf war zu einer neuen Form der Staatsführung. Wir ſtehen mitten in dieſer Entwicklung, und das Erneuerungswerk fällt in das neue Lebensjahr des Feldmarſchalls. Man hat fälſchlich gemeint, dieſer Weg führe vom Volke fort, er führte zurück in die Formen einer längſt vergangenen politiſchen Ordnung. Darüber ſteht heute noch niemandem ein Urteil zu. Es heißt, den Dienſt mißachten, den der Reichspräſident von Hindenburg dem Deutſchen Reiche geleiſtet hat, wenn ein Reichstag ihm gegenüber nichts als die Einigkeit des „Nein“ aufbringen kann, wenn ein Reichstag notwendige Maßnahmen aufhebt, ehe er beſſere an die Stelle geſetzt hat. Ein Reichspräſident, der in ſchwerſten Zeiten für den Reichstag einſprang und dieſes Maß an Verantwortung freiwillig übernahm wie Hindenburg, in einer Zeit, da die Parteien nicht die gleiche Entſchloſſenheit zum Handeln fanden, ein ſolcher Reichspräſident hat das moraliſche und verfaſſungsmäßige Recht, vom Reichstag die Bewährung ſeines Könnens und von den Parteien die Bewährung ihrer Einigkeit und ihres guten Willens zu fordern.

Hindenburg wird hart bleiben in der Forderung, daß jeder, der am Deutſchen Reiche mitarbeiten will, Selbſtüberwindung übe. Denn die Ämter des Reiches ſind nicht zum Herrſchen eingerichtet, ſondern zum Dienſt am Volk, am ganzen Volk. Zu dieſem Dienſt hat ſich die Reichsregierung dem Herrn Reichspräſidenten verpflichtet und ſie wird danach handeln, bis Hindenburg ſie wieder aus ihrer Pflicht entläßt.“

Friſchfleiſchverbilligung als Winterhilfe.

Die Ausgabe der Bezugsſcheine.

Die von der Reichsregierung beſchloſſene Friſchfleiſchverbilligung für den bisherigen Kreis von Arbeitsloſen und ſonſtigen Hilfsbedürftigen ſieht, wie amtlich mitgeteilt wird, eine Verbilligung von zwei Pfund friſchem Rind- oder Schweinefleiſch je Monat um 20 Pfennig je Pfund vor. Der erſte Bezugsſchein mit drei Abſchnitten für je ein Pfund Friſchfleiſch wird, ſoweit es ſich bei den Ausgabeſtellen (Arbeitsämtern und Fürſorgebehörden) irgend ermöglichen läßt, Mitte Oktober mit der Weiſung zur Ausgabe gelangen, daß der erſte Abſchnitt bis zum 12. November, die beiden übrigen Abſchnitte für den ganzen Monat November Gültigkeit haben.

Gefeſſelte Hände.

Der Krieg iſt durchaus nicht, wie ein griechiſcher Philoſoph behauptet, der „Vater aller Dinge“; aber bisweilen kommt bei dem auf Zerſtörung gerichteten Streben auch etwas heraus, was für die Menſchheit einen zum mindeſten techniſchen Fortſchritt bedeutet. Die geiſtige Höchſtanſpannung ſetzt ſich um in tatſächliche Höchſtleiſtungen, und man kann ſich ſchwer vorſtellen, daß die Entwicklung des Flugzeuges in einem ſo raſenden Tempo vor ſich gegangen wäre, wie es tatſächlich geſchehen iſt —, wenn eben nicht der Krieg mit der Peitſche dahintergeſtanden hätte. Gerade vor zwanzig Jahren iſt die deutſche Fliegerei erſt aus der Taufe gehoben worden, und ein Jahr ſpäter, alſo nur zehn Monate vor Ausbruch des Weltkrieges, wurden in der deutſchen Armee die erſten Flieger-Bataillone aufgeſtellt. Wie gewaltig die Entwicklung der Fliegerei vorwärtsgepeitſcht wurde in den nun folgenden vier Jahren, davon gewinnt man am beſten ein Bild aus der Gegenüberſtellung von zwei Zahlen: am 1. Auguſt 1914 ſtanden für die Front 232 Flugzeuge zur Verfügung, und am 1. Oktober 1918 rund 5000. Bei Beginn des Weltkrieges gab es 8 Flugzeugfabriken, und Ende 1918 nicht weniger als 53 mit 48 000 Arbeitern, die während des Krieges etwa 47 600 Flugzeuge hergeſtellt hatten. Und nun noch eine wirkliche Gegenüberſtellung: im Oktober 1918 kämpften jene 5000 deutſchen Flugzeuge gegen eine mehr als ſechsfache Übermacht.

Verſailles zertrümmerte alles. 2600 Flugzeuge und ebenſoviele Motoren mußten abgeliefert, 14 000 Flugzeuge und die doppelte Anzahl von Flugmotoren vernichtet werden. Und ſieben Jahre hindurch durfte es in Deutſchland nur eine Verkehrsfliegerei geben, argwöhniſch kontrolliert, genaueſtens beobachtet und überall gehemmt durch die offene oder geheime Überwachung der Feindmächte. Aber auch dieſer Krieg nach dem Kriege wurde inſofern der Vater der weiteren Entwicklung, als nun deutſcher Erfindungsgeiſt und deutſche Organiſationskraft innerhalb der uns geſteckten Grenzen zu Höchſtleiſtungen emporgepeitſcht wurden. Was uns aber nach wie vor verboten blieb, die Militärfliegerei, erlebte rings um Deutſchland einen vielleicht noch größeren qualitativen und quantitativen Aufſchwung, dem Deutſchland nichts, aber auch gar nichts entgegenzuſtellen vermag, nicht einmal einen aktiven Luftſchutz von der Erde aus. Denn ſelbſt die artilleriſtiſche „Flak“, die Flugzeugabwehr, iſt beſchränkt und muß improviſiert werden. Und in ein bis zwei Stunden können ganze Flugzeugſchwärme von Süden oder Südoſten her über der Reichshauptſtadt ſich in aller Sicherheit „betätigen“. So viel Zeit braucht ein Gegner aus dem Weſten gar nicht, um unſer rheiniſch-weſtfäliſches Induſtrierevier reſtlos zu „erledigen“. Es iſt kein Witz, ſondern hohnvoller Zynismus, wenn Herriot die deutſchen „Verkehrsflugzeuge“ als neue Friedensgefahr bezeichnet: denn man könne ſie leicht und ſchnell zu Bombengeſchwadern umgeſtalten. Dabei würde jedes beſſere Jagdflugzeug mit ſolchen langſamen, ſolchen „lahmen Enten“ ſchnell fertig werden!

Vielleicht wird Herriot wieder ein neues Geſchrei erheben, wenn ihm von den Sportflugzeugen berichtet wird, die jetzt auf der Berliner „Dela“, der Deutſchen Luftſport-Ausſtellung, zu ſehen ſind. Denn genau ſo „richtig“ wie jene andere Behauptung wäre die, man könne doch nun einfach aus dieſen Sportapparaten z. B. Kampfflugzeuge machen! Dann wäre auch die fliegeriſche Ausbildung etwa im Kunſtfliegen auch nichts anderes als eine Vorbereitung für den Ernſtfall des Flugkampfes! Natürlich iſt das alles Unſinn, aber trotzdem führte man auf der Abrüſtungskonferenz — ſie nennt ſich immer noch ſo — derartiges als Begründung dafür an, daß auch die ganze Zivilluftfahrt „internationaliſiert“ werden müſſe, und zwar unter der Leitung des Völkerbundes. Man gönnt es uns Deutſchen ja nicht einmal, daß wir uns im europäiſchen Luftfahrtweſen an die erſte Stelle vorgekämpft haben trotz unſerer furchtbaren finanziellen Bedrängniſſe und ganz ohne die Unterſtützung, die in allen Ländern die zivile Flugzeuginduſtrie durch ihre Verbindung mit der keinerlei Koſten ſparenden militäriſchen Fliegerei erhält. Iſt es doch z. B. auch für die Motoreninduſtrie ein gewaltiger Unterſchied, ob ſie für das Luftfahrtweſen des eigenen Landes nur ein paar hundert oder ob ſie Tauſende von Motoren zu bauen und zu liefern hat. Und weder Flugzeuge noch Motoren laſſen ſich in ein paar Tagen fertigſtellen oder gar kampffähig machen, geſchweige denn die Menſchen, die mit ihnen kämpfen ſollen. Befinden ſich in Deutſchland doch überhaupt nur 175 Flugzeuge in Privathänden.

All dies, vornehmlich aber die Wirtſchaftsnot in Deutſchland haben verhindert, daß ſelbſt die Sportfliegerei bei uns auch nur im entfernteſten den breiten Umfang erreichen konnte, den ſie in den europäiſchen Weſtſtaaten und in Amerika genommen hat. Mit gefeſſelten Händen ſtehen wir da und müſſen faſt untätig jener Entwicklung zuſehen, die in raſend ſchnellem Tempo vor ſich geht. Aber auch noch ſo lautes Geſchrei dort draußen wird uns nicht irremachen an dem Verſuch, an dieſen Feſſeln nicht nur zu rütteln, ſondern ſie zu ſprengen, um uns auch hier die Freiheit wieder zu erobern. Zum mindeſten die Freiheit, uns zu ſchützen und unſere Heimat zu ſichern.

Streik der Berliner Ziehleute.

Verkehrsſtreik in Hamburg.

In Berlin ſind am 1. Oktober, dem großen Umzugstermin, die Möbelpacker in den Streik getreten. Es handelt ſich um einen ſchon ſeit einiger Zeit im Möbeltransportgewerbe beſtehenden Tarifkonflikt. Der mitten im Umzugstrubel ausgebrochene Streik hat nicht nur den Verein Berliner Möbeltransporteure, ſondern auch die umzugsbereiten Berliner Mieter in große Verlegenheit gebacht. Da man jedoch auf eine raſche Beilegung des Streiks hofft, ſind die polizeilich feſtgelegten Umzugstermine vorläufig nicht hinausgeſchoben worden. Vielfach werden Umzüge, die von kleineren, nicht mit Angeſtellten arbeitenden Unternehmern beſorgt werden, unter Polizeiſchutz vollzogen.

Ein weit größerer und ernſterer Streik

iſt am gleichen Tage in Hamburg zum Ausbruch gekommen, ein Streik, von dem das geſamte Verkehrsgewerbe betroffen worden iſt. Lohnkämpfe bei der Hamburger Hochbahn führten zu einem mit der überwältigenden Mehrheit von 4000 zu 200 Stimmen gefaßten

Streikbeſchluß der Hamburger Verkehrsarbeiter.

Nicht nur der Hamburger Hochbahnverkehr iſt ſtillgelegt: auch die Straßenbahnen, der Autobusverkehr, die Alſterſchiffahrt und die Hochſeefiſcherei ſind von dem Streik betroffen. Die Forderungen der Hochbahn gingen auf einen fünfprozentigen Lohnabbau und eine Kürzung der Arbeitszeit hinaus. Der Streik ſetzte ſofort in aller Schärfe ein, ſo daß die Hamburger, die von dem zur Nachtzeit gefaßten Streikbeſchluß noch nichts wußten, nicht wenig überraſcht waren, als ſie Sonnabend früh keines der gewohnten Verkehrsmittel benutzen konnten.

Eingreifen des Reichsarbeitsminiſters.

Nach einer Meldung aus Berlin hat der Reichsarbeitsminiſter die Tarifparteien zu Nachverhandlungen über den Lohn- und Arbeitszeitſchiedsſpruch vom 29. September, der eine Arbeitszeitverkürzung von 48 auf 45 Stunden und eine Lohnſenkung um 5 Prozent vorſieht, auf Montag, den 3. Oktober, in das Reichsarbeitsminiſterium eingeladen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* **Reichspräſident von Hindenburg hat zu ſeinem 85. Geburtstag zahlreiche Glückwünſche erhalten.**

* **In Berlin iſt die Deutſche Luftſportausſtellung feierlich eröffnet worden.**

* **Im Hamburger Verkehrsgewerbe iſt wegen eines Lohnkonflikts ein großer Streik ausgebrochen.**

Bankier Louis Hagen geſtorben.

Einer der bekannteſten rheiniſchen Wirtſchaftsführer

Der bekannte rheiniſche Wirtſchaftsführer Geheimer Kommerzienrat Louis Hagen iſt in Köln an den Folgen eines vor einigen Tagen erlittenen Schlaganfalles geſtorben. Hagen ſtand im 78. Lebensjahr.

Der Verſtorbene war einer der bedeutendſten deutſchen Bankiers. In mehr als 50jähriger Arbeit hatte er das von ſeinem Großvater im Jahre 1858 gegründete Kölner Bankgeſchäft A. Levy zu einem Finanzierungsinſtitut von internationaler Bedeutung ausgeſtaltet. Seit 1915 führte er als Präſident den Vorſitz in der Kölner Induſtrie- und Handelskammer. Er war ferner im Vorſtand der Internationalen Handelskammer. Außerdem war Louis Hagen auf führendem Poſten in der Geſamtorganiſation der deutſchen Handelskammern.

Großvertrieb für geſtohlene Autos.

Berliner „Unterwelt“ auf Gaſtreiſen.

In den letzten Wochen wurden in Breslau etwa zwanzig Perſonenautos, die aus Diebſtählen in Berlin ſtammten, ermittelt und beſchlagnahmt. Im Zuſammenhange damit wurden der Breslauer Automobilkaufmann Schalm und ein Komplice wegen gewerbsmäßiger Hehlerei feſtgenommen. Die Ermittlungen über die Autodiebſtähle haben ergeben, daß bei der Verſchiebung der Autos

Mitglieder eines Berliner Unterweltvereins

mitgewirkt haben. Die in Frage kommenden Täter hatten auch Abnehmer in Magdeburg, Halle, Stettin und anderen Orten. Bei den Durchſuchungen wurden Automobilteile, Werkzeuge zur Umarbeitung der Autos ſowie Matrizen zur Verfälſchung und zum Einſchlagen neuer Zahlen wie auch ſonſtiges Material gefunden. Die geſtohlenen Autos wurden zu geringen Preiſen weiterveräußert

MAGGIs Fleischbrühe
In gut. ¼ Liter koch. Wasser auflösen
Bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte ist
MAGGIs Fleischbrühe
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

„Haarglanz“ neutralisiert das Haar, d. h. er bindet die noch im Haar verbliebenen Alkalireste des Waschmittels, die durch ihn rückstandlos herausgespült werden. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sorte!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Oktober.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft war noch geringer als an den Vortagen. Die Kurſe waren knapp behauptet und bröckelten überwiegend leicht ab, doch zeigte ſich im Zuſammenhang mit dem Kupontermin einige Nachfrage in Spezialwerten. Die Tendenz blieb vollkommen luſtlos. Tagesgeld war unverändert mit 5—7 Prozent und vereinzelt mit $4^{7}/_{8}$ Prozent zu hören. Im Verlauf bröckelten die Kurſe weiter ab. Der Privatdiskont blieb unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,54 bis 14,58; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,10—81,26; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 74,58—74,72; dän. 75,37 bis 75,53; norweg. 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,893—0,897; Spanien 34,45—34,51.

* **Produktenbörſe.** Am Promptmarkte war das Angebot von Weizen und Roggen nur mäßig. Die amtliche Notiz für Weizen wurde um 1 Mark erhöht. Auch Roggen zur Waggonverladung wurde 1 Mark höher bezahlt. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeſchäft. Am Hafer- und Gerſtenmarkte fehlte jegliche Unternehmungsluſt

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 10.	31. 9.		1. 10.	31. 9.
Weiz., märk.	205-207	204 206	Weizkl. f. Bln	9,6-10,0	9,6 10,0
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bli	8,4-8,8	8,4-8,8
Rogg., märk.	158-160	157-159	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt	21,0 24,0	21,0 24,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0 17,0	14,0 17,0
Hafer, märk.	134-139	134-139	Ackerbohnen	—	—
pommerſch	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß	—	—	Wicken	17,0 20,0	17,0 20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr Berl br			Serradelle	—	—
inkl. Sack	25,5-29,0	25,5-29,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchtzl	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl br			Soyaſchrot	10,8	10,8
inkl. Sack	20,5-23,0	20,5-23,0	Kartoffelfl	13,5 13,8	13,5-13,8

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 111 Mark, 2. Qualität 101 Mark, abfallende Sorten 92 Mark per Zentner

für eilige Leſer

urg hat zu ſeinem 85. Geburts-
lten.

Luftſportausſtellung feierlich

werbe iſt wegen eines Lohn-
ebrochen.

herei ſind von dem Streik
der Hochbah‹ gingen auf
bau und eine Kürzung der
treik ſetzte ſofort in aller
aburger, die von dem zur
uß noch nichts wußten, nicht
e Sonnabend früh keines der
utzen konnten.

sarbeitsminiſters.

s Berlin hat der Reichs-
eien zu Nachverhandlungen
itſchiedsſpruch vom 29. Sep-
verkürzung von 48 auf 45
ng um 5 Prozent vorſieht,
n das Reichsarbeitsminiſte-

agen geſtorben.

eſten rheiniſchen
sführer

Wirtſchaftsführer Geheimer
iſt in Köln an den Folgen
littenen Schlaganfalles ge-
Lebensjahr.

er der bedeutendſten deut-
50jähriger Arbeit hatte er
m Jahre 1858 gegründete
zu einem Finanzierungs-
edeutung ausgeſtaltet. Seit
den Vorſitz in der Kölner
r. Er war ferner im Vor-
andelskammer. Außerdem
dem Poſten in der Geſamt-
ndelskammern.

eſtohlene Autos.

' auf Gaſtreiſen.

wurden in Breslau etwa
us Diebſtählen in Berlin
gnahmt. Im Zuſammen-
slauer Automobilkaufmann
n gewerbsmäßiger Hehlerei
gen über die Autodiebſtähle
rſchiebung der Autos

er Unterweltvereins

ge kommenden Täter hatten
Halle, Stettin und anderen
en wurden Automobilteile,
Autos ſowie Matrizen zur
gen neuer Zahlen wie auch
Die geſtohlenen Autos
n weiterveräußert

en Hausfrauen
egen ihrer Güte iſt

ischbrühe
GI-Gutscheine!

das Haar, d. h. er bindet
alireste des Waschmittels, die
lt werden. „Haarglanz“
l Schwarzkopf-Schaum
l und auch mit dem
ten Schwarzkopf-Extra.
hellende Spezial-Sorte!

Handel

ngen vom 1. Oktober.

war noch geringer als an
app behaupt‹t und bröckelten
ſich im Zuſammenhang mit
nge in Spez alwerten Die
os. Tagesgeld war unver-
reinzelt mit 4⅞ Prozent zu
die Kurſe weiter ab. Der
⅞ Prozent

,21; engl. Pfund 14,54 bis
; Danz. 81,82–81,98; franz.
–81,26; Belg. 58,34–58,46;
ne 74,58–74,72; dän 75,3?
tſchech. 12,46–12,48; öſterr.
(nichtamtlich) 47,10–47,30;
34,45–34,51.

arkte war das Angebot von
ie amtliche Notiz für Weizen
oggen zur Waggonverladung
en- und Roggenmehle hatten
r- und Gerſtenmarkte fehlte

0 Kilogramm ſonſt per
Reichsmark:

	1. 10	31. 9.
izkl. f. Bln	9,6-10,0	9,6-10,0
ngll. f. Bli	8,4-8,8	8,4-8,8
s	–	–
nſaat	–	–
ſen, Vikt	21,0-24,0	21,0-24,0
Speiſeerbſen	–	–
tererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
rbohnen	–	–
uſchken	–	–
ken	17,0-20,0	17,0-20,0
ine, blaue	–	–
ine, gelbe	–	–
radelle	–	–
nkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
nußkuchen	11,5	11,5
ckenſchtzl	9,2-9,5	9,2-9,5
aſchrot	10,8	10,8
toffelfl	13,5-13,8	13,5-13,8

ät 111 Mark, 2. Qualität
rk per Zentner

Deutſchland muß zur Selbſthilfe greifen.

London, 2. 10. Aeußerungen des amerikaniſchen rtreters Wilſon in Genf, in denen in Uebereinſtim- ung mit Paul-Boncour die Berückſichtigung von pri- ten Organiſationen, wie des Stahlhelms oder der tionalſozialiſtiſchen Sturmabteilungen, bei Feſtſetzung r Heeresſtärke gefordert wird, haben in engliſchen poli- chen und beſonders auch in amerikaniſchen Kreiſen in ndon größte Verblüffung hervorgerufen. Durch dieſen erikaniſchen Schritt wird die ohnehin verfahrene Lage der Abrüſtungsfrage nur noch weiter verwirrt. Es rd in London als ſelbſtverſtändlich betrachtet, daß nicht r für Deutſchland, das ſich derzeit an den Abrüſtungs- rhandlungen ja nicht mehr beteiligt, ſondern auch für alien die amerikaniſche Auffaſſung völlig unannehmbar . Lediglich die Franzoſen können das amerikaniſche rhaben als einen Erfolg buchen. Das ernſteſte an der nzen Sache aber iſt, das Amerikas Haltung einen er- blichen Einfluß auf die engliſche Stellung haben könnte. enn jetzt Wilſon, um Frankreichs Unterſtützung in der andſchurei-Frage zu erkaufen, ſich Paul-Boncours Wün- en gefügig zeigt, ſo zeichnet ſich die Möglichkeit eines gen Deutſchland gerichteten engliſch-franzöſich-amerika- ſchen Paktes in der Abrüſtungsfrage ab. Ein ſolche twicklung müßte nach der Auffaſſung maßvoller eng- her Kreiſe die Gefahr heraufbeſchwören, daß Deutſch- d jede Hoffnung auf die Löſung der Abrüſtungsfrage ſ dem Verhandlungswege aufgibt. Die Folge müßte n, daß Deutſchland nicht nur die Abrüſtungskonferenz, ndern auch den Völkerbund endgültig preisgibt und

die für ſeine Sicherheit erforderlichen militäriſchen Maßnahmen ohne Befragung Dritter ergreifen würde.

erikaniſche Perſönlichkeiten in London, und zwar ſolche, der Republikaniſchen Partei angehören, bezeichnen ilſons Schritt als einen politiſchen Fehler und als eine fährdung der Kandidatur Hoovers, weil er Millionen n deutſch-amerikaniſchen Wählern in das demokratiſche ger treibe.

Reviſion Hamkens vom Reichsgericht verworfen!

Wie Wolff's „Norddeutſchem Provinz-Dienſt aus Leipzig gemeldet wird, iſt die von dem ſchleswig- lſteiniſchen Bauernführer Wilhelm Hamkens eingelegte viſion gegen das Königsberger Urteil verworfen worden. mkens war ſeiner Zeit in Königsberg wegen Auf- zung zum Steuerſtreik und öffentlicher Beleidigung des eußiſchen Landwirtſchaftsminiſters zu 7 Monaten und Wochen Wochen Gefängnis und einer Geldſtrafe von 0 RM. verurteilt worden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Oktober.

Segelflugſport. Hier ſind zurzeit Beſtrebungen im ange, einen NS.-Flugſportverein ins Leben zu rufen. n den nächſten Tagen wird ein Fluglehrer aus Altona Rahmen eines Werbeabends über den Segelflugſport rechen und den Film „Die Kunſt des Segelfluges“ vor- hren. Eine ähnliche Gemeinſchaft beſteht bereits im nachbarten Brokſtedt, deſſen Segelflugzeug, erſt in ſei- m Gerippe fertiggeſtellt, ſchon ſeit vielen Monaten noch mer der Vollendung harrt. Infolge finanzieller Schwie- keiten mußte der Bau vorzeitig abgebrochen werden.

Das Anhängen! Zwei junge Leute aus Quickborn elten ſich zu beiden Seiten eines Laſtzuges feſt. Als Perſonenauto den Laſtwagen überholte, wurde der ksfahrende Radler auf die Straße geſchleudert, kam er mit einigen Schrammwunden im Geſicht davon. as Rad wurde erheblich beſchädigt.

Der k. Bürgermeiſter unſerer Stadt, Maas, iſt zum itglied des kommiſſariſchen Kreisausſchuſſes des Kreiſes egeberg ab 1. Oktober 1932 ernannt worden. Da durch s Ausſcheiden des Abg. Schatz unſere Stadt überhaupt ine Vertretung im Kreisausſchuß hat, iſt obige Ernennung ſonders zu begrüßen.

⁑ **Der verfloſſene September.** Viel Regen, wenig onnenſchein, das war das Charakteriſtikum des dies- hrigen Septembermonats. Er lieferte im erſten Drittel ,9 mm, im zweiten 69,5 mm und im letzten 44,9 mm, ſo insgeſamt 170,3 mm Niederſchläge, faſt ebenſoviel s in den Monaten Mai, Juni, Juli und Auguſt ds. s. zuſammen gefallen. Die größte Tagesmenge, 26,2 m, wurde am 12. gemeſſen. Außerdem gab es 3 mal agesmengen über 20 mm und 4 mal ſolche über 10 m. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag r im Verhältnis zur Geſamtmenge nicht übermäßig oß; ſie betrug nur 19. Nebel wurde an 8 Tagen, if 2 mal beobachtet. Der 10. brachte ein Nahgewitter, zu kamen an anderen Tagen 3 Ferngewitter. 6 mal nnte Wetterleuchten feſtgeſtellt werden. Am 2. und 11. irmte es. Im großen und ganzen ließ uns der Sep- mber recht ſehr den Herbſt fühlen; mit ſchönen Spät- mmertagen kargte er.

⁑ **Geſellenprüfung.** In Anlaß einer Verſammlung, e die Schmiede- und Schloſſerinnung hier abhielt, wurde eichzeitig eine Geſellenprüfung mit vier jungen Leuten rgenommen, die ein außerordentlich günſtiges Ergebnis tte. Zwei der Prüflinge erzielten ſehr gut, ſowohl im raktiſchen als auch im Theoretiſchen. Es waren dies der chmied Timm, Lehrherr Lüthje-Alveslohe und der Schmied alter Ort (Carſtenſen-Weddelbrook). Die beiden anderen, chloſſer Otto Geil (M. Weibezahl) und Schloſſer Werner eich (H. Oesler) erhielten im Praktiſchen gut und im eoretiſchen wie die beiden erſten ſehr gut.

Kur-Lichtſpiele. Heute, Montag abends 8,15 Uhr zte Vorführung des luſtigen Hermann Thimig Ton- ms „Mein Freund der Millionär“. Vorher: „Die neue eimat“ ein Emigrantenſchickſal von Rudolf Schildkraut. eiprogramm. Einheitspreis, auf allen Plätzen 50 Pfg. werbsloſe die Hälfte.

Hagen. Zigeuner, die untereinander in Streit ge- ten waren, lieferten ſich in der Nähe einer Tannen- onung eine Schlacht, in der Flaſchen und Werkzeuge als Waffen benutzt wurden. Eine jüngere Frau erhielt eine derartige Kopfwunde, daß ſie bewußtlos zuſammenbrach. Das Angebot einiger zuſchauender Autofahrer, die Verletzte zum Arzt zu bringen, lehnten die Zigeuner ab und zogen weiter.

Kellinghuſen. Der als „Schlacht von Oeſau“ bekannt gewordene politiſche Zuſammenſtoß zwiſchen SA.- und SS.-Leuten und Kommuniſten vom 29. Juli v. J. ſoll in Kürze die wahrſcheinlich in Kellinghuſen zuſammentretende Gr. Strafkammer Altona beſchäftigen. Die Nationalſozialiſten hielten damals in Oeſau eine Zuſammenkunft ab, zu der Kommmuniſten, vor allem aus Itzehoe und Kellinghuſen, hinzuſtießen. Die Kommuniſten wollen von den Nationalſozialiſten angegriffen ſein, dieſe behaupten das Gegenteil. Leider koſtete der Kampf ein Todesopfer: ein Kommuniſt, der Arbeiter Panje, erlag den erlittenen Verletzungen. Die Anklageſchrift beſchäftigt ſich mit dreißig Angeklagten, 23 Kommuniſten und 7 Nationalſozialiſten. Es ſind 17 Zeugen vorgeſehen und ein Arzt als Sachverſtändiger.

w **Haſenmoor.** Bei der Treibjagd am Sonnabend, die Jagdpächter C. Clauſen auf Wulfsberg veranſtaltete, wurden 101 Kreaturen erlegt, 20 Haſen, 75 Kaninchen, 1 Fuchs, 4 Faſanenhähne und 1 Rebhuhn. Es beteiligten ſich 16 Jäger. Jagdkönig wurde M. Schümann-Pölitz.

w **Kaltenkirchen.** Die Landwirtſchaftsſchule Kaltenkirchen wird am 24. Oktober ihr Winterſemeſter beginnen. Entgegen allen laut gewordenen Gerüchten werden die Landwirtſchaftsſchulen Kaltenkirchen und Bad Segeberg nicht geſchloſſen. Neue Schüler werden angenommen. Für die hieſige Schule ſind die Anmeldungen bisher zufriedenſtellend.

w **Kisdorf.** Dem Stahlhelm, Ortsgruppe Kisdorf, iſt von befreundeter Seite eine Fahne geſtiftet worden; dieſe wird am 9. Oktober geweiht anläßlich eines Wehrſporttreffens. Am Sonnabend, 8. Oktober, wird für die von auswärts eingetroffenen Kameraden ein Manöverball abgehalten. Bund Königin Luiſe beteiligt ſich auch. Für die Stahlhelmer ſind Maſſenquartiere, für die Luiſenbündlerinnen Einzelquartiere bereitgeſtellt.

w **Kisdorf.** Bei der Fuchsjagd am geſtrigen Sonntag beteiligten ſich 22 Reiter. Sieger wurde M. Schack-Fahrenhorſt.

Bad Segeberg. Der Zimmerer Becher, der vom Boden aus beobachtete, wie ſeine Frau mit einer Leiter abſtürzte und beſinnungslos liegenblieb, verübte Selbſtmord durch Erhängen, weil er glaubte, daß ſeine Lebensgefährtin tödlich verunglückte. Frau Becher hat indeſſen nur eine Gehirnerſchütterung davongetragen.

Bad Oldesloe. Der 23jährige Sohn eines hieſigen Schlachters wurde, als er mit dem Fahrrad ohne Signalgeben die Straße kreuzte, von einem Auto angefahren und tödlich verletzt.

Bordesholm. Die vom Bordesholmer Kreistage nach Berlin entſandte Abordnung, die verſuchen ſollte, die Aufhebung des Kreiſes Bordesholm rückgängig zu machen, iſt ſowohl im Staatsminiſterium als auch im Büro des vom Reichskanzler ernannten Staatskommiſſars für Preußen vorſtellig geworden und hat nochmals alle Gründe, die für die Aufrechterhaltung des Kreiſes ſprechen, eingehend dargelegt. Vom Miniſterium wurde darauf als Entgegnung betont, daß die von der Regierung bei der nochmaligen Beratung der Landkreisordnung beſchloſſene Maßnahme, den Kreis Schmalkalden beſtehen zu laſſen, einen Sonderfall darſtelle, da die Auflöſung des Schmalkaldener Kreiſes von vornherein zweifelhaft geweſen ſei. Darüber hinaus ſollen weitere Auflöſungen aber nicht rückgängig gemacht werden. Das Kabinett habe vielmehr beſchloſſen, die Verordung über die Auflöſung der Kreiſe nunmehr als erledigt anzuſehen und nichts mehr daran zu ändern. Die Abordnung des Kreiſes begab ſich darauf in das Innenminiſterium, um dem Staatskommiſſar für Preußen, Bracht, nochmals die Angelegenheit vorzutragen. Da der Staatskommiſſar durch eine Kabinettsſitzung verhindert war, erklärte der Sachbearbeiter, Miniſterialrat Dr. Grützbach, nochmals, daß alle Bemühungen, die darauf abzielten, eine Aenderung der Verordnung vom 1. Auguſt zu bezwecken, vollkommen vergebens ſeien. Die Auflöſung des Kreiſes Bordesholm ſei als endgültig anzuſehen.

Rendsburg. In der letzten Kollegienſitzung teilte der Bürgermeiſter mit, daß das Kaſſendefizit ſich jetzt auf 50 000 M. belaufe und Rendsburg Staatszuſchuß beantragt habe. Eine Erhöhung der Werkstarife wird in Erwägung gezogen; weitere Sparmaßnahmen müſſen zweifellos folgen.

Laboe. In der Nacht zum Sonnabend ſtand plötzlich der große Strohdiemen des Hufners Hugo Arp auf einer Koppel am Steinweg in hellen Flammen und brannte vollſtändig nieder. Dabei ſind etwa 60 Fuder Stroh vernichtet worden. Dank der günſtigen Windrichtung waren die weichgedeckten Gebäude des Dorfes nicht gefährdet. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nicht bekannt.

Zwiſchenfälle bei der Verkehrs-A.-G. Altona.

Altona. Die Autobuſſe der ſtädtiſchen Verkehrs-A.G. (Vaga) werden natürlich jetzt ſtark benutzt; bei den radikalen Streikanhängern iſt man aber erboſt darüber, daß die Angeſtellten der Vaga ſich noch nicht dem Streik angeſchloſſen haben. Die nach Hamburg fahrenden Wagen mußten am Sonntag eine Zeitlang auf der Strecke vom neuen Rathaus bis nach Hamburg durch Polizeibeamte begleitet werden, da es am Altonaer Fiſchmarkt, zu dem Sonntags einige Frühwagen der Osdorfer Linie fahren, zu ſchweren Ausſchreitungen gekommen war. Ein Wagen wurde angegriffen, die Fenſterſcheiben zertrümmert und mit einer Steinplatte des Bürgerſteigpflaſters wurde der Motor beſchädigt. Abermals beim Anbruch der Dunkelheit wurde beim Volkspark ein Wagen der Linie 3 der Vaga mit fauſtdicken Steinen beworfen. Der Fahrer erlitt am Kopf eine Verletzung, ſo daß er vom Dienſt abgelöſt werden mußte. Als Täter kommen etwa 15 Perſonen in Frage, die ſich im Gebüſch verborgen aufgehalten hatten und nach der Tat flüchteten.

Altona. In der Nacht vor der Reichstagswahl, am 30. Juli, wurde auf der Landſtraße bei Wilſter ein mit zwei Männern und zwei Frauen beſetztes Perſonenauto angehalten, in dem ſich in Paketen, Kiſten und Koffern verpackt zehn geladene Armee- und zwei Mauſerpiſtolen ſowie große Mengen Munition befanden. Bei den Inſaſſen des Wagens handelte es ſich um einen Kraftwagenführer, einen Kellner und zwei Arbeiterinnen, die ſich jetzt vor dem Altonaer Sondergericht wegen verſchiedener Vergehen gegen das Schußwaffengeſetz zu verantworten hatten. Der Kraftwagenführer hat angeblich von höherer kommuniſtiſcher Seite den Befehl erhalten, in einem gemieteten Auto von drei verſchiedenen Stellen in Hamburg die Pakete mit den Waffen abzuholen, die dann auftragsgemäß vor den Hanſaſälen in Langenfelde in ein anderes Perſonenauto umgeladen worden ſeien. Mit dem zweiten Auto hätten er und der Kellner einen mit Kommuniſten beſetzten Laſtautozug nach Marne begleitet, und im Falle eines Angriffs die Waffen auf die Waffen auf die verſchiedenen Laſtwagen verteilen ſollen. Um aber den Eindruck einer harmloſen Vergnügungsfahrt zu erwecken, hätten ſie den Befehl erhalten, die beiden Mädchen, die nichts von dem Inhalt der Pakete gewußt hätten, im Auto mitzunehmen. Die Laſtwagen wurden am Nordoſtſeekanal angehalten, während das Waffenauto bis Marne gelangte, wo es an einem Feldwege wartete. Als es dann ſchließlich die Rückfahrt angetreten hatte, wurde es bei Wilſter angehalten und unterſucht. Die Mädchen wollen tatſächlich geglaubt haben, es handle ſich um eine harmloſe Vergnügungsfahrt. Von den Waffen hätten ſie teine Ahnung gehabt. Das Gericht verurteilte wegen Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz in Tateinheit mit Waffenmißbrauch den Kraftwagenführer zu einem Jahre Gefängnis und den Kellner zu acht Monaten Gefängnis. Die mitangeklagten Mädchen wurden freigeſprochen.

Altona. Am Abend des 22. Auguſt d. Js. war es zwiſchen den Jungens zweier Altonaer Straßen — Moortwiete und Lagerſtraße — zu einer jener Straßenſchlachten gekommen, wie ſie jeder aus ſeiner Jugend kennt. Uebermut, Mädchen und — heute natürlich auch etwas Politik — ſind die Urſachen ſolcher Kämpfe. In dieſem Fall waren die Moortwieten-Jungens die Nationalſozialiſten und die von der Lagerſtraße die Marxiſten. Daß eine ſolche Prügelei ein Sondergericht beſchäftigt, iſt neu. Fünf Jungens ſtanden am Sonnabend vor dem Richter, und der Staatsanwalt beantragte je ein Jahr Zuchthaus! Das Gericht führte das Ereignis dann auf die Bedeutung zurück, die ihm gebührt und verurteilte zwei der Angeklagten zu je 1 Monat Gefängnis und die anderen drei zu je drei Wochen. Die Strafen gelten als verbüßt.

Kein Notbetrieb in Hamburg.

Hamburg. Die Hoffnung, daß man vom heutigen Montag ab auf der Langenhorner und der Walddörferbahn mit einem Notbetrieb für die Dauer des Streiks würde rechnen können, erfüllt ſich leider nicht. Im Laufe des Sonntags teilte nämlich die Hochbahngeſellſchaft mit, „daß der in den Zeitungen für Montag, 3. Oktober, angekündigte Notbetrieb auf der Walddörfer- und Langenhorner Bahn nicht in Kraft tritt, weil der Streikleitung die Durchführung mit Hochbahnangeſtellten nicht möglich iſt“. Infolgedeſſen wird man vorausſichtlich auf der Langenhorner und der Walddörferbahn mit dem Einſatz der Techniſchen Nothilfe zu rechnen haben.

Hamburg. Durch Schaufenſtereinbruch wurden aus einem Juweliergeſchäft in der Haſſelbrookſtraße Uhren, Ringe uſw. für 1500 M. entwendet.

Klagelied.

So lang' es gibt Neumünſter-Süd,
Stand auf Gut Gayen eine Hütt',
Zum Schutze dem, der ſich entſchloß,
Zu warten auf des Dampfes Stoß.
Und keinem Gayer fiel es ein,
Daß dieſes anders könnte ſein.

Doch ſchmerzlich ſind ſie nun belehrt,
Daß ihre Meinung war verkehrt.
Denn über Nacht, man glaubt es kaum,
Entſchwand das Häuslein wie ein Traum:
Die Bahnverwaltung — brich nicht, Herz —
Entführt es heimlich ſüdenwärts.

Nach Süden, wo die Leute ſind
Empfindlich gegen kalten Wind
Und Regenguß und Rheuma ſcheun
Und nur im Sonnenſchein ſich freun. —
Dies alles, denkt die Eiſenbahn,
Ficht niemals einen Gayer an.

Der Gayer braucht zu ſeinem Glück
Vor allen Dingen weiten Blick,
Daß er von ſeinem hohen Horſt
Ausſchaue über Land und Forſt.
Doch Rheuma liegt ihm weltenfern,
Und wenn — — Bad Bramſtedt heilt ihn gern.

Es wird, ſo denkt man weiter ſein,
Dem Gayer drum erfreulich ſein,
Wenn man vom Bretthaus ihn befreit,
Daß frei er blick' nach jeder Seit'.
Indeſſen ſoll ihm nichts entgehn,
Was Beſſres iſt ihm auserſehn.

Wohltätig ſtellt mit flinker Hand
Man eine Holzbank in den Sand,
Am Hinterbeine ſtark verſchient,
Was beſſerm Halt im Boden dient.
Denn eine Bank, das weiß man ſchon,
Beſteht nicht ohne Subvention.

Der Gayer ſieht dies Wunder an,
Und weil er nicht begreifen kann
Die Weisheit derer, die's erdacht,
Steht er davor und weint und lacht:
Wär' dies in Schildburg doch geſchehn!
Man würde es ſogleich verſtehn.

Jeremias junior.

Entwicklungsgeſchichte d. Luftſchiffahrt

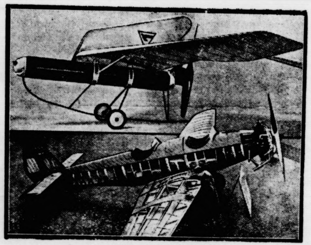
Geknebelte Luftfahrt.

Der Reichsverkehrsminiſter über die Entwicklung der Sportluftfahrt.

Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach gewährte einem Preſſevertreter ein Interview über die Gründe für die bedeutende Entwicklung der deutſchen Sportluftfahrt.

Der Miniſter betonte u. a.: Der deutſche Luftſport ſei durch die Armut des deutſchen Volkes und durch die Diskriminierung der über den Verſailler Vertrag ſogar noch hinausgehenden Luftfahrtbeſchränkungen des Pariſer Abkommens von 1926 zum motorloſen Flug hingedrängt worden und es ſei ihm vergönnt geweſen, auf dieſem Gebiet in der Welt führend dazuſtehen.

Die Frage, ob das Reich die große Entwicklung des deutſchen Luftſports finanziell unterſtützt habe, verneinte der Miniſter. Er, wie wohl jeder ſeiner Vorgänger, würde gern einem ſo prächtig vorwärtsdrängenden Sportzweige auch ſeine finanzielle Unterſtützung leihen. Doch beſtehe hierfür — von der Finanzlage des Reiches abgeſehen — keine Möglichkeit, da die außenpolitiſchen Bindungen von 1926, die die deutſche Luftfahrt über die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages hinaus belaſten, die ſtaatliche Unterſtützung des Luftſports unterſagten. Dies ſei auch der Grund geweſen, weshalb gelegentlich des Europarundfluges der Herr Reichspräſident den von ihm geſtifteten Preis nicht als einen internationalen zur Verfügung geſtellt, ſondern ihn für die deutſchen Flieger vorbehalten habe. Durch dieſen Akt habe der Herr Reichspräſident den Vorhang weggezogen, den die nationaliſtiſche Propaganda des Auslandes vor die deutſche Luftfahrtdiskrimination gebreitet hatte. Die ausländiſchen Flieger hätten geſehen, unter welch erſchwerten Bedingungen die deutſchen Sportkameraden zu kämpfen haben



Zwei intereſſante Ausſtellungsſtücke.

Oben: das Modell eines Preßluft-Flugzeuges — unten: ein aufgeſchnittenes Junkers-Flugzeug, das den Beſuchern einen genauen Einblick in die Konſtruktion einer modernen Sportmaſchine geſtattet.

Eröffnung der Deutſchen Luftſportausſtellung.

Die Deutſche Luftſportausſtellung Berlin 1932 (Dela), die zum erſtenmal in dieſem Umfange die Entwicklungsgeſchichte der Luftſchiffahrt zeigt, wurde in den Berliner Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm in Gegenwart von etwa 1000 Ehrengäſten eröffnet.

Oberbürgermeiſter Dr. Sahm betonte in ſeiner Begrüßungsanſprache, daß Ausſtellungen ſich heute nicht nur darauf beſchränken dürften, zu zeigen, was geleiſtet worden ſei, ſie müßten ſich vielmehr bewußt in den Rahmen der Kräfte eingliedern, die gewillt und entſchloſſen ſeien, Herr zu werden über

die entſcheidenden Aufgaben der Gegenwart und Zukunft

unſeres Volkes. Dieſe Vorausſetzungen erfülle die Deutſche Luftſportausſtellung in hohem Maße.

Der Vorſitzende des geſchäftsführenden Präſidiums der Dela, Staatsminiſter a. D. Dominicus, erklärte u. a., daß die Frage, ob man es in der heutigen wirtſchaftlichen Notzeit verantworten könne, zugunſten des Flugſportes eine ſolche Ausſtellung aufzubauen, könne unbedenklich bejaht werden. Der Flugſport könne von ſich ſagen, daß er

ein Pionier der Wiſſenſchaft, der Wirtſchaft und des Verkehrs

geweſen iſt. Die Weltflüge deutſcher Flieger und Fliegerinnen hätten das Intereſſe am deutſchen Namen in weiteſte Kreiſe getragen. Die Dela ſei eine Ausſtellung mit rein deutſchem Gepräge. Der deutſche Luftſport lebe zur Zeit unter ganz beſonderen Bedingungen. Er leide nicht nur unter den Auswirkungen der allgemeinen Not, ſondern ſei darüber hinaus durch ganz beſondere Beſchränkungen belaſtet. Am heutigen Tage gezieme es ſich, wieder einmal mit allem Freimut und aller Offenheit darauf hinzuweiſen, daß noch heute das Pariſer Luftfahrtabkommen von 1926 beſtehe, das den deutſchen Behörden die materielle Unterſtützung des Motorflugſports unterſage. Im Sportleben gelte das Wort „Fair play“. Man warte in Deutſchland ſchon jahrelang darauf, daß die elementaren Forderungen des Sportlebens von den anderen Nationen Deutſchland gegenüber auf dem Gebiete des Motorflugſports anerkannt würden.

Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach übermittelte die Grüße des Reichspräſidenten von Hindenburg, des Schutzherrn der Dela, und gedachte der Wiedererweckung der deutſchen Luftfahrt aus tödlicher Lethargie durch die Hochleiſtungen der erſten Segelflieger auf der Rhön. Er gedachte weiter der

Opfer an Gut und Blut,

die die deutſche Jugend für den Luftſport und die Erhaltung des Luftfahrtgedankens in einem Jahrzehnt ſchwerſter außenpolitiſcher Knebelung und drückendſter wirtſchaftlicher Not gebracht habe. Das Vaterland werde der deutſchen Jugend für ihr „Dennoch“ ebenſo Dank wiſſen. Mit dem Wunſche der Freiheit und Kraft für die deutſche Luftfahrt eröffnete der Reichsminiſter die Ausſtellung.

Der Flug in der Kinderphantaſie.

Anläßlich der Dela (Deutſche Luftſportausſtellung) in Berlin hat der Reichsjungfliegerwart Studienrat Zinnecker einen Kindermalwettbewerb veranſtaltet, an dem ſich viele deutſche Schulen des In- und Auslandes, u. a. auch die deutſche Schule in Swakopmund, beteiligt haben. Als Aufgaben maleriſcher Darſtellung für die Kinder zwiſchen zehn und vierzehn Jahren waren freigeſtellt: Der Flug des fliegenden Koffers über die Welt, der Sprung des Schneiders von Ulm oder Münchhauſens Ritt auf der Kanonenkugel.

Tauſende von bunten, phantaſtiſchen Bildern ſind aus allen Teilen des Reichs auf der Ausſtellung eingetroffen. Alles, was nach fremder Hilfe ausſah, wurde ausgeſchieden und das Urſprünglichſte, Echteſte ausgewählt. Es blieb genug übrig, um eine ganze Ausſtellungswand damit zu bedecken. Man ſteht entzückt vor dieſen bunten Erzeugniſſen der Kinderphantaſie, die zum Teil einen hohen künſtleriſchen Inſtinkt und überraſchend feinen Farbenſinn verraten. Auffaſſung und Perſpektive ſind oft von heiterſter Komik.

Sport am Sonntag.

Najuch ſchlug Tilden in Wien überraſchend 6 : 4, 5 : 7, 6 : 4. Nüßlein wiederholte ſeinen Sieg über den jungen Amerikaner Barnes mit 6 : 2, 7 : 5, verlor dagegen zuſammen mit Najuch gegen Tilden-Barnes 6 : 2, 5 : 7, 4 : 6.

Deutſchland hat über eine Million Fußballer. In ſeinem Jahresbericht 1932 teilt der Deutſche Fußballbund mit, daß er über 8600 Vereine und 1 025 326 Fußballer als Mitglieder zählt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Oktober.

Geldbriefträger ermordet.

Breslau. Im Walde zwiſchen Grünthal und Kobelnicker Friedhof im Kreiſe Neumarkt wurde der Poſtſchaffner Baum aus Stephansdorf (Kreis Neumarkt), der ſich auf einem Beſtellgang befand, erſchoſſen aufgefunden. Es wird Raubmord vermutet, da der Beamte Sonnabend größere Geldbeträge bei ſich hatte.

Der Streik in Weißenfels. — Das Arbeitsgericht hebt die einſtweilige Verfügung des Amtsgerichts auf.

Halle. Das Arbeitsgericht Weißenfels hob die einſtweilige Verfügung des Amtsgerichts Weißenfels wieder auf, da es den Gewerkſchaften verbot, den Streik der Weißenfelſer Schuharbeiter zu führen oder auch nur zu unterſtützen. Die Aufhebung iſt jedoch nicht aus ſachlichen, ſondern nur aus formalen Gründen erfolgt.

Eichelregen.

Jeden Tag, wenn die Kinder unter die alten Eichen kommen, deren Kronen über die Gartenmauern ragen, hat es Eicheln geregnet. Sie werden eifrig geſammelt. Teils kaufen ſie die Förſtereien als Wildfutter, gern nehmen ſie auch die Landwirte ab, und es gibt auch noch immer Hausfrauen, die Eichelkaffee herzuſtellen verſtehen, der nicht ſchlechter oder weniger bekömmlich iſt als andere Kaffee-Erſatzgetränke und früher in vielen Haushaltungen genoſſen wurde.

Darum muß man ſich eilen, wenn man die Eicheln ſammeln will, und namentlich draußen im Walde bleiben ſie nicht lange liegen, denn da gibt es noch mehr Abnehmer dafür. Faſt alles Wild hat jetzt Fettlebe, und die Tiere benutzen dieſe Gelegenheit, um ſich ein wenig Feiſtſpeck als Notzehrung in der harten Winterzeit auf die Rippen zu freſſen oder auch um Vorräte einzutragen. So lange die Eicheln regnen, brechen die Wildſchweine nicht ſo leicht auf die Äcker aus. Wo es aber viel Eichen gibt, da treiben die Landleute um dieſe Zeit auch die zahmen Schweine in den Wald. Sie bekommen davon einen beſonders derben Speck und wohlſchmeckenden Schinken. Manche Gegenden ſind dadurch berühmt geworden, man denke nur an den weſtfäliſchen und ardenniſchen Schinken, welche die Feinſchmecker der ganzen Welt hochſchätzen.

Aber auch den Schweinen wird ein großer Teil der Eicheln vor der Naſe wegſtibitzt. In ganzen Scharen ziehen jetzt die bunten Eichelhäher, auch Markwarte oder in Oſtpreußen Käckſtaſſe genannt, durch die Wälder und mäſten ſich hurtig an den ausgeſtreuten Vorräten. Was ſie nicht gleich freſſen können, das ſchleppen ſie weg und verſtecken es, wie die Eichhörnchen, in Aſtlöchern und Zweigſpalten für die rauhen Monate, wo es keinen Überfluß mehr geben wird und die Schneedecke den Waldboden verhüllt. Dabei verlieren dieſe Vögel ſo manche Eichel und ſorgen dadurch für neue Sämlinge auch an Stellen, wo kein Eichbaum in der Nähe iſt, und darum nennen die Förſter einen Pflanzenſtock, mit dem ſie Eicheln ausſäen, im übertragenen Sinne den „Eichelhäher“.

Eicheln und gleichzeitig, wo dieſe wachſen, Bucheln, das iſt jetzt die große Ernte aller Waldtiere. Der Menſch, inzwiſchen ſelbſt ſchwer mit der Ernte der Kartoffeln, der Rüben, des Weines, des Obſtes, der Nüſſe uſw. beſchäftigt, ſieht dieſem Schmauſen und Hamſtern neidlos zu. Das war nicht immer ſo. Nicht nur die Funde von Ausgrabungen, ſondern auch ſchriftliche Überlieferungen beweiſen, daß die Eicheln früher bei uns ein verbreitetes Volksnahrungsmittel geweſen ſind. Man hat ſie keineswegs nur in Notzeiten wie nach dem ſchrecklichen Dreißigjährigen Kriege und bei den Hungersnöten im 18. und am Anfange des 19. Jahrhunderts verſpeiſt, ſondern auch in gewöhnlichen Zeiten.

Wer einmal als Kind in eine Eichel gebiſſen hat, dem wird das faſt unmöglich erſcheinen, ſo herb-bitter beißt der Saft auf die Zunge. Aber das darf uns nicht zu falſchen Schlüſſen verführen. Die Hausfrauen früherer Zeit haben es ſicher verſtanden, die Eicheln zu entbittern und ſchmackhaft zuzubereiten, wie andere Dinge auch, die wir heute nicht mehr eſſen, ſo die Samen der Lupinen, die als Feig- oder Wolfsbohnen als eine vornehme Leckerei galten. Heute noch werden in Südoſteuropa Eicheln maſſenhaft gegeſſen, die zwar Süßeicheln heißen, unzubereitet unſerem Gaumen aber ebenfalls wenig verlockend erſcheinen. Der Einführung der Kartoffel verdanken wir es, daß alle dieſe Dinge ſpurlos von unſerem Speiſezettel verſchwun[illegible]d neidlos den Tieren überlaſſen worden ſind.

Olle Lüd' in'n Park

Olle Lüd' gahn ſacht ut't Lewen,
Fäuhlen ſick tau nicks mihr nütt,
Känen nicks de Welt mihr gewen,
Bruken ſülwen Hülp un Stütt.

Sitten einer ſtill bi'n annern,
Mäud' dat Oog' un gris dat Hoor,
Laten de Gedanken wannern,
Wid taurügg dörch mannig Johr ———

Kannſt up ehr' Geſichter leſen,
Dat diſſ' Tid ehr nich ge[illegible]lt,
Lewen is en dreigend Weſen
Wat verſpreckt un nahſt nich höllt.

Up ehr Angeſicht ſteiht ſchrewen
Wat dat Hart verlür — gewünn —
Un as welke Blätter ſchwewen
Drom up Drom, — un fä[illegible]m' —

Fritz Dittmer, Stettin.

Danksagung.

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

M. Langhinrichs u. Familie.

Bad Bramstedt, 1. Oktober 1932.

Kur-Lichtſpiele.

Heute, Montag, 8,15 Uhr:
Letzte Vorführung
Mein Freund, der Millionär
9 lustige Akte mit Hermann Thimig.
Vorher:
Die neue Heimat
(Ein Emigrantenschicksal)
und Beiprogramm.
Einheitspreis 50 Pfg.
Erwerbslose halbe Preise.

Geschäftsübernahme.

Habe heute das

Schuhwarengeschäft

meines Schwiegervaters, Herr H. Johannsen, übernommen. Ich bitte, das meinem Schwiegervater bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Franz Wallinger
Landweg 5.

Landwirtschaftsschule Kaltenkirchen

Der Unterricht beginnt am
Montag, den 24. Oktober, 10 Uhr.
Anmeldungen baldigst erbeten.

Das Schulgeld — 75 RM. für das Halbjahr — wird in Raten erhoben. Schulgeldermäßigung u. eventl. auch Beihilfen für einige Schüler möglich. Siedlersöhne schulgeldfrei.

Nähere Auskunft erteilt
Der Direktor,
Landwirtschaftsrat Bornemann

Aus anrollenden Waggons und vom Lager empfiehlt:
Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Kainit
Kalkmergel
Hans Dehn, Tel. 145.

Anläßlich meiner Geschäftsübernahme gebe ich auf alle schon stark im Preise heruntergesetzten Waren **außerdem noch bis zum 15. Oktober: 10% Rabatt**

Franz Wallinger, Landweg 5

Verloren
am 29. September auf dem Wege Bramstedt—Lentföhrden
blaugraues Jakett.
Finder wird geb., sich zu melden an
F. Rathjens, Hamburg 13,
Rentzelstr. 6 I.

Futterkartoffeln und Ferkel
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Blumenzwiebeln.
Hyazinthen, Tulpen, Crocus u. Narcissen, Primeln, Alpenveilchen, Asparagus, Palmen usw.
Blumenkohl, Rotkohl
empfiehlt billig
Otto Kruse.
Kaufe noch guten Deckbusch und gute Weihnachtsbäume.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

gen.

r unter die alten Eichen
Gartenmauern ragen, hat
eifrig geſammelt. Teils
ldfutter, gern nehmen ſie
t auch noch immer Haus-
llen verſtehen, der nicht
ch iſt als andere Kaffee-
elen Haushaltungen ge-

wenn man die Eicheln
außen im Walde bleiben
es noch mehr Abnehmer
Fettlebe, und die Tiere
ein wenig Feiſtſpeck als
rzeit auf die Rippen zu
zutragen. So lange die
chweine nicht ſo leicht auf
ichen gibt, da treiben die
zahmen Schweine in den
n beſonders derben Speck
Manche Gegenden ſind
denke nur an den weſt-
nken, welche die Fein-
ätzen.
ird ein großer Teil der
t. In ganzen Scharen
er, auch Markwarte oder
, durch die Wälder und
treuten Vorräten. Was
s ſchleppen ſie weg und
chen, in Aſtlöchern und
nate, wo es keinen Über-
hneedecke den Waldboden
Vögel ſo manche Eichel
mlinge auch an Stellen,
, und darum nennen die
dem ſie Eicheln ausſäen,
elhäher".
dieſe wachſen, Bucheln,
Waldtiere. Der Menſch,
rnte der Kartoffeln, der
er Nüſſe uſw. beſchäftigt,
iſtern neidlos zu. Das
Funde von Ausgrabun-
berlieferungen beweiſen,
ein verbreitetes Volks-
Man hat ſie keineswegs
ecklichen Dreißigjährigen
im 18. und am Anfange
ondern auch in gewöhn-

Eichel gebiſſen hat, dem
, ſo herb-bitter beißt der
arf uns nicht zu falſchen
uen früherer Zeit haben
entbittern und ſchmack-
nge auch, die wir heute
Lupinen, die als Feig-
nehme Leckerei galten.
a Eicheln maſſenhaft ge-
n, unzubereitet unſerem
lockend erſcheinen. Der
en wir es, daß alle dieſe
zettel verſchwun[illegible]
den ſind.

Park
't Lewen,
ihr nütt,
r gewen,
Stütt.
nern,
s dat Hoor,
nern,
nig Johr — — —
leſen,
[illegible]
eſen
nich höllt.
ſchrewen
- gewünn —
wewen
[illegible] m' —
s Dittmer, Stettin.

me.
schäft
übernommen. Ich
ne Vertrauen auch
Vallinger
weg 5.

o Rabatt
dweg 5
Kohlen
Koks
Briketts
s Dehn.
Tel. 145
achen aller Art
kerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Landmanns Arbeitskalender im Oktober.

Die Roggenbeſtellung ſoll möglichſt bald zu Ende gebracht werden, auch der Weizen muß in die Furche, wobei ſich viele Fragen ergeben, die der Landwirt in den gegenwärtigen ſchwierigen Zeiten ſelbſt zu beantworten hat; nämlich ob er nicht in Anbetracht ſeiner diesjährigen Ernteergebniſſe einen Saatgutwechſel vornehmen ſoll, ob er Originalſaat oder erſte Abſaaten verwenden ſoll, was beim Drillen infolge der dazu benötigten geringeren Ausſaatmenge trotz des höheren Preiſes für das Saatgut ſogar auf eine Erſparnis hinauskommen kann Auch wird man noch einmal ſorgfältig überſchlagen, welche Flächen man mit Körnerfrucht beſtellen und welche man vielleicht lieber dem Futteranbau vorbehalten ſoll; ferner iſt beim Weizen das Beizen nicht zu vergeſſen. Zu dieſen Beſtellungsarbeiten tritt in den rapsbauenden Gegenden noch das Behäufeln des Winterrapſes.

Gleichzeitig nimmt die Hackfruchternte und -einbringung alle Kräfte in Anſpruch und erfordert eine ſehr genaue Einteilung der verfügbaren Leute Während die Rieſelwieſen bewäſſert werden und das Grabenreinigen beginnt, wollen auf dem Hof die Silos und Sauergruben gefüllt werden mit Grünfutter, beſonders auch mit Gras, das nicht mehr zu Heu trocknet, mit Serradelle, Grünfuttergemengen und mit Rübenblättern, Rübenköpfen und Schnitzeln.

Der Weidegang des Viehs nimmt allmählich ein Ende, Bodennäſſe und Nebel beſchränken auch für die Schafe die Zeit, in der wir ſie draußenlaſſen können. Im Stall müſſen wir allmählich zur Trockenfütterung übergehen. Die Geflügel-, beſonders Gänſemaſt iſt in vollem Gange, unnütze Freſſer aus dem Hühnervolk wandern in den Topf. Die Ziegen haben Deckzeit.

Im Garten iſt höchſter Betrieb. Neben der Beendigung der Obſternte erfordert gerade in dieſem Jahre das bereits eingelagerte Obſt bereits Überwachung, gegen Ende des Monats erneuern wir die Fanggürtel an den Stämmen, mit deren Putzen wir beginnen, während der Schnitt der Obſtbäume nicht vor dem Blätterfall beginnen ſoll. Die Baumſcheiben werden aufgelockert, mit Streu oder trockenem Dung bedeckt, nachdem man vorher die für das Wachstum des nächſten Frühjahrs entſcheidende Wurzeldüngung vorgenommen hat. Auch die Erdbeerbeete müſſen gegen Ende des Monats mit kurzem Dung belegt werden. Neue Spargelbeete werden angelegt und vor allem iſt beſte Pflanzzeit für Obſtbäume, wobei man nur gute Sorten in tadelloſen Stämmen anpflanzen ſoll, denn Kümmerer lohnen ihren Platz und die Pflege nicht. Spalierobſt und Wein müſſen geſchützt werden, ehe die Nachtfröſte beginnen. Im Gemüſegarten ſind Möhren (Mohrrüben, Gelbrüben, Karotten) zu ernten, ebenſo rote Rüben und Zwiebeln, auch die letzten Kürbiſſe, während die abgeernteten Beete gleich umgegraben werden und wir mit dem Pflanzen des Winterſalats beginnen.

Im Wald iſt die Eichel- und Buchelmaſt noch auszunutzen, auch ſind Eicheln und Bucheln auf Futtervorrat und als Salat zu ſammeln. Die Bienen wollen jetzt Ruhe. Bei rauher Witterung beginnen wir mit dem Einwintern und Füttern, auch ſchützen wir ſie vor Feinden wie Mäuſen und bienenfreſſenden Vögeln, die aber wegen ihrer überwiegenden Nützlichkeit nur abgehalten und vertrieben, jedoch nicht getötet werden dürfen. In der Teichzeit Paarung der Krebſe und Laichzeit der Forellen.

□ **Achtung! Winterfahrplan!** In der Nacht zum Sonntag trat bei der Deutſchen Reichsbahn der Winterfahrplan in Kraft. Wer alſo in dieſen Tagen eine Reiſe antritt, unterrichte ſich rechtzeitig über die Züge, da der Winterfahrplan eine Reihe wichtiger Fahrplanänderungen bringt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks hatte bei dem Reichskanzler beantragt, die Hauszinsſteuer in das Steuergutſcheinverfahren einzubeziehen. Auf dieſen Antrag hat der Reichskanzler nunmehr mitteilen laſſen, daß zwar die Frage der Einbeziehung der Gebäudeentſchuldungsſteuer in das Steuergutſcheinverfahren bereits eingehend geprüft worden ſei Schwierigkeiten ergäben ſich durch die in einem beachtlichen Umfange erfolgte Ablöſung der Hauszinsſteuer ſowie auch durch die Verſchiedenartigkeit der Beſtimmungen über die Hauszinsſteuer in den einzelnen Ländern. Gleichwohl ſei der Antrag dem Reichsfinanzminiſterium zugeſtellt worden, um die Angelegenheit nochmals zu prüfen und weiter zu verfolgen.

*

Die thüringiſche Regierung hat einem Geſetzentwurf über den Tierſchutz zugeſtimmt, wonach das betäubungsloſe Schlachten von Tieren, das „Schächten", in Thüringen verboten wird. Für das Wirtſchaftsminiſterium iſt die Befugnis vorgeſehen, alle ihm geeignet erſcheinenden Maßnahmen zur Verhütung von Mißhandlung und Quälerei von Tieren zu erlaſſen. Bereits der vorige Thüringiſche Landtag hatte ſich mit der Frage des Schächtverbotes eingehend befaßt; jedoch wurde ſeinerzeit ein entſprechender Geſetzentwurf der Regierung durch eine Zufallsmehrheit der Linken abgelehnt. Die neue Landesregierung hat nunmehr dieſen abgelehnten Entwurf aufgenommen. Seine Annahme im Landtag iſt als ſicher anzuſehen.

*

Das thüringiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, den Staatsrat Dr. Weber (NSDAP.) als Landesſparkommiſſar einzuſetzen. Seine Aufgabe iſt es, an Hand des Gutachtens des Reichsſparkommiſſars nachzuprüfen, welche Schritte zur Vereinfachung der Landesverwaltung noch getan werden können.

*

Aus mittelparteilichen Kreiſen wird mitgeteilt, daß bei einer erneuten Zuſammenkunft von Vertretern der Mittelparteien zu dem Zwecke eines Zuſammenſchluſſes der Mitte für die Reichstagswahl der Vertreter der Deutſchen Volkspartei erklärt hat, daß ſeine Partei eine Liſtenverbindung mit der DNVP. ſo gut wie abgeſchloſſen habe und daß infolgedeſſen bei der DVP. kein weiteres Intereſſe mehr für ein Zuſammengehen der Mitte beſtehe. Der Chriſtlichſoziale Volksdienſt hat mitteilen laſſen, daß ſeine Organe eine wahltechniſche Zuſammenarbeit mit anderen Gruppen abgelehnt hätten Nach dieſen Erklärungen muß der Zuſammenſchluß der Mitte als nahezu geſcheitert angeſehen werden. Außer den genannten Gruppen waren noch die Deutſche Staatspartei, das Landvolk und die Wirtſchaftspartei an den Beſprechungen beteiligt.

*

Der von den Nationalſozialiſten eingebrachte Antrag auf Auflöſung des Braunſchweigiſchen Landtags zum 5. November und Anſetzung der Neuwahlen auf den 6. November wurde vom Landtag mit 15 : 13 Stimmen bei vier Enthaltungen abgelehnt

Nah und Fern

○ **Mittelholzer fliegt 1 Stunde 25 Minuten von Köln nach Berlin.** Der ſchweizeriſche Flieger Walter Mittelholzer iſt mit dem ſchnellſten zur Zeit im europäiſchen Verkehr eingeſetzten Reiſeflugzeug in Berlin-Tempelhof eingetroffen. Mittelholzer ſtartete um 10,10 Uhr in Köln und landete in Tempelhof um 11,35 Uhr. Der Flug dauerte alſo nur 1 Stunde 25 Minuten.

○ **Eiferſuchtstragödie.** In Hagen ſpielte ſich eine Eiferſuchtstragödie ab. Ein gewiſſer Guſtav Hamburger gab auf das Ehepaar Strätling mehrere Schüſſe ab, durch die Frau Strätling auf der Stelle getötet, während ihr Mann ſchwer verletzt wurde. Dann richtete der Täter die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich einen lebensgefährlichen Kopfſchuß bei. Hamburger hatte, während Strätling eine Gefängnisſtrafe verbüßte, mit deſſen Frau ein Verhältnis gehabt. Nach der Rückkehr Strätlings kam es zwiſchen den beiden Männern wiederholt zu Eiferſuchtsſzenen.

○ **Raubüberfall auf ein Gemeindeamt.** Im Gemeindeamt Giegengrün bei Kirchberg, wo bereits vor einiger Zeit ein Raub verſucht worden war, wurde ein Raubüberfall verübt. Als zwei Burſchen um Brot bettelten, öffnete der 70jährige, allein anweſende Ernſt Martin die Tür. Im gleichen Augenblick wurde er von den Tätern geknebelt, gefeſſelt und mit Fußtritten bearbeitet. Er trug Kopfverletzungen davon. Den Räubern fielen mehrere hundert Mark in die Hände. Sie konnten unerkannt entkommen.

⊙ **Am hundertſten Geburtstag geſtorben.** In einer Londoner Vorſtadt ſtarb an ſeinem hundertſten Geburtstag der Eiſenbahnbeamte Medcalf faſt zur ſelben Stunde, als ein Glückwunſchtelegramm des engliſchen Königs und der Königin eintraf.

○ **Ein Staatsanwalt vor dem Jugendgericht von Jugendlichen überfallen.** Staatsanwaltſchaftsrat Hoeltz, Dezernent für Jugendſachen bei der Staatsanwaltſchaft I in Berlin, wurde beim Betreten des Jugendgerichtsgebäudes von zwei halbwüchſigen Burſchen überfallen, die ihm einen Schlag über den Kopf und einen Stoß gegen den Oberſchenkel verſetzten. Hoeltz erlitt einen Bluterguß im Oberſchenkel. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

Der verkannte Fuchs.

Es gibt Jagden auf vierbeinige lebende Füchſe — Fuchsjagden zu Pferde und mit großen Meuten, ein beſonders in England beliebter Sport —, und es gibt Fuchsjagden, die nur ſo heißen, mit Füchſen aber nichts zu tun haben: ein Autler, ein Radler, ein Skiläufer, ein leichtathletiſcher Waldläufer erhalten einen Vorſprung, und ſeine Sportgenoſſen — andere Autler, andere Radler uſw. — nehmen die Verfolgung auf und ſuchen ihn einzuholen und einzufangen. Und das nennt man dann eine „ſportliche Fuchsjagd". Da das aber nicht allen Zeitgenoſſen bekannt iſt, konnte dieſer Tage dicht bei Berlin, wo man doch ſonſt ſo hell iſt, folgendes paſſieren: Der Deutſche Reichs-Autoklub hatte kund und zu wiſſen getan, daß er in der Umgebung von Strausberg bei Berlin eine Fuchsjagd veranſtalten werde, und der Magiſtrat von Strausberg hatte ſich bereit erklärt, die Fuchsjäger nach der fröhlichen Hatz feſtlich und ſozuſagen amtlich zu begrüßen. Kaum aber war ſolches ruchbar geworden, als ſich der Vorſitzende der Deutſchen Geſellſchaft für Tierrecht hinſetzte, um an den Magiſtrat Strausberg in einem geharniſchten Eilbriefe gegen die geplante Tierquälerei ſchärfſten Proteſt zu erheben. Worauf der Magiſtrat Strausberg es mit der Angſt und mit Gewiſſensbiſſen zu tun bekam und ſeinerſeits an den Deutſchen Reichs-Autoklub einen Brief ſchrieb, in welchem er zu wiſſen verlangte, ob tatſächlich mit Automobilen vierbeinige lebende Füchſe gejagt werden ſollten. Für ſo was würde Strausberg natürlich nicht zu haben ſein, für ſo was würde es ſein Jagdrevier nicht zur Verfügung ſtellen. Erſt nachdem allſeitig beruhigende Verſicherungen und Aufklärung gegeben waren, konnte die angekündigte „Fuchsjagd" ſtattfinden, und der „Fuchs" wurde von einem Motorradfahrer gefangen, gerade als er — der Fuchs — in einem Wirtshauſe verſchwinden wollte, um ſich ein wenig zu ſtärken. Das drollige an der Geſchichte iſt, daß die doch ſonſt ſo intelligenten Berliner es tatſächlich für möglich gehalten zu haben ſcheinen, daß Automobile in dichten Wäldern zwiſchen den Bäumen den ſchlauen Füchſen nachhüpfen können. Man lernt eben nie aus!

Spiel und Sport

Jakob Domgörgen unterlag in Paris dem Europameiſter im Leichtgewicht, Cleto Locatelli, durch k. o in der vierten Runde. Die erſten beiden Runden endeten unentſchieden, dann war der ausgezeichnete Italiener in Front gekommen Locatellis nächſter Gegner heißt Dübbers, wobei es um den Titel geht.

10 012 zahlende Zuſchauer wohnten, wie jetz bekannt wird, dem Tenniskampf Kozeluh—Tilden in Prag bei Die Einnahmen beliefen ſich auf eine Viertelmillion Kronen Davon erhielten Tilden und Kozeluh zuſammen etwa 100 000 Kronen, die Stadt Prag 60 000 Kronen Luſtbarkeitsſteuer. Das beſte Geſchäft dürfte der bekannte Boxpromotor Burda gemacht haben, der als Manager Kozeluhs die Veranſtaltung bekanntlich aufgezogen hat.

Elf neue Erdſtöße in Saloniki.

Löſt ſich Chalkidike vom Feſtland?

Saloniki wurde von elf neuen Erdſtößen heimgeſucht. Ein Erdſtoß verurſachte den Einſturz von vier Häuſern.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(33. Fortſetzung.)

Sie nickte dankbar, entnahm ihrem Handtäſchchen eine Viſitenkarte und reichte ſie ihm, indem ſie ſagte: „Meine Adreſſe für den Fall, daß ſich etwas finden ſollte. Ob es ein Knabe oder ein Mädchen iſt, das iſt gleich. Mein Sohn war acht Jahre, als er ſtarb." Mit einer raſchen Wendung bog ſie das ſchöne Geſicht zur Seite

Er verneigte ſich wie vor einer Fürſtin, ſteckte die Hundertkronennote, die ſie ihm gab, in die Weſtentaſche und ſah der biegſamen eleganten Geſtalt nach, die mit graziöſem Schritt die wenigen Stufen nach dem Trottoir hinabſtieg. Gott, ſo leicht wäre oft zu helfen, denn Kinder, die eine Mutter ſuchten, gab es mehr als viele in Prag, und ſo ein kleiner verwaiſter Schelm würde es ſicher gut bei ihr haben Er war ſo ſehr in Gedanken, daß er dem ankommenden Gaſt Tee ſtatt der beſtellten Schokolade brachte.

Als ihn abend um neun die Ablöſung traf, ſeufzte er und lenkte ſtatt heimwärts den Fuß zuerſt zur Wenzelbrücke Was man in der Dummheit ſeiner Jahre tat, das mußte man alles früher oder ſpäter büßen. Nun trug er als Genoſſe der tſchechiſchen Geheimbündler die ganze Schwere dieſes Verhältniſſes Man mochte ſich ziehen und winden, wie man wollte, die Kette war nicht abzuſtreifen.

Im Licht einer Gaslaterne ſah der Ober zwei Geſtalten, die auf der rechten Seite der Brücke auf und ab promenierten Eine kleinere ging in deren Mitte, das mochte das Kind ſein.

Die gegenſeitige Begrüßung beſtand in einem wortloſen Nicken. Dann ſprachen die beiden, abwechſelnd der eine und der andere, auf den Ober ein. Da der Junge nicht Tſchechiſch verſtand, brauchte man ſich keinen Zwang aufzulegen, um irgend etwas zu verſchleiern „Der Burſche ſoll verſchwinden," ſagte der ältere der Männer „Wie du das bewerkſtelligſt, iſt deine Sache. Wir haben ihn als Pfand für Boborovs Schulden genommen . . ." Bei dieſem Namen ſah der Knabe auf und hatte einen erſchrockenen Ausdruck im Geſicht, aber keiner bemerkte es. „Die Mutter iſt ſcheinbar nicht ſo untröſtlich, wie wir angenommen haben, denn ſie hat die Verhandlungen über das Löſegeld hinausgezogen Mit jedem Tag bedeutet er eine größere Gefahr für uns Die Ruhe gefällt mir nicht. Wenn eine Frau ihr einziges Kind nicht um jeden Preis wiederzubekommen ſucht, ſo iſt das ein Zeichen von Gefühlskälte oder — was ich eher glaube, von einem Schlag, den ſie auszuführen gedenkt. Du wirſt alſo den Burſchen irgendwo unterbringen, wo er nicht aufzufinden iſt. Dann ſollen ſie uns etwas beweiſen," ſetzte er biſſig hinzu „Verſtanden haſt du mich wohl?"

Ein Nicken beſtätigte dies. „Das läßt ſich ſchon machen Soll ich ihn gleich mit mir nehmen?"

„Was ſonſt?" fragte der Aeltere verärgert. „Glaubſt du, wir gondeln noch einmal die ganze Stadt mit ihm durch?"

Als der Schritt zweier Poliziſten auf die Brücke zukam, trennte man ſich ohne „Gute Nacht"

Eine halbe Stunde ſpäter ſaß Heinz Boborov auf Elizas Knien. Der Ober ſagte, er ſei ein gutes Kind, und ſie würde ſicher Freude an dem hübſchen Jungen haben Mit einiger Verlegenheit ſtellte er die Frage an ſie, ob es ihr möglich wäre, für die erſte Zeit aus Prag wegzugehen.

Der Schreck, der jetzt in ihrem Geſicht ſtand, war täuſchend „Sie haben den Kleinen doch hoffentlich nicht auf unrechtmäßige Weiſe an ſich gebracht?"

Es gelang ihm raſch, ſie darüber zu beruhigen. Er bemerkte das feine Lächeln nicht, als er ihr erzählte, der Knabe wäre das Kind eines böhmiſchen Geheimbündlers, der den Sohn gerne in Sicherheit haben wollte.

„Bei mir iſt er aufgehoben, als wäre er bei ſeiner Mutter ſelbſt!" ſagte ſie und drückte dem Kleinen einen Kuß auf die Stirne. „Uebrigens ſind meine Päſſe in Ordnung. Ich kann noch heute reiſen, wenn Sie das beruhigt."

Als er bejahte, klingelte ſie noch in ſeiner Gegenwart nach dem Stubenmädchen. „Ich gedenke mit dem Nachtſchnellzug zu reiſen. Seien Sie mir bitte beim Packen behilflich."

Jeder Sorge enthoben, ſchritt er die Treppe des Hotels hinab und atmete auf, als er den Windfänger hinter ſich hatte Wenn man ſelber vier Kinder zu Hauſe hatte, löſchte man ſo ein kleines Leben nicht ohne Gewiſſensbiſſe aus So, wie es war, war es gut

Heinz Boborov hatte erſt geweint, nun ſaß er hilflos in einem tiefen Lederſtuhl und hatte eine Menge gute Sachen vor ſich Eliza merkte, wie ihm die Augen zufielen, nahm ihn auf den Schoß, zog ihm Schuhe und Strümpfe aus und bettete ihn in die Kiſſen

Er wollte erſt nicht ſchlafen. Aber es ging nicht mehr die Lider wach zu halten. Immer wieder klappten ſie herab. Und dann war auch die Fremde ſo gut zu ihm, hatte „mein kleiner Liebling" geſagt und ihm das ſeidige Blondhaar behutſam zurückgeſtrichen, wie nur Mutter es zu tun pflegte. Sicher ging ſie jetzt mit ihm nach Hauſe nach Lebbergheim . . weiter kamen ſeine Gedanken nicht mehr, ſie glitten bereits in wonnige Träume hinüber

Als ihn Eliza weckte, war es noch ganz dunkel. Ein weißbeſchürztes Mädchen ſtellte Kaffee auf den Tiſch und Brötchen, die herrlich ſchmeckten Dann griff eine behandſchuhte Rechte nach ſeiner kleinen frierenden Linken und führte ihn die läuferbedeckte Treppe hinab.

Zwei kräftige Arme hoben ihn in die Ecke des beſtellten Mietwagens Die ſchöne Frau ſprach mit dem Chauffeur, was Heinz nicht verſtand Dann ſetzte ſich das Auto in Bewegung.

Die Fahrt währte kaum fünf Minuten, und nun mußte er die Augen ſchließen, ſo blendete ihn die Helle des Bahnhofes. Das Treiben und Haſten, Rennen und Laufen, und die Eile der Reiſenden intereſſierte ihn. Aller Schlaf war wie weggeflogen. Er kam ſich ſehr männlich vor, als er an Elizas Seite durch die Sperre ging und einen langen, langen Bahnhofſteig hinunterſchritt Wenn die Mutter wüßte, wieviel er nun auf einmal zu ſehen bekam!

Sie bekamen ein ganzes Abteil für ſich. „Fahren wir nun zur Mutter?" fragte er, als ſie ſich in den Polſtern gegenüberſaßen.

„Nein, mein Junge," ſagte Eliza und lächelte dabei. „Wir fahren nach Hauſe zu mir."

„Warum nicht nach Lebbergheim?"

„Weil du dort nicht ſicher genug biſt, mein Kind"

Er war über die Maßen verwundert, verſtand nicht und hatte eine neue Frage in Bereitſchaft Sie fuhr ſchweigend über ſein Haar, nahm eine Banane aus dem Koffer und ſchälte ſie für ihn Merkwürdig, daß alles ſo gut ſchmeckte, was ihm die junge Frau gab! Vielleicht machte das, weil ſie ſo ſchön war. Wie die Fee im Märchen, dachte er. So eine hatte gewiß die Großmama Rödiger gemeint, wenn ſie ihm immer davon erzählte.

(Fortſetzung folgt.)

Das Geſchäftsleben in der Stadt iſt vollkommen lahmgelegt. In Sparta und im Peloponnes wurde gleichfalls ein leichtes Beben verſpürt. Das Dorf Stageira, der Geburtsort des Ariſtoteles, iſt dem Erdbeben völlig gleichgemacht worden. An einem gebirgigen Küſtenſtrich hat ſich ein Erdriß von 25 Kilometer Länge und großer Tiefe gebildet. Die Bewohner ſind geflüchtet, da ſie einen Bergrutſch befürchten. Ausländiſche Geologen, die in Griechenland eingetroffen ſind, halten es für möglich, daß bei weiteren Erdſtößen die Halbinſel Chalkidike völlig vom Feſtlande abgetrennt werden könnte.

Spökenkieker

Geſchichten vom zweiten Geſicht.

Von Wilhelm Vershofen.

Es war am ſpäten Abend des erſten wirklichen Frühlingstages in Weſtfalen. Die Alten ſaßen in einer Ecke der früheren Kapelle, die jetzt der köſtlichſte Wohnraum des großen Hauſes iſt, um die Leſelampe. Ich ſtand am Kamin, wärmte mir den Rücken und ließ meine Augen in das Halbdunkel der weiträumigen Winkel forſchen und dachte, daß jetzt eine Stunde ſei, um davon zu ſprechen. Endlich ſah die Großmutter von ihrer Zeitung auf, und ohne Zeit zu verſäumen, fragte ich: Sind eigentlich in der Familie ſonſt noch Vorgeſchichten paſſiert außer der mit dem Spökenkieker Janbernd? Was ſoll paſſiert ſein? fragte die etwas ſchwerhörige alte Frau.

Der Schäfer Janbernd auf Venhus, erklärte ich weitſchweifig und deutlich, hat doch das Begräbnis vorgeſehen, bei dem der Totenwagen von einem Rappen und einem Schimmel gezogen wurde?

Gewiß hat er das, beſtätigte ſie.

Was ich wiſſen möchte, fuhr ich fort, — ſind noch mehr ſolche Geſchichten in der Familie paſſiert?

Die Alte rückte die Leſebrille auf die Stirn, tat die Zeitung weg und lehnte ſich behaglich zurück, in den alten Lehnſtuhl mit den Ohrbacken. Noch viele, Junge, ſage ich dir. Als ich ſie ſchweigend und voller Erwartung anſah, da begann ſie zu erzählen. Die andern hörten mit Leſen auf und lauſchten. — Da iſt auf Venhus noch eine ſeltſame Sache paſſiert. Wie der Mann eigentlich hieß, das weiß ich nicht mehr, aber es war einer aus der Familie meiner Mutter, einer von den Evers. Der hatte es an ſich, Vorgeſchichten zu ſehen. Aber das quälte ihn nur, wie das bei den meiſten Spökenkiekern ſo iſt. Er war auch ſchon ein etwas aufgeklärter Mann, der ſelbſt der Sache nicht recht traute und nachher, wenn die Vorgeſchichte ſich erfüllt hatte, immer meinte, er habe ſich das Geſicht nur eingebildet. Alſo war er ſchon lange darauf aus, ſich einmal ganz ſichere Gewißheit zu verſchaffen. Dazu bot ſich ihm eines Abends ſpät, als er aus dem Krug kam, eine gute Gelegenheit. Da kommt er nämlich nach Haus und geht von der Diele noch in die gute Stube, um etwas nachzuſehen. Vielleicht wollte er auch noch Geld einſchließen. Kurz und gut, wie er die Tür öffnet, da ſteht mitten im Zimmer ein offener Sarg, ſo, wie man vor Begräbniſſen aufbahrt, und darin liegt ein Mann mit einem großen Bart. Ein Mann, den er gar nicht kennt. Er ſteht erſchrocken und ſtarr und ſieht genau hin. Im Hauſe war nämlich niemand geſtorben. Er tut auf den Zehenſpitzen ein paar Schritte vorwärts und ſtützt ſich dabei auf den Nähtiſch ſeiner Frau, der am Fenſter ſtand. Seine Hand gerät auf etwas Kaltes. Es iſt die Schere. Wie er die berührt, kommt ihm ein Gedanke. Er nimmt ſie, ſteckt Daumen und Mittelfinger in die Oeſen, und ſchleicht ſich an den Sarg. Es war ihm unheimlich genug, aber er wollte ſich Gewißheit ſchaffen. Und, was ſoll ich dir ſagen, er bringt es fertig und ſchneidet dem Mann in dem Sarg ein Stück aus dem Bart. — Dann geht er ins Bett und ſchläft, — er hatte ſicherlich an dem Abend ſchon tüchtig getrunken. Jedenfalls machte er kein Licht und ſchlief auch ſofort ein. — Am andern Morgen kommt er in die Küche und will ſich zum Kaffee hinſetzen. Da ſieht ihn die jüngſte Tochter, die noch in die Schule ging, an, hebt die Hand und zeigt auf ihn und ruft ganz laut: Vater, was haſt du mit deinem Bart gemacht? — Was in der Nacht paſſiert war, das hatte er ganz verſchlafen und vergeſſen. Mit meinem Bart? fragte er deshalb verdrießlich. Ja, Vater, ſagte jetzt auch die Frau, und war ſehr erſtaunt. Und alle riefen durcheinander: Ja, ja, mit deinem Bart! Schon hatte die Frau den dreieckigen Spiegelſcherben, der immer auf dem Milch- und Brotſchrank lag, genommen und ihm gegeben. Er ſah hinein. Sofort fiel ihm die Geſchichte aus der Nacht ein und er begriff, daß er ſelbſt der Mann geweſen war, der in dem Sarg gelegen hatte. Dieſes Geſicht hatte er alſo wirklich und wahrlich gehabt.

Und? drängte ich, weil ich erwartete, daß der Schluß ſein würde, er ſei tot zuſammengeſunken.

Die Antwort kam ſehr gelaſſen: Er wird wohl bald darauf geſtorben ſein, denn das zweite Geſicht, wie man das ja auch nennt, hatte ihn nicht betrogen.

Ich begriff, daß es bei dieſer Geſchichte nicht darauf ankam, daß die Viſion des Spökenkiekers ſich ſpäter erfüllt hatte, das iſt ja bei allen Vorgeſchichten ſowieſo der Fall. Hier ſollte einem Zweifler oder den Zweiflern überhaupt ein Beweis gegeben werden, wie er zwingender und beſtürzender nicht zu denken war. Während ich nachſann und das Gehörte, wenn auch nicht als Beweis der Gabe des Vorgeſichts, ſo doch als ein eigenartiges Stück der Volksdichtung mir zu merken beſchloß, wär die Großmutter ſchon bei einem zweiten Fall. Diesmal waren die Perſonenangaben viel genauer. Ich hörte die Namen von Menſchen nennen, die mir aus ihren Briefen, die ſeit faſt hundert Jahren wohlverwahrt im Fach liegen, ſehr gut bekannt und deren Perſönlichkeiten mir in ihren ſehr vertraut waren.

Die beiden Brüder Joſeph und Heinrich vom alten Droſte, den du ja kennſt — ſie haben mir die Geſchichte vor Jahren ſelbſt erzählt —, kommen eines Abends ſpät im Dunkel von Guonsbüren zurück hier nach Swennenbrügge und zum Droſtehof. Da haben ſie doch auf dem Hof, an der Ecke, ein gutes Zimmer, ſo eine Art Saal. Die beiden ſind ſehr erſtaunt, daß in dieſem Zimmer Licht iſt. Sollten ſo ſpät noch Gäſte auf dem Droſtehof ſein? So gehen ſie, neugierig wie junge Leute ſind, nicht gleich an die Nebentür und ins Haus, ſondern durch den Garten an die hellen Fenſter und ſchauen da hinein. Auch dieſe beiden ſehen einen Sarg. Der Tote, der darin liegt, den können ſie nicht erkennen. Aber anſtatt, daß die Nachbarn um den Sarg hantieren oder die Totenwacht halten, ſteht da ihr eigener Bruder und ſtehen noch zwei Leute, deren Geſichter ſie nicht erkennen können. — Sie wunderten ſich ſehr. Wer ſollte denn eigentlich im Hauſe geſtorben ſein, ohne daß ſie es wußten? Schleunigſt zur Tür und ins Haus. Aber da iſt alles dunkel. Nirgends brennt ein Licht. Auch im Saal nicht. Darin war's ſtockdunkel, als ſie die Tür leis aufmachten. Sie überlegten ſich die Sache noch lange, ehe ſie einſchliefen und am andern Morgen erzählten ſie alles ihrem Bruder und deſſen Frau. Aber auch die wußten nicht, was ſie daraus machen ſollten und waren beide ärgerlich, daß ihnen die Brüder ſolchen Schrecken machten.

Da haben alſo zwei zugleich die Vorgeſchichte geſehen? Das iſt doch ganz außerordentlich, benutzte ich die Pauſe.

Ja, gerade weil zwei ſie geſehen haben, darum iſt ſie ſo merkwürdig, beſtätigte die Großmutter und ſtrich eine ihrer rötlichen Strähnen aus der Stirn. Aber paßt auf, wie es weiter kommt. — Alſo nach einigen Wochen kommt Joſeph Schweigmann. Der war der Schwager von unſerem Vater aus ſeiner erſten Ehe. Und auch der Schwager von dem alten Droſte. Denn ſeine Schweſter Karoline hatte den Jan Hinnerk Droſte geheiratet und ſeine andere Schweſter Thereſe unſeren Vater.

Ja, die kenne ich alle gut — beſtätigte ich — aus den alten Briefen.

Ja, die ſollſt du wohl kennen, weil du immer in den alten Papieren lieſt. Alſo dieſer Joſeph Schweigmann kommt zu Beſuch und wird krank. Typhus. Narrenfieber, ſagten ſie damals.

Soll Nervenfieber bedeuten, ſprang ſachlich der Onkel ein, der bis jetzt geſchwiegen hatte.

Ja, kann wohl ſein, beſtätigte die Großmutter. Weil er an dieſer gefährlichen Krankheit geſtorben war, taten die Nachbarn keine Wacht, ſondern nur Wiſius und ſeine beiden Brüder Joſeph und Heinrich. Und das gerade hatten die zuſammen vorhergeſehen und ſich ſelbſt dabei aber nicht erkannt.

Das iſt eine beſonders ſchöne Geſchichte, auch weil mir alle Perſonen darin genau bekannt ſind. Sie paßt auch gut zu der erſten, nicht weil beide Male ein Toter im Sarg geſehen wird, ſondern, weil beide Geſchichten darauf aus ſind, die Zweifler zu überzeugen, wie mir ſcheint.

Früher hat ſo leicht keiner an dieſen Geſchichten gezweifelt, meinte die Großmutter faſt rügend.

Die jüngere Frau, die fern von der Hauptgruppe in einem hochlehnigen Seſſel im Schatten ſaß, half ihrer Patin, indem ſie ſagte: Auf dem Droſtenhof iſt früher der Typhus geweſen. Wiſius hat mir ſelbſt erzählt, daß er ſehr viel Holz hat hauen laſſen, ſehr zum Zorn ſeiner Eltern, damit die Sonne an das Haus könnte. Er hat auch den Brunnen verlegt, und ſeitdem iſt kein Typhusfall auf dem Hof mehr vorgekommen.

Ja, nahm ſich der Onkel des Geſprächs an, was man von deſſen Erzählungen halten ſoll? Ich kenne noch eine aus der Familie, die ganz gut zu den beiden paßt, die Großmutter erzählt hat.

Da alle in Erwartung ſchwiegen, zwickte er ſich ein paarmal, wie es ſeine Art iſt, mit dem Daumen und dem Zeigefinger die Naſe und begann: Die Geſchichte iſt bei Niemeyers auf der Burg vorgekommen, bei dem Niemeyer alſo, der unſere Tante Jenne geheiratet hatte. Die dicke Jenne, ihr wißt ja. Heinrich Niemeyer kommt, — es war auch in dieſem Falle abends und dunkel — nach Haus und geht an den Herd, um ſich vom Sims unter dem Boſen ſeine Kerze zu holen. In dem Augenblick, in dem er am Herd iſt, ſieht er die Vorgeſchichte, und die bringt ihn ſo in Entſetzen, daß er ſtrauchelt und im Fallen mit der rechten Hand in die heiße Aſche des Herdes gerät. Dabei hat er ſich natürlich tüchtig verbrannt, geſchrien und auch ſonſt Lärm gemacht, ſo daß alle im Hauſe wach geworden ſind. Aber was ihm eigentlich paſſiert iſt, das hat er nicht erzählt. Auch der Jenne nicht, die ihm die Hand gepflegt und verbunden hat. Nach einigen Wochen, als ſeine Finger ſchon längſt wieder geſund waren, ſtarb ihm die jüngſte Tochter, ich glaube, ſie hieß Bernardine.

Bernhardine, beſtätigte und verbeſſerte Oma zur gleichen Zeit und nickte kräftig; ihre Beſtätigung galt nicht nur dem Namen, ſondern der ganzen Geſchichte.

Das Kind wurde aufgeſargt und mit den Nachbarn zuſammen wurde alles getan, was üblich und nötig iſt. Aber es ſcheint, daß man doch nicht ordentlich genug zu Werke gegangen iſt, denn als das Särglein vor dem Begräbnis geſchloſſen werden ſollte, da ſagte einer der Nachbarn, es wird wohl der vorlaute Horſtmann geweſen ſein, der vor zehn Jahren geſtorben iſt: Wie liegt denn das Kind im Sarg! Das Kiſſen liegt ihm ja nicht richtig unter dem Kopf. Befliſſen und ſorgſam hob er das kleine Körperchen etwas in die Höhe und legte das Kiſſen ſo, wie es für den langen Schlaf liegen mußte. Das ſehen und in ein heftiges Schluchzen ausbrechen, war für Ohm Niemeyers eins. Er ſchlug die Hände vor das Geſicht und wandte ſich ab. Als Jenne ihm beſorgt und fragend die Hand auf den Arm legte, da ſchrie er auf: Mutter, das hab' ich ſchon als Vorgeſchichte geſehen, daß Bernhardine ſich halb aus dem Sarg erhebt. Damals, als ich mir die Hand in der Aſche verbrannt habe.

Wie immer nach ſolchen Erzählungen, ſo auch jetzt, eine längere Pauſe, in der jeder ſeinen Gedanken und Bedenken nachgeht. Ich ſtaune bei mir über die immer neue und überraſchende Art, in der dieſe Geſchichten erzählt werden, obwohl ſie im Grunde alle den gleichen Gegenſtand haben. — Schließlich ſage ich: Jetzt aber paſſieren doch gar keine Vorgeſchichten mehr?

Man hört nicht mehr viel davon, erwiderte halb unwillig die Großmutter.

Die Leute ſind nicht mehr in der Einſamkeit mit ſich ſelbſt wie früher, erklärte der Onkel. Das Land mit ſeinen vielen Straßen und den Autos iſt zu wach geworden.

Ich ſage bei mir ſelbſt: Und die Gnade zu ſolcher Art von Dichtung iſt verloren gegangen; vielleicht auch nur die Gabe, ihr gläubig zu lauſchen.

Das iſt juſt ſo, wie mit dem Flickermännchen, hat die Großmutter inzwiſchen angemerkt.

Wieder beſtätigte der Onkel: Ehe das Land entwäſſert und der Grundwaſſerſpiegel geſenkt war, da waren Irrlichter ſehr häufig.

Sie ſollen im Moorland wohl immer noch häufig genug ſein, warnte die Großmutter.

Die Stimme der jüngeren Frau kam jetzt klar und beſtimmt aus ihrem Schattenwinkel: Wir haben heute noch in der Familie Leute, die Vorgeſchichten ſehen, das könnt ihr mir glauben.

Wer denn? fragte ich.

Darauf aber kam keine Antwort, und die Großmutter die inzwiſchen ihre Lektüre ganz vergeſſen hatte, ging von den Vorgeſchichten auf die Prophezeiungen über, und bald ſprach man allgemein von der Schlacht am Birkenbäumchen. — Farkas, die weiße Schäferhündin, lag auf dem dickſten Teppich und blaffte leiſe im Traum; draußen ſchlug ein jähes Frühlingswetter an die hohen Fenſter …

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(34. Fortſetzung.)

Als er ſah, daß ſie die Augen ſchloß, ſagte er kein Wort mehr. Gewiß war ſie müde, und er war es auch. Das ganze Munterſein war wie weggeflogen.

Man mußte wohl ſehr lange geſchlafen haben, denn als er die Augen auftat, war es draußen heller Tag, und Eliza lachte ihn friſch und munter an.

„Mein Junge hat prächtig geträumt," lobte ſie. „Von Kühen und Pferden und jungem Hühnervolk, das magſt du wohl gerne?"

Er bejahte und durfte ſich auf die ſamtenen Polſter ſtellen und durch die großen Scheiben gucken. Es war ſo ungemein poſſierlich, wie draußen die Wieſen und Aecker um die Wette mit dem Zuge liefen. Einmal waren die vielen Drähte oben und dann ſaßen ſie wieder ganz tief unten. Und die Häuſer flogen nur ſo vorüber und hüpften wie die Lämmer auf der Weide von Lebbergheim.

Nach Stunden aber war nichts mehr von all dem neu. In den Speiſewagen zu gehen, getraute ſich Eliza nicht. Sie ließ für ſich und den Kleinen im Abteil ſervieren. Dann mußten ſie gegen Nachmittag umſteigen. Heinz begriff nicht, warum die ſchöne Frau plötzlich ſo blaß und erregt wurde und Papiere aus der Taſche zog und erregt mit dem Manne ſprach, der immer wieder den Kopf ſchüttelte.

Ihm war, als müſſe er ihr helfen. Wenn er nur verſtehen könnte, was die beiden miteinander ſo heftig zu diſputieren hatten! Er ſchob ſeinen Arm unter den Elizas und drückte das Geſicht gegen das blaue Tuch ihres Kleides.

Das ſchien den erzürnten Mann, der bisher ſo böſe Augen gemacht hatte, zu beſänftigen. Er muſterte Heinz vom Kopf bis zu den Füßen, ſagte noch ein paar heftige Worte und warf dann der ſchönen Frau den Paß auf den grüngeſtrichenen Tiſch in der großen Halle, die voll von ſchwatzenden und geſtikulierenden Menſchen war.

Heinz fühlte das Aufatmen, das Elizas Bruſt hob und ſtrich ihr über die Hände. Als ſie ſich herabneigte und ihn küßte, ſah er Tränen in ihren Augen ſchimmern. Er hatte geglaubt, nur die Mutter könne weinen. Aber nun tat es die ſchöne Frau auch. Vorwurfsvoll ſah er den uniformierten Mann an, der ſich auf den Abſätzen herumdrehte und von ihnen wegging.

Er war froh, als man wieder im Zuge ſaß. Sehr bald, es dämmerte noch kaum, ſchlief er ſchon wieder ein. Er ruhte ſo prächtig, daß ihn ſogar der kalte Luftzug nicht weckte, der beim Oeffnen der Türe in das Abteil ſtrömte.

Ein Herr ſtieg ein und legte etwas in das Gepäcknetz. Aus dem ſchwarzen Kaſten klang es wie das Singen einer Geige. Eliza zog den Mantel eng um die Hüften, als würde dadurch noch eine Spanne Platz mehr für den unwillkommenen Reiſegenoſſen. Ihr Blick ſprang feindſelig zu ihm hinüber und blieb auf dem ſchlafenden Kinde ruhen. Sie nahm es behutſam hoch und bettete es in den Schoß. Sein Köpfchen lag dicht an ihren Hüften.

Der Herr ſchlüpfte mittlerweile aus ſeinem Mantel, placierte ihn an dem Haken neben dem Fenſter und verneigte ſich. „Wünſchen gnädige Frau, daß ich abdunkle?"

„Danke!"

Er nahm es für eine Bejahung und zog die Hälfte des Schirmes über die Deckenbeleuchtung. Obwohl Eliza die Lider geſchloſſen hielt, fühlte ſie, daß er ſie fixierte. Vielleicht ein Spion, dachte ſie und verlor merklich an Farbe.

Als die Schienen im nächſten Augenblick eine mächtige Kurve beſchrieben, ſummte oben im Gepäcknetz die Geige wieder auf. Das beruhigte ſie. Wahrſcheinlich handelte es ſich um einen Künſtler. Das beſte war, eine unverfängliche Frage zu ſtellen, dann verlor ſich die Angſt.

Reichertshofen war dankbar, daß ſie ein Geſpräch anknüpfte. Er hatte noch kein Schlafbedürfnis und begrüßte es, daß ſie mit ihm plaudern wollte. Er ſei auf einer Kunſttournee von der Waterkant gekommen und wolle nun wieder dorthin zurück, erzählte er willig.

Ob die Geſchäfte gut geweſen ſeien?

„Oh, doch!" Er lachte und ſtrich den Samt der Polſterung herab. „Madame reiſen wohl noch ſehr weit?" Nun war er es, der fragte.

„Bis Hamburg!" Sowie ſie es geſagt hatte, bereute ſie. Er war ein Fremder, und wenn er auch vorgab, ein Künſtler zu ſein. In ihrem Falle durfte man keine Vorſicht außer acht laſſen. „Und von dort weiter!" ſetzte ſie noch hinzu.

„Nach Ueberſee?"

„Ja, nach Ueberſee."

Dann ſtockte das Geſpräch. Eliza war wieder von Mißtrauen erfüllt. Er hatte ſo eigentümlich gelächelt. „Wiſſen Sie Beſcheid in Hamburg?" fragte ſie und verſuchte, ihm voll in die Augen zu ſehen.

„Und ob!" Wenn er lachte, war er harmlos wie ein Knabe. Alles nahm dann für ihn ein: Die feſten weißen Zähne, die dunklen Augen, der kindhaft weiche Zug um den Mund. „Sie ſind wohl noch nie in Hamburg geweſen?"

„Nein! Ob man da wohl Quartier bekäme, wenn man nicht gemeldet ſei?"

„Schwerlich," ſagte er, „oder erſt nach vielem Laufen von Hotel zu Hotel. Wenn alles fehlſchlägt, können gnädige Frau ja bei mir Wohnung nehmen."

„Sie ſind verheiratet?"

Er hörte aus dem Tonfall ihrer Stimme, wie angenehm ihr das geweſen wäre. Er mußte verneinen. Er wohne mit einem Freund zuſammen, der ſei Maler.

Wie hoffnungslos auf einmal wieder alles war! In Hamburg eine Frau zu finden, irgendwelche Frau, wäre ſo tröſtlich geweſen. Aber bei zwei Männern konnte man unmöglich bleiben, auch nicht für eine Nacht. Und daß es Künſtler waren, machte die Sache noch unmöglicher.

Reichertshofen ſah in ihre Gedanken hinein, als lägen ſie hinter einer Glaswand. „Gnädige Frau brauchen nicht die geringſte Sorge zu haben. Es wird ſich alles finden." Da er bemerkte, daß ſie bereits zum zweitenmal zuſammenfröſtelte, nahm er ſeinen Mantel vom Haken und legte ihn über ſie und das Kind. Dann ſchliefen ſie etwas. [illegible] wohl auf, wenn der Wagen eine ſtarke Neigung nach links oder rechts machte, ſahen ſich und ſchloſſen die Augen wieder.

Gegen einhalb ſechs Uhr morgens war man in Hamburg. Heinz ſtand in ſeinem dunklen Mäntelchen auf der Tür und wurde von Reichertshofen auf den Bahnſteig gehoben. Eliza folgte, ohne daß er Zeit hatte, behilflich ſein zu können. Hinter ihnen räuſperte ſich jemand, als wolle er damit ein Lachen hinunterſchlucken. „Guten Morgen, Konti!"

„Lex! Menſchenskind! Erlaube, Lex! Gnädige Frau, mein Freund, Alexander Rödiger." (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 233 | Dienstag, den 4. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

200 Seiten über China

Die Oſtaſienkommiſſion berichtet.

Das Sekretariat des Völkerbundes hat nun das Gutachten der nach Oſtaſien entſandten Völkerbundkommiſſion der Öffentlichkeit überreicht Bekanntlich hat der Völkerbund zu Anfang dieſes Jahres, als er von den Chineſen um ein Eingreifen im Streit mit Japan angerufen wurde, ſich einfach dadurch aus der Verlegenheit geholfen, daß er eine Studienkommiſſion gebildet und auf die lange Reiſe nach Oſtaſien geſchickt hat. Dieſe Kommiſſion, der übrigens auch ein Deutſcher, der frühere Gouverneur Schnee, angehörte, hat den Auftrag, dem Völkerbund ein

Gutachten über die Urſachen und Rechtsfragen im chineſiſch-japaniſchen Krieg

zu erſtatten. Der Völkerbund hatte damit Zeit gewonnen und hat dadurch erreicht, daß er um ein Eingreifen in den eigentlichen Streit herumkam. Die Kommiſſion reiſte Anfang Februar ab, nahm den längſten Reiſeweg über Amerika und Japan und kam gerade auf dem Kriegsſchauplatz an, als

die letzten Schüſſe bei Schanghai

fielen. Die Herren konnten dann in aller Ruhe die Trümmer der Kampfſtätten beſichtigen.

Nach faſt halbjähriger Abweſenheit iſt die Kommiſſion nun zurückgekehrt und hat das Ergebnis der Reiſe in Form eines zweihundert Schreibmaſchinenſeiten langen Gutachtens dem Völkerbund überreicht. Bemerkenswert iſt, daß man ſich in dem Gutachten in ſehr langen Ausführungen mit der Geſchichte Chinas und mit den Beziehungen der Chineſen zu anderen Völkern beſchäftigt. Der Kernpunkt der ganzen Denkſchrift iſt die Feſtſtellung, daß

eine Wiederherſtellung der Lage, wie ſie vor dem chineſiſch-japaniſchen Streit beſtanden hat, nicht mehr möglich iſt.

Auf Grund dieſes Gutachtens ſoll nun der Völkerbund den Verſuch machen, die ſich widerſprechenden Intereſſen Japans und Chinas auszugleichen.

Der Kampf um die Mandſchurei.

Wir Deutſche kennen den jetzigen chineſiſchen Geſandten in Paris und am Völkerbund, Herrn Wellington Koo, ſchmerzhaft genau. Er war der Präſident jener Völkerbundkommiſſion, deren Tätigkeit und Bericht uns den beſten Teil Oberſchleſiens gekoſtet hat und außerdem eine geradezu irrſinnige Grenzziehung vollbrachte. Bisweilen gibt es ſo etwas wie eine Vergeltung in der Geſchichte. Jetzt muß Wellington Koo vor demſelben Völkerbund den Kampf gegen Japan führen, das dem chineſiſchen Reich die Mandſchurei abnahm. Daß es gegen alles Recht und nur mit Gewalt geſchehen iſt, ſagt diesmal zwar der Bericht jener Völkerbundkommiſſion, die unter der Führung des Engländers Lytton auf Grund einer faſt halbjährigen Tätigkeit zu einer ſcharfen Verurteilung des japaniſchen Vorgehens gelangte; aber Herr Wellington Koo wird mit dieſem, ihm ſo günſtigen Bericht etwa ebenſoviel erreichen wie die deutſche Regierung mit ihren Proteſten gegen die Zerreißung Oberſchleſiens. Nämlich gar nichts. Mit uns machte man in Genf und Paris auch nicht viel Federleſens, — anders natürlich jetzt mit dem Bericht, Herrn Wellington Koo und der Mandſchureiſorge! Zunächſt hat man die ganze Geſchichte für ſechs Wochen vertagt, und Herr Wellington Koo hat inzwiſchen Zeit, ſich in die Geſchichte eines Volkes zu verſetzen, dem man mit Gewalt ein Glied vom Leibe riß.

Der Bericht Lyttons — übrigens ein dickes Buch von 150 Foliodruckſeiten und 15 Karten — iſt auf eine nicht ganz ungefährliche Weiſe zuſtande gekommen. Auf Geheimwegen, nämlich unter Umgehung der polizeilichen „Überwachung“ durch die Japaner, konnte die Kommiſſion Tatſächliches über die mandſchuriſche Volksſtimmung und Volks„abſtimmung“ erfahren, und dieſe letztere ſcheint eine gewiſſe Ähnlichkeit mit jener gehabt zu haben, die einſt in dem deutſchen Eupen-Malmedy veranſtaltet worden iſt! Genau ſo wie die Belgier auf das „Ergebnis“ dieſer „Volksabſtimmung“ pochen, werden es die Japaner in ihrer Antwort auf den Lytton-Bericht wohl auch tun, um die Komödie des „Rechts“ weiterzuſpielen, einer Komödie alſo, die aber wieder einmal zu einer Tragödie des Völkerbundes werden kann.

Während Japan nach einem ſorgfältig vorbereiteten Plan in der Mandſchurei vorging, war von einer ſchematiſchen Bedrohung der dortigen japaniſchen Intereſſen durch die Chineſen überhaupt nicht die Rede, alſo auch nicht von der Notwendigkeit einer japaniſchen Selbſtverteidigung. Die Bildung des neuen von China unabhängigen Mandſchureiſtaates iſt nicht durch einen Willensakt der Bevölkerung hervorgegangen, ſondern iſt das Werk der japaniſchen Beſatzungstruppen und Zivilbeamten; die Japaner haben alle Macht tatſächlich in Händen. Die 30 Millionen-Bevölkerung iſt faſt ohne Ausnahme gegen die japaniſche Okkupation und den neuen „Staat“. Das ſind ſo die wichtigſten Feſtſtellungen des Berichts! Er konzediert den Japanern nur das Beſtehen ihrer ſtarken wirtſchaftlichen Intereſſen. Ungefähr das — entſprechend — gleiche hätte Wellington Koo über Oberſchleſien, die Deutſchen und die Polen einſtmals berichten müſſen, wenn . . .

Eigentlich iſt dieſer Bericht auch ſchon überholt. Inzwiſchen hat Japan den mandſchuriſchen Staat anerkannt, hat die Verwaltung der Zolleinnahmen übernommen und damit kurzerhand die Brücke zerſchlagen, die die Kommiſſion bauen wollte: die Errichtung einer mandſchuriſchen Autonomie unter der Souveränität der nordchineſiſchen Regierung. Damit iſt es tatſächlich vorbei, denn Japan denkt gar nicht daran, auch nur einen Schritt zurückzugehen. Die Anerkennung der Unabhängigkeit geſchah, als die Lytton-Kommiſſion bereits wieder in Europa ſaß. Das Militärregime in Tokio pfiff auf ſie und ihren Bericht nebſt Empfehlungen, alſo auf den Vorſchlag der Autonomie für die Mandſchurei und ſchleuniger Verhandlungen zwiſchen China und Japan. Man drohte ſogar mit Austritt aus dem Völkerbund und Schaffung eines neuen, eines aſiatiſchen. Vorläufig will man damit aber noch warten, bis der japaniſche Gegenſpieler Wellington Koos in Genf ſieht, zu welchen Beſchlüſſen und Entſcheidungen Mitte November der Völkerbundrat hinſichtlich des Lytton-Berichts kommt.

Dem armen Völkerbund bleibt nichts erſpart! Denn die beiden an den Entwicklungen des Fernen Oſtens am meiſten intereſſierten Staaten, Nordamerika und Rußland, gehören ja dem Völkerbund gar nicht an, und das kompliziert die ganze Geſchichte noch außerordentlich. In Moskau hat man trotz angeblicher Unterhandlungen mit Japan und trotz deſſen handelspolitiſchen Drohungen es bisher doch noch vermieden, den neuen Mandſchureiſtaat anzuerkennen. Und der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon hat den Nagel auf den Kopf getroffen, als er jetzt in einer Wahlrede äußerte, das japaniſche Vorgehen bedeute nicht bloß einen ſchweren Schlag für die amerikaniſchen Handelsintereſſen in der Mandſchurei, ſondern „geradezu eine Todesdrohung gegen die Autorität der großen Nachkriegsverträge, die von den Nationen der Welt geſchaffen wurden, um die Wiederholung einer derartigen Kataſtrophe zu verhindern, wie ſie der Weltkrieg darſtellte“. Man wird ſich aber in Tokio weder aus dieſer beweglichen Klage viel machen noch aus der „triumphierenden“ Feſtſtellung Stimſons, bisher hätten alle Staaten die „Nichtanerkennungs“politik gegenüber der Mandſchurei befolgt. Bezeichnender iſt wohl, daß das Marinedepartement in Waſhington mitteilte, die amerikaniſche Atlantikflotte werde noch für ein weiteres Jahr im Stillen Ozean verbleiben.

„Todesdrohung gegen die Nachkriegsverträge“, alſo insbeſondere gegen den „Kriegsächtungspakt“ Kelloggs, — dieſes Wort wird man auch in Deutſchland mit offenen Ohren vernehmen. Denn jene Verträge ſind ja die einzige „Sicherheit“, die Deutſchland gegen einen Überfall von draußen her beſitzt. Wenn daher der Völkerbund aus den Feſtſtellungen des Lytton-Berichts nicht die notwendigen Folgerungen ziehen und verletztes Recht ſühnen will oder nicht ſühnen kann, dann ſpricht er ſelbſt das Todesurteil über jene Verträge aus. Und dann [illegible] wir erſt recht aus eigener Kraft für unſere nation[illegible]icherheit ſorgen. Würde man uns dann noch mit [illegible]gsbeſtimmungen entgegentreten dürfen, ohne ſcham[illegible]u werden?

Der 1. Nationalſozialiſtiſche Reichsjugendtag.

Ein Blick auf die Maſſen im Potsdamer Stadion.

Die Behinderungsverſuche deutſcher Kontingentspolitik.

Die Kontingentspolitik, zu der Deutſchland durch ſeine Notlage und durch die Abſperrmaßnahmen des Auslandes gezwungen wurde, hat in den Ländern, deren Ausfuhr nach Deutſchland dadurch betroffen und eingeſchränkt worden iſt, natürlich eine ſehr geteilte Aufnahme gefunden. Während die deutſch-belgiſchen Kontingentierungsverhandlungen ſehr ſchnell zu einem Abſchluß gekommen ſind, und nach der amtlichen Verlautbarung eine grundſätzliche, beide Teile befriedigende Einigung erfolgt ſein ſoll, wobei allerdings über die Einzelheiten der Kontingente und die dafür eingeräumten deutſchen Zugeſtändniſſe bisher nichts bekannt geworden iſt, hat Italien mit einer Deviſenregelung geantwortet, die man in Berliner politiſchen Kreiſen als einen

ſchweren Angriff gegen Deutſchland

empfindet, auf den Deutſchland vorausſichtlich mit Gegenmaßnahmen antworten wird. Weiter wird in politiſchen Kreiſen erklärt, es ſei nicht möglich, die Kontingentsbeſtimmungen fremden Ländern gegenüber danach zu regeln, ob man mit einem Lande befreundet ſei oder nicht. Die Notlage Deutſchlands erfordere es, daß allen Ländern gegenüber gleichmäßig vorgegangen werde. Die Möglichkeit eines Kompromiſſes ſei nicht gegeben, weil dieſes dann auch für alle anderen in Frage kommenden Länder in Anſpruch genommen werden würde. Die italieniſchen Abwehrmaßnahmen gegen die deutſche Kontingentspolitik müſſen ſich zu einer Wirtſchaftsblockade gegen Deutſchland auswirken. Die Anweiſung an die italieniſchen Banken, den Importeuren deutſcher Waren die zur Bezahlung nötigen Deviſen zu ſperren, müßte, ſo wird erklärt, praktiſch das Ende der deutſchen Einfuhr nach Italien bedeuten.

Auf ähnlicher Linie bewegen ſich die Zollmaßnahmen der Schweiz. Die erneute Erhöhung des Kartoffeleinfuhrzolles bedeutet eine ſchwere Schädigung beſonders des badiſchen Kartoffelbaues.

Wenn darin fortgefahren würde, unter Verkennung der Zwangslage, in der Deutſchland handelt, die deutſchen Kontingentierungsmaßnahmen

mit Wirtſchaftsblockaden

zu beantworten, ſo müßten uns unſere Auslandsgläubiger auch die Löſung des Rätſels verraten, womit wir unſere Auslandsverpflichtungen begleichen ſollen. Unſere geringen Vorräte an Gold und Deviſen brauchen wir ſelbſt im Lande, um unſere Währung zu ſtützen und zu erhalten, und unſere Warenausfuhr reicht ſchon heute nicht mehr dazu aus, um unſeren ausländiſchen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Nach einer Veröffentlichung des amerikaniſchen Induſtrie-Handelspolitik getrieben worden. Wenn es jetzt die Fähigkeit Deutſchlands, ſeine ausländiſchen Schulden zu bezahlen, wird der deutſche Ausfuhrüberſchuß für 1932 auf 286 Million Dollar geſchätzt. Dieſe Summe ſei

um rund 71 Millionen Dollar zu niedrig,

um die laufenden deutſchen Auslandsverpflichtungen abdecken zu können. U. a. wird auch erklärt, daß Deutſchland in dieſem Jahre viel weniger Einkünfte aus ſeinen Auslandsinveſtitionen haben werde als im Jahre 1931.

Da Deutſchland keine Möglichkeit hat, ſeine Schulden anders als durch Warenausfuhr zu bezahlen, bedeutet eine weitere Behinderung unſerer Ausfuhr durch unſere Gläubigerländer, daß ſie ſelbſt den Aſt abſägen, auf dem ſie ſitzen. Deutſchland iſt, nicht zuletzt durch ſeine auswärtigen Gläubiger ſelbſt, auf neue Wege der Handelspolitik ſelbſt getrieben worden. Wenn es jetzt die ſperrangelweit offenen Tore der Meiſtbegünſtigung durch die Kontingente etwas ſchließt, ſo ſollte man im Ausland Verſtändnis für dieſe Notmaßnahmen haben und die Bahn nicht gleich am Anfang durch Steine und Schranken verrammeln.

Unzureichender paſſiver Luftſchutz.

Der Höhepunkt des Dela-Flugtages in Berlin.

Der vom Deutſchen Luftfahrtverband E. V. unter Mitwirkung der Berliner Flughafengeſellſchaft auf dem Flugplatz Tempelhof veranſtaltete Dela-Flugtag geſtaltete ſich zu einem vollen Erfolg. Den Höhepunkt der Veranſtaltung bildete ein Luftangriff auf ein Induſtriewerk, der von 95 Flugzeugen ausgeführt wurde. Mit dieſem Luftangriff wurde ein Maſſenſchauſpiel geboten, wie es in Deutſchland bisher noch nicht gezeigt wurde. Alle 95 Flugzeuge waren gleichzeitig in der Luft. Die am Südrande des Flughafens gelegene Sarottifabrik war als Angriffsziel auserſehen. Durch die Warnvorrichtung wurde die Belegſchaft der Fabrik, die in dieſem Falle als ein kriegswichtiges Werk angeſehen wurde, alarmiert, um in die Unterſtände abzurücken. Gleichzeitig mit dem Warnſignal erfolgte die Vernebelung des Werkes, gegen das nun die Flieger ihre Angriffe richteten. Die Flugzeuge ſtießen durch die Nebelbank durch und warfen ihre Bomben auf das Werk und bewieſen damit, daß jeder paſſive Luftſchutz unzulänglich iſt, wenn er nicht durch militäriſche Abwehr von der Erde aus durch Flugzeugabwehrkanonen, aus der Luft durch militäriſche Flugzeuggeſchwader ergänzt werden kann. Der Angriff mußte trotz der paſſiven Abwehr als voll gelungen betrachtet werden. Das Werk wäre im Ernſtfalle reſtlos zerſtört worden.

Reichsregierung und Auswärtiger Ausſchuß.

Ein Briefwechſel zwiſchen Frhrn. von Neurath und Dr. Frick.

Vor der Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages auf den 11. Oktober hat, wie jetzt bekannt wird, ein Briefwechſel zwiſchen dem Ausſchußvorſitzenden Dr. Frick und dem Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath ſtattgefunden. Auf die Anfrage Dr. Fricks, ob der Reichsaußenminiſter bereit ſei, in der Ausſchußſitzung am 11. Oktober zu erſcheinen, antwortete Freiherr von Neurath folgendermaßen:

„Den Nutzen eines politiſchen Gedankenaustauſches zwiſchen der Reichsregierung und dem Auswärtigen Ausſchuß will ich keineswegs in Abrede ſtellen. Zu meinem Bedauern bin ich jedoch nicht in der Lage, vor dem Auswärtigen Ausſchuß zu erſcheinen, ſolange nicht die Ihnen bekannte Frage der Teilnahme der Reichsregierung an den Ausſchüſſen des Reichstages geregelt iſt. Was den von Ihnen in Ausſicht genommenen Termin betrifft, ſo darf ich ergebenſt darauf hinweiſen, daß die Völkerbundverſammlung vorausſichtlich am 11. Oktober noch nicht abgeſchloſſen iſt, vorausgeſetzt, daß die prinzipielle Frage geregelt wird — die Hinausſchiebung des Termins zu empfehlen wäre.“

Weltwirtſchaftskonferenz Anfang nächſten Jahres in London.

Der vom Völkerbundrat eingeſetzte Ausſchuß zur Beratung über die Einberufung der Weltwirtſchaftskonferenz beſchloß, die Konferenz zu einem möglichſt frühen Zeitpunkt Anfang des nächſten Jahres nach London einzuberufen. Der Verſuch von engliſcher Seite, bereits jetzt einen feſten Zeitpunkt feſtzulegen, ſcheiterte an dem franzöſiſchen Widerſtand. Es wurde vereinbart, daß während der außerordentlichen Völkerbundverſammlung im November der Ratsausſchuß erneut zuſammentreten ſoll, um den Zeitpunkt feſtzuſetzen.

Zahntechniſches Laboratorium als Falſchmünzerwerkſtatt.

Beamte des Falſchmünzdezernats der Hamburger Kriminalpolizei nahmen den Dentiſten Hermann R. und deſſen Ehefrau wegen Münzvergehens feſt. In kleineren Geſchäften und beſonders an Verkaufskarren waren ſeit einiger Zeit falſche Fünf- und Zweimarkſtücke zur Verausgabung gelangt. Die Ermittlungen ergaben, daß als Verausgaberin die Ehefrau R. in Frage kam. Eine Überholung der Geſchäftsräume des R. führte zur Beſchlagnahme von Beweismaterial dafür, daß er bereits ſeit einiger Zeit in ſeinem zahntechniſchen Laboratorium Falſchmünzerei betrieb. Es iſt als feſtgeſtellt anzuſehen, daß hier eine nicht unbedeutende Anzahl, insbeſondere von Fünfmarkſtücken, hergeſtellt und von den Eheleuten in den Verkehr gebracht wurde.

Erzbergwerk mit Belegſchaft verſchüttet.

Die neuen Erdſtöße in Griechiſch-Mazedonien.

Zeitungsmeldungen aus Saloniki zufolge hat in Griechiſch-Mazedonien das neuerliche Erdbeben ungeheure Verheerungen angerichtet. Das Erzbergwerk bei Stratoniki ſoll mit der ganzen Belegſchaft verſchüttet worden ſein. Bisher habe man nur 40 vollkommen verſtümmelte Leichen bergen können. Ferner ſeien große Küſtenteile ins Meer geſtürzt, ſo daß die Küſte heute einen ganz anderen Verlauf nehme als vorher. Auch die kleine Inſel Anagioni, auf der 250 Familien leben, ſoll unter dem Waſſerſpiegel verſunken ſein.

Zuſammenſtoß zwiſchen Tſchechen und Deutſchen.

Ein tſchechiſcher Offizier ſchießt zwei Deutſche nieder.

In Falkenau in der Tſchechoſlowakei kam es zu einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen Tſchechen und Deutſchen. In einem Tanzſaale wurden deutſche Lieder geſungen, worauf eine tſchechiſche Geſellſchaft, darunter auch Offiziere, mit tſchechiſchen Liedern antwortete. Es kam zu einer Auseinanderſetzung, die auf dem Marktplatze ihre Fortſetzung fand. Von deutſcher Seite wird behauptet, daß die tſchechiſche Geſellſchaft die Deutſchen in unerhörter Weiſe beſchimpft habe, während die Tſchechen erklären, ſie ſeien von den Deutſchen beläſtigt worden. Einer der tſchechiſchen Offiziere feuerte, angeblich in Notwehr, aus ſeinem Dienſtrevolver vier Schüſſe ab, durch die zwei Deutſche verletzt wurden, davon einer ſchwer. Ein tſchechiſcher Offizier trug eine Kopfverletzung davon.

Der vorſchriftsmäßige Badeanzug.

Durchführungsbeſtimmungen der neuen Polizeiverordnung.

In der preußiſchen Geſetzſammlung wird für das Land Preußen folgende Polizeiverordnung erlaſſen:

§ 1.

Der § 1 der Badepolizeiverordnung vom 18. Auguſt 1932 (Geſetzſamml. S. 280) erhält folgende Faſſung:

1. Das öffentliche Nacktbaden iſt unterſagt.
2. Frauen dürfen öffentlich nur baden, falls ſie einen Badeanzug tragen, der Bruſt und Leib an der Vorderſeite des Oberkörpers bedeckt, unter den Armen feſt anliegt ſowie mit angeſchnittenen Beinen und einem Zwickel verſehen iſt. Der Rückenausſchnitt des Badeanzugs darf nicht über das untere Ende der Schulterblätter hinausgehen.
3. Männer dürfen öffentlich nur baden, falls ſie wenigſtens eine Badehoſe tragen, die mit angeſchnittenen Beinen und einem Zwickel verſehen iſt. In ſogenannten Familienbädern haben Männer einen Badeanzug zu tragen.
4. Die vorſtehenden Vorſchriften gelten nicht für das Baden in Badeanſtalten, in denen Männer und Frauen getrennt baden.
5. Die Vorſchriften des Abſatz 2 gelten entſprechend für den Strandanzug der Frauen.

§ 2.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem 1. November 1932 in Kraft.

Der „Zwickel“, von dem in der Verordnung die Rede iſt, iſt ein keilförmiger Einſatz.

Preisrückgang und Steuerbelaſtung auf dem Viehmarkt.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Wie ſchwer die Weidewirtſchaft nach zwei außerordentlich ungünſtigen Jahren auch in dieſem Jahre wieder in ihrer Exiſtenz bedroht iſt, beweiſt folgendes: Der Geſamt-Lebendgewichtszuwachs eines ſchweren Weidetieres beträgt im beſten Falle 300 Pfund. Durch den kataſtrophalen Preisrückgang auf dem Rindermarkt beträgt der Erlös hierfür 75 Mark. Davon ſind abzuziehen bei einem ſchweren Schlachttier 36 Mark Schlachtſteuer und beim Ein- und Verkauf im Frühjahr und Herbſt zuſammen 14 Mark Umſatzſteuer.

Die ſteuerliche Belaſtung

beträgt alſo aus dieſen beiden Steuern — wenn ſie gezahlt werden ſoll — allein zwei Drittel des Lebendgewichtszuwachswertes. Der Reſt — 25 Mark — verbleibt zur Deckung der Pachtzinſen, des Riſikos und der ſonſtigen Unkoſten.

Wenn alſo dem viehproduzierenden Landwirt nicht nur mit ſchönen Reden, ſondern tatſächlich geholfen werden ſoll, dann kann man die Schlachtſteuer nicht länger beſtehen laſſen.

Vergleicht man die derzeitige

Preisentwicklung auf dem Viehmarkt

mit derjenigen des Vorjahres, ſo muß feſtgeſtellt werden, daß die Preiſe für Ochſen um 30 Prozent, für Bullen um 20 Prozent, für Kühe und Färſen um 20 Prozent, für Kälber um 10 Prozent, für Schafe um 20 Prozent und für Schweine um 20 Prozent niedriger ſtehen!

Mit Ausnahme von Schweinen und Kälbern ſind

die Zufuhren

an Schlachtvieh — in Rindern und Schafen — etwas höher zu veranſchlagen als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es iſt anzunehmen, daß auch im Monat Oktober die Zufuhren, beſonders an Rindern, den Markt noch ſehr ſtark belaſten werden. Andererſeits ſind die Vorräte nicht übermäßig groß, ſo daß bei einer Steigerung des Verbrauchs mit einer Beſſerung der Preiſe gerechnet werden muß. Auch für fette Schweine iſt die Marktlage durchaus feſt, eine erhöhte Nachfrage bei Eintritt kälterer Witterung kann unter Umſtänden auch zu Überraſchungen führen.

Inzwiſchen iſt das

Ergebnis der Schweinebeſtandsaufnahme

vom 1. September 1932 bekannt geworden. Wenn auch der Rückgang des Geſamtbeſtandes gegenüber dem Rekordbeſtand des Vorjahres nur 4,6 Prozent beträgt, ſo iſt zu beachten, daß unſer Fettbedarf infolge des erhöhten Zollſchutzes größer ſein wird als im Vorjahre. Wenn die bisherige ſtarke Einfuhr an Fett aller Art beſeitigt wird, muß die Landwirtſchaft dafür ſorgen,

ſchwere ſchlachtreife Schweine

in genügender Menge zu produzieren. Es wäre auch zu empfehlen, der Vorratspolitik erhöhte Aufmerkſamkeit zu ſchenken, damit unnötige Preisſchwankungen in Zeiten ſtärkeren Bedarfs vermieden werden.

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt geſtaltete ſich das Geſchäft in guten Milchkühen etwas freundlicher. Dagegen war der Abſatz an Färſen und geringeren Qualitäten weniger befriedigend und führte zeitweiſe zu weiteren Preisrückgängen.

Läuferſchweine und Ferkel ſind in letzter Zeit etwas mehr angeboten. Die Preiſe für Ferkel waren verhältnismäßig höher als für Läufer. Die Umſätze bewegten ſich in engen Grenzen. Gegen Schluß des Monats waren Ferkel dringend angeboten; die Preiſe gingen ſehr ſtark zurück.

Der Pferdemarkt geſtaltete ſich im Berichtsmonat ruhig. Der Bedarf für landwirtſchaftliche Zwecke war etwas lebhafter, ſo daß auch die Preiſe etwas angezogen haben.

Ein Motorrad fährt in eine Stahlhelmgruppe.

Ein Toter, fünf Schwerverletzte.

Gelegentlich der Gründung einer neuen Ortsgruppe marſchierte eine Stahlhelmabteilung aus dem bergiſchen Land durch Hueckeswagen. Plötzlich raſte ein Motorrad im 70-Kilometer-Tempo auf die Gruppe zu und riß den an der Spitze marſchierenden Kreisleiter Haſenclever um, ſo daß er bewußtlos liegenblieb. In der Aufregung verwechſelte der Motorradfahrer die Hebel und fuhr mit Vollgas in die Gruppe der Stahlhelmer hinein. Dadurch wurden fünf Stahlhelmer ſchwer verletzt und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Kreisleiter Haſenclever ſtarb an den Folgen eines Schädelbruches. Bei zwei der Schwerverletzten beſteht Lebensgefahr. Der Motorradfahrer wurde verhaftet.

Schluß des Münchener Oktoberfeſtes.

Das traditionelle Münchener Oktoberfeſt iſt am Sonntag zu Ende gegangen. Die letzten beiden Tage brachten der Oktoberwieſe einen ungeheuren Maſſenbeſuch und Maſſenbetrieb. Am Sonntag ſchwoll der Verkehr in den Nachmittagsſtunden auf der Wieſe ins Rieſenhafte.

Hunderttauſende von Perſonen

ſchoben und drängten ſich durch die Hauptſtraßen. Die rieſigen Bierhallen mußten von Zeit zu Zeit wegen Überfüllung polizeilich geſperrt werden. Auch die Schauſtellerunternehmungen hatten ungeheuren Zuzug. Alles in allem genommen können die Unternehmer mit dem Ergebnis des diesjährigen Oktoberfeſtes, das ſeine Volkstümlichkeit und ſeinen alten Ruf wieder unter Beweis geſtellt hat, zufrieden ſein.

Beſondere Geburtstagsehrungen.

Der bekannte Führer aus dem Weltkrieg, Generaloberſt von Kluck, bereitete dem Reichspräſidenten eine beſondere Geburtstagsehrung in Form einer geſelligen Zuſammenkunft von Kriegsteilnehmern der Vereinigten Staaten von Amerika und von Deutſchland. Von amerikaniſcher Seite waren zahlreiche Herren erſchienen, die jetzt im diplomatiſchen Dienſt, in militäriſcher Miſſion, im Handel, in der Induſtrie und als Journaliſten uſw. in Deutſchland tätig ſind. Von den Vertretern der ehemaligen deutſchen Wehrmacht ſind unter vielen anderen Generaloberſt a. D. Heye und Admiral a. D. Behnke zuſammen. Zweck und Ziel wird durch eine Anſprache des Generaloberſten von Kluck gekennzeichnet, in der es u. a. heißt:

Es iſt ein alter ritterlicher Brauch, daß man ſich nach einem ausgefochtenen Kampf die Hand reicht, ja, daß man ſich gegenſeitig die Wunden verbindet. Wir alten Soldaten wiſſen das am beſten. Ich bin daher überzeugt, daß es friedvoller in der Welt ausſähe, wenn die Verſöhnlichkeit der Soldatenherzen etwas zu ſagen hätte.

Was uns Soldaten aller Länder ſo eng miteinander verbindet, das iſt die gleichartige Auffaſſung der ſelbſtloſen Pflichterfüllung gegen unſer Vaterland. Deshalb habe ich in meinen alten Tagen den ſehnlichen Wunſch gefühlt, einmal Kämpfer von beiden Seiten in brüderlicher Vereinigung beieinanderzuſehen.

Ich glaube, mit Feldmarſchall Hindenburg zuſammen die Seniorſchaft ſämtlicher Kriegsteilnehmer zu beſitzen. Deshalb wählte ich für unſere Zuſammenkunft den Geburtstag unſeres hochverehrten Reichspräſidenten, der ſicherlich ebenſo empfindet wie ich. Wir gedenken in dieſer Stunde der Staatsoberhäupter unſerer beiden Länder und unſerer ehrenvoll gefallenen Kameraden. Was der Welt nottut, das iſt die vertrauensvolle Zuſammenarbeit aller unter gegenſeitiger Achtung der nationalen Eigentümlichkeiten und Intereſſen. Sie kann nur dann zuſtande kommen, wenn überall die ritterliche Geſinnung des Gentleman und Soldaten die Oberhand gewinnt. Dafür ſollten wir alten Kämpfer uns einſetzen! Möge unſere heutige Verſammlung beiſpielgebend werden unter den Überlebenden aller Heere und Flotten des großen Krieges.

*

Eine andere Ehrung beſonderer Art wurde dem Reichspräſidenten durch den Rundfunk übermittelt, der die Hindenburg-Feier der Deutſchen Geſellſchaft von Philadelphia übertrug. Nachdem die amerikaniſche Nationalhymne und das deutſche Volkslied „Grüße an die Heimat“ verklungen waren, verlas der Repräſentant der Deutſchen Rundfunkgeſellſchaft ein Glückwunſchtelegramm Hoovers. Sodann ſollte ein ſechsjähriges deutſches Mädchen im Namen der über 10 000 deutſchamerikaniſchen Kinder Philadelphias dem

„lieben Onkel Hindenburg“

durch das Mikrophon zum Geburtstag gratulieren. Aber angeſichts der zahlreichen Verſammlung wurde das Kind ängſtlich und brachte nur ſchüchterne Töne hervor, ſo daß der Repräſentant der Rundfunkgeſellſchaft für das Kind die Worte ſprach. Hierauf hielt der Präſident der Deutſchen Geſellſchaft die Schlußanſprache, in der er im Namen aller Amerikaner deutſcher Geburt und Abſtammung Hindenburg die herzlichſten Wünſche ausſprach. Das Deutſchlandlied beſchloß die Feier.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Oktober.

* **Börſenbericht.** Am Wochenbeginn war die Situation in der Burgſtraße unverändert. Das Geſchäft iſt nunmehr auf einen Nullpunkt herabgeſunken, der ein langſames Abbröckeln der Kurſe mit ſich bringt, da von keiner Seite Aufnahmeneigung zu ſpüren iſt. Auf der anderen Seite zeigt ſich aber keineswegs nennenswerte Verkaufsneigung. Das Publikum hält ſich vom Aktienmarkt zurück. Tagesgeld erforderte 4⅞ Prozent. Im Verlauf gab das Kursniveau weiter nach. Siemens 115¾ bis 114½ (118), Schuckert 73—71 (74¼) fanden kaum Widerſtand. Die Handelsſchwierigkeiten mit Italien beeinträchtigten die Stimmung.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,54—14,58; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,82—81,98; franz Franc 16,46—16,52; ſchweiz. 81,10—81,26; Belg. 58,36—58,48; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 74,58—74,72; dän. 75,37—75,53; norweg. 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 32,42—34,48.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt klein, die Nachfrage noch geringer, die Kurſe verloren ihre Sonnabend-Kursgewinne. Anregungen jeglicher Art fehlten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 10.	1. 10.		3. 10.	1. 10.
Weiz., märk.	203-205	205-207	Weizkl. f. Bln.	9,6-10,0	9,6-10,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
Rogg., märk.	158-160	158-160	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	22,0-25,0	21,0-24,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſen	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Haſer, märk.	134-139	134-139	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Serradelle	—	—
inkl. Sack	25,5-29,0	25,5-29,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br			Soyaſchrot	10,8	10,8
inkl. Sack	20,5-23,0	20,5-23,0	Kartoffelfl.	13,5-13,8	13,5-13,8

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte: Weizen: Oktober 215,50, Dezember 217,50—21[illegible], März 221,50. Roggen: Oktober 166,25—166, Dezember 168—167,50, März 171—170,75. Haſer: Oktober bis 142 Mark.

* **Preisnotierungen für Eier** in Pf. je Stück. 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gr. 10, über 60 Gr. 9,50, über 53 Gr. 9, über 48 Gr. 8,25, friſche Eier über 53 Gr. 8,50—8,75, ausſortierte kleine und Schmutzeier 6,50. 2. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 8,75, 17er 8,25, 15½ bis 16er 7,75, leichtere 7,25, Eſtländer 17er 8, 15½ bis 16er 7,50, Litauer große 7—7,50, Rumänen 6,25—6.75, Ruſſen normale 6—6,25, Polen normale 6—6,50, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5,50—6.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,20—1,30; rote Kartoffeln 1,40—1,50; Odenwälder blaue 1,20—1,30, andere gelbfleiſchige 1,40—1,50 Mark. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe (ſiehe heutige Preſſenotiz) 9 Pf., im ſonſtigen Verkehr 7—8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 4. Oktober 1932.

Schweine:	30. 9	4. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,43—0,44	0,43—0,44
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,42	0,42—0,42,5
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,41—0,41,5	0,41—0,42
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,37—0,39
e) geringere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,38	0,30—0,35
f) beſte Sauen	0,32—0,38	0,31—0,38

Auftrieb: 4879. Handel mittel.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,50—0,53	0,50—0,55
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,43—0,47	0,43—0,48
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,35—0,39	0,34—0,38
e) nüchterne Kälber	0,18—0,23	0,18—0,23

Auftrieb 669 Stück. Handel rege.

wird durch eine Anſprache des
gekennzeichnet, in der es u. a.

her Brauch, daß man ſich nach
ſ die Hand reicht, ja, daß man
n verbindet. Wir alten Sol-
n. Ich bin daher überzeugt,
Welt ausſähe, wenn die Ver-
erzen etwas zu ſagen hätte.
er Länder ſo eng miteinander
hartige Auffaſſung der ſelbſt-
n unſer Vaterland. Deshalb
Tagen den ſehnlichen Wunſch
von beiden Seiten in
nigung beieinander-

rſchall Hindenburg zuſammen
Kriegsteilnehmer zu beſitzen.
ere Zuſammenkunft den Ge-
ochverehrten Reichs-
lich ebenſo empfindet wie ich.
unde der Staatsoberhäupter
unſerer ehrenvoll gefallenen
notut, das iſt die vertrauens-
unter gegenſeitiger Achtung
hkeiten und Intereſſen. Sie
kommen, wenn überall die
g des Gentleman und
gewinnt. Dafür ſollten wir
! Möge unſere heutige Ver-
rden unter den überlebenden
großen Krieges.

*

beſonderer Art wurde dem
Rundfunk übermittelt, der
Deutſchen Geſellſchaft von
. Nachdem die amerikaniſche
eutſche Volkslied „Grüße an
en, verlas der Repräſentant
llſchaft ein Glückwunſchtele-
ſollte ein ſechsjähriges deut-
r über 10 000 deutſchamerika-
s dem
Hindenburg"
Geburtstag gratulieren. Aber
rſammlung wurde das Kind
ichterne Töne hervor, ſo daß
unkgeſellſchaft für das Kind
ielt der Präſident der Deut-
nſprache, in der er im Namen
Geburt und Abſtammung
Wünſche ausſprach. Das
Feier.

Handel

rungen vom 3. Oktober.

nbeginn war die Situation in
Das Geſchäft iſt nunmehr auf
der ein langſames Abbröckeln
keiner Seite Aufnahmeneigung
Seite zeigt ſich aber keineswegs
Das Publikum hält ſich vom
erforderte $4^{7}/_{8}$ Prozent. Im
eiter nach. Siemens 115¾ bis
4¾) fanden kaum Widerſtand.
Italien beeinträchtigten die

-4,21; engl. Pfund 14,54—14,58;
anz. 81,82—81,98; franz Franc
26; Belg. 58,36—58,48; Italien
4,58—74,72; dän. 75,37—75,53;
12,46—12,48; öſterr. Schilling
—0,894; Spanien 32,42—34,48.
ebot iſt klein, die Nachfrage
loren ihre Sonnabend-Kurs-
Art fehlten.

**1000 Kilogramm ſonſt per
in Reichsmark:**

	3. 10.	1. 10.
Weizkl. f.Bln.	9,6-10,0	9,6-10,0
Roggkl. f.Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
Raps	—	—
einſaat	—	—
rbſen, Vikt.	22,0-25,0	21,0-24,0
. Speiſeerbſen	—	—
Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
ckerbohnen	—	—
eluſchken	—	—
Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
upine, blaue	—	—
upine, gelbe	—	—
erradelle	—	—
einkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
rdnußkuchen	11,5	11,5
rockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
oyaſchrot	10,8	10,8
artoffelfl.	13,5-13,8	13,5-13,8

ſchäfte: Weizen: Oktober
März 221,50. Roggen:
68—167,50, März 171—170,75.

in Pf. je Stück. 1. Deutſche
mpelte) über 65 Gr. 10, über
48 Gr. 8,25, friſche Eier über
kleine und Schmutzeier 6,50.
chweden 18er 8,75, 17er 8,25,
, Eſtländer 17er 8, 15½ bis
Rumänen 6,25—6,75, Ruſſen
6—6,50, kleine, Mittel- und

elpreisnotierung je Zentner
Weiße Kartoffeln 1,20—1,30;
älder blaue 1,20—1,30, andere
abrikkartoffeln für Stützungs-
9 Pf., im ſonſtigen Verkehr
Fabrik.

chtviehmarkt.

ung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 4. Oktober 1932.

	30. 9	4. 10.
Pfd	0,43—0,44	0,43—0,44
0 Pfd	0,42	0,42—0,42,5
	0,41—0,41,5	0,41—0,42
fd.	0,37—0,39	0,37—0,39
	0,30—0,38	0,30—0,35
	0,32—0,38	0,31—0,38

r.

	0,50—0,53	0,50—0,55
	0,43—0,47	0,43—0,48
	0,35—0,39	0,34—0,38
	0,18—0,23	0,18—0,23

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Oktober.

Unſere Sehnſucht geht aus der Stille, aus der die Ewigkeit uns ihre Arme entgegenſtreckt.
Thoma.

er Kreis Segeberg am 1. 10. 1932.

Von Regierungsrat Eggert Reeder.

1. Neueingliederung.

Nach der am 1. Oktober erfolgten Auflöſung des eiſes Bordesholm wurden 11 Landgemeinden mit 5 274 nwohnern auf 13 638,88 Hektar in den Kreisverband geberg übernommen. Der hieſige Landkreis hat damit 737 Einwohner auf 129 419,5 Hektar oder 1304 Qua- tmeter Fläche mit einer Bevölkerungsdichte von 40,4 nwohnern je Quadratkilometer.

Ein von kommunaler Seite geſtellter Antrag, dem ſigen Kreiſe ca. 20 weitere Landgemeinden aus dem eiſe Bordesholm anzugliedern, wurde ſeitens der Ver- ltung im Einvernehmen mit dem Kreisausſchuß ab- ehnt, denn die Hoffnung, daß durch die Eingliederung e Entlaſtung des Kreishaushaltsplanes herbeigeführt rden könne, iſt trotz der an ſich ſoliden Finanzwirt- ſt des Kreiſes Bordesholm irrig. Vielmehr dürfte, nigſtens vorläufig, das Gegenteil der Fall ſein. Ein r aufgeſtellter Voranſchlag für den neuen Kreisteil ter Zugrundelegung der für den Kreis geltenden Steuer- Richtſätze, die am 1. Oktober beſtimmungsgemäß für einzugliedernden Landgemeinden Geltung erhalten, ibt eine jährliche Mehrbelaſtung von mindeſtens 40000 M. Dieſer Fehlbetrag würde ſich zweifellos durch die ernahme weiterer Landgemeinden, die zum Teil dem dtkreis Neumünſter benachbart ſind und Vorortscha- ter haben, entſprechend erhöhen.

Die Finanzlage des Kreiſes und ſeiner Landgemeinden.

Die Finanzlage des Kreiſes Segeberg, deſſen Haus- tsplan ſchon jetzt mit einem Fehlbetrag von 364 000 M. abſchließt, wird daher durch die Eingemeindung ht roſiger. Die Schulden betragen auf den Kopf der herigen Einwohnerzahl berechnet nur 27,50 RM. ellt man die werbenden Vermögensbeſtände, die bei in dieſem Jahre erfolgten Reviſion der Kommunalen uhandſtelle ſehr ſcharf abgeſchrieben wurden, dagegen, fallen auf den Kopf der Bevölkerung nur 8,50 RM., o eine relativ ſehr geringe Belaſtung. So iſt der eis auf Grund ſeiner bisherigen Finanzwirtſchaft an als durchaus kerngeſund und ſolide anzuſprechen. er auch der geſundeſte Körper wird gefährdet, wenn n nicht trotz beſcheidenſter Anſprüche die nötige Nah- ng zugeführt wird. Wie zurückhaltend der Kreis hin- tlich ſeiner Steueranſprüche war und iſt, geht daraus vor, daß ſeine Steuerſätze, obwohl zirka 380 Kilometer auſſeen zugunſten der Gemeinden von ihm unterhalten rden, ſich erheblich unter dem Bezirksdurchſchnitt be- den und auch nicht erhöht worden ſind, trotzdem mit n 1. April d. J. 70 Prozent der allgemeinen Für- gelaſten in einer Geſamthöhe von mindeſtens 200 000 M. durch den Kreis als Bezirksfürſorgeverband wie- rum unter Entlaſtung der Gemeinden übernommen rden, Entſprechend der vorgenannten Entlaſtung ſind Gemeindeſteuern relativ gering; zum Beiſpiel be- gen die Steuerzuſchläge der Landgemeinden des Krei- Segeberg im Durchſchnitt zur Grundvermögens- uer 200,3 Prozent, gegenüber einem Landesdurchſchnitt n 290 Prozent, zur Gewerbeſteuer nach dem Ertrage 4,2 Prozent gegenüber einem Landesdurchſchnitt von 0 Prozent. Die Bürgerſteuer iſt von den 106 Land- neinden nach dem einfachen Landesſatz nur in 26 Ge- einden, nach dem dreifachen nur in einer einzigen Land- neinde eingeführt, ſo daß 79 Gemeinden noch bürger- uerfrei ſind.

Die Rückſtände der Staats-, Kreis- und Gemeinde- uern haben in den letzten Monaten einen geradezu chreckenden Umfang angenommen. Während die ſtaat- he Grundvermögensſteuer nach dem Stande vom 1. li, die in den Gemeindekaſſen zurückbehaltenen Steuer- träge eingerechnet, faſt 90 Prozent rückſtändig war, trugen die Rückſtände für die direkten Kreisſteuern für s erſte Vierteljahr 1932, abgeſehen von einem Ausfall n 30 Prozent für das Rechnungsjahr 1931, faſt 60 ozent. Dieſe Ziffer wäre noch weit höher, wenn mit berweiſungen uſw. verrechnet würde.

Es gibt Gemeinden, deren Vorſteher ſeit vielen Mo- ten nicht einmal ſoviel Steuern heben, um davon die ringen Portokoſten beſtreiten zu können. Es ſind leider ch Gemeindevertretungen vorhanden, die glauben, den nterſtützungsempfängern nicht nur die Barmittel, ſon- rn auch Naturalleiſtungen verſagen zu müſſen; es exi- eren Schulverbände, die nicht das notwendigſte Geld lbſt für die Schulfeuerung aufbringen, ganz abgeſehen n dem völligen oder ſehr großen Ausſtand der Landes- ulkaſſenbeiträge in vielen Fällen. Mit Recht wurde r kurzem in der Preſſe von Landwirten die inzwiſchen rch eine Erklärung der Kammer beſeitigte Beſorgnis ltend gemacht über eine Schließung der landwirtſchaft- hen Schulen. Als langjähriger landwirtſchaftlicher ezernent iſt mir die Bedeutung der landwirtſchaftlichen hulen für den Nachwuchs gerade in der heutigen Zeit rchaus bekannt, und doch würde es m. E. noch mehr bedauern ſein, wenn ſich ſogar die Schließung der olksſchulen im kommenden Winter nicht vermeiden ließe.

Selbſt aus einer rein landwirtſchaftlichen Familie in chleswig-Holſtein ſtammend, iſt mir die Notlage der ndwirtſchaft der Heimatprovinz und damit auch des reiſes Segeberg hinreichend bekannt und die daraus otwendigerweiſe ſich ergebende ſteuerliche Rückwirkung rſtändlich.

Jeder ſäumige Steuerpflichtige wird ſich jedoch ernſt- h zu prüfen haben, ob er, bei aller Rückſicht auf ſeine gene Exiſtenz die durch einen weiteren Steuerrückgang vermeidlichen Folgen ſeinem Gewiſſen, ſowie ſeiner terländiſchen und ſozialen Einſtellung gegenüber ver- ntworten kann und will.

Sicherlich wäre es für mich perſönlich bequemer geweſen, ſchweigend wieder auszuſcheiden und die Heimatprovinz mit dem Selbſttroſt der Nichtmehrzuſtändigkeit zu verlaſſen; denn es iſt angenehmer, etwas zu ſagen und zu ſchreiben, was die Behörde gerne hört und lieſt. Gerade weil ich jedoch in der verhältnismäßig kurzen Zeit meines Hierſeins Land und Leute des Kreiſes ſchätzen gelernt habe, halte ich es für meine Pflicht, im Intereſſe des Kreiſes dieſe Zeilen vor meinem Abſchied zu ſchreiben, unter Verzicht auf Popularität, auf die ich keinen Anſpruch und im übrigen als verantwortlicher Staatsbeamter nicht zu achten habe.

Ich bin der feſten Zuverſicht, daß die der hieſigen Bevölkerung angeborene Einſicht es nicht zulaſſen wird, daß die primitivſten Pflichten gegenüber der engſten Heimat unterbleiben und ſich Verhältniſſe einſtellen, die letzthin nicht nur das Ende der Selbſtverwaltung bedeuten, ſondern auch Grundſätze umſtoßen, ohne die kein Kulturvolk oder Berufsſtand exiſtieren kann.

rm **Handball.** Am Sonntag trugen die Handballmannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft Punktſpiele gegen Olympia Neumünſter aus. Bramſtedt 1 zeigte ſich Olympia 2 überlegen und gewann ſicher mit 8 : 1 (6 : 0). Die Bramſtedter Mannſchaft zeigte im Durchſchnitt ein gutes Zuſammenſpiel. Jenſen im Tor hatte nur wenig Arbeit zu leiſten. Das Ehrentor für Olympia wurde auf einen Deckungsfehler der Läuferreihe und Verteidigung verwandelt. Im Sturm der Bramſtedter wurde zeitweiſe blitzſchnell gewechſelt, daher auch die vielen Torerfolge. Von den Außenſtürmern wurden zeitweiſe ſchöne Flanken gegeben, die aber infolge des Windes ungenau hereinkamen. Olympia war im Fangen ganz ſchlecht. — Bramſtedt 2 konnte Olympia 3 glatt 5 : 1 (3 : 0) niederringen. Die Hieſigen ſpielten überlegen. Verteidigung und Torwart hatten wenig Arbeit. Beſonders gut war die Läuferreihe der Bramſtedter, die immer wieder den Sturm nach vorne warf. Im Sturm herrſchte ein einmütiges Zuſammenſpiel. Köhncke, Freeſe und Hinrichſen waren die Torſchützen. — Bramſtedts 1. Knaben mußte ſich von Olympia 1. Knaben mit 4 : 2 geſchlagen bekennen. Der Gegner war körperlich glatt überlegen, doch konnten die Hieſigen bis kurz vor Schluß des Spieles noch ein Unentſchieden 2 : 2 halten. Hätte Bramſtedt mit vollzähliger Mannſchaft geſpielt, wäre ein Unentſchieden beſtimmt gehalten worden. Beide Tore wurden von Claus Thomſen verwandelt.

ſ **Haſenmoor.** Die Jagd Fuhlenrüe pachtete auf die Dauer von 6 Jahren Herr Landwirt Reimers, Kattendorf. Der jährliche Pachtpreis beträgt 225 RM. Früher hatte die Jagd 325 RM. gekoſtet. — Eine Vierteljahrsverſammlung hielt der Wirteverein Bad Bramſtedt und Umgebung in der Gaſtwirtſchaft von Reimers ab. Die Tagesordnung beſchränkte ſich auf dem üblichen geſchäftlichen Teil. Der Termin für die nächſte Verſammlung wurde auf den 5. Dezember feſtgeſetzt. Als Verſammlungslokal wurde der Kaiſerſaal gewählt.

Wriſt. Der Bau des ſeit längerer Zeit geplanten Stellwerks am ſüdlichen Ende des Bahnhofes Wriſt iſt in Angriff genommen. Das Wärterhaus mußte für dieſen Zweck niedergelegt werden. Der Bau wurde der Firma Brokſtedt-Neumünſter übertragen. Durch dieſen Neubau ſollen neben den Weichenhebelvorrichtungen auch die Schranken bedient werden.

Brokſtedt. Am Sonnabend hielt der hieſige Turnverein ein Werbeturnen ab, wozu auch eine Muſterriege des Turnvereins 1905-Neumünſter erſchienen war Die Uebungen der Männer und Frauenabteilungen, ſowie die Uebungen der Muſteeriege am Reck, fanden großen Beifall.

Fitzbek. Eine Treibjagd auf zwei kapitale Hirſche unternahmen Jäger aus Fitzbek und der Nachbargemeinde. Das Rotwild konnte ſich jedoch in Sicherheit bringen.

e **Neumünſter.** Zur Errichtung einer vorſtädtiſchen Randſiedlung, wie ſie vor einigen Wochen von den ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen wurde, wurden im Laufe der verfloſſenen Woche die Arbeiten in Angriff genommen. Die vom Reich zur Verfügung geſtellte Summe muß als Darlehen übernommen werden, und zwar handelt es ſich einſchließlich eines Zuſatzdarlehens für Kinderreiche von 2 440 RM. um eine Geſamtſumme von 62 440 RM. Die Aufnahme dieſes Darlehens bedarf noch einer entſprechenden Beſchlußfaſſung vonſeiten der Stadtvertretung. — Kreishandwerkerbund und Innungsausſchuß Neumünſter hielten eine gemeinſame und ſehr ſtark beſuchte Tagung ab, der u. a. der Präſident der Altonaer Handwerkskammer, Neels, und Syndikus Dr. Rieſer beiwohnten. Dem Vorſitzenden des hieſigen Kreishandwerkerbundes, Ehrenobermeiſter Johs. Brand, wurde die bronzene Plakette verliehen. Dr. Rieſer ſprach über „Auswirkung der Arbeitsbeſchaffung für das Handwerk durch die Notverordnung zur Belebung der Wirtſchaft." Ueber die Auswirkung der Beſchäftigungsprämien und Steuergutſcheine laſſe ſich z. Zt. noch nichts ſagen, doch müſſe man vom Standpunkt des Handwerks aus tadeln, daß das Papen'ſche Projekt gerade dem gewerblichen Mittelſtand ſehr wenig Hilfe bringe. Mit der für das Handwerk ſchädlichen Subventionspolitik müſſe in erſter Linie gebrochen werden. Die an den Plan geknüpften Hoffnungen könnten ſich nur erfüllen, wenn eine Belebung der Weltwirtſchaft eintrete, die Ruhe im Innern gewahrt bliebe und die öffentlichen Finanzen in der Lage wären, die im Plan enthaltenen Verſprechungen durchzuführen.

Bordesholm. Es iſt anzunehmen, daß die Auflöſung des Kreiſes Bordesholm auch auf das Fortbeſtehen der Zwangsinnungen Einfluß haben wird. In den Kreiſen der Handwerker beſteht aber der Wunſch, daß die Zwangsinnungen durch die Kreisauflöſung nicht berührt werden. Damit dieſes Ziel verwirklicht wird, fand eine Sitzung der Obermeiſter der Zwangsinnungen des Kreiſes Bordesholm ſtatt. Auf der Tagung waren auch die Handwerkskammern Altona und Flensburg vertreten. Es wurde beſchloſſen, die Handwerkskammern zu erſuchen, die Zwangsinnungen in der bisherigen Form weiter beſtehen zu laſſen. Die Handwerkskammern ſollen in dieſer Frage auch bei der Regierung vorſtellig werden.

Itzehoe. Am Sonnabendnachmittag fuhr ein mit 3 Perſonen beſetztes Perſonenauto aus Altona, zwei Knaben aus dem hieſigen Aufnahmeheim abgeholt hatten, in ſtarkem Tempo auf der Chauſſee nach Itzehoe bei der Schmiede von H. Reiche ein junges Mädchen an. Ohne ſich um die Verletzte zu kümmern, raſte das Auto weiter, doch 100 Meter weiter verlor der Fahrer die Gewalt über den Wagen. Der Wagen ſchleuderte, überſchlug ſich und ſtürzte kopfüber in den Straßengraben. Mit Hilfe hinzukommender Perſonen krochen die Inſaſſen unter dem Auto hervor. Sie hatten nur Hautabſchürfungen erlitten. Ein Hund, der ſich mit im Auto befand, wurde getötet. Aus den drei betrunkenen Männern war von polizeilicher Seite überhaupt nicht feſtzuſtellen, wer den Wagen gelenkt hatte. Sie wurden deshalb zur Wache gebracht. Aus der angeſammelten Menge wurden laute Verwünſchungen gegen die rückſichtsloſen Fahrer laut. Das nur gering beſchädigte Auto wurde abgeſchleppt. Das junge Mädchen wurde in die Schmiede getragen u. dort durch einen Arzt verbunden.

Weſterbüttel. Geſtern abend brannte die Scheune des Hofbeſitzers P. Lau vollſtändig nieder. Von ca. 70 Schweinen, die ſich in den unteren Stallräumen befanden, kamen 30 um.

Schleswig. Die Fahnen des 9. Armeekorps werden am Sonntag, 23. Oktober, in den Hirſchſaal des Schloſſes Gottorp übergeführt werden. Die Feſtlichkeiten beginnen am Sonnabendabend mit einem Kommers der vereinigten Kriegervereine. Am Sonntagvormittag um 10,45 Uhr findet ein Feſtgottesdienſt ſtatt, der ungefähr eine Stunde dauern wird. Anſchließend daran werden die Fahnen nach dem Hirſchſaal des Schloſſes übergeführt. Für alle auswärtigen Gäſte ſoll für den Preis von 40 Pfennig ein gemeinſchaftliches Eſſen aus der Feldküche zur Verfügung geſtellt werden. Am Nachmittag werden Reitervorführungen dargeboten. Der Hirſchſaal wird nach Ueberführung der Fahnen zur Beſichtigung freigegeben.

? **Kiel.** Ein 74jähriger Sittenverbrecher hatte ſich in der Perſon des Steinhauers Friedrich Müller aus Hademarſchen zu verantworten, und zwar war die Sache mit Rückſicht auf die Schwere der vorliegenden Verfehlungen erſtinſtanzlich der großen Strafkammer überwieſen worden. Wie die unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung ergab, hat M. ſich an drei kleinen Mädchen, unter denen ſich auch eine Enkelin von M. befand, vergangen. Seine Verfehlungen waren ein mehr oder minder öffentliches Geheimnis in Hademarſchen, und ſeine Frau warnte die Mütter, ihre Töchter nicht mit ihrem Manne allein zu laſſen. Der Angeklagte benahm ſich ſo zyniſch und gemein, wie ein Angeklagter dem Gericht noch nicht vorgekommen war, wie der Vorſitzende bemerkte. Das Gericht ſah ſich daher auch nicht in der Lage, dem Angeklagten mildernde Umſtände zuzubilligen. Er wurde vielmehr trotz ſeines Alters zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt verurteilt. — Der vielfach vorbeſtrafte Arbeiter Ernſt Runge legte ſich nach Verübung eines Einbruchs in Schönkirchen in einer Scheune ſchlafen, und ſo kam es, daß man ihn aufſand und feſtnahm. Weitere Einbrüche hatte er in Brügge und Melsdorf begangen. Das Schöffengericht verurteilte ihn nun zu 3½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt.

Kiel. In die Chirurgiſche Klinik wurde ein Polizeiwachtmeiſter mit ſchwerer Kopfſchußverletzung eingeliefert. Der Beamte hatte ſich die Verletzung in der Kaſerne ſelbſt beigebracht. Das Motiv der Tat iſt unbekannt.

Eckernförde. Im hieſigen Kreis haben ſich zwei Ueberfälle ereignet, die für die Schuldigen ein übles Nachſpiel vor Gericht haben dürften. In Borby wurde der Eckernförder Arzt Dr. Petersdorf von einem Mann auf offener Straße mit der Axt angegriffen. Der Arzt fuhr abends eine Straße entlang, als ſich ihm plötzlich ein Mann in den Weg ſtellte. Gleichzeitig ſauſte eine Axt durch die Luft und traf das Auto. Mit Hilfe von Paſſanten wurde der Attentäter der Polizei übergeben. — Ein zweiter Ueberfall trug ſich auf Marienthal zu. Hier wurde der Gutsbeſitzer von vier Apfeldieben angegriffen u. geſchlagen.

Brunsbüttelkoog. Der 20jährige Hausſohn R. Röſpel entwendete ſeiner Mutter die Summe von ca. 400 RM. und wurde damit flüchtig. Der Mutter, die kürzlich Witwe wurde, trifft der Verluſt des Geldes ſchwer. Es handelt ſich um einen von einer Verſicherung ausgezahlten Betrag.

Eutin. In der Gemeinde Ratekau fand am Sonntag die Neuwahl des durch Volksentſcheid aufgelöſten Gemeinderats ſtatt. Es erhielten Stimmen: Sozialdemokraten 1094 (1086), Nationalſozialiſten 1058 (1320), bürgerliche Einheitsliſte 348 (bei der Landtagswahl ſämtliche bürgerlichen Parteien 210) und Kommuniſten 221. Verglichen mit den Ergebniſſen der oldenburgiſchen Landtagswahlen vom 29. Mai 1932 haben die Nationalſozialiſten einen Verluſt von 20 v. H., die Bürgerlichen (Einheitsliſte) einen Gewinn von 60 v. H. und die Kommuniſten einen ſolchen von 20 v. H. zu verzeichnen. Die Sozialdemokraten haben ihre Stimmenzahl gehalten.

Huſum. Gegen den hieſigen Rechtsanwalt und Notar A. iſt auf Antrag der Staatsanwaltſchaft Haftbefehl erlaſſen. A. wurde nach einer Vernehmung vor dem hieſ. Amtsgericht verhaftet und im Gerichtsgefängnis untergebracht. Die Notariatsakten waren ſchon vor einigen Tagen beſchlagnahmt, und ein Flensburger Rechtsanwalt iſt mit der Sichtung der übrigen Akten beauftragt worden. Der Verhaftete ſteht in Verdacht, größere ihm anvertraute Summen veruntreut zu haben. In mehreren Fällen iſt A., der hier das größte Vertrauen, auch unter der minderbemittelten Bevölkerung beſaß, überführt. Der Verhaftete iſt ſchon in der Liſte der Rechtsanwälte geſtrichen und hat ſein Mandat als Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorſteher-Stellvertreter niedergelegt.

Hamburg. Der Verkehrsſtreik wird andauern, da die geſtrigen Verhandlungen in Berlin, obwohl ſie von 2 bis 6 Uhr nachmittags andauerten, zu keinem Ergebnis geführt haben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Ordnung
für die Erhebung einer Kreisſteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ſtändigen Betriebe der Gaſtwirtſchaft, Schankwirtſchaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus im Landkreis Segeberg

Auf Grund der §§ 6, 16 und 20a des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes vom 23. April 1906 (GS. S. 159) in der Faſſung der Novelle vom 26. Auguſt 1921 (GS. S. 495) und des Kreistagsbeſchluſſes vom 11. Juli 1932 wird für den Landkreis Segeberg nachſtehende Steuerordnung erlaſſen:

§ 1.

Die Erlangung der Erlaubnis zum ſtändigen Betriebe einer Gaſtwirtſchaft, einer Schankwirtſchaft, eines Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus unterliegt nach näherer Vorſchrift der §§ 2—3 einer Steuer.

Für die Steuer haftet derjenige, welchem die Erlaubnis erteilt worden iſt.

§ 2.

Die Steuer beträgt, wenn die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Wirtſchaft oder eines neuen Kleinhandels erteilt iſt, 5 v. H. des Anlage- und Betriebskapitals und 10 v. H. des erzielten Jahresertrages.

§ 3.

Als Anlage- und Betriebskapital gilt das Betriebsvermögen im Sinne der §§ 26 ff des Reichsbewertungsgeſetzes vom 10. Auguſt 1925 (RGBl. Teil I S. 214).

Zwecks ſchnellerer Erhebung der Steuer wird zunächſt eine ſelbſtändige Einſchätzung des Anlage- und Betriebskapitals vorbehaltlich ſpäterer endgültiger Feſtſetzung nach der ſtaatlichen Veranlagung vorgenommen.

Uebt der Gewerbetreibende neben dem im § 1 bezeichneten Betriebe noch ein anderes Gewerbe aus, ſo hat der Kreisausſchuß das Anlage- und Betriebskapital des im § 1 bezeichneten Betriebes abzuſchätzen und hiernach den Steuerſatz zu ermitteln.

§ 4.

Steht bei Feſtſetzung der Steuer der Jahresertrag noch nicht feſt, ſo wird er geſchätzt und danach die Steuer berechnet und erhoben, vorbehaltlich ſpäterer endgültiger Feſtſetzung nach Maßgabe der ſtaatlichen Veranlagung.

§ 5.

Für Bars, Dielen, Likörſtuben, Kabaretts und ſonſtige Schankwirtſchaften, die vorwiegend Weine und Liköre ausſchenken, wird eine Erhöhung der Steuer auf das vierfache der regelmäßigen Sätze vorgenommen.

§ 6.

Für Erlaubniserteilung an Perſonen, die ihren ſtändigen Wohnſitz außerhalb des Deutſchen Reiches haben, wird eine Erhöhung der Steuer auf das zehnfache der regelmäßigen Sätze vorgenommen.

§ 7.

Uebertragungen innerhalb des erſten Jahres nach der Erlaubniserteilung an den Vorgänger werden wie neue Erlaubniserteilungen beſteuert und wiederholte Uebertragungen innerhalb des erſten Jahres mit der doppelten Steuer belegt.

Dagegen werden bei Uebertragungen innerhalb des zweiten und dritten Jahres 90 Prozent, vierten und fünften Jahres 80 Prozent, ſechſten, ſiebenten und achten Jahres 70 Prozent, neunten und zehnten Jahres 60 Prozent und nach dem zehnten Jahre 50 Prozent des Steuerbetrages erhoben, der für den Fall der Errichtung einer neuen Wirtſchaft (eines neuen Kleinhandels) zu entrichten wäre.

§ 8.

Eine Steuer wird nicht erhoben, wenn die Erlaubnis zum Betriebe der Wirtſchaft (des Kleinhandels) der Witwe des bisherigen Inhabers erteilt wird.

§ 9.

Der Kreisausſchuß kann Steuerfreiheit gewähren, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Wirtſchaftsbetrieb für Rechnung einer Gemeinde oder eines anderen Kommunalverbandes, einer gemeinnützigen Vereinigung oder für einen wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck erfolgen ſoll.

§ 10.

Die Veranlagung der Steuer erfolgt durch den Kreisausſchuß, dem hierbei die in § 16 Abſ. 2 des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes vom 23. April 1906 in Verbindung mit § 63 des Kommunalabgabengeſetzes vom 14. Juli 1893 geregelten Befugniſſe zuſtehen. Ueber die Veranlagung iſt dem Steuerpflichtigen ein ſchriftlicher Beſcheid zuzufertigen.

Die Steuer iſt innerhalb 4 Wochen an die Kreiskommunalkaſſe zu entrichten; nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 11.

Der Einſpruch gegen die Veranlagung iſt binnen einer Friſt von 4 Wochen nach Zuſtellung des Veranlagungsbeſcheides bei dem Kreisausſchuß ſchriftlich anzubringen. Durch den Einſpruch wird die Verpflichtung zur Zahlung nicht aufgeſchoben. Ueber den Einſpruch beſchließt der Kreisausſchuß; gegen deſſen Beſchluß ſteht dem Steuerpflichtigen binnen einer mit dem erſten Tage nach erfolgter Zuſtellung beginnenden Friſt von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsſtreitverfahren an den Bezirksausſchuß offen.

§ 12.

Wer eine ihm gemäß § 10 obliegende Auskunft nicht rechtzeitig oder nicht in der vorgeſchriebenen Form erſtattet, wird, inſofern nicht nach den beſtehenden Geſetzen eine höhere Strafe verwirkt iſt, mit einer Geldſtrafe bis zu 100 Goldmark beſtraft.

§ 13.

Dieſe Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Mit demſelben Tage wird die Ordnung vom 5. Dezember 1923 — Kreisblatt Nr. 285 — aufgehoben.

Bad Segeberg, den 11. Juli 1932

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Vorſtehende Ordnung wird bis zum 31. Oktober 1938 genehmigt.

Schleswig, den 30. Juli 1932

(L. S.)
Namens des Bezirksausſchuſſes
Der Vorſitzende
J. V.: gez. Dürr

Zu vorſtehender Genehmigung wird die erforderliche Zuſtimmung hiermit bis zum 31. März 1935 erteilt. Ich behalte mir vor, auf Antrag vor Ablauf der Friſt geeignetenfalls eine abermalige Verlängerung auszuſprechen. Aus dieſer Genehmigung können keine Anſprüche irgendwelcher Art gegen Reich oder Land hergeleitet werden, falls etwa das Reich oder das Land die betreffende Steuer für ſich in Anſpruch nehmen oder eine andere Regelung treffen ſollte.

Kiel, den 5. Auguſt 1932

(L. S.)
Der Oberpräſident
der Provinz Schleswig-Holſtein
J. V.: gez. Dr. Thon

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 29. September 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Hindenburg-Wohlfahrts-Poſtkarte

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 143) und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. V. S. 64) erteile ich dem Preußiſchen Landesausſchuß der Deutſchen Nothilfe hiermit die Genehmigung, die von der Deutſchen Reichspoſt aus Anlaß des bevorſtehenden 85. Geburtstages des Herrn Reichspräſidenten herausgegebene Hindenburg-Wohlfahrts-Poſtkarte nach näherer Maßgabe der von der Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe aufgeſtellten Richtlinien innerhalb des ganzen preußiſchen Staatsgebiets durch die Ausſchüſſe der Deutſchen Nothilfe und durch die einzelnen in ihnen zuſammengeſchloſſenen Wohlfahrtsorganiſationen öffentlich, insbeſondere auch von Haus zu Haus, auf Straßen, öffentlichen Plätzen, bei Veranſtaltungen in geſchloſſenen Räumen, Theatern, Lokalen uſw. vertreiben zu laſſen.

Dieſe Genehmigung umfaßt auch die von einzelnen Landesausſchüſſen oder Unterorganiſationen etwa beabſichtigte Veranſtaltung von Opferwochen zu dem bezeichneten Zweck und innerhalb des unten angegebenen Zeitraums. Für die Werbung zu dieſen Opferwochen ſind Preſſeaufrufe, Plakate, Verſand von Werbebriefen und mündliche Propaganda zugelaſſen.

Zu jedem Vertrieb auf Straßen und öffentlichen Plätzen iſt die beſondere Genehmigung der zuſtändigen Ortspolizeibehörde, zum Vertrieb unter der Beamtenſchaft von Behörden die Zuſtimmung des Behördenvorſtandes einzuholen.

Vorſtehende Genehmigung gilt vom 1. Oktober 1932 bis zum 31. Januar 1933. Wegen der Erteilung der Genehmigung des Vertriebs der demnächſt zugunſten der Deutſchen Nothilfe zur Ausgabe gelangenden Wohlfahrtsbriefmarken erwarte ich beſonderen Antrag.

Berlin, den 13. September 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Preußiſchen Landesausſchuß der Deutſchen Nothilfe in Berlin W 30, Motzſtraße 22.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 26. September 1932
Der Landrat

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben

Die Herren Schulleiter werden auf die Regierungs-Verfügung vom 6. Sept. 1910 — II 14339 — und 21. April 1911 — II 1769 — Amtl. Schulblatt Seite 135 und 71 vom 1. Febr. 1927 — Amtl. Schulblatt 1927 Seite 26 — ſowie auf den Miniſterialerlaß vom 23. Dez. 1924 — Amtl. Schulblatt 1924 Seite 15 — hingewieſen und erſucht, die vorgeſchriebene Ueberſicht bis zum 10. Oktober d. J. einzureichen.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 26. September 1932
Das Schulviſitatorium

Schulſache!
Blinde und taubſtumme Kinder

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 29. Auguſt 1929 — Separatabdruck Seite 25, Nr. 42 — werden die Gemeindebehörden, denen die Kontrolle über die in das ſchulpflichtige Alter tretenden Kinder obliegt, erſucht, in dieſem Jahre bis zum 31. Oktober auf dem vorgeſchriebenen Formular:

1. die blinden und ſehr ſchwachſichtigen Kinder und
2. die taubſtummen und ſehr ſchwerhörigen, auch nur ſtummen oder nur ertaubten Kinder

den Schulvorſtänden zu melden.

Die Schulvorſtände haben die Meldungen mit ihren Aeußerungen bis zum 10. November dem Herrn Schulrat zu überſenden.

Bad Segeberg, den 26. September 1932
Das Schulviſitatorium

Drei Dampfer an der finniſchen Küſte geſtrandet.

Der finniſche Dampfer „Elſe“ geſunken.

Auf der finniſchen Seite des Bottniſchen Meeres haben ſich drei ſchwere Schiffskataſtrophen ereignet. Zuerſt ſtrandete der ſchwediſche Dampfer „Start“ aus Gotenburg und wenige Stunden ſpäter ganz in der Nähe der griechiſche Dampfer „Georgios“ und der finniſche Dampfer „Elſe“. Der finniſche Dampfer iſt untergegangen. Die Beſatzung konnte unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Der ſchwediſche Dampfer „Start“ hatte 15 Perſonen an Bord, darunter zwei Frauen.

Elf hiervon konnten gerettet werden,

während die übrigen vier ſich noch an Bord des mit Waſſer gefüllten und von der Brandung überſpülten Schiffes befinden. Der griechiſche Dampfer hat eine Beſatzung von 26 Mann. Infolge des orkanartigen Sturmes konnte kein Rettungsboot an das Wrack herankommen. Anſcheinend ſind infolge des ſchweren Sturmes alle drei Schiffe abgetrieben und auf die finniſche Seite des Bottniſchen Meeres verſchlagen worden, wo die Schären ſehr gefährlich ſind.

Ungeſühnter Diebſtahl in der preußiſchen Staatsbibliothek.

Der Täter vor Eröffnung der Verhandlung geſtorben.

Im vergangenen Jahre erregte es großes Aufſehen, als der als Hilfsarbeiter bei der Preußiſchen Staatsbiliothek beſchäftigte 60jährige Dr. Schade umfangreicher Bücherdiebſtähle beſchuldigt wurde. Dr. Schade hatte gewerbsmäßig

etwa 1200 wertvolle Werke aus dem 16. Jahrhundert,

die einen Wert von etwa 60 000 Mark darſtellten, entwendet und an Antiquare für 15 000 Mark verkauft. Schade verſuchte, die Sache zu vertuſchen, indem er die von ihm geſtohlenen Werke aus den Katalogen herauszog und die Lücken in den Bücherregalen durch Verrückung der übrigen Bände verdeckte. Nunmehr ſollte Dr. Schade ſich wegen ſeiner Straftaten vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verantworten. Zu der Verhandlung iſt es aber nicht mehr gekommen, da Dr. Schade vor einigen Tagen geſtorben iſt.

Bunte Tageschronik

Berlin. Die Strafe des wegen Brandſtiftung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilten Schriftſtellers Karl Strecker iſt in ein Jahr Gefängnis umgewandelt worden.

Dortmund. Der „Einbrecherkönig“ Kita, der noch acht Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, iſt aus dem hieſigen Polizeigefängnis entwichen. Er hat ſich vom Dach an einem Blitzableiter auf die Straße hinuntergelaſſen.

Der Segenswunſch der evangeliſchen Kirche für Hindenburg.

Der Präſident des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes und des Evangeliſchen Oberkirchenrates der altpreußiſchen Kirche, D. Dr. Kapler, hat dem Reichspräſidenten das folgende Telegramm geſandt: „Dem hohen Führer des Reiches, der in unerſchütterlichem Gottvertrauen und in raſtloſer Hingabe alle ſeine Kraft den Dienſten unſeres Vaterlandes opfert, bringen zu Beginn des neuen Lebensjahres die im Deutſchen Evangeliſchen Kirchenbund zuſammengeſchloſſenen Landeskirchen, insonderheit auch die evangeliſche Kirche der altpreußiſchen Union als Heimatkirche des Reichspräſidenten, in unwandelbare Dankbarkeit und Verehrung ihre innigſten Segenswünſche fürbittend dar.“

Baden und Preußen.

Auf dem Landesparteitag der badiſchen Zentrumspartei hielt der dem Zentrum angehörende badiſche Staatspräſident Schmidt eine Rede, in der er ſcharfe Angriffe gegen die Reichsregierung richtete. Er behauptete, die Abſetzung der alten preußiſchen Regierung und die Einſetzung eines Reichskommiſſars in Preußen ließe ſich mit der Reichsverfaſſung nicht vereinbaren. Die von Papen durchgeführte Perſonalunion zwiſchen Preußen und dem Reich widerſpräche dem bundesſtaatlichen Charakter des Reiches. Von Berliner politiſchen Kreiſen wird zu der Rede Stellung genommen und darauf hingewieſen, daß der Streit um den Reichskommiſſar jetzt vor dem Staatsgerichtshof zur Entſcheidung ſtehe, und daß man dieſe Entſcheidung abwarten müſſe.

Gemüse schmecken wirklich besser mit
MAGGIs Würze
Wenige Tropfen genügen

Glas- und Porzellansachen-Versteigerung
im Kaisersaal Bad Bramstedt.
Am Mittwoch, dem 5. Oktober 1932, nachm. 2 Uhr,
versteigere ich im Auftrage des Herrn Konkursverwalters folgende aus einer Konkursmasse stammenden neuen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
Diverse Eß-Service, Kaffee-Servise, Porzellan-Geschirre, Kaffeekannen, Hotelteller, Platten, Biergläser, Weingläser, Likörgläser, Gemüseschüsseln, Frühstücksteller, Milchtöpfe, Küchenteller, Weckgläser, Sammeltassen und vieles Unbenannte mehr.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Willi Hamann, Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 20.

Sonnabend von 2—4 Uhr
Prima Rindfleiſch
℔ 55 u. 65 Pfg.
Heinr. Schultz, Hitzhusen.

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Adolf Bendixsen
u. Frau Käte,
geb. Langhinrichs.
Bad Bramstedt, d. 4. Okt. 1932.

Schützenverein
Roland e. V.
Mittwoch, den 5. Oktober,
Herbst- u. Schlußschießen
verbunden mit
Königs-Schießen.
Großes Preisschießen um Wild u. Geflügel.
Wehrmann-Preisschießen.
Beginn 2 Uhr nachmittags.
Alle Freunde des Schießsports laden wir hiermit zu unserem Herbstschießen ein.
Der Vorstand,
der Fest- u. Schießausschuß
des Schützen-Vereins Roland e. V.

Forſthaus Hitzhuſen.
Zu dem am Sonntag, d. 9. Okt., stattfindenden
Ernteball
ladet frdl. ein H. Voß.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

hlfahrts-Poſtkarte

tsverordnung über Wohlfahrts-
(Reichsgeſetzbl. S. 143) und der
hen Ausführungsbeſtimmungen
. Bl. f. d. i. V. S. 64) erteile
usſchuß der Deutſchen Nothilfe
e von der Deutſchen Reichspoſt
en 85. Geburtstages des Herrn
gebene Hindenburg-Wohlfahrts-
abe der von der Reichsgeſchäfts-
aufgeſtellten Richtlinien inner-
Staatsgebiets durch die Aus-
fe und durch die einzelnen in
en Wohlfahrtsorganiſationen
von Haus zu Haus, auf Stra-
Veranſtaltungen in geſchloſſenen
uſw. vertreiben zu laſſen.
nfaßt auch die von einzelnen
rorganiſationen etwa beabſich-
erwochen zu dem bezeichneten
en angegebenen Zeitraums. Für
rwochen ſind Preſſeaufrufe, Pla-
fen und mündliche Propaganda

Straßen und öffentlichen Plätzen
ng der zuſtändigen Ortspolizei-
der Beamtenſchaft von Behör-
hördenvorſtandes einzuholen.
g gilt vom 1. Oktober 1932 bis
en der Erteilung der Genehmi-
nächſt zugunſten der Deutſchen
genden Wohlfahrtsbriefmarken
g.
ber 1932
Staatskommiſſar
der Wohlfahrtspflege
desausſchuß der Deutſchen Not-
raße 22.

fentlicht
September 1932
Landrat

verblichen Betrieben

werden auf die Regierungs-
— II 14339 — und 21. April
hulblatt Seite 135 und 71 vom
lblatt 1927 Seite 26 — ſowie
23. Dez. 1924 — Amtl. Schul-
wieſen und erſucht, die vorge-
10. Oktober d. J. einzureichen.
rlich.
September 1932
viſitatorium

lſache!

bſtumme Kinder

Bekanntmachung vom 29. Au-
Seite 25, Nr. 42 — werden die
Kontrolle über die in das
Kinder obliegt, erſucht, in die-
ber auf dem vorgeſchriebenen

wachſichtigen Kinder und
ſehr ſchwerhörigen, auch nur
ubten Kinder
en.
n die Meldungen mit ihren
vember dem Herrn Schulrat zu

September 1932
viſitatorium

nd Preußen.

tag der badiſchen Ze-
dem Zentrum angehörende
chmidt eine Rede, in der
e Reichsregierung richtete. Er
r alten preußiſchen Regierung
Reichskommiſſars in Preußen
faſſung nicht vereinbaren. Die
rſonalunion zwiſchen Preußen
dem bundesſtaatlichen Charak-
iner politiſchen Kreiſen wird
men und darauf hingewieſen,
eichskommiſſar jetzt vor dem
heidung ſtehe, und daß man
n müſſe.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksam-
iten anläßlich unserer
Hochzeit
nken wir herzlich.
Adolf Bendixsen
u. Frau Käte,
geb. Langhinrichs.
d Bramstedt, d. 4. Okt. 1932.

ützenverein
land e. V.
ittwoch, den 5. Oktober,
st- u. Schlußschießen
erbunden mit
nigs-Schießen.
roßes Preisschießen um Wild u.
eflügel.
ehrmann-Preisschießen.
eginn 2 Uhr nachmittags.
le Freunde des Schießsports
den wir hiermit zu unserem
erbstschießen ein.
Der Vorstand,
r Fest- u. Schießausschuß
chützen-Vereins Roland e. V.

lhaus Hitzhusen.
n dem am Sonntag, d. 9. Okt.,
attfindenden
rnteball
let frdl. ein H. Voß.
fang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 5. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{07}	Mondaufgang	13^{36}
Sonnenuntergang	17^{30}	Monduntergang	20^{04}

1862: Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf geb.

Schützet die Tiere!

Der 4. Oktober wird ſeit einigen Jahren als Welttierſchutztag gefeiert. Überall, wo Tierſchutzvereine wirken, wird an dieſem Tage der Tiere in ganz beſonderer Weiſe gedacht, werden läſſige und gleichgültige Menſchen aufgerufen und ermuntert zum Schutze von Kreaturen, die der heilige Franz von Aſſiſi in ſeiner unendlichen Tierliebe „unſere Brüder und Schweſtern" genannt hat. Um dieſes Heiligen willen iſt der 4. Oktober zum Tierſchutztag beſtimmt worden, denn an einem 4. Oktober, dem 4. Oktober 1226, iſt Franziskus von Aſſiſi geſtorben.

Der Welttierſchutztag will die Gewiſſen der Menſchen aufrütteln, auf daß ſie erkennen, daß ſie nicht nur gegen die Mitmenſchen, ſondern auch gegen die Tierwelt Pflichten zu erfüllen haben. Sie ſollen ſich des lebenden Tieres annehmen und den Verſuch machen, ſein oft recht ſchweres Los günſtiger zu geſtalten. Nicht an eine übertriebene Tierliebe, die oft die viel wichtigere Menſchenliebe außer acht läßt und in Narrheit ausartet, iſt hier gedacht, ſondern an einen wirklichen Schutz des gequälten und roh behandelten Tieres, das ſich gegen ſeine Peiniger nicht wehren kann. Es iſt nicht zuviel geſagt, wenn behauptet wird, daß Menſchen, die in ihrer Jugend am Quälen von Tieren Vergnügen hatten, im ſpäteren Leben oft Rohlinge werden. Deshalb ſoll ſchon die Jugend im Elternhauſe und in der Schule zum Tierſchutz erzogen werden. Tierſchutz iſt alles, was den Zweck hat, die Tierquälerei zu verhindern und gewiſſen Tierarten, die der Verfolgung ſeitens der Menſchen beſonders ausgeſetzt ſind, ſolchen Schutz angedeihen zu laſſen, daß ſie erhaltenbleiben und nicht der Vernichtung preisgegeben werden. Aus einer ſittlich-humanen und einer wirtſchaftlich zweckmäßigen Quelle entſpringen alle Beſtrebungen des wahren Tierſchutzes. Der Tierſchutz iſt alſo nicht nur zurückzuführen auf Gefühle des Mitleids, der Gerechtigkeit und der Dankbarkeit, ſondern auch auf die ſozuſagen nüchterne Erwägung, daß durch Ausübung und Pflege eines ſolchen Schutzes die Menſchheit wirtſchaftlich gefördert, die Jugend gebeſſert und der Roheit geſteuert wird.

Daß Tierquälerei und öffentliches Ärgernis erregende Mißhandlung von Tieren beſtraft wird, braucht kaum geſagt zu werden, aber nicht immer läßt ſich die Quälerei ſo nachweiſen, daß ſie zu einer Beſtrafung führen muß. Gerade aus dieſem Grunde ſollte durch gütiges Zureden, durch freundliche Belehrung über den Wert und den Nutzen der Tiere eingewirkt werden auf diejenigen, welche in dem Tiere nur ein Ausbeutungsobjekt zu ſehen geneigt ſind. Man hat in neuerer Zeit Tieren, die im Weltkriege ihre Pflicht getan haben gleich den Menſchen, welchen ſie dienten, Denkmäler geſetzt, und das ehrt die Menſchen, die in ſolcher Weiſe ihre Dankbarkeit an den Tag gelegt haben. Aber damit allein iſt nichts getan. Das lebende Tier iſt zu ſchützen, und es iſt ein wahres Wort, daß die Kulturhöhe eines Volkes auch daran zu meſſen ſei, wie es ſich zu den Tieren ſtellt!

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt von ſeinem Vorſitzenden, Abgeordneten Dr. Frick (Natſoz.), auf Dienstag, den 11. Oktober, 11 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung der Sitzung ſteht der „Bericht über die Lauſanner Verhandlungen".

*

Die Vollverſammlung des Völkerbundes hat das Königreich Irak als ſtändigen Mitgliedsſtaat in den Völkerbund aufgenommen. Damit erliſcht zum erſtenmal ſeit dem Beſtehen des Völkerbundes ein Mandatsgebiet. Jedoch beſteht in unterrichteten Kreiſen die übereinſtimmende Auffaſſung, daß von einer völligen Unabhängigkeit des Irak auch nach Aufnahme in den Völkerbund und dem Erlöſchen des engliſchen Mandats nicht die Rede ſein könne.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. September 1932 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 479,7 Mill. auf 3 634,2 Mill. Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 265,8 Mill. Mark in den Verkehr abgefloſſen. Die fremden Gelder zeigen mit 450,6 Mill. Mark eine Zunahme um 92,7 Mill. Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 1,4 Mill. auf 929,2 Mill. Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am Ultimo 24,7 Prozent gegen 26,5 Prozent am 23. September des Jahres.

Doppelmord und Brandſtiftung.

Eine gräßliche Bluttat ſpielte ſich in Dahſan bei Herrnſtadt in dem neuen Kreis Guhrau ab. Dort erſchlug der 72jährige Karl Vogt ſeine 72 Jahre alte Ehefrau und ſeine 19 Jahre alte Enkeltochter mit einer Axt. Er ſetzte die Beſitzung in Brand und verſuchte ſich zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig abgeſchnitten. Das ganze Anweſen, beſtehend aus Wohnhaus, Stallung und Scheune, wurde vollſtändig eingeäſchert. Sämtliche Einrichtungsgegenſtände ſowie die Erntevorräte ſind verbrannt, nur das Vieh konnte gerettet werden.

Grauenhafte Zuſtände im griechiſchen Erdbebengebiet.

Die Erdſtöße in Griechenland dauern, wenn auch abgeſchwächt, fort. Im Erdbebengebiet herrſcht großer Mangel an Lebensmitteln. Viele Verletzte müſſen ſterben, weil ſie keine ärztliche Hilfe bekommen können Die Lage wird dadurch verſchärft, daß durch das ungeſund gewordene Waſſer die Ruhrerkrankungen zunehmen. Das zwangsweiſe Übernachten der geängſtigten Bevölkerung im Freien hat zudem Malaria hervorgerufen. Die an den Rettungsarbeiten beteiligten engliſchen Matroſen tragen ſtellenweiſe Gasmasken, um ſich vor den Ausdünſtungen der umherliegenden Leichen zu ſchützen. Das Maſſengrab der bei der Zerſtörung von Jeriſſos umgekommenen Menſchen wurde in der Nacht von Schakalen heimgeſucht und vollſtändig verwüſtet. Die Opfer mußten erneut begraben werden.

Sport vom Sonntag.

Hähnel wurde wieder Deutſcher Gehermeiſter, er gewann die bei Berlin ausgetragenen 50 Kilometer in 4 : 26 : 28,2 und holte ſich damit den Titel zum ſiebenten Male.

Die Wahlverſammlung der DSB. in Köln nahm Neuwahlen vor. Von Halt wurde wiederum zum Vorſitzenden und Sportwart gewählt

Die Berliner Fußballmeiſterſchaftsſpiele ergaben bereits gewiſſe Klärungen Hertha BSC. zeigte alte Meiſterſchaftsform und ſchlug vor rund 25 000 Menſchen (!) Minerva glatt mit 6 : 2. Der VfB. Pankow gab dem favoriſierten BSV. 92 mit 3 : 0 das Nachſehen. Weitere überraſchende Ergebniſſe: Tennis-Boruſſia—Poſt-SV 1 : 1, Viktoria—Wacker 3 : 3, Wedding gegen Spandauer SV 0 : 0 Ferner: ABC.—VfB. Hermsdorf 6 : 0, Spandauer BC.—VfB. Luckenwalde 2 : 3, Preußen—Südſtern 1 : 1, Bewag—RAW. 3 : 0.

Im Stettiner Fußball gab es eine Überraſchung, der VfB. ließ ſich vom SC. Züllchow mit 2 : 1 beſiegen.

Leipzig und Berlin trugen in Leipzig ihr 18. Turnerhandballſtädteſpiel aus, das vor 3000 Zuſchauern von Berlin verdient mit 8 : 7 (4 : 3) gewonnen wurde. Das Geſamttorverhältnis lautet 85 : 78 zugunſten Berlins.

Die Reichsbahnſportvereine trugen in Berlin ihre Boxmeiſterſchaften aus. Die neuen Titelhalter ſind (vom Fliegergewicht aufwärts): Bruß-Berlin, Bähr-Magdeburg, Obſt-Berlin, Kohl-Berlin, Kernke-Breslau, Kuhlke-Berlin, Tabbert-Berlin und Sahm-Kiel

Norddeutſchlands wichtigſtes Fußballereignis war das Geſellſchaftsſpiel zwiſchen Holſtein-Kiel und dem HSV. Die Kieler beſtätigten ihre in den Verbandsſpielen gezeigte große Form durch einen 3 : 1-Sieg.

In Mitteldeutſchland blieben Überraſchungen nicht aus. VfB. Leipzig ſchlug Wacker mit 2 : 1 und führt in Groß-Leipzig jetzt die Tabelle an. Der Dresdener SC. vermochte gegen Guts Muths nur knapp mit 1 : 0 zu ſiegen. Polizei-Chemnitz ſchlug VfB mit 8 : 6

Nüßlein beſiegte Tilden in Wien abermals, diesmal mit 6 : 3, 6 : 4.

Oſtpreußen-Handballmeiſter wurde Polizei-Königsberg durch einen 7 : 6-Sieg über die Königsberger Pioniere.

Richter und Sawall waren bei den Leipziger Radrennen, wobei der letzte Start der BDR.-Nationalmannſchaft vor ſich ging, ſiegreich. Richter gewann das Fliegerrennen der Amateure, Sawall die 100 Kilometer der Berufsfahrer.

Eine Fußballtrainerſchule will der italieniſche Fußballverband einrichten. Als Zöglinge ſollen vor allem alte, verdiente Fußballſpieler herangezogen werden. Nicht zuletzt will Italien dadurch die ausländiſchen Lehrkräfte durch italieniſche erſetzen.

Als Abſchluß der Oſtpreußiſchen Turnierwoche gab es ein Jagdſpringen um den Großen Preis von Oſtpreußen, das nach Stechen von Oberleutnant Sahla mit „Ublick" gegen Schwandt auf „Ben Hur" gewonnen wurde.

Jugendertüchtigung und Freiwilliger Arbeitsdienſt ſtanden auf der Sitzung des DSB.-Hauptausſchuſſes in Köln zur Debatte. Die DSB. will in der Frage der Beteiligung am Freiwilligen Arbeitsdienſt die Bildung einer Arbeitsgemeinſchaft mit den übrigen nationalen Turn- und Sportverbänden anſtreben und im Rahmen des Kuratoriums für Jugendertüchtigung entſprechend mitarbeiten.

Die DRU.-Saalſportmeiſterſchaften in Magdeburg ſtanden im Zeichen der Hannoveraner, die die größte Zahl der Teilnehmer und Sieger ſtellten.

Reichstagsverkleinerung durch Wahlmüdigkeit?

Im Hinblick auf die zahlreichen politiſchen Wahlen, die in dieſem Jahre ſchon ſtattgefunden haben, rechnet man jetzt allgemein damit, daß die Wahlbeteiligung, die bei der letzten Reichstagswahl bekanntlich ungewöhnlich groß war, erheblich zurückgeht und ſich damit auch die Zahl der Reichstagsabgeordneten nicht unweſentlich vermindert. Man nimmt an, daß durch das fortgeſetzte Wählen die Wahlmüdigkeit ſo groß werden wird, daß der neue Reichstag allenfalls 550 bis 560 Abgeordnete umfaßt.

*

In der oſtpreußiſchen Kreisſtadt Stallupönen fand eine Nachwahl zu den Gemeindewahlen ſtatt, die ſeinerzeit für ungültig erklärt wurden. Es erhielten (die Zahlen der letzten Reichstagswahl in Klammern): Nationalſozialiſten 1262 (2199), Wirtſchaftsliſte (DNVP., DVP., Wirtſchaftspartei) 653 (382), SPD. 200 (482), Kommuniſten 620 (503). Danach verteilen ſich die 18 Mandate wie folgt: 9 Nationalſozialiſten, 4 Wirtſchaftsliſte, 1 Sozialdemokrat, 4 Kommuniſten. Die Wahlbeteiligung lag mit 67 Prozent um 16 Prozent unter der Beteiligung an der letzten Reichstagswahl.

*

Bei den Gemeindewahlen in Köppelsdorf bei Sonneberg i. Thür. erhielten die NSDAP. 492 (878) Stimmen, die Bürgerl. Liſte (DNVP., DVP. und Wirtſch.-P.) 215 (118), SPD. 262 (456) und die Kommuniſten 643 (858) Stimmen.

Nah und Fern

○ **Die Schwarzenberger Geldräuber gefaßt.** In Chemnitz wurden vier der Geldräuber, die vor einigen Tagen in Schwarzenberg einen Geldtransport der Allgemeinen Deutſchen Kreditanſtalt überfielen und 39 000 Mark erbeuteten, verhaftet. Außerdem nahm die Zwickauer Landeskriminalpolizei in Schwarzenberg zwei Perſonen in Haft, die im Verdacht ſtehen, Helferdienſte geleiſtet zu haben. Die in Chemnitz Verhafteten ſind geſtändig. Auf Grund ihrer Angaben iſt das Geld im Staatsforſt, wo ſie es vergraben hatten, gefunden worden. Es fehlten nur 480 Mark.

○ **Wieder ein Überfall auf einen Geldbriefträger.** In Berlin verübten drei junge Burſchen einen Überfall auf einen Geldbriefträger vom Poſtamt Tempelhof. Einer verſetzte dem Beamten einen Schlag mit einem Hammer auf den Kopf, ein zweiter bedrohte ihn mit einem Meſſer. Auf den Hilferuf des Geldbriefträgers eilten Paſſanten herbei; die Räuber ergriffen die Flucht. Einer von ihnen, der Arbeiter Georg Schade, konnte feſtgenommen werden. Die Verletzungen des Beamten ſind nicht ſehr erheblich.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(35. Fortſetzung.)

„Was es für ſchöne Frauen gibt," dachte dieſer. „Man meint, ſie ſterben allmählich aus, aber immer findet man wieder welche in das Dutzend des Alltags verſtreut."

Eliza bewunderte ihrerſeits dieſe Edelſorte von Mann, die ebenſo ſelten wie auserleſen war. Nur um den Mund ſaß ein feiner Spott, möglich, daß es auch ein Zug von Härte war.

Die Kinderhand, die ſich jetzt enger in die ihre ſchmiegte, fühlte ſich kalt. „Wir ſind ſehr müde," ſagte ſie mit einem ſchwachen Lächeln. „Vielleicht dürfte ich Sie um die Gefälligkeit bitten, mir eine Hoteladreſſe zu geben."

Rödiger ſah nach dem Freund. Koni hatte wohl Feuer gefangen. Mochte er ſchon! Schließlich mußte doch auch für ihn einmal ein Weib kommen, das ihn feſſelte. Er war gar nicht mehr im Zweifel, daß es ſich ſo verhielt. Da wollte er ihm alſo gern gefällig ſein.

„Meine Mutter iſt mit dem Eilzug vor einer Stunde weggefahren," ſagte er zuvorkommend. „Das Zimmer iſt bis heute mittag elf Uhr noch bezahlt. Wenn gnädige Frau damit einverſtanden ſind, können Sie es ohne weiteres beziehen. Es iſt zwar nur einbettig, aber der Junge kann gut auf dem großen Diwan Platz finden."

„Gerne," ſtimmte Eliza erleichtert zu. „Wir teilen uns redlich in das Bett, gelt, mein Herzchen."

Rödiger fand, daß ſie eine ſehr, ſehr gute Mutter ſein müſſe. Nur ſolche nahmen ihr Kind auch noch im Schlaf in die Arme, ſelbſt wenn ſie ſchon ſo große vernünftige Kerlchen waren, wie es der Kleine vor [illegible]

Reichertshofen trug den Koffer nach dem Ausgang, während Alexander, neben Eliza herſchreitend, die Geige an ſich genommen hatte. Man konnte von Glück ſagen, noch ein Auto zu bekommen, das den ſpäten Ankömmling zum Alſterhotel brachte. Reichertshofen hätte es gern anders gehabt und die ſchöne Frau bei ſich in der Manſarde gewußt. Aber es war wohl am Ende doch beſſer ſo. Lex konnte ſo aufreizend ſpötteln Und morgen ſah man ſich ja wieder.

Sie fuhren mitſammen nach dem Hotel. Ein Boy brachte das Gepäck nach oben, während die beiden Männer ſich verabſchiedeten Als Eliza das Zimmer betrat, entkleidete ſie ohne Hut und Mantel abzulegen, erſt das Kind Auf dem Teppich vor dem breiten Meſſingbett lag ein verknülltes Kuvert Ganz in Gedanken und gewohnheitsgemäß begann ſie, es zu glätten Es war adreſſiert an „Frau Eliſabeth Boborov, Gut Lebbergheim."

Nachdenklich ſah ſie darauf nieder und unterſuchte es auf ſeinen Inhalt Die Hülle war leer. Beſtanden hier irgendwelche Zuſammenhänge? Und wenn, wo liefen die Fäden ineinander?

Das Kind ſaß ſchlaftrunken auf dem Bettrand. Sie holte eine Tafel Schokolade aus der Handtaſche und legte ſie ihm in die Hände. „Einen Augenblick noch, mein Liebling Kennſt du jemand, der Rödiger heißt?"

Er nickte mit ſchweren Lidern: „Die Großmama!"

„Deine — — Großmama?"

„Ja! Sie hat immer bei uns gewohnt früher. Dann iſt ſie weggezogen, weil Vater ſo häßlich zu ihr war Mutter iſt zuweilen zu ihr gegangen und ich auch."

Eliza fand den Zuſammenhang noch nicht ganz, aber es würde ſich ſchon noch alles klären „Schlaf, mein Herzchen," ſagte ſie mitleidig, nahm ihm die Tafel Schokolade aus den Fingern und legte ſie auf den Nachttiſch Sorglich rückte ſie ihm die Kiſſen zurecht. Er ſchlief ſchon, als ſie ſich, nur halb entkleidet, neben ihm ausſtreckte. In das Halbdunkel ſtarrend, ſuchte ſie ſich die einzelnen Bilder zu ergänzen: Boborov und Eliſabeth Alexander Rödiger und deſſen Mutter, die Heinz als ſeine Großmama bezeichnet hatte. Ganz konnte das nicht ſtimmen. Möglich, daß der Junge ſie auch nur ſo nannte. Vielleicht war ſie eine nächſte Angehörige von Boborovs Frau

Immerhin war es nötig, alle Vorſicht walten zu laſſen, damit dieſer Alexander Rödiger ihrem Geheimnis nicht auf die Spur kam Wenn Boborov auch nur einen Fingerzeig bekam, wo ſie ſich mit dem Kinde aufhielt, war es um das Kind geſchehen. Aber jetzt Pläne zu entwerfen, das war unmöglich Der Schlaf übermannte ſie Schließlich war ja auch noch Zeit zu überlegen, wie man die Sache arrangieren konnte.

Als Reichertshofen am anderen Mittag vorſprach, wurde ihm vom Portier der Beſcheid: „Die Dame, die heute nacht eingetroffen, ſei bereits gegen neun Uhr mit ihrem Sohn zum Frühſtück heruntergekommen, habe die Rechnung beglichen, ein Auto gewünſcht und ſei dann mit ihrem Gepäck weggefahren."

„Wohin?" Koni Reichertshofen hatte Augen, als wären ſie mit Chinalack laſiert.

Der Portier hob mit einem Bedauern die Achſeln. Die Dame habe keinerlei Auskunft darüber gegeben.

Reichertshofen brauchte eine geſchlagene halbe Stunde, um ſich in einer der entlaubten Anlagen das Gleichgewicht wieder zu holen, indem er wie ein Löwe in Stellingers Tierpark hin und her rannte. Dann aber ſagte er ſich, daß es zwecklos war, noch länger darüber nachzuſpinnen. Aber das ſchwor er, daß er nie wieder einer Frau Ritterdienſte leiſten würde, und wäre ſie ſchön wie Athene und verführeriſch wie Helena. Hinterhältige Geſchöpfe waren ſie alle!

* * *

Boborov ſtand unter dem halbgeöffneten Scheunentor, warf einen Blick in das Dunkel, machte eine warnende Bewegung mit dem Arm und ſprach dann etwas in die Tenne hinein Dodo, der eben vorüberging, ſtellte ſich dumm, blieb ſtehen und fragte: „Wieviel Fuder Heu ſollen zum Markt gefahren werden, Herr?"

„Drei!"

„Wieviel?"

„Du hörſt wohl nicht gut!"

„Doch! — Aber drei Fuder Heu, das iſt viel."

„Geht's dich was an?" Boborov ließ die Linke, die ein dickes Seil trug, ſpielen.

„Ja und nein!" kam es ruhig „Wenn wir jetzt ſo blödſinnig verkaufen, können wir unmöglich den ganzen Winter durchfüttern und werden dann Vieh abſtoßen müſſen."

„Dann ſind es auch nicht deine Kühe, die zum Metzger gehen!" höhnte Boborov und ließ das Seil eine rotierende Bewegung machen, als wäre es ein Laſſo, der einen Feind einzukreiſen verſuchte

„Meine Kühe nicht, aber die der Frau und des Jungen."

Er hob kaum den Fuß, als ihm der Strick gegen die Stiefelſchäfte fuhr.

(Fortſetzung folgt.)

○ **Zwei Todesopfer eines Motorbootunglücks.** Auf dem Köriſer See bei Teupitz kenterte auf einer nächtlichen Fahrt das Motorboot des Berliner Fabrikbeſitzers Mania. Mania und ſein Freund, ein Oberlehrer Müller, ertranken, ein dritter Bootsinſaſſe konnte ſich durch Schwimmen an Land retten.

○ **Raubüberfall auf einen Karſtadtboten.** In Königsberg i. Pr. wurde ein Raubüberfall auf einen Kaſſenboten der Firma Karſtadt verübt, wobei den Tätern über 12 500 Mark in die Hände fielen. Die Tat wurde von vier Perſonen, die nach dem Überfall in einem Perſonenauto davonfuhren, verübt. Der Bote wurde mit einem Totſchläger aus Drahtſeil von etwa 50 Zentimeter Länge niedergeſchlagen.

○ **Ein Deviſenſchieber kurz vor der Gerichtsverhandlung entflohen.** Der wegen verſchiedener Deviſenvergehen angeklagte Berliner Bankier Johann Julius Becker, gegen den am 5. Oktober vor dem Schnellſchöffengericht verhandelt werden ſollte, iſt flüchtig geworden. Becker, gegen den Haftbefehl beſteht, war ſeit Ende September dieſes Jahres gegen Sicherheitsleiſtung von 30 000 Mark aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden.

⊙ **Zwei tiroliſche Studenten im Wilden Kaiſer abgeſtürzt.** Im WildenKaiſer ereigneten ſich zwei tödliche Abſtürze, denen zwei tiroliſche Studenten, der 18jährige Konrad Praxmarer aus Kufſtein und der gleichaltrige Andreas Weindl aus Kirchbichl, zum Opfer fielen. Die beiden Freunde hatten eine Tour auf den 2092 Meter hohen Predigtſtuhl (Nordgipfel) über die ſehr ſchwierige Nordkante unternommen. Von dort wollten ſie durch einen Kamin über die Nordweſtwand zum Hauptgipfel. Während des ſchwierigen Abſtiegs brach ein Felsblock los und riß beide in die Tiefe. Sie ſtürzten gegen 200 Meter tief ab und konnten nur als zerſchmetterte Leichen geborgen werden.

⊙ **Großfeuer auf einer Werft bei Toulon.** In Seyne-ſur-Mer in unmittelbarer Nähe des franzöſiſchen Mittelmeerhafens Toulon brach auf einer Werft ein Feuer aus, das ſich mit ungeheurer Schnelligkeit ausdehnte und die Erſatzteillager der Marine faſt völlig vernichtete. Der Schaden ſoll ſich auf mehrere Millionen Franc belaufen.

⊙ **Von wild gewordenen Stieren getötet.** In Villa Franca de Xira (Portugal) wurden zwei Perſonen von ausgebrochenen Stieren getötet und eine Reihe anderer zum Teil ſchwer verletzt. Die Stiere befanden ſich auf dem Wege zur Stierkampfarena und riſſen ſich unterwegs los. Sie konnten erſt nach einer wilden Jagd durch die Straßen der Stadt unſchädlich gemacht werden.

„Graf Zeppelin" trifft den Kreuzer „Karlsruhe" auf hoher See.

Berlin. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" begegnete auf der Heimreiſe von Südamerika in der Nacht zum Sonntag in der Nähe des Roccasfelſens ſüdlich vom Äquator dem auf dem Wege nach Trinidad befindlichen Kreuzer „Karlsruhe". Das Luftſchiff begleitete im Licht der Scheinwerfer den Kreuzer längere Zeit. Beide Schiffe tauſchten Signale und Abſchiedsgrüße aus und ſetzten dann ihre Reiſe weiter fort.

Kyffhäuſerbund, Stahlhelmer und DOB. bei Hindenburg.

Berlin. Der Reichspräſident empfing eine Abordnung des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" unter Führung des Generals der Artillerie a. D. von Horn, der ihm die Glückwünſche der im Kyffhäuſerbund zuſammengeſchloſſenen deutſchen Kriegervereine überbrachte. Anſchließend empfing der Reichspräſident die Bundesführer des „Stahlhelm" zur Entgegennahme der Glückwünſche des Stahlhelm. Es folgte eine Abordnung des „Deutſchen Offizierbundes" unter Führung des Stellvertretenden Bundespräſidenten Generalleutnant a. D. von Below, die ihm die Glückwünſche der Offiziere der alten Wehrmacht überbrachte.

Deutſch-holländiſche Kontingentsverhandlungen.

Haag. Die deutſche Abordnung, die im Zuſammenhang mit den Kontingentierungsplänen der Reichsregierung Ende vergangener Woche in Brüſſel mit der belgiſchen Regierung verhandelte, iſt im Haag eingetroffen, wo ähnliche Verhandlungen mit Vertretern der holländiſchen Regierung begonnen haben. Die Verhandlungen dürften zwei Tage in Anſpruch nehmen.

Ende des braſilianiſchen Bürgerkrieges.

Rio de Janeiro. Die endgültige und bedingungsloſe Übergabe der Aufſtändiſchen von Sao Paulo iſt erfolgt. Die Regierung verkündete ſofort einen neuen Waffenſtillſtand. Die den Aufſtändiſchen auferlegten Waffenſtillſtandsbedingungen ſind Übergabe der Waffen, Befreiung der politiſchen Gefangenen, Freigabe der im Hafen von Santos feſtgehaltenen Schiffe und Zurückziehung der Truppen. Die Friedensverhandlungen werden ohne Zögern eröffnet werden.

Welt und Wiſſen

w. **Der Aſtronom Prof. Max Wolf geſtorben.** In Heidelberg iſt im Alter von 69 Jahren der Direktor der Heidelberger Königſtuhl-Sternwarte, Geheimer Prof. Max Wolf, geſtorben. Wolfs beſonderes Arbeitsgebiet war die Spektralanalyſe und die Himmelsphotographie. Unter den zahlreichen aſtronomiſchen Entdeckungen, die Wolf im Laufe der Jahre machte, ſeien beſonders der von ihm 1891 im Sternbilde des Schwanes entdeckte „Amerikanebel" und die 1894 erfolgte Wiederauffindung des Kometen Encke genannt.

w. **Der 75jährige Fedor von Zobeltitz.** Der Schriftſteller Fedor von Zobeltitz vollendet am 5. Oktober das 75. Lebensjahr. Er war früher Offizier, nahm nach mehrjähriger Dienſtzeit ſeinen Abſchied und wurde dann Redakteur belletriſtiſcher Zeitſchriften. Er hat zahlreiche Romane geſchrieben, darunter mehrere „agrariſche", in denen er das Bauernleben in der Mark Brandenburg ſchilderte. In einigen Volksſtücken („Ohne Geläut", „Das eigene Blut" u. a.) hat er die märkiſchen Bauern auch auf die Bühne gebracht. Große Verdienſte erwarb ſich Fedor von Zobeltitz als Bibliophile durch die Herausgabe von Neudrucken literarhiſtoriſcher Seltenheiten.

Das griechiſche Erdbeben reißt ein Stück Land ab.

Die Athosklöſter beſchädigt.

Zwiſchen Stratonion und Aghia Vervara hat ſich, wie aus Athen gemeldet wird, infolge des Erdbebens ein Erdriß gebildet, der ein etwa ſechs Kilometer langes Stück Land vom übrigen Feſtland abgetrennt hat. Man befürchtet, daß das ganze Stück, das ſich an einem einzigen Tage um rund 40 Meter verſchoben hat, ins Meer verſinken wird.

Nach dem ſchweren Erdbeben in Griechenland.

Griechenland iſt von einer großen Erdbebenkataſtrophe heimgeſucht worden, die über 200 Menſchen in den Tod geriſſen hat. Unſer Bild von einer verwüſteten Ortſchaft gibt einen Begriff von der Schwere des Unglücks.

Nach den letzten Meldungen ſind die nördlichen Klöſter auf dem Berge Athos ſchwer beſchädigt worden, die Schätze der Klöſter ſind jedoch unverſehrt. Vorläufig iſt Fremden die Einreiſe in die berühmte Mönchsrepublik verboten.

Was man noch wiſſen muß.

Raubmord in Pforzheim. — Der Täter verhaftet.

Pforzheim. Der Groſſiſt Karl Bauer wurde in ſeinem Büro von dem 23jährigen Speckmaier aus Pforzheim durch zwei Revolverſchüſſe getötet und beraubt. Speckmaier hatte, bevor er die totbringenden Schüſſe abgab, dem Bauer zwei ſchwere Schläge mit einem Gummiſchlauch über den Kopf verſetzt. Als er mit einem Koffer mit Schmuckwaren im Werte von 10 000 Mark durch das Fenſter entweichen wollte, konnte er von der Polizei feſtgenommen werden.

Mord an einem Kutſcher.

Frankfurt a. Main. Auf der Uferſtraße zwiſchen Frankfurt und Offenbach wurde der 49jährige Kutſcher Emil Wagner aus Offenbach, der für eine Brotfabrik tätig war, von zwei jungen Leuten durch drei Schüſſe ermordet und ſeiner kaſſierten Gelder in Höhe von 300 Mark beraubt. Bis jetzt gelang es noch nicht, die Täter zu faſſen.

Deutſcher Direktor von Polen in Kattowitz verhaftet.

Kattowitz. Oberdirektor Eberling von der Fürſtlich Pleßſchen Verwaltung, der Leiter der oberſchleſiſchen Sprengſtofffabriken in Wyrek, wurde von der Polizei verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Kattowitz eingeliefert. Die Verhaftung ſteht im Zuſammenhang mit der maßloſen Hetze der polniſchen Preſſe wegen angeblicher Vermögensverſchleierungen dieſer Werke, über die die polniſche Preſſe in den letzten Tagen berichtete.

Zirkus Hagenbeck in Sizilien gepfändet.

Rom. Wie aus Caſſania in Sizilien gemeldet wird, ſind dem Zirkus Hagenbeck 24 Bären, vier Löwen, drei Tiger und vier Elefanten gepfändet worden. Mit der Pfändung, die auf Antrag eines Zirkusangeſtellten vorgenommen wurde, der erhebliche Forderungen an die Direktion hatte, ſchwindet natürlich die letzte Möglichkeit, den Betrieb auch nur notdürftig aufrechtzuerhalten.

Abſchluß des Wiener nationalſozialiſtiſchen Gauparteitages.

Wien. Den Höhepunkt und Abſchluß des Wiener nationalſozialiſtiſchen Gauparteitages bildete die Übergabe der Fahnen an die Sturmabteilungen und an die Unterabteilungen der Parteiorganiſation durch Reichstagspräſident Göring und den Stabschef Röhm, die ſich vor 15 000 bis 20 000 Menſchen zu einer impoſanten Kundgebung geſtaltete.

Auch in Wuppertal Raubüberfall auf einen Poſtbeamten.

Wuppertal. In der Lündenbeckſtraße in Wuppertal-Elberfeld wurde kurz hinter einem Eiſenbahntunnel ein Poſtaushelfer von zwei Männern überfallen. Sie verſetzten dem Beamten mit einem harten Gegenſtand einen Schlag über den Kopf, entriſſen ihm die Geldtaſche mit etwa 20 Mark Inhalt und ſuchten das Weite. Der Überfallene wurde ſpäter von zwei jungen Männern bewußtlos aufgefunden. Die Oberpoſtdirektion in Düſſeldorf hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt.

Neue Erdſtöße im griechiſchen Erdbebengebiet.

Athen. Das griechiſche Erdbebengebiet wurde erneut von fünf aufeinanderfolgenden Erdſtößen heimgeſucht, von denen zwei von außerordentlicher Stärke waren. Drei Häuſer ſtürzten ein, über ſechzig weitere haben ſchweren Schaden erlitten. Menſchenopfer ſind nicht zu verzeichnen.

Englands Generalgouverneur in Irland auf Druck de Valeras zurückgetreten.

London. Der engliſche Generalgouverneur von Irland, James Mac Neill, iſt infolge von Meinungsverſchiedenheiten mit dem iriſchen Miniſterpräſidenten de Valera zurückgetreten. Der engliſche König genehmigte den Rücktritt Mac Neills. Die iriſchen Zeitungen weiſen auf den Wunſch de Valeras hin, die Stelle des Generalgouverneurs mit ſeiner eigenen Stellung zu vereinigen. Es iſt möglich, daß der Freiſtaat Irland überhaupt keinen engliſchen Generalgouverneur mehr bekommen wird.

Bedeutender Goethefund in Bremen.

140 unbekannte Goethe-Briefe aus Privatbeſitz aufgetaucht.

Der bedeutendſte Goethefund der letzten Jahre iſt ſoeben aus Privatbeſitz aufgetaucht und von der Bremer Staatsbibliothek erworben worden. Es handelt ſich um rund 400 handſchriftliche Dokumente aus dem Weimarer Goethekreis, darunter allein 140 unbekannte Briefe Goethes. Die Sammlung entſtammt dem Nachlaß des jenaiſchen Muſeeninſpektors Johann Michael Chriſtoph Faerber (1778—1844), der der Empfänger bzw. Verfaſſer aller dieſer Schriftſtücke geweſen iſt und unter deſſen Nachkommen die Dokumente ſich ein Jahrhundert lang als wertvolles Familienſtück vererbt haben.

Die Schiffskataſtrophe im Bottniſchen Meer

Auch der ſchwediſche und griechiſche Dampfer geſunken.

Von den drei auf der finniſchen Seite des Bottniſchen Meeres geſtrandeten Dampfern iſt nun auch nach dem Untergang des finniſchen Dampfers „Elſe" der ſchwediſche Dampfer „Start" geſunken.

Um die 30 Schiffbrüchigen auf dem dritten Dampfer, dem griechiſchen Dampfer „Georgies" befand man ſich zunächſt in größter Sorge, da die SOS-Radioſignale gänzlich aufhörten. Schließlich glückte es jedoch einem Rettungsboot, an das Wrack heranzukommen und nach großen Mühen 15 Mann der Beſatzung zu retten. Dieſe waren halb erfroren und ſo mitgenommen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Im letzten Augenblick glückte es jedoch, die noch an Bord des griechiſchen Dampfers „Georgies" befindlichen 14 Mann der Beſatzung zu retten. Die Schiffbrüchigen mußten ins Meer ſpringen, da die Rettungsboote wegen des hohen Seeganges nicht an das Wrack herankommen konnten. Wenige Minuten, nachdem der letzte Matroſe gerettet war, barſt der Dampfer entzwei und verſank wie der ſchwediſche und der finniſche Dampfer in den Fluten.

---

n von J. Schneider-Foerstl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(36. Fortſetzung.)

„Kerl!"

Dodo hatte ein Drohen in den Augen, als er nun die Hand ausſtreckte, um nach dem Seil zu faſſen. „Ich fahre ein Fuder Heu zur Stadt, mehr nicht."

Boborovs Adern waren blaue Strähnen. Mit einem raſchen Blick überſah er den Hof, wußte ſich allein mit dem Knecht, holte mit der Rechten aus, traf und fiel im gleichen Augenblick rückwärts gegen die halboffene Tür, daß ſein Kopf ſchwer auf den betonierten Boden aufſchlug.

Er war nicht ganz bei Bewußtſein, als ihm der Großknecht das Seil aus der Hand riß, im nächſten Augenblick ins Heu griff und einen ſchlotternden Menſchen herauszog, dem die Kiefer zitterten. Er überlegte, ob er ihm nicht eine tüchtige Tracht Prügel verabreichen ſollte, ließ es aber dann und ſchüttelte ihn nur derb an den Haaren: „Mach, daß du aus dem Hof kommſt — und laß dich nie wieder blicken, ſonſt geht es dir ſchlecht!"

Er lachte verächtlich, als der Fremde, ohne ſich umzuſehen, rannte, als wäre der Satan hinter ihm her. Boborov hatte ſich mittlerweile wieder erholt und maß ihn mit funkelnden Augen. „Einer von uns beiden iſt zuviel auf Lebbergheim — verſtehſt du?"

„Wohl, Herr. Ich bin ganz derſelben Meinung."

„Ich gebe dir noch eine Woche Zeit," drohte Boborov. „Aber nicht eine Stunde länger."

Dodo zog eine Achſel hoch, als er ſagte: „Eine Woche iſt kurz. Ihr werdet nicht mehr viel ausrichten können in dieſer knappen Zeit. Wenn auch die Grenze nahe iſt, die Zöllner patrouillieren jetzt ſehr fleißig."

Boborov verfärbte ſich bis in die Mundwinkel. Dodo ſah es und ſpielte mit dem Ende des Seiles, das vor ihm auf der Tenne hingeringelt lag. „Ich könnt' ſie wohl von der Spur ablenken — ja, das könnt' ich — wenn Ihr mir ſagt, wo der Junge jetzt hingebracht worden iſt."

„Jetzt?" entfuhr es Boborov unbedacht.

„Ja! Bislang war er in Prag. Seit voriger Woche iſt er nicht mehr dort. Ich habe der Frau noch nichts davon geſagt, damit ſie nicht noch mehr graue Haare bekommt. — Wißt Ihr, wo der Junge iſt?"

Boborovs Augen ſtanden ſo weit aufgeriſſen, daß Dodo kalte Schauder über ſich hingehen fühlte. „Ich hab geglaubt ..."

„Daß er noch in Prag iſt," unterbrach ihn der Knecht.

„Das habe ich! Ganz ſicher habe ich das geglaubt."

„Die Polizei iſt ſchon unterrichtet," ſagte Dodo. „Die bringt alles heraus! Wieviel Fuder ſoll ich zur Stadt fahren, Herr?"

„Eins!" gurgelte Boborov und taumelte etwas gegen das Heu, das hinter ſeinem Rücken aufſtieg. Er drückte beide Hände in die kniſternde Fülle und ſtarrte mit verſchwimmenden Augen nach dem Knecht, der langſam über den Hof ging.

* * *

Eliſabeth Boborov ging raſchen Schrittes den Rain entlang, der die Felder trennte. Der Boden war hart, und das Gelb der Stoppeln war ſchwarz und braun geworden von dem Nebel und der Kälte, die jetzt über dem Tal lagen. Es koſtete ſie Mühe, den Hund zurückzuhalten, der mit nach rückwärts gelegten Ohren die Fährte eines Wildes aufnahm. Nichts in der weiten Runde zeigte die Spur eines lebenden Weſens. Das Herbſtlicht ließ das Waſſer im Fluſſe aufflimmern wie verſchleiertes Silber, aber die Straße, die drüben das Gelände ſäumte, war leer.

Und doch war der Brief, den ſie heute morgen erhalten hatte, nicht mißzuverſtehen. „Kommen Sie zwiſchen vier und fünf Uhr nachmittags auf den Weg, der nach der Hütte der Grenzer führt, dann werden Sie Näheres über Ihren Sohn erfahren."

Die Grenzerhütte war nicht weit, aber Eliſabeth wäre auch tauſend und wieder tauſend Meilen gelaufen, um endlich mit Gewißheit darüber Antwort zu bekommen, wo ſich ihr Kind befand, und um welchen Preis ſie es aus den Händen der Erpreſſer befreien konnte. Aber nun ſchien der Schreiber des Briefes irgendwelche Gefahr zu wittern und hielt ſich verſteckt.

Sie ſtand noch eine lange Weile, ging ein Stück der Straße zu und kehrte dann wieder zurück. So ſehr ſie auch das Auge anſtrengte, kein menſchliches Weſen trat in ihr Blickfeld. Es war ſchon dunkel, als ſie, von quälender Sorge erfaßt, den Heimweg antrat. Mit einem Satz fuhr der Hund nach vorn und umkläffte die Bettlerin, die eben zwiſchen den Weiden, die den Fluß umſäumten, heraustrat. Eliſabeth hielt ihn eng am Halsband und wies ihn zur Ruhe. Trotz des ſchwarzen Umſchlagtuches, das Geſicht und Geſtalt der Fremden faſt zur Gänze verhüllte, glaubte Eliſabeth doch, das Weib ſchon irgendwo geſehen zu haben. „Haben Sie mir den Brief geſchrieben?" ſagte ſie halblaut.

„Ja!" Die Bettlerin hob lauſchend den Kopf. Aber es war nur das Waſſer, das zu ihren Füßen gluckſte. „Ihr Kind iſt bei mir. Es geht ihm gut. Sie können vollkommen beruhigt ſein. Aber Boborov darf nicht darum wiſſen, auch niemand anderes ſonſt. Jeder dritte iſt gefährlich."

„Wo iſt mein Junge?" fragte Eliſabeth in ihre Tränen hinein.

„Bei mir," wiederholte die Fremde und lächelte ſie tröſtend an. „Sie werden ab und zu eine Karte ohne Unterſchrift bekommen. Dann wiſſen Sie, daß es ihm gut geht. — Geben Sie mir raſch eine Kleinigkeit aus Ihrer Börſe und ſagen Sie, ich hätte Sie angebettelt, ſollte er es nicht glauben, dann ſagen Sie, ich wäre geſchickt worden, um mit Ihnen über das Löſegeld für das Kind zu verhandeln."

Eliſabeth reichte mit zitternden Fingern ein Geldſtück, ſah die Frau über den Graben nach der Straßenſeite zu hüpfen und gegen die Grenze hin verſchwinden.

Boborov atmete raſch, als er ſie jetzt erreicht hatte. „Was wollte die?"

„Geld!" Ein Zug von Ekel ſaß um Eliſabeths bleichem Mund.

„Haſt du ihr welches gegeben?" fragte er lauernd.

„Nein! Ich laſſe mich nicht erpreſſen, auch nicht, wenn es um mein Kind geht. Nur der, der es in meine Hände legt, bekommt Bezahlung von mir, ſonſt keiner."

„Und wenn dir es einer tot bringt?" Seine Augen flackerten dicht vor ihr auf, daß ſie unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

Hätte ſie nicht von der Fremden eben erſt erfahren, daß es dem Kinde gut geht, ſie wäre wohl ohnmächtig auf den Rain gefallen. So aber war ſie nur momentan beſtürzt und ſagte gleich darauf mit vollkommen ruhiger Stimme: „Es iſt nicht tot. Das müßte ich als ſeine Mutter am erſten fühlen. Was einmal ſo enge am Herzen gelegen iſt, das wird auch nicht durch ein paar Meilen Entfernung voneinander getrennt — Dir aber rate ich" — ſie trat noch einen Schritt weiter vor ihm zurück — „bringe dich in Sicherheit, ſolange es noch Zeit iſt!"

(Fortſetzung folgt.)

r Polizei verhaftet und in das
eliefert. Die Verhaftung ſteht
aßloſen Hetze der polniſchen
mögensverſchleierungen dieſer
reſſe in den letzten Tagen be-

Sizilien gepfändet.

Sizilien gemeldet wird, ſind
vier Löwen, drei Tiger und
Mit der Pfändung, die auf
vorgenommen wurde, der
rektion hatte, ſchwindet natür-
rieb auch nur notdürftig auf-

zialiſtiſchen Gauparteitages.

bſchluß des Wiener national-
ete die Übergabe der Fahnen
an die Unterabteilungen der
ngspräſident Göring und den
000 bis 20 000 Menſchen zu
altete.

au auf einen Poſtbeamten.

enbeckſtraße in Wuppertal-
m Eiſenbahntunnel ein Poſt-
erfallen. Sie verſetzten dem
nſtand einen Schlag über den
e mit etwa 20 Mark Inhalt
berfallene wurde ſpäter von
aufgefunden. Die Oberpoſt-
ie Ergreifung der Täter eine
etzt.

ſchen Erdbebengebiet.

bebengebiet wurde erneut von
ößen heimgeſucht, von denen
waren. Drei Häuſer ſtürzten
ſchweren Schaden erlitten.
eichnen.

**r in Irland auf Druck
ückgetreten.**

eralgouverneur von Irland,
n Meinungsverſchiedenheiten
denten de Valera zurück-
nehmigte den Rücktritt Mac
weiſen auf den Wunſch
neralgouverneurs mit ſeiner
Es iſt möglich, daß der Frei-
ngliſchen Generalgouverneur

efund in Bremen.

s Privatbeſitz aufgetaucht.

nd der letzten Jahre iſt
ucht und von der Bremer
rden. Es handelt ſich um
nente aus dem Weimarer
140 unbekannte
lung entſtammt dem Nach-
ſpektors Johann Michael
, der der Empfänger bzw.
ke geweſen iſt und unter
ente ſich ein Jahrhundert
ück vererbt haben.

im Bottniſchen Meer

e und griechiſche
ſunken.

chen Seite des Bottniſchen
iſt nun auch nach dem
fers „Elſe“ der ſchwediſche

auf dem dritten Dampfer,
rgies“ befand man ſich zu-
SOS-Radioſignale gänz-
es jedoch einem Rettungs-
mmen und nach großen
g zu retten. Dieſe waren
men, daß an ihrem Auf-

te es jedoch, die noch an
s „Georgies“ befindlichen
tten. Die Schiffbrüchigen
die Rettungsboote wegen
das Wrack herankommen
dem der letzte Matroſe ge-
tzwei und verſank wie der
mpfer in den Fluten.

---

ben zwiſchen den Weiden,
ſtrat. Eliſabeth hielt ihn
r Ruhe Trotz des ſchwar-
nd Geſtalt der Fremden
Eliſabeth doch, das Weib
„Haben Sie mir den Brief

hend den Kopf. Aber es
Füßen gluckſte. „Ihr Kind
e können vollkommen be-
nicht darum wiſſen, auch
e iſt gefährlich.“
Eliſabeth in ihre Tränen

de und lächelte ſie tröſtend
e Karte ohne Unterſchrift
es ihm gut geht. — Geben
s Ihrer Börſe und ſagen
er es nicht glauben, dann
n, um mit Ihnen über das
eln.“
Fingern ein Geldſtück, ſah
er Straßenſeite zu hüpfen
nden
jetzt erreicht hatte. „Was

s um Eliſabeths bleichem

ragte er lauernd
eſſen, auch nicht, wenn es
es in meine Hände legt,
keiner.“
t?“ Seine Augen flacker-
nwillkürlich einen Schritt

eben erſt erfahren, daß es
ohnmächtig auf den Rain
nentan beſtürzt und ſagte
er Stimme: „Es iſt nicht
r am erſten fühlen. Was
iſt, das wird auch nicht
voneinander getrennt —
einen Schritt weiter vor
cherheit, ſolange es noch
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 234 | Mittwoch, den 5. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Neue Gleichberechtigungsgeſpräche

Fünfmächtekonferenz ber die Gleichberechtigung?

Deutſchland verlangt vorher Sicherungen.

Die engliſche Regierung beabſichtigt, bereits in dieſen agen in Berlin, Paris, Waſhington und om in diplomatiſche Fühlungnahme einzutreten, um die tellungnahme dieſer Regierungen zu dem Gedanken ner Konferenz der fünf Mächte in London klären, die möglichſt noch nächſte Woche zuſammentreten ll. Man will dem Zuſammentritt der fünf Mächte nicht n Charakter einer offiziellen Konferenz, ſondern mehr n direkter vertraulicher Beſprechungen zwiſchen n leitenden Staatsmännern der fünf Mächte geben. Eine fizielle Einladung an die vier Mächte zur Teilnahme an eſer Konferenz wird daher nicht ergehen. Auf engliſcher eite betont man, daß die Grundlage derartiger Beſpre- ungen der Teil 5 der großen engliſchen Note in der leichberechtigungsfrage ſein könnte.

Die grundſätzliche Anerkennung der deutſchen leichberechtigungsforderung wird jetzt auf engliſcher eite als unerläßlich angeſehen. Man will jedoch die Ver- andlungen über die praktiſche Regelung der Deutſch- nd auf dem Gebiet der Abrüſtung einzuräumenden tellung ſofort aufnehmen. Der Widerſtand der fran- öſiſchen Regierung gegen ſolche Verhandlungen in der leichberechtigungsfrage wird auf engliſcher Seite nicht ls unüberwindbar angeſehen. Ausdrücklich wird erklärt, aß das Ziel dieſer Verhandlungen nur die Rückkehr eutſchlands in die Abrüſtungskonferenz ſein könnte.

Zu dieſer Meldung wird von zuſtändiger eutſcher Seite erklärt, daß Deutſchland ſelbſtverſtänd- h dieſe Anregungen mit dem größten Intereſſe verfolge. ber ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt es, daß die Beſprechungen icht auf der Baſis und in dem Ton geführt werden, r im engliſchen Memorandum an Deutſchland zu nden iſt.

Deutſchland muß vorher Sicherungen dafür haben, aß man ihm auf der Konferenz nicht in dieſem Ton be- egnet und daß es nicht plötzlich vor einer Einheitsfront r Mächte ſteht. Dieſe Sicherung muß Deutſchland auch on franzöſiſcher Seite aus haben. Wenn Deutſch- nd zu dieſem Verhalten gezwungen iſt, ſo trägt daran llein die Gegenſeite die Schuld.

Um die Kontingentsverhandlungen

Das Präſidium des Reichslandbundes hat zu n Mitteilungen über die deutſch-belgiſchen Kontingentie- ungsverhandlungen in einem Schreiben an die Reichs- egierung folgendermaßen Stellung genommen: „Die ffiziöſe Bekanntmachung über die im Zuge der deutſch- elgiſchen Kontingentierungsverhandlungen feſtgeſetzten ontingentſätze bedeuten in einigen Punkten höchſtwahr- heinlich keine Verbeſſerung des Schutzes der eutſchen Erzeugung gegenüber der vorausſichtlichen Ein- uhrentwicklung in den nächſten Monaten und ſind in den brigen Punkten das Höchſtmaß der deutſcherſeits zu ewährenden Einfuhrmengen. Infolgedeſſen muß es raktiſch als ausgeſchloſſen bezeichnet werden, daß, wie ffiziös angedeutet wird, anderen Ländern unter Um- änden irgendwelche weiteren Kontingenterhöhungen ugebilligt und dann auch auf Belgien angewandt werden ollen. Dies wäre für die deutſche Landwirtſchaft uner- räglich und ſtände im offenen Widerſpruch zu den Er- ärungen der Reichsregierung, nach welchen die Einfuhr- ontingente ſeitens der Reichsregierung bereits autonom ſtgeſetzt ſeien. Die Gewährung weiterer Nachläſſe an an- ere Länder und Anwendung dieſer Nachläſſe auf Belgien ürde zu einer Sabotierung des Zollſchutz- yſtems geführt haben.

Deviſenverhandlungen mit Italien.

Nachdem das mit Italien abgeſchloſſene Deviſen- bkommen von deutſcher Seite gekündigt worden iſt, urde mit Italien eine Vereinbarung getroffen, durch die ie Bezahlung der Einfuhr italieniſcher Wein- rauben erleichtert werden ſollte. **Die italieniſche Re- ierung hat gleichwohl mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 b eine allgemeine Sperre für die Bezahlung eutſcher Warenlieferungen nach Italien verhängt. Vor rgreifung von Gegenmaßnahmen ſind zunächſt Ver- andlungen mit Italien eingeleitet worden, um eine ufhebung der Zahlungsſperre zu erreichen.**

Engliſch-franzöſiſche Beſprechung über die Fünfmächtekonferenz.

Gleichberechtigungsfrage ſteht im Vordergrund.

Die zuſtändigen engliſchen Kreiſe beſtätigen jetzt, aß die engliſche Regierung die Einberufung einer Fünf- mächtekonferenz nach London zur Erörterung der brüſtung und der deutſchen Wehrfrage erwägt. Der eng- iſche Vorſchlag war Gegenſtand der Unterredung zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter Sir John Simon und dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot in Paris. Die engliſche Regierung iſt bisher mit den anderen Mächten außer Frankreich wegen dieſes Vorſchlages noch nicht amtlich in Verbindung getreten. Die deutſche Gleichberechtigungsforderung ſoll auf der Konferenz in allererſter Linie behandelt werden Die engliſche Regierung, ſo heißt es, lege den größten Wert darauf, daß Deutſchland ſich wieder an den Abrüſtungsverhandlungen in Genf beteilige.

Holländiſche Abſage an Deutſchland.

Starkes Befremden in Berlin über den Ausgang der Kontingentierungsverhandlungen.

Von holländiſcher Seite wird zu den jetzt beendeten deutſch-holländiſchen Kontingentierungsverhandlungen eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, daß die Regierung nach Kenntnisnahme der deutſchen Pläne zu dem Schluß gekommen ſei, daß die deutſchen Vorſchläge „keine Grundlage für eine erſprießliche Erörterung“ darſtellten.

Dieſe holländiſche Haltung hat in Berlin ſtarkes Befremden hervorgerufen. Holland hat bekanntlich ſelbſt ſeit einiger Zeit zahlreiche Kontingente feſtgeſetzt, die die deutſche Ausfuhr nach Holland um etwa 50 Millionen Mark jährlich beſchränkten. Holland hat dieſe Maßnahmen getroffen, ohne vorher die deutſche Regierung davon zu unterrichten oder mit ihr in einen Meinungsaustauſch über ihre Auswirkung einzutreten. Bei dieſer Sachlage iſt es unverſtändlich, daß ſich die holländiſche Regierung der Erörterung über die deutſcherſeits beabſichtigten Kontingentierungsmaßnahmen entziehen will.

22 000 Glückwunſchſendungen an Hindenburg.

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräſidenten von Hindenburg ſind im Büro des Reichspräſidenten insgeſamt 22 000 Sendungen der verſchiedenſten Art eingegangen, Briefe, Poſtkarten, Geſchenke und Telegramme. Die Zahl der Telegramme allein beläuft ſich auf 1700.

„Vorwärts mit Gott!“

Hindenburgs Dankesworte an das deutſche Volk.

Die Anſprache, die der Reichspräſident als Dank für die ihm entgegengebrachten Glückwünſche und erwieſenen Aufmerkſamkeiten im Rundfunk hielt, hat folgenden Wortlaut:

„Zur Vollendung des 85. Lebensjahres ſind mir aus allen Teilen des Reiches und auch von den Deutſchen jenſeits unſerer Grenzen zahlreiche Glückwünſche zugegangen. All dieſe Grüße und Gaben von groß und klein, von reich und arm haben mich tief gerührt. Ich habe dieſe vielen Zeichen perſönlichen Gedenkens zugleich als

Beweis treuer vaterländiſcher Geſinnung

und Verbundenheit begrüßt. Mit beſonderer Befriedigung habe ich auch davon Kenntnis erhalten, daß der Ruf der Hindenburg-Spende, die meinen alten kriegsbeſchädigten Kameraden und ihren Hinterbliebenen in Fällen der Not bisher ſo ſegensreich geholfen hat, guten Widerhall gefunden und neue Mittel zu dieſem Zweck erbracht hat. So danke ich denn heute von ganzem Herzen allen, die meiner gedacht, die in meinem Sinne vielen Bedürftigen Hilfe gebracht und die mich durch das Gelöbnis treuer Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes erfreut haben.

Wir ſtehen vor ſchweren Aufgaben. Nach außen ringen wir um unſere Freiheit und unſer Recht, im Innern um Arbeit und Brot. Nach wie vor wird es mein Ziel ſein, als gerechter Sachwalter des geſamten Volkes über den Parteien ſtehend alle Deutſchen hierfür zuſammenzuſchließen.

Ich baue dabei auf den geſunden Sinn des deutſchen Volkes, deſſen Geſchichte lehrt, daß es ſich auch in früheren Zeiten der Not und der Gefahr einig hinter eine ſtarke und von nationalem Willen beſeelte Führung geſtellt hat. Es geht nicht um die Anſchauungen und Wünſche von Perſonen, Gruppen und Parteien,

es geht um das Vaterland, es geht um Deutſchlands Zukunft!

Dieſer zu dienen, für ſie Opfer zu bringen, muß der Wille jedes deutſchen Mannes, jeder deutſchen Frau ſein! Wer in dieſer Erkenntnis zu mir ſteht und hilft, hat mir die beſte Geburtstagsfreude bereitet. In dieſem Sinne: Vorwärts mit Gott!“

*

Amtlich wird mitgeteilt: „Seine Heiligkeit Papſt Pius XI. hat dem Reichspräſidenten zu ſeinem 85. Geburtstag durch den Apoſtoliſchen Nuntius in Berlin ſeine beſten Glück- und Segenswünſche übermittelt.“

8200 Neueinſtellungen in ſechs Tagen.

In den Schlichterbezirken Bayern, Weſtfalen und Mitteldeutſchland.

In dem Schlichterbezirk Bayern ſind in der Zeit vom 28. September bis 3 Oktober 1932 rund 2600 Arbeiter und Angeſtellte neu eingeſtellt worden. Beteiligt an den Neueinſtellungen ſind vor allem die Induſtrie der Steine und Erden, die Textilinduſtrie, der Maſchinen-, Apparate- und Fahrzeugbau ſowie das Hoch- und Tiefbaugewerbe. In dem Schlichterbezirk Weſtfalen ſind in der gleichen Zeit rund 2400 Neueinſtellungen erfolgt. Beteiligt iſt vor allem die Stahlinduſtrie. In dem Schlichterbezirk Mitteldeutſchland werden für die gleiche Zeit rund 3200 Neueinſtellungen gemeldet. Dieſe verteilen ſich in der Hauptſache auf die Textilinduſtrie, die Induſtrie der Steine und Erden, die Lederinduſtrie, die Metallinduſtrie und das Baugewerbe.

Am Beobachtungsſtand.

Nicht bloß die berühmten Auguren, in dieſem Falle alſo die Herren Diplomaten ſelbſt, ſondern auch wir mehr oder minder gewöhnlichen Zeitgenoſſen werden uns des Lachens oder Lächelns nicht haben erwehren können, als in der Völkerbundverſammlung Herriot pathetiſch erklärte, daß dieſer Bund die — Geheimdiplomatie abgeſchafft habe. „Daß du die Naſe ins Geſicht behältſt!“ dürfte Onkel Bräſig im Falle einer derartigen Behauptung geſagt haben. Das iſt nicht einmal äußerlich richtig, denn es gibt kein Parlament der Welt, wo der Außenminiſter vor aller Offentlichkeit und ohne Rückhalt ſein geſamtes Wiſſen und Wollen auskramt. Er denkt nicht daran, und niemand verübelt ihm das. Wenn er ein bißchen mehr aus ſich herausgehen und indiskrete Fragen neugieriger Volksvertreter wirklich beantworten will, dann hat er ja überall einen beſonderen parlamentariſchen Ausſchuß. Dort aber werden die Türen feſt verſchloſſen, und die Zuhörer bindet ein eiſernes Schweigegebot gegenüber der Offentlichkeit. Und würde wirklich trotzdem jemand den Mund auftun, riskiert er ein Verfahren wegen Landesverrats. Doch muß man ſagen, daß eine ſolche Indiskretion wohl noch nie erfolgt iſt, auch wenn die Gegenſätze zwiſchen Regierung und parlamentariſcher Oppoſition ſo ſcharf wie nur denkbar ſind. Im Deutſchen Reichstag bleibt der „Auswärtige Ausſchuß“ übrigens auch dann beſtehen, wenn — wie das jetzt der Fall iſt — der Reichstag aufgelöſt wurde. Denn ein bißchen unterrichtet werden über das, was in der auswärtigen Politik hinter den Kuliſſen vorgeht, muß die Volksvertretung wohl wünſchen — wenn ſie freilich an dem Gang der Außenpolitik noch weniger ändern kann als ſonſt. Auch anderswo läßt ſich die Diplomatie höchſt ungern dreinreden. Übrigens bisweilen nicht ganz mit Unrecht, weil mitunter dabei ſchon recht viel Porzellan zerſchlagen iſt; jedoch — die Diplomaten ſind auch wieder nicht unfehlbar! Nur haben ſie meiſt eine für Kritik recht empfindliche Haut. Und daher war auch der deutſche Außenminiſter nicht gerade vor Freude außer ſich, als ihm der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages mitteilte, er wolle den Ausſchuß für den nächſten Dienstag einberufen; ob der Herr Miniſter uſw. Und der Herr Miniſter antwortete recht zurückhaltend, daß er den Nutzen eines „Gedankenaustauſches“ zwiſchen Regierung und Ausſchuß „nicht in Abrede ſtellen wolle“. Erſcheinen aber würde er nur nach Bereinigung des bekannten innenpolitiſchen Konflikts der Regierung mit dem Reichstag.

*

Iſt's alſo nicht gerade viel, ſo iſt's doch etwas! An Material für einen ſolchen Gedankenaustauſch fehlt es wirklich nicht; denn mehr als genug geſchehen iſt außenpolitiſch in den fünf Monaten, die die Regierung Papen das Steuer der Politik in Händen hat. Und nicht minder viel geſchieht zur Zeit. Da iſt z. B. die Abberufung des ſeit mehr als ſieben Jahren in Berlin als öſterreichiſcher Geſandter reſidierenden Dr. Frank. Er hatte vorher ganz vorn im Kampf für den öſterreichiſch-deutſchen Zuſammenſchluß geſtanden und war es geblieben, als er zwecks Förderung des Anſchlußgedankens nach Berlin gekommen war. Durch ſeine Hände gingen, von ſeinem Parteifreund, dem Großdeutſchen Dr Schober, aus, die Anregungen zum deutſch-öſterreichiſchen Zollunions-Pakt. Darüber iſt Dr. Schober geſtürzt, nach Dr. Curtius, — und das Ende kennen wir alle. Deutſchland ſelbſt konnte nicht helfen, Oſterreich ſtürzte in den Abgrund furchtbarſter finanzieller und wirtſchaftlicher Not, ſo daß der jetzige Bundeskanzler Dr Dollfuß keinen andern Ausweg mehr zu ſehen glaubte als den der „löblichen Unterwerfung“ unter die Erpreſſungen der Franzoſen. Soll der jetzige öſterreichiſche Geſandte in Berlin nun auch dieſer Zwangspolitik geopfert werden? Über das rein Perſönliche hinaus könnte man im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages alſo wohl einen Gedankenaustauſch darüber für notwendig halten, wie überhaupt der heutige „Zwangskurs“ der öſterreichiſchen Politik gegenüber Deutſchland vor ſich gehen wird.

*

Auch das Thema „Deutſchland — Italien“ hat ja plötzlich an Aktualität ganz außerordentlich, aber nicht ſehr erfreulich gewonnen. Es handelt ſich dabei nur um Fragen des gegenſeitigen Warenaustauſches, der ſich heute, wie überall, in den Geleiſen der Deviſenwirtſchaft vollzieht. Von irgendwelchem Politiſchen iſt alſo nicht die Rede und die deutſche Regierung hat auch verlautbaren laſſen, daß bei der weiteren Behandlung der Differenzen irgendwelche politiſche Erwägungen von keinem Einfluß ſein dürften, ſo gut dieſe allgemeinen politiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien auch ſind. Man hat uns ja gerade den angeblichen politiſchen Hintergrund des deutſch-öſterreichiſchen Zollunions-Vertrages ſchärfſtens zum Vorwurf gemacht. Italien war dabei nicht der letzte Gegner — und andererſeits ſind wir auch wirtſchaftlich gar nicht in der Lage, uns durch Zugeſtändniſſe auf dieſem Gebiet politiſche Freundſchaften zu erkaufen oder politiſche Freundſchaften auszunutzen. Die Durchführung der Kontingentierungspolitik im Rahmen der beſtehenden Handelsverträge hat ja ſchon bei den erſten Verhandlungen ergeben, daß auf Sonderkonzeſſionen gegenüber irgendeinem Staat ſofort auch die anderen Länder Anſpruch erheben, ſoweit ſie mit uns im Handelsvertragsverhältnis ſtehen. Aber gerade aus politiſchen Gründen möchte man wünſchen, daß es zu einem Ausgleich der Differenzen ſchon bis zu dem Tage gekommen iſt, an dem der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages zuſammentritt.

Die Friedenspflicht der Gewerkſchaften.

Kampfmaßnahmen gegen Arbeitsnotverordnung Verletzung des Tarifvertrags.

Im Reichsanzeiger wird eine weitere Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsminiſters veröffentlicht, in der die von der Reichsregierung ſchon bisher ſtändig vertretene Auffaſſung hinſichtlich der Friedenspflicht der Gewerkſchaften nochmals ausdrücklich klargeſtellt wird.

Nach der Verordnung, ſo wird amtlich mitgeteilt, gilt die Erfüllung des Arbeitsvertrags trotz der von dem Arbeitgeber wegen Belegſchaftsvermehrung vorgenommenen Lohnermäßigung als dem Tarifvertrag entſprechend, ſo daß Kampfmaßnahmen einer Tarifpartei gegen die Durchführung der Verordnung durch die andere Partei oder ein Mitglied dieſer Partei als Verletzung des Tarifvertrages gelten. Der Reichsarbeitsminiſter hat dieſe Klarſtellung als angezeigt gehalten, um in den beteiligten Kreiſen jeden Zweifel über die Rechtslage auszuſchließen und unnötige Streitigkeiten und Prozeſſe zu vermeiden.

Der „Gefangene des Mahdi" geſtorben.

Aus Slatin Paſchas Vergangenheit.

Freiherr Slatin Paſcha, der Mann, der unter dem Namen „Der Gefangene des Mahdi" einſt in der ganzen Welt berühmt war, iſt, 75 Jahre alt, in einer Wiener Klinik geſtorben.

Slatin, Öſterreicher von Geburt, war erſt 23 Jahre alt, als er Gouverneur von Darfur wurde. Im Kampfe gegen den Mahdi, einen der fanatiſchſten afrikaniſchen Mohammedaner, wurde er gefangengenommen. Alle Verſuche, ihn zu befreien, ſchlugen fehl. Erſt nach zwölf Jahren der Qual gelang ihm eine kühne Flucht.

Als engliſcher Truppeninſpekteur

kehrte er, von der Königin Viktoria mit dem Titel „Sir", vom Kaiſer Franz Joſeph mit der Baronie und von den meiſten Staaten Europas mit den Großkreuzen ihrer Orden ausgezeichnet, nach Afrika zurück, wo er bis zum Ausbruch des Weltkrieges verblieb. Dann legte er alle engliſchen Titel und Stellungen nieder und wurde wieder Offizier in der öſterreichiſchen Armee. Als General begleitete er die öſterreichiſche Friedensdelegation nach Saint-Germain. Dann zog er ſich aus dem öffentlichen Leben zurück und verbrachte das letzte Jahrzehnt ſeines Lebens in Meran.

Die Danziger Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

Der öffentliche Teil der Danziger Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft begann mit einer gemeinſamen Verſammlung der Dünger- und der Futterabteilung. Diplomingenieur Segler (Landsberg) beklagte in ſeinem Referat die ſcharfen Erſparnismaßnahmen auf Koſten der Landwirtſchaftswiſſenſchaft. Wenn dieſe Beſchränkung der Mittel auch nur einige Zeit noch erfolgen würde, wäre damit zu rechnen, daß die ausländiſche Landwirtſchaft auf betriebswirtſchaftlichem Gebiete die deutſche überflügele. Den heutigen Stand der Silofutterbereitung in Wiſſenſchaft und Praxis behandelte Privatdozent Dr. Kirſeg-Königsberg. Diplomingenieur Victor-Berlin ſprach über die techniſchen Anforderungen an Eggen und über die entſprechenden Arbeiten des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtſchaft. Profeſſor Dr. Foediſch-Königsberg behandelte die landwirtſchaftliche Laſtbeförderung auf dem Hofe, vom Hofe aufs Feld und zur Stadt. In einer gemeinſamen Verſammlung aller verſchiedenen Tierabteilungen und der Deutſchen Geſellſchaft für Tierzüchtungskunde berichtete Profeſſor Dr. Golf-Leipzig über die Schlachtbeobachtungen für die Ernährung, Haltung und Züchtung auf Grund der Erfahrungen bei der letzten Berliner Maſtviehausſtellung. Grundlagen und Technik wirtſchaftlicher Milcherzeugung behandelte Profeſſor Dr. Herbſt-Danzig, wobei er die Notwendigkeit einer Kontrolle der Verwertung der einzelnen Futtermittel betonte Eine Verſammlung zur Förderung der Hauswirtſchaft beſchäftigte ſich mit den Abſatzfragen der Landfrau. Frau Siebert-Sorben konnte als Vorſitzende auf die guten Erfahrungen mit den Verkaufsſtellen der Hausfrauenvereine in Zuſammenarbeit mit den Genoſſenſchaften verweiſen

Scholz ſoll die Rundfunkumſtellung beſchleunigen.

Nach einer amtlichen Verlautbarung hat „die Unterredung zwiſchen dem Reichsinnenminiſter und dem Reichsrundfunkkommiſſar Scholz das Ergebnis gehabt, daß der Reichskommiſſar von dem Miniſter erſucht wurde, die Umſtellung des Rundfunkweſens, ſoweit ſie zur Zuſtändigkeit des Kommiſſars des Reichsinnenminiſters gehört, beſchleunigt weiterzuführen, um den bisher unvermeidlichen Zwiſchenzuſtand mit ſeinen Begleiterſcheinungen abzukürzen. Die offenbar von perſönlich intereſſierter Seite ausgehenden Gerüchte von dem bevorſtehenden oder gar erfolgten Rücktritt des Reichsrundfunkkommiſſars Scholz ſind völlig erfunden".

Rücktritt von Reichsrundfunkkommiſſar Scholz?

Wie verlautet, hat der Reichsrundfunkkommiſſar Dr. Scholz nunmehr ſein Rücktrittsgeſuch eingereicht. Die Entſcheidung dürfte erſt in einigen Tagen erfolgen. über den Nachfolger des Reichsrundfunkkommiſſars iſt noch nichts bekannt. Wie es heißt, iſt der langjährige Leiter der Deutſchen Welle, Prof. Dr. Schubotz, als Nachfolger von Dr. Scholz auserſehen.

Prof. Dr. Schubotz.

Dr. Scholz.

Der Leiſtungsgedanke in der Landwirtſchaft

Die Herbſttagung der DLG. in Danzig.

Die Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft nahm mit Arbeitsſitzungen der Ausſchüſſe und Sonderausſchüſſe ihren Anfang. Wie die ganze Arbeit der DLG. dem Fortſchritt und der Verbeſſerung und Verbilligung der landwirtſchaftlichen Erzeugung auf den zahlreichen Sondergebieten der Landwirtſchaft durch Erfahrungsaustauſch zwiſchen Wiſſenſchaft und Praxis, zwiſchen Verbraucher und Erzeuger dient, ſo zieht ſich auch durch die Sitzungen der diesjährigen Tagung wie ein roter Faden der Leiſtungsgedanke.

Willi Fritſch in der Zigarettenpackung.

Klage um das Bildrecht an Filmſtarbildniſſen.

In dieſen Tagen wurde berichtet, daß der bekannte Filmſtar Willi Fritſch gegen eine Zigarettenfirma in Dresden Klage erhoben habe, und zwar auf Schadenerſatz in Höhe von 50 000 Mark und auf Unterlaſſung der Beigabe einer von Walter Trier gezeichneten Karikatur des Künſtlers in ihren Zigarettenpäckchen. Dazu ſtellt jetzt die „Ufa" als wirklichen Sachverhalt folgendes feſt:

Willi Fritſch hat gegen ſeine von Walter Trier gezeichnete Karikatur nichts einzuwenden. Die Klage geht von der „Ufa" aus, der vertraglich die Verfügung über die Bildrechte an allen Starbildniſſen zuſteht. Die „Ufa" wünſcht durch die in Dresden ſchwebende Klage klargeſtellt zu ſehen, ob irgendeine dritte Firma ohne das Einverſtändnis des dargeſtellten Stars oder der Filmfirma das Recht hat, das Bildnis eines Künſtlers zum Zwecke der eigenen gewerblichen Reklame zu benutzen. Die Klärung dieſer Frage erſcheint dringend erforderlich, weil jetzt immer mehr Firmen, insbeſondere ſolche, die mit der Filminduſtrie nichts zu tun haben, den Wunſch haben, die Bildniſſe von Filmſtars propagandiſtiſch zum Abſatz von Artikeln, die in keinerlei Zuſammenhang mit der künſtleriſchen Tätigkeit der abgebildeten Perſönlichkeit ſtehen, zu benutzen.

Es ſei aber betont, daß weder die „Ufa" noch Willi Fritſch irgendwelche Schadenerſatzansprüche geltend machen, vor allem nicht in der Höhe von 50 000 Mark.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsernährungsminiſter Freiherr von Braun wird am 7. Oktober auf der 37. ordentlichen Verbandstagung der niederſchleſiſchen Landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften Raiffeiſen in Breslau eine Anſprache halten, wobei auch die Fragen der geplanten Sanierung der Landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften und die Umorganiſation der Preußenkaſſe angeſchnitten werden ſollen.

*

Das Stuttgarter italieniſche Konſulat iſt durch die italieniſche Regierung geſchloſſen worden. Wie verlautet, iſt dieſe Maßnahme auf die Verkleinerung der italieniſchen Kolonie zurückzuführen, ſo daß ein Konſulat nicht mehr nötig ſein ſoll.

*

Gemeinderatswahlen fanden in Weſt-Ratekau (oldenburgiſcher Landesteil Lübeck) ſtatt, nachdem der Gemeinderat durch Volksabſtimmung aufgelöſt worden war. Bei 88 Prozent Wahlbeteiligung wurden folgende Stimmen abgegeben (das Ergebnis bei der oldenburgiſchen Landtagswahl am 29. Mai 1932 in Klammern): Sozialdemokraten 1094 (1086), Nationalſozialiſten 1059 (1320), Kommuniſten 221 (186), Bürgerliche Liſte 347 (210). Ein Vergleich mit den letzten Reichstagswahlen iſt nicht möglich, da damals 2113 Stimmen auf Stimmſcheine abgegeben wurden.

Schlichterkonferenz im Reichsarbeitsminiſterium.

Im Reichsarbeitsminiſterium findet am Dienstag nachmittag eine Konferenz der Schlichter aus ganz Deutſchland ſtatt, in der der Reichsarbeitsminiſter zunächſt Berichte über die Streiklage in den einzelnen Gebieten entgegennehmen will.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete weiter ſchwach. Die Kurſe waren im Durchſchnitt 1 bis 1½ Prozent ſchwächer. Aus Publikumskreiſen überwogen die Abgaben. Auch die Spekulation realiſierte weiter. Die Tendenz konnte ſich nach den erſten Kurſen allgemein etwas erholen. Tagesgeld erforderte 4⅞ Prozent. Im Verlauf konnten ſich die Kurſe allgemein befeſtigen, da verſchiedene Privatbankfirmen als Käufer auftraten. Auch die Spekulation nahm Deckungen vor

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl Pfund 14,53 bis 14,57; holl Gulden 169,18–169,52; Danz. 81,82–81,98; fran Franc 16,48–16,52; ſchweiz 81,10–81,26; Belg. 58,37–58,4 Italien 21,58–21,62; ſchwed Krone 74,58–74,72; dän 75, bis 75,53; norweg. 73,18–73,32; tſchech. 12,46–12,48; öſter Schilling 51,95–52,05; Argentinien 0,890–0,894; Spani 34,39–34,45.

* **Produktenbörſe.** Roggen reichlicher angeboten. Tende matter, zumal Mehlgeſchäft ſtockt. Zeithandelsware beſſer g halten infolge DGH.-Stützung Weizen ruhig, Braugerſte eh feſter. Induſtrieware ſtetig Hafer desgleichen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 10	3. 10		4. 10	3. 10
Weiz., märk.	203-205	203-205	Weizkl. f.Bln	9,5-9,9	9,6-10
pomerſch.	–	–	Roggkl. f.Bln	8,4-8,8	8,4-8,8
Rogg., märk.	156-158	158-160	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	–	—	Erbſen, Vikt	22,0-25,0	22,0-25
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſeerbſ	21,0-24,0	21,0-24
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17
Hafer, märk.	135-140	134-139	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17
pomerſch	—	—	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18
weſtpreuß.	—	--	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradelle	—	—
inkl. Sack	25,2-2[illegible]	29,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,5	10,8
inkl. Sack	20,4-22,9	20,5-23,0	Kartoffelfl.	—	13,5-13,

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: per Oktober 215,25; per Dezember 216,25–216,50; per März 220,50 Roggen: per Oktober 165–165,50; per Dezember 167,25 bis 167,50; per März 170,75–171,50 Hafer: per Oktober bis 143 per Dezember 142,50.

* **Butternotierungen.** 1 Qualität 111, 2. Qualität 101 abfallende Sorten 92 Mark per Zentner

* **Heu und Stroh.** Drahtgepr Roggenſtroh (Quadratballen 0,65–0,80; dito Weizenſtroh (Quadratballen) 0,45–0,60; dit Haferſtroh (Quadratballen) 0,45 0,60; dito Gerſtenſtro (Quadratballen) 0,45–0,60; Roggenlangſtroh (zweimal mi Stroh gebündelt) 0,70–0,90; Bindfadengepr. Roggenſtroh 0,50 bis 0,70; dito Weizenſtroh 0,15–0,55; Häckſel 1,30–1,45; gutes Heu, geſund und trocken, erſter Schnitt 1,90–2,25; Luzerne, loſe 2,10–2,40; Timothy, loſe 2,20–2,50; Kleeheu, loſe 2,00–2,30 Drahtgepr. Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: Behauptet.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		4. 10.	30. 9.
Ochſen: 1 vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg.		32	30–32
ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige		28–30	27–29
ältere		–	–
3. fleiſchige		25–27	25–26
4. gering genährte		22–24	20–24
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtw.		30	29–30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27–28	26–28
3. fleiſchige		24–25	23–24
4. gering genährte		21–23	20–22
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt Schlachtw		24–25	25–26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21–23	21–23
3. fleiſchige		17–20	17–21
4. gering genährte		12–16	10–16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt Schlachtw		30	30
2. vollfleiſchige		27–29	26–28
3. fleiſchige		20–25	20–24
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17–23	16–22
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	–
beſte Maſt- und Saugkälber		48–55	45–51
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		38–50	35–45
3. geringe Kälber		22–30	20–30
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt)		30–31	27–29
2 Maſtlämmer u. jg Maſthammel (Stallmaſt)		32–34	31–33
3 mittlere Maſtlämmer ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		28–32	27–30
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	48	45–46
2 vollfl Schweine v etwa 240 300 Pfd		45–47	43–44
3 vollfl Schweine v etwa 200 240 Pfd		42–46	41–43
4. vollfl Schweine v etwa 160–200 Pfd		40–43	38–40
5 fleiſch. Schweine v etwa 120–160 Pfd		37–39	35–37
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		–	–
7. Sauen		38–42	36–40

Auftrieb: 1372 Rinder, darunter 521 Ochſen, 321 Bullen, 530 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 41 Rinder, 135 Auslandsrinder; 1869 Kälber, 77 Auslandskälber; 2812 Schafe, zum Schlachthof direkt 312 Schafe; 10 832 Schweine, zum Schlachthof direkt 2540 Schweine, 259 Auslandsſchweine. **Verlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt; bei Schafen in guten Lämmern glatt, ſonſt langſam; bei Schweinen glatt, ſchwere fette Schweine geſucht.**

* **Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 317, Ferkel 524 Stück. Verlauf: Ruhig. Preiſe für Ferkel etwas höher. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4–5 Monate alt 25–42, Pölke 3–4 Monate alt 15–25, Ferkel 8–12 Wochen alt 11–15, dito 6–8 Wochen alt 9–11, dito bis 6 Wochen alt 8–9 Mark je Stück.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Oktober.

Wenn du merkſt, daß du deinen Nutzen allein ſchaffſt, ſo iſt dein Dienſt falſch. Luther.

Der Luftſportverband Niederſachſen e. V. veranſtaltet am heutigen Mittwoch im Kaiſerſaal einen Werbeabend, mit dem Zweck, auch in Bad Bramſtedt eine Fliegergruppe ins Leben zu rufen. Staffelführer Wallber-Altona wird über Weſen, Zweck und Aufgabe des deutſchen Flugſports ſprechen. Der hervorragende Film „Die Kunſt des Segelfliegens" zeigt herrliche Aufnahmen aus den großen deutſchen Segelflugplätzen in der Rhön und Roſitten. Nach der Vorführung des Films wird die Gruppe Bad Bramſtedt gegründet und neue Mitglieder aufgenommen. Der Luftſportverband Niederſachſen hat es ſich zur Aufgabe gemacht, brauchbaren Nachwuchs für den Motor- und Segelflug zu ſchaffen. Auch Minderbemittelten ſoll die Möglichkeit gegeben werden, das Fliegen zu erlernen. Als Gegenleiſtung für den ſehr minimalen Beitrag erhält jedes Mitglied jährlich zwei Freiflüge mit der Maſchine des Verbandes zugebilligt. Der Verband gibt jeder Gruppe einen Bauzuſchuß, ſodaß auch die Gruppe Bad Bramſtedt in abſehbarer Zeit im Beſitz eines Segelflugzeuges iſt. An die Einwohnerſchaft von Bad Bramſtedt, beſonders aber an die Jugend, ergeht die Aufforderung: „Helft nach Kräften mit, Nachwuchs für den Flugſport zu ſchaffen und die deutſche Fliegerei zu fördern". Zur Deckung der Unkoſten für den heutigen Abend wird ein kleiner Beitrag erhoben. (S. Anz.)

Die Zuſammenlegung der ſchleswig-holſteiniſchen Landkreiſe.

Die Regierungspreſſeſtelle teilt u. a. mit: Mit dem 1. Oktober dieſes Jahres iſt die Zuſammenlegung verſchiedener ſchleswig-holſteiniſcher Landkreiſe durchgeführt.

169,52; Danz. 81,82—81,98; franz.
81,10 81,26; Belg. 58,37—58,49;
d Krone 74,58—74,72; dän 75,37
73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
rgentinien 0,890—0,894; Spanien

en reichlicher angeboten. Tendenz
ſtockt. Zeithandelsware beſſer ge-
ng Weizen ruhig, Braugerſte eher
Hafer desgleichen.

per 1000 Kilogramm, ſonſt bei
mm in Reichsmark:

	4 10	3. 10.
Weizkl. f. Bln.	9,5-9,9	9,6-10,0
Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Erbſen, Vikt	22,0-25,0	22,0-25,0
kl. Speiſeerbſ	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
Peluſchken	16,0 18,0	16,0-18,0
Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Lupine blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—
Seradelle	—	—
Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Erdnußkuchen	11,5	11,5
Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
Sovaſchrot	10,5	10,8
Kartoffelſil.	—	13,5-13,8

ngsgeſchäfte. Weizen: per Ok-
216,25—216,50; per März 220,50.
— 165,50; per Dezember 167,25 bis
50 Hafer: per Oktober bis 143;

Qualität 111, 2. Qualität 101,
er Zentner
gepr Roggenſtroh (Quadratballen)
(Quadratballen) 0,45—0,60; dito
0,45 0,60; dito Gerſtenſtroh
Roggenlangſtroh (zweimal mit
Bindfadengepr. Roggenſtroh 0,50
45—0,55; Häckſel 1,30—1,45; gutes
r Schnitt 1,90—2,25; Luzerne, loſe
0— 2,50; Kleeheu, loſe 2,00—2,30.
Notiz Tendenz: Behauptet.

rkt. (Amtlicher Bericht.) Mark:	4. 10.	Bezahlt 30. 9.
chſt Schlachtw., jg.	32	30—32
ältere	—	—
	28—30	27—29
ältere	—	—
	25—27	25—26
	22—24	20—24
hſt Schlachtw.	30	29—30
r ausgemäſtete	27—28	26—28
	24—25	23—24
	21—23	20—22
öchſt Schlachtw	24—25	25—26
r ausgemäſtete	21—23	21—23
	17—20	17—21
	12—16	10—16
höchſt Schlachtw	30	30
	27—29	26—28
	20—25	20—24
Jungvieh	17—23	16—22
Maſt	—	—
er	48—55	45—51
kälber	38—50	35—45
	22—30	20—30
aſth (Weidemaſt)	30—31	27—29
mmel (Stallmaſt)	32—34	31—33
ere Maſthammel		
	28—32	27—30
er 300 Pfd	48	45—46
0 300 Pfd Lebendgew	45—47	43—44
0 240 Pfd	42—46	41—43
0—200 Pfd	40—43	38—40
0—160 Pfd	37—39	35—37
20 Pfd	—	—
	38—42	36—40

r, darunter 521 Ochſen, 321
um Schlachthof direkt 41 Rinder,
lber, 77 Auslandskälber; 2812
312 Schafe: 10 832 Schweine,
chweine, 259 Auslandsſchweine.
mäßig; bei Kälbern glatt; bei
t, ſonſt langſam; bei Schweinen
eſucht.

(Amtlicher Marktbericht vom
e.) Schweine- und Ferkelmarkt.
l 524 Stück. Verlauf: Ruhig.
Es wurden gezahlt im Groß-
Monate alt 25—42, Pölke 3—4
2 Wochen alt 11—15, dito 6—8
Wochen alt 8—9 Mark je Stück.

und Provinz.

ramſtedt, den 5. Oktober.

deinen Nutzen allein ſchaffſt,
h. Luther.

ederſachſen e. V. veranſtaltet
Kaiſerſaal einen Werbeabend,
d Bramſtedt eine Flieger-
Staffelführer Wallber-Al-
ck und Aufgabe des deutſchen
vorragende Film „Die Kunſt
liche Aufnahmen aus den
ätzen in der Rhön und Ro-
des Films wird die Gruppe
und neue Mitglieder aufge-
nd Niederſachſen hat es ſich
baren Nachwuchs für den
affen. Auch Minderbemit-
geben werden, das Fliegen
ung für den ſehr minimalen
d jährlich zwei Freiflüge
ndes zugebilligt. Der Ver-
n Bauzuſchuß, ſodaß auch
n abſehbarer Zeit im Beſitz
n die Einwohnerſchaft von
er an die Jugend, ergeht
ch Kräften mit, Nachwuchs
und die deutſche Fliegerei
er Unkoſten für den heutigen
ag erhoben. (S. Anz.)

menlegung
iſchen Landkreiſe.

teilt u. a. mit: Mit dem
die Zuſammenlegung ver-
er Landkreiſe durchgeführt.

ben. Die dadurch neugebildeten oder vergrößerten ſe werden zunächſt von kommiſſariſchen Kreisaus- ſen verwaltet, die der Regierungspräſident auf Grund Vorſchläge der früheren Kreisdeputierten nach An- ng der Landräte beſtellt hat. Dieſe Beſtellung endigt der künftigen Wahl der Kreistage und der endgül- n Kreisausſchüſſe.

Ueber die früheren leitenden Beamten der Kreiſe, die den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt worden ſind, hat Staatsregierung in folgender Weiſe verfügt: Landrat Claſen in Huſum iſt zur Leitung des Kreiſes Huſum- erſtedt, Landrat Dr. Kracht in Heide zur Leitung des iſes Dithmarſchen, Landrat Dr. von Mohl in Bordes- n zur Leitung des Kreiſes Segeberg in den Staats- ſt wieder übernommen worden.

Landrat Dr. Pauly in Meldorf wird unter Beför- ung zum Regierungsdirektor ebenfalls wieder in den atsdienſt übernommen und an die Regierung in leswig verſetzt. Der Regierungspräſident überbrachte önlich dem Landrat in Meldorf die amtliche Mit- ung ſeiner Beförderung vor ſeinem Ausſcheiden aus Landratsamt des Kreiſes Süderdithmarſchen.

Landrat Reeder in Tönning kann, da er das 65. ensjahr jetzt vollendet, im Staatsdienſt nicht weiter häftigt werden. Der Regierungspräſident verabſchie- ſich perſönlich in Tönning von ihm und widmete im Kreiſe von Kreisdeputierten, Mitgliedern des isausſchuſſes, Beamten und Angeſtellten des Land- amts und Kreiſes ſowie Vertretern benachbarter atsbehörden ehrende Abſchiedsworte.

Lentföhrden. Zu der geſtern in den Nachmittags- nden ſtattgefundenen Verſteigerung im Lager 2 der oradminiſtration hatten ſich viele Kaufluſtige gefunden. ſteigert wurde totes und lebendes Inventar, das mit snahme der Schweine ſchnellen Abſatz fand. Das ſteigeruugsgeſchäft ging flott und erzielte angemeſſene iſe. Lager 1 wird ebenſo wie es mit Lager 3 ge- hen iſt, in Siedlungen ausgelegt werden.

? **Kellinghuſen.** Milde Richter fand der Arbeiter hard P. aus Kellinghuſen vor der Kieler Strafkammer, der er Berufung gegen ein auf 4 Monate Gefängnis tendes Urteil des Schöffengerichts Neumünſter gelegt hatte. Am Morgen des 28. März war auf dem Hofe des Arbeitsamtes in Kellinghuſen zu ſammlungen und Mißhandlungen des Nationalſozia- en E. gekommen. Dies beobachteten von einem Fen- aus drei erwerbsloſe Parteigenoſſen des E., und als nach ihrer Abfertigung im Amt den Hof betraten, en ſie ſich in einer recht ungemütlichen Lage. Etwa 0 Linksgerichtete hatten auf dem Hof Spalier gebildet, d im Gänſemarſch mußten die drei ſich da hindurch- geben. Es geſchah ihnen aber nichts, obgleich P. rief, chdem er darauf hingewieſen hatte, daß E. ordentlich s auf die Schnauze bekommen habe: „Da kommen ch drei ſolche Neger, die drei müſſen auch ordentlich s haben!“ Dieſe aufreizenden Worte trugen ihm die rurteilung ein. Vor der Strafkammer zeigte er ſich r beſcheiden und klein. Er beſchränkte ſeine Berufung f das Strafmaß und erklärte, er habe ganz unüber- t und ohne jede böſe Abſicht gehandelt. Schon drei ahre ſei er erwerbslos und daher leicht erregt. Einer litiſchen Partei gehöre er nicht an, weshalb er ſich ſein rgehen auch garnicht erklären könne. Nach Lage der che wurde auf jede weitere Beweisaufnahme verzichtet, d der Staatsanwolt beantragte, gegen den Angeklag- n nach der milderen neuen Notverordnung vom 14. 6. f 2 Monate Gefängnis zu erkennen. Das Gericht tſchied demgemäß.

Reinfeld. Montag nachmittag ſtieß auf der Ham- rger Landſtraße bei Reinfeld der Landmann Barckmann s Vennſtaven bei Bad Oldesloe auf ſeinem Motorrad it einem Laſtkraftwagen zuſammen. Der Landmann urde dabei gegen einen Landſtraßenbaum geſchleudert. er Verunglückte war ſofort tot. Der Unfall iſt um ſo agiſcher, als Barckmann erſt vor acht Tagen geheiratet tte.

Itzehoe. Abends gegen 22 Uhr brach auf dem Be- der Witwe Harders in Kaaks bei Itzehoe ein Groß- uer aus. Als der Brand bemerkt wurde, ſchlugen aus m Dach des Wohnhauſes bereits die hellen Flammen por. Das Feuer griff innerhalb kurzer Zeit auch auf Nebengebäude über. Sämtliche Gebäude wurden voll- ändig eingeäſchert. Ein Teil der Wohnungseinrichtung d das meiſte Vieh konnten gerettet werden. Mitver- annt ſind 10 Kälber, zahlreiche landwirtſchaftliche Ge- te, große Erntevorräte und ein wertvoller Zuchtbulle. an vermutet, daß das Feuer durch einen ſchadhaften chornſtein verurſacht worden iſt.

Rendsburg. Am Montag begann der Prozeß wegen Zuſammenſtöße am 10. Januar, bei denen der SA.- ann Menzel tödlich verletzt wurde, vor dem Kieler ondergericht. Die Verhandlung findet in der Aula der endsburger Mittelſchule ſtatt. Die Mittelſchule iſt von nem ſtarken Polizeiaufgebot beſetzt. Jeder Teilnehmer der Verhandlung wird ſorgfältig nach Waffen unter- cht. Den Vorſitz führte Landgerichtsdirektor Lübbe. ertreter der Anklage iſt Staatsanwaltſchaftsrat Richter. echtsanwalt Beyersdorf beantragte, die Anklage wegen nzuſtändigkeit des Sondergerichts niederzuſchlagen. Die erteidigung der Kommuniſten ſchließt ſich an. Der berſtaatsanwalt pflichtete dieſem Antrag nicht bei. arauf wurde in die Verhandlung eingetreten. Gegen nen der nicht erſchienenen Zeugen wurde Haftbefehl laſſen. Die Angeklagten ſind zehn Reichsbannerleute, nf Kommuniſten, ein Arbeiterſamariter ſowie ein Partei- ſer. Auf Antrag des Oberſtaatsanwalts wurde be- ſchloſſen, die Oeffentlichkeit und die Preſſe für die Dauer s Prozeſſes auszuſchließen. Nur bei Behandlung nzelner Fällr ſoll die Oeffentlichkeit wieder zugelaſſen erden.

Rendsburg. Nachts wurde in ein Rendsburger Ge- häft eingebrochen und etwa 100 Pfund Blaſenſchmalz twendet. Die Diebe hatten von einer leerſtehenden ellerwohnung aus eine Wand zum Lagerkeller des Ge- häfts durchbrochen und ſich dadurch Eingang verſchafft.

Die evangeliſchen Eltern Schleswig-Holſteins zur Einſichtnahme in den Religionsunterricht.

Kiel. Der Vorſtand des Landeselternbundes hatte auf Montag, den 3. Oktober, die Führer der ſchleswig-holſteiniſchen Elternſchaft zuſammengerufen. Im Vordergrund der Verhandlungen ſtand das Thema: „Die Einſichtnahme in den Religionsunterricht“. Durch die mannigfachen Auslaſſungen aus Kreiſen des Lehrervereins war nämlich unter die Elternſchaft Beunruhigung getragen worden, ſodaß eine ſachliche Aufklärung des geſamten Fragenkomplexes unbedingt geboten war. Aus den Verhandlungen kann hervorgehoben werden, daß ſich weithin die Meinung ausgebreitet habe, daß die Paſtoren in ihren Gemeinden die Einſichtnahme in den Religionsunterricht wieder für ſich beanſpruchen. Dieſe irrige Auffaſſung wird von gewiſſen Kreiſen immer wieder in unzutreffender Weiſe in die Provinz hinausgetragen. Hierzu wurde feſtgeſtellt, daß von einer ſolchen Einſichtnahme nie wieder die Rede geweſen iſt noch ſein wird. Gerade der Miniſterialerlaß über die Einſichtnahme regele dieſe Angelegenheit in der eindeutigen Weiſe, daß nur die zuſtändigen Schulräte mit der Ueberprüfung des Religionsunterrichtes betraut werden ſollen. Eine weitherzigere und vertrauensvollere Regelung könne kein Lehrer von Kirche und Staat erwarten. Weſentlicher Grundſatz eines geordneten Staatsweſens ſei ein geordnetes Schulweſen, zu dem auch ein geordneter und nicht ein willkürlicher Religionsunterricht gehöre. Dieſer grundlegenden Forderung der Reichsverfaſſung müßten ſich alle deutſchen Staatsbürger, auch die Lehrerſchaft, beugen. Am Schluß der vielſtündigen Verhandlung und der ausgedehnten Ausſprache wurde folgende Entſchließung einſtimmig gefaßt:

„Die aus allen Teilen der Provinz zahlreich beſuchte Führerverſammlung des ſchleswig-holſteiniſchen Landeselternbundes zu Kiel ſpricht der Kirchenregierung ihren Dank dafür aus, daß ſie in vorbildlicher Weiſe die Frage der aus der Reichsverfaſſung, Artikel 149, ſich ergebenden Einſichtnahme in den Religionsunterricht der Schule zu regeln bemüht geweſen iſt. Die auch in Lehrerkreiſen mit allgemeiner Zuſtimmung begrüßte Vereinbarung für Schleswig-Holſtein hat in ihrem Uebergangscharakter dieſer Aufgabe gedient. Der Miniſterialerlaß vom 2. Auguſt 1932 ſtimmt mit den Grundſätzen der Vereinbarung ſo ſehr überein, daß eine Aenderung in Schleswig-Holſtein kaum fühlbar werden dürfte. Die Führerverſammlung begrüßt es, daß die Kirche die Einſichtnahme in den Religionsunterricht, auf die ſie ihrem Weſen nach nicht verzichten kann, durch die ſtaatlichen Schulaufſichtsbeamten ausüben will. Damit bringt ſie unſerer evangeliſchen Lehrerſchaft und der Schule ein großes Maß von Vertrauen entgegen. Die Elternſchaft bedauert, daß dieſer klare Sachverhalt aus Kreiſen des Lehrervereins verdunkelt und daß damit die in unſerer Zeit doppelt notwendige von gegenſeitigem Vertrauen getragene Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen Schule und Kirche geſtört wird. Die Führerverſammlung ſpricht im Bezug auf die Erklärung der Kirchenregierung vom 21. Sept. noch die Bitte aus, die Kirchenregierung möge in ihren ernſthaften Bemühungen eine „für alle Schularten gleiche Regelung“ zu erreichen, nicht nachlaſſen.

Perleberg. Hier wurde am 4. September die 79jährige Hauseigentümerin Ww. Laura Steußlaff erdroſſelt aufgefunden. Nach dem Befund handelt es ſich um Raubmord. Der Tat verdächtigt werden der 21jährige aus Neuenhagen gebürtige Arbeiter Erwin Boche und ein Komplize, deſſen Name nicht bekannt iſt. Auf die Ergreifung der Raubmörder iſt eine Belohnung von 1000 RM. ausgeſetzt.

Neuſtadt. Durch einen abgekratzten kleinen Pickel zog ſich hier eine Schülerin eine Blutvergiftung zu, der das 16jährige Mädchen bald darauf erlag.

Lübeck. Am Sonntag und Montag ging es in Lübeck lebhaft her. Die Biograph-Filmgeſellſchaft ließ hier zahlreiche Szenen aus ihrem Film „Marſchall Vorwärts“ drehen. Es wurde die Schlacht um Lübeck am 6. Novemberg 1806 dargeſtellt. 250 Mitwirkende waren in Lübeck aufgeboten worden, die in hiſtoriſchen Koſtümen Preußen, Franzoſen und Lübecker Volk von 1806 mimten. Der Hauptkampf um das Burgtor mußte fallengelaſſen werden, weil jene Stadtgegend heute zu unhiſtoriſch wirkt. Dafür ſuchte man ſich die alten Straßen und Gäßchen um den Bauhof am Dom und bei der St. Petri-Kirche aus.

Flensburg. Die däniſche Vieheinfuhr über das Flensburger Seegrenzſchlachthaus erreichte im September den Tiefſtand von 614 Rindern und 17 Stück Jungvieh, gegenüber 730 Rindern u. 80 Stück Jungvieh im Aug. Die September-Einfuhr iſt die bishet niedrigſte dieſes Jahres. Sollte die geplante Kontigentierung der Vieheinfuhr Wirklichkeit werden, wird man in Flensburg in Zukunft mit einer Einfuhr von etwa 250 Stück rechnen können. Damit dürfte die Aufrechterhaltung des Flensburger Seegrenzſchlachthauſes, die bisher ſchon einen erheblichen Zuſchuß erforderte, ſtark in Frage geſtellt ſein.

Pinneberg. Im Gegenſatz zum Kreistag hat jetzt der Regierungspräſident als Kommunalaufſichtsbehörde mit Zuſtimmung des Innenminiſters die Kreisumlage auf 50 Prozent (bisher 35 Proz.) angeſetzt.

Altona. In der 61. Vollverſammlung der Handwerkskammer Altona erſtattete Syndikus Dr. Rieſer Bericht über die Verhandlungen mit der Flensburger Kammer nach der Aufteilung des Kreiſes Bordesholm. Von 700 Betrieben des Kreiſes entfallen 300 nach Rendsburg, 300 nach Plön, der Reſt nach Segeberg. Der Rendsburger Teil unterſteht der Kammer Flensburg. Die Kammer Altona zahlt eine Pauſchale von 3000 RM. an Flensburg. — Die Verſammlung trat weiter für die Schaffung eines Einigungsamts zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs ein. Die Rechnungslegung wurde genehmigt.

Altona. Wegen Herſtellung von 50 Pf., 1 Mark- und 2 Markſtücken hatte ſich der Händler Gruf vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte gab die Falſchmünzerei zu, will aber aus wirtſchaftlicher Notlage gehandelt haben, und das Gericht erkannte in Berückſichtigung der beſonderen Umſtände auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Ende des Hamburger Verkehrsſtreiks.

Der vom Schlichter gefällte Schiedsſpruch verbindlich.

Der Reichsarbeitsminiſter hat den vom Hamburger Schlichter gefällten Schiedsſpruch für das Hamburger Verkehrsgewerbe, nachdem auch die erneuten Verhandlungen der Parteien im Reichsarbeitsminiſterium zu keiner Einigung geführt hatten, für verbindlich erklärt. In der Begründung wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß in der Entſcheidung eine Änderung der vom Reichsarbeitsminiſterium in der Frage der Verbindlichkeitserklärungen bisher eingehaltenen Linie nicht zu finden ſei; hier handele es ſich um einen Arbeitskampf in gemeinnötigen Betrieben, durch den die Aufrechterhaltung des Wirtſchaftslebens in Hamburg in Frage geſtellt werde.

Die Verbindlichkeitserklärung hat dem Hamburger Verkehrsſtreik, der in der Hanſeſtadt alles durcheinandergebracht hatte, ein Ende bereitet.

Abbruch des Streiks.

Hamburg. Nach viertägigem Verkehrsſtreik bei der Hamburger Hochbahn A.-G. haben geſtern nachmittag als Folge der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches die Gewerkſchaften der Wiederaufnahme der Arbeit am Mittwoch beſchloſſen. Die Leitung der Hochbahngeſellſchaft teilte geſtern abend mit: „Der Geſamtbetrieb der Hochbahngeſellſchaft wird nach Möglichkeit am Mittwoch früh in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.“

Hamburg. Im Juni war ein gewiſſer Jung wegen eines Raubüberfalles auf einen Zigarrenhändler zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. J. legte Berufung ein und mußte jetzt erleben, daß die Reviſion nicht nur verworfen wurde, ſondern das Gericht ſein Bedauern darüber ausſprach, daß es die Strafe, da keine Reviſion der Staatsanwaltſchaft eingereicht war, nicht erhöhen konnte.

Harburg-Wilhelmsburg. Ein früherer Hilfsangeſtellter beim Harburger Magiſtrat, der unter der falſchen Behauptung, er ſei Magiſtratsangeſtellter, Darlehen aufgenommen hatte, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Oberndorf (Hadeln). Auf einer Verſteigerung wurden hier zwei Futterſchweine für je 50 Pfg. vergeben. Die Tiere waren zwar geſundheitlich nicht ganz in Ordnung, doch glaubt der neue Beſitzer ſie wieder hochbringen zu können.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Ein Notſchrei der Weddelbrooker Siedler.

In einem in Nr. 219 der Bramſtedter Nachrichten vom 17. Sept. d. Js. veröffentlichten „Offenen Brief“, der erſt jetzt zu meiner Kenntnis gelangt iſt, werden Vorwürfe gegen die Bearbeitung der Siedlungsſache Weddelbrook und gegen das für die Durchführung des Verfahrens zuſtändige Kulturamt Oldesloe erhoben. Dieſe Vorwürfe werden mit aller Entſchiedenheit zurückgewieſen.

Die Beſiedlung des Gutes Weddelbrook erfolgt durch den grundbuchmäßigen Eigentümer, der ſich zur Durchführung des Verfahrens des Hofbeſitzers Heinrich Maack in Tiebenſee als ſeines Bevollmächtigten bedient. Ein Verkauf des Gutes zum Zwecke der Aufteilung in Siedlungen hat nicht ſtattgefunden. Die finanzielle Aawicklung des Verfahrens iſt infolge der im Juli 1931 eingetretenen Finanzkriſe bisher nicht möglich geweſen. Die Angaben über die Preisgeſtaltung ſind daher unzutreffend.

In dem anhängigen Siedlungsverfahren ſind von der Landeskulturbehörde lediglich Richtlinien für die Preisgeſtaltung und Finanzierung des Geſamtverfahrens aufgeſtellt, im übrigen unterliegt die Feſtſtellung des Kaufpreiſes der freien Vereinbarung zwiſchen Verkäufer und Käufer, wie bei jedem anderen Grundſtückskauf. Dieſe Vereinbarungen, wie ſie in den dem Kulturamt vorliegenden zwiſchen dem Siedlungsunternehmer als Verkäufer und den Siedlern als Käufern geſchloſſenen Verträgen feſtgelegt ſind, bilden die Grundlage für die Durchführung des Verfahrens.

Nach den für das Siedlungsverfahren aufgeſtellten Richtlienien war der Siedlungsunternehmer verpflichtet, die Ernte des Jahres 1930 auf die Siedlerſtellen zu verteilen. Dieſer Verpflichtung iſt er nachgekommen; die Verteilung ſelbſt iſt durch die Siedler vorgenommen. Wenn die Ernte nicht den Erwartungen entſprochen hat, oder ungünſtig ausgefallen iſt, ſo können daraus Erſatzanſprüche gegen den Siedlungsunternehmer nicht hergeleitet werden.

Auch die weiteren Fordeeungen der Siedler, insbeſondere wegen der Lichtanlage in den Gebäuden uſw. finden in den abgeſchloſſenen Verträgen keine Stütze.

Auf Grund wiederholter Eingaben ſind die Siedler ſowohl dnrch den Herrn Kulturamtsvorſteher als auch durch mich über die aus den Vererä/gen entſtehenden Rechte und Pflichten unterrichtet worden. Eine umfangreiche Eingabe der Siedler an den Herrn Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten wegen angeblicher Mängel des Verfahrens iſt Gegenſtand einer eingehenden Nachprüfung geweſen. Dieſe hat ergeben, daß die Bearbeitung des Verfahrens durch das Kulturamt in ſachgemäßer Weiſe erfolgt iſt und deswegen ein Grund zur Beſchwerde für die Siedler nicht vorliegt. Die bereits damats gegen den Kulturamtsvorſteher erhobenen Vorwürfe haben ſich als haltlos erwieſen. Ihre Wiederholung in dem offenen Brief muß deswegen energiſch zurückgewieſen werden.

Andererſeits muß darauf hingewieſen werden, daß die Siedler, obwohl ſie nunmehr bereits faſt 2 Jahre auf ihren Stellen wohnen und wirtſchaften, ihrerſeits in keiner Weiſe den ihnen obliegenden Verpflichtungen nachgekommen ſind und von wenigen Ausnahmen abgeſehen, keinerlei Zahlungen an Zinſen und Renten geleiſtet haben

Schleswig, den 3. Oktober 1932.

Der Landeskulturpräſident.
(gez.) Pagenkopf.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* England regt die Fortſetzung der Beſprechungen über die Gleichberechtigung Deutſchlands zwiſchen Deutſchland, England, Frankreich, Italien und Amerika an.

* Die Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft findet in Danzig ſtatt.

* In einer Wiener Klinik ſtarb, 75 Jahre alt, der „alte Afrikaner", Slatin Paſcha, der einſt unter dem Namen „Gefangener des Mahdi" weltberühmt war.

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden.

Tagung des Hauptvorſtandes des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden. — Proteſt gegen die ſchematiſche Kreiszuſammenlegung.

Der Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden trat im Reichswirtſchaftsrat in Berlin zu einer Tagung zuſammen, in deren Mittelpunkt das Arbeitsbeſchaffungsprogramm und die preußiſche Verwaltungsreform ſtanden. Nach einem ausführlichen Referat des Präſidenten, Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel, und nach einer lebhaften Ausſprache, in der von allen Seiten auf die durch die ſteigenden Wohlfahrtslaſten unhaltbar gewordene finanzielle Lage der Gemeinden hingewieſen wurde, faßte der Vorſtand einſtimmig folgende

Entſchließung zur Arbeitsbeſchaffung:

„Der Hauptvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden ſtellt ſich erneut hinter das in der Oeffentlichkeit bekannte Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden. Die Vertreter der Landgemeinden haben mit Genugtuung aus der vom Rundfunk verbreiteten Regierungserklärung vom 12. September entnommen, daß von der Reichsregierung das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden „auf das Dankbarſte begrüßt" und die „Verwirklichung dieſer wertvollen Gedanken" in Ausſicht geſtellt worden iſt.

Seit dieſem Zeitpunkt ſind koſtbare Wochen verſtrichen, ohne daß dieſen Worten die Tat gefolgt iſt. Die finanzielle Lage in den Gemeinden, insbeſondere in den leiſtungsſchwachen Landgemeinden, hat ſich inzwiſchen immer mehr verſchärft, weil die Wohlfahrtslaſten der Gemeinden nicht nur infolge des ſtändigen Anwachſens der Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen, ſondern auch infolge der Senkung der Unterſtützungsſätze unter die Fürſorgerichtſätze dauernd geſtiegen ſind. Daraus ergibt ſich, daß die Maßnahmen der Reichsregierung wenigſtens bisher eine Entlaſtung der Gemeinden nicht gebracht haben.

Eine fühlbare Entlaſtung des Arbeitsmarktes iſt durch die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, deren Wirkung zur Auflockerung eingefrorener Kredite und zur Stärkung beſtimmter Wirtſchaftskreiſe nicht verkennbar iſt, nicht zu erwarten. Angeſichts dieſer Tatſache muß erneut die Forderung erhoben werden, beſchleunigt im Wege von öffentlichen Aufträgen einen erheblichen Teil der Arbeitsloſen wieder in Lohn und Brot zu bringen und damit die ſtändig ſinkende Steuerkraft der Gemeinden zu heben.

Auch im Intereſſe der notleidenden Landwirtſchaft, dem Hauptſteuerträger in den Agrargemeinden, muß durch ein umfaſſendes und durchdachtes Arbeitsbeſchaffungsprogramm die Kaufkraft wieder geſteigert werden. Ohne eine ſolche Steigerung der Kaufkraft müſſen auch die beſten ſonſtigen Maßnahmen für die Landwirtſchaft im Endergebnis unbefriedigend bleiben. Durch die weitere erhebliche Steigerung der Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen iſt die ſeit Juli eingeführte Reichswohlfahrtshilfe unzureichend geworden. Es muß infolgedeſſen — beſonders ſolange die Reichsregierung die Durchführung eines umfaſſenden Arbeitsbeſchaffungsprogramms hinausſchiebt — die Reichswohlfahrtshilfe der ſteigenden Zahl der Erwerbsloſen angepaßt werden. Entgegen dem Sinne der Vorſchriften der Reichswohlfahrtshilfe vom 14. Juni ſind kreisangehörige Gemeinden nicht an der Reichswohlfahrtshilfe unmittelbar beteiligt worden. Dieſes Verſäumnis iſt beſchleunigt nachzuholen. Die Landgemeinden ſind ſich ihrer hohen Aufgabe, für die notleidenden Erwerbsloſen in ihren Bezirken zu ſorgen, voll bewußt. Sie können aber dieſe Aufgabe nur erfüllen, wenn ihnen ſeitens des Reichs hierzu durch Annahme ihrer Vorſchläge die Möglichkeit gegeben wird und dabei im Sinne des Erſuchens des Herrn Reichspräſidenten an den Herrn Reichskanzler vom 30. Auguſt in Neudeck bei der Ergänzung der bisherigen Regierungsmaßnahmen darauf geachtet wird, „daß die Lebenshaltung der deutſchen Arbeiterſchaft geſichert und der ſoziale Gedanke gewahrt bleibt."

Die Lage der Gemeinden verträgt keine weitere Hinauszögerung der notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. Zum letzten Male richten die Gemeinden daher die dringende Bitte an die Reichsregierung, auf dem von ihnen vorgeſchlagenen Wege ohne Rückſicht auf perſönliche, unbegründete Widerſtände einzelnen Stellen durch Taten zu helfen, ehe durch den völligen Zuſammenbruch großer Teile der Gemeinden alle Hilfsmaßnahmen zu ſpät kommen."

Weiterhin nahm der Vorſtand mit folgender

Entſchließung zu der preußiſchen Verwaltungsreform

Stellung:

„Gegen die von der kommiſſariſchen preußiſchen Staatsregierung eingeleiteten Maßnahmen einer Verwaltungsreform müſſen die Landgemeinden erneut Verwahrung einlegen, da ſie auf die Belange der ländlichen Selbſtverwaltung und der Landbevölkerung keine Rückſicht nehmen. Das betrifft insbeſondere die unorganiſche und ſchematiſche Zuſammenlegung der Landkreiſe, die entgegen früher gegebenen Zuſagen ohne jede Anhörung der ländlichen Selbſtverwaltungskörperſchaften, meiſt ſogar in ſchärfſtem Widerſpruch zu dieſen, erfolgt iſt. Die Landgemeinden begrüßen nach wie vor jede Maßnahme, die geeignet iſt, die Verwaltungsausgaben zu vermindern und verſchließen ſich nicht der Notwendigkeit, in beſtimmten Kreiſen eine den örtlichen Verhältniſſen angepaßte neue Grenzziehung durchzuführen. Die Verwaltung wird aber nicht dadurch verbilligt, daß man die ländlichen Behörden ſchematiſch und ohne Rückſicht auf hiſtoriſche und geographiſche Zuſammenhänge zahlenmäßig vermindert. Dadurch tritt nur eine verhältnismäßig geringfügige Entlaſtung der Staatsfinanzen auf Koſten der Gemeinden und der ländlichen Steuerzahler ein. Echte Erſparniſſe laſſen ſich nur durch eine Vereinfachung der Geſetzgebung und des Verwaltungsaufbaues, durch Verminderung des Bürokratismus, durch Einſchränkung des Leerlaufs und des heute übertriebenen Schriftverkehrs und insbeſondere durch Verringerung und Verkleinerung der Zentralinſtanzen erreichen.

Die Landgemeinden und ihre Bevölkerung erwarten, daß ſie endlich als gleichberechtigt mit den Städten anerkannt werden. Es hat ſtärkſtes Befremden erregt, daß beiſpielsweiſe bei der an ſich notwendigen Verwaltungsreform für Groß-Berlin die Selbſtverwaltungskörperſchaften weitgehendſt eingeſchaltet worden ſind, während man bei der keineswegs ſo dringlichen Neugliederung der Landkreiſe die ländlichen Selbſtverwaltungskörperſchaften nicht nur von der praktiſchen Mitwirkung ausgeſchaltet, ſondern nicht einmal angehört hat. **Mit dieſer landfeindlichen Einſtellung muß unter allen Umſtänden gebrochen und dem Lande diejenige Stellung eingeräumt werden, die ihm bei dem Aufbau des deutſchen Staates gerade im gegenwärtigen Augenblick zukommt."**

In der ſehr lebhaften Ausſprache über dieſe Entſchließung wurde an praktiſchen Fällen gezeigt, zu welchen unmöglichen Zuſtänden die ſchematiſche Kreiszuſammenlegung und die völlige Außerachtlaſſung der poſitiven Vorſchläge der örtlichen Stellen geführt hat.

Keine Landtagsauflöſung in Heſſen.

Herabſetzung der Miniſtergehälter auf 12 000 Mark.

Im Heſſiſchen Landtag wurde der ſozialdemokratiſche Antrag auf Landtagsauflöſung und Neuwahlen zuſammen mit der Reichstagswahl mit den Stimmen der Antragſteller, gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei angenommen. Da aber die Nationalſozialiſten vor der Abſtimmung den Saal verlaſſen hatten, blieb der Antrag unwirkſam, da zu ſeiner Verwirklichung eine Zweidrittelmehrheit erforderlich iſt. Die NSDAP. hat ihre Zuſtimmung von der Annahme ihres Antrages abhängig gemacht, die Zahl der Abgeordneten von 70 auf 35 herabzuſetzen. Dieſer Antrag war aber abgelehnt worden. Dagegen fand ein nationalſozialiſtiſcher Antrag auf Herabſetzung der Miniſtergehälter auf 12 000 Mark mit ſofortiger Wirkung Annahme.

Prozeß Dr. Weiß gegen den Angriff.

Fortſetzung nach zehntägiger Pauſe.

Nach zehntägiger Pauſe wurde der Prozeß gegen die Angriff-Redakteure Dr. Lippert und Krauſe wegen Beleidigung des früheren Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß und des früheren Polizeipräſidenten Grzeſinſki fortgeſetzt. Es kam zur Vernehmung des

Kriminalaſſiſtenten Schepers,

der bekundete, es ſei ihm wiederholt von Spielklubinhabern vorgeworfen worden, daß die Berliner Spielklubs mit zweierlei Maß gemeſſen würden. Als er einen Spielklubinhaber wegen Beleidigung angezeigt habe, ſei er von mehreren Stellen erſucht worden, den Strafantrag zurückzunehmen, weil der Polizeivizepräſident Dr. Weiß eine gerichtliche Erörterung dieſer Dinge nicht wünſche. Er habe ſchließlich auch den Strafantrag zurückgenommen, nachdem ſich der Spielklubbeſitzer entſchuldigt und eine Buße gezahlt habe.

Dr. Weiß erklärte

in der Verhandlung, daß er niemals in dieſem Sinne auf Kriminalbeamte eingewirkt habe. Kriminalaſſiſtent Schepers ſagte weiter aus, daß er die größten Schwierigkeiten gehabt habe bei der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen einen Spielklub. Nachdem ihm Zeugen mitgeteilt hätten, daß in dieſem Klub auch Dr. Weiß und Grzeſinſki geſpielt hätten, habe er ſich ſchwere Vorwürfe von ſeiten des Polizeivizepräſidenten zugezogen. Dr. Weiß erklärt hierzu, daß er dem Kriminalaſſiſtenten nur deshalb Vorwürfe gemacht habe, weil er die Bekundungen der Zeugen ihm nicht ſofort mitgeteilt habe. Kriminalaſſiſtent Schepers mußte dann auf Befragen zugeben, daß er dem Angriff verſchiedentlich Unterlagen, zum Teil auch Aktenmaterial unterbreitet habe. Schepers blieb deshalb

wegen Verdachts der Mittäterſchaft unvereidigt.

Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Hagemann erklärte als Zeuge, daß er von Dr. Weiß niemals eine Anweiſung über verſchiedene Behandlung von Spielklubs erhalten habe.

Störungsverſuche bei einem Stahlhelmfackelzug.

Schüſſe auf Polizeibeamte.

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräſidenten veranſtalteten die Braunſchweiger Stahlhelmer einen Fackelzug. Während des Umzuges wurden ſie von politiſchen Gegnern mit Schmährufen überſchüttet. Die Polizei mußte mehrfach gegen die Demonſtranten mit blanker Waffe vorgehen. In der Leopoldſtraße wurden

fünf ſcharfe Schüſſe auf Poliziſten

abgegeben, die jedoch fehlgingen. Mehrere Demonſtranten hielten die Pferde von zwei Schupo-Offizieren feſt, während andere verſuchten, die Offiziere von ihren Pferden zu reißen. Als ein Mann feſtgenommen wurde, verſuchte die Menge, ihn zu befreien. Der Feſtgenommene mußte ſchließlich mit einem Mietsauto zur Polizeiunterkunft gebracht werden.

Spiel und Sport

Dr. Bauwens-Köln, unſer ausgezeichneter internationaler Fußballſchiedsrichter, ſoll aufgefordert werden, das am 28. Oktober in Prag ſtattfindende Länderſpiel Tſchechoſlowakei gegen Italien zu leiten.

„Ublick", das großartige Springpferd, das am vergangenen Sonntag von Oberlt. Sahla im Großen Preis von Oſtpreußen zum Sieg geritten wurde, ſoll nach Hannover kommen und dürfte dann in den Beſitz der dortigen Kavallerieſchule gelangen.

Das Goldene Reiterabzeichen für Damen wurde Frau K. von Becker auf Grund ihrer Leiſtungen im Turnierſport verliehen. Frau von Becker iſt nach Frau Franke und Frau von Opel die dritte Dame, die dieſer hohen reitſportlichen Auszeichnung teilhaftig geworden iſt.

„Haarglanz" festigt die Frisur! Er macht das Haar straff und elastisch. Infolgedessen läßt es sich noch einmal so leicht frisieren, und die Frisur hält länger. „Haarglanz" erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra Blond", die aufhellende Spezial-Sorte!

Volkserziehung und Arbeitsdienſt.

Der Reichsbund für Arbeitsdienſt ve anſtaltete in Berlin eine Kundgebung. Der Leiter d Arbeitsdienſtes Oſtpreußen, Grepel, ſtellte aus ſeiner pra tiſchen Arbeit die Fehlerquellen heraus, die de Freiwilligen Arbeitsdienſt einſtweilen noch anhaften. S auszumerzen ſei dringende Pflicht im Intereſſe der Sac denn die poſitiven Ergebniſſe des Arbeitsdienſtes b wieſen, daß man auf dem richtigen Wege ſei. D Vorſitzende des Reichsbundes für Arbeitsdienſt, Genera major a. D. Faupel, ſetzte ſich in ſeinem Vortrag für de Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienſtes zur Arbeitsdienſtpflicht ein. Noch in dieſem Winter müßten d notwendigen Vorarbeiten geleiſtet werden. Arbeitsdien ſei mehr volkserzieheriſche als volkswirtſchaftliche Au gabe; aus dieſem Grunde werde auch der zur Zeit no fühlbare Widerſtand der Arbeitnehmer un der Gewerkſchaften mit Sicherheit nachlaſſen. D Erkenntnis über die volkserzieheriſche Bedeutun des Gedankens ſetze ſich nachhaltig durch. Bei gehörige Anſtrengungen werde es möglich ſein, den Arbeitsdien ſo auszubauen, daß die Umwandlung in die Dienſtpflic bald möglich werde.

Was man noch wiſſen muß.

Gedenkfeier auf hoher See für den im Kriege geſunkenen Kreuzer „Karlsruhe".

Berlin. Auf der Fahrt von Pernambuko nach Trinida veranſtaltete der Kreuzer „Karlsruhe" in der Nähe der Unte gangsſtelle des im Kriege infolge einer inneren Exploſion g ſunkenen Kreuzers „Karlsruhe" eine Gedenkfeier, in deren Ve lauf ein Eiſernes Kreuz verſenkt wurde.

Der Krieg in der Mandſchurei. — 1500 chineſiſche Freiſchärler getötet.

Mukden. Bei einem Straffeldzug am Nonnyfluß wurde einem Bericht der mandſchuriſchen Militärbehörde zufolg 1500 chineſiſche Freiſchärler getötet. Japaniſche Bombenflu zeuge verfolgen die nach dem Überſchwemmungsgebiet fliehe den Chineſen.

Deviſenverhandlung mit Italien.

Berlin. Ein aus je einem Vertreter des Auswärtige Amtes, des Reichswirtſchaftsminiſteriums und der Reichsba beſtehender Sonderausſchuß hat ſich nach Rom begeben, u die Schwierigkeiten, die ſich aus den italieniſchen Deviſenma nahmen für den deutſchen Handel mit Italien ergeben habe zu beſeitigen. Die Arbeiten des deutſchen Kontingentaus ſchuſſes werden durch dieſe Verhandlungen nicht berührt.

Ausweiſung des Päpſtlichen Nuntius in Mexiko beſchloſſen.

Mexiko City. Der Konflikt zwiſchen dem Papſt und de mexikaniſchen Regierung, der wegen Kirchenverfolgungen i Mexiko und einer darauf bezugnehmenden päpſtlichen Enzy klika entſtanden war, hat ſich durch den Abbruch der diplo matiſchen Beziehungen zwiſchen Mexiko und dem Heilige Stuhl erheblich verſchärft. Die Abgeordnetenkammer hat ein ſtimmig beſchloſſen, den Päpſtlichen Nuntius auszuweiſen.

Gasbehälter in die Luft geflogen.

Brüſſel. Aus bisher unbekannter Urſache flog ein groß Gasbehälter der Hüttenwerke in La Louviere in die Luft. Dur die Exploſion des Behälters, der 37 000 Kubikmeter Gas en hielt, wurde eine Anzahl Arbeiter ſchwer verletzt.

Amtlicher Teil

Beiträge für den Viehſeuchenfonds

Die Herren Gemeindevorſteher werden an die Erledigung der Verfügung vom 9. Auguſt d. J. — Aktz. 12, 2 — betr. Abführung der rückſtändigen Beiträge für den Viehſeuchenfonds (Aufrechterhaltung der Abdeckereien) erinnert.

Bad Segeberg, den 1. Oktober 1932

Der Landrat

Hengſtkörung im Körbezirk II

Die Hengſtkörung im Körbezirk II (Verband der Züchter des Holſteiner Pferdes) findet ſtatt am 23. November 1932 in Elmshorn, Reit- und Fahrſchule. Anmeldeſchluß für alle Hengſte am 23. Oktober 1932. Anmeldungen ſind zu richten an das Büro der drei Hengſtkörkommiſſionen, Kiel, Holſtenſtraße 106/8. Ausführliche Bekanntmachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 39 vom 30. September d. J. veröffentlicht.

Kiel, den 27. September 1932

gez. Stamerjohann
Vorſitzender
der drei Hengſtkörkommiſſionen

Hengſtkörung im Körbezirk III

Die Hengſtkörung im Körbezirk III (Zuchtverband für das ſchleswig-holſteiniſche Warmblutpferd) findet ſtatt am 23. November 1932 in Neumünſter, Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft. Anmeldeſchluß für alle Hengſte am 23. Oktober 1932. Anmeldungen ſind zu richten an das Büro der drei Hengſtkörkommiſſionen, Kiel, Holſtenſtraße 106/8. Ausführliche Bekanntmachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 39 vom 30. September 1932 veröffentlicht.

Kiel, den 27. September 1932

gez. Stamerjohann
Vorſitzender
der drei Hengſtkörkommiſſionen

Werbeabend

des Luftsportverbandes Niedersachsen, heute, den 5. Oktober, 8,30 abends im Kaisersaal. Vorführung des hervorragenden Films

Die Kunst des Segelfluges

Es ladet ein d. z. Fliegergruppe Bad Bramstedt

Ab Freitag morgen

Bestes fettes Quienfleisch

(kein Kuhfleisch)

Suppenfleich	45 Pfg.
zum Braten	50 Pfg.
Beefsteak	1,— Mk.
Rollfleisch	90 Pfg.
Schier	80 Pfg.
Roßbeef.	60 Pfg.
Hack	70 Pfg.

Schlachterei P. Hermann,
Telephon 245.

Aus anrollenden Waggons und vom Lager empfiehlt:

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Kainit
Kalkmergel

Hans Dehn, Tel. 145.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustian.

2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Ernst Wrage, Hitzhusen.

Sonnabend und Sonntag vormittag

Prima fettes Quienfleisch

von ₰ 50 Pfg.

Max Fick.

Damenfahrrad

Freitag abend bei uns stehen geblieben. Geg. Erst. der Unk. abzuholen.

H. Gau, Friseur.

Dreschbriketts

zu Tagespreisen hält vorrätig

Claus Hein.

und Arbeitsdienſt.

für Arbeitsdienſt ver-
Kundgebung. Der Leiter des
n, Grepel, ſtellte aus ſeiner prak-
erquellen heraus, die dem
t einſtweilen noch anhaften. Sie
e Pflicht im Intereſſe der Sache,
bniſſe des Arbeitsdienſtes be-
richtigen Wege ſei. Der
ndes für Arbeitsdienſt, General-
ſich in ſeinem Vortrag für den
Arbeitsdienſtes zur Arbeits-
ch in dieſem Winter müßten die
geleiſtet werden. Arbeitsdienſt
e als volkswirtſchaftliche Auf-
werde auch der zur Zeit noch
der Arbeitnehmer und
mit Sicherheit nachlaſſen. Die
serzieheriſche Bedeutung
achhaltig durch. Bei gehörigen
möglich ſein, den Arbeitsdienſt
mwandlung in die Dienſtpflicht

och wiſſen muß.

e für den im Kriege geſunkenen
„Karlsruhe".

von Pernambuko nach Trinidad
arlsruhe" in der Nähe der Unter-
folge einer inneren Exploſion ge-
he" eine Gedenkfeier, in deren Ver-
enkt wurde.

churei. — 1500 chineſiſche Frei-
ler getötet.

raſſeldzug am Nonnyfluß wurden,
uriſchen Militärbehörde zufolge,
getötet. Japaniſche Bombenflug-
n Überſchwemmungsgebiet fliehen-

dlung mit Italien.

nem Vertreter des Auswärtigen
miniſteriums und der Reichsbank
hat ſich nach Rom begeben, um
aus den italieniſchen Deviſenmaß-
andel mit Italien ergeben haben,
n des deutſchen Kontingentaus-
erhandlungen nicht berührt.

n Nuntius in Mexiko beſchloſſen.

likt zwiſchen dem Papſt und der
r wegen Kirchenverfolgungen in
ezugnehmenden päpſtlichen Enzy-
h durch den Abbruch der diplo-
chen Mexiko und dem Heiligen
ie Abgeordnetenkammer hat ein-
tlichen Nuntius auszuweiſen.

n die Luft geflogen.

bekannter Urſache flog ein großer
in La Louviere in die Luft. Durch
, der 37000 Kubikmeter Gas ent-
eiter ſchwer verletzt.

her Teil

n Viehſeuchenfonds

rſteher werden an die Erledi-
Auguſt d. J. — Aktz. 12, 2 —
digen Beiträge für den Vieh-
ng der Abdeckereien) erinnert.
ktober 1932
Landrat

im Körbezirk II

rbezirk II (Verband der Züchter
t ſtatt am 23. November 1932
nd Fahrſchule. Anmelde-
m 23. Oktober 1932. Anmel-
as Büro der drei Hengſtkör-
raße 106/8. Ausführliche Be-
tſchaftlichen Wochenblatt Nr. 39
röffentlicht.
1932
merjohann
tzender
tkörkommiſſionen

n Körbezirk III

rbezirk III (Zuchtverband für
rmblutpferd) findet ſtatt am
nünſter, Gelände der Lager-
Anmeldeſchluß für alle
Anmeldungen ſind zu richten
körkommiſſionen, Kiel, Holſten-
Bekanntmachung iſt im Land-
r. 39 vom 30. September 1932

1932
merjohann
zender
körkommiſſionen

2-Zimmer-Wohnung
rmieten.
Ernst Wrage, Hitzhusen.

onnabend und Sonntag vormittag
a fettes Quienfleisch
on ℔ 50 Pfg.
Max Fick.

Damenfahrrad
g abend bei uns stehen geblieben.
rst. der Unk. abzuholen.
H. Gau, Friseur.

Dreschbriketts
espreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 6. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{08}	Mondaufgang	14^{31}
Sonnenuntergang	17^{27}	Monduntergang	21^{17}

1905: Der Geograph Ferdinand v. Richthofen geſt.

Kirmestage.

Im Oktober, wenn nach vollendeter Ernte auch das Erntedankfeſt vorüber iſt, faßt man in vielen Gegenden Deutſchlands und Öſterreichs alle freundlichen Erinnerungen an die verfloſſene Erntezeit noch einmal gern in einer großen Freudenfeier zuſammen: das iſt dann die Kirmes oder die Kirmſe, und wenn die Bayern „Kirta" ſagen, was, aus dem Mundartlichen ins Hochdeutſche überſetzt, „Kirchtag" heißt, und die Alemannen von der „Chilbe" ſprechen, ſo iſt das auch immer nur die „Kirmes", was, wie man ſo hört, ein aus halb Kirche, halb Meſſe zuſammengeſetztes Wort ſein ſoll, es aber wahrſcheinlich nicht iſt. Das Wort iſt vielmehr weit eher aus einem ſlawiſchen Worte „kermes", das „Schmauſerei" bedeutet, entſtanden: noch heute geſtaltet ſich ja die Kirmes dort, wo ſie gefeiert wird, zu einem großen Schmaus mit Tanz und Muſik.

Feſt ſteht allerdings, daß die Kirmes faſt überall an ein Kirchenfeſt, das Feſt der „Kirchweihe", anknüpft, weshalb man hier und da für Kirmes einfach „Kirchweih" ſagt. Durch die Kirchweihe wird eine neuerbaute oder ihrer Beſtimmung eine Zeitlang entzogen geweſene Kirche feierlich eingeweiht. In der katholiſchen Kirche vollzieht die feierliche Handlung gewöhnlich der Biſchof, während in der evangeliſchen Kirche die Kirchweihe meiſt durch eine vom Generalſuperintendenten gehaltene Weiherede vollzogen wird. Schon in der alten Kirche — in Deutſchland ſeit dem 9. Jahrhundert — wurde dann der Tag der Kirchweihe, der regelmäßig auf einen Sonntag fiel, alljährlich feſtlich begangen. Es ſtrömte viel Volk zuſammen, es herrſchte vor der Kirche ein lebhaftes Treiben, es wurden Jahrmarktsbuden aufgeſchlagen, es wurde gekauft und verkauft, kurz: es herrſchte ein richtiges Jahrmarktsleben, es gab eine „Meſſe" (das Wort „Meſſe" im Sinne von Jahrmarkt iſt ja zurückzuführen auf die Meſſen, die an den Kirchenfeſten in den Kirchen geleſen wurden) Und ſo wurde aus dem Kirchweihfeſt die „Kirmes" Da jedoch die überſchäumden weltlichen Luſtbarkeiten am Kirchweihtage zu mancherlei Mißbräuchen führten, wurde in vielen ſüddeutſchen Bezirken beſtimmt, daß alle Kirchweihfeſte an einem und demſelben Tage zu feiern ſeien weil ſonſt des Feierns kein Ende wäre. Am Mittelrhein aber wollte man von ſolchen Verordnungen nichts wiſſen: dort feierte heute dieſer, morgen jener Ort ſeine „Kirmes", und es kam dabei gar nicht darauf an, ob das Feſt auf einen Sonntag fiel; denn es läßt ſich auch am Wochentag gut ſchmauſen, wenn man nur hat.

Schon im Mittelalter galt die Kirmes überall als ländliches Hauptfeſt des Jahres: die Bauern luden ſich gegenſeitig dazu ein, und es ging in den Dörfern hoch her, und das Schwelgen überſtieg oft alles Maß. „Zu den Kirchmeſſen", ſo heißt es in einer alten Chronik, „gehen die Deutſchen vier, fünf Ortſchaften zuſammen mit großem Gefreß". Und nicht nur in den Dörfern, ſondern auch in den Städten ſpielten die Kirchweihfeſte eine Rolle. Heute iſt das ja vielfach anders geworden, und von einem „großen Gefreß" wird wohl kaum noch die Rede ſein können. Aber was man tun kann, tut man. Ein Ort, in dem Kirmes iſt, wird ſchön mit Blumen und Kränzen geſchmückt, und wo ein Dorfanger iſt, gibt es ein Tänzchen im Freien, vorausgeſetzt, daß es nicht gar zu kalt iſt. Aber wenn ein kühles Lüftchen weht, kann man ja das Tanzen im Dorfwirtshaus fortſetzen, was ſelbſtverſtändlich geſchieht. Im Sonntagsſtaate, die Mädchen und hier und dort auch die Burſchen bunt bebändert, tritt man an zu Ländlern und Walzern, und auch moderne Tänze erſcheinen nicht mehr ganz „abwegig". Und da es auch ein Bier gibt und, wo das Landesbrauch iſt, auch einen und noch einen Schoppen Moſt, kommen bei einer richtigen Kirmes auch die Alten auf ihre Rechnung. In dieſem Sinne könnten wir die Kirmeſſen, bei denen auch der Kirmeskuchen nicht vergeſſen werden darf, ruhig noch ein Weilchen weiterfeiern . . .

Ein gutes Haſenjahr?

Weidwerk und Fiſchweid im Oktober.

Dieſer richtige Herbſtmonat verhilft der Niederjagd zu ihrem vollen Recht, denn Mümmelmann, wie ihn Hermann Löns getauft hat, oder Meiſter Lampe, wie ihn die Tierfabel nennt, tritt jetzt in Erſcheinung, und ſein Geſchlecht iſt in guten Jahren ſo zahlreich, daß er mit vier bis fünf Millionen auf dem Markt erſcheint. Das ſind vorſichtig gerechnet über dreihunderttauſend Zentner Fleiſch von ſo hervorragender Güte, daß es als Sonntagsbraten gilt. Frühjahr und Sommer dieſes Jahres waren im allgemeinen nicht ungünſtig für die Vermehrung der Mümmelmänner. Berichte aus verſchiedenen Gebieten Deutſchlands beſagen denn auch, daß auf ein gutes Haſenjahr zu rechnen iſt.

Früher, als die Haſenjagd ſchon im September aufging, ſchoß man viele Haſen auf der Hühnerſuche vor dem Hunde. Dann wurde es als unumſtößliche Wahrheit verkündet, daß auf der Suche mehr Häſinnen als Rammler geſchoſſen werden, weil Frau Mümmelmann feſter liegt als ihr leichtfüßiger Gatte, der meiſt ſchon außer Schußweite aufſteht. Neuere Erfahrungen ſcheinen dieſe Behauptung nicht zu beſtätigen. Trotzdem begnügen ſich viele Jäger mit einem geringen Abſchuß auf der Suche, aber nur aus dem einleuchtenden Grunde, daß der Haſe, nachdem er noch einen Monat hindurch auf der ſtark eingegrünten Winterſaat reichliche Äſung gefunden hat, mehr wiegt, und ſein Fell nach Eintritt des Froſtes wertvoller geworden iſt. Auch jagdlicher Ehrgeiz, den Jagdgäſten ein gutbeſetztes Revier vorzuführen, ſpielt dabei eine Rolle.

Daß man ſich ab und zu auf dem Anſtand einen Küchenhaſen ſchießt, dürfte ſelbſtverſtändlich ſein. Es iſt eine Jagdart mit hohem Reiz. Der Jäger durchlebt dabei das „Zurüſtegehen" der Natur. Die Tagesgeräuſche verſtummen. Der Wind ſchläft ein und die Luft wird wunderbar hellhörig. Ganz allmählich ſinkt mit dem Verblaſſen des Abendrots die Dämmerung herab. Das iſt die Stunde des Tages, wo auch lebloſe Gegenſtände durch unſere Phantaſie Leben zu gewinnen ſcheinen. Ein kleiner Strauch, ein Stein, wird zum dunklen Fleck, der ſich zu bewegen ſcheint. Und mancher Jäger hat ſich ſchon dadurch verleiten laſſen, ihn für den Krummen zu halten und darauf zu ſchießen. Ihnen ſei verraten, daß ſie keinen Augenblick darüber im Zweifel ſein werden, wenn der Haſe in Wirklichkeit vor ihnen erſcheint. Auf dem Anſtand muß man mäuschenſtill ſitzen oder ſtehen und den Kopf nur ganz langſam wenden. Vorteilhaft iſt es, wenn man ſich etwa dreißig Schritt dem Waldrand gegenüber auf dem Felde in genügender Deckung anſetzen kann. Ganz langſam und unmerklich muß das Gewehr an die Backe gehoben werden, denn Mümmelmann, der nicht ſehr ſcharf äugt, nimmt eine haſtige Bewegung ſehr gut wahr, und verſchwindet wie ein geölter Blitz.

Auch im Walde gibt es im Oktober ein hochintereſſantes Weidwerk, die Suche der bei uns durchziehenden „Langſchnäbligen". Sie fällt mit Vorliebe in lichte Beſtände mit dichtem Unterholz, namentlich Wacholder und im Gebüſch am Rande feuchter Waldwieſen ein und liegt ſo feſt, daß der Hund einſpringen muß, um ſie hochzubringen. Der Schuß iſt meiſtens nicht leicht anzubringen, weil die Schnepfe ſofort Haken ſchlägt. Er iſt ein Prüfſtein für die Treffſicherheit der Jäger

In der Fiſchweid dauert die Hochſaiſon der Grundangler und Spinnfiſcher an. Dazu kommt jetzt der ſportliche Fang des Huchen. Er vertritt in dem großen Flußſyſtem Süddeutſchlands, das zum Schwarzen Meer abfließt, die Stelle des Lachſes, kommt aber nur in der Donau ſelbſt und ihren ſüdlichen Nebenflüſſen vor. Er ſoll früher bis zu einem Zentner ſchwer gefangen worden ſein. Jetzt gehört ein Fiſch von ſiebzig Pfund ſchon zu den allergrößten Seltenheiten. Aber auch Huchen von zwanzig Pfund aufwärts bereiten dem Sportangler viel Mühe und erfordern Ausdauer im Drillen und viel Geiſtesgegenwart. Der Angler findet in einer tiefen Rille des Flußbettes meiſtens ein nebeneinanderſtehendes Huchenpaar, das abwechſelnd ſeine Beutezüge unternimmt. Dort muß er ihnen ſeinen Spinner oder, wenn er verſchmäht wird, einen lebenden Köderfiſch langſam vorbeiführen. Erfolgt kein Biß, dann muß er die Rille weiter abſuchen. Sehr oft erbeutet er an einer Stelle beide Huchen. Der Kampf mit einem ſchweren Huchen iſt ſo aufregend und reich an ſchwierigen Momenten, daß er ebenſo wie der Fang eines Lachſes zu den höchſten Leiſtungen eines Sportanglers gezählt werden muß.

Dr. Fritz Skowronnek.

Die Verlängerung der Ablöſungsfriſt für die Hauszinsſteuer.

Der Reichsminiſter der Finanzen teilt mit:

Nach der gegenwärtigen Regelung läuft die Friſt, bis zu der der Hauseigentümer berechtigt iſt, die Gebäudeentſchuldungsſteuer (Hauszinsſteuer) mit dem dreifachen Jahresbetrage abzulöſen, am 30. September 1932 ab. Von Hauseigentümerſeite iſt angeregt worden, dieſe Friſt zu verlängern. Da die Ablöſung auch im Intereſſe der Finanz- und Kaſſenlage der Länder und Gemeinden liegt, werden durch eine neue Notverordnung die Länder ermächtigt, zu beſtimmen, daß die Steuer auch noch in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 31. März 1933 mit dem Dreifachen ihres vollen Jahresbetrags abgelöſt werden kann.

Zur Frage, ob dem Hauseigentümer anzuraten iſt, von der Ablöſung Gebrauch zu machen, wiederholt die Reichsregierung folgendes: Die ablöſenden Eigentümer haben keinesfalls zu beſorgen, daß ſpäter Maßnahmen des Reichs getroffen werden könnten, durch die ihnen die gegenwärtige Vorzugsbehandlung wieder genommen wird oder durch die ſie ſchlechter geſtellt werden als die die nicht abgelöſt haben.

Nah und Fern

○ **Ein Matroſe von einem Polizeibeamten in der Notwehr erſchoſſen.** In Cuxhaven kam es zu einer Auseinanderſetzung zwiſchen mehreren Seeleuten, wobei einer der Beteiligten niedergeſchoſſen wurde. Polizeibeamte nahmen die Verfolgung der Täter auf. Während zwei Matroſen feſtgenommen werden konnten, flüchteten zwei weitere in ein Gebüſch. Als ein Polizeibeamter ihnen nachfolgte, wurde er von einem der Täter mit einem harten Gegenſtande über den Kopf geſchlagen, ſo daß der Beamte in der Notwehr von ſeiner Dienſtwaffe Gebrauch machte. Durch den Schuß wurde der Matroſe Beckmann ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf geſtorben iſt.

○ **Ein 22jähriger Kölner Hausbeſitzer als Mörder.** Unter dem Verdacht, am 6. September in Wien den 65 Jahre alten Kaufmann Roſenberg ermordet zu haben, wurden am 28. September drei Reichsdeutſche auf Veranlaſſung der Wiener Kriminalpolizei in Ulm verhaftet. Während ſich bisher alle drei aufs Leugnen verlegt hatten, hat jetzt der 22jährige Hausbeſitzer Matthias Hochmann aus Köln geſtanden, der Mörder des Kaufmanns Roſenberg zu ſein. Durch ſein Geſtändnis werden auch die beiden anderen Verhafteten, die Ehefrau des Hochmann und der Autoführer Nikolaus Kauz aus Köln belaſtet. Die drei Verhafteten werden ſich vorausſichtlich in Köln vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Die Beweggründe des Mordes ſind noch nicht geklärt. Um einen Raubmord ſoll es ſich nicht handeln.

⊙ **Die Unterſuchung über den Untergang der „Georges Philippar".** Der Unterſuchungsausſchuß, der mit der Feſtſtellung der Urſachen, die zum Brand und Untergang des großen franzöſiſchen Orientdampfers „Georges Philippar" führten, beauftragt war, hat ſeinen Bericht nunmehr fertiggeſtellt. Der Ausſchuß iſt zu der Überzeugung gelangt, daß die Möglichkeit eines verbrecheriſchen Anſchlages ausgeſchaltet werden müſſe, und daß das Unglück lediglich auf einen Kurzſchluß zurückzuführen iſt.

⊙ **Zwei Raubmorde aufgeklärt.** In dem lothringiſchen Orte Craincourt ſind jetzt zwei Raubmorde aufgeklärt worden. Vor einigen Tagen wurde ein Landwirt im Bette liegend ermordet aufgefunden. Am Tage darauf entdeckte man im Heuſchober des Anweſens einen jugendlichen Dorfbewohner, der, in die Enge getrieben, geſtand, daß er den Landwirt ermordet habe. Die Ausführung der Mordtat rief die Erinnerung wach an den Tod eines

---

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(37. Fortſetzung.)

Er wurde erſt fahl, dann lachte er verächtlich auf. „Das könnte dir ſo paſſen, mich auf billige Weiſe los zu kriegen Aber dieſen Gefallen kann ich dir nicht erweiſen"

„Du erweiſt ihn nur dir ſelbſt," unterbrach ſie ihn.

„Wie's auch kommt!" Sein Mund war höhniſch verſchoben. „Du gehörſt zu mir. Wenn Dreck an meinem Namen hängt, hängt er auch an dem deinen Ich habe Freunde, die dich in ſicheren Gewahrſam nehmen, bis ich wieder aus dem Zuchthaus komme."

So aus allem Gleichgewicht geſchmettert hatte ſie ſich noch nie gefühlt. „Aus dem Zuchthaus . . ."

„Was haſt du denn ſonſt gemeint?" Er lachte auf, daß der Hund wütend an der Leine zerrte „Zum Köpfen reicht es nicht Mit fünfzigtauſend Mark könnt ich mir die ganze Bande vom Halſe ſchaffen Aber dir iſt ja dein Geld lieber als dein Mann!"

Sein kalkiges Geſicht verſchwamm vor ihr. „Würdeſt du, wenn ich dir fünfzigtauſend Mark verſchaffe, in eine Scheidung willigen?"

Nun war es an ihm, verblüfft zu ſein, aber das dauerte nur Sekunden Sein Lachen klang wieder auf. „Alſo darauf zielſt du hinaus! Nein, meine Teure, das iſt falſch gerechnet. Behalte du deinen Plunder, und ich behalte dich Im übrigen gehört der Hof bis zum zehnten Lebensjahr des Kindes mir. Stirbt der Bengel, ſo fällt er wieder an Frau Rödiger. Vielleicht iſt er ſchon geſtorben. Dann ſagen wir beide eben Lebbergheim adieu. Beide, verſtehſt du! Für ſo dumm mußt du mich nicht halten, daß ich dich allein hier im Vollen ſitzen laſſe. Anderntags wäre wohl ſchon dein Herr Liebſter aus Hamburg auf dem Plan und würde dir ſchöne Augen machen"

„Du biſt gemein!" All ihre Faſſung brach durch ſeine häßlichen Worte zuſammen Sie ließ den Hund frei, deckte die Hände über das Geſicht und weinte lautlos.

Er hatte ſich raſch nach der Leine gebückt, die das Tier nachſchleifte, und riß es zu ſich heran. „Von deinem Geheul habe ich nichts — und dir verdirbt es die ſchönen Augen!" ſpottete er. „Du haſt wirklich nichts getan, um aus mir einen verliebten Mann zu machen Einmal, ja, da bin ich in dich vernarrt geweſen, ſo gründlich, daß ich ſelbſt das Kind mit in Kauf nahm Weiß Gott, vielleicht wäre ich es heute noch, wenn du nicht ſo kalt gegen mich geweſen wärſt."

„Ich habe dich doch keine Minute im Zweifel gelaſſen . . ."

„Daß dir der andere lieber wäre," unterbrach er ſie. „Weiß Gott, das hab' ich bei jeder Gelegenheit zu fühlen gekriegt, und das iſt's, was aus mir den Menſchen gemacht hat, der nun auch für dich keine Rückſicht mehr kennt Geh vor mir her! Aber ohne zu mucken, bitte. Der Grenze zu, ja! Den erſten Schrei, den du ausſtößt, bezahlſt du mit dem Leben!"

Sie ſah, wie er eine Waffe aus der Taſche zog. Ihre Hoffnung, es möchte jemand in der Hütte der Zöllner ſein, erfüllte ſich nicht. Sie war leer. Der Poſten war nur nachts beſetzt, denn die Hauptſtraße lief weiter drüben, von woher nun das Rollen eines Wagens kam

Aus dem Graben, der den Feldweg ſäumte, tauchte eine Geſtalt Neben ihr ſchoben ſich gleich darauf noch zwei andere hoch. Boborov ſprach in tſchechiſcher Sprache auf ſie ein. Die beiden nickten zu allem, was er ſagte, und traten ſo dicht neben Eliſabeth, daß ihr jede Flucht abgeſchnitten war.

„Du brauchſt nicht ſo gelb zu werden!" lachte Boborov. „Es geſchieht dir nichts. Man wird dich nur für mich in Gewahrſam halten Für Verpflegung und alles weitere komme ich auf Die Herrſchaften werden dich auch gut behandeln — als meine Frau. Wenn ſich alles wieder eingerenkt hat, komme ich, dich zu holen. Vorläufig biſt du mir nur im Wege. — Unterſchreibe ſchnell den Wiſch hier, daß du für ein paar Tage verreiſt biſt, weil du den Jungen ausfindig gemacht haſt — das nur für den alten Narren Dodo, der ſicher ſeine Naſe wieder in die Sache ſtecken wird," ſetzte er gallig hinzu

„Ich unterſchreibe nichts!" Sie ſchob das Blatt erregt von ſich.

„Dann nicht!" Boborov faltete es wieder zuſammen und ſteckte es ohne Eile in die Bruſttaſche. „Es geht auch ſo." Mit lächelnder Ironie wandte er ſich nun an die Männer, die Eliſabeth nicht mehr aus den Augen ließen. „Meine Frau iſt gewohnt, ein Nachthemd zu tragen und abends früh zu Bett zu gehen. Am Morgen nimmt ſie Kaffee und zwei belegte Brote und vormittags ſo gegen zehn Uhr eine Jauſe. — Du ſiehſt, ich bin um alles beſorgt" Diesmal ſprach er beinahe ernſt, wie man ſich um die wichtigen Dinge bekümmert, die das Wohl einer geliebten Frau erfordert.

„Du überlegſt nicht, welche Unannehmlichkeiten du dir damit ſelbſt ſchaffſt," mahnte Eliſabeth. Sie ſah, daß es ausſichtslos war, von irgendwoher Hilfe zu bekommen. Das Gut lag zu weit entfernt, und die Straße war nach wie vor vollkommen menſchenleer

„Unannehmlichkeiten?" ſagte Boborov geringſchätzig „Das laſſe ganz meine Sache ſein. Wir gehen jetzt noch ein Stück zuſammen Wenn du Sehnſucht bekommen ſollteſt, ſo denke, daß du mich zu dieſem Schritt gezwungen haſt. Heute nacht kommt Dodo an die Reihe, dann fühle ich mich erſt ſicher."

Als Boborov nach einer Viertelſtunde ſagte, daß er jetzt zurückkehren wolle, ſuchte Eliſabeth noch einmal Rettung für ſich. „Ich verſchaffe dir die fünfzigtauſend Mark auch ohne deine Einwilligung in die Scheidung"

„Das kannſt du noch immer," gab er gleichmütig zur Antwort.

„Man wird ſofort die Polizei verſtändigen, wenn man mich vermißt."

„Niemand vermißt dich!" beſchied er. „Jedes bekommt ſein Mittag- und Abendbrot, auch wenn du nicht auf dem Hofe biſt Gute Nacht jetzt und mach keine Dummheiten! Ich habe dir ſchon geſagt, es paſſiert dir nichts Damit du nicht zu müde wirſt, habe ich ſogar einen Wagen beſtellt."

Nun wußte Eliſabeth, daß auch die Bettlerin nur ein Glied der Kette war. Sie hatte die Aufgabe gehabt, ſie ſo weit vom Gute wegzulocken.

Alles, was dieſe von Heinz geſagt hatte, daß es ihm gut gehe, daß er in Sicherheit wäre, war Lüge. Alles andere hätte ſie nicht zu entmutigen vermocht, aber das war für ihren ohnedies geſchwächten Körper und ihre angegriffenen Nerven zu viel. Sie glitt in die Knie, brach auf dem Rain zuſammen, dann wußte ſie nichts mehr.

Als ſie erwachte, war dunkelſte Nacht um ſie.

* * *

Sie wußte nicht, wo ſie war, aber als er zu tagen begann, drang durch ein vergittertes Fenſter der Schimmer eines Lichtſtrahles Sie lag auf einer eiſernen Bettſtelle und hatte nichts als eine wollene Decke über den Leib gebreitet.

(Fortſetzung folgt.)

Landwirts, der vor 2¼ Jahren ebenfalls tot im Bett liegend aufgefunden worden war. Der jugendliche Verbrecher gab ſchließlich zu, auch dieſen Mord verübt zu haben. In beiden Fällen hatte der Mörder einen Geldbetrag von etwa 1000 Franc erbeutet.

⊙ **Sechs Todesopfer eines Familiendramas.** Ein furchtbares Familiendrama hat ſich in einer Villa in Röskilde (Dänemark) abgeſpielt: der Beſitzer der Villa, Obergerichtsanwalt Kaj Couradſen, ſeine Frau und ſeine vier Kinder wurden in ihren Betten durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Das Motiv der Tat iſt in wirtſchaftlichen Sorgen zu ſuchen. Alles deutet darauf hin, daß die Familie nach gemeinſamer Verabredung in den Tod gegangen iſt.

⊙ **Eine Lehrerin vom Rektor ermordet.** In der Nähe der eſtländiſchen Stadt Weſenberg wurde die Gemeindeſchullehrerin Paſtfer in ihrer Amtswohnung vollſtändig zerfleiſcht aufgefunden. Der Mörder hat ſeinem Opfer zuerſt die Gurgel durchſchnitten und dann die Leiche wüſt zugerichtet. Unter dringendem Tatverdacht wurde bald darauf der Rektor der Schule verhaftet, der mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Der Mörder, der die Tat ableugnet, konnte durch Blutſpuren überführt werden.

⊙ **Drei Spaziergänger von einem Auto überfahren und getötet.** Ein ſchweres Verkehrsunglück, das auf das Konto eines unvorſichtigen Fahrers zu ſetzen iſt, und bei dem drei Perſonen den Tod fanden, ereignete ſich auf der großen Landſtraße nach Breſt. Ein Privatauto raſte in voller Fahrt in eine Gruppe von drei Spaziergängern, die alle drei auf der Stelle getötet wurden. Der Führer des Wagens, der ſich ſelbſt der Polizei ſtellte, wurde vorläufig auf freiem Fuß belaſſen.

⊙ **Der Mann ohne Schlaf geſtorben.** In Budapeſt iſt in einer Klinik einer der intereſſanteſten Patienten, der Buchhalter Kornelius Szekely, nach 16jähriger Schlafloſigkeit geſtorben. Er hatte im Kriege als Oberleutnant eine ſchwere Kopfverletzung erlitten und konnte ſeit 16 Jahren nur mit Hilfe der ſtärkſten Schlafmittel höchſtens eine bis zwei Stunden ſchlafen.

Was man noch wiſſen muß.

Die Glückwünſche der Staatsoberhäupter und Regierung zum 85. Geburtstag Hindenburgs.

Berlin. Dem Reichspräſidenten ſind aus Anlaß ſeines Geburtstages ſeitens zahlreicher Staatsoberhäupter und Regierungen Glückwünſche zugegangen; ſo haben u. a. telegraphiſche Glückwünſche geſandt der Kaiſer von Japan, die Könige von Bulgarien, Dänemark, England, Italien, Norwegen, Schweden und Siam, der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, die Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, der Öſterreichiſche Bundespräſident und die Präſidenten von Finnland und Litauen ſowie der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini.

Stärkung des franzöſiſchen Einfluſſes im Völkerbundrat.

Genf. Die Vollverſammlung des Völkerbundes wählte an Stelle der drei aus dem Völkerbundrat ausſcheidenden Mächte Südſlawien, Polen und Peru von neuem Polen, die Tſchechoſlowakei und Mexiko in den Völkerbundrat. Die Ratswahlen bedeuten eine weſentliche Stärkung des franzöſiſchen Einfluſſes im Völkerbundrat.

Fünf Tote bei einem Bootsunglück im Golf von St. Malo.

Paris. Ein folgenſchweres Bootsunglück, bei dem fünf Perſonen den Tod fanden, ereignete ſich in der Nähe von Avranches im Golf von St. Malo. Trotz heftigen Sturmes hatten drei Einwohner der Stadt in Begleitung von zwei Frauen eine Segelfahrt unternommen, wobei das Boot kenterte und alle fünf Inſaſſen ins Meer fielen und ertranken.

70000 Zigarren als Diebesgut im Walde.

Bei dem zum Kreis Herford gehörigen Orte Ahle, der nächſten Station von Bünde an der Bahnſtrecke nach Osnabrück, fanden zwei dort in einem Gehöft beſchäftigte Arbeiter ſieben große Kiſten, deren jede 10000 Zigarren enthielt. Die Polizei in Ennigloh wurde benachrichtigt ſowie die Eiſenbahnverwaltung verſtändigt, die das Diebesgut in Gewahrſam nahm. Nur eine der Kiſten war erbrochen und eines Teiles ihres Inhalts beraubt. Dem Anſchein nach ſind die Kiſten aus einem von Bünde nach Osnabrück fahrenden Güterzug geworfen worden in der Abſicht, den Inhalt nach und nach zu verwerten.

Mahnung für den Wahlkampf

Ein Erlaß des preußiſchen Innenminiſters.

Die Störungen, denen in letzter Zeit politiſche Verſammlungen ausgeſetzt waren, haben den preußiſchen Innenminiſter veranlaßt, für die bevorſtehenden Verſammlungen zur Reichstagswahl einen Erlaß an die Sicherheitsbehörden herauszugeben. In demſelben wird auf folgendes hingewieſen:

Die Polizei hat durch vorbeugende Maßnahmen dafür zu ſorgen, daß die Wahlvorbereitungen und der Wahlakt ſelbſt ungeſtört vor ſich gehen. Allen Verſuchen, Wahlverſammlungen oder die Wahlhandlung zu ſtören und dadurch die in der Verfaſſung gewährleiſtete Wahlfreiheit zu beeinträchtigen, iſt auf das ſchärfſte entgegenzutreten.

Der in ſachlichem und anſtändigem Rahmen gehaltene Wahlkampf darf nicht behindert werden.

Gegen Verhetzung und Terror, gegen Beſchimpfungen und Verleumdungen iſt dagegen von den zur Verfügung ſtehenden polizeilichen Handhaben in vollem Umfange tatkräftig Gebrauch zu machen.

Wahlverſammlungen, ſoweit ſie nicht in feſt umfriedeten, dauernd für Maſſenbeſuch eingerichteten Anlagen bei Einlaß nur gegen Eintrittskarten ſtattfinden, dürfen nur in geſchloſſenen Räumen abgehalten werden. In jedem Falle müſſen ſie unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenſtandes ſpäteſtens 48 Stunden vorher bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden. Dadurch erhalten die Polizeibehörden die erforderlichen Anhaltspunkte, um die nötigen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der Verſammlungen rechtzeitig zu treffen.

Die Polizeiverwalter haben, ſobald Anlaß zur Beſorgnis beſteht, daß es zu erheblichen Störungen kommen könnte,

alle zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung gebotenen Maßnahmen zu treffen

und nötigenfalls rechtzeitig die Geſtellung der erforderlichen Polizeikräfte zu beantragen. Zur Überwachung und zum Schutze der

Wahlpropaganda auf dem Lande

eignen ſich beſonders Streifen der Landjägerei auf Dienſtkraftwagen.

Erfahrungsgemäß werden

Störungen von Wahlverſammlungen

häufig dadurch verſucht, daß ſie von politiſchen Gegnern der Veranſtaltung frühzeitig und in ſolcher Zahl aufgeſucht werden, daß die Parteifreunde der Veranſtalter und andere Teilnehmer nur noch in der Minderzahl Zutritt zum Verſammlungslokal erhalten. Auch ſolche Störungsverſuche von innen heraus ſind nicht etwa von vornherein mit der Auflöſung der Verſammlung zu beantworten; es bleibt vielmehr zunächſt abzuwarten, daß die Veranſtalter von ihrem Hausrecht Gebrauch machen; hierbei ſind ſie nötigenfalls von der Polizei zu unterſtützen. Die Auflöſung ſolcher Verſammlungen muß immer das letzte Mittel bleiben, ſchon um der Verſuchung entgegenzutreten, auf dieſe Weiſe ſich mittelbar der Polizei zur Verhinderung von Verſammlungen unbequemer politiſcher Gegner zu bedienen. Zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in Wahlverſammlungen haben ſich auch Stichproben zwecks Durchſuchung nach Waffen bei den Verſammlungsbeſuchern gut bewährt.

Eine ernſte und nachdrückliche Warnung muß in dieſem Zuſammenhange an die Parteien und politiſchen Organiſationen gerichtet werden, daß ſie ihre Anhänger von Störungen und gewaltſamen Behinderungen von Veranſtaltungen Andersgeſinnter zurückhalten. Parteien und Organiſationen, deren Anhänger gleichwohl offenbar planmäßig die Verſammlungstätigkeit ihrer politiſchen Gegner in ungeſetzlicher Weiſe behindern und ſtören, müſſen damit rechnen, daß aus ihrem Verhalten möglicherweiſe auf Umſtände geſchloſſen werden kann, die ein vorbeugendes Verbot der von ihnen ſelbſt geplanten Veranſtaltungen rechtfertigen würden. Die Polizeibehörden haben in jedem einzelnen Falle einer Verſammlungsſtörung die Schuldfrage ſofort zu unterſuchen und der betreffenden Partei oder Organiſation für den Fall der Wiederholung die erforderlichen Eröffnungen zu machen.

Der Miniſter erſucht die Landespolizeibehörden, die Führer der politiſchen Parteien und Organiſationen in perſönlicher Fühlungnahme und mündlicher Beſprechung auf die erlaſſenen Richtlinien für die polizeiliche Sicherung der Wahlvorbereitungen hinzuweiſen. Es muß erwartet werden, daß auch von den Parteien alles geſchieht, um Störungen des Wahlkampfes auszuſchließen, insbeſondere Zuſammenſtöße und ſonſtige Ausſchreitungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Wirtſchaftsbelebung im September.

Nach der unter Mitwirkung des Preußiſchen Handelsminiſteriums zuſammengeſtellten Überſicht der Handelskammern und Wirtſchaftsverbände über die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands im September waren in dieſem Monat die Anzeichen dafür vorhanden, daß der Tiefpunkt der Wirtſchaftskriſe überwunden iſt. Beſonders in der Eiſeninduſtrie und in einzelnen Teilen des Bergbaues, aber auch in der Textilinduſtrie und in einigen wenigen Gebrauchsgüterinduſtrien zeigt ſich eine gewiſſe Belebung.

Der Oktober

Der Oktober iſt der Monat der Weinleſe; man hat ihn deshalb auch „Weinmonat“ genannt. Aber er iſt auch der Monat des Blätterfalls, eine Erſcheinung, die ihm den weniger bekannten Namen „Gilbhart“ eingetragen hat. Und der Oktober iſt noch vieles mehr. Er iſt der Monat des Hundegebells und des Jagdhorns. Da ſchlägt dem Jagdfreund das Herz! Für ihn iſt jetzt ſo ziemlich alles Wild vogelfrei. Er hat nur darauf zu achten, daß im Oktober die Hirſchbrunſt erſt ihr Ende nimmt, und daß den ganzen Monat über die Brunſtzeit des Damwildes anhält. Wenn der Liebhaber der Angelei noch Luſt im Oktober zu dieſem Sport hat, ſo möge er ſeinen Neigungen keinerlei Zwang anlegen, ſondern nur ein wenig daran denken, daß im Weinmonat Lachs und Forelle ihre Laichzeit haben.

So kann jeder in dieſem ſchönen, meiſt noch ſonnigen Herbſtmonat ſeine Freude und ſein Vergnügen haben, bevor der Winter ins Land rückt.

Iſt nur der Weinmonat gut geweſen,
Dann mag kommen des Winters Beſen.

Der Landmann iſt eben mit einem guten Oktober ſchon ganz zufrieden geſtellt.

Die Sonne tritt am Oktober in das Zeichen des Skorpions. Die Phaſen des Mondes fallen auf den 5. (erſtes Viertel), 13. (Vollmond), 21. (letztes Viertel) und 28. Oktober (Neumond).

Die Verkürzung der Tagesdauer und die Zunahme der Nachtlänge iſt im Oktober eine ziemlich rapide. Faſſen wir den erſten und den letzten Tag unſeres Monats ins Auge, ſo ſchrumpft der Tag von 11 Stunden 35 Minuten auf 9 Stunden 36 Minuten zuſammen, wohingegen die Nacht von 12 Stunden 25 Minuten auf 14 Stunden 24 Minuten anwächſt. Verkürzung reſp. Zunahme beträgt alſo nicht weniger als 1 Stunde 59 Minuten innerhalb eines Zeitraums von 31 Tagen.

Dem Landmann iſt nun ein kalter Oktober alles andere, nur nicht ſonderlich angenehm. Er muß in dieſem Monat Roggen und Weizen ſäen, muß die Stoppelfelder pflügen und Dünger für das nächſte Jahr fahren. Die Weinleſe harrt des Winzers. Das Vieh kann noch immer ausgetrieben werden, doch hat man darauf zu achten, daß es nicht auf lockeren oder feuchten Wieſen weidet.

Auch der, der nur ein Gärtchen ſein eigen nennt, hat im Oktober alle Hände voll zu tun. Namentlich gibt der Obſtgarten Arbeit. Dort iſt jetzt wie im Oktober tüchtig mit Jauche zu düngen. Das Winterobſt iſt ſo lange wie nur irgend möglich am Baume zu belaſſen; nimmt man es ab, dann muß dies ſehr vorſichtig geſchehen. Die Bäume ſind auszuputzen, die Kerne ſind zur Ausſaat zu ſammeln, die abgeſtorbenen Bäume ſind zu entfernen, und um die geſunden iſt ringsum der Boden zu lockern. Im Blumengarten ſind jetzt die Sämereien zu ſammeln. Hyacinthen, Crocus, Tulpen ſind ins freie Land einzulegen, Ziërſträucher ſind zu pflanzen, Blumenbeete ſind zu räumen, zu düngen und umzugraben. In der Baumſchule hat man die neuen Baumſchläge zu rigolen, Wildlinge auszupflanzen, Klebegürtel anzulegen und Raupenneſter abzuſuchen.

Schließlich ſei noch der Bienen Erwähnung getan. Den Stöcken iſt jetzt aller überflüſſiger Honig zu entnehmen; auch ſind Räubereien zu verhüten und die Fluglöcher zu verengern.

Das iſt der Oktober, der buntgefärbte Herbſtmonat, der an Schönheit mit dem Mai wetteifern kann.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(38. Fortſetzung.)

Das Fenſter lag zu hoch, als daß es einen Ausblick gewährte. Nur ein Stück graublauer Himmel lugte zwiſchen den Stäben herein.

Ungläubig, als könne ſo etwas nur dem Gehirn eines Verrückten entſpringen, ſetzte das Begreifen ein. Das eiſerne Bett, die grobe Decke, das vergitterte Fenſter, der einzige Stuhl — alles das ließ kaum mehr einen Zweifel übrig. Zudem war an der Tür ein Schubloch und neben dem Loch hing eine Tafel.

Sie erhob ſich und fühlte Nadeln in den Fußſohlen ſtechen. Das Haar verwirrt, die Augen ſtarr geweitet, las ſie, was auf der kleinen Tafel ſtand: „Eliſabeth Boborov.“

Was daneben geſchrieben war, vermochte ſie nicht zu entziffern. Tſchechiſch beherrſchte ſie nicht, und daß es tſchechiſch war, bezweifelte ſie keinen Augenblick.

Sie zitterte am ganzen Körper und mußte ſich trotz der Kälte, die ſie ſchüttelte, gegen die Steine der Wand lehnen. Nach einer Weile kam ihr klares Beſinnen wieder zurück. Man war nicht verloren, ſolange man ſich nicht ſelbſt aufgab.

Sie ging nach dem Bett und verſuchte nachzudenken, welchem Plan ſie zum Opfer gefallen war. Es mußte unter Umſtänden ein leichtes ſein, den Irrtum aufzuklären. Ob Boborov es ſo arrangiert hatte oder das Ganze nur auf das Konto ſeiner Freunde zu buchen war?

Sie nahm das letztere an.

Eine Hand hob von außen den Schieber hoch und ſtellte nen Napf dampfender Suppe auf das ſchmale Brett. Sie prang herzu, fragte und erreichte nichts, als daß der Schieber el und ein Schritt ſich eilig in dem langen Gang zurückerlor. Erſt nach einer Weile hörte ſie eine Türe einklappen.

Das Kältegefühl, das ſie durchſtrömte, war ſo ſtark, daß ſie ach dem Löffel griff, um ſich an der heißen Suppe zu laben. as Zittern der Lippen nahm ab. Bis in die Füße rieſelte n Schuß von Wärme.

Die Gedanken nahmen um ſo intenſiver die Arbeit wieder auf. Aber ſie prallten ab wie an einer Mauer, durch die es kein Hindurchkommen gab. Zu kleinem, kleinſtem Schotter zermalmt, bröckelten ſie in ihrem Gehirn auseinander.

Gegen Mittag raſſelte ein Schlüſſel. Diesmal fuhr ſie nicht mehr auf wie am Morgen, ſondern blieb auf dem Rand des Bettes ſitzen und fragte, als der Wärter eingetreten war: „Wo bin ich eigentlich?“

Sie wußte, daß dieſe Frage völlig überflüſſig war, denn der Raum ſprach zu deutlich für ſich. Aber ſie wollte es laut und vernehmlich hören, daß es ſo war und nicht anders.

Der Aufſeher ſchüttelte den Kopf. Sein Geſichtsausdruck ſagte ihr, daß er ſie nicht verſtand oder auch nicht verſtehen wollte.

„Praha?“ fragte ſie.

Er nickte und machte große, ſchreckeneinflößende Augen. Mit einer Handbewegung forderte er ſie auf, ihm zu folgen. Jegliches Zeitgefühl war ihr verlorengegangen. Es mochte wohl ſchon wieder zum Abend gehen, denn der endlos lange Korridor, den ſie dem Wärter voranging, lag in tiefem Dämmer, nur durch die vergitterten Fenſter glomm ein ſchwaches fahles Grau.

Der Aufſeher klopfte an einer Türe, die eine Flut von Licht herausſtrömen ließ, als ſie ſich eine Sekunde ſpäter öffnete. „Eliſabeth Boborov.“ Er legte beide Hände an die Naht ſeines grauen Beinkleides.

Ein Herr, Anfang der Fünfziger, hob das bebartete Geſicht von der Platte des mächtigen Schreibtiſches und lehnte ſich tief in den gepolſterten Stuhl zurück.

Eliſabeth vermutete in ihm den Direktor und atmete auf. Ein Gefühl der Sicherheit und Ruhe überkam ſie. Sie dünkte ſich reſtlos geborgen. Das bärtige Geſicht war keineswegs ſchreckenerregend, eher väterlich gut und zutrauenerweckend. Nun würde ſich alles zu ihren Gunſten entſcheiden! Und doch wagte ſie nicht zu ſprechen, bevor er nicht ſelber zu reden anhob. Ein ungeheurer Schrecken überkam ſie. Er ſprach tſchechiſch.

Sie ſchüttelte verzweifelt den Kopf. „Ich ſpreche nur deutſch.“

Er drohte ihr mit dem Finger. „Alſo dann deutſch. Sie ſind Eliſabeth Boborov, Januſch Boborovs Frau?“

„Ja, Herr Direktor.“

„Er war nicht immer nett zu Ihnen, habe ich mir ſagen laſſen. Zumal in letzter Zeit hat er Sie arg vernachläſſigt. Stimmt das?“ Er ſah ihr dabei nicht in die Augen, ſondern ging nach dem großen Fenſter und ließ die gelben Vorhänge übereinanderfluten. Als er wieder nach ihr hinblickte und ſeinen alten Platz einnahm, ſtand ſie mit geſenktem Kopfe und glutübergoſſenen Wangen und dachte gequält: „Wozu das alles?“ Laut fragte ſie: „Warum bin ich eigentlich hier? Stehen Sie mit meinem Mann in Verbindung?“

Der Direktor lächelte. „Leider nicht, Frau Eliſabeth. Wenn das wäre, dann hätten wir ein gutes Stück Arbeit hinter uns. Aber ich möchte zunächſt von Ihnen manches hören. Sie wiſſen über alles Beſcheid.“

„Ich weiß von gar nicht,“ wehrte ſie apathiſch.

„So kommen wir nicht weiter, Frau Eliſabeth,“ mahn „Sie wollen ihn ſchonen, und wir wollen ihn hängen.“

Ihre ſchreckgeweiteten Augen ſprachen deutlich, was ihr vorging. Aber für den Direktor wurden ſie zu eine falſchen Fährte. „Warum kommen Sie mir nicht ein bißchen entgegen?“ fragte er. „Ich werde mich ebenfalls erkenntlich zeigen und Ihnen da und dort eine Erleichterung gewähren. mal ein wenig mehr Brot zum Frühſtück oder eine Stunde Extraſpaziergang im Hof oder ſo.“ Er ſtand auf, trat dicht vor ſie hin und hob ihr immer noch geſenktes Geſicht zu ſich auf. „Iſt er Ihnen ſo viel wert, Frau Eliſabeth?“

Mit feindſeligen Augen blickte ſie ihn an. „Ich werde alſo meines Mannes wegen hier feſtgehalten?“

Er lächelte wieder. „Nehmen wir an, es iſt ſo. In der Hauptſache wenigſtens. Wiſſen Sie vielleicht zufällig, wo ſich ſeine zwei beſten Freunde aufhalten?“

Eliſabeth faßte wieder Mut. „Ich bin geſtern abend das erſtemal mit ihnen zuſammengetroffen. Es war in der Nähe der Grenze. Die beiden haben mich in ſeinem Auftrag ſozuſagen in Haft genommen.“

Nun lachte der Direktor wirklich. Seine Mundwinkel zuckten ununterbrochen. „Und Sie ſind ihnen auf den Leim gegangen. Das war nicht klug. Ich habe mir ſagen laſſen, daß [illegible] ab und zu ſolch eine unglückliche Stunde. Aber man im Stiche läßt, nicht wahr? Die beiden ſauberen Kumpane haben ſich, als ſie Gefahr witterten, aus dem Staube gemacht und Sie Ihrem Schickſal überlaſſen. Wir fanden nur Sie allein im Wagen und haben Sie hierhergebracht. Sie waren eigentlich nicht das, was wir ſuchten — aber immerhin doch ein ſehr wichtiges Glied in der ganzen Kette. Ihr Mann . . .“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 235 | Donnerstag, den 6. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Die Einladung.

Die Einladung zu der von England geplanten Fünf- ichtekonferenz über die Gleichberechtigungsfrage Deutſchland zugegangen und wird jetzt Gegenſtand ein- ender Beratungen des Reichskabinetts ſein. Die große tlinie für die deutſche Antwort iſt bereits durch die lärung der Reichsregierung feſtgelegt, daß vorher herungen geſchaffen werden müſſen, daß die neuen Ver- ndlungen nicht etwa das franzöſiſche oder engliſche emorandum mit ſeinem untragbaren Inhalt und Ton Grundlage haben.

Mit anderen Worten: Es muß die Gewißheit dafür handen ſein, daß unabhängig von dem bis- r geführten Notenwechſel die Frage der utſchen Gleichberechtigung als ſolche be- ndelt wird und Deutſchland nicht etwa einer ge- loſſenen Einheitsfront von Verhandlungsgegnern in ndon gegenüberſteht.

Während die deutſche Denkſchrift in der Frage der eichberechtigung nur eben dieſe Frage als ſolche auf- worfen hatte, hatte die engliſche Note juriſtiſche agen aufgeworfen und den Zeitpunkt des deutſchen Ver- agens kritiſiert, während die franzöſiſche Note das utſche Verlangen in einen deutſchen Aufrüſtungswillen fälſchte. Der klare Ausgangspunkt der Verhandlungen, er in der deutſchen Denkſchrift niedergelegt war, müßte vorher wiederhergeſtellt werden.

Wenn Frankreich die Teilnahme anderer Staaten wie olen, Belgien, Tſchechoſlowakei an dieſer ndoner Ausſprache wünſcht, ſo wäre dies für Deutſch- d an ſich kein Hindernis, an der Ausſprache teil- nehmen, nur ſteht zu befürchten, daß ſtatt einer ver- aulichen Ausſprache zwiſchen einzelnen Mächten, e ſie von England angeregt worden war, eine Art **leine Abrüſtungskonferenz" gemacht würde. durch würde natürlich der Rahmen der gedachten Aus- ache gleichfalls überſchritten. Auch in dieſer Hinſicht ßte Deutſchland auf Sicherungen beſtehen, durch die Diskuſſionsgrundlage nicht verſchoben wird.**

Daß England ſeine Verſuche, Deutſchland wieder an Verhandlungstiſch zu bringen, nicht fallen läßt, hat guten Grund, der aber durchaus nicht in irgend- lchen Sympathien für Deutſchland zu ſuchen ſein rfte, ſondern im eigenen Intereſſe Englands liegt. Geht utſchland jetzt, woran es als ſouveräner Staat, wenn dazu die Macht hat, letzten Endes niemand hindern nn, ſeine eigenen Wege, ſo würde Frankreich unter Hin- is auf ſeine durch die deutſche „Aufrüſtung" an- blich bedrohte Sicherheit jede Abrüſtung ablehnen. **Da- würde der Abrüſtungskonferenz und damit dem ganzen lkerbund, deſſen Herz die Abrüſtungskonferenz bildet, Todesſtoß drohen.** England aber hat ein dringendes tereſſe daran, daß den europäiſchen und beſonders den ſtungen des Kontinents noch der Hemmſchuh des lkerbundes ſolange wie möglich angelegt bleibt, nicht l durch Deutſchlands Gleichberechtigung etwa eine fahr für den Frieden des Kontinents entſtünde, ſondern l die angeblichen Sicherheitsrüſtungen Frankreichs en Deutſchland mit einem nicht nur heimlichen Seiten- t auf Italien vorgenommen werden würden. Eng- d hat aber ein außerordentliches Intereſſe an einer abiliſierung der Verhältniſſe auf dem Kontinent, weil bei ſeiner ſtarken Inanſpruchnahme durch eigene innen- d außenpolitiſche Verhältniſſe augenblicklich nicht in der e ſein würde, eine in ſeinen Intereſſen liegende Ein- ßnahme bei einem etwaigen franzöſiſch-ita- niſchen Konflikt auszuüben. In derſelben Linie t auch das Intereſſe Italiens an einer Unter- ung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung.

Nicht alſo aus „Freundſchaft" zu Deutſchland ndeln England und Italien, wenn ſie Deutſchland der in die Abrüſtungskonferenz bringen wollen, ſon- aus ſehr geſunden ſelbſtſüchtigen Inter- Es iſt beſſer, wir werden uns über die wirk- hen Beweggründe unſerer Partner und Gegenſpieler lig klar, als daß wir in der unfruchtbaren Ideologie r Völkerverſöhnungs- und Völkerfreundſchaftspſychoſe harren, die uns in der Nachkriegszeit ſchon ſo oft aufs atteis geführt hat. Die Beziehungen zwiſchen den aaten wurden und werden von Machtfragen beſtimmt, um der ſchönen Augen willen tut kein Staat dem deren etwas zuliebe.

Freundſchaft oder Feindſchaft zwiſchen den Völkern ben ihren Ausdruck in Frieden oder Krieg, aber t in Liebe oder Haß. Nicht von Rechts, aber von chts wegen.

ie Schlichter rechnen mit zahlreichen Arbeiterneueinſtellungen.

rgebnis der Beſprechungen beim Reichsarbeitsminiſter.

ie in Berlin aus dem ganzen Reich zuſammen- mmenen Schlichter haben dem Reichsarbeitsminiſter r ihre Erfahrungen bei der Durchführung der Ver- nung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeits- enheit berichtet. Die allgemeine Meinung war, daß ſtellenweiſe ſich ergebenden Schwierigkeiten, die igens in der Öffentlichkeit übertrieben wurden, nen Anlaß geben, an der Verordnung oder an den Weiſungen, die bisher den Schlichtern erteilt worden ſind, etwas zu ändern. Da jetzt auch die Anwartſchaft auf die Beſchäftigungsprämie wirkſam geworden iſt, rechnen die Schlichter mit zahlreichen Neueinſtellungen von Arbeitern für die nächſte Zeit.

Abſchluß der Landwirtſchaftstagung in Danzig.

Die Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Danzig fand ihren Abſchluß. Der Vizepräſident für den Gau I der DLG., Exzellenz von Berg-Markienen, erklärte u. a., die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft habe es ſich in der heutigen Notzeit zur Aufgabe geſtellt, unter den Landwirten mehr denn je Wiſſen zu vertiefen und Können zu verbreiten. Die Ernährung Deutſchlands müſſe ſichergeſtellt werden, und

der deutſche Bauer ſei Deutſchlands größter Sohn.

Die Regierungen im Reich und in den Ländern beſönnen ſich darauf, wo die Wurzeln unſerer Kraft liegen. Daß es dabei bleibe, dafür gebe uns unſer Reichspräſident Feldmarſchall von Hindenburg Gewähr und Zuverſicht.

Für den Danziger Senat ſprach dann Vizepräſident Dr. Wiercinſki-Kaiſer. Durch die Abhaltung der Tagung in Danzig habe die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft die innere Verbundenheit mit Danzig und ſeiner Landwirtſchaft bewieſen. Dr. Wiercinſki betonte dann: Durch die Loslöſung Danzigs vom Reich und die Eingliederung in die Danzig-polniſche Zollunion hätten ſich die landwirtſchaftlichen Erzeugungs- und Abſatzbedingungen völlig geändert. Auf der einen Seite ſei den Danziger Erzeugniſſen der Weg nach Deutſchland verſperrt und von der anderen Seite ſtrömten die billigeren landwirtſchaftlichen Produkte des polniſchen Hinterlandes ungehindert nach Danzig hinein.

Wenn trotz der Schwierigkeiten Danzigs Bürger nicht verzagten, Danzigs Landleute trotzdem ihre Scholle unentwegt weiter bebauten, ſo täten ſie es, weil ſie das Hoffen noch nicht aufgegeben hätten. Der Redner ſchloß mit der Bitte: „Vergeſſen Sie das deutſche Danzig nicht!"

Nach dieſen mit ſtarkem Beifall aufgenommenen Anſprachen berichtete der Vorſitzende des Vorſtandes der DLG., Landesälteſter Dr. e. h. von Websky-Karlsdorf, über den guten Verlauf der letzten Wanderausſtellung in Mannheim. Dann hielt Profeſſor Dr. Heuſer-Danzig einen Vortrag über die „Die klimatiſche Begrenzung der landwirtſchaftlichen Betriebsweiſe". Damit hatte die Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Danzig ihr Ende erreicht.

Bankier wegen Deviſenvergehens zu Gefängnis verurteilt.

Sein in Deutſchland befindliches Vermögen beſchlagnahmt.

Mit einer eigenartigen, bisher noch unbekannten Methode hatte ſich der Berliner Bankier K. gegen die Deviſenverordnung vergangen, weshalb er ſich vor dem Schnellſchöffengericht beim Berliner Amtsgericht verantworten mußte. Bankier K. hatte für zwei frühere Teilhaber, die ſich in Amſterdam niedergelaſſen hatten, in Berlin Effekten von insgeſamt 1 700 000 Mark verkauft und den Erlös auf ein Sperrkonto, wie es die Deviſenbewirtſchaftungsſtelle vorſchreibt, gebracht. Bankier K. hatte nun einer Anzahl Hintermännern aber in der gleichen Höhe Darlehen gewährt, die dieſe wiederum über die Grenze brachten, ſo daß praktiſch tatſächlich die Deviſenverordnung umgangen wurde und das Geld wieder ins Ausland zurückfloß. Das Schnellſchöffengericht verurteilte den Bankier K. zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe, erſatzweiſe 200 Tagen Gefängnis. Der Haftbefehl gegen Bankier K. wurde aufrechterhalten, außerdem wurde ſein in Deutſchland befindliches Vermögen beſchlagnahmt.

Reichspropaganda- und Preſſetagung der NSDAP.

In München begann die dreitägige Reichspropagandatagung der NSDAP., gleichzeitig mit einer Preſſetagung der Parteiverbände. Anweſend ſind: die geſamte Reichsleitung, die Landesinſpektoren, Gauleiter, Gaupropagandaleiter, die Hauptſchriftleitungen ſämtlicher nationalſozialiſtiſcher Zeitungen ſowie deren Verlagsleiter.

Die gemeinſame Sitzung wurde, wie die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. mitteilt, vom Reichsorganiſationsleiter Gregor Straſſer eröffnet. Er ſtreifte kurz den Verlauf des politiſchen Geſchehens der letzten Monate. In der Geſchichte der Nation, ſo führte Straſſer u. a. aus, werde einmal der 13. Auguſt, an dem man den Führer der größten politiſchen Bewegung Deutſchlands die ihm zukommende Führung der Regierung verweigert habe, „als ein Verbrechen angeſehen" werden. Ohne Rückhalt im Volke gebe es keine wirkliche Regierung. **Wenn die heute noch regierenden Herren wirklich überzeugt wären, daß das nationalſozialiſtiſche Programm ſchon nach ſechs Wochen ſcheitern müßte, warum hätten ſie dann eine ſolche Angſt vor den Nationalſozialiſten? Aber man wüßte nur zu genau, daß das nationalſozialiſtiſche Arbeitsbeſchaffungsprogramm, wenn die NSDAP. regiere, nicht ſcheitern, ſondern auch durchgeführt werde.**

Die Bürgerſteuer 1932.

Nach den neuen Durchführungsbeſtimmungen des Reichsfinanzminiſters.

In der letzten Verordnung der Reichsregierung vom 4. September 1932 ſind die Gemeinden zur Weitererhebung der Bürgerſteuer im letzten Vierteljahr 1932 ermächtigt worden. Von dieſer Ermächtigung iſt faſt überall Gebrauch gemacht, insbeſondere in ganz Preußen die Weitererhebung verfügt worden; nur in Bayern wird ſtatt der Bürgerſteuer eine etwa gleich hohe Sonderabgabe für die Arbeitsloſen erhoben. Die Erhebung der Bürgerſteuer iſt im einzelnen in einer Durchführungsverordnung des Reichsfinanzminiſters vom 9. September 1932 näher geregelt worden. Gegenüber der Bürgerſteuer 1931, deren Zahlung ſich bis in den Sommer des Jahres 1932 hinein erſtreckte, ſind weſentliche Ermäßigungen vorgeſehen: es wird bei der Bürgerſteuer 1932 nur der halbe Steuerſatz von 1931 berechnet, es fällt der bisherige 50prozentige Zuſchlag für die Ehefrau fort, ferner werden die Steuerbeträge ſelbſt in Anbetracht der allgemeinen Einkommensrückgänge um 25 Prozent geſenkt, und endlich ſind Billigkeitsmaßnahmen vorgeſehen, denen zufolge die Bürgerſteuer bedürftigen Perſonen in weiterem Umfange als bisher erlaſſen werden kann.

Die Höhe der Bürgerſteuer berechnet ſich nach dem Geſamtbetrage der Bürgerſteuer, die für 1931 zu entrichten war. Dieſer Betrag ermäßigt ſich jedoch um die ſchon vorſtehend erwähnten Beträge. Praktiſch ergibt ſich, daß für das letzte Vierteljahr 1932 nunmehr Bürgerſteuer in Höhe von drei Achteln der Bürgerſteuer 1931 ohne den Ehefrauenzuſchlag zu zahlen iſt.

Ein Beiſpiel: Ein Lediger mit 4000 Mark Einkommen im Jahre 1930 hatte in einer Gemeinde, die Bürgerſteuer mit 300 Prozent des Landesſatzes erhob, Bürgerſteuer für 1931 in Höhe von 6 × 3 = 18 Mark zu zahlen; bei Verheirateten betrug die Bürgerſteuer 27 Mark. In dieſen Fällen iſt die Bürgerſteuer 1932 auf drei Achtel von 18 = 6,75 Mark zu berechnen, und zwar gilt dies in gleicher Weiſe für den Verheirateten wie für den Ledigen.

Wer 1930 10 000 Mark Einkommen und demgemäß in einer Gemeinde mit Bürgerſteuerſatz von 300 Prozent 18 × 3 = 54 Mark oder als Verheirateter 81 Mark Bürgerſteuer für 1931 zu zahlen hatte, muß jetzt für 1932, gleichviel ob ledig oder verheiratet, drei Achtel von 54 Mark gleich 20,25 Mark zahlen.

Wichtig iſt, daß Gemeinden, die die Bürgerſteuer 1931 nicht eingeführt hatten, jetzt nicht Bürgerſteuer 1932 beſchließen dürfen. Ebenſo darf eine Gemeinde den bisherigen Steuerſatz von 1931 nicht für 1932 ändern. Wo alſo 1931 200 Prozent Bürgerſteuer erhoben wurden, darf jetzt nicht etwa auf 300 Prozent heraufgegangen werden.

Die Ermäßigungs- und Befreiungsmöglichkeiten beſtehen in dem Umfang von 1931 weiter fort. Bürgerſteuerfrei iſt demnach weiter, wer an einem der neuen Fälligkeitstage Arbeitsloſenunterſtützung, Kriſenunterſtützung, Sozialverſicherungsrente, Zuſatzrente nach dem Reichsverſorgungsgeſetz erhielt oder ſonſt aus öffentlichen Mitteln laufend Fürſorge genoß, insbeſondere der Kleinrentner, endlich auch Perſonen mit Jahreseinkommen von weniger als 500 Mark, ſoweit nicht etwa landwirtſchaftliches Vermögen, Grundvermögen oder Betriebsvermögen von mehr als 5000 Mark, berechnet nach dem Einheitswert 1931, vorhanden iſt. Über dieſe bisherigen Befreiungen hinaus ſind die Gemeinden zu weiteren Billigkeitsmaßnahmen ermächtigt worden, insbeſondere dann, wenn jemand 1932 nicht mehr Jahreseinkommen hat, als er Wohlfahrtsunterſtützung erhalten würde. Ausgenommen von letzterer Vergünſtigung ſind wiederum Perſonen mit landwirtſchaftlichem Vermögen, Grundvermögen oder Betriebsvermögen von mehr als 5000 Mark.

Entſprechend den allgemeinen Einkommensrückgängen iſt die Bürgerſteuer 1932 gegenüber 1931 allgemein um 25 Prozent geſenkt. Wo das Einkommen eines Steuerpflichtigen 1931 um mehr als 50 Prozent zurückgegangen iſt, muß die neue Bürgerſteuer entſprechend dem Hundertſatz des über 50 Prozent hinausgehenden Einkommensrückgangs auf Antrag noch weiter geſenkt werden.

Die Fälligkeitstermine der Bürgerſteuer ſind, ähnlich wie ſchon für 1931, je nach der Einkommensart verſchieden. Bei den nicht Lohnſteuerpflichtigen iſt in Gemeinden mit einem Bürgerſteuerſatz bis zu 200 Prozent Fälligkeitstag der 10. November 1932. In Gemeinden mit höheren Steuerſätzen ſind zwei Steuertermine auf den 10. Oktober und 10. November vorgeſehen. Wer lohnſteuerpflichtig iſt, aber auch ſonſt noch zur Einkommenſteuer und Bürgerſteuer veranlagt wird, hat den im Wege der Veranlagung feſtgeſetzten Betrag am 10. November 1932 zu entrichten. Bei den nur Lohnſteuerpflichtigen iſt zu unterſcheiden, ob der Arbeitslohn für mehr als eine Woche oder für kürzere Zeiträume gezahlt wird. Im erſteren Fall iſt je ein Drittel der Bürgerſteuer am 10. Oktober, 10. November und 10. Dezember fällig, im letzteren Fall treten zu dieſen Terminen noch der 24. Oktober, 24. November und 28. Dezember hinzu.

Die Berechnung der Bürgerſteuer durch den Arbeitgeber iſt jetzt nicht durch bloßes Ableſen aus der Steuerkarte möglich. Der Arbeitgeber muß die Bürgerſteuer 1932 vielmehr ſelbſt berechnen. Es iſt dazu von dem Geſamtbetrag der Bürgerſteuer 1931 ohne den Zuſchlag für die Ehefrau auszugehen. Dieſer Betrag iſt auf Seite 4, Abſatz 1, Satz 2, der Steuerkarte 1932 hinter dem fett-

gedruckten Wort „Arbeitnehmer" erſichtlich. Von dieſem Betrage iſt jetzt bei Lohnzahlungen für mehr als eine Woche je ein Achtel, bei Lohnzahlungen für kürzere Zeiträume je ein Sechzehntel einzubehalten und abzuführen. Bruchteile eines Pfennigs, die ſich dabei ergeben, ſind auf den nächſten vollen Pfennigbetrag nach unten abzurunden.

Das Abführungsverfahren iſt gegenüber 1931 abgeändert: ſoweit die Bürgerſteuer von einer Gemeinde angefordert iſt, in deren Bezirk die lohnzahlende Betriebsſtätte liegt, hat die Abführung genau wie bei der Lohnſteuer zum 20. des laufenden und zum 5. des folgenden Monats zu erfolgen. Beträgt die bis zum 20. eines Kalendermonats abzuführende Summe weniger als 200 Mark, ſo braucht ſie nur zum 5. des folgenden Monats abgeführt zu werden. Ebenſo iſt auch an auswärtige Gemeinden nur zum 5. des folgenden Monats ohne Rückſicht auf die abzuliefernden Beträge abzuführen.

Wichtig iſt noch eine Ermäßigung für lohnſteuerfreie Arbeitnehmer. Bei ihnen ermäßigt ſich der an ſich einzubehaltende Teilbetrag der Bürgerſteuer 1932 auf die Hälfte, d. h. alſo bei Lohnzahlungen für mehr als eine Woche auf ein Zweiunddreißigſtel des Geſamtbetrages der Bürgerſteuer 1931 ohne den Ehefrauenzuſchlag. Die Ermäßigung gilt jedoch nicht, wenn bereits auf der Steuerkarte 1932 nur die halbe Bürgerſteuer angefordert war.

Einſtweilige Verfügung gegen einen Streik.

In Sachen eines Streiks in der Leipziger Großbuchbinderei Sieke, in deſſen Verfolg bereits die Ausſperrung in allen Großbuchbindereien beantragt worden iſt, hat der Verband der Deutſchen Buchbindereibeſitzer gegen den Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutſchlands eine Klage beim Arbeitsgericht eingereicht. Das Arbeitsgericht Berlin hat nunmehr folgende einſtweilige Verfügung erlaſſen:

Dem Antraggegner (Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter) wird jede direkte oder indirekte tatſächliche moraliſche oder finanzielle Unterſtützung der in den Streik getretenen Arbeitnehmer verboten. Dem Antraggegner wird aufgegeben, es zu unterlaſſen, den Streik weiter zu organiſieren und durchzuführen. Dem Antraggegner wird aufgegeben, mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß der tarifliche Zuſtand durch Aufforderung der Mitglieder des Antraggegners zur Wiederaufnahme der Arbeit herbeigeführt wird. Zuwiderhandlungen werden mit Geldſtrafe oder Gefängnis uſw. bedroht.

Betrugsprozeß gegen Frau Jürgens.

Die frühere Gattin eines Landgerichtsdirektors unter Anklage.

Gegen die einſt vielgenannte geſchiedene Frau des früheren Landgerichtsdirektors und jetzigen Kammergerichtsrats Jürgens hat die Staatsanwaltſchaft des Landgerichts II Berlin einen Haftbefehl erlaſſen. Frau Jürgens, die des Kreditbetruges und der Unterſchlagung beſchuldigt wird, iſt zu den vom Gericht angeſetzten Terminen nicht erſchienen.

Im Februar 1927 ſtanden der damalige Landgerichtsdirektor Jürgens und ſeine Frau wegen Betruges, die Frau außerdem wegen eines Meineides, in Berlin vor dem Schwurgericht. Jürgens wurde völlig rehabilitiert, dagegen wurde Frau Jürgens zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Landgerichtsdirektor ließ ſich bald darauf von ſeiner Frau ſcheiden. Sie ſoll, wie es heißt, ſeit vielen Monaten Geld- und Warenkredite, die in keinem Verhältnis zu ihren Einkünften ſtanden, aufgenommen haben.

Botſchafter a. D. Solf 70 Jahre.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath hat dem Botſchafter a. D. Dr. Solf zur Vollendung ſeines 70. Lebensjahres am 5. Oktober im Namen des Auswärtgen Amtes ſeine Glückwünſche ausgeſprochen.

Wilhelm Solf wurde in Berlin als Sohn eines Bergwerksbeſitzers geboren, wandte ſich nach dem Studium des Sanskrit, der orientaliſchen Sprachen und der vergleichenden Sprachwiſſenſchaft dem juriſtiſchen Studium zu, trat in den Kolonialdienſt ein, war u. a. Bezirksrichter in Deutſch-Oſtafrika und Gouverneur von Samoa. Im November 1911 wurde er mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Staatsſekretärs des Reichskolonialamts beauftragt. In den folgenden Jahren unternahm er Studienreiſen durch die deutſchen Kolonien in Afrika. 1920 wurde er zum Botſchafter in Tokio ernannt, wo er ſeit 1925 Doyen des Diplomatiſchen Korps war. Vor vier Jahren hat er ſeinen Abſchied als Botſchafter genommen.

Das Urteil im Weiß-Prozeß.

Angriff-Redakteure zu Gefängnisſtrafen verurteilt.

In dem Prozeß gegen die Angriff-Redakteure Dr. Lippert und Krauſe wegen Beleidigung des ehemaligen Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß und des ehemaligen Polizeipräſidenten Grzeſinſki verurteilte die Fünfte Große Strafkammer beim Landgericht I Dr. Lippert wegen übler Nachrede und Beleidigung auf Grund der ſtrafverſchärfenden Ehrenſchutzbeſtimmungen der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 8. Dezember 1931 zu drei Monaten Gefängnis und den Redakteur Krauſe zu fünf Monaten Gefängnis. Den Beleidigten, ehemaligem Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß und ehemaligem Polizeipräſidenten Grzeſinſki, wurde die Publikationsbefugnis des Urteils im Angriff ſowie vier weiteren Berliner Tageszeitungen zugeſprochen.

Die Urteilsbegründung.

In dem Beleidigungsprozeß gegen die Angriff-Redakteure Dr. Lippert und Krauſe führte der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Löſchhorn, u. a. aus, daß den Angriff-Redakteuren in keinem Punkt der Wahrheitsbeweis gelungen ſei. Es entſpreche nicht den Tatſachen, daß Dr. Weiß ſeinem Freunde Generalkonſul Krojanker unrechtmäßigerweiſe zu einer Baukonzeſſion verholfen habe. Was den Vorwurf angehe, daß Dr. Weiß Mitglied von verſchiedenen Berliner Spielklubs geweſen ſei, ſo müſſe feſtgeſtellt werden, daß Dr. Weiß bis zum Jahre 1925 Mitglied des Spielklubs „Theaterklub" geweſen ſei, dann aber in dem Moment ausgetreten wäre, in dem er Leiter der Abteilung 4 im Polizeipräſidium geworden ſei. Keiner der gegen Dr. Weiß erhobenen ſchweren Vorwürfe ſei berechtigt geweſen. Die ſtrafverſchärfenden Beſtimmungen der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 hätten Anwendung finden müſſen, weil die Beleidigten, Polizeivizepräſident Dr. Weiß und Polizeipräſident Grzeſinſki, im öffentlichen Leben geſtanden hätten und noch ſtänden.

Was der Reichspräſident geſchenkt bekam.

Steinhäger, Bücher, Flundern, Radierungen.

Unter den 22000 Sendungen, die der Reichspräſident von Hindenburg zu ſeinem 85. Geburtstage erhalten hat, befinden ſich Hunderte von Geſchenken der verſchiedenſten Art, Geſchenke, deren Spender in allen Volksſchichten zu ſuchen ſind.

An erſter Stelle ſtehen natürlich die Blumenſpenden, vom einfachſten Vergißmeinnichtſträußchen bis zu prächtigen Blumengewinden. Dicht dahinter folgte eine Fülle von Lebens- und Genußmitteln, unter denen die

verſchiedenartigen Landesprodukte

eine beſondere Rolle ſpielen. Aus Weſtfalen kamen Schinken, Pumpernickel und weſtfäliſcher Steinhäger, von der Oſtſee Flundern, Sprotten uſw. Neben den vielen Eßwaren gab es auch etliche gute Getränke, neben dem erwähnten Steinhäger z. B. vortreffliche Weine in den verſchiedenſten Sortierungen, kleine Packungen, große Packungen. Eine Stadt an der Waſſerkante ſchickte, wie alljährlich, ſo viele Flaſchen Wein, wie die Zahl der Lebensjahre des Reichspräſidenten beträgt,

diesmal alſo 85.

Und an die Weine ſchloſſen ſich in guter Ordnung Schnäpſe an, auch ſolche, die von tüchtigen Hausfrauen ſelbſt gebraut worden waren. Ferner lagen oder ſtanden auf dem Geburtstagstiſch Baumkuchen, eine von einer großen Schokoladenfirma geſtiftete

50 Pfund ſchwere Tafel Schokolade,

eine rieſengroße Brezel von anderthalb Meter Durchmeſſer u. a. Die Brezel hatte der Bäckergeſelle, der ſie als ſein Meiſterſtück angefertigt hatte, perſönlich überbracht.

Zu dieſen ſozuſagen leiblichen Gaben geſellte ſich

eine ſtattliche Anzahl geiſtiger.

Bücher und Bilder, primitive Zeichnungen und künſtleriſche Radierungen erhielt der Reichspräſident. Die Bücher, darunter viele Schilderungen von Fronterlebniſſen ſind zum großen Teil mit Widmungen ihrer Verfaſſer verſehen. Und was es dann ſonſt noch gab? Eine Schützengilde ſchenkte eine Ehrenſcheibe, deutſche Städte ſandten Gedenkmünzen, ein Kind ſpendete einen blanken Taler für die Hindenburg-Spende, und ein anderes Kind raffte ſein Taſchengeld zuſammen und kaufte für den Reichspräſidenten — zwei Mohrenköpfe, die ihm, dem Kinde, als die köſtlichſte aller Gaben erſchienen ſein mochten. Vielleicht aber auch dem Reichspräſidenten — weil ſie von einem Kinde kamen!

Hindenburg dankt im Rundfunk

Reichspräſident von Hindenburg ſpricht aus ſeinem Arbeitszimmer in der Reichskanzlei vor dem Mikrophon ſeinen Dank für die Glückwünſche zu ſeinem 85. Geburtstage aus. Die Rede wurde auf alle deutſchen Sender übertragen.

Vermiſchte Nachrichten vom 5 Oktober

In der Notwehr erſchoſſen.

Dresden. Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Stimmersdorf der Fleiſchergehilfe Heinrich Kleinpeter erſchoſſen aufgefunden. Es handelt ſich um einen Totſchlag in Notwehr. An dem Unglücksabend hatten mehrere junge Leute in Stimmersdorf gezecht. Zwiſchen ihnen und dem Jäger Richter entſtand ein Streit. Um weiteren Auseinanderſetzungen aus dem Wege zu gehen, entfernte ſich der Jäger aus dem Gaſthaus. Kleinpeter lauerte dem Jäger noch in derſelben Nacht auf, und die beiden Gegner gerieten in ein Handgemenge, in deſſen Verlauf der Jäger von der Schußwaffe Gebrauch machte und den Angreifer niederſchoß. Die Aufklärung der Tat iſt durch Selbſtanzeige erfolgt.

General Klinger, der Führer der braſilianiſchen Aufſtändiſchen, verhaftet.

Rio de Janeiro. Der Führer der braſilianiſchen Aufſtändiſchen, der deutſchſtämmige General Berthold Klinger, iſt verhaftet worden. Er traf unter militäriſcher Bewachung in Rio de Janeiro ein, wo er ſofort ins Gefängnis gebracht wurde.

Aufgaben der Landfrau.

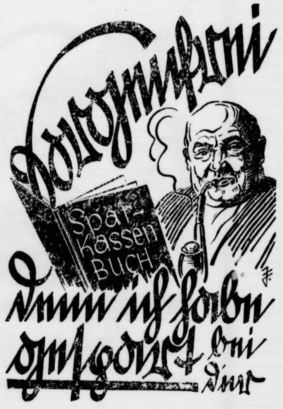
Die Verwertung der ländlichen Hauswirtſchaft.

Über die Förderung des Abſatzes durch die Landfrau ſprach im Rahmen der Danziger Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in einer Verſammlung zur Förderung der Hauswirtſchaft Frau Siebert-Corben. Da es ſich bei den Erzeugniſſen der ländlichen Hauswirtſchaft als dem Ertrage der Hausfrauenarbeit meiſt um leicht verderbliche Ware handelt, ſind dieſe Erzeugniſſe von alters her auf beſchleunigten Abſatz angewieſen. Wegen der Zeit- und Kraftverſchwendung bei direktem Marktverkauf ſei ſchon vor dreißig Jahren in Oſtpreußen durch Verkaufsſtellen der Landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine ein gemeinſchaftlicher Abſatz organiſiert worden, der noch heute eine vorbildliche Abſatzorganiſation darſtelle, insbeſondere ſeit dem Anſchluß an den Genoſſenſchaftsverband. — Frau Burg-Görg beantwortete dann die Frage: „Wie verſchafft ſich die Landfrau Zeit, um die mit der Förderung des Abſatzes verbundene Mehrarbeit zu leiſten?" In der Hauptſache käme es auf eine zweckentſprechende Verteilung der einzelnen Arbeitsvorgänge und auf die Beſeitigung unrationeller Arbeitsſpitzen an. Unrentable Betriebszweige müßten fallengelaſſen werden. An ſich wünſchenswerte Maſchinenanſchaffungen wären natürlich nur beim Vorhandenſein der erforderlichen Mittel durchführbar.

Wenig Hoffnung für die Wehr-Konferenz

Berlin. Ueberraſchend ſchnell iſt eine neue Wendung in der außenpolitiſchen Lage eingetreten. In de Wilhelmſtraße ſind Berichte eingegangen, die den Eindruck erwecken, daß der engliſche Vermittlungsverſuch i der Abrüſtungsfrage geſcheitert iſt. Man hält bereits di Tatſache für gegeben, daß die angeregte Ausſprache de Großmächte in London nicht zuſtande kommt. Dieſe Auffaſſung hat ſich im Laufe des Abends durchgeſetzt, nachdem man aus offiziöſen engliſchen Quellen unterrichtet worden war, daß die Engländer ſelbſt ihren Konferenzvorſchlag als hoffnungslos aufzugeben geneigt ſind. De plötzliche Peſſimismus in England wird in der Wilhelmſtraße ſehr bedauert, und man kann ihn nur dahin begreifen, daß die geſtrige Unterhaltung zwiſchen Herriot und dem britiſchen Außenſekretär einen nachhaltigen Eindruck von der völligen Unnachgiebigkeit der franzöſiſchen Haltung vermittelte.

Deutſchland forderte einzig die Feſtſtellung de deutſchen Gleichberechtigung als den Hauptgegenſtand de Verhandlungen.



Bramſtedter kommunale Sparkaſſe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Oktober.

* **Börſenbericht.** Nach ſchwächerer Vorbörſe fand das bei Börſenbeginn vorliegende Angebot glatte Aufnahme, ſo daß die Anfangskurſe überwiegend gebeſſert waren. Anſcheinend hat man die Kundſchaftskreiſe darüber informiert, daß bei den Bewegungen der letzten Tage vielfach Manipulationen der Baiſſiers mitſprachen, ſo daß die Abgaben der Provinz weſentlich kleiner waren. Nach den erſten Kurſen war die Haltung wenig verändert. Vereinzelt bröckelten die Kurſe wieder ab. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4⅝ Prozent. Im Verlauf war die Haltung bei ruhigem Geſchäft freundlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,53 bis 14,57; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,10—81,26; Belg. 58,38—58,50; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 74,58—74,72; dän. 75,37 bis 75,53; norweg. 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 34,39—34,45.

* **Produktenbörſe.** Kahnroggen war vermehrt angeboten. Waggonmaterial war auch über Bedarf, aber keineswegs dringlich, am Markt. Mangelnder Mehlabzug hinderte Mühlenkäufe. Stützungserwerbungen der DGH. konnten die ſchwache Tendenz nur wenig aufhalten. Der Zeitmarkt lag beſſer behauptet. Mäßige Reports begünſtigten natürlich Aufnahmeneigung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 10.	4. 10.		5. 10.	4. 10.
Weiz., märk.	203-205	203-205	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,5-9,9
pomerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	8,4-8,8	8,4-8,8
Rogg., märk.	156-158	156-158	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Erbſen, Vikt	22,0-25,0	22,0-25,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	135-140	135-140	Ackerbohnen	—	—
pomerſch	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—		Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradelle	—	—
inkl. Sack	25,5 [illegible]	[illegible]	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,5
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,4	10,5
inkl. Sack	20,2-22,7	20,4-22,9	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Oktober 215,50—215,25; Dezember 217—216,50; März 220,75—220. Roggen: Oktober 165,75—166 Geld; Dezember 167,50 bis 166,75; März 171,50—171. Hafer: Dezember bis 143.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 26—28, mittelſchwere Ware 25—27, leichte Ware 24—26 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 713 Handel mittel. Markt nicht geräumt.

Preisnotierungen für Eier.

ſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 4. 10.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10,25—10,5 Pfg., 0—65 Gr. 9,75— Pfg.,10,0 55—59,9 Gr., 9,00—9,25, 50—54,9 50—8,75 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 10,0—10,25 9,50—9,75 9,00—9,25 25—8,50 Pfg.

Kleine Eier —7,50

Eier, 2. Sorte, —7,5

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 5. 10. 1932.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 116,60 M. 2. Höchſt- reis für Markenbutter 120,00 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 19,16 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 103,00 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 119,48 M. Butter ohne Schutzmarke n Durchnitt 1. Klaſſe 115,78 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Oktober.

Wackrer, heimatlicher Grobheit
Setze deine Stirn entgegen!
Artigen Leutſeligkeiten
Gehe ſchweigend aus den Wegen!
Th. Storm.

*⁎ **Ein Werbeabend für den Flugſport** fand am Mittwoch im Kaiſerſaal ſtatt. Er ging aus von dem Luftſportverband Niederſachſen e. V. Der Staffelführer Wallberg-Altona hielt zunächſt einen aufklärenden Vortrag über den motorloſen Flug. Flugſport ſei Wehrſport, und jeder Wehrſport ſei durch den Verſailer Vertrag für uns verboten, Alle Betriebe, die Flugzeuge hergeſtellt hätten, ſeien zunächſt gezwungen geweſen, ihre Tätigkeit einzuſtellen, bezw. ſich umzuſtellen. Dann habe man das Flugzeug in den Dienſt des Verkehrs geſtellt, und auf dieſem Wege ſei es möglich geweſen, den Flugzeugbau wieder aufzunehmen. Aber der Bau und Betrieb ſei koſtſpielig, nicht bloß der der Luftſchiffe, ſondern auch der mit Motoren angetriebenen Flugzeuge. Daneben gründete man in Deutſchland die Segelfliegerei, die ohne Motorantrieb auskommt, und in dieſem Sport iſt Deutſchland führend. Klein habe man angefangen; es ſeien aber große Erfolge erzielt worden. Es ſeien bereits Strecken von mehr als 70 Kilometer geflogen worden, man habe Höhen bis zu 700 Meter erreicht, und der Segelfliegrr habe es fertig gebracht, bis zu 14 Stunden in der Luft zu bleiben. Dabei würden die Flugzeuge meiſtens in freiwilliger Arbeit mit wenig Koſten hergeſtellt. 10—20 junge Leute ſchlöſſen ſich zuſammen, das Material werde geliefert, und die Arbeit machten die Angehörigen des Fliegertrupps. So reduzierten die Koſten für das fertige Flugzeug ſich auf rund 250 M., die man verſuchen müſſe, durch Beiträge, durch Veranſtaltungen und durch Spenden zuſammenzubringen. Wer den Segelflug erlernt habe, dem ſtehe der Weg als Pilot eines Motorfliegers offen. Die wichtigſten Flugplätze ſeien in Roſitten an der Friſchen Nehrung und auf der Waſſerkuppe in der Rhön. Bei uns werde auf Amrum mit Erfolg geflogen. Das Weſen des Segelfluges könne man ſich am einfachſten am Drachen klarmachen. Der Flug ſei bedingt durch den Vortrieb und den Auftrieb. Den erſteren erziele der Knabe durch die Schnur; er erſetze ihn bei ſchwachem Winde dadurch, daß er laufe. Den Auftrieb bringe der Wind. So treibe man das Flugzeug durch ſchnelles Laufen und Ziehen an einem elaſtiſchen Gummiſeil hoch, während in der Luft der Vortrieb durch die Steuerung erſetzt werde. Beſondere Geſchicklichkeit erfordere das Ausbalanzieren der Maſchine zur wagerechten Lage, was beſonders beim Nehmen von Kurven in Frage komme, und das Landen.

An den Vortrag ſchloß ſich ein Film: „Die Kunſt des Segelfliegens", der im Bilde noch einmal zeigte, was der Redner ausgeführt hatte. Da ſah man die Herſtellung eines Flugzeugs, den Flugplatz Roſitten, den Betrieb auf der Waſſerkuppe, das Anlernen der Flugſchüler, den erſten Flug, ein Wettfliegen der Meiſterflieger Schulz, Nehring, Köhl u. a. Man lernte die Mittel zur Erforſchung der Luftſtrömung: Feſſelballon, Kaſtendrachen mit Regiſtrierapparaten und Rauchraketen kennen. Man bewunderte die Sicherheit und Gewandheit, mit der ſich die Flieger in der Luft bewegten, man ſah zum Schluß aber auch die Denkmäler derjenigen, die ihre Liebe zum Flugſport mit dem Leben haben bezahlen müſſen.

Nach Schluß der Vorführungen fand dann die Gründung eines Fliegertrupps ſtatt. Eine ganze Anzahl junger Leute aus Bad Bramſtedt und den umliegenden Dörfern meldete ſich zum Beitritt. Die nächſte Aufgabe des Trupps wird der Bau eines Flugzeuges ſein. Wenn dieſes fertig iſt, wird mit den Flugübungen begonnen werden.

Der **Schützenverein Roland** veranſtaltete geſtern in beſcheidenem Rahmen ſein Abſchluß- und Königsſchießen. Die Königswürde errang Schützenbruder Alfred Warnemünde. Die Zahl der Schützen war zufriedenſtellend. Nachſtehend die Preisverteilung:

Stand-Meiſter (3 Schuß): 1. Diedrichſen 52 Ringe, Dehn 20 (46), 3. Rath 49, 4. Neumann 19 (46), 5. Warnemünde 44.

Auflage-Meiſter: 1. H. Dehn 57, 2. C. Rath 20 7), 3. K. Pauſtian 55, 4. Struve 20 (54).

Wehrmann: 1. Frau Rath 57, 2. Fr. Hingſt 20 7), 3. Frl. Rath 57, 4. H. Dehn 20 (55), 4. R. Lohſe 52.

Kleinkaliber: 1. W. Diedrichſen 34, 2. F. Neumann 12 (37), 3. K. Pauſtian 31, 4. A. Warnemünde (31).

Ergebnis vom diesjährigen Uebungsſchießen
(36 Schuß Stand, 36 Schuß Auflage)

1. W. Diedrichſen	Auflage	630	Stand	484=1114
2. K. Pauſtian	„	632	„	471=1103
3. C. Rath	„	583	„	496=1079
4. A. Warnemünde	„	601	„	447=1048
5. F. Hingſt	„	592	„	332=924

Königsſcheibe: A. Warnemünde, 1. Ritter W. Diedrichſen, 2. Ritter J. Langhinrichs.

Ehrenamtliche Bürgermeiſter für preußiſche Gemeinden bis 3000 Einwohner.

Wie aus Berlin gemeldet wird, werden in nächſter Zeit vorläufige Richtlinien des preußiſchen Innenminiſteriums zur Ausführung der Verordnung über die Vereinfachung und Verbilligung der preußiſchen Verwaltung vom 3. Septemoer erlaſſen werden. Es handelt ſich dabei um eine große Zahl techniſcher Einzelheiten, die das Ziel verfolgen, die Verwaltung billiger zu geſtalten und Erſparniſſe auch bei den Kommunen zu ermöglichen.

Während bisher im größten Teil des preußiſchen Staatsgebietes die Stelle des Bürgermeiſters auch kleiner und kleinſter Stadtgemeinden hauptamtlich und unbeſoldet ſein mußte, iſt durch den Paragraphen 36 der neuen Notverordnung die Möglichkeit geſchaffen worden, für ſämtliche preußiſchen Stadtgemeinden mit einer Einwohnerzahl bis 3000 die Stelle eines ehrenamtlichen unbeſoldeten Bürgermeiſters einzurichten. Der kommiſſariſche Innenminiſter wird die Regierungspräſidenten beauftragen, dafür zu ſorgen, daß von dieſer Möglichkeit ziemlich viel Gebrauch gemacht wird.

Preisſenkung für Coſinroggen.

Vom Schleswig-Holſt. Bauernverein wird uns geſchrieben: „Die vor kurzem eingeführte Coſinroggenaktion iſt, wie wir das widerholt vorausgeſagt haben, erfolgreich geweſen. Durch die Senkung des Coſinroggenpreiſes auf 140 RM. iſt ein ſtarker Abſatz von Coſinroggen in Nordweſtdeutſchland feſtzuſtellen, wodurch die Roggenpreiſe im Oſten nicht unweſentlich gefeſtigt wurden. Bei der bisherigen Regelung betrug nun der Abgabepreis für Coſinroggen waggonfrei Mäſterſtation 140 RM., der Cifpreis 137 RM. je Tonne. Dadurch haben ſich Unzuträglichkeiten, insbeſondere für die Binnenſchiffahrt und den Automobilfrachtverkehr ergeben. Wir ſind deshalb im Reichsernährungsminiſterium für eine Senkung des Cifpreiſes eingetreten und das Reichsernährungsminiſterium hat nunmehr mit Wirkung vom 26. September beſtimmt, daß der Cifpreis von 137 RM. auf 135 je Tonne ermäßigt wird.

Damit ſind unſere Wünſche auf Abänderung der bisher eingeleiteten Aktion aber noch nicht erſchöpft. Notwendig iſt weiter, daß das Reichsernährungsminiſterium baldigſt Klarheit darüber ſchafft, was in den Fällen geſchehen ſoll, in denen ſich die Landwirte bereitgefunden haben, im Auguſt Inlandsgerſte zum Preiſe von 170 RM. pro Tonne zu übernehmen gegen die Verpflichtung, Ende Dezember Anfang Januar Ruſſenroggen zum Preiſe von 150 pro Tonne abzunehmen. Wir ſind im Reichsernährungsminiſterium vorſtellig geworden und haben gebeten, dafür zu ſorgen, daß entweder dieſe Verpflichtung aufgehoben wird oder auch der Ruſſenroggen zum gleichen Preiſe wie Coſinroggen Ende Dezember Anfang Januar abgegeben wird.

Weiter haben wir im Reichsernährungsminiſterium darauf hingewieſen, daß zur Durchführung einer rentablen Schweinemaſt die Möglichkeit gegeben werden muß, jetzt ſchon Gerſte hinzuzukaufen. Der inländiſche Gerſtenpreis ſtellt ſich auf 186 bis 190 RM. per Tonne. Angeſichts der gegenwärtigen Schweinepreiſe können deshalb die auf Zukauf angewieſenen Betriebe keine inländiſche Gerſte kaufen. Es ſcheint uns deshalb nötig, daß das Reichsernährungsminiſterium alsbald, wenn auch in beſchränktem Umfange, Gerſtenſcheine herausgibt, um die Einfuhr von ausländiſcher Gerſte zu niedrigeren Preiſen zu ermöglichen. Dies iſt u. E. umſo unbedenklicher, als ſelbſt in der deutſchen Tageszeitung kürzlich mit einem Zuſchußbedarf aus der Getreideernte von rund 1,3 Millionen Tonnen gerechnet wurde. Wir erwarten deshalb, daß das Reichsernährungsminiſterium alsbald auch zu dieſem weitergehenden Antrage Stellung nimmt und unſeren Wünſchen nachkommt.

Wriſt. Die Not- und Schickſalsgemeinſchaft hat hier am Hof von Hermann Uhl, der kürzlich verſteigert werden ſollte, eine Tafel mit folgender Inſchrift befeſtigt: Derjenige, der dieſen Hof käuflich erwirbt oder ohne Einwilligung der Unterzeichneten bezieht, wird boykottiert und von jedem geſellſchaftlichen Verkehr ausgeſchloſſen.

e **Neumünſter,** 5. 10. Die ſtädt. Kollegien hatten ſich heute abend in einer kurzen Sitzung mit dem Darlehnsbeſchluß für die Randſiedlung zu befaſſen. Der Magiſtrat beantragte, zu genehmigen, daß für die Herſtellung einer vorſtädtiſchen Siedlung ein Reichsdarlehen von insgeſamt 62 440 M. aufgenommen wird. Stadtbaurat Lembke gab bekannt, daß ſich für die vorgeſehenen 24 Siedlerſtellen 87 Perſonen gemeldet hätten. Von den Kommuniſten und Nationalſozialiſten wurde die Auswahl des Platzes ſcharf kritiſiert. Gärtneriſche Verſuche hätten bisher zur Genüge bewieſen, daß der für die Stadtrandſiedlung ausgewählte Exerzierplatz am Ehndorferweg unfruchtbar ſei. Der Stadtbaurat widerſprach dieſer Auffaſſung, worauf die Vornahme zur Annahme gelangte. — Mit einem Laſtauto in den Chauſſeegraben geſtürzt iſt geſtern abend der hieſige Chauffeur Paul Lau in der Nähe von Großenaſpe. Das Fahrzeug ging völlig in Trümmer, Lau konnte ſich durch Abſpringen retten und kam mit leichten Verletzungen davon. — Etwa 300 notleidende Kaſernenbewohner haben, nachdem ſie eine Proteſtverſammlung abgehalten hatten, eine Eingabe an den Magiſtrat gemacht, in der ſie u. a. folgende Forderungen erhoben: Herabſetzung der Mieten um 50 v. H., Vermehrung der Waſſerleitungsanlagen und der Lampen für Flurbeleuchtung, Bereitſtellung von Müllkäſten, Inſtandſetzung der Haustürſchlöſſer, Säuberung der Wohnungen von Ungeziefer, Anerkennung eines Mieterausſchuſſes und Bau von Spülkloſetts. — In Hohenweſtedt wurde kürzlich der 20jährige Melker H. Siems dabei überraſcht, wie er ſich ein vor einem Hauſe unbeaufſichtigt ſtehendes Fahrrad anzueignen verſuchte. Siems wurde feſtgenommen und geſtand im Laufe der Vorunterſuchung ein, vier Räder in Bad Segeberg, Gr.-Harrie, Seedorf und Hildesheim geſtohlen und zu Geld gemacht zu haben. S. wurde heute zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — Das Opfer ſeiner Trunkenheit wurde der in hieſigen Handelskreiſen bekannte, 48jähr. Kaufmann L., der ſich heute wegen dreifachen Betruges verantworten mußte. Als Vertreter einer Hamburger Papiergroßhandlung veruntreute er bereits 1928 etwa 265 M., die er ſpäter erſetzte und in ſeiner Stellung verblieb. Im April d. J. fuhr er, um mit ſeiner Firma abzurechnen, mit 240 M. nach Hamburg, verfiel dort wieder ſeiner Trunkſucht, trieb ſich fünf Tage lang in Hamburg umher und kehrte vollkommen mittellos nach hier zurück. Der Polizei gegenüber behauptete er, das Geld wäre ihm in einem Nepplokal auf St. Pauli geſtohlen worden. Die Firma hat außerdem das Geld für eine Sendung Wellpappe im Werte von 57 M. nicht erhalten. Der Angeklagte, der einer alteingeſeſſenen Familie entſtammt, bisher vollkommen unbeſcholten und einmal Erbe eines größeren Vermögens war, beſtritt in der heutigen Verhandlung alle ihm zur Laſt gelegten Verfehlungen, wurde aber für überführt erachtet und zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Kappeln. Ein unerwartetes Ende fand eine nächtliche Segelfahrt, die ein junger Mann mit ſeiner Braut aus Olpenitz unternahm. Beide wollten in ihrem Segelboot von einem Vergnügen in Maasholm zurückkehren. Dabei ſtieß ihr Boot mit einem vorſchriftsmäßig beleuchteten Kappelner Fiſcherboot zuſammen. Der junge Mann ſtürzte bei dem Anprall über Bord und mußte ein unfreiwilliges Bad nehmen. Das Mädchen ſchlug mit dem Kopf auf die Bordkante auf und zog ſich eine klaffende Stirnwunde zu, die ſpäter von einem Arzt genäht werden mußte.

Berend. In der Familie des hier wohnenden Arbeiters Maurik wurde das 15. Kind geboren. 13 der 15 ſind am Leben, 6 Mädchen und 7 Jungens.

Kiel. Der 12jährige Junge des Telegraphenarbeiters Harbs iſt während des Ferienaufenthals in Moltsfelde tödlich verunglückt. Das Kind ſpielte auf einem Scheunenboden und ſtürzte durch die Luke ab. Den ſchweren Verletzungen, die es bei dem Sturze erlitt, iſt das Kind bald darauf erlegen.

Brunsbüttelkoog. In der vorletzten Nacht wurde bei dem Bäckermeiſter Hans Reiff in der Tiedemannſtraße ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben 856 Mk. in die Hände fielen. Die Einbrecher ſind durch ein Fenſter der Waſchküche in das Haus gelangt, ſind dann, als ſie in den unteren Räumen nichts fanden, in das Schlafzimmer der Eheleute Reiff eingetreten. Hier fanden ſie auf einem Stuhl neben den Betten eine Geldkaſſette, die ſie mit ſich nahmen. Die Eheleute haben von dem nächtlichen Beſuch in ihrem Schlafzimmer nichts gemerkt. Die Geldkaſſette, in der ſich der geraubte Geldbetrag befand, wurde geſtern morgen aufgebrochen und entleert auf dem Schreibtiſch in einem untenliegenden Vorzimmer aufgefunden. Die Täter müſſen mit den örtlichen Verhältniſſen vertraut geweſen ſein. Die polizeilichen Ermittlungen wurden geſtern morgen ſofort aufgenommen.

Flensburg. Der langjährige Schuldiener des ſtaatl. Gymnaſiums und der Kohlenlierant für dieſe Unterrichtsanſtalt haben ſeit Jahren durch gemeinſame Kohlenſchiebungen die Schulverwaltung um nicht unerhebliche Beträge geſchädigt. Es wurden falſche Wiegekarten vorgelebt oder Kohlenfuhren zwei- oder dreimal in Rechnung geſtellt. Nachdem jetzt dieſe Schwindeleien durch Zufall aufgedeckt wurden, hat ſich der Hauptſchuldige, der Schuldiener Sch., durch Gasvergiftung das Leben genommen. Sein Mithelfer, der Kohlenhändler Bo., wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Vollverſammlung der Handwerkskammer Altona.

Das Handwerk zum Arbeitsbeſchaffungsprogramm
der Reichsregierung.

Die 61. Vollverſammlung der Handwerkskammer fand unter Vorſitz von Präſident Neels in Altona ſtatt. Als Vertreter des Regierungs-Präſidenten nahm Regierungsrat Müller, Schleswig, an den Verhandlungen teil. Dr. Reiners, Leiter des Deutſchen Handwerksinſtituts in Hannover, hielt zuerſt einen Vortrag über Zweck und Aufgaben dieſes Inſtituts, das mit ſeinen zahlreichen Zweigſtellen bei den deutſchen und öſterreichiſchen Handwerkskammern an der techniſchen, betriebswirtſchaftlichen und kulturellen Förderung des Handwerks arbeitet. Im Mittelpunkt der Beratungen der Vollverſammlung ſtand die Behandlung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung. Dabei kam zum Ausdruck, daß das Handwerk jede Maßnahme begrüßen wird, die zu einer wirklichen und dauernden Belebung der Geſamtwirtſchaft führt. In der vorliegenden Form aber nimmt das Programm im weſentlichen auf die Bedürfniſſe der Großwirtſchaft Rückſicht und läßt die ſchon oft vorgetragenen Wünſche des in verzweifelter Lage befindlichen Handwerks in den weſentlichſten Punkten unberückſichtigt. Namentlich fehlen durchgreifende Maßnahmen zum Wiederaufbau des Hausbeſitzes und damit des Bau- und Nebenbaugewerbes durch Anrechnung der Grund und Hauszinsſteuer auf Hausreparaturen, wie ſie der Reichsregierung durch die Spitzenverbände von Handwerk und Hausbeſitz vorgeſchlagen ſind. Dieſe Maßnahmen würden zweifellos zu einer dauerhafteren Belebung der Geſamtwirtſchaft führen als es kurzfriſtige Subventionen an einige begünſtigte Berufsgruppen vermögen. Eine entſprechende Ergänzung des Programms nach dieſer Richtung hin muß das Handwerk unbedingt fordern, wie auch eine entſchloſſene und allſeitig durchgreifende Behandlung des Zinsproblems vermißt wird. Bezüglich der Steuergutſcheine wird kaum anzunehmen ſein, daß die beabſichtigten Auswirkungen in vollem Umfange eintreten, da ihre Verwertungsmöglichkeit recht ungewiß iſt, ſolange eine Auffangorganiſation fehlt. Schließlich wird aber der Erfolg des Programms nicht davon abhängen, ob die eine oder andere Einzelmaßnahme voll durchſchlägt, ſondern davon, ob der Tiefpunkt der Kriſe tatſächlich überſchritten iſt, ob es gelingt, im Innern die notwendige politiſche Beruhigung zu erreichen, und letztlich, aber wohl ausſchlaggebend, davon, ob die öffentlichen Finanzen in der Lage ſind, die zahlloſen Subventionen und Bürgſchaften durchzuhalten.

Die „Arche Noah" mit der Kette belegt.

Hamburg. Das bekannte Tierſchauſchiff „Arche Noah", das ſeit einigen Wochen bereits im Hamburger Hafen bei der Überſeebrücke an den Vorſätzen liegt, iſt durch das hieſige Gerichtsvollzieheramt beſchlagnahmt und mit der Kette belegt worden. Dem gleichen Schickſal verfiel der im Hanſa-Hafen liegende Stettiner Dampfer „Bodwill".

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nebel.

1. Moſ. 2, 6: Ein Nebel ging auf und feuchtete alles Land.

„Er läßt ſeine Sonne aufgehen“ — läßt er auch ſeinen Nebel aufgehen? Gewiß: auch das beſtimmt Gott. Aber wenn der Nebel aufgeht, dann wird es kalt und trübe. Alles verliert ſeinen Glanz, ſeine Farbe, ſeine klare Geſtalt. Die Welt wird eng: man ſieht nur noch das Allernächſte und oft auch das nicht einmal. Dann wird die Welt auch niedrig: man ſieht den Himmel nicht mehr. Die Menſchen fröſteln, ſie werden unfroh und mißmutig.

Und doch iſt der Nebel nötig, ſo gut wie die Sonne. Aber nicht ſo ſtändig und ſo lange. Aber nötig iſt, daß auch er herausquillt aus der Tiefe, darum läßt ihn Gott aufgehen. Aber nicht für die Dauer. Bald läßt er ſeine Sonne wieder ſiegen; ſie drückt und trinkt den Nebel weg, den naſſen, kalten, trüben Geſellen. Manchmal ſchickt er auch erſt den Wind, der zerreißt ihn und hilft der Sonne zum Sieg, daß alles raſcher hell, warm, bunt und weit und froh wird.

Nebelzeiten gibt es auch im Leben der einzelnen Menſchen und in der Geſchichte des Menſchengeſchlechts. Das iſt, wenn die trüben Dünſte aus der Tiefe des Menſchenweſens aufſteigen und ſich ausbreiten: all das, was ungut und häßlich iſt. Die Schrift ſagt: Fleiſchesluſt, Augenluſt, hoffärtiges Leben. Goethe ſagt einmal: „wenn der Unglaube ſeinen kümmerlichen Sieg behauptet.“ Beides iſt dasſelbe Das ſind trübe Zeiten; da wird das Leben kalt, eng, ohne Umblick auf die Nächſten, ohne Aufblick in die Ewigkeit Keiner iſt recht froh. Auch ſolche Zeiten müſſen nötig ſein, ſonſt ließe Gott ſie nicht kommen. Aber ſie ſollen und dürfen nicht bleiben Darum läßt er ſeine Stürme hineinwehen – wir durchleben das in dieſen Jahren! –, damit, wenn wir uns wieder nach der Sonne haben ſehnen lernen, die Sonne wieder hindurchſcheine für die, die wieder Sinn und Auge für ſie gewonnen haben

Und wo das Licht der Ewigkeit wieder hereinſcheint, wo es die trüben Dünſte vertreibt und verzehrt, da wird das Leben wieder weit und hoch; da ſehen die Menſchen den Himmel wieder voll Zuverſicht, da ſehen ſie die anderen um ſich wieder in Liebe. Da erkennt man die Dinge wieder klar, wie ſie ſind, da leuchtet alles Lebendige in frohen Farben. Gewiß, auch Schatten ſind da: auch ſie aber Beweiſe für das Licht: Flackern hier und da, aber nicht mehr alles hoffnungslos grau in grau. Laßt uns getroſt ſein in dieſer trüben Zeit: ſie feuchtet das Land – nun kann Gott, unſere Sonne, das, was ſo gefeuchtet iſt, ſchöner und raſcher wachſen, blühen, reifen laſſen!

Nah und Fern

○ **Familiendrama.** In Leipzig hat der Baumeiſter Robert H. auf dem Korridor ſeiner Wohnung ſeine Tochter mit einer Schrotflinte in den Rücken geſchoſſen. Sie erhielt einen Lungenſteckſchuß und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Der Baumeiſter ſchloß ſich darauf in ein Zimmer ein und erſchoß ſich mit derſelben Waffe. Der Tat liegen Familienſtreitigkeiten zugrunde.

○ **Ein Rathaus unter dem Hammer.** In einer ſächſiſchen Gemeinde wurde das Rathaus verſteigert, weil die Gemeinde keine andere Möglichkeit ſah, ſich Geld zu verſchaffen. Als einziger Bieter trat die Hauptgläubigerin der Gemeinde, eine ſächſiſche Kreditanſtalt, auf und erwarb das Rathaus für 20 000 Mark.

○ **Eiſenbahnunfall bei Lüneburg.** In der Nähe des Rangierbahnhofes Lüneburg ereignete ſich ein Eiſenbahnunfall. Ein Güterzug, der aus der Richtung Uelzen kam und mit einer Geſchwindigkeit von 40 Stundenkilometer fuhr, entgleiſte. Sämtliche Wagen wurden umgeriſſen und zum Teil völlig ineinandergeſchoben, ſo daß ein wüſter Trümmerhaufen entſtand. Von dem Zugperſonal wurde niemand verletzt. Der Materialſchaden iſt ſehr groß.

○ **Die Geliebte in den Main geworfen.** In Frankfurt a. M. verhaftete die Polizei den 21jährigen kaufmänniſchen Angeſtellten Robert Stubenrauch und ſeine beiden 17 und 18 Jahre alten Freunde, die im Dezember v. J. die 19jährige Hausangeſtellte Emma Buſſe von einer Mainbrücke nachts in den Main geworfen hatten, ſo daß das Mädchen ertrank. Man glaubte damals, die Buſſe hätte Selbſtmord verübt. Nunmehr ſtellte ſich aber heraus, daß Stubenrauch ſich des Mädchens, mit dem er ein Verhältnis unterhalten hatte, entledigen wollte und es deshalb ins Waſſer geworfen hat.

○ **Der Pfälzer „1932er“ heißt „Ankurbler“.** Auf dem pfälziſchen Weinleſefeſt, das Tauſende von Beſuchern nach der pfälziſchen Weinzentrale in Neuſtadt a. d. H. gelockt hatte, wurde die Taufe des neuen Weines vorgenommen Der Name wurde mit Stimmzetteln gewählt. So erhielt der „32er“ die Bezeichnung „Ankurbler“. Der „31er“ hatte den Namen „Krisling“.

⊙ **Ein Toter, vier Verletzte bei einem Grubenunfall.** Auf der Margrube in Michalkowitz (Oſtoberſchleſien) ereignete ſich ein ſchwerer Grubenunfall. Durch Zubruchgehen einer Strecke wurden fünf Bergleute verſchüttet, von denen einer auf der Stelle getötet wurde. Zwei Bergarbeiter wurden ſchwer, die anderen leichter verletzt.

⊙ **Erdbeben in Mittelaſien.** Moskauer Blätter berichten, daß im mittelaſiatiſchen Gebiet ein Erdbeben wahrgenommen wurde. Die Erſchütterungen wurden ſowohl in Samarkand wie in Taſchkent verſpürt. Mehrere Häuſer ſind eingeſtürzt, andere haben ſtarke Riſſe erlitten. Die Bevölkerung verbrachte aus Furcht vor weiteren Erdſtößen die Nacht im Freien.

⊙ **Arbeitsloſenunruhen in London.** Im Londoner Stadtteil Weſtham kam es zu ſchweren Arbeitsloſenunruhen. 10 000 Arbeitsloſe, die die Erhöhung der Arbeitsloſenunterſtützung forderten, veranſtalteten eine Maſſenkundgebung und verſuchten, das Rathaus zu ſtürmen. Sie zertrümmerten mit Steinen ſämtliche Ladenfenſter auf einer Strecke von einem halben Kilometer. Die Polizei wurde mit Ziegelſteinen und Flaſchen beworfen. Schließlich gingen mehrere Hundertſchaften der Polizei ſowie berittene Schutzleute gegen die Menge vor. Mehrere Perſonen, darunter einige Poliziſten, wurden verletzt.

Madrid. An verſchiedenen Orten Spaniens haben die Kommuniſten die Arbeitsloſen zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt. So haben in Cuenca arbeitsloſe Kellner mehrere Reſtaurants und Kaffeehäuſer mit Steinen beworfen Auch eine Schule wurde von einem Steinhagel getroffen, wodurch die Kinder ſchwer gefährdet waren Die Arbeitsloſen ſind vor das Zivilgouvernement gezogen und belagern das Regierungsgebäude. In mehreren Dörfern haben die Arbeitsloſen die Gutshöfe überfallen und rauben die Schafherden und plündern die Mühlen. In Ferrol haben unbekannte Täter eine Kirche eingeäſchert.

Kurze politiſche Nachrichten.

In der Preſſe iſt die Behauptung aufgeſtellt worden, daß zwiſchen dem Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold und anderen Kabinettsmitgliedern Meinungsverſchiedenheiten über die Kontingentspolitik der Regierung beſtänden. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, beſteht kein Konflikt zwiſchen Warmbold und anderen Kabinettsmitgliedern, im Gegenteil herrſche über die Kontingentspolitik der Regierung im Kabinett volle Einigkeit.

*

Eine größere Anzahl polniſcher Organiſationen in Pommerellen hat in der Regierungspreſſe einen Aufruf veröffentlicht, in dem die geſamte Einwohnerſchaft Pommerellens aufgefordert wird, ſich zu einer „Reſervearmee“ Pommerellens zuſammenzuſchließen zum Zwecke der Verteidigung der polniſchen Grenzen. Den Ausgangspunkt für dieſen Aufruf bildete das „Feſt des Meeres“ in Gdingen, bei dem der Plan zur Gründung dieſer Reſervearmee gefaßt worden iſt.

Der erſte Schnee.

München. Die kühle Witterung hat in den bayeriſchen Bergen die erſten Schneefälle gebracht. Zahlreiche Orte des Oberlandes und des Gebirges meldeten zum Teil ſtarke Schneefälle. So iſt z. B. in den Allgäuer Bergen bis hinab auf etwa 1300 Meter ſtarker Schneefall zu verzeichnen. Aus den Tannheimer und Ammergauer Bergen wurde bis zu 30 Zentimeter Neuſchnee gemeldet.

Acht Perſonen ertrunken.

Im Finniſchen Meerbuſen hat ein Schiffsunglück acht Menſchenleben gekoſtet. Ein ausländiſches Schiff erbat von dem ruſſiſchen Dampfer „Prijemny“ einen Lotſen. Ein mit acht Perſonen beſetztes Boot ſollte den Lotſen hinüberbringen. Das Boot ſtieß jedoch mit dem Dampfer zuſammen und ſank. Alle acht Inſaſſen ertranken.

Buba

Nekrolog auf einen Teddybär.

Von J. Grünz.

Was iſt ſchon Großes an einem Teddybär? Noch dazu an einem kleinen, billigen, den ein paar Treffer von ſeinem Schießbudendaſein erlöſten. Ein blanker Kinderblick hatte ihn bewillkommnet, und zwei ſchwache Aermchen herzten ihn damals, als ſei er das gewünſchte Schweſterchen. Er hieß noch in der nämlichen Stunde Buba, bekam ein blaues Bändchen um den Hals, und mußte fortan Abend für Abend das Gebet mit verrichten und neben ſeinem jungen Herrn ſchlafen. Das tat Buba ſo artig, als habe die Wiege ſeiner Väter nicht irgendwo im amerikaniſchen Felſengebirge, ſondern in einem vornehmen Hauſe geſtanden.

Als Buba am nächſten Morgen erwachte, ſtreichelte ihm jemand das zottige, braune Fell, daß ihm ganz warm unter ſeinem Plüſchpelz wurde. Seine dunklen Augen blickten verwundert ihren Betreuer an, der ihn an den Vorderpfoten und mit in das Badezimmer nahm. Hier mußte er allerdings zuſehen, wie ſein junger Herr ſich nicht ſehr männlich benahm, als man ihn unter die warme Brauſe ſtellte. Dann bekam Buba Stirn, Naſe und Hände gewaſchen. Er ſträubte ſich, obwohl er doch ein Bär war, nicht dagegen, wenngleich er die Notwendigkeit dieſes Eingriffes in ſeine Selbſtbeſtimmungsrechte nicht einſah. Er ließ es über ſich ergehen, weil er merkte, daß es ſeinem jungen Herrn Freude machte. Warme Milch jedoch, und Zwieback, die man ihm nachher anbot, waren noch weniger nach ſeinem Geſchmack. Bananen oder Zuckermelonen wären ihm lieber geweſen. Jetzt führte Buba überhaupt ein Herrenleben. Er ſchlief noch ein Jahr unter einem hellblauen Himmelbett. Oefters des Nachts, wenn er erwachte, und der Mond durch den kleinen Himmel ſchien, dann träumte er von den Wäldern, die ſeine Kinderſtube geweſen, und brummelte ganz leiſe, damit er ſeinen Bettgenoſſen nicht ſtörte, eine verſonnene Melodie vor ſich hin. — — —

Eines Tages ſaß er am Fenſter eines Schnellzuges und betrachtete die Landſchaft, die draußen vorüberflog, daß ihm faſt ſchwindlig geworden wäre, wenn er ſeine Bärenruhe nicht gehabt hätte. Am nächſten Morgen weckte ihn das ohrenbetäubende Geſchrei ſeines jungen Herrn und ein donnerähnliches Poltern. — Er blickte um ſich und ſah in ein fremdes Zimmer. Gleich war Fräulein da, nahm ſie beide aus den Federn, und wenig ſpäter ſaß Buba neben Bubi auf der Hotelterraſſe an der Frühſtückstafel und machte erſtaunte Augen über das viele Waſſer, das ſo fürchterlichen Krach vollführte, und ſich auch ſonſt ſehr ungezogen benahm. Aber am Nachmittag, am Strand, in dem herrlich warmen Sand, wenn Fräulein — es war ein ſo nettes Fräulein! — ihn oben auf die Spitze des Sandbergkegels ſetzte, dann kam er ſich vor wie ein verwunſchener Prinz ohne Land. Im nächſten, übernächſten und noch in dieſem Jahr waren ſie wieder an der See geweſen. Sogar der Portier in dem langen Mantel mit ſeinem langen Bart hatte ihn wiedererkannt. „Ach, der Buba lebt auch noch!“ hatte er wahrhaftig geſagt (im Gedanken an die drei Mark Finderlohn, als Buba im vergangenen Jahr bei dem Kinderfeſt ſeine eigenen Wege und verlorengegangen war).

Nach der Rückkehr bekam Buba von Bubi Reitunterricht. Auf einem Pferdchen, das nur an Galoppſprüngen ſeine Freude hatte. Oh, bitte, das war kein Kinderſpiel! Beſonders mit dem Schenkeldruck hatte es ſeine Schwierigkeiten. Aber Bubi war trotzdem zufrieden mit Bubas kavalleriſtiſchem Talent. Von ein paar ausgekugelten Gelenken und einer Gehirnerſchütterung abgeſehen, blieb es dabei: „Das höchſte Glück der Erde, das liegt auf dem Rücken der Pferde.“

Freilich, als es an's Rechnen und Schreiben ging und Buba den ganzen Vormittag auf dem Stühlchen ſitzen und ſich ſo entſetzlich einſam und gelangweilt vorkommen mußte, bis Bubi aus der Schule kam und ihn, noch mit dem Ranzen auf dem Rücken, freudeſtrahlend begrüßte — das war ein Hangen und Bangen, weil es häufig eintrat, daß ſich Buba grundlos in einen von Bubi ſelber konſtruierten Käfig geſperrt ſah. Und er hatte doch mit Bubi und dem Fräulein zuſammen am Nachmittage zuvor ſo fleißig gerechnet und geſchrieben! Sechs und fünf, er wußte es noch ganz genau, iſt gleich: elf. Und zehn weniger drei iſt — oder ſtimmte das etwa nicht? — iſt ſieben.

Fünf lange Jahre waren Bubi und Buba, der kleine plüſchbefellte Schießbudenzufallstreffer, nicht nur Freunde, ſondern Schickſalsgefährten geweſen. Sie hatten Freud und Leid, z. B. wenn Bubi eine ſchlechte Zenſur nach Hauſe brachte, brüderlich geteilt und vereint geweint. Buba war immer derſelbe geblieben. Ohnen Launen und Wünſche. In dem grünen Jäckchen und der roten Hoſe, an der Oſtſee und auf der Spielwieſe, im Wohnzimmer oder vorne auf dem Paddelboot, hatte er ſich voll und ganz den ihm manchmal nicht recht begreiflichen Eigenheiten ſeines jungen Herrn gefügt. Plump und unbeholfen zwar, wie es ſeiner Art entſprach, aber immer dankbar dafür, daß ſeine beſcheidene Erſcheinung alle Künſtler- und ähnliche Puppen auszuſtechen vermochte. Er wußte es nicht, woran es lag, und er war mehr als einmal in Verſuchung geweſen, an der Echtheit der Gefühle ſeines jungen Herrn zu zweifeln, wenn er etwa zu Weihnachten die techniſchen Errungenſchaften der Neuzeit in Weſtentaſchenformat zum Geſchenk erhielt. Doch kaum acht Tage — wenn es ſo hoch kam! — vergingen, und ein: „Buba, mein liebes Bubachen!“ machte alles wieder gut. Dann war es wieder der Buba, der harmlos und doch ſo beglückende Teddybär, der ſein Schießbudendaſein mit den Daſeinsinhalten eines kleinen Jungen zuſammengeworfen hatte, der nach einer Seele, nach einem Inhalt für die Träume ſeiner Jugend ſuchte („vor denen er ſoll Achtung haben, wenn er Mann geworden iſt“).

Und nun iſt Bubi Sextaner und muß Vokabeln lernen. Buba war in ſeinem ſägemehligen Innern genau ſo entrüſtet wie Bubi über den Lateinlehrer, der „ſo gräßlich viel aufgab.“ Buba hatte ordentlich Mitleid mit ſeinem Herrn. Er ſaß dann verſtändnisvoll, ſeine dunklen Augen, die ſo treuherzig blicken konnten, immer auf Bubi gerichtet, der den Kopf in der flachen Hand hielt, damit er nicht auseinanderplatzte und in fremden Lauten redete.

Bubi war, wie täglich, längſt zur Schule, und Buba ließ es ſich in den Kiſſen noch wohl ſein. Da packte ihn plötzlich eine rauhe Hand bei den Vorderpfoten, daß ihm die weißen Blutkörperchen in den Schädel rannen, er hörte die Stimme des neuen Mädchens: „Weg mit dem alten Zeug!“, fühlte ſich durch eine Oeffnung gepreßt, es wurde ſengend heiß um und in ihm, dann ſchwanden ihm die Sinne. — — —

Bubi war lange untröſtlich über den Verluſt ſeines liebſten Freundes, und noch heute iſt er mit Marie nicht ausgeſöhnt, die es unbegreiflich findet, „warum der Junge ſich bloß um den Krempel ſo hat.“ Vielleicht hat ſie in ihrer Jugend keinen Teddybär gehabt, in deſſen Augen ſo viel Seele geweſen war wie beim toten Buba, den Bubi wie einen Talisman durch Jahre mit ſich geführt hatte.

Amtlicher Teil

Verwaltung des Landratsamtes

Mit Ermächtigung des Preußiſchen Staatsminiſteriums bin ich von dem Herrn Preuß. Miniſter des Innern mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Landrats des Kreiſes Segeberg beauftragt. Ich habe die Dienſtgeſchäfte heute übernommen.

Bad Segeberg, den 4. Oktober 1932

Dr. von Mohl,
Landrat

Perſonenſtandsaufnahme

Am 10. Oktober 1932 findet wie alljährlich eine Aufnahme des Perſonenſtands und der Betriebe ſtatt.

Formulare ſind den Gemeindebehörden bereits zugegangen.

Bad Segeberg, den 5. Oktober 1932

Das Finanzamt

Geſang-
verein
‚Eintracht‘
Bad Bramstedt.
Musikalische Leitung:
Herr Hugo Friedel Günther.

KONZERT

am 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (W. Fuhlendorf).

1. Chorgesänge „An der schönen blauen Donau“, Walzer von J. Strauß, für Männerchor und Orchester.
2. Sologesang: Frau Isa Staar.
3. „Wenn Liebe erwacht“, Operette in 3 Akten von L. Kastner. Im zweiten Akt als Einlage: Original-Holzschuhtanz aus der Oper „Zar u. Zimmermann“, ausgeführt von 6 Damen in Original-Holländerkostümen.

Eintritt Herren 1 Mk., Damen 50 Pfg.
Erwerbslose mit Ausweis 50 Pfg.

Nach dem Konzert: Tanzkränzchen.

Hierzu laden freundlichst ein
Gesangverein Eintracht
und W. Fuhlendorf.

Kainit
bahnstehend hat abzugeben
I. F. Andersen,
Telephon 206.

Fortſetzung der Glas- u. Porzellanverſteigerung
im
Kaiſersaal
am
Freitag, d. 7. Oktober,
nachmittags 2 Uhr.

Es kommen weitere Poſten Service, Taſſen, Gläſer, Teller, Kannen uſw. zum Aufgebot.

Willi Hamann, Auktionator.
Fernsprecher 20.

Forſthaus Hitzhuſen.
Zu dem am Sonntag, d. 9. Okt., stattfindenden
Ernteball
ladet frdl. ein H. Voß.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramſtedter Nachrichten

te ihn wiedererkannt. „Ach,
atte er wahrhaftig geſagt (im
finderlohn, als Buba im ver=
e feſt ſeine eigenen Wege und

Buba von Bubi Reitunter=
das nur an Galoppſprüngen
e, das war kein Kinderſpiel!
druck hatte es ſeine Schwie=
rotzdem zufrieden mit Bubas
n ein paar ausgekugelten
ſchütterung abgeſehen, blieb
der Erde, das liegt auf dem

nen und Schreiben ging und
auf dem Stühlchen ſitzen und
elangweilt vorkommen mußte,
und ihn, noch mit dem
deſtrahlend begrüßte — das
, weil es häufig eintrat, daß
on Bubi ſelber konſtruierten
atte doch mit Bubi und dem
mittage zuvor ſo fleißig ge=
s und fünf, er wußte es noch
Und zehn weniger drei iſt —
? — iſt ſieben.
Bubi und Buba, der kleine
llstreffer, nicht nur Freunde.
eweſen. Sie hatten Freud
eine ſchlechte Zenſur nach
lt und vereint geweint. Buba
Ohnen Launen und Wün=
und der roten Hoſe, an der
eſe, im Wohnzimmer oder
hatte er ſich voll und ganz
ht begreiflichen Eigenheiten
Plump und unbeholfen zwar,
aber immer dankbar dafür,
ng alle Künſtler= und ähn=
rmochte. Er wußte es nicht,
r als einmal in Verſuchung
Gefühle ſeines jungen Herrn
Weihnachten die techniſchen
in Weſtentaſchenformat zum
acht Tage — wenn es ſo hoch
„Buba, mein liebes Buba=
t. Dann war es wieder der
o beglückende Teddybär, der
en Daſeinsinhalten eines
orfen hatte, der nach einer
die Träume ſeiner Jugend
ung haben, wenn er Mann

taner und muß Vokabeln
ſägemehligen Innern genau
den Lateinlehrer, der „ſo
hatte ordentlich Mitleid mit
verſtändnisvoll, ſeine dunk=
blicken konnten, immer auf
in der flachen Hand hielt,
zte und in fremden Lauten

ngſt zur Schule, und Buba
wohl ſein. Da packte ihn
den Vorderpfoten, daß ihm
en Schädel rannen, er hörte
hens: „Weg mit dem alten
Oeffnung gepreßt, es wurde
dann ſchwanden ihm die

ch über den Verluſt ſeines
heute iſt er mit Marie
greiflich findet, „warum der
pel ſo hat.“ Vielleicht hat
Teddybär gehabt, in deſſen
war wie beim toten Buba,
n durch Jahre mit ſich ge=

r Teil

Landratsamtes

ußiſchen Staatsminiſteriums
Miniſter des Innern mit der
es Landrats des Kreiſes
die Dienſtgeſchäfte heute

er 1932
Rohl,
t

aufnahme

t wie alljährlich eine Auf=
der Betriebe ſtatt.
ndebehörden bereits zuge=

er 1932
zamt

aus Hitzhusen.
em am Sonntag, d. 9. Okt.,
indenden
nteball
frdl. ein H. Voß,
g 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

gen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

ermitteln Anzeigen
n sämtliche Zeitun-
en des In- und Aus-
andes zu Original-
reisen. Sie sparen
as Porto. Fachmän-
ische Beratung. Der
reis der Anzeigen
ann vorher bestimmt
werden.
der Bramstedter Nachrichten

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 7. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{10}	Mondaufgang	15^{09}
Sonnenuntergang	17^{25}	Monduntergang	22^{38}

1862: Der Schriftſteller Otto Ernſt geb.

Die langen Abende.

Die Nacht dauert jetzt ſchon eine ganze Weile länger als der Tag, nicht die Nacht als Schlafenszeit gedacht, ſondern die Nacht von Sonnenuntergang an gerechnet. Früh ſchon, immer früher wird es dunkel in dieſer Herbſtzeit, und man hat, ſobald des Tages Helligkeit vorüber iſt, das Gefühl, als ob alles Leben anders geworden ſei innerhalb weniger Wochen. Nicht das Leben draußen in der Natur iſt gemeint, das fallende Laub, das Schweigen im Walde, die rauhere Luft, ſondern das Leben um uns, das Leben in dem Kreiſe, zu dem wir gehören „Anders geworden“ ſoll hier aber nicht bedeuten „trüber und trauriger geworden“. Eher ließe ſich das Gegenteil behaupten; denn die langen Abende, die nun kommen, haben ihr Gutes.

An Frühlings- und Sommertagen ſtrebt alles, was zum Hauſe gehört, auseinander. Es iſt dann durchaus nicht ſo einfach, die Familie zuſammenzuhalten und zu einer Einheit zu geſtalten. Und das gilt nicht bloß für große Städte mit ihren mannigfachen Abwechſelungen und Zerſtreuungen, die ſie bieten, ſondern auch für kleinere Orte. Die Jugend beſonders läßt ſich nirgends Feſſeln anlegen und geht ihren eigenen Weg. Wie ſollte ſie auch dauernd zu Hauſe ſitzen! Die Eltern ſind an den langen Sommertagen bis zu vorgerückter Stunde drinnen im Hauſe oder draußen in Feld und Hof mit Berufs- oder Hausarbeit beſchäftigt, und es kommt kein richtiges Familiengeſpräch zuſtande, es wäre denn, daß es einmal tüchtig regnet oder wettert, ſo daß man froh iſt, im Schutze des Hauſes zu ſein.

An den langen Herbſt- und Winterabenden aber ändert ſich das Bild. Wohl wahr, es gibt einmal für die Jungen einen Tanzabend oder einen Theaterbeſuch, aber im allgemeinen iſt es doch ſo, daß man zu Hauſe bleibt und ſich bei „des Lichts geſelliger Flamme“ mit den andern um den Familientiſch ſetzt, um ein bißchen zu plaudern, ein bißchen Familienklatſch zu machen, ein bißchen zu erzählen vom eigenen Tag und von dem der anderen. Man hat geſchäftliche Sorgen oder ſonſt einen Kummer, hat aber natürlich auch mancherlei Freuden und beſpricht das gern mit den Angehörigen, vorausgeſetzt natürlich, daß nicht irgendein Geheimnis zu wahren iſt. Aber man kann noch vielerlei anderes tun, ohne ſich langweilen zu müſſen: ein ſchönes Buch leſen oder den Zeitungsroman oder ſich von den Männern des Hauſes aus der Zeitung über Politiſches unterrichten laſſen, und nicht nur von den Männern, ſondern auch von der älteren Schweſter, denn jetzt, wo die Politik auch an die Frauen gelangt iſt, wiſſen auch die Schweſtern Beſcheid. Und mit dem Leſen iſt noch längſt nicht alles erſchöpft, was es an Zeitvertreib für die langen Abende gibt. Man kann Briefmarken ins Album kleben oder mit der Laubſäge hantieren oder eine Handarbeit machen, und ſogar der Strickſtrumpf kommt zu Ehren, nicht nur bei den Müttern, die immer beim Maſchenzählen ſind, ſondern auch bei der jüngeren Generation, denn die Zeit iſt ſo, daß man nicht durchweg ſeidene Strümpfe kaufen kann. Und an ein Wichtiges noch iſt zu denken: Weihnachten iſt nicht mehr fern, und da kann mancherlei vorbereitet werden an den langen Abenden. Alles in allem iſt zu ſagen, daß dieſe Abende ihre Reize haben, und daß man von ihnen durchaus nicht mit einem gewiſſen Gähnen zu ſprechen braucht. Sie geben dem Familienleben einen gewiſſen Ruck und einen gewiſſen Halt, und man lernt ſich eigentlich erſt dann ein wenig beſſer kennen in der Familie und findet, daß auch die anderen nette Leute ſind.

125 Jahre Dampfſchiffahrt.

Robert Fultons „große Verrücktheit“.

Am 7. Oktober 1807 eröffnete der amerikaniſche Ingenieur Robert Fulton auf dem Hudſonfluß eine regelmäßige Dampfſchiffahrt: mit dem von ihm erbauten Dampfer „Claremont“ fuhr er von Newyork bis Albany 120 Seemeilen ſtromaufwärts, in 32 Stunden. Seine Landsleute nannten das Unternehmen eine „große Verrücktheit“ und waren überzeugt, daß Robert Fulton unterwegs mit ſeinem Dampfer in die Luft gehen werde. Es wollte daher zunächſt keiner mitfahren. Als aber Fulton nicht in die Luft ging und geſund in Albany ankam und ebenſo geſund von dort zurückkehrte, änderten die Yankees raſch ihre Meinung, und nun wäre jeder gern dabeigeweſen — jeder, nur die Segelſchiffahrtsgeſellſchaften nicht. Die anderen Schiffseigentümer fürchteten nämlich, daß Fulton ihnen mit ſeinem Dampfer das Geſchäft verderben werde, und ſuchten ſeine Fahrten zu ſabotieren. Aber das nützte ihnen nichts, und Fulton ging als Sieger aus dieſem Konkurrenzkampfe hervor. Wenn man das lieſt, wird man lebhaft an die ein paar Jahrzehnte ſpäter erfolgte Eröffnung regelmäßiger Eiſenbahnfarten erinnert: da ging alles faſt genau ſo zu wie beim Beginn der Dampfſchiffahrten.

Robert Fulton war nicht der erſte, der Schiffe durch Dampfkraft in Bewegung zu ſetzen ſuchte, aber er war der erſte, dem es einwandfrei gelungen war. Papin ſoll ſchon 1707, alſo ein Jahrhundert früher, auf der Fulda mit einem richtigen Dampfboot gefahren ſein, aber die Flußſchiffer ſollen es aus Wut zerſtört haben. Es traten dann weitere Dampfſchifferfinder auf, aber von ihren Plänen kam keiner zur Ausführung. Einige Verſuche, die gemacht wurden, mißglückten, nur ein von dem Franzoſen Perier erfundenes Dampfſchiff fuhr wirklich, jedoch nicht ſtromaufwärts. Bis dann eben Fulton auftrat, ein Mann, der zwar nicht alles, aber doch vieles konnte. Zuerſt war er Maler, dann wurde er Ingenieur, und ſchließlich baute er Torpedos und Torpedoboote. Beinahe wäre es ihm gelungen, Napoleon für ſeine Pläne zu gewinnen, aber „der kleine Korporal“ winkte plötzlich ab. Und Fulton kehrte in ſeine amerikaniſche Heimat — er ſtammte aus Pennſylvanien — zurück und baute dort Dampfſchiffe und Paketboote, und dann gar ein Kriegsſchiff. Bevor es jedoch auf Fahrt gehen konnte, ſtarb er (im Februar 1815). Die Menſchheit aber hat allen Grund, ſeiner als eines der größten Erfinder aller Zeiten zu gedenken, denn ſeine Erfindung bedeutete eine Umwälzung des geſamten Verkehrsweſens.

Dr. Pünder.

Dr. Kutſcher.

Perſonalveränderungen in der preußiſchen Verwaltung.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat das preußiſche Staatsminiſterium folgende Perſonalveränderungen beſchloſſen:

Mit der kommiſſariſchen Verwaltung der Oberpräſidien werden beauftragt:

In Königsberg Regierungspräſident a. D. Kutſcher,
in Breslau der Landrat in Reichenbach, Graf von Degenfeld,
in Kiel der Vizepräſident des Oberpräſidiums Kiel, Dr. Thon,
in Kaſſel der Kurator der Univerſität Marburg, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Dr. Dr. von Hülſen.

Der frühere Vizepräſident der Regierung in Merſeburg, Fehrmann, wird zum Vizepräſidenten des Oberpräſidiums in Magdeburg ernannt.

Der bisher mit der Vertretung des Vizepräſidenten beim Oberpräſidium in der Provinz Sachſen in Magdeburg beauftragte Landrat Mengel wird in gleicher Amtseigenſchaft dem Oberpräſidium der Provinz Brandenburg in Berlin-Charlottenburg zur Verfügung geſtellt.

Der Vizepräſident des Oberpräſidiums in Koblenz, Gutzke, wird beauftragt. Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Vizepräſidenten des Oberpräſidiums in Koblenz wird vertretungsweiſe Oberregierungsrat Flach vom Oberpräſidium daſelbſt beauftragt.

Der Regierungspräſident in Erfurt, Dr. Freyſong, wird in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt.

Zu kommiſſariſchen Regierungspräſidenten werden ernannt:

In Stettin der Landrat in Itzehoe, Göppert,
in Magdeburg der Miniſterialrat im preußiſchen Finanzminiſterium Zachariae,
in Erfurt der Miniſterialdirigent im preußiſchen Miniſterium des Innern, Bachmann,
in Münſter der frühere Staatsſekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder.

Regierungspräſident Dr. Abegg in Schleswig wird auf ſeinen Wunſch in gleicher Eigenſchaft in einem Regierungsbezirk in Mitteldeutſchland verwendet werden. Als ſein Nachfolger iſt der Landrat in Flensburg, Dr. Wallroth, in Ausſicht genommen. Er wird ihn während eines bereits genehmigten Urlaubs vertreten.

Regierungsvizepräſident Fiſchenich in Erfurt wird in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt, aber gleichzeitig mit der vertretungsweiſen Verwaltung des Kreiſes Grevenbroich-Neuß beauftragt.

Zum Regierungspräſidenten in Erfurt wird der Landrat des Kreiſes Grevenbroich-Neuß, von Chamier-Gliſeinſki, ernannt.

Die Regierungsvizepräſidenten Ellinghaus in Gumbinnen und Wagner in Breslau werden beurlaubt. Mit der vertretungsweiſen Verwaltung der Stelle des Vizepräſidenten der Regierung in Gumbinnen wird der Oberregierungsrat von Braumüller in Allenſtein, mit der des Vizepräſidenten der Regierung in Breslau der Verwaltungsdirektor von Scheller, zur Zeit bei der Regierung in Schneidemühl, beauftragt.

Der Oberregierungsrat bei der Regierung in Köslin, von Hoffmann, wird zum Regierungsvizepräſidenten in Marienwerder ernannt.

Der Polizeipräſident in Harburg-Wilhelmsburg, Wentker, wird in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt.

Zu Polizeipräſidenten werden ernannt die bisherigen kommiſſariſchen Polizeipräſidenten

in Königsberg Landrat Berner,
in Elbing Oberregierungsrat von Klinckowſtröm,
in Magdeburg Oberregierungsrat Freiherr von Nordenflycht,
in Kiel Landrat Graf zu Rantzau,
in Altona Regierungsrat Dr. Diefenbach,
in Eſſen Polizeipräſident Dr. Wiesmann,
in Köln Polizeikommandeur Lingens,
in Kaſſel Regierungsrat von Kottwitz.

Zu kommiſſariſchen Polizeipräſidenten werden ernannt:

In Oppeln der Regierungsrat beim Oberpräſidium in Breslau, Dr. Horſtmann,
in Gleiwitz der Landrat des Kreiſes Falkenberg, Wackerzapp,
in Erfurt Regierungsrat Rabe von Pappenheim.

Der Polizeipräſident in Gleiwitz, Danehl, wird in gleicher Amtseigenſchaft an das Polizeipräſidium in Harburg-Wilhelmsburg verſetzt.

Der mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Polizeipräſidiums in Erfurt beauftragte Oberregierungsrat Kretzſchmar wird unter Ernennung zum Regierungsdirektor an das Polizeipräſidium in Berlin verſetzt.

Der kommiſſariſche Polizeidirektor in Schneidemühl, Regierungsrat Mock, wird zum Polizeidirektor in Schneidemühl ernannt.

Mit der vertretungsweiſen Verwaltung des Landratsamtes in Itzehoe wird der Landrat Dr. Ide in Weißenſee beauftragt.

Mit der vertretungsweiſen Verwaltung des Landratsamtes in Weißenſee wird der zur Zeit mit der Verwaltung des Polizeipräſidiums in Oppeln beauftragte Regierungsrat Hüter beauftragt.

Der Miniſterialrat im preußiſchen Finanzminiſterium

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(39. Fortſetzung.)

Eliſabeth unterbrach ihn erregt: „Was mein Mann auch verſchuldet haben mag. ich habe nichts damit zu tun. Herr Direktor.“

Deſſen Geſicht war jetzt undurchdringlich „Sie ſollen ſich vorläufig nicht ängſtigen Das findet ſich alles. Laut einem Brief, den ich heute erhielt, hat er fünfzigtauſend Mark für ſeine Sicherheit geboten. Stimmt das?“

„Ja,“ ſagte ſie apathiſch In ihrem Kopfe begann ſich bereits wieder alles zu verwirren. „Ich habe ihm ſelbſt den Vorſchlag gemacht, ihm dieſe fünfzigtauſend Mark zu verſchaffen, wenn ich dadurch von ihm freikomme.“

„Aber er hat nicht eingewilligt?“ lächelte der Direktor ſeltſam „Nicht wahr, er hat nicht eingewilligt?“ wiederholte er, als Eliſabeth ſchwieg.

„Nein!“ entgegnete ſie leiſe.

„Das habe ich mir gedacht.“ Er blickte in die matte Helle der Lampe. Die Birne flackerte etwas Er kniff nicht die Augen zu, als er weiterſprach. „Sie ſehen, er nimmt nicht die geringſte Rückſicht auf Sie. Er wird Sie auch nicht ſchonen, wenn es zum Letzten kommt. Sichern Sie ſich alſo im vornherein mein Wohlwollen und erzählen Sie mir, was Sie da ſo in der Zeit Ihres Zuſammenſeins mit ihm erfahren haben “

„Nichts.“ Eliſabeth blickte ihn gequält an. Sie hatte weder vor, noch in ihrer Ehe nach Boborovs Vergangenheit gefragt, weil ſie nicht das geringſte Intereſſe dafür hatte „Was ſoll ich nun erzählen?“ ſagte ſie müde. „Ich weiß von nichts!“ Ihr Mund zuckte in verhaltener Erregung Jetzt hier vor dieſem fremden Mann die ganze Miſere ihrer Ehe aufzurollen, dünkte ſie gräßlich. „Wir haben uns aneinander zermürbt,“ geſtand ſie „Wir haben nicht zuſammengepaßt. Er hat mich mit Vorwürfen überſchüttet. daß ich ihm nicht die Frau war, die er ſich erwartet hatte, und ich habe ihn ebenfalls nicht geſchont, zumal als mein Kind verſchwand.“

„Sie haben ein Kind?“ fiel ihr der Direktor in die Rede „Davon wußte ich gar nichts Seinen Vollbart herabſtreichend, ſprang er auf etwas anderes über „Wie er mit ſeiner zweiten Frau lebt, wiſſen Sie nicht?“

In Eliſabeths Ohren ſtürzten Waſſerfälle. „Seine zweite Frau .?“

„Da hat er Sie alſo noch einmal hinters Licht geführt,“ hörte ſie den Direktor ſagen „Es kommt Ihnen unerwartet “

„Ja.“ Ihre Kehle gab nichts als dieſes kurze heiſere Ja

„Nun werden Sie ihn aber nicht mehr ſchonen.“ ſuchte der Direktor ſie aufzuſtacheln. „Erzählen Sie mir, Eliſabeth Wenn ich Sie auch nicht vor allem bewahren kann — vor dem Hängen ſicher.“ verſprach er und nickte ihr ermunternd zu.

Sie ſah ihn in fünffacher Vergrößerung vor ſich Wie ein Standbild erſchien er ihr. deſſen Füße auf einer ungeheuren Ebene eingerammt waren, während der Rieſenkörper zum Himmel ſtrebte. Unwillkürlich ſuchte ſie nach einer Stütze für ihre Hand Das Licht tanzte in wildem Flackern durch den Raum und wurde zu grünen und roten Kugeln. die nach den Ecken ſchoſſen

Eine Stimme ſprach in das Dämmer, das ſich um ſie legte, und eine andere gab Antwort. „Jawohl. Herr Direktor, in die Krankenabteilung!“ „Einzelzimmer!“ „Jawohl!“

Ein Arm führte ſie und hielt ihren verſagenden Körper feſt gegen einen anderen, rieſenſtarken, gedrückt. Die Luft im Korridor legte ſich wie eine kühlende Kompreſſe um ihre hämmernden Schläfen

Schlafen, dachte ſie, ſchlafen! Eine Tür knallte ein In einem der oberen Stockwerke ſchrillte ein Klingelſignal. Das letzte, was ſie ſah, war eine Schweſternhaube, die über einem Geſicht leuchtete

Der Direktor war für den Anfang zufrieden. Er hatte ſich auf mehr Verſtocktheit gefaßt gemacht. Das war bei dieſer Eliſabeth Boborov nicht der Fall Sie gab zu, daß die Ehe nicht harmoniſch war. daß ſie ſich zankten. ſich gegenſeitig mit Vorwürfen überhäuften und ſo weiter. Und wenn ſie nun in der Krankenabteilung noch milde behandelt wurde. gutes Eſſen bekam und ſo auch noch den letzten Reſt von Furcht verlor, würde ſich der ganze Prozeß mühelos aufbauen.

Der Direktor rieb ſich die Hände über den glatten, ohne Winkelzüge ſich entwickelnden Gang der Dinge Wenn die Frau weiter ſo brav geſtand, bekam ſie höchſtens ein oder zwei Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe und ſo. Um Boborovs Hals aber würde eine feſte Schlinge gelegt. Der Burſche hatte ſich lange genug ſeiner Schandtaten gefreut.

Er ſteckte ſich eine Zigarre in Brand und machte eine Eintragung in ſein Buch: „Teilweiſes Geſtändnis der Boborov. Etwas ſchwach mit den Nerven. aber ſonſt durchaus vernehmungsfähig.“

Er verwahrte das Buch im Mittelfach ſeines Schreibtiſches, zog den Schlüſſel ab und löſchte das Licht. Der Duft der Zigarre ſchwebte durch die breiten Gänge, als er bedächtigen Schrittes den Weg nach der Krankenabteilung der Frauen ging.

Die dienſthabende Schweſter war vollkommen im Bilde, als er ſagte: „Sorgen Sie hauptſächlich für Ruhe und gute Verpflegung Sie kann auch Blumen in das Zimmer geſtellt bekommen Auch eine kleine Zerſtreuung mit Handarbeit oder ſo iſt erlaubt. Sie wiſſen ja ſelbſt, Schweſter “ Er nickte ihr zu und ſchritt den Gang wieder hinunter. Solcherlei Behandlung hatte des öfteren ſchon Wunder gewirkt, erinnerte er ſich aus der langen Reihe ſeiner Praxisjahre. Namentlich Frauen wurden dadurch bis zum Weinen gefühlvoll und geſtändig. Es gab wohl unter den vielen auch ganz verſtockte, die noch vor dem Galgen ſchrien und zeterten, aber die Mehrzahl von ihnen war faſt durchweg für Güte empfänglich

Jedenfalls gehörte dieſe Eliſabeth Boborov zu den letzteren.

* * *

Ruth Galsworth lief zwiſchen halbgepackten Koffern und aufeinandergetürmten Hutſchachteln hin und her und trieb die Zofe, die immer noch Arme voll Kleidungsſtücke herbeiſchleppte, zu größter Eile an „Um zwölf muß alles fertig ſein, Margret, zwölf Uhr zwanzig kommt der „Ballin“ Vom Hafen bis hierher ſind zehn Minuten. Um ein Uhr will mein Schwager bereits wieder wegfahren Es iſt rückſichtslos, ſo hetzen zu müſſen. aber es geht nicht anders. In Kopenhagen bekommen Sie dann, ſobald es geht, einen freien Nachmittag.“ Sie ſtreckte entſetzt die Hände aus, als die Baronin Bodo in das kunterbunte Durcheinander des Zimmers trat. „Verſchone uns jetzt mit deiner Anweſenheit, Liebling. Es kommt alles in Ordnung!“ (Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg hat zu ſeinem Geburtstage aus allen Schichten des deutſchen Volkes Geſchenke erhalten.

* Die Einladung Englands zur Fünfmächekonferenz über die Gleichberechtigungsfrage liegt dem Reichskabinett zur Entſcheidung vor.

* Die preußiſche Staatsregierung hat wieder eine Reihe wichtiger Perſonalveränderungen vorgenommen.

Dr. Ahrendts, wird in gleicher Amtseigenſchaft in das Miniſterium für Volkswohlfahrt verſetzt.

Der Regierungspräſident i. e. R., Dr. von Bahrfeldt, wird zum Kurator der Univerſität Breslau ernannt.

Der Generalſtaatsanwalt und Präſident des Strafvollzugsamtes in Marienwerder, Wichmann, wird als Generalſtaatsanwalt an das Oberlandesgericht in Düſſeldorf verſetzt.

Der Oberſtaatsanwalt Janßen in Aachen wird zum Generalſtaatsanwalt und Präſidenten des Strafvollzugsamtes in Marienwerder ernannt.

Die Strafanträge im Berliner Kommuniſtenprozeß.

Die Angeklagten aus der Haft entlaſſen.

In dem Berliner Sondergerichtsprozeß gegen neun Kommuniſten, die des überfalls auf ein nationalſozialiſtiſches Verkehrslokal, in deſſen Verlauf ein Nationalſozialiſt getötet und zwei weitere Nationalſozialiſten ſchwer verletzt wurden, beſchuldigt werden, hat Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Wagner die Anklage wegen Totſchlags und verſuchten Totſchlags aus politiſchen Beweggründen fallen laſſen und gegen den kaufmänniſchen Angeſtellten Werner Calm wegen Rädelsführerſchaft beim Landfriedensbruch zehn Jahre Zuchthaus, gegen die Arbeiter Schall und Tobehn wegen Landfriedensbruchs je fünf Jahre Zuchthaus und gegen den Maler Fritz Zweig und den Arbeiter Fritz Serdt wegen Landfriedensbruchs je zwei Jahre Zuchthaus beantragt. Gegen die übrigen vier Angeklagen beantragte der Staatsanwalt die Freiſprechung und die Haftentlaſſung.

Nach längerer Beratung verkündete dann der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Tolk, folgenden Beſchluß des Gerichts: Der Haftbefehl gegen ſämtliche neun Angeklagten wird aufgehoben, da ein dringender Tatverdacht nicht mehr beſteht. Das Urteil wird wahrſcheinlich am Freitag gefällt werden.

Heringsfänge in der Spree?

Von Fritz Dittmer, Stettin.

Dor wahnte mal vör Johren in ene lütte Habenſtadt an de Oſtſee en braven Zollaſſiſtenten. Hei hadd tidslewens in ſin Amt ſin Ding' dahn. Un as hei ſick pangſioniren leet, töög hei mti Sack un Pack tau ſinen Sähn, de in de Gegend von Berlin wahnte.

Nu wenn'te hei ſick in den „Ruheſtand“ allerhand Undäg an. Hadd ſin Fru ſünſt Vörmiddags de ſchönſten Stunnen hatt, wenn ehr Mann in't Amt wir, ſchöne Stunnen, ehr Middag tau kaken un ſick enen Strämel von twei Stunnen mit de Nahwerſch' tau vertellen, ſo hadd de Kirl ſick jitzt richtig up de Pottkikeri leggt. Na, un dat kann jo denn nu de ſachtmäudigſte Fru nich verdrägen wenn ehr einer bi't Arwtenkakent äwer de Schuller kikt, wo grot dat Stück Speck is un ſo wider.

De Fru ſünn alſo up enen Utweg. Dat möt einer jo nu de Frugens laten, dorin hewwen ſei enen anſläg'ſchen Kopp. Kort un gaud, — de Herr Zollaſſiſtent i. R. müßte enen Deil von ſinen „Ruheſtand“ upgewen un ſick up nutzbringende Ort un Wis' beſchäftigen. Un ſo wör denn 'ne Angel köfft! Un de Herr Zollaſſiſtent i. R. ſeet Vörmiddags an de Spree un wäterte Regenwörm! Wat em ſin Fru mal ſeggt hadd, dat hei taum Angeln tau däſig wir, lat ick ungeſeggt ſin, wil ick mi äwerall mang Eh'lüd' nich miſchen dauh. Denn mit de Fiſch' ſeehg dat man ſwack ut. Un wenn ſo ne Fru un de Swigerdochter un de Nahwerſch' dortau einen mit allerlei ſpitzfinnige Redensorten in de Uhren ketteln, denn kann woll ſülwſt en Zollaſſiſtent i. R. ut ſinen „Ruheſtand“ bröcht warden. Annern Dag alſo güng hei wedder ut den Hus', güng äwer nich an de Spree. Hei ſett'te ſick in en Bierlokal, klähnte mit de lütte pummlige Schenkjunfer un verſööp bi lütten ſinen Ärger.

Hentau Middag täuwte hei up den Fiſchwagen, de de Strat lang führte, un hööl nahſt ſine Fru den Büdel mit gaud drei Pund Plötzen und Güſtern un wat weit ick unner de Näs'.

So güng dat denn ok 'ne ganze Tid, blot de Fru fööl up, dat ehr leiwe Mann immer grad' ſon drei Pund Fiſch' nah Hus bröchte un nah Bier un „Parfüm“ rüken deed, wat doch unmäglich von de friſche Luft, de doch an de Spree weihn deiht, herkamen künn. Ok hadd ſei mal en blond' Frugenshoor an ſinen Rock funnen, un ehr' wiren doch ſwart.

„Einen Ärger äwer den annern!“ ſäd ſei tau ehr Nahwerſch', „irſt de Pottkikeri un nu dit noch! Pfui! Aewer ick kam em up de Spöhn!“

Eines gauden Dags hadd ſick de Herr Zollaſſiſtent i. R. nah dat Middageten up dat Sofa daal leggt, üm ſinen „Ruheſtand“ den richtigen Tog tau gewen. Sin Fru ſchrapte unnerdes de Fiſch, dat ſei doch wat taum Awend hadden. Un as ſei ſo ſchrapte, dat ehr de Schuppen as Parlen in dat Hoor faſt ſeeten, dunn hööl ſei up einmal an, ſett'te de Hand mit dat Metz in de Sid un güng enen Schritt von den Käkendiſch trügg, as ſeehg ſei nich recht. Wat dor vör ehr leeg, was enen friſchen Strandhiring! Un diſſen künn ehr ſäute Mann doch unmäglich in de Spree angelt hewwen, denn ſovääl wüßt' ſei ok von Naturgeſchicht'!

Dat de Herr Zollaſſiſtent i. R. en beten ſihr unſacht ut ſinen „Ruheſtand“ von dem Sofa upſtäkert wör, bruk ick woll nich wider tau vertellen, ok nich wat „ſei“ ſeggt hett, un wat „hei“ ſeggt hett, wil ick mi mang Eh'lüd'.

Nahſt is't ruter kamen! Hadd de Kirl ſick wedder Fiſch' köfft, üm ſine Wirtshusſitterie un de unſaubern Ding' mit de Schenkjumfer tau vertuſchen. Un wil de Fru mit de Fiſch' den Dag mit Plötzen knapp dran wir, greep ſei in de Hiringskiſt', üm de drei Pund vull tau maken.

De Herr Aſſiſtent i. R. ſall nahſt mit Holthangen beſchäftigt worden ſin, wobi hei nich mogeln kann.

Un wenn hei ſin Fru mal quanswis fröggt, wat dat tau Middag giwwt, denn ſeggt ſei ſpitz:

„Hiring ut de Spree!“

Volkskundlicher Teil:

Was koſtete ein Leibeigener?

Zur Aufhebung der Leibeigenſchaft vor 125 Jahren — Menſchenhandel in Schleswig-Holſtein.

Im Oktober werden 125 Jahre verfloſſen ſein ſeit dem Tage, da durch Steins Edikt für den Bereich der preußiſchen Monarchie die Leibeigenſchaft aufgehoben wurde. In Schleswig-Holſtein, das damals ja noch däniſch war, waren die bäuerlichen Verhältniſſe bereits in den 50er und 60er Jahren des 18. Jahrhunderts umgeſtaltet worden, nachdem Hans Rantzau auf Aſcheberg ſchon 1739 die ihm gehörigen Bauernſtellen in Zeit- und Erbpachtſtellen umgewandelt hatte. Das war gewiſſermaßen der Anfang, wenn auch nach heißen Kämpfen mit der Ritterſchaft noch über 60 Jahre vergehen mußten, bis ſchließlich durch Königliche Reſolution die Abſchaffung der Leibeigenſchaft am 1. Januar 1805 erfolgte. Das Abhängigkeitsverhältnis des Leibeigenen zeigte ſich vor allem darin, daß der Herr am Beſitz des Leibeigenen inſofern einen nicht unweſentlichen Anteil hatte, als er ſich z. B. aus dem Nachlaß die beſten Stücke Vieh ausſuchen durfte. Wollte eine unfreie Frau heiraten, ſo mußte eine beſondere Abgabe an den Herrn und Gebieter entrichtet werden uſw.

Recht ſeltſame Verhältniſſe müſſen aber auf dem Gute Depenau im Kreiſe Plön geherrſcht haben, die zeigen, daß die Macht des Beſitzenden noch erheblich weiter reichte, ſo daß man nach unſern heutigen Begriffen faſt von Sklavenhandel ſprechen kann. Das Gut Depenau iſt erſt ſehr ſpät entſtanden, denn in den Akten taucht es erſt im 16. Jahrhundert auf. 1660 ging es durch Vererbung in den Beſitz der Familie v. Brockdorff über, und 1681 erwarb es aus einem Konkursverfahren der Oberſt J. v. Brockdorff. Dieſer ſcheint ein etwas eigenartiger Herr geweſen zu ſein. Anfang des 18. Jahrhunderts legte er das aus fünf Hufen beſtehende Dorf Horſt nieder und machte daraus einen Meierhof. Die Folgen waren heftige Streitigkeiten mit ſeinen Untertanen, die 1713 zum Ausbruch offener Kämpfe auf dem Felde Steinkamp führten, wobei mehrere Bauern getötet und verwundet wurden. Außerdem fand unter ſeiner Herrſchaft ein Hexenprozeß ſtatt, der nicht weniger als ſechs Frauen das Leben koſtete. Der Oberſt v. Brockdorff ſtarb 1820 und hinterließ das Gut ſeiner Gattin.

Aus den Hinterlaſſenſchaften dieſer Witwe nun ſtammt ein überaus intereſſantes Dokument, das von einem Lehrer Paſche aus Wankendorf um 1840 abgeſchrieebn wurde und das beweiſt, daß die Leibeigenſchaft durchaus nicht immer ſo harmlos war, wie wir heute vielfach anzunehmen geneigt ſind. Das Dokument enthält nämlich die Namen aller von der Gutsherrin nach dem Tode ihres Mannes verkauften, verſchenkten und freigegebenen Untertanen und gibt auch die Preiſe an, die von den Käufern gezahlt wurden bezw. die für die Freilaſſung entrichtet werden mußten. So heißt es in dem Schriftſtück:

1. Asmus Lüttjohanns beide Töchter ſind in Kiel an Herrn Wrigge verkauft für 100 ℳ.
2. Catharina Lienau iſt verkauft und wohnet jetzt im Amte Segeberg für 100 ℳ.
3. Maria Kummerfeiden iſt verkauft für 150 ℳ und wohnet jetzt im Bothkampiſche.
4. Des Verwalters Creuzfelds Frau, Anna Margareta Löhndorp iſt freigegeben für 150 ℳ.
5. Anna Dorten Rieken iſt frei gekauft für 100 ℳ.
6. Antje Lüttjohann iſt an den Generalmajor Lüttjohann verſchenkt.
7. Hinrich Löhndorp, der Gärtner, iſt freigegeben.
8. Deſſen Schweſter Trina Dorthe iſt freigegeben.
9. Joachim Eggers, Holzvoigt, iſt freigegeben.
10. Maria Kummerfeld iſt gegeben worden an den Herrn Hauptmann Baron von Güldencron, wie die däniſchen Trupepn nach dem Rhein gezogen, wohnet jetzt in Lübeck.
11. Der Gärtner Chriſtian Schlüter mit ſeiner Frau iſt freigegeben.
12. Ein Enkelkind, welches hier auf dem Felde gefunden, hat ſie verſchenket an die damalige Frau Paſtorin Brunemann in Bornhövede.

Mag die Behandlung der Leibeigenen auch oft menſchlicher geweſen ſein, in allem übrigen unterſchied ſich die hier geſchilderte Leibeigenſchaft kaum von Sklaverei.

A. Norden.

Niederdeutſche Bauernregeln für Oktober

Das Laub von den Bäumen und Sträuchern, die Weinblätter, ja ſelbſt das ſo proſaiſche Kartoffelkraut kündet es an: Es iſt heute Gilbhart, ſorge für den Winter! Bald wird's kalt!

Drum: St. Gall (16. Oktober.)
Kümmt de Koh in'n Stall. (Mecklenburg).
Denn: St. Gallen
Läßt Schnee fallen.
Doch: Fällt der erſte Schnee in den Schmutz,
Bringt er vor ſtrengem Winter Schutz.
Aber: Iſt recht rauh der Haſe
Dann frierſt Du bald an der Naſe.

Und dann eine Selbſtverſtändlichkeit. Iſt der Oktober kalt, macht er dem Raupenfraße halt. Iſt er aber warm, ſo wird der Februar kalt. Gibt's viel Regen, ſo bringt der Dezember viel Wind. Man ſoll ſich aber durch warmes Wetter nicht beirren laſſen. Im Oktober iſt's doch kühl. Das drückt folgende Regel aus:

Laß dich durch Oktobermücken
Hoffnungsſelig nicht berücken.
(Hannover).

Ein ſicheres Zeichen für einſetzende Kälte ſind die Krähen:

Halten die Krähen Konvivium
So ſieh dich ſchnell nach Brennholz um.

Iſt St. Gallen der Tag, an dem die Wein- und Obſternte beendet ſein muß, ſo darf Urſula (21. 10.) kein Kraut mehr draußen finden.

An Urſula muß [illegible] herein,
Sonſt ſchneien Judas und Simeon drein.

An dieſem Tage (28. 10.) ſetzt nach den alten Regeln im allgemeinen das harte Wetter mit Wind und noch mehr mit Nachtfröſten ein:

Simeon und Judas
Treibt das Laub von der Gaß.

Ob's allerdings ein harter Winter werden wird, das künden uns nur die Eichen:

Wenn die Eichen viel Früchte tragen,
Wird ein langer Winter [illegible].

Der Hundertjährige Kalender iſt ſehr mißgeſtimmt, für dieſen Monat, Er meint, wir würden frühzeitig Schnee und Froſt bekommen und einige recht graue Regentage dazwiſchen. Die Meteorologen behaupten aus Widerſpruchsgeiſt das Gegenteil und reden uns ein, daß wir für die erſte Hälfte des Monats mit ruhigem und mildem Wetter rechnen können. Der Schluß würde aber in einem dicken Nebel verſchwinden.

Allgemeiner Teil:

Als er wiederkam

Roman von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsſchutz durch Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(40. Fortſetzung.)

Sie ſchob die blaſſe, ſüße Frauengeſtalt energiſch über die Schwelle, drückte die Tür hinter ſich zu und fragte: „Soll ich deinen Mann empfangen, Liebes? Ich tue es gerne.“

„Er würde über die Maßen erſchrecken.“

„Glaubſt du?“

„Ja! Ich kenne ihn doch!“ Die bleichen Wangen blühten bei dieſen Worten auf. „Er freut ſich ſo unvernünftig auf das Wiederſehen und dann auch auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten in Kopenhagen. Ich möchte ihm auch nicht einen Bruchteil von all dieſer Freude nehmen. Willſt du mir behilflich ſein, etwas Rot aufzulegen, kleine Schweſter?“ Sie ſah lächelnd zu Ruth auf, die ſie um eine Kopfeslänge überragte.

Ohne eine Erwiderung zu geben, ſchritt Ruth zum Friſiertiſch, kam mit Doſe und Puder zurück und begann Rouge auf die Wangen der jungen Frau zu reiben. Mit dem Lippenſtift fuhr ſie leicht über den weichen, zärtlich geſchwungenen Mund der Schweſter. „Sieh in den Spiegel, Annemie, ob es genügt!“

„Ja, nickte die Baronin erfreut. „So iſt es gut. Von jetzt ab darf ich nie mehr vergeſſen, es allmorgens zu tun. Vielleicht nimmſt du nun auch meine Hände etwas zwiſchen die deinen, damit ſie Wärme bekommen. Er hat das ſo gerne. Vor Totenfinger hat er eine Scheu, ſagte er mir einmal.“

„Du verwöhnſt ihn über die Maßen,“ zürnte Ruth. „Das taugt nicht, glaub mir, Annemie.“ Sie ſtreichelte die Finger der Schweſter mit feſten rhythmiſchen Bewegungen, daß das Blut friſcher zu pulſen begann. „Wohin ſoll das führen, wenn du immer nur an ihn denkſt und nicht auch an dich und das Kind!“

Die junge Frau bekam einen verträumten Zug um die ſanft geröteten Lippen. „Du weißt ja nun ſelbſt, wie das iſt, wenn man jemand ſo über alles liebt, meine Ruth.“

Deren Finger drückten jetzt die ihren, daß die zarte Frau Tränen in die Augen bekam. „Biſt du mit Alexander im reinen?“ fragte ſie gütig.

Ruth wandte ſich unwillig ab. „Mit ihm iſt überhaupt nicht ins reine zu kommen. Der ganze Roman, den er mir da erzählt hat, von ſeiner Braut und dem Kinde und dem Hof, den er unter allen Umſtänden zurückhaben will . . .“ Sie fuhr zuſammen, horchte nach dem Flur und ſagte erſchrocken: „Ich glaube, er iſt bereits hier.“ Sie lief an der Schweſter vorüber, durchquerte zwei Zimmer und ſtand enttäuſcht vor einer jungen Dame, die von der Zofe eben hereingeführt wurde.

Baronin Bodo habe ſie für zehn Uhr beſtellt, ſie ſei das Fräulein, das ſich um den Geſellſchafterinnenpoſten bei der Frau Baronin beworben habe.

„Ach ſo! Dann müſſen Sie aber raſch kommen. Meine Schweſter will eben wegfahren.“

Sie hat einen leichten Schritt, dachte Ruth, als die Fremde hinter ihr herging. Annemie liebte Menſchen, die leiſe waren und keinerlei Lärm in ihrer Nähe ſchufen. Da würde ihr das ſchöne Mädchen ſicher ſympathiſch ſein. Während ſie der Schweſter das Fräulein vorſtellte, ſuchten die Augen der Baronin in den ihren, ſahen das ſtumme Bejahen und leuchteten auf.

„Sie ſind engagiert,“ ſagte ſie mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit. „Um ein Uhr wollen wir bereits nach Kopenhagen fahren. Gehalt und alles Sonſtige wird meine Schweſter mit Ihnen regeln. Können Sie bis in einer Stunde mit Ihrem Gepäck zurechtkommen?“

„Gewiß, gnädige Frau!“

„Dann iſt es gut!“ ſchloß die Baronin die Unterredung, die kaum fünf Minuten gedauert hatte. „Ich habe Eile. Auf Wiederſehen!“

Ruth fuhr nun doch mit zum Bahnhof. Annemarie war ſo unerklärlich aufgeregt. Das Verdeck des Autos war zurückgeſchlagen. Sie ſahen Alexander eben den Gangſteig zum Hotel heraufkommen, aber obwohl Ruth ihn laut anrief, hörte er ſie nicht. Er würde wohl warten, bis ſie zurückkamen. Die Zofe wußte Beſcheid.

Rödiger ſtolperte über einen Koffer, der in dem kleinen Korridor des Appartements im Dunklen ſtand, vernahm das haſtige Geräuſch von Schranktüren und Schubfächern und zog es vor, in der Halle auf die Rückkehr der Damen zu warten. Im Begriff, die Treppe herabzuſteigen, traf er mit der neuen Geſellſchafterin der Baronin zuſammen.

Er ſtutzte einen Moment, verneigte ſich dann mit vollendeter Grandezza und ſagte leicht ſpottend: „Gnädige Frau erinnern ſich meiner?“

Ein dunkles Rot lief über ihr Geſicht. Sie war verwirrt, faßte ſich aber ſofort wieder: „Ich habe damals die Rechnung im Alſterhotel beglichen, mein Herr!“

„Gewiß!“ Nun war das Lachen auf ſeinem Antlitz. „Mein Freund hat Ihnen das ſehr verübelt. Sie haben ihm damit jedes Recht, nach Ihnen zu fahnden, genommen.“

Ihr Blick lief über ihn hin und wurde taſtend, unſicher: „Ich habe mir ein Privatquartier geſucht. Das Hotelleben wäre mir auf die Dauer zu koſtſpielig geweſen.“

Mit einer gewiſſen Haſt unterbrach er ſie: „Im „Kronprinzen“ hier iſt es ſicher teurer als im Alſterhotel.“

„Möglich!“ Ihre Stimme klang nun wieder völlig ausgeglichen. „In meiner Stellung als Geſellſchafterin der Baronin Bodo berührt mich das nicht.“

Sein Blick zeigte offene Verwunderung. „Seit wann, gnädige Frau?“

„Seit einer halben Stunde.“

„Und Ihr Kind?“ Er ſah raſch an ſich herunter, ſo eigentümlich hatte ihn ihr Blick geſtreift.

„Ich habe den Jungen in eine Penſion gegeben.“

Für Sekunden ſtand etwas wie Geringſchätzung in ſeinen Augen. Schließlich aber war ihr Tun begreiflich. Eine Frau, die verdienen mußte, konnte nicht ihr Kind mit durch die ganze Welt ſchleifen. Das entſchuldigte. „Ich würde mich gerne einmal nach dem Kleinen umſehen, wenn Ihnen das erwünſcht iſt,“ erbot er ſich.

„Alſo nein,“ ſagte Rödiger, und er trug eine ärgerliche Kälte zur Schau.

Sie zuckte die Achſeln: „Ich bin eine geſchiedene Frau, mein Herr. Das Kind wurde mir zugeſprochen. Nun lebe ich in der fortwährenden Angſt, es könnte eines Tages — zur Seite geſchafft werden.“

„Unmöglich!“ fiel er ihr ins Wort.

„Das glaubt man,“ gab ſie zurück. „Aber der Junge iſt meinem Mann im Wege.“

Er war jetzt voll ehrlicher Teilnahme. „Sie haben ihn jedenfalls gut verſteckt hier?“

(Fortſetzung folgt.)

aft durchaus nicht immer ſo
elfach anzunehmen geneigt
nlich die Namen aller von
ihres Mannes verkauften,
ntertanen und gibt auch die
gezahlt wurden bezw. die
rden mußten. So heißt es

e Töchter ſind in Kiel an
M.
kauft und wohnet jetzt im

verkauft für 150 M und

os Frau, Anna Margareta
M.
ei gekauft für 100 M.
den Generalmajor Lütt-

rtner, iſt freigegeben.
orthe iſt freigegeben.
t, iſt freigegeben.
egeben worden an den
Güldencron, wie die däni-
gezogen, wohnet jetzt in

chlüter mit ſeiner Frau iſt

ier auf dem Felde gefun-
damalige Frau Paſtorin

ibeigenen auch oft menſch-
gen unterſchied ſich die hier
von Sklaverei.
A. Norden.

egeln für Oktober

en und S[illegible]hern, die
proſaiſche Kartoffelkraut
art, ſorge für den Winter!

ober.)
n Stall. (Mecklenburg).

e in den Schmutz,
gem Winter Schutz.
o an der Naſe.
ändlichkeit. Iſt der Ok-
nfraße halt. Iſt er aber
. Gibt's viel Regen, ſo
Man ſoll ſich aber durch
ſſen. Im Oktober iſt's
Regel aus:
obermücken
berücken.
(Hannover).
ſetzende Kälte ſind die

Konvivium
nach Brennholz um.
n dem die Wein- und
arf Urſula (21. 10.) kein

herein,
und Simeon drein.
ſetzt nach den alten Re-
Wetter mit Wind und noch

n der Gaß.
Winter werden wird, das

l Früchte tragen,
nter [illegible]
er iſt ſehr mißgeſtimmt,
würden frühzeitig Schnee
recht graue Regentage
behaupten aus Wider-
eden uns ein, daß wir
mit ruhigem und mil-
r Schluß würde aber in

rabzuſteigen, traf er mit
nun zuſammen.
e ſich dann mit vollende-
end: „Gnädige Frau er-

ſicht Sie war verwirrt,
be damals die Rechnung
"
uf ſeinem Antlitz „Mein
t. Sie haben ihn damit
genommen."
wurde taſtend, unſicher:
geſucht. Das Hotelleben
ig geweſen."
ach er ſie: „Im „Kron-
im Alſterhotel."
nun wieder völlig aus-
als Geſellſchafterin der
ht"
underung. „Seit wann,

n ſich herunter, ſo eigen-

ſion gegeben."
Geringſchätzung i ſeinen
n begreiflich. Eine Frau,
ihr Kind mit durch die
igte. „Ich würde mich
ſehen, wenn Ihnen das

er trug eine ärgerliche

eine geſchiedene Frau,
geſprochen. Nun lebe ich
nte eines Tages — zur

„Aber der Junge iſt

ahme. „Sie haben ihn

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 236
Freitag, den 7. Oktober 1932
54. Jahrg.

or wichtigen Kabinettsbeſchlüſſen.

Arbeitsvergebung durch die öffentliche Hand.

Das Reichskabinett hat ſeine wirtſchafts- litiſchen Beratungen wieder aufgenommen, nach- n umfangreiche Vorarbeiten der Reſſorts jetzt fertig- ellt worden ſind. Es handelt ſich dabei auch vor- egend um die Frage, inwieweit das Arbeits- ſchaffungsprogramm der Landgemein- n in den Arbeitsplan der Reichsregierung eingegliedert rden ſoll.

Dieſes Programm verlangt neben der Ankurbelung ch die freie Initiative der einzelnen Unter- mer eine direkte Vergebung größerer Aufträge ch die öffentliche Hand. Die Frage der Finan- rung ſpielt hier eine ausſchlaggebende Rolle und das binett wird jetzt zu ihr Stellung nehmen.

Ferner wird ſich das Kabinett mit der außen- litiſchen Lage beſchäftigen. Wenn auch das heitern der beabſichtigten Londoner Konferenz kaum e Änderung in der bisherigen Haltung Deutſchlands der Gleichberechtigungsfrage der Abrüſtungskonferenz genüber mit ſich bringen kann, ſo wird doch die weitere ellungnahme Englands zu der franzöſiſchen Ab- nung der Fünfmächtebeſprechung eventuell neue An- ſungen für die deutſchen Vertreter in Genf notwendig chen. Gegen Meldungen aus Genf, wonach einzelne tglieder der deutſchen Delegation Abrüſtungs- ſpräche führen ſollen, die zur Haltung der Reichs- ierung in Widerſpruch ſtehen, wird von unterrichteter ite ſcharf Stellung genommen. Das amtliche Dementi nnt dieſe Nachrichten „haltloſe Kombination" d erklärt, daß keine Unſtimmigkeiten in der utſchen Delegation vorhanden ſeien, daß auch keine der- igen Beſprechungen ſtattgefunden hätten.

ewerkſchaftsintereſſen und Landwirtſchaft.

ontingentsſchutz für die bäuerliche Veredelungswirtſchaft.

Stegerwald, der Arbeitsminiſter unter Brüning, r der Führer des Zentrums und der Chriſtlichen Ge- rtſchaften, hat vor einigen Tagen in einem Geſpräch einem Zeitungsvertreter die Beſtrebungen der Land- tſchaft auf Durchführung der Kontingentie- ng für agrariſche Produkte aufs ſchärfſte angegriffen vollkommen abgelehnt. Dagegen nimmt nun ein derer Führer des Zentrums, der frühere Miniſter rmes, jetzt Präſident der Vereinigung der deut- en chriſtlichen Bauernvereine, Stellung ſchreibt u. a.:

Niemand wird in Abrede ſtellen, daß die Wieder- undung unſerer Wirtſchaft nicht allein von der ndwirtſchaft her erfolgen kann. Aber unſere Wirtſchaft gezwungen, den Weg verſtärkter landwirtſchaftlicher zeugung zu gehen. Die Landwirtſchaft kann als zelner Wirtſchaftszweig nicht zur Geſundung gebracht rden, und ſie hat erkannt, daß das Arbeitsloſen- oblem in hohem Maße auch ein agrariſches oblem iſt, und daß kein geeignetes Mittel unverſucht aſſen werden darf, unſere Arbeitsloſen wieder in den oduktionsprozeß einzuſchalten. Nach Jahren größter luſte auf dem Getreidemarkt hat man ſich dazu ent- oſſen, die verhängnisvollen Getreidezollbindungen zu itigen, mit dem Erfolg, daß es der deutſchen Land- tſchaft noch in letzter Stunde gelungen iſt, die Ge- eideverſorgung faſt reſtlos aus eigener holle ſicherzuſtellen.

Entſprechende handelspolitiſche Maßnahmen auf dem eutenden Gebiet der Veredelungswirtſchaft, beſondere bei Vieh und Viehprodukten, bei Gemüſe und ſt konnten wegen der handelsvertraglichen Verſtrickun- nicht durchgeſetzt werden, was die Wirkung hatte, daß ere bäuerliche Wirtſchaft die einſeitige Exportpolitik nie geahnten Preiszuſammenbrüchen bezahlen mußte. llen wir unſere arbeitsintenſivſten landwirt- itlichen Kulturen und Wirtſchaftszweige, die die meiſten enſtändiſchen Arbeitskräfte beſchäftigen, nicht weiter er einſeitigen Exportpolitik opfern, ſo müſſen wir in ſen Notzeiten bei den wichtigſten Produkten unſerer redelungswirtſchaft den Exportanteil der rarſtaaten durch Anwendung des Kontingen- rungsſyſtems feſtlegen. Dabei muß ſich der ner bewußt bleiben, daß dieſe handelspolitiſchen Maß- hmen keineswegs ein Allheilmittel ſind. darf erwartet werden, daß die Reichsregierung unter n Umſtänden die bäuerliche Veredelungswirt- aftſchützt. Der Bauer ſeinerſeits muß in einer Zeit ßter Wirtſchaftsnot der ſinkenden Kaufkraft erer Induſtriearbeiter Rechnung tragen.

Gewerkſchaften in der Kriſe.

Erhebliche Mitgliederverluſte.

Die Geſchäftsberichte der deutſchen Gewerkſchaften r das Jahr 1931 weiſen erhebliche Mitglieder- rluſte als Folge der Kriſenverſchärfung auf. Gleich- tig hat die Arbeitsloſigkeit erhöhte Unter- tzungsanforderungen gebracht.

Der Mitgliederrückgang der Freien Gewerkſchaften, der ADGB.-Verbände, betrug im Jahre 1931 12,3 Prozent gegen 4,7 Prozent im Jahre 1930. Das vergangene Jahr ſchloß mit einem Mitgliederbeſtand von insgeſamt 4,1 Millionen gegen annähernd 5 Millionen im Jahre 1929 und gegen etwa 8 Millionen in den Jahren 1920 und 1922.

Am ſtärkſten war der Rückgang beim Metallarbeiterverband, der Ende 1931 noch 827 000 Mitglieder zählte gegen 965 000 im Jahre 1929 und gegen 1 624 000 Mitglieder vor zehn Jahren. Einen geringeren Mitgliederverluſt erlitt die zweitgrößte Organiſation, der ſogenannte „Geſamtverband", und zwar von 673 000 auf 618 000.

Die Chriſtlichen Arbeitergewerkſchaften hatten Ende 1931 ebenfalls um genau 12,3 Prozent weniger Mitglieder als 1930. Insgeſamt betrug ihre Mitgliederzahl 578 000 gegen 673 000 im Jahre 1929 und gegen mehr als eine Million in den Jahren 1920 und 1922.

Englands Bemühungen um die Fünfmächtekonferenz.

Der, engliſche Geſchäftsträger in Berlin. Newton, ſuchte das Berliner Auswärtige Amt auf und teilte mit, daß die engliſchen Bemühungen um das Zuſtandekommen der Fünfmächtekonferenz zur Beſprechung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung weitergingen. Entgegen der allgemeinen Annahme, hat er nichts davon mitgeteilt, daß die engliſche Regierung beabſichtige, ihren Vorſchlag auf Abhaltung einer Konferenz zurückzuziehen.

Vertagung der Londoner Konferenz.

Wie von zuſtändiger Pariſer Stelle mitgeteilt wird, hat der engliſcher Botſchafter Lord Tyrell am Quai d'Orſay vorgeſprochen, wo er im Auftrage ſeiner Regierung mitteilte, daß der urſprünglich in Ausſicht genommene Zeitpunkt für den Zuſammentritt der geplanten Londoner Konferenz bis auf weiteres vertagt worden ſei. Die Beſprechungen zwiſchen London und Paris würden in freundſchaftlichem Geiſte fortgeſetzt.

Der neue franzöſiſche Abrüſtungsplan.

Kontrollſyſtem mit Sanktionsmaßnahmen.

Der in Vorbereitung begriffene neue franzöſiſche Abrüſtungsplan enthält, wie die halbamtliche franzöſiſche Agentur Havas glaubt mitteilen zu können, eine Reihe von Vorſchlägen für den Abſchluß von Konſultativabkommen. Das Kontrollſyſtem ſoll eng mit gewiſſen Sanktionsmaßnahmen verbunden ſein. Die in Artikel 5 des Verſailler Vertrages enthaltenen Militärklauſeln ſollen jedoch mit einigen Abänderungen aufrechterhalten werden.

Deutſcher Minderheitenvorſtoß.

Scharfe Kritik an der Minderheitenpolitik des Völkerbundes.

Der Führer der deutſchen Abordnung, Geſandter von Roſenberg, hielt im politiſchen Ausſchuß der Völkerbundverſammlung eine Rede, in der er den grundſätzlichen Standpunkt der deutſchen Regierung zur Minderheitenpolitik des Völkerbundes darlegte und ſcharfe Kritik an den bisherigen Minderheitenverfahren übte. Er führte u. a. aus:

Gegenwärtig werden nur ſolche Beſchlüſſe und Entſcheidungen veröffentlicht, die entweder Fälle von geringerer Bedeutung berühren oder zugunſten der beteiligten Regierungen ausgefallen ſind.

Dagegen muß eine größere Öffentlichkeit des geſamten Verfahrens und die Bekanntgabe der Entſcheidungen weſentlich dazu beitragen, den Schutz der Minderheiten wirkſamer zu geſtalten und bei den Minderheiten ſelbſt das Gefühl der Sicherheit zu ſtärken.

Die Erklärungen des deutſchen Vertreters löſten eine große politiſche Ausſprache aus. Im Namen von Polen, Rumänien, Südſlawien, Griechenland und der Tſchechoſlowakei gab der ſüdſlawiſche Staatsſekretär des Auswärtigen eine ungewöhnlich ſcharfe, faſt grobe Erklärung ab. Für die Behandlung der Minderheitenfrage ſei allein der Völkerbundrat zuſtändig.

Die fünf Mächte erklärten ſich daher nicht in der Lage, das Recht des Politiſchen Ausſchuſſes und der Völkerbundverſammlung zu einer allgemeinen Ausſprache und insbeſondere zur Annahme von irgendwelchen Entſchließungen in der Minderheitenfrage anzuerkennen. Dagegen traten die Vertreter von Holland und Norwegen eindeutig für den deutſchen Standpunkt auf Ausbau und Abänderung des bisherigen Beſchwerdeverfahrens ein.

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki gab die Erklärung ab, die polniſche Regierung ſtelle ſich uneingeſchränkt auf den Boden der Erklärungen der fünf Mächte. Sie habe nicht die Abſicht, eine allgemeine Ausſprache über die Anwendung und die Abänderung des Minderheitenſchutzverfahrens herbeizuführen.

In denjenigen Staaten, die ſich heute als die beſonderen Beſchützer der Minderheiten aufwerfen, müſſen jetzt vor allem Minderheitenſchutzbeſtimmungen geſchaffen werden.

[redacted]

Unerträglich ſei auf die Dauer der Zuſtand in einem Staat, der die Minderheitenſchutzverpflichtung an ſeiner Oſtgrenze übernommen hat, während ſeine eigenen Minderheiten an ſeiner Weſtgrenze im benachbarten Staat ohne jeden Schutz ſeien.

Man erwartet allgemein, daß die deutſche Abordnung über die heutigen Erklärungen hinaus zu formulierten Anträgen übergehen und damit eine Stellungnahme der in den Minderheitenfragen ſcharf getrennten Front der Staaten herbeiführen werde.

Die Ausſprache ergab im großen und ganzen, daß Holland, Dänemark, Öſterreich, Bulgarien und Ungarn eine weitgehende Verbeſſerung und einen Ausbau des bisherigen Minderheitenſchutzes fordern. Die Erklärungen Zaleſkis werden allgemein als eine Anfrage an die deutſche Regierung aufgefaßt, ob ſie bereit ſei, einen Minderheiten-Schutzvertrag für die polniſche Minderheit in Deutſchland einzugehen.

Die Reichspropagandatagung der NSDAP.

Die Rede Hitlers.

Im Mittelpunkt der Reichspropogandatagung der NSDAP. ſtand, nach einer Mitteilung der Reichspreſſeſtelle der NSDAP., die Parole Adolf Hitlers für den beginnenden großen Wahlkampf. Dr. Göbbels erläuterte kurz die erfolgte organiſatoriſche Neugliederung der Reichspropagandaabteilung. Die Reichspropagandaabteilung wird in Zukunft folgende vier Hauptabteilungen umfaſſen: 1. Propaganda, 2. Nachrichtendienſt, 3. Film, 4. Rundfunk.

In ſeinen Ausführungen wies Adolf Hitler darauf hin, daß die Widerſtände, die ſich der nationalſozialiſtiſchen Bewegung heute noch entgegenſtellten, jener letzte Anſturm vereinigter Gegner ſeien, dem ſich jede Bewegung gegenüberſehe, wenn ſie ſich der letzten Entſcheidung vor dem Siege nähere. Der Nationalſozialismus ſei eine ſo

umwälzende Bewegung,

daß ihr Sieg kein leichter ſein könne. Immer habe erſt die letzte Ausdauer und die letzte Entſchlußkraft in den entſcheidenden Kämpfen dem Stärkeren den Sieg garantiert. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung, die nicht auf kurze Sicht aufgebaut ſei, beſitze in ihrer inneren Kraft dieſe

ungeheure Beharrlichkeit und Zähigkeit,

ohne auch nur einen Augenblick am Endſieg zu zweifeln. Hitler legte im einzelnen dar, warum das Programm der Regierung von Papen zuſammenbrechen müſſe. Das wirtſchaftliche Programm dieſer Regierung könne nach allen vorhandenen Anzeichen bereits jetzt als erledigt gelten. Der innenpolitiſche Teil des Programms, der angeblich die Aufrichtung einer ſtarken Autorität erſtrebe, müſſe an den geradezu lächerlichen Mitteln ſcheitern, mit denen man glaube, eine ſolche Autorität ohne die geringſte Fundierung im Volke aufrechterhalten zu können. Man könne ein Syſtem nicht einfach erſetzen durch ein neues Kabinett von Männern dieſes gleichen Syſtems. Wenn man die parlamentariſche Organiſation erſetzen wolle, könne man das nicht durch eine Clique, die dem Volke ihren Willen aufzwingen wolle, ſondern nur durch eine unparlamentariſche Organiſation, die bereits von unten her aus dem Volke ſelbſt herausgewachſen ſei. Der Regierung von Papen fehle eben die Nation als Kraftquelle und deshalb müſſe auch zum Schaden des Volkes ihr außenpolitiſches Programm ſcheitern. Hitler unterzog die außenpolitiſchen Methoden der Regierung von Papen, die Deutſchland in eine völlige Iſolierung hineintrieben, einer ſcharfen Kritik und zeichnete

die poſitive Linie einer nationalſozialiſtiſchen Außenpolitik.

Auch auf dieſem Gebiete ſei es nichts mit den frommen Wünſchen der Regierung von Papen, den „Nationalſozialiſten das dritte Reich vorwegzunehmen". Hitler gab ſodann

Richtlinien und Grundſätze für die politiſche Tendenz des Wahlkampfes

bekannt. Er führte zum Schluß ſeiner immer wieder von ſtürmiſcher Zuſtimmung unterbrochenen Rede nach dem Bericht der N. S. K. u. a. aus: „Im Bewußtſein, für das Recht und die Zukunft des Volkes zu kämpfen, geht die nationalſozialiſtiſche Bewegung, von dem gleichen Kampfgeiſt beſeelt, mit dem Einſatz ihrer ganzen Kraft in den Wahlkampf hinein. Wir Nationalſozialiſten werden der Nation ein unerhörtes Vorbild unſerer Willenkraft geben. Wir werden für den 6. November kämpfen, als ob davon Deutſchlands Sein oder Nichtſein abhängen werde. Ich ſehe dem Kampf mit abſoluter Zuverſicht entgegen. In vier Wochen werden wir aus ihr als Sieger hervorgehen. Im Reichspräſidentenpalais wird dann wohl die Erkenntnis einhellig ſein: die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſteht, ſie iſt da und wird niemals verſchwinden. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder man gibt ihr die Macht, oder man gibt ſie ihr nicht, dann werden ſie von der Macht dieſer Bewegung überwunden werden."

Diplomatie in Hemdsärmeln.

Das Zwiſchenſpiel der geplanten Fünfmächtekonferenz in London iſt überaus disharmoniſch geworden, aber Macdonald ſteckt die Abweiſung ein, die von Paris aus kommt. Im übrigen müſſen wir Deutſche ihm das Bedauern hierüber ſchon deswegen verſagen, weil zwar ſein Wille gut war, aber nicht gerade ſehr geſchickt die Art, wie er es verſucht, Deutſchland und Frankreich wieder an einen gemeinſamen Verhandlungstiſch zu bringen. Übrigens iſt es ihm nicht zum erſtenmal von einer franzöſiſchen Regierung angetan worden, daß ſie ihn als engliſchen Miniſterpräſidenten mit einer Konferenz „aufſitzen“ ließ. Zu „rechter Zeit“ gab es im Januar dieſes Jahres, als nach Fertigſtellung des Baſeler Sachverſtändigenberichts in Ouchy bei Lauſanne eine Konferenz der Unterzeichner des Young-Plans ſtattfinden ſollte, zunächſt einmal eine Miniſterkriſe, und dann verſtand es Lavals Nachfolger Tardieu geradezu ausgezeichnet, ſo viele Einwände, Anfragen, „Vorausſetzungen“ u. dergl. vorzubringen, daß aus der ganzen Geſchichte nichts wurde. Die damalige Situation hat überhaupt eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der jetzigen. Vor der in Lauſanne anberaumten Reparationskonferenz war die deutſche Erklärung veröffentlicht worden, daß wir weitere Reparationszahlungen nicht mehr leiſten können, — und prompt wurde dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten von Parlament und Preſſe empfohlen, erſt gar nicht nach Ouchy zu gehen, weil das ja im Hinblick auf jene deutſche Erklärung keinen Zweck hätte. Außerdem beſtände die Gefahr einer „Iſolierung“ Frankreichs, weil England und Italien ſich vielfach und recht unzweideutig für eine Streichung der Reparationen ausgeſprochen hätten oder doch zum mindeſten für eine radikale Umänderung des Young-Plans. Tardieu hat es ja denn auch erreicht, die Sache „diplomatiſch“ ſo zu „ſchieben“, daß die Lauſanner Konferenz erſt fünf Monate ſpäter ſtattfand und bis dahin eine für Frankreich ſehr viel günſtigere politiſche Konſtellation hergeſtellt war, man auch Macdonald und die engliſche Politik ſo gründlich eingefangen hatte, daß am Schluß der Lauſanner Konferenz der bekannte „Vertrauenspakt“ zwiſchen England und Frankreich abgeſchloſſen wurde.

Es ſchien ein gewiſſes Abſpringen von dieſer „Entente cordiale“ zu bedeuten, daß Macdonald — trotz der engliſchen Note gegen Deutſchlands Streben nach prinzipieller Rüſtungsgleichberechtigung und nach nationaler Sicherheit — nun ſeinen Vermittlungsverſuch in die Wege leitete. Deutſchland kam ihm dabei ſehr weit entgegen. Es war einverſtanden damit, daß gar nichts vorweggenommen werden ſollte, verlangte aber auch, daß man nun allſeits unbeſchwert mit dem Gepäck vorhergehender „Feſtlegungen“ nach London käme. Eine wirkliche „Ausſprache“ ſollte ſtattfinden, eine „gegenſeitige perſönliche Fühlungnahme“. Deutſchlands Regierung gab alſo, diplodiplomatiſch ausgedrückt, ſeine „grundſätzliche Verhandlungsbereitſchaft“ zu erkennen.

Aber Herriot wiederholt das Spiel ſeines Vorgängers. Erſt ſchlägt er Genf an Stelle von London als Tagungsort vor, dann verlangt er die Hinzuziehung von Vertretern einiger Staaten, die im franzöſiſchen Fahrwaſſer ſegeln. Dann fordert er eine ausdrückliche Feſtlegung darauf, daß „vom Thema nicht geſprochen werden dürfe“, alſo nicht von der deutſchen Stellungnahme hinſichtlich unſerer militäriſchen Gleichberechtigung in der Wehrfrage. Die kleineren Mächte werden von Paris aus mobil gemacht und drücken die „Befürchtung“ aus, man werde ſich in London über ihre Köpfe weg einigen, kurz — Herriot läßt den ganzen, gut geölten diplomatiſchen Apparat ſpielen, um die Konferenz zu hintertreiben. Sein Ziel iſt in der Antwortnote an Deutſchland genau feſtgeſteckt: Völkerbundrat und — auch nicht einmal unbedingt — Abrüſtungskonferenz ſind die Stellen, wo Deutſchland mit ſeinen Forderungen vor den Richterſtuhl der Entſcheidung zu treten habe. Und ſeine Weigerung, als offizieller Verhandlungspartner an der vorgeſchlagenen Konferenz teilzunehmen, iſt ſo unzweideutig, ſo kategoriſch, daß man kaum noch von diplomatiſchen Verhüllungen, ſondern eher von einer „Diplomatie in Hemdsärmeln“ reden kann, die ganz unbekümmert und rückſichtslos nur auf das eigene Ziel losſteuert; und herzlich gleichgültig iſt, daß ſie dabei auch das „befreundete“ England in eine wenig angenehme Verlegenheit hineinſtößt.

Kommt es alſo endgültig nicht zum Zuſammentritt der Konferenz, dann wird man in Paris auch wieder bloß ein Achſelzucken für den Vorwurf haben, daß durch die Alleinſchuld Frankreichs auch dieſer zweite Verſuch geſcheitert wäre, die mit Elektrizität geladene politiſche Atmoſphäre zu entſpannen. Denn man weiß ja aus der Erfahrung des Januar, daß ſich England ſchließlich doch dieſer franzöſiſchen „Politik in Hemdsärmeln“ fügt.

Der Kurs der Deutſchnationalen.

Das Verhältnis zu Papen und zur NSDAP.

Im Preußiſchen Landtag fand eine Reichsführertagung und eine Sitzung des Parteivorſtandes der Deutſchnationalen Volkspartei ſtatt. Der Tagung wohnten ſämtliche Mitglieder der parlamentariſchen Fraktionen ſowie der Landesverbands- und Kreisverbandsvorſtände bei. Der Parteivorſitzende Hugenberg hielt eine programmatiſche Rede. Er berührte auch eingehend das Verhältnis der DNVP. zu den Nationalſozialiſten. Mit den Deutſchnationalen hätten die Nationalſozialiſten lange Zeit unter dem nationalen Banner gefochten. Wenn ſie jetzt die Schwenkung zum reinen Sozialismus vornähmen, ſo müßten ſie daran zerbrechen. Weiter führte Dr. Hugenberg aus: Die Mittelparteien hätten ihren Untergang, aber auch die Bedeutungsloſigkeit des Bürgertums ſelbſt verſchuldet.

Dem neuen Kabinett gegenüber

nehmen die Deutſchnationalen den Standpunkt ein, daß es allein nach ſeinen Taten zu beurteilen ſei. Die Regierung Papen habe das Verdienſt, Preußen vom Marxismus befreit zu haben, und zwar ohne Bürgerkrieg. Das hindere nicht, zu betonen, daß viele unerfüllte Wünſche und mancher Grund zur Beſorgnis vorhanden ſeien. Die Regierung dürfe nicht zögern, unter Ausſchaltung aller parlamentariſchen Einflüſſe die dringenden Aufgaben in Angriff zu nehmen, die noch unter der Reichspräſidentſchaft Hindenburgs gelöſt werden müßten, vor allem eine durchgreifende Wirtſchaftsreform und die Reform der Verfaſſung. Auch andere Aufgaben, wie Erneuerung des Beamtentums und Sanierung der Landwirtſchaft, ſeien noch durchzuführen, wenn auch der grundſätzliche Übergang zum Kontingentſyſtem ein großer Schritt vorwärts ſei. Die Sozialiſierungspolitik Brünings mit ihrer Subventionierung großer Betriebe müſſe wieder gutgemacht werden. Ein neuer Mittelſtand müſſe geſchaffen, der alte geſtärkt werden. Die Aufhebung der aus der Erbſchaft Brünings übernommenen ſozialpolitiſchen Härten, insbeſondere auf dem Gebiet der Rentenkürzung, ſei dringend notwendig. Die Unterſtützung der Regierung Papen bedeute

keine Blankovollmacht.

In dieſem Wahlkampf ſtehe die Deutſchnationale Volkspartei als die einzige Parteibewegung da, die die Stürme überſtanden habe und in der Lage ſei, die Auseinanderſetzung mit dem Nationalſozialismus in einer für die Zukunft der Nation notwendigen Form durchzuführen. Die Deutſchnationalen lehnen jede unklare Bindung und jede Verwiſchung ihrer Ziele ab, aber ſie öffnen die Tore weit für alle, die ſich mit ihnen zu gleichen Zielen verbunden fühlten. Auch gegenüber den Nationalſozialiſten, den Kampf der Deutſchnationalen durch Verſammlungsſtörungen zu hemmen, würden ſich die Deutſchnationalen durchzuſetzen wiſſen. „Wir ſcheuen“, ſo ſchloß Dr. Hugenberg, „dieſen Kampf, der uns aufgezwungen wird, nicht. Die DNVP. geht in dieſen Wahlkampf mit dem Willen, ihre hiſtoriſche Miſſion zu erfüllen, und mit dem Glauben an die Kraft ihrer Idee.“

Die angeblichen deutſchen Rüſtungen.

Nach den franzöſiſchen Geheimakten.

In engliſchen Zeitungen werden Andeutungen gemacht über den Inhalt der franzöſiſchen Aktenſammlung über die angeblichen deutſchen Geheimrüſtungen. U. a. werde in den Akten feſtgeſtellt, was alle Welt wiſſe, nämlich, daß das deutſche Heer mit Papptanks und anderen „verbotenen Waffen“ übe.

Hieraus wird gefolgert, daß Deutſchland auch Beſtände an wirklichen Tanks uſw. haben müſſe. Ferner werde Klage darüber geführt, daß die deutſchen Polizeikräfte in weitem Ausmaß auf militäriſcher Grundlage organiſiert ſeien und zuſammen mit der Reichswehr „Stoßtruppen“ bilden. Der Stahlhelm und ähnliche Organiſationen würden eine Reſerve von 600 000 „ziemlich gut ausgebildeten“ Leuten ſtellen, von denen man glaube, daß ſie moderne militäriſche Ausrüſtung hätten. Die Zivilflugzeuge könnten ſofort in Bombenflugzeuge verwandelt werden. Die wenigen erlaubten ſchweren Feſtungsgeſchütze könnten ſofort mobil gemacht und die landwirtſchaftlichen Zugmaſchinen ſofort in Tanks verwandelt werden.

Es iſt wirklich ſchade, daß Herriot ſich ſeine Abſicht, die Aktenſammlung dem Völkerbund vorzulegen, noch einmal überlegt hat. In die trockenen Verhandlungen des Völkerbundes hätte die Bekanntgabe dieſer erſchütternden „Geheimrüſtungen“ ſicherlich eine humoriſtiſche Note gebracht.

„Deutſchlands Glück und Größe.“

Entſchließung des Parteivorſtandes der DNVP.

Der Parteivorſtand der Deutſchnationalen Volkspartei faßte nach mehrſtündiger Ausſprache eine Entſchließung, in der es heißt:

In ernſter Stunde wiederholt der Vorſtand der DNVP. die von Dr. Hugenberg ſchon an anderer Stelle gemachte Feſtſtellung: Die Tore der DNVP. ſind für alle Deutſchen weit geöffnet, die ſich mit ihr zu dem gleichen Ziel verbunden fühlen. Der Parteivorſtand begrüßt die Maßnahmen und Erklärungen des Vorſitzenden, die auf Sammlung aller wahrhaft nationalen Kräfte gerichtet ſind. Sie entſprechen dem inneren Weſen der DNVP., die über den Zweck der politiſchen Partei hinaus ſtets

die Volksgemeinſchaft aller deutſch Geſinnten

angeſtrebt hat. Von allen Seiten müſſen heute perſönliche Verſtimmungen und trennende Erinnerungen aus der Vergangenheit zurückgeſtellt werden; denn eine neue Möglichkeit iſt aufgeſtiegen, Deutſchland zu retten. Da heißt es allerſeits Hand anlegen. Das alles bedeutet aber nicht — insbeſondere den Nationalſozialiſten ſei dies geſagt — daß die DNVP. nun zum bürgerlichen Miſchmaſch werden will oder wird. Die DNVP. iſt es geweſen, die in allen die gerade Linie gehalten hat, unmittelbar auf das Ziel der nationalen, antiparlamentariſchen Wiederaufrichtung zu. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſie die Wendung begrüßt, die der vor ſieben Jahren von uns erkorene Reichspräſident herbeigeführt hat. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſie alle Kräfte einſetzt, damit nun

der neue Kurs

mutig und erfolgreich durchgehalten wird, damit wirklich ein neues Reich deutſcher Größe und deutſchen Glückes aus dem heutigen Elend und den uns umgebenden furchtbaren Gefahren aufſteige. Wir haben Arbeit und Marſch der

Harzburger Front

dort ſofort wieder aufgenommen, wo am Tage vor und nach Harzburg die Nationalſozialiſten uns im Stich gelaſſen haben. Es iſt unſere und der deutſchen Jugend heilige Aufgabe, treu dem großen deutſchen Ziele und unzulänglich für alle Verſuchungen die Aufgabe von Harzburg auch ohne den einſtigen Bundesgenoſſen zu Ende zu führen. Einem Rückfall in den Weimarer Parlamentarismus werden wir uns auf das ſchärfſte widerſetzen. Wie zur Zeit des Young-Kampfes fechten wir auch heute gegen die Verelendung des deutſchen Volkes in allen ſeinen Schichten und Berufen, insbeſondere auch des deutſchen Arbeiters. Wir wiſſen, daß wir unſer Ziel,

Deutſchlands Glück und Größe,

nur mit der breiten Maſſe des deutſchen Volkes erreichen werden — und nur gegen alle diejenigen, die nicht ſchwarz-weiß-rot ſind.“

Gerechte Preisgeſtaltung für die Landwirtſchaft.

Auf der Reichsführertagung der DNVP. beſchäftigte ſich Herr von Rohr-Demmin mit dem landwirtſchaftlichen Teil des Regierungsprogramms. Er führte hierbei aus:

Wenn das Aufbauprogramm kein Fehlſchlag werden ſolle, müſſe es die Abhängigkeit der deutſchen Wirtſchaft vom Weltmarkte auf das unerläßliche Maß beſchränken. Die Kontingente erfaßten nur etwa ein Drittel der landwirtſchaftlichen Einfuhr. Erfolge nicht ſchnell eine

Preisbeſſerung für die Veredelungsprodukte und Futtermittel,

dann ſtünden wir vor einem Zuſammenbruch auch der nur noch mühſam gehaltenen Getreidepreiſe. Gleichzeitig werde die Landwirtſchaft in eine immer gefährlichere Fehlerzeugung hineingedrängt. Wir würden im nächſten Jahre vor einem

unabſetzbaren Brotkornüberſchuß

und einem weiteren Fehlbetrag an eigenen Futtermittel ſtehen. Die Frage, ob die Landwirtſchaft das deutſch Volk voll ernähren könne, ſei zu bejahen. Durch Zin ſenkung und Subventionen könne man keinen Erſa ſchaffen für eine gerechte Preisgeſtaltung.

Geheimrat Dr. Quaatz ſprach über das Thema:

„Die Wiederherſtellung Deutſchlands“.

Er erklärte u. a., die erſte Notverordnung, möge ſie au zwangsläufig geweſen ſein, ſei ein Fehler geweſen. Auc die neuen Regelungen dürften nicht auf Lohndruck hi auslaufen. Es ſei gerechtfertigt, daß der Arbeiter eine Teil der Arbeit für den Arbeitsloſen opfere, das dürf aber nicht dazu führen, daß der Lohn des Arbeiters unte das Exiſtenzminimum gedrückt werde. Die durch di Steueranrechnungsſcheine erzielte Steuerſenkung ſei unbedingt zu begrüßen, da ſie den Ertrag der Erzeugun vergrößere. Es ſei eine Tat, daß man an die Schuldenregelung herangehe. Der Redner begrüßte die grundſätzliche Kursänderung in der deutſchen Handelspoliti Die Reichsregierung dürfe nicht mehr von den jeweiligen Parteien abhängen.

Politiſche Hintergründe einer Deviſenſchiebung

Die Sowjetunion hinter den Kuliſſen

Kurz vor Schluß der Beweisaufnahme in dem Berliner Deviſenprozeß Sedlmaier, in dem e ſich um die Verſchiebung von mehreren Millionen Mar handelt, kam es zu einem ſenſationellen Zwiſchenfall. De Verteidiger Sedlmaiers erklärte, daß es als feſtgeſtell angeſehen werden müſſe, daß die Deviſenverkäufe, di Sedlmaier getätigt habe, in der Hauptſache wohl durc das Berliner Bankhaus Laban, Spiehl u. Co gegangen ſeien. Dieſes Bankhaus ſei aber in Berliner Börſenkreiſen als das Haus bekannt, das

große Geſchäfte mit Sowjetrußland

tätige. Es müſſe deshalb an Sedlmaier, zumal er eingeſchriebenes Mitglied der KPD. ſei, die Frage gerichtet werden, ob er die im ausländiſchen Beſit befindlichen Effekten im Intereſſe und im Auftrage der Sowjetunion verkauft und den Erlös für kommuniſtiſche Parteizwecke verwendet habe. Sedlmaier erklärte hierzu, daß er die Ausſage darüber verweigern müſſe, denn er könne ſeine Auftraggeber nicht nennen. Als der Vorſitzende den Angeklagten darauf hinwies, daß er es wohl könne, aber nicht wolle, meinte Sedlmaier, er könne ſeine Auftraggeber nicht preisgeben, weil ihm dann jede Wiederaufſtiegsmöglichkeit in der Zukunft genommen wäre.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Oktober.

* **Börſenbericht.** Entgegen den vorbörslichen Befürchtungen eröffnete die Börſe relativ widerſtandsfähig wenn auch anfangs noch die Abſchwächungen überwogen Aus der Provinz lagen einige Verkaufsaufträge vor. Im Verlauf wurde etwas über den Anfangskurſen gehandelt Tagesgeld war ſtärker entſpannt und gab auf 4½, vereinzelt auch 4³/₈ Prozent. nach. Die Kurſe konnten ſich auf allen Gebieten behaupten

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,52 bis 14,56; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,15—81,31; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 74,58—74,72; dän. 75,32 bis 75,48; norweg. 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 34,39 bis 34,45.

* **Produktenbörſe.** Bei weiter kleinem Angebot, das immerhin weit über dem Bedarf iſt, gaben die Kurſe erneut nach. Es fehlte jegliche Anregung

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 10	5. 10		6. 10.	5. 10.
Weiz., märk.	199-201	203-205	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
pomerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
Rogg., märk.	155-157	156-158	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	–	—	Viktoriaerbſ.	22,0-25,0	22,0-25,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	135-140	135-140	Ackerbohnen	—	—
pomerſch	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr Berl. br			Seradelle	—	—
inkl. Sack	25,5-28,7	25,5-29,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,8
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,4	10,4
inkl. Sack	20,2-22,7	20,2-22,7	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Oktober 213—212, Dezember 214,50—213,25, März 218,25—217. Roggen: Oktober 165,50—164,50, Dezember 165,75—165,50, März 169,50—169. Hafer: Oktober 143,50, Dezember 143,50 bis 143

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Eiernotierungskommiſſion.) A. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 11, über 60 Gramm 10,50, über 53 Gramm 10, über 48 Gramm 9, friſche Eier über 53 Gramm 9—9,50, ausſortierte kleine und Schmutzeier 7—7,50. B. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 9, 17er 8,75, 15½ bis 16er 8—8,25, leichtere 7,50, Eſtländer 17er 8,25, 15½—16er 7,75—8, leichtere 7,50, Rumänen 6,75—7,25, Ungarn und Jugoſlawen 7—7,50, Ruſſen normale 6,50—6,75, kleine, Mittel-, Schmutzeier 6—6,50.

* **Amtliche Berliner Kartoffelnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,15—1,25, rote Kartoffeln 1,30—1,40, Odenwälder blaue 1,15—1,25, andere gelbfleiſchige 1,40—1,50 Mark. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9 Pf. pro Stärkeprozent, im ſonſtigen Verkehr 7—8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

* **Für die Milchlieferung nach Berlin** hat der Preisausſchuß des Milchverſorgungsverbandes Berlin folgende Preiſe feſtgeſetzt, die für alle Mitglieder des Milchverſorgungsverbandes Berlin verbindlich ſind: 1. Trinkmilch 13,85 Pf. je Liter; dazu treten folgende Zuſchläge: a) für tiefgekühlte Milch 0,5 Pf. je Liter, b) für molkereimäßig behandelte Milch 1,75 Pf. je Liter; 2. a) Werkmilch 9 Pf. je Liter, b) tiefgekühlte Werkmilch 9,5 Pf. je Liter. Dieſe Preiſe gelten bis auf weiteres für ein Liter Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 179 Rinder, darunter 155 Milchkühe, 24 Jungvieh, 71 Kälber, 281 Pferde. Verlauf: Langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—310 Mark, tragende Färſen je nach Qualität 160—250 Mark, Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 17—20 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150 bis 400, Schlachtpferde 30—100 Mark. Verlauf: Stilles Geſchäft.

Brotkornüberſchuß

betrag an eigenen Futtermitteln
ie Landwirtſchaft das deutſche
, ſei zu bejahen. Durch Zins-
en könne man keinen Erſatz
Preisgeſtaltung.
ß ſprach über das Thema:
tellung Deutſchlands“.
Notverordnung, möge ſie auch
n, ſei ein Fehler geweſen. Auch
irften nicht auf Lohndruck hin-
tfertigt, daß der Arbeiter einen
Arbeitsloſen opfere, das dürfe
ß der Lohn des Arbeiters unter
drückt werde. Die durch die
erzielte Steuerſenkung ſei un-
ſie den Ertrag der Erzeugung
Tat, daß man an die Schulden-
Redner begrüßte die grund-
der deutſchen Handelspolitik.
nicht mehr von den jeweiligen

gründe
r Deviſenſchiebung.

hinter den Kuliſſen

Beweisaufnahme in dem Ber-
ß Sedlmaier, in dem es
von mehreren Millionen Mark
enſationellen Zwiſchenfall. Der
klärte, daß es als feſtgeſtellt
daß die Deviſenverkäufe, die
in der Hauptſache wohl durch
s Laban, Spiehl u. Co.
ankhaus ſei aber in Berliner
s bekannt, das

mit Sowjetrußland

an Sedlmaier, zumal er ein-
lied der KPD. ſei, die
er die im ausländiſchen Beſitz
ntereſſe und im Auftrage der
den Erlös für kommu-
e verwendet habe. Sedlmaier
Ausſage darüber verweigern
luftraggeber nicht nennen. Als
agten darauf hinwies, daß er
wolle, meinte Sedlmaier, er
cht preisgeben, weil ihm dann
keit in der Zukunft genommen

nd Handel

erungen vom 6. Oktober.

den vorbörslichen Befürchtungen
iderſtandsfähig wenn auch an-
überwogen Aus der Provinz
vor. Im Verlauf wurde etwas
ndelt Tagesgeld war ſtärker
reinzelt auch $4\,^3/_8$ Prozent, nach.
n Gebieten behaupten
0—4,21; engl. Pfund 14,52 bis
9,67; Danz. 81,82—81,98; franz.
1,15—81,31; Belg. 58,39—58,51;
Krone 74,58—74,72; dän. 75,32
2; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
nien 0,890—0,894; Spanien 34,39

er kleinem Anzebot, das immer-
, gaben die Kurſe erneut nach.

1000 Kilogramm, ſonſt bei
in Reichsmark:

	6. 10.	5. 10.
Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	22,0-25,0	22,0-25,0
kl. Speiſerbſ.	—	—
Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Ackerbohnen	—	—
Peluſchken	—	—
Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Lupine, blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—
Seradelle	—	—
Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Erdnußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,8
Trockenſchnitzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
Soyaſchrot	10,4	10,4
Kartoffelfl.	—	—

gſchäfte. Weizen: Oktober
—213,25, März 218,25—217.
4,50, Dezember 165,75—165,50,
ktober 143,50, Dezember 143,50

(Feſtgeſtellt von der amtlichen
Deutſche Eier: Trinkeier (voll-
mm 11, über 60 Gramm 10,50,
ramm 9, friſche Eier über 53
eine und Schmutzeier 7—7,50.
chweden 18er 9, 17er 8,75, 15½
Eſtländer 17er 8,25, 15½—16er
6,75—7,25, Ungarn und Jugo-
le 6,50—6,75, kleine, Mittel-,

notierung je Zentner waggon-
Kartoffeln 1,15—1,25, rote Kar-
blaue 1,15—1,25, andere gelb-
lkartoffeln für Stützungskäufe
nſtigen Verkehr 7—8 Pf. pro

Berlin hat der Preisausſchuß
Berlin folgende Preiſe feſt-
s Milchverſorgungsverbandes
nkmilch 13,85 Pf. je Liter;
) für tiefgekühlte Milch 0,5 Pf.
behandelte Milch 1,75 Pf. je
je Liter, b) tiefgekühlte Werk-
reiſe gelten bis auf weiteres
em Fettgehalt von 3 Prozent
keit frei Rampe Berlin.

(Amtlicher Marktbericht vom
) Auftrieb: 179 Rinder, dar-
, 71 Kälber, 281 Pferde. Ver-
urden gezahlt: Milchkühe und
ität 180—310 Mark, tragende
Mark, Jungvieh zur Maſt je
Pferdemarkt: Preiſe je nach
Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150
ark. Verlauf: Stilles Geſchäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 7. Oktober 1932.

Schweine:	4. 10.	7. 10.
eſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd	0,43—0,44	0,44—0,45
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,42—0,42,5	0,42—0,43
ittelware von 220—260 Pfd.	0,41—0,42	0,41—0,42
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,37—0,39
eringere Ware unter 180 Pfd.	0,30—0,35	0,30—0,35
eſte Sauen	0,31—0,38	0,30—0,38

uftrieb: 2895. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt
6 Wochen alte Ferkel 5—7 Mark, 6—8 Wochen alte 7—9
rk. 8—12 Wochen alte 9—11 M. 3—4 Monate alte 11—18 M.
Auftrieb 156. Handel langſam.

Rinder.

	29. 9.	6. 10.
chſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,29	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,27	0,24—0,27
c) fleiſchige	0,18—0,22	0,18—0,22
d) gering genährte	0,10—0,14	0,10—0,15
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,30	0,29—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,18—0,22	0,18—0,22
d) gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,15
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,21	0,18—0,21
c) fleiſchige	0,13—0,16	0,13—0,16
d) geringgenährte	0,08—0,11	0,08—0,11
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,26	0,24—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,19—0,23
c) gering genährte	0,13—0,17	0,14—0,17
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,06—0,11	0,07—0,12

er: Auftrieb 2447. Handel ruhig.

Schafe

demaſt.		
beſte Ware	0,26—0,28	0,26—0,28
mittelmäßige	0,19—0,23	0,22—0,25
mäßig genährte	0,13—0,16	0,15—0,18
gering genährte	0,06—0,08	0,06—0,10

fe: Auftrieb 1800. Handel: mäßig rege.

Landwirtſchaft in der Stadt

Frau A.: „Sind Sie mit Ihren Hennen zufrieden?“
Frau B.: „Sehr! Bis jetzt haben ſie noch nicht ein
les Ei gelegt.“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Oktober.

urchs Gebet leiten wir, was geordnet iſt, bringen zu-
recht, was geirret iſt, tragen, was nicht gebeſſert
den kann, überwinden alles Unglück und erhalten
Gute. Luther.

Beſtellung des komm. Kreisausſchuſſes
für den Kreis Segeberg

Als Mitglieder des komm. Kreisausſchuſſes für den
is Segeberg ſind mit Wirkung vom 1. Oktober 1932
ellt worden:
Amtsvorſteher Fock in Altengörs,
Verbandsleiter Böhm in Bad Segeberg,
Gemeindevorſteher Kröger in Kisdorf,
Landwirt Willi Rickers in Kükels,
Mühlenbeſitzer Ströh in Kaltenkirchen,
komm. Bürgermeiſter Maas in Bad Bramſtedt.

Konzert des Geſangverein „Eintracht“-Bad Bramſtedt.
b ein Lied auf den Lippen und alles, alles wird gut!“
ade heute, in einer monotonen Zeit, in der jeder Tag
gleichet im Bewußtſein der Not und Sorge, da iſt
kleine Abwechſelung doppelt angenehm, da wird der
tſtrahl der den düſteren Horizont auf Stunden erhellt,
pelt herlichſt begrüßt. Und ſolch' einen Lichtblick, der
Stunden hinaus einmal in den grauen Alltag hin-
euchten ſoll, will „Eintracht“ am kommenden Sonn-
d ſeinen Freunden und Gönnern ſpenden. Fröhliche
er, unter anderen der Walzer „An der ſchönen blauen
nau“ v. J. Strauß für Männer Chor und Orcheſter
den erklingen, Frau Ida Staar wird Wiener Lieder
Walzer ſingen, — das ganze Programm iſt auf
te Muſik eingeſtellt, das vom Herzen kommt und zu
zen gehen ſoll . . . den zweiten Teil des Abends folgt
die Aufführung der Operette „Wenn Liebe erwacht“
Akten von B. Kaſtner. . . Ein luſtiges Spiel von
Liebe, Leid und Freud'; recht viel Geſang und als
lage im zweiten Akt wird ein Holzſchuhtanz in Ori-
al-Holländer-Koſtüm von 6 Damen getanzt. . . Iſt
das Programm eingeſetzt, daß es für jeden etwas
gt, ſo ſoll hier doch geſagt ſein, daß nach der Operette
Tanzkränzchen dazu beitragen ſoll, Alt und Jung auf
ge Stunden eng zuſammen zu halten. Da „Eintracht“
einnützig ſein will und jedermann herzlichſt eingela-
iſt, ſind die Eintrittspreiſe für den ganzen Abend
chließlich Tanzkränzchen wie folgt feſtgeſetzt: Damen
RM., Herren 1.— RM. und Arbeitsloſe 0.50 RM.
alſo nun Freund des ſchönen Deutſchen Männer-
nges iſt, oder wer einmal herzlich lachen will über
luſtigen Szenen der Operette, der komme am 8. Ok-
r zum Konzert vom Geſangverein „Eintracht“! Wie
t es noch im Gedicht? „Hab' ein Lied auf den Lip-
und alles, alles wird gut!“

Kur-Lichtſpiele. Ab heute (Freitag) bis Sonntag,
nds 8,15 Uhr, der Emelka „Peter Voß, der Millionen-
“. Ein Tonfilm, ausgeſtattet mit phantaſtiſchen Re-
Scenen, eine glückliche Miſchung zwiſchen erſtklaſſi-
Luſtſpiel und ſpannendſtem Abenteurerfilm. Willy
t als „Millionendieb“, der geborene Tauſendſaſſa.
l Hörbiger als Detektiv Bobby Dodd, ein vertrottel-
Kriminaliſt, zum — Schreien komiſch, mit wunder-
m Humor, ein wahrer Senſationserfolg. Alice Treff,
entzückende Schauſpielerin, ſpielt die Rolle der Polly,
friſcher Luſtigkeit und Temperament, und Ida Wüſt
Madame Bianca, eine herrliche Charakterſtudie voll
zenden Humors. Alles in Allem ein Spitzenfilm der
lka in 9 Akten nach dem gleichnamigen vielgeleſenen
nan von Ewald Gerhard Seeliger „Peter Voß, der
lionendieb“. — Vorher das reichhaltige und tönende
rogramm. — Eintrittspreiſe: 60 Pfg., 80 Pfg. und
RM. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.
rittspreis für Kinder 20 Pfg.

m **Jagdſchutzverband Mittelholſtein**. Zu der vom Jagdſchutzverband Mittelholſtein in Weddelbrook angeſetzten Hundeprüfung waren 15 Hunde angemeldet, und 13 erſchienen. Ein Hund wurde zurückgezogen. Das Wetter war, abgeſehen von einigen Regenſchauern, der Prüfung günſtig, und auch der Wildbeſtand konnte befriedigen. Es wurden von einzelnen Hunden ganz hervorragende Leiſtungen gezeigt, ſodaß Richter, Führer und Beſitzer vollauf befriedigt wurden, und auch die Zuſchauer auf ihre Koſten kamen. Vergeben wurden 5 erſte, 4 zweite und 2 Sonderpreiſe. Den 1a Preis erhielt der Rüde „Waldo“, Beſ. u. F. Runge Fuhlendorf, den 1b Preis „Ajax vom Knupunderſen“, Beſ. u. Führer Humfeldt-Fuhlendorf. Dieſem Hunde wurde die bronzene Medaille des A.D.J.V. zugeſprochen. „Tell v. d. Lieth“, Beſ. u. F. F. Vichmann-Krücken, erhielt den 1c Preis. „Beate von Blumenſtadt“, Beſ. u. F. Schulz-Fitzbeck erhielt den 1d-Preis und „Aſta v. d. Wolfskuhle“, Beſ. u. F. Bock-Armſtedt den 1e Preis. Ein zweiter Preis wurde der Hündin „Eva von Habichtshorſt“, Beſ. Schümann-Armſtedt, zuerkannt.

An der weiteren Prüfung der Junghunde beteiligten ſich 7 Stück. Einen 2a Preis erhielt „Hexe Pottberg“, Beſ. Mohr-Wriſt, Führer Wurm-Henſtedt. Der 2b Preis wurde „Hanno vom Trappenkam“, Beſ. Dr. Blöcker-Segeberg, Führer Schümann-Armſtedt, ein 2c Preis „Benno vom Bramautal“, Beſ. u. F. Koopmann-Lentföhrden, zuerkannt. „Suſe und Harras v. Trappenkamp“, geführt von Bock-Armſtedt, wurden für einzelne hervorragende Sonderleiſtungen je mit einem Sonderpreis bedacht.

An die Prüfung und Verteilung der Preiſe ſchloß ſich in Wolters Gaſthof eine Verſammlung des Jagdſchutzverbandes an. In derſelben wurden vom Vorſitzenden die neueſten Geſetze auf dem Gebiete des Jagdweſens bekanntgegeben und erläutert ſowie die Eingänge beim Verband verleſen. Darauf ſprach der Richter Semmelhak-Arpsdorf über die Behandlung und Abrichtung des jungen Jagdhundes. Seinen Ausführungen wurde mit lebhaftem Intereſſe gefolgt und löſten am Schluß herzlichen Beifall aus. Anweſende Mitglieder des Kreisjagdvereins Steinburg hoffen auch bei ſich eine gleiche Einrichtung wie Vorführung und Prüfung von ihren Jagdhunden einführen zu können. Die Verſammlung klang aus in ein dreifaches Horridoh.

w **Kaltenkirchen**. Die erſte Treibjagd fand hier nach Heidkaten hinaus ſtatt. Tannen und Heide wurden bejagt. Die Strecke waren 13 Haſen, 21 Kaninchen, 8 Rebhühner und 1 Faſanenhahn. Jagdkönig wurde H. Schümann mit 7 Kreaturen. — Die freiw. Feuerwehr beſchloß in einer außerordentlichen Generalverſammlung, die Hauptübung vom 23. Oktober auf den 13. November zu verlegen. Im Winter werden an jedem erſten Freitag im Monat Belehrungsabende abgehalten. Vorgeſchlagen wurde, eine Ausfahrt nach Kiel ins Landesbrandmuſeum zu unternehmen und den dort geſehenen Stoff an den Uebungsabenden zu beſprechen. Die Sammlung bei den paſſiven Mitgliedern erbrachte 274,50 M. Hauptmann Ströh ſprach den Gebern den Dank der Wehr aus.

Haſenmoor. Dem Arbeiter Wilkens, Hegebuchenbuſch, wurden nachts einige Speckſeiten und Würſte entwendet. Im Verdacht, den Diebſtahl begangen zu haben, ſteht der „nackte Mann“, der ſich bereits ſeit Wochen in der Gegend herumtreibt und zum Schluß, nur mit einem Sackleinenſchurz bekleidet, im Hegebuchenbuſch geſichtet wurde. Alle Bemühungen, des Mannes habhaft zu werden, ſcheiterten bis jetzt.

Bockhorn. Ein Unbekannter ſtieg nachts durch ein offenſtehendes Fenſter in die Schlafſtube des Arbeiters Stührwohldt und entwendete eine Geldbörſe mit 50 M. Inhalt. — Ebenfalls zur Nachtzeit wurden einige Obſtbäume zweier hieſiger Beſitzer geplündert. Die Landjägerei hat ſofort die Ermittelungen aufgenommen.

Nach einer mehrjährigen Pauſe fand auf der hieſigen Feldmark wieder einmal eine Treibjagd ſtatt. Zur Strecke gebracht wurden 27 Haſen und 5 Kaninchen. Auch ein Jungfuchs, der bereits in den Vormittagsſtunden vor die Treiberkette geriet, mußte ſeinen Morgenſpaziergang mit dem Tode bezahlen.

Kellinghuſen. Die Finanzlage der Stadt Kellinghuſen kam während der letzten Kollegienſitzung durch Zahlenangaben des Bürgermeiſters Strobel und des Beigeordneten Ohrt in erſchreckend deutlicher Weiſe zum Ausdruck. War der Kaſſenbeſtand bei der Auguſtreviſion noch mit 10 827 Mark feſtgeſtellt, ſo waren es Ende September nur noch 4772 Mark, denen an fälligen Ueberweiſungen 19 000 Mark gegenüberſtanden. Notgedrungen mußte den ſtädtiſchen Angeſtellten und Beamten angekündigt werden, daß vorläufig keine vollen Gehälter ausgezahlt werden können. Bei der Stadtkaſſe ſtehen 200 000 Mk. Schulden einem eingefrorenen Vermögen von 600 000 Mark gegenüber.

e **Neumünſter.** Eine tiefbetrübende Entdeckung mußte vorgeſtern abend ein Anwohner der Ringſtraße machen, den ſeine Frau zwecks Einkauf von Honig nach Innien geſchickt hatte. Bei ſeiner Heimkehr am Spätnachmittag war ſeine Frau verſchwunden, nachdem ſie die Wohnung vollkommen ausgeräumt hatte. — Wegen der aufgrund der Notverordnung vorgenommenen Lohnabzüge waren hier die Arbeitnehmer im Dachdeckergewerbe in den Streik getreten. Nachdem die Maßnahmen vom Arbeitsgericht als zu Recht beſtehend anerkannt worden waren, wurde die Arbeit heute wieder aufgenommen. — Eingebrochen wurde während der vorletzten Nacht in die Geſchäftsräume der im Hauſe Kloſterſtraße 42 untergebrachten Kreiskrankenkaſſe des Kreiſes Bordesholm. Die unbekannten Täter haben auf der Suche nach Geld Schränke und Behälter erbrochen, mußten aber ohne Beute abziehen. — Dem im Brunnenkamp wohnenden Kaufmann Paulſen wurde Mittwoch abend ſein neues, vor der Gaſtwirtſchaft „Markthalle“ am Großflecken ſtehendes Fahrrad geſtohlen. Straßenpaſſanten haben beobachtet, wie eine Frauenperſon das angeſchloſſene Rad auf die Schulter nahm und damit in Richtung Rathaus verſchwand. — Das Flugzeug D 731 das vor einigen Tagen auf der Schülper Feldmark bei Timmaspe notlandete, iſt geſtern abmontiert und auf Laſtkraftwagen fortgeſchafft worden. Die Maſchine diente zu Reklamezwecken, und die beiden Inſaſſen hatten ſich, ohne die Polizei zu benachrichtigen, davongemacht. Das verwaiſte Flugzeug wurde mehrere Tage hindurch von der Staatsanwaltſchaft bewacht, bis die Eigentümer zurückgekehrt waren.

Elmshorn. Ein bei einem hieſigen Schlachter tätiger Lehrling verſuchte Selbſtmord durch Erhängen. Sein Vorhaben wurde rechtzeitig bemerkt, ſodaß der junge Mann gerettet werden konnte.

Itzehoe. Ein auswärtiger Schlachtermeiter, der ſeine Geldbörſe mit 120 M. Inhalt auf dem Ladentiſch eines Geſchäfts verſehentlich hatte liegen laſſen, mußte, als er nach geraumer Zeit zurückkam und ſeine Geldbörſe holen wollte, zu ſeinem Entſetzen feſtſtellen, daß ſie in der Zwiſchenzeit geſtohlen worden war.

Itzehoe Die Alſenſchen Zementfabriken hatten den Arbeitern vorgeſchlagen, 60 Arbeiter neu einzuſtellen und gleichzeitig die Arbeitszeit auf 40 Wochenſtunden herabzuſetzen. Die Belegſchaft hat in einer Betriebsverſammlung dieſes Angebot abgelehnt. Zwiſchen der Leitung und der Belegſchaft iſt jetzt eine Einigung erfolgt, daß Neueinſtellungen unterbleiben und die alte Arbeitszeit von 48 Stunden die Woche beſtehen bleibt. Infolgedeſſen mußten die bereits eingeſtellten 60 Arbeiter wieder entlaſſen werden. Eine Senkung der Tariflöhne war von der Firma nicht vorgeſehen, ſondern nur die verkürzte Arbeitszeit zugunſten der neueinzuſtellenden Arbeiter. Die Belegſchaft der Werke in Itzehoe und Lägerdorf zählt zuſammen 240 Köpfe.

Krempe. Bei einem 2jährigen Kinde, deſſen Eltern am Hohenweg wohnen, ſtellte der Arzt den Verdacht der Erkrankung an ſpinaler Kinderlähmung feſt. Das Kind wurde ſofort nach Kiel in die Kinder-Klinik übergeführt, wo es jetzt geſtorben iſt.

Tönning. Zur Abwehr weiterer Angriffe auf Eiderſtedt und zum Ziel der Erhaltung des früheren Kreisgebiets hat ſich ein Verband „Landſchaft Eiderſtedt“ gebildet, der ſich die Wahrnehmung der Intereſſen Eiderſtedts als Weidemaſtgebiet als Hauptaufgabe ſtellt. In der Landſchaftsverſammlung ſoll jeder Beruf Sitz und Stimme haben.

Morſum (auf Sylt). Nachts fiel ein wildernder Hund in eine Schafherde auf der Feldmark und zerriß acht Tiere. Der Hund wurde geſtellt und unſchädlich gemacht.

Niebüll. Das auf einer Sandbank vor Amrum geſtrandete Hamburger Fahrzeug iſt jetzt nach mehrtägigen Bemühungen flottgemacht worden. Es konnte unbeſchädigt die Fahrt nach Dagebüll fortſetzen.

Flensburg. Das Schöffengericht verhandelte am Mittwoch gegen zwei junge Wanderburſchen, den Matroſen Sch. aus Augsburg und den Melker A. aus Schleswig. Die beiden hatten ſich dieſen Sommer bei Eckernförde kennengelernt, wo ſie ein Segelboot entwendeten, um damit nach Flensburg zu ſegeln. Sie wurden jedoch ſchon nach kurzer Fahrt erwiſcht und mußten ſeinerzeit dafür 10 Tage ins Gefängnis. Nach längeren Kreuz- und Querfahrten, die ſie nach ihrer Entlaſſung aus dem Gefängnis in der Flensburger und Huſumer Gegend ausführten, kehrten ſie Mitte Auguſt nach Flensburg zurück. In der Meierwiker Bucht nahe dem Flensburger Hafen kappten ſie die Taue des dort vertäut liegenden Segelboots und ſegelten zur Förde hinaus. Infolge einer einſetzenden Flaute mußten ſie jedoch in der Geltinger Bucht liegen bleiben, wo ſie von Fiſchern feſtgehalten wurden. In der Gerichtsverhandlung erklärten die beiden Angeklagten, ſie hätten nicht die Abſicht gehabt, das Boot zu ſtehlen. Sie hätten mit dem Fahrzeug nur nach Kiel oder vielleicht auch nach Stettin ſegeln wollen, um es dann dort liegen zu laſſen. Das Gericht verurteilte ſie wegen Diebſtahls zu je 5 Monaten Gefängnis.

Apenrade. Der 71jährige Hofbeſitzer Schmidt aus Loitkloſter iſt am Mittwoch auf furchtbare Weiſe zu Tode gekommen. Sch. führte einen Stier und wurde von dem Tier angegriffen und ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf geſtorben iſt.

Altona. Die Reichsbahndirektion Altona hat beſchloſſen, zunächſt für zwei bis drei Monate größere Einſtellungen von Arbeitern vorzunehmen, und zwar handelt es ſich bei dieſen Einſtellungen um etwa 800 Zeitarbeiter und 230 Stammarbeiter. Es ſind Arbeiter, die Anfang September entlaſſen wurden und jetzt wieder für die Dauer von zwei bis drei Monaten Beſchäftigung finden werden.

Die Kommuniſtiſche Partei in Altona veranſtaltete am Donnerstagabend im Kaiſerſaal eine Wahlverſammlung. Nach Schluß der Verſammlung kam es jedoch in der Lornſenſtraße zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. Ein Kommuniſt wurde zu Boden geſchlagen und mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden. Auch ein Nationalſozialiſt wurde verletzt. Die Polizei griff ſofort ein und ſtellte die Ruhe wieder her.

Hamburg. In der Elbmündung in der Nähe des Feuerſchiffes 1 ſtießen infolge des dichten Nebels der größte Dampfer der Hamburg-Süd, die „Cap Arcona“, und der franzöſiſche Dampfer „Agen“, der 3000 Tonnen groß iſt, zuſammen. Während die „Cap Arcona“, die von einer Südamerikafahrt heimkehrte, mit geringem Plattenſchaden ihre Fahrt fortſetzen konnte, wurde der franzöſiſche Dampfer ſchwerer beſchädigt, ſo daß er nur mit Hilfe einiger hinzugeeilter Bergungsdampfer abgeſchleppt werden konnte.

Ludwigsluſt. In der Ortſchaft Kummer wurde ein 18jähriger junger Mann, der ſich leichtſinniger Weiſe an einen Laſtkraftzug gehängt hatte und abſtürzte, überfahren und getötet.

Wittenberge.. Der Diener und Kutſcher des Barons Maltzahn auf Birkholz hat ſich, nachdem ihm gekündigt worden war, erſchoſſen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Waffenrazzia in Weſtſachſen.

Zahlreiche Verhaftungen.

Auf Erſuchen der Staatsanwaltſchaft hat die Polizeidirektion Zwickau überraſchend in Zwickau, Werdau, Glauchau, Planitz, Oberhohndorf und Kirchberg bei Anhängern der NSDAP. Durchſuchungen nach Waffen vorgenommen. Es wurden etwa 20 Handfeuerwaffen verſchiedenen Alters gefunden. Feſtgenommen wurden etwa 50 Perſonen; die Hälfte wurde jedoch wieder entlaſſen. Gegen 25 Mann iſt richterlicher Haftbefehl erlaſſen worden. Außer dieſer Polizeiaktion hat die Staatsanwaltſchaft Zwickau auch die Feſtnahme einiger Reichsbannermitglieder veranlaßt. Dieſe ſtehen unter dem Verdacht, in die bekannte Waffenſchiebungsangelegenheit des weſtſächſiſchen Reichsbanners verwickelt zu ſein. Sie ſollen außer den bereits beſchlagnahmten Piſtolen noch andere Waffen verſchoben haben.

Wettbewerb der Militärmarſchkomponiſten.

Komponiſt Linack bekommt den Schleicher-Pokal.

Im Wettbewerb der deutſchen Militärmarſchkomponiſten, für den insgeſamt 180 Arbeiten eingeliefert worden waren, wurden die zwanzig in die engere Wahl gekommenen Werke im Ausſtellungspalaſt in Dresden aufgeführt. Den Preis des Reichswehrminiſters von Schleicher, einen goldenen Pokal, erhielt Walter Linack-Frankfurt (Oder). Weitere Preiſe wurden zuerkannt den Komponiſten Guſtav Rath-Rendsburg und Rudolf Willi Steinbach-Meißen.

Beſchränkte Sparauszahlung der Konſumgenoſſenſchaft Berlin.

Die Konſumgenoſſenſchaft Berlin und Umgegend e. G. m. b. H. hat, nachdem die Auszahlung der Spareinlagen im Auguſt **zentraliſiert** worden iſt, jetzt auch die Auszahlungsbeſtimmungen verſchärft, ſo daß an jeden Sparer je Monat und Konto nur ein Teilbetrag eines Guthabens zur Auszahlung gelangt. Dies geſchieht, ſo wird von zuſtändiger Stelle erklärt, um dem Run auf die Sparkaſſe zu begegnen. Die Auszahlung der Sparguthaben kann nicht aus den zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Betriebsmitteln erfolgen, ſondern aus den zu dieſem Zweck zur Verfügung ſtehenden Krediten. Man ſtehe mit der Zentrale in Hamburg in Verhandlungen wegen Aufnahme neuer Kredite.

Was man noch wiſſen muß.

Die Pläne des ſtudentiſchen Werkjahres.

Berlin. In der Sitzung des Hauptausſchuſſes des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages nahm der Reichsinnenminiſter. Freiherr von Gayl, nach einem Vortrag von Dr. Schairer vom Deutſchen Studentenwerk Stellung zu den Plänen des ſtudentiſchen Werkjahres. Bei dieſen in Ausſicht genommenen Maßnahmen handele es ſich, ſo führte der Miniſter aus, um einen Ausſchnitt aus dem Geſamtwerk der großen Aufgaben, die auf dem Gebiet des Bildungsweſens zu erfüllen ſeien, darunter auch die vom Deutſchen Induſtrie- und Handelstag ſeit langem bekämpften Fehlerſcheinungen des „Berechtigungsunweſens“. Wenn das Werkjahr einen Sinn haben ſolle, ſo müſſe einfachſte und ernſte Arbeit von den Werkſtudenten verlangt werden. In dieſer Richtung würden die Arbeiten im Reichsinnenminiſterium fortgeführt werden.

Schneeſtürme in Mittelnorwegen.

Oslo. Schneeſtürme haben in Mittelnorwegen große Verheerungen angerichtet, vor allem in der Gegend von Drontheim und Röros. Das noch auf dem Felde ſtehende Getreide wurde größtenteils vernichtet. Stellenweiſe liegt der Schnee anderthalb Meter **hoch**. **Verkehrsomnibuſſe** blieben auf den Chauſſeen ſtecken.

Freiſpruch im Berliner Kommuniſtenprozeß.

Die Erſte Kammer des Sondergerichts beim Landgericht I in Berlin ſprach neun Kommuniſten, die unter der Anklage des vollendeten und verſuchten Totſchlags aus politiſchen Gründen bzw. der Beihilfe zum Totſchlag ſtanden, auf Koſten der Staatskaſſe frei.

Die neun Kommuniſten waren beſchuldigt, in den Abendſtunden des 29. Auguſt einen Überfall auf ein nationalſozialiſtiſches Verkehrslokal in Charlottenburg begangen zu haben, in deſſen Verlauf ein Nationalſozialiſt erſchoſſen und zwei Nationalſozialiſten ſchwer verletzt wurden.

Stefan George — Nobelpreisträger?

Der deutſche Dichter Stefan George wird als Träger des Nobelpreiſes für Literatur genannt.

Aufruf des Stahlheim zur Reichstagswahl

Die Bundesführer des Stahlhelm erlaſſen folgende Kundgebung zu der bevorſtehenden Reichstagswahl:

„Wieder einmal ſteht das deutſche Volk vor einer Wahl. Wir haben ſie nicht gewünſcht, weil auch durch dieſe Wahl grundlegend nichts gebeſſert werden kann. Trotzdem bleibt die Beteiligung wie immer ſelbſtverſtändliche Pflicht jedes Kameraden. Keinesfalls darf Verärgerung zu Wahlenthaltung und damit zur Stärkung des Marxismus führen.

Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, wird nach wie vor keine Bindungen mit einzelnen Parteien eingehen. Die Richtung ſeines Kampfes wird durch ſeine großen unveränderlichen Ziele beſtimmt:

Starke Staatsführung, unabhängig von Parteien. Bedingungsloſe Wehrhoheit. Neuaufbau des Reiches. Eingliederung aller Deutſchen in Erzeugung und Genuß des Volksvermögens, Eigentum für jeden Deutſchen

Hiernach muß ſich jeder Stahlhelmkamerad ſchlüſſig werden, welcher Partei er ſeine Stimme zu geben hat.“

Zum öſterreichiſchen Geſandten in Berlin ſoll der bisherige Geſandte in Bern, Dr. Hoffingel, ernannt werden.

Der Streit um den Hirſch.

In einem Teil der Berliner Preſſe wird folgender Brief des Landtagspräſidenten Kerrl vom 4. Oktober an den preußiſchen Staatsſekretär im Landwirtſchaftsminiſterium veröffentlicht: „Zufolge Ihrer freundlichen Anweiſung iſt meinem Freunde, dem Reichstagspräſidenten Göring, ein Hirſch in der Oberförſterei Neu-Glienicke zugewieſen worden. Herr Göring hat auf telephoniſche Anfrage feſtgeſtellt, daß der Oberförſter ſelbſt nur etwa 14 Tage brauchte, um einen recht dünnen Hirſch zu ſchießen. Der zweite Forſtbeamte ſoll noch immer vergeblich auf ein ähnliches Getier warten. Nun iſt Herr Göring, der im übrigen gehört hat, daß Herrn Otto Braun in der Romintener Heide ein Hirſch zugewieſen iſt, politiſch zu ſehr beanſprucht, um 14 Tage auf Anſtand zu ſitzen, um dann doch keinen Hirſch zu ſchießen. Er hat deshalb, und weil er die gewiß nicht unberechtigte Hoffnung hat, daß nächſtes Jahr wir ſelbſt die Hirſche in der Schorfheide verteilen werden, darauf verzichtet, von der Zuweiſung Gebrauch zu machen, damit nächſtes Jahr auch für andere ein Hirſch übrigbleibt. Ich danke Ihnen für Ihre liebenswürdigen Bemühungen. Mit vorzüglicher Hochachtung: gez. Kerrl.“

Die Echtheit des Briefes wird beſtätigt. Es handelt ſich jedoch um ein privates Schreiben des Landtagspräſidenten, das nicht durch das Landtagsbüro gegangen iſt. An zuſtändiger preußiſcher Stelle wird ferner beſtätigt, daß der Reichstagspräſident Göring unlängſt an das preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium den Wunſch habe gelangen laſſen, einen Hirſch zu ſchießen, und dieſem Wunſche ſei Rechnung getragen worden.

Die kirchliche Einſichtnahme in den Religionsunterricht.

Gegen die Belehrung der Jugend über Verſailles.

Der Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Nationalſozialiſten einen ſozialdemokratiſchen Antrag an, die Durchführung des Erlaſſes über das Recht der kirchlichen Einſichtnahme in den evangeliſchen Religionsunterricht in den Schulen auszuſetzen. Von den Antragſtellern wurde betont, daß in dem Erlaß eine Eilfertigkeit liege und daß er an Engherzigkeit nicht zu überbieten ſei.

Abgelehnt wurde der deutſchnationale Antrag auf gründliche Unterweiſung der Schüler aller Schularten über den Friedensvertrag von Verſailles, da außer den Antragſtellern nur die Nationalſozialiſten für den Antrag eintraten.

Ein nationalſozialiſtiſcher Antrag auf Fahrpreisermäßigung für Junglehrer zur Erleichterung der Reiſe in die Heimat fand auf deutſchnationale Anregung in der Form Annahme, daß nötigenfalls den Junglehrern ein Zuſchuß gegeben werden ſolle.

Wieder mißlungener Raketenſtart.

Vorläufig kein neuer Verſuch

Auch der zweite Start der Winkler-Rakete iſt mißglückt. Bei der zweiten Zündung ſprang die Rakete mit großem Knall aus dem Geſtell, in dem ſie eingebettet lag, und überſchlug ſich in Richtung des Unterſtandes der Film- und Photoleute zu, die wieder zahlreich erſchienen waren. Der Metallmantel, der die Rakete umkleidet, zerſprang, wobei die Splitter in weitem Umkreis herumflogen. Die Umgegend wurde blitzlichtartig durch einen von der Rakete ausgehenden Feuerſchein erleuchtet. Der Reſt der Rakete landete unmittelbar hinter dem Deckungsgraben der Filmleute. Es entwickelte ſich ſtarker weißer Qualm, der vorübergehend die ganze Gegend verhüllte.

Ingenieur Winkler betonte, daß er ſich das Verſagen der Rakete noch nicht erklären könne. Ein neuer Start iſt für abſehbare Zeit wohl nicht möglich.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 9. Oktober,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst

Am Sonntag, den 9. Oktbr., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr, **katholischer Gottesdienst** statt.

Von heute bis Sonntag
Bestes fettes Quienfleisch
(kein Kuhfleisch)

Suppenfleich	45 Pfg.
zum Braten	50 Pfg.
Beefsteak	1,— Mk.
Rollfleisch	90 Pfg.
Schier	80 Pfg.
Roßbeef.	60 Pfg.
Hack	70 Pfg.

Schlachterei P. Hermann,
Telephon 245.

Kur-Lichtspiele

ab heute (Freitag) bis Sonntag abends 8,15 Uhr:

Willy Forst
in
Peter Voß der Millionendieb

9 spannende und lustige Akte nach dem bekannten gleichnamigen Roman von E. G. Seeliger, mit Paul Hörbiger, Alice Treff, Ida Wüst und anderen.

Vorher das reichhaltige und tönende Beiprogramm.

Eintrittspreise: 60 Pfg., 80 Pfg., 1,- RM., Erwerbslose 50 Pfg.

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.
Eintrittspreis für Kinder 20 Pfg.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirts **Arthur Maaß** in Birkenhain findet
am 1. November 1932,
vorm. 10 Uhr,
eine Gläubigerversammlung statt zur Beschlußfassung über:
a) Einstellung des Verfahrens mangels Masse,
b) Festsetzung der Vergütung der Gläubigerausschußmitglieder.
c) Verwertung einer Zwangshypothek.

Für den Fall der Einstellung findet gleichzeitig Schlußtermin statt.

Bad Bramstedt, d. 3. Okt. 1932.
Das Amtsgericht.

Zwangsverſteigerung.

Am 8. 10., 11 Uhr vorm., versteigere ich in Bad Bramstedt
1 Nähmaſchine
4 Schweine a 150 ℛℳ

Kauflustige wollen sich in der Gastwirtschaft von Fick einfinden.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Sonnabend von 2—4 Uhr
Prima Rindfleiſch
ℛℳ 55 u. 65 Pfg.
Heinr. Schultz, Hitzhusen.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Voranzeige.
Am Sonnabend, den 29. Oktbr., findet unser
Deutscher Abend
statt.
Bund deutscher Mädel, Lentföhrden.

Sonnabend und Sonntag vormittag
Prima fettes Quienfleisch
von ℛℳ 50 Pfg.
Max Fick.

Bimöhlen.
Am Sonntag, den 9. Oktober,
Ernteball.
Hierzu ladet frdl. ein
Ferd. Wrage.

Ellerwerke Heißmangeln Wäſcherei-Maſchinen
Bedarfs-Nachweis wird honoriert.
Hamburg 33.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Ab Sonntag, Montag und Dienstag
abends 8 Uhr:
Der erste Kriminal-Militär-Tonfilm
aus der Vorkriegszeit

Hinter d. roten Mauern von Lichterfelde

Im Vorprogramm:
Kabarett 1 Lehrfilm Tönende Wochenschau

Der Saal ist geheizt!

Keine ermäßigten Preise.

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Sehnsucht nach der Winterurlaubskarte.

Die Sommerurlaubskarte, die uns in diesem Jahre von der Reichsbahn beschert worden ist, hat große Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar noch übertroffen. Alle sind mit dem Erfolg zufrieden, sowohl die Reichsbahn, die auf ihre Kosten gekommen ist, als auch die Urlauber, die gut und billiger gefahren sind. Die Reichsbahn hat ihre Zufriedenheit dadurch bewiesen, daß sie die Urlaubskarte zu herabgesetzten Preisen über die ursprünglich in Aussicht genommene Zeit hinaus verlängert hat. Man kann auch im Oktober noch Sommerurlaub vorschützen, obwohl es schon längst Herbst ist. Das reisende Publikum aber möchte jetzt die Urlaubsfahrkarte noch über den Herbst hinaus in den Winter hinein und möglichst bis zum Ende des Winters, das bei uns gewöhnlich in den Frühling fällt, verlängert sehen, so daß die billige Fahrkarte eigentlich nie aufhören würde. Man sieht, das reisende Publikum ist schlau. Aber die Reichsbahn hat sofort freundlich abgewinkt und ihr Nein begründet.

„Wer kann heutzutage schon Winterurlaub nehmen!“ so ungefähr redete die Reichsbahn den Antragstellern ins Gewissen. „Die paar hundert oder tausend Skiläufer und Rodler reichen nicht aus, um unsere Kassen zu füllen, und die anderen Leute haben erstens kein Geld und zweitens keinen richtigen Urlaub im Winter. Manche haben vielleicht noch ein bißchen Urlaub vom Sommer her gut, aber das sind immer nur wenige, und das ist meist nur ein Urlaub von wenigen Tagen. Eine Winterurlaubskarte könnte also nicht mal die elf Tage gelten, die wir als Mindestzeit für die Sommerurlaubskarte ausgerechnet haben. Wenn wir aber diese Mindestgeltungszeit der Fahrkarten verkürzten, käme die ganze Eisenbahnordnung in Unordnung. Für die Reisen von noch kürzerer Dauer gibt es schon eine solche Unmenge von Vergünstigungen — Wochenendkarten, Feiertagsrückfahrtkarten usw. —, daß die Einführung der Winterurlaubskarte neben der Sommerurlaubskarte praktisch einer allgemeinen Tarifherabsetzung gleichkäme. Und das würde bei der gegenwärtigen Finanzlage der Reichsbahn eine kleine Katastrophe bedeuten.

„Aber“, so sagt die Reichsbahn weiter, „wir glauben euch als Ersatz für die abgelehnte Winterurlaubskarte etwas anderes bieten zu können. Es handelt sich da um die erwähnte Feiertagsurlaubskarte, die jetzt bald — denn Weihnachten steht vor der Tür — wieder fällig werden wird. Es ist möglich, daß bei diesen Feiertagsurlaubskarten die Geltungsdauer erweitert wird, so daß jeder dann die Feiertagsreise ein bißchen verlängern kann, ohne bei der Rückkehr Zuschläge zahlen zu müssen. Und außerdem können wir euch jetzt schon etwas für den Sommer versprechen: die Sommerurlaubskarten nämlich dürften im kommenden Sommer vorverlegt werden, so daß die, welche schon im Juni auf Urlaub gehen wollen, sich nicht mehr ärgern sollen. Im laufenden Jahre konnten sie von unseren Vergünstigungen keinen richtigen Gebrauch machen, 1933 aber soll die billige Urlaubskarte schon am 1. Juni anfangen und vielleicht sogar noch früher.“

Also sprach die Reichsbahn, indem sie ihren ablehnenden „Standpunkt“ begründete und zugleich ein schönes Programm entwickelte, das nur den Fehler hat, daß es noch nicht verbindlich ist. Hoffen wir das Beste, und wer's nicht anders kann, bleibt eben im Winter zu Hause hinter dem Ofen sitzen.

Nah und Fern

○ **Wiederaufnahmeverfahren gegen Bullerjahn.** Am 25. Oktober wird vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Lagerverwalter Bullerjahn, der vor acht Jahren wegen Landesverrats zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, beginnen. Das Reichsgericht beabsichtigt, zunächst einen Lokaltermin in Berlin abzuhalten und gegebenenfalls einige Tage im Moabiter Kriminalgericht zu verhandeln.

○ **Raubüberfall eines Ehepaares auf eine Zimmervermieterin.** In Stettin wurde die 61 Jahre alte Witwe Helene Gatz von einem Ehepaare, das sich zwei Tage vorher bei ihr eingemietet hatte, in ihrer Wohnung überfallen und ihrer Barschaft in Höhe von etwa 500 Mark beraubt. Die alte Frau wurde schwer verletzt. Das Ehepaar, das sich als Gustav Friedrich und Frau aus Berlin eingemietet hatte, ist spurlos verschwunden.

○ **Von der Felswand hinabgesprungen.** Etwa zweihundert Meter über dem Säulinghaus, am Zunderkopf, dem mittleren Gipfel des Säuling im Allgäu, sprang ein Tourist über die Felswand hinab. Der Vorfall wurde von dem Pächter des Säulinghauses und anderen Leuten beobachtet. Sie begaben sich sofort an die Stelle, wo der Mann aufgefallen war, und fanden den Touristen zerschmettert tot auf. Eine Meldekarte des Städtischen Wohlfahrtsamtes Nürnberg, die sich in der Brieftasche des Abgestürzten befand, lautete auf den Namen Friedrich Baer, Malerlehrling. Aus einem Zettel ging einwandfrei hervor, daß er Selbstmord verübt hat.

○ **Schweres Autounglück in Danzig.** Ingenieure des Troylwerkes in Danzig machten mit einem reparierten polnischen Auto eine Probefahrt durch das Seebad Heubude. In der Seebadstraße geriet das Auto ins Schleudern, überschlug sich zweimal und blieb auf dem Bürgersteig liegen. Die vier Insassen wurden sehr schwer verletzt, zwei von ihnen lebensgefährlich. Ein vorübergehender Arbeiter wurde von dem Auto erfaßt und erlitt einen Oberarmbruch.

○ **Großfeuer im Hamburger Hafen.** An Bord des im Hamburger Hafen liegenden englischen Dampfers „Glenamoy“ entstand ein Feuer in der Kopraladung. In kurzer Zeit stand der ganze Laderaum in Flammen. Der Feuerwehr war es erst nach dreistündiger Arbeit möglich, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Kein Leprafall in Ostpreußen.

Das Neuauftauchen der Haffkrankheit.

Der nach Ostpreußen entsandte Sachbearbeiter des Ministeriums für Volkswohlfahrt hat festgestellt, daß es sich bei dem angeblichen Leprafall in Heinrichswalde wahrscheinlich nicht um Lepra, sondern um eine schwere Krebserkrankung handelt.

Bei den kürzlich gemeldeten Erkrankungen der Hafffischer ist es nicht zweifelhaft, daß es sich wiederum um Haffkrankheit handelt. Die Erkrankungen verlaufen verhältnismäßig leicht und sind bis jetzt nicht zahlreich. Ausgelöst sind die Erkrankungen möglicherweise durch die in diesem Jahre wieder sehr starke Haffblüte, die zu starken Fäulnisvorgängen und dadurch zum Ausströmen giftiger Gase aus dem Wasser geführt hat. Es dürfte in Anbetracht des jetzt erfolgten Eintritts kalter Witterung mit einem baldigen Erlöschen der Haffkrankheit zu rechnen sein.

Steuerstreik gegen niedrige Getreidepreise

Bauernkundgebung in Paris.

Eine Versammlung von etwa 5000 Landwirten aus allen Gegenden Frankreichs, die in Paris stattfand, nahm eine Entschließung an, die einen Steuerstreik fordert, bis der Getreidepreis wieder eine normale Höhe erreicht habe. Nach der Versammlung marschierten 800 Teilnehmer in geschlossenem Zuge zur Getreidebörse, wo sie die amtlichen Preistafeln für landwirtschaftliche Erzeugnisse zerrissen und heftig gegen die Preispolitik der Regierung protestierten. Es kam zu einem Handgemenge mit der Polizei, die das Gebäude schließlich räumte.

Die französische Regierung hat zur Stützung des Getreidemarktes bereits beschlossen, sechs Millionen Zentner der diesjährigen Ernte sofort einzulagern. Durch die Entziehung dieser Getreidemengen soll der Getreidepreis befestigt werden. Gleichzeitig verfolgt man mit dieser Maßnahme den Zweck, für das nächste Erntejahr einen Vorrat einzubehalten. Diejenigen Landwirte, die sich verpflichten, einen bestimmten Teil ihrer Ernte erst im nächsten Jahre zu verkaufen und an die staatlichen Läger abzuliefern, werden mit einer Prämie von etwa zehn Franc für den Doppelzentner entschädigt werden.

Herabsetzung der Spitzengehälter.

Ein Reichskommissar für subventionierte Betriebe.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, prüft Geheimrat von Flotow, der Mitinhaber des Bankhauses Hardy u. Co., augenblicklich im Auftrage der Reichsregierung die Lage der Gelsenkirchener Bergwerks-AG., um der Reichsregierung Vorschläge für eine Sanierung der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. machen zu können. Zugleich wird Geheimrat von Flotow der Regierung Vorschläge über die Herabsetzung der Spitzengehälter innerhalb der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. machen. Dies sei dann die erste Herabsetzung der Spitzengehälter in einem staatlich subventionierten Betrieb. Die weiteren Betriebe würden demnächst folgen. Die Ernennung eines Kommissars für die subventionierten Betriebe stehe unmittelbar bevor.

Kurze politische Nachrichten.

Der auf Grund der Preußen-Notverordnung ab 1. Oktober aufgelöste Kreis Hann. Münden hat den Staatsgerichtshof angerufen. Der Kreisausschuß will die Verfassungswidrigkeit des Auflösungsdekrets nachweisen und die Kreishoheit wieder herstellen.

*

Der Deutsche Rentnerbund hat bei den zuständigen Reichsbehörden den dringlichen Antrag eingereicht, der im kommenden Winter zu erwartenden untragbaren Steigerung der jetzt schon vorhandenen Not der früheren Kapitalrentner dadurch zu steuern, daß Reichsmittel für Winterbeihilfen zur Verfügung gestellt werden.

*

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Präsidenten des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, General der Infanterie a. D. Edwin von Stülpnagel.

*

Nach Londoner Meldungen kam es in drei englischen Städten zu schweren Arbeitslosenunruhen, wobei wieder viele Geschäfte geplündert und mehrere Personen verletzt wurden.

Zwei Todesurteile.

Bielefeld. In der Nacht zum 10. September hatten der 32 Jahre alte Arbeiter Walter Wabbel und der 20 Jahre alte Arbeiter Richard Kuczynski, beide aus Bochum, auf der Flucht zwei Polizeibeamte, von denen sie verfolgt wurden, mit dem Auto überfahren, wobei einer der Beamten getötet wurde. Das Sondergericht Bielefeld verurteilte jetzt die beiden Verbrecher wegen Totschlages an einem Polizeibeamten in Tateinheit mit versuchtem Totschlag an einem Polizeibeamten zum Tode. Für die übrigen Straftaten erhielten Wabbel zwölf Jahre Zuchthaus, Kuczynski vier Jahre Zuchthaus.

Spiel und Sport

Die ersten Kartenbestellungen für Berlin 1936 sind dieser Tage im Generalsekretariat des DRA. eingegangen. Als erster meldete sich der Präsident der Corporative Servic Association, Norman N. Rankow, der für sich und seine Familie Sitzplätze gegenüber dem Ziel bestellte, wie er auch bereits die erste Bestellung für die Spiele in Los Angeles aufgegeben hatte. Unmittelbar darauf traf eine Kartenanforderung auf 100 Sitzplätze für alle Tage der leichtathletischen Wettkämpfe ein, die der sportliche Leiter einer amerikanischen Hochschule abgesandt hatte.

Ein neuer deutscher Schwimmstaffelrekord wurde gelegentlich eines vom 1. Magdeburger Damen-SC. mit 3 : 1 gewonnenen Klubkampfes gegen „Rote Erde-Hamm von den Magdeburgerinnen in der 6×50-Meter-Kraulstaffel mit 3 : 32,5 aufgestellt. Der alte Rekord von 3 : 34,8 wurde seit dem Januar dieses Jahres von Nixe-Charlottenburg gehalten.

Welt und Wissen

w. **Emil Sauer 70 Jahre alt.** Der hervorragende Klavierkünstler Emil Sauer vollendet am 8. Oktober das 70. Lebensjahr. Sauer, in Hamburg geboren, war 1884 Schüler Franz Liszts. Er ist auch als Klavierkomponist bekanntgeworden.

Die DSB. legt Rechenschaft ab.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Handball und Sommerspiele legt ihren Jahresbericht 1931 bis 1932 vor. Der Jahresbericht beginnt mit einem einleitenden Bericht

„Spitzensport und Ausbildungsarbeit“

des Vorstandes der DSB. Im einleitenden Absatz dieses Berichtes führt Ritter von Halt aus, daß die Deutsche Sport-

---

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(41. Fortsetzung.)

„Ich hoffe es wenigstens.“ Wieder glitt dieser eigentümliche Blick über ihn hin. Diesmal aber sah Rödiger nicht an sich herab, sondern hielt stand und sagte: „Wenn Sie sich jemand anvertrauen wollen — für mich kann ich bürgen, meine Gnädige.“

„Ja! Es wäre vielleicht das beste ...“ Was sie noch sagen wollte, wurde durch die Zofe verhindert, denn sie bat die Gesellschafterin, ihr beim Schließen der Koffer behilflich zu sein. Gleichzeitig kam vom Treppenaufgang her Ruths Lachen.

Rödiger nahm die wenigen Stufen nach oben und verschwand im Korridor. Er wollte nicht gleich in der ersten halben Stunde des Wiedersehens der Störenfried zwischen den Ehegatten sein.

Als Ruth auf der Suche nach ihm die Zimmer durchlief, fand sie ihn auf einem der großen Koffer sitzend, während er die Asche seiner Zigarette in einen Blumentopf streifte. Sie brach in ein gereiztes Lachen aus. „Was hockst du hier wie ein Fremder?“

Um seinen Mund zuckte es. „Du akklimatisierst dich, Ruth. Hocken, das ist ein echt deutsches Wort.“ Und als er die böse Falte auf ihrer Stirn bemerkte, sagte er ernst: „Uebrigens sprichst du wie eine Seherin.“ Er warf die Zigarette in den Blumentopf, sprang vom Koffer auf und führte ihre Hand an seine Lippen. „Aus all dem hier ersehe ich, daß du abzureisen gedenkst.“

Sie vernahm den Spott in seiner Stimme und ärgerte sich: „Wir gedenken abzureisen,“ verbesserte sie ihn. „Du wirst wohl nicht erwarten, daß ich allein zurückbleibe.“

„Nein! Das wäre zuviel verlangt.“

Der Ton machte sie hochfahren: „Es ist zuweilen etwas in deinem Benehmen, das wie ein rotes Tuch wirkt!“ schrie sie unbeherrscht.

„Findest du?“ Gegen die Schärfe ihrer Stimme wirkte die seine wie ein Fächeln. Er nahm eine neue Zigarette und steckte sie bedachtsam in Brand. Ohne sie dabei anzusehen, sprach er: „Eines von uns beiden muß ja wohl nachgeben, meine Ruth. Ich mache dir nochmals einen Vorschlag, es ist der letzte, liebes Kind: Du fährst jetzt mit deiner Schwester nach Kopenhagen. In der Zwischenzeit sehe ich mich hier nach einer geeigneten Wohnung um. Vier Zimmer dürften genügen.“

„Sechs!“ warf sie übellaunig ein.

„Also dann sechs! Und Personal?“ Die Augen zur Hälfte geschlossen, lehnte er gegen die Wand.

„Ohne Zofe komme ich unmöglich aus!“ beschied sie. „Auch ohne Köchin und Stubenmädchen nicht.“

„Also: Zofe, Köchin und Stubenmädchen.“ Er zog sein Notizbuch und kritzelte etwas auf eine der leeren Seiten. „Sonst noch etwas?“

Sie hätte ihn schlagen mögen, so reizte sie sein Benehmen. „Für alles andere sorge ich selbst.“

„Schön!“ Er schraubte seinen Bleistift sorglich zurück, klappte das kleine Buch zu und steckte es wieder zu sich. „Ueber mein Vorleben bist du unterrichtet. Ich glaube dich über alles nach bestem Wissen und Gewissen unterrichtet zu haben.“ Eine leise Wehmut klang in seiner Stimme auf. „Das Kind bleibt natürlich bei seiner Mutter. Nur für den Fall, daß Elisabeth mit Tod abgehen sollte, erhebe ich Anspruch darauf.“

Sie nickte gelangweilt. „Wann kommst du mich holen?“

„Sobald es mit der Wohnung klappt!“ versprach er. „Es wäre mir lieb, wenn du dir das Personal selbst aussuchen wolltest. Ich verstehe mich nicht auf derlei.“

„Ja!“ Sie sah auf und hörte, wie die Schwester nach ihnen rief. Er bot ihr den Arm. Für Sekunden tauchte Blick in Blick.

Baron Bodo kam ihnen mit raschen Schritten entgegen, als sie Hand in Hand in das Zimmer traten. Annemarie verspürte ein leichtes Frösteln, als sie in Ruths Gesicht sah. Klappte hier etwas nicht? — Aber es fehlte die Zeit zu fragen.

Zehn Minuten später fuhr man bereits zum Bahnhof.

Die Stimmung, in der Alexander Rödiger gegen zwei Uhr nach seiner Mansardenstube hinaufstieg, war keineswegs rosig. Er war verärgert, einmal über sich selbst und dann auch über Ruth. Jedenfalls war ihr Abschied alles andere als tränenerschütternd gewesen. Ihre Lippen hatten sich kalt gefühlt, kalt und seelenlos. Er hatte gefroren dabei.

Und nun war auch hier wieder alles grau in grau. Die leere Mansardenstube, das Stück blasser Oktoberhimmel, das hereinlugte, das ganze blödsinnige Leben überhaupt. Kein einziger Sonnenstrahl, der dazwischenfiel. Und nichts zur Verfügung, womit man sich betäuben konnte! Koni hatte den letzten Rest Cherry Brandy aus der Flasche getrunken. Wie zum Hohn stand sie auf dem wackligen Tisch in der Ecke.

In der Kammer nebenan winselte Sandor, der Hund. Das Vieh hatte vielleicht auch Sehnsucht nach einem guten Wort, befand sich möglicherweise in derselben weltschmerzlichen Stimmung wie er, der Mensch.

Er stieß die Tür auf und erstarrte in halber Lähmung: Auf dem Boden ausgestreckt lag Reichertshofen und hatte ein stummes Lächeln um den Mund. Von den Schläfen floß ein dünner Blutstrahl nach den Wangen herunter und sickerte von dort in den weichen Kragen, der seinen Hals umschloß. Alexander kniete schon vor ihm und legte das Gesicht gegen das wächsern gelbe, das mit geschlossenen Augen ruhte. „Koni! Junge! — Koni — du!“ Das Schluchzen würgte ihn. „Mein einziger!“

Alexanders Weinen klang heiser durch die Stube. Nebenan auf den Brettern lag der Browning. Der Hund schnüffelte rund um den Leblosen und kuschelte sich verschüchtert an Rödigers Knie.

„Warum denn?“ wimmerte der Mann. — „Warum denn nur?“ Er legte das Ohr gegen Reichertshofens schmale Brust und hob dann das Gesicht, das nun ebenso starr und wächsern war wie das des Freundes. Die Arme hebend, wollte er ihn vom Boden auf nach dem Sofa bringen. Er besann sich aber, schnellte hoch und stürzte, vom Hunde gefolgt, aus dem Raum und die Treppe hinab.

Groß und besänftigend strahlte die Sonne, als er die Straße zum Hafen entlanglief.

* * *

Die schrägwandige Kammer hatte keine Deckenbeleuchtung. Ein winziges Kerzenflämmchen erhellte die Dachstube, deren einziges Fenster als schmaler Schlitz nach Westen hin offen stand. Der Salzgeruch der See und der etwas moorige der Flets drang herein. Ab und zu heulte vom Hafen herauf eine Sirene, und ein halbes Dutzend gab elbaufwärts Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

behörde den Zweck habe, Leichtathletik uſw. zu pflegen und zu fördern, als Mittel körperlicher Ertüchtigung und darüber hinaus die Pflege vaterländiſcher Geſinnung und ſportlicher Ideale. Erziehungs- und Ausbildungsarbeit an weit über 600 000 Mitgliedern ſei auch heute noch wichtiger als die Sorge um einige Dutzend Spitzenleute, wie ſie olympiſche Höchſtleiſtungen einmal verlangen! Die DSB. könne nur ihre innere Arbeit in Rechnung ſetzen, die es ermöglicht habe, daß rund 800 Lehrkurſe mit rund 35 000 Teilnehmern durchgeführt wurden. Der mehr und mehr um ſich greifende Hang zum Spiel entziehe der Leichtathletik wertvolle Kräfte. Für die DSB bleibe ausſchlaggebend, daß die von ihr gepflegten Sportarten keinen nennenswerten Aufwand verurſachen, um auch in wirtſchaftlich ſchweren Zeiten weiten Volkskreiſen Entſpannung und Freude zu ermöglichen.

Der Schatzmeiſter teilt mit,

daß bis heute noch nicht zu überſehen ſei, welche Quote ſich aus der Abwicklung des Zuſammenbruches des Bankhauſes Ruederer u. Lang ergebe, bei dem der DSB. neben den Reſerven auch die anderen zur Verfügung ſtehenden Barmittel entzogen wurden.

Von den Beiträgen, die für die Jahre 1931 und 1932 feſtgeſetzt wurden, ſtehen noch 10 001,80 Mark aus. Von den Veranſtaltungen hat nur der Handball die im Haushaltsplan eingeſetzten Beträge von 10 000 Mark gebracht. Die Leichtathletikmeiſterſchaften, für die 15 000 Mark eingeſetzt waren, brachten nur 7966,03 Mark, wovon noch der Anteil an die DT. abgeht. Die Olympiaſammlung brachte 26 000 Mark, ausgegeben wurden 31 000 Mark. 4200 Mark Reſerven, die in dieſem Betrage enthalten ſind, kamen wieder zurück. Bei den Länderkämpfen in Düſſeldorf und Weimar wurden 14 600 Mark vereinnahmt, die Unkoſten betragen rund 20 000 Mark. Die Kaſſe ſchließt mit einem Beſtand von 22 819,45 Mark ab, und zwar per 31. Auguſt 1932. Am 27. September 1932 betrug der Beſtand 21 835,37 Mark. Zur Deckung der aus dem Beſtande zu erfüllenden Verpflichtungen fehlen der DSB. 11 000 Mark, denn insgeſamt betragen dieſe 32 500 Mark.

Die Forderungen des Sportwartes

der DSB. gipfeln in dem Satz: „Wir müſſen neue Wege finden, den Mannſchaftskampf innerhalb der DSB. zu fördern. Dem Mannſchaftskampf gehört die Zukunft.“ Weiter ſagt der Sportwart, daß die Olympiſchen Spiele 1936 eine Gewaltanſtrengung aller europäiſchen Nationen brächten. Für die Deutſche Sportbehörde ergäbe ſich die Notwendigkeit einer klaren Stellungnahme. Harmoniſche Zuſammenarbeit zwiſchen DSB., Verbände und Vereinen ſei die erſte Forderung.

Den weitaus größten Raum aller Berichte nimmt der des Reichsſportlehrers Waitzer ein, der einleitend bemerkt, daß wir immer noch viel zuwenig Übungsleiter beſäßen, die Lebensträger der Vereine ſeien. Und dann kommt Herr Waitzer auf

die Olympiſchen Spiele

zu ſprechen. Für die Vorbereitung habe ſo gut wie nichts geſchehen können. Schon aus dieſem Grunde hätte der Optimismus der Allgemeinheit ſchärfſter Zurückweiſung bedurft. Die Selbſtändigkeit, die man unſeren Leichtathleten eingeräumt hätte, habe ſich nur zum Teil bewährt. Die teilweiſe fehlende Erkenntnis für die übernommene Aufgabe müſſe in Zukunft wieder durch eine ſchriftliche Verpflichtung erhärtet werden (Amſterdam!). Die ununterbrochene Reiſe nach Los Angeles habe ſich als ſehr nachteilig ausgewirkt. Die deutſchen Leichtathleten beſäßen nicht die Fähigkeit, den Ereigniſſen mit ſtoiſcher Ruhe entgegenzuſehen. Es ſei ungenügend geweſen, für 22 Leichtathleten und fünf Frauen nur einen Trainingsleiter mitzunehmen. Finnland habe für 22 Mann noch zwei weitere Trainer gehabt. Eine ganz klare Stellungnahme des Vorſtandes und des Leichtathletikausſchuſſes für die Spiele 1936 ſei notwendig. Die Erkenntnis müſſe ſich Bahn brechen, daß das ausbildungsfähige Menſchenmaterial bei uns für hohen Leiſtungsdurchſchnitt ausreicht, aber daß es zur olympiſchen Leiſtungsfähigkeit nur in geringem Maße und unter beſtimmten Bedingungen geeignet ſei. Auch bis 1936 würden ſich die ſchlimmen Einwirkungen der Nachkriegsjahre bei unſerer Sportjugend bemerkbar machen. Waitzer ſchlägt vor:

Sammlung und Feſtſtellung aller hochveranlagten Leichtathleten und deren Verpflichtung zu umfaſſendem Training. Jährliche Olympiakurſe mit Bevorzugung der Staffeln. Die ſchärfſte erreichbare Konkurrenz muß für unſere Olympiakämpfer geſucht werden. Unſere Länderkämpfe ſind ungenügend. Waitzer ſchlägt vor, die Europameiſterſchaften getrennt nach Diſziplinen einzuführen, die jährlich an etwa ſechs Nationen verteilt werden, etwa ſo, daß Deutſchland die Meiſterſchaften für die kurzen Strecken, Ungarn die Wurfübungen uſw. durchführen. Das Intereſſe für die Leichtathletik würde dadurch gehoben und eine gute Grundlage für die Spiele 1936 geſchaffen.

Der Spielwart teilt mit, daß eine

ſtetig wachſende Zahl von Mannſchaften

an den Meiſterſchaftsſpielen (Handball und Sommerſpiel) teilgenommen hätte. Fauſtball und Schlagball ſtänden beſonder im Zeichen des Vertrages DT.-DSB.-DFB. Die Vertragsbeſtimmungen ſeien aber nicht geeignet, den Wünſchen und Bedürfniſſen der DSB.-Vereine gerecht zu werden! Der Spielwart verſteigt ſich weiter zu der Behauptung, daß das leiſtungsmäßige Übergewicht bei Spielen zwiſchen Mannſchaften der DSB. und DT. (Spielſtärke und Spielkultur) bei den Vereinen der DSB. läge. Auch in anderen Fällen hat der Spieltwart es mächtig mit der DT. Sie anzuführen, würde zu weit führen.

Der Frauenſportwart bemerkt in ſeinem Bericht, daß die

Entwicklungslinie im deutſchen Frauenſport

viel ſchwerer als früher zu erkennen ſei. Der Mangel an Erfahrung in internationalen Kämpfen habe ſich auch in Los Angeles bemerkbar gemacht. Erſt das Jahr 1934, das die Frauenweltſpiele in London bringe, könne zeigen, ob wir in unſerem Frauenſport mit anderen Ländern gleichen Schritt gehalten hätten. Die Zahl der aktiven deutſchen Leichtathleten überſteige die in allen anderen Ländern um ein Vielfaches.

Zum ſiebentenmal Deutſcher Gehermeiſter.

Bei der Deutſchen Gehermeiſterſchaft über 50 Kilometer, die in Berlin zum Austrag kam, blieb der Erfurter **Hähnel** in 4:26:28,2 Sieger. Er hat ſich damit zum ſiebentenmal den Titel des Deutſchen Gehermeiſters geholt.

Das Leiſtungsalter im Sport.

Man weiß es nicht erſt ſeit den Olympiſchen Spielen von Los Angeles, daß das Geheimnis des Erfolges in ſportlichen Wettkämpfen in erſter Linie darin liegt, leiſtungs- und begeiſterungsfähige Jugend an den Start zu bringen. Erfahrungstatſachen müſſen alle diejenigen Stimmen verſtummen laſſen, die behaupten, Routine und Technik ſeien die weſentlichſten Siegesfaktoren. Gerade in Los Angeles konnte man beobachten, wie Jungen und Mädchen, die gerade von der Schulbank kamen, ſiegten und Goldmedaillen einheimſten, um derentwillen andere jahrelang trainiert hatten.

Die Frage nach dem Leiſtungshöhepunkt des Sportlers müßte theoretiſch recht eindeutig zu beantworten ſein, wenn man von allen Aktiven zuverläſſige Angaben über ihre Leiſtungskurve erhalten könnte. Das iſt leider nicht möglich. Aber die aus den erfaßbaren Tatſachen zu ziehenden Schlußfolgerungen geben Anhaltspunkte genug, um der Wahrheit nahezukommen. Das Ideal wäre, wenn man wiſſenſchaftliche Forſchungen an ſolchen Sportlern vornehmen könnte, die unter abſolut gleichen Bedingungen aufgewachſen und geſchult worden ſind.

Wenn die Japaner 14 Tage vor den Olympiſchen Spielen der Öffentlichkeit mitgeteilt hätten, ihre 15jährigen Schwimmer ſeien ſchon ſo gut wie ein Arne Borg, ein Weißmüller, dann hätte man das für Großſprecherei und Lüge gehalten. Man wurde durch die Leiſtungen von Myazaki, Kitamura u. a. eines Beſſeren belehrt. Damit die Sportwiſſenſchaftler weiter Lügen geſtraft wurden, gewann mit Zabale der jüngſte Marathonlaufteilnehmer dieſen ſchärfſten Wettkampf in Los Angeles.

Für die ſogenannten Leiſtungsſports, Leichtathletik, Schwimmen uſw., iſt der Ausübende bald nach Überſchreiten des 30. Lebensjahres bereits „alter Herr. Markant tritt dieſe Grenze bei den Kurzſtreckenläufern in Erſcheinung. Die Leiſtungskurve iſt bei ihnen am ſteilſten in Aufſtieg und Fall. Wie es dem Kanadier Williams erging, wird es wohl allen Olympiaſiegern der Sprintſtrecken ergehen. 1928 war Williams umjubelter Doppelſieger, 1932 verwieſen ihn andere bereits in den Vorentſcheidungen in die Rolle des Zuſchauers. Tolan, ſeinem Nachfolger, wird es nicht anders ergehen, 1936 wird er „zu alt“ ſcheinen. Daran kann man erſt die Größe eines Nurmi ermeſſen, der, allerdings auf einer längeren Strecke, gleichermaßen in Paris und Amſterdam im Zenit ſeines Könnens ſtand und wohl auch noch 1932 geſtanden hätte, wenn er den Beweis dafür hätte antreten dürfen.

Wenn man die Liſte der Olympiaſieger einmal auf die Geburtsdaten hin nachſieht, ergibt ſich die zunächſt überraſchend ſcheinende Tatſache, daß eine Spanne von über 30 Jahren zwiſchen dem jüngſten und älteſten Sieger beſteht. Sie ſinkt jedoch ſofort um zehn Jahre, wenn man lediglich die allgemein als Leiſtungsſports bezeichneten Diſziplinen in Betracht zieht und die Segler, in deren Reihen die älteſten Sieger waren, die Reiter und Fechter, wo z. B. Vater und Sohn antraten, ausſchaltet. Das Durchſchnittsalter der Sieger im Schwimmen, in der Leichtathletik, Boxen, Ringen liegt zwiſchen dem 21. und 26. Lebensjahre, ſo daß dieſe Spanne als der Leiſtungshöhepunkt bezeichnet werden muß. Dieſe Beobachtung findet ihre Beſtätigung im Fußballſport, wo das Durchſchnittsalter der deutſchen Meiſtermannſchaften um das 23. Lebensjahr herum ſchwankt.

In ſpäterem Alter gehen die „Leiſtungsſportler“ ihren Spezialſports meiſt verloren, wobei es unentſchieden bleibt, ob allmählich in Erſcheinung tretende familiäre Verpflichtungen das Training hindern und damit den ſchnellen Leiſtungsabſtieg verurſachen, oder ob Ehrgeiz die Aktiven veranlaßt, von der Höhe ihres Könnens und Ruhmes abzutreten. Leider gehen die meiſten davon auch dem Sport verloren, nur wenige vermitteln ihre Kenntniſſe und Erfahrungen der nachfolgenden Jugend.

Gambi — Weltmeiſter der Berufsſchwimmer

Die Weltmeiſterſchaft im Langſtreckenſchwimmen, die auf dem Miſſiſſippi in Amerika über acht Meilen ausgetragen wurde, konnte der auch in Deutſchland wohlbekannte italieniſche Schwimmer Gianni Gambi gewinnen.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(42. Fortſetzung.)

Der Nebel lag wie eine Wolkenbank über dem Waſſer. Selbſt die rotgelben Warnungslichter vermochten ſich keinen Weg mehr hindurchzubrechen. Zeitweiſe rauſchte das Meer auf, dann verſchlug ſich der Hall wieder, je nachdem der Wind ſich weſtlich oder landeinwärts gedreht hatte.

Rödiger ſaß mit zwiſchen den Knien hängenden Armen auf einem Stuhl und ſog die Luft mit halboffenem Munde ein. Hin und wieder warf Koni Reichertshofen ein unverſtändliches Fieberwort in die Stille. Dann ſprang Alexander hoch, neigte ſich über ihn und horchte verängſtigt auf den ſtoßweiſen Atem, der zu ihm aufklang. Mit fahrigen Händen erneuerte er die Kompreſſe über der Stirn, betupfte die zerſprungenen Lippen mit Waſſer und ſah die dunkle Röte auf den Wangen des Freundes bald ab-, bald zunehmen.

Er drückte die Finger gegen die Schläfen und ließ ein Wimmern durch ſeine Zähne brechen. Dann ſchritt er, er wußte ſelbſt nicht, das wievielte Mal, wieder nach dem braungeſtrichenen Schrank in der Ecke und begann Reichertshofens Kleider zu durchwühlen. Jede Taſche ſuchte er aus, jedes Stückchen Papier nahm er zwiſchen die Finger, aber es fand ſich nichts, auch nicht der geringſte Anhaltspunkt, der eine Vermutung zugelaſſen hätte, was Koni zu ſeinem Tun bewogen hatte.

Gehungert hatten ſie nicht mehr die letzte Zeit, auch Streit hatten ſie nicht gehabt.

Alexander war auch im Kino geweſen, wo Reichertshofen geigte, und hatte dort gefragt, ob dem Freunde etwa gekündigt worden ſei. Man hatte es verneint und lebhaft bedauert, daß der liebenswürdige Menſch zum Revolver gegriffen hatte. Das war es alſo auch nicht, und zudem würde es kaum ſo ſchwer gewogen haben. Koni war doch ſchon öfter ſtellungslos geweſen. Dafür war man ja auch zu zweien und liebte ſich ſo, daß man einander zur Seite ſtand, wenn es für den Moment bei dem einen oder anderen nicht klappen wollte. Ein Mein und Dein gab es nicht für ſie. Und doch mußte es einen Grund geben, der Koni beſtimmt hatte, das Leben von ſich zu werfen, und wie er den Freund kannte, konnte es ſich nicht um eine Bagatelle handeln.

Aber was denn nur? Was denn? Alexander kam und kam zu keinem Ende. Nichts zermürbte ſo, als dieſes nutzloſe Fragen nach einem Grunde, den nur der andere wußte.

Reichertshofen hatte den ſchrillen Ton aufgefangen, der von einem der ausfahrenden Dampfer nach der Manſarde heraufklang. Rödiger hatte gerade noch Zeit, herzuzuſpringen und ihn zurückzuhalten, damit er nicht aus dem Bette ſprang. „Bleib, mein Guter! Es iſt nichts geweſen als ein Schiff, das in die See fährt,“ ſagte er dringlich. Er ſtrich dabei zärtlich über die ſchlanken Arme des Kranken und legte das Geſicht gegen das gelbwächſerne des Freundes. „Was machſt du für Sachen, mein Lieber?“

Die fieberzerſprungenen Lippen murmelten etwas Undeutliches. Das ſteilauflodernde Kerzenflämmchen bohrte ſich als ſpitzer Keil in die glaſigen Augen, die unruhig über die wenigen Möbel des Zimmers gingen. „Mach es tot, Lexi! So frißt es immer weiter!“

„Das arme Fünklein?“ beruhigte Rödiger, ſah nach der Kerze, die allmählich herabbrannte, und netzte dann Konis Lippen mit Waſſer, in das etwas Kognak gemiſcht war.

Das ſchien Reichertshofen gut zu tun. Er fuhr langſam mit der Zunge darüber hin. Sein Blick verlor das Suchende, und blieb beinahe klar auf Alexander haften. „Eine Stube werde ich wohl vermieten können! Glaubſt du, Lex?“

„Natürlich!“ ſtimmte dieſer bei. Widerſpruch war jetzt nicht am Platze.

„Es wird aber niemand die fünf Treppen ſteigen wollen!“ beharrte Koni.

„Warum denn nicht? Wir ſind's ja auch geſtiegen. Hundert andere wären froh, wenn ſie einen ſolchen Unterſchlupf hätten.“

„Zum Beiſpiel welche von deinen Freunden aus der Artiſtenkneipe.“

„Gewiß, mein Lieber! Es ſind ſehr anſtändige Menſchen darunter.“

„Ja! Anſtändig müßte er natürlich ſein, Lexi, ſehr anſtändig!“

„Darum brauchſt du dich nicht zu ſorgen, mein Guter. Ich laſſe ſchon keinen herauf zu dir, den ich nicht gut kenne.“

Reichertshofen ſah ihn mit verſchwimmenden Augen an. „Ja, Lex! Einen, den du gut kennſt!“ Das alte Schweigen kehrte zurück. Nur Konis Atem ging wieder ſchwer durch die Stille.

Läſtig, wie der Totenwurm im Gebälk fraß! Er wird ihn nicht hören, dachte Rödiger. Es wäre ſchlimm, wenn er ſich ängſtigen würde.

Aber ſchon kam die Frage. „Hat's nicht geklopft, Lex? Nein? Aber doch! Jetzt wieder! Hör nur!“ ſagte er erregt. „Nein, nicht an der Türe, Lex. Es muß in der Wand ſein.“

„Die Balken krachen zuweilen, Koni. Im übrigen braucht dich das nicht zu kümmern. Ich bin ja bei dir!“

„Wie lange noch?“ kam es haſtend. „Sag, Lex, wie lange noch?“ Die Fieberhände griffen nach den kühlen Händen Rödigers und hielten ſie umſpannt. „Immer!“ tröſtete Alexander und drückte ihm mit einer zwingenden Bewegung den Kopf in das Linnen.

„Immer?“

„Ja!“

„Sie hat dich nicht mitgenommen?“

„Nein, ſie hat mich hier gelaſſen.“

Ein kicherndes Lachen kam aus Reichertshofens trockenem Munde: „So eine Dumme iſt das. Läßt dich hier! Aber verſperr jetzt, ſonſt reut es ſie und holt dich dennoch! Das tut ſie nämlich, Lex! — Haſt du verſperrt?“

„Ja!“ ſagte Rödiger, ging nach der Türe und ſchob den Riegel vor. Nun ſchlaf aber auch, mein Guter. Du kannſt jetzt ganz ſicher ſein, daß niemand zu mir herein kann.“

„Das Fenſter iſt noch offen,“ warnte Reichertshofen. „Sie könnte auch durchs Fenſter ſchlüpfen wollen. Mach es zu, Lex.“ Und als er die Scheibe klirren hörte, atmete er auf. „Jetzt kann ſie dich nicht mehr ſtehlen. Nun will ich ſchlafen!“

Mit einem erlöſten Seufzer drehte er das fiebernde Geſicht gegen die Wand. Dabei hörte er ein Wimmern und wandte ſich noch einmal nach der anderen Seite. „Lex?“

Eine Hand drückte ihn behutſam in das Kiſſen zurück. Den Knöchel zwiſchen die zuckenden Lippen gepreßt, verharrte Rödiger, von lautloſem Weinen geſchüttelt.

Er glaubte nun zu wiſſen, was Reichertshofen die Waffe in die Hand gedrückt hatte. Um eines Weibes willen hatte er den Freund verlaſſen wollen — den Freund, der ihn treuer liebte, als je eine Frau es zu tun vermochte.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

o gut wie ein Arne Borg, ein
n das für Großſprecherei und
e durch die Leiſtungen von
nes Beſſeren belehrt. Damit
er Lügen geſtraft wurden, ge-
gſte Marathonlaufteilnehmer
in Los Angeles.
eiſtungsſports, Leichtathletik,
usübende bald nach Über-
ebensjahres bereits
itt dieſe Grenze bei den Kurz-
g. Die Leiſtungskurve iſt bei
eg und Fall. Wie es dem
wird es wohl allen Olympia-
gehen. 1928 war Williams
932 verwieſen ihn andere
ungen in die Rolle des Zu-
hfolger, wird es nicht anders
" ſcheinen. Daran kann man
r m i ermeſſen, der, allerdings
gleichermaßen in Paris und
önnens ſtand und wohl auch
nn er den Beweis dafür hätte

r Olympiaſieger einmal auf
echt, ergibt ſich die zunächſt
ache, daß eine Spanne von
jüngſten und älteſten Sieger
t um zehn Jahre, wenn man
Leiſtungsſports bezeichneten
t und die Segler, in deren
ren, die Reiter und Fechter,
antraten, ausſchaltet. Das
r Sieger im Schwim-
ik, Boxen, Ringen liegt
26. Lebensjahre, ſo
eiſtungshöhepunkt bezeichnet
ung findet ihre Beſtätigung
rchſchnittsalter der deutſchen
s 23. Lebensjahr herum

en die „Leiſtungsſportler“
oren, wobei es unentſchieden
cheinung tretende familiäre
a hindern und damit den
rſachen, oder ob Ehrgeiz die
Höhe ihres Könnens und
eben die meiſten davon auch
nige vermitteln ihre Kennt-
chfolgenden Jugend.

nſt!“ Das alte Schweigen
g wieder ſchwer durch die

Gebälk fraß! Er wird ihn
äre ſchlimm, wenn er ſich

at's nicht geklopft, Lex?
hör nur!“ ſagte er erregt.
muß in der Wand ſein.“
Toni. Im übrigen braucht
n ja bei dir!“
d. „Sag, Lex, wie lange
nach den kühlen Händen
nnt. „Immer!“ tröſtete
er zwingenden Bewegung

n?“
“
Reichertshofens trockenem
s. Läßt dich hier! Aber
holt dich dennoch! Das
rſperrt?“
der Türe und ſchob den
mein Guter. Du kannſt
u mir herein kann.“
rnte Reichertshofen. „Sie
en wollen. Mach es zu,
ren hörte, atmete er auf.
n. Nun will ich ſchlafen!“
e er das fiebernde Geſicht
n Wimmern und wandte
Seite. „Lex?“
in das Kiſſen zurück. Den
ppen gepreßt, verharrte
eſchüttelt.
Reichertshofen die Waffe
nes Weibes willen hatte
en Freund, der ihn treuer
rmochte.

*

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 237 | Sonnabend, den 8. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Die Antwort an England

eſchlüſſe über die Londoner Konferenz.

ichtige Sitzung der Reichsregierung.

Das Reichskabinett trat am Freitag zu einer Sitzung mmen, um ſich mit innen- und außenpolitiſchen Fragen beſchäftigen. Im Vordergrund der Beratungen ſtand Stellungnahme Deutſchlands zu der von England ge- nten Fünferkonferenz in London. Da Reichsaußen- iſter Frhr. v. Neurath fern von Berlin iſt, erſtattete atsſekretär v. Bülow den Bericht, der die Grundlage Kabinettsberatung bildete. Die Grundzüge der offi- llen Antwort auf die engliſche Einladung wurden vom binett beſchloſſen. Die Beſchlüſſe werden der Öffent- keit übergeben werden, ſobald die deutſche Antwort in ndon überreicht ſein wird. Vorher ſollen allerdings h Rückfragen in London gehalten werden.

In gutunterrichteten politiſchen Kreiſen verlautet, daß deutſche Regierung in ihrer Antwort grundſätzlich den rſchlag einer Ausſprache gutheißen und begrüßen wird. r einer endgültigen Erklärung über die Beſchickung Londoner Konferenz wünſcht die deutſche Regierung r jene Vorfrage nach dem Thema der Beſprechung ge- t zu ſehen, die bereits in den mündlichen Unter- tungen mit dem engliſchen Geſchäftsträger geſtellt rden iſt. Die Londoner Beſprechungen können nach tſcher Auffaſſung nur dann wertvoll und erfolgreich n, wenn ſie vorausſetzungslos geführt werden ſoweit der ſpruch auf Gleichberechtigung in Betracht kommt. Die gliſche Regierung wird gebeten, ſich darüber in Ver- ndlungen mit den anderen Mächten Gewißheit zu ſchaffen.

ngland hält am Konferenzplan feſt.

Vor einem neuen franzöſiſchen Vorſtoß.

Aus leitenden engliſchen Kreiſen wird beſtätigt, daß engliſche Regierung uneingeſchränkt an ihrem Vor- ag des baldigen Zuſammentretens der nfmächtekonferenz über die Regelung der eichberechtigungsfrage feſthalte. Man be- t ausdrücklich, daß durchaus noch Ausſichten für ein ſtandekommen vorhanden ſeien. Die Widerſtände f franzöſiſcher Seite werden nicht als unüber- ndbar angeſehen, obwohl Herriot an der Behandlung Gleichberechtigungsfrage nur im Rahmen der Ab- ſtungskonferenz feſthält. Die Bereitſchaft Ame- kas und Italiens, an der Konferenz teilzunehmen, rd auf engliſcher Seite als eine weſentliche Stärkung Initiative der engliſchen Regierung angeſehen.

Der von Paul-Boncour ausgearbeitete neue große lan der franzöſiſchen Regierung über die Schaffung n Sicherheitsgarantien wird in der nächſten it dem Büro der Abrüſtungskonferenz vorgelegt werden. Offenbar bezweckt die franzöſiſche Regierung mit ſem Verſuch, vor einer offiziellen Behandlung der ichberechtigungsfrage die Erörterung der franzöſiſchen cherheitswünſche im Rahmen der Abrüſtungskonferenz rchzuſetzen und damit eine Weiterführung der Ab- ſtungskonferenz auch ohne Teilnahme Deutſch- nds zu ſichern. Die Lage auf der Abrüſtungskonferenz rd jedoch allgemein als äußerſt verworren und unſicher urteilt, da das Fernbleiben Deutſchlands die praktiſchen beiten vollſtändig lahmlegt.

er größte Zynismus des Verſailler Diktats.

Der deutſche Gleichberechtigungsanſpruch in der Luftfahrt.

Miniſterialdirektor Dr. Brandenburg ſprach kürz- h über die Frage „Der deutſche Gleichberechtigungs- ſpruch auf dem Gebiete der Luftfahrt“ Der Friedens- rtrag verbiete Deutſchland ſchlechthin den Beſitz jeglicher ftſtreitkräfte als Teil des deutſchen Heerweſens. Bei rlicher Anerkennung des Gleichberechtigungs- rinzips für alle Völkerbundſtaaten müßten alſo alle taaten auch ihre geſamte militäriſche Luftfahrt abſchaffen, d zwar durch Zerſtörung, nicht etwa durch Inter- tionaliſierung. In dem Verbot von Luftab- ehrmitteln für Deutſchland liege einer der größten ynismen des Verſailler Vertrages. Man verbiete m abgerüſteten Volke ſogar die armſelige Abwehr von r Erde. Es gebe ein ſehr einfaches Mittel, um die zivile ftfahrt jeder militäriſchen Verwendbarkeit radikal entziehen: Man brauche nur allgemein diejenigen Be- mmungen einzuführen, welche man im Jahre 1926 er deutſchen Zivilluftfahrt aufgezwun- en habe. Vor allem aber könne man die ganze ver- eintliche Gefahr der zivilen Luftfahrt mit einem Schlage ſeitigen, indem man ſich auf ein allgemeines ombenabwurfverbot einigte. Das Verbot des ombardements der Zivilbevölkerung, wie es in der eneſch-Entſchließung der Abrüſtungskonferenz enthalten ſei, ſei völlig unzureichend. Wenn man die Flughäfen, die Verkehrsanlagen, die Kaſernen, die Docks, die Fabriken, welche Heeresgut herſtellen, und ihre Unterlieferanten als militäriſche Ziele anſehe und dieſe deswegen angreife, ſo bleibe eigentlich keine Stelle in den Großſtädten mehr übrig, auf die nicht Bomben geworfen werden können. Die unglückliche Zivilbevölkerung wohne nun einmal an allen dieſen Stellen.

Amerika kommt nicht nach London.

Die „Händeweg-Politik“ der Vereinigten Staaten.

Die Frage, welche Haltung die Regierung der Vereinigten Staaten zu der geplanten Londoner Fünfmächte-Konferenz einnehmen werde, wird durch eine Erklärung hoher Beamter des Staatsdepartements klargeſtellt, die an die Preſſe gegeben wurde. Die Vereinigten Staaten werden ſich hiernach an der Londoner Abrüſtungskonferenz nicht beteiligen und eine Haltung einnehmen, die man hier als „Hands off“-Politik bezeichnet (Händeweg-Politik).

Dies geſchehe, um nicht in die Intrigen Europas verwickelt zu werden, die ſich bereits jetzt, noch vor Zuſammentritt der Konferenz, bemerkbar gemacht hätten. Das Staatsdepartement erklärte, es habe das allergrößte Intereſſe an einer deutſch-franzöſiſchen Einigung, damit ſich Hoovers Abrüſtungsplan verwirklichen laſſe. Es ſei jedoch zu befürchten, daß die Landoner Konferenz eine ſchwere Belaſtungsprobe für die Politik Hoovers und Stimſons in bezug auf die Weltabrüſtung und die Heiligkeit der Verträge darſtellen werde.

Drahtloſe Unterhaltung mit Gronau

„Hier Berlin“ — „Hier Batavia“.

Das erſte drahtloſe Ferngeſpräch zwiſchen Berlin und Batavia, das zwiſchen der Reichsrundfunkgeſellſchaft Berlin und dem Weltflieger von Gronau verabredet war, kam Freitag mittag in der Zeit von 12.30 bis 12.45 Uhr erfolgreich zuſtande. Nachdem die techniſchen Vorbereitungen von ſeiten der Transradio A.-G. in Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Reichspoſt und der Gegenſtation auf Java vor dem Geſpräch etwa eine Stunde in Anſpruch genommen hatten, und die Güte der Verſtändigung über die Entfernung von 15 000 Kilometer feſtſtand, konnte Dr. Rathke aus der Abteilung für internationalen Programmaustauſch der Reichsrundfunkgeſellſchaft das Geſpräch mit Gronau aufnehmen.

Auf die Frage nach den ſchwierigſten Streckenflügen, den einzelnen Landungen, dem Empfang von ſeiten der fremden Behörden und dem Befinden der Beſatzung antwortete Gronau, der Flug ſei bisher nicht nur in bezug auf die techniſche Leiſtung, ſondern auch im ſportlichen und **nationalen Sinne ein großer Erfolg** geweſen. Seine ſchwierigſte Flugſtrecke ſei der große Überlandflug von der nordamerikaniſchen Weſt- zur Oſtküſte geweſen, wobei ihm die 3000 Meter hohen Berge der Rocky Mountains die größten Schwierigkeiten bereitet hätten. Im Vergleich dazu hätte er die lange Seeſtrecke über die Aleuten-Inſeln nach Japan ausgezeichnet überwunden. Der ungemein herzliche Empfang auf allen Landeplätzen von ſeiten der Behörden und der Bevölkerung hätte ſeine Erwartungen übertroffen. Die vielen Feiern hätten ſich in dem Sinne ausgewirkt, daß er und ſeine Beſatzung die geſellſchaftlichen Veranſtaltungen als anſtrengender empfunden hätten, als den bisherigen Weltflug. In humoriſtiſcher Weiſe äußerte Gronau, daß ſeine Beſatzung wegen der unerwarteten geſellſchaftlichen Inanſpruchnahme ſogar einmal ſtreiken wollte. Das Befinden der geſamten Beſatzung ſei augenblicklich ausgezeichnet, wenn man unberückſichtigt laſſe, daß Klimawechſel und Verſchiedenheiten der Verpflegung des öfteren **einen verdorbenen Magen** zur Folge hatten. Gronau ſprach die Hoffnung aus, daß er bereits Ende des Monats in Deutſchland ſeinen Weltflug beenden könne. Der erſte Landeplatz in Deutſchland wird programmäßig Friedrichshafen ſein. Wann er von dort ſeinen Flug nach Berlin fortſetzt, konnte Gronau noch nicht ſagen. Das Geſpräch ſchloß mit den beſten Wünſchen von ſeiten Gronaus und ſeiner Begleiter an alle deutſchen Landsleute.

Auf deutſcher Seite wurde für die Übermittlung des drahtloſen Geſpräches einer der Kurzwellenſender in Nauen auf Welle 17,12 Meter benutzt, der vom Funkhauſe über das Berliner Fernamt über eine gewöhnliche Telephonleitung beſprochen wurde. In Niederländiſch-Indien hatte die dortige Poſtverwaltung einen Kurzwellenſender in Bandoeng zur Verfügung geſtellt, über den die Antworten von Batavia aus auf Welle 16,56 Meter erfolgten. Das Geſpräch iſt durch die Reichsrundfunkgeſellſchaft auf Wachsplatten aufgenommen worden.

Die Vorarbeiten zur Sozialreform.

Vor einer Erhöhung der Unterſtützungsſätze.

Die Ausführungen der allgemeinen ſozialpolitiſchen Ermächtigung der Reichsregierung, die ſo viel Anlaß zu Mutmaßungen über ihre Ausgeſtaltung und zur Kritik gegeben hat, werden jetzt im Reichsarbeitsminiſterium beſchleunigt bearbeitet. Es handelt ſich zunächſt um Maßnahmen zur Verbilligung der Verwaltung der einzelnen Zweige der Sozialverſicherungen. Der Inſtanzenzug in der Invalidenverſicherung ſoll vereinfacht, kleinere Kaſſen in der Krankenverſicherung ſollen aufgehoben, Berufsgenoſſenſchaften zuſammengelegt werden. Die Verbände der Wirtſchaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ſollen an den Beratungen beteiligt werden.

Eine Erhöhung der Renten- und Unterſtützungsſätze im kommenden Winter ſtellte der Reichsarbeitsminiſter in Ausſicht bei der Übermittlung einer Entſchließung des deutſchnationalen Parteivorſtandes mit der Forderung auf Aufhebung der in der Juni-Notverordnung verfügten Renten- und Unterſtützungskürzungen.

Im Kabinett herrſcht die Anſicht vor, daß die Aufhebung der Kürzungen der Sozial- und Invalidenrenten notwendig iſt. Es müſſen aber zunächſt noch Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminiſterium über die finanzielle Wirkung der Aufhebung geführt werden. Nach Abſchluß dieſer Verhandlungen wird das Kabinett Beſchluß faſſen und dann hoffentlich dem Reichspräſidenten eine Notverordnung vorſchlagen, die gemäß der deutſchnationalen Forderung die Kürzung der Sozial- und Invalidenrenten wieder aufhebt.

Weitere Abnahme der Arbeitsloſenzahl.

Aufſchwung des freiwilligen Arbeitsdienſtes.

Die Arbeitsmarktlage im Reich ſtellt ſich nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 16. bis 30. September 1932 wie folgt dar: Ende September waren bei den Arbeitsämtern rund 5 100 000 Arbeitsloſe gemeldet. Gegenüber dem letzten Stichtag Mitte des Monats iſt ein Rückgang um rund 163 000 eingetreten. Während des ganzen Monats September hat damit die Arbeitsloſenzahl nach einer vorübergehenden Erhöhung um rund 123 000 abgenommen.

Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger belief ſich Ende September in der Arbeitsloſenverſicherung auf rund 626 000 (gegen 660 000 am 15. September), in der Kriſenfürſorge auf rund 1 224 000 (gegen 1 280 000 am 15. September). Von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe wurden Ende September rund 2 033 000 gezählt, d. h. rund 5000 mehr als Ende Auguſt. Daß die Geſamtzahl der Empfänger von öffentlichen Fürſorgeleiſtungen über dieſe Zahl hinausgeht, iſt in den Berichten der Reichsanſtalt wiederholt hervorgehoben worden.

Der freiwillige Arbeitsdienſt hat in der Berichtszeit einen weiteren ſtarken Aufſchwung genommen; die Zahl der tatſächlich beſchäftigten Arbeitsdienſtwilligen iſt von rund 144 000 Ende Auguſt auf rund 200 000 Ende September geſtiegen.

Einſpruch gegen die Lohnſenkungsverordnung.

Bei einem Empfang von Mitgliedern des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes der deutſchnationalen Reichstagsfraktion beim Reichsarbeitsminiſter erhoben die Abgeordneten nachdrücklich Einſpruch gegen die §§ 1—6 der Verordnung zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheit. Die hier geſchaffenen ſchematiſchen Lohn- und Gehaltskürzungsmöglichkeiten ſeien untragbar und müßten als einſeitige Belaſtung des Arbeiter- und Angeſtelltenſtandes wirken. Insbeſondere müſſe unbedingt gefordert werden, daß jeder Mißbrauch ausgeſchloſſen werde. Der Reichsarbeitsminiſter Schäffer wies darauf hin, daß die Regierung mit dieſen Beſtimmungen nicht die Arbeitnehmerſchaft belaſten, ſondern alles zur Minderung der Arbeitsloſigkeit tun wolle. Bei dem Empfang erklärten die deutſchnationalen Abgeordneten, daß ſie einmütig auf der Forderung Hugenbergs auf Aufhebung der Juni-Notverordnung mit ihrer Renten- und Unterſtützungskürzung beſtehen müßten.

Gegen den Wahlterror.

Die verſchärfte Notverordnung im Wahlkampf.

Die Reichsregierung verfolgt aufmerkſam die in letzter Zeit ſich häufenden Verſuche, den ruhigen Verlauf der Wahlen durch Terroriſierung von Wahlverſammlungen zu ſtören. In unterrichteten Kreiſen wird darauf aufmerkſam gemacht, daß die Regierung nicht gewillt ſei, einen ſolchen Terror zu dulden und daß ſie alle Maßnahmen ergreifen werde, um einen ruhigen und ungeſtörten Verlauf der Wahlen zu gewährleiſten. Insbeſondere wird darauf hingewieſen, daß die verſchärfte Notverordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen, die für ſchwere Fälle bekanntlich auch die Todesſtrafe vorſieht, noch in Kraft ſei.

Die kriſenfeſte Bauernſtelle.

Der Reichsernährungsminiſter über Siedlung und Genoſſenſchaftshilfe.

Auf dem Verbandstag des Provinzialverbandes niederſchleſiſcher ländlicher Genoſſenſchaften Raiffeiſen hielt der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Freiherr von Braun eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die geſchichtliche Betrachtung zeigt deutliche Parallelen der Lage der Landwirtſchaft nach den großen Kriegen. Damals wie jetzt gilt eins als unbedingte Vorausſetzung für jede vernünftige Siedlung: die Rentabilität der Landwirtſchaft.

Wir brauchen den Bauern aus wirtſchaftlichen und ſozialen Gründen. Es iſt ſicher, daß

ein kaufkräftiger Bauer ein ſtärkerer Konſument

iſt als ein ländlicher Arbeiter, und daher den Handwerkern und Kaufleuten der nächſtgelegenen Stadt mehr zu verdienen gibt als der Großgrundbeſitzer, der oft ſeinen Bedarf von weit her bezieht. Siedlungsgürtel in der Nähe der Landſtädte haben dieſe oft erſt zur Blüte gebracht. Wir brauchen den zähen, an ſeiner Scholle hängenden Bauern aber vor allem als Bollwerk gegen den öſtlichen Anſturm. Vom Januar dieſes Jahres bis zum 30. September ſind von der Deutſchen Siedlungsbank

Siedlungskredite in Höhe von rund 65 Mill. Mark

ausgezahlt worden. Auf die gleiche Zeit des Vorjahres entfallen rund 61½ Millionen. Das Ergebnis bis zum 30. September ergibt bei Vergleich der Zahlen mit vergangenem Jahr keinen Rückſchritt, ſondern eine Beſchleunigung der Siedlung. Bei der Weiterführung der landwirtſchaftlichen Siedlung werden eine gewiſſe Rolle die Güter ſpielen, die aus dem Sicherungsverfahren entlaſſen werden müſſen. Zur Zeit werden die Vorbereitungen getroffen, die hiervon zur Siedlung geeigneten Güter aufzuſiedeln. Als Leitſatz wird hierbei gelten, daß wirklich

lebensfähige und kriſenfeſte Bauernſtellen

geſchaffen werden. Als Siedler kommen in erſter Linie ſolche Menſchen in Frage, die innerlich noch engſte Beziehungen zum Lande haben und neben gründlichen landwirtſchaftlichen Kenntniſſen die Eigenſchaften eines echten Koloniſators, Zähigkeit und Ausdauer, Anſpruchsloſigkeit und Beſcheidenheit, Liebe zum Vaterland und zur Scholle beſitzen. Die Wirtſchaftsberatung wird ſich beſonders der Pflege des Genoſſenſchaftsweſens annehmen müſſen. Um die Möglichkeiten der Siedlung ganz auszuſchöpfen, ſind mit dem preußiſchen Domänenfiskus Verhandlungen eingeleitet über eine Vereinbarung, nach der der Domänenfiskus beſiedlungsfähige Domänen zur Siedlung hergibt. Im Austauſch ſoll dafür der preußiſche Forſtfiskus geeignete Waldflächen übernehmen von denjenigen Privatbeſitzern, die im Entſchuldungsverfahren durch Abverkauf von Wald ſaniert werden können. Unter Berückſichtigung der Wirtſchaftslage der Landwirtſchaft und der allgemeinen Konjunkturverſchlechterung hat die Reichsregierung in Ausſicht genommen, die

Jahresleiſtungen der Siedler

ab 1. Juli für die nächſten zwei Jahre von 5 auf 3½ Prozent zu ermäßigen. Hierdurch tritt bei den in den früheren Jahren errichteten Siedlerſtellen, für die gering verzinsliche Baudarlehen gewährt worden ſind, eine Ermäßigung der Geſamtjahresleiſtung auf etwa 3 Prozent ein.

Die Entwicklung der Oſthilfe hat — das ſpreche ich ganz offen aus — keinen allgemein befriedigenden Verlauf genommen. Ich hoffe, daß es der Bank für Induſtrieobligationen im Zuſammenhang mit den Landſtellen gelingen wird, das Verfahren ſo ſtark zu beſchleunigen, daß dadurch autoritäre Eingriffe der Reichsregierung überflüſſig werden. Die Reichsregierung beabſichtigt, im Zuſammenhang mit einer

Geſamtſanierung der ländlichen Genoſſenſchaften

die Forderungen der Genoſſenſchaften an zu entſchuldende Betriebe des Oſthilfegebiets durch eine Pauſchalſumme abzulöſen. Die Reichsregierung beabſichtigt ferner,

die baren Entſchuldungsmittel

weſentlich zu erhöhen. Eine weitere Erhöhung der baren Entſchuldungsmittel bei entſprechender Minderung des Umlaufs an Entſchuldungsbriefen iſt bis auf 40 Prozent im Reichsdurchſchnitt in Ausſicht genommen. So wird ermöglicht, daß nicht nur die kleinen Gläubiger, wie Handwerker und Kleingewerbetreibende, in bar abgefunden werden, ſondern daß auch die anderen Gläubiger einen weſentlichen Teil ihrer Forderungen in bar erhalten.

Politiſche Zuſammenarbeit Stahlhelm—Kyffhäuſer.

Wie aus Stahlhelmkreiſen verlautet, iſt von jetzt ab ein engeres politiſches Zuſammengehen zwiſchen dem Stahlhelm und dem Kyffhäuſerbund, der ſich der Politik bisher ferngehalten hatte, geplant. Der Stahlhelm-Preſſedienſt ſchreibt hierzu:

„Seit Jahren hat der Stahlhelm immer wieder darauf aufmerkſam gemacht, daß es in der heutigen Zeit, in der die verbrecheriſche marxiſtiſche Revolte und ihre Ausläufer mit allen Mitteln bekämpft werden müſſen, falſch iſt, eine ſo große Organiſation, wie ſie der Kyffhäuſerbund darſtellt, zu ſammeln und politiſch nicht einzuſetzen. Der Kyffhäuſerbund iſt jetzt aus ſeiner unpolitiſchen Linie herausgetreten und damit auf die Vorſchläge des Stahlhelm eingegangen.

Wir hoffen, daß ſich aus dieſer veränderten Stellung des Kyffhäuſerbundes die Möglichkeit einer gemeinſamen Arbeit für die gemeinſamen Ziele der großen ſoldatiſchen Organiſationen ergibt.“

Würzburger Bier für Amerika.

In Erwartung des Endes der „Prohibition“.

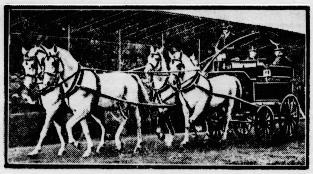
In Amerika iſt man der feſten Überzeugung, daß die unbedingte „Prohibition“ bald aufhören werde, und daß mindeſtens Bier und leichte Weine wieder zugelaſſen werden dürften. Ein Hotelbeſitzer aus Uniontown in Pennſylvanien hat aus dieſem Grunde ſchon jetzt in Würzburg Auftrag auf Lieferung von 50 Faß Bier gegeben, und zwar für den 15. April 1933. Der Hotelbeſitzer erklärt, daß er die Beſtellung jetzt aufgegeben habe, da er ſo zwei Dollar am Faß ſpare und die Gewähr habe, rechtzeitig beliefert zu werden.

Straßen bekommen ihre alten Namen wieder.

In Wilhelmshaven und in Olsnitz.

Der neue Polizeidirektor von Wilhelmshaven machte mit Genehmigung Dr. Brachts auf Verlangen der Mehrheit der Stadtvertretung die vom früheren SPD.-Polizeipräſidenten verfügte Umbenennung der Königſtraße in Friedrich-Ebert-Straße wieder rückgängig.

Der Rat der Stadt Olsnitz beſchloß auf Antrag ſeiner bürgerlichen Mitglieder, die Auguſt-Bebel-Straße wieder in Wilhelmſtraße, die Karl-Liebknecht-Straße wieder in Bismarckſtraße, die Walter-Rathenau-Straße wieder in Georgſtraße, den Karl-Marx-Platz wieder in Bismarckplatz und die Roſa-Luxemburg-Straße wieder in Albertſtraße umzubenennen.



Große Celler Hengſtparade.

Eine der ſchönſten Vorführungsnummern der Celler Hengſtparade war ein Viererzug.

Neue Perſonalpolitik in Oldenburg.

Der bisherige Staatskommiſſar der oldenburgiſchen Staatsbankinſtitute, der deutſchnationale Staatsminiſter a. D. Dr. Willers, und der bisherige Leiter der Staatsbank, Oberregierungsrat Dr. Rabeling, ein bekannter Stahlhelmführer, ſind durch die nationalſozialiſtiſche Regierung ihrer Ämter enthoben und durch den nationalſozialiſtiſchen Oberinſpektor von Seggern erſetzt worden, der bisher als Reviſor tätig war. Der neue Bankdirektor iſt nach der letzten oldenburgiſchen Notverordnung befugt, die Beſchlüſſe des Verwaltungsrates außer Kraft zu ſetzen und Minderheitsbeſchlüſſe durchzuführen, wenn er ſelbſt mit dieſer Minderheit ſtimmt.

Steuerdruck und Schuldenlaſt.

Entſchließung des Parteivorſtandes der DNVP.

Zum Abſchluß der Tagung des deutſchnationalen Parteivorſtandes wurde eine Entſchließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Das Steuerſenkungsprogramm des Kabinetts von Papen begrüßen wir als den Anfang einer Entlaſtung der deutſchen Wirtſchaft. Aber ebenſoſehr wie unter den Steuern ſeufzen Arbeit und Wirtſchaft unter der Schuldenlaſt. Steuern und Schuldzinſen drücken automatiſch auf die Löhne und verhindern die Durchführung des Grundſatzes: Wer leiſtet, ſoll verdienen! Jeder Arbeiter iſt ſeines Lohnes wert!

Namentlich die kurzfriſtigen Schulden, deren Fälligkeiten eine ſtets drohende Gefahr für das gewerbliche Leben bilden, ſind zu regulieren. Eine umfaſſende Regelung des deutſchen Schuldenproblems iſt aber nur möglich, wenn man an die Wurzeln des Übels herangeht, an die unerträgliche Belaſtung des deutſchen Volkes und der deutſchen Währung durch die hochverzinslichen und größtenteils unproduktiven ausländiſchen Schulden.

Die Entlaſtung der Wirtſchaft und namentlich des Mittelſtandes iſt der beſte Weg, um zu einer vermehrten Einſtellung arbeitslos gewordener Menſchen zu kommen.

Perſonalveränderungen in der preußiſchen Schutzpolizei.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt folgende Perſonalveränderungen in der Schutzpolizei mit:

Befördert wurden: zum Polizeikommandeur in Berlin: der Polizeioberſt Poten mit dem 1. 11.; zu Polizeioberſten: die Oberſtleutnants Schindler in Berlin mit dem 1. 9., Krahmer-Möllenberg in Wuppertal mit dem 1. 10., Eggert in Burg mit dem 1. 11.; zu Polizeioberſtleutnants: die Polizeimajore Göring in Hannover mit dem 1. 9., Levit in Gleiwitz und Sontag in Halle mit dem 1. 10. 1932.

Ernannt wurden: die Polizeioberſten Krahmer-Möllenberg zum Führer der Schutzpolizei in Wuppertal, Dr. Leon zum Leiter der Höheren Polizeiſchule in Eiche, Liebe zum Führer der Schutzpolizei in Frankfurt a. M., Munkel zum Führer der Schutzpolizei in Magdeburg, Schneider zum Führer der Schutzpolizei in Dortmund, Stolzenburg zum Führer der Schutzpolizei in Köln; die Polizeioberſtleutnants Unger zum Führer der Schutzpolizei in Eſſen, Sonntag zum Führer der Schutzpolizei in Potsdam; der Polizeimajor Fiſcher zum Führer der Schutzpolizei in Görlitz.

Verſetzt wurden: zur Polizeiverwaltung Berlin zwecks Verwendung als Führer einer Polizeigruppe die Polizeioberſten Kade und Baer.

Was man noch wiſſen muß.

Neueinſtellungen bei der Reichsbahndirektion Köln.

Köln. Die Reichsbahndirektion Köln wird innerhalb ihres Bezirks in kürzeſter Zeit auf Grund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms 900 bis 1200 und auf Grund der Durchführung von Feierſchichten weitere 250 Zeitarbeiter einſtellen.

Neueinſtellungen in der Nordmark.

Hamburg. Im Bezirk Nord ſind auf Grund der Notverordnung über Arbeitsbeſchaffung bis zum 6. Oktober rund 1800 Arbeitskräfte neueingeſtellt worden. Von zuſtändiger Seite wird erklärt, daß für Neueinſtellungen in Hamburg nur wenige Betriebe in Betracht kommen, und zwar handele es ſich vorwiegend um mittlere und kleinere Produktionsgüterbetriebe. Hafen, Werft und Seeſchiffahrt ſowie der geſamte Handel fielen ganz aus. Auch ſeien Verſuche in der Leder- und Tuchinduſtrie (Neumünſter) an gewiſſen Gewerkſchaftseinwänden geſcheitert.

Effekten im Werte von 180 000 Mark verſchoben.

Düſſeldorf. Wegen der Beſchuldigung, Effekten im Werte von 180 000 Mark verſchoben zu haben, wurde gegen den Düſſeldorfer Bankvertreter Wilhelm Bultmann Haftbefehl erlaſſen. Bultmann hatte rechtzeitig von den Nachforſchungen der Zollfahndungsſtelle Wind bekommen und konnte nach Holland flüchten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe war beruhigt. Das Aufhören der Baiſſevorſtöße ſchaffte Erleichterung. Im allgemeinen waren kleine Kurserholungen gegenüber geringen Abſchwächungen im Übergewicht. Bei den Großbanken überwog die Kaufneigung, die ſich aber mehr dem Rentenmarkt zuwandte. Das Publikum zeigte weiter Intereſſe für Reichsſchuldbuchforderungen, die wieder höher bezahlt wurden. Nach den erſten Kurſen war die Tendenz im allgemeinen weiter freundlich. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¼ Prozent. Im Verlauf ſetzten ſich weitere kleine Kurserhöhungen durch, die ſich aber ſpäter nicht behaupten konnten. Im allgemeinen wurde meiſt etwas über den Kurſen des Vortages gehandelt.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,52—14,56; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,41—58,53; Italien 21,57—21,61; ſchwed. Krone 74,58—74,72; dän. 75,32—75,48; norweg. 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 34,39—34,45.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 10.	6. 10.		7. 10.	6. 10.
Weiz., märk.,	201-203	199-201	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
pomerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,9	8,4-8,8
Rogg. märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Erbſen, Vikt.	22,0-25,0	22,0-25,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	135-140	135-140	Ackerbohnen	—	—
pomerſch	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17-0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradelle	—	—
inkl. Sack	25,5-2[illegible]	[illegible]	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,8
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,4-11,3	10,4-11,4
inkl. Sack	20,2-22,7	20,2-22,7	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Okt. 211,50—214, Dez. 213—215,50, März 215,50—218. Roggen: Okt. 164,25—166 Geld, Dez. 165,25—167,50, März 168,25 bis 171. Hafer: Okt. bis 141, Dez. 143, März 146,50.

✱ **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug ab märkiſcher Station in der Woche vom 12. bis 17. September 1932 161,20 Mark und in der Woche vom 19. bis 24. September 1932 161 Mark.

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		7. 10.	4. 10.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32	32
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—30	28—30
ältere		—	—
3. fleiſchige		26—27	25—27
4. gering genährte		23—25	22—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		30	30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29	27—28
3. fleiſchige		25—26	24—25
4. gering genährte		22—24	21—23
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		26—27	24—25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—24	21—23
3. fleiſchige		18—21	17—20
4. gering genährte		13—17	12—16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.		30—31	30
2. vollfleiſchige		27—29	27—29
3. fleiſchige		22—25	20—25
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—24	17—23
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		48—56	48—55
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		37—48	38—50
3. geringe Kälber		20—30	22—30
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		31—32	30—31
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		33—36	32—34
3. mittlere Maſtlämmer ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		30—32	28—32
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48—49	48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		44—47	45—47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		43—45	42—46
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		40—42	40—43
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		37—38	37—39
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		38—42	38—42

Auftrieb. 2342 Rinder, darunter 776 Ochſen, 598 Bullen, 968 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 131 Rinder, 30 Auslandsrinder; 1122 Kälber; 4702 Schafe, zum Schlachthof direkt 319 Schafe; 8674 Schweine, zum Schlachthof direkt 1389 Schweine. **Verlauf: bei Rindern ziemlich glatt; bei Kälbern glatt; bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schweinen ziemlich glatt, ſchwere fette Ware geſucht.**

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 8. Oktober 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M. 8—12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,25—0,28 M. Läufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 55 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Fettſchweine 0,39—0,41.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Oktober.

Wie wird das Wetter?

Der erſte Teil der vergangenen Woche ſtand noch unter dem Einfluß verſchiedener Luftdruckſtrömungen, ſo daß es zunächſt noch zu wiederholten Niederſchlägen kam, die jedoch größtenteils nur gering waren. Die Temperaturen gingen weiterhin ziemlich ſtark herab und lagen im allgemeinen drei bis fünf Grad unter den Normalwerten. Auf dem Brocken und im Rieſengebirge traten ſtärkere Fröſte auf, während es im Flachlande zu Temperaturen von ein bis zwei Grad Kälte kam. Mitte der Woche trat dann eine weſentliche Beruhigung der allgemeinen Wetterlage ein. Das über den britiſchen Inſeln lagernde Tiefdruckgebiet, das ziemlich ſtarke Regenfälle brachte, konnte infolge kalter Luftſtrömungen, die von Skandinavien her vordrangen, zunächſt keinen Einfluß auf Mitteleuropa gewinnen. Hier hat ſich ein Gebiet hohen Luftdrucks in den letzten Tagen ſo weit entwickelt, daß das ſpätſommerlich-herbſtliche Wetter im größten Teil Deutſchlands auch in den nächſten Tagen noch anhalten wird. Dabei iſt mit ziemlich kalten Nächten zu rechnen, während tagsüber die Queckſilberſäule zehn bis zwölf Grad erreichen wird. Im Weſten allerdings iſt ſchon in den nächſten Tagen wieder mit einer Zunahme der Bewölkung zu rechnen.

n 180 000 Mark verſchoben.
Beſchuldigung, Effekten im Werte
u haben, wurde gegen den Düſſel-
n Bultmann Haftbefehl erlaſſen
on den Nachforſchungen der Zoll-
men und konnte nach Holland

nd Handel

ierungen vom 7. Oktober.

e war beruhigt. Das Aufhören
rleichterung. Im allgemeinen
gen gegenüber geringen Ab-
Bei den Großbanken überwog
er mehr dem Rentenmarkt zu-
gte weiter Intereſſe für Reichs-
der höher bezahlt wurden. Nach
Tendenz im allgemeinen weiter
nnte ſich auf 4¼ Prozent. Im
eine Kurserhöhungen durch, die
ten konnten. Im allgemeinen
Kurſen des Vortages gehandelt.
—4,21; engl. Pfund 14,52—14,56;
Danz 81,82—81,98; franz. Franc
,33; Belg. 58,41—58,53; Italien
74,58—74,72; dän. 75,32—75,48;
12,46—12,48; öſterr. Schilling
—0,894; Spanien 34,39—34,45.

r 1000 Kilogramm, ſonſt bei
in Reichsmark:

	7. 10.	6. 10.
Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
Roggkl. f. Bln.	8,4-8,9	8,4-8,8
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Erbſen, Vikt.	22,0-25,0	22,0-25,0
kl. Speiſerbſ.	—	—
Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Ackerbohnen	—	—
Peluſchken	—	—
Wicken	17,0-20,0	17-0-20,0
Lupine, blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—
Seradelle	—	—
Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Erdnußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,
Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
Soyaſchrot	10,4-11,3	10,4-11,
Kartoffelfl.	—	—

gsgeſchäfte. Weizen: Okt.
März 215,50—218. Roggen:
65,25—167,50, März 168,25 bis
Dez 143, März 146,50.

ner Börſenroggenpreis für 1000
her Station in der Woche vom
61,20 Mark und in der Woche
32 161 Mark.

t. (Amtlicher Bericht.) Mark:		7. 10.	Bezahlt 4. 10.
ſt Schlachtw., jg.		32	32
ältere		—	—
		29—30	28—30
ältere		—	—
		26—27	25—27
		23—25	22—24
ſt. Schlachtw.		30	30
ausgemäſtete		28—29	27—28
		25—26	24—25
		22—24	21—23
hſt Schlachtw		26—27	24—25
ausgemäſtete		22—24	21—23
		18—21	17—20
		13—17	12—16
höchſt. Schlachtw		30—31	30
		27—29	27—29
		22—25	20—25
ungvieh		17—24	17—23
Maſt		—	—
r		48—56	48—55
älber		37—48	38—50
		20—30	22—30
ſth (Weidemaſt)		31—32	30—31
mel (Stallmaſt)		33—36	32—34
re Maſthammel			
		30—32	28—32
r 300 Pfd.	Lebendgew	48—49	48
0—300 Pfd		44—47	45—47
0—240 Pfd.		43—45	42—46
0—200 Pfd.		40—42	40—43
0—160 Pfd		37—38	37—39
20 Pfd.		—	—
		38—42	38—42

runter 776 Ochſen, 598 Bullen,
Schlachthof direkt 131 Rinder,
r; 4702 Schafe, zum Schlachthof
ne, zum Schlachthof direkt 1389
rn ziemlich glatt; bei Kälbern
Ware glatt, ſonſt ruhig; bei
ere fette Ware geſucht.

er Ferkelmarkt.
1932 (amtlich).
, 6—8 Wochen alte 6—8 M.
ach Gewicht Ferkel 0,25—0, 8 M.
Auftrieb 55 Ferkel und Läufer
9—0,41.

nd Provinz.

ramſtedt, den 8. Oktober.

as Wetter?

gangenen Woche ſtand noch
ner Luftdruckſtrömungen, ſo
erholten Niederſchlägen kam,
gering waren. Die Tempe-
mlich ſtark herab und lagen
f Grad unter den Normal-
nd im Rieſengebirge traten
es im Flachlande zu Tempe-
rad Kälte kam. Mitte der
tliche Beruhigung der all-
s über den britiſchen Inſeln
ziemlich ſtarke Regenfälle
r Luftſtrömungen, die von
, zunächſt keinen Einfluß auf
r hat ſich ein Gebiet hohen
gen ſo weit entwickelt, daß
Wetter im größten Teil
chſten Tagen noch anhalten
kalten Nächten zu rechnen,
ſilberſäule zehn bis zwölf
eſten allerdings iſt ſchon in
it einer Zunahme der Be-

Erdbeben.

„In der Welt habt ihr Angſt, aber ſein getroſt,
ich habe die Welt überwunden.“ Johannes 16,33.
Wenn wir von außergewöhnlichen Ereigniſſen hören,
önnen die Wirkungen, die ſie auf uns ausüben, ver-
dener Art ſein. Wir können rein ſachlich fragen,
in ſie ihre Urſache haben, wir können darüber nach-
ken, was ſie für die von ihnen zunächſt Betroffenen
euten, und wir können uns ſchließlich darauf beſinnen,
ſie uns allen zu ſagen haben. Dabei werden wir
rdings feſtzuhalten haben, daß dieſe drei Betrach-
gsweiſen ſich nicht ſcharf gegeneinander abgrenzen
en, ſondern miteinander in Zuſammenhang ſtehen und
inander übergehen. Gilt das nicht auch von einem
eignis, deſſen Kunde uns leider in den letzten Wochen
eichte, dem Erdbeben in Griechenland? Würden wir
s an die Wiſſenſchaft wenden, ſo würde ihre Auskunft
hingehend lauten, daß es ſich zwar bei allen Erdbeben
Erſchütterungen des Erdbodens handle, die ihre Ur-
he unter der Erdoberfläche haben, daß man ſie aber
nach der Verſchiedenartigkeit dieſer ihrer Urſachen wie-
um einteile, in ſogenannte Einſturz-, vulkaniſche- und
oniſche- Erdbeben, je nach dem, ob ſie entſtehen durch
ſammenbruch unterirdiſcher Hohlräume und von der
einsauflöſenden Tätigkeie des Waſſers herrühren, oder
ſie durch Stöße erzeugt werden, die durch die aus
lkanſchlünden entweichenden Gaſe und Dämpfe her-
gebracht werden, oder ob es endlich Elaſticitätser-
inungen der Erdrinde ſind, die ihren Urſprung wahr-
inlich in der Uebergangszone aus dem gasförmigen
n in den flüſſigen oder feſten Zuſtand der Rinde
en. Aber, ſo dankenswert auch ſolche wiſſenſchaftliche
ſchung ſein mag, ſie hat es noch nicht dahin bringen
nen, daß der Menſch dem Zerſtörungswerk der Ele-
nte Einhalt gebieten, geſchweige denn es verhindern
nte. Wie wäre es anders möglich, als daß wir von
m Mitgefühl und Mitleid erfüllt würden mit denen,
davon betroffen worden ſind! Abgeſehen davon, daß
ch ein Menſchenleben als Opfer gefordert, wie viele
en Haus und Beſitz, Hab und Gut verloren, wieviel
ge und Not, Trübſal und Leid iſt eingekehrt in ihren
zen, wieviel Furcht und Angſt mag ihre Seele be-
gen, daß früher oder ſpäter ſich etwas Aehnliches
derhole! Und doch kann dieſes Mitleid noch nicht
Letzte ſein. Oder trägt nicht ſolch ein Erdbeben zu-
ch auch ſymboliſchen Charakter? Iſt es nicht ein
deſſen, was in der heutigen Zeit mit der ganzen
nſchheit, mit unſerem Volk und mehr oder weniger
jedem Einzelnen vor ſich geht? Wenn dort die Fun-
mente der Erde in's Wanken geraten, ſcheint nicht heute
ſelbe mit denen des Lebens überhaupt geſchehen zu
? Wo iſt die Sicherheit geblieben? Wie ſteht's mit
Grundſätzen der Wirtſchaft und der Sittlichkeit?
ſteht's mit Recht und Gerechtigkeit, mit Wahrheit
Ehrlichkeit, mit Treue und Glauben? Kann nicht
uns manches mal angſt und bange werden? Oder
ten am Ende die Ereigniſſe unſerer Tage nur dazu
nen müſſen, uns daran zu erinnern, daß das, was
für das Fundament gehalten haben, es doch noch
t iſt? Daß die Wirklichkeit ſelbſt viel größer und
her iſt, als wir ſie uns mit unſeren kleinen und be-
änkten menſchlichen Gedanken vorzuſtellen vermögen?
s wo wir Riſſe wahrnehmen, ſie nur von dem Zer-
hen der Form herrühren, die untergehen muß, damit
Inhalt umſo beſſer in die Erſcheinung trete? Ob
s nicht lernen ſollen, daß das Sichtbare das Unbe-
dige und das Unſichtbare das Beſtändige iſt? Der
Grund Gottes beſteht, der Grund deſſen, der geſagt:
mmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte
den nicht vergehen“, und wiederum: „In der Welt
t ihr Angſt; aber ſeid getroſt, ich habe die Welt
wunden.“

Und wollte alles wanken
Und bräche alles ein,
So ſollen dein Gedanken
In ihn verwurzelt ſein.
Wenn auch von deinen Wänden
Der letzte Pfeiler fällt:
Er hat dich doch in Händen,
Der alle Himmel hält.

Aufruf zur Winterhilfe. Die NSDAP., Ortsgruppe
Bramſtedt, wird auch im kommenden Winter ver-
n, die Not lindern zu helfen und die Angehörigen
Freunde der Partei nach beſten Kräften zu unter-
n.
Dank der Opferfreudigkeit der Bevölkerung konnten
im verfloſſenen Jahre zahlreiche Bedürftige mit Na-
lien, Brennſtoff und Kleidung helfen.
Glaubt nicht daran, daß es der Regierung v. Papen
gt, die Not zu beſeitigen. Wir müſſen daher mit
n Anwachſen der Erwerbsloſigkeit und der Not über-
t rechnen.
Wir wiſſen, daß in den verfloſſenen Jahren viel
rmut gezeigt wurde. Der Kampf geht aber weiter,
wir können es nicht verantworten, daß bedürftige
sgenoſſen dem Hunger und der Kälte ausgeliefert
en. Hoffentlich werden es die Mittel erlauben, daß
im kommenden Winter auch in Bad Bramſtedt eine
einſchaftsküche einrichten.
Wir nehmen jede, auch die kleinſte Spende für un-
Winterhilfe entgegen und hoffen, daß auch in dieſem
ter die Bevölkerung Bad Bramſtedts unſere Beſtre-
gen unterſtützt und tatkräftig mithilft, Hunger, Not
Verzweiflung zu bannen.

Ortsgruppe Bad Bramſtedt der NSDAP.
(gez.) Büchler, Orrsgruppenleiter.

NSDAP. Die nächſte Mitgliederverſammlung der
gruppe Bad Bramſtedt findet am Dienstag, den 11.
ber, 8 Uhr abends im Sängerheim ſtatt. Die um-
reiche u. wichtige Tagesordnung verlangt unbedingtes
heinen aller Mitglieder.

Hinweis. Am Sonntag, dem 16. Oktober, gibt die
ge von der Reichsleitung der NSDAP. zugelaſſene
lſchar in Bad Bramſtedt (Kaiſerſaal) ein einmaliges
ſpiel. Aus dem hervorragenden Programm ſei fol-

gendes hervorgehoben. Die Schar zeigt die verſchiedenartigſten deutſchen Volkstänze in Originaltracht, ſingt längſt vergeſſene Landsknechtlieder aus dem Mittelalter, ſpielt echte Bauernmuſik wie ſie früher in deutſchen Gauen gepflegt wurde und zeigt Spitzenleiſtungen in der Körperſchule. Den Höhepunkt der Veranſtaltung bildet ein Weiheſpiel „Schwertweihe“, ſicherlich Darbietungen, die dazu angetan ſind, deutſche Vergangenheit und Geſchichte, deutſche Art und Kultur zu pflegen. Ein flammender Proteſt gegen die heutige volksverſeuchende Aſphaltkultur, gegen Jazzband, Niggertänze und jüdiſche Geiſtesprodukte. Es ſei ausdrücklich darauf hingewieſen, daß es ſich bei der Mitteldeutſchen Spielſchar um keine Delettanten, ſondern um eine Berufsſchauſpielergruppe handelt, die von Adolf Hitler beauftragt wurde. Nur durch glückliche Umſtände war es möglich, die Schar, die ſonſt nur in größeren Städten auftritt, für Bad Bramſtedt zu gewinnen. Der Eintrittspreis 60 Pfg. pro Perſon iſt ſo niedrig bemeſſen, daß es jedem Volksgenoſſen möglich iſt, dieſe für lokale Verhältniſſe einzigartige Veranſtaltung zu beſuchen. R

Die Roland-Lichtſpiele bringen nun, nachdem eine Reihe Luſtſpiele gezeigt wurden, einen vollendeten Kriminaltonfilm „Kadetten“ (Hinter den roten Mauern von Lichterfelde.) Die Hauptrollen ſpielen prominente Filmſchauſpieler, wie Albert von Baſſermann, Trude v. Mohr uſw. Die Handlung ſpielt im erſten Teil des Filmſtreifens in einer Kadettenanſtalt und wird dann zu einem ausgeſprochenen Kriminalfilm voller Spannung und hochdramatiſcher Szenen. Kadetten hatten überall wo vorgeführt wurde den größten Erfolg. Im tönenden Beiprogramm wird das erſte Ufakabarett gezeigt. Weiter läuft die Tonwoche und ein Lehrfilm. Wegen der heutigen Veranſtaltung des Geſangvereins „Eintracht“ beginnen die Filmvorführungen erſt am morgigen Sonntag.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag tritt für 1. Handballmannſchaft und für die Knabenmannſchaft ein Ruhetag ein. Dagegen hat die 2. Mannſchaft in Wankendorf gegen die dortige 1. Mannſchaft zum Pflichtſpiel anzutreten. Die Bramſtedter Mannſchaft fährt um 1 Uhr pünktlich vom Vereinslokal in ſtärkſter Beſetzung. — Die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft fährt nach Ulzburg, um gegen eine Mannſchaft des dortigen Sportvereins ein Freundſchaftsſpiel auszutragen. Abfahrt pünktlich 12,30 Uhr per Rad vom Vereinslokale. Wer den Zug benutzen will, fährt um 13,39 Uhr. — Vorſchau für die nächſten Sonntage: Am 16. 10. 32 ſpielen in Neumünſter Bramſtedt 1—MTV. 59 2, Bramſtedt 2 — Elmſchenhagen 1 und Bramſtedt Knaben — Tungendorf Knaben. Am 23. 10. 32 ſpielen in Bramſtedt; Tungendorf 2—Bramſtedt 1, Tungendorf 3—Bramſtedt 2. Am 30. Oktober ſpielen in Bramſtedt: Bramſtedt 1—Bordesholm 1, Bramſtedt 2—Nortorf 1 und Bramſtedt Knaben —MTV. 1859 1. Knaben. — Am nächſten Sonnabend abend findet das Geländeſpiel zwiſchen dem Hitzhuſener Turnverein und der Bramſt. Turnerſchaft nochmals ſtatt.

ſ **Fliegertrupp Bad Bramſtedt.** Der vor einigen Tagen ins Leben gerufene Fliegertrupp Bad Bramſtedt, wird in den nächſten Wochen das dem benachbarten Trupp Brokſtedt gehörende Gleitflugzeug zur Beſichtigung in Bad Bramſtedt ausſtellen. Der hieſige Trupp wird bereits in Kürze den Bau eines Flugzeuges beginnen.

ſ **Wriſt.** Die Stör wird zur Zeit mit einem großen, einer Glückſtädter Firma gehörenden Bagger gereinigt. Die Hauptlehrerſtelle an der hieſigen Schule wurde jetzt, nachdem ſie nahezu 2 Jahre verwaiſt war, wieder beſetzt. — Drei Handballmannſchaften des hieſigen Turnvereins ſpielten zum erſtenmal gegen Mannſchaften der Reichswehr aus Itzehoe. Zur allgemeinen Ueberraſchung konnten die Hieſigen ſämtliche Spiele gewinnen. — In der fünften Kurve nach Föhrden-Barl ſtreifte ein Schnellaſtwagen einen Radler aus Hitzhuſen. Der junge Mann ſtürzte vom Rad und wurde dadurch verletzt, daß ihm ein aus der oberen Rocktaſche verwahrter Bleiſtift in die Naſe eindrang.

ſ **Schmalfeld** Die Gründung einer Spar- und Darlehenskaſſe fand in der Gaſtwirtſchaft von Aumann ſtatt. Die Verſammlung war auf Wunſch hieſiger Landwirte und Gewerbetreibende einberufen worden. Herr Reichsbankbeamter a. D. Schütt, Schmalfeld, der die Verſammlung leitete, wies auf die eigennützige Bedeutung der Genoſſenſchaftskaſſen hin und von der Anſicht, daß auch heute trotz der ſchwierigen Wirtſchaftslage eine Spar- und Darlehenskaſſe gegründet werden könne. Vom Verband der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaftsgenoſſenſchaften, Kiel, ſprach Herr Möller, der in ſeinen Ausführungen betonte, daß die neu zu gründende Kaſſe keinenfalls etwaige Schulden ſanieren könne, weiter müſſe davor gewarnt werden, daß die Kaſſe größere Anleihen aufnehme. Nachdem ſich die erforderliche Anzahl der Anweſenden bereiterklärt hatten, als Kaſſenmitglieder beizutreten, wurde die Gründung vollzogen und nach Verleſung der Satzungen der Aufſichtsrat und Vorſtand gewählt. Erſter Vorſitzender wurde Herr Dwinger, Wierenkamp und Kaſſenrendant Herr A. Schütt, Schmalfeld.

e **Neumünſter.** Weitere 3 Einbruchdiebſtähle wurden der Polizei gemeldet. Die unerkannt entkommenen Diebe erbeuteten bei einem Geſchäftsmann an der Kloſterſtraße 50 RM., dagegen blieb ein Einbruch in eins der ſtädt. Heime erfolglos. — Reiche Beute machten die Spitzbuben, die in vorletzter Nacht in das Gaſthaus „Kaiſerecke“ eindrangen. Ihnen fielen Stoffe für drei Anzüge, für über 30 M. Zigaretten, 16 m Bettdamaſt, eine Tiſchdecke und eine Ledertaſche in die Hände. — In den Streik getreten iſt wegen Lohndifferenzen das aus 14 Perſonen beſtehende Perſonal einer Buntpapierfabrik. — Mit Gas vergiften wollte ſich geſtern vormittag der Arbeiter W. in der Warmsdorfſtraße. Hausbewohner benachrichtigten die Polizei, bei deren Eintreffen der Lebensmüde bereits das Bewußtſein zurückerlangt hatte. — Ein Rückgang der Zahl der Arbeitsloſen um etwa 500 konnte vom hieſigen Arbeitsamt regiſtriert werden. Allein inder Lederinduſtrie ging die Zahl der Arbeitſuchenden von 824 auf 482 zurück. Im Metallgewerbe erfolgten etwa 100 Neueinſtellungen. Dagegen traten im Geſamtbezirk des Arbeitsamtes Neumünſter nur eine unweſentliche Aenderung der Arbeitsloſenziffer ein. Sie beträgt noch 6500. — In einer Nacht im Mai erbeuteten der Schmied Grunau und der Korbmacher Vobſien durch „Luftklappendiebſtähle“ Zigarren, Zigaretten und vier Schinken. Das Schöffengericht verurteilte die Spitzbuben zu je 6 Mon. Gefängnis. — Zehn Motorradunfälle wurden im Juni d. Js. auf der Altonaer Chauſſee zwiſchen Wittorf und Brokenlande dadurch herbeigeführt, daß auf einem in Richtung Hamburg fahrenden Laſtkraftwagen der hieſigen Lederfabrik von Herm. G. Schmid ein paar Ballons mit Schwefelſäure zerſprangen. Der ätzende Inhalt ergoß ſich auf die Chauſſee und machte die Pflaſterung derartig ſchlüpfrig, daß zehn Motorradfahrer kurz nacheinander ſtürzten, wobei ſie Brandwunden erlitten und ihre Kleidung beſchädigten. Die genannte Firma hat inzwiſchen alle Schäden erſetzt. Der Lenker des Laſtwagens, der Chauffeur Hermann Heimann mußte ſich geſtern wegen fahrläſſiger Körperverletzung verantworten und erhielt 30 RM. Geldſtrafe. — Erregung öffentlichen Aergerniſſes trug dem hieſigen Händler H. einen Monat Gefängnis ein. In Bad Segeberg hatte er ſich Schulmädchen gegenüber unſittlich aufgeführt und war durch einen Eiſenbahner der Polizei zugeführt worden.

Mohrkirch-Oſterholz. Als eine ehrliche Finderin zeigte ſich ein Dienſtmädchen, das auf der Landſtraße eine Handtaſche mit 75 M. in bar und Schmuckſachen fand. Sie lieferte ihren Fund bei der Polizei ab und erhielt von der Eigentümerin eine Belohnung von 15 M.

Huſum. Eine Frau hat ſich Mittwochabend auf der Brücke bei der Erholung erſchoſſen. Die Lebensmüde ſtürzte darauf ins Waſſer. Die Leiche konnte geborgen werden. Die Wäſche der Toten trägt das Monogramm S.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

An den Vorſtand der Realſchule E. V.
Bad Bramſtedt.

Was iſt in der Realſchule los?

Die Elternſchaft der die Realſchule beſuchenden Kinder hat ein berechtigtes Intereſſe an den Vorgängen, die ſich in der Schule ereignen.

Es geht nicht an, daß Gerüchte durch die Stadt eilen, welche die Elternſchaft auf das Aeußerſte beunruhigen müſſen, ohne daß von dem Vorſtand dazu Stellung genommen wird. Oder ſollten die Gerüchte noch nicht zur Kenntnis des Vorſtandes gelangt ſein? Dann ſoll dies Eingeſandt den Vorſtand darauf aufmerkſam machen.

Es liegt nicht im Intereſſe der Elternſchaft, daß der dauernde Wechſel der Lehrkräfte in den letzten Jahren zu nicht wieder gut zu machenden Schädigungen der Schüler führt.

Es liegt auch nicht im Intereſſe der Elternſchaft, daß koſtſpielige Prozeſſe geführt werden, bei welchen ſchon einmal zu Ungunſten der Schule entſchieden iſt. Dieſe Koſten, welche angeſichts der großen Not unbedingt hätten erſpart werden müſſen, wären auch zu vermeiden geweſen. Jedenfalls muß die Elternſchaft Wert darauf legen, daß die von ihr unter größten Entbehrungen aufgebrachten Schulgelder zweckentſprechend verwandt werden.

Eine Aufklärung iſt dringend erforderlich. Aus dieſem Grunde wird vom Vorſtand erwartet, daß die Elternſchaft in einer Verſammlung, die der Vorſtand von ſich aus einberuft, Aufklärung erhält. Andernfalls müßte gemäß § 8, Abſ. 1 auf Verlangen der Elternſchaft eine Verſammlung einberufen werden müſſen.

Zweck dieſes Eingeſandts ſoll nicht ſein, in einen Zeitungskrieg einzutreten. Eine Antwort in der Zeitung iſt nicht erforderlich. Vielmehr wird erwartet, daß der Vorſtand umgehend handelt und ſofort eine Verſammlung einberuft.

Im Namen mehrerer Eltern
M. Haack, Pol. Oblt. i. R.

Herrn Haack zur Antwort:

In der Realſchule geſchieht nichts, was zur Beunruhigung Anlaß geben könnte. Es wird von dem Kuratorium und dem Vorſtande nur zielbewußt auf eine Verbeſſerung des Schulbetriebes hingearbeitet. Die Beſorgnis, daß die Auswechſelung gewiſſer Lehrkräfte zu Schädigungen der Schüler führt, iſt unbegründet. Koſtſpielige Prozeſſe werden nicht geführt. Sämtliche maßgebenden Beſchlüſſe des 15gliedrigen Kuratoriums ſind einſtimmig gefaßt.

Herr Haack betont, er wolle keinen Zeitungskrieg entfeſſeln, der ja in der Tat zu erheblichen Nachteilen für die Schule führen könnte. Gleichzeitig bekennt er, daß ihm die Beſtimmung des § 8 Abſ. 1 der Schulſatzungen bekannt iſt, wonach der Vorſtand auf Verlangen von 10 Mitgliedern zur Einberufung einer Mitgliederverſammlung verpflichtet iſt. Es iſt hiernach unverſtändlich, daß Herr Haack trotzdem zunächſt den Weg in die Preſſe ſucht und dadurch eine öffentliche Antwort herausfordert.

Die Einberufung einer Elternverſammlung war vom Vorſtand bereits beſchloſſen, ehe das vorſtehende Eingeſandt dem Vorſtande zugeſtellt war. Sie findet ſtatt am Montag, den 10. ds. Mts., abends 8 Uhr, in der Gaſtwirtſchaft von Harms (ſ. auch beſondere Anzeige in der heutigen Ausgabe). Der Vorſtand will in dieſer Verſammlung insbeſondere klarlegen, welche Gründe die Entlaſſung des Studienrats Lawin erforderlich machten. (Hieruf beziehen offenbar ſich die von Herrn Haack erwähnten Gerüchte.)

Es würde den Vorſtand freuen, wenn das Eingeſandt des Herrn Haack und die dadurch angeregte Antwort des Vorſtandes jedenfalls den Erfolg haben würden, daß die Elternſchaft vollzählig zu der Mitgliederverſammlung erſcheinen würde, damit der Rechenſchaftsbericht des Vorſtandes endlich einmal allgemeine Klarheit darüber ſchafft, was denn eigentlich geſpielt wird.

Realſchule Bad Bramſtedt e. V.
Der Vorſtand.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Apparat zur Feſtſtellung von Lufttrübungen.

Eine Erfindung des Profeſſors Karolus.

Auf der Tagung der Deutſchen Geographiſchen Geſellſchaft in Leipzig gab der Leipziger Profeſſor Karolus die Einzelheiten ſeiner Erfindung bekannt, die nicht nur für die Wiſſenſchaft, ſondern auch für die Praxis größte Bedeutung hat. Es handelt ſich um ein Gerät, mit dem man ſehr genau Lufttrübungen, Nebel uſw. feſtſtellen kann. Die Erfindung ſtellt einen weſentlichen Fortſchritt für die Sicherheit des Flugverkehrs dar. Die Vorführung zeigte, daß der Apparat ſo ſcharf auf Lufttrübungen reagiert, daß ſchon ein wenig Zigarettenrauch im Gebiete des vom Apparat ausgeſandten Luftſtrahls ſtarken Ausſchlag am Meßgerät hervorruft.

Spiel und Sport

Berlinerin wird Fritzi Burger, die bekannte öſterreichiſche Eiskunſtläuferin. Man erzählt ſich im übrigen, daß es bald eine neue Sportehe geben wird, die ſich in Lake Placid bei den Olympiſchen Winterſpielen angebahnt hat.

Die Kreiswarteverſammlung der Deutſchen Turnerſchaft, an der die Fachwarte ſämtlicher von der DT. betriebenen Zweige von Leibesübungen beteiligt ſind, wird zwiſchen Weihnachten und Neujahr in Stuttgart ſtattfinden.

Vermiſchte Nachrichten vom 7. Oktober.

1000 Neueinſtellungen bei der Reichsbahndirektion Wuppertal.

Wuppertal. Auf Grund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung und durch Einlegung von Feierſchichten werden im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal in dieſen Tagen mindeſtens 1000 Arbeiter wieder eingeſtellt werden. Sie werden allerdings zum Teil nur ſo lange beſchäftigt werden können, wie die Jahreszeit das Arbeiten am Oberbau zuläßt.

Eine Erinnerung an die „Emden“ verſchwunden.

London. Die Schiffsglocke des durch ſeine ruhmreichen Kriegsfahrten in aller Welt bekannt gewordenen deutſchen Kreuzers „Emden“ iſt aus dem Eingang zum Marinearſenal in Sydney, wo ſie ſeit Jahren aufbewahrt wurde, ſpurlos verſchwunden.

Bürgerkrieg in Tibet?

London. In Indien laufen Gerüchte um über den Ausbruch eines Bürgerkrieges in Tibet. Es ſoll bereits zu heftigen Kämpfen gekommen ſein. Der Dalailama hat angeblich die Flucht ergriffen.

Partei „Höchſtgehälter der Beamten 5000 Mark“.

Neun Monate Gefängnis für den Spitzenkandidaten.

Vor dem Schöffengericht Emden mußte ſich der Gründer der Partei „Höchſtgehälter der Beamten 5000 Mark — Für die bis jetzt abgewieſenen Kriegsbeſchädigten“ wegen ſchwerer öffentlicher Urkundenfälſchung und verſuchten Betruges verantworten. Seine Liſte für die letzte Reichstagswahl hatte in ſeinem Heimatdorf 500 Unterſchriften erhalten. Dieſe Liſte wollte er aber auch in den anderen Wahlkreiſen unterbringen Zu dieſem Zwecke ließ er ſich vom Gemeindevorſteher mehrere Beſcheinigungen darüber ausſtellen, daß 20 namentlich genannte Leute dort wahlberechtigt ſeien. Dieſe Beſcheinigungen fälſchte er dann. Die Anklage warf dem Angeklagten, dem Schlächter Oltmanns, vor, ſich dadurch einen Vorteil zu verſchaffen verſucht zu haben, daß er in den Reichstag gewählt werden wollte, um ſo in den Genuß der Diäten, des Freifahrtſcheines und anderer Annehmlichkeiten zu kommen.. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Bau eines neuen Segelſchulſchiffes.

Berlin. Die Unterſuchung des Wracks der „Niobe“ hat ergeben, daß eine Wiederverwendung des Schiffes ausgeſchloſſen iſt. Es muß daher ein neues Segelſchulſchiff gebaut werden.

„Politiſche Hilfe mit Beſtattungsfürſorge“ anſtatt Gottloſenverband.

Wiesbaden. Durch Hausſuchungen bei hieſigen Kommuniſten wurde feſtgeſtellt, daß auch hier die ſeit dem 3. Mai verbotene Gottloſenbewegung, der Verband proletariſcher Freidenker, weiterbeſteht, und zwar unter dem Namen „Politiſche Hilfe mit Beſtattungsfürſorge“. Es wurde eine Anzahl Material, Mitgliederverzeichniſſe uſw. beſchlagnahmt und die Strafverfolgung eingeleitet.

Sieh mal an, schon fertig?
IMI
HENKEL'S IMI
IMI
2220/32 b

Jawohl, alles blitzblank, alles tadellos! Früher stand ich um diese Zeit noch hier und wußte vor Arbeit weder ein noch aus. Seitdem ich aber mein IMI habe, geht das Aufwaschen wie am Schnürchen. Das mußt Du unbedingt probieren! Es ist ganz fabelhaft, wie schnell das Fett verschwindet, und das Geschirr zeigt einen Glanz – ganz herrlich! 20 Pfennig kostet das Paket, damit kommst Du sehr lange aus. Welche Bequemlichkeit durch IMI welche Ersparnis!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Amtlicher Teil

Beurlaubung des Kreisarztes

Der Kreisarzt des Kreiſes Segeberg, Herr Medizinalrat Dr. Goos in Bad Segeberg iſt vom 5.—15. Oktober 1932 beurlaubt und wird in ſeinen Amtsgeſchäften von Herrn Medizinalrat Dr. Baatz in Ratzeburg vertreten.

Bad Segeberg, den 3. Oktober 1932

Der Landrat

Beſtellung des komm. Kreisausſchuſſes für den Kreis Segeberg

Als Mitglieder des komm. Kreisausſchuſſes für den Kreis Segeberg ſind mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 beſtellt worden:

Amtsvorſteher Fock in Altengörs,
Verbandsleiter Böhm in Bad Segeberg,
Gemeindevorſteher Kröger in Kisdorf,
Landwirt Willy Rickers in Kükels,
Mühlenbeſitzer Ströh in Kaltenkirchen,
komm. Bürgermeiſter Maaß in Bad Bramſtedt.

Schleswig, den 30. September 1932
Der Regierungs-Präſident
gez. Abegg

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 4. Oktober 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Neuabgrenzung von Amtsbezirken

In der Abgrenzung der Amtsbezirke im Kreiſe Bordesholm treten mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 folgende Aenderungen ein:

1. Die zum Amtsbezirk Husberg gehörige Gemeinde Groß Kummerfeld wird dem Amtsbezirk Booſtedt zugelegt.

Kiel, den 30. September 1932

Der Ober-Präſident der Provinz Schleswig-Holſtein
J. V.: gez. Dr. Thon

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 4. Oktober 1932
Der Landrat

Remontemarkt in Elmshorn

Am 12. 10. 1932 um 9 Uhr findet ein öffentlicher Remontemarkt zum Ankauf von einigen Remonten in **Elmshorn** auf dem Platz der Reit- und Fahrſchule ſtatt. **Gekauft** werden nur 3- und 4-jährige Remonten von 1,54 **bis 1,58** Meter Stockmaß, die zu Zugpferden geeignet ſind. **Ankauf** von Händlern findet nicht ſtatt.

Bedingungen wie bei den Remonteankäufen.

Berlin, den 24. September 1932
2. Remontierungskommiſſion

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 4. Oktober 1932
Der Landrat

Schulſache!

Der Min.-Erl. vom 21. 9. 31 betr. **Handel mit Nähmaſchinen** (Amtl. Schulbl. S. 113) **wird hiermit beſtimmungsgemäß den Herren Schulleitern wieder in Erinnerung** gebracht.

Bad Segeberg, den 1. Oktober 1932
Das Schulviſitatorium

Missionsfest in Borstel
am Freitag, den 14. Okt., nachm. 2,15 Uhr. Redner: Pastor Fliedner-Hamburg, Missionar Pastor Paulsen, Pastor Kahlke. Alle Gesangbücher mitbringen.

Realſchule Bad Bramſtedt.
Mitgliederversammlung
am Montag, den 10. Oktober, abends 8,15 Uhr bei Gastwirt Harms.
Tagesordnung:
Aufklärung über die Vorgänge, die zur Kündigung des Studienrats Lawin geführt haben.
Der Vorstand.

Ia RÖSTKAFFEE
gesucht überall Damen u. Herren zum
ALLEINVERTRIEB
direkt an Privat.
Niedrige Preise — Höchstverdienst.
H. Preußner Hamburg 22 Lörtzingstr. 2.

Kainit
heute u. Montag bahnstehend empfiehlt
Hans Dehn.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Blumenzwiebeln.
Hyazinthen, Tulpen, Crocus u. Narcissen, Primeln, Alpenveilchen, Asparagus, Palmen usw.
Blumenkohl, Rotkohl
empfiehlt billig
Otto Kruse.
Kaufe noch guten Deckbusch und gute Weihnachtsbäume.

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektiou Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Dreſchbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Sängerheim
Am Sonntag, den 9. Oktober, nachm. 4 Uhr an:
Konzert mit Tanzeinlagen
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Die Grundpfeiler des Sparkassengeschäftes
Unbedingte Sicherheit u. zeitgemäße Zinsen!
Spare
Heimsparbüchse № 19001
SPARKASSEN BUCH
auch du!

bei der
Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Voranzeige.
NS.-Kulturabend
der Mitteldeutſchen Spielſchar.
am Sonntag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr im Kaisersaal.
Anschließend deutscher Tanz.

Weddelbrook.
Am Sonntag, den 16. Oktober.
Ernteball.
Es ladet freundl. ein
H. Wolters.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Forſthaus Hitzhuſen.
Zu dem am Sonntag, d. 9. Okt., stattfindenden
Ernteball
ladet frdl. ein H. Voß.
Anfang 8 Uhr. — Eintritt 50 Pfg.

Plakate **Zimmer zu vermieten**
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

rer öffentlicher Urkundenfäl- ges verantworten. Seine Liste l hatte in seinem Heimatdorf Diese Liste wollte er aber isen unterbringen. Zu diesem meindevorsteher mehrere Be- tellen, daß 20 namentlich ge- chtigt seien. Diese Bescheini- Die Anklage warf dem An- Oltmanns, vor, sich dadurch versucht zu haben, daß er in en wollte, um so in den Genuß ines und anderer Annehmlich- e zu neun Monaten Gefängnis

Segelschulschiffes.

g des Wracks der „Niobe" hat rwendung des Schiffes aus- ein neues Segelschulschiff gebaut

ngsfürsorge" anstatt Gottlosen- band.

suchungen bei hiesigen Kommu- ch hier die seit dem 3. Mai ver- r Verband proletarischer Frei- r unter dem Namen „Politische e". Es wurde eine Anzahl sse usw. beschlagnahmt und die

stand ich um
der ein noch
Aufwaschen
gt probieren!
verschwindet.
nz herrlich!
u sehr lange
ne Ersparnis!
ffeelöffel IMI
giebig ist es!

in Elmshorn

hr findet ein öffentlicher Re- einigen Remonten in Elms- nd Fahrschule statt. Gekauft Remonten von 1,54 bis 1,58 erden geeignet sind. Ankauf

Remonteankäufen.
r 1932
ngskommission

ntlicht
ober 1932
ndrat

ache!

31 betr. Handel mit Näh- 113) wird hiermit bestim- leitern wieder in Erinnerung

ober 1932
sitatorium

Weddelbrook.
n Sonntag, den 16. Oktober.
Ernteball.
et freundl. ein
H. Wolters.

erne Leihbibliothek
bühr jedes Buch pr. Woche 10 u.
Jul. Timm, Maienbeeck 53.

vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
g der Bramstedter Nachrichten

haus Hitzhusen.
dem am Sonntag, d. 9. Okt.,
tfindenden
nteball
et frdl. ein H. Voß.
ang 8 Uhr. — Eintritt 50 Pfg.

e Zimmer
zu vermieten
0 Pfg. hält vorrätig
druckerei Kuno Paustian.

Der eiserne Ring.

prinzliche „Handlungsreisende" — Handelspolitische „Krawatten" — Das Damoklesschwert.

Vor dreißig Jahren hat es schon einmal einen inzen von Wales gegeben, dessen häufige Reisen in Deutschland erst mit leichtem Spott, dann aber in gender Besorgnis mit ansah. Er hat sie dann als ng" eifrig und zielbewußt fortgesetzt, bis er den Ring Deutschland geschlossen hatte. Dieser „Reiseonkel" war uard VII., und seines Reisens und Wirkens „Erfolg" der Weltkrieg geworden. Auch sein Enkel, der jetzige inz von Wales, reist eifrig. Nicht in Politik, wie Großvater, sondern in Wirtschaft. Und der here Spott über den „prinzlichen Handlungsreisenden" heute nicht mehr angebracht. In Südamerika hat er für englische Wirtschaft mehr erreicht als den Nordameri- ern lieb sein mußte. Jetzt hat er aber das d seiner Tätigkeit nach dem skandinavischen rden verlegt, hat zusammen mit seinem Thronfolger- llegen von Dänemark die Dänisch-englische Aus- lung in Kopenhagen eröffnet und eifrigst gefördert, der Erfolg ist schon da: der Warenaustausch schen Dänemark und Deutschland hat sich im en Monat zu unseren Ungunsten entwickelt, denn Dänen kauften nicht einmal mehr so viel an ren bei uns, wie wir bei ihnen. Dann reiste der Prinz h Stockholm weiter, wo eine schwedisch-englische che unter seinem Protektorat dieselben Ziele verfolgte die Kopenhagener Ausstellung. Als besonderer tergrund ist dann auch immer ein englischer Flotten- uch erfolgt. Und in Stockholm wieder dasselbe Bild: gierung und öffentliche Körperschaften der Industrie des Handels propagieren eifrigst und großzügig für e handelspolitische Beziehungen mit England. Auf sten des bisher für uns sehr günstigen Handelsverkehrs Deutschland. Unsere Gegenwehr ist dadurch behindert, der Handelsvertrag mit Schweden gekündigt ist, — gerade diese Zeit nutzten die Engländer aus, und für als repräsentativer „Handlungsreisender" der Prinz Wales. Der deutsche Export nach dem skandinavischen rden ist nicht mehr bloß gefährdet, sondern ihm sind schon e Wunden geschlagen worden.

*

Unsere Handels- und Wirtschaftspolitik aber ist angsläufig. Die Devisenknappheit z. B. zwingt on zu einer fortgesetzt stärkeren Einfuhrdrosselung, und von dieser Seite aus gesehen — bedeutet die Kontingen- rung eigentlich grundsätzlich nur die Legitimierung es Standes der Einfuhr, der doch früher oder später treten muß. Schließlich verlangen ja gerade die Staaten, — wie Holland — brüsk jede Vereinbarung über e Kontingentierung ihrer Ausfuhr nach Deutschland ab- nen, nach wie vor die Zahlung unserer Schulden von s! Das kann aber nur durch deutschen Warenexport ge- chen, und wenn man diesen tatsächlich absperrt oder gar iziell den Kampf gegen ihn eröffnet, dann werden wir en eines unschönen Tages nicht mehr zahlen können. e Zurückweisung jeglicher Verhandlungen mit unserer legation in Holland ist für uns aber nicht bloß des- egen folgenschwer, weil auch hier sofort der Handelskrieg gen uns gepredigt wird, daß auch hier schon die Eng- der auf dem Plan erschienen, sondern weil Holland 31 unser zweitbester, im ersten Halbjahr 1932 sogar — gesehen von Rußland — unser bester Kunde war. er andererseits trifft das Ministerwort von der „Über- wemmung Deutschlands mit ausländischen Agrarpro- kten zum schweren Schaden für unsere Landwirtschaft" rade auf den Import aus Holland zu. Und die „Mijn- rs" haben schon längst nicht mehr gezögert, selbst recht rig in Kontingentierungs- und erhöhter Zollpolitik zu chen, worunter auch der deutsche Export nach Holland wer leidet; auch ohne etwa kommende Kampfmaßnahmen llands gegen ihn würde er 1932 bestenfalls knapp zwei rittel des Umfangs von 1931 erreichen. Gerade aber s westdeutsche, besonders auf Veredelungs- irtschaft eingestellte Bauerntum wird von der hol- ndischen Agrarausfuhr in unerträglicher Weise getroffen d geschädigt. Wenn wir nicht schon längst zur ontingentierung der Agrareinfuhr umschwenkten, so shalb, weil Holland — und unsere anderen Gläu- gerstaaten — uns einfach finanziell unter Druck nahmen, dem sie uns jedes Entgegenkommen in der Schuldenfrage zu verweigern drohten. Denn nicht Liebe und Haß, nicht Zu- und Abneigung, sondern nur Vorteil und Nachteil regieren in der Wirtschaft. Frankreich freilich kann es sich mit seinem großen Geldsack leisten, politische Zuneigungen durch wirtschaftlich-finanzielle Zugeständnisse zu erkaufen oder zu pflegen. Aus politischen Gründen hat die deutsche Reichsregierung im vergangenen Jahre Italien gegenüber gewisse Bevorzugungen in der Devisenzuteilung für den Import italienischer Waren eingeräumt, — das geht jetzt nicht mehr! Und rücksichtslos antwortete Italien mit einer Devisensperre gegen Importe aus Deutschland. Sofort tauchen auch dort die Engländer auf. Auch bei der Kontingentierung verlangen ja alle „meistbegünstigten" Länder, ohne weiteres in den Genuß jeder Bevorzugung zu treten, die unserseits hinsichtlich der Höhe des Kontingents irgendeinem dieser Länder gewährt wird. Wir können eben nicht so, wie wir wollen, können es nirgends. Denn um uns hat man den eisernen Ring geschmiedet und verwehrt uns auf jede Weise den Versuch, ihn abzustreifen.

*

Die scharfe Beaufsichtigung spürten wir mit schmerzhafter Deutlichkeit, am ärgsten im Westen, wo das entmilitarisierte Rheinland die deutsche Schutzlosigkeit besonders hervortreten läßt. Der Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarres wies jetzt wieder darauf hin, daß es sich hier aber nicht bloß um eine bewußte politisch beabsichtigte, sondern auch wirtschaftlich verhängnisvolle Schutzlosigkeit von 13 Millionen Deutscher und stärkster industrieller Kraftquellen Deutschlands handelt und handeln soll. Von uns verlangt man jede Rücksichtnahme auf die Weltwirtschaft und den Weltfrieden, aber hier, im entmilitarisierten Rheinland, verewigt man einen völkerrechtlichen Ausnahmezustand. „Über der wirtschaftlichen Kraftentwicklung im Westen hängt ein Damoklesschwert." Aber nicht bloß im deutschen Westen!

Dr. Pr.

Nah und Fern

○ **Vor dem Strafantritt geflohen.** Im Paderborner Landfriedensbruchprozeß, in dem 14 Nationalsozialisten wegen Erschießung eines Kommunisten, wegen Raufhandels, Landfriedensbruches usw. zu teilweise längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, beließ man zwölf der Angeklagten zunächst in Freiheit. Jetzt sollten die Verurteilten ihre Gefängnisstrafen in Herford absitzen. Die Nationalsozialisten haben sich jedoch der Festnahme entzogen. Man nimmt an, daß sie sich nach Mecklenburg gewandt haben.

○ **Unterschlagungen eines Bankbuchhalters.** Bei der Kasseler Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft sind umfangreiche Unterschlagungen eines bei der Bank beschäftigten Buchhalters aufgedeckt worden. Der ungetreue Angestellte wurde verhaftet. Die Fälschungen sind so geschickt vorgenommen, daß die Prüfung der Bücher geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Es kann daher über die Höhe der veruntreuten Summe im Augenblick noch nichts Abschließendes gesagt werden, doch spricht man bereits von etwa 20 000 Mark.

○ **Ein Reichstagsabgeordneter wegen Beleidigung der Reichswehr zu Gefängnis verurteilt.** Die 5. Große Strafkammer beim Landgericht I Berlin verurteilte den bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Gerhard Seger, Hauptschriftleiter des sozialdemokratischen Volksblattes für Anhalt, unter Aufhebung des Urteils erster Instanz, das auf 500 Mark Geldstrafe lautete, wegen Beleidigung der Reichswehr zu einem Monat Gefängnis. Seger hatte am 17. November 1930 in einer Versammlung der Liga für Menschenrechte geäußert, daß die Reichswehr so diffamiert werden müsse, daß jeder Reichswehrangehörige in der Öffentlichkeit wie die Pest gemieden werde.

○ **Zwei Todesopfer einer Autokatastrophe.** Infolge Platzens eines Reifens geriet in Schwerte auf der etwas abschüssigen Iserloher Straße ein Kölner Personenauto ins Schleudern und riß zwei Spaziergänger, den 25 Jahre alten Heinrich Ferber und den Schneidermeister Johann Grundlach, um. Während Ferber sofort tot war, ist Grundlach kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Das Auto, das mit großer Geschwindigkeit die Böschung hinunter zur Ruhr fuhr, blieb kurz vor dem Fluß schwer beschädigt liegen. Die Insassen des Autos kamen mit dem Schrecken davon.

○ **Neuer Verteidigerwechsel im Verfahren gegen die Brüder Lahusen.** Die Brüder Lahusen in Bremen haben in dem gegen sie schwebenden Strafverfahren den bisherigen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Frank II aufgefordert, die Verteidigung niederzulegen. Dr. Frank ist diesem Wunsche nachgekommen. Diese Mandatsniederlegung wird die Mandatsniederlegung Dr. Lütgebrunes nach sich ziehen.

⊙ **Selbstmordversuch eines Berliner Ehepaares in Lugano.** Vor einigen Tagen kam der Sattlermeister Albert Lotz aus Berlin-Steglitz mit seiner Ehefrau nach Lugano. Das Ehepaar nahm in einem Hotel Wohnung. In der Nacht zum Freitag hörte der Hotelinhaber aus dem Zimmer der Eheleute vier Schüsse fallen. Als er in das Zimmer eindrang, fand er den Mann tot im Bett vor, die Frau schwer verwundet am Boden liegend. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Frau zwei Schüsse auf ihren Mann abgegeben und dann die Waffe zweimal gegen sich selbst gerichtet hat. Man vermutet, daß eine schwere Krankheit des Mannes die Eheleute zu dem Entschluß getrieben hat, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

⊙ **Die Leiche eines abgestürzten Bergsteigers geborgen.** Im Piztaler Joch in den Ötztaler Bergen wurde der seit dem 11. September vermißte 28jährige Diplomingenieur Kurt Gauger aus Wolgast in Pommern als Leiche aufgefunden. Die Bergung des Toten gestaltete sich wegen heftigen Schneegestöbers und großer Kälte außerordentlich schwierig. Man nimmt an, daß der Bergsteiger vom Weg abgekommen und in die Tiefe gestürzt ist

⊙ **Fünf Todesurteile in der Sowjetunion vollstreckt.** Das Gericht in Tomsk verurteilte fünf Beamte der Genossenschaften wegen Sabotage und gegenrevolutionärer Umtriebe zum Tode durch Erschießen. Die Todesurteile wurden durch die Wachen der OGPU. vollstreckt.

⊙ **Mussolini zu einer Geldstrafe verurteilt.** Mussolini hatte sich, wie aus Rom gemeldet wird, auf dem Schießplatz von Farnesini im Schießen geübt und danach sein Gewehr ungesichert hingelegt. Aus diesem Grunde wurde er zu einer Geldstrafe von fünf Lire verurteilt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Längst ist das Leben sehr verwickelt,
Nunmehr wird es noch gar verzwickelt,
Nur daß der Mensch nicht recht ermißt,
Was eigentlich ein „Zwickel" ist.

Da schreibt man längere Artikel:
Die große Mode sei jetzt Zwickel,
Und keines Menschen Badehos'
Sei fürder zweck- und zwickellos.

Ich sing', wie von der „Letzten Rose",
Von meiner letzten Badehose,
Die nämlich kriegt ein Strafmandat,
Falls sie noch keinen Zwickel hat.

Und zu dem Zwickel, den ich meine,
Trägt man noch „angeschnitt'ne Beine" —
Nun frage ich Sie, lieber Mann:
Wie schneid' ich mir die Beine an?

Jedoch das schönste bei der Sache
Ist, daß ich die Entdeckung mache:
Es wird des Zwickels Urmodell
Grad im November aktuell!

Sag ich zu Meyern: „Gehn Sie baden!"
Vollbringt er dies mit Bibberwaden
Am Ersten Elften ganz und voll,
Nur weil er's jetzt mit Zwickel soll!

Dies ist die momentane Lage,
Und es besteht die weit're Frage,
Ob zu besonderem Genuß
Der Mensch auch winters baden muß.

Im Zweifelsfalle nimmt drum jeder
Zu Hause lieber Wannenbäder,
Dort kann's auch ohne Zwickel gehn,
Die Polizei braucht's nicht zu sehn.

Kurz: angefangen als Karnickel
Hat in beregtem Fall der Zwickel,
Wobei du immer noch nicht weißt,
Was und warum es Zwickel heißt!

---

n von J. Schneider-Foerstl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(43. Fortsetzung.)

Die Artistenkneipe, in der Rödiger Stammgast war, hallte der von der Jazzband, die dort für ein paar Tage statio- rte Der schwindsüchtige Klavierspieler lag im Kranken- us und würde es wohl nie wieder verlassen, bis man ihn immer zur Ruhe bettete. Ellenbogen an Ellenbogen saßen vom Artistenvölkchen und schlürften den heißen Grog hin- ter So oft die Türe ging, spähte jeder einzelne hinüber. eichgültig kehrten ihre Blicke zurück, wenn es einer der en war, der eintrat.

„Habt ihr Rödiger nicht gesehen?" fragte Schorschs junge au und nahm den Kaninchenpelz vom Hals, um ihn an nen der Haken zu placieren.

„Der is en feiner Mann geworden!" gröhlte es aus der ke, wo ein Feuerschlucker saß. „Hat eine Amerikanerin ge- alt und bannig viel Geld verdient dabei. Mit viel Geld der Tasche aber ist es gefährlich hierherzugehen, das weiß und hält sich ein Endchen fern von uns. — Dumm ist das cht!"

„Schäm dich!" Die junge Frau spie verächtlich auf den mutzigen Bretterboden. „So ist der Lexe nicht. Nee! Das nn' wir nicht auf ihm sitzen lassen. Da ist was passiert. Ich b ihn gestern laufen sehen, den Kragen schlampig geknöpft d die Augen rot, als hätte er geheult."

„Nee!" rief eine erschrockene Stimme.

„Wenn ich sage! Er ist zu flink gewesen, ich hab ihn nicht wischt. — Wollen wir schauen gehn, was ihm ist?"

Niemand gab Antwort.

„Wollen wir?" fragte die junge Frau zum anderen Male, h sich um und warf den Kopf zurück. „Wenn niemand will, h ich alleine."

Für Minuten blieb es ganz still im Raum. Dann spielte die azzband einen Foxtrott, während die junge Frau ihren Pelz wieder umnahm und aus dem Lokal schritt. Die Nacht war kühl. Sie hüllte sich fröstelnd in den schon abgetragenen Mantel. Hoffentlich hatte Lex eine Klingel, sonst war alles Nachschauen vergeblich. Als sie aber zehn Minuten später die Finger auf den Türdrücker von Nummer 23 der Davidstraße legte, gab dieser sofort nach. Sie ließ ein Zündholz aufflammen, schritt den dumpfen Gang zurück und kletterte die Stufen hoch. Jedes Türschild beleuchtete sie. Auf keinem stand sein Name. Wenn es noch lange dauerte, reichten ihre Zündhölzer nicht mehr aus.

Ganz oben, wo man bereits mit dem Kopf gegen das Dachgebälk stieß, hieß es „Koni Reichertshofen". Weiter oben konnte er aber nicht wohnen. Also fragte man eben.

Ihr Finger fiel leicht gegen das Holz. Ein Knurren von innen gab Antwort. Dann kam ein Schritt näher. Jemand schien angestrengt zu lauschen.

„Lex!" rief sie verhalten.

Sie atmete auf, als sich der Schlüssel drehte. Die Fünfkerzenbirne warf einen schüchternen Strahl über sie hin.

„Braucht Ihr mich?" Rödiger zog die junge Frau rasch in die Stube und schob geräuschlos den Riegel wieder vor.

Jetzt, da Lore Alex' Gesicht in der Helle sah — zuvor war es ganz im Schatten gelegen — überkam sie ein maßloser Schreck. „Warum läßt du uns nicht wissen, daß du krank bist?"

„Ich bin nicht krank, Lore!" Sie hörte aus seiner Stimme, wie er die Rührung hinunterwürgte. „Aber mein Freund! Ich fand ihn vorgestern mit einem Schuß in der Schläfe, als ich nach Hause kam. Nun fiebert er. Ich soll keinen Schritt von seinem Bette gehen." Er sah sich beschämt in dem Durcheinander des Raumes um. „Du mußt entschuldigen, daß ich dir nicht einmal einen Stuhl anbieten kann. Es sieht entsetzlich aus bei uns. Koni hat sonst immer ein bißchen Ordnung gehalten. Ich habe keine Hand für derlei Dinge!"

Sie hatte bereits ihren Kaninchenpelz abgenommen und auf das freie Fleckchen einer Stuhllehne placiert. „Das ist ja über die Maßen traurig, ihr zwei Männer allein!" Sie nahm ein Beinkleid vom Boden auf, bückte sich nach den Schuhen, die unordentlich herumlagen, hob das Bett heraus, und begann es zu schütteln. „Dein Freund liegt wohl nebenan?"

Er nickte und öffnete die Tür für einen Spalt. „Nun schläft er," sagte er aufatmend. „Er will immer meine Hand haben, weil er glaubt, ich könnte ihm genommen werden."

Sie sah ihn an und senkte den Blick. „Davor hätte ich auch Furcht," gestand sie ehrlich.

„Wovor, Lore?"

Er verstand nicht, was sie meinte.

Sie tat, als habe sie seine Frage überhört, nahm ein Handtuch vom Ständer und fuhr über den fingerdicken Staub auf den wenigen Möbeln. „Du sollst dich jetzt schlafen legen!" mahnte sie. „Du hältst dich ja kaum mehr auf den Füßen, Lex." Ehe er wußte, wie ihm geschah, hatte sie ihn auf den Rand des Bettes gedrückt, kniete nieder, und löste ihm die Bänder der Halbschuhe. Sie fühlte, wie er ihr wehren wollte und sah zu ihm auf. „Warum soll ich's nicht tun, Lex? Um deinen Freund, da mußt du dich nicht sorgen. Ich bleib schon sitzen bei ihm. Ich habe mal vor Jahren — damals war ich erst fünfzehn — meine Mutter gepflegt bis ganz zu Ende. Und der Pfarrer hat mich gelobt und der Doktor auch und die Totenfrau, die ihr die Augen zugedrückt hat. Alle drei haben sie gesagt, ich sei eine gewissenhafte Pflegerin."

Er blickte dankbar auf sie herab und ließ sich willig die Socken abstreifen. Die Lider brachen ihm mit Gewalt über die Augen. Seine letzte Sorge war: „Was wird dein Mann sagen?"

Sie lächelte und rückte ihm die Decke bis weit an die Brust herauf. „Seinetwegen kannst du ruhig schlafen, Lex. Ich habe den anderen gesagt, wo ich hingehe. Die melden es ihm schon. Hast du nicht noch 'ne Decke? Es sind so wenig Federn in deinem Oberbett."

Er wurde rot und schüttelte den Kopf.

„Dann muß es auch so gehen." Sie sah sich um, holte einen Mantel und deckte ihn über Alexanders Füße. „Nun hast du es wärmer. Und Angst um deinen Freund mußt du nicht haben. Ich tu kein Auge zu. Und wenn er durchaus eine Hand will, kriegt er die meine. So ein Fieberkranker weiß ja gar nicht, wer neben ihm sitzt."

Er nahm die Hand aus der Decke, griff nach der ihren und führte sie an die Lippen — wie am Tage ihrer Hochzeit.

(Fortsetzung folgt.)

Einer amtlichen Meldung aus Leningrad zufolge plant die dortige ſtaatliche Sowjetwerft für das Jahr 1933 den Neubau von insgeſamt 56 neuen Handelsſchiffen. Das Programm umfaſſe ſowohl große Ozeanfrachtſchiffe als auch neue Eisbrecher, Schlepper, Holzfrachtſchiffe uſw.

*

Entgegen anderslautenden Meldungen wird von zuſtändiger Quelle erklärt, daß die Städte nicht in der Lage ſeien, die Bürgerſteuer in unbeſchränkter Höhe zu erheben. Sowie die Bürgerſteuer 200 Prozent überſteige, unterliege ſie der Genehmigung der Landesregierung.

*

Bei der Eröffnung des kanadiſchen Parlaments erklärte der Generalgouverneur, es ſeien jetzt endlich Anzeichen vorhanden, daß die ernſteſte Phaſe der Weltdepreſſion vorüber ſei.

*

Die außerordentliche Preisſenkung des Getreides in Frankreich hat im Departement Eure und Loire zum Rücktritt von 97 Bürgermeiſtern geführt, die durch dieſe Geſte gegen die Landwirtſchaftspolitik der Regierung proteſtieren wollen.

Der Kampfruf der Deutſchnationalen: „Heil Deutſchland!“

In der Parteivorſtandsſitzung der DNVP., die gleichzeitig mit der Reichsführertagung ſtattfand, gab Hugenberg in Ergänzung ſeiner Ausführungen auf der Führertagung ein kurzes politiſches Referat. Als Weiſung, insbeſondere an die Jugend und die Kampforganiſation der Partei, ſprach Hugenberg folgenden Wunſch aus: „Es hat ſich bei unſeren Verſammlungen gewiſſermaßen als Kennwort der Ruf eingebürgert: „Heil Hugenberg!“ Ich bitte, ihn in den Kampfruf „Heil Deutſchland!“ umzuändern. Mehr denn je muß heute alles auf die Perſon Bezügliche in den Hintergrund treten. Die Perſon iſt nichts, die Idee des Vaterlandes iſt alles.“

Weiter beſchloß der Parteivorſtand, an die Reichsregierung die Bitte zu richten, die Renten- und Unterſtützungskürzungen der letzten Notverordnung aufzuheben, da dieſe Kürzungen bei vielen Betroffenen eine verzweifelte Lage geſchaffen haben.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 9. Oktober.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Glocken v. Gr. Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetter-, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnaſtik. ✱ 9.15 Bremen (alle Sender): **Muſikal. Morgenfeier.** Mitw.: Pfarrer Dr. Ahrend Ehlers, Elſe Heincke, H. Riecke, R. Krug. ✱ 9.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche. Paſtor Clauſſen, Sörup; Luiſe Dimigen, Doris Ohliger, F. Böhme. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): Hauptpaſtor D. Dr. Schöffel: Dienſt am Nächſten. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Franziska Bruck: Die Kunſt des Blumenbindens. ✱ 12.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 12.05 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **Mittagskonzert.** ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Feierſtunde** zum internat. Arbeiterfunktage. Mitw.: K. Eggers-Keſtner, F. Begier. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Heut ſpielt der Strauß.** Kl. Norag-Orch. Leitung: F. Gartz. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Muſikal. Bilderbuch.** Leit.: F. Gartz. Mitw.: Edith Scholz. Kl. Norag-Orch. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Zum 50jährigen Beſtehen des Vereins deutſcher Ingenieure. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Feſtkonzert zum Jahresfeſt d. Vereins zur Pflege kirchlicher Muſik in Schlesw.-Holſt. u. Lübeck. Leit.: Paſtor Stoldt, Klein-Weſenberg. Mitw.: Annemarie Sottmann, Lübecker Streichquartett m. Streichorch., Frau Maria Stoldt, Organiſt Hans Heintze, Bachchor Kleinweſenberg-Hamberge, Muſikvereinigung Oldesloe, Gem. Chor Bad Segeberg, Claudius-Chor Reinfeld, Gem. Chor Zarpen. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik.** Leit.: A. Wagener. Mandolinen-Orch. d. Hanſen-Tebel-Chores. ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender): **Beethoven—Brahms.** Ausf.: Eva Hauptmann, Johanna Rauch-Godot, Marie Merck. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Huber: Gymnaſtik und Tanz als Mittel der Leibesübungen. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Klaſſiker der Operette.** Leit.: Generalmuſikdir. R. Richter. Philharmon. Orch. — In d. Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00 Hamburg (alle Sender): **Kriegsgefangenenerlebnis als Volkserlebnis.** Anſprache d. Bundes-Ehrenvorſitzenden Freiherrn v. Lersner a. d. Gautagung d. Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Gau Hamburg-Schleswig-Holſtein. ✱ 22.15: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminal-Nachrichten. ✱ 22.25 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzfunk.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

5.45: Wetterdienſt. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00 Kiel (Kiel, Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.10: Zeitangabe. Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen. ✱ 7.20: Fortſ. der Morgenmuſik. ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schifffahrtsfunk. ✱ 16.30: Nachmittagskonzert. ✱ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ✱ Gegen 19.15: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend Konzert oder Tanzfunk (außer Montag).

Montag, 10. Oktober.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.30: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Die Jungfrau. Plauderei von A. Wehrlin. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Generalſuperintendent D. Dr. Dibelius: Das religiöſe Erlebnis der Völker. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Anatomie d. Orcheſters. Die Violine. Dr. W. Heinitz. ✱ 18.35 Kiel (alle Sender): W. Böttcher: Soziale Umwelt d. Arbeitsloſen. 71 Wochen arbeitslos! ✱ 19.00 Hannover (alle Sender): Dr. F. Hartmann: Abſeitige Bücher. ✱ 19.35 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik.** Leit.: F. Gartz. Mitw.: W. Meyer-Pauſelius, Mandolinen-Club Favorit v. 1922; Kl. Norag-Orch. ✱ 20.35 Hamburg (alle Sender): Urſendung! **„Pott will heiraden.“** Schwank in 3 Akten (frei nach Gogol) von P. Schurek. Spielleitung: Dr. H. Böttcher. ✱ 21.50 Hamburg (alle Sender): Zeitfunk. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Noragtondienſtes.

Dienstag, 11. Oktober.

10.25 Hannover (alle Sender): Zuchtdir. Bührig: Neue Wege auf dem Gebiet genoſſenſchaftl. Viehverwertung. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Helene Bonfort: Sorgen der Frauen in den Vereinigten Staaten. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): H. v. Adelſon: Triumph d. Höchſtleiſtungen. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht vom Obſtbau im alten Land. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): A. Artur Kuhnert lieſt aus eigenen Werken. ✱ 20.00 Bremen (alle Sender): **Beethoven-Abend** des Bremer Konzert-Vereins. Leit.: Generalmuſikdir. W. Stöver. Soliſt: Prof. W. Rehberg. Sinfonieorcheſter Bremen e. V. — In d. Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.10: Zeitfunk.

Mittwoch, 12. Oktober.

11.00 nur Hamburg: Engl. Schulfunk. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Schafwollverwertung im Landhaushalt. ✱ 16.05 Hamburg (alle Sender): Martha Frank: Wert des Kindergartens. ✱ 16.30 Flensburg (alle Sender): **Konzert im Deutſchen Haus.** Leit.: Muſikdir. K. Barth. Städt. Orcheſter, Flensburg. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Lauffer: Niederdeutſches in der Stadt. ✱ 17.55 Bremen (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Kiel (alle Sender): Ing. Schuldt: Betriebswirtſchaftl. Erkenntniſſe d. Handwerks a. d. Wirtſchaftskriſe. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Neue Unterhaltungsmuſik.** Leit.: F. Gartz. Mitw.: G. Maaß. Kl. Noragorcheſter. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Ein ehrbar Handwerk.** Miniaturen aus der deutſchen Handwerksgeſchichte von Geiß und Klöne. Spielleit.: H. Freundt. Norag-Herrenchor. Kl. Noragorcheſter. Leit.: F. Gartz. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 13. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): Kindertheater. Wir tragen vor. Leit.: W. Lamſzus. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Beer: Aus Natur und Technik. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **An den Herbſt.** Mitw.: H. Landrock, Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, G. Maaß. ✱ 18.55 Bremen (alle Sender): Dr. Heimbrecht: Körper und Seele in der Krankheit. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. F. Pfohl zum 70. Geburtstag am 12. Oktober. **Aus meinem Leben,** geſprochen von F. Pfohl. Der Nekromant. F. Pfohl. Dichtung von O. Kayſer. Rhapſodie. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitw.: Edith Niemeyer, Männerchor „Adolphina“ (S. B. N.). Leit.: J. J. Scheffler. Norag-Orcheſter. ✱ 20.00 Bremen (alle Sender): **Militärkonzert.** Leit.: Obermuſikmſtr. G. Voigt. Muſikkorps d. 1. (Hanſeat.) Bat. 16. Inf.-Reg. Bremen. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Die Hanſadeutſchen.** Godeke Michels. Hörſpiel v. Untergang der Likedeeler anno 1401, nach d. Berichten d. Magiſters Wikbold aus d. Roman „Godekes Knecht“, von H. Leip. Spielleitung: H. Freundt. Mitw.: Noragchor, Kl. Norag-Orcheſter. Leitung: F. Gartz. An der Orgel: G. Gregor.

Freitag, 14. Oktober.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franz. Schulfunk. ✱ 11.15 nur Hamburg: Halbe Stunde fröhl. Kinderſpiels. Hörbild von F. Maaß-Roſtock. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Ut den „Quickborn“,** von Klaus Groth. Mitw.: G. Claſen, R. Möller. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Aus d. Geſchichte d. norddeutſchen Univerſitäten: Dr. E. E. Albrecht: Roſtock und Greifswald. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): L. Karnatz lieſt ſeine Erzählung „Dauſcher“. ✱ 19.00 Hannover (alle Sender): Trude Wichert: Schmalhans Küchenmeiſter! ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Die vorzügliche Kaffeemaſchine, von H. H. Schmitz, geleſen von H. Freundt. ✱ 19.45 Hannover (alle Sender): **Volkstümliches auf der Orgel,** als Funkpotpourri geſpielt von G. Gregor. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **50-Jahr-Feier der deutſchen Kolonialgeſellſchaft.** Feſtſitzung im Plenarſitzungsſaal d. Reichstages. ✱ 21.05 Hamburg (alle Sender): **C. Maria v. Weber-Konzert.** Leitung: A. Secker. Mitw.: B. Jakſchtat, G. Gregor, K. Pündter. Norag-Chor. Norag-Orcheſter. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Kurt G. Sell: Worüber man in Amerika ſpricht. ✱ 22.45 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Café Wallhof.**

Sonnabend, 15. Oktober.

10.10 nur Bremen: Engl. Schulfunk. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): G. F. Meyer: Schleswig-Holſteiniſche Sagen aus der Koſakenzeit. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): J. G. Gough: Ein Engländer in Oſtpreußen. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Ed. Kopff: Technik formt neue Gemeinſchaften. ✱ 17.55 Kiel (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Inſtrumentalkonzert des kl. Norag-Orch.** Mitw.: H. Ritter, G. Gregor, L. Oppermann, O. Wülfing, A. Schmiedel, W. Becher. Kl. Norag-Orcheſter. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: **Luſtiger Abend.** ✱ 22.20: Zeitfunk.

Die Ausſteuer Deiner Tochter? Die Ausbildung Deines Sohnes?
Die Verſorgung Deiner Familie? Dein Beſitz? Dein Lebensabend?
Antwort gibt Dir — durch ihre neuzeitlichen Einrichtungen — Deine heimiſche
Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Verſicherungsanſtalt
Schleswig-Holſtein
Fernruf: Kiel 8600
Kiel, Sophienblatt 13/17

ALS ER WIEDERKAM

Roman von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(44. Fortſetzung.)

Sie wandte die Augen von ihm ab und bekam ein feuchtes Flimmern in die Iris. Als er ſich gegen die Wand drehte, glaubte ſie ein Schluchzen zu vernehmen. Mit einem raſchen Schritt trat ſie vom Bett und drehte das Licht am Schalter ab. Durch das offene Fenſter ſchimmerten die Sterne. Sie biß die Zähne in die Lippen, bis ſie Blutgeſchmack verſpürte. Dort oben war ein Gott, und der verteilte: Armut und Reichtum, Glück und Verderben, Liebe und Haß. Alles Erdengeſchick nahm von ihm ſeinen Ausgang.

Sie fuhr ſich über die Augen und klappte die Tür zu, hinter der Reichertshofen lag.

Rödiger ſchlief ſo feſt, daß er nicht einmal hörte, wie eine halbe Stunde ſpäter ein Knöchel gegen die Türe klopfte und Lore den Riegel zurückſchob: „Was iſt?“ flüſterte ſie.

„Mach auf!“ kam von draußen die Stimme ihres Mannes.

Sie öffnete ſofort. Er trat in den Raum, ſah nach dem Bett, dann nach ihr und hatte eine ſtumme Frage in den Augen. Er iſt doch ein guter Menſch, dachte Lore, ein anderer hätte vielleicht losgepoltert. Sie legte den Finger auf die Lippen, zog ihn auf den Vorplatz im Speicher hinaus und gab ihm Beſcheid, wie ſich die Sache verhielt. Er glaubte ihr bedingungslos.

„Das iſt doch ein Skandal!“ erregte er ſich und dämpfte ſofort die Stimme, als ſie ihn warnend anblickte. „Da gibt der arme Kerl nun ſein Letztes für uns, und nun iſt er in Not und hat noch obendrein einen Freund, den er aushalten muß, und wir laſſen ihn kaltblütig verhungern.“

„So ſchlimm iſt es nicht!“ ſchränkte ſie ſeine Worte ein.

„Aber nicht viel beſſer!“ ſprach er dagegen. „Ich werd's den andern ſagen gehn. Was braucht er denn am nötigſten?“

„Eine Decke!“ ſagte ſie. „Ein Hund liegt manchmal wärmer.“

„Dann alſo eine Decke. Haben wir keine zu Hauſe, Lore?“

„Schon — aber es müßt ein neue ſein.“

Er verſtand nicht ſogleich, dann begriff er. „Natürlich, eine neue. Was zu trinken hat er wohl?“

Sie hob die Achſeln. „Ich habe noch nicht nachgeſehen. Aber jetzt ſchläft er, und bis morgen findet ſich dann ſchon etwas. Ich ſag dir, Schorſch, ein Mann allein iſt ſchon ein Jammer, und wenn es dann zwei ſind, und einer davon iſt noch obendrein krank, ſo ſchreit das zum Himmel.“

„Reg dich nicht auf!“ begütigte er. „Wir ſind ja da! Und du kannſt bleiben, bis er dich nicht mehr braucht. Ich werd ſchon fertig alleine.“

Sie trug ihm noch verſchiedenes auf, was im Hausweſen erledigt werden mußte. Er nickte bereitwillig zu allem. „Was du nicht machen kannſt, das läßt du einfach liegen, Schorſch!“

Er lachte. Sie wollte ihm die Treppe hinableuchten, aber er wehrte ab: „Das Stiegenzeug kenn ich, Lore. Es iſt überall gleich. Da brech ich mir den Hals nicht von. Und grüß den Lexi, und das andere weißt du alles ſelber.“ Er wandte den Blick von ihr weg, als müßte er nun doch auf die ausgetretenen Stufen achten. „Man kann ihn nicht allein laſſen in ſeiner Not!“ ſagt er, den Kopf geſenkt.

Mit zwei Sätzen hatte ſie ihn eingeholt und hielt ihn am Arm zurück. Mit einem leiſen Weinen warf ſie die Arme um ſeinen Hals. Er war erſt ein bißchen erſchrocken, dann lächelte er: „Na ja, mein Häschen . . .“ er mußte erſt einmal ſchlucken, bevor er weiterſprach: „Biſt ein ganz braves Tierchen! Jawohl, das biſt du! Und daß ich ſtockverliebt in dich bin, das weißt du auch! Ich ließ dich bei keinem anderen in der Kammer, als bei ihm. Dem Lexi kann man eine Frau ſchon anvertrauen. So iſt der, ja! Ganz ſauber muß da alles ſein. Der beläſtigt das Weib von einem anderen mit keinem Blick. Sag, daß ich ihn grüßen laſſe, ja, ſag's ihm, Lore. Geh jetzt zu deinem Kranken! Gute Nacht!“

Ihr Mund küßte ihn in haltlos ſeligem Verſtummen. „Sobald ich kann, komm ich wieder heim zu dir!“

„Ja, Lore!“ Mit einem Lächeln tappte er die vielen Stufen hinunter.

Lore horchte oben, bis der letzte Hall ſeiner Schritte verklungen war. Mit raſchen Fingern wiſchte ſie die Augen trocken. Ihr war, als hätte ſie erſt in dieſer Stunde ſich endgültig heim zu ihrem Mann gefunden.

* *

Was ſo zwei Frauenhände alles ſchaffen können, verwunderte ſich Rödiger. Er war am ſpäten Morgen aufgewacht und hatte eine leiſe Frauenſtimme über ſich gehört. „Nun, haſt du prächtig geſchlafen, Lex! Er hat ſchon dreimal nach dir gefragt. Vielleicht gehſt du jetzt zu ihm hinein. Er iſt ſchon ungeduldig. Soll ich Kaffee machen oder Tee? Oder was trinkt ihr ſonſt?“

Er war etwas verlegen im Bette hochgeſeſſen und hatte ſich erſt beſinnen müſſen. „Ich kann es gar nicht glauben, Lore, daß du da biſt!“

Ihr Geſicht hatte dicht über dem ſeinen geſtrahlt. „Mein Mann läßt dich grüßen. Ich kann bleiben, ſo lang du mich brauchſt. Iſt es dir recht, Lexi?“

„Sehr!“ Etwas in ihrem Benehmen gab ihm wohltuende Sicherheit. Sie war doch ein famoſes Perſönchen, dieſes kleine Artiſtenweib. So müßte es ſein, wenn man eine Schweſter hätte.

Während er ſich ankleidete, hatte ſie draußen bei Koni zu tun. Gleich darauf ſtand auch er vor deſſen Bett. Reichertshofen hatte noch Fieberglut auf den Wangen, aber ſeine Augen blickten ruhig und überlegend. „Ich freue mich toll, daß du wieder ſo weit biſt, Koni!“ und ſich herabneigend, küßte er ihn auf die Stirn.

Der Geiger bekam ein ſchwaches Lächeln um den Mund, das halb Verlegenheit, halb Abbitte bedeutete. „Es iſt ſo gut gemeint geweſen, Lex,“ ſagte er verwirrt. „Ich habe wohl viel dummes Zeug geſchwätzt die Tage über?“ Seine Augen ſuchten ſcheu zu Alexander auf.

Deſſen Blick war leicht verſchleiert, als er Antwort gab: „Es iſt nicht ſonderlich ſchlimm geweſen. Ich hätte nie geglaubt, daß du ſo ein großer dummer Junge biſt!“

„Ja, nicht wahr, Lex! So ein großer dummer Junge!“

„Schön war es nicht von dir,“ ſprach Rödiger weiter, „daß du dich ſo hinterhältig aus dem Staube machen wollteſt. Das iſt gegen alle Geſetze der Freundſchaft!“

Reichertshofens Wangen brannten noch tiefer auf. „Es iſt ſo ſtark geweſen, Lex! Stärker als alles! Aber nun iſt es für immer zur Ruhe gekommen.“

Rödiger horchte auf. Da war etwas, von dem er nichts wußte. Aber er durfte ſich nichts anmerken laſſen, ſondern mußte tun, als gäbe es keinerlei Geheimnis für ihn. „Darüber hätte ſich doch ſprechen laſſen,“ tadelte er gütig. „Solch einer Lappalie wegen ſchießt man ſich doch nicht einfach über den Haufen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 238 | Montag, den 10. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Deutſchlands Bereitwilligkeit

Die deutſche Antwortnote.

Meinungsaustauſch
über die Abrüſtungsſchwierigkeiten.

Der **Wortlaut der deutſchen Antwortnote** auf die liſche Einladung, an einer Konferenz zur Beilegung Abrüſtungsſtreitigkeiten in London teilzunehmen, wird, ächſt wenigſtens, nicht veröffentlicht werden. Wie ver- et, erklärt die deutſche Regierung in der Note ihre reitwilligkeit, mit den eingeladenen Mächten in n offenen Meinungsaustauſch über eine mäßige und billige Löſung der auf der Abrüſtungs- ferenz entſtandenen Schwierigkeiten einzutreten. Als gangspunkt für die Ausſprache wird die Schluß- ärung von Lauſanne angeſehen, in der feſtgeſtellt de, daß auch andere aktuelle Fragen als die Repara- sfrage im Wege eines Meinungsaustauſches zur Her- ung und Förderung des Friedens und des Vertrauens ſchen den Völkern im Geiſte des Ausgleichs, der Zu- menarbeit und der Gleichheit geregelt werden können. gegen wird feſtgeſtellt, daß als Grundlage der Aus- che die engliſche und franzöſiſche Note auf den deutſchen ritt ſchlecht geeignet ſeien.

Die deutſche Note vermeidet es jedoch, einen peſſi- iſchen Ton anzuſchlagen, und gibt der Hoffnung Aus- f, daß es möglich ſein werde, die Gründe zu beſeitigen, zu dem Fernbleiben Deutſchlands an der Abrüſtungs- ferenz geführt hätten. Bezüglich des Zeitpunktes der ferenz wird erklärt, daß der urſprünglich in Ausſicht ommene Zeitpunkt infolge der Tagung der Bundes- verſammlung des Völkerbundes in Genf nicht ge- net erſcheine. Statt deſſen wird vorgeſchlagen, einen eren Termin zu wählen.

Frankreichs Antwort.

Im Londoner Auswärtigen Amt iſt auch die fran- ſche Antwort eingegangen und liegt in vollem Wort- dort vor. Die franzöſiſche Regierung ſteht, wie in don mitgeteilt wird, einem Gedankenaustauſch eben- günſtig gegenüber, iſt aber der Anſicht, daß der t der Zuſammenkunft noch zum Gegenſtand Erwägungen gemacht werden ſoll.

England iſt zufrieden.

Nach dem Vorliegen der deutſchen und der fran- ſchen Antwort auf den engliſchen Konferenzvorſchlag wird die Auffaſſung maßgebender politiſcher Kreiſe London wie folgt zuſammengefaßt:

Angeſichts deſſen, daß auch die italieniſche Regierung hin ihre Bereitwilligkeit gezeigt hat, zur Löſung der wierigkeiten beizutragen, und die engliſche Einladung einer Konferenz angenommen hat, wird in engliſchen itiſchen Kreiſen beſondere Befriedigung darüber zum druck gebracht, daß die von der engliſchen Regierung eleiteten Schritte zur Überbrückung der beſtehenden ſt die oben erwähnten Antworten der Mächte zur ge gehabt haben. Man iſt der Anſicht, daß es verhält- mäßig leicht ſein werde, die Frage der Zeit und des es der Konferenz zu regeln, wenn der allgemeine nſch beſteht, eine Brücke zwiſchen den verſchiedenen faſſungen zu ſchlagen.

erreich und die deutſche Gleichberechtigungsforderung.

In der franzöſiſchen Mitteilung, daß der ſtändige Ver- r der öſterreichiſchen Regierung beim Völkerbund, Pflügl, einen Schritt beim franzöſiſchen Kriegs- iner Paul-Boncour unternommen habe, bei dem die eichiſche Beunruhigung über die Behandlung der Ab- ngskonferenz durch die Großmächte außerhalb Genfs Ausdruck gebracht worden ſei, und wonach ſich die erreichiſche Regierung dem Vorgehen der franzöſiſchen ndnismächte angeſchloſſen habe, wird von unterrichteter te erklärt, daß dieſe Nachricht nicht zutreffe.

Richtig ſei vielmehr, daß Herr von Pflügl gelegentlich s Geſprächs mit Paul-Boncour erklärt habe, daß Öſter- h ebenfalls Wert darauf lege, eingeladen zu werden, s die kleinen Staaten zu der geplanten Fünfmächte- prechung in London eingeladen werden ſollten. Im igen ſtehe Öſterreich in der Gleichberechtigungsfrage dem gleichen Standpunkt wie Deutſchland.

Über den Ort der Beſprechung iſt bei dieſer Gelegen- t nicht geſprochen worden.

Die Gleichberechtigungskonferenz.

Paris macht weiter Schwierigkeiten.

In Paris wird die Londoner Meldung, nach der nkreich amtlich ſeine Zuſtimmung zu der Fünfmächte- erenz erteilt habe, zunächſt noch nicht beſtätigt, obgleich e Havasmeldung aus London vorliegt, nach der die nzöſiſche Regierung angeblich erklärt habe, daß ſie für e Konferenz dieſer Art ſei und daß noch über den Ort ſer Konferenz verhandelt werde.

An zuſtändiger franzöſiſcher Stelle verhält man ſich in ier Angelegenheit außerordentlich zurückhaltend, und betont, daß die Londoner Formulierung der franzöſiſchen Auffaſſung jedenfalls nichts den Tatſachen entſpreche. Es ſei wohl möglich, daß franzöſiſcherſeits geſprächsweiſe der von England geplanten Konferenz zugeſtimmt worden ſei, jedoch immer im Hinblick auf Genf, das von vornherein als geeigneter Rahmen bezeichnet worden ſei.

Um die ſozialpolitiſchen Maßnahmen.

Das Reichskabinett hat ſich mit den von deutſchnationaler Seite geſtellten Forderungen auf Aufhebung der am 15. Juni notverordneten Kürzungen der Renten und Unterſtützungsſätze beſchäftigt, ebenſo mit dem Antrage, die allgemeinen Unterſtützungsſätze für den Winter zu erhöhen. Beſchlüſſe hat das Reichskabinett nicht gefaßt. Was die Reichsregierung in dieſer Richtung tun will, darüber ſoll eine Rede Aufſchluß geben, die der Reichskanzler am Dienstag in München in einer Verſammlung der bayeriſchen Induſtriellen halten wird. Was bisher von maßgebenden Stellen verlautet, gibt wenig Ausſicht dafür, daß die gewünſchte Aufhebung der Kürzung erfolgt. Man weiſt an zuſtändigen Stellen darauf hin, daß z. B. allein die Aufhebung der Kürzung der Invalidenrenten dem Reiche eine monatliche Mehrausgabe von 20 Millionen Mark brächte. Es ſei ſehr unwahrſcheinlich, daß die Reichsfinanzen jetzt ſchon dieſe Mehrausgaben tragen könnten. In Ausſicht geſtellt wird dagegen eine Erhöhung der Unterſtützungsſätze in der Arbeitsloſenverſicherung.

Man geht dabei von der Erwartung aus, daß die Mehreinſtellung von Arbeitskräften doch ſo ſtark ſein werde, daß ſich eine merkliche Entlaſtung in den Ausgaben für Arbeitsloſe einſtellt und daß ferner eine Mehreinnahme an Sozialbeiträgen erzielt wird, ſo daß Mittel für die Erhöhung der Unterſtützungsſätze zur Verfügung ſtänden. Die Ausſicht für eine Entwicklung in dieſer Richtung werden offenbar an den maßgebenden Stellen auf Grund des neueſten Berichts über den Stand der Arbeitsloſigkeit als nicht ungünſtig beurteilt. Man weiſt beſonders darauf hin, daß im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres die Zahl der Arbeitsloſen um 140 000 geſtiegen, während ſie dieſes Jahr um 123 000 gefallen iſt. Allerdings werden die Urteile über die weitere Entwicklung mit aller Vorſicht gegeben.

Umbau der Techniſchen Nothilfe.

Erhöhte Einſatzbereitſchaft.

Die Techniſche Nothilfe hat ihr dreizehntes Tätigkeitsjahr vollendet. Sie iſt im vergangenen Jahr in 83 Fällen höherer Gewalt eingeſetzt worden. Zur Zeit ſteht ein organiſatoriſcher Umbau der Techniſchen Nothilfe bevor. Er hat den Zweck, in der vertikalen und horizontalen Gliederung die vier großen Aufgaben der Techniſchen Nothilfe — Beſeitigung von Notſtänden in Betrieben, deren Fortführung unerläßlich iſt, Gas- und Luftſchutz, Betätigung im freiwilligen Arbeitsdienſt, Eingreifen bei Kataſtrophen — klar herauszuſtellen. Es werden beſondere, mit Fachſtäben und Fachnothelfern durchſetzte und mit ſachgemäßer Ausrüſtung verſehene Abteilungen mit den dazugehörigen Reſerven gebildet werden.

Werkarbeit und Erziehung.

Die Aufgaben des freiwilligen Arbeitsdienſtes.

Anläßlich einer Beſichtigung eines Arbeitsdienſtlagers des Stahlhelm in Wettin führte Reichsarbeitsminiſter Schäffer u. a. aus: Der Arbeitsloſigkeit ſei mit Arbeitslagern allein ſelbſtverſtändlich nicht beizukommen. Der Unterſtützung der Privatwirtſchaft im Bemühen um die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſolle vielmehr das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung als Ganzes dienen. Präſident Dr. Syrup, der Reichskommiſſar für Arbeitsdienſt, wies im Anſchluß darauf hin, daß der freiwillige Arbeitsdienſt heute bereits 200 000 Mann erfaſſe. Die zu ſeiner Durchführung zur Verfügung ſtehenden 50 Millionen Mark würden bis zum Ende des Jahres reichen. Die jährlichen Koſten eines Arbeitswilligen veranſchlagte Dr. Syrup mit 1000 Mark. Eine reſtloſe Durchführung des Freiwilligen-Arbeitsdienſt-Programms würde daher, da jeweils mit einer Generation von etwa 500 000 jugendlichen Arbeitsdienſtwilligen zu rechnen ſei, rund 500 Millionen Mark erfordern. Gegenſtand des Arbeitsdienſtes dürften nur wirtſchaftlich zweckvolle, zuſätzliche gemeinnützige Arbeiten ſein, und zwar möglichſt ſolche in freier Luft, da die ethiſche Aufgabe des Arbeitsdienſtes weſentlich nur in geſchloſſenen Arbeitslagern erfüllt werden könnte. Zu fordern ſeien gemiſchte Arbeitslager, abzulehnen ſolche beſtimmter Parteien, Verbände oder ſtudentiſcher Gruppen. Von den zuerſt verwirklichten FAD.-Vorhaben dienten 1250 der Waſſerregulierung, 1050 den Verkehrsverbeſſerungen auf dem Lande, 500 den Wald- und Forſtarbeiten und 300 dem Siedlungsbau. Neben der eigentlichen Werkarbeit ſei das wichtigſte eine körperliche und ſittliche Erziehung der Jugend zu Gemeinſchaftswillen am Volke. Das geiſtige Leben in den Arbeitslagern ſolle ebenſo wie die Führerſchaft aus der Gemeinſchaft ſelbſt herauswachſen.

Optimismus in Handel und Induſtrie.

Günſtigere Arbeitsmarktlage im Reich.

Zu der Arbeitsmarktlage im Reich Ende September wird von zuſtändiger Seite folgendes mitgeteilt: Im ganzen September 1932 nahmen die Arbeitsloſen um 123 000 Perſonen ab, während im Vorjahr eine Zunahme um 45 000 feſtzuſtellen war.

Von Mitte September ab pflegt eine kleine Herbſtkonjunktur einzuſetzen (Weihnachtsmark, Kleiderbranche, Kartoffelernte, Kohlentransport). Dieſe Konjunktur iſt in früheren Jahren nicht immer zum Ausdruck gekommen wegen der Abgänge im Baugewerbe. Dieſe Abgänge ſind in dieſem Jahre ſchwächer. Das wirkt ſich auch auf die Zahlen mit aus. Auch Sonderkonjunkturen (vor allem Textilbranche) ſind in dieſem Jahr ſtärker als ſonſt in den letzten Jahren. Wieviel auf das Geräumtſein der Lagerbeſtände und wieviel auf die Maßnahmen der Regierung bei der Abnahme der Arbeitsloſigkeit zurückzuführen iſt, kann nicht ſtatiſtiſch erfaßt werden. Sicher iſt jedenfalls, daß ohne die Maßnahmen der Regierung bereits in zahlreichen Betrieben Entlaſſungen oder Stillegungen feſtzuſtellen wären. Zuſammenfaſſend kann geſagt werden, daß die Septemberzahlen recht günſtig ſind. Eine wirtſchaftliche Vorausſage kann allerdings auf Grund dieſer Zahlen noch nicht gemacht werden. Es iſt aber nicht zu verkennen, daß ſich in der Induſtrie und im Handel ein großer Optimismus geltend macht, und daß ſich die pſychologiſche Auswirkung des Wirtſchaftsprogramms der Reichsregierung zweiffellos bald zeigen wird.

Zu dem Wirtſchaftsplan des Landrats a. D. Gereke wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß der Plan unter dem Geſichtspunkt der Sicherheit der Währung und der Kredite im Reichskabinett geprüft werde.

Die Kanzlerreiſe nach München.

Stärker als früher iſt es unter der jetzigen Regierung Brauch geworden, wichtige Entſcheidungen der Öffentlichkeit durch Miniſterreden kundzutun. Die Kanzlerrede in Münſter brachte ſeinerzeit die erſten Angaben über das Wirtſchaftsprogramm der Regierung von Papen. Nun wird der Rede, die der Kanzler am Dienstag in München vor bayeriſchen Induſtriellen halten will, große politiſche Bedeutung beigelegt. Man erwartet von ihr vor allem Aufſchlüſſe über die Pläne der Reichsregierung, die ſich auf Verfaſſungsreform und auf eine Neuregelung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Länder beziehen. Daß der Kanzler über dieſe Dinge gerade in München ſprechen will, hat natürlich ſeine beſondere Bedeutung. Man weiß, daß dieſe Fragen in München mit ganz beſonderer Aufmerkſamkeit verfolgt werden, und daß München alle Pläne, die in dieſer Richtung in Berlin gemacht werden, mit dem größten Mißtrauen betrachtet. Die Bayern haben dem Kanzler ihre Wünſche in dieſer Richtung ſchon deutlich zu erkennen gegeben. Sie wollen bekanntlich nicht nur nicht eine Schwächung der Stellung der Länder, ſondern ſogar eine Stärkung. Bayern hat in dieſem Beſtreben die Unterſtützung der anderen Länder.

Die ganz große Schwierigkeit,

um die ſich alle dieſe Auseinanderſetzungen drehen, iſt das Verhältnis zwiſchen Preußen und dem Reich. Die ſüddeutſchen Länder ſind bekanntlich mit der jetzigen Löſung nicht einverſtanden und haben auch bereits den Staatsgerichtshof angerufen, damit er darüber entſcheidet, ob Herr von Papen in Preußen verfaſſungsmäßig vorgegangen iſt. Während Herr von Papen in München über dieſe Dinge ſpricht, wird ſich in Leipzig gleichzeitig der Staatsgerichtshof mit dem Einſpruch gegen Papens Vorgehen beſchäftigen. Der Termin für die Verhandlungen iſt bekanntlich auf den 10. Oktober gelegt worden.

Bemerkenswert iſt, daß die Kritik aus Bayern an der Regierung Papen in letzter Zeit ſehr zurückhaltend geworden iſt. Die Artikel der Münchener Blätter, die ſich mit dem bevorſtehenden Beſuch aus Berlin beſchäftigen, klingen nicht unfreundlich. Sie melden jetzt ſchon einige Forderungen an; vor allem wird dem Kanzler geraten, in München wieder eine Geſandtſchaft des Reiches zu errichten; München würde dies als Zeichen der Anerkennung der bayeriſchen Forderungen begrüßen.

Die Unterdrückung Südtirols.

Ein Notruf der deutſchen Schulen.

Der Deutſche Schulverein, Gruppe Südmark, in Innsbruck erläßt zum bevorſtehenden Jahrestage des Verluſtes Südtirols an Italien, einen Aufruf, in dem auf fortgeſetzte Unterdrückung und auf die Leiden der Deutſchen in Tirol hingewieſen wird. Die Unterdrückung zeige ſich namentlich auch auf dem Gebiet des deutſchen Schulweſens. Tirols Schickſal ſtehe ſomit im Zeichen erhöhter Trauer und erhöhter Sorge nicht nur für Südtirol, ſondern für alle deutſchen Volksgenoſſen, die ſich ein Mitgefühl für das Deutſchtum jenſeits der Grenzen bewahrt haben. Das deutſche Volk dürfe die Unterdrückung Deutſch-Südtirols nicht widerſpruchslos hinnehmen. Der Aufruf ſchließt mit dem Bekenntnis zu Südtirol.

Hoover oder Rooſevelt?

Nur noch einen Monat hat der jetzige amerikaniſche Staatspräſident Hoover zur Verfügung, um für ſeine Wiederwahl zu kämpfen. Denn am 8. November wählt Nordamerika die Wahlmänner, die dann ihrerſeits ſpäter die eigentliche Präſidentenwahl vollziehen werden. Doch das iſt dann nur noch Formſache, denn die Wahlmänner ſind an ihr Mandat parteimäßig gebunden, ſind Beauftragte ihrer Wähler. Daher fällt die wirkliche Entſcheidung ſchon an jenem für Hoover und ſeine Ausſichten bedenklich naheliegenden Tage.

Dann ſind es auch gerade drei Jahre her, ſeit mit jenen ſchwülen Tagen Ende Oktober 1929 die Newyorker Börſe ihren furchtbaren Krach erlebte, der auch äußerlich das Hereinbrechen der Weltkriſe über Amerika anzeigte. Lange, viel zu lange hat man „drüben“ geglaubt, daß es ſich hier um eine der üblichen Wirtſchaftskriſen handelt, die man ſchließlich doch bald überwinden würde. Aber es ging immer weiter, immer tiefer herunter mit der amerikaniſchen Wirtſchaft, die Rückkehr zur einſt ſo fröhlichen „prosperity“, zum „Wohlſtand“, rückte in immer nebelhaftere Ferne, und obendrein öffnete ſich in den Staatsfinanzen ein Loch von Fehlbeträgen, das raſch an Größe und Gefahr zunahm.

Mit einer geradezu wilden Energie, unterſtützt auch von ſeinen Parteigegnern, den Demokraten, hatte ſich nun der republikaniſche Staatspräſident Hoover in den Kampf gegen die Kriſe geſtürzt. Echt amerikaniſch, alſo unwahrſcheinlich groß waren die Mittel, die er in dieſen Kampf einſetzte. Manches gelang; ſo befreite er z. B. den Dollar von dem Druck, unter den ihn die franzöſiſche Gold-Hegemonie geſetzt hatte. Auch gewiſſe Beſſerungsanzeichen für die wirtſchaftliche Zukunft konnte Hoover verbuchen und ſich ſelbſt als Verdienſt anrechnen, — was er natürlich im Wahlkampf jetzt auch ausgiebig tut. Aber es langt für einen Erfolg nicht hin und nicht her. Das bloß negative Verdienſt, den Sturz in vielleicht noch größere Tiefen verhindert zu haben, wirkt nicht überzeugend genug, auch nicht der Hinweis darauf, daß es in letzter Zeit wirtſchaftlich zum mindeſten nicht ſchlechter, in mancher Beziehung ſogar beſſer gegangen ſei. Überaus ſcharf mußte unter Hoovers Präſidentſchaft die Steuerſchraube angezogen werden, und damit iſt man wohl auch heute noch nicht zu Ende; denn geſtopft iſt das Loch des Defizits im Staatshaushalt immer noch nicht ganz. Und immer wieder folgen an den Börſen auf hoffnungserfüllte Hauſſen recht niederdrückende Baiſſen, die ein ganz unbedingtes Hoffen immer noch nicht aufkommen laſſen.

Volkswahlen ſind ja die allerbeſte Gelegenheit, die Schuld für irgend etwas den regierenden „Sündenböcken“ aufzupacken, ſie in die Wüſte zu ſchicken und die Oppoſition auf die Regierungsſtühle zu ſetzen. Das geht in Amerika inſofern ſehr einfach, weil es dort nur zwei Parteien gibt; denn die Sozialiſten und gar die Kommuniſten ſpielen im politiſchen Leben Nordamerikas kaum eine Rolle neben den jetzt regierenden Republikanern und den heute noch oppoſitionellen Demokraten, die übrigens im Repräſentantenhaus und im Senat jetzt ſchon eine Mehrheit haben. Da hat Hoovers Gegenkandidat Rooſevelt, derzeitiger Gouverneur des Staates Newyork, erheblich beſſere Siegesausſichten als die Republikaner, weil den demokratiſchen Trägern der Verantwortung das fehlt, was für ihren Sieg ſprechen könnte: Ein wirklich ſichtbarer Erfolg im Kampf gegen die Kriſe.

Eine für den letzten Wahlkampf um den Poſten des Staatspräſidenten recht charakteriſtiſche Note ſcheint diesmal kaum noch eine weſentliche Rolle zu ſpielen: Für oder gegen das Alkoholverbot. Damals war der demokratiſche Kandidat Al Smith offen für die Abſchaffung der „Prohibition“, aber das „vergrämte“ ihm die weiblichen Wähler, — ſoweit dieſe das Stimmrecht beſitzen. Jetzt zweifelt man aber kaum noch daran, daß auch in Amerika das unbedingte Alkoholverbot nicht mehr lange beſtehen bleibt, ganz gewiß nicht bei einem Siege der „naſſen“ Demokraten. Schon rüſtet man in England die Wiskygallonen, in Deutſchland die Bier- und Weinfäſſer, um Amerika ſchnellſtens mit „Stoff“ verſorgen zu können, wenn die zur Komödie gewordene „Prohibition“ ihr Ende findet. Daß dies geſchieht, ſcheint man in Amerika für mehr als wahrſcheinlich zu halten, denn man hat in Deutſchland ſchon größere Bierlieferungen beſtellt, „auf Abruf“ ſozuſagen. Gebrauchen könnte unſer Weinbau und unſere Brauereiinduſtrie eine recht kräftige Exportſteigerung nur allzu ſehr!

Aber das iſt ſchließlich nicht die Hauptſache! Amerika iſt ſeit langem ſchon außenpolitiſch durch die Wahlrückſichten ſtark eingeengt; erſt nach dem 8. November erlangt es ſeine Aktionsfähigkeit wieder. Außenpolitiſch ebenſo wie weltwirtſchaftlich. Denn auf den neuen Präſidenten harren die weltbeherrſchenden und weltbedrückenden Probleme der internationalen Schuldenregulierung, der Neugeſtaltung des Weltkredits, und einer endlichen Befreiung des Welthandels von all den Ketten, die ihm die Weltwirtſchaftskriſe mehr oder weniger zwangsweiſe angelegt hat. Die Führung dabei liegt in den Händen der immer noch ſtärkſten Wirtſchaftsmacht Amerika.

Neuer Verdacht gegen den vierfachen Giftmörder.

Auch die zweite Ehefrau vergiftet?

Die Unterſuchung der Leichenteile der exhumierten zweiten Ehefrau des vierfachen Giftmörders von Klein-Partwitz, Eduard Juſt, hat das Vorhandenſein von Arſen ergeben. Es beſteht ſomit der dringende Verdacht, daß der Täter auch ſeine zweite Frau, mit der er angeblich in ſehr glücklicher Ehe gelebt hatte, gleichfalls vergiftet hat. Die von der Breslauer Mordkommiſſion bereits aufgenommenen Ermittlungen haben eine ſehr ſtarke Belaſtung des Juſt ergeben. Es wurde feſtgeſtellt, daß er ſeine zweite Ehefrau nicht weniger als dreimal verſichert hatte.

Mord an einer Greiſin.

In dem Dorfe Pokiſchken im Memelgebiet drang während der Nacht ein Mann in die Wohnung einer Beſitzersfrau ein. Mit einer Axt ſchlug er auf die 70 Jahre alte Frau ein und tötete ſie. Dann lief er in den Stall und erhängte ſich dort. Die Tochter, die er eigentlich hatte erſchlagen wollen, weil ſie ihn verſchmäht hatte, war in der Dunkelheit geflüchtet. Er hatte die bejahrte Frau mit der Tochter verwechſelt

Für chriſtliche Kulturpolitik.

Herbſtführertagung des Reichselternbundes.

Die Führerſchaft des evangeliſchen Reichselternbundes trat in Berlin unter dem Vorſitz von Unterſtaatsſekretär a. D. Dr. Conze zu ihrer Herbſttagung zuſammen.

Im Mittelpunkt eingehender Beratungen ſtand die ſchulpolitiſche Lage. Der Berichterſtatter, Prof. D. Hinderer, wies einleitend auf die enge Verflochtenheit der kultur- und ſchulpolitiſchen Lage mit der geſamtpolitiſchen Entwicklung hin. Poſitiv zu bewerten ſei der Wille der gegenwärtigen Regierung zu einer chriſtlichen Erziehung und Schulgeſtaltung, ebenſo wie ihr Wille zu überparteilicher Staatsführung und Ämterbeſetzung. Der Gedanke eines Staatsmonopols auf dem Gebiete der Kulturfragen ſei dagegen abzulehnen, von welcher Seite er auch komme.

Die grundſätzliche Haltung der evangeliſchen Elternſchaft wurde folgendermaßen gekennzeichnet: Der evangeliſche Reichselternbund ſei überparteilich; er habe nur Sachpolitik zu treiben. Er könne darum einer Regierung, die für wichtige ſchulpolitiſche Ziele der chriſtlichen Elternſchaft ſich einſetze, ſeine Mitarbeit nicht verſagen. Dieſe Mitarbeit bedeute aber keine Bindung. Bei der kommenden Verfaſſungsreform müſſe Artikel 146 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung durch eine Beſtimmung erſetzt werden, die der geſchichtlichen Stellung der Bekenntnisſchule und der chriſtlichen Simultanſchule, ſoweit ſie ſich in einzelnen Gebieten eingebürgert habe, Rechnung trage. Auch der Möglichkeit, daß Eltern anderer, nichtchriſtlicher Überzeugung Schulen erhalten, die ihrer Weltanſchauung entſprechen, ſei Raum zu geben. Der Reichselternbund fordere Vertretung der Elternſchaft in einer etwa kommenden Erſten Kammer.

Auf dem Gebiete der Perſonalpolitik müſſe auf Beſeitigung alter Ungerechtigkeiten und Herſtellung einer wirklichen Gleichgewichtslage hingewirkt werden. Die Arbeit für ein Reichsſchulgeſetz müſſe in Angriff genommen werden, unbeſchadet der in Fluß gekommenen Verfaſſungsreform.

In Wuppertal-Barmen findet gegenwärtig

der erſte internationale evangeliſche Schulkongreß

ſtatt, an dem Vertreter von etwa 20 evangeliſchen Verbänden aus verſchiedenen Ländern teilnehmen. Wie der zweite Vorſitzende des Verbandes, Direktor a. D. Grünweller-Gladbach-Rheydt, in einer programmatiſchen Erklärung betonte, will der erſte internationale evangeliſche Schulkongreß durch Vorträge hervorragender evangeliſcher Pädagogen die aktuellſten Zeitprobleme auf den Gebieten des Erziehungs- und Schulweſens behandeln. Er will nach Maßgabe des aus der Reformation erwachſenen Glaubens für die Schule mit der Bibel im Rahmen einer freien und friedlichen Schulverfaſſung kämpfen, die auf dem Boden der Gewiſſensfreiheit und des Elternrechtes errichtet iſt. Er will damit gleichzeitig entſprechend den Forderungen der internationalen Organiſation gegen die antichriſtlichen Mächte des Unglaubens in jeglicher Geſtalt ſtreiten und für eine Betrachtungsweiſe kämpfen, die lebendiges Chriſtentum und nationales Volkstum, verbunden mit Gottesfurcht und Familienſinn, als die Grundpfeiler wahrer Volkskultur anſieht.

Deutſchnationale beteiligen ſich nicht am Auswärtigen Ausſchuß.

Abgeordneter von Freytagh-Loringhoven hat namens der deutſchnationalen Mitglieder des Auswärtigen Ausſchuſſes dem Vorſitzenden mitgeteilt, daß ſie an der Sitzung des Ausſchuſſes am 11. Oktober nicht teilnehmen werden. In dem Schreiben heißt es weiter. „Wir halten es weder für zweckmäßig, daß im Auswärtigen Ausſchuß die fruchtloſen Erörterungen über das Verhältnis zwiſchen Reichsregierung und Reichstag fortgeſetzt werden, noch dient es den Intereſſen der deutſchen Außenpolitik, wenn ohne Beteilung des Reichsaußenminiſters, alſo auf Grund von Preſſemeldungen und Gerüchten über ſchwebende außenpolitiſche Verhandlungen, Erörterungen gepflogen werden, die unter dieſen Vorausſetzungen rein parteipolitiſchen Charakter anzunehmen drohen.“

Täglich 80 Schmuggler abgefaßt.

In einem Monat 2444 Strafverfahren wegen Schmuggels.

Nach der Septemberſtatiſtik des Hauptzollamts „Inlandsverkehr“ in Aachen ſind im vergangenen Monat wiederum 2444 Strafverfahren wegen Schmuggels anhängig gemacht worden. Damit ſind trotz der verſchärften Schmugglerbekämpfungsmaßnahmen und der Tatſache, daß ein großer Teil der Schmuggler und Schmugglerbanden in das Trierer Gebiet hinübergewechſelt iſt, immer noch täglich 80 Schmuggler im Bezirk des Hauptzollamtes Aachen abgefaßt worden. Unter den beſchlagnahmten Sachen befinden ſich u. a. 130 Zentner Kaffee, 50 000 Zigaretten, über 10 000 Heftchen Zigarettenpapier und große Mengen Zucker, Getreide und Mehl. An Transportmitteln wurden beſchlagnahmt ſieben Autos, vier Laſtkraftwagen, vier Motorräder und 93 Fahrräder.

Vermiſchte Nachrichten vom 9. Oktober.

Kraftwagen gegen Straßenbahn gerannt.

Köln. Hier ereignete ſich ein folgenſchweres Verkehrsunglück. Ein mit zwei Damen und drei Herren beſetzter Kraftwagen fuhr in voller Fahrt gegen einen Straßenbahnwagen. Der Kraftwagen wurde vollſtändig zertrümmert und die Bahn aus dem Gleis gehoben. Sämtliche Inſaſſen des Kraftwagens trugen zum Teil ſchwere Verletzungen davon und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Erſchöpfungstod eines Alpiniſten.

Innsbruck. Auf dem Wege nach dem Felber Tauernpas wurde der Kaufmannsſohn Bergholz aus Graudenz, ein gebürtiger Danziger, infolge Erſchöpfung tot aufgefunden.

Schwerer Grubenunfall.

Kattowitz. Auf der 300-Meter-Sohle der Myslowitzer Grube ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Drei Bergleute wurden durch herabſtürzende Kohlenmaſſen verſchüttet. Obwohl die Bergung ſehr ſchnell vor ſich ging, konnte der Bergarbeiter Klioſchak nur noch als Leiche geborgen werden. Zwei weitere Bergleute wurden ſchwer verletzt.

Schwere Schädigung der Ernte in Ungarn.

Budapeſt. Aus dem letzten Saatenſtandsbericht geht hervor, daß die ungeheure Trockenheit im Auguſt und September die Ernte ſchwer geſchädigt habe. Der Ertrag an Mais iſt um 200 000, an Zuckerrüben um 500 000 und an Kartoffeln um zwei Millionen Doppelzentner geringer als nach den Schätzungen im Auguſt.

Die Rentenlaſt der Siedler.

Der Reichslandbund an den Reichsernährungsminiſter.

Der geſchäftsführende Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, hat folgendes Telegramm an den Reichsernährungsminiſter gerichtet:

„Beabſichtigte Senkung der Siedlerrenten auf 3,5 Prozent iſt nach unſerer genauen Kenntnis der Verhältniſſe völlig unzureichend. Wenn ſchon für 1931/32 Halbierung der Rentenlaſt erfolgen mußte, iſt gleiche Maßnahme für die jetzige Notzeit erſt recht erforderlich, da die Verhältniſſe ſich nicht verbeſſert, ſondern tatſächlich verſchlechtert haben. Ein großer Teil der Siedler iſt bisher nicht einmal imſtande geweſen, ſelbſt dieſe 50 Prozent der Rente für 1931/32 aufzubringen. Notmaßnahme muß ſich auch auf Altſiedler und Flüchtlingsſiedler erſtrecken, deren bisherige Ausnahmebehandlung unerträglich. Gegenwärtige Notlage der angeſetzten Siedler gefährdet Zukunft des Siedlungswerks.“

Autoſchiebungen in großem Umfange.

Rindfleiſch und Genoſſen.

Der Berliner Kriminalpolizei iſt es gelungen, eine Bande von acht Autoſchiebern auszuheben, die ſeit dem Jahre 1930 nach Schätzung der Polizei etwa 200 geſtohlene Wagen in einer eigens dazu eingerichteten Werkſtatt „umgearbeitet“ und darauf verſchoben hat. Die Bande hat ſyſtematiſch in deutſchen Provinzſtädten Autos geſtohlen. Die Haupttäter,

der 45 Jahre alte Kaufmann Rindfleiſch

und der 32 Jahre alte Kellner Klewitz, ſind feſtgenommen worden. Ein dritter Beteiligter namens Höhne iſt geflüchtet. Rindfleiſch war vor längerer Zeit an großen Schiebungen zum Schaden eines Berliner Bezirksamtes beteiligt. Später wurde er als Mitglied eines Ringes von Wechſelſchiebern, die weſtdeutſche Induſtriebetriebe um Millionen ſchädigen wollten, feſtgenommen. Er hatte ſich, verſchiedentlich verurteilt, der Strafverbüßung entzogen, indem er ſich unter falſchem Namen in Steglitz einmietete. Die Polizei ſtellte feſt, daß er in letzter Zeit auffällig viel in einer Garage in Steglitz zu tun hatte. Dort fand man dann eine Kartothek mit Namen und Beſchreibung von Autos. Entſcheidend war

der Fund einer Schleifmaſchine,

die wohl dazu gedient hatte, die Kennummern geſtohlener Wagen herauszuſchleifen. Ferner wurden in der Garage Vorrichtungen zur Fälſchung von Stempeln, Schilder für Autonummern, Markenſchilder und kleine Schildchen, die die Verkaufsfirmen im Innern der Wagen anbringen, beſchlagnahmt. Der die Unterſuchung leitende Kommiſſar konnte bereits in Hamburg zwölf und in Leipzig etwa ebenſoviel Wagen beſchlagnahmen, die aus der Garage von Rindfleiſch ſtammten.

Die Kinderlähmung in Mecklenburg-Strelitz erloſchen.

Pommern noch weiter heimgeſucht.

Die ſpinale Kinderlähmung iſt in Mecklenburg-Strelitz, wo ſie mit insgeſamt 22 Fällen aufgetreten war, nunmehr zum Stillſtand gekommen. Der regelmäßige Schulunterricht konnte vor einigen Tagen in allen Schulen mit Ausnahme von Strelitz-Alt wieder aufgenommen werden.

Das angrenzende pommerſche Grenzgebiet wird dagegen immer weiter heimgeſucht. So werden jetzt aus dem Dorfe Lübs bei Ducherow an der mecklenburg-pommerſchen Grenze drei neue Fälle von ſpinaler Kinderlähmung gemeldet, die mit außerordentlicher Heftigkeit aufgetreten ſind. Auch aus Finkenbrück bei Ducherow wird ein neuer Fall gemeldet. In beiden Gemeinden wurden die Schulen ſofort geſchloſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Oktober.

* **Börſenbericht.** Der flaue Newyorker Börſenſchluß blieb kursmäßig ohne Einfluß. Die Stimmung war unter dem Eindruck der beſſeren Berichte vom Arbeitsmarkt gut behauptet und für einzelne Spezialitäten etwas freundlicher. Die Umſätze waren wieder minimal. Oft kamen die Kurſe nur auf der Baſis des Mindeſtſchluſſes zuſtande. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Im Verlauf lag die Börſe vollkommen ſtill. Der Privatdiskont kam bei überwiegender Nachfrage unverändert mit $3\frac{7}{8}$ Prozent zur Notiz.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,52—14,56; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,87—82,03; franz. Franc 16,53—16,57; ſchweiz. 81,32—81,48; Belg. 58,44—58,56; Italien 21,57—21,61; ſchwed. Krone 74,58—74,72; dän. 75,32—75,48; norweg. 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,15—47,35; Argentinien 0.890—0,894; Spanien 34,42—34,48.

* **Produktenbörſe.** An der Wochenſchlußbörſe erhielt ſich die feſtere Stimmung. Die Gebote der Mühlen und des Handels für Brotgetreide lauteten etwa eine Mark höher als am Vortage. Im Zeithandel eröffnete Weizen bis 1,25, Roggen bis 1,50 Mark höher. Weizen- und Roggenmehle ſind von den Mühlen zu unveränderten Preiſen angeboten. Hafer liegt bei mäßigem Angebot gut behauptet. Gerſte iſt in guten Qualitäten weiter gefragt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 10.	7. 10.		8. 10.	7. 10.
Weiz., märk.	202-204	201-203	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
pomerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
Rogg., märk.	156-158	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	174-184	174-184	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	–	–	Viktoriaerbſ.	22,0-25,0	22,0-25,0
Futtergerſte	167-173	167-173	kl. Speiſerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	135-140	135-140	Ackerbohnen	—	—
pomerſch	–	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradelle	—	—
inkl. Sack	25,5 2[illegible]	[illegible] 28,7	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,8
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,5	10,4
inkl. Sack	20,2-22,7	20,2-22,7	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen per Oktober 215 (Vortag: 214), per Dezember 216 (215,50), per März 219,25 (218). Roggen per Oktober — (166), per Dezember 168,50 (167,50), per März 172,50 (171). Hafer per Oktober — (144), per Dezember — (143), per März — (146,50).

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

der Siedler.

Reichsernährungsminiſter.
iſident des Reichsland-
h, hat folgendes Telegramm
ſter gerichtet:
r Siedlerrenten auf 3,5 Pro-
Kenntnis der Verhältniſſe
nn ſchon für 1931/32 Hal-
en mußte, iſt gleiche Maß-
t erſt recht erforderlich, da
beſſert, ſondern tatſächlich
n großer Teil der Siedler
de geweſen, ſelbſt dieſe 50
32 aufzubringen. Notmaß-
tſiedler und Flücht-
eren bisherige Ausnahme-
enwärtige Notlage der an
kunft des Siedlungswerks."

großem Umfange.

Genoſſen.
lizei iſt es gelungen, eine
auszuheben, die ſeit dem
r Polizei etwa 200 ge-
eigens dazu eingerichteten
darauf verſchoben hat. Die
ſchen Provinzſtädten Autos

ufmann Rindfleiſch
er Klewitz, ſind feſtge-
Beteiligter namens Höhne
or längerer Zeit an großen
es Berliner Bezirksamtes
Mitglied eines Ringes von
ſche Induſtriebetriebe um
ſtgenommen. Er hatte ſich,
Strafverbüßung entzogen,
men in Steglitz einmietete.
n letzter Zeit auffällig viel
tun hatte. Dort fand man
en und Beſchreibung von

chleifmaſchine,
e Kennummern geſtohlener
er wurden in der Garage
on Stempeln, Schilder für
und kleine Schildchen, die
der Wagen anbringen, be-
chung leitende Kommiſſar
zwölf und in Leipzig
lagnahmen, die aus der
en.

in Mecklenburg-
loſchen.

er heimgeſucht.
g iſt in Mecklenburg-
amt 22 Fällen aufgetreten
d gekommen. Der regel-
e vor einigen Tagen in
on Strelitz-Alt wieder auf

erſche Grenzgebiet
mgeſucht. So werden jetzt
erow an der mecklenburg-
Fälle von ſpinaler Kinder-
ußerordentlicher Heftigkeit
Finkenbrück bei Ducherow
. In beiden Gemeinden
hloſſen.

Handel

ngen vom 8. Oktober.
ewyorker Börſenſchluß blieb
mmung war unter dem Ein-
Arbeitsmarkt gut behauptet
was freundlicher. Die Um-
t kamen die Kurſe nur auf
ſtande. Tagesgeld erforderte
Börſe vollkommen ſtill. Der
nder Nachfrage unverändert

21; engl. Pfund 14,52—14,56;
. 81,87—82,03; franz. Franc
Belg. 58,44—58,56; Italien
8—74,72; dän. 75,32—75,48;
.46—12,48; öſterr. Schilling
mtlich) 47,15—47,35; Argen-
—34,48.

ochenſchlußbörſe erhielt ſich
ote der Mühlen und des
etwa eine Mark höher als
ete Weizen bis 1,25, Roggen
und Roggenmehle ſind von
eiſen angeboten. Hafer liegt
uptet. Gerſte iſt in guten

00 Kilogramm, ſonſt bei
Reichsmark:

	8. 10.	7. 10.
izkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
ggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
ps	—	—
nſaat	—	—
toriaerbſ.	22,0-25,0	22,0-25,0
Speiſerbſ.	—	—
tererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
erbohnen	—	—
uſchken	—	—
ken	17,0-20,0	17,0-20,0
pine, blaue	—	—
pine, gelbe	—	—
adelle	—	—
nkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
onußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,8
ckenſchntzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
haſchrot	10,5	10,4
toffelfl.	—	—

chäfte. Weizen per Oktober
16 (215,50), per März 219,25
66), per Dezember 168,50
Hafer per Oktober — (144),
— (146,50).
1. Qualität 111, 2. Quali-
t je Zentner.

Alte Jagdtänze

Bei den Naturvölkern ſind Jagdtänze, die mit der
gentlichen Jagd in einem mehr oder weniger myſtiſchen
uſammenhang ſtehen, an der Tagesordnung. Der Be-
rrſcher der Jagdgründe wird angerufen, oder man glaubt
uch, durch die Nachahmung der Bewegungen der Tiere ſich
den Beſitz ihrer Seelen und damit zugleich ihrer Körper
ſetzen. Daß es aber auch noch bei unſeren ziviliſierten
Baidmännern Jagdtänze gibt, iſt ebenfalls eine Tatſache.
n England, wo man ſo zäh an alten Ueberlieferungen
ſthält, werden noch immer Jagdtänze begangen, die ſicher
us heidniſcher Zeit ſtammen. Solch ein ſeltſamer Ueber-
ſt aus dem Mittelalter iſt der alljährlich am Montag
ach dem Kirchweihſonntag im September ſtattfindende
Hirſchtanz" oder „Hörnertanz" zu Abbots Bromley in
r Grafſchaft Strafordſhire. Sechs Männer in mittel-
lterlichen Koſtümen, die große Hirſch- und Renntierge-
eihe in den Händen halten, tanzen unter den Klängen
lter Melodien die Straßen der Stadt auf und nieder.
in grotesk gekleideter Mann auf einem ſtarken Jagd-
ferde treibt die Geweihträger mit der Peitſche an. Im
uge befinden ſich der König und die Königin, ein Jäger
it einer Wildklapper, die Jungfrau Maria und Robin
ood, der berühmte Bogenſchütze, von dem die engliſche
agdromantik ſo viel zu erzählen weiß. Ein Narr ſam-
elt unter luſtigen Sprüngen und Scherzen Geld für die
rmen in ſeine Kappe. Die alten „Morriſtänze", die auf
e heidniſchen Schwertertänze zurückgehen und im eliſa-
thaniſchen Zeitalter eine ſo große Rolle ſpielten, ſtanden
den Jägern in Beziehung. Noch vor wenigen Jahren
gleiteten ſolche Morriſtänzer die Jagdgeſellſchaft, die
Wychwood-Forſt dem Waidwerk oblag. In Deutſch-
nd hat es früher ebenfalls ſolche Tänze gegeben, und
elleicht haben ſie ſich noch heute hie und da erhalten.
or einem Vierteljahrhundert traten im nordöſtlichen
eutſchland bei manchen Jagden, ſobald die Strecke ver-
aſen war, die Schützen, die Damen, die Jäger und die
orfbewohner zum Tanz an. Unter den Klängen einer
ten Marſchweiſe, die von Klarinetten, Pikkoloflöten und
auke geſpielt wurde, zog die ganze Geſellſchaft, ange-
hrt von den Jagdherren, in ſeltſamen Windungen um
s Wild herum. Das ſtärkſte Stück der Strecke wurde
m beſten Schützen voraufgetragen; den Schluß des
uges machte der jüngſte Schütze, der an einer Stange
nen Lämmerſchwanz tragen mußte. Am Ende des Tanzes
rang der ganze Zug durch brennende Holzhaufen, die
ch deutlich die Erinnerung an die heidniſche Vorzeit
zeigen. Der verſtorbene Jagdſchriftſteller Horn erzählte
n ähnlichen Jagdtänzen aus dem weſtlichen Deutſchland
d Genthe fordert auf, ſolche noch vorhandenen alten Ge-
änche ihm mitzuteilen.

Spiel und Sport

Frau von Opel überragte bei dem Geländeritt der Viel-
tigkeitsprüfung, der im Rahmen des Internationalen Reit-
rniers in Wien am Freitag ausgetragen wurde, alle anderen
nkurrenten. Mit ihrem Schimmel Nanuk legte ſie die zehn
lometer in der fabelhaften Zeit von 17:21 Minuten zurück.
lbſt die bulgariſchen Offiziere, die hervorragende Leiſtungen
aten, konnten da nicht mitkommen.

4500 Mark erzielte „Fervor" auf der traditionellen Hoppe-
rtner Jährlingsauktion und damit den höchſten Preis.
ervor" wurde auch als beſter Jährling bezeichnet, konnte
er, da er im Unions-Geſtüt Mansbach gezogen iſt, keinen
reis bekommen. Der Erſte Preis fiel „Pollux" zu. Der Ge-
mterlös betrug 28 720 Mark; er entſpricht einem Durchſchnitt
n 990 Mark.

Der Berliner **Schlittſchuhklub ſchlug England** 2:1 (1:0,
1, 0:0) bei der Eishockeypremiere des Berliner Sport-
laſtes, zu der ſich ungefähr 4000 Zuſchauer eingefunden
tten. Ein vielleicht noch größerer Anziehungspunkt als das
ishockeyſpiel war das Auftreten der Weltmeiſterin Sonja
nie mit ihren ausgezeichneten Eistänzen.

Die Spiele um die Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft in Leip-
g ergaben einen Sieg des brandenburgiſchen Meiſters
eißenſee 96 mit 8:2 (6:0) über Poſeidon-Köln, während
r vorjährige Meiſter Hellas-Magdeburg gegen München 99
r unentſchieden 3:3 (1:2) kämpfte.

Internationales Rennen in Karlshorſt. Reichskanzler von
pen, Reichswehrminiſter General von Schleicher und der
anzöſiſche Botſchafter wohnten dem Internationalen
ennen in Karlshorſt bei.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Oktober.

bte der Menſch auch tauſend Jahre, er könnte immer
noch zunehmen an Liebe. Meiſter Eckhard.

Tanzlehrer Moltzen. Aus Schleswig erhalten wir
chſtehende Zuſchrift:
Ein ſeltenes Jubiläum konnte am Donnerstag dieſer
oche der in Stadt und Kreis Schleswig allgemein be-
nnte und beliebte Tanzlehrer Moltzen, Lollfuß, begehen.
29. September vor 50 Jahren gab er ſeine erſte
nzſtunde im „Großen Baumhof". Seitdem haben drei
nerationen bei ihm Unterricht genommen. Walzer,
lka und die alten guten deutſchen Rundtänze waren
erſten Tanzarten, in denen er Unterricht erteilte.
te, nach 50 Jahren, iſt der Jubilar beim Taptrot,
arleſtep uſw. angelangt.
Die Familie Moltzen iſt allen älteren Bramſtedtern
ens bekannt. Der Vater des Jubilars hat bei uns
dern und Erwachſenen das Tanzbein ſchwingen gelehrt.

Kur-Lichtſpiele. Heute, Montag, abends 8,15 Uhr
e Vorführung des ſpannenden und luſtigen Abenteuer-
films „Peter Voß, der Millionendieb" mit Willy Forſt,
ul Hörbiger, Alice Treff, Ida Wüſt und andern.
lfte nach dem gleichnamigen weltbekannten Roman
E. W. Seeliger. Vorher das reichhaltige Beipro-
mm. Einheitspreis 50 Pfennige. Erwerbsloſe die
lfte.

In den Roland-Lichtſpielen läuft noch heute u. mor-
ein Film, der an Spannung und Handlung alle
ne, die bisher geſpielt wurden, übertrifft. Er ſchildert
Leben und Treiben aus der Vorkriegszeit in einer
dettenanſtalt und betitelt ſich: „Hinter den roten
uern von Lichterfelde". Vordem läuft das tönende
programm: Die Bühnenſchau, Lehrfilm und die neueſte
onwoche. Der Beſuch dieſes Programms iſt beſon-
zu empfehlen. — Der Saal iſt geheizt.

Konzert des Geſangvereins „Eintracht". Wenn es
te einem Verein gelingt, auf Einladung annähernd
Zuhörer aus allen Kreiſen der Bevölkerung als Gaſt
Konzertabend zu haben, ſo iſt das für beide Teile
ausgeſprochenes Lob. Das Publikum läßt ſich trotz der Schwere der Zeit nicht unterkriegen und verlangt nach Abwechſelung. Iſt dieſes Verlangen nun ein Wunſch, Muſik und Geſang zu hören, ſo zeugt dies für den guten Geſchmack des Hörenden. Für den Verein aber iſt es das ſchmeichelndſte Lob und das beſte Zeichen der Richtigkeit ſeiner Arbeit und Einſtellung, daß halt der Name „Eintracht" als Veranſtalter genügt, um ein volles Haus von Anfang an gewiß zu haben. Als erſtes Chorlied erklang „Vineta". Die Feinheiten, die dieſes Lied beanſprucht, wurden einzig ſchön geſungen, und als dieſes Lied in ſeinen letzen Takten wie ein Hauch verklang, erſtand das Bild der verſunkenen Stadt Vineta wie ein traumhaftes Gebilde vor dem geiſtigen Auge des Erlebenden. Mit dieſem Lied hat Eintracht ſeine hohe Geſangskultur am beſten gezeigt. Zwei Frühlingslieder wurden dann geſungen, und dann folgte eine neuzeitliche Kompoſition „Der Grenadier" von Löns, vertont von Sprekelſen. Mit einer Schneidigkeit und Bravour, die an altpreußiſche Genauigkeit erinnert, wurde geſungen und brachte dem Verein einen beſonderen Erfolg, dem auf ſtürmiſches Verlangen eine Zugabe folgen mußte. Als letztes Lied dann „An der ſchönen blauen Donau". Wäre die Muſikbegleitung ſo vollkommen geweſen wie der Chor, dann wäre auch hier eine Beſtleiſtung zu verzeichnen geweſen, denn ein Walzer von Strauß beanſprucht Genauigkeit und Sicherheit in den Noten, deren Nichtbeachtung gerade hier beſonders auffallen muß, und nur die abſolute Sicherheit des Chores, der den Walzer ohne Noten ſang, täuſchte über die nicht immer einwandfreie Begleitung hinweg. Frau Staar ſang dann zwei Wiener Lieder, und damit erſang ſich die Sängerin, die ja nun leider Bad Bramſtedt verlaſſen hat, einen ganz großen Erfolg. Hoffentlich wird Frau Staar als Gaſt noch recht oft ihr Bramſtedter Publikum erfreuen. Die Operette „Verliebte Leute" brachte dann Heiterkeitsſalven, die doppelt wohltun, da man ja faſt ſchon das Lachen verlernt hat. Der eminente Beifall zeigte allen Spielern, daß ſie ihre Sache nicht nur gut gemacht, ſondern ſich ſelbſt übertroffen haben. Drei Stunden Kunſtgenuß — ernſt und heiter — waren bald vorüber und dem, der dieſe Arbeit in monatelanger Uebung geſchaffen, Herr Muſikmeiſter H. F. Günther, ſei hier beſtens gedankt; durch ſein nie verſagendes Temperament, mit ſeiner Energie und ſeinem Wollen, hat „Eintracht" wieder einen Ehrenabend gehabt, der ihm viele neue Freunde zuführen wird. Ein Tanzkränzchen beſchloß den Abend. K.

Landesarbeitsamt Nordmark Durch größere Anforderungen der Landwirtſchaft und ſaiſonmäßige Belebung in einzelnen Induſtriezweigen — Fiſchinduſtrie, Bekleidungsgewerbe — iſt der Arbeitsmarkt der Nordmark erheblich entlaſtet worden.

Die Verminderung der Zahl der Arbeitſuchenden iſt aber außerdem auch auf die Zahl derer zurückzuführen, die in letzter Zeit ihr Arbeitsgeſuch bei den Arbeitsämtern im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark nicht mehr erneuert haben und deshalb ausgeſchieden wurden.

Am 30. September 1932 waren 296 067 männliche und 75 624 weibliche, zuſammen 371 691 Arbeitſuchende bei den Arbeitsämtern und nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweiſen in der Nordmark gemeldet. Gegenüber dem Stand vom 15. 9. 1932 mit 383 656 Arbeitſuchenden iſt demnach ein Abgang um 11 695 Perſonen oder um 3,1 Prozent eingetreten. Aus Mitteln der Arbeitsloſenverſicherung werden zur Zeit 44 216 und aus denen der Kriſenfürſorge 90 334 Arbeitsloſe unterſtützt Die Geſamtzahl der Hauptunterſtützungsempfänger beträgt ſomit 134 550. Da am 15. 9. 1932 noch 140 983 Hauptunterſtützungsempfänger vorhanden waren, iſt alſo ein Abgang um 4,6 Prozent zu verzeichnen. Bei den Arbeitsämtern allein wurden am 30. 9. 1932 270 049 männliche und 70 362 weibliche, zuſammen 334 728 (15. 9. 1932: 348 169) Perſonen. Wohlfahrtserwerbsloſe waren am 31. 8. 1932 133 898 vorhanden, deren Zahl ſich bis zum 30. 9 1932 auf 143 563 erhöht hat.

ſ **Bimöhlen.** Aus einem Brotwagen entwendeten unbekannte Täter einige Doſen mit Keks und ein Quantum Kuchen. Die leeren Behälter fand man Tags darauf im Straßengraben. — Landwirt Ernſtding verkaufte ſein Hausgrundſtück an den Lehrer Wegener. Die Ländereien wurden ebenfalls anoverſchiedene Beſitzer verkauft. Ernſtding wird auf Gut Borſtel ſiedeln.

ſ **Fuhlendorf.** Die erſte Treibjagd fand am Sonnabend in den Nachmittagsſtunden auf der hieſigen Feldmark ſtatt. Zur Strecke gebracht wurden 9 Haſen, 13 Kaninchen, 4 Rebhühner und einige Faſanen. Der Haſe lag bei dem dieſigen Wetter feſt.

ſ **Wiemersdorf.** Wegen dem diesjährigen Gerätewettkampf der Turnvereine Kellinghuſen, Brookſtedt, Bad Bramſtedt und Wiemersdorf fand hier eine Beſprechung ſtatt. Beſchloſſen wurde, den Wettbewerb im November in Wiemersdorf abzuhalten. An dem Wettbewerb nehmen insgeſamt 16 Turner und 8 Turnerinnen teil. Der genaue Termin wird noch feſtgeſetzt werden.

Bad Segeberg. Sonnabend kam es im Berufungsprozeß wegen der Qualer Vorgänge vom 23. Februar, der im Amtsgericht zu Ende geführt wurde, zu den Strafanträgen. Für Meyer, Schenck, Gubitz, Witt und Fölſter war die Berufuug zurückgezogen worden. Der Anklagevertreter beantragte Freiſprechung für Meyer und Zerniutz, für Wegner und Eſters, die ſeinerzeit freigeſprochen waren, je 1 Monat Gefängnis. Im übrigen wurde Verwerfung der Berufung beantragt, ſoweit ſie ſich auf Sachbeſchädigung und Hausfriedensbruch bezieht, und zwar für alle übrigen Angeklagten. Die Strafbemeſſung überließ der Staatsanwalt dem Gericht.

e **Neumünſter.** In der Nacht zum Sonntag, gegen Mitternacht, färbte ſich der Himmel in nordöſtlicher Richtung glutrot. Der hieſigen Feuerwache wurde mitgeteilt, daß im Dooſenmoor bei Einfeld ein rieſiger Torfdiemen von 180 Meter Länge, 50 Meter Breite und 9 Meter Höhe in Brand geraten ſei. Die Wehr rückte mit der Ueberlandſpritze zum Brandherd aus, konnte aber nicht eingreifen, da jede Ablöſchmöglichkeit ausgeſchloſſen erſchien. Der Diemen brannte während der ganzen Nacht und des geſtrigen Tages, ſodaß der Himmel viele Stunden hindurch gerötet war. Die Flammen griffen auf einen danebenliegenden Diemen über. Da das Feuer an mehreren Stellen zu gleicher Zeit ausgebrochen war, dürfte als Entſtehungsurſache nur vorſätzliche Brandſtiftung in Frage kommen, die man mit einem Racheakt in Verbindung bringt. Die Löſcharbeiten während des geſtrigen Tages geſtalteten ſich außerordentlich ſchwierig, da die einzelnen Torfmengen auseinandergeriſſen und einzeln abgelöſcht werden mußten. — In der verfloſſenen Nacht wurden zweimal unbefugter Weiſe Feuermelder eingeſchlagen und die Wehr zum Ausrücken gezwungen, und zwar gegen 23 Uhr in der Kielerſtraße und um 2 Uhr früh in der Peterſtraße. Hier wurden die Täter von Zivilperſonen auf friſcher Tat ertappt und ſpäter nach dem Eintreffen zur Polizeiwache gebracht. Es handelt ſich um 2 junge Leute namens Plambeck und Müllenbach, beide waren geſtändig. — Das 10jährige Töchterchen des Arbeiters Roß in der Altonaerſtraße ergriff geſtern nachmittag vor einem herausſtürmenden Hund die Flucht. In ihrer Angſt kam die kleine unglücklich zu Fall und erlitt bei dem Sturz auf das Straßenpflaſter einen Oberſchenkelbruch. Sie fand Aufnahme im Krankenhauſe. — Fahrraddiebſtähle nehmen in letzter Zeit in Neumünſter in erſchreckendem Maße überhand. Während der letzten Zeit wurden der Polizei täglich 3 bis 4 Fahrraddiebſtähle gemeldet.

Breklum. Wie die Leitung der Schleswig-Holſteiniſchen Miſſionsgeſellſchaft mitteilt, hat der Vorſtand beſchloſſen, den Kandidaten Jungjohann in das chineſiſche Miſſionsfeld zu entſenden. Die Ausreiſe erfolgt Ende Oktober.

Schleswig. Ein Wachtmeiſter der hieſigen Schutzpolizei verübte Selbſtmord mit ſeiner Dienſtpiſtole. Das Motiv iſt unbekannt.

Rathmannsdorf. Auf dem hieſigen Gute wurden in einer der letzten Nächte 29 Leghornhühner und 7 braune Gänſe entwendet. Die Diebe haben die Tiere, die in den Flügeln rote und blaue Geflügelmarken trugen, am Tatort abeſchlachtet.

Huſum. Hier beginnen am Donnerstag, 13. Okt., die Herbſt-Magerviehmärkte, die dann an jedem Donnerstag bis 1. Dez. ſtattfinden. Am 13. Oktober wird gleichzeitig der erſte Pferdemarkt abgehalten.

Flensburg. Vier der Kommuniſtiſchen Partei naheſtehende landw. Arbeiter aus Flensburg und Angeln hatten ſich am 2. Mai zuſammengefunden, um in Nübelfeld einen Raubüberfall auf die dortige Sparkaſſe auszuführen. Sie verſahen ſich mit ſchwarzen Masken und Revolvern, drangen durch ein Schlafſtubenfenſter in die Wohnung des Sparkaſſenrendanten ein und forderten von dieſem mit vorgehaltenen Revolvern die Herausgabe der Kaſſenſchlüſſel. Nach einigem Zögern und vergeblicher Gegenwehr wurden den Tätern die Geldſchrankſchlüſſel ausgeliefert. Der Ehefrau des Rendanten war es aber inzwiſchen geglückt, das Freie zu erreichen und laut um Hilfe zu rufen, wodurch die Einbrecher verſcheucht wurden. Wegen ſchwerer Diebſtähle hatten ſich die Einbrecher nun in Verbindung mit dem verſuchten Raubüberfall vor Gericht zu verantworten und wurden zu zwölf, zehn und acht Jahren Zuchthaus und in einem Falle zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Frau erhielt wegen Hehlerei eine Woche Gefängnis.

Nordſchleswig Eine in der letzten Zeit eingetretene Häufung der Brandfälle auf dem Lande und die dadurch bedingten hohen Anforderungen an die Brandkaſſen haben eine große Gefährdung des Fortbeſtandes der Brandkaſſen für Nordoſtſchleswig, Nordweſtſchleswig und für die Lohharde (Lügumkloſter) mit ſich gebracht. Die drei Brandkaſſen haben ſich daher an die däniſche Allgemeine Brandverſicherung für Landgebäude mit dem Antrag gewandt, ihren geſamten Verſicherungsbeſtand zu übernehmen.

Hadersleben. Die hieſige große Geflügelſchlachterei — die einzige in Nordſchleswig und Südjütland — hat ſich, wie der Jahresbericht ausweiſt, gut entwickelt. Es wurden im vergangenen Jahre mehr als 100 000 Hühner verarbeitet, wöchentlich ſind es jetzt 3000 bis 3500 Stück. Der größte Teil geht mit Kraftwagen nach Deutſchland, d. h. nach Hamburg und Berlin, der Reſt nach Kopenhagen. Die Schlachterei zählt 700 Genoſſenſchafter.

Altona. Einen gewichtigen Diebſtahl führten in der Nacht zum Sonnabend unerkannt entkommene Täter in Blankeneſe aus. Ihnen fielen zwei Zentner Spalierobſt im Garten einer Villa in die Hände.

Altona. Der Stadt Altona iſt von privater Seite eine ſchöne alte Kopie der Venus von Medici, die lange auf dem Godeffroyſchen Schlößchen Hohenſtein bei Eckernförde geſtanden hat, geſchenkt. Adolf Godeffroy hat die Statue in den 80er Jahren in Italien anfertigen laſſen. — Das Hamburger Ernſt-Drucker-Theater, das neben ſeinen Lokalpoſſen auch die einſtere niederdeutſche Dramatik nicht vergißt, hat ſich wieder der Bühnenwerke einiger Altonaer Autoren angenommen. Es erſcheint Paul Behlaus „Heidrieder" im Spielplan, Heinrich Dieckelmanns neue Komödie wird im Laufe des Oktober erſtaufgeführt, und im Winter ſoll ein Hafenſtück von Heinrich Deiters folgen.

Hamburg. Am Sonntag wurde der Geſchäftsführer K. im Treppenhaus Kieler Straße 84 von einem durch die Flucht entkommenen Manne angefallen. Der Täter verſuchte, dem Geſchäftsführer die Aktentaſche mit 900 M. zu entreißen, was ihm aber nicht gelang.

Ahrensburg. Das kulturhiſtoriſch wertvolle Inventar des Schloſſes Ahrensburg hat jetzt für die Allgemeinheit geſichert werden können. Damit hat der Kreis Stormarn ein Heimatmuſeum erhalten, dem wenig Gleichwertiges an die Seite zu ſtellen iſt. Das Schloß iſt wohl der beſterhaltene Renaiſſancebau aus dem Rantzauſchen Zeitalter. Seit 1759 iſt Ahrensburg im Beſitz der Familie Schimmelmann. Unter Uebertragung der Verwaltung und Nutznießung iſt das Haus mit ſeiner intereſſanten Einrichtung der Gemeinde Ahrensburg überwieſen worden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Richtermord in Lübben.

Amtsgerichtsrat Tilk von einem Kommuniſten erſchoſſen.

Eine aufſehenerregende Bluttat ereignete ſich im Gebäude des Amtsgerichts Lübben. Ein nervenkranker Kommuniſt, der Landwirt Auguſtin Woelke aus Treppendorf bei Lübben im Spreewald, hat den Amtsgerichtsrat Alfred Tilk in ſeinem Amtszimmer während einer Verhandlung erſchoſſen. Nach der Tat ergriff der Verbrecher die Flucht, konnte aber bald darauf in einem kommuniſtiſchen Verkehrslokal, in das er ſich begeben hatte, ausfindig gemacht und verhaftet werden. Er gab die Tat zu.

Das Opfer des Anſchlags, Amtsgerichtsrat Tilk, ſtand im 49. Lebensjahr, war verheiratet und kam erſt vor zwei Jahren an das Lübbener Amtsgericht, wo er Zivilſachen bearbeitete. Der Täter, der 71 Jahre alt iſt, wohnt ſeit vielen Jahren in der kleinen Ortſchaft Treppendorf. Er war früher Schmied, hat ſich aber ſpäter zur Ruhe geſetzt und bewirtſchaftete ſeinen kleinen Beſitz. Er geriet in Schulden und führte ſeit ſieben Jahren einen Prozeß, den er verlor. Für die nächſten Tage war nun **die Zwangsverſteigerung ſeines Grundſtücks** angeſetzt worden. Der Gedanke, ſeine Wohnung verlaſſen zu müſſen, verſetzte den leicht reizbaren Mann, der ſchon einmal zur Unterſuchung ſeines Geiſteszuſtandes vorübergehend in der Teupitzer Irrenanſtalt untergebracht war, in größte Erregung. Er bedrohte alle Perſonen, die in dem Prozeß ihm gegenüberſtanden, und hatte bereits vor einigen Tagen dem Rechtsanwalt der gegneriſchen Partei angekündigt, daß er furchtbare Rache nehmen würde. Seine Drohungen wurden leider nicht ernſt genommen. Woelke hat auf den Richter nur einen Schuß abgegeben, der dem Amtsgerichtsrat ins Herz drang und ihn ſofort tötete.

*

Ein Landjäger niedergeſchoſſen.

Der Oberlandjäger Tiemann in Iſſelhorn bei Bielefeld war davon verſtändigt worden, daß in einer Wirtſchaft in Holtkampen ein Einbruch erfolgt ſei. Der Oberlandjäger machte ſich ſofort auf den Weg nach Holtkampen und traf unterwegs drei Radfahrer, die ohne Licht fuhren. Als er ſie zu ſtellen verſuchte, gaben ſie mehrere Schüſſe auf ihn ab. Er rief um Hilfe, und nun kehrte einer der Täter zurück und ſchoß nochmals auf ihn. Mit drei Schüſſen, einem Bauchſchuß und zwei Oberſchenkelſchüſſen, wurde der Beamte aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert.

Diſziplinarverfahren gegen Dr. Weismann?

Der zurückgezogene Strafantrag.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte für Sonnabend Termin in der Strafſache gegen den Bücherreviſor Philipp Lachmann wegen verleumderiſcher Beleidigung des vor kurzem verabſchiedeten preußiſchen Staatsſekretärs Dr. Weismann angeſetzt. Der Termin mußte abgeſetzt werden, da Dr. Weismann ſeinen Strafantrag zurückgezogen hat. Lachmann hatte Dr. Weißmann u. a. aktive und paſſive Beſtechung und Meineidsleiſtung vorgeworfen.

Lachmann hat dieſe Vorwürfe bereits ſeit ſechs Jahren gegen Weismann erhoben, ohne daß dieſer gegen Lachmann etwas unternahm. Erſt 1931 erzwang die deutſchnationale Fraktion des Preußiſchen Landtages durch eine Interpellation von dem Miniſterpräſidenten Braun die Erklärung, daß gegen Lachmann vorgegangen werden werde, wenn er ſeine Vorwürfe noch einmal erheben ſollte. Als Lachmann dies in einem Schreiben vom 22. Mai 1931 tat, wurde von Staatsſekretär Dr. Weismann der Strafantrag geſtellt, der nunmehr zurückgezogen worden iſt.

Weismann begründet die Rücknahme des Strafantrages damit, er habe nunmehr, nachdem er in den Ruheſtand getreten ſei, außerdem auch aus Geſundheitsrückſichten an der weiteren Verfolgung der Angelegenheit kein Intereſſe.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat die Akten eingefordert, um zu prüfen, ob die Unterlagen zur Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen Weismann ausreichen.

Amtlicher Teil

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 13. Oktober 1932, nachmittags 4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 6. Oktober 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Reichstagswahl

Da die Neuwahl des Reichstages auf den 6. November d. J. feſtgeſetzt iſt, erſuche ich den Magiſtrat in Bad Segeberg, das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt ſowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher des Kreiſes die Stimmliſten ſofort fertigzuſtellen.

Auf Anweiſung des Herrn Preußiſchen Miniſters des Innern ſind die Stimmliſten in der Zeit vom 16. Oktober bis einſchließlich 23. Oktober 1932 zur allgemeinen Einſicht öffentlich auszulegen.

Bei der Kürze der bis zum Beginn der Auslegungsfriſt zur Verfügung ſtehenden Zeit werden die Gemeindebehörden zweckmäßig dieſelben Stimmliſten benutzen, die der Reichstagswahl am 31. Juli d. J. zugrunde lagen. In dieſen Liſten ſind diejenigen Wähler zu ſtreichen, die inzwiſchen verzogen ſind oder ihr Wahlrecht verloren haben; dagegen ſind in einem Nachtrag diejenigen Perſonen aufzuführen, die bis zur Fertigſtellung des Nachtrags in der Gemeinde als Wahlberechtigte zugezogen oder die ſeit dem 31. Juli d. J. bis zum Wahltage wahlberechtigt geworden ſind oder werden.

Stimmberechtigt zum Reichstag ſind alle männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, die am Abſtimmungstage das 20. Lebensjahr vollendet haben.

Ausgeſchloſſen vom Stimmrecht iſt:

1. wer entmündigt iſt oder unter vorläufiger Vormundſchaft oder wegen geiſtigen Gebrechens unter Pflegſchaft ſteht;
2. wer rechtskräftig durch Richterſpruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Die Ausübung des Stimmrechts ruht für die Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

Behindert in der Ausübung des Stimmrechts ſind Perſonen, die wegen Geiſteskrankheit oder Geiſtesſchwäche in einer Heil- oder Pflegeanſtalt untergebracht ſind, ferner Straf- und Unterſuchungsgefangene ſowie Perſonen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Ausgenommen ſind Perſonen, die ſich aus politiſchen Gründen in Schutzhaft befinden.

Perſonen, die an der Ausübung ihres Stimmrechts behindert ſind, ſollen gleichwohl in die Liſte aufgenommen, aber in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte als „behindert“ oder „b“ bezeichnet werden. Fällt die Urſache der Behinderung am Abſtimmungstage weg, ſo iſt der Vermerk „behindert“ oder „b“ zu ſtreichen und der Sachverhalt in Spalte „Bemerkungen“ zu erläutern.

Perſonen, deren Stimmrecht ruht, ſind nicht in die Liſte aufzunehmen.

Die Fertigſtellung der Stimmliſte iſt mir unter Angabe der Zahl der eingetragenen Stimmberechtigten beſtimmt bis zum 14. Oktober d. J. mitzuteilen.

Bad Segeberg, den 5. Oktober 1932

Der Landrat

Reichstagswahl

Die **Stimmliſten** für die **am Sonntag, dem 6. November d. J.** ſtattfindende Reichstagswahl ſind von **Sonntag, den 16. bis Sonntag, den 23. Oktober d. J. einſchließlich auszulegen.**

Die Ortsbehörden werden erſucht, wegen Auslegung der Stimmliſte und Erledigung der Einſprüche ſowie Abſchließung der Stimmliſte die nachſtehenden Vorſchriften genau zu beachten.

Der Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand hat vor der Auslegung der Stimmliſte in ortsüblicher Weiſe bekannt zu geben, wo, wie lange und zu welchen Tagesſtunden die Stimmliſte zu jedermanns Einſicht ausgelegt wird, ſowie in welcher Zeit und in welcher Weiſe Einſprüche gegen die Stimmliſte zu erheben ſind. Ich empfehle hierfür das unten abgedruckte Muſter. *) Im allgemeinen ſind die Liſten mindeſtens während der üblichen Dienſtſtunden auszulegen; Sonntags muß dafür ein beſonderer Dienſt eingerichtet werden. Im übrigen iſt hinſichtlich der Auslegungsſtunden auf die örtlichen Verhältniſſe Rückſicht zu nehmen.

Wer die Stimmliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei dem Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptungen nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen. Wenn der Einſpruch nicht ſofort für begründet erachtet wird, iſt für den Landbezirk durch den Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand meine Entſcheidung unverzüglich einzuholen. Die Entſcheidung muß ſpäteſtens am vorletzten Tage vor dem Abſtimmungstage gefällt und den Beteiligten bekanntgegeben ſein. Im Falle einer Berichtigung der Stimmliſte ſind die Gründe der Streichung in Spalte „Bemerkungen“ anzugeben. Ergänzungen ſind als Nachtrag aufzunehmen. Etwaige Belege ſind der Stimmliſte beizuheften.

Nach Ablauf der Auslegungsfriſt dürfen in die Stimmliſte Wahlberechtigte nur in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einſprüche aufgenommen oder geſtrichen werden. Auch Aenderungen von Amts wegen nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſind unzuläſſig.

Das Wahlrecht kann nur in dem Stimmbezirke ausgeübt werden, wo der Wahlberechtigte in die Stimmliſte eingetragen iſt; es ſei denn, daß er einen Stimmſchein erhalten hat. In dieſem Falle kann er in jedem beliebigen Stimmbezirke wählen.

Einen Stimmſchein erhält auf Antrag:

I. Ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliſte eingetragen iſt,

1. wenn er ſich am Abſtimmungstage während der Abſtimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb ſeines Stimmbezirkes aufhält,
2. wenn er nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſeine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt,
3. wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in ſeiner Bewegungsfreiheit behindert iſt und durch den Stimmſchein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günſtiger gelegenen Abſtimmungsraum aufzuſuchen.

II. Ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliſte eingetragen oder darin geſtrichen iſt,

1. wenn er nachweiſt, daß er ohne ſein Verſchulden die Einſpruchsfriſt verſäumt hat,
2. wenn er wegen Ruhens des Stimmrechts nicht eingetragen oder geſtrichen war, der Grund aber nach Ablauf der Einſpruchsfriſt weggefallen iſt,
3. wenn er Auslandsdeutſcher war und ſeinen Wohnort nach Ablauf der Einſpruchsfriſt in das Inland verlegt hat.

Zuſtändig zur Ausſtellung des Stimmſcheins iſt die Gemeindebehörde des Wohnorts, in den Fällen von Nr. I 2 die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnorts.

Den Grund zur Ausſtellung eines Stimmſcheins hat der Antragſteller auf Erſuchen glaubhaft zu machen. Ueber ſeine Berechtigung, den Antrag zu ſtellen, und den Stimmſchein in Empfang zu nehmen, muß er ſich gehörig ausweiſen.

Ueber die ausgeſtellten Stimmſcheine hat die Gemeindebehörde ein Verzeichnis zu führen.

Verlorene Stimmſcheine werden nicht erſetzt.

Haben Stimmberechtigte einen Stimmſchein erhalten, ſo iſt in der Stimmliſte, in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte einzutragen: „Stimmſchein“ oder „St.“ Iſt bei der Ausſtellung des Stimmſcheins die Stimmliſte dem Abſtimmungsvorſteher bereits ausgehändigt, ſo iſt ihm bis zum Beginn der Abſtimmungshandlung ein Verzeichnis der Stimmberechtigten zu übermitteln, die nachträglich einen Stimmſchein erhalten haben.

Am Tage der Abſtimmung dürfen Stimmſcheine nicht mehr ausgeſtellt werden.

Ein Muſter für den Stimmſchein iſt unten abgedruckt **)

Die Gemeindebehörde hat die Zahl der ausgeſtellten Stimmſcheine ſpäteſtens am Tage nach dem Abſtimmungstage mir anzuzeigen. Sind keine Stimmſcheine ausgeſtellt, ſo iſt Fehlanzeige zu erſtatten.

Die berichtigte Stimmliſte iſt von der Gemeindebehörde abzuſchließen und zu unterſchreiben.

Der Abſchluß hat zu lauten:

„Die Stimmliſte hat nach ortsüblicher Bekanntmachung vom 16. Oktober bis zum 23. Oktober 1932 einſchließlich zu jedermanns Einſicht ausgelegen und die Abgrenzung des Stimmbezirks, Ort, Tag und Stunde der Abſtimmung ſind vorher in ortsüblicher Weiſe bekannt gemacht worden.“

In die Stimmliſte ſind . . . Stimmberechtigte gültig eingetragen, ohne den Vermerk „Stimmſchein“ oder „St.“

. . . . . . , den 1932

Die Gemeindebehörde (Magiſtrat uſw.)

. . . .

(Unterſchrift).

(Dienſtſiegel).

Die Stimmliſte hat der Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand alsdann dem Abſtimmungsvorſteher zur Benutzung bei der Wahl zu überſenden.

In Stimmbezirken, die aus mehr als einer Gemeinde beſtehen, heften die Abſtimmungsvorſteher die ihnen aus den einzelnen Gemeinden zugehenden Stimmliſten zu einer Stimmliſte zuſammen.

Bad Segeberg, den 7. Oktober 1932

Der Landrat

***) Bekanntmachung**

betr. Reichstagswahl am 6. November 1932.

Die Stimmliſte der Gemeinde . . . . . liegt in der Wohnung des Unterzeichneten vom 16. bis einſchl. 23. Oktober 1932 zu jedermanns Einſicht öffentlich aus. Wer die Stimmliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei mir ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptung nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen.

. . . ., den 1932

Der Gemeinde-Guts-Vorſteher

. . . .

(Unterſchrift).

(Dienſtſiegel).

****) Stimmſchein**

zur Reichstagswahl am 6. November 1932.

Zuname . . . .
Vorname . . . .
Geboren am . . . .
Stand oder Gewerbe . . . .
Wohnhaft in . . . .
Straße und Hausnummer . . . .

kann unter Abgabe dieſes Stimmſcheines in einem beliebigen Stimmbezirk ohne Eintragung in die Stimmliſte oder Stimmkartei ſeine Stimme abgeben.

. . . ., den 1932

Der Gemeinde-Guts-Vorſteher

. . . .

(Unterſchrift).

(Dienſtſiegel).

Verlorene Stimmſcheine werden nicht erſetzt.

Roland-Lichtspiele
Heute u. morgen, 8,15 Uhr
Hinter d. roten Mauern von Lichterfelde

Betr.:
Ausgabe u. Umtausch von Quittungskarten

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß ab 1. Oktober d. Js. die Ausgabe und der Umtausch der Quittungskarten durch die Allgemeine Ortskrankenkasse „Stadt“ Bad Bramstedt seitens ihrer Mitglieder zu erfolgen hat. Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 20. 9. 1932 — IOVA — 10220 —.

Bad Bramstedt, d. 6. Oktober 1932

Der komm. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Maas.

Wandergewerbescheine.

Die für die Beantragung eines Wandergewerbescheines für 1933 in Frage kommenden Personen wollen sich vom 12. bis 25. 10. 1932 in der Zeit von 11 bis 13 Uhr unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für 1932 erteilten Wandergewerbescheines im Rathaus, Zimmer Nr. 2, melden. Bei Stellung des Antrages sind ca. 10.— RM. Verwaltungsgebühren zu entrichten.

Bad Bramstedt, den 7. Oktober 1932.

Der komm. Bürgermeister als Ortzpolizeibehörde. Maas.

Kohlen Koks Briketts
Tel. 145

Kuh- und Kälberketten bei **S. S. Peters.**

Schau der Feldwege und Abzugsgräben

Die diesjährige Schau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag, den 16. d. Mts.** statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen.

Bad Bramstedt, d. 7. Oktober 1932.

Der komm. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Maas.

Neu eingetroffen:
lange u. kurze Kreppstiefel Halb- und Reitstiefel
alles wasserfeste Ware, zu günstigen Preisen, außerdem noch
10 Proz. bis 15. Oktober.
H. Johannsen, Inh.: Franz Wallinger Landweg 5.

Kur-Lichtspiele.
Heute, Montag, 8,15 Uhr:
Letzte Vorführung
Peter Voss, der Millionendieb.
9 spannende und lustige Akte nach dem gleichnamigen bekannten Roman von E. W. Seeliger.
Vorher das reichaltige Beiprogramm.
Einheitspreis 50 Pfg.
Erwerbslose halbe Preise.

Zum 1. 11.
Wohnung zu vermieten
Unter der Lieth 58.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele
Heute u. morgen, 8,15 Uhr
Hinter d. roten Mauern von Lichterfelde

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Geſunde Stubenluft.

Stubenluft iſt ungeſund. Das iſt eine altbekannte atſache, allein Beruf und Klima zwingen uns vielfach, nen großen Teil des Tages und der Nacht in geſchloſ- nen Räumen zu verbringen. Deshalb iſt es notwendig, e Stubenluft ſo geſund wie möglich zu geſtalten.

Sie erfährt, beſonders in der kalten Jahreszeit, zu- ächſt eine Verſchlechterung durch die **Heizung**. Der ärmegrad eines Zimmers, in dem man ſich wohlfühlen ll, richtet ſich nach der Art der Tätigkeit, die in dem treffenden Raum ausgeübt werden ſoll, ſowie nach dem lter und der Empfindlichkeit der den Raum bewohnenden erſonen. Ganz allgemein iſt zu fordern, daß in einem nderzimmer eine Temperatur von 17 bis 20 Grad Cel- us, in einem Wohnraum eine ſolche von 17 bis 18 Grad rrſchen ſoll. Arbeitsräume ſollten je nach der Art der ſchäftigung gleichfalls 18 bis 20 Grad Celſius nicht erſteigen und 15 Grad nicht unterſchreiten.

Je nach der Art der Heizung erfährt die Luft des mmers weiterhin eine Verſchlechterung hinſichtlich ihres uchtigkeitsgehalts. Am meiſten macht ſich s bei der Zentral- oder Sammelheizung geltend. Hie- nn die Trockenheit der Luft häufig zu Kopfſchmerzen, chenkatarrhen und ähnlichen geſundheitlichen Störungen bren. Um dieſer Luft die nötige Feuchtigkeit zu ver- ihen, wird man gut tun, entweder an den Heizkörpern halen oder ſogenannte Verdunſter, die mit Waſſer ge- llt ſind, aufzuſtellen bzw. aufzuhängen. Letztere, aus nernem Material beſtehend, ſind heutzutage ſchon für enige Pfennige überall erhältlich. Auch das Aufhängen ſſer Tücher iſt vielfach üblich. Wer dieſe Mühe ſcheut, r kann auch durch Verſtäuben von Flüſſigkeit, etwa mit nem Parfümzerſtäuber oder mit einem Teekeſſel, aus m man heißen Dampf in die Zimmerluft ausſtrömen ßt, die erwünſchte Luftfeuchtigkeit herſtellen.

Bei beiden Arten von Heizungen, der Einzel- wie der ammelheizung, muß beſonderes Gewicht auf genügende üftung der beheizten Räume gelegt werden. Falſch die Anſicht vieler Hausfrauen, die da glauben, ſie izten für die Straße, wenn ſie morgens und abends r 8 bis 10 Minuten friſche Luft ins Zimmer hinein- ſſen. Kalte, friſche Luft erwärmt ſich nämlich viel leichter s warme, verbrauchte. Da ſich die warme, ſchlechte Luft n der Decke des Zimmers ſammelt, wird man mit Vor- il da, wo dies möglich iſt, die Oberteile des Fenſters m Lüften am beſten öffnen.

Schließlich ſei noch darauf hingewieſen, daß das chlafen bei offenem Fenſter, wenn es die itterung irgend geſtattet, für alle erwachſenen, geſunden enſchen von beſonderem geſundheitlichen Wert iſt. Alte ute dagegen oder Perſonen, die zu Rheumatiſmus und nlichen Krankheiten neigen, ſowie Kinder müßten nur nn des Nachts einen Fenſterſpalt offen laſſen, wenn nen der Arzt dies ausdrücklich geſtattet.

Durch vernünftiges Heizen, vernünftiges Lüften und e Herſtellung einer zweckmäßigen Luftfeuchtigkeit können allerlei geſundheitliche Schäden der Stubenluft leicht rmieden und die an ſich ungeſunde Stubenluft ſoweit s möglich geſund geſtaltet werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Preſſeſtelle des **Kyffhäuſerbundes** teilt zu r in der Öffentlichkeit erſchienenen Notiz „Politiſche Zu- mmenarbeit Stahlhelm-Kyffhäuſer“ mit, daß dieſe Ver- ffentlichung der Stahlhelm-Preſſeſtelle ohne jede ühlungnahme mit dem Kyffhäuſerbund erfolgt iſt und auch keineswegs den Tatſachen entſpricht. Der Kyff- äuſerbund iſt nicht gewillt, von der bisher innegehalte- n Linie ſeiner **vaterländiſchen Betätigung** zuweichen.

*

Der ehemalige Kommandeur der Berliner Schutz- lizei, **Oberſt Heimannsberg**, hat nunmehr dem mmiſſariſchen preußiſchen Innenminiſter Dr. Bracht in **Abſchiedsgeſuch eingereicht**. Es iſt an- nehmen, daß das Abſchiedsgeſuch bereits in nächſter eit genehmigt werden wird.

*

In der Öffentlichkeit iſt die Behauptung aufgetaucht, daß im Kabinett neue Schwierigkeiten wegen der Kontingentierungsverhandlungen entſtanden ſeien, und daß der Reichsernährungsminiſter **von Braun** demnächſt zurücktreten und durch den Landwirt **von Knebel** erſetzt werden würde. Dieſe Gerüchte werden von zuſtändiger Stelle ſehr entſchieden dementiert.

*

Wie die Reichsbahndirektion **Kaſſel** mitteilt, werden im Direktionsbezirk vom 10. Oktober ab **etwa 1000 Arbeiter wieder eingeſtellt**. Somit wird ein großer Teil der 1200 Arbeiter, die wegen Mangels an Mitteln zum 30. September ausſcheiden mußten, nunmehr auf zwei bis drei Monate wieder beſchäftigt werden.

*

Die Reichsmarineleitung hat beſchloſſen, den **Neubau eines Schulſchiffes „Niobe“** in Auftrag zu geben. Der Bau ſoll ſo beſchleunigt werden, daß bereits der nächſte Kadettenjahrgang, der im April 1933 eintritt, im Juli an Bord gehen kann.

Nah und Fern

○ **Tod der Weltrekordkuh.** Die Weltrekordkuh „Thereſe“, die in Kleve im Beſitz der Provinzialverwaltung ſtand, iſt verendet. Thereſe hielt den Weltrekord im Milchgeben. Ihre Tageshöchſtleiſtung betrug 53 Kilogramm Milch. Offiziell wurde dieſer Rekord durch eine Eintragung im „Deutſchen Rinderleiſtungsbuch“ anerkannt. Das Skelett der Weltrekordkuh wird in der Landwirtſchaftlichen Hochſchule in Bonn aufgeſtellt werden.

○ **Großfeuer in einer Bodelſchwinghſchen Kolonie.** Die große Kolonie der Bodelſchwinghſchen Anſtalten Bethel bei Bielefeld in Freiſtadt wurde von einem verheerenden Großfeuer heimgeſucht, das vermutlich auf Brandſtiftung zurückzuführen iſt. Zwei rieſige Feldſcheunen ſowie die Hälfte eines Gebäudekomplexes, in dem das Jungvieh untergebracht wird, fielen den Flammen mit der geſamten Ernte von rund 2000 Morgen zum Opfer. Nur dem Umſtande, daß der Wind während des Brandes umſprang, iſt es zu danken, daß nicht die geſamte Kolonie ein Raub der Flammen wurde. Die Bodelſchwinghſchen Anſtalten ſind durch dieſen Brand ſchwer geſchädigt worden, da ſämtliche Erntevorräte ſowie große Viehbeſtände vernichtet wurden.

○ **Weiße Mäuſe und Knallerbſen in einer Verſammlung der DNVP.** Eine Wahlverſammlung der DNVP. in Minden, in der Studienaſſeſſor Flume-Bielefeld über „Schwarz-Rot-Braun und Schwarz-Weiß-Rot“ ſprach, nahm einen bewegten Verlauf. Laute Zurufe erfolgten in immer ſtärkerem Maße durch zahlreiche SA.-Leute. Schließlich wurden weiße Mäuſe losgelaſſen und mit Knallerbſen und Schreckſchüſſen gearbeitet, ſo daß der Redner ſein Referat nicht zu Ende führen konnte und das Überfallkommando zur Räumung des Saales ſchreiten mußte. Ein Mann wurde feſtgenommen, als er einen Revolverſchuß gegen den Redner abfeuerte.

⊙ **Flugzeugreſte bei Algier gefunden.** Vor einigen Tagen wurden bei Algier Flugzeugreſte im Meere gefunden. Man nahm an, daß es ſich um eine Maſchine handele, die ſchon vor einigen Monaten verſchollen war. Inzwiſchen iſt jedoch die Vermutung aufgetaucht, daß es ſich um zwei Flugzeuge handele, die am 28. September in Paris aufgeſtiegen ſind und ſeitdem nicht wieder geſichtet wurden. An Bord eines dieſer Flugzeuge befand ſich der Chirurg des Krankenhauſes von Algier mit ſeiner Frau, an Bord des anderen der Generalvertreter einer Pariſer Autofirma in Algier.

⊙ **Arbeiter ſtürmen ein ſpaniſches Gefängnis.** In Fuenſalida in der ſpaniſchen Provinz Toledo verſuchte die Einwohnerſchaft mehrere Arbeiter aus dem Gefängnis zu befreien. Die Menge ſtürmte das Gefängnis, das von Polizeibeamten verteidigt wurde. Die Beamten machten von der Schußwaffe Gebrauch, wobei zwei Arbeiter getötet und fünf verwundet wurden.

⊙ **Räuberunweſen im griechiſchen Erdbebengebiet.** Im griechiſchen Erdbebengebiet macht ſich das Räuberunweſen in ſteigendem Maße bemerkbar. Zur Nachtzeit haben Banditen die Minendirektion Stratonion und das Hilfskomitee, das im Direktorgarten übernachtete, plötzlich überfallen. Es entwickelte ſich eine Schießerei, wobei ein **Soldat getötet wurde, während es den Räubern gelang, in der Dunkelheit zu entkommen.**

⊙ **Die Stadt Nordheimſund niedergebrannt.** Die Stadt Nordheimſund, 90 Kilometer von Bergen, am Hardanger Fjord, iſt zum großen Teil niedergebrannt. Das Poſtgebäude und das Telegraphengebäude ſind nur noch Brandruinen. Die meiſten niedergebrannten Gebäude waren aus Holz erbaut und Geſchäftshäuſer mit darübergelegenen Etagenwohnungen. Alle Holzwarenfabriken des Städtchens ſind ein Opfer des Brandes geworden. Ein großer Teil der Bevölkerung iſt obdachlos und wird vorläufig in Bergen Wohnung nehmen müſſen. Der Schaden geht in die Millionen.

⊙ **50 000 Doppelzentner Getreide verbrannt.** Einem Schadenfeuer, deſſen Urſache noch nicht feſtgeſtellt werden konnte, fielen in Soiſſons zwei fünfſtöckige Getreideſpeicher einer landwirtſchaftlichen Geſellſchaft zum Opfer. Etwa 50 000 Doppelzentner Getreide ſind hierbei vernichtet worden. Der Schaden wird auf etwa zehn Millionen Franc (rund 1,6 Millionen Mark) geſchätzt. Die Feuerwehr, die durch eine Abteilung Infanterie verſtärkt war, mußte ſich darauf beſchränken, die Nebengebäude vor dem Übergreifen des Brandes zu ſchützen.

Deutſchnationale Wahlverſammlung geſprengt.

Zwei Schwer- und mehrere Leichtverletzte.

Die Deutſchnationale Volkspartei wollte in **Düſſeldorf** eine Wahlverſammlung veranſtalten. Gleich zu Beginn der Verſammlung wurde der Verſammlungsleiter durch laute Zurufe unterbrochen, die ihn zwangen, die nationalſozialiſtiſchen Zwiſchenrufer durch den Saalſchutz entfernen zu laſſen. Hierauf entſtand ein **ungeheurer Tumult**. Stühle flogen durch die Luft, und es kaum zu einer ausgedehnten Schlägerei. Als die Nationalſozialiſten das **Horſt-Weſſel-Lied** anſtimmten, ſpielte die Kapelle das **Deutſchlandlied**.

Inzwiſchen war ein ſtarkes Schupoaufgebot im Saal erſchienen, das mit dem Gummiknüppel den Saal räumte. Vorher waren im Saal ſchon mehrere Schüſſe gefallen. Zwei Verſammlungsteilnehmer wurden ſchwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Daneben ſind mehrere Leichtverletzte zu verzeichnen. Ein weiterer Verſammlungsteilnehmer, der von der Galerie herab in den Saal ſchießen wollte, wurde entwaffnet und im Verlaufe des Handgemenges über die Brüſtung in den Saal geworfen. Mehrere ſchwarz-weiß-rote Fahnen wurden abgeſchnitten. Ein Nationalſozialiſt, der eine ſchwarz-weiß-rote Fahne entwendet hatte, wurde verhaftet.

Für Jeden etwas.

Alte Städtebünde leben auf.

Wer auch nur ein bißchen in der Geſchichte des Mittelalters geblättert hat, weiß einiges von Städtebünden. Das waren Freundſchaftsbünde, die die Städte miteinander ſchloſſen, teils aus handelspolitiſchen Erwägungen, teils um mit irgendwelchen anderen Gemeinſchaften Krach anzufangen oder ſich gemeinſam gegen die Überfälle von Raubrittern zu wehren. Berühmt wurden im 13. und 14. Jahrhundert der rheiniſche und der ſchwäbiſche Städtebund. Im Laufe der Jahrhunderte aber löſten ſich die Städtebünde allmählich auf, und es blieb jede Stadt wieder hübſch „unter ſich“ und beobachtete das, was die Nachbarſtadt tat, nicht immer mit freundlich blickenden Augen. In der neueren Zeit bekamen wir dann zwar den Städtetag und den Reichsſtädtebund, aber intime Freundſchaften zwiſchen einzelnen Städten werden da kaum angeknüpft: man hört bei den Verſammlungen die Reden der Bürgermeiſter und Oberbürgermeiſter an und geht dann wieder nach Hauſe.

Das ſcheint jetzt aber erfreulicherweiſe beſſer werden zu ſollen: die merkwürdige Zeit, in der wir leben, ſcheint — beſonders in Süddeutſchland — Städte, die nicht allzuweit entfernt voneinander liegen, wieder zu ſchlichtem Freund-

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(45. Fortſetzung.)

„Eine Lappalie nennſt du das?“ Koni wollte ſich in ſeiner regung aufrichten, aber Rödiger drückte ihn gebietend zu- ck. „Bleib liegen, du ſchadeſt dir!“ Reichertshofen verſuchte zum zweiten Male, aber die Kraft des Geſunden war die rkere

„Laß mich wenigſtens noch reden,“ ſagte Reichertshofen rzweifelt. „Ich habe gemeint, du merkſt es, Lex! Ich habe lterqualen gelitten. Du biſt ganz kalt geblieben, und ich n halb verbrannt dabei und ſie auch. Am letzten Abend aren wir noch beiſammen. Da habe ich ihr das Wort ab- nommen, daß ſie, ſobald es geht, deine Frau wird und r treu iſt, und ich habe ſie ſchwören laſſen, daß ſie mich rgißt und . . .“

Rödiger fühlte Schweiß auf ſeiner Stirn. „Und?“ Seine timme klang ſpröde vor Heiſerkeit.

Reichertshofen ahnte nicht, in welchen Abgrund er den reund ſchauen ließ. Er glaubte, alles ſchon im Fieber ver- aten zu haben. „Lex, wenn du wüßteſt, wie mir zumute ar! Einen Verbrecher kann es nicht ärger um die Seele in. Ich habe erſt vorgehabt, Hamburg zu verlaſſen und e mehr wiederzukommen, nie mehr! Aber dann habe ich ir geſagt, daß es beſſer iſt, wenn ich ein für allemal aus m Leben verſchwinde. Ohne dich wäre es doch nichts mehr weſen. Und mit dir, das wäre ja doch nicht mehr gegangen, eil ſie ja an deiner Seite war. Sie hätte immer und ewig iſchen uns geſtanden. So habe ich, genau in der Mitte, der ich wußte, daß ihr Zug abfährt, die Kugel auf mich geſeuert. Der Himmel weiß, warum es nicht ganz ge- ückt iſt!“

Um Rödiger drehte ſich alles in Kreiſen, ſchwang in Ellip- n und vollzog groteſke Schnörkel. Seine Beine machten die ewegung eines Menſchen, der bei höchſter Windſtärke auf dem Deck eines Dampfers zurechtzukommen ſucht. Alles um ihn holte aus wie ein rieſiges Pendel.

„Sag doch etwas!“ drängte Reichertshofen. „Ich bitte dich, Lex!“

„Ja!“ ſchluckte dieſer, und noch einmal „Ja.“ „Ich habe es geahnt,“ log er. Sein Geſicht war weiß wie Linnen. Er mußte ſeinen Zähnen Gewalt antun, daß ſie nicht aufeinanderklapperten.

Reichertshofen griff nach ſeinen Händen und nahm ſie gegen ſeine heiße Wange. „Verzeihſt du, Lex? Wenn ich's auch nicht im Fieber ausgeplaudert hätte, lange würde ich's doch nicht mit mir herumgetragen haben. Das kann ein Menſch nicht. Ich habe mir ſchon gar nicht mehr getraut, dir in die Augen zu ſehen. Nun weißt du's. Ich habe ſie nicht einmal geküßt, das möchte ich dir vorweg ſagen. Nur bei den Händen haben wir uns gehalten, und ſie hat mir verſprochen, daß ſie nie anders als gut zu dir ſein wird, gut, Lex, und treu.“

Rödiger nickte. Langſam bekamen die Dinge um ihn ihre Feſtigkeit zurück. Das Gehirn funktionierte wieder, und ſeine Stimme hatte wieder den alten, etwas ironiſchen Klang, als er ſagte: „Laß nur, Koni! Es kommt alles, wie es kommen muß. Darüber kann keiner von uns hinaus.“

Er ging nach dem Fenſter und öffnete es. Barmherzige Wärme letzter Spätherbſtſonne flutete herein. Der Maſt eines Seglers ſchien das Eckchen blauen Himmel, das zu ſehen war, auf ſeine Spitze zu nehmen. Eine Möve ſtrich kreiſchend vorbei. Ihr Lachen irrte noch eine Weile nach. „Ich ſchreibe ihr,“ ſagte er, ohne das Geſicht nach dem Bett zu wenden. „Du kannſt dann zu ihr fahren, ſobald du dich kräftig genug fühlſt, oder ſie kann kommen und dich holen.“

„Ich habe dir doch geſagt, Lex, daß alles nun in mir zur Ruhe gekommen iſt.“

Reichertshofens Stimme hatte ſo weinerlich geklungen, daß Rödiger wieder zu ihm ans Bett trat und ſich dort in den Stuhl niederließ. „Es iſt das einzig Richtige, wenn du zu ihr fährſt. Ihr könnt euch gleich trauen laſſen in Kopenhagen.“

Konis Geſicht wurde jetzt fahl wie das eines alten Mannes. „Ich werde ſie nicht heiraten, Lex!“ Seine weißen Hände zerrten ungeduldig an der Decke und blieben dann apathiſch darauf liegen.

„Warum willſt du ſie nicht heiraten?“ fragte Alexander. Er hielt mit Gewalt die fahrigen Finger feſt. „Es iſt doch niemand da, deſſentwegen du verzichten müßteſt!“

„Du!“ ſtieß Reichertshofen heraus. Es war förmlich geſchrien.

„Ich?“ Alexander ſchüttelte den Kopf und lächelte. Und dieſes Lächeln koſtete ihn nicht einmal eine Ueberwindung. Es war alles ruhig in ihm. „Ich habe mich zuweilen gefragt,“ ſagte er nachdenklich, „wie es kam, daß immer eine Art Kluft zwiſchen ihr und mir beſtand. Nun weiß ich es. Es war unſer beider Herrentum. Und das verträgt ſich ſchlecht. Sie wollte nichts preisgeben von ihren und ich nichts von meinen Gewohnheiten. Das tut nicht gut! Ihr beide werdet euch ſicher beſſer verſtehen.“

Reichertshofens Geſicht ſpielte noch immer ins wächſern Gelbe. „Ich will dich nicht verlieren um ihretwillen.“

„Wer ſagt denn, daß du mich verlierſt?“ Rödiger ließ noch immer die Hände zwiſchen den Knien hängen und ſah in das Geflimmer, das wie ein Strahl flüſſigen Goldes über die Bretter nach dem Bett zu floß. „Nun bleibt mir auch die Mühe der Wohnungsſuche erſpart. Das hat mir am meiſten Kopfzerbrechen gemacht. Sie tut es nicht ohne ſechs Zimmer und drei Domeſtiken. Eigentlich ſollte ich dich abhalten, Koni. Sie macht jedem Mann zu ſchaffen. Aber du biſt leichter zu lenken als ich — weil du weicher biſt, feinfühliger und ſenſibler. Im Grunde genommen iſt ſie ein ganz wertvoller Menſch, und wenn ſie in die rechten Hände kommt . . .“ Er lächelte und ſah nicht mehr nach dem Sonnenſtrahl, ſondern direkt in Konis Augen. „Du wirſt ſehen, ihr harmoniert prächtig miteinander.“

Noch während er ſprach, merkte er, wie Reichertshofen übermüdet die Augen ſchloß. Gleich darauf war er eingeſchlafen.

* * *

Die Ebereſchen ſtanden entlaubt. Die ſattroten Beerentrauben, die überreich wie in keinem der Vorjahre ſonſt am Gezweige prangten, ließen einen ſtrengen Winter vermuten. Dodo hatte das längſt prophezeit, und was er prophezeite, das pflegte einzutreffen.

Er hatte auch noch anderes vorausgeſagt. „Die Gendarmen kreiſen mir zu viel um den Hof, und von den Grenzern ſitzt Tag und Nacht ein Exemplar in der halbverfallenen Hütte.“ Weiß der Teufel, es begann Ernſt zu werden!

(Fortſetzung folgt.)

ſchaftsaustauſch und allerlei Höflichkeitsbezeigungen zuſammenführen zu ſollen. Kürzlich kam die Gemeinde Hardt im Pfälzer Weinland auf den guten Gedanken, eine ihrer Straßen „Karlsruher Weg“ zu benennen. Während man das nun in früheren Zeiten ſo machte, daß man einfach einen Pfahl mit einer Tafel und mit „Karlsruher Weg“ drauf an die Straßenecke ſtellte, machte die Gemeinde Hardt die ganze Sache zu einer Städtebundsangelegenheit, indem ſie den Magiſtrat und den Verkehrsverein von Karlsruhe feierlich zur Straßentaufe einlud. Es wurden ſchöne Reden gehalten über die badiſch-pfälziſche Nachbar- und Freundſchaft, und das alles wurde mit gutem Pfälzer Wein begoſſen. Es war noch nicht der „Ankurbler“, wie ſie in der Pfalz ihren „Neuen“ nennen, ſondern ein ſehr trinkbarer alter.

Solche Verbindungen und Verbündungen zwiſchen einzelnen Städten verdienen durchaus empfohlen und nachgeahmt zu werden, und man braucht für derartige Zwecke nicht erſt eine Straßentaufe abzuwarten — es geht ſicher auch bei anderen Anläſſen. Und wer nicht gleich mit gutem Wein aufwarten kann, hat vielleicht ein ſüffiges Starkbier als Stadteigentümlichkeit zur Stelle, und das läßt ſich dann auch ganz gut trinken!

Troſt. „Ich bin ganz unglücklich, mein Gedächtnis wird von Tag zu Tag ſchwächer.“ — „Na, was ſchadet das, deine Gläubiger werden ſich ſchon von ſelbſt melden.“

Verſuch iſt nicht ſtrafbar. Herr: „Was, Sie infamer Spitzbube wollen mir mein Geld ſtehlen? Das iſt ja eine bodenloſe Frechheit! Sie Lump, Sie gemeiner . . .“ — Gauner: „Na, bis jetzt hab ich's noch nicht, alſo bitte, keine Beleidigung!“

Er kennt die Sache. Heiratsvermittler: „Sie wollen bei mir als Schreiber eintreten; ſind Sie mit der Branche vertraut?“ — Bewerber: „Jawohl, ich war dreimal verheiratet.“

Korallen im Moos.

Den Grasmücken, Dompfaffen, Droſſeln und anderen Beerenfreſſern deckt der Wald zum Abſchied den Nachtiſch. Leuchtend rot erſcheinen die jetzt reifenden Preißelbeeren auf dem dunklen Moos, in das ſich ihre niederen Büſche ducken. Nicht die Vögel allein naſchen davon, ſondern Meiſter Reineke, Meiſter Grimmbart und andere Vierfüßler letzen ſich an den herb-ſauerſüßen Kügelchen, und vor allem der Menſch ſieht wieder einmal eine kleine Erntezeit gekommen.

Es ſind vielfach die Ärmſten karger Berggegenden, die jetzt ausziehen, um in tagelanger Mühe mit Weib und Kindern einige Körbe voll Preißelbeeren zu ſammeln und dafür noch einige Groſchen für die kommende Winterszeit zu erwerben, und für dieſe Ärmſten iſt es von Bedeutung, ob die Preißelbeerernte wie in dieſem Jahr in vielen Gegenden mager ausfällt, oder ob die Vorräte, wie es im vorigen Jahre in Süddeutſchland mehrfach der Fall geweſen iſt, nicht einmal zu den billigſten Preiſen verkauft werden kann. Und ſelbſt auf dieſem Gebiete ſpielt der Wettbewerb der ausländiſchen Einfuhr eine Rolle.

Dieſe ausländiſchen Beeren kommen aus den Gebirgen Schwedens, wo die Preißelbeere meiſt in viel größeren Mengen gedeiht als bei uns, denn ſie iſt eigentlich ein nordiſches Gewächs, das weiter nach Süden zu nur in höheren Gebirgslagen nahe der Schneegrenze gedeihen will. Aus dem Norden kommt auch die Verwendung der Preißelbeere als menſchliche Nahrung, und in älteren franzöſiſchen Kochbüchern iſt ſie noch unbekannt. Inzwiſchen haben aber auch die Südländer an eingemachten Heidelbeeren zu Rindfleiſch oder als Eierkuchenfüllung Geſchmack gefunden und beziehen die in Büchſen von den Konſervenfabriken haltbar gemachten Früchte unſerer Wälder. Das iſt ein Fortſchritt, denn vor ein paar Jahren gab es einmal in den Fachorganen der internationalen Feinſchmecker eine Auseinanderſetzung, ob die Zuſammenſtellung Preißelbeeren und Rindfleiſch nicht eine barbariſche Geſchmacksverirrung der „Boches“ ſei, die feine Leute nicht mitmachen dürften.

Darüber haben wir in Deutſchland lächeln können, denn über wenig Fragen ſind ſich bei uns Jung und Alt ſo einig, wie darüber, daß Preißelbeeren eine vorzügliche und, wie die Ärzte hinzufügen, auch ſehr geſunde Sache ſind, deren Genuß den Stoffwechſelkrankheiten entgegenwirkt.

Dafür ſind wir Deutſchen uns deſto uneiniger über die Frage, wie die Preißelbeeren richtig heißen. Denn Preißelbeeren iſt nur ein für die Schriftſprache allgemein anerkannter Name. Sonſt heißen ſie im Volke: Rote Heidelbeeren, Kronsbeeren, rote Beſinge, Bergbuchs, Bernitzken, Budertſchen, Bickelbeeren, Borowken, rote Bulgraſen, Grandel- oder Grangelbeeren, Grankach oder Granten, Brainſchnetzen, Krauſenitzber, Kutheken, Moosjocken, Tütjebier, — und damit haben wir noch lange nicht alle Bezeichnungen innerhalb des Reichsgebietes erſchöpft. Wenn wir aber nach Öſterreich kommen, dann finden wir: Kreſtling, Röſelbeer und Sprießelbeere, in der Schweiz Budlergreifeln und Speckbeeri, in Livland Strickbeeren, in Siebenbürgen rüte Welpern und im abgetrennten Eupen-Malmedy Mardaunen.

Wie gut muß das winzige rote Ding ſein, dem das deutſche Volk ſo viel verſchiedene liebevolle Namen gibt!

Vor der Fürſtenhochzeit in Koburg.

Ein Blick in das Wohnzimmer der Prinzeſſin Sibylle von Sachſen-Koburg-Gotha auf der Veſte Koburg, wo ſie ſich am 22. Oktober mit dem Prinzen Guſtav Adolf von Schweden vermählen wird.

Vermiſchtes

= **So ſiehſt du aus!** Über die geweſene, gegenwärtige und kommende Damenmode kann man täglich ſpaltenlange Artikel leſen, mit dem, was die Männer tragen oder doch tragen ſollten, beſchäftigt ſich aber nur ſelten jemand. Höchſtens daß man hin und wieder einmal hört, daß der ſteife Kragen für den Sommer zu ſteif iſt, daß der Kulturmenſch keine Weſte braucht, daß der Rock wieder mal einknöpfig und dann wieder einmal zweiknöpfig wird, und daß eine ſehr dringende Reform der Badehoſe im Anzuge iſt. Und damit iſt Schluß! Nun aber erfahren wir endlich, endlich, wie wir von der männlichen Abteilung der Menſchheit künftighin auszuſehen haben werden, wenn wir beſtehen wollen vor den Augen der anderen, was in dieſem Falle die Frauen ſind. Selbſtverſtändlich iſt es wieder einmal der Prinz von Wales, der die Herrenmode von morgen, die für ihn ſelbſt ſchon die Mode von heute iſt, geſchaffen hat. Da er noch nicht regieren kann, entwirft er einſtweilen Rock- und Hoſenſchnitte. Die Kleidung, die er zur Zeit trägt, iſt ebenſo bequem wie praktiſch: auf dem Kopfe oben eine kleine Mütze, weiter unten, wo der Rumpf anfängt, Flanellſachen, die zwar locker, aber trotzdem elegant ſind, unter dem Jackett einen ärmelloſen einfarbigen Pullover, eine ſogenannte Schlupfjacke, unter dieſer Jacke ein Taghemd mit angenähtem oder „angeſchnittenem“ (ſiehe die neue Verordnung über „angeſchnittene Beine“) weichen Kragen, unter dieſem Kragen einen geſtrickten bunten Seidenſchlips und an den Füßen ſelbſtverſtändlich Schuhe, leichte Schuhe. Fertig! In das einförmige Blau oder Grau der Kleidung bringt nur der farbige Seidenſchlips etwas Freudiges, Heiteres. Nebenbei bemerkt: die Hoſen, die man in England zart und unanſtößig „Beinkleider“ nennt, ſind weit und fallen läſſig auf die Schuhe. Die engliſchen Schneider aber bewundern die Genialität des Prinzen von Wales und erklären, daß ſo was von Mode überhaupt noch nicht dageweſen ſei, und die übrige engliſche Männerwelt iſt gleichfalls Feuer und Flamme. Was aber den ſteifen Kragen betrifft, ſo ſoll er ganz verſchwinden: nur bei feierlichen Gelegenheiten, wie Trauungen, Begräbniſſen, Scheidungen und Staatsprüfungen, wird man ihn in Zukunft noch tragen dürfen.

Ganz Holland ſpielt Yo-Yo.

. . . franzöſiſche Soldaten aber dürfen nicht.

Seit vierzehn Tagen ſpielt ganz Holland Yo-Yo. Die übrige Welt ſpielt es, wie man weiß, ſchon ein bißchen länger; aber in Holland hatte man ſich bisher nicht nur abwartend, ſondern ſogar abwehrend verhalten. Die Holländer, die von Natur ein bißchen kühl und proſaiſch ſind, hatten offenbar den tieferen Sinn dieſes „reizenden“ Spieles noch nicht erfaßt, und die holländiſchen Spielzeugfabrikanten waren bereits in großer Sorge, da ſie die in Maſſen fabrizierten Yo-Yo-Spulen nicht loswerden konnten. Jetzt aber iſt Holland nicht mehr in Yo-Yo-Not: allein in den letzten zwei Wochen ſind

mehr als 250 000 Yo-Yo-Spulen

abgeſetzt worden. Die Holländer ſind, wie es heißt, von den Franzoſen beeinflußt worden, was um ſo merkwürdiger iſt, als jetzt gerade die Franzoſen gegen die Yo-Yo-Manie vorgehen wollen. Mindeſtens gilt das für die franzöſiſche Armee: hier haben die Vorgeſetzten „energiſche Abwehrmaßnahmen“ gegen verſpielte Soldaten in Ausſicht geſtellt. Beim Artillerieregiment in Vincennes wurde ein Tagesbefehl erlaſſen, der jedem Kanonier, der beim Yo-Yo-Spiel erwiſcht wird, drei Tage Mittelarreſt androht. Ein Kanonier hat zu ſchießen, nicht Garn von der Spule abrollen zu laſſen.

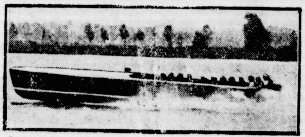
DT. und Wehrturnen.

Der Männerturnwart der Deutſchen Turnerſchaft, Martin Schneider-Leipzig, läßt ſich über die Frage „Deutſche Turnerſchaft und Wehrſport“ jetzt ausführlicher aus. Wie bekannt wird, hat ſich der Vorſtand des Turnausſchuſſes der DT. zur Mitarbeit im Sinne des Aufgabenkreiſes des „Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung“ bereit erklärt. Die DT. wird ſich infolgedeſſen wohl auch an den noch einzurichtenden Lehrgängen beteiligen und ebenſo an ihrer eigenen Bildungsanſtalt, der Deutſchen Turnſchule, dieſes Gebiet ſtärker als bisher pflegen.

Man denkt ſich das etwa folgendermaßen: Beſondere Wehrriegen oder -abteilungen ſollen nicht gebildet werden, ſondern die Übungen ſollen möglichſt von allen Turnern jugendlichen Alters vorgenommen werden, und zwar gewiſſermaßen als Ergänzung zu ihren Spezialübungen. In welcher Weiſe die Übungen aufgezogen und geleitet werden ſollen, darüber iſt man ſich noch nicht klar. Höchſtwahrſcheinlich wird es den Vereinen überlaſſen bleiben, beſondere Übungsleiter zu beſtellen oder auf geeignete Vereinsmitglieder zurückzugreifen. Die Führer der Deutſchen Turnerſchaft werden aber mit allen Mitteln darauf achten, daß aus den Geländeübungen keine „Kriegsſpielerei“ wird.

Die DT. will ihren Wehrſport nicht unter einer leichtfertig aggreſſiv militäriſchen Zielſetzung betreiben, ſondern unter dem Geſichtspunkt einer allſeitigen körperlichen und geiſtig ſeeliſchen Aus- und Durchbildung, die in der freiwilligen Einordnung in den Gemeinſchaftsgedanken und der freiwilligen Opferbereitſchaft ihre letzte und höchſte Krönung findet. Entſprechende Richtlinien ſollen für die Vereine der DT. von Steding, Schneider und Neuendorff ausgearbeitet werden.

Mit 200 Stundenkilometer über das Waſſer!



Der bekannte amerikaniſche Motorfahrer Gar Wood verbeſſerte vor einiger Zeit den bisherigen Weltrekord für Waſſerfahrzeuge auf 200 Stundenkilometer. Unſer Bild berichtet von der Weltrekordfahrt im Motorboot „Miß America X“

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(46. Fortſetzung.)

Dodo ſelbſt hatte nun merkwürdig oft in der Stadt zu tun. Boborov ſah es mit ſcheelem Auge. Er wagte aber keinen Widerſpruch einzulegen, ſondern dachte nur immer. „Weiß er etwas und wieviel? Oder tat er nur ſo? Aber er hätte doch wohl längſt Anzeige erſtattet.“ Er war überzeugt, daß der Knecht ihn nicht ſchonen würde, ſelbſt wenn es ihm um Hals und Kragen ging. Wo man unterlaſſen hatte, Liebe zu ſäen, konnte man auch nicht auf Mitleid hoffen.

Er hatte den großen Stahlſchrank, in dem er die Gelder zu verwahren pflegte, offenſtehen und wandte ſich haſtig um, als er ein Geräuſch hinter ſich vernahm. „Warum klopfſt du nicht an?“ Ein haßerfüllter Blick traf Dodo, der eben unter der Tür erſchien und dieſe behutſam in die Klinke drückte.

„Ihr habt es überhört, Herr.“ Aus ſeinen Augen und aus dem Klang der Stimme ſprach eine grauenvolle Ruhe. „Wißt Ihr, wo die Frau iſt?“

Boborov klappte die ſchwere Eiſentür zu, verſperrte und ließ den Schlüſſel in die Taſche gleiten. Er wollte Zeit gewinnen. Aber die Minuten flitzten wie ein Lichtſtrahl. Der Knecht ſtand nun dicht hinter ihm und flüſterte ihm etwas ins Ohr.

Boborovs breitknochiges Geſicht überzog ſich mit Schweiß. Er fuhr unwillkürlich mit dem Aermel darüber hin, als müßte er ſich von ekelhaftem Gewürm ſäubern. „Du lügſt!“ Mehr gab ſeine Kehle nicht.

„Es iſt die Wahrheit!“ drohte Dodo. „Ihr werdet ſofort die Nachricht ſchicken, daß es die falſche iſt, die man gefangen hält.“ Er ſtand wie eine Dogge und hielt jede Bewegung Boborovs im Auge. „Wollt Ihr ſogleich an das Gericht ſchreiben, daß ſie freigelaſſen wird?“

„Ja! Ich habe nichts davon gewußt, wollte ſie lediglich in ſicherem Gewahrſam bei Freunden haben.“

„Die ſitzen auch ſchon hinter Schloß und Riegel. Wißt Ihr das?“

Boborov erſchrak über die Maßen. So ſehr er dies auch zu verbergen ſuchte, es glückte nicht. Er konnte das Zittern ſeines Mundes und das der Hände nicht meiſtern, die zerſtreut über die Stirn ſtrichen. „Möchteſt du dir Geld verdienen?“ fragte er und trug das Geſicht zur Seite gewandt. „Du kannſt dir einen Hof kaufen oder eine Wirtſchaft, oder was du ſonſt willſt.“

„Ich bin für keinen Mord zu kaufen,“ war Dodos kaltblütige Erwiderung.

„Wer denkt denn an ſo etwas?“ fuhr Boborov auf. Und als fürchte er, daß ihm ſchon in der nächſten Minute der Mut fehle, ſich Dodo anzuvertrauen, haſtete er heraus: „Wenn du mir behilflich biſt, nach Hamburg zu kommen, will ich dir etwas zu wiſſen tun.“

„Es intereſſiert mich nicht, Herr,“ winkte Dodo ab. „Ich weiß lieber nichts davon.“

„Doch, doch, es intereſſiert dich!“ Boborovs Lachen war aufreizend zyniſch. „Das Kind, der kleine Heinz, iſt gar nicht — das meine!“

Die Fauſt des Knechtes, die Boborovs Scheitel zugedacht war, wurde von dieſem gerade noch rechtzeitig abgefangen. „Es iſt ſo, wie ich dir ſage!“ Immer noch ſtand der höhnende Ausdruck auf Boborovs Zügen. „Du bringſt mich ungefährdet nach Hamburg. Ich führe dich als Entgelt dafür zu Heinz' Vater. Damit erweiſt du auch meiner Frau den größten Gefallen, denn ſie hat ihn lieb den anderen.“

„Ich glaub Euch nicht.“ Dodo war voll Mißtrauen. Er ſah nach dem Hof, wo zwei Mägde mit ſpiegelnden Melkeimern aus den Ställen traten, und dann nach dem Tor, wo eben die Mütze eines Poliziſten auftauchte.

Boborovs Blick hatte die gleiche Richtung genommen. Er erblaßte bis in den Mund. „Hilfſt du mir, oder hilfſt du mir nicht? Wenn wir in Hamburg ſind, gebe ich dir eine ſchriftliche Erklärung . . .“

Es blieb keine Zeit mehr. Dodo, von einem geheimen Ahnen der Wahrheit durchzuckt, raunte dem Herrn zu: „Sperrt auf und gebt mir den Schlüſſel.“

„Du läßt mich nicht krepieren da drinnen?“ Boborovs Augen traten beinahe aus den Höhlen.

„Das braucht Ihr nicht zu fürchten!“ ſagte Dodo ſpottend. „Erſt muß ich den Namen von Heinz' Vater wiſſen.“

Boborov öffnete, drückte ſich in den gepanzerten Leib des Schrankes, während Dodo gleich darauf den Schlüſſel drehte und ihn zu ſich ſteckte. Er betrat in demſelben Augenblick den Flur, als der Gendarm hereinkam.

„Sie ſind hier bedienſtet?“ fragte der Gendarm.

„Ja!“

„Ich möchte Ihren Herrn ſprechen.“

„Das wollte ich eben auch!“ gab Dodo mürriſch zur Antwort. Er war jetzt ganz der Knecht, der mit jeder Antwort kargte. „Ich habe eine Viertelſtunde auf ihn gewartet. Aber er iſt natürlich nicht erſchienen. Vielleicht kommt er überhaupt nicht mehr,“ ſetzte er hinzu, und er fühlte ſich zugleich am Aermel gefaßt.

„Was wollen Sie damit ſagen?“

„Nichts, das Sie nicht ſchon wüßten.“ Er hatte ſich freigemacht und ſchritt den Gang zurück, die Stufen hinab und trat auf den Hof.

Der Poliziſt wich nicht von ſeiner Seite. „Es klappt wohl nicht alles hier?“

Dodo hob nur die Schulter. „Ganz klappen tut es wohl nirgends. Aber das geht mich weiter nichts an. Da iſt es das beſte, Ihr fragt den Herrn ſelbſt.“ Er iſt zäh, dachte der Knecht, als er der Weide zuging und der Gendarm noch immer nicht von ſeiner Seite wich.

„Sind Sie ſchon lange hier?“ hörte er ſich gefragt.

„Zehn Jahre.“

„Und immer zufrieden geweſen?“

„Das könnte ich nicht gerade ſagen.“ Dodo kombinierte ſcharf. Er mußte gegen Boborov ſprechen, dann unterblieb jeder Verdacht, daß er mit ihm im Bunde ſein könnte. So ſagte er widerwillig: „An dem Herrn ſelbſt iſt nicht viel zu loben. Die Frau halt, die macht's wieder wett.“

„Aber die iſt zurzeit verreiſt,“ ſondierte der Beamte.

„Ich glaube, ja. Sie ſoll bei Verwandten ſein.“

„So —?“ war alles, was darauf als Erwiderung kam.

Von den Feldern her kam der Stalljunge.

„Der weiß vielleicht, wo der Herr iſt!“ Mit dieſen Worten ging Dodo auf ihn zu, ſprach etwas Belangloſes zu ihm und kam dann wieder zurück, ein ſpöttiſches Lachen in den Augen. „Er iſt nach der Stadt gefahren. Da kommt er vor Abend nicht zurück. Es ſind zu viele Wirtshäuſer dort.“ Er ſpuckte verächtlich in den Staub der Straße, ſagte ein knappes „Guten Tag“ und wandte ſich nach den Wieſen.

(Fortſetzung folgt.)

o ſpielt Yo-Yo.

ten aber dürfen nicht.

lt ganz Holland Yo-Yo. Die
nan weiß, ſchon ein bißchen
e man ſich bisher nicht nur
abwehrend verhalten. Die
n bißchen kühl und proſaiſch
ren Sinn dieſes „reizenden“
nd die holländiſchen Spiel-
 in großer Sorge, da ſie die
Yo-Spulen nicht loswerden
d nicht mehr in Yo-Yo-Not:
chen ſind

Yo-Yo-Spulen

nder ſind, wie es heißt, von
vorden, was um ſo merk-
e die Franzoſen gegen die
n. Mindeſtens gilt das für
r haben die Vorgeſetzten
n“ gegen verſpielte Sol-
Beim Artillerieregiment in
gesbefehl erlaſſen, der jedem
Spiel erwiſcht wird, drei
oht. Ein Kanonier hat zu
ſpule abrollen zu laſſen.

ehrturnen.

er Deutſchen Turnerſchaft,
ßt ſich über die Frage
ehrſport“ jetzt ausführlicher
ich der Vorſtand des Turn-
arbeit im Sinne des Auf-
riums für Jugendertüchti-
wird ſich infolgedeſſen wohl
den Lehrgängen beteiligen
Bildungsanſtalt, der Deut-
 ſtärker als bisher pflegen.
a folgendermaßen: Be-
 oder abteilungen ſollen
 die Übungen ſollen mög-
lichen Alters vorgenommen
en als Ergänzung zu ihren
 Weiſe die Übungen auf-
ollen, darüber iſt man ſich
nlich wird es den Vereinen
Übungsleiter zu beſtellen
lieder zurückzugreifen. Die
haft werden aber mit allen
 den Geländeübungen keine

ort nicht unter einer leicht-
elſetzung betreiben, ſondern
allſeitigen körperlichen und
chbildung, die in der frei-
Gemeinſchaftsgedanken und
ſt ihre letzte und höchſte
 Richtlinien ſollen für die
Schneider und Neuendorff

ometer über das r!

orfahrer Gar Wood ver-
isherigen Weltrekord für
ilometer. Unſer Bild be-
Motorboot „Miß America X“

den gepanzerten Leib des
arauf den Schlüſſel drehte
 demſelben Augenblick den

e der Gendarm.

n.“
 Dodo mürriſch zur Ant-
t, der mit jeder Antwort
e auf ihn gewartet Aber
Vielleicht kommt er über-
und er fühlte ſich zugleich

ßten.“ Er hatte ſich frei
ck. die Stufen hinab un

 Seite. „Es klappt wohl

anz klappen tut es wohl
r nichts an. Da iſt es das
 Er iſt zäh, dachte der
 und der Gendarm noch

te er ſich gefragt.

gen“ Dodo kombinierte
prechen, dann unterblieb
 Bunde ſein könnte. So
rn ſelbſt iſt nicht viel zu
wieder wett“
ndierte der Beamte.
wandten ſein.“
f als Erwiderung kam
talljunge.
r iſt!“ Mit dieſen Wor-
was Belangloſes zu ihm
pöttiſches Lachen in den
hren. Da kommt er vor
e Wirtshäuſer dort.“ Er
Straße ſagte ein knappes
 den Wieſen

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
 für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

r. 239 | Dienstag, den 11. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

ie Abſetzung der Preußenregierung

r Kampf um den Staatsgerichtshof

Austragung des Preußenkonflikts.

**Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig begann
r ſtarkem Andrang der Prozeß Preußen—Reich wegen
 verfaſſungsrechtlichen Beanſtandung
Notverordnung des Reichspräſidenten vom 20. Juni
. Der Staatsgerichtshof iſt in folgender Beſetzung
mmengetreten: Der Präſident des Reichsgerichts,
 Bumke, als Vorſitzender, die Reichsgerichtsräte
bel, Schmitz und Dr. Schwalbe ſowie die Oberverwal-
sgerichtsräte Dr. von Müller, Dr. Gumbel und Dr.
egler als Beiſitzer. Der Reichskanzler iſt als Reichs-
miſſar für Preußen nicht vertreten, die kommiſſariſche
ierung hat einen Vertreter nicht entſandt. Die Reichs-
erung wird in den Verhandlungen durch den
iſterialdirektor Gottheiner und durch Miniſterial-
tor Dr. Huche vertreten. Als Berater ſind mit ihnen
ienen: die Univerſitätsprofeſſoren Dr. Jakobi-Leipzig,
Karl Schmitt-Berlin und Dr. Bilſinger-Halle.**

Die ihrer Ämter entſetzten preußiſchen Miniſter wer-
durch die inzwiſchen zur Dispoſition geſtellten preu-
en Miniſterialdirektoren Dr. Badt und Dr. Brecht ver-
n, denen Univerſitätsprofeſſor Dr. Gieſe-Frankfurt am
n beigegeben iſt. Außerdem wird der bekannte Heidel-
er Profeſſor Anſchütz, Kommentator zu der Reichs-
aſſung, für die frühere preußiſche Regierung eintreten.
Weiter ſind vertreten die Fraktion des Zentrums im
ußiſchen Landtag durch Profeſſor Dr. Peters, die
tion der SPD. im Preußiſchen Landtag durch Pro-
r Dr. Heller. Bayern hat entſandt Staatsrat von Jahn
Profeſſor Nawiasky ſowie Regierungsrat Dr. Maunz.
 Baden treten auf Miniſterialrat Fecht und Ober-
erungsrat Wals. Die Anteilnahme, auch der Fach-
e, iſt lebhafter als je. Zwei Stuhlreihen vor den
ſietiſchen ſind mit namhaften Juriſten beſetzt.

Auf die Erklärung des Miniſterialdirektors Dr. Gott-
er, daß Reichskanzler von Papen in ſeiner Eigenſchaft
Reichskommiſſar nicht vertreten ſei, beantragte Mini-
aldirektor Dr. Bracht, ohne eine ſolche Vertretung zu
andeln. Der Vorſitzende behielt ſich vor, den Staats-
ichtshof über dieſe Frage beſonders beſchließen zu
n.

Vor Eintritt in die Verhandlung gab der Bericht-
tter, Reichsgerichtsrat Dr. Schmitz, eine Darſtellung
bekannten Sachverhalts. Es handelt ſich um die ver-
ungsrechtliche Beanſtandung der Notverordnung des
chspräſidenten vom 20. Juli 1932, die zur Amtsent-
ung der preußiſchen Miniſter führte. Dazu ergriff der

Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke

Wort. Er verwahrte ſich zunächſt gegen die Vor-
ſe, daß man verſucht habe, das Verfahren zu ver-
ppen.

Dr. Bumke betonte, daß es nicht Aufgabe des Staats-
ichtshofes ſei, zu entſcheiden, ob die bekannten Maß-
men des Herrn Reichspräſidenten politiſch zweckmäßig
beilſam ſeien. Die Verhandlung könne nur unter
Geſichtspunkt geführt werden,

ob die Verfaſſung verletzt worden ſei oder nicht.

Bei der Erörterung über den Artikel 48, Abſ. 1 müſſe
geſchichtliche Entwicklung berückſichtigt werden, ins-
ndere über das Weſen eines Bundesſtaates. Es er-
n ſich in dieſem Zuſammenhang Vergleichsmöglich-
n mit anderen Staaten, namentlich mit der Schweiz
 Nordamerika. Es müſſe ferner geprüft werden, ob
Vorausſetzungen zur Inanſpruchnahme des
kels 48 Abſ. 1 vorhanden geweſen ſeien, und wieweit
Befugniſſe des Reichskommiſſars zu gehen hätten.
Ferner ſei die Frage zu prüfen, was unter

Pflichtverletzung eines Landes

erſtehen ſei, ferner die Frage, ob die Anwendung des
kels 48 eine vorherige Mängelrüge vorausſetzt. Es
bt ſich ferner die Frage, ob die tatſächliche Pflichtver-
ung vor Inanſpruchnahme des betreffenden Para-
phen gerichtlich feſtgelegt werden müſſe.

Bei der Anwendung von Art. 48 Abſ. 2 ergäben ſich
chiedene Unterfragen, und zwar, ob der Reichspräſident
tigt iſt, gegen ein deutſches Land einzuſchreiten, ohne
n andere Länder, in denen ähnliche Verhältniſſe vor-
en, vorzugehen. Ferner, ob der Reichspräſident da-
ch an der Anwendung des Art. 48 Abſ. 2 behindert ſein
n, daß die Reichspolitik dazu beigetragen hat, die Vor-
ſetzungen zur Anwendung des Art. 48 Abſ. 2 zu
ern. Es müſſe weiter erwogen werden, welche Gefahr
äußerſten Falle hätte eintreten können, wenn die be-
enden Maßnahmen nicht getroffen worden wären.

Sodann ergriff Miniſterialdirektor Dr. Brecht das
rt zu einer Erklärung

Er führte aus, daß Preußen ſeinen Angriff nicht gegen
Perſon des Reichspräſidenten, für deſſen Wahl die
eren preußiſchen Miniſter ſich ſtark eingeſetzt haben,
e. Sie beſtreiten indeſſen die Richtigkeit der dem
chspräſidenten gegebenen Informationen.

Staatsrat v. Jahn (Bayern) führte aus, daß ſich die
ge des Staates Bayern im Gegenſatz zu derjenigen
ußens nicht auf die Vergangenheit, ſondern auf die
Zukunft richte. Für Baden erklärte Miniſterialrat Fech, daß man eine Feſtſtellungsklage anſtrebe, da man den bundesſtaatlichen Charakter der Verfaſſung durch die Maßnahme des Herrn Reichspräſidenten für verletzt halte. Es müſſe unbedingt eine Klärung der Rechtslage geſchaffen werden. Auch er ſchloß ſich den Ausführungen Dr. Brechts an, daß die Klage keineswegs eine Spitze gegen den Reichspräſidenten darſtelle.

Der Standpunkt Preußens.

Sodann erteilte Reichsgerichtspräſident Bumke zunächſt dem Vertreter der Antragſteller, Miniſterialdirektor Dr. Brecht, das Wort. Dieſer beſtritt zunächſt, daß ſich die frühere preußiſche Regierung eine Pflichtverletzung habe zuſchulden kommen laſſen. Er legte zur Rechtfertigung des preußiſchen Standpunkts die innenpolitiſche Entwicklung der letzten Zeit dar.

Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke,
der den Vorſitz im Staatsgerichtshof führt.

Er behauptete, daß ſeinerzeit die Reichsregierung mit der NSDAP. einen Vertrag abgeſchloſſen hätte, wonach der NSDAP. als Gegenleiſtung für die Tolerierung des Kabinetts v. Papen zugeſagt worden ſei: 1. Die Aufhebung des Uniformverbots, 2. die Aufhebung des Verbots der Sturmabteilungen der NSDAP. und 3. ein Vorgehen gegen Preußen. Erſt die Aufhebung des Uniformverbots und des Verbots der Sturmabteilungen haben zu einem enormen Anwachſen der politiſchen Todesopfer nicht nur in Preußen, ſondern im ganzen Reich geführt. Dr. Brecht beſtritt weiter eine innere Abhängigkeit der Preußenregierung von der KPD. Die Beſchwerde des Reiches über die Änderung der Geſchäftsordnung des Preußiſchen Landtages, über die Ausgabe von Waffenſcheinen an die KPD. und von Staatsgeldern für Parteizwecke hätten mit den Pflichten Preußens gegen das Reich nichts zu tun.

Er trat hierauf eine Mittagspauſe ein.

Der Standpunkt des Reiches vor dem Staatsgerichtshof.

In dem Prozeß Preußen—Reich vor dem Leipziger Staatsgerichtshof erhob der Vertreter der Reichsregierung, Miniſterialdirektor Dr. Gottheiner, Einſpruch dagegen, daß Dr. Brecht ſeine Darlegungen noch ergänzte durch Ausführungen über die Behandlung beamtenrechtlicher Fragen durch die gegenwärtige kommiſſariſche Regierung. Miniſterialdirektor Dr. Brecht begründete darauf die Notwendigkeit dieſer Ausführungen über die Ereigniſſe nach dem 20. Juli damit, daß dieſe die Vorgänge vom 20. Juli illuſtrierten.

Zudem ſei angeſichts der 64 neuen Ernennungen, die die kommiſſariſche Regierung während der letzten acht Tage in Preußen durchgeführt habe, von der Klageſeite beabſichtigt, Antrag auf Erlaß einer einſtweiligen Verfügung zu ſtellen, die der kommiſſariſchen Regierung weitere Veränderungen im Beamtenkörper bis zur Entſcheidung des Staatsgerichtshofes zur Hauptſache unterſage.

Danach erhielt Dr. Gottheiner das Wort zur Klageerwiderung der Reichsregierung. Er bemerkte, die politiſche Entwicklung, die zum 20. Juli geführt habe, könne auch erheblich anders geſehen werden, als ſie von der Klageſeite dargeſtellt worden ſei. Insbeſondere ſeien

die blutigen Vorgänge vor dem 20. Juli

nach Auffaſſung der Reichsregierung zum weſentlichen Teil auf eine völlig einſeitige Behandlung zurückzuführen, die man der ſtändig wachſenden nationalſozialiſtiſchen Bewegung habe angedeihen laſſen. Dr. Gottheiner trat der Auffaſſung der Kläger über die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen der Reichsregierung nachdrücklich entgegen. Insbeſondere ſei es unwahr, daß

zwiſchen der Reichsregierung und der NSDAP.

jemals irgendwelche Vereinbarungen über das Vorgehen gegen Preußen getroffen worden ſeien. Die Reichsregierung habe ſich in völlig freier Entſcheidung zu dem Vorgehen vom 20. Juli entſchloſſen. Dr. Gottheiner fährt fort: **Die objektive Sachlage, die das Vorgehen des Reichs durch die Verordnung vom 20. Juli 1932 notwendig gemacht hat, iſt in erſter Linie durch die blutigen Unruhen des Sommers 1932 gekennzeichnet. In den wenigen Wochen zwiſchen dem 1. Juni und dem 20. Juli 1932 haben im preußiſchen Staatsgebiet über 460 Fälle ſchwerer politiſcher Ausſchreitungen ſtattgefunden, bei denen 82 Todesopfer und 400 Schwerverletzte zu beklagen ſind.**

Die blutigen Vorgänge in Ohlau am 10. Juli und in Altona am 17. Juli, ſowie die Waffenſchiebungen in Suhl waren nur einzelne Symptome. Dieſe Gefahrenlage, die am ſtärkſten in Preußen hervortrat, wurde für dieſes Land durch das Verhalten und die parteipolitiſche Lage der damaligen geſchäftsführenden preußiſchen Regierung erheblich geſteigert.

An der Staatsfeindlichkeit der Kommuniſtiſchen Partei iſt nicht zu zweifeln Gerade aber dieſe Partei konnte vermuten, daß die damalige preußiſche Regierung aus parlamentstaktiſchen wie aus anderen Gründen

An der Staatsfeindlichkeit der Kommuniſtiſchen Partei iſt nicht zu zweifeln Gerade aber dieſe Partei konnte vermuten, daß die damlige preußiſche Regierung aus parlamentstaktiſchen wie aus anderen Gründen

gegen die Kommuniſten nicht mit letzter Entſchiedenheit vorgehen

werde, ſondern ſich die Möglichkeit einer gemeinſamen Front gegen den Nationalſozialismus offenhalte, und daß ſie ſich mit den Kommuniſten in dem gemeinſchaftlichen Gegenſatze zu den Nationalſozialiſten verbunden fühle. Die Tatſache der heftigen innenpolitiſchen Gegnerſchaft gegen die Reichsregierung, aus der die damalige politiſche Leitung Preußens keinen Hehl machte, mußte die Kommuniſten in dieſer Überzeugung beſtärken.

Die politiſche Leitung Preußens erweckte den Eindruck, als ob ſie nur unter dem Vorbehalt der Gleichſetzung von Nationalſozialiſten und Kommuniſten gewillt war, die kommuniſtiſche Gefahr ſo durchgreifend zu bekämpfen, wie es die Lage erforderte.

Dr. Gottheiner fuhr dann fort: Ich erinnere an die Rede, die der damalige amtliche Berliner Polizeipräſident am 26. Juni 1932 gehalten hat, in der eine Warnung oder Mahnung an den Reichspräſidenten, der anſcheinend ſchlechte Berater gehabt habe, enthalten war, in der von einer Einheitsfront mit den Kommuniſten geſprochen und wörtlich geſagt wurde:

„Sozialdemokraten und Kommuniſten ſollten ſich an keiner Stelle Schwierigkeiten bereiten. Sie ſollten einen Wettbewerb beſtehen, wie ſie den Faſchismus am ſchnellſten beſeitigen könnten.“

Es geht nicht an, daß in der Weiſe, wie es Miniſterialdirektor Dr. Brecht getan hat, die Perſon des Polizeipräſidenten Grzeſinſki von der Perſon des Privatmannes und SPD.-Angehörigen Albert Grzeſinſki geſchieden wird Ich erinnere weiter an die Vorgänge, die ſich an das Verbot des Vorwärts anſchloſſen Der Vorwärts hatte ſchon ſeit Wochen die ſchärfſten Angriffe und heftigſten Ausfälle gegen die Reichsregierung gerichtet. Wegen einer Veröffentlichung, die eine Beſchimpfung der Reichsregierung enthielt, hatte der Reichsminiſter des Innern den preußiſchen Miniſter Severing erſucht, den Vorwärts auf Grund der Verordnung gegen politiſche Ausſchreitungen zu verbieten.

Der Miniſter Severing

hat dieſes Erſuchen abgelehnt und mußte erſt durch eine Entſcheidung des Reichsgerichts, die das Erſuchen für berechtigt erklärte, dazu gezwungen werden. Beim Wiedererſcheinen des Blattes nach Ablauf der Verbotsfriſt hat es derſelbe Miniſter, der das Verbot ausgeſprochen hatte, und der in erſter Linie die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung im Lande Preußen trug, mit ſeiner Amtsſtellung für vereinbar gehalten, der Zeitung in einem an die Spitze der Nummer geſtellten Begrüßungsartikel ein „Glückauf“ zuzurufen und auszuſprechen, daß

das Verbot aufrüttelnder ſei als lange Artikel

und Ausführungen ſein könnten und der Zeitung neue Leſer und Kämpfer zuführen werde.

Schon durch dieſe Kundgebung Severings wurde die Frage, ob das Reich die gefährlichen Zuſtände in Preußen weiter ſo treiben laſſen könne, wie bisher, im höchſten Grade akut. Wenn das Reich mit ſeinen Maßnahmen damals noch wartete, ſo war von Einfluß hierauf der Aufruf, den Miniſter Severing am 13. Juli 1932 gegen den Bürgerkrieg erließ. Aber ſchon am 14. Juli rief derſelbe Miniſter in einer öffentlichen Verſammlung in den Tennishallen in Berlin: „Jagen wir am 13. Juli die Regierung von Papen und ihre nationalſozialiſtiſchen Helfershelfer davon!“

Gleichzeitig erhielt die Reichsregierung aus vertrauenswürdiger Quelle Kenntnis von geheimen Verhandlungen zwiſchen dem preußiſchen Innenminiſterium und kommuniſtiſchen Führern. Inhalt dieſer Verhandlungen waren Vereinbarungen und Gegenleiſtungen für die Förderung und Begünſtigung der Kommuniſtiſchen Partei.

Das Bekanntwerden dieſer Tatſache, deren Richtigkeit ſich ſpäter in vollem Umfange beſtätigt hat, offenbarte bei der geſchilderten politiſchen Geſamtlage, die gerade in dieſen Tagen durch das Blutbad von Altona kraß vor Augen geführt wurde eine ſo brennende Gefahr für das Deutſche Reich, **daß nunmehr ohne jedes Zögern von den Befugniſſen Gebrauch gemacht werden mußte, die Artikel 48 der Reichsverfaſſung für Fälle dieſer Art an die Hand gibt. Es wäre unverantwortlich geweſen, den offenen Ausbruch des Bürgerkrieges abzuwarten.**

Preußen iſt vor allen anderen Ländern verpflichtet, Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten. Leitende Beamte des Landes Preußen haben dieſe Pflicht angeſichts des drohenden Bürgerkrieges nicht erfüllt. Reichspräſident und Reichsregierung waren der Überzeugung, daß die Kommuniſtiſche Partei, von ſtaatsfeindlicher Geſinnung beſeelt, gerade in Preußen in erſter Linie für die Entſtehung blutiger Unruhen verantwortlich zu machen ſei, und daß der verantwortliche Leiter der preußiſchen Politik, der Miniſterpräſident, und der für die Polizei zuſtändige preußiſche Miniſter des Innern wegen ihrer einſeitigen, den Nationalſozialiſten weit mehr als den Kommuniſten abgeneigten Einſtellung

nicht mehr imſtande und willens waren,

dieſer Lage Rechnung zu tragen.

Miniſterialdirektor Dr. Gottheiner ſchloß ſeine Ausführungen darüber im weſentlich wie folgt: Und dann noch ein Wort zu Herrn Miniſter Severing. Miniſter Severing hat die Sachlage, die der Reichsregierung Veranlaſſung gegeben hat, vorzugehen, nach meiner Kenntnis genau ſo beurteilt, wie die Reichsregierung ſelbſt.

Severing hatte Mitte Juni dem gegenwärtigen Reichsminiſter des Innern gegenüber erklärt, daß er ſich an dem Geſchrei über die nahe bevorſtehende Einſetzung eines Reichskommiſſars über Preußen nicht beteiligt habe, weil er perſönlich der Anſicht ſei, daß dieſe Maßregel ſich nicht mehr vermeiden laſſe, und er habe im weiteren Verlaufe dieſer Unterredung mit Bezug auf dieſe Einſetzung erklärt: „Warten Sie nicht mehr lange!“

Ich glaube, Miniſterialdirektor Brecht hätte ſich ſparen können, in derartig pathetiſcher Weiſe von der Perſönlichkeit Severings zu ſprechen, wie er das tat, ſchon deshalb, weil die Reichsregierung die Ehre des Miniſters Severing nicht angreifen wollte. Aber es iſt für die Reichsregierung außerordentlich intereſſant, daß ein ſo kluger Mann, wie der Miniſter Severing, die Lage, die die Reichsregierung zum Vorgehen veranlaßte, genau ſo beurteilt hat wie die Reichsregierung ſelbſt.

Zu der Frage des Vorwärts-Verbots und der Einſtellung Severings dazu, erklärte Gottheiner, in dieſer Haltung des preußiſchen Innenminiſters liege ein Akt der mit der Stellung als Miniſter nicht vereinbar ſei. Die klagenden Miniſter erklärten ja, daß ſie alle Rechte wie Beamte im Sinne des Beamtengeſetzes für ſich beanſpruchen könnten. Dann aber könne ein Miniſter ſich nicht in zwei Rollen trennen, etwa ſo, daß er in der einen Rolle als Miniſter ein Verbot erlaſſe und in ſeiner anderen Rolle als Parteimann unzweideutig erkläre, daß er dies Verbot aufs äußerſte mißbillige. Es ſei auch nicht richtig, wenn Dr. Brecht erkläre, die Erläuterungen der Reichsregierung zur Notverordnung und zur Abſetzung der Miniſter ſeien erſt durch Rundfunk bekanntgegeben worden. In der Preſſekonferenz am 20. Juli ſchon ſei eine Verlautbarung der Reichsregierung mit allen weſentlichen Geſichtspunkten ausgegeben worden. Miniſterpräſident Braun habe ſich über die Angelegenheit beruhigt, als ihm auf Befragen erklärt worden ſei, daß die Miniſter ihre Bezüge weiter erhalten ſollten. Brecht ruft dazwiſchen: „Darauf kommt es wohl an?“

Gottheiner: „Dem Herrn Braun jedenfalls, er hat ſich danach erkundigt und hat ſich ſehr befriedigt erklärt, daß dem ſo iſt.“

Der Vertreter der SPD. im Preußiſchen Landtag, Profeſſor Dr. Heller, bezweifelt die Richtigkeit der Behauptung, daß Miniſterpräſident Braun die Gehaltsfrage im gegenwärtigen Streitverfahren als das Wichtigſte bezeichnet habe. Er beſtritt weiter, daß Severing ſich dahin geäußert habe, er halte einen Reichskommiſſar in Preußen für unumgänglich nötig. Die Verhandlungen der Preußenregierung mit den Kommuniſten ſeien im ganzen Miniſterium bekannt geweſen. Das Vorgehen der Reichsregierung ſei nur verſtändlich, wenn man die Epiſode der Einigung zwiſchen Papen und Hitler betrachte. Dieſe Epiſode habe Abmachungen zwiſchen Papen und Hitler zur Folge gehabt, die Gottheiner allerdings beſtreite. Er, Heller, beantrage daher

die Ladung des Reichskanzlers, Hitlers und des Herrn von Gleichen

zur Vernehmung über dieſe Abmachungen.

Bei der Beſprechung der rechtlichen Seite der Angelegenheit Preußen—Reich führte ſchließlich Profeſſor Karl Schmitt-Berlin aus: Es ſei zu unterſcheiden bei der Darſtellung der Lage vom 20. Juli zwiſchen einer Bürgerkriegslage und einer Konfliktslage. Für die Beurteilung des 20 Juli ſei die Konfliktslage zwiſchen Reich und Preußen zuſammenzuhalten mit der Bürgerkriegslage, und es ſei die Frage zu erheben, wie weit kann das Land Preußen einen Konflikt gegen das Reich treiben in der gleichen Zeit, in der dazu eine Bürgerkriegslage beſtanden hat. Profeſſor Schmitt kommt zu dem Schluß, daß man dem Reich nicht das Recht abſprechen könne, aus der tatſächlichen Lage von Bürgerkriegsgefahr und Konflikt heraus ſeine Politik durchzuſetzen.

Der Staatsbeſuch des Reichskanzlers in München.

Der Reichskanzler von Papen reiſte in Begleitung des Staatsſekretärs Planck, des Miniſterialdirektors Marcks und des Miniſterialrats Pukaß nach München, um der bayeriſchen Regierung einen offiziellen Staatsbeſuch abzuſtatten. Am Mittwochmittag hält der Reichskanzler vor dem Verband der bayeriſchen Induſtriellen eine Rede.

Unter vier Augen.

Abrüſtungsbeſprechung zwiſchen Herriot und Macdonald.

Der engliſche Botſchafter in Paris, Lord Tyrrell, unterrichtete den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot von der Antwort der Reichsregierung auf die engliſche Einladung. Herriot, der infolge der Annahme der engliſchen Einladung durch die Reichsregierung in eine heikle Lage gekommen iſt, hat in der Unterredung den Gedanken einer Ausſprache mit Macdonald aufgegriffen und ſich bereit erklärt, zu dieſem Zwecke nach London zu reiſen.

In unterrichteten Kreiſen nimmt man an, daß Herriot am Mittwoch in London eintreffen und noch am Mittwochabend und am Donnerstag mit Macdonald Fragen der Abrüſtung beſprechen wird.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot hatte mit dem engliſchen Botſchafter Lord Tyrrell eine längere Unterredung. An zuſtändiger Stelle gibt man zu verſtehen, daß nunmehr eine grundſätzliche Einigung über die Reiſe Herriots nach London erzielt worden ſei, ein Zeitpunkt jedoch noch nicht feſtgelegt werden konnte.

Die Abſicht des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot, noch vor dem Stattfinden der Fünfmächtekonferenz zu einer Ausſprache mit Macdonald nach London zu reiſen, iſt in Berliner politiſchen Kreiſen mit Ruhe hingenommen worden. Sollte Herriot verſuchen, durch dieſe Beſprechung der Entſcheidung der Fünfmächtekonferenz vorzugreifen, ſo dürfte ſich das alsbald nach Beginn der Fünfmächtekonferenz herausſtellen und zweifellos ſofort zu einem Verzicht Deutſchlands auf die weitere Teilnahme an der Konferenz führen. Was die Wahl des Konferenzortes angeht, ſo wird Genf als Sitz des Völkerbundes von Deutſchland ohne weiteres abgelehnt. Auch Lauſanne wird nicht als ein Ort angeſehen, der die für einen gedeihlichen Ausgang der Konferenz geeignete Atmoſphäre hat.

Herriots Sonntagsrede.

Eine friedliche Rede im Elſaß.

Bei der Einweihung des Stau- und Elektrizitätswerkes von Kembs am Rheinſeitenkanal im Oberelſaß hielt der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot eine Rede, in der er u. a. ausführte: Frankreich würde ſich freuen, wenn es ſeine Beziehungen mit denjenigen eines anderen arbeitſamen Volkes verbinden könnte, das eben ſolches Intereſſe an der Wiederaufrichtung der europäiſchen und der Weltwirtſchaft habe.

In Genf ſei die franzöſiſche Regierung damit beſchäftigt, einen Plan zur Orientierung des Friedens und der Abrüſtung aufzuſtellen, der ſofort nach der Annahme durch den oberſten franzöſiſchen Verteidigungsrat und den Miniſterrat den Mächten unterbreitet werden ſolle. Frankreich wünſche eine aufrichtige und ehrliche Verſtändigung.

Vor den roten Roben.

Bei der Klage, die nun ſeit faſt drei Monaten vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig ſchwebt und die einerſeits von dem früheren preußiſchen Kabinett Braun-Hirtſiefer und der Landtagsfraktionen des Zentrums und der Sozialdemokratie, andererſeits von mehreren ſüddeutſchen Staaten gegen das Reich vorgebracht worden iſt, handelt es ſich letzten Endes rechtlich um die Anwendungsmöglichkeit des Artikels 48 der Reichsverfaſſung. Und nur die rechtliche Seite dieſer Frage ſoll und kann ja von und vor dem Staatsgerichtshof geklärt werden; der große politiſche Hintergrund des Ganzen wird ſelbſtverſtändlich auch in Leipzig vorhanden ſein und ſich bemerkbar machen wollen, aber natürlich nicht zum Gegenſtand einer Rechtsfindung und Entſcheidung gemacht werden können. Aber ſchon rein rechtlich iſt der Staatsgerichtshof vor eine außerordentlich ſchwierige Aufgabe geſtellt; denn wenn es in dem Artikel 48 heißt „Das Nähere beſtimmt ein Reichsgeſetz“, ſo iſt dieſe Zuſage bisher unerfüllt geblieben, obwohl der betreffende Artikel nicht etwa bloß in den letzten Jahren eine überaus ſtarke und — vielſeitige Anwendung gefunden hat, ſondern dies iſt auch früher, in den bisweilen recht ſtürmiſchen Nachrevolutions- und Inflationszeiten, nicht gerade ſelten der Fall geweſen. Und wenn es ſich in dem jetzt zu entſcheidenden Vorkommnis um eine „Reichsexekution“ gegen Preußen handelt, ſo findet das eine zwar nicht vollſtändige, aber doch gewiſſe Parallele in dem Vorgehen des Reiches gegen den ſächſiſchen Staat 1923.

An die Exekution gegen Preußen — am 20. Juli — hat ſich neben einem ganzen Rattenkönig ſtaatsrechtlicher Streitfragen ja zunächſt ein Verſuch der abgeſetzten preußiſchen Regierung angeſchloſſen, auf dem Wege einer einſtweiligen Verfügung zunächſt einmal jede „regierende“ Tätigkeit des Reichskommiſſars von Papen und ſeiner Beauftragten unmöglich zu machen, bis eine Entſcheidung des Staatsgerichtshofes über das rechtlich Zuläſſige oder Unzuläſſige der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 20. Juli vorlag. Bekanntlich hat aber der Staatsgerichtshof, ſeiner bisherigen Spruchpraxis gemäß, dieſe einſtweilige Verfügung „auf Unterlaſſung“ nicht ausgeſprochen, allerdings mit der ausdrücklichen Feſtſtellung, daß damit für die Endentſcheidung weder ein „Für“ noch ein „Gegen“, ſei es gegenüber dem beklagten Reich, ſei es gegenüber den klägeriſchen Parteien, ausgeſprochen ſein ſoll. Es handelte ſich damals alſo lediglich um eine formal-juriſtiſche Stellungnahme, während es ſich jetzt um ein Urteil handelt, das materiell einen Spruch tun wird.

Wenn die Staaten Bayern und Baden ſich als „Kläger“ dem Verfahren angeſchloſſen haben, ſo geſchieht das allerdings aus einem anderen Grunde, als die preußiſchen Kläger — ehemaliges Kabinett und Fraktionen — nach Leipzig gegangen ſind. Was ſie wollen, iſt ſozuſagen, eine Grenzziehung für die Anwendung des Artikels 48 herbeizuführen. Wenn, unter welchen Vorausſetzungen, in welchem Umfang iſt eine Reichsexekution gegen die Länder zuläſſig? Muß vorher eine Art „Mahnverfahren“ erfolgen, das bekanntlich in dem Falle Preußen nicht vorgeſchaltet worden iſt? Erwähnt ſei übrigens noch, daß es ſich bei der Klage und der Entſcheidung vor dem Staatsgerichtshof nicht um den uns aus zahlloſen Notverordnungen nur allzu gut bekannten Abſatz 2 des Artikels 48 handelt, ſondern um den Abſatz 1, in dem es heißt: „Wenn ein Land die ihm nach der Reichsverfaſſung oder den Reichsgeſetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt, kann der Reichspräſident es dazu mit bewaffneter Macht anhalten.“ Preußiſcherſeits wird beſtritten, daß die Vorausſetzungen zum Eingreifen des Reichspräſidenten vorliegen, und naturgemäß hat die beklagte Partei hier die Beweislaſt. Etwas kompliziert wird die Geſchichte übrigens noch dadurch, daß ja eigentlich auch von den „gemäß Abſatz 1 dieſes Artikels getroffenen Maßnahmen der Reichspräſident unverzüglich dem Reichstag Kenntnis zu geben“ hat. Das iſt auch geſchehen, als der kurzlebige jüngſte Reichstag zuſammentrat, aber es kam bekanntlich zu keiner rechtlich gültigen Entſcheidung des Reichstags darüber, ob die damals beantragte Aufhebung der Notverordnung vom 20. Juli erfolgen ſolle oder nicht; gerade aber das Nichtzuſtandekommen eines Aufhebungsbeſchluſſes läßt die rechtliche Zuläſſigkeit des Weiterbeſtehens der Notverordnung zu, wenn ſie eben nicht vom Staatsgerichtshof als rechtlich unzuläſſig erklärt wird.

Natürlich iſt es für die Entſcheidung des Gerichts ohne Belang, ob und daß der Reichskommiſſar bzw. ſein Stellvertreter und die von dieſem beſtellten Kommiſſare bereits im Laufe der drei Monate eine umfangreiche Regierungstätigkeit entwickelt haben. In Leipzig wird nur entſchieden, ob die Notverordnung vom 20. Juli rechtens iſt oder nicht. Trotzdem iſt die kommende Entſcheidung innenpolitiſch — naturgemäß — von größter Tragweite, nicht zuletzt auch für das Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern. Beiden Teilen, dem Reich wie den klägeriſchen Parteien, ſteht eine ganze Schar von Staatsrechtlehrern als Sachverſtändige zur Seite, und — ganz abgeſehen von der politiſchen Bedeutung dieſer Verhandlung und der wohl erſt in den nächſten Tagen zu erwartenden Entſcheidung — wird die Würde dieſes höchſten deutſchen Gerichts dafür ſorgen, daß es ſich, wenn auch im politiſchen Rahmen, ſo doch um ein geiſtiges Ringen handelt.

Parteigruppierung zur Reichstagswahl

Zentralvorſtandsſitzung der DVP.

Der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei trat in Erfurt unter Vorſitz des Parteiführers Dingeldey zuſammen. Er wählte Dingeldey wiederum zum Führer. Zum Ehrenmitglied des Parteivorſtandes wurde Dr. von Campe gewählt. Der Parteiführer Dingeldey erſtattete den politiſchen Bericht. Er führte u. a. aus: Heute kommt es nicht auf Programme an, ſondern auf die Tat. Weil wir Taten von der Regierung Papen ſehen, ſtehen wir hinter ihr. Die Kürzung der Rentenempfänger und Kriegsbeſchädigten iſt zu weit gegangen, und wir begrüßen die Zuſage, daß hier eine Änderung erfolgt. Die Regierung iſt nicht gut beraten, wenn ſie einſeitigen Gedankengängen in handelspolitiſchen Fragen huldigt. Wir dürfen nicht durch eine Politik der Kontingente die deutſche Ausfuhr ſchädigen. Die DVP. ſteht hinter Hindenburg, nicht aus Liebedienerei, ſondern in der tiefen Überzeugung, daß ſeine Größe uns allen Inhalt gibt in unſerer gärenden Zeit. Wir hätten eine große breite nationale Frontbildung gewünſcht und bedauern, daß ſie nicht zuſtandekam. Wir ſtehen in einer wahltechniſchen Vereinbarung mit den Deutſchnationalen. Jetzt gilt es, die Autorität zu ſchützen. Das Vaterland über die Partei!

Die Landvolkpartei ſtellt eigene Liſten auf.

Der Parteiausſchuß des Deutſchen Landvolkes beſchloß einſtimmig, daß die Landvolkpartei bei den Reichstagswahlen mit eigenen Liſten vorgeht. Maßgebend für dieſe Entſcheidung war die Auffaſſung, daß für den Gedanken der autoritären Staatsführung die breiteſte Front geſchaffen werden müſſe. Verhandlungen zum Zuſammengehen mit anderen Gruppen, durch das die Auswirkung jeder abgegebenen Stimme ſichergeſtellt wird, ſtehen vor dem Abſchluß.

Letzte Meldungen

Manila. Nach einem Funkſpruch des engliſchen Dampfers Kargala hat das Schiff die Beſatzung des vo Gronau geführten Flugſchiffes an Bord genommen. All Mitglieder der Beſatzung befinden ſich wohlauf.

Vollmachten für Dr. Schacht?

Wie verlautet, ſchweben Erwägungen darüber, den Reichsbankpräſidenten a. D. Dr. Schacht, der aus London nach Berlin zurückgekehrt iſt, mit der Funktion eines Reichskommiſſars für das Bankweſen zu betrauen. Ob dies in der Form geſchehen ſoll, daß Dr. Schacht den Poſten des jetzigen Reichskommiſſars übernimmt, oder in anderer Form, ſteht noch nicht feſt; jedenfalls würden ſeine Zuſtändigkeiten gegenüber denen des in der Notverordnung vom 21. September 1931 geſchaffenen Reichskommiſſars eine Erweiterung erfahren. So erwägt man u. a. auch eine ſtärkere Einflußnahme des durch Dr. Schacht zu übernehmenden Auftrags auf das in der genannten Notverordnung geſchaffene Kuratorium für das Bankgewerbe.

Gegen den Schandvertrag von Saint Germain.

40 000 Demonſtranten in Wien.

Auf dem Heldenplatz vor der Hofburg in Wien fand eine rieſige Demonſtration gegen den Schandvertrag von Saint Germain ſtatt, der für Öſterreich dasſelbe bedeutet wie das Verſailler Diktat für Deutſchland. Die Kundgebung, die von etwa 40 000 Perſonen beſucht war, gehört zu den größten und gewaltigſten Veranſtaltungen des nationalen Wien in der Nachkriegszeit.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew
Hamburg, 11. Oktober 193

Schweine:	7. 10.	11. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,44—0,45	0,45—0,
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,42—0,43,5	0,43—0,4
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,41—0,42	0,42—0,4
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,38—0,4
e) geringere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,35	0,31—0,3
f) beſte Sauen	0,30—0,38	0,32—0,3

Auftrieb: 4697. Handel gut.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,50—0,55	0,52—0,5
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,43—0,48	0,46—0,4
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,34—0,38	0,36—0,4
e) nüchterne Kälber	0,18—0,23	0,18—0,2

Auftrieb 823 Stück. Handel lebhaft Spitzentiere über Notiz.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 **Wochen** alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Woch alte 6—8 M., 8—10 **Wochen alte** 8—10 M., 10—12 W. 10—12 M Läufer — M.

Auftrieb 400. Handel —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Oktober.

Frag nicht: warum? Frag mehr: wozu?
Dann find't dein' Seel' die ew'ge Ruh.
Grabinſchrift.

Konfirmandenunterricht. In dieſer Woche beginnt im hieſigen Gemeindehaus der Konfirmandenunterricht und zwar für die Kinder des Landbezirks am morgigen Mittwoch, vormittags 11 Uhr, für die des Stadtbezirks am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr.

Ihren 88. Geburtstag feiert am Mittwoch, den 12. d. Mts. im Kreiſe ihrer Kinder Wwe. Hamann, Roſenſtraße 29. Die alte Dame hat noch immer großes Intereſſe an der Politik und möchte Deutſchlands Wiederaufſtieg noch miterleben.

Die Roland-Lichtſpiele zeigen heute zum letztenmal den erfolgreichen Kriminaltonfilm der überall wo er vorgeführt wurde ausverkaufte Häuſer ſicherte. „Kadetten“ Ein Film voller Spannung und hochdramatiſcher Szenen, ein Filmwerk wie es in Bad Bramſtedt ſchon lange nicht mehr gezeigt wurde.

Verſammlung des Vereins Realſchule Bad Bramſtedt.

*⁎ Die für Montagabend vom Vorſtand einberufene Verſammlung war von etwa 100 Perſonen beſucht. Der Vorſitzende, Rechtsanwalt Krumbeck, machte eingangs darauf aufmerkſam, daß für die Einberufung die ſatzungsgemäße Friſt nicht innegehalten worden ſei, und daß demnach bindende Beſchlüſſe nicht gefaßt werden könnten. Der Zweck der Verſammlung könne nur ſein, daß ſie Mitteilungen des Vorſtands entgegennehme und daß der Vorſtand aus der Mitte der Verſammlung Anregungen empfange. In der Zeitung ſei kürzlich ein Eingeſandt von Pol. Oblt. Haack erſchienen, das durchblicken laſſe, der Vorſtand habe ſich zu rechtfertigen gegenüber Vorwürfen, die von der Elternſchaft über ſeine Geſchäftsführung erhoben würden. Er bitte Herrn Haack die Punkte zu nennen, auf die er hinziele. — Herr H. nannte zunächſt den Fall Schaarſchmidt. Aus dem Verlauf der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Neumünſter habe er den Eindruck gewonnen, daß die Schule von der Zahlung einer Entſchädigung an Sch. nicht freikommen werde. Trotzdem ſei man auf den gebotenen Vergleich nicht eingegangen. Die Folge ſei eine Verurteilung der Schule zur Zahlung von 2000 M. Entſchädigung und auf Tragung der Koſten geweſen. Und gegen dieſes Urteil habe man dann Berufung eingelegt. Dabei gebe es viele Eltern, denen es ſchwer falle, das Schulgeld aufzubringen. Er ſei mehrmals um Ermäßigung

eldungen

n Funkſpruch des engliſche
Schiff die Beſatzung des vo
s an Bord genommen. All
inden ſich wohlauf.

---

ahltechniſchen Vereinbarung
alen. Jetzt gilt es, die
terland über die Partei!

llt eigene Liſten auf.

es Deutſchen Land-
daß die Landvolkpartei bei
igenen Liſten vorgeht.
eidung war die Auffaſſung,
toritären Staatsführung die
rden müſſe. Verhandlungen
nit anderen Gruppen, durch
abgegebenen Stimme ſicher-
Abſchluß.

r Dr. Schacht?

Erwägungen darüber, der
Dr. Schacht, der aus Lon-
iſt, mit der Funktion eines
r das Bankweſen zu
Form geſchehen ſoll, daß
jetzigen Reichskommiſſars
Form, ſteht noch nicht feſt.
ndigkeiten gegenüber denen
om 21. September 1931 ge-
eine Erweiterung erfahren.
e ſtärkere Einflußnahme des
nenden Auftrags auf das in
ung geſchaffene Kura-
ewerbe.

vertrag
Saint Germain.

anten in Wien.

**der Hofburg in Wien fand
gen den Schandvertrag von
für Öſterreich dasſelbe be-
ktat für Deutſchland. Die
0 000 Perſonen beſucht
nd gewaltigſten Veranſtal-
n der Nachkriegszeit.**

chtviehmarkt.

ung:	½ kg Lebendgew	
	Hamburg, 11. Oktober 1932	
e:	7. 10	11. 10
Pfd.	0,44—0,45	0,45—0,
00 Pfd	0,42—0,43,5	0,43—0,4
	0,41—0,42	0,42—0,4
Pfd.	0.37—0,39	0.38—0,4
	0,30—0,35	0,31—0,3
	0,30—0,38	0,32—0,3

er.

	0,50—0,55	0,52—0,5
	0,43—0,48	0,46—0,4
t	0,34—0,38	0,36—0,4
	0,18—0,23	0.18—0,2

ſt Spitzentiere über Notiz.

erkelmarkt.

erkel 4—5 M., 6—8 Woche
—10 M., 10—12 W. 10—12 M

nd Provinz.

ſtedt, den 11. Oktober.

Frag mehr: wozu?
l' die ew'ge Ruh.
Grabinſchrift.

n dieſer Woche beginnt im
nfirmandenunterricht und
bezirks am morgigen Mitt
die des Stadtbezirks am
r.

t am Mittwoch, den 12.
r Wwe. Hamann, Roſen-
t noch immer großes In-
chte Deutſchlands Wieder-

gen heute zum letztenmal
m der überall wo er vor-
iuſer ſicherte. „Kadetten"
hochdramatiſcher Szenen,
ramſtedt ſchon lange nicht

ealſchule Bad Bramſtedt.
vom Vorſtand einberufene
00 Perſonen beſucht. Der
umbeck, machte eingangs
Einberufung die ſatzungs-
worden ſei, und daß
cht gefaßt werden könnten.
könne nur ſein, daß ſie
tgegennehme und daß der
erſammlung Anregungen
i kürzlich ein Eingeſandt
n, das durchblicken laſſe,
fertigen gegenüber Vor-
t über ſeine Geſchäfts-
bitte Herrn Haack die
er hinziele. — Herr H.
arſchmidt. Aus dem Ver-
Arbeitsgericht in Neu-
gewonnen, daß die Schule
hädigung an Sch. nicht
i man auf den gebotenen
ie Folge ſei eine Verur-
von 2000 M. Entſchä-
oſten geweſen. Und gegen
erufung eingelegt. Dabei
chwer falle, das Schul-
rmals um Ermäßigung

Schulgelds eingekommen, immer ohne Erfolg. Er
den Beſcheid bekommen, daß er bezahlen oder ſein
aus der Schule herausnehmen müſſe. Die Eltern
en alſo ein Intereſſe daran, daß ſparſam gewirt-
ſtet werde. Nun komme der Fall Lawin hinzu.
s habe der Vorſtand unternommen, um das, was
hehen ſei, zu vermeiden? Er habe doch die Pflicht
r genauen Prüfung aller Verhältniſſe vor der Beru-
g gehabt. Sei er von L. getäuſcht worden oder habe
ich fahrläſſigerweiſe nicht genügend orientiert? L.
wegen der friſtloſen Entlaſſung gegen die Schule
ge angeſtrengt haben. Hätte der Vorſtand die An-
egenheit nicht anders regeln können? Durch ſein
halten trete abermals ein Lehrerwechſel ein. Seine
hter habe nun ſchon nacheinander ſechs Klaſſenlehrer
abt; das müſſe ungünſtig auf die Unterrichtsergebniſſe
wirken. Wie ſei es weiter mit der Vermögensver-
ltung der Schule? Nach umlaufenden Gerüchten ar-
e ſie mit einem hoch zu verzinſenden Kredit. Wie
halte es ſich damit, daß geſagt werde, Lehrer Ehlers
e eine große Beihilfe zu den Umzugskoſten mit lang-
tiger Tilgung erhalten?

Von dem bisherigen Direktor Lawin wurde dazu
lärt, daß er gegen die Schule keine Klage erhoben
e. Der Vorſitzende beſtätigte dies. L. habe die friſt-
Entlaſſung als berechtigt anerkannt. Eine Ausein-
erſetzung ſei auf der Grundlage geplant, daß an ihn
Monatsgehalt — 165 M. — und Umzugskoſten in
he von 100 M. gezahlt würden. Die Schulden, die
hier gemacht habe, hoffe man abzudecken durch den
lös aus einem Teppich und einem wertvollen Bild.
teres ſei angeblich von einem Schwager gekauft, und
er habe ſich, wie L. angibt, einverſtanden erklärt,
das Kaufgeld in der gedachten Weiſe Verwendung
e. Auf eine Anfrage von Herrn Tamm fügte der
ſitzende hinzu, daß zu der obigen Vereinbarung noch
Verpflichtung für L. hinzukomme, zum 1. November
Wohnung im Schulhauſe zu räumen. Nachdem L.
eten hatte, dem Vergleich in ſeinem Intereſſe. ſowie
Intereſſe der Kinder und der Schule zuzuſtimmen,
ließ er das Lokal.

Es folgte nun eine Ausſprache über den Fall La-
n. Von mehreren Seiten hörte man das aufrichtige
dauern darüber, daß L. gehen müſſe; er ſei ein ganz
züglicher Lehrer. Der Vorſitzende beſtätigte dies. Auch
h den Auskünften habe das Kuratorium die Ueber-
gung gewinnen müſſen, daß er ein Pädagoge von
ng ſei. Sich gegen Herrn Haack wendend, erinnerte
daran, daß wir in einem Leben ſtänden, wo nicht
s glatt verlaufe. Der Vorſtand ſei aufrichtig bemüht,
Schule zu einem Inſtitut zu machen, von dem Bram-
t Vorteil habe. Eine einwandfreie Schule mit ein-
ndfreien Lehrern unter einwandfreier Leitung, das ſei
Ziel, dem der Vorſtand nachſtrebe. Deswegen hätte
auch gegen L. vorgehen müſſen. Früher habe die
hule 150 Kinder gezählt; jetzt ſeien es 110. Die frü-
e Zahl müſſe wieder erreicht werden. Die Realſchule
ſſe ſoweit gebracht werden, daß ſie einen Ruf als gute
hule erlange. Bisher ſei es ſchwierig geweſen, gute
rer zu bekommen. Jetzt, bei der großen Zahl der
ilologen, ſei die Auswahl reichlich. Herr Heidrich gab
nem Befremden über das Vorgehen von Herrn Haack
sdruck. Er habe den Eindruck, als wenn H. meine,
amſtedt ſei nicht ganz auf der Höhe. Er beantrage,
n Vorſtand das Vertrauen der Verſammlung auszu-
chen. Noch einige andere Redner kommen zu Wort,
n erklärte die Verſammlung ſich widerſpruchslos da-
einverſtanden, daß die Angelegenheit Lawin im
ne der vom Vorſtand gemachten Vorſchläge ohne
eres Eingehen auf den Fall als erledigt angeſehen
den ſolle. In einer am Donnerstag ſtattfindenden
ratoriumsſitzung werden die Abmachungen genau for-
liert werden.

Nun ſchnitt der Vorſitzende nochmals den Fall Schaar-
midt an. Hinter ihm, dem Vorſitzenden, hätte das
nze, aus 15 Perſonen beſtehende Kuratorium geſtanden,
darin ſäßen nicht etwa lauter jugendliche Hitzköpfe,
dern ernſte, jeden Schritt wohl überlegende Männer.
n habe alles reiflich erwogen und durchdacht und habe
laubt, das beſte für die Schule herausholen zu können.
hrſcheinlich werde es zu einem Vergleich kommen.
nn Herr Haack ſage, daß der Prozeß unſer Geld koſte,
wolle er darauf hinweiſen, daß das Geld dadurch er-
rt ſei, daß 7 Klaſſen von 6 Lehrern betreut worden
n. Die Lehrer hätten freiwillig die Mehrarbeit auf
genommen. Sch. habe auf die Dauer nicht Lehrer
iben können, ſchon allein mit Rückſicht auf die Zu-
nde im Lehrerkollegium. Die Direktorenfrage ſei für
Schule entſcheidend. Sie ſei jetzt in günſtigem Sinne
öſt. Auf Grund einer Beſprechung des Vorſitzenden
des Bürgermeiſters Maas mit Oberſchulrat Edert
Schleswig werde Oberſtudienrat Herr E. Hanſen
Flensburg die Leitung unſerer Schule übernehmen.
m werde vom Oberſchulrat das beſte Zeugnis gegeben.
ch die Verhandlungen wegen Einſtellung einer ſie-
nten Lehrkraft ſeien zu einem günſtigen Abſchluß ge-
gt. Darüber hinaus habe Oberſchulrat Edert ſich be-
erklärt, die Schule in jeglicher Weiſe auch in Zu-
nft zu fördern. Nochmals griff Herr Haack den Vor-
enden an, als ob dieſer bei der Führung des Pro-
es Nebengedanken verfolgt habe. Der Vorſitzende
es dieſe Verdächtigung mit Entrüſtung zurück; er habe
die Arbeit keinen Pfennig erhalten. Wenn Herr H.
aupte, er habe dem Vorſtand, falls er ihm nicht zu
llen ſei, mit ſeinem Rücktritt gedroht, ſo berufe er ſich
das Zeugnis der Herren Kohfahl und Tamm. Er-
er beſtätigte die Haltloſigkeit der von H. aufgeſtellten
hauptung. Unter lebhaftem Beifall der Verſammlung
r er fort: „Ich weiß, was wir an Herrn Krumbeck
ben; er iſt für uns nicht zu erſetzen". Der Beifall
derholte ſich, als er ſich dann gegen Herrn Haack
ndte. Herr Heidrich habe Recht, wenn er geſagt habe,
brauchten keine Belehrung von ſolchen Leuten anzu-
men, die Bramſtedt nur als Durchgangsſtation be-
chteten. Der Vorſitzende rechtfertigte noch die Bewilligung der Umzugskoſten für Lehrer Ehlers, deſſen Leiſtungen volle Anerkennung verdienten, und ſtellte ſich ſchützend vor den ebenfalls von Herrn Haack angegriffenen Rechnungsführer Sparkaſſenvorſteher K. Sievers.

Damit war die Ausſprache erledigt. Der Vorſitzende ſchloß die Verſammlung mit der nochmaligen Verſicherung, daß Vorſtand und Kuratorium auf dem beſchrittenen Wege weitergehen würden, zum Wohle der Schule und zum Beſten der Stadt.

** **Die Quartalsverſammlung der Schneiderinnung** für den Weſten des Kreiſes fand unter dem Vorſitz des Obermeiſters A. Sievers am Montag in der Gaſtwirtſchaft von H. Dehn ſtatt. Als neues Mitglied wurde Heinrich Brömmer-Kaltenkirchen aufgenommen. Zu Geſellen geſchrieben wurden die Lehrlinge Auguſt Bengſen (Lehrherr Walter Thielvoll-Henſtedt) und Hugo Blunck (Lehrherr Brnno Olthoff-Wiemersdorf). Beide hatten die Geſellenprüfung mit gut im Praktiſchen und Theoretiſchen beſtanden. Ein Antrag des Schneidermeiſters H. Holtorf ſen., der darauf hinausging, den Lehrherren das gleichzeitige Halten von mehr als einem Lehrling zu unterſagen, wurde abgelehnt. Eine lebhafte Ausſprache entſpann ſich über angemeſſene Richtpreiſe. Die nächſte Verſammlung wurde auf den 9. Januar k. Js. feſtgeſetzt. Sie wird in Kaltenkirchen ſtattfinden. Zum Schluß ſprach Bezirksdirektor Dulz aus Altona über Alters- und Krankenfürſorge des Deutſchen Handwerks. Vor 27 Jahren ſei das Handwerk dazu übergegangen, ſich für dieſe Zwecke eine eigene berufsſtändiſche Organiſation zu ſchaffen. Die vorher beſtehenden, für alle Stände berechneten derartigen Inſtitute ſeien auf Gewinn hinzielende Einrichtungen geweſen. Daraus ergebe ſich, daß das darin eingelegte Kapital maßgebenden Einfluß haben mußte, während die verſicherten Perſonen nicht gehört wurden. Ein Recht auf Mitbeſtimmung über das eingezahlte Geld habe ihnen nicht zugeſtanden. Bei den handwerklichen Gründungen, die dann erfolgten, ließ man den Grundſatz gelten, daß etwaiger Verdienſt reſtlos den Verſicherten zugute kommen ſolle; ſoweit er nicht zur Bildung eines Reſervefonds erforderlich ſei, habe er zur Ermäßigung der Beiträge oder zur Erhöhung der Leiſtungen zu dienen. Durch Zuſammenſchluß der zunächſt entſtehenden kleineren Innungs-Kranken- und Sterbekaſſen entſtanden die „Nova", die Nordweſtdeutſche Verſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk und Gewerbe, und die „Velag", die Vereinigten Lebensverſicherungsanſtalten a. G. für Handwerk und Gewerbe, beide mit ihrem Sitz in Hamburg. Da beide Inſtitute auf Gegenſeitigkeit (a. G.) aufgebaut ſeien, ſo ſtände den Mitgliedern, nicht wie bei den Aktiengeſellſchaften (A.-G.) den Aktionären, das Beſtimmnngsrecht über die Verwendung der etwa erzielten Gewinne zu. Sehr zu beachten ſei ferner der Vorſtand, daß bei den Aktiengeſellſchaften dieſe ihren Mitgliedern gegenüber ein Kündigungsrecht habe, während die Inſtitute auf Gegenſeitigkeit nur in den Fällen kündigen könnten, wenn die Beiträge nicht bezahlt würden oder wenn bei der Aufnahme falſche Angaben gemacht worden ſeien. Trotzdem würden beide Einrichtungen von den Handwerkern lange nicht genug benutzt. Viele Handwerksmeiſter ſeien freiwillig bei den Ortskrankenkaſſen verſichert, obgleich dieſe Kaſſen in der Regel wenig handwerkfreundlich eingeſtellt ſeien. Und was die Lebensverſicherung betreffe, ſo ſei zu bedenken, daß die Aktien-Geſellſchaften für Lebensverſicherung ſämtlich im Dienſte handwerksfeindlichen Großkapitals ſtänden. Wenn der Handwerker bei einer ſolchen Geſellſchaft ſein Leben verſichere, ſo fördere er indirekt den Bau von Konfektionshäuſern, Schuhfabriken uſw. die dem Handwerker Arbeit nnd Verdienſt nähmen. Die berufsſtändiſchen Verſicherungsunternehmungen dagegen führten die eingezahlten Gelder dem Handwerk in Form von Darlehn wieder zu. Auch nach Bramſtedt ſeien bereits ſolche Darlehen gefloſſen. Der Handwerker handle daher im ureigenſten Intereſſe, wenn er die vom Handwerk geſchaffene und dem Handwerk zugute kommenden Einrichtungen nach Kräften fördere. — Der ſehr überzeugende, dabei mit viel Humor, der allerdings zuweilen recht biſſig war, durchſetzte Vortrag fand aufmerkſame Zuhörer. In der Ausſprache kennzeichnete der Redner den Deutſchen Ring als eine Einrichlung, die gegen das Handwerk für eine Stärkung der Gewerkſchaften ſei.

rm **Hand- und Fußball.** Die 2. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft trat in Wankendorf gegen die dortige 1. Mannſchaft zu einem Punktſpiel an. Der Gegner war den Bramſtedtern bisher nicht bekannt, nach den letzten Spielergebniſſen gegen Elmſchenhagen und Gadeland jedoch als eine der ſtärkſten Mannſchaften in der Beklaſſe anzuſehen. Die Bramſtedter Mannſchaft war in der Verteidigung und Läuferreihe etwas ſchwächer, dagegen im Sturm techniſch beſſer als der Gegner. In der erſten Halbzeit verlief das Feldſpiel auf beiden Seiten gleichmäßig und man trennte ſich 1:1. Gleich nach Beginn der zweiten Halbzeit konnte Bramſtedt 2:1 in Führung gehen. Das Spiel nahm jetzt härtere Formen an, ſo daß der Schiedsrichter mehrere Verwarnungen erteilen mußte. In kurzen Abſtänden konnte Wankendorf dann das Ergebnis auf 5:2 ſchrauben. Die Hieſigen ließen ſich jedoch nicht entmutigen und konnten durch energiſches Spiel auf 5:4 verbeſſern. Reichlich viel Pech hatte der Bramſtedter Sturm mit ſeinen Schüſſen, öfters verhinderten Torpfoſten und Latte den erſehnten Ausgleich. — Die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft ſpielte in Ulzburg gegen die dortige 3. Mannſchaft und verlor 5:2 (2:1). Die Hieſigen traten nur mit 10 Mann an. Das Spiel zeigte intereſſante Momente. Der Bramſtedter Torwart war reichlich unſicher. Verteidigung und Läuferreihe müßten ſchneller ſein. Na, nächſtes Mal machen ſie's beſſer! Eine ſtärkere Hintermannſchaft würde die Mannſchaft bedeutend verbeſſern. Die Stürmerreihe mit nur 4 Mann ſpielend, zeigte einige gute Leiſtungen. Kurz nach Beginn des Spieles, nach einem Zuſammenſpiel Mittelläufer—Halblinks—Halbrechts, ſchoß letzterer unhaltbar ein; jedoch wurde dieſes Tor wegen Abſeitsſtellung des Linksaußen nicht gegeben. Ulzburg war ſchon durch zwei Tore in Führung gegangen, als Bramſtedts Halblinker eine ſchöne Vorlage zum Rechtsaußen, der nach innen gelaufen war, gab, und dieſer das erſte Gegentor erzielen konnte. Einige weitere gute Gelegenheiten wurden vergeben. In der zweiten Halbzeit wurde außer einem geltenden Tor noch ein Abſeitstor erzielt. Der Rechtsaußen hätte ſeine Flanken rechtzeitig hereingeben ſollen, dann wären mehr Torgelegenheiten entſtanden; er „fummelte" zuviel. Im allgemeinen herrſchte ein ausgeglichenes Feldſpiel.

ſ **Hitzhuſen.** Die NSDAP. Ortsgruppe Hagen hielt bei Voß eine Verſammlung ab, zu der die Amtswalter erſchienen waren. Pg. Schurbohm Hagen, nahm zuerſt zu politiſchen Tagesfragen Stellung und forderte auch der Miesmacherſtimmung, die jetzt vor der Wahl bewußt von den Gegnern ins Land getragen werde, entgegenzutreten, nicht kampfmüde zu werden und aufs neue den Wahlkampf ſiegreich zu beenden. Beſondere Aufmerkſamkeit ſei jetzt der NSBO. zu ſchenken, die in der letzten Zeit auch im Kreiſe Segeberg feſten Fuß gefaßt habe. Es ginge darum die Arbeiter reſtlos für die Weltanſchauung des Nationalſozialismus zu gewinnen und ſie zu überzeugen, daß die marxiſtiſchen Führer die Arbeiterſchaft belogen und betrogen habe. Der Marxismus habe über ein halbes Jahrhundert Zeit gehabt, ſeine Verſprechungen in Bezug auf die Arbeiterfrage in die Tat umzuſetzen. Das Gegenteil ſei in Erfüllung gegangen — die Verſprechungen ſeien nicht in Erfüllung gegangen und ſtatt dem ſozialen Aufſtieg ſei eine unerhörte Not, eine Verſklavung des ſchaffenden Volkes ins Land gezogen. Der Nationalſozialismus werde und müſſe ſiegen, weil der Geiſt, von dem viele Millionen beſeelt ſeien, trotz Terror und Verbote nicht zu vernichten iſt. Die NSDAP. habe, wie auch das machtvolle Reichstreffen in Potsdam bewieſen habe, das junge Deutſchland hinter ſich. Wer aber die Jugend hat, hat auch die Zukunft. Das ſei kein Wahn, ſondern eine Tatſache, die heute, morgen, oder wenn es ſein ſoll, in Monaten oder Jahren in Erfüllung gehen wird. Der Redner betonte weiter, daß an dem Treffen in Potsdam nicht 50 000 Teilnehmer, wie es häufig in der Preſſe zu leſen war, ſondern daß etwa 100 000 Jungens und Mädels an den Fahnen vorbeimarſchiert ſeien. Nach weiteren parteiamtlichen Bekanntmachungen teilte der Ortsgruppenleiter Schurbohm mit, daß nach den Richtlinien der von der Reichsleitung angeordneten Neugliederung der P. O. die Ortsgruppe Hitzhuſen aufgelöſt ſei und als Zelle der Ortsgruppe Hagen angegliedert würde. Zum Zellenwart wurde Pg. Kelting. Weddelbrookerdamm, beſtimmt. Die geſamte Ortsgruppe wurde weiter in Blocks eingeteilt. Dann wurde mit einem Sieg Heil auf den Führer die Tagung geſchloſſen.

Föhrden. Das 25jährige Orts- und Amtsjubiläum unſeres Herrn Lehrer W. Mohr wurde unter allgemeiner Beteiligung des Dorfes gefeiert. Am Morgen um 6 U. wurde er von ſeinen Schülern durch ein Ständchen geweckt. Nachher hatten ſich die Eltern zu einer frohen Runde verſammelt, in der unter mancherlei Reden und Gedichten des Jubilars gedacht wurde.

Kellinghuſen. Im Zwangsverſteigerungsverfahren gegen den Landwirt Uhl-Wriſt ſollte dieſer Tage der Zuſchlag erteilt werden. Wie wir erfahren, iſt der Zuſchlagstermin aber hinausgeſchoben worden.

w **Kaltenkirchen.** Die Friſeur-Innung des Kreiſes Segeberg hielt in Hüttmanns Gaſthof ihre Halbjahresverſammlung ab, die von 20 Mitgliedern beſucht war. Am Vormittag fanden die Geſellenprüfungen dreier Lehrlinge ſtatt, die ſämtlich beſtanden. Gelernt hatten ſie bei Geisler, Ulzburg, Schölzel und Gau, Bad Bramſtedt. Obermeiſter Lange, Bad Segeberg, legte die Kaſſenverhältniſſe dar. — Die Schmiede und Schloſſer tagten bei H. Scheef. Anweſend waren der Geſchäftsführer des Landesverbandes Schult, Kiel, und 26 Mitglieder. Die Geſellenprüfungen ſollen wie bisher gehandhabt werden. Ebenfalls das Einkaſſieren der Beiträge will man wie bisher belaſſen. Der Verbandstag wird in Bad Bramſtedt abgehalten. Zwei Lehrlinge wurden eingeſchrieben.

e **Neumünſter,** 10. 10. In den Streik getreten iſt die aus 20 Mann beſtehende Belegſchaft der Eiſengießerei Franz Rohwer. Die Firma wollte einen 10proz. Lohnabbau und die 40ſtündige Arbeitswoche einführen. — Schwer verletzt wurde ein Gärtnergehilfe. Ihm wurde der künſtliche Oberkiefer zerſchlagen. Der Täter iſt erkannt. — Während eines Tanzvergnügens kam es in Kaltenkirchen zu einer Schlägerei. Der daran beteiligte Schmied B. wurde jetzt wegen Körperverletzung zu 40 M. Geldſtrafe verurteilt. — Wegen dreifacher Wechſelfälſchung und Betruges wurde der Kaufmann Sch. aus Neumünſter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Rendsburg. In dem Landfriedensbruchprozeß in Rendsburg, in ſich 23 SPD-, Reichsbanner- und KPD-Mitglieder zu verantworten hatten, wurde am Montagabend das Urteil verkündet. Zwei Angeklagte erhielten je 18 Monate Gefängnis, drei je 14 Monate, zwei je 10 Monate, die übrigen 6—8 Monate. Es handelt ſich um den Ueberfall am 10. Jan. auf Nationalſozialiſten, bei dem der SA-Mann Menzel den Tod fand.

Flensburg. In einer Berufungsverhandlung vor der Kleinen Strafkammer kamen wenig erbauliche Dinge über die Praxis eines angeblichen Dentiſten und ſeines Reiſevertreters zur Sprache. Der frühere Bierbrauer Be., der nie eine Dentiſtenprüfung abgelegt hat, ließ ſich vor einem Jahre in Huſum als Dentiſt nieder und hielt an beſtimmten Tagen auch in der Umgegend Sprechſtunde ab. Er hatte einen Reiſevertreter, Richard Bu. aus Kiel, der in den kleinen Ortſchaften nach Kunden zu ſuchen hatte. Bu. behandelte dabei unterwegs auch auf eigene Fauſt Patienten. Seine Behandlung beſtand darin, daß er allen möglichen Leute kranke Zähne auszog. Einmal hat er einer Frau 20 Zähne hintereinander gezogen. Be. hatte einem Müller für 70 M. 8 Zähne plombiert und einen Backenzahn mit einer Krone verſehen, die eine Kundin bereits längere Zeit benutzt, dann aber zurückgeliefert hatte. Bu. erhielt wegen Hauſierſteuer- und Gewerbevergehens 500 M., Be. 100 M. Geldſtrafe.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſcher Wahlſieg in Eupen-Malmedy.

Bei den Gemeindewahlen in Eupen und Malmedy kann man einen glänzenden Sieg des deutſchen Gedankens feſtſtellen. Die deutſchen Mehrheiten konnten nicht nur ihre Stellung behaupten, ſondern ſich ſogar verbeſſern. Die Wahlergebniſſe lauten:

Eupen-Stadt: Heimatliſte 8 Sitze, Sozialiſten 2, Belgiſche Katholiken 2, Mittelſtand 1. Sankt Vith: Deutſche Liſte 6, Belgiſche Katholiken 2, Sozialiſten 1. Raeren: Deutſche Arbeiter und Bauern 9, Belgier 2. Lontzen-Herbestal: Bürgerliche Liſte 7 (darunter 5 Mitglieder des Heimatbundes, Arbeiter 2).

Es zeigt ſich, daß überall da, wo die Belgier offen unter eigener Flagge ſegelten, ſie vernichtend geſchlagen wurden. Die Sozialiſten kann man überwiegend für den Heimatgedanken in Anſpruch nehmen.

Ein verhängnisvoller Irrtum.

Jäger erſchießen ein ſpielendes Kind.

Einem tragiſchen Irrtum zweier Jäger fiel in der Rothenhagener Jagd bei Lehrte ein achtjähriger Knabe zum Opfer. Die beiden Jäger, die ſich auf der Fuchsjagd befanden, glaubten in einer Entfernung von etwa 150 Meter einen Fuchs zu ſehen und legten darauf an. In Wirklichkeit war es das achtjährige Söhnchen eines Maurers, das eine braune Wildlederhoſe trug und ſich ſpielend an dem Fuchsloch beſchäftigte. Das Kind erlitt einen Rücken- und Bauchſchuß und war ſofort tot. Die unglücklichen Schützen brachen unter der ſchweren Gemütsdepreſſion zuſammen. Die Bielefelder Staatsanwaltſchaft hat eine Unterſuchung eingeleitet, ob Fahrläſſigkeit oder eine Verkettung unglücklicher Umſtände vorliegt.

Sportflugzeug abgeſtürzt.

Flieger Vorländer getötet.

Auf dem Kölner Flughafen ſtürzte ein Sportflugzeug des Kölner Klubs für Luftfahrt kurz vor der Landung ab. Der Führer Fluglehrer Vorländer, war ſofort tot. Die Maſchine ſcheint in der Kurve abgerutſcht zu ſein.

Salzſäure ſtatt Wein getrunken.

Zwei Männer getötet.

In Büderich (Kreis Mörs) kamen auf tragiſche Weiſe zwei junge Männer im Alter von 20 und 22 Jahren ums Leben. Die beiden, die zu der benachbarten Kirmes gehen wollten, wollten vorher im Keller Wein trinken. Im Dunkel nahmen ſie anſtatt der Weinflaſche eine Salzſäureflaſche und tranken davon. Obwohl ſie ſofort den fürchterlichen Irrtum bemerkten, war es jedoch ſchon zu ſpät. Sie liefen, nachdem ſie zunächſt Waſſer getrunken hatten, zum nahe gelegenen Krankenhaus. Einer von ihnen brach auf dieſem Wege bereits tot zuſammen, während der andere kurze Zeit nachher im Krankenhauſe verſtarb.

100 Perſonen in die Tieſe geſtürzt.

Dach eines Hauſes zuſammengebrochen. — 41 Verletzte.

Während einer Fußballpartie in Meſſina hatten ſich Hunderte von Sportbegeiſterten auf die Dächer der den Spielplatz umſäumenden Häuſer begeben. Auf dem Blechdache eines ehemaligen Schlachthauſes hatten ſich allein etwa 250 Perſonen jeden Alters angeſammelt. Da die Balken, die das Blech trugen, morſch waren, brach das Dach während des Spiels zuſammen. Etwa 100 Perſonen ſtürzten, zum Glück aus nicht allzu großer Höhe, in die Tieſe. Es wurden 41 Verletzte gezählt, von denen ſechs in ſo üblem Zuſtande waren, daß ſie im Krankenhaus behalten werden müſſen.

Was man noch wiſſen muß.

Der flüchtige ehemalige Millionär Samuel Inſull in Athen verhaftet.

Athen. Der von den Polizeibehörden der ganzen Welt geſuchte ehemalige Millionär Samuel Inſull aus Chikago, der angeblich 400 Millionen Dollar unterſchlagen haben ſoll und aus Amerika geflüchtet war, iſt in Athen verhaftet worden.

○ **Die Waffe in Kindeshand.** In Bad Reinerz ereignete ſich durch Fahrläſſigkeit ein ſchweres Unglück, dem ein Glasſchleifermeiſter zum Opfer fiel. Sein Bruder weilte mit dem Enkelſohn auf Beſuch. Der ſechsjährige Junge ſpielte mit dem Großvater und kramte auch in deſſen Taſchen herum. In der einen befand ſich ein geladener Revolver, den der Kleine an ſich nehmen wollte. Der Großvater entlud die Waffe, vergaß aber dabei, die Patrone aus dem Lauf zu entfernen. Der Junge legte auf den Onkel an, drückte ab: mit einem Herzſchuß brach der Getroffene auf der Stelle tot zuſammen.

Neueinſtellungen im Schlichterbezirk Bayern.

München. Nach den vom Schlichter für den Bezirk Bayern veröffentlichten Überſichten ſind vom 15. bis 27. September auf Grund der Verordnung vom 5. September 1490 Neueinſtellungen von Arbeitern und fünf Neueinſtellungen von Angeſtellten erfolgt. Vom 28. September bis 3. Oktober wurden 2595 Arbeiter und 15 Angeſtellte neu eingeſtellt, während vom 4. bis 8. Oktober die Zahl der gemeldeten Neueinſtellungen bei den Arbeitern und bei den Angeſtellten 25 betragen hat.

Maſſenverhaftungen von Kommuniſten in Warſchau.

Warſchau. Die Sicherheitsbehörden haben in einer jüdiſchen Vorſtadt Warſchaus eine kommuniſtiſche Verſammlung aufgehoben und hierbei 70 Perſonen verhaftet. In dem Verſammlungslokal und in mehreren Privatwohnungen wurden Hausſuchungen durchgeführt, die angeblich zahlreiches Belaſtungsmaterial zutage förderten.

Zwiſchen der Wirtſchaftspartei in Bayern und der Deutſchnationalen Volkspartei ſchweben Verhandlungen über ein Abkommen für die Reichstagswahlen. Demnach lehnt die Wirtſchaftspartei in Bayern ein Zuſammengehen mit der Bayeriſchen Volkspartei ab. Dem Vorgehen der Wirtſchaftspartei in Bayern wollen die ſächſiſchen und thüringiſchen Wahlkreiſe ſowie der Wahlkreis Halle-Merſeburg ſich anſchließen.

*

Die neugewählte Evangeliſche Kirchenſynode Badens, eine Verſammlung von 20 Poſitiven, 14 Nationalſozialiſten, 12 Liberalen und 8 religiöſen Sozialiſten, hat ihre Kirchenregierung unter völligem Ausſchluß der Liberalen und religiöſen Sozialiſten gewählt.

Ein großes Petroleumlager in Brand.

Über drei Millionen Liter Petroleum verbrannt.

In La Pallice nahe bei La Rochelle in Frankreich brach in einem großen Petroleumlager ein Feuer aus, das ſich ſchnell ausdehnte und ein ganzes Fabrikviertel bedrohte.

Mehrere große Petroleumbehälter explodierten.

Haushohe Stichflammen ſtiegen gen Himmel und beleuchteten die ganze Gegend auf mehrere Kilometer Entfernung. Die Feuerwehr muß ſich darauf beſchränken, die umliegenden Wohnviertel vor einem Übergreifen des Feuers zu ſchützen. Nach den bisherigen Schätzungen ſollen bereits über drei Millionen Liter Petroleum verbrannt ſein, und das Feuer war am Montag noch nicht zum Stillſtand gebracht.

Ein Bürgermeiſter erſchlägt ſeine Familie.

Selbſtmord des Täters.

Ein furchtbares Familiendrama ſpielte ſich in der Gemeinde Schnarrtanne bei Auerbach im Vogtland ab. Der Bürgermeiſter Willi Hofmann erſchlug in der Nacht ſeine Frau, ſeinen elf Jahre alten Sohn und ſeine neunjährige Tochter mit einem Beile. Als er am Morgen darauf ins Büro kam, gab er an, er müſſe zur Amtshauptmannſchaft nach Auerbach. Dann ging er in den Wald und erhängte ſich. Als Hofmann vermißt wurde, begab ſich ein Beamter in ſeine Wohnung und fand die Angehörigen des Bürgermeiſters tot auf. Der Grund zu der Bluttat iſt noch nicht bekannt.

Notwaſſerung des Fliegers von Gronau.

Hilfeleiſtung geſichert.

Wolfgang von Gronau iſt nach planmäßiger Landung in Port Swettenham nach Mergui (Inſelgruppe im Bengaliſchen Meerbuſen) geſtartet. Kurz vor Mergui trat ein Defekt an der Kühlwaſſerpumpe eines der Motoren ein, ſo daß von Gronau gezwungen wurde, auf dem Meere niederzugehen. Die Reparatur iſt zeitraubend und läßt ſich auf See kaum durchführen. Deshalb wollten die Flieger verſuchen, mit einem Motor rollend Mergui zu erreichen. Bei der Tropenhitze könnte das aber unter Umſtänden auch den zweiten Motor gefährden. Aus dieſem Grunde rief von Gronau telegraphiſch Schiffshilfe herbei, um das Flugboot bis Mergui ſchleppen zu laſſen.

Der Funkſtation Manila teilte von Gronau mit, daß der Dampfer „Caragola" mit ihm in Funkverbindung ſtehe und ſeinen Kurs geändert habe, um dem Dornier-Wal Hilfe zu bringen. Ob es nach Lage der Dinge möglich ſein wird, den Flug programmäßig weiter durchzuführen, läßt ſich noch nicht entſcheiden. Es dürfte mit einer mehrtägigen Unterbrechung des Fluges zu rechnen ſein.

Zwei Falſchmünzerwerkſtätten ausgehoben.

Stuttgart. Der Schriftſteller Kurt Roſchmann und die Muſik- und Sprachlehrerin Ida Rutz wurden bei der Verbreitung von falſchen Fünfzigpfennigſtücken feſtgenommen. Die Falſchmünzerwerkſtatt wurde in der Wohnung des Roſchmann ausgehoben. — Der Arbeitsloſe Franz Bleſſing wurde in Feuerbach bei der Verbreitung von falſchen Fünfmarkſtücken feſtgenommen. Die Falſchmünzerwerkſtatt konnte in ſeiner Wohnung ausgehoben werden. Bleſſing und zwei Mittäter in Eßlingen, die feſtgenommen werden konnten, wurden dem Richter vorgeführt.

Teure Läuſe.

Reblausbekämpfung verſchlingt Millionen.

Der Kampf gegen die Reblaus in Deutſchland koſtet alljährlich 1,1 Millionen Reichsmark. Dieſe ungeheure Summe kann leicht in den kommenden Jahren noch größer werden; denn die Ausbreitung der Reblaus nimmt langſam aber ſtetig zu. Vor allem machen ſich jetzt die Folgen der mangelnden Bekämpfung in den Kriegs- und Inflationsjahren ſteigend bemerkbar.

Die Geſamtweinbaufläche in Deutſchland beläuft ſich auf 75 000 Hektar. Hiervon fielen in den Jahren 1924/29 durchſchnittlich 300 Hektar der Reblaus zum Opfer. In dieſem Jahre wurden über 120 weinbautreibende Gemeinden durch rund 2400 Reblausherde verſeucht.

Mord an einem Chauffeur.

Von Fahrgäſten erſchoſſen und beraubt.

Auf der Chauſſee von Grünberg nach Kroſſen an der Oder, an der Grenze von Brandenburg und Schleſien, wurde in der Nacht der 27jährige Taxichauffeur Paul Sarnowſki aus Neuſalz an der Oder während der Fahrt von zwei Fahrgäſten erſchoſſen. Die beiden Mörder raubten den Toten aus und entkamen unerkannt. Die Grünberger Polizei, die Landeskriminalpolizei in Breslau und die Landjägerſtationen von ganz Niederſchleſien haben die Ermittlungen aufgenommen.

Schwere Bluttat im Laden.

Banditen mit geſchwärzten Geſichtern.

In Löwen, im Kreiſe Brieg, wurde der 50 Jahre alte Großkaufmann Adolf Ludwig, Inhaber einer Kolonialwarengroßhandlung, von drei Banditen, die in ſeinen Laden eindrangen, erſchoſſen.

Die Täter ſind unerkannt entkommen. Sie hatten ſich durch Bemalung der Geſichter unkenntlich gemacht. Straßenpaſſanten, die von den Schüſſen herbeigelockt worden waren, nahmen zuſammen mit einem Teil der Angeſtellten die Verfolgung auf. Die Banditen haben bei der Verfolgung noch etwa 30 Schüſſe auf der Straße abgegeben, von denen aber niemand getroffen wurde. Abgeſehen von der Bemalung hatte ſich der eine Bandit noch durch einen angeklebten ſchwarzen Spitzbart unkenntlich gemacht und ein anderer durch aufgeklebte Backenbärte.

Sport vom Sonntag.

Deutſche Fußballmeiſterſchaften. Süddeutſchlands Fußballmeiſterſchaft hat in einigen Bezirken ſchon eine gewiſſe Klärung erfahren. Die SVg.-Fürth büßte gegen Germania-Nürnberg einen weiteren Punkt ein, während der 1. FC. Nürnberg den FC. Bayreuth klar ſchlug. In Württemberg kamen die Stuttgarter Kickers vom vierten auf den erſten Platz. — Die weſtdeutſchen Meiſterſchaftsſpiele ſahen überwiegend die Favoriten ſiegreich. Einige Ergebniſſe: Fortuna-Düſſeldorf gegen SSVg.-Barmen 6 : 1; Schalke 04 gegen Horſt-Emſcher 4 : 0; Hamborn 07 gegen Raſenſport-Oberhauſen 2 : 0; SS.-Ahlen gegen Union-Herford 3 : 0; Bonner FV. gegen Rhenania-Würſelen 3 : 1; Köln Sülz 07 gegen Kölner CfR. 3 : 2; Rheydter SV. gegen Alemannia-Aachen 0 : 1; Kurheſſen-Kaſſel gegen Boruſſia-Fulda 0 : 2. — Im norddeutſchen Fußball war der Meiſterſchaftsbetrieb recht ſchwach. Nur in Lübeck-Mecklenburg gab es einige bemerkenswerte Reſultate. Intereſſanter waren die Geſellſchaftsſpiele. In Hamburg endete ein Auswahlſpiel mit dem 6 : 4-Sieg der Hamburger Mannſchaft über eine Verbandskombination. Bremens Tabellenführer Werder verlor ein Geſellſchaftsſpiel gegen Bremer SV. 2 : 6. — Südoſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele hatten mit geringen Ausnahmen erwartete Ergebniſſe. Einige Reſultate: Vorwärts-Breslau gegen Hertha 2 : 4; Ratibor 03 gegen Deichſel-Hindenburg 3 : 1; Deutſchland-Forſt gegen Brandenburg-Kottbus 1 : 5; SV. Bunzlau gegen Gelb-Weiß-Görlitz 0 : 3. Einige der intereſſanteſten Spiele fielen aus.

Weißenſee 96 Waſſerballmeiſter! Die deutſche Waſſerballmeiſterſchaft endete mit einem Überraſchungsſieg von Weißenſee 96 vor München 99, Paſeidon-Köln und Hellas-Magdeburg. Der Titelverteidiger alſo auf dem letzten Platz!

Bauausführungen und Arbeitsbeſchaffung

Zum Arbeitsbeſchaffungsprogramm hat der Reichsverkehrsminiſter die nachgeordneten Behörden erneut darauf hingewieſen, daß es ſich bei den Bauausführungen im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms um Arbeiten handelt, die als zuſätzlich zu behandeln ſind; nur als ſolche ſeien ſie in das Programm aufgenommen worden.

Durch dieſe Arbeiten dürfen andere Bauausführungen (z. B. ſolche der laufenden Unterhaltung) nicht berührt werden. Insbeſondere iſt es unzuläſſig, daß die Arbeiten des Beſchaffungsprogramms zur Entlaſſung von Arbeitern auf anderen Bauſtellen führen

Neue Verhaftungen wegen des Allenſteiner Handgranatenanſchlags.

Allenſtein. Im Zuſammenhang mit dem Handgranatenanſchlag auf das Kaufhaus Abraham ſind in den Nachbarſtädten von Allenſtein, Ortelsburg, Oſterode, Gilgenburg, und in der Nähe von Hohenſtein zahlreiche weitere Verhaftungen von Nationalſozialiſten erfolgt. Drei der bisher Verhafteten wurden aus der Haft entlaſſen, da ſich die Verdachtsanzeichen gegen ſie nicht beſtätigten

Roland-Lichtspiele
Heute Dienstag, 8,15 Uhr
Hinter d. roten Mauern
von Lichterfelde

Schau der Feldwege und Abzugsgräben

Die diesjährige Schau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag, den 16. d. Mts.** statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen.

Bad Bramstedt, d. 7. Oktober 1932.

Der komm. Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Maas.

Roland-Lichtspiele
Heute Dienstag, 8,15 Uhr
Hinter d. roten Mauern
von Lichterfelde

NS.-Kulturabend
der Mitteldeutschen Spielschar.
am Sonntag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr im Kaisersaal.
Hervorragende Darbietungen einer Berufsschauspielergruppe. Landsknechtlieder aus dem Mittelalter — Bauernmusik — deutsche Volkstänze — Soldaten- und Volkslieder — Kammermusik.
Anschließend deutscher Tanz.
Eintritt 60 Pfg. Eintritt 60 Pfg.

Neu eingetroffen:
lange u. kurze Kropfstiefel
Halb- und Reitstiefel
alles wasserfeste Ware, zu günstigen Preisen, außerdem noch
10 Proz. bis 15. Oktober.
H. Johannsen, Inh.: Franz Wallinger
Landweg 5.

Handwerkerbund

Versammlung am Donnerstag, d. 13. d. Mts. abends 8 Uhr, bei Herrn Johs. Lembcke „Zum Landhause" hier.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht über den Provinzial Handwerkertag in Rendsburg.
3. Vortrag von Herrn Kreisgeschäftsführer Hellberg über die neuen Steuergutscheine.
4. Sonstiges.

Um zahlreiche Beteiligung bittet:
Der Vorstand.

Ab 4 Uhr nachm. Sprechstunde, auch für den
Handelsverein
bei Herrn Hans Dehn.

Hagen
Am Sonntag, den 16. Okt.
Ernteball
Eintritt: 50 Pfg.
Es laden frdl. ein
Geschw. Fink.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer

für den Monat Oktober 1932 findet statt am
Mittwoch, den 12. ds. Mts.,
Donnerstag, den 13. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, d. 14. Okt. 1932, 20 Uhr, (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal

Tagesordnung:
1. Bürgersteuer 1933
2. Abnahme der Stadtkassenrechnung für 1930.
3. Abnahme der Sparkassenrechnung für 1930/1931.
4. Wohlfahrtsarbeiten.

Bad Bramstedt, den 11. Oktober 1932

Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Lokales und Provinzielles

Strenger Winter in Sicht.

Mit dem diesjährigen Sommer haben die Wetteründer, wie man weiß, das Richtige getroffen: ſie hatten n warm vorausgeſagt, und warm, ſehr warm ſogar iſt dann auch geworden. Dieſe eingetroffene Prophezeiung at die Wetterpropheten kühn gemacht: ſie haben ſich ſort auch an den Winter herangewagt und auch für ihn ie Prognoſe geſtellt. Und ſie iſt ſchlecht, ſehr ſchlecht ſogar, nd wenn auch ſie ſich als richtig erweiſen ſollte, können ir uns auf einiges gefaßt machen im kommenden Winter. in ſtrenger, harter, rauher, langer Winter — das hätte us gerade noch gefehlt!

Es muß vorausgeſchickt werden, daß nicht alle Wetterpropheten in dieſelbe Unglückskerbe hauen. Vor einiger eit traten einige mit der Behauptung auf, daß der inter 1932/33 weit eher milde ſein werde. Viele Gründe ührten ſie an, um das zu beweiſen. Es ſtellte ſich dann eraus, daß man es mit Laienpropheten zu tun hatte, die as Wetterprophezeien nur aus Liebhaberei und ohne iſſenſchaftliche Baſis betreiben. Die großen Propheten ber erklären, daß wir nach allen meteorologiſchen Erhrungen der letzten Jahrzehnte mit ſehr niedrigen emperaturen zu rechnen haben werden, mit Temperaren, die an die niedrigſten Wintergrade der letzten wanzig Jahre heranreichen dürften. Woher die Wetteropheten das wiſſen? Die Erklärung iſt ganz einfach: uf beſonders heiße Sommer ſollen immer oder doch faſt mmer beſonders kalte Winter folgen. Es gibt Ausnahmen von dieſer Regel, aber die ſind leider nicht ſo äufig, wie man anzunehmen geneigt ſein möchte. Der rfloſſene Sommer bekommt von den Meteorologen folndes Zeugnis: Juni und Juli zum Teil noch etwas hl, September mit Temperaturen über dem gewöhnchen Durchſchnitt, Auguſt aber geradezu tropiſch heiß. uguſttage mit über 37 Grad Wärme — das will ſchon was bedeuten in unſeren Breiten! Und ſolcher Tage gab mehrere. Und daneben gab es eine ganze Anzahl age, an denen das Thermometer auf 25 Grad ſtieg.

Dieſen hohen Temperaturen ſollen nun mit umkehrten Vorzeichen die Wintertemperaturen entſprechen das ſind die Konſequenzen, die die Wetterkundigen aus m heißen Sommer ziehen. Richtig ausgelegt, heißt s: der Winter wird lang ſein, mit Mindeſttemperaturen Januar und wahrſcheinlich auch noch in der erſten ebruarwoche — das ſoll die kälteſte Zeit werden. Es eibt nur noch zu hoffen, daß die Meteorologen ſich endh einmal wieder irren, was wir ihnen diesmal nicht lzu hoch anrechnen würden. Ein harter Winter brächte ch mehr Not, als wir ohnehin ſchon haben, und wir ürden wieder weit zurückgeworfen werden in unſeren emühungen, die Not zu lindern. Deshalb darf und darf r Winter nicht ſchlimm werden. und wenn die ganze eteorologie darüber kaputt geht!

Nah und Fern

○ **Polizei und Feuerwehr gegen einen Schimpanſen.** n einer Berliner Mietwohnung hatte ein Schloſſer einen va einen Meter großen Schimpanſen in Pflege. In nem Wutanfall befreite ſich das Tier von ſeiner Kette d brachte ſeinem Pfleger ſchwere Bißwunden bei; dann tfloh es und kletterte in eine fremde Wohnung, wo es n der alarmierten Feuerwehr und mehreren Polizeiamten wieder eingefangen wurde. Der Schimpanſe ſoll t aus der Wohnung ſeines Pflegers weggeſchafft erden.

○ **Ein Toter, drei Verletzte bei einem politiſchen Zummenſtoß.** Zu einem ſchweren politiſchen Zuſammenſtoß m es in Lohrsdorf bei Bad Neuenahr. Nationalſozialen, die auf Rädern durch das Dorf fuhren, wo gerade einem Hauſe eine Feſtlichkeit ſtattfand, gerieten mit ſtteilnehmern auf der Straße in politiſche Auseinanderungen, die in eine ſchwere Schlägerei ausarteten. Ein eilnehmer wurde dabei totgeſchlagen, drei wurden mehr er minder ſchwer verletzt. Die Schuldfrage iſt noch nicht klärt.

○ **Drei Lübecker Motorradfahrer tödlich verunglückt.** vei junge Kaufleute aus Lübeck, die eine Motorradfahrt unternommen hatten, wollten zwiſchen Daſſow und Selmsdorf in voller Fahrt mehrere Autos überholen. Dabei verlor der Fahrer die Gewalt über das Rad, das mit voller Wucht gegen einen Chauſſeebaum prallte. Fahrer und Begleiter wurden auf der Stelle getötet. Kurz vorher hatte ein Lübecker Motorradfahrer einem Pferdefuhrwerk ausweichen wollen. Das Ausweichmanöver wurde zu ſpät ausgeführt, und der Begleiter des Fahrers wurde von der Deichſel des Fuhrwerks buchſtäblich aufgeſpießt. Er wurde ſofort ins Krankenhaus übergeführt, wo er jedoch kurz nach ſeiner Einlieferung geſtorben iſt.

○ **Ein verurteilter Breslauer Arzt vor dem Fluchtverſuch verhaftet.** Der Breslauer Arzt Dr. Wiesner, der in dem Strafprozeß der Breslauer Allgemeinen Ortskrankenkaſſe vor einiger Zeit mit zwei Jahren Gefängnis beſtraft worden war, iſt auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft feſtgenommen worden. Dr. Wiesner wollte unter Benutzung eines gefälſchten Paſſes nach Braſilien auswandern. Wiesner iſt verurteilt worden, weil er als Vertrauensarzt für Kriegsbeſchädigte die AOK. um große Summen geſchädigt hatte.

○ **Zwei Opfer des Wilden Kaiſers.** Im Wilden Kaiſer ſtürzten wieder zwei Touriſten tödlich ab, der 22 Jahre alte Student der Technik Karl Moltan aus Salzburg und der 32 Jahre alte Lehrer Ludwig Hall aus Offenburg in Baden. Der Unfall geſchah an der berüchtigten Fleiſchbank-Oſtwand und iſt auf einen Riß des Seiles zurückzuführen. Die Leichen wurden geborgen und nach Kufſtein gebracht.

⊙ **Schweres Bergwerksunglück in England.** Auf der Plank-Lane-Grube bei Leigh in Lancaſhire ereignete ſich ein folgenſchweres Unglück: der Förderkorb ſtürzte in die Tiefe, 19 Bergleute wurden getötet.

⊙ **Zwei Tote bei einem Flugzeugabſturz.** In der Nähe von Bromberg ereignete ſich ein Flugzeugunglück, dem zwei Perſonen zum Opfer fielen. Eine Maſchine des polniſchen Aeroklubs aus Danzig mußte wegen Motorſchadens eine Notlandung vornehmen. Dabei grub ſich das Flugzeug derart in den vom Regen aufgeweichten Boden ein, daß es ſich überſchlug. Der Pilot Pryjas aus Danzig und ſeine Begleiterin fanden den Tod.

⊙ **Sühne für den Anſchlag auf den Kaiſer von Japan.** Der Koreaner Rikoſcho, der vom Oberſten Gerichtshof in Tokio wegen des Anſchlages auf den japaniſchen Kaiſer zum Tode verurteilt worden war, iſt hingerichtet worden.

Prozeßkoſten: 1 Million Mark.

Der Tſcheche Petſchek und die Reichsregierung.

Der Caro-Petſchek-Prozeß, der in ſeinem ſchon über die Maßen ausgedehnten Verlauf bisher wenig mehr brachte als höchſt unerquickliche Einzelheiten aus dem Privatleben zweier ſich um ein Heiratsgut ſtreitenden alten Herren, ſcheint jetzt in ein Gebiet hineinleuchten zu wollen, das die weiteſten Kreiſe intereſſieren dürfte und ſtaatliche Belange betrifft, zu denen die betroffenen Regierungsreſſorts nicht umhin können werden, Stellung zu nehmen. Der als Zeuge vernommene Berliner Rechtsanwalt Profeſſor Dr. Iſay, der ſchon einmal im Auftrage der Braunkohlen- und Brikettinduſtrie A.-G. und im eigenen Namen gegen den tſchechiſchen Braunkohlenkönig Ignaz Petſchek Strafanzeige erſtattet hatte, erklärte, daß er es für unerhört gefunden habe, daß J. Petſchek ſeit zehn Jahren Deutſchland in wirtſchaftlichem Sinne ausbeute und lediglich aus Intereſſe an ſeinem Geldbeutel die deutſchen Kohlenpreiſe hochgetrieben habe. Jeder nationale deutſche Mann ſei über das Wirtſchaftsgebaren von Ignaz Petſchek empört.

Ignaz Petſchek ſei ein Schädling der Wirtſchaft. Es gebe wohl auf der ganzen Welt kein Land außer Deutſchland, das ſich gefallen laſſe, daß ein Ausländer dem Deutſchen Reich, das die Aktienmehrheit der Ilſe Bergbau A.-G. erworben habe, den Eintritt in den Aufſichtsrat der Ilſe verwehrt habe.

Nach dieſer Ausſage dürfte der ganze Wirtſchaftskomplex der Petſchekſchen Geſchäfte in Deutſchland vor Gericht aufgerollt werden, wobei es mancherlei Überraſchungen geben dürfte. Vor allem aber wird ſich die Reichsregierung zu den behaupteten Übergriffen Petſcheks in der Ilſe Bergbau A.-G. zu äußern haben.

Durch die Ausdehnung des Prozeßgegenſtandes würde allerdings der Prozeß, der bis jetzt ſchon als reine Familienſache Caro—Petſchek über eine Million Mark gekoſtet hat, ſich noch vier bis fünf Monate hinziehen.

Die Tagung der „Schwarzen Front".

Ein „Revolutionskabinett" gefordert.

Auf der Leuchtenburg bei Kahla in Thüringen fand der dritte Reichskongreß der Kampfgemeinſchaft revolutionärer Nationalſozialiſten ſtatt. Es waren etwa 140 Ortsgruppen vertreten. Außerdem waren anweſend die Vertreter der Bünde „Werwolf" und „Oberland", des „Tatkreiſes" und des Leuchtenburgringes.

Otto Straſſer wandte ſich auf das ſchärfſte gegen die politiſchen Methoden der Hitler-Partei und wies darauf hin, daß alle Prophezeiungen der Schwarzen Front über den weiteren Auflöſungsprozeß der NSDAP. eingetroffen ſeien. Er ſelbſt ſähe in der Schwarzen Front die dritte entſcheidende Welle der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

In einem Aufruf wurde die wirtſchaftliche Nationwerdung durch die Gemeinſchaftsordnung im deutſchen Sozialismus, die ſtaatliche Nationwerdung durch den deutſchen Körperſchaftsſtaat und das großdeutſche Reich, und die kulturelle Nationwerdung durch die Einheit des deutſchen Gottglaubens aus der völkiſchen Seele als die Aufgaben der Bewegung dargeſtellt und ein „Revolutionskabinett" Gregor Straſſer, Reventlow, Höltermann, Severing, Scheringer gefordert.

Nachrichten aus der Luft.

„Graf Zeppelin" zur 8. Südamerika-Fahrt aufgeſtiegen.

„Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt unter Führung des Kapitäns Lehmann zu ſeiner 8. Südamerika-Fahrt aufgeſtiegen. An der Fahrt nehmen zwölf Paſſagiere teil, darunter der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Dorpmüller.

In 5½ Stunden Rom—Berlin.

Das dreimotorige Flugzeug „D. 2202", Ju. 52, das erſt kürzlich den Flug München—Rom in 3½ Stunden zurücklegte, hat einen neuen Rekord aufgeſtellt. Es iſt in der Zeit von nur 5½ Stunden von Rom nach Berlin geflogen. Ein Schnellzug benötigt für die gleiche Strecke etwa eineinhalb Tage.

Piccards Welthöhenrekord anerkannt.

Die Fédération aéronautique Internationale hat nach Einſicht der ihr vom Aeroklub der Schweiz zugeſtellten Akten den Stratoſphärenflug des Profeſſors Piccards vom 18. Auguſt folgendermaßen feſtgelegt: 1. Abſoluter Welthöhenrekord, 2. internationaler Höhenrekord, Klaſſe A (Ballons), achte Kategorie (Inhalt von mehr als 4000 Kubikmeter), mit 16 201 Meter.

Deutſche Einfuhr nach Polen völlig gedroſſelt.

Der neue polniſche Zolltarif veröffentlicht.

Der ſeit Jahr und Tag angekündigte neue polniſche Zolltarif wurde veröffentlicht, der nach Ablauf eines Jahres in Kraft tritt. Im Anſchluß an die Veröffentlichung dieſes Zolltarifs dürfte auch eine grundlegende Änderung der polniſchen Handelspolitik erfolgen, was zunächſt eine allgemeine Kündigung aller noch beſtehenden Handelsverträge zwiſchen Polen und anderen Staaten zur Folge haben wird. Nach der erſten oberflächlichen Beurteilung kann bereits geſagt werden, daß durch die Zollſätze des neuen Tarifs auch der letzte Reſt der kümmerlichen deutſchen Einfuhr nach Polen völlig abgedroſſelt werden dürfte.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(47. Fortſetzung.)

Boborovs Körper dampfte. als ſich nach einer halben unde der Schlüſſel drehte und Dodos Geſicht vor ihm aufichte. Er ſchnappte nach Luft. torkelte wie ein Trunkener mußte den Arm des Knechts zur Stütze haben. ' heiß dumpf war es in dem engen Stahlgehäuſe geweſen

„Ein paar Minuten noch, und ich wäre erſtickt!" gurgelte heraus.

Dodo zuckte die Achſel. „Der Grüne war wie eine Klette mmer loszubringen. Spaßig, was der alles wiſſen wollte ugierig ſind die von der Polizei nicht wenig. Er kommt rigens wieder, hat er geſagt. Wieviel bezahlt Ihr. wenn Euch nach Hamburg bringe?"

Boborov kam dieſe Frage ſo unvermittelt, daß ſie ihn in rlegenheit ſetzte Er ſtreifte Dodo flüchtigen Blickes und nnte eine hohe Summe

„Aber ich müßte ſie gleich bekommen, Herr!"

„Ich hab ſie für den Augenblick nicht da!"

Dodo verzog den Mund. „Dann ſchafft Sie bei. Mir t's nicht." Er wollte nach der Tür gehen und fühlte ſich rückgehalten

„Wieviel?"

„Zehntauſend, wie Ihr geſagt habt."

„Acht." feilſchte Boborov

„Zehn," kam es ruhig. „Und keinen Pfennig weniger."

Boborovs Kopf hämmerte. Die von der Polizei waren ie die Krähen Erſt kam eine und dann flogen nach und ch ein ganzes Dutzend herbei und hörten nicht mehr auf hacken und zu beißen

Er ſchrak zuſammen. als ein Geſicht am Fenſter vorbeiitt.

„Es war nur ein Lumpenſammler," tröſtete Dodo. „Vor orgen früh kommen ſie nicht mehr. Ich hab ſie nach der tadt gelockt, wo ſie nun ſchon alle Wirtshäuſer ausſuchen erden."

In Boborov focht der Geiz noch mit der Liebe um Daſein. Aber der Lebenswille ging als Sieger hervor Er griff in den Schrank und holte ein Bündel Scheine heraus. Haſtig, als fürchte er. es könnte ihn noch einmal reuen. warf er das Geld vor Dodo auf den Tiſch. „Glaubſt du. daß [illegible] machen läßt?"

„Es wird nicht ſchwer ſein." ſagte Dodo, nahm die gebündelten Scheine und ſchob ſie ohne Eile in die Seitentaſche. „Ich habe noch ein Fuder Heu, das zur Bahn gefahren werden muß"

Boborov begriff ohne weiteres „Wann?"

„Sobald Ihr gerichtet ſeid."

„In einer Stunde?"

„Ja! Aber macht es nicht zu lang, Herr — ich mein, dieſe Stunde." Er lächelte, als er hinausging. Zehntauſend Mark in barem Geld hatte er dem kleinen Heinz gerettet. Das war etwas Man konnte allerhand damit anfangen.

Boborov aber brauchte noch lange nicht zu frohlocken. In Hamburg war er noch immer auf deutſchem Boden. Wie er von dort weiterkam. war ſeine Sache. Dodo wenigſtens würde keinen Finger mehr für ihn rühren

Aber Boborov frohlockte doch Es ging alles wie am Schnürchen. Ein Film konnte nicht exakter abrollen. Unter dem Heu verſteckt, war er nach der Station gekommen. Es war zwar ein bißchen heiß geweſen, und er hatte einen ganz elenden Durſt bekommen. aber ſchließlich nahm man auch noch viel Schwereres mit in Kauf. wenn es galt. ſein koſtbares Leben zu retten

Dodo hatte, um ganz ſicher zu gehen. ſelbſt die Fuhre auf die Bahn gebracht, und während er das Heu ablud. ſchlüpfte Boborov mit hinein und auf der anderen Seite wieder heraus. Erſt hatte er im Sinne gehabt. einfach zu verſchwinden. Aber ſo lange er nicht in Hamburg war. traute er dem Knecht nicht. Der war fähig und hetzte ihm gleich jetzt die Polizei nach. Das mußte er unter allen Umſtänden vermeiden.

So hatte er mit ihm vereinbart. die Nacht zu benutzen Boborov wurde unter der Decke des Heuwagens verſteckt und Dodo fuhr mit einem Perſonenzug Wenn ihn jemand fragte. konnte er ſagen, er hätte keine Spur von dem Kind gefunden. oder was er ſonſt wollte.

Dodo war einverſtanden und machte ſeine verwunderſten Augen als ihn ein Poliziſt beim Löſen der Fahrkarte anhielt. „Sie wollen nach Hamburg?"

„Ja. ja!" ſagte er. drückte ihn mit dem Ellenbogen zur Seite. „Sie ſtecken mit Boborov unter einer Decke."

Dodos ganzes Geſicht ſtrahlte „Wenn Sie den jungen meinen, dann haben Sie recht."

„Machen Sie nicht lange Ausflüchte." erregte ſich der Beamte.

„Mach ich auch nicht!" gab Dodo zurück. „Sie können mitkommen, wenn es Sie intereſſiert. Der Kleine iſt nämlich in Hamburg Da hol ich ihn wieder"

„Und der alte Boborov?"

„Vielleicht hat ihn der Teufel geholt." Der Knecht nahm ſeine Fahrkarte und ſtapfte dem Bahnſteig zu. Der Poliziſt blieb unentwegt an ſeiner Seite.

„Sie werden ununterbrochen in Beobachtung ſtehen." warnte er

„Wenn ſchon. dann können Sie mir gleich helfen, daß ich den Jungen zu faſſen kriege Hamburg ſoll unmenſchlich groß ſein. hab ich mir ſagen laſſen. Da findet ſich unſereiner nicht ſo leicht zurecht. Mir iſt es nur lieb. wenn Sie mitkommen aber das geht wohl nicht?"

„Nein!"

„Dann muß ich's eben allein probieren." Er zeigte ſeine Karte an der Sperre vor und ſtapfte mit ſchwerem Schritt nach dem Bahnſteig. Boborovs Güterzug war ſchon am Nachmittag weggelaufen Wie ſich Boborov auf einer Zwiſchenſtation aus dem Heu plunderte, ging ihn weiter nichts an. Aber daß er ſich zu helfen wußte, daran war nicht zu zweifeln. Leute ſeines Schlages fanden überall eine Lüge zum Durchſchlüpfen.

Er hatte die Adreſſe, wo man ſich in Hamburg treffen wollte, in der Taſche. Die Straße ſei nicht ſchwer zu finden, hatte Boborov geſagt: Hafenſtraße 46 Es würde wohl irgendeine Spelunke ſein, wo auch noch andere dieſer Sorte zu treffen waren Solche Art hatte das Licht zu ſcheuen.

Dodo war ſeit vielen Jahren nicht mehr gereiſt. Heute hörte er das erſtemal wieder Schienen unter ſich dröhnen. Es ging ihm wie dem kleinen Heinz. Alles was ſich draußen vor den Fenſtern abſpielte, intereſſierte ihn Er konnte ſich mächtig ärgern. wenn ein Feld nicht richtig abgeerntet war oder die Kühe nicht ſauber geputzt auf den Wieſen graſten. Die Höfe. an denen der Zug vorüberrollte, taxierte er auf ihren Zuſtand und ihre Bewohner und berechnete, was ſie wohl tragen mochten, wenn ſie klug bewirtſchaftet wurden.

(Fortſetzung folgt.)

Kirchturmeinſturz in Aſchaffenburg.

Sprengſtoffund bei den Aufräumungsarbeiten.

In Aſchaffenburg ſtürzte am Neubau der evangeliſchen Pauluskirche der Turm ein, der bereits bis zu einer Höhe von 20 Meter aufgebaut war. Dabei wurde auch das Kirchenſchiff ſtark beſchädigt, doch kamen Perſonen nicht zu Schaden, da ſich das Unglück nach Feierabend ereignete. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden nun **eine Sprengpatrone und Teile einer Zündſchnur** gefunden, ſo daß die Vermutung eines Sabotageaktes einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit erhält. Anhaltspunkte, von welcher Seite ein ſolcher Anſchlag verübt ſein könnte, liegen noch nicht vor. Die Unterſuchung iſt im Gange.

Ein nationalſozialiſtiſches Siedlungsprogramm.

Auf der Gautagung der NSDAP. in Schwerin äußerte ſich der mecklenburgiſche Miniſterpräſident Granzow über das nationalſozialiſtiſche Siedlungsprogramm in Mecklenburg. Er erklärte, daß es Aufgabe des Staates ſei, dafür Sorge zu tragen, daß den aus der Oſthilfe kommenden landwirtſchaftlichen Betrieben die nötigen Betriebsmittel zur Verfügung ſtänden. Durch Abgabe von Zuſatzland an die benachbarten Gemeinden müßten die Betriebe verkleinert werden. Das dann verbleibende Reſtgut könne durch den jeweiligen Domänenpächter käuflich erworben werden. Die durch die Siedlung eingehenden Summen ſollten nicht nur zur Abdeckung der Landesſchulden dienen, ſondern würden wieder zum Ankauf der großen Waldbeſtände der beſiedelten Privatgüter verwandt werden. Angeſiedelt würden in Mecklenburg zunächſt die zweiten und dritten Bauernſöhne ſowie Landarbeiter. Der Gauleiter Hildebrandt betonte, der Reichsernährungsminiſter habe das Siedlungsprogramm der NSDAP. als richtig anerkannt.

Was muß der Geländeſportlehrer können?

Beginn der Lehrgänge des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung.

Die erſten regelmäßigen Lehrgänge des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung werden demnächſt beginnen. In dreiwöchentlichen Kurſen ſollen zunächſt Hilfslehrer für den Geländeſport herangebildet werden. Hierzu können von allen Verbänden, die ſich zur Mitarbeit bereit erklärt haben, Teilnehmer vorgeſchlagen werden. Durch die Teilnahme an dem Lehrgang ſollen die Hilfslehrer befähigt werden, innerhalb ihrer Verbände die Ausbildung im Geländeſport durchzuführen. Die Koſten der Lehrgänge auf den Geländeſportſchulen trägt das Reichskuratorium. Unterkunft und Verpflegung ſind für die Teilnehmer frei, ebenſo wird Bekleidung und Ausrüſtung den Lehrgangsteilnehmern vom Reichskuratorium geſtellt. Zu dem Übungsſtoff der geländeſportlichen Lehrgänge gehören Leibes- und Ordnungsübungen, Wanderungen, Seh- und Hörübungen im Gelände, Kartenleſen, Zurechtfinden im Gelände, Geländeſpiele und Kleinkaliberſchießen. Jede parteipolitiſche Betätigung in den Lehrgängen iſt verboten.

Das Reichskuratorium, das nicht die geſamte Arbeit zentral leiten kann, wird zwölf Zweigſtellen im Reichsgebiet einrichten, die die Aufgabe haben, ſowohl mit den Landesregierungen und Landesbehörden als auch mit den Untergliederungen der Verbände enge Fühlung zu halten. Sie ſollen ferner den Unterricht an den Geländeſportſchulen ihres Gebietes überwachen.

Proteſtantismus, Staat und Kirche.

Reichstagung des Evangeliſchen Bundes.

Die Forderungen des deutſchen Proteſtantismus für Staat und Kirche, wie ſie vom Evangeliſchen Bund vertreten werden, erläuterte auf der Reichstagung des Evangeliſchen Bundes in Kaſſel der Bundesdirektor Dr. Fahrenhorſt. Der deutſche Proteſtantismus fordere eine kraftvolle und gerechte, vor Gott verantwortliche Staatsleitung, die bewußt dem durch Blut und Geſchichte geformten Volkstum diene, die alle Kräfte einſetze für die Freiheit unſeres Volkes. Deutſche Aufgabe ſei es, der grauenhaften Verlogenheit, die ſeit dem Kriege die Beziehungen der Völker zueinander vergifte, **eine Politik der Wahrhaftigkeit** entgegenzuſtellen. Soziale Gerechtigkeit, die jedem Stande und jedem Volksgenoſſen ſeine Ehre gebe, müſſe von der Regierung gewährleiſtet ſein. Nur Männer von unanfechtbarer Ehrenhaftigkeit und völliger Sauberkeit dürften Amtsträger werden. Ehe, Familie und Sitte ſeien als Grundlagen aller Volkskraft zu fördern und zu ſchützen. Für die evangeliſche Kirche wird die uneingeſchränkte **Freiheit in der Verkündung des Evangeliums** gefordert. Der Staat müſſe nicht um der Kirche, ſondern um der Ehre unſeres Volkes willen jeder Herabwürdigung der Heiligen und jeder böswilligen Verletzung des religiöſen Volksbewußtſeins entgegentreten. Der Staat habe unter allen Umſtänden jene Parität zu üben, die jeder Konfeſſion das ihre gebe.

Der Miſſionsvortrag des Negerpaſtors.

Strafantrag des evangeliſchen Oberkirchenrates gegen den oldenburgiſchen Miniſterpräſidenten.

Der Evangeliſche Oberkirchenrat hat gegen den oldenburgiſchen Miniſterpräſidenten Röver Strafantrag wegen Beleidigung geſtellt. Röver hatte es in einer Rede als Kulturſchande bezeichnet, daß die oldenburgiſche Geiſtlichkeit einen Miſſionsvortrag des Negerpaſtors Kwami unterſtützte. Der Beſchluß des Oberkirchenrates iſt darauf zurückzuführen, daß die nach einer mündlichen Ausſprache erwartete Zurücknahme der beleidigenden Äußerungen durch den Miniſterpräſidenten nicht erfolgt iſt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Oktober 1932 hat die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten ſich um 222,5 Millionen auf 3411,8 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 148,3 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Die fremden Gelder zeigten mit 412,2 Millionen Mark eine Abnahme um 38,4 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 1,9 Millionen auf 931,2 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am 7. Oktober 25,7 Prozent gegen 24,7 Prozent am Ultimo September dieſes Jahres.

*

Nachdem bereits die deutſchnationalen Mitglieder des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages mitgeteilt haben, daß ſie an der am Dienstag ſtattfindenden Sitzung des Ausſchuſſes nicht teilnehmen würden, erklärt nunmehr auch das Zentrum, daß es ſich an den Ausſchußverhandlungen nicht beteiligen, ſondern den Abgeordneten Dr. Bell lediglich als „Beobachter“ in die Sitzung entſenden werde.

*

Mit Wirkung vom 11. Oktober tritt für alle Autotreibſtoffe die neue Preiserhöhung um 2 Pf. je Liter für das ganze Reichsgebiet gleichmäßig in Kraft.

*

In Gerdauen fanden Stadtverordnetenwahlen ſtatt, bei denen die Wahlbeteiligung erheblich geringer war als bei den letzten Reichstagswahlen (63,1 Prozent gegen 85,8 Prozent). Es erhielten Nationalſozialiſten 483 Stimmen (1074 bei der letzten Reichstagswahl), SPD. 583 (898), Bürgerliche Einheitsliſte (DNVP., DVP. und Wirtſchaftspartei) 462 (170), Kommuniſten 170 (217), Chriſtlichſoziale 141 (101). Mandate erhalten die Nationalſozialiſten 4, SPD. 6, Bürgerliche Einheitsliſte 4, Kommuniſten 1, Chriſtlichſoziale 1.

Gerüchte um neue Beamtengehaltskürzung

Keine Anregung von Reichsſeite zur Kürzung.

Entgegen anderslautenden Meldungen trifft es nicht zu, daß das Reich den Ländern eine allgemeine Anregung gegeben habe, die Beamtengehälter zu kürzen. Von zuſtändiger Seite wird weiter darauf hingewieſen, daß im Gegenteil von Länderregierungen aus eine derartige Anregung an das Reich herangetragen worden ſei, die aber abgelehnt wurde.

Spiel und Sport

Ein Weltrekord im Schwimmen wurde in Stockholm im 200-Yards-Bruſtſchwimmen der Damen durch die Schwedin Kerſtin-Isberg mit 2:49,4 aufgeſtellt. Damit wurde der bisherige Weltrekord der Dänin Elſe Jacobſen um eine ganze Sekunde verbeſſert.

Die Mehrkampfmeiſterſchaft der Deutſchen Turnerſchaft wurde, wie jetzt vom Volksturnwart der DT. amtlich bekanntgegeben wird, von der Vereinigten Turnerſchaft München mit 984,50 Punkten vor dem TV. Eintracht Dortmund mit 979,70 Punkten, der Kaſſeler Turngemeinde mit 969 Punkten, dem Turnerbund Suttgart mit 905,60 Punkten, der Turngemeinde Eßlingen mit 891,30 Punkten, dem TSV. Schöneberg mit 888,35 Punkten und dem Schöneberger TSC. mit 885,11 Punkten gewonnen.

Die Bundespokalvorrunde hatte folgende Reſultate aufzuweiſen: Südoſtdeutſchland beſiegte Weſtdeutſchland in Gladbeck vor 7000 Zuſchauern unerwartet mit 3:2 (3:1); Brandenburg beſiegte vor 3000 Zuſchauern den Baltenverband in Danzig mit 3:2 (0:0); Süddeutſchland ſchließlich ſchlug in Leipzig vor 10 000 Zuſchauern Mitteldeutſchland mit 4:2 (3:0). Die Süddeutſchen waren faſt ſtets überlegen und erfochten den Sieg völlig zu Recht.

Hertha BSC. geſchlagen! Im Haupttreffen der Berliner Punktſpiele gab es eine Senſation, Hertha BSC. wurde in Luckenwalde vom dortigen BV. vor 6000 Zuſchauern mit 2:1 (2:0) geſchlagen. Da VfB.-Pankow und Minerva unentſchieden ſpielten, liegen jetzt in der B-Abteilung Hertha BSC., Pankow und Luckenwalde punktgleich an der Spitze (nach Verluſtpunkten gerechnet). Die Ergebniſſe: Spandauer SV—Viktoria 89 1:2, Union-Ob. Wacker 04 1:2, Blau-Weiß—VfB.-Hermsdorf 3:3, Adlershofer BC.—Poſt SV 4:2, BV.-Luckenwalde gegen Hertha BSC. 2:1, VfB.-Pankow—Minerva 93 3:3, NNW. gegen Spandauer BC. 2:3, Preußen—BSV. 92 1:5. Geſellſchaftsſpiel: Tennis-Boruſſia—Hamburger SV 1:1.

Zwei Berliner Hockeyſiege gab es am Sonntag. Die erſte Stadtmannſchaft ſchlug Frankfurt (Main) mit 3:0 (1:0), eine zweite Elf, aus Spielern der erſten Klaſſe gebildet, fertigte Stettin mit 5:0 (4:0) ab.

Die Kölner Rheinlandhalle wurde mit einem 75-Kilometer-Mannſchaftsrennen eröffnet. Pijnenburg-Braspenning ſiegten mit Rundenvorſprung gegen Rauſch-Hürtgen, Zims-Perelaer uſw. Im Flieger-Hauptfahren triumphierte Oszmella.

Die Radrennen in Halle wurden nach dem erſten Lauf, den Schindler vor Möller, Sawall, Neuſtedt und Horn gewann, regenshalber abgebrochen.

Im Meiſterſchaftsmannſchaftsringen gab es in Dortmund den Zwiſchenrundenkampf Heros-Dortmund gegen Maxvorſtadt-Nürnberg, den die Dortmunder etwas überraſchend mit 8:6 gewannen.

Was man noch wiſſen muß.

Große Unterſchlagungen bei der Kämmereikaſſe Nordhorn.

Bremen. Vor einigen Tagen wurde ein Einbruch in die Kämmereikaſſe der Stadt Nordhorn (Grafſchaft Bentheim) begangen, bei dem dem Täter 2000 Mark in die Hände fielen. Ein Kaſſenbeamter konnte der Tat überführt werden und legte ein Geſtändnis ab. Hierbei kam zutage, daß weiterhin über 40 000 Mark unterſchlagen worden ſind. Der Stadtkämmerer, der die Unterſchlagung zugeben mußte, ſowie der Kaſſenbeamte wurden in Haft genommen.

Drei nationalſozialiſtiſche Zeitungen im Rheinland verboten.

Düſſeldorf. Der Oberpräſident der Rheinprovinz hat die Gauorgane des Gaues Düſſeldorf der NSDAP., die Volksparole, die Wuppertaler Zeitung und den Bergiſchen Beobachter für die Zeit vom 10. bis einſchließlich 14. Oktober verboten. Wie verlautet, iſt der Grund der Verbote in dem Artikel „Weg mit der Herrenklubſippe!“ zu ſuchen.

Große Razzia gegen Schmuggler.

Köln. Die Zollfahndungsſtelle Köln und ein Aufgebot von Schutzpolizei nahmen eine große Razzia im ſogenannten Griechenmarktviertel gegen Schmuggler vor. Zehn Perſonen wurden feſtgenommen. Ein Kraftwagen, der zum Schmuggeln benutzt wurde und deſſen Kühler gepanzert war, wurde beſchlagnahmt. Außerdem fand man noch über 1000 geſchmuggelte Zigaretten.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(48. Fortſetzung.)

So verging die Zeit. Ein klein wenig verſpürte er Schlaf, aber das dauerte nicht lange. Immer zog es ihm die Blicke wieder nach den Fenſtern. Allmählich wurde die Gegend flach wie ein Brett. Die buntgeſcheckten Kühe wurden von ſchwarzweißen abgelöſt. Windmühlen ſtanden wie geſpreizte Arme im Grau des Himmels.

Dodo fand, daß die Welt gar nicht einmal ſo übel war. Freilich ſo ſchön wie daheim war es nirgends. Und als nach Stunden die Maſchine in den großen Bahnhof von Hamburg-Altona einpruſtete, hatte er regelrechtes Heimweh. Aber das war ja Narretei. Da mußte ſich ein erwachſener Chriſtenmenſch ja direkt ſchämen.

Vor ihm ſchritt jetzt ein Herr in groß kariertem Mantel, gelben Handſchuhen, eine Schiebermütze übers Ohr gezogen und eine Aktentaſche unter den Arm geklemmt.

Der hatte beinahe einen Gang wie . . . Er räuſperte ſich und merkte, wie der andere den Schritt verhielt. Alſo ſtimmte es. Er wartete, bis ſie Seite an Seite aneinander vorübergingen und raunte halblaut: „Hinter Euch kommt die Polizei, Herr!“

In der nächſten Minute hatte ſie der Menſchenſtrom auseinandergeriſſen.

* * *

Rödigers Staffelei war in einer der beiden Kammern aufgeſtellt. Jetzt noch umzuziehen, wäre müßig geweſen. Zudem war Reichertshofen noch immer nicht ſoweit hergeſtellt, daß man an ein Ueberſiedeln denken konnte.

Koni ſaß, in eine Decke gehüllt, im Lehnſtuhl und ſah aufmerkſam nach Rödigers Fingern, die Striche ziehend über die weiße Fläche fuhren. „Was wird's?“ fragte er nachdenklich.

„Mach für einen Moment die Augen zu,“ gebot Alexander, „dann ſiehſt du's!“

Und als Koni das Kommando hörte, ſie wieder zu öffnen, faltete er die blutleer gewordenen Hände ineinander. „Ruth!“

„Ja! Aber ſie verſchwimmt mir etwas im Gedächtnis. Hilf nach, mein Lieber!“

„Den Mund ein wenig herber, Lex!“

Die Kohle zeichnete eine feine Schattenlinie in den rechten Lippenwinkel.

„Ihre Augen ſind nie ſo verſchwommen traurig geweſen, Lex.“

„Du haſt recht! Die habe ich von ihrer Schweſter genommen.“ Rödiger veränderte mit einem einzigen Strich den Ausdruck der Pupillen. „Jetzt?“

„So iſt es gut, ja!“ lobte Reichertshofen, horchte auf und ſagte halblaut: „Haſt du nichts gehört?“

„Sie kommt erſt Samstag,“ ſpottete Alexander und ließ die Kohle weiter über die Fläche gleiten. „Wegen der Wohnung habe ich übrigens Schritte getan. Ich glaube, daß die Sache zum Klappen kommt, das heißt, wenn ſie nicht hinterher wieder alles anders haben will.“ Er gab dem Hund, der ihm beinahe die Staffelei überrannte, um nach der Türe zu kommen, einen Klaps auf den Schenkel. „Man ſchlägt nicht ſolchen Lärm, Sandor.“

Aber das Tier hörte nicht auf zu kläffen, ſprang an der Klinke hoch und fuhr mit einem mörderiſchen Geheul wieder zurück.

Auf der Schwelle ſtand Boborov und blickte mit unſicheren Augen in den Raum. Der Hund ſtellte ſich quer vor ihn und fletſchte die Zähne. Rödiger erhob ſich, faßte ihn am Halsband und ſchob ihn in die Kammer nebenan. Boborovs Blick war voll mißtrauiſcher Scheu. Die Gegenwart Konis ſchien ihm verdächtig.

Aber ſo zwiſchen Tür und Angel ſtehen zu bleiben, war gefährlich für ihn. Er wußte, daß man ihm auf der Spur war, und hatte ſich Rödigers Wohnung als letzte Zufluchtsſtätte ausgedacht. So trat er denn, wenn auch mit zwieſpältigen Gefühlen, ein. „Ich hätte mit Ihnen zu reden,“ ſagte er knapp.

Rödiger nickte: „Mein Freund Konrad Reichertshofen kann alles hören, was Sie mir zu ſagen haben.“

„Es dürfte Ihnen dies wenig erwünſcht ſein.“ Trotz der Klemme, in der ſich Boborov befand, konnte er ſich es nicht verſagen, ſeine Ironie zu zeigen.

Alexander ſah nach der Türe, hinter der der Hund winſelte, und legte die Hand auf die Klinke.

„Es iſt nicht nötig, daß ſie ihn zu Hilfe rufen.“ Mit dieſen Worten legte Boborov ſeinen Hut auf den einzigen freien Stuhl und machte einige Schritte auf die Staffelei zu. „Um es kurz zu ſagen: Ich benötige ein Billett nach Ueberſee.“

„Das können Sie ſich ja beſchaffen.“ Rödiger malte gleichmütig an ſeinem Bilde weiter und überſah es abſichtlich, dem ungebetenen Gaſte eine Sitzgelegenheit anzuweiſen. Ruths Lippen ſtanden nun durch einen unbedachten Kohleſtrich wieder herber, beinahe verbittert im Oval der Wangen.

„Was verlangen Sie, wenn Sie mir die Ausreiſe ermöglichen?“

Rödiger ſtreifte ihn mit einem raſchen Blick. „Ich bin kein Zuhälter für Verbrecher.“ Seine Hände zitterten nun doch etwas. Ruths Augenbrauen wurden unnatürlich ſtark und gaben dem ſchönen Geſicht etwas finſter Drohendes.

„Ich könnte Ihnen Dinge verraten, für deren Wiſſen Sie mir noch mehr als die bloße Ausreiſe bewilligten,“ drängte Boborov.

„Bemühen Sie ſich nicht!“ Alexander beugte ſich herab und legte Reichertshofen die Decke feſter um die Knie. „Ich falle nicht auf derlei herein!“ ſagte er ſarkaſtiſch. „Bringen Sie Ihre Angelegenheiten ſelbſt in Ordnung. Ich habe keinerlei Intereſſe daran.“

„Auch nicht an Ihrem Kind?“

Dieſe Frage ſaß wie ein Hieb. Rödiger hielt die Kohle krampfhaft zwiſchen den Fingern. Ein Wirbel begann ihn ſachte im Kreis zu drehen. Boborov hatte für alles ein Auge, kam noch ein paar Schritte näher und ſagte halblaut: „Ich komme ſelbſtverſtändlich nicht wieder — mache auch keinerlei Anſprüche mehr geltend, weder auf die Frau, noch auf den Jungen.“

„Wer Ihnen das glaubt!“ fiel Rödiger ihm in die Rede.

„Mein Ehrenwort!“

Er fuhr zurück, als Rödiger ſo gallenbitter auflachte: „Ihr Ehrenwort, das können Sie einem anderen verpfänden. Mir gilt es nichts.“

„So viel wie das Ihre iſt es auch wert.“ Boborov war nun weiß im Geſicht, und ſeine Hände fuchtelten ins Leere. „Sie können ſich jetzt nicht aufs hohe Roß ſetzen, daß Ihr Name nicht in den Dreck gezogen worden iſt — und das wäre er, wenn man erfahren hätte, daß Sie an Ihrer Braut gehandelt haben. Nicht jeder hätte das getan, und ſeinen Namen für ein Mädchen gegeben — das . . .“

(Fortſetzung folgt.)

amtengehaltskürzung

eichsſeite zur Kürzung.

en Meldungen trifft es nicht
ändern eine allgemeine An-
amtengehälter zu kürzen. Von
r darauf hingewieſen, daß im
gierungen aus eine der-
ch herangetragen worden ſei,
be.

nd Sport

mmen wurde in Stockholm im
Damen durch die Schwedin
geſtellt. Damit wurde der bis-
Elſe Jacobſen um eine ganze

ft der Deutſchen Turnerſchaft
wart der DT. amtlich bekannt-
gten Turnerſchaft München mit
Eintracht Dortmund mit 979,70
neinde mit 969 Punkten, dem
50 Punkten, der Turngemeinde
dem TSV. Schöneberg mit
eberger TSC. mit 885,11 Punk-

hatte folgende Reſultate auf-
iegte Weſtdeutſchland in Glad-
artet mit 3:2 (3:1); Branden-
n den Baltenverband in Danzig
ſchließlich ſchlug in Leipzig vor
and mit 4:2 (3:0). Die Süd-
legen und erfochten den Sieg

Im Haupttreffen der Berliner
tion, Hertha BSC. wurde in
vor 6000 Zuſchauern mit 2:1
ow und Minerva unentſchieden
teilung Hertha BSC., Pankow
der Spitze (nach Verluſtpunkten
Spandauer SV — Viktoria 89
, Blau-Weiß VfB.-Hermsdorf
3 4:2, BV.-Luckenwalde gegen
ow Minerva 93 3:3, NNW.
eußen — BSV. 92 1:5, Geſell-
amburger SV 1:1.
ab es am Sonntag. Die erſte
t (Main) mit 3:0 (1:0), eine
erſten Klaſſe gebildet, fertigte

wurde mit einem 75-Kilometer-
jnenburg Braspenning ſiegten
auſch-Hürtgen, Zims-Perelaer
triumphierte Oszmella
urden nach dem erſten Lauf,
l. Neuſtedt und Horn gewann.

sringen gab es in Dortmund
s-Dortmund gegen Marvor-
nder etwas überraſchend mit

wiſſen muß.

r Kämmereikaſſe Nordhorn.

wurde ein Einbruch in die
rn (Grafſchaft Bentheim) be-
) Mark in die Hände fielen.
überführt werden und legte
zutage, daß weiterhin über
n ſind Der Stadtkämmerer,
ußte, ſowie der Kaſſenbeamte

gen im Rheinland verboten.

nt der Rheinprovinz hat die
f der NSDAP., die Volks-
nd den Bergiſchen Beobachter
ießlich 14. Oktober verboten
Verbote in dem Artikel „Weg
en

n Schmuggler.

e Köln und ein Aufgebot von
ze Razzia im ſogenannten
uggler vor Zehn Perſonen
wagen, der zum Schmuggeln
gepanzert war, wurde be-
noch über 1000 geſchmuggelte

zu Hilfe rufen" Mit eſen
t auf den einzigen freien
auf die Staffelei zu. „Um
n Billett nach Ueberſee."
en." Rödiger malte gleich-
überſah es abſichtlich, dem
enheit anzuweiſen. Ruths
nbedachten Kohleſtrich wie-
Oval der Wangen.
e mir die Ausreiſe ermög-

aſchen Blick. „Ich bin kein
Hände zitterten nun doch
den unnatürlich ſtark und
inſter Drohendes
ten, für deren Wiſſen Sie
reiſe bewilligten," drängte

nder beugte ſich herab und
r um die Knie. „Ich falle
ſarkaſtiſch. „Bringen Sie
dnung. Ich habe keinerlei

Rödiger hielt die Kohle
Ein Wirbel begann ihn
hatte für alles ein Auge.
und ſagte halblaut: „Ich
er — mache auch keinerlei
f die Frau, noch auf den

ödiger ihm in die Rede.

allenbitter auflachte: „Ihr
anderen verpfänden. Mir

wert." Boborev war nun
uchtelten ins Leere. „Sie
ß ſetzen, weil Ihr Name
iſt — und das wäre er,
an Ihrer Braut gehandelt
was ich getan habe und
geben — das . . ."
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 240
Mittwoch, den 12. Oktober 1932
54. Jahrg.

apens Staatsbeſuch in München.

Reichskanzler von Papen iſt zu einem zweitägigen aatsbeſuch der bayeriſchen Staatsregierung in München ngetroffen. Bei einem Empfang durch das bayeriſche eſamtminiſterium entbot Miniſterpräſident r. Held dem Reichskanzler herzlichen Willkommens- uß bei ſeinem Beſuch in München. Dr. Held führte bei aus:

„Mit dem Beſuch bei der bayeriſchen Staats- gierung verknüpft ſich das Bekenntnis des Reichs- nzlers, daß man in Berlin in der Reichsregierung ter Ihrer Führung

die Selbſtändigkeit der Länder anerkennt und achtet.

ur ſo gemeint, gewinnt ein offizieller Beſuch des ichskanzlers Sinn und Bedeutung. Daß wir dafür be- nderen Dank wiſſen, namentlich in den Stürmen unſerer age, die ja vor allem der Selbſtändigkeit der Länder golten haben, iſt eine Selbſtverſtändlichkeit. Wir er- icken in dem Beſuch des Reichskanzlers das Beſtreben, ühlung zu nehmen und zu halten mit den einzelnen änderregierungen in der Zeit der großen geiſtigen und irtſchaftlichen Not des deutſchen Volkes. Es kommt rin die Überzeugung zum Ausdruck, daß das geſamte utſche Volk zuſammenſtehen muß, wenn es gilt, dieſer ot Herr zu werden. Nur durch treues Zuſammenarbeiten d Zuſammenſtehen iſt das große Ziel zu erreichen, utſchland außenpolitiſch zu befreien und innenpolitiſch einem wahrhaft einigen und glücklichen Volk zu machen.

Reichskanzler von Papen dankte von ganzem erzen für die freundlichen Worte, die Miniſterpräſident r. Held ihm gewidmet hatte. Sein Beſuch ſolle viel mehr in als eine formelle Höflichkeit, er ſolle ſein ein Symbol afür, daß in der Tat gerade jetzt in den vielleicht

ſchwerſten Stunden der Nachkriegszeit

ir nur dann zu dem großen gemeinſamen Ziele weiter- reiten, wenn wir die Einigkeit zwiſchen dem Reich und n Ländern wiederherſtellen, wie ſie einſtens geweſen iſt. ie wiſſen, daß es von Anbeginn meiner Regierung an ein großes Ziel geweſen iſt, mit den Ländern und durch e Länder, deren außerordentliche Wichtigkeit und Be- utung in kultureller und völkiſcher Beziehung ich nie berſehen und ſtets hoch anerkannt habe, das neue Reich bauen. Es iſt mir ein beſonderes Bedürfnis, den

perſönlichen Kontakt mit den Ländern zu pflegen

d in offener Ausſprache über die ſchwebenden Fragen e Meinungen auszutauſchen, die auf dem ſchweren Wege r uns liegen.

Beſuch im Bayeriſchen Landtag.

Reichskanzler von Papen ſtattete auch dem Landtags- räſidenten Dr. Stang im Landtagsgebäude einen Beſuch ab. Der Landtagspräſident erſuchte den Reichs- nzler, auf die beſonderen Belange Bayerns in der rage der Reichsreform Rückſicht zu nehmen. Er unter- reitete dem Reichskanzler auch die Wünſche der baye- iſchen Wirtſchaft hinſichtlich einer beſſeren Berückſichti- ung bei der Verteilung der Reichsaufträge. Reichskanzler on Papen betonte, Bayern dürfe gewiß ſein, daß die ayeriſchen Belange in Berlin immer ein offenes Ohr inden werden. Er werde nie vergeſſen, was die Länder nd ſpeziell Bayern für das Reich geleiſtet haben. Der eichskanzler ſchloß mit dem Wunſche auf gemein- ame Arbeit für ein neues deutſches Vater- and

Der Kanzler vor der Münchener Preſſe.

Bei dem Empfang der Münchener Preſſe im Staats- iniſterium des Äußeren hielt Reichskanzler von Papen ine Anſprache, in der er erklärte, daß ſein Beſuch in ünchen mehr ſei als ein Höflichkeitsbeſuch, nd einen ſymbolhaften Charakter habe. Er ſolle dartun, aß die Reichsregierung ſich bewußt ſei, daß die Löſung er großen und ſchwierigen Aufgaben nur möglich ſei bei er Zuſammenfaſſung all der wertvollen Kräfte im eutſchen Volke, die beſonders aus der alten tauſend- ährigen Kultur ſeiner Länder ſtrömten. Die gegenwärtige eichsregierung ſei ſich bewußt, daß die Löſung der roßen Aufgabe, die ein neues Deutſchland ſchaffen ſoll, ur möglich iſt, wenn alle Kräfte zur Mitarbeit heran- ezogen werden. Nicht ein öder Zentralismus oder Uni- arismus, nicht ein Reich, das von Berlin regiert werde, ondern ein Reich, das regiert werde von den vieltauſend- ältigen Kräften, die gewachſen ſeien aus allen Teilen es deutſchen Volks, und die ſich zur Mitarbeit anbieten, as ſei die Parole.

Reichskanzler von Papen ſtattete in München außer dem päpſtlichen Nuntius auch dem evangeliſchen Kirchenpräſidenten, D. Veit, einen kurzen Beſuch ab, während er bei dem von München abweſenden Kardinal Faulhaber ſeine Karte abgab. Mittags fand beim Miniſterpräſidenten zu Ehren des Kanzlers im engen Kreiſe eine Mittagstafel ſtatt. Der Nachmittag war einem Ausflug vorbehalten, der die Gelegenheit zu den vorgeſehenen politiſchen Beſprechungen zwiſchen dem Reichskanzler und der bayeriſchen Staatsregierung bot. Am Abend verſammelten ſich im Hauſe des Miniſterpräſidenten zahlreiche Perſönlichkeiten des politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens Bayerns zu einem Empfang, den der Miniſterpräſident zu Ehren des Kanzlers veranſtaltete.

Zuſammenarbeit aller tut not!

An dem zu Ehren des Reichskanzlers in München veranſtalteten Empfang des Miniſterpräſidenten Dr. Held nahmen mit den Angehörigen des diplomatiſchen Korps, dem Landtagspräſidenten, dem päpſtlichen Nuntius, den Mitgliedern des Landtages, den Spitzen der Behörden, dem Reichswehrkommandanten zahlreiche hervorragende Perſönlichkeiten der Politik, der Wirtſchaft, der Wiſſenſchaft und Kunſt teil.

Dr. Held begrüßte den Kanzler und verwies darauf, daß in der heutigen ernſten Zeit jede Regierung auf den guten Willen des Geſamtvolkes angewieſen ſei. Es beſtünde alle Veranlaſſung, daß alle Deutſchen gemeinſam zuſammenſtehen und dazu mithelfen, daß innen- und außenpolitiſch wieder beſſere Verhältniſſe geſchaffen werden könnten

Reichskanzler von Papen

dankte für die freundlichen Begrüßungsworte. Der Beſuch in München ſei mehr als ein formeller Akt, die Reichsregierung wolle vielmehr mit dieſem Beſuch zum Ausdruck bringen, daß die großen und ſchweren Aufgaben, die vor uns liegen, nur gelöſt werden können im Zuſammenwirken von Reich und Ländern. Die Reichsregierung ſei entſchloſſen, aus den großen kulturellen Kräften der Länder den Nutzen zu ziehen, der aus ihnen gezogen werden müſſe. Wenn die Reichsregierung die wertvollen Kräfte, die den Ländern gewachſen ſeien, hinter ſich zu bringen vermöge, dann könne der Weg in die Zukunft mit Vertrauen beſchritten werden. Der Reichskanzler gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Tal der Kriſe, das wir beſchreiten, bald überwunden werden möge und daß der Weg den Berg hinangehen möge, damit die junge deutſche Generation einer beſſeren Zukunft entgegengeführt werden könne. In dieſem Sinne bitte er um die Mitarbeit Aller. Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden mit ſtarkem Beifall aufgenommen.

Auswärtiger Ausſchuß ohne Reichsregierung.

Der Reichstagsausſchuß für auswärtige Angelegenheiten, der ebenſo wie der Ausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung bis nach den Neuwahlen beſtehenbleibt, trat zu einer Sitzung zuſammen, um ſich mit den Lauſanner Verhandlungen zu beſchäftigen. Die Reichsregierung iſt bei den Beratungen des Ausſchuſſes nicht vertreten, ſolange nicht die bekannte Streitfrage der Rechtmäßigkeit der letzten Reichstagsabſtimmung geklärt iſt. Auch die Deutſchnationalen nehmen an den Verhandlungen nicht teil, und das Zentrum entſandte nur einen „Beobachter".

In einer längeren Geſchäftsordnungsausſprache wurde von den verſchiedenſten Seiten die Anſicht vertreten, daß irgendwelche ſachlichen Verhandlungen des Ausſchuſſes ſolange hinfällig ſeien, als nicht auch Vertreter der Reichsregierung Auskunft und Berichte über außenpolitiſche Vorgänge erſtatteten. Dann wurde ein kommuniſtiſcher Antrag, den Ausſchuß in einen Unterſuchungsausſchuß umzuwandeln, gegen die Stimmen der Antragſteller abgelehnt. Die Sozialdemokraten enthielten ſich dabei der Stimme.

Nach einer kurzen Pauſe wurde mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, der Sozialdemokraten und des Zentrums eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Der Auswärtige Ausſchuß hat auf Grund des Artikels 33 der Reichsverfaſſung die Zuziehung des Reichskanzlers, des Reichsaußenminiſters und des Reichswehrminiſters beſchloſſen, um in den für das Schickſal des deutſchen Volkes entſcheidenden Fragen der Außenpolitik, insbeſondere über das Lauſanner Abkommen und die Abrüſtungsfrage, die erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Die Weigerung der Reichsregierung, dieſem Erſuchen zu folgen, bedeutet einen Verfaſſungsbruch, gegen den ſowohl aus Rechtsgründen wie aus zwingenden Gründen der Außenpolitik wie der Innenpolitik ſchärfſte Verwahrung eingelegt wird."

Völkerbundverſammlung vor leerem Saal.

Ohne Deutſchland nichts zu machen

Die Vollverſammlung des Völkerbundes trat vor einem faſt völlig leeren Saal zu der geſchäftsordnungsmäßigen Durchberatung der von den einzelnen Ausſchüſſen angenommenen Berichte zuſammen. Die Sitzung verlief ohne jedes weitere Intereſſe. Im Laufe dieſer Woche findet entgegen den urſprünglichen Dispoſitionen keine Sitzung des Büros der Abrüſtungskonferenz ſtatt. Die Lage wird allgemein weiter als außerordentlich verworren und unklar bezeichnet. **Die praktiſche Weiterführung der Abrüſtungskonferenz hat ſich ohne die Teilnahme Deutſchlands als unmöglich erwieſen. Nach wie vor beherrſcht das Fernbleiben Deutſchlands von der Abrüſtungskonferenz die allgemeine Lage.**

Die engliſch-franzöſiſche Sonderkonferenz

Die Reichsregierung ſoll verſtändigt werden.

Einer Londoner Meldung der Pariſer offiziöſen Havas-Agentur zufolge ſoll die Reichsregierung auf Grund des Lauſanner Konſultativpaktes über den Inhalt der bevorſtehenden Unterredung zwiſchen dem engliſchen und franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, die ſich mit der Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfrage befaſſen wird, verſtändigt werden.

Macdonald hat inzwiſchen in London mit dem Amerikaner Norman Davis mehrere Unterredungen über die Seeabrüſtungsfrage gehabt. In den Verhandlungen ſollen bisher keinerlei Fortſchritte erzielt worden ſein. Anſcheinend hat ſich Macdonald dahinter verſchanzt, daß er zunächſt den Beſuch Herriots abwarten müſſe. Hieraus geht hervor, daß die Seeabrüſtung eine erhebliche Rolle in der Unterredung zwiſchen Macdonald und Herriot ſpielen dürfte.

Das Ende des „politiſchen Wochenendes".

Herriots Beſuch in London.

Die „politiſchen Wochenendgeſpräche" ſeligen oder unſeligen Angedenkens leben wieder auf. Allerdings in geänderter Form: Nicht mehr in ſonntäglicher Stille an idylliſchen Seeufern oder auf lauſchigen Landſitzen werden ſie abgehalten, ſondern am grauen Alltag im nebligen London. Es ſteht nun endgültig feſt, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot am Donnerstag und Freitag in London weilen wird, um dort mit dem engliſchen Miniſterpräſidenten eine Ausſprache „unter vier Augen" zu haben. Die Abſage Deutſchlands an die Abrüſtungskonferenz und ſeine Zuſage auf die engliſche Einladung zur Fünfmächtebeſprechung über ſeine Gleichberechtigung haben Herriot nach langem Widerſtreben dazu gebracht, der Aufforderung ſeines engliſchen Miniſterkollegen Folge zu leiſten. Nachdem Deutſchland ſeine beiden Züge gemacht hat, iſt jetzt Herriot am Zug, und dieſe Entſcheidung bereitet ihm einiges Kopfzerbrechen. Macdonald möchte die Genfer Verhandlungen wieder in Fluß bringen; dem ſteht aber die vorläufig ablehnende Haltung Frankreichs gegenüber den deutſchen Forderungen entgegen. Wie ſchon immer vor ſolchen politiſchen Geſprächen ergeht man ſich in den zum Teil abenteuerlichſten Vermutungen über ihren Inhalt. So ſoll bei der Unterredung außer dem deutſchen Anſpruch auf Gleichberechtigung unter Umſtänden auch der neue franzöſiſche Abrüſtungsplan und in Verbindung hiermit ein auf etwa zehn Jahre berechneter „politiſcher Waffenſtillſtand" erörtert werden, während deſſen Laufzeit Deutſchland die Frage der Oſtgrenzen nicht anſchneiden dürfe. Daß ſich Deutſchland auf ſolch „Oſt-Locarno" nicht einlaſſen wird, hat die Reichsregierung ſchon mehrfach mit allem Nachdruck erklärt.

Zu den Meldungen, daß in Ausſicht genommen ſei, der Unterredung Macdonalds mit Herriot eine ſolche zwiſchen engliſchen Miniſtern und dem Reichsaußenminiſter folgen zu laſſen, wird an unterrichteter Stelle erklärt, eine Einladung an Herrn von Neurath läge nicht vor.

Brutaler Schlag gegen das Deutſchtum in Wolhynien.

Die polniſchen Schulbehörden haben jetzt gegen das wolhyniſche Deutſchtum einen vernichtenden Schlag geführt. Das Schulkuratorium in Rowno hat ſoeben 80 deutſchen evangeliſchen Kantoren in Wolhynien plötzlich die Unterrichtserlaubnis entzogen, ſo daß in den ſogenannten Kantoratsſchulen nicht mehr unterrichtet werden kann.

Dadurch erhalten nicht weniger als 3000 deutſche Kinder keinen Unterricht mehr, alſo faſt alle deutſchen Kinder in Wolhynien. Der Grund für dieſe Zertrümmerung des deutſchen Schulweſens iſt angeblich die „ungenügende Ausbildung der Kantorlehrer", die den geſetzlichen Beſtimmungen nicht entſprechen. Das wolhyniſche Deutſchtum hat aber die Mängel ſeines Schulweſens längſt ſchon ſelbſt eingeſehen und iſt ſeit Jahren dauernd bemüht, die Lehrerſtellen mit ſeminariſtiſch ausgebildeten Kräften zu beſetzen und Privatſchulen zu gründen, die den geſetzlichen Anforderungen entſprechen.

Arbeitsloſenunruhen in Irland.

In Belfaſt hatten 10 000 Arbeitsloſe eine Maſſenkundgebung und einen Marſch nach dem Arbeitsamt geplant, wo ſie mit Gewalt die Erhöhung der Unterſtützungsſätze fordern wollten. Um die Kundgebung zu verhindern, zog der Polizeichef von Ulſter 200 Schutzleute, mehrere Panzerwagen und mit Maſchinengewehren ausgerüſtete Kraftwagen in Belfaſt zuſammen. Trotzdem kam es zu größeren Anſammlungen und Zuſammenſtößen mit der Polizei. Als die Schutzleute von den Arbeitsloſen mit Steinen beworfen wurden, gingen ſie mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor. Später verſuchten die Arbeitsloſen den Straßenbahnverkehr zu ſtören, indem ſie große Holzbalken über die Schienen legten. Die Fenſterſcheiben von mehreren Straßenbahnwagen und Omnibuſſen wurden zertrümmert.

Der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof

Im Prozeß der Länder Preußen, Bayern und Baden gegen das Deutſche Reich hat Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke zu Beginn des zweiten Sitzungstages aus grundſätzlichen Erwägungen und im Intereſſe einer Beſchleunigung des Verfahrens die Verhandlungsparteien, **perſönliche Momente aus der Debatte zu laſſen,** die ſofort wieder angeklungen waren, als die Vertretung der preußiſchen Miniſter nochmals auf die Behauptung des Miniſterialdirektors Dr. Gottheiner zu ſprechen kam, Miniſterpräſident Braun habe ſeiner Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß ihm ſein Gehalt voll ausgezahlt wurde. Präſident Bumke ſchnitt eine weitere Erörterung mit der Erklärung ab, daß dieſe Angelegenheit mit dem eigentlichen Verhandlungsgegenſtand nichts zu tun habe. Im übrigen wolle er keinesfalls die Meinung aufkommen laſſen, daß die Gehaltsfrage für den Miniſterpräſidenten Braun weſentlich geweſen ſei. Einer Perſönlichkeit, wie ſie der Miniſterpräſident Braun unzweifelhaft darſtelle, ſolle man derartige Motive nicht unterſtellen.

Zur Frage der beantragten **Zeugenvernehmung des Reichskanzlers und Hitlers** bemerkte Präſident Bumke, daß über eine eventuelle Zeugenvernehmung der Staatsgerichtshof erſt Beſchluß faſſen müſſe.

Sodann entſpann ſich eine neuerliche Debatte über die angeblichen **Vereinbarungen zwiſchen der Reichsregierung und Hitler.**

Die Vertreter Preußens verſuchten darzulegen, daß das Hauptmotiv für die Maßregeln der Reichsregierung in den betreffenden Abmachungen mit Hitler zu erblicken ſei.

Hierzu gab im Auftrage der Reichsregierung Miniſterialdirektor Dr. Gottheiner folgende Erklärungen ab:

Eine Vereinbarung des Reichskanzlers mit Hitler über ein Vorgehen gegen Preußen iſt nicht getroffen. Verhandlungen darüber haben zwiſchen ihnen nicht ſtattgefunden. Auch die Aufhebung des Uniformverbotes, die Wiederzulaſſung der SA. und die Wiedergewährung ſonſtiger politiſcher Freiheiten waren nicht Gegenſtand von Vereinbarungen zwiſchen dem Reichskanzler und Hitler, gehörten vielmehr von vornherein zum Programm der Reichsregierung, die von ſich aus entſchloſſen war, aus Gründen der Gerechtigkeit Ausnahmebeſtimmungen gegen die Nationalſozialiſten zu beſeitigen.

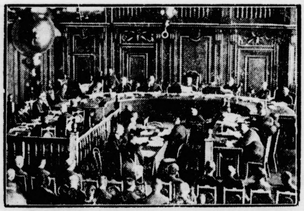
Präſident Bumke betonte, daß nach Lage der Dinge kein Zweifel beſtehen könne, daß Beſprechungen zwiſchen der Reichsregierung und den Nationalſozialiſten bzw. Hitler ſtattgefunden haben, innerhalb deren möglicherweiſe auch gewiſſe Vereinbarungen getroffen worden ſeien. Nachdem der Präſident nochmals um eine möglichſte Konzentration des Stoffes gebeten hatte, trat das Gericht in die Erörterung der Frage ein:

Was iſt nach den am 20. Juli getroffenen Maßregeln geſchehen?

Hierzu wurde zunächſt dem Vertreter der Antragſteller, Miniſterialdirektor Dr. Brecht, das Wort erteilt.

Er ſchilderte die Abſetzung der Miniſter, die am erſten und zweiten Tage von der Reichsregierung als vollſtändig und endgültig gedacht geweſen, ſpäter allerdings als bloße Suspendierung umgedeutet worden ſei. Es ſeien weiter zunächſt 34 Beamte zur Diſpoſition geſtellt, andererſeits aber 64 Ernennungen und Beförderungen ausgeſprochen worden, davon 33 endgültig. Gleichzeitig ſei auch die Reichsratsvertretung, die ſchwierigſte Teilfrage des ganzen Prozeſſes, neu geregelt worden. Eine Vorwegnahme der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes ſtellten die letzten Veränderungen im Verwaltungskörper dar. Es habe offenbar ein tatſächlicher Zuſtand geſchaffen werden ſollen, aus dem es kein Zurück mehr gäbe. Der Vorſitzende möge durch eine einſtweilige Verfügung oder eine ähnliche Maßnahme Sicherungen gegen weitere Veränderungen in der Beamtenſchaft während der Dauer des Prozeſſes ſchaffen.

Miniſterialdirektor Dr. Gottheiner proteſtiert entſchieden gegen die ſtändig wiederholte Behauptung, als ſei die Miniſterabſetzung zunächſt endgültig gedacht geweſen. Dem widerſpreche auch der Paſſus: „Für die Geltungsdauer dieſer Verordnung" im Wortlaut der Verordnung. Niemals hätten ſich der Reichskommiſſar und die mit der Leitung der preußiſchen Miniſterien beauftragten Perſonen als Miniſter bezeichnet. Die kommiſſariſche Staatsregierung habe ſich bezüglich der Beamtenernennungen zunächſt einer ſtarken Zurückhaltung befleißigt, weil ſie angenommen habe, daß das Proviſorium von verhältnismäßig kurzer Dauer ſein würde. Im übrigen ſei die kommiſſariſche Regierung, wenn ſie auch nur vorübergehend eingeſetzt worden ſei, doch durchaus berechtigt, bei der Führung der preußiſchen Regierungsgeſchäfte auch Maßnahmen von dauernder Wirkung zu treffen.



Der Verhandlungsſaal des Reichsgerichtsgebäudes während des Prozeſſes der früheren preußiſchen Regierung gegen das Reich. Am Hufeiſentiſch der Staatsgerichtshof — am linken Tiſch die Vertreter Preußens — am Mitteltiſch die Vertreter Bayerns und Badens — am rechten Tiſch die Reichsvertreter.

Vor dem Leipziger Staatsgerichtshof ſchloß Prof. Anſchütz ſeine Ausführungen über die Auslegung des Art. 48 mit der Bemerkung, daß die Vorausſetzungen für eine Reichsexekution nach Art. 48, Abſatz 2, allerdings auch eine Entſcheidung nach dem Ermeſſen des Reichspräſidenten zuließen. Keinesfalls ſei das aber bei Abſatz 1 der Fall. Was die Verfahrensvorſchriften angehe, ſo verlange jede Zwangsvollſtreckung einen vollſtreckbaren Titel. Dem Lande müſſe, wenn nicht eine ſogenannte Mängelrüge, ſo doch mindeſtens eine vorherige Mitteilung zugehen. Nach Anſchütz ſprach Prof. Schmitt über die rechtsgeſchichtlichen Zuſammenhänge.

Er ging zurück bis auf den Frieden von Münſter im Jahre 1648 und erklärte zum Schluß, daß der Begriff „Reichsexekution", wie er ſich geſchichtlich entwickelt habe, heute nicht mehr anwendbar ſei. Der Artikel 48 müſſe eine andere Auslegung erfahren.

Darauf ſprachen Profeſſor Heller als Vertreter der SPD. und Prof. Peters-Köln als Vertreter des Zentrums über die Frage der Pflichtverletzung, wie ſie Preußen vom Reich vorgeworfen werde. Nach kurzen Ausführungen des ſüddeutſchen Vertreters Prof. Gieſe wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Der Reichskommiſſar und der Rechtsausſchuß.

Im Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtages beantragten die Kommuniſten die ſofortige Herbeirufung des Reichskommiſſars. Dieſer Antrag wurde mit den Stimmen der Kommuniſten, Nationalſozialiſten und Sozialdemokraten gegen das Zentrum und die Deutſchnationalen angenommen.

Nach einer kurzen Pauſe teilte der Vorſitzende mit, Dr. Bracht habe erklärt, daß er heute nicht im Ausſchuß erſcheinen könne, jedoch bereit ſei, bei Vertagung der Angelegenheit in eine ſpätere Sitzung des Ausſchuſſes zu kommen, wenn er rechtzeitig benachrichtigt werde.

Der Ausſchuß beſchloß darauf, ſich auf den 8. November zu vertagen und den Reichskommiſſar rechtzeitig einzuladen.

Severings Unterredung mit dem Reichsinnenminiſter.

Zwei Erklärungen vor dem Leipziger Staatsgerichtshof.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig in dem Prozeß Preußen gegen Reich verlas Miniſterialdirektor Dr. Brecht die von dem Vorſitzenden erbetene Darſtellung Severings über deſſen ſeinerzeitige Unterredung mit dem Reichsinnenminiſter Freiherrn von Gayl, die die Frage der Einſetzung eines Reichskommiſſars in Preußen zum Gegenſtand hatte. Severing behauptet in ſeiner Darlegung, er habe ſeinerzeit Gayl ganz dringend vor der Einſetzung eines Reichskommiſſars gewarnt. Miniſterialdirektor Dr. Gottheiner gab darauf ein Telegramm des Reichsinnenminiſters zur ſelben Frage bekannt. Danach habe Severing in einer Mitte Juni ſtattgefundenen Unterredung mit dem Reichsinnenminiſter erklärt, daß er ſich an den Erörterungen über die angeblich geplante Einſetzung eines Reichskommiſſars ſelbſt nicht mehr beteiligt habe, weil er ſelbſt der Meinung ſei, daß dieſe Maßnahme ſich nicht werden umgehen laſſen. Severing habe das Geſpräch geſchloſſen mit der Bemerkung: „Warten Sie nicht mehr lange ab."

Der Standpunkt Bayerns.

Der Vorſitzende des Staatsgerichtshofes ſtellte dann feſt, daß der tatſächliche Teil der Klage zu Ende verhandelt ſei. Man beginne jetzt, den rechtlichen Teil zu beſprechen. Dazu nahm an erſter Stelle das Wort der Vertreter Bayerns, Staatsrat von Jan. Er führte u. a. aus: Bayern verſteht unter bundesſtaatlichem Charakter des Reiches den Aufbau des Reiches als Bundesſtaat und die Rechte, die den Ländern als im Rahmen der Reichsverfaſſung ſelbſtändige Staaten zuſtehen. Für uns kann die Reichsverfaſſung nach 1919 nicht anders angeſehen und ausgelegt werden, als die von 1871 bis 1919 in Geltung geweſene. Wir haben ein Nebeneinander von Reichs- und Länderſtaatsgewalt. Die Länder wollen, daß die ihnen zukommenden Rechte ungeſchmälert bei ihnen verbleiben. Nach meiner Meinung iſt die Reichskommiſſariatsregierung keine Landesregierung. In einem Lande kann nur eine Landes-, nicht aber eine Reichskommiſſariatsregierung beſtehen. Das Mitbeſtimmungsrecht der Länder, das ſich im Reichsrat verkörpert, kann nur ausgeübt werden von den zum Reichsrat berufenen Vertretern der Länder, die Mitglieder ihrer Landesregierung ſein müſſen. Somit hat ein Reichskommiſſar keinen Platz im Reichsrat. Werden alſo einer Regierung (die frühere preußiſche Regierung) Befugniſſe genommen, ſo bleibt ihren Miniſtern mindeſtens die Befugnis zur Vertretung des Landes im Reichsrat. Das iſt die bayeriſche Auffaſſung.

Der Vertreter Badens,
Miniſterialrat Dr. Fecht, erklärte, die badiſche Regierung lege ebenfalls Wert auf die Feſtſtellung der Grundſätze, die ſich auf Grund des bundesſtaatlichen Charakters des Reiches für die Ergreifung von Reichsmaßnahmen gegen die Länder ergeben. Prof. Dr. Anſchütz machte dann namens der Kläger eingehende ſtaatsrechtliche Ausführungen über die Auslegung des Artikels 48. Er lehnt es ab, ſich in jedem Punkt auf ſeinen Kommentar zur Reichsverfaſſung feſtlegen zu laſſen. Anſchütz wendet ſich gegen die Auffaſſung von Prof. Karl Schmitt, daß die Reichsverfaſſung entſprechend der jeweiligen politiſchen Lage auszulegen ſei. Bei der Beurteilung des Artikels 48 ſeien die Vorausſetzungen ſeiner Anwendung zu prüfen, ferner maßgebliche Verfahrensvorſchriften und ſchließlich die Grenzen ſeiner Anwendbarkeit

Was die Pflichtverletzung als Vorausſetzung nach Abſatz 1 angehe, ſo ſei die Tatſache der Heterogenität der Innenpolitik von Reich und Land nicht als Pflichtverletzung anzuſehen. Eine etwaige ungleiche Behandlung von NSDAP. und KPD. könne ebenfalls nicht als Pflichtverletzung angeſehen werden, denn es handele ſich dabei um die Ausübung der Polizeigewalt. Dieſe aber ſei Sache des Landes, nicht des Reiches. Ein nicht genügender Gebrauch von Landesrechten könne keine Verletzung von Pflichten gegenüber dem Reich darſtellen.

Der Fühler in München.

Der Beſuch des Reichskanzlers in München ruft wieder die Abſicht der Reichsregierung nach einer Verfaſſungsreform und der Neufaſſung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Preußen in Erinnerung. Dabei dürfte allerdings die Staatsviſite des Reichskanzlers in der Hauptſtadt Bayerns kaum über das Beſtreben hinausgehen, ſozuſagen „Fühler" in München auszuſtrecken; denn der „Verfaſſungsminiſter" von Gayl hat ja die Reiſe nicht mitgemacht, und er iſt doch eigentlich „der Nächſte dazu"!

In ſeiner Rede bei der Verfaſſungsfeier hatte der Reichsinnenminiſter allerdings auch über die Notwendigkeit geſprochen, daß die ſtaatsrechtlichen Beziehungen zwiſchen dem Reich und dem Freiſtaat Preußen anders geſtaltet werden müßten, und tatſächlich iſt dies ja auch auf dem Wege über das Reichskommiſſariat in Preußen ſchon ſehr weit vorwärtsgetrieben worden. Daß die Reichsregierung hierin aber ihren Marſch noch erheblich weiter fortſetzen will, geht z. B. aus der Tatſache hervor daß in drei preußiſchen Miniſterien die Angeſtellten „vorſorglich" gekündigt ſind, man alſo mit einer gründlichen Umgeſtaltung der Behördenorganiſation beſtimmt rechnen zu können glaubt. Ein anderer Schritt auf dieſem Wege war die kürzlich durch Notverordnung erfolgte tiefgreifende Abänderung bei den Provinzial-, Kreis- und Kommunalbehörden ſelbſt, woraus man nicht ganz mit Unrecht auf Pläne der Reichsregierung ſchließen will, die auf eine Art — um einmal das unſchöne, aber bezeichnende Wort zu gebrauchen — „Verreichlichung" Preußens abzuzielen ſcheinen. Jedenfalls hatte Herr von Gayl ſehr energiſch in dem Sinne geſprochen, daß eine Homogenität, eine politiſche und Verwaltungseinheit zwiſchen dem Reich und ſeinem größten Gliedſtaat hergeſtellt werden müßte

Dadurch würde der Föderalismus im Reich naturgemäß ein ganz anderes Geſicht erhalten, als er es bisher beſitzt, geſchweige denn, als es dem Reich durch die Weimarer Verfaſſung gegeben wurde. Der im erſten Entwurf zu dieſer Verfaſſung faſt beſeitigte, in der endgültigen Geſtalt aber weitgehend wiederhergeſtellte „föderaliſtiſche Unterbau" des Reiches iſt durch den Druck der Tatſachen und übrigens den der Verfaſſungsbeſtimmungen ſelbſt — namentlich den über die Steuern und Finanzen — ſchon in recht großem Umfange zerſtört worden Man hatte in Weimar durch die Beſeitigung des zahlenmäßigen Übergewichts der preußiſchen Stimmen im Reichsrat ſogar ausdrücklich dafür geſorgt, daß eine „Vergewaltigung" der anderen Gliedſtaaten — wie ſie im früheren Bundesrat möglich geweſen war — jetzt nicht mehr ſtattfinden konnte. Wenn nun nach einem Aufgehen Preußens im Reich künftig die Reichsregierung dort auch unbedingt über die preußiſchen Stimmen zu verfügen hätte, ſo wäre das eine Entwicklung, an der namentlich Bayern als zweitgrößter Gliedſtaat ein ganz erhebliches Intereſſe haben muß.

Auch das bisherige verfaſſungsmäßige Kräfteverhältnis zwiſchen Reichsregierung und Reichsrat würde ein ganz anderes Ausſehen erhalten; außerdem könnten ſich dann die Vertreter der norddeutſchen Gliedſtaaten tatſächlich kaum dem Druck entziehen, den die preußiſchen „Reichs"vertreter im Reichsrat auszuüben in der Lage wären. Und wenn ſchließlich die Pläne der Reichsregierung über Schaffung eines „Oberhauſes" verwirklicht werden ſollten, dann müßte das natürlich überhaupt eine Reviſion der verfaſſungsmäßigen Stellung des Reichsrates herbeiführen, zweifellos in dem Sinne, daß dieſe Stellung ſtark eingeſchränkt würde. Ein Vergleich mit den Verfaſſungszuſtänden der Zeit vor dem 11. Auguſt 1919 — dem Tage des Inkrafttretens der Weimarer Verfaſſung — iſt überhaupt nicht möglich, da die „Gewaltenteilung" ganz anders geworden iſt und ſelbſt der Reichsrat längſt nicht mehr die rechtlichen Befugniſſe des früheren Bundesrates beſitzt, vielmehr einen Teil davon — und zwar den entſcheidenden — entweder an die Reichsregierung oder den Reichstag, oder aber an den Reichspräſidenten hat abgeben müſſen.

Gewiß ſind ſelbſt in dem von Aufruhr und Bürgerkrieg umtobten Notbau von Weimar 1919 einige Beſtimmungen hineingefügt worden, die auch eine Fortbildung der ſtaatsrechtlichen Beziehungen zwiſchen „Reich und Ländern" bzw. zwiſchen den Ländern ſelbſt ermöglichen, aber bisher wurde davon in beachtenswertem Umfange nur durch die Schaffung Großthüringens Gebrauch gemacht. Wir hatten in all den wirtſchaftlichen, politiſchen und ſonſtigen Bedrängniſſen der nachfolgenden dreizehn Jahre allzu wenig Zeit zu einer wirklich umfaſſenden Reichsreform „an Haupt und Gliedern", über deren Notwendigkeit kaum ein Zweifel beſteht, — über deren Inhalt es dafür aber um ſo größere Meinungsverſchiedenheiten gibt.

Unſer Bubi

Der Menſch, wenn er vom Zopfe ſpricht,
Dies eine, dies vergißt er nicht:
Er ſchüttelt ſachgemäß den Kopf
Und ſagt verdrießlich: „Alter Zopf!"

Wenn aber mal auf dem Tapet
Der Bubi zur Debatte ſteht,
Faßt ihn derſelbe Menſch beim Schopf
Und ſpricht vom neuen Bubikopf.

Es ſind jetzt nämlich ungefähr
Im ganzen erſt zehn Jahre her,
Seit einer ſchlau den Bubi ſchuf,
Aus Neigung teils, teils aus Beruf.

Inſofern iſt es angebracht,
Daß man ein Jubiläum macht,
Weil es doch öfter mal paſſiert,
Daß ein Objekt auch jubiliert.

Frau Schmiedeke von drüben links
War früher gegen ſo ein Dings,
Jetzt aber macht ſie plötzlich mit
Und geht von wegen Bubiſchnitt.

Der Meiſter Schwips mit gutem Grund,
Der ſchneidet ihr den Bubi rund,
Wobei er fragt, ob ſie ermißt,
Daß jetzt das Jubiläum iſt.

Und weiter ſagt er: „Ganz gewiß,
Genäd'ge Frau, Sie haben Schmiß!"
Und zieht ihr über jedes Ohr
Je einen feſchen Winker vor.

Frau Schmiedeke, wie aus dem Ei
Gepellt, hört, daß ſie „Klaſſe" ſei,
Und freut ſich, weil ſie ſchön und glatt
Den Jubiläumsbubi hat.

Herr Schmiedeke jedoch zu Haus
Ruft tückiſch: „Menſch, wie ſiehſt du aus!"
Doch ſie ſieht ihn durchbohrend an
Und ſpricht: „Menſch, man gewöhnt ſich dran!

Hab' ich mich doch daran gewöhnt,
Daß nicht ein einzig Haar dich krönt,
Und daß dein Glatzkopf, radikahl,
Hat jubiliert ſchon hunzigmal!"

B. aus der Tatſache hervor
iſterien die Angeſtellten „vor
n alſo mit einer gründlichen
rganiſation beſtimmt rechnen
rer Schritt auf dieſem Weg
verordnung erfolgte tiefgrei
Provinzial-, Kreis- und Kom
s man nicht ganz mit Unrech
ig ſchließen will, die auf ein
öne, aber bezeichnende Wor
chung“ Preußens abzuzielen
err von Gayl ſehr energiſch
daß eine Homogenität, ein
einheit zwiſchen dem Reich
at hergeſtellt werden müßte
deralismus im Reich
s Geſicht erhalten, als er es
n, als es dem Reich durch
geben wurde. Der im erſten
g faſt beſeitigte, in der end-
end wiederhergeſtellte „föde-
ches iſt durch den Druck der
der Verfaſſungsbeſtimmun-
ber die Steuern und Finan-
n Umfange zerſtört worden
die Beſeitigung des
gewichts der preu-
Reichsrat ſogar ausdrücklich
rgewaltigung“ der anderen
rüheren Bundesrat möglich
hr ſtattfinden konnte. Wenn
eußens im Reich künftig die
bedingt über die preußiſchen
ſo wäre das eine Entwick-
ern als zweitgrößter Glied-
tereſſe haben muß.
verfaſſungsmäßige Kräfte-
erung und Reichsrat würde
rhalten; außerdem könnten
rddeutſchen Gliedſtaaten tat-
ziehen, den die preußiſchen
at auszuüben in der Lage
die Pläne der Reichsregie-
„Oberhauſes“ verwirklicht
as natürlich überhaupt eine
gen Stellung des Reichsrats
n Sinne, daß dieſe Stellung
n Vergleich mit den Ver-
r dem 11. Auguſt 1919 —
er Weimarer Verfaſſung —
da die „Gewaltenteilung“
ſelbſt der Reichsrat längſt
niſſe des früheren Bundes-
eil davon — und zwar den
die Reichsregierung oder
n Reichspräſidenten hat ab-

von Aufruhr und Bürger-
eimar 1919 einige Beſtim-
die auch eine Fortbildung
gen zwiſchen „Reich und
Ländern ſelbſt ermöglichen,
beachtenswertem Umfange
ßthüringens Gebrauch ge-
wirtſchaftlichen, politiſchen
er nachfolgenden dreizehn
ner wirklich umfaſſenden
Gliedern“, über deren Not-
beſteht, — über deren In-
ßere Meinungsverſchieden-

Bubi

m Zopfe ſpricht,
er nicht:
en Kopf
Alter Zopf!“

n Tapet
cht,
h beim Schopf
n Bubikopf.

gefähr
hre her,
bi ſchuf,
aus Beruf.

t,
macht,
aſſiert,
iert.

ben links
Dings,
ich mit
iſchnitt.

gutem Grund,
i rund,
ißt,
ſt.

s gewiß,
n Schmiß!“
Ohr
or.

dem Ei
ſſe“ ſei,
n und glatt

Haus
ſiehſt du aus!“
end an
gewöhnt ſich dran!

ewöhnt,
dich krönt,
dikahl,
al!“

Welt und Wiſſen

Joſeph Reſſel, der Erfinder der Schiffsſchraube. Vor ahren, am 10. Oktober 1857, ſtarb in Laibach Joſeph Reſſel, Erfinder der Schiffsſchraube. Reſſel, der 1793 in Chrudim öhmen geboren war, hatte Forſtwiſſenſchaft ſtudiert und e Zeit als Revierförſter und Waldmeiſter gewirkt. Bereits 2 hatte er einen Entwurf ausgearbeitet, nach dem an Stelle Schaufelräder eines Schiffes eine archimediſche Schraube wendet werden ſollte. Alle Probefahrten mit ſeinem raubenſchiff hatten Erfolg, aber Reſſel gehörte zu den nies, die zeitlebens verkannt wurden. Andere ernteten er die Früchte ſeiner genialen Erfindung. Dafür wurde n dann in Wien nach ſeinem Tode ein Denkmal errichtet.

Die Goethe-Medaille für einen polniſchen Gelehrten. Der tiche Geſandte in Warſchau, von Moltke, überreichte dem niſchen Gelehrten Thaddäus Zielinſki von der Warſchauer verſität die ihm vom Reichspräſidenten von Hindenburg iehene Goldene Goethe-Medaille.

Wilhelm Furtwänglers Vater. Am 11. Oktober jährt ſich n 25. Male der Tag, an dem in Athen Profeſſor Adolf Furtngler, der Vater des berühmten Orcheſterdirigenten Wilhelm rtwängler, geſtorben iſt. Adolf Furtwängler war ein hervorender Archäologe, der bedeutſame Werke über griechiſche amen und griechiſche Vaſenmalerei verfaßt hat.

Die **Unterſtützung des Jugendwehrſports** hat jetzt nach em Turnausſchuß auch der Vorſtand der Deutſchen Turnerft beſchloſſen. Die neuen Beſtrebungen der Reichsregierung Ertüchtigung der deutſchen Jugend werden aus vaterlänhen Erwägungen von der DT. begrüßt, doch erwartet die tſche Turnerſchaft, daß ſie als älteſter und größter deutſcher band für Leibesübungen vom Reichskuratorium zu verensvoller und enger Mitarbeit herangezogen wird.

Drei belgiſche Soldaten durch Verkehrsunfall getötet.

Brüſſel. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Kraften und einem Kraftrad in Tournai wurden drei Soldaten tet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Oktober.

Börſenbericht. Die Börſe war wieder meiſt ſchwächer. Die eſetzte Abſchwächung in Newyork und die Tatſache, daß ſich nach einer langen Reihe ſchwacher Börſenverſammlungen e durchgreifende Erholung durchſetzen konnte, hemmt hier er wieder die Unternehmungsluſt. Auch aus Publikumsen erfolgten Abgaben. Lediglich in einzelnen Rentenwerten erkte man weiteres Kaufintereſſe. Tagesgeld erforderte 4¼, inzelt 4⅜ Prozent. Im Verlauf erfolgten auf allen ieten bei Deckungen und Rückkäufen der Spekulation lich ſpontane Erholungen.

Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,53 bis 7; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz 81,97—82,13; franz. nc 16,53—16,57; ſchweiz. 81,32—81,48; Belg 58,48—58,60; lien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 74,58—74,72; dän. 75,32 bis 8; norweg. 73,18—73,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. lling 51,95—52,05; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 34,47 34,53.

Produktenbörſe. Die bekanntgegebenen Beſtandszahlen erten Verkaufsluſt und hinderten Aufnahmeneigung der braucher. Trotz Weizenmarktpflege dieſer Artikel beſonders ach, Roggen und Hafer auch billiger, Gerſte ſtetig. Mehl 08.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 10.	10. 10.		11. 10.	10. 10.
., märk.	199-201	202-204	Weizkl. f.Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
mmerſch	—	—	Roggkl. f.Bln.	8,4-8,9	8,4-8,8
a., märk	155-157	156-158	Raps	—	—
ngerſte	175-185	174-184	Leinſaat	—	—
mmergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-25,0	22,0-25,0
ergerſte	167-174	167-173	kl. Speiſeerbſen	—	—
ergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
r, märk.	134-139	135-140	Ackerbohnen	—	—
mmerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
tpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
zenmehl			Lupine, blaue	—	—
100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle,	—	—
. Sack	25,2-28,5	25,5-28,7	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
genmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,8
100 kg			Trockenſchtzl	9,2-9,5	9,2-9,5
Berl. br.			Soyaſchrot	10,6	10,5
Sack	20,2-22,7	20,2—22,7	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Oktober 210,75, Dezember 213—211,75, März 216,75—215,25. Rog: Oktober 165,50—164, Dezember 165—164,50, März 168,25 167,75. Hafer: Oktober 143,50—143,00.

Heu- und Strohnotierungen. Drahtgepreßtes Roggenſtroh adratballen) 0,65—0,80; drahtgepr. Weizenſtroh (Quadratn) 0,45—0,60; drahtgepr. Haferſtroh (Quadratballen) 0,45 0,60; drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,60; genlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0.70—0,90; fadengepr. Roggenſtroh 0,50—0,70, bindfadengepreßtes zenſtroh 0,45—0,55; Häckſel 1,30—1,45; gutes Heu, geſund trocken, erſter Schnitt 1,90—2,15; Luzerne, loſe 2,10—2,40; othy, loſe 2,20—2,50; Kleeheu, loſe 2,00—2,30 Mark. htgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: Stroh ruhig, ſtill.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt den für 50 Kilogramm in Mark:

		11. 10.	7. 10.
n: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt Schlachtw., jg.		29—30	32
ältere		--	—
ſonſtige vollfleiſchige		26—28	29—30
ältere		—	—
fleiſchige		23—25	26—27
gering genährte		20—22	23—25
en: 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtw.		—	30
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—28	28—29
fleiſchige		23—25	25—26
gering genährte		19—22	22—24
: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		24—25	26—27
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	22—24
fleiſchige		16—19	18—21
gering genährte		10—15	13—17
en: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		—	30—31
vollfleiſchige		25—28	27—29
fleiſchige		19—23	22—25
er: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—22	17—24
er: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		48—55	48—56
mittlere Maſt- und Saugkälber		38—59	37—48
geringe Kälber		20—30	20—30
fe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		30—31	31—32
Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		33—35	33—36
mittlere Maſtlämmer ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		28—32	30—32
eine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	47—48	48—49
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		44—46	44—47
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		41—44	43—45
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		38—40	40—42
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		35—37	37—38
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
Sauen		38—40	38—42

Auftrieb: 2036 Rinder, darunter 796 Ochſen, 484 Bullen, 756 und Färſen, zum Schlachtho[illegible]rekt 52 Rinder, 93 Ausrinder; 2242 Kälber, 140 [illegible]dskälber; 3706 Schafe, Schlachthof direkt 190 Sch[illegible] 12 941 Schweine, zum achthof direkt 2839 Schwei[illegible] 149 Auslandsſchweine. uf: Bei Rindern ruhig, [illegible] überſtand; bei Kälbern ich glatt; bei Schafen und [illegible]nen ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Oktober.

Geſteh dir's ſelbſt, wenn du gefehlt;
Füg nicht, wenn Einſicht kam,
Zum falſchen Weg, den du gewählt,
Auch noch die falſche Scham. Grillparzer.

Allgemeine Viehzählung.

Am 1. Dezember.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat die Landesregierungen durch Rundſchreiben aufgefordert, am 1. Dezember 1932 eine allgemeine Viehzählung und in Verbindung damit eine Ermittlung der nichtbeſchaupflichtigen Hausſchlachtungen von Schweinen in der Zeit vom 1. September bis 30. November 1932 durchzuführen. Auf die Zählung von Eſeln, Mauleſeln und Maultieren, Kaninchen und Pelztieren wird in dieſem Jahre verzichtet, dagegen ſoll die allgemeine Viehzählung auch in Großſtädten mit über 100 000 Einwohner durchgeführt werden.

Oeffentliche Anforderung der Bürgerſteuer 1932.

Die Gemeinde Bad Bramſtſtedt veröffentlicht im heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung betr. „Bürgerſteuer 1932“, worauf wir beſonders hinweiſen.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 11. Oktober.

1. Der Händler Johann Sch. in Haſenmoor ſtand unter der Anklage des Betrugs. Er hatte ſich mit einem Vertreter der Zeitſchrift „Kapitalmarkt“ eingelaſſen, hatte ſich bereden laſſen, eine Anzeige mehrmals in dieſe Zeitung einrücken zu laſſen, und als er dann dafür die Summe von 63 M. bezahlen ſollte, da hatte er nichts. Das Geſchäft gehört ſeiner Frau und er hat bereits den Offenbarungseid geleiſtet. Er behauptet, beides dem Vertreter geſagt zu haben. Er ſei der Meinung geweſen, das Geld für die Anzeigen werde erſt fällig, wenn das Geſchäft zuſtande gekommen und ihm das Geld ausbezahlt worden ſei. Der Amtsanwalt beantragte Freiſprechung. Die Ausſagen des Angeklagten ſeien nicht zu widerlegen. Er ſei einer Organiſation zum Opfer gefallen, die darauf ausgehe, Leute, die in Not ſeien, auszuſaugen. Der Vertreter habe damit rechnen müſſen, daß der Mann keine 63 M. für Anzeigen übrig habe, ihm ſei es aber wohl in erſter Linie darum zu tun geweſen, Reiſekoſten und Speſen herauszuſchinden. Das Gericht ſchloß ſich den Ausführungen an und ſprach den Angeklagten frei. Eine betrügeriſche Abſicht ſei ihm nicht nachzuweiſen.

2. Der Arbeiter Hinrich Dw. in Bad Bramſtedt hatte wegen Vergehens gegen das Gaſtſtättengeſetz einen Strafbefehl erhalten, gegen den er Einſpruch erhoben hatte. Er war angezeigt worden, weil er Flaſchenbier verabfolgt und zugelaſſen hatte, daß es in dem Verkaufsraum ausgetrunken wurde. Vor Eintritt in die Verhandlung zog er ſeinen Einſpruch zurück.

3. Der Landmann Hugo Schw. in Todesfelde ſtand wegen Pfandbruchs vor Gericht. In Haſenkrug war durch Beſchluß des Amtsgerichts eine Fuchsſtute gepfändet. Dieſe Stute hatte er eingeſtandenermaßen von der Weide weggeholt und verkauft. Er glaubt dazu ein Recht gehabt zu haben. Das Pferd ſei zwar jemand anders übereignet worden, aber der Uebereignungsvertrag ſei ungültig geweſen. Das Urteil lautete auf 60 RM. Geldſtrafe oder entſprechende Haft.

4. Ein Geſchäftsmann aus der Umgegend von Bad Bramſtedt ſtand unter der Anklage des Betrugs. Er hat Waren in Kommiſſion verkauft und den Erlös nicht abgeführt. Der Angeklagte gibt zu, er habe die Einnahmen unter ſeinem ſonſtigen Gelde gehabt, und ſo ſei es zu erklären, daß er nicht zum Abführen gekommen ſei. Er verſprach das Geld — es handelte ſich um 16,40 M. — bis zum 20. Oktober zu zahlen. Auf Grund dieſes Verſprechens wurde der Termin ausgeſetzt.

5. Der Kaufmann Wilhelm M. in Hamburg iſt mit dem Auto ohne Führerſchein unterwegs geweſen. Dafür erhielt er, da er ſchon mehrfach wegen Autovergehen vorbeſtraft iſt, 100 M. Geldſtrafe zuerkannt. Dann hatte er ſich wegen eines Zuſammenſtoßis, den er bei Springhirſch mit dem Poſtauto hatte, zu verantworten. Er habe, wie er erzählt, das Poſtauto mit ſeinem Wagen überholen wollen, ſei aber lange Zeit daran gehindert worden, wie er meint, durch den Führer, der immer wieder nach links hinüberfuhr, aber im letzten Augenblick habe ſein Wagen das Poſtauto geſtreift. Infolge des Zuſammenſtoßes hätten zwei Damen leichte Verletzungen erlitten. Der Angeklagte führte den Zuſammenprall darauf zurück, daß der Chauffeur zu früh wieder nach links geſteuert habe. Die Zeugenausſagen ergaben kein klares Bild; es erfolgte Freiſpruch.

Der Land- und Bauernbund Segeberg veranſtaltet am Sonnabend, den 15. Okt., nachm. 2 Uhr, in der „Harmonie“ in Bad Segeberg eine ordentliche Mitgliederverſammlung. Der Präſident des Reichslandbundes, Hofbeſitzer Willikens M. d. R., wird einen Vortrag halten. (Siehe Anz.)

Neue Erdölbohrung. Die Hoffnung, daß man in unſerer Gegend noch Erdöl finden werde, iſt nicht aufgegeben. Es ſtehen, wie verlautet, neue Bohrungen bevor; der Unternehmer iſt die Gewerkſchaft „Alfred“; die Vorarbeiten ſind im Gange.

Kur-Lichtſpiele. Sondervorſtellung, nur Mittwoch und Donnerstag, abends 8,15 Uhr. Georgia Lind, Hugo Schrader, Paul Hörbiger und Willi Stettner in der entzückenden Spolansky-Tonfilm-Operette „Wie werde ich reich nnd glücklich?“, 10 Akte nach dem Bühnenwerk von Felix Joachimſon. Ein neuer Weg des Tonfilms unter der Regie Max Reichmanns und der muſikaliſchen Leitung des Komponiſten Spolansky. Vorher: „Senſation im Diamantenklub“, 6 ſpannende Akte. Luſtſpiel und Lehrfilm. Einheitspreis auf allen Plätzen 50 Pfennig. Erwerbsloſe die Hälfte.

Ueberraſcht wird die Hausfrau, welche zum erſten Male Maggi's Würze verwendet und findet, daß ſchon wenige Tropfen genügen, um ſchwache Suppen und Soßen augenblicklich tafelfertig zu machen. und um Gemüſen ſowie Salaten feinen, kräftigen Wohlgeſchmack zu verleihen. Es iſt deshalb auch nicht zu verwundern, daß allſeitig Maggi's Würze als das unübertreffliche Küchenhilfsmittel geprieſen wird.

An die Herren Landwirte! Es naht die Zeit, wo der Landmann bedacht ſein muß, die Reinigung des Viehs vom Ungeziefer, deren Brut und hierdurch entſtandenen Hautausſchlag vorzunehmen Welche große Wichtigkeit im Intereſſe des Wohlbefindens und Gedeihens der Tiere dieſer Arbeit beizumeſſen iſt, bedarf bei keinem Fachmann einer beſonderen Erörterung. Es kommt nur darauf an, auch das richtige Mittel anzuwenden. Die moderne Wiſſenſchaft hat in Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (allein hergeſtellt in der Chemiſchen Fabrik von Apotheker Julius Ebſen in Friedrichſtadt a. Eider) ein Mittel gefunden, das infolge ſeiner giftfreien Zuſammenſetzung ohne Nachteil für das Tier in bezug auf ſeine Wirkſamkeit vollen Erfolg gewährleiſtet. Auch zeichnet es ſich durch ſeine hervorragende desinfizierende Wirkung aus und ſollte ſchon aus dieſem Grunde bei der Aufſtallung der Tiere angewandt werden.

Es wird trocken in die Haut gerieben.

Bad Segeberg. Der Landſtraßenbau Hamburg-Bad Segeberg wird gegen Ende des Monats beendet ſein. Bisher ſind etwa acht Kilometer Teerſtraße hergeſtellt. Ebenſo ſchreitet auch die Kleinpflaſterung auf dem von der Stadt neuerworbenen Teil der ehemaligen Provinzialſtraße rüſtig vorwärts, ſodaß beide Strecken zu gleicher Zeit fertiggeſtellt ſein werden.

Das Kurhaus hat am Montagabend ſeine Pforten für dieſe Saiſon geſchloſſen. Anfangs war geplant geweſen, den Betrieb bis Ende des Monats offen zu halten. Da die Straße nach Hamburg aber noch nicht fertig iſt und die täglichen Unkoſten des Kurhausbetriebes zu groß ſind, wurde beſchloſſen, ſchon jetzt zu ſchließen. Der gute Sommer hat ſich auch für den Beſuch des Solbades günſtig ausgewirkt. Das erſte Badejahr in der Verwaltung der Stadt iſt ſo verlaufen, daß die Hauptſchwierigkeiten für den weiteren Betrieb überwunden ſind.

Bad Segeberg. Bei den bisher abgehaltenen Treibjagden hat ſich herausgeſtellt, daß der Beſtand an Wildkaninchen ſtark zugenommen haben muß. Teilweiſe waren durch die Frettierer die „grauen Flitzer“ nahezu ausgerottet.

e **Neumünſter,** 11. 10. Verunglückt iſt heute vormittag in der Tuchfabrik von Julius Bartram die Arbeiterin Frau Hinz. Sie geriet mit dem Arm in den Treibriemen hinein und wurde erheblich verletzt, ſodaß ſie dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Auf eine ſeltſame Weiſe verunglückt iſt, wie nachträglich bekannt wird, der in Einfeld wohnende Arbeiter St., als er in der Sonntagnacht während des Brandes der Torfdiemen über das Moor lief. Er verirrte ſich in der Dunkelheit, geriet mit den Füßen derartig tief in das Heidekraut hinein, daß er ſich nicht befreien konnte und ſchließlich ſein Meſſer zu Hilfe nahm. Dabei entglitt die Klinge ſeiner Hand und durchſchnitt eine Schlagader. Erſt nach zwei Stunden, als er bereits ſtarken Blutverluſt erlitten hatte, wurde ihm Hilfe zuteil und er konnte einem Arzt zugeführt werden. — Einem hieſigen Schuhmachermeiſter war heute vormittag von einem durchreiſenden Geſellen, der um Arbeit nachfragte, ein namhafter Geldbetrag geſtohlen worden. Nachmittags begegnete der Beſtohlene dem Burſchen auf der Straße. Er führte ihn kurzerhand der Polizeiwache zu, wo der Dieb ein Geſtändnis ablegte. — Während der politiſchen Zuſammenſtöße am 30. Juni d. Js. in Bad Segeberg war der hieſige Arbeiter Konopka, der als Mitglied der KPD. daran teilgenommen hatte, von einem Polizeibeamten durch einen Gummiknüppelhieb niedergeſchlagen worden. An dem Ort, wo er minutenlang bewußtlos gelegen hatte, fand man ſpäter ein geöffnetes Taſchenmeſſer. Eine Stunde danach wurde er feſtgenommen und im Beſitz einer ſog. Schuſterale gefunden. Dieſer Fund führte zu einer Anklage gegen ihn wegen verbotenen Waffenbeſitzes, doch hielt das Schöffengericht eine derartige Verfehlung für nicht erwieſen und ſprach ihn koſtenlos frei.

Rendsburg. Bei der Ausſchreibung zur Vertiefung des Jungfernſtiegbaſſins gingen 14 Offerten ein. Die Spanne betrug: RM. 25 385—RM, 67 450.

Glückſtadt. Eine unerwartete Honigernte hatte ein Hofbeſitzer in Borsfleth, bei dem eine Deckenreparatur ausgeführt wurde. Der Maurer fand zwiſchen Gips- und Holzdecke einen Bienenſchwarm und 7 Pfd. Honig.

Friedrichſtadt. Auf der Straßenbrücke über die Eider war ein Wanderburſche, der zuſammen mit zwei Kameraden auf einer Wanderung von Bredſtedt nach Hamburg begriffen war, auf den einen Brückenbogen geklettert und turnte oben im Geſtänge umher. Auf der Südſeite verließen ihn plötzlich die Kräfte. Er mußte ſich fallen laſſen und ſtürzte aus 9 Meter Höhe auf das Pflaſter der Brücke herab. Dabei erlitt er eine ſchwere Gehirnerſchütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Mord an der geſchiedenen Frau.

Bei einer Hamburger Polizeiwache ſtellte ſich der Autoſchloſſer Wilhelm Meier unter der Selbſtbeſchuldidung, ſeine von ihm geſchiedene Ehefrau in ihrer Wohnung ermordet zu haben. Polizeibeamte, die ſich ſofort in die angegebene Wohnung begaben, fanden die Frau auf dem Küchenherd liegend tot auf. Der Hals der Toten wies Würgemale auf. Der Täter verweigert alle Angaben über den Beweggrund ſeiner Tat.

○ **Schwierige Lage des Nordſeebades Norderney.** In einer Verſammlung des Norderneyer Bürgerbundes wurde die ſchwierige Lage des Nordſeebades erörtert. Der Vorſitzende ſtellte feſt, daß 50 Prozent aller Einwohner Norderneys in größter Not ſeien, und daß die Gemeinde eine Schuldenlaſt von zwei Millionen Mark habe. Entweder müſſe das Bad an die Regierung abgegeben werden, oder es müſſe der Konkurs angemeldet werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Sowjetiſtiſche Vorſchußlorbeeren.

Der „kapitaliſtiſche" Staudamm und die „kommuniſtiſchen" Feſtreden.

Das große Dnjepr-Kraftwerk in Südrußland, das einen gewaltigen Staudamm, durch den der Dnjepr für Schiffe jeder Größe zugänglich gemacht worden iſt, und ein Rieſenelektrizitätswerk darſtellt, iſt mit einer großen Feier eröffnet worden. Selbſtverſtändlich mußte auch dieſe Eröffnung dazu herhalten, um in ſchmetternden Klängen der Reklametrompete das Lob ſyſtematiſcher Wirtſchaft zu verkünden. In den amtlichen Auslaſſungen zur Eröffnung und Ingangſetzung des Werkes wird dieſes als der „Grundſtein des großartigen Palaſtes des Sozialismus" gefeiert. Seine Fertigſtellung wird als der Beweis der unvergleichlichen Vorzüge des ſozialiſtiſchen Syſtems gegenüber dem kapitaliſtiſchen hingeſtellt, da es gerade zu einer Zeit fertiggeſtellt ſei, wo die Wirtſchaftskriſe der kapitaliſtiſchen Welt den Höhepunkt erreicht habe.

Bei dieſer Betonung der Vorzüge des kommuniſtiſchen Syſtems gegenüber dem verfluchten Kapitalismus vergeſſen ſeine Lobredner nur eins, nämlich daß dieſe techniſche Leiſtung in Wahrheit kein Produkt des Kommunismus iſt, ſondern daß die Errungenſchaften und Methoden des kapitaliſtiſchen Syſtems dieſen gewaltigen Staudamm geſchaffen haben. Vorzüglich nach den Plänen und unter Leitung deutſcher und amerikaniſcher Ingenieure iſt das Werk zuſtande gekommen. Ein herrliches Inſtrument hat der „Kapitalismus" hier geſchaffen. Es erhebt ſich nur die bange Frage, ob der Kommunismus auch darauf wird ſpielen und es erhalten können. Vorläufig ſind alle ſchönen ſowjetiſtiſchen Feſt- und Propagandareden Vorſchußlorbeeren. Elektrizitätswerke ſind ſehr ſchön, man muß aber auch Verwendung für die erzeugte Kraft haben; ſchiffbare Ströme ſind nützlich, nur müſſen ſie auf ihrem Rücken auch mit Waren und Gütern beladene Schiffe tragen. Bis das gelingt, dürfte noch mancher Fünfjahresplan ſeiner Erfüllung harren.

Gewitterwolken in Sowjetrußland.

Wachſende Oppoſition gegen Stalin. — Bekannte Bolſchewiſtenführer aus der Partei verbannt.

In Moskau erregt zur Zeit die Veröffentlichung eines amtlichen Berichts großes Aufſehen, in dem mitgeteilt wird, daß ſich innerhalb der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion eine aus 19 Mann beſtehende gegenrevolutionäre Gruppe gebildet habe. Eine Anzahl Parteimitglieder habe einen „Sowjetblock" gegründet, der von der Regierung und der Partei die Einführung privatkapitaliſtiſcher Methoden ſowie Maßnahmen für die Freigabe der privaten Initiative verlange.

Dieſe politiſche Gruppe habe die Entfernung der Sowjetführer einſchließlich Stalins gefordert. An der Spitze dieſes gegenrevolutionären Sowjetblocks ſollen die bekannten Bolſchewiſtenführer Sinowjew, Uglonow und Kamenew, der Schwager Trotzkis, geſtanden haben. Der Zentralkontrollausſchuß der Kommuniſtiſchen Partei, von dem der amtliche Bericht ausgeht, hat beſchloſſen, alle Mitglieder des Sowjetblocks und ſeine Organiſatoren aus der Partei auszuſchließen.

Was man noch wiſſen muß.

Ein niederländiſch-indiſcher Minenleger gekentert.

Amſterdam. Nach Meldungen aus Batavia iſt der der Kriegsflotte Niederländiſch-Indiens angehörende Minenleger „Krakatau" unweit Surabaja gekentert und umgeſchlagen. Das Schiff geriet mit der Steuerbordſeite auf eine Sandbank 3½ Meter unter Waſſer, ſo daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Von der 104 Mann ſtarken Beſatzung wurden fünf Perſonen leicht verwundet.

Großfeuer in einem Bergwerk. — 700 Meter unter der Erde.

Kapſtadt. In dem Bergwerk Guldenhuis bei Johannisburg (Südafrika) brach 700 Meter unter der Erdoberfläche ein Großfeuer aus. Die Rettungsmannſchaften fanden zwölf europäiſche und fünfzig eingeborene Bergarbeiter, die vom Rauch und den Gaſen betäubt worden waren, in bewußtloſem Zuſtande auf. Es gelang jedoch mit Hilfe von Sauerſtoffapparaten ſämtliche Arbeiter zu retten.

Propagandamarſch und Standkonzert anläßlich der Koburger Hitlerkundgebung verboten.

Koburg. In dem Programm der großen Hitlerkundgebung am 15. und 16. Oktober waren auch ein Propagandaumzug ſowie große Standkonzerte vorgeſehen. Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 18. Dezember bzw. 22. Ju dieſes Jahres wurden dieſe Veranſtaltungen verboten, jedoch darf die Kundgebung auf dem VfB.-Sportplatz, auf der Hitler ſpricht, abgehalten werden.

16 Verletzte bei der Entgleiſung des Schnellzuges Paris—Baſel

Paris. Bei der Entgleiſung des Schnellzuges Paris—Baſel wurden 16 Perſonen verletzt. Der Zug fuhr mit 110-Stundenkilometer Geſchwindigkeit, als die Lokomotive aus den Schienen ſprang. Wie durch ein Wunder entgleiſten nur der Poſtwagen, der Gepäckwagen und ein Wagen erſter und zweiter Klaſſe.

Der Jahrestag von Harzburg.

Es iſt jetzt gerade ein Jahr her, daß in Bad Harzburg die große gemeinſame Kundgebung der Deutſchnationalen, der Nationalſozialiſten und des Stahlhelm ſtattfand, von der man damals entſcheidende Auswirkungen für unſer politiſches Leben erwartet hat. Der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, ſchreibt in einem Artikel im Berliner Lokalanzeiger zum Jahrestag von Harzburg u. a. folgendes: „In der DNVP und in mir hat ſich ſeitdem nichts verändert. Wir ſind heute wie damals dienendes Glied der nationalen Front und halten ihr die Treue. Die Erfüllung ihrer Aufgabe iſt inzwiſchen weiter vorwärtsgegangen! Harzburg iſt nicht ohne Frucht geblieben. Das ſeitdem vergangene Jahr hat auf anderen Wegen, wenn jetzt nicht weitere Fehler begangen werden, die Wendung zu den Zielen von Harzburg gebracht. Wir ſind, wenn die letzten Monate überhaupt einen Sinn haben ſollen, ſeit dem Ende der Regierung Brüning auf dem Wege zur Neugeſtaltung des Reiches, zum Aufbau eines wirklich nationalen Volkes und Staates, mit einer neuen, gefeſtigten und geordneten wirtſchaftlichen Grundlage. Der Nationalſozialismus mag tun, was er will — wenn wir anderen nationalen Menſchen jetzt unſere Pflicht tun, ſo bleibt es bei dem einen großen Ergebnis der letzten drei bis vier Jahre Weimar und ſeine fürchterlichen Zirkel ſind zerſtört."

Millionen Hausfrauen
kochen **MAGGI**-Suppen
weil sie wissen, daß
sie gut und billig sind

MAGGI's SUPPEN
Rheinische
2 Teller

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Heute morgen 4 Uhr entſchlief ſanft und ruhig im 89. Lebensjahre mein lieber Mann, unſer Schwager, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

der Rentner

Hinrich Pingel

Die trauernden Hinterbliebenen:

Chriſtine Pingel,
geb. Schümann
und Angehörige.

Wiemersdorf, 12. 10. 1932.

Trauerfeier Sonnabend nachm. 2 Uhr in der Kirche Bad Bramſtedt.

Nachruf.

Am 12 d. Mts., morgens 4 Uhr, verschied unser Ehrenmitglied, Veteran von 1870/71,

der Rentner

Hinrich Pingel

im Alter von 89 Jahren.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Kriegerverein Wiemersdorf
und Umgegend.

Antreten zur Beerdigung am Sonnabend um 12½ Uhr im Vereinslokal.

Sitzung

der

Stadtverordneten-Versammlung

am **Freistag, d. 14. Okt. 1932,** 20 Uhr, (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal

Tagesordnung:

1. Bürgersteuer 1933
2. Abnahme der Stadtkassenrechnung für 1929 und 1930,
3. Abnahme der Sparkassenrechnung für 1930/31
4. Wohlfahrtsarbeiten.

Bad Bramstedt, den 11. Oktober 1932

Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer

für den Monat Oktober 1932 findet statt am

Mittwoch, den 12. ds. Mts.,
Donnerstag, den 13. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Handwerkerbund.

Die Sprechstunden am Donnerstag nachm. 4 Uhr fällt aus. Die Versammlung abends 8 Uhr findet statt.

Der Vorstand.

Kur-Lichtspiele

Heute (Mittwoch) und morgen (Donnerstag)
abends 8.15 Uhr:

Wie werde ich reich u. glücklich?

Eine Spolanskiy-Tonfilmoperette der Emelka-Tauberproduktion in 10 lustigen Akten.

Vorher:

„Senſation im Diamantenklub"

Lustspiel 6 Akte Lehrfilm

Einheitspreis 50 Pfennig. Erwerbslose die Hälfte.

Oeffentliche Anforderung der Bürgersteuer 1932

1. Die Gemeinde Bad Bramstedt erhebt im letzten Viertel des Kalenderjahres 1932 gemäß der VO. des Reichspräsidenten v. 4. 9. 1932 (RGBl. I S. 425,429) eine Bürgersteuer (Bürgersteuer 1932) der Bürgersteuer unterliegen grundsätzlich alle Personen, die am 10.10.1931 über 20 Jahre alt waren und an diesem Tage im Bezirk der Gemeinde ihren Wohnsitz (oder mangels eines inländischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt) hatten.

2. Die Bürgersteuer 1932 wird von denjenigen unter 1 fallenden Personen, deren für das Kalenderjahr 1932 von der unterzeichneten Gemeinde eine Steuerkarte ausgestellt ist, durch Einbehalten eines Lohnteils erhoben. Von den Personen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1930 (oder für den in diesem Jahr endenden Steuerabschnitt) zur Einkommensteuer veranlangt worden sind, wird die Bürgersteuer 1932 durch besonderen Bescheid angefordert.

3. Die Höhe der Bürgersteuer 1932 richtet sich nach der Höhe der Bürgersteuer 1931, jedoch fällt für die Bürgersteuer 1932 der bisher mit 50 v. H. erhobene Zuschlag für die Ehefrau fort; für ein Ehepaar zusammen ist also an Bürgersteuer 1932 derselbe Betrag zu zahlen, den ein Lediger zu entrichten hat. Die Bürgersteuer 1932 beläuft sich auf 3/8 des Steuerbetrages 1931 ohneEhefrauenzuschlag. Falls derSteuerpflichtige für 1930 zur Einkommensteuer (oder zum Steuerabzug vom Arbeitslohn) tatsächlich nicht herangezogen worden ist, beträgt die Bürgersteuer 1932 3/8 von 3.— RM. - 1,12 RM.

4. Die nicht unter 2 fallenden Steuerpflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Bürgersteuer 1932 bis zum 10. 11. 1932 an die Stadtkasse Bad Bramstedt zu entrichten. Wird der Betrag nicht rechtzeitig gezahlt, so wird er nach besonderer Anforderung oder Mahnung durch gebührenpflichtige Zwangsvollstreckung eingezogen werden.

5. Befreit vom jeweils fälligen Teilbetrag sind insbesondere die Personen, welche an dem betreffenden Fälligkeitstage
   a. Arbeitslosen- oder Krisenunterstützungen empfangen,
   b. laufend Unterstützungen aus der öffentlichen Fürsorge erhalten.
   c. Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen, wenn ihr gesamtes Jahreseinkommen 900 RM. nicht übersteigt,
   d. Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes empfangen
   ferner sind befreit
   e. Personen, deren gesamten Jahreseinkünfte (das ist der auf ein Jahresergebnis umgerechnete Betrag des Arbeitslohns, der bei der auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung zu zahlen ist, zuzüglich des sonstigen Einkommens) im Kalenderjahr 1932 500 RM. nicht übersteigen; diese Befreiungsvorschrift gilt nicht für Personen, deren landwirtschaftliches usw. Vermögen, Grundvermögen u. Betriebsvermögen 5 000 RM. übersteigt.

6. Auch in den Fällen, in deren die Bürgersteuer 1931 durch die Steuerkarte angefordert ist, hat der Steuerpflichtige die Bürgersteuer 1932 selbst zu entrichten, wenn sie vom Arbeitslohn tatsächlich nicht einbehalten wird, ein Befreiungsgrund (siehe oben 5) aber nicht gegeben ist. In diesem Falle ist die Steuer in 3 Teilbeträgen und zwar am 10. 10, 10. 11. uud 10. 12. 1932 zu entrichten.

Bad Bramstedt, den 10. Oktober 1932.
Der Bürgermeister.

Hebung der Bürgersteuer.

Nach der Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1932 vom 9. September 1932 [R.G.Bl. I. S. 438] wird die Bürgersteuer in gleichen Teilbeträgen fällig für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn gezahlt wird für Zeiträume:

a. von mehr als einer Woche: in 3 Teilbeträgen, und zwar am 10. der Monate Oktober, November und Dezember 1932;
b. von nicht mehr als einer Woche: in 6 Teilbeträgen und zwar am 10. und 24. der Monate Oktober und November 1932 sowie am 10. und 28. Dezember 1932.

Der Arbeitgeber hat die Höhe der einzuhaltenden Teilbeträge selbst zu berechnen und geschieht dies in folgender Weise:

1. Auszugehen ist von dem Gesamtbetrag der Bürgersteuer 1931 ohne den Zuschlag für die Ehefrau, der auf Seite 4 Abs. 1 Satz 2 der Steuerkarte 1932 von dem Arbeitnehmer angefordert worden ist.
2. der einzelne einzuhaltende Teilbetrag beläuft sich bei Arbeitnehmern, deren Arbeitslohn gezahlt wird für die Zeiträume a) von mehr als einer Woche auf ein Achtel, b) von nicht mehr als einer Woche auf ein Sechszehntel des Gesamtbetrages der Bürgersteuer 1931 ohne den Zuschlag für die Ehefrau.

Die Abführung der einbehaltenen Beträge hat für Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. eines Kalendermonats bis zum 20. dieses Kalendermonats, für Lohnzahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß eines Kalendermonats bis zum 5. des folgenden Kalendermonats zu erfolgen.

Kommt der Arbeitgeber seiner Verpflichtung nicht rechtzeitig nach, so hat er dieses bis zum Ablauf der vorgenannten Frist dem Bürgermeister anzuzeigen. Unterläßt er diese Anzeige innerhalb der festgesetzten Frist (innerhalb der er die Abführung hätte vornehmen müssen) so hat er damit eine Steuerzuwiderhandlung begangen, für die § 413 Abs. 1 RAO. eine Ordnungsstrafe bis zu 10 000 RM. angedroht.

Bad Bramstedt, 10. Oktober 1932.
Der Bürgermeister.

Suche
Futterkartoffeln
zu kaufen.
D. Mäckelmann, Weddelbrook.

Biochemische
„Tohen"-Tabletten
sind bewährt als Vorbeugung bei alle Infektionskrankheiten (Kinderlähmung
Packung, 60 Stück: 1.00 RM.
Roland-Apotheke.

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Bramſtedter Liedertafel
v. 58

Ordentliche

Hauptversammlung

am Freitag, den 14. Oktober 193
abends 8 Uhr, bei H.Rathje (zur Mühl

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Ueberreichung d. Bannermedaill
3. Wahl von Revisoren,
4. Festlichkeiten,
5. Sonstiges,

Der Vorstand.

Weddelbrook.

Zu dem **am Sonnabend, d. 15 Ok** (nicht Sonntag) stattfindenden

Ernteball

ladet frdl. ein

H. Wolters

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Land und Bauernbund Segeberg

e. V.

Einladung zur

ordentl. Mitgliederversammlung

am Sonnabend, den 15. Oktober 1932,

nachm. 2 Uhr, in der Harmonie in Bad Segeberg.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung durch den Vorsitzenden,
2. Geschäftsbericht, Dr. Babbe,
3. Vortrag des Präsidenten des Reichslandbundes, Hofbesitze Willikens M. d. R.
4. Ausführungen des Kreis- bezw. des Provinzialvorsitzende
5. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission,
6. Wahl für die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder.

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung wird unter Leitun des Vorsitzenden des Siedlerfachausschusses, Herrn Schoof-Sara eine kurze Siedlertagung stattfinden.

Nichtmitglieder können nur gegen besonderen Ausweis, de von der Geschäftsstelle zu erlangen ist, an der Versammlun teilnehmen.

Der Vorstand.
i. A.: Köhler, Vorsitzender.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 12. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{18}	Mondaufgang	16^{27}
Sonnenuntergang	17^{14}	Monduntergang	3^{50}

1896: Der Komponiſt Anton Bruckner geſt.

Herbſtwanderung.

„Wohlauf, die Luft geht friſch und rein . . .!" Für eine Zeit des Jahres paßt dieſes Scheffelſche Wanderlied beſſer als für dieſe ſchönen Herbſttage, die zum Wandern geradezu herausfordern. Klar und „ſichtig", wie es die Seeleute nennen, iſt die Luft, es umſchwebt uns ein zarter, feiner Dunſt, und jeden Naturfreund ruft es hinaus in Wald und Feld, auf daß er all die Herbſtherrlichkeit genieße. Das Bunt der Laubbäume, an denen ſich das Grün immer mehr verliert, um einer wunderbaren Farbenpracht, die vom Goldgelb und vom hellen Rot bis zum tiefſten Roſtbraun reicht, Platz zu machen, bietet ein Bild, wie man es ſich ſchöner nicht denken kann. Auf den Wieſen blühen die Herbſtzeitloſen, und die Obſtbäume an den Wegen brechen faſt zuſammen unter der Laſt der Früchte, die ſie ſpenden. Es iſt die Zeit der Birnen und der Pflaumen und der Apfel. Und wo ein Wein wächſt, iſt alles noch viel üppiger und reicher. An den Rebſtöcken hängen die grünen und dunkelblauen Trauben, und wer im Vorübergehen ſich ein paar davon in den Mund ſteckt, wird beſtimmt nicht gleich wegen unerlaubter und verfrühter Leſe unter Anklage geſtellt.

Es iſt wahr, der Tag iſt nicht mehr ſo lang, daß das Wandern jetzt noch weit ausgedehnt werden könnte. Selbſt wenn man mit der Sonne aufſteht, iſt es ſchon reichlich ſpät, ehe man anfangen kann mit dem Wandern, da die Sonne ſelbſt nicht mehr allzufrüh erwacht. Und noch ſchlimmer iſt es, daß ſie früh untergeht, und daß die Dunkelheit ſo früh hereinbricht. Aber darum ſollte ſich doch keiner abhalten laſſen von einem Gang durch den Herbſt. Und um das gleich zu ſagen: man braucht das alles nicht ſo aufzufaſſen, als wenn nun gleich Wanderungen, die ſich über Tage erſtrecken, angetreten werden müßten, und als wenn man immer ein großes Stück über das Weichbild des Ortes, in dem man lebt, hinausziehen müßte. Es gibt wohl kaum einen Ort, der nicht in ſeiner allernächſten Nähe ſo viel Schönes böte, daß man nur ein Stündchen oder zwei zu wandern braucht, um ſich ergötzen zu können an den Schönheiten des Herbſtes. Ein Wald iſt überall, und wo gar ein Hügelgelände iſt, das eine weitere Ausſicht bietet ringsum, da kann das Maß des Wanderglückes leicht voll werden. Auf hohe Berge zu klettern an einem ſolchen Wandertage, das braucht man wirklich nicht erſt, dazu reicht auch die Zeit nicht aus. Aber wer Augen hat, zu ſehen, ſieht beim Wandern auch auf einem ſchlichten, flachen Felde manches, was ihm Freude macht. Hühnervölker flattern auf, Meiſter Lampe haſt über die Schollen, und auch an der Kleintierwelt kann man ſich ergötzen.

Wer alſo einen letzten Abglanz des herbſtlichen Leuchtens genießen will, der ſoll das jetzt tun, mit oder ohne Ruckſack, mit oder ohne Stecken in der Hand. Ehe man ſich deſſen verſieht, wird Winter ſein in Wald und Flur, wird Schnee liegen auf Wieſen und Hügeln, wird von dem Laub der Bäume keine Spur mehr vorhanden ſein, wird eine große Einſamkeit ſein in der ganzen Natur, ſo daß einem das Herz ſchwer wird, wenn man ſie durchwandert. Nutzen wir drum die Zeit, in der der Herbſt ſo märchenhaft ſchön iſt, in der die heimatliche Umwelt uns alle ihre Herbſtwunder enthüllt!

Verbotene Wahlverſammlung.

Eine grundſätzliche Verfügung.

Dem Verbot einer nationalſozialiſtiſchen Kundgebung im Berliner Sportpalaſt, bei der neben Dr. Goebbels der Präſident des Preußiſchen Landtages, Kerrl, ſprechen ſollte, wird von zuſtändiger Stelle folgende Begründung gegeben, die von grundſätzlicher Bedeutung ſein kann für die Möglichkeit des Verbotes politiſcher Verſammlungen in der Wahlzeit.

Das Verbot wird damit begründet, daß von nationalſozialiſtiſcher Seite in der letzten Zeit ſeit Beginn des Wahlkampfes zahlreiche Verſammlungen politiſch Andersdenkender mit dem Ziel der Sprengung geſtört wurden. Die Häufigkeit der Fälle und die Gleichmäßigkeit bei der Art des Vorgehens der Täter, ſo heißt es in der Begründung, geſtatte mit Sicherheit den Schluß, daß die Verſammlungsſtörungen planmäßig vorbereitet worden ſind. Dieſes geſetzwidrige und den friedlichen Verlauf des Wahlkampfes in ernſthafteſter Weiſe gefährdende Verhalten hat in den ordnungsliebenden Kreiſen der Bevölkerung eine tiefgehende Erregung ausgelöſt. Da nach den gemachten Erfahrungen ein Teil der Anhänger der Partei ein äußerſt undiſzipliniertes Verhalten an den Tag gelegt hat, muß damit gerechnet werden, daß von dieſem Teil der Parteimitglieder ſchon beiſpielsweiſe einfache Zwiſchenrufe Andersdenkender mit Gewalttätigkeiten beantwortet werden, durch die die öffentliche Sicherheit und Ordnung auf das ernſthafteſte gefährdet wird. Das vorbeugende Verbot der geplanten Verſamlung rechtfertigt ſich alſo auf Grund des § 14 PVG. in Verbindung mit Artikel 123 RV. Da ferner aus den vorſtehend dargelegten Umſtänden ſich eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit ergibt, iſt das Verbot ferner gerechtfertigt durch die Vorſchrift des § 1 Abſ. 2 der Verordnung des Reichsminiſters des Innern über Verſammlungen und Aufzüge vom 28. Juli 1932.

Wolfgang von Gronau gerettet.

Die geretteten Flieger in Rangun eingetroffen.

Wie aus Rangun in Burma gemeldet wird, iſt Wolfgang von Gronau mit ſeinen Kameraden von dem engliſchen Dampfer „Caragola" gerettet worden. Gronau und ſeine Begleiter kamen ohne Verletzungen davon. Die „Caragola" hat das Flugzeug von Gronaus ins Schlepptau genommen und iſt im Hafen von Rangun eingelaufen. Das Flugzeug iſt unbeſchädigt. Gronau meldet, daß er hoffe, recht bald weiterfliegen zu können.

Wie Krankheiten entſtehen und vergehen.

Ein bedeutſamer Vortrag Prof. Aſchoffs.

In der Berliner Univerſität ſprach der berühmte Freiburger Pathologe Profeſſor Aſchoff anläßlich der Jahrestagung der Notgemeinſchaft der Deutſchen Wiſſenſchaft über das

Werden und Vergehen der Krankheiten.

Aſchoff nannte die Krankheit eine „Gefährdung der der Altersklaſſe entſprechenden biologiſchen Exiſtenz des Menſchen". Wenn alſo z. B. bei einem jungen Menſchen ſich Abnutzungszeichen des Blutgefäßſyſtems zeigen, ſo iſt er krank, weil eine ſolche Abnutzung ſeinem Alter nicht entſpricht; für den gealterten Menſchen aber ſind ſolche Abnutzungszeichen normal. Schon bei dem Urmenſchen, der vor 100 000 Jahren lebte, gab es Krankheiten — das läßt ſich aus erhaltenen Knochenreſten ſchließen.

Chroniſcher Gelenkrheumatismus

kam in jenen Urzeiten ſchon häufig vor. Dagegen gab es damals weder die Tuberkuloſe, noch den Ausſatz, noch die Syphilis. Alle dieſe Seuchen verdankt der Menſch, wie Aſchoff meint, den Haustieren. Die Tuberkuloſe iſt eine von den Europäern verbreitete Krankheit. Aber es bleibt die Hoffnung, daß die Lungentuberkuloſe in nicht allzu ferner Zeit in Europa ausgerottet ſein wird. Aſchoff trat bei der Erwähnung der Tuberkuloſe für den Wert und die Ungefährlichkeit des ſeit dem Lübecker Prozeß vielerörterten Calmette-Verfahrens ein. Die Syphilis bezeichnete der Freiburger Gelehrte als eine Krankheit amerikaniſchen Urſprungs. Sie iſt wahrſcheinlich zur Zeit des Kolumbus nach Europa gebracht worden. Die immer ſtärkere Inanſpruchnahme des menſchlichen Gehirns hat

eine Zunahme der Nervenkrankheiten

in unſerer Zeit zur Folge. Viele Seuchen ſind durch den wachſenden Weltverkehr verſchleppt und verſchlimmert worden; andererſeits hat der Weltverkehr aber auch Krankheiten zum Verſchwinden gebracht. So iſt bei uns die früher ſo gefürchtete „engliſche Krankheit" faſt verſchwunden, und das gleiche gilt von der Bleichſucht. Die muſterhafte Einrichtung der modernen Schlachthäuſer hat die Trichinoſe und den Hundebandwurm zum Verſchwinden gebracht. Während des Weltkrieges trat bekanntlich der Skorbut als eine Krankheit, die der Mangel an Nahrungsmitteln verurſacht hatte, in furchtbarer Weiſe auf. Wahrſcheinlich war auch die

Arterioſkleroſe,

die krankhafte Verkalkung der Arterien, durch das Fehlen oder auch durch das Zuviel eines beſtimmten Stoffes verurſacht. Genaues weiß man darüber noch nicht, aber es ſteht feſt, daß Ernährung, Kleidung, Hygiene uſw. auf das Entſtehen oder Vergehen vieler Krankheiten den größten Einfluß haben. Was

den Krebs

betrifft, ſo iſt er eine Krankheit, die beſtimmt in allen Zeitaltern vorkam. Den infektiöſen Urſprung des Krebſes lehnt Aſchoff entſchieden ab. Er bezeichnet die Krebsgeſchwülſte als Folgen einer Anlage, die der Menſch mit auf die Welt gebracht hat. Es wird unmöglich ſein, dieſe Krebsanlage ganz auszuſchalten, aber die Bemühungen, den Krebs zu heilen, verſprechen Erfolg.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Strafkammer des Landgerichts I Berlin hat die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den früheren Berliner Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß und den früheren Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Heimannsberg, gegen die die Staatsanwaltſchaft Anklage wegen Nichtbefolgung der Anordnungen des Militärbefehlshabers, Generals v. Rundſtedt, erhoben hatte, abgelehnt. Der Generalſtaatsanwalt hat gegen dieſen Beſchluß ſofort Beſchwerde beim Kammergericht eingelegt.

*

Das japaniſche Kriegsminiſterium hat eine Verordnung ausgearbeitet, nach der alle Abſolventen der Mittelſchulen in die Univerſitäten oder in andere Hochſchulen nur dann aufgenommen werden ſollen, wenn ſie vorher eine militäriſche Ausbildung durchgemacht haben. Außerdem ſoll die militäriſche Ausbildung in den Mittelſchulen Pflichtfach werden.

○ **Der Briefträgermord von Kobelnick aufgeklärt.** Am 1. Oktober wurde der Poſtſchaffner Barm aus Stephansdorf, Kreis Neumarkt, in der Nähe von Kobelnick erſchoſſen aufgefunden. Von den Tätern fehlte zunächſt jede Spur. Der Mordkommiſſion iſt es jetzt gelungen, die Tat aufzuklären und die Brüder Paul und Heinrich Franz aus Schlaupe feſtzunehmen. Paul Franz legte ein umfaſſendes Geſtändnis ab und erklärte, daß er Barm aus Rache erſchoſſen habe. Er habe vor einigen Jahren mit dem Poſtſchaffner eine Auseinanderſetzung gehabt, in deren Verlauf ihn Barm mit der Senſe bedroht habe.

○ **Neun Jahre Zuchthaus für das Breslauer „Nachtgeſpenſt".** Das Breslauer „Nachtgeſpenſt", der polniſche Staatsangehörige Fabrikarbeiter Stefan Ruſchin, der wegen ſeiner „Nachtbeſuche" von der Breslauer Strafkammer kürzlich dreieinhalb Jahre Zuchthaus erhalten hatte, ſtand jetzt vor dem Breslauer Schwurgericht. Er hatte im Oktober 1931 zuſammen mit einigen Komplicen zwei Kaſſiererinnen eines Breslauer Lichtſpielhauſes, die mit der Tageseinnahme des Kinos unterwegs waren, überfallen und dabei auch den Theaterportier angeſchoſſen. Ruſchin wurde wegen ſchweren Raubes, verſuchten Totſchlags und verſuchten ſchweren Straßenraubs unter Einbeziehung der bisherigen Zuchthausſtrafe zu einer Geſamtſtrafe von neun Jahren Zuchthaus verurteilt.

○ **Der Flugſchüler Redakteur Feinhals ſeinen Verletzungen erlegen.** Der Flugſchüler Redakteur Feinhals, der in Köln mit einem Sportflugzeug abgeſtürzt iſt, und deſſen Lehrer bei dieſem Unfall tödlich verunglückte, iſt jetzt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Feinhals hatte außer einem Schädelbruch ſchwere innere Verletzungen ſowie Arm- und Beinverletzungen erlitten.

---

n von J. Schneider-Foerſtl

ALS ER WIEDERKAM

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(49. Fortſetzung.)

„Sie ſchweigen!" ſchrie Alexander. „Sie ſind dafür auch Herr auf Lebbergheim geworden."

„Knecht!" rief Boborov. „Knecht! Herr ſein, das iſt anders! Aber ich merk' es ſchon, Sie hätten es gerne, daß man mich einfängt. Aber ich bin ja nicht allein. Der kleine Burſche kommt mit, und meine Frau ſitzt gut hinter Schloß und Riegel. Die kann warten, bis ihr der Prozeß gemacht wird. Ich rühre keine Hand für ſie."

„Eliſabeth ſitzt hinter Schloß und Riegel?"

Reichertshofens Hand riß die Rödigers im letzten Augenblick herab, ſonſt hätte ſie mitten in Boborovs Geſicht getroffen.

„Sie ſitzt!" kam es voll triumphierender Schadenfreude. „Seit acht Tagen ſitzt ſie ſchon. — Ich könnt' ihr helfen! Aber ich mag nicht. Warum ſoll ich gefälliger ſein als Sie?"

„Eliſabeth frei zu bekommen, gelingt auch ohne Ihr Zutun." Alexander ſagte es mit ſolcher Ueberzeugung, daß Boborov ſpottend auflachte.

„Wenn Sie ſich nur nicht täuſchen! Aber was rede ich mir noch lange die Kehle heiſer! Sie wollen nicht! Gut — komme ich aber durch, dann ſollen Sie was zu hören kriegen, das Ihnen die Haare zu Berge ſtehen läßt."

„Ich bin überzeugt, daß Sie zu jedem Verbrechen fähig ſind."

„Jetzt ſchon, ja!" Boborov nahm ſeinen Hut und ſah noch einmal zu Rödiger hinüber. Der hatte ihm bereits den Rücken zugekehrt und zeichnete an Ruths Schulterpartie. Gleich darauf klappte die Tür ins Schloß.

* * *

Dodo hatte den ganzen Vormittag in der verrauchten Kellerkneipe der Hafengaſſe gewartet, aber ſo oft auch die Tür ging, nie war es der Erwartete, der eintrat. Möglicherweiſe fühlte er ſich nicht ſicher genug. Immerhin wollte Dodo auch noch den Nachmittag über warten, um ihn nicht zu verfehlen.

Er fand das norddeutſche Mittageſſen ſchrecklich, und das Bier nicht viel beſſer. Und teuer, dachte er, als er ſeine Zeche beglich. Den Hut vom Ständer nehmend, trat er ins Freie. Wenigſtens war ihm die Polizei nicht gefolgt. Vielleicht ſaß ſie dafür Boborov um ſo knapper auf den Ferſen.

An jeder Straßenecke mußte er nach dem Weg fragen. Er wollte wieder zum Bahnhof. Zuweilen ſah er auch in eines der Schaufenſter, ſchüttelte den Kopf und konnte ſich des Verwunderns nicht genug tun. Was doch die Leute in der Stadt für allerlei Bedürfniſſe hatten! Davon wußte man auf Lebbergheim nichts.

Im Begriff, die Straße zu überqueren, hielt ihn eine Hand am Aermel zurück. „Sehen Sie denn nicht, daß die Paſſage nicht frei iſt? Sie müſſen warten, bis das grüne Licht aufflammt, dann können Sie die Fahrbahn überqueren."

Dodo wurde rot und drückte die Finger feſter um ſeinen Knotenſtock. Da lebte man daheim doch viel ungeſchorener. Kam wirklich mal ſo ein Teufelskarren des Weges, dann wartete man eben, bis er vorüber war. Aber auf ein Licht achten, ob das nun rot oder grün oder gelb war, das war eine ganz verrückte Einrichtung.

Beinahe hätte ihn ein Motorfahrer überrannt, denn das grüne Licht war inzwiſchen bereits wieder in ein rotes hinübergewechſelt. So verdammt ſchnell ging das, man konnte nun ſpringen und laufen, ſo viel man wollte, zu ſpät kam man immer.

Aber drüben auf der anderen Seite ſtand jetzt Boborov, und wahrhaftig, ſein Herz tat ein paar raſche Schläge hintereinander — er führte den kleinen Heinz an der Rechten. Die Leute wandten ſich lachend nach ihm, ſo hatte er den Namen des Kindes geſchrien. Da war er auch ſchon an deſſen Seite und hob ihn auf den Arm. „Heinzi — Heinzelchen!"

Die Kinderarme ſchlangen ſich krampfhaft um ſeinen Hals. „Dodo!"

Boborov hatte ein verächtliches Lächeln um den Mund. Während der Knecht, den Jungen auf dem Arm, neben ihm herſchritt, horchte er zugleich auf das, was ſein Herr ihm zuraunte. Zuweilen ſah ſich Boborov um und ſchlug ein raſcheres Tempo an. „So ſtehen die Dinge, ja!" knurrte er haßerfüllt.

Dodo ſchüttelte den Kopf. „Ihr habt nur nicht die rechten Worte gefunden, Herr. Er verſchafft Euch totſicher das Billett, wenn Ihr ihm den Jungen bringt."

„Möchteſt du zu ihm fahren und noch einmal mit ihm ſprechen?"

„Warum nicht? — Dann kann ich Heinz ja gleich mitnehmen."

Boborov ſtreckte gebieteriſch die Hand nach dem Kinde aus. „Der bleibt bei mir! Für ſo dumm wirſt du mich wohl nicht halten, daß ich ihm das Kind ausliefere, ſo lange ich ſelbſt nicht in Sicherheit bin." Er drückte ſich etwas mehr gegen die Wandſeite der Häuſer und zog die Mütze tief in die Stirn. „Du nimmſt dir einen Fiaker oder ein Mietauto. Ich warte im Elbtunnel auf der linken Seite. Rödiger weiß ſchon, wo ich meine. Wenn du in einer Stunde nicht zurück biſt, pfeif ich auf die Güte ſeiner Herrlichkeit. Ich lauf nicht noch einen halben Tag ſo umher, wie ein Haſe auf offenem Feld. Das kannſt du dem Herrn ſagen!"

Dodo machte noch einmal Einwände, daß das Kind gut bei ihm aufgehoben ſei, und er es ſicher wieder zurückbrächte, aber Boborov ſchnitt ihm mürriſch die Rede ab. Er winkte ein Auto herbei, verſtaute den Knecht hinein und ſah dem Wagen nach, der raſch in der Menge der anderen Fahrzeuge verſchwand. So etwas wie ein vages Hoffen erfüllte ihn, als würde es Dodo gelingen, Rödiger willig zu ſtimmen.

Wenn er das Billett in Händen hielt — es ſelber zu beſorgen, wagte er nicht — war die größte Gefahr vorüber. Dann konnten ſie ſuchen. Er lachte ſo unvermittelt auf, daß Heinz ſich erſchrocken von ſeiner Hand loszumachen ſuchte. Aber es glückte nicht, ſich von dem feſten Griff zu befreien.

Die Eliza war doch ein Teufelsweib! Hatte erſt den Jungen an ſich gebracht und dann einen Schlupfwinkel gefunden, wo ſie unbehelligt blieb.

Eliſabeth mochte es ſchon ein bißchen langweilig und auch ein wenig ängſtlich werden im Gefängnis, aber jetzt konnte ſie nachdenken, wie ſie ihn behandelt hatte. Es ſchadete ihr nicht, wenn ſie auch einmal etwas Bitteres zu koſten bekam. Sie hatte es ſchön genug gehabt.

(Fortſetzung folgt.)

⊙ **Drei Frauen von einem Schnellzug überfahren.** In Brons bei Grenoble ereignete sich ein furchtbares Unglück, das drei Todesopfer forderte. Drei Frauen überquerten am Bahnhof Brons die Gleisanlagen. Dabei blieb eine von ihnen mit dem Schuhabsatz in der Weiche stecken. Als die beiden anderen ihr helfen wollten, wurden alle drei von einem Schnellzug erfaßt und zermalmt.

⊙ **Ein Chikagoer Bankier und seine Frau von Banditen entführt.** In Chikago wurden der Bankier Norman B. Collins und seine Frau von einer Räuberbande überfallen und entführt. Die beiden wurden auf den Boden des Autos der Räuber gelegt und mit Revolvern bedroht. Die Räuber verlangten ein Lösegeld von 100 000 Dollar. Collins erklärte, daß diese Summe für ihn unerschwinglich sei, und handelte schließlich das Lösegeld während einer mehrere Stunden währenden Schreckensfahrt auf 5000 Dollar herunter. Daraufhin setzten die Räuber Frau Collins aus, damit sie das Lösegeld bereitstellen könne. Collins selbst wurde als Geisel mitgenommen.

Bunte Tageschronik

Berlin. In Schöneberg hat sich aus wirtschaftlicher Not der 52 Jahre alte Arzt Dr. Fiado mit seiner 31 Jahre alten Wirtschafterin vergiftet.

Paris. Der Schnellzug Paris—Basel, der um 7 Uhr vom Pariser Ostbahnhof abgeht, ist in Villepatour entgleist. Fünf Personen sind verletzt worden. Die Züge mußten umgeleitet werden.

Drei Schiffsunfälle in der Ostsee.

Ein finnischer Dampfer überfällig

Infolge der schweren Stürme haben sich an der schwedischen Ostseeküste mehrere Schiffsunglücke ereignet. Der finnische Dampfer „Sampo“ wurde leckgeschlagen; nachdem er hilflos umhergetrieben war, glückte es einem schwedischen Bergungsdampfer, ihn abzuschleppen. Die Besatzung war durch die Anstrengungen völlig erschöpft, die Ladung über Bord gespült.

Ein zweiter finnischer Dampfer, „Vera“, der einen schwedischen Nothafen anlaufen wollte und durch Funk um einen Lotsen gebeten hatte, ist in dem Nothafen nicht eingetroffen. Der mit Holz beladene Dampfer war durch die stürmische See schwer beschädigt worden.

Der lettische Motorschoner „Friedrich“ konnte gerade noch im letzten Augenblick geborgen werden, als die Mannschaft bereits versuchte, sich auf einem selbstgebauten Floß an Land zu retten. Die Besatzung hatte keine Ahnung, wohin ihr Schiff eigentlich verschlagen worden war.

23 Personen aus Seenot gerettet.

Der auf einer Vergnügungsreise nach dem Mittelmeer befindliche englische Dampfer „Lancastria“ rettete die aus 22 Italienern und einem Belgier bestehende Mannschaft des belgischen 4000-Tonnen-Frachtdampfers „Scheldestad“, der in der Bucht von Biscaya in einen schweren Sturm geraten war und mit vollgelaufenem Maschinenraum hilflos umhertrieb.

Spiel und Sport

Die III. Balkanspiele in Athen wurden vor rund 40 000 Zuschauern, darunter die griechische Regierung und Mitglieder des Diplomatischen Korps, eröffnet. Nach den Ergebnissen des ersten Tages führt Griechenland mit 38 P. vor Rumänien mit 20 P., Jugoslawien mit 19 P., Türkei mit 9 P. und Bulgarien mit 4 P.

Der deutsche Berufsfreistilringer Fritz Kley hat seine Amerikatournee beendet und ist vorläufig wieder nach Berlin zurückgekehrt. Kley hat in USA nicht weniger als 96 Kämpfe bestritten und davon 93 gewonnen.

Hein Domgörgen, Deutschlands unvergleichlicher Mittelgewichtsboxer, will nach längerer Pause wieder einmal in den Ring steigen. Wie verlautet, wird der Kölner am 16. Oktober in Saarbrücken auf den französischen Neger Bassin treffen. Weitere Paarungen sind: Dübbers—Gernez, Besselmann—Artleff und Lauer—Schüttler.

w. **Prof. Max Friedländers** 80. Geburtstag. Am 12. Oktober vollendet der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Max Friedländer, der an der Universität Berlin Musikgeschichte lehrte, das 80. Lebensjahr. Friedländer, der aus Brieg in Schlesien stammt, ist durch sein Werk „Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert“, durch seine Ausgaben der Lieder Schuberts, Schumanns, Mendelssohns u. a. und als Redakteur des von Wilhelm II. angeregten Volksliederbuches für Männerchor und gemischten Chor über Deutschland hinaus bekannt geworden.

Allgemeiner Teil:

Gärten im Ueberfluß

Letzter Blumenflor.

Die Dahlienbüsche entzünden mit ihren bunten Blüten das letzte Blumenfeuerwerk des Jahres. Sie blühen mit einer Leidenschaft und Beharrlichkeit wie die Rosen, die allmählich verlöschen, und deren Mission, lang und reich zu prangen, jetzt von ihnen fortgesetzt wird. Unerschöpflich scheinen sie an Farben und Formen. Jeder Garten prunkt mit neuen Ueberraschungen an groß- und kleinblumigen Sorten. Die menschliche Züchtungskunst feiert hier stolze Triumphe. Alle Dahlien sind kraftvolle, von Gesundheit strotzende Gestalten.

Die meisten ihrer Artnamen verdanken sie ihren Blütenformen. Es gibt Pompon-, Knopf- und Liliput-Dahlien, Anemonen-, Halskrause- und Seerosenformen, prallgefüllte Blütenköpfe aus muschelähnlichen, röhrenförmigen oder nadelartig gespitzten Blättern und solche, bei denen die Blätterzungen, dachziegelähnlich geordnet, einander decken. Und alle Farben sind vertreten. Einzeln und reizvoll gemischt, vom hellsten Zitronengelb bis zum tiefsten Purpur.

Ihr Blüteneifer hat noch einmal die Nachhut des Sommerflors zur verschwenderischen Entfaltung aufgestachelt. Sie verfeuern ihre letzten Gluten und Flammen, die zarten Löwenmäuler und Nelken, die duftenden Levkojen und armhohen Fackeln des Phlox. Aber es mengen sich schon viele braunen Stengel und Büsche unter sie. Sie können ihren Niedergang nicht verheimlichen. In verhutzelten Schoten und Kapseln rasselt schon vielfach reifer Samen im Wind.

Und sie können den stürmischen Start der Astern nicht aufhalten, die in dichten Wogen über die Beete wehen und sie bald von dem letzten Hümpelchen Erde verdrängen. In Weiß und Rosa, in Weinrot und Kornblumenblau lächeln die Astern in Sturm und Sonne, die erwählten Lieblinge des Herbstes.

●

Gemüsesegen.

Aber in der Ouvertüre des Herbstes bleiben für das Scherzo der Blumen nicht viele Takte. Die Zeit des Tändelns und der Spiele ist vorbei. Ernst schreitende Motive, wuchtige Rhytmen erzählen von harter Bodenarbeit und gebeugten Rücken.

Die Gemüsebeete sind zu üppigen, undurchdringlichen Blätterdickichten angewachsen. In Hell- und Dunkelgrün in Blaugrau und Weinrot prangen die geschwellten, saftigen Kohlherzen, deren pralle Fülle Kopfgröße erreicht. Die hellsten von ihnen, die festen Weißkohlkugeln, werden nun bald kleingehobelt und in Fässer eingepreßt, die die Wandlung zu schmackhaftem Sauerkraut vollziehen. Zu einem dichten, dunkelgrünen Wald in Kleinformat haben sich die zarten Wedel der Möhren zugewuchert. An ihnen fanden wir als Knaben einst die mit schwarzen, rotpunktierten Bändern gegürteten Schwalbenschwanzraupen, die uns mit ihren jäh vorgestreckten fleischroten Nackengabeln Schrecken einzujagen suchten, damit wir sie fallen lassen sollten.

Manche Landstücke sind schon umgegraben und bepflanzt fürs nächste Jahr. Mit zwei messerförmigen Erstlingsblättern lugen die Keimlinge des Spinats in schönen Reihen aus der Erde. In schützende Furchen eingetieft sitzen Salatpflänzchen. Hoffnungshelles Lenzgrün wechselt mit den Farben der Reife und des Untergangs.

●

Obstfracht.

Beladen stehen die Bäume. Bebürdet von Früchten krümmen sich Aeste und Zweige. Manche hängen schwer, überlastet und keiner Haltung mehr fähig, über untergestemmten Stützen, wie Menschen, die auf Krücken stehen. Hellgelb, goldgrün und karminrot leuchten die runden und ovalen Aepfel aus den breit verästelten Kronen. Schon wird das dunkle Laub da und dort fahl und rostig und zeigt an, daß das würzige Fruchtfleisch genug an Saft und Süße hat und daß es Zeit ist, die Leitern anzustellen. Glücklich, wer sich an Renetten und Parmänen an Boskop und Gravensteiner einen Wintervorrat einheimsen kann. Wie wird ihr Duftaroma durchs Haus wehen und köstliche Kost verheißen in den Monden, da Schnee und Eis alle Natur begräbt.

In den pyramidengipfeligen Birnbäumen ziehen ei- und flaschenförmige, kugel- und glockenähnliche Früchte die Zweige tief. Der Mund wässert bei so verlockender Pracht an Bergamotten, Pastoren- und Butterbirnen.

Aber noch sind die Tage der Pfirsiche. Die späten Sorten haben die frühen abgelöst. Wie geregnet hängen die kleinen Bäume mit den schmächtigen Aesten voll. Da sind Pfirsiche bis ins Blutrote gedunkelt und große wie Renetten. Von samtzart umstraffter Haut wie Mädchenwangen. Es gibt nichts Köstlicheres, als in dies herbsüße, saftströmende Fleisch hineinzubeißen.

Farbensymphonie

Frühling, der ist der unbestrittene Lyriker unter den Jahreszeiten. Gute und schlechte Gedichte verbricht er . . . es soll Leute geben, welche die schlechten für vorherrschend halten . . . und wer nicht wenigstens einmal in seinem Leben so um die Wende des Mai herum die Neigung zu einem lyrischen Ausbruch verspürt hat, der lügt entweder vor sich selber, oder aber er kann nicht mitreden, wenn alle andern Vögel pfeifen! Der Sommer ist in dieser Beziehung viel weniger belastet. Er zeigt weder Neigung zum Dichten noch zu sonstigen schönen Künsten. Sommer muß nur seine Zeit abwarten, den Thermometerstand möglichst in die Höhe treiben und den Menschen Lust machen, ihren Standort irgendwie zu wechseln. Ins Seebad zu reisen oder ins Hochgebirge. Seine Beleuchtungskünste sind ebensowenig überwältigend wie seine Farben . . .

Aber der Herbst, das ist der ganz moderne Künstler. Einmal tut er es in wenigen, aber unerhörten Farben. In Farben, die man ebensogut Musik nennen könnte, Symphonien in Gold und Blau. Blau der Himmel, so blau wie selbst der schönste Sommertag es nicht kannte. Dunkel, wo man gerade über sich schaut, fast unheimlich. Zum Gold nimmt er sich in guten heißen Sommern mit Vorliebe die Weinberge. Das ist wie ein goldener Rausch, so, als wenn alle Sonne, die von den Blättern aufgetrunken wurde, noch einmal in unerhörtem Glanze aus allen widerstrahle. Schwärzlich, mit lila Tönung, erscheinen dann als Felspartien dazwischen. Und der Fluß gibt diese wundersamen Tönungen in einem seidig überglänzten, zart gewordenen Bilde wieder. Gleichsam opalisierend. Im unruhigen Wasser der Strömung verschwimmt es zu hundert und tausend kleinen Bildern. Im ruhigen Wasser der Uferstreifen aber wird es zur wundersamsten Spiegelung, die es oft ungewiß läßt, wo das Wasser und der Rasen der Umgebung ineinander fließen.

Und für den Menschen, der sich daran gewöhnt hat, Naturbilder von ungewöhnlicher Schönheit als eine Art von Theaterdekoration zu betrachten und sie ein ganz klein wenig als Kitsch zu verachten, zündet er die wilden Flammen der Wälder an, den Brand, der so üppig und großartig ist, daß selbst die Kritik davor schweigen muß. Da ist er in seinem Element, der große Maler, übertrifft sich selbst mit jedem Tage. Keine Farbe, die nicht auf seiner Palette ist. Sommer erscheint ärmlich dagegen mit seinen gedämpften Stimmungen! Und wie er sich selber steigert, kommt er zuletzt mit einem Male auf die große Sachlichkeit. Reißt alle die weichen und verwischenden Stoffe von seinen Dekorationen ab, treibt die Blätter in Wirbeln weg, braun und unansehnlich und zeigt nur mehr die herben Umrisse der Wirklichkeit. Das Geflecht der Zweige, das Gerüst der Aeste. Das wahre Angesicht der Erde, nicht bedeckt von Gras und Kraut, nicht gemildert durch Rasen und Blätterbehang . . .

Und schafft Raum für den Zauberer Winter, der nur mehr das reine Weiße auf seiner Palette findet und doch die unerhörtesten Gebilde vortäuschen kann. Für den Winter, der alle anderen Jahreszeiten beerbt hat und sie in Ruhe verbrauchen darf . . .

* **Reichskanzler von Papen hielt beim Empfang in Münch** eine Rede, in der er die föderalistische Einstellung der Reichsregierung hervorhob.

* **Eine scharfe Entschließung gegen die Reichsregierung faßte der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wegen des Nichterscheinens der Reichsminister.**

* **Eine nationalsozialistische Versammlung im Berliner Sportpalast ist aus sicherheitspolizeilichen Gründen verboten worden.**

Säuglingswiegestunde in Bad Bramstedt

Am Donnerstag, dem 13. Oktober 1932, findet in Bad Bramstedt im Gemeindehause nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürsorgerin Schwester Anna Witt eine Säuglingswiegestunde statt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 6. Oktober 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(50. Fortsetzung.)

Er riß den Jungen, der sich abermals loszumachen suchte, verärgert an sich. Durch eine Menge winkeliger Gassen und Gäßchen, die Höfe der Hinterhäuser sowie zugige Durchfahrten benützend, kam er zum Hafen, fuhr mit dem Lift nach dem Elbtunnel hinunter und schritt die linke Fahrstraße des Tunnels hinauf.

Sein und des Knaben Eigenbild spiegelte sich in den gelben Pflästerchen und warf einen langen Schatten über die asphaltierte Bahn. Zuweilen sah er sich um, schielte wohl auch nach der anderen Seite hinüber und begann wieder zurück zu gehen.

Immer öfter zog er die Uhr. Daß Dodo so lange brauchte, war ein schlechtes Zeichen. Rödiger zeigte sich als Dickkopf ohnegleichen. Wenn er es nicht des Kindes wegen tat — sonst gab es nichts, was ihn willig machte, ihm dienstbar zu sein.

Endlich, als er sich schon mit dem Plane trug, wieder nach oben zu fahren, hörte er rasche Schritte hinter sich. Rödiger kam allein.

Als er das Kind sah, das ihn mit seinen eigenen Augen anblickte, mußte er sich Gewalt antun, es nicht an sich zu reißen und das schmale Gesicht mit Küssen zu bedecken. Der Junge wagte ihm kaum die Hand zu reichen und suchte erst in Boborovs Mienen, ob er es auch tun dürfe, ohne Schelte zu bekommen. Der nickte widerwillig und fragte, wo Dodo geblieben sei.

„Er wartet oben.“

„Er hat Ihnen noch einmal alles auseinandergesetzt?“

„Ja! — Wohin soll ich das Billett besorgen?“

In Boborovs Augen stand ein Triumph ohnegleichen. Aber er ließ rasch die Lider darübersinken. „Wohin, das ist mir gleichgültig. Der Junge bleibt bei mir bis zur Abfahrt,“ setzte er rasch hinzu.

Rödiger wollte aufbrausen, sah den angsterfüllten Blick des Kleinen und bezwang sich. „Sie legen immer den Maßstab von sich selbst an,“ sagte er barsch und trat hinter Boborov in den Lift, der sie zur Höhe führte.

Dort wartete Dodo. Aber als der Kleine auf ihn zuspringen wollte, wurde er heftig zurückgerissen. „Du bleibst!“

Rödiger hätte Boborov am liebsten geohrfeigt. Aber man mußte jedes Aufsehen vermeiden. Der Mensch war zu allem fähig. Und zudem nützte es nicht das geringste, wenn man sich an ihm vergriff. Er hatte das Recht des Vaters, denn er war als solcher eingetragen. Man konnte sich winden und drehen, wie man wollte — in diesem Falle hatte Boborov das Gesetz auf seiner Seite.

Rödiger sprach etwas zu Boborov, worauf dieser nickte. Zu vieren bestieg man ein Mietauto, das sie zur Fahrkartenausgabe des Lloyd brachte. Alexander ging hinein, und dann dauerte es endlos lange, bis er wieder herauskam. Es war nicht alles so glatt gegangen, wie er gehofft hatte. Er las das stumme Mißtrauen in Boborovs Augen und gab Bescheid: „Vor morgen mittag ist kein Schiff ausreisefertig. Ein einziges sticht nach Australien in See. Aber das nimmt keine Passagiere mit.“

„Ob jemand auf demselben angeheuert wird, wissen Sie nicht?“ Boborovs Stimme bebte merklich.

„Nein! Das heißt, ich habe nicht danach gefragt. Wünschen Sie, daß ich es nachhole?“

„Bitte!“ Das Wort klang ungewohnt aus dem Munde des rohen Patrons.

Das Ersuchen machte Rödiger eine Menge Scherereien. Es war schon spät abends, als er Gewißheit bekam, daß noch ein Heizer eingestelltt würde. „Für alles weitere sind Sie nun selbst verantwortlich,“ sagte Rödiger und griff nach der Hand des Knaben. „Mehr kann ich für Sie nicht tun,“ beschied er, als Boborov die Kinderhand noch immer nicht loslassen wollte.

„Wann sticht die „Adelborg“ in See?“ hörte er Alexander fragen.

„Heute nacht um elf Uhr. Sie liegt als letztes Schiff am Pier. Ist also nicht schwer zu finden.“

Jetzt war es neun. Zwei Stunden also noch! Es war wohl das klügste, sich einen Winkel zu suchen, um knapp vor der Abfahrt an Deck zu gehen, oder, vielleicht war es noch besser, sich gleich jetzt hinaufzuschmuggeln und erst, wenn der Kasten schwamm, zum Vorschein zu kommen.

Er ließ die Hand des Jungen los und suchte in Rödigers Augen. „Sie hetzen mir keinen nach?“

„Nein!“

„Auch du nicht, Dodo?“

Der schüttelte den Kopf. „Je weiter Sie kommen desto besser!“ sagte er mürrisch.

Ein Herr bog um die Ecke, stutzte und verhielt kaum merklich den Schritt. Dann war man aneinander vorbei.

„Adieu,“ murmelte Boborov, trat in einen Durchgang und tauchte nicht mehr auf.

Ein Atemzug der Befreiung stahl sich von drei Lippenpaaren. Mit einem Lächeln zog Rödiger den Sohn an sich.

⁂

Elisabeth Boborov saß auf einem der Stühle der Gefängniskirche, die Hände im Schoß gefaltet und die Augen vom vielen Weinen getrübt. Sie konnte nicht sehen, wer neben ihr seinen Platz hatte, denn die Sträflinge waren durch Holzwände voneinander abgesondert. Ihr Blick umfaßte nur den Geistlichen, der von der Kanzel herab das Evangelium auslegte und ab und zu mit einer heftigen Gebärde die Arme auf die Brüstung warf.

Er mochte wohl viel zu tadeln, aber mehr noch zu bitten haben, denn in seinen Augen stand zuweilen ein ganz dringliches Flehen. Elisabeth verstand nicht ein Wort von allem, denn er sprach tschechisch. Sie konnte es sich also füglich schenken, auf ihn zu hören. Nach und nach verlor sie sich wieder in ihr Denken. War es denn möglich, daß sie niemand von hier fortholte, für sie eintrat, daß sie an allem, was Boborov verschuldet hatte, kein Teil hatte? Ach, wenn die Not hereinbrach, stand man mutterseelenallein, ob man nun Freunde hatte oder keine! Dodo war so verläßig gewesen und vergaß ihrer. Auch die Mutter schwieg. Das war noch das Bitterste an all der großen herben Enttäuschung, die ihr Menschen gebracht hatten.

Dazu kam noch die Sorge um Heinz. In ihren Nächten beweinte sie ihn als tot, aber wenn dann der Tag durch das Gitterfenster kroch, hoffte sie immer wieder, er könnte noch am Leben sein.

(Fortsetzung folgt.)

hielt beim Empfang in Münch
aliſtiſche Einſtellung der Reichs

gegen die Reichsregierung [illegible]
Reichstages wegen des [illegible]

Verſammlung im [illegible]
olizeilichen Gründen verbo

ge der Pfirſiche. Die ſpäten
ogelöſt. Wie geregnet hängen
ſchmächtigen Aeſten voll. Da
ote gedunkelt und große wie
ſtraffter Haut wie Mädchen-
öſtlicheres, als in dies herb-
hineinzubeißen.

mphonie

nbeſtrittene Lyriker unter den
chte Gedichte verbricht er . . .
die ſchlechten für vorherrſchend
wenigſtens einmal in ſeinem
Mai herum die Neigung zu
ſpürt hat, der lügt entweder
ann nicht mitreden, wenn alle
ommer iſt in dieſer Beziehung
t weder Neigung zum Dichten
nſten. Sommer muß nur ſeine
ometerſtand möglichſt in die
en Luft machen, ihren Stand
ns Seebad zu reiſen oder ins
ungskünſte ſind ebenſowenig
en . . .
der ganz moderne Künſtler,
, aber unerhörten Farben,
ſogut Muſik nennen könne,
Blau. Blau der Himmel, ſo
Sommertag es nicht kannte.
r ſich ſchaut, faſt unheimlich,
guten heißen Sommern mit
s iſt wie ein goldener Rauſch,
e von den Blättern aufge-
in unerhörtem Glanze au-
ch, mit lila Tönung, erſchei
zwiſchen. Und der Fluß gibt
n in einem ſeidig überglän
ieder. Gleichſam opaliſierend
Strömung verſchwimmt es zu
Bildern. Im ruhigen Waſſer
es zur wunderſamſten Spie-
ißt, wo das Waſſer und der
nder fließen.
der ſich daran gewöhnt hat,
cher Schönheit als eine Art
rachten und ſie ein ganz klein
, zündet er die wilden Flam-
nd, der ſo üppig und groß
t davor ſchweigen muß. Da
große Maler, übertrifft ſich
e Farbe, die nicht auf ſeiner
t ärmlich dagegen mit ſeiner
nd wie er ſich ſelber ſteigert,
Male auf die große Sachlich-
nd verwiſchenden Stoffe von
die Blätter in Wirbeln weg,
zeigt nur mehr die herben
s Geflecht der Zweige, das
Angeſicht der Erde, nicht be-
nicht gemildert durch Raſen

n Zauberer Winter, der nur
iner Palette findet und doch
ortäuſchen kann. Für den
reszeiten beerbt hat und ſi

in Bad Bramſtedt

Oktober 1932, findet in Bad
achmittags 3—4 Uhr unter
Schweſter Anna Witt eine
der Müttern und Pflege-
eilt wird.
ber 1932
nd Wohlfahrtsamt

n und erſt, wenn der Kaſten
nen.
los und ſuchte in Rödigers
ach?“

weiter Sie kommen deſto

te und verhielt kaum merk-
aneinander vorbei.
at in einen Durchgang und

tahl ſich von drei Lippen-
Rödiger den Sohn an ſich.

m der Stühle der Gefäng-
faltet und die Augen vom
nte nicht ſehen, wer neben
räflinge waren durch Holz-
Ihr Blick umfaßte nur den
erab das Evangelium aus-
eftigen Gebärde die Arme

aber mehr noch zu bitten
zuweilen ein ganz dring-
nicht ein Wort von allem,
konnte es ſich alſo füglich
und nach verlor ſie ſich
n möglich, daß ſie niemand
t, daß ſie an allem, was
eil hatte? Ach, wenn die
rſeelenallein, ob man nun
war ſo verläſſig geweſen
er ſchwieg. Das war noch
rben Enttäuſchung, die ihr

Heinz. In ihren Nächten
n dann der Tag durch das
er wieder, er könnte noch

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 241 | Donnerstag, den 13. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

ele und Wege neuer Reichspolitik.

er Reichskanzler über die Neuordnung des Staats- und Wirtſchaftslebens.

Reichskanzler **von Papen ſprach in München** der **außerordentlichen Mitgliederverſammlung des eriſchen Induſtriellenverbandes. Nach Worten des** ikes **für die Einladung betonte er, daß Nord und d untrennbar zuſammengehörten. Keiner** unter **uns, dem nicht die deutſche Einheit das höchſte** heiligſte **Gut wäre. Der Kanzler fuhr dann u. a. fort:** Hoheit **des Reiches in ſeiner Weltgeltung wieder** Ausdruck **zu bringen, iſt die vornehmſte Aufgabe der** hsregierung. **Weil wir den Frieden wollen, fordern** die **Grundrechte der Freiheit und Gleichberechtigung.** Was bedeutet das Abrüſtungsproblem für Wirtſchaft? Wir fordern gleiches Recht und che Sicherheit wie alle anderen Völker. Wer wird pital anlegen in einem Lande, das dem Zugriff ſeiner hbarn ſchutzlos preisgegeben iſt? Unſer Ziel iſt

ein friedliches Europa,

geordnet iſt nach den ewigen Geſetzen der Gerechtig- und Selbſtbeſtimmung der Völker.

Das Wirtſchaftsprogramm.

Reichsregierung hat, das kann ich ohne Übertreibung n, in den Kreiſen der Wirtſchaft in ſeinem grund- lichen Teil einen ſtarken und zuſtimmenden Widerhall unden. Das ſchließt natürlich nicht aus, daß einzelne lgebiete dieſes Programms kritiſch beurteilt wer- . Was immer man an dieſem Programm im einzelnen kritiſch auszuſetzen haben mag, es hat jedenfalls der rtſchaft ſchon in den erſten drei Wochen ſeiner Laufzeit

eine fühlbare pſychologiſche und materielle Entſpannung gebracht.

hat Arbeit und Brot geſchaffen, und wir ſtehen doch am Anfang der Möglichkeiten, die ſich aus dem Pro- mm ergeben ſollen.

Zur Handelspolitik

n ich nur das in Münſter Geſagte wiederholen. Den danken einer grundſätzlichen Autarkie lehnt Reichsregierung ab. Deutſchland muß jede Arbeits- genheit ausnützen, die ihm der Auslandsmarkt heute bietet. Aber dieſe Erkenntnis darf nicht Notſtands- nahmen zur Erhaltung der Lebensfähigkeit der dwirtſchaft hindern. Es gibt ein Mittel für die der Einfuhr nach Deutſchland intereſſierten Staaten, deutſche Kontingentierungspolitik erflüſſig zu machen, nämlich für einen fühlbaren

Abbau des induſtriellen Protektionismus

der Welt Sorge zu tragen. Wenn die Welt wieder eit iſt, in größerem Umfange deutſche Induſtrieerzeug- e aufzunehmen, wird die Kaufkraft unſerer beiterſchaft ſteigen und die Aufnahmefähigkeit landwirtſchaftliche Erzeugniſſe wieder wachſen.

Man iſt ſo weit gegangen, aus dem

ſozialpolitiſchen Teil des Regierungsprogramms

eine beſondere Arbeiterfeindlichkeit der Reichs- ierung zu ſchließen. Wir verteilen

keine „Milliardengeſchenke“

die Unternehmer, ſondern wollen nur möglichſt vielen llionen von Arbeitsloſen wieder Arbeits- und reichende Exiſtenzmöglichkeiten ſchaf- n. Alles, was den Unternehmergeiſt im Lande ſtärkt zur Geſchäftsbelebung führt, iſt Sozialpolitik im chbarſten Sinne des Wortes. Von „Syſtemen“ n niemand ſatt werden. Die ſo ſtark kritiſierte Er- chtigungsverordnung ſoll die ſozialen Ein- ungen leiſtungsfähiger geſtalten.

Für **den Winter hoffen wir, in der Arbeitsloſen-** lfe **die Unterſtützungsſätze erhöhen zu können. Über** hier **mögliche Maß wird zur Zeit beraten. In der** ankenverſicherung **ſollen Bindungen, die die** here Reichsregierung **den Verſicherungsträgern bei** freiwilligen **Mehrleiſtungen auferlegt hat, gelockert** rden. **Auch iſt geplant, in der Rentenverſiche-** ng **zunächſt in beſchränktem Umfange anſtelle eines** iles **der früher abgebauten Leiſtungen freiwillige Mehr-** ſtungen **zuzulaſſen.** Die Reichsregierung **prüft auch, ob** die Kriegsbeſchädigten **und ihre Hinterbliebe-** n die Gewährung **von freiwilligen Mehrleiſtungen er-** chtert **werden kann.**

Aufgabe der Sozialpolitik iſt es, dort, wo die ſozialen dürfniſſe es verlangen, die Härten auszugleichen, die e freie Wirtſchaft mit ſich bringt.

In ihrer erſten Erklärung hat die Reichsregierung n Satz geprägt, daß der Wohlfahrtsſtaat oder — e ich unmißverſtändlicher ſagen möchte —

der Verſorgungsſtaat,

wie er in den letzten Jahren geworden iſt, die mora- chen Kräfte der Nation zu ſchwächen drohe. Die heftige itik dieſes Satzes geht von völlig falſchen Voraus- ungen aus. Wir ſind der Anſicht, daß die Geſetzgebung letzten Jahrzehnts in einem viel zu hohen Maße den beitgeber aller Grade von der wichtigen Pflicht ent- tet hat, zu allererſt für den Arbeitnehmer zu ſorgen. Gerade indem der Marxismus planmäßig die Wirtſchaft durch untragbare Laſten zerrüttet hat, iſt er der Hauptſchuldige an dem Zuſammenbruch der ſozialen Einrichtungen.

An die Stelle des marxiſtiſchen Begriffs der ſtaatlich reglementierten Fürſorge ſetzen wir den einer wahren chriſtlichen Volksgemeinſchaft.

Das ſchwere Werk, die deutſche Volkswirtſchaft wieder zu neuem Aufſtieg zu führen, kann nicht ohne das Vertrauen des Volkes gelingen. Die ungeheuren Leiſtungen des einzelnen und des Volkes, wie z. B. Überwindung der Banken- und Kreditkriſe, berechtigen zu Vertrauen. Es iſt klar, daß jede Beſſerung nur etappenweiſe erreicht werden kann. Jahre angeſtrengteſter Arbeit und größter Sparſamkeit liegen vor uns.

Kranzniederlegung am Münchener Ehrenmal.

Reichskanzler von Papen begibt ſich zum Ehrenmal vor dem Armeemuſeum, um am Grabe des deutſchen Kriegsgefallenen einen Kranz niederzulegen. Mit ihm ſind Miniſter Stützel und Freiherr von Lersner.

Die Weimarer Verfaſſung

hat in einer Periode von dreizehn Jahren gezeigt, daß ſie ſtetige Verhältniſſe nicht ſchaffen konnte. Alle unſere großen Parteien ſind in der Reformbedürftigkeit der Verfaſſung einig.

Ich ſtimme auch dem Herrn Staatsrat Schäffer zu, daß die Periode der Geſetzgebung durch den Artikel 48 einmal abgeſchloſſen werden muß. Das kann aber nur durch ein Verfaſſungswerk geſchehen, das das Verhältnis zwiſchen Staat und Volk und zwiſchen Reichsgewalt und Ländern in klarer Erkenntnis der Notwendigkeiten der Zukunft, in Würdigung der hiſtoriſchen Staatsperſönlichkeiten neu beſtimmt.

An den großen Grundgeſetzen, die der Teil II der Weimarer Verfaſſung enthält, ſoll man nicht rütteln, aber die Formen des politiſchen Lebens gilt es zu erneuern und den Bedürfniſſen des Volkes anzupaſſen. Die Reichsregierung muß unabhängiger von den Parteien geſtellt werden.

Die Regierung und nicht das Parlament muß die Staatsgewalt handhaben. Als Gegengewicht gegen einſeitige, von Parteiintereſſen herbeigeführte Beſchlüſſe des Reichstages bedarf Deutſchland einer beſonderen Erſten Kammer mit feſt abgegrenzten Rechten und ſtarker Beteiligung an der Geſetzgebung.

Heute iſt das einzige Korrektiv gegen das überſpitzte parlamentariſche Syſtem die Verordnungsgewalt auf Grund des Artikels 48. Es iſt beabſichtigt, die Verfaſſungsreform in engem Einvernehmen mit den Ländern durchzuführen. Die Reichsregierung lehnt jede Maßnahme ab, die eine Zerſchlagung Preußens bedeutet. Das Schwergewicht der Reichsreform muß in der

Beſeitigung des Dualismus Reich—Preußen

liegen. Im Zuſammenhang mit der Herſtellung einer organiſchen Verbindung zwiſchen Reich und Preußen wird es durchaus möglich ſein, den übrigen Ländern die Verfaſſungsautonomie zu gewähren. Die Reichsregierung wird den Verfaſſungsentwurf ſo fertigſtellen, daß der neue Reichstag ihn bei ſeinem Zuſammentritt vorfindet. Möge er beweiſen, daß er dieſer großen Aufgabe gewachſen iſt.

Die Väter der Weimarer Verfaſſung haben in der Inſtitution des Reichspräſidenten eine zugleich demokratiſche und autoritäre Gewalt geſchaffen — die einzige, die ſich heute auf eine Mehrheit des Volkes ſtützen kann. Mit dem Eid, den der Reichspräſident geſchworen hat, ruht die Verfaſſung als Schickſal des Volkes in ſeiner Hand. Wir haben heute das Glück, einen Reichspräſidenten zu beſitzen, in deſſen ehrwürdiger Geſtalt ſich die tragenden Kräfte unſerer Vergangenheit mit zukunftsvoller Führerſchaft verbinden. Er wird ſorgen, daß Bismarcks Vermächtnis, daß die Idee des „sacrum imperium“ wieder die Hoffnung der kommenden Geſchlechter wird.

Man hat geſagt, daß der 13. Auguſt dieſes Jahres ein Schickſalstag geweſen ſei. Jener Tag ſollte der Syntheſe aller wahrhaft nationalen Kräfte dienen. Es galt, die große und verdienſtvolle

Bewegung des Nationalſozialismus

in die verantwortungsvolle Mitarbeit im Reich einzugliedern. Aber unſer Ruf hat keinen Widerhall gefunden. Es iſt eine hiſtoriſche Fälſchung, wenn behauptet wird, ich habe den Nationalſozialismus von der Ergreifung der Verantwortung ferngehalten. Das Angebot des 13. Auguſt, das der NSDAP. einen Anteil an der Macht im Reich und in Preußen, der ihr entſcheidenden Einfluß geſichert hätte, hat Herr Hitler nicht angenommen, da er glaubte, als Führer einer Bewegung, die ſich auf 230 parlamentariſcher Mandate ſtützte, den Kanzlerpoſten beanſpruchen zu müſſen.

Bekannt iſt, daß der Reichspräſident dieſen Anſpruch der Totalität ablehnte. Eine perſönliche Abneigung etwa gegenüber dem Führer der Bewegung kann gar nicht in Frage kommen, denn der Reichspräſident ſteht turmhoch über ſolchen Erwägungen — es ſind ausſchließlich prinzipielle Beweggründe geweſen, die das Urteil des Staatsoberhauptes geformt haben.

Das Weſenhafte jeder konſervativen Weltanſchauung iſt ihre Verankerung in der göttlichen Ordnung der Dinge. Das iſt aber auch ihr grundſätzlicher Unterſchied zwiſchen der Doktrin, der die NSDAP. huldigt.

Ihr Grundſatz der Ausſchließlichkeit, des politiſchen „alles oder nichts“, ihr mythiſcher Meſſiasglaube an den wortgewaltigen Führer als den einzigen zur Leitung der Geſchicke Berufenen, gibt ihr den Charakter einer politiſchen Konfeſſion, und eben darin ſehe ich den unüberbrückbaren Unterſchied zwiſchen einer konſervativen Politik aus dem Glauben und einem nationalſozialiſtiſchen Glauben aus Politik.

Wenn jemals eine nationale Bewegung eine nationale Pflicht gehabt hat, dann iſt es die, dem Reiche bei ſeinem Kampf u mdie Herſtellung der Souveränität und die Ehre der Nation nicht in den Rücken zu fallen. Wer ſich in dieſem Kampf nicht eindeutig hinter die Regierung ſtellt, iſt ein Feind des deutſchen Volkes.

Das Volk weiß beſſer darüber zu urteilen, was die Ehre und Würde der Nation verlangt, als ein Teil ſeiner Abgeordneten. Es wird — deſſen bin ich ſicher — die leeren Deklamationen einer verbohrten Parteibürokratie mit der Nichtachtung behandeln, wie ſie ihnen gebührt.

Das Ziel der Vereinigung aller wahrhaft nationalen Kräfte bleibt unverrückt beſtehen — ich verkünde es laut und offen an dieſer Stelle —, muß beſtehenbleiben, um Deutſchlands willen, auch wenn die Wege heute auseinanderführen.

Nichts kann das Vertrauen in den Aufſtieg der Nation mehr hindern als Regierungen, die abhängig ſind von jeder Strömung. Dieſe Art der Staatsführung der Parteiarithmetik iſt im Urteil des Volkes erledigt.

Die Regierung iſt entſchloſſen, den ihr vom Reichspräſidenten erteilten Auftrag der Neuordnung unſeres Staats- und Wirtſchaftslebens bis zum Erfolg durchzuführen. Sie hat dazu den Willen und die Macht. Ich zweifle nicht, daß der Erfolg ihr das heute ſchon fühlbare Vertrauen der breiten Maſſen des Volkes vollends gewinnen wird. Das Volk — Reich und Länder —, ſie müſſen das neue Deutſchland bauen. So möge von den Alpen bis zur Memel der unſichtbare Kraftſtrom des sacrum imperium, der unzerſtörbaren Idee des heiligen Deutſchen Reiches, durch die Länder eilen.

Mit Hindenburg für ein neues, beſſeres Deutſchland!

Papen beim Kronprinzen Rupprecht.

Der Kanzler über die Grundzüge ſeiner Politik.

Reichskanzler von Papen ſtattete in München dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, der ſein militäriſcher Vorgeſetzter im Weltkriege an der Weſtfront war, einen Beſuch ab.

Im Kreiſe des Akademiſch-Politiſchen Klubs, hielt der Kanzler dann eine Anſprache über die ideellen Hintergründe ſeiner Politik. Er umriß die Ziele ſeiner auswärtigen Politik, die nicht nur für Deutſchland, ſondern für den ganzen abendländiſchen Kulturkreis ein harmoniſches Zuſammenwirken der verſchiedenen Kulturvölker unter Anerkennung ihrer Eigenart zum Ziele habe.

Dieſes Ziel bedinge aber die Abweiſung aller Hegemoniegelüſte und aller Verſuche, die Welt in den ſtarren Banden unanwendbar gewordener Verträge zu halten. Deutſchland führe ſeinen Freiheitskampf nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern zum Beſten der abendländiſchen Kultur.

Auf die Innenpolitik übergehend, bezeichnete der Kanzler als ſein Ziel die Herſtellung einer neuen dauerhaften Verbindung zwiſchen Regierung und Volkswillen und die Begründung einer neuen Volksgemeinſchaft. Er hob beſonders

die Rolle der Jugend

bei dieſer Neugeſtaltung unſeres Staatslebens hervor. Die große und zukunftsvolle Arbeit, die ſie bisher in ihren Bünden und Vereinen großenteils im Gegenſatz zum Staat geleiſtet habe, wolle die Reichsregierung jetzt in den Schutz des Staates nehmen. Ein Staat, der wieder etwas Eigenes ſei und nicht nur der Exponent der Parteien, könne den Anſpruch erheben, daß auch die Jugend ihre Zielſetzung nach ihm einrichte, ohne daß er ihr Eigenleben vergewaltige. Die deutſche Kultur müſſe ihre völkiſche und chriſtliche Grundlage wiederfinden. Auch in Zukunft werde die Perſönlichkeit ſeine Bedeutung behalten. Der Kanzler ſchloß mit dem Treitſchke-Wort: „Männer machen die Geſchichte.“

Papens Pläne.

Überraſchenderweiſe iſt der Kanzler in ſeiner Münchener Rede weit über die Andeutungen hinausgegangen, die bisher von ihm oder dem Reichsinnenminiſter über die Reichsreformpläne gemacht worden ſind; in großer Ausführlichkeit wurde jetzt durch Herrn von Papen dargelegt, wie der entſprechende Geſetzentwurf ausſehen ſoll, den der neuzuwählende Reichstag bei ſeinem Zuſammentritt bereits vorfinden wird. Wenn dieſe Pläne einer Reichsreform gewiß politiſch ein recht großes Intereſſe erzeugen werden, ſo berührt doch im Augenblick vielleicht noch mehr, was der Kanzler zu den wirtſchaftlichen Tagesproblemen in München geſagt bzw. nicht geſagt hat. Denn ſchließlich gilt immer noch die leichte Variation eines lateiniſchen Sprichwortes: Erſt kommt es darauf an, leben zu können, und dann zu politiſieren. Bei ſeinen Ausführungen über die wirtſchaftlichen Hintergründe der politiſchen Forderungen Deutſchlands nach Gleichberechtigung und nationaler Sicherheit ſagte der Kanzler durchaus zu Recht, unſer Handel mit dem Auslande könne nicht gedeihen, wenn der deutſche Staat dort nicht das gleiche Anſehen genieße wie jeder andere, und kein Ausländer werde ſein Kapital anlegen in einem Lande, das dem Zugriff der Nachbarn ſchutzlos preisgegeben iſt. Für dieſen Zuſammenhang zwiſchen Politik und Wirtſchaft hätte der Kanzler übrigens noch ganz beſondere Kronzeugen anführen können, jene Baſeler Sachverſtändigen nämlich, die vor nunmehr bald einem Jahre in ihrem Bericht mit vorſichtigeren, aber doch durchaus verſtändlichen Worten das gleiche geſagt haben wie jetzt der deutſche Reichskanzler. Das Ausland hat eine fürchterliche Attacke auf den deutſchen Kredit und die deutſche Währung geritten und uns dabei faſt zu Boden geſtreckt. Was blieb, war ein ebenſo unerhörtes Mißtrauen kreditpolitiſcher Art gegen uns, das nun ſeit mehr als Jahresfriſt allmählich und in mühſeliger Arbeit, leider auch unter ſtändiger Gefahr des Rückfalles, von uns überwunden werden muß.

Wieder wies der Kanzler darauf hin, daß zum mindeſten Anſätze dafür da ſind, eine allmähliche Überwindung des allgemeinen Mißtrauens in der Welt herbeizuführen. Man wagt zu hoffen, wagt ſogar dieſe Hoffnung auszuſprechen, ohne mehr befürchten zu müſſen, daß man deswegen nur verzweifelten Spott oder ſpöttiſche Verzweiflung auslöſt.

Von ganz unmittelbarer wirtſchaftlicher Bedeutung ſind nun aber die Ausführungen des Kanzlers zur Handelspolitik, die ja zur Zeit eine Schwenkung, vielleicht auch eine Kriſe durchmacht. Herr von Papen wiederholt in München ſeine Ablehnung eines grundſätzlichen Autarkiegedankens, betont andererſeits die Notwendigkeit, Notſtandsmaßnahmen zum Schutze unſerer Landwirtſchaft zu treffen, erkennt aber den Zwang an, nicht auf weltwirtſchaftliche Beziehungen Deutſchlands zu verzichten, ſondern jede Arbeitsgelegenheit, die uns der Auslandsmarkt noch bietet, auszunutzen. Dann folgt eine wirtſchaftspolitiſch ganz außerordentlich wichtige, grundſätzliche Erklärung: Die ganze deutſche Kontingentierungspolitik kann von den Staaten, die an der Einfuhr nach Deutſchland intereſſiert ſind, ohne weiteres „überflüſſig gemacht werden dadurch, daß ein fühlbarer Abbau des induſtriellen Protektionismus, alſo der Hochſchutzzölle oder gar der Einfuhrverbote auf Induſtriewaren, erfolgt". Der Kanzler bekennt ſich dazu, daß eine wirklich bedeutende Erweiterung der Abſatzmöglichkeiten für deutſche Induſtrieerzeugniſſe im Ausland wenigſtens einem Teil unſerer Arbeitsloſen Arbeit geben und ſich dadurch die Kaufkraft unſerer Arbeiterſchaft wieder ſteigern laſſen würde. Daraus wieder würde ſich ein Anwachſen der Aufnahmefähigkeit Deutſchlands für die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe ergeben. Unſere Kontingentierungspolitik habe alſo nicht zuletzt einen Verteidigungscharakter.

Ob ſich die Erkenntnis, daß der Wirtſchaftskrieg aller gegen alle der Hintergrund unſerer furchtbaren Weltwirtſchaftskriſe iſt, nun auch überall praktiſch durchſetzen wird bis zu dem Tage, an dem die Weltwirtſchaftskonferenz zuſammentreten ſoll, kann man heute höchſtens hoffen. Auch der Kanzler tut es und bringt dies zum Ausdruck. Es iſt daher bedeutungsvoll, wenn gerade jetzt der Reichskanzler darauf hinweiſt, daß man, um geſunden zu können, weltwirtſchaftlich wieder zuſammenkommen und vertrauensvoller zuſammenarbeiten müſſe.

Arbeitsbeſchaffung und Kreditſchöpfung.

Im Laufe ſeiner Auseinanderſetzung mit der Reichsregierung über die Schaffung von Notgiralgeld hat das nationalſozialiſtiſche oldenburgiſche Finanzminiſterium an den Reichswirtſchaftsminiſter ein Schreiben gerichtet in dem es u. a. heißt: Es ſtehe außer allem Zweifel, daß das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung zu einer endgültigen Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit nicht führen werde Infolge der Überrationaliſierung könnten Millionen deutſcher Arbeiter nicht mehr in der Privatwirtſchaft unterkommen. Es ſei daher erforderlich, dieſe Millionen mit Arbeiten zu beſchäftigen, die der Geſamtheit nützen, vom Privatunternehmer aber mangels ſogenannter Rentabilität nicht ausgeführt werden können. Der Landwirtſchaft und dem notleidenden Handwerk könne auch nur auf ſolche Weiſe wirklich geholfen werden. Die erforderlichen gemeinnützigen Arbeiten könnten nur ausgeführt werden, wenn der Kredit zinslos zur Verfügung geſtellt werde. Dies gehe nur im Wege der produktiven Kreditſchöpfung. Das oldenburgiſche Finanzminiſterium bedauert, daß die Reichsregierung bisher den geſunden Grundgedanken der Kreditſchöpfung ſich nicht zu eigen gemacht habe, und bittet dringend, endlich zu handeln.

Neurath kommt vorläufig nicht nach Genf.

Reichsaußenminiſter von Neurath hat dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz durch ein Mitglied der deutſchen Abordnung mitgeteilt, daß er infolge der Einladung zur Londoner Konferenz und der dadurch geſchaffenen Lage ſeine bereits getroffenen Dispoſitionen nicht ändern könne und deshalb nicht nach Genf kommen werde. Dieſe Mitteilung iſt in Beantwortung der Frage erfolgt, die Henderſon vor einigen Tagen durch den Führer der deutſchen Abordnung, Geſandten von Roſenberg, übermitteln ließ.

Der Prozeß in Leipzig.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages im Preußen-Prozeß gab der Vorſitzende Dr. Bumke einen Eilbrief des früheren preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun bekannt, in dem Braun es als unrichtig bezeichnet, daß er auf die Weitergewährung ſeiner Bezüge großen Wert gelegt habe. Miniſterialdirektor Gottheiner nimmt die entgegenſtehende Behauptung ausdrücklich zurück, er ſei von einem Beamten, dem gegenüber Braun den Wunſch nach Klärung der Frage ſeiner Bezüge ausgeſprochen habe, ungenau unterrichtet worden.

Univerſitätsprofeſſor Dr. Bilfinger (Rechtsbeiſtand des Reiches) legte ſodann ſeine Auffaſſung über den Artikel 48 und die Vorausſetzungen, die die Reichsregierung zu ihrem Einſchreiten gegen Preußen veranlaßt hätten, dar. Er unterſtrich, daß damals

das Reich ſich in äußerſter Gefahr

befunden habe, was auch von ſozialdemokratiſcher Seite nicht beſtritten wurde. Der Gegenſatz zwiſchen Reich und Preußen habe ſich zur Bürgerkriegslage verdichtet. Bei den Erfahrungen, die man mit dem Dualismus zwiſchen Reich und Preußen gemacht habe, ſei die Reichsregierung zu beſonderer Sorgfalt bei der Erwägung ihrer Maßregeln gezwungen geweſen. Auf den Vorwurf, daß das Reich eine Mängelrüge unterlaſſen habe, betonte er, daß man an der Möglichkeit einer ſelbſtändigen Reichsexekution feſthalten müſſe, die nicht von einer vorherigen Entſcheidung des Staatsgerichtshofes abhängig ſei.

Miniſterialdirektor Brecht entgegnete auf dieſe Ausführungen mit der Forderung, daß man Preußen eine materielle Pflichtverletzung, die zu der Reichsexekution geführt habe, unter allen Umſtänden nachweiſen müſſe. Preußen müſſe verlangen, daß vom Reich ganz klar nachgewieſen werde, ob und in welcher Weiſe Preußen ſeine Pflicht verletzt habe. Die bloße Gefahr einer Pflichtverletzung könne für das Reich zum Eingreifen nicht genügen.

Profeſſor Anſchütz (Rechtsbeiſtand Preußens) beſtritt, daß die preußiſche Regierung durch ihr Verhalten Störungen der Öffentlichkeit verurſacht oder gar bezweckt habe. Seiner Anſicht nach ſei eine vorherige Mängelrüge bei exekutiven Einſchreitungen des Reiches zwar nicht nötig, wohl aber eine vorherige Inkenntnisſetzung der betreffenden Stellen.

Präſident Bumke präziſierte dann

die gegenſeitigen Streitpunkte

in folgenden Fragen nach einer Schuld der Preußenregierung:

1. Sieht die Reichsregierung die Schuld darin, daß Severing und Braun infolge ihrer Verbindung mit der SPD. und in Anbetracht der damals innerhalb dieſer Partei beſtehenden Wünſche nach einem Zuſammengehen mit den Kommuniſten nicht in der Lage waren, mit der erforderlichen Feſtigkeit gegen die Kommuniſten vorzugehen und auch nicht mit der erforderlichen Feſtigkeit vorgegangen ſind; beziehungsweiſe mußte nicht die Tatſache, daß zwei der SPD. angehörige Männer an der Spitze Preußens und ſeiner Verwaltung ſtanden, verbunden mit der Tatſache, daß die SPD. einen gewiſſen Ruf nach Zuſammenſchluß der Arbeiterſchaft erörterte, bei den Kommuniſten die Überzeugung hervorrufen, daß dieſe Männer gegen ſie nicht mit derſelben Energie auftreten würden wie eventuell andere Männer, und daß dieſer Eindruck auch tatſächlich hervorgerufen ſei?

2. Beſtehe nun die Schuld dieſer leitenden Männer in der Pflichtverſäumnis, nach Erkennung dieſer Tatſache ihre Poſten abzugeben, oder die kommuniſtiſche Überzeugung zu zerſtören?

Miniſterialdirektor Gottheiner bejahte beide Fragen und ſtellte feſt, daß die Reichsregierung in beiden Fällen auf die Schuld der Miniſter erkennen müſſe.

Schließlich ſtellte Preußen den Antrag,

Papen, Schleicher und Hitler als Zeugen

zu laden. Sie ſollen vernommen werden, falls der Staatsgerichtshof nicht als feſtſtehend anſieht, daß für das Vorgehen gegen Preußen die Vereinbarung mit den Nationalſozialiſten über die Unterſtützung des Kabinetts Papen entſcheidend beſtimmend geweſen ſeien. Es ſei den Nationalſozialiſten in Ausſicht geſtellt worden, u. a. Änderung der amtlichen Perſonalverhältniſſe in Preußen, in parteipolitiſcher Hinſicht Einſetzung eines bewährten Mannes als Miniſterpräſidenten oder Reichskommiſſar für Preußen, ebenſo die Umorganiſation der inneren Verwaltung in Preußen unter ſtarker Mitwirkung der nationalſozialiſtiſchen Kräfte.

Die Entſcheidung über dieſen Antrag wird noch ausgeſetzt.

Die Diskuſſion über den Artikel 48.

Im Prozeß vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig.

Bei der Feſtſetzung der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig gab Miniſterialdirektor Dr. Gottheiner eine Erklärung ab, wonach die Reichsregierung es ablehnen müſſe, daß Erklärungen oder Ausführungen, die im Hinblick auf die Sachlage und die Maßnahmen vom 20. Juli abgegeben ſind, verallgemeinert werden, ſo daß die Reichsregierung für künftige im einzelnen nicht überſehbare Fälle feſtgelegt werde.

Sodann wendet ſich die Verhandlung der Frage zu: Welche Befugniſſe gibt Artikel 48, Abſatz 1, dem Reichspräſidenten? Miniſterialdirektor Dr Brecht erklärte, als abſolute Grenze ſei feſtzuſtellen, daß durch Reichsexekution ein Land lediglich zur Erfüllung einer Pflicht gegenüber dem Reiche gezwungen werden könne. Weigern ſich die Organe des Landes, etwa die Regierung, ſo ſei ein Reichskommiſſar berechtigt, an deren Stelle Erſatzhandlungen im Rahmen der zu erfüllenden Pflichten vorzunehmen. Eine Entfernung der Landesregierung ſei nur möglich, wenn dieſe ſich, wie das in Sachſen und Gotha ſeinerzeit geſchehen ſei, in Widerſpruch zur Landes- und Reichsverfaſſung ſtelle.

Eine neue Erklärung Severings.

Nach weiteren Ausführungen Dr. Brechts, der Profeſſoren Peters, Heller, Jacobi und des bayeriſchen Vertreters von Jan zur Frage der Reichsexekution wurde von ſeiten der preußiſchen Vertreter eine neue Erklärung Severings verleſen, die etwa folgendes enthält: Er, Severing, hätte Mitte Juni dieſes Jahres mit Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl eine Beſprechung gehabt, im Verlaufe deren er dem Reichsinnenminiſter gebeten habe, ihm ſeine Abſichten zur Reichsverwaltungsreform mitzuteilen. Freiherr von Gayl ſei mit Severing der Meinung geweſen, daß es unzweckmäßig ſei, die Vorlagen vor den Reichstagswahlen durchzuführen. Man ſei dann in Erörterungen über polizeiliche Fragen eingetreten und habe auch die Gerüchte über die Einſetzung eines Reichskommiſſars in Preußen berührt. Severing habe erklärt, daß die Polizei trotz aller Zerſetzungsverſuche feſt in der Hand der Regierung ſtände. Auf die direkte Frage Severings, ob die Reichsregierung wirklich die Einſetzung eines Reichskommiſſars plane, habe der Reichsinnenminiſter keine Antwort erteilt.

Severing habe weiter geäußert, daß er ſich vorſtellen könne, daß das Reich im Falle größerer Unruhen nach der Reichstagswahl am 31. Juli zur wirkſameren Abwehr die eigenen Machtmittel mit den Polizeikräften des größten Gliedſtaates zuſammenfaſſen würde. In dieſem Falle würde nicht die Einſetzung eines beſonderen Kommiſſars, ſondern eine Perſonalunion zwiſchen dem Reich und Preußen die zweckmäßigſte Maßnahme darſtellen. Bei allen dieſen Ausführungen habe Severing nur an eine Zuſammenfaſſung von Polizeikräften unter einem „Beauftragten des Reiches" gedacht, nicht aber an einen Reichskommiſſar. Der Staatsgerichtshof hat ſich dann auf Donnerstag vertagt.

Aus dem Wahlkampf.

Hitlers erſte Wahlrede.

In Günsburg in Bayern eröffnete Adolf Hitler ſeinen Propagandafeldzug durch Deutſchland mit einer Wahlkundgebung Hitler hielt eine Rede, in der er ſich zunächſt ſehr ſcharf gegen das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung wandte. Dann kam er auf den 13. Auguſt zu ſprechen und verteidigte ſeine damalige Haltung. Einen Einfluß im Kabinett hätte er nicht gehabt, nur die Verantwortung hätte man ihm gnädigſt überlaſſen. Seine Gegner, ſo führte er weiter aus, täuſchten ſich vor allem in ſeiner ungeheuren Entſchloſſenheit Ober zur Macht komme, ſei nicht ſo wichtig, als daß er das erfülle, was er verſprochen habe Auch die Partei ſei ihm nicht käuflich oder abkäuflich Man ſolle ſich nicht einbilden, daß er auch nur eine Sekunde dieſe Bewegung vielleicht herleihe oder andere damit arbeiten laſſe Entſcheidend werde für ihn immer die eine Frage ſein: Wird Deutſchland durch den Einſatz dieſer Bewegung gerettet werden können oder nicht? Wenn nicht, dann dürfe der Einſatz nicht erfolgen Wenn er am 13 Auguſt angenommen hätte wäre vielleicht zwölf Monate ſpäter ſchon die Bewegung zerſtört worden Aber dann wäre der Bolſchewismus gekommen. Man könne die Nation nur zuſammenfügen auf dem Boden eines großen Ideals Die Rettung komme erſt dann, wenn jeder Deutſche nicht in erſter Linie Arbeiter, Bürger, Bauer oder Beamter, ſondern wenn er zuerſt Deutſcher geworden ſei Wenn die Vorſehung die NSDAP zur Macht beſtimmt habe, dann werde ſie zur Macht kommen, wenn ſie ſie aber nur dazu beſtimmt habe, die Zukunft vorzubereiten, ſo erfüllten die Nationalſozialiſten hier ihre Pflicht. Niemals werde man ihn in ſeiner Miſſion wankend machen. Ob die Nationalſozialiſten ans Ruder kämen, beſtimmten nicht Menſchen. Menſchen erkenne er nicht als ſeine Vorgeſetzten an, am wenigſten die Herren vom Herrenklub Zum Schluß betonte Hitler, in den neuen Wahlkampf gebe die NSDAP genau wie bisher hinein, bereit, jedem Deutſchen die Hand hinzureichen, auch dann, wenn er in einem anderen Lager ſtehe, aber auch ebenſo entſchloſſen, der Bewegung auf keinen Fall ihr Ziel entfremden zu laſſen.

Vor einer großen Schlacht bei Mukden.

Moskau. Die ſowjetamtliche Telegraphenagentur bringt Meldungen aus chineſiſchen Quellen, die erkennen laſſen, daß eine entſcheidende Schlacht zwiſchen den chineſiſchen Freiſchärlern und den japaniſchen Truppen um Mukden bevorſteht Die Freiſchärler marſchieren in mehreren Gruppen auf Mukden über Mukden iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden. Japaniſche Flieger kreuzen über der Stadt.

Wegeſperrung

Die Kreisſtraße von der Provinzialchauſſee Bad Bramſtedt—Wriſt bis Hagen wird wegen Dampfwalzarbeiten ab Donnerstag, den 13. d. M. bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Hitzhuſen bzw. Bad Bramſtedt verwieſen.

Hagen, den 12. Oktober 1932

Der Amtsvorſteher

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte feſt ein Aus Publikumskreiſen lagen Kauforders für Montan-, Elektro und Maſchinenwerte vor. Die Befeſtigung der Newyorker Börſe, die die erſte ſtärkere Erholung des dortigen Platzes ſeit langer Zeit iſt, regte auch die Spekulation zu weiteren Rückkäufen und Deckungen an Nach den erſten Kurſen traten auf allen Gebieten weitere Beſſerungen ein, da die bekanntwerdende Rede des Reichskanzlers in München die Stimmung weiter in günſtigem Sinne beeinflußte Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent Im Verlauf wurde bei Abgaben der Börſenſpekulation auf der Baſis der Anfangsnotierungen gehandelt

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl Pfund 14,49 bis 14,53; holl. Gulden 169,48—169,82; Danz 81,92—82,08; franz Franc 16,51—16,55; ſchweiz 81,22—81,38; Belg 58,51—58,65; Italien 21,56—21,60; ſchwed Krone 74,43—74,57; dän 75,17 bis 75,33; norweg. 72,98—73,12; tſchech 12,46—12,48; öſterreichiſcher Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 31,47 bis 34,53

* **Produktenbörſe.** Roggen lag erholter. Weizenſcheine fanden einzeln beſſer Unterkunft. Allgemein war die Haltung infolge vorſichtigeren Offertenmaterials erholt Loko-Hafer vereinzelt gefragter, ſonſt ſchwer verkäuflich.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	12. 10.	11. 10.		12. 10.	11. 10.
Weiz., märk.	199-201	199-201	Weizkl. f. Bln	9,4-9,7	9,4-9,7
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,4-8,8	8,4-8,9
Rogg., märk	156-158	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	175-185	175-185	Leinſaat	—	—
Sommergſt	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-25,0
Futtergerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk	134-139	134-139	Ackerbohnen	—	—
pommerſch	—	—	Peluſchken	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr Berl br			Serradelle,	—	—
inkl. Sack	25,0-28,2	25,2-28,5	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,8
per 100 kg			Trockenſchtzl	9,2-9,5	9,2-9,5
fr Berl br			Soyaſchrot	10,6	10,6
inkl. Sack	20,2-22,7	20,2-22,7	Kartoffelfl	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Oktober bis 212, Dezember 213—212,50, März 216. Roggen: Dezember 165, März 168,50. Hafer: Oktober 143, März bis 145.

ie Gerüchte über die Einſetzun
ars in Preußen berühr
ß die Polizei trotz aller Ze
er Hand der Regierun
age Severings, ob die Reichs
etzung eines Reichskommiſſar
nenminiſter keine Antwor

geäußert, daß er ſich vorſtell
lle größerer Unruhen nach de
i zur wirkſameren Abwehr di
en Polizeikräften des größte
en würde. In dieſem Fall
eines beſonderen Kommiſſar
nion zwiſchen dem Reich un
Maßnahme darſtellen. Be
habe Severing nur an ein
zeikräften unter einem „Beau
t, nicht aber an einen Reichs
chtshof hat ſich dann au

Wahlkampf.

e Wahlrede.

Bayern eröffnete Adolf Hitle
durch Deutſchland mit eine
ielt eine Rede, in der er ſic
as Wirtſchaftsprogramm de
ann kam er auf den 13. Augu
gte ſeine damalige Haltung
hätte er nicht gehabt, nur di
hm gnädigſt überlaſſen. Sein
aus, täuſchten ſich vor allem
oſſenheit Oberzur Mach
, als daß er das erfülle, wa
die Partei ſei ihm nicht käuf
ſolle ſich nicht einbilden, da
dieſe Bewegung vielleicht he
arbeiten laſſe Entſcheiden
e Frage ſein: Wird Deutſch
er Bewegung gerettet werden
nicht, dann dürfe der Einſat
3 Auguſt angenommen hätte
e ſpäter ſchon die Bewegung
wäre der Bolſchewismus ge
tion nur zuſammenfügen au
als Die Rettung komme er
nicht in erſter Linie Arbeiter
ter, ſondern wenn er zuerſ
n die Vorſehung die NSDAP
dann werde ſie zur Mach
nur dazu beſtimmt habe, di
iten, ſo erfüllten di
Pflicht. Niemals werde man
d machen. Ob die National
, beſtimmten nicht Menſchen
s ſeine Vorgeſetzten an, am
errenklub Zum Schluß be
Wahlkampf gebe die NSDAP
bereit, jedem Deutſchen di
, wenn er in einem anderen
entſchloſſen, der Bewegung
emden zu laſſen.

tlacht bei Mukden.

he Telegraphenagentur bring
ellen, die erkennen laſſen, daß
iſchen den chineſiſchen Frei
uppen um Mukden bevorſteht
in mehreren Gruppen au
Belagerungszuſtand verhäng
zen über der Stadt.

errung

Provinzialchauſſee Bad Bram
wegen Dampfwalzarbeiten a
s auf weiteres für jeglichen

itzhuſen bzw. Bad Bramſted

32
vorſteher

Handel

ungen vom 12. Oktober.

tzte feſt ein Aus Publikums
itan- Elektro und Maſchinen
Newyorker Bö e, die die erſte
Platzes ſei langer Zeit iſt
weiteren Rückkäufen und
Kurſen traten auf allen
n, da die bekanntwerdende
chen die Stimmung weiter in
esgeld erforderte 4¼ Prozent
der Börſenſpekulation auf der
ehandelt
-4,21; engl Pfund 14,49 bis
2; Danz 81,92—82,08; franz
22—81,38; Belg 58,51—58,65;
e 74,43—74,57; dän 75,17 bis
h 12,46—12,48; öſterreichiſcher
n 0,890—0,894; Spanien 31,47

lag erholter. Weizenſcheine
Allgemein war die Haltung
materials erholt Loko Hafer
verkäuflich.
000 Kilogramm, ſonſt bei
n Reichsmark:

	12. 10.	11. 10.
eizkl. f. Bln	9,4-9,7	9,4-9,7
ggkl. f. Bln	8,4-8,8	8,4-8,9
ps	—	—
nſaat	—	—
ktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-25,0
Speiſeerbſ	20,0-23,0	—
ttererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
erbohnen	—	—
luſchken	—	—
icken	17,0-20,0	17,0-20,0
pine, blaue	—	—
pine, gelbe	—	—
rradelle,	—	—
nkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
dnußkuchen	11,5-11,8	11,5-11,8
ockenſchtzl	9,2-9,5	9,2-9,5
waſchrot	10,6	10,6
rtoffelfl	—	—

ſchäfte. Weizen: Oktober
rz 216. Roggen: Dezember
er 143, März bis 145.

Preisnotierungen für Eier.

ellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 11. 10.
riſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,25—12,0 Pfg.,
Gr. 10,75—11,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 10,0—10,25, 50—54,9
9,50 Pfg.
riſche ungeſtempelte Eier 11,0—11,25 10,75—11,00 —10,00
9,50 Pfg.
leine Eier 7,25
ier, 2. Sorte, 7,5—8

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 12. 10. 1932.
ſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 117,90 M. 2. Höchſt-
für Markenbutter 120,60 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M.
4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 104,13 im Durchſchnitt
rkenbutter im Durchſchnitt 120,00 M. Butter ohne Schutzmarke
urchnitt 1. Klaſſe 115,60 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

reiſe: ſchwere Ware 27—29, mittelſchwere Ware 26—29,
Ware 26—29 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 856
l mittel. Markt ziemlich geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

s koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen
—8 M., 8—10 Wochen alte 8—11 M., 10—12 W. 11—15 M.
— M.
trieb 140. Handel —

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Oktober.

Als **Schöffen** für das Schöffengericht in Neumünſter
en ausgeloſt: 1. Adolf Kröger-Kaltenkirchen, 2.
Breiholz-Hitzhuſen; zum Landgericht Kiel: 1. Kl.
ook-Kisdorf, 2. Kiel-Bad Bramſtedt, 3. Jul Schnoor-
Bramſtedt, 4. Hinz-Bad Bramſtedt. Als Geſchwore-
wurde ausgeloſt: Hufner Hinrich Schlüter-Kaltenk.

* **Oeffentliche Arbeiten.** Die Umpflaſterung im
chen Teil des Bleeck, die als Notſtandsarbeit vorge-
nen wurde, iſt jetzt beendet. Seit einigen Tagen
bereits an der Umlegung des Pflaſters am Eingang
Twiete gearbeitet. Die Befeſtigung der Zufahrt
nenen Spritzenhauſe, die im freiwilligen Arbeits-
erfolgte, iſt erledigt. Im Anſchluß daran wird
Gelände hinter und neben dem Spritzenhauſe aufge-
und eingeebnet.

* **Der Landwirtſchaftliche Hausfrauenverein** hielt am
tag, 11. Oktober, im Bramſtedter Wappen ſeine gut
te Monatsverſammlung ab. Auf Anregung der
zenden Frau Dr. Stedtfeld hin wurden zunächſt
er Verſammlung heraus Vorſchläge gemacht für
Arbeitsplan des Jahres 1933. — Die Geflügelzucht-
rin Frau Tamm mußte geſundheitshalber leider
mt niederlegen. Es fand ſich noch kein Erſatz für
d ſo mußte die Wahl einer neuen Beraterin für
gelzucht vorläufig verſchoben werden. — Frau Dr.
feld regte ſodann an, im kommenden Jahre ernſt-
n den gemeinſamen Bezug von Gartenſämereien
nken. Die Gartenbauberaterin Frau Meyer-Kühl
beauftragt, Offerten einzuholen und dem Verein
terbreiten. — Frau Meyer-Kühl berichtete ſodann
einen kürzlich in Hamburg ſtattgefundenen Provin-
raterinnen-Lehrgang. Sie erzählte u. a. von einer
ſſanten Führung durch die Hanſa-Mühle, in welcher
bohnen zu Sojaſchrot und Soja-Oel verarbeitet
n. — Eine zweite Führung durch die Talgſchmelze
Margarinefabrik des Schlachthofes zeigte den Teil-
rinnen den Werdegang einer tadelloſen Kunſtbutter,
m weitaus größten Teil aus heimiſchen Fetten
tellt wird. Ein Gang durch den Schlachthof belehrte
ie rieſige Anlieferung von gutem Schlachtvieh aus
r Provinz und ein Rundgang durch Blumenhallen,
t- und Gemüſemarkt zeigte ſo recht die Vielfältigkeit
arten- und landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe, die auf
Hamburger Markt zuſammenſtrömen. Mit einem
Ausblick auf die Novemberverſammlung, die uns
andarbeitsfilm „Fleißige Hände“ bringen wird,
die Verſammlung.

Segelflug-Werbewoche. Am Sonnabend trifft hier
er Fluggruppe Brokſtedt gehörende Segelflugzeug
d Bramſtedt ein und wird von der hieſigen Flie-
ppe ausgeſtellt werden Zeit und Ort wird noch
zeigenteil bekannt gemacht. Gleichzeitig wird ein
s Mitglied des Flugſportverbandes „Niederſachſen“
ie Kunſt des Segelfluges Vorträge halten. Das
lugzeug der Brokſteder Gruppe hat eine Länge von
eine Spannweite von 10 Metern, gehört alſo zu
rößeren Typs. Die Fertigſtellung benötigte 3000
sſtunden, die von den Mitgliedern koſtenlos ge-
wurden. Da nur das Baumaterial angeſchafft
, ſtellte ſich das Flugzeug auf kaum 300 M., die
Spenden aufgebracht wurden. Die Fluggruppe
Bramſtedt wird noch in dieſem Monat mit dem
eines Gleitflugzeuges beginnen. Als Werkſtatt
der Gruppe ein dazu geeigneter Raum in Lent-
n zur Verfügung geſtellt. Ueber ein paſſendes
elände iſt noch keine Entſcheidung getroffen. Man
jedoch, in der Gegend am Klausberg ein geeig-
Gelände zu finden.

Eine Ortsgruppenverſammlung der NSDAP. fand
ängerheim ſtatt. Ortsgruppenleiter Pg. Büchler
e kurz die Stellungnahme der Ortsgruppe zu den
nten Vorgängen in der hieſigen Realſchule und be-
gte Pg. Stegemann mit der einſtweiligen Leitung
S.-Beamtenarbeitsgemeinſchaft. Dann wurde in
ngesordnung eingetreten und ein Bericht über die
inien der diesjährigen Winterhilfe gehört. Der
mmlungsleiter brachte zum Ausdruck, daß die Not
eit auch in dieſem Jahre die Pflicht auferlege, den
ftigen Volksgenoſſen zu helfen und Hunger ſowie
eiflung von den Türen fern zu halten. Man hofft,
s die eingehenden Spenden ermöglichen, im kom-
n Winter eine Gemeinſchaftsküche einzurichten. Für
durchreiſenden erwerbsloſen Mitglieder ſoll nach
ichkeit im Zentrum der Stadt ein Unterkunftsraum
ichtet werden. Zu der bevorſtehenden Reichtags-
machte dann der Ortsgruppenleiter grundſätzliche
ührungen. Man habe ſchon längſt erkannt, wer
jenen Leuten ſtehe, die ſeit Wochen gegen die
AP. hetzen und für eine Wahlniederlage Stim-
machen. Ein wirklich national geſinnter Deutſcher
, wenn er an die Ereigniſſe der Nachkriegszeit zu-
nke, nur jener Partei die Stimme geben, die mit
vielen Opfern für Freiheit, Recht und Brot und gegen Korruption, Ausbeutertum und jene internationalen Verträge gekämpt habe, die Deutſchland an den Rand des Abgrunds gebracht haben. Jeder Volksgenoſſe werde es ſich beſtimmt überlegen, ob er ſeine Stimme jenen Parteien gibt, deren Politik zum Chaos, Bürgerkrieg und Bolſchewismus führen müſſe, oder jener großen Volksgemeinſchaft, die einſt in einem neuen freien Deutſchland die Macht übernehme. Jetzt, wo der Marxismus niedergezwungen ſei, glaubte eine kleine Gruppe von Adeligen und Spießern ihre Zeit gekommen, in der ſie Deutſchland einer beſſeren Zukunft entgegenführen können. Man müſſe unwillkürlich fragen, wo denn jene Leute geweſen ſeien, als es galt, dem Marxismus und ſeinen Verbündeten mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten? Nach einer kurzen Pauſe machte der Ortsgruppenleiter bekannt, daß am kommenden Sonntag eine NS.-Frauengruppe gegründet und in den Abendſtunden die einzige von Adolf Hitler eingeſetzte Spielſchar einen Kulturabend mit einem hervorragenden Programm veranſtalten werde. Er bat, für beide Veranſtaltungen zu werben. Nachdem die Amtswalter Bericht über ihre Tätigkeit erſtattet, wurde die gut beſuchte Verſammlung mit dem gemeinſamen Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes geſchloſſen.

Eine NS-Frauenſchaft Gruppe Bad Bramſtedt wird am kommenden Sonntag, nachm. 2,15 Uhr, im Kaiſerſaal ins Leben gerufen. Als Rednerin wurde die ſtellv. Kreisführerin, Frau Sach-Bad Segeberg gewonnen. Die NS.-Frauenſchaft wurde von Adolf Hitler vor 4 Jahren gegründet und vor Jahresfriſt neu gegliedert. Die Gemeinſchaft hat ſich beſonders in den letzten Monaten ſehr fortſchrittlich entwickelt und zählt heute über 150000 Mitglieder. Im Gegenſatz zu den nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen, werden die Angehörigen der NS.-Frauenſchaft als ordentliche Parteimitglieder geführt. Die Gemeinſchaft hat die Aufgabe, deutſche Art und Sitte in der Familie zu erhalten und wird überall dort eingeſetzt, wo es das Aufgabengebiet der Frau verlangt.

Der freiwillige Arbeitsdienſt in der Nordmark.

Das Arbeitsamt Kiel ſchreibt: Unter den Maßnahmen, die der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit dienen, ſtehen mit an erſter Stelle Notſtandsarbeiten, Arbeitsbeſchaffungsprogramm und freiwilliger Arbeitsdienſt

Notſtandsarbeiten:

Die Nordmark ſteht ſeit geraumer Zeit in Bezug auf Notſtandsarbeiten unter den Landesarbeitsämtern weitaus an letzter Stelle. Am 31. Juli 1932 wurden in der Nordmark insgeſamt nur 1248 Notſtandsarbeiter gezählt, während die Zahl der Hauptunterſtützungempfänger zu dieſer Zeit rund 151 000 betrug. Die Erkenntnis der Vorteile der Notſtandsarbeiten hat aber in letzter Zeit erhebliche Fortſchritte gemacht. Außerdem ſind in der letzten Zeit neue Maßnahmen der Bodenverbeſſerung in beachtenswertem Umfange eingerichtet worden.

Am 31. Juli 1932 waren in der Nordmark im Gange:

24	Bodenverbeſſerungen	mit	51 000	Tagewerken
3	werbende Anlagen	mit	79 000	Tagewerken
18	Straßenbauten	mit	78 000	Tagewerken
10	Tiefbauarbeiten	mit	102 000	Tagewerken

Seitdem, alſo bis zum 12. September 1932 wurden neu bewilligt:

52	Bodenverbeſſerungen	mit	70 000	Tagewerken
8	werbende Anlagen	mit	51 000	Tagewerken
29	Straßenbauten	mit	40 000	Tagewerken
12	Tiefbauarbeiten	mit	24 000	Tagewerken

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung bezieht ſich auf Arbeiten der Reichswaſſerſtraßenverwaltung, Bau von Landſtraßen, landwirtſchaftliche Bodenverbeſſerungen. Bisher liegen Anerkennungen für das Gebiet der Nordmark vor:

für Reichswaſſerſtr.-Verwaltg.	11	Maßn.	m.	210 000
für Landſtraßenbauten	8	Maßn.	m.	56 000
für ldw. Bodenverbeſſerungen	3	Maßn.	m.	27 000

Tagewerken

Als Träger der Arbeiten kommen in erſter Linie öffentlich rechtliche Körperſchaften (Waſſer-, Bodenverbeſſerungs- und Oedlandgenoſſenſchaften, Deichverbände, Gemeinden, Kreiſe, Zweckverbände, Siedlungsgeſellſchaften uſw.) in Frage. Daneben können jedoch auch Meliorationsarbeiten von einzelnen Landwirten Berückſichtigung finden, wenn ſie im übrigen den geſetzlichen Beſtimmungen genügen und die Darlehen ausreichend geſichert werden. Im Oktober wurden die erſten beiden Maßnahmen mit 27 Arbeitsdienſtwilligen eingerichtet, die in dieſem Monat 443 Tagewerke leiſteten. Dagegen wurden im Auguſt 1932 bei 283 laufenden Maßnahmen 7898 Arbeitsdienſtwillige gleichzeitig beſchäftigt, die im Auguſt 177 350 Tagewerke leiſteten. Insgeſamt bewilligt wurden bis zum 12. September d. Js. 531 Maßnahmen, die zuſammen 1 753 000 Tagewerke umfaſſen, das heißt alſo insgeſamt Arbeitsgelegenheit für rund 5900 Mann für ein volles Jahr bieten. Davon ſind bisher bereits rund 639 000 Tagewerke geleiſtet. Dabei ſind jedoch Anerkennungen nur für die Zeit bis zum 31. März 1933 ausgeſtellt worden, obwohl ein großer Teil der laufenden Arbeiten weit über dieſe Zeit hinausreicht. Es entfallen auf

Bodenverbeſſerungen	145	Arbeiten	mit	600 000	Tgw.
Verkehrsverbeſſerung	86	Arbeiten	mit	382 000	Tgw.
Volksgeſundheit	166	Arbeiten	mit	365 000	Tgw.
Forſtarbeiten	43	Arbeiten	mit	107 000	Tgw.
Siedlungen	17	Arbeiten	mit	47 000	Tgw.
verſchiedene Arbeiten	74	Arbeiten	mit	252 000	Tgw.

Borſtel. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich in der Sägerei der Siedlungsgenoſſenſchaft Bauernland A.-G. in Borſtel, in der das Holz für die Siedlungsbauten geſchnitten wird. Während der Arbeit löſte ſich das Verbindungsſchloß des Treibriemens und flog dem Arbeiter Broers aus Seth an den Kopf. Broers brach ſofort bewußtlos zuſammen und mußte mit einer ſchweren Schädelverletzung dem Krankenhauſe zugeführt werden.

e **Neumünſter,** 12. 10. Zwei ſchwere Unglücksfälle gleicher Art ereigneten ſich geſtern abend und heute nachmittag an zwei verſchiedenen Stellen der Stadt Vor dem Hauſe Kaiſerſtraße 18 kam auf der ſteinernen Treppe vor der Haustür das 9jährige Töchterchen des Arbeiters K. ſo unglücklich zu Fall, daß es mit beiden Armen in eine Fenſterſcheibe ſtürzte und ſich die Sehnen beider Handgelenke durchſchnitt. Der gleiche Unfall ereignete ſich vor dem Delikateſſengeſchäft Ecke Wasbekerſtraße und Hanſaring, wo ein 10jähriges Schulmädchen auf die gleiche Weiſe ähnliche Verletzungen erlitt und ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Durch einen Fauſtſchlag mißhandelt wurde ein Betriebsleiter, der Simonſchen Tuchfabrik von einem jungen Erwerbsloſen, der um Arbeit nachgeſucht hatte und abſchlägig beſchieden worden war. Vor der Polizei erklärte der Täter, er wäre durch grobe Worte des Leiters maßlos gereizt worden. — Verunglückt iſt bei Brokenlande ein des Fahrens unkundiger Motorradfahrer, indem er mit ſeiner Maſchine mit ziemlicher Wucht gegen einen Telegraphenmaſt fuhr. Bei der Feſtſtellung ſeiner Perſonalien ſtellte es ſich heraus, daß der Fahrer keinerlei Papiere bei ſich hatte und über die Herkunft der Maſchine unglaubwürdige Angaben machte. Das Kraftrad wurde beſchlagnahmt. — Zu dem ſchweren Unglücksfall des Lehrlings Krone, der im Treppenhaus des Hauſes Holſtenſtraße 9 aus dem vierten Stock in die Tiefe ſtürzte und lebensgefährliche Verletzungen erlitt, iſt noch mitzuteilen, daß K. bis zum Mittag des heutigen Tages die Beſinnung noch nicht zurückerlangt hatte und noch in höchſter Lebensgefahr ſchwebt. Das Unglück entſtand dadurch, daß K. auf dem Treppengeländer herunterrutſchen wollte und dabei das Gleichgewicht verlor.

Neumünſter. Die Arbeit bei der Firma Gottfried Möller Söhne iſt am Dienstag wieder aufgenommen, nachdem ſich beide Parteien bereiterklärten, ſich dem Spruch des Schlichters Dr. Stenzel zu unterwerfen. Der Streik gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältniſſes.

Seheſtedt. Der Melker K., der mit ſeinem Rade von Langenburg nach Eckernförde unterwegs war, wurde mittags gegen 12 Uhr, etwa einen Kilometer von Altenhof entfernt, von den Inſaſſen eines ihm entgegenkommenden Autos angehalten. Dem Auto entſtiegen zwei Männer, die K. zunächſt vom Rad ſtießen, während ein dritter Wageninſaſſe den Ueberfallenen mit einem Revolver bedrohte und ihm zu verſtehen gab, daß es zwecklos für ihn ſei, ſich zur Wehr zu ſetzen. Der Melker wurde ſeiner geſamten Barſchaft im Betrage von 50 RM. beraubt, worauf die Räuber, deren Auto ein halbverdecktes Nummerſchild führte, ſich ſchleunigſt aus dem Staube machte.

Kappeln. In das gegenwärtig leerſtehende Kompaſtorat drangen unbekannte Diebe ein und brachen den Schrank der Margarethenſpende auf. Die rohen Burſchen zerſchnitten einige Gummikiſſen und zertrümmerten andere der Margarethenſpende gehörende Gegenſtände, die der Krankenhilfe dienen. Auch die Telephonleitung wurde zerſchnitten.

Krempe. Ein bei dem Hofbeſitzer Jakob Hollmann im nahen Grevenkoper-Riep beſchäftigter Arbeiter war auf dem Felde mit Rübenfahren beſchäftigt. Plötzlich traf jedoch ſein Pferdegeſpann führerlos auf dem Hofe ein. Als man nachforſchte, fand man den jungen Mann mit einem ſchweren Schädelbruch beſinnungslos auf. Wie der Unfall entſtanden iſt, ſteht noch nicht feſt.

Heide. Die Preiſe für Septemberkohl, der im übrigen kaum abzuſetzen iſt, liegen zur Zeit mit 25 Pfg. je Ctr. weit unter dem Geſtehungspreis. Man rechnet damit, daß in Dithmarſchen rund 7000 Waggons als Viehfutter Verwendung finden müſſen. Dazu kommt, daß rund 4500 Waggons Frühkohl, weil unverkäuflich untergepflügt werden mußten. Den Verluſt, der den dithmarſcher Feldgemüſeanbauern in dieſem Jahre erwachſen iſt, kann man mit etwa 1,5 Millionen Mark beziffern.

Heide. Der vor einigen Tagen bei einem Sturz auf einer Treppe ſchwer verletzte 10jährige Schüler Johannes Schümann iſt im Krankenhauſe geſtorben.

Kropp. Eine beachtliche Leiſtung vollbrachte ein Student R. von hier, der ſich ſtudienhalber in der Tſchecholowakei aufgehalten hatte und in 6tägiger Fahrt mit dem Rad von Prag zurückkehrte.

Kiel. Die Beiſetzungsfeier für den beim Untergang der Niobe ertrunkenen und erſt jetzt in Fehmarnbelt geborgenen Maaten Will wird am Freitag, 15 Uhr, auf dem Garniſonfriedhof ſtattfinden.

Hadersleben. Aus dem hieſigen Hafen wurde die Leiche der Frau eines Poſtkontrolleurs geborgen. Ob Selbſtmord oder Unfall vorliegt, iſt ungeklärt.

Bargteheide. In Hoisdorf erlegte ein Landwirt einen weißen Rehbock. Es ſcheint ſich um ein zugewandertes Tier zu handeln.

Garſtedt. Ein Perſonenauto, deſſen Schofför vom Scheinwerfer eines entgegenkommenden Wagens geblendet wurde, fuhr hier auf einen haltenden Laſtkraftwagen auf. Zwei Inſaſſinnen wurden herausgeſchleudert und erheblich verletzt.

Altona. In Glückſtadt kam es am 17. Auguſt zu Ruheſtörungen und Angriffen auf einen Polizeibeamten. Vom Sondergericht wurden drei Seeleute zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus verurteilt. Eine Frau, die die Menge aufgehetzt haben ſoll, erhielt 5 Monate Gefängnis.

Haftbefehl gegen Karl Lahuſen aufgehoben.

Hamburg. Der Strafſenat des Hanſeatiſchen Oberlandesgerichts in Hamburg hat nach Leiſtung von Bürgſchaften in Höhe von mehr als einer Million Mark die im Juli 1931 angeordnete Unterſuchungshaft des früheren Generaldirektors der Norddeutſchen Wollkämmerei und Kammgarnſpinnerei in Bremen, Karl Lahuſen, aufgehoben, weil kein Fluchtverdacht mehr beſteht und auch keine Verdunkelung mehr zu befürchten iſt.

„Haarglanz“ gibt dem Haare Glanz! Das durch Nachspülen mit „Haarglanz“ gestraffte, von den Alkaliresten des Waschmittels befreite Haar bekommt zarten, natürlichen Glanz. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sorte!

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Internationale Waffenarſenale ſtatt Völkerbundarmee.

Ein neuer eigenartiger franzöſiſcher Sicherheitsplan.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident **Herriot** wird aus ſeinem Koffer, wenn er in London bei ſeinem engliſchen Miniſterkollegen **Macdonald** auspackt, auch den Entwurf zu einem neuen franzöſiſchen Sicherheitspakt hervorziehen, um vorſichtig zu ſondieren, wie England ſich zu dieſem Plan ſtellt, der angeblich die Unterſtützung von 14 bis 15 Ländern in der Abrüſtungskonferenz finden ſoll. Es hat den Anſchein, als ob England für dieſen Plan durch Sonderzugeſtändniſſe geködert und vom Kontinent ferngehalten werden ſoll, damit Frankreich ſeine Hegemonieſtellung auf dem Kontinent noch mehr als bisher befeſtigen kann. Wie verlautet, iſt in dem neuen Plan den engliſchen Einwendungen gegen die automatiſche Anwendung von Sanktionen dadurch Rechnung getragen, daß dieſe rein feſtländiſch-europäiſch ſein ſollten. An England würde keine andere Anforderung geſtellt als die, die ſich aus dem Kellogg-Pakt, dem Locarno-Vertrag, dem Völkerbundſtatut und einem etwaigen zukünftigen Konſultativpakt ergeben.

Der Angreifer ſolle nicht durch den Völkerbundrat, der bekanntlich einſtimmig entſchieden hat, ſondern durch eine beſonders kleinere Körperſchaft gebrandmarkt werden. Eine Nation, die ſich einem Schiedsſpruch widerſetze, werde dadurch zum Angreifer. Neu iſt ferner der Gedanke, Angriffswaffen auf internationalen Sammelplätzen zur Verfügung des Völkerbundes zu halten. Die Verwaltung dieſer internationalen Waffenarſenale würde den Ländern zufallen, auf deren Gebiet ein derartiger Sammelplatz angelegt iſt. In Verbindung hiermit würde ſchon als günſtig gelegenes Land Spanien bezeichnet. Da dieſer Plan an Stelle der internationalen Armee treten ſolle, würde er der engliſchen Forderung Rechnung tragen, daß England keine neuen Verpflichtungen eingehen wolle.

*

Zwiſchen England, Frankreich, Italien und den kleineren Mächten ſoll nach gutunterrichteten Mitteilungen im großen eine Übereinſtimmung über die ſeit Tagen in Genf in ſtürmiſchen Verhandlungen erörterten Fragen der hohen politiſchen Leitung des Völkerbundſekretariats nun erreicht ſein. Durch dieſe Vereinbarung zwiſchen den einzelnen Abordnungen ſoll Deutſchland von neuem in eine Stellung minderen Einfluſſes im Völkerbundſekretariat herabgedrückt werden.

Truppen in Bereitſchaft. — 80 Perſonen verhaftet.

Die Arbeitsloſenunruhen in Belfaſt nahmen ihren Fortgang. Neben 3000 Schutzleuten wurden ſieben Laſtwagen mit Infanterie in die Stadt gelegt, die mit Maſchinengewehren ausgerüſtet ſind. Die Polizei, die mehrere Male gezwungen war, ihre Waffen in die Luft abzufeuern oder mit dem Gummiknüppel vorzugehen, nahm etwa 80 Verhaftungen vor. Mit gezogenem Revolver zwangen die Schutzleute die Unruheſtifter, die Barrikaden und Schützengräben wieder zu beſeitigen. Die Arbeitsloſen fordern die Erhöhung der Arbeitsloſenunterſtützung auf die in England beſtehenden Sätze. Von den 415 000 Einwohnern Belfaſts ſind etwa 100 000 arbeitslos.

Die Unruhen in Belfaſt.

Schützengräben in den Straßen.

In Belfaſt kam es zu neuen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und Arbeitsloſen, wobei ein Mann durch eine Kugel getötet und über fünfzig verletzt wurden. 36 Arbeitsloſe wurden verhaftet.

Die Arbeitsloſen hatten auf den Straßen Barrikaden gebaut und Schützengräben ausgehoben, in denen ſie ſich verſchanzten. Zum Barrikadenbau wurden Waſſerrohre, die zum Einbau auf der Straße lagen, benutzt. Viele Geſchäfte wurden geplündert. Die Polizei wurde aus den Fenſtern mehrerer Häuſer beſchoſſen und zog am Abend im Scheinwerferlicht mit aufgepflanztem Bajonett durch die Straßen, um Anſammlungen von Arbeitsloſen auseinanderzutreiben. Etwa 15 000 Arbeitsloſe ſtanden 2000 Poliziſten gegenüber.

Was man noch wiſſen muß.

15 Jahre Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrechen und Totſchlag an einem vierjährigen Kinde.

Berlin. Das Schwurgericht beim Landgericht II verurteilte den 54jährigen Landwirt Guſtav Looſe, der am 1. Auguſt v. J. die vierjährige Elfriede Braun in Alexanderdorf (Kreis Teltow) nach vorausgegangenem Sittlichkeitsverbrechen getötet hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt.

Die Notlage der Landwirtſchaft.

Eine Entſchließung des Bundesvorſtandes des Reichslandbundes.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat auf einer am 12. Oktober in Berlin ſtattgefundenen Sitzung einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Reichslandbund bekennt ſich heute wie ſtets zum Grundſatz der autoritären von den Parteien nicht abhängigen Staatsführung. Aus dieſer Einſtellung heraus erfüllt der Reichslandbund eine Pflicht dem Berufsſtande und der Geſamtheit gegenüber, wenn er zu den Handlungen und Maßnahmen des vom Staatsoberhaupt berufenen Kabinetts rückhaltlos Stellung nimmt.

Die Lage der Landwirtſchaft hat ſich in dieſem Wirtſchaftsjahre gegenüber dem Vorjahre in keiner Weiſe gebeſſert. Die Preiſe für die bäuerlichen Veredelungsprodukte weiſen in zunehmendem Abſturz einen kataſtrophalen Tiefſtand auf. Zu der verheerenden Preisentwicklung tritt die untragbare Mehrbelaſtung mit Umſatzſteuern und der Schlachtſteuer, die ſich zu einer Sonderſteuer gegen die Landwirtſchaft entwickelt hat, und die Wirkung des durch Beſeitigung der Zwiſchenzölle verſtärkten Schutzes der heimiſchen Fettproduktion mehr als aufhebt. Auch die bisherige Verwertung der Getreideernte iſt ebenfalls erheblich ungünſtiger als im Vorjahre.

Auf dem Gebiete der Zinsbelaſtung

iſt zwar beim Realkredit eine teilweiſe Erleichterung durch Stundung angeordnet worden. Inwieweit auf dem Gebiete des Perſonalkredites neben der im übrigen auch unzureichenden Senkung des Reichsbankdiskonts eine Erleichterung eintreten wird, ſteht zur Zeit noch völlig dahin. Die bisherigen Zinserleichterungen ſpielen angeſichts des in die Milliarden gehenden Geſamtverluſtes der deutſchen Landwirtſchaft keine ausſchlaggebende Rolle im Kampfe um die Wiederherſtellung der Lebensfähigkeit. Wenn auch beim Vollſtreckungsſchutz für das unbewegliche Vermögen Verbeſſerungen anzuerkennen ſind ſo müſſe doch feſtgeſtellt werden, daß die gegen Zwangsverſteigerung beim beweglichen Vermögen angeordneten Schutzmaßnahmen ſowie die Einführung eines Vermittlungsverfahrens dem Schutzbedürfnis der Landwirtſchaft nicht gerecht werden. Die Forderungen des Reichslandbundes auf Feſtſchreibung kurzfriſtiger Verbindlichkeiten, die das ſicherſte Schutzmittel gegen die Vertreibung des Landwirts von ſeiner Scholle geweſen wäre, iſt nicht erfüllt. Die Entlaſtung der Siedler von ihren Rentenverpflichtungen iſt angeſichts der Unrentabilität der Siedlerſtellen ebenfalls ungenügend.

Der Reichslandbund fordert dann, daß die Reichsregierung endlich autonom die Kontingente feſtſetzt, die durch die Notwendigkeit der deutſchen Nahrungsfreiheit bedingt ſind.

In der Entſchließung wird ferner betont, daß bisher die grundſätzliche Umſtellung der deutſchen Wirtſchaftspolitik von der Weltwirtſchafts- und Welthandelseinſtellung zur Nationalwirtſchaft nicht vollzogen ſei. Die Hoffnungen, die die deutſche Landwirtſchaft an das durch den Reichsernährungsminiſter in München verkündete Agrarprogramm der Reichsregierung geknüpft habe, ſeien auf dem Gebiete des Schutzes der deutſchen Agrarproduktion nicht erfüllt.

Abſchließend wird zu dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung betont, daß das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden eine Richtung weiſe, wie unabhängig von den Weltkonjunkturen deutſche Möglichkeiten zur Geſundung zu erſchließen ſeien.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath iſt wieder in Berlin eingetroffen.

*

Adolf Hitler hat ſeine Propagandafahrt durch Deutſchland, die faſt vier Wochen dauern wird, begonnen. Er wird in über ſechzig Kundgebungen ſprechen. Die Propagandareiſe nahm in Günzburg und Nördlingen ihren Anfang. Die Reiſe wird mit Flugzeug und Kraftwagen durchgeführt.

*

Stielers Handatlas iſt im Frühjahr dieſes Jahres in der Tſchechoſlowakei beſchlagnahmt und verboten worden, weil darin das Wort „Tſchechei“ vorkommt, worin die tſchechiſchen Behörden eine Herabſetzung des Staates ſahen. Um die Verbreitung des Atlaſſes nicht zu erſchweren, hat ſich der Verlag bereit erklärt, das Wort „Tſchechei“ zu tilgen. Die Prager Regierung hat daraufhin das Verbot aufgehoben.

*

Zur Stützung der franzöſiſchen Getreidepreiſe, die gegenwärtig von der franzöſiſchen Regierung mit allen Mitteln angeſtrebt wird, hat Kriegsminiſter Paul-Boncour dem Proviantamt von Paris Weiſung erteilt, ſofort 40 000 Zentner Weizen von der franzöſiſchen Landwirtſchaft zu beziehen.

*

Ein franzöſiſches Militärflugzeug, aus der Richtung des lothringiſchen Dorfes Mandern kommend, überflog den deutſchen Schneeberg bei Oberperl. Es überflog dann den ſüdlichen Teil Perls und entſchwand in Richtung der lothringiſchen Grenze.

Die
öffentliche Verpachtung
der hiesigen Kirchenländereien
mit Ausnahme der Rabarg-, Schlüskamp-, Dahlkamp- und Heckkampparzellen findet am
Dienstag, den 18. Oktober, 16 Uhr
(4 Uhr nachmittags) im Saale der Kruseschen Wirtschaft am Bleeck statt.
Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Bad Bramstedt, d. 13. Oktober 1932
Der Kirchenvorstand.

Wohnung
mit Obst- und Gemüsegarten zum 1.11. oder später zu vermieten
v. Rhaden,
Wiemersdorf.

Sparklub Bad Bramstedt von 1928.
Am Sonnabenb, den 15. ds. Mts. abends 8.30 Uhr findet die ordentliche Mitgliederversammlung im Kassenlokal, Sängerheim, H. Harms statt. Vorher um 8 Uhr Vorstandssitzung, wozu hiermit eingeladen wird.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Von heute ab bis auf weiteres
qrima fettes Ochsenfleisch

zum Kochen und zum Braten	℔ 55 Pfg.
Suppenfleisch	45 Pfg.
zum Braten	50 Pfg.
Beefsteak	1,— RM.
Rollfleisch	90 Pfg.
Schier	80 Pfg.
Roßbeef	60 Pfg.
Hack	70 Pfg.

Schlachterei P. Hermann,
Telephon 245.

Roland-Lichtspiele - Kaiersaal
Freitag bis Montag 8,15 Uhr:
Der erste Tom-Mix-Tonfilm
Tom rechnet ab

Im Vorprogramm
Kriminalfilm
(stumm)
Lehrfilm — Ufatonwoche
Preise 1 Mk., 80 u. 60 Pfg
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Kinder- und Familienvorstellung
Eintrittspreis für Kinder 30 Pfg.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.
Der Saal ist geheizt.

Was erhalte ich bei Thams & Garfs alles für 25 od. 35 Pf.?
Das sagt Ihnen unser Schaufenster, große Schlager, nur eine Woche
von Freitag, den 14. Oktober, bis Sonnabend, d. 22. Oktober.

Achtung!
Sonnabend und Sonntag prima
Quienfleisch

zum Kochen und zum Braten	℔ 50 Pf.
Rohbraten	℔ 70 Pfg.
Rohbraten m. Filet	℔ 80 „
Rollfleisch	℔ 90 „
Gulasch	℔ 80 „
Ochsenhack	℔ 80 „
Beefsteak	℔ 1.— RM.

Vorat reichlich.
Schlachterei Remer
Tel. 261.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Hagen
Ernteball
aufgehoben.
Geschw. Fink.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Gute Ferkel
gibt ab
Wulf,
Rosenstraße.

Fettes
Quienfleisch
℔ 50 Pfg. an
Aug. Köhncke, Butendoor.

Honig
gibt preiswert ab
Johs. Todt, Bimöhlen.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Am Sonntag, d. 16. Oktober
nachmittags 2¼ Uhr, findet im „Kaisersaal“ die
Gründungsversammlung
der
N. S. Frauenschaft Gruppe Bad Bramstedt
statt. Alle deutschdenkenden Frauen u. Mädchen sind hierzu herzl. eingeladen.
Ortsgruppe Bad Bramstedt der N. S. D. A. P.

Wenn Sie nach Hamburg kommen ....
versäumen Sie nicht Norddeutschlands größtes Sporthaus zu besuchen. Besonders unsere Spezial-Abteilungen bieten eine überwältigende Auswahl in
Regenkleidung
Lodenkleidung
Strickwaren
Bleylekleidung
Schuhwaren usw. usw.
Wann dürfen wir Sie erwarten?
Sporthaus Ortlepp
HAMBURG 1, MÖNCKEBERGSTRASSE 8

gen Zwangsverſteigerung
gen angeordneten Schutz-
ung eines Vermittlungs-
der Landwirtſchaft nicht
en des Reichslandbundes
Verbindlichkeiten, die das
ertreibung des Landwirts
iſt nicht erfüllt. Die Ent-
Rentenverpflichtungen iſt
r Siedlerſtellen ebenfalls

t dann, daß die Reichs-
Kontingente feſtſetzt, die
utſchen Nahrungsfreiheit

ferner betont, daß bisher
er deutſchen Wirtſchafts-
s- und Welthandelsein-
nicht vollzogen ſei. Die
ndwirtſchaft an das durch
in München verkündete
rung geknüpft habe, ſeien
s der deutſchen Agrar-

em Arbeitsbeſchaffungs-
betont, daß das Arbeits-
ndgemeinden eine
ngig von den Weltkon-
n zur Geſundung zu er-

Nachrichten.

r Freiherr von Neurath

Propagandafahrt
Wochen dauern wird, be-
Kundgebungen ſprechen.
Günzburg und Nörd-
wird mit Flugzeug und

iſt im Frühjahr dieſes
beſchlagnahmt und ver-
Wort „Tſchechei“ vor-
hörden eine Herabſetzung
reitung des Atlaſſes nicht
bereit erklärt, das Wort
er Regierung hat darauf-

franzöſiſchen Ge-
tig von der franzöſiſchen
angeſtrebt wird, hat
cour dem Proviantamt
t 40 000 Zentner Weizen
haft zu beziehen.

litärflugzeug, aus
chen Dorfes Mandern
Schneeberg bei Oberperl.
n Teil Perls und ent-
giſchen Grenze.

Honig
vert ab
Johs. Todt, Bimöhlen.

n (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

chukstempel
ruckerei Kuno Paustian.

Oktober
isersaal" die
nlung
Bad Bramstedt
sind hierzu herzl. eingeladen.
S. D. A. P.

ch Hamburg
n . . . .
Sie nicht Nord-
nds größtes
zu besuchen.
unsere Spezial-
bieten eine
nde Auswahl in
nkleidung
nkleidung
ckwaren
ekleidung
aren usw. usw.
Sie erwarten?
lepp
ERGSTRASSE 8

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 13. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{20}	Mondaufgang	16^{37}
Sonnenuntergang	17^{12}	Monduntergang	5^{02}

1882: Der Kultur- und Raſſenforſcher Graf v. Gobineau geſtorben.

In der roten Laube.

Feurig rot leuchtet der wilde Wein jetzt an den Hauswänden und an der Gartenlaube, und an milden Mittagen nehmen wir hier in einer nachdenklichen Stunde Abſchied vom Garten, der bald unbehaglich für einen längeren Aufenthalt werden wird, und in deſſen Beeten ſich doch ſchon das neue Blühen für das kommende Frühjahr vorbereitet.

Dieſe rotleuchtende Laube iſt das Sinnbild der herbſtlichen Feierſtunden. Sie gehört überall dort, wo unſere Reben wachſen, zum neuen Wein, zum ſüßen Moſt und zum federweißen Sauſer, die Maler haben ſie unzählige Male auf ihren Bildern verewigt, und unſere Frauen haben davon eine herrliche Modefarbe abgeſehen. Denn das herrlichſte „Weinrot“ ſtammt nicht vom Rebſtock, der nur ſehr ſelten die Farbe in ſolcher Reinheit hervorbringt, ſondern vom wilden Wein, der ſie jedes Jahr in die Palette der Oktoberlandſchaft hineinſetzt, ohne daß ſie ihm ein einziges Mal mißrät.

Dieſen wilden Wein behandeln wir ganz ſo, als ob er eine alteinheimiſche Pflanze bei uns wäre und nicht ein Einwanderer aus Amerika. Er ſelber hat uns das vergeſſen gelehrt, denn er braucht keinerlei Winterſchutz, er erträgt ſehr harte Fröſte, und er vermehrt ſich außerordentlich leicht. Aus jedem abgeſchnittenen Rankenſtück können wir im Frühjahr einen Setzling ſchneiden, der ſicher anwurzelt, der auf dem beſten Boden ebenſo gern wächſt wie er noch auf dem allerſchlechteſten und ſogar auf Bauſchutt weitergeht. Und wie ſchnell wächſt er heran! In wenigen Jahren klimmt er an einer Hauswand bis zum Giebel empor.

Schade iſt es nur, daß er uns keine für den menſchlichen Gebrauch verwendbaren Früchte beſchert. Vielleicht hätte man ihn durch Ausleſe und Zucht veredeln können, wenn er nicht in der echten Weinrebe einen ſo unerreichbar vornehmen Verwandten hätte, daß man es darauf nie hat ankommen laſſen. Nutzlos ſind die Beeren, die jetzt tiefdunkelblau reifen, freilich auch nicht. Unzählige Vögel, wertvolle Inſektenvertilger, denen jetzt die Kerbtiernahrung zu mangeln beginnt, namentlich Stare und Droſſeln, helfen ſich mit dieſen Trauben des wilden Weines noch eine ganze Zeit hindurch über die beginnende Nahrungsnot hinweg, und oft genug ertönt aus dem roten Blätterdickicht ein luſtiges Zwitſchern und Balgen der gefiederten Beſucher.

Dieſer Einwanderer aus Amerika hat aber auch ſelber ſeine Herkunft ganz vergeſſen. Vielfach wächſt er ganz wild in Hecken und Wäldern, wohin die Vögel ſeine Samenkörner verſchleppt haben, und das allermerkwürdigſte iſt die Tatſache, daß er in Europa viel verbreiteter iſt als in ſeiner eigentlichen Heimat. Denn während er dort über den 50. Breitengrad hinaus, alſo etwa die Lage unſeres Maintales, nicht gedeiht und weiterkommt, hat ſich der wilde Wein in Europa zu ſehr viel nördlicheren Standorten bequemt, und in Schweden und Rußland leuchtet ſein tiefes Rot um dieſe Zeit gerade ſo ſchön wie überall in den deutſchen Gebieten.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines Berliner Landgerichtsrats.** Seit einiger Zeit hielt ſich in Sellin auf Rügen der Landgerichtsrat Kleiner aus Berlin-Wilmersdorf zur Erholung auf. Da er von einem Spaziergang nicht zurückkehrte, ſtellte man Nachforſchungen an und fand ſeine Leiche im Schwarzen See. Es ſteht einwandfrei feſt, daß der Landgerichtsrat, der ſeit längerer Zeit nervenleidend war, den Tod geſucht hat.

○ **Ein Polizeibeamter auf dem Dienſtgang erſchoſſen.** In Hamburg wurde der Polizeihauptwachtmeiſter Lauckenmann auf ſeinem Reviergang in den Anlagen am Eilbecktal durch einen Revolverſchuß aus einer Schutzhütte heraus ſchwer verletzt. Zwei Männer, die ſich in der Hütte aufgehalten hatten, flüchteten. Ein Wortwechſel zwiſchen dem Beamten und den Männern hatte nicht ſtattgefunden.

⊙ **Ein Deutſcher und zwei Ungarn in Frankreich tödlich verunglückt.** Der 28jährige deutſche Staatsangehörige Ulmicher und zwei Ungarn wurden bei Corps (Isère) von einem mit Beton gefüllten Verladekorb, der von 60 Meter Höhe auf eine Gruppe Arbeiter infolge Verſagens einer Troſſe abſtürzte, erſchlagen. Sechs Arbeiter, ebenfalls zum größten Teil Ausländer, wurden verletzt.

⊙ **Zahlungseinſtellung einer großen franzöſiſchen Landwirtſchaftsbank.** Eine große Landwirtſchaftsbank in Rodez bei Toulouſe, die „Union Syndicale Agricola“, die etwa 8000 kleine Landwirte zu ihren Kunden zählte, wurde gerichtlich geſchloſſen. Eine Nachprüfung der Bilanz hat ergeben, daß die Paſſiven ſich auf über 25 Millionen Franc belaufen.

⊙ **Großfeuer in einer engliſchen Flugzeugfabrik.** Die Fabrik der engliſchen Fairey-Luftfahrtgeſellſchaft wurde durch Großfeuer völlig zerſtört. Neun Kampfflugzeuge vom ſchnellſten in der engliſchen Armee verwendeten Typ im Geſamtwerte von etwa zwei Millionen Mark wurden vernichtet. Die Brandurſache iſt noch unbekannt.

⊙ **Inſull in Griechenland wieder freigelaſſen.** Der in Athen verhaftete amerikaniſche Großinduſtrielle und ehemalige Millionär Samuel Inſull, den man den zweiten Ivar Kreuger genannt hat, wurde von der griechiſchen Regierung bedingungslos wieder freigelaſſen. Nach einer amtlichen Mitteilung der Polizei an die Preſſe hat die Regierung keine geſetzliche Unterlage für eine längere Inhaftierung Inſulls gefunden. Inſull beabſichtigt, bis auf weiteres in Griechenland zu bleiben.

Bunte Tageschronik

Berlin. In einem Sanatorium im Weſten Berlins hat ſich der 56jährige Bankier Dr. Arthur Wallbach, Mitinhaber des Bankhauſes Blumenthal und Wallbach, erhängt. Die Gründe des Selbſtmordes ſind nicht bekannt.

Warſchau. Das Lubliner Militärgericht verurteilte den Gefreiten des 24. Infanterieregiments Wladislaus Hofmann wegen Spionage zum Tode. Das Urteil wurde ſofort vollſtreckt.

Ein Dementi der Reichsregierung.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung ſtellt zu den im Vorwärts Nr. 480 vom 11. Oktober unter der Überſchrift „Umtriebe des Exkronprinzen“ veröffentlichten Gerüchten über eine angebliche Einſetzung des früheren Kronprinzen zum Reichsverweſer und die daran geknüpften Kombinationen feſt, daß es ſich hierbei um ein reines Phantaſieprodukt handelt.

Spiel und Sport

Über eine Million Sportler wurden in Italien gezählt. Zu dieſer Zahl trägt am meiſten der italieniſche Jägerverband mit allein 500 000 Mitgliedern bei. Es folgen der Schützenverband mit 260 000, der Fußballverband mit 90 000, der Alpenklub mit 50 000, der Automobilklub mit 43 000 Mitgliedern uſw. Das ſind Zahlen, die uns nicht imponieren; weiſt doch allein der DFB. über eine Million Mitglieder auf.

Der DSB.-Leichtathletikausſchuß tritt am 29. und 30. Oktober in München zuſammen. Auf der Tagesordnung ſtehen u. a.: Bericht über Los Angeles, Vorbereitungen auf Berlin 1936, Terminfeſtſetzungen, Rekordliſten.

Die DT.-Waſſerballmeiſterſchaft 1933 wird nach einem neuen Syſtem ausgetragen werden, und zwar ſollen ſämtliche 18 Kreismeiſter den Deutſchen Meiſter gelegentlich des Turnfeſtes in Stuttgart ermitteln. Die Kreisgruppenſpiele fallen alſo aus.

Welt und Wiſſen

w. **Der Raſſenforſcher Gobineau.** Vor fünfzig Jahren, am 13. Oktober 1882, ſtarb in Turin der in Deutſchland mehr als in ſeinem Vaterlande geſchätzte franzöſiſche Schriftſteller und Diplomat Graf Joſeph Arthur Gobineau. Sein geleſenſtes Buch iſt das Werk „Renaiſſance“, das in „hiſtoriſchen Szenen“ die bedeutenden Männer der Renaiſſance (Savonarola, Ceſare Borgia, Leo X., Michelangelo u. a.) vor Augen führt. Für Deutſchland aber wurde Gobineau beſonders wichtig durch ſeinen „Verſuch über die Ungleichheit der Menſchenraſſen“, in dem er die Germanen an die erſte Stelle ſtellte. Durch Richard Wagner und ſeinen Kreis fand der Franzoſe die rechte Würdigung, und der Philoſoph Prof. Dr. Karl Ludwig Schemann, der am 16. Oktober das 80. Lebensjahr vollendet, begründete eine noch heute beſtehende Gobineau-Vereinigung. Als Diplomat in Deutſchland war Gobineau auch mit Bismarck bekannt geworden.

Schneider Hummel als „Kriegsgefangener Daubmann“.

Das Ende eines grotesken Schwindels.

Aus dem großen Daubmann-Rummel, den wir vor einiger Zeit erlebt haben und der im Lande Baden, der Heimat des wirklichen, im Weltkriege gefallenen Oskar Daubmann, beängſtigende Formen annahm, iſt jetzt ein Daubmann-Hummel geworden, indem nämlich der angebliche Oskar Daubmann aus Endingen in Baden, der vor einigen Monaten aus ſechzehnjähriger franzöſiſcher Kriegsgefangenſchaft entflohen ſein wollte, ſich als ein Schneider Karl Ignaz Hummel aus Oberwiehl bei Baſel entpuppt hat. Das merkwürdige an dieſem grotesken Schwindel iſt die Tatſache, daß der Schneider Hummel, der in Hofweier bei Offenburg heimatberechtigt iſt, von vielen, die dem richtigen Daubmann einſt naheſtanden, vor allem von Daubmanns Eltern und engeren Landsleuten, dann aber auch von ſeinen früheren Vorgeſetzten und Kriegskameraden einwandfrei als Oskar Daubmann feſtgeſtellt wurde. Und noch viel merkwürdiger iſt, daß auch jetzt noch, alſo nach der Entlarvung,

Oskar Daubmanns Mutter

den Hummel mit Beſtimmtheit als ihren heimgekehrten Sohn Oskar bezeichnet und ſich von ihrem Glauben an ihn durch nichts abbringen läßt. Und der Vater Daubmanns ſtimmt ſeiner Frau zu. Die Endingener aber haben ſich noch keine richtige Meinung gebildet: viele zweifeln, einige glauben noch immer. Dagegen hat die in Offenburg wohnende Frau des Schneiders Hummel die ihr vorgelegte Photographie des angeblichen Daubmann auf den erſten Blick als das Bildnis ihres im Frühling dieſes Jahres aus Offenburg verſchwundenen Mannes, mit dem ſie erſt ſeit dem September 1931 verheiratet iſt, erkannt. Und das allermerkwürdigſte iſt, daß Frau Hummel von der ganzen Daubmann-Geſchichte bis jetzt nichts gewußt zu haben ſcheint, obwohl Offenburg und Endingen nicht ſehr weit voneinander entfernt ſind.

Die Aufklärung des Falles Daubmann

vollzog ſich in höchſt amüſanter Weiſe: auch im Film oder in einer Komödie hätte das nicht beſſer und geſchickter gemacht werden können. Es ſei noch einmal wiederholt, daß der angebliche Daubmann vor mehreren Monaten als — „jetzt erſt aus franzöſiſcher Kriegsgefangenſchaft entflohen“ nach Endingen, der Heimat des richtigen Daubmann, „heimkehrte“. Er erzählte, daß er auf einem italieniſchen Schiffe, deſſen Namen er nicht nennen könne, weil ſonſt dem Kapitän Schaden erwüchſe, aus Nordafrika entflohen ſei. Der „letzte Kriegsgefangene“ wurde in der Heimat mit ungeheurem Enthuſiasmus, mit offiziellen Anſprachen und Blumen empfangen und ſpielte ſeine Rolle ſpäter auch in Berlin, wo er ſeine Erlebniſſe ſchilderte, in glänzender Weiſe. Trotzdem gab es viele, die damals ſchon an ſeinen Angaben zweifelten, und dieſe Zweifel haben ſich jetzt als berechtigt erwieſen. Es wurden von amtlichen Stellen

im geheimen Nachforſchungen

angeſtellt, die dieſer Tage noch einmal zu einer Vernehmung des vermeintlichen Daubmann führten. Der Pſeudo-Daubmann wurde hierbei immer unſicherer und hielt mit näheren Angaben zurück. Er verſchanzte ſich zunächſt erneut hinter das dem Kapitän des italieniſchen Dampfers

angeblich gegebene Ehrenwort

und teilte mit, daß er in der nächſten Woche mit dem ehemaligen Kommandeur ſeines Regiments nach Italien fahren wolle, um ſich von dem Kapitän das Ehrenwort zurückgeben zu laſſen. Auf die Bemerkung, daß es doch einfacher wäre, einen eingeſchriebenen Brief an den Kapitän zu ſchicken, ſtatt eine Fahrt ins Blaue zu machen, wußte „Daubmann“ keine Antwort zu geben. Eine von ihm als von einem Bajonettſtich herrührend bezeichnete Narbe wurde bei genauer Unterſuchung durch einen Obermedizinalrat als von einer Magenoperation ſtammend feſtgeſtellt. Die einwandfreie Überführung des

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(51. Fortſetzung.)

Der Geiſtliche gab nun den Segen. Demnach war nun die Predigt zu Ende. Er ſprach noch einige Worte, bekreuzigte ſich dann und verſchwand aus dem engen Viereck des Predigtſtuhles. Füße ſchlürften über den Bretterboden. Ein kalter Hauch wehte aus dem langen Korridor, in den nun die Sträflinge traten, herüber.

Als Eliſabeth an dem Aufſeher vorüberkam, hielt er ſie zurück. Sie dachte an das Schlimmſte, als er ihr voran nach dem Zimmer des Direktors ging. Blendende Sonnenhelle ſchoß ihr entgegen. Vor den Fenſtern lag weißer, glitzernder Schnee. Es mußte demnach geſchneit haben, zum erſtenmal in dieſem Jahr, denn geſtern war alles noch voll harter, klingender Kälte geweſen, und während des Spazierganges in dem großen Hof hatte die Erde unter ihren Schuhen geklappert.

Der Direktor ſah ihren ſehnſüchtig geweiteten Blick und lächelte. „Sie möchten wohl gerne hinaus, Eliſabeth Boborov?“

Sie nickte und hielt noch immer die Augen auf das Stück Sims gerichtet, das von reinem Weiß bedeckt war. „Ich kann nur immer wieder ſagen, daß ich mich keiner Verfehlung ſchuldig weiß.“

Sie wandte, während ſie ſprach, keinen Blick vom Fenſter, und ſo entging ihr auch das Lächeln, mit dem der Direktor ſie betrachtete.

„Sie ſind frei, Eliſabeth Boborov.“

Dieſe Worte riſſen ihr die Augen von der Helle weg, nach dem Tiſche hin, an dem er ſaß.

„Es iſt ſo,“ ſagte der Direktor und glättete ein Stück Papier, das er ſofort wieder zuſammenfaltete, um es neuerdings glattzuſtreifen.

Eliſabeth war ſo faſſungslos, daß ihr Mund keinen Ton fand. Er empfand ihre Bewegung mit und ſprach langſam und mit der Bedächtigkeit eines Menſchen, der gelernt hat, weder das Gute, noch das Schlimme in Worten zu überſtürzen. „Wir haben uns in Ihrer Perſon geirrt. Sie ſind nicht Eliza!“

Ihr Hoffen zerflatterte jäh. „Doch, ich bin es,“ ſprach ſie ſo leiſe, daß es war, als käme eine Schneeflocke über ihren Mund gezittert.

„Nein!“ wiederholte er ruhig: „Wenigſtens nicht die Eliza, die wir ſuchen. Der Irrtum der Perſon war eine böſe Sache, um ſo böſer, als uns die andere mittlerweile entſchlüpft iſt.“

„War dieſe andere die zweite Frau meines Mannes?“

Er lächlte. „Auch das ſtimmt nicht.“ Er ſuchte mit raſchem Ueberlegen ihr alles möglichſt kurz zu erklären: „Wir hielten Sie für Eliza Prohaska und glaubten, da Ihre Papiere auf Eliza Boborov lauteten, daß Sie ſeine rechtmäßige Frau ſeien. Aber das war nicht der Fall. Er gehört Ihnen allein, Frau Boborov.“

Es war das zweitemal, daß ihr ein Hoffen zerſchlug. „Ich werde nicht zurückkehren, ſolange er auf Lebbergheim iſt.“

„Sie werden ihn nicht mehr dort antreffen.“ Das Blatt Papier, das immer wieder zuſammengefaltet und wieder geglättet wurde, bekam allmählich Riſſe. Er griff nach einem anderen und begann das Spiel von neuem. „Er iſt zurzeit Heizer auf dem deutſchen Schiff „Adelborg“, das unterwegs nach Auſtralien iſt.“

„Er hat ſich alſo in Sicherheit gebracht.“ Sie konnte die Verachtung in ihrer Stimme nicht verbergen.

„Heißen Sie das in Sicherheit bringen?“ Er knüllte den Bogen zuſammen und warf ihn, indem er ſorgſam zielte, in den Papierkorb, der in der Ecke ſtand.

„Auſtralien iſt ein neutrales Land . . .“

„Das nicht ausliefert,“ ergänzte er.

Ihre Augen fragten wie die eines gequälten Tieres: „Warum ſagſt du mir das?“ Es machte ihr den Eindruck als wolle er ihr damit auch den letzten Reſt von Hoffnung nehmen, von Boborov befreit zu werden.

Ein Aufſeher kam und warf Scheite in den Rachen des mächtigen Ofens, daß die Glut hell aufſprühte. Während er im Zimmer war, ſchwieg das Geſpräch. Als die Tür hinter ihm zugefallen war, neigte ſich der Direktor wieder etwas weiter zu Eliſabeth vor: „Einer unſerer Detektive hat ſich gleichzeitig mit ihm eingeſchifft und bringt ihn mit dem nächſten Dampfer zurück.“ Er ſah ihren Mund zu halber Frage geöffnet und hob die Hand. „Sie wollen ſagen, warum man ihn nicht ſchlankweg von Deck heruntergeholt hat. Aber ſehen Sie, das ging nicht mehr, Frau Boborov. Die „Adelborg“ ſchwamm bereits, als Ihr Mann aus ſicherem Verſteck zum Vorſchein kam. Unſer Beamter wußte nur, daß er ſich im Schiff verborgen hielt, und mußte demnach warten, bis er von ſelber auftauchte.“

„Und was wird mit Boborov geſchehen?“

Der Direktor ſah erſt nach der roten Glut, die aus dem Kamin lechzte, bevor er Eliſabeth Antwort gab. „Die Anklage lautet auf Hochverrat,“ und da er keinerlei Erſchrecken in ihrem Geſichte gewahrte, ergänzte er: „Sowie auf Meineid und Mord.“

„Mord!“ Sie taumelte für Sekundenlänge, hielt ſich mit aller Kraft hoch und murmelte etwas, das er nicht verſtand.

Er drückte auf den Klingelknopf und nach Eliſabeth deutend, ſagte er dann zu dem Aufſeher: „Frau Boborov iſt entlaſſen. Sorgen Sie, daß ſie alles, was ſie als Eigentum mitgebracht hat, ausgehändigt bekommt, auch ihren Teil an der verdienten Arbeitsleiſtung.“

„Nein!“ rief ſie und hob erſchrocken die Hände.

„Wir können nicht darüber hinaus,“ ſagte der Direktor. „Unſere Beſtimmungen lauten ſo. Es ſteht Ihnen aber frei, den Betrag für jemand anderes zu deponieren.“

„Ja, bitte, verſchenken Sie's an jemand.“ In ihrem Kopf drehten ſich Räder. Sie ſtammelte ein „Danke“, hörte das „Gute Reiſe“ des Direktors und ſtand vor dem Tor, das mit lautem Knall zuſchlug.

Ihre Füße traten eine ſcharfgezeichnete Spur in den Schnee. Sie fror, daß es ſie ſchüttelte. Eine ſtarre Kälte hielt alles umfangen. Aus der Ferne ſchoben ſich Türme in das Stahlblau des Himmels. Einen Mann, der eben des Weges kam, fragte ſie nach der Richtung, in der die Station liege.

Er ſah ſie etwas mißtrauiſch an. „Wohl eben erſt rausgekommen?“

„Ich habe nur Beſuch gemacht!“ log ſie.

„Ach ſo!“ Er zeigte nach der Richtung, von der die Türme herüberwinkten. Ihre weißen Hauben funkelten jetzt verheißend auf. „Von dort iſt es nicht mehr weit,“ beſchied er.

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichskanzler von Papen hielt in München eine große Rede über Ziele und Wege der neuen Reichspolitik.

* über die Entlarvung des angeblichen Daubmann, der in Wirklichkeit ein Schneider Hummel iſt. werden jetzt ſenſationelle Einzelheiten bekannt.

* Bei Unruhen in Belfaſt wurden Barrikaden gebaut und Schützengräben ausgehoben.

Der falſche Daubmann. Der „letzte deutſche Kriegsgefangene, Oskar Daubmann“, hat jetzt eingeſtanden, daß er ein Betrüger iſt. In Wirklichkeit heißt er Hummel und iſt ein Schneider aus Offenbach am Main.

Schwindlers erfolgte ſchließlich durch das Fingerabdruckverfahren. Als der angebliche Daubmann in der Polizeidirektion Freiburg erſchien, begrüßten ihn die Beamten mit den Worten:

„Guten Tag, Herr Hummel!“

Hummel war etwas verblüfft, leugnete aber zunächſt hartnäckig weiter. Erſt als man ihm auf den Kopf zuſagte, daß er ſein Spiel verloren habe, zeigte er ſich langſam zum Geſtändnis bereit. Hummel gibt an, daß er den Schwindel erſonnen habe, um billig von Neapel nach Deutſchland zurückzukehren. Nach Neapel ſei er gegangen, weil ſein Offenburger Schneidergeſchäft nichts mehr eingebracht habe.

Nach ſeiner Ankunft in Deutſchland habe er ſich unbemerkt davonmachen wollen. Die Einmiſchung von Zeitungsberichterſtattern in Luzern und die feierlichen Empfänge in Deutſchland hätten ihm das jedoch unmöglich gemacht. Er habe ſchließlich nicht mehr gewußt, wie er aus der Geſchichte herauskommen ſollte. Ober er ſeine Aktion von langer Hand vorbereitet hat, wie die Behörde annimmt, oder ob er in ſie hineingedrängt worden iſt, wie Hummel ſelbſt angibt, bleibt noch zu klären.

Klageerhebung gegen den falſchen Daubmann.

Da die polizeilichen Feſtſtellungen über die Perſon des falſchen Daubmann, Karl Ignaz Hummel, zu Ende geführt ſind, iſt das ganze Aktenmaterial an die Staatsanwaltſchaft in Freiburg zur Betreibung der ſtrafrechtlichen Verfolgung übergeben worden. Die Anklage gegen Hummel lautet auf Betrugsverſuch und Urkundenfälſchung.

„Meine Verhaftung war eine Erlöſung!“

Weitere Ausſagen des entlarvten „Daubmann“.

Im Freiburger Polizeipräſidium fand eine neue Vernehmung des entlarvten „Daubmann“ durch die Kriminalpolizei ſtatt, in der der Verhaftete offen zugab, der Schneider Karl Ignaz Hummel zu ſein Er erzählte, daß er nach ſeiner Ankunft in Italien vollkommen mittellos geweſen ſei, ſo daß er ſein Fahrrad verkaufen mußte. Er hätte nicht mehr den Mut gehabt, zur Fremdenlegion zu gehen und habe nur noch zurückkehren wollen. Da ſei er in Neapel auf den Gedanken gekommen, ſich als den vermißten und ihm aus ſeiner Schulzeit gut bekannten Oskar Daubmann auszugeben. Da er keinerlei Kenntniſſe von Afrika gehabt habe, habe er ſich in Neapel eingehend mit der einſchlägigen Literatur beſchäftigt und ſich Anſichtskarten gekauft. Seine Verhaftung, vor der er ſeit Tagen ſtändig gezittert habe, ſei für ihn eine Erlöſung. denn er habe in dieſen Wochen furchtbare Gewiſſensqualen ausgeſtanden, gegen die jede Zuchthausſtrafe verblaſſe.

De marnierliche Schauſterjung

En Döntje.

Früher was dat ſo Mood, dei Schauſterlierlings in dei lütten Städer müßten Sünndaags dei Schauh un Stäwel, dei de Meiſter för ſine Landkundſchaft äwer Woch trechtſchauſtert harr, na dei Dörper rutdrägen. Dei Meiſters remmſten dei Jungens nu uk in, ſei ſüllen ſik ümmer anſtännig un biſcheiden bidrägen, wenn ſei tau dei Buern keemen; denn früher würden dei Bengels noch hellſchen tau Tucht un Manierlichkeit anholln.

Na nu ſäd ees Schauſter Bank an 'n Sünnabend tau ſinen Lierling:

„Alſo, Fritz, paß up! Morgen ſaſt du nu taun ierſten Maal dei Stäwel up 't Land bringen. Ierſt geiſt d' na Klütenhagen tau Buer Wurmſee un giwwſt dei Langſchäftigen af; denn geiſt d' na Weitendörp tau Schmid Wulfen un giwwſt för dei Fru dei biſaalten Danzſchauh af; denn kümmſt du jüſt tau Middag na Kattenhoff tau Buer Grönburg; dor giwwſt d' dei Stäwel mit dei nigen Schnuten af un biſtellſt dor, dei nigen Langſchäftigen würden ierſt taun nächſten Sünndagg farig. Nu künn dat angaan, Buer Grönbarg ſitt bi 't Middaggäten un ſeggt, du ſaſt mitäten: Wat deiſt du denn?“

„Denn ſett ik mi ran un ſchlah mi den Buuk vull!“ ſäd Fritz.

„Süh, du heſt Kuraaſch! — Nee, dat deiſt du nich! Uemmer mit Manniern, mien Jung! Denn ſeggſt du: Ik dank välmaal, Herr Grönbarg, ik bün knädenſatt. Fru Meiſtern hett mi wat mitgäwen! — Dit mark di! Na, un denn geiſt d' noch na Püttwitz, up 'n Hoff tau dei oll Mamſell Schütz un bringſt eer den eenen Schlarpen mit den Reiſter, un denn kannſt d' tau Klock eenen wedder an 't Huus ſien; denn giwwt 't Middagg. Fru Meiſtern giwwt di Boddings mit, dat du unnerwägens nich flau warſt!“ —

Na, Fritz güng jo denn uk an 'n Sünndagg in alle Herrgottsfrüh loos un kreeg uk allns richtig beſchickt. Bi Buer Grönbarg würd hei würklich upfööddert, mittauäten; äwerſt hei dankt ſo, as Meiſter Bank em dat inremmſt harr, ſchoonſt em dat Water üm dei Kuſen leep; denn 't geew ſuer Schwienfleiſch mit braden Tüften. Up den Wegg na Püttwitz müßt hei ümmer denken: Son Manierlichkeit is 'n Malligkeit, wenn 't wat Gaudes tau ſchnabulieren giwwt! Em föl dorbi een Spruch in, den ſien Vadder em mit up 'n Läwenswegg gäwen harr: Wur 'n äten deit, gah ran; wur 'n Geld tellt, bliew af! — Dat ſtimmte doch nich ganz mit Meiſter Banken ſien Manierlichkeit!

In Püttwitz harr hei Döſt, un as dei oll dick Mamſell Schütz em von ſülm 'n Taß Melk anböd, don harr hei meiſt dei Manierlichkeit vergäten un harr drunken; äwerſt in 'n letzten Ogenblick ſeeg hei, dei Taß was ſchmeerig, un don ſtölt em dei Manierlichkeit up, un hei dankt välmaal; denn hei dacht an 'n annern Spruch, den ſien Vadder em mitgäwen harr: Leiverſt een rendlichen Steenputt — groww un ierlich, as 'n ſchmeerige Puzzellaantaß — glattſchnackſch un tückſch! — Un denn güng hei na Huus.

An 'n annern Sünndagg güngen Meiſter un Lierjung äwer Land; denn ditmaal wiren tau väl Stelln aftaulopen; de Lierling künn dat allein nich af. Dei Tuur güng wedder äwer allerlei Dörper, un tau Middag keemen ſ' wedder na Kattenhoff tau Buer Grönbarg vonwägen dei nigen Langſchäftigen. As ſei in 't Huus rinkeemen, künnen ſ' beid glieks rüken, wat 't tau Middagg geew: Gausbraden! — Junge, Junge!

Meiſter Banken leep dat Water jüſt ſo in 'n Munn' tauſaam as Fritzen. De Meiſter dacht: Wenn ik nu alleen wier, denn würd ik drieſt mitäten; äwerſt ik hew den Jung inremmſt, hei ſüll un müßt danken, un nu möt ik em jo doch mit 'n gaud Biſpill vörangaan un em wiſen, dat ik würklich Manieren heww. So 'n Schiet!

Wat Fritz ſik denken deed, weiten wi nich.

Na, nu keemen ſei jo in dei Stuuw tau ſtaan, wur de Buer mit ſien Fomielje ſik den Gausbraden gaud ſchmecken leet.

„Gauden Dagg!“ ſäd Meiſter Bank, „ik wünſch woll tau ſpiſen!“

„Gauden Dagg uk, Meiſter! Schönen Dank!“ ſäd Buer Grönbarg, „na, kemmen S' dei Langſchäftigen nu dor? Na, nu kamen S' man mit den Jungen ierſt ran an 'n Diſch un äten S' een bäten mit!“

„Oh, wi danken välmaal, Herr Grönbarg“, ſäd Bank, „wi ſünd knädenſatt; mien Fru hett uns wat mitgäwen!“

Don mit ees träd Fritz vör un ſäd:

„Nee, Herr Grönbarg, ik dank nich! Mien Vadder hett ümmer ſeggt: Wur 'n äten deit, gah ran! — Un ik verſchmaad keenen Gausbraden nich!“

Don lacht de Buer hell up un nicköppt Fritzen tau. un Fru Grönbarg ſäd:

„Dat 's recht, mien Jung! Hier ſett di man bi mi daal! Hier heſt d' 'n ganze Küül! Schanier di man nich, buten liggt noch 'ne ganze Gaus in de Pann'! Un hier heſt d' Tüften, un hier heſt d' Roodkohl, un hier heſt Sooß! Un nu frett, dat di dat Muul ſchümt!“

Un dat deed Fritz mit Andacht.

Buer Grönbarg äwerſt grient un ſäd tau Banken:

„Je, Meiſting, wenn Sei knedenſatt ſünd, denn will ik uk nich nödigen; denn ik weit, dat beſt Fauder ſchmeckt nich, wenn 'n ſatt is. Na, denn gaan S' man ees in dei Stuuw bian un revendieren mien Stäwelſchapp, ob dor Arbeid för Sei in is!“ —

As Meiſter un Lierjung naſten ut Sicht von Kattenhof up dei Landſtraat wiren, kreeg Bank Fritzen bi 'n Kragen un verrüſcht em mit 'n Handſtock ganz gehürig dat Achtergatt. „Ik will di tau den Gausbraden 'n dägte Handvull Solt un Päper gäwen, du Lüchting!!“ Fritz äwerſt dacht: „Ik heww den Buuk ſchön vull Gausbraden: wat achter mi paſſiert, gellt mi gorniks an!“

Der Bremer Krüppel

Sachſenherzog Benno weilte im Jahre 1032 in Leſum, um die Beſitzungen in Augenſchein zu nehmen, die einſt ihm und ſeinen Kindern zufallen würden, denn ſein Bruder Lüdger war geſtorben und die Witwe, Gräfin Emma, lebt allein im Schloſſe. Herzog Benno hatte erfahren, daß die Gräfin, die ein frommes und mitleidiges Herz hätte, von ihrem Reichtum mehr abgab, als ihm in Anbetracht des Erbes lieb war.

Als ſie eines Morgens gemeinſam über Land ritten, um einige Güter in Augenſchein zu nehmen, nahten von Bremen her mehrere Abgeſandte der Bürgerſchaft, verneigten ſich vor der Gräfin und baten um etwas Weideland, da es ihnen nicht mehr möglich wäre, das Vieh auf den ſtädtiſchen Weiden zu ernähren. Die Gräfin vernahm ihre Not und verſprach, dieſem Mangel abzuhelfen, ſie ſollten ſo viele Wieſen haben, als ein Mann in einer Stunde abſchreiten könnte. Als der Herzog das hörte, nurrte er: „Da ſolltet Ihr lieber den Mann einen ganzen Tag lang ſchreiten laſſen!“ „Ja,“ erwiderte die Gräfin, „Euer Vorſchlag iſt beſſer als der meinige; der Himmel hat mich ſo reichlich bedacht, ſo möge denn Euer Wort gelten!“

Eine ſolche Antwort hatte der Herzog nicht erwartet, und er gedachte, den Entſchluß zu vereiteln. Weil er aber keinen Ausweg fand, meinte er, es wäre wohl geraten, die Angelegenheit ſogleich zu regeln, und er begann mit ſchmeichleriſchen Worten: „Ihr ſeid meinem Rate ſo willig gefolgt, wie gern würde ich Euch auch fernerhin meine Hilfe anbieten!“ Und die Gräfin war damit zufrieden, daß die Grenze gleich feſtgelegt wurde.

Da ſprengte der Herzog zurück an den Kreuzweg, wo ein Bettler ſaß, dem die Gräfin zuvor noch eine Gabe geſpendet hatte. „Dieſer Mann“, ſprach er zu der Gräfin hat wohl Zeit und könnte die Grenze abſchreiten.“ — Als die Bürger ſahen, daß der Krüppel das neue Weidegebiet beſtimmen ſollte, erkannten ſie die Tücke des Herzogs, jammerten und flehten: „Was ſoll uns dieſer nützen? Würden mitleidige Menſchen ihn nicht an die Straße ſetzen, er müßte zu Hauſe verhungern!“ Doch Gräfin Emma ſtieg vom Roß, trat zu dem Unglücklichen, legte ihm die Hände aufs Haupt und betete leiſe. — Da konnte der Krüppel plötzlich ſeine Glieder bewegen, zu ſtehen vermochte er zwar nicht, aber es war ihm möglich, langſam vorwärts zu kriechen. Als das die Umſtehenden ſahen, ſtaunten ſie, denn er konnte noch kurz zuvor kein Glied rühren. Da nahmen ſie weiße Pfähle und klopften ſie hinter ihm dann und wann in den Boden. Und als es Mittag war, ſah man die letzten Pfähle kaum noch, ſo weit war der Krüppel gekrochen. Dann machte er einen großen Bogen und kroch unermüdlich der Stadt zu. Als die Sonne unterging, kam er beim Tore an.

Da waren die Bürger ſehr froh und dankten der gütigen Gräfin, denn ſolche Gerechtſame hatten ſie nicht erwartet. — Der Herzog aber ritt enttäuſcht und zornig

Doch die Bremer Bürger hielten das Andenken des Krüppels in Ehren, und wer den Roland kennt, dem iſt auch der Krüppel bekannt, der zwiſchen ſeinen Füßen zu ſehen iſt.

Gräfin Emma lebte nach dem Tode ihres Mannes noch vierzig Jahre und tat viel Gutes. Als ſie geſtorben war, wurde ſie im Dome unter einem blauen Stein beigeſetzt.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(52. Fortſetzung.)

Obwohl er ihr ſonſt nichts Liebes getan hatte, empfand ſie große Freude, daß er deutſch geſprochen hatte. Ueber die weiße Fläche kam nun ein Singen. Ein Schlitten fuhr an ihr vorbei. Wo ſeine Kufen den Schnee zur Seite gefegt hatten, ging ſie den Weg nach der Stadt. Sie lächelte und wurde von plötzlichem Grauen geſchüttelt

Der Mann, dem ſie acht Jahre angehört hatte. und deſſen Namen ſie trug, war ein Mörder.

* * *

Eliza hatte der Frau, der ſie den Knaben übergeben hatte, eine größere Summe ausgehändigt. außerdem ſchickte ſie jede Woche noch ein Extrageldgeſchenk nach Hamburg. Das machte ihr die Witwe. die Heinz in Pflege genommen hatte, zu Dank verpflichtet und war die Urſache, daß ein Brief folgenden Inhalts nach Kopenhagen abging:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Das Kind iſt geſtern von einem Herrn Boborov abgeholt worden. Er hat ſich als deſſen Vater ausgewieſen, und ich hatte nicht den Mut, dagegen zu handeln, um die Polizei nicht ins Haus zu bekommen. Der Kleine hat ihn auch ſofort begrüßt, wenn er auch ſehr ungern mit ihm gegangen iſt Heute morgen nun kam ein gewiſſer Dodo mit dem Kinde wieder und mit ihm ein elegant gekleideter Herr, der ſich als Alexander Rödiger vorſtellte und ſich auswies, daß der Knabe mit allen Rechten an ihn übergegangen ſei.

Schreiben Sie mir umgehend, was zu tun iſt Die Adreſſe der beiden Herren habe ich in Händen Am beſten wäre es. Sie kämen ſelbſt.

In Hochſchätzung!

Gertraud Mottet.“

Den Tag darauf. als Eliza dieſen Brief erhalten hatte ſchellte die Baronin Bodo vergeblich nach ihrer Geſellſchafterin. Als auch ein zweites Läuten erfolglos blieb, ließ ſie in deren Zimmer nachſehen. Es war unverſperrt, die Kaſten und Schubladen waren geräumt, auf dem Tiſch lag ein verſchloſſener, an die Baronin adreſſierter Brief Sie ſchlitzte ihn auf und überflog die Zeilen:

„Verzeihen Sie einer Unglücklichen, die Sie dringendſt bittet, ihre Flucht zu verſchweigen. Möge Sie das Geſchick vor Aehnlichem bewahren wie es mir beſchieden iſt.

Ihre ergebenſte

Eliza.“

Ruth ſah fragend in das Geſicht der Schweſter. „Sie hat dir hoffentlich nichts mitgenommen?“

„Wie häßlich!“ verwies die Baronin „Sie iſt unglücklich!“ Den Brief in kleine Stücke zerreißend. ging ſie nach dem Kamin und warf die Fetzen in die Glut „Ich hätte ihr gerne geholfen, wenn ſie ſich mir anvertraut hätte Aber ſie hat es wahrſcheinlich nicht gewagt.“

Ruth verzog den Mund, horchte auf, als im Korridor die Klingel ging, und lächelte vielſagend. „Das ſind wahrſcheinlich bereits die Häſcher deiner Eliza.“

Die Baronin wurde etwas bleich. „Du wirſt ſchweigen. Ruth!“

„Das wird ſich ergeben.“

„Ich bitte dich, Ruth!“ Die Baronin kämpfte vergeblich, um Sicherheit in ihre Stimme zu bringen Sie wartete auf das Klopfen an der Tür, und als es dann erfolgte. fuhr ſie zuſammen, als käme es ihr völlig unerwartet.

Ruth wandte mit leichtem Spott das Geſicht nach der Seite, auf der ſich die Portieren bewegten. „Koni!“ Mit zwei Sätzen hatte ſie den Mann erreicht.

Sein Geſicht war noch immer ſehr blaß und die Wangen beängſtigend eingefallen. aber ſeine Augen lachten und ſtrahlten und ſogen ſich an den ihren feſt. „Ich habe ſolche Sehnſucht nach dir gehabt, meine Ruth!“

„Sei bedankt dafür, mein Lieber!“ Sie wollte ihn vor ſich herſchieben, damit er die Schweſter begrüße, aber dieſe hatte bereits das Zimmer verlaſſen, und Ruth fühlte es ungemein taktvoll, daß ihr die große Freude des Wiederſehens allein gegönnt war

Sie küßten ſich, wie ſich Menſchen küſſen, die einander bereits verloren glaubten „Er iſt wohl ſehr, ſehr böſe?“ fragte Ruth in ihre Glückſeligkeit hinein

„Er iſt ſehr gut zu mir!“ Koni fühlte ihre Hand über ſeine Wangen gleiten. hielt ſie feſt und drückte ſie dagegen

„Gegen dich — ja,“ ſagte ſie nachdenklich. „Mich haßt er darum wohl nur um ſo mehr.“

„Du irrſt!“ Er nahm auch ihre Linke hoch und verſtrömte den Atem ſeines Mundes darauf. „Du biſt ſo kalt, Geliebte!“ bemitleidete er. „Lex hat mir Grüße an dich aufgetragen Du ſollſt dich keine Stunde darüber grämen. daß alles ſo gekommen iſt“

„Und er? — Hat er ſich wohl auch keine Stunde lang darüber gegrämt!“

„Möchteſt du das?“

„Ja!“ ſagte ſie verſonnen. „Das möchte ich!“

„Ruth!“

Sie machte ihre Hand frei und legte ſie um ſein ſchmales Geſicht „Ihr Männer verſteht doch gar nichts von einer Frau. Begreifſt du denn nicht, Koni?“

„Nein!“ Er ſchüttelte den Kopf und ſuchte ihre Hand abzuſtreifen „Oder doch,“ ſagte er reſigniert „Du liebſt Alexander und liebſt mich — vielleicht liebſt du auch noch einen anderen“

„Das wäre zu viel!“ Sie lachte und küßte ihn mitten auf den herben, noch etwas bleichen Mund „Eure Freundſchaft hat wohl ſehr darunter gelitten?“

Der Blick, mit dem er ſie anſah, gab ihr zu denken. „Er hat mich gepflegt wie einen Bruder.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 242 Freitag, den 14. Oktober 1932 54. Jahrg.

Das Londoner Geſpräch.

eichzeitig franzöſiſcher Vorſtoß gegen Deutſchland.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot iſt in ndon zu ſeinem Beſuch Macdonalds eingetroffen, dem die Abrüſtungsfrage, Deutſchlands Forderung Gleichberechtigung und der ſogenannte franzöſiſche herheitsplan beſprochen werden ſollen. Gleich nach er Ankunft begab ſich Herriot in die Amtswohnung donalds. An der Eingangstür wurde er von dem liſchen Außenminiſter Simon begrüßt, der vorher Viertelſtunde bei Macdonald geweilt hatte und dann ging.

ie Unterredung Macdonald—Herriot begann zuſt mit einer rein perſönlichen vorläufigen Ausſprache chen den beiden Miniſterpräſidenten. Dieſe dauerte etwa Stunde. Darauf erſchienen der engliſche Außenniſter Simon, der Unterſtaatsſekretär Vanſittart, ge Beamte und der franzöſiſche Botſchafter in der swohnung Macdonalds und nahmen nunmehr an der erredung teil, die dadurch einen amtlichen Chater bekam.

Bei der Unterredung ſoll es ſich bekanntlich auch cheiden, ob es Deutſchland möglich ſein wird, zunächſt mal an der geplanten Londoner Konferenz und terhin an der Abrüſtungskonferenz teilehmen. Eigenartig muß es in dieſer Beziehung anen, daß im gleichen Augenblick, wo die ausſchlagenden Beſprechungen einſetzen, Frankreich wieder einen rſtoß gegen die deutſchen Forderungen ternimmt.

Denn als nichts anderes kann die Tatſache gewertet den, daß der franzöſiſche Botſchafter in Waſhington, ndel, den Präſidenten Hoover davon unterrichtet hat, Frankreich, bevor es irgendeiner Abrüſtung zuſtimmen n, ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten verge, in dem Amerika die Bürgſchaft für die franſiſche Sicherheit übernimmt.

Hohe Beamte des Staatsdepartements erblicken in der zöſiſchen Forderung, falls dieſe das letzte Wort Frankhs ſein ſollte, ein unüberwindbares Hinders für die Beſchränkung der Rüſtungen. ſer Eindruck wird beſtärkt durch die vertraulichen Bete der gegenwärtig in Waſhington weilenden amerikaen Botſchafter in Europa. Die Botſchafter wieſen auf hin, daß das Mißtrauen und der Arghn zwiſchen den europäiſchen Nationen ſtändig zune, und daß die Militärſachverſtändigen in Genf mehr je jeder Schwächung der Verteidigungsſt ihrer Länder abgeneigt ſind.

Unter dieſem Zeichen alſo finden die jetzigen engliſch-zöſiſchen Beſprechungen ſtatt. Es iſt wohl kaum anzumen, daß ſie ſo verlaufen werden, daß die Londoner nferenz überhaupt ſtattfinden kann, oder daß es für tſchland noch einen Zweck haben wird, ſich an ihr zu iligen. Die von Frankreich für ſeine Abrüſtung gete Bedingung eines Sicherheitspaktes mit Amerika eutet eine Unmöglichkeit, denn Amerika hat derholt ſehr energiſch erklärt, daß es ſich nicht in die opäiſche Politik einmiſcht.

Das minderheitenfeindliche Genf.

eutſche Agrarbeſchwerde wieder vertagt. — Anrufung des Haager Gerichtshofes?

Auf der Sitzung des Völkerbundrates in Genf e der Berichterſtatter für die Minderheitenfragen mit, der vom Rat eingeſetzte Dreierausſchuß nicht in der e geweſen wäre, die Arbeit über die Agrarchwerden des Deutſchtums in Polen abzuießen. Er beantragte, dieſe Frage auf die Ratstagung 11. November zu „verſchieben". Dieſer Vorſchlag de angenommen.

Da die Arbeiten des Dreierausſchuſſes infolge des angreichen Materials bisher nicht abgeſchloſſen werden nen, iſt von deutſcher Seite dem Vertagungsvorg zugeſtimmt worden. Die deutſche Abordnung wird r ſelbſtverſtändlich bis zu der nächſten Ratstagung einend prüfen, ob der Bericht des Dreierausſchuſſes die die deutſchen Intereſſen notwendigen Bendteile enthält. Es handelt ſich bekanntlich bei der tſchen Minderheitenbeſchwerde um die weittragende ge der Entwurzelung des deutſchen Grundes in Polen. Unter keinen Umſtänden wird von deutr Seite auf wichtige Punkte verzichtet werden. Sollte jedoch ergeben, daß der kommende Bericht des Dreierchuſſes nicht den deutſchen Intereſſen entſpricht, ſo d mit der Möglichkeit gerechnet, daß ſodann eine Anung des internationalen Haager Gerichtshofes rderlich wird.

ie Ausgeſtaltung des Ankurbelungsplanes.

Der Reichskanzler iſt aus München nach Berlin ückgekehrt, und in der Reichskanzlei haben ſofort Beungen über das Ergebnis der Münchener Beſprechun ſtattgefunden. Die Verhandlungen über die Verfaſſungsreform werden jetzt zunächſt im Reichsinnenminiſterium beſchleunigt fortgeſetzt, um den neuen Verfaſſungsentwurf ſo rechtzeitig fertigzuſtellen, daß er, wie es der Kanzler ankündigte, dem neuen Reichstag bei ſeinem Zuſammentritt vorgelegt werden kann. Über die weiteren wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Maßnahmen der Reichsregierung wird ſich der Reichskanzler am Sonntag in zwei großen Reden äußern.

Zu einer Veranſtaltung in Paderborn ſind u. a. eingeladen: der Arbeitgeberverband Paderborn und Umgebung, die Vertreter des Handwerks, des Einzelhandels und der freien Berufe, Vertreter der Arbeitnehmerverbände uſw. Am Sonntag ſpricht ferner der Reichskanzler im Dortmunder Stadttheater auf einer Veranſtaltung, die von dem Zweckverband der Dortmunder Handelskammer einberufen iſt.

Der Arbeitsbeſchaffungsplan der Landgemeinden, der ſogenannte „Gereke-Plan", wird von den zuſtändigen Stellen der Reichsregierung zur Zeit daraufhin geprüft, ob und wie er ſich in die Maßnahmen des Regierungsprogramms eingliedern läßt. Bekanntlich macht bei dem Vorſchlag der Landgemeinden, der auf eine direkte Vergebung größerer Aufträge durch die öffentliche Hand hinzielt, die Finanzierungsfrage große Schwierigkeiten. Der Vorſchlag, über die Sparkaſſen den Gemeinden die nötigen Kredite zukommen zu laſſen, ſtößt auf große Widerſtände, und die Nachricht, daß bereits eine Einigung darüber erzielt ſei, für 200 Millionen Aufträge zu vergeben, wird vom Reichsfinanzminiſterium beſtritten. Die Reichsregierung dürfte jedenfalls, ſo wird an zuſtändiger Stelle erklärt, nicht geneigt ſein, irgendwelchen Plänen zuzuſtimmen, die die deutſche Währung oder den Kredit in irgendeiner Weiſe gefährden können.

Die zuſtändigen Abteilungen des Reichsarbeitsminiſteriums ſind zur Zeit mit der Ausarbeitung der Maßnahmen beſchäftigt, die der Reichskanzler in ſeiner Münchener Rede bereits angedeutet hat. Es handelt ſich u. a. darum, gewiſſe Unebenheiten in den bisherigen ſozialpolitiſchen Maßnahmen, ſo auch hinſichtlich der Arbeitsloſenunterſtützung uſw. auszugleichen. Es iſt möglich, daß die Ausarbeitung der Pläne bereits in der nächſten Woche beendet ſein wird.

Der Abſchluß des Kanzlerbeſuches in München.

Den Abſchluß des Münchener Aufenthalts des Reichskanzlers bildete der vom Bayeriſchen Induſtriellenverband veranſtaltete Münchener Bierabend, zu dem wieder zahlreiche Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens erſchienen waren. Der Präſident des Bayeriſchen Induſtriellenverbandes, Geheimrat Böhringer, bezeichnete die Tagung des Verbandes, in deren Mittelpunkt die Rede des Kanzlers ſtand, als einen Markſtein in der Geſchichte nicht nur der bayeriſchen, ſondern auch der deutſchen Wirtſchaft, die durch die Ausführungen des Reichskanzler neuen Mut bekommen habe. Der Reichskanzler dankte dem Miniſterpräſidenten Dr. Held für die Gaſtfreundſchaft. Er, Papen, ſcheide aus München mit der Überzeugung, daß die beiden Tage die Geiſter nähergebracht hätten. Er wiſſe, daß die Induſtrie mithelfen werde, das Ziel zu erreichen, das die Reichsregierung anſtrebe, ein neues Deutſchland zu ſchaffen. Der Kanzler fuhr dann mit dem Nachtſchnellzug nach Berlin zurück.

Die geplante Milderung der Rentenkürzung.

Winterzuſchlag für die Arbeitsloſen.

Das Reichskabinett wird ſich bereits jetzt mit den geplanten Milderungen der durch die Notverordnung vom 16. Juni 1932 erfolgten Rentenkürzungen beſchäftigen. Die vom Reichsarbeitsminiſterium ausgearbeiteten Vorſchläge gehen bezüglich der Arbeitsloſenunterſtützung dahin, für die Wintermonate (November 1932 bis März 1933) einen nach dem Familienſtand geſtaffelten Zuſchlag zu den gegenwärtigen Unterſtützungsſätzen zu gewähren. Weiter iſt geplant, die Härten auszugleichen, die ſich aus der verſchiedenartigen Berechnung der Unterſtützung nach Gemeindegröße und Ortsklaſſe ergeben. Schließlich iſt die Wiedereinführung gewiſſer Mehrleiſtungen der Krankenkaſſen vorgeſehen. In welchem Umfange das Reichskabinett ſich die Vorſchläge des Reichsarbeitsminiſteriums zu eigen machen wird, bleibt abzuwarten. Ausſchlaggebend für die Beſchlüſſe des Kabinetts in dieſer Hinſicht dürften die finanziellen Auswirkungen der Neuregelung ſein.

Der „Tomatenkrieg".

Der Reichsernährungsminiſter über Kontingentierung.

Auf der Tagung der Fachabteilung für Gartenbau der Preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer in Berlin erklärte der Reichsernährungsminiſter Freiherr von Braun nach einleitenden Worten mit ſtarker Betonung, daß er entſchloſſen ſei, den einmal beſchrittenen Weg der Kontingentierung unter allen Umſtänden weiterzugehen.

Er berief ſich dabei auf die gleichlautenden Erklärungen des Reichskanzlers in München. Die Kontingentierung ſoll keine hermetiſche Abſchließung vom Ausland bedeuten, wohl aber das Leben des eigenen Volkes ſchützen.

Übergehend zu der Bezeichnung „Tomatenkrieg" ſtellte der Reichsernährungsminiſter feſt, daß der Gartenbau einen bedeutenden Zweig unſerer Geſamtwirtſchaft darſtelle und daher Anſpruch auf Schutz habe. Allein 315 000 Menſchen fänden in ihm Arbeit, das iſt immerhin das Dreifache der Arbeiterzahl im Erzbergbau, während die jährlichen normalen Verkaufserlöſe im Gartenbau ſich auf rund eine Milliarde Mark beliefen. Die Ausführungen des Reichsernährungsminiſters wurden mit Zuſtimmung aufgenommen.

40 Millionen Mark für das Klein- und Mittelgewerbe.

Um der Bank für Induſtrieobligationen die Möglichkeit zu geben, in verſtärktem Maße der ihr durch das Geſetz vom 31. März 1931 auferlegten Aufgabe der Kreditgewährung an das mittlere und kleine Gewerbe zu entſprechen, hat die Reichsregierung dem Inſtitut in teilweiſer Vorwegnahme der künftigen Aufbringungsraten einen Betrag von 40 Millionen Mark in Form von Schatzanweiſungen zur Verfügung geſtellt. Die durch den Verkauf dieſer Schatzanweiſungen hereinkommenden Mittel ſollen örtlich derart zur Kreditƒergabe verwendet werden, daß je 10 Millionen Mark für den Weſten, den Süden und Sachſen bereitgeſtellt werden. Die reſtlichen 10 Millionen Mark ſollen zu „beſonderer Verwendung" verfügbar ſein, wobei man annehmen darf, daß ſie vor allem dem Oſthilfegebiet zufließen ſollen. Zwecks engerer Fühlungnahme mit den Kreditnehmern ſollen in den einzelnen Gebieten Vertretungen der Bank für Induſtrieobligationen ins Leben gerufen werden.

Der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof.

Präſident Bumke ſtellte in der Donnerstagsſitzung in dem Preußenprozeß die Frage zur Erörterung, wann eine Landesregierung aufhöre, rechtmäßig zu ſein. Erſt, wenn ihr ein Landesverratsprozeß gemacht wird? Oder nicht ſchon dann, wenn die Reichsregierung einen Verdacht nach dieſer Richtung hat? Bumke widerſpricht der Theſe Brechts, es wäre nicht ſo ſchlimm, wenn eine reichswidrige Regierung Reichsratsſtimmen inſtruiere; im Reichsrat wirke ſich das doch nicht ſo recht aus. Im Gegenteil, meint Bumke, wären doch tatſächlich dort ſchon zu Zeiten Stimmabgaben vorgekommen, die den Unbeteiligten hätten die Haare zu Berge ſtehen laſſen. Und wären nicht im Einzellandtage auftretende „Funktionsſtörungen" leichter zu ertragen als ſolche im Reichsrat?

Der bayeriſche Nebenvertreter, Profeſſor Nawiaſky, meinte, der Sinn des vorliegenden Streits liege darin, daß eine durch die Entwicklung erworbene Machtpoſition in eine Rechtspoſition verwandelt werden ſolle. Er forderte eine Klärung der grundſätzlichen Tragweite des Art. 48 für alle Zukunft. Der Reichskommiſſar könne ſtets nur neben dem betreffenden Lande ſtehen, ſoweit ſeine Kompetenz reiche, niemals aber an Stelle der Landesregierung.

Profeſſor Jacobi, einer der Berater der Reichsregierung, betont, daß der Verwaltungszwang ſich in einem Vollſtreckungsverfahren vollziehen könne. Es gäbe daneben aber auch den unmittelbaren Zwang auf längere Zeit.

Profeſſor Dr. Heller, der Vertreter der SPD.-Fraktion, war der Meinung, daß die Amtsenthebung deshalb erfolgt ſei, weil dem Reichskanzler die parteipolitiſchen Geſichter der Miniſter nicht gepaßt hätten, weil ihre ſozialdemokratiſche Überzeugung ihm unbequem geweſen ſei.

Dr. Brecht betont mit Bezug auf eine Rede, die der oldenburgiſche Miniſterpräſident gehalten haben ſoll, daß die Reichsregierung ſich von Miniſtern anderer Länder ſcharf begegnen laſſe, wenn ſie nicht ſozialdemokratiſche Miniſter ſeien.

Profeſſor Gieſe beſpricht dann die beamtenrechtlichen Auswirkungen einer Exekution vom Standpunkt des poſitiv geltenden Rechts aus.

Der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof.

Bumke behält ſich die Entſcheidung über die Beweisanträge vor.

Im Prozeß vor dem Leipziger Staatsgerichtshof gab Präſident Dr. Bumke bekannt, daß ſich der Staatsgerichtshof die Entſcheidung über den preußiſchen Antrag, Beweis darüber zu erheben, daß die Abſetzung der preußiſchen Miniſter unter dem Druck der NSDAP. geſchehen ſei, noch vorbehalten habe. Er möchte jedoch von den Vertretern der Reichsregierung noch erläutert haben, ob ihre Erklärungen ſo zu verſtehen ſeien, daß ſie ſowohl etwaige Beziehungen zwiſchen dem Reichskanzler und Hitler, unmittelbar oder auch mittelbar umfaßten, und ob die Erklärungen auch dafür Geltung hätten, daß ſolche Vereinbarungen von ſeiten des Reichskanzlers auch nicht vor Übernahme des Reichskanzleramtes ſtattgefunden hätten. Dr. Bumke forderte dann, daß die Beweisanträge von preußiſcher Seite noch konkreter geſtellt würden. Der Staatsgerichtshof habe an ſich Bedenken, Schleicher und Papen zu laden.

Er müſſe ſich aber bei einigermaßen klarer Antragſtellung vorbehalten, auf die Anträge auf Ladung Hitlers, Plancks und Gleichens zurückzukommen.

Dr. Gottheiner gab eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Verordnung vom 20. Juli iſt als eine vorübergehende Maßnahme gedacht und nicht für die Dauer. Es iſt der dringende Wunſch der Reichsregierung, den gegenwärtigen außerordentlichen Zuſtand durch einen normalen Zuſtand baldigſt erſetzt zu haben. Das Land Preußen hat im Reichskommiſſar eine geſchäftsführende Landesregierung, und der Landtag beſteht weiter.

Die Funktionsſtörung zwiſchen Regierung und Landtag ſei die, daß ſich bisher im Landtag keine arbeitsfähige Mehrheit für poſitive Leiſtungen ergeben habe. Der Standpunkt des Reiches in der Frage der Beamtenernennungen wurde von Dr. Gottheiner dahin zuſammengefaßt, daß die kommiſſariſche Regierung ungeachtet ihres proviſoriſchen Charakters berechtigt ſei, Maßnahmen mit dauernder Wirkung zu treffen. Welche Zweckmäßigkeitsgründe im einzelnen für die Abberufung und Ernennung von Beamten maßgebend ſeien, ſei dem Ermeſſen der kommiſſariſchen Regierung überlaſſen und nicht Gegenſtand der Erörterungen vor dem Staatsgerichtshof.

Der Staatsgerichtshof ging dann zu der Behandlung der Vorbedingungen über, die für die Behandlung des Abſatzes 2 des Artikels 48 notwendig ſind. Dr. Bumke warf verſchiedene Fragen auf, die Dr. Brecht und Prof. Schmitt zu längeren Referaten veranlaßten. Anſchließend erklärte Dr. Gottheiner: Es wird behauptet, daß Reich habe die Zuſtände, die zu den Maßnahmen vom 20. Juli geführt haben, ſelbſt verſchuldet. Die Reichsregierung tritt dieſer Auffaſſung entgegen. Die Zuſtände, die bereits ſeit geraumer Zeit in Deutſchland herrſchten, waren verurſacht durch

die völlig einſeitige Behandlung einer großen nationalen Bewegung.

Sie haben Veranlaſſung gegeben, ungeheuren Erregungsſtoff zu ſchaffen. Da hat die Reichsregierung es für notwendig erachtet, ein Ventil zu ſchaffen, um dieſem Exploſivſtoff Luft zu machen. Als Ventil hat die Reichsregierung die Aufhebung der Verbote angeſehen.

Darauf gab Dr. Gottheiner ein Telegramm des Reichsinnenminiſters Freiherr von Gayl bekannt, in dem es u. a. heißt: Die Darlegungen Severings beſtätigten voll die weſentlichen Punkte der früheren Angaben des Reichsinnenminiſters. Auch Severing habe ſich die Notwendigkeit, zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit die Machtmittel des Reiches und Preußens in einer Hand zuſammenzufaſſen, „vorſtellen können“.

Er, von Gayl, könne ſich deutlich erinnern, daß Severing geäußert habe, er ſei perſönlich der Anſicht, die Einſetzung eines Reichskommiſſars in Preußen werde ſich nicht vermeiden laſſen. Der Reichsinnenminiſter hebt beſonders hervor, daß er von der Unterredung mit Severing den ihn ſtark berührenden Eindruck mitgenommen habe, daß „ein politiſch ſo erfahrener Mann wie Severing den Ernſt der Lage im Juni 1932 ähnlich beurteilt habe wie er ſelbſt“.

Herriot greift an.

Herriot hat es doch wieder einmal erreicht, was er wollte! Er kennt ja den engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald ſchon aus dem Jahre 1924 und weiß, daß dieſem gegenüber mit einiger Hartnäckigkeit doch ſchließlich jede franzöſiſche Forderung durchzuſetzen iſt. Damals, auf der Londoner Konferenz, die den Dawes-Plan zu regeln hatte, hat Herriot den engliſchen Premierminiſter Macdonald mit Erfolg zu der Einwilligung genötigt, daß die franzöſiſchen Truppen noch ein Jahr im beſetzten Ruhrgebiet bleiben ſollten. Nicht einmal, wie im Winter d. J. Tardieu wegen ſeiner Sanierungspläne für die Donauſtaaten, hat ſich Herriot nach London ſozuſagen ſelbſt einladen müſſen, um ſeine Separatverhandlungen mit Macdonald herbeizuführen, ſondern der engliſche Miniſterpräſident, deſſen Kabinett inzwiſchen ein noch viel konſervativeres Ausſehen als bisher erhalten hat, ſah in der Einladung an Herriot den einzigen Ausweg dafür, ſeine franzöſiſch-engliſch-italieniſch-amerikaniſch-deutſche „Annäherungskonferenz“ in der Gleichberechtigungsfrage noch zu retten. Wobei eingeſchaltet werden mag, daß nach jenem Beſuch Tardieus in London die Donaukonferenz — nicht zuſtande kam! Jetzt hat Macdonald ſeine Konferenz, aber ſie iſt eine rein engliſch-franzöſiſch-amerikaniſche, alſo eine ſolche der drei Großmächte, die die Welt regieren.

Und wenn man ſich das Trifolium in London anſieht, dann muß man leider ſagen, daß von dieſen drei Staatsmännern Herriot, Macdonald und Norman Davis — er iſt der amerikaniſche Vertreter auf der Abrüſtungskonferenz — der in der Aufzählung als erſter genannte franzöſiſche Miniſterpräſident eigentlich allein das Geſetz des Handelns diktiert. Er fordert und verlangt, er lehnt ab und verweigert, er kommt mit ſchon unzweideutig klaren politiſchen Zielen und Richtlinien, — und ihm gegenüber ſteht der Amerikaner, der heute noch nicht weiß, ob nicht am 8. November ſein Staatspräſident und politiſcher Auftraggeber bei den Wahlen ein politiſch toter Mann werden wird. Er hat den Hooverſchen Abrüſtungsplan und hierfür nicht einmal die unbedingte Zuſtimmung der Engländer, die ſchon einen Gegenplan aufgeſtellt haben. Daß Macdonalds Poſition aus innenpolitiſchen Gründen nicht mehr ganz ſicher iſt, wurde oben ſchon angedeutet: der Gegenplan iſt konſervatives Werk und Herrn Macdonald ſozuſagen aufoktroyiert, der mit ſeinem Außenminiſter auch kaum noch „auf du und du ſteht“. Macdonald hat es nicht erreichen können, daß ſein Kabinett den Hoover-Plan akzeptierte.

Und nun demgegenüber Herriot mit der unbedingten Zuſtimmung der geſamten franzöſiſchen Volksvertretung von rechts bis links im Rücken; dahinter noch die größte und ſtärkſte Militärmacht der Welt! Der Völkerbund und die Abrüſtungskonferenz praktiſch abhängig vom franzöſiſchen Wohl- oder Übelwollen! Zur Rechten und zur Linken jene europäiſchen Staaten, die ihre Exiſtenz dem Verſailler Vertrag verdanken! Einen Goldſchatz von dreizehn Milliarden Mark daheim in den Panzergewölben der Bank von Frankreich! Herr Beneſch, der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter, hat den Franzoſen dabei geholfen, ihren neuen „Abrüſtungs- und Sicherungs“-Plan auszuarbeiten, deſſen Grundzüge Herriot mit nach London nahm. In deſſen Mittelpunkt ſteht die praktiſche Verwirklichung des Genfer Septemberprotokolls von 1924, das derſelbe Herriot demſelben Macdonald abgeluchſt hat. Der Vertrag von Locarno mit der engliſchen Sicherheitsgarantie war die Frucht dieſes franzöſiſchen Erfolges.

Jetzt will Herriot das erweitern zu einem „politiſchen Moratorium“ Deutſchlands von langer Dauer, wonach wir uns verpflichten ſollen, keine Änderungen der im Verſailler Vertrag feſtgelegten Grenzziehungen zu fordern. Vor allen Dingen alſo heißt's für Deutſchland: Ruhe im Oſten! Heißt's: Ein Oſt-Locarno! Als Gegengabe verheißt man uns eine „qualitative“ militäriſche Gleichberechtigung, aber vor allem ſollen England und Amerika dieſe ganze Geſchichte auch noch „garantieren“. Das iſt das von Frankreich ſeit 1919 vergeblich angeſtrebte Sicherungsbündnis mit Amerika und England für Verſailles. Und an dem Tage, als Herriot in London eintraf, ließ er durch ſeinen Geſandten in Waſhington dem Präſidenten Hoover mitteilen, daß Frankreich, bevor es irgendwie einer Abrüſtung zuſtimme, ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten verlange, in dem dieſe die Bürgſchaft für die franzöſiſche Sicherheit übernehmen.

Damit iſt der Abrüſtungsgedanke totgeſchlagen. Denn dieſe Zuſage gibt keine amerikaniſche Regierung. Und eine engliſche wohl auch nicht.

Gegen Vergewaltigung der Meinungsfreiheit.

Eine Entſchließung des Vereins deutſcher Zeitungsverleger.

Der Verein deutſcher Zeitungsverleger nahm eine Entſchließung an, die ſich mit dem Terror gegen die Meinungsfreiheit der Perſönlichkeit befaßt. Es wird darin u. a. erklärt, daß die Verſuche, durch Androhung perſönlicher oder wirtſchaftlicher Schädigungen ſchwerſter Art weiten Kreiſen der Bevölkerung die Zeitungen diktatoriſch vorzuſchreiben, die ſie leſen müſſen, aber Zeitungen zu verbieten, die ſie nicht leſen dürfen, nichts anderes bedeuten als die Unterdrückung der freien Meinung durch die Mittel der Gewalt. Damit werde eine Korruption des öffentlichen Lebens geſchaffen, die ſich auch ſittlich und kulturell gegen tiefe Lebensintereſſen des deutſchen Volkes auswirken müſſe.

Schwere Unruhen in Belfaſt.

In der iriſchen Stadt Belfaſt iſt es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und Arbeitsloſen gekommen. Die Demonſtranten gingen — wie unſer Bild zeigt — gegen die Polizei mit Steinwürfen vor, ſo daß dieſe von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte.

Was Völkerbundgeneralſekretäre verdienen.

„Herabſetzung“ der Völkerbundgehälter.

Der 14gliedrige Ausſchuß für die Reform der politiſchen Leitung des Völkerbundſekretariats hat eine Herabſetzung der Gehälter der Generalſekretäre beſchloſſen. Es wurde feſtgeſetzt, daß in Zukunft einſchließlich der Aufwandskoſten erhalten ſollen: der Generalſekretär des Völkerbundes 140 000 Goldfranken (bisher 165 000 Goldfranken), die ſtellvertretenden Generalſekretäre 85 000 Goldfranken (bisher 100 000 Goldfranken), die Untergeneralſekretäre 75 000 Goldfranken (bisher 87 000 Goldfranken).

Ein Kanadier als Völkerbundkommiſſar.

Als künftiger Kommiſſar des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig wird jetzt allgemein der frühere kanadiſche Geſandte und Miniſter Maſſey genannt.

Nachklänge zur Landtagsſchlacht.

Als Nachſpiel zu der Schlägerei im Preußiſchen Landtag am 25. Mai d. J. gab es jetzt eine Verhandlung vor einem Berliner Gericht. Der ſozialdemokratiſche Landtagsabgeordnete Jürgenſen, der bei der Schlägerei als Unbeteiligter verletzt worden war, hat den preußiſchen Fiskus, vertreten durch den Landtagspräſidenten Kerrl, auf 1000 Mark Schadenerſatz nebſt 2 Prozent Zinſen über Reichsbankdiskont ſeit dem 25. Mai verklagt.

Die Begründung der Klage hebt hervor, der Landtagspräſident habe es abgelehnt, irgendwelche Schritte zur Ermittlung der Täter zu unternehmen. Dadurch ſei es dem Kläger unmöglich geweſen, zu ermitteln, gegen wen er ſeinen Schadenserſatzanſpruch geltend machen könne. Hätte der Präſident für eine Landtagswache geſorgt, ſo wäre die Beſchädigung des Klägers nicht eingetreten.

Der Rechtsbeiſtand des Beklagten, Rechtsanwalt Dr. Sack, verlangte Abweiſung der Klage, da ſie von falſchen Vorausſetzungen ausgehe, wenn ſie behaupte, daß der Präſident keine Maßnahmen getroffen hätte, um einen friedlichen Verlauf der Sitzung zu gewährleiſten. Tatſache ſei, daß während der Sitzung nach Vereinbarung mit dem zuſtändigen Polizeirevier in einem dem Landtagsgebäude gegenüberlegenden Hauſe ein Führer und 24 Wachtmeiſter in Zivil zur Verfügung geſtanden hätten.

Der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Günther, äußerte Zweifel an der Schlüſſigkeit der Klage, die beſonders darin läge, daß erfahrungsgemäß eine „ſolche Keilere koloſſal fix“ vor ſich gehe. Der ganze Vorfa habe ſich in wenigen Minuten abgeſpielt, und wenn de Präſident die Wache wirklich herbeirufe, ſo treffe ſie nich ſchon in dieſem Augenblick im Saal ein.

Die Vertreterin des Klägers erklärte, den Bewei dafür antreten zu können, daß mindeſtens eine Viertelſtunde vor Ausbruch der Keilerei eine ſolche Kampfſtimmung im Saale geherrſcht habe, daß jedem erprobte Abgeordneten hätte klar ſein müſſen, daß etwas geſchehe werde.

Das Gericht behielt ſich eine Entſcheidung zur Frag der Beweiserhebung vor.

Aus dem Wahlkampf.

Staat oder Partei?

Der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugenber begann ſeinen Wahlkampf mit einer Rede in Stendal in der er u. a. ausführte: Vor einigen Tagen hat Macdonald einen Appell an ſeine Wähler gerichtet un geſagt: „Reine Parteierwägungen ſchwächen den Einfluß unſerer Nation in der Welt. Sie wären ein ſchwere Schlag für die Schritte, die jetzt getan werden müſſen Deshalb rufen wir den Wählern zu: eine Nation brauch eine überparteiliche Regierung.“ Dieſe Worte könnte zum deutſchen Volke geſprochen ſein. Das politiſche Problem für Deutſchland kommt auf die Frage hinaus, o wir den Staat oder die Partei wollen. Die Partei — das war das Syſtem der letzten 13 Jahre.

Wenn wir Deutſchnationalen den neuen Kurs, de mit der Regierung Papen eingeleitet wurde, bewußt unterſtützen — trotz mancher perſoneller Bedenken und tro vieler Verſäumniſſe und Fehlgriffe, die man im Lande de Regierung zur Laſt legt — dann tun wir das, weil wir un bei der Frage, ob wir den Staat oder die Partei wollen für den Staat entſcheiden.

Wir ſind nicht Gegner des Parlaments an ſich, das al Kontrollorgan der Regierung eine große Bedeutun haben kann: Wir ſind Gegner des Parlaments als Regierungsorgan. Wir ſind auch nicht Gegner de Parteien an ſich, ſondern nur Gegner der im Parlamentarismus von Weimar begründeten Parteiherrſchaft. In der Stunde der Not kann ein Volk nicht vo Parlamentsmehrheiten, ſondern nur von Männern,

die die Verantwortung tragen,

geführt werden. Wirkliche Entſcheidungen ſind in Deutſchland meiſt nur gegen Parlamentsmehrheiten erzwungen worden.

Nicht Partei, ſondern Staat, nicht Parlamentsherrſchaft, ſondern verantwortliches Führertum. Dafür tritt die Deutſchnationale Volkspartei in den Wahlkampf. Die deutſche Zukunft gehört denen, die nich Sklaven eines Parteigedankens ſind, und die ſich von de Irrgängen parlamentariſch-demokratiſcher Grundſätze fre gemacht haben. Heute ſcheiden ſich noch einmal die Geiſter. Weil wir Deutſchnationalen das wollen, was im Grund das Volk erſehnt, deshalb ſind wir in Wirklichkei die Bewegung der deutſchen Zukunft.

Verwirrung im Fall Daubmann-Hummel

War Hummel als Daubmann in der Fremdenlegion?

Der Fall Daubmann-Hummel iſt durchaus noch nich ganz geklärt — im Gegenteil: er ſcheint ſich etwas zu verwirren Der ehemalige Fremdenlegionär und jetzige Eiſenbahnangeſtellte Franz Krüger aus Eſſen, deſſen Feſtſtellungen zur Entlarvung Hummels beigetragen haben, behauptet nämlich mit großer Beſtimmtheit, daß er i Hummel einen Mann wiedererkenne, den er im Jahre 192 in Ain-Sefra in Algier als

Fremdenlegionär Daubmann

kennengelernt habe. Hummel müßte alſo ſchon vor el Jahren als Daubmann aufgetreten ſein. Was er mit etwas phantaſtiſchen Ausſchmückungen über Afrika erzählt ha, weiß er vielleicht von damals her. Auch der Bericht, de die badiſche Regierung an das Auswärtige Amt überſand hat, ſoll die Vermutung enthalten, daß ſich der Betrüge einige Zeit

in einem franzöſiſchen Gefängnis in Nordafrika

befunden hat. Der Bericht ſoll, wie es heißt, an die franzöſiſche Regierung weitergeleitet werden.

Das alte Winzerehepaar Daubmann in Endingen iſt auf die Nachricht, daß ſein „heimgekehrter Sohn“ ein Schwindler ſei, ſeeliſch zuſammengebrochen. Die alten Leute haben dann aber ſofort durch den Bürgermeiſter von Endingen den Antrag auf

Sperrung des Bankkontos des falſchen Daubmann

ſtellen laſſen, um ſich für die nicht unbeträchtlichen Ausgaben, die ſie für den Schwindler machen mußten, ſchadlos zu halten. Sie haben, um ihn neu einzukleiden, ſogar Schulden machen müſſen. Auf dem Bankkonto ſollen ſich allerdings nur noch fünfzig Mark befinden.

Kairo. Der Amerikaner Rand Herron, ein Mitg [illegible] deutſchen Himalayexpedition, iſt beim Abſtieg von de [illegible] Pyramide in Gizeh ums Leben gekommen. Er ſtrauch [illegible] lich und ſtürzte in die Tiefe, wobei er mit dem Kop [illegible] Male auf die hervorſtehenden Steinſtufen aufſchlug [illegible] war ſofort tot.

Beſorgnis

Arzt: „Ihr Mann ſollte ſich einmal mit Röntgenſtrahlen durchleuchten laſſen!“

Frau: „Ach, Herr Doktor, der iſt ſo furchtbar dick — die werden gar nicht durchgehen!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe war wieder überwiegend befeſtigt. Das Publikum hatte wieder auf verſchiedenen Gebieten Kauforders erteilt, während ſich die Spekulation anfangs abwartend verhielt und ſpäter zu Deckungen ſchritt. Tagesgeld ſtand mit 4¼, vereinzelt auch mit 4⅛ zur Verfügung. Im Verlauf war die Tendenz weiter freundlich.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,48—14,52; holl. Gulden 169,43—169,77; Danz 81,92—82,08; franz. Franc 16,51—16,55; ſchweiz. 81,23—81,39; Belg. 58,44—58,56; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 74,43—74,57; dän. 75,12—75,28; norweg. 72,93—73,07; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 34,47—34,53.

✱ **Produktenbörſe.** Bei mäßigem Angebot und ebenſolcher Nachfrage eröffnete der Getreidemarkt, beſonders für Weizen, leicht befeſtigt. Der Verlauf war ruhiger.

eine „ſolche Keilere
gehe. Der ganze Vorfa
n abgeſpielt, und wenn de
herbeirufe, ſo treffe ſie nich
n Saal ein.
gers erklärte, den Bewei
aß mindeſtens eine Viertel
ilerei eine ſolche Kampf
t habe, daß jedem erprobte
müſſen, daß etwas geſchehe

ine Entſcheidung zur Fra

Vahlkampf.

r Partei?

teiführer Dr. Hugenber
t einer Rede in Stendal
r einigen Tagen hat Mac
ſeine Wähler gerichtet un
ngen ſchwächen den Ein
elt. Sie wären ein ſchwere
jetzt getan werden müſſen
n zu: eine Nation brauch
g." Dieſe Worte könnten
n ſein. Das politiſche Pro
auf die Frage hinaus, o
tei wollen. Die Partei —
en 13 Jahre.
alen den neuen Kurs, de
eleitet wurde, bewußt unter
oneller Bedenken und tro
riffe, die man im Lande de
n tun wir das, weil wir un
aat oder die Partei wollen
den.
Parlaments an ſich, das al
erung eine große Bedeutung
des Parlaments als Re
ind auch nicht Gegner de
Gegner der im Parlamen
ründeten Parteiherr
Not kann ein Volk nicht vo
n nur von Männern,
ortung tragen,
ſcheidungen ſind in Deutſch
lamentsmehrheiten

taat, nicht Parlaments
iches Führertum. Da
Volkspartei in den Wahl
gehört denen, die nich
s ſind, und die ſich von den
nokratiſcher Grundſätze fre
ſich noch einmal die Geiſter
as wollen, was im Grund
lb ſind wir in Wirklichkeit
Zukunft.

Daubmann=Hummel.

n in der Fremdenlegion?

mmel iſt durchaus noch nich
er ſcheint ſich etwas zu ver
legionär und jetzige Eiſen
ger aus Eſſen, deſſen Feſt
mmels beigetragen haben
Beſtimmtheit, daß er in
enne, den er im Jahre 192

r Daubmann

müßte alſo ſchon vor el
eten ſein. Was er mit etwas
n über Afrika erzählt hat
her. Auch der Bericht, der
Auswärtige Amt überſand
ten, daß ſich der Betrüger

ängnis in Nordafrika

, wie es heißt, an di
ng weitergeleitet

aubmann in Endingen iſt
heimgekehrter Sohn" ein
nengebrochen. Die alten
rch den Bürgermeiſter von

es falſchen Daubmann

icht unbeträchtlichen Aus
r machen mußten, ſchadlos
n neu einzukleiden, ſogar
dem Bankkonto ſollen ſich
k befinden.

d Herron, ein Mitgl
eim Abſtieg von der
ommen. Er ſtreucht
t er mit dem Kop
einſtriler aufſchlug

nis

ich einmal mit Röntgen
der iſt ſo furchtbar
chgehen!"

Handel

gen vom 13. Oktober.

r wieder überwiegend be
eder auf verſchiedenen Ge
d ſich die Spekulation an
äter zu Deckungen ſchritt
auch mit 4½ zur Verfügung
er freundlich.

1; engl. Pfund 14,48—14,52;
81,92 82,08; franz. Franc
Belg. 58,44 58,56; Italien
—74,57; dän 75,12—75,28;
6—12,48; öſterr. Schilling
894; Spanien 34,47—34,53.
n Angebot und ebenſolcher
rkt, beſonders für Weizen,
higer.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 10	12. 10.		13. 10.	12. 10.
., märk.	199-201	199-201	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
mmerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
., märk.	156-158	156-158	Raps	—	—
ugerſte	175-185	175-185	Leinſaat	—	—
mmergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-25,0	22,0-26,0
tergerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
tergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
r. märk.	134-139	134-139	Ackerbohnen	—	—
mmerſch.	—	—	Peluſchken	—	—
tpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
zenmehl			Lupine, blaue	—	—
100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle,	—	—
l. Sack	25,0-28,5	25,0-28,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
genmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,6	11,5-11,8
100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
Berl. br.			Soyaſchrot	10,5-11,2	10,6-11,3
l. Sack	20,3-22,8	20,2-22,7	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte: Weizen: Oktober
—213, Dezember 213, März 216,75—216,50; **Roggen:**
ober 165,50—165, Dezember 165,75, März 169,50; **Hafer:**
z bis 145,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom
gerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 262 Rinder, dar-
er 219 Milchkühe, 43 Jungkühe, 96 Kälber, 395 Pferde. Ver-
: Sehr langſam, Preiſe wenig verändert. Es wurden ge-
lt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität
bis 310 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz.
Tragende Färſen je nach Qualität 160—250 Mark. Aus-
chte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt je nach
alität 17—25 Mark. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 800 bis
2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150—400, Schlachtpferde 30 bis
Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. — Am 17. Oktober
et eine Zuchtviehverſteigerung der Brandenburger Rind-
Schweinezüchterverbände ſtatt.

Der durchſchnittliche Berliner Börſen=Roggenpreis für
Kilogramm betrug in der Woche vom 26. September bis
Oktober 1932 ab märkiſcher Station 158,7 Mark.

Berliner Butterpreiſe. 1. Qualität 111, 2. Qualität 101,
llende Sorten 92 Mark je Zentner.

Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amt-
n Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier:
keier (vollfriſch geſtempelt) über 65 Gr. 13, über 60 Gr. 12,
53 Gr. 11,50, über 48 Gr. 10,50; ausſortierte kleine und
mutzeier 7,50—8,50. B. Auslandseier: Dänen und Schweden
9,75, 17er 9,25, 15½—16er 8,75—9; Eſtländer 17er 9,
—16er 8,50—8,75; Rumänen 7,25—7,75; Ungarn und Jugo-
wen 7,50—8; Ruſſen, normale 7—7,50; kleine, Mittel- und
mutzeier 6,50.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner
gonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20
rk, rote Kartoffeln 1,25—1,35 Mark, Odenwälder blaue 1,15
1,25 Mark, andere gelbfleiſchige 1,30—1,50 Mark. Fabrik-
toffeln für Stützungskäufe 9 Pf. pro Stärkeprozent, im
ſtigen Verkehr 7—8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 14. Oktober 1932.

Schweine:	11. 10.	14. 10.
eſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,45—0,46	0,45—0,45,5
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd	0,43—0,44,5	0,43—0,44
ittelware von 220—260 Pfd,	0,42—0,43	0,42—0,43
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,38—0,40	0,38—0,40
eringere Ware unter 180 Pfd.	0,31—0,35	0,30—0,35
eſte Sauen	0,32—0,38	0,32—0,38

uftrieb: 2721. Handel mittel, beſte Speckſchweine über Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

**Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel
Wochen alte Ferkel 5—7 Mark, 6—8 Wochen alte 7—9
. 8—12 Wochen alte 9—11 M. 3—4 Monate alte 11—18 M.
Auftrieb 178. Handel langſam.**

Rinder.

	6. 10.	13. 10.
chſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,30	0,27—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,27	0,23—0,25
c) fleiſchige	0,18—0,22	0,16—0,20
d) gering genährte	0,10—0,15	0,09—0,14
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,30	0,27—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,23—0,25
c) fleiſchige	0,18—0,22	0,16—0,21
d) gering genährte	0,10—0,15	0,09—0,14
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,21	0,18—0,21
c) fleiſchige	0,13—0,16	0,14—0,16
d) geringgenährte	0,08—0,11	0,08—0,11
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,27	0,23—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,23	0,17—0,22
c) gering genährte	0,14—0,17	0,13—0,16
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,12	0,06—0,10

er: Auftrieb 2634. Handel ſchlecht.

Schafe

demaſt.		
beſte Ware	0,26—0,28	0,28—0,31
mittelmäßige	0,22—0,25	0,21—0,23
mäßig genährte	0,15—0,18	0,14—0,18
gering genährte	0,06—0,10	0,06—0,10

e: Auftrieb 1191. Handel: mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Oktober.

Hausmuſik.

Sobald die Abende länger werden, tritt in vielen
milien die Hausmuſik in ihre Rechte, Hausmuſik, wie
n ſie früher einmal verſtand. Da war in der guten
ube ein Spinett, deſſen Töne etwas dünn klangen, oder
Piano oder ein altes ehrwürdiges Klavier, ein rich-
er Flügel. Und es war immer einer da, der angenehm
rauf zu ſpielen wußte, der Vater oder die Mutter oder
s der Kinder. Und die anderen ſaßen bei irgendeiner
beit und lauſchten den Klängen und ſummten oder
gen bekannte Melodien mit. Und es wurde faſt durch-
g gute Muſik gemacht: Klaſſiſches wurde geſpielt,
ydn, Mozart, Beethoven, oder Lieder von Schubert und
humann oder Romantiſches aus Webers „Freiſchütz"
d Gewaltiges aus Wagners Werken. Und ſelbſtverſtänd-
gab es auch Tänze von Lanner und Strauß, und
nchmal wurde es ſo, daß man danach zu tanzen an-
g. Und zu dem Klavier geſellte ſich nicht ſelten eine
ige und ein Cello, und es gab einen köſtlichen Abend
Duos und Terzetten. Und noch eines anderen In-
umentes muß gedacht werden, eines Inſtrumentes, das
manchem Hauſe auch heute noch gern geſpielt wird
d große Freude bereiten kann: die Ziehharmonika iſt
s, das Schifferklavier, wie viele es nennen, weil es auf
n großen Flußkähnen in den Abendſtunden oft von den
hiffern geſpielt wird.

Muſik im Hauſe! Jeder wird ſicher irgendeinmal
ſich ſelbſt erfahren haben, daß er nach des Tages Mühe und Laſt in ſeinen vier Wänden Beruhigung der Nerven und Erholung wiederfindet, wenn eine ſchöne, gute Muſik ertönt. Wilhelm Buſch zwar hat die Verſe gedichtet: „Muſik wird oft nicht ſchön gefunden, weil ſie ſtets mit Geräuſch verbunden", aber dieſe Verſe waren ſicher nicht ſchlecht gemeint. Für die Hausmuſik können ſie überhaupt nicht gelten. In dieſem Zuſammenhange müſſen auch die größten Hausmuſikſpender unſerer Tage und Nächte erwähnt werden: das Grammophon und der Rundfunk. Grammophon und Radioapparat ſind vielleicht nicht jedermanns Sache, aber ſie ſind trotzdem zu rühmen, weil ſie es den Bewohnern der fernſten und kleinſten Orte ermöglichen, an den Muſikereigniſſen der großen Städte teilzunehmen: ſie tragen Opern- und Konzertmuſik von weit draußen in das traute Heim. Ein Heim ohne Muſik iſt heute kaum noch denkbar, und gerade in unſerer ſchweren Zeit, in der das Leben zu einer Hetzjagd um das tägliche Brot geworden iſt, iſt Muſik doppelt notwendig.

Bleiben wir alſo bei unſerer Hausmuſik, laſſen wir ſie uns auch durch Buſchs Spottverſe nicht verleiden, und wenn ſich auch jetzt noch in Deutſchlands Familien muſikfreudige Menſchen an dieſen langen Abenden zu einem Terzett oder Quartett zuſammenfinden, ſo iſt das aufs herzlichſte zu begrüßen.

Polizeiliche Suche nach illegalen Schriften.

Im ganzen Reich.

Auf Veranlaſſung des Oberreichsanwalts in Leipzig hat die Polizei in Berlin wie in allen größeren Städten des Reichs mit einer umfangreichen Suchaktion nach illegalen Schriften hochverräteriſchen Inhalts begonnen. In Berlin wurden hauptſächlich kommuniſtiſche Druckſchriften geſucht.

Kur=Lichtſpiele. Freitag bis Sonntag: „Eine Nacht im Grandhotel", ein luſtiger Tonfilm nach dem gleichnamigen Bühnenſtück von Paul Frankin. Eine Geſellſchaftskomödie, in welcher die temperamentvolle junge Ungarin Martha Eggerth die Hauptrolle ſpielt. Vorher das reichhaltige ſtumme und tönende Beiprogramm. Eintrittspreiſe 60 Pfg., 80 Pfg. und 1 M. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. Eintrittspr. 20 Pfg.

rm **Geländeſpiel.** Am Sonnabend abend trägt die Bramſtedter Turnerſchaft gegen den Turnverein Hitzhuſen nochmals das Geländeſpiel aus. Es gilt von beiden Vereinen im fraglichen Gelände eine Fahne zu ſuchen und dieſelbe mit drei Turnern zu beſetzen. Der letzte Kampf verlief unentſchieden und mußte auch wegen Regen abgebrochen werden. Antreten pünktlich um 7,30 Uhr im Vereinslokale.

Vortrag in „Harms Sängerheim." Am Sonnabend, den 15. Oktober, nachmittags 4,15 Uhr und abends 8 Uhr hält der Mitarbeiter des Forſchers und Erfinders Rich. Kirchhoff, Stuttgart, Herr Guſtav Voß aus Lübeck, bekannt durch ſeine populäre und leichtverſtändliche Vortragsweiſe, einen Vortrag über „Heilung von ſelbſt" bei Ausſchaltung jeglicher Kurpfuſcherei. In leichtverſtändlicher Art und Weiſe wird erklärt, warum der Darm des menſchlichen Körpers bei Allen eine Giftfabrik iſt und wie dadurch alle Krankheiten entſtehen. Der Vortrag erregte überall Aufſehen, da nachgewieſen wird, daß nur die erſtarkende Kraft unſerer Selbſtheilorgane alle Krankheiten, auch veraltete und hartnäckigſte Leiden, rein natürlich von ſelbſt wieder vergehen. Und dies alles ohne Anwendung irgendwelcher ſonſt ſogeprieſenen Mitteln! Wer ſich vor weiteren Schaden ſchützen will, muß ſich dieſen Aufkl.=Vortrag anhören, man komme aber bitte rechtzeitig. Der Eintritt iſt frei. (Siehe auch das Inſerat.)

Bokel. Von einem Stier angegriffen wurde ein hieſiger Landmann auf der Weide. Der Knecht kam ſeinem Herrn zu Hilfe, doch waren die Verletzungen derartig, daß ein Arzt gerufen werden mußte.

ſ **Großenaſpe.** Im hochbetagten Alter von 86 Jahren ſtarb geſtern der Kaufmann Otto. Der Verſtorbene war eine in der ganzen Gegend bekannte Perſönlichkeit. Beſonders hervorragend beſchäftigte er ſich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege. O. war auch Mitbegründer der hieſigen freiw. Feuerwehr, aus der er erſt im Alter von 75 Jahren als Ehrenmitglied ausſchied. — Bei dem geſtrigen Gewitter ſchlug der Blitz in ein Heckloch und zertrümmerte auf eine Länge von 150 Meter ſämtliche Pfähle einer Koppeleinfriedigung.

Heidmühlen. Die Aufteilung des Kreiſes Bordesholm hat für unſern Ort inſofern ganz beſondere Bedeutnng, als dieſer bisher zwei verſchiedenen Kreiſen — Segeberg und Bordesholm —, zwei verſchiedenen Amtsgerichtsbezirken — Segeberg und Neumünſter —, zwei Amtsbezirken und damit auch zwei verſchiedenen Fürſorgezweckverbänden — Großenaſpe und Wahlſtedt —, zugeteilt geweſen iſt. Dabei hatte die Ortſchaft auch zwei getrennte Gemeindeverwaltungen. Aus verwaltungstechniſchen lokalen Gründen im beſonderen wie aus Gründen regierungsſeitiger Vereinfachung der allgemeinen Verwaltung überhaupt ſteht mit Sicherheit eine Vereinigung der Ortſchaft auf allen Gebieten zu erwarten. Damit nun den gerechten Wünſchen und Bedürfniſſen der Einwohner Sorge getragen wird, dürfte es notwendig ſein, in öffentlicher Verſammlung darüber zu beraten, eine entſprechende Entſchließung zu faſſen, die den entſcheidenden Inſtanzen ſo rechtzeitig zu unterbreiten wäre, daß die Einwohner nicht, ohne gehört zu werden, vor vollendete Tatſachen geſtellt ſind.

e **Neumünſter,** 13. 10. Zu der großen Bullenauktion des Verbandes „Schwarzbunte Schleswig=Holſteiner", die heute in der Auktionshalle auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft abgehalten wurde, hatten ſich hunderte Landwirte aus allen Gegenden der Provinz eingefunden. Um 9 Uhr vormittags begann die Ausſtellung der prämiierten Tiere, über 60 an der Zahl. Das allgemeine Intereſſe konzentrierte ſich erwartungsgemäß auf die beiden Siegerbullen „Mazeppa 10209" und „Paul 9954". Als um 12 Uhr mittags die Auktion begann, war die Halle bis auf den letzten Platz beſetzt. Während der Verſteigerung trat die allgemeine Geldknappheit kraß in Erſcheinung. Den höchſten Preis erzielte der Bulle „Oris" des Landmanns Martens=Walle, der von der Stierhaltungsgenoſſenſchaft Ottenbüttel für 860 M. erworben wurde. Mehrere der mit erſten und zweiten Preiſen prämiierten Tiere erzielten dann noch Preiſe von 500 bis 800 M. Für die übrigen Bullen wurden Preiſe von 300 bis 400 M. erzielt. — Das dem Rechtsanwalt Werner Springe=Altona gehörige Baugrundſtück an der Viktoriaſtraße wurde im Wege der Zwangsverſteigerung von dem Kaufmann Nagel in Hamburg zum Preiſe von 7700 M. erworben.

Bordesholm. Von der Telephongeſellſchaft, der die Fernſprechapparate im Gemeindeverwaltungsbüro gehören, iſt ein Schreiben eingegangen, in dem die Geſellſchaft mitteilt, daß ſie die von der Gemeinde vorgenommene Kündigung des Vertrages nicht anerkennt. Eine Ermäßigung für zwei außer Betrieb geſetzte Fernſpechapparate könne nicht eintreten. Die Firma iſt aber bereit, eine vierteljährliche Ermäßigung der Gebühren um 75 RM. eintreten zu laſſen, wenn der Vertrag um ein Jahr verlängert wird.

Strukdorf. Der große landwirtſchaftliche Beſitz von Sörgel ging im Zwangsverſteigerungsverfahren in den Beſitz eines Landmannes aus Hamburg über. Der Kaufpreis beträgt 225 000 M.

Kappeln. In Pommerby hat ein Knecht in der Trunkenheit 16 Scheiben eines Hauſes zertrümmert.

Kiel. In ſeinem Pachtgarten am Winterbeker Weg machte ein Mann, der ſeit langem erwerbslos war, ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Weſterland. Das Rundhaus der Sängerin Emmi Leisner in Kampen erhält jetzt in Weſterland einen achteckigen Konkurrenten. Bauherr iſt ein engliſcher Bankier Grove=Spiro, ein Freund der Schauſpielerin Leopoldine Konſtantin, neben deren Haus ſich der Neubau erheben wird. Das achteckige Eigenheim im Frieſenſtil iſt vom heimiſchen Architekten Heilmann entworfen.

Neuſtadt. Die Ortsgruppe Schönwalde des Kreishandwerkerbundes hat ſich an den Kreis mit der Bitte gewandt, die Inſtandſetzung der Straße Schönwalde—Neuſtadt mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienſtes durchzuführen.

Ahrensbök. Auf der Segeberger Landſtraße wurde zwiſchen Wenſin und Gniſſau einem alten Wanderer von einem gleichfalls wandernden Ehepaar aus Mecklenburg ſeine Barſchaft von einigen 30 M. geraubt. Die beiden Straßenräuber hatten in einer Ahrensböker Herberge geſehen, daß der Alte noch über größere Geldmittel zu verfügen ſchien und waren ihm, als er den Weg nach Segeberg einſchlug, heimlich gefolgt. An einer wenig begangenen Stelle der Landſtraße fielen ſie über ihn her. Während der Mann den Alten feſthielt, ſtahl die Frau ſeinen Geldbeutel. Der Polizei iſt es gelungen, die beiden Straßenräuber feſtzunehmen.

Flensburg. Im September 1931 wurde dem Hufner Hanſen in Lutzhöft eine rotbunte Angler Kuh von der Weide geſtohlen. 14 Tage ſpäter wurde ſie bei dem Landmann Tramſen, Groß=Quern, zum Kauf angeboten. Die von der Polizei angeſtellten Nachforſchungen führten zu der Feſtſtellung, daß der Landmann Heinrich M. aus Keelbek der Dieb war. Der Angeklagte, der am Mittwoch vor dem Flensburger Schöffengericht ſtand, iſt ſchon zweimal wegen Weidediebſtahls mit je 9 Monaten Gefängnis vorbeſtraft und verbüßt augenblicklich die letzten 9 Monate. Er leugnet entſchieden, die Kuh geſtohlen zu haben; er wollte ſie von dem „großen Unbekannten" gekauft haben. Durch Zeugenausſagen wurde ihm aber nachgewieſen, daß er an dem fraglichen Tage morgens gegen 5 Uhr auf der Landſtraße geſehen worden iſt, wie er mit der Kuh nach Groß=Quern zog. Unter Einbeziehung des Reſtes der letzten Strafe wurde M. zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Nordſchleswig. Die Fleckensvertreter in Lügumkloſter hielten eine außerordentliche Sitzung ab, um über Notſtandsarbeiten zur Beſchäftigung der etwa 70 Erwerbsloſen des Orts zu beſchließen. Dabei wurde mitgeteilt, daß die Ausgaben der Fleckenskaſſe die Einnahmen um rund 20 000 Kronen überſteigen werden, ſodaß die Erhebung einer fünften Steuervierteljahresrate nötig ſein dürfte.

Hamburg. In Harveſtehude kam es geſtern gegen Mitternacht im Anſchluß an eine Verſammlung des Stahlhelms zu einem Zuſammenſtoß mit Nationalſozialiſten, bei dem auch Schüſſe fielen, durch die Stahlhelmleute verletzt worden ſein ſollen. Die Vernehmungen der Polizei zur Aufklärung des Zuſammenſtoßes dauern zur Zeit noch an.

Hamburg. Die Polizei hat für die Ergreifung der Mörder des Polizeihauptwachtmeiſters Lauckenmann eine Belohnung von 1000 RM. ausgeſetzt. Dieſe Belohnung gilt auch für diejenigen, die der Kriminalpolizei Mitteilungen machen, die zur Feſtnahme der Mörder führen.

Hamburg. Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden vom 24. Auguſt 1931 erläßt der Senat die Bürgerſteuerverordnung für 1933. Da nur die Gemeinden Zuſchüſſe zu den Koſten für die Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge erhalten, die mindeſtens das Fünffache des Landesſatzes nach der Bürgerſteuerverordnung des Reiches erheben, und da Hamburg auf dieſen Reichszuſchuß unbedingt angewieſen iſt, hat der Senat für die Stadt Hamburg die Bürgerſteuer 1933 in Höhe der fünffachen Sätze der Bürgerſteuerverordnung vom 28. Sept. anſetzen müſſen. Die Erhebung wird vollzogen nach den Vorſchriften der Bürgerſteuerverordnung des Reiches vom 28. September d. Js.

Hamburg. Der am Mittwochfrüh in den Anlagen am Eilbecktal niedergeſchoſſene Polizeihauptwachtmeiſter Lauckenmann iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Die Täter ſind noch nicht gefaßt.

Schwarzenbek. In früher Morgenſtunde überraſchte ein Wachmann am Geweſe von Jaacks drei Männer, die offenbar einen Einbruch vorbereiteten. Es entſpann ſich ein Kampf zwiſchen ihnen und dem Wachmann, der in Notwehr mehrere Schüſſe abgab, von denen einer einen der Räuber verletzt haben dürfte. Die Männer ſind entkommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Gemeindliche Grundvermögenſteuer der landwirtſchaftlichen Betriebe

RdErl. d. MdJ. u. d. FM. v. 23. 9. 1932 — IV St 1002 u. II B 1654.

Die Gemeinden haben vielfach den Eigentümern landwirtſchaftlicher Betriebe die Zahlung der gemeindlichen Grundvermögenſteuer bis unmittelbar nach der Ernte geſtundet. Da angeſichts der im allgemeinen gut ausgefallenen Ernte die Gefahr nahe liegt, daß die Preiſe (insbeſondere des Getreides) in einer für die Volkswirtſchaft ſchädlichen Weiſe gedrückt werden, wenn die Landwirte zur Beſchaffung barer Geldmittel gezwungen werden, die Ernteerzeugniſſe ſofort in großen Mengen auf den Markt zu bringen, empfehlen wir den Gemeinden, deren Finanzlage dies nur irgend zuläßt, in Schwierigkeiten befindlichen Steuerſchuldnern auf Antrag die Abtragung der Steuerrückſtände für ihre landwirtſchaftlichen Betriebe in Raten vom 15. 11 bis zum Schluß des Rechnungsjahres neben der Entrichtung der laufenden Steuern zu geſtatten.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 6. Oktober 1932
Der Landrat

Kataſterblätter für gewerbliche Anlagen

Unter Hinweis auf meine Verfügung vom 21. Juni 1904, Separatabdruck Nr. 81, Seite 35—36 und vom 13. Oktober 1905, Separatabdruck Nr. 125, Seite 63 bringe ich den Ortspolizeibehörden die rechtzeitige Ueberſendung der Kataſterblätter für gewerbliche Anlagen an den Gewerberat in Erinnerung.

Bad Segeberg, den 10. Oktober 1932
Der Landrat

Erinnerung!

Die ſäumigen Herren Gemeindevorſteher werden erſucht, die Verfügung vom 2. September **d. J.** — I F 3 — betreffend Steuerrückſtände **ſofort zu erledigen.**

Bad Segeberg, den 12. Oktober 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Beiträge zur Landwirtſchaftskammer für das Rechnungsjahr 1932

Den Gemeindebehörden bringe ich die Verfügungen vom 23. 5. 1932 und 6. 6. 1932 — Sammlung amtl. Bekanntmachungen Nr. 21 und 24 Ziffer 272 und 289 — ſowie die überſandte Verfügung vom 22. Juli d. J. — Aktz 15. 2. —, betreffend Hebung und Abführung der Beiträge zur Landwirtſchaftskammer für das Rechnungsjahr 1932 zur Beachtung in Erinnerung.

Bad Segeberg, den 8. Oktober 1932
Der Landrat

Reichstagswahl (Kreiswahlleiter)

Für die am 6. November 1932 vorzunehmende Reichstagswahl hat der Herr Regierungspräſident in Schleswig zum Kreiswahlleiter des 13. Wahlkreiſes den Regierungsrat von Born-Fallois und zu ſeinem Stellvertreter den Regierungsrat Dr. Schaefer, beide in Schleswig, Regierungsgebäude, Fernruf 2141, ernannt.

Notwendiger Schriftwechſel mit dem Kreiswahlleiter aus Anlaß der Wahl iſt unter der Anſchrift:

Kreiswahlleiter
in **Schleswig**
Regierungsgebäude

zu führen.

Bad Segeberg, den 8. Oktober 1932
Der Landrat

Milchgeſetz

An ſämtliche Herren Regierungspräſidenten pp.

Auf Grund des § 3 Ziffer 3 d der Erſten Verordnung zur Ausführung des Milchgeſetzes vom 15. Mai 1931 (RGBl. S. 150) und des § 74 der Preußiſchen Verordnung zur Durchführung des Milchgeſetzes vom 16. Dezember 1931 (GS. S. 259) beſtimme ich:

Mit meiner Zuſtimmung können von den Vorſchriften des § 3 Ziffer 3 d der Erſten Verordnung zur Ausführung des Milchgeſetzes Ausnahmen für kupferne Heizflächen bei Moment- und Hocherhitzungsapparaten zugelaſſen werden, ſofern die Heizflächen blank poliert ſind, ſich leicht reinigen laſſen und eine gute Reinigungskontrolle ermöglichen.

Berlin, den 19. September 1932
Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
Mit Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt:
gez. Muſſehl,
Staatsſekretär

Der Erlaß wird im Miniſterialblatt veröffentlicht.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 10. Oktober 1932
Der Landrat

Polizeiverordnung, betr. Ergänzung der Badepolizeiverordnung v. 18. 8. 1932 (GS. S. 280)

Auf Grund der §§ 14, 25 und 33 des Pol.-Verwaltungsgeſ. v. 1. 6. 1931 (GS. S. 77) wird für das Land Preußen folgende Pol.-Verordnung erlaſſen:

§ 1.

Der § 1 der Badepolizeiverordnung v. 18. 8. 1932 (GS. S. 280) erhält folgende Faſſung:

„Das öffentliche Nacktbaden iſt unterſagt.

Frauen dürfen öffentlich nur baden, falls ſie einen Badeanzug tragen, der Bruſt und Leib an der Vorderſeite des Oberkörpers vollſtändig bedeckt, unter den Armen feſt anliegt ſowie mit angeſchnitttenen Beinen und einem Zwickel verſehen iſt. Der Rückenausſchnitt des Badeanzuges darf nicht über das untere Ende der Schulterblätter hinausgehen.

Männer dürfen öffentlich nur baden, falls ſie wenigſtens eine Badehoſe tragen, die mit angeſchnittenen Beinen und einem Zwickel verſehen iſt. In ſogenannten Familienbädern haben Männer einen Badeanzug zu tragen.

Die vorſtehenden Vorſchriften gelten nicht für das Baden in Badeanſtalten, in denen Männer und Frauen getrennt baden.

Die Vorſchriften des Abſ. 2 gelten entſprechend für den Strandanzug der Frauen."

§ 2.

Dieſe Pol.-Verordnung tritt mit dem 1. 11. 1932 in Kraft.

Berlin, den 28. September 1932
Der Miniſter des Innern
Mit Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt
Dr. Bracht

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 10. Oktober 1932
Der Landrat

Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.
Antreten zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden
Hinrich Pingel
aus Wiemersdorf
(Kampfgenosse von 1870-71)
am Sonnabenb 1 1/2 Uhr bei Karl Baum. Rege Beteilig. erwünscht.
Besondere Einladung durch Karten erfolgt nicht.
Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 16. Oktober,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst

Habe meine Verlobung
mit Herrn Paul Püschel meinerseits aufgehoben.
Helene Schäfer.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Nun auch für Bad Bramstedt u. Umg. **Sonnabenb, d. 15. Oktober** hält in **„Harms — Sängerheim"** (kl. Saal) der Mitarbeiter des Herrn Rich. Kirchhoff, Stuttgart, **Herr Gustav Voß aus Lübeck,** der bekannte und populäre **Vortragsredner** einen

Nachmittags 4,15 U.
Abends 8,15 U.

Vortrag — **Eintritt frei!** —

Heilung von selbst

bei Ausschaltung jeglicher Kurpfuscherei, also ohne irgendwelche Behandlung und Selbstbehandlung, ohne Verbrauch von Mitteln und Heilapparaten, ohne Biochemie usw. usw. Leichtverständlich wird erklärt, warum der Darm bei allen eine Giftfabrik ist, und wie dadurch alle Krankheiten entstehen, Durch Vorlage vieler erstaunlicher Heilberichte, wird nachgewiesen, wie schnell auch veraltete, hartnäckigste, als unheilbar betrachtete Krankheiten (außer Geschl.—Krankh.) rein natürlich durch die wiedererstarkende Kraft unserer Selbstheilorgane wieder vergehen. Alles ohne Aenderung der Ernährung und Lebensweise! Wer sich vor Schaden schützen will höre sich obigen Vortrag an. Jeder Besucher erhält auch gratis eine illustrierte, lehrreiche Druckschrift zum Lesen vor dem Vortrag. — Man komme bitte nicht nach 4 und 8 Uhr.

Segelflugwerbewoche

Am Sonnabend, den 15. und Sonntag, den 16. Oktober wird in der Turnhalle, Bad Bramstedt ein Segelflugzeug ausgestellt. Besichtigung Sonnabend von 3 bis 6 Uhr nachmittags und Sonntag von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags. Ueber die Kunst des Segelfluges wird Staffelführer Walberg zom Luftverband Niedersachsen sprechen.

Eintritt 10 Pfg. Eintritt 10 Pfg.

1907 „Edeka" 1932
Jubiläumswoche
vom 15. bis 22. Oktober 1932

„EDEKA",
bedenkt Großeiukauf von 30000 Kolonialwaren- und Feinkostgeschäften!
Beachten Sie die billigen Preise!

Kaffee per	℔ 3.40 3.— 2.80 2.40 2.10
M. Kaffee	℔ 1.— 0.80 0.65 0.50
Gebr. Gerste	℔ 0.20, 5 ℔ nur 0.95
Kakao 1/4	℔ 0.60 0.45 0.36 0.30 0.20
Tee	1/8 ℔ 0.70 0.60 0.50
Margarine	℔ 0.74 0.52 0.40 0.35 0.29
Kokosfett	℔ 0.33 3 ℔ 0.95
Schmalz Ia.	℔ 0.52 3 ℔ 1.50
Ia. Auszugmehl	℔ 0.20 5 ℔ 0.95
„ Buchweizenmehl	℔ 0.20 5 ℔ 0.95
„ Buchweizengrütze	0.20 5 ℔ 0.95
„ Gerstengrütze	℔ 0.18 5 ℔ 0.85
„ Weizengries	℔ 0.25 4 ℔ 0.95
„ Schnittnudeln	℔ 0.32 3 ℔ 0.95
„ Haferflocken	℔ 0.18 5 ℔ 0.85
„ Perlsago	℔ 0.29 5 ℔ 1.40
„ Bruchreis	℔ 0.11 5 ℔ 0.50
„ Vollreis	℔ 0.12 5 ℔ 0.55
„ Reismehl	℔ 0.13 5 ℔ 0.60
„ Kartoffelmehl	℔ 0.20 5 ℔ 0.95
„ Maiskernpuder	℔ 0.26 5 ℔ 1.25

Rosinen, blaue	℔ 0.33 3 ℔ 0.95
„ neue gelbe	℔ 0.36 3 ℔ 1.05
Pflaumen	℔ 0.25 4 ℔ 0.95
Korinthen	℔ 0.50 2 ℔ 0.95
Backobst	℔ 0.65 u. 0.38
Bohnen, mittel	℔ 0.11 5 ℔ 0.50
„ Schmalz	℔ 0.20 5 ℔ 0.95
Erbsen, beste grüne	℔ 0.24 4 ℔ 0.95
„ gelbe geschälte	℔ 0.21 4 ℔ 0.95
„ grüne Delikatess	0.30 3 ℔ 0.85
Konserven, 1/1 Dosen	
Erbsen	0.98 0.76 0.60 0.50 1/1 Dose 0.48
Brech- u. Schnittbohnen	„ „ 0.45
Gem. Gemüse	„ „ 0.65
Apfelmus 1/1 Dose 0.65	„ „ 0.50
Erdbeeren	„ „ 0.95
Ananas 1.45	„ „ 1.15
Käse	
prima Vollf. Tilsiter	per ℔ 0.82
3/4-fett ℔ 0.68	1/2-fett ℔ 0.55
Edamer vollfett	℔ 0.70

Edeka-Backpulver Paket 5 Pf., 5 Pakete 0.23

Spirituosen, Weine . . .
Zigarren bei Kistenabnahme } **währeng der Jubiläumswoche 5 Proz. Rabatt**

Jeder Kunde erhält eine Jubiläums-Zeitung! —

W. Horst, Fernspr. 71

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt Band 19 Blatt Nr. 231, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **10. November 1932,** 10 Uhr vorm., an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Bramstedt (Flecken), Kartenblatt Nr. 2, Parzelle 347/63, Grundsteuermutterrolle Nr. 644, Gebäudesteuerrolle Nr. 313, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Stallgebäude, Schlüskamp, Größe 9a 98 qm, Gebäudesteuernutzungswert 467 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Privatmann **Hermann Kömpel** in **Bad Bramstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt
Das Amtsgericht.

Mahnung
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat Oktober 1932
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Achtung!
Sonnabend und Sonntag prima
Quienfleisch

zum Kochen und zum Braten	℔ 50 Pf.
Rohbraten	℔ 70 Pfg.
Rohbraten m. Filet	℔ 80 „
Rollfleisch	℔ 90 „
Gulasch	℔ 80 „
Ochsenhack	℔ 80 „
Beefsteak	℔ 1.— RM.
Landleberwurst	℔ 60 Pfg.
Thür. Blutw.	℔ 60 „
Knackw.	℔ 80 „

Vorrat reichlich.
Schlachterei Remer
Tel. 261.

NS.-Kulturabend

Die einzige in Deutschland von der Reichsleitung der NSDAP. zugelassenen Spielschar gibt **am Sonntag, den 16. Okt., 8 Uhr abends im Kaisersaal, Bad Bramstedt** ein Gastspiel. Die Mitteldeutsche Spielschar zeigt einzig darstehende Darbietungen. **Landsknechtlieder aus dem Mittelalter. Deutsche Volkstänze in Originalkostümen — Spitzenleistungen auf dem Gebiet der Leibesübungen, Kammer-Streich- und Bauernmusik.**

Weihespiel **„Schwertweihe".**

Anschließend: Deutscher Tanz. Eintritt 60 Pfg.

Kur-Lichtspiele

Heute (Freitag) bis Sonntag, abends 8,15 Uhr:

EMELKA
GRAUL
Eine Nacht im Grand Hotel

mit Martha Eggerth, Ullrich Bettac, Kurt Gerron u. a. Musik: Otto Stransky. Eine Gesellschafts-Komödie reich an natürliche Situationskomik, daß man aus dem Lachen nicht mehr herauskommt.

Das reichhaltige Beiprogramm.

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.
Eintrittspreis für Kinder 20 Pfg.

Landwirte
beizt die Saaten
naß mit Uspluun, trocken mit Ceresan erhältich in der Solbad Drogerie
Johs Petersen, Maienbeeck 18.

Lodenjoppen
herrvorragend in Qualität und Paßform
Hauptpreislagen:
19,50 16,80 13,80 11,80
Fr. Bornhöft

Honig
gibt preiswert ab
Johs. Todt, Bimöhlen.

Von morgen früh 8 Uhr an
Fettes
Quienfleisch
℔ 50 Pfg. an
Aug. Köhncke, Butendoor.

Weddelbrook.
Am Sonnabend, den 16. Oktober
Ernteball.
Es ladet freundl. ein
H. Wolters.

Lederölmäntel
für Damen und Herren
von 14.50 RM. an
Gummimäntel
6 RM. 8 RM. 18 RM. 21 RM.
Lodenmäntel
billigst
Regenschirme
für Damen und Herren in allen Preislagen von 4.50 RM. an
empfiehlt
C. F. Soller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Vollbüro der **Abrüſtungskonferenz**, in dem 18 Staaten, darunter ſämtliche Großmächte, vertreten ſind, wurde zum 3. November zu einer Tagung einberufen. Ferner iſt der **Hauptausſchuß** der Abrüſtungskonferenz, in dem ſämtliche 64 Mächte der Abrüſtungskonferenz vertreten ſind, zum 21. November einberufen worden.

*

Der Leiter der amerikaniſchen nationalen Farmerhilfe gab bekannt, daß bisher 5000 Farmer ihre Teilnahme an einem „**Farmermarſch nach Waſhington**“ angemeldet hätten. Die Farmer wollen mit ihrem Marſch gegen die Untätigkeit der Regierung bezüglich der Farmerhilfe proteſtieren. Die Farmer werden am 7. Dezember in Waſhington eintreffen und dort vier Tage bleiben.

Nah und Fern

○ **Neuer Raketenſtart?** Im Flughafen Berlin-Tempelhof iſt der Start einer Flügelrakete des Ingenieurs Tilling in Ausſicht genommen. Tilling hat wiederholt auf ſeinem Verſuchsplatz Arenshorſt bei Osnabrück Raketen ohne jegliche Zwiſchenfälle aufſteigen laſſen. Die Raketen werden mehrere tauſend Meter hoch in die Luft geſchoſſen. Beim Herunterfallen der Rakete entfalten ſich Flügel, die das „Geſchoß“ zum Ausgangspunkt zurückleiten laſſen.

○ **Der Mörder Dimitrows verhaftet.** Die Leipziger Kriminalpolizei verhaftete bei Chemnitz einen 39 Jahre alten kaufmänniſchen Angeſtellten, der am 1. Oktober in Oberöſterreich den bulgariſchen Staatsangehörigen Dimitrow, den Direktor der bulgariſchen ſtaatlichen Getreideausfuhrdirektion, ermordet hat. Er hat Dimitrow, den er ſeit Jahren geſucht hat, ermordet, um die Ehre ſeiner Frau zu rächen.

○ **Eierhandgranaten und Sprengkapſeln im Kaninchenſtall.** Gelegentlich einer Hausſuchung fanden in Düſſeldorf Kriminalbeamte vier Eierhandgranaten und 42 Sprengkapſeln, die in einem Eimer verpackt und in einem Kaninchenſtall vergraben waren. Die Sprengwaffen ſollen von dem flüchtigen Leiter des Düſſeldorfer Kampfbundes gegen den Faſchismus an dem Fundort verborgen worden ſein.

○ **200 Schmuggler pro Tag.** Die mit der Schmuggelbekämpfung betrauten Dienſtſtellen des Landesfinanzamtes Köln haben in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September pro Tag durchſchnittlich 200 Schmuggler zur Anzeige gebracht. Geſchmuggelt wurden rund drei Millionen Stück Zigaretten, 56 000 Heftchen Zigarettenpapier, 9000 Kilogramm Rauchtabak, 26 000 Kilogramm Kaffee, 24 000 Kilogramm Getreide, 30 000 Kilogramm Müllereierzeugniſſe, 65 000 Kilogramm Zucker, 16 000 Kilogramm Brot.

⊙ **Zwei Tote bei den Unruhen in Belfaſt.** Die Arbeitsloſenunruhen in Belfaſt haben bisher zwei Todesopfer gefordert. Die Polizei patrouilliert mit Panzerwagen durch die Straßen. Die Gewerkſchaftsführer in Belfaſt beſchloſſen, einen Generalſtreik auszurufen, wenn die Forderungen der Arbeitsloſen nach einer Erhöhung ihrer Unterſtützungsſätze nicht angenommen würden.

○ **Schwerer Kampf mit einer Räuberbande.** In der Nähe von Urfa (Aſiatiſche Türkei) kam es zu einem heftigen Feuergefecht zwiſchen der Bevölkerung und der Gendarmerie einerſeits und etwa 300 Räubern andererſeits. Die Räuber wurden in die Flucht geſchlagen. Sie ließen elf Tote, 20 Verletzte und 30 Gefangene ſowie zahlreiche Gewehre und Munition zurück.

Verhandlungen um den Rückenausſchnitt.

Berlin. Die Badeverordnung, die im preußiſchen Innenminiſterium auf Grund langwieriger Verhandlungen mit den Intereſſenten zuſtandekamen, hat zur Folge gehabt, daß der federführende Beamte, um weiteren Auseinanderſetzungen auszuweichen, beſchleunigt einen Urlaub antrat. Er gedachte ihn in Bayern zu verleben. Den Unterhändlern der Badeanzuginduſtrie gelang es indeſſen, den Zufluchtsort des Sachbearbeiters ausfindig zu machen. So finden allen Ernſtes gegenwärtig in Bayern geheimnisvolle Verhandlungen zwiſchen einem preußiſchen Oberregierungsrat und einer Reihe von Beauftragten der intereſſierten Gewerbe ſtatt, die ſich um eine Verlängerung des Rückenausſchnittes drehen

Berlin aus dem Häuschen.

Umzug mit Hinderniſſen — Bezirkchen verwechſeln — Autodroſchkengeometrie — Mampe bleibt am Leben.

Als Berlin am 1. Oktober frühmorgens erwachte, erfuhr es, daß die Möbelpacker, die der Berliner „Ziehleute“ nennt, über Nacht in den Streik getreten waren. Den meiſten Berlinern war das ziemlich gleichgültig, fünfzehntauſend aber ſaßen zwiſchen vernagelten Kiſten, unbezogenen Betten, zuſammengerollten Teppichen, verrückten Möbeln und unruhig hin und her flatternden Piepmätzen und weinten. Dieſe Fünfzehntauſend waren gerüſtet zum Umzug und konnten nur nicht aus dem Häuschen, weil von dem Ziehmann und von dem beſtellten Möbelwagen nicht die Spur zu entdecken war. Und weil ſie nicht aus dem Häuschen konnten, waren ſie aus dem Häuschen! Ganze Reihen von Kiſten mußten wieder ausgepackt werden, weil der Kochtopf fehlte, denn ſchließlich muß der Menſch ja auch an Trauertagen eſſen. Aber wo war der Kochtopf? Lag er im Bettbezug? Lag er im echten deutſchen Perſer? Und wo lag Mutters Brennſchere? In der Majolikavaſe? Oder in der Handtaſche? Aber wo lag die Handtaſche? Erregte Szenen ſpielten ſich ab, in den Stuben, in den Küchen, auf den Straßen. Auf den Straßen, wo ſchon bis oben vollgeſtopfte Körbe, Vogelbauer und kleinere Möbelſtücke, die man ſelbſt hinuntergetragen hatte, bereitſtanden und auf das Abgeholtwerden warteten. Und das ärgſte war, daß man aus der Wohnung unbedingt hinaus ſollte, weil andere hinein wollten, andere, die ſo glücklich waren, ein paar nicht ſtreikende Möbelpacker aufzutreiben, und infolgedeſſen „ziehen“ konnten. Am beſten dran waren diejenigen, welche „ihren Kram“ ſelbſt befördern konnten. Die Inhaber kleinerer Wohnungen waren das, Berliner, die aus einer Zweizimmerwohnung unbedingt in eine andere Zweizimmerwohnung ziehen mußten, weil der Menſch ſich doch mal verändern will. Hier zog in vielen Fällen Vater perſönlich. Den Handwagen zog er, den er ſich zu dieſem Zwecke in der Nachbarſchaft geborgt und mit Möbeln belaſtet hatte. Anderwärts beſorgten mit Wagen, denen ein etwas müdes Roß vorgeſpannt war, Milchhändler und Grünkramhändler den Umzug. „Hier kann gerollt werden“ und „Hier werden kleine Fuhren gefahren“, das ſind Inſchriften, die an vielen Berliner Ladentüren zu leſen ſtehen, und die „kleinen Fuhren“ beſonders waren es, welche am Umzugstage als Retter in der Not in Aktion traten.

Neben den fünfzehntauſend Berlinern, die am Monatsanfang aus dem Häuschen waren, gab es den großen Reſt, der um die gleiche Zeit zu hören kriegte, daß ganz Berlin auch aus dem Bezirkchen kommen ſolle. Die Berliner Stadtbezirke nämlich ſollen derart umgelegt werden, daß ſich niemand mehr zurechtfinden wird in dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt. Wenn es im „Fauſt“ im Hexeneinmaleins „Und neun iſt eins“ heißt, ſo heißt es jetzt in Berlin „Und zwanzig iſt neun“, indem nämlich aus zwanzig Bezirken neun gemacht werden ſollen. Das hat beſtimmt ſeine tieferen Gründe, aber wenn ein Berliner, der im Bezirk Tiergarten zu leben glaubte, plötzlich die Entdeckung macht, daß er eigentlich zum Bezirk Zehlendorf gehört, ſo iſt das gegen die Weltordnung. Wer nicht in Berlin wohnt, kann nicht ermeſſen, was es heißt, mit ſeinem ganzen ſtaatsbürgerlichen Leben, dem Finanzamt, dem Wohlfahrtsamt und möglicherweiſe auch mit dem Standesamt und der Stempelſtelle, kilometerweit verſchoben zu werden.

Wer nun aber glaubt, daß mit dem Umzugswirrwarr und der neuen Bezirksgeographie die Oktobernöte der Berliner zu Ende ſeien, der kennt die neue Berliner Autodroſchkengeometrie noch nicht. Da war ein Mann, der ſich eines Tages durch das Patentamt Quadrate, Dreiecke und Kreiſe, wie ſie jeder Tertianer dutzendweiſe auf die Schultafel malen muß, als Gebrauchsmuſter ſchützen ließ. Ein paar Tage ſpäter fiel es dem Berliner Polizeipräſidenten ein, gleiche Quadrate, Dreiecke und Kreiſe an die Türen der Berliner Autodroſchken malen zu laſſen; es ſollte dadurch kontrolliert werden, welche Droſchken gerade im Betrieb ſind, da nicht ſämtliche Droſchken, die es in Berlin gibt, gleichzeitig in der Stadt herumfahren dürfen, weil das Bedürfnis nach Mietsautofahrten nicht mehr ſehr groß iſt. Als aber der Mann mit dem Gebrauchsmuſterſchutz ſah, daß auch die Droſchken Quadrate, Kreiſe und Dreiecke hatten, erklärte er das für eine Verletzung ſeines Patents und ging hin und klagte. Und was man nicht für möglich gehalten hatte, geſchah: ein Berliner Gericht verurteilte einen Autodroſchkenbeſitzer mit Quadrat, an den Mann mit dem Gebrauchsmuſter eine „Lizenz“ von 10 Pfennigen je Fahrt zu zahlen! Es iſt mit Sicherheit zu erwarten, daß dieſem geometriſchen Spuk demnächſt vor der Patentkammer ein Ende gemacht werden wird; aber einſtweilen iſt die Sache amüſant, und es iſt nur die Frage, ob nicht auch die Tertianer beſtraft werden können, wenn ſie Quadrate, Kreiſe und Dreiecke an die Wand malen. Die Tertianer wären damit vielleicht nicht unzufrieden, da dann wohl die Mathematik aufhören müßte!

Bleibt ſchließlich noch eine erfreuliche Berliner Neuigkeit zu erzählen: Mampe wird nicht erſchoſſen! Mampe iſt ein Likör, den viele aus eigener Erfahrung kennen dürften. Aber um dieſen Likör geht es hier nicht, ſondern um den Lieblingselefanten der Berliner, der nach ſeinem Stifter Mampe, mit Vornamen Karl, heißt. Und da dieſer Mampedickhäuter plötzlich herzkrank wurde, ſollte er glatt niedergeknallt werden. Und die Berliner, als ſie das vernahmen, waren wieder einmal aus dem Häuschen! Aber es hat ſich erfreulicherweiſe alles, alles gewendet: Karl Mampes Zuſtand hat ſich gebeſſert, die Gewehre, die ihm Kugeln durch das dicke Fell jagen wollten, ſind in Ruh', und Lindy, die Karl Mampes Zoo-Braut iſt, iſt hocherfreut. Die Berliner natürlich auch!

Diogenes von der Panke.

Dramatiſcher Untergang eines deutſchen Motorſchoners.

Strandung eines deutſchen Dampfers.

Bei den ſchweren Stürmen der letzten Tage haben ſich im Finniſchen Meerbuſen und an der ſchwediſchen Küſte zwei deutſche Schiffskataſtrophen ereignet. Der deutſche Motorſchoner „Kaſſel“ erlitt in der Nähe von Wederlaks im Finniſchen Meerbuſen einen Motorſchaden und ſetzte dann Notſegel. Nachdem das Schiff die ganze Nacht umhergetrieben war, ſchlug am Morgen eine Rieſenſee über das Deck und füllte den Maſchinenraum mit Waſſer, worauf das Fahrzeug kenterte. Die Frau des Kapitäns, die ſeekrank in der Kajüte lag, ertrank ſofort. Die Beſatzung befand ſich an Deck und konnte ſich an der Holzladung feſtklammern. Zwei Matroſen krochen auf den Kiel, wurden aber von den überkommenden Seen weggeſpült und ertranken. Vier Stunden ſpäter mußten zwei weitere Matroſen vor Ermattung den Kampf aufgeben und verſanken ebenfalls in den Wellen. Nur dem Kapitän und ein 17jähriger Schiffsjunge wurden nach fürchterlichen Strapazen an Land getrieben, wo ſie in einer Fiſcherhütte Zuflucht fanden.

Bei Dalarö an der ſchwediſchen Küſte iſt der deutſche Dampfer „Oſtetal“, der ſich auf der Fahrt nach Flensburg befand, geſtrandet. Die Beſatzung befindet ſich noch an Bord. Die Strandung ſoll nach Angabe der Lotſen von Dalarö auf eine fehlerhafte Seekarte zurückzuführen ſein.

Motorſchoner gerammt und geſunken.

Der Kapitän klammert ſich an die Schiffsſchraube.

Im Alandmeer ſtieß nachts der ſchwediſche Dampfer „Veſuvius“ mit dem eſtniſchen Motorſchoner „Emelia“ zuſammen. Das eſtniſche Schiff wurde mitten durchgeſchnitten und ſank in wenigen Sekunden. Von der Beſatzung gingen ſechs Mann unter, während der Kapitän und der Steuermann gerettet wurden. Als das Rettungsboot des ſchwediſchen Dampfers im Begriff ſtand, unverrichteter Dinge zurückzukehren, hörte man von der Schiffsſchraube her Hilferufe. Der Kapitän hatte ſich an der Schiffsſchraube des „Veſuvius“ feſtgeklammert und wurde in vollſtändig ermattetem Zuſtande gerettet. Hätte man ihn nicht gefunden, ſo wäre er wenige Minuten ſpäter in Stücke geriſſen worden, als die Schiffsſchraube in Bewegung geſetzt wurde. Schließlich wurde auch der Steuermann gerettet.

ALS ER WIEDERKAM

...n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(53. Fortſetzung.)

„Ja, ja, er iſt ein guter Menſch. Gräm dich jetzt nicht weiter, Koni. Wir hätten nicht zuſammengepaßt, er und ich. Ich tauge nicht für ein broteſſendes und waſſertrinkendes Malweib.“ Sie verſpürte das Zittern, das von ihm zu ihr herüberging, und lachte hell auf. „Ein bißchen haſt du auch Angſt vor mir, nicht? Leugne es nur — ich weiß es doch! Aber du mußt keine Sorge haben. So mit dir von Stadt zu Stadt zu ziehen und mit der Fiedel und mit einem Liedchen das Herz der Menſchen zu rühren, das ſtelle ich mir ganz nett vor.“

Er wurde noch einen Ton gelblicher im Geſicht und verſteckte ſeine Hand, als ſie danach greifen wollte. „So ſchlimm ſteht es nicht um mich, Ruth!“

„Schade!“

„Ich habe einen feſten Kontrakt abgeſchloſſen und erteile jetzt Muſikſtunden in einer Töchterpenſion.“

„Fabelhaft!“ Sie konnte ſich nicht mehr helfen und warf die Arme um ſeinen Hals. „Werde ich bei dir auch am Herde ſtehen, wie es Lex gewollt hat?“

Er ſah ſie etwas mißtrauiſch an, bevor er erwiderte: „Für ein Dienſtmädchen reicht es.“

„Dann iſt ja alles in beſter Ordnung. Gib mir noch raſch einen Kuß, dann wollen wir zu meiner Schweſter.“

Er war ihr hörig, wie immer. „Lex muß ich ein Telegramm ſchicken. Er hat es ſich eigens erbeten, um zu wiſſen, wie ich die Reiſe überſtanden habe.“

„Doch gut?“ ſagte ſie ſichtlich erſchrocken.

„Ganz gut!“ Es ſtand zum erſtenmal ein Schimmer reiner Freude auf ſeinem Geſicht. Er ſah, daß ſie ſich ſorgte. Sie war demnach nicht kalt und herzlos, ſondern liebte ihn wirklich.

Hand in Hand gingen ſie nach dem Zimmer hinüber, wo ſich ein Herr eben abſchiednehmend vor der Baronin verbeugte.

„Dann können mir Gnädigſte alſo keine weitere Auskunft geben?“

„Ich bedaure.“ Sie hüllte ſich fröſtelnd in den Schal, deſſen ſchwere Franſen auf den Teppich fielen.

„Sie können mir auch nicht ſagen, wohin ſich Ihre Geſellſchafterin gewandt hat?“

„Nein!“

Ein nochmaliges Verneigen, das die Baronin mit einem leichten Senken des Kopfes erwiderte, dann war das Zimmer leer.

Mit der ihr eigenen Grazie begrüßte ſie den Verlobten ihrer Schweſter.

Wenn Ruth auch nur einen Teil dieſer frauenhaften Weichheit beſäße, dachte Reichertshofen und ſchämte ſich zugleich. Er liebte ſie ja auch ſo, wie ſie war. „Der Beſuch iſt hoffentlich nicht meinetwegen gegangen,“ ſagte er bedauernd.

„Gewiß nicht.“ Mit einigen Worten klärte ſie ihn über den Fall auf und bat: „Vielleicht biſt du ſo gut, liebe Schweſter, und ſiehſt nach, ob der Detektiv etwas in Elizas Zimmer findet. Er hat ſich nämlich die Erlaubnis geben laſſen, dort Nachſchau halten zu dürfen.“

Ruth ging und kam gleich darauf wieder zurück. „Es hat ſich nichts gefunden, als drei Bilder deiner Geſellſchafterin. Ich habe eines davon für dich erbeten, weil ſie dir doch ſehr ſympathiſch war.“

Die Baronin griff danach und reichte es Koni hinüber. Ein Zittern lief über ſeine Hand, während er es ſchweigend betrachtete.

„Iſt ſie dir bekannt?“ forſchte Ruth.

„Ja!“

„Auf ein ſolches Geſicht fallen die meiſten Männer herein,“ ſagte ſie nicht eben freundlich.

„Du irrſt!“ Es war das zweite Mal, daß er ſie zurechtwies. „Wir fuhren einmal zuſammen in der Bahn. Damals hatte ſie einen Jungen bei ſich und gab ſich als Witwe aus.“

„Das Bild eines Knabens liegt auch noch in einer Schublade,“ bemerkte Ruth. „Ich will es herüberholen.“

Reichertshofen wurde ſehr nachdenklich, als ſie es ihm brachte. „Ich werde Lex davon ſchreiben. Wir haben ſie ſeinerzeit ins Hotel begleitet, da ſie ganz fremd in Hamburg war. Den anderen Morgen war ſie verſchwunden. Rödiger hat ſich nicht weiter darüber gewundert. Aber ich war ſehr verärgert, da ich es ihr als Undank auslegte. Daß ſie möglicherweiſe etwas zu verbergen hatte, daran habe ich nicht gedacht.“ Plötzlich griff er ſich an die Stirn und hatte ein Leuchten in den Augen. „Es handelt ſich hier ſicher um Alexanders Kind!“

„Weiß er, daß es in Hamburg iſt?“

„Doch, ja!“ Er berichtete von Boborovs Beſuch in der Manſardenwohnung. „Aber ich konnte nicht abwarten, wie ſich die Sache weiter entwickelte, denn ich hatte ſolche Sehnſucht nach dir!“

Ruth lachte, und die Baronin ſah angelegentlichſt durch das Fenſter, als die Lippen der beiden einander ſuchten.

*

Manchmal, wenn Eliſabeth des Nachts erwachte, ſtützte ſie ſich auf und hatte Mühe, ſich aufrechtzuerhalten. War das nun ein langer böſer Traum geweſen oder Wahrheit, was als tiefer, tiefſter Schatten über ihrem Leben lag? Sie horchte auf das Rauſchen des Baches unter ihrem Fenſter und auf das Raſſeln der Ketten, das aus den Ställen kam. Zuweilen trat der Mond zwiſchen den Wolkenbänken hervor und zog eine milchige Straße über die weißen Bretter des Bodens. Ihre Hand taſtete und griff nach dem offenen Haar, das wie eine goldene Flut auf dem Weiß des Kiſſens ausgeſchüttet war.

Ein kleiner Körper regte ſich neben ihr, und ein ſchlaftrunkener Mund ſtammelte: „Mutter!“

Dann ſetzte ſie ſich auf und begann zu grübeln. Schrecklich lange konnten ſolche Nächte ſein und ſo voll ſchweren, ſchwerſten Bangens. Alles im Zimmer nahm Geſtalt an. Hände griffen aus dem Dunkel nach ihr und waren brutal und blutbefleckt, daß ſie erſchrocken die ihren hob, um ſie dann im Gebet zu falten.

Wenn auch ihr Leben durch die Heirat mit Boborov verpfuſcht war, das Kind hatte ſie doch! Alexander hatte ihr Grüße geſchickt und mitgeteilt, daß er kommen würde. Aber ſie wartete vergeblich. Schließlich war es zu begreifen, daß er nichts mehr mit ihr zu tun haben mochte, nachdem ſie einem Mörder und Hochverräter angehört hatte und noch immer deſſen Namen trug. (Fortſetzung folgt.)

---

r Geſchäfte beauftragt:
Ruſſehl,
ſekretär
ſterialblatt veröffentlicht.

entlicht
ktober 1932
andrat

erordnung,
Badepolizeiverordnung
(GS. S. 280)
5 und 33 des Pol.-Verwal
S. 77) wird für das Lan
nung erlaſſen:
1.
erordnung v. 18. 8. 1932 (GS
ng:
n iſt unterſagt.
nur baden, falls ſie einen Bade
Leib an der Vorderſeite de
, unter den Armen feſt an
en Beinen und einem Zwick
hnitt des Badeanzuges dar
der Schulterblätter hinaus
nur baden, falls ſie wenigſtens
angeſchnittenen Beinen un
ſogenannten Familienbädern
ng zu tragen.
riften gelten nicht für das
nen Männer und Frauen ge
2 gelten entſprechend für der
e.
tt mit dem 1. 11. 1932 in
1932
des Innern
Geſchäfte beauftragt
racht

ntlicht
ober 1932
ndrat

Landwirte
eizt die Saaten
Uspluun, trocken mit Ceresan
n in der Solbad Drogerie
hs Petersen, Maienbeeck 18.

Lodenjoppen
herrvorragend in
Qualität und Paßform
Hauptpreislagen:
,50 16,80 13,80 11,80
r. Bornhöft

Honig
swert ab
Johs. Todt, Bimöhlen.

morgen früh 8 Uhr an
es
enfleiſch
0 Pfg. an
Aug. Köhncke, Butendoor.

Veddelbrook.
nnabend, den 16. Oktober
Ernteball.
freundl. ein
H. Wolters.

rölmäntel
nen und Herren
von 14.50 RM. an
mimäntel
8 RM. 18 RM. 21 RM.
nmäntel
billigst
nſchirme
nen und Herren in allen
en von 4.50 RM. an
empfiehlt
C. F. Soller.

schukstempel
druckerei Kuno Paustian.

e-Briefumschläge
em Werbetext des Fremden-
hrsvereins liefert
druckerei Kuno Paustian

Neues Geſtändnis des Giftmörders Juſt.

Auch ſeine zweite Frau mit Arſenik vergiftet.

Der des vierfachen Giftmordes überführte Görlitzer Schuhmacher Eduard Juſt hat vor der Breslauer Mordkommiſſion das Geſtändnis abgelegt, auch ſeine zweite, am 27. Januar 1930 verſtorbene Ehefrau Emma Juſt, geborene Kamps, mit Arſenik vergiftet zu haben.

Seine zweite Frau lag nach der Entbindung im Wochenbett, und er hat ihr wiederholt mit Arſenik vergifteten Kaffee zu trinken gegeben. Als Grund ſeiner Tat führt er an, daß er mit ſeiner Ehefrau Streit gehabt hätte. Die Feſtſtellungen haben aber ergeben, daß als Motiv dieſer Tat Gewinnſucht, die Erlangung der Verſicherungsſumme der dreimal verſicherten Ehefrau, in Frage kommt.

Was man noch wiſſen muß.

Das Studentenhaus der Berliner Univerſität eröffnet.

Berlin. In Gegenwart von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Reichswehr und Reichsmarine, des Oberbürgermeiſters von Berlin, der Berliner Dozentenſchaft und zahlreicher Freunde der akademiſchen Jugend wurde das Studentenhaus der Friedrich-Wilhelm-Univerſität in der Oranienburger Straße feierlich eröffnet.

Den Ehemann mit dem Küchenmeſſer erſtochen.

Berlin. Das Schwurgericht beim Landgericht I verurteilte die 26jährige Trude Beccard, die am 18. Juni d. J. nach einer Auseinanderſetzung mit ihrem Manne, mit dem ſie ſchon zwei Jahre in unglücklicher Ehe gelebt hatte, zu einem Küchenmeſſer griff und ihrem Mann einen tödlichen Stich damit beibrachte, wegen Totſchlags zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis.

Nationalſozialiſtiſche Wahlverſammlungen in Düſſeldorf verboten.

Düſſeldorf. Der Düſſeldorfer Polizeipräſident hat alle bisher angemeldeten nationalſozialiſtiſchen Wahlverſammlungen verboten.

Wegen Tötung ſeines Sohnes zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Breslau. Das Breslauer Schwurgericht hatte ſich mit einem beſonders tragiſchen Fall zu beſchäftigen. Auf der Anklagebank ſaß der 46 Jahre alte Inſtallateur Richard Thielſch, der ſeinem 19jährigen Sohn nach heftigen Auseinanderſetzungen mit einem Brotmeſſer ſchwere Verletzungen beigebracht hatte, ſo daß der Sohn verſtarb. Der junge Mann hatte dem Vater durch ſeinen leichtſinnigen Lebenswandel ſehr viel Kummer bereitet. Das Urteil lautete wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg auf ein Jahr Gefängnis.

Keine Auflöſung des Danziger Volkstages. — Der nationalſozialiſtiſch-kommuniſtiſche Antrag abgelehnt.

Danzig. Der Danziger Volkstag lehnte den nationalſozialiſtiſch-kommuniſtiſchen Antrag auf Auflöſung des Danziger Volkstages mit 46 gegen 15 Stimmen ab. Gegen den Antrag ſtimmten außer den Regierungsparteien noch die Sozialdemokraten, für den Antrag lediglich die Antragſteller.

Herriot in London.

London. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot iſt in Begleitung ſeines Kabinettchefs Marcel Ray in London eingetroffen, wo er von Macdonald und Außenminiſter Simon empfangen wurde.

Die Japaner melden Sieg in der Mandſchurei.

Charbin. Der japaniſche „Straffeldzug" gegen die chineſiſchen Freiſchärler in der Mandſchurei führte zur erſten großen Schlacht. Nach 40ſtündigem erbitterten Ringen ſchlugen die vereinigten japaniſchen und mandſchuriſchen Truppen die Chineſen in die Flucht. Die Verluſte auf beiden Seiten ſind groß.

„Spaniſche Reiter" und Drahtverhaue.

Frankreich verſtärkt die Grenzübergänge nach Deutſchland.

Die an der deutſch-franzöſiſchen Grenze an allen befahrbaren Wegen und Straßen aufgeſtellten ſogenannten „ſpaniſchen Reiter" ſind in den letzten Tagen erneut verſtärkt worden. Sie wurden mit ſtarken Ketten verbunden, die ſämtlich mit Stacheldraht umwickelt wurden. Ebenfalls wurden an den einzelnen Ketten nochmals ſtarke Sicherheitsſchlöſſer angebracht, ſo daß ſämtliche Ketten doppelt verbunden ſind. Nach Meldungen franzöſiſcher Zeitungen gehören dieſe Drahtverhaue an den Grenzübergängen als dauernde Einrichtung zu dem neuen oſtfranzöſiſchen Feſtungsgürtel.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** In London haben die Beſprechungen zwiſchen dem franzöſiſchen und dem engliſchen Miniſterpräſidenten über Deutſchlands Gleichberechtigungsforderung begonnen.**

*** Reichskanzler von Papen iſt von München nach Berlin zurückgekehrt.**

*** Im ganzen Reich haben Hausſuchungen nach illegalen Schriften eingeſetzt.**

*** Der deutſche Motorſchoner „Kaſſel" iſt im Finniſchen Meerbuſen untergegangen. Fünf Perſonen, darunter die Frau des Kapitäns, fanden den Tod.**

Was man noch wiſſen muß.

Mexikaniſcher Schnellzug überfallen. — 12 Banditen erſchoſſen.

Mexiko-Stadt. Der zwiſchen der Stadt Guadalajara im Staate Jalisco und Mexiko-Stadt verkehrende Schnellzug wurde von einer Räuberbande überfallen. Eine Anzahl Banditen konnte gefangengenommen werden, von denen zwölf nach Mitteilung der Militärbehörden von Guanajuato ſtandrechtlich erſchoſſen wurden.

Blutige Kämpfe auf einer Philippineninſel.

Newyork. Wie aus Manila gemeldet wird, umzingelten Polizeibeamte auf der Philippineninſel Jolo die Schlupfwinkel des berüchtigten Moroſtammes im Urwalde, nachdem 24 Polizeibeamte aus Hinterhalten niedergeſchoſſen worden waren. In dem Kampf mit dem Stamm wurden über zehn Eingeborene ſowie ein Polizeibeamter getötet. Die Schrecken des Urwaldkampfes wurden gleichzeitig durch ein Erdbeben vergrößert.

Eine Harzwanderung vor 100 Jahren

Mitgeteilt von Heinrich Karſtens, Goslar.

Im Jahre 1829 wanderte der vierundzwanzigjährige deutſche Maler Friedrich Wasmann während der Reiſe von ſeiner Heimatſtadt Hamburg nach München durch den Harz. Seine tiefſinnigen Lebenserinnerungen ſind leider ſo unbekannt geblieben wie ſeine gemütvollen Bilder. Der Künſtler ſtarb nach einem langen Leben voller Enttäuſchungen in Meran.

Nach dem reichlichen Frühſtück ſaß ich in gehobener Stimmung wieder ein, klangreiche Liebeslieder Heines vor mich hinſummend, vergnügt wie ein Gott. Aber länger als bis Braunſchweig duldete mein unruhiges Blut das Fahren im Kabriolett des Poſtwagens nicht. Ich packte alſo meinen Torniſter und wanderte dem Harzgebiet zu, von dem ich auf der Dresdener Rückreiſe ſchon einige Stellen kennen gelernt, aber den Brocken nur aus der Ferne geſehen hatte. Selbſt Unwohlſein konnte mich nicht hindern, endloſe Pappelchauſſeen hinaufzuwandern und die Nächte ſchlaflos in ſchlechten Betten zu liegen. Einem Südländer, wie ich jetzt einer geworden bin, würde es in jenen kalten Sommertagen ſchaudern, aber damals ließ, ungeachtet meiner Kränklichkeit, zähe Jugendkraft und unverwüſtliche Romantik mich jedes Ungemach reizend finden. Als aber auf dem Wege von dort das Wetter ſich aufhellte, der Brocken klar vor mir lag, Schnitter ihre Senſen dengelten, Kuhgeläute von den Wieſen herübertönte, Hammerwerke im Tal Funken ſprühten, da war ich ſelig und mußte mein Glück in Briefen nach Hauſe melden.

In Ilſenburg nahm ich Beſitz von dem Quartier des Landſchaftsmalers K., den ich in Dresden kennen gelernt, und der, nun im Schloſſe des Grafen von Wernigerode beſchäftigt, nur zuweilen herüberkam, wo wir dann zuſammenſaßen und phantaſierten, während draußen die vom Regen angeſchwollene Ilſe wie ein Waldſtrom rauſchte. Ich bewohnte das beſte Zimmer bei einem armen Häusler. Das Weib desſelben, mit dem kleinſten Kinde auf dem Schoße und das andere daneben ſitzend, ſpann den ganzen Tag Wolle. Der Mann war eines Vergehens im Trunke halber an einem Strafort geweſen, aber gegen mich der harmloſeſte Menſch und mein Wegweiſer auf den Brocken, zu dem ich an einem ſchönen Nachmittage langſam das Ilſetal hinanſtieg, alle Gegenſtände wie die Züge eines lieben Freundes betrachtend und genießend, die terraſſenförmigen, vom Regen angeſchwollenen Waſſerfälle, den Duft der Tannen, durch welche die Sonne blickte, und die Spuren des Wildes im hohen Farnkraut. Was mir ſpäter in der Majeſtät der Alpennatur vor Augen trat, ſah ich hier in kleinen Anfängen; von Sturm und Alter grau bemooſte Tannen, kahl und ohne Nadeln, Klippen und Steine von dickem grünen Moos bedeckt, zwiſchen denen ich in der Tiefe unterirdiſcher Klüfte die Brockenwaſſer rauſchen hörte. Weiter oben war nur Geſtrüpp. Endlich war der geſpenſtiſche Gipfel erreicht, und wir ſtanden auf der weit ausgedehnten moorigen Heidefläche, in der große Waſſertümpel im Schein der untergehenden Sonne glitzerten. Der Blick ſchweifte über das ringsum ebene Land bis jenſeits Halberſtadt, über welches die Schatten der Nacht grau und langſam hinkrochen; ſchöner iſt mir ſelbſt Tirol nicht vorgekommen. Es war Heimat und die erſte Liebe, welche von innen heraus alles verſchönt. Im Brockenhaus ſaßen Studenten und Zöglinge aus dem Salzmann'ſchen Penſionat am Ofen, denn es war draußen kalt, und erzählten ſich Geſchichten. Um vier Uhr des folgenden Morgens war ein Nebel aufgeſtiegen, der in rieſigen weißen Ballen, vom Wind getrieben, um den Turm wirbelte; aber als wir abwärts gingen und aus der Wolkenregion heraustraten, war die Luft mit einem Male ſtille. Wir kletterten über umgeſtürzte Tannen, zwiſchen denen Bäche rieſelten, und kehrten in einem Kohlenmeiler ein. Studenten zogen ſingend an uns vorüber, die nach oben wollten. Weiter unten war Sonnenſchein, feierliche Sabbatſtille, und die Hammerwerke ruhten.

Man hörte nur das Klingeln von Herden, die an den Bergabhängen weideten. Auch das melancholiſche Odertal beſuchte ich in Geſellſchaft von zwei Landsleuten, die im „Krug" kegelten, während ich zeichnete. Auf dieſe Weiſe vergingen ganze vier Wochen. Ich war wieder zu Kräften gelangt und ſetzte an einem friſchen Septembermorgen meine Fußreiſe fort, an Feldern vorüber, die vorzeiten ausgerodeter Wald waren, auf denen wegen ſpäter Reiſe das Korn noch ungemäht ſtand.

Dann kam ich mitten durch die Harzöde, wo man weitum kein Haus, nur hier und da von Kohlenmeilern aufſteigenden Rauch ſah, zu ärmlichen Hüttenorten, und bei Anbruch der Nacht nach Benneckenſtein, um bei einem Bekannten, der in Dresden ſtudiert hatte und hier zu Hauſe war, den folgenden Tag, der Sonntag war, zuzubringen. Als ich am Morgen erwachte, waren die Fenſter gefroren und die Gegend bereift. Ich ging mit dem alten, ſiebzigjährigen Oberländer, dem Vater meines Freundes, der einen dreieckigen Hut, langen Rock und großen Stock mit ſilbernem Knopf trug, in die von Holz gebaute Kirche; vor uns auf ſchritten munter und friſch die wackeren Töchter des Hauſes und einige Mägde, in Mäntel gewickelt. Wir waren faſt die einzigen Frommen in dieſem Orte, denn bei dem ſchönen Wetter befand ſich alles auf dem Felde mit der Ernte beſchäftigt, und der Herr Paſtor, in Käppchen und Krägelchen nach preußiſchem Ritus, eiferte von der Kanzel gewaltig in die leere Kirche hinein. Nach dem Mittageſſen bekam ich auf meine Frage: „Was ſchuldig?" von dem Alten einen derben Schlag auf die Schulter mit den Worten: „Das gute Wetter"; und die flinke Dirne brachte mich noch eine Strecke hinaus vors Dorf. Hinter mir blickte durch die Tannen in azurblauem Duft der Brocken und das Harzgebirge. Ich kam nach und nach in mildere Lüfte und beſſer bebaute Felder, auf denen man das Korn einbrachte, und abends bis Nordhauſen. Am Tor holte mich eine Schar Mädchen ein, Fabriklerinnen, die nach der mechaniſchen Arbeit des Tages Erholung ſuchten und, luſtige Lieder ſingend, mich bis ans Wirtshaus eskortierten. Die St. Blaſiuskirche in dieſer Stadt enthält eine Auferweckung des Lazarus von Lukas Kranach mit den Figuren der Reformatoren zur Seite als Epitaphium für den Bürgermeiſter, mit dem der Künſtler in Nordhauſen fröhliche Tage verlebt hatte, und deſſen Figur er nebſt denen ſeiner Söhne und Vettern unten im Bilde knieend angebracht hat.

Zur Rechten der Landſtraße ſtreckt ſich die Güldene Aue aus, mit Flecken und Dörfern am Fuße, und in der Ferne erblickt man den Kyffhäuſer. Tags darauf ſtieg ich die Anhöhe zur Rothenburg hinan, während der Nebel wie brennender Rauch die Sonne verhüllte, zeichnete die Schloßruine und kam dann zum Kyffhäuſer, der, ein großer viereckiger, oben durch einen Blitzſtrahl geborſtener Turm, wie ein Geſpenſt in die Luft ragt. Im Graſe liegend, betrachtete ich die jenſeits liegende prächtige Hügelkette der Güldenen Aue, die eine Abdachung des Harzes iſt. Unter mir lagen weite Stoppelfelder und das Land, wie ein breiter Teppich zu meinen Füßen ausgebreitet, war von Streiflichtern der Sonne beſchienen. Ich ging um den Turm herum, ohne den Eingang finden zu können, durch welchen einſt der Zwerg einen Schäfer in das unterirdiſche Gemach führte, wo der gebannte Kaiſer Rotbart des Augenblicks harrt, um das deutſche Volk wieder zu vereinen.

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(54. Fortſetzung.)

Im Nebenraum knarrte ein Bett. Es war das von Dodo, der ſeit ſeiner Rückkehr von Hamburg dort ſchlief, wo früher Heinzens Lager geſtanden hatte. Es wäre ihr unmöglich geweſen, ganz allein in dem großen Hauſe zu bleiben. Die anderen ſchliefen alle drüben in den Geſindekammern des Nebengebäudes. Und Menſchen, die den Tag über hart gearbeitet hatten, waren des Nachts nur ſchwer zu wecken. Zuweilen erfaßte ſie nun eine unerklärliche Angſt. Sie hörte es in den Balken knarren und vernahm Schritte durch den Hof gehen. Oben in den Sparren des Daches ſang der Herbſtſturm und ließ ſie aufhorchen.

War nicht eben jemand über die Bretter geſchlichen? Sie zwang ihr Blut zur Ruhe und lauſchte nach oben. Ein Laden im Erdgeſchoß ſchlug zu und klappte zeitweilig in den Angeln hin und her.

Ich will ihn feſtmachen, erwog ſie. Er ſplittert ſonſt. Sie lauſchte nach Dodos Stube und dann nach dem Atem des Kindes, das ganz friedlich ſchlief. Mit raſchen Fingern warf ſie ihr Nachtkleid über. Die Türe knarrte leiſe, als ſie auf den Gang trat. Durch das einzige Fenſter kam der Schein des Mondes. Die Ecken lagen vollkommen dunkel und ſchienen Geſtalten zu bergen. Mit raſchen Füßen hetzte ſie die Treppe hinab. Ihre Finger gehorchten kaum, als ſie den ſchweren Laden, der ſich losgeriſſen hatte, in die Riegel zurückzwang. Nun war alles ruhig. Nur die Stufen ächzten, als ſie wieder aufwärtsſtieg.

Der letzte Abſatz der Stiege war mondhell beleuchtet, und in dieſer Helle ſtand ein Menſch!

Ihr Herzſchlag ſetzte aus. Sie hob die Hand und ließ ſie wieder ſinken. „Boborov!" ſtammelte ihr Mund.

Er ſagte nichts, kam aber, als ſie nicht weiterging, auf achtſamen Füßen geſchlichen und fragte: „Schläft jemand außer dir und dem Kinde hier oben?"

„Dodo!"

Ein Zug von Aerger und Spott, aber auch voll offenſichtlicher Angſt ging über ſein Geſicht und ließ ſeine Augen umherſpähen. „Du mußt mich verſtecken!"

„Du mußt!" Er horchte nach den Türen und liſpelte dann auf ſie ein: „Ich habe geglaubt, ſie würden erſt nach Stunden merken, daß ich ihnen durchgeſchlüpft bin. Aber ich habe mich getäuſcht. Sie ſind ſchon hinter mir her. Wo meinſt du, daß ich am ſicherſten bin?"

Sie vermochte kaum zu ſprechen. „Du reißt mich mit ins Verderben. Ich will keinen Teil an dem haben, deſſen du dich ſchuldig gemacht haſt."

„Unſinn!" unterbrach er ſie grob, horchte und faßte ſie hart am Arm. „Ich knalle den Jungen nieder, wenn du dich weigerſt, mir zu helfen."

„Sieh ſelbſt, wo du am ſicherſten biſt."

„Schließ mir den Speicher auf!"

Unten auf dem Hofe wurden Schritte laut. Er hielt ſie noch immer am Arme feſt und zog ſie mit ſich die Stiege hinauf. Er wußte, wo die Schlüſſel verſteckt lagen. Im Nu hatte er aufgeſchloſſen, und nun verſchwand er in der gähnenden Finſternis. Die ſchwarzen Balken drohten wie würgende Arme.

Eliſabeth, keines Gedankens mehr fähig, taumelte die Treppe hinab und ließ die Tür hinter ſich zufallen. Dodo rief etwas aus ſeinem Zimmer herüber, vernahm ihre Stimme und beruhigte ſich ſofort wieder. Auch der Kleine gähnte ſchlaftrunken, hörte, wie die Mutter ſich neben ihm niederließ und drückte ſich eng an ſie.

Ihr Blut raſte. Was ihr der Mann, der ſich da irgendwo verborgen hielt, auch angetan hatte, ſie dachte nicht einen Augenblick daran, ihn zu verraten. Wenn er ſich nicht ſelbſt durch eine Unvorſichtigkeit den Häſchern auslieferte, ſie wollte keinen Teil daran haben.

Das dumpfe Grau des Februarmorgens ſtahl ſich bereits in das Zimmer, als der Schlaf ſie für kurze Zeit mitleidig in die Arme nahm. Sie erwachte aber nur zu bald wieder, kleidete ſich an und klopfte an Dodos Tür. Er war bereits angezogen und ließ ſie eintreten. Ihre übernachten Augen gaben ihm zu denken. Wahrſcheinlich hatte ſie wieder gegrübelt. Frauen mußten immer etwas zum Grübeln haben. Das war wohl ſo.

Sie wollte etwas fragen, ſchloß die Lippen wieder und ſetzte von neuem an: „Haben Sie heute in der Stadt zu tun?"

„Nein, heute nicht!"

„Ich habe eine ſchlechte Nacht gehabt, Dodo, und ſo entſetzlich geträumt. Ich möchte Heinz gerne zu Frau Rödiger gebracht wiſſen."

„Dann bringe ich ihn hin," ſagte er beruhigend.

„Bitte!" Ihm zu verraten, daß Boborov im Hauſe weilte, getraute ſie ſich nicht. Sie wollte alles vermeiden, was einem Verrate an ihm gleichkam. Der Knecht fühlte, daß ſie ihm etwas verbarg. Blitzſchnell ſchoß der Gedanke in ihm auf, der der Wahrheit am nächſten kam.

„Er iſt hier!" flüſterte er und ſtreckte in derſelben Sekunde die Hand aus, ſie zu ſtützen.

In halber Ohnmacht lehnte ſie gegen ſeine Schulter. „Wollen Sie ihn ſchützen?" fragte er.

„Schützen nicht — aber auch nicht verraten!"

„Das wird ſchwer ſein."

„Niemand darf darum wiſſen, Dodo!"

Er nickte. Sie tat ihm leid. Man mußte natürlich ſchon um ihretwillen ſchweigen. Der Hof war groß. Da konnte ſich wohl einer für lange Zeit verſteckt halten, zumal einer wie Boborov, der jeden Schlupfwinkel kannte.

„Sie bringen mir den Jungen zu Frau Rödiger!" bat ſie in ſeine Gedanken hinein.

„Sobald er aufgeſtanden iſt und ſeine Milch getrunken hat."

„Und ſagen Sie ihr . . ." Sie hielt inne und horchte nach oben. Von der Decke rieſelte mehlartiger Staub auf den gelben Boden. Sie ſahen ſich an und verſtummten. Vielleicht hatte man ihr Sprechen gehört. Sie mußten demnach leiſer ſein. „Sagen Sie ihr," flüſterte Eliſabeth, „ſie möchte das Kind keine Sekunde aus den Augen laſſen, weder bei Tag noch bei Nacht. Ich wüßte nicht, wohin ich es ſonſt bringen könnte."

„Bei Frau Rödiger iſt es gut aufgehoben!" beruhigte er. „Vielleicht gehen Sie, während ich Heinz fortbringe, zu ihm hinauf, damit er keine Zeit hat uns nachzuſehen."

„Ja," ſtimmte ſie zu. Er wollte gehen, da ſtreckte ſie ihm ihre beiden Hände hin. Er nahm ſie zögernd, wie etwas, das ihm ein großes, unverdientes Geſchenk bedeutete. Leiſe klappte die Türe hinter ihm ins Schloß.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 243 | Sonnabend, den 15. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Franzöſiſche Hetze gegen die Schupo

Gleichberechtigungskonferenz, nicht Abrüſtungsverhandlungen.

Frankreich kommt zur Viermächtekonferenz.

ber das Reſultat der engliſch-franzöſiſchen ſprechungen in London wird vom franzöſi n Auswärtigen Amt folgende Mitteilung ausgegeben: „In London hat ein Meinungsaustauſch zwiſchen acdonald, Simon und Herriot über den briti n Vorſchlag einer Konferenz zwiſchen Frankreich, gland, Deutſchland und Italien ſtattgefun , die den Zweck haben ſoll, die Schwierigkeiten zu löſen, ſich gegenwärtig in Genf geltend machen. Die Miniſter ben ſich in der Auffaſſung geeinigt, daß die Konferenz vier obengenannten Mächte umfaſſen ſoll und daß enf der geeignete Tagungsort iſt.

Die britiſche Regierung ſucht infolgedeſſen um die Zu mmung der beiden anderen Regierungen nach. Die Kon enz wird „offiziöſen und präliminaren arakter“ tragen. Gegenſtand der Tagung iſt üfung und Vorſchlag von Mitteln, die geeignet ſind, Abrüſtungskonferenz“ die wirkſame Wiederaufnahme gemeinſamen Werkes im Rahmen des Völkerbundes zu atten.“

Deutſchlands Bedingung.

An zuſtändiger deutſcher Stelle wird hierzu erklärt, die deutſche Regierung aus der Frage des Konfe nzortes keine Preſtigefrage machen wolle. Wenn Deutſchland aber ſchon damit abfinden müſſe, in Genf verhandeln, dann müſſe die vorherige Klärung r Gleichberechtigungsfrage zur Voraus ung gemacht werden, da gerade in Genf Gefahr beſtehe, man aus der urſprünglich beabſichtigten Gleichberech ungskonferenz möglicherweiſe in die eigentlichen Ab ſtungsverhandlungen hineingleiten würde, durch dann der alte Zuſtand wiederhergeſtellt würde.

*

ein „grüner Tiſch“, geſchweige denn ein „runder ch“, ſondern überhaupt kein Tiſch ſtand in dem mer, in dem die engliſch-franzöſiſche Konferenz in don ſtattfand. Dieſe welterſchütternde Tatſache wird der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe ausdrücklich ver chnet und an dieſen fehlenden Tiſch die Vermutung ge pft, daß irgendwelche protokollariſchen Aufzeichnungen ht gemacht werden konnten, ſo daß es ſich bei den Be echungen nicht um offizielle Verhandlungen, dern um einen „offenen und herzlichen einungsaustauſch“ gehandelt hat. Hauptſache daß bei dieſem „herzlichen“ Meinungsaus uſch nicht ein „herzliches“ Bündnis, eine „Entente diale“ geworden iſt, ein Wort, das ja für Deutſchland en böſen Klang hat. Bevor Deutſchland die Einladung ch Genf annimmt, wird es ſich vor allem die Gewißheit ſchaffen müſſen, daß es in London nicht einer irgend e gearteten engliſch-franzöſiſchen Front in Frage ſeiner Gleichberechtigung gegenübergeſtellt rd, denn dann würden ihm die Sekundantendienſte taliens zwar eine moraliſche Unterſtützung ge ähren, aber eine Verſchiebung der Verhandlungsbaſis n Nachteil Deutſchlands nur ſchwer verhindern können.

Italien verlangt Gerechtigkeit für Deutſchland.

Eine ſehr bemerkenswerte Erklärung Aloiſis.

In einer Unterredung ſetzt ſich der italieniſche binettschef und Hauptvertreter Ita ens in Genf, Baron Aloiſi, für die Reviſion Verſailler Vertrages und die Anerkennung der utſchen Gleichberechtigung ein. Daß der Ver iller Vertrag nicht ewig beſtehen könne, ſei ſchon dadurch wieſen, daß bereits wichtige Einzelheiten — ſo die Repa ionsklauſel — revidiert worden ſeien.

Italien begünſtige die Reviſion der Friedensverträge, il dieſe völlig unbillig gegen Deutſchland und Ungarn en. Italien habe keine bevorzugten Sympathien für eine oder andere Partei in dieſen Staaten. Jede gierung in Deutſchland oder Ungarn könne auf Italiens terſtützung in ihrem Kampfe um die Gerechtigkeit chnen.

Deutſchland ſei gezwungen geweſen, ſich von der brüſtungskonferenz zurückzuziehen, wenn ihm nicht volle echtsgleichheit in Rüſtungsangelegenheiten gewährt ürde. Wenn Deutſchlands Forderung nach voller Gleich erechtigung erfüllt werde, ſo werde das gegenſeitige Ver auen zwiſchen den Staaten wieder erwachen, und viele dere politiſche Fragen würden gelöſt werden.

Herriot gibt falſche Parolen aus.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot iſt nach Beendigung ſeiner Londoner Beſprechungen mit Macdonald wieder nach Paris zurückgekehrt. Vor ſeiner Abfahrt behauptete er u. a. noch folgendes: Durch die Zuſammenkunft ſei die engliſch-franzöſiſche Freundſchaft noch verſtärkt worden, und er und Macdonald ſeien als noch beſſere Freunde auseinandergegangen, als ſie es ſchon vorher geweſen wären. Die Annahme, daß Frankreich ſich dieſer Viermächtekonferenz widerſetzt habe, ſei „falſch“(!?). Frankreich habe ſich „niemals geweigert“, an einem freundſchaftlichen Meinungsaustauſch der Mächte teilzunehmen. Herriot verſtieg ſich ſodann zu der Behauptung, daß Frankreich „keinesfalls der Friedensſtörer“ ſei. Man ſehe das daran, daß Frankreich die Konferenz angenommen habe, während Deutſchland, in deſſen Intereſſe die Konferenz hauptſächlich abgehalten werden ſolle, die Konferenz abgelehnt habe. (Herriot ſtellt hier wieder einmal die Tatſachen auf den Kopf.)

Unerhörte franzöſiſche Hetze.

„Enthüllungen“ über die Schutzpolizei. — Eine beſtellte Arbeit für die Viermächtekonferenz.

Der Leiter der Völkerbundabteilung im franzöſiſchen Außenamt, Maſſigli, griff Deutſchland in einer geheimen Sitzung des Genfer Effektivausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz wegen der „vertragswidrigen militäriſchen Organiſierung der deutſchen Schutzpolizei“ an. Maſſigli legte eine

größere Anzahl deutſcher Provinzzeitungen

als Grundlage ſeiner „Beſchwerden“ vor und ſuchte aus dieſen Zeitungen und aus den in deutſchen Blättern erſchienenen photographiſchen Aufnahmen den „Nachweis“ zu erbringen, daß die deutſche Schutzpolizei „militäriſch vollſtändig durchorganiſiert“ wäre. Maſſigli wies insbeſondere auf einzelne photographiſche Aufnahmen von Schutzpolizeimanövern hin. Daraus gehe hervor, daß die Organiſation der deutſchen Schutzpolizei „dem Verſailler Vertrag widerſpräche“.

Bei der Berechnung der Effektivſtärke des deutſchen Truppenbeſtandes müſſe daher die Reichwehr mit der Schutzpolizei zuſammengezählt werden (!).

Der Vorſtoß Maſſiglis gegen die deutſche Schutzpolizei iſt in keiner Weiſe unerwartet gekommen. Die franzöſiſche Regierung hat offenbar als Vorbereitung für die kommende Aufrollung der Gleichberechtigungsfrage auf der Viermächtekonferenz es für notwendig befunden, die internationale Öffentlichkeit auf die angeblichen deutſchen Verfehlungen und deutſchen Geheimrüſtungen aufmerkſam zu machen.

Lahme Entſchuldigungen.

Unmittelbar nach dem Schluß der Ausſchußſitzung berief der Präſident des Ausſchuſſes, der belgiſche Senator de Brouckère, die internationale Preſſe zu ſich, um eine entſchuldigende Erklärung abzugeben Er erklärte, in keiner Weiſe habe der Ausſchuß die Abſicht gehabt, Deutſchland „den Prozeß zu machen“.

Mächte-Einigung gegen Deutſchland!

Deutſchlands Einfluß in Genf ſoll noch mehr vermindert werden.

In den geheim geführten Verhandlungen des vierzehngliedrigen Genfer Ausſchuſſes für die Neubildung der politiſchen Leitung des Völkerbundes iſt jetzt eine endgültige Regelung gefunden worden, die in keiner Richtung den deutſchen Intereſſen entſpricht.

Die Vereinbarung geht grundſätzlich dahin, daß in Zukunft neben dem Generalſekretär zwei ſtellvertretende Generalſekretäre und drei Untergeneralſekretäre aufgeſtellt werden ſollen. Von dieſen ſechs Poſten werden fünf von den Vertretern der Großmächte und einer von dem Vertreter einer kleineren Macht beſetzt. In internationalen Kreiſen wird jetzt mit der Ernennung des Franzoſen Avenol zum Generalſekretär bereits als Tatſache gerechnet. Der letzte Verſuch von deutſcher Seite, eine Einſchaltung des deutſchen Untergeneralſekretärs in die politiſche Leitung durch Schaffung eines Turnus herbeizuführen, in dem die drei Untergeneralſekretäre abwechſelnd den Poſten des ſtellvertretenden Generalſekretärs beſetzen ſollen, iſt im Ausſchuß von einer großen Mehrheit abgelehnt worden. Die jetzige Neuregelung bedeutet eine Einigung zwiſchen England, Frankreich und Italien mit den kleineren Mächten über den Kopf der deutſchen Vertreter hinweg. Der deutſche Einfluß würde ſich im Völkerbundſekretariat nach dieſer Regelung gegenüber dem bisherigen Zuſtand ſogar noch verſchlechtern, da die Stellung des deutſchen Untergeneralſekretärs durch die Schaffung von zwei ſtellvertretenden Generalſekretären noch weiter herabgemindert wurde. Ebenſo dürfte der deutſche Untergeneralſekretär in Zukunft mit der Leitung politiſch wichtiger Abteilungen nicht betraut werden.

Was haben Macdonald und Herriot verhandelt?

Die bisherigen Londoner Beſprechungen zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot und dem engliſchen Premierminiſter Macdonald haben ſich, wie von engliſcher Seite mitgeteilt wird, hauptſächlich darum gedreht, Mittel und Wege zu finden, um die ins Stocken geratenen Abrüſtungsverhandlungen wieder in Gang bringen zu können. Auf engliſcher Seite iſt man der Anſicht, daß die Schwierigkeiten nicht eher beſeitigt werden könnten, als bis ein offener Meinungsaustauſch der wichtigſten Regierungen ſtattgefunden habe. Es könne keine Rede davon ſein, daß beabſichtigt ſei, einer anderen Nation (gemeint iſt Deutſchland) „die eigenen Schlußfolgerungen aufzuzwingen“. Die engliſche Politik lege größten Wert darauf, daß der gute Wille und das Vertrauen wieder erweckt würden, und hoffe, daß nicht nur die großen Mächte (England, Deutſchland, Frankreich und Italien) ſondern auch die kleineren Länder zu Verhandlungen bereit ſeien.

Von franzöſiſcher Seite teilt man dagegen mit,

daß Herriot dem engliſchen Miniſterpräſidenten bereits die großen Linien des franzöſiſchen „Abrüſtungsplanes“ mitgeteilt habe. Herriot habe tatſächlich ein allgemeines Abrüſtungsabkommen, einen Konſultativpakt und regionale Sicherheitsabkommen ſowie die Bildung einer internationalen Streitmacht im Sinne. Die franzöſiſche Politik, ſo wird weiter betont, halte an Genf als Konferenzort für die von England gewünſchte Mächtebeſprechung feſt. Ferner behaupten die Franzoſen noch immer, daß Macdonald einen feſten „Überbrückungsplan“ habe, der Deutſchland zwar die grundſätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung gewähre, andererſeits aber Herriots Wunſch nach einem europäiſchen feſtländiſchen Abkommen regionaler Natur entſprechen, alſo den durch Verſailles beſonders an den Oſtgrenzen geſchaffenen Zuſtand aufs neue garantieren würde.

Zentralgenoſſenſchaftskaſſe geht an das Reich über.

Die Beratungen des Reichskabinetts. — Ein Brief des Reichsbankdirektoriums.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in Anweſenheit des Reichsbankpräſidenten Luther mit einer Reihe von Fragen. U. a. wurde auch das Schreiben des Reichsbankdirektoriums an die Reichsregierung, das ſich mit den Auswirkungen der Kontingentspolitik befaßt, geſtreift. Zu dieſem Schreiben verlautet an zuſtändiger Stelle, die Reichsregierung ſtelle in Übereinſtimmung mit der Reichsbank feſt, daß über einen internen Briefwechſel keine Auskunft gegeben werden könne. Das eine aber könne feſtgeſtellt werden, daß eine Gefährdung der Währung nicht behauptet worden ſei und auch nicht vorliege. Die Frage der Kontingentspolitik als ſolche wurde im Reichskabinett nicht behandelt.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich weiter abſchließend mit der Neuregelung der Preußenkaſſe, d. h. mit der Umwandlung der Preußiſchen in

eine Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe.

Im gleichen Zuge ſoll die finanzielle Vereinigung der illiquid gewordenen Kredite der Preußenkaſſe erfolgen. Dies ſoll durch den Erlaß einer Verordnung des Reichspräſidenten geſchehen, in der die Reichsregierung zur Ausgabe von Schatzanweiſungen für das neue Inſtitut ermächtigt wird. Mit den hierfür ausgegebenen Reichsmitteln wird das neue Inſttut endgültig auf das Reich übergehen. Gleichzeitig ſoll eine Neuregelung der Arbeitsweiſe des Inſtituts durch verantwortliche Einſchaltung der landwirtſchaftlichen und genoſſenſchaftlichen Selbſtverwaltungskörper und der Länder erfolgen.

Mit der dadurch gleichzeitig eingeleiteten Sanierung des Genoſſenſchaftsweſens im ganzen Reich ſoll weiterhin eine Sonderregelung für

die Genoſſenſchaften im Oſthilfegebiet

erfolgen, durch die die oſtdeutſchen Genoſſenſchaften von allen uneintreibbaren Forderungen bei feſtgefahrenen Betrieben und unabhängig von ihrer etwaigen Umſchuldungsfähigkeit befreit werden.

Kirchenwahlen ohne Parteipolitik.

Keine Verſchiebung der Kirchenwahlen.

Der in Berlin verſammelte Kirchenſenat, die leitende Inſtanz der evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union, hat die an ihn herangetragenen Wünſche, die für den November angeſetzten Kirchenwahlen wegen der Reichstagswahl zu verſchieben, abgelehnt. Die Kirche dürfe erwarten und müſſe fordern, daß in den Kirchengemeinden die kirchliche Verantwortung bei der Aufſtellung der Kandidatenliſten und bei der Ausübung des Wahlrechts ernſt genug empfunden werde, um parteipolitiſche Geſichtspunkte fernzuhalten und die kirchliche Wahl allein nach dem Maßſtab kirchlicher Erforderniſſe durchzuführen. Der Kirchenſenat **hat eine dahingehende Mahnung an die kirchlichen Wähler beſchloſſen, die in den Gottesdienſten** verleſen **werden ſoll.**

Drinnen und draußen.

Verfaſſungsreform und Reichstag — Nur ein paar Tomaten? — Ein Blick über die Grenze.

Wenn wirklich „die Zeiten verändern ſich ſtets, wie wir uns verändern mit ihnen“, — ſo geht dieſe Veränderung der Zeiten und Menſchen jedenfalls in einem betäubend ſchnellen Tempo vor ſich! Normen, zwar nicht für die Ewigkeit, aber doch für eine lange Zeit geplant, erdacht und feſtgelegt, verfallen ſchnell einer Erſchütterung, die ſie zum Wanken, ja zum Einſturz zu bringen droht. Menſchen und Dinge nutzen ſich ſchneller ab als früher, und um ſo eifriger und berechtigter drängen ſich Reformpläne und -vorſchläge in den Vordergrund. Daher iſt auch das Echo, das die Ausführungen des Kanzlers in ſeiner Münchener Rede über die Verfaſſungsreform gefunden haben, inſofern und inſoweit zuſtimmend, als eigentlich niemand die grundſätzliche und tatſächliche Notwendigkeit einer ſolchen Reform leugnet, und zwar ſchon deswegen nicht, weil ein jeder dumpfer oder klarer die Erkenntnis beſitzt: die innenſtaatlichen Machtverhältniſſe in Deutſchland haben ſich hinter der in den letzten Jahren formal unverändert gebliebenen Verfaſſung irgendwie, aber erheblich verſchoben. Einige behaupten, daß dies unter dem Druck der ganzen innen-, partei-, wirtſchafts-, kultur- und finanzpolitiſchen Entwicklung hätte geſchehen müſſen, und daß — wie auch der Reichskanzler es durchſetzen will — jene Normen, alſo die Staatsverfaſſung, nun auch dem Buchſtaben nach dieſer Veränderung zum mindeſten angepaßt werden müßten oder ihr eigentlich noch bis zu einem beſtimmten Ziele vorauszueilen hätten. Ausdrücklich hat dabei der Kanzler aber betont, daß dieſes Vorwärtsſchreiten auf dem Wege erfolgen ſolle, den die beſtehende Verfaſſung formell dafür vorſchreibe. Das Ziel iſt — auch der Reichsinnenminiſter v. Gayl umriß es in ſeiner Verfaſſungsrede vom 11. Auguſt — dabei die Schaffung einer „von den Feſſeln formaler Verantwortung mehr als bisher befreiten, aber perſönlich um ſo ſtärker verantwortlichen Regierung“, deren Politik eben nur durch einen Schutz gegen die parlamentariſchen Stimmungseinflüſſe ſtabil erhalten werden könne. Und durch die Schaffung einer Zweiten Kammer ſowie durch eine grundſätzliche politiſche Verbundenheit zwiſchen dem Reich und ſeinem größten Gliedſtaat Preußen! Daß die Dinge in dieſer Richtung ſchon ſehr weit vorwärtsgetrieben ſind, ſich nach dieſer Richtung hin, wenn man ſo will, „entwickelt“ haben, iſt eine Tatſache, die als ſolche von niemandem beſtritten wird. Entkleidet man ſie nun aber jeder Umhüllung rethoriſcher Art, ſo ſtellt ſich — nach der negativen Seite hin — als Kern der Reform nichts anders dar als eine ſtarke, geradezu entſcheidende Minderung der Rechte, die die Weimarer Verfaſſung dem Reichstag verliehen hat. Er ſoll in der Erkenntnis, daß die buchſtäbliche Aufrechterhaltung dieſer Rechte und ihrer tatſächlichen Auswirkungen ein ordnungsgemäßes Funktionieren der Staatsgewalt und des ſtaatlichen Lebens der Nation unmöglich macht oder gemacht habe, in eine ſolche Minderung einwilligen. Das verlangte der Reichskanzler in ſeiner Münchener Rede.

*

Viel ſchneller noch als in der Politik ändern ſich Zeiten und Menſchen in der Wirtſchaft. Wenn es auch hier jetzt zwiſchen Deutſchland und verſchiedenen ſeiner Abnehmerſtaaten zu Konflikten wegen der von uns eingeleiteten Politik der Kontingentierung ausländiſcher Lebensmittelimporte gekommen iſt, ſo muß man ſich als Deutſcher bei dem darob im Ausland entſtandenen Lärm beſonders über eines wundern: Was wir jetzt in einem verhältnismäßig geringeren Umfang machen wollen, haben Frankreich, England und nicht zuletzt Holland ſelbſt ſchon längſt und viel intenſiver durchgeführt! Man ſpricht in Deutſchland mit einem ganz und gar nicht berechtigten Spott von einem „Tomatenkrieg“, — aber wer überlegt ſich denn dabei, daß gerade Hollands Tomatenausfuhr nach Frankreich und England in der erſten Hälfte 1932 ganz außerordentlich ſtark zurückging, da man dort die Grenzen faſt völlig abſperrte, während Deutſchland in dieſer Zeit den Holländern rund 10 000 Tonnen Tomaten mehr abkaufte als in der gleichen Zeit des Vorjahres! Auch bei anderen Agrarprodukten konnte Holland die Exportausfälle, die es infolge der engliſchen und franzöſiſchen Kontingentierungsſperren erlitt, durch Ausfuhrſteigerungen nach Deutſchland wenigſtens etwas ausgleichen. Aber in Berlin erhielt ein Landwirt für den Verkauf von 6 Zentner Tomaten nach Abzug der Unkoſten einen Barerlös von 95 Pfennigen! Es geht bei dieſem Konflikt wirklich um viel mehr als um „ein paar Tomaten“! Und wenn gegen das franzöſiſche, engliſche, italieniſche Vorgehen in der Kontingentierung gerade jene Staaten, die nun wider Deutſchland ſchreien und rüſten, nicht zu muckſen gewagt haben, ſo wiſſen wir, welche letzten Gründe für dieſe Verſchiedenheit des Verhaltens gelten: Uns fehlte die Macht, uns fehlte das Anſehen draußen in der Welt, das jene anderen beſitzen und nützen! Man wußte, daß wir gezwungen waren, ſozuſagen auf Mord und Brand zu exportieren, weil wir unſere Schulden an das Ausland bezahlen wollten und bezahlen mußten.

*

An einem alten Haus in dem Tiroler Ort Seefeld kurz hinter der bayeriſchen Grenze ſteht ein Spruch der Väterweisheit; er ſchließt mit den Worten: „Die Zeiten ſind wie immer die Leute werden ſchlimmer.“ Leider ſind aber auch die Zeiten ſchon mehr als ſchlimm, und wenn wir Deutſche uns auch durchaus nicht beſſer machen wollen als wir ſind, — ein Blick über die Grenze nach Weſten hinüber zeigt uns mit troſtloſer Deutlichkeit, daß dort die Dinge und „die Leute“ für uns immer ſchlimmer werden. Was Herriot von uns verlangt und erzwingen will, iſt glatte Unterwerfung, neue Bindung an das Syſtem von Verſailles. Was er jetzt für die Abrüſtungskonferenz an Neuem vorbereitet oder an Altem wieder aufnimmt, iſt keine Änderung des für uns unerträglichen Zuſtandes der Dinge, ſondern wieder der Verſuch, ihn zu verſteinern. Und an dieſem Granit unſeres Kerkers ſollen wir uns die Hände blutig reißen in der hoffnungsloſen Arbeit, die Quadern zu lockern, für deren feſte „Sicherung“ Herriot als der Typ des franzöſiſchen Menſchen von heute ebenſo eifrig ſorgt wie alle ſeine Vorgänger. Dieſe Menſchen ändern ſich nicht . . .! Höchſtens zum Schlimmeren.

Kommuniſtenaufſtand in Südbulgarien?

Wie aus Saloniki von der bulgariſchen Grenze gemeldet wird, iſt in Südbulgarien ein kommuniſtiſcher Aufſtand ausgebrochen. Bulgariſche Offiziere ſollen die griechiſche Grenze überſchritten und ſich den griechiſchen Behörden ergeben haben.

Der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof.

Im Prozeß vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig gab der Vertreter der Reichsregierung, Miniſterialdirektor Dr. Gottheiner, folgende Erklärung ab:

„Die Reichsregierung wünſcht ein möglichſt raſches Zuſtandekommen einer handlungsfähigen preußiſchen Staatsregierung, um das Reichskommiſſariat dann aufheben zu können. Im Preußiſchen Landtag muß eine Mehrheit ſich finden, die die Bildung einer handlungsfähigen Regierung ermöglicht. Der Reichskommiſſar wird, wie bisher, auf dieſe Regierungsbildung hinwirken. Die einzelnen Maßnahmen nach dieſer Richtung hängen von der Entwicklung der politiſchen Lage, insbeſondere nach der Reichstagswahl, ab. Sie laſſen ſich im einzelnen heute von niemandem klar überſehen.“

Miniſterialdirektor Dr. Brecht erklärte demgegenüber, damit ſei klar erwieſen, daß die preußiſchen Miniſter endgültig und nicht, wie behauptet worden ſei, vorübergehend abgeſetzt wurden.

Reichsregierung und NSDAP.

Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig gab Miniſterialdirektor Dr. Brecht, der Vertreter Preußens, eine Erklärung zu dem Telegramm des Reichskanzlers von Papen ab, in dem betont worden war, daß keinerlei Verhandlungen oder Vereinbarungen mit den Nationalſozialiſten erfolgt ſeien. In der preußiſchen Gegenerklärung wird nun u. a. feſtgeſtellt:

Das Telegramm des Reichskanzlers

antworte nicht auf die Erklärung Preußens, ſondern auf die Erklärung des Vertreters der Reichsregierung. Welchen Wortlaut dieſe mündliche Erklärung hatte, ſei nicht erſichtlich. Alſo wäre der genaue Inhalt des Dementis nicht zu erkennen. Der preußiſche Beweisantrag ſpreche von Verhandlungen nur hinſichtlich der Unterſtützung des Kabinetts von Papen durch die Nationalſozialiſten, und daß ſolche Verhandlungen ſtattgefunden haben, könne angeſichts der amtlichen Erklärung der Reichsregierung vom 13. und 15. Auguſt nicht beſtritten werden. Im übrigen ſage der preußiſche Antrag nur, daß bei dieſen Verhandlungen den Führern der NSDAP. die Aufhebung des Uniformverbots und des Verbots der Sturmabteilungen ſowie der Veränderung der preußiſchen Regierung in Ausſicht geſtellt worden ſei. Dies werde auch in dem Telegramm des Reichskanzlers nicht beſtritten. Daß der Reichskanzler oder ein anderer in ſeinem Auftrag ſelbſt die Verhandlungen mit der NSDAP. geführt hat, habe der preußiſche Antrag nicht behauptet. Verhandlungen des Herrn Reichswehrminiſters von Schleicher u. a. aus eigenem Antrieb hätten den Anfang gemacht. Der Reichskanzler habe aber Inhalt und Ziel der Verhandlungen gekannt. Schließlich habe ſich der Reichskanzler zu Herren ſeiner Umgebung wiederholt darüber geäußert, daß er mit Rückſicht auf die der NSDAP. eröffneten Ausſichten Maßnahmen hinſichtlich der preußiſchen Regierung und Perſonalien treffen müſſe. Hierüber werde — falls notwendig — insbeſondere die Vernehmung des Herrn Staatsſekretär Planck beantragt. Herr von Gleichen ſolle erforderlichenfalls ausſagen, was er ſelbſt über die Motive des Herrn Reichskanzlers wiſſe und die Gewährsmänner, die über dieſe Motive Auskunft geben könnten.

Die Verhandlung wandte ſich dann der dritten Hauptfrage zu, der Frage der Nachprüfbarkeit von Rechts-, Tat- und Ermeſſensfragen. Für die Kläger ſprachen der Zentrumsvertreter Prof. Peters, der Bayer von Jan, ferner die Profeſſoren Dr. Jacobi und Dr. Heller.

Die Verhandlungen wurden dann auf Montag vertagt.

Der Vollzugsausſchuß der Allgemeinen Beamtenvereinigung in Paris hat jetzt in einem Rundſchreiben gegen die von der franzöſiſchen Regierung beabſichtigten Gehaltskürzungen Stellung genommen. In dem Rundſchreiben heißt es u. a., daß die Vereinigung mit allen ihr zur Verfügung ſtehenden Mitteln dieſe Maßnahme bekämpfen werde. Der Vollzugsausſchuß hat die Schaffung einer beſonderen Kaſſe beſchloſſen, durch die der Widerſtand auch auf finanzieller Grundlage organiſiert werden ſoll.

*

Vor dem Militärgericht in Wilna fand ein Prozeß gegen 27 Soldaten der polniſchen Armee ſtatt, die ſich ſämtlich wegen Zugehörigkeit zur Kommuniſtiſchen Partei und kommuniſtiſcher Werbetätigkeit zu verantworten hatten. 26 Angeklagte wurden zu insgeſamt 134 Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Die beiden Hauptangeklagten erhielten je neun Jahre ſchweren Kerkers.

*

Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl wird von Hof aus eine Beſichtigungsreiſe durch das oſtbayeriſche Notgebiet, vor allem das Waldgebiet des Frankenwaldes und des Bayeriſchen Waldes, antreten. Auf Bitte der bayeriſchen Regierung wird ſich der Miniſter ſelbſt von der beſonderen Notlage in dieſen Gegenden überzeugen.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		14. 10.	11. 10.
Ochſen: 1. vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg		28	29—30
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		24—27	26—28
ältere		—	—
3. fleiſchige		22—24	23—25
4. gering genährte		20—21	20—22
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtw.		27—29	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—28	26—28
3. fleiſchige		21—24	23—25
4. gering genährte		18—20	19—22
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt Schlachtw		24—25	24—25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—23	20—23
3. fleiſchige		16—18	16—19
4. gering genährte		10—15	10—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt Schlachtw		27—28	—
2. vollfleiſchige		24—26	25—28
3. fleiſchige		17—22	19—23
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		15—20	16—22
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—53	48—55
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—47	38—50
3. geringe Kälber		20—28	20—30
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		29—30	30—31
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		32—34	33—35
3. mittlere Maſtlämmer ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		28—31	28—32
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	46—48	47—48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		43—46	44—46
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		41—44	41—44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		38—41	38—40
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		36—37	35—37
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		38—40	38—40

Auftrieb: 3028 Rinder, darunter 1126 Ochſen, 708 Bullen, 1194 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 160 Rinder, 35 Auslandsrinder, 1198 Kälber, 1 Auslandskalb, 5015 Schafe, zum Schlachthof direkt 593 Schafe, 7868 Schweine, zum Schlachthof direkt 980 Schweine. **Verlauf:** bei Rinder langſam, bleibt Überſtand, bei Kälbern und Schafen ruhig, gute Kälber knapp, bei Schweinen ziemlich glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 15. Oktober. 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 8—12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,27—0,29 Läufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 125 Ferkel und Läuf Handel mittel. Fettſchweine 0,40—0,42.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Oktober.

Strafverfahren gegen Bürgermeiſter Erlenhorſ

Uns wird mitgeteilt: Die gerichtliche Vorunterſu chung gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt wegen Betrug iſt nunmehr von der Staatsanwaltſchaft aufgenomme worden.

Wie wird das Wetter?

Die kräftigen Luftdruckſtörungen, die gegen Ende de vorigen Woche über England aufgetaucht waren, dranger vom Sonnabend zum Sonntag überraſchend ſchnell nac Deutſchland vor. So kamen wir in den Bereich weſtliche Luftſtrömungen, die ziemlich ergiebige Regenfälle brachten Nach vorübergehender Beruhigung trat Mitte der Woc eine abermalige Wetterverſchlechterung ein. In de meiſten Teilen Deutſchlands war das Wetter vorwiegen trübe und regneriſch. Die Temperaturen lagen i Mitteldeutſchland morgens im allgemeinen zwiſchen ach und zehn Grad, in Weſt- und Nordweſtdeutſchlan zwiſchen zehn und vierzehn Grad Celſius und entſprache damit etwa den Normalwerten. Da über der Nordſee ei ſehr kräftiger Tiefdruckwirbel liegt, dem vom Ozean he weitere Störungsgebiete folgen dürften, haben wir be ziemlich friſchen Winden aus weſtlichen Richtungen mi ſtark veränderlichem Wetter und Regenfällen auch in de nächſten Tagen zu rechnen.

Minderheiten.

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es i eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Lukas 12, 32.

Eine Frage, die zwar nicht gerade im Vordergrun des öffentlichen Intereſſes ſteht, aber doch in der letzte Zeit an maßgebenden Stellen vielfach beſprochen und e örtert worden iſt, iſt die der ſogenannten Minderheite des Rechtes, auf das ſie Anſpruch haben ſollen und de Schutzes, den ſie verlangen können. Handelt es ſich be dieſen Minderheiten eben ſo ſehr um unſere Volksgenoſſe in fremden Ländern wie um die Angehörigen andere Völker in unſerem Lande, ſo dürfte an der Behauptun etwas Wahres ſein, daß die Art und Weiſe, mit der ih Schutz erſtrebt oder gewährt wird, ein Maßſtab für di Kultur des betreffenden Landes ſei, und das um ſo meh als nicht nur an die äußere Sicherheit gedacht iſt, ſonder vor allem auch an den Schutz der geiſtigen Betätigun der Mutterſprache und der eng damit verbundenen G mütswerte. Denn nicht darin beweiſt ſich wahre Stärk daß man die Eigenart der anderen unterdrückt, ſonder darin, daß man ſie achtet und ſich frei entfalten läß Von ſolcher Achtung brauchen wir ſo wenig eine Gefäh dung des eigenen Beſitzes zu befürchten, daß ſie vielmeh eine gegenſeitige Ergänzung und deshalb eine beiderſeiti Bereicherung und Förderung bedeutet. Gilt doch daſſelbe wie vom Handel, bei dem es auf einen möglichſt rege Austauſch der Güter ankommt, in gleicher Weiſe au vom geiſtigen Verkehr der Menſchen untereinander. Ja wir dürfen weitergehen und ſagen: Wo immer es in de Geſchichte einen Fortſchritt gegeben hat, fand er dort ſtat wo man nicht achtlos vorübergegangen iſt an der Stimm derer, die ſich anfänglich in der Minderheit, wenn nich gar in völliger Vereinzelung befunden haben aber gera um ſo tiefer und beſſer erkannten, was in Wirklichke und auf die Dauer der Menſchheit frommte. Was wä einſt aus der Reformation, was aus dem Chriſtentu und dem Gottesreich ſelbſt geworden ohne die Männ der Minderheit, die gerade, je geringer ſie von ſich dad ten, um ſo mehr Werkzeuge der ewigen Weisheit un Allmacht wurden. Sollten darum nicht auch wir un heute wieder beſonders der Verheißung freuen dürfen „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es iſt eure Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“

Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

am Freitag, 14. Oktober.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Bürgermeiſter Maas in ehrenden Worten des verſtorbene Ratmannes und ſtellvertretenden Bürgermeiſters H. Langhinrichs, und die Stadtverordneten erhoben ſich zum Zeichen der Zuſtimmung von ihren Sitzen.

Der erſte Punkt betraf eine Vorlage zwecks Erhebung der Bürgerſteuer in einfacher Höhe für das Jahr 1933. Der Satz beträgt bei einem Einkommen bis 4500 M. 6 M., bei höherem Einkommen 9, bezw. 12 M. Der Bürgermeiſter führte aus, daß dieſe Steuer hier bereits 1931 eingeführt worden ſei. Für 1932 ſei ſie durch Notverordnung feſtgelegt worden, und auch für 1933 ſei ihre Erhebung angeordnet worden, nur die Höhe der Steuer unterliege der Beſchlußfaſſung. Der Ertrag ſei gedacht als Ausgleich für die Wohlfahrtslaſten. Die Erträge ſeien aus begreiflichen Gründen ſtändig zurückgegangen. 1931 ſeien von den veranſchlagten 8713 M. nur 4726 M. eingegangen, 1932 habe der Voranſchlag auf 3300 M. gelautet; es ſei aber nur mit einem Eingang von 1800 M. zu rechnen. Aehnlich werde es mit den Zahlen für 1933 gehen. Stv. Pauſtian äußerte ſich dahin, daß die Vorlage garnicht abgelehnt werden könne, weil ſie vom Staat angeordnet ſei, daß ſie erhoben werden ſolle. Der einfache Satz, den die Vorlage vorſehe, müſſe immer erhoben werden. Stv. Weibezahl wies darauf hin, wie falſch es geweſen ſei, daß die Stadt aus dem E-Werk in den letzten Jahren größere Summen herausgezogen habe, was nur möglich geweſen ſei durch Verteuerung des Strompreiſes. Sonſt hätten wir den fünffachen Betrag der einfachen Bürgerſteuer erheben müſſen, und dann hätten wir Anſpruch auf einen Staatszuſchuß gehabt. Er für ſeine Perſon müſſe unter den heutigen Verhältniſſen jegliche Steuerbewilligung ablehnen. Stv. Freudenthal erwiderte, daß Barmſtedt im letzten Jahre 30 000 M. aus den Ueberſchüſſen des E-Werks

r Ferkelmarkt.
1932 (amtlich).
, 6—8 Wochen alte 6—8
ach Gewicht Ferkel 0,27—0,29
Auftrieb 125 Ferkel und Läu
0,42.

nd Provinz.

mſtedt, den 15. Oktober.

irgermeiſter Erlenhor
Die gerichtliche Vorunterſ
rlenhorſt wegen Betrug
anwaltſchaft aufgenomm

as Wetter?

rungen, die gegen Ende de
aufgetaucht waren, drange
g überraſchend ſchnell na
ir in den Bereich weſtliche
rgiebige Regenfälle brachte
gung trat Mitte der Woc
hlechterung ein. In de
ar das Wetter vorwiegen
Temperaturen lagen i
allgemeinen zwiſchen ac
und Nordweſtdeutſchlan
rad Celſius und entſprach
. Da über der Nordſee ei
liegt, dem vom Ozean he
en dürften, haben wir be
weſtlichen Richtungen mi
nd Regenfällen auch in de

heiten.

kleine Herde; denn es i
uch das Reich zu geben.
Lukas 12, 32.

ht gerade im Vordergrun
t, aber doch in der letzt
vielfach beſprochen und e
ſogenannten Minderheite
ruch haben ſollen und de
nnen. Handelt es ſich b
r um unſere Volksgenoſſ
die Angehörigen andere
dürfte an der Behauptun
rt und Weiſe, mit der i
vird, ein Maßſtab für d
ſei, und das um ſo meh
cherheit gedacht iſt, ſonder
der geiſtigen Betätigun
g damit verbundenen G
beweiſt ſich wahre Stärk
deren unterdrückt, ſonder
d ſich frei entfalten läß
wir ſo wenig eine Gefäh
fürchten, daß ſie vielmeh
d deshalb eine beiderſeiti
deutet. Gilt doch dasſelb
auf einen möglichſt rege
t, in gleicher Weiſe au
nichen untereinander. Ja
gen: Wo immer es in de
ben hat, fand er dort ſtat
gangen iſt an der Stimm
r Minderheit, wenn nich
efunden haben aber gerad
ten, was in Wirklichke
heit frommte. Was wä
as aus dem Chriſtentu
vorden ohne die Männ
geringer ſie von ſich dac
er ewigen Weisheit un
rum nicht auch wir un
rheißung freuen dürfen
Herde; denn es iſt eure
Reich zu geben.“

ordnetenkollegiums

. Oktober.

ordnung gedachte Bürger
Worten des verſtorbene
Bürgermeiſters H. Lang
neten erhoben ſich zu
hren Sitzen.
Vorlage zwecks Erhebun
höhe für das Jahr 1933
inkommen bis 4500 M
9, bezw. 12 M. De
dieſe Steuer hier bereit
Für 1932 ſei ſie durch
n, und auch für 1933 ſe
den, nur die Höhe de
faſſung. Der Ertrag ſe
Bohlſahrtslaſten. Die Er
ründen ſtändig zurückge
veranſchlagten 8713 M
2 habe der Voranſchlag
ber nur mit einem Ein
Aehnlich werde es mit
Stv. Pauſtian äußerte ſich
abgelehnt werden könne,
ſei, daß ſie erhoben wer
en die Vorlage vorſehe,
Stv. Weibezahl wies
en ſei, daß die Stadt aus
ahren größere Summen
möglich geweſen ſei durch
Sonſt hätten wir den
n Bürgerſteuer erheben
nſpruch auf einen Staats
erſon müſſe unter den
uerbewilligung ablehnen.
ß Barmſtedt im letzten
erſchüſſen des E-Werks

mmen habe, während unſere Stadt ſich auf 14 000
beſchränkt habe. Stv. Trip fügte hinzu, daß die
t vor 2 Jahren von der Regierung darauf hinge-
n worden ſei, in den Etat einen größeren Zuſchuß
E-Werks an die Stadt einzuſetzen. Bei der nun
nden Abſtimmung wurde die Vorlage abgelehnt. —
Zu dem zweiten Punkte: Abnahme der Stadtkaſſen-
nung, bemerkte Bgm. Maas, daß dieſer Punkt ſchon
al auf der Tagesordnung geſtanden habe, damals
abgelehnt worden ſei, weil man die Unterlagen ein-
hen wünſchte. Dieſe hätten inzwiſchen öffentlich aus-
gen. Die Rechnung ſei geprüft von der Treuhand-
in Hannover; der Prüfungsbericht liege vor. Die
nſtandungen ſeien größtenteils nur formaler Art,
einmal ſei ein Rechenfehler von 2,33 M. gefunden
den. Die Rechnung ſowohl für 1929 als auch die
1930 wurden genehmigt, jedoch beide mit dem Vor-
lt, daß die darin enthaltenen Reiſekoſten des Bür-
neiſters Erlenhorſt beanſtandet wurden. Das Jahr
ſchloß in Einnahme mit 193 851,77 M. und in
gabe mit 190 924,98 M., ſodaß 2926,79 M. über-
en werden konnten. Für 1930 betrug die Einnahme
508,66 M., die Ausgabe 206 290,50 M. Demnach
en 5218,16 M. zu übertragen. Auch die Sparkaſſen-
nung für 1930 und 1931 wurde genehmigt und dem
ſtand Entlaſtung erteilt.

Der vierte Punkt betraf die Arbeiten für die Wohl-
tserwerbsloſen. Bgm Maas gab darüber einen
rlick. 40 000 M. ſeien im Etat für die Wohlfahrts-
fänger vorgeſehen. 16 000 M. ſeien davon bis jetzt
usgabt worden. Ob d'e Stadt in der zweiten Jah-
älfte mit demſelben Erfolg arbeiten werde, erſcheine
zweifelhaft. Es ſeien im erſten Halbjahr viele Ar-
n ausgeführt, die auf das Konto Straßenbau ver-
ht worden ſeien. Auch ſei zu befürchten, daß im
ten Halbjahr die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen
wachſen werde. Die Möglichkeit, durch die Be-
tigung der Erwerbsloſen ihnen die Anwartſchaft auf
Erwerbsloſenrente wieder zu verſchaffen, würde zu
r Entlaſtung des Etats führen. Alſo müſſe es das
reben ſein, möglichſt viele Wohlfahrtsempfänger zu
häftigen. Dabei ſei auch der Geſichtspunkt maßgebend,
es beſſer ſei, ſich ein Einkommen zu erarbeiten, ſtatt
Almoſen zu leben, und endlich müſſe bedacht wer-
daß durch die Arbeit Werte geſchaffen würden. Was
Zahl der Erwerbsloſen betreffe, ſo habe dieſe ſeit
il in den einzelnen Monaten betragen 72, 70, 76,
95, 96, 100. Davon ſeien durch die Stadt beſchäftigt
den — wieder von April an gerechnet — 1, 10, 16,
19, 17, 28. Die Arbeiten ſeien zur Hauptſache Um-
ſterungsarbeiten geweſen. Vorgeſehen ſeien noch die
flaſterung und Profilveränderung der Straße vor der
, die Umpflaſterung des Bleeck und der Roſenſtraße,
eicht auch die Inſtandſetzung eines Teiles vom Som-
land. Schwierigkeiten habe der Umſtand gemacht,
nur wenig Fachleute zur Verfügung ſtänden; jetzt
en ſich aber auch andere zu der Arbeit bereit erklärt.
tere Anregungen für ſolche Arbeiten ſeien der Ver-
tung immer willkommen. Bevorzugt würden Ar-
n, wo die Anlieger einen Zuſchuß gäben, da der
dt aus den Sachaufwendungen immer gewiſſe Koſten
chſen. — Bei den Notſtandsarbeiten, wie er ſie in
letzten Sitzung vorgeſchlagen, könnten nur wenig
eiter beſchäftigt werden, während die Koſten recht
würden. Deswegen habe er davon abgeſehen, eine
rechende Vorlage einzubringen. — Stv. Hinz wünſchte,
mehr Arbeitsgelegenheit geſchaffen werde; bei den
ſterungsarbeiten kämen nicht genügend Erwerbsloſe
ie Arbeit. Bgm. Maas erörterte die gemachten Vor-
ge. Zur Erneuerung der Maſten für die Lichtleitung
das Geld. Das Anſtreichen der eiſernen Leitungs-
en könne nur durch Fachleute erfolgen. Wegen Ver-
rung der Straße über die Beeckerbrücke habe man ſich
die Provinzialwegeverwaltung wegen Lieferung des
erials gewandt; die Antwort ſei noch nicht einge-
en. Das werde aber größtenteils wieder nur etwas
Facharbeiter ſein. Der Plan der Verſorgung Bad
mſtedts mit Gas, deſſen Ausführung allerlei Arbeit
acht hätte, ſei von den Hamburger Gaswerken end-
ig aufgegeben worden. Eine Möglichkeit der Arbeits-
haffung werde vielleicht durch die Kreisverwaltung
ten. Wenn der Plan zuſtande komme, dann könnten
rſcheinlich auch Bramſtedter Erwerbsloſe an der Ar-
beſchäftigt werden. Stv. Köhler ſchlug vor, an die
tigung der Knicks an Chauſſeen und Wegekreuzungen
nzugehen; das ſei eine Arbeit, die jeder könne. Auch
Inſtandſetzung der Intereſſentenwege käme in Betracht.
letzteres will auf Vorſchlag des Stv. Warnemünde
Köhler die landwirtſchaftliche Organiſation zu inter-
en verſuchen.

Damit war dieſe Angelegenheit erledigt. Stv. Hinz
e im Anſchluß daran eine Anfrage über das Schickſal
von ihm im Namen ſeiner Fraktion gemachten Ein-
wegen Anberaumung einer dringlichen Sitzung
s Gründung einer Winterhilfe für den nächſten
ter. Bgm. Maas mußte ihm erklären, daß ihm dieſe
abe nicht vor die Augen gekommen ſei, fügte aber
, daß über die Winterhilfe bereits in der Ratmän-
itzung geſprochen worden ſei und daß am nächſten
ſtag eine Verſammlung zwecks Neugründung der
terhilfe ſtattfinden werde. Stv. Hinz nannte die
derſpeiſung als einen der weſentlichſten Teile der
nterhilfe. Die letzte Winterhilfe habe ſich mit deren
richtung einen ſchönen Namen gemacht, habe aber
t nichts dazu getan. Auch Kleidung für Erwerbs-
gelte es zu beſchaffen. Stv. Warnemünde beſtritt,
die letzte Winterhilfe ſich auf Koſten anderer einen
nen Namen gemacht habe, dsgl. Stv. Pauſtian, und
. Freudenthal wieſen ebenfalls darauf hin, daß die
nterhilfe niemals den Anſpruch erhoben habe, die
derſpeiſung finanziert zu haben, es ſei ausdrücklich in
Zeitung von der Kinderſpeiſung als einer hochherzigen
der Krankenkaſſe die Rede geweſen. Stv. Hinz
erte ſich noch, wie bei der Kinderſpeiſung gearbeitet
den ſei, das wüßten ſie, bei den anderen Maßnahmen
der Winterhilfe ſeien ſie nicht beteiligt geweſen. Nachdem dann noch Stv. Jans dem Wunſche Ausdruck gegeben, daß in der Winterhilfe alle wirtſchaftlichen Verbände und Wohlfahrtseinrichtungen vertreten ſein möchten, wurde dieſes Kapitel verlaſſen und die Sitzung geſchloſſen.

⁑ **Handwerkerbund.** Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt des Handwerkerbundes hielt am Donnerstag im Landhauſe unter dem Vorſitz von Malermeiſter J. Sievers eine Verſammlung ab, die ſehr anregend verlief. Als Gäſte waren anweſend Kreisgeſchäftsführer Hellberg und Schriftführer Rahlfs - Bad Segeberg. Im Verlaufe der Verhandlungen erſchien noch Bgm. Maas. Neu aufgenommen wurde Bezirksſchornſteinfegermeiſter Weigang. Ueber die Provinzialtagung in Rendsburg, an der von hier außer dem Vorſitzenden O. Ahrens und J. Andreſen teilgenommen haben, erſtattete der erſtgenannte einen kurzen Bericht. Herr Rahlfs teilte mit, daß durch die Zulegung von Teilen des Kreiſes Bordesholm zum Kreiſe Segeberg der Kreisverband durch die Ortsgruppen Großenaspe, Wittorf und Gadeland vergrößert werde, und ſprach die Hoffnung aus, daß durch den Hinzutritt dieſer Gruppen die handwerklichen Belange im Weſten des Kreiſes eine Stärkung und Belebung erfahren möchten. Der Bramſtedter Ortsgruppe falle dabei in erſter Linie die Aufgabe zu, freundſchaftliche Beziehungen zu den neuen Gruppen anzuknüpfen und zu pflegen. Zum Schluß ermahnte er alle Handwerker, ihrer Organiſation die Treue zu halten, wenn es auch ſchwer halte, in dieſer Zeit die Beiträge aufzubringen. Man möge ſich die Landwirtſchaft zum Muſter nehmen. Je ſchwerer die Zeiten würden, um ſo feſter ſtänden die Landleute zuſammen. Kreisgeſchäftsführer Hellberg ſprach dann über Steuergutſcheine. Dieſe werden zunächſt für die Zeit vom 1.10.32 bis zum 30. 9. 33 ausgegeben. Gutſcheinberechtigt ſind nur Umſatz-, Gewerbe- und Grundſteuer, von letzteren beiden auch die von den Gemeinden erhobenen Zuſchläge. Die Gutſcheine werden ausgegeben in Höhe von 40 Proz. der bezahlten Steuer. Für die Ausſtellung bedarf es eines Antrages. Einen Gutſchein für die Einſtellung von Arbeitnehmern erhält derjenige, der nachweiſt, daß er mehr Arbeitnehmer beſchäftigt als es im Vierteljahr vom 1. Juni bis 31. Auguſt d. Js. der Fall war. Die praktiſche Bedeutung der Steuergutſcheine liegt darin, daß man damit Kapital flüſſig machen, ſich Kredit verſchaffen und Steuern bezahlen kann. In der recht lebhaften Ausſprache kam noch zum Ausdruck, daß derjenige, der die Steuergutſcheine benutzt, ſich dadurch eine Steuerſenkung verſchafft. Die Ausverkäufe in Anlaß eines Konkursfalles löſten eine Ausſprache über den Vollſtreckungsſchutz aus. Man hielt eine Ausdehnung dieſes Schutzes auf das Handwerk, insbeſondere ſoweit es zur Landwirtſchaft in enger Beziehung ſteht, für dringend erforderlich. Dabei wurde darauf hingewieſen, daß der landwirtſchaftliche Vollſtreckungsſchutz ſich auch der Gewerbetreibenden annehmen. Aber es werde vorher geprüft, ob der Schutz gewährt werden ſolle. Ju Wiemersdorf ſei zwei gewerblichen Betrieben der Schutz zugeſprochen worden. Von einer Seite wurde der Selbſthilfe das Wort geredet. Wenn aber die Organiſation einem ihrer Mitglieder helfen ſolle, dann ſei es erforderlich, daß er ſich rechtzeitig an ſie wende. Oertlich laſſe ſich derartiges oft beſſer regeln als für einen größeren Bezirk. Weiter wurde über die Schwarzarbeit, beſonders im Bauhandwerk und den damit zuſammenhängenden Berufen verhandelt. Die Handwerkskammer wünſcht, daß jeder vorkommende Fall ihr gemeldet werde. Und wenn Wohlfahresempfänger beſchäftigt werden, ſo muß das der Ortsbehörde mitgeteilt werden. Außerdem ſei es oft von Erfolg, wenn man auf die Auftraggeber einwirke, viele dächten garnicht darüber nach, wie verwerflich im allgemeinen Intereſſe die Schwarzarbeit ſei. — Endlich gab es noch eine angeregte Ausſprache über Freiwilligen Arbeitsdienſt und Beſchäftigung von Wohlfahrtserwerbsloſen bei öffentlichen Arbeiten. Zum Schluß erinnerte Schloſſermeiſter Hingſt daran, daß im nächſten Jahre der Provinzialverband der Schloſſer und Schmiede hier tagen wird. Er erbot ſich für die Veranſtaltung die Unterſtützung des Handwerkerbundes.

⁑ **Eingebrochen** wurde in das Unterkunftshaus auf dem Tantauſchen Jagdgut am Klasberg. Die Täter ſcheinen nichts gefunden zu haben, was für ſie das Mitnehmen wert war; ſie haben aber alles, was ſie erreichen konnten, zerſchlagen und zerſtört.

⁑ **Abhanden gekommen** ſind einem hieſigen Privatier Wertgegenſtände im Geſamtbetrage von mehreren 1000 M., u. a. eine ſchwere kunſtvolle goldene Uhr, Ringe u. ſonſtige Schmuckſachen. Ein Einbruch ſcheint nicht vorzuliegen; man ſteht vorläufig vor einem Rätſel.

⁑ **Realſchule.** In ſeiner am Donnerstag ſtattgefundenen Sitzung genehmigte das Kuratorium einſtimmig den vom Vorſtande mit Herrn Oberſtudienrat Profeſſor Ernſt Hanſen, bisher in Flensburg, geſchloſſenen Anſtellungsvertrag. Der Vorſitzende begrüßte den neuen Direktor mit herzlichen Worten, wobei der Wunſch durchklang, daß nach der verfloſſenen unruhigen Periode nunmehr eine Zeit ſtetiger Arbeit einkehre. — Alsdann nahm das Kuratorium zu dem Falle Lewin Stellung. Die auf die ſofortige Aufhebung des Vertragsverhältniſſes gerichteten Schritte des Vorſtandes wurden einſtimmig gebilligt, nachdem der Vorſitzende die maßgeblichen Gründe im einzelnen dargelegt hatte. Es wurde bekannt gegeben, daß inzwiſchen auch ſeitens der Regierung die erforderliche Leitungsgenehmigung Herrn Lewin verſagt war. — Für die ethiſchen Führer ſoll alsbald eine weitere Lehrkraft eingeſtellt werden, und zwar ein Studienaſſeſſor aus der ſogenannten Anwärterliſte. Für dieſen hat die Schule 60 Proz. des Gehalts zu zahlen, während der Staat die reſtlichen 40 Proz. trägt. — Es ſoll in dieſem Jahre eine Weihnachtsfeier veranſtaltet werden. Bei dieſer Gelegenheit wird Herr Profeſſor Hanſen ſich der Elternſchaft vorſtellen. — Schließlich wurde noch darauf hingewieſen, daß zum 1. Mai des nächſt. Jahres die Schule ihr 25jähriges Gründungsjubiläum beſteht. Es iſt beabſichtigt, dies in würdiger und feierlicher Form auszugeſtalten.

Segelflug-Werbewoche. Das Segelflugzeug des Fliegertrupps Brokſtedt, iſt, wie bereits geſtern im Anzeigenteil bekannt gemacht wurde, am heutigen Sonnabend und morgen von 8 bis 6 Uhr in der Turnhalle ausgeſtellt. Montag, Dienstag und Mittwoch iſt das Flugzeug im Kaiſerſaal zu ſehen, wo beſonders für die Jugend aufklärende Vorträge über die Kunſt des Segelfluges ſtattfinden. Das Eintrittsgeld beträgt nur 10 Pf.

Der Stahlhelm hielt im Sängerheim ſeine Monatsverſammlung ab. Zunächſt wurde die allgemeine politiſche Lage beſprochen. Mit Betriedigung wurde feſtgeſtellt, daß der Bund als ſolcher ſich nicht an der Werkagitation beteiligt. Wir erwarten aus den Parlamentswahlen keinerlei Beſſerung für unſer Volk und Vaterland. Die Vergangenheit hat uns vollends die Nichtigkeit unſeres Weges, den wir marſchieren, beſtätigt. Trotzdem machen wir es allen unſeren Kameraden zur Pflicht, zur Wahl zu gehen. Keinesfalls darf Verärgerung zu Wahlenthaltung und damit zur Stärkung des Marxismus führen. Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, wird keine Bindungen mit einzelnen Parteien eingehen. Die Richtung ſeines Kampfes wird durch ſeine großen unveränderlichen Ziele beſtimmt. Starke Staatsführung, unabhängig von Parteien, bedingungsloſe Wehrhoheit, Neuaufbau des Reiches, Eingliederung aller Deutſchen in Erzeugung und Genuß des Volksvermögens, Eigentum für jeden Deutſchen. Hiernach muß ſich jeder Kamerad ſchlüſſig werden, welcher Partei er ſeine Stimme geben kann. An der Geländeübung in Kisdorf beteiligte ſich ein Teil der Ortsgruppe. Es iſt mit Befriedigung feſtzuſtellen, daß der Wehrſport ſich im Kreiſe gut entwickelt. Im Novbr. wird hier in Bad Bramſtedt eine Geländeübung in Kompagnieſtärke ſtattfinden. Es wurde weiter beſchloſſen, ſich an dem Stahlhelmaufmarſch in Kiel, wo auch unſer Bundesführer erſcheint, zu beteiligen. Am Mittwoch, den 26. Oktober, ſoll ein Filmabend veranſtaltet werden. Es iſt uns gelungen, die am letzten Sonntag mit großem Beifall in Berlin uraufgeführten Filme zu bekommen. Die Filme ſind in Berlin in 6 Lichtſpielhäuſern zu gleicher Zeit unter großem Beifall aufgeführt. Es handelt ſich um die Stahlhelm-Filme „Der Stahlhelm marſchiertt“ (13. Reichsfrontſoldatentag), „Freiwillige vor“ (Die Stahlhelm-Arbeitsdienſtlager), „Burſchen heraus“ (Reichsführertagung der Stahlhelmſtudenten in Naumburg 1932), „Wille und Wehr“ (Stahlhelmausſtellung in Magdeburg 1932), „Ueber den Parteien“ (2. Reichsführertagung des Stahlhelm 1932). Der Beſuch iſt ſehr zu empfehlen. Ein jeder kann ſich überzeugen, wie im Stahlhelm in zäher, ruhiger Form praktiſche Arbeit fürs Vaterland geleiſtet wird. Mancher wird bei Verlaſſen der Vorführung einen anderen Eindruck vom Stahlhelm erhalten wie er ihn bisher hatte. Der Eintritt ſoll möglichſt niedrig gehalten werden. — Bezüglich der ſich ſn letzter Zeit mehrenden Ueberfälle auf Stahlhelmer, ſelbſt aus nationalem Lager, wird vom Bund angeordnet, daß wir uns jeglicher Provokation zu enthalten haben. Gleichzeitig wird angeordnet, daß ſich jeder Stahlhelmer, wenn er ohne Grund angegriffen wird, zu wehren hat bis zum letzten. Kameraden, die ſich zum Eintritt gemeldet haben, ſollen zur nächſten Verſammlung eingeladen werden.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag trägt die Turnerſchaft mit 3 Handballmannſchaften Pflichtſpiele aus: Bramſtedt 1—MTV. 59, Bramſtedt 2—Turnver. Elmſchenhagen, Bramſtedt Kn.—Tungendorf 1. Abfahrt 15,30 Uhr vom Vereinslokal. Antreten zum Geländeſpiel heute abend 7,30 Uhr.

? **Wriſt.** Die Zuſammenſtöße, die ſich am 12. September anläßlich der Zwangsverſteigerung des Uhl'ſchen Hofbeſitzes in Wriſt vor dem Amtsgericht in Kellinghuſen zwiſchen den aus der weiteren Umgebnng herbeigeeilten Landwirten und der Polizei und den Landjägereibeamten ereigneten, werden nunmehr vor dem Kieler Sondergericht zur Aburteilung gelangen.

e **Neumünſter.** Zu einer Schlägerei kam es geſtern nachmittag zwiſchen jnngen Burſchen in der Joachimſtr., wo beim Transport einer Wohnungseinrichtung ein Streit entſtanden war. Einer der Beteiligten flüchtete blutüberſtrömt in einen Bäckerladen, wohin ihm ſeine Gegner nicht zu folgen wagten. — Wegen ſchwerer Körperverletzung aus politiſchen Beweggründen wurde geſtern der hieſige bekannte Kommuniſt Willi Stahl zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte am Abend des 1. Juni gemeinſam mit drei unbekannt gebliebenen Genoſſen den hieſigen SA.-Führer Struck, als dieſer gegen 23 Uhr auf ſeinem Fahrrade von Gadeland zurückkehrte, am Haartausgang überfallen und ſo übel zugerichtet, daß Struck dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Dem Landmann Rudolf Martens in Tonndorf, der die Landſtelle des Rentners Landmann Friedrich. Jürgens aus Bad Segeberg gepachtet hat, war von dieſem und vom Vorpächter geſagt worden, daß Dung im Werte von 40 RM. und für etwa 120 RM. Holz gepfändet ſeien. M. verarbeitete aber alles für ſeine Zwecke und wurde geſtern vom hieſigen Schöffengericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

? **Kiel.** Ein Exempel ſtatuierte das Kieler Schöffengericht an dem Nieter Schwee und Frau. Sch. war auf der Straße mit dem Nat.-Soz. Th. in einen Wortwechſel geraten, wobei der erſtere tätlich wurde und Th. mit ſeiner Fahrradpumpe zu Boden ſchlug. Frau Sch. verſetzte dem Niedergeſchlagenen dann noch Fußtritte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 4 Monaten Gefängnis. — Mit der lächerlich geringen Strafe von je 2 Wochen Gefängnis kamen dagegen die Ziegler Gebrüder Bruhns davon, die bei Cismar den Ziegeleibeſitzer M. vom Rade ſchlugen und derart mißhandelten, daß M. vorausſichtlich lebenslang an den Folgen zu tragen haben wird.

? **Kiel.** Wegen Betruges, er gab Renntips und ſonſtige Spekulationsvorſchläge, wurde der Aſtrologe Rud. Wiegmann zu 2 Jahren Zuchthaus verurteil. Vor kurzem erhielt er in Karlsruhe wegen des gleichen Delikts 2 Jahre Gefängnis zuerkannt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Dichter Herbert Eulenberg ſchwer verunglückt.

Von einem Auto überfahren.

Der Dichter Dr. **Herbert Eulenberg** wurde in **Düſſeldorf** an der Halteſtelle Kaiſerswerther Straße in dem Augenblick, als er einen Straßenbahnwagen beſteigen wollte, von einem Perſonenauto erfaßt, zu Boden geſchleudert und überfahren. Mit ſchweren Kopfverletzungen und einer Hüftquetſchung wurde Eulenberg in eine Privatklinik eingeliefert. Frau Eulenberg, die ſich in Begleitung ihres Gatten befand, erlitt einen Nervenſchock und wurde in ihr Kaiſerswerther Heim gebracht.

Die Verletzungen Eulenbergs ſind ernſt, Lebensgefahr beſteht jedoch nicht. Nach den polizeilichen Ermittlungen trifft die Schuld an dem Unfall einzig und allein den Autoführer, einen Kaufmannsſohn aus Hagen in Weſtfalen.

Großfeuer in einem mecklenburgiſchen Dorf.

Großfeuer in einer Pflugfabrik.

Die Ortſchaft Picher bei Ludwigsluſt wurde von einem Großfeuer heimgeſucht, das in der Scheune des Pfarrhauſes auskam. Infolge des Sturmes wurden bald ſämtliche in der Nachbarſchaft liegenden, mit Stroh gedeckten Gebäude in Brand geſetzt. Die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude von fünf Beſitzern wurden mit allem Inventar und mit den geſamten Erntevorräten ein Raub der Flammen. Die Urſache des Großfeuers iſt noch ungeklärt.

Ein großer Lager- und Verladeſchuppen in der Pflugfabrik Gebrüder Eberhardt in **Ulm** brannte bis auf den Grund nieder. Es handelt ſich um eine rieſige Halle von 130 Meter Länge und 30 Meter Breite, in der Tauſende von fertigen Pflügen untergebracht waren. Nach dreiſtündiger Löſcharbeit, an der ſämtliche Feuerwehren und die Fabrikwehren teilnahmen, konnte der Brand gelöſcht werden. Es wird vermutet, daß Brandſtiftung vorliegt.

Gegen eine Kartellierung des Getreideabſatzes.

Für Kontingents- und Zollſchutz.

Der Zoll- und Landespolitiſche **Ausſchuß des Reichslandbundes** faßte folgenden einſtimmigen Beſchluß: „Durch die Preſſe geht die Nachricht, daß von **induſtrieller** Seite wie von **landwirtſchaftlichen Einzelperſönlichkeiten** unter Beiſeiteſchiebung der Kontingentierungsnotwendigkeiten eine **Kartellierung und Monopoliſierung** des Abſatzes landwirtſchaftlicher Produkte gefordert wird. Die Kartellierung des **Getreideabſatzes**, die zunächſt gefordert wird, führt zwangsläufig zu gleichen Maßnahmen bei allen anderen wichtigen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen und ſchließlich zu weitgehender **planwirtſchaftlicher** Einſchränkung von Anbau- und Veredelungsprodukten in Deutſchland zugunſten des Auslandes. Der Handelspolitiſche Ausſchuß fordert ſtatt deſſen erneut und dringlich die autonome Feſtſetzung wirkſamer **Globalkontingente** in Verbindung mit **ausreichenden Zöllen**.“

Raubüberfall auf einen Kaſſierer.

Die Täter im geſtohlenen Auto entkommen.

In der Spichern-Straße in **Düſſeldorf** wurde der Kaſſierer eines Viehgroßhändlers überfallen und beraubt. Die Räuber fuhren in einem in Duisburg geſtohlenen Auto an. Während einer der Räuber am Steuer blieb, ſprang der andere aus dem Wagen und gab auf den Kaſſierer einen **Schuß** ab, der aber fehlging. Darauf ſchlug er ihm mit einem harten Gegenſtand auf den Kopf und verletzte ihn **ſchwer**. Der Räuber entriß dem Überfallenen eine Aktentaſche mit 1150 Mark Bargeld und beſtieg wieder den Wagen, der eiligſt davonfuhr.

Wirbelſturm an der Bergſtraße.

Der Ort Laudenbach ſchwer heimgeſucht.

Der Ort **Laudenbach** bei Weinheim an der Bergſtraße wurde von einem furchtbaren Wirbelſturm heimgeſucht. Im ſüdlichen und öſtlichen Teile des Ortes wurden 150 Häuſer abgedeckt. Etwa 300 Obſtbäume wurden umgeriſſen. Die Straßen ſind mit Ziegeln und Schlamm bedeckt. Menſchenleben ſind nicht zu Schaden gekommen.

Die Windhoſe brach gegen 20.30 Uhr über den ſüdlichen Ortsteil in einer Breite von etwa 200 Meter herein. Innerhalb einer Minute hatte ſie ſich ausgetobt. Der in den Obſtkulturen angerichtete Schaden dürfte 20 000 Mark betragen. An den Gebäuden ſind zum Teil handbreite Riſſe zu ſehen. Infolge Kurzſchluſſes lag der ganze Ort während des Unwetters etwa anderthalb Stunden völlig im Dunkel. Der Geſamtſchaden läßt ſich im Augenblick noch nicht genau überſehen.

Zigeunerſchlacht in Wartenburg.

Zigeuner Herzberg auf dem Kriegspfade.

Am Vorabend des Wartenburger Viehmarktes kam es zwiſchen einigen Zigeunern wegen Familienangelegenheiten zu Auseinanderſetzungen. Im Verlaufe der Streitigkeiten verletzte

der Zigeuner Ludwig Herzberg,

ein bereits mehrfach mit Zuchthaus vorbeſtrafter gewalttätiger Menſch, mit einem Raſiermeſſer vier Angehörige einer anderen Zigeunerfamilie ſchwer. Der Ehemann wurde durch einen Schnitt an der Halsſchlagader verletzt. Die Ehefrau erhielt gefährliche Schnittwunden an der linken Hand. Dem Sohne zog Herzberg das Meſſer über ſämtliche Finger der linken Hand. Schließlich feuerte Herzberg ſechsmal in die Menge, wobei eine Verwandte des ſchwerverletzten Zigeuners eine Kugel in den Unterſchenkel erhielt. Herzberg konnte nach einer wilden Jagd ſchließlich von den Landjägereibeamten feſtgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt werden.

Die Frau Herzbergs, die Zigeunerin „Katza“, hat vor kurzem in **Berlin** einen Raubüberfall auf eine Schneiderin verübt. Sie wird von der Polizei noch geſucht.

Was man noch wiſſen muß.

Ein Jahr neun Monate Gefängnis für den früheren Generaldirektor der Hagener Straßenbahn.

Hagen. Die Große Strafkammer des Hagener Landgerichts fällte nach viertägiger Berufungsverhandlung im Prozeß gegen den früheren Generaldirektor der Hagener Straßenbahn A.-G., Pforte, folgendes Urteil: Die Berufung des Angeklagten wird verworfen, der Berufung der Staatsanwaltſchaft ſtattgegeben und das Urteil des Schöffengerichts dahin abgeändert, daß auf ein Jahr neun Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe erkannt wird.

Mord auf der Landſtraße.

Braunſchweig. Auf der Landſtraße zwiſchen den braunſchweigiſchen Ortſchaften Cremlingen und Oberſickte wurde der 25jährige Handlungsgehilfe Wilhelm Kampe aus Salzwedel (Altmark) erſchoſſen aufgefunden. Die Leiche weiſt fünf Schußverletzungen in Bruſt und Kopf auf.

Amtlicher Teil

Herabſetzung der Steuerverzugszuſchläge

RdErl. d. FM. zgl. i. N. d. MdJ. v. 16. 9. 1932 — II B 1590 u. IV St 996 [1]).

Durch die im RGBl. Teil I S. 425 veröffentlichte VO des Reichspräſidenten zur Belebung der Wirtſchaft v. 4. 9. 1932 ſind die Zuſchläge für Steuerrückſtände mit Wirkung vom 16. 9. 1932 von 1½ v. H. auf 1 v. H. für jeden angefangenen halben Monat herabgeſetzt worden. Fällt ein halber Monat, für den ein Zuſchlag zu entrichten iſt, zum Teil in die Zeit vor dem 16. 9. 1932, zum Teil in die Zeit nach dem 15. 9. 1932, ſo iſt für dieſen halben Monat ein Zuſchlag von 1 v. H. zu berechnen. Die Vorſchriften der Zwe VO. des Reichspräſidenten über Zuſchläge für Steuer ſtände v. 22. 1. 1932 (RGBl. I S. 31) bleiben im übrig unberührt.

---

[1]) Vgl. RdErl. v. 1. 2. 1932 (FMBl. S. 25, MBliV 105); Sonderabdrucke können von Carl Heymanns Ve Berlin W 8, Mauerſtraße 44, bezogen werden. Vgl. fern RdErl. v. 8. 6. 1932 (FMBl. S. 101, MBliV. S. 584).

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 7. Oktober 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Sammlung von Geldſpenden „Volksſpende Niobe“

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. F bruar 1917 (Reichsgeſetzblatt S. 143) und der Preuß. Au führungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. d. i. Verw. 1917 S. 64 ff.) genehmige ich hiermit aus A laß der Niobe-Kataſtrophe die Sammlung von Geldſpend zugunſten des Neubaues eines Segelſchulſchiffes unter d Bezeichnung „Volksſpende Niobe“ im Auslande mit A nahme der Vereinigten Staaten von Amerika und vo Polen mit der Maßgabe, daß nur in reichsdeutſchen Krei durch Werbeſchreiben und unmittelbare Werbung geſamm wird. Ausgeſchloſſen iſt die Durchführung der Sammlu durch öffentliche Werbung.

Den Antrag auf Genehmigung einer Sammlung a öffentlichen Straßen und Plätzen oder von Haus zu Ha kann ich zur Zeit mit Rückſicht auf die bereits aufgenomme Winterhilfenſammlung nicht genehmigen. Ich erkläre m jedoch damit einverſtanden, daß vorbehaltlich der Genehm gung der Ortspolizeibehörden aus Anlaß vaterländiſ muſikaliſcher Darbietungen an dem Ort der Darbietun bei dem dort anweſenden Publikum geſammelt wird. D Genehmigung der Ortspolizeibehörde iſt hierzu jedesmal vo her einzuholen.

Berlin, den 30. September 1932
Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An die Hauptgeſchäftsſtelle „Volksſpende Niobe“, Be lin, Voßſtraße 18.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 10. Oktober 1932
Der Landrat

Der Ober-Präſident der Provinz Schleswig-Holſtein i Kiel hat ſich durch Erlaß vom 21. September d. J. — O. Sa. 1 — damit einverſtanden erklärt, daß die der Deutſch Kolonialgeſellſchaft durch Verfügung des Herrn Staa kommiſſars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vo 27. Auguſt 1932 Z. — 6169 b/18. 8. — zu Gunſten d Deutſchen Kolonialhilfe bewilligte Geldſammlung a Straßen, Plätzen und an ſonſtigen öffentlichen Orten in d Provinz Schleswig-Holſtein am 23. Oktober d. J. abgehalt wird.

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen a Sammler in den Städten Altona, Kiel, Flensburg, Ne münſter und Wandsbek **nicht** verwendet werden, in d übrigen Bezirken der Provinz nur, wenn ſie über 14 Jah alt ſind, ſich zu zweien — niemals einzeln — betätigen u von zuverläſſigen Perſonen überwacht werden.

Bad Segeberg, den 8. Oktober 1932
Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch,** de **19. Oktober 1932,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vo mittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalra Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkrank unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 14. Oktober 1932
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Käte Zarp
Carl Druve
Verlobte
Bad Bramſtedt. Volksdorf.
z. Zt. Volksdorf
Oktober 1932.

Betr. Reichstagswahl am 6. November 1932

Die Stimmlisten der Stadt Bad Bramstedt liegen im Rathaus, Zimmer Nr. 6 vom 16. bis einschl. 23. Oktober 1932 an den Wochentagen während der Dienststunden von 8-13 Uhr und von 15-18 Uhr, an den Sonntagen von 9-12 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Wer die Stimmlisten für unrichtig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 14. Oktober 1932.
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Biochemische
„Tohen“-Tabletten
sind bewährt als Vorbeugung bei allen Infektionskrankheiten (Kinderlähmung)
Packung, 60 Stück: 1.00 RM.
Roland-Apotheke.

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Nehmen Sie Musikunterricht
am Orte von einem Hamburger Lehrer
Klav., Geige, Cello, Mandol., Laute, Git. Einzelunterricht 2,— je Stunde. Getrennt. Unt. f. mehr. Schüler je 1,50 RM. H. Partsch, Hamburg, Rostockerstr. 72. Meldg. auch unter Chiffre 600 d. Ztg.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Kinder-Strickkleidung
Damen-Strickkleidung
Herren-Strickkleidung
jetzt außerordentlich preiswert.
Fr. Bornhött

Eine kluge Mutter
gibt jetzt ihrem Kinde Lebertran-Emulsion erhältlich in der Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Maienbeeck 18.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M. pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Blumenzwiebeln.
Hyazinthen, Tulpen, Crocus u. Narcissen, Primeln, Alpenveilchen, Asparagus, Palmen usw.
Blumenkohl, Rotkohl
empfiehlt billig
Otto Kruse.
Kaufe noch guten Deckbusch und gute Weihnachtsbäume.

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

ALLE SENDER —
jeder selbsttätig getrennt!

Alle Sender, die für lohnenden Empfang überhaupt in Frage kommen, bringt der TELEFUNKEN 343 mit seinen 4 starken Röhren.

Aber das wichtigste ist heute die Trennschärfe: der

TELEFUNKEN 343

hat einen »Selbst-Trenner«. 3 Ultra-Kreise trennen selbsttätig alle Sendewellen – ohne Rückkopplungsknopf und ohne Korrektionshebel. Jede Station ist »eingestellt – schon getrennt«.

Für Wechselstr. einschl. Röhren RM 248.–, Gleichstr. RM 258.–, mit eingebaut. dynamisch. Lautsprecher entsprechend mehr.

Vorführung durch: C. Freudenthal, Bad Bramstedt, Maienbeeck 14

Sämtliche Drucksachen
schnell und sauber
die Buchdruckerei
K. Paustian.

Die Vorschriften der Zwei
über Zuschläge für Steuer
Bl. I S. 31) bleiben im übrig

1932 (FMBl. S. 25, MBliV
von Carl Heymanns Ve
4, bezogen werden. Vgl. ferne
S. 101, MBliV. S. 584).

ffentlicht
Oktober 1932
Landrat
des Kreisausschusses

on Geldspenden
ende Niobe"

sratsverordnung vom 15.
S. 143) und der Preuß. Au
19. Februar 1917 (Min. Bl
genehmige ich hiermit aus
ie Sammlung von Geldspend
es Segelschulschiffes unter
Niobe" im Auslande mit Au
aten von Amerika und
s nur in reichsdeutschen Kreis
mittelbare Werbung gesamm
Durchführung der Sammlu

migung einer Sammlung
äßen oder von Haus zu Ha
t auf die bereits aufgenomme
genehmigen. Ich erkläre
daß vorbehaltlich der Genehm
n aus Anlaß vaterländisch
n dem Ort der Darbietun
ublikum gesammelt wird.
behörde ist hierzu jedesmal
er 1932
Staatskommissar
der Wohlfahrtspflege
lle „Volksspende Niobe", Be

fentlicht
ttober 1932
Landrat

Provinz Schleswig-Holstein
21. September d. J. — O.
erklärt, daß die der Deutsch
fügung des Herrn Staats
g der Wohlfahrtspflege
b/18. 8. — zu Gunsten
willigte Geldsammlung
tigen öffentlichen Orten in
n 23. Oktober d. J. abgehalt

nter 18 Jahren dürfen
tona, Kiel, Flensburg,
t verwendet werden, in
nur, wenn sie über 14 Jah
mals einzeln — betätigen
überwacht werden.
tober 1932
andrat

Fürsorgestelle

ses findet **am Mittwoch,** de
rchen im Krankenhause
tung von Herrn Medizinal
statt, in der Lungenkrank
Auskunft erteilt wird.
tober 1932
nd Wohlfahrtsamt

TELE FUN KEN
DER—
etrennt!
ang überhaupt in
EN 343 mit seinen
ennschärfe: der
N 343
n-Kreise trennen
e Rückkopplungs-
Jede Station ist
rennt«.
Gleichstr. RM 258.–,
entsprechend mehr.
Bramstedt, Maienbeeck 14

schnell und sauber
die Buchdruckerei
K. Paustian.

Nachharken.

Ev. Joh. 4, 35: Hebet eure Augen auf und seht das Feld an!

Wenn die Kornfelder abgeerntet sind, dann kommt eine Nachernte. Das ist das Nachharken. Da wird sam noch all das gesammelt, was an Ähren liegen- ieben ist. Wir wollen hier heute auch nachharken, e Erntegedanken nachlesen, daß sie nicht verloren- n, weil sie fruchtbar sind, weil Segen darin ist.

Wir heben unsere Augen auf und sehen das Feld an. iegt ganz nahe ein Gedanke: wie ist es reif geworden? ch Sonnenschein und Regen, durch Frost und Hitze, Tag und Nacht. Nur durch diesen steten Wechsel te die Saat gedeihen, die Früchte reifen. Beides chen sie, nicht bloß eins, das Angenehme, die Sonne, Wärme, das Licht. Solange die Erde steht, darf m dieser Wechsel nicht aufhören. Auch für uns schen zu unserem Gedeihen und Reifen nicht. Da wir der Erde leben, stehen wir unter demselben ewigen s, solange wir hier leben. Darum: nicht schelten auf dunklen Tage unseres Lebens und nicht verzagen: es in tiefer Sinn, es ist Gottessegen darin. Sie helfen Reifen, wir brauchen sie.

Wir stehen vor einem Kornfeld, über das ein Regen- n hinweggegangen ist. Erst liegt alles niedergedrückt. bald heben sich hier und da einzelne Halme, dann r. Viele bleiben liegen oder stehen gebeugt. Wir genauer hin: unter denen, die rasch wieder hoch sehen wir neben starken, guten doch viele, die nur m so rasch hochgekommen sind, weil sie nicht recht in den Ähren haben; unter den gebeugten sehen daß die meisten darum nicht wieder recht hochkommen en, weil ihre Ähren schwer sind von gutem Korn. uns auf ernste, gebeugte Menschen, auch schuld- ugte, nicht schelten, sie seien schlaff, sie ließen sich n, sie seien schlecht: oft sind sie die besten, gehalten.

Schade um jede Ähre, die verlorengeht: was Gott wachsen lassen, soll geborgen werden, soll nicht um- men. Wenn wir doch liebevoll und gewissenhaft nach- en lernten unter den Menschen und die nicht so oft äßen, die verloren liegenbleiben, gebrochen von Schick- oder Schuld. Suchen, was verloren ist: das ist erst e Ernte. Mögen andere die leichte Ernte in Masse en — wir wollen nachharken. Es wird weniger sein — doch mehr.

gramm d. Norddeutschen Sendergruppe

llenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 16. Oktober.

.35 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert**.. Das Geläute vom Bremer Dom. * 8.15: Zeitangabe, Wetter- . Nachrichtendienst. * 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola : Morgengymnastik. * 9.15 Hamburg (alle Sender): genfeier. Pastor Pauly. Chor der Apostel- und Stephakirche Hamburg. * 9.55 Hamburg (Kiel u. Flensbg.): **Fest**dienst in der Peter-Pauls-Kirche zu Bad Oldesloe. or Dr. Lic. Fellner, Bad Oldesloe; Organist H. Heintze: ivereinigung u. der Peter-Pauls-Chor. * 10.30 Hamburg ., Hann., Brem.): Von Wien: Eröffnungsfeier des Linzer chenschaftsturmes. * 11.15 Kiel (alle Sender): Dr. Bahl: Dienst am Nächsten. * 11.30 Kiel (alle Sender): Ering des Heimatmuseums in Rendsburg (Hörbericht). * Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: **Mittags**ert. In der Pause um 12.55: Zeitangabe, Wetterdienst. * Hannover (alle Sender): Eröffnung der Universitäts- in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. * Hamburg (alle Sender): Stunde für Kinder. **Kinder- t aus dem Kreis der Zwölf.** Leitung: G. Maaß. Mitwirk.: rud Schmidt und das kl. Noragorchester. **Zwergenreise.** chen von K. H. Konau. Mitw.: Das kl. Noragorchester. ng: G. Maaß. * 16.00 Hannover (alle Sender): **Militär**rt. Leitung: Musikmstr. W. Braatz. Musikkorps des Braunschw.) Batls. 17. Inf.-R. (Im „Hofjäger", Braunig). * 17.15 Kiel (alle Sender): **Musik in der Stadtkirche** utin. E. Lottorf, Prof. A. Hofmeier. * 18.00 Kiel (alle er): Packesel. Plattdeutsches Lustspiel in einem Akt von ebnken. Gastspiel der Niederdeutschen Bühne, Flensburg. lleitung: H. Stuhr. * 18.40 Hamburg (alle Sender): Blumer **Stunde**. Mitw.: H. Brinkmann (Flöte), A. Reint (Oboe). Am Flügel: Der Komponist * 19.30 Hamburg Sender): B. Aits: Leichtathletik und Rekorde im Mittel- . * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht * 19.55: terdienst. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstümlicher Opern-Abend.** Leitung: Generalmusikdirektor R. Richter. Mitwirkende: Eva Schlee, H. E. Groh, B. Jakschtat. Philharmon. Orchester. * In der Pause: Erste Abendmeldungen. * 22.00: Nachrichtendienst. Zeitangabe, Wetter-, politische und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.10 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzmusik.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Wettermeldungen. Lndwirtschaftlicher Morgenfunk. * 6.15: Morgengymnastik. * 6.30: Wetterdienst. * 6.35: Morgenmusik. * 7.00 Kiel (für Kiel und Flensburg): Morgenspruch für die Nordmark. * 7.10: Zeitangabe. Wetterdienst, Wiederholung der Abendmeldungen. * 7.20: Forts. der Morgenmusik. * 8.15: Wetterdienst, Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienst, Vorberichte * 11.30: Mittagskonzert. * 12.00: Zeitangabe, Wetterdienst * 13.00: Börsenfunk. * 13.10: Wetterdienst. * 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. * 14.00: Nachrichten. * 14.10: Schallplattenkonzert. * 15.00: Börsenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.30: Nachmittagskonzert. * 18.55: Börsenmeldungen (außer Sonnabend). * Gegen 19.15: Wetterdienst. * Gegen 22.00: Nachrichtendienst, anschließend Konzert oder Tanzfunk (außer Montag).

Montag, 17. Oktober.

8.30 nur für Hamburg: Funkwerbung. * 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 11.30 Hannover (alle Sender): **Schloßkonzert Hannover.** Leit.: O. Ebel von Sosen. Sinfonieorchester erwerbsloser Musiker. * 12.10 Hamburg (alle Sender): E. Neubert: Maiblumenernte. * 16.00 Kiel (alle Sender): Fahrt nach Osel (Grab von W. Flex.) Berich: v. Kai-Uwe von Hassel. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Schröder: Im Spiegel der Weltwirtschaft. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 18.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Obrt: Die sittlichen Ziele und Ergebnisse des Wehrsports. * 19.00 Hamburg (alle Sender): F. Klein: Der Sonntag der Erwerbslosen. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Gedenkstunde für den verstorbenen Dichter J. Havemann. Würdigung: Kurt Ziesenitz. „Stimmen der Stille" von J. Havemann. Gelesen von W. Favart. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **II. Symphonie von Gustav Mahler.** Leit.: Dr. K. Muck. Mitw.: Valerie Brohm-Voß, Sabine Kalter, Hamburger Singakademie. * 21.30 Bremen (alle Sender): **Chopin. Klavierkonzert von Käthe** van Tricht. * 22.20: Zeitfunk.

Dienstag, 18. Oktober.

10.25 Hamburg (alle Sender): Hörbericht vom Hamburger Schlachthof. Norag-Tondienst. * 11.15 nur für Hamburg: Musikalischer Schulfunk. * 16.00 Kiel (alle Sender): Doktor F. Schriewer: Wie tauschen Deutschland und Skandinavien ihre Dichter aus? * 17.30 Hamburg (alle Sender): In Bazaren des Orients. Mit musikalischen Illustrationen von Dr. Marie Brill. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Berufe an der Peripherie des Alltags. Hörszene von R. Roggman. Norag-Männerquartett. * 18.40 Hamburg (alle Sender): Schallplattenkonzert. * 19.00 Hamburg (alle Sender): H. Köhler, Lünsdorf: Mit welchen Gedanken geht der Bauer in den Winter? * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches in kleiner Form.** (Musikal. Mosaik.) Leit.: A. Secker. Mitwirk.: G. Hentzschel, Gertrude Ladendorf, Käthe Paradies, E. Groh, B. Jakschtat, G. Hauff, Noragchor, Gertrud Gregor, Noragorchester. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Wenn nur Deutschland lebt!** Hörspiel von F. Meingast. Spielleit.: H. Freundt. * 21.45 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches auf der Orgel** von Gerh. Gregor. * 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch, 19. Oktober.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Englischer Schulfunk. * 11.00 nur Bremen: Musikal. Schulfunk Hermann Löns im Lied. * 11.15 nur Hamburg: Englischer Schulfunk * 16.00 Hamburg (alle Sender): Kolonien oder Zusammenschluß der Auslandsdeutschen. H. Wilk. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Professor Lauffer: Holzbau und Steinbau. * 17.55 Hamburg (alle Send.): Das Bild — ein Leben. Hörfolge von A. Götz Spielleitung: K. Pündter. Mitw.: Kl. Noragorchester unter Leitung von F. Gartz. Solisten: H. Wurm, H. Rosenlöcher * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. H. O. Wesemann: Die Bedeutung des deutschen Kraftverkehrs. * 19.30 Hannover (alle Sender): Niedersächsische Miniaturen. A. Freiherr v. Knigge. (Zu seinem 180. Geburtstag.) Sprecher: Fr. Gräbke und J. Frerking. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Musik auf elektr. Instrumenten.** * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Volkslieder** mit obligaten Instrumenten. Leitung: G Maaß Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, B. Jakschtat, Noragchor, kl Noragorchester.

Donnerstag, 20. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): Deutsche Jugendstunde. Mädchenchor der Schule Griesstraße. Leitung: R. Kittlitz. * 17.30 Hamburg (alle Sender): A. Gürteler: Sozialpolitische Umschau. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 19.00 Hannover (alle Sender): Schule für Volksgesundheitspflege. Die Bedeutung der inneren Drüsen für Wachstum, Gesundheit und Krankheit der Menschen. Prof. Dr. Steinitz. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Marie v Ebner-Eschenbach. Vorlesung: Käthe Wittenberg Einführung: Dr. R. Klutmann. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Oberon."** Romantische Oper in drei Aufzügen von C. M v Weber. Musikalische Leitung: Prof. R. Kraffelt. Spielleitung: H. Beyer. *

Freitag, 21. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): Sagadichtung in alter und neuer Zeit. Bericht von Prof. Dr. R Petsch. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Winterkleidung wartet auf Instandsetzung. * 17.35 Hamburg (alle Sender): Lagi Solf: Frauenleben in Japan. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Ch. Carlberg Freizeitkurse für Erwerbslose. * 19.30 Bremen (alle Sender): **Altdeutsche Tänze und Reigen** auf dem Cembalo. Musikdir. R Liesche. * 20.00 Bremen (alle Sender): Der Rhein fließt durch Bremen. Freimarktbilder vom nordischen Karneval. * 22.20: Zeitfunk.

Sonnabend, 22. Oktober.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Pastor Dittmann: Meine Freunde unter den Tieren. * 11.15 nur Hamburg: Schulfunk. Einfluß der fortschreitenden Entwicklung der Verkehrsmittel und des Nachrichtenwesens auf Handel und Wirtschaft. Leonh. Singer. * 11.30 Kiel (Kiel, Flensbg.): Eröffnung der Kieler Funkausstellung. Veranstaltet vom Reichsverband deutscher Funkhändler e. V. Kiel, im Schloßhof. * 16.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): K Minor: Ein Sackvoll deutsche Wörter. * 16.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Schleswig-Holsteinische Kulturrundschau. Dir. Weihmann und Dr. Passarge * 16.15 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Brauch: Auf den Spuren Mephistos in Niedersachsen. * 17.30 Hannover (alle Sender): W. Carl-Mardorf: Das schöne Deutschland. Lippisches Land. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. med. O. Kankeleit: Das schöpferische Prinzip des Unterbewußten. * 19.30 Kiel (alle Sender): **Zitherkonzert** von A. Feix. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Breslau: **„Alte Tänze — neue Lieder, neue Tänze — alte Lieder."** * 22.20: Zeitfunk.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Zeit ist da, die Zeit ist nah,
Dann wählen sie in USA.,
Dann wird daselbst entschieden
Der Kampf um den Präsiden.

„Hie Hoover!" und „Hie Roosevelt!",
So sind die Reihen aufgestellt,
Der eine wünscht in Liebe
Dem andern alle Hiebe.

Der Herbert sitzt im Weißen Haus
Und guckt auf Roosevelten raus,
Der denkt in seinem Sinne:
„Paß auf, bald bin ich drinne!"

Der Uncle Sam in dieser Zeit
Benutzet die Gelegenheit,
Durch Knobeln zu entscheiden,
Wer recht hat von den beiden.

Wenn's nicht mit Würfelbechern geht,
Sucht zu ergründen, wie es steht,
Man in den Staatsgazetten
Durch ein'ge Schiebewetten.

„Wie legen Sie mir Hoovern auf?"
„Mit 2 : 1 steht er im Kauf!"
„Ach, Quatsch und Larifari!
Der steht nicht mal auf Pari!"

Bookmakers, Odds und sonst noch was,
Ja, so was macht dem Onkel Spaß,
Hört er's jetzt stündlich nennen
Beim Präsidentenrennen.

Man glaubt, daß aus dem Staatsgestüt
Zwei Pferde hier von Vollgeblüt
Zur Steeplechase erschienen,
Dem Stern und Streif zu dienen.

Und jeder Yankee bebt und bangt,
Ob's mit 'ner Nasenlänge langt
Zum Sieg für diesen Roose-
velt bei der Steeplechose.

Ich selber, sonst nicht wählerisch,
Ich frage mich selbstquälerisch:
Wer steigt als Triumphator
Aus dem Totalisator?

ALS ER WIEDERKAM

n von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(55. Fortsetzung.)

Elisabeth schritt zum Speicher und rief Boborovs Namen das Halbdunkel. Er schlüpfte mit verrußtem Gesicht aus Räucherkammer. „Hat jemand nach mir gefragt?"

„Niemand!"

„Ich habe wahnsinnigen Durst!"

„Soll ich dir Bier bringen?"

Sie wollte gehen, aber er hielt sie am Arme fest. „Bring Branntwein! Es ist doch welcher im Haus?"

„Nein! Seit du weg bist, trinkt niemand mehr welchen."

„Dann also Bier! Aber reichlich!"

Sie brachte es. Er trug es in sein Versteck und ließ die tür wieder über sich zuklappen. Elisabeth hob die Hände die Schläfen. Wie würde das enden? Vielleicht war es nur Einbildung, daß er die Häscher bereits auf seinen en glaubte.

Aber als sie vom Speicher nach der Küche hinabkam, ikten ihr die Knie. Vier Polizisten, den Karabiner umhängt und zwei mächtige Wolfshunde an der Leine, beßten sie höflich Acht Augenpaare hingen in offener Frage ihr. Das ganze Gehirn drohte ihr in Stücke zu gehen. Sie kte, wie ihr die Lippen zitterten und die Füße zu wanken annen. Die Hände gegen die Wand stützend, lehnte sie den f hintenüber: „Ich bin mir keines Unrechtes bewußt."

Immer noch fragten die Blicke zu ihr herüber. „Ihre Person mt nicht in Betracht, Frau Boborov. Es handelt sich um en Mann!"

„Man hat mich benachrichtigt, daß er dem Gerichte übert ist."

„War!" sagte der Führer der Beamten. „Er ist gestern ht ausgebrochen und hat die Richtung hierher genommen."

Ihre Augen standen schreckhaft geweitet. „Ausgebrochen! Wenn er hier wäre, müßten ihn doch die Dienstboten gen haben!" brachte sie hervor.

„Nein! Wir haben bereits Nachfrage gehalten Es hat ihn keiner gesehen!"

Ihre Lider waren fast ganz über die Augen herabgefallen. Wenn nur Dodo nicht vorzeitig zurückkam. Es war nicht auszudenken, was dann geschah

Die Beamten ersuchten nun, das Haus durchsuchen zu dürfen Sie nickte, ohne einen der Männer anzusehen. Ein Schwächeanfall ließ sie nach dem Geländer greifen. Die Frage, ob sie mitzukommen wünsche, verneinte sie.

Bald hernach dröhnten in den oberen Zimmern schwere Schritte, die von Raum zu Raum gingen Elisabeth zitterte. Es ließ sich nichts für ihn tun, nicht das geringste. Sie vernahm jetzt, wie die Männer die Speicherstiege hinaufstiegen, und sank auf dem Stuhl zusammen, den ihr die Jungmagd herbeigetragen hatte.

„Die Hunde," dachte sie verzweifelt Wenn niemand ihn fand, die Tiere griffen sicher seine Spur auf Sie hatte Boborov nichts zu danken Aber ihn wie einen Verbrecher gefesselt an sich vorübergeführt zu sehen, das dünkte sie entsetzlich. Es war endlos, wie lange es dauerte, bis die Beamten wieder die Treppe herabkamen. Elisabeth dünkte es wenigstens so. Sie tat die Augen nicht auf, als sie an ihr vorüber gingen.

„Wir müssen auch noch die Nebengebäude durchsuchen," sagte der Wachtmeister. „Vielleicht schicken Sie uns einen der Knechte mit."

Aber alles Suchen war vergeblich.

Eine Stunde später wagte sie es, an die Falltür zu pochen, erhielt aber keine Antwort Sie zog die Türe mit aller Kraft hoch und sah in gähnende Leere. Er hatte wohl, während die Beamten unten mit ihr sprachen, sich nicht mehr ganz sicher gefühlt und den Weg durch das Dach genommen.

Dodo, der gegen Mittag nach Hause kam, raunte ihr hastig zu: „Er ist mir begegnet und läßt Grüße bestellen. — Solche Art findet überall eine Zaunlücke zum Durchschlüpfen."

Es war das zweite Mal an diesem Tage, daß sie ihm beide Hände entgegenstreckte.

* * *

Man schrieb Mitte April, und auf den Wiesen sproß das erste Grün in satten Wellen aus dem Boden. Der Flieder setzte bereits Knospen an, und am Waldrand standen Tausende von Anemonen hingestreut.

Auf Lebbergheim hatte niemand sonderlich viel Zeit des Frühlings und seiner Schönheit zu achten. Auch Elisabeth bekam wieder ein Mehr an Arbeit aufgebürdet Den Winter über waren ihre Formen etwas runder und voller geworden, nun aber wurde sie wieder merklich schlank um die Hüften und schmal auf den Wangen. Und als eines Tages ein junges Weib bei ihr anfragte, ob es nicht Arbeit für sie gäbe, sagte sie ohne Zögern zu.

Sie glaubte, das Mädchen schon einmal gesehen zu haben, zwar nur für kurze Zeit, aber doch immerhin so lange, daß dessen Bild ihr nie wieder ganz zu verschwinden vermochte.

Die Fremde aber beteuerte, sie wäre noch nie in diese Gegend gekommen

So lebte denn Eliza Prohaska auf Lebbergheim und leistete die Dienste einer Magd. Klein-Heinz war noch immer bei Frau Rödiger und sollte erst im Sommer zurückgeholt werden. Es drohte demnach auch von dieser Seite kein Verrat.

Eines Nachmittags aber sah Elisabeth ihre junge Magd an sich vorüber die Treppe hinauflaufen und wußte nicht, was diese Eile zu bedeuten hatte Sie trat an das Fenster und wurde sehr bleich Inmitten der flimmernden Helle des Hofes stand Alexander und neben ihm Reichertshofen, der Wandergeiger von damals. Sie wollte ihnen entgegenschreiten, vermochte aber keinen Fuß zu rühren. Es schien, als sei sie angeschmiedet

Dodo kam aus den Ställen und begrüßte die beiden. Dann gingen sie zusammen ins Haus. Elisabeth stand immer noch an ihrem Platz am Fenster, wandte sich langsam um, als die Tür knarrte und wußte kein Wort zu sagen

Acht Jahre hatte sie Alexander nicht mehr gesehen. Fürchterliches lag zwischen dem Einst und Heute. Zögernd setzte sie Fuß vor Fuß Er kam ihr entgegen und führte ihre Hand an seine Lippen

Seit sie ihm Braut gewesen war, hatte ihr das keiner mehr getan. Nun trieb es ihr die Tränen in die Augen. Ein Stöhnen war das einzige Willkomm für den Mann ihrer Liebe. Reichertshofen aber trug den Schalk um Mund und Augen.

(Schluß folgt.)

Das Sonderkonto A.

Enthüllungen im preußischen Untersuchungsausschuß.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags zur Nachprüfung der Geschäftsgebarung des früheren preußischen Finanzministers Dr. Klepper bei der Preußenkasse, der Pächterkreditbank und der Domänenbetriebsgesellschaft trat zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Zubke (Dtn.) erklärte zunächst, daß ursprünglich in Aussicht genommen worden sei, vor den Reichstagswahlen den Ausschuß nicht mehr tagen zu lassen. Er habe aber bereits am 6. Oktober von der Regierung so wichtiges Material erhalten, daß es nach seiner Ansicht der Öffentlichkeit so schnell wie möglich unterbreitet werden müsse.

In lebhafter Geschäftsordnungsaussprache wandten sich darauf Sozialdemokraten und Zentrum gegen die sofortige Abhaltung der Sitzung. Der Vorsitzende wies sozialdemokratische Vorwürfe wegen parteipolitischer Rücksichtnahme als nicht zutreffend zurück. Von deutschnationaler Seite wurde den Sozialdemokraten erwidert, daß sie offenbar alles Interesse daran hätten, die Vorgänge vor den Wahlen nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Ein von den Sozialdemokraten gestellter Vertagungsantrag wurde gegen die Antragsteller und das Zentrum abgelehnt.

Die Untersuchung wurde vom Preußischen Landtag gefordert, weil der dringende Verdacht besteht, daß, wie es in dem Bericht des deutschnationalen Abgeordneten Steuer heißt, Klepper „aus eigenem Antrieb sowie teilweise auf Veranlassung von Mitgliedern der früheren preußischen Regierung Braun-Hirtsiefer und auf Veranlassung führender Politiker, die der Regierung nahestanden, zum Schaden der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse und damit indirekt zum Schaden des Preußischen Staates Handlungen begangen hat, die gegen seine dienstlichen Pflichten und teilweise auch gegen das Strafgesetz schwerwiegend verstoßen".

Es handelt sich um fünf Einzelhandlungen, und zwar:

1. das sogenannte „Sonderkonto A", einen schwarzen Fonds, den sich Klepper durch gewisse bankmäßige Manipulationen zugelegt hatte,

2. die Finanzierung der der Sozialdemokratie nahestehenden Zeitschrift Magazin der Wirtschaft,

3. den „Fall des Staatssekretärs Dr. Abegg",

4. das „Zwölf-Millionen-Geschäft der Stadt Köln" und

5. die Finanzierung der Kölnischen Volkszeitung.

Der Berichterstatter des Untersuchungsausschusses ist der Ansicht, daß diese fünf Fälle nur einen Teilausschnitt des gesamten Untersuchungskomplexes darstellen, daß aber die jetzt zur Beurteilung stehenden Fälle so schnell wie möglich zuerst geklärt werden müssen.

Zu den einzelnen Punkten führte der Berichterstatter Abgeordneter Steuer (Dtn.) aus: Dr. Klepper habe über ein

„Sonderkonto A"

verfügt. Dieses Konto sei von Klepper benutzt worden, um ihm Geldbeträge zur Erweisung persönlicher oder parteipolitischer Gefälligkeiten zu entnehmen. Er habe dieses Verfahren sogar noch fortgesetzt, als er preußischer Finanzminister geworden sei. In den Wochen des preußischen Wahlkampfes seien besonders häufig Abgänge von diesem Konto zu verzeichnen. Die während der Ministerschaft Kleppers über den Direktor der Domänenbank, Dr. Schmidt, abgehobenen Beträge ständen größtenteils unter dem dringenden Verdacht, als direkte oder indirekte Wahlkampfsubventionen der drei Regierungsparteien verwendet worden zu sein. Hierüber sei die eidliche Vernehmung des Ministers Hirtsiefer, des früheren staatsparteilichen Abgeordneten Wachhorst de Wente und auch des Ministerpräsidenten Braun erforderlich. Aus dem „Sonderkonto A" seien u. a. 20 000 Mark dem früheren Ministerialdirektor Dr. Spiecker zugeflossen.

Der Bericht wendet sich dann Vorgängen zu, die mit der wirtschaftspolitischen Wochenschrift

Magazin der Wirtschaft

zusammenhängen. Obwohl es weder Aufgabe der Preußenkasse noch der Domänenbank sein könne, die Journalistik eines Raffael Bernfeld zu finanzieren, hätten Klepper und Doktor Schmidt eine Regelung getroffen, nach der die Domänenbetriebsgesellschaft ohne schriftlichen Vertrag im Spätsommer 1929 dem Bernfeld für das Magazin 115 000 Mark als Darlehen ausgezahlt habe.

Weiter schildert der Berichterstatter die Hergabe eines

Kredites der Preußenkasse an den ehemaligen Staatssekretär des Innenministeriums, Dr. Abegg.

Mitte dieses Jahres habe die Gesamtschuld 17 600 Mark betragen. Erst Anfang September habe Dr. Abegg die Mittel zur Tilgung seiner Schuld geschaffen und die jahrelange Rückständigkeit der Zinsen damit erklärt, daß ihm die Notwendigkeit einer Innehaltung der Zinstermine nicht bekannt gewesen sei. Der Berichterstatter ging weiter auf die

Hergabe eines 12-Millionen-Kredites an die Stadt Köln

ein. Dieser Kredit sei bis heute noch nicht zurückgezahlt. Um die Kreditverlängerungen habe sich immer wieder Dr. Adenauer unter Einschaltung des Ministers Hirtsiefer bemüht. Als durch die Bankenkrise vom Juli 1931 auch die Verhältnisse dieses mit dem Aufgabenkreis der Preußenkasse nicht zu vereinbarenden Geschäftes äußerst schwierig geworden seien, seien auch die obersten Spitzen der Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas und Reichskanzler Dr. Brüning, eingeschaltet worden, die am 31. Juli 1931 den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther ersucht hätten, die Reichsbank zu veranlassen, dieses Geschäft anders als damalige Kreditgeschäfte zu behandeln.

Dr. Klepper,
gegen den im Ausschuß schwere Beschuldigungen erhoben werden

Der letzte vom Berichterstatter vorgetragene Fall bezieht sich auf

die Kölnische Volkszeitung.

In einer Besprechung von Zentrumspolitikern sei darüber geklagt worden, daß der Preußische Staat zwar demokratischen Zeitungen gegenüber eine offene Hand habe, den Zeitungen des Zentrums gegenüber aber nicht. Um dieser Ungleichheit abzuhelfen, sei der Plan erörtert worden, den Preußischen Staat an der Kölnischen Volkszeitung finanziell zu beteiligen. In einer Besprechung zwischen Braun, Hirtsiefer und dem Finanzminister Höpker-Aschoff habe der letztere aber eine Beteiligung des Staates nicht für möglich gehalten. Präsident Klepper sei daher beauftragt worden, das Geschäft aus Mitteln der Preußenkasse zu machen. In diesem Fall sei die Heimbank dazwischengeschoben worden. Insgesamt seien 2 330 000 Mark aus Mitteln der Preußenkasse über die Heimbank zum Erwerb von Aktien der neugegründeten Görreshaus-AG. (Kölnische Volkszeitung) verwendet worden. Später seien noch 120 000 Mark für Aktien der Germania hinzugekommen. Es handele sich hier um eine aus parteipolitischen Rücksichten unter Schädigung der Preußenkasse durchgeführte Subventionierung der damaligen Regierungspresse.

Nach Entgegennahme des Berichts wurde beschlossen, die nächste Sitzung am Dienstag abzuhalten und zunächst die Materie der Kölnischen Volkszeitung zu behandeln. Als Zeugen vernommen werden sollen u. a. der ehemalige Ministerpräsident Braun, die früheren Minister Höpker-Aschoff und Hirtsiefer, Dr. Klepper, Prälat Kaas, Konsul Maus und der Vorsitzende der Rheinischen Zentrumspartei Mönnig.

Mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen bei Stimmenthaltung der Kommunisten wurde ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, wonach die zuständige Staatsanwaltschaft ersucht wird, auf Grund des Berichts und des Aktenmaterials gegen die schuldigen Personen ein Strafverfahren einzuleiten und diese Personen sofort zu verhaften. Die Nationalsozialisten stellten fest, daß ihr Antrag sich in erster Linie gegen Dr. Klepper richte.

Antrag auf Verhaftung Kleppers dem Staatsanwalt zugeleitet.

Der Vorsitzende des Klepper-Untersuchungsausschusses des Preußischen Landtages, der deutschnationale Abgeordnete Dr. Zubke, hat den in der Sitzung des Ausschusses angenommenen Antrag gegen Klepper inzwischen dem zuständigen Staatsanwalt zugeleitet. Der Antrag hat endgültig folgende Fassung: Der Ausschuß wolle beschließen, den zuständigen Staatsanwalt mit der Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Finanzminister Dr. Klepper und die etwa sonst beteiligten Personen zu beauftragen und die etwa in Betracht kommenden Personen, soweit Gründe auf Fluchtverdacht mit Rücksicht auf die Höhe der zu erwartende Strafen oder wegen Verdunkelungsgefahr vorliege verhaften zu lassen.

Wie von zuständiger preußischer Stelle verlautet, h das Finanzministerium nach dem Bekanntwerde der gegen die Geschäftsführung der Preußenkasse und d von ihr abhängigen Institute im Untersuchungsausschu des Landtages erhobenen Vorwürfe pflichtgemäß

eine Untersuchung eingeleitet.

Es sind zunächst die beteiligten Sachbearbeiter ve nommen worden, ebenso wurden die in Frage kommende Bankkonten geprüft. Eine Außerung des frühere Finanzministers Klepper ist mit Rücksicht auf das Ve fahren Preußen—Reich vor dem Staatsgerichtshof bish noch nicht eingeholt worden.

In der Angelegenheit des Zwölf-Millionen-Kredi an die Stadt Köln hat eine kleine Anfrage der Deutsc nationalen der kommissarischen preußischen Regierun Veranlassung gegeben, den Regierungspräsidenten in Köl zu beauftragen, den Oberbürgermeister Köln um eine Stellungnahme zu ersuchen. Diese Außerung ste noch aus. Die Staatsregierung sei daher zur Zeit z einer abschließenden Erklärung zu den erhobenen Vo würfen nicht in der Lage.

Die Not der deutschen Wissenschaft.

Eine Ansprache des Ministers v. Gayl.

In der Mitgliederversammlung der Notgemeinscha der Deutschen Wissenschaft sprach

Reichsminister Freiherr von Gayl

über die Not der deutschen Wissenschaft. „Niemand", sag er, „bedauert es tiefer als die Reichsregierung, daß durch die Finanzlage genötigt gewesen ist, die Mittel d Notgemeinschaft immer weiter zu kürzen. Ich bin ab der Auffassung, daß die Kürzungen jetzt auf einem Pu angelangt sind, wo die Arbeit der Notgemeinschaft Gefa läuft, nicht mehr fruchtbringend zu sein. Ich hoffe e reichen zu können, daß die Notgemeinschaft in Zukun unabhängig von finanziellen Wechselfällen mit eine angemessenen festen Betrage für die Durc führung ihrer Aufgaben rechnen kann."

Sodann teilte der Reichsinnenminister die Nam einer Reihe von Männern mit, denen der Reichspräside

die Goethe-Medaille

verliehen hat. Es sind dies die Herren: Staatsminist Dr. Schmidt-Ott, Geheimrat Dr. Ritter v. Dyck, Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Haber, Professor Dr. Konen, Geheimer Rat Professor Dr. Fr. v. Müller, Dr. Karl Frie rich von Siemens, Geheimer Regierungsrat Professor D Duisberg, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Brand Professor Dr.-Jng. Nägel, Geheimer Justizrat Prof. D Heymann, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Hergesel Geheimrat Prof. Dr. Willstätter, Geheimer Rat Prof. D Aschoff, Prälat Prof. D. Dr. Schreiber, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Krüß.

Turnvater Jahn.

Zur 80. Wiederkehr seines Todestages.

Am 15. Oktober 1852 starb zu Freyburg an der Unstr Friedrich Ludwig Jahn, der „Turnvater". Jahn, der au Lanz in der Prignitz stammte und in Berlin als Lehr am Gymnasium zum Grauen Kloster wirkte, hatte nach de Schlacht bei Jena den Entschluß gefaßt, die Wiederherstellung des Volksgeistes durch die Entwicklung d physischen und moralischen Volkskraft zur Aufgabe seine Lebens zu machen. Das Mittel dazu glaubte er in de Turnkunst gefunden zu haben. Gleichzeitig wirkte er al Schriftsteller für Belebung des deutschen Nationalismu unter der Jugend, wodurch er nicht wenig zu der Erhebun des Volkes in den Befreiungskriegen beitrug. Er trat al einer der ersten in das Lützowsche Korps ein, wurd Führer eines Bataillons, hielt nach den Feldzügen Vo lesungen über deutsches Volkstum und nahm mit Wo und Tat an der Begründung der Burschenschaft teil.

Später geriet Jahn in den Verdacht, ein Demago zu sein. Alle Turnplätze wurden geschlossen, und wurde verhaftet, zu zweijähriger Festungsstrafe verurteil 1825 jedoch freigesprochen. Dennoch untersagte man ih seinen Aufenthalt in einer Universitäts- oder Gymnasia stadt und innerhalb zehn Meilen von Berlin zu nehme Er wählte Freyburg an der Unstrut zum Aufenthalt, ha noch wiederholt Scherereien mit den Behörden, erhielt ab 1840 nachträglich das Eiserne Kreuz. Im Frühjahr 18

---

n von J. Schneider-Foerstl
ALS ER WIEDERKAM
Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(Schluß.)

„Bei Ihnen duftet es überall nach Heu, gnädige Frau! Im Hause sowohl, wie damals des Nachts in der Scheune!"

Sie sah ihn dankbar an, fand sogar ihre Sicherheit wieder und bat, mit ihr in das Wohnzimmer zu kommen. Rödiger fand dort noch jedes Stück an seinem Platz. Die Mutter schien nichts von hier mitgenommen zu haben, als sie ihr Domizil wechselte. „Unser Junge ist wohl nicht hier?" sagte er, während er an den Gewehrschrank trat, um die Waffen auf ihr Aeußeres zu prüfen. „Ist Boborov nicht zur Jagd gegangen?"

Elisabeths Wangen brannten auf. „Doch! — Ich habe es nie geduldet, daß er deine Gewehre benutzte. Die seinen hängen im Herrenzimmer."

Er strich leicht über ihren Arm hin und lächelte. „Die Beantwortung dieser Frage wäre mir weniger wichtig gewesen, als die betreffs des Kindes."

„Es ist bei deiner Mutter!"

„Hast du es hier nicht sicher genug geglaubt?"

„Ich wollte es nicht ein zweitesmal verlieren, Alexander."

Er blickte sie an und wunderte sich, daß er eigentlich nun erst gewahrte, wie diese acht Jahre sie verändert hatten. Als er ging, hatte sie in der Blüte ihres Mädchentums gestanden. Und nun, da er wiederkam, war ihrem Gesicht die Reife des Lebens eingekerbt. Er wollte darüber wegsehen und konnte es nicht. Er trug die Schuld. Ihre Hand in die seine nehmend, sagte er nachdenklich: „Ich habe geglaubt, ich könnte wieder gutmachen, was ich einmal schlecht gemacht habe. Aber ich begreife jetzt, daß dies unmöglich ist!"

Elisabeth erwiderte nichts. Reichertshofen spann verärgert die Rede weiter: „Mach nicht noch einmal die gleiche Dummheit! Ja? Ich dachte, du könntest es mit der einen genug sein lassen." Und zu Elisabeth gewandt, sagte er: „Lex ist gekommen, um für immer in der Heimat zu bleiben, wenn es Ihnen recht ist, Frau Elisabeth!"

Sie wurde sehr bleich und sah, während sie sprach, nur nach Reichertshofen. „Ich erhebe nicht den geringsten Anspruch auf Lebbergheim. Die Mutter hat bestimmt, daß es von Boborov bewirtschaftet wird, bis der Junge zehn Jahre ist. Jetzt ist er sieben. Da nun aber Alexander zurückgekommen ist, habe ich nichts mehr als die Verpflichtung, zu gehen. Was durch Boborov auf dem Gute heruntergewirtschaftet wurde, will ich, soweit es in meiner Kraft steht, wieder gutzumachen suchen, damit Alexander keinen Schaden erleidet."

„Das ist ein Wort!" lobte dieser. „Allein brächte ich es doch nie wieder auf die Höhe, wie es zu Mutters Zeit gewesen ist. Es wäre lieb von dir, Elisabeth, wenn du mir dabei behilflich sein wolltest!"

Sie wurde so rot, wie sie vorher bleich war. „So meinte ich's nicht, Alexander!"

„Wie denn, mein Liebes?" Seine Arme streckten sich begehrend nach ihr aus, und als sie zögerte, bekam er ein feuchtes Flimmern in die Augen. „Er ist nicht mehr, Elisabeth!" Mit raschem Griff fing er sie auf und bettete ihr Gesicht an seine Schulter. Zärtlich, behutsam strich er ihre bebenden Arme hinab. „Du bist wieder mein, Elisabeth! Du und das Kind! Das heißt nur dann, wenn du mich dessen noch wert hältst."

Ihre Hände umfaßten ihn krampfhaft. Während er ihren schlanken Körper fest an sich gepreßt hielt, weinte sie fassungslos. Rödiger sah, wie der Freund das Zimmer verließ, zog einen Stuhl herbei und drückte die geliebte Frau auf seinen Schoß. Halblaut zu ihr sprechend, berichtete er ihr die Ereignisse der letzten Tage. Boborov erschien zum zweiten Male bei ihm, mit der Bitte, ihm Zuflucht zu gewähren. Er willfahrte auch, erwarb sogar neuerdings ein Billett zur Ausreise für ihn. Als er aber des Nachts an Bord ging, verfehlte er in der Eile das Laufbrett und kam zwischen zwei Frachtkähne zu liegen. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnte er nur mehr als Leiche geborgen werden. „Ich will den Toten in nichts mehr belasten," sagte er, „aber wenn du ruhiger geworden bist, Elisabeth, mußt du mir recht geben, daß es so am besten ist. Es bleibt dir und ihm und schließlich mir selbst viel erspart dadurch."

Ihn noch immer umfaßt haltend, nickte sie unter stoßweisem Schluchzen.

„Und nun, mein Liebes, wiederhole ich die Frage: Darf ich bleiben und hoffen, Elisabeth, daß du und das Kind euer Leben mit mir teilen wollt?"

„Ja!" Es klang wie ein Schwur.

Von draußen kam Reichertshofens Stimme, die aus tausend Quellen lachte: „Sehen Sie, meine Gnädigste, so trifft man sich wieder. Jeder Ausreißer wird einmal gefangen."

Als Elisabeth rasch die Tür öffnete, sah sie ihre junge Magd, die bleichen Gesichts auf Koni starrte. Rödiger trat hinter sie und lächelte: „Seien Sie tausendmal bedankt dafür, daß Sie mein Kind in Ihre Obhut nahmen."

Mit einem verstörten Laut deckte Eliza die Hände vor das Antlitz. Dann faßte Reichertshofen sie unter den Arm und führte sie nach dem Garten, während Alexander der geliebten Frau Aufklärung über alles gab.

Zu vieren beriet man dann, daß es das beste war, wenn Eliza das unsichere Terrain hier verließ und sich ins Ausland begab. „Meine Braut nimmt Sie mit hinüber nach Kalifornien!" sagte Reichertshofen. „Meine Schwägerin hat Sie damals sehr schwer vermißt und wird sich freuen, Sie wieder um sich haben zu können."

Ein glückliches Lächeln huschte um den Mund des schönen Mädchens. Nun würde ihr das Leben doch noch Frieden und sorglose Tage bringen, nachdem sie ihr Dasein durch Boborov für immer zerstört geglaubt hatte.

Gemeinsam fuhr man noch am Abend zu Frau Rödiger, sie nach Lebbergheim zurückzuholen. Blutrot versank die Sonne hinter den Hügeln, und die ersten Schwalben huschten schwatzend unter den weit überhängenden Giebel des Hauses. Hoch oben in den Kronen der Ulmen sang eine Amsel ihr Lied, und eine Drossel flötete ohne Unterlaß.

Wie war es gewesen, als Alexander die Heimat und sein Glück verließ!

Und Frühling, lachender, jauchzender Frühling war es, als er wiederkam, um für immer zu bleiben.

— Ende. —

die Höhe der zu erwartende
rdunkelungsgefahr vorliege

reußiſcher Stelle verlautet, h
um nach dem Bekanntwerde
ung der Preußenkaſſe und d
ute im Unterſuchungsausſchu
Vorwürfe pflichtgemäß
hung eingeleitet.
gten Sachbearbeiter ve
rden die in Frage kommende
Eine Außerung des frühere
t mit Rückſicht auf das Ve
dem Staatsgerichtshof bisbe

des Zwölf-Millionen-Kredit
e kleine Anfrage der Deutſch
iſchen preußiſchen Regierun
Regierungspräſidenten in Kö
erbürgermeiſter Köln
erſuchen. Dieſe Außerung ſteh
erung ſei daher zur Zeit
ung zu den erhobenen Vo

ſchen Wiſſenſchaft.

s Miniſters v. Gayl.
ammlung der Notgemeinſcha
prach

Freiherr von Gayl

Wiſſenſchaft. „Niemand", ſag
die Reichsregierung, daß
gt geweſen iſt, die Mittel d
ter zu kürzen. Ich bin ab
zungen jetzt auf einem Pun
it der Notgemeinſchaft Gefa
gend zu ſein. Ich hoffe
Notgemeinſchaft in Zukun
Wechſelfällen miteine
Betrage für die Durc
nen kann."
chsinnenminiſter die Nam
it, denen der Reichspräſid

e-Medaille

die Herren: Staatsminiſt
Dr. Ritter v. Dyck, Geheim
er, Profeſſor Dr. Konen, G
. v. Müller, Dr. Karl Fried
Regierungsrat Profeſſor D
ungsrat Prof. Dr. Brand
Geheimer Juſtizrat Prof. D
ungsrat Prof. Dr. Hergeſel
ter, Geheimer Rat Prof. D
r. Schreiber, Geheimer R

er Jahn.

ſeines Todestages.

zu Freyburg an der Unſtr
„Turnvater". Jahn, der a
e und in Berlin als Lehr
Kloſter wirkte, hatte nach d
ſchluß gefaßt, die Wieder
durch die Entwicklung d
olkskraft zur Aufgabe ſein
ttel dazu glaubte er in d
. Gleichzeitig wirkte er al
es deutſchen Nationalism
nicht wenig zu der Erhebu
kriegen beitrug. Er trat a
tzowſche Korps ein, wurd
lt nach den Feldzügen Vor
ſtum und nahm mit Wo
der Burſchenſchaft teil.
en Verdacht, ein Demago
vurden geſchloſſen, und
ger Feſtungsſtrafe verurteil
ennoch unterſagte man ih
iverſitäts- oder Gymnaſia
len von Berlin zu nehmen
nſtrut zum Aufenthalt, ha
t den Behörden, erhielt abe
Kreuz. Im Frühjahr 18

Jahn vom Naumburger Wahlbezirk in die Deutſche
ionalverſammlung gewählt; er hielt ſich hier zur
erſten Rechten. An mehreren Orten wurden ihm nach
Tode Denkmäler geſetzt: in Freyburg, in Lanz, auf
Turnplatze in der Haſenheide zu Berlin, in Bochum
. Eine Erinnerungsturnhalle nebſt Jahn-Muſeum
de 1894 von der Deutſchen Turnerſchaft auf dem
dhof in Freyburg über Jahns Grab erbaut. Als
riftſteller („Deutſches Volkstum", „Runenblätter" u. a.)
nete ſich Jahn durch eine kernige, gehobene Sprache

---

ihm und ſchließlich mir ſelbſt
d, nickte ſie unter ſtoßweiſem

erhole ich die Frage: Darf
daß du und das Kind euer

ur.
ens Stimme, die aus tauſend
ne Gnädigſte, ſo trifft man
d einmal gefangen."
ffnete, ſah ſie ihre junge
Koni ſtarrte. Rödiger trat
e tauſendmal bedankt dafür,
t nahmen."
kte Eliza die Hände vor das
en ſie unter den Arm und
end Alexander der geliebten

aß es das beſte war, wenn
verließ und ſich ins Ausland
e mit hinüber nach Kalifor-
ine Schwägerin hat Sie da-
ird ſich freuen, Sie wieder

um den Mund des ſchönen
eben doch noch Frieden und
e ihr Daſein durch Boborov

Abend zu Frau Rödiger.
len. Blutrot verſank die
e erſten Schwalben huſchten
genden Giebel des Hauſes.
en ſang eine Amſel ihr Lied,
erlaß.
xander die Heimat und ſein

ender Frühling war es, als
leiben.

—

Nah und Fern

Mord im Walde. Auf dem Waldwege zwiſchen Döll-
und Burgliebenau wurde der 25 Jahre alte erwerbs-
Maurer Paul Maye erſchoſſen aufgefunden. Maye
ſich am frühen Morgen von ſeinem Hauſe entfernt,
ſich einen Lieferſchein für Schuhe zu beſorgen. Er
lte dann nach Halle fahren, um ſich die Schuhe ab-
olen.

Ein Mädchenmörder zum Tode verurteilt. Das
marer Schwurgericht verurteilte den 21jährigen
loſſer Walter Schwab aus Bargern bei Weimar zum
e. Der Verurteilte hatte im Juli 1932 ein 19jähriges
smädchen, mit dem er ein Verhältnis hatte, im Walde
roſſelt und dann aufgehängt.

Die Reviſion Matuſchkas verworfen. Der Oberſte
ichtshof in Wien verwarf die Nichtigkeitsbeſchwerde
Eiſenbahnattentäters Sylveſter Matuſchka, der wegen
in Öſterreich begangenen Eiſenbahnanſchläge zu ſechs
ren ſchweren Kerkers verurteilt worden war.

Ein engliſcher Dampfer ausgeplündert. Der engliſche
mpfer „Helikon" wurde bei Hongkong von chineſiſchen
räubern gekapert und nach der Honghaibucht gebracht,
er ausgeplündert wurde.

Die nördliche Schiffahrtsſtraße durch das Eismeer.
zum erſtenmal in der Geſchichte der Schiffahrt ge-
ene Umſegelung der Nordküſte Sibiriens von Archan-
durch die Beringſtraße bis Wladiwoſtok durch den
brecher „Sibirjakow" wird in Sowjetrußland als eine
ſtat erſten Ranges gefeiert. Trotz des Schrauben-
chs, den der Eisbrecher im Kampf mit dem Packeis er-
n hat, wird die Aufgabe als gelöſt angeſehen. Sämt-
Mitglieder der Expedition wurden mit dem Lenin-
n und dem Orden der Arbeitsfahne ausgezeichnet.

Führende Männer der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft.
on rechts nach links: Stellvertretender Gouverneur Hahl;
ouverneur Schnee; Fürſt zu Hohenlohe-Langenburg;
Stellvertretender Präſident Staudinger.

-Jahr-Feier der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft.

Reden der Gouverneure Schnee und Seitz.

Bei der Feſtſitzung zur 50-Jahr-Feier der Deutſchen
onialgeſellſchaft im Reichstag umriß der Präſident der
tſchen Kolonialgeſellſchaft, Gouverneur a. D. Dr.
nee, in knappen Strichen die Geſtaltung der Kolonial-
ik, für die die Deutſche Kolonialgeſellſchaft ſich ein-
e und mit der ſie untrennbar verbunden ſei. Der
hsgründer Fürſt Bismarck ſei zunächſt der Erwerbung
Kolonien abgeneigt geweſen. Er habe dieſe Haltung
geändert, als eine große koloniale Bewegung im
ſchen Volk entſtanden ſei, ausgehend von den Män-
, welche 1882 in Frankfurt a. M. den „Deutſchen
onialverein" (die ſpätere „Deutſche Kolonialgeſell-
ft") gründeten. 30 Jahre hindurch ſei unter ſtändiger
ger Mitwirkung der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft die

erfolgreiche Entwicklung der Kolonien

ſich gegangen. Die deutſche Kolonialleiſtung ſtehe
bürtig neben der jedes anderen Kolonialvolkes der
, ja übertreffe ſie an ſanitären und Unterrichts-
ungen für die Eingeborenen, ſoweit es ſich um
onien ähnlicher Beſchaffenheit handele. Und doch
en die gegneriſchen Mächte es fertiggebracht, gegen
tſchland den

entehrenden Vorwurf

Verſagens in der kolonialen Ziviliſation zu
ndern, unter ſolchem Vorwand ihm die Kolonien zu

entreißen und ſie unter fremde Mandatsverwaltung zu ſtellen. Der Makel, der durch die Behauptung von Deutſchlands kolonialer Unfähigkeit und Unwürdigkeit auf die deutſche Ehre geworfen ſei, müſſe beſeitigt werden.

Der Ehrenpräſident der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft, Gouverneur a. D. Dr. Seitz, der darauf das Wort nahm, gab einen Überblick über die Geſchichte der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft. In rein vaterländiſchem Sinne habe die Deutſche Kolonialgeſellſchaft ihre Aufgabe in den fünfzig Jahren ihres Beſtehens aufgefaßt und durchgeführt. Heute arbeite die Deutſche Kolonialgeſellſchaft vornehmlich auf dem Gebiete der nationalen und kulturellen Betreuung unſerer deutſchen Landsleute in den Kolonien. Mit äußerſter Schärfe bekämpfe ſie die Beſtrebungen der Mandatsmächte auf Annexion der Kolonien. Weit davon entfernt, die deutſche koloniale Jugend politiſieren zu wollen, verfolge ſie als ihre große Aufgabe, das Verſtändnis der jungen Generation für die Notwendigkeit kolonialer Betätigung zu wecken. Was nottut, ſei

eine neue aktive Kolonialtätigkeit,

die in der Geltendmachung des jedem Volke angeborenen Rechts auf Lebensraum und Lebensmöglichkeit beſteht.

Der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft ſind anläßlich ihrer 50-Jahr-Feier zahlreiche Glückwünſche, u. a. vom Reichspräſidenten, Reichskanzler, Reichsaußenminiſter und Reichswehrminiſter, zugegangen.

Vermiſchte Nachrichten vom 14. Oktober.

Feuerüberfall auf eine Prozeſſion.

Madrid. In der Nähe von Granada überfielen Syndikaliſten einen Prozeſſionszug. Sie gaben 40 Schüſſe auf die Teilnehmer ab, von denen einer getötet und ſieben ſchwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befindet ſich auch der Pfarrer.

Gouverneur ſchlägt Staatsrat mit dem Beil nieder.

Mukden. Das Mitglied des Mandſchuriſchen Staatsrates, Liyiſchun, wurde während des Eſſens in einem Hotel in Tſchangtſchun von dem Gouverneur von Hailungkiang, General Schiehyuan, mit einem Beil angegriffen und niedergemacht. Die Verletzungen ſind ſo ſchwer, daß man mit dem Ableben Liyiſchuns rechnet. General Schiehyuan beſchuldigte Liyiſchun, ihn zur Aufgabe des Gouverneurpoſtens zwingen zu wollen.

Guſtav-Adolf auf der Bickelſteiner Heide

Eine Sage.

Auf einem Hügel zwiſchen Ehra und Boitzenburg, mitten in der Heide, liegt der Bickelſtein.

Die Hünen haben ihn einſt dahin geworfen. Doch den Namen bekam er erſt, als die Sachſen unter ihrem tapferen Führer Bickel die Franken hier auf der Heide beſiegt hatten.

•

Im dreißigjährigen Kriege, als der Schwedenkönig Guſtav Adolf ſeinen deutſchen Glaubensbruder zu Hilfe eilte, kam er auch in die Gegend von Kneſebeck und Wittingen und ſtieß hier auf die Kaiſerlichen, die ſich überall in den Dörfern feſtgeſetzt hatten und den Leuten argen Schaden zufügten.

Von den Anſtrengungen der letzten Wochen und Tage waren die Truppen Guſtav Adolfs jedoch ſo erſchöpft, daß ſie die Gegner unmöglich ſofort angreifen konnten, und vor allem hatte der König Ruhe nötig; deshalb ließ er die Truppen lagern. Er ſelbſt ritt abſeits in die Heide und legte ſich am Bickelſtein zur Ruhe und befahl, ihn keinesfalls zu wecken. Und weil er erſchöpft war, ſchlief er bald ein.

Die Kaiſerlichen hatten das Herannahen der Schweden jedoch bemerkt, und weil ſie einen heftigen Kampf fürchteten, ließen ſie ſchnell ihre Truppen aus den Dörfern ſammeln und rüſteten zum Angriff. Doch die ſchwediſchen Wachen ſahen aus Dörfern und Wäldern und von der Stüder Heide her die großen Haufen heranziehen und wollten ſogleich dem König Meldung machen; allein die Oberſten hielten es nicht für geraten, ihn zu wecken. — Inzwiſchen kamen die Feinde immer näher; ſie hatten Zeit genug, ſich aufzuſtellen, und bald war die Heide von faſt allen Seiten eingeſchloſſen. Jeden Augenblick konnte der Anſturm beginnen; der König ſchlief immer noch, und keiner mochte ihn wecken, um nicht den Befehl zu übertreten. — In der höchſten Not wagte es einer, den Lieblingshund auf ihn zu werfen; da erwachte er, blickte zornig um ſich, merkte aber ſogleich die Gefahr, in der er ſchwebte, und eilte zum Roß, das ſchon bereitſtand. Doch als er die Heerhaufen von allen Seiten heranziehen ſah, rief er aus: „Wenn Gott nicht ein Wunder geſchehen läßt, ſind wir verloren!" Indem gebärdete ſich ſein Roß wie wild, bäumte ſich hoch auf und ſchlug ſo heftig gegen den Stein, daß die Hufſpur darin ſichtbar wurde; und als der König das bemerkte, zog er ſein Schwert, hieb auf den Felſen ein und es gelang ihm, ſieben Kreuze hineinzuſchlagen. — Da wußte er, daß Gott mit ihm war. Und als er aufblickte, ſah er, daß am Malloch noch keine Truppen ſtanden, dahin lenkte er ſeine Reiter, und weil die Soldaten ſchon kampfbereit waren, gab er ſogleich das Zeichen zum Angriff, und in kurzer Zeit hatte er geſiegt.

•

Der Bickelſtein ſteht noch immer auf einſamer Heide. Und jedes Kind weiß, was die Hufſpur und die ſieben Kreuze zu bedeuten haben.

Volkskundlicher Teil:

Die gegenwärtige Lage des plattdeutſchen Schrifttums

Die Aufgaben der niederdeutſchen Buchgilde.

Eine wirtſchaftliche Kriſe nie geahnten Ausmaßes bedroht auch das deutſche kulturelle Leben. Mit ganz beſonderer Wucht iſt aber das Verhängnis über das aufblühende junge plattdeutſche Schrifttum hereingebrochen. Gewiß, auch das hochdeutſche Schrifttum iſt in keiner beneidenswerten Lage; aber der Kenner weiß, daß das plattdeutſche Schrifttum um das Leben kämpft. Es ſprechen heute noch über 10 Millionen Plattdeutſch; aber nur bei wenigen iſt das Platt alleinige Umgangsſprache. Zweiſprachigkeit iſt das Kennzeichen Niederdeutſchlands. Abgeſehen von ganz kleinen Bezirken an der däniſchen Grenze geht das Plattdeutſche leider mehr und mehr zurück. Zwar wird es noch lange dauern, bis es einſt tot iſt; denn in der Sprache ſelber lebt ein ungeheuer ſtarker Wille zur Behauptung. Jedoch im Gegenſatz zu Vlamen, Südafrikanern und Norwegern fehlen beim Plattdeutſchen religiöſe und politiſche Antriebskräfte. Das Plattdeutſche liegt im Streit um den Boden mit der hochdeutſchen Schweſter, die von allen Seiten gewollt oder ungewollt Unterſtützung erhält. Und weil eben von der Umgangsſprache her die verjüngenden Kräfte nicht voll erwartet werden können, iſt das plattdeutſche Schrifttum äußerſt wichtig. Die plattdeutſche Sprache iſt die vornehmſte und feinſte Kulturäußerung des niederdeutſchen Volkes, nur in ſeinem alten Platt lebt ſeine Seele noch ganz.

Die Hochblüte des plattdeutſchen Schrifttums vor etwa zehn Jahren iſt beängſtigend geweſen. Weite Kreiſe des gebildeten kritiſchen Publikums wandten ſich damals enttäuſcht ab. Plattdeutſch iſt einmal große Mode geweſen, Plattdeutſch iſt auch Geſchäft geweſen. Die warnenden Kreiſe waren damals zu klein, wurden überſchrien. Ein Rückſchlag empfindlicher Art ſetzte bereits lange vor der Kriſe ein. Aber immerhin wohnten zerſtreut in allen Gauen Niederdeutſchlands noch rund ein Dutzend ernſthafter Verleger. Heute wirkt eigentlich nur noch ein Hamburger Verlag planmäßig für das plattdeutſche Schrifttum. Mit dem jungen plattdeutſchen Dichter will es jedoch ſo recht mehr keiner wagen; denn das plattdeutſche Buch findet nicht mehr genügend Käufer.

Es liegt nun jedoch nicht im Weſen des Niederdeutſchen, ſchwächlich zu verzichten. Es iſt ernſthaft nach Wegen geſucht worden, zu helfen. In einer Reihe von Zeitſchriften und Zeitungsaufſätzen hat im vorigen Sommer Albrecht Janſſen-Hamburg nachgewieſen, daß nur der Weg zur Selbſthilfe als einzige Rettung in dieſer Zeit bleibt. Auf ſeine Anregung hin bildete ſich nach dem Vorbilde hochdeutſcher Buchgemeinſchaften eine Niederdeutſche Buchgilde. Trotz aller Zuſtimmung von führender Seite hätte jedoch das junge Unternehmen nicht in Tätigkeit treten können, wenn nicht die Fehrs-Gilde ſich bereiterklärt hätte, die Buchgilde rückhaltslos zu unterſtützen.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß man der erſten Gabe dieſer Buchgemeinſchaft mit beſonderem Intereſſe entgegenſah. 1931 war der große geſchichtliche Roman des aus Mecklenburg ſtammenden und in Hamburg lebenden plattdeutſchen Dichters Wilhelm Plog mit dem Quickbornpreis ausgezeichnet worden. Dieſen „Likeeler" hat nun kürzlich in einer würdigen Leinenausgabe die Niederdeutſche Buchgilde e. V., den Mitgliedern als erſte Gabe überreicht. Fritz Reuter, der Vater des plattdeutſchen Romans, hatte bereits geſchichtliche plattdeutſche Romane geſchrieben; aber gerade dies Gebiet war im Plattdeutſchen nach ihm arg vernachläſſigt. Wittekind, die Männer der Hanſe und Störtebeker verlangen eigentlich eine Darſtellung ihrer Schickſale in plattdeutſcher Sprache. Plogs „Likedeeler", der in das alte Stralſund der Geſchlechterkämpfe und der Bedrohung durch die Seeräuber führt, iſt alſo zugleich eine plattdeutſche Seltenheit.

Da die Niederdeutſche Buchgilde ein gemeinnütziges Unternehmen iſt, kann ſie ihren Mitgliedern viel bieten. Uebrigens will ſie das Sortiment in keiner Weiſe ausſchalten, ſich auch nicht an die Stelle des plattdeutſchen Verlages drängen, ſondern weiter nichts, als in dieſer Notzeit an ihrem Teile dazu helfen daß das plattdeutſche Schrifttum, das die Notflagge hat zeigen müſſen, nicht rettungslos verſinkt. Von glücklicher Vorbedeutung mag es auch ſein, daß im „Literariſchen Beirat", der die Handſchriften mit auswählt, alle bedeutenden niederdeutſchen Kulturverbände durch namhafte Mitglieder vertreten ſind. Nach den Satzungen will man in erſter Linie dem Dichter der Gegenwart helfen. Es iſt von programmatiſcher Bedeutung, daß im Herbſt als zweite Gabe des erſten Gildejahres ein Band Balladen und Lieder des in Emden wohnenden Dichters Berend de Vries erſcheinen wird. In „Schipp ahoi!" wird die Gilde ihren Mitgliedern und zugleich der weiteren Oeffentlichkeit zeigen, daß ſie auch für die Versdichter, die es augenblicklich beſonders ſchwer haben, ſich Gehör zu verſchaffen, in die Breſche ſpringen will.

Bei Aluminium ist's von Nutzen,
die Sachen trocken stets zu putzen!
ATA
SCHEUER-PULVER
Fein
Nach dem Putzen mit
einem trockenen wei-
chen Tuch nachreiben!
ATA
Zum Putzen und Scheuern nur ATA
A 144/32 b
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Freiwilliger Arbeitsdienst und Wehrsport.

Aus dem Arbeitsbereich der DT.

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft erläßt einen neuen Aufruf zur Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Deutsche Turnerschaft hat bereits viel auf diesem Gebiet getan und Vorbildliches geleistet. Sie begann ihre Arbeit mit der Veröffentlichung eines Preisausschreibens in Höhe von 22 000 Mark, das dazu dienen sollte, daß die Vereine sich der Pflege des freiwilligen Arbeitsdienstes annahmen. Der Erfolg war ausgezeichnet: 270 182 Tagewerke konnten durchgeführt werden. Damit wurden fünf Turnhallen errichtet, vier Turnhallen ausgebaut, fünf Turnerheime erbaut, drei Umkleidehäuser, drei Bootshäuser und sieben Schwimmanlagen. 35 Turn- und Sportplätze wurden neu angelegt und 50 Turn- und Sportplätze ausgebaut, also 111 Übungsplätze entweder neu hergestellt oder ausgebaut. Auf diesem Wege sind Arbeiten geschaffen worden mit einem Gesamtkostenbetrag von 626 000 Mark in der Zeit vom 1. April 1932 bis 1. Juli 1932. Es wurden dadurch 2091 erwerbslose Turner beschäftigt.

Da nunmehr von Reichs wegen geplant ist, dem Arbeitsdienst eine andere Grundlage zu geben, ihn wesentlich auszudehnen, ihn einer einheitlichen Leitung zu unterstellen und von ihm nur volkswirtschaftlich wichtige Arbeiten ausführen zu lassen, wird die Deutsche Turnerschaft sich mit ihren Mitgliedern wieder in den Dienst dieser Arbeiten stellen. Der neue Aufruf weist die Leitung der Kreise, Gaue und Vereine darauf hin, daß sie sich bei den zuständigen Landesarbeitsämtern, bei den Forstverwaltungen, Landeskulturämtern, Gemeindeämtern erkundigen, welche Bauvorhaben von diesen Behörden im freiwilligen Arbeitsdienst demnächst durchgeführt werden sollen, damit die Vereine der DT. ihren arbeitslosen Mitgliedern rechtzeitig Nachricht zukommen lassen können. Zu den Führerlehrgängen sollen die Turner ebenfalls Teilnehmer entsenden.

*

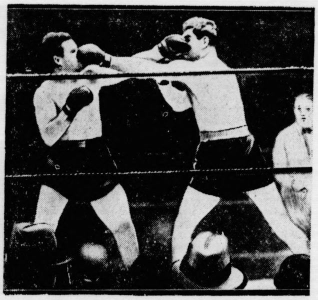
Weiter hat der Vorstand der Deutschen Turnerschaft im Einverständnis mit seinem Turnausschuß beschlossen:

„Die Deutsche Turnerschaft begrüßt aus vaterländischen Erwägungen die neuen Bestrebungen der Reichsregierung zur Ertüchtigung der deutschen Jugend. Der Vorstand stellt mit Befriedigung fest, daß durch die Tätigkeit des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung nicht etwa, wie es den Anschein hatte, irgendein neuer Verband für Leibesübungen gegründet werden soll, sondern daß im Gegenteil die Arbeit der alten bestehenden und erprobten deutschen Turn- und Sportverbände anerkannt und nur in einem einzelnen Punkte wertvoll ergänzt werden soll.

Die Deutsche Turnerschaft ist auch gern bereit, dem Reichskuratorium für Jugendertüchtigung für die Durchführung seiner besonderen Aufgaben, die Ausbildung im sogenannten Geländesport, ihre Hilfe zu leihen. Sie wird sich zu diesem Zweck an den vom Reichskuratorium veranstalteten Lehrgängen beteiligen und auch an ihrer eigenen Bildungsstätte, der Deutschen Turnschule, dieses Gebiet stärker als bisher in den Arbeitsplan eingliedern.

Die Deutsche Turnerschaft als der älteste und größte deutsche Verband für Leibesübungen und als der Verband, der von Anbeginn an die vaterländischen Ziele in dem Betrieb der Leibesübungen nie aus dem Auge verloren hat, erwartet, daß sie von dem Reichskuratorium zu einer vertrauensvollen und engen Mitarbeit herangezogen wird."

Wie Schmeling Mickey Walker schlug.



Ein spannender Moment aus dem Boxkampf Max Schmeling gegen Mickey Walker, den der frühere Weltmeister in der achten Runde durch technischen Knockout gewann: Schmeling (rechts) und Walker tauschen in der vierten Runde des Kampfes einen beiderseitig guten Linken aus.

Deutscher Pfadfinder-Verband.

Die Zusammenschluß-Bewegung in der deutschen Pfadfinderschaft macht erfeulicherweise Fortschritte. Zur Zeit gibt es ja eine ganze Anzahl von Pfadfinder-Organisationen: den Deutschen Pfadfinder-Bund, den Deutschen Kolonial-Pfadfinder-Bund, den Bund Evangelischer Pfadfinder, den Bund Deutscher Reichspfadfinder, die Ring-Pfadfinder, um nur diese größeren Verbände zu nennen. Man hat im Pfadfinderlager jetzt eingesehen, daß eine Einigung der Bewegung nur nützen könne. Es besteht bereits eine Art Dachorganisation im „Deutschen Pfadfinder-Verband". Vor kurzem ist eine starke Gruppe des Bundes der Reichspfadfinder, nämlich der ganze Gau Brandenburg, zum Deutschen Pfadfinder-Bund übergetreten, während sich die übrigen Teile des Reichspfadfinder-Bundes mit dem Deutschen Späher-Bund zusammenschlossen. Die Christlichen Pfadfinder sind gleichfalls zur Einigung bereit, wenn die konfessionelle Frage geklärt wird. Auch bei der Deutschen Freischar besteht grundsätzlich Neigung zur Einigung. Hoffentlich haben die dahinzielenden Bestrebungen Erfolg, die deutsche Pfadfinderbewegung könnte durch einen Zusammenschluß nur gewinnen, der bündische Gedanke braucht darunter nicht zu leiden.

Orden und Ehrenzeichen für Sportler.

Ungarns Reichsverweser v. Horthy hat den ungarischen Sportführern und den siegreichen aktiven Teilnehmern an den Olympischen Spielen in Los Angeles seine Anerkennung ihrer Leistungen durch verschiedene Auszeichnungen bekundet. Dr. Donath wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den ungarischen Schwimmsport zum Oberregierungsrat befördert. Die Wasserballspieler erhielten ebenso wie die Fechter, Turner und Boxer Verdienstkreuze, wobei die Wasserballspieler mit dem Kreuz dritter Klasse am höchsten bewertet wurden, während der Sieger im Fliegengewichtsboxen Enekes nur das Verdienstkreuz fünfter Klasse erhielt. Im übrigen ist in Ungarn jetzt eine „Ehrenmedaille für Körperkultur" gestiftet worden.

Neuer Schwimm-Weltrekord.

Die bekannte schwedische Schwimmerin **Kersten Isberg** verbesserte den Weltrekord im 200-Yard-Brustschwimmen auf 2:49,4.

Sportanfänger.

Theorie des Sports.

Es gibt ein Wissen um den Sport, aber streng wissenschaftlich durchforscht ist er noch lange nicht; selbst die Theorien des Sports entbehren der Einheitlichkeit und Eindeutigkeit. Aus mannigfacher Sportbetätigung kann man das Wesen des Sport zumindest im Vergleich oder im Gegensatz zu Bekanntem immerhin schon richtig erkennen.

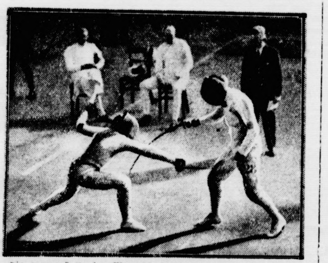
Sehen wir, um mit einem möglichst primitiven Beispiel zu beginnen, einmal dem Manne zu, der **das Radfahren erlernen will.** Solange er nur seinem Instinkt folgt, nur Reflexbewegungen zeigt, bleibt er außerhalb der Betätigung des Radfahrsports, kann er eben nicht radfahren. Instinktiv klammert er sich fest an die Lenkstange und verhindert dadurch das Vorderrad, jeweils in die Ebene des Hinterrades zu kommen; täte er das Gegenteil des Instinktgemäßen, wüßte er, daß die Hände lose auf der Lenkstange zu liegen haben, ohne das mit ihr verbundene Vorderrad zu sperren, er könnte in fünf Minuten Radfahrer sein. Radfahren heißt nämlich: jeden Augenblick das Gegenteil der Reflexbewegung ausführen. Kommt also dem Radfahrenden ein Hindernis in den Weg, an dem er vorbei soll, dann darf er nicht reflexgemäß das Treten einstellen, darf nicht das Hindernis anstarren, darf sich nicht, falls das Rad sich rechts neigt, nach links krümmen, darf eben nichts tun, was ihm der Instinkt eingibt, sondern das diesem gerade Entgegengesetzte: treten, treten, vom Hindernis absehen, an ihm vorbeischauen, sich stets in einer Ebene mit dem Rade halten usw.

Ein anderes Beispiel aus dem **Reitsport.** Was tut der Anfänger? In der Angst, vom Pferde zu stürzen, wenn es sich nur bewegt, zieht der Reitschüler die Beine hoch, krümmt den Rücken, wird fast zu einem kleinen Häuflein Unglücks, das auf dem Pferderücken rollt, von ihm leicht herabgeschleudert wird. Das Gegenteil dieser Reflexbewegungen bildet den Kern des Reitsports: sich so lang machen als nur möglich, also die Beine „verlängern".

Der Reiter muß sich zugleich schwerer machen, den Rücken des Pferdes also möglichst gut belasten usw. Auch der Reitsport besteht also in der Betätigung des Gegenteils der Reflexbewegungen.

Noch ein Beispiel für die Allgemeingültigkeit dieser Erklärung des Wesens aller Sporttätigkeit, das **Skifahren.** Da steht so ein armer Brettelmann zum erstenmal auf der Höhe einer mäßig geneigten Skiwiese und will hinabgleiten. Doch ein Schaudern vor dem „Abgrund" zwingt ihn reflexmäßig, sich zurückzuneigen, und schon sitzt er im Schnee. Hätte er sich — ganz im Gegenteil — auf der schiefen Ebene so weit vorgeneigt, daß seine Unterschenkel im rechten Winkel zur geneigten Fläche stünden, dann wäre sie gar nicht geneigt, sondern eben, und er käme, sich jeweils der Flächenneigung rechtwinklig anpassend, in schöner Fahrt sportmäßig richtig unten an.

Zu den Deutschen Fechtmeisterschaften,



die gegenwärtig im Mannschaftsfechten in Florett, Degen und Säbel in Berlin ausgetragen werden, ein Blick auf den Turnierplatz während der Meisterschaftskämpfe.

Erfolg mit Olympiamarken.

26 000 Mark für Olympiamarken waren das Ergebni der Sammlung, die die DSB. veranstaltet hatte. Da in gesamt 31 000 Mark seitens dieses Sportverbandes fü seine Teilnehmer an den Olympischen Spielen ausgegebe worden sind, wovon aber 4200 Mark gar nicht verwand Reservemittel darstellten, so sind mithin die ganz Olympiakosten der DSB. durch den Vertrieb der Olympi marken gedeckt worden.

Dabei hat die Werbung außerordentlich spät eingese Das Ergebnis zeigt, wie man mit sehr geringen Mitte wenn man sich an die große Masse der Bevölkeru wendet, verhältnismäßig große Summen zusamme bekommen kann. Für 1936 ist diese Erfahrung auße ordentlich wertvoll, man muß nur den Fehler vermeide zu spät anzufangen.

Übrigens ist es recht interessant, zu erfahren, vo welchen Kreisen denn eigentlich die verschiedenen Summe zusammengeholt worden sind. Von den Vereinen selb wurden Marken für rund 4450 Mark umgesetzt, von de sogenannten „dreißig Besten" fast die gleiche Summ nämlich 4250 Mark. Den größten Betrag sammelte di Gruppe „sonstige Aktive" mit 5440 Mark. Die Verbän lieferten 3345 Mark ab, Verwaltungsbeamte sammelte knapp 2000 Mark, die Sportpresse etwas über 1000 Mar Aus dem Ausland liefen aus dem Vertrieb dieser Marke knapp 3000 Mark ein. Also ein recht erfreuliches Ergebni

Eine hervorragende Reiterin.

Die **Internationale Vielseitigkeitsprüfung des Wiener Reitturners** endete mit einem hervorragenden deutschen Siege: **Frau von Opel,** eine unserer erfolgreichsten Turnierreiterinnen, schlug mit ihrem **Schimmel „Nanuk"** ihre gesamte männliche Konkurrenz. Nachdem sie bereits in der **Dressurprüfung** gut abgeschnitten hatte, brachten ihr ihre Siege im **Geländeritt über zehn Kilometer** sowie im Jagdspringen den Siegeslorbeer.

350 Jahre Gregorianischer Kalender.

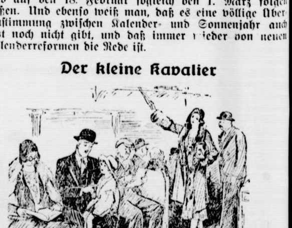
Zum 15. Oktober.

Der 15. Oktober dieses Jahres ist ein wichtiger Ta in der Geschichte unserer Zeitrechnung: er ist der 350. Ge denktag der Einführung des Gregorianischen Kalender durch den Papst Gregor XIII. Ordnung in die stark i Verwirrung geratene Zeitrechnung, die der Julianisch Kalender verursacht hatte, zu bringen suchte.

Der Julianische Kalender war der im Jahre 46 vo Christo von Julius Cäsar eingeführte Kalender. Diese Kalender war, im Gegensatz zu früheren Kalendern, di sich nach dem Mondjahr richteten, das reine Sonnenjah zugrundegelegt worden. Von je vier Jahren erhielte die drei ersten 365, das vierte (Schaltjahr) aber 366 Tage wodurch sich eine Durchschnittsdauer von 365¼ Tagen ergab. In Wirklichkeit hatte das Jahr aber nicht 365 Tag und 6 Stunden, sondern nur 365 Tage, 5 Stunden, 4 Minuten und 46 Sekunden. Jedes Jahr ging daher u 11 Minuten und 14 Sekunden früher zu Ende, als es na dem Kalender der Fall hätte sein sollen. So kam es, da man am Ende des 16. Jahrhunderts wieder um zeh Tage hinter der „richtigen" Zeit zurück war. Diesem Zustande suchte Papst Gregor ein Ende zu machen. Die zeh fehlenden Tage wurden einfach „unter den Tisch geworfen", indem der Papst bestimmte, daß auf den 4. Oktober 158 unmittelbar der 15. Oktober zu folgen habe. Ferner sollt in dem letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts die Schaltung unterbleiben, außer wenn die ersten beiden Zahle der Jahrhundertzahl durch 4 teilbar ist. So waren 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre, wohl aber werden 2000, 2400, 2800 usw. Schaltjahre sein.

Der Gregorianische Kalender wurde an dem von der päpstlichen Bulle dafür festgesetzten Tage nur in Italien, Spanien und Portugal eingeführt, in anderen Länder erst mehrere Monate später, in dem katholischen Teile von Deutschland erst 1583. Die evangelischen Stände Deutschlands nahmen den verbesserten Kalender nach langem Widerstreben erst 1700 an, indem sie 11 Tage ausließen und auf den 18. Februar sogleich den 1. März folgen ließen. Und ebenso weiß man, daß es eine völlige Übereinstimmung zwischen Kalender- und Sonnenjahr auch jetzt noch nicht gibt, und daß immer wieder von neuen Kalenderreformen die Rede ist.

Der kleine Kavalier



„Steh auf, mein Junge, damit ich der Dame meinen Platz anbieten kann."

„Bleib nur sitzen, Papa. Ich werde der Dame **meinen** Platz anbieten."

Olympiamarken.

iamarken waren das Ergebni
B. veranſtaltet hatte. Da in
dieſes Sportverbandes fü
ympiſchen Spielen ausgegeb
200 Mark gar nicht verwand
o ſind mithin die ganz
rch den Vertrieb der Olympi

außerordentlich ſpät eingeſet
an mit ſehr geringen Mittel
ße Maſſe der Bevölkerun
große Summen zuſammen
5 iſt dieſe Erfahrung außer
ß nur den Fehler vermeiden

tereſſant, zu erfahren, vo
ich die verſchiedenen Summe
d. Von den Vereinen ſelb
450 Mark umgeſetzt, von de
“ faſt die gleiche Summ
rößten Betrag ſammelte d
t 5440 Mark. Die Verbän
rwaltungsbeamte ſammelte
preſſe etwas über 1000 Mar
s dem Vertrieb dieſer Marke
n recht erfreuliches Ergebnis

gende Reiterin.

Vielſeitigkeitsprü-
urners endete mit einem
e: Frau von Opel, eine
eiterinnen, ſchlug mit ihrem
geſamte männliche Kon-
der Dreſſurprüfung
en ihr ihre Siege im Ge-
lometer ſowie im Jagd-
iegeslorbeer.

aniſcher Kalender.

Oktober.

Jahres iſt ein wichtiger Tag
rechnung: er iſt der 350. Ge
Gregorianiſchen Kalenders
l. Ordnung in die ſtark in
hnung, die der Julianiſche
bringen ſuchte.
war der im Jahre 46 vo
ngeführte Kalender. Dieſem
zu früheren Kalendern, di
eten, das reine Sonnenjahr
n je vier Jahren erhielten
(Schaltjahr) aber 366 Tage
dauer von 365¼ Tagen er
s Jahr aber nicht 365 Tag
365 Tage, 5 Stunden, 4
Jedes Jahr ging daher um
früher zu Ende, als es nach
ein ſollen. So kam es, daß
hunderts wieder um zehn
eit zurück war. Dieſem Zu-
Ende zu machen. Die zehn
„unter den Tiſch geworfen“,
aß auf den 4. Oktober 1582
folgen habe. Ferner ſollte
en Jahrhunderts die Schal-
n die erſten beiden Zahlen
eilbar iſt. So waren 1700,
e, wohl aber werden 2000,
n.
der wurde an dem von der
tzten Tage nur in Italien,
führt, in anderen Ländern
dem katholiſchen Teile von
ngeliſchen Stände Deutſch-
n Kalender nach langem
em ſie 11 Tage ausließen
gleich den 1. März folgen
daß es eine völlige Über-
er- und Sonnenjahr auch
immer wieder von neuem

Kavalier

mit ich der Dame meinen

Ich werde der Dame

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

lgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 244 | Montag, den 17. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Vier- oder Dreimächtekonferenz

Der Gläubiger der Abrüſtung.

r deutſche Standpunkt zu einer Dreimächtekonferenz.

Die Frage, ob die Viermächtekonferenz doch
zuſtande kommt, iſt zur Zeit noch ungeklärt. Es iſt
zweifellos mit weiteren Verhandlungen zu rechnen,
ich insbeſondere um die Frage des Konferenz-
es drehen dürften. Deutſchland lehnt Genf als
ngsort aus den bekannten Gründen nach wie vor ab.
gegen Lauſanne werden in Berlin Einwendun-
rhoben, wenn auch nicht in gleichem Maße wie gegen
. Immerhin hat ſich bei den letzten internationalen
erenzen in Lauſanne gezeigt, daß die dortige Atmo-
e für einen erſprießlichen Verlauf der Verhand-
n nicht ſehr geeignet iſt. Was die von einigen aus-
ſchen Blättern erörterte Dreimächtekonfe-
z, alſo ohne Deutſchland, angeht, ſo würde Deutſch-
einer ſolchen Entwicklung mit Ruhe entgegenſehen,
ir uns in der Lage eines Gläubigers der Abrüſtung
den. Es kann ſich bei einer ſolchen Dreimächtekonfe-
ſollte ſie tatſächlich ſtattfinden, nur darum handeln,
ſchläge auszuarbeiten, die an uns herangetragen
en müßten.

e Führung der Völkerbundgeſchäfte.

ſchland für gleichmäßige Mitarbeit aller Mitgliedsſtaaten.

Die Schlußſitzung der Vollverſammlung des
lkerbundes, die urſprünglich auf Sonnabend feſt-
t war, mußte auf Montag verſchoben werden, da noch
er keine Einigung über die Reform der poli-
hen Leitung des Völkerbundſekreta-
s zuſtande gekommen war. In einer Meldung des
zöſiſchen halbamtlichen Nachrichtenbüros iſt behauptet
den, daß Deutſchland gehofft habe, einen von den
en Stellvertretenden Generalſekretärpoſten im Völker-
zu erhalten, und daß die Möglichkeit der Betrauung
s Norwegers mit einem dieſer Poſten ebenſo wie
andidatur Italiens ihm eine tiefe Enttäuſchung be-
t habe. Demgegenüber wird von unterrichteter
tiſcher Seite betont, daß dieſe Behauptung eine
unbegründete Unterſtellung iſt, deren propagan-
iſche Tendenz allzu durchſichtig iſt. Der deutſche
gierte im Haushaltsausſchuß hat während der ganzen
andlungen die Auffaſſung vertreten: Neben der
adrängung des überragenden Einfluſſes gewiſſer
ßmächte müſſen die kleineren Staaten
angemeſſene Vertretung unter den hohen Poſten des
erbundſekretariats erhalten.

**Deutſchland kämpfte in der ganzen Zeit nicht für
ndwelche Poſten oder Sondervorteile, ſon-
um das Prinzip einer möglichſt gleichmäßigen Mit-
it aller Mitgliedsſtaaten an der Führung der Völker-
ngeſchäfte und wird an dieſem Prinzip auch in Zukunft
alten.**

Die „gefährliche“ Schupo.

In der vergangenen Woche hat ſich hinſichtlich der
anten Viermächtekonferenz die Lage völlig
hoben. Sah es vor acht Tagen noch ſo aus, als käme
heftigem franzöſiſchen Widerſtand dieſe Konferenz
London zuſtande, ſo hat der Beſuch Herriots beim
iſchen Miniſterpräſidenten genügt, um dieſen nicht
äußerlich, ſondern auch grundſätzlich zum Nachgeben
nüber den fortgeſetzten franzöſiſchen Attacken zu ver-
ſſen. Denn es iſt ja nicht nur äußerlich, daß Frank-
die Verlegung des Konferenzſitzes von
ndon nach Genf erreichte, ohne dabei mehr zu
edieren als die Ausſchaltung der kleinen Mächte von
Konferenz. Selbſt wenn Herriot mit ſeinen Worten,
die Konferenz in Genf „im Rahmen des Völker-
es“ ſtattfinden ſollte, ebenſo über das in London
Macdonald Vereinbarte hinausgeſchoſſen hat, wie
der anderen Behauptung, die Konferenz werde „auch
e Deutſchland“ abgehalten werden, — ſo iſt es doch
grundſätzlicher Wichtigkeit, daß ſowohl London wie
n der franzöſiſchen Forderung auf Einberufung der
ferenz nach Genf nachgab, obwohl die engliſche und
italieniſche Regierung — genau ſo wie natürlich auch
franzöſiſche — es wiſſen mußten, daß die deutſche
ierung das damit geplante plumpe Manöver nicht
nachen würde, ſich in Genf durch einen mehr oder
der ſtarken „moraliſchen“ Druck allmählich wieder in
Abrüſtungskonferenz hineinbugſieren zu
n.

Die amtliche franzöſiſche Nachrichtenagentur hatte es
ſehr eilig damit, wieder einmal von dem „böſen
llen“ Deutſchlands zu ſprechen, weil der Außen-
iſter von Neurath erklärt hatte, nicht nach Genf gehen
wollen. Wir können es uns aber auch nicht verhehlen,
man in England zu dieſer Weigerung Deutſchlands
nicht gerade übermäßig erfreutes Geſicht macht. Um
rahlender ſchaute Herr Herriot aus, als er London
ieß, und noch mehr mag wohl ſein Geſicht geſtrahlt
n, als er in Paris eintraf. Die Zenſur jedenfalls,
er von der Preſſe Frankreichs erhält, iſt für ihn ſehr angenehm; getadelt wird er höchſtens deswegen, weil er ſich überhaupt auf Sonderverhandlungen wegen der deutſchen Gleichberechtigungsfrage hat einlaſſen wollen. Daß es wirklich noch dazu kommt, wird aber auch Herriot nicht für ſehr wahrſcheinlich halten.

Er tut ja alles oder läßt alles tun, um die Lage noch geſpannter zu machen; denn es kann nicht ohne ſeine Billigung geſchehen ſein, daß einer der franzöſiſchen Hauptdelegierten für die Genfer Abrüſtungskonferenz dort — nicht zum erſtenmal — Näheres über die angeblichen deutſchen Geheimrüſtungen mitgeteilt hat und dabei ausgerechnet auf die Schupo verfiel. Es iſt das alte, aber nicht richtiger gewordene Märchen von der militäriſchen Organiſation der Schutzpolizei, das Herr Maſſigli mittels des franzöſiſchen Entrüſtungsfeuerchens wieder einmal erwärmte. Schupo — Reichswehr, hier wie dort ſeien die militäriſche Ausbildung und die Kaſernierungsſtärken die gleichen, und vor allem wiſſe man nicht, ob ſich Deutſchland denn überhaupt an die zuläſſige Beſchränkung auf 140 000 Mann Schupo halte! Dieſer „Zweifel“ iſt natürlich nur ausgeſprochen worden, um eine beweislos aufgeſtellte Behauptung den Zuhörern zur Gewißheit zu machen. Daß hingegen von der Schupo ein Drittel Bürodienſt, ein Drittel Revierdienſt macht, nur das letzte Drittel in Gruppen von 60 bis 100 Mann kaſerniert iſt, kann jeder Ausländer feſtſtellen, der nach Deutſchland kommt, und es iſt zwar eine Behauptung, aber keine beweisloſe, daß die Militärattachés und ſonſtige Beauftragte der Auslandsmächte ſehr genau darauf achten bzw. darauf achten laſſen, Deutſchland auch in dieſer Beziehung feſt in den Beſtimmungen von Verſailles zu halten. Die Polizeiorganiſation iſt ganz uneinheitlich, da bekanntlich teils die Innenminiſter der einzelnen Länder, teils ſogar nur die Kommunalverwaltungen die Schutzpolizei dirigieren. Nichts von dem, was heutzutage zu den einfachſten taktiſchen Ausbildungsnotwendigkeiten militäriſcher Art gehört, wird von der Schupo betrieben — wenn man nicht etwa dazu die Schießausbildung rechnen will! Die Zahl der vorhandenen Maſchinengewehre iſt ganz gering, auf je 20 Mann der Schupo z. B. entfällt eine Maſchinenpiſtole, und auf je drei Beamte ein Karabiner!

Doch was hat es für einen Zweck, den franzöſiſchen Behauptungen mit dem ſchnell und leicht zu beweiſenden Gegenteil entgegenzutreten! In der Genfer Atmoſphäre hat eben nicht die Wahrheit und der Verſtändigungswille heute irgendeinen Platz, ſondern dort herrſcht nur noch die Lüge, und darum iſt es geradezu eine Zumutung für Deutſchland, zu verlangen, uns im Kampfe um die Gleichberechtigung in dieſe Atmoſphäre hineinzerren zu laſſen.

Erfolg der Reichsregierung in Genf.

Deutſchland erhält die Finanz- und Wirtſchaftsabteilung des Völkerbundes

In dem geheimen Ausſchuß der Völkerbundverſammlung für die Reform des Genfer Völkerbundſekretariats iſt eine Einigung zuſtande gekommen, in der die deutſche Forderung über eine gerechte Verteilung ſämtlicher Mitgliedſtaaten im Völkerbundſekretariat angenommen worden iſt.

In der Entſchließung wird feſtgeſtellt, daß in Zukunft ſich nicht mehr als zwei nationale Vertreter irgendeiner Völkerbundmacht unter der hohen politiſchen Leitung befinden dürfen, die nach der Entſchließung aus dem Generalſekretär, zwei ſtellvertretenden Generalſekretären, drei Untergeneralſekretären dem Rechtsberater und den zwölf Direktoren der einzelnen Abteilungen beſteht. Dieſer Grundſatz führt dazu, daß nunmehr je ein hoher franzöſiſcher und italieniſcher Beamter ausſcheiden müſſen.

Generalſekretär Drummond machte dann in der Sitzung des Haushaltsausſchuſſes der Völkerbundverſammlung die Mitteilung, daß bei der neuen Einteilung der Arbeitsgebiete in Zukunft dem deutſchen Untergeneralſekretär die Leitung der Finanz- und Wirtſchaftsabteilung übertragen werden würde. Dieſe Zuſicherung entſpricht den deutſchen Wünſchen, daß der neue deutſche Untergeneralſekretär nicht mehr wie bisher die politiſch bedeutungsloſe Abteilung für „geiſtige Zuſammenarbeit“ leitet, ſondern mit der Führung einer maßgebenden Abteilung beauftragt wird. Die Leitung der Finanz- und Wirtſchaftsabteilung wird dem deutſchen Untergeneralſekretär die Möglichkeit geben, maßgebend an den geſamten finanz- und wirtſchaftspolitiſchen Verhandlungen des Völkerbundes mitzuwirken. Die deutſche Regierung hat auch nach dieſer Neuregelung als ſtändige Ratsmacht das uneingeſchränkte Recht, ihre Zuſtimmung bei jeder Neuernennung oder Verlängerung eines beſtehenden Vertrages eines hohen Beamten zu verweigern, und kann hiermit maßgebenden Einfluß auf freiwerdende Poſten ausüben.

Im Falle der einſtimmigen Zuſtimmung des Völkerbundrates und der Zuſtimmung der Völkerbundvollverſammlung wird die politiſche Leitung des Völkerbundſekretariats folgende perſonelle Beſetzung aufweiſen:

Generalſekretär: Avenol-Frankreich; ſtellvertretende Generalſekretäre: Auriti-Italien und Hambro-Norwegen; Untergeneralſekretäre: je ein Vertreter Japans, Deutſchlands und Englands.

„Dienſt am Volk und am Staat!“

Stürmiſcher Beifall während der Kanzlerrede in Paderborn.

In der überfüllten mehr als 6000 Perſonen faſſenden Schützenhalle zu Paderborn ſprach auf einer Tagung der Vereinigten Wirtſchaftsverbände Paderborns und Umgebung Reichskanzler von Papen.

Der Reichskanzler ging zunächſt auf den Wirtſchaftsplan der Reichsregierung und die Ziele der Wirtſchaftspolitik ein. Arbeit und Brot zu ſchaffen und dem Wiederanſtieg der Wirtſchaft die Bahn frei zu machen, iſt das vornehmſte Ziel. Der Wirtſchaftskampf iſt ein wichtiger Teil unſeres nationalen Freiheitskampfes. Der führende Gedanke im Wirtſchaftsplan der Regierung war es, aus dem Stellungskrieg zur Bewegung überzugehen und

die moraliſchen Energien der Nation

wieder frei zu machen zum entſchloſſenen Handeln. Die Staatsführung iſt vorangegangen und drängt unaufhaltſam weiter. Die Wirtſchaftsführung hat dieſen Vorſtoß mutig aufgenommen und wird ihn hoffentlich immer weitertreiben. Wir haben uns kein beſonderes „Syſtem“ ausgeklügelt, ſondern wir glauben, daß der Appell an die perſönliche Verantwortung und den perſönlichen Wagemut auch der Allgemeinheit den größten und nachhaltigſten Nutzen bringt. In dieſem Sinne iſt das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung auch von der Wirtſchaft verſtanden worden. Aber dieſes Programm iſt keineswegs nur für die Großen beſtimmt, es ſoll und wird allen Wirtſchaftenden zugute kommen.

Was wir wollen, iſt ausgeſprochene Mittelſtandspolitik, iſt ein wirtſchaftlicher Wiederaufbau auf breiteſter Grundlage. Nur ſo ſind auch die Opfer zu rechtfertigen, die wir in Durchführung unſeres Programms vom Lande fordern müſſen.

Der Reichskanzler ging dann auf die Arbeitsbeſchaffungsfrage ein und betonte die Bereitſchaft der Regierung, Arbeitsbeſchaffungspläne, die aus dem ſtarken Drang, zu helfen, entſtanden ſind, zu erörtern. Eine Vorbedingung müſſen aber alle vorgeſchlagenen Maßnahmen erfüllen: die Arbeiten müſſen produktiv ſein und dürfen Währung und Kredit nicht aufs Spiel ſetzen. Eine noch ſo große Ausweitung der öffentlichen Aufträge hätte für ſich allein niemals ein ſolches Maß von Arbeit und zuſätzlicher Gütererzeugung ſchaffen können, wie es zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit erforderlich iſt. Keine von oben her geleitete Wirtſchaft, keine Sozialiſierung, keine Planwirtſchaft würde das Problem löſen können, Deutſchland durch den nächſten Winter zu führen. Die Reichsregierung wird ſich bemühen, ihren Wirtſchaftsplan noch durch weitere Maßnahmen zu vervollſtändigen. Der Kanzler wies dabei auf die Auftragserteilung durch die öffentliche Hand, Reich, Länder und Gemeinden ſowie Reichsbahn und Reichspoſt hin und kennzeichnete dann die bereits in ſeiner Münchener Rede erwähnte Geſchäftsbelebung und Entlaſtung des Arbeitsmarktes.

Seit der Ankündigung der wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen iſt der Kurs der Wertpapiere, die an den Börſen gehandelt werden, um rund 2¼ Milliarden Mark geſtiegen. Dabei handelt es ſich nicht um ſpekulative, ſondern um reine Anlagekäufe, womit die Kreditunterlage der deutſchen Wirtſchaft beträchtlich ausgeweitet worden iſt. Infolge der Beſſerung der Wirtſchafts- und Arbeitsmarktlage hat ſich der Reichsfinanzminiſter ſchon jetzt entſchloſſen, die monatliche Ausſchüttung der Wohlfahrtshilfe an die Gemeinden im Oktober von 50 auf 60 Millionen Mark, im November um weitere 5 Millionen Mark zu erhöhen.

Übergehend zur ſogenannten Lohnſenkungsverordnung vom 5. September, betonte der Kanzler, daß die Schwierigkeiten, die zunächſt entſtanden, durch Zuſammenwirken von Unternehmer und Arbeiterſchaft bereits zum größten Teil gelöſt ſeien, ſo daß eine Gefährdung des Wirtſchaftsfriedens nicht mehr zu befürchten ſei. Der Kanzler wies in dieſem Zuſammenhang auf die Notwendigkeit der Zuſammenarbeit von Unternehmern, Arbeitern und Angeſtellten hin, da nur eine friedliche Durchführung des Wirtſchaftsplanes die Möglichkeit gebe,

die Arbeitsloſenunterſtützung für den Winter

ſowie gewiſſe Sozialleiſtungen zu erhöhen. Die ſtark kritiſierte Ermächtigungsverordnung bezüglich der Sozialpolitik ſoll die ſozialen Einrichtungen leiſtungsfähig erhalten und ihre Verwaltung zum Nutzen der Verſicherten vereinfachen. Der Kanzler ging in dieſem Zuſammenhang auf einen offenen Brief der Verbandspräſides der katholiſchen Arbeitervereine ein und betonte unter ſtarkem Beifall der Verſammlung, daß er gern an ſein katholiſches Gewiſſen appellieren laſſe. Er müſſe es aber als im höchſten Grade bedenklich bezeichnen, wenn von verantwortlichen geiſtlichen Leitern der katholiſchen Arbeiterſchaft der Eindruck erweckt werde, als ſei die Regierung daran, die Wohlfahrt aus dem Staat überhaupt zu vertreiben. Aus dieſem offener Brief ſpricht

**ein ſo kraſſes Mißverſtehen der Abſichten
und Auswirkungen,**

die der Wirtſchaftsplan der Reichsregierung in ſozialer Hinſicht haben ſoll und haben wird, daß ich dieſe Verfälſchung der Beſtrebungen der Reichsregierung nicht ſcharf genug zurückweiſen kann.

Der Kanzler behandelte dann handelspolitiſche Fragen. Der Kritik an der Regelung der Einfuhr gewiſſer landwirtſchaftlicher Produkte ſtellte er die Schilderung der ſchweren Notlage der Landwirtſchaft gegenüber, die zu der Notwendigkeit führe, die Einfuhr **gewiſſer Lebensmittel einer Regelung zu unterwerfen. Gerade**

die Einfuhrkontingentierung

trifft den Verbraucher am wenigſten und ſchützt die nationale Produktion. Im Hinblick auf den Widerſtand des Auslandes gegen die Kontingentierungspläne ſprach der Kanzler die Erwartung aus, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten bald überwunden ſein werden. Ausdrücklich trat der Reichskanzler den Gerüchten entgegen, daß die Kontingentierungspolitik möglicherweiſe die Währung gefährden könne. Eine ſolche Gefahr liegt nicht vor, ſie iſt auch von keiner Stelle behauptet worden, die für die Währung Verantwortung tragt. Dem Vorwurf einer zwieſpältigen Wirtſchaftspolitik begegnete der Kanzler mit dem Hinweis, daß eine Wirtſchaftspolitik geführt werden muß, die alle Wirtſchaftszweige im Rahmen des Möglichen vor der völligen Zerrüttung ſchützt.

Aufgabe einer jeden Reichsregierung muß es ſein, die Grundproduktion des Landes als Baſis für die ſeeliſche und materielle Wiedergeburt der Nation zu ſchützen. Von dieſen Geſichtspunkten hat ſich die Reichsregierung auch bei ihren jüngſten Maßnahmen leiten laſſen, die ſie dem Reichspräſidenten vorſchlagen wird: bei der Reorganiſation der Preußenkaſſe und bei der Entſchuldung des Oſthilfegebietes.

Die Reichsregierung hat im Einverſtändnis mit der preußiſchen Staatsregierung trotz der Bereitſtellung erheblicher Mittel geglaubt, auf das Leitungsrecht über das neue Inſtitut, die „Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe“, zu verzichten und an ſeine Stelle eine körperſchaftliche Willensbildung durch deſſen Organe ſetzen zu können, da ſie

verantwortliche Selbſtverwaltung an die Stelle des Staatskapitalismus

zu ſetzen wünſcht. Der Kanzler behandelte dann die Frage der Auslandsverſchuldung. Wenn es auch gelungen iſt, in kurzer Zeit über 5 Milliarden Reichsmark ausländiſchen Leihkapitals zurückzuzahlen, ſo iſt ein abermaliger Abzug fremder Gelder doch gegenwärtig nicht möglich. Es muß daher erwartet werden, daß über das Beſtehen des Stillhalteabkommens hinaus das Ausland die von ihm nach Deutſchland geliehenen Gelder konſolidieren läßt. Der Reichskanzler wies dabei darauf hin, daß Deutſchland auf der Weltwirtſchaftskonferenz ſeinen Standpunkt dahin vertreten wird, daß der Schuldner ſeine Verbindlichkeiten

nur durch Zahlung in Waren

erfüllen kann. Die Gläubigerländer können alſo nur dann mit der Abzahlung der deutſchen Auslandsſchulden rechnen, wenn ſie bereit ſind, deutſche Waren als Zahlung dieſer Schulden entgegenzunehmen. Das ſetzt voraus, daß ſie unſeren Waren ihre Grenzen öffnen.

Zum Schluß gab der Reichskanzler einen kurzen Ausblick auf die politiſche Lage. Eine ſtarke Staatsgewalt iſt dazu da, daß ſie die Unſicherheitsfaktoren nach Möglichkeit beſeitigt und dem Volk das Gefühl gibt: Wir gehen voran, wir faſſen die Unſicherheiten an der Gurgel!

Aus dieſem Grunde haben wir außenpolitiſch den Kampf um Deutſchlands Recht und Freiheit aufnehmen müſſen. Das Ziel iſt nicht Aufrüſtung auf den Rüſtungsſtand unſerer Nachbarn, ſondern Abrüſtung in ganz Europa und in der Welt, gleiches Recht und gleiche Sicherheit. Unſer Ziel iſt ein Zuſtand, in dem es innerhalb Europas

keine Hegemonie und kein Syſtem politiſcher Bündniſſe

gibt, ſondern wo die Völker in gegenſeitiger Achtung ihren Menſchheitszielen nachſtreben können. Der Gedanke des ſacrum imperium iſt nicht geboren im „Jahrhundert der Nationalitäten“, er iſt nicht, wie ein Teil der Auslandspreſſe es dargeſtellt hat, „imperialiſtiſch“ im Sinne hegemonialer Herrſchaftswünſche. Er iſt vielmehr der Ausdruck der großen abendländiſchen Völkerverbundenheit, wie ihn gerade

die katholiſche Kirche

durch Jahrhunderte ausgeſtalten half. Unter ſtarkem Beifall erklärte der Kanzler, es wäre empfehlenswert, wenn manche Auslandsredaktionen ihre geographiſchen Kenntniſſe dahin vervollkommnen wollten, daß es deutſche Alpen und eine deutſche Memel gibt.

Übergehend auf die innere Politik, verwies der Kanzler auf ſeine Münchener Ausführungen, in denen er den Neubau des Staates umriſſen hat. Seit der notwendig gewordenen Einſetzung eines Reichskommiſſars für Preußen iſt die Erkenntnis von der

Notwendigkeit einer Reichsreform

auf dem Marſch. Der Reichskanzler widerlegte dann den Vorwurf, daß die Regierung den normalen Weg und die Beſtändigkeit der politiſchen Verhältniſſe verlaſſen habe, mit dem Hinweis darauf, daß dieſe anormale Situation längſt beſtanden hat und das Produkt der Verantwortungsſcheu und Unbeſtändigkeit des deutſchen Parteiweſens iſt. Wer fordert, zu den ſogenannten normalen Verfaſſungszuſtänden zurückzukehren, der vergißt, daß wir leider ſolche normalen Zuſtände eines inneren Gleichgewichts ſchon lange nicht beſeſſen haben.

Der Kanzler erntete ſtürmiſche Zuſtimmung, als er fragte, wie lange Deutſchland noch auf die Vernunft ſeiner Parteien warten wolle, nachdem dies 13 Jahre lang vergeblich geweſen ſei. Wer von uns ein Zurück fordert, der fordert das ſchlimmſte Experiment, das heute gemacht werden könnte. Es iſt vielmehr nötig, daß wir uns raſch für eine neue, beſſere Form der Staatsführung entſchließen.

Aus der Verwirrung der parteipolitiſchen Meinungen und Phraſen muß das deutſche Volk heraus und ſich auf die ſtändiſchen Ordnungen ſeiner Exiſtenz beſinnen. Der Kanzler ſchloß ſeine Ausführungen mit einer

Mahnung an die Wirtſchaftsführer,

auf die große Erwartungen geſetzt worden ſind. Perſönliche Verantwortung heißt, nicht nur ſeinem eigenen Gewiſſen folgen, ſondern auch dem Volke und ſeiner Regierung für alles wirtſchaftliche Tun perſönlich haften. Echter deutſcher Staatsgeiſt beſagt: Freiheit iſt Dienſt. In dieſer Notzeit iſt nur eine politiſche Weltanſchauung berechtigt, der Glaube an das deutſche Volk. der Glaube an das Deutſche Reich! Ihm gelten in dieſer Stunde alle unſere Kräfte, unſer Denken und Handeln und unſer Gebet: „Mit Hindenburg für ein neues Deutſchland!“

Die Rede des Reichskanzlers wurde von der Verſammlung mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Die Ausführungen des Kanzlers wurden häufig von lebhaften Beifalls- und ſtürmiſchen Zuſtimmungskundgebungen unterbrochen. Abſchließend wurde ein

Antworttelegramm des Reichspräſidenten

bekanntgegeben, in dem der Reichspräſident der Tagung für den Willen zur Mitarbeit dankt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen möge, bald aus der ſchwierigen Lage herauszukommen. Das Deutſchlandlied beſchloß die Tagung.

Deviſen-Einigung mit Italien.

Schwierigkeiten in der Kontingentfrage.

Bei den deutſch-italieniſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Rom iſt ein gewiſſer vorläufiger Abſchluß erreicht. In der Deviſenfrage iſt ein beträchtlicher Fortſchritt gemacht worden, ſo daß ein befriedigender Abſchluß ſchon in Kürze angenommen werden darf. Die Löſung der Frage dürfte die Zurücknahme des letzten italieniſchen Deviſen-Erlaſſes ſowie der Gegenmaßnahmen der deutſchen Reichsbank zur Folge haben und den Zahlungsverkehr zwiſchen den beiden Ländern mit ſofortiger Wirkung wieder ermöglichen. Bei der landwirtſchaftlichen Kontigentierung liegen die Dinge bedeutend ſchwieriger. In einer Reihe von Fragen konnte über die Waren und das Verfahren eine gewiſſe Annäherung erzielt werden. Auch die Gegenleiſtungen, die Deutſchland zu bieten hat, konnten im großen Rahmen geſtreift werden. Es dürfte ſich hier hauptſächlich um die Abnahme größerer Mengen von italieniſchem Reis durch Deutſchland handeln. Immerhin ergaben die Beſprechungen jedoch Meinungsverſchiedenheiten nicht leichter Art. Wenn die deutſche Kontingentkommiſſion hierüber nach ihrer Heimkehr der Reichsregierung berichten wird, ſo kann doch von einem Scheitern der Verhandlungen keineswegs geſprochen werden.

Drei Todesopfer der ſpinalen Kinderlähmung in Bremen.

Nach den neueſten Feſtſtellungen waren in Bremen 40 Fälle von ſpinaler Kinderlähmung gemeldet. 11 Perſonen wurden von außerhalb Bremens der Krankenanſtalt überwieſen. Von den übrigen 29 Fällen ſind ſicher 19 in Bremen erkrankt. Drei Kranke ſind der Seuche bereits zum Opfer gefallen. Bei den 40 Fällen handelt es ſich um 35 Kinder und fünf Erwachſene.

Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände für Papen.

Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands geben als Ergebnis der Sitzung ihres Geſamtvorſtandes unter Vorſitz des Generals Grafen von der Goltz am 15. Oktober 1932 eine Stellungnahme zur politiſchen Lage bekannt, in der es heißt:

„Wir ſehen in der nationalen Reichsregierung das erſte Kabinett ſeit dem Umſturz, das mit Entſchloſſenheit und ſachlichem Können die Probleme ſozialen und wirtſchaftlichen Wiederaufbaues zu löſen bemüht iſt. Eine ſolche Regierung bedarf aber der Unterſtützung aller nationalen Kräfte, um die große Verfaſſungs- und Reichsreform durchzuführen. Wir rufen alle Nationalgeſinnten auf, ſich über den innerpolitiſchen Hader hinweg hinter den Kampf der Regierung um die Wiedererlangung der Wehrfreiheit und um die Beſeitigung des Verſailler Diktats und ſeiner Schmachparagraphen zu ſtellen.

Vor einer Erhöhung ſozialer Leiſtungen.

Die Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung mit der Möglichkeit der Erhöhung ſozialer Leiſtungen. Durch eine beſondere Notverordnung ſoll, wie beſchloſſen wurde, die Notverordnung vom 16. Juni geändert und ein Teil der in der Arbeitsloſen-Verſicherung vorgenommenen Kürzungen für die Monate November bis März gemildert werden. Der Winterzuſchlag ſoll in der erſten bis ſechſten Lohnklaſſe für einen verheirateten Arbeitnehmer rund zwei Mark betragen.

Auch in der Krankenverſicherung und in der Unfallverſicherung werden Härten gemildert werden, die durch die Verordnung vom 16. Juni verfügt worden ſind. In der Unfallverſicherung ſoll verſucht werden, auf eine Kürzung der Renten um 7½ Prozent zu verzichten. Die Einzelheiten wird der Reichsarbeitsminiſter durch Verordnung bekanntgeben. Weiter wurde grundſätzlich beſchloſſen, die Befugniſſe des Bankenkommiſſars zu erweitern. Die näheren Einzelheiten werden von den Reſſorts ausgearbeitet werden. Der bisherige Kommiſſar Dr. Ernſt bleibt im Amt.

Das Reichskabinett hat ferner noch die Entwürfe verſchiedener anderer Verordnungen verabſchiedet. Der eine, ſo verlautet, betreffe die Neuregelung der Verhältniſſe bei der Preußenkaſſe, die als „Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe“ dem maßgeblichen Einfluß des Reiches unterſtellt werden ſolle. Ferner werde in dieſer Verordnung die Sanierung der Agrargenoſſenſchaften behandelt werden. Weitere Verordnungen bezögen ſich auf die Beſchleunigung der landwirtſchaftlichen Entſchuldungsaktion im Oſthilfegebiet.

*

Größere Kabinettsberatungen ſind zunächſt nicht zu erwarten, da die Miniſter Schleicher, Graf Schwerin und Warmbold einen Urlaub antreten, und zugleich der Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl eine Reiſe durch die Notgebiete im Bayeriſchen Wald unternimmt. Dieſe Reiſe des Reichsinnenminiſters gilt, wie von zuſtändiger Stelle verlautet, lediglich einer Unterrichtung des Miniſters über die Verhältniſſe im bayeriſchen Oſthilfegebiet. Da der Miniſter die übrigen Grenzgebiete bereits aus eigener Anſchauung kennt, will er ſich ein perſönliches Bild der Lage in dieſem Grenzgebiet verſchaffen. Es ſind daher weder offizielle Empfänge noch Miniſterreden für dieſe Reiſe vorgeſehen, dagegen iſt Vorſorge getroffen, daß der Miniſter Gelegenheit hat, mit allen Bevölkerungskreiſen in Berührung zu kommen.

Letzte Meldungen

Schwere Ausſchreitungen in Dortmund.

Zwei Tote, zwölf Verletzte.

Dortmund, 16. 10. In den Vormittagsſtund des Sonntags waren nationalſozialiſtiſche Flugblatt teiler, die in Gruppen von 40 bis 50 Perſonen du die Straßen des nördlichen Stadtteils zogen, in der Nä des Borſigplatzes von Kommuniſten angegriffen worde Es kam an mehreren Stellen zu Schlägereien, wobei au Schüſſe fielen. Da die Unruhen immer größeren Umfa annahmen, wurde die Polizei alarmiert, die mit mehrer Ueberfallkommandos anrückte. Als die Beamten d Verſuch machten, die Ruhe wieder herzuſtellen, kam zu den folgenſchweren Schießereien, wobei zwei Perſone darunter eine Frau, getötet und zwölf Perſonen verle wurden.

Feuerüberfall auf Nationalſozialiſten.

Vier Tote, 30 Verletzte.

Wien, 16. 10. Am Sonntag wurde im Bez Simmering ein Feuerüberfall auf eine nationalſozialiſti Abteilung von einem ſozialdemokratiſchen Arbeiterhe aus verübt, bei der ein Polizeibeamter und drei Nati nalſozialiſten getötet ſowie über 30 Perſonen verle wurden, darunter zwei lebensgefährlich. Die Poli entſandte ſofort ſtarke Abteilungen nach Simmering. drangen in das Arbeiterheim ein, wo ſie eine Reihe wehre und Piſtolen beſchlagnahmten. 60 Perſonen wu den verhaftet. Sie mußten unter ſtarker Bedeckung a das Polizeipräſidium gebracht werden, da die Menge de art erregt war, daß ſie verſuchte, die Täter zu lynch Bei den Getöteten und Verwundeten handelt es größtenteils um S.-A. und SS.-Leute. Ferner wurd noch vier Polizeibeamte durch Schüſſe verletzt.

Schweres Eiſenbahnunglück in Frankreich.

Sieben Tote.

Paris, 17. 10. Sonntag abend fuhr unweit d Bahnhofs Cerences (Departement Manche) ein vollbeſ ter Perſonenzug in höchſter Geſchwindigkeit auf ei rangierenden Güterzug auf. Die erſten Wagen des P ſonenzuges wurden zertrümmert. Sieben Reiſende, fü Männer und zwei Frauen, wurden als Leichen geborg 15 Reiſende wurden ſchwer verletzt.

Zunahme des europäiſchen Exportes Deutſchlands.

84 Millionen Mark Ausfuhrüberſchuß im September.

Die deutſche Handelsbilanz ſchließt im September mi einem Ausfuhrüberſchuß von 84 Millionen Ma ab gegenüber 97 Millionen Mark im Auguſt. Dabei i die Einfuhr gegenüber dem Vormonat um 29 Millionen auf 360 Millionen Mark, die Ausfuhr u 16 Millionen Mark auf 444 Millionen Mark geſtiegen Die Einfuhr verzeichnet ſowohl mengen- als auch wer mäßig eine Zunahme um 8,5 Prozent. Die Ausfuhr i mengenmäßig um 7,5 Prozent, wertmäßig jedoch nur u 3,5 Prozent geſtiegen, da ihr durchſchnittliches Preisniveau gegenüber dem Vormonat um weitere 3 bi 4 Prozent geſunken iſt. Bei der Einfuhr entfallen au die Steigerung 20 Millionen Mark auf Rohſtoff Das Preisniveau der Rohſtoffe iſt um 3 Prozent geſtiegen. Bei einzelnen Rohſtoffen geht jedoch di Steigerung der Einfuhrdurchſchnittswerte bedeutend übe dieſen Satz hinaus und erreicht ſchon 10 bis 15 Prozen Bei der Ausfuhr entfällt der ſtärkſte Anteil der Zunahme auf die Lebensmittel infolge einer u 7 Millionen Mark geſtiegenen Weizenausfuhr. Di Fertigwareneinfuhr hat bei um 2 Prozent geſunken Durchſchnittswerten um 6 Millionen Mark zugenomme

Soweit es ſich ſchon überblicken läßt, hat der Abſa nach den europäiſchen Ländern mit Ausnahme de Tſchechoſlowakei im allgemeinen zugenommen, der Abſa nach Überſee dagegen einen Rückgang erfahren.

Ein Amokläufer in Letmathe.

Ein Toter und vier Schwerverletzte.

Eine furchtbare Bluttat ereignete ſich in Letmath Karl Sommer aus Genna geriet mit ſeinem Vater i der Nähe der Polizeiwache in Letmathe in einen Streit der jedoch von der Polizei bald geſchlichtet werden konnte Auf dem Nachhauſewege muß dann aber der Strei wieder ausgebrochen ſein, denn der Sohn

ſtach plötzlich ſeinen Vater

mit einem Meſſer nieder. Dann eilte er wie ein Raſender durch die Straßen. Als ihm unterwegs eine Frau mit ihrem Sohne begegnete, ſtach er beide nieder. Dann lief er weiter und traf den Sohn des Kohlenhändlers Ley, den er ebenfalls durch einen Stich ſchwer verletzte. In der Nähe einer Bäckerei begegnete ihm ein Hugo Brandenburger, den er durch einen Stich in die Herzgegend ſo ſchwer verletzt, daß er ſeinen Verletzungen erlag. Die übrigen Niedergeſtochenen wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter iſt flüchtig.

Die Verſammlungswelle ſteigt.

Über 250 000 Wahlveranſtaltungen bis zum 6. November.

Der Entſcheidungskampf um den neuen Reichstag hat jetzt mit aller Kraft eingeſetzt. In den drei Wochen, die bis zum Wahltag noch zur Verfügung ſtehen, werden die Parteien eine Verſammlungswelle in Deutſchland anſteigen laſſen, die die bisher erlebten Ausmaße übertreffen wird. In der Reichshauptſtadt finden ſchon jetzt Abend für Abend etwa 40 bis 50 Wahlverſammlungen ſtatt. Manche Parteien gehen jetzt auch dazu über, ihren Sonntagsveranſtaltungen einen politiſchen Anſtrich zu geben, obgleich das Programm dieſen Charakter nicht erkennen läßt und nur von unterhaltenden Darbietungen ſpricht. Schätzungsweiſe finden im ganzen Reichsgebiet zur Zeit etwa 12 000 Verſammlungen täglich ſtatt, und in den letzten drei Wochen vor der Wahl dürfte ſich, wie auf Grund einer Umfrage bei den Parteileitungen berechnet wird, eine Verſammlungslawine von 250 000 bis 280 000 Veranſtaltungen über Deutſchland ergießen.

eldungen

ungen in Dortmund.

zwölf Verletzte.
. In den Vormittagsſtund
onalſozialiſtiſche Flugblat
40 bis 50 Perſonen du
Stadtteils zogen, in der Nä
nuniſten angegriffen word
n zu Schlägereien, wobei au
uhen immer größeren Umfa
ei alarmiert, die mit mehre
e. Als die Beamten d
wieder herzuſtellen, kam
zereien, wobei zwei Perſone
und zwölf Perſonen verle

Nationalſozialiſten.

30 Verletzte.
Sonntag wurde im Bez
auf eine nationalſozialiſti
aldemokratiſchen Arbeiterh
izeibeamter und drei Nat
über 30 Perſonen verle
bensgefährlich. Die Pol
lungen nach Simmering.
n ein, wo ſie eine Reihe
nahmten. 60 Perſonen w
unter ſtarker Bedeckung
ht werden, da die Menge d
uchte, die Täter zu lynch
rwundeten handelt es
SS.-Leute. Ferner wurd
ch Schüſſe verletzt.

unglück in Frankreich.

Tote.
ntag abend fuhr unweit d
ement Manche) ein vollbe
Geſchwindigkeit auf ei
Die erſten Wagen des P
nert. Sieben Reiſende, fü
wurden als Leichen geborg
verletzt.

päiſchen Exportes lands.

rüberſchuß im September.
nz ſchließt im September m
uß von 84 Millionen Ma
Mark im Auguſt. Dabei i
em Vormonat um 29 Mi
ark, die Ausfuhr u
Millionen Mark geſtiege
ohl mengen- als auch wer
Prozent. Die Ausfuhr i
t, wertmäßig jedoch nur u
hr durchſchnittliches Prei
rmonat um weitere 3 b
der Einfuhr entfallen a
n Mark auf Rohſtoff
offe iſt um 3 Prozent g
Rohſtoffen geht jedoch d
chnittswerte bedeutend üb
ht ſchon 10 bis 15 Proze
der ſtärkſte Anteil der
ittel infolge einer u
Weizenausfuhr. D
um 2 Prozent geſunken
llionen Mark zugenomme
rblicken läßt, hat der Abſa
ändern mit Ausnahme d
en zugenommen, der Abſa
n Rückgang erfahren.

r in Letmathe.

Schwerverletzte.
ereignete ſich in Letmath
eriet mit ſeinem Vater i
Letmathe in einen Strei
d geſchlichtet werden konnt
ß dann aber der Strei
n der Sohn
einen Vater
n eilte er wie ein Raſend
unterwegs eine Frau m
er beide nieder. Dan
Sohn des Kohlenhändler
inen Stich ſchwer verletzte
begegnete ihm ein Hug
nen Stich in die Herzgegen
n Verletzungen erlag. Di
den mit lebensgefährliche
eingeliefert. Der Täter i

ngswelle ſteigt.

gen bis zum 6. November.
um den neuen Reichsta
etzt. In den drei Woche
Verfügung ſtehen, werde
mmlungswelle i
en, die die bisher erlebte
In der Reichshauptſtad
bend etwa 40 bis 50 Wah
Parteien gehen jetzt au
ranſtaltungen einen pol
eich das Programm dieſe
und nur von unterhalte
ſchätzungsweiſe finden i
etwa 12000 Ver
tt, und in den letzten dre
ſich, wie auf Grund eine
gen berechnet wird, ein
0000 bis 280000 Ver
ergießen.

---

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Oktober.

Alt machen nicht die Jahre
und nicht die grauen Haare.
Alt ſind wir, wenn wir nur das „gute Alte“ ſehn
Und, was am Neuen gut — nicht mehr verſtehn.

⁑ **Des Veteranen letzter Erdenweg.** 88 Jahre alt ied in Wiemersdorf der frühere Landmann Hinrich el, ein Kampfgenoſſe von 70-71. Er hat mitge- ſt bei Sedan und vor Paris. Ein zahlreiches Ge- geleitete den Verſtorbenen zu ſeiner letzten Ruhe- Die Kriegervereine von Bad Bramſtedt und Wie- dorf gingen mit ihren Fahnen dem Zuge voran. dem Geiſtlichen ſprach am offenen Grabe der Vor- de des Wiemersdorfer Vereins, Landm. Bußmann. idmete dem alten Kämpen, der überall große Ach- genoß und wohl keinen einzigen Feind hatte, herz- Worte ehrender Erinnerung und treuen Gedenkens. n hallten drei Salven über die Gruft, die Muſik e „Ich hatt' einen Kameraden“, und bald rollten rſten Schollen hernieder auf den Sarg des letzten nersdorfer Veteranen. Von ſeinen Kameraden leben Gripp und Thun in Bimöhlen, Müller und Selck ad Bramſtedt.

Stadtverordnetenſitzung. Zu unſerm letzten Bericht ten wir vom Stv. Weibezahl folgende Zuſchrift: Es nicht heißen: Stadtverordneter Weibezahl lehnt eine Perſon unter den heutigen Verhältniſſen jegliche erbewilligung ab . . . . Sondern es muß heißen: hnt unter den heutigen Verhältniſſen jegliche uererhöhung ab, mit der Begründung, daß Bürger heute unmöglich noch mehr Steuern len können, als ſie bis jetzt ſchon bezahlen müſſen, in Wirklichkeit erhebt Bad Bramſtedt praktiſch ſchon den Zuſchuß des E.-Werkes in Höhe von 14000 den 4—5-fachen Bürgerſteuerbetrag. Auf den Ein- , daß dann die Steuer vom Staat verordnet würde, klärte Stv W., dagegen ſind wir machtlos, dann aber nicht wir die Verantwortung gegenüber unſe- Bürgern ſondern der Staat.

Verpachtung. Auf die am morgigen Dienstag nach- gs 4 Uhr in der Kruſeſchen Wirtſchaft ſtattfindende liche Verpachtung der hieſigen Kirchenländereien ſei ieſer Stelle noch einmal beſonders hingewieſen. Die achtung erfolgt auf fünf Jahre, und zwar für die vom 1. Oktober 1933 bis zum 30. September 1938.

Eine **brave Tat**, die es verdient, in weiteſten Kreiſen er Provinz bekannt zu werden, vollbrachten eine hl Mitglieder der Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. . H. in Liquidation. Die Bank, die ſich ſeit langem iquidation befindet, aber durch die ungeheure Wirt- snot nicht reſtlos abgewickelt werden konnte, wurde n letzten Monaten ſeitens einer der Gläubiger hart ngt und mit Konkurs bedroht. Da ein Konkurs in dem Wirtſchaftsſtadium, in welchem heute die daniederliegt, manch einen Genoſſen von Haus und treiben muß, haben ſich eine Anzahl Mitglieder zu- mengeſchloſſen, haben ihre letzten paar Mark zuſam- gekratzt und damit dem Hauptgläubiger die Forde- abgekauft, um den finanziell noch ſchwächeren Ge- n durch Zeitgewinnung die Möglichkeit zu geben, Verpflichtungen nachzukommen, ohne daß ſie ſchwe- Schaden an Hab und Gut erleiden. Es iſt dies ein erfreulicher Lichtblick in unſerer ſonſt ſo materiellen daß dieſe Leute praktiſch ſich als Genoſſen gezeigt n, denn Genoſſe ſein heißt „Einer für alle — und für Einen!“ Es wäre nur zu wünſchen, daß die- en Genoſſen, die heute leider durch die Not der Zeit ungen waren, mit ihren Verpflichtungen in Rück- zu bleiben, recht bald durch eine Beſſerung der ſchaftslage in die Lage verſetzt werden, ihre Ver- tungen abzutragen. W.

⁑ **Das Geländeſpiel**, das die Bramſtedter und Hitz- ner Turner am Sonnabend abend veranſtalteten, e nach langem Kampfe mit einem Siege Hitzhuſens.

⁑ **Die Liedertafel** hielt am Freitag bei Gaſtwirt H. je ihre Vierteljahresverſammlung ab. Zwei neue glieder wurden aufgenommen. Zu Rechnungsprüfern den die Sangesbrüder Grewe und Benthin gewählt. übliche Neujahrsball wurde auf den Sylveſterabend gt; er ſoll im Holſteiniſchen Hauſe ſtattfinden. Für nächſtjährige Maskerade wurde der 11. Februar in icht genommen. Am erſten Oſtertag gedenkt man er ein Theaterſtück aufzuführen. Zum Chormeiſter- in Altona wird Chormeiſter Hs. Böje entſandt. im Segeberger Krankenhaus ſchwer darniederlie- en, um den Chor hochverdienten Sangesbruder G. reeſen wurde ein Kartengruß mit den beſten Wün- für ſeine baldige Geneſung geſandt. Am Bundes- erfeſt in Frankfurt haben die Sangesbrüder E. Kiel W. Hamann teilgenommen. Erſterer berichtete aus- lich über ſeine Erlebniſſe. Die von ihnen mitge- te Erinnerungsplakette wurde vom Vorſitzenden mit kurzen Anſprache dem Bannerträger zu getreuen den überreicht. Sie wird neben den Erinnerungs- en an die Feſte in Nürnberg, Hannover und Wien Vereinsbanner zieren.

⁑ **Die Malerinnung** für den Weſten des Kreſes tagte Sonnabend in Kaltenkirchen. Die Beiträge wurden ern ermäßigt, als für dieſes Quartal der bisherige ag, 2 RM,, beibehalten, für das nächſte Quartal h überhaupt kein Beitrag eingefordert werden ſoll. n hofft, die von Herrn J. Struve in den letzten Jahren tete Malerfachſchule auch in dieſem Jahre wieder nen zu können. Eingehend wurde über die geplante mmenlegung der Berufsgenoſſenſchaft für Maler in rer Provinz mit einigen ſüdlich der Elbe beſtehenden ſsgenoſſenſchaften verhandelt. Die ſchwierige Lage Berufsgenoſſenſchaften, hervorgerufen dadurch, daß Beiträge geringer werden und ſchwer eingehen, während Leiſtungen faſt in gleicher Höhe bleiben, wurde anerkannt und die Notwendigkeit von Sparmaßnahmen zugegeben.

In den Roland-Lichtſpielen wird heute zum letzten Male der ſpannende Tonfilm „Tom Mix rechnet ab“ gegeben. Wer hat ihn noch nicht geſehen? Dazu die neueſte Ufa-Wochenſchau, Hebung der Niobe uſw. Niemand verſäume dies intereſſante Programm. Der Saal iſt geheizt.

⁑ **Vom Segelflugſport.** In der Turnhalle waren am Sonnabend und Sonntag zwei Segelflugzeuge aufgeſtellt, ein vollſtändig fertiges aus Altona und ein zweites, in Brokſtedt erbautes, bei dem noch die Beſpannung fehlte: Letzteres erweckte bei den Beſuchern das größte Intereſſe, konnte man doch die Konſtruktion in allen ihren Einzelheiten genau erkennen. Das Baumaterial iſt ausſchließlich Holz, nur hier und da ſah man ein winziges eiſernes Verbindungsſtück. Verwendet iſt überwiegend Kiefernholz, vereinzelt auch Birkenſperrholz, Die verwendeten Hölzer ſind an ſich ſehr ſchwach, meiſtens haben ſie einen Querſchnitt von 5 mal 10 mm. Durch geſchickte Anordnung und Verbindung iſt trotzdem ein hoher Grad von Feſtigkeit und Widerſtandsfähigkeit erreicht. Dieſe Konſtruktion macht es verſtändlich, daß die ganze 10 Meter Spannweite aufweiſende Maſchine bei 18 Quadratmeter Tragfläche nur 150 Pfund ſchwer iſt. Viel beachtet wurde der Führerſitz mit ſeinen Steuerhebeln, die durch dünne Drahtſeile mit den Steuerflächen verbunden ſind. Die Herſtellungskoſten des Gerippes belaufen ſich auf 160 RM., wobei allerdings kein Pfg. Arbeitslohn gerechnet zu werden brauchte, da alles im freiwilligen Arbeitsdienſt hergeſtellt worden iſt. Die Koſten der Beſpannung ſamt Imprägnierung der Haut ſtellen ſich auf reichlich 100 RM. Während das Altonaer Flugzeug zwei Laufräder hat, läuft das Brokſtedter auf einer Kufe von Eſchenholz. Dieſe genügt, da nur eine Geſchwindigkeit bis zu 50 Klm. vorgeſehen iſt. Der Gauleiter Herr Mahlert war anweſend und gab über alles, was die Beſucher zu wiſſen wünſchten, erſchöpfend Auskunft. Am Montag, Dienstag und Mittwochvormittag werden die beiden Apparate im Kaiſerſaal zur Beſichtigung ausgeſtellt. Auch dort wird Herr Mahlert anweſend ſein, um die nötigen Erläuterungen zu geben. Unſern künftigen Bramſtedter Segelfliegern, die demnächſt in Lentföhrden mit dem Bau eines Flugzeuges beginnen werden, wünſchen wir, daß es ebenſo ſauber gearbeitet und gleich ſtabil ausfallen möge wie das in Brokſtedt hergeſtellte, an dem im Weſentlichen junge Leute ſich betätigt haben, die nicht die geringſte fachmänniſche Ausbildung aufzuweiſen hatten.

⁑ **Deutſcher Abend.** Am Sonntag hatte die NSDAP. zu einem deutſchen Kulturabend eingeladen. Viele waren der Einladung gefolgt, aber nur zögernd kamen die Gäſte. Mit echt deutſcher Unpünktlichkeit — es war reichlich 8,30 Uhr — mußte infolgedeſſen angefangen werden. In einer kurzen Anſprache wies der Kulturwart der Organiſation auf den Zweck des Abends hin: deutſches Weſen zu pflegen, deutſches Kulturgut vor dem Untergang zu bewahren, daher Kampf den im Dienſt des jüdiſchen Kapitals ſtehenden Geſchäftemachern, die durch Ausländer unſer deutſches Volkstum zu vernichten ſich zum Ziel geſetzt haben. — Man muß geſtehen, daß die Darbietungen der Spielſchar ſich in dieſem Sinne bewegten. Deutſche Gedichte — nicht bloß in deutſcher Sprache, ſondern auch in echt deutſchem Geiſt, redend von deutſcher Tugend, deutſchem Ringen und deutſchem Freiheitswillen — waren hier und da eingeſtreut. Deutſche Muſik erklang immer wieder durch den Saal; Joſeph Haydn, J. S. Bach, wurden wiedergegeben. Mancher ſchöne Armeemarſch erfreute Ohr und Herz. Und wenn der Finniſche Reitermarſch darunter war, ſo empfand man das nicht als Ausländerei, er atmet deutſche Art. Das Schönſte aber war in Auswahl und Inſtrumentalbeſetzung nach unſerm Empfinden die Bauernmuſik: Klarinette, 2 Geigen, 5 Zupfgeigen, dazu Cello und Handharmonika! Es gab einen wunderbaren Zuſammenklang. Auch als Sänger zeigte die Truppe ihre Kunſt. Alte deutſche Landsknechtlieder, ein Lied aus den Befreiungskämpfen der Niederländer gegen ſpaniſche Blutherrſchaft, Wanderlieder, auch ein im letzten Kriege entſtandenes Soldatenlied wurde von Jungens und Mädels gemeinſam vorgetragen, zuweilen mit Zupfgeigenbegleitung. Beſonders genannt ſei ein von Bremer vertontes Lied auf Schleswig-Holſtein, in dem die Sehnſucht eines Schleswig-Holſteiners nach ſeiner merrumſchlungenen Heimat beredten Ausdruck fand.

Starke Begeiſterung riefen die turneriſchen Vorführungen hervor: Körpergymnaſtik und Geräteturnen, wobei die Geräte durch Menſchen — hockend, gebückt, kopfſtehend mit geſpreizten Beinen, einzeln, zu zweien, Dreien bis zu Sechſen — erſetzt wurden. Es waren Muſterleiſtungen. Dasſelbe darf von den Volkstänzen behauptet werden, von dem Anſager Bauerntänze genannt. Da vereinigten ſich Kraft und Anmut in vortrefflicher Weiſe.

Schön waren auch die lebenden Bilder, betitelt 1915, 1918, der Bonzen Herrſchaft, Horſt Weſſel. Und ergreifend war das ſymboliſche Spiel „Die Schwertweihe“, das das tiefe Sehnen des deutſchen Volkes nach Wiedererlangung der verloren gegangenen Freiheit zum Ausdruck brachte. Dann wurde es dunkel im Saal. Mit Hellebarde und Laterne erſchien der mittelalterliche Wächter. „Hört Ihr Herren und laßt Euch ſagen, unſere Glock' hat zehn geſchlagen“ erklang es durch den Saal, und von der Bühne antwortete der Chor. Es war ein ſtimmungsvoller Schluß. Als es wieder hell wurde, ſtieg das Horſt-Weſſel-Lied. Wir verſtehen, daß dieſes Lied regelmäßig am Schluß jeder Veranſtaltung geſungen wird — hier hätte man es lieber fehlen laſſen ſollen. Darnach wurde getanzt. „Deutſcher Tanz“, hieß es in der Anzeige. Waren es wirklich deutſche Tänze? Auch hier heißt es: „Deutſches Volk, erwache!“

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

Heute beginnt unſer neuer Roman!

ſ **Großenaſpe.** Ein größeres Treffen veranſtaltete die SA. geſtern in unſerm Ort. Anläßlich eines deutſchen Tages trafen ſich hier neben dem Sturmbann 2/163 ein SS.- und Reiterſturm ſowie 3 Stürme des Sturmbannes 3/163. Die Angehörigen des Sturmbannes 2/163 aus Bad Bramſtedt, Lentföhrden, Wiemersdorf und Weddelbrook hatten ſich faſt vollzählig eingefunden, ſodaß mit über 700 SA.-Männern die Straßen in den Nachmittagsſtunden vom Hakenkreuz beherrſcht waren. Von der Gaſtwirtſchaft von Timm ging es mit klingendem Spiel nach dem nahe des Bahnhofs liegenden Feſtplatz. Die einzelnen Stürme nahmen dort zu einem Appell Aufſtellung. Dann gab es vor zahlreichen Zuſchauern ſportliche Kämpfe zu ſehen. 24 junge Reiter zeigten beim Ringreiten und annähernd 100 SA.-Männer beim Kleinkaliberſchießen ihr Können. Kurze aber kernige Worte ſprach dann Pg. Scharbow-Preetz. Der Redner befaßte ſich beſonders mit dem bevorſtehenden Wahlkampf und brachte zum Ausdruck, daß es jetzt beſonders wieder an den braunen Sturmkolonnen Adolf Hitlers liege, für den Sieg zu werben und zu trommeln. Unbedingte Treue und Gehorſam gegenüber den Führern ſei jetzt wieder das Gebot der Stunde. Wieder ins Dorf zurückgekehrt, ſprach in den Abendſtunden Standartenführer Brinkmann-Neumünſter zu ſeinen SA.-Leuten. Mit einem Vorbeimarſch vor den Führern war der Dienſt des Tages beendet. Einen ausgezeichneten Beſuch hatte der anſchließend begonnene Deutſche Abend zu verzeichnen. Nach den Begrüßungsworten durch den Ortsgruppenleiter hielt der bekannte NS.-Redner Pötten-Kükels eine bemerkenswerte Rede, in der er ſich insbeſondere mit der Regierung v. Papen und politiſchen Tagesfragen anläßlich des Reichstags-Wahlkampfes auseinanderſetzte.

Bad Segeberg. In Fahrenkrug fand ein Landmann beim Pflügen ein 60-Schillingſtück aus dem 30jährigen Kriege.

e **Neumünſter**, 16. 10. Der Eiſenbahnſchaffner A. Looſe war am Sonnabend nachmittag auf dem Schienenkörper des hieſigen Hauptbahnhofes zuſammen mit anderen Beamten mit dem Rangieren eines Leerzuges beſchäftigt. In unmittelbarer Nähe des Stellwerks NS. ſtand er zwiſchen den Gleiſen der Hauptſtrecke Hamburg-Kiel, als ein Zug angebrauſt kam. Die Warnungsrufe ſeiner Kameraden hörte L. zu ſpät. Er konnte zwar noch im letzten Augenblick aus den Gleiſen herausſpringen, doch wurde ihm von der Lokomotive der Kopf zerſchlagen. Er. verſtarb wenige Stunden nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus. — Der von Frl. Hübner aus Dortmund geſteuerte Perſonenwagen überrannte heute nachmittag an der Ecke der Kielerſtraße und des Kuhbergs eine Straßenlaterne, die völlig zertrümmert wurde. Obwohl der Kraftwagen eine Strecke über den Bürgerſteig fuhr, wurde keiner der Straßenpaſſanten verletzt. — Seinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt in vorletzter Nacht im hieſigen Krankenhauſe der junge Landwirt Hans D. aus Flintbek, der am letzten Donnerstag beim Roten Hahn mit ſeinem Motorrad verunglückte, indem er gegen einen unbeleuchteten Handkarren raſte. Delfs ſtarb, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben.

Hitler ſpricht in Neumünſter.

e Wie die hieſige Ortsgruppenleitung der NSDAP. bekanntgibt, wird am Freitag, 28. Oktober, Adolf Hitler in Neumünſter ſprechen. Es ſoll eigens zu dieſem Zweck ein rieſiges Zelt auf dem Turnierplatz des Reitervereins errichtet werden. Am 30. Oktober wird Prinz Auguſt Wilhelm im „Tivoli“ ſprechen.

Schleswig. Außer den Fahnen und Standarten der Regimenter des ehem. 9. Korps werden auch die des 9. Reſervekorps in den Hirſchſaal des Schloſſes übergeführt werden. Insgeſamt handelt es ſich um 23 Feldzeichen, die hier zur Aufſtellung gelangen ſollen.

Bredſtedt. Ein 26jähriges Mädchen von hier verſuchte Salzſäure zu trinken und wurde mit ſchweren inneren Verbrennungen in lebensgefährlichem Zuſtand in das Krankenhaus geſchafft.

Wiſch. Am Freitag iſt gegen Abend das 3jährige Söhnchen des Hufners Franz Stoltenberg in einem beim Hauſe befindlichen Teich ertrunken.

Barmſtedt. Wie verlautet, iſt hier der Bahnhofsvorſteher ſeines Amtes enthoben worden, weil er ſich Unregelmäßigkeiten hat zu ſchulden kommen laſſen. Die Verfehlungen kamen bei einer Reviſion ans Tageslicht.

Lockſtedter Lager. Am geſtrigen Sonntag wurde der älteſte Einwohner des Amtsbezirks und der Kirchengemeinde, Karl Paul in Hohenfiert, 99 Jahre alt.

Altona. Vor dem Schöffengericht hatte ſich ein 35jähriger Muſterzeichner H. wegen tätlichen Angriffs auf ſeine Ehefrau zu verantworten. Die Frau hatte während der Abweſenheit des Mannes die Wohnung völlig ausgeräumt und war zu ihren Eltern gezogen. In der Nähe der Sternbrücke ſtellte H. ſeine Frau einige Tage ſpäter und brachte ihr mit einer Schere eine Halsverletzung bei. Er wollte, wie er ausſagt, ein Stück der Naſe abſchneiden, um die ungetreue Gattin für immer zu entſtellen. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis ohne Zubilligung einer Bewährungsfriſt.

Lüneburg. Zur Deckung der erheblichen Fehlbeträge hatte der Magiſtrat die Erhebung einer Bürgerſteuer in Höhe von 700 Prozent beſchloſſen. Das Bürgervorſteherkollegium lehnte dieſe Vorlage ab, die Abſtimmung innerhalb des Magiſtrats ergab dann Annahme einer auf 650 Prozent reduzierten Vorlage. Der von der Rechten geſtellte Antrag, 500 Prozent zu erheben, wurde wiederum abgelehnt. Die endgültige Entſcheidung hat nunmehr der Bezirksausſchuß.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Erſt Anerkennung der Gleichberechtigung!

Von zuſtändiger Berliner Stelle wird noch einmal zu der engliſch-franzöſiſchen Vereinbarung in London, eine Viermächtekonferenz in Genf abzuhalten, betont:

Die Reichsregierung, die ja bereits die Einladung der engliſchen Regierung zu einer Mächtekonferenz in London über die deutſche Gleichberechtigung in der Rüſtungsfrage angenommen hatte, kann ſich nicht dazu verſtehen, dieſe Konferenz in Genf ſtattfinden zu laſſen. Genf würde als Tagungsort für die Reichsregierung nur dann tragbar ſein, wenn vorher von den übrigen Mächten der deutſche Anſpruch auf Gleichberechtigung anerkannt ſein würde und eine Mächtekonferenz in Genf dieſe Anerkennung daher nur zu bekräftigen hätte.

Die deutſche Stellungnahme wurde dem engliſchen Auswärtigen Amt durch ein Chiffre-Telegramm des engliſchen Geſchäftsträgers in Berlin übermittelt.

Eine Mahnung des Kronprinzen Wilhelm.

Der vormalige Gaupropagandaleiter II des Gaues Weſtfalen-Nord der NSDAP., von Oſtau, hatte einen offenen Brief an Hitler gerichtet, in dem er ihn bat, dafür zu ſorgen, daß das von Hitler vor aller Welt bekanntgegebene Ziel der Steigerung des Wehrwillens und des Wehrvermögens dadurch nicht weiter untergraben werde, daß ſich die nationalen Fronten im heftigſten Bruderkampf länger gegenüberſtänden. Kronprinz Wilhelm hat nun an Oſtau auf dieſen Brief ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Mögen ſich politiſche Parteien verleumden und tätlich angreifen, ſo bedauerlich das auch ſein mag; es iſt aber ein unhaltbarer Zuſtand, daß die wirklichen Träger des Wehrgedankens, die deutſche Jugend, die im Stahlhelm, in der SA. und SS. zuſammengefaßt iſt, ſich gegenſeitig zur Freude von neidvollen Feinden im Auslande und der roten Front im Inlande bekämpfen. Möchte Ihr Brief der Anſtoß dazu werden, daß alle die Männer, die ihr Vaterland über Sonderintereſſen ſtellen, ſich wieder wie in den Jahren 1914/18 in treuer Frontkameradſchaft die Hände reichen und eine geſchloſſene Front bilden gegen als Undeutſche.“

Großer Waffenfund in Hannover.

In Hannover wurde in einem Hauſe in der Luiſenſtraße ein umfangreicher Waffenfund gemacht. Er umfaßt 19 Gewehre Modell 98, ein ſchweres Maſchinengewehr mit Reſerveläufen und Erſatzteilen, 5000 Schuß Maſchinengewehrmunition und ein Artilleriegeſchoß. Die Gegenſtände wurden beſchlagnahmt. Der Wohnungsinhaber wurde nicht angetroffen, und es konnten daher auch Feſtſtellungen über die Herkunft und den Eigentümer der Waffen noch nicht gemacht, auch nicht ermittelt werden, ob und welchen politiſchen Zwecken ſie dienen ſollten.

Der Andrang zum freiwilligen Arbeitsdienſt.

207 000 Arbeitsdienſtwillige.

Wie der Reichskommiſſar für den freiwilligen Arbeitsdienſt mitteilt, waren am 30. September 1932 in 6765 Maßnahmen 207 375 Arbeitsdienſtwillige beſchäftigt. Die Zahl der Arbeitsdienſtwilligen hat ſich alſo gegenüber den am 1. Auguſt Beſchäftigten (rund 97 000) mehr als verdoppelt, gegenüber den vor Erlaß der Verordnung vom 16. Juli 1932 Beſchäftigten nahezu verdreifacht. Dabei hat der Andrang der Jugend zum Arbeitsdienſt insbeſondere in den bevölkerungsdichten Gegenden auch heute noch nicht befriedigt werden können. Es muß daher im Oktober noch mit einem weiteren Anſteigen der Zahlen gerechnet werden.

Die unmittelbar volkswirtſchaftlich wertvollen Arbeiten machen zur Zeit rund 70 Prozent aller Arbeiten aus. Sie ſind gegenüber den Vormonaten weiter geſtiegen. Es wird das Beſtreben des Reichskommiſſars ſein, den Anteil dieſer Arbeiten in Zukunft noch weiter zu erhöhen.

Die Verhandlungen in Leipzig.

Die Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig um die Streitfrage, ob die Einſetzung eines Reichskommiſſars in Preußen zu Recht erfolgt ſei, wurden am Freitagabend auf Montag vertagt. Vor der Vertagung kam es noch zu einer Auseinanderſetzung über das Telegramm des Reichskanzlers, in dem Herr von Papen erklärte, daß ſeine Maßnahmen nicht unter dem Einfluß oder unter dem Druck von Verſprechungen gegenüber den Nationalſozialiſten getroffen worden ſeien. Die Gegenſeite iſt mit dieſer Erklärung nicht zufrieden und ſagt, damit ſeien die an den Kanzler geſtellten Fragen nicht beantwortet.

Ein Forſchungsinſtitut für Leibesübungen errichten jetzt die Japaner in Tokio nach deutſchem Vorbild. Die japaniſche Regierung ſtellte zu dieſem Zweck zirka 70 000 Mark zur Verfügung. Die Japaner, die den Sport mit großem Eifer betreiben, haben den Vorteil ſolcher Einrichtungen in Los Angeles genügend kennengelernt und daraus ihre Lehre gezogen.

Amtlicher Teil

Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken 1932

Auf den Antrag vom 20. d. M. — Tgb.-Nr. 7908 — betreffend den Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken 1932.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 143 und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S 64) erteile ich dem Preußiſchen Landesausſchuß der Deutſchen Nothilfe hiermit die Genehmigung, die von der Reichspoſt zugunſten der deutſchen Nothilfe für 1932 auszugeben den Wohlfahrtsbriefmarken in der Zeit vom 1. Novembe 1932 bis zum 28. Februar 1933 innerhalb des ganzen preu ßiſchen Staatsgebiets durch die Ausſchüſſe der Deutſchen Nothilfe und durch die einzelnen in ihnen zuſammengeſchoſſene Wohlfahrtsorganiſationen, ferner durch Jugend- un Frauenverbände öffentlich, insbeſondere auch von Haus z Haus, auf Straßen, öffentlichen Plätzen, bei Veranſtaltungen, in geſchloſſenen Räumen, Theatern, Lokalen uſw. vertreiben zu laſſen. Hinſichtlich der Heranziehung, Jugendlicher unter 18 Jahren zu dem Vertriebe auf Straßen un Plätzen ſowie von Haus zu Haus verweiſe ich auf die allgemeinen Anordnungen des Herrn Miniſters für Volkswohlfahrt über die Mitwirkung Jugendlicher bei Haus- un Straßenſammlungen, insbeſondere den Erlaß vom 18. Oktober 1928 — K. W. 796 — (Volkswohlfahrt Sp. 985).

Von dem Reinertrag der Marken, der ſich nach Abzug des Frankierungswertes vom Verkaufswert ergibt, ſind j 10 Prozent an die Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe und die Geſchäftsſtelle des Preußiſchen Landesausſchuſſes der Deutſchen Nothilfe abzuführen. Die übrigen 8 Prozent verbleiben zur Verfügung der örtlichen Organiſationen, die den Vertrieb übernommen haben.

Dieſe Genehmigung umfaßt auch die von einzelnen Provinzial- und Bezirksausſchüſſen oder auch von den Unterſtellen der Deutſchen Nothilfe etwa beabſichtigte Veranſtaltung von Opferwochen für den Vertrieb der Marken innerhalb des angegebenen Zeitraumes. Für die Werbung z dieſen Opferwochen ſind Preſſeaufrufe, Plakate, Verſan von Werbebriefen ſowie mündliche und Rundfunkpropaganda zugelaſſen.

Zu jedem Vertrieb auf Straßen und öffentliche Plätzen iſt noch die beſondere Genehmigung der zuſtändige Ortspolizeibehörden, zum Vertriebe unter der Beamtenſchaf von Behörden die Zuſtimmung des Behördenvorſtandes einzuholen.

Im einzelnen ſind die von der Reichsgeſchäftsſtelle de Deutſchen Nothilfe aufgeſtellten Richtlinien für die Durchführung des Vertriebes maßgebend.

Einer gefälligen Mitteilung über das Ergebnis des Vertriebes ſehe ich zum 1. Juni 1933 entgegen.

Berlin, den 26. September 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Preußiſchen Landesausſchuß der Deutſchen Nothilfe in Berlin W 30, Motzſtraße 22.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 10. Oktober 1932
Der Landrat

Beſtimmungen über die Gewährung eines Reichszuſchuſſes für die Inſtandſetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zur Belebung der Wirtſchaft vom 4. September 1932 — Erſter Teil Kapitel IV — (Reichsgeſetzbl. I S. 425, 428) wird folgendes beſtimmt:

A. Allgemeine Beſtimmungen.

Gewährung eines Reichszuſchuſſes.

1. Für größere Inſtandſetzungsarbeiten an Wohngebäuden, zur Teilung von Wohnungen und für den Umbau ſonſtiger Räume zu Wohnungen kann nach Maßgabe der verfügbaren Mittel ein Reichszuſchuß gewährt werden. Die Arbeiten müſſen nach dem 25. September 1932 und vor dem 1. April 1933 begonnen und ſpäteſtens am 1. Januar 1934 vollendet ſein.

Nachweis der Koſten.

2. Die aufgewendeten Koſten und die Art der Arbeiten ſind nachzuweiſen. Der Nachweis iſt insbeſondere durch Vorlage der Rechnungen — des Handwerkers, des Bauunternehmers, des Bauſtofflieferers, des Architekten, der Verſorgungsbetriebe (z. B. Gas-, Waſſer-, Elektrizitätswerke), der Baupolizei uſw. — zu erbringen, auch kann eine Beſcheinigung der Handwerkskammer, der Induſtrie- und Handelskammer oder eines vereidigten Bauſachverſtändigen verlangt werden, es kann ferner eine Nachprüfung an Ort und Stelle erfolgen. Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt ſind, dürfen nicht berückſichtigt werden. Rechnungen ſind nur anzuerkennen, wenn der Gewerbebetrieb des Ausſtellers polizeilich angemeldet iſt. Im Zweifel iſt dies durch eine Beſcheinigung der Gewerbepolizei der Handwerkskammer oder der Induſtrie- und Handelskammer nachzuweiſen.

3. Die Koſten dürfen eine angemeſſene Höhe nicht überſchreiten.

Auszahlung des Zuſchuſſes.

4. Der Reichszuſchuß wird in einer Summe nach Fertigſtellung der Arbeiten ausgezahlt.

Gebäude im Eigentum des Reichs, eines Landes oder einer Gemeinde.

5. Für Gebäude, die im Eigentum oder in der Verwaltung des Reichs oder eines Landes ſtehen, darf ein Zuſchuß nicht gewährt werden; für Gebäude, die im Eigentum oder in der Verwaltung einer Gemeinde ſtehen, iſt die Gewährung nur zuläſſig, ſoweit ſie aus beſonderen Gründen erforderlich erſcheint.

Verfahren.

6. Ueber die Bewilligung des Zuſchuſſes entſcheidet auf Antrag des Grundſtückseigentümers die oberſte Landesbehörde oder eine von ihr beſtimmte Stelle. **Bei Gebäuden** die im Eigentum oder in der Verwaltung einer Gemeinde ſtehen, entſcheidet die oberſte Landesbehörde; ſie kann di Entſcheidung mit Zuſtimmung des Reichsarbeitsminiſter einer anderen Behörde übertragen.

7. Der Antrag des Grundſtückseigentümers muß vo Beginn der Arbeiten geſtellt werden; ihm iſt ein genauer Koſtenvoranſchlag beizufügen.

8. Sind die Vorausſetzungen für die Gewährung eines Zuſchuſſes gegeben, ſo iſt über die Höhe des Zuſchuſſes ein Vorbeſcheid zu erteilen. Der Zuſchuß vermindert ſich anteilig, wenn die endgültigen Koſten die Höhe des Voranſchlages nicht erreichen. Ein Anſpruch auf einen Zuſchuß entſteht erſt mit der Erteilung eines Vorbeſcheides, bei Ueberſchreitung des Voranſchlags entſteht kein Anſpruch au Erhöhung des Zuſchuſſes.

9. Sind im Einzelfalle die Koſten abſichtlich zu hoch angegeben, um einen höheren Zuſchuß zu erhalten, ſo iſt di Bewilligung eines Zuſchuſſes nicht zuläſſig. Iſt ein Vorbeſcheid erteilt, ſo darf eine Auszahlung nicht erfolgen; ei ausgezahlter Zuſchußbetrag iſt zurückzufordern.

B. Sonderbeſtimmungen.

a) Inſtandſetzung von Wohngebäuden.

Höhe des Zuſchuſſes.

10. Ein Reichszuſchuß wird nur gewährt, wenn di Koſten für das einzelne Grundſtück mindeſtens 250 RM betragen; der Reichszuſchuß beträgt ein Fünftel der Koſten.

Begriff des Wohngebäudes.

11. Das Wohngebäude muß vor dem 1, Juli 1918 bezugsfertig geworden ſein. Enthält ein Gebäude neben Wohnungen auch ſonſtige Räume, ſo gilt es als Wohngebäude, wenn es überwiegend Wohnzwecken dient.

Größere Inſtandſetzungsarbeiten.

12. Als größere Inſtandsſetzungsarbeiten im Sinn dieſer Beſtimmungen gelten: Erneuerung der Dachrinne und Abflußrohre, Umdecken des Daches, Abputz oder Anſtri des Hauſes im Aeußern, Neuanſtrich des Treppenhauſe Erneuerung der Heizanlagen, Beſeitigung von Hausſchwamm und ähnliche außerordentliche, einen größere Koſtenaufwand erfordernde Inſtandſetzungsarbeiten.

b) Teilung von Wohnungen und Umbau ſonſtiger Räume zu Wohnungen.

Vorausſetzungen.

13. Ein Reichszuſchuß kann bei Altbauten und Neubauten für die Teilung von Wohnungen und den Umbau ſonſtiger Räume zu Wohnungen gewährt werden, wenn dur die Teilung einer Wohnung zwei oder mehr Wohnungen durch den Umbau ſonſtiger Räume eine oder mehrere Wohnungen geſchaffen werden.

Begriff der Teilwohnung.

14. Jede Teilwohnung muß für ſich abgeſchloſſen ſein Als abgeſchloſſen gilt eine Wohnung, wenn ſie eine eigen Küche, die erforderlichen Nebenräume und, wo die Möglichkeit dazu gegeben iſt, einen eigenen Zugang hat.

Höhe des Zuſchuſſes.

15. Der Reichszuſchuß beträgt 50 v. H. der Koſten im Höchſtfalle 600 RM für jede Teilwohnung.

Vorſtehende Beſtimmungen werden hiermit veröffentlicht. Die von den Hausbeſitzern bei mir zu ſtellenden Anträge müſſen folgende Spalten enthalten:

1. Name und Wohnort des Antragſtellers (Grundſtückseigentümers bzw. Erbbauberechtigten bzw. Mieters).
2. Lage (in Städten Straße und Hausnummer) und Art des Wohngebäudes (eingeſchoſſig oder mehrgeſchoſſig und Angabe ob es vor oder nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden iſt.
3. Höhe der Verſicherung des Wohngebäudes.
4. Art der Inſtandſetzungs- bzw. Unterteilungs- und Umbauarbeiten. Zeitpunkt des Beginns und der vorausſichtlichen Dauer.
5. Höhe der veranſchlagten und als angemeſſen befundenen Koſten: nach dem der Gemeindebehörde vorgelegten genauen Koſtenvoranſchlag.
6. Höhe des erbetenen Zuſchuſſes:
   a) für Inſtandſetzungsarbeiten;
   b) für Teilung von Wohnungen;
   c) für Umbau gewerblicher und ſonſtiger Räume zu Wohnungen.
7. Iſt bereits ein Steuernachlaß aus Anlaß der Unterteilungs- bzw. Umbau- oder Inſtandſetzungsarbeiten gewährt worden?
8. Spalte Bemerkungen. Hier iſt unter anderem anzugeben, welche Gründe maßgebend geweſen ſind, neben der bereits gewährten Steuervergünſtigung einen Reichszuſchuß zu gewähren.

Bad Segeberg, den 10. Oktober 1932
Der Landrat

Roland-Lichtspiele
Heute zuletzt
der Tonfilm
Tom rechnet ab

Gegen sofortige Kasse 50 Centner
gelbe Industrie
erbeten. Angebote mit Probe.
Hanna Dehn, Schlüskamp 18.

Handwerkerbund
Handelsverein
Am Dienstag, dem 18. ds. Monats., nachm. von 2 Uhr an
Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers bei Gastwirt H. Dehn.
Die Vorstände.

Zucht-Puten und Gänse
gibt ab Appolt, Lentföhrden.

Sparklub Viktoria.
Versammlung am Donnerstagabend
8 Uhr bei W. Fuhlendorf.
Der Vorstand.

Da meine Frau, Frau Frieda Ubben, geb. Pries, mich böswillig verlassen, warne ich hiermit jedermann, ihr auf meinen Namen etwas zu verabfolgen, da ich für nichts hafte.
Meentke Ubben.

Kur-Lichtspiele.
Heute, Montag, 8,15 Uhr:
Letzte Vorführung
Eine Nacht im Grandhotel
(König für eine Nacht.)
Vorher das reichhalt., interessante, stumme u. tönende Beiprogramm.
Einheitspreis 50 Pfg.
Erwerbslose halbe Preise.

Kohlen
Koks
Briketts
Tel. 145

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Polierkurſe u. Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung, 2 Sem., Progr. frei.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele
Heute zuletzt
der Tonfilm
Tom rechnet ab

Die
öffentliche Verpachtung
der hiesigen Kirchenländereien
mit Ausnahme der Rabarg-, Schlüskamp-, Dahlkamp- und Heckkampparzellen findet am
Dienstag, den 18. Oktober, 16 Uhr
(4 Uhr nachmittags) im Saale der Kruseschen Wirtschaft am Bleeck statt.
Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Bad Bramstedt, d. 13. Oktober 1932
Der Kirchenvorstand.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

Lokales und Provinzielles

Fleißig Zeitung lesen!

In einer mitteldeutschen Stadt wurde kürzlich ein aufmann wegen eines Verstoßes gegen die Devisenrdnung zu einer Geldstrafe verurteilt. In der Beufungsinstanz wurde die Strafe noch wesentlich erhöht. er angeklagte Kaufmann hatte sich damit herauszureden esucht, daß er das in Frage kommende Gesetz nicht gennt habe. Worauf das Gericht in der Urteilsbegrünung erwiderte, daß ein Mann, der im öffentlichen Leben ehe, sich nicht auf Unkenntnis des Gesetzes berufen ürfe: er habe eben Zeitungen zu lesen!

Daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schütze, ein längst und wohl allgemein bekannter Satz. Daß diesem Zusammenhange aber von einem Gericht auf e Bedeutung der Zeitung hingewiesen wird, ist sehr ichtig. An solchen Wert der Zeitung und des Zeitungsſens hatten bisher wohl nur wenige gedacht — leider ur wenige! Man sollte es eigentlich für selbstverständh halten, daß die Zeitung auch mal von diesem Gehtspunkte aus ins Auge gefaßt wird. Da lesen nun ele die Zeitung, um sich ein bißchen in der Politik umsehen, um das Neueste vom Neuen zu erfahren, um die örsenkurse zu studieren, um sich durch einen interanten Roman fesseln zu lassen, um aus den Inseraten erſehen, wo es etwas zu kaufen und zu verkaufen gibt. d ob nicht wieder eine amtliche Verordnung erschienen . Andere aber sagen sich: Habe ich wirklich nötig, in e Zeitung hineinzugucken? Was es an Neuem gibt in r Politik in der Stadt und in allen sensationellen Ernissen, das alles erfahre ich schon gelegentlich und elleicht im Laufe eines Gespräches mit den Nachbarn, d viel mehr brauche ich nicht zu wissen! . . . Mit Verub: mn braucht noch einiges mehr zu wissen — der itteldeutsche Kaufmann hat das zu seinem Schaden an h selbst erfahren!

Gerade in unserer Zeit bringt die Zeitung eine lche Fülle von Gesetzes- und Notverordnungen, daß an in seinem eigensten Interesse guttut, wenn man sie ißig liest, sooft sie erscheint. Es genügt wirklich nicht, ß man sich auf die Nachbarn verläßt, um aus ihnen rauszuholen, was in der Welt geschieht. Sie mögen mancherlei erzählen können, aber daß sie ungefragt rade über amtliche Mitteilungen sprechen werden, ist cht gut anzunehmen, denn schließlich kann man einem, r bloß zuhören will, nicht den gesamten Inhalt einer itung auspacken. Da muß man schon selber en. Wie selbst essen fett macht, so macht selbst lesen issend! Man hat von dem großen Nutzen des Zeitungſens schon so viel gesagt, daß man meinen sollte, es eibe zu sagen kaum noch etwas übrig. Aber man sieht, ß man auch hierin irren kann, denn es bleibt do noch mer einiges, was man übersehen hat. Es kann nicht t verlangt werden, daß jeder sich ein Amtsblatt mit uter Gesetzesverordnungen hält, um unterrichtet zu sein, er ein Blatt, das alles Wichtige, Neue und Wissenserte enthält, auch ohne ausgesprochenes Gesetzesblatt sein, solch ein Blatt müßte eigentlich jeder im Hause ben. Dann wird es ihm nicht leicht passieren, daß er Strafe genommen werden muß, weil er neue Maßhmen von Behörden nicht kennt. Er kann sich dann indestens nicht darauf berufen, daß er sie nicht kennt, nn er hat zu jeder Zeit Gelegenheit, sich über „Laufens" zu unterrichten. Selbst wenn man dauernd Geld r das Abonnement von Zeitungen ausgibt, gibt man Jahren und Jahren noch lange nicht so viel dafür s, wie man zu zahlen hat, wenn man auch nur ein nziges Mal bestraft wird, weil man irgendeine Verdnung, die groß und breit in der Zeitung stand, die an aber nicht gelesen hatte, übertreten hat. Also fleißig itung lesen!

Nah und Fern

○ **Im brennenden Boot auf See.** Allein auf offener e im brennenden Segelboot befand sich der Eigentümer s „Sturmvogel" aus Bremen. Auf der Fahrt nach orderney geriet der Hilfsmotor des Bootes in Brand. r Insasse konnte sich auf eine nahegelegene Sandbank ten. Ein Dampfer bemerkte den Schiffbrüchigen, der an das brennende Boot klammerte, und alarmierte s auf Norderney stationierte Rettungsboot „Bremen", das sofort auslief. Mann und Boot konnten dann bei einsetzender Flut geborgen werden.

○ **Ein Neubau infolge eines Sturmes eingestürzt.** In der Siedlung Fasanenhof bei Kassel brachte ein Sturm einen Neubau zum Einsturz. Von den auf dem Bau beschäftigten neun Arbeitern wurden zwei schwer verletzt. Ein Dachdecker, der mit dem Dachstuhl in die Tiefe gestürzt war, kam wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon. In anderen Teilen der Stadt wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert.

○ **Zwei Opfer einer Liebestragödie.** Eine Liebestragödie spielte sich in Essen ab. Der 27 Jahre alte Sohn der Familie Simann und seine 17 Jahre alte Freundin beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie begaben sich in der Nacht auf einen schmalen Balkonvorbau im Dachgeschoß des Hauses, wo der junge Mann einen Revolverschuß auf das Mädchen abgab, das tot auf die Straße stürzte. Der Täter brachte sich dann selbst zwei Schüsse bei, blieb aber beim Sturz von der Brüstung schwerverletzt an der Dachrinne hängen, wo er aufgefunden wurde. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

○ **Zwei Todesurteile.** Das Schwurgericht Saarbrücken verhandelte gegen die Witwe Elisabeth Linz und ihren Liebhaber, den Hilfsarbeiter Joseph Klein, die am Karsonnabend gemeinsam den Ehemann Linz ermordet hatten. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten wegen Mordes zum Tode.

○ **Schmugglerjagd bei Köln.** Der Zollfahndungsstelle in Köln war ein Schmuggelauto von der Grenze her gemeldet worden. Bei Grevenbroich wurde das Auto gesichtet. Es setzte eine wilde Jagd ein, die erst bei Pulheim in der Nähe von Köln endete. Als der Schmuggler keinen Ausweg mehr sah, sprang er ab und versuchte zu flüchten. Die Zollbeamten streckten ihn durch einen Schulterschuß nieder. Der Schmuggler übte seine Tätigkeit schon seit nahezu zwei Jahren aus. In dem Auto fand man anderthalb Zentner geschmuggelten Tabak.

Wirbelsturm an der Bergstraße.

Das Dorf Laudenbach bei Weinheim an der Bergstraße ist von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgesucht worden, der etwa 150 Häuser abdeckte und 200 Obstbäume entwurzelte. Unser Bild aus dem heimgesuchten Ort gibt einen Begriff von der Größe der Katastrophe.

Fememord an dem Bulgaren Dimitrow?

Vier Personen verhaftet.

Der Mord, der vor zwei Wochen auf der Landstraße Wien—Salzburg an dem Direktor der Getreideexportgesellschaft Sofia, Krum Dimitrow, verübt worden ist, geht seiner Aufklärung entgegen. Die Leipziger Polizei hat in Zusammenarbeit mit den österreichischen, holländischen und englischen Behörden unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft vier Personen, den aus Burgstädt in Sachsen stammenden Kaufmann Georg Ernst Schirmer, seine Frau, den Chauffeur Erhardt Emil Colditz aus Jahndorf bei Stolberg und dessen Freundin verhaftet und in das Gefängnis in Chemnitz eingeliefert.

Schirmer hat ein Geständnis abgelegt und zugegeben, den Bulgaren erschossen zu haben. Nach seinen Angaben soll es sich um eine Eifersuchtstat handeln. Die bulgarischen Polizeibehörden, die in der Angelegenheit gleichfalls Nachforschungen in die Wege geleitet haben, behaupten aber, Beweise dafür in Händen zu haben, daß Dimitrow

im Auftrage der russischen Geheimpolizei

ermordet worden ist.

Kurze politische Nachrichten.

Der Völkerbundrat beschloß, den Chef der Danziger Völkerbundabteilung, Helmer Rosting, zum einsteinstweiligen Völkerbundkommissar in Danzig bis zum 1. Dezember zu ernennen.

*

Der deutsche Abgeordnete im polnischen Sejm Graebe richtete auf Grund des neusten willkürlichen Vorgehens der polnischen Behörden gegen die deutschen Minderheitenschulen ein Protesttelegramm an den Völkerbundrat.

Die Geschäfte der Preußenkasse.

Eine Entgegnung Dr. Kleppers.

Der frühere preußische Finanzminister Dr. Klepper äußert sich jetzt zu den Vorwürfen, die der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags gegen ihn erhoben hat. Zu dem sogenannten

„Sonderkonto A"

erklärt Dr. Klepper u. a., daß man auch im Untersuchungsausschuß nicht gewagt habe, persönliche Vorwürfe gegen ihn zu erheben oder zu behaupten, daß er persönliche Vorteile aus diesem Sonderkonto bezogen habe. Aus dem Konto sei eine agrarpolitische Korrespondenz, nämlich die „Grünen Blätter", finanziert worden, um die Stellungnahme der preußischen Regierung zur Pressepolemik gegen die Preußenkasse in entsprechender Weise zur Geltung zu bringen. Noch eine andere agrarpolitische Korrespondenz sei aus dem Sonderkonto alimentiert worden, ebenfalls zu staatspolitischen Zwecken, aber es stimme nicht, daß Gelder gegeben worden seien, um politische Parteien oder Bewegungen zu beobachten. Auch seien keine Mittel zu parteipolitischen Zwecken in engerem Sinne gegeben worden.

Zu dem

der Stadt Köln gegebenen Kredit

erklärte Klepper, daß die Preußenkasse der Stadt Köln keinen Kredit gegeben habe. Sie hat nur der Dedi-Bank in Köln einen kurzfristigen Kredit über den Jahresultimo gewährt. Mit der weiteren Verwendung dieses Kredits hat die Preußenkasse gar nichts zu tun. Es bestehen irgendwelche rechtlichen Beziehungen nur zwischen der Preußenkasse und der Deutschen Bank unter ausdrücklicher Vereinbarung, daß das Geschäft zwischen Preußenkasse und Deutscher Bank mit den Beziehungen zwischen Deutscher Bank und der Stadt Köln nichts zu tun habe. Die Deutsche Bank habe an die Preußenkasse noch zwei Millionen zu zahlen. Ein Verlust entstehe dabei nicht. das Geschäft sei durchaus vertretbar. Was den

Fall Abegg

betrifft, so ist die Deutsche Landmannbank nicht — wie der Name vermuten läßt — ein besonders für die Agrarkreditgewährung bestimmtes Institut, sondern ein ganz normales Bankgeschäft, zu dessen üblichem Geschäftsbereich auch die Gewährung von Beamtenkrediten gehörte. Der Staatssekretär Abegg war in Schwierigkeiten geraten, weil ein anderes Bankgeschäft, dem er Vertrauen geschenkt hatte, seine Zahlungen einstellte und Abegg nun seinerseits ohne Rückgriffsmöglichkeiten Zahlungen zu erfüllen hatte. Abegg habe seine Schuld inzwischen getilgt.

Die Darstellungen des Abgeordneten Steuer bezüglich des

Aktienerwerbs der Kölnischen Volkszeitung

seien im allgemeinen zutreffend. Ein Zusammenbruch der KVZ. hätte in staatspolitischem Sinne für die Regierung einen Nachteil bedeutet. Die jetzige Reichsregierung tätige derartige Geschäfte in anderem Sinne und in anderer Weise.

Was schließlich

das Magazin der Wirtschaft

angeht, so gehört derHerausgeber dieser Zeitschrift zu den

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin, W 30

Nachdruck verboten.

Droben über dem Bergkamm kam der junge Tag gegangen. Vor ihm kroch die verflogene Eule auf der Maleiche grämlich tiefer hinein ins Geäst. Verdrossen über das Gezwitscher ringsum, das nun fröhlich den Morgen grüßte.

Aber der war nicht der einzige Frühgänger hier oben im Hauberg. Da wanderte schon ein anderer des Wegs, vor Tau und Tag, wanderte mit weit ausgreifenden Schritten und sog tief in die Brust den herbstfrischen Hauch der jungen Eichen und Birken ein. Den Duft der Heimat. Wie hatte er sich nach ihm gesehnt in zehn langen Jahren, drunten im Sonnenbrand, in den Felsöden der Kordilleren, zwischen den ausgeblichenen, sengenden Bergzinnen, über denen, im Aether verloren, der Kondor kreiste.

Nun war er wieder daheim und schritt durch den Wald. Den Wald seiner Jugend. Auf den alten, kaum mannesbreiten Schleichwegen, die sich kreuz und quer durch das Dickicht stahlen, durch Ginstergestrüpp und Heidekraut. Gänge, so niedrig nur, daß der Wanderer sich oft bücken mußte. Wie wenn man auf Heimlichkeiten ausging, war's hierinnen, und es waren doch nur die alten Bergmannssteige, die die Leute auf ihren Wegen zur Grube und zum Hochofen getreten schon seit Urväter Zeiten.

Wald der Heimat, Wald der Jugend! Im Herzen des einsamen Wanderers, der so stark und fest dahinschritt, begann es heimlich zu klingen, und die breite Brust hob sich.

Doch klang da nicht noch etwas anderes durch den Wald? Ein dunkelfeines Läuten, von fern noch, aber kam nun näher.

Da stand der Morgengänger still, lauschte und ging dann dem Schall der abgestimmten Glöcklein nach. Talab etwas, dorthin, wo der Eichwald sich öffnete zu einer Wiesenmulde von saftigem Grün, über die noch die letzten Morgennebel strichen. Wie er hier ins Freie trat, war dort schon der Vortrab der Herde. Dunkel schoben sich die schweren Tierleiber durch den Dunst. Seitwärts stand der Hirt, ihm abgekehrt. Uebergroß erschien im Nebel die hagere Gestalt im schwarzen Schlapphut und Pelerinenmantel, auf den langen Stab gestützt. Düster und voll starrer Unbeweglichkeit. Der Wanderer trat schnellen Schrittes auf ihn zu. Also der war's, der ihm den ersten Gruß der Heimat entbieten würde! Aber ob ihn der Tillmann wohl noch kennen würde? Wollte es doch mal darauf ankommen lassen.

„Guten Morgen, Hirt — schon früh hier oben."

Der im schwarzen Mantel drehte sich langsam um. Aus dem graustoppligen Antlitz glühten zwei dunkle Augen mit heimlichem Feuer den Fremdling an, aber ohne jede Ueberraschung, und nur ein leichtes Nicken war die Antwort.

Der Frager trat näher.

„Sind das all' Eure Tiere?"

„Es sind noch acht Stück drunten in der Delle."

„Das ist nicht viel."

„Ja, die Herde ist nimmer groß. War früher anders. Aber die Zeiten sind vorbei für Vieh und Hirt."

„Nun, da habt Ihr wenigstens hinreichend Weide für Eure Tiere."

„Wohl. Da ist Futter am Berge, satt Futter."

Doch dann wandte der Alte den Kopf zur Seite, wo drunten aus der Talmulde her das Geläute der noch im Nebel versteckten Nachzügler herklang. Ueber das düsternernste Gesicht flog ein hellerer Schein, wo er so schweigend lauschte, die knochigen Hände um den Stock gefaltet. Dann nickte er und sprach vor sich hin:

„Eine feine Harmonie. Solang ich die noch höre, ist mein Leben noch zu etwas nutz."

„Ihr seid gern Hirt, Alter?"

Wieder ein Nicken. Doch dann nach einer Weile ein Zusatz voll steifer Würde:

„Obschon ich's nicht nötig hätte."

„Nicht nötig?"

Wie verwundert forschte es der Fremde, aber um seine Mundwinkel zuckte es heimlich.

„Ja. — Ich könnt' als Herr leben, so gut wie andere."

„Was Ihr nicht sagt!"

Der Alte hörte den leichten Spott heraus. Das Glühen in seinen seltsamen, nach innen gekehrten Blicken bekam etwas Feindliches, wie er jetzt den Fremden ansah, und seine hagere Gestalt reckte sich empor.

„Wenn Sie nach drunten kommen, in den Grund, zu dem Adligen Hause da — dorthin gehört' ich, wenn's nach Recht und Gesetz ging! Aber nun hüt' ich die Kühe — ja, so geht's zu in der Welt."

Der Alte sank wieder in sich zusammen. Wie müde all der Torheit dieses Lebens. Und in seine Augen trat plötzlich ein ganz anderer Ausdruck. Das Feuer in ihnen erlosch. Leer wurde der Blick und bekam etwas Wirres. Halb im Selbstgespräch murmelten dabei die welken Lippen:

„Ist ihnen zwar ein Dorn im Auge, den noblen Verwandten. Sie dort im Schloß, und ich der Gemeindehirt!"

Der Alte lachte höhnisch in sich hinein.

„Haben mir ja auch lange genug zugesetzt, daß ich's dran gäb' — wollten mir eine Rente aussetzen, Zeit meines Lebens, — wenn ich in die Stadt zög und mich nie wieder blicken ließ, hier im Rauhen Grund."

„Aber ich laß mir mein gutes Recht nicht abkaufen, für ein Linsengericht. Herr will ich sein, dort drunten, wie mir's zukommt! Und solang ich's nicht bin — bleib' ich eben Hirt."

„Ich spare und spare. Alles, was ich verdiene. Und sobald ich genug beisammen habe, dann geht's los. Dann prozessiere ich mit dem Herrn Vetter drunten, um Haus und Hof. Alles soll mein sein.

Da unterbrach ihn der Fremde, jetzt mit offenem Spott.

„Wem erzählt Ihr das alles, Tillmann? Ich kenne doch Euch wie Eure ganze Geschichte."

Dem Alten sprang der Zorn aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

wenigen Leuten, die ihn hereingelegt haben. Auch andere Banken, die ſich an dem Unternehmen beteiligt hätten, weil ſie es wirtſchaftspolitiſch für wertvoll hielten, hätten dort ihr Geld verloren.

Die Verantwortung in juriſtiſchem Sinne trage er allein. Er ſtehe auf dem Standpunkt, daß die Verwendung von Mitteln zu politiſchen Zwecken aus ſtaatspolitiſchen Erwägungen für eine Staatsregierung zuläſſig ſei. Was eine Regierung für zuläſſig betrachte, bezeichne die Oppoſition als unmoraliſch und verbrecheriſch. Das ſei ein immer wiederkehrender moraliſcher Wandlungsprozeß. Wenn Gefahren für die ruhige ſozialpolitiſche Entwicklung beſtehen, habe eine Regierung die Pflicht, beſtimmte Bewegungen, Richtungen und Gedankengänge finanziell zu fördern. Jede Regierung tue das und habe das auch ſtets getan. Wenn von der jetzigen Regierung Vorwürfe erhoben werden könnten, dann könne man darauf nur ſagen, daß man nur deshalb einen Vorwurf erheben könne, weil nicht zuviel, ſondern zuwenig getan worden ſei. Er, Klepper, habe ſich die Abneigung beſtimmter Gruppen und Intereſſenten zugezogen, weil er für eine Agrarreform eingetreten ſei. Dieſe ſeine Stellungnahme ſei der Schlüſſel zur ganzen Situation.

Auf eine Frage bezüglich des Kredits für die Stadt Köln, ob ſich nicht der Reichskanzler Brüning ſogar beim Reichsbankpräſidenten für den Kredit eingeſetzt habe, erklärte Dr. Klepper u. a., daß er mit Brüning niemals darüber geſprochen habe und daß der frühere Reichskanzler niemals einen Beeinfluſſungsverſuch unternommen habe. Dr. Klepper teilte u. a. noch mit, daß die preußiſchen Miniſter am Dienstag vor dem Unterſuchungsausſchuß ihre Ausſagen machen würden.

Eine Erklärung des Abg. Steuer.

Zu dieſer Erklärung teilt der deutſchnationale Landtagsabgeordnete Steuer, der Berichterſtatter des Unterſuchungsausſchuſſes, folgendes mit: „Bei der Abfaſſung ſeiner Erklärung ſetzt Herr Klepper ſeine anfechtbaren geſchäftlichen Methoden folgerichtig fort: Er verfolgt eine Taktik der Verſchleierung der Tatbeſtände. Dieſe Methode kennzeichnet ſich an folgenden Beiſpielen: Betreffs des ſogenannten **Kontos A** ignoriert Klepper völlig, daß ihn moraliſch und ſtrafrechtlich am ſchwerſten die Entſtehung dieſes Kontos belaſtet, nämlich durch einen zum Schaden der Preußenkaſſe **von ihm** veranlaßten Scheinvertrag, durch den ſich Herr Klepper unter Einſchaltung einer Zwiſcheninſtanz widerrechtlich die willkürliche Verfügung über einen Betrag von rund 200 000 Mark verſchaffte, die der Preußenkaſſe weggenommen wurden.

Im Falle Kölniſche Volkszeitung bedeutet die Kleppersche Erklärung ein glattes Geſtändnis, das in ſeiner einzeiligen Kürze allerdings die beiſpiellos ſkandalöſen Einzelheiten dieſer Schiebung wiederzugeben ſich erſpart.

Im Falle der Stadt Köln verſchweigt Klepper, daß nicht das Geſchäft zwiſchen Dedi-Bank und Stadt Köln zu beanſtanden iſt, ſondern die unſtreitige Abhängigkeit dieſes Geſchäftes von der gleichzeitigen Hergabe von zwölf Millionen Genoſſenſchaftswechſeln an die Kölner

Zu: Geſchäfte der Preußenkaſſe.

Dedi-Bank. **Nicht einmal Herr Klepper könnte abſtreiten, daß ohne dieſen Vorgang die Stadt Köln von der Dedi-Bank den Gegenwert dieſer Wechſel niemals bekommen hätte.**

Im Falle Abegg redet **Klepper** von der „Deutſchen Landmannbank“, ohne **hinzuzuſetzen**, daß die Landmannbank dem Staatsſekretär Abegg auf ausdrücklichen Auftrag Kleppers einen Kredit eingeräumt hatte, für den die Preußenkaſſe das ausſchließliche Verluſtriſiko trägt.

Denſelben Zuſammenhang, nämlich die Kleppersche Urheberſchaft und das — in dieſem Fall ausſchließlich ſogar effektiv gewordene — Verluſtriſiko der Preußenkaſſe unterſchlägt Klepper auch in ſeinen Bemerkungen zum Fall „Magazin der Wirtſchaft“. Statt deſſen erzählt er, daß der von ihm mit 174 000 Mark ſubventionierte Betrüger auch noch andere Leute betrogen hat, was kein Menſch in Abrede ſtellt.

In Summa: Herr Klepper kann nichts abſtreiten.“

16 Zeugen werden vernommen.

Für die am Dienstag und Mittwoch in Ausſicht genommene Beweisaufnahme des Klepper-Unterſuchungsausſchuſſes des Preußiſchen Landtages ſind 16 Zeugen geladen worden, nämlich Dr. Klepper ſelbſt, Frau Burthmann (Preußenkaſſe), Dr. Hirtſiefer, Miniſter a. D. Höpker-Aſchoff, Dr. Braun, Direktor Albersmann (Preußenkaſſe), Direktor Siedersleben (Preußenkaſſe), Abg. Lübke (Ztr.) von der Heimbank, Geheimrat Bachem von der Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenbank, Direktor Engelmann von der Preußenkaſſe, ferner von der Kölniſchen Volkszeitung: Konſul Maus, Juſtizrat Mönnig, Konſul Stocky, Generalvikar Vogt, Dir. Dr. Brüning von der Deutſchen Bank und Diskontogeſellſchaft Köln und Prälat Kaas.

*

Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: „Die Akten des Unterſuchungsausſchuſſes über die Vorgänge bei der Preußenkaſſe ſind noch nicht bei der Staatsanwaltſchaft eingegangen Bisher liegt eine Anzeige von dritter Seite vor. Die Staatsanwaltſchaft iſt zur Zeit mit einer Prüfung der Angelegenheit befaßt.“

Aus dem Wahlkampf.

Hitler in Nordbayern.

Auf einer Wahlverſammlung in Nürnberg führte Adolf Hitler u. a. folgendes aus: Am 13. Auguſt habe er den Eintritt in das Kabinett Papen in dem Bewußtſein der Verantwortung abgelehnt. Er habe nicht 13 Jahre gekämpft, um an die Stelle des marxiſtiſchen Bruderkriegs den bürgerlichen Klaſſenſtaat zu ſetzen. Eine Unterwerfung komme für den Nationalſozialismus nicht in Frage. Er könne ſein Ideal nur verwirklichen, wenn ihm die Macht in Deutſchland werde. Wenn Papen behaupte, vom Schickſal zur Rettung des Vaterlandes berufen zu ſein, ſo frage er den Kanzler, wo denn er und ſeine Helfer in den vergangenen 13 Jahren geweſen ſeien. Es gelte heute, den Kampf weiterzutragen, um zu den Millionen Nationalſozialiſten neue Millionen heranzuführen, bis endlich die Stunde reif ſei für die Schaffung des nationalſozialiſtiſchen Reiches.

Förderung des Weinabſatzes.

Zinsverbilligung und Kreditſtundung.

Entſprechend der Ankündigung des Reichsminiſters Freiherrn von Braun in ſeiner Münchener Rede hat das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft nunmehr die Grundſätze für eine Förderung des Abſatzes der diesjährigen Weinernte und für eine Erleichterung der Lage der deutſchen Winzer herausgegeben. Danach wird für die ſchnellere Aufnahme der diesjährigen Weinernte durch den Weinhandel eine Zinsverbilligungsaktion durchgeführt, die ſich in weſentlichen Punkten an die vorjährige gleiche Aktion anſchließt. Statt Zinsverbilligung iſt den Genoſſenſchaften für die Einlagerung von Moſten und Weinen der diesjährigen Ernte ein Lagerkoſtenzuſchuß zugebilligt worden. Durch den Zuſchuß werden ſie in die Lage verſetzt werden, wiederum in größerem Umfange einzulogern und damit den Winzern die Möglichkeit zu geben, aus den Preiſen der höherwertig gewordenen Weine im nächſten Jahr Nutzen zu ziehen. Nach überſchlägigen Berechnungen wird mit einer Einlagerung von 20 000 Fudern gerechnet.

Bei Fortdauern der Notlage des deutſchen Winzerſtandes hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft die diesjährig fälligen Zinſen aus den Winzerkrediten, ſoweit ſie an das Reich abzuführen ſind, den Kreditnehmern erlaſſen und die am 15. November fällige erſte Rückzahlungsrate um je ein Jahr geſtundet. Im übrigen wird die allgemeine Regulierung der Winzerkredite von der Reichsregierung im Benehmen mit dem deutſchen Weinbau weiterbehandelt.

Verbot der nationalſozialiſtiſchen Blätter im Rheinland.

Der Oberpräſident der Rheinprovinz, Fuchs, hat die geſamte nationalſozialiſtiſche rheiniſche Preſſe auf die Dauer von fünf Tagen verboten, und zwar den Weſtdeutſchen Beobachter in Köln, das Weſtdeutſche Grenzblatt in Aachen, das Bergiſche Kreisblatt, den Oberbergiſchen Boten, die Volkswacht für Süd- und Weſterwald, die Siegerländer Nationalzeitung, das Koblenzer Nationalblatt, das Trierer Nationalblatt und die Weſtwacht. Begründet wird dieſes Verbot mit Verächtlichmachung der Reichsregierung.

Für Jeden etwas.

„Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“

Der Prinz von Wales auf dem Bummel in St. Pauli.

Das große Hamburger Vergnügungsviertel St. Pauli hatte in einer dieſer letzten Oktobernächte Gäſte, wie es ſie ſchon ſeit langem nicht mehr zu ſehen bekommen hatte. Auf der Rückkehr von einer ſkandinaviſchen Reiſe waren der Prinz von Wales und ſein Bruder Georg in der ſchönen Stadt an der Alſter eingetroffen und halb offiziell empfangen und begrüßt worden. Nachdem dieſer feierliche Akt vorüber war, drückten die beiden engliſchen Prinzen den Wunſch aus, ſich mal Hamburg anzuſehen, am liebſten Hamburg bei Nacht. Was zeigt man aber einem Fremden, der zum erſten Male nach Hamburg kommt. Natürlich die Herrlichkeiten von St. Pauli, die weltberühmte, in ſchönen Liedern verherrlichte Reeperbahn und was ſonſt noch dazu gehört.

Es begann alſo ein nächtlicher Bummel durch St. Pauli, wobei die Prinzen und die anderen Standesperſonen, die als Begleiter mitgingen oder mitfuhren, natürlich inkognito bleiben wollten. Aber das Nachtvolk von St. Pauli war ſtärker als dieſer Wille. In all den reizenden, bunten Lokalen der Reeperbahn hatte ſich bald wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet: „Die Prinzen kommen!“ Und dann ging's los! In jedem Lokal, jedem „Vergnügungsetabliſſement“ fanden ſich „Damen und Herren“, die den lebhaften Wunſch hatten, unaufgefordert die Prinzen auf ihrer Nachttour zu begleiten. Während die Prinzen nach einem offenbar ſchon vorher genau aufgeſtellten Stundenplan von einem Lokal ins andere, „von dem einen Reſtaurant in das andere Reſtaurant“ fuhren, ſammelten ſich auf den Straßen immer mehr Menſchen, und es war zuletzt ein ganzer Vergnügungszug, der „nachts um halb eins“, wie es in einem wunderſchönen Liede heißt, aber auch noch ein bißchen ſpäter, mit den Prinzen auf der Reeperbahn ſpazierenzog. Was überhaupt von Sehenswürdigkeiten zu haben war, bekamen die Prinzen, die ſich offenbar ſehr gut unterhielten, zu ſehen, und die Mitläufer natürlich auch. Der Nachtbummel wurde ſchließlich zu einer richtigen öffentlichen Veranſtaltung. Er endete im „Zillertal“, wo die Prinzen aus großen Maßkrügen ſchäumendes bayeriſches Bier tranken. Kurz, es war herrlich, und St. Pauli erlebte ſeine größte Nacht ſeit vielen Jahren!

„Auch ich habe zu klagen!“

Es gab einen Mann — Coué hieß er —, der ſeinen Zeitgenoſſen empfahl, über nichts zu klagen, alle Schmerzen zu ertragen und ſich ſelbſt und den anderen immer nur zu ſagen: „Es geht mir gut! Es geht mir beſſer!“ Bei ſolcher „Autoſuggeſtion“ würden etwaige Schmerzen von ſelbſt verſchwinden oder mindeſtens nicht mehr ſo ſtark empfunden werden wie vorher. Coué iſt tot, und wir Menſchen von heute haben alles, was wir von ihm gelernt haben, längſt wieder verſchwitzt und klagen nicht nur über alles, ſondern auch noch über einiges mehr. „Lerne klagen, ohne zu leiden!“ das iſt die Lebensdeviſe vieler geworden.

Um dieſer allgemeinen Jeremiade wenigſtens einigermaßen zu begegnen, hat ſich vor kurzem in Budapeſt eine Anzahl lebensmutiger Leute zuſammengefunden und eine Vereinigung gegen das ewige Klagen gebildet, eine Vereinigung, die keine Statuten und keine Generalverſammlungen kennt, aber trotzdem täglich, ja ſtündlich anwächſt. Die einzige Mitgliedswerbung bildet das metallene Vereinsabzeichen in Herzform, das man ſich an den Mantel oder an den Rock heftet, und auf dem gedruckt ſteht: „Auch ich habe zu klagen!“ Trifft man im Kaffeehauſe — in Budapeſt iſt ein großer Teil des Lebens Kaffeehaus — oder auf der Straße oder in der Geſellſchaft oder ſonſtwo einen Menſchen, der mit den üblichen Klagen über die ſchlechten Zeiten, den Gehaltsabbau, die wieder erwachende Teuerung uſw. beginnen will, dann braucht man nur mit dem Finger auf das metallene Vereinsabzeichen hinzuweiſen, und der andere weiß ſofort Beſcheid: „Auch ich habe zu klagen . . .“ Und der andere bricht ſein Klagelied ab.

Keiner weiß, wer den merkwürdigen Verein erfunden hat, aber ſicher iſt, daß ihm bald ganz Budapeſt angehören wird. Und es iſt, ſo viele Vereine wir auch ſchon haben mögen, ein Verein, der ganz gut auch bei uns eine Filiale eröffnen könnte.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin, W 30

1. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn Sie wiſſen, wer ich bin, ſo nennen Sie mich, wie's mir zukommt!“

Doch der andere lachte noch immer; voll Uebermut, wie er es in der Jugend ſo manchmal getan bei dem närriſchen Kauz.

„Nun gut — ſo ſagen wir lieber: Herr von Grund. Tillmann, Edler Herr von und zu Grund, derzeit Gemeindehirte zu Rödig.“

„Jawohl, das bin ich. Und iſt das etwa eine Schande? Verdien' ich mir nicht ehrlich mein Brot? Ehrlicher, als wenn ich das Gnadenbrot äße von meiner Sippe da drunten!“

„Nichts für ungut, Tillmann von Grund. Es war nicht bös gemeint. Und Ihr habt recht. Seiner ehrlichen Arbeit braucht ſich niemand zu ſchämen. Aber nun ſagt: Kennt Ihr mich denn gar nicht mehr?“

Das Auge des Hirten glitt prüfend dem Fremdling über das Geſicht. Ein kurzes Nachſinnen, dann hoben ſich ſeine Graubrauen:

„Der Bertſch-Gerhard ſind Sie — der Amerikaner.“

„Richtig geraten!“ Und erfreut ſchüttelte der andere dem Hirten die knochige Hand. „Allerhand Achtung vor Eurem Gedächtnis.“

„Wollen Sie nun wieder hier bleiben, in der Heimat?“

„Ja, Alter, das will ich.“ Froh und kraftvoll klang es: „Hab' mich lang genug herumgedrückt in der Fremde.“

Tillmann nickte.

„Glaub's wohl. — Freilich, es muß doch auch ſchön ſein — ſo draußen in der weiten Welt. Als ich noch jung war, da zog's mich auch hinaus. Aber, es hat halt nit ſein ſollen, und ich bin's auch ſo zufrieden. Der Menſch muß ſich ſchicken lernen.“

„Meint Ihr wirklich, Alter? Ich denk mir: Sich lieber nicht ſchicken, ſondern die Dinge zwingen, wie man ſie braucht.“

„So denkt junges Volk immer. Aber auch Sie werden's ſchon lernen.“

„Na, einſtweilen jedenfalls noch nicht. Und die da drunten ſollen's bald ſpüren! Ihr werdet Eure Freude haben; auch ich will dem alten Herrn im Adligen Hauſe einheizen. Und gebt acht — es wird bald brennen. Lichterloh, ſage ich Euch!“

Der Junge lachte aus kampffrohen Augen. Dann aber winkte er dem Hirten zu.

„Na, macht's gut, Tillmann. Es zuckt mir in den Beinen, daß ich hinunterkomme.“

Noch ein Nicken zum Abſchied, und mit ſtarken Schritten eilte er zu Tal.

Gedankenvoll ſchaute ihm der Alte nach, bis das Buſchwerk drunten ihn verſchlungen hatte.

Gerhard Bertſch aber umfing wieder der Wald mit ſeinem Schweigen. Nur das Knacken des dürren Gezweigs unter ſeinem Fuß brach durch die grüne Einſamkeit.

So ſchritt er lange dahin, immer unter dichtem Blätterdach. Bisweilen lichtete es ſich.

Frei ward der Blick. Gerhard Bertſch ſtand ſtill. Sein Auge unterſchied jetzt den aufblinkenden Fluß. Aus dem zerflatternden, ſonnendurchleuchteten Morgendunſt traten die Umriſſe der Bäume und Häuſer. Silbrig glänzten die Schieferdächer. An den jenſeitigen Berghängen brachen ſcharf gezackt die dunklen Spitzen der Tannen durch. Immer goldener zitterte es in der Luft, bis nun der Sonnenſchein ungehindert weithin den ganzen Grund überflutete, in ſiegreicher Pracht.

Und er drang auch dem einſamen Frühwanderer in die Bruſt, daß ſie ſich weitete, in ſchwellender, morgenjunger Kraft. So grüßte ihn die Heimat, nach langen Jahren draußen in der Fremde! Aber er verdiente auch ſolchen Gruß. Als ein treuer Sohn kam er wieder. Und nicht mit leeren Händen.

Freudiger Stolz leuchtete aus den Augen des Schauenden, wie ſie das grüne Waldtal da drunten überflogen. Schön war die Heimat, doch arm. Aber er wollte ſie reich machen! Reich, geachtet und berühmt. Weithin ſollte der Name des Rauhen Grunds klingen. Das war ſeine Gabe, die er ihr aus der Fremde heimbrachte.

Sein Blick ſchaute voraus in die Zukunft. Sah ragende Eſſen, ſchwirrende Räder, ein Gewimmel werktätiger Menſchen. Von den Berghängen dröhnte klirrender Sang der Eiſenhämmer wider. Die rote Lohe züngelte luſtig aus den Kaminen.

Doch genug — Maß gehalten! Sich nicht ins Uferloſe verlieren! Schritt für Schritt ſeinen Weg nehmen, mit geſammelter Kraft. So allein gelangt man ans Ziel.

Da riß Gerhard Bertſch ſein Auge los von dem Bilde dort drunten, und mit ruhigem, aber förderndem Schritt legte er den Reſt ſeiner Wanderung zurück.

Nun näherte er ſich der Zeche Chriſtiansglück. Sie lag bei dem Oberdorf, auf halber Höhe des Berghangs, noch ein gut Stück oberhalb der letzten Häuſer. Es war eine Grube alter Art, wie ſie alle hier im Lande, wo man ſchon zur Zeit der Kreuzzüge Eiſen grub und ſchmiedete. Rußgeſchwärzte, unanſehnliche Fachwerkbauten gleich neben dem Schacht.

Heute am Sonntag war der Zechenplatz von Menſchen verlaſſen. Nur vor dem baufälligen Maſchinenſchuppen ſtanden zwei Männer und rauchten ihre Pfeife. Der Heizer, der das Feuer im Keſſel ja auch den Feiertag über halten mußte, und der Bergverwalter. Behaglich, ſich der Sonntagsruhe freuend, ſchmauchte der Heizer; aber der alte Manskopf, der Betriebsleiter der Zeche, ſtieß mit finſterer Miene die Tabakswolken von ſich. Sie ſprachen von dem neuen Herrn, den ſie erwarteten. Es ſollte nun vorbei ſein mit Manskopfl Selbſtändigkeit.

(Fortſetzung folgt.)

en etwas.

nachts um halb eins"
dem Bummel in St. Pauli.
ergnügungsviertel St. Pauli
ktobernächte Gäſte, wie es ſie
zu ſehen bekommen hatte.
ſkandinaviſchen Reiſe waren
ein Bruder Georg in der
ngetroffen und halb offiziell
en. Nachdem dieſer feierliche
e beiden engliſchen Prinzen
burg anzuſehen, am liebſten
eigt man aber einem Frem-
h Hamburg kommt. Natür-
Pauli, die weltberühmte, in
Reeperbahn und was ſonſt

nächtlicher Bummel durch
n und die anderen Standes-
mitgingen oder mitfuhren,
ollten. Aber das Nachtvolk
s dieſer Wille. In all den
Reeperbahn hatte ſich bald
ht verbreitet: „Die Prinzen
os! In jedem Lokal, jedem
fanden ſich „Damen und
unſch hatten, unaufgefordert
our zu begleiten. Während
ar ſchon vorher genau auf-
nem Lokal ins andere, „von
andere Reſtaurant" fuhren,
zen immer mehr Menſchen,
zer Vergnügungszug, der
s in einem wunderſchönen
in bißchen ſpäter, mit den
ſpazierenzog. Was über-
en zu haben war, bekamen
ſehr gut unterhielten, zu
atürlich auch. Der Nacht-
einer richtigen öffentlichen
„Zillertal", wo die Prinzen
umendes bayeriſches Bier
ich, und St. Pauli erlebte
Jahren!

zu klagen!"

Coué hieß er —, der ſeinen
hts zu klagen, alle Schmer
t und den anderen immer
gut! Es geht mir beſſer!"
würden etwaige Schmerzen
mindeſtens nicht mehr ſo
vorher. Coué iſt tot, und
n alles, was mir von ihm
erſchwitzt und klagen nicht
noch über einiges mehr.
" das iſt die Lebensdeviſe

emiade wenigſtens einiger-
or kurzem in Budapeſt eine
ſammengefunden und eine
Klagen gebildet, eine Ver-
nd keine Generalverſamm-
glich, ja ſtündlich anwächſt.
bildet das metallene Ver-
s man ſich an den Mantel
f dem gedruckt ſteht: „Ach
an im Kaffeehauſe — in
des Lebens Kaffeehaus —
r Geſellſchaft oder ſonſtwo
üblichen Klagen über die
ſabbau, die wieder er-
innen will, dann braucht
f das metallene Vereins-
r andere weiß ſofort Be-
en . . ." Und der andere

rkwürdigen Verein erfun-
n bald ganz Budapeſt an-
viele Vereine wir auch
n, der ganz gut auch bei
te.

---

ein treuer Sohn kam er
Händen.
aus den Augen des
e Waldtal da drunten
nat, doch arm. Aber er
geachtet und berühmt.
auhen Grunds klingen.
aus der Fremde heim-

in die Zukunft. Sah
er, ein Gewimmel werk-
rghängen dröhnte klir-
wider. Die rote Lohe
n.
n! Sich nicht ins Ufer-
hritt ſeinen Weg neh-
So allein gelangt man

n Auge los von dem
ruhigem, aber fördern-
ner Wanderung zurück.
he Chriſtiansglück. Sie
alber Höhe des Berg-
halb der letzten Häuſer.
, wie ſie alle hier im
t der Kreuzzüge Eiſen
wärzte, unanſehnliche
m Schacht.
Zechenplatz von Men-
baufälligen Maſchinen-
r und rauchten ihre
euer im Keſſel ja auch
te, und der Bergver-
onntagsruhe freuend.
alte Manskopf, der Be-
it finſterer Miene die
rachen von dem neuen
ſollte nun vorbei ſein

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 245 | Dienstag, den 18. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Frankreichs neue Ententepläne

Reiſende in Politik.

Die Iſolierung Deutſchlands vor dem Weltkrieg war ht zuletzt der Erfolg der politiſchen Reiſen König duards VII. von England, der bei ſcheinbar rmloſen Beſuchen in den verſchiedenen Ländern dieſe gen Deutſchland einzunehmen wußte und ſo den eiſernen ng um Deutſchland ſchmieden half, der ſeine verheeren- n Wirkungen dann im Weltkrieg ausübte. An dieſe tſache muß man ſich erinnern, wenn man jetzt ſieht, mit lcher Geſchäftigkeit der franzöſiſche Miniſterpräſident rriot das Mittel der Reiſen mit politiſchem Hinter- und in ſeine Diplomatie eingliedert. Seiner Reiſe nach ndon mit ihrer deutſchfeindlichen Auswirkung wird jetzt eine Reiſe nach Spanien folgen laſſen, die Ende tober ſtattfinden ſoll. Herriots Abſicht ſei, ſo wird hierberichtet, in erſter Linie die Bildung einer neuen und rtlichen Entente zwiſchen Frankreich und panien. Hierbei habe er natürlich nicht nur der uſtigen Einfluß einer ſolchen franzöſiſch-ſpaniſchen tente auf die marokkaniſche Frage, ſondern beſonders h auf Frankreichs Stellung in Genf und die franzö- he Sicherheit im Mittelmeer im Auge. Man könne da- rechnen, daß Spanien in Kürze einer der hauptſäch- ſten Unterſtützer von Herriots Abrüſtungsplan Genf ſein werde. In dieſem Zuſammenhang ſei es ht ohne Bedeutung, daß Frankreich angeblich Spanien das geeignetſte Land für die Unterbringung der vor- ſchlagenen internationalen Völkerbunddepots n ſchweren Waffen vorgeſchlagen habe. Denn in Spanien irde ein ſolches Depot in jedem Falle außerhalb der ichweite Deutſchlands liegen.

Frankreich wird alſo verſuchen, den Kreis ſeiner will- rigen Trabanten in Genf aus dem Oſten und Südoſten ropas im Weſten zu ergänzen. Ob die betont deutſch- undliche Einſtellung der alten ſpaniſchen Regierung h noch unter der neuen republikaniſchen Regierung be- ht, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird die Reichsregie- ng ein wachſames Auge haben müſſen auf Herrn rriot, den neuen Reiſenden in Politik.

Die Viermächtekonferenz aufgeſchoben.

Frankreich will deutſche Schuld konſtruieren.

In Berliner politiſchen Kreiſen wird nach Lage der nge damit gerechnet, daß die Verhandlungen über die haltung der Viermächtekonferenz auf Mitte November ſchoben werden dürfte.

Dieſe Annahme ſtützt ſich, wie verlautet, vor allem f Gerüchte, die in Paris und London umlaufen. Die ldung, daß die Engländer am Sonnabend in Berlin gefragt hätten, ob die Ablehnung Genfs, das chträglich auf Wunſch Herriots in ſeinen Vereinbarun- n mit Macdonald als Tagungsort vorgeſchlagen wor- n war, das letzte Wort der deutſchen Regierung ſei, ſt nicht zu. Vielmehr ſcheint es ſo, als ob man in ndon vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen ll. Eine Beſprechung zu zweit zwiſchen Macdonald und n Reichsaußenminiſter oder dem Reichskanzler wird in rliner politiſchen Kreiſen für unwahrſcheinlich gehalten.

Die franzöſiſche Außenpolitik hat bisher ſchon verſucht d wird es auch weiterhin verſuchen, aus der Ablehnung nfs als Tagungsort eine deutſche Schuldfrage konſtruieren, obwohl Frankreich es geweſen iſt, das er- rt hat, der Einladung der engliſchen Regierung zu einer nferenz in London nicht folgen zu können. Es ſei des- h noch einmal daran erinnert, daß die Reichsregierung Einladung Macdonalds nach London zu einer Be- chung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung im hmen einer Mächtekonferenz ſofort bereitwilligſt an- nommen hatte.

Der neue Generalſekretär des Völkerbundes.

Avenol vom Rat zum Generalſekretär ernannt.

Der Völkerbundrat ernannte in einer geheimen tzung einſtimmig den gegenwärtigen ſtellvertretenden neralſekretär Avenol zum Generalſekretär s Völkerbundes.

Die Wahl bedarf noch der Zuſtimmung der Mehrheit r Bundesverſammlung und wird auf der Ende No- mber ſtattfindenden außerordentlichen Völkerbundver- mmlung erfolgen. Ebenſo werden die beiden neuen llvertretenden Generalſekretäre (Italien und rwegen) ſowie die neuen Untergeneralſekre- re (Deutſchland und England) auf der Novembertagung s Rates ernannt werden. Über die Ernennung des uen deutſchen Untergeneralſekretärs gt noch keine Entſcheidung vor, jedoch werden jetzt all- mein der frühere Staatsſekretär Trendelenburg d der deutſche Geſandte in Athen, Eiſenlohr, für ſen Poſten genannt.

Deutſchland lehnt Genf erneut ab.

Der engliſche Geſchäftsträger in Berlin, Newton, ſuchte den Reichsaußenminiſter von Neurath auf und ſchlug ihm in einer Unterredung erneut Genf als Konferenzort für die vorgeſehene Viermächtekonferenz vor. In der Beſprechung erklärte der Reichsaußenminiſter unter eingehender Begründung wiederum, daß Genf für Deutſchland nicht annehmbar ſei.

Ein Appell Macdonalds an Deutſchland.

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald hielt in London eine bedeutſame Rede über die Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfrage. Er betonte u. a.: Wir wollen, daß die Abrüſtungskonferenz etwas gut und richtig Feſtgelegtes wird, und nicht etwas, das nur zu der formellen moraliſchen Scheidemünze der Welt gehört. Ich wünſche eine Abrüſtung, die ein wirklicher Beitrag zu dem Problem, den Frieden zu bereiten, iſt. Das Schlüſſelwort unſerer Politik iſt nicht Wiederaufrüſtung, ſondern Abrüſtung. In dieſem Zuſammenhang möchte ich ſagen: Deutſchland weiß ſehr gut und hat es ſchon ſeit einiger Zeit gewußt, daß England ſich

nicht dem deutſchen Wunſch widerſetzt,

als gleichberechtigt auf der Abrüſtungskonferenz betrachtet zu werden. Alles zielt auf die Notwendigkeit hin, eine allgemeine Vereinbarung über die deutſche Forderung zu ſichern. Bei der Vorbereitung des zu erzielenden Abkommens ſollte Deutſchland einſehen, daß es anweſend ſein muß, um mit uns allen in einen Meinungsaustauſch zu treten.

Unſer Wunſch iſt, daß wir alle am Ende unſerer Beſprechungen wie eine Abordnung vor die Abrüſtungskonferenz hingehen und ſagen können: „Ihr ſeid ſteckengeblieben. Es ſind Dinge geſchehen, die euch verhindert haben, vorwärtszukommen. Wir zuſammen machen nun dieſen Beitrag zur Beſeitigung der Hinderniſſe." Ich bedaure auf das Tiefſte, daß Deutſchland zwar ſeine Bereitwilligkeit zu einer ſolchen Konferenz gezeigt, aber ſich geweigert hat, nach Genf zu gehen aus Gründen, deren Subſtanz für mich ſchwierig zu entdecken iſt. Ich hoffe ernſtlich, daß Deutſchland neueſtes Wort nicht auch ſein letztes Wort ſein wird!

Die Zentrumstagung in Münſter.

Reden Hackelsbergers und Brünings.

Auf der Tagung des Zentrums in Münſter ſprachen noch Dr. Hackelsberger und Dr. Brüning. Hackelsberger, der Vorſitzende des Handels- und Induſtriebeirats des badiſchen Zentrums, betonte u. a.: Was die wirtſchaftspolitiſchen Notverordnungen der Regierung von Papen angehe, ſo könne es ſich nur um einen Verſuch handeln, der ſelbſt bei vollem Gelingen lediglich eine Brücke zu einer beſſeren Wirtſchaftsexiſtenzgrundlage darſtellen könne. Dieſe Brücke könne nur dann an ein glückliches Ufer führen, wenn die Zeit der Überbrückung von der Regierung mit großem politiſchen Geſchick und ſtarken pſychologiſchen Einfühlungsvermögen dazu benutzt werde, um die Grundlagen des wirtſchaftlichen und ſtaatlichen Lebens zu reformieren. Die Einſeitigkeit der Hilfe an die Unternehmerſchaft allerdings ſei ein Kardinalfehler in der Konſtruktion des Notprogramms. Es würde zweifellos als Akt ausgleichender Gerechtigkeit empfunden werden, wenn auch die Arbeitnehmerſchaft einen Teil der hohen Steuerlaſt, die ſich aus dem Lohnabzug ergebe, in Form von Steuerſcheinen zurückvergütet erhalte. Ein ganz großer Widerſpruch in den wirtſchaftspolitiſchen Abſichten der Reichsregierung liege bei den Kontingentierungsmaßnahmen. Papens Agrarhilfe koſte uns die Exportchancen und die Zahlungsfähigkeit als Induſtrieſtaat. Die Zentrumspartei fühle ſich verpflichtet, der Regierung warnend zuzuſprechen: Ein Erfolg werde nur dann eintreten können, wenn die ganzen wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen auch den für ein Gelingen pſychologiſch notwendigen Reſonanzboden im ganzen Volke vorfänden, der heute leider nicht vorhanden ſei.

Dr. Brüning hielt eine kurze Anſprache, in der er ausführte: Er könne es nicht für erforderlich anſehen, in einem Augenblick, wo es noch um die Exiſtenz von Millionen gehe, allzu abrupt an die Verfaſſungsreform heranzugehen. Es ſei nicht möglich, einem Volke die Staatsreform mit Gewalt aufzuzwingen. Nichts ſei wichtiger in Augenblicken wirtſchaftlicher Gefahr, als gerade in bezug auf verfaſſungspolitiſche Lagen klare und wohl abgegrenzte Wege zu gehen, nicht aber mit ſchillernden Begriffen zu arbeiten. Wenn es irgendeine Gruppe im deutſchen Volke gebe, die für den Rechtsſtaat habe kämpfen müſſen, dann habe es das Zentrum getan. **Viele würden ſich nach der Rede des Prälaten Kaas darüber klar werden, daß dies kein Wahlkampf ſei, der um irgendeine politiſche Konſtellation geführt werde, ſondern ein Wahlkampf, der dem deutſchen Volke einhämmern ſolle, daß es noch klare Rechts- und Staatsbegriffe gebe.**

Aus dem Wahlkampf.

Hitlers Wahlfeldzug.

Auf ſeiner großen Wahlpropagandafahrt durch Deutſchland hat Adolf Hitler, der Führer der NSDAP., in den letzten Tagen in Hof, in Selb, in Koburg, in Würzburg und in Schweinfurt, wo über 10 000 Perſonen in einem Rieſenzelt verſammelt waren, Reden gehalten. In der Verſammlung in Hof führte Hitler u. a. aus: Die NSDAP. ſei in letzter Zeit wenig in Erſcheinung getreten, um Papen nicht an der Durchführung ſeines Wirtſchaftsprogramms zu hindern. Von der vorausgeſagten Beſſerung der Arbeitsloſenlage ſei nichts zu merken. Papen habe die NSDAP. in die Regierung hineinziehen wollen, um die Partei zu ſchwächen. Mitglieder der Partei ſollten an den untergeordneten Stellen beſchäftigt werden, um ſie unſchädlich zu machen. Dieſem habe er, Hitler, am 13. Auguſt in der Beſprechung mit dem Reichspräſidenten ſein entſchloſſenes Nein entgegengeſetzt. Eine Maſſe von 14 Millionen ſei zu ſchade für ein Experiment. Mit den Methoden der jetzigen Regierung ſei keine Politik zu machen. Wenn heute bürgerliche Politiker ſagen, die bürgerlichen Parteien müßten wieder an Macht gewinnen, ſo kann man dazu nur ſagen: „Herr, vergib ihnen". Papen könne nicht behaupten, er erfülle das Programm der Nationalſozialiſten beſſer als wir ſelbſt.

In Würzburg betonte er, es ſei notwendig, daß das Volk ſelbſt in Erſcheinung trete. Das erreiche man aber nicht durch Notverordnungen, ſondern durch mühſame Selbſterziehung. Er habe kein Vertrauen zur Regierung Papen, weil dieſe im luftleeren Raum operiere. Für die Nationalſozialiſten gebe es nichts anderes als Kampf, weil alle Maßnahmen der Regierung Papen falſch ſeien.

In der großen Kundgebung in Koburg hielt Hitler auf dem Sportplatz eine Rede, in der er erklärte: „Deutſchland gehört nicht denen, die nicht an Deutſchland glauben, ſondern denen, die in Deutſchland alles ſehen. In dieſe Stadt marſchierte ich damals mit knappen 700 Mann, heute iſt eine Armee daraus geworden: 540 000 SA.-Männer, über 60 000 SS.-Männer und über 380 000 Hitlerjungen. Zu dieſen gehören über eine Million Parteigenoſſen und faſt 14 Millionen Deutſche. Ich habe die Energie und die Zähigkeit gehabt, aus den 700 heute 14 Millionen zu machen. Ich werde aus den 14 Millionen 20 und 30 Millionen machen. Die Parole iſt heute wie damals die gleiche, Kampf; kapitulieren gibt es nicht! Wenn die Regierung Papen nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt ſein wird, dieſes Werk bleibt beſtehen und wird Deutſchland tragen. Die Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei hat das Recht, die Führung des Staates zu verlangen. Wie früher, ſo werde ihr auch heute dieſes Recht verweigert. Es gebe Politiker, die wünſchten, daß doch die Nationalſozialiſten verlieren möchten. Es komme anders und große Teile des Volkes würden einmal ihrem Schickſal dankbar ſein, daß dem Marxismus eine nationalſozialiſtiſche Bewegung gegenüberſtehe. Man habe geglaubt, die Nationalſozialiſten durch das Angebot von Miniſterpoſten beugen zu können. Man kenne ihn, Hitler, aber ſchlecht. Was die NSDAP. in Deutſchland erſtrebe, das ſei die politiſche Macht. Regierungen vergingen, aber das Volk ſei das Bleibende. Man könne die nationalſozialiſtiſche Bewegung nicht unterkriegen.

Wo ſteht das Zentrum?

Eine Rede des Prälaten Kaas in Münſter.

Auf einer Sitzung des Vorſtandes der weſtfäliſchen Zentrumspartei ſprach in Münſter Prälat Kaas über die Stellung des Zentrums im kommenden Wahlkampf. Er kritiſierte die Haltung der Reichsregierung, deren Parteifeindlichkeit auf nicht allzu grundſätzlichen Fundamenten zu ſtehen ſcheine und anſcheinend gar nicht merke, daß ſie ſelbſt längſt zur Partei geworden ſei. Das mit Zähigkeit feſtgehaltene Ziel einzelner Mitglieder der Regierung ſcheine in der Tat die Erzielung einer arbeitsunfähigen Volksvertretung zu ſein. Das Zentrum bejahe gern und überzeugt den „autoritären Staat". Aber auch das ſei gewiß: Das deutſche Volk habe zu vielem von dem, was Weimar ihm gebracht und zu bringen verſprochen habe, ein zu innerliches und überzeugtes Verhältnis, als daß es die darin beſchloſſenen Freiheiten und Fortſchritte widerſpruchslos und kampflos in den Papierkörben der Bürokraten verſchwinden ließe. Die autoritäre Demokratie ſei auch ſchon unter der Regierung Brüning angeſtrebt und ſchrittweiſe verwirklicht worden.

Wir wollen eine ſtarke Regierungsführung und ſind bereit, ihr die verfaſſungsmäßigen Fundamente ſchaffen zu helfen. Aber wir glauben, daß das auch möglich iſt in Formen, die dem Volke laſſen, was des Volkes iſt.

Nach einer kritiſchen Gegenüberſtellung der Methoden Brünings und Papens in der Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfrage wandte ſich Kaas den innendeutſchen Maßnahmen auf dem Gebiete des wirtſchaftlichen Wiederaufſtiegs zu und meinte, eine Wirtſchaftskonjunktur laſſe ſich leider nicht durch Notverordnung aus dem Boden ſtampfen. Graue der Regierung nicht auch vor den möglicherweiſe zu erwartenden Exploſionswirkungen der Stimmungswende, die einen Mißerfolg der zu groß angekündigten Ankurbelungsmaßnahmen in den enttäuſchten Maſſen auslöſen könnte?

Die Zentrumspartei biete in dieſer ſchweren Stunde in Sachlichkeit und Ritterlichkeit jedem die Hand, der ſie ihr zu verantwortbarer Gemeinſchaftsarbeit entgegenſtrecke. Wenn heute drei, vier oder fünf politiſche Führer der verſchiedenen Lager den Mut hätten, ſich den aufrüttelnden Ernſt der Stunde einzugeſtehen und zu dem Entſchluß vorzuſtoßen, ihre ganze Autorität und den ganzen Einſatz ihres Führertums zu wagen, um ihre Gefolgſchaft auf die Bildung einer deutſchen Not- und Mehrheitsgemeinſchaft zu verpflichten, dann wäre die Durchbruchsſchlacht deutſcher Selbſtgewinnung geſchlagen.

Hinter dem Ladentiſch.

Immer wieder, ſeit im Auguſt vorigen Jahres die Großſubventionen des Reiches für die Banken und beſtimmte, vor allem auf Großbetriebe eingeſtellte Teile der deutſchen Wirtſchaft in raſcher Folge zur Verfügung geſtellt wurden, ſeit außerdem die Garantiezuſagen des Reiches für weitere Großunternehmungen ſich geradezu drängten, iſt mit Recht aus den Kreiſen der mittleren und kleinen Induſtrie, des gewerblichen und kaufmänniſchen Mittelſtandes, des Handwerks, kurz „der Kleinen“ in der Wirtſchaft gerufen worden: Ja, und wo bleiben denn wir? Stellen wir in unſerer Geſamtheit einen minder lebenswichtigen Teil der deutſchen Wirtſchaft dar als die Großbetriebe? Sind wir von der kleineren und mittleren Induſtrie nicht überhaupt ein volkswirtſchaftlich bedeutſamerer Teil, weil vor allem in unſeren Händen die Qualitätserzeugung liegt und wir überdies, nämlich gerade deswegen, auch verhältnismäßig mehr Arbeiter und Angeſtellte beſchäftigen als unſere Großkollegen mit ihrer Maſſenproduktion! Bewerkſtelligen wir kleineren und mittleren Einzelhandelsbetriebe nicht auch heute noch den größten Teil der Güterverteilung an den Konſumenten! Vielleicht iſt es übertrieben, aber ſehr viel Wahres iſt doch daran: Einer der größten Kreditgeber, nämlich ein ſolcher „über den Ladentiſch hinweg“, iſt der kaufmänniſche und gewerbliche Mittelſtand, ſoweit er Einzelhandelsgeſchäfte betreibt. Er muß in weiteſtem Umfange den Kunden pumpen und riskiert dabei viel, kriegt dafür aber nicht einmal Zinſen und — ſtößt meiſt auf die übliche „kalte Schulter“, wenn er ſelbſt Kredite benötigt und um ſie nachſucht. Es hat in den Kreiſen der „Kleinen“ und Mittleren eine unſagbar tiefgehende Erbitterung erregt, daß man ihnen meiſt ſchwerſte, meiſt unerfüllbare Kreditbedingungen ſtellte, die auf eine Ablehnung des Kreditgeſuches hinauslaufen mußten, während man den „Großen“ den Kredit geradezu nachwarf. Dafür hat ſich aber bei den Großbanken, als dieſe im Anfang dieſes Jahres „Bilanz machten“ und ihre Kreditnehmer einmal genau nachprüften, ſehr bald herausgeſtellt, daß verhältnismäßig viel mehr Großkunden „faul“ waren als die Kreditnehmer kleinerer und mittlerer Art. Und damals ſchon ſprach ein Reichsfinanzminiſter von der Notwendigkeit, den Kredit auf breitere Schultern zu verteilen.

Inzwiſchen iſt das Reich doch Herr der Großbanken geworden, und deswegen richtet ſich jetzt an das Reich direkt der Ruf der kleinen und mittleren Induſtrie, des kaufmänniſchen und gewerblichen Mittelſtandes und des Handwerks nach einer volkswirtſchaftlich beſſeren Kreditverteilung. Was iſt z. B. aus dem Perſonalkredit geworden, der früher für große Teile der Wirtſchaftenden, namentlich in den kleinen und mittleren Städten, weſentlichſte Kreditſtütze war? Er exiſtiert ja überhaupt gar nicht mehr oder hier und da höchſtens noch in Trümmern! Nun hat der Kanzler in ſeiner Paderborner Rede gleich im Anfang ſeiner Ausführungen erklärt, daß ſein Programm „keineswegs für die Großen allein beſtimmt“ ſei; „gerade die mittleren und kleinen Betriebe werden durch die Maßnahmen der Reichsregierung gefördert und geſtützt“. Das iſt inſofern richtig, als hier ja die Steuergutſcheine wirkſam ſein ſollen, — aber wenn der Kanzler weiter erklärte, das, was die Reichsregierung wolle, ſei „ausgeſprochene Mittelſtandspolitik“, dann muß auch eine beſſere kreditpolitiſche Berückſichtigung des Mittelſtandes endlich durchgeführt werden, wenn jenes „Wollen“ in ein Handeln umgeſetzt werden ſoll!

In kleineren Doſen iſt manches bereits geſchehen, anderes in Vorbereitung. Für die Belebung der Bauwirtſchaft und des Baugewerbes im beſonderen ſind durch die Notverordnung zuſammen 100 Millionen bereitgeſtellt worden; auch die Bank für Induſtrieobligationen iſt angewieſen, aus den künftigen Eingängen der Induſtrieumlagen ſchon jetzt Kredite für den Mittelſtand bereitzuſtellen. Und ſchließlich — was einer, wie oben erwähnt, ganz beſonders dringenden Förderung des Mittelſtandes entſprechen würde — ſoll die geplante Reform der Bankenaufſicht des Reiches auch die kreditpolitiſche Linie dieſer Großinſtitute mehr zugunſten des bisher ſo arg vernachläſſigten oder ſchlecht behandelten Mittelſtandes abbiegen.

Wenn nur die Sparkaſſen, dieſe „Banken des kleinen Mannes“, heute wieder ſo funktionieren könnten wie früher. Aber noch ſchleppen ſie aus dem Anſturm der vergangenen zwölf Monate eine ſchwere Wechſelſchuld bei der Akzept- und Kreditbank — alſo letzten Endes bei der Reichsbank — im Betrage von einer Milliarde mit ſich herum, und dieſe Feſſel hindert ſie, ſich ihrer kreditpolitiſchen Hauptaufgabe, nämlich der Gewährung von Kleinkrediten, ſich ſo zu widmen, wie ſie es im eigenen Intereſſe wünſchen. Denn ſie wiſſen, daß man am liebſten ſein Geld dort hinbringt, wo man einigermaßen ſicher ſein kann, im Bedarfsfalle auch was gepumpt zu erhalten. Gerade deswegen ſcheint man nun auch davon abgekommen zu ſein, die Sparkaſſen mit „der Kreditbeſchaffung für ein zuſätzliches Arbeitsprogramm“ zu belaſten, die ihr die Erfüllung ihrer Hauptaufgabe, nämlich die Pflege des Kleinkredits, unmöglich gemacht hätte.

Der Reichskanzler vor dem Handwerk.

Der Reichskanzler iſt, aus dem rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet kommend, wieder in Berlin eingetroffen. Er wird am 24. Oktober vor der Berliner Handwerkskammer eine Rede halten, in der er vorausſichtlich auch auf den Offenen Brief zu ſprechen kommen wird, den der frühere Reichstagspräſident Löbe im Vorwärts am Sonntag veröffentlicht hat

Die nächſten Arbeiten des Reichskabinetts werden wohl erſt im zweiten Teil der Woche ſtattfinden, da gegenwärtig mehrere Kabinettsmitglieder außerhalb Berlins weilen: Reichswehrminiſter von Schleicher, Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold und Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl. Im Finanzminiſterium finden gegenwärtig die Vorbereitungen zur Überleitung der Preußenkaſſe in den Mitbeſitz des Reiches ſtatt. Reichsinnenminiſter Freiher von Gayl traf zu ſeiner Reiſe in die bayeriſche Oſtmark in Hof ein. Aus München kamen der bayeriſche Innenminiſter Dr. Stützel und der Vertreter des Reiches, Freiherr von Lersner. Außerdem hatten ſich auch der Regierungspräſident von Oberfranken, der Oberbürgermeiſter, die Leiter der Hofer Polizei und der Landespolizei ſowie die Vorſtände des Oberbezirksamtes eingefunden. Nachdem die Miniſter noch eine Beſprechung mit dem Oberbürgermeiſter gehabt hatten, wurde die Reiſe mit zwei Kraftwagen angetreten. Sie ging über Marktleuthen nach Selb und Marktredwitz, wo Miniſterpräſident Dr. Held hinzukam. Es war behauptet worden, daß die Reiſe des Reichsinnenminiſters den Zweck verfolge, mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten eine Ausſprache über die Verfaſſungsfragen herbeizuführen. Das Reichsinnenminiſterium erklärt hierzu, daß die Beſichtigungsreiſe des Reichsinnenminiſters in die bayeriſchen Oſtgebiete ſchon ſeit längerer Zeit mit der bayeriſchen Regierung vereinbart geweſen ſei und daß infolgedeſſen die obengenannte Meldung nicht den Tatſachen entſprechen könne.

Das Sonderkonto A.

Kleppers Finanzierungen.

Der Berichterſtatter des Klepper-Unterſuchungsausſchuſſes des Preußiſchen Landtags, der deutſchnationale Abgeordnete Steuer äußerte ſich vor Vertretern der Preſſe über die gegen die Geſchäftsgebarung des ehemaligen preußiſchen Finanzminiſters Dr. Klepper als Leiter der Preußenkaſſe erhobenen Vorwürfe, wobei er auf die Erwiderungen Kleppers einging, die er als Ausflüchte bezeichnete.

Er erklärte u. a., daß das, was im Unterſuchungsausſchuß bisher vorgetragen worden ſei, nur einen kleinen Abſchnitt aus der Geſamtmaterie darſtelle, die, nach den vorhandenen Akten zu urteilen, den Ausſchuß monatelang beſchäftigen würden. Die bisher herausgegriffenen Fälle ſeien aber für die Kleppersche Finanzgebarung typiſch, bei der ſtets das Beſtreben zu beobachten ſei, einen formellen Tatbeſtand zu ſchaffen, der ſich vom Strafgeſetz etwas diſtanziere. Es ſeien daher auch keine Vorgänge feſtzuſtellen, die man als Unterſchlagung bezeichnen könne.

Soweit Klepper ſtrafrechtliche Vorwürfe träfen, ſo ſei in erſter Linie nach Steuers Anſicht der Vorwurf der Untreue gegenüber dem ihm unterſtellten Inſtitut, alſo der Preußenkaſſe, begründet. Über dieſe ſtrafrechtliche Seite hinaus liege zweifellos auch eine zivilrechtliche Verantwortlichkeit zum mindeſten für den Teil der der Preußenkaſſe entſtandenen Verluſte vor, die in vorheriger Kenntnis der vorausſichtlichen Entwicklung von Klepper verſchuldet worden ſeien. Das ſei beiſpielsweiſe der Fall bei dem „Sonderkonto A“ und der Geldhergabe für das „Magazin der Wirtſchaft“, bei der mit bodenloſer kaufmänniſcher Leichtfertigkeit vorgegangen worden ſei.

Bezeichnenderweiſe habe ſich Klepper bei ſeinen Erwiderungen nicht über die Entſtehungsgeſchichte des Sonderkontos geäußert, die Steuer ein mit juriſtiſcher Raffineſſe durchgeführtes Betrugsmanöver nannte. Etwaige Anregungen oder Anweiſungen der damaligen preußiſchen Regierung für die Hergabe von Mitteln der Preußenkaſſe, auf die Klepper verwieſen habe, ſeien nicht geeignet, Klepper zu entlaſten.

Das ſoziale Programm der Deutſchnationalen.

Die Deutſchnationale Volkspartei hielt im Reichstag eine ſozialpolitiſche Tagung ab, die von etwa 700 Vertretern aus allen Teilen des Reiches, insbeſondere führenden Perſönlichkeiten der deutſchnationalen Berufsorganiſationen der Angeſtellten und Arbeiter, vor allem auch der Landarbeiter, beſucht war. Der Parteiführer Dr. Hugenberg entwickelte in einer großen programmatiſchen Rede die ſozialpolitiſche Auffaſſung der Deutſchnationalen Volkspartei

Es iſt keine Sozialpolitik, wenn man mit Arbeitergroſchen zahlloſe Bonzen ernährt und Sozialpaläſte baut. Die größte ſoziale Sünde der Glanzzeit Deutſchlands war der Aufbau der Großſtädte. Sie ſind zu Gräbern der Volkskraft geworden und zu Brutſtätten des Bolſchewismus. Den meiſten Großſtadtdeutſchen iſt die Heimat genommen. Jede Familie ſollte aber irgendeinen Fleck des gemeinſamen Landes ihr eigen nennen. Anſiedlung und Dezentraliſation der Induſtrie, Entwicklung der menſchenarmen „Räume“. Erweiterung des Lebensraumes — das gehört zu der Sozialpolitik, die für uns im Mittelpunkt der politiſchen Aufgaben ſteht. Den ſich zerfleiſchenden „Klaſſen“ der marxiſtiſchen Lehre ſetze ich die

„Klaſſe der Eltern“

entgegen. Kinderaufzucht wird heute zu einer Sonderbeſteuerung für die Eltern. Mit dieſer größten Frage der Sozialpolitik müſſen wir uns eingehend beſchäftigen. Weiter erklärte der Redner: Es iſt eine lügenhafte Verdrehung, wenn Gegner behaupten, ich kämpfte gegen das Weſen oder das Wort Gewerkſchaften. Wir müſſen aber gegen das kämpfen, was der Marxismus bisher aus den Gewerkſchaften gemacht hat. Nicht Abbau der Sozialverſicherung iſt unſere Parole, ſondern deren Rettung und Erhaltung durch eine Reform an Haupt und Gliedern. Derjenige, der ſeine Arbeitskraft zu Markte trägt und keinen anderen Rückhalt beſitzt, muß in Not und Alter geſichert ſein.

Der Störenfried iſt in der Tat das „internationale Kapital“, d. h. jedes Kapital, das nicht national gebändigt iſt. Im nationalen Staate iſt das Kapital dienendes Glied und nicht Selbſtherrſcher

Nicht anonyme Spekulanten ſollen die Träger der wirtſchaftlichen Macht ſein, ſondern Einzelperſonen und Familien oder Gruppen und Verbände, die man kennt und deren Führer die Verantwortung tragen. Reich, Staat und Gemeinden ſollen im allgemeinen als Unternehmer verſchwinden.

Wir ſind Gegner der Rentenkürzungen, die nach Brüningſchem Muſter verordnet ſind Wir ſind auch Gegner der ſchematiſchen Lohnkürzungen Denn wir ſind für einen ehrlichen und wirklichen Leiſtungslohn.

Im Anſchluß an die Ausführungen Hugenbergs wurde im Sinne dieſer Ausführungen eine Entſchließung angenommen.

Letzte Meldungen

Schweres Eiſenbahnunglück in Rumänien.

Bukareſt, 17. 10. Eine entſetzliche Eiſenbahnkataſtrophe ereignete ſich heute abend im Bahnhof von Temesvar. Ein von der Grenzſtation Hatzfeld kommender Perſonenzug entgleiſte wahrſcheinlich infolge einer ſchadhaften Weiche. Nach den letzten Meldungen ſind 24 Tote, 14 Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte gezählt worden. Die Opfer ſind zum größten Teil Arbeiter

Hilfe für das Ruhrgebiet.

Die Rede Papens in Dortmund.

Bei ſeiner Rede in Dortmund hielt ſich der Reichskanzler im weſentlichen im Rahmen der Ausführungen, die er in Paderborn gemacht hatte. Darüber hinaus brachte die Rede noch einen kurzen Hinweis auf die beſonderen Verhältniſſe im Ruhrgebiet.

Der Reichskanzler wies darauf hin, daß er in Dortmund im Zentrum des größten und machtvollſten Induſtriebezirks des Landes ſpreche, wo aus allen Werkſtätten die zuſammengeballten Energien deutſchen Erfindungsgeiſtes, deutſcher Unternehmungsluſt und deutſcher Arbeitertugend zuſammenwirken. Hier iſt, ſo betonte der Reichskanzler, der Ort, wo ich über die wirtſchaftlichen Probleme zu der Einheit der deutſchen Wirtſchaft, dem Arbeiter und Unternehmer ſprechen kann. Im Zuſammenhang mit ſeinen Ausführungen über

die öffentliche Auftragserteilung

erklärte der Reichskanzler, daß dieſe in erſter Linie dort in Frage komme, wo die Wirtſchaftsnot Ausmaße angenommen hat, die über den allgemeinen Durchſchnitt weit hinausgehen. Wenn in der Stadt Dortmund die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen auf 72 — gerechnet auf 1000 Köpfe der Bevölkerung — geſtiegen iſt, während die gleiche Ziffer für das ganze Reichsgebiet 33 beträgt, ſo zeigt das mit grauſamer Deutlichkeit

das Elend dieſer Stadt.

Darum wird in Fällen dieſer und ähnlicher Art verſucht werden müſſen, die Auftragserteilung der öffentlichen Hand, ſoweit irgend möglich, der Linderung dieſer beſonderen Not dienſtbar zu machen. Der Reichskanzler ging dann noch auf die Frage der Preisbildung ein. „Ich möchte nicht den geringſten Zweifel darüber laſſen,“ erklärte der Reichskanzler, „daß die Reichsregierung keinerlei ungerechtfertigte Preisſteigerung zulaſſen wird. Sie wird jeden Verſuch in dieſer Richtung unnachſichtlich unterbinden.

Die Stahlhelmbundesführer an Hitler.

Die Preſſeſtelle des Stahlhelm-Bundesamtes veröffentlicht eine Stellungnahme der Stahlhelm-Bundesführer zu den letzten Ereigniſſen in Hamburg, worin es heißt:

„Zum vierten Male in kurzer Zeit haben Angehörige der NSDAP. Stahlhelmkameraden überfallen und mehr oder minder ſchwer verletzt. In Oſtpreußen, in Breslau, in Braunſchweig und in Hamburg. Unter dem erſchütternden Eindruck der neuen Hamburger Blutopfer wenden wir uns nochmals — ſchon am 5. Oktober war ein Brief an Hitler gegangen — an den verantwortlichen Führer Hitler, der, wenn er wollte, dem Blutvergießen ein Ende machen könnte. Nicht die einzelnen Mitglieder der NSDAP. ſind die wahrhaft Schuldigen, ſondern die Führer, Redner und Schriftleiter der NSDAP., die einen unverantwortlichen Haß gegen jeden predigen, der nicht ihrer politiſchen Anſicht iſt. Sie trifft in erſter Linie die volle Verantwortung für das täglich vergoſſene deutſche Blut und die ſchweren Leiden in den betroffenen deutſchen Familien. Die im Stahlhelm vereinten alten Frontſoldaten ſind ſeit langen Jahren der inneren Überzeugung, daß deutſches Blut wahrlich genug vergoſſen iſt. Demgemäß ſind im Stahlhelm alle Provokationen Anderſsdenkender ſeit Jahr und Tag verboten. Dieſer Befehl iſt mit Erfolg durchgeführt, der gewaltige Berliner Frontſoldatentag iſt dank der Stahlhelmdiſziplin ohne Zwiſchenfälle verlaufen. Es geht alſo! — Deutſchlands Erneuerung iſt nur durch ſichtbare Erneuerung des einzelnen Deutſchen möglich, Deutſchlands Befreiung kann nur durch ein in Selbſtzucht geſtähltes deutſches Volk errungen und erſtritten werden!“

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 18. Oktober 1932.

Schweine:	14. 10.	18. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,45—0,46	0,44—0,45
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,43—0,44	0,42—0,42
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,42—0,43	0,40—0,41
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,38—0,40	0,37—0,39
e) geringere Ware unter 180 Pfd.	0,30—0,35	0,30—0,35
f) beſte Sauen	0,32—0,38	0,32—0,37

Auftrieb: 5545. Handel langſam.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,52—0,57	0,50—0,55
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,46—0,49	0,42—0,46
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,36—0,41	0,32—0,38
e) nüchterne Kälber	0,18—0,23	0.17—0,20

Auftrieb 1147 Stück. Handel ruhig. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Oktober.

ſ **Eine Gründungsverſammlung der NS-Frauenſchaft** fand in Fuhlendorfs Gaſthof ſtatt. Frau Sach-Bad Segeberg hieß die erſchienenen Frauen und Mädchen herzlich willkommen und hielt dann einen kurzen Vortrag über die Aufgabe der NS.-Frauenſchaft. Dieſe Gemeinſchaft ſei vor 5 Jahren von Adolf Hitler gegründet und der Partei angegliedert worden. Die Frauenſchaft trage keinen politiſchen Charakter, ſtehe jedoch auf dem Boden der nationalſozialiſtichen Weltanſchauung. Die NS.-Frauenſchaft habe es ſich zur Aufgabe gemacht, für Sitte, Moral und Arterhaltung der Nation zu kämpfen und den Jungborn des Volkes, die Familie, zu erhalten. Jede deutſche Frau hat in der heutigen ſchweren Zeit der materiellen und ſeeliſchen Not die Pflicht, nach beſten Kräften mitzuhelfen das wieder aufzubauen, was in den Nachkriegsjahren an der deutſchen Seele vernichtet worden ſei. Das Verhältnis der Frauenſchaft zur Partei-

eldungen

nglück in Rumänien.

Eine entſetzliche Eiſenbah
ite abend im Bahnhof vo
renzſtation Hatzfeld kommen
wahrſcheinlich infolge ein
en letzten Meldungen ſin
und zahlreiche Leichtverletz
ıd zum größten Teil Arbeiter

Ruhrgebiet.

s in Dortmund.

rtmund hielt ſich der
im Rahmen der Ausführun
n gemacht hatte. Darüber
einen kurzen Hinweis auf
m Ruhrgebiet.
darauf hin, daß er in Dort
en und machtvollſten Indu
e, wo aus allen Werkſtätten
gien deutſchen Erfindungs
nungsluſt und deutſcher
nenwirken. Hier iſt, ſo be
Ort, wo ich über die wirt
Einheit der deutſchen
Unternehmer ſprechen kann.
n Ausführungen über

ſtragserteilung

ß dieſe in erſter Linie dort
rtſchaftsnot Ausmaße ange
gemeinen Durchſchnitt weit
der Stadt Dortmund die
werbsloſen auf 72 —
Bevölkerung — geſtiegen iſt,
das ganze Reichsgebiet 33
ſamer Deutlichkeit

eſer Stadt.

und ähnlicher Art verſuch
gserteilung der öffentlichen
der Linderung dieſer be
r zu machen. Der Reichs
f die Frage der Preis
nicht den geringſten Zweifel
r Reichskanzler, „daß die
ungerechtfertigte
wird. Sie wird jeden Ver
ſichtlich unterbinden.

esführer an Hitler.

hlhelm-Bundesamtes ver
e der Stahlhelm-Bundes
ſen in Hamburg, worin es

zer Zeit haben Angehörige
raden überfallen und mehr
In Oſtpreußen, in Breslau,
urg. Unter dem erſchüttern
burger Blutopfer wenden
n 5. Oktober war ein Brief
n verantwortlichen Führer
, dem Blutvergießen
ht die einzelnen Mitglieder
ft Schuldigen, ſondern die
er der NSDAP., die einen
jeden predigen, der nicht
ie trifft in erſter Linie die
täglich vergoſſene deutſche
n den betroffenen deutſchen
vereinten alten Front
zahren der inneren Über
ahrlich genug vergoſſen iſt.
alle Provokationen
Jahr und Tag ver
t Erfolg durchgeführt, der
tentag iſt dank der Stahl
fälle verlaufen. Es gibt
ung iſt nur durch ſichtbare
eutſchen möglich, Deutſch
rch ein in Selbſtzucht
gen und erſtritten werden!“

Handel.

chtviehmarkt.

ung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 18. Oktober 1932.

ı	14. 10.	18. 10.
Pfd.	0,45--0,46	0,44—0,45
0Pfd.	0,43--0,44	0,42—0,42
	0,42—0,43	0,40—0,41
fd.	0,38—0,40	0,37—0,39
	0,30—0,35	0,30—0,35
	0,32—0,38	0,32—0,37
.		
r.		
	0,52—0,57	0,50—0,55
	0,46—0,49	0,42—0,46
	0,36—0,41	0,32—0,38
	0,18—0,23	0,17—0,20

g. Spitzentiere über Notiz.

undgebung des Land- und Bauernbundes Segeberg.

eichlich 1000 Bauern hatten ſich am Sonnabend
zur Mitgliederverſammlung des Land- u. Bauern-
Segeberg in Bad Segeberg eingefunden. In-
ſſen mußten beide Säle der Harmonie und die
zenden Räume benutzt und die Reden durch Laut-
übertragen werden. Der Vorſitzende

Hofbeſitzer Köhler, Bühnsdorf,

e die Tagung und wies darauf hin, daß der Kampf
auerntums keinen Aufſchub und keine Wartezeit
Der Monat Oktober ſei deshalb für dieſe Tagung
hen worden, weil vor einem Jahr am 12. Okto-
Not- und Schickſalsgemeinſchaft gegründet wurde,
ſo außerordentlich bewährt habe. Es ſei damals
ihenfolge der Zahlungen, die der Bauer heute noch
könne, feſtgelegt worden und man habe erklärt,
an den Kampf um die Beſitzerhaltung unerbittlich
wolle. Dieſes Wort ſei gehalten worden, denn
ten Jahr ſei kein einziger Beſitz verſteigert worden,
en die Not- und Schickſalsgemeinſchaft ihre ſchützende
gehalten habe. Der Oktober ſei zu einem Mark-
n der Geſchichte des Bundes geworden. Der Kampf
nd- und Bauernbundes ſei bisher ſiegreich gewe-
d ſo werde es weitergehen. Dann erſtattete

Geſchäftsführer Dr. Babbe, Bad Segeberg,

ſchäftsbericht, aus dem wir folgendes entnehmen:
eſchäftsjahr 1931-32 ſtand unter dem Leitſtern der
und Schickſalsgemeinſchaft. Die immer weiter ge-
Not der Landwirtſchaft, hervorgerufen durch die
hren beſtehende völlige Unrentabilität, bedrohte
roße Anzahl von Bauernhöfen zum Erliegen zu
. Schließlich gab die Regierung unſeren Forde-
nach und gewährte mit der Notverordnung vom
ember 1931 einen bedingten Vollſtreckungsſchutz.
andwirt, gegen deſſen Beſitz die Zwangsverſteige-
beantragt war, konnte unter Bezugnahme auf die
ordnung binnen 14 Tagen nach Eröffnung des
rens einen Antrag auf Einſtellung beim Amts-
einbringen. Im Laufe des Jahres hat ſich die
er Fälle, in welchen der Land- und Bauernbund
Mitglieder in Zwangsverſteigerungsverfahren ver-
uf 52 erhöht. In der großen Mehrzahl aller
haben wir auf Grund der alten Notverordnung
nſtellung der ſchwebenden Verfahren bis zum 30.
mber d. J. erreicht. Bei der Begutachtung der
sführung hat der zu dieſem Zweck gebildete Voll-
ngsausſchuß u. a. feſtzuſtellen, ob genügendes le-
Inventar vorhanden iſt und hat entſprechend in
Gutachten zu berichten. Wenn, wie es in einigen
vorgekommen iſt, der betr. Schuldner, um ſeine
iger zu befriedigen, ſeine Kühe zur Hauptſache ver-
hatte und nur noch ein geringerer Rindviehbeſtand
nden war, ſo pflegte das Gericht in dieſen Fällen
r Einſtellung Schwierigkeiten zu bereiten. Es muß
b die dringende Mahnung an alle Mitglieder ge-
werden, unter allen Umſtänden ihren Inventar-
d zu erhalten. Es kommt ſo unter allen Umſtän-
rauf an, daß ein Betrieb ordnungsgemäß bewirt-
t wird, um eine Einſtellung nach der Notverord-
zu erreichen. Das iſt auch jetzt nach den neuen
nungen ſo geblieben. Neben der Bearbeitung der
gsverſteigerungsſachen nahmen die Verhandlungen
n Gläubigern einen weſentlichen Teil der Arbeiten
ſpruch. Die Gläubiger werden es ſich in Zukunft
roch in höherem Maße gefallen laſſen müſſen, von
Zinsforderungen einen Teil fallen zu laſſen. Wäh-
man von maßgeblichen und unmaßgeblichen Stellen
immer den Standpunkt vertrat, daß eine gewalt-
Senkung des Zinsſatzes unmöglich ſei, da dadurch
Wirtſchaftsleben empfindlich geſtört wurde, iſt man
floſſenen Geſchäftsjahr doch an dies Problem her-
angen und hat zunächſt im Dezember v. J. eine
ng um 2 Prozent und neuerdings eine weitere um
zent verordnet. Bei dieſer letzten Senkung bleibt
ngs zu berückſichtigen, daß der Betrag, um den die
geſenkt ſind, nur für 2 Jahre geſtundet iſt und
Kapital hinzugeſchlagen wird. Unter den heutigen
ltniſſen iſt eine Zinsſenkung auf 4 Prozent, wie
rch die letzte Notveroronung ausgeſprochen iſt, auch
Mehrzahl der Betriebe noch nicht tragbar. Der
r mit den Steuerbehörden, der in früheren Jahren
die Hauptarbeit des Büros in Anſpruch nahm, iſt
lich zurückgegangen. Durch die Notverordnung v.
uni wurde der Vollſtreckungsſchutz für das Milch-
unächſt bis zur Ernte 1932 ausgeſprochen und dann
die erneute Verordnung vom 27. Septbr. bis zur
1933 ausgedehnt. Die Freigabe des gepfändeten
eldes iſt jedoch davon abhängig gemacht, daß vom
atsamt eine Beſcheinigung darüber ausgeſtellt wird,
as Milchgeld zur Fortführung des Betriebes, ins-
ere zu Lohnzahlungen benötigt wird. Der Ver-
er Mitglieder auf dem Büro war außerordentlich
oft bis zu 35 Mitgliedern, die mit den verſchieden-
ngelegenheiten kamen. Die bisher monatlich an
erſten Dienstag vorm. in Bramſtedt und nachm.
ltenkirchen abgehaltenen Außenſprechſtunden hatten
lls einen ſtarken Beſuch aufzuweiſen. Es iſt in
Erwägung gezogen worden, die Sprechſtunden in Zukunft an jedem Orte ganztägig abzuhalten. Der Eingang der Beiträge war durchaus befriedigend. Die Mitgliederzahl hrt ſich recht erfreulicherweiſe erhöht. Es waren 291 Neuauenahmen im Berichtsjahr zu verzeichnen, denen nur ca. 20 Austrittserklärungen gegenüber ſtehen. Nun nahm der Hauptredner des Tages,

Landbundpräſident Willikens

das Wort zu einem Vortrag über Agrarpolitik und die wirtſchaftspolitiſche Lage. Der Referent, der nationalſozialiſtiſcher Reichstagsabgeordneter iſt, rechnete ſcharf mit den Führern der letzten Jahrzehnte ab, und zwar ſowohl mit denen der Nachkriegszeit, die dem Marxismus entſtammten, als auch mit den Männern, die uns bis zum Kriege geführt haben. In dem neu gewählten Reichstag ſei eine ſo ſtarke nationale Bauernvertretung vorhanden geweſen, wie nie zuvor, aber während man früher einen Marx und einen Hermann Müller mit der Führung betraute, ſollten jetzt plötzlich die bisher üblichen Spielregeln nicht mehr gelten. Der Wahlkampf gehe nicht gegen den Rittmeiſter v. Papen, nicht gegen den Nationalismus — alſo nicht gegen die Stahlhelmkameraden — und auch nicht gegen den Arbeiter. Der Wahlkampf gehe vielmehr gegen den Liberalismus in jeder Form. Die deutſchen Bauern wollen nicht nur Aufrüſtung haben, ſondern Wehrgleichheit, und zwar in dem Maße, wie es ihnen fromme. Außenpolitik könne kein Staatsmann treiben, der ſich im Innern nur auf die Bajonette ſeiner Reichswehr ſtütze, ohne auch die Liebe und das Vertrauen ſeines Volkes zu beſitzen. Auf kulturellem Gebiet ſehe er die größte Gefahr darin, daß wieder ein neuer Kulturkampf heraufbeſchworen und in Deutſchland eine neue Kulturkampfſtimmung erzeugt würde. Im letzen Teil des Vortrages beſchäftigte ſich der Redner mit der Weltwirtſchaftskriſe und erklärte: „Die Weltwirtſchaftskriſe iſt keine Kriſe!“ Was wir bisher erlebt hätten, ſei ein Zuſtand, der ſich von Jahr zu Jahr wieder wiederholen werde. Wir müßten uns bewußt auf den Binnenmarkt umſtellen. Leider müſſe man zu der bitteren Erkenntnis kommen, daß anderen Berufsſtänden (Exportinduſtrie) es ganz anders gelungen ſei ſich durchzuſetzen, als der Landwirtſchaft. Darum ſolle man treu zum Landbund halten, denn man gebe Familie und Hof verloren, wenn man den Landbund aufgebe.

Provinzialvorſitzender Tönnſen-Schaalby dankte ſeinem Vorredner Willikens, daß er in den Landbund gegangen ſei, um die Verbindung zwiſchen der Einſtellung der ſchleswig-holſteiniſchen Bauern und der NSDAP. herzuſtellen. Dann beſchäftigte er ſich mit der wirtſchaftlichen Lage und betonte, daß im letzten Jahr alle Preiſe mit Ausnahme der Butter eine rückläufige Tendenz gehabt hätten. Die Rentabilität habe ſich in einem Jahr kataſtrophal verſchlechtert, ſo daß heute 80 Prozent des Großgrundbeſitzes, 70 Prozent des mittleren und 60 Prozent des kleinen Beſitzes von der Subſtanz leben. Beim Rindvieh würde nur noch der halbe Preis gegenüber dem Vorjahre gezahlt, und teilweiſe ſeien Rinder und Schweine unverkäuflich, weil kein Geld vorhanden ſei. Die Kontingentpolitik ſei das A und O der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft. Den Anfang mit der Kontingentspolitik habe das Ausland gemacht; es habe ſich von Deutſchland abgeſchloſſen. Auf der anderen Seite aber hätten wir gerade von Holland und Dänemark in vermehrtem Maße eingeführt. Der Däne boykottiere die deutſche Induſtrie und verlange dennoch die Einfuhr von däniſchen Waren nach Deutſchland.

Hofbeſitzer Köhler, Bühnsdorf,

betonte, wenn wir heute an die Regierung einen ſehr ſtrengen Maßſtab anlegten, ſo deshalb, weil uns ſehr viel verſagt geblieben ſei. Hätte man früher dieſe Kritik geübt, dann wäre den Bauern vielleicht manches erſpart geblieben. Noch immer gebe es keine Rentabilität, und deshalb ſtünden der Landwirtſchaft noch harte Kämpfe bevor. Redner ermahnte die Verſammlung, die Ausgaben ſtets in der Reihenfolge zu leiſten, wie ſie vom Land- und Bauernbund vorgeſchrieben ſeien, und ſtets daran zu denken, daß in erſter Linie der Betrieb komme. Das deutſche Volk müſſe unter allen Umſtänden ernährt werden, und er, Redner, hoffe auch, daß wir durchkämen. Er glaube auch daran, daß es noch einen Ausweg, noch eine Rettung, noch eine Zukunft gebe. Politiſch ſei alles im Fluß. Es gebe keinen Stillſtand mehr in dieſer Stichtung.

Während der Rede des Landbundpräſidenten Willikens kam es zu einem kleinen Zwiſchenfall, der allerdings auf einem Mißverſtändnis beruhte. Während Willikens ſprach, verließ der Kreisleiter des Stahlhelms, Frhr. v. Lamezan, die Verſammlung. Von den Verſammlungsteilnehmern war das anſcheinend als Demonſtration gegen die Ausführungen des Referenten aufgefaßt worden, worauf man mit Klatſchen und Trampeln quittierte. Tatſächlich verhielt ſich die Sache aber ſo, daß Herr v. Lamezan der Verſammlungsleitung ſchon vor Beginn der Verſammlung mitgeteilt hatte, daß er nur kurze Zeit bleiben könne, da er noch am Nachmittag in einer Verſammlung in Oldenburg zu ſprechen habe.

nd Provinz.

ſtedt, den 18. Oktober.

lung der NS-Frauenſchaft
ſtatt. Frau Sach-Bad
Frauen und Mädchen
dann einen kurzen Vor
-Frauenſchaft. Dieſe Ge
n Adolf Hitler gegründet
orden. Die Frauenſchaft
er, ſtehe jedoch auf dem
Weltanſchauung. Die
zur Aufgabe gemacht, für
der Nation zu kämpfen
die Familie, zu erhalten.
heutigen ſchweren Zeit
ot die Pflicht, nach beſten
aufzubauen, was in den
en Seele vernichtet wor
Frauenſchaft zur Partei
ſation beſtehe darin, daß die Frauenſchaft, wo es
em Aufgabengebiet liegt, die Beſtrebungen der
unterſtützt. Auf den ſogenannten Heimabenden
ftigt ſie ſich vorwiegend mit der Erweiterung des
s bezüglich der Familie und des Hausſtandes.
in der Wohlfahrts- und Krankenpflege könne ſich
rauenſchaft ganz beſonders nützlich machen. Dann
einige organiſatoriſche Fragen zu klären, was in
von Fragen und Antworten erledigt wurde. Die
ung der Gruppe Bad Bramſtedt wurde dann voll-
und eine Leiterin mit der einſtweiligen Führung
ruppe beauftragt. Vorgeſchlagen wurde bis auf
s jeden Donnerstag einen Heimabend zu veran-
. Der erſte Abend findet bereits am Donnerstag,
0. d. M., im Sängerheim ſtatt. Der neuen Gruppe
bereits über 20 Frauen und Mädchen bei. Die
Mädchen werden als beſondere Gruppe der Frauenſchaft angegliedert, arbeiten jedoch mit der Frauenſchaftsgruppe zuſammen.

rm **Handball.** Die 1. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft ſpielte mit 3 Mann Erſatz gegen MTV. 59-Neumünſter und verlor mit 6:2 (2:2).

Die 2. Mannſchaft war ebenfalls gezwungen, mit Erſatz anzutreten. Der Gegner Elmſchenhagen 1 war auch ohne Frage überlegen, ſodaß die 13:3 Niederlage verſtändlich wird.

Die 1. Knabenmannſchaft gewann gegen Tungendorf 1 die Punkte mit 5:0 kampflos, da die Mannſchaft nicht antrat.

Beim Alſterlauf der Turner der Turnkreiſe 4, 5 und 6 in Hamburg wurde der Turner Hans de Bernardo in der Anfängerklaſſe im 10 000 m-Lauf 5. Sieger in der Zeit von 37,23 Minuten. Erſt an 7. Stelle gingen die die Hamburger durchs Ziel.

Freiw. Sanitätskolonne für Bad Bramſtedt u. Umg. Der Hauptvorſtand des Preußiſchen Landesvereins vom Roten Kreuz hat unter dem 28. Sept. die Satzungen der Kolonne genehmigt und ihre Aufnahme in den Preuß. Landrsverein beſtätigt. Die Kolonne iſt hiermit zur Führung des Roten Kreuzes berechtigt und zur Unterſtützung des Amtlichen Sanitätsdienſtes verpflichtet. Wie uns berichtet wurde, zählt die hieſige Kolonne bereits über 40 Mitglieder, die in regelmäßigen Uebungsabenden zum Sanitätsdienſt ausgebildet werden.

Die Neugliederung der Landkreiſe endgültig abgeſchloſſen. Zur Beantwortung einer „Kleinen Anfrage“ der deutſchnationalen Landtagsfraktion hat der mit der Wahnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſters des Innern beauftragte Reichskommiſſar Dr. Bracht geantwortet, daß die Neugliederung der Landkreiſe mit der Verordnung vom 1. Auguſt ergänzenden Verordnung vom 27. September endgültig abgeſchloſſen worden iſt.

ll **Lentföhrden.** Einbrecher drangen bei dem Landmann H. T. Böge in den Hühnerſtall ein und entwendeten 27 Hühner. Daß hier Kenner am Werke waren, geht daraus hervor, daß nur Junghennen mitgenommen wurden. Sieben Kaninchen, die in der Nähe des Hühnerſtalls untergebracht waren, wurden ebenfalls geſtohlen.

Quickborn. Aus Furcht vor der Ueberführung ins Krankenhaus beging eine hieſige Einwohnerin Selbſtmord durch Gasvergiftung.

Bad Oldesloe. In Rümpel hat ſich Montagfrüh ein Flugzeugunfall ereignet. Eine Hamburger Sportmaſchine der Akademiſchen Fliegergruppe, D 1918, ſtürzte aus einer Höhe von 10 Metern ab und wurde ſtark beſchädigt. Der Pilot kam ohne Verletzungen davon. Das beſchädigte Flugzeug wurde abmontiert und mit Laſtwagen nach Hamburg gebracht.

Kappeln. In der Nacht zum Sonntag brach auf dem Beſitz von Hopmann in Kopperby in der Waſchküche ein Feuer aus, das auf die Kornſcheune überſprang und die Scheune in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern einäſcherte. Etwa 100 Zentner Futtermittel wurden ein Raub der Flammen. Es gelang, das Vieh zu retten und auch die in der Scheune ſtehenden landwirtſchaftlichen Maſchinen ins Freie zu bringen. Außer der Scheune wurde noch ein kleines Nebengebäude, das die Viehwaage enthielt, zerſtört. An der Brandſtelle weilten neben der Kopperbyer Wehr die Kappelner, Loitmarker und Brodersbyer Feuerwehr.

Rendsburg. In der Nacht zum Sonntag iſt auf einer Koppel an der Schleswiger Landſtraße ein Schaf abgeſchlachtet worden. Die Eingeweide, den Kopf und die Beine des Tieres haben die Spitzbuben an Ort und Stelle zurückgelaſſen. — Sonntag nachmittag wurde in ſeiner an der Mühlenſtraße gelegenen Wohnung der Elektrotechniker Otto W. tot aufgefunden. Die Todesurſache iſt noch nicht genau feſtgeſtellt. Man vermutet, daß W. bei einem Krampfanfall erſtickt iſt.

? **Grömitz.** In zweitägiger Verhandlung beſchäftigte ſich das Kieler Schöffengericht, das unter dem Vorſitz von Amtsgerichtsrat Fielitz in Hameiſters Hotel tagte, mit Ausſchreitungen, die ſich am 11. und 19. Januar in Grönwohldshorſt, Cismar und Kellenhuſen ereigneten. Angeklagt waren ſieben Angehörige des Reichsbanners und der kommuniſtiſchen Partei. Es handelte ſich um verhältnismäßig geringe Verfehlungen gegenüber Nationalſozialiſten. Der Hauptvorfall ſpielte ſich vor dem Lindenhof in Cismar ab, wo die Erwerbsloſenunterſtützungen ausbezahlt wurden. Hier wurde der Heizer Karl H. angegriffen, geſchlagen, verfolgt und in den Straßengraben geworfen. Auch andere Nationalſozialiſten wurden mißhandelt. Ebenſo am anderen Vormittag in Kellenhuſen wie am Tage vorher in einer Verſammlung in Grönwohldshorſt. Das Gericht verurteilte den Seemann Otto K. aus Kellenhuſen zu 3 Monaten, den Zimmerer Helmut P. aus Kellenhuſen zu 4 Monaten, den Melker Johann B. aus Grömitz zu zwei Wochen, und die Arbeiter Otto K. aus Guttau und Emil H. aus Kellenhuſen zu je einer Woche Gefängnis. Der Arbeiter Otto S. aus Grube und der Arbeiter Hermann O. aus Guttau wurden freigeſprochen.

? **Kiel.** Der frühere nationalſozialiſtiſche braunſchweigiſche Miniſter Dr. Franzen, der nach ſeinem Ausſcheiden aus dieſem Amte und ſeinem Austritt aus der nat.-ſoz. Parteitätigkeit als Rechtsanwalt in Kiel tätig war, tritt wieder in den Juſtizdienſt zurück, und zwar wird er am 1. November wieder als Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Kiel angeſtellt. Sein Name iſt bereits in der Liſte der Rechtsanwälte gelöſcht.

Kiel. Der Magiſtrat hat am Montag beſchloſſen, die Bürgerſteuer für 1933 auf 500 Prozent des Landesſatzes feſtzuſetzen, da in der Verordnung der Reichsregierung die Erhebung dieſer 500 Prozent des Landesſatzes als Vorausſetzung für die Weiterzahlung der Reichszuſchüſſe zu den Wohlfahrtslaſten gefordert wird.

Kiel. In ihrer Wohnung in der Beſeler Allee wurde eine Lehrerin, die eine zu große Doſis eines Schlafmittels zu ſich genommen hatte, bewußtlos aufgefunden. Die Verunglückte ſtarb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Lübeck. Ein 24jähriger Seemann fuhr hier auf der Abdeckplattenkante der Kaimauer mit ſeinem Rad und trat ganz dicht an die Kante heran. Als er dann weiterfahren wollte, ſtellte er das Rad ſo dicht an der Kante auf, daß es abrutſchte und mit dem Seemann in den Hafen ſtürzte. Der Mann war des Schwimmens unkundig. Er ging unter und die alarmierte Feuerwehr konnte ihn erſt nach längerer Zeit wieder an Land bringen. Alle Wiederbelebungsverſuche waren vergeblich.

Ratzeburg. Als der Hofbeſitzer Sellmer in Klein-Sarau bei Ratzeburg mit einem Trekker hart an einem tiefen Graben entlang pflügte, ſtürzte das Fahrzeug, auf dem Sellmer ſaß, plötzlich in den Graben und begrub den Hofbeſitzer unter ſich. Der Verunglückte wurde dabei völlig zerquetſcht, ſo daß der Tod ſofort eintrat.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die „Grüne Front“ mahnt den Kanzler.

Die „Grüne Front“ hat ein von Brandes, Kalckreuth, Hermes und Fehr unterzeichnetes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, in dem dringend gebeten wird, die Kontingentierungsverhandlungen einzuſtellen, da der bisherige Verlauf die von Anfang an ausgeſprochenen Warnungen der „Grünen Front“ vor den bisher angewandten Methoden gerechtfertigt habe.

Die deutſche Landwirtſchaft halte einmütig an der beſchleunigten Durchführung der Kontingentierung feſt. Eine weitere Verzögerung müßte das Vertrauen der Landwirtſchaft in die Entſchloſſenheit der Reichsregierung, gerade der bäuerlichen Landwirtſchaft zu helfen, zerſtören. In einer Zeit, in der währungs- und handelspolitiſche Maßnahmen fremder Staaten zu einem ſteigenden Druck des überſättigten und deroutierten Weltagrarmarktes auf die Erzeugung aus der heimiſchen Scholle führten, ſei die entſchloſſene Durchführung einer wirkſamen Abwehr ein Gebot der Selbſterhaltung des deutſchen Volkes.

Mord mit vergifteten Pralinen.

Ein Mitglied des Werwolf das Opfer.

In Chemnitz wurde vor einigen Tagen der Geſchirrführer Hennemeier, der dem Werwolf angehörte, in ſeiner Wohnung tot aufgefunden. Da die Todesurſache nicht feſtgeſtellt werden konnte, wurde die behördliche Öffnung der Leiche angeordnet. Die Unterſuchung ergab als Todesurſache Vergiftung. Die weiteren behördlichen Nachforſchungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß Pralinen, die Hennemeier in der Taſche trug, Zyankali enthielten. Von wem er die Pralinen erhalten hat, ſteht noch nicht feſt. Auffallend iſt, daß Hennemeier an dem Tage vergiftet aufgefunden wurde, an dem er in einem Meineidsprozeß als Hauptbelaſtungszeuge auftreten ſollte.

Deutſche Arbeiter von polniſchen Grenzbeamten beſchoſſen.

Ein Verletzter nach Polen verſchleppt.

Zwiſchen Weißenberg, Kreis Stuhm, und Montauer weide wurden deutſche Arbeiter, die an der unüberſichtlichen Weichſelgrenze beim Weidenſchneiden die Grenze auf der rechten Weichſelſeite überſchritten hatten, von der polniſchen linken Seite der Weichſel aus

von fünf polniſchen Grenzbeamten beſchoſſen.

Während zwei Arbeiter flüchten konnten, wurde ein dritter, der Arbeiter Schiwelſki, angeſchoſſen und von den Grenzbeamten mit einem Boot nach Polen verſchleppt. Nach Zeugenausſagen haben die polniſchen Beamten deutſches Gebiet betreten, um dem Verletzten den Weg abzuſchneiden. Die amtlichen Feſtſtellungen hierüber werden noch getroffen werden.

Die letzte diesjährige Südamerikafahrt des Zeppelin.

Beginn am 24. Oktober.

Die nächſte und zugleich letzte diesjährige Südamerikafahrt des Luftſchiffes „Graf Zeppelin“ ſoll über Pernambuko nach Rio de Janeiro durchgeführt werden. Das Luftſchiff wird Friedrichshafen am 24. Oktober, morgens, verlaſſen, in Pernambuko am 27. Oktober, morgens, eintreffen, am 28. Oktober, morgens, nach Rio de Janeiro weiterfahren, und dort am 29. Oktober, morgens, ankommen. Nach einſtündigem Aufenthalt wird die Rückfahrt über Pernambuko nach Friedrichshafen angetreten, wo „Graf Zeppelin“ am 3. November, abends, zurückerwartet wird.

Richard Skowronnek geſtorben.

Dramatiker und Romandichter.

Der Schriftſteller Richard Skowronnek iſt auf ſeinem Gute Höckenberg, Kreis Regenwalde (Hinterpommern), wo er ſeit einem Jahrzehnt wohnte, im Alter von 70 Jahren einem Herzſchlag erlegen.

Richard Skowronnek, der jüngere der beiden Schriftſtellerbrüder Skowronnek, war früher als Dramatiker einer der meiſtgeſpielten deutſchen Theaterdichter. Das von ihm mit Guſtav Kadelburg geſchriebene Luſtſpiel „Huſarenfieber“ ging in zahlloſen Aufführungen über alle deutſchen Bühnen. Bekannter noch wurde er dann als Romandichter. In ſeinen Romanen „Sturmzeichen“, „Das große Feuer“, „Die ſchwere Not“, „Der weiße Adler“ u. a. bildeten vornehmlich die Beziehungen von Stadt und Land im deutſchen Norden das Thema. Skowronnek war als Sohn eines Förſters in Forſthaus Schuyken in Oſtpreußen geboren. In jungen Jahren war er Journaliſt, dann eine Zeitlang Dramaturg am jetzigen Staatstheater in Berlin.

Die Winterhilfe der Reichswehr.

Ebenſo wie im vergangenen Jahr, ſo ſtellt ſich auch in dieſem Winter die Wehrmacht in den Dienſt der Winterhilfe, um auch ihrerſeits nach Kräften zur Linderung der allgemeinen Not beizutragen. Sie wird ihre Hilfsmittel und ihre Hilfskräfte voll in den Dienſt dieſer Aufgabe ſtellen. **Dazu ſind vom Reichswehrminiſterium Richtlinien erlaſſen worden, nach denen die Betätigung für die Winterhilfe als Dienſt anzuſehen iſt. Fahrzeuge, Kraftfahrzeuge, Feldküchen, Kochkeſſel und perſonelle Kräfte werden zu Transporten, Sammlungen, Speiſungen und ſonſtigen Hilfsarbeiten zur Verfügung geſtellt werden.** Dieſe Hilfsmaßnahmen **können auch noch durch weitere freiwillige** Leiſtungen **der Truppenangehörigen eine Ergänzung** finden.

Eine Liebestragödie.

Polizeibeamter ſchießt auf ſeine Verlobte und begeht Selbſtmord.

Ein Schutzpolizeibeamter aus Mülheim (Ruhr) brachte ſeiner Verlobten in ihrer elterlichen Wohnung eine ſchwere Schußverletzung bei und tötete ſich dann ſelbſt durch einen Herzſchuß. Ob die Tat in gemeinſamem Einverſtändnis ausgeführt wurde und welche Beweggründe vorgelegen haben, iſt noch nicht feſtgeſtellt worden.

Autounglück deutſcher Journaliſten bei Paris.

Zwei Tote, ein Verletzter.

In unmittelbarer Nähe von Paris ereignete ſich ein Automobilunglück, bei dem der deutſche Journaliſt Karl Mertens und die junge Öſterreicherin Frieda Adam getötet ſowie ein anderer deutſcher Journaliſt, Artur Seehaus aus Kaſſel, verletzt wurden. Mertens ſaß am Steuer, als auf der rechten Seite der Landſtraße plötzlich das Schlußlicht eines Laſtwagens aufleuchtete, der dort haltgemacht hatte. Es gelang dem Führer nicht mehr, das Auto zum Stehen zu bringen; mit 70 Kilometer Geſchwindigkeit raſte er auf den Laſtwagen. Mertens und die junge Dame waren auf der Stelle tot.

Kraftwagen vom Zuge erfaßt.

Ein Kind getötet, der Kraftwagenführer und ein Knabe ſchwer verletzt.

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich an der deutſch-holländiſchen Grenze bei dem Orte Hommerſum. Ein mit mehreren Perſonen beſetzter Kraftwagen aus Goch wurde an einem unbewachten Bahnübergang von einem aus Gennep (Holland) kommenden Güterzug erfaßt, überfahren und mitgeſchleift. Der Kraftwagenführer, der das Warnungsſignal überhört hatte, ſowie ein zehnjähriger Knabe und ein achtjähriges Mädchen wurden ſchwer verletzt. Das Mädchen iſt kurz darauf ſeinen Verletzungen erlegen.

Das nationalſozialiſtiſche Treffen in Koburg.

Zu dem nationalſozialiſtiſchen Treffen in Koburg fanden ſich viele Parteiangehörige aus Thüringen und Franken ein. Den Nationalſozialiſten, die vor zehn Jahren an dem Marſch nach Koburg teilgenommen hatten, wurden in einem Feſtakt beſondere Ehrenzeichen überreicht. Die Kundgebung auf dem Sportplatz wies einen zahlreichen Beſuch auf. Auf der Tribüne wurde Hitler die in Form einer Plakette gehaltene Ehrenbürgerurkunde der Stadt Koburg überreicht. Hitler hielt eine Anſprache, in der er betonte, aus den 14 Millionen Deutſchen, die hinter der Bewegung ſtänden, wolle er 20 bis 30 Millionen machen. Die Nationalſozialiſten ſeien nicht, wie die Gegner behaupteten, in der Auflöſung begriffen. Sie würden unerſchüttert aus dem Wahlkampf hervorgehen.

Nah und Fern

○ **Sieben Kinder auf einem Berliner Wohlfahrtsamt ausgeſetzt.** Auf einem Berliner Wohlfahrtsamt erſchienen mehrere Frauen und verlangten eine Heraufſetzung ihrer Unterſtützungsſätze. Als der Vorſteher den Frauen erklärte, daß ihre Anträge erſt geprüft werden müßten, verließen ſie das Wohlfahrtsamt. Nach ihrem Weggang wurde feſtgeſtellt, daß einige der Frauen ihre Kinder, insgeſamt ſieben, auf dem Wohlfahrtsamt zurückgelaſſen hatten. Da ſich zunächſt nicht feſtſtellen ließ, wem die Kinder gehörten, wurden ſie von einer Fürſorgeſchweſter in das Waiſenhaus gebracht.

○ **Politiſcher Zuſammenſtoß in Leipzig.** In der Kirchſtraße in Leipzig kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Gäſten eines Arbeiterheims und Nationalſozialiſten. Drei Nationalſozialiſten wurden verletzt, einer von ihnen, der einen Lungenſchuß erhalten hatte, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

○ **Wirbelſturm über einem Dorf.** Das Dorf Tau rettersheim bei Würzburg wurde von einem Wirbelſt heimgeſucht. In den Gärten wurden zahlreiche Bä mit den Wurzeln herausgeriſſen. Schwer mitgenom wurden mehrere Anweſen. Eine Bö hob in wenigen kunden von drei Anweſen die Dächer ab. Eiſerne Scho ſteinplatten wurden davongetragen, Schuppen wurden gedrückt. Der Schaden iſt noch nicht zu überblicken.

○ **Zuſammenbruch eines landwirtſchaftlichen Bez vereins.** Der Landwirtſchaftliche Bezugsverein für Ha horſt in Holſtein iſt in Zahlungsſchwierigkeiten gera Einer Anzahl von Mitgliedern waren größere Kredite geräumt worden, die infolge des ſtändigen Sinkens Preiſe nicht zurückgezahlt werden konnten. Zur Deck der Verluſte werden wohl die Mitglieder herange werden. Aus Verzweiflung hat der Kaſſenführer des zugsvereins Selbſtmord begangen.

○ **Ehetragödie.** In Adelsheim in **Baden** wurde ſchwere Bluttat verübt. Der Schäfer Fritz Keſſelri geriet mit ſeiner Frau in Zwiſtigkeiten. Er griff Revolver und ſtreckte die Frau mit drei Schüſſen nie Darauf richtete Keſſelring die Waffe gegen ſich ſelbſt. war ſofort tot, während die Frau lebensgefährlich ver in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebr wurde.

○ **Zwei Bergleute verunglückt.** In der Pumpkam der Grube Freimengen an der lothringiſch-ſaarländi Grenze waren Bergarbeiter mit dem Ausbeſſern ei Betondecke beſchäftigt. Die Decke brach plötzlich zuſam und begrub zwei Bergleute unter ſich. Einer von ih konnte mit ſchweren inneren Verletzungen lebend gebor werden, während der andere bereits tot war.

⊙ **Eiſenbahnunglück bei Innsbruck.** Bei einem Garmiſch in Innsbruck eingetroffenen Perſonenzug Mittenwaldbahn entgleiſte kurz vor der Einfahrt in Innsbrucker Weſtbahnhof infolge falſcher Weichenſtell ein Wagen. Der Wagen ſtürzte um und wurde noch Strecke weit mitgeſchleift. Zwei Frauen wurden unter Wagen begraben und konnten nur als Leichen gebor werden. Mehrere Paſſagiere trugen mehr oder weni ſchwere Verletzungen davon.

Liebestragödie in Bochum.

Zwei Tote, ein Verletzter.

Im Bochumer Stadtteil Weitmar geriet Milchhändlerſohn mit einem Mädchen, das er nach Ha gebracht hatte, in Streit. Als der Bruder des Mädch hinzukam, geriet er mit erſterem in eine Rauferei. Milchhändlerſohn, der ſich entfernt hatte, kehrte kurz da auf zurück und gab ohne jede Veranlaſſung auf Bruder des Mädchens einen Schuß ab, wodurch die verletzt wurde. Dann drang er in die Wohnung und verletzte das Mädchen durch einen Schuß ſo ſchwe daß es bald darauf ſtarb. Hierauf brachte er ſich ſel einen Schuß in die Schläfe bei. Auch er ſtarb kurze darauf im Krankenhaus Bergmannsheil.

Die Ermordung Dimitroffs.

Neue aufſehenerregende Einzelheite

Zu der Ermordung des bulgariſchen Staatsangehö gen Krum Dimitroff aus Sofia bei Böckl markt in Öſterreich werden vom Polizeipräſidi Chemnitz noch folgende aufſehenerregende Einzelhei mitgeteilt:

Der Tote hatte eine Schußverletzung und war g feſſelt. Bei der Leiche wurden Briefe gefunden, im Auftrage eines angeblichen Fred Mansker ſeinem angeblichen Sekretär Martin geſchrieben war Dimitroff waren im Auftrage eines Konzerns Angeb gemacht worden, und er war zu einer Konferenz nach W eingeladen. Dieſes Zuſammentreffen hat dann auch 1. Oktober ſtattgefunden, und am nächſten Tage iſt Leiche aufgefunden worden. Mansker und Martin ſind dem durch die Leipziger Kriminalbeamten verhaftet Mörder Georg Schirmer perſonengleich. Schirm hat

bereits ein erſtes Geſtändnis

abgelegt. Feſtgeſtellt wurde ferner, daß Schirmer einem gemieteten Kraftwagen, der von dem Kraftwag führer Golditz aus Burgſtädt geſteuert wurde, na Öſterreich gefahren iſt, wo dann am 1. Oktober in Abendſtunden auf der Strecke zwiſchen St. Pölten Linz die Mordtat ausgeführt wurde. Bei der

verabredungsgemäß vorgetäuſchten Panne

hat Schirmer zunächſt dem Dimitroff vorgehalten, daß vor etwa 20 Jahren Schirmers jetzige Ehefrau verfüh habe. Hierbei will Schirmer ſofort auf Dimitroff einem ziemlich ſchweren Werkzeug eingeſchlagen haben Als der Überfallene ſich ernſtlich zur Wehr ſetzte, Schirmer auf ihn mit einer Waffe geſchoſſen, die ih auf ſein Verlangen Golditz gereicht hat. Dimitroff darauf zuſammen. Schirmers Frau hat ſich bei Ausführung der Tat in unmittelbarer Nähe gehalten.

1907 **„Edeka“ Jubiläumswoche** 1932

vom 15. bis 22. Oktober 1932

„EDEKA“,
bedeutet Großeiukauf von 30000 Kolonialwaren- und Feinkostgeschäften!
Beachten Sie die billigen Preise!

Kaffee per ℔	3.40 3.— 2.80 2.40 2.10	
M Kaffee ℔	1.— 0.80 0.65 0.50	
Gebr. Gerste ℔	0.20,	5 ℔ nur 0.95
Kakao ¼ ℔	0.60 0.45 0.36 0.30 0.20	
Tee ⅛ ℔	0.70 0.60 0.50	
Margarine ℔	0.74 0.52 0.40 0.35 0.29	
Kokosfett ℔	0.33	3 ℔ 0.95
Schmalz Ia. ℔	0.52	3 ℔ 1.50
Ia. Auszugmehl ℔	0.20	5 ℔ 0.95
„ Buchweizenmehl ℔	0.20	5 ℔ 0.95
„ Buchweizengrütze	0.20	5 ℔ 0.95
„ Gerstengrütze ℔	0.18	5 ℔ 0.85
„ Weizengries ℔	0.25	4 ℔ 0.95
„ Schnittnudeln ℔	0.32	3 ℔ 0.95
„ Haferflocken ℔	0.18	5 ℔ 0.85
„ Perlsago ℔	0.29	5 ℔ 1.40
„ Bruchreis ℔	0.11	5 ℔ 0.50
„ Vollreis ℔	0.12	5 ℔ 0.55
„ Reismehl ℔	0.13	5 ℔ 0.60
„ Kartoffelmehl ℔	0.20	5 ℔ 0.95
„ Maiskernpuder ℔	0.26	5 ℔ 1.25

Rosinen, blaue ℔	0.33	3 ℔ 0.95
„ neue gelbe ℔	0.36	3 ℔ 1.05
Pflaumen ℔	0.25	4 ℔ 0.95
Korinthen ℔	0.50	2 ℔ 0.95
Backobst ℔	0.65	u. 0.38
Bohnen, mittel ℔	0.11	5 ℔ 0.50
„ Schmalz ℔	0.20	5 ℔ 0.95
Erbsen, beste grüne ℔	0.24	4 ℔ 0.95
„ gelbe geschälte ℔	0.24	4 ℔ 0.95
„ grüne Delikatess	0.30	3 ℔ 0.85
Konserven, 1/1 Dosen		
Erbsen	0.98 0.76 0.60 0.50	1/1 Dose 0.48
Brech- u. Schnittbohnen		„ „ 0.45
Gem. Gemüse		„ „ 0.65
Apfelmus 1/1 Dose	0.65	„ „ 0.50
Erdbeeren		„ „ 0.95
Ananas	1.45	„ „ 1.15
Käse		
prima Vollf. Tilsiter		per ℔ 0.82
¾-fett ℔ 0.68		½-fett ℔ 0.55
Edamer vollfett		℔ 0.70

Edeka-Backpulver Paket 5 Pf., 5 Pakete 0.23

Spirituosen, Weine . . .
Zigarren bei Kistenabnahme } während der Jubiläumswoche 5 Proz. Rabatt

Jeder Kunde erhält eine
Jubiläums-Zeitung! —

W. Horst, Fernspr. 71

Beschluss.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters **Nikolaus Thode** in Ulzburg findet am

11. November 1932,
vormittags 10 Uhr,

vor dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer 5, eine Gläubigerversammlung statt zur Beschlußfassung über Einstellung des Verfahrens mangels Masse und Festsetzung der Vergütung der Gläubigerausschußmitglieder, sowie Prüfung der verspätet angemeldeten Forderungen statt.

Für den Fall der Einstellung findet gleichzeitig Schlußtermin statt.

Bad Bramstedt, 13. Oktober 1932.
Das Amtsgericht.

Das Reinigen der Aue und der Gräben

im Gebiet der Bodenverbesserungs-Genossenschaft an der Holmau soll öffentlich vergeben werden. Angebote an F. Wrage, Bimöhlen.

Der Vorsteher **F. Wrage.**

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, den Kampfgenossen und den Kriegervereinen für das Ehrengeleit unsern innigsten Dank.

Wwe. Christine Pingel
u. Angehörige
Wiemersdorf, den 18. Okt. 1932.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Hitzhusen u. Umg. zur Nachricht, daß ich hier eine

Schuhmacherei

eröffnet habe. Bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen, da ich bei billigen Preisen gute Arbeit liefern werde.
Achtungsvoll
Johannes Clausen, Schuhmacher.

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Sängerheim.

Am Sonnabend, d. 22. Oktob

Gr. Preisskat.

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Harms.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert aus geführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustia

Lodenjoppen

hervorragend in
Qualität und Paßform

Hauptpreislagen:
19,50 16,80 13,80 11,80

Fr. Bornhöft

Fünf Millionen für die Kriegsopfer.

Vertreter der Kriegsbeschädigten bei Hindenburg.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident empfing den Vorstand des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge und eine Abordnung des Landesverbandes Westfalen-Lippe im „Reichsverband deutscher Kriegsopfer“, die ihm die Wünsche und Sorgen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen vortrugen, insbesondere die starken Verschlechterungen darlegten, die durch die letzten Notverordnungen in der Kriegsopferfürsorge eingetreten sind. Der Reichspräsident brachte seine wärmste Teilnahme für das Los der Kriegsopfer und seinen Willen zum Ausdruck, sobald es die finanzielle Lage des Reiches irgendwie gestattet, allmähliche Beseitigung der Kürzungen eintreten zu lassen.

Der Reichsarbeitsminister konnte alsbaldige Milderung einer Reihe von Härten in Aussicht stellen, die sich bei der Durchführung der letzten Notverordnungen gezeigt haben, und mitteilen, daß hierfür ein besonderer Fonds von fünf Millionen Mark bereitgestellt sei, der für die Zeit bis zum Schluß des Haushaltsjahres bestimmt ist und im Benehmen mit den Vertretungen der Kriegsopfer Verwendung finden soll.

Die Volksfront für die Arbeitsbeschaffung.

Dr. Gereke auf dem Kurhessischen Landgemeindetag.

Die Bezirksabteilung Kurhessen im Verband der Preußischen Landgemeinden hielt in Kassel unter Vorsitz von Bürgermeister Bickel-Ihringshausen einen Kurhessischen Landgemeindetag ab, der außerordentlich gut besucht war und an dem zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie befreundeter Organisationen teilnahmen. So waren erschienen der neu ernannte Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, von Hülsen, Landeshauptmann von Pappenheim, Regierungspräsident Friedensburg, zahlreiche Landräte der kurhessischen Kreise und der Oberbürgermeister von Kassel. Oberpräsident von Hülsen betonte, daß er sich von jeher dem Lande eng verbunden fühle und daß es ihm eine aufrichtige Freude sei, nach seinem Amtsantritt, der erst vor zwei Tagen erfolgt war, zum ersten Mal im Kreise von Landgemeindevertretern sprechen zu können. Er begrüße es, daß die Landgemeinden in der heutigen schweren Krisis nicht mit verschränkten Armen dastünden, sondern praktische Vorschläge für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm gemacht hätten, weil das Schwergewicht unserer Maßnahmen nicht auf Liquidation, sondern auf Aufbauarbeit gelegt werden müsse. Wenn der Gereke-Plan zur Grundlage von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gemacht werde, dann begrüße er besonders, daß der Anstoß von den Landgemeinden ausgegangen sei.

Nachdem dann noch der Oberbürgermeister von Kassel eine kurze Ansprache gehalten hatte, sprach Professor Genzmer über den Finanzausgleich.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Erörterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Landgemeinden und die Verwaltungsreform.

Den Hauptvortrag hielt der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußischen Landgemeinden,

Landrat a. D. Dr. Gereke, Pressel.

Zunächst schilderte Dr. Gereke, der mit lebhaftem Beifall empfangen wurde, eingehend, weshalb der Landgemeindeverband bereits im Sommer d. J. der Oeffentlichkeit und der Regierung seine bekannten Pläne zur Arbeitsbeschaffung unterbreitet habe. Alle Sanierungsversuche des Reichs und der Länder müßten im Endergebnis erfolglos bleiben, wenn der größte Gefahrenpunkt, nämlich die völlige Erschütterung der Finanzen der Gemeinden und Gemeindeverbände nicht beseitigt würde. Man könne wohl heute, ohne damit die guten Absichten der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit übersehen zu wollen, feststellen, daß auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht in dem nötigen Umfange und nicht mit der gebotenen Schnelligkeit große Mengen von Erwerbslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden können. Die schon Wochen andauernden Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Landgemeinden bewiesen ja auch, daß die Reichsregierung erfreulicherweise sich keinesfalls der Notwendigkeit verschließe, eine Ergänzung und einen weiteren Ausbau ihrer ersten Maßnahmen vorzunehmen.

Dr. Gereke hob dann hervor, daß die Tatsache, daß der Landgemeindeverband ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt habe, nicht zu der Annahme führen dürfe, als sei hiermit lediglich an eine Hilfe für die Landgemeinden gedacht. Schon der große Kreis der wirtschaftspolitischen Organisationen, der Wehrverbände und der Vertreter verschiedener politischer Richtungen, die sich grundsätzlich auf den Boden des Programms gestellt hätten, zeige, daß hier ein umfassender Versuch gemacht werde,

Arbeitsbeschaffung auf breitester Grundlage

über den engeren kommunalen Rahmen der Landgemeinden hinaus durchzuführen. **Wenn gerade der Landgemeindeverband sich die Aktivlegitimation zu seinem Vorgehen genommen habe, dann sei es geschehen aus der Erkenntnis heraus, daß ein Zusammenbruch der heute finanziell am meisten bedrängten untersten Selbstverwaltungskörperschaften den Zusammenbruch der gesamten öffentlichen Finanzen nach sich ziehen müsse.**

Dr. Gereke beschäftigte sich dann mit den Kritiken und Angriffen, die gegen das Arbeitsbeschaffungsprogramm gerichtet worden sind, und erklärte dazu: Wir im Landgemeindeverband, die wir auf überparteilicher Grundlage mit unseren Vorschlägen lediglich dem Volksganzen dienen wollen, sind jederzeit dankbar für eine sachliche Kritik, schon weil wir der Meinung sind, daß jeder Verbesserungsvorschlag uns dem großen Ziele nur näher bringen kann. Ich lehne es ab, mich mit den persönlichen Angriffen, die gerade in den letzten Tagen geführt worden sind, auseinanderzusetzen. Es ist nur interessant, dabei feststellen zu können, daß diese auf das rein Persönliche zugespitzten Kritiken immer von parteipolitisch gebundenen Stellen gemacht worden sind, während die Zahl der überparteilich arbeitenden Organisationen, die sich unseren Vorschlägen angeschlossen haben, ständig wächst. Es ist auch eigenartig, daß der Kampf gewisser parteigebundener Stellen von rechts gegen unser Programm mit den gleichen Argumenten geführt wird, wie sie sich ausgesprochen liberale Kreise zu eigen gemacht haben.

Wenn jetzt von einer rechtsstehenden Korrespondenz in völlig persönlicher, unsachlicher Art gekämpft wird, so ist das um so auffallender, als sich erst dieser Tage der Reichs-Landbund hinter das Programm gestellt hat und der Stahlhelm von Anfang an unsere Bestrebungen aktiv unterstützt hat. Von derselben Stelle, die sich sonst häufig regierungsoffiziös gibt, wird sogar die Behauptung aufgestellt, die Reichsregierung habe dem Plan der Landgemeinden von jeher ablehnend gegenübergestanden. Demgegenüber darf ich darauf hinweisen, daß der Reichskanzler in seiner offiziellen, durch Rundfunk verbreiteten Regierungserklärung vom 12. September ausdrücklich erklärt hat, daß von der Reichsregierung das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Landgemeinden

„auf das dankbarste begrüßt“

und die **„Verwirklichung dieser wertvollen Gedanken“** in Aussicht gestellt worden ist.

Es ist, abgesehen hiervon ein wenig durchschlagendes Argument, wenn von gewissen Parteistellen rechts wie links erklärt wird, unser Plan habe bei allen ernsthaft zu nehmenden Stellen von Anfang an strikte Ablehnung gefunden. Ob der Deutsche Landgemeindetag mit nahezu 50 000 Mitgliedsgemeinden, in denen Vertreter aller politischer Richtungen sitzen, ob mehrere Länderregierungen, Vertreter der Nationalsozialisten, des Stahlhelms, des Reichsbanners und gewerkschaftlicher Kreise, ob der Reichs-Landbund und der Verband der Landeskulturgenossenschaften, die von Anfang an zusammen mit uns gekämpft haben, wirklich so wenig Bedeutung im öffentlichen Leben Deutschlands haben sollten, wie jetzt von manchen Seiten indirekt behauptet wird, möchte ich dahingestellt sein lassen.

Sich mit der sachlichen Kritik an unseren Vorschlägen zu beschäftigen, fuhr Dr. Gereke fort, fällt teilweise etwas schwer, weil ich zu meinem Bedauern feststellen muß, daß die meisten der Kritiker ganz offensichtlich die schon seit Wochen in der Öffentlichkeit erörterten Leitsätze unseres Verbandes gar nicht gelesen haben. Sonst wäre es unmöglich, daß uns z. B. im Anschluß an die Sparkassentagung in Breslau der Vorwurf gemacht worden wäre, wir wollten auf die Einlagen der Sparer bei den Sparkassen zurückgreifen und den Sparkassen zumuten, aus ihren jetzigen Beständen heraus Millionen-, wenn nicht Milliardenbeträge zinslos zur Verfügung zu stellen. Sonst wäre es aber auch weiterhin nicht möglich, daß uns von anderer Seite unterstellt wird, wir verlangten, daß die Reichsbank für viele Milliarden Banknoten drucken und den Kommunen zur Verfügung stellen solle. Wer unsere Leitsätze jemals durchgelesen hat, muß wissen, daß wir darin mit aller Entschiedenheit ablehnen, die Notenpresse wieder in Bewegung zu setzen oder, wie uns auch gelegentlich unterstellt worden ist, die Steuerschraube weiter anzuziehen.

Wenn uns gar ausgerechnet von einer bestimmten Großstadtpresse unterstellt wird, wir würden wieder jene kommunale Ausgabenfreudigkeit herbeiführen, die nach 1924 zum Schaden **der gesamten öffentlichen Finanzen einsetzte, so brauche ich lediglich darauf hinzuweisen, daß wir im Landgemeindeverband jahrelang als einzige gegen eine solche Ausgabenwirtschaft gekämpft haben. Wo aber bestand denn diese großzügige Ausgabenwirtschaft? In bestimmten Großstädten, die ermuntert wurden in ihrer Ausgabenpolitik durch jene Presse, die heute am meisten darüber klagt. Eine solche Unterstellung kann nur derjenige machen, der einige wenige Großstädte und ihre Finanzwirtschaft zusammenwirft mit 50 000 Landgemeinden und Landkreisen, in denen auch heute noch die Mehrheit der deutschen Bevölkerung wohnt. Aus der Reichsfinanzstatistik ist ohne weiteres festzustellen, daß erst durch**

das katastrophale Ansteigen der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen,

dagegen nicht durch Fehlinvestitionen und Auslandsanleihen die Finanzen der Landgemeinden und Landkreise ins Wanken gekommen sind.

Wir bedauern im übrigen außerordentlich, erklärte **Dr.** Gereke weiter, daß der zögernde Gang der Verhandlungen uns nahe an den Winter herangeführt hat, so daß die von uns vorgeschlagenen Arbeiten nur noch zum Teil bereits in diesem Jahr in Angriff genommen werden können. Eine nicht unwesentliche Förderung der öffentlichen Arbeiten würde es bedeuten, wenn es gelingen würde, eine starke Milderung der Bedingungen für die bisher schon den öffentlich-rechtlichen Körperschaften für Straßenbauten, Meliorationen usw. zur Verfügung gestellten Kredite zu erzielen. Diese Kredite werden vornehmlich für Meliorationen und den Straßenbau deshalb nur in geringem Maße abberufen, weil

die Zins- und Amortisationsbedingungen dafür nicht erträglich

sind. Würde man hier unseren grundsätzlichen Forderungen entgegenkommen, dann wäre wenigstens ein erster Schritt zur Ankurbelung der öffentlichen Arbeiten getan. Ähnliches gilt von der Verwendung der 700 Millionen Mark Steueranrechnungsscheine für die 400-Mark-Einstellungsprämien. Wir haben von Anfang an vorgeschlagen, daß man wenigstens einen wesentlichen Teil dieser 700 Millionen zu direkter Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand verwenden solle. Selbst wenn das Tempo der Wiedereinstellung von Arbeitskräften sich ganz erheblich beschleunigen sollte, wird der wegen der sozialen Nebenwirkungen nicht unbedenkliche 700-Millionen-Fonds doch nur zu einem Teil in Anspruch genommen werden. Der Wunsch der Reichsregierung, Erwerbslose in größeren Mengen wieder in Arbeit zu bringen, würde sich sicher schneller und wirksamer erfüllen, wenn man einen großen Teil des 700-Millionen-Fonds zu direkter Auftragserteilung benutzte.

Wem es wirklich aus sozialen Gründen mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ernst ist, der möge nicht nur mit leicht zu widerlegenden Argumenten und persönlichen Angriffen kommen, sondern sachlich bessere Vorschläge machen und sie — wie wir — der Reichsregierung zur Verfügung stellen. **Das Gebot der** Stunde bleibe doch nach wie vor, unverzüglich Anordnungen zur Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten und zur Vergebung öffentlicher Aufträge sowie zur Förderung geeigneter Privataufträge zu treffen in einem Umfange, daß

eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes

eintritt. Zu diesem Zweck müssen solche zusätzlichen Arbeiten in Gang gebracht werden, die wirtschaftlich nützlich sind und von deren Kostenaufwand ein möglichst großer Teil auf die Löhne entfällt. In erster Linie kommen hierfür in Betracht Straßenerhaltung und Straßenbau, landwirtschaftliche Meliorationen und Siedlungen, Hochwasserschutz, Kleinwohnungsbau und Unterhaltung des vorhandenen Wohnraumes, Aufträge der Reichsbahn und der Reichspost. Die einheitliche und beschleunigte Durchführung der Arbeitsbeschaffung muß einer durch ausreichende Befugnisse ausgestatteten Zentralstelle übertragen werden. Ihre Aufgabe wäre es zugleich, volkswirtschaftlich schädliche Fehlinvestitionen zu verhindern und das Vertrauen für die Arbeitsbeschaffungspolitik im Inlande wie im Auslande zu verstärken.

Drängte nicht die Not in unseren Gemeinden so, stünde uns nicht das Elend der mehr als 7 Millionen Erwerbslosen vor Augen, die wir trotz aller theoretischen Berechnungen effektiv haben (ich verweise nur auf die amtlichen Ziffern des Instituts für Konjunkturforschung), dann könnten wir uns auf den Standpunkt stellen, noch abzuwarten, weil die Zeit für uns arbeitet. Weil wir aber mit Verantwortungsgefühl an diese Dinge herangehen und genau wissen, daß die öffentlichen Finanzen und unsere Wirtschaft den Druck der Milliardenausgaben für unproduktive, vielfach auch schon unzulängliche Erwerbslosenunterstützung nicht mehr lange aushalten, werden wir nicht müde werden, in unserem Kampf für die Verbreiterung der Volksfront zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit!

Der Vortrag Dr. Gerekes wurde häufig von lebhaftem Beifall unterbrochen. Nach Beendigung des Vortrages brachten die anwesenden mehr als 800 Bürgermeister und Gemeindevertreter durch stürmischen Beifall ihre Zustimmung zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zum Ausdruck.

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Copyright
Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es traf den Bergverwalter nicht leicht. Er war eine Persönlichkeit hier im Ort, dank seiner Stellung. Und er erfreute sich angesehener Verwandtschaft. Seine älteste Schwester war die Mutter vom Reusch-Hannes, vom Hirschenwirt drüben im Oberdorf, einem der vermögendsten Männer im Rauhen Grunde. Und nun kam dieser Grünschnabel, der „Amerikaner“, den die Herren Gewerken ihm vor die Nase gesetzt, und wollte hier regieren! Dies Jüngelchen, das noch nicht hatte über den Tisch sehen können, als er schon altbewährter Steiger war hier auf der Grube. Na — mochte er nur kommen. Noch war man ja auch noch da!

„Da ist er!“ Der Heizer stieß den Verwalter an und deutete auf einen Mann, der jetzt quer über den Hang heraufkam.

Auch der Bergverwalter gewahrte jetzt den Herannahenden, aber er blieb stehen, wo er sich befand.

Mit verschränkten Armen sah er nur unter finster herabgezogenen Brauen zu dem Ankömmling hin, der jetzt den Zechenplatz betrat.

Bertsch kümmerte sich nicht um die beiden. Mit prüfendem Blick musterte er die Anlagen, trat hier- und dorthin, um genauer zu sehen. Dann kam er auf das Kesselhaus zu, doch sein Auge hatte nur Interesse für das Gebäude. Er schüttelte den Kopf.

„Ja, der reine Stall. Bruch — die ganze Geschichte hier! Na, soll bald anders werden.“

Laut sagte er es, und nun erst richtete sich sein Blick auf die beiden Männer.

„Glück auf zusammen!“

An den Hutrand tippend, trat er zu ihnen.

„Sie sind wohl der Verwalter?“ wandte er sich an Manskopf.

In dessen Mienen hatte es aufgezuckt bei den abfälligen Worten über den Zustand der Anlagen. Jetzt neigte er kaum merklich den Kopf. Die Pfeife blieb im Mundwinkel.

Bertschs stahlgraue Augen weiteten sich ein wenig.

„Direktor Bertsch,“ gab er sich zu erkennen. „Sie haben meinen Brief erhalten?“

Wieder ein Nicken.

„So führen Sie mich ins Betriebsbureau. Sie haben sich doch auf eine längere Besprechung eingerichtet?“

„Es ist Sonntag heute.“

„Das weiß ich. Aber Sie müssen diesen Vormittag schon einmal für mich zur Verfügung sein.“

Die Stimme blieb ganz ruhig, doch der helle Strahl seines Blickes drang dem anderen scharf in die Augen. Da machte sich der störrische Alte von seinem Pfosten los und schritt hinüber zum Zechenhaus, ins Bureau.

Bertsch folgte ihm schweigend. Aber wie sie drinnen standen und er seinen Hut abgelegt hatte, wandte er sich zu dem Bergverwalter, der mit mürrischer Miene den Schrank mit den Grubenbildern aufschloß.

„Noch ein Wort vorher.“

Der Alte drehte sich langsam um.

„Hier —.“ Bertsch zog ein Schriftstück aus der Brieftasche und reichte es Manskopf hin. „Nehmen Sie doch das erst einmal zur Kenntnis.“

Widerwillig nur beugte sich der Verwalter darüber und studierte den Inhalt. Eine Erklärung des Grubenvorstandes, die den neuen Direktor ermächtigte, alle Beamten und Arbeiter der Zeche selbständig anzustellen und zu entlassen.

Da konnte Manskopf ein Erschrecken in seinen Zügen nicht verbergen. Bestürzt reichte er Bertsch das Schreiben zurück. Der legte ruhig das Papier wieder zusammen.

„Nun die Grubenbilder, bitte.“

Stumm ging Manskopf zu dem Wandschrank. Aber wie er dann die Mappen mit den Zeichnungen auf den Tisch vor den neuen Herrn legte, da zitterten ihm die alten Hände. Das ihm, der vierzig Jahre der Zeche treu und ehrlich gedient hatte!

Bertsch schien es nicht zu beachten. Er hatte sich bereits auf einem Stuhle niedergelassen und schlug die Mappen mit den Grundrissen auf. Dann wandte er den Kopf noch einmal über die Schulter zurück.

„Setzen Sie sich doch, Herr Manskopf — wir haben viel vor uns.“

*

Breit und massig lag das Adlige Haus drunten im Rauhen Grund. Noch heute wehrhaft mit dem Viereck seiner Quadermauern und umschlossen rings vom Wassergraben, den jetzt hochwipflige Kastanien beschatteten. Den Wanderer, der, Einlaß suchend, über die einstige Zugbrücke in die tiefe Torwölbung trat, schreckte am schweren Eichentor eine Unzahl Wildschweinsfüße, die dort festgenagelt waren.

Ein rauher Gruß, aber er paßte ganz zu dem trutzigen Gemäuer wie zu seinem Herrn.

Man sah Henner, den edlen Herrn von und zu Grund, kaum anders als in der Weidmannsjoppe. Auch heute, am Sonntag vormittag, trug er sie, wie er auf dem Hofe der Besitzung saß, unter der uralten Linde, wo sein Lieblingsplatz war, weilte er nicht draußen im grünen Revier. Heute hatte er den Weg dorthin schon hinter sich. Die Flinte hing noch neben ihm am Lindenstamm.

Behaglich rauchte Henner von Grund vor sich hin aus der kurzen Jagdpfeife, von der er unzertrennlich war. Die Hünengestalt des graubärtigen Nimrod wuchtete schwer auf der Gartenbank; kaum, daß sie dem jungen Mädchen noch Raum gewährte, das neben ihm saß, ein Buch in der Hand. Aber plötzlich sah es auf und lauschte hinüber zum Geflügelhof.

„Was sind die Hühner nur mit einem Male so unruhig?“

Der Onkel neben ihr zuckte stumm die Schultern. Ihn interessierte nur jagdbares Getier. Hühnerzucht — Weibersache. Und er schmauchte weiter. Aber ängstlich nur scholl das Gegacker von dort drüben her. Da erhob sich Eke von Grund.

„Ich will doch einmal nachsehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlußkampf in Leipzig.

In dem Prozeß Preußen—Reich ſcheint es jetzt dem Ende entgegenzugehen. In der Montagsſitzung faßte der Vertreter Preußens, Dr. Brecht, das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen zuſammen. Er betonte, daß Artikel 48 nicht, wie es geſchehen ſei, auf Preußen hätte angewendet werden dürfen. Das Verhalten der preußiſchen Regierung ſei in der fraglichen Zeit immer loyal geweſen. Miniſterpräſident Braun habe die acht Millionen Stimmen, die er 1925 bei der erſten Reichspräſidentenwahl erhalten habe, unter dem Widerſpruch der Kommuniſten im April 1932 Hindenburg zugeführt. Das könne man nicht

Abhängigkeit von den Kommuniſten

nennen. Auch im Reichsrat habe Preußen poſitiv mit der Reichsregierung zuſammengearbeitet. Gerade die preußiſchen Miniſter hätten den Vierten Strafſenat und den Oberreichsanwalt bei ihrem Kampfe gegen die Kommuniſten unterſtützt. Es gehe bei dieſem Streit um Sein oder Nichtſein verfaſſungsmäßiger Zuſtände. Die Reichsregierung habe zweimal hintereinander den Reichstag aufgelöſt, um ein Mißtrauensvotum zu vermeiden, und damit in das Fundament des Artikels 48 eingegriffen; ferner habe ſie neue Maßnahmen getroffen, die mit der Verfaſſung nicht im Einklang ſtänden. Vor allem handele es ſich um Dauer-, nicht um vorübergehende Maßnahmen. Beide Seiten wollten dieſen Zuſtand angeblich ſo ſchnell wie möglich beſeitigen. Man müſſe allerdings bezweifeln, ob es der Reichsregierung damit ernſt ſei, nachdem ſie eine Koalition zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum als eine Ehe zu ungleicher Partner abgelehnt habe. Es bleibe nichts anderes übrig, als die Verordnung aufzuheben und, wenn nötig, eine andere zu erlaſſen, die vielleicht die

Einſetzung eines Reichskommiſſars für die Polizei

in beſonderen Gebieten vorſehe. Allerdings halte Preußen dies nicht für notwendig. Die Verordnung müſſe aufgehoben werden; das bliebe ohne jede verwirrende Wirkung, da die Aufhebung nur für die Zukunft wirke. Was vergangen ſei, könne nicht mehr geändert werden. Ungültig ſeien lediglich die Miniſterenthebungen und die inzwiſchen im Reichsrat für Preußen getätigten Akte.

Dr. Gottheiner, der Vertreter der Reichsregierung, erklärte darauf u. a.: Die Reichsregierung nimmt für ſich in Anſpruch, daß ſie ſich bei ihren Maßnahmen vom 20. Juli wie auch ſonſt immer von dem Willen hat leiten laſſen,

dem Wohle des Volkes zu dienen,

Schaden von ihm abzuwenden und alles im Rahmen der verfaſſungsmäßigen Grenzen zu tun. Eine Auffaſſung, die den Maßnahmen vom 20. Juli rechtswidrige Motive unterſtellt, die den handelnden Stellen ſubjektive Gutgläubigkeit abſpricht, muß auf das ſchärfſte zurückgewieſen werden. Auf der preußiſchen Seite hat man für ſich in Anſpruch genommen, daß man ſich gegen die Reichsregierung ſchützend vor den Reichspräſidenten ſtellen müſſe. Darauf iſt zu erklären, daß auch

die Aufhebung des Uniformverbotes

und die Wiederzulaſſung der SA., insbeſondere aber auch die Maßnahmen vom 20. Juli von der nach der Verfaſſung zuſtändigen Stelle durchgeführt worden ſind. Reichskanzler und Reichsregierung haben diejenigen Maßnahmen getroffen, die nach ihrem pflichtbewußten Ermeſſen notwendig waren, um die gefährdete Sicherheit und Ruhe in Deutſchland wiederherzuſtellen.

Wie ſtand es am 20. Juli?

Eine überaus geſpannte politiſche Lage, blutige Zuſammenſtöße zwiſchen den ſtaatlichen Machtmitteln und organiſierten Parteien, täglich neue Todesopfer, allein in Altona 16 Tote von der Hand kommuniſtiſcher Täter, und immer wieder die lebhafteſten Verſuche von ſozialdemokratiſcher Seite, auch von ſeiten der Freien Gewerkſchaften, mit den Kommuniſten eine Einheitsfront nicht nur gegen die Nationalſozialiſten, ſondern auch gegen die Reichsregierung zu bilden, alſo mit einer ſtaatsfeindlichen Partei ſich in Feindſchaft gegen die Reichsregierung zu verbinden. Dazu die parteigebundene Stellung der maßgebenden preußiſchen Staatsminiſter, die es infolge ihrer Abhängigkeit nicht mehr verſtanden haben, dem

Vordringen der ſtaatsfeindlichen Kräfte

und dem Überhandnehmen der blutigen Ausſchreitungen in Deutſchland Einhalt zu gebieten. Der Reichspräſident und die Reichsregierung mußten ohne Zögern die Sicherheit dafür ſchaffen, daß Preußen in den Stand geſetzt wurde, ſeinen Pflichten gerecht zu werden. Die Maßnahmen vom 20. Juli haben ſich zunächſt nur gegen den für die allgemeinen Richtlinien in Preußen verantwortlichen Miniſter und gegen den für die Staatsſicherheit verantwortlichen Miniſter des Innern gewendet. Der Reichskanzler war grundſätzlich bereit, mit den anderen preußiſchen Staatsminiſtern zuſammenzuarbeiten; das iſt ihm aber von den ſechs anderen Miniſtern unmöglich gemacht worden. Das beweiſen die Briefe vom 20. Juli. Ich darf daran feſthalten, daß die Reichsregierung auf dem Standpunkt ſteht, daß die Maßnahmen als vorläufig anzuſehen ſind, daß ſie ſich auf Artikel 48, Abſatz 1 und 2, ſtützen. Es handelt ſich bei den Begriffen öffentliche Sicherheit und Ordnung um Sicherheit und Ordnung im ſtaatsrechtlichen Sinne.

Entſcheidung in Leipzig erſt nächſte Woche.

Die Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof abgeſchloſſen.

Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke hat die Verhandlungen des Leipziger Staatsgerichtshofes im Prozeß Preußen gegen das Reich geſchloſſen mit der Mitteilung, daß es ihm unmöglich ſei, einen beſtimmten Termin für die Verkündung der Entſcheidung feſtzuſetzen. Er glaube aber, daß die Verkündung am Dienstag nächſter Woche, alſo am 25. Oktober, erfolgen könne.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Selb (Oberfranken) fand die Stadtratswahl ſtatt. Die Beteiligung betrug 78 Prozent. Auf die einzelnen Wahlvorſchläge entfielen folgende Stimmen: Kommuniſten 1976 (bei der letzten Reichstagswahl 2009), SPD. 1242 (1633), Bürgerpartei 620 (keine Vergleichsziffer vorhanden), Nationalſozialiſten 2474 (3192), Bayeriſche Volkspartei 295 (243).

*

Entgegen einer anderslautenden Meldung kommt eine Herabſetzung des Penſionsdienſtalters weder im Reich noch in Preußen in Frage.

*

Die franzöſiſchen Senatswahlen haben keine bedeutende Änderung in der Zuſammenſetzung des Hauſes gebracht. Es iſt lediglich eine unweſentliche Verſchiebung nach links feſtzuſtellen, die ſich in dem Verluſt der Rechten von ſieben Stimmen zugunſten der Gemäßigten und der Radikalſozialiſten ausdrückt.

Was man noch wiſſen muß.

Filmſchauſpieler Fritz Kampers ſchwer verletzt.

Berlin. Als in der Düſſeldorfer Straße in Wilmersdorf zwei Automobile einander überholen wollten und dabei gegen die zu beiden Seiten der Straße parkenden Kraftwagen fuhren, wurde der Schauſpieler Fritz Kampers aus ſeinem Wagen geſchleudert und trug eine Gehirnerſchütterung und Bruſtquetſchungen davon, ſo daß er in das Achenbach-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Politiſche Zuſammenſtöße in Berlin.

Berlin. Der auch in Berlin ſtärker einſetzende Wahlkampf hatte am Sonntag eine ganze Reihe politiſcher Zuſammenſtöße zur Folge, bei denen drei Perſonen verletzt und 25 feſtgenommen wurden.

Tragiſcher Tod des bekannten Rennreiters Popler.

Pardubitz. Einer der bekannteſten Renn- und Turnierreiter Europas, der tſchechiſche Kapitän Popler, verunglückte in Pardubitz tödlich. Popler konnte in der berühmten Steeple-Chaſe Zweiter werden, beſtieg dann für das nächſte Rennen noch einmal ein Pferd und ſtürzte hierbei ſo unglücklich, daß ihm das Pferd mit dem Huf den Schädel ſpaltete.

Weitere Verhaftung wegen des Handgranatenanſchlags in Allenſtein.

Allenſtein. In der Angelegenheit des Handgranatenanſchlags auf das Kaufhaus Abraham iſt der Sturmführer Bethke aus Oſterode (Oſtpreußen) in München verhaftet worden. Damit ſind jetzt insgeſamt 14 Nationalſozialiſten in dieſer Sache feſtgenommen worden.

Ein Staatsſekretär für Sicherheitsweſen in Öſterreich.

Wien. Der Wiener Heimwehrmajor Emil Fey wurde zum Staatsſekretär für Sicherheitsweſen ernannt. Das Reſſort bleibt weiterhin dem Bundeskanzleramt unterſtellt. Bundeskanzler Dr. Dollfuß wird infolgedeſſen die parlamentariſche Verantwortung tragen. Staatsſekretär Fey wird zu den Sitzungen des Miniſterrates hinzugezogen werden, wenn dort Angelegenheiten des Sicherheitsweſens zur Beratung ſtehen.

Schwerer Einbruch beim früheren Reichsminiſter Dr. Schlange-Schöningen.

Stettin. In der Nacht wurde in dem Herrenhaus des früheren Reichsminiſters Dr. Schlange in Schöningen ein Einbruch verübt. Den Tätern ſind in der Hauptſache wertvolle Silber- und Schmuckſachen im Geſamtwert von mehreren tauſend Mark in die Hände gefallen. Die Stettiner Kriminalpolizei hat ſofort Beamte an den Tatort geſandt.

Der rumäniſche Miniſterpräſident zurückgetreten.

Bukareſt. Miniſterpräſident Vajda hat ſeinen Rücktritt eingereicht, den der König angenommen hat. Den Hintergrund der Demiſſion bilden die innenpolitiſchen Streitigkeiten über den von Frankreich geforderten Abſchluß eines Nichtangriffspaktes Rumäniens mit der Sowjetunion.

Reichsdeutſcher in der Tſchechoſlowakei verhaftet.

Hagen. Der in Hagen wohnhafte Dreher Franz Raab wurde gelegentlich ſeiner in Zwittau (Mähren) verbrachten Ferien von der dortigen Gendarmerie verhaftet und ins Militärgefängnis in Brünn eingeliefert. Raab wurde 1921 beim tſchechiſchen Militär fahnenflüchtig. Juli 1931 erfolgte ſeine Entlaſſung aus dem tſchechiſchen Staatsverband, einen Monat ſpäter die deutſche Einbürgerung. Nach elfjährigem Fernbleiben reiſte er jetzt nach der Heimat, um ſeine Eltern wiederzuſehen, wo er trotz der deutſchen Statsangehörigkeit verhaftet wurde.

⊙ **Ein Luxushotel an der franzöſiſchen Riviera niedergebrannt.** Eines der größten Luxushotels an der franzöſiſchen Riviera, das Grand-Hotel am Kap Martin in der Nähe von Mentone, wurde ein Raub der Flammen. Der Luxuspalaſt, in dem viele bekannte Staatsmänner abzuſteigen pflegten, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Der Materialſchaden beläuft ſich auf etwa 15 Millionen Franc. Das Feuer hatte im Fahrſtuhlſchacht begonnen.

⊙ **Der engliſche Vizekonſul in Reykjavik auf der Jagd erſchoſſen.** Der engliſche Vizekonſul Walter Sigurdsſon, der mit einigen engliſchen Marineoffizieren des vor Reykjavik (Island) liegenden engliſchen Inſpektionsſchiffes „Doon“ auf der Jagd war, iſt durch einen Fehlſchuß getötet worden.

⊙ **Mit dem Auto in einen Fluß geſtürzt.** In der Nähe von Briançon fuhr ein Laſtauto, auf dem ſieben junge Leute Platz genommen hatten, auf einer über den Fluß Durance führenden Brücke gegen das Geländer und ſtürzte in den Abgrund. Vier der Inſaſſen waren auf der Stelle tot, während die drei anderen mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

⊙ **Gronau fliegt weiter.** Der deutſche Weltflieger Wolfgang von Gronau hat nach Ausbeſſerung ſeiner bei einer Notwaſſerung beſchädigten Maſchine ſeinen Flug fortgeſetzt. Er iſt von Rangun nach Akyab geflogen.

Bunte Tageschronik

Bochum. Ein Perſonenauto fuhr hier in eine Gruppe von Bergleuten. Dabei wurde ein Bergmann getötet, zwei andere wurden ſchwer verletzt

Bukareſt. Auf dem Monitor „Ardeal“ im Hafen von Galatz ereignete ſich infolge eines Zuſammenſtoßes mit einem anderen Schiff eine Exploſion, bei der zwei Marineleute ſchwer verwundet wurden.

Die blutigen Vorfälle in Wien.

Studentenkrawalle in der Univerſität.

In Wien kam es in der Univerſität und in der Techniſchen Hochſchule zu ſchweren Zuſammenſtößen. Die ſozialiſtiſchen Studenten waren trotz der blutigen Vorfälle in Simmering mit ihren ſozialiſtiſchen Kampfabzeichen, den drei Pfeilen, erſchienen. Als ſie von nationalſozialiſtiſchen Studenten aufgefordert wurden, die Abzeichen abzulegen, kam es zu Handgemengen, bei denen an der Univerſität ſechs bis ſieben Studenten verprügelt wurden, während an der Techniſchen Hochſchule

zehn bis zwölf verletzt

wurden. Der Rektor Profeſſor Dr. Abel ermahnte die Studenten zur Ruhe und kündigte an, daß die Wiener Hochſchulen geſchloſſen werden würden, bis die Regierung die Zuſicherung gegeben habe, daß es zu Zwiſchenfällen, wie in Simmering, wo Studenten von politiſchen Gegnern überfallen wurden, nicht mehr kommen könne. Wegen der Vorfälle in Simmering ſind bisher

80 Perſonen verhaftet

worden, zum größten Teil Sozialdemokraten, die an der Schießerei beteiligt waren. Vier von den verhafteten Sozialdemokraten haben geſtanden, Schüſſe auf die Straße abgegeben zu haben.

Die vom
„Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO“ Berlin, W 30
Copyright

3. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Der Graubart unter der Linde hielt es nicht für wert, ihr nachzublicken. Gelaſſen ſtopfte er mit dem Daumen die Pfeife nach. Nun ſah er doch auf. Eke kam zurück, eilends, und griff plötzlich nach ſeinem Jagdgewehr. Schweigend, ohne ein Wort.

„Halloh — was gibt's?“

„Ein Sperber.“

Und ſchon war ſie zurück, drinnen im Gatter, und legte zum Schuſſe an.

Der Onkel folgte ihr, verdroſſen, daß ſie ihm zuvorgekommen. Sein ſcharfes Jägerauge richtete ſich nach oben.

In der Tat — da hing er mit kurzem Rütteln, ſtoßbereit, der freche Räuber.

Jetzt hatte er ſein Ziel gewählt, aber im ſelben Augenblick ein peitſchender Knall, und mit zuckendem Flügelſchlag fiel der braunweiße Körper ſchwer zu Boden.

Während Eke von Grund die noch rauchende Patrone aus dem Laufe warf, hob ihr Oheim den Sperber auf. Der Schuß war gut angebracht. Dennoch murrte er:

„Schade — der Balg iſt hin.“ Und er wies auf ſeinen Patronengürtel. „Nummer vier hätt's auch getan.“

„Bis ich die Patrone gewechſelt, wär's wahrſcheinlich zu ſpät geweſen.“

Ruhig erwiderte es Eke, während ſie dem Onkel das Gewehr zurückreichte.

Der peitſchende Schlag des Schuſſes, der ſo jäh die feiertägliche Stille auf dem Hofe zerriſſen hatte, war auch ans Ohr des Beſuchers geſchlagen, der eben aus dem Schatten der Toreinfahrt in den ſonnenflimmernden Hof des Guts trat. Pfarrer Burgmann.

Nun zogen ſich die weißen Brauen in dem friſchroten Geſicht zornig zuſammen. Die fältchenüberſäte, aber noch feſte Hand über die blitzenden Augen legend, ſpähte er über den Hof, hinaus in den Sonnenglanz. Richtig, da ſtand der Gutsherr ja noch, das Gewehr in der Hand. Haſtig trat Pfarrer Burgmann auf ihn zu.

„Selbſt am lieben Sonntag das läſterliche Geſchieße. Sie geben wahrlich ein ſchlechtes Beiſpiel hier im Grund. Kein Wunder, wenn da in der Gemeinde ſo mancherlei zu wünſchen übrigbleibt!“

„Sie irren, Herr Paſtor — diesmal war ich's, die ſchoß.“

„Um ſo ſchlimmer, ſolch unweibliches Unterfangen!“

Das Mädchen maß den Sprecher mit einem ſtolzen Blick. Doch dann blieb dieſer an ſeinem weißen Haar haften. Da trat ſie ſchweigend an dem Geiſtlichen vorbei, wieder zu ihrem Platz an der Linde hin. Pfarrer Burgmann aber ereiferte ſich, zu ihrem Oheim hingewandt:

„Freilich, wohl kein Wunder bei dieſer eigenartigen Erziehung — zwiſchen Wild und Hund!“

„Sind Sie bloß hergekommen, Ehrwürden, um mir dieſe Extrapredigt zu halten?“

„Not tät's wohl! Denn die Kirche bekommt Sie ja nie zu ſehen!“

„Und wird es auch nicht! Ich halte meine Andacht lieber draußen im grünen Walddom ab. Und unſer Herrgott iſt's auch ſo zufrieden.“

„Was wiſſen Sie von unſerem Herrgott? Sie ſollten ſeinen Namen lieber nicht ſo unziemlich im Munde führen!“

Herriſch klang es. Aus den weißbebuſchten Blauaugen des ſtreitbaren Gottesmannes zuckte der Blitz.

„Ich hab' allerlei auf dem Herzen, und es ſoll auch herunter, da wir zwei uns grad einmal gegenüberſtehen!“

„Na, dann packen Sie mal gründlich aus.

„Nun alſo — was haben Sie ſich damals gedacht, als Sie der ganzen Gemeinde zum öffentlichen Aergernis im Heu arbeiteten unter der Kirche am Sonntag vor Johanni?“

„Vor Johanni? — Warten Sie mal — jawohl, ſtimmt!“

„Und den Andächtigen recht zum Hohn noch obendrein im Gehrock, wie ihn nur der Kirchgänger anzieht!“

„Auch das ſtimmt. Gehrock, Glaces und Zylinder ſogar. Nur — zum Hohn?“ Ein gemütliches Kopfſchütteln. „Im Gegenteil: Aus Hochachtung.“

„Treiben Sie Ihren Spott anderswo!“

„Nein, nein, Herr Paſtor, mein vollſter Ernſt. Aus Hochachtung vor denjenigen meiner Mitarbeiter, die mich in der notwendigen Arbeit nicht im Stiche ließen.“

Ein zorniges Auflodern beim Pfarrer.

„Herr von Grund!“

„Bitte! Oder verdienten ſie etwa dieſe Hochachtung nicht? Meine Leute die ließen mich im Stich. Trotzdem ſchwere Gewitter am Himmel ſtanden. Na, da legt' ich eben ſelbſt Hand mit an, und das liebe Vieh, meine letzten Mitarbeiter, ließ mich nicht im Stich, Herr Paſtor.“

„Was ſoll das? Wollen Sie mich etwa verantwortlich machen für dieſen Auswuchs am Körper unſerer Kirche? Frömmigkeit predige ich, nicht Frömmelei.“

Der weißhaarige Pfarrer ſtampfte heftig mit dem Fuß im derben Bauernſtiefel auf. Doch dann machte er eine entſchloſſene Bewegung mit der ſtarkknochigen Hand.

„Laſſen wir das! Wir werden uns da ja nie verſtehen. Ich kam auch nicht deswegen. Mir liegt anderes am Herzen, und da wenigſtens hoffe ich auf Ihr Verſtändnis. Alſo — eine ſchwere Gefahr droht unſerm Rauhen Grund!“

„Gefahr!“

„Ja — vom Bertſch-Gerhard.“

Das Mädchen unter der Linde horchte auf, aber Henner von Grund wußte nicht gleich, wer gemeint war.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugseis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 246 — Mittwoch, den 19. Oktober 1932 — 54. Jahrg.

Frühſtücksgeſpräche.

Frankreich „ſichert“ ſich weiter.

Noch bevor der franzöſiſche Miniſterpräſident erriot ſeiner Regierung Bericht über ſeine Londoner iſe erſtattete, verſammelte er einen kleinen Kreis ſeiner ßenpolitiſchen Freunde zu einem Frühſtück, und hier m Kreis ſeiner Lieben“ wird er ſich wohl ſehr bend ausgeſprochen haben über das unerwartete Entgenkommen, das er mit ſeinen deutſchfeindlichen Machenaſten bei Macdonald gefunden hat. Der polniſche ßenminiſter Zaleſki und der tſchechiſche Außeniniſter Beneſch ſowie der polniſche und der checiſche Geſchäftsträger in Paris waren die Frühcksgäſte, und dieſen ſeinen gehorſamen Trabanten wird erriot wohl die neuen Parolen ausgegeben haben, wie die franzöſiſche Politik im Völkerbund und in der Abſtungskonferenz zu unterſtützen haben Gleichzeitig ird er ſie wohl auch von ſeinen neuen Plänen eines sbaues ihres finanziell-militäriſchen Bündniſſes in nntnis geſetzt haben. Nach Spanien wendet ſich jetzt in begehrlicher Blick, das er demnächſt mit ſeinem Beſuch glücken will. Hinter ſeinem Vorſchlag, die internationalen Waffenlager auf ſpaniſchem Boden zulegen, „um den Weltfrieden zu erhalten“, verrgen ſich nämlich Pläne, die durchaus nicht auf den rieden abzielen, ſondern die erneut zur Verſtärkung der anzöſiſchen Rüſtungen führen ſollen. Es beſtehen anzöſiſche Pläne, den Ausbau der ſpaniſchen nord-ſüdlich rlaufenden Eiſenbahnen zu zweigleiſigen Strecken it franzöſiſchen Geldern zu unterſtützen, die ſ nichts weiter hinauslaufen, als daß Frankreich im iegsfall ſeine afrikaniſchen Truppen ſchon in nem ſpaniſchen Hafen landen und mit der Eiſenbahn ch Frankreich befördern kann, wodurch die Gefahr des eweges erheblich verringert wird. Wenn Spanien der rbündete Frankreichs würde, ſo würden dieſem auch die äfen auf den Balearen zur Verfügung ſtehen, ſo daß die anzöſiſchen Transportlinien im weſtlichen Mittelmeer ſo eit wie nur irgend möglich gegen einen Angriff von Oſten r, d. h. von Italien, geſchützt ſind Wieder zieht ſo der „Friedensfreund“ Herriot mit ſeinem goldenen tz aus, um ſich mit Geld und ſchönen Worten einen nen Bundesgenoſſen zu fangen, und nachdem Frankichs Fronten waffenſtarrend ausgebaut worden ſind, rden jetzt auch die Etappenwege für ſeine ſchwarzen lfsvölker geſichert.

Viermächtekonferenz nach den Reichstagswahlen?

Weitere Bemühungen Macdonalds.

Nach dem Bekanntwerden der letzten deutſchen Abſage ſ die Einladung, nach Genf zu kommen, hatte Maconald eine eingehende Beſprechung mit dem italienihen Botſchafter Grandi.

Trotz der erneuten Ablehnung der deutſchen Regieng, die Einladung zu einer Viermächtekonferenz nach enf anzuerkennen, gehen die Verhandlungen weiter mit m Ziel, zu ſpäterer Zeit und an anderem Ort die Ausrache doch noch zu ermöglichen. Dabei wird Lauſanne ieder als neuer Konferenzort, der zur Diskuſſion ſteht, nannt. Man rechnet aber nicht damit, daß vor den eichstagswahlen eine Entſcheidung in der onferenzfrage fallen wird.

---

reußenkaſſe und Kölniſche Volksztg.

Die Verhandlungen im Unterſuchungsausſchuß.

Der Klepper-Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen ndtages begann unter ſtarkem Andrang die Zeugenverhmung zum Unterſuchungskomplex „Kölniſche Volksitung“. Ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft wohnte r Sitzung bei, während die Regierung ſelbſt nicht vereten war. Vor der Beweisaufnahme gab es eine lweiſe

erregte Geſchäftsordnungsausſprache.

ehrere Fraktionen nahmen dagegen Stellung, daß ſie gegen einem Verſprechen des Vorſitzenden noch nicht ſitz von Aktenabſchriften ſeien, ſo daß ſie ſich nach e vor noch kein unmittelbares Bild von den zu unterchenden Vorgängen machen könnten. Ferner wandten die Vertreter der Nationalſozialiſten, des Zentrums d der Sozialdemokraten dagegen, daß der Vorſitzende Akten auf dem Wege über den Reichskommiſſar der aatsanwaltſchaft zugeleitet habe, obwohl der Reichsmmiſſar mit der Angelegenheit nicht das geringſte zu n habe. Ein Vorſchlag des Abg. Steuer (Dtn.), die zu rnehmenden Zeugen im voraus zu vereidigen, fand im Zentrum und bei den Sozialdemokraten lebhaften iderſpruch.

Der Berichterſtatter Abg. Steuer (Dtn.) zog ſchließh ſeinen Antrag zurück, behielt ſich aber vor, nach der rnehmung eines jeden Zeugen den Antrag zu ſtellen, r Ausſchuß verzichte auf die Vereidigung, weil der uge als Beſchuldigter in einem zukünftigen Strafverhren in Frage komme. Ein kommuniſtiſcher Antrag, von n wichtigſten Aktenſtücken Abſchriften zu machen und ſie n Ausſchußmitgliedern zuzuleiten, wurde angenommen. s erſter Zeuge wurde der frühere Finanzminiſter

Dr. Klepper in den Saal gerufen.

Dr. Klepper erklärte zunächſt, daß er es ablehnen müſſe, auf Fragen des Berichterſtatters Abgeordneten Steuer zu antworten, da Steuer in der Öffentlichkeit bereits über ihn ein Urteil abgegeben habe, das er als beleidigend empfinde. Entſprechend einem Zentrumsantrag wurde nach erregten Zuſammenſtößen zwiſchen dem Abgeordneten Steuer und Zentrumsabgeordneten beſchloſſen, die Fragen des Berichterſtatters Abgeordneten Steuer durch den Vorſitzenden, Abgeordneten Dr. Zubke (Dtn.) und den Mitberichterſtatter, Abgeordneten Dr. Muhs (Natſoz.) an den Zeugen ſtellen zu laſſen.

Hierauf begann die Vernehmung Dr. Kleppers. Die Ausſagen Kleppers hielten ſich im weſentlichen im Rahmen der bereits von ihm der Öffentlichkeit übergebenen Erklärungen. Auf den Vorhalt des Vorſitzenden, daß

die Geldhergabe für die Kölniſche Volkszeitung

doch nicht zu den ſtatutenmäßigen Geſchäften der Preußenkaſſe gehörte, erwiderte Klepper, es ſei ſtändige Praxis geweſen, daß ſolche Geſchäfte, die nur mittelbar mit den Zwecken der Preußenkaſſe zuſammenhingen, aber im Intereſſe des Staates durchgeführt werden ſollen, dann durchgeführt werden können, wenn es mit Zuſtimmung der Staatsregierung geſchehe. Solche Geſchäfte ſeien ſowohl in der Vorkriegszeit wie auch nach dem Kriege durchgeführt worden. Auf weitere Fragen erwiderte der Zeuge über die vertrauliche Behandlung dieſer Transaktion, es ſei allgemein ſo, daß Regierungen, wenn ſie der Preſſe in irgendeiner Form finanziell zu Hilfe kämen, dies ſtreng vertraulich täten.

Die weitere Vernehmung des Zeugen Klepper drehte ſich insbeſondere darum, ob

die Beantwortung einer deutſchnationalen Landtagsanfrage durch die Regierung

dahin, daß die Preußenkaſſe nicht an der Kölniſchen Volkszeitung beteiligt geweſen, korrekt geweſen ſei. Klepper erklärte, die Verantwortung für dieſe Antwort habe der damalige Finanzminiſter getragen. Er habe jedoch keinen Grund, materiell von dieſer Antwort abzurücken. Der Kredit ſei bereits vor dieſem Zeitpunkt auf die Arbeiterbank übergegangen. Der Vorſitzende wies demgegenüber darauf hin, daß doch wohl das tatſächliche Riſiko bei der Preußenkaſſe gelegen habe, da ja dieſe den Kredit ſpäter wieder übernommen habe. Er fragte den Zeugen, ob er unter dieſen Umſtänden die Beantwortung der deutſchnationalen Anfrage für richtig gehalten habe. Klepper erwiderte, die Beantwortung ſei im damaligen Zeitpunkt vollkommen korrekt und richtig geweſen.

*

Prüfungen der Staatsanwaltſchaft.

Während der frühere preußiſche Finanzminiſter Klepper vor dem Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages in Anweſenheit der Staatsanwaltſchaft, die als Vertreter Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Kreismann entſandt hat, vernommen wurde, ſtellte zur gleichen Stunde die Staatsanwaltſchaft bei der Preußenkaſſe und im Finanzminiſterium Ermittlungen an. Oberſtaatsanwalt Lautz hat in die verſchiedenſten Akten der Preußenkaſſe und des Finanzminiſteriums Einſicht genommen.

Bei der Fortſetzung der Vernehmung des früheren preußiſchen Finanzminiſters Dr Klepper im Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages erklärte der Zeuge im Verlauf der Frageſtellung, daß die Übernahme eines Aktienpaketes der Germania durch die Preußenkaſſe deshalb erfolgt ſei, um zu verhindern, daß Reichskanzler von Papen die Aktienmehrheit der Germania erhielte.

Da Dr. Klepper ſich ſodann wiederholt weigerte, zu der Frage, ob die Preußenkaſſe im Zuſammenhang mit der Reichspräſidentenwahl einen Wahlausſchuß unterſtützt habe, Stellung zu nehmen, hat der Ausſchuß beſchloſſen, zunächſt die Ausſagegenehmigung des Staatsminiſteriums hinſichtlich der Beantwortung dieſer Frage einzuholen. Gleichfalls lehnte der Zeuge Klepper die Beantwortung der Frage, ob Gelder zur Bekämpfung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gegeben worden ſeien, ab. Die Nationalſozialiſten erklärten darauf: „Das genügt uns.“

Der frühere Miniſterpräſident Dr. Braun

wurde dann vernommen. Er erklärte, daß er in dem vorliegenden Falle keinerlei politiſche Bedenken gegen die Hergabe der Mittel gehabt habe; ihm ſei die Sache aus ſtaats- und grenzpolitiſchen Gründen ſehr erwünſcht geweſen. Auf die Frage, ob die Hergabe ſolcher Mittel für den vorliegenden Zweck nach ſeiner Anſicht zu dem Aufgabenkreis der Preußenkaſſe gehört habe, erwiderte Braun ironiſch, er habe geglaubt, daß der Aufgabenkreis der Preußenkaſſe außerordentlich weit gezogen ſei, da ſie ja Millionen für einen ruſſiſchen Hochſtapler wie Uralzew ausgegeben habe. Auf die Frage, ob Gelder für die Reichspräſidentenwahl ausgegeben worden ſeien, erwiderte der Zeuge, daß ihm nichts davon bekannt ſei. Miniſter a. D. Hirtſiefer erklärte dann ebenfalls, daß er ſich für die Angelegenheit aus grenzpolitiſchen Gründen entſchieden habe. Es wurde darauf beſchloſſen, als neue Zeugen u. a. Reichskanzler von Papen und Staatsſekretär Planck zu laden. Der Reichskanzler ſoll über den Ankauf der Germania-Aktien durch die Preußenkaſſe gehört werden.

Im Schlepptau.

Auch deutſcherſeits wird man dem engliſchen Miniſterpräſidenten das Zeugnis ausſtellen, daß er ſich recht große Mühe gegeben hat, ſeine Viermächtekonferenz zuſammenzubringen — aber dieſe Bemühungen beſtanden kurz geſagt einfach darin, daß er ſich den Forderungen Herriots, der grundſätzlich gegen dieſe Konferenz war und iſt, nach kurzem oder gar keinem Widerſtande reſtlos beugte und von Deutſchland immer nur das Herunterſchlucken der franzöſiſchen Bedingungen verlangte. Schon dieſes Verlangen ſieht herzlich wenig nach einer poſitiven Unterſtützung der deutſchen Forderung nach grundſätzlicher Gleichberechtigung aus; eine draſtiſche Illuſtrierung des wirklichen engliſchen Standpunkts gegenüber jener deutſchen Forderung wird aber erſt durch Macdonalds Worte in ſeiner feierlichen Frühſtücksrede gegeben, Großbritannien „widerſetze ſich nicht“ der deutſchen Forderung, als Gleichberechtigter auf der Abrüſtungskonferenz behandelt zu werden. Stößt er dabei aber auf den geringſten franzöſiſchen Widerſpruch, dann gibt er eben nach. Ihm iſt längſt vor dem Beſuch Herriots in London durch den Berliner engliſchen Botſchafter mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung keinesfalls nach Genf gehen werde; auch die Gründe für dieſe Weigerung ſind ihm mitgeteilt worden, — und doch kippte er ſofort um, als Herriot von ihm die Verlegung des Konferenzſitzes von London nach Genf verlangte! Auch der Berliner franzöſiſche Botſchafter war rechtzeitig über dieſe Ablehnung der Reichsregierung unterrichtet, was für Herriot Veranlaſſung war, nun gerade Genf zu fordern

Schließlich iſt Macdonald doch politiſch ein nicht gerade begriffsſtutziger Mann! Und wenn er es vielleicht im erſten Augenblick noch als eine Gegenkonzeſſion Herriots betrachten konnte, daß zu der Viermächtekonferenz nun nicht auch noch die Vertreter Belgiens, Polens uſw. herangezogen werden ſollten, ſo mußte er doch ſchon ſehr bald wiſſen, welchen Wert dieſes „Zugeſtändnis“ hatte, als nun Herriot erklärte, die Konferenz in Genf würde ſich „im Rahmen des Völkerbundes“ vollziehen. Und als derſelbe Herriot dann auch noch das deutſche Entgegenkommen, wenigſtens Lauſanne als Tagungsort zu wählen, einfach mit der Begründung ablehnte, man würde dann zu ſehr die Fühlung mit den — Kleinſtaaten verlieren! Daß überhaupt Zweck der ganzen Übung war, die entſcheidenden vier Großmächte an den Verhandlungstiſch zu bringen, hatte man in Paris längſt beiſeitegelegt, nachdem dieſe „Konzeſſion“ in London ihren Zweck erfüllt hatte. Jetzt legt ſich auch Macdonald auf Genf feſt, erklärt die Gründe Deutſchlands, nicht nach Genf gehen zu können, für nicht weſentlich und nicht ſtichhaltig — und erhält ein paar Stunden ſpäter aus Berlin die Mitteilung, daß die Reichsregierung Genf als Tagungsort ablehnen müſſe!

Macdonald hat den Tadel über die deutſche Politik zwar in eine diplomatiſche Form gekleidet, die man vielleicht mit einem Ausdruck des „Bedauerns“ bezeichnen möchte, aber hinter dieſer Form zeigt ſich doch ein Kern, der ſchon faſt wie eine — Drohung ausſieht, und uns nicht darüber im unklaren laſſen kann, daß man in London über die Haltung der Reichsregierung geradezu Ärger empfindet. Man ſchiebt uns allein die Schuld dafür zu, wenn die Konferenz nun nicht zuſtande kommt, und verweiſt in dieſem Zuſammenhang mit bezeichnender Deutlichkeit darauf, daß auch Italien auf der franzöſiſch-engliſchen Seite ſtehe; Muſſolini hat auch tatſächlich ſofort ſeine Zuſtimmung für Genf gegeben, zeigt alſo auch kein Verſtändnis für das, was uns von dieſer Stadt fernhalten muß, und läßt ſogar heftige Angriffe der italieniſchen Preſſe auf die Entſchlüſſe der Reichsregierung zu. Auch das iſt ſchon kein „Bedauern“ mehr!

Damit wäre zum zweitenmal der deutſche Verſuch geſcheitert oder vielmehr zum Scheitern gebracht worden, außenpolitiſch in der Frage der militäriſchen Gleichberechtigung und nationalen Sicherheit auf dem Wege einer offenen Ausſprache und Verſtändigung mit der Gegenſeite vorwärtszukommen. Das erſtemal verſagte ſich Frankreich ganz offen einer Sonderverhandlung mit Deutſchland; jetzt hat es durch ein paar energiſche Angriffe auf die Partner wiederum erreicht, und Herriot, der ja angeblich ein ſo guter Kenner Goethes ſein ſoll, kann dieſen deutſchen Dichter in Bezug auf Macdonald jetzt mit leichter Abänderung zitieren:

„Halb zog ich ihn, halb ſank er hin,
Da war's um ihn geſchehen!“

Zunahme der Beſchäftigten.

Die Gewerkſchaftsſtatiſtik beſtätigt die Abnahme der Arbeitsloſenzahl.

Die Statiſtiken des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes ergeben entſprechend den amtlichen Veröffentlichungen ebenfalls eine Abnahme der Arbeitsloſenzahl. Die Zahl der vom ADGB. erfaßten Arbeitsloſen betrug Ende September 1 404 788 gegen 1 436 313 Ende Auguſt, ſo daß eine Abnahme von 31 525 Perſonen zu verzeichnen iſt. Die Zahl der kurzarbeitenden Gewerkſchaftsmitglieder fiel von 725 336 auf 701 527, alſo um 23 809 Perſonen.

Vor einem neuen engliſchen Schritt.

Bisher kein Tagungsort für die Viermächtekonferenz feſtgelegt.

Der engliſche Außenminiſter Sir John Simon beſtätigte im Unterhaus in London, daß es ſich bis jetzt als unmöglich erwieſen habe, einen Zuſammenkunftsort für die Viermächtekonferenz feſtzulegen. Die engliſche Regierung erwäge jedoch, welche weiteren Schritte zu tun ſeien, um die Einigung in dieſer Frage zu erreichen.

Deutſcher Dampfer geſtrandet.

Auf ein Felſenriff der ſchottiſchen Küſte geworfen.

Der von Bremerhaven kommende deutſche Dampfer „Birkenau" (1240 Tonnen) iſt in ſchwerer See in der Nähe des Firth of Forth bei Dunbar (Schottland) geſtrandet. Er wurde von der Brandung auf ein Felſenriff geworfen und geriet in eine gefährliche Lage. Das Rettungsboot von Dunbar konnte mit dem Raketenapparat die Verbindung mit der „Birkenau" herſtellen und zehn Mann der Beſatzung bergen. Der Kapitän und vier Mann blieben noch an Bord. Der ſchwere Sturm brachte ferner einen ſchottiſchen Küſtendampfer bei Stranraer zum Stranden. In der Garlieſtonbucht ertranken drei Fiſcher, deren Boote kenterten.

„Friedensverträge ſind nicht ewig!"

Bei dem Empfang einer Abordnung der ungariſchen vaterländiſchen Verbände in Rom erklärte Muſſolini: Wenn man den Frieden in Europa wolle, ſo ſei es notwendig, die durch den Vertrag von Trianon an Ungarn begangenen Ungerechtigkeiten wiedergutzumachen. Denn ein Volk von ſo hoher Kultur und ſo reicher Geſchichte wie das ungariſche, ein Volk, das eine ganz beſtimmte und unerſetzliche Aufgabe im Donaubecken zu erfüllen habe, könne nicht geopfert und zur Lebensunfähigkeit verdammt werden. „Ich ſagte einmal und ich wiederhole es", ſo fuhr Muſſolini fort, „daß die Friedensverträge nicht ewig ſind!"

Die Stigmatiſierte von Konnersreuth.

Dieſer Tage war gemeldet, daß ſich die diesjährige bayeriſche Biſchofskonferenz dafür ausgeſprochen habe, daß die Stigmatiſierte von Konnersreuth, Thereſe Neumann, ſich zu einer Unterſuchung in eine Univerſitätsklinik begebe. Dieſe Mitteilung wird nun von offizieller kirchlicher Seite beſtätigt. Domprediger Rohrmüller erklärte in einer Predigt, es müſſe ſich durch die mediziniſche Wiſſenſchaft feſtſtellen laſſen, ob

der Verzicht auf alle Nahrung, die Wundmale,

die Fernkommunion uſw. auf natürliche Urſachen zurückgeführt werden könnten. Die Entſcheidung darüber, ob Thereſe Neumann tatſächlich in eine Univerſitätsklinik gebracht wird, liegt nun bei dem Vater der Neumann, deſſen Entſchluß noch ausſteht, der ſich aber keineswegs weigern ſoll, dem Wunſche der Biſchofskonferenz zu entſprechen.

„Aber ſonſt geht es mir danke!"

Wenn man bloß wüßte, wo die vielen komiſchen — beinahe könnte man ſagen „ſchnoddrigen" — Redensarten, die man ſo im täglichen Verkehr zu hören bekommt, ihren Urſprung haben! Eines Tages ſind ſie da, machen die Runde, jeder oder faſt jeder führt ſie im Munde, und eines anderen Tages ſind ſie ebenſo plötzlich wieder verſchwunden, und andere, nicht minder „ſchöne" Redensarten treten an ihre Stelle. Die Brutſtätte ſolcher Redensarten, die oft ſinnlos ſind, iſt in den meiſten Fällen die Großſtadt: von hier aus verbreiten ſie ſich dann über ganz Deutſchland. Aber wer ſie erfunden hat, das läßt ſich ebenſowenig ergründen, wie ſich der erſte Sänger eines Volksliedes ermitteln läßt.

Die Mehrzahl der Redensarten, die gemeint ſind, ſtellt Antworten auf die Frage: „Wie geht's?" dar. Nebenbei bemerkt: die Frage ſelbſt iſt eine Redensart, denn es liegt wohl ſelten jemand viel daran, genau zu erfahren, wie es dem anderen gehe. Man ſagt das ſo hin, ohne ſich etwas dabei zu denken. Und darum iſt auch die Antwort gleichgültig, und man hört kaum darauf hin. Leute, die ſich öfter zu ſehen bekommen, nahe Verwandte und gute Bekannte, wiſſen gewöhnlich genau, wie es dem andern geht, und brauchen das nicht erſt zu erfragen. Von anderen Leuten aber, die man gelegentlich einmal trifft, erwartet man wirklich nicht, daß ſie etwas Glaubhaftes antworten werden. Und die Antworten fallen denn auch danach aus! „Wie geht's?" — „Auch ſchlecht!" Das ſoll wohl den tieferen Sinn haben: mir geht's nicht gut, aber ich weiß, daß es dir auch ſchlecht geht — alſo, was fragſt du erſt? Oder man antwortet auf die Frage „Wie geht's?" einfach „Nicht ſo gut wie Ihnen!" Das iſt natürlich Ironie mit tieferer Bedeutung: dem Frager geht es nicht gut, und man will ihn ein bißchen „frotzeln", wie ſie in Öſterreich ſagen.

Haben aber dieſe Antworten auf die Allerweltsfrage: „Wie geht's" immer noch einen Sinn, ſo fängt bei der Antwort: „Danke, ſchlecht!" der Unſinn an. Man bedankt ſich doch im allgemeinen nur für das, was einem Freude macht, und es kann mir wahrhaftig keine Freude machen, daß es mir ſchlecht geht! Das „Danke" ſoll aber vermutlich nur ein Dank für die Nachfrage überhaupt ſein — ein kurzgefaßter Dank, an den die Antwort geknüpft iſt. Merkwürdigerweiſe bekommt man nur ſelten einmal die Antwort: „Danke, gut!" zu hören. Es wird von vornherein und ohne weiteres angenommen, daß es einem jetzt nur noch ſchlecht gehen kann, und durch die Antworten, die man bekommt, wird das faſt immer beſtätigt. Aber ſolche Antworten ſind faſt durchweg nichtsſagende Redensarten. Die „nichtsſagendſte" aber iſt die, die man in neuerer Zeit zu hören bekommt, und die in ihrer ganzen „Aufmachung" die Berliner Herkunft verrät. „Wie geht's?" fragt einer, und der andere ſchüttelt den Kopf, als wenn er ſagen wollte: „Wie kann es heutzutage einem ſchon gehen!", um dann laut hinzuzufügen: „Aber ſonſt geht es mir danke!" Und das ſoll geiſtreich ſein! Aber welcher vernünftige Menſch kann ſich etwas dabei denken!

Wenn man das alles auch nicht beſonders ſchwer zu nehmen braucht, ſo wäre es doch beſſer, wenn wir ſolche Redensarten auf vielleicht gut- und ernſtgemeinte Fragen unterließen. Es geht uns ja wirklich nicht allzugut, aber wir brauchen das nicht immer wieder zu betonen, und wenn es einem „ſonſt geht", ſo braucht er nicht das törichte „danke" hinzuzufügen.

Rücktritt des belgiſchen Kabinetts.

Das geſamte belgiſche Kabinett iſt zurückgetreten, da ſich Miniſterpräſident Renkin weigerte, die Auflöſung von Kammer und Senat durchzuführen. Man rechnet mit einem Geſchäftsminiſterium, das als einzige Aufgabe hat, Kammer und Senat ſofort aufzulöſen. Es handelt ſich nicht um eine gewöhnliche Parlamentskriſe, ſondern um eine Kriſe des Regimes.

Zum Generalſekretär des Völkerbundes als Nachfolger von Sir Eric Drummond iſt der Franzoſe Joſef Avenol gewählt worden.

Als neuer deutſcher Untergeneralſekretär des Völkerbundes werden genannt der frühere Staatsſekretär Trendelenburg (links) und der deutſche Geſandte in Athen, Eiſenlohr (rechts).

Danzigs Völkerbundkommiſſar.

Zum Hohen Kommiſſar des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig wurde der Däne Roſting ernannt.

Er ſiegt und heilt.

Aus der Chronik des Frankenweins.

Neben Rhein, Pfalz und Moſel iſt das Maintal das hervorragendſte Rebengebiet Deutſchlands. Seine edlen Erzeugniſſe voll Kraft und Raſſe haben den Ruhm des Landes ſeit Ludwig dem Frommen in alle Erdteile getragen.

Es waren die Karolinger, die den Weinbau an den Ufern des Mains begründeten. Die älteſte Urkunde, die auf die Rebenkultur in Franken Bezug hat, ſtammt aus der Regierungszeit Karls des Großen, aus dem Jahre 777. Mit Recht ſteht alſo das Steinbild Karls als Haupt und Vertreter ſeines weinfrohen Geſchlechts auf der alten Würzburger Mainbrücke, die der Kaiſer nach uralter Legende nur zur Zeit der Rebenblüte nächtlicherweile verläßt, um ſegenſpendend die Rebenhalden des „Marienbergs" und die Weingärten des Frankenlandes zu durchwandern. Nach Errichtung des Bistums Bamberg 1007 durch Heinrich II. breitete ſich der Weinſtock in Franken ſchnell aus, das ganze Land war bald ein einziger Weingarten, und die ſogenannten „Herrſchaften" — Grundherren, Stifter und Klöſter — zogen aus dem Weinbau den überwiegenden Teil ihrer Einkünfte. Auch heute noch ſtellt die Kultur der Rebe die bedeutendſte Bodenkultur Frankens dar und bildet den Mittelpunkt des wirtſchaftlichen Lebens. Es iſt daher verſtändlich, wenn die fränkiſchen Chroniſten von alters her beſonderes Gewicht auf die gewiſſenhafte Feſtſtellung guter Weinjahre legten. Eine ſolche Zuſammenſtellung, die hier allerdings nur ſehr lückenhaft wiedergegeben werden kann, findet ſich in der Würzburger Chronik.

Anno 1186 war der voraufgegangene Winter äußerſt gelind. Im Januar blühten die Bäume, die Vögel brüteten im Februar, im Mai begann die Ernte, im Auguſt reiften die Trauben. Wein wuchs in dieſem Jahr in ausgezeichneter Güte.

Anno 1448. Der Sommer war ſo heiß, daß die Quellen und Brunnen verſiegten, viele Bäche austrockneten und ſogar das Mainbett ſtellenweiſe trockenlag. Der Wein gedieh von ſolcher Güte und Stärke, wie man viele Jahre vorher und nachher keinen zu trinken vermochte.

Anno 1540. Der Wein des Jahres hieß der „truckene Sommerwein" und gilt als der beſte des Jahrtauſends. In dieſem Jahr regnete es von März bis November nicht. Alle Flüſſe vertrockneten ſchier.

Anno 1631, als der Schwed unter Guſtav Adolf in Franken lag, wuchs ausgezeichneter Wein. Der Moſt war einem „dicken Öl und Alentzwein gleich ſüß" geweſen. Als Guſtav Adolf „vermerkte, daß ſich das Kriegsvolk mit vielem Weintrinken ſehr delektierte", wollte er willen, wieviel Wein in Würzburg vorhanden wäre: es fanden ſich rund 35 000 Fuder (etwa 26 880 000 Liter!), das Fuder wurde auf 50—60 Reichsthaler geſchätzt.

Im 19. Jahrhundert brachten vornehmlich die beiden Kometenjahre 1811 und 1822 reiche und ausgezeichnete Kreſzenzen („Kometenweine"): berühmt ſind auch die Jahrgänge von 1834, 1859, 1865 und beſonders der 68er, deſſen Wachstum und Ertrag alle vorhergehenden des Jahrhunderts übertraf, endlich der 1893er und 1895er.

Das waren die guten Weinjahre; dazwiſchen liegen die weniger guten, von denen nur das Jahr 1392 erwähnt ſei, über das der Chroniſt ſchaudernd berichtet, daß die Trauben im September erfroren und ſo hart geweſen ſeien, daß man ſie „im Mörſer zerquetſchen" mußte. Der Volkswitz gab dieſer Brühe, die ſauer war wie Holzäpfelſaft und Schlehenextrakt, den Namen „Ratsherr"; denn den Hochwohlweiſen des geſtrengen Stadtregiments war man nicht eben hold —: ſie ſäßen mehr im „Keller" als im „Saal", ließ ſich das Volk vernehmen, und ihre Naſen leuchteten ſtärker als ihre Köpfe. —

Als unbeſtrittene Könige aller Frankenweine thronen an den ſonnigen Halden der Marienburg und des Steinbergs, die die ſtolze und doch traute Stadt Würzburg beherrſchen, der feurige Steinwein und die „milde, minnigliche Fürſtin von der Leiſten". Wunderſam iſt ihr Duft, kraftvoll, raſſig und von hoher Feinheit ihr Geſchmack. Durch dies erlauchte Paar und ſein Gefolge iſt Würzburg zum Mittelpunkt des fränkiſchen Weinbaus geworden. Jenen beiden „Segenslagen" aber reihen ſich ebenbürtig an die reichen anderen Weinquellen rings um Stadt und Burg, der edle „Harfen", die „Mainleithe" der „Schalksberger", Roßberg und Schloßberg. „Sende mir noch einige Flaſchen Würzburger", ſchreibt Goethe, deſſen feine überaus kritiſche Weinzunge bekannt iſt, 1806 aus Jena an ſeine Frau, „denn kein anderer Wein will mir ſchmecken und ich bin verdrießlich, wenn mir mein gewohnter Lieblingstrank abgeht".

Uralt iſt auch die Kenntnis von den hervorragenden Eigenſchaften des Frankenweins. Schon die heilige Hildegard, Äbtiſſin von Bingen, preiſt in ihrer 1179 verfaßten „Naturlehre" die heilenden Kräfte des Frankenweins, und die Jahrhunderte hindurch haben Ärzte und Naturforſcher ſeine Bedeutung als Heil- und Stärkungsmittel zu rühmen nicht aufgehört. Im 17. Jahrhundert ſuchte ein furchtbarer Gaſt, die Beulenpeſt, „Schwarzer Tod" genannt, Deutſchland von neuem heim, nachdem er faſt das ganze Mittelalter hindurch, regelmäßig wiederkehrend, Mitteleuropa verwüſtet hatte, und fand ſeinen Weg auch nach Franken. Zehntauſende ſtarben. Auch ein würdiger Würzburger Prälat von der Deutſchhauskirche wurde von der Seuche ergriffen und fühlte ſein Ende nahe. Doch vorher wollte er noch einmal ſeinen Lieblingstrank, alten Steinwein, ausgiebig koſten. Er tat's und verſank in tiefen Schlaf:

„. . zwei Nächte ſchlief er und zwei Tage,
Dann ſprang er aus dem Bett geneſen
Als wär' er niemals krank geweſen;
Er ſprang vom Siechbett auf und pries
Den Wein, der ſolche Kraft bewies."

Seitdem gilt in Franken der Grundſatz: „Ein guter Schoppen erſetzt Doktor und Apotheker." Der damalige Fürſtbiſchof aber, Peter von Dernbach, ließ zur Erinnerung an dieſe Begebniſſe eine Medaille prägen mit der Umſchrift: „Vincit et sanat" -- „Er ſiegt und heilt".

Herbipolenſis.

Schlagwetterexploſion im Rheinland.

Ein Bergmann getötet, vier ſchwer verletzt.

Auf der Zeche „Sofia Jakoba" bei Hückelhoven im Rheinland ereignete ſich eine Schlagwetterexploſion. Ein Bergmann wurde getötet, vier weitere wurden ſo ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Fünf andere Bergleute trugen Gasvergiftungen davon. Die Rettungsmannſchaften waren ſofort zur Stelle und bargen die Verunglückten.

Von den verletzten Bergleuten wurden mehrere durch die Exploſion unmittelbar betroffen, während andere bei dem Verſuch, ihren Kameraden zu helfen, durch Einatmen der Nachſchwaden zu Schaden gekommen ſind.

Schwerer Schiffszuſammenſtoß in der Nordſee.

London. In der Nordſee ſtießen, etwa 45 Meilen von Loweſtoft entfernt, zwei engliſche Heringslogger zuſammen. Der eine Logger, der gerade ſeine Netze auslegte, wurde von dem zweiten heimwärtsfahrenden Heringslogger mittſchiffs gerammt und ſank ſofort. Vier Mann der Beſatzung, die ſich im Schiffsraum aufhielten, fanden den Tod in den Wellen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte nicht ſo ſchwach wie erwartet ein, da vereinzelte kleine Publikumsaufträge eine Stütze boten. Die Anfangsnotierungen waren etwa ½ bis 1 Prozent niedriger. Der Spekulation fehlen die Anregungen. Außerdem zwingt die erneute Lombardabwicklung zum Monatsende vielfach zu Entlaſtungsverkäufen. Auch der Rentenmarkt war überwiegend gedrückt. Tagesgeld erforderte $4^{3}/_{8}$, vereinzelt 4¼ Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurſe bei kleinſten Umſätzen eher weiter ab.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,47—14,51; holl. Gulden 169,48—169,82; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,52—16,56; ſchweiz. 81,25—81,41; Belg. 58,48—58,60; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 74,38—74,52; dän. 75,07—75,23; norweg. 72,73—72,87; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 34,47—34,53.

✱ **Produktenbörſe.** Das Angebot war etwas beſſer als zuletzt. Die geringe Mühlenaufnahme infolge ſchlechten Mehlgeſchäfts genügte nicht, um das Preisniveau zu halten. Gerſte und Hafer behaupteten ſich am beſten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Weiz., märk.	199-201	200-202	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
Rogg., märk.	156-158	157-159	Raps	—	—
Braugerſte	175-185	175-185	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
Futtergerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	135-139	134-139	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	24,7-28,2	25,0-28,5	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5-11,6	11,5-11,6
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,5-11,2	10,5-11,2
inkl. Sack	20,2-22,7	20,3-22,8	Kartoffelfl.	—	—

 880 000 Liter!), das Fude
er geſchätzt.
chten vornehmlich die beide
 reiche und ausgezeichne
): berühmt ſind auch di
865 und beſonders der 68er
g alle vorhergehenden de
h der 1893er und 1895er.
uten Weinjahre; da
 guten, von denen nur da
das der Chroniſt ſchaudern
 September erfroren und ſ
ie „im Mörſer zerquetſchen"
dieſer Brühe, die ſauer wa
nextrakt, den Namen „Rats
eiſen des geſtrengen Stadt
 hold —: ſie ſäßen mehr im
ch das Volk vernehmen, und
ls ihre Köpfe. —
 aller Frankenweine thron
Marienburg und des Stein
 traute Stadt Würzburg be
ein und die „milde, minnig
. Wunderſam iſt ihr Duft,
her Feinheit ihr Geſchmack
d ſein Gefolge iſt Würzbur
ſchen Weinbaus geworden
 aber reihen ſich ebenbürti
quellen rings um Stadt und
 „Mainleithe" der „Schalks
erg. „Sende mir noch einig
bt Goethe, deſſen feine
kannt iſt, 1806 aus Jena an
er Wein will mir ſchmecken
 mir mein gewohnter Lieb

is von den hervorragenden
s. Schon die heilige Hilde
eiſt in ihrer 1179 verfaßten
en Kräfte des Franken
 hindurch haben Ärzte und
 als Heil- und Stärkungs
hört. Im 17. Jahrhunder
ie Beulenpeſt, „Schwarzer
n neuem heim, nachdem er
ndurch, regelmäßig wieder
tet hatte, und fand ſeinen
hntauſende ſtarben. Auch
älat von der Deutſchhaus
griffen und fühlte ſein Ende
 noch einmal ſeinen Lieb
usgiebig koſten. Er tat's

er und zwei Tage,
dem Bett geneſen
krank geweſen;
bett auf und pries
Kraft bewies."

r Grundſatz: „Ein guter
Apotheker." Der damalige
Dernbach, ließ zur Erinne
 Medaille prägen mit der
„Er ſtegt und heilt".

Herbipolenſis.

on im Rheinland.

ötet, vier ſchwer
zt.

koba" bei Hückelhoven im
Schlagwetterexploſion. Ein
 weitere wurden ſo ſchwer
nen gezweifelt wird. Fünf
vergiftungen davon. Die
ofort zur Stelle und bargen

ten wurden mehrere durch
offen, während andere bei
 zu helfen, durch Einatmen
gekommen ſind.

nſtoß in der Nordſee.
ießen, etwa 45 Meilen von
e Heringslogger zuſammen.
e Netze auslegte, wurde von
n Heringslogger mitſchiffs
Mann der Beſatzung, die ſich
n den Tod in den Wellen

Handel

gen vom 18. Oktober.

tzte nicht ſo ſchwach wie er
ublikumsaufträge eine Stütze
waren etwa ½ bis 1 Prozent
 die Anregungen. Außerdem
lung zum Monatsende viel
Auch der Rentenmarkt war
 erforderte $4^{3}/_{8}$, vereinzelt
lten die Kurſe bei kleinſten

21; engl. Pfund 14,47—14,51;
 81,97—82,13; franz. Franc
 Belg. 58,48—58,60; Italien
—74,52; dän. 75,07—75,23;
6—12,48; öſterr. Schilling
,894; Spanien 34,47—34,53.
ot war etwas beſſer als
ſnahme infolge ſchlechten
as Preisniveau zu halten.
m beſten.

0 Kilogramm, ſonſt bei
 Reichsmark:

	18 10.	17 10.
zkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
gkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
s	—	—
aat	—	—
oriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
tererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
uſchken	—	—
rbohnen	—	—
en	17,0-20,0	17,0-20,0
ine, blaue	—	—
ine, gelbe	—	—
radelle	—	—
kuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
nußkuchen	11,5-11,6	11,5-11,6
kenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
aſchrot	10,5-11,2	10,5-11,2
offelſl	—	—

ndelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte: Weizen: Oktober 213, Dezember 211,75—211,50, März 215,25—215; **en:** Oktober 165,50—164,75, Dezember 165,25—164,75, 168—167,50; **Hafer:** Oktober bis 143, März 145 Brief.

erliner Rauhfutternotierungen. Drahtgepreßtes Roggen- (Quadratballen) 0,65—0,80, drahtgepreßtes Weizenſtroh atballen) 0,45—0,60, drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadrat- 0,45—0,60, drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,45 ,60, Roggenlangſtroh (zweimal gebündelt) 0,70—0,90, dengepreßtes Roggenſtroh 0,50—0,70, bindfadengepreßtes nſtroh 0,45—0,55, Häckſel 1,30—1,45, gutes Heu (geſund ocken) erſter Schnitt 1,90—2,20, Luzerne (loſe) 2,15—2,45, hv (loſe) 2,20—2,50, Kleeheu (loſe) 2,00—2,30 Mark. gepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: bei Stroh bei Heu ſtetig.

erliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt n für 50 Kilogramm in Mark:

		18. 10.	14. 10
: 1 vollſt ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg		—	28
ältere		—	—
onſtige vollfleiſchige		25—27	24—27
ältere		—	—
leiſchige		23—24	22—24
ering genährte		19—22	20—21
: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtw.		—	27—29
onſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—27	25—28
leiſchige		21—24	21—24
ering genährte		18—20	18—20
1 jüngere, fleiſchige, höchſt Schlachtw		—	24—25
onſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—22	19—23
leiſchige		16—17	16—18
ering genährte		8—15	10—15
: 1 vollfl., ausgemäſt höchſt Schlachtw		27—28	27—28
ollfleiſchige		24—26	24—26
leiſchige		17—22	17—22
r: 1 mäßig genährtes Jungvieh		15—20	15—20
r: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
eſte Maſt- und Saugkälber		50—55	45—53
ittlere Maſt- und Saugkälber		38—50	35—47
eringe Kälber		20—30	20—28
: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt)		29—30	29—30
Maſtlämmer u. jg Maſthammel (Stallmaſt)		32—34	32—34
ittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		28—31	28—31
ine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew	46—47	46—48
ollfl Schweine v etwa 240 300 Pfd		45—46	43—46
ollfl Schweine v etwa 200 240 Pfd		42—45	41—44
ollfl Schweine v etwa 160 200 Pfd		39—42	38—41
leiſch Schweine v etwa 120- 160 Pfd		37—38	36—37
leiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
auen		38—40	38—49

uftrieb: 1317 Rinder, darunter 446 Ochſen, 337 Bullen, übe und Färſen, zum Schlachthof direkt 34 Rinder; 42 ndsrinder; 2066 Kälber, 177 Auslandskälber; 2993 Schafe, Schlachthof direkt 100 Schafe; 11 102 Schweine, zum hthof direkt 2806 Schweine; 198 Auslandsſchweine. Ver- bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt; bei Schafen Schweinen ziemlich glatt.

Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Mager- of in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt ieb: 257 Schweine, 477 Ferkel. Verlauf: Ferkel leb- , Läufer langſam. Es wurden gezahlt im Großhandel äuferſchweine 4—5 Monate alt 25—41, Pölke 3—4 Monate —25, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—16, do. 6—8 Wochen —12, do. bis 6 Wochen alt 9—10 Mark je Stück.

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 111, 2. Quali- 1. abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Oktober.

* **Mit ſpinaler Kinderlähmung** liegt in der Kieler die ſiebenjährige Tochter unſeres Organiſten Da- Die Krankheit kam zum Ausbruch, als die Kleine nd der Herbſtferien bei ihren Großeltern in Kiel ſuch war. Den Krankheitskeim hat ſie aber mut- h bereits vorher in Bramſtedt aufgenommen. Vor- darf Herr Daniel nicht unterrichten; ſeine Klaſſe von den übrigen Lehrern mit verwaltet. Um aller r zu begegnen, ſind die von der Familie Daniel nten Räumlichkeiten, Kleider, Betten uſw. ſorg- desinfiziert worden. Das erkrankte Kind befindet uf dem Wege der Beſſerung.

* **Im Zwangsverkauf** erwarb die Segeberger Ver- nk das an der Altonaerſtraße belegene Haus des ermeiſters Bebenſee.

Ihre **Silberhochzeit** feiern am morgigen Donnerstag heleute Karl Koch und Frau, Biſſenmoor. Unſern chen Glückwunſch!

Flugſport iſt das Stiefkind Deutſchlands.

Kein Land der Welt vernachläſſigt ſo ſehr die Flie- wie Deutſchland. Wir dürfen laut Verſailler Ver- weder Militärflugzeuge halten, noch von Staats- n den Flugſport unterſtützen.

Damit kommen wir gegenüber den gewaltigen ungen der uns umgebenden Staaten völlig ins rtreffen. Wir ſind bei einem Luftangriff noch nicht l in der Lage, die Ueberfliegung Deutſchlands durch indlichen Bombengeſchwader zu verhindern.

Die Ausbildung zu Flugzeugführern iſt ſehr koſtſpielig elbſt, wenn eine kommende Regierung den fliege- n Nachwuchs ſtaatlich fördern wollte, ſo könnte dies, em wir ſo ſehr ins Hintertreffen geraten ſind, nur ſcheidenen Mitteln und völlig unzulänglich geſchehen.

Hier müſſen wir zu einem Erſatz greifen.

Das iſt die Segelfliegerei!

Mit geringen Mitteln kann das Material für die flugzeuge beſchafft werden. Es ſind nur 250—300 erforderlich. Der Bau wird von den Angehörigen fliegergruppen durchgeführt. Er erfolgt nach be- nten, von der Deutſchen Verſuchsanſtalt für Luft- geprüften Bauzeichnungen. Sämtliche Arbeiten n von ſogenannten Laien durchgeführt werden. rlei Vorkenntniſſe ſind dazu erforderlich.

Sobald die Segelflugzeuge fertiggeſtellt ſind, nehmen Gruppen im Laufe des nächſten Sommers an einem gang in Amrum teil, in welchem die Angehörigen inzelnen Trupps bis zum Segelflugſchein „A", bzw. beſonderer Begabung bis zum „C"-Schein aus- det werden. Auf dieſem Wege ſchaffen wir einen riſchen Nachwuchs mit geringſten Mitteln.

Kataſtrophe der Kleinſtädte? Eine zahlreich beſuchte liederverſammlung der Arbeitsgemeinſchaft der klei- Städte fand am Freitag voriger Woche im Rat- in Kiel ſtatt. Es handelte ſich um erneute Be- ung der Frage der Verwaltungsreform, zu welcher us Berlin erſchienene geſchäftsführende Präſident Reichsſtädtebundes, Dr. Haekel, Erläuterungen gab. Die Erregung in den kleinen Städten über die kommende Aufſicht der Landräte dauert unvermindert fort, beſonders nachdem das Gefühl entſtanden iſt, den Städten allmählich ihre in jahrhundertelanger Ueberlieferung bewährten Stadtrechte eines nach dem anderen zu nehmen und ſie den Landgemeinden gleichzuſtellen. Daß die Landräte für gewiſſe Sachgebiete Bürobeamte mit ihrer dauernden Vertretung betrauen können, gibt weiteren Anlaß zur Erbitterung. Die ernſteſte Beſorgnis muß aber bei den Städten die Verſchlechterung der Kaſſenlage erwecken, die in den letzten Tagen eingetreten iſt. Die Kreiſe Pinneberg und Plön haben ihren Kreisanteil für Klein- und Sozialrentner nicht mehr überweiſen können und ſich dahin ausgelaſſen, daß ſie bald auch für die Ausgeſteuerten die anteiligen Koſten nicht werden auszahlen können. Die Bürgermeiſter von Wedel, Pinneberg, Nortorf und Preetz hoben übereinſtimmend unter Schilderung der durch die Nichtauszahlung entſtandene Not hervor, daß etwas Grundlegendes geſchehen müſſe, etwas, was noch nicht da war, weil ſonſt eine geradezu kataſtrophale Lage binnen wenigen Wochen, ja Tagen eintreten müßte. Es kam in ſehr erregten Worten zum Ausdruck, daß die Magiſtrate ſich aber nunmehr weigerten, irgend eine Steuererhöhung von ſich aus zu beſchließen. Auch der Hinweis von Dr. Haekel, daß er beabſichtigte, zu beantragen, im Verordnungswege die Tilgung der ſtädtiſchen Anleihen auf 2—3 Jahre auszuſetzen und die Zinſen für die Anleihen herabzuſetzen, wird an dem Verfall der Stadtkaſſen nichts mehr ändern können. Der Vorſitzende wurde beauftragt, eine einſtimmig gefaßte Entſchließung der Regierung zu überreichen und dabei auf die ſchreckliche Lage, in der ſich einzelne kleine Städte nunmehr befinden, eindringlichſt hinzuweiſen. Weiterhin wurden Fragen des freiwilligen Arbeitsdienſt und insbeſondere der Arbeitsbeſchaffung beſprochen. Bei dieſer Erörterung ſpielte das Programm des Landrats Dr. Gereke eine große Rolle. Es wurde dagegen von Präſident Haekel eingewandt, daß Bedenken wegen der Finanzierung deswegen zu erheben ſind, weil die Sparkaſſen als ſolche die Mittel hergeben ſollten; ein Experiment, was nicht möglich ſei, da die Sparkaſſen über ſolche Mittel nicht mehr verfügten. Nur die Reichsbank könne Geldmittel bereitſtellen. Manche Städte ſind nicht mehr in der Lage, auch nur den kleinſten Zuſchuß aus eigenen Mitteln zu leiſten. Das ſind gerade jene Städte, welche über die größte Zahl der zu Unterſtützenden verfügen. Die Verhandlungen entrollten ein erſchreckendes Bild der Nöte der Mehrzahl der kleinen Städte, von denen die Allgemeinheit bisher annahm, daß ſie im Gegenſatz zu den großen Städten von den verheerenden Folgen der Arbeitsloſigkeit noch einigermaſſen verſchont geblieben ſeien. Man hatte den Eindruck, daß nunmehr auch hier von der Reichsregierung in letzter Minute entſchieden eingegriffen werden muß, wenn nicht Schäden eintreten ſollen, deren Folgen nicht wieder gut zu machen ſind. Der Vorſitzende Bürgermeiſter Dr. Krug-Preetz dankte in ſeinem Schlußwort Dr. Haekel, daß er zur Beſprechung nach Kiel gekommen war und trug ihm auf, den Eindruck der Verhandlungen den Regierungsſtellen zu übermitteln, damit dieſe ungeſäumt Beſchlüſſe faßten, um den Kleinſtädtern zu helfen.

Stellau-Wriſt. Als Erſatz für die Muſſeldſche Sirene, welche durch Feuer vernichtet wurde, iſt jetzt am Spritzenhaus ein Feuermelder angebracht worden.

Die Nordweſtſtürme während der letzten Tage haben auch das Bramautal wieder unter Waſſer geſetzt. Das Vieh mußte ſtellenweiſe frühzeitig aufgeſtallt werden.

Oering. Bei dem Landmann Ewers in Oering drangen Einbrecher in die Wohnung ein und ſtahlen eine große Menge Silberzeug. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

Nahe. Eine glückliche Gemeinde iſt Nahe. Der Ort hat keine Arbeitsloſen mehr, da alle bisher arbeitslos geweſenen Gemeindeglieder bei dem Bau der Siedlung Vorſtel und bei der Ausbeſſerung der Hamburg—Segeberger Landſtraße Beſchäftigung gefunden haben.

e **Neumünſter,** d. 18. Okt. Eine Anzeige wegen vollendeter Notzucht erſtattete eine Inſaſſin des hieſigen Jungmädchenheims an der Wittorferſtraße gegen einen Angehörigen der Marine. In der Frühe gegen 4 Uhr erſchien das Mädchen in höchſter Aufregung und teilweiſe zerriſſener Kleidung in der Rathaus-Polizeiwache und erklärte zu Protokoll des wachhabenden Beamten, ſie wäre von einem Matroſen, der ſich Lammers nannte und den ſie in einer Tanzdiele kennengelernt hatte, auf dem Nachhauſewege in einer entlegenen Straße des ſüdlichen Stadtteils zu Boden geriſſen und vergewaltigt worden. Die Polizei ſtellte ſofort am folgenden Tage Ermittelungen an, die jedoch bisher erfolglos blieben. — Mit einem Gummiknüppel hinterrücks niedergeſchlagen wurde gegen 20 Uhr ein Anwohner des Hahnenknüll, als er den Weg beim Stadtwald zwiſchen dem Forſthauſe und den Olympia-Sportplätzen paſſierte. Es handelt ſich wahrſcheinlich um einen Racheakt, der Täter entkam unerkannt durch die Flucht. — Auf dem ſogen. „Teufelsrad", das ſich z. Zt. auf dem hieſigen Jahrmarkt befindet, ſtürzte heute nachmittag ein junger Mann ſo unglücklich, daß er eine klaffende Wunde am Knie davontrug und einem Arzt zugeführt werden mußte.

Schwere Schäden durch eine Windhoſe.

Weſſelburen (Dithmarſchen). Über Reinsbüttel zog eine Windhoſe hinweg, die großen Schaden anrichtete. Ein Wohngebäude wurde vollſtändig umgeworfen, ein Stall wurde abgedeckt und die Mauern teilweiſe beſchädigt. Auch zwei weitere Gehöfte haben ſchweren Gebäudeſchaden erlitten. An vielen Häuſern wurden Dachbedeckungen und Ziegel heruntergeriſſen. Perſonen wurden nicht verletzt.

Ueterſen. Der Landwirtſchaftliche Bezugsverein für Haſeldorf und Umgegend iſt in Zahlungsſchwierigkeiten geraten. Einer Anzahl von Mitgliedern waren größere Kredite für Schweinemaſt, Viehgräſung uſw. eingeräumt worden, die infolge des ſtändigen Sinkens der Preiſe nicht mehr zurückgezahlt werden konnten. Zur Deckung der Verluſte werden wohl die Mitglieder herangezogen werden. Als Verzweiflung über ſeine Lage hat der Kaſſenführer des Bezugsvereins Selbſtmord begangen. Er hat ſich im Außendeich der Elbe ertränkt.

Gettorf. Am Montagabend gegen 19 Uhr prallte auf der Kiel—Eckernförder Landſtraße ein Bruder des Siedlers Fiſcher aus Hennerode mit ſeinem Motorrad gegen das Auto eines Anwohners aus Groß-Wittenſee. Fiſcher wurde bei dem Zuſammenſtoß auf der Stelle getötet. Die Staatsanwaltſchaft wurde ſofort nach der Unfallſtelle gerufen. Das Motorrad des Verunglückten lag unter dem Auto, das ſchwer beſchädigt abgeſchleppt werden mußte, begraben. Die Inſaſſen des Kraftwagens kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Kiel. Die Juſtizpreſſeſtelle Kiel teilt mit: In der Strafſache betr. der Sprengſtoffanſchläge in der Provinz Schleswig-Holſtein in der Nacht nach dem Wahltage iſt gegen 40 Perſonen wegen Zuwiderhandlung gegen das Geſetz über den verbrecheriſchen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengſtoff beim Sondergericht Anklage erhoben worden. In dem Verfahren wegen Erſchießung des Peter Kölln in Itzehoe iſt die Anklageſchrift beim Vorſitzenden in Altona eingereicht worden. Die Anklage lautet in der Hauptſache auf Landfriedensbruch; gegen einen Teil der Angeſchuldigten iſt Anklage wegen Totſchlags und verſuchten Totſchlags erhoben worden.

Niebüll. Dieſer Tage ſtürzte der anderthalb Jahre alte Sohn des Landmannes Carſten Deuſſig aus Klanxbüll mit dem Kopf nach unten in eine größere Kuhle, aus der er Enten verjagen wollte. Sein zehnjähriger Bruder, der in der Nähe ſpielte, hörte, wie der kleine Kerl ins Waſſer fiel, ſprang, ohne ſich weiter zu beſinnen, kurz entſchloſſen bis an den Hals ins Waſſer nach und rettete ſo unter eigener Lebensgefahr ſein Brüderchen vor dem Tode.

Dahme (Oſtſeebad). Aus einem Bericht über den Saiſonverlauf iſt bemerkenswert, daß der Juni noch recht geringen Beſuch gebracht hat, im Juli trat dann ein Wandel ein, Ende Auguſt war das Bad ſehr gut beſetzt. Dann führte das ſchlechte Wetter die Gäſte ſchnell wieder fort. Die Penſionspreiſe waren ſehr niedrig, teilweiſe in der Hauptſaiſon RM. 3 bis RM. 3,50.

Inſel Sylt. Zur Zeit wird von einem Konſortium die Gründung eines neuen Seebades auf Sylt beraten. Die geplante Gründung ſoll einen neuartigen Seebad-Typ ſchaffen, mit dem ganz bewußt vom Herkömmlichen abweichende Wege eingeſchlagen werden. Es ſoll ein Seebad geſchaffen werden, das ſich ausſchließlich auf den Sport- und Lagergedanken gründet und ſich an einen Gäſtekreis wendet, der nichts von dem allgemein üblichen Amüſierbetrieb wiſſen, ſondern an der See nur ſeiner Erholung in engſter Verbindung mit der Natur leben will. Dieſe Eigenart, getragen von einer zeitgemäßen Verwaltungsorganiſation und verbunden mit neuen Betriebsformen und -einrichtungen, ſoll einen außerordentlich billigen Aufenthalt ermöglichen. Unterkunft und Verpflegung bleiben Monopol der Verwaltung. Die Sätze dafür — alſo für Wohnung und Eſſen werden auf 2,30 bis 3,75 M. je Perſon und Tag geſchätzt. Kurtaxe und ähnliche Gebühren werden nicht erhoben; das Seebad ſoll ebenfalls koſtenfrei ſein.

Hamburg. Einbrecher drangen in Barmbeck in ein Juweliergeſchäft ein und erbeuteten Schmuck- und Wertſachen im Geſamtwerte von 10 000 M. Es handelt ſich u. a. um 200 wertvolle, teilweiſe mit Farbſteinen verſehene goldene Ringe, mehrere Herrenſiegelringe, 25 goldene Damen-Armbanduhren ſowie etwa 40 goldene Damenbroſchets. Für die Wiederherbeiſchaffung der Sachen iſt eine gute Belohnung zugeſichert.

Ferner ſtahlen Einbrecher in einer Wohnung in der Barmbeckerſtraße Herren- und Damenbekleidungsſtücke, u. a. einen ſchwarzen Damenmantel mit Alaska, einen weiteren mit Iltis beſetzten und einen Mantel mit Perſianerbeſatz, einen Nutria-Pelzmantel und einen braunen Damenmantel mit braunem Perſianer. Außerdem wurden Bettwäſche, Steppdecken, Herren- und Damenwäſche, ein Fernglas, Radiogerät mit Lautſprecher, Toilettengegenſtände, Schmuckſachen u. a. m. geſtohlen. Der Geſamtwert der Beute beträgt 8000 RM.

Seit über 24 Stunden weht ein ſchwerer Sturm über Hamburg, der Waſſerkante und der Nordſee, der von geſtern abend an, mit dem Einſetzen der Dunkelheit an Stärke immer mehr zunahm. In den Straßen war von dem Unwetter, das draußen wehte, verhältnismäßig wenig zu beobachten und nur die andauernden Regengüſſe machten ſich unliebſam bemerkbar. Die Feuerwehr hatte durch den Sturm keine Arbeit bekommen. Im Hafengebiet hat das Unwetter keine weſentlichen Schäden angerichtet. Die Sturmwarnung iſt rechtzeitig bekannt geworden. Sämtliche Schiffe im Hafen waren auf das Unwetter vorbereitet und lagen vor doppelten Troſſen.

○ **Hamburger Zwanzigmarkſcheinfälſcher abgefaßt.** In Hamburg wurde eine ganze Bande von Zwanzigmarkſcheinfälſchern abgefaßt. Der Hauptfälſcher, ein gewiſſer Peterſen, der wegen Brandſtiftung im Zuchthauſe in Rendsburg ſaß, von dort aber vor einem Jahre geflüchtet iſt, wird noch geſucht. Die Bande war, als ſie überraſcht wurde, mit der Herſtellung einer neuen Reihe von Zwanzigmarkſcheinen beſchäftigt.

Hamburg. Ein Polizeihauptwachmeiſter wurde wegen Körperverletzung und Beleidigung eines ſiſtierten Nationalſozialiſten — der Vorfall ereignete ſich auf einer Wache am 4. April d. J. — zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht beſchloß, einen Vorgeſetzten dieſes Beamten, einen Hauptmann, der der Begünſtigung verdächtigt wird, nicht zu vereidigen und die Akten der Staatsanwaltſchaft zu übergeben.

Buchholzermoor. Dem Landmann und Invaliden Fritz Kruſe, der mit ſeinem Fuhrwerk vom Felde kam, ſcheuten die Pferde. Kruſe, der nur einen Arm hat, verlor die Gewalt über die Pferde, ſtürzte vom Wagen und wurde überfahren. Er wurde in ſchwerverletztem Zuſtande in ſeine Wohnung gebracht. Das Geſpann raſte weiter und landete in einem Waſſergraben. Von hilfsbereiten Perſonen wurden die Pferde, ohne Schaden genommen zu haben, wieder aus ihrer Lage befreit.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der „kurioſe" Harz

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Erfreuen wir uns heute an der landſchaftlichen Schönheeit des Harzes, genießend die geſunde Bergluft im Sommer und Winter, waren im 17. und 18. Jahrhundert, als der Harz etwas zugänglicher geworden war, ganz andere Dinge anziehungskräftig. Die ſeltenen und begehrten Erze, die in den Harzer Bergen ruhten, die Raritäten ſeiner Tier- und Pflanzenwelt, die Sonderbarkeiten ſeiner höchſten Erhebungen, die Merkwürdigkeiten ſeiner Höhlen und Klippen, die Graulichkeiten ſeiner Teufel und Geſpenſter, an die man noch immer glaubte, zählten zu dieſen Lockmitteln, die dem Einen eine Bereicherung ſeines Wiſſens, dem Andern eine Befriedigung ſeiner Abenteuerluſt verſprachen. Beide Gruppen dieſer Reiſenden aber kann man, weil ſie nach Merkwürdigem Verlangen trugen, unter dem Namen „kurioſe" Harzgänger zuſammenfaſſen.

Während des Mittelalters gab es ſchon eine primitive Beſiedlung und Erzſchürfung im „Hercynia-Walde", aber erſt im 19. Jahrhundert entfaltete ſich mit dem Einwandern angeblich goldſuchender Venetianer ein vielfach geheimnisvolles Treiben. Daß die Fremden wahrſcheinlich nur hinter Antimonialerde her waren, die ſie in Venedig zur Anfertigung von Glasſachen gebrauchten, wurde kaum vermutet. Von ihnen erzählen noch hier und da im Walde verlaſſene Stolleneingänge; auch an den Forſtorten ſind noch gelegentlich die Namen dieſer Kurgänger haften geblieben. Venedig war einſt Herd allerlei alchimiſtiſcher Ideen; angelockt von jedwedem Geheimnisvollen in der Natur ſuchten ſich die Venetianer in Deutſchland vor allem das wilde Brockengebiet als Arbeitsfeld aus.

Von dieſen „kurioſen" Dingen ſpricht die ganze ältere Harzliteratur. Der Humaniſt Conrad Celtis durchforſchte die Klöſter des Harzes 1498 nach Schriften der Hroswitha, gleichzeitig aber hatte er, der erſte uns bekannt gewordene gelehrte Harzreiſende, einen Blick für das Landſchaftliche. Faſt hundert Jahre ſpäter 1588, gab der Nordhäuſer Arzt Johannes Thalius eine Harz-Botanik heraus. Mit ebenfalls einem botaniſchen Werke folgte ihm zu Beginn des 17. Jahrhunderts Johann Royer, Fürſtl. braunſchweigiſcher Gärtner in Heſſen. Am Ende desſelben Jahrhunderts ſchrieb der Nordhäuſer Phyſikus G. H. Behrens ein Buch über dieſes Gebirge. In der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts begegnen uns drei bemerkenswerte Harzreiſende: Der Ilfelder Konrektor Albert Ritter, der in einem 1744 herausgegebenen Büchlein von ſeinen 1708 und 1737 ausgeführten „Blocksberg"-Leiſtungen erzählt, der Wolfenbütteler Arzt F. E. Brückmann ſowie der von ſeinen Studenten begleitete berühmte Göttinger Profeſſor Albrecht von Haller. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wächſt die Zahl der Harzer Geſteins- und Pflanzenfreunde unaufhörlich; ſpäter ſind der Blankenburger Apotheker Hampe und der Wernigeröder Regierungsrat Sporleder zu nennen.

Der erwähnte Konrektor Ritter aus Ilfeld beſchreibt eingehend die Ausrüſtung eines Brockengängers. Abgeſehen von tüchtigem Schuhwerk und nicht zu engen Beinkleidern, ſei ein gutes Feuerzeug ſehr zu empfehlen: teils Zeit und Reiſe ſich zu verkürzen, teils die „böſen und ſchädlichen Dünſte zu vertreiben." Dann aber erfahren wir von einer Zurüſtung, wie ſie eine moderne Polarexpedition nicht geringer mit ſich führt. „Ein curieuſer Wandersmann aber wird überdem beſorgt ſeyn, daß er einen guten großen Tubum Aſtronomicum und Terreſtreen mit ſich nehme, womit er ſowohl bey Nacht den geſtirnten Himmel als auch bey Tage die weit entfernten Oerter auf der Erden beſchauen könne; ferner ein Aeroſkopium, Barometrum und Thermometrum, die Elaſticitant, Schwere, Veränderung der Luft, ingleichen eine Waſſerwaage, die Güte und Reinigkeit des Waſſers zu unterſuchen; nicht weniger einen Compas, Aſtrolabium und Meß-Ruthe, theils die Höhen und Tiefen zu meſſen; auch eine Wünſchel-Ruthe, die unterirdiſchen Schätze damit zu entdecken." Dieſer umſtändliche Apparat entlockt uns heute ein ſpöttiſches Lächeln; man ſollte jedoch berückſichtigen, daß hier unter erheblichen Schwierigkeiten die erſten Verſuche zur Höhenbeſtimmung der Berge eingeſetzt haben. An ihnen beteiligte ſich u. a. 1659 der Magdeburger Bürgermeiſter Otto von Guericke, der berühmte Erfinder der Luftpumpe. Und 1750 ließ der preußiſche Generalfeldzeugmeiſter Graf von Schmettau auf dem Brocken eine 60 Fuß hohe Stange errichten, um danach trigonometriſche Meſſungen vorzunehmen.

Von einem innigeren Naturgefühl iſt in den älteren Harzer Wanderberichten noch nichts zu ſpüren; es herrſcht die Luſt am Fabelhaften und Bizarren vor oder man nimmt Anteil nur an den Werken von Menſchenhand (Bergwerke uſw.); man würdigt alles vom Standpunkt der Nützlichkeit. Als Ganzes wird die Größe und Lieblichkeit der Harzlandſchaft erſt ſehr ſpät, kaum vor dem 19. Jahrhundeert, geſchaut; ſogar Goethe und Heine erblicken nur Teile, ſchildern dieſe dann freilich in poetiſcher Meiſterſchaft.

Welt und Wiſſen

w. **Emin Paſchas Ermordung.** Vor vierzig Jahren, am 20. Oktober 1892, wurde in Afrika der Afrikaforſcher Emin Paſcha ermordet. Er hieß eigentlich Eduard Schnitzer, ſtammte aus Oppeln und war von Beruf Arzt. Als Afrikaforſcher ſtand Emin Paſcha ſeit 1890 in deutſchen Dienſten. Während eines Zuges nach Südweſten wurde der ſchwerkranke und faſt blinde Mann auf Befehl des Sultans von Kibonge in Kinema getötet. Die Mörder wurden ein Jahr darauf ergriffen und mit dem Tode beſtraft. Als wiſſenſchaftlicher Reiſender hat ſich Emin Paſcha durch ſorgfältige Sammlungen und Beobachtungen um die Erforſchung des äquatorialen Afrikas ſehr verdient gemacht.

w. **Der Altmeiſter der deutſchen Vogelkunde 75 Jahre alt.** Hans Freiherr von Berlepſch, Begründer des wiſſenſchaftlichen Vogelſchutzes und einer der hervorragendſten Ornithologen Deutſchlands, vollendete am 18. Oktober das 75. Lebensjahr. Auf ſeiner Burg Seebach im Kreiſe Langenſalza hat Freiherr von Berlepſch eine ſtaatlich anerkannte Verſuchs- und Muſterſtation für Vogelſchutz eingerichtet.

Amtlicher Teil

Schlachtſteuer

Sechſte Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſetz.

(6. SchlStDB.)

Vom 26. 9. 1932[1].

Auf Grund des § 4 Abſ. 2 u. 3, § 8, § 13, § 15 und § 15 a des Schlachtſteuergeſ. (3. Teil der VO. zur Sicherung des Haushalts v. 8. 6. 1932, GS. S. 199, und VO. zur Abänderung des Schlachtſteuergeſ. v. 21. 6. 1932, GS. S. 221[1]), ſowie Zweite VO. zur Abänderung des Schlachtſteuergeſ. v. 13. 9. 1932, GS. S. 309) wird im Benehmen mit dem MfHuG. und dem MfLDuF. folgendes beſtimmt:

Art. 1.

Hausſchlachtungen.

Schlachtungen von Kälbern (Jungrinder unter 3 Monate alt bis zu einem Höchſtgewicht von 100 Klg.) und Schafen für den Verbrauch im eigenen Haushalt (Hausſchlachtungen) werden von der Steuer von Schlachtungen befreit. Die Beſtimmungen in Art. 7 Abſ. 2, Abſ. 3, Abſ. 4 und Abſ. 5 der Durchf.-Beſt. v. 22. 6. 1932 zum Schlachtſteuergeſ. (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) ſowie die Bek. v. 10. 8. 1932 (FMBl. S. 152, MBliV. S. 815) finden entſprechende Anwendung.

Art. 2.

Befreiung von Grenzorten von der Schlachtſteuer.

(1) Die in den Landgemeinden Bärenthal und Beuron (Landkreis Sigmaringen) ſowie in der Landgemeinde Herren-Breitungen (Landkreis Herrſchaft Schmalkalden) vorgenommenen Schlachtungen werden von der Steuer von Schlachtungen bis auf weiteres befreit.

(2) Das in die vorgenannten Gebietsteile aus einem anderen deutſchen Lande und aus dem Zollauslande eingeführte Fleiſch (friſches Fleiſch, zubereitetes Fleiſch und Fleiſch- und Wurſtwaren) wird von der Ausgleichsſteuer befreit.

(3) Das aus den vorgenannten Gebietsteilen in das ſonſtige Gebiet des Freiſtaates Preußen und in die Gebiete der Freiſtaaten Bayern, Sachſen, Baden, Oldenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck und Lippe ausgeführte Fleiſch (friſches Fleiſch, zubereitetes Fleiſch und Fleiſch- und Wurſtwaren unterliegt der Ausgleichsſteuer. Als Steuerpflichtiger trit an Stelle des Empfängers (§ 4 Abſ. 3 des Geſ.) der Abſender der Waren oder derjenige, der dieſe Waren an ein im ſonſtigen Gebiet des Freiſtaates Preußen oder in den Gebieten der Freiſtaaten Bayern, Sachſen, Baden, Oldenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck und Lippe wohnende Perſon abgibt.

Der Abſender oder Abgeber hat die Waren unter Angabe der Art und des Gewichts ſpäteſtens binnen einer Woche nach der Abſendung oder Abgabe bei der für ſeinen Wohnort zuſtändigen Schlachtſteuerſtelle bzw. Hilfsſtelle (§ Abſ. 2 und 3 des Geſ. und § 15 der Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 22. 6. 1932, FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) anzumelden. Die Steuer iſt bei der Anmeldung zu entrichten.

Art. 3.

Aufhebung der Befreiung von der Ausgleichsſteuer für aus dem Freiſtaat Baden eingeführtes Fleiſch.

Die Befreiung von der Ausgleichsſteuer für aus dem Freiſtaat Baden eingeführtes Fleiſch in friſchem oder zubereitetem Zuſtande und eingeführte Fleiſch- und Wurſtwaren wird aufgehoben.

Art. 4.

Aenderung des Schlachtſteuerbeſcheides.

Das den Durchf.-Beſt. v. 22. 6. 1932 zum Schlachtſteuergeſ. (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) angefügte Muſter A (Schlachtſteuerbeſcheid) iſt entſprechend der Zweiten VO zur Abänderung des Schlachtſteuergeſ. (Art. 2) (GS. 1932 S. 309) abzuändern.

Berlin, den 26. September 1932

Der Preußiſche Finanzminiſter

---

[1] Vgl. hierzu MBliV. 1932 S. 629, 689/90, 722, [illegible], 815 835, 956.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 10. Oktober 1932

Der Landrat

als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Landjägerei

1. Die Stelle des Kreisleiters der Landjägerei und des Abteilungsleiters der Landjägereiabteilung Bad Segeberg iſt am 1. Oktober d. J. mit dem Oberlandjägermeiſter Denker beſetzt. Der bisherige Stelleninhaber, Oberlandjägermeiſter Beyer, iſt mit dem gleichen Zeitpunkt in den Ruheſtand verſetzt worden.

2. Die Stelle des Amtsleiters des Landjägereiamtes Bornhöved iſt am 1. Oktober d. J. mit dem Landjägermeiſter Slawe beſetzt, während der bisherige Stelleninhaber, Landjägermeiſter Böſter, mit dem gleichen Tage in den Ruheſtand verſetzt worden iſt.

Der Fernſprechanſchluß Bornhöved 40 bleibt für dieſe Dienſtſtelle beſtehen.

3. Infolge Neubildung der Landkreiſe ſind die nachſtehenden Landjägereidienſtſtellen in den Kreis Segeberg eingegliedert worden:

a) das Landjägereiamt Großenaſpe — Landjägermeiſter Jenſen, Fernſprecher: Großenaſpe Nr. 27. —
Ortſchaften: Großenaſpe mit Großenaſperfeld, Immenhof, Oberhof, Halloh, Glinddamm, Dorotheenthal und Biſſenbrook, Heidmühlen mit Rieshorn, Latendorf mit Latendorferfeld und Littloh. — Erweiterter Dienſtbezirk: Die Landjägereipoſten Booſtedt und Wittorf.

b) Landjägereipoſten Booſtedt — Oberlandjäger Meyer, Fernſprecher: Booſtedt Nr. 7. —
Ortſchaften: Booſtedt mit Booſtedter-Bahnhof, Tovi Moltsfelde und Springender Hirſch, Braak mit For haus Braak, Klein-Kummerfeld mit Bahnhof, Willi rade, Groß-Kummerfeld mit Groß-Kummerfelderm und -mühle.
Erweiterter Dienſtbezirk: Landjägereiamt Großenaſ

c) Landjägereipoſten Wittorf — Oberlandjäger Bra
Fernſprecher: Neumünſter Nr. 1133. —
Ortſchaften: Wittorf mit Wittorferfeld, Brookenlan Gadeland mit Grellenkamp und Störbrücke.
Erweiterter Dienſtbezirk: Landjägereiamt Großenaſ

Die unter Nr. 3 aufgeführten Landjägereidienſtſtel werden der Landjägereiabteilung Bad Bramſtedt — Ob andjägermeiſter Niſſen — Fernruf: Bad Bramſtedt Nr. — zugeteilt.

Bad Segeberg, den 14. Oktober 1932

Der Landrat

Kennzeichnung des Standesamts im Heiratsregiſter

RdErl. d. MdJ. v. 24. 9. 1932 — I e 194/32.

Bei denjenigen ländlichen Standesämtern, bei der Name des Standesamts ſich mit dem Amtsſitz des St esbeamten nicht deckt, empfiehlt es ſich, in dem Vordruck Eheſchließungen (Muſter B) in den Zeilen 14 und 24 Wort „in" zu ſtreichen, alsdann den Namen des Stand amts und dahinter unter Hinzufügung des Wortes en Amtsſitz des Standesbeamten einzutragen.

Bei Streichung des Wortes „in" iſt AH. 59 zu ichten.

Die Standesbeamten erhalten durch die Zeitſchrift Standesamtsweſen Kenntnis von dieſem RdErl.

An die Standesbeamten und ihre Aufſichtsbehörden.

— MBliV. S. 1

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 13. Oktober 1932

Der Landrat

als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Terminkalender für den Monat November 19

1. Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter.
   Verfügung vom 23. Januar 1931 — Aktz. 2. 20.
2. Bedarf an Vordrucken für Anfragen über Löſch von Strafen in den polizeilichen Liſten.
   Verfügung vom 26. 2. 1916, Separatabdruck Nr. Seite 1 und vom 7. 8. 20 — Kreisblatt Nr. 196 —
   Termin 1. November.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
3. Anzeige über den Jahresbedarf an Kartenbriefen.
   Verfügung vom 23. 3. 1915, Separatabdruck Nr. Seite 2.
4. Unerlaubte Grenzübertritte.
   Verfügung vom 7. 9. 28 — B.-Nr. 4517 L. —
   Termin 1. November.
5. Statiſtik über die Handhabung des polizeilichen St verfügungsrechtes.
   Erlaß des M. d. J. vom 6. 3. 29 — II D. 1 IV V. —
   Termin 15. November.
   Fehlanzeige erforderlich.
6. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher beiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. 8. 1927 — B.-Nr. 5486 L. —
   Termin 20. November.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Oktober 1932

Der Landrat

Fleiſchbeſchau

Gemäß § 7 der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmun zum Fleiſchbeſchaugeſetz iſt der Tierarzt Dr. med. vet. helm Meyer in Quickborn (Holſtein) zum Stellvertreter Fleiſchbeſchauer für die Fälle im Kreiſe Segeberg wid ruflich beſtellt worden, in denen es ſich um Notſchlachtun von Tieren handelt, die ſich in ſeiner Behandlung befin und wo er in dieſen Fällen gleichzeitig bei der Schlacht zugegen iſt.

Bad Segeberg, den 13. Oktober 1932

Der Landrat

Reichstagswahl

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 5. 1932 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen für Kreis Segeberg 1932 Seite 241 Nr. 477 — werden die G meindebehörden des Kreiſes an die Einreichung der Mitt lung über die Fertigſtellung der Stimmliſte und an di gabe der Zahl der Stimmberechtigten erinnert.

Bad Segeberg, den 17. Oktober 1932

Der Landrat

Wegeſperrung

Die Kreisſtraße von der Provinzialſtraße Lentföhrden-Ochſenzoll bis nach Nützen wird wegen Dampfwalzarbeit ab 20. d. M. bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſper

Der Verkehr wird über Kampen verwieſen.

Kaltenkirchen, den 18. Oktober 1932

Der Amtsvorſteher

Winterhilfe
Bad Bramstedt 1931-1932.
Die Mitglieder des Ausschusses für die Winterhilfe im letzten Winter werden hiermit zu einer **Sitzung** am Donnerstag, dem 20. Oktober, 8.30 Uhr abds, im Stadtverordnetensitzungssaal eingeladen.
Tagesordnung: Stellungnahme zu den Aeußerungen von Herrn Hinz in der letzten Stadtverordnetenversammlung.
O. Schnepel.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lederölmäntel
für Damen und Herren
von 14.50 RM. an
Gummimäntel
6 RM. 8 RM. 18 RM. 21 RM.
Lodenmäntel
billigst
Regenſchirme
für Damen und Herren in allen Preislagen von 4.50 RM. an
empfiehlt
C. F. Seller.

Dreſchbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Voranzeige
Kaisersaal Bad Bramste
Am Sonntag, dem 23. Oktob abends 8 Uhr:
Gr. Militär Konzert
der Standarten-Kapelle 163 Kru Rendsburg.

Damen-Fahrrad
am Jahrmarkttage stehen gebli ben. Geg. Erstattung der Unkost abzuholen Schulze, Landweg 4.

Autoruf 47
km 15 Pf

Aus dem Wahlkampf.

Hitler in Ostpreußen.

Von Franken aus ist Hitler nach Ostpreußen gefahren. sprach zunächst in Tilsit. In seiner Rede recht- tigte und begründete er seine Haltung am 13. August. habe erkannt, daß die Papenschen Notverordnungen verhängnisvollen Auswirkungen führen müßten, und er das Vertrauen, das er bei den Millionen gewonnen be, nicht verlieren wolle. Hitler wurde immer wieder stürmischem Beifall unterbrochen. Zum Schluß er- rte er: „Wir wollen sehen, was härter sein wird: Köpfe jener Klubmitglieder oder die Schädel der Mil- nen in unserer Bewegung.“

Hitler begab sich dann nach Insterburg und von t nach Königsberg, wo er im größten Saale der adt, dem Hause der Technik, sprach. Nach national- ialistischer Schätzung betrug die Zahl der Zuhörer in n Saal und auf einem freien Platz auf dem Messe- lände etwa 20 000. Hitler erklärte u. a.: Er hätte, für e Bewegung von 14 Millionen verantwortlich, sich nicht ute so und morgen so entscheiden können. In dreizehn hren seines Kampfes sei er mit allen Mitteln bekämpft rden und habe wiederholt die Verfassung beschwören üssen. Jetzt, wo er legal mit 230 Sitzen im Reichs- g zur Macht habe kommen können, da habe man diese rfassung als untauglich bezeichnet. Der Minister- tel sei ihm aber zu abgegriffen, als daß er noch etwas ziehendes für ihn hätte. Er wolle auch heute kein halt, sondern er wolle die Macht. Wenn die bürger- he Regierung noch zwei Jahre am Ruder bleibe, dann ürde alles zertrümmert werden, was er in dreizehn hren aufgebaut habe. Wenn er aber einmal die Macht halten würde, dann würde er sie behalten. Er glaube cht, daß in Deutschland jemals ein Parteiführer mehr utorität besessen habe als er, aber diese Autorität sei n zugleich Kameradschaft mit seinen Anhängern. werde sich, um an die Macht zu kommen, mit jedem rbünden, wenn er nur die Führung habe. Hitler tlärte dann, er und seine Bewegung hätten mehr ge- beitet als die heutige Regierung. Nie, so schloß er, ihm eine Entscheidung so leicht geworden wie das ein am 13. August. Er betonte, seine Bewegung werde iter bestehen und weiter wachsen, den Kampf zum iege führen, eingedenk der Opfer und der Toten.

Wahlaufruf der Bayerischen Volkspartei.

Die Landesleitung der Bayerischen Volks- rtei veröffentlicht einen Wahlaufruf, in dem es heißt: ie Partei kämpfe gegen jeden Absolutismus, der einem rch ewige Wahlkämpfe mürbe gemachten Volke auf- zwungen werden solle. Das Volk dürfe nicht von der itbestimmung seines Schicksals ausgeschlossen werden. er neue Reichstag müsse eine arbeitsfähige Mehrheit kommen. Bei der Wahl müsse daher dem politischen adikalismus die Mehrheit genommen werden. Der ozialismus sei kein Mittel zur Gesundung der Wirt- haft. Diese könne nur mit Hilfe eines freien Unter- hmertums und mit einer sozial- wie staatspolitisch leichberechtigten Arbeitnehmerschaft aufgebaut erden. Vor allem müsse auch das mittelständische ewerbe und der bäuerliche kleine Mittelbetrieb ge- rdert werden. Insbesondere wende sich die Partei gen einseitige Belastungen, die den Sozialrentnern und n Kriegsopfern durch die Notverordnungen auferlegt ien.

Können Kontingente helfen?

Der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg prach im Verlauf seiner Wahlreise in Lübeck. Er befaßte h vor allem in seiner Rede mit den Kontingentierungs- aßnahmen der Reichsregierung, um die jetzt ein solcher ampf entbrannt sei. Er sehe es deutlich vor Augen, so ührte Dr. Hugenberg aus, wie gerade Handel und In- ustrie bald die Einführung eines beschränkten und iastisch gehandhabten Kontingentssystems als Über- angszustand zur Wiederherstellung eines gesunden nneren Marktes und einer nationalwirtschaft- ichen Bewegungsfreiheit Deutschlands benso segnen werden wie seinerzeit den anfangs viel bekämpften Übergang Bismarcks zum Schutzzollsystem. Allerdings seien die Formen der Einführung des Kontingentssystems nicht sehr glücklich von der Reichsregierung gewählt worden. Wenn die Mängel nachträglich geheilt würden, könne wohl kaum bestritten werden, daß im Augenblick ein beschränktes Kontingentssystem unserem Handel und unserer Ausfuhrindustrie viel größere Möglichkeiten biete als die jetzige entartete sogenannte „Meistbegünstigung“. Das System der Devisenbewirtschaftung müßten wir jedoch vor allem loswerden. Solange es bestehe, hätten wir einfach keine Nationalwirtschaft und damit keine Möglichkeit zu gesunden. Um es abschaffen zu können, müßten im Wege der Schuldenregelung unsere Zins- und Tilgungszahlungen an das Ausland auf den Betrag heruntergesetzt werden, den wir in Form von Warenausfuhr bezahlen können. In diesem Zusammenhang fordert Dr. Hugenberg einen Wechsel in den für die Handelspolitik praktisch maßgebenden Mitarbeitern der Reichsregierung. Wenn die Mängel des von der Regierung gewählten Systems beseitigt würden, würde im Augenblick ein beschränktes Kontingentssystem dem Handel und der Ausfuhr größere Möglichkeiten bieten als das bisherige handelspolitische System.

Die Koburger Fürstenhochzeit.

Eine Koburger Bauernwiege für den künftigen Stammhalter.

Die dreitägigen Vermählungsfestlichkeiten in Koburg begannen mit einem Presseempfang auf der Feste Koburg. Der ehemalige Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und das Brautpaar, Prinz Gustav Adolf von Schweden und Prinzessin Sibylle von Sachsen-Koburg-Gotha, unterhielten sich mit etwa 50 deutschen und ausländischen Pressevertretern. Dann wurden die

Hochzeitsgeschenke besichtigt.

Besonders beachtet wurde das Geschenk des Reichspräsidenten von Hindenburg, zwei prunkvolle Leuchter und eine kunstvolle Obstschale aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur. Eine thüringische Stadt schenkte ein kostbares Porzellanservice und eine Modellpuppe, die die Züge der Braut trägt. Das originellste Geschenk aber ist

eine alte Koburger Bauernkunstwiege

für den künftigen Stammhalter. Diese Wiege hat einen doppelten Boden. Zwischen die Wände soll Koburger Erde gefüllt werden, damit der spätere Thronerbe von Schweden auf heimatlicher Erde aufwachse.

Die Koburger Fürstenhochzeit

Zur bevorstehenden Hochzeit in Koburg zwischen der Prinzessin Sibylle von Sachsen-Koburg-Gotha und dem schwedischen Prinzen Gustav Adolf hat der König von England als seinen Vertreter Lord Athlone (links) ernannt, der hier gerade von London abfährt.

Vom 19. Oktober ab übernimmt auf Anordnung des Reichspräsidenten eine Reichswehrkompanie die Ehrenwache auf der Feste Koburg. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten sind 67 Fürstlichkeiten aus Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, England, Rußland und Bulgarien vertreten.

Die Ergänzung der Sozialleistungen.

Die wesentlichen Punkte der Verordnung des Reichsarbeitsministers zur Ergänzung von Sozialleistungen, die in Kürze veröffentlicht werden wird, sind: Die Sätze der Arbeitslosenversicherung werden um 2 Mark im Durchschnitt erhöht, und zwar gestaffelt je nach dem Familienstand der Versicherten; in der Kranken- und Angestelltenversicherung werden zusätzliche Leistungen, die durch die Verordnung vom 14. Juni verboten waren, wieder zugelassen; in der Unfallversicherung wird der Zuschlag von 7½ Prozent, der gleichfalls durch die Verordnung vom 14. Juni untersagt war, für künftige Versicherungen wieder gestattet.

Mit dem toten Sohn auf gekentertem Boot.

Erschütternde Fischertragödie auf der Ostsee.

Der Kapitän des zum Hafenbauamt Swinemünde gehörenden Regierungsdampfers „Walter Körte“ bemerkte in der Swinemünder Bucht etwa drei Meilen von Koserow entfernt ein kieloben treibendes Boot, an das sich ein völlig erschöpfter Mann geklammert hatte. Nachdem der Schiffbrüchige an Bord genommen war, wurde die Leiche eines jungen Mannes entdeckt, die an dem kleinen Fahrzeug festgebunden war.

Der Dampfer nahm sofort Kurs auf Swinemünde. Hier wurde der ältere Mann ins Krankenhaus eingeliefert. Es handelt sich um den 53jährigen Fischer Otto Haack aus dem Ostseebad Zinnowitz. Nachdem Haack das Bewußtsein wiedererlangt hatte, erzählte er, daß er mit seinem 25jährigen Sohn vorgestern aus Zinnowitz in See gefahren sei. Abends seien sie von dem plötzlich aufkommenden Sturm überrascht worden und gekentert.

Er und sein Sohn hätten sich an dem kieloben treibenden Boot festgehalten. Bei dem stundenlangen verzweifelten Kampf gegen die hohen Wellen habe der Sohn schließlich die Kräfte verloren. In seiner Todesangst habe er den Sohn angeseilt, um ihn ja nicht zu verlieren.

Dann hat der Vater Haack auf dem gekenterten Boot in Sturm und Wellen über zwölf Stunden bis zum Mittag des nächsten Tages ausgehalten, bis endlich die Rettung durch den Dampfer nahte.

Der Wirtschaftsplan der Reichsregierung und die Gewerkschaften.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine Freie Angestelltenbund hatten ihre Mitglieder zu einer öffentlichen Kundgebung zusammenberufen. Die Versammlung wurde durch den Bundesvorsitzenden Leipart eröffnet, der zunächst die erschienenen Gäste begrüßte, darunter Ministerialdirektor Sitzler vom Reichsarbeitsministerium, der in Vertretung des Reichsarbeitsministers an der Tagung teilnahm. Der Redner führte u. a. aus: Die Gewerkschaften seien berechtigt und verpflichtet, zu dem Wirtschaftsplan der Reichsregierung kritisch Stellung zu nehmen. Es bestände zwar jetzt einige Hoffnung auf Belebung der Wirtschaft. Damit diese Belebung aber wirklich einträte, brauche die Welt den Willen zu gemeinsamer Arbeit. Und Deutschland vor allem brauche das Abklingen der politischen Leidenschaften als unumgängliche Voraussetzung für den Wiederaufbau der Wirtschaft. Es sei eine völlig unberechtigte Verdächtigung, daß die Gewerkschaften sich der Wiedereingliederung der Arbeitslosen in die Wirtschaft widersetzen. 45 Prozent der Verbandsmitglieder seien voll arbeitslos. Nur etwa ein

---

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gerhard Bertsch?“

„Nun ja — der Sohn vom verstorbenen Bergverwalter, der vor zehn Jahren nach Amerika ging.“

„Ach der! — Also der ist wieder im Lande?“

„Schon eine ganze Weile, hat sich nur nicht hier blicken lassen, mit aller Absicht. Aber drunten in der Stadt hat er schon seit Monaten sein Wesen getrieben.“

„Nun, und was will das Herrchen denn hier? Wohl unterkriechen, nachdem er draußen nicht mehr weiter kommt? Ja, so endet's immer!“

„Diesmal aber nicht. Dem Bertsch ist's geglückt. In Chile, oder wo er sonst war, hat er's zum Leiter eines großen Bergwerks und zu einem guten Stück Geld gebracht, und nun hat er Großes vor, hier bei uns.“

„Da bin ich in der Tat begierig!“

„Es ist gestern Gewerkenversammlung von Christiansglück gewesen. Ich hört's heut' morgen droben vom Reusch. Bis in die späte Nacht ist's gegangen, sie sind sich fast in die Haare geraten, aber schließlich hat er's doch durchgesetzt, der Bertsch mit seinem geheimen Anhang — es war eben eine regelrechte Ueberraschung —, daß sie ihn zum Direktor der Zeche gewählt haben.“

„Direktor? Nicht schlecht!“ Laut lachte Henner von Grund los. „Von dem Pütt, der bisher kaum noch einen Bergverwalter abwarf? Na, recht so — nur zu! Sie sind ja ohnehin am Ende mit ihrem bißchen Eisen.“

„Gewiß, für die bisherige Betriebsart. Aber sie wollen's nun ganz anders anpacken. Ganz modern, mit Dampf, Elektrizität, bis hinunter in Teufen, wo hier noch kein Mensch dran dachte. Da sollen noch gewaltige Mengen Erz anstehen.“

„Ach, Märchen! Der findige Herr hat's eben gelernt, bei den Yankees, das Goldmachen — aus anderer Leut's Taschen. Aber lassen Sie ihn nur ruhig machen. Wird nicht lange dauern, und die ganze Herrlichkeit kracht schönstens zusammen! Blauer Dunst, Pastor!“

Und der Gutsherr begann langsam auszuschreiten, nach der Linde hin. Burgmann blieb ihm zur Seite. So sagte er:

„Sie unterschätzen diesen Menschen doch etwas. Bertsch weiß natürlich, daß er allein nichts machen kann. Darum hat er Verhandlungen mit der Landesbank angeknüpft.

„Hollah!“

„Ja, und ein Sachverständiger ist im Auftrag der Bank auch schon hier gewesen,, in aller Heimlichkeit — erst gestern erfuhren's die Gewerken selber.

„Nun, und —?“

„Sein Gutachten soll so günstig ausgefallen sein, daß die Bank sich zu einer Aktion entschließen dürfte. Die Gewerkschaft soll mit ihrer Hilfe in ein Aktienunternehmen umgewandelt werden.“

„Teufel — das wäre freilich etwas anderes! Dann kann's unserem Erbstollen schlimm gehen.“

Henner von Grund sprach im eigenen Interesse. Seine Familie war am Erbstollen seit alters her beteiligt, und er sogar der Repräsentant dieser ältesten Eisengrube des Landes. Seine Stirn furchte sich daher, wie er jetzt noch weiter sagte:

„Eine solche Konkurrenz — einfach fertig wären wir dann!“

„Mag wohl sein!“ Gelassen gab es Burgmann zurück. „Aber nicht deswegen etwa komme ich zu Ihnen. Eine andere Gefahr meinte ich. Wenn's nun dem Bertsch glückt und mit Hilfe der Bank der Grubenbetrieb im großen anhebt, wenn Hütten- und Stahlwerke hinzukommen, wenn Hunderte, ja Tausende von landfremden Arbeitern hier einziehen in unser stilles Tal — das meine ich! Man hat's ja oft genug gehört von draußen in der Welt, wie's dann zugeht. Dann zieht auch ein neuer Geist mit ein, vorbei ist's mit alter guter Zucht und Sitte, die Bande von Ordnung und Gehorsam lösen sich an allen Enden.“

„Weiß Gott, ja!“ Erregt stimmte Henner von Grund zu.

— wenn man so'n Sündengeld verdient wie die!“

„Aber soll man das dulden — alles wirklich so kommen lassen, hier im Rauhen Grund? Wo wir auf unserer Väter Scholle hausen auf unsere Art, so lang wir denken können! Auf unsere Art, auf die wir stolz waren von jeher, mit Recht! Soll da nun so ein hergelaufen Volk sich breitmachen und sein Maul aufreißen, als ob sie Herren wären im Lande?“

„Nein — das sollen sie nicht!“

Schmetternd fuhr Henner von Grunds Faust auf den Tisch unter der Linde, bei dem sie jetzt standen.

Befriedigt nickte der Alte im weißen Haar.

„Wußt's, daß Sie so sprechen würden, und darum kam ich her.“

Die hellscharfen, blauen Augen unter den weißen Brauen drangen jetzt fest in die des Gutsherrn, wie er nun fortfuhr:

„Wir sind nicht gerade Freunde gewesen bisher, Herr von Grund.“

„Nein — beileibe nicht!“ lachte der andere.

„Aber das ist von jeher so Brauch gewesen unter uns Männern vom Rauhen Grund: Immer im Kampf miteinander. Doch kommt der Landfeind von draußen — dann stehen wir zusammen.“

„Das soll gelten! Er soll sich verrechnet haben, dieser Herr Bertsch, der da meint, unser Rauher Grund wäre nur grad' so ein Fressen für ihn!“

„Und wie gedenken Sie's anzugreifen?“

„Wir dürfen's nicht zur Verbindung mit der Bank kommen lassen.“

„Aber wie hintertreiben?“

„Wir müssen Einspruch erheben, irgendwelcher Art. Gründe werden sich schon finden lassen — kurzum, wir schikanieren diese Kerls, hinten und vorn.“

„Da werden sie zum Bergamt laufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Drittel hätte volle Beſchäftigung. Daraus könne man erſehen, wie groß das eigene Intereſſe der Gewerkſchaften an der Wiedereinſtellung Arbeitsloſer ſein muß. Die Entſcheidungen der Gewerkſchaften ſeien vollkommen frei von parteipolitiſchen Erwägungen. **Die Gewerkſchaften würden jede Regierung unterſtützen, die die Rechte der Arbeiterſchaft unangetaſtet ließe.**

Was man noch wiſſen muß.

Amtliches Dementi zu den Gerüchten über Jakob Goldſchmidt.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Nationalſozialiſtiſche Zeitungen verbreiten das Gerücht, der Bankier Jakob Goldſchmidt ſei auf Wunſch des Reichskanzlers nach Paris gefahren, um dort über eine Anleihe von fünf Milliarden Mark zu verhandeln. An dieſer Meldung iſt kein wahres Wort.

Der engliſch-ruſſiſche Handelsvertrag gekündigt.

London. Der engliſche Dominionsminiſter teilte dem Unterhaus mit, daß die Regierung den engliſch-ruſſiſchen Handelsvertrag vom 16. April 1930 gekündigt habe, da die Meiſtbegünſtigungsbehandlung Rußlands in Widerſpruch zu dem in Ottawa abgeſchloſſenen engliſch-kanadiſchen Zollvertrag ſtehe.

Henderſon legt die Führung der engliſchen Arbeiterpartei nieder.

London. Artur Henderſon iſt von der Führung der engliſchen Arbeiterpartei zurückgetreten, er behält jedoch den Poſten als Parteiſekretär und Parteikaſſierer bei. Sein Nachfolger wird Lansbury.

Eine jugendliche Kraftwagendiebesbande ausgehoben.

Berlin. Vor einigen Tagen wurden zwei junge Burſchen feſtgenommen, die ſich an einem Kraftwagen verdächtig zu ſchaffen machten. Nach längerem Verhör gaben ſie ſchließzu, den Wagen in Dresden geſtohlen zu haben und daß ſie ihn in Berlin verkaufen wollten. Bei dem Verhör ſtellte ſich ferner heraus, daß die Feſtgenommenen zu einer Kraftwagendiebesbande in Dresden gehörten, die ſich durchweg aus Jugendlichen bis zu 15 Jahren zuſammenſetzte und neben mehreren Wagen auch ſechs Krafträder geſtohlen hatte.

Neueinſtellungen in Bayern.

München. Nach einer Zuſammenſtellung des Landesſchlichters für Bayern ſind in der Zeit vom 9. bis 15. Oktober in Bayern 1040 Arbeiter und zwei Angeſtellte eingeſtellt worden. Insgeſamt wurden in Bayern ſeit Inkrafttreten der Notverordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit bis zum 15. Oktober 5814 Arbeiter und 47 Angeſtellte neu eingeſtellt

Unterſchlagungen bei einer Innungskrankenkaſſe.

Breslau. Nachdem ſchon im Jahre 1929 bei der Krankenkaſſe der Breslauer Friſeurinnung erhebliche Unterſchlagungen feſtgeſtellt worden waren, wurde jetzt wieder eine Veruntreuung von 10 000 Mark aufgedeckt. Der Geſchäftsführer hatte eine „doppelte" Buchführung angewendet, indem er zwei Einnahmebücher führte. In dem einen verbuchte er die tatſächlichen Einnahmen, in dem anderen nur die Beträge, die er für gut befand Die Friſeurinnung ſtellte der Krankenkaſſe ſofort einen Überbrückungskredit zur Verfügung, ſo daß die ordnungsmäßige Weiterführung der Kaſſe gewährleiſtet iſt

○ **Ludwig Lang, der Förderer der Oberammergauer Schnitzkunſt, geſtorben.** In Oberammergau ſtarb im Alter von 88 Jahren Ludwig Lang, ehemaliger Leiter der berühmten Oberammergauer Schnitzereiſchule und Ehrenbürger von Oberammergau. Zweimal leitete Ludwig Lang die Oberammergauer Paſſionsſpiele. Er iſt nicht zu verwechſeln mit den Chriſtusdarſtellern Anton und Alois Lang.

○ **Liebestragödie in Danzig.** Im Hauſe Poſadowſkyweg 16 in Danzig-Langfuhr wurde ein Brautpaar durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Es handelt ſich um die 35jährige Kaſſiererin Margarete Barth aus Danzig und den 47jährigen Kaufmann Hermann John aus Hannover. Der Beweggrund der Tat iſt unbekannt.

⊙ **Revolte in einem kanadiſchen Zuchthaus.** In dem Zuchthaus von Portsmouth (Ontario), das etwa 1000 Inſaſſen hat, brach eine ſchwere Revolte aus. Zwiſchen Zuchthäuslern und Wärtern entwickelten ſich Schießereien. Die Zuchthäusler legten mehrere Brände an. Da mit der Überwältigung der Wärter durch die Zuchthäusler gerechnet wurde, wurden Truppen zu Hilfe gerufen, die einen Gürtel um das Zuchthaus legten und alle Zugangsſtraßen beſetzten. Erſt gegen Mitternacht konnte man der Lage Herr werden.

⊙ **Ein Güterzug mit Munitionsladung in die Luft geflogen.** Bei Entre Rios im Staate Rio de Janeiro iſt ein Güterzug, der große Munitionsladungen mit ſich führte, in die Luft geflogen. Sechs Perſonen wurden getötet und zwölf verletzt.

⊙ **Ein Schlaganfall Gandhis?** Gandhi iſt, wie der „Daily Herald" meldet, kurz nach Beendigung ſeines Hungerſtreikes von einem Schlage getroffen worden. Man habe außerordentliche Vorſichtsmaßnahmen getroffen, um zu verhüten, daß Nachrichten über ſeinen Zuſtand die indiſche Bevölkerung erreichen.

⊙ **Ein amerikaniſcher katholiſcher Miſſionar von chineſiſchen Banditen ermordet.** In der Nähe von Charbin wurde ein amerikaniſcher katholiſcher Miſſionar von chineſiſchen Banditen ermordet. Die etwa 50 Mann ſtarke Bande eröffnete plötzlich das Feuer auf den Miſſionar, der von 15 japaniſchen Soldaten begleitet wurde. Es entwickelte ſich eine Schießerei, bei der der Miſſionar den Tod fand. Die Chineſen konnten ſchließlich, nachdem noch ein japaniſcher Soldat verwundet worden war, in die Flucht geſchlagen werden.

Kurze politiſche Nachrichten

Die Entlaſtung der Reichsbank auf der Kapitalanlage hat auch in der zweiten Oktoberwoche gute Fortſchritte gemacht. Insgeſamt floſſen der Reichsbank 180 Millionen Mittel zurück. An Scheidemünzen floſſen 42 Millionen in die Kaſſen der Reichsbank. Der Notenumlauf ermäßigte ſich um 99 auf 3519 Millionen. Sowohl der Goldbeſtand wie der Reſtbeſtand an deckungsfähigen Deviſen zeigen eine geringfügige Steigerung, die insgeſamt 800 000 Mark beträgt. Das Deckungsverhältnis ſtieg von 25,7 auf 26,5 Prozent.

*

Reichswehrminiſter von Schleicher iſt zu einem längeren Kuraufenthalt in Badenweiler eingetroffen. Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning, der ſich mehrere Wochen zur Erholung in Schloß Hausbaden bei Badenweiler aufgehalten hat, iſt wieder abgereiſt und hat ſeine Wahlpropagandatätigkeit aufgenommen.

*

Der amerikaniſche Senator Watſon erklärte in einer Wahlverſammlung der republikaniſchen Partei in Indianapolis: „Ich bin zu der Erklärung ermächtigt, daß die amerikaniſche Regierung, ſolange die republikaniſche Partei am Ruder iſt, keinen Dollar der europäiſchen Kriegsſchulden nachlaſſen werde."

*

Der neuernannte öſterreichiſche Sicherheitsminiſter hat im Zuſammenhang mit den blutigen Vorfällen in Wien die Bundespolizeidirektion angewieſen, in Wien alle Kundgebungen, Aufmärſche und Verſammlungen unter freiem Himmel, die von den Sozialdemokraten, Kommuniſten und Nationalſozialiſten ausgehen, ſowie Veranſtaltungen von Vereinigungen, die dieſen **Parteien angehören, ausnahmslos zu unterſagen.**

Überfall auf ein Bahnhofsgebäude

. . . weil eine Frau einen Unfall erlitten hatte.

Die Eiſenbahnſtation Otwozk bei Warſchau war der Schauplatz wüſter Ausſchreitungen. Etwa 100 Perſonen, meiſtens Arbeitsloſe, haben, mit Steinen und Stöcken bewaffnet, auf die Station einen regelrechten Überfall verübt. Sie zerſchlugen zahlreiche Fenſterſcheiben im Bahnhofsgebäude und in einigen Wagen eines Perſonenzuges, drangen in die Büroräume und zertrümmerten die Einrichtungsgegenſtände Erſt eine größere Polizeiabteilung konnte dem Treiben eine Ende ſetzen. Mehrere Perſonen wurden verhaftet.

Die Urſache dieſer Ausſchreitungen war angeblich der Umſtand, daß eine Frau auf der Eiſenbahnſtation einen Unfall erlitten und hierbei erhebliche Verletzungen davongetragen hatte. Der Ehemann der verunglückten Frau beſchloß, Rache zu nehmen, verſammelte ſeine Freunde und zog gegen die Eiſenbahnſtation, um ſie zu zerſtören.

Spiel und Sport

Schreiberhau baut ein Eisſtadion für 30 000 Zuſchauer. Es liegt in faſt 900 Meter Höhe zwiſchen dem Auslauf der Himmelsgrundſchanze und der Autorennſtrecke, deren größte Tribüne mit verwendet wird Die vorläufigen Koſten betragen 100 000 Mark, die Arbeiten ſind bereits im Gange.

Sawall gewann in Paris die Dauerrennen über 2 mal 30 Kilometer im Geſamtergebnis gegen Graſſin, Marechall und Raynaud. In den Fliegerrennen ſiegten im Endlauf der Erſten Faucheur gegen Martinetti und Scherens, im Endlauf der Zweiten Falk Hanſen gegen Engel und Zaunes

Erfolgreichſter Fahrer der deutſchen Nationalmannſchaft des BDR. war der Breslauer Frach, welcher viermal ſiegreich bleiben konnte, dreimal den zweiten und viermal den dritten Platz belegte. Weiter folgen: Daſch-Berlin, Merkens-Köln, Kohlhardt-Leipzig, Golz-Berlin, Weltmeiſter Richter-Köln, der allerdings ſechsmal nicht am Start war, Köther-Hannover, Erdmannſki-Halle, Gange-Berlin und Ungethüm-Dortmund.

Das Reglement für Sechstagerennen hat jetzt durch den BDR. einige wichtige Ergänzungen erfahren. Fahrer, die ihre Chancen nicht wahrnehmen, können von der Rennleitung bis zu 25 Prozent ihrer Tagesgage beſtraft werden und im Wiederholungsfalle ſogar aus dem Rennen genommen werden. Außerdem dürfen Fahrer eines Sechstagerennens erſt nach Beendigung für ein neues Sechstagerennen engagiert werden. Alle vorher getätigten Verträge ſind ungültig. Außerdem müſſen bei jeden „Six days" vier bisher unplacierte Fahrer engagiert werden, was in erſter Linie der Förderung des Nachwuchſes dienen ſoll

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Brandenburgs Fußballmeiſterſchaft ſah die Favoriten auf der ganzen Linie ſiegreich. Ergebniſſe: Viktoria—Union Ob. 3:3, Wedding—Blau-Weiß 3:2, Poſt—Wacker 4:4, VfB. Hermsdorf—Tennis-Boruſſia 1:6, Hertha BSC.—NNW. 4:2, Spandauer BC.—BSV. 92 1:2, VfB. Pankow—Südſtern 5:3, Bewag—Minerva 1:2, Preußen—BV. Luckenwalde 1:2. In Stettin war das wichtigſte Spiel das Treffen Polizei gegen Stettiner SC., das von den Poliziſten mit 6:3 gewonnen wurde. Ferner: Preußen—Fußballring 5:3, Komet gegen Züllchow 3:1. In der Grenzmark gewann Oſtpommern den Grenzmarkpokal durch einen 7:0-Sieg in Stolp über Danzig.

Weſtdeutſchland brachte eine ganze Reihe von Überraſchungen, ſo erlitt im Berg.-Mark-Bezirk VfB. Hilden durch den Tabellenletzten Germania-Küllenhahn ſeine erſte Niederlage (2:4). In der anderen Gruppe bezog der VfR. Ohligs durch SS. Elberfeld eine unerwartete 3:1-Niederlage. Im Rheinbezirk verlor Viktoria-Rheydt gegen Würſelen 3:7, Odenkirchen gegen CfR Köln 3:11, am Mittelrhein der FV. Engers gegen Neuendorf 2:10 und in Südweſtfalen Hagen 05 gegen Hüſten 09 0:6. In Heſſen-Hannover, wo Boruſſia-Fulda ungeſchlagen blieb, wurde Kurheſſen-Kaſſel im Pokalſpiel von Niederzwehren 1:0 geſchlagen.

In Norddeutſchland gab es mit wenigen Ausnahmen Favoritenſiege. Einige Ergebniſſe: Viktoria-Hamburg gegen HSV. 1:4, Altona 93—FC. Sankt Pauli 3:2, Algermiſſen 1911 gegen Hildesheim 06 3:0, Lübecker SV.—Schwerin 03 4:3, Eintracht-Flensburg—Holſtein-Kiel 0:6.

Südoſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele verliefen nicht durchweg erwartungsgemäß. In Mittelſchleſien ſchlug Vorwärts Breslau 06 mit 3:1. Beuthen 09 war in Oberſchleſien über Preußen-Zaborze glatt mit 5:1 erfolgreich. Brandenburg-Cottbus ſchlug den 1. FC. Guben mit 8:0. Ferner: Cottbus 98 gegen Wacker-Strübitz 3:1. Askania-Forſt gegen Deutſchland-Forſt 0:3.

Viele Überraſchungen gab es in Mitteldeutſchland: In Groß-Leipzig beſiegte Eintracht Wacker mit 1:0, Fortuna verlor gegen SV. 99 Leipzig mit 0:1. Viktoria-Zerbſt bezog im Anhaltgau ihre erſte Niederlage (0:3) durch SV. 05 Deſſau. Ferner: Brandenburg-Dresden gegen Ring Grelling 4:2, SV. Rieſa—Guts-Muths-Dresden 2:1, Polizei Chemnitz gegen Chemnitzer BC. 2:2, VfB. Plauen—VFC. Plauen 3:2, Staßfurt 09—SS. Magdeburg 1:2, Favorit-Halle—Preußen-Merſeburg 3:1.

Mittelſchleſien beſiegte im Zwiſchenrundenſpiel um den ſüdoſtdeutſchen Handballpokal Oberſchleſien mit 11:10 (5:5).

Weſtdeutſchlands Fußballelf war im 22. Treffen gegen Oſtholland in Apeldoorn mit 4:1 (1:1) erfolgreich.

*

Jonath ſiegte in Paris bei einer Leichtathletikveranſtaltung im 100-Meter-Lauf in 10,8 Sekunden vor Berger-Holland. Der Holländer gewann dagegen die 200 Meter in 22 Sekunden knapp vor Jonath.

Piſtulla verlor durch Niederſchlag in der dritten Runde durch den Hagener Stich. Leidmann verlor durch Kampfabbruch ſchon Mitte der erſten Runde gegen Witt-Kiel.

Sievert gewann in Stockholm das Diskuswerfen mit der prächtigen Leiſtung von 47,77 Meter.

Welt und Wiſſen

w. **Der Phyſiker Réaumur.** Vor 175 Jahren, am 17. Oktober 1757, ſtarb der franzöſiſche Phyſiker und Zoolog Réaumur, der Erfinder eines nach ihm benannten Thermometers mit einer Skala von 80 Graden. **Das Réaumurſche Thermometer hatte urſprünglich Weingeiſtfüllung, die erſt ſpäter durch Queckſilber erſetzt wurde. Heute iſt die Temperaturmeſſung „nach Reaumur" nicht mehr ſehr in Gebrauch; ſie iſt durch die Meſſung „nach Celſius" erſetzt worden, wobei bemerkt ſein mag, daß die** nach Celſius benannte Skala von 100 Graden gar nicht von Celſius, ſondern wahrſcheinlich von Linné herrührt.

Die vom „Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

5. Fortſetzung.

Nachdruck verboten

„Um ſo beſſer. Dann treiben wir's zum Prozeß. „Hm — der Gedanke ſcheint mir in der Tat nicht ſchlecht."

„Gut iſt er. Ausgezeichnet! Und für alles übrige laſſen Sie nur meinen Steiger ſorgen, den Hannſchmidt. Das iſt ein Fuchs, mit allen Hunden gehetzt!" Vergnügt lachte der alte Weidmann in ſich hinein. „Der wird dem klugen Herrn aus Amerika ſchon genug zu ſchaffen machen."

Und weiter ſprechend, geleitete der Gutsherr ſeinen ſich nun verabſchiedenden Beſuch zum Torgewölbe.

Mit einem eigenen Blick ſah Eke von Grund den beiden nach. Es war ihr ganz ſonderbar zumute geweſen, wie ſie eben der Unterhaltung zugehört hatte. Als ob eben draußen an der Schwelle dieſes weltentlegenen Tals plötzlich einer angeklopft hätte mit ſtarker Hand. Einer, der die Tür weit aufreißen wollte.

„Nun, und was ſagſt du zu dieſen Neuigkeiten?" Henner von Grund, der zurückgekehrt war, fragte es die Nichte.

Eke hob langſam den Kopf aus ihrem Sinnen.

„Ich meine, es wäre gut. Das Leben will herein in dieſe Einſamkeit."

„Das Leben! Sprichſt ja gerade, als ob wir bisher ſchliefen hier!"

„War's denn etwa anders?"

„Redensarten! Schaff dir Arbeit in Haus und Hof, ſo haſt du Leben genug."

Eke von Grund heftete einen langen Blick auf den Oheim, aber ſie ſchwieg. Wozu reden, wenn man doch nicht verſtanden wurde.

„Der Burſch! So ein Vagabund! Und das will hier alles auf den Kopf ſtellen!"

Doch da ſah Eke herüber.

„Warum ſprichſt du ſo von dem jungen Bertſch? Er hat's doch zu etwas gebracht da draußen. Oder iſt's ſchon allein ein Verbrechen, überhaupt hinauszuziehen in die Welt?"

„Na, wer ein tüchtiger Kerl iſt und ehrliche Arbeit nicht ſcheut, hat's jedenfalls nicht nötig, ſich draußen rumzutreiben."

„Aber wohl der, der's weiter bringen will, als die andern hier."

„Zum Henker, wir wollen aber gar nicht weiter hier! So wie es iſt, iſt's gut."

Da hob Eke von Grund nur die Schultern und griff wieder nach ihrem Buch. Aber ihre Gedanken gingen einen andern Weg.

Alſo das war aus dem Gerhard Bertſch geworden. Sie kannte ihn ja gut. Wie es ſo geht, wenn man aufwächſt in ſolchem Neſt. Und ſie ſtellte ſich den ungeſchickten großen Jungen vor, über den ſie ſich manchmal luſtig gemacht.

Freilich, es ſteckte Mut in dem Bertſch-Gerhard ſchon damals. Er wußte, was er wollte. Und was er wollte, das ſetzte er durch. Im Spiel wie im Ernſt. Er hatte einen Starrkopf, über den ſie ſich damals oft geärgert hatte. Sie hatten daher eigentlich auch ſtets im Kriegszuſtand gelebt miteinander.

Aber trotzdem freute ſie ſich jetzt ordentlich, daß er da war, um hier gründlich zuzupacken mit ſeiner grobſchrötigen Fauſt. So würde ſich doch endlich einmal etwas begeben in dieſem toten Winkel, wo die Zeit ſtillzuſtehen ſchien.

Willkommen denn wieder daheim, Gerhard Bertſch!

*

Volle ſechs Stunden hatte Bertſch mit dem Bergverwalter im alten, baufälligen Zechenhauſe geſeſſen, ohne aufzuſehen von den Grubenbildern, die ſich unter ſeiner Hand mit roten Strichen bedeckt hatten. Nun aber ſchob er doch die Pläne zurück. Er zog die Uhr — dicht vor zwölf. Da lachte er und blickte zu dem Verwalter hin.

„Na, da werden wir doch wohl mal 'nen Augenblick aufhören müſſen, Manskopf. Ihre Familie will ja ſchließlich auch noch was von Ihnen haben am Sonntag. Alſo denn bis morgen früh! Ja — Punkt ſechs bin ich wieder hier oben."

Der Verwalter erhob ſich. Im Laufe dieſer Stunden hatte er ſeinen Frieden gemacht mit dem neuen Herrn. Wollte ihm auch vieles von dem, was er gehört, nicht in den alten Kopf, das eine hatte er doch erkannt: Er verſtand etwas von der Sache und wußte, was er wollte. Da mußte man ſich denn wohl abfinden mit den neuen Verhältniſſen. Und mit einem Gruß, der noch immer grollte und doch ſchon insgeheim Verſöhnung bedeutete, ging er.

Gerhard Bertſch nickte ihm nach, mit einem Lächeln. Ja, ſo waren ſie eben einmal hier, die Leute im Rauhen Grund. Immer erſt durch Gegnerſchaft kam man zur Freundſchaft. Aber die hielt nachher auch doppelt dafür. Na, er und der Manskopf, ſie würden ſich auch noch verſtehen lernen.

Und Gerhard Bertſch erhob ſich nun auch ſeinerſeits, griff nach dem Hut und trat jetzt vors Haus. Sein Blick glitt hinunter zu dem Ort. Er lag in feiertäglicher Stille. Aus allen Häuſern kräuſelten weißblaue Rauchwölkchen auf. Dort ſchmorrte der Sonntagsbraten. Da fiel es ihm ein: Seit vier Uhr heute früh, wo er von der Bahnſtation aufgebrochen zu ſeinem Waldgang hierher, hatte er nichts mehr genoſſen. Und damit ſtiegen all die Fragen des täglichen Lebens auf, die doch hier auch noch zu erledigen waren. Wo würde er wohnen und ſich verpflegen?

Einen Augenblick blieb Bertſch ſtehen, aber gleich wieder ſchritt er weiter. Was ſich lange aufhalten mit dieſen Nebenſächlichkeiten? Er würde ſich fürs erſte einfach im „Hirſchen" beim Reuſch-Hannes in Quartier geben. Da war man ganz gut aufgehoben, wenigſtens früher.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 247 | Donnerstag, den 20. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

0 Mill. Mark mehr Sozialleiſtungen

erbeſſerung der Sozialhilfe.

1 Millionen monatliche Mehrleiſtung für Arbeitsloſe.

Durch die letzte große Notverordnung des Reichspräſi nten wurde die Reichsregierung ermächtigt, gewiſſe eformen an der Sozialverſicherung vor nehmen. An dieſe Ermächtigung knüpften ſich gleich nach Bekanntgabe in einem Teil der öffentlichen Meinung ſchwärzeſten Vermutungen über beabſichtigte Kür ungen der Sozialleiſtungen. Durch die jetzt veröffent hte Verordnung zur Ergänzung der So alleiſtungen, die auf Grund dieſer Ermächtigung gangen iſt, werden dieſe Vermutungen als irrig erwieſen, n die Verordnung bringt nicht eine Kürzung, ſondern e Erhöhung gewiſſer Verſicherungsleiſtungen, ſo it ſie im Rahmen der noch immer angeſpannten finan llen Lage der Verſicherungsträger bis jetzt möglich iſt.

Die Reichsregierung war im Sommer dieſes Jahres gen der troſtloſen finanziellen Lage des Verſicherungs ägers zu ſtarken Einſchränkungen in der Arbeits ſenunterſtützung gezwungen. Sie hat damals harten Maßnahmen nicht vermeiden können, ſie begrüßt , daß jetzt in gewiſſem Umfange die Möglichkeit geboten die Leiſtungen zu ergänzen.

Durch die neuen Maßnahmen der Reichsregierung ßen den Arbeitsloſen jetzt monatlich 11 Mil onen Mark mehr zu als bisher. Die Reichsregierung abſichtigt, in dieſer Hinſicht noch mehr zu tun, ſobald die anzielle Lage es zuläßt.

Über die Verordnung zur Ergänzung der zialen Leiſtungen wird amtlich folgendes mit eilt:

Die Verordnung bringt an erſter Stelle eine

Erhöhung der Arbeitsloſenunterſtützung

r den bevorſtehenden Winter. Arbeitsloſe, die in der it vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 ver erungsmäßige Unterſtützung oder Kriſenunter tzung nach den Lohnklaſſen I bis VI mit mindeſtens em Familienzuſchlag beziehen, erhalten zu der Unter tzung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage rägt, und zwar ohne Unterſcheidung nach Lohn- und tsklaſſen, für je ſechs Unterſtützungstage bei Arbeits en mit einem oder zwei zuſchlagsberechtigten Ange rigen zwei Reichsmark; ſie erhöht ſich bei drei oder r Angehörigen auf drei Reichsmark und bei mehr als r Angehörigen auf vier Reichsmark. Arbeitsloſen, die er höheren Lohnklaſſe als VI angehören, erhalten die lage, wenn ihr bisheriger Unterſtützungsſatz den Satz r Klaſſe VI einſchließlich der Zulage nicht erreicht; als lage wird in dieſem Falle der Unterſchiedsbetrag währt. **Beſonders wichtig iſt, daß die Zulage bei der üfung der Hilfsbedürftigkeit für die verſicherungs äßige Unterſtützung und Kriſenunterſtützung außer tracht bleibt.**

Die neue Verordnung beſeitigt ferner Schwierig ten und Härten, die ſich aus der Ortsklaſſenein ilung der Notverordnung vom 14. Juni ergaben. e enthält eine weitere Vorſchrift, wonach zum Aus ich von Härten, die ſich in beſonderen Fällen aus r Bemeſſung der Arbeitsloſenunterſtützung nach Orts ſſen und Gemeindegrößen in der Zeit vom 31. Oktober 32 bis zum 1. April 1933 ergeben, aus den Mitteln der ichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſen rſicherung ein Betrag bis zur Höhe von acht Mil onen Reichsmark verwendet werden kann.

In der Krankenverſicherung

t die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 ſämtliche ehrleiſtungen beſeitigt. Die Wiedergewährung r nur zuläſſig, wenn der höchſte Beitrag beſtimmte enzen (im allgemeinen 5 Prozent des Grundlohnes) cht überſteigt. Die neue Verordnung läßt in beſchränk n Umfange Mehrleiſtungen zugunſten der ngehörigen der Verſicherten auch bei Überſchreiten s Höchſtſatzes wieder zu. Es ſoll geſtattet ſein, Kranken uspflege für Familienangehörige oder einen Zuſchuß ſtelle der Krankenhauspflege zu gewähren, ferner das ausgeld zu erhöhen, das bei Aufnahme eines Ver herten in das Krankenhaus für ſeine Familie zu zahlen . Beitragserhöhungen dafür werden im allgemeinen cht notwendig ſein.

Die Notverordnung vom 14. Juni 1932 mindert alle nfallrenten, auch die Renten für Unfälle der egenwart und Zukunft. Die neue Verordnung der ichsregierung ſchreibt vor, daß

die Renten und Unfälle,

e ſich nach dem 31. Dezember 1932 ereignen, nicht ehr gekürzt werden. **Die Renten richten ſich bei eſen Unfällen wieder lediglich nach dem Jahresarbeits** rdienſt.

Ferner **ſieht die neue Verordnung Milderungen hin** tlich

der Kriegsopferrenten

vor. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bleiben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Verſorgungsbezügen 25 Mark im Monat von der Anrechnung frei, ſoweit es ſich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 feſtgeſtellt ſind. Dieſe Freigrenze ſoll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtage feſtgeſtellten Renten gelten.

Schon die Notverordnung vom 14. Juni 1932 hatte in Ausſicht genommen, daß

in der Rentenverſicherung

für die Selbſtverwaltung die Möglichkeit geſchaffen werden ſollte, die geſetzlichen Regelleiſtungen durch Mehrleiſtungen zu ergänzen. Zur Ausführung dieſer Vorſchrift trifft die neue Verordnung die nötigen Beſtimmungen. Danach wird die widerrufliche Gewährung von Mehrleiſtungen durch die Selbſtverwaltung allgemein zugelaſſen. Über die Mehrleiſtungen beſtimmt die Satzung. Sie bedarf aber der Zuſtimmung der Aufſichtsbehörde. Es wird auf Grund der neuen Vorſchriften namentlich der Angeſtelltenverſicherung die Erfüllung ihres Wunſches möglich ſein, die Gewährung von Waiſenrenten und Kinderzuſchüſſen über das 15. Lebensjahr hinaus fortzuſetzen. Die Einführung von Mehrleiſtungen iſt unzuläſſig, wenn ſie die Deckung der Regelleiſtungen gefährdet. Die Invalidenverſicherung wird daher leider an die Einführung von Mehrleiſtungen zur Zeit noch nicht denken können. Auch hier kann ſich aber die Lage ändern, wenn die finanziellen Unterlagen der Invalidenverſicherung in Ordnung gebracht ſind.

Die Aufwendungen der neuen Sozialverordnung.

Mittelweg zwiſchen wirtſchaftlichen und ſozialen Forderungen.

Die Geſamtaufwendungen der Verordnung zur Ergänzung von Sozialleiſtungen belaufen ſich auf jährlich rund 70 Millionen Mark. In der Arbeitsloſenhilfe beträgt der Mehraufwand für die Zeit vom 31. Oktober bis 31. März rund elf Millionen Mark monatlich, alſo insgeſamt 55 Millionen Mark. Die Verbeſſerung der Unfallrente beziffert ſich auf jährlich vier Millionen Mark. Der Mehrbedarf durch die Verbeſſerung im Verhältnis der Kriegsbeſchädigtenrente zur Invalidenrente beläuft ſich im erſten Jahre auf rund eine Million Mark. Die Verbeſſerung der Kriegsbeſchädigtenrente beziffert ſich in ihrer Auswirkung auf zehn bis elf Millionen Mark.

Staatsſekretär Grieſer vom Reichsarbeitsminiſterium erklärte vor Preſſevertretern, daß die Verordnung den Mittelweg einhalte, denn ſie ſei ſowohl nach wirtſchaftlichen als nach ſozialen Geſichtspunkten verfaßt worden. **Was die Milderung bezüglich der Kriegsopferrente angehe, ſo ſei es der beſondere Wunſch des Reichspräſidenten geweſen, daß die Kriegsopfer von gewiſſen Hemmungen rechtmäßiger und verwaltungsmäßiger Art befreit werden ſollten.** Für die Kriegsbeſchädigten iſt in Zukunft eine Freigrenze in Höhe von 25 Mark eingeführt werden, d. h. an einem Beiſpiel erläutert: bezieht jemand eine Kriegsrente in Höhe von 50 Mark und erhält dazu eine Invalidenrente von 40 Mark, ſo war nach dem bisherigen Recht der Anſpruch aus der Invalidenrente bereits durch die Kriegsopferrente gedeckt. Wenn nun eine Freigrenze von 25 Mark eingeführt wird, ſo muß künftig aus der Invalidenrente noch ein Betrag von 15 Mark gezahlt werden. Bei den Kannbezügen läßt die Verwaltung, wie Staatsſekretär Grieſer weiter erklärte, die Rückſicht walten, die den Kriegsopfern zukomme. Das gelte insbeſondere für die Kapitalabfindung bei Zwangsverſteigerung von Grundſtücken uſw.

Unterſtützungsempfänger müſſen wieder Lohnempfänger werden!

Reichsarbeitsminiſter Schäffer ſprach im Rundfunk über die Verordnung zur Ergänzung von ſozialen Leiſtungen. Er führte u. a. aus: Es kommt weniger auf den Abſtand zwiſchen der Zahlenreihe der Arbeitsloſigkeit von heute und der des Jahres 1931 an, bezeichnend iſt vielmehr die Richtung, nach der ſich die beiden Zahlenreihen bewegen. Bei dem Abſtieg von der Höhe des letzten Winters bis jetzt hat ſich das Heer der Arbeitsloſen ſtark und faſt ohne Unterbrechung — im ganzen um 1 030 000 Mann — verringert. Wenn auch für die erſte Oktoberhälfte dieſes Jahres abſchließende Zahlen noch nicht bekannt ſind, ſo ſprechen doch die vorläufigen Meldungen gegen eine Erhöhung der Arbeitsloſenziffer in dieſem Zeitabſchnitt. Für

die beginnende Geneſung der Wirtſchaft

führte der Miniſter weiter die Beſchäftigtenziffer an und verwies dabei auf die Statiſtik des ADGB. Damit ſtimme eine weitere Tatſache überein: Bei den Verſicherungsträgern ziehen die Beitragseinnahmen langſam an. Zu den Urſachen dieſer befreienden Erſcheinung gehört auch der Wirtſchaftsplan der Reichsregierung. Wenn die Reichsregierung daraus jetzt die notwendigen Folgerungen auf dem Gebiete der ſozialen Leiſtungen zieht, ſo entſpricht das der unaufhörlichen Wechſelwirkung zwiſchen Sozialpolitik und Wirtſchaft.

Unentbehrlich iſt das Brot der Unterſtützung, würdiger aber das Brot aus der Arbeit. Deshalb wird die Reichsregierung alles daranſetzen, durch Vergebung von öffentlichen Arbeiten, vor allem aber durch einen Auftrieb in der freien Wirtſchaft, aus Unterſtützungsempfängern wieder Lohnempfänger zu machen. Sie läßt ſich von dieſem Ziel nicht abbringen.

Mit Genugtuung ſtelle ich feſt, daß ſich mit der Kriſenwende immer mehr auch ein Wandel in der Geiſteshaltung verbindet. Im Arbeitsdienſt ſtehen jetzt mehr als 200 000 Dienſtwillige ohne Unterſchied des Bekenntniſſes oder der politiſchen Partei. In dieſem Punkte können die Alten von den Jungen noch lernen. Bei den öffentlichen Arbeiten finden etwa 140 000 bis 150 000 Arbeiter ihr Brot. Der Verordnung vom 5. September verdanken bis jetzt rund 51 000 Arbeitsloſe die Wiedereinſtellung in den Betrieb. Einen beſonderen Auftrieb in der Beſchäftigungsziffer erwartet die Reichsregierung von den Steuergutſcheinen. Von dem Arbeitgeber muß als zuſätzliches Opfer verlangt werden, daß er auch eigene Mittel einſetzt im wachſenden Vertrauen darauf, daß das Wirtſchaftsrad in Schwung kommt. Zur Förderung des Baues von Eigenheimen wird die Reichsregierung für die Deckung von Spitzenbeträgen Hypothekendarlehen in Abſchnitten von 1500 bis 2000 Mark gewähren. Dafür wird der Haushalt 1933 und 1934 bis zu 20 Millionen Mark einſetzen.

Schulpropaganda gegen Verſailles.

Eine Verordnung des thüringiſchen Volksbildungsminiſters.

Das Thüringer Volksbildungsminiſterium hat verordnet, daß in der ſiebenten Klaſſe der Volksſchulen, in den erſten beiden Jahrgängen der Berufsſchulen und in den Klaſſen Quarta bis Unterprima der höheren Schulen alljährlich in der Zeit zwiſchen Oſtern und Pfingſten die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages über die Gebietsabtretungen und die Abrüſtung ſowie der Kriegsſchuldartikel (231) eingehend zu behandeln ſind. In den Abſchlußklaſſen aller Schulen des Landes haben im letzten Vierteljahr das Diktat von Verſailles und der Gedanke des Kampfes dagegen beherrſchend im Vordergrund des Geſchichtsunterrichts zu ſtehen. Zudem haben ſich alle Schüler und Schülerinnen des ſiebenten Schuljahres den Wortlaut des Artikels 231 einzuprägen, damit ſein Inhalt in ihrem Bewußtſein dauernd lebendig bleibe und der Abwehrwille dagegen zur höchſten Entfaltung komme. Um die Erreichung dieſes Zieles zu fördern, beſtimmt das Volksbildungsminiſterium, daß in allen Schulen vom ſiebenten Jahrgang an regelmäßig die letzte Wochenſtunde mit folgendem Wechſelſpruch geſchloſſen wird:

Ein Schüler oder Lehrer: Hört den Artikel, den Deutſchlands Feinde erſannen, um uns auf ewig zu ſchänden: „Die alliierten und aſſoziierten Regierungen erklären, und Deutſchland erkennt an, daß Deutſchland und ſeine Verbündeten als Urheber für alle Verluſte und Schäden verantwortlich ſind, die die alliierten und aſſoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutſchlands und ſeiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“

Die Klaſſe: Die deutſche Schande ſoll brennen in unſeren Seelen bis zu dem Tage der Ehre und Freiheit!

Ein Wahlaufruf des deutſchen Handwerks

Im Einvernehmen mit dem Reichsverband des Deutſchen Handwerks übergibt die Gruppe der Handwerksbünde in Hannover der Öffentlichkeit einen Wahlaufruf, in dem zunächſt nochmals auf die Notlage des deutſchen Handwerks hingewieſen wird. Das Handwerk fordere die ſofortige Herbeiführung unmittelbarer Maßnahmen, „um endlich die bisher in Geſetzgebung und Verwaltung vernachläſſigte Handwerkswirtſchaft wieder in Gang zu bringen“. Darum gelte es für jeden Handwerker, am 6. November ſeine Pflicht zu tun und zur Wahlurne zu gehen. Die Handwerker werden aufgefordert, ihre Stimme den Parteien zu geben, die für die Freiheit der Nation, für Recht und Wohlfahrt des Volkes, für den Gedanken der ſelbſtverantwortlichen Perſönlichkeit und die Sicherung und Erhaltung des Privateigentums und darum für eine poſitive Politik des Schutzes und der Förderung des gewerblichen Mittelſtandes eintreten.

Berlin. Das Reichsminiſterium des Innern hat jetzt beſchloſſen, den politiſchen Parteien den Rundfunk im gegenwärtigen Wahlkampf für Wahlreden nicht mehr zur Verfügung zu ſtellen.

Die Rieſenlinde im Pyrmonter Schloßhof vernichtet.

Bad Pyrmont. Hier hat der Sturm die ſogenannte „Tauſendjährige Linde“ auf dem Schloßwall im Hof hinter dem Schloß vernichtet. Von dem Baum, der einen Durchmeſſer von über zwei Meter hatte, ſteht nur noch ein etwa drei Meter hoher Stumpf.

Die Wirtſchaftsankurbelung.

Der Reichskanzler hat erſt in ſeiner Münchener, dann in der Paderborner Rede darauf hingewieſen, daß vom 15. bis Ende September 143 000 Arbeitsloſe wieder zu Lohn und Brot gekommen ſeien; außerdem ſei in früheren Jahren zu dieſer Zeit die Arbeitsloſenziffer immer geſtiegen, ſo daß im Endeffekt die Mehrbeſchäftigung noch draſtiſcher wirke. Da hieß es als Antwort von einer Seite her, das ſei überhaupt nicht der Rede wert; und von der anderen Seite, die Rechnung des Kanzlers ruhe auf unſicheren Füßen, weil man nicht wiſſe, wie es jetzt mit der amtlichen Statiſtik über die Arbeitsloſigkeit beſtellt ſei uſw. Damit beweiſe man „alſo" — dies Wörtlein ſtellt ſich in ſolchen Fällen gegenſeitiger Meinungskämpfe zu rechter Zeit immer ein — durchaus nicht einen Erfolg des Papen-Planes, auch nicht die Wendung zu einem wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg.

Wenn man alſo hier zunächſt einmal ganz davon abſieht, ob die vom Kanzler erwähnte Zahl etwas „beweiſe" oder nicht, ſondern lediglich die Richtigkeit der Zahl prüft, dann kann man — und das iſt doch auf alle Fälle erfreulich; denn es handelt ſich hier um die unſchuldigen Opfer der Wirtſchaftskriſe — nun mitteilen, daß ſich außerhalb der angezweifelten amtlichen Statiſtik gewiſſe Stützen für die Richtigkeit des mit dieſer Zahl Behaupteten gefunden haben, und zwar ſolche, die man hier als beſonders objektiv bezeichnen kann; denn ſie ſtammen von den Gewerkſchaften, die ja dem Kabinett Papen und ſeinem Plan offen entgegengetreten ſind. Bekanntlich führen die Gewerkſchaften eine ſehr genaue Statiſtik darüber, wer von ihren Mitgliedern arbeitslos iſt und wer nur Kurzarbeit hat, weil in ſolchen Fällen der Betreffende von ſeiner Gewerkſchaft eine Unterſtützung erhält. Mithin ſpiegeln ſich die Verhältniſſe auf dem Arbeitsmarkt bei dieſen Gewerkſchaftsſtatiſtiken ziemlich genau nachprüfbar wieder, wenn dieſe Statiſtik naturgemäß auch nur einen Teil der Arbeiterſchaft umfaßt. Und nun wird von dort gemeldet, daß tatſächlich der arbeitslosgewordene bzw. kurzarbeitende Prozentſatz der Mitglieder doch erfreulicherweiſe geſunken iſt. Daß dies auch bei der Zahl der Kurzarbeiter geſchah, iſt deswegen beſonders auffallend, weil ja die Papenſche Notverordnung die Einführung der Kurzarbeit verlangt, wenn der Arbeitgeber damit die Mehreinſtellung von Arbeitern und die Aushändigung der Steuerverrechnungsſcheine anſtrebt.

An einer tatſächlichen Mehrbeſchäftigung iſt alſo angeſichts dieſer Zahlen nicht mehr zu zweifeln. Zum mindeſten iſt es eine Mehrbeſchäftigung von Arbeitern. Hiergegen könnte man nun vielleicht einwenden, daß dieſe Mehrbeſchäftigung nur eine Streckung der Arbeit bedeutet, aber, vorſichtig geſagt, dies ſcheint doch nicht mehr ganz zuzutreffen. Denn aus dem Septemberergebnis des deutſchen Außenhandels geht hervor, daß die Rohſtoffeinfuhr im vergangenen Monat dem Werte nach um 22 Millionen geſtiegen iſt, — und das iſt ein wirklich untrügliches Zeichen für eine Ausdehnung der induſtriellen Tätigkeit. Bemerkenswert iſt daran, daß die Steigerung der Rohſtoffeinfuhr jetzt zum erſtenmal das ſtetige Sinken dieſes Poſtens der Einfuhr ſeit Beginn des Jahres recht erheblich unterbricht. Noch viel wichtiger aber iſt etwas anderes daran: Während die Menge der Rohſtoffeinfuhr um 8 Prozent ſtieg, ſtieg ihr Wert um 11 Prozent. Das heißt aber nichts anderes, als daß das allgemeine Preisniveau der Rohſtoffe am Weltmarkt um 3 Prozent heraufgeſetzt worden iſt.

Das iſt mehr als nur eine Stabiliſierung der Rohſtoffpreiſe, — das kündet ſchon ein Steigen an. Und ſei daran erinnert, wie man im Laufe der jahrelangen Weltwirtſchaftskriſe immer wieder auf jene endliche Stabiliſierung oder gar auf dieſes Steigen gehofft hat; denn damit würde das Zeichen dafür gegeben ſein, daß wir wirtſchaftlich auf dem tiefſten Stand der Depreſſion angekommen ſind und mit ſteigenden Rohſtoffpreiſen nun wieder aufwärts kommen. Gewiß gab es hier und da im Laufe dieſer Jahre einmal eine kurze Unterbrechung der ſinkenden Preiſe, auch mal eine kurze Hauſſe; doch beides verſchwand nach kurzer Friſt. Jetzt aber iſt es ſchon ſeit Monaten anders, im Auguſt konnten wir auch am deutſchen Außenhandel die Stabiliſierung der Rohſtoffpreiſe feſtſtellen, bis dann im September die Steigerung eingeſetzt hat.

Gewiß ſoll man auch deswegen noch nicht im Optimismus überſchäumen, aber man darf doch wohl nicht mehr ganz unberechtigt von einer Wandlung zum Beſſeren ſprechen.

Die Finanzierung der Kölniſchen Volkszeitung.

Fortgang der Beratungen im Unterſuchungsausſchuß.

Der Klepper-Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages ſetzte ſeine Beweisaufnahme zum Unterſuchungsfall Kölniſche Volkszeitung fort.

Als erſter Zeuge der Mittwochſitzung wurde das Vorſtandsmitglied der Kölner Görres-Haus-A.-G., in deren Verlag die Kölniſche Volkszeitung erſcheint, Konſul Maus, vernommen. Der Zeuge ſagte aus, daß er im Frühjahr 1930 mit Miniſter Hirtſiefer eine Beſprechung gehabt habe, die der Frage der

Werbung neuer Aktionäre

für die zu gründende Görres-A.-G. gedient habe. Bei dieſer Gelegenheit ſei auch davon geſprochen worden, daß die preußiſchen amtlichen Stellen ſich gegebenenfalls an der Görres-Haus-A.-G. beteiligen würden. Später hätten Verhandlungen mit dem Präſidenten Klepper von der Preußenkaſſe ſtattgefunden, die zu einer Beteiligung amtlicher Stellen geführt hätten. Es ſei aber ausdrücklich vereinbart worden, daß ein politiſcher Einfluß auf die Kölniſche Volkszeitung nicht genommen werden dürfe. Im Verlaufe ſeiner weiteren Vernehmung bekundete Konſul Maus auf Befragen, die Görres-Haus-A.-G. ſei ſo gut aufgebaut geweſen, daß ſie ſich nach menſchlichem Ermeſſen rentieren mußte. Seit dem 1. Auguſt habe die Kölniſche Volkszeitung auch wieder 9000 Abonnenten gewonnen. Er wies darauf hin, daß, wenn jetzt keine Dividende gezahlt werde, dies die Folge davon ſei, daß das Anzeigengeſchäft infolge der Wirtſchaftskriſis kataſtrophal heruntergegangen ſei. Es entſpann ſich dann eine eingehende Auseinanderſetzung über die Frage, ob der Zeuge wußte, daß

der eigentliche Finanzier des Geſchäftes die Preußenkaſſe

bzw. der Staat geweſen ſei. Der Zeuge ſagte aus, daß Intereſſen des Staates dahinterſtanden, ſei ganz ſelbſtverſtändlich geweſen, daß aber die Preußenkaſſe das Geld gegeben habe, habe er nicht gewußt. Die Stellung Kleppers habe er immer nur als die eines ſachverſtändigen Beraters des Miniſters Hirtſiefer aufgefaßt.

Nach Abſchluß der Vernehmung des Zeugen Konſul Maus kam es zu einer lebhaften Erörterung darüber, ob der Zeuge ſofort vereidigt werden ſolle. Von nationalſozialiſtiſcher Seite wurde erklärt, daß zwiſchen ſeiner Ausſage und einem Brief Kleppers über die Beteiligung der Preußenkaſſe

Widerſprüche beſtänden.

Obwohl der Zeuge ſich bereit erklärte, den Eid ſofort zu leiſten, wurde beſchloſſen, die Vereidigung vorläufig auszuſetzen.

Der Vorſitzende trug dann aus den Akten vor, daß der Zeitpunkt der Beantwortung der deutſchnationalen Landtagsanfrage über die Beteiligung der Preußenkaſſe an der Kölniſchen Volkszeitung verzögert worden ſei. Daraus gehe hervor, daß die Antwort der Regierung, in der eine Beteiligung verneint wurde, ſo lange zurückgehalten worden ſei, bis die vorübergehende Übernahme des Kredits durch die Arbeiterbank erfolgt war.

Nach einer kurzen Vernehmung des Kölner Bankdirektors Dr. Brüning, die keine neuen Tatſachen ergab, wurden Direktoren der Preußenkaſſe vernommen.

Darauf wurde

Reichskanzler von Papen —

als Zeuge über die Frage gehört, ob ihm bekannt ſei, daß im Jahre 1930 mit Mitteln der Preußenkaſſe über die Görreshaus-Geſellſchaft Aktien der Germania angekauft worden ſeien, um zu verhindern, daß er, von Papen, die Aktienmajorität bei der Germania bekäme. Reichskanzler von Papen erklärte, ihm ſei wohl ein derartiges Gerücht bekannt geweſen, er habe aber keine Gewißheit über dieſe Gerüchte erhalten können. Erſt durch die kürzlich erfolgte Nachprüfung in der Preußenkaſſe ſei feſtgeſtellt, daß Mittel dieſes Inſtituts für den Ankauf von Germania-Aktien Verwendung gefunden hätten. Es habe ſich um einen Teil eines Aktienpaketes gehandelt, das früher im Beſitz des Miniſterialdirektors Spieckers geweſen ſei.

Auf die Frage eines kommuniſtiſchen Ausſchußmitgliedes,

ob die Reichsregierung Preſſeunternehmungen unterſtütze,

erwiderte der Reichskanzler, außer den im Reichshaushalt ausdrücklich für ſolche Zwecke zur Verfügung ſtehenden Mitteln ſeien ſeitens der Reichsregierung, ſolange er an ihrer Spitze ſtehe, zum Zwecke der Preſſebeeinfluſſung in irgendeiner Form, ſei es durch Kauf, ſei es durch eine andere Einflußnahme, keinerlei Mittel aufgewandt worden. Die Frage, ob er perſönlicher Beſitzer von Germania-Aktien ſei oder ob er die Aktien als Treuhänder verwalte, beantwortete der Reichskanzler dahin, daß er perſönlicher Beſitzer ſei. Die Aktien habe er ſeinerzeit erworben, um einen konſervativen Einſchlag in der Politik der Germania zum Ausdruck zu bringen. Damit war die Vernehmung des Reichskanzlers beendet.

Staatsſekretär Planck von der Reichskanzlei wurde gefragt, ob es üblich ſei, Zeitungen aus Reichsmitteln zu unterſtützen. Der Zeuge verwies, wie der Reichskanzler, darauf, daß für ſolche Zwecke nur die im Haushalt angeſetzten Mittel in Frage kämen. Außerhalb dieſes Rahmens ſeien keinerlei Gelder zur Unterſtützung oder Beeinfluſſung einer Zeitung gegeben worden.

Auch der Reichswehrminiſter als Zeuge?

Der Klepper-Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages vertagte ſich nach der Zeugenvernehmung des Reichskanzlers, des Staatsſekretärs Planck von der Reichskanzlei und einiger anderer Perſönlichkeiten auf Donnerstag. An dieſem Tage ſoll die Angelegenheit der Kölniſchen Volkszeitung abgeſchloſſen werden. Ferner ſoll dann auch über einen kommuniſtiſchen Antrag auf Ladung des Reichswehrminiſters Schleicher entſchieden werden. Der Reichswehrminiſter ſoll ſich nach dem Antrag über angebliche finanzielle Zuwendungen des Reichswehrminiſters an beſtimmte Zeitungen äußern.

Reichsbahnanſchläge aufgeklärt.

Zwei Eiſenbahner in Braunſchweig in Haft genommen.

Wie vom Braunſchweiger Landeskriminalpolizeiamt mitgeteilt wird, wurden wegen dringenden Verdachts der Beteiligung an den vor einigen Jahren in und um Braunſchweig verübten Anſchlägen auf die Signaleinrichtungen und Züge der Reichsbahn ſowie wegen dringenden Verdachts damit zuſammenhängender Amtsunterſchlagungen und Urkundenfälſchungen zwei Reichsbahnbeamte in Unterſuchungshaft genommen und dem Amtsgericht Braunſchweig zugeführt.

Schwere Arbeitsloſenunruhen in London.

Zwanzig Verletzte.

Im Süden Londons kam es zu ſchweren, von Kommuniſten angeſtifteten Arbeitsloſenunruhen. Bei ſcharfen Zuſammenſtößen mit der Polizei wurden über 20 Perſonen, darunter fünf Polizeioffiziere, verwundet. Die Polizei nahm 23 Verhaftungen vor

Etwa 3000 Arbeitsloſe aus allen Teilen Londons hatten ſich in der Nähe der Weſtminſterbrücke verſammelt, um nach dem Londoner Rathaus zu marſchieren, wo ſie höhere Unterſtützungsſätze verlangen wollten. Die Polizei wurde mit Steinen, Flaſchen und Ziegeln beworfen. Die Menge zertrümmerte mehrere Ladenfenſter und plünderte Geſchäfte. Als die Lage bedrohlich wurde, gingen ſtarke Abteilungen zu Pferd und zu Fuß mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor. Zum erſten Male wurden in London

Polizeiautos eingeſetzt,

die mit ziemlicher Geſchwindigkeit gegen die Menge fuhren, während auf den Trittbrettern ſtehende Schutzleute vom Gummiknüppel Gebrauch machten. Die Menge verſuchte, die Pferde der berittenen Poliziſten ſcheu zu machen, indem ſie Feuerwerk unter die Tiere warf Erſt nach ſchwerem Handgemenge konnte die Ruhe wiederhergeſtellt werden. Während der Unruhen tagte der Londoner Stadtrat hinter verſchloſſenen Türen, von einer ſtarken Polizeiabteilung bewacht.

Todesſturz aus dem D-Zug.

Kaſſel. Kurz hinter Nordhauſen wurde auf der Bahnſtrecke die Leiche eines jungen Mädchens, der die Schädeldecke zertrümmert war, aufgefunden. Es handelt ſich um die 19 Jahre alte Berliner Kontoriſtin Erna Uhlenhop, die ſeit dem 2. Oktober von ihren Eltern vermißt wurde. Ob die Uhlenhop aus dem Zuge geſtoßen worden oder ſelbſt hinausgeſprungen iſt, iſt noch ungeklärt.

Sturm an der Nordſeeküſte.

Herbſtſturm auch über Berlin.

An der deutſchen Nordſeeküſte wütete ein ſchwerer Nordweſtſturm, der Windſtärken von 8 bis 10 brachte. In den Böen wurde ſtellenweiſe ſogar Windſtärke 11 erreicht. Zahlreiche Dampfer, die die Elbe verlaſſen wollten, ſahen ſich gezwungen, ihre Ausreiſe zu verſchieben. Ein Wilhelmshavener Fiſchdampfer geriet vor der Kuxhavener Reede auf Grund, wurde dann aber wieder flott. In der Nacht zum Mittwoch iſt der Sturm wieder abgeflaut.

Der Nordweſtſturm hatte auch auf das mittlere Norddeutſchland übergegriffen. In Berlin ſchwoll die Sturmſtärke zeitweilig auf Windſtärke 9 an. Ein Sturm in ſolcher Stärke tritt in Berlin nur ſelten auf. Der Sturm machte ſich um ſo unangenehmer bemerkbar, als er ſchwere Regenſchauer heranführte. Die Gewalt des Sturmes geht beſonders deutlich daraus hervor, daß das Frachtflugzeug Berlin—Hannover—London für die rund 24 Kilometer lange Strecke vom Berliner Zentralflughafen bis nach Potsdam volle zwanzig Minuten gebrauchte und ſchließlich umkehren mußte, da es gegen den heftigen Sturm nicht aufkommen konnte. In den Wäldern der Umgegend Berlins ſowie in den Parkanlagen und Laubenkolonien wurde viel Schaden angerichtet. An mehreren Stellen ſtürzten Bäume um. Die Straßen und Wege waren vielfach mit abgeriſſenen Äſten und Zweigen bedeckt.

Kirchturmeinſturz infolge des Sturmes.

In Rötha in Sachſen ſtürzte infolge ves Sturmes der Turm der Marienkirche unter donnerähnlichem Getöſe zuſammen. Alle elektriſchen Leitungen wurden zerſtört, ſo daß die Stadt ohne Licht war. Menſchen ſind glücklicherweiſe nicht zu Schaden gekommen.

Zweckmäßige Badekleidung.

Der abgeänderte Zwickelerlaß.

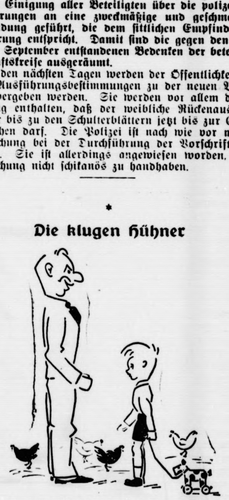
Gegen den Zwickelerlaß des Reichskommiſſars Bracht waren ſowohl von einem großen Teil des Badepublikums als auch von der Bekleidungsinduſtrie ſcharfe Proteſte erfolgt. Daraufhin haben, um alle Härten der Verordnung zu beſeitigen, neue Beſprechungen mit den Vertretern der Badeanzuginduſtrie und des Textilhandels im preußiſchen Innenminiſterium ſtattgefunden.

Die Beſprechungen haben, wie amtlich mitgeteilt wird, zu einer Einigung aller Beteiligten über die polizeilichen Anforderungen an eine zweckmäßige und geſchmackvolle Badekleidung geführt, die dem ſittlichen Empfinden der Bevölkerung entſpricht. Damit ſind die gegen den Erlaß vom 28. September entſtandenen Bedenken der beteiligten Wirtſchaftskreiſe ausgeräumt.

In den nächſten Tagen werden der Offentlichkeit noch nähere Ausführungsbeſtimmungen zu der neuen Verordnung übergeben werden. Sie werden vor allem die Beſtimmung enthalten, daß der weibliche Rückenausſchnitt ſtatt nur bis zu den Schulterblättern jetzt bis zur Gürtellinie gehen darf. Die Polizei iſt nach wie vor mit der Überwachung bei der Durchführung der Vorſchriften beauftragt. Sie iſt allerdings angewieſen worden, dieſe Überwachung nicht ſchikanös zu handhaben.

*

Die klugen Hühner



„Du, Vati — die ſchwarzen Hühner ſind noch klüger als die weißen?"

„Warum denn, Hänschen?"

„Na — die ſchwarzen können weiße Eier, aber die weißen können doch keine ſchwarzen Eier legen!"

*

Welt und Wiſſen

w. Guſtav Langenſcheidt, der Herausgeber der Unterrichtsbriefe zum Selbſtſtudium. Vor hundert Jahren, am 21. Oktober 1832, wurde in Berlin der Sprachgelehrte Guſtav Langenſcheidt geboren. Langenſcheidt wurde weit bekannt durch ſeine mit dem franzöſiſchen Sprachlehrer Touſſaint herausgegebenen „Franzöſiſchen Unterrichtsbriefe zum Selbſtſtudium", denen er (in Gemeinſchaft mit dem engliſchen Sprachlehrer Karl van Dalen) engliſche Unterrichtsbriefe folgen ließ. Verſchiedene Nachahmer wendeten die „Methode Touſſaint-Langenſcheidt" auch auf andere Sprachen an.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war vorbörslich freundlicher, doch war der offizielle Beginn knapp behauptet, da auf verſchiedenen Märkten wieder Angebot vorlag. Das Publikum erſchien als Abgeber. Auch die Spekulation nahm weitere Lombardabgaben vor. Tagesgeld erforderte $4^{3}/_{8}$ Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurſe weiter ab.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,23—14,27; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,51—16,55; ſchweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 73,33—73,47; dän. 73,83—73,97; norweg. 71,53—71,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,89—0,90; Spanien 34,47—34,53.

* **Produktenbörſe.** Bei wachſendem Angebot und vorſichtiger Konſumhaltung bröckelten die Kurſe weiter ab.

ordſeeküſte.

ber Berlin.
te wütete ein ſchwerer
von 8 bis 10 brachte
ſogar Windſtärke 11
ie die Elbe verlaſſen
hre Ausreiſe zu ver
Fiſchdampfer geriet vor
d, wurde dann aber
Mittwoch iſt der Sturm

auf das mittlere Nord
Berlin ſchwoll die
tärke 9 an. Ein Sturm
r ſelten auf. Der Sturm
r bemerkbar, als er
te. Die Gewalt des
daraus hervor, daß das
-Hannover—Lon
lange Strecke vom Ber
Potsdam volle zwanzig
umkehren mußte, da es
aufkommen konnte. In
ins ſowie in den Park
de viel Schaden an
ürzten Bäume um. Die
mit abgeriſſenen Äſten

e des Sturmes.

nfolge des Sturmes der
er donnerähnlichem Ge
itungen wurden zerſtört,
Nenſchen ſind glücklicher

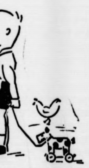
dekleidung.

pickelerlaß.
Reichskommiſſars Bracht
Teil des Badepublikums
uſtrie ſcharfe Proteſte er
Härten der Verordnung
mit den Vertretern der
lhandels im preußiſchen

amtlich mitgeteilt wird
en über die polizeilichen
ſſige und geſchmackvolle
ittlichen Empfinden der
nd die gegen den Erlaß
Bedenken der beteiligten

n der Offentlichkeit noch
n zu der neuen Verord
rden vor allem die Be
eibliche Rückenausſchnitte
ern jetzt bis zur Gürtel
t nach wie vor mit der
ng der Vorſchriften be
gewieſen worden. dieſe
andhaben.

ühner



ühner ſind noch klüger

weiße Eier, aber die
n Eier legen!"

iſſen

usgeber der Unterrichts
rt Jahren, am 21. Oktober
hrte Guſtav Langenſcheidt
bekannt durch ſeine mit
uſſaint herausgegebenen
n Selbſtſtudium", denen
en Sprachlehrer Karl van
olgen ließ. Verſchiedene
Touſſaint-Langenſcheidt"

andel

n vom 19. Oktober.
vorbörslich freundlicher,
behauptet, da auf ver
orlag. Das Publikum er
ation nahm weitere Lom
te 4³/₈ Prozent. Im Ver

engl. Pfund 14,23—14,27;
1,97—82,13; franz. Franc
elg. 58,49—58,61; Italien
73,47; dän. 73,83—73,97;
—12,48; öſterr. Schilling
Spanien 34,47—34,53.
Angebot und vorſichtiger
weiter ab.

Letzte Meldungen

Weiterbau des Mittellandkanals.

Berlin, 19. Okt. Nach der Einigung zwiſchen h und Preußen über die Bereitſtellung von 7,5 ionen Mark im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungs- rammes ſollen, wie verlautet, die Bauten am Mittel- kanal ſofort wieder aufgenommen und 3000 bis 0 Leute neu eingeſtellt werden. Dabei wurden 22 cken zur ſofortigen Lieferung beſtellt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	19. 10.	18. 10.		19. 10.	18. 10.
ȝ., märk.	197-199	199-201	Weizkl. f. Bln	9,4-9,7	9,4-9,7
mmerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
a., märk.	154-156	156-158	Raps	—	—
ugerſte	175-185	175-185	Leinſaat	—	—
mmergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
tergerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
ntergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
r, märk.	134-138	135-139	Peluſchken	—	—
mmerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
ſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
zenmehl			Lupine, blaue	—	—
100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle	—	—
l. Sack	24,7-28,2	24,7-28,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
genmehl			Erdnußkuchen	11,3-11,4	11,5-11,6
100 kg			Trockenſchtzl	9,2-9,5	9,2-9,5
Berl. br.			Soyaſchrot	10,4-11,1	10,5-11,2
l. Sack	20,2-22,7	20,2-22,7	Kartoffelfl	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte: Weizen: Oktober 75—211 Br., Dezember 209,50—209, März 212,75—211,25; ggen: bis 163,50, Dezember 163,25—162,50, März 166,50 165,75; Hafer: Oktober 143, Dezember 140.

Preisnotierungen für Eier.

ſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 18. 10.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13 Pfg., 65 Gr. 12,00—12,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 11,5—12, 50—54,9 —11 Pfg.
Friſche ungeſtempelte Eier 12,5— 12,00— 11—11,50 —10,50 Pfg.
Kleine ier 8—8,5
Eier, 2. Sorte,

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 19. 10. 1932.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 117,20 M. 2. Höchſt- für Markenbutter 120,70 M, 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 54 4. II Klaſſe — Drittel zu M. 105,71 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 119,93 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 115,84 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 27—29, mittelſchwere Ware 26—29, e Ware 26—29 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 811 del langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Oktober.

□ **Weihnachtsrückfahrkarten mit verlängerter Gültigkeit.** e Reichsbahnhauptverwaltung beſchloß, Weihnachtsrück- rkarten mit verlängerter Gültigkeit (gegenüber den nntagsfahrkarten) **auszugeben.** Die Karten werden hrſcheinlich **vom 21. Dezember bis zum 9.** Januar ten. **Winterreiſeurlaubskarten — nach dem Muſter der mmerreiſeurlaubskarten — ſollen nicht eingeführt** rden.

□ Neue **Wohlfahrtsmarken.** Vom 1. November an den die Poſtanſtalten und die Deutſche Nothilfe neue hlfahrtsmarken zu 4, 6, 12, 25 und 40 Pf. vertreiben. r die Marken wird ein Zuſchlag von 2, 4, 3, 10 und 40 nnig zugunſten der deutſchen Wohlfahrtspflege er- ben. Die Marken zeigen folgende Bilder: 4 Pf. Wart- ga. 6 Pf. Schloß Stolzenfels, 12 Pf. Burg Nürnberg, Pf. Schloß Lichtenſtein, 40 Pf. Schloß Marburg.

Roland-Lichtſpiel. Ueber den Tonfilm „Liebes-Kom- ndo", der Freitag, Sonnabend und Montag über die nwand läuft, ſchreibt die „V. Z.": Das Mädel in form iſt Dolly Haas. Ihrer ganzen ſchlichten und pathiſchen Darſtellung einer gewiß nicht leichten Rolle ihrt der Beifall, der wiederholt ihren Liedern (Muſik bert Stolz) und Tänzen gezollt wurde. Außergewöhn- ſrei und ſehr charmant ihr Partner Guſtav Fröhlich. beſonderes Lob aber verdient der Regiſſeur Geza v. vany. Ihm verdanken wir es, daß aus dieſem Ka- enabenteuer ein unterhaltendes, geſchmackvolles Luſt- l geworden iſt. — Außerdem das reichhaltige Bei- gramm. Sonntagnachmittag 2 Uhr Kindervorſtellung.

ahlv rſammlungen der NSDAP. im Kreiſe Segeberg.

Im Kreiſe Segeberg veranſtaltet die NSDAP. bis 6. November rund 40 öffentliche Wahlverſammlungen. einer großen Kundgebung am Sonntag, 30. Oktober, Bad Segeberg wird neben zwei Rednern Prinz Auguſt lhelm ſprechen. Die Kundgebung, zu der man eine e Anzahl Beſucher erwartet, wird in drei Sälen chgeführt werden. Gauleiter Meyer-Quade ſpricht am Oktober in Kaltenkirchen. Für die öffentlichen Ver- mlungen in Bad Bramſtedt und Rickling wurde der chstagsabgeordnete Bruno Stahmer, Altona, gewonnen. wird am 28. d. M. in Bad Bramſtedt und am auffolgenden Tage in Rickling ſprechen. Reichstags- eordneter Matthieſen, Auhof, wurde für Alveslohe Bornhöved gewonnen. Der im Kreis Segeberg nnte Gauredner Pötter, Kükels, wurde für 22 Ver- mlungen in verſchiedenen Orten des Kreiſes verpflichtet. weiteren 8 Verſammlungen ſprechen Architekt Triebel- rnförde, Arbeiter Tregner-Preetz und M. d. L. Tor- hlen-Elmshorn. Von den durch die Auflöſung des iſes Bordesholm an die Kreisleitung Segeberg ange- derten Orten ſind den Ortsgruppen Brokenlande, torf, Klein-Kummerfeld, Booſtedt, Gadeland und ßenaſpe öffentliche Wahlverſammlungen zugeteilt den.

Der **Provinzial-Ausſchuß** hat in ſeiner Sitzung vom September 1932 den Verwaltungsbericht der Provin- Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Verſicherungsanſtalt leswig-Holſtein in Kiel genehmigt. Dem uns vor- enden Bericht entnehmen wir, daß die finanzielle wicklung der heimiſchen Anſtalt auch im Jahre 1931 durchaus befriedigende geweſen iſt, obgleich ſich die emeine Wirtſchaftslage im Berichtsjahr noch ſchwie- r geſtaltete als in den früheren Jahren. Der Jahres- hluß ergibt in der Lebensverſicherung einen Ueberſchuß von 776 683,25 M. Satzungsgemäß wird dieſer Betrag reſtlos der Ueberſchuß-Rücklage der Verſicherten zugeführt. Dieſe erreicht nach Abzug der inzwiſchen gezahlten Bardividenden- und Summenzuwachsbeträge zum Jahresabſchluß 1931 einen Betrag von 2 628 770,73 M. Die Verteilung der Ueberſchüſſe erfolgt durch das bewährte Dividendenſyſtem der Anſtalt. Es garantiert nicht nur die Gewährung des Verſicherungsſchutzes zum Selbſtkoſtenpreis, ſondern ermöglicht auch die ſchnellſte Verteilung der Ueberſchüſſe. Die von den Anſtalten geſammelten Kapitalien werden grundſätzlich in den Gebietsteilen und zum Nutzen der Perſonenkreiſe angelegt, in oder von denen ſie in Form von Verſicherungsprämien aufgebracht worden ſind, das bedeutet: Erhaltung und Nutzbarmachung dieſer Kapitalien zugunſten der wirtſchaftlichen Entwicklung und Stärkung der Heimat. Die Aufwertung der alten Verſicherungen iſt bis auf beſonders gelagerte ſchwierige Fälle im Laufe des Berichtsjahres durchgeführt worden. Einen Aufſchub der Auszahlung aufgewerteter Verſicherungen hat die Anſtalt nicht beanſprucht. Bei der Berückſichtigung des geſamten Summenzuwachſes ergibt ſich Ende 1931 ein Verſicherungsbeſtand von mehr als 2 Milliarden Reichsmark.

Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsbahn.

Auf Antrag des Abgeordneten Dr. Chriſtianſen von der Deutſchen Volkspartei, daß die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft die Umbauarbeiten an den Bahnhöfen in Flensburg, Bergedorf und Elmshorn aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm in Angriff nehmen möge, hat die Reichsbahn nunmehr die Antwort erteilt, daß die Umbauarbeiten nunmehr an den Bahnhöfen Flensburg und Bergedorf im laufenden Jahre zur Ausführung gelangen ſollen. Dagegen iſt es abgelehnt, die Bahnhofsanlage in Elmshorn umzubauen, da dieſe nach Anſicht der Reichsbahnverwaltung für den jetzigen Verkehr ausreicht.

Käthchen und der „Zwickel." Bracht als Klaſſiker! Zeit: 1932. — Ort: Thalia-Theater, Hamburg. Spielplan: „Das Käthchen von Heilbronn". Waſſerfallſzene im 4. Akt:

Gottſchalk: Komm', reich' mir die Hand und folg'!
(führt das Pferd durch den Bach.)
Käthchen: Ah . . .
Gottſchalk: Du mußt dich ein wenig ſchürzen!
Käthchen: Nein, beileibe nicht! (ſie ſteht ſtill).
Gottſchalk: Bis an den Zwickel nur, Käthchen!

Brauſender Applaus bei offener Bühne! Auf den ſich Herr von Kleiſt nichts einzubilden braucht! Hbg. Frdbl. (Bekanntlich ſchrieb Reichskommiſſar Bracht in ſeiner Verordnung über das Badeweſen bei den Badehoſen der Damen einen „Zwickel" vor. D. Red.)

Brokſtedt. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Brokſtedt u. Umg. hielt vor 32 Helferinnen eine Wiederholung des geſamten theoretiſchen Unterrichts an Hand von Lichtbildern durch den Kolonnenarzt ab. Am Sonntag, den 23. d. Mts., findet die Abſchlußprüfung in Gegenwart von Vertretern der Sanitätsbehörde ſtatt. Am Donnerstag, 27. d. M., abends 8 Uhr, beginnt im Bahnhofshotel zu Brokſtedt ein neuer Ausbildungslehrgang im Sanitätsdienſt für Männer (Verheiratete und Unverheiratete). Diejenigen, welche an dieſem Lehrgang teilnehmen wollen, werden gebeten, ſich am 27. d. M. im Bahnhofshotel zu melden.

Brokſtedt. Eiſenbahnarbeiten. Bereits entlaſſene Bahnarbeiter konnten auf einige Wochen wieder eingeſtellt werden, da für längere Zeit Gleisumbauten und Ausbeſſerungen auf der Strecke Brokſtedt—Dauenhof vorgenommen werden. Auf Bahnhof Dauenhof werden außerdem neue Weichen eingelegt, um die ſcharfe Kurve in Richtung Horſt abzuſchwächen.

Bad Segeberg. In Todesfelde wurde das Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Kock mit den Erntevorräten durch Feuer vernichtet. Der Brand ſoll durch ſpielende Kinder verurſacht worden ſein.

e **Neumünſter,** 19. 10. Eingebrochen wurde heute in das Haus Rendsburgerſtraße 43. Die unerkannt entkommenen Diebe drangen von der Hinterſeite des Hauſes in die Speiſekammer ein und entwendeten zahlreiche Lebensmittel. — Die fünfte ordentliche Synode der Propſtei Neumünſter findet am Donnerstag im hieſigen Gemeindehauſe ſtatt. Sie wird eingeleitet durch eine Eröffnungsfeier in der Anſcharkirche. Ueber die kirchliche Arbeit der Landgemeinden wird Paſtor Tamsk ſprechen. — Feſtgenommen wurde der hieſige Arbeiter K., der eingeſtanden hat, zwei Einbrüche und mehrere einfache Diebſtähle verübt zu haben. — Wegen zweifachen Fahrraddiebſtahls wurde heute der junge Arbeiter Georg R. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte kürzlich in der Gegend von Schenefeld und Hohenaſpe Fahrräder geſtohlen und weit unter Preis veräußert. — Ein großer Prozeß mit 13 Zeugen und zwei Sachverſtändigen bildete heute das Nachſpiel eines Autozuſammenſtoßes, der ſich im Mai in der Kielerſtraße ereignete. Ein vom Kaufmann Kolan geſteuertes Auto wurde von dem aus einem Hausgang herauskommenden, ſchwerbeladenen Laſtzug des Spediteurs Stange ſeitlich gerammt und beſchädigt. Kolan wurde wegen zu ſchnellen Fahrens mit einem Strafbefehl bedacht, gegen den er Berufung eingelegt hatte. Nachdem die erſte Verhandlung ergebnislos verlaufen war, wurden zum zweiten Termin 13 Zeugen und zwei Sachverſtändige geladen, deren Gutachten völlig entgegengeſetzt lauteten. Trotzdem endete die Verhandlung mit einer Verurteilung Kolans zu 20 M. Geldſtrafe.

Elmshorn. Wegen Lohndifferenzen ſind die Arbeitnehmer der Elmshorner Wurſtfabriken am Montag in den Streik getreten, nachdem ſie den Schiedsſpruch des Schlichters, der auf eine Lohnkürzung hinausläuft, abgelehnt haben.

Elmshorn. In der Volksſchule in der Schulſtraße ſind die beiden unterſten Klaſſen wegen zahlreicher Maſernerkrankungen bis auf weiteres geſchloſſen worden.

Eddelak. Geſtern nacht kurz vor 12 Uhr entſtand in dem der Frau Maria Schmidt in Wriſt gehörenden und Witwe Schunk und ihrer Tochter bewohnten Hauſe in Dingerdonn ein Feuer, das den Beſitz in kurzer Zeit vollſtändig in Aſche legte. Das Haus war weich gedeckt. Bei Eintreffen der ſehr ſchnell erſcheinenden Eddelaker Motorſpritze war an eine Rettung des Gebäudes nicht mehr zu denken. Jedoch gelang es der Wehr, den angrenzenden Stall, der durch Funkenflug ſehr gefährdet war, vor der Vernichtung zu bewahren. Faſt das geſamte Inventar wurde ein Raub der Flammen. Gerettet wurden nur zwei Nachttiſche und eine Kommode. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

Rendsburg. Dienstagvormittag ſtürzten vom Hauſe des Gaſtwirts Mohr an der Baronſtraße mehrere Teile des Daches herunter. Dabei wurde die Frau des Gaſtwirts von einigen der herabfallenden Stücke getroffen und ſo ſchwer verletzt, daß ſie ſofort ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schleswig. Neuere Forſchungen haben ergeben, daß in Hollingſtedt eine wikingerzeitliche Siedlung beſtanden hat, deren Oberflächenfunde auf enge Beziehungen zum Rheingebiet und auch zu Haithabu hinweiſen. Die Fundſtelle liegt auf einem flachen Höhenrücken am Oſtufer der Treene. Dort ſind auf der Oberfläche zahlreiche Scherben gefunden worden, die der ohne Drehſcheibe hergeſtellten Haithabukeramik entſprechen, und außerdem viele Scherben von Gefäßen, die aus dem Rheingebiet eingeführt ſind.

Preetz. Hofbeſitzer Jäger in Pohnsdorf bei Preetz beging ein ſeltenes Jubiläum. Sein Hof befindet ſich in dieſem Herbſt drei Jahrhunderte lang — durch neun Generationen — in der Familie.

Neuſtadt. Der 22jährige Sohn des Viehhändlers B. jagte ſich am Dienstag in der Wohnung ſeiner Eltern in ſelbſtmörderiſcher Abſicht eine Kugel durch den Kopf. Er wurde in hoffnungsloſem Zuſtande in das Eutiner Krankenhaus überführt.

Friedrichſtadt. Abends gegen 9,30 Uhr ſprang die Ehefrau eines hieſigen Einwohners, die ſchon ſeit einiger Zeit ein ſchwermütiges Benehmen zeigte, in einem unbewachten Augenblick vom Dach der Veranda in den vorüberfließenden Sielzug. Die Strömung nahm die Lebensmüde vom Binnenhafen mit bis in den Fürſtenburggraben, wo die Frau an den in das Waſſer reichenden Wurzeln der am Ufer ſtehenden Weiden hängen blieb. Das Verſchwinden war bemerkt worden, und trotz eifrigen Suchens ſeitens der Nachbarn fand man die Leiche der Ertrunkenen erſt nach Verlauf einer Stunde.

Huſum. Der Huſumer Gerichtsvollzieher Kl., gegen den ein Verfahren wegen Unterſchlagung ſchwebte, hat in der Nacht zum Dienstag ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Das Gericht in Flensburg, vor dem ſich Kl. in der vergangenen Woche verantworten ſollte, hatte gegen den Gerichtsvollzieher, da er zum Termin nicht erſchienen war, Haftbefehl erlaſſen.

Weſterland auf Sylt. Dem Lübecker Fluglehrer Fick gelang dieſer Tage in Liſt der erſte Drachenſtartverſuch mit einem Doppeldecker der Taube Schleicher. Bei Windſtärke 2—5 und einer Seillänge von 150 m blieb der Apparat 50 Minuten in 120 m Höhe. Wegen des ſtarken Regens wurde der Verſuch dann abgebrochen. Jedenfalls hat ſich erwieſen, daß das Sylter Gelände für den Drachenſtart, der vor allem die Ablegung der B-Prüfung erleichtert, beſonders geeignet iſt.

Flensburg. Eine Kraftanlage von ungewöhnlichen Ausmaßen iſt in dieſen Tagen im Auftrage der Kopenhagener Stadtverwaltung fertiggeſtellt worden. Die Maſchine hat eine Leiſtungsfähigkeit von 22 500 Pferdekräften. — Die bislang größte Kraftſtation der Welt befand ſich in Hamburg, und zwar hat dieſe eine Leiſtungsfähigkeit von 12 000 Pferdeſtärken.

Flensburg. Wie die „F. N." von zuſtändiger Seite erfahren, dürfte als ausſichtsreichſter Kandidat für den freigewordenen Flensburger Landratspoſten Regierungsrat Reeder-Köln angeſehen werden. Regierungsrat Reeder, ein Sohn des langjährigen Eiderſtedter Landrats, war bekanntlich vorübergehend mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Kreiſes Segeberg beauftragt worden. Er hat ſeine Ausbildung in Schleswig erfahren und iſt gegenwärtig an der Regierung in Köln beſchäftigt.

Nordſchleswig. Auf einer in Tondern abgehaltenen Generalverſammlung des deutſchen landwirtſchaftlichen Vereins für das Amt Tondern teilte der Vorſitzende, Hofbeſitzer Lorenzen-Wraagaard, mit, daß wegen der Verluſte, die in dieſem Jahre die Weidewirtſchaft brachte, viele Gräſer in den Marſchen bei Hoyer die ihnen gewährten Gräſerkredite nicht zurückzahlen und im kommenden Jahre ihre Weiden nicht mehr mit Vieh beſchlagen können, da ihr letztes Kapital nunmehr verbraucht iſt. Mit Einſtimmigkeit ſprach ſich darauf auch dieſe Verſammlung für einen wirtſchaftlichen Anſchluß Nordſchleswigs an Deutſchland aus, da nur dadurch die nordſchleswigſche Landwirtſchaft vor dem ſonſt unvermeidlichen Totalzuſammenbruch und der reſtloſen Verarmung gerettet werden könne.

Hamburg. In einer Wohnung der Wrangelſtraße erlitt ein Arbeiter Breuſtedt in ſeiner Wohnung einen Schlaganfall und riß im Stürzen einen Topf mit kochendem Waſſer vom Herde. Der Mann mußte mit ſchweren Verbrühungen ins Krankenhaus geſchafft werden.

Geeſthacht. Die bürgerliche und die kommuniſtiſche Fraktion der Stadtvertretung haben plötzlich die Aemter niedergelegt. Da die Liſtennachfolger zumeiſt auf die Nachfolge verzichten, wird Neuwahl der Stadtvertretung erfolgen müſſen. Die Wahl iſt für den 27. November angeſetzt. Gleichzeitig wird — und das war der Zweck der Zweck der Aktion — der Rat neugewählt.

Raſtede in Oldbg. Anfang November tritt die hieſige Bauſchule in ihr 28. Schuljahr ein. Als Vorbereitungs-Anſtalt zur Ablegung der Meiſterprüfung hat ſie ihren zahlreichen Beſuchern eine theoretiſche Ausbildung vermittelt, wie ſie zum Beſtehen der Meiſterprüfung und auch zur ſelbſtändigen Ausübung eines Baugewerbes erforderlich iſt. Die Ausbildung dauert nur zwei Semeſter und iſt deshalb ſchon mit verhältnismäßig geringen Mitteln möglich. Schulprogramme verſendet die Anſtalt frei.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Aus dem Wahlkampf.

„Schluß mit der Parteiwirtſchaft!"

Eine Hugenberg-Rede in Emden.

In Emden ſprach der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugenberg über die Auseinanderſetzung im nationalen Lager. Er erklärte, die Deutſchnationale Partei habe es verhindert, daß die Folge der Unterzeichnung des Young-Planes zu einer Radikaliſierung des deutſchen Menſchen führte. Sie habe es erreicht, daß das große Treibmittel der Not nicht dem Marxismus, ſondern der großen nationalen Bewegung zugute gekommen ſei. Den Nationalſozialiſten müſſe bei dieſer Wahl eine grobe Lektion zuteil werden, um ihr Abſacken auf die ſozialiſtiſche Seite zu verhindern. Der Nationalſozialismus habe ſich Jahre hindurch auf das nationale Programm ſoweit eingeſchworen, daß er, wenn er wirklich und endgültig alles verleugnen ſollte, was er in dieſer Beziehung früher geſchworen habe, rettungslos in zwei Teile auseinanderfallen müßte. Im Nationalismus laſſen wir uns von den Nationalſozialiſten nicht übertreffen. Aber wir erklären ebenſo klar und deutlich: Mit dem Sozialismus der Nationalſozialiſten wollen wir nichts zu tun haben, denn der Sozialismus der letzten vierzehn Jahre iſt es geweſen, der Deutſchland zugrundegerichtet hat. Wir wollen die Parteiwirtſchaft nicht mehr, nachdem endlich eine autoritäre Regierung gebildet iſt.

Saalſchlacht bei einer deutſchnationalen Verſammlung.

Die Deutſchnationale Volkspartei veranſtaltete eine Wahlkundgebung in Stolp, in der Rittergutsbeſitzer von Kleiſt-Schmenzin ſprach. Als Diskuſſionsredner richtete der nationalſozialiſtiſche Landtagsabgeordnete Czirnick-Stettin außerordentlich heftige Angriffe gegen die Deutſchnationalen. Als dann von Kleiſt den bekannten Ausſpruch Hitlers vom November 1923: „Morgen haben wir in Deutſchland die Monarchie, oder ich bin tot" erwähnte, kam es zu einem allgemeinen Tumult. Die Nationalſozialiſten verſuchten die Verſammlung zu ſprengen. Es entſtand eine blutige Saalſchlacht, wobei eine größere Anzahl Perſonen verletzt wurde. Abgeordneter Czirnick wurde von der Polizei feſtgenommen.

Nationalſozialiſten und Zentrum.

Abg. Kube ſpricht in Köln.

Der Führer der nationalſozialiſtiſchen preußiſchen Landtagsfraktion, Kube, ſprach in der großen Meſſehalle in Köln. Er wandte ſich in ſeiner Rede eingehend gegen den Vorwurf, daß die Nationalſozialiſten mit dem Zentrum verhandelt hätten. Das Zentrum ſei in dieſen Verhandlungen bereit geweſen, den Poſten des Miniſterpräſidenten, des Innenminiſters und zwei weitere Miniſterpoſten den Nationalſozialiſten zu geben. Wenn man alſo nach Miniſterſeſſeln lüſtern geweſen wäre, hätte man längſt eine preußiſche Regierung. Bedingungen ſeien vom Zentrum gar nicht geſtellt worden, lediglich die Selbſtverſtändlichkeit, legal zu regieren. Darüber hinaus wäre das Zentrum bereit geweſen, mit dem Marxiſtenkurs zu brechen. Die Folge der Papen-Regierung aber werde jetzt eine Steigerung des Bolſchewismus ſein. Der Nationalſozialismus habe nicht darum ſo leidenſchaftlich gekämpft und den Marxismus zurückgeworfen, damit Herr von Papen ans Ruder käme. Der Nationalſozialismus könne ſelbſt ſeine Ideen zur Grundlage deutſcher Staatsideen machen.

Severing-Rede in Fürth.

Der frühere preußiſche Innenminiſter Severing ſprach in Fürth. Er hob hervor, daß er am 20. Juli mit vollem Bewußtſein keinen gewaltſamen Widerſtand eingeſetzt habe, denn die Stunde einer erfolgverſprechenden Auseinanderſetzung mit den Feinden der Republik und der Arbeiterklaſſe ſei noch nicht angebrochen. Im Verlauf ſeiner Schilderung der innenpolitiſchen deutſchen Entwicklung ſeit Kriegsende ſagte Severing noch: Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum hätten aus dem vorgefundenen Trümmerhaufen die Einheit des Reiches gerettet. Dank hätten ſie nicht geerntet. Den Nationalſozialiſten, die ſich jetzt als Verfaſſungsfreunde aufſpielten, ſtehe er mit größtem Mißtrauen gegenüber.

Verbot des Ausſchanks von Branntwein bei der Reichstagswahl

Berlin. Wie bei den früheren Wahlen, ſo wird auch bei der Wahl zum Reichstag am 6. November wieder der Ausſchank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein verboten. Der preußiſche Miniſter des Innern hat eine entſprechende Verordnung veröffentlicht, durch die der Ausſchank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonnabend, den 5. und am Sonntag, den 6. November 1932 bis zur Polizeiſtunde verboten wird. Zuwiderhandlungen werden mit Haft und mit Geldſtrafe bis 150 Mark oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.

Die ſtandesamtliche Trauung auf der Veſte Coburg.

Bürgermeiſter Schwede als Standesbeamter.

Am Mittwoch vormittag fand im Hornzimmer der Veſte Coburg die ſtandesamtliche Trauung des Prinzen Guſtav Adolf von Schweden mit der Prinzeſſin Sibylle von Sachſen-Coburg und Gotha ſtatt. Die Trauung vollzog der Erſte Bürgermeiſter Schwede in ſeiner Eigenſchaft als oberſter Standesbeamter unter Aſſiſtenz eines zweiten Standesbeamten. Als Trauzeugen fungierten der Kronprinz von Schweden und der Herzog von Coburg.

Die Trauhandlung wurde durch kurze Ausführungen des Standesbeamten eingeleitet. Bürgermeiſter Schwede wies auf die beſondere Bedeutung dieſer Verbindung des herzoglichen Hauſes mit dem ſchwediſchen Königshauſe hin. Er erinnerte an die gemeinſame Verteidigung der Veſte Coburg durch Schweden und Coburger vor 300 Jahren und meinte, daß dieſes hiſtoriſche Datum eine gute Vorbedeutung für den zu ſchließenden Bund ſei. Er machte dann das Brautpaar auf die Beſtimmungen des Bürgerlichen Geſetzbuches aufmerkſam und vollzog mit den vom Geſetze vorgeſchriebenen Fragen an den Bräutigam und die Braut die Trauung. Die Urkunde wurde von dem jungen Ehepaar und von den Trauzeugen unterzeichnet. Die Neuvermählten nahmen ſodann die Glückwünſche der Anweſenden entgegen.

Die Geſchenke für das Brautpaar.

Unter den zahlloſen Geſchenken für das fürſtliche Paar befindet ſich auch ein Leuchter und eine Vaſe aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur, die Reichspräſident von Hindenburg geſchenkt hat.

Das Brautkleid der Prinzeſſin Sibylle wurde in Coburg angefertigt. Es iſt ein ſchlichtes weißſeidenes Kleid mit einer ſchweren Schleppe. Beſonders bemerkenswert iſt ein Schleier aus wertvollen alten Spitzen, den einſt die Königin Viktoria von England getragen hat. Die Prinzeſſin ſoll dieſen Schleier tragen, wenn ſie unter dem Geläute der Glocken in Stockholm einziehen wird.

Kurze politiſche Nachrichten

Die deutſche Kontingentierungsabordnung iſt — von Rom kommend — in Paris eingetroffen. Die Verhandlungen haben ſofort begonnen.

*

Das techniſche Abkommen zwiſchen der Deutſchnationalen Volkspartei und der Deutſchen Volkspartei über die Reichsliſte iſt für die Wahlen vom 6. November unverändert erneuert worden.

*

Amerikaniſche Zeitungen hatten gemeldet, daß Reichspräſident von Hindenburg kürzlich auf der Treppe geſtürzt ſei und ſchweren Schaden genommen habe. Dieſe Meldung iſt völlig unzutreffend. Richtig iſt lediglich, daß der Reichspräſident kürzlich auf dem Boden ausgerutſcht iſt, aber ohne jeden Schaden zu nehmen. Er hat ſeine Amtstätigkeit überhaupt nicht zu unterbrechen brauchen.

Perſonenzug mit Omnibus zuſammengeſtoßen.

Halle. Ein Perſonenzug der Halle-Hettſtedter Eiſenbahngeſellſchaft ſtieß an einem Überweg bei Paſſendorf mit einem Omnibus der privaten Kraftverkehrslinie Halle—Paſſendorf zuſammen. Der Inhaber des Omnibuſſes, der ſelbſt am Steuer ſaß, wurde auf der Stelle getötet. Sechs Fahrgäſte wurden ſchwer und vier leicht verletzt. Die Schranke des Überweges war durch Sturm beſchädigt worden; die Sicherung des Überweges erfolgte daher durch Winken mit einer roten Flagge.

Sportlehrer an die Front!

Vor kurzem veröffentlichte der erſte Vorſitzende d Berliner Sportklubs, E. Hoenicke, einen beachtenswer Aufſatz unter der Überſchrift „Die Vereine müſſen jetzt die Front". Es wurde darin die Auffaſſung vertre daß die deutſchen Turn- und Sporkvereine diejenig ſeien, die die Vorbereitung der nächſten Olympiſchen Spi energiſch und mit durchdachter Marſchlinie aufnehmen u ſich in den Dienſt der Geſamtheit ſtellen müßten.

Wir möchten dieſen beherzigenswerten Vorſchlag gänzen dahin, daß wir ſagen: die deutſchen Spor lehrer gehören an die Front. Sportlehrer u Verein ſind eng miteinander verbunden. Niemand ken das Material der Vereine beſſer als der Sportlehrer, w er tagtäglich und jahrelang mit den einzelnen Mitglieder zu tun hat, die er oft ſchon von Jugend auf betreut ha Der Vereinsſportlehrer wird alſo bezüglich des einzeln ein viel beſſeres Urteil haben als ein Reichsſportlehrer, d zwar die Leute in Wettkämpfen, bei Kurſen uſw. ſieht u kennen lernt, ſich aber doch nicht ſo um ſie bekümmern ka wie der Vereinsſportlehrer.

Wie müßten ſich alſo die Aufgaben teilen? Der Reich ſportlehrer ſoll in erſter Linie die Arbeit der Vereinsſpo lehrer organiſieren, und einheitliche Richtlinien aufſtelle damit überall in Deutſchland nach gemeinſamen Geſich punkten die Ausbildung vorgenommen wird. Von die Grundlinie ausgehend paßt der Vereinslehrer auf Gru ſeiner Erfahrungen und Kenntniſſe ſeine eigene Metho der individuellen Veranlagung der ihm anvertrauten Zö linge an. Ein ſolcher Weg der Vorbereitung und Au bildung iſt auch deshalb wertvoll, weil der Vereinsſpo lehrer alle Vereinsmitglieder heranziehen kann, nicht n ſolche, die ſchon Beweiſe ihres Könnens geliefert hab Nur ein Vereinsſportlehrer kennt die Jugend, die Entwi lungsmöglichkeit der Anfänger, die Neigungen, Eig arten, Behandlungsart der einzelnen.

Wir haben in Deutſchland einen guten Stamm v fachlichen Kräften auf dieſem Gebiet, haben zahlrei Praktiker, die uns bei dieſer Aufgabe mehr nützen als Verwaltungsfachleute. Es iſt ja kein Geheimnis, d deutſche Sportlehrer ſchon ein Ausfuhrartikel geword ſind, wohl der beſte Beweis, daß unſere Sportlehrer etw verſtehen. Nutzen wir dieſe Kräfte, die jetzt ihre Erfa rungen dem Ausland zugute kommen laſſen, für uns ſelb

Spiel und Sport

Carneras Prozeß gegen Schmeling iſt jetzt abſchlägig b ſchieden worden, ſo daß Schmelings Manager Jacobs die Bör des letzten Kampfes mit Mickey Walker ausgezahlt wur Carnera verſuchte bekanntlich, aus einer früher einmal gebenen Kampfzuſage, die aber auf Eingreifen der Madiſo Square-Garden-Geſellſchaft annulliert wurde, Kapital ſchlagen, und hatte 100 000 Dollar „Abfindung" verlangt. Die Forderung wurde jetzt abgewieſen.

Tildens Deutſchlandreiſe ſoll auch nach den Spielen Skandinavien fortgeſetzt werden, und zwar wird die Tilden Truppe zunächſt einmal am 29. und 30. November in d Stuttgarter Stadthalle einige Spiele liefern. Der Boden d Halle ſoll dabei mit einem neuartigen Belag verſehen werde

Der Sächſiſche Landtag gegen die Verfaſſungsreformpläne der Reichsregierung.

Dresden. Der Sächſiſche Landtag ſtimmte einem ſozia demokratiſchen Antrag zu, in dem von der ſächſiſchen Regieru gefordert wird, ſchärfſten Proteſt gegen die verfaſſungsänder den Pläne der Reichsregierung zu erheben und im Reichs gegen alle verfaſſungsändernden Geſetzentwürfe zu ſtimm

Amtlicher Teil

Dienſtbezirk des Kreisarztes

In den durch Auflöſung des Kreiſes Bordesholm de Kreiſe Segeberg angegliederten Gemeinden werden di Kreisarztgeſchäfte von dem Medizinalrat Dr. Goos in Ba Segeberg wahrgenommen.

Dr. Goos iſt unter Bad Segeberg 233 fernmündlich erreichen.

Bad Segeberg, den 14. Oktober 1932
Der Landrat

Dienſtbezirk des Kreistierarztes

In den durch Auflöſung des Kreiſes Bordesholm de Kreiſe Segeberg angegliederten Gemeinden werden di Kreistierarztgeſchäfte von dem kommiſſariſchen Veterinä rat Dr. Schlichting in Bad Segeberg wahrgenommen.

Dr. Schlichting iſt unter Bad Segeberg 377 fernmündli zu erreichen.

Bad Segeberg, den 14. Oktober 1932
Der Landrat

Roland-Lichtspiele - Kaiserſaal

Freitag, Sonnabend und Montag, 8,15 Uhr:
Gustav Fröhlich Dolly Haas
in
Liebeskommando
(Ein Film aus dem Kadettenleben)
Vorher:
Alle guten Dinge ſind drei
Kulturfilm: Menschen am Aetna.
Eintrittspreise: 1 RM., 80 und 60 Pfg., Kinder 30 Pfg.
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Kindervorstellung
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.
Der Saal ist geheizt.

Von heute ab prima fettes
Quienfleisch
zum Kochen und zum Braten ℔ 55 Pf.

Beefsteak	℔ 1.— RM.
Rollfleisch	℔ 90 Pfg.
Schier-Fleisch	℔ 80 „
Rostbeef	℔ 60 „
Hack	℔ 70 „
ff würstchen	℔ 70 „

Schlachterei P. Hermann, Tel. 245.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

1907 „Edeka" 193
Jubiläumswoche
vom 15. bis 22. Oktober 1932
„EDEKA",
bedeutet Großeinkauf von 30 000 Kolonialwaren- und Feinkostgeschäften
Beachten Sie die billigen Preise!

Kaffee per ℔	3.40 3.— 2.80 2.40 2.10
M. Kaffee ℔	1.— 0.80 0.65 0.50
Gebr. Gerste ℔	0.20, 5 ℔ nur 0.95
Kakao 1/4 ℔	0.60 0.45 0.36 0.30 0.20
Tee 1/8 ℔	0.70 0.60 0.50
Margarine ℔	0.74 0.52 0.40 0.35 0.29
Kokosfett	℔ 0.33 3 ℔ 0.95
Schmalz Ia.	℔ 0.52 3 ℔ 1.50
Ia. Auszugmehl	℔ 0.20 5 ℔ 0.95
„ Buchweizenmehl	℔ 0.20 5 ℔ 0.95
„ Buchweizengrütze	0.20 5 ℔ 0.95
„ Gerstengrütze	℔ 0.18 5 ℔ 0.85
„ Weizengries	℔ 0.25 4 ℔ 0.95
„ Schnittnudeln	℔ 0.32 3 ℔ 0.95
„ Haferflocken	℔ 0.18 5 ℔ 0.85
„ Perlsago	℔ 0.29 5 ℔ 1.40
„ Bruchreis	℔ 0.11 5 ℔ 0.50
„ Vollreis	℔ 0.12 5 ℔ 0.55
„ Reismehl	℔ 0.13 5 ℔ 0.60
„ Kartoffelmehl	℔ 0.20 5 ℔ 0.95
„ Maiskernpuder	℔ 0.26 5 ℔ 1.25

Rosinen, blaue	℔ 0.33	3 ℔ 0.9
„ neue gelbe	℔ 0.36	3 ℔ 1.0
Pflaumen	℔ 0.25	4 ℔ 0.9
Korinthen	℔ 0.50	2 ℔ 0.9
Backobst	℔ 0.65	u. 0.3
Bohnen, mittel	℔ 0.11	5 ℔ 0.5
„ Schmalz	℔ 0.20	5 ℔ 0.9
Erbsen, beste grüne	℔ 0.24	4 ℔ 0.9
„ gelbe geschälte	℔ 0.24	4 ℔ 0.9
„ grüne Delikatess	0.30	3 ℔ 0.8
Konserven, 1/1 Dosen		
Erbsen 0.98 0.76 0.60 0.50	1/1 Dose	0.4
Brech- u. Schnittbohnen	„ „	0.4
Gem. Gemüse	„ „	0.6
Apfelmus 1/1 Dose 0.65	„ „	0.5
Erdbeeren	„ „	0.9
Ananas 1.45	„ „	1.1
Käse		
prima Vollf. Tilsiter	per ℔	0.8
3/4-fett ℔ 0.68	1/2-fett ℔	0.5
Edamer vollfett	℔	0.7

Edeka-Backpulver Paket 5 Pf., 5 Pakete 0.23
Spirituosen, Weine . . . Zigarren bei Kistenabnahme } während der Jubiläumswoche 5 Proz. Rabat
Jeder Kunde erhält eine Jubiläums-Zeitung! — W. Horst, Fernspr. 7

Lokales und Provinzielles

An der Wetterscheide.

In diesen letzten Tagen konnten selbst diejenigen, lche von der Meteorologie nicht viel mehr wissen, als ß sie die Witterung einer kommenden längeren oder zeren Periode zu ergründen sucht, deutlich erkennen, daß r vor einer einschneidenden Wetterwende stehen. Das, s wir zu spüren bekamen, war nicht mehr das, was wir meinhin als „Herbstwetter" zu bezeichnen pflegen, denn ter Herbstwetter kann man sich immerhin noch etwas hönes vorstellen. Das Wetter aber, das wir über uns ehen lassen mußten, war etwas durchaus Unschönes, r ein in den Oktober vorverlegter November mit Regen- n und Stürmen, die an vielen Orten Dächer von den usern rissen, alte Bäume entwurzelten und auf den eren Schiffe zum Kentern brachten. Daß auf diese rmischen Tage wieder bessere folgen werden, kann man hig annehmen, aber wer sich auf die Zeichen der Zeit steht, wird sich doch sagen müssen, daß der schöne rbst vorbei ist, und daß das Wetter im großen und nzen sich nun zum Schlechteren wenden wird. Es ist die oße Scheide zwischen den Jahreszeiten, an welcher wir hen, der Übergang zum Winter, das Wetter mit unan- hm spätherbstlichem Charakter, mit Schauern und an Fenster klatschenden nassen Blättern, mit Tagen, die s nicht gefallen, und die wir am liebsten wegstreichen chten aus dem Kalender.

Die wissenschaftliche Meteorologie hat vor kurzem age darüber geführt, daß sich so viele Laien als Wetter- pheten auftäten, mit der Anmaßung, das Wetter ganzer onate voraussagen zu können. Man spreche jetzt immer n einem strengen Winter, der auf den heißen Sommer ses Jahres folgen müsse; aber fast alles, was darüber agt werde, sei unbegründet, denn wir seien mit unse- meteorologischen Forschungen noch nicht so weit, daß r Witterung auf lange Sicht voraussagen könnten, und sei fraglich, ob wir das überhaupt je werden tun nen. Trotzdem braucht man die Wetterprophezeiung ht immer zu bespötteln, denn es ist erwiesen, daß es h unter den „dilettantischen Meteorologen" ige gibt, deren Voraussagen zu 80 Prozent zuver- ig sind, und größere Ansprüche auf Zuverlässigkeit n wohl auch die wissenschaftliche Meteorologie, die in sem Jahre zum ersten Male Wettervorhersagen für n Tage ausgegeben hat, nicht erheben.

Wir haben gerade jetzt Gelegenheit, die Probe aufs empel zu machen. Es hat ein in München lebender nn das Wetter für jeden einzelnen Tag des Monats tober angesagt, und seine Prognosen sollen sich als efähr richtig erwiesen haben. Der Teil des Oktobers, bereits hinter uns liegt, soll nicht mehr in Betracht ogen werden. Aber was vom Oktober noch fällig d, das könnten wir uns mal ansehen und dann fest- en, ob die Voraussagungen eingetroffen sind. Der tterungscharakter soll vom 20. Oktober bis zum natsende sein: wolkig bis bedeckt mit Niederschlags- gung, am 24. Oktober mit Gewitterneigung, am Oktober mit leichten bis kräftigen Niederschlägen. ellenweise soll an allen Tagen eine Besserung Wetters in Aussicht stehen. Eine allgemeine serung soll der 21. Oktober bringen, und für den Oktober ist freundliches Wetter vorausgesagt. Aber das Wetter in den nächsten Tagen sich auch gestalten a — die zunehmende Verschlechterung wird sich kaum h wegdisputieren lassen.

Der Gemüsekeller.

Es wird jetzt Zeit, an den Gemüsekeller zu denken, e sehr nützliche Einrichtung, von der man mit Recht ge- t hat, daß sie die Fortsetzung des Garten- us ist. Gemüsegrube bzw. -miete oder Gemüsekeller, s ist die Frage. Beide sind nötig, um uns die Vorräte wir mühsam im Garten erzogen haben, zu erhalten o dafür zu sorgen, daß uns diese Vorräte nicht aus- en, bis der Garten im nächsten Jahre eine neue Ernte uwerfen beginnt

Der reinen Zweckmäßigkeit nach ist die Gemüse- ete vorzuziehen. Je nachdem, wie groß wir sie egen, fassen diese Gruben unbegrenzte Vorräte. Sind sie richtig abgedeckt und werden sie vor zu großer Erwärmung oder Verkühlung gesichert, so kann in ihnen nichts passieren. Ihr Inhalt bleibt in guter Beschaffenheit. Schon in der grauen Vorzeit haben die Menschen ihre Wintervorräte so untergebracht, vieles, wie z. B. der größte Teil der zur Volksernährung nötigen Kartoffeln, ließe sich anders gar nicht über den Winter bringen. Die Sache hat nur einen Haken: Eine solche Grube muß in bequemer Nähe beim Hause sein, damit man die Vorräte immer zur Hand hat und damit man den Inhalt beobachten kann, wenn das Wetter stark umschlägt, also eine Lüftung oder stärkere Bedeckung nötig ist.

In der Stadt wird man daher zum Gemüsekeller seine Zuflucht nehmen müssen. Es gibt auch Leute, die das aus gesundheitlichen Gründen tun, weil sie annehmen, daß das so aufbewahrte Gemüse einen stärkeren Vitamingehalt aufweist. In der Tat können wir viele Gemüsesorten und Suppenkräuter im Gemüsekeller in lebendigster Beschaffenheit erhalten. Notwendig ist dazu, daß der gewählte Keller luftig, also nicht dumpfig ist und daß er einigermaßen hell ist.

Die weitere Zurichtung ist sehr einfach. Man schüttet ein etwa dreißig Zentimeter hohes Sandbeet auf, welches man der Reinlichkeit halber in Bretter einfaßt. Man kann auch eine Anzahl Kisten mit etwa dreißig Zentimeter hohen Seitenbrettern dazu verwenden. Bedingung ist dann nur, daß das hier hineingesetzte Gemüse bei ganz trockenem Wetter aus der Erde genommen worden ist, und daß man nur völlig unbeschädigte Pflanzen in den Gemüsekeller einschlägt, da man sonst Verluste durch Fäulnis zu befürchten hat. Wird es dann sehr kalt, so muß man die Fenster vorübergehend mit einer Strohpackung, bei schärfster Kälte, wie wir sie vor vier Jahren hatten, sogar mit Pferdedung verpacken. Unerläßlich ist ein Thermometer. Die beste Temperatur liegt stets zwischen zwei und sieben Grad.

In diesem Sandbeet im Gemüsekeller erhalten sich frisch und schmackhaft Sellerie, Petersilienwurzel, später Blumenkohl, Kohlrabi (am besten blauer), Steckrüben, rote Rüben, Mohrrüben, Schwarzwurzeln, Endivien usw. Man bringt auch solche Gewächse in den Gemüsekeller, die an sich im Freien bleiben können, die man aber auch bei starkem Frost jederzeit zur Hand haben möchte, wie Porree, Meerrettich, Pastinaken. Auch schwarze Rettiche halten sich gut im Sand. Ist der Keller hell genug, so kann man sogar späte Bohnen, die man bei eintretendem Frost mit der Wurzel aus der Erde gezogen hat, hier noch zwei bis drei Wochen lang als frisch erhalten.

Nah und Fern

○ **Rückgang der Zahl der Rundfunkteilnehmer.** Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Oktober 4 077 347 gegen 4 119 531 am 1. Juli 1932. Sie ist demnach im Vierteljahr Juli—September um 42 184 oder rund 1 Prozent zurückgegangen. Von diesem Rückgang entfallen auf den Juli 38 379 und auf den August 4 762 Teilnehmer, während der September wieder einen Zugang von 957 Teilnehmern brachte.

○ **Unterschlagungen bei einer Versicherungsgesellschaft.** Umfangreiche Unterschlagungen sind bei einer Lebensversicherungsgesellschaft in Berlin aufgedeckt worden. An den Betrugsmanövern waren fünf Angestellte beteiligt, die Hand in Hand arbeiteten. Dadurch war es möglich, die Schwindeleien jahrelang zu vertuschen. Die Beschuldigten sind festgenommen worden; sie gestehen ihre Verfehlungen ein. Der angerichtete Schaden wird von der Gesellschaft zunächst mit 40 000 Mark beziffert.

○ **Tragödie der Not.** In Berlin erschoß der Musiker Weincke, der seit längerer Zeit arbeitslos war, sich und seinen 14jährigen Sohn. Frau Weincke hat sich darauf vergiftet.

○ **Spritweber wegen Devisenschiebungen vor Gericht.** Vor dem Berliner Schnellschöffengericht begann der Devisenschiebungsprozeß gegen den Kaufmann Hermann Weber, der als „Spritweber" unrühmlich bekannt ist. Mitangeklagt sind der Bankier Freiser, der Bücherrevisor Arndt und zehn Personen, die Schlepperdienste geleistet haben. Weber wird beschuldigt, deutsche Effekten aus ausländischem Besitz in Höhe von 800 000 Mark verkauft zu haben. Für den Prozeß sind drei Wochen in Aussicht genommen.

○ **Drei weitere Todesopfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Sofia Jacoba".** Das Grubenunglück auf der Zeche „Sofia Jacoba" hat drei weitere Todesopfer gefordert. Im Linnicher Krankenhaus starb der Bergmann Maetzen an den Folgen der schweren Verbrennungen. Wenige Stunden später folgte der Bergmann Behner und dann der Bergmann Dignas. Leider muß damit gerechnet werden, daß die Zahl der Todesopfer noch weiter wächst.

○ **Ein Darlehnsschwindler betrügt arme Leute um die letzten Groschen.** Der Inhaber eines Finanzierungsbüros in München, der eine Darlehensvermittelung betrieb, hat sich der Polizei gestellt und gestanden, Betrügereien in Höhe von 60 000 Mark verübt zu haben. Die polizeilichen Erhebungen haben die Richtigkeit der Selbstbeschuldigung ergeben. Die Geldgeber sind fast durchweg ärmere Leute und Inflationsgeschädigte. Die Opfer haben zum großen Teil ihre letzten Sparpfennige verloren.

⊙ **Sühne für den gewaltsamen Tod der Eva Koppel.** Das Schwurgericht von Locarno verurteilte den Italiener Cecchini, der vor zwei Jahren in der Südschweiz seine Frau, die aus einer bekannten Berliner Familie stammende Eva Koppel, erschossen hatte, wegen Totschlages zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Familie Koppel sprach das Gericht seine besondere Anteilnahme aus.

⊙ **Polnisch-französischer Zwischenfall bei einer Chopin-Feier.** Bei einer Warschauer Gedächtnisfeier zu Ehren des großen polnischen Tondichters Chopin, der der polnische Staatspräsident und mehrere Vertreter der polnischen Regierung beiwohnten, verließ der französische Botschafter Laroche plötzlich den Saal, weil der Festredner den Komponisten als „Sohn einer Polin und eines Vaters mit fremdländischem Namen" bezeichnet hatte. Chopins Vater war Franzose.

Das Verbrechen an dem Bulgaren Dimitrow

Kein Fememord, sondern Mord aus Rache.

Der Mord, der vor einigen Wochen auf der Landstraße Wien—Salzburg an dem Direktor der Bulgarischen Getreidehandelsgesellschaft Krum Dimitrow verübt wurde, ist jetzt völlig aufgeklärt: es handelt sich nicht um ein Femeverbrechen. Der Leipziger Kaufmann Georg Schirmer hat mit Hilfe mehrerer anderer Personen den Bulgaren aus Rache ermordet.

Dimitrow stand vor vielen Jahren als Student in Beziehungen zu einem Mädchen namens Wally Koch, das später die Frau Schirmers wurde. Schirmer konnte die früheren Beziehungen seiner Frau zu Dimitrow nicht verwinden und trug sich zwanzig Jahre lang mit Rachegedanken. Eines Tages sagte er sich von der Frau los und ging nach Argentinien, kehrte jedoch von dort bald wieder zurück und suchte die jetzige Adresse des früheren Leipziger Studenten Dimitrow zu erlangen. Als er sie hatte, lockte er Dimitrow, den er gar nicht kannte, unter dem Vorwande geschäftlicher Besprechungen nach Wien. Schirmer und seine Frau fuhren in einem Auto, das von dem Chauffeur Colditz geführt wurde, nach Österreich und kamen mit Dimitrow zusammen. Frau Schirmer erkannte ihren ehemaligen Freund an der Stimme und gab ihrem Manne durch ein Zeichen zu verstehen, daß sie den Richtigen vor sich hätten. Mit den Worten:

„Erinnerst du dich noch an Wally Koch?"

schlug Schirmer mit einem Schraubenschlüssel auf den Bulgaren ein und schoß ihm dann mit einem Revolver, den ihm der Chauffeur gereicht hatte, drei Kugeln in den Kopf. Die Leiche wurde vier Stunden lang im Auto mitgeführt und dann in einen Fluß geworfen, wo man sie bald darauf gefunden hat.

Humoristische Umschau.

Manchmal doch. Freund: „Ist es wahr, daß Sie auf der Bühne nie richtiges Essen bekommen, sondern nur Attrappen?" — Schauspieler: „Hm, nicht immer, manchmal kriegen wir auch richtige Eier und Äpfel."

Boshaft. Maler: „Denk dir, heut sind drei Porträts bei mir bestellt worden!" — Freund: „Siehst du, die Menschen sind doch nicht so schlecht, wie du sie malst!"

Katheberblüte. Professor: „Meyer, können Sie denn nicht aufmerksam sein? Mit dem einen Ohr hören Sie mir zu, mit dem andern sehen Sie wieder zum Fenster hinaus."

Die vom „Rauhen Gründ"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin, W 30

Fortsetzung. Nachdruck verboten

So kam Gerhard Bertsch vor Reuschs Gasthof. Er te befriedigt. Ja, alles noch beim alten! Behäbig freundlich grüßte ihn das Haus mit den grünen en an der sauber geweißten Wand. Und auf der nk über der Vortreppe saß, wie früher immer des nntags auch, die Reusch-Mutter. Geruhsam hatte alte Frau die Hände im Schoß gefaltet und blickte nend vor sich hin in das Sonnengeflimmer.

Schnell sprang Bertsch die paar Stufen empor.

„Grüß Gott, Mutter Reusch! Na, kennen Sie mich h wieder, den Amerikafahrer? Den Bertsch-Gerhard, dem Sie so manchmal Ihre liebe Not gehabt Jungen?"

Lachend schüttelte er ihr die Hände, indem er ihr l ins Antlitz sah.

„Was Sie sich gut gehalten haben, Mutter Reusch! gar nicht verändert. Noch genau so, wie vor zehn hren."

Doch nicht ganz, Herr Bertsch — ich sehe Sie ht mehr."

„Was denn!" Er schrak zurück und starrte auf ihre gen, die ungewiß nach ihm suchten. Da fügte er er hinzu: „Wirklich?"

Die Reusch-Mutter nickte ruhig. Ihr feines Alt- uengesicht unterm blendend weißen Häubchen be- lt seinen freundlichen Ausdruck, wie nun erwiderte:

„Ja, blind — seit drei Jahren schon."

„Aber mein Gott, wie kommen Sie denn dazu, liebe utter Reusch? Sie, die Sie doch immer so gesund ren, zeit Ihres Lebens!"

„Gott hat mich wohl strafen wollen damit."

„Strafen?" Unwillig klang es. „Wenn je ein Mensch t war, dann doch gewiß Sie!"

„O nein! Das nicht. Wenn man erst anfängt, so nachzudenken über sich — und ich hab' ja nun Zeit genug dazu —, so merkt man erst, wie es wirklich mit einem steht. Ich war von heißem Blut früher, manchmal hart und ungerecht zu den Menschen. So ist's denn wohl nur gut, daß es so gekommen ist. Jetzt mühe ich mich, diese Fehler abzulegen und meine Schuld gutzumachen."

Gerhard Bertsch griff noch einmal nach ihren Händen, mit festem Druck.

„Nein, Mutter Reusch, nicht so denken! Nicht immer suchen nach einer Schuld bei jedem Unglück, das uns befällt durch blinden Zufall."

Doch da wandten sich ihm die lichtlosen Augen zu, und ernst klangen ihre Worte:

„Wäre es wirklich nur blinder Zufall — glauben Sie, mein Los wäre leichter zu ertragen? Müßte sich da nicht der Trotz auflehnen und murren: Warum gerade mir solch Unglück — nein, lassen Sie mir lieber meinen Glauben!"

Gerhard Bertsch verstummte. Die Greisin aber hielt noch immer seine Hand. Jetzt fühlte sie leise darüber hin.

„Sie sind groß geworden und stark, Herr Bertsch. Und Glück haben Sie gehabt in der Fremde."

Ein Verwundern überkam ihn.

„Wie wollen Sie mir das anmerken, Mutter Reusch?"

Sie lächelte mit dem geheimen Stolz der Blinden.

„Oh, das lernt unsereins. Aber es ist keine Hexerei dabei. So aufrecht und fest wie Sie kehrt keiner heim, den das Glück draußen trog. Und nun wollen Sie wieder bei uns bleiben?"

„Ja, ich übernehme die Leitung von Zeche Christiansglück."

„Dann Glück auf, Herr Bertsch! Aber vergessen Sie nie: Wer Bergwerk will bauen, muß Gott vertrauen."

„Und auf sich selber," fügte er hinzu, während er ihr fest die Hand drückte.

„Aber Sie müssen mich schon entschuldigen, mein Magen knurrt nämlich ungemütlich. Hoffentlich hat die junge Frau drinnen was Gut's für mich im Topf."

„Meine Schwiegertochter finden Sie dort im Hause nicht mehr vor. Die ruht schon lange unterm grünen Rasen."

Er schwieg betroffen. Dann sagte er wieder:

„Ja, ja — wenn man zehn Jahre in der Fremde ist! — Da steht jetzt wohl Ihre Enkelin dem Hauswesen vor, die kleine Magri?"

„Die werden Sie auch nicht mehr wiedererkennen. Aus der kleinen Magri ist eine große Dame geworden."

„Aber um Ihr Essen will ich mich doch lieber selber kümmern bei der Mamsell." Und die alte Frau erhob sich. „Die Magri läßt sich nämlich nicht allzuviel in der Küche blicken.

Noch in Gedanken trat Bertsch in das Herrenstübchen des Gasthauses ein. Einen anheimelnden Raum, überall Jagdtrophäen über den Holzpaneelen. In der Ecke, hinterm grünen Kachelofen am Stammtisch, saßen zwei Herren. Ein kurzes, gegenseitiges Sichanblicken, dann sprang der eine drüben vom Sofa auf.

„Gerhard — also wirklich!"

Und freudig kam er ihm entgegen.

„Hannjörg, alter Kerl!" Froh drückte Bertsch Doktor Herling die Hand. „Wußte es ja zwar, daß ich dich hier antreffen würde, hörte es schon unten in der Stadt, daß du dich hier niedergelassen, — aber nun freut's mich doch! Aber der da? —" Und Bertsch wandte jetzt den Blick dem sitzengebliebenen Herrn auf dem Sofa zu. „Kennen tu' ich das Gesicht natürlich auch. Aber wer nur gleich?"

„Na, doch der Steinsiefen! Wer sonst wohl?"

„Richtig — der Karl Steinsiefen! Aber wie sollte ich den auch wiedererkennen!" Und Bertsch lachte, wie er jetzt zu dem andern Jugendgefährten herantrat. „Wie kommst du denn zu diesem Husarenbart? Siehst ja geradezu gefährlich unternehmend aus!"

In dem Gesicht Steinsiefens zeigte sich trotz des martialischen Schnurrbarts etwas Verlegenes, Unbehagliches. Bertsch hatte doch noch immer genau dieselbe unangenehme Art wie früher.

(Fortsetzung folgt.)

Der ſtrafloſe Gebrauchsdieb.

„Spazierfahrten“ ſind keine Diebſtähle.

Nicht alles, was der Laie Diebſtahl nennt, iſt Diebſtahl im Sinne des Geſetzes. Dies zeigt ſich beſonders in der Rechtſprechung über Entwendung von Kraftwagen. Die Fälle, in denen jemand ein Auto ſtiehlt, um es zu behalten, um Teile davon zu verwerten oder um es weiterzuverkaufen, ſind klare Diebſtahlsfälle. Nicht dagegen begeht der einen Diebſtahl, der nur vorübergehend das Auto benutzt, denn ihm fehlt die Abſicht der Zueignung, wie ſie nach dem Geſetz erforderlich iſt. Die Rechtſprechung hat hier geholfen, indem der Verbrauch des im Auto befindlichen Benzins als Diebſtahl beſtraft wird, oder beim Stehenlaſſen des Wagens nach Gebrauch an beliebiger Stelle eine Zueignungsabſicht inſoweit angenommen wird, als der Täter jedem Dritten die Möglichkeit gibt, ſich das Auto zu nehmen und ſo damit rechnet, daß dem Berechtigten ſein Eigentum dauernd entzogen wird. Aber auch unter dieſer Rechtſprechung werden nicht alle Fälle erfaßt. Der Gebrauchsdieb, der Benzin im entwendeten Wagen tankt, oder den Wagen wieder dorthin zurückſtellt, wo er ihn hergenommen hat, bleibt ſtraflos Eine ſtrenge Beſtrafung aller Gebrauchsdiebe muß aber gefordert werden. Das Reichsjuſtizminiſterium hat daher jetzt dem Reichskabinett den Vorſchlag gemacht, eine Notverordnung zu erlaſſen, um Strafbeſtimmungen zu geben, für die ſchärfere Bekämpfung des Autodiebſtahls. Das Reichskabinett hat die Vorlage bereits gebilligt, es fehlt lediglich die Unterſchrift des Reichspräſidenten.

Anekdoten

Die Urſache.

Der in der letzten Zeit zur Weltberühmtheit gelangte franzöſiſche Advokat Torres erzählt folgende Geſchichte, die ihm paſſiert ſei:

Er aß am Tiſch eines faſhionablen Reſtaurants, als eine gut gekleidete ältere Dame an ihn herantrat, die ihm die Bitte um eine milde Gabe ins Ohr flüſterte.

Der glänezende Verteidiger der Unterdrückten war mehr als überraſcht. Er war betroffen. Ebenſo diskret wie es die Dame machte, ließ er ihr einige Banknoten ins Täſchchen gleiten und fragte:

„Ich merke doch an ihrer Stimme, daß Sie keine Bettlerin ſind.“

„Wie recht ſie haben. Ich hatte ein ſorgloſes Leben.“

„Und wie iſt das Ihnen paſſiert?“

„Sie haben mich ausgeraubt. Die Advokaten .... Verfluchtes Pack! ....!“

Die Kugel.

Zu jenen Zeiten, als die Schiffe nur aus Holz beſtanden, und deswegen die Blitzgefahr ziemlich groß war, fuhr ein Quäker von Amerika nach England auf ſolch einem Holzkahn.

Irgendwo auf dem Ozean bekamen ſie des Nachts ein mächtiges Gewitter. Beim erſten Donnerſchlag wachte der Quäker auf und fuhr in ſeiner Bettkiſte hoch. Aengſtlich horchte er. Da hörte er jedesmal, wenn der Donner einen Augenblick ſchwieg, einen ſchweren Gegenſtand an den hölzernen Schiffsrumpf poltern. Dies Klopfen war noch unheimlicher als der Donner. Da kroch der Quäker aus ſeiner Klappe, tappte zur Fenſterluke, öffnete dieſe, und faßte ein Drahtſeil, in dem etwas Schweres hing. Der fromme Mann zog das Seil, mit einer Eiſenkugel am Ende, zur Luke hinein, und legte ſich wieder hin. Da das Schiff ſchlingerte, rollte die Kugel nun im Logis herum. Da nahm der Quäker die Kugel ins Bett und hielt ſie feſt. Nun ſtörte ſie den Mann nicht mehr, nur das Gewitter tobte, und der Quäker fürchtete ſich weiter.

Am nächſten Morgen, als die Sonne wieder lachte, erzählte der Quäker dem Kapitän die Geſchichte von der Kugel und meinte, das wäre doch eine gute Geſchichte.

Wie gut die Geſchichte geweſen war, erfuhr der Quäker aber erſt, als der Kapitän ihm erklärte, daß er das Ende des Blitzableiters im Bett gehabt hätte.

•

Und er war's doch!

Der Schulinſpektor, der durch ein Kreuzfeuer die Klaſſe in Schrecken verſetzt hat, ſchließt mit der Aufgabe:

„Und nun ſagt mir noch, wer hat Hamlet geſchrieben?“

„Entſchuldigen Sie, Herr Inſpektor“, antwortete ein zitternder Junge, „ich war's nicht.“

Am Abend erzählt der Inſpektor dieſen Vorfall dem Bürgermeiſter, der erſt intereſſiert zuhört und dann in Gelächter ausbricht.

„Das iſt gut“, meint er ſchließlich, „und dabei bin ich feſt überzeugt, der verdammte Bengel hat es doch getan!“

Bäuerliche Weisheiten

Von Hanns Fiſcher.

Wenn heute eine Mutter an trübem Tage ihren Kindern anrät, die Teller leer zu eſſen, weil dann ſchönes Wetter eintreten werde, ſo betrachten wir eine derartige Behauptung als eines jener zu nichts verpflichtenden Verſprechen, wie ſie Kindern von ungeſchickten Eltern dann gegeben werden, wenn die Sprößlinge auf dem Wege der Güte gefügig gemacht werden ſollen. Niemand aber ahnt, daß die mütterliche Zuſage auf eine ſehr verläßliche Beobachtung zurückgeht, die, noch in unſeren Tagen im Urweistum des Volkes lebendig, die kühn anmutende Behauptung aufſtellt, leer gegeſſene Teller deuteten während trüber und regneriſcher Tage auf unmittelbar bevorſtehendes Schönwetter.

Durch die ſtädtiſche Lebensweiſe ſtehen wir dem überreichten Schatz der bäuerlichen Weistümer gegenwärtig ſchon viel zu fern, um nicht ſofort die Brauchbarkeit einer derartig ſeltſamen Wettervorausſage aufs ſtärkſte anzuzweifeln.

Nur auf einem Umweg gelingt es, in die Geheimwege der ländlichen, der heimatlich natürlichen Wetterprophetie einzudringen, um dann oft mit Verwunderung die Zweckmäßigkeit von Regeln zu erkennen, die ſeit faſt einem Jahrhundert als „Bauernregeln“ dem Gebildeten nur ein mitleidiges Lächeln abzugewinnen vermochten.

Da indeſſen heute Wochenende und Sport auch den Städter erfreulicherweiſe wieder enger mit der Natur verſchwiſtert haben, wird die Grundkenntnis des ländlichen Urwiſſens mancherlei praktiſche Vorteile zu vermitteln vermögen. Hierzu kann uns ſelbſt der nicht gerade in beſtem Rufe ſtehende Laubfroſch verhelfen. Allerdings nicht jener, der in einem engen Qualgehäuſe eingepferchte, ſondern ſein baumkletternder Vetter draußen auf ſommerlichem Lande.

Aber erſt die Kenntnis ſeiner Lebensweiſe und ſeiner Lebensbedingungen offenbart uns ſeine Eignung als Wetterprophet. Zwiſchen Tümpel und Baum teilt er ſeine Tage. Bei ſchönem Wetter ſteigt er mit Hilfe ſeiner Haftorgane und ſeiner klebrigen Haut auf einen Baum, um hier auf einem ſonnigen Blatt Platz zu nehmen und Beute zu machen. Würde er nun auf ſeinem für ihn außerordentlich hohen Sitz von Regen überraſcht werden, ſo würde er abgleiten und in die Tiefe ſtürzen. Der Tod wäre ihm gewiß. Ein gleiches Schickſal erwartet ihn, wenn ein Sturm losbricht. Beſäße er nicht von Natur aus gewiſſe Schutzmittel gegen derartige Gefahren — die Familie der Laubfröſche wäre gewiß längſt ausgeſtorben. So ſchroff nun manchmal auch der Kampf ums Daſein dem Menſchen ſcheinen mag, ſchauen wir näher in das verwirrende Getriebe, ſo entdecken wir, daß Mutter Natur es verſtanden hat, jedes ihrer Kinder gegen natürliche, ſchädigende Zufälle zu ſchützen.

Eine ſolche Schutzmaßnahme iſt nun die Wettervorfühligkeit, von der zahlloſe Menſchen nicht gerade Erfreuliches zu berichten wiſſen. So pflegt beim Rheumatiker vor einem Umſchlag des Wetters zum Schlechten ein neuer Anfall einzutreten. Träger alter Wunden verſpüren an den längſt vernarbten Stellen Schmerzen. Sonſt ganz Geſunder bemächtigt ſich Schlafloſigkeit, nervöſe Erregung Reizbarkeit oder Benommenheit. Und bald darauf, manchmal erſt am dritten Tage, tritt der Wetterwechſel ein. Wir haben es hier mit einer überaus wichtigen, wenn auch heute wenig beachteten Erſcheinung zu tun, deren Aeußerungen auch im Bauernwiſſen ihren Niederſchlag gefunden haben. Erinnern wir uns der nervöſen Erregung vor Eintritt ſchlechten Wetters, ſo werden wir ſogleich die Berechtigung des humorvoll anmutenden Volkswortes verſtehen: „Finden die Klatſchbaſen auf der Straße mit ihrem Tratſch kein Ende, dann ſteht Regen in Ausſicht.“ Gleiche Erregung macht ſich auch in der Tierwelt bemerkbar; denn auf die nämliche Wetterlage deutet beſonders andauerndes Schnattern der Enten.

Eine ähnliche Erregung, eine ſolche Wettervorfühligkeit, beſitzt nun auch der Laubfroſch. Stehen Sturm oder Regen in Ausſicht, ſo beginnt er zu quaken und von ſeinem luftigen Sitz herabzuſteigen, um den ſchützenden Tümpel aufzuſuchen. Sein Verhalten iſt alſo, um es anders auszudrücken, ein Akt des Selbſterhaltungstriebes.

Beobachten wir alſo die Natur, ſo wird uns etwa das Tun und Treiben des Laubfroſches, der Enten und ſelbſt der Klatſchbaſen Anhaltspunkte für das zu erwartende Wetter geben können.

Die Frage, welcher Art die Zuſammenhänge zwiſchen Wetter und Leben ſind, läßt ſich heute wenigſtens in allgemeinen Zügen beantworten, da wir wiſſen, daß Wetterſtürze von Einflüſſen abhängig ſind, welche ihren Urſprung auf der Sonne haben. Unſer Taggeſtirn iſt keineswegs eine makellos gleißende Kugel, ſondern rhythmiſch wechſelnd mit einer größeren oder geringeren Anzahl von dunklen Punkten beſetzt, die Sonnenflecken heißen. Steht nun ein Fleck oder eine Fleckengruppe derart, daß wir ſagen können, ſie liege der Erde gerade gegenüber, dann machen ſich magnetiſche Stürme, alſo heftgie Störungen des Erdmagnetismus bemerkbar, die höchſtwahrſcheinlich auf die Zufuhr kosmiſcher, von den Flecken ausgehender elektriſcher Kräfte zurückzuführen ſind. Durch dieſen Vorgang wird auf der einen Seite ein Wetterſturz ausgelöſt, auf der anderen aber das Leben beeinflußt. Da nun das Leben die kosmiſche Anwirkung ſogleich verſpürt, während das Brauen des Wetters einige Zeit in Anſpruch nimmt, tritt die Wettervorfühligkeit weit eher ein, als der Regen. Und damit erlauben uns die Aeußerungen etwa des Laubfroſches auf die kommende Wettergeſtaltung zu ſchließen, lange bevor auch das feinſte Barometer die zu erwartende Verſchlechterung ankündigt.

Zweifellos iſt nun die Vorfühligkeit ein Warnungsſignal, das die Natur, wenn wir das ſo ausdrücken wollen, dem Leben gibt: „Hüte dich“ oder „rette dich!“. Für den in ſchützenden Häuſern lebenden Menſchen hat dieſe Warnung allerdings nicht mehr den gleichen Wert als für die Naturvölker. Immerhin iſt ſie doch ſo bedeutſam, daß wir guttun, ihre Winke nicht in den Wind zu ſchlagen.

Wer ſich nämlich ſelbſt einmal beobachtet, der wird klar finden, daß nicht nur ſeine Arbeitsleiſtung und ſeine allgemeine Stimmung von dem kosmiſch bedingten Rhythmus abhängig ſind, ſondern, daß auch ſein Appetit wechſelt, derart, daß er bei bevorſtehendem Schlechtwetter und während der Dauer der kosmiſchen Anwirkung ganz erheblich nachläßt. Sobald indeſſen der kosmiſche Einfluß abgeklungen iſt, während trotzdem noch Regen niedergeht und der Himmel eingetrübt iſt, beginnt die Eßluſt wieder merklich anzuſteigen. Und das iſt es, was der Bauer beobachtet hat, wenn er ſagt: „Abgegeſſene Teller bringen Schönweetter.“ Dieſes Wort iſt es nun, das, weil nicht mehr verſtanden, umgekehrt wurde und manche Mutter veranlaßt, ihren Kindern einzureden, es werde ſchönes Wetter kommen, wenn ſie die Teller leer äßen.

Das iſt natürlich ein Irrtum. Dagegen wird die Hausfrau ſehr wohl aus dem Appetit überhaupt auf die kommende Wettergeſtaltung zu ſchließen vermögen.

Ein ſehr erheblicher Anteil des Bauernwiſſens erfaßt das natürlich bedingte Verhalten der Menſchen, Tiere und Pflanzen draußen auf dem freien Lande und zieht hieraus ſeine Schlüſſe. Der Bauer gewinnt auf dieſe Weiſe gewichtige Anhaltspunkte, um ſeine Arbeit nach der bevorſtehenden Wetterlage einzurichten, die für ſein Daſein von ungleich größerer Bedeutung iſt als für den Städter. Bedingung zu erfolgreicher Vorausſage iſt allerdings die pauſenloſe, innige Beobachtung der heimatlichen Natur. Einzelregeln nützen nur wenig. Wer aber das Urwiſſen beherrſcht, wer in und mit der Natur lebt, der zieht die allergrößten Vorteile aus den Weistümern des Volkes.

Schon jetzt erſcheinen der grasfreſſende Hund und die niedrig am Boden hinfliegende Schwalbe als bäuerliche Künder eines Landregens in anderem Lichte. In gleicher Weiſe verſtehen wir nun die Behauptung, es ſei feuchtes Wetter zu erwarten, wenn die Ameiſen ihre Puppen (Eier) in den Bau ſchleppen. Sonnige Tage aber ſtänden dann bevor, wenn trotz Regen in der Dämmerſtunde die Miſtkäfer fliegen, wenn die Heuſchrecken zirpen und die Spinnen eifrig an ihrem Netze weben. Wer all das zu leſen vermag, der verſchafft ſich manchen Genuß und manchen Vorteil und er erkennt, daß auch die alten, merkwürdigen Verſe ihre Berechtigung haben:

> So die hund das gras ſpeyen
> und die weyber über die flöch ſchreien
> Oder ſy die zeehen jucken,
> thut naß wetter zuher rucken.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

7. Fortſetzung

Nachdruck verboten.

Dieſes lachend Ueberlegene. Und mit einem geheimen Widerſtreben nur überließ er ſeine Rechte dem andern, der ihm ungeniert muſterte, wie mit einer geheimen Beluſtigung. Zum Donnerwetter, er war aber nicht mehr der dumme Junge wie früher, der ſich von ſo etwas einſchüchtern ließ!

Und ſo ſagte er denn jetzt unwillig:

„Na, haſt du mich nun lange genug angeſtarrt?“

„Holla — ſo energiſch geworden?“ Und aus Bertſchs Lachen klang wieder der Ton, der ihn nicht recht ernſt nahm. Steinſiefen wollte ärgerlich erwidern, doch der Eintritt des Wirts ließ ihn nicht dazu kommen. Schnell kam der bewegliche, kleine Mann heran.

„Sieh da — der Herr Bertſch! Alſo haben die Leute doch recht gehabt, die Sie ſchon heute morgen in aller Frühe bemerkt haben wollen.“

„Scheint wohl ſo, Reuſch-Hannes! Na, wie geht's uns denn?“

„Danke, könnt' zehn Prozent beſſer ſein!“ Doch die luſtigen, klugen Augen des Graukopfes ſtraften ſeine Worte Lügen. „Aber ſagen Sie: Iſt's wirklich wahr, Sie wollen wieder hierbleiben?“

Ein Nicken.

„Und ganz im großen ſoll's nun hergehen auf Chriſtiansglück? Da werden Sie wohl tüchtig aufräumen hier, mit all den kleinen Pütts — ſo einen nach dem andern langſam überſchlucken.“

Er ſagte es ſcherzend, doch dahinter verbarg ſich die leiſe Furcht für die eigene Grube, den Erbſtollen, an dem er einer der Hauptbeteiligten war. Sein Blick ſpähte dann auch heimlich in Bertſchs Mienen. Die aber blieben undurchdringlich. Da forſchte er noch weiter:

„Und iſt's denn richtig — die Landesbank iſt intereſſiert an Chriſtiansglück?“

„Fragen Sie ſie doch ſelbſt.“ Bertſchs ablehnender Ton beugte jeder weiteren Vertraulichkeit für die Zukunft vor. Doch dann ſagte er leichter: „Aber, was ich Sie fragen wollte — ich ſuche ein Unterkommen hier im Ort, Wohn- und Schlafzimmer —, hätten Sie im Hirſchen Platz für mich?“

„Das wohl, wenn's dem Herrn Direktor nur fein genug ſein wird bei uns.“

„Ich habe droben in den Kordilleren jahrelang im Zelt gehauſt. Alſo — wie iſt's?“

„Dann will ich mit meiner Tochter reden.“ Hannes Reuſch ging zur Tür und rief über den Flur hinüber: „Magri, komm doch als gleich mal her!“

Aber die Gerufene erſchien trotzdem fürs erſte noch nicht. Statt ihrer trat von drüben, aus dem Familienzimmer, jetzt ein junger Menſch herein, mit ſtädtiſcher, etwas auffallender Eleganz gekleidet.

Verwundert blickte Bertſch auf. Hannes Reuſch bemerkte den fragenden Blick. Da legte er ſeine Rechte auf die Schulter des jungen Menſchen, der jetzt zu ihm trat.

„Sie kennen wohl meinen Sohn Hermann gar nicht mehr?“

„Was? Das iſt der Mannes? Der kleine Mannes!“

„Ja der Jung hat ſich geröſtert — was?“

Mit Vaterſtolz ſagte es Reuſch, doch ungeduldig entzog ſich der Sohn ſeiner Hand, die ihm die Schulter klopfte.

„Na, da laſſen Sie ſich mal näher beaugenſcheinigen, Herr Reuſch junior.“ Bertſchs Blick ſtreifte mit leiſem Lächeln den auffallend hellen Anzug bis hinab zu den farbigen Strümpfen und gelben Halbſchuhen. „Aufmachung — tadellos! Gratuliere. Na, und ſonſt? Wir ſind wohl am Ende gar Student?“

„Warum nicht? Wenn ich gewollt hätte! Glauben Sie daß Sie das allein könnten in Rödig?“

Hochmütig blickte er Bertſch aus dem hübſchen Geſicht an. Hannes Reuſch aber erklärte:

„Wenn auch nicht ſtudiert — ich wollt's nicht, der Mannes ſoll doch mal den Hirſchen übernehmen —, ſo hat er's doch bis zur Prima gebracht.“

„So, ſo — na, das iſt ja ſchön.“

„Ja, man kann's auch hier zu was bringen, Herr Bertſch.“

„Gewiß, ohne Zweifel.“

Und Bertſchs Blick ſtreifte noch einmal ironiſch die Erſcheinung des aufgeputzten Wirtsſohnes. Doch da ging hinter ihm die Tür.

Ein junges Mädchen trat ein, einfach, aber ſehr gut angezogen. Alſo das war die Magri! Wahrhaftig, die Reuſch-Mutter hatte recht gehabt vorhin:

Eine Dame — wirklich eine Dame! Ganz betroffen hing Bertſchs Blick an ihr.

Die Eintretende gewahrte unter den halbgeſenkten dunkeln Wimpern mit unmerklichem Seitenblick dies Verwundern. Aber ſie nahm anſcheinend von dem neuen Gaſt keine Kenntnis, ſondern trat auf den alten Reuſch zu.

„Du riefſt mich, Vater?“

„Ja, Magri. Hier — der neue Grubendirektor von Chriſtiansglück will bei uns wohnen. Aber du kennſt ihn ja wohl von früher? Herr Gerhard Bertſch — weißt du, der Sohn vom toten Bergverwalter.“

„Ja, ich beſinne mich.“

Und Margarete Reuſch ſah jetzt zu dem Gaſt hinüber, der ſich unwillkürlich erhob. Mit einem kleinen Kopfnicken dankte ſie. Reſerviert — herablaſſend.

Aber da regte es ſich bei Bertſch. Damit hatte ſie bei ihm kein Glück! Und er lachte.

„Was ſoll dieſe feierliche Vorſtellung? Die Magri und ich kennen uns doch ganz genau. Alte Spielkameraden, wenn ich freilich auch ein halb Dutzend Jahre älter bin. Nicht? Alſo guten Tag, Fräulein Magri.“

Und er ſtreckte ihr die Rechte hin. Sie überließ ihm ihre Fingerſpitzen, aber eben nur einen Augenblick, und ging auf ſeine Worte nicht ein. Immer noch ganz kühle Zurückhaltung.

Im Antlitz Karl Steinſiefens, der aus der Ecke her geſpannt dieſe erſte Begegnung der beiden beobachtet hatte, glänzte es auf, in geheimer Genugtuung.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- s für den Monat im voraus 1 65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 248 | Freitag, den 21. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Dr. Luther über Wirtſchaftsfragen

Im Überſeeklub in Hamburg ſprach der Reichs- kpräſident Dr. Luther. Er betonte in ſeiner Rede gangs: Je ſtärker die Nation ſich hinter das Re- erungsprogramm ſtellt, um ſo größer wird der folg ſein. Wünſche nach Erweiterung des Programms len keine Förderung des Programms dar. Dieſes Pro- amm kann nicht mit einem Schlage umſtürzende rkungen auslöſen. Worauf es jetzt ankommt, iſt, alle tkraft und allen Schwung darauf zu verwenden, daß n auch ſchnellſtens ausgeführt wird, wozu durch ſchlüſſe der Reichsregierung und Reichsbank die Grund- en geſchaffen ſind.

Es iſt ſeltſam, daß kürzlich in der Öffentlichkeit die hauptung aufgeſtellt worden iſt, die Reichsbank he unter ausländiſchem Einfluß und ſei kein Inſtrument Nationalwirtſchaft. Wie das ganze deutſche Volk ſſen ſollte, gibt es einen ausländiſchen Einfluß in der chsbank ſeit dem Frühjahr 1930 nicht mehr.

Die für die Regierung beſtehende internationale Ver- ichtung, die weſentlichſten Vorſchriften des Bankgeſetzes t abzuändern, wird mit der Ratifikation des Lau- nner Abkommens fortfallen. Daß die Reichsbank in m, was ſie tut und läßt, ein Inſtrument der National- tſchaft war, iſt und ſein wird, dieſe Selbſt- rſtändlichkeit auch nur des näheren zu begrün- n, lehne ich ab.

Dr. Luther betonte dann weiter: Die beſondere Be- igung unſerer induſtriellen Arbeiterſchaft beſteht in der ſtellung von Qualitätswaren, für die das Ausland darf hat. Dieſe Bedürfniſſe des Auslandes zu befrie- en, iſt ein nationaler Weg, um das deutſche Volk am ben zu erhalten.

Für die praktiſch überſehbare Zukunft muß damit rechnet werden, daß weiteres Abſinken der Ausfuhr neue werbsloſigkeit und neue Entwertung deutſchen Volks- mögens bedeutet.

Mit der Beſeitigung von Einfuhr beſeitigt man im dergebnis auch immer ebenſoviel Ausfuhr. Wenn ternehmungen infolge Fortfalls ihres Ausfuhrgeſchäfts ießen müſſen, weil ihr Inlandsgeſchäft allein eine nutz- ngende Produktion nicht ermöglicht, ſo iſt damit auch Nachfrage nach Inlandserzeugniſſen vernichtet und e neue Schrumpfung herbeigeführt.

Dr. Luther ging dann auf die Frage eines freien terauſtauſches und die Frage der eingefrorenen Aus- dskredite ein: In der Wirtſchaftsentwicklung hat es mer nur ein Mittel gegeben, um den Unterſchied ſchen Gläubiger- und Schuldnerland allmählich aus- leichen, das iſt der freie Warenverkehr. Des- b werden alle anderen Erörterungen, z. B. über Auf- ung der Deviſenordnungen, über Konſolidierung der zfriſtigen Schulden, ſozuſagen im Techniſchen ſtecken- iben, ſolange nicht durch Herabſetzung der lle und Beſeitigung der ſonſtigen internationalen ndelshemmniſſe die Bahn für den Warenverkehr wieder gemacht wird.

Zur Kreditwirtſchaft

rgehend, ſagte Dr. Luther: Die Kreditbegehrenden er- rten Hilfe vom Staat. Dem muß entgegengehalten rden, daß es keinen anderen objektiven Maßſtab für Kreditzuteilung im großen gibt als die privatgeſchäft- e Prüfung der Rentabilität. Die von der chsbank immer für richtig gehaltene Forderung, man e die Banken reprivatiſieren, bedeutet deshalb, Reich und Golddiskontbank keine Maßregeln ergreifen ſen, die die Unabhängigkeit der Entſcheidungen über ditgewährung und die Anwendung privatgeſchäftlicher rſicht auf dieſe Entſcheidungen in Frage ſtellen.

Franzöſiſche Anmaßung.

Jugendertüchtigung und Verſailler Diktat.

Wie in gutunterrichteten franzöſiſchen politiſchen iſen zu den Erklärungen verlautet, die Miniſterpräſi- t Herriot vor dem Auswärtigen Ausſchuß der mmer abgegeben hat, ſpielte die Frage des Reichs- ratoriums für Jugendertüchtigung eine z beſondere Rolle. Der bekannte Abgeordnete Fribourg nſchte Aufklärung darüber, ob dieſer Erlaß des Reichs- äſidenten nicht gegen Artikel 177 des Verſail- r Vertrages verſtoße. Über die Antwort, die rriot darauf erteilt hat, iſt amtlicherſeits nichts verlaut- t worden, und in politiſchen Kreiſen gehen die Auf- ungen auseinander. Während einerſeits behauptet rd, Herriot habe erklärt, daß die Juriſten des Außen- niſteriums dieſe Frage genau geprüft und feſtgeſtellt ten, daß der Reichserlaß nicht gegen Artikel 177 ver- ße, ſoll ſich nach anderen Meldungen der Miniſterpräſi- t das Recht vorbehalten haben, dieſe Angelegenheit in er der nächſten internationalen Konferenzen zur Sprache bringen.

Die Anmaßung, die aus der Aufmachung dieſer age ſpricht, wird noch unterſtrichen durch die Tatſache, im franzöſiſchen Kabinettsrat jetzt der Plan der ſoge- nnten „nationalen Aufrüſtung" aufgeſtellt rden iſt. Der erſte Abſchnitt ſoll ſich auf vier Mil- arden Franc beziffern, die durch eine Anleihe ſgebracht werden müßten.

Einigung über die Buttereinfuhr.

Die in Berlin zwiſchen Dänemark, Finnland und Deutſchland geführten Beſprechungen über die Neuregelung der Buttereinfuhr nach Deutſchland haben zu einer Verſtändigung geführt.

Deutſchland wird künftig Butter bis zu einer Geſamtmenge von 55 000 Tonnen im Kalenderjahr zur Einfuhr zulaſſen. Dieſes Kontingent wird auf die in Betracht kommenden Länder nach ihrem prozentualen Anteil an der geſamten deutſchen Buttereinfuhr im Durchſchnitt der Jahre 1929 bis 1931 verteilt. Mit Finnland iſt für Butter ein einheitlicher Zollſatz von 75 Mark vereinbart worden, der den meiſtbegünſtigten Ländern zuſteht. Es iſt in Ausſicht genommen, dieſe Regelung vom 15. November d. J. an in Kraft zu ſetzen.

Neuer Schlag gegen die deutſche Schule in Polen.

Das „Loyalitäts- und moraliſche Zeugnis".

Nach dem neuen polniſchen Schulgeſetz kann an Privatſchulen nationaler Minderheiten ſolchen Lehrperſonen, denen keine Loyalitätsbeſcheinigung ausgeſtellt worden iſt, die Lehrtätigkeit unterſagt werden. Es war von vornherein klar, daß der dehnbare Begriff Loyalität dazu benutzt werden würde, mißliebige deutſche Lehrkräfte lahmzulegen, und weiterhin das Beſtehen der betreffenden Anſtalten zu gefährden. Für die deutſche Minderheit in Polen iſt jetzt der erſte Fall dieſer Art wahr geworden, und zwar in Bromberg. Dort iſt dem Paſtor Heſekiel, der den evangeliſchen Religionsunterricht an den deutſchen Minderheitsſchulen in Bromberg erteilt, das „Loyalitäts- und moraliſche Zeugnis" ſowohl in der erſten als auch in der Berufungsinſtanz verweigert worden. Die gleiche Verweigerung iſt gegenüber fünf Lehrkräften des deutſchen Privatgymnaſiums ausgeſprochen worden. Gleichzeitig wurden dieſen ſechs Deutſchen die Lehrbefugnis entzogen.

Begreiflicherweiſe hat das Vorgehen des Poſener Schulkuratoriums unter der Bromberger deutſchen Bevölkerung ſtärkſte Erregung hervorgerufen. Zu erwähnen iſt noch, daß ſich die betroffenen Lehrer politiſch nie irgendwie betätigt haben.

Schwer bedrohtes Grenzgebiet.

Abſchluß der bayeriſchen Reiſe des Reichsinnenminiſters.

Reichsinnenminiſter von Gayl kehrte von ſeiner bayeriſchen Oſtmarkenreiſe nach Berlin zurück. In einer Unterredung betonte der Reichsinnenminiſter, er habe auf ſeiner dreitägigen Reiſe erkannt, daß es ſich bei der bayeriſchen Oſtmark um ein ſchwer bedrohtes Grenzgebiet handele, das die Fürſorge des Reiches benötige und verdiene. Er hoffe, daß es gelinge, im kommenden Jahre hier mehr als bisher zu helfen. Ferner wies Freiherr von Gayl darauf hin, daß die bayeriſche Oſtmarkenfrage nicht nur eine Sache des Reiches, ſondern des ganzen deutſchen Volkes ſei. Wenn erſt einmal die Not des deutſchen Volkes behoben werden könne, werde auch die der bayeriſchen Oſtmark behoben ſein. Nicht nur guter Wille, ſondern auch Vertrauen und Mut könnten uns aus der gegenwärtigen Kriſe retten.

Vor einer Rieſenausſperrung engliſcher Textilarbeiter.

200 000 Baumwollſpinner ſollen ausgeſperrt werden.

Die Vermittlungsverhandlungen zwiſchen den Fabrikanten und Arbeitern der engliſchen Baumwollſpinnereien ſind bisher ergebnislos verlaufen. Die Arbeitgeber haben ein Angebot der Arbeiter, das eine geringere als die vorgeſehene Lohnkürzung vorſchlug, abgelehnt. Damit iſt erneut eine geſpannte Lage entſtanden, da die Abmachungen bereits am Montag ablaufen und die Arbeitgeber mit der Ausſperrung aller Spinnereiarbeiter gedroht haben. Sollte daher bis Montag eine Einigung nicht zuſtandekommen, ſo wird mit der Ausſperrung von rund 200 000 Textilarbeitern gerechnet.

„Neue Technik des Straßenkampfes in England".

Die neuerlichen Londoner Arbeitsloſenunruhen kamen im Unterhaus zur Sprache. Innenminiſter Sir John Gillmoor erklärte, die Unruhen ſeien auf kommuniſtiſche Anſtiftung zurückzuführen, ſie ſeien Teil eines großen, von Moskau aus geleiteten Agitationsplans. Die Polizei habe bei den Unruhen feſtgeſtellt, daß die Demonſtranten eine für England ganz neue Technik des Straßenkampfes angewandt hätten, wie ſie von der kommuniſtiſchen Internationale vorgeſchrieben ſei. Es ſei ohne Zweifel, daß zwiſchen der engliſchen Arbeitsloſenbewegung, die über 300 Zweigſtellen in ganz England habe, und Moskau eine unmittelbare Verbindung beſtehe.

Politiſches Porzellan.

Höchſtens ein Bismarck konnte ſich das Wort erlauben, daß die Geſandten des Reichs bei den ausländiſchen Regierungen politiſch die Pflicht hätten, „einzuſchwenken wie die Unteroffiziere". dann nämlich, wenn die Reichsaußenpolitik eine ſolche Schwenkung verlangt. Unter ihm durften die Geſandten keine „eigene Politik" machen, und er hat einen von ihnen, den Pariſer Botſchafter v. Arnim, bekanntlich mit berſerkerhaftem Grimm verfolgt, als er merkte, daß Arnim eigene politiſche Wege ging. Das wurde ganz anders, als die Geſandten Bismarcks Fauſt nicht mehr im Nacken ſpürten und im übrigen die deutſche Außenpolitik ſich immer mehr komplizierte. Ein vielleicht nicht ganz unberechtigtes, aber hartes Wort Lloyd Georges hat ja einmal geſagt, die Staatsmänner aller Nationen ſeien in den Weltkrieg „hineingeſchliddert", — und wenn dieſer Vorwurf zutrifft, dann tragen die Geſandten ihr gutes Päcklein Schuld daran.

Im parlamentariſch regierten Deutſchland mit ſeinen häufig wechſelnden Regierungen, deren außenpolitiſche Ziele und Linien durchaus nicht immer übereinſtimmten, hat man bald geſpürt, daß der innenpolitiſche Wechſel nur in ganz entſcheidenden Fällen auch außenpolitiſche Rückwirkungen haben durfte. So wurde das Außenminiſterium etwa in der Mitte des vorigen Jahrzehnts zum „Fachminiſterium", und ganz ſelten fand an den wichtigſten Geſandtenpoſten — Paris, London, Waſhington, Rom — auch ein Perſonalwechſel ſtatt. Der jetzt nach London verſetzte Pariſer Botſchafter v. Hoeſch z. B. — wie viele, viele Male las man in der Zeitung die Überſchrift: „Hoeſch bei Briand"! — ſtand ſeit 1922 auf ſeinem Poſten, und er iſt jetzt bei ſeinem Abſchied von ſeinem Palais in der Rue de Lille ſehr gefeiert worden. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot widmete ihm nicht nur die üblichen Abſchiedsworte, ſondern riskierte ſogar eine leichte Handbewegung auf das gegenwärtig nicht gerade ſpannungsloſe Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Frankreich hin. v. Hoeſch konnte das erwidern durch die Überreichung der Goethe-Medaille an Herriot, der durch dieſe am 28. Auguſt vom Reichspräſidenten ausgeſprochene Verleihung als Schriftſteller und geiſtig auch für die deutſche Literatur, beſonders für Goethe, intereſſierte Menſch geehrt werden ſoll.

Übrigens hat der Abſchied des bisherigen Botſchafters der franzöſiſchen Regierung noch ein bißchen Kopfzerbrechen gemacht, das eine recht — pikante Löſung fand. Entſprechend bisherigem Gebrauch hätte Herr von Hoeſch als langjähriger Vertreter einer Großmacht in Paris eigentlich den Großkordon der Ehrenlegion erhalten müſſen. Aber das ging nicht. Denn erſtens hätte er ihn der Reichsverfaſſung gemäß, die das verbietet, natürlich zurückweiſen müſſen, und dann hätte es unter den augenblicklichen Verhältniſſen etwas ſonderbar ausgeſehen, wenn man dem Vertreter Deutſchlands einen Orden verliehen hätte, der die Inſchrift „Ehre und Vaterland" bzw. „Franzöſiſche Republik" trägt. Daß dieſen Orden vor ein paar Jahren der damalige öſterreichiſche Außenminiſter Dr. Schober erhielt, hat ihn nicht vor der ſchärfſten politiſchen Verfolgung durch Frankreich bewahrt. Man kam alſo auf den Gedanken, Herrn von Hoeſch einen großen Tafelaufſatz aus Sèvres-Porzellan als Abſchiedsgeſchenk zu übereignen, und der Botſchafter hat bei aller Freude darüber vielleicht auch einen Augenblick daran gedacht, daß nicht nur dieſes künſtleriſch vollendete, in Sèvres hergeſtellte Porzellan recht zerbrechlich iſt, ſondern daß „politiſches" Porzellan aus Sèvres vor zehn Jahren recht gröblich zerſchlagen worden iſt. Dort war nämlich das Friedensdiktat der Entente an die Türkei erfolgt, und dieſes „Sèvres-Porzellan" hat der Säbel des ſiegreichen Muſtapha Kemal in Stücke geſchlagen. Was nichts ſchadete, denn es war nichts wert!

Der Nachfolger des jetzt nach London gehenden Botſchafters v. Hoeſch wird in Paris allerdings ſehr viel zu tun haben, um das dort „zerſchlagene Porzellan", nämlich die Beziehungen gleichfalls politiſcher Art zwiſchen Deutſchland und Frankreich, wieder zuſammenzukitten. Aber ſelbſt wenn ihm das gelingt, ſo dürfte doch dieſes Verhältnis, wenn nicht vieles ganz anders wird, eben nur die Haltbarkeit des Porzellans beſitzen.

Vermiſchte Nachrichten vom 20. Oktober.

Waſſerſportſchulen des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung.

Berlin. Das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung wird ſeine Aufgaben auch auf den Waſſerſport ausdehnen. Neben den Geländeſportſchulen werden daher auch Waſſerſportſchulen in Betrieb genommen werden. Außer Leibes- und Ordnungsübungen und Kleinkaliberſchießen werden in dieſen Waſſerſportſchulen ſeemänniſche Kenntniſſe vermittelt werden, z. B. ſeemänniſche Ausdrücke und Begriffe, Rudern und Steuern von Booten, ſeemänniſche Signale, der Gebrauch der Seekarten und des Kompaſſes und die Fahrwaſſerbezeichnungen.

Ärzteſtreik in der Amtshauptmannſchaft Grimma.

Grimma. Die Ärzte der Amtshauptmannſchaft Grimma haben beſchloſſen, keine Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger mehr auf Rechnung des Bezirksverbandes zu behandeln, weil ſie ſeit Monaten kein Geld mehr bekommen. Nur bei Lebensgefahr wollen ſie eine einmalige koſtenloſe Behandlung der Kranken vornehmen.

Aus dem Wahlkampf.

Hitler an Papen.

Eine Antwort auf die Münchener Kanzlerrede.

Im Völkischen Beobachter hat Adolf Hitler eine Antwort auf die Münchener Rede des Reichskanzlers von Papen veröffentlicht. Die Antwort umfaßt fast vier Seiten in dem großen Format des Blattes.

Hitler bezeichnet es als die Aufgabe seiner Erwiderung, die Unlogik nicht nur der Rede, sondern auch des Handelns des Herrn von Papen aufzuzeigen. Was habe Herr von Papen aus dem nationalsozialistischen Programm zur Arbeitsbeschaffung gemacht? Eine Aktion höchstens zur Belebung des Geldverkehrs der Banken, aber unzulänglich für den Zweck der Arbeitsbeschaffung. Ebenso verhalte es sich mit dem Programm einer Arbeitsdienstpflicht, aus der man eine unzulängliche Einrichtung gemacht habe. Nicht minder systemlos und unlogisch sei die Stellungnahme Papens zum Gesamtbereich der sozialen Frage. Hitler äußert sich dann zur

Frage der Staatsauffassung.

Es gehöre die ganze Oberflächlichkeit unserer alten Herrenschicht dazu, sich einzubilden, daß man einer elementaren Weltanschauungskrise eine „machtvolle und autoritäre Regierung“ gegenübersetzen könnte. Was Papen rede, sei nichts anderes, als wenn jemand die Auffassung vertreten wollte, man könnte eine Religion beseitigen oder gar ersetzen durch eine „Regierung“. Die Zukunft der deutschen Nation oder der deutschen Wirtschaft sei nicht abhängig von einer neuen Verfassung, sondern vielmehr von der Wiedergewinnung einer einheitlichen weltanschaulichen Auffassung. Papen scheine keine Ahnung davon zu haben, daß es einen eindeutigen politischen Willen des deutschen Volkes schon lange nicht mehr gebe, weil alle Grundauffassungen verschieden sind.

Hitler kommt dann auf

die Vorgänge des 13. August

zu sprechen. Er könne dazu sagen: „Entweder wir sollen in die Regierung, dann fordern wir die Führung, oder wir erhalten die Führung nicht, dann muß man auch in einer Regierung auf uns verzichten.“ Die Möglichkeit, in dieser Regierung wirklich seinen Einfluß geltend zu machen, habe nur dann bestanden, wenn zum mindesten der Posten des Reichskanzlers von der Bewegung, und zwar durch ihren Führer, besetzt wurde. Wenn der Reichskanzler die Behauptung aufstelle, daß die Partei oder er die gesamte Macht gefordert hätte, so sage er dazu, weder von ihm, Hitler, noch von irgend jemand anderem sei eine solche Forderung erhoben worden.

Zur Außenpolitik erklärt Hitler, schon der Erfolg des Reichskanzlers in Lausanne sei mehr als unbefriedigend gewesen. Herr von Papen habe sich in Lausanne auf die Grundlage eines Kompromisses zwischen Reparationen und Gegenleistungen bringen lassen und sei in einer neuen Reparationsanerkennung steckengeblieben, während die Gegenleistungen selbstverständlich ausfielen. Viel verhängnisvoller sei die Art der Behandlung des Abrüstungsproblems.

Am Schlusse der Antwort Hitlers heißt es: „Ich halte Herr Reichskanzler, aus meinem geistigen, sozialen und politischen Gewissen heraus Ihre Innen-, Wirtschafts- und Außenpolitik für falsch. Ich setze mich daher gegen Sie und Ihre Politik mit meiner Bewegung so zur Wehr, als ob wir „das geistige, soziale und politische Gewissen der Nation“ wären. Daß Sie, Herr Reichskanzler, aber uns deshalb, weil wir insbesondere die unmögliche Art der Wahrnehmung der außenpolitischen Interessen der deutschen Nation durch Ihre Regierung ablehnen, einfach als „Feinde des deutschen Volkes“ hinstellen, ist so unnatürlich, daß uns nur die legale Befolgung der Gesetze verhindert, Ihnen die darauf nötige Antwort zu geben.“

Auf seinem Wahlfeldzug hat Hitler auch in Breslau gesprochen.

Der Redekampf zwischen DNVP. und NSDAP.

In einem Versammlungslokal in der Hasenheide zu Berlin-Neukölln fand die mit größter Spannung erwartete, vom Verband Groß-Berlin der Deutschnationalen Volkspartei einberufene öffentliche Wahlversammlung statt, in der der von den Nationalsozialisten angeregte „Redekampf“ zwischen den deutschnationalen Abgeordneten Steuer und Schmidt-Hannover einerseits und dem Berliner Gauleiter der NSDAP., Dr. Goebbels, andererseits stattfand.

Schmidt-Hannover

erklärte einleitend, daß der Wahlkampf wie stets gegen die Linke und die Bolschewisierung des Vaterlandes gehe. Die Frage sei, wer sich daran beteilige. Er kritisierte dann den mit Hilfe der Nationalsozialisten zustandene gekommenen Beschluß des Auswärtigen Ausschusses, der der Offensive der Reichsregierung um die Gleichberechtigung Deutschlands den Wert abspreche. Unter größtem Beifall betonte Schmidt-Hannover dann den ausschlaggebenden Anteil der Deutschnationalen am Kampfe gegen Young- und Dawes-Plan. Ein großer Teil derjenigen, die damals den Dawes-Plan befürworteten, trage heute das braune Hemd. Eingehender kam der deutschnationale Redner auf die politischen Ereignisse nach Harzburg zu sprechen. Die Sorge von Millionen gründe sich darauf, daß, während die prächtige Jungmannschaft der Nationalsozialisten gegen den roten Mordterror vorgehe, die Führer der Partei im Parlament kommunistische Anträge unterstützten. Als Schmidt den nationalsozialistischen Vorwurf zurückwies, daß die Deutschnationalen seit 1918 geschlafen hätten, gab es bei den Nationalsozialisten ironisches Händeklatschen und Zustimmungsrufe.

Der Redner erwiderte in großer Erregung: „Haben Sie denn gar kein Gefühl dafür, wie Sie damit Männer beleidigen, die jahrelang an der Front gestanden haben? Wo war 1918 die Nationalsozialistische Partei?“ Die Niederwerfung des roten Terrors an der Ruhr und in Mitteldeutschland sei im wesentlichen durch den Stahlhelm erfolgt.

Die Riesenfront der parlamentarischen und außerparlamentarischen Kräfte von Harzburg hätte eine stetige nationale Reichsregierung schaffen und erhalten können. Hitler habe es statt dessen vorgezogen, hinter dem Rücken des Stahlhelm und der Deutschnationalen mit den Mittelparteien zu verhandeln mit dem Ziel einer Kabinettsbildung mit Geßler als Reichskanzler und Brüning als Außenminister. An Dr. Goebbels richtete der deutschnationale Redner die Frage, ob er die Erklärung eines nationalsozialistischen Abgeordneten „Unser Feind steht rechts!“ billige und ob er es billige, daß in Eisenach von Berliner Nationalsozialisten die schwarz-weiß-rote Fahne von der deutschnationalen Geschäftsstelle heruntergerissen und durch die Gosse gezerrt wurde.

Dr. Goebbels

nannte es zu Beginn seiner Ausführungen auch von sich aus tragisch, daß heute in Deutschland zwei nationale Parteien miteinander zu fechten hätten. Die Nationalsozialisten hätten sich im Verlauf der Jahre manchmal von Personen trennen müssen. Sie hätten sich aber niemals von der Sache entfernt.

Das Programm von 1919 gelte auch heute uneingeschränkt. Die Nationalsozialisten hätten zwar taktische Umwege gemacht, aber immer ihr Ziel, die Macht zu erobern, im Auge behalten.

Dr. Goebbels erklärte dann, er könne die Behauptung, die Nationalsozialisten wollten den Reichspräsidenten absetzen, auf das schärfste dementieren. Wenn von seiner Partei kommunistische Anträge unterstützt würden, so geschehe das nicht im Hinblick auf die Antragsteller, sondern im Hinblick auf den Zweck des Antrags. Der Rot-Front-Kämpferbund sei im verbotenen Zustand viel gefährlicher, als wenn er zugelassen sei. Dr. Goebbels nahm dann sehr scharf gegen die Gesamtpolitik des Kabinetts von Papen Stellung, insbesondere gegen den Charakter der Notverordnungen, der in unerträglichem Maße als unsozial bezeichnet werden müsse, und der dadurch den Bolschewismus nur fördere. Die Nationalsozialisten hätten nicht mit dem Zentrum verhandelt, um das Parlament zu retten, sondern um die Rechte des Volkes, die nun einmal in den Parteien zum Ausdruck kämen, zu verteidigen gegen eine Regierung, die nicht den mindesten Anhang im Volke habe. Früher habe man die Nationalsozialisten zur Legalität gezwungen, weil die Illegalität gefährlich geworden wäre, und heute zwinge man sie zur Illegalität, weil die Machtergreifung auf dem legalen Wege zu einer Gefahr zu werden drohe.

Harzburg sei ein Mißerfolg gewesen,

denn die nationalen Bünde würden sich niemals am grünen Tisch einigen, sondern erst dann, wenn sich eine Bewegung als die große Führerin durchgesetzt habe. Die Nationalsozialisten bedienten sich keineswegs des Klassenkampfes und sie wünschten weder den von links noch aber den von rechts. Wie könne man verlangen, daß sich der Führer der NSDAP. als Vizekanzler hinter Papen stelle. Wenn Papen mit seiner Politik Schiffbruch erleide, so ziehe er sich zurück und die Nation werde nicht erschüttert. Erleide aber Hitler Schiffbruch, so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall, so verlören in Deutschland Millonen Deutsche ihre letzte Hoffnung. Der Einsatz könne nur gewagt werden, wenn die Sicherheit bestehe, daß er zum vollen Erfolg führe.

Der Redner schloß mit dem Rufe: Weg mit dem Bruderkampf im nationalen Lager, aber weg auch mit den Parteien und her mit dem Nationalsozialismus!

Als dann ein zweiter deutschnationaler Redner, der preußische Landtagsabgeordnete Steuer, das Wort nahm, gab es im Saale eine erhebliche Unruhe. Die Nationalsozialisten riefen: Deutschland erwache! **Es kam zu mehrfachen Zusammenrottungen im Saal, so daß der Saalschutz eingreifen mußte Die Nationalsozialisten stimmten das Horst-Wessel-Lied an, die Kapelle spielte einen Marsch. Als die Kapelle darauf das Deutschlandlied spielte, erhob sich der ganze Saal und sang geschlossen: „Deutschland, Deutschland über alles . . .“ Darauf trat sofort wieder Ruhe ein und Abg. Steuer konnte seine Ausführungen beenden.**

Brüning in Köln.

In der Rheinlandhalle in Köln sprach der frühere Reichskanzler Dr. Brüning. Er führte u. a. aus: Die Koalitionsverhandlungen mit den Nationalsozialisten seien so vorsichtig und behutsam geführt worden, wie es notwendig sei, um eine derartige Partei langsam an das Regierungsgeschäft zu gewöhnen Das Vorgehen der Reichsregierung gegen Preußen habe das Verhandlungsergebnis vereitelt. Wenn die Regierung von sich aus eine Verbindung mit den Nationalsozialisten und der Rechten herstelle, dann werde das Zentrum sich der sachlichen Kritik befleißigen. Man hätte die Reichstagsauflösung vermeiden sollen, weil sie ein politisches Experiment darstelle, das das Vertrauen des Volkes zu den Maßnahmen der wirtschaftlichen Gesundung erschüttert habe. Die Abstimmung im Reichstag sei zwar nicht zu Recht durchgeführt worden, sie sei aber immerhin eine Willenskundgebung von 90 Prozent des Reichstages und des deutschen Volkes. Dem Volke seien schwere Opfer in den vergangenen Jahren auferlegt worden. Aber durch die letzte Notverordnung sei auch noch der Glaube an den Willen, allen Ständen gegenüber gerecht zu werden, erschüttert worden. Eine Unterstützung der Landwirtschaft habe bei derartig gesenkten Löhnen keinen Erfolg, denn die Kaufkraft des Volkes sei jetzt ausschlaggebend, und eine künstliche Preisbildung werde, wie die Erfahrung lehre, durch einen Konsumrückgang illusorisch gemacht. Wenn man in die Zukunft sehe, so sei gewiß die Möglichkeit einer Besserung vorhanden. Wir könnten aber aus der Wirtschaftsnot nur herauskommen, wenn der Export aufrechterhalten, ja, noch mehr gesteigert werde als bisher. Wenn wirklich die Talsohle des wirtschaftlichen Tiefstandes erreicht sei, dann müsse vor jeder Überstürzung gewarnt werden, und Regierung und Volk müßten sich von jeder Illusion frei halten. Zum Schluß betonte Dr. Brüning, daß das Zentrum seit langer Zeit bereit sei, an einer Reform der Verfassung und des Wahlrechts mitzuarbeiten. Über alle diese Dinge könne jedoch nicht heute, sondern zu einer besseren Zeit bei gutem Willen und bei ruhigen Nerven viel leichter eine Verständigung herbeigeführt werden.

Der fünffache Giftmörder.

Die Ermittlungen in der Partwitzer Giftmordaffäre abgeschlossen.

Die Breslauer Mordkommission hat ihre Ermittlungen in der Partwitzer Giftmordaffäre abgeschlossen. Es ist beabsichtigt, die Voruntersuchung so zu beschleunigen, daß der des fünffachen Mordes überführte Schuhmacher Just in Kürze vom Görlitzer Schwurgericht abgeurteilt werden kann Die Ermittlungen, die jetzt vom Untersuchungsrichter des Landesgerichts Görlitz geführt werden, erstrecken sich vor allem in der Richtung, ob die erste Frau Justs, von der er sich im November 1926 scheiden ließ, noch am Leben ist, oder ob er auch sie umgebracht hat Seine zweite Frau Emma, die er im Februar 1927 heiratete, starb durch Vergiftung am 27. Januar 1930, während sein Schwager, der Bergmann und Stellenbesitzer Christian Groba, am 12 September 1932, dessen sechsjähriger Sohn Richard am folgenden Tage verstarb. Seine Schwägerin Frau Anna Groba geb. Türke erlag am 16 September 1932 im Krankenhaus zu Senftenberg, wo sie Just wiederholt besucht hatte, den Wirkungen des Giftes. Am gleichen Tage verschied auch der Schwiegervater Justs, der Auszügler Mathias Türke, von dem Just behauptet, daß er nur aus Versehen von dem mit Arsen vergifteten Kaffee getrunken habe. Die unter dem Verdacht der Beihilfe zum Giftmord in vier Fällen verhaftete dritte Ehefrau, Marie Just, leugnet noch immer, jedoch gilt auch sie für überführt. Der Beweggrund zu den Mordtaten ist in Geldgier und Gewinnsucht zu suchen.

Furchtbares Einsturzunglück.

Elf Arbeiterinnen getötet, über 40 verletzt.

In den Anlagen der Kühlhaus-A.-G. in St. Margarethen (Grenzstation an der österreichisch-schweizerischen Grenze) ereignete sich ein schweres Einsturzunglück. In einem Speicher waren auf dem Dachboden große Mengen von Futtermitteln gelagert worden. Infolge Überlastung stürzte plötzlich die Decke ein. Eine große Anzahl von Arbeiterinnen wurde unter den Trümmern begraben. Bisher konnten elf Todesopfer geborgen werden. Verletzt sind etwa 40 Arbeiterinnen, davon einige schwer.

Das ganze zweistöckige Mittelstück des zum Schlachthaus von St. Margarethen gehörden Getreidespeichers ist eingestürzt. Unter dem Dach waren große Mengen Getreide eingelagert. Darunter, im ersten Stockwerk befanden sich Rupfräume für Geflügel, wo etwa 80 Frauen und Mädchen Arbeit gefunden hatten. Nach der Mittagspause beobachtete man über den Rupfräumen

ein gefährliches Knistern und Knacken.

Auch bröckelten hier und da Mauer- und Deckenstücke ab. Fünf Minuten vor 14 Uhr stürzte das ganze Dach mitsamt den großen Getreidemengen herunter und begrub etwa 50 Arbeiterinnen unter sich. Ein furchtbares Wehklagen begann. Die Alarmglocken riefen alle erreichbaren Hilfskräfte zusammen, das Schlachthauspersonal, die Feuerwehr und Privatpersonen. Es begann nun ein emsiges Suchen sowie das Abtragen der Trümmer. An der Unglücksstätte waren vierzehn Ärzte tätig.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Oktober.

* **Börsenbericht.** Die Börse war kaum angeregt, da das Publikum sich am Aktienmarkt weiter zurückhielt und die Spekulation nur vereinzelt Deckungen vornahm. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich nur wieder am Rentenmarkt. An den Aktienmärkten waren bei kleinsten Umsätzen überwiegend Kursbesserungen von durchschnittlich ¼ bis ½ Prozent festzustellen. Nach den ersten Kursen war die Tendenz weiter freundlich, doch waren die Kurserholungen durchaus nicht allgemein. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Nach Erledigung der Anfangsaufträge stagnierten die Aktienmärkte wieder vollkommen.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,24—14,28; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,94—82,10; franz. Franc 16,53—16,57; schweiz. 81,27—81,43; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,55—21,59; schwed. Krone 73,48—73,62; dän. 73,98—74,12; norweg. 71,93—72,07; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,47—34,53.

* **Produktenbörse.** Weizen lag im Zeithandel im Angebot. Mehl ist schlecht verkäuflich und billiger. Lombardware gelangte an den Markt. Roggen prompt stetig, Lieferung matter. Hafer ruhiger, Gerste mehr angeboten.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Weiz., märk.	196-198	197-199	Weizkl. f. Bln.	9,2-9,6	9,4-9,7
pommersch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,4-8,8	8,4-8,8
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerste	175-185	175-185	Leinsaat	—	—
Sommergerste	—	–	Viktoriaerbs.	22,0-26,0	22,0-26,0
Futtergerste	167-174	167-174	kl. Speiseerbs	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerste	–	–	Futtererbsen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	134-138	134-138	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	24,5-28,0	24,7-28,2	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,4	11,3-11,
per 100 kg			Trockenschtzl.	—	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaschrot	10,3-11,1	10,4-11,1
inkl. Sack	20,2-22,7	20,2-22,7	Kartoffelfl.	–	–

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen: Oktober bis 208,50, Dezember 208,25—206, März 210,50—208; Roggen: Oktober bis 162, Dezember 162—161,25, März 165,25—16; Hafer: Oktober 142,50 + Br., Dezember 139—138, März bis 142,50 — 142 Br.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20, Rote Kartoffeln 1,25—1,35, Odenwälder Blaue 1,10—1,20, andere Gelbfleischige (außer Nieren) 1,30—1,40 Mark. Fabrikkartoffeln im Stützungskäufe 9 Pf., im sonstigen Verkehr 7—8 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 310 Rinder, darunter 203 Milchkühe, 107 Jungvieh, 90 Kälber, 305 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität bis 300 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz, tragende Färsen je nach Qualität 160—240 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz, Jungvieh zur Mast je nach Qualität 17 bis 20 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 1. Kl. 800—950, 2. Kl. 500—650, 3. Kl. 150—400, Schlachtpferde 30—100 Mark. Verlauf: Ruhiges Geschäft

* **Für die Milchlieferung nach Berlin hat der Preisausschuß** des Milchversorgungsverbandes Berlin unveränderte Preise in Pfennig je Liter festgesetzt: 1. Trinkmilch 13,85; dazu treten folgende Zuschläge: a) für tiefgekühlte Milch 0,5, b) für molkereimäßig behandelte Milch 1,75; 2. a) Werkmilch 9, b) tiefgekühlte Werkmilch 9,5.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 Gramm 13,50, über 60 Gramm 12,50, über 53 Gramm 12, über 48 Gramm 10,75, aussortierte kleine und Schmutzeier 8,50. 2. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 10,25, 17er 9,75, 15½—16er 9,50, leichtere 8—8,50, Bulgaren 7,50—7,75, Rumänen 7,50—7,75, Ungarn und Jugoslawen 7,50—8, Russen normale 7,50—7,75, abweichende 7, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50. 3. In- und ausländische Kühlhauseier: Große 7,50, normale 7. 4. Kalkeier: Große 7,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 21. Oktober 1932.

Schweine:	18. 10	21. 10.
, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,44—0,45	0,45
elſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,42—0,42	0,42—0,43
telware von 220—260 Pfd.	0,40—0,41	0,41—0,41,5
leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,37—0,39
gere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,35	0,30—0,35
Sauen	0,32—0,37	0,32—0,38

ieb: 2383. Handel mittel. Beſte ſchwere Tiere über Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

f dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt ochen alte Ferkel 5—7 Mark, 6—8 Wochen alte 7—9 8—12 Wochen alte 9—11 M. 3—4 Monate alte 11—18 M. trieb 211. Handel langſam.

Rinder.

	13. 10.	20. 10.
en:		
vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,27—0,28	0,27—0,28
ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,23—0,25
fleiſchige	0,16—0,20	0,16—0,20
gering genährte	0,09—0,14	0,09—0,14
fen (Quien):		
vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,27—0,28	0,27—0,28
ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,23—0,25
fleiſchige	0,16—0,21	0,16—0,21
gering genährte	0,09—0,14	0,09—0,14
en:		
vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,23—0,27	0,22—0,25
ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,21	0,18—0,21
fleiſchige	0,14—0,16	0,14—0,17
geringgenährte	0,08—0,11	0,08—0,12
:		
vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0,25
ſonſtige vollfleiſchige	0,17—0,22	0,17—0,21
gering genährte	0,13—0,16	0,12—0,16
geringſte Sorte (Wurſtküh)	0,06—0,10	0,06—0,11

: Auftrieb 2171. Handel ſchlecht.

Schafe

naſt.		
te Ware	0,28—0,31	0,26—0,29
ttelmäßige	0,21—0,23	0,19—0,22
äßig genährte	0,14—0,18	0,13—0,16
ring genährte	0,06—0,10	0,06—0,09

: Auftrieb 1444 Handel: ruhig.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Oktober.

nches Vergnügen beſteht darin, daß man mit Vergnügen auf das Vergnügen verzichtet. Roſegger.

Beſitzwechſel. Tierarzt Dr. Wilhelmi kaufte die neben n Grundſtück an der Bimöhlerſtraße belegene, etwa nnen große Weide von dem Rentner Aug. Wilckens.

) **Nach der Verteilungsliſte der Synodalbeiträge** in ropſtei Neumünſter für 1933=34 hat die Kirchen- nde Bad Bramſtedt jährlich 2923.— RM. zu zah- Die zugrundegelegte Reichseinkommenſteuer 1930 t ſich auf 95 196 RM, danach ſind pro 100 RM. nodalkoſten zu zahlen 5,18 RM. Die Summe undvermögensſteuer beziffert ſich auf 42 023 RM., h pro 100 RM. Synodalkoſten 7.26 RM. Ins- t 12,44 RM. Die dann ermittelten Synodalkoſten en 6,22 RM — Die Kollekten erbrachten 1930 amt 321,50 RM oder pro Kopf der Bevölkerung RM. Der Klingelbeutelbetrag war 395,45 RM., opf 7,35. Für 1931 waren die entſprechenden Zif- 27,20 RM. (4,21), 317,20 RM. (5.88). Der Durch- ſatz pro Kopf der Bevölkerung der geſamten Prop- ode war 1931 für Kollekten 6,68 RM., für Klin- telertrag 7.54 RM. — 1930 zählte die Kirchen- nde Bad Bramſtedt 5407 Seelen (1931 auch 5407). ten 85 (88), Taufen 77 (76), Trauungen 47 (40), fälle 65 (42), Kommunikanten 795 (637), Konfir- n 87 (66), Austritte 6 (2).

er Führer der NSDAP., Adolf Hitler, ſpricht am g. 28. Okt., nachm. 4 Uhr, in Neumünſter. Es auf dem Turnierplatz ein großes Zelt, in dem rund) Menſchen Platz finden, aufgeſchlagen werden. Einwohnerſchaft von Bad Bramſtedt und Umgebung mit Gelegenheit geboten, den Führer der großen hen Freiheitsbewegung in der engeren Heimat zu und ſprechen zu hören. Beſtellung von Eintritts- bei Baumeiſter Büchler, Lieth, Papierwarenhdlg. und Kaufmann Schlichting bis zum Sonntag, 23. , mittags 12 Uhr. Da mit einem großen Beſuch hnen iſt, wird gebeten, dieſe Anmeldefriſt innezu- , da ſpätere Anforderungen von Eintrittskarten nicht berückſichtigt werden können. Die Plätze ſtellen ſich) Pfg. und 1 RM. Wegen der Hin= und Rückfahrt noch näheres bekannt gemacht werden.

ur-Lichtſpiele. „Ein bischen Liebe für Dich" eine lmoperette im wahrſten Sinne des Wortes nach Theaterſtück „Geſchäft mit Amerika". Zündende ger und eine Muſik von dem populärſten Kompo- der Jetztzeit, die jeden mitreißt. Hermann Thimig, Ehemann, wie ihn jedes Frauenherz ſich wünſcht, voll unbezwinglicher Komik. Georg Alexander, würdig und elegant wie immer. Lee Parry, eine te Erſcheinung mit kultiviertem Spiel und feinem r. — Magda Schneider eine entzückende Schau- in voll Temperament und Leben — ein Gewinn n Tonfilm. „Ein bischen Liebe für Dich" (Zwei che Herzen) . . . die Preſſe ſchreibt . . . im Parkett, ang und auf der Bühne, bei dieſem Film gibt es lückliche Herzen . . . In dem reichhaltigen Bei- amm: das Tonfilmluſtſpiel: „Wenn jemand eine tut . . ." „Rhytmus der Welt", ein tönender Lehr- Luſtſpiel, „Flock und Flick auf Hawai" und die de Wochenſchau. Sonntagnachmttag 3 Uhr Kinder- llung.

Roland-Lichtſpiele. Nochmals machen wir auf den eute abend laufenden reizenden Tonfilm „Liebes- ando" aufmerkſam. Die „Germania" ſchreibt: Grünbaum und Roda Roda haben das Manuſkript ieben, es iſt ihnen zu danken, daß ſie ſich von Späßen und Albernheiten freihalten. Sie haben Einfälle, ſie bewogen ſich abſeits vom ausgefahrenen und Geza von Bolvary weiß dieſe „Senſation von r Neuſtadt" liebenswürdig und mit Humor zu rn. Famos der Pſeudokadett Dolly Haas, die ſich glicher Uebertreibung fernhält und ihre große Verwendbarkeit wieder einmal beweiſt, ſcharmant Guſtav Fröhlich als Oberleutnant Lorenz, prächtig Tibor von Halmay als Oberleutnant Schreck.

Senkung der Umſatzſteuervorauszahlungen. Vom Schl.-Holſt. Bauernverein wird uns geſchrieben: Wegen der in verſchiedenen Bezirken der Provinz Schleswig-Holſtein aufgetretenen ſtarken Engerlingsſchäden und wegen der weiteren Schäden, die durch die Weißährigkeit des Weizens und durch die anhaltende Dürre in den Sommermonaten auf den Weiden entſtanden ſind, hat ſich der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein an das Landesfinanzamt gewandt und gebeten, die ſo entſtandenen Schäden, deren Umfang und Auswirkung auf die einzelnen Betriebe in den meiſten Fällen bereits durch Beſichtigung durch die Gemeindevorſteher feſtgeſtellt ſind, durch entſprechende Senkung der Umſatzſteuerrichtſätze zu berückſichtigen. Das Landesfinanzamt hat uns daraufhin folgendes mitgeteilt:

„Nachdem durch die landwirtſchaftlichen Betriebsprüfer des Landesfinanzamtes feſtgeſtellt iſt, daß die Engerlingsſchäden in verſchiedenen Finanzamtsbezirken zu einer Schädigung der Hackfrucht- und Getreideernte bei den betroffenen landwirtſchaftlichen Betrieben geführt haben, wird die dadurch herbeigeführte Verringerung des Umſatzes auf beſonderen Antrag bei der Neufeſtſetzung von Umſatzſteuervorauszahlungen für nicht buchführende Landwirte (Anfang Januar 1933) berückſichtigt werden, wenn eine erhebliche Beeinträchtigung des durchſchnittlichen Umſatzes eingetreten iſt. Bei buchführenden Landwirten unterliegen nur die tatſächlichen Einnahmen der Umſatzſteuer."

Es empfiehlt ſich deshalb, baldmöglichſt unter Beifügung einer entſprechendən Beſcheinigung durch den Gemeindevorſteher beim Finanzamt die Höhe der Schäden anzugeben und eine entſprechende Senkung der Umſatzſteuervorauszahlungen zu beantragen.

Arbeitsbeſchaffung durch freie Wirtſchaft und Kommunalverbände. In Kiel waren am Donnerstag Vertreter der Kommunalverbände und zwar des Schleswig-Holſteiniſchen Städtevereins, des Landgemeindeverbandes und der Landkreisvereinigung ſowie der Wirtſchaftsſtände, nämlich der Landwirtſchaft, des Handwerks, des Hausbeſitzes, des Hoch- und Tiefbaugewerbes, des Groß- und Einzelhandels und der Landeskulturgenoſſenſchaften zuſammengetreten, um die Möglichkeiten der Arbeitsbeſchaffung öffentlicher und privater Art zu erörtern. Unter Auswertung von Vorarbeiten, die bereits ſeit einigen Wochen im kleinen Kreiſe erfolgten, wurde allſeitige Uebereinſtimmung feſtgeſtellt, daß das Programm der Reichsregierung noch weiteſtgehender Ergänzung bedarf, wenn in abſehbarer Zeit eine unmittelbare Belebung auch der mittelſtändiſchen Wirtſchaft in Stadt und Land erwartet werden ſoll. Es ergab ſich volle Einmütigkeit darüber, zunächſt einmal in gemeinſamer Zuſammenarbeit der kommunalen Verbände und Wirtſchaftsſtände in einem umfaſſenden Plan für Schleswig-Holſtein feſtzuſtellen, welche tatſächlichen Arbeitsmöglichkeiten öffentlicher und privater Art vorhanden ſind. Bei den öffentlichen Arbeiten handelt es ſich um den Erhaltungs- und Erneuerungsbedarf ſowie Aufbauarbeiten im weiteren Sinne. Für die privaten Arbeiten kommt die Deckung des Reparaturbedarfes des Hausbeſitzes ſowie des Erhaltungs- und Erneuerungsbedarfes der landwirtſchaftlichen Betriebe in Frage. Dieſer derart aufzuſtellende Arbeitsbeſchaffungsplan für Schleswig-Holſtein ſoll durch die beteiligten wirtſchaftlichen und kommunalen Verbände in kürzeſter Zeit dem Reichskanzler bezw. der Reichsregierung mit dem nachdrücklichen Hinweis vorgetragen werden, daß es nunmehr Aufgabe der Reichsregierung iſt, dieſen tatſächlichen Arbeitsbedarf in Gang zu ſetzen. Es ergab ſich Uebereinſtimmung ferner auch darüber, daß der Erhaltungsbedarf des Hausbeſitzes aus Mitteln der Hauszinsſteuer zu finanzieren iſt. Was die Finanzierung der durch das ſelbſtändige Unternehmertum auszuführenden öffentlichen Arbeiten anlangt, ſo wurde faſt übereinſtimmend die Auffaſſung vertreten, daß neue Wege dieſerhalb beſchritten werden müſſen. Dabei wird weſentlich an die Anwendung des Grundſatzes der zinsloſen Kreditſchöpfung gedacht. Damit iſt zum erſten Male eine bewußte Zuſammenarbeit der Kommunalverbände und Wirtſchaftsſtände zur Löſung der Arbeitsbeſchaffungsfrage erfolgt; ein Vorgang, dem größte Bedeutung beizumeſſen iſt.

Hardebek. Der Kaufmann Gripp wurde in den ſpäten Nachtſtunden durch ein Geräuſch aus dem Schlafe geſtört. Er gewahrte beim Nachſehen im Laden einen jungen Mann, hielt dieſen feſt und übergab ihn dem zuſtändigen Landjägerbeamten in Bad Bramſtedt. Der erſt 19jährige Einbrecher ſtammt aus Kiel und war auf der Wanderſchaft.

w **Kaltenkirchen.** Ein Kirchenfrauenchor ſoll hier gegründet werden. Der Chor ſoll die Gottesdienſte an den Hauptfeſttagen verſchönern, ſowie Kirchenkonzerte veranſtalten.

w **Voßhöhlen.** Als der Landmann Krayenborg ein Pferd vor einen Wagen ſpannen wollte, wurde das Tier ſcheu und warf den Landmann um. K. hielt ſich am Strang feſt und wurde eine Strecke mitgeſchleift. Als das Tier zum Hoftor hinauswollte, ließ K. ſich los, wobei ihm die Hinterräder des Wagens über den Körper gingen. Der Arzt ſtellte Hüftverletzungen feſt.

Fünfte Synode der Propſtei Neumünſter.

e **Neumünſter**, 21. 10. Nach einer kurzen Andacht in der Anſcharkirche, in welcher Paſtor Scymanowski Kaltenkirchen die Predigt hielt, begann im Gemeindehauſe die fünfte Synode der Propſtei Neumünſter. Es wohnten der Tagung aus elf Gemeinden etwa 60 Synodale und Gäſte bei. Ueber das Thema: „Kirchliche Arbeit in den Landgemeinden" ſprach Paſtor Tams-Gr. Flintbek. Der Vortrag löſte eine lebhafte Ausſprache aus, nach deren Beendigung Paſtor Meyer-Neumünſter über das Thema ſprach: „Die evangeliſche Gemeinde und ihre Jugend". In der Ausſprache nahm Biſchof Mordhorſt das Wort, indem er darauf hinwies, daß alle Vorſchläge letzten Endes als Erſatzmittel anzuſehen ſeien. Es gehe darum, wieder kirchliche Gemeinſchaften in den Häuſern zurückzugewinnen und wieder die großmöglichſte Aktivität aufzubringen. Die Kirche wolle immer dienen, der gegen ſie in letzter Zeit erhobene Vorwurf einer Herrſchſucht weiſe ſie entſchieden zurück. Nach einſtündiger Mittagspauſe eröffnete Propſt Meifort den Bericht des Synodal-Ausſchuſſes mit den einleitenden Worten: „Die Kirche und ihre Aufgaben in der Gegenwart. Der Haushaltsplan für 1933=34 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 47 458 M. feſtgeſetzt und angenommen. Der Bedarf der Propſteikaſſe ſoll zur Hälfte nach Reichseinkommen- und zur Hälfte nach Grundvermögensſteuer auf die Kirchengemeinden umgelegt werden. Bei der Verteilung werden die Steuerſolls zugrunde gelegt, die für das vorhergehende Kalenderjahr feſtgeſtellt wurden.

e **Neumünſter,** 20. 10. Skandalöſe Vorfälle bei einer Wohnungs-Zwangsräumung ereigneten ſich vor dem Hauſe Haart 61. Als ſich gegen 9 Uhr ein Gerichtsvollzieher und mehrere Polizeibeamte dort eingefunden hatten, um die Wohnung der Frau Elſe Urbath zu räumen, erſchienen etwa 40 Kommuniſten auf dem Plan, welche den Amtshandlungen der Beamten Widerſtand entgegenſetzten. Als die Polizei mit Gummiknüppeln vorging, flüchteten die KPD.-Anhänger in die nahebelegenen Wohnungen, davon die Hälfte in die Uhrbatſche Wohnung. Die Polizei mußte gewaltſam eindringen, wobei der Obermeiſter Sonnberg von einem Burſchen mit einem Beil angegriffen wurde. Erſt als die Beamten alle Kommuniſten in einer Ecke des Hofes zuſammengetrieben hatte und ſie mit Revolvern in der Hand bewachte, konnten die Möbel auf die Straße geſchafft werden. Später gewahrte man einen Zug von 40—50 Kommuniſten, die Mehrzahl mit Möbelſtücken beladen, in langem Zuge durch die Hauptſtraßen marſchieren. Unter Abſingen kommuniſtiſcher Lieder wurde das Mobiliar zur Kaſerne gebracht.

Wankendorf. Am Mittwoch mittag gegen 13 Uhr brannte auf dem Gut Schönhagen die Scheune mit dem geſamten Kornvorrat vollſtändig nieder. Außerdem verbrannte ein ganzer Dreſchſatz mit. Das Feuer war infolge eines Betriebsunfalles bei der Ingangſetzung eines Treckers entſtanden. — Abends gegen 19 Uhr brach im Pferdeſtall des Gutes Bockhorſt ein Feuer aus, das den Stall bis auf die Grundmauern in Aſche legte. Die Pferde konnten gerettet werden. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht bekannt.

Kollmar. Aus dem „vielgeprieſenen" Rußland iſt dieſer Tage der aus dem benachbarten Neuendorf ſtammende Arbeiter Fülſcher mit ſeiner Familie zurückgekehrt. F. war 13 Jahre in Rußland tätig und hat dort in der Induſtrie und Landwirtſchaft gearbeitet. Von den ſegensreichen Einrichtungen der Sowjetunion, die von den Kommuniſten ſo viel geprieſen wird, hat F. nichts verſpürt. Obgleich die Erwerbsverhältniſſe in Deutſchland ſehr ſchlecht liegen, hat F. es doch vorgezogen, das „Paradies Rußland" zu verlaſſen und in ſeine Heimat zurückzukehren.

Meldorf. Die Kirchſpiel-Vertretung für die Landgemeinde Südermeldorf-Marſch trat unter dem Vorſitz von Gemeindevorſteher Huesmann zu einer Sitzung zuſammen. Zur Erörterung ſtand insbeſondere die Finanzlage der Gemeinde. Aus dem laufenden und verfloſſenen Rechnungsjahr ſind bei einem Gemeindeſteuerjahres ſoll von 66000 RM. insgeſamt 43000 RM. an Gemeindeſteuern in Rückſtand. Die Gemeinde iſt dadurch nicht mehr in der Lage, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Die Steuereingänge ſind nach der neuen Ernte nur in ganz beſchränktem Maße beſſer geworden. Der Gemeindevorſteher wurde beauftragt, mit allem Nachdruck an die rückſtändigen Steuerſchuldner heranzutreten. Die Bürgerſteuer ſoll 1933 in Höhe des fünffachen Landesſatzes erhoben werden. — Anſchließend wurden verſchiedene Fürſorgeangelegenheiten verhandelt.

Kappeln. Auf der Flensburger Straße ſtießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zuſammen. Der Radfahrer, der Landmann Hanſen-Stangheck, der auf der falſchen Straßenſeite gefahren ſein ſoll, mußte mit einer Gehirnerſchütterung in bewußtloſem Zuſtande ins Kappelner Krankenhaus gebracht werden. Der Motorradfahrer, der Landmann Carſtenſen-Arrild, der bei dem Zuſammenprall ebenfalls das Bewußtſein verlor, ſich aber bald wieder erholte, trug leichtere Verletzungen davon.

Schleswig. Am 6., 7. und 13. November wollen ſchleswig-holſteiniſche Keglervereine eine „Keglerwoche" veranſtalten, zu der Mannſchaften aus der ganzen Provinz, aus Hannover, Hamburg u. Mecklenburg erwartet werden.

Kiel. Die große Strafkammer hat als Berufungsinſtanz das Strafmaß für den ſeinerzeit wegen Amtsunterſchlagungen zu ſechs Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit, das Amt eines Gerichtsvollziehers zu bekleiden, verurteilten Obergerichtsvollzieher herabgeſetzt. Man erkannte jetzt auf eine Geſamtſtrafe von vier Monaten Gefängnis und billigte dreijährige Bewährungsfriſt zu.

Hadersleben. In einer Generalverſammlung der Nordſchleswigſchen Brandverſicherung wurde mitgeteilt, daß die Verhältniſſe der Kaſſe ſehr bedenklich ſeien. Das letzte Jahr habe einen Verluſt von reichlich 204 000 Kr. gebracht, von denen 49 000 Kr. ungedeckt ſeien. Die Verſammlung beſchloß, zum 1. Januar zu liquidieren. Das iſt binnen kurzer Zeit die dritte Brandverſicherung in Nordſchleswig, die ihre Tätigkeit einſtellen muß.

Pinneberg. Wie verlautet, hat die Gemeindevertretung von Hasloh beſchloſſen, in dieſem Winter aus Sparſamkeitsrückſichten die Straßenbeleuchtung völlig einzuſtellen.

Hamburg. Wie die Nationalſozialiſtiſche Preſſeſtelle mitteilt, iſt heute morgen der SA.-Mann Karl Heinzelmann durch den Tod erlöſt worden. H. war bei einem Ueberfall durch Kommuniſten am 19. Mai 1932 durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt worden. Durch eine Rückenmarkverletzung war der ganze untere Teil des Körpers gelähmt. Bis heute hat er im Waſſerbad mit dem Tode gerungen. Der 19jährige Heinzelmann hatte ſich erſt einige Tage vor dem Ueberfall der NSDAP. angeſchloſſen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die kirchliche Trauung in Coburg.

Coburg in Feſtſtimmung.

Am Donnerstag fand in Coburg die kirchliche Trauung des Erbprinzen von Schweden und der Prinzeſſin Sibylle von Sachſen-Coburg und Gotha ſtatt. Um 10 Uhr begann der Aufmarſch der Vereine, Verbände und Schulen, die in den Straßen, durch die der Hochzeitswagen ſich bewegen ſollte, Aufſtellung nahmen. Hinter den Spalierbildenden ſtand eine große Menſchenmenge. Um 11 Uhr erſchien die Spitze des Zuges, eine berittene Ehreneskorte der Landespolizei, dann kamen die Wagen der Hochzeitsgäſte, denen der Wagen des Brautpaares, der von Reitern des ländlichen Reitervereins begleitet wurde, folgte. Während der Zug ſeinen Weg durch die Straßen nahm, läuteten die Glocken von den Kirchen und Türmen der Stadt. Der Kirchplatz und der Eingang zur Hauptkirche St. Moritz war mit Fahnen und Tannengrün geſchmückt. Vor der Kirche hatte der Luiſenbund, die Bundesſchweſtern der Prinzeſſin Sibylle, Aufſtellung genommen.

Im Vorraum der Kirche ordnete die Hochzeitsgeſellſchaft ſich dann zum Einzug in die Kirche. Unter Vorantritt von acht Brautführerpaaren ſchritt der Zug zum Altar.

Der Herzog von Coburg führte die Prinzeſſin Sibylle,

der Kronprinz von Schweden den Erbprinzen Guſtav Adolf, König Ferdinand von Bulgarien die Herzogin von Coburg und die Kronprinzeſſin von Schweden. Ihnen folgten die übrigen Fürſtlichkeiten. Die Braut trug ein Satinkleid mit der ſilbergeſtickten Traditionsſchleppe des Herzogshauſes, den Myrtenkranz im Haar; der Bräutigam trug die Uniform des Stockholmer Garderegiments. Die Damen der Hochzeitsgeſellſchaft waren im Nachmittagskleid und Hut erſchienen, die Herren in großer Uniform.

Nachdem die Fürſtlichkeiten ihre Plätze eingenommen hatten, begann die Traufeier mit dem Orgelſpiel Präludium und Fuge C von Bach. Nach einem dreiſtimmigen Knabenchor ſang die Gemeinde das Lied „Lobe den Herren". Es folgten die Eingangsworte des Geiſtlichen, worauf

Schloßpfarrer Dr. Schanze die Traurede

hielt, in der er auf die Bedeutung der Ehe hinwies und auf die ſpätere Thronfolge des Bräutigams, der dazu auserſehen ſei, die Krone des großen Gottesſtreiters Guſtav Adolf zu tragen. Dekan Weiß vollzog die Trauhandlung. Während das Brautpaar zum Wechſeln der Ringe niederkniete, wurde im Hofgarten ein Salut von 21 Schüſſen gefeuert. Es folgte der Gemeindegeſang „Nun danket alle Gott", worauf der Stadtpfarrer die Traubibel überreichte und den Segen ſprach. Mit einem Chor von Händel fand die Feier ihren Abſchluß.

Die Fürſtlichkeiten begaben ſich im Zuge durch die Stadt nach der Veſte Coburg, wo die Hochzeitstafel zu 140 Gedecken ſtattfand.

Am Vorabend der Hochzeitsfeier bereiteten die Vereine der Stadt Coburg mit nahezu 4000 Mitgliedern dem Brautpaar eine Huldigung, die mit einem Fackelzuge durch die illuminierte Stadt eingeleitet wurde.

Nach der ſtandesamtlichen Trauung
verläßt das Brautpaar den Hornſaal der Veſte Coburg. Rechts und links neben dem Eingang die Ehrenwache der Reichswehr.

Das Coburger Brautpaar auf der Hochzeitsreiſe.

In Coburg trafen weit über 2000 briefliche und telegraphiſche Glückwünſche für das junge Brautpaar ein. Glückwunſchtelegramme ſandten u. a.: Reichspräſident von Hindenburg, der Kronprinz, die Kronprinzeſſin, König Boris von Bulgarien, Königin Wilhelmine von Holland, Dr. Hugenberg, Adolf Hitler, die Stahlhelmbundesleitung und Reichstagspräſident Göring. Ebenſo zahlreich trafen noch Geſchenke ein, darunter ein Mokkaſervice des Kaiſers aus Doorn. Das junge Paar trat dann am Nachmittag die Hochzeitsreiſe nach dem Süden an.

Vermiſchtes

= **Der Antikriſentango.** Die Pariſer Tanzlehrer haben ſich entſchloſſen, mit einer richtigen „Entſchließung" entſchloſſen, auch etwas zur Ankurbelung der Wirtſchaft beizutragen und zu dieſem Zwecke im kommenden Winter einen „Antikriſentango" tanzen zu laſſen. Man will mit Tangoſchritten über die Kriſe hinwegtanzen. Dieſem löblichen Entſchluß ſtellt ſich jedoch ein Hindernis entgegen: die Damenröcke ſind zu lang. Die Tanzlehrer haben als Nichtfachleute in Schneiderſachen keinen Einfluß auf die Rocklänge, aber ſie haben ſofort Rat und Hilfe bei den Schneidern gefunden, und zwar bei den Londoner Schneidern, die bisher immer nur als Autoritäten auf dem Gebiete der Herrenröcke gegolten haben, jetzt aber ſich auch auf die Damenröcke geworfen zu haben ſcheinen. Die Londoner Schneider ſind ſofort „in eine Bewegung eingetreten" mit dem Ziele, die Damenröcke zu verkürzen, und zwar nicht auf einmal, weil das zu großes Aufſehen erregen würde, ſondern nach und nach. Zunächſt ſoll der Frauenrock nur bis 5 Zentimeter unters Knie verkürzt werden, dann will man weiter ſehen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Kürzlich kriegt' ich eine lange Liſte
Mit Rubriken, Nummer eins bis zehn,
Unter der Deviſe: „Menſch, wer biſte?"
Und ich ſollte Red' und Antwort ſteh'n.

Nämlich die Regierung wollte wiſſen,
Wer und was ich bin und was ich hab',
Und nur eine Frage tat ich miſſen:
Was bei mir die Sek—ti—on ergab!

Einfach alles ſollt' ich regiſtrieren
In die ein' bis zehn Rubriken rin,
Und zunächſt mal wollt' man konſtatieren,
Ob und wann ich wo geboren bin.

Selbſt Intimſtes kamen ſie mich fragen,
Was meiſt lieber ungefraget bleibt,
Und ich ſollte frei und ehrlich ſagen:
„Ja, ich bin mit der und der beweibt!"

Auch die Kinder ſollt' ich einzeln zählen,
Numeriert, ſo Stücker eins bis zehn,
Und es ſollte auch nicht eines fehlen,
Auch nicht eines durch die Lappen geh'n.

Und damit ich wiſſe, wie man's mache,
Weil der Staat noch nie 'nen Schnitzer litt,
Teilten ſie in ganz beſond'rem Fache
Mir das Beiſpiel „Bürger Schultze" mit.

Fritze Schultze, mit Tezett geſchrieben,
Dieſer machte alles muſterhaft,
Drum iſt er als Denkmal ſteh'ngeblieben
Der Korrektheit und der Steuerkraft.

Nämlich apropos, eh' ich's vergeſſe:
Alles, was man von mir wiſſen wollt',
Dies geſchah in höherem In'treſſe,
Nämlich weil ich Steuern zahlen ſollt'.

Dieſerhalb bekam ich jenen Bogen
Mit Rubriken, Nummer eins bis zehn,
Und man wird, ſofern ich nicht gelogen,
Nun als Muſter mich gleich Schultzen ſeh'n.

Und den Staat, den wird das ſehr ergötzen,
Und er wird mit mir zufrieden ſein:
„Dieſer Mann", ſagt er, „iſt ſehr zu ſchätzen!"
Und dann ſchätzt er möglichſt hoch mich ein!

Japan lehnt Hoover-Abrüſtungsplan ab.

Das japaniſche Außenminiſterium und das Mari miniſterium haben nach einer amtlichen Mitteilung a Tokio beſchloſſen, den Vorſchlag des Präſiden Hoover zur Verminderung der Seeſtreitkräfte um Drittel „unter allen Umſtänden abzulehnen, zwar im Intereſſe der japaniſchen Landesverteidigun

Was man noch wiſſen muß.

Bildfunk Berlin—Vatikan aufgenommen.

Rom. Die Funkſtation des Vatikans hat den telegraphiſ Bilddienſt mit Berlin aufgenommen. Der Bildfunk mit Pa iſt bereits ſeit einiger Zeit in Betrieb.

Neue Waffenfunde in Wien-Simmering.

Wien. Die Polizei hat in Verfolg der Simmeringer fälle am vergangenen Sonntag neue Hausſuchungen in Si mering vorgenommen, u. a. in einer Baracke, die dem Sch bund gehörte. Bei dieſer Hausſuchung wurden 17 Gewe 800 Schuß Munition, eine Kiſte Handgranaten aufgefun und beſchlagnahmt.

Richter — wahre Weltmeiſter.

Albert Richter-Köln der deutſche Amateur Weltmeiſter 1932, konnte bei ſeinem Start als Berufs-Rennfahrer in der Kölner Rheinlandhalle den Profeſſional-Weltmeiſter Scherens-Belgien ſicher ſchlagen und ſomit den Sieg im Großen Prei von Köln erringen.

Erich Rademacher, der erfolgreichſte und populärſte de Schwimmer der Nachkriegszeit, hat am Donnerstag in Mag burg ein Fräulein Pflugmacher geheiratet und will ſich endgültig von der Kampfbahn zurückziehen. „Ete" hat in 20jähriger Wettkampfstätigkeit 750 Siege errungen. Ni weniger als 25 Meiſterſchaftstitel Deutſchlands und des A landes gewann er dabei.

Die engliſchen Kirchenführer für Abrüſtung.

London. Macdonald und Simon nahmen im Locarnora des britiſchen Auswärtigen Amts die Abrüſtungswünſche Erzbiſchöfe und der Würdenträger der anglikaniſchen und ſchottiſchen Kirchen ſowie der Freikirchen und der Heilsarm entgegen. Anſchließend fand eine längere eingehende A ſprache ſtatt.

Gronau auf Ceylon eingetroffen.

Colombo. Wolfgang von Gronau iſt, von Chilka-Lake der vorderindiſchen Küſte des Bengaliſchen Meerbuſens ko mend, in Colombo auf Ceylon eingetroffen. Vorausſi wird Gronau zwei Tage in Colombo bleiben, um dort ei kleine Inſtandſetzungsarbeiten vorzunehmen und dann ſei Flug in kleineren Etappen zu vollenden.

Spiel und Sport

Für das Berliner Reitturnier (27. Januar bis 5. Febru liegt jetzt die Ausſchreibung vor. Es werden insgeſamt 10 Mark an Preiſen gegeben. Dazu 15000 Mark Reiſeentſchä gungen und für 10000 Mark Ehrenpreiſe. Für den Groß Preis der Republik, der bereits zum viertenmal ausgetra wird, wurden diesmal 20000 Mark ausgeworfen. Die hier e geſparten 16000 Mark ſollen zur Aufbeſſerung kleinerer Pre verwendet werden.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 23. Oktober,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst
Mönkloh.
8 Uhr abends: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

Zwangsversteigerung.
Am 22. 10., 11 Uhr vormittags, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick eine
Singer-Nähmaschine
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Freiwillige
Stroh-Versteigerung.
Am Sonnabend, d. 22. Oktober 1932, vormittags 10 Uhr versteigere ich im freiwilligen Auftrage für Rechnung, wen es angeht,
2 Waggons drahtgepresstes Weizenstroh
öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Käufer wollen sich auf dem Bahnhof Bad Bramstedt einfinden.
Besichtigung 1/2 Stunde vor Beginn.
Willi Hamann, Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 20.

Gute Ferkel
zu verkaufen
P. Haase.

Kaiſerſaal Bad Bramſtedt.
Am Sonntag, dem 23. Oktober, abends 8 Uhr
Großes Militär-Konzert
der Standarten-Kapelle 163 Kruse-Rendsburg.
Es spricht: Pg. Scharloh-Preetz.
Anschließend: Deutscher Tanz Eintritt 50 Pfg.

Bücher und Spielſachen
für den Weihnachtstiſch ſind neu eingetroffen.
Bei geringer Anzahlung werden die Waren gern bis Weihnachten zurückgeſtellt.
A. Haack, Buch- und Papierhandlung, Bad Bramstedt.

Zum 1. 11. 32 eine
Zwei-Zimmer-Wohnung
in unserm Hause an der Altonaerstraße zu vermieten. Miete monatlich 27 RM.
Bauverein.

Sehr feine Margarine
lose ℔ nur 27 Pfg.
W. Horst.

Sonnabend, d. 22. 10., nachm. 2 Uhr
Prima Rindfleiſch
45 und 55 Pfg.
Heinrich Schultz, Hitzhusen.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Sängerheim.
Am Sonnabend, d. 22 Oktober,
Gr. Preisſkat.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Harms.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Adolf Hitler spricht am 28. Oktob
4 Uhr nachm., in Neumünster
Bestellung von Eintrittskarten bei Kaufmann Schlichting, Blee
Papierwarenhandlung Haack und Baumeister Büchler, Lieth

Kur-Lichtspiele
Heute (Freitag) bis Sonntag, abends 8,15 Uhr:
Die entzückende Tonfilmoperette

So küsst man nur in Wien
Einmal kommt Deine Chance

Ein bisschen Liebe für Dich
(Zwei glückliche Herzen)
nach dem Theaterstück „Geschäft mit Amerika"
mit Lee Parry, Magda Schneider, Georg Alexander, Hermann Thimig. Musik: Paul Abraham. Text: Robert Gilbert.
Vorher: Das reichhaltige tönende und stumme Beiprogramm.
Eintrittspreise: 1 RM., 80 und 60 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorſtellung.

Lokales und Provinzielles

Buntmaler Gilbhart.

Ein Blick auf die Gärten, Parkanlagen und Laubwälder kann uns jetzt zeigen, warum der alte deutſche Namen für den Oktober Gilbhart lautet. Denn um dieſe Zeit macht er ſeinem Namen Ehre und vergilbt mit hartem Zugriff Baumwipfel und Gebüſch.

Was wir da ſehen, macht auf uns den Eindruck, als ob ein Maler auf ſeiner Leinwand gemächlich neue Farben aufpinſelte. Geſtern war das Laub eines Baumes noch grün; heute beginnt es ſich mit gelben Flecken zu durchſetzen, oder es rötet ſich, zahlloſe Abſtufungen treten auf, die unſer Auge ſo ergötzen, daß wir hinauswandern in dieſe farbenprangende Herbſtlandſchaft und uns noch einmal ſatt daran ſehen, ehe wir Abſchied von ihr nehmen und der kahle Winter ſeine Herrſchaft antritt.

Wir ahnen dabei aber nicht, daß ein ſich ſo verfärbender Wald eine ungeheure Arbeit leiſtet, daß da Kräfte im Gange ſind, die alle motoriſchen Kraftaufwendungen durch Maſchinen in den von Menſchenhand gebauten Fabriken weit überſchreiten.

Denn die Gewächſe wintern ſich jetzt ein. Da die Blätter, die den Sommer über geatmet und aus der Luft die zum Aufbau des Holzes nötige Kohlenſäure entnommen haben, die Kälte nicht aushalten würden, muß der Baum ſich von ihnen trennen. Aber dieſe Blätter enthalten ſehr wertvolle, für die Gewächſe lebenswichtige Stoffe. Dieſe werden alſo aus den Blättern herausgezogen, namentlich Kohlenhydrate und Eiweiß, um zur Wiederverwendung im nächſten Jahre vorläufig in den holzigen Teilen oder in den Wurzeln aufgeſtapelt zu werden. Das iſt der Vorgang, der uns als das Verfärben des Laubes ſichtbar wird.

Was die wenigſten von uns wiſſen und was der Vagelehrte auch nicht ahnen kann, das iſt die merkwürdige Tatſache, daß das Laub dabei gar keine neuen Farben bekommt. Sondern in Wirklichkeit ſind die Farben, die ſich jetzt unſerer Wahrnehmung zeigen, längſt in den Blättern geweſen. Alles das goldene Gelb, das purpurne Rot, ſie waren längſt vorhanden, nur haben wir ſie nicht bemerken können, weil alle dieſe Farben von dem Blattgrün überlagert waren, welches nun aus den Blättern herausgezogen wird und daher die anderen Farben hervortreten läßt. Daneben entſtehen freilich bei der Auswanderung der für die Pflanze wertvollen Stoffe auch einige neue chemiſche Verbindungen, welche die blauen und violetten Töne hervorrufen. So ergibt ſich dann der ganze Reichtum an Tönen, hell- und dunkelgelb, matt-, ſcharlach- und purpurrot, rotviolett, bis ſchließlich zu den ſchon das endgültige Abſterben ankündigenden braunen Farben, und je vielſeitiger ein Waldbeſtand zuſammengeſetzt iſt, wie namentlich in den deutſchen Mittelgebirgen, deſto reicher iſt auch die Palette der Farben.

Nur etwa vierzehn Tage währt bei uns im Durchſchnitt dieſes herrliche Schauſpiel. In der zweiten Oktoberhälfte erreicht es ſeinen Höhepunkt, dann beginnt der zunehmende Nachtfroſt ihm oft ein raſches Ende zu bereiten. Beträchtlich länger können ſich die Amerikaner der herbſtlichen Buntheit erfreuen, da im nördlichen Teile von Nordamerika und an den kanadiſchen Seen der Farbenwechſel bereits im September einſetzt. Er zeichnet ſich dort auch durch geradezu grelle Gegenſätze aus, und alljährlich fahren zahlreiche vollbeſetzte Extrazüge aus den ſüdlicheren Staaten eigens in dieſe tropiſch wirkende Pracht, welche die Amerikaner für eine ihrer größten heimatlichen Sehenswürdigkeiten halten.

Kurze politiſche Nachrichten

Eine Regierungshilfe für den niederländiſchen Gartenbau iſt für die allernächſte Zeit zu erwarten. Zu dieſem Zweck ſoll von der Regierung für 1932 ein Betrag von 5 Millionen Gulden zur Verfügung geſtellt werden, doch ſoll die Regierungshilfe nur den zur Ausfuhr geeigneten Erzeugniſſen zuteil werden.

*

Wie das Reichsfinanzminiſterium mitteilt, betrug die ſchwebende Schuld des Reiches am 30. September 1932 1 757.1 Millionen Mark gegenüber 1 908.8 Millionen Mark am 31. Auguſt 1932. Die Zahlungsverpflichtungen aus der Begebung unverzinslicher Schatzanweiſungen beliefen ſich am 30. September auf 1 051,4 Mill. Mark gegenüber 1 178,7 Mill. Mark am 31. Auguſt. Die Geſamtſumme der Zahlungsverpflichtungen betrug 1 484,3 Mill. Mark gegenüber 1 636 Mill. Mark am 31. Auguſt.

*

Reichsarbeitsminiſter Dr. Schäffer ſtattete der ſächſiſchen Regierung einen Beſuch ab. Anſchließend fuhr er gemeinſam mit Innen- und Arbeitsminiſter Eichter nach dem Jungdo-Arbeitslager Albrechtsbach bei Bautzen zur Beſichtigung. Dann begaben ſich die beiden Miniſter nach Neuſtadt und Sebnitz, um das Arbeitsdienſtlager des Reichsbanners in Königſtein und das Arbeitsdienſtlager in Poſta bei Pirna zu beſuchen.

*

Dem Aachener Domchor, der das Denkmal der gefallenen flämiſchen Soldaten in Dixmuiden beſuchte, wurde der Vortrag von Liedern, die Niederlegung von Kränzen und das Halten von Reden verboten. Die Kränze wurden darauf in ein nahegelegenes Gaſthaus gebracht. Dort wurden ſie von Flamen abgeholt und vor dem Denkmal niedergelegt.

Nah und Fern

○ **Luftpoſtrekord des „Graf Zeppelin".** Der am Mittwoch abend in Friedrichshafen gelandete „Graf Zeppelin" hat auf ſeiner jetzigen Reiſe von Südamerika eine Rekordmenge von Luftpoſt nach Europa befördert. Rund 40 000 Brieſſendungen wurden auf dem Poſtamt in Friedrichshafen bearbeitet und in einem Sonderflugzeug weiterbefördert.

○ **Einbruch in das Zittauer Stadtmuſeum.** In das Stadtmuſeum von Zittau brachen zur Nachtzeit ein Mann und eine Frau ein und erbeuteten Kunſtgegenſtände von großem Wert, u. a. 16 koſtbare Taſchenuhren aus dem 17. und 18. Jahrhundert, vergoldete Monſtranzen und Kirchenkelche, Hoſtiendoſen, Weihrauchſchüſſeln, Halsketten von feinſter Zünftlerarbeit uſw. Das Städtiſche Muſeum befindet ſich in einem alten Kloſterbau.

○ **Bisher drei Todesopfer des Verkehrsunglücks bei Halle.** Der Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenzuge und einem Autoomnibus am Paſſendorfer Überweg bei Halle hat bisher drei Todesopfer gefordert. Außer dem Autoführer ſtarb bald nach dem Unfall einer der Schwerverletzten. Nunmehr iſt auch der 55 Jahre alte Lokomotivführer Parthier, der durch ausſtrömenden Dampf ſchwer verbrüht worden war, ſeinen Verletzungen erlegen.

○ **Ein Todesopfer des Herbſtſturmes.** In Merſeburg forderte der Herbſtſturm ein Todesopfer. Eine Witwe namens Voigt befand ſich mit ihrem dreijährigen Töchterchen in den Anlagen am Feldſchlößchenweg, als plötzlich vom Sturm ein Aſt heruntergeriſſen und auf den Kopf des Kindes geſchleudert wurde. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, an dem es im Krankenhauſe ſtarb.

⊙ **Der Sohn erwürgte den Vater.** Ein Mord, der am 13. April d. J. in Braunsdorf verübt wurde, iſt jetzt aufgeklärt worden. Der 57 Jahre alte Häusler Liehs wurde damals auf ſeinem Grundſtück erhängt aufgefunden. Nunmehr hat ſich herausgeſtellt, daß der eigene Sohn unter Beihilfe der Mutter und des Bruders den Vater erwürgt hat.

○ **100 Schmuggler gefaßt.** Beamten einer erſt kürzlich neuerrichteten Zollaufſichtsſtelle in Aachen gelang es, eine Kolonne von über 100 Schmugglern zu ſtellen. Eine große Menge Schmuggelgut verfiel der Beſchlagnahme.

⊙ **Ein Dreizehnjähriger erſticht einen Zwölfjährigen.** In Hohenlinde bei Kattowitz ſtach der 13jährige Heinrich Wiatoky dem 12jährigen Georg Wozny, mit dem er in Streit geraten war, mit voller Wucht ein Taſchenmeſſer bis an den Griff in den Rücken. Wozny iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Der jugendliche Mörder iſt entflohen.

⊙ **Polniſche Falſchmünzer fälſchen deutſches Geld.** Von der Kriminalpolizei Kattowitz wurde in Wolbrom eine Falſchmünzerwerkſtatt entdeckt. Vier Perſonen, die gerade mit der Herſtellung von Falſchmünzen beſchäftigt waren, wurden verhaftet. Man fand in der Werkſtatt etwa 600 falſche deutſche Fünf- und Zweimarkſtücke, 120 falſche Zehnzlotyſtücke und verſchiedene andere Münzen. Es wurde feſtgeſtellt, daß innerhalb von drei Tagen etwa 250 Zehnzlotyſtücke und etwa 25 deutſche Zweimarkſtücke in Kattowitz, Königshütte und Sosnowitz in Umlauf geſetzt worden waren.

⊙ **Schneeſturm über den nordamerikaniſchen Prärien.** In Süddakota, Norddakota, Montana und Wyoming tobte ein Schneeſturm von ungewöhnlicher Heftigkeit. Man befürchtet Rieſenverluſte unter dem Weidevieh. Alle Verbindungswege, Eiſenbahnen und Drahtleitungen ſind unterbrochen.

Aufklärung der Braunſchweiger Eiſenbahnattentate.

Die Reichsbahn nimmt das Wort.

Zu der Verhaftung von zwei Eiſenbahnbeamten wird von der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft folgendes mitgeteilt: Im Jahre 1930, als ſich die Anſchläge auf Eiſenbahnzüge in der Nähe von Magdeburg und Braunſchweig häuften, ſeien 30 bis 40 Mann vom Bahnüberwachungsdienſt in den gefährdeten Gebieten zuſammengezogen worden, um die Täter feſtzuſtellen. Dies ſei leider nicht gelungen. Damals ſei der Verdacht aufgetaucht, daß der Reichsbahninſpektor Nord und der Eiſenbahnoberſekretär Neth, die in der Reichsbahndirektion Magdeburg angeſtellt geweſen ſeien, mit dem Anſchlag in Zuſammenhang ſtänden. Sie ſeien verhaftet worden; da ihnen jedoch nichts nachzuweiſen war, ſeien ſie wieder entlaſſen worden. Bei der Auflöſung der Reichsbahndirektion Magdeburg im Jahre 1930 ſeien die beiden Beamten von Magdeburg weggekommen, Nord nach Berlin. Bei der Nachprüfung der Akten der aufgelöſten Reichsbahndirektion ſeien

Unterſchlagungen von Lohngeldern und Urkundenfälſchungen

feſtgeſtellt worden, die Nord und Neth zur Laſt gelegt worden ſeien. Beide ſeien im Auguſt 1932 abermals verhaftet worden und hätten geſtanden, die Unterſchlagungen und Urkundenfälſchungen begangen zu haben. Es ſei abzuwarten, ob ſich ergeben werde, daß die beiden Verhafteten auch mit den Anſchlägen des Jahres 1930 in Verbindung zu bringen ſeien.

Zu dieſer Erklärung der Reichsbahngeſellſchaft wird von anderer Seite hinzugefügt, daß ſich Beamte

an etwa 50 Attentaten auf Eiſenbahnzüge

und Signalanlagen beteiligt haben ſollen. Die Verhaftung von Mitſchuldigen Nords und Neths, die inzwiſchen Teilgeſtändniſſe abgelegt hätten, ſtehe bevor. Oskar Nord wird als rückſichtsloſer, bei ſeinen Kollegen wenig beliebt geweſener Streber bezeichnet. Bei den erwähnten Unterſchlagungen ſoll es ſich um etwa 20 000 Mark handeln. Als Nord merkte, daß er verdächtig geworden war, begab er ſich in eine Nervenheilanſtalt, aber die Polizei glaubte nicht recht an ſeine Krankheit.

Der „Eiſenbahnanſchlag" bei Nordhauſen nur vorgetäuſcht.

Zu einem angeblichen Anſchlag auf einen Eiſenbahnzug in der Nähe von Nordhauſen wird von ſeiten der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft mitgeteilt: Ein Landwirt, der einen Hemmſchuh auf dem Bahngleis gefunden haben wollte, hat geſtanden, daß er den Hemmſchuh ſelbſt auf das Gleis gelegt habe, um eine Belohnung zu erhalten.

Das „Boxheimer Dokument".

Dr. Beſt außer Verfolgung geſetzt.

Im November vorigen Jahres erfolgte die Veröffentlichung des ſogenannten „Boxheimer Dokumentes", in dem nationalſozialiſtiſche Pläne enthalten waren für den Fall von Unruhen, in die einzugreifen ſich die SA. eventuell gezwungen geſehen hätte. Da in gewiſſen Kreiſen die Anſicht beſtand, daß es ſich bei dieſen Schriftſtücken um die Feſtlegung hochverräteriſcher Pläne handelte, wurde das Reichsgericht damit befaßt.

Durch einen nach nichtöffentlicher Beratung gefaßten Beſchluß des Vierten Straffenats des Reichsgerichts iſt jetzt der Verfaſſer des „Boxheimer Dokumentes", Dr. Beſt, aus tatſächlichen Gründen wegen mangelnden Beweiſes hinſichtlich der Anſchuldigung des verſuchten Hochverrats außer Verfolgung geſetzt worden. Die Angelegenheit Dr. Beſt iſt damit reſtlos erledigt.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt DIGO Berlin W 30

8. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Proſt, Hermann!" trank er vertraulich ihrem Bruder zu. Herausfordernd klang es zu Bertſch hin. Er wollte ihm zeigen, gleich von Anfang an, wie hier der Wind wehte.

„Alſo der Herr Bertſch will bei uns Wohnung nehmen, Magri. Welche Zimmer würden wir ihm denn am beſten geben?"

Die feinen Schultern, die mit mattem Elfenbeinton durch den duftigen Batiſt der Bluſe ſchimmerten, hoben ſich. Eine nachläſſige Bewegung.

„Würdeſt du das nicht beſſer mit Mamſell beſprechen, Vater?"

„Freilich wohl —!" Der alte Reuſch fühlte ſich ordentlich verlegen vor der vornehmen Art ſeiner Tochter. Dennoch ſtrahlte ſein Auge auf, wie er ſie ſo daſtehen ſah. Ja, ſeine Kinder! Doch nun fuhr er fort: „Na, wo du nun grad' als mal hier biſt —, und Mamſell hat ja auch in der Küch' zu ſchaffen — möchteſt du da nicht doch die Sach' ſelbſt in die Hand nehmen?"

„Wenn ich dir damit einen Gefallen tun kann, gewiß, Vater."

Es war ein Bitten. Da ließ ſie ſich herab.

„Alſo, Herr Bertſch — wenn Sie denn gleich mal hinaufgehen wollten mit der Magri und ſich die Zimmer ausſuchen?"

Bertſch nickte und trat um den Tiſch herum zu ihr.

Karl Steinſieſen ſah es mit Unbehagen, und er beſchloß, einen Trumpf auszuſpielen. Auch er erhob ſich und kam nun zu dem Mädchen, in der Hand einen Strauß Roſen, den er neben ſich auf dem Sofa liegen gehabt hatte, ſeine übliche Sonntagsaufmerkſamkeit. Er hatte ihr die Blumen freilich bei paſſender Gelegenheit unter vier Augen geben wollen, aber nun war's doch beſſer ſo! Und er reichte ihr die Roſen hin:

„Darf ich mir erlauben, Fräulein Marga? Für Ihren Gürtel!"

Mit einem heimlichen Triumphgefühl gegen den Gegner, der halb hinter ihm ſtand, ſah er Margarete erwartungsvoll ins Geſicht.

Leicht nickend nahm ſie die Blumen. Ihr erſter Gedanke war, ſie in der Tat im Gürtel zu befeſtigen. Gerade Bertſchs wegen. Doch da gewahrte ſie über Steinſieſens Schulter hinweg ſein leiſes Lächeln.

Mit einer ſchnellen Bewegung legte ſie die Roſen aus der Hand, neben ſich auf den Tiſch, nur mit einem flüchtigen „Vielen Dank" zu dem Geber hin.

Die beiden ſtiegen die Treppe empor, ohne etwas zu ſprechen. Nun öffnete das Mädchen droben in dem langen Gang eine der Türen. Schweigend wies ſie hinein in das Zimmer und den angrenzenden Nebenraum.

Er warf einen flüchtigen Blick über die beiden Stuben hin.

„Gut — ich nehme die Zimmer. Ich möchte Sie nicht noch weiter bemühen."

„O bitte —," aber es klang kühl. Sie ging ein paar Türen weiter und ſchloß auch dort zwei ineinandergehende Räume auf.

„Danke —es iſt mir wirklich ganz gleich, wo Sie mich unterbringen, Fräulein Magri — aber Sie hören ſich wohl lieber Fräulein Marga nennen? Die altväteriſche Rufform iſt Ihnen offenbar nicht genehm?"

Sie hörte den Spott aus ſeinen Worten, da ſagte ſie ſchroff:

„Sie brauchten ſich den Kopf hierüber überhaupt nicht zu zerbrechen, wenn Sie mich nennen würden, wie es mir zukäme."

„Gnädiges Fräulein alſo!"

„Das wäre wohl in der Tat das paſſendſte — wäre nicht dieſe Umgebung hier."

Es zitterte aus ihrem kalt ablehnenden Ton doch leiſe etwas Wundes, Forſchend ſah er auf das verfeinerte, ſchöne Geſchöpf und begriff plötzlich: ihr Stolz litt ſchwer unter dieſer ihr aufgezwungenen Rolle der Wirtstochter. Da erwiderte er ernſter:

„Sagen wir denn: Fräulein Reuſch. Das trifft wohl das Richtige."

Sie trat indeſſen zum Fenſter und ließ friſche Luft hinein.

„Es war lange geſchloſſen," ſagte ſie wie zur Entſchuldigung. Er aber antwortete nichts, ſondern verfolgte nur ihre Bewegungen, wie ſie jetzt mit erhobenem Arm die verſchobenen Gardinen wieder ordnete. Schön war ſie geworden — ganz ohne Frage. Und dieſes Raſſige, Stolze an ihr! Wo hatte ſie das nur hergenommen?

Er ſtellte ſich das halbwüchſige, ſchmale Ding vor, als das er ſie geſehen — damals, als er vor zehn Jahren das letztemal hier geweſen in den Ferien, noch als Student. Freilich, ein Paar Augen hatte ſie ſchon damals gehabt. Augen, in denen tauſend Teufelchen ihr Weſen trieben. Und plötzlich ſchoß ihm eine Erinnerung auf. Herrgott ja — daß ihm das erſt jetzt wieder einfiel.

Damals am letzten Tag auf der Kirmes! Es war luſtig zugegangen — ſo die richtige Bowlenſtimmung — da hatte er auch ſie, den Backfiſch in einer ausgelaſſenen Laune zum Tanz geführt. Weil ihn dieſe dunklen Augen aus der Ecke der Halbflüggen her gar zu begehrlich verfolgten — ihn, den flotten Studio, der der beliebteſte und vornehmſte Tänzer geweſen auf dem ganzen Feſt. Und das kleine Ding hatte getanzt, ſich in ſeinen Arm geſchmiegt — ganz warm war's ihm dabei geworden. Wie er ſie wieder zurückführte aus dem Tanzzelt zu ihrem Platz, da hatte er ſie auf dem Wege im Dunkeln plötzlich an ſich gezogen, ihren Mund geſucht. Und ſie hatte ſich nicht ſonderlich geſträubt. Im nächſten Moment aber war ſie ihm entſchlüpft.

Dies kleine Abenteuer ſtand ihm jetzt wieder ſo lebendig vor der Seele, wie er ſie ſo ſah am Fenſter mit den ſchlanken, geſchmeidigen Gliedern.

(Fortſetzung folgt.)

Grubenunfälle im Saargebiet.

Zwei Tote, mehrere Verletzte.

In den letzten Tagen waren im Saargebiet vier Grubenunfälle zu verzeichnen Auf der Zeche Götzelborn wurden drei Bergleute von herabfallendem Geſtein begraben. Während zwei mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden, verſtarb der dritte kurz nach ſeiner Bergung. Ein weiterer Unfall ereignete ſich auf der Schiffweilergrube. Durch Bruch eines ſchweren Kohlenabdrucks gerieten drei Bergleute unter die Kohlenmaſſen. Einer war ſofort tot, ein anderer wurde ſchwer verletzt, während der dritte mit einem Beinbruch davonkam. Auf der Grube Reden wurde ein Bergmann durch herabfallendes Geſtein ſchwer verletzt. Auf der gleichen Zeche wurde etwas ſpäter ein Bergmann durch einen Rutſch aus dem Hangenden erheblich am Kopf verletzt.

Das Grubenunglück auf der Zeche „Sofia Jacoba“ bei Aachen hat bis jetzt ſechs Todesopfer gefordert. Einer der von der Schlagwetterexploſion unmittelbar getroffenen Bergleute ſchwebt noch in Lebensgefahr.

Erregte Klepper-Sitzung.

Ein Beſtechungsangebot?

Der Klepper-Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages vernahm in Fortſetzung der Beweisaufnahme zum Fall der Kölniſchen Volkszeitung zunächſt den jetzigen Präſidenten der Preußenkaſſe, Helfferich Auf Fragen des Vorſitzenden erklärte der Zeuge, daß während ſeiner Amtszeit von keiner Seite an ihn herangetreten worden ſei, Mittel der Preußenkaſſe für Zeitungsunternehmungen zur Verfügung zu ſtellen Bei der bevorſtehenden Änderung des Organiſationsgeſetzes werde im übrigen auf eine Beſeitigung der Beſtimmung hingewirkt, wonach der Präſident der Preußenkaſſe verpflichtet ſei, Anweiſungen und Weiſungen der Regierung hinſichtlich des Abſchluſſes beſtimmter Geſchäfte zu folgen Die Kaſſe müſſe

von dem Einfluß politiſcher Stellen unabhängig gemacht werden.

Die Beteiligung der Preußenkaſſe an der Kölniſchen Volkszeitung bezeichnet der Zeuge als ein Geſchäft, das nicht unter den Rahmen des der Preußenkaſſe vorgeſchriebenen Geſchäftsbereichs falle Es ſei ſein Beſtreben, die Preußenkaſſe aus dieſem Engagement zu löſen, doch ſei das mit gewiſſen Schwierigkeiten verbunden Was die vorübergehende Übernahme des Geſchäfts auf die Arbeiterbank angehe, ſo iſt nach der Anſicht des Zeugen die Preußenkaſſe auch während dieſer Zeit keineswegs von ihren rechtlichen Verpflichtungen in dieſem Geſchäft befreit geweſen.

Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurde

die Angelegenheit der Landwirtſchaftlichen Wochenſchau

zur Erörterung geſtellt Ein Handelsjournaliſt, der von Zentrumsſeite geladen war, ſagte aus, daß ihm nichts davon bekannt ſei, daß der Landwirtſchaftlichen Wochenſchau von der jetzigen Leitung der Preußenkaſſe Geldmittel zur Verfügung geſtellt worden ſeien. Auf eine Frage eines Zentrumsvertreters dehnte er dieſe Ausſage auch auf die frühere Zeit aus.

Der Leiter der vom Patria-Verlag Berlin herausgegebenen Landwirtſchaftlichen Wochenſchau (Agrarpolitiſche Korreſpondenz), Frithjof Melzer, erklärte dann, er halte es für ganz ausgeſchloſſen, daß ſein Verlag je eine Subvention bekommen habe. Für ſich perſönlich ſchließt er das ein für allemal ganz aus Auf die Frage des Abgeordneten Steuer (Dtn.), ob man von ſeiten der Preußenkaſſe etwa früher an den Zeugen herangetreten ſei, erwiderte dieſer:

Das einzige Beſtechungsangebot,

das mir je in meinem Leben gemacht worden iſt, hat mir Herr Klepper gemacht. (Bewegung.) Der Zeuge ſchildert dann, wie ihm Klepper auf einem Abend der Rentenbank-Kreditanſtalt das Angebot eines Kredites ohne jede Sicherheit gemacht habe, obwohl er wußte, daß der Zeuge von Anfang an wohl zu den ſchärfſten journaliſtiſchen Gegnern Kleppers gehört habe. Der Zeuge habe das Angebot von vornherein als korrumpierenden Beſtechungsverſuch empfunden und ſofort abgelehnt. Er habe ſpäter gelegentlich durch die Blume gegenüber Klepper darauf angeſpielt, und ſei wohl verſtanden worden. Außerdem habe er ſofort an jenem Abend einem Mitglied des Direktoriums der Rentenbank-Kreditanſtalt von dem Angebot Mitteilung gemacht, ſpäter auch ſeinem Verlag.

Die Bekundung des Zeugen rief bei den Abgeordneten des Zentrums und der Sozialdemokraten

lebhafte Erregung

hervor. Sie verlangten, daß Klepper Gelegenheit gegeben werden müſſe, ſofort zu dieſer Ausſage Stellung zu nehmen Die Vertreter der Nationalſozialiſten und Deutſchnationalen hielten eine Klärung des Falles ebenfalls für notwendig, aber erſt im Laufe ſpäterer Vernehmungen Der Antrag auf ſofortige Vernehmung Kleppers wurde nach heftigen Auseinanderſetzungen ſchließlich mit 13 gegen 13 Stimmen abgelehnt Bei der abſchließenden Vernehmung erklärte der Zeuge Melzer, er könne ſich durchaus denken, daß Klepper ſelbſt nicht das Gefühl eines ehrenrührigen Angebots gehabt habe, die Meinungen über Moral und Unmoral ſeien eben verſchieden Klepper habe übrigens auch gelegentlich vor Preſſevertretern zugegeben, daß gewiſſe finanzielle Transaktionen im Zuſammenhang mit dem Forſchungsinſtitut von Profeſſor Brandt ſtreng genommen ſtatutenwidrig ſeien

Der Vorſitzende teilte zum Schluß der Sitzung mit, daß ſich das Staatsminiſterium in ſeiner nächſten Sitzung mit dem Ausſchußantrag beſchäftigen werde, dem früheren Finanzminiſter Klepper die Genehmigung zur Ausſage auch über Fragen zu geſtatten, deren Beantwortung Klepper aus ſtaatspolitiſchen Gründen bisher abgelehnt hat. Weiter wurde beſchloſſen, ſpäterhin auch den Reichswehrminiſter von Schleicher wegen der angeblichen Subventionierung von Zeitungen zu vernehmen.

Der Ausſchuß vertagte ſich dann bis nach den Reichstagswahlen.

Auf die Frage, wie die Reichswehr dazu komme, eine Ehrenwache zur Hochzeit in Coburg zu ſtellen, wird von zuſtändiger Stelle erklärt, die Ehrenwache von 30 Mann ſei im Einverſtändnis mit dem Auswärtigen Amt auf der Veſte Coburg ſtationiert worden, weil dort der Sohn eines ausländiſchen Staatsoberhauptes, nämlich der Kronprinz von Schweden, anweſend ſei.

Dat Geheimnis von de Anſlagſüül'

(ne nedderdütſche Kriminal-Geſchicht' von Fritz Dittmer).

Oellerhafte Lüd' warden ſick dor noch up tau beſinnen weiten, dat ſo vör viertig Johren de „Anſchlagſäulen“ in de Mod' kemen un dat ok binah in de lüttſte Stadt ſo'n Ding up den Markplatz upſtellt wör. De Dinger wiren meiſt ſo'n veir Meter hoch un ut Iſenbleck. För gewöhnlich hett jo nu diſſe Ort „Erfindung“ mit Geheimniſſen nicks tau dauhn, äwer dat kann jo ok mal anners kamen:

In ene lütte nedderdütſche Stadt is' ne högere Lihranſtalt, de mit Seefohrt un dorüm mit junge Fohrenslüd' tau dauhn hett. Dat was nu grad' taum Semeſterſchluß, un en ganz Deil junge Lüd' warden mit mihr odder weniger gaude Tügniſſen in de Welt entlaten. Dat was denn jo nu ok dörchut tau verſtahn, dat de jungen „Schiffs-Ingenieure“ un Seemaſchiniſten irſter Klaſſe nah de Tid von vääl Lihren un ſtarke Entholtung von Kähm un Grog enen Afſcheedsawend fiern deeden, de man ſo „ſtah“ ſäd. Sei ſeeten alſo „fröhlich beiſammen“, dat wör ſungen, de utdrögten Kehlen wören wedder ſmödig makt, un verſteiht ſick von ſülwſt, dat ok gehürige Reden hollen wören.

Hentau Klock teihn was Hannes Möller, wat en Fiſcherjähn wir, denn jo ok ſo wid, dat hei mit föfteihn Gaden Grogsballaſt unner Deck up dat Sofa in de Kneip' vör Anker leeg un ſleep.

„Schad'“, ſäd ſin Fründ Korl, „dat hei nu all' de Reden nich hürt! Hei red't doch ſünſt ſülwſt ſo girn un had ſick ut männigein von de Reden wat entnehmen künnt!“

Aewer Hannes was nich tau Bein tau bringen, müchten ſei em in de Näſ' ketteln odder gor Water in den Nacken geiten.

Dat wör Middernacht, de „Kommers“ güng tau En'n; Hannes hadd ſick ſowid wedder verkobert, dat hei in't Schleptau von ſinen Fründ Korl un de annern „Kommilitonen“ nah Hus ſchregeln künn.

De friſche Nachtwind buten deed dat äwrige, un as de Geſellſchaft den Marktplatz erreiken deed, was an Hannes Möllern man noch ſihr wenig „Seegang“ tau bemarken. Sin Fründ Korl red'te up em in:

„Hannes! Dat du di dun ſapen heſt, dat argert mi nich! Aewer dat du uns um dine ſchöne Red' brocht heſt, dat känen wi di nich vergeten!“

Hannes reew ſick den Kopp, richtig! Hei hadd ſick jo ok' ne Red' inlihrt. Dat was jo ſo ängſtlich nich. De „Kommilitonen“ wiren jo noch binah all' binanner, de Red' künn alſo noch gaud un girn unner frien Hewen von'n Stapel gahn. Nu höllt ſick äwer 'ne Red' an „verſammelt Volk“ von de ebene Ird' man ſihr ſlicht. Dat müßt' alſo ſo'ne Ort von „Rednertribüne“ funnen warden. Süht Korl de Anſchlagſüül' ſtahn! Ein-twei-drei wör Hannes up dat Dings rupper hievt! Nah en poor Bewegungen mit de Arm' taum Gliegewicht ſtünn hei jo denn ok faſt un künn mit ſine Red' los leggen. „Verehrte Anweſende!“ ſäd Hannes in deipen Boſtton, — dunn geew dat up dat runne Dings en Knacken un Knackern, — dat Dack von dat Verkihrshinnernis was woll up ſo 'ne Laſt nich inricht't, — Korl un de annern ſeehgen blot noch Hanneſſen de Arm' nah bawen recken un vör ehre ſichtliche Oogen in dat Tunnendings verſwinnen!

Dat „Auditorium“ ſtünn de Hoor tau Barg! „Wat nu?“ ſäd Korl; „blot nich de Pollezei! Dat koſt't enen Barg Geld!“

Un ſo wör denn nu beratſlagt, irgend wo 'ne Fürledder uptaudriwen, üm den „verſunkenen“ Hannes tau bargen. Alſo güngen de jungen Lüd' up de Säuk' nah 'ne Fü'rledder.

Hannes ſeet wildes in ſin Fängnis; hei hadd ſick bi den Fall den Kopp eklig drähnt, hei befäuhlte Arm' un Bein' eenzeln: „Allens heil“ ſäd hei taufreden. Mitdewil' wör em de Sak' en beten langwilig. In ſin Fängnis keeken ſo fründlich de Stirns, wat em up den Gedanken bröchte, dat mäglich ſine Leiwſte in dat lütte Fiſcherdörp noch waken deed un an em denken künn vonwegen dat Examen un vonwegen de Taukunft mit enen Eh'ſtand as Fru Maſchiniſt irſter Klaſſe un ſo wider. Wat leeg denn nu neger, as dat Hannes ſin Gedanken an ſine Leiwſte „in Liedern“ utdrückte.

„Steh' ich in finſt'rer Mitternacht — —“ klüng dat dump äwer den Marktplatz räwer. De Nachtſchutzmann de bet dorhen in eenſame Gedanken ſick dörch ſine Wachtſtunn'n dörchhujahnt hadd, horkte up. Hei keek äwer den Marktplatz, keine Minſchenſeel' was tau ſeihn. De Ratskeller hadd doch all' vör gaud twei Stun'n de letzten Gäſt' ruter laten, wo künn de Geſang her kamen? Lang' hadd ſick dat „Auge des Geſetzes“ blind kiken künnt, wenn Hannes in ſin Fängnis ſick dat nich hadd infallen laten, ſinen Geſang mit Paukenſchläg' tau begleiten. Mit Fäuten un Füſten ballerte hei an de Iſenbleckwand von ſin Fängnis. De Schutzmann ſtünn dor un klei't ſick in de Hoor, dunn äwer güng hei an de Anſlagſüül' un ballerte ok mit de Füſten dorgegen, indem hei ſäd: „Ruhe! Oder ich ſperre Ihnen ein!“ „Nich mihr nödig“ ſäd ne Stimm' von binnen, „inſpunn't bin ick all'!“

De Schutzmann ſünn up Rat. Wat leeg nu neger, as dat em de Fü'rwehr, de jo in allen Dingen helpen möt, infööl. Hei güng alſo de Strat entlang, den Fü'rwehrhauptmann tau weden, dat de mit Leddern un Stangen keem, üm dat zackerment'ſche Ding up den Marktplatz tau unnerſäuken. Keem up Kloppen un Raupen ok de Fü'rwehrhauptmann tau Ruum, nimmt den Slätel taum Sprüttenhus, un de Beiden, Polezei un Fü'rwehr, dragen ſick mit'ne Ledder nah den Marktplatz. Wildes was Korl mit ſine Frün'n wedder up den Marktplatz kamen un hadden ehren leiwen Hannes ut ſin Fängnis wedder fri makt.

As de beiden Beamten von de Stadt up den Marktplatz kemen, ſtünn dat oll' runn' Dings ſtill un rauhig dor. De Fü'rwehrhauptmann keek den Schutzmann fragwis' an, heei hürte nicks von Geſang un Pauken! Hei nehm de Ledder wedder up den Puckel, tippte den Schutzmann vör den Kopp un mök mit de Hand an de Kehl' en poor „beleidigende Bewegungen“ un drawte mit de Ledder af.

De Nachtſchutzmann ſtünn un ſchüdd' köppte un keek dat oll' runn' Dings an mit enen Blick, as wenn hei dor Geiſter wohrſchugen wull. Hei ſtünn noch, as all de irſten Strahen von de Morgenſünnl' em in dat Geſicht rinner lüchten deeden. Hei ſall doräwer deipſinnig worden ſin.

Hannes Möller hett intwiſchen lang' ſine Leiwſte tau Fru Maſchiniſten irſter Klaſſe makt un hett ſick den Wind von de See un verſchiedene Länner üm de Uhren weihn laten. Sine gröttſte Sorg' is ümmer weſt, dat dat „Geheimnis der Anſchlagſäule“ mal lüft't warden künn. Wil nu awer ſörre de Undat all' äwer dörtig Johr vergahn ſind, de Sak alſo „verjährt“ is, ſeih ick nich in, worüm dit apenbare Gehemnis noch länger de Nahwelt ſall vörenthollen warden — — —

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Copyright

Romandienſt „DIGO“ Berlin, W 30

9. Fortſetzung.

Nachdruck verboten.

Ob auch ſie wohl noch an jenes Erlebnis denken mochte? Und wenn — mit welchen Empfindungen? Verleugnete jetzt die kühl beherrſchte Dame den wilden Backfiſch von damals?

Sein Auge hing an ihr, auch nun, wo ſie ſich unerwartet umwandte. Jetzt trafen ſich ihre Blicke, und — war es ihm nur ſo, oder kam da in ihr Auge unter ſeinem Forſchen plötzlich ein unſicheres Flirren — wie erinnerungsbewußt?

Aber doch wohl nur eine Täuſchung, denn Marga Neuſch fragte wieder ganz mit ihrem ſelbſtſicheren, zurückhaltenden Tone:

„Alſo, Sie nehmen die Zimmer?“

Er bejahte mit einem Kopfnicken und folgte ihr dann wieder hinab ins Gaſtzimmer.

Doch man blieb dort nicht mehr lange zuſammen. Doktor Herling zog ſeine Uhr und erhob ſich.

„Gleich eins — da muß ich heim. Aber weißt du was“ wandte er ſich an Bertſch: „Komm mit zu Tiſch.“

„Wie — du biſt verheiratet?“

„Nein, nur eigene Wirtſchaft.“

„Gott ſei Dank — ich bin nämlich als Tafeldekoration nicht ſonderlich zu gebrauchen.“

„So verwildert da drüben? Alſo höchſte Zeit, daß du wieder in gute Hände kommſt. Nun kannſt du hier ja auch [illegible] halten unter den Töchtern des Landes, als wohlbeſtallter Herr Direktor.“

Bertſch lachte.

„Ich glaube, da habe ich Wichtigeres zu tun.“

Marga Neuſch, die mit ihrem Bruder und Steinſiefen abſeits am Fenſter ſtand und wie von ungefähr herübergeſehen, ließ den Blick langſam wieder abgleiten — ganz Gleichgültigkeit.

„Stolz lieb ich den Spanier!“ zitierte Doktor Herling und griff nach ſeinem Hut. „Na, wir können das Thema ja zu Hauſe weiterſpinnen.“

„Ich weiß doch nicht —,“ Bertſch warf einen Blick zum Fenſter — „ich hatte mir das Eſſen bereits hier beſtellt.“

„Ach, das läßt ſich ſchon noch rückgängig machen, nicht wahr, Fräulein Marga?“

Das Mädchen nickte nachläſſig zurück.

„Selbſtverſtändlich.“

„Alſo, komm!“

Ein kurzer Abſchied, namentlich kühl von Steinſiefens Seite, dann waren die Freunde draußen. Da wandte ſich Bertſch an den Doktor.

„Du — was iſt das eigentlich mit dem Steinſiefen. Der tut ja wahrhaftig, als wär' er jemand.“

„Ja, dem iſt das Glück in den Schoß gefallen — wirklich ſozuſagen im Schlaf. Weißt ja, er war immer ein Schlummerkopf. Hat's daher nie zu was Rechtem gebracht. Aber vor zwei Jahren, wie er da mal oben im Wald rumbummelt und von Gott weiß was träumt, ſtolpert er über einen Stein, und wie er ſich den Schaden beſieht, iſt's der ſchönſte Baſalt. Hat der Glückspilz einen koloſſalen Steinbruch entdeckt, von dem kein Menſch eine Ahnung gehabt, in allernächſter Nähe des Orts!“

„Wo?“ Und Bertſch blieb ſtehen.

„Droben auf dem Jägerkopf.“

„Und der Bruch iſt wirklich ergiebig?“

„Enorm, er kann ihn nur nicht genügend ausnutzen. Zu wenig Abnehmer hier in der Gegend. Aber er könnte fünfzig Waggons den Tag und mehr liefern.“

„Ausgezeichnet!“ In Bertſchs hellen Augen blitzte es auf, überlegen. „So werde ich alſo ein gutes Geſchäft machen mit dem Schlummerkopf — ſobald's ſo weit iſt.“

Und ſein Technikerblick lag prüfend drüben auf dem Hang, ſchätzte Diſtanzen und Gefälle ab, berechnete und konſtruierte, und ſah bereits die künftige Drahtſeilbahn zur Grube hin mit den hoch durch die Luft ſchwebenden Förderkörben — in unermüdlichem Kreiſen.

„Was ſagſt du übrigens zu der Magri?“ klang es jetzt von ſeinem Begleiter herüber. „Hat ſich rausgemacht, das Mädel — was?“

Irgendeine zuſtimmende Bewegung bei Bertſch; ſeine Gedanken waren noch immer bei dem Baſaltbruch.

„Aber ſie weiß auch, was ſie wert iſt. Der Steinſiefen wird keine Seide bei ihr ſpinnen.“

Bertſchs Blick kehrte langſam von der Höhe drüben zurück.

„Steinſiefen — ſo? Hat der Abſichten mit ihr?“

„Na, das hätt'ſt du doch ſchon merken können!“

„Und ſie?“

„Es wird ihr ſchließlich wohl nichts anderes übrigbleiben. Sie hat ja keine Wahl hier. Der Alte hat ihr im Grunde einen recht ſchlechten Dienſt erwieſen, als er ſie ins Penſionat geſchickt hat.

Bertſch nickte. Dann fragte er nach einer Weile gerade heraus: „Warum heirateſt du ſie nicht?“

„Ich — daß mich Gott bewahre!“

„So bange?“

„Ich will doch meine Ruhe haben, wenn ich mal heirate.“

„Ja, freilich!“ ſpottete Bertſch. „Die Zipfelmütze über die Ohren ziehen und ſchnarchen! Philiſter du!“

„Es kann doch nicht jeder ein Heros ſein. Uebrigens, wer weiß, ob du ſelber noch fertig werden würdeſt mit einem Frauenzimmerchen wie die Magri!“

Gerhard Bertſch lachte nur, aber es ging wie ein Straffen durch ſeine ſtarken Glieder.

Die Reiſe nach der Stadt, von der er ſoeben heimgekommen, hatte ihm noch immer nicht die Entſcheidung gebracht. Wohl hatte auf der Landesbank das Gutachten des Sachverſtändigen über das von ihm feſtgeſtellte Erzvorkommen befriedigt. Aber man hegte trotzdem auf der Bank Bedenken, denn der Gang markſcheidete mit der Nachbargrube, dem Erbſtollen. Rechtsſchwierigkeiten waren von dort zu befürchten. „Sobald die Sache auch nach dieſer Richtung einwandfrei geklärt iſt, ſind wir für ſie zu haben, vorher aber — nichts zu machen!“ Mit dieſem Beſcheide des Bankleiters hatte Bertſch abreiſen müſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

r. 249 | Sonnabend, den 22. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

e feſte Haltung der Regierung in der Gleichberechtigungsfrage.

England lenkt ein.

Die Früchte der feſten Haltung, die die Reichsregie- n in der Abrüſtungsfrage eingenommen hat, n ſich in dem Umſchwung, der ſich deutlich in einer n Stellungnahme des engliſchen Außen- iſters Simon zu den deutſchen Forderungen aus- t. Nachdem er in ſeiner erſten Note ſich in ſehr ſſer Form zu der deutſchen Gleichberechtigungsfrage ßert hatte, erklärte er jetzt vor einer Deputation hoher licher Würdenträger, daß es ein allgemeines Miß- ſtändnis ſei, in der engliſchen Note den juriſti- n Geſichtspunkt in den Vordergrund zu rücken.

„Im Gegenteil," ſo erklärte Simon, „die Note iſt e abgefaßt worden, um auszudrücken, daß die deutſche erung und unſere Pflicht nicht nach juriſtiſchen meln diskutiert werden können. Ich bin gern bereit, geben, daß die Diktion der Note hier und dort dieſem nicht immer klar gedient hat. **Aber ich freue mich, die Gelegenheit zu der Erklärung aben, daß die Note, die nicht meine eigene Schöpfung, ern die der Regierung war, dem Zwecke diente, das d für Verhandlungen und für eine von Miß- ändniſſen freie Debatte zu klären."**

Dieſes Abrücken des engliſchen Außenminiſters von r wegen ihres ſchroffen Tones mit Recht ſcharf kriti- en Note zeigt, daß England ſehr viel daran liegt, tſchland wieder an den Verhandlungstiſch zu bringen. verſucht immer wieder die Tür zu öffnen, die Frank- brüsk zugeſchlagen hat.

Englands Kirchenführer fordern brüſtung und Gleichberechtigung.

Eine Abordnung engliſcher Kirchenführer, die treter ſämtlicher engliſchen Kirchen mit Ausnahme der iſch-katholiſchen Kirche umfaßte, trug dem Miniſter- identen Macdonald und dem Außenminiſter on ihre Anſichten zur Abrüſtungsfrage vor. Man erte, daß die engliſche Regierung bei Wiederaufnahme Abrüſtungskonferenz ſofort eine endgültige Ab- ungspolitik erklären ſolle, die ſich auf die Durch- ung des Hoover-Planes und die Gleichberechti- ng aller Mitglieder des Völkerbundes ſtütze. Eng- ſei ehrenhalber verpflichtet, die im Verſailler trag abgegebenen Verſprechungen zu erfüllen, daß zwangsweiſe Abrüſtung Deutſchlands der erſte Schritt allgemeinen Abrüſtung der anderen Staaten ſein ſolle. Unvermögen der Staatsmänner, bisher ein ſbares Abrüſtungsmaß herbeizuführen, ſei ein Zeichen aliſchen Bankerotts und habe eine bedauerliche kung auf die öffentliche Moral. Das Eingreifen der henfürſten in die Politik hat in England ganz erheb- es Aufſehen erregt. Das Kabinett wird ſich not- ungenerweiſe mit den von der Kirche aufgeſtellten derungen befaſſen und entſprechende Rückſichten auf durch die Kirchen vertretenen Teil der öffentlichen nung nehmen müſſen.

Der Kampf um die Kontingente.

Eine Rede Dr. Silverbergs in Köln.

Die Induſtrie- und Handelskammer zu Köln wählte Nachfolger für den verſtorbenen Geheimen Kom- zienrat Louis Hagen den bekannten Induſtriellen Paul Silverberg zum Präſidenten. Bei Über- me des Amtes hielt Dr. Silverberg eine Anſprache, er er u. a. erklärte: Die Kammer habe die wirtſchaft- n Maßnahmen der Reichsregierung ſeinerzeit aus- llich begrüßt, müſſe aber heute feſtſtellen, daß die Be- ungen in der Kontingentierung den eigenen ndſätzen der Reichsregierung zuwiderlaufen. Die hsregierung möge erkennen, daß derartige Kontingen- ungsbeſtrebungen die weiterverarbeitenden Induſtrien, Rohſtoffinduſtrie, beſonders ſtark aber den Handel mend beeinfluſſen. Er erwarte, daß die Reichs- erung ſich von den Hemmungen der Kontingentierung der befreie.

Die Neuregelung der Buttereinfuhr.

Die Verteilung der Kontingente.

Zu der in Verhandlungen mit Finnland ge- denen Regelung der Frage der Buttereinfuhr ch Deutſchland wird an zuſtändiger Stelle er- zend mitgeteilt: Dem jetzt feſtgelegten Einfuhr- tingent von 55 000 Tonnen ſtanden im Jahre 1931 000 Tonnen und im Jahre 1932, nach den Berechnun- der erſten drei Vierteljahre, 72 000 Tonnen gegenüber. Zollſätze waren fünffach verſchieden, nämlich 50 Mark ein Kontingent von 5000 Tonnen, wozu für die utaſchwachen Länder ein Zuſchlag von 36 Mark hinzu- , der Normalſatz von 100 Mark (dazu ein Valuta- chlag von 36 Mark), ſchließlich der Obertarif von 170 rk. Für 1932 wird ſich der durchſchnittliche Zollſatz auf 67 Mark belaufen, da zu den hohen Zollſätzen ehin kaum eingeführt wird. Dieſer Durchſchnittsſatz d für die Buttereinfuhr im nächſten Jahre im Zuge der jetzt gefundenen Kontingentierung zweifellos noch eine Senkung erfahren. Eine Anzahl von Ländern nämlich war unter der bisher gültigen Regelung in der Lage, die Kontingente zu niedrigem Zollſatz nicht nur zu erfüllen, ſondern auch ihre Produktion auszuweiten. Die neue Regelung nimmt jedoch Rückſicht auf die deutſchen Ausfuhrintereſſen inſofern, als die Butterausfuhrländer in dem Maße begünſtigt werden, in dem ſie für die deutſche Induſtrieausfuhr in Frage kommen.

Für die deutſche Landwirtſchaft entſcheidend iſt ferner die Tatſache, daß nunmehr ein feſtes Einfuhrkontingent von 55 000 Tonnen vorhanden iſt, über das hinaus nichts weiter eingeführt wird. Zur Erfüllung dieſes Kontingents iſt Deutſchland jedoch nicht verpflichtet, ſondern die Butterausfuhrländer zur Erfüllung ihrer Kontingente berechtigt.

Was Holland angeht, ſo ſind die bisher geführten teils privaten Verhandlungen durch die gefundene Neuregelung mit Finnland und den übrigen Ländern überflüſſig geworden. Holland erhält nach dieſer Neuregelung von dem Geſamtkontingent 21 Prozent, Dänemark 32 Prozent, Schweden 8 Prozent, Rußland 5 Prozent, Eſtland 6 Prozent, Finnlond 3,8 Prozent, Lettland 10 Prozent.

Der deutſche Standpunkt in der Abrüſtungsfrage.

Eine Antwort Papens auf Hitlers offenen Brief.

Im Völkiſchen Beobachter in München hat der Führer der Nationalſozialiſten Adolf Hitler einen vier Zeitungsſeiten umfaſſenden Offenen Brief an den Reichskanzler veröffentlicht. Der Brief, der zu propagandiſtiſchen Zwecken in Millionen von Exemplaren verbreitet worden iſt, ſtellt eine Antwort dar auf die Rede des Kanzlers anläßlich ſeines Beſuches in München. Hitler kritiſiert in dem Brief ſcharf die geſamte Politik der Reichsregierung, ſowohl die Innenpolitik, die Wirtſchaftspolitik und die Außenpolitik. Die Reichsregierung hat ſich entſchloſſen, auf dieſen Brief eine Antwort zu geben, aber nur ſoweit ſich der Brief mit der Außenpolitik beſchäftigt. Denn die Regierung iſt der Auffaſſung, daß dieſer außenpolitiſche Teil des Hitlerbriefes ſchwere Schäden verurſacht. Deshalb weiſt ſie die in dieſem Brief aufgeſtellten Behauptungen ſchärfſtens zurück. Die amtliche Erklärung lautet:

Amtlich wird mitgeteilt:

In einem offenen Brief an den Reichskanzler hat Adolf Hitler Behauptungen über den Standpunkt der deutſchen Regierung in der Abrüſtungsfrage aufgeſtellt, die im Intereſſe der deutſchen Außenpolitik auf das ſchärfſte zurückgewieſen werden müſſen. Hitler behauptet: Deutſchland ſei mit einem Aufrüſtungsprogramm vor die Welt getreten; es habe die Forderung nach einer 300 000-Mann-Armee erhoben; es habe ferner den Bau von Großkampfſchiffen uſw. gefordert. Dieſe drei Behauptungen ſind in vollem Umfange unwahr. Deutſchland hat niemals andere Forderungen erhoben als diejenigen, welche das veröffentlichte Memorandum vom 29. Auguſt enthält.

Es verlangt nach wie vor, daß die anderen Staaten auf einen Stand abrüſten, der unter Berückſichtigung der beſonderen Verhältniſſe jeden Landes demjenigen Rüſtungsſtand entſpricht, der uns durch den Verſailler Vertrag auferlegt worden iſt. Trägt die Abrüſtungskonferenz dieſer unſerer grundſätzlichen Forderung nicht Rechnung, ſo müſſen wir verlangen, daß nicht weiter zweierlei Recht gilt, ſondern daß die in Genf abzuſchließende Abrüſtungskonvention auch auf Deutſchland Anwendung findet. Deutſchland fordert auch in dieſem Falle keine Aufrüſtung. Der Zuſtand darf aber nicht weiterbeſtehen, daß uns grundſätzlich Waffen verboten ſind, die anderen Staaten als unentbehrliche Mittel der Verteidigung erlaubt bleiben.

Die Reichsregierung ſtellt in aller Öffentlichkeit feſt, daß Herr Adolf Hitler in ſeinem offenen Brief vom 20. Oktober unwahre Behauptungen erhoben hat, die geeignet ſind, das Bild der deutſchen Außenpolitik zu verfälſchen und damit das Intereſſe des deutſchen Volkes auf das ſchwerſte zu ſchädigen. Das Urteil über dieſes Verhalten des Herrn Hitler überläßt die Regierung dem deutſchen Volke!

Berückſichtigung des Mittelſtandes bei Vergebung öffentlicher Arbeiten.

Auf einen Brief an den Reichskanzler hat Geheimrat Quaatz (Dtn.) vom Staatsſekretär in der Reichskanzlei unter dem 18. Oktober eine Antwort erhalten, in der es u. a. heißt: Die Reichsregierung iſt ſeit langem nach Kräften bemüht, die ſtaatliche Beſchaffungspolitik im Sinne einer möglichſt weitgehenden Berückſichtigung der mittleren und kleineren Betriebe, insbeſondere auch der Handwerksbetriebe, zu führen. Gleichwohl hat das Schreiben dem Reichskanzler Veranlaſſung gegeben, den für allgemeine Fragen des Submiſſionsweſens zuſtändigen Reichsminiſter der Finanzen zu bitten, den Reichsreſſorts erneut einen Hinweis an die nachgeordneten Dienſtſtellen auf die früheren Anweiſungen wegen der Berückſichtigung des Mittelſtandes bei Vergebung von Aufträgen zu empfehlen und auch auf die Landesregierungen in gleichem Sinne einzuwirken.

Aus dem Wahlkampf.

Gregor Straſſer und Hugenberg.

In politiſchen Kreiſen hat die Rede ſtarke Beachtung gefunden, die der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Gregor Straſſer, in einer Verſammlung der nationalſozialiſtiſchen Betriebszellenorganiſation Groß-Berlin im Sportpalaſt gehalten hat. Gregor Straſſer, der ſich ausführlich mit Sinn und Weſen des „deutſchen Sozialismus" auseinanderſetzte, richtete einen Appell ſowohl an den Führer der DNVP., Dr. Hugenberg, wie an den Vorſitzenden des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Leipart. Wir arbeiten, ſo führte Straſſer aus, mit jedem gemeinſam zuſammen, der Deutſchland über alles ſtellt und Deutſchland retten will. Ich habe in der Rede Hugenbergs, die er vor dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß ſeiner Partei gehalten hat, Worte gefunden, die man von dieſer Seite her noch nie gehört hat. Hugenberg hat von der Notwendigkeit einer Entproletariſierung des deutſchen Arbeiters geſprochen und die Arbeiterbewegung bejaht, die auch wir bejahen. Ich verſtehe nur nicht, warum die DNVP. Papen unterſtützt. Dagegen kann ich mich auch mit den Ausführungen Hugenbergs einverſtanden erklären, ſoweit ſie das „international vagabundierende Kapital" betreffen. An die Adreſſe Leiparts gewandt, erklärte Straſſer, die Ausführungen des Vorſitzenden der Freien Gewerkſchaften vom 15. Oktober in Bernau eröffneten Ausblicke in die Zukunft, die jeden mit Zuſtimmung erfüllen müßten. Leiparts Ablehnung der Gleichſtellung des nationalen Gedankens mit ariſtokratiſch-kapitaliſtiſchen Tendenzen hätten die Nationalſozialiſten ſchon ſeit jeher verfochten. Wenn die Gewerkſchaften wirklich dieſe Erkenntnis hätten, müßten ſie ſich folgerichtig von den Heilmann und Hilferding trennen, ſich zum deutſchen Staat bekennen und der Internationale entſagen.

Brandſtiftung in Bad Flinsberg.

In der Nacht brach in dem vierſtöckigen Fremdenheim St. Hubertus in Bad Flinsberg ein Dachſtuhlbrand aus. Bei dem ſtürmiſchen Wetter griff der Brand ſchnell um ſich und erſtreckte ſich bald über das ganze Gebäude. Den Feuerwehren gelang es, den Brand auf das Fremdenheim zu beſchränken, deſſen Dachſtuhl völlig ausbrannte. Das Feuer war zu gleicher Zeit an verſchiedenen Stellen zum Ausbruch gekommen. Der Beſitzer Max Gebauer wurde unter dem Verdacht, das Feuer ſelbſt angelegt zu haben, verhaftet. Das Haus, das kurz vor der Zwangsverſteigerung ſtand, war hoch verſichert.

Günſtigere Entwicklung des Arbeitsmarktes

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober beträgt die Zahl der Arbeitsloſen, die bei den Arbeitsämtern gemeldet ſind, Mitte Oktober 1932 rund 5 150 000. Wenn dieſe Ziffer auch um rund 48 000 über derjenigen vom Ende des vorhergehenden Monats liegt, ſo bedeutet dies nicht, daß ſich der Beſchäftigungsgrad tatſächlich in dem gleichen Umfange verſchlechtert hat. Es iſt durchaus möglich, daß ſich die Entwicklung im Oktober ähnlich wie im September vollzieht, in deſſen erſter Hälfte die Arbeitsloſenzahl ziffernmäßig bekanntlich um etwa 40 000 zugenommen hatte, während im weiteren Verlauf der Entwicklung eine ſtärkere Entlaſtung des Arbeitsmarktes um rund 160 000 ſich durchgeſetzt hatte. Auch der Vergleich der zahlenmäßigen Entwicklung in der erſten Oktoberhälfte dieſes Jahres mit der entſprechenden Zeit des Vorjahres, in der die Arbeitsloſenzahl um rund 129 000 Arbeitsloſe geſtiegen war, läßt die ruhigere, verhältnismäßig günſtigere Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Gegenwart erkennen. Bei der Geſamtzahl der Arbeitsloſen bleibt die Tatſache zu beachten, daß in der Zahl von 5 150 000 Arbeitsloſen auch rund 200 000 junge Menſchen mitgezählt ſind, die bei dem freiwilligen Arbeitsdienſt vorübergehend außerhalb der freien Wirtſchaft Arbeit und Brot gefunden haben. Die Zahl der Notſtandsarbeiter, die im Laufe des Monats September 1932 noch um rund 21 000 auf rund 88 000 geſteigert werden konnte, dürfte auch bis Mitte Oktober eher noch etwas zugenommen haben.

Das Urteil im Streit um Willi Fritſch.

Die Ufa mit ihrer Klage abgewieſen.

Eine Dresdener Zigarettenfirma hat ihren Packungen eine Bildſerie beigelegt, bei der Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens von dem Zeichner Walter Trier karikiert worden ſind. Gegen die „Verzeichnung" des Filmſtars Willi Fritſch hatte nun, wie man ſich erinnern dürfte, die Ufa, der vertraglich das Verfügungsrecht über das Bildnis ihrer Stars zuſteht, Klage erhoben. Die Ufa wollte grundſätzlich klargeſtellt ſehen, ob irgendeine dritte Firma ohne das Einverſtändnis des Dargeſtellten oder der Filmfirma das Recht habe, das Bild eines Künſtlers zum Zwecke der eigenen gewerblichen Reklame „in gewinnſüchtiger Abſicht" zu benutzen. Die Erſte Zivilkammer des Landgerichts Dresden hat jetzt die Klage in vollem Umfange abgewieſen.

Komödien des Tages.

Konferenzgräber — Deutſchlands Kolonien — Politiſcher Geiſteskampf.

Ein paar hinterher flatternde Meldungen, vielleicht ſogar ein paar hinterher laufende Bemühungen konnten nichts mehr daran ändern: Macdonalds Vermittlungsaktion iſt aus und erledigt. Sie iſt endgültig geſcheitert, und als mehr oder weniger überflüſſiges Nachſpiel folgte der Tragödie nun die Komödie des Streits um die „Schuld"frage. Deutſchlands Regierung hat ſich in dieſen Streit intereſſierter und ſich intereſſant machender Staatsmänner und Politiker nicht eingemiſcht; vielleicht wird der Reichskanzler dieſem nun hinter uns liegenden Geſchehen bei Gelegenheit noch ein paar Worte der Aufklärung widmen, beſonders da Macdonald als engliſcher Miniſterpräſident ſich nicht gerade ſehr liebenswürdig zu der Haltung unſerer Regierung geäußert hat, — aber das alles wären nur Leichenreden, die die totgeſchlagene Viermännerkonferenz doch nicht wieder zum Leben erwecken. Ein bißchen wird man auch wohl noch im engliſchen Parlament darüber ſprechen, aber dann kriegt das Grab einen Denkſtein von der Hiſtorie geſetzt: Hier liegt etwas begraben, was totgeſchlagen wurde, ehe es noch das Licht der Welt erblickte! Konferenz Nummer ſoundſoviel, — denn die Reihe dieſer Konferenzgräber iſt ſchon recht lang, und viele unzählige Hoffnungen der Menſchheit ſind dort mitbeſtattet worden. Teils beigeſetzt unter dem hohlen Pomp nichtsſagender diplomatiſcher Phraſen, teils heimlich im Dunkel der Nacht, weil der Totengräber, nämlich die Politik des Unverſtandes und der Böswilligkeit, es ungern hat, wenn man ſeinem verhängnisvollen Tun zuſieht. Für die Reichsregierung lohnt es ſich nicht, auch nur einen Blick auf das Grab zurückzuwerfen, denn nur — „die Lebenden haben recht" oder vielmehr: ſie verlangen ihr Recht. Peitſcht doch Herriot als der europäiſche Lenker und Leiter die Entwicklung unbeirrt und ohne rückwärts oder ſeitwärts zu ſehen allein auf das Ziel los, das er zweifellos auch ſchon in London dem engliſchen Miniſterpräſidenten weit hinter deſſen Vermittlungsplänen gezeigt hat: die Verwirklichung des neuen großen „Abrüſtungs- und Sicherheitsplans" franzöſiſcher Herkunft, bei dem man dann in irgendein Eckchen etwas hineinklebt, was die „deutſche Gleichberechtigung" darſtellen ſoll. Den Staat, deſſen Anweſenheit bei dieſer „Arbeit" ſich vielleicht unangenehm ſpürbar machen könnte, Deutſchland alſo, will Herriot einfach nicht zulaſſen, und hat dies erreicht durch Aufſtellung von Bedingungen, deren Annahme für Deutſchland nicht bloß unmöglich iſt, ſondern mit deren Ablehnung Herriot von vornherein gerechnet hat und rechnen durfte.

*

Man könnte das alles eine Komödie nennen, wenn es ſich nicht um ſo furchtbar ernſte Dinge handeln würde und es ſich die Genfer Politiker nicht verböten, ſie als Komödianten zu bezeichnen. Immerhin hat ſchon vor dreihundert Jahren ein berühmter ſchwediſcher Kanzler ſeinem Sohn anvertraut, es ſei ganz unglaublich, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird. Heute ſcheint die geiſtige Produktion für dieſen Zweck in Paris, Genf „und umliegenden Ortſchaften" beſonders ſtark zuſammengeſchrumpft zu ſein, — nur iſt es die Welt, ſind es die Völker, die das zu ſpüren bekommen! Aber die „Federfuchſer" ſind nicht allein ſchuld an all dem Elend, und des Herrn Profeſſors Wilſon abgrundtiefe Unkenntnis über Deutſchland nicht allein die Urſache dafür, daß zu ihm Herr Tardieu mit einer gefälſchten „Bitte der Saarländer um Anſchluß an Frankreich" oder die Polen und Tſchechen mit falſchen Landkarten kommen konnten, und nun Deutſchland zerſchnitten wurde, jeder das von ihm begehrte Stück Land abreißen konnte! Iſt's denn viel anders geworden ſeitdem, wenn man heute, jawohl heute in den Blättern des weitaus größten amerikaniſchen Zeitungskonzerns, nämlich der uns nicht grade freundlichen Hearſt-Preſſe, leſen muß, wie jetzt anläßlich der Fünfzigjahresfeier des Deutſchen Kolonialvereins, in der der Ruf Deutſchlands gegen die Koloniallüge und für den Wiedererwerb unſerer geraubten Kolonien laut wurde:

„Deutſchland will die Rückgabe der Kolonien verlangen. Welche Kolonien verlor Deutſchland nach dem Krieg? Elſaß-Lothringen, Eupen-Malmedy, einen Teil von Oſt- und Oberſchleſien, Memel, Danzig und den nördlichen Teil von Schleswig. Auf die Rückgabe welcher Kolonien legt Deutſchland beſonderen Wert? Auf den polniſchen Korridor, Danzig, Memel, Oberſchleſien, Eupen-Malmedy und einen Teil vom Elſaß."

Da erſcheint es unmöglich, auch nur den ſchüchternen Verſuch zu machen, derartiges als ernſthaft geglaubt und geſchrieben anzuſehen. Und doch iſt das der Fall. Bloß daß damit der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen mit einer geradezu amerikaniſchen Schnelligkeit getan worden iſt. Das iſt aber keine Komödie, ſondern eine „Tragödie der Irrungen".

*

Doch das Ernſthafte, dieſe vorläufig noch erſten Akte eines Schauſpieles, das leicht zur Tragödie werden kann, üben nur geringe Rückwirkungen auf den Wahlkampf aus, der nun auch — allerdings als ein zeitlich ſtark zuſammengedrängtes Schauſpiel — angehoben hat oder, wie man zu ſagen pflegt, „die erſten Wellen ſchlägt". Hoffentlich bleiben dieſe Wellen aber mehr als im Juli ſolche nur papierner und oratoriſcher, alſo geiſtiger Art, und röten ſich nicht von Menſchenblut wie damals! Aber wie oft und wo kommt es denn in den Wahlverſammlungen noch zu einem Geiſteskampf der politiſchen Gegner, wo zu einer „freien Ausſprache" wie früher, auch wenn dieſe angekündigt iſt? Es ſind ja größtenteils nur Wahlkundgebungen einer Partei, Demonſtrationen alſo, in die ſich hineinzuwagen für die Parteigegner ohne Schutz nicht gerade geratſam iſt. Verſuche, es doch wieder zu einer wirklichen Ausſprache zwiſchen den Gegnern kommen zu laſſen, ſind hier und da zu verzeichnen, ſtecken aber noch in den Anfängen und dürften bei der Kürze der Zeit bis zum 6. November kaum viel Schule machen. Und doch kann die Wahrheit, vielleicht ſogar eine — Verſtändigung nie mit „ſchlagenden", ſondern nur mit geiſtigen Gründen geſucht und gefunden werden.

Dr. Pr.

Streik in der Weſer-Schleppſchiffahrt beendet.

Bremen. Der wilde Streik in der Weſer-Schleppſchiffahrt kann als beendet angeſehen werden. Die erſten Schleppzüge konnten bereits von der Oberweſer aus nach Bremen in Gang geſetzt werden. Von Minden, Bodenwerder und anderen Orten der Mittelweſer ſind gleichfalls Schleppzüge unterwegs

Eine Erklärung Kleppers.

Und eine Erwiderung Melzers.

Der frühere Präſident der Preußenkaſſe, Dr. Klepper, hat infolge der Vertagung des Landtagsunterſuchungsausſchuſſes der Öffentlichkeit eine Erklärung übermitteln laſſen, in der er zu den Ausſagen des Redakteurs Melzer, des Leiters der Landwirtſchaftlichen Wochenſchau, Stellung nimmt. Dr. Klepper verwahrt ſich u. a. dagegen, daß er jemals gegenüber einem Journaliſten, insbeſondere Melzer gegenüber, verſucht habe, durch Zuwendungen irgendwelcher Art einen Einfluß auf deſſen Urteilsbildung oder Meinungsäußerung auszuüben. Es ſei unwahr, daß er, Klepper, irgendwann einen Kredit oder ſonſtige finanzielle Vorteile Melzer angeboten habe. Ebenſo unwahr ſei es, daß Melzer nach jenem Zuſammenſein die Beziehungen zu ihm abgebrochen habe. Er, Klepper, habe Melzer an dem fraglichen Abend überhaupt erſt kennengelernt.

Zu dieſer Erklärung Kleppers hat wiederum Melzer Stellung genommen. Melzer betont zunächſt, daß er noch vor Kenntnis der Verlautbarung Kleppers eine Erklärung in der Landwirtſchaftlichen Wochenſchau herausgegeben habe, in der er geſchrieben hätte: Er ſei davon überzeugt, daß auch auf Grund einer Gegenüberſtellung mit Klepper im Unterſuchungsausſchuß ſeine, Melzers, unter Bezugnahme auf den zu leiſtenden Eid gemachten Angaben uneingeſchränkte Geltung behalten würden. Melzer geht dann zu der jetzt abgegebenen Erklärung Kleppers über und ſagt, er halte derartige Ausſagen für fruchtlos. Da nur ein Gericht befugt ſein könne, den Wahrheitswert von Ausſagen und etwaigen Gegenausſagen abzuwägen, verzichte er auf die Wiederholung ſeiner vor dem Unterſuchungsausſchuß gemachten Angaben und auf die Einzelwiderlegung „der von Miniſter Klepper zum Verſuch der Stützung ſeines Dementis erweislich falſchen Angaben". Er, Melzer, halte ſeine Ausſagen aufrecht und könne ſie notfalls ergänzen.

Der neue Heeres-Sanitäts-Inſpekteur.

Zum Nachfolger des Generaloberſtabsarztes und Chefs des Heeresſanitätsweſens, Profeſſors Dr. Frantz, iſt Generalſtabsarzt Dr. Waldmann ernannt worden.

Eingleiſig!

Polniſche Kohlenbahn ohne franzöſiſches Geld.

Wie zuverläſſig verlautet, wird die nun ſeit März dieſes Jahres fällige zweite Rate der franzöſiſchen Eiſenbahnanleihe für den Bau der beſonders für die Beförderung von Kohle gedachten Bahnlinie Oberſchleſien—Gdingen in Warſchau nicht mehr erwartet. Es beſteht daher die Abſicht, das bereits im Bau befindliche erſte Gleis noch in dieſem Jahre zu Ende zu führen und die Bahn im Januar eingleiſig zu eröffnen. Der franzöſiſchen Eiſenbahngeſellſchaft ſoll von polniſcher Seite anheimgeſtellt werden, dieſen Bau in eigene Verwaltung zu nehmen. Zu dieſem Zwecke iſt das polniſche Verkehrsminiſterium bereit, Lokomotiven und die notwendige Zahl Eiſenbahnwagen gegen einen Preis von 100 Millionen Zloty zur Verfügung zu ſtellen. Sollte die Eiſenbahngeſellſchaft, vielmehr ſollten die Franzoſen nicht gewillt ſein, das Geld flüſſig zu machen, würde die Verwaltung und Inbetriebſetzung der Eiſenbahn von dem polniſchen Verkehrsminiſterium ſelbſt übernommen werden. Aus dieſer Darſtellung, an deren Richtigkeit kaum gezweifelt werden kann, geht einwandfrei hervor, daß die polniſche Regierung nunmehr gewillt zu ſein ſcheint, es mit der franzöſiſchen Eiſenbahngeſellſchaft nötigenfalls auch zum offenen Bruch kommen zu laſſen.

Was man noch wiſſen muß.

Zuchthaus für einen Kreuger-Reviſor.

Stockholm. Der im Zuſammenhang mit der Kreuger-Angelegenheit oft genannte Reviſor Anton Wendler iſt zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Die Prager Geſamtregierung zurückgetreten.

Prag. Der Miniſterrat hat den Rücktritt der Geſamtregierung beſchloſſen. Miniſterpräſident Udrzal iſt ſofort wieder nach Karlsbad abgereiſt. Die Verhandlungen ſeines Nachfolgers, des bisherigen Präſidenten des Abgeordnetenhauſes, Malypetr, über die Bildung der neuen Regierung ſind im großen und ganzen abgeſchloſſen.

Vagabunden

Es wandern zerlumpte Geſtalten
auf ſtaubiger Straße vorbei,
die Arbeitsloſen und Bettler,
als hungernde Kumpanei.

Sie ſchreiten mit offenen Händen
und klopfen an Torkreuz und Tür;
ſie bitten um Brot und um Pfennig
und danken mit Gott dafür.

Es fragt keine Menſchenſeele
nach Namen und Vaterhaus,
wie lange die Füße gewandert,
und wann ihre Pilgerfahrt aus.

Ob nicht eine harrende Mutter
noch betet für ihren Sohn?
nicht Weib und nicht Kindern hungern
nach des Vaters erbetteltem Lohn?

Gott weiß, was an Elend und Kummer
auf ſtaubiger Straße geht . . .
Gott ſorgt für die Lilie des Feldes,
die der Herbſtwind morgen verweht.

Fery Walter.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Oktober.

* **Börſenbericht.** Bei kleinſtem Geſchäft ſetzte die wieder wenig verändert ein. Die Spekulation verharrte ihrer abwartenden Haltung. Nach den erſten Kurſen ſich die Tendenz bei kleinen Käufen von Privatbankſeite beſſern. Tagesgeld war nach dem Zahltag leichter. Die den Ultimo reſervierten Gelder fließen nunmehr dem zu. Der Satz gab auf 4⅛ Prozent nach. Später ſchränkten die Umſätze auf allen Gebieten wieder ein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,28— holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 82,02—82,18; franz. 16,54—16,58; ſchweiz. 81,29—81,45; Belg. 58,50—58,62; 21,55—21,59; ſchwed. Krone 73,58—73,72; dän. 74,13— norweg. 72,03—72,17; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schil 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,47—34,53.

* **Produktenbörſe.** Die billigen Preiſe löſten einige aus. Rheiniſche Mühlen kauften Weizen. Auch Roggen aufgenommen. Promptpreiſe kaum verändert. Weizen rungsmarkt feſter. Gerſte mehr offeriert. Hafer ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 10.	20. 10.		21. 10.	20.
Weiz., märk.	196-198	196-198	Weizkl. f. Bln.	9,2-9,6	9,2
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,3-8,7	8,4
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	–
Braugerſte	175-185	175-185	Leinſaat	—	–
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0
Futtergerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0
Hafer, märk.	134-138	134-138	Peluſchken	—	–
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	–
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	–
fr. Berl. br.			Serradelle	—	–
inkl. Sack	24,5-28,0	24,5-28,0	Leinkuchen	10,3	10,3
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,4	11,2
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	–
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,2-11,1	10,3

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bez wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		21. 10.	18.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		29—30	–
ältere		—	–
2. ſonſtige vollfleiſchige		26—28	25–
ältere		—	–
3. fleiſchige		24—25	23–
4. gering genährte		20—23	19–
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		28—29	–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	25–
3. fleiſchige		22—25	21–
4. gering genährte		19—21	18–
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		24—25	–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	18–
3. fleiſchige		17—18	16–
4. gering genährte		10—16	8–
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		27—28	27–
2. vollfleiſchige		24—26	24–
3. fleiſchige		17—22	17–
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—21	15–
Kälber: 1. Doppelender beſter Maſt		—	–
2. beſte Maſt- und Saugkälber		45—52	50–
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—46	38–
4. geringe Kälber		20—28	20–
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		26—27	29–
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		31—33	32–
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		28—30	28–
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	45—46	46–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		43—45	45–
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		40—44	42–
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		38—41	39–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		35—37	37–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	–
7 Sauen		36—39	38–

Auftrieb: 2265 Rinder, darunter 802 Ochſen, 511 Bull 952 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 122 Rind 1321 Kälber; 5341 Schafe, zum Schlachthof direkt 399 Scha 8120 Schweine, zum Schlachthof direkt 1021 Schweine. Verla bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern ruhig, gute Kälb knapp; bei Schafen in guter Ware ziemlich glatt, ſchleppend; bei Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 22. Oktober 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 —12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,27—0,2 Läufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 130 Ferkel und Handel mittel. Fettſchweine 0,40—0,41.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Oktober.

Wie wird das Wetter?

Die vergangene Woche ſtand im Zeichen der Herb ſtürme. Durch das Auftreten eines kräftigen Teiltie das an der deutſchen Küſte vorüberzog, wuchſen die Win ſelbſt im Binnenlande zu Stürmen an. Durch die Stur fluten an der Nordſee wurde die Hochſeeſchiffahrt behindert. Es kam zu verbreiteten Dauerregen, die erh liche Niederſchlagsmengen brachten. Die Temperatu entſprachen im allgemeinen den Normalwerten. Nur i Südweſten Deutſchlands ging die Queckſilberſäule ſtärk herab; aus dem Hochſchwarzwald wurden die erſ Schneefälle gemeldet. Nach der allgemeinen Wetterla müſſen wir damit rechnen, daß die umfangreichen Ti druckwirbel, die zur Zeit bei Island liegen und oſtwär vorzudringen ſcheinen, auch in den nächſten Tagen un Wetter beeinfluſſen werden. Wir werden daher nach vo übergehender Aufheiterung raſch wieder trübes un regneriſches Wetter mit ziemlich friſchen Winden aus we lichen Richtungen zu erwarten haben.

Waffen.

„Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaube und nehmet den Helm des Heiles und das Schwert Geiſtes!"

Epheſer 6,16—17.

Das obige Wort iſt einem Abſchnitt der heilig Schrift entnommen, der die Ueberſchrift trägt: „Geiſtli Waffenrüſtung". Zugrunde liegt ihm der Gedanke, d das Leben des Menſchen und vor allem das des Chriſt auch außerhalb eines Krieges Kampf ſei. Gemeint dabei nicht nur der ſogenannte Kampf um's Daſein, ni nur der Kampf mit Sorge und Not, ſondern auch, u zwar in erſter Linie der Kampf mit den eigenen Leide ſchaften und Begierden, mit den Mächten des Zweif und des Mißtrauens, der Kampf, an den das Dicht wort erinnert: „Sich ſelbſt bekriegen iſt der ſchwerſ Krieg, ſich ſelbſt beſiegen iſt der ſchönſte Sieg". Ab damit es wirklich zu einem Siege komme, bedarf es eb der Ausrüſtung mit den rechten Waffen. Nehmet d Schild des Glaubens! Des Glaubens, der von der Gewi heit lebt, daß uns nichts zu ſcheiden vermag von d

Handel

ngen vom 21. Oktober.
em Geſchäft ſetzte die
te Spekulation verharrte
ach den erſten Kurſen ko
en von Privatbankſeite we
m Zahltag leichter. Die
fließen nunmehr dem
t nach. Später ſchränkten
ieder ein.
,21; engl. Pfund 14,28—14
z. 82,02—82,18; franz. Fr
; Belg. 58,50—58,62; Ital
58—73,72; dän. 74,13—74
2,46—12,48; öſterr. Schill
91; Spanien 34,47—34,53
n Preiſe löſten einige Ka
Weizen. Auch Roggen wu
um verändert. Weizenli
fferiert. Hafer ruhiger.
000 Kilogramm, ſonſt bei
n Reichsmark:

	21. 10.	20.
eizkl. f. Bln.	9,2-9,6	9,2
ggkl. f. Bln.	8,3-8,7	8,4
ps	—	—
inſaat	—	
ktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0
Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0
ttererbſen	14,0-17,0	14,0
luſchken	—	—
erbohnen	—	—
icken	17,0-20,0	17,0
pine, blaue	—	—
pine, gelbe	—	—
rradelle	—	—
nkuchen	10,3	10,3
dnußkuchen	11,2-11,4	11,2
ockenſchtzl.	9,2-9,5	—
vaſchrot	10,2-11,1	10,3

(Amtlicher Bericht.) Bez
ark: 21. 10. 18.

Schlachtw., jg.		29—30	
ältere		—	
		26—28	25-
ältere		—	
		24—25	23-
		20—23	19-
Schlachtw.		28—29	—
gemäſtete		26—27	25-
		22—25	21-
		19—21	18-
Schlachtw.		24—25	—
gemäſtete		20—23	18-
		17—18	16-
		10—16	8-
. Schlachtw		27—28	27-
		24—26	24-
		17—22	17-
ieh		16—21	15-
		—	
		45—52	50-
r		35—46	38-
		20—28	20-
(Weidemaſt)		26—27	29-
1 (Stallmaſt)		31—33	32-
Maſthammel			
		28—30	28-
00 Pfd.	Lebendgew.	45—46	46-
300 Pfd.		43—45	45-
240 Pfd		40—44	42-
200 Pfd		38—41	39-
160 Pfd		35—37	37-
Pfd.		—	
		36—39	38-

ter 802 Ochſen, 511 Bull
achthof direkt 122 Rind
hlachthof direkt 399 Scha
kt 1021 Schweine. Verla
älbern ruhig, gute Käl
Ware ziemlich glatt, je

Ferkelmarkt.
32 (amtlich).
6—8 Wochen alte 6—8
Gewicht Ferkel 0,27—0,29
ftrieb 130 Ferkel und Lä
1.

d Provinz.

tedt, den 22. Oktober

Wetter?

o im Zeichen der Herb
eines kräftigen Teiltie
erzog, wuchſen die Win
en an. Durch die Stur
ie Hochſeeſchiffahrt ein
en Dauerregen, die erhe
ten. Die Temperatur
Normalwerten. Nur i
e Queckſilberſäule ſtärk
ald wurden die erſt
allgemeiner Wetterla
die umfangreichen Ti
and liegen und oſtwär
en nächſten Tagen un
r werden daher nach vo
ch wieder trübes un
riſchen Winden aus we
ben.

den Schild des Glaube
es und das Schwert d
Epheſer 6,16—17.
n Abſchnitt der heilig
ſchrift trägt: „Geiſtli
t ihm der Gedanke, d
r allem das des Chriſt
ampf ſei. Gemeint
ampf um's Daſein, ni
Not, ſondern auch, u
mit den eigenen Leide
Mächten des Zweife
f, an den das Dichte
iegen iſt der ſchwerſ
r ſchönſte Sieg“. Ab
komme, bedarf es eb
Waffen. Nehmet d
bens, der von der Gewi
eiden vermag von d

be Gottes und dich bekennen läßt: „Es kann mir nichts geſchehen, als was er hat erſehen und ſelber mir ſtimmt.“ Und den Helm des Heiles, das ſich gründet f den von dem es heißt: „Er hat uns zerriſſen, er wird uns auch heilen; er hat uns geſchlagen, er wird uns auch verbinden.“ Und das Schwert des Geiſtes. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft der Liebe und der Zucht. Aus den Verhandlungen, die bisher über die Frage, welche Waffen unſerem Volke erlaubt ſein ſollten, geführt ſind, gewinnt man nur gar zu leicht den Eindruck, daß unſere früheren Gegner ſich bemühen, alles, was ſie haben oder für ſich in Anſpruch nehmen als Verteidigungswaffen auszugeben, während alles, was wir haben, als Angriffswaffen deutet und darum am liebſten verboten werden ſollen. In jenem inneren Kampfe ſind jedenfalls beide Arten, die Angriffs- wie auch die Verteidigungswaffen in gleicher Weiſe nicht nur erlaubt, ſondern geradezu erforderlich und unentbehrlich: der Schild des Glaubens, der Helm des Heiles und das Schwert des Geiſtes.

Land- und Bauernbund Segeberg. Wir machen auch an dieſer Stelle auf die am 27. Oktober in Bad Segeberg ſtattfindende Verſammlung aufmerkſam. (Näh. ſ. Anz.)

Militär-Konzert. Am morgigen Sonntag findet im Kaiſerſaal ein Militär-Konzert mit nachfolgendem Tanz ſtatt. Für die Veranſtaltung wurde die bekannte Kruſche Kapelle Rendsburg verpflichtet, die in voller Beſetzung ſpielen wird. In der Pauſe ſpricht ein Redner über politiſche Tagesfragen.

Berichtigung. Erwerber des Bebenſeeſchen Hauſes iſt nicht die Segeberger Vereinsbank, ſondern die Kirchſpiel-Bramſtedter Sparkaſſe.

⁑ **Beſitzwechſel.** Der Telegraphenarbeiter Hans auſener kaufte das Hausgrundſtück des Landmanns rgert in Butendoor ſamt Wieſe und Weide in Größe von reichlich 4 Tonnen. Ueber den Kaufpreis verlautet nichts Beſtimmtes. Der Verkäufer übernimmt eine Siedlungsſtelle auf dem früheren Gute Vorſtel.

⁑ **Eine Neuverpachtung der Kirchenländereien** fand am Dienstag in der Kruſeſchen Gaſtwirtſchaft ſtatt. Die Verpachtung gilt für die fünf Jahre vom 1. Oktober 1933 bis zum 30. September 1938. Von den 20 Parzellen in einer Geſamtgröße von 46 Tonnen — teils Acker, teils Weiden, teils Wieſen — wurden 16 losgeſchlagen, während bei 4 Parzellen der Zuſchlag wegen zu geringen Gebots nicht erteilt wurde. Der Verlauf der Verpachtung zeigte, daß augenblicklich die Nachfrage nach Land ſehr gering iſt. Von einem Landhunger ſpürt man heute nichts mehr. Ein richtiger Kampf um die Grundſtücke mit fortwährendem gegenſeitigen Ueberbieten, wie man es früher erlebte, fand nicht ſtatt. Ein ſtarkes Fallen der Pachtpreiſe war die Folge. Sie lagen meiſt zwiſchen 30 und 40 M. die Tonne. Einmal wurde 43 M. geboten, das war aber auch das höchſte Gebot. Dabei muß allerdings geſagt werden, daß der Pächter laut Bedingungen alle Steuern und Laſten, die auf dem Grundſtück ruhen, zu tragen hat. Als ſolche kommt vor allem die Grundvermögensſteuer in Betracht, die mit den gemeindlichen Zuſchlägen ſich auf 9,50 M. je Tonne beläuft, und dann die Wieſenlaſten mit 30 M. für die Tonne.

Vor 8 Jahren [illegible] der damaligen Verpachtung, war es anders. Da herrſchte lebhafte Bietluſt und die Preiſe waren dementſprechend. Eine Parzelle erzielte 180 M. je Tonne. Damals wurde eine Pachtſumme von insgeſamt 6000 M. erzielt, die allerdings 1927 auf 4500 M. und 1930 auf 3000 M. ermäßigt wurde. Für 1933, wo weder der alte Vertrag noch der neue gilt, ſind die Ländereien nach freier Vereinbarung verpachtet. Dabei dürften etwa 1500 M. herauskommen. Für die nächſten Jahre kann man, wenn man die vom Pächter zu zahlenden Laſten und Abgaben berückſichtigt, wohl mit etwas über 2000 M. als Pachtertrag rechnen, das macht ein Drittel der vor 8 Jahren erzielten Pacht. Nichts illuſtriert mehr den Niedergang der Landwirtſchaft als dieſe Zahlen. Offenbar waren die Pächter 1914 zu optimiſtiſch; ſie täuſchten ſich über die Zukunft der Landwirtſchaft. Ein bis heute anhaltendes Fallen der Preiſe at ein. Der dadurch bedingte Peſſimismus machte ſich bei der diesmaligen Verpachtung ſtark geltend. Vielleicht wird ſich zeigen, daß, auf die nächſte Pachtperiode geſehen, der Peſſimismus reichlich ſtark iſt, wie es damals der Optimismus war. Wir wollen es hoffen, im Intereſſe nicht bloß unſerer Landwirtſchaft, ſondern unſerer geſamten Volkswirtſchaft.

Die neugegründete Gruppe det N. S.-Frauenſchaft hielt im Sängerheim bei gutem Beſuch ihre erſte Verſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter Pg. Büchler gab zunächſt die von der Reichsleitung betreffs der Frauenſchaft erlaſſenen Richtlinien bekannt und führte aus: Die N. S.-Frauenſchaft habe mit Politik abſolut nichts zu tun, ſondern habe vielmehr dort zu wirken, wo es das Aufgabengebiet der Frau verlangt. Die NSDAP. ſtehe grundſätzlich auf dem Standpunkt, daß die Frau all jenen Berufen fern gehalten werden müſſe, zu denen ſich die Frau ihrem Weſen und Veranlagung nach nicht eigne. Zu dieſen gehöre beſonders die Rechtspflege ſowie alle amtlichen und privaten Aemter im politiſchen Leben. Die NS.-Frauenſchaft müſſe es ſich zur Aufgabe machen, nach den Gedanken und Forderungen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu wirken und leben. Ein überaus großes und dankbares Aufgabengebiet erwachſe der Frauenſchaft in der Wirtſchafts- und Krankenpflege, in der Jugenderziehung, wie überhaupt auf dem Gebiet aller ſozialen Einrichtungen. Die deutſche Frau habe weiter die Pflicht, für die Arterhaltung der Nation einzutreten und alles fremdländiſche, ſittenverderbende von der Familie, die der Grundſtock und Jungborn des Volkes bilde, fernzuhalten. Der Ortsgruppenleiter machte weiter bekannt, daß im kommenden Winter in Bramſtedt eine Gemeinſchaftsküche eingerichtet werde, deren inneren Dienſt der Frauenſchaft obliege. Nach weiteren Ausführungen bezüglich der organiſatoriſchen Einrichtungen der Frauenſchaft wurde die Führerin der neugebildeten Gruppe beſtimmt, die nunmehr mit dem Wunſche auf eine gedeihliche Zuſammenarbeit den Vorſitz übernahm. Die Leiterin beſtimmte zunächſt die Amtswalterinnen der Gruppe und nahm dann die Einteilung der Arbeitsgemeinſchaften vor. Junge Mädchen im Alter von 18 bis 22 Jahren werden der Gemeinſchaft als Mädchengruppe angegliedert werden. Die Arbeitsgemeinſchaften treffen ſich wöchentlich auf Heimabenden. Die Zuſammenkünfte der ganzen Gruppe will man nach Möglichkeit ſo einrichten, daß ſie mit dem Tag der Ortsgruppenverſammlung zuſammenfallen. Es wurde dann beſonders darauf hingewieſen, daß die deutſche Frau verpflichtet ſei, nur Produkte, die im Inland erzeugt ſind, zu kaufen und zu verwerten. Es ſei nicht notwendig, daß in Deutſchland für viele Millionen Südfrüchte verkonſumiert werden, derweilen das deutſche Obſt auf den Märkten zu Schleuderpreiſen abgegeben werden müſſe oder in den Speichern verfaule. Die Leiterin wies in ihrem Schlußwort abermals auf die Bedeutung der NS.-Frauenſchaft hin und bat die Anweſenden um rege Mitarbeit, damit ſich die Gemeinſchaft ſchnell gedeihlich entwickeln möge. Der Gruppe gehören bis jetzt 31 hieſige Frauen und Mädchen als Mitglieder an.

Filmabend des Stahlhelm. Am Mittwoch, den 26. Oktober, veranſtaltet der Stahlhelm im Kaiſerſaal einen Filmabend. Es iſt gelungen, die erſt vor 14 Tagen uraufgeführten Filme hierher zu bekommen. Die Uraufführung der drei neuen Stahlhelmfilme in ſechs der größten Lichtſpielhäuſer der Hauptſtadt, am 9. Oktober, war eine vaterländiſche Kundgebung, eine ſpontane Ovation an den Stahlhelm, eine Vertrauenskundgebung der Oeffentlichkeit an die Führung des Bundes. Die einheitlich begeiſtert zuſtimmende Kritik der Preſſe und der Filmfachwelt, die Tatſache, daß ſelbſt in der jetzigen bewegten Zeit die Uraufführung eine politiſche Senſation wurde, die die erſte Seite der großen Zeitungen füllte, die von den drahtloſen Wellen des Runfunks in die Welt geſtrahlt wurde, dieſer einzigartige Erfolg hat denen Recht gegeben, die den Mut und das Vertrauen hatten, die Stahlhelmfilme in ſechsfacher Uraufführung in der kritiſchen Reichshauptſtadt zu ſtarten. Der Film vom Freiwilligen Arbeitsdienſt des Stahlhelm, „Freiwillige vor!“ verdient beſondere Beachtung. Abgeſehen davon, daß er der erſte Bildbericht dieſer Art überhaupt iſt, und ſomit ſtärkſtes Intereſſe auslöſt, gibt der Film einen ſo unmittelbaren und verſtändlichen Einblick in dieſes neuartige aktuelle Sachgebiet des Arbeitsdienſtes, von dem der Laie ſich einen Eindruck überhaupt kaum machen kann, daß man dem Film im Intereſſe der Sache weiteſte Verbreitung wünſchen muß. Eine beſondere Note erhält der Film dadurch, daß er als Lehrfilm anerkannt iſt. Der Film „Ueber den Parteien!“, der die diesjährige große Führertagung in Magdeburg zum Gegenſtand hat, iſt übrigens heute aktueller und propagandiſtiſch bedeutſamer denn je. Da in ihm die Forderung des Bundes nach überparteilicher und überparlamentariſcher Staatsführung beredt zum Ausdruck kommt. In dem Film „Der Stahlhelm marſchiert!“ wird der Marſch der 200000 ſtark und eindrucksvoll lebendig. Der Sinn und der Geiſt dieſer größten und nationalen Kundgebung ſind in ihm anſchaulich und anſprechend eingefangen. So iſt er das ſtärkſte Dokument des Stahlhelmkampfes, wie der 13. Reichsfrontſoldatentag die ſtärkſte Willenskundgebung des Bundes war. Kein Wunder, daß er jeden Beſchauer zur leidenſchaftlichſten Begeiſterung hinreißt. Der Film „Wille und Wehr!“ zeigt eine Stahlhelmausſtellung in Magdeburg 1932. „Burſchen heraus!“ gibt uns einen Blick in die Arbeit der Stahlhelmſtudenten. Der Beſuch des Filmabends iſt ſehr zu empfehlen, weiht er doch einen jeden ein in das große Arbeitsgebiet des Stahlhelms. Vorausſichtlich wird nachmittags eine Vorführung der Filme für die Kinder ſtattfinden. Es wird dann nur ein ganz geringer Unkoſtenbeitrag erhoben.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag finden hier in Bad Bramſtedt auf dem Rolandſportplatze 3 Handballpunktſpiele der Bramſtedter Turnerſchaft ſtatt. Um 1 Uhr ſpielt die 1. Knabenmannſchaft gegen Tungendorf 1, um 1,40 Uhr Bramſtedt 2 gegen Gadeland und um 2,30 Uhr Bramſtedt 1 gegen Tungendorf. Alle Spiele dürften einen intereſſanten Verlauf nehmen und hofft die Turnerſchaft auf zahlreichen Beſuch. Alle Mannſchaften ſpielen in vollzähliger Aufſtellung.

Adolf Hitler ſpricht in Neumünſter.

Adolf Hitler wird auf ſeinem Deutſchlandflug am kommenden Freitag nachmittag in Neumünſter ſprechen. Die zentrale Lage Neumünſters läßt mit einer gewaltigen Beſucherzahl rechnen. Die Kreisleitung der N.S.D.A.P. und die Verwaltung der Stadt ſelbſt werden gemeinſam für einen reibungsloſen und glatten Ablauf der Veranſtaltung und des zu erwartenden Verkehrs beſorgt ſein. Auf dem großen Turnierplatz des Reitervereins wird ein Rieſenzelt errichtet, das über 30000 Menſchen faßt. Für die auswärtigen Beſucher liegen die Zugverbindungen ſehr günſtig. Es beſtehen nach 18 Uhr Rückfahrtsmöglichkeiten nach allen Richtungen. Die Karten ſind im Vorverkauf bei den Ortsgruppenleitern zu haben oder auch direkt von der Kreisleitung Neumünſters, Johannisſtr. 1, Fernruf 273 zu beziehen.

Der Kellinghuſener Zwangsverſteigerungs-Krawall vor dem Kieler Sondergericht.

? Die erſte Sitzung des Sondergerichts wegen der Unruhen am 12. Oktober in Kellinghuſen aus Anlaß der Zwangsverſteigerung des Uhl'ſchen Beſitzes in Wriſt dauerte von morgens 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Sie brachte die Vernehmung der Angeklagten und einer Anzahl der beteiligten Polizei- und Landjägereibeamten. Die Angeklagten beſtritten ſtrafbares Verſchulden ihrerſeits, doch wurden ſie teilweiſe durch die Beamten belaſtet. So wurde namentlich der Angeklagte Niedorf aus Itzehoe als einer der Hauptrufer und Schreier bezeichnet, der u. a. rief: „Nehmt de Grönen (Landjäger) de Waffen weg!“ Bei Niedorf wurde auch ein Karabinerhaken gefunden, den er ſeiner Angabe nach aber immer für etwaige Abſperrungen trägt. Der Angeklagte Sprenger aus Itzehoe war es, der im Zuge einen Galgen trug, den er vor den Beamten immer in Sicherheit zu bringen wußte. Er erklärte, er ſei noch vom Tage vorher halb betrunken geweſen und habe ein bischen Leben in die Bude bringen wollen. Deshalb habe er den Galgen mitgenommen. Er bemerkte weiter: „As dat Scheeten losgung bün ick afhaut.“ Oberlandjäger Hinz-Lägerdorf bekundete, daß der Angeklagte ihm mit einem Handſtock einen Schlag über den Schädel verſetzt habe, und nachdem dann noch der Landjägermeiſter Hormann-Itzehoe durch einen Steinwurf an der Stirn verletzt worden war, gab der Oberlandjäger Keller die drei Schreckſchüſſe ab, die die Menge zum Räumen der Straße veranlaßten. Die Verhandlung wird vorausſichtlich erſt am Dienstag zu Ende geführt werden können.

e **Neumünſter,** 21. 10. Ueber die Frage der Eingemeindung im Zuſammenhang mit der Auflöſung des Kreiſes Bordesholm ſprach geſtern abend in einer ſtark beſuchten Verſammlung des Bürgervereins Oberbürgermeiſter Schmidt. Nach der Auflöſung des Kreiſes habe die Stadt eine Eingabe an die zuſtändige Behörde gemacht, in der für den Anſchluß der umliegenden Orte an den Kreis Segeberg propagiert wurde. Der Antrag wurde abgelehnt anſcheinend aus dem Grunde, um nicht einen Kranz laſtenbringender Gemeinden an einen Kreis zu ſchlagen. Die Stadtverwaltung habe den lebhaften Wunſch, mit den umliegenden Kreiſen und Gemeinden auch weiterhin in beſtem Einvernehmen zu leben. Wirtſchafts- und verkehrspolitiſch wäre ein geſchloſſener Anſchluß der umliegenden Orte an den Kreis Segeberg zu begrüßen geweſen. Als Polizeidezernent machte Stadtrat Schwanbeck wiſſenswerte Ausführungen über die hieſige Polizei. Nach der Zurückziehung der Schutzpolizei, die länger als ein Jahr hier ſtationiert war, habe der Miniſter der hieſigen Verwaltung empfohlen, die eigenen Polizeikräfte durch techniſche Hilfsmittel zu verſtärken. Nach Anſchaffung eines geeigneten Autos iſt nun ein ſogenanntes Ueberfallkommando gebildet, ſodaß die hieſige Polizei durchaus imſtande ſein wird, allein die Ruhe in der Stadt aufrecht zu erhalten. Stadtbaurat Lembke ſprach über die projektierten Straßenbauten und Oberbürgermeiſter Schmidt machte Mitteilungen über die Wohlfahrtslaſten der Stadt. — Feuer entſtand in letzter Nacht in dem Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Reeſe in Loop. Es brannten zwei Scheunen bis auf die Grundmauern nieder. Die ganze ausgedroſchene Ernte, ſieben Jungrinder und mehrere Schweine und Ferkel ſind den Flammen zum Opfer gefallen, an totem Inventar außer außer zahlreichen Möbelſtücken mehrere Wagen, Pflüge und Mähmaſchineu.

Tielenhemme. Hier kam ein junges Mädchen durch Blutvergiftung ums Leben. Durch Entfernung einer Hautentzündung mit dem Fingernagel trat Vergiftung des Blutes ein, die den Tod des Mädchens herbeiführte.

Altona. Beim Magiſtrat iſt ein Telegramm aus Schleswig eingegangen, wonach der Bezirksausſchuß von ſich aus beſchloſſen hat, für die Stadtgemeinde Altona die Bürgerſteuer 1933 mit dem ſiebenfachen des Landesſatzes zu erheben.

Offener Brief.

An Herrn
Stadtverordneten Fr. Hinz
Bad Bramſtedt

In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums haben Sie über die Winterhilfe des letzten Winters ausgeführt: Die Winterhilfe hat ſich mit der Kinderbeſpeiſung einen ſchönen Namen gemacht, ſelber aber nichts dazu getan“ und weiter: „Wie bei der Kinderbeſpeiſung gearbeitet worden iſt, das wiſſen wir, bei den anderen Maßnahmen waren wir nicht beteiligt“.

Dieſe Aeußerungen weiſen wir auf das ſchärfſte zurück.

Sie ſind zunächſt unwahr; denn 1. der Ausſchuß für die Winterhilfe hat ſich nie einen ſchönen Namen mit der Kinderbeſpeiſung gemacht; 2. er hat ſelber recht viel dazu getan — Bereitſtellung der Räume und Geräte, Leiſtung der geſamten Arbeit und Lieferung beträchtlicher Mengen Lebensmittel aus den Spenden der Bürgerſchaft — und 3. auch bei den anderen Maßnahmen der Winterhilfe ſind Angehörige Ihrer Organiſation ſtark beteiligt geweſen.

Ihre Aeußerungen ſind weiter recht dumm; denn durch derartige Unterſtellungen erſchüttern Sie das Vertrauen zu der Arbeit der Winterhilfe in der Bürgerſchaft, die doch durch ihre Spenden das ganze Werk tragen muß, und graben der Arbeit für den kommenden Winter ſo das Waſſer ab, ſehr zum Nachteil der Mitbürger, die auf das Winterhilfswerk angewieſen ſind und zum ſehr großen Teil in Ihrem Lager ſtehen. Dieſen aber wollen Sie doch — das nehmen wir an — helfen.

Ihre Aeußerungen liefern ferner einen Beitrag zu dem Worte: „Undank iſt der Welt Lohn“. Unter Hingabe von Zeit und Arbeitskraft und auch geldlichen Opfern hat der Ausſchuß unparteiiſch nach beſtem Wiſſen und Wollen ſeine wahrhaft nicht leichte Arbeit geleiſtet und er wehrt ſich energiſch dagegen, daß man ihn jetzt, noch dazu durch den Mund eines Stadtverordneten, vor der Oeffentlichkeit die Ehre abſchneidet und ihn grundlos verdächtigt.

Wir fordern Sie hiermit vor der Oeffentlichkeit auf,
entweder
uns bis zum 1. November 1932 die Beweiſe zu bringen dafür, daß
1. der Ausſchuß für die Winterhilfe ſich mit der Kinderbeſpeiſung einen ſchönen Namen gemacht hat,
2. daß er ſelber nichts dazu getan hat und
3. daß Mitglieder Ihrer Organiſation bei den übrigen Maßnahmen der Winterhilfe nicht beteiligt waren
oder
bis zum ſelben Zeitpunkt Ihre Behauptungen öffentlich zurücknehmen.

Bad Bramſtedt, den 20. Oktober 1932.
Der Ausſchuß für die Winterhilfe 1931-32
J. A. O. Schnepel, Vorſ.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Adolf Hitler ſpricht

am Freitag, dem 28. Oktober, nachmittags von 16—17 Uhr

in Neumünſter

Karten im Vorverkauf bei den Ortsgruppen
oder direkt von der Stadtkreisleitung
Neumünſter, Johannisſtraße 1
Fernruf 273

Abends günſtige Zugverbindungen ab 18,30 Uhr nach allen Richtungen!

Freiſprechung Geheimrat Caros beantragt

Das Plädoyer des Statsanwalts.

Im Prozeß gegen den unter der Anklage des verſuchten Betruges und der Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung ſtehenden Geheimrat Profeſſor Dr. Nicodem Caro konnte nach viermonatiger Verhandlung am 67. Verhandlungstage die Beweisaufnahme geſchloſſen werden. Der Anklagevertreter, der Erſte Staatsanwalt Jäger, nahm darauf das Wort zu ſeinem Plädoyer.

Der Staatsanwalt ging mit dem Nebenkläger Dr. Ernſt Petſchek, dem früheren Schwiegerſohne Caros, ſcharf ins Gericht. Die Vernichtung von Urkunden durch Geheimrat Caro habe keinen guten Eindruck gemacht; aber der noch üblere Eindruck könne nicht verwiſcht werden, den Ignaz Petſchek, der Vater des Nebenklägers, dadurch gemacht habe, daß er ſich ſeiner Eidespflicht entzog und ſich weigerte, den Eid vor einem deutſchen Gericht zu leiſten. Geheimrat Caro habe bei der Vernichtung der Quittungen in höchſter Erregung gehandelt; das ſei das große Plus, das er aufzuweiſen habe. **Der Staatsanwalt beantragte ſchließlich, Geheimrat Dr. Caro in vollem Umfange von der Anklage freizuſprechen und die Koſten des Verfahrens dem Nebenkläger Dr. Ernſt Petſchek aufzuerlegen.**

Er führte dazu aus, daß die Prozeßkoſten dem Anzeigenden, ſobald er als Nebenkläger auftrete, auferlegt werden können, wenn er der Unterliegende ſei, wenn es der Billigkeit entſpreche und wenn kein öffentliches Intereſſe an dem Prozeß vorhanden geweſen ſei. Der Staatsanwalt verneinte das öffentliche Intereſſe und bezeichnete Dr. Ernſt Petſchek als den Sohn eines der reichſten Männer Europas, ſo daß es der Billigkeit entſpreche, wenn Dr. Petſchek die Koſten des Prozeſſes trage.

Aus der Gefangenſchaft chineſiſcher Räuber befreit.

London. Der Sohn des engliſchen Generals Sir Charles Corkran und die 19jährige Engländerin Frau Pawley, die vor etwa zehn Wochen von chineſiſchen Räubern in der Mandſchurei entführt worden waren, ſind jetzt wieder auf freien Fuß geſetzt worden. Die Höhe des Löſegeldes beträgt angeblich 200 000 Mark ſowie 250 Pfund Opium und Lieferung von Winterkleidung. Außerdem wurde den Räubern Straffreiheit und die Eingliederung in die mandſchuriſche Polizei (!) zugeſtanden.

Fünf Anweſen eingeäſchert.

In Birkenfeld bei Pforzheim wurden während eines ſchweren Sturmes fünf Anweſen mit allen Wirtſchaftsgebäuden und den Erntevorräten durch Feuer zerſtört. Vier Arbeiterfamilien, darunter eine ſolche mit zehn Kindern, verloren ihre Habſeligkeiten. Die Geſchädigten ſind nur teilweiſe verſichert.

Stolp (Pommern). Die hieſige Große Strafkammer verurteilte im Schnellverfahren den nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Czirnik wegen verſuchter gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit fahrläſſiger Körperverletzung auf Grund der Notverordnung vom 9 Auguſt 1932 zu einer Geſamtſtrafe von drei Monaten Zuchthaus, die in eine Gefängnisſtrafe von vier Monaten zwei Wochen umgewandelt wurde. Der Anklage lag der Tumult in der Verſammlung der Deutſchnationalen Volkspartei zugrunde.

Vermiſchtes

= **Platzbeſtellung für die Berliner Olympiſchen Spiele.** Zwiſchen je zwei Veranſtaltungen von Olympiſchen Spielen vergehen, wie man weiß, immer vier Jahre, was man eine Olympiade nennt. Da nun die letzten Olympiſchen Spiele, wie man gleichfalls weiß, im Sommer dieſes Jahres ſtattgefunden haben — in Los Angeles, um das auch noch ins Gedächtnis zu rufen —, können die nächſten Olympiſchen Spiele erſt 1936 ſtattfinden. Als neues Olympia iſt, was ſich inzwiſchen auch ſchon herumgeſprochen haben dürfte, Berlin in Ausſicht genommen. Vier Jahre — das iſt noch ein bißchen lange hin, und es kann in vier Jahren in dieſer aufgeregten Welt das Oberſte zuunterſt gekehrt werden, ſo daß es dann überhaupt keine Olympiſchen Spiele mehr geben könnte. Mindeſtens aber iſt das doch ſo, daß wir zur Zeit noch ein paar wichtigere Sorgen haben als die Sorge um das, was 1936 geſchehen wird. Trotzdem hat ein amerikaniſcher Sportverband mit hundert Mitgliedern ſchon jetzt in Berlin hundert gute Sitzplätze für die Olympiſchen Spiele von 1936 beſtellt. Bei wem die Platzkarten beſtellt worden ſind, wird nicht geſagt: es gibt in Berlin noch kein Olympiſches Büro, und ein Olympiſches Stadion, in dem feſte Plätze ſchon jetzt angewieſen werden könnten, gibt es erſt recht noch nicht. Das intereſſanteſte aber iſt, daß die hundert ſmarten Amerikaner auf die hundert olympiſchen Sitzplätze, die es noch gar nicht gibt, „jede gewünſchte Vorauszahlung leiſten" wollen. Das dürfte, ſo lange es eine Weltgeſchichte gibt, noch nicht vorgekommen ſein, daß jemand für etwas, das es noch nicht gibt, und das es nach vier Jahren vielleicht geben könnte, ſchon jetzt Zahlung leiſten will. Man ſpricht immer von unverbeſſerlichen Peſſimiſten, die uns das Leben ſchwer machen, aber man ſieht, daß [illegible] daneben immer noch Menſchen gibt, die an unheilbarem Optimismus leiden!

Wieder Reichstagswahlen auf See.

Bremen. Nach einer Verordnung des Reichsminiſteriums des Innern werden auch für die am 6. November 1932 ſtattfindenden Wahlen nicht nur auf den Bahnhöfen der deutſchen Hauptſtädte Wahlmöglichkeiten gegeben, ſondern auch auf deutſchen Seeſchiffen, ſofern dieſe in das Schiffsregiſter eingetragen ſind und am Wahltage mindeſtens 50 ſtimmberechtigte Perſonen an Bord haben. Reiſende deutſcher Staatsangehörigkeit, die ihr Wahlrecht auf See ausüben wollen, müſſen im Beſitz von Stimmſcheinen ſein, die ſie ſich vor Antritt ihrer Reiſe von den für ſie zuſtändigen Wahlämtern ihrer Heimatorte aushändigen laſſen können.

Großer Spiritusſchmuggel an der deutſch-polniſchen Grenze.

Kattowitz. Die polniſche Grenzpolizei verhaftete die angeblich deutſche Staatsangehörige Pieprzica unter dem Verdacht des Spritſchmuggels. Nach den Ermittlungen der Grenzpolizei ſollen durch Vermittlung der Verhafteten ſo umfangreiche Mengen Spiritus nach Polen geſchmuggelt worden ſein, daß der Polniſche Staat einen Verluſt von etwa 500 000 Zloty erlitten hat. Der Spiritus ſoll durch Schmugglerbanden von 15 bis 20 Perſonen über die Grenze gebracht worden ſein.

Tintenfäſſerbombardement im Parlamen

Krach im Öſterreichiſchen Nationalrat.

Nachdem der Öſterreichiſche Nationalra an Stelle des zurückgetretenen Vizepräſidenten Tauſchi (Landbund) den Großdeutſchen Dr. Straffner gewähl hatte, kam es zu ſchweren Zwiſchenfällen. Unmittelba nach der Rede des Staatsſekretärs für Sicherheitsweſen Major Fey, rief Dr. Bauer (Soz.) der Rechten zu, ſi ſeien nun auf Fey gekommen, das ſei die dieswöchi Geſinnung des Bundeskanzlers Dollfuß. De Bundeskanzler rief dem Abg. Bauer zu: „Sie haben ein andere Geſinnung, Sie ſind ſtändig Bolſchewi der ſich zur Diktatur des Proletariats und niemals zu ehrlichen Demokratie bekennt." Darauf entſtand un geheurer Lärm. Dr. Bauer antwortete, er habe auch vo einem Bolſchewiken Achtung; aber für einen, der je Woche eine andere Geſinnung habe, habe e nur Verachtung. Nach anderen Angaben ſoll Dr. Ba den Bundeskanzler als Geſinnungslumpen be zeichnet haben.

Nach dieſem Wortwechſel ergriff der Heimatblock-Abgeordnete Lichtenegger zwei Tintenfäſſer und ſchleuderte ſie gegen die Bänke der Sozialdemokraten. Das eine Tintenfaß traf den Sozialdemokraten Danneberg und ließ einen großen Tintenfleck zurück, wobei auch die hinter ihm ſitzenden Abgeordneten getroffen wurden. Das zweite Tintenfaß ſauſte am Kopf Bauers vorbei und hinterließ auf der Bank eine tiefe Furche. Der Präſident unterbrach darauf die Sitzung. Es gelang ihm nach längeren Bemühungen, eine allgemeine Prügelei zu vermeiden.

Die Einſturzkataſtrophe von St. Margrethen.

Ein Träger brach.

Das ſchwere Einſturzunglück in St. Margrethen im ſchweizeriſchen Kanton St. Gallen hat, wie jetzt feſtſteht, zehn Todesopfer gefordert. 40 Perſonen ſind mehr oder minder ſchwer verletzt worden.

Die Urſache der Kataſtrophe iſt noch nicht reſtlos geklärt. Den erſten Anlaß zum Bruch der Decke des Gebäudes der Kühlhaus A.-G. gab ein über der Tür angebrachter T-Träger, der plötzlich durchbrach. Unter den getöteten Perſonen befinden ſich vier männliche Angeſtellte und ſechs Frauen und Mädchen. Die Inhaber der Kühlhaus A.-G. ſind ein Holländer, der früher jahrelang in Hamburg lebte, und ein Ungar.

Meiſter Möhl will Profi werden. Der Federgewichtsmeiſter der Berliner Amateurboxer hat ſich entſchloſſen, zum Berufsſport überzutreten. Er wird vorausſichtlich ſchon am 3. November an einem Abend in der Berliner Neuen Welt ſein Debüt als Profi geben.

Muſikunterricht
(Klavier, Geige, Mandoline, Guitarre)
Stunde 1 RM.
erteilt Grete Struve, Rosenstr. 3.

**Reparatur
und Neuanfertigung
ſämtlicher Strickwaren.**
Frau Bock, Bimöhlerstr. 61.

Wollen Sie eine
Heissmangel
aufstellen? Der Preis ist 1400,— RM. bei Ratenzahlung für die große Mangel.
Nähere Auskunft durch
Gustav Peters, Kellinghusen,
Lehmbergstraße 49, Telefon 8.

Der Stahlhelm

Film-Abend
am Mittwoch, den 26. Oktober,
20 Uhr
im
Kaisersaal.

„Freiwillige vor!" Stahlhelm im freiwilligen Arbeitsdienst.
„Wille und Wehr!" Stahlhelmausstellung in Magdeburg 1932.
„Ueber den Parteien!" 2. Reichsführertagung 1932.
„Burschen heraus!" Tagung der Stahlhelmstudenten in Naumburg.
„Der Stahlhelm marschiert!" 13. Reichsfrontsoldatentag in Berlin.

1. Platz 1.— RM., 2. Platz 0.60 RM. Erwerbslose 0.40 RM.

Der Stahlhelm,
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Land- und Bauernbund Segeberg
e. V.

Da es auf der letzten großen Mitgliederversammlung des Land- und Bauernbundes nicht möglich war, zu allen wichtigen Gegenwartsfragen eingehend Stellung zu nehmen, beraumen wir für
Donnerstag, den 27. Oktober 1932, nachmittags 2 Uhr,
in Bad Segeberg, Hotel Germania, eine
Vertrauensmänner-Verſammlung
an
Tagesordnung:
1. Referat des Vorsitzenden bezw. Geschäftsführers über:
   a) Kontingentierung,
   b) Vollstreckungsschutz,
   c) Vermittlungsverfahren,
   d) Zinssenkung,
   e) Steueranrechnungsscheine,
   f) Zuschüsse zu Reparaturen und Umbauten,
   g) Umschuldungsmaßnahmen,
2. Kommunale Angelegenheiten,
3. Verschiedenes.

Es ist den Mitgliedern gern gestattet, an dieser Tagung teilzunehmen.
Land- und Bauernbund Segeberg e. V.
Köhler, Vorsitzender.

Sorgenfrei
Spar-
kassen
Buch
denn ich habe
gespart bei
der
J.

Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Freiwillige Versteigerung.
Eine Grundschuld von
GM. 4000,—
eingetragen auf einem prima Schlachtereigrundstück Nähe Bad Bramstedt, Größe 1217 qm, Mk. 280,— Nutzungswert, Brandkasse Mk. 12 000,—, hinter voreingetragenen GM. 1750,— Sparkasse, soll durch mich versteigert werden.
Termin: Donnerstag, den 27. Okt. 1932, nachmittags 4 Uhr, in meinem Büro in Bad Bramstedt.
Dr. Johannssen, Notar.

Lodenjoppen
hervorragend in
Qualität und Paßform
Hauptpreislagen:
19,50 16,80 13,80 11,80
Friedrich
Bornhöft

**Catharine Schroedter
Hans Schulze**
Verlobte
Bad Bramstedt, Oktober 1932.

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektion Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M. pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Reich.

1. Moſ. 12, 2: Ich will dich ſegnen und du ſollſt ein Segen ſein.

Eben haben wir ſie begraben, dicht vor ihrer goldenen chzeit. Zweiundſiebzig Jahre iſt ſie alt geworden. Sie bekannt: „Ich danke Gott dafür, daß er mir ein reiches ben geſchenkt hat." Was hat ihr Leben ſo reich gemacht? ld war es nicht, das hatte ſie nicht zuviel. Daß ſie ſo ge hat leben können? Gewiß, das war ſchön. Aber Länge macht es nicht. Ein langes Leben kann doch ht arm ſein. Daß ſie von Mann und Kindern und vielen iebt worden iſt? Gewiß, das hat ſie auch gemeint in em Dank an Gott. Aber das Eigentliche iſt das auch nicht. Daß ſie mit reichen Gaben des Geiſtes aus-ſtattet war? Aber das iſt bei vielen ſo und ihr Leben doch nicht reich, nämlich dann nicht, wenn ihnen Gemüt, nn die Seele fehlt, um dieſe Gaben in rechter eiſe zum Segen für andere zu ver-nden.

Das aber hatte die Entſchlafene verſtanden. Weil ſie ihre Gaben als Gottesgaben anſah, war es ihr ſelbſt-ſtändlich: ich habe ſie nicht bloß für mich, ſondern ich andere damit beglücken. Hier fängt ja der wahre ichtum alles Lebens erſt an: Gott beſchenkt mich. Wer ſagt, der dankt für alles, was ihm beſchieden wird, denn dient nun alles zum Beſten, ihm macht alles Schickſal cher, auch das Leid. So hatte ſie das viele Schmerz-e ihres Lebens hingenommen ohne Bitterkeit und gen, und war gerade im Leiden immer reicher geworden Dank, an Zuverſicht, an Kraft, an Liebe, ſo daß ſie adezu unerſchöpflich geben konnte aus ihrem inneren ichtum, ſo daß ſie immer reicher wurde, je mehr ſie ſich gab in ihrer Güte. Ein reiches Leben: reich in Gott. r das in aller Demut doch ſo gewiß von ſich ſagen nte: „Ich danke Gott, daß er mir ein ſo reiches Leben eben hat!"

---

ogramm d Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

llenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566 Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Wettermeldungen. Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. .15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: genmuſik ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung Abendmeldungen. ✱ 7.10: Kiel (Kiel und Flensburg): rgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.10: Fortſ. der Morgen-ſik. ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nach-endienſt, Vorberichte ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00: tangabe, Wetterdienſt ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: terdienſt ✱ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. 14.00: Nachrichten ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: ſenfunk ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.30: Nachmittags-zert ✱ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend) ✱ en 19.15: Wetterdienſt ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, chließend Konzert oder Tanzmuſik (außer Montag).

Sonntag, 23. Oktober.

llenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** den vom Großen Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, hrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: gengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg (alle Sender): Dir. Erich te: Wie wird man Sportlehrer? ✱ 9.00 Hamburg (alle nder): **Muſikaliſche Morgenfeier in der Kapelle „Maria am al" in Lübeck.** Der Lübecker Domchor. Leitung: Studienrat Jung, Lübeck. ✱ 9.45 Hamburg (alle Sender): Dir. Witte: nſt am Nächſten. ✱ 10.40 Kiel (alle Sender): Überführung Fahnen und Standarten des ehem. IX. Armeekorps in das loß Gottorp, Schleswig. Feſtgottesdienſt im Dom zu leswig. Muſik am Gottorper Hofe. In einer Pauſe gegen 5: Übergabe der Fahnen vor dem Schloß. ✱ 13.20: Zeit-abe, Wetterdienſt. ✱ 13.25 Flensburg (alle Sender): **tagskonzert.** Leit.: Städt. Muſikdir. K. Barth. Städt. cheſter. ✱ 15.00 Bremen (alle Sender): Kinder im Landheim en und ſagen. Leit.: E. Dantz. ✱ 15.45 Hamburg (alle nder): **„Die Märchentraute", von Helene Szpitter.** (Zum Geburtstag der Verfaſſerin.) Geleſen v. Edith Scholz. w.: Kl. Norag-Orcheſter. Leit.: G. Maaß. ✱ 16.30 Ham-g (alle Sender): **Militärkonzert.** Leit.: Muſikmſtr. Paul ger. Muſikkorps d. I. (Meckl.) Bat. 6. Inf.-Reg. ✱ 17.45 nburg (alle Sender): Mein Wüſtenfuchs. Demonſtrations-trag von K. Peter. ✱ 18.10 Flensburg (alle Sender): Der Pſalm. Von G. Raphael. Flensburger Kantatenchor chenchor St. Nikolai: Leit.: Joh. Röder. (Nikolaikirche Flensburg.) ✱ 18.50: Sportbericht. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: **Schloßkonzert.** ✱ 19.50: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Nordiſch deutſcher Abend.** Leit.: Generalmuſikdir. R. Richter. Mitw.: K. Grötſch (Violine), J. Sakom (Violoncello). Philharmoniſches Orcheſter. Aus d. gr. Saal d. Muſikhalle. In der Pauſe: Abendmeldungen. ✱ 22.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht vom Kreisturnfeſt d. „Eichenkreuz" in der Ernſt-Moritz-Arndt-Turnhalle. ✱ 22.15: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, polit. u. a. Meldungen, Sport-, lokale und Kriminal-Nachrichten. ✱ 22.25 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzfunk.**

Montag, 24. Oktober.

8.30 nur f. Hamburg: **Funkwerbung.** ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): Studienrat Dr. R. Biernatzki: Tatſachen zur Alkoholfrage. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): R. Dannemann: Einſäuerung von Kartoffeln in klein- und mittelbäuerl. Betrieben. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Carola Herſel: Jugend hilft der Jugend.** ✱ 17.20 Hannover (alle Sender): Stadtpfarrer D. Dr. Roth: Das deutſche Bildungsweſen Siebenbürgens. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Anatomie des Orcheſters. (Bratſche.) ✱ 18.40: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender): **„Leeuwenhoek."** Komödie in 3 Aufzügen von Dr. Funk. Spielleitung: K. Pündter. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): W. Plog lieſt d. 1. Kapitel ſeines Romans „Likedeeler". Einf. v. P. Behlau. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Da makt he ſick een Hanſeat.** Heitere Stunde. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Heiteres Konzert.** Leit.: H. Platen. Mitw.: Helene Guhl, Erna Kroll-Lange, Gertrud Schnitzer, H. E. Groh, B. Jakſchtat, E. Bolt, H. Taubert, Norag-Chor, Norag-Orcheſter. ✱ 22.30: Zeitfunk. ✱ 22.40 Hamburg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Noragtondienſtes.

Dienstag, 25. Oktober.

10.25 Hannover (alle Sender): Dr. Biſchoff: Marktware iſt Markenware. ✱ 11.10 nur f. Hannover: Muſikal. Schulfunk. Ad. Engel. G. Breitſchneider (Geſ.). ✱ 11.15 nur f. Hamburg: Muſikal. Schulfunk ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): Eugenie Garvens: Haushaltführung als ausbaufähiger Beruf. ✱ 17.30: Hamburg (alle Sender): Hörbericht vom Tag d. Kleingärtner. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Sing-Sang und Becherklang.** Leit.: K. Hannemann. Männer- u. Frauenchor im DHV., Hamburg, kl. Norag-Orcheſter, Leit.: **Kapellmſtr. Gartz.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Wann beginnt die deutſche Geſchichte? Th. Bieder u. H. Wilk. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Muſikal. Sagen und Balladen.** Mitw.: B. Jakſchtat, Norag-Chor, Norag-Orcheſter, Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): Leo X. Hiſtoriſche Szenen aus der Renaiſſance v. A. Graf Gobineau. Mitw.: Kl. Norag-Orcheſter, Leit.: G. Maaß. G. Gregor. K. Pündter. Als Einleit. „Gobineau" von Dr. Ruttke. ✱ 21.10: Zeitfunk.

Mittwoch, 26. Oktober.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensb.): Engl. Schulfunk. ✱ 11.00 nur Bremen: Muſikal. Schulfunk. ✱ 11.15 (nur Hbg.): Engl. Schulfunk. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Die Fette in der Küche der Landfrau. ✱ 16.05 Kiel (alle Sender): Hildelore Morlinghaus: Mutter guckt ins Schulheft. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Lauffer: Holzbau und Steinbau. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender): A. Möller: Bedeutung der Steuergutſcheine für die Landwirtſchaft. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Friedr. Chriſtenſen: **Das deutſche Buch in Nordſchleswig nach 1900.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): W. v. Scholz lieſt zwei Erzählungen. ✱ 20.05 Hamburg (alle Sender) von Wien: **Weaner Abend.** Leit.: Kapellm. J. Holzer. Mitw.: Wiener Sinfonieorcheſter. Betty Fiſcher, E. Arnold ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Burgen.** Steinerne Hiſtorie. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 27. Oktober.

16.00 Hamburg (alle Sender): Wir ſpielen Kaſperletheater. Leit.: W. Lamszus. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Juder: ragesfragen des Rechts. ✱ 17.55 Bremen (alle Sender): **Muſikaliſche Abendfeier** im Dom zu Verden. Mitw.: K. Meyer, A. Hoppe. ✱ 19.00 Bremen (alle Sender): Prof. H. Mayer: Neueſte Ergebniſſe der Lichtforſchung und ihre Bedeutung für die Volksgeſundheit. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): **Blaskonzert.** Leit.: F. Niemann. ✱ 20.40 Hamburg (alle Sender): Urſendung! **Bataillon 18.** Drama in 4 Akten von H. Ehrke. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 28. Oktober.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.10 nur Bremen: G. Droſte und S. Weſſels: **„Geſtalten ut dat oole Bremen."** ✱ 11.00 Kiel (Kiel u. Flensb.): **Muſikaliſcher Schulfunk.** ✱ 11.10 nur Hannover: Dr. Kolshorn: **Ferienfreuden.** ✱ 11.15 nur Hamburg: Landſchulfunk. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): E. Hecker: Plattdeutſche Jugendſtunde. ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): Prof. Dr. Durſthoff: Was hat Oldenburg im Rundfunk zu ſagen? ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Volk und Staat.** M. Baumann: Bericht über neue Bücher. ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): **W. Niemann ſpielt aus eigenen Werken.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Erwerbsloſe arbeiten für Erwerbsloſe.** Senator Neumann und ein Erwerbsloſer (Karl Büſcher). ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Volkslieder.** Ausgeführt vom Volkschor Eimsbüttel (DASB). Leit.: M. Kleemann. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Mozart.** Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Noragorcheſter. Maria Huſſa. ✱ 22.20: Zeitfunk. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender) von Berlin: **Worüber man in Amerika ſpricht.** K. G. Sell aus Waſhington.

Sonnabend, 29. Oktober.

10.10 nur Bremen: Engl. Schulfunk. ✱ 11.00 Kiel (Kiel und Flensb.): Wir lernen Runen ſchreiben. ✱ 11.10 nur Hannover: Engl. Schulfunk. ✱ 11.15 nur Hamburg: Schulfunk f. d. Wirtſchaftsleben. ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): **Das Volkslied im Oldenburger Münſterland.** Mit muſikal. Beiſpielen von Dr. Sambeth. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Oberbaurat H. Peters: Technik als Geſtalterin der Heimat. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): O. Kayſer: Nationalitätenfragen in Weſteuropa. ✱ 19.25 Hannover (alle Sender): Urſendung! **Wilhelm-Buſch-Suite.** H. Grabner. Leit.: O. Ebel v. Soſen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Janmaaten, Teerjacken und ſeute Deerns.** Luſtiger Abend von der Waſſerkante. ✱ 22.20: Zeitfunk. ✱ 23.00 Hamburg (alle Sender): **„Sparkaberett".**

Eine 14jährige ſchwimmt Europarekord.

Die junge Holländerin Will den Ouden, die bereits bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles Hervorragendes leiſtete, ſtellte in London mit 1:02,2 einen neuen europäiſchen Rekord im 100-Yards-Freiſtilſchwimmen auf.

Herbſtreiſe

Steig ein, kleine Freundin! Es geht zum Start.
Frag nicht nach dem Ziel und wohin unſre Fahrt.
Die Welt iſt groß und das Land iſt weit
Und ladet uns ein im herbſtlichen Kleid.
Die Sonnen und Sternbilder kreiſen —
O ſeliges, zielloſes Reiſen!

Vorüber an Wieſen, vorüber an Wald.
Der Motor brauſt los, daß das Echo erſchallt.
Die Fernen erſcheinen im dämmrigen Blau.
Was ſtehſt du am Gitter und ſinnſt, ſchöne Frau?
Die Sonnen und Sternbilder kreiſen —
O ſeliges, zielloſes Reiſen!

Ein See ruft zum Baden, ein Ufer zur Raſt.
Nun ruhſt du im Schatten, ein flüchtiger Gaſt.
Ich weck' dich. Du haſt dich erſchrocken?
Blick' auf, wie die Wolken uns locken
Und über uns ſegeln und kreiſen
In ſeligem, zielloſem Reiſen.

Wo endet die Sehnſucht, wann finden wir Ruh',
Wann geh' ich von dir, und wann gehſt du?
Wann trennen ſich unſere Hände?
Wann hat dieſe Reiſe ein Ende?
Einmal gewiß. Dann ruft dich Freund Hein:
„Halt' ein mit der Fahrt!" Dann ſchlummerſt du ein
Und flüſterſt wohl einmal noch leiſe:
Es war eine ſelige Reiſe!

J. v. Straalen.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt DIGO Berlin W 30

0. Fortſetzung

Nachdruck verboten.

Dieſe traurigen Bankmenſchen! Kalte Rechenmaſchi-n. Wenn er ihnen doch von ſeinem verzehrenden ang zur Tat, von ſeinem unerſchütterlichen Ver-auen zur Sache etwas in die verſchrumpften Adern tte gießen können. Nur friſch zupacken, und man tte gewonnenes Spiel hier. Aber fing mans ſo an, n man vor lauter Uebervorſicht und Rückendeckung t gar nicht zum Angriff, dann ließ man ja den dern Zeit, einem vorzukommen.

In quälender Unzufriedenheit ſchritt Gerhard Bertſch rch die Einſamkeit der Strecke hin. Das elende Geld! mer hing's daran. Was nutzte es ihm nun, daß weiter blickte als die anderen hier und die ver-rgenen Schätze in dieſem Lande ſah? Er würde ſie doch nicht heben können. Da hatte man ein Paar me wie Stahl, einen Kampfmut, um die Welt s den Angeln zu rücken, und ſtand doch mit gebun-nen Händen!

In ſolchen Gedanken näherte ſich Gerhard Bertſch n Grenzgebiet nach dem Erbſtollen hin, wo ſie das ſenke niederbrachten, um ſo den neu gefundenen gang von oben her aufzuſchließen. Da tönten von rn aus dem Dunkel Schritte, bald ſchwankte auch rch die Grubennacht ein winziger Lichtſchein heran, regelmäßigem Auf und Nieder und wuchs im Näher-mmen. Ein Mann kam ihm entgegen, in eiligem hritt. Jetzt waren ſie beieinander.

„Glückauf!"

Er hielt dem andern die Lampe ins Geſicht, und tat bei ihm ein Gleiches. Es war der alte Mans-, ſein Bergverwalter, der nun auch ihn erkannte.

„Der Herr Bertſch! Gott ſei Dank, daß Sie wieder ſind."

„Nun, was gibt's denn?"

„Die drüben," — Manskopf wies nach der Richtung des Erdſtollens — „ſind am Werk, ſchon ſeit drei Tagen, ſie wollen unſern Gang ſchnappen — von unten her, von der elften Sohle!"

„Was denn? Doch nicht möglich!"

„Ja, ja, es iſt ſchon ſo. Und ſie arbeiten mit aller Gewalt, ſelbſt die Nachtſchicht durch."

„Alſo wollen ſie uns wirklich ins Feld kommen? Haben Sie denn nicht ſofort Einſpruch erhoben beim Bergamt?"

„Gewiß, aber der Hannſchmidt drüben beſtreitet es. Wir ſollten es ihm erſt nachweiſen, meint er."

„Hallunke!"

„Ja, ſie wollen's, offenbarlich auf einen Prozeß ankommen laſſen."

Ah — da ſollte es hinaus! Sie hatten drüben wohl ſchon etwas läuten hören und trafen richtig — gerade an der wunden Stelle. Aber Bertſch wollte es noch nicht glauben.

„Nee, nee, Manskopf! Sie denken ſich das eben nur ſo!"

„Ganz gewiß, Herr Bertſch, es iſt, wie ich ſage. Und uns laſſen ſie nicht voran mit der Arbeit. Sie haben auch ein Aufhauen gemacht, grad' unter unſerer Grundſtrecke, und ziehen uns ſo die Berge ab. Die laufen uns nun alle aus. Alles geht ſchon zu Bruch drüben im alten Mann, und wenn wir's nachher dem Revierbeamten nachweiſen ſollen, was ſie uns angerichtet haben, iſt's natürlich zu ſpät."

In Bertſch ſchoß es auf. Heiß und jäh, aber er wahrte äußerlich ſeine Ruhe.

„Kommen Sie."

Und er ging dem gefährdeten Grenzpunkt zu. Als ſie zu dem neuen Geſenke kamen, fanden ſie die Leute dort in großer Aufregung vor.

„Was gibt's denn nun ſchon wieder?" trat Bertſch dazwiſchen.

„Sie haben eben den Ganter-Philipp gefangen genommen!"

„Gefangen! Unſinn! Wer denn?"

„Die vom Erbſtollen drüben! Die Verbindung mit der erſten Sohle iſt hergeſtellt, ſeit dem Schießen heut' morgen. Da iſt nun der Ganter als erſter durchgekrochen. Aber da haben ſie ihn drüben zu packen gekriegt, Steiger Hannſchmidt vornweg, und er hat ſich verſchworen, ſo täten ſie's mit jedem von uns machen, der da durchkäme.

„Die Sache wird ja immer toller! Iſt der Hannſchmidt denn total verrückt? Los!" Bertſch ſprang vor. „Ein paar handfeſte Leute mir nach!"

Und er ſtieg eilends in den dunkel gähnenden Feldſpalt ein, der ſich in ſteilem Fall nach unten ſenkte. Manskopf und einige andere Leute folgten ihm, geſpannt auf den Ausgang. Aber nach wenigen Schritten ſchon ſtockte der Abſtieg. Ein beißender, brandiger Qualm ſchlug ihnen von unten entgegen und wurde mit jedem Schritt dichter.

„Den Teufel! Was iſt das?"

„Ein Strohfeuer haben ſie angemacht drunten." Mühſam, unter krampfigem Huſten nur, brachte der alte Manskopf die Antwort heraus.

Kein Zweifel, ſo war es, und der Anſchlag des Gegners gelang nur zu gut. All der Qualm zog in der Kluft herauf. Wie im Rauchfang ſaßen ſie hier drinnen. Aber konnte alles nichts helfen! Man mußte dieſem Unfug ein Ende machen.

„Vorwärts, Leute!"

Mund und Augen zuſammengepreßt, drängte ſich Bertſch vorwärts. Aber da ächzte es hinter ihm.

„Hilfe — ich erſticke!"

Ein trotziges Aufbäumen des Willens bei Bertſch. Weiter! Doch dann die beſſere Ueberlegung: Nein! Er durfte nicht Geſundheit und Leben ſeiner Leute aufs Spiel ſetzen.

„Umkehren!" Laut ſcholl ſein Befehl durch den Qualm, aber ſein Antlitz war noch finſter, als er dann wieder als letzter bei den Seinen war. Schwer erſchöpft hockten und lagen ſie herum und ſaugten im einziehenden Wetterſtrom die Lungen voll friſcher Luft. Auch Bertſchs Bruſt ging ſchwer. Aber aufrecht ſtand er da. Alles zuckte in ihm. Sofort wollte er aufs Bergamt.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Wahlkampf.

An die enttäuſchten und heimatloſen Wähler!

Ein großer Teil der Wähler iſt, über unerfüllte Verſprechungen und Hoffnungen enttäuſcht, heute politiſch heimatlos geworden. Viele Wähler ſtellen auch heute ſchon die Frage, wie ſie wählen ſollen, wenn ſie die jetzige Reichsregierung mit ihrer Stimme unterſtützen wollen Manche Parteien ſind bei den letzten Wahlen zur völligen Bedeutungsloſigkeit herabgeſunken und kommen für die Wähler gar nicht mehr in Betracht. Aber wohin? Das iſt die ſchwierige Frage. Vor dieſer ſteht nicht nur der einfache Bürger, auch Perſönlichkeiten, die bisher im politiſchen Leben ihren ſicheren Weg gingen, ſuchen nach neuen Wegen. Eine Reihe ſolcher Perſönlichkeiten aus den verſchiedenſten politiſchen Lagern hat ſich jetzt in einem Ausſchuß zuſammengeſchloſſen, der ſich den Namen „Deutſcher Ausſchuß“ gegeben hat und als Parole ausgibt:

Mit Hindenburg für Volk und Reich.

Die Mitglieder dieſes Ausſchuſſes betonen, daß es ihnen nicht um eine Neugründung einer Partei zu tun iſt, ſie haben ſich zur Aufgabe geſtellt, die parteipolitiſch heimatlos gewordenen Kräfte vor Zerſplitterung zu bewahren und für das Ganze nutzbar zu machen. In einem

Aufruf

legt der Ausſchuß dar, worum es im Wahlkampf geht. Der Aufruf lautet:

Leben und Beſtand von Volk und Reich ſind in größter Gefahr. Über fünf Millionen Erwerbsfähiger erheben vergeblich ihren Anſpruch auf Arbeit. Die noch beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten, Beamten und freien Berufe ringen hart um die einfachſten Lebensbedingungen. Induſtrie, Landwirtſchaft, Handel und Gewerbe ſind weitgehend verſchuldet und kämpfen verzweifelt gegen die alles lähmende Wirtſchaftsſtarre. Das Fragen und Suchen nach Urſachen und Verantwortlichen für dieſe Not hat die innenpolitiſchen Gegenſätze aufs äußerſte verſchärft. Parteien kämpfen heute gegeneinander und morgen miteinander gegen dritte. Alle kämpfen um die Macht im Staate. Dabei wurde eine Parteienherrſchaft aufgerichtet, die keine Verantwortlichen, ſondern nur die Rückſicht auf unverantwortliche Maſſen kennt und deshalb wohl den größten Teil der Schuld an der Entwicklung der Dinge trägt.

Draußen ſteht aber noch immer eine Welt von Feinden, die ihre eigenen Intereſſen unter Ausnutzung der innerdeutſchen Zwiſtigkeiten rückſichtslos gegen uns durchzuſetzen vermögen. Ohne innere Einigkeit, ohne nationale Sicherheit, ohne ſtarke Wirtſchaft ſind wir auch im diplomatiſchen und wirtſchaftlichen Wettbewerb weit ſchwächer, als es zu ſein braucht.

In ſolcher Zeit höchſten Staatsnotſtandes hat Reichspräſident von Hindenburg ſchließlich eine Regierung berufen, auf eigene Verantwortung zu handeln und ohne Rückſicht auf Parteiwünſche das zu tun, was zur Rettung des Ganzen notwendig iſt. Auch wer nicht mit jeder Perſönlichkeit und jeder Maßnahme dieſer Regierung übereinſtimmt, muß anerkennen, daß wir mit der Tatſache einer verantwortungsbewußten Regierung auf dem rechten Wege ſind. Nur eine Regierung, die ſich

über das parlamentariſche Gezänk der Parteien

erhebt, kann die Kraft haben, die Schwierigkeiten im Innern und nach außen zu meiſtern, um erfolgreiche Arbeit zu leiſten für Volk, Staat und Wirtſchaft.

Wir treten daher in dieſem Wahlkampf für diejenige Partei ein, welche von den nationalen und nichtſozialiſtiſchen Parteien als einzige noch Bedeutung hat. Es leitet uns dabei der Gedanke des deutſchnationalen Führers, durch eine Überwindung des bloßen Parteiſtandpunktes in einer Ausweitung ſeiner Partei zur Bewegung auch denen eine deutſchnationale Stimmabgabe zu ermöglichen, die das Vaterland über die Partei ſtellen. Wir rufen deshalb — obwohl wir ſelbſt faſt durchweg dieſer Partei nicht angehören — alle vaterländiſchen Kreiſe und beſonders

alle enttäuſchten und heimatlos gewordenen Wähler und Nichtwähler auf:

Wählt am 6. November deutſchnational!

Der Weg aber, der nach den Wahlen weiterzugehen iſt, liegt klar: Grundſätzliche Neuordnung in Staat und Wirtſchaft, deutſche und chriſtliche Geſinnung, organiſch-ſoziales Denken und Pflege der Familie, Privateigentum, perſönliche Initiative und Verantwortung, Leiſtung und gerechte Entlohnung: das ſind Grundſätze, von denen eine Neuordnung ausgehen muß. Ein erſter Schritt iſt getan. Auf dieſem Wege wollen wir mit heißem Herzen folgen und alle Kräfte einſetzen. Darum vorwärts und aufwärts

„Mit Hindenburg für Volk und Reich!“

Oberreichsmilitäranwalt a. D. Dethleffſen, Charlottenburg; Schriftſteller Guſtav Hartz, Berlin; Monteur Hans Keppler, Nürnberg; Metallarbeiter Max Krakowſki, Berlin; Univerſitätsprofeſſor D. Hans Lietzmann, Berlin; Geheimrat Univerſitätsprofeſſor Dr. Franz Leonhard, Marburg a. d. Lahn; Kolonialſtaatsſekretär a. D. Dr. jur. e. h. v. Lindequiſt, Exzellenz, Eberswalde; Schriftſteller Dr. Erich Mülbe, Berlin; Generaldirektor Adolph Nau, Berlin; Bankdirektor Freiherr v. Pechmann, München; Generaldirektor Dipl.-Ing. Dr. e. h. Piatſcheck, Halle a. d. S.; Vizeadmiral a. D. v. Reuter, Exzellenz, Potsdam; Fürſt Otto zu Salm-Horſtmar, Varlar bei Cösfeld i. Weſtf.; Univerſitätsprofeſſor Dr. Franz Schultz, Frankfurt a. M.; Landwirt Schulze-Schenkink, Grothehof bei Rieſenbeck i. Weſtf.; Gutsbeſitzer Dr. e. h. A. Schurig, Zeeſtow bei Wuſtermark; Univerſitätsprofeſſor Dr. phil. Eduard Spranger, Berlin; Dr.-Ing. F. Springorum, Dortmund; Dr. rer. pol. Paul Joſeph Stürmer, Charlottenburg; Generaldirektor Dr. Vielmetter, Berlin; Dr. Albert Vögler, Dortmund; Kaufmann Albert Vowinkel, Berlin; Staatsſekretär z. D. Hermann Walther, Berlin; Landesdirektor a. D. v. Winterfeldt, Menkin (Uckermark); Univerſitätsprofeſſor Dr. Wundt, Tübingen.

Landwirtſchaftsforderungen der DNVP.

In einem Schreiben an den Reichskanzler werden von deutſchnationaler Seite nochmals die wichtigſten Forderungen für die Wiederherſtellung der Rentabilität der Landwirtſchaft unterbreitet. Verlangt wird zunächſt die ſofortige Einführung von autonomen Geſamtkontingenten für diejenigen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe, deren Preisbildung direkt oder indirekt durch unnötige ausländiſche Einfuhr beeinflußt wird. Dann wird darauf hingewieſen, daß der Zinſendienſt für den Perſonalkredit, der eine erſchreckende Höhe erreicht habe, eine völlige Lähmung der Wirtſchaft erzwinge. Hier müſſe unbedingt durch eine ſofortige Feſtſetzung der zuläſſigen Zwiſchenſpanne und durch weitgehende Umwandlung des Perſonalkredits in langfriſtigen Realkredit Abhilfe geſchaffen werden.

Die Zuckerſteuer ſei allgemein auf die vor Erlaß der Notverordnung feſtgeſetzte Höhe zu ſenken, bei der Umſatzſteuer ſei ſofortige Wiederherſtellung der Freigrenze von 5000 Mark und Vereinheitlichung der Umſatzſteuer für ſämtliche landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe auf 85 Prozent erforderlich Ferner wird Verwendungszwang von einheimiſchen Ölen und Fetten für die Margarinefabrikation gefordert. Schließlich ſei der Erlaß der alten Saatgut- und Winzerkredite ſowie ähnlicher vor längerer Zeit gegebener Kredite eine dringende Notwendigkeit. Bezüglich der neueren von der öffentlichen Hand gegebenen Kredite müſſe dringend eine vorläufige Stundung verlangt werden.

Die Parteienhydra und der ſtarke Regierungsarm.

Regierungsdementi um ein Wahlplakat.

Die Anſchlagſäulen in zahlreichen Orten zeigen ſeit kurzem ein Plakat, das einen ſtarken Regierungsarm darſtellt, der eine Hydra mit Schlangenköpfen umklammert, die verſchiedene Parteien verſinnbildlichen ſollen. Die Preſſe hatte ſich in längeren Ausführungen mit dieſem Plakat befaßt und an die Regierung waren Fragen gerichtet worden, die jetzt dahin beantwortet werden: Von ſeiten der Reichsregierung kann nicht feſtgeſtellt werden, ob es ſich hierbei um ein Plakat der neugegründeten „Werbezentrale Volksdienſt“ handelt. Feſtgeſtellt werden kann aber, daß für dieſe Werbezentrale Staatsgelder in keiner Weiſe gegeben worden ſind oder gegeben werden.

Mit der „Werbezentrale Volksdienſt“ hatte ſich u. a. auch eine kommuniſtiſche Zeitung unter Berufung auf einen Artikel der Korreſpondenz Der Tatkreis befaßt. Die genannte Korreſpondenz hatte u. a. behauptet, daß an den vorbereitenden Beſprechungen für die Organiſation der Werbezentrale und ihre Finanzierung durch eine dritte Stelle auch der Leiter der Preſſeabteilung der Reichsregierung teilgenommen habe. Hierzu wird feſtgeſtellt, daß der Leiter der Preſſeabteilung der Reichsregierung an ſolchen Vorbeſprechungen nicht teilgenommen habe und demzufolge auch di anderen daran geknüpften Schlußfolgerungen unrichti ſind.

*

Die Regierungsfonds zur Förderun der Preſſe.

Der Staatsſekretär in der Reichskanzlei, Planck, hat an das Mitglied des Reichstages Ku Heinig nachſtehendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Abgeordneter! Der Vorwärts ve öffentlicht eine Zuſchrift, die Sie ihm geſchickt haben. S führen in ihr aus, daß der Reichskanzler vor dem Unterſuchungsausſchuß im Preußiſchen Landtag erklärt hab es gebe im Reichshaushalt nur zwei Dispoſitionsfonds, die für die Preſſe in Betracht kämen; tatſächli gebe es deren aber fünf. Darf ich hierzu feſtſtellen, da ich Ihren Ausführungen keineswegs zuſtimmen kann. Fü die Unterſtützung der inländiſchen Preſſe, und um dieſe hat es ſich im Unterſuchungsausſchuß gehandel kommen nur die von dem Herrn Reichskanzler genannte beiden Dispoſitionsfonds in Betracht. Weder der Fond für Förderung des deutſchen Nachrichtenweſens im Ausland, noch der Dispoſitionsfonds des Auswärtigen Amte „Geheime Ausgaben“, noch der Dispoſitionsfonds de Reichswehrminiſteriums dürfen von Recht wegen mit der deutſchen Preſſe irgend etwas zu tun habe Das mag früher anders gehandhabt worde ſein, ich kann Ihnen aber die Zuſicherung geben, da unter der jetzigen Reichsregierung keinerlei Mittel au dieſen Fonds der deutſchen Inlandspreſſe zugefloſſe ſind oder zufließen werden.“

Eröffnung der Winterſaiſon.

Lange bevor der Winter beginnt, beginnt die Winterſaiſon. Das klingt ein bißchen komiſch, aber es läßt ſi beweiſen. Saiſon, aus dem Franzöſiſchen entnommen heißt Jahreszeit. Wenn uns Worte fehlen, ſtellt ſich zu richtigen Zeit ein Fremdwort ein, und man hat dan unbegrenzte Möglichkeiten, es falſch anzuwenden. Jede Jahreszeit iſt eine „Saiſon“, aber wir ſind gewohnt, mi dem Begriffe „Saiſon“ etwas Undefinierbares, ein Hauptzeit des Jahres, die mit der vom Kalender an gegebenen Jahreszeit nicht allzu viel zu tun zu haben braucht, zu verbinden. Und ſo wird bei uns die Winterſaiſon vielfach ſchon im Sommer „eröffnet“. Die Induſtrie wirft die Moden für den kommenden Winter au den Markt, die Damen kaufen ſich im Auguſt den neuen Filzhut und den Pelzkragen, und ein guter Hausvater deckt ſich um dieſelbe Zeit mit Holz und Kohle ein.

Der richtige Saiſonbeginn kommt aber etwas ſpäter die Theater öffnen ihre Pforten, wo ein Konzert in Ausſicht genommen iſt, wird es „gegeben“, und es beginnt di ſchöne Zeit der Tanzabende, die noch viel ſchöner iſt, wenn es ſich nur erſt um Tanzſtundenabende für das eben flügge gewordene Jungvolk handelt. Die erſte Tanzſtunde mit Knickſen und Trotten — was könnte es wohl Schöneres geben! Sein ganzes Leben denkt man daran und würde man alt wie Methuſalem! Und für ſolche „Saiſoneröffnung“ iſt eben jetzt die Zeit, ſo um Oktober herum, wo man den Winter erſt nur ahnt. Und ſolche Saiſoneröffnung iſt nicht etwa bloß Großſtadtſache — nein, ſelbſt der kleinſte Ort iſt da durchaus im Bilde. Und hier iſt etwas einzufügen, was ſchon ernſter klingt, und was wir uns jetzt, wo wir über die Schwelle des Winters ſchreiten, ſo einprägen ſollten, daß wir immer bereit ſein müſſen, danach zu handeln.

Die Winterſaiſon nämlich wird leider nicht nur für Vergnügungen und Modeſchauen eröffnet, ſondern auch für die Zurſchauſtellung der Armut und der Not. Armut iſt zu allen Zeiten des Jahres bitter und traurig, aber in der Winterszeit iſt ſie noch um viele Grade bitterer und trauriger. Und da ſollte unbedingt ſchon bei der „Eröffnung der Winterſaiſon“ ein bißchen vorgebeugt werden. Von Winterhilfe iſt jetzt dauernd die Rede, aber

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

11. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Er gab nur in Eile noch die nötigen Anweiſungen für Manskopf, dann fuhr er zutage, warf ſich droben in einen Wagen und jagte hinüber in die Stadt. Doch der Revierbeamte war über Land. Aber er ſagte ſeinen Beſuch für den anderen Vormittag zu.

Er hielt Wort, und, wie verabredet, war auch Bertſch zur Stelle. Zuſammen traten ſie ſo ins Steigerbureau des Erbſtollen ein. Ein breitſchultriger, rotbärtiger Mann trat ihnen entgegen. Der Bergrat ſah ihn fragend an.

„Steiger Hannſchmidt?“

„Der bin ich.“

„So. Nun hier, Herr Direktor Bertſch von Zeche Chriſtiansglück führt Beſchwerde gegen Sie. Sie haben ſich grobe Ungehörigkeiten zuſchulden kommen laſſen, ſogar einen Mann von Grube Chriſtiansglück gefangengenommen. Wie kommen Sie dazu? Das iſt doch Freiheitsberaubung!“

„Ob dat Freiheitsberaubung iſt, dat weiß ich nit. Ich hab' den Mann ja gleich wieder über Tag ſchaffen und laufen laſſen. Aber dat weiß ich —“ trotzig ſah der Mann dem Bergrat ins Geſicht — „da unten, bei mir im Berg, da hat kein Fremder wat zu ſuchen!“

„Und das Feuer, das Sie angemacht haben, um die aus dem Nachbarfeld zu vertreiben?“

„Ich kann doch in meiner Grube Feuer anmachen, ſoviel als ich Laune hab'! Wenn's die da —,“ er blickte geringſchätzig auf Bertſch hin —, „nit vertragen können, ſo geht dat mich nichts an.“

„Ich denke, Herr Bergrat, es iſt genug nun. Alle Worte ſind hier nutzlos. Sie ſehen ja, mit wem Sie es zu tun haben.“

„Jawohl,“ nickte der Revierbeamte und wandte ſich dem Steiger wieder zu. „Alſo halten Sie ſich bereit. Wir wollen einfahren.“

Er ging zur Tür, die zu dem Umkleideraum und weiter zum Schacht führte. Bertſch wollte ihm folgen, doch da trat ihm Hannſchmidt in den Weg.

„Halt — was wollen Sie hier?“

Der Bergrat blickte zurück.

„Herr Direktor Bertſch wird mich begleiten.“

Hannſchmidt wich nicht zur Seite.

„Fahren Sie ein, ſoviel dat Sie wollen, Herr Revierbeamter. Ich kann's nit hindern. Aber der hat nichts zu ſuchen bei uns in der Grube!“

Bertſchs Geduld war nun zu Ende.

„Genug der Narrenspoſſen!“

Und ſeine Hand ſchob mit einem Ruck den ſtämmigen Mann beiſeite.

Doch jäh brach es da aus Hannſchmidts Augen. Ein Sprung zur Wand, wo allerlei Arbeitsgerät lehnte, und er ſchwang eine Axt empor — gegen Bertſch.

„Zurück, oder —!“

„Menſch, Sie machen ſich unglücklich!“

Erſchrocken rief es der Bergrat. Doch die kalte Wut ſchillerte in Hannſchmidts Blick.

„Ganz gleich, — aber der da kommt mir nit über die Schwell'!“

Bertſch ſtand vor dem Jähzornigen, jede Muskel geſpannt, den Blick in den des andern gebohrt. Das Blut ſeines Geſchlechts kochte auch in ihm auf. Sollte er zurückweichen? War er nicht ſchon mit ganz anderen Leuten fertig geworden? Drüben in Chile, unter dem gefährlichen Geſindel aus aller Herren Länder!

Der Revierbeamte ſah, was in ihm vorging, und er wollte zum Fenſter, Hilfe herbeirufen. Doch da überflog plötzlich ein Lächeln Bertſchs Züge.

„Nicht vonnöten, Herr Bergrat. Wir werden ſchon allein fertig werden miteinander — wir beide hier.“ Sein Auge blitzte zu dem Gegner hin. „Wir ſind ja doch Landsleute. Das iſt alter Brauch im Rauhen Grund: Man ſchlägt ſich den Schädel ein, aber ſchätzt ſich doch.“ Und er ſah nun dem andern feſt ins Geſicht. „Alſo, Mann, es iſt Ihr Ernſt: Sie verweigern mir die Einfahrt?“

„Ja — und keinen Schritt weiter laß ich Sie!“

„Und warum nicht?“

„Sie ſind unſer Feind.“

Dem Bergrat riß die Geduld.

„Aber wenn ich Ihnen nun den ſtrikten Befehl gebe?“

„Mir hat hier keiner was zu befehlen, als nur mein Grubenvorſtand. Und wenn's mich Kopf und Kragen koſtet!“

Der Revierbeamte zuckte die Schultern. Unſchlüſſig ſah er zu Bertſch hin. Deſſen Auge ruhte auf dem finſter Entſchloſſenen, und plötzlich ſagte er:

„Der Mann hat recht, von ſeinem Standpunkt. Wär er mein Beamter, ich erwartete es nicht anders von ihm. Unter dieſen Umſtänden bleibt mir nichts weiter übrig, als erſt die Erlaubnis des Grubenrepräſentanten einzuholen.“

„Das iſt doch der Herr von Grund?“

„Ganz recht, und ich will ſofort zu ihm.“

*

Da rann ihr nun Jahr um Jahr hin in Verlaſſenheit, an der Seite dieſes ſtarrköpfigen alten Sonderlings. Draußen rief das Leben zu kraftvoll freudigem Wettlauf alles, was jung und ſtark war. Aber ſie ſtand hier, Feſſeln an den Händen, die doch ſo gern zugegriffen hätten. Stand abſeits, unnütz ſich und der Welt.

Und doch pulſten in ihr ſo ſtarke Quellen des Lebens, der Weibesnatur, daß ſie hätte geben mögen mit verſchwenderiſchen Händen — ſich geben, rückhaltlos, und doch im Geben empfangend mit ſehnenden Fibern. So ſtürmiſch ward dies ungeſtüme Begehren in ſolchen Stunden, daß es ſie dann jedesmal auftrieb in verzehrender Unraſt.

Auch heute war wieder einmal ſolch ein Tag geweſen, wo es umhergeiſterte in dem alten Gemäuer mit grauen Fledermausflügeln. — Verlaſſen ſaß ſie ſo in dem Wohnzimmer. Sie hatte die Wirtſchaftsbücher vor ſich liegen, aber ihre Augen irrten ab von den Poſten und Zahlen in den trüben Dämmerſchein um ſie herum.

(Fortſetzung folgt.)

an ſolchen Vorbeſprechun
und demzufolge auch d
chlußfolgerungen unrichti

s zur Förderun eſſe.

in der Reichskanz
lied des Reichstages Ku
n gerichtet:
rdneter! Der Vorwärts ve
ie ihm geſchickt haben. S
chskanzler vor dem Unte
hen Landtag erklärt hab
zwei Dispoſitions
Betracht kämen; tatſächli
rf ich hierzu feſtſtellen, da
wegs zuſtimmen kann. Fü
diſchen Preſſe, und nu
chungsausſchuß gehandel
n Reichskanzler genannte
etracht. Weder der Fond
Nachrichtenweſens im Aus
s des Auswärtigen Amte
er Dispoſitionsfonds de
ns dürfen von Rechte
rgend etwas zu tun haber
ehandhabt worde
ie Zuſicherung geben, da
ung keinerlei Mittel au
Inlandspreſſe zugefloſſe

Winterſaiſon.

ginnt, beginnt die Winter
komiſch, aber es läßt ſic
Franzöſiſchen entnommen
Worte fehlen, ſtellt ſich zu
ein, und man hat dan
falſch anzuwenden. Jede
er wir ſind gewohnt, mi
s Undefinierbares, ein
der vom Kalender an
u viel zu tun zu haben
wird bei uns die Winter
ner „eröffnet“. Die In
kommenden Winter au
ich im Auguſt den neuen
ein guter Hausvater dec
nd Kohle ein.
ommt aber etwas ſpäter
wo ein Konzert in Aus
eben“, und es beginnt die
noch viel ſchöner iſt, wenn
enabende für das eben
ndelt. Die erſte Tanz
— was könnte es wohl
Leben denkt man daran,
uſalem! Und für ſolche
die Zeit, ſo um Oktober
ſt nur ahnt. Und ſolche
oß Großſtadtſache — nein,
aus im Bilde. Und hier
ernſter klingt, und was
e Schwelle des Winters
aß wir immer bereit ſein

wird leider nicht nur für
n eröffnet, ſondern auch
ut! und der Not. Armut
bitter und traurig, aber
um viele Grade bitterer
unbedingt ſchon bei der
ein bißchen vorgebeugt
t dauernd die Rede, aber

Chlorodont
6 Millionen Menschen —
braucht wird. Vorzüglich in
ch, von höchster Qualität.
jeden Ersatz dafür zurück.

eiter laß ich Sie!“

ſtrikten Befehl geoe?“
efehlen, als nur mein
ch Kopf und Kragen
Schultern. Unſchlüſſig
ge ruhte auf dem fin=
ſagte er:
nem Standpunkt. Wär
es nicht anders von
ibt mir nichts weiter
s Grubenrepräſentan=
und?“
zu ihm.“

Jahr hin in Ver=
rrköpfigen alten Son=
n zu kraftvoll freudi=
d ſtark war. Aber ſie
, die doch ſo gern zu=
unnütz ſich und der
e Quellen des Lebens,
eben mögen mit ver=
eben, rückhaltlos, und
ſehnenden Fibern. So
Begehren in ſolchen
al auftrieb in verzeh=
l ſolch ein Tag ge=
dem alten Gemäuer
— Verlaſſen ſaß
Sie hatte die Wirt=
r ihre Augen irrten
den trüben Dämmer=

(Fortſetzung folgt.)

---

l davon nicht bloß die Rede ſein, es ſoll auch wirk=
cholſen werden, und man ſoll ſich nicht immer nur
as Eingreifen der „amtlichen Stellen“ verlaſſen, ſon=
perſönlich und nach ſeinem eigenen Gewiſſen mit=
n. Es iſt in dieſen Tagen die erfreuliche Mitteilung
cht worden, daß die Zahl der Erwerbsloſen um ein
Zehntauſend abgenommen habe, aber was will das
viel bedeuten bei den vielen Millionen Arbeitsloſer,
ir immer noch zu zählen haben. Die Staatshilfe, ſo
ügig ſie auch ſein mag, kann nicht überallhin reichen,
iniges oder, beſſer noch, vieles muß ſchon der priva=
Initiative überlaſſen werden! Und gerade mit der
nung der Winterſaiſon läßt ſich da mancherlei ver=
en. „Der Wohltätigkeit ſind keine Schranken geſetzt!“
oft hat man das nicht früher geleſen! Und auch in
en härter gewordenen Zeiten ließe ſich ganz gut noch
dieſem Grundſatze handeln. Wohltätigkeitsvorſtel=
n, Konzerte zu wohltätigen Zwecken und vieles
e noch — das alles wäre ein vorzüglicher Auftakt
beginnenden Winterſaiſon, und gerade der kleinere
önnte da in die vorderſte Reihe treten, denn er kennt
rmut ſeines Umkreiſes beſſer als die Großſtadt die
e. Eröffnen wir alſo die Winterſaiſon zum Beſten
Armen, dann wird niemand mehr darüber ſpotten,
wir es ſo eilig haben mit der Winterſaiſon!

Nah und Fern

Maſſenvergiftung im Kaſino der Preußiſchen See-
lung. Bei der Staatsbank (Preußiſche Seehandlung)
erlin ſind nach dem Genuß von Huhn auf Reis bei
Beamten und Angeſtellten Vergiftungserſcheinungen
treten. Bis auf fünf Krankmeldungen konnten aber
Beamten und Angeſtellten ihren Dienſt weiter ver=
n.

Raubmord an einem 73jährigen. In Zöllſchen im
e Merſeburg iſt der 73 Jahre alte Landwirt Reinhold
nert im Keller ſeines Hauſes ermordet aufgefunden
en. Es liegt Raubmord vor. Weinert iſt mit einem
tuch, das ihm feſt um den Hals gelegt war, erwürgt
en. Seine Hände waren mit Bindegarn zuſammen=
nden und an den linken Oberſchenkel gefeſſelt. Kopf
Oberkörper befanden ſich in einem Sack. Vom Mörder
bis jetzt jede Spur.

**Auch der ſiebente verunglückte Bergmann von „Sofia
ba“ geſtorben.** Im Krankenhaus zu Linnich iſt nun
der 31jährige Bergmann Tibuſſek geſtorben. Damit
alle ſieben Bergleute, die zur Zeit der Schlagwetter=
ſion auf Zeche „Sofia Jacoba“ in dem Unglücks=
n beſchäftigt waren, tot. Tibuſſek war der in dem
ichen Bericht erwähnte Schießmeiſter, der die Benzin=
rbeitslampe angezündet hatte, wodurch vermutlich die
loſion verurſacht wurde.

Eine Mutter mit ihren vier Kindern verbrannt. Bei
n Stubenbrand, der in einem der Außenbezirke von Paris ausbrach, fand eine Mutter mit ihren vier Kindern im Alter von vier bis zehn Jahren den Tod, während es dem Ehemann und einem Freunde der Familie im letzten Augenblick gelang, ſich zu retten. Beide wurden mit ſchweren Brandwunden in ein Krankenhaus gebracht.

⊙ **Selbſtmord Cecchinis.** Der Italiener Luigi Cecchini, der vom Schwurgericht in Locarno wegen Ermordung ſeiner Ehefrau, der Berlinerin Eva Koppel, zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat ſich zwei Tage nach der Verurteilung in Lugano erhängt. Cecchini hatte ſchon vorher jede Nahrungsaufnahme verweigert.

⊙ **Sechs Todesurteile wegen Diebſtahls von 1000 Paar Schuhen.** Der Gerichtshof in Leningrad verurteilte ſechs Angeſtellte des Schuhwerks Skorochod zum Tode durch Erſchießen wegen Diebſtahls von 1000 Paar Schuhen. Das Gericht erklärte, dieſes Urteil müſſe beweiſen, daß die Regierung keinen Diebſtahl von ſtaatlichem Eigentum zuzulaſſen gedenke. Die Verurteilten haben telegraphiſch um ihre Begnadigung gebeten.

⊙ **Neue Meuterei im Zuchthauſe von Kingſton (Kanada).** In dem Zuchthauſe in Kingſton in Kanada kam es zu einer neuen Meuterei. Etwa 120 Zuchthäusler verbarrikadierten ſich in einer der Gefängniswerkſtätten. Am Abend entſtanden ſo große Unruhen, daß die Wärter das Feuer auf die Zuchthäusler eröffnen mußten. Mehrere Zuchthäusler wurden verwundet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das oldenburgiſche Staatsminiſterium teilt mit: Das Staatsminiſterium hat den bisherigen Regierungspräſidenten Dörr (Birkenfeld) zur Dispoſition geſtellt und den nationalſozialiſtiſchen Landtagsabgeordneten Herbert Wild mit der Führung der Geſchäfte beauftragt.

*

Zwiſchen dem badiſchen Kultusminiſter Baumgartner und dem Vertreter des Vatikans, Kardinal Pacelli, haben in einem Kloſter am Bodenſee Beſprechungen über den Abſchluß eines Konkordats ſtattgefunden. Die Verhandlungen ſollen ſo gut wie abgeſchloſſen ſein. Der Vertrag wird nach den Reichstagswahlen dem Landtag zur Annahme vorgelegt. Die badiſche Regierung beſteht aus einer Koalition zwiſchen Zentrum, Sozialdemokraten und Volksparteilern.

*

Die Ausſichten des amerikaniſchen demokratiſchen Präſidentſchaftskandidaten Rooſevelt, gegenüber dem Kandidaten der Republikaner, Hoover, werden nach den bisher vorliegenden Ergebniſſen einer von einer Zeitſchrift vorgenommenen Probeabſtimmung mit 3:2 zugunſten Rooſevelts bewertet.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 21. Oktober 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 392208
2 Gewinne zu 10000 M. 133992
4 Gewinne zu 5000 M. 339295 379313
8 Gewinne zu 3000 M. 251440 257004 346573 380928
6 Gewinne zu 2000 M. 202377 351273 387524
22 Gewinne zu 1000 M. 35896 67247 77887 95461 113765 141129 230686 342050 354463 373905 384516
32 Gewinne zu 800 M. 7440 11840 23465 53357 72829 78153 126478 137433 161586 267907 278551 322182 331760 350062 374078 374217
62 Gewinne zu 500 M. 39288 51282 51513 62777 85650 100425 113999 131963 134012 135343 137461 165782 166778 181589 189478 201230 218058 223311 238184 241798 255577 267227 271587 280395 291494 302204 321505 323553 325537 347493 361763

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 389113
4 Gewinne zu 5000 M. 217127 318377
6 Gewinne zu 2000 M. 115914 237085 341420
36 Gewinne zu 1000 M. 7923 20902 50548 63994 91617 160945 250017 264978 278892 283109 283989 286825 307740 345202 346236 392798 394452 398463
48 Gewinne zu 800 M. 6159 19245 27340 31955 46185 51489 98646 105346 105774 123330 138048 167617 187956 196306 243156 264876 277045 287999 320304 332845 345436 387986 389491 395854
44 Gewinne zu 500 M. 15173 18749 19526 54239 55443 56800 60735 96984 107463 154817 157740 162480 200883 211888 228914 253027 266567 279483 292320 320666 347651 391495

De gladdſte Deern

Väle Deerns giww't inner Welt:
Groote, lüttje, ſpiſſe, dicke —
Korl hett giſtern mi vertellt,
Datt de gladdſte wör ſien' Rieke.

„Rieke“, ſä he, „rank un ſlank,
Vörn nich platt un achtern rund,
Vör een Minſche blitzeblank,
Düchdig goot un keerngeſund.

Uppen Koppe gäle Hoar,
Muſetähne, ro'e Lippen,
Oogen, blu un ſünnſchienkloar —
Keerl, dar konnſt du nich an tippen! —

Danzen deiht ſe fedderlicht,
Hüppen ans ſau'n lüttje Kröt',
Gräpchen kriggt ſe in't Geſicht,
Söter ans dree Päpernöt —

Uppen Hoff wörkt ſe för twee,
Smitt öhr'n Kram, dar ſtauhnt de Mann —
Küſſen deiht ſe — aberſt nee —
Riek, dat geiht di gornix an!“ —

Georg Auguſt Grote.

Wie wird's Wetter?

Schäfchen, die im Weſten ſtehn,
laſſen ſehr oft Regen ſehn!

Wollſachen gut und billig pflegen!

Von praktiſchen Hausfrauen erprobte Winke zur ſchonenden, billigen Pflege aller waſchbaren Wollſachen:

Waſche in kalter Perſillauge — 1 Eßlöffel Perſil auf je 2 Liter Waſſer — nicht reiben oder zerren.

Spüle ſofort mehrmals gut in kaltem Waſſer. Etwas Kücheneſſig im erſten Spülwaſſer friſcht die Farben auf.

Gut auspreſſen. Nicht wringen. Mehrmals in Tücher einund ausrollen und gleichzeitig ausdrücken. Nicht aufhängen.

Richtig in Form ziehen. auf tuchbedecktem Tiſch trocknen laſſen. Ofen- oder Sonnenhitze meiden.

Perſil wäſcht Wolle wunderbar!

„Die vom Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin, W 30

2. Fortſetzung. — Nachdruck verboten.

Wie in einem Kerker — dachte Eke. So war ihr
nzes Leben hier geweſen, ſo würde es weiter ſein.
r wußte, wie lange noch. Und wenn wirklich ein=
l die Freiheit kam, kein fremder Wille ſie mehr hier
Gefangenſchaft hielt, dann war es zu ſpät.

Mit einem Ruck ſtieß Eke von Grund den ſchweren
ſſel zurück und ſprang auf. Weg — hinaus! Und ſie
das Fenſter auf.

„Kallmann!“

Drüben aus dem Stallgebäude kam der Pferdeknecht.

„Den Wotan ſatteln!“

„Tut mir leid, Fräulein, den hat heut' der Herr
t eingeſpannt im Pürſchwagen.“

Ein Zorn brannte in Eke auf. Konnte man ihr ſelbſt
s Vergnügen nicht einmal laſſen? Das einzige, das
noch hatte!

Sie warf klirrend das Fenſter zu. Und ſie ging zum
ingeizug. Die Annemarie ſollte ihr den Loden=
antel bringen und derbes Schuhwerk. Aber auf
lbem Wege blieb ſie ſtehen. Ein dumpfes Pochen
öhnte durch die dämmrige Stille. Der eiſerne Klopfer
außen am Portal — Beſuch. Eine Seltenheit hier
Adligen Hauſe..

Es dauerte geraume Zeit, bis die Anne=Marie er=
ien ein einfaches Mädchen drunten aus dem Dorf,
s ſie ſich allmählich für ihren perſönlichen Dienſt
angezogen hatte. Eke ſah ihr ohne Erwartung ent=
gen. Wer würde da auch gekommen ſein? Vielleicht
Steiger Hannſchmidt von der Grube oder jemand
s dem Ort, der den Amtsvorſtand ſprechen wollte.
nſt empfing der Oheim ja keine Beſuche weiter.
ch da ſah ſie in der Hand des Mädchens eine Schale
t einer Viſitenkarte. Alſo wirklich ein Fremder. Verwundert griff ſie nach dem weißen Blättchen. Gerhard Bertſch — ſein Antrittsbeſuch.

Da kam ihr ein leiſes Lächeln, trotz ihrer Stimmung. Hatte der eine Ahnung von dem Geſellſchaftsbedürfnis hier im Adligen Hauſe! Und von den Empfindungen, die man ihm entgegenbrachte im beſonderen!

Aber dann winkte ſie dem Mädchen zu, ihn eintreten zu laſſen. Und ſie ging zur Niſche zurück, wo ſie vorher geſeſſen. Mit ruhigen Bewegungen ordnete ſie den Tiſch ein wenig, ohne jedes Uebereilen. So ſchichtete ſie noch an einem Stoß Rechnungen, als der Beſucher eintrat. Langſam drehte ſie ſich da nach ihm um, doch blieb ſie am Tiſch ſtehen.

Ihr erſter Eindruck war ein gewiſſes Verwundern. Er kam im einfachen Straßenanzuge — ſollte das betonte amerikaniſche Art ſein? Abſichtliches Vernachläſſigen der geſellſchaftlichen Formen?

Bertſch ſchien ihre Gedanken zu erraten, denn indem er ſich leicht verneigte, erklärte er:

„Mein Beſuch gilt Herrn von Grund als Repräſentanten des Erbſtollen. Ich komme in geſchäftlicher Angelegenheit.“

„Dann kommen Sie vergeblich — mein Onkel iſt nicht anweſend.“

„Das hörte ich ſchon draußen, aber mir lag daran, zu erfahren, wann er zurückkommt. Ich muß ihn ſprechen.“

„Er iſt zur Jagd gefahren, ſchon mit Tagesanbruch. Möglicherweiſe iſt er alſo zum Frühſtück wieder da.“

Ein kurzes Schwanken, dann ſagte Bertſch entſchloſſen: „Da meine Angelegenheit, wie geſagt, ſehr dringlich iſt —, würden Sie mir wohl erlauben, Ihren Herrn Onkel zu erwarten?“

„Bitte“, und ſie wies auf eine Sitzgelegenheit in der Nähe, wo er ſtand.

Mit ſtummen Danke nahm er Platz.

„Sie waren lange draußen?“

„Volle zehn Jahre.“

„In Südamerika, wie ich hörte?“

„Ja — in Chile.“

„Sie waren auch dort bergmänniſch tätig?“

„Ich war Leiter einer Kupfergrube.“

„Aber es zog Sie nun doch wieder nach der Heimat?“

„Ja.“

Es lag wie ein Ausweichen in dem kurzen Beſcheide.

Eke von Grund blickte eine Weile vor ſich hin. Dann ſagte ſie langſam:

„Die Zeit drüben war Ihnen offenbar nur die nötige Vorbereitung für Ihre Aufgaben hier.“

Er faßte ſie zum erſten Male feſter ins Auge.

„Woher wiſſen Sie das?“

„Es liegt doch ſehr nahe, wenn man Sie kennt.“

„In der Tat, wir kennen uns. Wenn Sie unſere Bekanntſchaft als Kinder noch heute gelten laſſen wollen.“

„Jedenfalls doch noch inſoweit, um mich zu erinnern, daß Sie ſchon damals recht genau wußten, was Sie wollten.“

„Es ſcheint, daß dies für andere nicht immer ganz angenehm war?“

„Das mag wohl ſein.“

Er lächelte. „Und heute?“

„Wird das kaum anders geworden ſein.“

„Alles in allem — man betrachtet alſo meine Rückkehr hier mit ziemlich gemiſchten Empfindungen.“

Sie hob leicht die Schultern.

„Wenn man kommt wie Sie, iſt man freilich nicht allen willkommen.“

„Wie ich?“

„Nun ja, Sie werden es doch nicht beſtreiten wollen: Sie bringen uns hier den Kampf!“

Bertſchs graue Augen leuchteten auf. Kurz nur. Dann ſuchten ſie ihr Antlitz.

„Und wenn es ſo wäre — wie dächten Sie darüber?“

Ekes Blick glitt langſam an der maſſigen, kerkerähnlichen Mauer des Gemachs hin, die mit ihrer Wucht alles Regen hier drinnen erſticken zu wollen ſchien. Da hob ſich ihre Bruſt in einem tiefen Atem.

„Kampf iſt Leben — ich begrüße alles, was Leben heißt.“

Seine Mienen zeigten Ueberraſchung, eine Frage ſtand darin.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſches Kunſtturnen.

Ein Teil der Leibesübungen wird als ſogenannte rhythmiſche Gymnaſtik bezeichnet, weil der natürliche Schwung des Körpers bei ihrer Ausführung ausgewertet und zur Geltung gebracht wird. Man denkt dabei nur zu wenig an die Tatſache, daß auch das Geräteturnen und ſeine höchſte Vollendung, das Kunſtturnen, rhythmiſche Gymnaſtik iſt. Je ſchwieriger eine Übung und je wagemutiger eine Übungsverbindung oder ein Abgang von einem Gerät iſt, deſto beſſer muß der Turner auf die rhythmiſche Bewegung des Geſamtablaufs der Übung eingeſtellt ſein. Kein Kunſtturner oder Geräteturner kann ohne einen eigenartigen Bewegungsrhythmus etwas leiſten, und dazu gilt das Geſetz: je ſchwieriger, je gefahrvoller, je ſchöner eine Übung, um ſo beſſer muß der Bewegungsrhythmus des Turners ſein, der die Bewegung ausführt.

Aus dieſer Tatſache ergibt ſich, daß das Kunſtturnen Schönheitsturnen iſt, daß es ein äſthetiſcher Genuß ſein ſoll, und endlich, daß es eine vollendete Spitzenleiſtung darſtellt. Eine Kunſtturnübung würde ihre Wirkung verfehlen, wenn ſie in einzelnen Teilen dargeſtellt wird, alſo „abgehackt“, zur höchſten Vollendung gelangt ſie erſt, wenn ſie in einem Fluß ohne jede Unterbrechung zur Ausführung gelangt. Kunſtturnen iſt deshalb nicht Verkrampfung, wie es übelwollende behauptet haben, Kunſtturnen iſt höchſtes Beſchwingtſein und eine Bewegungskunſt, die zur Vorausſetzung den Wagemut hat. Ohne Wagemut wird niemand ein Kunſtturner werden können, auch nicht ohne Geiſtesgegenwart. Kunſtturnen iſt deshalb auch wertvollſte Charakterſchulung und darüber hinaus ein Prüfſtein nicht nur der körperlichen, ſondern auch der ſeeliſchen und der geiſtigen Einſtellung und Verfaſſung eines Turners.

Endlich wird das Kunſtturnen auch zum Prüfſtein der Ausdauer. Das Wort „Es iſt kein Meiſter vom Himmel gefallen“ gilt vom Kunſtturnen ganz beſonders. Wer Kunſtturner werden, wer den Kranz des Erfolges erringen will, der muß von Jugend auf ſich an den Geräten tummeln; ohne eifriges Üben winkt niemandem der Preis! Wer als Zwanzigjähriger oder gar noch ſpäter zum Gerät und gleichzeitig zum Kunſtturnen kommen wollte, der wird es nie mehr zur Vollendung bringen, ſondern bloß gewiſſe Höhepunkte ſeines Könnens erreichen. Wer aber von Jugend auf ſeinen Körper gewiſſermaßen auf den Rhythmus der Bewegung eingeſtellt hat, wer in der Lage iſt, aus ſich heraus, man möchte ſagen die Übungen gewiſſermaßen mechaniſch zu turnen, der wird auch das höchſte Können erreichen. Kunſtturnen wird dann zu einem Gedicht, bei dem der Rhythmus mitreißt, bei dem wir lauſchen, ohne auch nur daran zu denken, daß dicht neben der Schönheit der Zuſammenbruch ſtehen kann. Ein falſcher Griff genügt oft genug, um eine ſchön gedachte und aufgebaute Übung völlig zu zerſtören. Greift der Kunſtturner nur um einen Zentimeter zu hoch, zu niedrig, zu weit nach links oder nach rechts, ſo kann er damit ſeinen Schwung verlieren, ſeinen Körperrhythmus und die ganze Übung verderben. Deshalb iſt das Kunſtturnen von mancherlei Zufälligkeiten abhängig, die ſich um ſo mehr häufen, je beſſere und ſchönere Übungen gezeigt werden, je mehr der Wagemut innerhalb der Übungen freien Spielraum hat.

Man behauptet, daß das Kunſtturnen zurückgehe! Das iſt beſtimmt nicht wahr. Man muß einmal in die Turnvereine kommen und ſehen, wie ſich dort die Jungmannſchaft genau wie früher bemüht, im Kunſtturnen Hervorragendes zu leiſten. Die vielen Städte-, Vereins- und Kunſtturnkämpfe haben bewirkt, daß in faſt allen Vereinen das Kunſtturnen ſeine Pflegeſtätte gefunden hat, und daß man es dort mit Eifer fördert. Daher erfolgt auch zu den Kunſtturnwettkämpfen ſtets ein Maſſenandrang von denen, die im Kunſtturnen vorwärtskommen möchten. Freilich hat auch das Kunſtturnen, wie jede andere Leibesübung, eine gewiſſe körperliche Veranlagung zur Vorausſetzung. Geräteturner mit Anfangs- und Durchſchnittsleiſtungen kann jeder Turner werden, Kunſtturner aber nur der, der die ſeeliſchen und konſtitutionellen Vorausſetzungen dafür mitbringt, und da wir viele Menſchen haben, die ihre natürliche Begabung auf das Gerät- und Kunſtturnen hinweiſt, ſo iſt ihm immer ein tatbereiter und freudiger Nachwuchs geſichert, der unermüdlich bemüht iſt, ſein eigenes Können zu fördern.

Dieſes Streben nach Vollendung wird niemals aufhören können, weil die Übungsformen, die der Kunſtturner meiſtern muß, ſo vielſeitig und vielgeſtaltig ſind, daß ſie eigentlich niemals gänzlich ausgeſchöpft werden können. Immer und immer wieder treten neue Übungsformen auf, und immer wieder werden neue Übungsverbindungen erſonnen und ausgeführt. So hat das Kunſtturnen als Gipfel menſchlicher Leibeskunſt im Rahmen der Leibesübungen einen vorzüglichen Platz. Die Deutſche Kunſtturnmeiſterſchaften, die die Deutſche Turnerſchaft am 12. und 13. November in Berlin durchführt, werden eine ganz große Werbung für den Kunſtturngedanken ſein, vereinigen ſich hier doch die 100 beſten deutſchen Kunſtturner, die anteilig von den 19 Turnkreiſen der DT. geſtellt werden, und die in ſcharfen Ausſcheidungskämpfen ermittelt worden ſind.

Spritzer vom Fußball-Bundestag.

65 Vertreter der ſieben Landesverbände, Bundesausſchüſſe und Bundesleitung ſind teilweiſe Tag und Nacht durchgefahren, um in 225 Minuten oder 3¾ Stunden in Wiesbaden über die Geſchicke des deutſchen Fußballſportes beraten. Man kann auch ſagen, ſie haben es nicht getan, denn brennende Probleme wie Amateurfrage, Weltmeiſterſchaft, Hebung der Spielſtärke uſw. ſind nur nebenbei zur Sprache gekommen. Dies und ſicherlich manches andere hat ein weit engerer Kreis, der erweiterte Bundesvorſtand, in den Tagen zuvor in Wiesbaden „erledigt“, und nur über die Frage des Berufsſpielerproblems vor der Tagesordnung auf dem Bundestag eine Erklärung abgegeben. Mußte man dafür die vollen im Haushaltsplan eingeſetzten 4000 Mark für einen „Bundestag“ ausgeben?

Es iſt dem DFB. viele Dutzend Male vorgerechnet und gezeigt worden,

wie und wo er ſparen kann.

Er hat eine teure Verwaltung, die auch dadurch nicht erträglicher für ſeine Mitglieder wird, daß er eine Kopfſteuer (1 Pfennig) faſt nicht kennt und ſich nur aus den Erträgniſſen ſeiner Veranſtaltungen finanziert. So nimmt es denn kein Wunder, daß des Bundes Schatzmeiſter dem Bundestag eine Aufrechnung macht, nach welcher die Bundesverwaltung eigentlich noch recht, recht billig arbeite. Mit irgendwelchen Rechenkunſtſtückchen ſtellt er feſt, daß bei der Deutſchen Turnerſchaft die hauptamtlichen Unkoſten pro Kopf 5¼ Pfennig und die ehrenamtlichen Unkoſten den gleichen Prozentſatz ausmachen, während beim DFB. im erſteren Falle nur 4,5 und im letzteren ſogar nur 2,4 Prozent feſtſtellbar ſeien.

Ein wenig beachteter Umſtand iſt beim DFB. immer

der Wahlvorgang.

Wiederwahl der Ausſchüſſe iſt Trumpf. So iſt es ſeit vielen Jahren. Hiergegen wäre an ſich nichts einzuwenden, wenn nicht die Form verſtimmen würde und der Umſtand, wer die zu wählenden Perſönlichkeiten und wer die Wahlmänner ſind. Die Vorſitzenden der ſieben Landesverbände ſind Mitglieder des Bundesvorſtandes. An die ſieben Verbände aber erſtattet derſelbe Bundesvorſtand Bericht, und dieſe Vorſitzenden ſind die Führer der Delegationen der Verbände und meiſt deren Wortführer. Man kann alſo, ohne deswegen groß daneben zu hauen, die Theſe aufſtellen, daß die Herren des Bundesvorſtandes — mit Ausnahme des geſchäftsführenden Ausſchuſſes — ſich ſelbſt wählen. Könnte man das nicht beſſer und billiger ſchriftlich vornehmen? Deshalb braucht man wirklich nicht viele hundert Kilometer weit zu reiſen.

Dieſes Mal mußten zwei Poſten neu beſetzt werden, weil Dr. Schricker und Dr. Wagner ausſchieden. Für den erſteren, der Generalſekretär des Internationalen Fußballverbandes geworden iſt, war der bekannte Weſtdeutſche Dr. Bauwens allgemeiner Favorit, zumal er in internationalen Dingen als Mitglied der Internationalen Regelkommiſſion und zugehörig zum Fifa-Vorſtand allerbeſte Kenntniſſe und Verbindungen hat. Aber weit gefehlt. Sein eigener Verband ſtellte ihn nicht zur Wahl, weil, wie man hintenherum erfuhr, „er für den Verband zuwenig Intereſſe zeige“. Weſtdeutſchland will im Bundesvorſtand einen Mann haben, der die Verbandsintereſſen vertritt! Bisher hatte man geglaubt, daß ein Bundesvorſtandsmitglied in erſter Linie Bundesintereſſen, alſo Geſamtintereſſen zu vertreten habe. Auch als Dr. Bauwens von anderen Verbänden vorgeſchlagen wurde, wählte Weſtdeutſchland ihn nicht, ſondern ſtimmte mit Süddeutſchland — beide haben zuſammen die Mehrheit! — für den ſüddeutſchen Kandidaten. Dafür revanchierten ſich dieſe bei der zweiten Wahl, indem ſie dem Weſtdeutſchen, Dr. Erbach, die Stimme gaben.

Wieder zeigte ſich Dr. Bauwens, wie im Vorjahr in Bonn, als der fähige Kopf. Er ſchnitt die Frage der

Hebung der deutſchen Spielſtärke

an und unterſtrich, daß es des größten Sportverbandes der Welt unwürdig ſei, im ſportlichen Kampf mit ſo ſchwachen Spitzenleiſtungen aufzuwarten. Er fand wenig Gehör, weil der Grund für dieſen Umſtand tiefer liegt. Die Verbände und deren unmögliches Spielprogramm mit der unerhörten Überſpannung des Spielbetriebes ſind ſchuld. Aber dieſe laſſe ſich in ihre eigenen „Belange“ und ihre Finanzen vom Fußballbund nicht dreinreden (ſiehe oben). So fiel die Anregung von Dr. Bauwens, obwohl ſie dem deutſchen Fußballſport einen großen Gewinn hätte bringen können, ins Waſſer.

Nicht beſſer erging es dem ſüddeutſchen Verlangen, den unmöglichen

Verteilungsſchlüſſel bei den Bundesveranſtaltungen

zu ändern. Der Fußballbund hat bei ſeinen Meiſterſchaften weit mehr in den eigenen Beutel getan, als die beteiligten 16 Vereine zuſammen an Anteil erhielten. So ſoll es auch bleiben, ſagt der Bund, ſonſt müſſe man die Kopfſteuer erhöhen! Das kommt natürlich nicht in Frage.

In der

Berufsſpielerfrage

wurde im Vorſtand eine Reſolution beſchloſſen und vor dem Bundestag feierlichſt verleſen. Wer ſich nun beruhigt ſchlafen legt und glaubt, daß die Amateurfrage einer reinlichen Scheidung zugeführt und entſcheidende Schritte vorbereitet werden, wird ſich irren. Aber der Bund täuſche ſich nicht: die Berufsſpielerfrage iſt nicht mehr zu verwiſchen oder zu verhindern. Erkenntnis und Wille zur Reinheit ſind das einzige, was die Bundesleitung vor einem ſchweren Fehler bewahren kann. C. K.

Der Baum in der Heide

Skizze von Wilhelm Carl Mardorf.

Endlos iſt die Schierenheide, die in ſanften Wellen vom Barkhof hinauf zum Schafſtall ſteigt, endlos und ohne Frucht, reinſter Schwemmſand mit Steingeröll, in dem nur das harte Heidekraut Nahrung findet. Endlos iſt ſie in den Nebeln des Winters, zur Nacht, wenn der Einſame den Weg geht, der vom Kirchdorf zum Hofe führt, ohne Ende, wenn mittſommerliche Hitze darüber zittert, ein glühendes, blutrotes Meer, über das die Immen dahinſummen.

Gar gemein iſt dieſe Heide, in der der Alltagsmenſch nichts Abſonderliches entdeckt, die ſelbſt dem Bauern zu dumm iſt, weil kein Fuhrenbaum darin hochkommt: denn brauner Ortſtein liegt hart unter der ſchwarzen Kruſte des Heidekrautes. Birken, die der Riebesbauer an den Karrenweg ſetzte, ſchliefen ein. Eine Eiche, die er als Richtungspunkt in die Wegkimmung ſtellte, wurde dürr und hängt nun daher wie ein Schreckgeſpenſt. Nur im Grunde unter dem Schafkoben, wo ſeit Jahrtauſenden die Regenwaſſer aus den Talrinnen zuſammenfließen, iſt Ried aufgeſchoſſen, hart genug, das kein Kuhmaul daran rührt, aber begehrenswert für die Schnucken, die nach ihren Gängen durch die Heide darüber hergieren wie ein Landſtreicher über einen warmen Topf, wenn er wochenlang dröges Futter zu kauen kriegte. Auf dem blanken Teppich iſt eine Eiche aufgeſchoſſen, der einzige Baum weit und breit, der Jahr für Jahr ſeine Schüſſe treibt und ſeine Arme weit ausreckt. Nicht nur der Fremde, den einmal die Richtung hierher verſchlägt, hat ſeine Luſt an ihm, erſt recht Johannes, der Schäfer vom Barkhof. Kein Tag begibt ſich zur Ruhe, wo er nicht mit ſeiner Herde im Schatten des Baumes geraſtet hätte.

Johannes, der Genügſame, Zufriedene, kennt Baum und Heide ſeit einem Menſchenalter und liebt ſie. Nicht, weil ihm das Fünkchen Mutterwitz ſo eingibt! Sie iſt ſeine Heimat geworden, nachdem er vor ſechzig Jahren aus dem Moore, wo die Mutter eine Kate bewohnte, vertrieben wurde. Es blieb keine andere Wahl, nachdem die Alte zur Ruhe eingegangen war. Niemand wollte ihn aufnehmen daheim; denn der Toten ſagte man dunkle Machenſchaften nach. Kein Mädchen begehrte ſeiner. So ging er als Schnuckenſchäfer zum Riebesbauern in die Schierenheide.

Johannes liebt den Baum, von dem merkwürdige Sagen umgehen. Der Eier- und Butterkerl aus dem Kaſpel hat eines Abends, als er mit gefülltem Beutel von der Stadt kam, ſeine Not erlebt. Gerade unter dem Baum ging ſein Rad ſo ſchwer, daß er heruntergemußt und es durch den Sand hat ſchieben müſſen. Die Kiepe wog ſchwer, als ſei ſie voll Butter gepackt geweſen, un war alles doch nur elender Spuk, denn die Kiepe w leer . . . Der Bauer aus Gerlingen hatte auch ein Geſi Er war zur Gäſterei im Barkhof geblieben. Wie er n um die erſte Stunde durch die Heide ſtampft, dem Ba me zu, iſts ihm, als tanze da vorn ein Licht, obſchon taghell war vom Mond. Wie er näherkommt, wird d Tanz immer närriſcher, geht das Licht bald links, ba rechts, ſo daß er um Haaresbreite in das Sumpfloch g raten wäre. Dann war alles aus. Ein Windſtoß fu verquer durch den Baum und ſchlug dem Bauern d Heideſand ins Geſicht . . .

Allerlei merkwürdiges Zeug ſchwatzen die Leute un gehen dem Baum bei der Nacht aus dem Wege. D Schäfer aber kümmert die Rederei nicht. Schäfer kenn keine Angſt und kein Gruſeln. Einmal indes in der Aben zeit hat es den Johannes doch getroffen. Ein Gewitt hatte ihm den Weg verſchlagen. Es dämmerte ſehr, w er durch die Heide dem Hofe zuſchritt. Wie er nun, m den Hund neben ſich, der Eiche näherkommt, iſts auch ih als hüpfe ein Licht im Wege. Zum Teufel, er hat n ein Auge, aber ſehen kann er damit wie ein Mausgei Gewiß, er irrt ſich nicht, ein Licht ſpringt im Wege unt dem Baum . . . Schäfer kennen keine Angſt, ſie ſin den guten und den böſen Geiſtern verbunden. Uebrigen Johannes hat den Hund und einen derben Knüppel! geht er tapfer fort, ſchaut genau zu und ſieht ein kleine graues Männlein. Das hat eine Lampe in der Han und ſchwenkt ſie luſtig durch die Luft . . .

Ehe er noch begriff, hatte es ihn zu ſich auf ei Grasbank unter den Baum gezogen . . . „Die Menſche ſind ein wahres Otterngezücht!“, begann es allſoglei und blies das Licht aus, „ſie verderben uns die letz Freude. Sie kehren die Heide um und um mit ihre Donnerpflügen, um magere Kornſchläge zu haben. brechen den unſinnigſten Eiſenſtein durch, ſetzen Kiefe hinein und morden ſie, wenn's ihnen paßt, zu pure Eigennutz. Noch bin ich ſicher hier unter dem Baum, w du ihn vor den Anſchlägen der anderen hüteſt. Nim zum Lohn dieſen Stein! Er iſt zwar ohne Glanz, aber wird dein Glück ſein wie dieſer Baum dem Hofe, ſolan der Bauer nicht die Axt an ihn legt!“ . . .

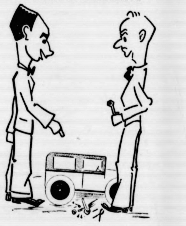
Das Männlein verſchwand. Nie hat der Schäf es wiedergeſehen, nie iſt ein Sterbenswörtchen von d geheimnisvollen Begegnung über ſeine Lippen gekomme Den Stein hütete er mit aller Liebe und Verſchwiege heit ſeines Herzens. Tagsüber trug er ihn bei ſich in d Taſche, nachts legte er ihn unter ſein Schlafkiſſen. Zo er einſam über die Heide, ſo beſchaute er ihn wohl un hegte eine ſtille Freude. Wo er auch war, das Wunde ding ging mit.

Erſt beim Tode des Schäfers wurde es offenba Als ſie ihn eines Morgens kalt im Bettſtroh fande hielten ſeine ſtarren Hände einen grauen Klumpen um klammert, den Stein, ſeine einzige Habe; denn Geld hat der Eigene ſtets verabſcheut. Der Bauer, dem viellei ein wenig vom Geheimnis dämmerte, ließ ſeinen Schä damit in die Erde betten. Den Baum aber, den der To ſo ſehr geliebt, ließ er am alten Platze. Da ſteht e treibt jedes Jahr neue Schüſſe und iſt ſeinesgleichen i Umkreis nicht zu finden. Tag für Tag kehrt der jun Schäfer bei ihm ein, und der Altbauer hat dem Jung bauern längſt das Gelöbnis abgenommen, daß er de Baum pflege wie ein heiliges Vermächtnis ſeiner Sipp

Der Lebenslauf nach der Zeitung

Wenn er geboren wird, iſt der Menſch in der Zeitungen ein geſunder, kräftiger Junge; wenn er ſeinen Eltern wegläuft: ein lieber, guter Sohn, dem für das Vorgefallene Verzeihung zugeſichert wird; wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in der Zeitung ſucht: ein junger gebildeter Mann aus anſtän diger Familie und von angenehmem Äußeren; wenn e eine Brieftaſche verloren hat: ein armer Hausdiener wenn er in der Zerſtreuung den Regenſchirm eines andern mitgenommen hat: der wohlbekannte Herr, der ſich keine Unannehmlichkeiten machen wird, und wenn er ſelig ende der brave Gatte und treue Freund für alle, die ihn kannten

Das Kleinauto



„Sagen Se mal — hör'n Se mit dem Ding auch auswärtige Stationen?“

*

Bett und Billard

Ein junger Mann kam bei Nacht in einem großen Newyorker Hotel an.

„Es iſt kein Bett mehr da.“

„Ich werde auf dem Billard ſchlafen.“

„Wie Sie wollen . . .“

Am anderen Morgen, als er die Rechnung verlangte, fand der anſpruchsloſe Gaſt — acht Dollar für das Nachtlager eingeſtellt. Er rief den Kellner und beſchwerte ſich. „Was koſtet denn bei Ihnen ein Zimmer für die Nacht?“

„Einen bis anderthalb Dollar.“

„Was? Und ich begnügte mich doch mit dem einfachen Billard!“

„Ja, auf dem Billard koſtet die Stunde einen Dollar. Sie haben es von elf bis ſieben eingenommen — das macht acht Dollar.“

*

Unterſchiede

„Welches iſt der Unterſchied zwiſchen dir und dem dicken Herrn dort drüben?“

„Weiß nicht.“

„Der da drüben hat Montanwerte, und du haſt momentan keine Werte.“

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1 65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 250 Montag, den 24. Oktober 1932 54. Jahrg.

Zur Erhaltung lebensfähiger Genoſſenſchaften.

ie „Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe".

Die Verordnung über die Umwandlung der Preußi- Zentralgenoſſenſchaftskaſſe in eine Deutſche tralgenoſſenſchaftskaſſe ſowie die Ver- nung über eine beſchleunigte Durchführung Oſthilfe ſind vom Reichspräſidenten unterzeichnet den und werden der Öffentlichkeit übergeben. Amtlich dazu mitgeteilt: Die Reichsregierung hat für die hiedenen Gruppen des Genoſſenſchafts- ens bereits erhebliche Aufwendungen in der Form übernahme von Bürgſchaften für Liquiditätskredite in der Form von verlorenen Zuſchüſſen gemacht. e eine ſolche Hilfe wären zahlreiche wirtſchaftlich ge- e Exiſtenzen, die mit den Genoſſenſchaften haftungs- g verbunden ſind, vernichtet worden. Die Verluſte, bei den Genoſſenſchaften, insbeſondere auch bei den dwirtſchaftlichen, infolge der allgemeinen ſchaftskriſe aufgetreten ſind, haben es mit ſich ge- ht, im Einvernehmen mit der preußiſchen Staats- rung der Reorganiſation der Preußiſchen Zentral- ſſenſchaftskaſſe, des bedeutendſten genoſſenſchaftlichen ralinſtituts, näherzutreten.

Reich und Preußen werden für die Durchführung des endigen Abſchreibungsbedarfs ſowohl bei Preußiſchen Genoſſenſchaftskaſſe als auch in genoſſen- lichem Mittel- und Unterbau erhebliche Mittel zur ügung ſtellen. Die Preußiſche Zentralgenoſſen- tskaſſe, die ſchon bisher in größerem Umfange Mittel für außerpreußiſche Gebiete zur Verfügung geſtellt wird der Aufſicht des Reiches unterſtellt en und in Zukunft die Bezeichnung

„Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe"

en. Ihr Kapital wird rund 100 Millionen Mark be- n, zu denen noch 20 Millionen Mark an Reſerven treten. Das Reich und Preußen werden an dieſem tal mit je 42,5 Millionen Mark beteiligt ſein. Es iſt eſehen, daß hiervon je 2,5 Millionen Mark an die tſche Rentenbankkreditanſtalt über- n werden. Die ſonſtigen eingezahlten Beteiligungen öhe von rund 15 Millionen Mark bleiben unberührt. über die neuen Kapitalbeteiligungen des Reiches und ßens hinausgehenden Beträge der bisherigen meinlagen bei der Preußiſchen Zentralgenoſſen- tskaſſe werden, ſoweit ſie eingezahlt ſind.

ur Deckung von Verluſten im landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſen

von Verluſten an landwirtſchaftlichen Außenſtänden er gewerblichen Genoſſenſchaften verwendet, die der Deutſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe in Geſchäfts- hr ſtehen; ſie belaufen ſich auf rund 40 Millionen rk. Zu dem gleichen Zwecke werden zehn Mil- nen Mark Reſerven von der Deutſchen Zentral- ſſenſchaftskaſſe zur Verfügung geſtellt.

Außerdem werden Reich und Preußen für Zwecke der uſtbereinigung und der Rationaliſierung des land- ſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſens Beträge bis zur von insgeſamt 200 Millionen Mark zur Ver- ng ſtellen. Die Beträge ſind für das geſamte Reichs- t beſtimmt; Ziel der Aktion iſt, die lebensfähigen Ge- nſchaften zu erhalten. Auf das Reich entfallen rund Millionen Reichsmark, die in den Reichshaushalts- en der Jahre 1936/38 bereit- und für die zunächſt tanweiſungen zur Verfügung geſtellt werden.

Die Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe wird in Zu- der Aufſicht des Reichsminiſters der Finan- unterſtehen. Ein Recht der Regierung zur Leitung, es bisher beſtand, iſt nicht vorgeſehen. Dafür iſt

eine körperſchaftliche Willensbildung

aſſen worden. Zu dieſem Zwecke werden neben dem torium, das die Geſchäfte der Deutſchen Zentral- ſſenſchaftskaſſe führen wird, ein Ausſchuß und eine ptverſammlung gebildet. Der Ausſchuß be- aus dem Präſidenten der Deutſchen Zentralgenoſſen- tskaſſe, je drei Vertretern der Reichs- und der preußi- Staatsregierung, zehn von der Hauptverſammlung ihrer Mitte gewählten Perſonen, von denen ſechs landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſen, dem gewerblichen Genoſſenſchaftsweſen und dem Konſumgenoſſenſchaftsweſen an- ren müſſen. Dem Ausſchuß ſteht die laufende Über- ung der geſamten Geſchäftsführung der Deutſchen ralgenoſſenſchaftskaſſe zu.

Die Geſchäfte der Deutſchen Zentral- oſſenſchaftskaſſe werden von einem Direkto- geführt, das aus dem Präſidenten und der erforder- n Anzahl von ordentlichen und ſtellvertretenden Mit- dern beſteht. Der Präſident wird nach Anhörung des ſchuſſes von der Reichsregierung im Benehmen mit preußiſchen Staatsregierung beſtellt.

Gleichzeitig wird die Reichsregierung durch die Not- rdnung ermächtigt, in

nderung und Ergänzung des Genoſſenſchaftsgeſetzes

iſſe näher umriſſene Beſtimmungen über Reviſion, Bi- en und Muſterſtatut der Genoſſenſchaften zu erlaſſen, um im Intereſſe der Geſunderhaltung des Genoſſenſchaftsweſens eine wirkſame Reviſion und eine ſachgemäße Aufſtellung des Jahresabſchluſſes der Genoſſenſchaften ſicherzuſtellen.

Schließlich wird das Reich zur Stützung von gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften und Baugenoſſenſchaften bis zum Geſamtbetrage von rund 14 Millionen Reichsmark Garantien übernehmen oder jeweils bis zur Höhe von einem Drittel dieſes Betrages Mittel in den Rechnungsjahren 1932, 1933 und 1934 zur Verfügung ſtellen.

Die Erweiterung der Oſthilfe.

Erhöhung der baren Entſchuldungsmittel.

Die Verordnung über die beſchleunigte Durchführung des Oſthilfeverfahrens, die ſogenannte zweite Entſchuldungsverordnung, ſieht zunächſt die Geſamtablöſung der genoſſenſchaftlichen Forderungen gegen die Entſchuldungsbetriebe im Oſthilfegebiet vor, zweitens die Erhöhung der baren Entſchuldungsmittel.

Das Geſamtvolumen der dem Raiffeiſenverband angeſchloſſenen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, das auf 200 Millionen Mark geſchätzt wird, geht mit dem Inkrafttreten der Verordnung

auf das Reich über,

dafür erſtattet das Reich den Gegenwert in Höhe von 70 Prozent, alſo 140 Millionen Mark. Von dieſen 140 Millionen werden 50 Millionen von der Bank für Induſtrieobligationen als Beauftragte des Reiches aus Oſthilfemitteln in Entſchuldungsbriefen, die übrigen 90 Millionen in Schatzanweiſungen gegeben, von denen 60 Millionen ſpäter aus Sicherungsmitteln abgelöſt werden. Durch den Übergang der Forderungen auf das Reich wird bewirkt, daß die Landſtellen mit den einzelnen Entſchuldungsverfahren nichts mehr zu tun haben. Es ſoll dadurch eine weſentliche Beſchleunigung herbeigeführt werden. Die einzelnen Genoſſenſchaften werden von der Preußenkaſſe befriedigt. Die auf das Reich übergegangenen früheren genoſſenſchaftlichen Forderungen werden von der Landſtelle bis auf 25 Prozent herunterakkordiert werden. Dadurch wird

die Akkordquote der übrigen Gläubiger weſentlich verbeſſert.

Vorgeſehen iſt weiter, daß Betriebsinhaber, die Wechſelakzepte gegeben haben, und ſolche, die im Entſchuldungsverfahren geweſen ſind, in voller Höhe von den Verbindlichkeiten befreit werden. Die Sicherheiten, die für genoſſenſchaftliche Forderungen beſtanden, gehen auf das Reich über.

Der zweite Teil der Verordnung behandelt die

Erhöhung der baren Entſchuldungsmittel.

Bisher war das Verhältnis ein Sechſtel zu fünf Sechſtel. Bei einem Geſamtvolumen von 600 Millionen Mark waren 500 Millionen Entſchuldungsbriefe und 100 Millionen Barzahlung.

Dieſes Verhältnis wird dahin geändert, daß das Volumen der Entſchuldungsbriefe auf 350 Millionen heruntergeſetzt und das der Barzahlung von 100 auf 240 Millionen erhöht wird. Die Pächter werden durch beſondere Mittel entſchuldet.

Im Schlußteil der Verordnung iſt vorgeſehen, daß

Forderungen von Gläubigern aus Warenlieferungen

nach dem 1. Januar 1929 am Entſchuldungsbetriebe nach näherer Entſcheidung der Landſtelle als Überhangshypotheken eingetragen werden. Die Forderungen ſind zunächſt unverzinslich; ſie werden getilgt nach Ablauf von drei Jahren nach dem Ergebnis der Betriebskontrolle. Für ein Viertel des etwaigen Ausfalls übernimmt die Bank für Induſtrieobligationen die Bürgſchaft.

Sanierung der Landesbank der Rheinprovinz.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben Reichs- und Staatsregierung die Verhandlungen über einen Sanierungsplan der Landesbank der Rheinprovinz abgeſchloſſen. Da die Behebung der Illiquidität der Landesbank in erſter Linie eine Frage der Wiederherſtellung der finanziellen Leiſtungsfähigkeit der ihr verſchuldeten rheiniſchen Kommunen iſt, haben ſich Reich und Staat bereit erklärt. der Landesbank ein Mindeſtaufkommen aus den laufenden Zins- und Tilgungsverpflichtungen dieſer Schuldner in Höhe von 15 Millionen Mark auf die Dauer von vier Jahren zu garantieren unter der Vorausſetzung, daß ſich andererſeits auch die Gläubiger der Landesbank zu einem Entgegenkommen ſowohl in der Zinshöhe als auch durch Stundung ihrer Kapitalforderungen auf mindeſtens vier Jahre bereitfinden. Außerdem wird die Staatsregierung alle ihr in Ausübung der Kommunalaufſicht zur Verfügung ſtehenden Mittel für die Abwicklung der Verpflichtungen der Landesbank einſetzen.

Ohne Gleichberechtigung kein wahrer Frieden.

Eine bedeutſame Rede Muſſolinis.

Muſſolini hielt anläßlich der faſchiſtiſchen Zehnjahresfeier in Turin vor einer etwa 200 000köpfigen Menſchenmenge eine Rede, die ſich vor allem mit den Kernfragen der Außenpolitik befaßte. In dieſer Grenzſtadt Turin erkläre ich, ſagte Muſſolini, daß Italien den Frieden will, einen wahren Frieden, der nicht von der Gerechtigkeit getrennt iſt und Europa ſein Gleichgewicht wiedergeben ſoll.

Was die deutſche Forderung auf Gleichberechtigung anlangt, ſo iſt ſie nach Auffaſſung des Faſchismus vollkommen berechtigt. Das muß man ſo klar wie möglich anerkennen. Wenn die Abrüſtungskonferenz ergebnislos zu Ende gehen ſollte, kann Deutſchland nicht im Völkerbund bleiben, ſolange nicht dieſe Entrechtung, die Deutſchland erniedrigt, beſeitigt iſt.

Muſſolini betonte dann, daß Italien im Völkerbund, der gegenwärtig „außerordentlich krank" ſei, verbleiben werde. Der Völkerbund ſei zu univerſell, er möge in Europa wirkſam ſein, aber im Fernen Oſten und in Amerika blieben ſeine Worte nur Worte. Muſſolini ſagte dann abſchließend: Es ſind Verſuche unternommen worden, Europa von dieſer univerſellen Konſtruktion zu befreien. Ich glaube, wenn morgen auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Anerkennung unſerer heiligen Rechte die notwendigen und ausreichenden Vorausſetzungen für eine Zuſammenarbeit der vier großen Weſtmächte erreicht würden, ſo könnte Europa in politiſcher Hinſicht ruhig ſein, und vielleicht würde auch die wirtſchaftliche Kriſe ihrem Ende entgegengehen.

*

Beim engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald iſt ein Brief von maßgebenden Stellen des wichtigen engliſchen Baumwollzentrums Preſton eingegangen, in dem die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigungsanſprüche gefordert wird. Der Brief iſt auch von dem Präſidenten und dem Vizepräſidenten des nordengliſchen Baumwollſpinner- und Fabrikantenverbandes unterzeichnet, der ſo gut wie alle Arbeitgeber des engliſchen Baumwollſpinnergewerbes umfaßt.

Der wacklige Völkerbund.

Japan will nicht mehr mitmachen.

Halbamtlich wird aus Tokio gemeldet, daß der japaniſche Sonderdelegierte Matſuoka vom japaniſchen Kabinett folgende Anweiſungen für die Haltung der japaniſchen Abordnung zu den Beratungen des Völkerbundes über den Lytton-Bericht erhalten hat:

Bei den Beratungen über die mandſchuriſche Frage muß der Völkerbund die japaniſchen Sonderintereſſen in der Mandſchurei anerkennen.

Die Erörterungen müſſen unter dem Geſichtspunkt geführt werden, daß das mandſchuriſche Reich ein unabhängiger Staat ſei, der nichts mit der chineſiſchen Republik zu tun habe.

Falls der Völkerbund zu einem Beſchluß kommen ſolle, der gegen die japaniſchen Intereſſen verſtoße, ſolle Matſuoka amtlich den Austritt Japans aus dem Völkerbund erklären.

Falls der Völkerbund die japaniſchen Intereſſen berückſichtige, ſoll Matſuoka vorſchlagen, ſämtliche Erörterungen über die mandſchuriſche Frage auf drei oder vier Jahre hinauszuſchieben.

Japaniſche Siedler mit Maſchinengewehren.

8000 japaniſche Reſerviſten ſind in Dairen eingetroffen und werden von dort nach der Mandſchurei weiterbefördert, wo ſie ſich in der Nähe von Mukden niederlaſſen werden, um dort Landwirtſchaft zu betreiben. Alle Reſerviſten erhielten Gewehre, Munition und auch Maſchinengewehre zum Schutze ihres Lebens und Eigentums. Das japaniſche Kolonialminiſterium ſoll eine Million Yen zur Verfügung ſtellen, um die japaniſche Koloniſation in der Mandſchurei zu fördern.

Das wirtſchaftliche Aufbauprogramm der NSDAP.

Der Preußiſche Preſſedienſt der NSDAP. veröffentlicht das bereits durch den Reichsorganiſationsleiter Gregor Straſſer in einer Wahlverſammlung zum Vortrag gebrachte wirtſchaftliche Aufbauprogramm der NSDAP. Es heißt darin u. a.: Die NSDAP. erſtrebt einen Neubau des Staates und der Wirtſchaft auf nationalſozialiſtiſcher Grundlage, was nur durch eine tiefgreifende Umgeſtaltung des politiſchen und wirtſchaftlichen Syſtems in einer Totallöſung zu erreichen iſt. Darüber hinaus muß eine weitgreifende Änderung der Reichs- und Staatsverwaltung eintreten. Zum Neubau der deutſchen Volkswirtſchaft ſind zunächſt die ſtaatspolitiſchen und pſychologiſchen Vorausſetzungen durch die Errichtung und Stabiliſierung einer ſtarken, vom Volkswillen getragenen Regierungsgewalt zu ſchaffen. Die politiſche Führung muß der Wirtſchaftsführung die Bahn frei machen. Das oberſte Ziel der Wirtſchaftspolitik muß ſein die Erhaltung und Stärkung der nationalen Volks- und Bodenkräfte, ſo daß jeder Deutſche von ſeiner Arbeit wieder Nutzen hat, und zwar jeder einzelne nach ſeiner Leiſtung. Nach dieſem Grundprinzip muß die deutſche Wirtſchaftspolitik einheitlich geführt werden.

Es werden dann ausführlich die Grundforderungen der NSDAP. zur Arbeitsbeſchaffung, zur Finanzierung der Arbeitsbeſchaffung durch eine produktive Kreditſchöpfung, zur Kontrolle des Geld- und Kreditweſens, zur Entſchuldung der Wirtſchaft und zur Zinsſenkung bekanntgegeben. Nach weiteren Darlegungen über den neuen Wirtſchaftsgeiſt und das Leiſtungsprinzip heißt es zum Schluß u. a.:

Die „Weltwirtſchaft" iſt durch den Weltkrieg und die ſtrukturellen Veränderungen in den einzelnen Wirtſchaftsgebieten in ihren weſentlichen Beſtandteilen zerſtört worden. Dieſe Zerſtörung hat auch die einzelnen Volkswirtſchaften ergriffen. Die deutſche Wirtſchaft und in erſter Linie die deutſche Landwirtſchaft ſind dieſer Zerſtörung faſt ſchutzlos zum Opfer gefallen. Jetzt iſt es notwendig, zunächſt einmal eine nationale Wirtſchaft wiederaufzurichten. Wir haben in Deutſchland genügend nationales Kapital. Und wir können durch Arbeit neues Kapital ſchaffen. Der deutſchen Wirtſchaft kann nur geholfen werden durch den nationalen Staat, nicht aber durch international verfilzte Banken. Da wir ein nationales Geld- und Kreditſyſtem nicht haben, müſſen wir es ſchaffen. Die Wiederaufrichtung einer nationalen deutſchen Wirtſchaft auf der Grundlage eines international gebundenen Geld- und Kreditſyſtems, wie es jetzt die Regierung Papen verſucht, iſt ein Unding.

Die erfolgreichen deutſchen Olympiakämpfer vor dem Portal der Reichskanzlei.

Von links: Polizeianwärter Campe, Jonath, Exzellenz Dr. Lewald, Reichsinnenminiſter Frhr. v. Gayl, Brendel, Eller vom BRC., Sperling, Buhtz, Dr. Diem und Eberle.

Olympiaſieger bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg empfing in Gegenwart des Reichsminiſters des Innern v. Gayl, des Vorſitzenden des Reichsausſchuſſes für Leibesübungen, Staatsſekretärs a. D. Dr. Lewald, und des Generalſekretärs Dr. Diem die bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles beſonders ausgezeichneten Sportsleute: Brendel (erſter Sieger im Ringen — Bantamgewicht), Ismayr (erſter Sieger im Gewichtheben — Mittelgewicht), Eller (Schlagmann der ſiegreichen deutſchen Rudermannſchaft), Sperling (zwieter Sieger im Ringen — Leichtgewicht), Campe (zweiter Sieger im Boxen), Buhtz (zweiter Sieger im Doppelſkuller und erſter Sieger bei der Henley-Regatta), Jonath (beſter Sprinter der weißen Raſſe), Eberle (dritter Sieger im Zehnkampf) und Schmid (dem das Olympiadekomitee eine Goldene Medaille für ſeine beſonderen Verdienſte im Bergſteigen zugeſprochen hat).

Der Reichspräſident ſprach den Olympiaſiegern ſeine Anerkennung und ſeine Glückwünſche aus und überreichte ihnen die von der Reichsregierung geſtiftete Ehrenplakette; an die Anweſenden als die Vertreter des ganzen deutſchen Sports richtete der Reichspräſident die Mahnung, alle Kräfte anzuſpannen, damit bei den Olympiſchen Spielen in Berlin 1936, denen er ſein Intereſſe und ſeine Förderung zuſagte, Deutſchland mit Ehren beſtehen könne.

„Eine geradezu abſurde Idee."

Der Reichswehrminiſter verwahrt ſich gegen unverantwortliche Gerüchtemacherei.

Reichswehrminiſter von Schleicher, der ſich zur Zeit in Badenweiler aufhält, hat dem Vertreter einer Nachrichtenagentur folgende Erklärung übergeben: „In Berlin wird die Nachricht verbreitet, daß ich meinen Aufenthalt in Badenweiler zu politiſchen Beſprechungen benutze, die den Beſtand des jetzigen Kabinetts gefährden könnten. Eine geradezu abſurde Idee! Abgeſehen davon, daß ich mit dem mir befreundeten Reichskanzler von Papen ſachlich und politiſch völlig übereinſtimme, habe ich während meines Aufenthaltes in Badenweiler noch keine politiſche Perſönlichkeit größeren oder kleineren Formats geſehen oder geſprochen und gedenke das auch in Zukunft nicht zu tun."

Eine 65 km lange Goldader entdeckt.

Entdeckung eines deutſchen Geologen in Südafrika.

Dank den Bemühungen eines deutſchen Wiſſenſchaftlers iſt jetzt eine 65 Kilometer lange goldtragende Verlängerung der berühmten Witwatersrand-Goldader in Südafrika entdeckt worden. Über die Geſchichte der Entdeckung wird aus Johannesburg gemeldet: Der deutſche Wirtſchaftsgeologe Dr. Krahmann nahm vor längerer Zeit auf dem Mulders-Trift-Hügel ſein Picknick ein. Dabei entdeckte er, daß die Felſen Eiſenoxyd enthielten. Dies gab ihm die Möglichkeit, mittels des magnetiſchen Feldes Nachforſchungen nach neuen Goldvorkommen anzuſtellen, die jetzt zu dem überraſchenden Funde führten.

Schwere Zuchthausrevolte in Newyork.

Im Newyorker Zuchthaus in Welfare Island kam es zu einer ſchweren Revolte, die erſt mit Hilfe von 300 herbeigerufenen Polizeibeamten niedergeſchlagen werden konnte. Die Inſaſſen hatten mehrere Ausbruchsverſuche unternommen, wobei ein Zuchthäusler erſchoſſen wurde. Das geſamte Mobiliar der Zellen wurde zerſtört. Der Polizei gelang es erſt nach zweiſtündigem Kampfe unter Einſatz von Tränengas des Aufruhrs Herr zu werden. Bei dem Verhör der Meuterer erdolchte ein italieniſcher Zuchthäusler einen Iren im Direktorzimmer.

Genoſſenſchaftsſanierung.

Man ſpricht ſeit langem ſo oft von „feſtgefrorenen" Krediten. Darin ſteckt ein Optimismus, mit dem nun aber allmählich aufgeräumt werden muß, wenn man eine wirkliche Sanierung der deutſchen Geſamtwirtſchaft durchführen will. Vielerorts werden dieſe „Eisblöcke" noch als Forderungen durch die Geſchäftsbücher geſchleppt, während ſie tatſächlich nicht mehr „feſtgefrorene", ſondern verlorene Kredite darſtellen. Es hat doch gar keinen Zweck, z. B. eine Hypothek auf der Habenſeite der Geſchäftsbücher des Geldgebers zu verzeichnen, obwohl feſtſteht, daß Zinſen dafür nicht gezahlt werden und bei einer Zwangsvollſtreckung der Hypothekengläubiger doch nur glatt „hinten herunterfallen" würde! Das iſt dann keine „dubioſe", keine „faule" oder „oberfaule" Forderung mehr, ſondern ſie iſt praktiſch verloren. Und andererſeits iſt die Bilanz des Kreditgebers nach außen hin irreführend, wenn er ſolche Forderungen immer noch auf der Habenſeite verzeichnet und damit einen Geſchäftsſtatus zum Ausdruck bringt, der in Wirklichkeit äußerſt bröcklig iſt und dem erſten ſchärferen Stoß erliegt.

Wir haben bei der großen Bankenſanierung im Frühjahr dieſe Abſchreibungen durchaus nicht mehr „dubioſer", ſondern ganz unzweifelhaft nichteinbringlicher Forderungen im Maßſtab von vielen hundert Millionen erlebt. Wir erleben das noch täglich, wenn wir in der Zeitung von „Kapitalzuſammenlegungen" oder außergerichtlichen Vergleichen leſen, bei denen dann „Abſchreibungen" in größtem Umfang erfolgen, die Aktionäre bzw. die Gläubiger alſo bisweilen den größten Teil ihrer Forderungen einfach verlieren und ſich damit einverſtanden erklären — aus Zwang —, weil ſich dieſe Forderungen auf dem Papier vielleicht recht ſchön ausmachen, in Wirklichkeit aber nichts davon zu holen iſt. Bei der jetzt durch Notverordnung verfügten Sanierung des ländlichen Genoſſenſchaftsweſens, die bereits in verſchiedenen Miniſterreden angekündigt war, handelt es ſich um eine grundſätzliche Streichung aller uneinbringlichen Forderungen, die die Genoſſenſchaften dieſer Art gegenüber ihren Schuldnern haben und die bisher als „Guthaben" durch die Bücher geſchleppt wurden und werden mußten.

Man ſchätzt den Betrag der Ausleihungen ſeitens der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, die ja ſeit etwa ſechs Jahren in der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe („Preußenkaſſe") ihr Zentralkreditinſtitut beſitzen, heute auf ungefähr 2,3 Milliarden Mark. Allerdings iſt hier einzuſchalten, daß es ſich dabei keineswegs nur und allein um Kredit an die Landwirtſchaft handelt, ſondern dieſe Genoſſenſchaften haben auch an andere Wirtſchaftskreiſe, wie der Kleininduſtrie, dem Gewerbe, ja ſogar — Kommunen Kredite gegeben. Weiterhin ſei auch noch vermerkt, daß die Ausleihungen der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften in dem Gebiet weſtlich der Elbe faſt noch einmal ſo groß ſind wie auf dem öſtlich der Elbe, wo ja der Kredit der „Landſchaften" eine ſehr bedeutende Rolle ſpielt. Von jenen 2,3 Milliarden ſind nun — die Schätzungen gehen noch etwas auseinander — etwa 250 bis 300 Millionen, alſo mindeſtens 10 Prozent, als tatſächlich uneinbringbar, als verloren zu betrachten. Hinzu kommen nun noch die wirklich nur „feſtgefrorenen" Kredite, die — vielleicht — auf dem Wege der Zwangsvollſtreckung wenigſtens teilweiſe eintreibbar wären. Doch würde natürlich eine derartige Methode zur Zerſtörung zahlreicher wirtſchaftlicher Exiſtenzen und zu einer überaus ſchweren Erſchütterung unſerer Landwirtſchaft in gar nicht abſehbarem Umfang führen müſſen.

Wenn nun die einzelnen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften zwecks Bereinigung ihrer finanziellen Lage jene verlorenen oder „dubioſen" Forderungen einfach auf der Habenſeite zu ſtreichen hätten, dann würde ſich in überaus zahlreichen Fällen herausſtellen, daß die betreffende Genoſſenſchaft feſtgefahren, alſo die Summe unten auf der Sollſeite beträchtlich größer iſt als die auf der Habenſeite. Dann aber müßten, um die Liquidierung des ſonſt vielleicht durchaus lebensfähigen Betriebes möglichſt zu verhindern, zunächſt einmal die Genoſſenſchafter ſelbſt mit ihrer Haftſumme herangezogen werden, — und das hätte unter den heutigen finanziellen Zuſtänden in der Landwirtſchaft nur einen ſehr teilweiſen Erfolg! Auf alle Fälle wäre die Genoſſenſchaft aber bewegungsunfähig.

Aus dieſer Lage ſoll nun das ländliche Genoſſenſchaftsweſen durch die Notverordnung vom 22. Oktober befreit werden. Durch Reichskredite werden über die umorganiſierte Preußiſche, jetzt Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe jene Abſchreibungen, alſo jene Verluſte auf der Habenſeite bei den einzelnen Genoſſenſchaften ausgeglichen, um auf dieſe Weiſe zu erreichen, daß dieſe weſentliche Stütze der deutſchen Landwirtſchaft wiederkräftig und feſt wird.

Widerrechtliches Vorgehen der Polen in Danzig.

Bewaffnetes polniſches Wachtkommando in den Straßen.

Ein polniſches Wachtkommando in Stärke von fünf Mann, mit Karabinern und Seitengewehren bewaffnet, iſt von der Weſterplatte aus durch die Stadt Danzig zur polniſchen diplomatiſchen Vertretung marſchiert. Nach dem Verlaſſen des polniſchen Generalkommiſſariats trugen die polniſchen Soldaten keine Waffen mehr. Das Vorgehen des polniſchen Wachtkommandos bedeutet einen Bruch der Danzig-polniſchen Abmachungen.

Der ſtrafbare Gebrauch von Autos und Fahrrädern.

Die Verordnung des Reichspräſidenten.

Das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Reichspräſidenten gegen unbefugten Gebrauch von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern. Auf Grund des Artikels 48 Abſatz 2 der Reichsverfaſſung wird verordnet:

Wer ein Kraftfahrzeug oder ein Fahrrad gegen den Willen des Berechtigten in Gebrauch nimmt, wird, ſofern die Tat nicht nach anderen Vorſchriften mit ſchwererer Strafe bedroht iſt, mit Gefängnis bis zu drei Jahren beſtraft. Der Verſuch iſt ſtrafbar. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages iſt zuläſſig. Wer die Tat gegen ſeinen Ehegatten oder gegen einen Verwandten abſteigender Linie begeht, iſt ſtraffrei. Kraftfahrzeuge im Sinne dieſer Verordnung ſind die Fahrzeuge, die durch Maſchinenkraft bewegt werden, Landkraftfahrzeuge nur inſoweit, als ſie nicht an Bahngleiſe gebunden ſind. Dieſe Verordnung tritt am 1. November 1932 in Kraft.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Reichspräſident von Hindenburg empfing die deutſchen Olympiaſieger.**

*** Das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht die Verordnung des Reichspräſidenten gegen unbefugten Gebrauch von Fahrzeugen und Fahrrädern.**

*** Der Notverordnungskomplex über die Sanierung des landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſens und die Erweiterung der Oſthilfe wurde veröffentlicht.**

Nationale Einheitsfront tut not!

Die Gründe für den Austritt des bremiſchen Bürgerſchaftspräſidenten aus der NSDAP.

Der Präſident der Bremiſchen Bürgerſchaft, Rechtsanwalt Dr. Backhaus, der gleichzeitig mit ſeiner Amtsniederlegung aus der NSDAP. ausgetreten iſt, führt in ſeinem an Adolf Hitler gerichteten Brief über die Gründe zu ſeinem Schritt u. a. folgendes aus: „Immer hatte ich gehofft, Sie würden dem Bruderkampf gerade der beſten Deutſchen, insbeſondere innerhalb der Harzburger Front, als der ſtärkſten unter ihnen, mit einem Machtwort ein Ende bereiten. Aber allem Haß und Hader, auch der Ihrigen Andersdenkenden, all dem einſeitigen Klaſſenkampf vieler Ihrer Redner und Schriftſteller, all ihrer Herabminderung der offenſichtlich intenſiv und energiſch um unſeres Vaterlandes Rettung bemühten neuen Reichsregierung vor dem In- und Auslande, ja, ſelbſt den Dolchſtößen einiger Verblendeter in den Rücken alter deutſcher Soldaten ſtehen Sie ohne äußerlich ſichtbaren Widerſpruch gegenüber.

Sind Stahlhelmer, Deutſchnationale, Bürger aller Parteirichtungen und Staatsminiſter einſchließlich Adliger denn keine deutſchen Volksgenoſſen? Verſtößt das alles nicht gegen den Hauptgrundſatz Ihrer Bewegung, den der Volksgemeinſchaft? Sieht das alles nicht wie fanatiſche Voreingenommenheit gegen jeden anderen und troſtloſer Parteiegoismus mancher Ihrer Unterführer aus?

Dieſe Inkonſequenz kann ich nicht mehr vor meinem Gewiſſen, unſeren Harzburger Waffengefährten und meinen bremiſchen Wählern verantworten. Wir brauchen meines Ermeſſens heute mehr denn je außenpolitiſch die möglichſt geſchloſſene Einſatzkraft der ganzen Nation. Hoffentlich findet Ihre Bewegung, über deren mächtige nationale Bedeutung ſich alle einig ſind, eines Tages den Weg zurück in die Harzburger Front zu den alten ſoldatiſchen und männlich-denkenden Kameraden, zu denen wir nach allem gehören, und die ſchließlich auch nichts anderes wollen als Freiheit und Brot für unſer geknechtetes und ausgeſogenes Heldenvolk."

Am Fehmarnbelt

Von Charlotte Nieſe.

(Im Fehmarnbelt verſank die „Niobe").

Zum erſten Male hörte ich den Namen Fehmarnbelt aus dem Munde der verſtorbenen Kaiſerin. Sie berichtete, daß ſie mit ihrer Jacht im Fehmarnbelt eine Flaute gehabt hätte und war erſtaunt, daß ich den Namen nicht kannte. Als wir Kinder waren, lernten wir vom Großen und Kleinen Belt; daß es einen Fehmarnbelt gab, war uns nicht klar. Wir Fehmaraner kannten ſehr wohl die Gegend zwiſchen Fehmarn und Laaland. Bei uns war es der Puttgardner Strand, den die Marienleuchte beherrſchte, damals der einzige Leuchtturm der Inſel. Der Puttgardner Strand war herrlich im Sonnenſchein, wenn von Laaland her weiße Häuſer leuchteten, er war düſter und zornig im Herbſtſturm, wenn unſer Großvater, der zweite Beamte der Inſel, nach dem Puttgardner Strand gerufen wurde, weil auf dem Puttgardener Riff ein Schiff geſcheitert war, mit den Sturzwellen kämpfte oder allmählich in Stücke geſchlagen wurde. Es war grauſig, den Kampf der Brandung mit den Menſchen zu beobachten, zu ſehen, wie die Maſten und die Segel davonflogen, wie die Retter verſuchten, den Schiffbrüchigen beizukommen, oft vergeblich, oft mit Erfolg.

Es gab ſo viele Steine am Puttgardener Strand, daß man ſich die Tücke des Riffes gut vorſtellen konnte, das unter den Wellen lag, drohend, gefährlich und unſichtbar. Große Steine lagen offen weit bis in die See hinaus. Jetzt ſind ſie wohl meiſtens den Steinfiſchern in die Hände gefallen; damals ſonnten ſich im Sommer die Seehunde auf ihnen. Denn im Sommer an den Puttgardner Strand zu fahren, war ein großes Vergnügen. Die Sonne ſchien, die Erwachſenen lagerten ſich auf mitgebrachten Decken, aßen Butterbrot, und jemand berichtete von dem großen Froſt, der einmal die Oſtſee ſo feſt überſpannte, daß man zu Wagen nach Laaland fahren konnte. Die See lächelte freundlich zu dieſer Unterhaltung, ihre Wellen plätſcherten leiſe. Die Kinder aber hielten es nicht lange bei den Großen aus, ihr Sehnen ging zur Marienleuchte, die maſſig und groß etwas weiter entlang lag. Ein dicker Turm war da, ein kleines Wohnhaus, ein verblaſener Garten, in dem es aber ſehr gute Stachelbeeren geben ſollte. Es war leicht, über den Steinwall zu klettern, der den Garten umgab, aber der Feuermajor ſtand ſchon da und rief einige zornige däniſche Worte. Ob er ein Major geweſen iſt, weiß ich nicht genau, jedenfalls hieß er der Feuermajor, weil er das Leuchtfeuer mit einem Wärter betreute. Wir verſtanden ſeine Worte nicht, aber daß ſie nicht einladend klangen, ſpürte man. Da war es denn beſſer, anſcheinend unbefangen weiter zu wandern, nach den Seehunden zu ſpähen, die nicht immer erſchienen, am Strande nach wunderlichen Steinen und Muſcheln zu ſuchen, die ſich oft fanden, und endlich zu den Erwachſenen zurückzukehren und unter Ermahnungen zur Beſcheidenheit die nachgelaſſenen Butterbrote zu verzehren . . .

Das Meer gleißt in der untergehenden Sonne, der Feuermajor ſtapft ins Haus. Die Stachelbeeren hat er gut verteidigt. Bald kommt die Dämmerung, und das Licht des Leuchtfeuers flammt auf. Im Südweſten ſteigt eine kleine Wolke auf, mit unheimlicher Geſchwindigkeit iſt ſie zur wütenden Bö geworden, die ein ſtolzes Schiff und blühende Menſchenleben in wenigen Minuten vernichtet.

Sie zieht vorüber und die See lächelt wieder. Wenn ſie reden wollte, von wie vielen Menſchenleben könnte ſie berichten, von wie vielen braven Schiffen, deren Reſte ſie läſſig und gelegentlich an den Strand wirft. Aber die See ſchweigt.

Heitere Umſchau.

Faule Ausrede. „Deine Frau widerſpricht dir ja in einem fort!" — „Aber nur, wenn Beſuch da iſt!"

Verplappert. Gaſt: „Eine ſo gute Suppe bekommen wir ſelten zu eſſen!" — Fritzchen: „Na, wir auch!"

Höchſt vorſichtig. Dame: „Wie lange muß denn ein Mann Ihrer Anſicht nach ein Mädchen kennen, ehe er ihr einen Heiratsantrag macht?" — Junggeſelle: „Sein Leben lang!"

eilige Leſer
rg empfing die deutſchen
licht die Verordnung des
Gebrauch von Fahrzeugen
über die Sanierung des
weſens und die Erweite-
icht.

sfront tut not!

s bremiſchen Bürgerſchafts-
r NSDAP.
hen Bürgerſchaft, Rechts-
ichzeitig mit ſeiner Amts-
ausgetreten iſt, führt in
richteten Brief über die
folgendes aus: „Immer
dem Bruderkampf
sbeſondere innerhalb der
en unter ihnen, mit einem
Aber allem Haß und
rsdenkenden, all dem ein-
rer Redner und Schrift-
der offenſichtlich intenſiv
andes Rettung bemühten
In- und Auslande, ja,
rblendeter in den Rücken
Sie ohne äußerlich ſicht-
nationale, Bürger aller
iſter einſchließlich Adliger
ſen? Verſtößt das alles
Ihrer Bewegung, den der
alles nicht wie fanatiſche
n anderen und troſtloſer
Unterführer aus?
kann ich nicht mehr vor
zburger Waffengefährten
rn verantworten. Wir
te mehr denn je außen-
oſſene Einſatzkraft der
et Ihre Bewegung, über
ung ſich alle einig ſind,
in die Harzburger
n und männlich-denkenden
allem gehören, und die
vollen als Freiheit und
usgeſogenes Heldenvolk."

rnbelt

e Rieſe.
ank die „Niobe").
den Namen Fehmarnbelt
Kaiſerin. Sie berichtete,
narnbelt eine Flaute ge-
aß ich den Namen nicht
lernten wir vom Großen
Fehmarnbelt gab, war
r kannten ſehr wohl die
aaland. Bei uns war es
die Marienleuchte be-
uchtturm der Inſel. Der
im Sonnenſchein, wenn
leuchteten, er war düſter
n unſer Großvater, der
m Puttgardner Strand
tgardener Riff ein Schiff
ellen kämpfte oder all
de. Es war grauſig, den
Menſchen zu beobachten,
Segel davonflogen, wie
fbrüchigen beizukommen,

Puttgardener Strand,
es gut vorſtellen konnte,
d, gefährlich und un[illegible]
weit bis in die See hin-
den Steinfiſchern in die
n ſich im Sommer die
Sommer an den Putt-
ein großes Vergnügen.
en lagerten ſich auf mit-
rot, und jemand berich-
einmal die Oſtſee ſo feſt
n nach Lealand fahren
h zu dieſer Unterhaltung
e Kinder aber hielten es
, ihr Sehnen ging zur
oß etwas weiter entlang
n kleines Wohnhaus, ein
aber ſehr gute Stachel-
, über den Steinwall zu
, aber der Feuermajor
zornige däniſche Worte.
ß ich nicht genau, jeden-
il er das Leuchtfeuer mit
tanden ſeine Worte nicht,
en, ſpürte man. Da war
ngen weiter zu wandern,
die nicht immer erſchie-
n Steinen und Muſcheln
endlich zu den Erwach-
mahnungen zur Beſchei-
rbrote zu verzehren ...
tergehenden Sonne, der
Die Stachelbeeren hat er
Dämmerung, und das
f. Im Südweſten ſteigt
eimlicher Geſchwindigkeit
n, die ein ſtolzes Schiff
wenigen Minuten ver-

ee lächelt wieder. Wenn
Menſchenleben könnte ſie
Schiffen, deren Reſte ſie
trand wirft. Aber die

iderſpricht dir ja in einem
iſt!"
ute Suppe bekommen wir
ir auch!"
ange muß denn ein Mann
ennen, ehe er ihr einen
e: „Sein Leben lang!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Oktober.

Börſenbericht. Die Börſe lag vollkommen geſchäftslos. teinſten Umſätzen waren die Kurſe eher ſchwächer, da tum und Spekulation ſich vollkommen zurückhielten. s Geſchäft entwickelte ſich nur wieder am Rentenmarkt. den erſten Kurſen bröckelte die Tendenz weiter ab. Tages- erforderte $4\frac{1}{8}$ Prozent. Im Verlauf traten nur geringe ankungen ein.

Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,27—14,31; Gulden 169,73—170,07; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc —16,60; ſchweiz. 81,34—81,50; Belg. 58,54—58,66; Italien —21,59; ſchwed. Krone 73,63—73,77; dän. 74,08—74,22; rg. 71,98—72,12; tſchech. 12,46—21,48; öſterr. Schilling —52,05; Argentinien 0,913—0,917; Spanien 34,49—34,55.

Produktenbörſe. Bei geringen Anregungen war die Markt- ung nach gut ſtetigem Beginn ſchließlich allgemein er. Gerſte angeboten. Der Berliner Börſenvorſtand, Ab- g Produktenbörſe, hat zum Montag ſeine Vorſtands- ieder auf Antrag einberufen. Man erwägt in Börſen- n Schließung des geſamten Produkten- ehrs im Zuſammenhang mit den Preſſeangriffen der Zeit gegen die Getreidebörſe.

etreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
märk.	196-198	196-198	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,5	9,2-9,6
merſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,3-8,7
, märk	154-156	154-156	Raps	—	—
erſte	172-182	175-185	Leinſaat	—	—
mergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
rgerſte	164-171	167-174	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
rgerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-17,0	14,0-17,0
, märk.	134-138	134-138	Peluſchken	—	—
merſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
preuß.	—	—	Wicken	—	17,0-20,0
nmehl			Lupine, blaue	—	—
00 kg			Lupine, gelbe	—	—
erl. br			Serradelle	—	—
Sack	[illegible]	[illegible]3,0	Leinkuchen	10,3	10,3
enmehl			Erdnußkuch.	11,2-11,4	11,2-11,4
00 kg			Trockſenchtzl.	9,0-9,3	9,2-9,5
erl. br			Soyaſchrot	10,2-11,1	10,2-11,1
Sack	19,7-22,2	20,0-22,5	Kartoffelfl.	—	—

andelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte: Weizen: Oktober —208, Dezember 207—206, März 209—208,50; **Roggen:** mber 162,50—161,25, März 164,25—162,75; **Hafer:** mber bis 137.

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 111, 2. Quali- 01, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 ramm betrug in der Woche vom 3.—8. Oktober 1932 ab iſcher Station 157,1 Mark.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Oktober.

erdenke deine Fehler in dem erſten Teil der Nacht,
Und der anderen Fehler zähle, wer noch in dem
en wacht.
Chineſiſches Sprichwort.

Die Roland-Lichtſpiele zeigen heute abend den Ton- „Liebeskommando". Der Film wurde nach einer n Begebenheit, die ſich vor Jahren in der Kadetten- zu Wiener-Neuſtadt abgeſpielt hat, bearbeitet. Haas verſteht es vorzüglich, die Rolle eines über- gen aber dienſteifrigen Kadetten lebensecht zu geſtalten. ihr Partner Guſtav Fröhlich, als ſtrammer Ober- ſt den Film zu einem großen Erfolg. Die tönende enſchau bringt u. a. ergreifende Szenen aus der -Kataſtrophe. Ein Trickfilm zeigt Micky-Maus in tollen, phantaſievollen Liebesſpiel. Ein tönender akter (Luſtſpiel) vervollkommt das abwechſelungsreiche ramm.

Kur-Lichtſpiele. Heute (Montag) zuletzt die entzückende ilmoperette „Ein bißchen Liebe für Dich" (zwei liche Herzen) mit der zündenden und einſchmeichelnden k von Paul Abraham und der hervorragenden Be- g wie Lee Parry, Magda Schneider, Georg Alexander Hermann Thimig. Ein Tonfilm, der überall mit rößten Erfolg gezeigt iſt. — Vorher das reichhaltige intereſſante tönende Beiprogramm. Eintrittspreiſe fg., 80 Pfg., 1.— RM.

Die 20 für Schleswig-Holſtein zugelaſſenen Wahlvorſchläge ſind folgende:

NSDAO. — SPD. — KPD. — Zentrum — P. — Rad. Mittelſtand — DVP. — Staatspartei hr. Soz. Volksdienſt — Reichsp. d. dtſch. Mittel- es — Volksrechtp. — SAP. — Schleswigſche Hei- — Kampfgemeinſchaft der Arbeiter und Bauern — irtſchaftliche Partei Dtſchlands. — Kleinrentner, tionsgeſch. und Vorkriegsgeldbeſitzer — Nat. Frei- partei Dtſchlands — Sozialrep. Partei Deutſchlands ing-Bewegung) — Deutſche Reichs-Gegen-Zins-Be- ng — Enteigneter Mittelſtand.

Landesarbeitsamt Nordmark. Im Verlauf der erſten e Monats des Oktober 1932 kamen im Bezirke des tsamts 5 813 männliche und 2 102 weibliche Ar- chende in Zugang. Dadurch hat ſich die Geſamt- der Arbeitſuchenden, verglichen mit dem Beſtande 30. 9. 1932 um 7 915 erhöht. Die ſich neumel- n Arbeitſuchenden kamen aus faſt allen Zweigen andels, der Induſtrie und des Gewerbes. Zum iegenden Teile gehörten ſie dem Verkehrsgewerbe der Berufsgruppe Lohnarbeit wechſelnder Art an. ere Einſtellungen wurden in der Textil- und Leder- rie, dem Nahrungsmittel- und Bekleidungsgewerbe chtet. Das Bekleidungsgewerbe, welches ſich nach vor ſehr aufnahmefähig erwies, ſtellte insgeſamt Arbeitskräfte ein. Durch Verordnung zur Vermeh- und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. Sept. konnten nach Mitteilung des Schlichters bisher über Arbeitskräfte die Arbeit aufnehmen.

Bokel. Auf der Straße Bokel-Haſſelbuſch wurde ein s Mädchen aus der Gegend von Bad Bramſtedt zwei Männern angefallen, die die Herausgabe eines fſers verlangten. Durch einen vorüberkommenden rradler wurden die Täter dann verſcheucht und eten unerkannt.

Lentföhrden. Auf einer Vorſtandsverſammlung vom ländiſchen Frauenverein ſtand u. a. die Abhaltung Feſtlichkeit im kommenden Winter auf der Tages- ung. Nach einer längeren Ausſprache kam man zu dem Entſchluß, am Sonnabend, den 3. Dezember, einen gemütlichen Abend zu veranſtalten. Der Ueberſchuß ſoll für die Auffüllung des im letzten Sommer ſtark in Anſpruch genommenen Margarethenſchrankes verwendet werden. — Von Hamburg kommend fuhr Otto Kröger mit ſeinem Dreiradwagen gegen einen auf der Straße ſtehenden unbeleuchten Perſonenwagen. Während Kröger ſowie ſeine Frau mit leichten Verletzungen davonkamen, wurde der Dreiradwagen doch ſehr ſtark beſchädigt.

w **Kaltenkirchen.** Die Haupt- und Schlußübung der Freiwilligen Feuerwehr verlief geſtern bei ſchönſtem Herbſtwetter. Geräte- wie Fußübungen waren wie immer. Nach der Kritik konnten folgende Mitglieder ausgezeichnet werden: Wilh. Müller für 25jähr., Hans Chriſtianſen für 20jähr., M. Biehl für 10jähr., O. Eggers, H. Holſt und P. Müller für 5jähr. Dienſtzeit. Ein gemütlicher Kommers ſchloß ſich an.

e **Neumünſter.** Am Sonnabend mittag ſtürzte die Frau des Landmanns Voß in Bargſtedt bei Nortorf aus einer Bodenluke und blieb mit ſchweren Verletzungen an der Unfallſtelle liegen. Nachdem ihr die erſte ärztliche Hilfe zuteil geworden war, ſollte ſie durch Mannſchaften der Neumünſterſchen Unfallſtation dem Friedrich-Ebert-Krankenhaus zugeführt werden. Beim Eintreffen des Sanitätsautos war die Verunglückte jedoch ihren ſchweren Verletzungen erlegen. — Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich am Sonnabend nachmittag hier in der Straße am Teich. Die auf ihrem Fahrrad vom Schleusberg kommende Frau Frau Ella Schmidt, Koldingſtraße 7 wohnhaft, geriet infolge einer bei dem ſtarken Verkehr hervorgerufenen engen Paſſage unter die Räder eines ländlichen Fuhrwerkes. Ihr linkes Bein wurde überfahren und ſchwer verletzt, ſodaß Frau Sch. dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. – Durch Zertrümmerung eines Schaufenſters wurden in vorletzter Nacht zahlreiche Anwohner aus dem Schlafe geſchreckt. Es ſtellte ſich heraus, daß ein Betrunkener in das Schaufenſter des Photographen Grieſe gefallen war. — Feſtgenommen wurde geſtern ein in der hieſigen Einwohnerſchaft ſehr bekanntes Mitglied der NSDAP, der Kaufmann R. Es handelt ſich bei der ihm zur Laſt gelegten Straftat um einen Vorfall auf dem Lande, wobei mehrere Militärgewehre, bisher einem Kriegerverein gehörig, in den Beſitz von Mitgliedern der NSDAP. gelangt ſein ſollen. Die Unterſuchung dauert noch an. — Die Skandale um die Nortorfer Vokſküche, deretwegen bereits ſchon mehrere Prozeſſe ſtattgefunden haben, dauert noch an. Der Maſchiniſt Aug. Siewers aus Nortorf, der erſt kürzlich wegen Hausfriedensbruch und Beleidigung des Nortorfer ſoz. Bürgermeiſters Georgi zu 60 RM. Geldſtrafe verurteilt worden war, ſollte ſich erneut wegen ähnlicher Verfehlungen vorm hieſign Schöffengericht verantworten. Er ſoll nach der Bekundung des Bürgermeiſters das Eſſen der Küche als „Schweinefraß" und „-Miſt" bezeichnet und ſoll Mitglieder des Küchenperſonals in dieſem Sinne auf der Straße angepöbelt haben. Da aber S. zu Beginn der Verhandlung behauptete, er ſei ſchon wegen eines Teiles dieſer Verfehlungen abgeurteilt worden, mußte das Gericht den Prozeß abbrechen, um durch die Staatsanwaltſchaft wertere Ermittlungen anſtellen zu laſſen.

Itzehoe. Landtagspräſident Kerrl ſagte in einer hier abgehaltenen Wahlverſammlung, der Reichskanzler werde ſich täuſchen, wenn er glaube, die NSDAP. verliere am 6. November 90—100 Mandate. Die wenigen 100 000 Stimmen, die davongingen, würden erſetzt werden durch den Zuzug derjenigen, die bei den letzten Wahlen das Schlagwort von den Nazibaronen geglaubt hätten.

Eutin. Die Regierung in Eutin hat die Erhebung der fünffachen Bürgerſteuer für 1933 für 14 Gemeinden des Landesteils Lübeck im Aufſichtswege angeordnet, da dieſe Gemeinden die Erhebung abgelehnt hatten. Nur fünf Gemeinden haben die Steuer in der verlangten Höhe von 500 v. H. freiwillig beſchloſſen.

Wilſter. In der Nacht zum Sonnabend brannte in Hinterneuendorf das Geweſe von Joh. Heeſch nieder. Die Entſtehung des Brandes iſt nicht genau ermittelt. Das Inventar wurde zum größten Teil geborgen; der Geflügelbeſtand wurde vernichtet.

Ueberführung der Fahnen des IX. A.-K. nach Schloß Gottorp.

Schleswig. Am Sonntag wurden feierlich die Fahnen und Standarten der Regimenter des ehemaligen 9. Armeekorps und dis Reſervekorps nach dem Hirſchſaal in Schloß Gottorp übergeführt. Nachdem am Abend zuvor in zwei großen Sälen der Stadt Begrüßungsfeiern ſtattgefunden hatten, bei denen der erſte Vorſitzende des Kreiskriegerverbandes Schleswig, Lehrer Paulſen, die Feſtrede hielt, wurden die Veranſtaltungen des Sonntags mit einem Feſtgottesdienſt eingeleitet. Im Dom nahm vor dem Hochaltar eine Gruppe mit den Fahnen und Standarten Aufſtellung. Die Feſtrede hielt Pfarrer Dohrmann-Stettin. Nach dem Gottesdienſt bewegte ſich ein langer Feſtzug von etwa 6000 Angehörigen der ehemaligen Regimenter des 9. Armeekorps mit über 200 Fahnen und Standarten nach dem Stadtfeld. Nachdem der Feſtzug dort Aufſtellung genommen hatte, wurden die Fahnen und Standarten des ehemaligen 9. Armeekorps unter Vorantritt der Muſik der Flensburger Infanterie, denen eine Fahnenkompagnie aus Flensburg und eine Schwadron des 14. Reiter-Regiments folgte, auf den Platz gebracht. Zuerſt ſprach Generalmajor Neumann-Neurode aus Schwerin, der im Auftrage des Befehlshabers des Wehrkreiſes 2 die Feldzeichen der ehemaligen Regimenter des 9. Armeekorps bei ihrer Rückkehr in die Heimat begrüßte. Während ſeiner Ausführungen wurde eine kurze Ehrung der Gefallenen vorgenommen. Den Abſchluß der Rede bildete ein dreifaches Hurra auf das deutſche Vaterland und der gemeinſame Geſang des Deutſchland-Liedes. Dann ſprach der erſte Vorſitzende des Provinzialverbandes des Schleswig-Holſteiniſchen Kriegervereins, Juſtizrat Suſemihl aus Kiel. Seine Rede ſchloß mit dem gemeinſamen Geſang des Schleswig-Holſtein-Liedes. Anſchließend fand ein Parademarſch ſtatt. Mit dem Abmarſch der Regimens-Angehörigen und der Fahnen-Kompagnie mit den Feldzeichen nach Schloß Gottorp fand die Feier ihren Abſchluß.

Die Stahlhelmkundgebung in Kiel.

Der zweite Tag der Kundgebung des Stahlhelms der Nordmark in Kiel begann am Sonntag früh mit einer Beſichtigung einer Jungſtahlhelmkompagnie im Geländeſport. Um 10 Uhr fand auf dem Profeſſor-Peters-Platz vor der Nordoſtſeehalle ein Appell und Feldgottesdienſt ſtatt, der von etwa 6000 Teilnehmern beſucht war. Als Gäſte ſah man Vertreter zahlreicher Verbände und Behörden. Nach Beendigung des Aufmarſchs ſchritt der erſte Bundesführer Seldte, begleitet u. a. von Landesführer Oberſt Tüllmann und Bezirksführer Cords die Front ab. Nach dem erſten Vers des Chorals „Wir treten zum Beten" ſprach Marinepfarrer Dr. Sonntag unter Zugrundelegung des Bibelwortes „Seid ſtark in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke" über die Notwendigkeit, daß alle mithelfen müßten an dem Wiederaufbau unſeres ſo ſchwer geprüften Vaterlandes. Gleiches Schickſal, gleiches Erleben und gleiche Not tragen dazu bei, daß die ſozialen Unterſchiede bei der Löſung dieſer ſchweren Aufgabe zurücktreten. Es folgte dann die Ehrung der im Weltkrieg gefallenen Kameraden, deren Treue und Opferſinn der Geiſtliche in ergreifenden Worten würdigte. Hieran ſchloß ſich eine Anſprache Seldtes, der den Stahlhelmangehörigen für ihre Beteiligung an der Kundgebung und für ihre unermüdliche Mitarbeit am Ausbau des Stahlhelms dankte. Der Weg ſei nicht leicht und das Ziel ſei noch nicht erreicht. Es bedürfe aller Zähigkeit und Ausdauer, um bis zu der Stunde der inneren und äußeren Befreiung Deutſchlands auszuharren. Mit dem Vorbeimarſch der Fahnen und Stahlhelmverbände wurde die eindrucksvolle Kundgebung beendet. Abends fand ein Konzort im Schloßhof ſtatt.

Der Kellinghuſener Zwangsverſteigerungs-Krawall vor dem Kieler Sondergericht.

? In dem Prozeß wegen der Unruhen in Kellinghuſen am 12. Sept. wurde am Sonnabend die Beweisaufnahme wider Erwarten ſchon faſt zu Ende geführt. Der Landmann Uhl, deſſen Beſitz bekanntlich zur Verſteigerung ſtand, erklärte, daß er lediglich durch den allgemeinen Niedergang der Landwirtſchaft in Zahlungsſchwierigkeiten geraten ſei. Bei ſeinem Hauptgläubiger, dem Vorbeſitzer von Hellm, habe er aber kein Entgegenkommen gefunden. Dieſer aber erklärte, daß Uhl ihm leicht hätte Zahlungen leiſten können, da er viele Sommergäſte auf ſeinem Beſitz gehabt habe. Er ſei Wohlfahrtsempfänger geworden, weil Uhl ihm ſeine Zinſen mit 100 M. monatlich nicht bezahlt habe. Wenn die Angeklagten den richtigen Sachverhalt gekannt hätten, dann würden ſie wohl nicht ſo gehandelt haben, wie geſchehen. Auf Befragen der Verteidigung erklärte der Zeuge Uhl noch, daß es hauptſächlich durch das Vorgehen einer Bank, die von ihm Zurückzahlung eines Gräſerkredits von 5000 M. erzwungen habe, in Zahlungsſchwierigkeiten geraten ſei, wenigſtens habe er infolgedeſſen an von Hellm nichts zahlen können. Er mußte allerdings auf Befragen des Staatsanwalts zugeben, daß ſeine Frau mit den Penſionären gutes Geld verdient hat. Einen Zwiſchenfall führte der als Zeuge geladene Landmann Hans Schröder aus Oldendorf herbei, da er unter Ueberreichung ſchriftlicher Aufzeichnungen an Gericht, Staatsanwalt und Verteidiger erklärte, daß er angeſichts der himmelanſtinkenden vorliegenden Tragödie ſich als Mitglied der landwirtſchaftlichen Not- und Schickſalsgemeinſchaft Claus Heim anſchließe und jede Ausſage verweigere. Das Gericht verzichtete darauf auf ſeine Vernehmung. Eine ganze Reihe von Zeugen wurde wegen Verdachts der Mittäterſchaft nicht vereidigt, was einen Bravoruf aus dem Zuhörerraum hervorrief. Der Rufer, ein vernommener Zeuge, wurde hinausgewieſen.

? **Kiel.** Ein tödlicher Unfall ereignete ſich Sonnabend abend unweit des Bahnhofes am Sophienblatt. Ein Laſtkraftwagen wollte einen Straßenbahnwagen überholen, wobei er die mit ihrem Rade daherkommende 17jährige Gertrud Schneider überfuhr, mit dem Straßenbahnwagen zuſammenſtieß und auf den Bürgerſteig geſchleudert wurde. Das überfahrene Mädchen fand ſofort den Tod.

Kiel. Von einem Fehmarner Fiſcherboot wurde am Sonntag wieder ein Toter der „Niobe" geborgen, deſſen Perſonalien jedoch bisher noch nicht feſtgeſtellt werden konnten. Die Leiche wurde von den Fiſchern zum Feueſchiff „Fehmarn-Belt" gebracht, von wo ſie durch eine Barkaſſe des Kreuzers „Königsberg" abgeholt und nach Kiel gebracht wurde.

Lübeck. Der Führer der NSDAP wird am 26. 10. nicht in Lübeck, ſondern in Schwartau ſprechen. Die NSDAP. hatte wegen der für Lübeck in Ausſicht genommenen Holzlagerplätze am Hafen als Verſammlungsort Schwierigkeiten mit der Polizei bekommen und zog es jetzt vor, die Kundgebung auf oldenburgiſches Gebiet zu legen. Auf dem Rieſenbuſchplatz in Schwartau ſoll ein Zeltbau errichtet werden.

Weſterland (Sylt) Die Weſterländer Stadtvertretung beſchloß die Benennung eines Straßenzuges nach Wolfgang v. Gronau, der ſeine Ozeanflüge ſtets von Sylt aus antrat, in „Gronau-Straße". Die Weſterländer Bürgerſteuer wird von 300 auf 500 Prozent erhöht.

Nordſchleswig. Die Hoyer Gemeindevertretung hat anläßlich des 50jährigen Beſtehens der Freiw. Feuerwehr dem Korbmacher Schmidt, der die ganzen 50 Jahre der Wehr angehörte, für Lebenszeit ſämtliche kommunalen Abgaben erlaſſen.

Hamburg. Das Hamburger Schwurgericht fällte am Sonnabendnachmittag ſeine Entſcheidung gegen die wegen der Zuſammenſtöße vom 10. April (bei denen zwei SA-Leute getötet wurden) angeklagten Kommuniſten. Es verurteilte den Haupttäter Fricke wegen Totſchlags in zwei Fällen, verſuchten Totſchlags zu 9 Jahren Gefängnis, Kühl und Stanislaus Blajecki zu 5 und $2\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus, die übrigen zu Gefängnisſtrafen zwiſchen 3 Monaten und 3 Jahren. Plehn wurde freigeſprochen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kurze politiſche Nachrichten.

Zu den Preſſegerüchten über eine Erſchütterung des Kabinetts Papen wird von zuſtändiger Stelle mit Nachdruck erklärt, daß das Kabinett vollſtändig einig und nicht gewillt ſei, ſeinen Kurs zu ändern.

*

Die Kommiſſion, die zur Durchführung der Verhandlungen über die Kontingente nach den beteiligten Staaten entſandt wurde, wird noch nicht nach Berlin zurückkehren. Infolgedeſſen wird ſich auch das Kabinett vorläufig noch nicht mit dem Ergebnis der Verhandlungsreiſe beſchäftigen. Es bleibt bei der Abſicht, dieſe ſchwierige Frage erſt im November zu behandeln.

*

Der nationalſozialiſtiſche Präſident der Bremiſchen Bürgerſchaft, Rechtsanwalt Dr. Backhaus, hat ſein Amt niedergelegt und iſt gleichzeitig aus der NSDAP. ausgetreten.

*

Die Reichspreſſeſtelle des Stahlhelm teilt mit: „Der Zweite Bundesführer des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, Oberſtleutnant Dueſterberg, hat ſich entſchloſſen, wegen einiger Artikel in verſchiedenen nationalſozialiſtiſchen Blättern im Strafverfahren vorzugehen."

*

Wie nunmehr endgültig feſtſteht, wird General Litzmann im Wahlkreiſe 5 (Frankfurt a. d. O.) für die NSDAP. zur Reichstagswahl kandidieren. Im neuen Reichstag würde damit vorausſichtlich nicht die Kommuniſtin Klara Zetkin, ſondern General Litzmann Alterspräſident ſein.

*

Nach einer Überſicht über den Eingang der franzöſiſchen Steuern iſt für das erſte Halbjahr ein Unterſchuß von über zwei Milliarden Franc zu verzeichnen.

*

Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch hat dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten ſein Abberufungsſchreiben überreicht. Er wird ſich Anfang der Woche vor ſeiner Überſiedlung nach London nach Berlin begeben.

Vier Jahre unter falſchem Namen.

Ein „kleiner Fall Daubmann".

In Verfolg eines Ermittlungsverfahrens gegen eine Berliner Einbrecherkolonne, die zahlreiche Schaufenſtereinbrüche begangen hatte, verhaftete Kriminalkommiſſar Quoß in Berlin einen langgeſuchten Betrüger, der ſich vier Jahre hindurch eines falſchen Namens bedient hatte und im Verdacht ſtand, der Hehler der Bande zu ſein. Die Nachforſchungen ergaben, daß dieſer, ein 45 Jahre alter Ernſt Beyersdorf, ſich der Militärpapiere eines im Weltkriege vermißten Soldaten Karl Wiemert bedient hatte. Beyersdorf hatte unter dem Namen Wiemert ſogar geheiratet

Der Fall erinnert in etwas an die Geſchichte des badiſchen Schneiders Hummel, der unter dem Namen Daubmann eine ſo üble Rolle geſpielt hat.

Vermiſchte Nachrichten vom 23. Oktober.

Kommuniſtiſcher Überfall auf Nationalſozialiſten.

Caſtrop-Rauxel. Im Stadtteil Ickern wurden Nationalſozialiſten, die in einer Stärke von 50 Mann Flugblätter verteilten, plötzlich von etwa 80 Kommuniſten überfallen. Bei dem Handgemenge wurden von den Kommuniſten mehrere Schüſſe abgegeben, wodurch vier Nationalſozialiſten ſchwer verletzt wurden.

Todesopfer bei einem Zuſammenſtoß mit Schmugglern.

Aachen. Nachts wurde in der Nähe von Ophoven eine achtköpfige Schmugglerbande von Zollbeamten geſtellt, deren „Halt!"-Rufe und Warnungsſchüſſe keine Beachtung fanden. Als die Beamten ſcharf ſchoſſen, trafen ſie einen 16jährigen Jungen aus Scharfenberg tödlich ins Herz. Zwei weitere Mitglieder der Bande wurden feſtgenommen. Insgeſamt haben die Beamten etwa 80 Pfund Kaffee und etwa 20 Pfund Tabak beſchlagnahmt.

Der neue Vorſitzende des Kyffhäuſerverbandes.

Berlin. Als Nachfolger des verſtorbenen Geheimrats Dr. Quarck hat der Präſident des Direktoriums der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte, Grießmeyer, das Amt als Erſter Vorſitzender des Kyffhäuſerverbandes der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen übernommen.

Stahlhelm für weiteren Ausbau des Arbeitsdienſtes.

Berlin. Die zu einer Reichstagung in Berlin verſammelten Arbeitsdienſtleiter der 23 Landesverbände des Stahlhelm wandten ſich in einem Appell an die Reichsregierung und an den Reichskommiſſar für Arbeitsdienſt, nunmehr nach Abſchluß der erſten vorbereitenden Epoche planmäßig ſofort entſcheidende Schritte zum großzügigen Ausbau des Arbeitsdienſtes zu tun.

Neun Jahre Zuchthaus für einen Kommuniſten.

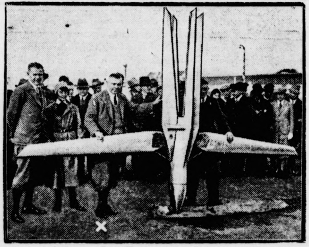
Hamburg. In einem politiſchen Totſchlagsprozeß gegen 13 Kommuniſten wurde der Hauptangeklagte Fricke zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafen gegen elf weitere Angeklagte bewegen ſich zwiſchen drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Zuchthaus. Der Anklage lag ein politiſcher Zuſammenſtoß zugrunde, bei dem zwei Nationalſozialiſten getötet worden waren.

Gerichtliches Nachſpiel wegen nationalſozialiſtiſcher Störungsverſuche.

Berlin. Das Berliner Sondergericht verurteilte den Arbeiter Schäfer und den Maurerlehrling Wilke, die beide SA.-Leute ſind, auf Grund der Notverordnung gegen den politiſchen Terror zu je neun Monaten Gefängnis. Die beiden SA.-Leute waren in der deutſchnationalen Wahlverſammlung in der Haſenheide feſtgenommen worden. Schäfer und Wilke hatten nach Stühlen gegriffen und mit dieſen wild um ſich geſchlagen.

Gelungener Flugraketenſtart in Berlin.

Der Flugraketenerbauer Reinhold Tilling-Osnabrück führte zum erſtenmal auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof einen Flugraketenſtart vor. Der Abſchuß gelang tadellos. Die Rakete trieb den etwa vier Meter langen Flugkörper 800 Meter empor. Dann entfalteten ſich langſam zwei Tragflächen, die einen ſpiralartigen Gleitflug zur Erde ermöglichten.



Der Erntehahn

Ein herbſtlicher Brauch in Niederdeutſchland.

Zahlreich ſind die Sitten und Bräuche im Leben unſerer Landbevölkerung, die auf Zauberriten zurückgehen; denn wer ſeinen Lebensunterhalt aus den Erträgen des Bodens beſtreitet, muß die Wachstumskräfte fördern und die übelwirkende Macht böſer Dämonen abwehren. Am Aſchermittwoch ſtreute man Aſche auf den Acker, die Kinder warfen Eier in die Luft, um das Wachstum des Getreides und des Graſes zu ſichern. Auf Flurumgängen ſegnete man das Land und durch Lärm und Feuer verſcheuchte man die Dämonen, die Unfruchtbarkeit, Krankheit und Tod brachten. Hierher gehören auch der Schlag mit der Lebensrute und das Begießen mit Waſſer und das Untertauchen des Jungviehs, bevor es auf die Weide getrieben wurde.

Auch in den Erntebräuchen verbergen ſich mannigfache Reſte alten Volksglaubens. Im reifenden Korn ſaß die Roggenmuhme, ein Dämon, den man in der letzten Garbe fing und beim Dreſchen erſchlug.

Aber auch künftige Fruchtbarkeit mußte man ſich ſichern, und dabei ſpielte der Hahn als Wachstumsgeiſt eine große Rolle. In ihm verkörpert ſich die ganze Segensfülle des Feldes. Er trat an die Stelle pflanzlicher Symbole. Zuerſt erſcheint er, aus Holz geformt, im bunten Erntekranz. Zur Zeit der Sachſenbekehrung wird das Hahnenopfer dem Wettergott Donar gegolten haben. Als aber die Miſſionen an ſeine Stelle den Apoſtel Petrus ſetzten, nannte man die letzte Garbe „Peterbült", „Peterbüſchel" oder „Peterbolt". Es gibt, namentlich in Weſtfalen und im Stader Bezirk, noch Bräuche, die als eine gewaltſame Aneignung des im Hahn verkörperten Fruchtbarkeitsſegens zu deuten ſind. Auf dem Markt in Münſter z. B. fand früher das Hahnenſchlagen ſtatt, d. h. ein Hahn wurde an eine Leine gebunden und gegen Entrichtung einer Einſatzgebühr mit Knütteln totgeworfen. Der Sieger bekam den Hahn. Auch durch Peitſchenſchläge, durch Abmähen des Kopfes und durch Erſchlagen mit dem Dreſchflegel wurde das Tier getötet. Anderswo ſetzte man ihn unter einen Topf und ſchlug ſo lange mit verbundenen Augen darauf, bis der Hahn getötet war. Dann verſpeiſte man das den Korngeiſt darſtellende Tier, um den ſchmauſenden Feſtgenoſſen die Fruchtbarkeitsfülle zuteil werden zu laſſen. Oft hat die Feier deswegen den Namen Erntehahn, Bauthahn oder Schnitthahn erhalten. Im Alten Lande ſagt man „Broden Hohn" und in Kehdingen „Bohnenhohn."

Wie zeremoniell die Feier vor ſich ging, mag eine Niederſchrift des Paſtors Sam. Chr. Lappenberg aus Hamelwörden in Kehdingen (1750) bezeugen: „Wenn die Bohnen gemäht ſind, als welche gemeiniglich die letzte Frucht auf dem Felde zu ſein pflegen, ſo tritt der Oberknecht nach vollendeter Arbeit an den Feuerherd zu der Hauswirtin und ſchleift ſtillſchweigend ſeine Sichel. Die Wirtin muß ihn fragen, was er mache und warum er die Sichel ſchärfe. Der Knecht antwortet, man habe die Bohnen jetzt gemähet und morgen wolle er in den Hof gehen und den Kohl abmähen. Darauf muß die Wirtin ſagen: „O ne, ne, loot mi minen Kohl ſtohn, ick geew den Bohnenhohn." Und darauf folgte dann ein gemeinſchaftlicher Schmaus, bei dem nicht nur Hähne, ſondern auch eine reichliche Menge anderer Gerichte verzehrt wurden.

Vom Standpunkte des Volkskundlers, der ſich eifrig um die Erhaltung und Neubelebung alter wertvoller Bräuche müht, iſt es mit Freuden zu begrüßen, daß gegenwärtig bei kirchlichen Erntedankfeſten die Gotteshäuſer mit den Früchten des Feldes und mit den leuchtenden Herbſtblumen des Gartens geſchmückt werden, und wenn die Junglandbünde und Hausfrauenvereine wieder anfangen, durch Umzüge mit prächtigen Erntekronen und durch ſinnige Feiern die alten dörflichen Erntefeſte neu erſtehen laſſen.

J. F. Cordes.

Amtlicher Teil

Ernennung des Landrats Graf zu Rantzau zum Polizeipräſidenten

Den Kreiseingeſeſſenen bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß der bisherige Landrat, Herr Graf zu Rantzau, nunmehr vom Herrn Preußiſchen Miniſter des Innern zum Polizeipräſidenten in Kiel ernannt iſt.

Bad Segeberg, den 20. Oktober 1932

Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 27. Oktober 1932,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—1[illegible] Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 21. Oktober 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 27. Oktober 1932, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 21. Oktober 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 27. Oktober 1932, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 21. Oktober 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Der Stahlhelm

Film-Abend
am Mittwoch, den 26. Oktober,
20 Uhr
im
Kaisersaal.

„Freiwillige vor!" Stahlhelm im freiwilligen Arbeitsdienst.
„Wille und Wehr!" Stahlhelmausstellung in Magdeburg 1932.
„Ueber den Parteien!" 2. Reichsführertagung 1932.
„Burschen heraus!" Tagung der Stahlhelmstudenten in Naumburg.
„Der Stahlhelm marschiert!" 13. Reichsfrontsoldatentag in Berlin.

1. Platz 1.— RM., 2. Platz 0.60 RM. Erwerbslose 0.40 RM.

Der Stahlhelm,
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Deutschnationale Volkspartei
Am Dienstag, d. 25. Oktober 1932
abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung im Sängerheim, Bad Bramstedt
Es spricht der Deutschnationale Reichstagskandidat Herr Witt, M. d. B.-Hamburg
über das Thema:
Hugenberg — Papen — Hitler!

Jedermann ist herzlich willkommen!
Eintritt 0.25 RM.

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Läufer-Schweine
zu verkaufen
v. Rahden, Wiemersdorf.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Heute abend 8,15 Uhr letzte Vorstg.
Liebeskommando
Ein Film aus dem Kadettenleben.
Vorher: „Alle guten Dinge sind drei"
Kulturfilm „Menschen am Aetna"
— Der Saal ist geheizt! —
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Für Bad Bramstedt und Umgebung
wird für die Abonnentenversicherung
tüchtiger Agent
zur Werbung und Belieferung gesucht. Kundenkreis bereits vorhanden. Angeb. u. A. K. 9325 an d. Exped. d. Bl.

Auch in jedem Garten gehört
Kalkmergel
Jetzt ist der richtige Zeitpunkt. — Lieferung auch in kleinen Mengen ab Lager und frei Haus.
Hans Dehn, Tel. 145

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kur-Lichtspiele.
Heute zuletzt
Ein bisschen Liebe für Dich
die entzückende Tonfilmoperette.
Vorher:
Das reichhaltige, interessante tönende Beigrogramm
Eintrittspreise 0.60, 0.80 und 1.— RM.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Aus anrollenden Waggons empfiehlt
gesundes, trockenes
Roggenstroh
Weizenstroh
Gerstenstroh
Hans Dehn,
Tel. 145.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Lokales und Provinzielles

Vertuschtes Elend.

Auf einem Berliner Wohlfahrtsamt erschien ein rer Mann, um sich ein paar Bekleidungsstücke, die ihm seinen Antrag bewilligt worden waren, abzuholen: i Hemden, zwei Paar Strümpfe und ein Paar Schuhe. Schuhe sollte er anprobieren, denn man mußte sehen, sie ihm paßten. Er lehnte das aber zunächst ab; er llte die traurigen Schuhreste, die er an den Füßen trug, t öffentlich ausziehen. Erst als man ihm sagte, daß dann die Ersatzschuhe nicht bekommen könne, streifte er Lederfetzen von den Füßen, indem er mit zitternder mme erklärte, warum er das nicht habe tun wollen: er e schon seit langer Zeit keine Strümpfe mehr und e, um seinen Elendsgenossen Strümpfe vorzutäuschen, die Beine bis zu den Waden mit einer schwarzen che überstrichen. Der Mann hatte also sein Elend hstäblich zu „vertuschen" gesucht!

Es gibt einen Punkt, an dem Erschütterndes, an dem aurigstes leicht in Groteskes umschlagen kann. Man nte lachen über den Mann mit den angemalten warzen Strümpfen, aber es ist weit mehr zum weinen. viele von denen, welche auf die öffentliche Wohlfahrt gewiesen sind, mögen schon seit langem keine Strümpfe ragen haben! Aber nur die wenigsten dürften das als „Schande" empfinden und sich dessen schämen, denn Not hat sie stumpf und dumpf gemacht. Sie haben hl noch Wichtigeres als Strümpfe entbehren müssen, ihre Entbehrungen mögen schon in einer Zeit an- angen haben, als die Not noch nicht so allgemein war, noch nicht so furchtbar viele auf Wohlfahrtsunter- zungen angewiesen waren. Sie empfinden einen chen Zustand längst nicht mehr als etwas Außer- wöhnliches, sie haben sich längst damit abgefunden. er da sind andere, die einst, in einem noch nicht allzu ge vergangenen Einst, bessere Tage gesehen haben, und sich auch jetzt noch nicht vorstellen können, daß der nsch durch dieses Leben ohne Strümpfe gehen soll. d da sie keine Strümpfe an den Beinen haben, suchen ihre Nacktheit durch eine „Schwarzmalerei" zu ver- chen.

Die ganze Bitterkeit eines Menschenlebens, das seine te Zuflucht in den Wohlfahrtsämtern suchen muß, mmt hierin zum Ausdruck. Früher einmal war die ohlfahrt das letzte Asyl für einige wenige Lebens- wache: sie hatten gescharwerkt ein ganzes langes Leben g und hatten trotzdem nichts erübrigen können, und ßten nun an ihrem Lebensabend, da ihre Kräfte ver- ten, Unterstützungen in Anspruch nehmen, um sich ein higes Alter zu sichern. Und das alles wurde ohne alle hwierigkeiten gewährt, und es brauchte sich keiner seiner mut, die er sich gewissermaßen erarbeitet hatte, zu ämen. Heute aber ist der Gang zur „Wohlfahrt" ein ng, der über einen mit Dornen und Steinen und tternissen übersäten Weg führt: aus meist unver- uldetem Elend, aus einer aus ungewollter Arbeits- igkeit geborenen Not führt er zu mancherlei Demüti- ngen, und nicht selten endet er in völliger Verzagtheit d Hoffnungslosigkeit. Wer noch daran zu zweifeln gat, daß ein großer Teil unserer Brüder und Schwestern einer nur von wenigen gewußten oder auch nur ge- nten Not und Armut lebt, dem sollte man die ergreifende schichte von dem Manne mit den angemalten rümpfen, von dem Manne, der sich schämte, sein Elend r Schau zu stellen, und der es kunstvoll zu vertuschen chte, erzählen. Und auch wir anderen alle sollten dieses annes gedenken, sooft uns ein Übermut überkommt d sollten uns fest vornehmen, alles, was in unseren äften ist, anzuwenden, um zur Linderung so furcht rer Not beizutragen!

Das kommunale Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Reichsregierung und Gereke-Plan.

Die Verhandlungen zwischen den zuständigen Stellen r Reichsregierung und den kommunalen Spitzenver- nden über ein kommunales Arbeitsbeschaf- ngsprogramm dauern an. Wenn gemeldet worden ist, daß diesen Verhandlungen Teile des bekannten Gereke-Planes zugrunde lägen, so trifft das, wie die Landvolk-Nachrichten mitzuteilen wissen, insofern zu, als Landrat Dr. Gereke immer wieder betont hat, daß zunächst eine Umänderung gewisser Teile des bisherigen Regierungsprogramms notwendig sei, damit die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit rascher und wirksamer als bisher geschehen könne. In unterrichteten Kreisen glaubt man, aus der Rede Luthers in Hamburg entnehmen zu können, daß der Reichspräsident auch seinerseits bis zu einem gewissen Grade an der Verwirklichung der kommunalen Arbeitsbeschaffungspläne mitwirken wolle. Das dürfte, nach der finanziellen Seite hin, jedoch längst nicht in dem ursprünglich im Gereke-Plan vorgesehenen Umfang erfolgen. Die jetzigen Verhandlungen dürften weniger auf eine Erweiterung des bisherigen Arbeitsbeschaffungsprogramms als auf eine zweckmäßigere Ausgestaltung und Anpassung an die Forderungen der Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Genossenschaften hinauslaufen.

Übrigens hat sich auch der engere Vorstand des Deutschen Städtetages dieser Tage eingehend mit der Frage eines kommunalen Arbeitsbeschaffungsprogramms beschäftigt. Der Deutsche Städtetag erklärt, Voraussetzung des kommunalen Arbeitsbeschaffungsprogramms sei, daß die Finanzierung auf einem volkswirtschaftlich einwandfreien Wege durchgeführt werde, der alle Experimente auf währungspolitischem Gebiet vermeide. Die Hergabe von ungedeckten zinslosen Krediten größten Ausmaßes könne deshalb nicht in Frage kommen. Der Städtetag hat gegenüber der Reichsregierung seine bereits früher erhobenen Forderungen wiederholt, daß für die kommunalen Betriebe und die kommunale Arbeitsfürsorge im Rahmen des Regierungsprogramms Steuergutscheine zur Verfügung gestellt werden.

Spiel und Sport

Für die Berliner Olympischen Spiele 1936 beginnt Ungarn sich schon jetzt vorzubereiten. An jedem Sonnabend findet in Budapest ein Training der Wasserballspieler statt, für das bisher 23 Mann verpflichtet wurden.

Zur Finanzierung der USA.-Expedition nach Berlin 1936 will die amerikanische Amateur-Athletik-Union eine sog. Olympiasteuer erheben, und zwar nach dem Muster des deutschen „Olympiagroschens". Bei allen sportlichen Veranstaltungen soll ein kleines Aufgeld erhoben werden, das restlos dem amerikanischen olympischen Komitee zugeführt werden soll.

Exmeister Haymann versuchte in Stuttgart vor 3000 Zuschauern sein comeback gegen Walter, mußte sich aber in einem recht mäßigen Kampf geschlagen bekennen.

Die „Dela" (Deutsche Luftsportausstellung) wird erst am 30. Oktober ihre Pforten schließen, um noch mehr Flugsportinteressierten die Möglichkeit zur Besichtigung dieser Ausstellung zu bieten.

Der Fußballänderkampf Deutschland—Holland ist, wie wir aus Amsterdam erfahren, endgültig auf den 4. Dezember nach Düsseldorf gelegt worden. Holland, das zuletzt nacheinander in Kopenhagen, Paris, Antwerpen und Brüssel erfolgreich war, bereitet sich auf den Düsseldorfer Kampf durch besondere Trainingsspiele vor, da es der Meinung ist, auch Deutschland könne von ihm geschlagen werden.

Von Porath schlägt Müller-Köln in der sechsten Runde. Im Hauptkampf der Boxveranstaltung im Berliner Sportpalast standen sich der deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller-Köln und der Schwergewichtsmeister von Skandinavien, Otto von Porath, gegenüber. Nach einer von Müller gewonnenen ersten Runde setzte sich der Norweger immer mehr durch, buchte die dritte und vierte Runde überlegen für sich und konnte seinen Gegner in der fünften Runde zweimal zu Boden bringen. In der sechsten Runde wurde der Kölner auf einen blitzschnellen Magenhaken für die Zeit auf die Bretter gebracht; von Porath errang damit einen sicheren ko.-Sieg

Nah und Fern

○ **Große Unterschlagungen bei der Dresdener Ortskrankenkasse.** Am 4. Oktober beging der Sekretär Häntzsche von der Dresdener Ortskrankenkasse Selbstmord durch Erhängen. Man brachte seinen Tod sofort mit dienstlichen Verfehlungen in Verbindung und leitete eine Untersuchung ein. Es stellte sich heraus, daß Häntzsche im Laufe der Zeit eine größere Summe veruntreut hat. Man spricht von 100 000 Mark. Die Untersuchung wird dadurch erschwert, daß verschiedene Belege vorläufig nicht beigebracht werden können.

⊙ **Tränengasbomben im Elberfelder Stadttheater.** Im Elberfelder Stadttheater wurden kurz vor Beginn einer Aufführung der Oper „Salome", in der die Spanierin Jovita Fuentas als Gast die Titelrolle singen sollte, Tränengasbomben geworfen. Zuschauerraum und Bühne waren bald mit derartig großen Mengen von Tränengas gefüllt, daß das Publikum fluchtartig das Theater verließ. Erst nach einstündiger Arbeit der Feuerwehr gelang es, den Theaterraum von den Gasen zu reinigen. Die Vorstellung konnte dann beginnen und störungslos zu Ende geführt werden. Ein junger Mann, der verdächtig war, eine Tränengasbombe geworfen zu haben, wurde festgenommen. Man glaubt, daß der Anschlag als Protest gegen das Auftreten der ausländischen Künstlerin gedacht war.

○ **Großer Rauschgiftdiebstahl.** In die Niederlage der chemischen Fabrik Merck in Schönebeck an der Elbe wurde ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten es in der Hauptsache auf die dort lagernden Rauschgifte abgesehen. Eine große Menge von Opiaten fiel ihnen in die Hände. Die Rauschgifte wurden in großen eisernen Schränken aufbewahrt, die aufgebrochen wurden. Als Täter kommen daher nur „schwere Jungen", die sich auf das Geldschrankknacken verstehen, in Frage.

○ **Der frühere Prinzenerzieher Prof. Porger gestorben.** In Hannover ist der Senator und Stadtschulrat Professor Porger gestorben. Porger war viele Jahre Lehrer und Erzieher der Prinzen Adalbert, August Wilhelm, Oskar und Joachim von Preußen sowie der Prinzessin Viktoria Luise. Seit 1912 war er Direktor der städtischen höheren Mädchenschule in Hannover und wurde im März 1926 zum Senator und Stadtschulrat gewählt.

⊙ **Der Streit um den Goldschatz der „Egypt" entschieden.** Die französische Gesellschaft, die auf das von dem italienischen Bergungsdampfer „Artiglio" geborgene Gold der „Egypt" Ansprüche angemeldet hatte, mit der Begründung, daß sie an der Feststellung des Standortes des Dampfers beteiligt gewesen sei, hat ihren Prozeß vor dem Londoner Admiralsgericht verloren.

⊙ **Zwei Segelflugzeuge in der Luft zusammengestoßen.** In Polnichno in Polen stießen während einer Flugübung zwei Segelflugzeuge in der Luft zusammen. Die Flugzeuge stürzten zu Boden und wurden vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet.

⊙ **Hoover verhaftet Roosevelt. In Chikago wurde ein Mann namens Roosevelt von einem Beamten namens Hoover wegen Eisdiebstahls verhaftet. Roosevelt wurde zu einer Geldstrafe von zehn Dollar verurteilt. Als Ike Hoover dem Dieb die Handschellen anlegte, erklärte Roosevelt, er werde Hoover wählen, aber nicht Ike Hoover.**

⊙ **Erdstöße in Kalifornien und Südafrika. Aus Kalifornien und Südafrika werden leichte Erderschütterungen gemeldet. Im Geschäftsviertel von Los Angeles wurde ein starker Erdstoß verspürt, der zunächst eine Panik hervorrief, da man ein Erdbeben von größerem Umfange befürchtete.**

Welt und Wissen

w. **Der Liederkomponist Robert Franz.** Vor 40 Jahren, am 24. Oktober 1892, starb in seiner Vaterstadt Halle a. d. Saale der Liederkomponist Robert Franz, der ursprünglich Robert Franz Knauth hieß. Franz kann als Komponist guter Lieder, von denen viele den Charakter des Volkstümlichen tragen, neben Meistern des Liedes wie Schubert und Schumann bestehen. 1853 verfiel der Komponist, wie einst Beethoven, völliger Taubheit, so daß er sich gezwungen sah, auf jede öffentliche Tätigkeit — er war bis dahin Organist und Universitätsmusikdirektor in Halle — zu verzichten.

w. **Deutsches Theater in Metz.** Ende November wird in Metz zum erstenmal seit Beendigung des Weltkrieges wieder deutsches Theater gespielt werden: das Stadttheater Freiburg in Baden wird mit Schillers „Don Carlos" ein Gastspiel geben, dem im Laufe des Winters noch drei weitere Gastspiele folgen dürften. Bisher war in der zur Hälfte deutschsprachigen Stadt Metz nur französisches Theater zugelassen. Bei den jüngsten Ersatzwahlen zum Französischen Senat hatten aber alle Kandidaten mit Rücksicht auf die deutschen Wähler in Lothringen Zusagen hinsichtlich der Gleichberechtigung der deutschen Sprache machen müssen.

Die vom „Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Copyright
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es entging ihr nicht, und ihr Antlitz überflog es wie Abwehr. Zu viel schon, was sie ihn eben von sich hatte sehen lassen! Mit irgendeinem gleichgültigen Wort wollte sie die Unterhaltung auf die Bahn des Unpersönlichen zurückführen, doch da drang ein Geräusch vom Hof herein. Das Rollen eines Wagens. Sie erhob sich und trat ans Fenster. Nun wandte sie sich ihm wieder zu.

„Der Onkel — Sie haben Glück."

„Ob ich das wirklich habe, wird sich jetzt erst erweisen," und er stand gleichfalls auf.

Von draußen erscholl die dröhnende Stimme des Gutsherrn, der mit Kallmann schalt. Ein übles Anzeichen! Und Eke von Grund lächelte leise.

„Ja — der Kampf soll nun wohl beginnen."

„Mag er. Ich bin gerüstet."

Sie sah zu ihm, der in seiner vollen Größe, straff und aufrecht, dastand, als gälte es, sich einem Gegner mit der Waffe in der Hand zu stellen. Und zum ersten Male ward sie sich dessen bewußt, daß aus dem ungeschlachten Jungen ein echter Mann geworden war. Ein Mann voll Kraft und Selbstgefühl und doch Jugend im blitzenden Auge. Da nickte sie ihm zu.

„Glückauf zum ersten Renkontre!"

Und ging dann hinaus; in der Halle stampfte der schwere Tritt des Oheims heran.

Henner von Grund war Bertschs Anwesenheit draußen schon von Anne-Marie gemeldet worden. Mit einem Donnerwetter hatte er erwidert. Hungrig von der Jagd erst noch einen Besuch abfertigen? Zum Henker — was wollte denn der Kerl von ihm! Und mit einem ungebärdigen Griff riß er die Tür auf.

Noch den Jagdhut auf dem Kopf, die Büchse über der Schulter, trat der Gutsherr über die Schwelle; ihm nach Tell, der schwere, hochläufige Brauntiger.

„Nun — was ist gefällig?"

Bertsch wandte sich langsam dem Eintretenden zu. Ein kurzes Neigen des Hauptes, dann blieb sein Blick auf der Kopfbedeckung Henner von Grunds hängen. Schweigend, aber mit Nachdruck.

„Zum Donner —, was wünschen Sie von mir?"

Wütend entfuhr es dem Hausherr, aber seine Rechte riß jetzt doch den Filz vom Kopf und warf ihn unwirsch auf den Tisch.

Nun erst gab Bertsch Antwort.

„Ich komme, um Ihre Genehmigung einzuholen zu einer Einfahrt in Ihre Grube — in Begleitung des Revierbeamten — nachdem mir diese Erlaubnis von Ihrem Steiger eben verweigert worden ist."

„So — der Hannschmidt hat Sie also nicht reinlassen wollen?"

„Nein, selbst trotz des ausdrücklichen Ersuchens des Bergrats nicht."

„Recht so!"

Und mit einem kurzen Rucke legte Henner von Grund seine Büchse auf den Tisch.

Bertschs Miene blieb unbeweglich.

„Sie billigen also dieses Verhalten Ihres Steigers?"

„Vollkommen."

„Und wollen mir auch Ihrerseits die Genehmigung verweigern?"

„Allerdings."

„Auch dann, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß dies Verhalten wider das Recht verstößt?"

„Auch dann."

„So —". Eine Weile betrachtete Bertsch mit unbeirrter Ruhe das Antlitz des Gutsherrn, in dem es grimmig wetterleuchtete. Dann sagte er und ließ jedes Wort hart fallen: „Das heißt — Sie wollen also den Kampf mit mir?"

„Zum Teufel, ja! Wenn Sie es denn durchaus hören wollen." Dröhnend brach Henner von Grund los. „Oder meinen Sie, wir werden stillhalten, wenn Sie uns das Fell über die Ohren ziehen wollen? Nein, mein Lieber, das ist nicht Landesbrauch hier im Rauhen Grund! Sie scheinen das etwas vergessen zu haben, drüben bei den Yankees. Aber wir wollen's Ihnen wieder in Erinnerung bringen. Und wenn Ihnen das nicht paßt — dann fahren Sie nur hübsch wieder rüber, wo sie hergekommen sind!"

„Ihre Ratschläge muß ich durchaus ablehnen," kühl erwiderte es Bertsch, indem er sich zum Verabschieden aufrichtete. „Im übrigen werden Sie die Folgen dieses Verhaltens mit Ihrer Gewerkschaft zu tragen haben."

Damit wandte er sich zur Tür.

„Prozessieren Sie nur in Gottes Namen!" höhnte der Gutsherr ihm nach. „Wir können's abwarten."

Da blieb Bertsch noch einmal stehen, und aus seinem stahlgrauen Auge zuckte es schneidend:

„Prozessieren, Herr von Grund? Nein — den Gefallen werde ich Ihnen nicht tun. Aber den Kampf sollen Sie haben. Und vielleicht mehr als Ihnen lieb sein wird."

*

Marga Reusch saß allein in dem Honoratiorenstübchen. Da kein Gast dort war, hatte sie die Gelegenheit benutzt und sich an das Piano gesetzt. Es kam nur selten einmal vor. Meist verbot sich das ja schon aus Rücksicht auf den anwesenden Besuch. Das war eben auch so eine Eigensinnigkeit von ihrem Vater: Hannes Reusch weigerte sich beharrlich, ihr ein eigenes Instrument für ihr Zimmer anzuschaffen. An einem solchen Kasten im Hause wär's grad' genug — und es störte sie ja niemand dort im Herrenstübchen.

So kam sie fast nie mehr zum Spielen. Heute indessen war es einmal so über sie gekommen, und sie saß denn wohl schon eine Stunde lang und musizierte. Leichte, moderne Sachen — all die bekannten Operetten mit ihren schmeichelnden, lockenden Tanzweisen, die in ihrer jungen Brust das geheime Sehnen weckten: Nach der Welt da draußen, nach der Großstadt, wo Abend für Abend das Leben rauschte; ein so wundervoller Strudel von Lust, Glanz, Eleganz und Freiheit, der die Nerven in prickelnder Spannung schwingen ließ. Dort mitgenießen, mitglänzen dürfen, bewundert und umworben werden als eine, die dazu gehörte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Peitſche der Sekunden.

Unſere gute Reichsbahn fährt Tag für Tag zweimal nach dem Monde, zweimal hin und zurück, wenn man ihre Einzelfahrten aneinanderreiht. Um auf dieſer ungeheuren Strecke den Fahrplan richtig einzuſchalten, muß ſie dafür ſorgen, daß die Uhren ihrer 11 250 Stationen genau übereinſtimmen, und zwar gilt für die Eiſenbahnen die „Mitteleuropäiſche Zeit", die täglich um 4 Uhr morgens von der Sternwarte Potsdam-Babelsberg an die „Zeitdienſtſtelle" der Reichsbahn im Schleſiſchen Bahnhof zu Berlin auf elektriſchem Wege ſelbſttätig mitgeteilt wird. Von hier aus erhalten ſämtliche Reichsbahnſtationen um 8 Uhr vormittags die genaue Zeitangabe auf telegraphiſchen Leitungen durch den Morſeſchreiber.

Wenn Karl der Fünfte dieſe Uhr geſehen hätte, er würde auf der Stelle Harakiri begangen haben! Denn das Problem, an das er angeblich ſein Leben ſetzte, um das er ins Kloſter gegangen ſein ſoll, das Problem, zwei Uhren in genau gleichem Gang zu halten: hier iſt es dreifach, zehnfach, hundertfach gelöſt.

Dieſes Werk moderner Technik iſt gar nicht impoſant oder rieſenhaft; es iſt kein maſſiges Gebäude, nicht einmal ein geheimnisvoller Raum, zu dem der Eintritt „wegen der damit verbundenen Lebensgefahr" ſtreng verboten wäre. Es ſteht im großen Telegraphenſaal des Schleſiſchen Bahnhofs in Berlin, ganz unſcheinbar in einer Ecke und nur durch ein paar dünne Wände abgeſchlagen: der „Zeitdienſt" der Reichsbahn.

Da iſt eine große Pendeluhr, unter der Glaskäſten mit verwirrend vielen Drähten hängen; das iſt die „MEZ.-Uhr", die von der Sternwarte automatiſch geſtellt wird und mit einem Elektromagneten in Verbindung ſteht, der in ſämtliche von Berlin ausgehenden Bahntelegraphenleitungen — es ſind im ganzen achtundneunzig — eingeſchaltet iſt. Eine Minute vor acht Uhr früh gibt die Uhr automatiſch das Morſezeichen MEZ. an ſämtliche deutſchen Reichsbahnſtationen; darauf bleiben ſämtliche Leitungen ſtromlos bis Punkt 8 Uhr, und in dieſem Augenblick läßt der neueinſetzende Stromſtoß die Apparate aller Bahnſtationen in Tätigkeit treten. Nach dieſem „Mitteleuropäiſchen Zeitzeichen" werden dann ſämtliche Bahnuhren geſtellt.

Ohne eine ſolche Zentraluhrenanlage wäre es unmöglich, die zahlloſen Bahnuhren, die vielfach allen Unbilden des Wetters ausgeſetzt ſind, in gleichem Gang zu halten, und gerade im Eiſenbahnbetrieb könnten die kleinſten Abweichungen von einer einheitlichen Zeit die ſchwerſten Folgen haben.

F.-H. R.

Was iſt eine Ohrfeige?

Die meiſten von uns dürften aus eigener Erfahrung wiſſen, was eine Ohrfeige iſt, wobei es ganz gleichgültig ſein dürfte, ob man ſie anſtatt Ohrfeige hier und da Backpfeife oder auch Maulſchelle tituliert. Wer die Ohrfeigen nicht im ſpäteren Leben bekommen hat, hat ſie mindeſtens in jungen Jahren hin und wieder einmal verſpürt, weil ſie doch zur Erziehung gehören. Darüber wären wir uns alſo alleſamt einig! Trotzdem hat ſich dieſer Tage in Frankfurt a. M. anläßlich eines Beleidigungsprozeſſes, in dem es ſich um Ohrfeigen handelte, ein Richter veranlaßt geſehen, die Ohrfeige ſprachlich genau zu erklären. „Die Ohrfeige", ſagte das Gericht, „iſt ſeit Jahrhunderten eine volkstümliche Vergeltungsmaßnahme, die, gegeben zur rechten Zeit am rechten Fleck mit gerechtem Maß zum rechten Zweck, in ihrer erzieheriſchen Wirkung unerreicht iſt und weder durch mild-weiſe Mahnungen noch durch drakoniſch-ſtrenge Ehrenſtrafen im Einzelfalle erſetzbar iſt." Ausgezeichnet! Man ſieht, daß auch ein Gericht poetiſch werden kann — „am rechten Fleck . . . zum rechten Zweck" —, und daß es ſich auch kleine Schalkhaftigkeiten leiſtet, wenn es gut gelaunt iſt.

Was allerdings die Poeſie angeht, ſo hat Wilhelm Buſch die Ohrfeige noch eine Kleinigkeit beſſer gedeutet, als er die Prozedur des Ohrfeigengebens bedichtete. Der voller Saft ſtrotzenden Backe hängt die mit Kraft gefüllte Hand gegenüber. Dieſe Kraft verwandelt ſich infolge von Erregung in Schwungbewegung, und dieſe Bewegung eilt blitzſchnell zur Backe und wird hier zur Hitze, die ſich als Schmerzempfindung äußert. „Ohrfeige nennt man dieſe Handlung — der Forſcher nennt ſie Kraftverwandlung!" ſo ſchließt bei Buſch die Definition des Maulſchellengebens. Vielleicht läßt ſich, wenn in der Goetheſtadt wieder einmal ein Ohrfeigenprozeß zur Verhandlung ſteht, dieſe dramatiſche Darſtellung der Ohrfeige in die Urteilsbegründung einfügen!

Heftiger Wahlkampf in den Vereinigten Staaten.

Die Demokraten auf dem Vormarſch.

Der Wahlkampf in den Vereinigten Staaten nimmt täglich an Hartnäckigkeit zu. Präſidentſchaftskandidat Rooſevelt, der auf ſeiner zweiten Wahlreiſe den mittleren Weſten beſucht, ſpricht täglich an vier Stellen, immer vor rieſigen Menſchenmengen. Hoover, der für die Republikaner kandidiert, beabſichtigt, angeſichts der in den verſchiedenen Probeabſtimmungen zum Ausdruck gekommenen ungünſtigen Wahllage weitere Wahlreden in Newyork, im mittleren Weſten und vor allem im Weſten zu halten. Auch die Hochfinanz und die Schwerinduſtrie nehmen lebhaften Anteil an der Wahlpropaganda. Allenthalben wird eine große Wahlbeteiligung erwartet. Die beiden großen amerikaniſchen Parteien bemühen ſich zur Zeit hauptſächlich um die Stimmen der Farmer.

Dat leewe Brood

„De leewe Gott", „De leewe Dood", „De leewe Tied", „Dat leewe Brood", ſeggt unſ' Volk, un denn leggt dat nah dat Wuurd „leew" ſo väl rin, as wi dor in 'n Hochdütſchen nich in hebben:

Een Hupen Gold, een Stapel Holt,
Water in den Sood un dat leewe Brood;
dat deit Winters un Sommers good!

Sett mal ierſt tweemal „leew" dorför, wat liggt dor all in! Dat is ungefiehr ſo, as wenn 'n „heilig" ſeggt. Dat kümmt jo ok von 'n leewen Gott. In 'n Vaderunſ' bidden wi em üm unſ' däglich Brood un meinen dormit „alles, was zur Leibesnahrung und Notdurft" hürt.

Gewiß, dor ward oewerall Brood backt, un männigein möt ſien Brood wied ſöken; dat ſeggt 'n jo beſonners von de, de vörn de Tänen ſo wied vaneinſtahn. Oewer dat Brood, dat Mudder backen deed, is dat all nich. Dat Brood möt nah de Heimat ſmecken. In einen Nedderſaſſenſpruch heet dat:

Heimat, hoch in Ehren,
deinen Feinden will ich wehren,
dein Anſehn mehren,
deine Schätze begehren,
dein Brot ſoll mich nähren.

Dat leewe Heimatbrood ſmeckt ſöt!

As wi to 'n ierſten Mal in de Frömd müßten, dunn hadd de Mudder uns klamheimlich 'n Knuuſt Brood in de Lad ſtäken, dat wi keen Heimweh kriegen ſüllen! Schad, dat dat bi mi nich anſlagen hett; ick kreeg 'n gräſig Janken nah Huus.

Ok de Bruut kriggt mank ehr'n Kram 'n Stück Brood, ok woll bäten Sold, dat ſe keen Heimweh kriggt un dat ſe Glück hett in 'n nigen Huusſtand.

Dat all's gelingen deit bi 'n Brugen un Backen, ſall de Bruud bäden:

Help, Herr Gott!
Wenn ick bru, ſo heff ick Bier,
wenn ick back, ſo heff ick Brood,
wenn ick ſtarw, ſo bünn ick dood!

Wecker noch kein Brood ſniden künn, de dörft oewerhaupt noch nich heiraten. Dat einer bi 't Anſniden von 't Brood 'n Krüz mit 't Metz maakt, gellt jo woll hüt noch as ſülwſtverſtändlich. Krüze würden all oewer 'n Deig maakt un vör 'n Backaben, ehre dat Brood rinſchaben würd. Un dat Gebett dorbi heet:

Dat Brood is in 'n Aben,
de leew Gott is ünnen un baben,
all, de dorvon äten,
ward de Leew Gott nich vergäten!

Von de ierſten Snäden, weder von 't Brood affnäden warden, kriggt ok de Hund wat. Den Poſten to 'n Anſniden ward jo woll nich grad einer kriegen, von den de Hunn' kein Brood mihr nähmen!

Dat Brood dörf beileibe nich up 'n Rücken liggen; „up 'n Rücken kann keiner Brood verdeinen!"

Schimmel an 'n Brood is Sägen in 'n Huus.

Dat Brood möt oewer verdeint warden. Wecker flietig is, de kümmt bald to Brood, kriggt eenen Broodherrn oder Broodgäwer, mit den he tofräden wäſen kann un bi den he ſien good Brood hett. Arbeiten bringt Brood, Fulenzen Hungersnood!

Wenn ick dat oewer bi eenen good heff, denn träd ick ok för em in: Den ſien Brood ick ät, den ſien Wuurd ick ſprät.

Bi allerhand Sympathiemittel ward nah 't Brood gräpen: Is 'n Stück Veih afhann' kamen, ward dat Brood verkihrt up 'n Diſch leggt, denn kümmt dat Diert wedder.

Dat Deiwsgood kümmt wedder an 'n Huuſ' wenn 'n drei Teller up 'n Hierd ſtellt. Dor kümmt 'n Bleckdeckel mit gläuhnig Kahlen up. Denn ward ſeggt:

Ich lege dir (Name) Brot, Salz und
Schmalz auf die Glut
von wegen deiner Sünd und Uebermut;
ich leg es dir auf Lung, Leber und Herz,
daß dich ankomme ein großer Schmerz,
daß dich ankomme ſolche Not,
als wäre es dir der bittere Tod,
bis du mir meine Sach wiederbringſt,
das tu ich dir (Name) zur Buße!

Wenn ein de Uttehrung hett, denn ward nah 'n Flederbuſch gahn un ſeggt:

Goden Dag, grön Marie,
ick bring di dat Nieg,
hier bring ick di 'n Wocken Flaß,
hier bring ick di Keeſ' un Brood,
datt ſaſt du upäten
un dorbi den Namen vergäten!

Un nu noch 'n poor Rädenſoorten von dat leewe Brood:

Wenn einer ſo dünn is, denn heet dat: De ſüht ut, as wenn he 't Happ Brood nich kriggt!

Eenen dägten Gewinnſt koenen ſo utdrücken: Dat ſüht all nah 'n Snäd Brood ut!

Dat kümmt vör, dat ein den annern dat Happ Brood nich günnt. Dorvör ſmeckt ungünnt Brood am beſten.

Ut 'n Brood will ſick keiner ſtöten laten. Will de ein den annern oewer nich mihr in Lohn un Brood hebben, denn ſeggt he: De hett ſien Brood de längſt Tied in mien Supp krömt!

Dat giwwt Minſchen, de koenen mihr as Broodäten, de nähmen ok noch dat Fleiſch dorto.

Hett ein den annern treggtſett't, denn hett he em dat ollig up 't Bodderbrood gäben.

Wenn wi as Kinner wat anplirrten deden, denn würd uns dat mit de Würd ſchimplich maakt: Heſt 'n Teerbodding trägen?

Ja, ein ett ſien Brood lichter as de anner; oewer för all gellt: Kümmt 'n ierſt ut Not, denn kümmt de leewe Dood, denn vergett 'n dat Broodäten.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 22. Oktober 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 331354
2 Gewinne zu 10000 M. 232552
2 Gewinne zu 5000 M. 185325
4 Gewinne zu 3000 M. 68068 171888
8 Gewinne zu 2000 M. 49747 195677 273353 287024
24 Gewinne zu 1000 M. 60113 139884 163392 175734 215363 227656 237753 242221 363953 370415 374161 396951
36 Gewinne zu 800 M. 8287 8576 79718 93056 110499 117543 141781 147309 250171 261730 285343 310358 326633 328761 331020 334173 388302 398403
48 Gewinne zu 500 M. 3883 4479 9287 69515 79837 87865 106680 121746 143667 175955 176548 181506 213113 238563 295439 298751 299417 325888 354795 359280 366495 368097 383466 383523

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 397236
8 Gewinne zu 3000 M. 67668 169496 197076 388775
10 Gewinne zu 2000 M. 22718 80736 296666 321298 331504
18 Gewinne zu 1000 M. 37117 100620 131684 207041 211680 291522 365582 370635 392945
34 Gewinne zu 800 M. 6485 110752 116428 121949 152908 164590 184075 194781 195391 236127 266384 279914 343300 381186 333744 393110 394426
46 Gewinne zu 500 M. 14791 21498 41371 58244 75876 110660 194284 206995 220352 237953 263287 265061 292556 303581 306603 309211 311020 337093 338065 338897 348701 379147 398261

Die Ziehung der 2. Klaſſe der 40. Preußiſch-Süddeutſchen (266. Preuß.) Staats-Lotterie findet am 18. und 19. Novbr 1932 ſtatt.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt DIGO Berlin W 30

14. Fortſetzung. — Nachdruck verboten.

So verſunken war Marga Reuſch auch jetzt beim Spielen in dieſe ſehnſuchtsglühenden Träume, daß ſie es ganz überhörte, wie ſich in ihrem Rücken die Tür öffnete. Karl Steinſieſen war es, und hinter ihm ward für einen Augenblick auch Hannes Reuſchs Kopf ſichtbar. Aber nun nickte er dem jüngeren Manne nur noch einmal ſtumm zu, wie in einem Ermutigen, und verſchwand dann.

Allein trat Steinſieſen über die Schwelle und klinkte hinter ſich zu. Mit Rückſicht auf die Muſizierende ſo behutſam, daß ſie auch jetzt noch nichts vernahm, ſondern ruhig weiterſpielte. Ohne ſich zu rühren, blieb er bei der Tür ſtehen. Nur in ſeinen Augen war Bewegung. Die umfingen in heimlichem Aufflammen das ſchöne Mädchen, das da ahnungslos am Piano ſaß. Streiften von dem zarten Pfirſichhauch der Wangen mit ihrem brünetten Ton über den feinen Nacken hin, der ſich blendend weiß von dem dunklen Haargelock abhob.

Aber plötzlich brach das Spiel jäh ab, und Marga Reuſch fuhr herum, wie wenn ſie den heißen Blick durch den duftzarten Batiſt hindurch wahrgenommen hätte. So ſah ſie Karl Steinſieſen hinter ſich ſtehen. Ganz verwirrt jetzt, wie ein ertappter Schulbube.

„Was machen Sie hier?"

Unwillig herrſchte ſie ihn an.

„Ich — ich hörte nur zu. Ich wollte nicht ſtören."

Es klang demütig. Da ſchwand der Zorn aus ihren Augen; aber etwas Geringſchätziges trat an ſeine Stelle, wie ſie nun erwiderte:

„Ich habe Sie gar nicht eintreten hören."

Und ſie wandte ſich wieder ihrem Klavier zu, als wäre er gar nicht da. Aber ihr Spiel war jetzt zerſtreut und unluſtig. Seine Anweſenheit hatte den Zauberbaum dieſer lockenden Weiſen gebrochen. Und nun ſtockten die Töne ganz. Sie blätterte unentſchloſſen in ihren Noten. Da wagte es Steinſieſen, näherzukommen.

„Was war das doch gleich, was Sie eben ſpielten?"

„Die neue Revue aus dem Metropoltheater."

„Ach richtig, ja! Eine famoſe Muſik. Und erſt das Stück ſelbſt, die Ausſtattung — wirklich erſtklaſſig."

„Haben Sie es denn geſehen?"

„Natürlich doch! Als ich im April in Berlin war."

Sie ſchenkte ihm einen Seitenblick. Halb Ironie, halb Neid.

Dem da war es vergönnt, dort hinzukommen, zu trinken von den Quellen, nach denen ſie dürſtete! Dem der nichts damit anzufangen wußte — dieſer Halbmann ohne jeden Funken von Temperament.

„Sie möchten gern auf Reiſen, Fräulein Marga?"

„Damit würde mein Vater wohl ſehr einverſtanden ſein!"

„Ja, — dann freilich!" Und nach einer Pauſe wagte er den Scherz, in den er noch einen ernſteren Klang hineinlegte: „So müſſen Sie eben ſchon warten, bis Sie verheiratet ſind."

Aber ſie zuckte nur die Schultern — was ſollte ſie auf einen ſo geſchmackloſen Scherz auch erwidern? — und ihre Hände griffen mechaniſch wieder einige Akkorde.

Steinſieſen jedoch ließ nicht ab. Langſam kam er noch näher zu ihr heran.

„Ich würde meine Frau öfter mal mit auf die Reiſe nehmen, daß ſie rauskäme hier aus dem Neſt. Es iſt ja wahr: Es iſt doch ein richtiges Kaff hier — nicht wahr, Fräulein Marga?"

Es kam noch immer keine andere Erwiderung, als nur die leiſen, hallenden Akkorde, die ihre weißen Finger dem Inſtrument entlockten, wie in Gedanken verloren Da ward er noch kühner und beugte ſich zu ihr nieder. Seine Stimme dämpfte ſich dabei zu einem vertraulichen Ton.

„Daß Sie das ſo aushalten können, Fräulein Marga! Sie paſſen doch gar nicht hierher, in ſolchen Wirtshausbetrieb! Wirklich — Sie ſollten heiraten! Wüßten Sie denn keinen hier — keinen einzigen — mit dem Sie ſich das ganz gut vorſtellen könnten?"

Sie hörte das Zittern der Erwartung in ſeiner Stimme, und jetzt traf ſie beim Sprechen der heiße Hauch ſeines Atems am Nacken. Da ſtand ſie auf, ſo plötzlich, daß er kaum zurückweichen konnte.

„Sie werden doch wohl nicht im Ernſt eine Antwort auf dieſe eigenartige Frage erwarten?"

Groß und mit einem kalten Blick ſah ſie ihn an; dann verließ ſie das Zimmer.

Beſtürzt blieb Steinſieſen ſtehen. Dann begann er nachzudenken. War es denn wirklich ſo ſchlimm, was er eben vorgebracht hatte? Er meinte, es doch gerade recht geſchickt angefangen zu haben — nicht gleich ſo mit der Tür ins Haus. Aber freilich, für ihr Empfinden. Und nun begann er ſich zu ſchämen. Still machte auch er ſich davon.

Draußen im Flur traf er Hannes Reuſch, der offenbar hier auf ihn gewartet hatte und nun vertraulich lächelnd auf ihn zutrat mit einem erwartungsvollen: „Na?"

Doch Steinſieſen antwortete nur durch ein betrübtes Kopfſchütteln und ging.

Ein heftiger Aerger ſtieg da in dem Wirt auf. Mit ſchnellem Schritt wandte er ſich dem Familienzimmer zu und trat dort geräuſchvoll bei der Tochter ein.

„Alſo den Steinſieſen haſt du mir auch wieder fortgeſchickt! Willſt du dir's denn mit Gewalt verderben? Glaubſt du, daß jetzt überhaupt noch einer Luſt verſpüren wird, ſich an dich zu machen?"

Marga Reuſch zuckte zuſammen. Wie plump, dies Wort! Es fiel ihr ebenſo auf die Nerven, wie wenn ſie den Vater mit dem Meſſer eſſen ſah. So gab ſie gereizt zurück:

„Will ich das denn? In Ruhe ſollen ſie mich endlich laſſen hier — alle miteinander!"

„Damit du als alte Jungfer ſitzen bleibſt — nicht wahr?"

„Zehnmal lieber das, als einen dieſer Bauerntölpel heiraten."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 251 | Dienstag, den 25. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Mittelſtandspolitik!

er Reichskanzler vor dem Handwerk

Auf der Obermeiſtertagung des Berliner und mär- hen **Handwerks hielt Reichskanzler von pen** folgende Rede:

Wie ich bei früherer Gelegenheit wiederholt betont be, muß die Reichsregierung jede ihrer wirtſchafts- litiſchen Maßnahmen in ihrer Wirkung auf die Ge- mtheit prüfen und bei allen ihren Maßnahmen die ckſicht auf das Ganze entſcheiden laſſen.

Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, die deutſche Wirtſchaft über den Tiefpunkt der Depreſſion über zu neuem Wiederaufſtieg führen ſollen, haben , das darf ich wohl erneut feſtſtellen, bisher als chtig erwieſen. Bewährt hat ſich vor allem der undgedanke der Maßnahmen, in erſter Linie **die Initiative des Unternehmertums** eder anzuregen und den Binnenmarkt, der ja ade für Handwerk und Kleingewerbe entſcheidend iſt, ſtärken. Unſere gegenwärtige Lage fordert ein Wagnis Überwindung der Depreſſion, nur müſſen die Riſiko- glichkeiten genau abgewogen und engbegrenzt ſein, ſie dürfen nicht außer Verhältnis zum erſtrebten folg ſtehen. Das iſt von uns, wie ich überzeugt bin, nügend berückſichtigt worden. Wir haben unſer Pro- amm auf dem Boden pſychologiſcher und materieller tſachen aufgebaut und es nicht in den leeren Raum neinkonſtruiert, wie es bei ſo manchen Heilsverkündern Fall iſt, die zwar phantaſiebegabter ſein mögen als r, aber Luftſchlöſſer bauen, wo nur ernſtbedachte über- ung weiterhilft!

Ich begrüße es deshalb, wenn auf der kürzlich in rlin ſtattgefundenen öffentlichen Tagung des All- meinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes d des Allgemeinen Freien Angeſtellten- ndes Herr Abgeordneter Tarnow **die Bereitſchaft der Gewerkſchaften** lärte, dem wirtſchaftlichen Teile des Regierungsplanes Chance zuzubilligen, ſeine Brauchbarkeit unter Be- is zu ſtellen. Ich hoffe, daß damit nicht nur nicht ein ſſives Abwarten und Beiſeiteſtehen ausgedrückt rden ſollte, ſondern poſitive Mitarbeit in Aus- t geſtellt wird.

Denn nur durch die willige Mitarbeit unſeres ganzen lkes kann das Werk der Kriſenüberwindung gelingen. e Zeiten, da man tatenlos beiſeiteſtand in der von rteipolitiſchen Rückſichten diktierten ſtillen Hoffnung, der dere werde mit ſeinen Plänen Schiffbruch erleiden, üſſen vorüber ſein. Es geht ums Ganze, um uns alle, jeden einzelnen, um Gegenwart und Zukunft!

Ganz zu Unrecht wird der Reichsregierung vorge- rfen, ihre Sorge gelte in erſter Linie der Großwirt- aft. Ein ſolcher Vorwurf verkennt völlig die enge rflechtung, die alle Zweige der Volkswirtſchaft mit- ander verbindet. Gerade die Ereigniſſe der letzten hre haben ja im Oſten unſeres Vaterlandes zur Evidenz **die Schickſalsverbundenheit des deutſchen Handwerks mit der Landwirtſchaft** wieſen. Hier bringt übrigens die jetzt veröffentlichte veite Entſchuldungsverordnung für das Oſthilfegebiet rade den durch die Entſchuldung in Schwierigkeiten ratenen Handwerker- und Handelskreiſen e raſche und fühlbare Erleichterung. Aber auch mit der nduſtrie ſind Handwerk und Kleingewerbe auf das gſte verbunden.

Wenn die Fabrikſchlote rauchen, regt ſich auch in den erkſtätten des Handwerks neues Leben. Wenn der Land- rt auskömmliche Preiſe erzielt, ſo ſetzt es zu allererſt n Handwerker in Lohn.

Das Arbeitsbeſchaffungs-Programm rd aber für die handwerkliche Wirtſchaft nicht nur den ittelbaren Nutzen, den ich eben ſchilderte, bringen, ſon- rn es werden in Auswirkung des Programms waltige Summen an Aufträgen dem Handwerk unmittel- r zufließen. Die öffentlichen Stellen ſind bereits mit r Erteilung beträchtlicher Aufträge vorangegangen. sgeſamt werden von ihnen in den nächſten Monaten **öffentliche Arbeiten im Werte von nahezu dreiviertel Milliarden Mark** Auftrag gegeben werden. Mit dieſen Beträgen werden rbeiten finanziert, die zu einem beträchtlichen Teile von andwerkern ausgeführt werden müſſen. Pläne für eitere öffentliche Arbeiten, die in großem Umfange von n Kommunen vergeben werden ſollen, ſind in Vor- reitung.

Mit Nachdruck wird darauf hingewirkt, daß alle be- iligten verantwortlichen Behörden und Stellen bei der ergebung dieſer Arbeiten, ſoweit es techniſch irgend öglich iſt, Handwerk und Mittelſtand heran- iehen.

Auch die **Steuergutſcheine und die Beſchäftigungsprämie** erden dem Handwerk erhebliche Vorteile bringen. Die teuergutſcheine werden, wie Sie wiſſen, bei der Umſatz-, ewerbe- und der Grundſteuer ausgegeben, Steuerkarten, e für den Handwerker von entſcheidender Bedeutung ſind. Die Beſchäftigungsprämie wird beſonders auf die mittleren Betriebe belebend wirken. Gerade beim Handwerk iſt eine Möglichkeit zu Neueinſtellungen, beſonders für Hausreparaturen und dergleichen, vielfach gegeben und die Höhe der Prämie — etwa 1,30 pro Arbeitstag — ermöglicht es dem Handwerker, ſeinen Kunden in der Kalkulation entgegenzukommen.

Weiterhin hat die Reichsregierung eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die der beſonderen Not des Handwerkerſtandes ſteuern ſollen. Im Mittelpunkt dieſer Maßnahmen ſteht die Bereitſtellung von 50 Millionen Mark für **die Vornahme von Hausreparaturen.** Ich kann nun mit Genugtuung feſtſtellen, daß dieſe Maßnahmen den gewünſchten Erfolg bringen werden, denn ſchon jetzt wird von dieſen Zuſchüſſen in ſehr großem Umfange Gebrauch gemacht, obwohl die erforderlichen Durchführungsbeſtimmungen erſt vor wenigen Tagen erlaſſen worden ſind.

Nach einer Mitteilung aus Kreiſen des Hausbeſitzes ſind bereits in zehn Tagen Anmeldungen für Reichszuſchüſſe zu Reparaturen an Hausgrundſtücken in etwa 250 Orten im Geſamtbetrage von rund 23 Millionen Mark eingegangen. **Die überwiegende Mehrzahl darunter** betrifft **Aufträge über 500 Mark. Insgeſamt wird mit Auftragserteilungen von 300 bis 400 Millionen Mark gerechnet.**

Es wird dafür Sorge getragen, daß auch Aufträge erteilt werden, die erſt im Frühjahr ausgeführt werden können, damit die Handwerksmeiſter in der ſicheren Erwartung der Frühjahrsarbeit ihre alten Hilfskräfte im Winter nicht entlaſſen.

Die eben von mir erwähnten Durchführungsbeſtimmungen, meine Herren, ſehen ausdrücklich **ein Verbot der Schwarzarbeit** vor, das bei der hier vorliegenden Begrenzung auf ein verhältnismäßig enges Arbeitsgebiet und bei den vergleichsweiſe einfachen Kontrollmöglichkeiten durchführbar iſt. Schwarzarbeit kann durch ſtaatliche Verbotsvorſchriften an ſich nicht zum Verſchwinden gebracht werden. Sie iſt nur durch eine Wiederbelebung der Wirtſchaft wirkſam zu bekämpfen. Um jeden Arbeitnehmer, den Sie in Auswirkung der neuen Wirtſchaftspolitik mehr zu beſchäftigen vermögen, wird das Heer der Schwarzarbeiter ſich mindern. Wenn in den Kreiſen des Handwerks die Befürchtung aufgetaucht iſt, **der freiwillige Arbeitsdienſt** könne den Arbeitsmöglichkeiten des Handwerks Abbruch tun, ſo iſt dieſe Meinung unbegründet. Die Vorausſetzungen des freiwilligen Arbeitsdienſtes ſind ſo eng umgrenzt, ſo völlig auf zuſätzliche und gemeinnützige Arbeiten abgeſtellt, daß ein Hinübergreifen in die Sphäre der Wirtſchaft nicht erfolgen wird.

Die Reichsregierung iſt ſich bewußt, daß zur übernahme von Aufträgen beſonders die kleinen und mittleren Betriebe der **Zuführung neuen Kapitals** bedürfen, das ſie vielleicht verloren haben. Sie hat deshalb der Bank für Deutſche Induſtrie-Obligationen 50 Millionen Mark Reichsſchatzanweiſungen zugeführt, die dieſe in die Lage ſetzen ſollen, längerfriſtige Kredite an kreditbedürftige Unternehmer, insbeſondere des Kleingewerbes, zu geben.

Im Rahmen dieſer Maßnahmen liegt es auch, daß die Reichsregierung bereit iſt, den gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften, alſo den berufenen Kreditinſtituten des Mittelſtandes, zu helfen.

Die Reichsregierung iſt ſich der **Schwere der ſozialen Laſten,** die gerade das Kleingewerbe drücken, bewußt. Auch hier wird eine fühlbare Erleichterung erſt eintreten können, wenn der Druck der ungeheuren Kriſe von Deutſchland zu weichen beginnt.

Meine Herren, ich habe ſchon öfter betont, daß das ſchwere Werk, die deutſche Wirtſchaft wieder zu neuem Aufſtieg zu führen, vom Vertrauen breiteſter Volksſchichten getragen ſein muß. Alle Vernunftsgründe ſprechen heute dafür, daß dieſes Vertrauen in eine günſtigere wirtſchaftliche Fortentwicklung gerechtfertigt iſt. Wenn ich immer wieder betone, daß die Wirtſchaftspolitik der Reichsregierung eine **ausgeſprochene Mittelſtandspolitik** iſt, daß ſie die Erhaltung jener breiten, von den Kriegsfolgen beſonders bedrängten Schicht des deutſchen Bürgertums will, dann werden Sie meinen Ausführungen entnommen haben, wie ſehr uns dieſe Aufgabe am Herzen liegt.

Zur Löſung der großen Aufgaben der Mittelſtandspolitik der Reichsregierung, meine Herren vom Handwerk, gehört aber auch, daß das Handwerk ſeine alte gute Tradition aufrechterhält, gute und preiswürdige Arbeit zu liefern, denn Qualitätsarbeit findet gerade heute Nachfrage und Anerkennung.

Die gute alte Tradition des Handwerks, meine Herren, geht aber über das rein Wirtſchaftliche hinaus. Alles Wirtſchaften hat ja ſeine Wurzeln nicht im Kalkulieren von Gewinn und Verluſt, ſondern es ſenkt ſie tiefer hinein in den Zuſammenhang des Lebens, in dem es ſteht. Ich bin zu Ihnen gekommen, meine Herren, weil ich in den Vertretern des Handwerks etwas anderes ſehe als die Vertreter irgendeiner Bevölkerungsſchicht. Das Handwerk hat die Eigentümlichkeit an ſich, daß es **keine Arbeitsmarktpartei darſtellt, ſondern einen Berufsſtand.** Darin liegt ſeine bleibende Bedeutung im Bau unſerer Geſellſchaft und unſeres Staates. Wer die marxiſtiſche Idee des Klaſſenkampfes ablehnt, wird in der Ausgeſtaltung der Berufsſtände und der Arbeitsgemeinſchaft den Weg zur Volksgemeinſchaft finden. Meine Herren, es iſt ein beliebtes Schlagwort im Wahlkampf geworden, die Regierung wolle die Rechte des Volkes antaſten.

Wir denken nicht daran, das zu tun! Wir ſind im Gegenteil der überzeugung, daß über nebenſächlichen Dingen, über Parteigezänk und Machtfragen, die eigentlichen Rechte des Volkes vergeſſen worden ſind.

Dieſe Rechte und Freiheiten aber geben dem Staat und der Verfaſſung erſt ihren eigentlichen Inhalt und ihr ſoziales Fundament. Die Regierung ſteht vor der unabweisbaren Aufgabe, das Volk inſtandzuſetzen, dieſe ſeine Rechte wieder auszuüben. Man hat geglaubt, mich darauf hinweiſen zu müſſen, daß wir uns in einer Kriſe des Rechts ohnegleichen befinden, daß die Weſensgrundlage des Staates unterwühlt ſei. Ja, meine Herren, das iſt richtig, aber nicht die Regierung hat dieſe Kriſe herbeigeführt, nicht die Leute haben die Weſensgrundlage des Staates unterwühlt, die ſich jetzt ſeit fünf Monaten unter Einſatz ihrer ganzen Kraft bemühen, den Schutt der letzten 13 Jahre fortzuräumen, ſondern die Führer der Parteien, die in jenen 13 Jahren Deutſchland mit ihrem Streit erfüllt haben, ſie ſind es geweſen, die die Grundlage unſeres Verfaſſungslebens ins Wanken gebracht haben.

In dieſem Zuſammenhange muß ich ein offenes Wort zu den programmatiſchen Ausführungen des Führers der Zentrumspartei in Münſter ſagen, den Ausführungen, die mir für eine große und — wie ſie ſelbſt immer betont — ſtaatserhaltende Partei ein allzu reichliches Maß von Verneinung enthielten. Der Führer des Zentrums ſtellt in dem Beſtreben, ſeine Partei und das Parlament von den Vorgängen des 12. September reinzuwaſchen, die Dinge auf den Kopf, wenn er behauptet, die Regierung habe eine Ausſprache geſcheut und ſei dem offenen Kampf mit dem Parlament ausgewichen. Das Gegenteil iſt der Fall.

Hitler in Mitteldeutſchland.

Der Führer der Nationalſozialiſten, Adolf Hitler, ſprach im Verlauf ſeiner weiteren Wahlreiſe in Stendal, Halle und Magdeburg Etwa 25 000 Perſonen waren in der Stendaler Ausſtellungshalle und in ſehr rieſigen Zelten zuſammengekommen, Zehntauſende hörten in einem Rieſenzelt in Halle und etwa 35 000 Menſchen in Magdeburg den nationalſozialiſtiſchen Führer an. In der letzteren Stadt erklärte Hitler u. a.:

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat die Regierung Papen nicht gewollt; ſie hat von Anfang an das erſte Werk dieſer Regierung, die ſogenannte Notverordnung zur Belebung der Wirtſchaft, bekämpft. Nicht die deutſche Wirtſchaft, ſondern die deutſchen Banken ſollten gerettet werden. Eine Regierung erhalte ihre Macht und Autorität nicht von Militär und Polizei Die Kraft einer Regierung liege in der ſeeliſchen und geiſtigen Verbundenheit mit ihrem Volke. Das tragende Fundament einer Staatsführung bleibe der kleine Mann, der Arbeiter, der kleine Bauer und der kleine Mittelſtand. Keine Bewegung und kein Staat, der ſich nicht auf die breiteſten Maſſen des Volkes ſtütze, werde ſich auf die Dauer halten können. Die breite Maſſe müſſe als Volk angeſehen werden und nicht als dritter und vierter Stand. Er werde die marxiſtiſchen Parteien zertrümmern, aber zugleich auch die bürgerlichen Parteien. Aus beiden Klaſſen, aus Bürgertum und Proletariat, müſſe ſich das deutſche Volk zu einer Volksgemeinſchaft erheben Hitler ſchloß: „Wir werden unſeren Weg weitergehen, und wenn wir wieder verfolgt und wieder aufgelöſt werden, wir werden immer wieder da ſein und immer wieder kämpfen.“

Vor 60 000 Menſchen in Zwickau.

Ferner ſprach Hitler vor über 60 000 Menſchen in Zwickau. Er wandte ſich gegen die Vorwürfe, daß er am 13. Auguſt den Anſchluß verpaßt habe und erklärte: Wenn man vierzehn Millionen Menſchen hinter ſich hat, kann man nicht heute in die Regierung hineingehen, um morgen wieder auszuſteigen. Die vierzehn Millionen erwarten, daß, wenn ich in die Regierung eintrete, die große Stunde da iſt. Man wollte mich mit einem Titel ködern. Das einzigſte aber, was mich verführen kann, einem Ruf in die Regierung zu folgen, iſt die Führung ſelbſt und Macht. Es iſt ausgeſchloſſen, daß wir, nachdem wir dreizehn Jahre lang für das deutſche Volk gearbeitet haben, jemals kapitulieren werden. **Im politiſchen Leben gibt nicht der Klügere nach, ſondern immer nur der Schwächere. Ob wir in der Regierung ſitzen, iſt nicht ſo wichtig, als daß die Bewegung erhalten bleibt. Das Ziel muß ſein, aus den deutſchen Arbeitern und deutſchen Bauern, aus den Katholiken und Proteſtanten, aus den Preußen und Bayern ein deutſches Volk zu machen.**

Hier, ſcheint mir, liegt die tiefſte Fehlerquelle der Nichtfunktion des politiſchen parlamentariſchen Lebens: in der Tatſache der Vergewaltigung der politiſchen Perſönlichkeit durch die Parteimaſchine und Bürokratie. Es iſt dem deutſchen Volke vielleicht noch gar nicht einmal zum Bewußtſein gekommen, daß eine Mehrheit dieſes letzten Reichstages entgegen der ausdrücklichen Verfaſſungsbeſtimmung, wonach „die Abgeordneten nur ihrem Gewiſſen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden ſind“, Befehle für ihr politiſches Handeln nicht einmal von ihren Fraktionsführern, ſondern von Stellen erhielten, die mit dem Reichstag nicht das geringſte zu tun haben.

Die deutſche Wirtſchaft wird nicht gefeſtigt werden können, wenn nicht gleichzeitig gefeſtigte politiſche Verhältniſſe hergeſtellt werden! Und man wird den politiſchen Verhältniſſen keine feſte und dauernde Geſtalt geben können, wenn man nicht die Fehler beſeitigt, die unſere Verfaſſung in den letzten dreizehn Jahren gezeigt hat. Eine Verfaſſung ſoll dem Volkswillen die Wege weiſen zur verantwortlichen Mitarbeit an der Leitung der Geſchicke von Staat und Volk. Der Wille des Volkes kann aber in einem Reichstag keinen Ausdruck finden, der nur einig iſt in der Verneinung. Deshalb muß das Volk befähigt werden, ſeinen Willen nicht nur durch den Reichstag, ſondern auch durch ſeine anderen Vertretungen geltend zu machen: zu ihnen gehören die Berufsvertretungen, die von ihm ſelbſt geſchaffenen Organiſationen der wirtſchaftlichen Selbſtverwaltung.

Ich möchte nicht den geringſten Zweifel darüber laſſen, daß wir niemandem im Auslande das Recht zuerkennen, darüber zu urteilen, welche

Staatsform für Deutſchland

die geeignetſte ſei. Darüber hat allein das deutſche Volk zu entſcheiden. Aber ich habe es ſchon einmal betont und lege Wert darauf, es unmißverſtändlich zu wiederholen: Wir haben eine ſolche Fülle von Problemen zu löſen, daß wir froh ſind, uns nicht auch noch um Fragen der Staatsform ſorgen zu müſſen. Dieſe Frage ſteht nicht zur Debatte.

In aller Politik, in der Führung des Staates nach außen und im Innern und in der Wirtſchaftspolitik gibt es ſchließlich nur ein Argument, das entſcheidet, — und das iſt der Erfolg; nicht ein Erfolg, den überkluge Beurteiler ſchon nach Tagen glauben bejahen oder verneinen zu können, ſondern der Erfolg, der am Schluß einer jeden Entwicklung ſteht. über unſere Aufgabe: Wirtſchaftsprogramm und Verfaſſungsreform wird man nicht bis zum 6. November urteilen könen. Die Regierung wird die Auswirkung in Ruhe und Feſtigkeit erwarten, ſie wird weiterhelfen, wo ſie kann, und ſie wird ſich durch übelwollende Kritik, politiſche Marktſchreierei und perſönliche Verunglimpfung, die immer nur ein Zeichen von Schwäche ſind, keinen Fußbreit von ihrem Wege ablenken laſſen.

Der lange Leidensweg der Reparationen iſt abgeſchloſſen. Das deutſche Volk iſt in Lauſanne von unerträglicher Schuldenlaſt befreit worden. In Genf hat die Reichsregierung Deutſchlands unverzichtbaren Anſpruch auf gleiches Recht und gleiche Sicherheit vor aller Welt angemeldet. Sie weiß, daß der Kampf um Recht und Freiheit ſchwer iſt, aber ſie weiß, daß ſie damit die Forderung der ganzen Nation erfüllt! Ich muß es als den Gipfel blinder Parteilichkeit bezeichnen, wenn der Führer der nationalen Bewegung aus unwahren Tatſachen dem Ausland Waffen gegen die eigene ſchwerringende Regierung ſchmiedet! Im Innern hat die Regierung alles darangeſetzt, Ordnung, Arbeit und Brot zu ſchaffen. Sie hat die Sonderbeſtimmungen aufgehoben, die gegen einzelne politiſche Bewegungen galten, und hat damit die Gerechtigkeit und die gleichmäßige Behandlung jedes Staatsbürgers wiederhergeſtellt. Gegen den Verſuch politiſchen Terrors hat ſie mit drakoniſchen Maßnahmen durchgegriffen. Die Parteiherrſchaft in Preußen iſt beſeitigt und damit der Weg zur geordneten Staatsführung beſchritten worden. Die Regierung hat damit begonnen, den Staatsapparat zu vereinfachen und ihn von parteipolitiſchen Einflüſſen zu reinigen. Sie hat das Streben der deutſchen Jugend zum Dienſt an Volk und Vaterland in den Schutz des Staates genommen und ihm ein Betätigungsfeld gegeben. Sie hat den Weg frei gemacht. um den deutſchen Staat wieder mit der Kraft der nationalen Idee und mit den tauſendjährigen Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens zu erfüllen, und ſie iſt dabei, dieſes Werk durch den Entwurf einer neuen Verfaſſung zu krönen.

Es muß klar ſein, daß wir alle nicht herrſchen, ſondern dem Staate dienen wollen.

Das entſpricht auch dem Auftrag, den die Reichsregierung von dem Reichspräſidenten erhalten hat. Sie iſt es der Hoheit des Amtes und der Perſon des Reichspräſidenten ſchuldig, ihr Werk unbeirrt bis zum Erfolge durchzuführen. Und ich verſichere Ihnen, daß es in den vergangenen fünf Monaten noch keinen Tag gegeben hat, an dem die Reichsregierung nicht in allen ihren Mitgliedern völlig einig und entſchloſſen geweſen wäre, ohne Rückſicht auf Parteien, Klaſſen und Intereſſengruppen, ihre Pflicht gegenüber Gott und dem Vaterlande zu tun.

Sie, die Vertreter des deutſchen Handwerks, ſind durch die Jahrhunderte unzertrennlich mit dem Schickſal dieſes Volkes verwachſen. Und deshalb kann ich Ihnen heute die Worte des Hans Sachs zurufen: „Was deutſch und echt, wüßt keiner mehr, lebt's nicht in deutſcher Meiſterehr!“

Wir wiſſen, daß Sie, die Meiſter, das neue Deutſchland mit bauen helfen. Mögen andere undeutſche Parteikämpfe führen, für uns gilt allein der Wahlſpruch:

Mit Hindenburg
für ein neues Deutſchland!

Scharfe Abſage des Zentrums an Papen.

In einer großen Zentrumskundgebung im Eſſener Stadtgartenſaal ſetzte ſich der zweite Vorſitzende der Zentrumspartei, Abgeordneter Joos, ausführlich mit der Politik der Reichsregierung auseinander. Zur Frage der Tolerierung der Reichsregierung von Papen durch die Zentrumspartei erklärte Joos: Eine Chance können wir einer Regierung nicht geben, deren Politik und deren Methoden wir für falſch halten. Man habe die Vertreibung der preußiſchen Regierung mit Staatsnotrecht begründet. Es könne eine Stunde kommen, wo Volksnotrecht dagegengeſetzt werde. Von verſchiedenen Seiten habe man erwartet, die kluge Zentrumspartei würde ſich anpaſſen. So klug dürfe aber die Zentrumspartei nicht ſein, daß ſie ihre Grundſätze preisgäbe. Weil das Zentrum die jetzige Reichsregierung Papen nicht tolerieren konnte, habe es Verhandlungen mit den Nationalſozialiſten aufgenommen. Bei dieſen Verhandlungen hätten die Vertreter des Zentrums kein Jota von den Grundſätzen des Zentrums preisgegeben.

Nationaler Lebenswille.

In zahlreichen und gewaltigen Feiern gedenkt der italieniſche Faſchismus der 10jährigen Wiederkehr der Tage, an denen der „Marſch auf Rom“ erfolgte und es Muſſolini gelungen iſt, die Macht zu ergreifen. In dieſen zehn Jahren hat er den italieniſchen Staat und ſeine Bürger äußerlich und innerlich vollkommen umgeſtaltet. Der Faſchismus iſt die Staatsidee faſt aller Italiener geworden und rückſichtslos wurde entfernt, wer ſich dem Vordringen dieſer Idee hindernd in den Weg ſtellte.

Manches freilich von den Jugendträumen des Faſchismus hat ſich nicht erfüllen laſſen, ſo vor allem die Ausdehnungstendenzen im öſtlichen Mittelmeerbecken, wo Muſſolini überall auf den franzöſiſchen Widerſtand ſtieß. Es iſt ihm auch nicht gelungen, wie er wohl geträumt haben mag, das Adriatiſche Meer zum „mare nostro“, zu „unſerem Meer“ im italieniſchen Sinne zu machen; denn hinter der Macht, die er hier hätte überrennen müſſen, nämlich Jugoſlawien, ſtand auch wieder die franzöſiſche Abwehr. Aus den beiden „lateiniſchen Schweſtern“ Frankreich und Italien wurden zwei feindliche „Schweſtern“, die es an deutlichen Zeichen ihrer gegenſeitigen Abneigung in keiner Weiſe fehlen ließen. Das hat aber auch dazu geführt, daß die politiſchen Beziehungen zwiſchen dem ſtändig von Frankreich gequälten Deutſchland und Italien enger wurden, als die frühere Gegnerſchaft im Weltkrieg und der Verluſt deutſcher Volksgenoſſen in Südtirol an Italien dies hätte vermuten laſſen.

Selbſtverſtändlich iſt es aber von italieniſcher Seite her immer nur zu einer „moraliſchen“ Unterſtützung der deutſchen Politik gekommen, und leider muß hinzugefügt werden, daß wir bei der Entſcheidung über wichtigſte deutſche Lebensfragen bisweilen nicht einmal eine derartige Unterſtützung erhielten. Muſſolini iſt ſelbſt von der überragenden Rolle der Macht in der Politik viel zu ſehr überzeugt, als daß er nicht immer die Machtverteilung in der politiſchen Gegenwart berückſichtigt, und ſich dort einſetzt, wo er damit auch dem eigenen Lande nützt.

Wenn daher der Chef des Faſchismus und damit der eigentliche italieniſche Staatslenker gerade in Turin, alſo nicht gar zu weit von der franzöſiſchen Grenze entfernt, die deutſche Forderung der „juriſtiſchen Gleichberechtigung“ auf dem Gebiete der militäriſchen Rüſtungen als „vollkommen gerechtfertigt“ erklärt, ſo bedeutet das für die deutſche Politik gewiß auch wieder eine ſtarke moraliſche Stütze. Andererſeits hat dieſe Äußerung in Paris naturgemäß ſchärfſten Widerſpruch gefunden; damit erhellt ſich im Beſonderen wieder einmal blitzartig die ganze Lage der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Auch inſofern iſt der franzöſiſche Ärger verſtändlich, weil Muſſolini mit recht unzweideutigen Worten ſich gegen die militäriſche, politiſche oder diplomatiſche Hegemonie Frankreichs in Europa gewandt hat; denn in dieſem Punkte ſind die Franzoſen überaus empfindlich!

Feſtgeſtellt werden muß aber, daß es der Mahnung Muſſolinis uns gegenüber nicht bedurfte, Deutſchland könne die Aufrüſtung nicht verlangen, ſolange die Abrüſtungskonferenz dauere Mindeſtens ein dutzendmal ſchon haben der Reichskanzler oder der Reichsaußenminiſter darauf hingewieſen, daß wir zur Zeit gar keine Aufrüſtung wollen, ſondern nur eine Abrüſtung der anderen entſprechend dem Sinn der Gleichberechtigung. Und ebenſo oft iſt von den deutſchen Staatsmännern erklärt worden, daß wir in der ganzen Abrüſtungsfrage erſt dann Stellung nehmen werden, wenn das endgültige Ergebnis der Genfer Konferenz vorliegt. Wir glauben heute ebenſo wie anſcheinend auch Muſſolini, mit einem negativen Ausgang dieſer Konferenz rechnen zu müſſen; aber ob wir dann im Völkerbund bleiben werden, bleiben können oder nicht, iſt eine Frage, die lediglich von der Reichsregierung nach deutſchen Intereſſen entſchieden werden wird.

Trotz dieſer Einſchränkungen iſt es natürlich überaus zu begrüßen, daß nicht nur wir Deutſche über unſere „Zurückſetzung und Demütigung“ in der Gleichberechtigungsfrage klagen, ſondern daß auch Muſſolini unſere Behandlung durch Frankreich mit dieſen deutlichen Worten kennzeichnet. Zurückſetzung und Demütigung kann ſich aber nur ein Volk gefallen laſſen dem das nationale Rückgrat gebrochen iſt. Der Faſchismus iſt groß geworden, weil Italien glaubte, durch die anderen Alliierten des Weltkrieges beim Friedensſchluß und hernach „zurückgeſetzt und gedemütigt“ worden zu ſein. In keinem vergleichbaren, weil weit ſtärkerem Maße haben aber wir während der dreizehn Nachkriegsjahre erfahren müſſen, was Zurückſetzung und Demütigung iſt. Darum vielleicht hat gerade der Faſchismus, hat ſein Führer ein gewiſſes Verſtändnis dafür, daß wir aus berechtigtem nationalen Lebenswillen die Gleichberechtigung im Kreis der Völker für uns verlangen.

Mittelſtandsvertreter beim Reichskanzler.

Erleichterungen für Handwerk, Hausbeſitz und Einzelhandel verlangt.

Unter Führung der früheren Reichstagsabgeordneten Jäger-Celle und Wienbeck-Hannover fand ein Empfang von Mittelſtandsvertretern beim Reichskanzler ſtatt. Die Abordnung überreichte dem Kanzler eine Denkſchrift, in der von ſeiten der Regierung Erleichterungen für das Handwerk, den Hausbeſitz und den Einzelhandel gefordert werden. Unter anderem wird eine Änderung der Umſatzſteuer gewünſcht. Weiter wurden energiſche Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit verlangt. Der Reichskanzler verwies im Laufe der Beſprechung auf eine Reihe von Maßnahmen, die die Reichsregierung im Sinne der geäußerten Wünſche in Vorbereitung habe. Zum Schluß ſagte der Kanzler zu, das in einer Denkſchrift übermittelte deutſchnationale Aktionsprogramm für den Mittelſtand zum Gegenſtand einer eingehenden Beratung im Kabinett zu machen.

Hindenburgs Gruß an das Handwerk.

Die Obermeiſtertagung des Berliner und Märkiſchen Handwerks, auf der der Kanzler ſeine große Rede hielt, war außerordentlich ſtark beſucht. Aus allen Teilen des Reiches waren die Obermeiſter erſchienen. Der Reichskanzler wurde mit lebhaftem Beifall und Händeklatſchen begrüßt. Die Verſammlung eröffnete der Präſident der Berliner Handwerkskammer, Ludwig, mit einer kurzen Anſprache, in der er den Kanzler herzlich willkommen hieß und mitteilte, daß die Verſammlungsleitung ein Begrüßungstelegramm an den Reichspräſidenten geſandt habe. Der Reichspräſident habe in ſeiner Eigenſchaft als Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks ein Antworttlelegramm geſa in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß es gemeinſamen Arbeit von Reichsregierung und Handw gelingen werde, die Nöte zu lindern, unter denen deutſche Handwerk leide. Der Vorſitzende des Innun ausſchuſſes der Vereinigten Innungen in Berlin, O meiſter Lohmann, umriß die bekannte Forderung Handwerks, wobei er u. a. eine Neuordnung der geſam ſozialen Verſicherung forderte und ſich gegen die Belaſtung des Handwerks durch Gewerbe-, Umſatz- Schlachtſteuer wandte. Er ſchloß mit der Erwartung, die langerſehnte ſtarke und zielbewußte Reichsregieru der das Handwerk mit felſenfeſtem Vertrau gegenüberſtehe, das in der Verfaſſung verbri Verſprechen auf Schutz des Mittelſtandes erfüllen we

Wirtſchaftspartei unterſtützt Reichsregierun

In einer Verlautbarung des Vorſtandes der Wi ſchaftspartei, der in Berlin eine Sitzung abh heißt es: Die Regierung von Papen habe den Weg geſchlagen, der die Möglichkeit zum Wiederaufſtieg deutſchen Volkes biete. Solange die Reichsregieru dieſen Weg verfolge, werde die Wirtſchaftspartei Kabinett von Papen unterſtützen. Von der Rei regierung wird erwartet, daß ſie endlich in Erfüllung gebener Zuſagen den Artikel 164 der Reichsverfaſſ (Schutz des Mittelſtandes) zur vollen Auswirkung bri

Herriots „Abrüſtungsplan“ feſtgefahr

Der Studienausſchuß des franzöſiſchen Ober Landesverteidigungsrates trat unter dem Vorſitz Miniſterpräſidenten erneut zuſammen, um die Prüf des franzöſiſchen „Sicherheits- und Abrüſtungsplan fortzuſetzen. Die Meinungsverſchiedenheit die im Ausſchuß zwiſchen dem Kriegsminiſter P Boncour und General Weygand als dem Oberſten fehlshaber der franzöſiſchen Streikräfte aufgetaucht konnten noch nicht beigelegt werden. Der einzige P über den eine Einigung erzielt werden konnte, iſt die L fahrt. Unüberwindliche Schwierigkeiten ſind aber bei Abrüſtung der Landſtreitkräfte aufgetreten. neral Weiygand, Marſchall Pétain und ſämtliche glieder des Oberſten Kriegsrates ſollen ſich gegen je Herabſetzung der Landesſtreitkräfte ausgeſprochen ha In politiſchen Kreiſen wird es als äußerſt fraglich zeichnet, ob der „Abrüſtungs- und Sicherheitsplan“ üb haupt noch bis zum 3. November, dem Beginn der Ge Abrüſtungsverhandlungen, fertiggeſtellt werden kann.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Oktober.

* **Börſenbericht.** Allgemeiner Ordermangel war wieder Kennzeichen des Effektenmarktes. Publikum und Spekula hielten ſich zurück. Die Kurſe bröckelten überwiegend w ab. Tagesgeld erforderte 4⅛ Prozent. Im Verlauf brö das Kursniveau weiter ab

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,13 14,17; holl. Gulden 169,83—170,17; Danz. 82,07—82,23; fr Franc 16,57—16,61; ſchweiz. 81,39—81,55; Belg. 58,54— Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 73,03—73,17; dän. 7 bis 73,47; norweg. 71,43—71,57; tſchech. 12,46—12,48; ö Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,913—0,917; Spanien bis 34,55.

* **Produktenbörſe.** Die Stimmung war an der Börſe Weizen wieder ruhiger. Die Preiſe lagen teilweiſe ruh Roggen wurde in 22 Partien zur Begutachtung angeme Es blieb allgemein ruhig. Gerſte ſchwer verkäuflich. gehalten. Der Börſenvorſtand, Abteilung Produktenbörſe, einem Antrage, die Produktenbörſe zu ſchließen, nicht gegeben.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 10.	22. 10.		24. 10.	22.
Weiz., märk.	196-198	196-198	Weizkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	172-182	172-182	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0
Futtergerſte	164-171	164-171	kl. Speiſeerbſ.	22,0-23,0	22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0
Hafer, märk.	133-137	134-138	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	24,2-27,7	24,2-27,7	Leinkuchen	10,3	10
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,4	11,2
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,1-9,4	9,0
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,1-11,0	10,2
inkl. Sack	19,7-22,2	19,7-22,2	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Okt 207,50—207, Dezember 206—205, März 208,50— Roggen: Oktober bis 162, Dezember 161—160,25, März bis 162. Hafer: Dezember bis 136, März bis 140,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

Hamburg, 25. Oktober

Schweine:	21. 10.	25.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,45	0,43-
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,42—0,43	0,41-
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,41—0,41,5	0,40-
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,36-
e) geringere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,35	0,30-
f) beſte Sauen	0,32—0,38	0,30-

Auftrieb: 4968. Handel gut.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,50—0,55	0,50-
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,42—0,46	0,42-
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,32—0,38	0,32-
e) nüchterne Kälber	0,17—0,20	0,16-

Auftrieb 1147 Stück. Handel ruhig Gute Kälber geſucht. Spi tiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Oktob

Was du an Wahrheit fandeſt, halte feſt
Und probier dich nicht an Irrtum welk und m
Guſtav Schüler

*⁎ **Gerichtliches.** Vor längerer Zeit wurde ein hieſi Einwohner wegen übler Nachrede gegen die Hebamm ſchweſter zu 25 RM. Geldſtrafe verurteilt. Er hatte ihr erzählt, ſie gebe von den ihr durch die Krankenk zufließenden Gebühren einen Teil an die betreffende ab. In der Berufungsinſtanz wurde jetzt die Strafe 5 RM. ermäßigt. Eine Beleidigung liege vor, hieß

er in Anbetracht deſſen, daß dem Beleidiger jegliche öswilligkeit ferngelegen habe, wurde auf das geringſte trafmaß erkannt.

*⁎ **Wiedererlangtes Fahrrad.** Einem hieſigen Ein- ohner wurde Anfang voriger Woche ein Fahrrad, das vor einem Geſchäftshaus hatte ſtehen laſſen, entwendet. uf eine nicht gerade alltägliche Weiſe gelangte er wieder den Beſitz ſeines Eigentums. Der Dieb war ein anderburſche. Er traf ſich am Ausgang der Stadt mit ehreren Kollegen, die ſchon vorher mit ihm zuſammen wandert waren und ſich nur zu trennen pflegten, wenn galt, einen Ort abzugraſen. Das Rad habe er für Mk. gekauft, erzählte er. Tatſache iſt, daß einer ſeiner andergenoſſen ihn in Malente, wohin ſie inzwiſchen tippelt waren, wegen eines in Bramſtedt begangenen ahrraddiebſtahls anzeigte. Die dortige Polizei fragte er an, und da alles ſtimmte, wurde das Rad ſeinem igentümer wieder zugeſtellt.

*⁎ **Zum Hitlertag** in Neumünſter fährt auf unſerer ahn ein Sonderzug. Um 13,15 Uhr fährt er von der eſigen Station ab. Für die Rückfahrt wird der um ,45 Uhr von Neumünſter abfahrende fahrplanmäßige ug mit genügend Wagen verſehen werden. Der Fahr- eis beträgt für Hin- u. Rückfahrt zuſammen nur 1,40 Mk.

Ueber die Stahlhelmfilme ſchreibt die Berliner Börſen- itung: „ . . . erſtand erneut die ganze Begeiſterung eſer bisher größten Maſſenkundgebung mit ihren 200000 eilnehmern. Beſonders ſtarke Eindrücke von der poſi- ven Aufbau- und Erziehungsarbeit des Stahlhelm ver- ittelte der Arbeitsdienſt-Film „Freiwillige vor!“. Alles as man da ſah, ſprach hundertprozentig für dieſen Ar- itsdienſt.“ Die „Stahlhelm-Filme“ werden am mor- gen Mittwoch abend im Kaiſerſaal gezeigt. (Näheres Anzeigenteil der heutigen Nr.)

Kur-Lichtſpiele. Auf vielfachen Wunſch bringen wir ute zum letzten Male die entzückende Tonfilmoperette Ein bißchen Liebe für Dich“ und das reichhaltige Bei- rogramm zu unſeren bekannten Einheitspreiſen.

Silberhochzeit feiern am 25. Oktober Kaufmann H. chröder und Frau. Herzlichen Glückwunſch!

Ein Konzert veranſtaltete am Sonntag im Kaiſer- al der Muſikzug der SA.-Standarte 163. Die Veran- altung hatte einen überraſchend guten Beſuch aufzu- eiſen, der wohl zum großen Teil auf das Können der ruſeſchen Kapelle zurückzuführen iſt. Der immer wieder nſetzende Beifall veranlaßte die Kapelle zu einigen Zu- aben, von denen die Fanfarenmärſche mit beſonderem eifall aufgenommen wurden. In einer Pauſe ergriff reisleiter Scharlow-Preetz das Wort. Der Redner hatte as Thema „Papen oder Hitler“ gewählt und verſtand ſchnell, die Zuhörer mit ſeinen Ausführungen zu ſſeln. Scharlow befaßte ſich zunächſt mit den Gründen, ie am 13. Auguſt Adolf Hitler zu ſeinem bekannten Nein!“ veranlaßt hätten. Adolf Hitler habe gewußt, aß er nicht im Sinne der 14 Millionen Nationalſozia- ſten gehandelt hätte, wenn er in eine Regierung ein- etreten wäre, in der er wohl die Verantwortung ge- agen, jedoch nicht die Macht erlangt hätte. Gerade jene eute, die noch vor Wochen die Einſtellung Hitlers als nen nie wieder gut zu machenden Fehler bezeichnet ätten, ſeien ſich heute langſam bewußt, daß die Ent- heidung des Führers am 13. Auguſt eine ſtaatspoliti- he Notwendigkeit geweſen iſt. Die NSDAP. lehne es ineswegs ab, für das gerade zu ſtehen, was ſie unter- ehme und ausführe. Vorbedingung ſei jedoch, daß ihr uch ſchrankenlos die Macht übergeben werde. Es ſei ne unerhörte Lüge, wenn immer wieder von den Geg- ern behauptet wird, die NSDAP. wolle die Erhaltung es Parlamentarismus. Gerade die NSDAP. ſei es ge- eſen, die die Forderung nach einem Volksſtaat ohne arteien, ohne Standes- und Klaſſenunterſchied, aufge- ellt habe. Vorausſetzung dafür ſei natürlich, daß hin- r einer Volksregierung keine Minderheit, ſondern auch tſächlich das Volk ſtehe. Wenn die Regierung Papen eute glaubt, ohne der NSDAP., ohne dem Volk ein irtſchaftsprogramm durchzuführen, ſo werde es ſich bald igen, daß dies eine Unmöglichkeit ſei. Man müſſe ſich berhaupt fragen, wo denn eigentlich die Männer des errenklubs geweſen ſeien, als es galt, den Marxismus iederzuzwingen? Doch beſtimmt nicht in den Reihen er braunen Sturmkolonnen Adolfs Hitler, die die Vor- usſetzung für die Errichtung eines neuen Deutſchlands, berhaupt geſchaffen habe. Es gebe im übrigen zu den- en, warum Papen in ſeinen Reden vorwiegend die SDAP. angreife, wogegen er die wahren Gegner jedes ationalen Aufſtiegs unbehelligt laſſe. Es ſei doch eine nmöglichkeit, wenn man in den Kreiſen des Herrenklubs mmer wieder die Hoffnung hege, daß man die national- ozialiſtiſche Freiheitsbewegung zum Stillſtand bringen der gar zerſchlagen könne. Der 6. November werde benſo wie die letzte Reichstagswahl eindeutig zeigen, wo as deutſche Volk in ſeiner Mehrheit ſtehe, hinter einer einen, „auch nationalen Gruppe“, von den Leuten des errenklubs, oder hinter der kraftſtrotzenden Bewegung es jungen Deutſchlands? Man werde den Willen des olkes nicht mehr lange unterdrücken können und der ag werde kommen, wo die Worte des Horſt Weſſel- iedes „Bald flattern Hitlers Fahnen über alle Straßen“ irklichkeit werden würde. Jeder Wähler brauche nur n die Ereigniſſe der Nachkriegsjahre zurückdenken und ur Ueberzeugung kommen müſſen, daß er nur jener Par- i ſeine Stimme geben könne, die unbeirrt aller Anfein- ungen ihren Weg in gerader Linie verfolgt habe im ampfe für Ehre, Freiheit und Brot, vom heißen Glau- en beſeelt, ein neues Deutſchland zu errichten. — Der ortrag wurde von den Anweſenden mit dem gemein- amen Geſang des Horſt Weſſel-Liedes erwidert. Dann ahm das Konzert ſeine Fortſetzung. Erſt gegen Mitter- acht ſchloß das Potpourri v. Hannemann den offiziellen eil und gab den Saal für die Jugend frei.

Ehrenamtliche Bürgermeiſter?

Von der Arbeitsgemeinſchaft der kleineren Städte n Schleswig-Holſtein und Lauenburg wird uns ge- hrieben: Durch die Zeitungen der Provinz wurde kürz- ch eine anſcheinend aus zentraler Quelle ſtammende Notiz verbreitet, in der darauf hingewieſen wurde, daß durch die Preußiſche Notverordnung vom 1. Sept. d. J. die Möglichkeit geſchaffen iſt, in Städten bis zu 3000 Einwohnern ehrenamtliche Bürgermeiſter anzuſtellen. Die Regierungspräſidenten ſeien angewieſen, im Intereſſe der Verbilligung der Verwaltung der kleineren Städte darauf hinzuwirken, daß von dieſer Möglichkeit weitgehendſter Gebrauch gemacht wird. Dieſe Verlautbarung iſt in jeder Beziehung irreführend. Zunächſt hat die fragliche Verordnung für die Provinz Schleswig-Holſtein inſofern keine Bedeutung, als es nach der Schleswig-Holſteiniſchen Städteordnung ſchon immer zuläſſig war, in den kleineren Städten mit der ſogenannten einfachen Verfaſſung (kleine Städteordnung) ehrenamtliche Bürgermeiſter anzuſtellen, und zwar ohne feſte Begrenzung der Einwohnerzahl. Wenn trotzdem die kleineren Städte durchweg hauptamtliche Bürgermeiſter hatten und ſchon zu einer Zeit hatten, als die Verwaltungstätigkeit nur einen Bruchteil ihres heutigen Umfanges ausmachte, ſo iſt das kein Luxus, ſondern harte Notwendigkeit. Das gilt beſonders für die heutige Zeit mit ihrer von Tag zu Tag wachſenden Belaſtung und Vielgeſtaltigkeit der Verwaltung. Die Flut der Geſetze und Verordnungen, Erlaſſe, Verfügungen uſw. der Zentral- und ſonſtigen Behörden ergießt ſich auf die kleineren Städte ebenſo wie auf die größeren. Ihre Verarbeitung und praktiſche Durchführung erfordert aber gerade in den kleineren Städten, die nur in beſcheidenem Umfange geſchulte mittlere Beamte haben und in der Hauptſache mit jungen Angeſtellten und Lehrlingen arbeiten, einen ſachlich vorgebildeten Bürgermeiſter. Die Anſtellnng eines ehrenamtlichen Bürgermeiſters iſt ſachlich nicht zu verantworten. Sie würde aber auch keine finanzielle Erſparnis bedeuten, da für den Berufsbürgermeiſter nicht nur ein ehrenamtlicher Bürgermeiſter mit angemeſſener Dienſtaufwandsentſchädigung, ſondern in der Regel auch noch eine ſachlich vorgebildete Bürokraft angeſtellt werden müßte; von anderen Schwierigkeiten und Nachteilen ganz zu ſchweigen.

rm. **Handball.** Am letzten Sonntag herrſchte auf dem Rolandſportplatze wieder reger Spielbetrieb. Die Bramſtedter Turnerſchaft trat mit drei Handballmannſchaften auf dem Rolandplatz auf dem Plan. Die erſte Knabenmannſchaft hatte gegen Tungendorf 1 im Punktſpiel anzutreten. Die Bramſtedter Mannſchaft hatte ſich durch 3 Neueinſtellungen weſentlich verſtärkt und konnte nach wechſelvollem Kampf den bisher ſtärkſten Gegner im oſtholſteiniſchen Gau, Tungendorf 1, mit 4 : 1 (1 : 1) ſchlagen. Die 2. Herrn konnte gegen Gadeland 1 nicht beſtehen und wurde 6 : 1 (3 : 0) beſiegt. Eine Ueberlegenheit des Gegners war jedoch nicht zu erkennen, die Mannſchaft verſtand nur die Torgelegenheit beſſer auszunutzen während die Bramſtedter Mannſchaft im Sturm trotz guter und vieler Torgelenheiten nur das Ehrentor erzielen konnten. Der Hauptkampf des Tages ſtieg zwiſchen den Herrenmannſchaften von Tungendorf und Bramſtedt. Der Schiedsrichter ein, Herr aus Gadeland, war für die Leitung eines ſolchen Spieles vollſtändig unfähig, ließ er ſich doch zeitweiſe von einzelnen Spielern beeinfluſſen. Die Folge davon war, daß das Spiel äußerſt hart durchgeführt wurde, aber dennoch war es ein richtiges Kampfſpiel. Einige Minuten nach Spielbeginn kann Tungendorf auf Grund einer Fehlentſcheidung des Schiedsrichters in Führung gehen und bis zur Halbzeit den Stand ſogar auf 2 : 0 verbeſſern. In der zweiten Halbzeit trat jedoch eine Wendung ein. Die Bramſtedter Mannſchaft wird forſcher und zuſammenhangvoller ſpielen und in kurzen Abſtänden hat Bramſtedt unter dem Beifall der Zuſchauer eine 3 : 2-Führung herausgeholt. Doch 3 Minuten vor Spielſchluß kann Tungendorf durch einen Deckungsfehler der hieſigen Läuferreihe noch den Ausgleich 3 : 3 unentſchieden erringen. Die Bramſtedter Mannſchaft zeigte insgeſamt ein gutes Zuſammenſpiel, in der erſten Hälfte des Spieles verſtand der Sturm ſich jedoch nicht durchzuſetzen.

Lentföhrden. In einer öffentlichen Wahlverſammlung der NSDAP. Ortsgruppe Lentföhrden, ſprach der hier bekannte Gauredner Henry Pötter-Kükels. Der Redner leitete ſeinen Vortrag mit einem Rückblick über die politiſche und wirtſchaftliche Entwicklung der Nachkriegsjahre ein und befaßte ſich dann mit der Einſtellung der SNDAP. zur Regierung Papen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Einige Anfragen wurden vom Stedner beantwortet.

w **Ulzburg.** Ueberfallen wurde hier ein Mädchen aus Hamburg, das bei ſeiner Schweſter in Wakendorf 2 zu Beſuch geweſen iſt und nach Hauſe fahren wollte. Auf dem hieſigen Bahnhof fragte es einen jungen Mann, wann der Zug fahre. Dieſer riet ihr, mit dem Omnibus zu fahren, da ſie dann ſchneller hinkäme. Er erbot ſich, ſie an die Halteſtelle zu bringen. Dabei führte er ſein Opfer in einen Feldweg, ſchlug es mit einem Stock über den Kopf, daß es beſinnungslos wurde und verging ſich an ihm. Als die Ueberfallene wieder zu ſich kam, verlangte der Strolch das Geld. Sie gab ihm 1 M. Ein Auto verſcheuchte ihn. Er floh mit ſeinem Rade. Die ſofort benachrichtigte Landjägerei nahm die Verfolgung auf, doch ohne Erfolg. Am andern Morgen wurde am Tatort die Broſche des Mädchens gefunden.

Bad Segeberg. Unter großer Beteiligung aus Stadt u. Land fand am Sonntag in Segeberg die Jahrhundertfeier des ſchleswig-holſteiniſchen Guſtav-Adolf-Vereins ſtatt. Die Kirche war mit Blumen und Fahnen feſtlich geſchmückt. Zahlreiche Beſucher des Gottesdienſtes mußten umkehren, weil ſie keinen Platz mehr in dem aus Anlaß des Feſtgottesdienſtes überfüllten Gotteshaus fanden. Biſchoff D. Mordhorſt und Paſtor Hildebrand-Altona-Ottenſen hielten die Predigt. Im Anſchluß daran fand eine große Kundgebung auf dem Marktpatz ſtatt, bei der Paſtor D. Fauſt, Bad Segeberg, und Landesjungbannerführer Clauſen, Angeln, zu Tauſenden von Zuhörern ſprachen und ſie zum Feſthalten am evangeliſchen Glauben ermahnten. Die Kundgebung klang mit dem Liede „Ein feſte Burg“ aus. Am Abend folgte ein Feſtabend in der „Harmonie“ deſſen Höhepunkt eine Aufführung des Feſtſpiels „Guſtav Adolf“ von Schieder bildete.

Itzehoe. Eine ganz freche Diebesbandes hatte ihr Arbeitsfeld wieder einmal nach Heiligenſtedten verlegt. In der Nacht zum Sonntag drang ſie in die Kirche ein. Nachdem verſchiedene Behälter aufgebrochen und durchwühlt waren, mußten die Einbrecher ohne jede Beute wieder abziehen, da alle Silberſachen uſw. nicht in der Kirche aufbewahrt werden. Darauf drangen die Diebe in die Wirtſchaft von Johs. Ohland ein und ließen hier eine ganze Anzahl von Likörflaſchen mitgehen. In der Nacht zum Montag erſchienen ſie dann ſchon wieder und brachen in die Gaſtwirtſchaft von Peter Ohland ein. Hier beraubten ſie den Schrank eines Sparklubs ſeines Inhalts und nahmen außerdem noch allerlei Kleinigkeiten mit.

e **Neumünſter,** 24. 10. Ein ſchwerer Laſtzug aus Hamburg ſtieß mit einem Teil der überſtehenden Ladung gegen das Haus des Konditors Köſter. Ein Teil des Mauerwerks wurde fortgeriſſen. — Einbrecher drangen in letzter Nacht in die Waſchküche eines Hauſes an der Hebbelſtraße ein und ſtahlen ein faſt neues Fahrrad und eine Lampe.

Rendsburg. Am Sonnabendabend gegen 19 Uhr wurde an der Ecke Schloßplatz und Schleuskuhle die 8jährige Antonie J., die dort ſpielte, von einem kleinen Kraftwagen überfahren. Das Kind erlitt dabei einen linken Armbruch und ſchwere innere Verletzungen. Es wurde durch das Sanitätsauto der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ſofort ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Das Urteil im Kellinghuſener Landfriedensbruchprozeß.

Vor dem Kieler Sondergericht haben jetzt die Vorgänge in Kellinghuſen vom 11. September d. J. ihren gerichtlichen Abſchluß gefunden. Damals ſollte vor dem Kellinghuſener Amtsgericht eine Zwangsverſteigerung eines Bauernhofes in Wriſt ſtattfinden. Etwa 1000 Landleute und landwirtſchaftliche Arbeiter hatten ſich eingefunden, um gegen die Zwangsverſteigerung zu demonſtrieren. Es wurde auch ein über eineinhalb Meter hoher Galgen mitgeführt. Als Polizei und Landjägerbeamte eingriffen und die Anſammlungen auflöſen wollten, wurden zwei Beamte niedergeſchlagen und ein dritter durch Steinwürfe verletzt. Von der Anklage, die auf Landfriedensbruch, Widerſtand uſw. lautete, wurden jetzt fünf Landleute freigeſprochen. Der Angeklagte Wilhelm Sievers wurde zu einem Jahre Zuchthaus, der Angeklagte Otto Niedorf zu acht Monaten und der Angeklagte Karl Krahl zu vier Monaten Gefänanis verurteilt.

Plön. Die politiſche Maßregelung des Lehrers Peterſen aus Ahrenholz, der am 1. Oktober 1931 wegen ſeiner politiſchen Betätigung bei der NSDAP. aus ſeiner Stellung als Volksſchullehrer in Olpeniſtdorf entlaſſen worden war, iſt jetzt wieder durch das preußiſche Kultusminiſterium rückgängig gemacht worden. Lehrer Peterſen ſoll ſofort wieder in den Schuldienſt in Plön, wo er inzwiſchen Geſchäftsführer des Kreislandbundes iſt, eingeſtellt werden.

Lübeck. In der Abortgrube der Schule in Israelsdorf bei Lübeck wurde von einem Arbeiter eine Kindesleiche weiblichen Geſchlechts entdeckt. Es wurde feſtgeſtellt, daß das Kind bei der Geburt gelebt hat und dann erdroſſelt und in die Grube geworfen iſt. Um den Hals der Leiche lag eine feſt zugezogene Schnur. Das tote Kind war in Packpapier gewickelt und anſcheinend auch in einen Mantel eingeſchlagen geweſen, der gleichfalls in der Grube aufgefunden wurde. Bisher konnte die Kindesmörderin noch nicht ermittelt werden.

Offener Brief.

An den Ausſchuß für die Winterhilfe 1931/32
z. H. des Herrn O. Schnepel als Vorſitzenden.

Auf den „Offenen Brief der Winterhilfe 31/32 habe ich wie folgt zu erwidern:

Wenn meine Aeußerungen in der Stadtverordnetenverſammlung als unwahr hingeſtellt werden, ſo kann ich dem nur entgegenhalten, daß ich beim Bekanntgeben derſelben auch derartig drüftige Gründe hatte, die von keiner Seite, alſo auch nicht vom Ausſchuß der Winterhilfe widerlegt werden können.

Wenn weiter meine Aeußerungen als dumm hingeſtellt werden, ſo könnte man wohl von einem Pädagogen einen geſchickteren Ausdruck erwarten.

Obgleich mir bis zum 1. 11. Friſt für die Entgegnung geſetzt wurde (!), ſo antworte ich ſchon heute, da ich mich nicht an eine Friſtſetzung zu halten brauche.

Zu den einzelnen Punkten:

Zu 1. u. 2. Wer hat die Kinderbeſpeiſung denn ins Leben gerufen? Wer hat das Inventar und die Geräte bezahlt? Wer hat die Arbeit bei der Kinderbeſpeiſung geleiſtet, oder waren vielleicht die Damen der Winterhilfe beim Kartoffelſchälen und Aufwaſchen tätig? Die Räume ſind ja bekanntlich der Bereitſtellerin vergütet worden. Die Finanzierung der Kinderbeſpeiſung hat ein Verſicherungsinſtitut in großzügiger Weiſe übernommen. Oder ſollten all dieſe Teile nicht mehr innerlich ſein?

Zu 3. Mitglieder meiner Organiſation waren in keinem Ausſchuß der Winterhilfe vertreten.

Ich hätte ja nicht geglaubt, daß meine Aeußerungen in der letzten Stadtverordnetenverſammlung durch den „Offenen Brief“ der Winterhilfe ſo in die Oeffentlichkeit gezerrt würden, da ich ja kein Gegner der Winterhilfe bin, es mir auch gänzlich fern liegt, die neue Winterhilfe zu untergraben; dies bezeugt ja auch mein Eintreten für die Gründung einer neuen Winterhilfe, damit auch im kommenden Winter den Notleidenden geholfen werden kann.

Für mich iſt hiermit dieſe Angelegenheit erledigt, meine geſamten Organiſationen ſtehen geſchloſſen hinter mir. Sollte aber wider Erwarten die Winterhilfe 31/32 weitere Auseinanderſetzungen wünſchen, werden meine Organiſationen entſprechend Stellung nehmen.

Fr. Hinz.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Aus dem Wahlkampf.

Hitler in Thüringen.

Auf ſeiner Deutſchlandfahrt kam Adolf Hitler über Erfurt und Eiſenach, wo ihn viele Tauſende ſprechen hörten, nach Weimar. Dort rechtfertigte der nationalſozialiſtiſche Führer noch einmal ſeine Haltung am 13. Auguſt. Die NSDAP. ſei bereit, die Führung zu übernehmen, denn ſie habe ein Recht dazu, mehr als diejenigen, die ſie ihr jetzt verweigerten. Halbheiten mache er nicht mit. Es gäbe für ihn nur ein Entweder-Oder. Die Bewegung des Nationalſozialismus, die erſt einſetzen werde, wenn Deutſchlands große Stunde gekommen ſei, bezeichnete Hitler als viel zu wertvoll und zu teuer, als daß er ſie für oberflächliche Experimente einſetze. Das einzige, was ihn verführen könne, ſei die Macht. Papen meine, daß die Stärke einer Regierung in der ihr zur Verfügung ſtehenden öffentlichen Gewalt liege, er aber ſage, daß die Stärke der Regierung in dem Grade der Verbindung ihres Denkens, Wollens und Handelns mit dem Volke zu ſehen ſei. Daß die Bewegung des Nationalſozialismus mehr als eine Partei ſei, ſehe man daraus, daß dieſes Werk, das Deutſchland im Innern mit neuem Geiſt erfülle und nach außen ein neues Geſicht gegeben habe, unerhörte Kräfte des Volkes lebendig werden ließ. Das Volk ſoll wiſſen, daß es in Hitler einen ehrlichen Fürſprecher habe, und er verbitte ſich, daß ein kleiner Klüngel ſich erlaube, ihn von ſeinem Wege abdrängen zu laſſen. Was die Gegner des Nationalſozialismus geleiſtet hätten, ſtehe bereits im Buche der Geſchichte, und es ſeien die Seiten, von denen er hoffe, daß der Nationalſozialismus ſie bald wieder herausreißen könne.

Hugenberg über Schuldenregelung und Sozialpolitik.

Der deutſchnationale Führer, Dr. Hugenberg, ſprach in Eſſen vor etwa hundert Vertretern der rheiniſch-weſtfäliſchen Preſſe. Hugenberg äußerte ſich vor allem über die Fragen der Kontingentierung, Schuldenregelung und Sozialpolitik.

Der ſchwerwiegendſte Umſtand ſei, daß Deutſchland keine handelspolitiſche Bewegungsfreiheit habe. Die Kontigentierung ſei ein Mittel, aus dieſer unglücklichen Lage herauszukommen. In der Frage der Schuldenregelung ſei hoffentlich die Zeit für die Erkenntnis bald reif, daß man irgendwelche Zahlungen zwiſchen verſchiedenen Staaten nicht mit Wertzeichen, ſondern nur mit Waren begleichen könne. Ohne Beſeitigung des Unſinns der internationalen Kredite gebe es keinen Wiederaufbau der Weltwirtſchaft. Den einzigen Ausweg erblickt Hugenberg in einer geringen jährlichen Amortiſationszahlung und in einer Herabſetzung des Zinsfußes. Amortiſationszahlung und Zinſen dürften den Betrag von zuſammen 5 Prozent nicht überſteigen. Da mit einer derartigen Regelung auch die Weltwirtſchaft wieder in Gang gebracht werde, ſei vielleicht die Möglichkeit gegeben, daß Deutſchland jährlich eine Milliarde Ausfuhrüberſchuß erzielen könne, um daraus ſeine Schulden abzutragen. In ähnlicher Weiſe müßte die inländiſche Verſchuldung geregelt werden. Das Ergebnis einer derartigen in- und ausländiſchen Schuldenregelung werde ſein, daß der Druck auf die Warenpreiſe in der ganzen Welt aufhöre, daß die inländiſche Wirtſchaft frei werde von dem Druck der fälligen Kapitalien und daß man dann auch der Arbeitsloſigkeit Herr werde. Die furchtbarſte Laſt für die Arbeiterſchaft ſei der Wechſel der Konjunktur. Dieſe Schwankungen müßten nach Möglichkeiten ausgeglichen werden. In Zeiten der Konjunktur müſſe die Arbeitszeit ausgedehnt, in Zeiten der Depreſſion eingeſchränkt werden. Unternehmer und Arbeiter könnten dann in der Zeit der Konjunktur für die Zeit der Depreſſion Vorſorge treffen.

Die DVP. hinter dem Papen-Programm.

In Dresden behandelte der Volksparteiler Dr. Rudolf Schneider, M. d. R., die Stellungnahme der Parteien zum Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung und betonte dabei: Das deutſche Schickſal hänge davon ab, daß das deutſche Volk, beſonders das deutſche Unternehmertum, alle Kräfte daran ſetze, das Wirtſchaftsprogramm zu verwirklichen, damit das gemeinſame Ziel, die endliche Wiederbelebung der Wirtſchaft, erreicht werde. Die Deutſche Volkspartei ſtehe geſchloſſen hinter dem Programm Papens. Was an dem Programm verbeſſert werden müſſe, werde der Reichstag nachholen. In Aachen ſprach der Parteiführer Dingeldey über die geplante Verfaſſungsreform des Kabinetts. Die für den Neubau des deutſchen Staates von der DVP. aufgeſtellten Forderungen entſprächen im großen und ganzen den Zielen, die die jetzige Reichsregierung ſich geſtellt habe. Deshalb könne die Deutſche Volkspartei gerade hinter dieſen Teil des Regierungsprogramms mit beſonderem Vertrauen treten.

Eine Rede Stegerwalds.

In einer Wahlverſammlung des Zentrums in Hindenburg ſprach Reichsarbeitsminiſter a. D. Dr. Stegerwald. Er führte u. a. aus: Wenn die Zentrumspartei auch die Papenſche Initiative begrüße, die Wirtſchaft aus dem Erſtarrungszuſtand herauszubringen, ſo berge doch die Einführung der Steuergutſcheine eine ungeheure Gefahr in ſich, wenn der erhoffte Konjunkturumſchwung ausbliebe. Zur Frage der Verfaſſungsänderung betonte Stegerwald, daß das Zentrum gegen eine grundſätzliche Änderung der Weimarer Verfaſſung nichts einzuwenden habe. Ob aber der gegenwärtige Zeitpunkt für eine derartige Maßnahme geeignet ſei, müſſe dahingeſtellt bleiben. Um dieſe Frage einer befriedigenden Löſung zuzuführen, ſei notwendig: die Abſchaffung des Dualismus zwiſchen Reich und Preußen, die Umgeſtaltung des Staatsrats in der Form, daß er den Charakter einer Zweiten Kammer erhalte, und Änderung des Liſtenwahlſyſtems. Um der Landwirtſchaft zu helfen, ſei es notwendig, daß der Oſten dichter bevölkert werde. Daneben müßten die Markt- und Abſatzverhältniſſe grundlegend geändert werden. Der 6. November werde jedoch der Papen-Regierung nicht die erwünſchte Mehrheit bringen.

*

In Hannover wurden bei einer in den Büros der Kreisleitung der NSDAP. vorgenommenen Durchſuchung, wie polizeiamtlich mitgeteilt wird, in der Wachtſtube vier Piſtolen, ein Maſchinengewehrſchloß ſowie eine größere Menge Piſtolen- und Gewehrmunition gefunden und beſchlagnahmt.

Hugenberg in Gelſenkirchen.

Der deutſchnationale Führer Dr. Hugenberg ſprach auf äußerſt gut beſuchten Verſammlungen in Lemgo, Bielefeld und Gelſenkirchen. Dr. Hugenberg unterſtrich in allen ſeinen Reden beſonders die Notwendigkeit einer Politik der Vernunft. Um ſie zu ermöglichen, müſſe die DNVP. bei den Wahlen am 6. November ſtark werden. Nichts ſei unſerem Vaterlande bei dieſer Wahl nützlicher als eine empfindliche Niederlage der Nationalſozialiſten. Nachdem das ſchwarz-rote Syſtem geſtürzt worden ſei, wären die Nationalſozialiſten eigene Wege gegangen, während der Weg der Deutſchnationalen unverändert geblieben ſei. Während im letzten Wahlkampf die Forderung geheißen habe, Nationalſozialiſten und Deutſchnationale müſſen die Mehrheit haben, ſo ſei das Ziel dieſer Wahl die Wiederkehr einer ſchwarz-braunen Mehrheit zu verhindern. Die Deutſchnationale Volkspartei vertrete den klaren rückſichtsloſen Nationalismus auf der ganzen Linie, aber ebenſo lehne ſie jeden Sozialismus, nicht aber das Soziale, ab. Dr. Hugenberg befaßte ſich dann eingehend mit der Politik des Zentrums. Er betonte, ſolange die Miniſterialbürokratie noch dieſelbe iſt, die unter Müller-Franken und Brüning, unter Braun und Severing für den alten Kurs gearbeitet hat, ſo lange wird auch der ehrlichſte Wille der Regierenden ſelbſt von nachgeordneten Stellen ſabotiert werden. Vor allem ſollten die jetzt Verantwortlichen nicht vor den Toren des Zentrums haltmachen. Es gibt bekanntlich ein Wort: Wer vom Zentrum ißt, ſtirbt daran. Das iſt zugleich die Mahnung unſerer nationalen Katholiken. Das Zentrum iſt in ſeinem Haß gegen den Norden und gegen Preußen oft zu einer Gefahr für die Reichseinheit geworden. Auch jetzt iſt das Zentrum wieder der Treiber der Fronde gegen Papen. Es gehört zu den beſonderen Maßnahmen des Zentrums – die neuliche Rede des Herrn Kaas war ein Muſterbeiſpiel dafür –, in Zeiten der Kriſe und der Verlegenheit das robuſte Machtſtreben des Zentrums hinter wohlgeſetzten und moraliſierenden philoſophiſchen Darlegungen zu verbergen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf der Tagung des Landesverbandes der höheren Beamten Sachſens wurde u. a. eingehend die Not des Nachwuchſes des höheren Beamtentums behandelt. Trotz der ſchweren Lage der Beamtenſchaft Sachſens wurde beſchloſſen, ein Standesnotopfer für die Unterſtützung und Beſchäftigung des erwerbsloſen Nachwuchſes von allen höheren Beamten zu erheben.

*

Amtlich wird mitgeteilt, daß das Poſtamt Weimar gegen die Abſicht des thüringiſchen Staatsminiſteriums, auf den Umſchlägen aller von den Miniſterien ausgehenden Briefe einen gegen die Kriegsſchuldlüge des Verſailler Vertrages gerichteten Vermerk ſetzen zu laſſen, Bedenken erhoben habe, da ein Erlaß des Reichspoſtminiſteriums Aufdrucke dieſer Art beanſtandet. Das Staatsminiſterium hat daraufhin das Reichspoſtminiſterium um Zurückziehung dieſes Erlaſſes erſucht.

Eine Woche polniſcher Deutſchenhetze.

Eine durch den polniſchen Weſtmarkenverein veranſtaltete deutſchfeindliche Werbewoche hat in ganz Polen begonnen. Zu dieſem Zwecke wurden entſprechende Aufrufe an Litfaßſäulen und Hausmauern angebracht, worin die Bevölkerung auf die wachſende Kriegsgefahr von ſeiten des feindlichen Nachbarn im Weſten aufmerkſam gemacht wird. In allen öffentlichen und privaten Schulen wurde Werbematerial verteilt, worin die Schuljugend nach dem Willen und den Abſichten des Weſtmarkenvereins im deutſch-feindlichen Sinne „aufgeklärt“ werden ſoll. Desgleichen werden auch in ähnlicher Weiſe ſämtliche Vereinigungen, Verbände und Organiſationen bearbeitet.

Vermiſchte Nachrichten vom 24. Oktober.

Keine Unterſtellung der Oberförſter unter den Landrat.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt m teilt, hat der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domä und Forſten auf eine Kleine Anfrage eines nationalſozia ſtiſchen Landtagsabgeordneten geantwortet, daß eine Un ſtellung der ſtaatlichen Oberförſter unter die Aufſicht d Landrats nicht beabſichtigt iſt.

Millionengeldſtrafen für die Anführer einer Schmugglerban

Wuppertal. Vor der hieſigen Strafkammer ging Prozeß zu Ende, dem einer der größten Schmuggelfälle letzten Jahre zugrunde lag. Die beiden Hauptangekla wurden zu Gefängnisſtrafen von einem Jahr ſechs Mona bzw. einem Jahr drei Monaten und außerdem zu einer Ge ſtrafe von je einer Million Mark ſowie je 100 000 bzw. 50 Mark Werterſatz verurteilt. Die Schmugglerbande hat n den Berechnungen der Sachverſtändigen innerhalb von zw Jahren etwa 25 000 Kilogramm Schmuggelware eingefü und dabei mindeſtens zweieinhalb Millionen Mark an Zöl hinterzogen.

Kirchenwahlen in politiſch erregter Ze

Am Sonntag wurde von ſämtlichen Kanzeln im G biet der evangeliſchen Kirche der Altpreuß ſchen Union ein Aufruf zu den Kirchenwahlen verleſ Es heißt darin u. a.: „Es beſteht die ernſte Gefahr, d die Kirchenwahlen in unſerer politiſch ſtark erre ten Gegenwart durch andere als kirchliche Geſich punkte beſtimmt werden. Die Kirche hat nur einen Au trag: Das Evangelium ohne Anſehen der Perſon und d Partei zu verkündigen. Je unbeirrbarer ſie das tut, u ſo wirkſamer dient ſie unſerem Volk. In dieſer Erken nis ruft der Kirchenſenat alle Wahlbeteiligten auf, bei d Ausübung ihres Wahlrechts nur kirchliche Geſich punkte maßgebend ſein zu laſſen und nur ſolche Perſon in die kirchlichen Körperſchaften zu wählen, die ihnen d Gewähr bieten, daß ſie gewillt ſind, lediglich vom Eva gelium aus das geiſtliche, ſittliche und ſoziale Wohl d Gemeinde zu fördern.“

Vergeſſene Schätze.

Aus einer völligen Änderung ſeeliſcher Einſtellun heraus und auch unter dem Druck der zunehmenden N entſtand eine Umwertung wirtſchaftlicher Werte, die ma nicht mehr nach dem einen Erwerbsprinzip, d. h. na ihrem geldlichen Ertrag für den einzelnen einſchätz ſondern nach dem Nutzen, den ſie für die Geſamthe haben. Vergrabene Schätze wurden bei dieſer Suche na neuen Werten gefunden, und einer der bedeutendſte Funde war die Wiederentdeckung handwerkliche und überhaupt kleingewerblicher Bedeutung für da Leben des Volkes. Nicht nur die Eigenart der handwe lichen Erzeugung, die ſich trotz aller Induſtriali ſierung und Schematiſierung noch einen hohen Reſt vo Kunſt erhalten hatte, ſondern auch der ſoziale Ein ſchlag, der dem Verhältnis zwiſchen Meiſter und Geſelle ſein eigenartiges Gepräge gab, wurden als vergeſſen Kleinode wieder ans Licht geholt. Die perſönliche Beziehungen zwiſchen dem Leiter und dem Ausführ der Arbeit, die denen eines Vaters zum Sohn, eine Lehrers zum Schüler angeglichen waren, erſchienen al erwünſchter Ausgleich zu dem entperſönlichten Verhältni des Arbeitgebers zum Arbeitnehmer in der Induſtri Das Handwerk, das eine ganze Epoche hindurch da Stiefkind wirtſchaftlicher Geſetzgebung war, hat gerad dadurch, daß es auf eigene Füße geſtellt blieb, ſich ſeine eigenartigen Charakter bewahrt und in der Stille vi Gutes hinübergerettet aus dem Einſt ins Jetzt. In harte Kampf hat es durchgehalten, wenn es auch ſo manch ehrenvolle Narbe im Ringen um die Exiſtenz davontru Uralte Weisheit über die Beziehungen von Menſch zu Menſch und Menſch zu Ware hat das Handwerk in ſeine Kreiſen lebendig erhalten, und wenn nicht alles täuſch hat die Stunde geſchlagen, in der man ſich erinnert, da Handwerk und Kleingewerbe, daß ſtändiſches Weſen es waren, die die deutſche Wirtſchaft einſt groß machte und geſund erhielten.

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man

MAGGIs Fleischbrüh-Würfel

Der Stahlhelm

Film-Abend

am Mittwoch, den 26. Oktober, 20 Uhr im

Kaisersaal.

„Freiwillige vor!“ Stahlhelm im freiwilligen Arbeitsdienst.
„Wille und Wehr!“ Stahlhelmausstellung in Magdeburg 1932.
„Ueber den Parteien!“ 2. Reichsführertagung 1932.
„Burschen heraus!“ Tagung der Stahlhelmstudenten in Naumburg.
„Der Stahlhelm marschiert!“ 13. Reichsfrontsoldatentag in Berlin.

1. Platz 1.–– RM., 2. Platz 0.60 RM. Erwerbslose 0.40 RM.
Nachm. 3 Uhr Kindervorstellung. Eintritt 25. Pfg.

Der Stahlhelm,
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Sonnabend morgen von 8 Uhr ab

prima junges Rindfleisch

von 50 Pfg. an. Bei Abnahme von 10 ℔ 1 ℔ gratis.

Gustav Blöcker, Butendoor.

Hagen

Sonnabend, den 5. Novbr.

Gr. Preisskat

Hierzu laden frl. ein
Geschw. Fink.

Sparklub Hitzhusen

Mitgliederversammlung am Mittwoch, 26. ds. Mts. 8 Uhr bei H. Voß.

Der Vorstand

Gute Birnen

verkauft A. Kohfahl.

Kriegerverein Bad Bramstedt u. U.

Unsere Mitglieder sind zu dem am Mittwoch, 26. d. Mts. stattfindenden Filmabend des „Stahlhelms“ kameradschaftlich eingeladen worden. Wir können den Besuch warm empfehlen.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert aus geführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Auch in jedem Garten gehör

Kalkmergel

Jetzt ist der richtige Zeitpunkt. –
Lieferung auch in kleinen Menge
ab Lager und frei Haus.

Hans Dehn, Tel. 145

Kur-Lichtspiele.

Auf vielfachem Wunsch
Heute zuletzt

Ein bisschen Liebe für Dich

die entzückende Tonfilmoperette.
und Beiprogramm zu unseren bekannten Einheitspreisen.

Berufstätiges junges Mädchen sucht zum 1. November ds. Js. nettes

möbliertes Zimmer

mit voller Pension in gutem Hause. Angebote mit Angabe des Preises unter Nr. 676 an die Expedition ds. Blattes.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Wird der Winter ſtreng?

Es iſt bekannt, daß viele Tiere einen bedeutend beſſer ausgebildeten Wetterſinn beſitzen als der Menſch, und was der Volksglaube längſt wußte, das hat inzwiſchen die Wiſſenſchaft beſtätigt: Aus der Beobachtung von allerhand kleinem Viehzeug wie den Spinnen und Ameiſen kann man ſehr ſichere Schlüſſe auf die bevorſtehende Witterung ziehen: nur muß man ſich darauf verſtehen, und das iſt durchaus nicht jedem gegeben, ſondern viele ſonſt ganz kluge Leute lernen es nie.

Auch die Vögel ſind in mancher Hinſicht zuverläſſige Wetterpropheten. Die Völker des Altertums hielten ſich bekanntlich eigene Vogelflugbeobachter, die nur dieſes Geſchäft zu verrichten hatten und dann aus ihren Beobachtungen wahrſagten. Die Gelehrten unſerer Tage haben ebenfalls nachgeprüft, was ſich aus dem Verhalten der Vögel für Rückſchlüſſe ziehen laſſen; ſie ſind dabei zu ſehr verſchiedenen Feſtſtellungen gelangt. Insbeſondere war auch zu unterſcheiden, ob die Vögel einen Ahnungsſinn für den Ausfall des kommenden Winters haben: denn ob wir ſehr werden frieren und viel Heizſtoffe verbrauchen müſſen oder ob wir gnädiger davonkommen oder gar einen jener ſeltenen Winter erwarten dürfen, wo es überhaupt nicht friert und der leichte Herbſtmantel ausreicht, das zu wiſſen iſt ſehr wichtig.

Da hat ſich nun herausgeſtellt, daß wir die Witterungsvorausſicht vieler Vögel nicht überſchätzen dürfen. Ein bekanntes Beiſpiel dafür ſind die Schwalben, die in den letzten Jahrzehnten öfter ſo lange bei uns geblieben ſind, bis ein Teil von ihnen zu erfrieren und zu verhungern begann.

Ganz unabhängig von rauhen oder ſanften Wintern ziehen manche Vögel, wie der Kuckuk, der Pirol, der Storch uſw. jedes Jahr faſt auf den Kalendertag nach Süden weg. Sie ſcheiden alſo für die Prophezeiung aus. Dagegen gibt es eine Anzahl von Vögeln, die bei uns nur Wintergäſte ſind, während ſie im Sommer im hohen Norden niſten. Dazu gehören der Leinzeiſig, der Bergfink oder Bohämmer, die Graugans und andere, und im Zuſammenhang mit ihnen wird man auch diejenigen Möven nennen, die im Sommer an der See hauſen, im Herbſt aber ſich in die an größeren Flüſſen gelegenen Städte begeben.

Und da wird man nach eigenen Beobachtungen und Berichten aus den verſchiedenſten Gegenden des Reiches feſtſtellen müſſen, daß dieſe Gäſte ſich heuer beſonders früh eingeſtellt haben. Überall zeigen ſich ſchon, hoch in der Luft in ihrem bekannten Dreieck dahinziehend, die Schwärme der Wildgänſe. Leinzeiſig und Bergfink haben ſich diesmal ganz ausnahmsweiſe früh, nämlich teilweiſe ſchon Ende September, bis nach Mitteldeutſchland hin in größeren Mengen blicken laſſen.

Dieſe Anzeichen würden alſo entweder für einen trüben oder für einen harten Winter ſprechen. Indeſſen bleibt uns auch da noch ein Troſt. Manche Gelehrte meinen, daß gerade dieſe winterharten Vögel aus ihrem heimiſchen Norden gar nicht vor der kommenden Kälte, ſondern aus Nahrungsmangel fliehen. Wenn irgendeine ihrer bevorzugten Samenpflanzen dieſes Jahr ſchlecht angeſetzt hat, ſo ziehen ſie eben nach beſſeren Weidegründen, und die Möven zählen nicht mit, weil ſie es längſt bequemer finden, ſich von den Menſchen füttern zu laſſen, ſobald ihre Brutzeit vorbei iſt, als ſich ſelbſt die Nahrung zu ſuchen. Alſo wollen wir das Beſte hoffen und es mit der Angſt vor dem harten Winter noch nicht zu ernſt nehmen.

Der Einbruch in „Fridolins Münſter“.

Noch keine Spur der Täter.

Zu dem Einbruch in „Fridolins Münſter“, die nach dem heiligen Fridolin benannte Kirche in der durch Scheffels „Trompeter“ berühmt gewordenen badiſchen Stadt Säckingen, wird noch berichtet, daß es nach den bisherigen Feſtſtellungen mehrere Diebe geweſen ſein müſſen, die mit den Örtlichkeiten vertraut waren. Sie haben ſich in der Kirche einſchließen laſſen, die Tür zur Sakriſtei aufgebohrt, um zu dem Reliquienſchrein zu gelangen, und das Glasfenſter des Schreines zertrümmert. Nach der Tat haben ſie die Kirchentür von innen geöffnet und konnten ſo unerkannt entkommen. Anhaltspunkte über die Täter haben ſich bisher nicht ergeben.

Nah und Fern

○ **Zwei Arbeiterinnen bei einer Exploſion getötet.** In den Werken der Continental Coutchouc-Co. in Hannover ereignete ſich eine Exploſion, die zwei Todesopfer forderte. Das Unglück iſt in der Nickelei durch Abplatzen eines Deckels in einem Vulkaniſierkeſſel entſtanden. Die beiden Arbeiterinnen erlitten Schädelbrüche, die ihren Tod herbeiführten.

○ **„Graf Zeppelin“ wieder nach Südamerika unterwegs.** „Graf Zeppelin“ iſt unter Führung des Kapitäns Lehmann zur neunten Südamerikafahrt über Pernambuko nach Rio de Janeiro geſtartet. Unter den zwölf Paſſagieren, die an der Fahrt teilnehmen, befindet ſich auch der Leiter der engliſchen Zivilluftfahrt, der Maſter of Sempill.

○ **Flugzeugabſturz in Zwickau.** Auf dem Flugplatz in Zwickau ſtürzte das Flugzeug D 1366 des Zwickauer Vereins für Luftfahrt und Flugweſen aus etwa 25 Meter Höhe ab und wurde vollſtändig zertrümmert. Der Flugzeugführer, ein Flugſchüler aus Leipzig, und ſein Bruder kamen ohne Verletzungen davon.

○ **Todesfall im FD-Zug.** Der bei der Mitropa beſchäftigte Koch Gagenholz aus Berlin bekam in dem zwiſchen Paris und Berlin verkehrenden FD-Zug einen Schlaganfall, der den Tod herbeiführte. Der Todesfall trat ein, als ſich der Zug der Station Hannover näherte. Die Leiche wurde in Hannover aus dem Zuge in die Leichenhalle gebracht.

⊙ **18 Todesopfer einer Autobuskataſtrophe.** In Natchez am Miſſiſſippi ſtürzte ein Autobus beim Auffahren auf das Fährboot nach Vidalia in den Fluß. 17 Neger und ein Weißer ertranken. Sechs Perſonen konnten gerettet werden.

⊙ **Vier Todesurteile eines polniſchen Sondergerichts in Rowno vollſtreckt.** In Rowno in Polen verurteilte das Sondergericht vier Männer, die wegen Spionagetätigkeit zugunſten Sowjetrußlands angeklagt waren, zum Tode durch Erhängen. Da der Staatspräſident von ſeinem Gnadenrecht keinen Gebrauch machte, wurde das Urteil kurz darauf auf dem Hofe des Gefängniſſes vollſtreckt.

Rentenſenkung für landwirtſchaftliche Siedler.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die Reichsregierung hat beſchloſſen, unter Berückſichtigung der wirtſchaftlichen Lage der Landwirtſchaft und insbeſondere in Anbetracht der Entwicklung der Preiſe, namentlich der landwirtſchaftlichen Veredelungserzeugniſſe, Jahresrentenleiſtungen für ſämtliche mit Reichsmitteln angeſetzten landwirtſchaftlichen Siedler einſchließlich der Flüchtlingsſiedler auf die Dauer von zwei Jahren, beginnend am 1. Juli 1932, auf 3,5 Prozent zu ſenken. Die näheren Beſtimmungen über die Durchführung dieſer Rentenſenkung werden demnächſt bekanntgegeben.“

○ **Verſtärkte Schmugglertätigkeit im holländiſchen Grenzgebiet.** Seit einiger Zeit macht ſich im holländiſchen Grenzgebiet verſtärkte Schmugglertätigkeit bemerkbar. Geſchmuggelt wird jetzt beſonders Margarine und Butter aus Deutſchland, nachdem die Preiſe in Holland nicht unbeträchtlich geſtiegen ſind. In der letzten Zeit wurden zahlreiche Schmuggler verhaftet. In der Gegend des deutſchen Grenzortes Gronau haben Zollbeamte ein Auto beſchlagnahmt, mit dem 1000 Pfund Butter über die Grenze geſchmuggelt werden ſollten.

Spiel und Sport

Auf einem Schwimmfeſt in Halle gewann der Jenaer Jugendliche Klipp ein 100-Meter-Rückenſchwimmen in der guten Zeit von 1 : 15,6. Ein Jugendwaſſerballſpiel ſah Halle 02 mit nicht weniger als 10 : 1 über Hellas-Magdeburg erfolgreich.

Von einem Kampf Schmeling—Porath, der im nächſten Frühſommer in Berlin ſtattfinden ſoll, wiſſen norwegiſche Blätter zu berichten. In der Reichshauptſtadt iſt davon nichts bekannt.

100 000 Loſe der Deutſchen Turnfeſtlotterie, die zur Finanzierung des Deutſchen Turnfeſtes 1933 in Stuttgart dient, wurden bereits abgeſetzt. Abnehmer iſt der Schwäbiſche Skilaufbund, deſſen Mitglieder zu einem großen Teil Turner ſind.

Sport vom Sonntag.

Die Zwiſchenrundenſpiele um den DSB.-Handballpokal wurden von Süddeutſchland und Mitteldeutſchland gewonnen. Süddeutſchland fertigte in Darmſtadt Weſtdeutſchland mit 14 : 8 (8 : 5) ab. In Weißenfels mußte ſich Brandenburg mit 7 : 5 geſchlagen bekennen.

Im Berliner Fußball beſiegte Hertha BSC. den VfB.-Pankow mit 3 : 1. Ferner: Tennis-Boruſſia—Spandauer SV. 4 : 0, Blau-Weiß—Poſt SV. 1 : 1, Adlershofer BC.—Wacker 04 1 : 4, VfB.-Hermsdorf—Viktoria 89 2 : 5, BSV. 92—Minerva 1 : 3, Südſtern—BV.-Luckenwalde 0 : 1, Spandauer BC. gegen Bewag 4 : 1. — Stettiner Ergebniſſe: Polizei—VfL. 2 : 1, SSC.—Komet 3 : 1, VfB.—Preußen 3 : 1, Ring—Züllchow 3 : 1.

Die weſtdeutſchen Meiſterſchaftsſpiele hatten erwartete Reſultate aufzuweiſen. Überraſchend kam nur das 2 : 2 der Sportfreunde-Eſſen gegen Schalke 04. Ferner: Fortuna-Düſſeldorf—VfR.-Ohligs 8 : 1, Sportfreunde-Krefeld—Duisburg 99 2 : 1, Duisburger FV.08—Homberger SV. 3 : 0, Köln-Sülz 07 gegen Rhenania-Würſelen 1 : 1, Kölner BC.—Kölner CfR. 4 : 1, Alemannia-Aachen—Mülheimer SV. 4 : 0, Boruſſia-Fulda gegen SC 03-Kaſſel 3 : 1.

Der ſüddeutſche Fußballſonntag brachte einige Überraſchungen. In Nordbayern konnte der 1. FC.-Nürnberg den FC.-Schweinfurt nur mit 1 : 0 beſiegen, während die SVg.-Fürth mit dem 1. FC.-Bayreuth 8 : 1 fertig wurde. In Südbayern mußte ſich der deutſche Meiſter Bayern-München gegen Ulm 94 mit 3 : 3 begnügen, während München 60 die SVg.-Landshut 9 : 1 ſchlug. Die Überraſchung im Mainbezirk war die 0 : 1-Niederlage des FSV.-Frankfurt durch VfL.-Neu-Iſenburg.

Im norddeutſchen Fußball gab es zwei überraſchende Ergebniſſe: Altona 93 verlor in Hamburg gegen Sankt Georg mit 1 : 3, der Polizei SV.-Lübeck unterlag dem LBV. Phönix mit 0 : 3. Knapp ſiegten Hamburg SV. über Polizei-Hamburg (1 : 0) und Holſtein-Kiel über Boruſſia-Kiel (3 : 2).

In Südoſtdeutſchland war die größte Überraſchung das 3 : 3 des VfR.-Gleiwitz gegen Beuthen 09 in Oberſchleſien. Weitere Ergebniſſe: Viktoria-Forſt—SV.-Hoyerswerda 3 : 4, Breslau 06—VfB 4 : 1, Breslau 08—Vorwärts 4 : 3, VfB.-Liegnitz—Schleſien-Haynau 3 : 1.

Mitteldeutſchland brachte faſt gar keine Überraſchungen. Einige Ergebniſſe: Sportfreunde-Markranſtädt—VfB.-Leipzig 1 : 2, Dresdener SC.—Brandenburg-Dresden 5 : 2, Chemnitzer BC.—VfB.-Chemnitz 4 : 0, Meerane 07—SC.-Zwickau 9 : 1, Raſenſport-Plauen—VfB.- 1 : 2, Kricket-Viktoria-Magdeburg gegen Viktoria 96 1 : 1 (abgebr.), Wacker-Halle—Favorit 1 : 2, 98-Halle—Boruſſia 3 : 1.

Ein ſchwerer Motorradſturz ereignete ſich auf der Radrennbahn Breslau-Grüneiche. Weiſe-Breslau kam mit der linken Fußraſte auf den Zement, wurde von der Maſchine geſchleudert und bedenklich verletzt. Den Großen Motorradpreis gewann Wemhöner-Bielefeld auf Standard.

Politiſche Zuſammenſtöße in Berlin.

In Berlin kam es anläßlich der bevorſtehenden Wahlen zu politiſchen Zuſammenſtößen, die am Wedding die Polizei veranlaßte, zur Schußwaffe zu greifen. Dort hatten Nationalſozialiſten unter polizeilicher Bedeckung Flugblätter verteilt. Dabei wurden ſie wie auch die Beamten aus den Fenſtern mit Steinen beworfen, wodurch drei Nationalſozialiſten am Kopfe leicht verletzt wurden. Die Beamten gaben darauf mehrere Schüſſe auf Fenſter und Dächer ab, die aber niemanden trafen.

*

Bei einem Zuſammenſtoß mit Reichsbannerleuten wurde der 19 Jahre alte SA.-Mann Helmut Barm in Bochum-Langendreer ſo ſchwer verletzt, daß er wenige Minuten nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb. Der im Stadtteil Ickern von Caſtrop-Rauxel bei einem Zuſammenſtoß mit Kommuniſten ſchwer verletzte SS.-Mann Auguſt Pfaff iſt ſeinen Schußverletzungen erlegen.

Auto mit Fußballſpielern verunglückt.

Zwiſchen Königſtein und Mammolshain ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein mit Fußballſpielern aus Okriftel beſetzes Laſtauto, das die Spieler nach Mammolshain fuhr, geriet in einer Kurve infolge des naſſen Bodens ins Schleudern und überſchlug ſich. Die Spieler wurden auf die Straße geſchleudert und mehrere von ihnen ſchwer verletzt. Der Führer des Wagens, Jakob Laun aus Kelſterbach, ſtarb kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus. Zehn der verunglückten Fußballſpieler mußten ſofort operiert werden. Zwei von ihnen haben ſich ſo ſchwere Verletzungen zugezogen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die vom
„Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

15. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Bauerntölpel!“ Ein Blick ſchoß zu ihr hin, als fühlte auch er ſich mitgetroffen. „Dummes, hochnaſiges Frauenzimmer, du! Aber natürlich, das hat man davon, daß man dich aufs Penſionat geſchickt hat!“

„Ja, Vater —“ und ſie ſah ihn ſehr ernſt an —, „es wäre freilich beſſer geweſen, du hätteſt es nicht getan. Nun bin ich für dieſe Welt hier verdorben — und jene andere bleibt mir verſchloſſen.“

Es war etwas in ihrem Ton, das fiel dem Hannes Reuſch ſeltſam aufs Herz. Faſt wie eine Anklage. Und hatte ihm nicht auch die alte, blinde Frau da draußen ſchon manchmal ganz dasſelbe geſagt? Da verſtummte er für ein Weilchen. Jedoch kam ihm wieder der Trotz.

„Man hat doch nur dein Beſtes gewollt. Und wer hat denn das vorausſehen können? — Aber es iſt ja auch alles Unſinn. Nur an dir liegt's, an deinem verdammten Starrſinn und Dünkel!“

Wütend ſtieß er mit dem Fuß nach einem Stuhl, der ihm im Wege ſtand, daß er polternd umſchlug, und lief dann mit ſtampfenden Schritten im Zimmer auf und ab.

Wieder einmal empfand ſie es mit einer Klarheit, die ſie aber weder erſchreckte, noch etwa mit Trauer erfüllte. Das war ja alles nur zu natürlich. Die Alten und die Jungen — Rückſtand und Fortſchritt — zwei Welten, die ſich nicht verſtehen konnten, zwei unvereinbare Gegenſätze.

Ihre Brauen zogen ſich zuſammen, wie ſie zu Hannes Reuſch hinſah. Der aber mäßigte jetzt ſeine Schritte, und in ſeine Züge trat ein veränderter Ausdruck, ein Grübeln und Schwanken. Es entging ihr nicht. Da ging ſie leiſe auf ihn zu.

„Vater!“ Ein koſendes Anſchmiegen war in ihrer Stimme. „Willſt du denn nie mit dir reden laſſen? Du meinſt es doch gut mit uns, Vater — nicht?“

Ihre Arme legten ſich ihm um den Nacken, und die dunkeln, ſchönen Augen bettelten ſtumm. So hatte ſie es als Kind immer getan, und nie hatte er ihr etwas abgeſchlagen. Auch jetzt wurde dem Hannes Reuſch dabei weich.

„Dumme Frage!“ polterte er, aber nur mühſam behielt er den rauhen Ton bei. „Natürlich mein' ich's gut mit euch.“

Da preßte ſie ſich noch dichter an ihn.

„Wenn du es wirklich gut mit uns meinſt, mit dem Hermann und mir, wenn du uns glücklich machen willſt — ſo zieh' doch mit uns in die Stadt! Du kannſt dir doch auch wahrhaftig Ruhe gönnen auf deine alten Tage, Vater, haſt ja genug vor dich gebracht, und wenn du dann noch hier den „Hirſchen“ gut verkaufſt — —“ „Verkaufen?“

So heftig ſtieß Hannes Reuſch die Tochter von ſich, daß ſie faſt taumelte. Aber er achtete es nicht. Zornrot glühte ihm die Stirn. „Hier das Haus verkaufen, wo ich zeit meines Lebens geſeſſen? Nein, nie! Eher —“ Drohend ſchüttelte er die Fauſt zu dem Mädchen hin, das daſtand, ohne ſich zu rühren, die Lippen feſt aufeinandergepreßt. Der Anblick reizte ihn aber nur noch mehr. „Ja, ſetz' nur dein hochnäſiges Geſicht auf! Es hilft dir alles nichts. Hier, in dieſer Stunde ſag' ich dir's: Nicht daran zu denken iſt's! Solange der Hannes Reuſch lebt, bleibt's hier, wie's iſt! Bin ich nicht mehr, habt ihr mich mal rausgetragen auf dem Schragen — dann macht meinethalben, was ihr wollt. Schlachtet die Henne, die euch die goldenen Eier gelegt und deren ihr euch nun ſchämt. Aber na — einſtweilen iſt's ja noch nicht ſo weit. Und ich denke euch den Gefallen auch noch lange nicht zu tun. — So, da haſt du meine Antwort!“

Damit riß Reuſch die Tür auf und warf ſie krachend hinter ſich zu.

Marga blieb unbeweglich ſtehen. Nur um ihre Mundwinkel ging es für einen Augenblick wie ein Aufzucken. Aber gleich wurden die Linien wieder hart. Bloß keine Sentimentalität! Gefiel ſich der Vater im Volksſtückton, ſie tat nicht mit. Und ſie ging mit entſchloſſenen Bewegungen zu ihrem Seſſel am Fenſter. Dort ließ ſie ſich nieder: die Arme feſt verſchränkt, die Knie übereinandergeſchlagen.

So blickte ſie eine Weile ſtarr vor ſich hin, ganz Widerſtand. Aber allmählich ward ihre Miene nachdenklich. Der Anlaß zu dieſem ganzen Auftritt kam ihr wieder in Erinnerung — Steinſiefens verſteckte Werbung. Und unwillkürlich ſtellte ſich ihr der Gedanke ein: Was es eigentlich klug geweſen, ihn ſo ſchroff zu verabſchieden?

Wenn ihr dies Leben nun doch einmal unerträglich wurde und ſich keine andere Möglichkeit bot — das war doch immerhin ein Ausweg! Der einzige, allenfalls noch gangbare, der ſie aus dieſer Miſere, dieſer grauenhaften Abhängigkeit herausrettete. Nahm ſie Steinſiefens Werbung an, ſo war ſie frei von der väterlichen Gewalt, ihr eigener Herr — dann galt ihr Wille! Denn Steinſiefen war Wachs in ihrer Hand; ein ergebener Sklave, den es obenein noch glücklich machte, ihr dienen zu dürfen.

Freilich, das war auch alles, Einen Mann durfte ſie nicht erwarten in ihm zu finden. Aber wog das ſchließlich ſo ſchwer? Lohnte es ſich, deswegen vielleicht ſeine letzten Chancen aus der Hand zu geben? Sie war vierundzwanzig jetzt — worauf wartete ſie da eigentlich noch? Auf das große Wunder etwa? Hier in dieſem Bauernneſt!

Ein kalter Zug grub ſich für einen Moment [illegible] Lippen. Und dann kamen ihr wieder jene Gedanken: Steinſiefen war doch immerhin — äußerlich geſehen — eine annehmbare Erſcheinung. Was noch fehlte, würde er ſich ſchon aneignen unter ihrer Hand. Seine Verhältniſſe waren gut. Er verdiente ein hübſches Stück Geld und hielt es nicht ängſtlich zuſammen, hatte Sinn nicht bloß fürs Erwerben, ſondern auch fürs Genießen, für Reiſen, für das großſtädtiſche Treiben. Er würde ſich ein Vergnügen daraus machen, ſie mitzunehmen und zu zeigen dort draußen in der großen Welt, voller Stolz und Eitelkeit. Alſo — weshalb ſträubte ſie ſich eigentlich ſo gegen dieſen Ausweg? War es am Ende wirklich nicht ſehr unklug von ihr?

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichskanzler ſprach in der Berliner Handwerkskammer über die Regierungsmaßnahmen zur Förderung des Mittel- und Kleingewerbes.

* Die Reichsregierung hat eine Rentenſenkung für die mit Reichsmitteln angeſetzten landwirtſchaftlichen Siedler vorgenommen.

* In der Städtiſchen Oper in Berlin-Charlottenburg wurde die Kammerſängerin Gertrud Bindernagel von ihrem Gatten niedergeſchoſſen und lebensgefährlich verletzt.

Was man noch wiſſen muß.

Der Reichskanzler an den Oberbürgermeiſter von Beuthen.

Berlin. Der Reichskanzler überſandte dem Oberbürgermeiſter von Beuthen anläßlich der Einweihung des Oberſchleſiſchen Landesmuſeums ſeine beſten Grüße und Wünſche.

Erſtes Zuſammentreten des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung.

Berlin. Am 27. Oktober wird das neue Reichskuratorium für Jugendertüchtigung zu ſeiner erſten Sitzung zuſammentreten.

Vorausſichtlicher Fehlbetrag der Stadt Köln 31 Millionen Mark.

Köln. Die Stadtverwaltung legt jetzt einen Bericht über die Entwicklung des Haushalts für das Rechnungsjahr 1932 vor. Danach wird ſich bis zum Schluß des Rechnungsjahres der am 27. Juni feſtgeſtellte Fehlbetrag von 25 088 000 um 9 086 483 Mark auf 34 174 483 Mark erhöhen. Der Fehlbetrag verteilt ſich in der Hauptſache auf die Abſchnitte Wohlfahrtsweſen, ſelbſtändige Betriebe und Unternehmungen.

Malypeter bildet die neue Prager Regierung.

Prag. Präſident Maſaryk hat nach der Genehmigung des Rücktrittgeſuchs der Regierung Udrzal nunmehr den Präſidenten des Abgeordnetenhauſes, Malypeter, amtlich mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Sieg der Paraguayaner im Gran Chaco.

Buenos Aires. Die Truppen Paraguays haben das bolivianiſche Gran Chaco Fort Arce erobert. Das Fort ſei nach blutigen Kämpfen und nach Durchbrechung der bolivianiſchen Verteidigungslinie genommen worden.

Japan verſtärkt ſeine Luftflotte.

Tokio. Haltamtlich wird mitgeteilt, daß endgültig beſchloſſen worden ſei, eine neue Marineflugzeugſtaffel zu bauen. Auf der Inſel Hokaido iſt mit dem Bau eines neuen Flughafens begonnen worden.

Einbruch in „Fridolins Münſter".

Karlsruhe. Einbrecher ſuchten das „Fridolins Münſter" in Säckingen in Baden heim und ſtahlen u. a. das Meſſegewand des Heiligen Fridolin, ein kunſtvoll verziertes und mit Edelſteinen beſetztes Meſſer, ein Agneſenkreuz, ein Hylarinskäſtchen und eine ſilberne Kaſſette. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Graf Poſodowſky-Wehner geſtorben.

Naumburg. Der frühere Landtagsabgeordnete Graf Poſadowſky-Wehner iſt hier geſtorben. Der Graf wurde bekannt, als er Anfang der neunziger Jahre zum Staatsſekretär des Reichsſchatzamts und ſpäter zum Staatsſekretär des Reichsamts des Innern ernannt wurde. 1909 wurde er unter Bülow verabſchiedet. Zur Nationalverſammlung wurde er als Mitglied der Deutſchnationalen Volkspartei gewählt. Später ſchied er aus der DNVP. aus und wandte ſich der Volksrechtpartei zu.

23 Reichswahlvorſchläge.

Berlin. Am Sonntag, den 23. Oktober, dem letzten Tage für die Einreichung der Wahlvorſchläge, waren 23 Reichswahlvorſchläge beim Reichswahlleiter eingegangen. Am Dienstagvormittag wird vom Reichswahlausſchuß über ihre Zulaſſung entſchieden werden.

Im Streit erſtochen.

Harburg-Wilhelmsburg. Vor einem Lokal in der Wilſtorfer Straße kam es zu einer Auseinanderſetzung zwiſchen zwei Gäſten, die in Tätlichkeiten ausartete. Dabei verſetzte der Arbeiter Almis dem Arbeiter Wuiſtemann einen Meſſerſtich in den Oberſchenkel, an deſſen Folgen der Verletzte geſtorben iſt.

Deckeneinſturz während einer Hochzeitsfeier. — 14 Perſonen getötet.

Kairo. Während einer mohammedaniſchen Hochzeitsfeier bei Girga in Oberägypten brach plötzlich der Boden des zweiten Stockwerkes des Gebäudes durch. Die an der Feſtlichkeit teilnehmenden Frauen, die ſich gemäß den mohammedaniſchen Sitten von den Männern getrennt verſammelt hatten, ſtürzten in das darunterliegende Stockwerk, wo ſich die Männer aufhielten. 14 Perſonen, darunter auch die Braut, wurden getötet und viele andere verwundet.

Blutige Kämpfe auf den Philippinen.

Newyork. Auf der Philippineninſel Jolo wurden 32 Moros bei Zuſammenſtößen mit Philippino-Gendarmen getötet. Unter den Toten befinden ſich acht Frauen und ſechs Kinder, die ſich geweigert hatten, ihre Männer zu verlaſſen.

Mordanſchlag im Opernhauſe.

Gertrud Bindernagel von ihrem Manne niedergeſchoſſen.

Die Berliner Kammerſängerin Gertrud Bindernagel-Hinze wurde am Sonntagabend beim Verlaſſen der Städtiſchen Oper in Charlottenburg, wo ſie in Wagners „Siegfried" aufgetreten war, niedergeſchoſſen. Sie wurde am hinteren Bühnenausgang von ihrem Gatten nach einem kurzen Streit durch einen Revolverſchuß in den Rücken verletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Hier mußte ſie, da durch den Schuß, der den Unterleib traf, innere Organe zerriſſen wurden, ſofort operiert werden. Ihr Zuſtand iſt ſehr ernſt, doch nicht hoffnungslos. Hinze behauptet, daß er nach der Tat einen Selbſtmordverſuch gemacht habe; der Schuß ſei aber nicht losgegangen, weil in der Waffe eine Ladehemmung eingetreten ſei.

Gertrud Bindernagel iſt eine der hervorragendſten Wagnerſängerinnen Deutſchlands. Sie gehört ſeit einem Jahrzehnt der Berliner Oper an, die ſie nur 1928 für kurze Zeit verließ, um einem Ruf an das Mannheimer Nationaltheater zu folgen. Nach der Scheidung ihrer erſten Ehe heiratete ſie den

Bankier Hinze,

der damals Inhaber der Bankfirma Hinze u. Co. in Berlin war und als ſehr reich galt. Gertrud Bindernagel warb in ihrem Bekanntenkreiſe für das Bankgeſchäft ihres Mannes, ſo daß viele Künſtler der Staatsoper ihre Erſparniſſe hinterlegten. Als dann Hinze u. Co. plötzlich zahlungsunfähig wurde, übernahm Frau Bindernagel in vielen Fällen Bürgſchaft für die Verbindlichkeiten ihres Mannes und zahlte aus ihren eigenen Einkünften ſo viel, daß ſie nicht ſelten ſelbſt in Schwierigkeiten geriet. Die Lage wurde für ſie ſchließlich unhaltbar, ſo daß ſie von ihrem Gatten wegzog und die Scheidung einleitete. Der Scheidungstermin iſt auf den 16. November feſtgeſetzt. In dieſen Vorfällen dürfte die Erklärung für Hinzes Mordverſuch zu ſuchen ſein.

Reinhold Tillings Flugrakete.

Drei weitere Starts in Ausſicht genommen.

Der erſte Flugraketenſtart auf dem Flughafen in Berlin-Tempelhof hatte Erfolg, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſchon in allernächſter Zeit drei weitere Starts erfolgen. Die Flugrakete, die von

dem Osnabrücker Ingenieur Reinhold Tilling

konſtruiert worden iſt, ſtieg, genau ſo wie ſie vorher eingeſtellt worden war, in wenigen Sekunden auf eine Höhe von 800 Meter, ſtellte ſich dann auf den Kopf und glitt, Spiralen drehend, wieder zu Boden, etwa 400 bis 500 Meter von der Startſtelle entfernt.

Die Flugrakete ähnelt einem Torpedo mit vier Floſſen, von denen zwei rechtwinklig an dem Rumpf anliegen. Die Rakete hat eine Länge von drei Meter und eine Spannweite von vier Meter. Sie iſt hergeſtellt aus Aluminium; ſpäter will Tilling Duralumin und Elektrometall verwenden. Wenn die Rakete die Höhe erreicht hat, die ſie erreichen ſoll, und die vorher genau eingeſtellt werden kann, kommen mechaniſch die beiden Floſſen, die am Rumpf anliegen, hervor, ſo daß die Rakete

ſpiralenförmig zur Erde gleiten

kann. Bei dem Start in Berlin wurde die Rakete von Tilling in einer Entfernung von 100 Meter von der Rakete durch elektriſche Zündung zum Aufſtieg gebracht. Die Rakete wog 10 Kilo und hatte eine Pulverladung von 6 Kilo. Mit der größten Rakete hofft Tilling, auf eine Höhe von 7000 Meter zu kommen; beim Gradausflug könnte eine Entfernung bis zu 20 Kilometer erreicht werden. Tilling arbeitet zur Zeit auch an einer Flüſſigkeitsrakete, die ganz große Strecken, etwa vom Oſten nach dem Weſten Deutſchlands, zurücklegen ſoll

Londons Rathaus im Belagerungszuſtand

Anläßlich des Empfanges einer Arbeitsloſenabordnung.

Das Londoner Rathaus wurde in polizeilichen Belagerungszuſtand verſetzt, da man im Zuſammenhang mit dem Empfang einer Arbeitsloſenabordnung große Unruhen befürchtete. Insgeſamt wurden etwa 1000 Schutzleute zu Pferde, zu Fuß und in Kraftwagen aufgeboten, die das Rathaus und die anliegenden Straßen beſetzten. Sämtliche Tore des Gebäudes waren feſt verriegelt und von innen mit Stühlen und anderen Möbeln verbarrikadiert worden. Auch außerhalb des Rathauſes wurden an einem gefährlichen Punkt Barrikaden errichtet, die mit Schutzleuten beſetzt wurden. Der Arbeitsloſenausſchuß verlangte vom Londoner Stadtrat, Vorbereitungen für die Unterbringung von über 3000 arbeitsloſen „Hungermarſchierern" zu treffen, die aus allen Teilen Nordenglands und Schottlands in London eintreffen ſollen. Die „Hungermarſchierer" wollen dem Unterhaus eine von einer halben Million engliſcher Arbeitsloſer unterzeichnete Bittſchrift über die Bedürfniſſe der Arbeitsloſen überreichen.

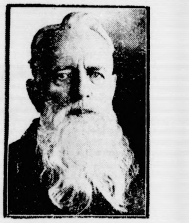
Sechs Verwundete bei politiſchen Zuſammenſtößen.

Kampf zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten.

In Übach bei Aachen kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. Die Nationalſozialiſten hielten einen Deutſchen Abend ab, während gleichzeitig in einem etwa 600 Meter entferntliegenden Lokal ein Muſikfeſt der Kommuniſten ſtattfand. In der Nacht riß plötzlich infolge des ſtarken Sturmes die Lichtleitung, ſo daß der Ortsteil in Dunkel gehüllt wurde. Bei Schluß der Feiern gab es auf der Straße Streitigkeiten zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten, die ſchließlich in eine ſchwere Schlägerei ausarteten, bei der

auch die Schußwaffe eine Rolle

ſpielte. Nach den bisherigen Feſtſtellungen der Polizei ſind ſechs Verletzte zu verzeichnen, darunter ein unbeteiligter Mann, der einen Wadenſchuß erlitt. Drei Nationalſozialiſten und zwei Kommuniſten wurden verletzt. Bisher ſind zwei Kommuniſten und ein Nationalſozialiſt feſtgenommen worden.



Graf Poſadowſky,
der jetzt im Alter von 87 Jahren geſtorben iſt. Graf Poſadowſky, ehemals Staatsſekretär des Reichsſchatzamts und des Reichsamts des Innern, war zuletzt radikaler Vorkämpfer der Aufwertung.

Angelſächſiſcher Rettungsverſuch für Genf

Abrüſtungsverhandlungen ſollen ohne eine Viermächtekonferenz fortgeſetzt werden.

Der amerikaniſche Vertreter bei der Abrüſtungskonferenz, Norman Davis, hatte in London neue Beſprechungen mit Macdonald und Außenminiſter Simon. Von amerikaniſcher Seite, auf der man die Viermächtekonferenz als völlig erledigt betrachtet, werden energiſche Anſtrengungen gemacht, eine Annäherung Englands an die Hooverſchen Abrüſtungspläne durchzuſetzen. Wenn es im Augenblick wohl auch noch verfrüht iſt, von einem gemeinſamen engliſch-amerikaniſchen Plan zu ſprechen, ſo bewegt ſich die Tendenz doch in der Richtung, durch ein Einvernehmen zwiſchen England und Amerika der Abrüſtungskonferenz neues Leben einzuhauchen und die Verhandlungen damit auf eine neue Grundlage zu ſtellen. Engliſche politiſche Kreiſe rechnen durchaus mit der Möglichkeit, daß eine Fortſetzung der Genfer Verhandlungen ermöglicht werden kann, ohne daß vorher eine Viermächtekonferenz ſtattgefunden hat.

„Die vom Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin W 30

16. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Ja — vielleicht, wahrſcheinlich ſogar, und dennoch! Da war noch etwas anderes in ihr, das lehnte ſich auf gegen all dieſe kühl berechnende Vernunft. Und Marga wußte ſelbſt nicht: Kam das aus der Region ihres Stolzes, ihres Ehrgeizes, der ſich von frühester Jugend an ein höheres Ziel geſetzt.

Das ſchöne Antlitz tief geſenkt, ſann Marga vor ſich hin; aber ſie kam zu keiner Klarheit.

Im Haus und auf dem Hof trieb indeſſen ihr Vater ſein Weſen. Er ließ noch anſpannen, trotz der ſpäten Stunde, um nach der Stadt zu fahren, wo der Sohn bereits ſeit dem Nachmittag weilte. Hannes Reuſch wollte ſeinen Aerger dort vergeſſen bei einer guten Flaſche und im Kreiſe ſeiner Freunde. Daß er die ganze Weiberwirtſchaft hier mal gründlich quitt wurde!

Als der Wagen fort war, wurde es endlich ſtill im Hauſe. Marga Reuſch erhob ſich und trat ans offene Fenſter. Gedankenvoll ſah ſie in das abendliche Dunkel hinaus.

Ein leiſes Taſten an ihrer Zimmertür ließ ſie dann aufhorchen. Sie kannte den Laut. So ging die alte, blinde Frau durchs Haus. Wollte ſie etwa zu ihr?

Es war ſo. Nun trat die Blinde ein. Ungewiß hob ſie den Kopf.

„Magri — du biſt doch hier?"

„Gewiß, Großmutter."

Da kam die alte Frau langſam näher.

„Ich hörte den Vater vorhin — er hat einen Zorn auf dich."

„Ja, weil ich den Steinſiefen fortgeſchickt, ehe er noch ſeinen Antrag anbringen konnte."

Die Reuſch-Mutter fühlte ſich zu einem Stuhle hin.

„Komm einmal her, Kind."

Ihre Hand ſtreckte ſich nach der Richtung, von wo die Stimme der Enkelin gekommen war. Langſam näherte ſich dieſe und überließ ihre Rechte den ſuchenden Fingern.

„Du liebſt den Karl Steinſiefen nicht?"

„Wie ſollt ich? Er iſt doch kein Mann."

Still nickte die Blinde vor ſich hin. Doch dann ſagte ſie: „Aber es ſind ſchon ihrer viele hier geweſen, und nie war einer der Rechte."

„Kann ich dafür? Du weißt ja doch, Großmutter, was an allem ſchuld iſt."

„Gewiß, ich weiß. Aber trotz allem — Magri, ich fürchte: der Rechte wird nie kommen. Du wirſt nie einen Mann lieb haben — ſo wirklich von Herzen."

„Lieb? Ja — ſo wie du meinſt, allerdings wohl kaum. Das war früher einmal. Zu deiner Zeit, Großmutter. Wir empfinden eben anders heute. Wir ſind ſehend geworden und wiſſend. Ueber den Mann wie über die Ehe. Das iſt ein Kampf, wer der Sieger bleiben wird. Entweder der Mann iſt wie der Steinſiefen oder der Doktor Herling, dann ſiegen wir und können unſer Leben nach unſeren Wünſchen geſtalten. Aber es fehlt der Reiz. Es iſt langweilig, bloß immer einen Sklaven um ſich zu haben."

„Magri, Magri!"

„Oder aber der Mann iſt anders. Etwa wie —". Sie ſprach den Namen nicht aus, der ihr mit einem Male, ſie wußte ſelbſt nicht warum, auf die Lippen kommen wollte. Aber Gerhard Bertſch ſtand ihr plötzlich vor Augen: auch als ſie nun weiter ſprach: „Ja, — dann iſt eben er der Sieger und beherrſcht uns. Das kann ja wohl eine Zeitlang mal ganz nett ſein; aber doch eben nur, ſolange man verliebt iſt. Nach her wird's doch recht unbequem."

„Wie redeſt du ſchrecklich, Magri! Wer ſo denkt, der wird ja niemals glücklich werden."

„Gibt's denn das überhaupt, Großmutter?" Mit einem leeren Blick ſah Marga Reuſch vor ſich hin. „Glück — iſt das am Ende nicht auch bloß Illuſion, wie alles andere, woran wir als Kinder einmal geglaubt haben?"

Die alte Frau ſchüttelte nur mit ſchmerzlichem Ausdruck ihr graues Haupt. Wie arm war doch dieſe Jugend einer neuen Zeit! Aber die Enkelin, deren Hand ihre welken Finger noch immer hielten, machte ſich jetzt mit einer entſchloſſenen Bewegung los.

„Man muß lernen, auch damit fertig zu werden. Und je eher, je beſſer. Sein Leben genießen, mit gutem Geſchmack und Klugheit — das iſt das Erreichbare!"

„Genießen, das alſo wäre das Höchſte, Magri, iſt das denn dein Ernſt?"

„Vollkommen, Großmutter. Was hätt' ich auch davon, wollt' ich anders denken? Etwa wie du oder die Mutter. Siehſt du, die kannte nichts, als ſich opfern für Mann und Kinder. Und die Folge? Sie liegt auf dem Kirchhof. Nun, und du, Großmutter? Du haſt es mir ja ſelber oft genug erzählt, wie ſchwer du es gehabt haſt mit dem Großvater, der ein ſolcher Starrkopf war, und dann mit deinen Kindern, wie ſie groß wurden. Sorgen — nichts als Sorgen, Arbeit und Plage. War denn das etwa nun ein Glück?"

„Gewiß war es das." Ein verklärender Schimmer flog über die welken Züge der Greiſin. „Das Beſte war es an meinem ganzen Leben."

„Ja, dann freilich —", mit einem Achſelzucken wandte ſich Marga Reuſch ab und trat langſam wieder zum offenen Fenſter. „Aber ich ſagte es dir ja ſchon vorhin: Die Welt iſt anders geworden. Ihr und wir — wir verſtehen einander nicht mehr."

„Das mag wohl ſein."

Still ſagte es die Blinde und dachte ſchweigend weiter. Wozu war ſie eigentlich hier im Hauſe?. Wo ſie doch niemandem mehr nutzen konnte. Weder mit ihrer Hände Arbeit, noch mit ihrer altgewordenen Weisheit.

In dieſer Stunde kam zum erſten Male über die Reuſch-Mutter das Gefühl, daß ſie überflüſſig und ihr Leben nur eine Bürde war. Da erhob ſie ſich und taſtete ſich leiſe aus dem Zimmer.

(Fortſetzung folgt.)

en und anderen Möbeln
ußerhalb des Rathauſes
unkt Barrikaden errichtet,
oden. Der Arbeitsloſen-
r Stadtrat, Vorbereitun-
über 3000 arbeitsloſen
n treffen, die aus allen
ttlands in London ein-
arſchierer“ wollen dem
ben Million engliſcher
rift über die Bedürfniſſe

ei politiſchen
ößen.

d Nationalſozialiſten.
m es zu ſchweren Zu-
iſten und National-
hielten einen Deutſchen
einem etwa 600 Meter
feſt der Kommuniſten
lich infolge des ſtarken
der Ortsteil in Dunkel
Feiern gab es auf der
ommuniſten und Na-
eine ſchwere Schlägerei

eine Rolle
lungen der Polizei ſind
n, darunter ein unbe-
ſchuß erlitt. Drei Na-
uniſten wurden verletzt.
d ein Nationalſozialiſt

ſky,
n geſtorben iſt. Graf
ir des Reichsſchatzamts
war zuletzt radikaler
wertung.

sverſuch für Genf

ohne eine Viermächte-
werden.
bei der Abrüſtungskon-
in London neue Be-
und Außenminiſter
Seite, auf der man die
völlig erledigt betrachtet,
gemacht, eine Annähe-
ſchen Abrüſtungspläne
lick wohl auch noch ver-
engliſch-amerikaniſchen
ie Tendenz doch in der
men zwiſchen England
erenz neues Leben
gen damit auf eine neue
liſche politiſche Kreiſe
it, daß eine Fortſetzung
cht werden kann, ohne
z ſtattgefunden hat.

auch bloß Illuſion.
Kinder einmal ge
t ſchmerzlichem Au-
war doch dieſe Ju-
Enkelin, deren Hand
elten, machte ſich jetzt
ng los.
t fertig zu werden.
genießen, mit gutem
ſt das Erreichbare!“
Höchſte, Magri, iſt
s hätt' ich auch da-
Etwa wie du oder
ichts, als ſich opfern
e Folge? Sie liegt
, Großmutter? Du
zählt, wie ſchwer du
ter, der ein ſolche
einen Kindern, wie
als Sorgen, Arbeit
nun ein Glück?“
klärender Schimmer
ſin. „Das Beſte war
Achſelzucken wandte
angſam wieder zum
s dir ja ſchon vor-
den. Ihr und wir
hr.“
o dachte ſchweigend
ier im Hauſe?. Wo
konnte. Weder mit
hrer altgewordenen
ſten Male über die
ſie überflüſſig und
a erhob ſie ſich und

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 252
Mittwoch, den 26. Oktober 1932
54. Jahrg.

Papen und Braun zur Verſtändigung bereit!

as Urteil des Staatsgerichtshofes.

Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke verkündete in ipzig die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes dahin: Die Verordnung des Reichspräſidenten vom 20. Juli 932 zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und rdnung im Gebiet des Landes Preußen iſt mit der eichsverfaſſung vereinbar, ſoweit ſie den Reichskanzler um Reichskommiſſar für das Land Preußen beſtellt und n ermächtigt, preußiſchen Miniſtern vorübergehend mtsbefugniſſe zu entziehen und dieſe Befugniſſe ſelbſt übernehmen oder anderen Perſonen als Kommiſſaren s Reiches zu übertragen. Dieſe Ermächtigung durfte h aber nicht darauf erſtrecken, dem preußiſchen taatsminiſterium und ſeinen Mitgliedern die Vertre- ng des Landes Preußen im Reichstag, im Reichsrat der ſonſt gegenüber dem Reich oder gegenüber dem ndtag, dem Staatsrat oder gegenüber anderen Ländern entziehen. Soweit den Anträgen hiernach nicht ent- rochen wird, werden ſie zurückgewieſen.“

Die Verordnung des Reichspräſidenten.

Im Zuſammenhang mit der Urteilsverkündung des taatsgerichtshofes ſei hier noch einmal der Inhalt der erordnung des Reichspräſidenten betreffend die Wieder- rſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im ebiet des Landes Preußen“ vom 20. Juli 1932 wieder- olt: Für die Geltungsdauer dieſer Verordnung wird der eichskanzler zum Reichskommiſſar für das and Preußen beſtellt. Er iſt in dieſer Eigenſchaft mächtigt, die Mitglieder des preußiſchen Staatsminiſte- ums ihres Amtes zu entheben Er iſt weiter mächtigt, ſelbſt die Dienſtgeſchäfte des preußiſchen Mini- erpräſidenten zu übernehmen und andere Perſonen als ommiſſare des Reichs mit der Führung der preußiſchen iniſterien zu betrauen. Dem Reichskanzler ſtehen alle efugniſſe des preußiſchen Miniſterpräſidenten, den on ihm mit der Führung der preußiſchen Miniſterien be- auten Perſonen innerhalb ihres Geſchäftsbereichs alle efugniſſe der preußiſchen Staatsminiſter zu. Der Reichs- nzler und die von ihm mit der Führung der preußiſchen iniſterien betrauten Perſonen üben die Befugniſſe des eußiſchen Staatsminiſteriums aus.

er Standpunkt der Reichsregierung.

Zum Leipziger Urteil wird von zuſtändiger Reichs- elle mitgeteilt: **Durch dieſes Urteil wird die Verordnung m 20. Juli 1932 in vollem Umfange beſtätigt. as Urteil entſpricht dem Standpunkt der Reichsregierung ch hinſichtlich der politiſchen und parlamen- ariſchen Vertretung des Landes Preußen, die von r Reichsregierung ſtets als offene Frage behandelt orden iſt. Weder hat der Reichskanzler als Reichskom- iſſar noch haben ſeine Organe die Vertretung Preußens n Reichsrat oder im Reichstag für ſich beanſprucht, oder n Landtag bezw. Staatsrat ausgeübt Auch ſind die Ver- eter für Reichsrat und Staatsrat nicht vom Reichskom- iſſar inſtruiert worden. Im übrigen bleiben die isherigen Maßnahmen in vollem Um- nge beſtehen.**

Die Begründung des Urteils.

Der Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke gab nach der rteilsverleſung den weſentlichen Teil der Gründe ieder, von denen der Staatsgerichtshof bei ſeiner Ent- heidung ausgegangen iſt. Er erklärte u a.:

Die Anträge, über die der Staatsgerichtshof zu ent- heiden hatte, zerfallen in drei Gruppen. Die erſte Gruppe mfaßt die Anträge, die ſich unmittelbar gegen die Ver- rdnung vom 20. Juli richten. In der zweiten Gruppe faßt r Staatsgerichtshof die Anträge zuſammen, die eine Ent- heidung darüber verlangten, daß gewiſſe Maßnahmen auf rund des Artikels 48 niemals und unter keinen mſtänden getroffen werden dürfen. Die dritte Gruppe lden die Anträge, nach denen durch einen beſonderen Aus- ruch feſtzuſtellen ſei, daß die Behauptung des Reiches, reußen habe ſeine Pflicht gegenüber dem eiche nicht erfüllt unbegründet und nicht er- ieſen ſei.

Eine ſachliche Entſcheidung auf die Anträge der weiten Gruppe hat der Staatsgerichtshof abgelehnt.

Auch den Anträgen der dritten Gruppe, unmittel- ar auszuſprechen, daß das Reich dem Lande Preußen zu nrecht eine Pflichtverletzung gegenüber dem eich zum Vorwurf gemacht habe, konnte keine Folge ge- eben werden Dieſe Frage iſt eine von den zahlreichen Vor- ragen, zu denen der Staatsgerichtshof Stellung nehmen uß, um über die unmittelbar gegen die Verordnung vom Juli gerichteten Anträge entſcheiden zu können.

Bei der Stellungnahme zu den Anträgen der Gruppe 1, e unmittelbar gegen die Verordnung vom 20. Juli gerichtet nd, war zunächſt über die Streitfrage zu entſcheiden, wie eſe Verordnung auszulegen iſt. Die Antragſteller gehen avon aus, daß die Verordnung dem Reichskommiſſar die efugnis einräumt, die preußiſchen Miniſter endgültig hrer Ämter zu entheben. Das Reich vertritt dagegen die Auf- aſſung, daß die Verordnung in einem engeren Sinne zu rſtehen ſei und den Reichskommiſſar nur ermächtigt, die reußiſchen Miniſter nur vorübergehend ihrer Ämter entheben.

Der Wortlaut der Verordnung, in der ſchlechthin von mtsenthebung die Rede iſt, ſpricht von der weiteren Aufhebung der Amter der Miniſter. Aus dem Wortlaut vom Schreiben des Reichskanzlers ergibt ſich, daß die Reichsregierung die Verordnung unmittelbar nach deren Erlaß in dieſem weiteren Sinne verſtanden hat. Dieſen Tatſachen gegenüber kann der Umſtand, wie die Reichsregierung im weiteren Verlaufe der Angelegenheit ſich entſchieden hat, nicht ausſchlaggebend ſein. Wichtig für den Staatsgerichtshof iſt die Frage, ob durch die Verordnung dem Reichskommiſſar die Ermächtigung erteilt werden ſoll, preußiſche Staatsminiſter endgültig ihres Amtes zu entheben

Von der ſo gewonnenen Grundlage aus war zunächſt darüber zu befinden, ob die Verordnung vom 20. Juli in Abſatz 1 des Artikels 48 der Reichsverfaſſung ihre Stütze findet.

Dies hat der Staatsgerichtshof verneint. Die Vorſchrift gibt dem Reichspräſidenten für den Fall, daß ein Land ſeine Pflicht gegenüber dem Reiche nicht erfüllt, die Befugnis, das Land mit Hilfe der bewaffneten Macht zur Pflichterfüllung anzuhalten.

Die Behauptung, mit der das Reich die Vorwürfe der Nichterfüllung von Pflichten begründet, betrifft zu einem Teil Handlungen, die nicht von den verantwortlichen Trägern des Landes Preußen, ſondern von untergeordneten Beamten vorgenommen wurden. In dieſen Handlungen kann eine Pflichtverletzung des Landes Preußen nicht begründet werden.

Ein weiterer Vorwurf geht dahin, daß der preußiſche Miniſter des Innern die Maßnahmen der Reichsregierung in einer dem Reich widerſprechenden Weiſe bekämpft habe. Es ergibt ſich für den Vorwurf keine genügende Stütze. Auf Artikel 48 Abſatz 1 der Reichsverfaſſung kann die Verordnung vom 20. Juli nicht begründet werden.

Der Abſatz 2 des Artikels 48

gewährt dem Reichspräſidenten für den Fall, daß im Deutſchen Reiche die öffentliche Ordnung und Ruhe erheblich gefährdet ſind, zur Wiederherſtellung diejenigen Maßnahmen, die er für nötig hält Daraus ergibt ſich zugleich die Befugnis, daß zu dieſem Zweck beſtimmte Grundrechte der Verfaſſung außer Kraft geſetzt werden können.

Es iſt offenkundig, daß die Verordnung in einer Zeit ſchwerſter Störung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erlaſſen worden iſt. Die Vorausſetzungen für ein Einſchreiten auf Grund des Artikels 48 Abſatz 2 waren daher ohne weiteres gegeben.

Aus der Größe der Gefahr ergibt ſich zugleich, daß es Recht und Pflicht des Reichspräſidenten war, zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung alle ihm geeignet erſcheinenden Mittel anzuwenden, ſoweit ſie mit den übrigen Beſtimmungen der Reichsverfaſſung zu vereinbaren ſind.

Eine Überſchreitung des Ermeſſens würde dann vorliegen, wenn ſich ergäbe, daß durch die Verordnung vom 20. Juli Maßnahmen getroffen wurden, die offenſichtlich über den Zweck der Wiederherſtellung von Ordnung und Sicherheit hinausreichten Für eine ſolche Ausnahme fehlt es an Anhaltspunkten.

Die Maßnahmen aus Artikel 48 Abſatz 2 müſſen aber nicht nur dem Zwecke der Wiederherſtellung von Ruhe und Sicherheit entſprechen, ſondern ſie müſſen ſich auch in den unüberſchreitbaren Grenzen halten, die ſich aus dem Zuſammenhang jener Vorſchriften (48 Abſ. 2) mit anderen Beſtimmungen der Reichsverfaſſung ergeben. Der Staatsgerichtshof hat ſich in ſeiner bisherigen Rechtſprechung ſtändig zu der Anſicht bekannt, daß der Reichspräſident bei einem Vorgehen zum Zwecke der vorübergehenden Außerkraftſetzung der ſieben Grundrechte der Verfaſſung an die übrigen in Kraft bleibenden Vorſchriften der Reichsverfaſſung gebunden iſt. An dieſer Rechtsanſicht des Staatsgerichtshofes iſt feſtzuhalten.

Demnach iſt alſo der Inhalt der Notverordnung zuläſſig, ſoweit er ſich bezieht auf die Übertragung von Geſchäften und Befugniſſen der Landesregierung auf ein Reichsorgan.

Der Inhalt der Verordnung iſt aber nicht vereinbar mit der Verfaſſung, ſoweit die Verordnung in andere Vorſchriften der Reichsverfaſſung eingegriffen hat. Dazu gehören die Beſtimmungen über die Abgrenzung der Länder, über den Aufbau des Reiches und über die Zuſtändigkeit der

Im übrigen liegt es beim Preußiſchen Landtag, durch Bildung einer neuen Regierung dem jetzigen Zuſtand ſchnellſtens ein Ende zu machen. Dem Reichskommiſſar ſtand dagegen unbedingt das Recht zu, Beamte in den einſtweiligen Ruheſtand zu ſetzen, Beamte zu ernennen, zu befördern oder ſie zu entlaſſen. Die Ermächtigung des Reichskommiſſars zur Ausübung ſolcher Befugniſſe liegt in der dem Reichspräſidenten durch Artikel 48 Abſatz 2 gewährten Zuſtändigkeit. Ob die Aufnahme von Anleihen durch den Staatskommiſſar erfolgen kann, dieſe Frage erledige ſich mit dem Inhalt des Artikels 65 der preußiſchen Verfaſſung; nach dieſer Vorſchrift iſt die Beſchaffung von Geld im Wege des Kredits nur durch Erlaſſen eines Geſetzes möglich.

Aus allen dieſen Erwägungen ergibt ſich, daß die Verordnung vom 20. Juli 1932 inſoweit mit der Reichsverfaſſung vereinbar iſt, als ſie die miniſteriellen Befugniſſe in Preußen aus dem Kreis der Landesgeſchäfte heraustrennt und dem Reichskommiſſar überträgt, daß von dieſer Übertragung aber die Vertretung im Reichstag und im Reichsrat ſowie die ſonſtige Vertretung des Landes gegenüber dem Reiche und anderen Ländern und die Befugniſſe gegenüber dem Landtag und Staatsrat ausgenommen werden müſſen.

„Zwieſpältiges Kompromiß.“

Aus dem Urteil, das der Staatsgerichtshof in dem Streit zwiſchen Preußen und dem Reich gefällt hat, wird in der politiſchen Öffentlichkeit allgemein der Zwieſpalt hervorgehoben, der durch den Leipziger Spruch für die Führung der politiſchen Geſchäfte in Preußen entſtanden iſt.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts meint, daß nach dem Urteilsſpruch beide Parteien recht haben. Wie ſich das praktiſch auswirken ſolle, wüßten die Götter.

Das demokratiſche Berliner Tageblatt fordert den Reichskanzler auf, nunmehr dem Reichspräſidenten einen Vorſchlag zu unterbreiten, der aus dem Spruch von Leipzig die Konſequenzen ziehe und unter eine der peinlichſten und unerfreulichſten Epiſoden der deutſchen Verfaſſungsgeſchichte den Schlußſtrich mache.

Der bürgerlichnationale Berliner Lokalanzeiger ſpricht von einem ſonderbaren Kompromißurteil, das all das Mißliche an ſich habe, das Kompromißlöſungen anzuhaften pflege. Die Verordnung des Reichspräſidenten werde nicht etwa aufgehoben, wohl aber werde ſie eingeſchränkt. Das Blatt ſchließt ſeine Betrachtung dann wörtlich: „Keine Vorwürfe weiter gegen die Mitglieder des Staatsgerichtshofes. Wohl aber jede politiſche Folgerung gegen die Überſpannung des Rechtsgedankens auf einem Gebiete, auf dem der Verfaſſungsreform das Wort gehört.“

Der nationalſozialiſtiſche Angriff bezeichnet den Urteilsſpruch als eine Niederlage Papens. Der preußiſche Landtagspräſident werde jetzt mit größerer Ausſicht auf Erfolg als bisher die Bildung einer geſetzmäßigen und tragfähigen Regierung in Preußen betreiben können.

In der rechtsſtehenden Deutſchen Allgemeinen Zeitung, die ebenfalls von einem zwieſpältigen Urteil in Leipzig ſpricht, wird zuſammenfaſſend feſtgeſtellt, daß durch den Spruch von Leipzig eine außerordentliche Verwirrung und Beunruhigung hervorgerufen worden ſei. Das Blatt weiß zu melden, daß für die allernächſte Zeit eine Notverordnung für die Klärung der vom Staatsgerichtshof offengelaſſenen ſtaatsrechtlichen Fragen erſcheinen wird. Das Blatt glaubt weiter zu wiſſen, daß man von ſeiten der Reichsregierung aus verſuchen wird, mit den alten preußiſchen Miniſtern zu einem gütlichen Einvernehmen zu gelangen, indem ſie zu einem Verzicht auf die Ausübung ihrer Befugniſſe bewegt werden ſollen.

Sitzung des alten preuß. Staatsminiſteriums.

Das alte preußiſche Staatsminiſterium wird am Mittwochvormittag im Amtszimmer des Wohlfahrtsminiſters Hirtſiefer zu einer Sitzung zuſammentreten, in der unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Braun zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes Stellung genommen werden ſoll.

Die Folgen des Urteils des Staatsgerichtshofes.

Die Reichsregierung ſtellt ſich auf den Boden der neuen Tatſachen, die darin beſtehen, daß die Regierung Braun am 20. Juli keineswegs endgültig ihres Amtes enthoben worden iſt, und daß ſie vor allem befugt iſt, die Vertretung des Landes Preußen im Reichsrat und im Landtag ſowie im Verkehr mit Reich und Ländern wahrzunehmen. Hierdurch wird natürlich ein ſchwieriger Zuſtand geſchaffen. Es entſtehen in Preußen tatſächlich zwei Regierungen nebeneinander, von denen die eine unter dem Reichskommiſſar die Exekutive innehat, während die andere mit repräſentativen Aufgaben vorlieb nehmen muß. Inſofern hat eine Teilung der Gewalten ſtattgefunden, die ſich freilich auf die Dauer kaum wird aufrechterhalten laſſen. Wenn ſie überhaupt möglich geworden iſt und vom höchſten Gerichtshof des Reiches ausdrücklich präziſiert werden konnte, ſo iſt das der Fülle von Unklarheiten zuzuſchreiben, die das Weimarer Verfaſſungswerk enthält.

Der Spruch von Leipzig.

Mit größter Spannung wurde das nun ſehr langſam heranreifende Urteil des Staatsgerichtshofes in der „Preußenfrage“ erwartet, und faſt drei Monate ſind verſtrichen, ſeit die Klage in Leipzig eingereicht wurde. Am 10. Oktober erſt begannen die Gerichtsverhandlungen. die am 17. Oktober abgeſchloſſen wurden; und in faſt achttägiger Friſt ſchmiedeten die Richter am Urteil.

Die Spannung war verſtändlich Zwar war der Staatsgerichtshof ſchon ſo manchesmal zu politiſch ſchwerwiegenden Entſcheidungen berufen, aber diesmal handelte es ſich um einen derart bedeutungsvollen Fall wie nie zuvor. Klage der am 20. Juli aus dem Amt entfernten preußiſchen Regierung, Klage der Zentrums- und der Sozialdemokratiſchen Fraktion des Preußiſchen Landtags, Klage der Länder Bayern und Baden – alles wegen der Frage um die Rechtsgültigkeit der Notverordnung vom 20. Juli, aber auch um die Rechtsgültigkeit der zahlloſen Maßnahmen, die der vom Reichskanzler beſtellte Reichskommiſſar bzw. deſſen Stellvertreter Dr. Bracht getroffen hatten. Die Klagen der beiden Länder hatten einen andern verfaſſungspolitiſchen Zweck: Es ſollte einmal poſitiv feſtgeſtellt werden, unter welchen tatſächlichen Vorausſetzungen verfaſſungsmäßiger Art – Artikel 48 Abſatz 1 – der Reichspräſident mit einer ſolchen „Reichsexekution“ gegen ein Land vorgehen darf, und zweitens, wie weit in einem ſolchen Falle die Befugniſſe des Reichskommiſſars zwecks Wiederherſtellung der „gefährdeten Ordnung und Sicherheit“ ſinngemäß reichen dürfen.

Der Staatsgerichtshof ſtand alſo vor Klärung der beiden Fragen — gemäß Artikel 48 —, ob die ehemalige preußiſche Regierung „die ihr nach der Reichsverfaſſung oder den Reichsgeſetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt“ habe und ob — Abſatz 2 — in Preußen „die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich geſtört oder gefährdet“ geweſen ſei, ſo daß der Reichspräſident das Recht hatte, einzugreifen. Die Reichsregierung bzw. ihre Vertreter und Sachverſtändigen in Leipzig ſtellten ſich nun auf den Standpunkt, daß eine Antwort auf jene zweite Frage zu geben und entſprechend zu handeln allein im Ermeſſen des Reichspräſidenten liege. Wenn er alſo die Lage für gefährdet anſehe oder eine Pflichtverletzung der betreffenden Regierung als vorliegend betrachte, dann habe er ohne weiteres das Recht zur „Reichsexekution“.

Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat nun erklärt, es ſei offenkundig, daß die Verordnung vom 20. Juli in einer Zeit ſchwerer Störung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erlaſſen worden ſei, daß mithin die Vorausſetzungen für ein Einſchreiten auf Grund des Artikels 48, Abſatz 2, ohne weiteres gegeben ſeien. Gleichzeitig wird hier auch ein Einwand Preußens zurückgewieſen, daß die Verordnung ein „Ermeſſensmißbrauch“ oder eine „Ermeſſensüberſchreitung“ des Reichspräſidenten darſtelle, ſofern als tatſächlich für das Einſchreiten irgend welche anderen Gründe als die in der Verordnung angeführten vorgelegen oder Maßnahmen getroffen worden ſeien, die anderen Zwecken dienten als denen der Wiederherſtellung der Sicherheit und Ordnung. Allerdings verlangt nun der Zweck des Eingreifens durch Notverordnung, daß nur eine dementſprechende Einſchränkung der Amtsbefugniſſe von Miniſtern, Beamten und ſo weiter erfolge.

Auf der anderen Seite hat aber das Reichsgericht, was nicht minder wichtig iſt, ausdrücklich erklärt, daß der Abſatz 1 des Art. 48 für die Begründung dieſes Eingreifens des Reichspräſidenten deswegen nicht anwendbar geweſen ſei, weil **kein Anhalt** für die Annahme vorliege, daß der preußiſche Miniſter des Innern es wirklich an der nötigen Tatkraft gegenüber den Kommuniſten habe fehlen laſſen, wie es von ſeiten des Reiches behauptet worden war. Zur Rechtsgültigkeit der Notverordnung genüge aber, wie geſagt, ſchon, daß der Abſatz 2 angewendet werden konnte und anzuwenden war. Hier wie dort fällt der Staatsgerichtshof aber keine Entſcheidung über die Frage, welche Befugniſſe für den Reichspräſidenten die beiden Abſätze des Artikels 48 in ſich ſchließen.

Ob eine Nichterfüllung der nach der Reichsverfaſſung oder nach den Reichsgeſetzen obliegenden Pflichten vorliegt, iſt jedenfalls juriſtiſch eher feſtzuſtellen, alſo als „Tatbeſtand“ feſtzulegen als die mehr „politiſchen“ Vorausſetzungen des Abſatzes 2. Im übrigen hat der Staatsgerichtshof — dazu iſt er ja eigentlich da — bereits in zahlreichen Fällen darüber urteilen müſſen, ob ein Land, ob ſelbſt das Reich nicht irgendwie gegen die Reichsverfaſſung oder ein Reichsgeſetz verſtoßen hat. Aber es handelte ſich dann nicht um eine „Reichsexekution“ — ſie hätte höchſtens einmal die Folge eines ſolchen Urteilsſpruchs werden können —, geſchweige denn um eine ſo tief einſchneidend politiſche Entſcheidung wie jetzt.

Vor einer neuen Diskontſenkung?

Weiterhin geringe Inanſpruchnahme der Reichsbank.

Auch in der dritten Oktoberwoche hat die Entlaſtung der Reichsbank weitere Fortſchritte gemacht, ſo daß jetzt auf der Seite der Kapitalanlage wieder Ziffern erſcheinen, die dem Zeitpunkt vor Beginn der Bankenkriſe entſprechen. Der Notenumlauf ſchrumpfte um 105 auf 3414 Millionen ein, eine niedrige Ziffer, wie ſie ſeit Mitte 1927 nicht mehr erreicht worden iſt. Auch die günſtige Entwicklung in der Notendeckung hält an. Der Goldbeſtand hat ſich kaum verändert, dagegen ſtieg der Beſtand an deckungsfähigen Deviſen um 2 Millionen. **Das Deckungsverhältnis beſſerte ſich von 26,5 auf 27,4 Prozent, und iſt damit das höchſte, das im laufenden Jahre erreicht worden iſt. Angeſichts dieſer Entwicklung erſcheint es nicht ausgeſchloſſen, daß die Reichsbank demnächſt der Frage einer erneuten Diskontſenkung nähertritt.**

Arbeitsbeſchaffung am Mittellandkanal.

Beginn der Mehrarbeiten des Regierungsprogramms.

Auch am Mittellandkanal werden nunmehr die durch die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten finanzierten Mehrarbeiten aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Regierung begonnen. Der Auftrag zum Baubeginn iſt vom Reichsverkehrsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter erteilt worden, nachdem die erforderliche Verſtändigung mit Preußen über die preußiſche Verpflichtung zur Beteiligung an einem Drittel der Baukoſten des Mittellandkanals erzielt werden konnte.

Eine neue Kulturſtätte in Südoſtdeutſchland

Eröffnung des Oberſchleſiſchen Landesmuſeums.

Als neue Kulturſtätte im Südoſten des Reiches wurde das Beuthener Muſeum, das den Namen „Oberſchleſiſches Landesmuſeum“ trägt, eingeweiht und in Anweſenheit des Oberpräſidenten von Oberſchleſien und von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden und wiſſenſchaftlicher Inſtitute ſeiner Beſtimmung übergeben. Oberpräſident Lukaſchek überbrachte die Glückwünſche des Reichsinnenminiſters und der preußiſchen Staatsregierung. In ſeiner Rede betonte er, daß das neue Muſeum von größter Bedeutung für ganz Oberſchleſien und darüber hinaus für ganz Schleſien und den deutſchen Oſten ſei.

Wieder polniſche Flugzeuge über Schneidemühl.

Zwei polniſche Flugzeuge überflogen die deutſche Grenze in der Nähe von Uſchhauland im Netzekreis und wendeten ſich dann nach Schneidemühl. Die beiden Flugzeuge zogen in beträchtlicher Höhe eine Schleife über Schneidemühl, insbeſondere über dem Bahnhof, und flogen darauf raſch nach dem Kreis Flatow, Bei Schönfeld verließen ſie das deutſche Gebiet. Vom Standortkommando wurden die polniſchen Hoheitsabzeichen an den beiden Doppeldeckern einwandfrei feſtgeſtellt. Es dürfte mit Sicherheit feſtſtehen, daß es ſich um zwei polniſche Militärflugzeuge handelt, die widerrechtlich die Grenze überflogen haben.

Wenn die Flut ſteigt.

Die ſchwere Notzeit iſt nicht urplötzlich wie eine Naturkataſtrophe über uns hereingebrochen, ſie hat ſich ganz allmählich entwickelt, es fehlte auch nicht an Anzeichen dafür, wohin die Entwicklung ging. Tauſende haben dieſe Zeichen rechtzeitig erkannt und gedeutet und die verantwortlichen Männer auf die drohende Gefahr aufmerkſam gemacht. Es war wie bei einem Hochwaſſer im Frühjahr: Wenn die Flüſſe und Bäche anſchwellen, treten die Beobachtungspoſten in Tätigkeit und melden den gefährdeten Dörfern und Städten das Steigen und Vordringen der Flut, damit rechtzeitig die Dämme geſichert und neue Wehren gegen die eindringenden Waſſer errichtet werden können. Sobald die Meldungen der Hochwaſſerpoſten eingehen, verſammeln ſich in Städten und Dörfern unter Führung der verantwortlichen Männer die Bürger, um einig und geſchloſſen alle Kräfte gegen die drohende Gefahr einzuſetzen.

Man ſtelle ſich aber einmal vor, es würde in einem ſolchen vom Hochwaſſer bedrohten Ort folgendes geſchehen: Während die Fluten vordrängen, würden ſich die verantwortlichen Männer auf den Marktplatz ſtellen und ausführlich darüber reden, wie man im nächſten oder übernächſten Jahr durch dieſe und jene Bauten die Hochwaſſergefahr bannen könnte. Während ſie reden, würden die Hochwaſſerfluten ſchon in die Straßen des Ortes eindringen. Ein ſolches Verhalten würde doch jeder vernünftige Menſch einfach als hellen Wahnſinn bezeichnen.

Übertragen wir dieſes Bild von dem drohenden Hochwaſſer auf die Politik der letzten Jahre, ſo ergibt ſich folgendes: Während tauſend Anzeichen auf die Gefahr einer furchtbaren Wirtſchaftskataſtrophe hindeuteten, während die Warnmeldungen von allen Seiten einliefen, debattierten die verantwortlichen Politiker über die verſchiedenen Wirtſchaftsprojekte ſaßen in tauſend Verhandlungen und Verſammlungen, entwarfen tauſend Denkſchriften, jammerten und beſchworen. Aber zu einem Entſchluß, den Waſſern einen Damm entgegenzuſetzen, kamen ſie nicht. Schließlich hat man die Wirtſchaftskriſe wie ein unabwendbares Schickſal hingenommen, und hat die ganze Mühe darauf verwendet,

die Schuld auf andere abzuwälzen.

Herr Brüning hat in ſeiner Amtszeit den Verſuch gemacht, Dämme gegen die andrängende Flut zu errichten, aber ſein Verſuch blieb erfolglos und mußte erfolglos bleiben, weil Herr Brüning ſich nicht von denen trennte, die im Reden und Verhandeln das einzige Heil ſahen. Die Parteipolitik hatte ihm Feſſeln angelegt, von denen er ſich nicht befreien konnte. Das war ſein und unſer aller Unglück. Während draußen die Fluten höher und höher ſtiegen und Hunderttauſende hilflos untergingen, wurde in den Parteibüros verhandelt und verhandelt und immer wieder verhandelt, weil niemand Opfer übernehmen wollte. Alles wurde verſchoben und verzögert und die Pläne verſchwanden in den Schubfächern der Parteibüros und der Regierungsſchreibtiſche. Die Öffentlichkeit wurde damit vertröſtet, daß die

Waſſer von ſelbſt fallen

würden. Noch im letzten Frühjahr hat einer dieſer Politiker, der damalige Arbeitsminiſter Stegerwald, prophezeit, es werde nun bald anders kommen.

Er hatte nicht ganz unrecht, es iſt bald anders gekommen, allerdings etwas anders, als es ſich Herr Stegerwald gedacht hatte. Es kam ein Regierungsumſchwung und es zeigte ſich ſehr bald, daß die neuen Männer entſchloſſen waren, alle Kräfte gegen die andrängenden Fluten einzuſetzen. Aber weil ſie es ablehnten, ſich mit den Projekten der Parteien zu befaſſen, weil ſie entſchloſſen waren, neue Mittel anzuwenden, ging die ganze Meute aus den Parteibüros gegen ſie an, und ſtatt Hilfe am Dammbau zu leiſten, riſſen die Gegner immer wieder neue Löcher auf, zum Schaden des Volkes und zur Verzweiflung der Millionen, die vor dem Ertrinken ſtehen.

Der Kampf zwiſchen dieſen beiden Mächten,

zwiſchen der Regierung der Tat und zwiſchen den Politiker des Redens und Verhandelns, ſoll am 6. November, bei den nächſten Reichstagswahlen, ausgefochten werden. Aber, ſo fragen ſich heute Hunderttauſende, wie ſollen wir die Regierung der Tat unterſtützen, wo es keine Regierungsparteien gibt?

In der Tat, es gibt heute keine Regierungspartei, wie früher Zentrum und Sozialdemokratie. Der Wähler kann jedoch auf anderem Wege die Regierung der Tat unterſtützen, wenn er der Partei ſeine Stimme gibt, die ſchon ſeit Jahren für eine kraftvolle Regierung und gegen die Parteimißwirtſchaft ankämpft: der Deutſchnationalen Volkspartei. Wer die verhängnisvolle Rückkehr der Parteimißwirtſchaft verhindern will, muß dieſem einen Ziel alles unterordnen und ſeine Stimme denen geben, die ſeit Jahren den Kampf gegen die Parteimißwirtſchaft führen.

Der Freiherr vom Stein.

Zur 175. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Als ſich im vorigen Jahre der Todestag des Freiherrn vom Stein zum hundertſten Male jährte, feierte ganz Deutſchland, vor allem aber das Land Preußen, den großen Staatsmann in würdigen Gedenkfeiern. Jetzt, anläßlich der 175. Wiederkehr ſeines Geburtstages, der auf den 26. Oktober fällt, ſoll die hohe Bedeutung, die Heinrich vom Stein für Preußen in deſſen ſchlimmſter Zeit hatte, kurz ins Gedächtnis zurückgerufen werden.

Stein, der aus Naſſau an der Lahn ſtammte, wurde nach den napoleoniſchen Siegen im erſten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, die den Zuſammenbruch Preußens zur Folge hatten, an die Spitze des Staates berufen, nachdem er ſchon einmal um ſeiner eifrigen Reformtätigkeit willen in Ungnade gefallen war. Er war es, der in den Jahren 1807 und 1808 den Grund zum Neubau des zerrütteten Preußiſchen Staates legte. In einer ſtändiſchen Gliederung des Volkes verſuchte er die Idee des National- und Einheitsſtaates, in dem jeder einzelne nach ſeinem Können zur Geltung kommen ſollte, zu verwirklichen. Ihm war die Befreiung des Landvolkes von der Hörigkeit, die Selbſtverwaltung der Städte, die Umgeſtaltung der oberſten Behörden zu verdanken. Auf Anweiſung Napoleons, der in ihm den größten und gefährlichſten ſeiner Gegner erkannte, mußte er ſchließlich Preußen verlaſſen. Aber er blieb auch in der Verbannung rege und bereitete im Dienſte Rußlands die Befreiung Europas aus der napoleoniſchen Knechtſchaft vor. Er war einer der erſten unter den Männern, die dann im Jahre 1813 dem Willen des Volkes zur Erhebung Ausdruck gaben und den ſchwankenden König von Preußen zum Handeln nötigten. Gerade in unſerer Zeit mit ihrer Sehnſucht nach völliger Befreiung von dem uns auferlegten Joche muß auf Steins Perſönlichkeit immer wieder hingewieſen werden.

Rückzug Herriots vor der Kamm

Keine außenpolitiſche Ausſprache.

Nach dreimonatiger Ferienunterbrechung trat Franzöſiſche Kammer wieder zuſammen. Obgl Herriot das Verſprechen abgegeben hatte, die Wie eröffnung der Kammerberatungen mit einer gro außenpolitiſchen Ausſprache zu beginnen, verh er ſich von Beginn der Sitzung an äußerſt zurü haltend und überließ es dem Ermeſſen der Abgeor ten, das Arbeitsprogramm ſelbſt zu beſtimmen. Grund für dieſen Rückzug dürfte in den ernſten nungsverſchiedenheiten zu ſuchen ſein, die trotz der lichen Verlautbarungen immer noch zwiſchen der gierung und dem Großen Generalſtab über den fr zöſiſchen „Sicherheits- und Abrüſtungsplan“ beſtehen die es dem Miniſterpräſidenten praktiſch unmö lich machen, ſchon jetzt bindende Erklärungen abzugeb Da die Kammer ſich vorerſt nur mit der Kriſe der La wirtſchaft befaſſen will, rechnet man kaum mehr da daß die Behandlung der außenpolitiſchen Fragen vor Wiederzuſammentritt der Genfer Abrüſtungskonferenz 3. November erfolgen wird.

Ein Reiſender kam in einem Gaſthof an, als der einen jungen Menſchen durchprügelte. Der Reiſen fragte, ob dieſer ſein Sohn ſei.

„Nein“, verſetzte der Wirt, „es iſt mein Neffe, ſich einige Tage zum Vergnügen bei mir aufhä

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Oktober.

* **Börſenbericht.** Der anhaltende Sturz des engliſ Pfundes verſtimmte weiter. Die Spekulation hielt ſich wie zurück. Dagegen lagen aus der Provinz Verkaufsorders Das Publikum beteiligte ſich kaum am Geſchäft. Die Tend konnte ſich nach den erſten Kurſen etwas beſſern. Tages erforderte 4¹/₈ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz du weg freundlicher.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,8 13,92; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 82,07—82,23; fr Franc 16,56—16,60; ſchweiz. 81,31—81,47; Belg. 58,54—5 Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 72,33—72,47; dän. 7 bis 72,38; norweg. 70,43—70,57;; tſchech. 12,46—12,48; öſ Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 3 bis 34,58.

* **Produktenbörſe.** Am Getreidemarkt überwiegt Angebot gegenüber der geringen Nachfrage, da der Konſ nur geringen Bedarf bekundet. Im Börſenverlauf war Zeithandel vorübergehend eine leichte Erholung ſpürbar, j fehlte jede Anregung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 **Kilogramm, ſonſt** bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 10.	24. 10.		25. 10.	24. 1
Weiz., märk.	194-196	196-198	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2
Rogg., märk.	152-154	154-156	Raps	—	–
Braugerſte	172-182	172-182	Leinſaat	—	–
Sommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0
Futtergerſte	164-171	164-171	kl. Speiſeerbſ	22,0-23,0	22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0
Hafer, märk.	132-136	133-137	Peluſchken	—	–
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	–
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	–
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	–
fr. Berl. br.			Serradelle	—	–
inkl. Sack	24,0-27,[illegible]	[illegible]2-27,7	Leinkuchen	10,3	10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,1-11,3	11,2
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,1
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,1-11,0	10,1
inkl. Sack	19,5-22,0	19,7-22,2	Kartoffelfl.	—	–

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Okt 205—205,50, Dezember 202,50—204,50, März 204,50— Roggen: Oktober bis 162, Dezember 158,50—160, März bis 161,50. Hafer: Oktober 141,50 + Geld, Dezember bis 137, März 139 + Geld.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Rogg ſtroh (Quadratballen) 0,65—0,80; drahtgepreßtes Weizen (Quadratballen) 0,45—0,60; drahtgepr. Haferſtroh (Quadr ballen) 0,45—0,60; drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadr ballen) 0,45—0,60; Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh bündelt) 0,70—0,90; bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50 0,70; bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,45—0,55; Häckſel bis 1,45; gutes Heu, geſund und trocken, erſter Schnitt bis 2,10; Luzerne, loſe 2,15—2,45; Timothy, loſe 2,20— Kleeheu, loſe 2,00—2,30; drahtgepreßtes Heu 40 Pf über No

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		25. 10.	24. 1
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		30	29-
ältere		—	-
2. ſonſtige vollfleiſchige		27—28	26-
ältere		—	-
3. fleiſchige		24—26	24-
4. gering genährte		21—23	20-
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		—	28-
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—28	26-
3. fleiſchige		23—25	22-
4. gering genährte		19—21	19-
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		—	24-
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—22	20-
3. fleiſchige		16—17	17-
4. gering genährte		9—15	10-
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		27—28	27-
2. vollfleiſchige		25—26	24-
3. fleiſchige		18—23	17-
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—21	16-
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	-
2. beſte Maſt- und Saugkälber		46—54	45-
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—48	35-
4. geringe Kälber		20—28	20-
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		25—26	26-
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		30—32	31-
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		25—28	28-
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	45-
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		44—45	43-
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		41—44	40-
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		38—41	38-
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		36—37	35-
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	-
7. Sauen		36—39	36-

Auftrieb: 1339 Rinder, darunter 437 Ochſen, 304 Bulle 598 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 34 Rinder, Auslandsrinder; 2196 Kälber, 149 Auslandskälber; 3 Schafe, zum Schlachthof direkt 724 Schafe; 11 149 Schwein zum Schlachthof direkt 2901 Schweine, 123 Auslandsſchwei Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, geringe Ware vern läſſigt; bei Kälbern glatt; bei Schafen ſchleppend; Schweinen ziemlich glatt.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Qualität 10 abfallende Sorten 92 Mark per Zentner.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelma Auftrieb: 266 Schweine und 625 Ferkel. Verlauf: Ze langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhand für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 23—40; Pölke, 3 Monate alt 15—23, Ferkel, 8—12 Wochen alt 11—15, 6 Wochen alt 8—11, bis 6 Wochen alt 6—8 Mark je Stück.

vor der Kamm

itiſche Ausſprache.

Ferienunterbrechung trat
e r wieder zuſammen. Obgl
abgegeben hatte, die Wic
ratungen mit einer gro
sſprache zu beginnen, verb
tzung an äußerſt zurü
dem Ermeſſen der Abgeord
ſelbſt zu beſtimmen. D
g dürfte in den ernſten M
uchen ſein, die trotz der a
mer noch zwiſchen der
Generalſtab über den fr
Abrüſtungsplan" beſtehen
enten praktiſch unmö
dende Erklärungen abzugeb
nur mit der Kriſe der La
rechnet man kaum mehr da
ßenpolitiſchen Fragen vor d
enfer Abrüſtungskonferenz

nem Gaſthof an, als der W
durchprügelte. Der Reiſen
ſei.
Wirt, „es iſt mein Neffe,
rgnügen bei mir ausbä

d Handel

erungen vom 25. Oktober.

altende Sturz des engliſ
Die Spekulation hielt ſich wie
er Provinz Verkaufsorders
aum am Geſchäft. Die Tend
rſen etwas beſſern. Tagesk
Verlauf war die Tendenz du

0—4,21; engl. Pfund 13,88
0,07; Danz. 82,07—82,23; fra
31,31—81,47; Belg. 58,54—58
Krone 72,33—72,47; dän. 7
57;; tſchech. 12,46—12,48; öſt
inien 0,91—0,92; Spanien 3

Getreidemarkt überwiegt
gen Nachfrage, da der Konj
t. Im Börſenverlauf war
leichte Erholung ſpürbar, j

r 1000 **Kilogramm, ſonſt** bei
in Reichsmark:

	25. 10.	24. 1
Weizkl. f.Bln.	9,0-9,4	9,2
Roggkl. f.Bln.	8,2-8,6	8,2
Raps	—	–
Leinſaat	—	–
Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0
kl. Speiſeerbſ	22,0-23,0	22,0
Futtererbſen	14,0-16,0	14,0
Peluſchken	—	–
Ackerbohnen	—	–
Wicken	—	–
Lupine, blaue	—	–
Lupine, gelbe	—	–
Serradelle	—	–
Leinkuchen	10,3	10,
Erdnußkuchen	11,1-11,3	11,2
Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,1
Soyaſchrot	10,1-11,0	10,1
Kartoffelfl.	—	–

sgeſchäfte. Weizen: Okt
0—204,50, März 204,50—
Dezember 158,50—160, März
141,50 + Geld, Dezember

gen. Drahtgepreßtes Rogg
80; drahtgepreßtes Weizen
rahtgepr. Haferſtroh (Quadr
eßtes Gerſtenſtroh (Quadr
nſtroh (zweimal mit Stroh
gepreßtes Roggenſtroh 0,50
enſtroh 0,45—0,55; Häckſel
und trocken, erſter Schnitt
2,45; Timothy, loſe 2,20—2
epreßtes Heu 40 Pf über No

t. (Amtlicher Bericht.) Beza

Mark:		25. 10.	21.
ſt. Schlachtw., jg.		30	29-
ältere		—	-
		27—28	26-
ältere		—	-
		24—26	24-
		21—23	20-
ſt. Schlachtw.		—	28-
ausgemäſtete		26—28	26-
		23—25	22-
		19—21	19-
hſt. Schlachtw.		—	24-
ausgemäſtete		19—22	20-
		16—17	17-
		9—15	10-
chſt. Schlachtw.		27—28	27-
		25—26	24-
		18—23	17-
ngvieh		16—21	16-
Maſt		—	-
r		46—54	45-
lber		35—48	35-
		20—28	20-
ſth. (Weidemaſt)		25—26	26-
mel (Stallmaſt)		30—32	31-
re Maſthammel			
		25—28	28-
r 300 Pfd.	Lebendgew.	—	15-
—300 Pfd.		44—45	43-
—240 Pfd		41—44	40-
—200 Pfd		38—41	38-
—160 Pfd.		36—37	35-
20 Pfd.		—	-
		36—39	36-

unter 437 Ochſen, 304 Bull
chlachthof direkt 34 Rinder,
, 149 Auslandskälber; 3
724 Schafe; 11 149 Schwein
hweine, 123 Auslandsſchwein
glatt, geringe Ware verna
bei Schafen ſchleppend;

ualität 111, 2. Qualität 10
Zentner.
(Amtlicher Marktbericht vo
.) Schweine- und Ferkelmar
625 Ferkel. Verlauf: Sch
wurden gezahlt im Großhand
ate alt 23—40; Pölke, 3
-12 Wochen alt 11—15, 6
alt 6—8 Mark je Stück.

Hengſtkörung im Körbezirk I

Die Hengſtkörung im Körbezirk I (Verband Schleswiger ezuchtvereine) findet ſtatt vom 31. Januar bis 2. Fe 1933 in **Huſum** auf der Freiheit. **Anmelde**uß für alle Hengſte iſt der 23. November 1932. Anungen ſind zu richten an das Büro der drei Hengſtköriſſionen, Kiel, Holſtenſtraße 106/8. Ausführliche Benachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 39 30. September d. J. veröffentlicht.

Kiel, den 14. Oktober 1932

gez. Stamerjohann,
Vorſitzender
der drei Hengſtkörkommiſſionen

Verordnung über das Verbot des Ausſch[illegible] von Branntwein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein für Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. November 1932

Vom 15. Oktober 1932.

Auf Grund des § 15 des Gaſtſtättengeſetzes vom 28. April 1930 (Reichsgeſetzbl. I S. 146) wird anläßlich der Reichstagswahl folgendes beſtimmt:

§ 1.

Der Ausſchank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein iſt am Sonnabend, dem 5. und Sonntag, dem 6. November 1932 bis zur Polizeiſtunde verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 Ziffer 8 des Gaſtſtättengeſetzes mit Haft und mit Geldſtrafe bis zu 150 RM oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.

§ 3.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 15. Oktober 1932

Der Preußiſche Miniſter des Innern
Mit Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt:
Bracht

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 22. Oktober 1932
Der Landrat

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Oktober.

Eins iſt ſicher: wenn es nicht gelingt, den Grund in Gott zu finden, dann iſt die Menſchheit zur Auflöſung verdammt. Alles, was wir bisher an Kultur beſeſſen haben, iſt von Gott abgeleitet. Wird dieſer Zuſammenhang nicht beachtet, ſo muß die Kultur zerfallen.

Werner Sombart.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 25. Oktober.

1. Die Arbeiter Theodor K. in Bad Bramſtedt und Nikolaus H. in Hitzhuſen hatten ſich wegen Uebertretung des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes zu verantworten. Nach Angabe des Jagdaufſehers Daſſau in Mönkloh ſollen die beiden von der Koppel eines Siedlers Roggen zu entwenden verſucht haben. Er hat geſehen, wie ſie aus einem Waldſtück herausgekommen ſind, und K. hat angefangen, mit einem Knüppel eine Roggenhocke auszudreſchen. Als Daſſau herangekommen iſt, ſind die beiden Angeklagten unter Zurücklaſſung ihrer Räder verſchwunden. Am anden Morgen wurde an der Stelle, wo die Räder geſtanden hatten, ein Ruckſack mit einer Jacke gefunden. Beides wurde von K. als ſein Eigentum erklärt. Da es nur bei einem Verſuch geblieben iſt, wurde die im Strafbefehl feſtgeſetzte Strafe von 20 M. auf 5 M. ermäßigt.

2. In der Penſion des Herrn Fick hierſelbſt wohnten im letzten Sommer ein Kaufmann und Photograph Willi Sch. und eine Frau Martha B., beide aus Hamburg. Sie waren ſchlechte Zahler, beruhigten aber Herrn F. mehrfach damit, daß ſie nächſtens Geld bekämen. Als das nicht geſchah, mußten ſie ihr Quartier verlaſſen. Sie wurden dann von Frau Schadendorf aufgenommen, bei der ſie es ebenſo machten. Der Amtsanwalt beantragte wegen Betrugs Beſtätigung des auf 80 M. lautenden Strafbefehls. Das Gericht erkannte auf 2 Wochen Gefängnis. Strafausſetzung könne nur in dem Falle in Frage kommen, wenn die Angeklagten ſich verpflichteten, den Schaden, den die Penſionsinhaber durch ſie erlitten haben, wieder gutzumachen.

3. Der Inhaber eines größeren Betriebes war des Vergehens gegen die Reichsverſicherungsordnung angeklagt. Es ſtellte ſich heraus, daß die Sache weſentlich anders lag, als in der Anklage angenommen war. Was übrig blieb, war ſchließlich nur, daß der Betreffende infolge der mißlichen Wirtſchaftslage mit den Beiträgen zur Krankenkaſſe im Rückſtand geblieben iſt. Es wurde ihm auferlegt, die rückſtändigen Beträge in Raten von [illegible] M. nachzuzahlen.

4. Der Arbeiter Hugo Gr. in Henſtedt ſollte an einem Handtaſchendiebſtahl, den ein anderer Arbeiter auf einem Tanzvergnügen in Ulzburg verübt hat, beteiligt geweſen ſein. Er beſtritt das, und der eigentliche Dieb, der als Zeuge vernommen wurde, beſtätigte es und gab an, daß er der alleinige Täter ſei. Gr. wurde infolgedeſſen freigeſprochen.

Weddelbrook. Die Ortsgruppe Weddelbrook der NSDAP. hatte zu einer öffentlichen Wahlverſammlung nach Wolters Gaſthof eingeladen. Es ſprach in einem längeren Vortrag Landwirt Pötter-Kükels über politiſche Tagesfragen. Der Redner ſprach einleitend über die Stellungnahme Hitlers zur Papenregierung und machte dann Ausführungen zur augenblicklichen politiſchen Lage. Durch Hitlers Wegbereitung der klaren Linie gegen die liberaliſtiſche, kapitaliſtiſche Weltordnung, ſehe man, daß das Syſtem der Halbheiten die ganze Wirtſchaft nur zu Tode kurieren werde. Das gewaltige Problem der Belebung und Behebung der Wirtſchaft brauche einen ganzen ideendurchdrungenen Führer, der reſtlos neue Wege bereite. Die imperialiſtiſche Weltordnung werde mit ihren derzeitigen Experimenten nie und nimmer dem werkſchaffenden Volke helfen können; lediglich einige Bankiers und Induſtriekapitäne würden den Erfolg haben. Nicht Geld ſchaffe Arbeit, ſondern umgekehrt. Kredite ſeien für die Wirtſchaft untragbar geworden. Der Nationalſozialismus beruhe auf naturgeſetzlichen Grundlagen und Geſetzen. Er beruhe auf einer Weltanſchauung, die dem ganzen Volke in vernunftsmäßiger Form zugetragen werden müſſe. Es gelte jetzt, ein gereinigtes und geeignetes Volk zu ſchaffen, das bereit ſei, für die heiligſten Güter zu kämpfen. Durch die NSDAP. ſollen zum erſtenmal in der deutſchen Geſchichte alle Berufsſtände und Klaſſen zu einer großen Schickſalsgemeinſchaft, zu einem einigen Volk zuſammengeſchweißt werden. Aus dieſem Grunde kämpfe die nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung mit Erbitterung in dieſem Wahlkampf zu einer Entſcheidung fürs ganze Volk, für die Erfüllung der nat.-ſoz. Grundforderung: Arbeit, Freiheit, Brot!

NSDAP. Auf Anordnung der Gauberatung findet die nächſte Mitgliederverſammlung der Ortsgruppe Bad Bramſtedt bereits am Sonnabend, 29. Oktober, 8.15 Uhr abends im Sängerheim ſtatt. Die Tagesordnung wird ſich faſt ausſchließlich mit dem Wahlkampf beſchäftigen. Zu dieſer Verſammlnng ſind auch die Angehörigen der NS-Frauenſchaft und der NSBO. eingeladen. Ebenſo können die Pg. Freunde und Gönner der Bewegung einladen. — Am Sonntag nachm. 3.15 Uhr ſpricht in Bad Segeberg der Pg. Prinz Auguſt Wilhelm. Karten für dieſe Kundgebung ſind bei Kaufmann Schlichting und in der Papierwarenhandlung Haack erhältlich.

Hitlerfahrt. Der Fahrpreis für die Eiſenbahnfahrt iſt für die Hin- und Rückfahrt von 1,40 M. auf 90 Pf. herabgeſetzt worden. Das dürfte manchen, der bis jetzt noch unentſchloſſen war, veranlaſſen, die Verſammlung in Neumünſter nun doch zu beſuchen.

Zur Hitler-Kundgebung in Neumünſter. Ein ſtarkes Aufgebot von SA-Leuten iſt unter Leitung des Dipl.-Ing. Niemax ſeit einigen Tagen mit der Errichtung des Rieſenzeltes beſchäftigt. Trotz Sturm nnd Wetters macht die ſchwierige Arbeit gewaltige Fortſchritte; gilt es doch, eine gute Unterbringungsmöglichkeit für über 20 000 Beſucher zu ſchaffen. Das Zelt ſelbſt wird in T-Form gebaut, deſſen oberer Balken eine Länge von 192 m bei einer Breite von 30 m aufweiſt. Das Mittelſtück iſt bei derſelben Breite 72 m lang. 28 Maſten von enormer Dicke tragen das Zeltdach.

Wieder 10 Eiſenbahnwagen voll Kathreiner für die Winterhilfe! Das Haus Kathreiner in Berlin hat wieder, ebenſo wie im vergangenen Jahre, vierhunderttauſend Pakete Kathreiner geſpendet, die im Winter an Arbeitsloſe koſtenlos verteilt werden ſollen.

Bad Segeberg. Sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des Aufſichtsrats der Segeberger Vereinsbank konnte am Dienstag, 25. Oktober, Druckereibeſitzer Chriſtian Wulff begehen. Seit dem Jahre 1910 iſt er Vorſitzender der Körperſchaft.

Die Erdölbohrungen am Halloh-Berge bei Bimöhlen werden jetzt eine zeitlang unterbrochen werden, da der bisherige Bohrturm abgebrochen wird, um durch einen größeren erſetzt zu werden. Verſuche mit der Wünſchelrute haben in letzter Zeit wieder Anlaß zu der Hoffnung gegeben, bei den Bohrungen bald zu einem guten Ergebnis zu gelangen.

Heide. In früher Morgenſtunde wurde bei der Kirche ein von einem Skatabend heimkehrender Händler von einem aus dem Gebüſch der Anlage hervorſtürzenden Mann unvermutet und ohne Grund angegriffen und mit einem Stockhieb zu Boden geſchlagen. Der Täter konnte ermittelt werden. Es ſtellte ſich heraus, daß der Ueberfallene das Opfer einer Verwechſelung geworden war.

Schleswig. Kurz vor Beginn des Feſtgottesdienſtes anläßlich der Fahnenüberführung wurde der Dentiſt Schnittger im Dom von einem Unwohlſein befallen, ſank zu Boden und ſtarb, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Itzehoe. Ein Landmann von hier hat dieſer Tage bei der Ablieferung von 3000 Pfund Weißkohl den geringen Preis von 4,80 M. d. ſ. 16 Pf. den Zentner! erhalten.

Kiel. Das Schwurgericht verurteilte den Melker Jürß aus Eutin, der einen anderen Melker in einer Diebſtahlsſache zum Meineid verleitet hatte, zu einem Jahr Zuchthaus. Der zweite Melker ſelbſt wurde freigeſprochen. Das Gericht beſchloß einſtimmig, einen Antrag an die Gnadeninſtanz zu erheben, die Strafe auf ſechs Monate abzukürzen.

Schnelſen. In der Nacht fuhr der 24jährige Chauffeur Paul Kollmorgen, Schenefelderſtr. 6, mit ſeinem Motorrad beim Ausweichen vor einem angetrunkenen Mann in der Pinnebergerſtraße beim Bahnübergang gegen einen Baum. Er wurde herausgeſchleudert und erlitt ſehr ſchwere Verletzungen am Kopf, an den Armen und Beinen, außerdem wurde ihm ein Auge ausgeriſſen.

Hamburg. In der ſtark belebten Dammtorſtraße wurde am Dienstagnachmittag kurz vor 15 Uhr von einem Manne die Ladenſcheibe eines Juweliergeſchäfts eingeworfen. Der Täter riß ein Tablett mit Schmuck — zumeiſt Brillantringen, im Geſamtwerte von 15 bis 16 000 M. — an ſich und konnte auf ſeinem Fahrrad entkommen.

Lütjenburg. Nach Schluß des Betriebes hatte der Beſitzer eines Lütjenburger Kaffees vergeſſen, ſeine Haustür zu ſchließen. Bald darauf ſtellte ſich ein ungebetener Gaſt ein, der zunächſt die Ladenkaſſe ausräumte und ſich dann in das im 1. Stockwerk gelegene Kaffee begab, um ſich dort durch eine Flaſche Cognac zu ſtärken, worauf er ſich entfernte. Da er aber kurz darauf wiederum Durſt verſpürte, kehrte er noch einmal zurück, um einen zweiten guten „Schluck" zu tun. Nach „getaner Arbeit" ſchlief er ein und wurde in dieſem Zuſtande am andern Morgen von dem Beſitzer vorgefunden, der ihn ſofort der Polizei übergab.

Offener Brief.

Antwort auf den „Offenen Brief" des Herrn Stadtverordneten Fr. Hinz.

Sie führen an, daß Sie für Ihre Aeußerungen in der Stadtverordnetenverſammlung triftige Gründe gehabt haben. Inwieweit ſie triftig geweſen ſind, darüber ſchweigen Sie. Wir können die Triftigkeit daher nicht unterſuchen, nehmen aber an, daß Sie dieſelben Ihrem Standpunkte nach als beſtehend anſehen. Doch uns kommt es nicht auf Gründe, und ſeien ſie noch ſo triftig, an, ſondern auf Beweiſe für Ihre Behauptungen und die fehlen gänzlich.

Sie regen ſich weiter über den „Ausdruck „dumm" auf und bezeichnen ihn als ungeſchickt. Uns kommt es nicht auf geſchickte, ſondern deutliche Ausdrücke an. Und daß der Ausdruck klar und deutlich war, beweiſt Ihr Eingehen darauf. Eine treffende Abfuhr für dieſen Ausdruck hätten Sie dadurch erteilen können, wenn Sie bewieſen hätten, daß Ihre Aeußerungen klug waren, oder iſt das Wort „klug" auch ungeſchickt und unpädagogiſch.

Ihre Ausführungen zu der geſtellten Friſt verſtehe ich nicht recht. Wir haben jedenfalls nicht von Ihnen gefordert, bis zum 1. November zu warten. Doch will ich darauf lieber nicht eingehen, ſonſt könnte wieder ein von Ihnen für einen Pädagogen als uungeſchickt gehaltener Ausdruck kommen.

Wie Sie nun zu den einzelnen Punkten kommen, fangen Sie an, um die Sachen herumzureden. Das kommt oft vor, wenn einem die Sache unbequem wird. Doch zunächſt will ich auf Ihre Aeußerungen eingehen. Daß die Kinderbeſpeiſung durch die Ortskrankenkaſſe in hochherziger Weiſe ins Leben gerufen worden iſt, haben wir nie beſtritten, ſondern ſtets dankbar anerkannt. Ich kann Ihnen aber verraten, daß bei den Verhandlungen mit den Vertretern der Krankenkaſſe ich dieſen den Vorſchlag machte, da die Krankenkaſſe doch die Trägerin des Werkes ſei, die Kinderbeſpeiſung von der Krankenkaſſe aus ſelbſtſtändig zu machen. Das haben die Vertreter der Krankenkaſſe abgelehnt; ſie ſagten, daß die Kinderbeſpeiſung ein Stück der Winterhilfe ſein ſollte, für die die Krankenkaſſe die Mittel hergebe. Es iſt deshalb falſch, wenn Sie die Kinderbeſpeiſung nicht als Werk der Winterhilfe anſehen wollen. Die Krankenkaſſe iſt wie die Bürgerſchaft Spenderin für die Winterhilfe geweſen, wenn ihre hochherzige Spende auch bei weitem die größte und wirkſamſte geweſen iſt. Weiter fragen Sie, wer die Arbeit bei der Winterhilfe geleiſtet hat. Nach der von Ihnen angedeuteten Antwort darauf, ſtelle ich Ihnen die Gegenfrage: „Glauben Sie, daß dieſe Arbeit allein aus Kartoffelſchälen und Aufwaſchen beſtand?" Der Ausſchuß hat auch die Arbeit der Frauen, die dieſe Arbeit leiſteten, voll und dankbar anerkannt. Auch dieſe Arbeit war Arbeit der Winterhilfe. Die Frauen, die zum Ausſchuß für die Winterhilfe gehörten, haben andere Arbeiten geleiſtet (Sammeln von Spenden, Aufbewahren, Verpacken und Verſchicken von Lebensmitteln, Verwaltung und Verteilung der Kleiderſpende). Es zeugt von großer Undankbarkeit, um einen nicht noch ſchärferen Ausdruck zu gebrauchen, wenn Sie Ihnen jetzt einen Vorwurf daraus machen, daß ſie nicht auch noch das Kartoffelſchälen und Aufwaſchen übernahmen. Warum erkennen Sie denn nicht die Arbeit von Frau Meyer beim Eſſenkochen und der Verteilung des Eſſens, die von den Herren Thordſen und Oeſtmann Tag für Tag geleiſtete Verwaltungsarbeit, die Kaſſenführung uſw. von Herrn Bürgermeiſter i. R. Jenſen an? War das nichts, wie Sie ſagten? Daß die Räume der Bereitſtellerin vergütet worden ſind, ſtimmt nicht. Als ich mit Herrn Halberſtadt zuſammen mit Frau Meyer über die Bereitſtellung der Räume verhandelte, da ſagte ſie etwa: „Geld geben kann ich nicht, nun ſoll das meine Winterhilfe ſein, daß ich meine Räume hergebe". So iſt es geweſen; für die Räume iſt keine Miete gezahlt. Inventar und Geräte ſind auch, ſoweit ſie bezahlt werden mußten, nicht aus den Mitteln der Krankenkaſſe, ſondern aus ſonſtigen Spenden für die Winterhilfe bezahlt worden.

Ich glaube, Sie werden ſelber einſehen müſſen, daß Ihre Ausführungen auch nicht den Schatten eines Beweiſes bringen dafür, daß 1. die Winterhilfe ſich mit der Kinderbeſpeiſung einen ſchönen Namen gemacht, aber 2. nichts dazu getan habe.

Und wenn Sie weiter behaupten, daß Mitglieder Ihrer Organiſation in keinem Ausſchuß der Winterhilfe vertreten waren, ſo iſt das doch kein Beweis. Als Mitglieder der Arbeiterſchaft und der Gewerkſchaften ſaßen in dem Ausſchuß die Herren Halberſtadt, Scheck, Heinr. Loop, Oeſtmann, Dietrich und W. Lepper. Falls darunter nicht Mitglieder Ihrer Organiſation ſind, ſagen Sie uns doch bitte einmal, welche Organiſation Sie eigentlich meinen?

Wenn Sie überraſcht über den offenen Brief der Winterhilfe ſind, ſo müſſen wir Ihnen doch entgegenhalten, daß Sie zuerſt den Weg in die Oeffentlichkeit genommen haben, als Sie in öffentlicher Stadtverordnetenſitzung Ihre Vorwürfe gegen die Winterhilfe erhoben, die das Vertrauen in der Bürgerſchaft erſchüttern mußten. Dieſen Schaden wollen wir durch Bereinigung vor der Oeffentlichkeit beheben.

Ein Mitglied des Ausſchuſſes hatte ſich am Donnerstag bereiterklärt, Sie zu veranlaſſen, mit mir zwecks anderweitiger Erledigung der Sache am Freitag Rückſprache zu nehmen. Wir haben extra deswegen mit dem offenen Brief bis Sonnabend gewartet. Sie ſind jedoch nicht gekommen, und deshalb mußte unſer offener Brief erſcheinen. Wenn Sie tatſächlich ein Freund der Winterhilfe ſind, dann nehmen Sie bitte mannhaft Ihre herabſetzenden Aeußerungen zurück. Dadurch leiſten Sie der kommenden Winterhilfe den beſten Dienſt.

Die Aufforderung an Sie in unſerm offenen Brief bleibt voll beſtehen.

Sie führen weiter an, daß Ihre Organiſationen voll hinter Ihnen ſtehen? Soll das etwa heißen, daß ſie Ihre von uns beanſtandeten Aeußerungen in der Stadtvertretung decken. Das einmal klar zu beantworten, halte ich auch im Intereſſe der neuen Winterhilfe für erforderlich. Im übrigen haben wir nur mit Ihnen und nicht mit Ihren Organiſationen zu tun, und bange machen laſſen wir uns nicht.

Der Vorſitzende des Ausſchuſſes für die
Winterhilfe 1931-32.
Schnepel.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Aus dem Wahlkampf.

Maſſenkundgebung der NSDAP. in Berlin.

In einer Maſſenkundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. ſprach Dr. Goebbels. Er kam noch einmal auf das Rededuell mit den Deutſchnationalen zu ſprechen. Wenn wir heute erklären, daß die Reaktion, die nicht befähigt iſt, ihre Macht zu gebrauchen, 1918 ſich in die Mauſelöcher verkrochen hat, ſo meinen wir damit nicht die Frontſoldaten, die draußen im Schützengraben lagen, ſondern jene politiſche Schicht, die in Berlin ſaß und jämmerlich vor Spartakus kapitulierte, die die Macht beſaß, aber zu feige war, ſie zu gebrauchen und die Schritt um Schritt vor der Straße zurückgewichen iſt. Sie iſt damit vor der Geſchichte gezeichnet und kann niemals mehr dazu berufen ſein, eine ſelbſt aufgegebene Macht zurückzuerobern. In bezug auf Harzburg erklärte der Redner: Wir halten nichts von Einigkeiten, die am grünen Tiſch erhandelt werden. Eine politiſche Einigkeit iſt immer nur auf einer gemeinſam weltanſchaulichen Grundlage möglich, und deren klaren Kurs zu beſtimmen, kann nur die Sache des Stärkſten ſein. Fehlt eine ſolche gemeinſame Grundlage der Weltanſchauung, ſo muß der organiſche Zuſammenſchluß über kurz oder lang zuſammenbrechen.

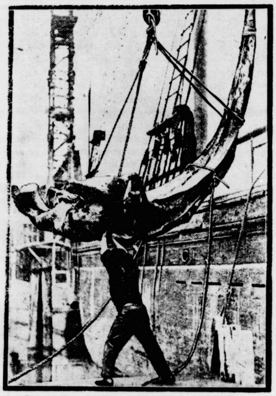
Wir haben mit dem Zentrum verhandelt, um eine volksfremde Schicht wegzufegen, denn wir ſehen dieſe Schicht, wenn ſie die Geſchicke des Volkes zu leiten hat, als das größte Unglück für die Zukunft an. Wir haben auch nicht verhandelt, um uns dem Zentrum zu beugen, es war höchſtens umgekehrt. Wir haben auf nichts verzichtet und nichts eingeräumt. Wir haben nur verſucht, im Reichstag eine legale Mehrheit zu bilden, um das Regiment von Papen zu ſtürzen. Das Volk wird es ſchon verſtehen, daß Hitler auf Amt und Würden verzichtet hat, um dem Volk und ſeinem Programm treu bleiben zu können. So treu, wie Hitler am 13. Auguſt dem Volk blieb — erklärte der Redner unter ſtürmiſchem Beifall — ſo treu wird am 6. November das Volk auch Hitler bleiben. Wenn die Deutſchnationalen rufen: „Weg mit dem Parteienſtaat!“, ſo ſagen wir: Die Parteien müſſen weg. Wir wollen als einzige deutſche Bewegung an ihre Stelle treten und uns nicht mit halben Maßnahmen begnügen, ſondern nur durch eine Geſamtlöſung einen Ausweg aus der Kriſe ſuchen. Man kann das Rad der Geſchichte nicht zurückdrehen, und wer ſich ihm entgegenſtemmt, wird von ihm zermalmt werden. Es wird doch am Ende unſere Fahne über dem Reich aufſtehen.

Die Mittelſtandspolitik der DNVP.

In einer Wahlverſammlung der Deutſchnationalen Volkspartei in Braunſchweig ſprach Reichstagsabgeordneter Jaeger-Celle über mittelſtändiſche Berufs- und Wirtſchaftsfragen. Im Verlaufe ſeiner Ausführungen kam er auch auf eine Unterredung mit Reichskanzler von Papen zu ſprechen, in der dieſer ausdrücklich betont habe, daß es ſich bei den Zuwendungen an Konſumvereine um Unterlaſſungsſünden des früheren Reichskanzlers Brüning und des Finanzminiſters dieſes Kabinetts gehandelt habe. Dieſe Angelegenheit habe die Regierung Papen, da ſie von ihren Amtsvorgängern eingeleitet worden war, durchführen müſſen. Sie treffe dafür keine Verantwortung. In der gleichen Unterredung habe die DNVP. das 18 Punkte umfaſſende Wirtſchaftsprogramm mit dem Reichskanzler durchgeſprochen, das, wenn auch nicht in allen Punkten, ſo doch in den weſentlichſten die Zuſtimmung des Kanzlers gefunden habe. Aus dem Wirtſchaftsprogramm ſeien beſonders bemerkenswert die Vereinigung des mittelſtändiſchen Schulden- und Kreditproblems, die Einbeziehung der Hauszinsſteuer in die Steuernotſcheine und Freiſtellung erheblicher Teile zu Reparaturen und Umbauten, der Umbau der Umſatzſteuer, die Beſeitigung der Regiebetriebe, die Wiedereinführung der Stellenvermittlung uſw. Der Kanzler habe in ſeiner Rede vor den Berliner Handwerkern die Verwirklichung des Punktes angekündigt, der ſich mit der Umſatzſteuer beſchäftige, ſein Verſprechen alſo bereits mit der Tat gekrönt.

Eine Brüning-Rede in Bingen.

In einer Zentrumsverſammlung in Bingen erklärte Reichskanzler a. D. Dr. Brüning, der innenpolitiſche Streit in Deutſchland, hervorgerufen durch zwei Reichstagsauflöſungen und durch die Gerüchte über eine Verfaſſungsänderung, hätte es dem deutſchen Kaufmann unmöglich gemacht, ſeine alten Poſitionen im Auslande zu halten. Die Reichsregierung, die dem Parlament vorwerfe, daß es nicht unabhängig ſei und in allen ſeinen Entſchließungen auf die Gunſt der Maſſen angewieſen wäre, ſei heute mehr denn je in die Lage gedrängt, durch Reden und Maßnahmen die Gunſt der Maſſen zu ſuchen. Das äußere ſich nicht nur darin, daß man Verſprechungen mache, die ſich niemals alle halten ließen, ſondern auch darin, daß man ſich ſcheue, die Wahrheit über die Kaſſenlage des Reiches zu ſagen. Bis heute habe das deutſche Volk noch keinen Etat geſehen und es ſei die große Frage, wieviel Anleihen die Reichsregierung in der letzten Zeit ſchon aufgenommen habe.



Der rieſige Schädelknochen eines Walfiſches,
der dem Smithſonian-Inſtitut in Seattle als Geſchenk von einer Schonerfahrt mitgebracht wurde. Die Schädelknochen ſind ſieben Meter lang. Der dazugehörige Walfiſch wurde bei Point Barrow von Eingeborenen getötet.

Löbe ſpricht in Stuttgart.

In einer Kundgebung der Eiſernen Front in Stuttgart ſprach Reichstagspräſident a. D. Paul Löbe. Er befaßte ſich zunächſt mit der Taktik und Kampfesweiſe der Nationalſozialiſten, die heute jene Schicht bekämpften, der ſie zur Macht verholfen hätten. Zur Außenpolitik meinte der Redner u. a.: Durch die falſche Behandlung der Abrüſtungsfrage und durch die verhängnisvolle Kontingentierungspolitik ſei heute Deutſchland in die gleiche Iſolierung hineingeraten, in der es ſich im Jahre 1914 befunden habe. Dieſe Wendung der Dinge führte der Redner darauf zurück, daß bei der Behandlung dieſer maßgebenden Fragen die Stimme des Volkes gefehlt habe. E unterzog dann die Wirtſchaftspolitik der Regierung Pa einer ſcharfen Kritik. Angeſichts der ſchlimmen Au wirkungen dieſer Wirtſchaftspolitik müſſe die Arbei ſchaft ihre wirtſchaftlichen und ſozialen Volksrechte wie zurückerobern.

Die Wünſche der Beamtenſchaft.

Anläßlich des achten Bundestages des Deutſ Beamtenbundes in Berlin wies der Vorſitze Flügel auf die wiederholten Gehaltskürzungen h die die wirtſchaftliche Exiſtenz weiter Kreiſe der unte Beſoldungsgruppen gefährdet hätte. Sollte es mit deutſchen Wirtſchaft wieder aufwärtsgehen und damit Finanzlage des Staates und der Gemeinden beſſer w den, ſo melde der Deutſche Beamtenbund auch ſeinen A ſpruch an, die Beamtenſchaft an dem Aufſtieg angemeſ zu beteiligen. Das Beamtenrecht müſſe in zeitgemä Weiſe ſozial und freiheitlich ausgebaut und für alle amten einheitlich geſtaltet werden. Der Redner betone ſodann die parteipolitiſche Neutralität des Beam bundes und ſprach ſich gegen den Parteigeiſt in irge einer Form im Deutſchen Beamtenbunde aus. Vorſitz der Flügel ſchloß ſeine Ausführungen mit der Hoffnu auf die Erhaltung der unſterblichen Ideale des deutſ Berufsbeamtentums.

Das Beileid zum Tode des Grafen Poſadow

Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl hat den Sohn des verſtorbenen Staatsſekretärs im frühe Reichsamt des Innern, Grafen von Poſadowſ Wehner ein in herzlichen Worten gehaltenes Beilei ſchreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt, das Reichsmini rium des Innern habe ſeines alten Chefs und deſ in den Tafeln der deutſchen Geſchichte eingetragen Wirkens zum Wohle unſeres Vaterlandes, insbeſond auf ſozialem Gebiet, niemals vergeſſen. Es wer ihm auch weiter ſtets das ehrendſte Andenken bewahr als dann an einen vorbildlichen Leiter und Beamten noch im hohen Alter dem Grundſatz ſeiner Jugend gem in Krieg und Frieden alle ſeine Kräfte für das G meinwohl einſetzte und bis zu ſeinem Lebens Deutſchlands Zukunft im Herzen trug. Im Nam des dienſtlich abweſenden Reichsarbeitsmini ſters hat ferner der Staatsſekretär im Reichsarbei miniſterium, Dr. Grieſer, ein Beileidsſcheiben an Sohn des Gafen geſandt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 25. Oktober.

Vor neuen amerikaniſchen Zollerhöhungen.

Waſhington. Präſident Hoover hat den Zolltarifausſch aufgefordert, die Zollſätze für folgende Einfuhrartikel zw Erhöhung zu prüfen: Teppiche, Bürſten, Glühbirnen, Meſ waren, Töpfereien, Stahl, Eiſen, Gummiſchuhe, Schuhe, Le handſchuhe, Silberartikel, Schmuckſachen, Metallwaren, Ho waren, chemiſche Erzeugniſſe, Gemüſe, Fiſchkonſerven u getrocknete Bohnen.

Schwere Kämpfe bei Kintſchau.

Schanghai. Zwiſchen Kintſchau und Tſchaojang ſi ſchwere Kämpfe zwiſchen japaniſchen Truppen und chineſiſch Freiſchärlern im Gange. Japaniſche Kavallerie- und Inſa terieabteilungen ſowie Panzerwagen verſuchten, die Sta Futſchin wo ſich 3000 Aufſtändiſche verſchanzt haben, ein nehmen. Von chineſiſcher Seite wird erklärt, daß die St durch das ſtarke Bombardement aufgehört habe, zu exiſtier

⊙ Schießerei in einem Zuchthaus. Im Czernowit Strafgefängnis kam es zu einer blutigen Revolte. D Sträflinge hatten ſich auf bisher unbekannte We Schußwaffen zu verſchaffen gewußt. Drei Gendarm und vier Sträflinge wurden getötet; fünf Gendarm und eine große Anzahl von Häftlingen ſind ſchwer v letzt worden.

Geschäftseröffnung.

In den **Bad Bramstedter Wassermühlen**, Besitzer Fritz Paustian, haben wir eine

Getreide- und Futtermittelniederlage

eröffnet. Alle gangbaren Artikel werden wir dort vorrätig halten. Unserer verehrten Kundschaft sichern wir **Qualitätswaren** bei billigen Preisen und bester Bedienung zu.

Wir bitten um freundlichen Zuspruch.

Bokholter Mühlenwerke A.-G
Elmshorn-Bokholt
Niederlage Bad Bramſtedt

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Winterlodenjoppen
in altbewährten Qualitäten.
8,50 M. 11,80 M. 15,90 M.
18,90 M. 21,90 M. 24,90 M.
in allen Größen empfiehlt
C. F. Soller.
Landweg. Fernruf 113.

Ein Posten
Parchend-Decken
besonders preiswert:
3,60 2,25 1,55 —,98
Friedrich **Bornhöft**

Sonnabend nachmittag
von 2 Ur ab prima fettes
Schweinefleisch
Stüben,
Butendoor.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

Fahre Freitag, 1,30 Uhr
nach Neumünſter
Fahrpreis pro Person 50 Pfg. Abfa
beim Holst. Haus.
Karl Schadendorf.
Schnellastverkehr.

Die Auszahlung der Kleinrentner-
Unterstützung für den Monat Septbr 1932 erfolgt am Donnerstag 27. 10. während der Kassenstunden auf der Stadtkasse.
Bad Bramstedt, d 26. 10. 1932.
Der Bürgermeister.

Muſikunterricht
(Klavier, Geige, Mandoline, Guitarre)
Stunde 1 RM.
erteilt Grete Struve, Rosenstr. 3.

Dreschbriketts
zu Tagespreisen hält vorrätig
Claus Hein.

Freiw. Feuerwehr Bad Bramſtedt

Am Sonnabend, 29. Okt.
abends 8 Uhr,
im Kaisersaal
Kameradschafts-Abend
Ehenmitglieder, aktive passive und auswärtige Wehren sind herzl. eingeladen.
Das Kommando.

Hitler-Kundgebung
am Freitag
in Neumünſter
Turnierplatz des Reitervereins (am Stadtpark)
ab 13 Uhr: S.-A.-Musikzug 163 / 15—16 Uhr spricht Pg. Tittmann, M.d.L.
ab 16 Uhr spricht der Führer Adolf Hitler
Zugverbindungen ab 18 Uhr nach allen Richtungen.
Parkplatz: Personenwagen: Jugendspielplatz Karlstraße, Lastwagen u. Omnibusse: besond. Parkplätze
Eintrittspreise: Sitzplätze numeriert 3.— RM., Sitzplätze unnumeriert 1.50 RM., Stehplätze 1.— u. 60 Pf.
Rentner und Schwerkriegsbeschädigte freie num. Sitzplätze im Vorverkauf gegen Ausweis in der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Johannisstraße 1.

Lokales und Provinzielles

Einer für alle, alle für einen.

Die Wenzeslaus-Grube bei Neurode in Schleſien iſt im Konkurs. Man kennt die Unglücksgeſchichte dieſer Grube: im Sommer 1930 fanden hier mehr als 150 Bergleute den Tod, und die Grube wurde bald darauf völlig ſtillgelegt. Zahlreiche Bergleute ſind zum Feiern verurteilt und ſind in Not. Und nun naht der Winter, und die Bergleute, die ſonſt ſo viel Kohle für andere fördern durften, haben jetzt nicht einmal ein bißchen Kohle für ſich ſelbſt, wenn ihnen nicht geholfen wird. Aber es ſoll ihnen geholfen werden, denn die Hauptgläubiger der Grube haben die Genehmigung erhalten, für vier bis ſechs Wochen einen Teil des noch nicht erſoffenen Bergwerkes wieder in Betrieb zu nehmen, um der arbeitsloſen Belegſchaft Kohle zu ſichern. Etwa 200 Bergleute ſollen etwa 6000 Tonnen Kohle fördern. Und die 200 Bergleute haben ſich einhellig bereit erklärt, bei Weiterzahlung der ihnen zuſtehenden Wohlfahrtsunterſtützung die ganze Arbeit ohne Lohn für ſich und ihre erwerbsloſen Kameraden und deren Familien durchzuführen!

. . . und ihre erwerbsloſen Kameraden! Wir leben in einer Zeit, die als die Zeit des kraſſen Egoismus, der kraſſen Selbſtſucht verrufen iſt. Wer hat jetzt noch Luſt, an die Not der anderen zu denken, wo ihm ſelbſt die Not ſo nahegerückt iſt! Man iſt froh, daß man mit ſeinem eigenen Leben fertig wird, daß man ſich der eigenen Sorge ein wenig entledigen kann, daß man für ſich und die eigene Familie noch ein bißchen Arbeit hat. Die anderen? Die anderen mögen ſich ſelbſt helfen oder irgendeine amtliche Unterſtützung mag ihnen helfen oder Gott mag ihnen helfen, wenn alles andere verſagt! Das iſt ſo die allgemeine Auffaſſung — meint man. Iſt ſie das aber wirklich? Es iſt eine Auffaſſung, wie es deren viele gibt, aber allgemein kann ſie beſtimmt nicht ſein. Nein, es gibt glücklicherweiſe immer noch Menſchen, die bereit ſind, einzutreten für ihre Mitmenſchen, die ſich in Not befinden, und es finden ſich dazu nicht ſelten gerade diejenigen, welche ſelbſt nicht viel beſitzen, bereit. Gemeinſame Not kittet und macht die Bande zwiſchen den Menſchen feſter, gemeinſame Not führt zu einer Solidarität, die über jedes Lob erhaben iſt.

Das Beiſpiel der armen Bergleute von Neurode, die ohne Lohn für ihre erwerbsloſen Kameraden mitarbeiten wollen — das iſt das Hohe Lied der Solidarität, das iſt edelſtes Menſchentum! Und darum ſollte keiner von uns verzagen, wenn er am Rande iſt mit der eigenen Arbeitskraft, wenn er den Arbeitswillen, der in ihm ruht, nicht verwerten kann. Gewiß, es iſt viel Egoismus in der Welt, aber nicht ſo viel Egoismus, daß wir darum ganz zu verzweifeln brauchten. Wenn die Not zu groß wird, tritt immer noch einer für alle, treten immer noch alle für einen ein! Und wenn wirklich einer von uns dem Verzweifeln nahe ſein ſollte, ſo ſoll er nur einen Augenblick lang an das Beiſpiel der Bergleute von Neurode denken, und er wird beſtimmt erleichtert und getröſtet ſein in dem Gedanken: Auch mir wird noch geholfen werden, denn der Menſch iſt nicht ſo ſchlecht, wie er ſich ſelbſt oft zu malen ſucht!

21 Reichswahlvorſchläge zugelaſſen.

Der Reichswahlausſchuß hat die eingereichten Reichswahlvorſchläge geprüft und folgende 21 Wahlvorſchläge zugelaſſen:

1. Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung), 2. Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands, 3. Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands, 4. Deutſche Zentrumspartei, 5. Deutſchnationale Volkspartei, 6. Bayeriſche Volkspartei, 8. Deutſche Staatspartei, 9. Chriſtlich-ſozialer Volksdienſt (Evangel. Bewegung), 11. Deutſche Bauernpartei, 12. Württembergiſcher Bauern- und Weingärtnerbund (Landbund), 15. Gerechtigkeitsbewegung Meißner, 16. Großdeutſche Mittelſtandspartei für Mittelſtandsdiktatur, 17. Sozial-Republikaniſche Partei Deutſchlands (Hörſing-Bewegung für Arbeitsbeſchaffung), 18. Sozialiſtiſche Arbeiterpartei Deutſchlands, 19. Nationale Minderheiten in Deutſchland, 20. Großdeutſche Volkspartei (Liſte Schmalix) und Nationalſoziale Partei der Mitte (Handel, Handwerk, Gewerbe, Landwirte, Haus- und Grundbeſitzer), 21. Freiwirtſchaftliche Partei Deutſchlands (Partei für kriſenfreie Volkswirtſchaft), 22. Freiheitsbewegung Schwarz-Weiß-Rot (Reichsbund der Baltikum-, Oberſchleſien-, Grenzſchutz- u. Freikorpskämpfer), 23. Deutſche Kaiſerpartei, 24. Deutſche Präſidialpartei, 25. Kampfgemeinſchaft der Arbeiter und Bauern.

Die fehlenden Nummern waren vorgeſehen für im Reichstag vertretene Parteien, die aber eigene Reichswahlvorſchläge nicht eingereicht, ſondern ſich anderen Reichsliſten angeſchloſſen haben.

Die Zulaſſung erfolgte grundſätzlich unter der Vorausſetzung, daß mindeſtens ein geſchloſſener Wahlkreisvorſchlag vorhanden iſt.

Wegen verſchiedener Mängel wurden zurückgewieſen die Reichswahlvorſchläge: Nationale Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands, Chriſtlich-Nationale Deutſche Arbeiterpartei und ein Vorſchlag mit der Parteibezeichnung „Wie ſpart man Geld?“

Auch zur vorigen Reichstagswahl waren 21 Reichswahlvorſchläge zugelaſſen worden.

Nah und Fern

○ **Flammentod einer Greiſin.** In Berlin-Wilmersdorf kam bei einem Wohnungsbrande die 74jährige Wohnungsinhaberin in den Flammen um. Bei den Löſcharbeiten wurde ein Feuerwehrmann ſchwer verletzt. Die alte Dame, die die Wohnung allein bewohnte, hatte ſeit längerer Zeit krank zu Bett gelegen und ſollte jetzt in ein Krankenhaus gebracht werden.

○ **Eiſenbahnunfall auf der Strecke Hirſchberg—Görlitz.** Auf der Strecke Hirſchberg—Görlitz ereignete ſich vor der Station Reibnitz ein Eiſenbahnunfall. Ein Perſonenzug fuhr auf einen Güterzug auf. Die Maſchine des Perſonenzuges und mehrere Wagen des Güterzuges entgleiſten. Vier Reiſende wurden verletzt.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen einem Benzinauto und einem Güterzug.** In Arpajon in Frankreich ſtieß ein Laſtauto, das Benzin geladen hatte, mit einem Güterzug zuſammen. Eine furchtbare Exploſion war die Folge. Das brennende Benzin ergoß ſich nicht nur auf die Eiſenbahnwagen, ſondern auch auf zwei in der Nähe liegende Wohnhäuſer. Als die Feuerwehr eintraf, ſtanden die beiden Häuſer ſowie mehrere Wagen des Güterzuges in hellen Flammen. Das eine der beiden Häuſer brannte bis auf die Grundmauern nieder. Aus den Trümmern des bis auf die Eiſenteile völlig verbrannten Laſtkraftwagens wurde die Leiche des Führers geborgen.

⊙ **Bertrams Bordwart Klaußmann geiſteskrank?** Der Flieger Klaußmann, der vor einigen Monaten mit dem Flieger Bertram, deſſen Bordwart er war, vor dem Verdurſtungstode im auſtraliſchen Buſch gerettet wurde, ſoll, wie aus Auſtralien gemeldet wird, geiſteskrank ſein. Er ſoll meiſt dumpf vor ſich hinbrüten, aber ſobald von Bertram die Rede iſt, in eine unerklärliche Wut geraten.

○ **Schwerer Unfall im Emsland.** Auf der Landſtraße Lingen—Bawinkel wurde ein Arbeitsfreiwilliger, der ſich mit ſeinem Fahrrade auf dem Heimwege befand, von einem däniſchen Auto erfaßt und gegen die Windſchutzſcheibe geſchleudert. Er war ſofort tot. Das Auto flog gegen einen Baum und wurde völlig auseinandergeriſſen. Der Führer, ein däniſcher Geiſtlicher, wurde leicht verletzt, ſein Mitfahrer lebensgefährlich.

Vermiſchtes

= **„Miß Grübchen 1932“.** Nicht alle Männer ſcheinen ſich zu freuen, wenn ihre Gattin oder ihre Braut oder ihre Freundin oder ein ſonſtiges weibliches Weſen, das zu ihnen gehört, ein Grübchen im oder am Kinn hat. Früher galt ein ſolches Grübchen unbedingt als etwas Wunderſchönes, und es iſt beſtimmt auch lyriſch verklärt und beſungen worden. Seitdem wir aber für unſere Frauen die ſchlanke Linie erfunden haben, iſt das Grübchen in der allgemeinen Wertſchätzung offenbar ſtark geſunken. Die ſchlanke Linie iſt nämlich gewöhnlich mit einem etwas mageren Geſicht verbunden, und in einem mageren Geſicht pflegen keine Grübchen zu ſitzen, weil das Grübchen auf etwas Fettpolſter angewieſen iſt, um voll zur Geltung zu kommen. Nun gibt es aber ſicher auch unter den Grübchenbeſitzerinnen mehr als eine, die ſich auf jeder Schönheitskonkurrenz zeigen könnte und eines Schönheitspreiſes würdig wäre. Man hat aber, wie es ſcheint, Frauen mit Grübchen zu Schönheitskonkurrenzen ungerechterweiſe gar nicht erſt zugelaſſen, und ſo hat ſich denn, ſozuſagen als Gegenmaßnahme, jetzt in Texas, das zu den Vereinigten Staaten gehört, ein Damenverein, der nur Mitglieder mit Grübchen aufnimmt, aufgetan, mit dem ſcharf betonten Ziele, eine Schönheitskonkurrenz der Inhaberin von Grübchen zu veranſtalten. Die Schönheitskonkurrenz hat dieſer Tage in San Antonio in Texas ſtattgefunden, und es ſtellten ſich 23 Damen zur Schau. Den Schönheitspreis erhielt Fräulein Evangeline Edwards: ſie wurde zur „Miß Grübchen 1932“ gewählt. Die Grübchendamen brauchen alſo fürderhin nicht mehr zurückzuſtehen — auch ihre Zeit wird wiederkommen!

Welt und Wiſſen

w. **Krebsdiagnoſe durch Impfung.** Dem Münchener Forſcher Dr. Aman iſt es gelungen, aus Krebsgeſchwülſten ein Kleinlebeweſen, das als Erreger der Krebsneubildung angeſehen wird, in Reinkultur herzuſtellen. Aus dieſen Kleinlebewſen wird ein Impfſtoff zu diagnoſtiſchen Zwecken hergeſtellt. Mit dem Impfſtoff wird eine — wie es heißt — ganz unſchädliche Impfung vorgenommen, die an der Einſpritzungsſtelle ſchon nach 24 Stunden eine ſtark gerötete Verdickung erkennen läßt, falls irgendwo im Körper bösartiges Geſchwulſtgewebe vorhanden iſt. Bei geſunden Menſchen bleibt jede Reaktion aus. Durch dieſe Impfung wird alſo nur erkannt, ob Krebs vorhanden iſt; ein Mittel gegen den Krebs iſt ſie nicht.

Das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung.

Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl hat unter dem 21. Oktober das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung berufen, deſſen Präſident bekanntlich General der Infanterie a. D. Edwin von Stülpnagel iſt. Im Reichskuratorium ſind u. a. folgende Perſönlichkeiten vertreten: Rittmeiſter a. D. von Morocowicz (Stahlhelm), Oberleutnant a. D. Krüger (SA. der NSDAP.), Rittmeiſter a. D. Barthels (Kyffhäuſerverband), Major a. D. Boeß (Reichsjugendlandbund), Vizeadmiral a. D. Röſing (Bund deutſcher Marinevereine), Vizeadmiral a. D von Trotha (Deutſcher Hochſeeſportverband), Ernſt Mundt (DHV.), D. Stange (Evangeliſche Jugendverbände), Generalpräſes Wolker (Katholiſche Jugendverbände), Generalſekretär Dr. Diem (Turn- und Sportverbände), Reichskommiſſar Dr. Syrup (Freiwilliger Arbeitsdienſt); ferner folgende Perſönlichkeiten: Reichsminiſter a. D. Dr. Geßler, Reichsminiſter a. D. Dr. Haslinde, Staatsſekretär a. D. Lewald, die Generalmajore Herrgott und Vogt und Profeſſor Dr. Sauerbruch.

Das neue Reichskuratorium wird ſich am Donnerstag zur erſten Sitzung im Reichsinnenminiſterium verſammeln. Es iſt vorgeſehen, daß der Reichsinnenminiſter eine Begrüßungsanſprache hält. Dann ſoll Oberregierungsrat Erbe einen Vortrag halten. Ferner iſt die Beſichtigung eines Geländeſportlehrganges in Döberitz und eine Arbeitsſitzung vorgeſehen, auf der der Präſident des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, General a. D. von Stülpnagel, ſprechen wird.

Die ſoziale Aufgabe der Kirche.

Erſte Hauptverſammlung des Stuttgarter Kongreſſes.

Geheimrat Seeberg-Berlin eröffnete in der Stuttgarter Liederhalle die erſte Hauptverſammlung des Kirchlich-Sozialen Kongreſſes. In ſeiner Einführungsanſprache zeichnete er ein erſchütterndes Bild der Not des deutſchen Volkes. An dieſer Not müſſe die Kirche ihre Kraft erproben. Darauf ergriff Privatdozent Dr. theol. Heinz Dietrich Wendland-Heidelberg das Wort zu einem Vortrag über „Der ſoziale Gehalt der reformatoriſchen Verkündigung“. Die reformatoriſche Soziallehre, ſo führte der Redner aus, ſei grundſätzlich in der gottgewollten Du-Beziehung begründet, in dem menſchlichen Sein als eines Seins der Gemeinſchaft, deren Sinn die Liebe iſt. In dieſen Zuſammenhängen erſchließe ſich auch der Sinn der Kirche als Gemeinde und Gemeinſchaft. Als ſolche habe ſie eine verantwortungsvolle Aufgabe in der ſozialen Kriſis der Gegenwart. Ein eigentliches Sozialprogramm kenne die reformatoriſche Verkündigung nicht, aber ſie geſtatte auch nicht eine Flucht vor der jeweiligen ſozialen Geſtaltungsaufgabe. Für die gegen-

---

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

17. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Stundenlang hatte Gerhard Bertſch beim Schein der Lampe droben über ſeinen Grubenbildern geſeſſen. Er hatte ſich zu ungeſtörter Arbeit alles Nötige vom Zechenbüro hier in ſeine Privatwohnung im „Hirſchen“ bringen laſſen. Doch nun ſprang er auf. Ein letzter Blick flog zu den Zeichnungen. Aufflammende Kampfluſt — Siegesahnung! Jetzt wußte er's, wo er den Gegner treffen mußte. Und der Angriff ſollte nicht auf ſich warten laſſen. Noch heute nacht ſollte er erfolgen. Die Gelegenheit war günſtig wie nie: Faſt alle die Leute vom Erbſtollen, Hannſchmidt mit dabei, waren ja drunten zum Feſt und kamen erſt am Morgen wieder zur Frühſchicht. Bis dahin konnte alles ſchon geſchehen ſein..

So ſtand Bertſch noch einen Augenblick. Ganz hochgeſpannter Wille. Dann aber folgte langſam die Entſpannung. Er ſpürte nach dem ſtundenlangen Berechnen und Kombinieren nun doch ein Verlangen nach Ablenkung. Zudem — ſein Auge ſuchte die Uhr — es galt auch noch über eine Stunde hinwegzukommen, ehe er ſein Vorhaben ausführen konnte. Der Schichtwechſel auf dem Erbſtollen mußte ſich erſt vollzogen haben, die Grube drüben leer von Leuten ſein, bis auf die paar Reparaturhauer der Nachtſchicht. Es war denn wohl das beſte, er ging noch nach unten ins Gaſtzimmer. Bei einer Flaſche Wein würde er über dieſe Zeit des notgedrungenen Wartens am eheſten hinwegkommen.

Aber wie Bertſch durch das ſchon ſtille Haus nach unten kam, ins Honorationenzimmer, war zu ſeiner Ueberraſchung hier alles dunkel. Doch ſah er noch einen Lichtſchein im Nebenraum. So klopfte er denn dort an. Es war das Familienzimmer der Reuſchs.

Die Tür ging auf, das Licht fiel zu ihm heraus, und auf der Schwelle ſtand Marga. Ein wenig erſtaunt ſah ſie Bertſch.

„Sie? Ich glaubte, Sie wären ſchon oben. Ich habe daher eben hier überall das Licht ausgemacht.“

„Entſchuldigen Sie, wenn ich ſtöre. Es iſt im übrigen ja auch ſo ſpät noch nicht — ich dachte noch eine Flaſche Wein bekommen zu können. Doch, wie ich ſehe, iſt wohl niemand mehr da —“

„Allerdings — der Vater und Hermann ſind beide nach der Stadt, und die Mamſell iſt ſchon zu Bett.“

„Das wußte ich freilich nicht. Unter dieſen Umſtänden —“

„Deswegen können Sie Ihre Flaſche Wein aber doch haben.“

„Oh — ich möchte Sie in der Tat nicht bemühen, Fräulein Reuſch.“

„Und was wünſchen Sie zu haben?“

Er überlegte einen Augenblick.

„Am liebſten — haben Sie Sekt im Hauſe?“

Ein Nicken.

„Wenn ich Sie alſo um eine Flaſche bitten darf? Mir wäre heute gerade einmal danach zumute.“

Schweigend ging ſie und trug den Wein herzu. Reichte ihm auch noch den Sektbecher hin, ſagte dann aber mit leiſem Nachdruck:

„Das Weitere muß ich freilich nun Ihnen überlaſſen.“

„Selbſtverſtändlich.“ Er war ſchon dabei, den Kork zu löſen. „Sie müſſen mir nun noch geſtatten, Ihnen meinen Dank abzutragen für dieſe beſondere Liebenswürdigkeit. Darf ich Sie bitten, das erſte Glas mit mir zu leeren — auf Ihr Wohl?“

Und er reichte ihr bereits den ſchäumenden Kelch dar. Ein kurzes Sichbeſinnen, dann nahm ſie das Glas entgegen, mit einem leichten Neigen des Hauptes, und ſtieß an mit ihm. Sie nippte auch von dem Wein, aber eben nur ſo viel, daß der prickelnde Schaum ihr die Lippen netzte. Dann ſetzte ſie den Kelch auf den Tiſch und wollte ſich wieder zurückziehen. Aber da bat er:

„Würden Sie mir nicht noch ein paar Minuten wenigſtens Geſellſchaft leiſten?“

Sie trat unwillkürlich etwas zurück; doch er fügte hinzu: „Ich habe heute einmal ein Bedürfnis, noch ein Wort mit jemandem zu ſprechen.“

„Wirklich — haben Sie das bisweilen doch?“

„Warum zweifeln Sie daran?“

„Es war Ihnen bisher nichts davon anzumerken, und Sie leben doch nun ſchon Wochen hier im Haus.“

„Wochen voll harter Arbeit, Fräulein Reuſch, da muß alles andere zurücktreten.“

„Das ſcheint in der Tat ſo.“

Er hatte inzwiſchen ihr Glas neu aufgefüllt, nun rückte er ihr mit einer einladenden Bewegung einen Stuhl heran.

„Bitte — laſſen Sie mich heute wenigſtens gutmachen, was ich in dieſen Wochen fehlte.“

Seine Augen ſuchten ſie dabei. Es war das erſtemal, daß er ſie ſo anſah. Wirklich, er konnte alſo auch liebenswürdig ſein. Da ließ ſie ſich ſchweigend nieder. Nur ein wenig rückte ſie mit dem Stuhle doch von ihm ab.

Er lächelte leiſe dazu und hob dann das Glas zu ihr hin.

„Das iſt nett, daß Sie mir über dieſe Stunde hinweghelfen.“

„Hat ſie denn eine ſo beſondere Bedeutung für Sie?“

„Ich hoffe es.“ Und er trank mit einem ſtarken Zuge den Kelch leer.

In Marga Reuſchs Augen ſtand ein verwundertes Fragen, aber er ſchüttelte den Kopf.

„Ich will einmal an etwas anderes denken. Herrgott, man iſt doch auch nicht bloß ein Arbeitstier!“

Und er griff mit einer lebhaften Bewegung nach der Sektflaſche.

Sie ſah ihm zu, wie er den perlenden Schaum langſam in das ſchräg geneigte Glas rinnen ließ. Dabei ſprach er weiter zu ihr.

„Volle zehn Jahre hab' ich ja nichts weiter gekannt, als Arbeit — nichts als Arbeit. Da kriegt man auch davon einmal genug.“

Ihr Blick ruhte auf ſeinen Händen; einem Paar ſtarken, großen Händen. Er gewahrte es und ſtreckte ſie ihr lächelnd über den Tiſch hin.

(Fortſetzung folgt.)

wärtige Lage bedeute der ſoziale Gehalt der reformatoriſchen Verkündigung vor allem die Schaffung eines wirtſchaftlichen Bodens jenſeits von Kapitalismus und Sozialismus und die Bereitung einer Grundlage für den Kampf um eine neue berufsſtändiſche Ordnung. Denn der Proteſtantismus ſei dazu berufen, das höchſte Gut, die Gemeinde, neu zu ſchaffen.

Auch in Belgien Neuwahlen.

Das Parlament in Brüſſel aufgelöſt.

Die neue belgiſche Regierung hat im Anſchluß an ihren erſten Miniſterrat, an dem auch der König teilnahm, beſchloſſen, das Brüſſeler Parlament ſofort aufzulöſen. Die Neuwahlen für Kammer und Senat ſind auf den 27. November und für die Provinzialräte auf den 4. Dezember feſtgeſetzt worden. Die Parteien haben bereits mit der Veröffentlichung ihrer Wahlaufrufe begonnen.

Doch ein franzöſiſches Militärflugzeug!

Die von der Kreisverwaltung Trier-Land angeſtellten amtlichen Erhebungen über die am letzten Sonnabend erfolgte Landung eines Flugzeuges bei Neuenhaus haben ergeben, daß es ſich tatſächlich um ein franzöſiſches Militärflugzeug gehandelt hat. Die Flugzeugführer waren ganz in Leder gekleidet, ſo daß keine Uniformabzeichen feſtzuſtellen waren. Aus dieſem Grunde wurden ſie auch nicht von der Bevölkerung als franzöſiſche Militärperſonen erkannt. Es gelang ihnen daher, ihren Flug fortzuſetzen.

Grauſiger Fund im Brunnen.

Die Leiche der eigenen Schwiegertochter entdeckt.

Ein grauſiger Fund wurde in Stendal in der Altmark gemacht. Ein Gartenbeſitzer wollte ſeinen Brunnen ausbeſſern laſſen und fand dabei die Leiche einer Frau, die ſeit mehreren Monaten im Waſſer gelegen haben muß. Es handelt ſich um ſeine Schwiegertochter, die ſchon ſeit langer Zeit vermißt wurde. Es liegt offenbar Mord vor. Als Täter kommt der Ehemann der Frau, der Maurer Karl Jallas aus Stendal, in Frage, der flüchtig iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Zuchthaus für Erſchießung eines Polizeibeamten.

Dresden. Das Dresdener Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Markthelfer Max Schmidt wegen qualifizierten Totſchlages, verübt an dem Polizeihauptwachtmeiſter Schiekel, wegen Waffenmißbrauchs und Vergehens gegen die Schußwaffenverordnung zu zwölf Jahren zwei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Schmidt hatte in der Nacht zum 4. März den Beamten, der ihn bei der Tätigkeit, kommuniſtiſche Wahlparolen an die Hauswände zu malen, überraſcht hatte, mit einem Piſtolenſchuß getötet.

Finnlands Teilnahme an der Guſtav-Adolf-Feier in Lützen.

Helſingfors. Bei der Guſtav-Adolf-Feier in Lützen wird Finnland durch den bekannten Führer im finniſchen Freiheitskampf, General Mannerheim, vertreten werden. In ſeinem Gefolge befinden ſich Vertreter der finniſchen Regimenter, die am Dreißigjährigen Krieg teilgenommen haben

Kurze politiſche Nachrichten

Ein Berliner Blatt hat behauptet, im Reichsarbeitsminiſterium ſei beabſichtigt, den Paragraph 84 des Betriebsrätegeſetzes, der das Einſpruchsrecht des Betriebsrats regelt, aufzuheben. An zuſtändiger Stelle iſt von einer derartigen Abſicht nichts bekannt. Auch eine Änderung des Betriebsrätegeſetzes ſei nicht beabſichtigt.

*

Die Geldſammlungen politiſcher Parteien auf der Straße ſind, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, nicht genehmigungspflichtig. Nach der Bundesratsverordnung aus dem Jahre 1917 ſind lediglich Wohlfahrtsſammlungen, alſo Sammlungen für ausgeſprochen wohltätige Zwecke genehmigungspflichtig.

Spiel und Sport

England ſtellt ſich auf das Metermaß um. Die Jahresverſammlung des engliſchen Frauenleichtathletikverbandes beſchloß, im nächſten Jahre probeweiſe Meiſterſchaften über 100, 200, 400 und 800 Meter ſtatt Yard auszuſchreiben. Das Meilengehen wird in ein Gehen über 1600 Meter umgewandelt. Als Grund dieſer für England aufſehenerregenden Änderung wird die Tatſache angegeben, daß Yardſtrecken für Weltrekorde keine Gültigkeit haben.

Piſtulla wurde auf Grund ſeiner Hamburger Niederlage durch Stich die Boxlizenz bis zum 17. November entzogen. Ob er dann wieder boxen darf, ſoll der Arzt entſcheiden. Aus dem gleichen Grunde wurde dem Leipziger Gebſtedt ein vorläufiges Startverbot auferlegt.

Getreidepreisſtützung durch die Reichsregierung.

Zinsverbilligung bei der Einlagerung von Getreide verlängert.

Von den Möglichkeiten zur Einlagerung von Getreide gegen Orderlagerſchein, wofür bei Einlagerung bis zum 30. September 1932 reichsſeitig Lagerkoſten- und Zinsverbilligungszuſchuß für drei Monate gewährt wird, iſt in den letzten Septemberwochen in beſonders großem Umfange Gebrauch gemacht worden. Um ſicherzuſtellen, daß dieſe eingelagerten Mengen nach Ablauf der dreimonatigen Lagerfriſt nur allmählich auf den Markt abfließen, wird die Reichsregierung eine Zinsverbilligung für eine einmalige Verlängerung des gegen Orderlagerſchein erteilten Wechſels in Höhe von zwei Prozent, auf das Jahr berechnet, gewähren. Sie wird ferner einen Lagerkoſtenzuſchuß von 1,50 Mark je Tonne für zwei Drittel der bis zum 30. September eingelagerten Menge gewähren, wenn die Einlagerung dieſer Teilmenge über die erſte Dreimonatsperiode hinaus um zwei Monate verlängert wird, und weiteren Zuſchuß von einer Mark je Tonne für ein Drittel der bis zum 30. September eingelagerten Menge, wenn die Einlagerung dieſer Teilmenge auf insgeſamt ſechs Monate ausgedehnt wird.

Das Wiegenlied

Es muß ſo ſein, aber ſchade iſt es. Alles vergeht. Warum nicht auch die liebſten Sitten und Gebräuche? Wer kennt heute noch eine Wiege? Auf dem Lande mag es ihrer noch geben. Vielleicht thront ſie auch heute noch ab und an auf dem Hochzeitswagen, aber in der Stadt! Da muß man ſie mit der Laterne ſuchen. Mit der Laterne! Wer hat noch eine Stall- oder Handlaterne?

Die Wiege iſt ſelten geworden wie das Spinnrad, das die meiſten Städter nur noch von Fauſts Gretchen und von dem Fliegenden Holländer kennen.

Wie leer iſt nun die Redewendung: Ich ſtand an der Wiege dieſes Dichters, dieſes Vereins! Wer ſingt noch mit Sachkenntnis „Von der Wiege bis zur Bahre"? Wer träumt noch wie in der Wiege, einem Möbel, das er nur vom Hörenſagen kennt?

Ein Kinder-, ein Sportwagen ſind die erſten Lagerſtätten des kleinen Menſchen, aber in Rede und Gedicht haben ſie bisher keine ernſthafte Verwendung gefunden wie die alte gute Wiege.

Mag's ſein! Fort mit dem braven Säuglingsgehäuſe! Doch was iſt mit ihm gegangen?

Nichts weniger als das Kurrigſte, das Unſchuldigſte, das Naivſte, was je über Menſchenlippen gekommen iſt. Keine Dichter ſangen es. Mütter waren es, junge ſelige Mütter, die ihr Ein-und-alles, ihr Kind, in den Schlaf ſchaukelten. Das kleine Herz wurde mit Klang erfüllt, mit einem Klang, der leiſe fortzitterte und noch bebt in dem Herzen des Greiſen, der einſt in einer Wiege lag.

Und der Klang war es ja nicht allein. Schauten nicht zwei zärtliche Augen Liebe, nichts als Liebe zugleich in die kleine, erſt erwachende Seele hinein?

Es waren Liedchen, die jede Mutter ſingen konnte, mochten Gehör und Stimme bei ihr auch noch ſo gottverlaſſen ſchwach ſein. Wie bei der Litanei in der Kirche mancher Pfarrer mit drei Tönen auskommt, ſo bedurfte ſie deren nicht mehr. Das Kind ſah ſie an. Es wußte nicht, ob es mit den Augen oder den Ohren hörte, es fühlte nur, daß klingende Liebe ſie überſtrömte.

Und welche Mutter ſingt, welche Mutter kennt heute noch die Zauberverslein, alt wie die Märchen?

Vor etwa tauſend Jahren lebte ein durchaus nicht einwandfreier geiſtlicher Herr, der Biſchof Buco von Halberſtadt. Ein Mutterherz hat ihn lebendig erhalten, und zwar als einen gebefreudigen Mann, der ihrem Liebling ſilberne Schuhe bringt, und ſie ſang:

Buco von Halberſtadt,
Bring min lütten Deeren wat!
„Was ſchall ick ihr denn bringen?"
Een Par Schuh mit Ringen,
Een Par Schuh mit Silber beſlaan,
Da ſoll min lütt Deeren to Tanze gahn.

Eine andere horchte nur auf den Hühnerhof hinaus, während ſie ſachte die Wiege ſchaukelte, und es klang in ihr wie von ſelbſt bei dem Schnattern der Gänſe:

Eia Popeia! Wat raſchelt im Stroh?
Dat ſin de leiwe Gös, ſe hebben keene Schoh.
Der Schoſter hat Ledder, keen Leeſten darto;
Drum gahn de leiwe Gös ok ohne Schoh.
Wille wuwu, wille wuwu!

Und was liegt ſo einem jungen Weibchen nicht näher, als das kleine hilfloſe Weſen in der Wiege ſich auch ſchon als Mutter vorzuſtellen?

Eia Brunelle,
Ik weeg ſo'n lütte Mamſelle,
Ik weege min lütte Mamſelle ſo geern,
Da kann noch ne lütte Madam ut weern.

Und nun erſt ſo ein Junge! In dem ganzen Stolze ihres Herzens lacht ſie das kleine Kröt an:

Denkt er denn, denkt er denn,
Jungens wären teuer?
Funfzehn für 'nen Flederwiſch,
Sechzehn für 'nen Dreier.

Wie eine Schnecke in ihrem Häuschen liegt das Kleine in den Kiſſen der Wiege, da greift ſie zu, langt ihn ſich und trällert:

Schneck im Haus,
Komm heraus,
Stecke deine Hörner raus!
Willſt du das nicht haben,
Werf' ich dich in'n Graben.

O, ſo eine zärtliche Mutter kann grauſam ſein!

Und das Kind hat ſich geſtoßen. Das tut weh, aber die Mutter wiegt und ſingt:

Bahſchäfchen ging zu Holze,
Da ſtieß es an ein Stöckelchen,
Da tat ihm weh, weh das Köppelchen,
Da ſagte Bahſchäfchen: Bah!
Bahſchäfchen ging zu Holze,
Da ſtieß es an ein Gräſelchen,
Da tat ihm weh, weh das Näſelchen,
Da ſagte Bahſchäfchen: Bah!
Bahſchäfchen ging zu Holze,
Da ſtieß es an ein Sträuchelchen,
Da tat ihm weh, weh das Bäuchelchen,
Da ſagte Bahſchäfchen: Bah!
Bahſchäfchen ging zu Holze,
Da ſtieß es an ein Steinichen,
Da tat ihm weh, weh das Beinichen,
Da ſagte Bahſchäfchen: Bah!

Manchmal klingt es auch ernſt, faſt ſchauerlich, wie die Klage einer alten treuen Kindsfrau.

Krieg, Krieg! Moskau brennt. Die Flammen ſchlagen bis in Deutſchland hinein. Vater und Mutter ſind fort.

Maikäfer, flieg:
Dein Vater iſt im Krieg,
Deine Mutter iſt in Pommerland,
Pommerland iſt abgebrannt,
Maikäfer, flieg!

Armes Ding, das wie ein Maikäfer auf dem Rücken liegt und vergeblich ſich hin und her dreht, ohne auf Füß und Hände zu kommen, aber fliegen ſoll es doch noch einmal, und es lächelt.

Eine verſunkene Welt des Klanges. In der Kinderſtube allerlei Geräuſch, nur nicht die halb träumende, halb jubelnde Weiſe der jungen Mutter.

Bequemer iſt es ja ſo. Etliche Tage und Nächte ſchreit das Kind, bis es blau im Geſicht iſt, keine Stimme und keine Träne mehr hat, dann fängt es an, das Leben zu begreifen. Mund halten! Und der ruhige Staatsbürger iſt da!

Ja, es iſt bequem und ſehr vernünftig. Die Aerzte haben ſo recht, daß ſie der Wiege und dem Wiegenlied den Garaus gemacht haben. Der geſunde Schlaf von Vater und Mutter iſt heilig, und doch bin ich ſolch ein alter Narr, daß mir mitunter das Herz wehe tut, wenn ich merke wie ein heller unſchuldiger Klang wieder einmal verhallt, verſtummt.

Es lebe die Vernunft, aber ihr Mütter, ihr erſten Inhaberinnen des Gemüts, ſingt, und ſind euch die alten Lieder zu leierig, zu einfältig, meinethalben! Vielleicht nehmen eure kleinen Sprößlinge dann auch mit Wagner, Brahms und Grieg fürlieb. Nur ſingen!

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin, W 30

18. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, Fräulein Reuſch, die wiſſen, was zupacken heißt."

Sie nickte, aber mußte dabei denken: Trotz ihrer Größe wohlgebaute Hände — richtige Manneshände. Und etwas Leidenſchaftliches lag in dem ſtark hervortretenden Geäder.

„Nun — Sie ſind ja ſo ſtill," mahnte er.

„Ach, — ich muß eben nur denken, wie Sie es ſo haben aushalten können da drüben. Zehn volle Jahre in ſolcher Einſamkeit."

„Ja, es war nicht immer leicht."

„Was fingen Sie denn nur mit Ihrer freien Zeit an?"

„Die gab es nicht viel. Und wenn es Feierabend war, wurde es auch gleich Nacht. Noch ein paar Zigaretten draußen vorm Haus — dann war der Tag wieder einmal um."

„Aber die langen Sonntage?"

„Allerdings. Nun — da gab's eben auch zu tun. All' die notwendigen Schreibereien, zu denen man in der Woche nicht kam. Na, und blieb wirklich noch ſo viel Zeit am Nachmittag, ſo hing man ſich die Flinte um und kletterte in den Bergen umher. Daß man vielleicht mal ein Murmeltier ſchoß oder einen Geier."

„Mein Gott — was für ein entſetzliches Leben! Und das ſo tagaus, tagein."

„Ja, ein Vergnügen war's freilich nicht. Aber ich wußte doch auch, warum ich's tat: Dieſe zehn Jahre ſollten mich frei und unabhängig machen für mein ganzes ſpäteres Leben."

„Und ſie haben es getan?"

„Ja."

Nur das kurze Wort kam zur Antwort, aber ſein ganzer Stolz klang daraus. Ein harter Mannesſtolz, deſſen höchſtes Genügen es war, ſeinen Willen durchgeſetzt zu haben, mit noch ſo großen Opfern.

Da betrachtete ſie ihn mit einem verwunderten Blick und ſagte dann:

„Wie anders muß das doch in einem Manne ausſehen."

„Inwiefern?"

„Daß Ihnen die Arbeit ſo alles andere erſetzen konnte!"

„Alles?"

Bertſch ſah ſie plötzlich an mit einem eigenen Ausdruck, doch dann zuckte er die Achſeln.

Marga aber forſchte weiter.

„Haben Sie denn wirklich niemals ein Bedürfnis nach Menſchen gehabt da droben?"

„Kaum. Zudem — kam man wirklich mal zuſammen, ſo gab's ein Saufen ohne Ende. Pardon, aber es war ſo. Und das iſt nicht nach meinem Geſchmack."

„Nun ja, die Männer. Aber entbehrten Sie denn nie einen geſellſchaftlichen Umgang verfeinerter Art? Auch mit Frauen?"

„Frauen? Ja —" Es war, als löſte das Wort in ihm Erinnerungen aus von ganz beſonderer Art. Und wieder ſtreifte ſein Auge über ſie hin mit jenem ſeltſamen Ausdruck. Wie ein Dehnen und Recken ging es dabei durch ſeine ſtarken Glieder. „Freilich — die fehlten einem wohl manchmal."

Marga Reuſch fühlte dieſen Blick über ſich hingleiten, und heiße Quellen ſchoſſen unter ihm auf in ihrem jungen Blut. Sie ſenkte die dunklen Wimpern, aber das tiefe Atemholen konnte ſie doch nicht vor ihm verbergen. Er gewahrte es. Da leuchtete es langſam auf in ſeinen Augen. Aber er ſprach nichts.

Dies Schweigen hatte etwas Verwirrendes für Marga. So brach ſie denn die Stille mit irgendeinem ſchnell hingeworfenen Wort:

„Nun, jetzt haben Sie das alles ja hinter ſich. Jetzt können Sie das Verſäumte doch nachholen."

„Das will ich auch!"

Wie ſonderbar er das ſagte! Ihre Finger falteten ſchneller an dem Spitzentuch in ihrem Schoß. Dann hörte ſie ihn wieder einſchenken. Einmal — zweimal, auch ihr Glas. Und nun klang es her zu ihr, mit einem ſeltſam ſchwingenden Unterton.

„Ich habe in der Tat manches nachzuholen, und Sie ſollen mir dabei helfen."

„Ich?"

Raſch ſah ſie zu ihm auf.

Lächelnd ſaß er da, ein wenig zu ihr vorgeneigt: ſeine Rechte ſchob ihr den Sektkelch hin.

„Ja, Sie — oder ſollten Sie nicht ein ganz guter Führer ſein zu dieſem Ziele?"

„Nun — wieder den Weg zu den Menſchen zu finden. Zum frohen, leichten Genießen des Augenblicks."

„Ich habe da eine Stunde in guter Erinnerung — es iſt freilich ſchon ein Weilchen her."

Sein Auge ſuchte ſie bedeutungsvoll mit einem dunklen Aufglühn. Sie wich ihm aus, immer ſtärker beunruhigt.

„Ich weiß nicht, wie Sie das meinen."

„Beſinnen Sie ſich wirklich nicht mehr? Damals — bei unſerem letzten Beiſammenſein — auf der Kirmes!"

Ein leiſes Aufraſcheln ihres Kleides. Aber keine Antwort. Da beugte er ſich noch näher zu ihr hin.

„Es war das ſo ſeltſam damals. — Ich hab' noch manchmal daran denken müſſen, Fräulein Margo!"

Doch nun lehnte ſie ſich zurück, mit kurzer Bewegung. Kalt traf ihn ihr Blick.

„Ich verſtehe nicht, was Sie damit ſagen wollen."

„Wirklich nicht?" Er lächelte. „Soll ich Ihre Erinnerungen vielleicht ein wenig auffriſchen? Wie —"

„Ich lege keinen Wert auf Erinnerungen. Im übrigen — Sie ſind mir vollkommen unverſtändlich!"

Und ſie erhob ſich.

„Oh — Sie wollen mich ſchon verlaſſen?"

„Es iſt Zeit. Gut' Nacht."

Bertſch ſah ihr nach, wie ſie ſo ging. Ganz Unnahbarkeit. Als ob ſie nie an ſeiner Bruſt gelegen, mit wilden Küſſen — eine kleine Bacchantin!

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 253 | Donnerstag, den 27. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Das Durcheinander in Preußen

Der Reichskommiſſar bleibt.

Beſchlüſſe der Regierung Braun-Severing.

Das Kabinett Braun-Severing-Hirtſiefer iſt in den Räumen des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums, die ihm vom Reichskommiſſar Bracht zur Verfügung geſtellt worden ſind, zu einer Beratung zuſammengetreten, um zu der durch das Leipziger Urteil geſchaffenen Lage Stellung zu nehmen. In der Sitzung trugen zunächſt die Vertreter der Regierung Braun-Severing in Leipzig den Verlauf des Prozeſſes vor, worauf Dr. Braun als einheitliche Anſicht ſeines Kabinetts feſtſtellte, „daß das Staatsminiſterium die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes als maßgebende und zur Entwirrung der Lage geeignete Grundlage betrachte“. Man werde ein möglichſt reibungsloſes Zuſammenarbeiten mit dem Reichskommiſſar verſuchen.

Die Reichsregierung wird ſich vorausſichtlich erſt am Freitag offiziell mit dem Urteil des Staatsgerichtshofes befaſſen. Nachdem eine Beſchlußfaſſung der Reichsregierung vorliegen wird, wird Reichskanzler von Papen dem Reichspräſidenten Bericht erſtatten, und erſt dann wird feſtſtehen, ob der Reichspräſident irgendwelche neuen Maßnahmen treffen wird.

In politiſchen Kreiſen wird auf das unmögliche Nebeneinander hingewieſen, das durch den Leipziger Urteilsſpruch in Preußen hervorgerufen wird. Eine Rückgängigmachung der Verordnung vom 20. Juli d. J., durch die der Reichskommiſſar in Preußen eingeſetzt worden iſt, iſt nach Anſicht zuſtändiger Regierungsſtellen im Reich erſt dann möglich, wenn die Vorausſetzungen der damaligen Aktion wegfallen. Weiterhin müſſe nach Anſicht des Reiches abſolute Einheitlichkeit zwiſchen der preußiſchen und der Reichspolitik gewährleiſtet ſein. Werde dieſe Einheitlichkeit geſtört, ſo würde das nach Anſicht der Reichsregierung eine neue erhebliche Gefährdung der Ruhe und Ordnung darſtellen.

In politiſchen Kreiſen wird es weiter als Pflicht der Reichsregierung erachtet, die Frage zu prüfen, mit welchen verfaſſungsrechtlichen Mitteln der für die Praxis völlig ungeeignete Spruch des Staatsgerichtshofes durchgeführt werden kann.

Leipziger Urteil und Reichsreform.

Wie die Münchener Zeitung mitteilt, neige man in den maßgebenden Regierungskreiſen Münchens der Auffaſſung zu, daß das Ergebnis der einzuleitenden Verhandlungen einer Reviſion der Weimarer Verfaſſung im Sinne einer Beſeitigung des Dualismus zwiſchen dem Reich und Preußen nicht entgegenſtehen werde. Gerade den grundſätzlichen Feſtſtellungen des Staatsgerichtshofes hinſichtlich der Länderrechte werde die Eigenſchaft zuerkannt, eine Brücke zwiſchen der Reichsregierung und den Länderregierungen in der Frage der Reichsreform zu ſchlagen. Zwiſchen dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten und dem bayeriſchen Innenminiſter einerſeits und dem Reichsinnenminiſter andererſeits habe ſich in der vergangenen Woche auf der Oſtmarkreiſe erneut volle Einmütigkeit darüber ergeben, daß das Reich überhaupt keine Vorlage über die Reichsreform an den Reichsrat oder an den Reichstag bringen werde, bevor über eine ſolche Vorlage nicht eingehend mit der bayeriſchen Staatsregierung verhandelt worden ſei. Die Erklärung des Reichskanzlers, daß der neue Reichstag bei ſeinem Zuſammentritt die Reichsreformvorlage vorfinden werde, ſei nicht dahin zu verſtehen, daß der Reichstag gleich in die praktiſche Erledigung der Reichsreformvorlage eintreten ſolle. Es ſtehe heute bereits feſt, daß der Reichstag die Beratung dieſer Vorlage erſt im nächſten Jahre in Angriff nehmen könne.

Ein Erlaß an die preußiſchen Beamten.

Der Reichskommiſſar in Preußen hat an die Staatsbeamten eine Anweiſung gegeben, in der er darauf aufmerkſam macht, daß die Gehorſamspflicht gegenüber der kommiſſariſchen Regierung für alle Beamten in Preußen auf Grund der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes einwandfrei feſtſteht.

Eine Erklärung der Regierung Braun-Severing.

Die alte preußiſche Staatsregierung hat vor der Preſſe ihre Auffaſſung über das Urteil des Staatsgerichtshofes und über die Konſequenzen, die aus dieſem Urteil zu ziehen ſind, dargelegt. Nach kurzen einleitenden Worten von Miniſterpräſident Braun gab Miniſterialdirektor Dr. Brecht, der bekanntlich die alte Preußenregierung in Leipzig vertreten hat, noch einmal eine Darlegung des Urteils und der Gründe, die zu dieſem Urteil geführt haben.

Er betonte einleitend, daß dieſes Urteil Deutſchlands Ruf, ein Rechtsſtaat zu ſein, erhalten habe. In der Deutung des Urteils macht er beſonders darauf aufmerkſam, daß es heißt, die vorübergehende Entziehung von Amtsbefugniſſen und nicht die vorübergehende Entziehung der Amtsbefugniſſe. Dadurch ſei klar zum Ausdruck gebracht, daß die Befugniſſe nur in beſtimmten Grenzen den preußiſchen Miniſtern entzogen werden dürften. Dr. Brecht erklärte, die Notverordnung der Reichsregierung über die Abſetzung der preußiſchen Regierung ſtehe ſo, wie ſie erlaſſen wurde, mit der Reichsverfaſſung nicht im Einklang. Das hätte die Entſcheidung in Leipzig ergeben. In dieſer Entſcheidung ſei auch klar ausgedrückt, daß Preußen ſeine Pflichten nicht verletzt habe. Damit ſeien die Vorwürfe der Reichsregierung gegen die preußiſche Regierung zurückgewieſen. Moraliſch wie rechtlich ſei dies für Preußen das Wichtigſte.

Dr. Brecht ging dann noch auf die Einzelheiten der Auslegung des Artikels 48 ein und machte beſonders auf den Schluß der Urteilsbegründung aufmerkſam, wo über die Frage geſprochen wird, was eigentlich ein Reichskommiſſar iſt. Während die Reichsregierung auf dem Standpunkt ſteht, daß der Reichskommiſſar an Stelle der Landesregierung tritt, alſo gewiſſermaßen Landesregierung wird, ſteht die Preußenregierung auf dem Standpunkt, daß der Reichskommiſſar niemals Landesregierung ſein kann und auch nicht vorübergehend die Landesregierung erſetzen kann. Dr. Brecht betonte zum Schluß, die Preußenregierung werde nicht eine Art feindliche Nebenregierung neben dem Reichskommiſſar errichten.

Hierauf äußerte ſich Miniſterpräſident Dr. Braun über ſeine Auffaſſung. Die Preußenregierung ſei der Auffaſſung, daß man ſich jetzt auf den Boden des Urteils ſtellen müſſe und an der loyalen Ausführung dieſes Urteils arbeiten müſſe. Die Zurückweiſung der Vorwürfe gegen Preußen habe die Atmoſphäre etwas gereinigt. Braun macht bei dieſer Gelegenheit einen Vorwurf gegen den Reichspräſidenten, da der Reichspräſident ihn nicht vorher gerufen und mit ihm die preußiſche Frage beſprochen habe, bevor die Notverordnung gegen Preußen beſchloſſen wurde.

Nach dem Urteil, ſo fuhr der Miniſterpräſident fort, beſteht nun eine Teilung der Gewalten. Die Abgrenzung der Befugniſſe wird in der Praxis ſehr ſchwer fallen. Auf jeden Fall aber müſſen die Schwierigkeiten überwunden werden. Er ſei der Auffaſſung, daß die Reichsregierung ebenfalls wie die preußiſche Regierung das Urteil anerkennen und ſich bemühen werde und bemühen müſſe, den Weg zu einem Ausgleich zu finden. Die alte preußiſche Regierung könne z. B. weder im Landtag noch im Staatsrat Rechenſchaft geben, noch könne ſie ihre Vertreter im Reichsrat inſtruieren, wenn ſie den Verwaltungsapparat nicht mehr in der Hand habe. Die Reichsregierung werde ſich die Frage vorlegen müſſen, ob es weiterhin notwendig iſt, den preußiſchen Miniſtern die Amtsbefugniſſe in dem bisherigen Umfang zu entziehen. Zum Schluß erklärte Dr. Braun, es wäre am beſten, wenn man aus dem jetzigen Urteil die Lehre ziehe und ſich zuſammenſetze, um durch eine Zuſammenfaſſung preußiſcher und Reichszentralſtellen etwas für die Reform zu erreichen.

Die Gehorſamspflicht der Beamten.

Der Wortlaut des Erlaſſes des Reichskommiſſars.

Der mit der Wahrnehmung der Befugniſſe des preußiſchen Miniſterpräſidenten beauftragte Reichskommiſſar für das Land Preußen hat an alle preußiſchen Behörden folgenden Erlaß gerichtet: „Die Gehorſamspflicht der preußiſchen Beamten gegenüber dem durch die Verordnung des Reichspräſidenten vom 20. Juli 1932 eingeſetzten Reichskommiſſar und den von ihm beſtellten Vertretern ſteht nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes vom 25. Oktober 1932 feſt.“

Schließung pädagogiſcher Akademien in Preußen?

Ein Berliner Blatt berichtet über Gerüchte, nach denen eine Schließung der pädagogiſchen Akademien in Preußen beabſichtigt ſei. Wie von zuſtändiger Stelle hierzu verlautet, ſind allerdings im Rahmen der allgemeinen Sparmaßnahmen auch Einſparungen auf dem Gebiete der pädagogiſchen Akademien zu erwarten, jedoch ſei die ganze Angelegenheit im Augenblick noch nicht ſpruchreif.

Keine Preisgabe der autonomen Kontingentierung.

Eine Berliner Privatkorreſpondenz behauptet, daß man an maßgebender Stelle auf Grund des Zwiſchenberichtes der Miniſterialkommiſſion die autonome Kontingentierung der Einfuhr aufgegeben habe und daß auch das Reichsernährungsminiſterium in Zukunft nicht mehr die autonome Kontingentierung fordern werde.

Dazu wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß ſich an der Haltung der Reichsregierung in der Kontingentierungsfrage, wie ſie der Reichsernährungsminiſter in ſeiner Münchener Rede im Einvernehmen mit dem geſamten Reichskabinett feſtgelegt hat, nicht geändert hat. Die Zwiſchenberichte der von Miniſterialrat Walter geführten Miniſterialkommiſſion haben keinen Anlaß zu einer Änderung der Haltung des Reichsernährungsminiſters und des Reichskabinetts gegeben.

Neue franzöſiſche Abrüſtungsfalle.

Wenn ſogar der General Nollet, der einſtmals Vorſitzender der interalliierten Kontrollkommiſſion in Berlin und dann 1924 Kriegsminiſter Herriots geweſen war, ſoeben erklärte: „Ich glaube deshalb, daß für die unmittelbare Gegenwart jede Beunruhigung in Frankreich überflüſſig iſt“, – dann ſollte das eigentlich genügen, um dem ſtändigen „Unſicherheits“gerede der franzöſiſchen Politiker ein Ende zu machen. Aber in der Sonderkommiſſion, die mit der Ausarbeitung des neuen franzöſiſchen „Sicherheits“planes beauftragt war, ſollen die Meinungen der Politiker und der Generäle recht heftig aufeinandergeplatzt ſein, weil Herriot und ſeine Miniſter irgendwie mit ihrem Plan Anſchluß an die Abrüſtungsvorſchläge Hoovers finden wollten. Der Grundgedanke dieſes Planes des amerikaniſchen Präſidenten iſt ja der, daß jedem Lande nur eine ſolche militäriſche Rüſtung bleiben ſollte, die ausreichend wäre, um die Verteidigung durchzuführen. Herriot will mit aller Gewalt in ſeinem jetzt fertiggeſtellten „Sicherheits“plan vor allem den Anſchein vermeiden, als beabſichtige Frankreich eine Sabotage der Abrüſtung, während ſeine Militärs mit aller Energie jedes Bataillon, jede ſchwere Batterie, jedes Bomben- und Jagdflugzeug verteidigen. Vielleicht würden ſie den Deutſchen ſogar eine kleine, zahlenmäßige Aufrüſtung bewilligen, wenn ſie dadurch nur erreichen würden, das franzöſiſche Heer in ſeiner bisherigen Stärke erhalten zu können. Denn ſie wiſſen ganz genau, daß auch bei einer Vermehrung der deutſchen Heeresſtärke etwa auf die früheren 200 000 Mann die deutſche Armee dann, wie Nollet ſagt, „an Zahl und innerem Aufbau glatt demjenigen von 1914 unterlegen iſt, ſelbſt wenn Deutſchland die Verträge umgangen hat“.

Aber die eigentliche Grundlage oder, wenn man will, das Hauptziel des Herriot-Planes iſt weniger die Abrüſtung als die Löſung des „Sicherheits“problems im franzöſiſchen Sinne. Es ſcheint ſo, als habe er nicht viel Zutrauen dazu, hierfür auf der Abrüſtungskonferenz die Idee durchzuſetzen, daß der Völkerbund zur Sicherung des allgemeinen Friedens eine mehr oder minder große „Exekutionsarmee“ erhält. Herriot dürfte die Löſung vielmehr auf einem anderen Wege ſuchen. Wahrſcheinlich will er ein Syſtem von Schiedsgerichtsverträgen zwiſchen den einzelnen Staaten empfehlen, wobei dann eine Defenſivklauſel derart hereingenommen wird, daß eine gegenſeitige militäriſche Hilfeleiſtung bei unberechtigten Angriffen einer dritten Macht zu erfolgen hat. Der Witz der ganzen Geſchichte iſt nun der, daß die eigentliche Abrüſtung in ihrem Fortgang verknüpft werden ſoll mit dem Entſtehen und der Weiterentwicklung des Schiedsgerichtsvertragsſyſtems, ſo daß dann – man hat in Frankreich auch ſchon ein Schlagwort dafür gefunden – eine „Parallelität“ zwiſchen Sicherheit und Abrüſtung herauskommt. Es ſieht dann auch ſo aus, als verſteife ſich Frankreich nicht mehr auf den ſeit Verſailles feſtgehaltenen Grundſatz: Erſt Sicherheit, dann Abrüſtung. Aber wenn man genauer hinſieht, ſo iſt der ganze Plan Herriots nichts weiter als der Verſuch einer Verwirklichung des berüchtigten Genfer Sicherheitsprotokolls von 1924, gegen das Deutſchland Einſpruch erhoben hat, weil es ſeinerſeits nur bei wirklicher militäriſcher Gleichberechtigung durchgeführt werden könnte.

Politiſch geſehen bedeutet nun aber dieſer Plan Herriots zur Schaffung einer derartig unterbauten Sicherheit noch etwas ganz anderes: die Schaffung einer Grenzſicherung. Denn da die Schiedsgerichtsverträge naturgemäß auch eine gegenſeitige Garantie der heute beſtehenden Grenzen enthalten würden, ſo würde die Durchführung dieſes Syſtems nichts anderes darſtellen als die Sicherung der bisgerigen Grenzen, alſo – eine Sicherung des Verſailler Diktats und der ſpäter in deſſen Sinne getroffenen Grenzziehungen. In dieſem Punkt ſtoßen aber die deutſchen und die franzöſiſchen Anſchauungen unmittelbar aufeinander. Deutſchland lehnt jedes derartige Ziel verfolgende franzöſiſche Sicherheitsſyſtem ab, weil es eine neue Unterſchrift unter die Verſailler Beſtimmungen weit von ſich weiſen muß. Was wir wollen, iſt gerade das Gegenteil des in Herriots Plan ſteckenden Grundgedankens: Nicht Sicherheit für Verſailles, ſondern Sicherheit für den Frieden in Europa durch Reviſion von Verſailles.

Wacklige Konferenzen.

Nach der Abrüſtungs- die Weltwirtſchaftskonferenz.

Sir Walter Layton, der Vater des ſogenannten „Layton-Berichtes“, in dem die Unmöglichkeit der Reparationszahlungen Deutſchlands unter dem heutigen wirtſchaftspolitiſchen Zuſtand der Abſperrung Deutſchlands von der Weltwirtſchaft feſtgeſtellt wurde, iſt von dem Vorbereitenden Ausſchuß für die Weltwirtſchaftskonferenz zurückgetreten, weil er an einem Erfolg dieſer Konferenz ſtarke Zweifel hegt. In dem Brief, in dem er dem Miniſterpräſidenten Macdonald ſeinen Rücktritt mitteilt, führt er u. a. aus: Als er ſich vor etwa drei Monaten bereit erklärt habe, dem Ausſchuß beizutreten, habe er dies unter der Vorausſetzung getan, daß die Möglichkeit eines Erfolges der Weltwirtſchaftskonferenz nicht durch die Politik der engliſchen Regierung ungünſtig beeinflußt werde. In einer Unterredung mit dem Schatzkanzler Neville Chamberlain habe es ſich jedoch gezeigt, daß zwiſchen der Regierung und ihm ein zu großer Meinungsunterſchied beſtehe. Wenn die Welt ſich nicht zu einem radikalen Wechſel der Handelspolitik entſchließe — in der Englands Stellungnahme ein beinahe entſcheidender Faktor ſein könnte —, ſo ſehe er keine Möglichkeit, wie ein wirklich befriedigendes Ergebnis der Weltwirtſchaftskonferenz erreicht werden könne.

Nachdem die Abrüſtungskonferenz ſtark ins Wackeln geraten iſt, erhält jetzt auch die Weltwirtſchaftskonferenz einen ſtarken Stoß. Das Vertrauen auf die internationalen großen Konferenzen, von denen man einſt alles Heil erwartete, ſcheint ſtark erſchüttert zu ſein.

Englands Außenminiſter erklärt:

London nicht zum Schutz der Grenzen Polens und der Tſchechoſlowakei verpflichtet.

Im Engliſchen Unterhaus wurde gefragt, ob der Locarno-Vertrag die engliſche Regierung tatſächlich oder ſtillſchweigend verpflichte, die Grenzen Polens und der Tſchechoſlowakei gegen einen Angriff zu ſchützen, und ob die engliſche Regierung durch die Beſtimmungen des Locarno-Vertrages dem Völkerbundrat das Recht gegeben habe, darüber zu entſcheiden, welchem Staate geholfen werden müſſe. Der Außenminiſter beantwortete den erſten Teil der Frage mit Nein. Was den zweiten Teil angehe, ſo könne der Völkerbundrat keinen England bindenden Beſchluß ohne die Zuſtimmung des engliſchen Vertreters faſſen.

Sicherheitsgarantien und Abrüſtung.

Über den Inhalt des neuen franzöſiſchen Abrüſtungsplanes wird von gutunterrichteter franzöſiſcher Seite folgendes mitgeteilt: Der Plan ſtütze ſich auf ein ausgedehntes Syſtem von Sicherheitsgarantien, die die franzöſiſche Regierung innerhalb einer längeren Zeitſpanne zu erhalten hoffe. Er ſehe zunächſt zahlreiche Einzelverträge vor. Im Laufe der weiteren Entwicklung ſeien die Abſchaffung gewiſſer Formen der militäriſchen Ausrüſtung und die internationale Kontrolle der Luftfahrt vorgeſehen. Gekrönt werden ſolle das Werk durch die

Schaffung einer internationalen Streitmacht.

Sobald eine neue Stufe erreicht ſei, ſolle eine Herabſetzung der franzöſiſchen Rüſtungen vorgenommen werden, bis bei Vollendung des Planes das Höchſtmaß der franzöſiſchen Abrüſtung erreicht ſei. Der Plan erſtrecke ſich auf die Land-, die See- und die Luftabrüſtung. Die Grundſätze der Abrüſtung der Luftwaffe bewegten ſich auf der ſchon bekannten Linie. Bei der Seeabrüſtung gelte als Vorausſetzung, daß die Vereinigten Staaten von dem Grundſatz der „Freiheit der Meere“ abgingen. Hiermit ſei gemeint, daß Amerika das Recht anderer Staaten zur Blockade oder zur Durchſuchung von Schiffen auf See auch in den Fällen anerkennen ſolle, in denen ſich dieſe Maßnahmen gegen einen Kriegführenden richteten, mit dem Amerika noch Handelsbeziehungen unterhalte. Der Plan ſehe ſchließlich vor, daß alle Mächte nicht nur einen Konſultativpakt unterzeichnen, ſondern auch eine

ſchiedsrichterliche Entſcheidung

eines unparteiiſchen Gerichts anerkennen, ehe ſie zu den Waffen greifen dürfen.

Bei der Beratung über dieſen neuen Plan im franzöſiſchen Kabinett ſoll Kriegsminiſter Paul-Boncour die

Herabſetzung der franzöſiſchen Militärdienſtzeit

von zwölf auf neun Monate vorgeſchlagen und durchgeſetzt haben. Dieſe Maßnahme habe, ſo wird erklärt, zu den Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der Regierung und dem Großen Generalſtab geführt. Die Zahl der franzöſiſchen Diviſionen ſolle von 20 auf zwölf herabgeſetzt werden. Dafür ſolle u. a. eine

Neuorganiſation der Bürgergarde

durchgeführt werden. Der Plan enthalte außerdem genaue Vorſchläge für die militäriſche Vorbereitung der Jugend.

„Das Saargebiet iſt deutſch!“

Eine verdiente Abfuhr für Frankreichs Fremdenlegionäre in Saarlouis.

Im Saargebiet, wo am 13. November Gemeinderatswahlen ſtattfinden, hat der ſeparatiſtiſche, von Frankreich ausgehaltene „Saarbund“ die Dreiſtigkeit beſeſſen, im Kreiſe Saarlouis eine ſogenannte „Unabhängige Bürger- und Bauernpartei“ für ſeine landesverräteriſchen Machenſchaften aufzuziehen. Eine Gründungsverſammlung dieſer „Partei“ nahm nun folgenden Ausgang: Die Bewohner von Saarlouis, und zwar Angehörige aller Parteien, die zu der Verſammlung erſchienen waren, nahmen einſtimmig eine Entſchließung an, in der feierlich Einſpruch gegen die Verſuche, unter angeblich neutraler Flagge in Saarlouis oder anderen Orten des Saargebietes eine ſeparatiſtiſche Liſte für die Gemeinderatswahlen aufzuſtellen, erhoben wird. Es heißt dann: „Die Verſammelten weiſen alle ſeparatiſtiſchen Machenſchaften in offener oder verſteckter Form mit Entrüſtung zurück und geloben, in Einmütigkeit für die deutſchen Intereſſen des Saargebietes im Rahmen der deutſchen Parteien einzutreten. Das Saargebiet iſt deutſch und wird deutſch bleiben für alle Zeiten!“

Verhängnisvolles Spiel mit einer Spiritusflaſche.

Ein Kind tot, zwei Kinder ſchwer verletzt.

Die drei Kinder der Witwe Reſpontek in Großwilkowitz, Kreis Beuthen, ſpielten, während ſie ſich allein im Hauſe befanden, in der Nähe des Ofens mit einer mit Brennſpiritus gefüllten Flaſche. Das vierjährige Mädchen goß dabei Spiritus in das Feuerloch des brennenden Ofens. Bei der Exploſion der Spiritusflaſche erlitten das Mädchen und ihre beiden Geſchwiſter, Kinder von 2½ und ſechs Jahren, ſchwere Brandwunden. Das Mädchen iſt inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen, während die beiden anderen Kinder in bedenklichem Zuſtande daniederliegen.

Immer ſo tun als ob.

Wer kennt nicht jene Sorte von Menſchen, die immer mit großen Plänen im Kopf in allen Gaſſen herumlaufen, immer alles beſſer wiſſen, immer alles vorausgeſehen haben, kurzum immer ſo tun, als ob ſie allein die Schlauen, und alle andern die Dummen ſeien. Solche Leute gibt es in jeder Stadt und in jedem Dorf, ſie reden ſich derartig in ihre Pläne hinein, daß ſie ſchließlich ſelbſt daran glauben. In Wirklichkeit kommen ſie aber niemals über das Plänemachen hinaus, kommen nie zu einem Entſchluß. Aber dafür verantwortlich machen ſie immer die andern. Im privaten Leben ſind dieſe Projektemacher, dieſe Als-ob-Menſchen im allgemeinen ungefährlich, wer ſie kennt, nimmt ſie nicht weiter ernſt. Aber wenn dieſe Neunmalklugen

im öffentlichen Leben eine Stellung bekommen,

wenn ſie mit Hilfe von Parteien Einfluß im Staat gewinnen, dann können dieſe ſonderbaren Talente für das Staatsleben höchſt gefährlich werden. Denn ein Staat, in dem die ewigen Plänemacher regieren, in dem vor lauter Reden kein Entſchluß zuſtande kommt, geht ſehr ſchnell bergab.

Wenn man ſich in der deutſchen Politik der letzten Jahre umſieht, wird man allerdings ohne ſchweres Suchen die Feſtſtellung machen können, daß die Sorte von Leuten, die ſtets ſo tun als ob, gerade in der Politik ſehr ſtark vertreten waren und noch vertreten ſind. Ja, das ganze politiſche Leben der Nachkriegszeit hatte das Emporkommen dieſer Sorte von Menſchen begünſtigt. Was iſt doch alles zuſammengeredet worden,

wieviel tauſend Pläne

ſind dem deutſchen Volk ſchon als Allheilmittel vorgeſetzt worden, aber wie wenig iſt geſchehen, um das Volk vor der furchtbaren Notzeit zu ſchützen. Ja, im Kritiſieren, im Verurteilen, im Verächtlichmachen und im Beſchuldigen der anderen waren die Parteimacher groß, aber wenn es zu Taten und Opfern kommen ſollte, da hüllten ſich dieſe Herrſchaften durch wortreiche Reden in künſtlichen Nebel und ſuchten ſich von jeder Verantwortung zu drücken. Dem größten Teil dieſer Herren Parteipolitiker ging es daher ausgezeichnet, man ſchob ſich gegenſeitig

die fetten Poſten und die guten Geſchäftchen

zu und überließ die Unkoſten dem Staat und dem ahnungsloſen Steuerzahler. Wer gegen dieſe Art von Politik aufmuckſte, wurde als Feind des Volkes beſchimpft, als reaktionär und unſozial angeprangert und verfemt. Aber der Tag mußte ja kommen, wo es auch mit dieſer Art von Politik zu Ende war, wo die Parteimißwirtſchaft zuſammenbrach, weil das verarmte Volk ſie einfach nicht mehr tragen konnte. Als der Zuſammenbruch im letzten Sommer eintrat, da zeigte es ſich, daß das Volk für die Parteiwirtſchaft nicht das geringſte mehr übrig hatte,

kein Finger rührte ſich,

als die Parteigötter von ihren Thronen abtreten mußten. Das Volk war enttäuſcht und hatte es ſatt, noch länger von Projektemachern und Als-ob-Politikern regiert zu werden.

Nun ſehen die Entthronten in der nächſten Reichstagswahl die letzte Ausſicht, ihre verlorenen fetten Poſten wiederzugewinnen und wieder an die Staatskrippe zu kommen, damit ihre Geſchäftchen wieder blühen. In tauſend Verſammlungen lärmen und toben ſie und verſprechen Glückſeligkeit, wenn man ihnen wieder zur Macht verhilft. Sie verlaſſen ſich immer noch auf ihre alte Kunſt, zu verſprechen und ſo zu tun als ob. Aber das Volk iſt klug geworden und wird

nicht ein zweitesmal auf die alten Verführer hereinfallen.

Eine faſt vierzehnjährige Leidenszeit hat ihm die Augen geöffnet. Jetzt muß endgültig mit der Mißwirtſchaft des Parteiregiments Schluß gemacht werden, jetzt muß die Parole lauten: Keine Stimme den Parteien, die den alten unglücklichen Zuſtand wiederherſtellen wollen, daß in den Parteibüros über den Staatsſäckel verfügt wird. Damit muß Schluß ſein. Aber ſchließlich muß der Wähler irgend jemandem ſeine Stimme geben. Die einzige Partei, die ſeit Jahr und Tag offen und unter vielen Opfern gegen dieſe Mißwirtſchaft angekämpft hat, deren Führer immer ſchon auf die drohenden Gefahren aufmerkſam machten, iſt die Deutſchnationale Volkspartei, ſie hat immer ſchon eine von Parteieinflüſſen abſolut unabhängige Regierung gefordert. Das Volk ſteht am 6. November vor einer der ſchwerſten Entſcheidungen,

Glück oder Unglück

liegen in ſeiner Hand. Auf dem Weg zur Wiedergeſundung kann nur eine von den Parteien unabhängige Regierung führen. Darüber muß man ſich unbedingt klar ſein.

Reichsmittel für das beſcheidene Eigenheim.

Arbeitsbeſchaffung für das Baugewerbe.

Die Reichsregierung hat kürzlich beſchloſſen, 20 Millionen Mark zur Förderung des Baues von Eigenheimen bereitzuſtellen. Für die Förderung kommen nach den Richtlinien, die demnächſt veröffentlicht werden, beſcheidene Eigenheime in Betracht, deren Baukoſten, ohne den Wert des Grundſtückes, in der Regel zwiſchen 4000 bis 8000 Mark liegen werden. Die nutzbare Wohnfläche der Wohn- und Schlafräume ſowie der Küche darf höchſtens 90 Quadratmeter betragen, die Nebenräume müſſen ſich in den ortsüblichen Grenzen halten. Das Reich wird Hypothekendarlehen zur Erleichterung der Finanzierung gewähren, die in der Regel 1500 Mark nicht überſteigen dürfen. Der Bauherr muß mindeſtens über ein Eigenkapital von 30 Prozent nachweisbar verfügen und den Reſt der Finanzierung, alſo insbeſondere auch die erſte Hypothek, ſelbſt beſorgen. Die Maßnahme ſoll vor allem auch der Arbeitsbeſchaffung dienen, um dem daniederliegenden Baugewerbe eine Anregung zu geben.

Landwirtſchaftsführer beim Reichspräſidenten.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräſident empfing den Vorſitzenden des Schleſiſchen Landbundes, Rittergutsbeſitzer von Rohr-Manze, und den Präſidenten der Landwirtſchaftskammer Niederſchleſien, Schneider, zu einem Vortrag über die Lage der ſchleſiſchen Landwirtſchaft. Ferner empfing der Reichspräſident den Vorſitzenden der Landwirtſchaftskammer für die Rheinprovinz, Freiherrn von Lüninck, der ihm über die landwirtſchaftliche Lage in den weſtdeutſchen bäuerlichen Bezirken Vortrag hielt.

Nation und Wirtſchaft.

Zweite Hauptverſammlung des Kirchlich-ſozialen Kongre

In der zweiten Hauptverſammlung des Kirchli ſozialen Kongreſſes in Stuttgart ſprach Un verſitätsprofeſſor Dr. Bergſträßer-Heidelberg über „Nati und Wirtſchaft in der gegenwärtigen Kriſe“. Er führte u. aus: Die gegenwärtige Kriſe werde in der öffentlich Meinung verſchieden gedeutet, entweder als einer immer wiederkehrenden Stürme innerhalb des kapi liſtiſchen Syſtems, der nach beſtimmten Geſetzen verla und wieder ende, oder als ein Zeichen, daß das kapi liſtiſche Syſtem verſagt habe und darum einer ande Wirtſchaftsform weichen müſſe. Beide Deutungen beruh auf Abſtraktion und würden der Wirklichkeit nicht gere Der Redner ſtellte drei Grundforderungen auf: Die ziehung zur nationalen Solidarität im wirtſcha lichen Handeln, die Ausbildung eines klaren wirtſcha lichen Denkens und der Aufbau ſich verantwor lich fühlender Gruppen in der Nation, die durch ſtändnis der Wirklichkeit mithelfen, die Staatsku zu ſtützen und zu entwickeln. Daran ſchloß ſich eine Au ſprache an. Von gewerkſchaftlicher Seite wurde auf Notwendigkeit des Mitbeſtimmungsrechts des Staa bürgers in der Wirtſchaft, das Aufeinanderangewieſenſe von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und die Unt ſtützung der kleineren und mittleren Betriebe hingewieſ

Rückſichtsloſes Vorgehen der Sowjetregierung gegen Ausländer.

Vor diplomatiſchen Schritten beim Außenkommiſſariat.

Die Regierung der Sowjetunion hat einen Erla veröffentlicht, wonach ſämtliche ſowjetruſſiſchen Läden u Geſchäfte verpflichtet werden, beim Verkauf ihrer Wa an Ausländer keine ruſſiſchen Tſcherwo zen anzunehmen. Die Geſchäfte dürfen ihre Waren n gegen ausländiſche Valuta, und zwar vor allem geg Dollar verkaufen. Die Sowjetregierung ſteht auf de Standpunkt, daß alle Ausländer in der Sowjetunio Waren nur gegen Bezahlung mit ausländiſcher V luta beziehen müſſen. Eine Ausnahme wird nur b denjenigen Ausländern gemacht, die der Kommuniſti ſchen Partei oder kommuniſtiſchen Vereinigungen a gehören oder im Dienſte der Kommuniſtiſchen Internati nale ſtehen. Dieſe können die ihnen zugeteilten Lebens mittel in gleicher Weiſe wie alle Sowjetruſſen beziehe Bis jetzt ſteht noch nicht feſt, ob das diplomatiſche Kor gemeinſam bei der Sowjetunion Einſpruch erhebe wird, oder ob die Vertreter einzeln proteſtieren werde

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing als Vertre der Rano e. V. (Reichs-Arbeits-Nachweis-Organiſatio für Reichswehr und Polizei) den Vorſitzenden des Ve waltungsrates, Landrat a. D. Karl Haniel und d Direktor Romberg zur Berichterſtattung über die Arbe der Rano bei der Berufsberatung und Stellenvermittlun Der Reichspräſident iſt ſeit 1927 Protektor der Rano.

*

In der Liſte der vom Reichswahlausſchuß zuge laſſenen 21 Reichswahlvorſchläge, für die d Nummern bis 25 verwendet ſind, waren die fehlende Nummern vorgeſehen für im Reichstag vertretene Pa teien, die aber eigene Reichswahlvorſchläge nicht ein gereicht, ſondern ſich anderen Reichsliſten angeſchloſſe haben. So erklärt es ſich z. B., daß in der Liſte di Deutſche Volkspartei nicht beſonders aufgeführ worden iſt, da ihr Reichswahlvorſchlag dem de Deutſchnationalen Volkspartei — Nummer 5 — angeſchloſſen iſt.

*

In einer gemeinſamen Sitzung des Parteivorſtande der Sozialdemokratiſchen Partei Baden und der Landtagsfraktion der SPD. wurde beſchloſſen, au Grund der innenpolitiſchen Lage die Zuſtimmung zum Badenkonkordat zu verſagen. Die Landtagsfraktion der SPD. war in ihrer übergroßen Mehrhei bis vor wenigen Tagen für die Verabſchiedung de Badenkonkordats geweſen. Der Parteivorſtand de SPD. nahm dagegen zu dem Konkordat einen ablehnende Standpunkt ein, und es gelang ihm wohl, ſeine Auffaſſung auch bei der Landtagsfraktion durchzuſetzen. Mit dem Beſchluß der SPD. dürfte das Vertragswerk in Frage geſtellt ſein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war überwiegend befeſtigt, doch war die Bewegung nicht einheitlich. Die Erholung des Pfundkurſes nach dem ſtarken Rückgang hatte vereinzelt Deckungen der Spekulation zur Folge. Aus Publikumskreiſen überwogen dagegen die Abgaben. Tagesgeld verſteifte ſich zum Ultimo auf 4$^{3}/_{8}$ Prozent. Im Verlauf lagen die Aktienmärkte wenig verändert. Am Rentenmarkt waren Staatsanleihen eher ſchwächer.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,98—14,02; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 82,12—82,28; franz. Franc 16,54—16,58; ſchweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 72,68—72,82; dän. 72,68—72,82; norweg. 71,13—71,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,55—34,61.

* **Berliner Produktenbörſe.** Bei weiter wachſendem Angebot und anhaltend kleiner Nachfrage gaben die Preiſe erneut nach. Weizenſcheine brachten etwa 135 Mark.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	26. 10.	25. 10.		26. 10.	25. 10.
Weiz., märk.	192-194	194-196	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
Rogg., märk.	152-154	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	171-181	172-182	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
Futtergerſte	163-170	164-171	kl. Speiſeerbſ.	22,0-23,0	22,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	131-135	132-136	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	23,7-27,2	24,0-27,5	Leinkuchen	10,3	10,3
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,1-11,2	11,1-11,3
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,1-11,0	10,1-11,0
inkl. Sack	19,3-21,8	19,5-22,0	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Oktober bis 203,50, Dezember 203—201,50, März 203,50—202,50. Roggen: Oktober bis 161, Dezember 159—157,75, März 160 bis 159,25. Hafer: Oktober 141,50—140,50, Dezember 134 bis 135, März 136,50—136.

Wirtschaft.

es Kirchlich-sozialen Kongre
ersammlung des Kirchli
in Stuttgart sprach
räßer-Heidelberg über „Na
wärtigen Krise". Er führte
ise werde in der öffentli
tet, entweder als einer
ürme innerhalb des kapi
bestimmten Gesetzen verla
ein Zeichen, daß das kapi
e und darum einer ande
se. Beide Deutungen beruh
der Wirklichkeit nicht ger
undforderungen auf: Die
olidarität im wirtscha
ung eines klaren wirtscha
Aufbau sich verantwo
der Nation, die durch
t mithelfen, die Staats
Daran schloß sich eine A
haftlicher Seite wurde auf
mmungsrechts des Staa
s Aufeinanderangewiesen
eitnehmern und die Un
ittleren Betriebe hingewie

gehen der Sowjet-
en Ausländer.

n beim Außenkommissariat.
jetunion hat einen Erla
e sowjetrussischen Läden u
, beim Verkauf ihrer Wa
ussischen Tscherwo
äfte dürfen ihre Waren
und zwar vor allem ge
wjetregierung steht auf de
änder in der Sowjetuni
mit ausländischer
Ausnahme wird nur
cht, die der Kommuni
nistischen Vereinigungen
Kommunistischen Interna
e ihnen zugeteilten Leben
alle Sowjetrussen bezieh
ob das diplomatische
jetunion Einspruch erheb
nzeln protestieren werde

Nachrichten.

t empfing als Vertret
eits-Nachweis-Organisati
den Vorsitzenden des
D. Karl Haniel und d
terstattung über die Arbe
ung und Stellenvermittlun
27 Protektor der Rano.

Reichswahlausschuß zug
orschläge, für die
sind, waren die fehlende
Reichstag vertretene Pa
swahlvorschläge nicht ein
n Reichslisten angeschlosse
B., daß in der Liste di
nicht besonders aufgeführ
swahlvorschlag dem de
lkspartei — Nummer 5 -

tzung des Parteivorstande
chen Partei Baden
SPD. wurde beschlossen, a
age die Zustimmung zum
sagen. Die Landtags
ihrer übergroßen Mehrhei
die Verabschiedung de
r Parteivorstand de
onkordat einen ablehnende
ihm wohl, seine Auffassung
n durchzusetzen. Mit dem
s Vertragswerk in Frage

Handel

gen vom 26 Oktober.
r überwiegend befestigt, doch
Die Erholung des Pfund
n hatte vereinzelt Deckungen
us Publikumskreisen über
agesgeld versteifte sich zum
rlauf lagen die Aktienmärkte
rkt waren Staatsanleihen

21; engl. Pfund 13,98—14,0
82,12—82,28, franz. Fran
Belg. 58,54—58,66; Italien
8—72,82; dän. 72,68—72,8
.46—12,48; österr. Schilling
.92; Spanien 34,55—34,61.
Bei weiter wachsendem An
rage gaben die Preise erneu
135 Mark.
0 Kilogramm, sonst bei
Reichsmark.

	26. 10.	25. 10.
izkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
ggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
ps	—	—
nsaat	—	—
toriaerbs.	22,0-26,0	22,0-26,0
Speiseerbs	22,0-23,0	22,0-23,0
tererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
uschken	—	—
erbohnen	—	—
ken	—	—
ine, blaue	—	—
ine, gelbe	—	—
radelle	—	—
nkuchen	10,3	10,3
nußkuchen	11,1-11,2	11,1-11,3
ckenschtzl	9,2-9,5	9,2-9,5
aschrot	10,1-11,0	10,1-11,0
toffelsl	—	—

schäfte. Weizen: Oktober
50, März 203,50—202,50
mber 159—157,75, März 16
1,50—140,50, Dezember 13

Preisnotierungen für Eier.

estellt von der Eiernotierungskommission Hamburg am 25. 10.
Frische gestempelte Eier über 65 Gramm 13,5—14,0 Pfg., 65 Gr. 12,75—13,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,25—12,5 50—54,9 5—11,5 Pfg.
Frische ungestempelte Eier 13,25—13,75 12,50—12,75 12—12,25 —11,50 Pfg.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 26. 10. 1932.

öchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 117,30 M. 2. Höchsts für Markenbutter 121,00 M., 3. I. Klasse — Drittel zu M. 3 4. II. Klasse — Drittel zu M. 104,75 im Durchschnitt Markenbutter im Durchschnitt 120,07 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klasse 116,82 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 26—28, mittelschwere Ware 24—26, te Ware 24—26 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 630 del langsam. Markt nicht geräumt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Rinder.

	20. 10.	27. 10.
chsen:		
a) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,27—0,28	0,27—0,29
b) sonstige vollfleischige	0,23—0,25	0,24—0,26
c) fleischige	0,16—0,20	0,16—0,20
d) gering genährte	0,09—0,14	0,09—0,14
ärsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,27—0,28	0,28—0,29
b) sonstige vollfleischige	0,23—0,25	0,24—0,26
c) fleischige	0,16—0,21	0,17—0,21
d) gering genährte	0,09—0,14	0,09—0,14
Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,22—0,25	0,23—0,25
b) sonstige vollfleischige	0,18—0,21	0,18—0,22
c) fleischige	0,14—0,17	0,14—0,18
d) geringgenährte	0,08—0,12	0,09—0,12
ühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0,25
b) sonstige vollfleischige	0,17—0,21	0,17—0,21
c) gering genährte	0,12—0,16	0,12—0,16
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,06—0,11	0,06—0,11

der: Auftrieb 1900. Handel ruhig.

Schafe

	20. 10.	27. 10.
idemast.		
beste Ware	0,26—0,29	0,28—0,30
mittelmäßige	0,19—0,22	0,20—0,24
mäßig genährte	0,13—0,16	0,14—0,18
gering genährte	0,06—0,09	0,06—0,11

afe: Auftrieb 843. Handel: mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 27. Oktober.

*, **Hugenberg—Papen—Hitler**, so lautete das Thema, r das der deutschnationale Reichstagskandidat Witt mburg im Sängerheim sprach. Jeder dieser drei Na n, so führte er aus, bedeute ein Programm. Hugen g sei als Führer der Deutschnationalen Volkspartei Vertreter der konservativen Weltanschauung. Das amme Betonen konservativer Grundsätze habe der Partei erdings manches Mitglied gekostet; Volkskonservative, ndvolkpartei, Christlichsoziale seien abgesplittert. Die nservative Weltanschauung stehe im Gegensatz zu den eralistischen Gedankengängen, zu der starken Betonung Ich-Standpunktes. Der konservative Standpunkt gegen gehe vom Staate aus. Dieser sei ihm das Ge ene und nur der bedeute im Staate etwas, der für unter Zurücksetzung seiner persönlichen Interessen sich setzt. Dieser Grundsatz mache ein Volk, auch wenn es r klein sei, stark und kräftig. Man denke an den mpf Japans gegen das Riesenvolk der Chinesen. Und nlich stehe es zwischen England und Indien. Auch Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sei Beweis dafür: dort höchstes völkisches Selbstbewußt n und unbedingtes Zusammenhalten dem Auslande genüber, bei uns Zersplitterung in 38 Parteien, die ander erbittert bekämpfen. In der Entwicklung der lker gebe es, um mit Professor Wundt zu sprechen, ei Wege: den zum gesamten Ich und den in immer nkere Gegensätze hinein. Die erste Entwicklung erzeuge rrenvölker — Japaner, Engländer, Franzosen — die dere Sklavenvölker — Chinesen, Indier, Deutsche. — 14 habe das deutsche Volk den Willen zum Gesamt h, oder wie die Nationalsozialisten sagen, zum Wir eigt, die Revolution und das darauf folgende Jahr nt habe es wieder den zweiten Weg, den der Ent klung in Gegensätze, geführt. Ehre, Vaterland und eiheit seien für viele Volksgenossen nur noch leere Be ffe.

Die konservative Weltanschauung fordere Entwicklung d Ausbau des Vorhandenen, ohne Ueberstürzung. Sie werfe deswegen das Weimarer Verfassungswerk. Man tte sich Bismarck zum Vorbild nehmen sollen, der auf n geschichtlich Gewordenen weiterbaute: von Preußen n Norddeutschen Bund, von diesem zum deutschen ich. Die allgemeine Reichsfreudigkeit, die diese Ent klung hervorrief, sei im Laufe der Jahre durch Libe lismus, Marxismus und Sozialismus immer mehr abgedrückt worden. Und während die erste franzö he Revolution im ganzen Volke eine ungeheure Kampf geisterung hervorrief, vernichtete die deutsche Revolution n letzten Rest der Reichsfreudigkeit; Arbeitszeit und beitslohn seien eben ihre Triebfeder gewesen. Und die chrevolutionären Regierungen hätten Gewerkschaftspo if getrieben, die Belange der Landwirtschaft, des ge rblichen Mittelstands seien je länger je mehr vernach sigt worden. Die Forderungen Hugenbergs, mit denen schon 1928 an die Regierung herantrat, blieben un rücksichtigt. Damit war der Niedergang dieser beiden ände unvermeidlich.

Der Youngplan habe uns samt Kindern und Kindes dern an das Ausland versklavt. Hugenberg habe das lksbegehren gegen dessen Annahme durchgesetzt, leider ne Erfolg. Er habe damals schon vorausgesagt, daß rch diesen Plan eine ungeheure Wirtschaftskrise nicht oß über Deutschland, sondern über die ganze Welt her rgerufen werde, man habe ihm aber nicht geglaubt. e deutschn. Partei wurde kleiner, aber die nationale pposition wurde größer durch das Anwachsen der Na nalsozialisten. Die beiden Parteien arbeiteten zunächst ammen, und durch ihre geschickte Taktik kamen die zialdemokraten mehrfach in Bedrängnis. Das Kabinett n Papen habe dann der schwarzroten Koalition ein de gemacht. Papen versuche, ähnlich wie Bismarck seiner Berufung im Jahre 1862, zu regieren, ohne auf Parteien zu stützen. Es sei zu bedauern, daß die NSDAP. die ihm erst freundlich gegenübergestanden habe, ihr Verhalten bald geändert habe. Auch die Parole der Harzburger Front: Getrennt marschieren, vereint schlagen — sei leider nicht von ihnen befolgt worden. Man schelte es das Kabinett der Grafen und Barone, das Hungerkabinett usw. Als wenn die Grafen und Barone nicht auch unsere Volksgenossen wären. Man verlange die Beseitigung der Notverordnungen und vergesse wie schwierig die Lage gewesen sei, als Papen die Brüningsche Erbschaft angetreten habe. Man vergesse seine Verdienste bei dem großen Reinmachen in Preußen. Die Arbeitslosigkeit sei doch tatsächlich um 150 000 zurückgegangen und das in einer Zeit, wo in der Landwirtschaft zahlreiche Arbeitskräfte zur Entlassung kämen. Für die Landwirtschaft und das Kleinhandwerk werde gesorgt. In Genf habe der Reichskanzler erklären lassen, Deutschland halte sich an den Versailler Vertrag nicht mehr gebunden. Viel anders hätte Hitler auch nicht vorgehen können. Man solle doch nicht blos aus gekränkter Eitelkeit Opposition treiben, sondern sich dem Kabinett in ehrlicher, sachlicher Kritik gegenüberstellen. Solange Papen im nationalen Geist arbeite, sollten alle national eingestellten Parteien ihn unterstützen. Alles für das Vaterland, das müsse für jeden guten Deutschen die Parole sein. Man folge der Mahnung Hugenbergs, der sich den Ruf „Heil Hugenberg!" verbat und dafür den Ruf „Heil Deutschland!" vorschlug.

Deutsche Rolande und deutsche Heimat in Wort und Bild. Unter diesem Titel ist von dem Verlag Arno Wittig in Lößnitz i. Erzgebirge eine neu herausgegebene Monatsschrift in ihrem ersten Heft soeben erschienen. Diese neue Zeitschrift, die uns die schöne deutsche Heimat, ihre Rolande und ihre Helden aus alter und neuer Zeit in Wort und Bild vor Augen führen will, bringt, was uns zunächst am meisten interessiert, den Beginn einer neuen Untersuchung Dr. Karl Höde's über die noch streitigen und ungeklärten Rolandfragen, wie überhaupt eine neue Stellungnahme zu dem gesamten Problem der Rolandforschung. Auch der Bramstedter Roland wird mehrfach Berücksichtigung finden, schleswig-holsteinische Rolandspiele werden einer Betrachtung unterzogen, vor allem soll um Anerkennung der Beweisführung, daß ein innerer Zusammenhang zwischen den deutschen Rolanden und dem altfranzösischen Heldenliede besteht, geworben werden. „Die Verbreitung der Gerichtsrolande hängt mit dem Wirken der Prämonstratenser irgendwie zusammen." Zu diesem Ergebnis führt uns der auf dem Gebiete der Rolandforschung bewanderte und anerkannte Verfasser. Es würde zu weit führen, den weiteren Inhalt des ersten Heftes anzudeuten. Eine weitere ausführliche Besprechung mag vorbehalten bleiben. Auf alle Fälle möchten wir diese Zeitschrift, die durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann, unsern Lesern empfehlen.

Frauenchor. Anläßlich des Singtreffens in Burg erschien in den Lobeda-Blättern (Zeitschrift des Bundes der Männerchöre im D.H.V.) folgende Kritik: „Daß auch Holstein gutes Material hat, bewies der Bramstedter Frauenchor mit wirklichen Altstimmen."

Eine Sonderbeilage von der Firma Thams & Garfs liegt der heutigen Ausgabe bei.

Provinzialstraßenbau in Schleswig-Holstein.

Einen anschaulichen und interessanten Einblick in die Arbeit und in die Bestrebungen der Provinzialbauverwaltung gab eine Pressekonferenz, zu der der Landeshauptmann am Dienstag nach Bad Segeberg geladen hatte.

Nicht weniger als 2760 Kilometer Straßenlänge, und zwar zirka 1500 Kilometer ehemalige Staats- und 1265 Kilometer Nebenlandstraßen hat die Provinz zu verwalten und zu unterhalten. In erster Linie steht dabei die Aufgabe, die Straßen in ihrer Leistungsfähigkeit den erhöhten Anforderungen, die der ständig steigende Kraftwagenverkehr gebracht hat, anzupassen. Dazu sind erforderlich: Schaffung neuer Fahrbahndecken, die dem schweren und schnellfahrenden Kraftwagen gewachsen sind, Verbreiterung der Fahrbahnen und Verbesserung von Einzelpunkten der Landstraßen, wie zum Beispiel Beseitigung zu starker Kurven, Schaffung von Umgehungsstraßen bei besonders winkligen Ortschaften usw. Enorme Mittel, über 55 Millionen Mark, hat der Provinzialbauhaushalt in den Jahren 1924 bis 1931 zu diesem Zwecke aufwenden müssen, das heißt mehr als 2½ mal soviel, wie die Provinz an Einnahmen aus der Kraftfahrzeugsteuer erhalten hat. Ueber 17 Millionen Mark wurden im Anleihewege gedeckt. In den beiden letzten Jahren ist durch die Finanzkrise des Staates der Umbau und sogar die Verwaltung der Straßen erheblich gehemmt worden. Die Folge davon war, daß sich die noch nicht neuzeitlich umgebauten Straßenzüge Ende 1931 zum großen Teil in einem äußerst schlechten Zustand befanden. Auch die bereits umgebauten Teerbahnen zeigen wegen der fehlenden Unterhaltungsmittel zum Teil erhebliche Schäden. Nachdem auch im Rechnungsjahr 1932 nicht die dringendsten Mittel vorhanden waren, hat zum Schluß d. J. das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung noch einige Erleichterung gebracht. Der Provinz wurden Darlehen im Gesamtbetrage von 1,6 Millionen Mark bewilligt, wozu die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung noch einen Zuschuß von 200 000 M. zahlte. Mit diesen Mitteln ist der Umbau von 74 Kilometern unbrauchbarer Fahrdecken in Angriff genommen, womit allerdings auch noch nicht annähernd der dringendste Bedarf gedeckt ist. Leider sind die Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, trotzdem sich die Provinz rechtzeitig um Bewilligung bemüht hatte, so spät zur Verfügung gestellt worden, daß die Durchführung der Arbeiten infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit viele Schwierigkeiten bereitet und zum Teil wegen des bevorstehenden Winters nur vorläufig in Angriff genommen werden kann.

Die Provinzialverwaltung ist nun in erster Linie bemüht, die ihr zur Verfügung stehenden kargen Mittel nicht in der Ausbesserung räumlich getrennter Straßenabschnitte zu verzetteln, sondern Züge guter Straßen zu schaffen, die in einem wenigstens weitmaschigen Straßennetz den modernen Anforderungen genügen. So wird augenblicklich im Zuge der Provinzialstraße Ochsenzoll—Segeberg eine Strecke von 15 Kilometern Länge umgebaut. Unter Führung von Landesbaurat Kuthe fand eine Besichtigung der Baustellen statt, die ein außerordentlich interessantes Bild von dem Stand moderner Straßenbauweise gab. Die frühere Befestigungsart bestand vorwiegend aus wassergebundenen Schotterbahnen, die den Anforderungen des modernen Verkehrs nicht standhielten. Nach längeren Versuchen hat man eine Teer-Asphaltdecke als besonders geignet erkannt. Der Bauvorgang ist folgender: Nach Aufreißen der alten Fahrbahndecke und Vorprofilieren wird eine Schotterlage aufgebracht, auf die dann eine Mischung von Split mit Teer-Asphalt aufgetragen wird. Ein Abgrusen mit Steingrus dient zum Schließen der Poren der Oberfläche. Auf der Baustelle werden seit längerer Zeit fast 200 Arbeiter beschäftigt.

Die Führer und Unterführer der Freiwilligen Feuerwehr Bad Bramstedt nahmen gestern an einem vom Provinzialverband veranstalteten Schulungslehrgang teil. Anwesend waren neben dem Kreisbrandmeister Kock, Kisdorf, die Herren Landesbranddirektor Schmiedel und Landesbrandinspektor Henke, Kiel. Der Unterricht erstreckte sich auf Prüfung der Steigerleine, Pflege des Schlauchmaterials und im theoretischen Teil auf die Kenntnisnahme der Dienstvorschriften und der Satzungen. Auch einige Uebungen auf dem Gebiet der Körperschule, die heute, wie der Landesbranddirektor betonte, auch der Feuerwehrmann beherrschen müsse, durchgenommen. Landesbrandinspektor Henke hielt einen lehrreichen Vortrag über die Motorisierung des Feuerlöschwesens und zeigte an Hand von Modellen die Arbeitsweise des Motors und die Bedienung der Motorspritze. Wegen des Regens mußten die Uebungen im Freien und das angekündigte Brandmanöver unterbleiben.

Armstedt. In einer öffentl. Versammlung der NSDAP. der hiesigen Ortsgruppe sprach Landwirt Pötter, Kükels, über das Thema „Entscheidung am 6. November". In einem dreistündigen Vortrag behandelte der Redner die politische Lage, über das Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen und über die Gründe denen der nationalsozialistischen Weltanschauung, die trotz allen Machenschaften die Zukunft des deutschen Volkes sei. Zum mutmaßlichen Ergebnis der bevorstehenden Reichstagswahl, stellte sich der Redner auf dem Standpunkt, daß die Bestrebungen der Miesmacher umsonst seien und die Stimmung auf dem Lande auf der Seite Adolf Hitlers sei. Der Volkswille werde am 6. November wieder eindeutig zum Ausdruck bringen, daß es nun endlich mit dem politischen Kampfe Schluß und Deutschland in einer neuen Volksgemeinschaft zum neuen Aufstieg kommen müsse.

e **Neumünster,** 26. 10. Zwischen zwei Arbeitern der Lederwerke Emil Köster in Gadeland kam es zu einem Streit, der in eine blutige Schlägerei ausartete. Einer der Beteiligten griff zur Mistgabel und brachte seinem Gegner Stiche in die Brust und in den Rücken bei. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Insel Sylt. Den Eheleuten Nissen in Mursum auf Sylt sind anläßlich ihrer Krondiamantenen Hochzeit am gestrigen Mittwoch ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeschenk der Preußischen Staatsregierung überreicht worden.

Altona. Auf einer Versammlung der Zentralausschüsse der kommunalen Vereine und Verbände Altonas wurde nach einem Vortrag des Stadtverordneten Dr. Petersen über Altonas Verhältnisse zu Hamburg und seine zukünftige Stellung im Niederelbegebiet" eine Entschließung vorgelegt, in der es unter anderem heißt:

Die kommunalen und wirtschaftlichen Organisationen Groß-Altonas richten an die Preußische Staatsregierung die dringende Aufforderung, spätestens im Rahmen der Reichsreform die staatliche und kommunale Neugliederung des Niederelbegebietes zu lösen.

Die organisatorische Trennung des zu einem einheitlichen Lebensraume zusammengewachsenen Niederelbe-Gebietes in verschiedene Staats- und Verwaltungskörper hindert das wirksame Funktionieren des in den Hamburger Hafen verkörperten Weltwirtschaftsorgans; sie ist für alle Teile dieses Lebensraumes die Quelle dauernder schwerer Unzuträglichkeiten und Verluste. Da die Unterelbegesetze diese Hemmungen auch nicht annähernd auszugleichen vermocht haben, ist deren Beseitigung durch staatlichen und kommunalen Zusammenschluß im gesamtdeutschen Interesse geboten. Die gegenwärtige Krisis hat die aus dieser Lage entstandenen Schwierigkeiten zu einer solchen Höhe gesteigert, daß die Lösung der Niederelbe-Fragen keinen Aufschub mehr verträgt. Bis dahin müssen die Zuwendungen aus dem Sonderfinanzausgleich in unveränderter Höhe gewährt werden.

Großfeuer.

„Durch Unvorsichtigkeit eines Dienstboten brach in der Scheune des Landwirts B. in der Ortschaft H. bei P. Feuer aus, das in kurzer Zeit auch auf das Wohnhaus übergriff. Beide Häuser samt Nebengebäuden brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Brandleider steht nun vor dem Nichts. Sein alter Vater hat vor einiger Zeit aus Angst sein angelegtes Sparguthaben abgehoben und zu Hause aufbewahrt. Auch dieses Geld verbrannte."

Der Feuerschein über diesem Bauerndorf sollte wie ein grelles Alarmsignal alle die Leute in Deutschland wachrütteln, die ihr Geld zu Hause verstecken. Bei der Sparkasse ist das Geld sicher angelegt. Daran sollte jeder denken, ehe es zu spät ist!

Darum bringe jeder sein Spargeld rechtzeitig zur

Bramstedter komm. Sparkasse

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Aus dem Wahlkampf.

Wahlreden nationalſozialiſtiſcher Führer.

In Ludwigshafen ſprach vor vielen tauſenden Zuhörern Gregor Straſſer. Er erklärte, die Nationalſozialiſten ſeien Gegner des Kabinetts Papen, weil dieſe Regierung niemals die Probleme löſen könne, die die gegenwärtige Zeit ſtelle, da ſie niemanden hinter ſich habe. Die Regierung, die heute Deutſchland nottue, könne nur von Männern gebildet werden, die in dem Kampf der letzten zwölf Jahre bewieſen hätten, daß ſie Repräſentanten einer neuen Volksbewegung ſeien. Die Nationalſozialiſten hätten ſeinerzeit nicht die geſamte Macht verlangt; ſie wollten nur drei Miniſterien von zwölf, den Kanzler, den Innen- und den Juſtizminiſter, ſonſt nichts. Alle übrigen Miniſterien ſollten von erſtklaſſigen Fachleuten gleich welcher Partei beſetzt werden. Großzügiger hätte niemand ſeine Macht auszunutzen verſucht.

In Königsberg ſprach vor etwa 5000 Perſonen Reichstagspräſident Göring. Wenn die NSDAP., ſo führte er u. a. aus, den Reichskanzler Brüning den Kanzler der Irrungen genannt habe, ſo können wir von Papen den Kanzler der Wirrungen nennen. Er ſei immer friedlich und verſpreche allen alles, heute den Handwerkern, morgen den Bauern oder wieder den Großgrundbeſitzern. Nicht Papenſche Notverordnungen könnten die Not unſerer Tage beſeitigen, ſondern das Vertrauen des Volkes, nicht die Materie, ſondern die Idee gebe den Ausſchlag. — In Heidelberg ſprach Miniſter a. D. Frick, der die Innen- und Außenpolitik der Reichsregierung einer ſcharfen Kritik unterzog. Er betonte ferner, der Reichskanzler verrate nicht, auf welche verfaſſungsmäßige Weiſe er ſeine Reichsreformpläne zu verwirklichen gedenke. Man ſpreche bereits von neuerlicher Auflöſung des kommenden Reichstages für einen Eventualfall. In einem ſolchen Falle würden die Nationalſozialiſten das Notwehrrecht beanſpruchen.

Im Berliner Sportpalaſt erklärte der Führer der nationalſozialiſtiſchen Preußenfraktion, Kube, nach ſcharfen Angriffen auf die Deutſchnationalen und die Reichsregierung: Das Urteil des Staatsgerichtshofes in Leipzig ſei ja nicht gerade ein einwandfreier Sieg Papens, und nach dem 6. November würden wohl die Nationalſozialiſten die Bildung der preußiſchen Regierung übernehmen müſſen. Kube unterſtrich ferner den antiſemitiſchen Charakter der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. „Dreimal in der deutſchen Geſchichte“, ſo ſchloß Kube, „hat die Reaktion eine deutſche Revolution für ſich gebrauchen wollen, aber ſie möge ſich hüten, denn das Feldgeſchrei von heute lautet: Hitler über Deutſchland!“

Hugenberg über die Schuldenregelung.

In einer deutſchnationalen Verſammlung in Kaſſel beſchäftigte ſich Dr. Hugenberg mit dem Problem der deutſchen Verſchuldung. Er führte u. a. aus: Die ungeheure Not der Arbeitsloſigkeit, der die ungeheure Not der Geldentwertung vorangegangen war, hat weithin dem deutſchen Arbeiter die Augen darüber geöffnet, daß ſein Schickſal noch viel mehr als von den Tarifen von der richtigen Behandlung des Arbeitsmarktes und von einer nationalwirtſchaftlichen Staatsführung abhängig iſt. Der Störenfried iſt in der Tat das „internationale Kapital“. Aber nicht in dem ſozialiſtiſchen Sinne, wonach jedes Kapital international iſt. Sondern in dem Sinne, daß derjenige Teil des Kapitals die Störung verurſacht, der „international“ iſt, d. h. zwiſchen den nationalen Staaten vagabundiert. Das vagabundierende Kapital iſt für die ſtaatlichen Gewalten nicht ohne weiteres faßbar. Das iſt beſonders ſchlimm, wenn die politiſche Macht, die Militärgewalt des einen oder anderen Staates, wie heute Frankreichs, den Zuſtand der Herrſchaft des vagabundierenden Kapitals aus nichtwirtſchaftlichen Gründen künſtlich aufrecht erhält. Dann muß es, wenn kein Ausweg aus dem fehlerhaften Zirkel gefunden wird, ſchließlich zum Untergang aller einſchließlich des Kapitals ſelbſt kommen. Die Menſchengruppe, auf die ſich dann das ganze Elend häuft, wird im Endergebnis die Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft ſein. Das iſt der Grund, weshalb ich mir ſeit langem Mühe gebe, unſeren deutſchen Menſchen die Notwendigkeit einer Schuldenregelung begreiflich zu machen, und zwar aus deutſcher Initiative heraus. Dr. Hugenberg ſchloß mit folgenden Sätzen: Größte Beſtellungen und dieſen dienende Kreditoperationen zugunſten der Reichsbahn und anderer Unternehmungen ſind nicht nur zu rechtfertigen, ſondern ſie ſind geradezu geboten, falls man annehmen darf, daß wir ungefähr im Tale einer Konjunkturſchwankung ſind. Dagegen wären ſie nicht mehr als eine anfechtbare Notſtandsmaßnahme, falls man mit dem alles zerſtörenden Fortwirken der Schraube der ausländiſchen Kredite rechnen müßte. Deshalb dränge ich ſo ſehr, daß der Schritt einer Regelung jener Schulden getan wird, die ſeit dem 13. Juli 1931 wie ein dicker Eisklumpen auf der deutſchen Wirtſchaft laſten. Schuldenregelung iſt der erſte Schritt zur Beſeitigung der deutſchen Arbeitsloſigkeit.

Der Weg der Deutſchen Volkspartei.

Auf einer Wahlkundgebung der Deutſchen Volkspartei ſprach in Magdeburg Konteradmiral a. D. Brüninghaus. Die Einſtellung der Nationalſozialiſten in dieſem Wahlkampf, die ſich lediglich gegen das Bürgertum richte, bezeichnete Brüninghaus als paradox. Er würde es begrüßen, wenn ſich die Nationalſozialiſten auf ihren eigentlichen Zweck beſännen, den Marxismus zu bekämpfen. Auf die verfloſſene Reichspräſidentenwahl zurückgreifend, erklärte Brüninghaus, daß dieſes hohe Amt nur einer Perſönlichkeit anvertraut werden könne, die nach ihrer Vergangenheit und ihrer politiſchen Einſtellung die abſolute Gewähr für eine völlig unparteiiſche und verantwortungsbewußte Staatsführung biete, was für Adolf Hitler nicht zuträfe. Es müſſe auf jeden Fall verhindert werden, daß die NSDAP. und das Zentrum im neuen Reichstag die Mehrheit haben. Das deutſche Volk brauche eine autoritäre Regierung.

Dr. Brüning in Bamberg.

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning ſprach in Bamberg auf einer Wahlkundgebung der Bayeriſchen Volkspartei. Als Programm des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei bezeichnete Brüning die poſitive Zuſammenarbeit mit jedem, der es ernſt mit dem Vaterlande meine, und der die Verfaſſungsexperimente beiſeitelege. Für die Zukunft forderte der Redner, daß eine befriedigende Wahlreform und eine erträgliche Beſſerung parlamentariſcher Mißſtände durch eine Verfaſſungsreform oder Anderung der Geſchäftsordnung durchgeführt werde. Es ſei wohl möglich, auch mit dem kommenden Reichstag, wie er auch ausfallen möge, zu regieren, wenn die Regierung im Auge behalte, daß das Volk auch noch vorhanden ſei und in die Regierung eingeſchaltet werden müſſe.

Wandern — wandern!

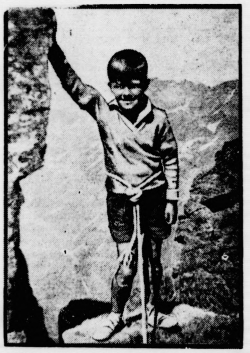
Geht uns allen, Alten und Jungen nicht ſchon beim Hören und Sehen des Wortes Wandern das Herz auf angelweit? Stehen wir nicht gleich mitten in Wald und Feld, in Berg und Dorf und Tal, unter Blüten, in den braunen, roten und goldenen Wegen unſeres ſchönen deutſchen Herbſtwaldes, in der frohen Schar der Kameraden unterwegs im Klang der Geigen und Lauten oder der Mundorgel, in der Heimeligkeit unſerer Jugendherbergen?

Fühlen wir nicht gleich wieder den Lenzwind wehen, den Sturm uns umbrauſen, den Kuß der Sommerſonne, den herbfriſchen Erdgeruch nach dem Regen? Hören wir nicht den Schrei des Falken und des Buſſards hoch, hoch im Blauen, Wildtaubengurren, Spechtlachen, Meiſengekicher, die Flötentöne der Droſſel und den Ruf des Kuckucks?

Beglückt uns nicht wieder der frohe Gruß des vorbeiziehenden Wandergeſellen, der Dank des Bauersmannes für unſere kleine Hilfe, Abendläuten und Morgenglockenklang, das behagliche Schwatzen des Waſſer-, Meeres- und Waldesrauſchens? Freuen wir uns nicht wieder über den Schmuck an den Dorfhäuſern, über die Kunſtwerke in fremden Städten, in Kirchen, Schlöſſern und Klöſtern? Wächſt man nicht beim Näherkommen im Wanderſchritt, beim Durchſtöbern und dann beim Zurückſchauen auf Türme, auf Gemäuer und Fenſterreihen ganz anders zuſammen mit Burg und Schloß und Kloſter und Bergneſt, als wenn man ſie nur flüchtig vom raſenden Wagen aus vorüberſchweben ſieht wie eine Kirſche, die uns verlockend an der Naſe vorbeigeſchwungen wird?

Lernt man den Volksgenoſſen nicht viel, viel beſſer kennen, wenn man unterwegs ihm helfend beiſpringt, Stunden oder Tage nützend bei ihm bleibt und abends vor der Herberge mit ihm zuſammenſitzt und er beim Klang unſerer Lieder mitteilſam wird? Wo finden ſich denn ſchneller Herzen zu Herzen als draußen beim Wandern?? Fühlen wir uns unter dem weiten Himmel nicht auch eins mit Erde, Baum und Strauch, mit Vogel und Schmetterling und ſind wir jetzt durch unſere Jugendherbergen nicht überall daheim, ohne reich ſein zu müſſen? Und muß man von ſolchen Wanderfahrten nicht das Beſte heimbringen, was es nur geben kann, ein frohes Herz, einen geſunden Körper und einen geſunden Geiſt?

Ein ſechsjähriger Bergſteiger.



Eine außerordentliche Leiſtung hat ein erſt ſechsjähriger Knabe, Ralf Hornſtein, vollbracht: mit einem Tiroler Bergſteiger hat er den 3059 Meter hohen Patteriol bei St. Anton beſtiegen.

Wandern, o wandern! Wie muß man jeden Morgen und jeden Abend danken, wenn man noch geſunde Füße hat, die einen tragen über Berg und Tal, und wie froh und beglückt muß man jeden Tag ſein, daß es noch etwas gibt, was nichts koſtet und doch alle Wonnen und Friſche, Geſundheit, Lebens- und Arbeitsluſt immer wieder von neuem ſchenkt.

Was man noch wiſſen muß.

Zuchthausſtrafen gegen Berliner Kommuniſten.

Leipzig. Der Vierte Straſſenat des Reichsgerichts urteilte fünf Berliner Kommuniſten zu Zuchthausſtrafen eineinhalb bis fünf Jahren und zwei weitere Kommuniſten je zwei Jahren Feſtung. Die Verurteilten hatten an ſchiedenen Stellen Berlins größere Mengen von Wa Waffenteilen und Sprengſtoff aufbewahrt. Außerdem wu das Verbrechen der Vorbereitung zum Hochverrat als erwie erachtet.

Wieder Zuſammenſtöße auf der Wiener Univerſität.

Wien. Im Phyſiologiſchen Inſtitut der Wiener Univer kam es wieder zu Zuſammenſtößen zwiſchen nationalen ſozialiſtiſchen Studenten. Im Hörſaal, in dem der Uni ſitätsprofeſſor und ſozialiſtiſche Stadtrat Randler ſeine leſung hielt, wurden die Scheiben zertrümmert und Tiſche geworfen. Bei der Polizei haben ſich dreizehn Studenten verletzt gemeldet. Der Rektor hat durch Anſchlag die Schli ßung der Univerſität und ihrer Inſtitute angeordnet.

Verheerender Wirbelſturm auf Neuſeeland.

Wellington (Neuſeeland). Der Warwarth-Bezirk in neuſeeländiſchen Gebietsteil Nord-Oakland wurde von ein verheerenden Wirbelſturm heimgeſucht. Der Sturm entwurz große Bäume und riß von vielen Häuſern die Dächer Waſſertröge, Holz- und Eiſenſtücke ſowie Baumäſte wurden weiſe mehrere hundert Meter weit durch die Luft getragen. Siedler, der aus einem einſtürzenden Hauſe flüchtete, wu von dem Sturm über eine Hecke gehoben und 25 Meter geſchleudert.

Amtlicher Teil

Verbilligung von Friſchfleiſch für die hilfsbedürftige Bevölkerung

Im Rahmen der Winterhilfe ſtellt die Reichsregier auch in dieſem Jahr Mittel zur Verfügung, durch die hilfsbedürftigen Bevölkerung für die nächſten Wochen Bezug von **friſchem Rind- oder Schweinefleiſch** zu ein verbilligten Preis ermöglicht werden ſoll. Die diesjähr Aktion geht im allgemeinen nach den gleichen Grundſä wie im Vorjahre vor ſich. Wir verweiſen deshalb we der Einzelheiten auf unſere Bekanntmachung vom 22. zember 1931 — Kreisblatt Nr. 300 von 1931. —

Jeder Berechtigte kann **monatlich 2 Pfund** verbillig Fleiſches erhalten. Der verbilligte Preis muß 20 Rpf un dem Tagespreiſe oder, ſofern beſondere verbilligte Preiſe Unterſtützungsempfänger vereinbart ſind, 20 Rpf unter ſen vereinbarten Preiſen liegen.

Hauptunterſtützungsempfänger und Hauptunterſtü mit 4 und mehr Zuſchlagsempfängern und Empfänger Zuſatzrenten nach dem Reichsverſorgungsgeſetz, die mit 4 u mehr Zuſchlags- oder Zuſatzrentenempfängern in gemei ſamem Haushalt leben, können **monatlich 4 Pfund** verbill ten Fleiſches erhalten; ihnen können daher zwei Bezu ſcheine ausgehändigt werden. Arbeitsloſe, die nach den ſtimmungen über vorſtädtiſche Kleinſiedlung mit unentge licher Mitarbeit an der Errichtung ihrer Kleinſiedlerſt beſchäftigt ſind, können, wenn die ſonſtigen Vorausſetzung für die Gewährung des Bezugsſcheins erfüllt ſind, ein Bezugsſchein über die nach der Größe ihrer Familie ſtehende Zahl hinaus erhalten.

Der Bezugsſchein iſt zu verſagen, wo ein Bedürf nicht vorliegt oder die mißbräuchliche Verwendung Grund zu beſorgen iſt.

Die Abgabe des verbilligten Fleiſches beginnt mit de 17. Oktober d. J. Der demnächſt zur Ausgabe gelangen erſte Bezugsſchein wird 3 Abſchnitte enthalten, von den der erſte für die Zeit vom 17. Oktober bis 12. November, zweite und dritte für die Zeit vom 1. bis 30. Novem gelten.

Die Verteilung der Bezugsſcheine erfolgt in derſelb Weiſe wie im Vorjahre, unter Berückſichtigung der letz ſtatiſtiſchen Ergebniſſe.

Eine Verwendung der Abſchnitte nach Ablauf der au gedruckten Gültigkeitsdauer iſt unzuläſſig.

Der Fleiſchverkäufer hat die geſammelten Abſchnitt jedesmal zuſammen für den Zeitabſchnitt, für den ſie g ten an das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt in Bad Seg berg zur Einlöſung abzuliefern. Der Tag, bis zu dem d Abſchnitte abgeliefert ſein müſſen, iſt aus den Abſchnitte erſichtlich. Nach dem Verfalltage abgelieferte Abſchnitte kö nen nicht mehr beglichen werden. **Da im vorigen Jahr zah reiche Anträge auf nachträgliche Einlöſung vorgelegt word ſind, werden die Fleiſchverkäufer nachdrücklichſt darauf hinge wieſen, daß mit einer Verlängerung der Einlöſungsdau und mit der Einlöſung nachträglich abgelieferter Abſchnitt keinesfalls gerechnet werden kann.**

Aus Vereinfachungsgründen hat die Abrechnung m den Fleiſchverkäufern nicht wie im Vorjahre für jeden ſchnitt für ſich, ſondern für ſämtliche Abſchnitte eines zugsſcheines zuſammen zu erfolgen. Die Einreichung Abſchnitte 1, 2 und 3 des erſten Bezugsſcheins hat daher b ſpäteſtens zum 9. Dezember 1932 zu erfolgen.

Die einzelnen Abſchnitte ſind von dem Fleiſchverkäufe durch Aufdruck ſeines Firmenſtempels unter Hinzufügun des Datums zu entwerten und zu 50 Stück gebündelt m Abrechnung zu den jeweils feſtgeſetzten Terminen ein reichen.

Bad Segeberg, den 20. Oktober 1932
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Ich habe für den hiesigen Bezirk die
General-Vertretung des Agrippina-Konzerns
übernommen und halte mich zum Abschluß von Versicherungen aller Art bestens empfohlen.
Willi Hamann,
Bad Bramstedt, Tel. 20.

Hotel Rolandseck
Am Mittwoch, den 2. Novbr.
abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
P. Siems.

Von heute ab prima fettes
Quienfleisch
zum Kochen und zum Braten ℔ 55 Pf

Beefsteak	℔ 1.— RM.
Rollfleisch	℔ 90 Pfg.
Schier-Fleisch	℔ 80 „
Rostbeef	℔ 60 „
Hack	℔ 70 „

Schlachterei P. Hermann, Tel. 245.

Gesucht zum 1. 11. 32. einen
jungen Mann
Mark. Schümann,
Fuhlendorf.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Prima Mastkalbfleisch
Emil Suhr. Maienbeck 4
Tel. 173.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Kalte Füße.

Eins der verbreitetſten menſchlichen Übel ſind kalte Füße. Sie werden ihrem Träger nicht nur läſtig und verſcheuchen ihm bisweilen den Schlaf, ſondern ſie geben auch häufig die Veranlaſſung zu mancherlei Erkältungskrankheiten. Woher kommen nun die kalten Füße und wie bekämpft man ſie.

Äußere und innere Urſachen ſind daran ſchuld. In vielen Fällen ſind kalte Füße gleichbedeutend mit naſſen Füßen; denn wer z. B. mit dünnen Strümpfen und leichten Schuhen durch regennaſſe oder ſchneefeuchte Straßen ſtapfen muß, der wird leicht naſſe und damit kalte Füße bekommen. Hier hilft nur feſtes Schuhwerk und ſofortiges Vertauſchen der naſſen Schuhe und Strümpfe gegen trockene, ſobald man zu Hauſe angelangt iſt.

Vielleicht beruhen kalte Füße aber auch auf einer inneren Störung des Blutumlaufs, die in einer krankhaften Veranlagung begründet iſt, ſo bei blutarmen Menſchen oder bei alten Leuten, deren Blutumlauf verlangſamt iſt. In vielen weiteren Fällen tragen wir aber auch ſelbſt an dem Auftreten von kalten Füßen Schuld, nämlich dann, wenn wir durch unzweckmäßige Kleidung die Blutzirkulation künſtlich erſchweren. Das geſchieht durch das Tragen zu enger Schuhe und Strümpfe und vor allem durch rund um das Bein herumlaufende Strumpfhalter. Hier iſt es natürlich leicht, Abhilfe zu ſchaffen, wenn man nur weiß, worum es ſich handelt. Man trage alſo bequeme Schuhe und ſolche Strumpfbänder, die in der Längsrichtung zum Bein verlaufen. Vieles Sitzen, das teils durch die Art der Berufstätigkeit bedingt wird, teils einer gewiſſen Trägheit entſpringt, behindert gleichfalls den Blutumlauf und kann ſo zu kalten Füßen führen. Man ſuche daher, ſich ſo viel als möglich Bewegung zu machen und den Blutumlauf evtl. durch warme und kalte Wechſelbäder anzuregen.

Gleichfalls eine Quelle für die Entſtehung kalter Füße bildet der Schweißfuß. Hier wird durch die Verdunſtung des abgeſonderten Schweißes Kälte erzeugt. Häufiges Waſchen und Baden der Füße mit nachträglichem Einſtreuen eines austrocknenden Puders, das am beſten auch in die Strümpfe geſchüttet wird, dürfte dabei gute Dienſte tun. Gegen die vom Fußboden her aufſteigende Kälte, die ſich beſonders bei längerem Verweilen in Räumen, unter denen nicht geheizt wird, entwickelt, ſchützt man ſich am beſten durch Auslegen von Fußmatten oder durch Einwickeln der Beine in ein warmes Tuch. Wenn aber alle dieſe Mittel verſagen, dann zögere man nicht, ärztliche Hilfe in Anſpruch zu nehmen.

☐ **Beſorgt rechtzeitig Wahlſcheine!** Wer ſich am 6. November außerhalb ſeines Wohnſitzes aufhält, laſſe ſich rechtzeitig durch die Gemeindebehörde ſeines Wohnortes einen Wahlſchein ausſtellen. Beſonders wichtig iſt die Beſorgung von Wahlſcheinen für Seeleute, für die Beſatzung der Binnenſchiffe, für Angehörige der Reichsbahn, der Reichspoſt und aller Verkehrsunternehmungen. Auf Grund des Wahlſcheines kann in jedem beliebigen Stimmbezirk des Deutſchen Reiches abgeſtimmt werden. Der Stimmſchein ermöglicht auch die Stimmabgabe im Reiſeverkehr auf den größeren Durchgangsbahnhöfen ſowie an Bord der für die Abſtimmung in Betracht kommenden Seeſchiffe.

Der Zauberer mit der Geige.

Erinnerung an Niccolo Paganini.

Vor 150 Jahren, am 27. Oktober 1782, wurde zu Genua Niccolo Paganini geboren, der Mann, in dem das Virtuoſentum auf der Geige ſeinen Gipfelpunkt erreichte, wie Franz Liſzt das Virtuoſentum auf dem Klavier verkörperte. Wie ein ſpannender Roman gleitet Paganinis Leben an uns vorüber. Frühzeitig begab er ſich, von ſeinem Vater und einigen anderen auf der Geige vorgebildet, aber im Grunde ſeines Weſens Autodidakt, als Virtuoſe auf die Wanderſchaft und zigeunerte jahrelang in Italien umher, dem Haſardſpiel ebenſo treu ergeben wie dem Geigenſpiel und in allerhand Liebeshändel verſtrickt. Wo immer auch der abenteuernde Virtuoſe erſcheinen mochte, überall erregte er helle Begeiſterung. Aber ſein Weltruhm datiert doch erſt von 1828, wo er ſich entſchloß, ſeine große Kunſt, die ſo unheimlich erſchien, daß man behauptete, er ſei ein Zauberer und ſtehe mit dem Teufel im Bunde, auch im Auslande bewundern zu laſſen. Von Wien aus, wo er zuerſt auftrat, bereiſte er nacheinander Deutſchland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Belgien, überall mit grenzenloſem Enthuſiasmus gefeiert. In wenigen Jahren ſammelte er Millionen, ſo daß er ſich ſchon 1834 zur Ruhe ſetzen konnte. Er lebte zuletzt in ſeiner Villa in der Nähe von Parma und erlag 1840 in Nizza der Kehlkopfſchwindſucht, einer Folge ſeines unſteten wüſten Lebens.

Paganini hatte nicht nur in ſeiner äußeren Erſcheinung, ſondern vor allem in ſeiner Kunſt etwas Dämoniſches. Sein wunderbares Spiel auf der G-Saite der Geige, ſeine unerhörte Fertigkeit in Doppelgriffen, ſeine Flageolette (flötenartige Töne), ſein Pizzikato (Zupftöne) — das alles ſchien nicht mit natürlichen Dingen zuzugehen. Und wie als Virtuoſe, ſo war er auch als Komponiſt: ſeine Kompoſitionen, die von techniſchen Schwierigkeiten nur ſo ſtrotzen — berühmt wurde vor allem „Der Karneval von Venedig" —, gelten bis auf den heutigen Tag als hohe Schule des Geigenſpieles. Paganinis Geige wird in Genua wie eine Reliquie aufbewahrt.

Nah und Fern

○ **Der Stendaler Frauenmord aufgeklärt.** Der Maurer Jalat in Stendal, deſſen Frau bei Brunnenbauarbeiten als Leiche im Brunnen gefunden wurde, hat ſich der Polizei geſtellt und zugegeben, ſeine Frau ermordet zu haben.

○ **Im D-Zuge betäubt und beraubt.** In dem D-Zug 45 der Richtung Wiesbaden—Berlin wurde ein ſchweres Verbrechen verübt: ein Reiſender wurde während der Fahrt von einem noch unbekannten Täter betäubt und ausgeraubt. Das Verbrechen iſt zwiſchen Kaſſel und Berlin ausgeführt worden. Das Opfer, ein Mann von etwa 35 Jahren, der ſehr gut gekleidet iſt, wurde in ein Berliner Krankenhaus übergeführt. Ausſagen konnte er nicht machen, da er auch mehrere Stunden nach der Einlieferung das Bewußtſein noch nicht wiedererlangt hatte

Vermiſchte Nachrichten vom 26. Oktober.

Zwei Polizeibeamte verhaftet.

Köln. Wie die Polizei meldet, wurden zwei Schutzpolizeibeamte feſtgenommen, weil ſie im dringenden Verdacht ſtehen, aus den Zimmern bzw. Schränken ihrer Kameraden Gegenſtände und Geld entwendet zu haben

Die „Tomatenkommiſſion" in Kopenhagen.

Kopenhagen. Die deutſche Kontingentierungsabordnung, die ſogenannte Tomatenkommiſſion, iſt in Kopenhagen eingetroffen. Sie beſteht aus fünf Mitgliedern unter Führung von Geheimrat Dr. Walter. Wie das Außenminiſterium meint, werden ſich die Verhandlungen über zwei Tage erſtrecken. Die Butterkontingentierung iſt bereits in Ordnung gebracht, ſo daß jetz nur noch über die däniſchen Kontingente von Schlachtvieh, Pferden, Schlachtereiabfall, Fett und Käſe zu verhandeln iſt, wobei die wichtigſten däniſchen Ausfuhrartikel Schlachtvieh und Schlachtereiabfälle ſind.

Belagerungszuſtand in Peking.

Schanghai. Nach amtlichen Meldungen iſt über Peking der Belagerungszuſtand verhängt worden. Marſchall Tſchiangkaiſchek hat an Marſchall Tſchanghſueliang ein Telegramm gerichtet, in dem er dieſen beauftragt, die Entſcheidung über alle Fragen, die mit der Lage in der Provinz Schantung zuſammenhängen, in ſeine Hände zu nehmen. Ob Tſchanghſueliang dieſe Aufgabe übernehmen wird, ſteht noch nicht feſt.

○ 28 **Hüttenarbeiter erleiden Gasvergiftungen.** Bei der Wiederinbetriebſetzung der bisher ſtillgelegten Hochöfen der Maximilianhütte bei Roſenberg (Oberpfalz) ereignete ſich ein ſchwerer Betriebsunfall Aus undicht gewordenen Leitungen ſtrömte Gas aus, wodurch 28 Hüttenarbeiter teils ſchwere, teils leichte Gasvergiftungen erlitten Glücklicherweiſe beſteht in keinem Falle Lebensgefahr.

○ **Selbſtmord des Direktors der Bayeriſchen Elektrizitätsgeſellſchaft.** In ſeiner Wohnung in Bayreuth wurde der Direktor der Bayeriſchen Elektrizitätsgeſellſchaft, Kommerzienrat Hans de la Porte, mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Er war wegen Unterſchlagung, Urkundenfälſchung und Untreue zum Schaden der Elektrizitätsgeſellſchaft zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden Ein an den Unterſchlagungen beteiligter Prokuriſt hatte ſchon früher durch Selbſtmord ſeinem Leben ein Ende gemacht.

○ **Bombenanſchlag auf ein Zeitungsgebäude.** Auf das Gebäude des Uffenheimer Tageblatts in Uffenheim in Bayern wurde ein Bombenanſchlag verübt, durch den die Druckmaſchine zerſtört und der Druckereiraum ſchwer beſchädigt wurde. Die polizeiliche Unterſuchung iſt im Gange. Der Verleger der Zeitung hat von gegneriſcher politiſcher Seite ſchon mehrfach Drohbriefe erhalten.

⊙ **Franzöſiſcher Sieg im internationalen Schülerredewettbewerb.** Im internationalen Schülerredewettbewerb, der in dieſem Jahre ohne deutſche Beteiligung in Waſhington ſtattfand, ſiegte ein franzöſiſcher Gymnaſiaſt. Den zweiten Preis erhielt eine amerikaniſche Schülerin, den dritten ein engliſcher Schüler.

Vermiſchtes

= **Seit wann ſpielen wir Yo-Yo?** Die ganze Welt ſpielt jetzt Yo-Yo, das Spiel mit dem Faden und der bunten Holz- oder Blechſcheibe, an der der Faden ſich kunſtvoll auf- und abwindet, vorausgeſetzt, daß man ſich darauf einigermaßen verſteht. Mancher nämlich lernt's nie und auch dann nur unvollkommen, wie es im „Volksmund" heißt! Seit wann aber haben wir wohl dieſes ſchöne Geduldſpiel? Seit ein paar Wochen, ſeit ein paar Monaten, meint man ſo im allgemeinen. Aber wer das ſo im allgemeinen meint, irrt ſich ganz gewaltig. Und wer da weiter meint, daß das Spiel, wie alles Schöne auf Erden, aus Amerika zu uns herübergekommen ſei, der irrt ſich noch ein bißchen mehr. Amerika mag das Spiel ja nach längerer Pauſe wieder aufgegriffen haben, um ſich die Zeit bis zur Präſidentenwahl angenehm zu vertreiben, aber erfunden wurde das Yo-Yo-Spiel ſchon vor Jahrtauſenden. Jawohl, Jahrtauſenden! Schon im ganz alten Griechenland kannte man es, und auf alten griechiſchen Vaſen kann man ſogar Götter Yo-Yo ſpielen ſehen, und die Yo-Yo-Röllchen von damals ſehen faſt genau ſo aus wie die von heute. Viele Jahrhunderte ſcheint dann das Yo-Yo in einen tiefen Schlaf verſunken geweſen zu ſein, denn wir können es erſt wieder im 18. Jahrhundert unſerer Zeitrechnung einwandfrei feſtſtellen. Ein engliſches Bild zeigt den ſpäteren König Georg IV. von England bei lieblichem Yo-Yo-Spiel mit einer ſehr netten Dame, und Goethe, Johann Wolfgang von Goethe, der jetzt immer noch „ſein Jahr" hat, hat das Spiel ſogar in einem klaſſiſchen Epigramm verherrlicht — „es windet am Faden die Scheibe, die von der Hand entfloh, eilig ſich wieder herauf", heißt es daſelbſt. Na alſo! Bedarf es noch weiterer Beweiſe, um das ehrwürdige Alter dieſes Spieles, das wir in unſerem Unverſtand für nagelneu hielten, klarzulegen? Es mag bloß noch raſch geſagt werden, daß wir in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Yo-Yo-Spiel unter dem Namen Ju-Ju-Spiel kannten, und daß damals die deutſche Spielzeuginduſtrie ſehr hübſche Ju-Ju-Scheiben „auf den Markt warf". Wo ſind ſie hingekommen? Wahrſcheinlich haben die Yankees ſie aufgekauft, um jetzt das ins Amerikaniſche überſetzte Ju-Ju-Spiel als etwas Funkelnagelneues zu uns hinüberzulancieren. Der alte Weiſe hat wieder einmal recht behalten: es iſt alles ſchon mal dageweſen!

Was iſt Bier?

Hopfen und Malz verloren.

Da iſt eine Geſellſchaft, die ein Pulverchen zur Herſtellung eines erfriſchenden Getränkes verkauft. Das Pulverchen iſt eine Miſchung von Enzian, Zucker, Farbe, Karamel (Gerſtenzucker) und anderen Dingen. Das Pulverchen miſcht man mit einem beſtimmten Quantum Hefe, bringt das alles dann zum Sieden und erhält ein braunes Getränk, das wie ein dunkles Bier ausſehen und auch ſo ſchmecken ſoll. Hopfen und Malz iſt an dieſem „Bier" verloren, aber die Zollbehörde erblickte trotzdem in der Miſchung des Pulvers mit der Hefe eine Sünde wider das Brauſteuergeſetz und ſtellte Strafantrag gegen den Geſchäftsführer der Aktiengeſellſchaft, mit dem Erfolg, daß er zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt wurde.

Da der Verurteilte aber Berufung einlegte, mußte ſich jetzt noch eine zweite Inſtanz mit der Miſchung, die wahrſcheinlich „vom Schaume rein" ſein muß, wenn ſie nicht als Bier gelten will, befaſſen. Sachverſtändige waren angerückt, um die dunkle Flüſſigkeit, die der Angeklagte als „eine Art Limonade" bezeichnet, auf ihren inneren Gehalt zu prüfen. Die Sache endete damit, daß der Angeklagte diesmal zu 500 Mark Geldſtrafe verurteilt wurde.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin W 30

19. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Ein wiſſendes Lächeln umſpielte ſeinen Mund: Komödie — nur, um ihn noch mehr zu reizen. Und er fühlte es heißer durch ſein Blut rinnen. Da griff er nach ſeinem Glaſe und ſchlürfte den Sekt; langſam, die Augen geſchloſſen. Lockend tauchte es vor ihm auf. Viele Jahre hatte er verzichtet auf das, was anderen höchſtes Genießen war, auf den ſüßen, heimlichen Rauſch. Aber nun —!

Doch mitten im Zuge brach er ab. Hart ſetzte ſeine Rechte das Glas auf den Tiſch zurück.

Weibergeſchichten?! Unſinn! Er hatte wahrhaftig an anderes zu denken. Und wie weggefegt war alles. Seine Miene zeigte wieder den gewohnten Ausdruck geſpannter Energie. Er ſah nach der Uhr. Gleich zehn — er konnte ſich allmählich immer fertigmachen zu ſeinem Gang. Nun, ſo hatte ja das Tete-a-tete eben ſeinen Zweck erfüllt — ihm über die Stunde der Spannung hinweggeholfen. Und Bertſch lächelte kühl und überlegen, wie auch er jetzt hinausging.

Marga Reuſch lag in dieſer Nacht noch lange ohne Schlaf auf ihrem Lager. Alſo ſolchen Eindruck hatte jener flüchtige Moment des Jugendrauſches damals bei ihm hinterlaſſen, daß es heute in ihm, dem zum Manne Gereiften, wieder aufwachte mit dieſer Gewalt!

Doch was war es? Nur ein Begehren, das ſie erniedrigte, oder —?

Schneller gingen ihre Gedanken, kühner und entſchloſſener. Wenn es nun das war! Zeigte ſich ihr da nicht der Weg, über den ſie ſich ſo im unklaren geweſen war?

An Steinſiefens Antrag heute mußte ſie plötzlich wieder denken. Und eine Freude überkam ſie: Gott ſei Dank, daß ſie ſich nicht fortgeworfen hatte, in einem Anfalle von Müdigkeit! Nun lohnte ſich ihr Warten vielleicht.

Da war Gerhard Bertſch doch ein anderer Bewerber. Der bot ihr wirklich, was ſie ſich als Ziel geſteckt hatte von jeher: Ein ſtudierter Mann in angeſehener Stellung, die ſich noch heben würde, ganz bedeutend, wenn erſt alle ſeine Pläne hier verwirklicht ſein würden.

Und wirklich ein Mann! Sie ſah plötzlich wieder ſeine Hände vor ſich. Dieſe harten Manneshände. Und der Gedanke kam ihr: wie es wohl ſein möchte, wenn einen ſolche Hände umfingen — heiß und fordernd. Schneller ging da ihr Atem.

Aber nur für eine kurze Weile. Gleich kehrte ihr die kühle Erwägung zurück. Nicht das war es ja, was ſie ſuchte. Nein — im Gegenteil: Sie mußte Herr der Situation bleiben, das Empfinden bei ihm, das ſich ihr heute verraten hatte, klug nützen und lenken, daß es ſie an ihr Ziel trug.

Und in der ungebrochenen Stille dieſer Nacht wuchs in Marga Reuſch der Wunſch zum klarbewußten Willen.

*

Gerhard Bertſch war es, der durch den alten Stollen ſchritt, allein zur Nachtzeit. Es war der beiden Gruben gemeinſam gehörige Zugang, der droben hoch im Bergwald, mitten in Buſch und Ginſter, zutage trat. Seit Menſchengedenken ſchon nicht mehr in Betrieb, diente er nur noch für die Luftzufuhr.

Dieſen Weg, den kein Fuß mehr betrat, hatte Bertſch gewählt, um ſein Vorhaben auszuführen: im feindlichen Lager mit eigenen Augen die Blöße zu erſpähen, die er nach den Grubenriſſen droben in ſcharfem Berechnen feſtgeſtellt zu haben glaubte.

So ſchritt er denn nun, im Vertrauen auf Lampe und Kompaß, feſt darauf los in der Nacht dieſer Unterwelt, in dem Labyrinth von Gängen, in denen ſich der Unkundige wohl hätte verirren können. Aber von den Knabenjähren an, wo der Vater ihn oftmals mitgenommen, war Bertſch hier vertraut. „Die Tiefe hatte keine Schrecken für ihn. Nur Vorſicht zu üben hieß es. Im Laufe der Zeit waren Fahrten und Zimmerung noch morſcher geworden. Nicht ſelten brach unter ſeinem Fuß, der ihn auf ſchlüpfriger Leiter in dunkel gähnende Abſtürze hinabführte, eine Sproſſe weg, oder mit dumpfem Krachen ſchollerten faule Geſteinsmaſſen vom Firſt der Strecke hernieder, dicht neben ſeinem Haupt. Traf es ihn, ſo mochte er hier wohl verlaſſen liegen, fern von jeder menſchlichen Hilfe. und elend verenden. Aber der Gedanke hieran kam ihm kaum. Und wenn — er konnte ihn auch nicht abhalten. Er war im Kampf — es galt den Sieg!

Ein paarmal ſchien es indeſſen, als ob die Mächte der Tiefe ihm Halt geböten. Die Strecken waren im Laufe der Jahrhunderte vom Nagen der gefräßigen Waſſer zu Bruch gegangen. Wüſte Geſteinsmaſſen ſperrten ihm den Weg. Oder die Fahrten hörten auf, mitten im Klettern. Der taſtende Fuß ſuchte vergebens drunten nach einem Halt. Die nächſte Leiter war wohl abgeſtürzt in die abgründige Tiefe. Da blieb ihm nichts, als eine Umgehung zu verſuchen. Er kletterte durch Ueberhauen empor in die höhere Sohle, kroch kreuz und quer, durch Gänge und Klüfte, und fand ſchließlich doch wieder die alte Richtung. Aber es war ein beſchwerliches Werk, und der Schweiß perlte ihm auf der Stirn.

Doch endlich war er am Ziel, in dem Grenzgebiet der beiden Gruben, in dem ſtrittigen Gang. Verlaſſen lag er jetzt da. Nur fernab hörte Bertſch drüben auf der Erbſtollenſeite ein dumpfes Pochen. Wohl ein Reparaturhauer, der bei der Arbeit war. In aller Ruhe konnte er ſo ſuchen. Und er fand. Mit gewaltſam ausbrechender Freude ſtellte er feſt: Es war, wie er vermutet. Die Kluft droben, bei ihm im Geſenke, ſtrich herunter bis hier in den Nachbarbau. Alſo war ſein Plan ausführbar. Und nun denn ans Werk!

Er ſchlug ſich hindurch, durch Aufbrüche und Ueberhauen, ins eigene Grubenfeld. Schneller, ſicherer ſchritt er vorwärts, hier, wo ihm jeder Schritt vertraut war. Und bald hörte er auch ſchon ſeine Leute. Dumpf klangen die Schläge der Zimmeraxt herüber, und jetzt vernahmen auch ſie das Geräuſch ſeiner herannahenden Schritte. Verwundert ſahen ſie auf zu ihm in das Dunkel.

(Fortſetzung folgt.)

Reformation.

Eph. 4, 23: Erneuert euch im Geiſt eures Gemüts!

Die Reformation iſt nicht etwas, was einmal in der Geſchichte geweſen iſt und nun hinter uns liegt. Die Reformation iſt dauernd: ſie iſt uns Menſchen verordnet als das unabläſſige Ringen danach, die Erde zum wahren Gottesreich zu geſtalten, danach, daß die Erde voll werde von ſeinem Geiſte. Daran mitzuarbeiten iſt unſer aller eigentlichſte Lebensaufgabe: daß wir als Gottes Rüſtzeuge, als ſeine Mitarbeiter in allen Ordnungen und Verhältniſſen unſeres Lebens, in Familie, Beruf, Gemeinde, Staat, ſeinen Geiſt zur Geltung zu bringen ſuchen, ihm widerſtrebende Kräfte bekämpfen und verdrängen. So haben es ſeine Zeugen getan, von denen uns die Geſchichte erzählt, ſo beſonders der, von dem wir darum ſingen: „Der Retter iſt da!" Und ſo alle, die in ſeiner Nachfolge lebten und kämpften: alle haben ſie, ob im kleinen oder großen, im Grunde dasſelbe getan, haben ſie Gottes Reich weiterzubauen ſich gemüht und geholfen. Immer ſind ſie dabei im Kampf gegen die Welt um ſich und — in ſich.

Hier ſtehen wir vor dem, was die Erinnerungen des Reformationstages uns heute als das Entſcheidende und Ernſteſte für unſer eigenes Ringen zu ſagen haben: alle wahre Reformation fängt im eigenen Herzen an, alle wahre Geſtaltung eines Neuen, das beſſer, göttlicher ſein wird, geht aus den Herzen und durch die Herzen, von innen her nach innen. Es wird nur gelingen, die Welt zu verbeſſern, wenn man in ſich ſelbſt die alten finſteren Mächte Gewalt, Haß, Selbſtüberhebung, und wie ſie alle heißen mögen, beläßt.

Das iſt eine unangenehme Wahrheit, die uns von der Reformation geſagt wird. Aber die unangenehmſten Wahrheiten ſind ſchließlich die heilſamen. Und doch iſt dieſe Wahrheit eine verheißungsvolle Stärkung. Die Geſchichte zeigt uns, daß ſolche wahrhafte Reformation von innen her, wo der einzelne ſich ſelbſt erſt unter das Gericht Gottes ſtellt, um dann, von ihm begnadet und erfüllt, in der Welt zu kämpfen für dieſen richtenden und doch gnädigen Gott — daß ſolche wahrhafte Reformation eben dieſe Demütigen vor Gott unbeſiegbar macht.

Der Reformationstag mahnt uns daran, uns unter das Wort Gottes und auf das Wort Gottes zu ſtellen. Solange damit nicht ernſt gemacht wird, bleibt wüſtes Weſen, wird Zerſtörung ſtatt Aufbau; wo aber damit ernſt gemacht wird, wird der Demütige ſtark, ſtark gegen die finſtern Mächte in ſich, ſtark gegen die dunkeln Gewalten der Welt um ſich.

Unſere Zeit ruft nach Erneuerung. Alle Erneuerung zum Gottesreich kann nur aus dem Gottesgeiſt kommen. Im Wort geht er ins Herz: nur von daher, aber von da ganz gewiß dringt er dann auch in die Welt. Darum heißt die Loſung:

Erneuert euch im Geiſt eures Gemüts!

Innerliche Raſt

Ruhe aus, einen Tag, eine Stunde im
Arbeitsleben . . . raſte innerlich!

Erlebe Großes in dir . . . erinnere dich!

Denke eines Menſchen, dem du viel biſt,
der mit dir geht, wo du auch biſt . . .

Sieh hinauf zu den Sternen, zu des
Mondes ſtillem Licht —

Lies einen Spruch — ein Gedicht, das
deine Seele hinanführt . . .

Erlebe Feierſtunden, die dein Herz in
Andacht hüllen und es vor dem
erbeben laſſen, was dem Daſein
tiefſte Weihe gibt!

Emma Böhmer.

10 Jahre Verband der Preußiſchen Landgemeinden.

Von Generalſekretär Standke-Berlin.

Der 28. Oktober iſt für die Landgemeinden ein denkwürdiger Tag. Vor 10 Jahren wurde der Verband der Preußiſchen Landgemeinden in ſeiner jetzigen Geſtalt gegründet. Vorher war es lediglich zur Bildung kleinerer Teilorganiſationen von Landgemeinden beſtimmter Größe oder Struktur gekommen, die nebeneinander, leider auch oftmals gegeneinander arbeiteten und infolgedeſſen zu irgendwelcher Bedeutung nicht gelangen konnten. Immer deutlicher zeigte ſich damals ſchon die Notwendigkeit der Zuſammenfaſſung möglichſt aller Landgemeinden Preußens zu einer einzigen großen, einheitlich geleiteten und dadurch verhandlungsfähigen Organiſation. Nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten **gelang im Oktober 1922 die Vereinigung der bisherigen Teilorganiſationen durch die Initiative und unter Führung des jetzigen Präſidenten der Landgemeindeorganiſation, Landrat a. D. Dr. Dr. Gereke-Preſſel, zu dem heutigen einheitlichen „Verband der Preußiſchen Landgemeinden".** Zu Verbandsvorſitzenden als Vertreter der drei Mitgliedergruppen wurden gewählt: Gruppe der Induſtriegemeinden Bürgermeiſter Lange-Weißwaſſer, Gruppe der Agrargemeinden Gemeindevorſteher Staffehl-Bieſen, Gruppe der Gutsbezirke Gutsvorſteher v. Bodungen-Eichwerder.

10 Jahre ſind zwar, gemeſſen an den gewaltigen Aufgaben eines kommunalen Spitzenverbandes, deſſen Politik und Arbeit auf weite Sicht eingeſtellt ſind, eine kurze Zeit. Aber dieſe hat genügt, um in Geſetzgebung und Verwaltung hinſichtlich der früher ſelbſtverſtändlichen Zurückſetzung der Landgemeinden und ihrer Bevölkerung gegenüber den Städten einen Umſchwung zum Beſſeren eintreten zu laſſen. Trotz der uneinheitlichen, teilweiſe gänzlich veralteten noch in Kraft befindlichen Gemeindeverfaſſungsgeſetze gibt es heute praktiſch nicht mehr zweierlei Recht für ſtädtiſche und ländliche Kommunen. Bei allen maßgebenden Stellen des Staates und des Reichs wird heute, ſobald es ſich um Dinge grundſätzlicher Natur auf kommunalpolitiſchem Gebiet handelt, mit Selbſtverſtändlichkeit auch die Stellungnahme der Vertretung der Landgemeinden gewürdigt. Die im vergangenen Jahrzehnt dauernd bedrohte Selbſtverwaltung der kleineren Gemeinden, insbeſondere aber der Landgemeinden, hat daher im großen und ganzen allen vielfach auch unter dem Deckmantel „Verwaltungsreform" verborgenen Verſuchen, die ländliche, ehrenamtliche Verwaltung einzuſchränken, widerſtanden. Die ländliche Selbſtverwaltung hat ſich, wie heute allgemein anerkannt wird, im Gegenſatz zu manchen Großſtädten dem durch die Wirtſchaftskriſe gegebenen Gebot der Sparſamkeit rechtzeitig angepaßt. Wenn heute auch die Landgemeinden unter der kommunalen Finanzkriſe aufs ſchwerſte zu leiden haben, ſo iſt das bei ihnen nicht auf eigenes Verſchulden, ſondern auf Urſachen zurückzuführen, die außerhalb ihres Einfluſſes liegen. Trotzdem hat die ehrenamtliche ländliche Selbſtverwaltung ſich den ſteigenden Anforderungen der Gemeindeverwaltung gewachſen gezeigt. Das wäre kaum möglich geweſen, wenn nicht auch den Landgemeinden durch ihre Intereſſenorganiſation nicht nur eine wirkſame Hilfe durch fortlaufende Beratung zuteil geworden wäre, ſondern auch die gemeinſamen Belange aller Landgemeinden durch ihre Spitzenorganiſation tatkräftig und unermüdlich vertreten worden wären.

Es erregt heute weiter kein Aufſehen mehr, wenn die noch vor 10 Jahren ſtark im Hintergrunde ſtehenden Landgemeinden in einer grundſätzlichen Angelegenheit der geſamten Selbſtverwaltung Initiative und Führung ergreifen, und es iſt durchaus kein Zufall, wenn gerade das Organ des Landgemeindeverbandes, die Zeitſchrift „Die Landgemeinde", weit über den eigentlichen Leſerkreis, für den ſie urſprünglich beſtimmt war, hinaus bei Behörden und anderen Organiſationen geleſen wird. „Die Landgemeinde" iſt ſeit einigen Jahren das weitverbreitetſte kommunale Organ Deutſchlands.

Vorſtand und Leitung der Landgemeindeorganiſation ſind durch die vergangenen 10 Jahre dem zu Anfang durch ſeinen Präſidenten aufgeſtellten Grundſatz treu geblieben, daß nicht lediglich durch negative Kritik, ſondern durch poſitive, für die Praxis brauchbare Vorſchläge den Intereſſen der Mitgliedsgemeinden am beſten gedient und das notwendige Intereſſe der Oeffentlichkeit geweckt wird. Durch die unentwegte Befolgung dieſes Grundſatzes iſt dem Verband der Preußiſchen Landgemeinden mancher Erfolg für die Landgemeinden beſchieden geweſen. Solche Erfolge ſind für das Einzelmitglied nicht immer äußerlich erkennbar. Beſtehen ſie doch vielfach in den Ergebniſſen mühevoller Verhandlungen in Miniſterien, anderen Verwaltungsſtellen und den Parlamenten. Sie haben daher oftmals auch in der Verhinderung beabſichtigter Zurückſetzungen oder Verſchlechterungen für die ländlichen Gemeinden beſtanden.

Auf mehreren, die Landgemeinden und ihre Verwaltung beſonders ſtark berührenden Gebieten iſt die Tätigkeit des Verbandes bis in die jüngſte Zeit hinein beſonders intenſiv geweſen. Auf dem Gebiete der [illegible] iſt es der unermüdlichen Tätigkeit der Verbandsleitung gelungen, allmählich den maßgebenden Stellen nahezubringen, daß ein Finanzausgleich, der die Landgemeinden gegenüber den großen Städten benachteiligt, nicht nur ungerechtfertigt, ſondern daß eine Berückſichtigung der beſonderen Verhältniſſe der Landgemeinden, von denen in Deutſchland rund 48 000 nur rund 3000 Städten gegenüberſtehen, eine notwendige Vorausſetzung auch für eine geſunde ſtaatspolitiſche Entwicklung iſt.

Auch in kulturpolitiſcher Beziehung, insbeſondere hinſichtlich der ländlichen Volksſchulverwaltung, iſt es gelungen, manche Härte und Zurückſetzung der ländlichen Schulverbände auszugleichen. So ſind die in den letzten Jahren mehrfach gewährten Erleichterungen bei den ländlichen Volksſchullaſten z. T. auf Anträge und Vorſchläge des Landgemeindeverbandes zurückzuführen.

Beſonders lebhaft war auch die Tätigkeit des Verbandes bei der in letzter Zeit wieder ſtark in den Vordergrund gerückten Verwaltungsreform. „Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung" iſt hierbei ſtets Verbandsparole geweſen. Es ſteht zu hoffen, daß es bei der in Gang befindlichen großen Verwaltungsreform gelingen wird, durch die Landgemeindeorganiſation die Stimme der Landgemeinden mit in die Waagſchale zu legen.

Als die Folgen der allgemeinen Erwerbsloſigkeit für die Gemeinden immer bedrohlicher wurden, als Reich und Staat angeſichts der eigenen Sorgen die Gemeinden hinſichtlich ihrer Wohlfahrtslaſten im Stich zu laſſen drohten, da war es wiederum die Landgemeindeorganiſation, die zunächſt energiſch in der Oeffentlichkeit darauf hinwies, daß die Erwerbsloſigkeit keineswegs — wie allgemein angenommen wurde — ein vorwiegend großſtädtiſches Problem ſei, ſondern auch die Landgemeinden verſchiedenſter Struktur aufs ſtärkſte berühre. Darüber hinaus machte der Verband der Preußiſchen Landgemeinden, ſeinem Grundſatz getreu, poſitive Kritik zu üben, allgemein beachtete Vorſchläge für den Umbau der Erwerbsloſenfürſorge, um eine ſolche überhaupt länger zu gewährleiſten. Leider konnte ſich ſeinerzeit die Reichsregierung nicht rechtzeitig entſchließen, den Vorſchlägen des Verbandes voll zu folgen. Das hatte zur Folge, daß die Not der ländlichen Gemeinden, verurſacht durch die untragbaren Erwerbsloſenfürſorgelaſten, aufs höchſte ſtieg. Auch diesmal ergriff der Landgemeindeverband die Initiative, um dem Uebel zu ſteuern. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Arbeitsloſigkeit und ihre Folgen nicht länger durch Unterſtützung der Erwerbsloſen, ſondern nur durch Beſchaffung von Arbeit beſeitigt werden können, veröffentlichte der Verband der Preußiſchen Landgemeinden im Auguſt 1932 als erſte Organiſation Leitſätze für ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm. (Gereke-Plan.) Ziel dieſes Arbeitsbeſchaffungsprogramms iſt die möglichſt baldige weſentliche Verringerung der Zahl der Erwerbsloſen, Entlaſtung der Gemeinden von den untragbaren Koſten der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge, Hebung der Kaufkraft der Maſſen, Schaffung größeren Abſatzes für die Wirtſchaft und damit Wiederherſtellung geordneter Finanzverhältniſſe in Gemeinden, Staat und Reich. Wenn ſich neben rund 48 000 deutſchen Landgemeinden bedeutende politiſche und wirtſchaftliche Organiſationen aller Richtungen ſowie mehrere deutſche Länderregierungen hinter dieſes Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden geſtellt haben und die Reichsregierung dieſen Plänen des Verbandes größte Aufmerkſamkeit widmet, ſo dürfte die Hoffnung auf baldige Verwirklichung des Gereke-Plans nicht unbegründet ſein.

Damit iſt die vielſeitige Tätigkeit des Verbandes natürlich nur andeutungsweiſe gekennzeichnet. Die Verbandsarbeit erſtreckt ſich auf das geſamte ungeheure Feld der Verwaltung. Es kann im Rahmen dieſes Aufſatzes nur über Teilausſchnitte berichtet werden. Immerhin dürfte das wenige Mitgeteilte bereits geeignet ſein, ein einigermaßen lebendiges Bild von dem Wirken verantwortungsfreudiger Männer im Dienſte der Landgemeinden zu entrollen. Alle beteiligten Kreiſe können ſich heute ſchwerlich eine Kommunalverwaltung und darüber hinaus eine Staatsverwaltung ohne kommunale Spitzenverbände als Sprachrohr der von ihnen vertretenen Kommunen denken. Noch vor 10 Jahren ſtanden viele Landräte der Organiſierung der Landgemeinden ſkeptiſch gegenüber. Heute gibt es in Preußen keinen Landrat mehr, der die Segnungen des Zuſammenſchluſſes nicht anerkennte. Das iſt die erfreuliche Folge der Verbandspolitik, die den örtlichen Unterverbänden ſtets verſtändnisvolle Zuſammenarbeit mit den lokalen Behörden zur Pflicht gemacht hat.

Nicht nur die Gemeindevorſteher und die ſonſtigen im ländlichen kommunalpolitiſchen Leben tätigen Perſönlichkeiten, ſondern jeder Vertreter des Landvolkes ſchlechthin ſollte von ſeiner Stelle aus dahin wirken, daß jede Landgemeinde danach trachtet, das Bild der Geſchloſſenheit der Landgemeindeorganiſation zu vervollſtändigen und damit helfen, Landgemeinden und Landbevölkerung im Vaterlande den Platz zu ſichern, der ihnen ihrer Bedeutung nach zukommt.

Die vom „Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Copyright
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

20. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Hö — oh! Wer kommt denn da?"

Keine Antwort, aber gleich darauf ſtand Bertſch vor ihnen, im Schein ihrer Lampen.

„Glückauf, Leute! Wieviel ſeid ihr hier in der Strecke?"

„Unſer vier. Aber oben, auf der neunten Sohle, im Alten Mann, ſind auch noch ihrer drei."

„Gut, das genügt! Stellt hier ſofort die Arbeit ein. Es gibt Wichtigeres zu tun. Drei Mann kommen mit mir. Der vierte holt die von oben. Nach dem Geſenke, da vorn an der Markſcheide! Aber eilt euch!"

Bald waren ſie alle zur Stelle, und das Werk begann. Bertſch hieß einen Teil der Leute eine ſtarke Mauer aufführen, die den Schacht des Geſenkes nach der Grundſtrecke des eigenen Grubenfeldes hin waſſerdicht abſchließen ſollte. Verwundert machten ſie ſich an die ungewöhnliche Arbeit. Das hatte doch gar keinen Sinn!

Aber Bertſch achtete nicht auf ihr Staunen. Mit den andern Leuten ſtieg er in das Geſenke ein und ſtand nun drunten auf ſeinem Grunde.

„Wo läuft die Waſſerader, die uns gefährlich zu werden drohte?" wandte er ſich an den Aelteſten der Kameradſchaft.

„Hier." Der Mann deutete auf eine Stelle ſeitlich im Geſtein. „Da muß ſie ſich längsziehen — hinten drin."

„Wie groß ſchätzen Sie die Mächtigkeit der Zwiſchenwand?"

„Es iſt nicht mehr als gut ein Meter, denk' ich. Wir mußten ſchon ſehr Obacht geben beim Abteufen, daß wir ſie nicht unverſehens anſchoſſen."

„Um ſo beſſer. Alſo los — treiben Sie Bohrlöcher hier in den Stoß."

Der Mann ſah ihn verdutzt an.

„Ja, ja — wir wollen das Waſſer anzapfen. Nur zu!"

Da machten ſich die Männer ans Werk. Der Fäuſtel trieb den Stahl ins Geſtein. Hell ſang ſein metalliſches Klingen durch die Stille. Immer tiefer fraß ſich der Meißel ins Gebirge hinein. Bohrmehl ſtäubte heraus und ſetzte ſich den Männern in Haar und Bart, daß ſie wie Grauköpfe ausſahen. Und oben, auf der Grundſtrecke der zehnten Sohle, ſchichtete ſich die Mauer auf, Lage um Lage.

Bertſch war bald hier bald da, ſah nach der Uhr und trieb zur Eile. So rannen die Stunden hin. Es ging dem Morgen zu. Droben über Tag krähten jetzt wohl ſchon die Hähne. Es war Zeit, daß ſie hier fertig wurden. Da endlich ein lauter Ruf, drunten aus der Tiefe des Geſenkes. Eilend kletterte Bertſch, der gerade oben an der Mauer war, die Fahrten hinab.

„Nun — iſt's ſo weit?"

Aber er brauchte keine Antwort. In weitem Bogen ſpritzte es aus dem Geſtein heraus — ein blinkender Waſſerſtrahl. Da ſchoß es auch hell aus Bertſchs Augen.

„Brav, Kerls! Aber nur weiter! Es ſchafft noch nicht genug. Dick muß es kommen, fauſtdick. Erſäufen wollen wir denen da drüben den ganzen Pütt!"

Nun begriffen ſie mit einemmal, und ihr rauhes Lachen dröhnte von den Felswänden nieder. Dunnerlittchen, der Bertſch, — das war einer! Der ſtand dem Rotfuchs, dem Hannſchmidt vom Erbſtollen, nicht um ein Haar nach.

Und die alte Kampfluſt derer vom Rauhen Grund kam über ſie alle. Nichts herrlicher, als ſo dem Nachbar mal ordentlich eins auswiſchen, mit dem man einen alten Span hatte! Verdoppelt ſchafften die Fäuſte, bohrten, wühlten und riſſen am Geſtein, daß die Brocken nur ſo flogen. Stärker, immer ſtärker ward der Strahl, und immer höher hob ſich auf dem Boden des Geſenkes die ſchäumend wirbelnde Flut. Stieg von den Knöcheln der Männer empor bis zum Knie und immer höher noch, unaufhaltſam. Droben auf der zehnten Sohle aber ſchloß ſich die Mauer, die das Geſenke nach dem eigenen Grubenfelde hin abſperrte, und zeigte nur noch ein Loch, gerade groß genug, daß die hier unten ſich hindurchzwängen konnten, um dem drohend ſteigenden Waſſer zu entgehen in dem engen Felſenverließ.

Bertſch warf einen Blick dort hinauf und dann zu der quirlenden Flut, die ihnen nun ſchon gierig um den Leib zu kreiſen begann. Es war Zeit zum Rückzug. Da befahl er:

„Raus aus dem Berg!"

Und die Seinen kletterten empor, einer nach dem andern. Er ſelber aber blieb noch. Mit wuchtigen Streichen ſchlug er mit der Keilhaue zu und riß noch ein paar gewaltige Brocken aus der Felswand, daß das Waſſer jetzt in armdickem Strahl herausſchoß. Die bis über die Hüften geſtiegene Flut, die ihn umbrauſte, machte ihn ſchon ſchwankend. Da tat er noch einen letzten, ſchmetternden Hieb, dann kletterte auch er hinauf zu den Seinen. Unter eilig zupackenden Händen ſchloß ſich nun das Loch in der Waſſermauer. Der Staudamm war fertig, das Werk getan. Nun würde alles weiter ſeinen Lauf nehmen, wie er es berechnet hatte. Da hinter der Mauer würden die Waſſer ſteigen und ſteigen, bis ſie die Kluft erreichen und ſich dann mit Gier ſtürzen würden in dieſen Abzugskanal, der ſie hinüberleitete ins feindliche Gebiet. Da konnten ſie nun ungehindert ihr Zerſtörungswerk tun, Strecken und Oerter erfüllen mit ihrem Schwall, daß an kein Arbeiten mehr zu denken war. Jetzt mochten ſie ihn doch ausweiden, den neuen Gang, den ſie ihm hatten abjagen wollen!

Mit grimmiger Freude dachte es Bertſch. Sie hatten den Kampf haben wollen, wohlan — da hatten ſie ihn. Kam nur darauf an, wer den kürzeren zog!

Und tief holte er Atem. Dann ſah er hinab an den triefenden Kleidern, die ihm klatſchend um den Leib hingen. Ihm wie den andern. Aber er lachte nur laut. Und dann griff er in die Taſche.

„Hier, Leute, macht Schicht! Fahrt aus und wärmt euch. Von innen und außen. Habt's ehrlich verdient. — Glückauf zuſammen!"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 254

Freitag, den 28. Oktober 1932

54. Jahrg.

Klarſtellung der Befugniſſe Preußens.

Wichtige Beſchlüſſe der Reichsregierung.

Mit großem Intereſſe wird in politiſchen Kreiſen der Sitzung des Reichskabinetts entgegengeſehen, die für Freitag vorgeſehen war, um die durch den Urteilsſpruch des Staatsgerichtshofs in Leipzig geſchaffene Lage zu beraten. Zur Vorbereitung der Beſprechungen der Reichsregierung haben wichtige Reſſort- und Chefbeſprechungen der beteiligten Stellen ſtattgefunden. Die Grundlage für die Beratungen bilden aber beſonders die Vorſchläge, die von dem ſtellvertretenden Reichskommiſſar Dr. Bracht in Zuſammenhang mit den Staatsſekretären ausgearbeitet worden ſind.

Vor allem werden ſich die Beratungen um die **Klarſtellung der Befugniſſe der Regierung Braun-Severing** drehen. Die Reichsregierung ſteht auf dem Standpunkt, daß es bei den Beamten in Preußen keine geteilte Gehorſamspflicht geben könne, ſondern daß alle Beamten nach wie vor dem Reichskommiſſar bzw. ſeinem Stellvertreter dieſe Gehorſamspflicht ſchuldig ſind. Dr. Bracht hat ja bereits in ſeiner Eigenſchaft als ſtellvertretender Reichskommiſſar für Preußen in ſeinem Erlaß die Beamten auf dieſe Pflicht neuerdings hingewieſen.

Zu klären wird auch vor allem die Frage ſein, wie der **Amtsverkehr zwiſchen der Regierung Braun-Severing und den Behörden** erfolgen ſoll. Es erſcheint wahrſcheinlich, daß ein direkter Verkehr zwiſchen dem alten preußiſchen Staatsminiſterium und den Behörden unterbunden wird und daß ſämtliche Wünſche betreffs Auskünfte uſw. von der preußiſchen Regierung direkt an eine Zentralſtelle beim Reichskommiſſar zu leiten ſein werden, die dann entſprechende Auskünfte von den Behörden einfordert und ſie weiterleitet.

Man glaubt allgemein, daß nach der Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Leipziger Urteil Miniſterpräſident **Dr. Braun vom Reichspräſidenten von Hindenburg empfangen** wird. Wie es heißt, ſoll dieſer Empfang bereits grundſätzlich bei der Beſprechung vereinbart worden ſein, die der Staatsſekretär des Reichspräſidenten, Dr. Meißner, mit dem Beauftragten der preußiſchen Regierung, Miniſterialdirektor Dr. Brecht, hatte.

Neben dem Leipziger Urteil wird auch das Problem einer noch **engeren Verwaltungsgemeinſchaft zwiſchen dem Reich und Preußen** bei den Beratungen des Reichskabinetts eine Rolle ſpielen. Die Reichsregierung ſoll die Abſicht haben, eine Beſchleunigung der preußiſchen Verwaltungsreform durchzuführen. Einzelne preußiſche Miniſterien ſollen dabei mit gleichartigen Reichsminiſterien zuſammengelegt, andere Miniſterien in Preußen ganz aufgelöſt werden. Wie es heißt, glaubt der Reichskommiſſar aus dem Spruch des Staatsgerichtshofes berechtigt zu ſein, dieſe Veränderungen in der preußiſchen Verwaltung nach ſeinem Ermeſſen vornehmen zu können. Auch der Reichspräſident, deſſen Zuſtimmung für die Verwaltungsgemeinſchaft zwiſchen Reich und Preußen notwendig iſt, ſoll ſein Einverſtändnis für dieſe Pläne bereits gegeben haben. Jedenfalls dürften die nächſten Verhandlungen des Reichskabinetts von größter Wichtigkeit für das weitere Zuſammenarbeiten zwiſchen Reich und Preußen ſein.

Papen beſitzt Hindenburgs Vertrauen.

Eine Erklärung des Reichspräſidenten.

Zu Gerüchten, wonach der Reichspräſident ungehalten über die politiſche Entwicklung ſei, ferner wonach der Reichskanzler nicht mehr das Vertrauen des Reichspräſidenten beſitze, und drittens, wonach der Reichspräſident Klage darüber geführt habe, daß er falſch informiert worden ſei, läßt der Reichspräſident erklären, daß er keine derartigen Äußerungen gemacht habe und daß das Reichskabinett von Papen nach wie vor ſein volles Vertrauen beſitze.

Für wahre Volksgemeinſchaft.

Klagen und Ziele des Deutſchen Beamtenbundes.

Der Deutſche Beamtenbund veranſtaltet in Berlin ſeinen 8. ordentlichen Bundestag. Die Eröffnungsſitzung wurde durch den Bundesvorſitzenden Flügel mit einer Begrüßungsanſprache eingeleitet. Der Redner bedauerte, daß die Reichsregierung darauf verzichtet hat, der Einladung zu der Tagung zu folgen. Die Reichsregierung hat ſich durch Arbeitsüberlaſtung entſchuldigt. Auf der Tagung ſprach Flügel über die Politik des Bundes. Er erklärte, es ſei unmöglich, die Beamtenſchaft vor jeder Auswirkung der Wirtſchaftskriſe zu bewahren. Nicht das Opfer als ſolches war es, das die Beamtenſchaft erregt und erbittert habe, ſondern die Art, wie **die Beamtenopfer notverordnet** wurden. Der Geſamteffekt der Kürzungen der Beamtengehälter betrage bisher rund 2¼ Milliarden Mark. Die Beamtenhetze weiter Volkskreiſe ſei dank der Aufklärungsarbeit des Deutſchen Beamtenbundes mehr und mehr zurückgegangen. Flügel ging dann auf die **Fragen des Beamtenrechts** ein, das ſich unter dem Druck der Notverordnungsgeſetzgebung ſtändig verſchlechtert habe. Der Beamtenbund lehne jeden Verſuch, die Beamten zu Staatsbürgern minderen Rechts zu machen, mit aller Entſchiedenheit ab. Der Bundesvorſitzende befaßte ſich weiter eingehend mit den Angriffen gegen den Beamtenbund wegen angeblicher **Verletzung der parteipolitiſchen Neutralität.**

Den Neutralitätsbegriff kennzeichnete er dahin, daß parteipolitiſche Neutralität die Unabhängigkeit von jeder politiſchen Partei oder Parteigruppierung bedeute. Der Deutſche Beamtenbund habe ſeine Politik zu orientieren allein an den Intereſſen ſeiner Mitgliedſchaft.

Flügel umriß dann noch kurz die weſentlichſten **Zukunftsziele des Beamtenbundes,** wobei er in erſter Linie die Notwendigkeit der Wiedergewinnung der Einheitlichkeit in der Beamtenbeſoldung in Reich, Ländern und Gemeinden hervorhob. Das Beamtenrecht müſſe zeitgemäß ſozial und freiheitlich ausgebaut und für alle Beamten einheitlich geſtaltet werden. Beſonders dringend ſei die Schaffung einer neuen Beamtendienſtſtrafordnung für das Reich.

Im Schlußwort führte Flügel aus, die deutſche Beamtenſchaft müſſe dazu beitragen, daß der Hang zur Zwietracht und zum inneren Hader beſeitigt und eine **wahre Volksgemeinſchaft** herbeigeführt werde. Man müſſe ſich wenden gegen die Quelle des inneren Haders, nämlich gegen die Unduldſamkeit und Überheblichkeit fanatiſcher Parteigänger, denn auch diejenigen Menſchen, die konſervativer Natur ſeien, hätten ihre Berechtigung und ſeien nötig für die Erhaltung des politiſchen Gleichgewichts. **Der Beamte müſſe zuerſt deutſcher Staatsbürger, dann deutſcher Beamter ſein und erſt in letzter Linie ſich als Parteimitglied fühlen.**

Das Reichskuratorium beginnt ſeine Tätigkeit.

Die neuernannten Mitglieder des Reichskuratoriums für die Jugendertüchtigung traten in Berlin zum erſtenmal zu einer Sitzung zuſammen. Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl hielt eine Begrüßungsanſprache und der zuſtändige Referent im Reichsinnenminiſterium, Oberregierungsrat Erbe, ſprach über die künftigen Aufgaben, die das Reich dem Reichskuratorium überwieſen hat. Es fand dann eine Beſichtigung einer Lehrſchule in Döberitz ſtatt, wo die jungen Leute aus den verſchiedenen Wehrverbänden ſchon gemeinſam ausgebildet werden.

Die Induſtrie zum Wirtſchaftsprogramm.

Das Präſidium des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie hielt unter Vorſitz von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach eine Sitzung ab. Nach Referaten von Dr. Silverberg, Direktor Kraemer, Dr. Herle und Geheimrat Kaſtle beſchloß das Präſidium die Einſetzung zweier beſonderer Ausſchüſſe. Der eine ſoll an der Vorbereitung der Weltwirtſchaftskonferenz unter dem Geſichtspunkt der deutſchen induſtriellen Intereſſen mitwirken, der andere ſoll ſich mit dem Problem der deutſchen Auslandsverſchuldung und insbeſondere der Vorbereitung der weiteren Stillhalteverhandlungen befaſſen. Es kam während der Ausſprache zum Ausdruck, daß es der Reichsverband als eine ernſte Pflicht ſeiner Mitglieder anſieht, alle in dem neuen Wirtſchaftsprogramm liegenden Möglichkeiten entſchieden auszunutzen, daß aber auf der anderen Seite auch die Regierung nicht zögern darf, das angekündigte Reformwerk, insbeſondere hinſichtlich der Verminderung der öffentlichen Laſten und der endgültigen Sanierung der öffentlichen Haushalte, beſchleunigt und umfaſſend durchzuführen.

Das Wurfgeſchoß im Parlament.

Die Saalſchlacht im Preußiſchen Landtag vor Gericht.

In Berlin fand beim Landgericht der Verkündungstermin in der Schadenerſatzklage des Geſchäftsführers der ſozialdemokratiſchen Fraktion, des preußiſchen Landtagsabgeordneten Jürgenſen, gegen den preußiſchen Fiskus, vertreten durch den Landtagspräſidenten, ſtatt. Der Abgeordnete Jürgenſen war bekanntlich bei der Saalſchlacht im Landtag am 25. Mai d. J. durch ein Wurfgeſchoß erheblich im Geſicht verletzt worden. In ſeinem Klageantrag machte er den Landtagspräſidenten Kerrl für ſeine Verletzungen verantwortlich, weil der Präſident angeblich keine Maßnahmen getroffen habe, um den ruhigen Verlauf der Sitzung zu gewährleiſten. Der Kläger hatte einen Schadenerſatz in Höhe von 1000 Mark verlangt. Die Klage iſt jetzt abgewieſen worden.

Nach Leipzig.

Ob man vom politiſchen Standpunkt aus das Leipziger Urteil loben oder tadeln will, mag jedem überlaſſen bleiben: dem Staatsgerichtshof oblag nur die Pflicht, bei der Urteilsfällung vom beſtehenden Recht auszugehen. Pflicht der Politik und Staatsleitung iſt es nun jedenfalls, mit den Verhältniſſen irgendwie fertig zu werden, wie ſie nach dem Urteil ſich darſtellen.

Zunächſt einmal — davon ſpricht der Staatsgerichtshof auch ausdrücklich — beſitzt der Reichspräſident volle „Ermeſſensfreiheit" für alle Maßnahmen, die er für die Wiederherſtellung der gefährdeten Sicherheit und Ordnung in Preußen für notwendig hält. Um dieſen Rahmen bewußt weit zu ſpannen, iſt dem Reichspräſidenten auch das Recht verliehen worden, ſieben beſtimmte, aber genau bezeichnete Artikel der Verfaſſung zeitweilig außer Kraft zu ſetzen. Doch eben nur dieſe, während bekanntlich alle anderen dem „Notverordnungsrecht" des Artikels 48 nicht unterſtehen! In der Begründung des Urteils heißt es ja ausdrücklich, daß der Inhalt der angefochtenen Notverordnung mit der Reichsverfaſſung nicht vereinbar ſei, „ſoweit die Verordnung den anderen Vorſchriften der Reichsverfaſſung widerſpricht." Wieweit nun aber der Reichspräſident es für notwendig hielt, den preußiſchen Miniſtern Amtsbefugniſſe zu entziehen, um den mit der Notverordnung beabſichtigten Zweck zu erreichen, blieb ſeinem Ermeſſen anheimgeſtellt. Vorausſetzung dabei iſt aber wieder, daß dieſe Suspendierung der miniſteriellen Amtsbefugniſſe nur vorübergehend erfolgt, nämlich bis die öffentliche Sicherheit und Ordnung wiederhergeſtellt iſt. Im Ermeſſen des Reichspräſidenten allein liegt es nach Anſicht des Staatsgerichtshofs, feſtzuſtellen, wann bzw. daß dieſer Zeitpunkt gekommen iſt.

Die geſamte Verwaltung bleibt alſo nach wie vor in Händen des Reichskommiſſars oder ſeines Stellvertreters Dr. Bracht; ihm iſt alſo das alles überlaſſen, was man als „Exekutive" zu bezeichnen gewohnt iſt. Daran wird durch das Urteil nichts geändert, und alles bleibt ſo, wie es ſeit dem 20. Juli geweſen iſt. Dr. Bracht hat ja auch an die Beamten als die Träger der Exekutive eine entſprechende Mitteilung ergehen laſſen. Andererſeits verblieben und verbleiben dem „ſuspendierten" preußiſchen Miniſterium die „Hoheitsrechte", deren Charakter das Urteil genau bezeichnet und deren Wahrnehmung übrigens auch von der Exekutive nicht behindert werden ſoll; das kommt ſchon dadurch zum Ausdruck, daß ein vom Reichskommiſſar zum ſtellvertretenden Bevollmächtigten Preußens beim Reichsrat ernannte Beamter jetzt dieſe Vollmacht wieder verlieren ſoll.

Man hat ſich nun — und zwar ebenſo bei den beteiligten „Parteien" wie überhaupt in der Öffentlichkeit — mit größtem Eifer darüber den Kopf zerbrochen, wie denn nun angeſichts dieſes ſcharfen Grenzſchnitts zwiſchen „Exekutive" und „Hoheitsrechten" dieſes oder jenes geſchehen, verantwortet, durchgeführt werden kann oder ſoll, wenn . . . Man hat ſchon eine Unzahl ſolcher „möglicher Fälle" herangezogen und ſie hin- und hergewälzt, ſpricht von überaus wahrſcheinlichen oder unabwendbaren Kompetenzkonflikten, die entſtehen müßten, wenn . . . Das iſt gewiß möglich, vielleicht ſogar unabwendbar, beſonders da die entgegengeſetzte politiſche Einſtellung des Reichskanzlers als Reichskommiſſar und des Preußenkabinetts Braun-Hirtſiefer-Severing auch nicht ganz ohne Rückwirkung bleiben mag. Daß in dieſem Gegenſatz ein Drehpunkt des Geſchehens liegt, kam bei den Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof vielfach auf beiden Seiten zu ſehr ſcharfem, auch perſönlich zugeſpitztem Ausdruck, und das kann leicht dazu führen, beiderſeits nun auch den eigenen Rechtsſtandpunkt und -anſpruch derart eiferſüchtig zu wahren, daß es in der Praxis doch unabwendbar zu Kompetenzkonflikten und neuen Streitigkeiten kommt.

Daher iſt die in Leipzig verkündete Rechtsgrundlage nun für die Praxis als nicht gerade ſehr ſtabil zu betrachten, wenn nämlich jene Gegenſätze in aller Grellheit konſerviert werden. Aber — „es muß doch irgendwie regiert werden", wie mal ein heute auch an führender Stelle ſtehender Mann geſagt hat. Es muß irgendwie eine Feſtigung jener Rechtsgrundlage für die Praxis erfolgen; die verfaſſungsrechtlichen Eingriffsmöglichkeiten etwa des Reichspräſidenten ſind allerdings nach Anſicht des Reichsgerichts bis genau an die Grenzen des nach der Verfaſſung Zuläſſigen herangeführt worden, ohne dieſe aber irgendwie zu überſchreiten.

Nun hat der Staatsgerichtshof gerade hierüber ſeinen ſonſt rein rechtlichen Ausführungen auch einen „politiſchen" Satz beigefügt, der allerdings nur eine Behauptung ausſpricht, nämlich den Hinweis: „Im übrigen liegt es beim Preußiſchen Landtag, durch Bildung einer neuen preußiſchen Regierung dem jetzigen Zuſtand ein Ende zu machen." Das iſt freilich nur eine Anſicht der Leipziger Richter, die aber dabei von der am 20. Juli zum Ausdruck gebrachten Begründung für die „Reichsexekution" ausgeht, daß ein nur „geſchäftsführendes" Miniſterium gar nicht in der Lage ſei, Sicherheit und Ordnung zu wahren, weil es ihm an genügenden autoritären Gewicht mangele. Man darf vielleicht noch hinzufügen: Im übrigen wird dies wie alles weitere doch wohl bis nach dem 6. November aufgeſchoben werden.

Zweck der deutſchen Kontingentierungspolitik.

Die „Tomatenkommiſſion“ in Kopenhagen.

Der Leiter der deutſchen Wirtſchaftsabordnung, Miniſterialdirektor Walter, erklärte in Kopenhagen der Preſſe u. a. folgendes: Deutſchland führe die Kontingentierung durch, um zu verhindern, daß durch eine allzu große Einfuhr ein zu großes Angebot in die Erſcheinung trete, wodurch die Preiſe auf dem deutſchen Markt allzuſehr gedrückt würden. Deutſchland ſei davon überzeugt, daß eine Verminderung des Angebots höhere Preiſe auf dem deutſchen Markt zur Folge haben würde, woraus nicht nur die deutſchen Landwirte, ſondern auch die ausländiſchen Lieferanten Vorteile ziehen würden. Bei den Verhandlungen zum Abſchluß des Butterabkommens habe Deutſchland gezeigt, wie große Rückſicht es auf Dänemark nehme, denn Dänemark erhalte jetzt tatſächlich ein Drittel des geſamten Buttereinfuhrbedarfs. Dänemark könne überzeugt ſein, daß Deutſchland alles tue, um ihm entgegenzukommen.

Amerika droht mit Aufrüſtung.

Wenn Europa nicht abrüſtet.

Anläßlich des amerikaniſchen Flottentages hat Präſident Hoover einen Aufruf erlaſſen, in dem erklärt wird, die erſte Pflicht der Regierung der Vereinigten Staaten auf Grund der Verfaſſung ſei die Sicherung der nationalen Verteidigung. Die Regierung ſei nach wie vor erfolgreich bemüht, die internationale Landabrüſtung ſowie die Abrüſtung zur See in Übereinſtimmung mit den Londoner Abmachungen herbeizuführen. Sollten aber dieſe Bemühungen ſchließlich doch fehlſchlagen, dann ſei die Regierung der Vereinigten Staaten wegen der dann unſicheren Weltlage und zum Schutze des Handels gezwungen, die amerikaniſche Flotte bis zur äußerſten Grenze des Londoner Flottenabkommens auszubauen und damit auf die gleiche Stärke mit der mächtigſten Flotte der Welt zu bringen.

Frankreich rüſtet weiter.

Der franzöſiſche Marineminiſter hat der Breſter Werft den Auftrag erteilt, den 26 000-Tonnen-Kreuzer „Dünkirchen“ auf Kiel zu legen. Die notwendigen Kredite waren bereits von der Kammer bewilligt worden, doch war bisher im Hinblick auf die Flottenabrüſtungsverhandlungen und aus finanziellen Gründen von einer Kiellegung abgeſehen worden. Inzwiſchen iſt es dem Marineminiſter aber gelungen, die Minderheit von der angeblich dringlichen Notwendigkeit zu überzeugen, daß Frankreich den von den ausländiſchen Kriegsmarinen gebauten neuen Einheiten gleichwertige Schiffe entgegenſtellen könne.

Die Reichswaſſerſtraßen im Arbeitsbeſchaffungsprogramm.

30 000 Arbeiter werden beſchäftigt.

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichswaſſerſtraßenverwaltung wird nunmehr in einem Schreiben des Reichsverkehrsminiſters an den Reichswaſſerſtraßenbeirat bekanntgegeben. Auf Grund der Ermächtigung der Notverordnung vom 14. Juni werden bekanntlich für die Durchführung dieſes Arbeitsbeſchaffungsprogramms von der Reichsregierung 50 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt.

Die Liſte der nunmehr fertiggeſtellten Bauvorhaben umfaßt zum größten Teil Verbeſſerungen an den vorhandenen Reichswaſſerſtraßen, die ſich im Intereſſe der Vorflut, der Landeskultur und der Schiffahrt ſeit längerer Zeit als dringlich erwieſen haben. An neueren größeren Bauunternehmungen wird nur ein Bauvorhaben, nämlich die Verbeſſerung der Vorflut- und Schiffahrtsverhältniſſe in der Havel von Havelberg abwärts in Angriff genommen. Dagegen iſt der Ausbau des Dortmund—Ems-Kanals nicht vorgeſehen.

Im ganzen kommen etwa 120 Bauvorhaben zur Durchführung, die ſich auf alle Ströme Deutſchlands und einen großen Teil ihrer Nebenflüſſe verteilen. Im ganzen werden etwa 30 000 Arbeiter durch dieſes Programm beſchäftigt werden können.

Der Wille zur ſozialen Tat.

Abſchluß des Kirchlich-ſozialen Kongreſſes.

In einer großen öffentlichen Kundgebung fand in Stuttgart der 28. Kirchlich-ſoziale Kongreß ſeinen Abſchluß. Nach dem Ausmarſch der Wimpelträger der evangeliſchen Jugend gab Stadtpfarrer Dölker einen kurzen Rückblick auf die Arbeit der Tagung. Nach Sprechchören und Choralvorträgen der Kirchenchöre ergriff D. Paul Le Seur-Eiſenach das Wort. Er behandelte das Thema: Arbeitswille, Arbeitsnot, Arbeitsdienſt. Die Kundgebung brachte den Willen zur ſozialen Tat in der evangeliſchen Kirche überzeugend zum Ausdruck.

Blutige Krawalle in London.

Über 50 Perſonen bei dem „Hungermarſch“ verletzt.

Bei der Maſſenkundgebung der engliſchen Arbeitsloſen im Londoner Hydepark kam es zu wüſten Radauſzenen und ſchweren Zuſammenſtößen mit der Polizei. Über 50 Perſonen, darunter zahlreiche Schutzleute, wurden verletzt. Viele Perſonen wurden verhaftet.

Den Hungerdemonſtranten, die dem Hydepark zugeſtrömt waren, hatten ſich Tauſende von Londoner Arbeitsloſen angeſchloſſen, ſo daß ſich bald etwa 30 000 Menſchen in dem von Tauſenden von Schutzleuten beſetzten Bezirk drängten. Plötzlich bewarfen einige Arbeitsloſe vorüberfahrende Polizeiwagen mit Steinen, Sand und Flaſchen. Sofort fegten berittene Schutzleute daher, die mit Gummiknüppeln gegen die Menge vorgingen. Es entwickelte ſich ein ſchweres Handgemenge. Die Arbeitsloſen verletzten einige Schutzleute durch Steine. Bald lagen mehrere Perſonen blutend auf dem Pflaſter und mußten in Krankenwagen weggeſchafft werden. An öffentlichen Gebäuden, Gaſtwirtſchaften und Geſchäften wurden viele Fenſterſcheiben zertrümmert. Die Menge verſuchte verſchiedene Male, nach dem Innern der Stadt oder nach dem Parlament durchzubrechen, wurde aber von den berittenen Poliziſten immer wieder zurückgetrieben.

Auch die Krankenkaſſen beſtätigen die Abnahme der Arbeitsloſigkeit.

Auch die Krankenkaſſenſtatiſtik für den Monat September beſtätigt, daß die Arbeitsloſigkeit im Abnehmen begriffen iſt. Nach der Zahl der bei den Krankenkaſſen angemeldeten krankenkaſſenpflichtigen Arbeitnehmer iſt die Zahl der Beſchäftigten im September gegenüber dem Monat Auguſt um 80 000 geſtiegen, während im Vorjahre eine Abnahme der Beſchäftigten um 250 000 und im Auguſt d. J. eine Abnahme gegenüber dem Juli um 34 000 zu verzeichnen war. Dieſe Entwicklung wird auch durch die Beſchäftigtenſtatiſtik der Gewerkſchaften beſtätigt.

Es kriſelt in Baden.

Auch die DVP. gegen den Konkordatsentwurf.

Nachdem bereits die Sozialdemokraten beſchloſſen hatten, dem badiſchen Konkordatsentwurf nicht zuzuſtimmen, gibt jetzt die Deutſche Volkspartei bekannt, ein ſo bedeutſames Werk wie der Abſchluß eines Vertrages mit der katholiſchen Kirche in Baden könne nur zuſtande kommen, wenn es die Zuſtimmung ſämtlicher Regierungsparteien (Zentrum, Sozialdemokraten, Deutſche Volkspartei) finde. Da dies durch die Abſage der Sozialdemokratie nicht geſchehe, entfalle für die Deutſche Volkspartei die Aufgabe, die Frage des Abſchluſſes von Kirchenverträgen in ihren zuſtändigen Inſtanzen, die bisher noch keine Stellung genommen haben, zu erörtern.

Verwegener Raubüberfall auf eine Poſtagentur.

Ein verwegener Raubüberfall wurde in Merkſtein (Rheinprovinz) verübt. Kurz nach Beginn des Dienſtes in der Poſtagentur drangen zwei junge Burſchen in den Amtsraum ein. Als der am Tiſch ſitzende Briefträger auf den Ruf „Hände hoch“ überraſcht aufblickte, wurde ihm eine Handvoll Pfeffer ins Geſicht geworfen. Ein Poſtbeamter, der gerade telephonierte, wurde mit der Piſtole in Schach gehalten. Die Eindringlinge bemächtigten ſich einer Holzkiſte mit Eiſenbeſchlag, in der ſich 2300 Mark befanden. Mit der Beute machten ſie ſich ſchleunigſt davon. Die Polizei konnte die Täter trotz längerer Verfolgung nicht mehr faſſen.

Kurze politiſche Nachrichten

Der deutſche Rentnerbund teilt u. a. mit: In dem in dieſen Tagen erſchienenen Reichshaushaltsplan für das laufende Geſchäftsjahr iſt ein Betrag von 28 Millionen Mark als Reichszuſchuß für die Kleinrentnerfürſorge eingeſetzt. Dieſer Betrag, der in früheren Jahren noch 35 Millionen Mark betrug, iſt im Verhältnis zu der großen Not ſo niedrig, daß der Deutſche Rentnerbund bei den zuſtändigen Stellen eine unbedingte Erhöhung beantragt hat.

*

Nach einer Erklärung der nationalſozialiſtiſchen Lügenabwehrzentrale ſind die Behauptungen, Adolf Hitler habe in einer Unterredung mit dem Reichspräſidenten ſich ausbedungen, daß ihm vor der Übernahme der Macht drei Tage lang die Straßen für ſeine SA freigegeben werden, von A bis Z erlogen.

Schwere Studentenausſchreitungen in Warſchau.

Warſchau. Hier kam es zu regierungsfeindlichen Studentenkundgebungen auf dem Hofe der Univerſität. Als die Studenten danach zum Kultusminiſterium vordringen wollten, griff die Polizei mit Gasgranaten und Waſſerſpritzen die Demonſtranten an. Mehrere Studenten wurden verletzt.

Der Gatte der Bindernagel in ſeiner wahren Geſtalt.

Aus dem Vorleben des Bankiers Hintze.

Der Berliner Bankier Hintze, der im Charlottenburger Opernhauſe auf ſeine Gattin, die berühmte Opernſängerin Gertrud Bindernagel, ſchoß und ſie ſchwer verletzte, gibt jetzt eine Darſtellung ſeiner perſönlichen Verhältniſſe, die von ſeinen bisherigen Erklärungen abweicht. Hintze hält jetzt ſeine Behauptung, er ſei Hauptmann d. R. im 1. Garderegiment zu Fuß geweſen, nicht mehr aufrecht. Er ſagt, daß er als Reſerveleutnant eines Infanterieregiments in den Krieg gezogen und während des Krieges zum Oberleutnant d. R. befördert worden ſei. Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe habe er erhalten. Die letzten Jahre des Krieges habe er

in der Reichsbekleidungsſtelle

verbracht. Hintze will auch Kriegsverletzungen erhalten haben und an den Folgen einer Verletzung des Rückgrats noch heute leiden. Erſt nach dem Kriege, ſo behauptet er, habe ihm eine in Auflöſung befindliche Kommandoſtelle des alten Heeres den Charakter eines Hauptmanns der Landwehr verliehen. Außerdem habe er

nachträglich das Eiſerne Kreuz I. Klaſſe

auf Antrag erhalten. Sein Millionenvermögen habe er durch ſeine Tätigkeit in der galiziſchen Petroleumindustrie und durch Erdölgewinnung für Deutſchland erworben. Mit ſeinem Vermögen konnte er es ſich leiſten, eine 20-Zimmer-Villa in Zehlendorf zu erwerben. Hintze beſaß drei Autos mit mehreren Chauffeuren und eine Motorjacht. Er war Mitglied mehrerer angeſehener Waſſerſportvereine, beſaß mehrere Jagdreviere und veranſtaltete im Winter in ſeinem Hauſe viele muſikaliſche Darbietungen, an denen hervorragende Künſtler teilnahmen. So

lernte er in ſeinem Hauſe auch Gertrud Bindernagel

kennen, die er 1925 heiratete. Hintze behauptet nun, er habe den erſten Mann ſeiner Frau, ſowie ſeine erſte Frau abfinden müſſen, wofür er 60 000 Mark ausgegeben habe. Sein Bankgeſchäft habe er an einen Engländer für 100 000 Dollar verkauft. Erſt ſpäter ſei er in Vermögensverfall geraten. Die Schuld an der Trübung ſeiner Ehe ſchiebt er ſeiner Schwiegermutter und ſeinen Schwägerinnen zu. Vor ſechs Monaten hat Bankier Hintze den Offenbarungseid geleiſtet. **Als Grund zu der Bluttat gibt Hintze jetzt an, daß er ſeiner Frau nur einen Denkzettel habe geben wollen, damit ſie ihn und das Kind nicht verlaſſe und zu ihm und nicht zu ihrer Mutter und ihren Schweſtern halte.**

Der Verteidiger Hintzes hat einen Haftentlaſſungsantrag geſtellt, den er mit der Haftunfähigkeit Hintzes begründet, da dieſer an Bewußtſeinsſtörungen leide.

Hitler: „Sammlung des deutſchen Volkes“.

Der nationalſozialiſtiſche Führer Adolf Hitl
ſprach in Bad Schwartau bei Lübeck von 40 000
hörern. U. a. ſagte er: Die NSDAP. iſt die einzige
wegung, die unbelaſtet iſt, wenn ſie eines Tages
die Macht gelangt. Die Sammlung des deutſchen Vol
muß von einer Wurzel ausgehen. Nur eine wahre Vol
gemeinſchaft kann das Fundament zum Wiederaufſt
ſein. Wie die Religion, ſo wurzelt auch die Ma
der NSDAP. in den unteren Volksſchichten. An dieſer
wegung, ſo betonte Hitler, hängt mein Herzblut.
habe ich mein Leben geweiht, und deshalb darf ich mei
Anhänger nicht enttäuſchen. Ich müßte ein Narr oder
Verbrecher ſein, wenn ich, der ich täglich in Lebensgefa
ſchwebe, wegen eines Miniſterpoſtens die Bewegung de
Herrenklub ausliefern würde. Nicht Herrn von Papen b
ich verantwortlich, ſondern dem deutſchen Volke u
meinem Herrgott. Die Sammlung des deutſch
Menſchen zu einer wahren Volksgemeinſchaft, ſo ſchl
Hitler, darum kämpfe ich.

Auf einer Wahlkundgebung der NSDAP.
Karlsruhe ſprach vor mehr als 5000 Perſon
Gregor Straſſer. Er erklärte u. a., die Nation
ſozialiſten würden nicht gegen die Regierung von Pap
ſtehen, wenn ſie der Überzeugung wären, daß d
Regierung die zur Löſung ſtehenden gewaltigen Pr
bleme zu löſen imſtande wäre. Sie könne es ab
nicht, weil ihr dazu die Reſonanz und das Vertrau
im Volke fehle. Dieſe Probleme könnten nur gemeiſt
werden von einer Regierung, die in ſich ſtark ſei u
wiſſe, daß Millionen Volksgenoſſen ſich zu freiwil
liger Mitarbeit hinter ſie ſtellten. Wir ſtünden
einer Zeitenwende. Der Hitler angebotene Viz
kanzlerpoſten ſei kein Ausgangspunkt für die Verwi
lichung der nationalſozialiſtiſchen Ideen und zur Löſu
der großen Probleme geweſen. Straſſer ſchloß mit d
Verſicherung, den Nationalſozialiſten gehe es nicht da
um, in Miniſterſeſſeln ein frohes Leben zu führen,
würden die politiſche Linie ihres Programms nicht ve
laſſen. Sie hätten nichts falſch gemacht, ſondern ſei
nur ſich ſelbſt treu geblieben. Vor etwa 120
Perſonen ſprach in der großen Chemnitzer Spo
halle Reichstagspräſident Göring. Er betonte, da
deutſche Volk ſei nie ſo iſoliert geweſen wie heu
Papens Außenpolitik erinnere an die Vorkriegszeit, d
Deutſchland ins Unglück führte. Es ſei höchſte Zeit, da
Papen verſchwinde und Hitler das Staatsruder ergrei
Im Rieſenzelt der NSDAP. auf dem Schützenplatz
Hannover beſchäftigte ſich der Führer der nationa
ſozialiſtiſchen preußiſchen Landtagsfraktion, Kube, vo
über 20 000 Zuhörern mit dem Leipziger Urteil
das die Nationalſozialiſten begrüßten, weil es de
Wünſchen der deutſchnationalen Preſſe, man möge dikt
toriſch eine Ordnung der Dinge herbeiführen, ein durch
aus berechtigtes Veto entgegengeſetzt habe. Wenn ab
auf der anderen Seite die Vertreter der ſchwarz-rot
Koalition in Preußen nun glauben wollten, daß dam
ihr Recht wieder in Kraft geſetzt ſei, dann erkläre er al
Führer der ſtärkſten Fraktion des Preußiſchen Landtag
daß auch davon gar keine Rede ſein könne. Sowei
die Ausnahmegeſetzgebung des Herrn Dr. Bracht au
der einen Seite wie die Politik des Dr. Braun auf de
anderen Seite würden mit dem 6. November ein End
haben.

Sparen — ſichere Vorausſetzung für wirtſchaftlich Geſundung.

Ein Aufruf der Sparkaſſen der ganzen Welt.

Bei der gegenwärtigen Lage der internationalen Politik un
Wirtſchaft hört man ſelten von gemeinſamen Aktionen der Staaten
Um ſo größere Beachtung wird daher der Aufruf finden, der an
läßlich des diesjährigen Weltſpartags Ende Oktober **von de
Sparkaſſen der ganzen Welt** erlaſſen wird. Aus allen Ländern un
Erdteilen, ohne Unterſchied der Sprachen, der **Religionen** un
der Inſtitutionen, weiſen die Sparinſtitute auf die große national
kulturelle weltwirtſchaftliche Aufgabe des vernünftigen Sparens
hin und ſuchen dadurch auch das Vertrauen in die künftige wirt
ſchaftliche Entwicklung zu ſtärken. Am Aufruf ſind folgend
Staaten beteiligt: Amerika, Auſtralien, Belgien, Chile, Dänemark
Deutſchland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien
Luxemburg, Norwegen, Öſterreich, Polen, Schweden, Schweiz
Spanien, Tſchechoſlowakei, Ungarn.

Der Aufruf, der in allen Ländern den gleichen Wortlaut trägt, beſagt:

**„Der Weltſpartag iſt kein Tag der Feiern und der Feſte.
Geiſt und Tat ſind an dieſem Tage ganz beſonders in den Dienſt
des Sparens geſtellt.**

Das **Sparen** iſt neben der Arbeit die **grundlegendſte und ſicherſte
Vorausſetzung für das Gedeihen und den Fortſchritt ſowie** für ein
geſundes Selbſtbewußtſein des Einzelnen. Das Sparen ſchult
den Willen; die Einfachheit der Lebensführung, die es auferlegt,
bringt die Menſchen einander näher und ſchafft die Möglichkeit,
ihre Arbeit auf die Herſtellung der für alle nützlichſten Erzeugniſſe
einzuſtellen. Das Sparen, das uns mit denen verbindet, die uns
voraningen uud mit denen, die uns auf Erden folgen, iſt der
**Weg zum Aufſtieg des Einzelnen und zum Aufbau der kulturellen
Macht eines Volkes.**

Der **Ruf**, den wir, als die Vertreter der Sparkaſſen der ganzen
Welt, die im Internationalen Inſtitut des Sparweſens vereinigt
ſind, **am Weltſpartag an alle Völker** richten, enthält eine **Mahnung**
und eine **Feſtſtellung**. Zu jener berechtigt uns die jahrhunderte-
alte Erfahrung und die Lebenskraft unſerer Einrichtungen, die
ungebrochen Revolutionen und Kriege, Kriſen und Spekulations-
taumel, Untergang von Regierungen und Nationen überſtanden
haben. Zu dieſer gibt uns die aufrichtige Freundſchaft das Recht,
die uns im gemeinſamen guten Werk über die Grenzen von
24 Ländern hinweg vereint.

Die Mahnung weiſt denen, die mittel- oder unmittelbar in
öffentlichen und privaten Ämtern zu **Hütern des Sparguts** geſetzt
ſind, ihre **Pflicht, es mit unerſchütterlicher Ehrlichkeit, treu** den
geſetzlichen Vorſchriften und nach dem Willen und zum Nutzen derer,
die es ihnen anvertrauten, zu verwalten.

Die Feſtſtellung betrifft die **Solidarität unter den Sparern** der
ganzen Welt, deren gemeinſames Intereſſe den Frieden unter den
Völkern fordert. Der Friede iſt der einzig wirkſame Schutz nicht
nur des eigenen, mühſam erworbenen Spargroſchens, ſondern des
wirtſchaftlichen, geiſtigen und ſittlichen Reichtums der Menſchheit.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete bei Käufen der Speku-
lation überwiegend leicht befeſtigt. Im allgemeinen waren die
Veränderungen relativ gering, da das Geſchäft weiter klein
blieb. Tagesgeld war mit $4^3/_8$ Prozent zu hören. Im Verlauf
konnten ſich weitere Beſſerungen durchſetzen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,83 bis
13,87; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 82,12—82,28; franz.
Franc 16,54—16,58; ſchweiz. 81,26—81,42; Belg. 58,51—58,66;
Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 71,93—72,07; dän. 71,8
bis 72,02; norweg. 70,53—70,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,5
bis 34,59.

des deutſchen Volkes‘

he Führer Adolf Hit
u bei Lübeck von 40 000
NSDAP. iſt die einzige
iſt, wenn ſie eines Tages
mmlung des deutſchen Vol
ehen. Nur eine wahre Vol
dament zum Wiederaufſ
ſo wurzelt auch die Ma
Volksſchichten. An dieſer
ängt mein Herzblut.
, und deshalb darf ich mei
Ich müßte ein Narr oder
r ich täglich in Lebensgeſa
rpoſtens die Bewegung d
Nicht Herrn von Papen
em deutſchen Volke
Sammlung des deutſch
Volksgemeinſchaft, ſo ſchl

ebung der NSDAP.
mehr als 5000 Perſon
rklärte u. a., die Nation
n die Regierung von Pap
zeugung wären, daß
ſtehenden gewaltigen P
wäre. Sie könne es ab
ſonanz und das Vertrau
leme könnten nur gemeiſ
g, die in ſich ſtark ſei u
genoſſen ſich zu freiwi
ſtellten. Wir ſtünden
er Hitler angebotene Viz
ungspunkt für die Verwi
chen Ideen und zur Löſu
en. Straſſer ſchloß mit d
ozialiſten gehe es nicht da
rohes Leben zu führen,
hres Programms nicht ve
alſch gemacht, ſondern ſei
lieben. Vor etwa 120
ßen Chemnitzer Spor
öring. Er betonte, da
oliert geweſen wie heu
e an die Vorkriegszeit, d
te. Es ſei höchſte Zeit, da
r das Staatsruder ergrei
auf dem Schützenplatz
der Führer der nationa
ndtagsfraktion, Kube, ve
em Leipziger Urteil
begrüßten, weil es d
en Preſſe, man möge di
nge herbeiführen, ein dur
engeſetzt habe. Wenn ab
Vertreter der ſchwarz-rot
lauben wollten, daß dam
etzt ſei, dann erkläre er al
des Preußiſchen Landtag
Rede ſein könne. Sowe
es Herrn Dr. Bracht au
tik des Dr. Braun auf de
em 6. November ein End

ſetzung für wirtſchaftlich dung.

ſſen der ganzen Welt.

der internationalen Politik un
einſamen Aktionen der Staaten
aher der **Aufruf** finden, der an
ntags Ende Oktober von de
wird Aus allen Ländern un
Sprachen, der Religionen un
inſtitute auf die große nationale
abe des vernünftigen Sparen
Vertrauen in die künftige wir
n. Am Aufruf ſind folgende
lien, Belgien, Chile, Dänemark
Frankreich, Holland, Italien
), Polen, Schweden, Schweiz
n.

ändern den gleichen Wortlaut

ag der Feiern und der Feſte
e ganz beſonders in den Dien

lt die grundlegendſte und ſicherſ
d den Fortſchritt ſowie für ein
inzelnen. Das Sparen ſchul
ebensführung, die es auferlegt,
er und ſchafft die Möglichkeit,
für alle nützlichſten Erzeugniſſe
s mit denen verbindet, die un
uns auf Erden folgen, iſt der
nd zum Aufbau der kulturellen

reter der Sparkaſſen der ganzen
itut des Sparweſens vereinigt
richten, enthält eine **Mahnung**
erechtigt uns die jahrhundert
aft unſerer Einrichtungen, die
iege, Kriſen und Spekulations
en und Nationen überſtanden
ichtige Freundſchaft das Recht,
Werk über die Grenzen von

e mittel- oder unmittelbar in
u Hütern des Sparguts geſetzt
itterlicher Ehrlichkeit, treu den
n Willen und zum Nutzen derer,
ten.

idarität unter den Sparern der
tereſſe den Frieden unter den
r einzig wirkſame Schutz nicht
en Spargroſchens, ſondern des
en Reichtums der Menſchheit.“

Handel

ngen vom 27. Oktober.

öffnete bei Käufen der Spek
Im allgemeinen waren die
a das Geſchäft weiter klei
ozent zu hören. Im Verlauf
durchſetzen.
4,21; engl Pfund 13,83 bis
; Danz. 82,12—82,28; franz
—81,42; Belg 58,51—58,66
one 71,93—72,07; dän 71,8
tſchech. 12,46—12,48; öſterr
n 0,91—0,92; Spanien 34,5

---

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei ärkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20 Mark, rote artoffeln 1,25—1,35 Mark, Odenwälder blaue 1,10—1,20 Mark, dere gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,30—1,40 Mark. Fabrikrtoffeln für Stützungskäufe 9 Pf. pro Stärkeprozent, im ſongen Verkehr 7—8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

* **Produktenbörſe.** Die erneut flauen Getreidepreiſe veranßten vielfach Meinungskäufe. Bei reichlichem Angebot war Zeitmarkt großes Geſchäft und nach ſchwachem Beginn icht erholte Marktlage. Weizenſcheine 134,5 gehandelt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 10.	26. 10.		27. 10.	26. 10.
eiz., märk.	188-190	192-194	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
ommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
ogg., märk.	151-153	152-154	Raps	—	—
raugerſte	170-180	171-181	Leinſaat	—	—
ommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
uttergerſte	162-169	163-170	kl. Speiſeerbſ.	22,0-23,0	22,0-23,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
afer, märk.	129-134	131-135	Peluſchken	—	—
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
eſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
eizenmehl			Lupine, blaue	—	—
er 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
r. Berl. br.			Serradelle	—	—
nkl. Sack	23,5-27,0	23,7-27,2	Leinkuchen	10,2	10,3
oggenmehl			Erdnußkuchen	11,0-11,2	11,1-11,2
er 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
r. Berl. br.			Soyaſchrot	10,0-10,9	10,1-11,0
nkl. Sack	19,2-21,7	19,3-21,8	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Oktober 1, Dezember 198—199,50 Geld. März 198,50—200,50. oggen: Dezember 156—157, März 158,50—159,25. Hafer: ktober 137, Dezember 133,50—133,25, März bis 135,75.

Butternotierungen. 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, ablende Sorten 92 Mark per Zentner.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehf in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 331 Rinder, 247 Milchkühe, Stück Jungvieh, 111 Kälber, 325 Pferde. Verlauf: Lebtes Geſchäft, für Kühe beſſere Nachfrage. Es wurden geblt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 0—300 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 160—240 Mark. Ausſuchte Färſen über Notiz. 3. Jungvieh zur Maſt je nach ualität 18—20 Mark. — Pferdemarkt. 1. Klaſſe 800—950, Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150—400, Schlachtpferde 25—80 ark. Verlauf: Etwas lebhafter.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 28. Oktober 1932.

Schweine:	25. 10.	28. 10.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,43—0,14	0,42—0,43
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,41—0,42	0,41
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,40,5	0,38—0,40
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,36—0,39	0,36—0,37
geringere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,34	0,30—0,33
beſte Sauen	0,30—0,36	0,30—0,35

uftrieb: 2856. Handel langſam, Beſte Fettſchweine über Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel 6 Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 6—8 Wochen alte 6—8 rk. 8—12 Wochen alte 8—10 M. 3—4 Monate alte 10—17 M. Auftrieb 138. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Oktober.

⁑ **Die Lehrerkonferenz** für das Kirchſpiel Bramſtedt, e am Mittwoch bei Gaſtwirt Kruſe tagte, beſchäftigte zur Hauptſache mit dem Erlaß betreffend das Recht Kirchenbehörde auf Einſichtnahme in den Religions- terricht. Ueber die wegen dieſer Angelegenheit in umünſter ſtattgefundene Vertreterverſammlung der dem hleswig-Holſteiniſchen Lehrerverein angeſchloſſenen Ein- vereine berichteten die Herren Harder und Saggau. e Ausſprache ergab, daß auch der hieſige Verein ge- loſſen hinter dem Provinzialverband ſteht in ſeinem mpfe gegen die Kirchenregierung, d. h. gegen die oberſte rchenbehörde der Provinz, die durch ihr Streben nach nſichtnahme in den Religionsunterricht der Volks- und ittelſchulen der Lehrerſchaft dieſer Schulen das Ver- uen entzogen hat und eine Glaubenskontrolle über ſie süben will. Dieſer Kampf richtet ſich aber nicht, wie sdrücklich hervorgehoben wurde, gegen die Kirche an , und ebenſowenig gegen den Ortsgeiſtlichen Herrn ſtor Weſt, deſſen Arbeit voll gewürdigt und anerkannt rde. Die Mitglieder des Vereins werden ſich aus ſem Grunde nach wie vor in herkömmlicher Weiſe am formationsfeiertag beteiligen.

⁑ **Stahlhelmfilm.** Am Mittwochabend lief hier der ahlhelmfilm. Der Andrang zu dieſer Vorführung war gewaltig, daß kaum alle untergebracht werden konnten. ſer Stahlhelmführer Hofbeſitzer Kuhrt-Gayen begrüßte Gäſte und nannte als Zweck der Veranſtaltung die neintragung des Stahlhelmgedankens in weitere Volks- ſe. Im Mittelpunkt des Intereſſes ſtanden unzwei- haft die Vorführungen aus dem vom Stahlhelm or- niſierten freiwilligen Arbeitsdienſt. Da ſah man je e Kolonne beſchäftigt bei der Geradelegung eines ches, beim Ziehen eines Grabens zur Entſumpfung es Wieſengeländes, bei der Herſtellung von Siedlungs- uten, bei der Regulierung des Paſſargefluſſes in Oſt- ußen. Mit geſchultertem Gerät ging es in ſoldatiſcher arſchkolonne zur Arbeitsſtelle. Fleißig, friſch und fröh- wurde den Tag über unverdroſſen geſchafft, bis der ckmarſch angetreten wurde. Dann wurde das in ge- inſamer Küche hergeſtellte Eſſen mit großem Appetit zehrt, und der Reſt des Tages wurde benutzt, teils um Spiel und Sport die Glieder gelenkig zu machen und erhalten, teils um in einer Unterrichtsſtunde den Geiſt ſchulen, teils um die Stiefel für den nächſten Tag andzuſetzen, teils um ſich nach Belieben zu unter- ten, Briefe zu ſchreiben, zu muſizieren, zu leſen uſw. n gewann den Eindruck, daß die jungen Leute ſich dem vollen Einſatz ihrer ganzen Perſönlichkeit ihrer beit widmeten, und wie ſie auch bei ihrer ſonſtigen ätigung mit gleicher Hingabe und demſelben Intereſſe ei waren. Aus den Erläuterungen, die Lehrer Schne- zu den Bildern gab, konnte man entnehmen, daß die pflegung auf etwa 1 M. zu ſtehen kommt, und daß em Arbeitenden ein Taſchengeld von täglich 40—60 nnig gezahlt wird. Aerztliche Betreuung fehlt nicht. sbeſondere wird jeder Neueintretende auf ſeinen Ge- dheitszuſtand und ſeine körperliche Eignung für den Dienſt der Kolonne geprüft. — Andere Bilder zeigten die Pflege des Wehrſports: Gymnaſtik, Geländeübungen, Werfen, Zielen, Schießunterricht, Schätzen von Entfernungen, weite Märſche mit beſchwertem Torniſter uſw. So wird ein Erſatz geboten für die allgemeine Dienſtpflicht, und es wird eine Vorſtufe geſchaffen für das Arbeitsdienſtjahr, das hoffentlich bald kommen wird. — Auch die ſtudierende Jugend iſt von dieſer Bewegung erfaßt. Das bewieſen die Bilder vom Stahlhelm-Studententag in Naumburg, das zeigte der Stahlhelm-Studentenring Langemark in ſeiner Körper und Geiſt ſtählenden mannigfaltigen Betätigung. — Und dann die Bilder von den verſchiedenen Tagungen und Frontſoldatentreffen, die Zehntauſende, ja faſt zweimalhunderttauſend zuſammenführten. Welch ein überwältigender Eindruck, dieſe nicht enden wollenden breiten und tiefen Kolonnen, wie ſie, tadellos ausgerichtet im ſtrammen Schritt an den Stahlhelmführern Seldte, Dueſterberg u. a. vorbeimarſchierten, um dann, vor dem Radnerturm zuſammengezogen, ihren ernſten, zur Vaterlandsliebe und Mannestugend mahnenden Worten zu lauſchen. — So lernten wir den Stahlhelm kennen in ſeinem Weſen und ſeinen Zielen, in ſeiner Arbeit zur Ertüchtigung des Einzelnen und dadurch an unſerm geſamten Volk. Wir glauben, daß der Abend dem Stahlhelm manchen neuen Freund gewonnen hat.

Die Roland-Lichtſpiele bringen heute (Freitag), Sonntag und Montag den erfolgreichen Film: „Solang noch ein Walzer von Strauß erklingt …“ mit Guſtav Fröhlich, H. Jankersmann, Maria Paudler. Dazu das reichhaltige Beiprogramm. Sonntagnachm. 2 Uhr Kindervorſtellung.

Kur-Lichtſpiele. Freitag bis Sonntag, abends 8,15 Uhr, die große Ausſtattungsoperette „Die Königin einer Nacht“ mit Friedl Haerlin, Peggy Normann, Adele Sandrock, Walter Janßen, Karl Ludwig Diehl, Otto Wallburg und anderen. Muſik: Otto Stransky. — Vorher das reichhaltige und intereſſante, tönende und ſtumme Beiprogramm.

Hinweis. Der Geſamtauflage unſerer Zeitung liegt heute ein Flugblatt der Deutſchnationalen Volkspartei bei.

Einem Teil der heutigen Auflage liegt eine Sonderbeilage der Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe bei.

Bauvorhaben der Reichsſtraßenverwaltung in der Nordmark.

Zu dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichswaſſerſtraßenverwaltung ſeien noch folgende Einzelheiten genannnt:

Uferabgrabungen und Leitwerkbauten am Elbe-Trave-Kanal 300 000 M.

Uferſicherungen an der Lühe 333 300 M; 33 000 M. tragen die Deichverbände.

Uferſicherungen an der Eſte 333 300 M.; 30 000 M. tragen die Deichverbände.

Verbeſſerung der Vorflut- und Schiffahrtsverhältniſſe in der Trittau 212 000 M., in der Pinnau 487 000 M. und in der Stör 226 000 M.

Sicherung der Bülker Buk in der Kieler Förde zum Schutz der Leuchtfeueranlage 86 000 RM.

Eiderdurchſtich bei Klindt 93 000 M.

Wiemersdorf. Die Freiwillige Feuerwehr hat jetzt die letzte Uebung abgehalten, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel, und bei der auch die kleine Feuerwehrkapelle mitwirkte. Die Kapelle hat ihre guten Leiſtungen ihrem unermüdlichen Kapellmeiſter E. Henning zu verdanken, was der Hauptmann in ſeiner Rede noch beſonders betonte. Zwei Mitglieder wurden mit dem Verdienſtzeichen für 10jährige treue Dienſtzeit ausgezeichnet. — Wenn jemand eine Reiſe tut und nicht genügend Geld einſteckt. So kann er unter Umſtänden allerlei erleben. So erging es einem Ehepaar und jungen Mädchen aus Wedel. Sie fuhren als glückliche Beſitzer eines Hannomagwagens nach Groß-Kummerfeld. Auf der Rückfahrt verſagte in Neumünſter der Motor. Nach vielen Verſuchen einigten ſich die drei, den Wagen weiterzuſchieben und zwar von Brokenlande bis nach Herzhorn kurz vor Wiemersdorf, wo ſie bei einem an der Chauſſee wohnenden Beſitzer Notquartier bezogen. Am andern Morgen wurde dann weitergeſchoben bis zu einem hilfsbereiten Fachmann aus Wiemersdorf, der den Leuten den Wagen in Ordnung brachte, Benzin pumpte und auf heiliges Verſprechen hin, den Betrag der Rechnung andern Tages ſchicken zu wollen, den Wagen in Gang ſetzte, damit die Leute nach Hauſe fahren konnten.

Wriſt. Hier machen ſich jetzt — nachdem im vorigen Jahre bereits einmal ein Kammerjäger eine umfaſſende Aktion durchführte — wieder Ratten in rieſiger Anzahl bemerkbar. Bei Reinigungsarbeiten in einem Viehſtall konnten 52 Ratten unſchädlich gemacht werden. Man erwägt wieder die Veranſtaltung eines Großkampftages.

Bad Segeberg. In Klein-Gladebrügge feierten am Donnerstag der Altenteiler Chr. Wulff und Frau das Feſt der Diamantenen Hochzeit. Die beiden Alten, die noch außerordentlich rüſtig ſind, ſind 85 und 83 Jahre alt.

Die Hitler-Kundgebung in Neumünſter abgeſagt.

Eine Windhoſe legt das Zelt nieder.

Eine Windböe hob plötzlich geſtern um 5 Uhr abends das nahezu fertiggeſtellte Zelt, das die SA. auf dem Turnierplatz errichtet hatte, in die Höhe, ſo daß es an der weſtlichen Seite einſtürzte. Da die SA.-Leute zur Zeit des Einſturzes beim Kaffee waren, wurde außer einem SS-Mann, der einen doppelten Armbruch erlitt, niemand verletzt. Im Laufe der Abendſtunden entſchloſſen ſich die maßgebenden Parteiſtellen, die Kundgebung abzuſagen, da keine Ausſicht beſtand, das Zelt ſo wieder aufzubauen, daß die Bau-Polizeibehörde das Zelt zur Veranſtaltung freigegeben hätte. Alle anderen zur Verfügung ſtehenden Säle erwieſen ſich als zu klein, die Teilnehmer, man rechnete mit 25 000 Beſucher, unterzubringen. Auf fernmündliche Anfrage bei der Reichsleitung in Berlin kam die Anordnung, daß Adolf Hitler wegen ſeiner Erkältung nicht im Freien ſprechen könne, ſo daß auch der Plan, die Kundgebung unter freiem Himmel zu veranſtalten, aufgegeben werden mußte. Die Geſchäftswelt von Neumünſter, die ſich auf den Zuſtrom der Verſammlungsteilnehmer vorbereitet hatte, erleidet natürlich durch die Abſage einigen Schaden.

e **Neumünſter.** Das bibliſche Alter von 102 Jahren erreicht am Sonnabend, den 29. Oktober, Frau Witwe Margarethe Pauls, im benachbarten Brachenfeld. Die Matrone iſt geiſtig und körperlich noch ſehr rüſtig. — Ein großer Geflügeldiebſtahl wurde in vorletzter Nacht bei dem Landmann Lütt im Stadtwald (am ſog. Nachtredder) verübt. Unerkannt entkommene Diebe ſtahlen einen 17 Pfund ſchweren Puthahn ſowie 11 Hühner (Rodeländer) — Zwei Einbrüche wurden in vorletzter Nacht bei Landwirten im benachbarten Booſtedt verübt. Die Täter, denen nur geringwertige Gegenſtände in die Hände fielen, wurden verjagt und ließen ein Fahrrad am Tatort zurück. — Einbrecher ſtahlen in letzter Nacht aus dem Geflügelſtall der Gaſtwirtſchaft „Einfelder Hof“ zwei fette Gänſe und ſchnitten den Tieren an Ort und Stelle die Hälſe ab.

Meldorf. Im Anſchluß an eine Wahlverſammlung der S.P.D. in Meldorf, auf der General Körner-Wien geſprochen hatte, wurde bei der Abfahrt von auswärtigen Beſuchern ein Laſtauto von politiſchen Gegnern mit Steinen beworfen. Ein Reichsbannermann trug erhebliche Kopfverletzungen davon; ob weitere Verletzungen vorgekommen ſind, iſt nicht bekannt geworden. Verſchiedene Fußgänger wurden durch die Steinwürfe gefährdet. In einem nahegelegenen Hauſe wurden mehrere Fenſterſcheiben durch fehlgehende Wurfgeſchoſſe zertrümmert.

? **Kiel.** Wegen Kindestötung hatte ſich vor der großen Strafkammer als erſter Inſtanz die 18jährige Hausangeſtellte Ella L. aus Schönberg zu verantworten. Sie hatte mit einem Schloſſelrehrling ein Liebesverhältnis unterhalten, und in der Nacht zum 14. April gab ſie einem Kinde das Leben. Am andern Morgen ſah ſie, daß das Kind tot war, worauf ſie die kleine Leiche in ein Tuch wickelte und in ein auf einer benachbarten Koppel befindliches Waſſerloch warf. Dort wurde die Leiche aufgefunden. Die Obduktion ergab, daß das Kind gelebt und durch Erſticken den Tod gefunden hatte. Am Halſe fanden ſich Würgemale und es wurde daher angenommen, daß die junge Mutter ihr Kind erdroſſelt hat. Die L. erklärte in der Verhandlung, daß ſie das Kind lediglich aus Verſehen beim Einwickeln in ihren Unterrock gedrückt haben könne. Abſichtlich habe ſie es nicht getan. Aus Scham habe ſie dann am andern Morgen die Leiche beſeitigt. Der Gerichtsarzt Dr. Böhmer gab zu, daß eine Fahrläſſigkeit der Angeklagten vorliegen könne. Im übrigen bekundete er, daß das Kind wohl doch nicht lange gelebt haben würde, da ſich ein kleiner Riß im Gehirn vorgefunden habe, der wohl zu einer Gehirnblutung geführt haben würde. Das Gericht ſah die Sache als milde liegend an, weshalb die Angeklagte mit drei Monaten Gefängnis mit Bewährung davonkam. — Eine eigenartige Begründung gab der Sparkaſſenangeſtellte Waldemar K. aus Oldenburg i. H. für die von ihm begangene Unterſchlagung von 3050 M. Er erklärte, er habe wegen kleinlicher Differenzen einen fürchterlichen Haß auf ſeinen Chef gehabt und deshalb das Geld veruntreut. Er ſollte 5000 M. für eine Nebenſtelle der Kreisſparkaſſe verpacken und verſenden, doch nahm er den angegebenen Betrag für ſich heraus. Dann verſchwand er zunächſt nach Hamburg und weiter nach Kaſſel, Koblenz, Trier, Mainz, Frankfurt, Eiſenach, Erfurt, Weimar, Leipzig, Dresden und Berlin. Von Trier aus hat er auch einen Abſtecher nach Frankreich gemacht, wobei er die Papiere eines ihm befreundeten Maurers benutzte. In Berlin wurde der Durchbrenner verhaftet. Er hatte noch 88 M. in bar bei ſich und nach bei ihm vorgefundenen Papieren 1500 M. bei einer Frankfurter Bank hinterlegt. Das Schöffengericht verurteilte ihn jetzt zu 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Unterſuchungshaft. Wenn günſtige Auskunft über ihn eingeht, ſoll er bis zum 23. Dezember ſeine Strafe verbüßen und dann für den Reſt Bewährung erhalten.

Lübeck. In der Geſellſchaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ſprach Prof. Dr. ing. Rüth aus Dresden, ein Spezialiſt in der Beſeitigung von Schäden an alten wertvollen Bauten, über die Wiederherſtellungsarbeiten am Dom und an der Marienkirche in Lübeck. Intereſſant war, was Rüth über die auch dem berühmten Holſtentor ſ. E. drohenden Gefahren ſagte. Rüth hat im Innern Riſſe gefunden; er nimmt an, daß der bahnſeitige Giebel ſchon früher einmal erneuert wurde. Die Holſtentürme ſtehen auf hölzernem Pfahlroſt im modrigem Grunde. Es ſei dringend zu raten, bald mit Sicherungsarbeiten einzuſetzen. Die Koſten werden auf rund 30 000 geſchätzt.

Der Silberſchatz in der Kupferkanne.

„Dem Landwirt S. K. in Gr. B. wurden kürzlich 1500 Mark aus dem Kleiderſchrank geſtohlen. Dort hatte er den hohen Betrag, der durchweg aus lauter Silbermünzen beſtand, in einer Kupferkanne aufbewahrt.

Als der Beſitzer den Diebſtahl bemerkte, mochten ſeit der Tat ſchon einige Tage vergangen ſein. Man vermutet, daß der Dieb durch ein Fenſter des einſam gelegenen Hauſes eingeſtiegen iſt, während ſich die Bewohner auf dem Felde befanden.“

Alle Sorgen vor Geldverluſten hören auf, wenn das Geld zur Sparkaſſe getragen wird. Dort bringt es Zinsnutzen und trägt gleichzeitig zur Ankurbelung der Wirtſchaft bei, denn Sparen ſchafft Arbeit!

Darum ſpare bei der

Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Vermögen des Heinrich Sklarz beſchlagnahmt.

Das Vermögen ſeiner Angehörigen mit betroffen.

Gegen den flüchtigen Heinrich Sklarz iſt von der Staatsanwaltſchaft I in Berlin eine Vorunterſuchung wegen zweier neuerdings zur Kenntnis der Staatsanwaltſchaft gekommener Betrugsfälle eröffnet worden. In dieſer Strafſache hat die vierte Große Strafkammer beim Landgericht I in Berlin das im Deutſchen Reiche befindliche Vermögen des Heinrich Sklarz mit Beſchlag belegt. Die Beſchlagnahme bezieht ſich auch auf die Vermögensſtücke, die Sklarz zum Schein auf ſeine Angehörigen oder andere übertragen hat. Durch die Beſchlagnahme ſoll die Geſtellung des flüchtigen Sklarz erzwungen werden.

Nah und Fern

○ **„Graf Zeppelin" in Pernambuko gelandet.** Wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, iſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin" am Donnerstag um 9,40 Uhr MEZ. in Pernambuko gelandet. Die jetzige Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin" iſt die letzte dieſes Jahres.

○ **Das Urteil gegen Ludwig Katzenellenbogen rechtskräftig.** Nachdem die Staatsanwaltſchaft I Berlin im Prozeß gegen Katzenellenbogen und Genoſſen ihre gegen das Urteil vom 19. März d. J. eingelegte Reviſion zurückgezogen hatte, wodurch der Freiſpruch der Direktoren Dr. Sobernheim, Kuhlman und Funke rechtskräftig geworden war, hat nunmehr auch Generaldirektor Ludwig Katzenellenbogen ſeine Reviſion zurückgenommen, ſo daß die gegen ihn erkannte Strafe von drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe Rechtskraft erlangt hat. Trotzdem wird das Reichsgericht ſich mit den Schultheiß-Patzenhofer-Angelegenheiten noch zu beſchäftigen haben, da Generaldirektor Penzlin ſeine Reviſion durchzuführen gedenkt.

○ **Exploſion in einem Umformerwerk.** In einem Umformerwerk der Berliner Elektrizitätswerke in Berlin entſtand durch Kurzſchluß in der Netzſtation eine Exploſion. Vier Arbeiter, die in dem Raum beſchäftigt waren, wurden von der Stichflamme erfaßt und erlitten Brandwunden. Ein Brand konnte durch das ſofortige Eingreifen mit Handlöſchapparaten im Keime erſtickt werden.

Breslau. Profeſſor Richard Schipke, der Leiter der Bildhauerabteilung der Städtiſchen Handwerker- und Kunſtgewerbeſchule, ſchied in ſeiner Wohnung freiwillig aus dem Leben. Der Verſtorbene ſtand Ende der 50er Jahre und war einer der älteſten Lehrer. Er hatte ſeit Jahren ein ſchweres rheumatiſches Leiden, zu dem ein Nervenleiden hinzukam. Der Grund zur Tat dürfte in einem plötzlichen Nervenzuſammenbruch zu ſuchen ſein.

Gefallenenfeiern an den kirchlichen Totengedenktagen.

Berlin. Durch eine Verordnung des Reichsminiſters des Innern werden die oberſten Landesbehörden ermächtigt, am 1., 2. und 20. November 1932 (Allerheiligen, Allerſeelen und Totenſonntag) ſolche Verſammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge allgemein zu genehmigen, die zum Gedenken an die Toten des Weltkrieges veranſtaltet werden. Der preußiſche Miniſter des Innern hat derartige Veranſtaltungen allgemein für das preußiſche Stadtgebiet zugelaſſen. Sie bedürfen mindeſtens 48 Stunden vorher der Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde.

○ **Ein Todesurteil in Stendal.** Das Schwurgericht Stendal verurteilte den Tiſchlermeiſter und Grundbeſitzer Georg Groſſe aus Barnebeck wegen vorſätzlichen Mordes zum Tode, wegen verſuchten Mordes in zwei Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus. Am 12. Juli dieſes Jahres hatte Groſſe in Barnebeck wegen Pachtſtreitigkeiten die Landwirtsfrau Minna Schulz in ihrer Küche erſchoſſen, den Sohn Hans Schulz durch einen Armſchuß ſchwer verletzt und den Altſitzer Hermann Schulz mit dem Piſtolenſchaft niedergeſchlagen.

○ **Selbſtmordtragödie in München.** In dem Münchener Stadtteil Oberſendling wurde ein 37 Jahre alter Buchdrucker in ſeiner Wohnung tot aufgefunden. Er hatte ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht ein Küchenmeſſer ins Herz geſtoßen. Die 28 Jahre alte Ehefrau hatte ſich über den Selbſtmord des Mannes derart aufgeregt, daß ſie ſich mit Gas vergiften wollte. Sie konnte aber noch daran gehindert werden. Wie verlautet, handelt es ſich um ein Familiendrama; der Mann war ſchon jahrelang arbeitslos.

○ **Tragiſcher Ausgang eines politiſchen Meinungsſtreites.** Die Schneidermeiſtersfrau Philomena Schmidt aus Ried in Mittelſchwaben erregte ſich bei einem politiſchen Streit mit einem Nachbarn ſo ſehr, daß ſie ihr Rad nahm, in den Wald fuhr und ſich in einem Dickicht erſchoß.

⊙ **Der Wiener Univerſitätsrektor entſchuldigt ſich beim amerikaniſchen Geſandten.** Bei neuen Studententumulten an der Wiener Univerſität waren auch vier amerikaniſche Studenten verletzt worden. Eine Beſchwerde des amerikaniſchen Geſandten in Wien hatte zur Folge, daß der Rektor dem Geſandten das Bedauern über dieſe Geſchehniſſe übermittelte.

Porta Nigra in Gefahr?

Infolge der Ausdehnung des Verkehrs ſoll die Porta Nigra in Trier — das Nordtor der alten römiſchen Stadtbefeſtigung — ernſtlich gefährdet ſein. Man hat daher jeden Durchgang und jede Durchfahrt unter den Torbogen verboten.

Aus dem Wahlkampf.

Forderungen des Zentrums.

Der ehemalige Reichsarbeitsminiſter Dr. Braun ſprach in einer Kundgebung der Zentrumspartei in Ki Herr von Papen habe das Inſtrument der Reichstagsau löſung leichtſinnig gehandhabt, ſowohl wenn man d außenpolitiſchen als auch wenn man die innenpolitiſch Wirkungen betrachte. Die Zentrumspartei habe ſich grun ſätzlich — auch nach den letzten Wahlen — für Koali tionen zur Verfügung geſtellt. Schon rein ziffernmä ſei es dabei erforderlich geweſen, zu verſuchen, eine Meh heitsbildung durch Verhandlungen mit den Nationa ſozialiſten zuſtande zu bringen und es habe ſich der Tat eine geeignete gemeinſame Arbeitsgrundla ergeben. In einer Wahlkundgebung der Bayeriſch Volkspartei in München ſprach Prälat Leicht üb die politiſche Lage, wobei er betonte, die Bayeriſche Volk partei werde nie darauf verzichten, das Volk über ſei Zukunft mitbeſtimmen zu laſſen. Es ſei eine Inkonſ quenz, wenn man auf der einen Seite die Löhne kür andererſeits den Unternehmern Geſchenke gebe. Pap habe in München von Landsmannſchaften und Stämme geſprochen, die man am Leben erhalten müſſe. Dara komme es aber nicht an. Es gehe um die bayeriſ Selbſtändigkeit, um die Erhaltung der Staatsperſönlichke Bayerns. In einer Wahlkundgebung der Zentrumspar Landesverband Hamburg, ſprach Kolonialminiſ a. D. Dr. Bell." Zum Urteilsſpruch des Staatsgericht hofes erklärte Dr. Bell, die Durchführung dieſes Urtei werde den Kanzler jedenfalls davon überzeugen, daß er ſi bei weitem übernommen habe, und daß ſeine Maßnahme mit der Verfaſſung ſchwer in Einklang zu bringen ſei

Sozialdemokratiſche Wahlkundgebungen.

In einer Wahlkundgebung der Sozialdemokraten Köln betonte der Reichstagsabgeordnete Sollman die SPD. erkenne als rechtmäßige preußiſche Staatsregie rung nur die von Braun und Severing geführte Regie rung an. In einer ſozialdemokratiſchen Kundgebung Görlitz beſchäftigte ſich Dr. Breitſcheid ebenfall mit dem Leipziger Urteil, das ein doppeltes Geſicht trag Es gebe ſcheinbar der einen und ſcheinbar der ander Seite recht. Das habe ſeinen Grund im weſentlich darin, daß der Staatsgerichtshof ſich nicht nur von juriſti ſchen, ſondern auch offenbar von politiſchen Geſichts punkten habe leiten laſſen. In Hamburg richte Kultusminiſter Grimme ſcharfe Angriffe gegen di Nationalſozialiſten und gegen den Reichskanzler v. Pape In Deutſchland habe es noch niemals eine Regierung ge geben, die ſo volksfern geweſen ſei wie die des Her v. Papen.

Amtlicher Teil

Aenderung eines Schiedsmannsbezirks

Auf Grund des Beſchluſſes des komm. Kreisausſchuſſe vom 12. Oktober d. J. wird die Gemeinde Gr. Kummerfe dem Schiedsmannsbezirk Booſtedt zugeteilt.

Bad Segeberg, den 25. Oktober 1932

Der komm. Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 30. Oktober,
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst
Montag, d. 31. Oktober,
9.30 Uhr: Reformationsjugendgottesdienst.

Gummileibwärmflaschen
Inhalt: 1 l 1.95 RM., 2 l 2.35 RM.
ferner: Luftkissen, Gummiunterlagen elektr. Heizkissen, sämtl. Artikel zur Krankenpflege empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Maienbeeck 18.

Winterlodenjoppen
in altbewährten Qualitäten.
8,50 M. 11,80 M. 15,90 M.
18,90 M. 21,90 M. 24,90 M.
in allen Größen empfiehlt
C. F. Seller.
Landweg. Fernruf 113.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Zum Weltspartag
am Sonnabend, den 29. Okt. d. Js.
ist unsere Kasse von 9—17 Uhr durchgehend geöffnet.
Bramstedter kommunale Sparkasse

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Ab Freitag, Sonntag und Montag
abends 8,15 Uhr:
Der reizende Tonfilm:
So lang' noch ein Walzer v. Strauss erklingt
mit Gustav Fröhlich, H. Jankersmann, Maria Paudler.
Dazu das übliche Vorprogramm.
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Kindervorstellung
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Bekanntmachung zur Reichstagswahl
am 6. November 1932.

1. Abgrenzung der Stimmbezirke:
   Stimmbezirk I: Buchstabe A—L
   Stimmbezirk II: Buchstabe M—Z.
2. Abstimmungsraum:
   Saal des Gastwirts Willi Fuhlendorf, Bleeck 26.
3. Tag und Stunde der Abstimmung:
   Sonntag, den 6. November 1932, 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. (9 bis 18 Uhr).
4. Zu Abstimmungsvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden:
   Stimmbezirk I: Konrektor Carl Trip, Abstimmungsvorsteher; Arbeiter Hermann Wagner, Stellvertreter.
   Stimmbezirk II: Schlossermeister Max Weibezahl, Abstimmungsvorsteher, Maurer Heinrich Loop, Stellvertreter.
5. Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und werden am Tage der Wahl im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden. Die Stimmscheine enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge, die Partei und die Namen der ersten vier Bewerber jedes Wahlvorschlages Der Stimmberechtigte bezeichnet bei d. Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag, dem er seine Stimme geben. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Bad Bramstedt, den 28. 10. 1932.

Der komm Bürgermeister: Maas.

Fleischbezugsscheine

können von jetzt ab im Rathaus in Empfang genommen werden.

Bad Bramstedt, den 28. Oktober 1932.

Der komm. Bürgermeister Maas.

Gefunden
zwei Kuhdecken. Abzuholen geg. Erst. der Unkosten bei
J. Kröger, Föhrden-Barl b. Wrist.

2 junge magere Sauen
und 1 Eberborg zu verkaufen.
Adolf Rogge, Butendoor.

Auch in jedem Garten gehört
Kalkmergel
Jetzt ist der richtige Zeitpunkt. — Lieferung auch in kleinen Mengen ab Lager und frei Haus.
Hans Dehn, Tel. 145

Jungs und Mädels!
Am **Weltspartag**
laßt Eure Sparbüchsen leeren!
Jeder, der sein Geld bei uns auf sein Sparkonto einzahlt, erhält ein kleines nützliches Geschenk.
Bramstedter kommunale Sparkasse

Sonabend morgen von 8 Uhr ab
prima junges Rindfleisch
von 50 Pfg. an.
Bei Abnahme von 10 ℔ 1 ℔ gratis.
Gustav Blöcker, Butendoor.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen **Verlag der Bramstedter Nachrichten**

Kur-Lichtspiele
Heute (Freitag) bis Sonntag, abends 8,15 Uhr:
Die große Ausstattungsoperette

Die Königin einer Nacht

und das reichhaltige, interessante Beiprogramm.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.

Lokales und Provinzielles

November.

Der Wind- und Nebelmonat, auch Nebelung genannt. Novemberstürme und Novembernebel — wer wüßte nichts von ihnen, wem bedeuteten sie nicht etwas Trauriges, Unheimliches, etwas, das Furcht und Sorge verbreitet! Grau ballen sich die Nebel in der Luft, oft so grau und dicht, daß man nicht zwei Schritte weit vor sich hinsehen kann, und grau wie der von Wolken bedeckte Himmel, grau wie das Wetter ist die Stimmung. Es ist, als ob alles im November dieser durch die Natur geschaffenen Stimmung Rechnung tragen müßte. Man braucht nur daran zu denken, daß die Trauer- und Bußtage des Jahres in den November verlegt worden sind: Allerseelen, die Totenfeier der Katholiken, und dann der Bet- und Bußtag und das Totenfest, das auf den Sonntag nach dem Bußtag fällt.

Und dennoch ist gerade der November, wie kaum ein zweiter Monat des Jahres, auch reich an Merktagen, die das Herz und die Sinne mit Freude erfüllen und mancherlei Lustbarkeit in sich tragen. November ist der Monat der Jäger, die am dritten Tage des Monats ihren Schutzpatron, den Heiligen Hubertus, feiern und ihm zu Ehren bunte Jagden veranstalten; im November begegnen wir dem Heiligen Martin, der neben anderen köstlichen Leckereien als recht angenehmes Geschenk die nach ihm benannte Gans mitbringt; im November erscheint die Heilige Katharina, die besonders in westlichen Ländern als Patronin der heiratsreifen und heiratswilligen Mädchen von großer Wichtigkeit ist, und selbst der letzte Tag des Novembers ist noch ein merkwürdiger Tag, denn er ist dem Heiligen Andreas geweiht, und es spinnt sich um diesen Heiligen allerlei Geheimnisvolles, das die ganze Zukunft junger Burschen und Mädchen beeinflussen kann.

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen — das gilt auch für den November, und so hat denn zum Beispiel auch die Wissenschaft mit ihm einiges zu schaffen. Von der astronomischen Wissenschaft ist hier die Rede. Ist doch der November der Monat der ganz großen Sternschnuppen. mit denen nicht einmal die Auguststernschnuppen in Wettbewerb treten können. Novemberschwärme heißen die spätherbstnächtlichen Sternschnuppen, und jeder kann sich, wenn sie auftreten, etwas wünschen, und es kann sein, daß solch ein Wunsch hin und wieder einmal wirklich in Erfüllung geht. Und es kann ferner sein, daß auch das in Erfüllung geht, was man sich vom politischen November erhofft. Der November ist ja glücklicherweise nicht immer politisch, aber diesmal ist er es in ganz hervorragender Weise. Für uns in Deutschland bringt der 6. November zur Abwechslung wieder einmal Reichstagswahlen, und zwei Tage später wird sich zeigen, ob in Amerika drüben der alte Hoover oder der neue Roosevelt regieren soll, was für uns andere in der Welt auch nicht ganz gleichgültig ist.

So sieht, richtig gesehen, der November aus, und wenn man das alles in Erwägung zieht, wird man einen gewissen Respekt vor ihm haben und ihm nicht immer nur seine Nebel und seine Winde vorhalten. Schließlich ist er ja als dritter und letzter Monat des meteorologischen Herbstes, als Monat, der direkt in den Winter hineinführt, sozusagen verpflichtet, ein etwas grämlicheres Gesicht zu zeigen als etwa ein fröhlicher Hochsommermonat. Aber es muß ihm schon darum manches verziehen werden, weil er Ausblicke auf Weihnachten eröffnet, und daß man ihm diesmal die große Politik aufgehalst hat, dafür kann er selbst doch wirklich nichts!

Pünder zum Regierungspräsidenen in Münster ernannt.

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist der frühere Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, nachdem der Provinzialausschuß sein Einvernehmen erteilt hat, endgültig zum Regierungspräsidenten in Münster ernannt worden.

Meines Onkels Jagdgeschichte

Von **Friedrich Freksa.**

Wenn mal wieder eine recht schöne Jagd vorbei war und in später Stunde bei Punsch und Rotspon die Erzählungslust wuchs und jeder Erzähler mindestens dreimal um sein Leben gekämpft hatte, sagte mein Onkel Johannes nur immer: „Tjä! tjä!“ und nickte beifällig mit seinem freundlichen Bockskopf. Dann kniff er ein Auge zusammen und schätzte ab, ob es sich lohne, loszufeuern. Und genau so, wie er den Abstand von einem Stück Rotwild schätzte, traf er auch immer den richtigen Zeitpunkt, um mit seiner alten, ehrenwerten Geschichte die Gesellschaft wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückzuversetzen, das heißt, an den Tisch mit der leergetrunkenen Punschbowle.

Da hatte der dicke Domänenrat von Oldesloe etwa gerade erzählt, wie er nichtsahnend auf der Grenze zwischen Heide und Moor auf Enten gegangen sei. Aber plötzlich wurde ein Hügel hinter dem Knick lebendig. Ein Elefant brach aus dem Busch.

„Da stand ich nun mitten in Holstein und so ein großer afrikanischer Elefant mit seinen tückischen Augen und Ohrlappen brauste auf mich los wie eine durchgehende Eisenbahnlokomotive. Na, ich denke mir, einmal stirbst du nur und hast jetzt wenigstens die Genugtuung, auf Elefanten Jagd gemacht zu haben. Und drückte meine beiden Schrotläufe auf den Bengel los.

Wissen Sie, das kitzelt verdammt auch einem solchen Dickhäuter in der Nase. Wenn ihm das Blut über die Riechzäpfchen läuft, verliert er die Witterung. Und diese kurze Pause muß man ausnutzen. Das tat ich denn auch. Ich galoppierte einen kleinen Moorpfad entlang. Der Elefant immer hinter mir her. Aber ich war im Vorteil, weil er mit seinen dicken Beinen immer wieder in den Sumpf kam. Und dann kam die Stelle, wo ich mit einem Arm nach einem langen Erlenaste griff, und mit einem halben Riesenschwung, den ich als alter Turner noch brillant konnte, über einen ziemlich breiten Wassertümpel hinwegsetzte.

Der Elefant, der die Tiefen des Wasserloches nicht so genau kannte wie ich, stürzte hinein und verfing sich unten in alten Baumwurzeln. Da konnte ich mir nun das alte, böse Tier besehen, wie es den Rüssel herausstreckte, trompetete, mit den Ohrlappen schlug, so daß ein weißer Wasserschaum wie ein holländischer Ratsherrnmühlenkragen um ihn herum stand.

Als ich mich dann einigermaßen verpustet hatte, ging ich in den Ort und telephonierte nach Lübeck. Da erfuhr ich dann, daß der alte Elefant einer Tierschau auf dem Bahnhof Bliestorf ausgekommen war. Und durch meine Fürsorge also ist dann das wertvolle Tier wieder seinem Besitzer zugeführt worden.

Der Domänenrat hatte das Bild geschildert, mehr mit den Augen und Armen, als mit Worten. Wenn ihm auch keiner die Geschichte glaubte, so herrschte doch an diesem Abend das Uebereinkommen, daß keiner den anderen einer Lüge zeihen wollte.

Nun aber ging der Onkel Johannes ins Geschirr.

„Tjä“, sagte er, „mit einem Elefanten kämpfen ist ganz gut und schön. Aber wer von den Herren hat einmal mit einem Spuk gekämpft? Mit einem leibhaftigen Spuk?“

„Na“, sagte der Oberförster, „einen Spuk trifft man auch nicht alle Tage auf der Wildbahn. Aber erzähle nur!“

Onkel Johannes strich seinen Bockbart und begann:

„Da war ein Jäger in Rendsburg, Klaukenborn hieß er, der hatte sich eine neue Jagd gepachtet in der Nähe von Todenbüttel. Als er das erstemal dahinkam, verlief er sich und nahm am Abend Unterkunft in einem Bauerngasthaus am großen Wege.

Nachdem er gegessen und getrunken hatte, stellte er fest, daß ein Weg nach Todenbüttel zu lang sei, darum wollte er übernachten. Und die Frau führte ihn zu seinem Zimmer:

„Nr. 6!“ sagte sie.

„Aber Nr. 10“, sagte er, „ist ein Eckzimmer und am Ende des Ganges. Das ist doch viel angenehmer!“

„Nein!“ sagte die Frau. „Nr. 10 vergeben wir nicht, da ist ein Spuk drin!“

„Ach!“ lachte der Klaukenborn. „Ein Spuk! Wer wird so altmodisch sein und an einen Spuk glauben! Nein! Lassen Sie mich nur da rein und wenn ein Spuk kommt, dann werde ich schon mit ihm fertig!“

„Da muß ich erst den Vater fragen!“ sagte die Frau.

Und dann kam der Vater mit der Pfeife und der Altknecht, und sie schüttelten bedenklich die Köpfe und warnten Klaukenborn aus Rendsburg:

„Herr! Das tut nie und nimmer gut! Gehen Sie lieber auf Nr. 6!“

Aber Klaukenborn setzte seinen Dickschädel auf. Und das Zimmer wurde geöffnet und geputzt und Klaukenborn sagte, für die Mühe würde er heute einen Punsch geben, einen großen Punsch, daß alle im Hause mithalten könnten. Und er würde selbst auf den Punsch trotz dem Spuk und Grusel ausgezeichnet schlafen. Und damit stellte er seine Doppelbüchse in das Gastzimmer neben den Nachttisch, legte seine Jagdtasche auf das Sofa, zog seinen Rock aus und kam dann in Pantoffeln, die ihm der Wirt geliehen hatte, und einer Strickweste, behaglich in die Gaststube. Und unter der breitschirmigen Petroleumlampe braute er einen steifen Punsch aus Arrak, Madeira und Rheinwein. Das war eine feine Sache! Dann wurden Spukgeschichten erzählt, eine nach der andern, bis alle große Augen hatten. Und nachher war der Punsch zu Ende, und Klaukenborn ging daran, zu Bett zu gehen.

Alles ward ruhig in dem alten Gasthaus. Es war eine Vollmondnacht, in der das Land in Licht und Stille stand. Klaukenborn hatte zwei Kerzen angezündet und schaute, ehe er ins Bett ging, nach, ob die Tür ins Nachbarzimmer verschlossen sei. Er öffnete den Schrank und schloß ihn wieder zu. Er schaute unter das Bett. Niemand war darunter. Es war alles in Ordnung. Klaukenborn dachte: „Wie kann da ein Spuk sein?“

Na, und dann wurde der alte Knabe auch recht schnell müde. Er blies die beiden Kerzen aus, nachdem er vorher das Feuerzeug zurecht gelegt und den Reisewecker genau gestellt hatte. Dehnte sich aus und wollte gerade eindröseln. Und wie er sich behaglich machen wollte, da sieht er? Ja, was sieht er denn? Also — vorne am Fußende seines Bettes sieht er ganz richtig die beiden Kugeln von den Bettpfosten und dahinter die weiße Wollgardine, die das Fenster abdeckt. Und die weiße Wollgardine ist ganz hell vom Mond beschienen. Ja, das war alles richtig! Aber, als er noch einmal, sich duckend, scharf hinschaute, gewahrte er zwischen den beiden Bettpfosten ein Paar unverschämt große Hände, die langsam emporwuchsen. Häßliche Hände, wie er sie noch nie gesehen hatte. „Ha!“ dachte er, „soll das der Spuk sein?“ Und er fährt schnell auf. Doch alles ist friedlich! Die Hände sind verschwunden. Er zündet die Lichter an. Er schaut hinter das Bett. Kein Spuk.

Na, der alte Knabe machte die Lichter wieder aus. Kuschelte sich so recht behaglich im Bett wieder zusammen und lacht in sich hinein über seine eigene Dummheit. Da fällt sein Blick wieder auf das Bettende und wieder sieht er die beiden Hände zwischen den Pfosten, groß und größer emporwachsen. Und auf einmal beginnen die Hände hin und her zu wackeln, als wollten sie sagen: „Na, warte nur Junge! warte nur mein Junge — bis du schläfst!“ Er also duckt sich zusammen und faßt den Spuk ins Auge und schnellt wieein Kater nach vorn. Na, natürlich, der Spuk war schlauer als er. Die Hände waren weg.

„Warte du nur!“ dachte er. „Dich werde ich schon kriegen!“ Und wie er sich wieder auf das Kopfkissen legt und gewahr wird, wie die Hände da so langsam und hönisch emporwachsen, greift er nach dem Wecker auf dem Nachttisch, zieht ihn ganz vorsichtig, daß der Spuk es nicht merken soll, an sich. Und nun hat er ihn wurfbereit in der Hand und weiß, er kann nicht fehlen. Da lacht er noch einmal heimlich in sich hinein, zielt und wirft. Ein schreckliches Gepolter, ein Schrei wird laut! Herrschaften! hatte der Klaukenborn da eine Angst! Denn der Spuk hatte mit höllischen Krallen auf ihn eingehackt, wimmernd faßte er nach seinen Füßen. Na.

Alle Leute im Hause liefen mit Kerzen zusammen. Der Vater schlug mit der Faust gegen die Zimmertür von Nr. 10. Klaukenborn konnte gerade noch vom Bett aus den Türriegel zurückschieben, so daß die Leute ins Zimmer kommen konnten. Da standen sie mit den Kerzen in den Händen alle im Hemd und besahen die Bescherung. Das Fenster war entzwei und was glaubt ihr, was noch geschehen? Klaukenborn hatte sich den Wecker gegen die Füße geschleudert, die er beim Einduseln aus der Decke herausgestreckt und für die Hände des Spukes gehalten hatte.

Die aber in dem Gasthaus wissen auch heute ganz genau, warum sie auch jetzt Zimmer Nr. 10 nicht vergeben. Es ist ein Spuk darin. Und Klaukenborn, der mit ihm gekämpft hat, kann es bezeugen.

„Tjä! tjä!“ schloß Onkel Johannes, „das kommt davon, wenn einer so fest von seiner eigenen Vortrefflichkeit und von seinem Jagdmut überzeugt ist!“

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst DIGO Berlin W 30

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Henner von Grund war vom Pürschgang zurück. Nun saß er behaglich bei Tisch und ließ sich von Eke versorgen. Es war das ein gewichtiges Geschäft für ihn, diese Stärkung nach dem Weidwerke, und sie fiel nach guter Westfalenart nicht zu gering aus. Die Tafel war besetzt mit allem, was Keller, Küche und Räucherkammer des Adligen Hauses beherbergten, und es war nicht wohlgetan, den Hausherrn bei dieser Beschäftigung zu stören. So zogen sich denn die buschigen, grauen Brauen Henners sofort bedenklich hoch, als Anne-Marie, das Hausmädchen, jetzt eintrat mit der Meldung, Steiger Hannschmidt sei da. Und kurz ward ihr Bescheid:

„Soll warten.“

„Aber es wäre eilig — meint er.“

„Hab' ich nach seiner Meinung gefragt? Raus!“

Schnell zog sich das Mädchen zurück. Doch nach einer Weile erschien es wieder in der Tür. Es wagte indessen nicht, näherzutreten, sondern blickte hilfesuchend zu dem Fräulein hin.

Eke verstand, und ruhig wandte sie sich an den Oheim, der so saß, daß er dem Mädchen den breiten Rücken zukehrte.

„Hannschmidt scheint doch eine recht dringliche Mitteilung für dich zu haben.“

Ihrem Blick folgend, fuhr der Hausherr herum.

„Bist du schon wieder da?“

„Entschuldigen der gnädige Herr nur vielmals — doch Herr Hannschmidt wollte absolut —“

„So soll er reinkommen, in Dreideubels Namen! Aber daß man nicht mal diese halbe Stunde seine Ruhe haben kann!“

Sein Zornblick schoß jetzt zu der Nichte hinüber, als machte er sie verantwortlich dafür. Eke aber sah ihm fest ins Gesicht, und als das Mädchen eilends wieder zur Tür hinaus war, sagte sie mit ihrer ruhigen Bestimmtheit:

„Du wirst mir die Anne-Marie auch bald wieder hinausgegrault haben, Onkel; das arme Ding zittert ja vor dir.“

„Dumme Gans! So soll sie sich eben scheren.“

„Und ich kann sehen, wie ich ein neues Mädchen bekomme. Hier im Dorf ist es doch wirklich nicht so einfach. Außerdem will schon gar keine mehr erst her zu uns. Das Adlige Haus ist verschrien im ganzen Rauhen Grund.“

„Weiberkram! Laß mich in Ruh' damit. Ist deine Sache.“

Das Eintreten Hannschmidts enthob Eke der Antwort. Stirnrunzelnd empfing Herr von Grund den Steiger.

„Na, wo brennt's denn?“

„Brennen tut's freilich nit, Herr von Grund, aber das Wasser kömmt uns über'n Hals.“

„Das Wasser?“

„Ja — es ist über Nacht eingebrochen, alle Baue auf der elften Sohle stehen uns voll, schon kniehoch.“

„Was denn?“ Henner von Grund warf Messer und Gabel hin. „Aber wo kommt denn das her — mit einemmal?“

„Vom Nachbarfeld her kommt's.“

„Von drüben? Ah — nun versteh' ich. Diese gottverdammten Schufte!“

Der rotbärtige Steiger nickte. In verbissenem Grimm, daß er einen Gegner gefunden, der es mit ihm aufnahm, ja ihm vielleicht sogar noch über war.

Henner von Grund fuhr auf.

„Da können wir aber doch nicht ruhig zusehen! Haben Sie denn nicht gleich —?“

„Gewiß, seit früh sieben sind wir schon am Pumpen, aber wir können das Wasser nit bewältigen mit unserer alten Maschine. Das rennt ja nur immer so. Ich muß meine Leute bald herausholen, wegen der Gefahr.“

„Verdammt nicht noch mal!“ Der Gutsherr schmetterte mit der Faust auf den Tisch, daß alle Schüsseln und Teller erklirrten, und nun sprang er empor. Seine schweren Jagdstiefeln stapften eilends zum Fenster. Laut dröhnte seine Stimme über den Hof.

„Kallmann — anspannen. Aber Galopp!“

Und nun kehrte er sich wieder dem Steiger zu.

„Ich fahre sofort aufs Bergrevier.“

Hannschmidt nickte zustimmend.

„Ja, Eile tut not.“

Ein paar Minuten später rasselte der Jagdwagen schon vom Hof und stob davon, und es war noch nicht Mittag, da hielt er schon wieder im Ort droben vor der Zeche „Christiansglück.“ Henner von Grund in Begleitung des Bergrats trat bei Bertsch ins Bureau ein. Langsam erhob sich dieser, verneigte sich vor dem grüßenden Revierbeamten und sah den Repräsentanten des Erbstollens an, der steif und störrisch vor ihm stand.

„Nun, was verschafft mir die Ehre?“

Der leise Spott stachelte Henner von Grund auf.

„Das werden Sie selber wohl am besten wissen,“ schrie er ihn an. „Glauben Sie, Sie können Schindluder mit uns spielen, Herr?“

„Wenn hier in der Tat von solch einem Spiele die Rede sein dürfte, so hätten Sie damit angefangen, Herr von Grund, Sie wollen das doch nicht vergessen.“

„Meine Herren, so kommen wir ja nicht weiter,“ vermittelte der Bergrat und wandte sich dann an Bertsch. „Also, Herr Bertsch, es handelt sich um eine Beschwerde des Repräsentanten vom Erbstollen hier. Wie Herr von Grund behauptet, sollen ihm durch Ihr Verschulden Wasser in sein Grubenfeld einbrechen, und zwar in einem solchen Umfange, daß der ganze Betrieb dadurch bedroht wird.“

„Das bedaure ich außerordentlich,“ der unverkennbare Spott ließ Henner von Grund eine Röte auf die Stirn schießen, „aber ich werde an dieser Tatsache leider nichts ändern können.“

„Die Gegenpartei mutmaßt, ja behauptet, es läge eine schikanöse Absicht Ihrerseits vor und dringt auf Beseitigung der Maßnahmen, die zu diesem Wassereinbruche geführt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

---

ahlkampf.
s Zentrums.
tsminister Dr. Braun
Zentrumspartei in Kie
rument der Reichstags
, sowohl wenn man d
man die innenpolitisch
umspartei habe sich grun
Wahlen — für Koali
t. Schon rein ziffernmäß
n, zu versuchen, eine Meh
gen mit den Nationa
ungen und es habe sich
einsame Arbeitsgrundla
dgebung der Bayerisch
rach Prälat Leicht üb
onte, die Bayerische Volk
hten, das Volk über sei
n. Es sei eine Inkons
en Seite die Löhne kür
n Geschenke gebe. Pap
annschaften und Stämme
erhalten müsse. Darau
s gehe um die bayerisch
ng der Staatspersönlichk
bung der Zentrumspart
sprach Kolonialminis
spruch des Staatsgericht
rchführung dieses Urtei
von überzeugen, daß er s
nd daß seine Maßnahme
Einklang zu bringen sei

ahlkundgebungen.

der Sozialdemokraten i
bgeordnete Sollmann
ge preußische Staatsregi
Severing geführte Regi
kratischen Kundgebung
Breitscheid ebenfal
in doppeltes Gesicht trag
nd scheinbar der ander
n Grund im wesentlich
sich nicht nur von jurist
von politischen Gesichts
In Hamburg richte
arfe Angriffe gegen d
en Reichskanzler v. Papen
emals eine Regierung
n sei wie die des Herr

Zeit

edsmannsbezirks
des komm. Kreisausschuss
Gemeinde Gr. Kummerfel
zugeteilt.
ber 1932
es Kreises Segeberg

ls !
rtag
en leeren !
in Sparkonto einzahlt, er-
k.
ommunale Sparkasse

zeigen
imtliche Zeitungen und Ze
ten vermittelt zu Origina
en Verlag
Bramstedter Nachrichten

piele
bends 8,15 Uhr:
erette

Beiprogramm.
orstellung.

Keine Aufhebung des Kündigungsſchutzes.

Arbeitsloſe Familienväter und jüngere Hilfskräfte.

Seit einiger Zeit werden angebliche Pläne des Reichsarbeitsminiſteriums zur Änderung des § 84 des Betriebsrätegeſetzes erörtert. Es ſoll eine teilweiſe Aufhebung des Einſpruchs gegen Kündigungen wegen unbilliger Härte bevorſtehen, von der eine vollſtändige Beſeitigung dieſes wichtigen Schutzes der Arbeitnehmer in der Kriſe befürchtet wird. Die Befürchtungen ſind grundlos. Was den Erörterungen tatſächlich zugrunde liegt, iſt eine Anregung, die von einzelnen öffentlichen Körperſchaften an das Reichsarbeitsminiſterium herangetragen war, durch eine vorübergehende Änderung des § 84 Ziffer 4 BRG. die Möglichkeit zu erleichtern, daß langfriſtig erwerbsloſe Familienväter im Austauſch gegen jüngere Hilfskräfte auf einige Zeit beſchäftigt würden. Gelegentlich von Beſprechungen mit Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitgeber und der Gewerkſchaften iſt dieſe Anregung erörtert worden; dabei hat, wie jeder Teilnehmer weiß, der Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums betont, daß nicht ein Vorſchlag des Miniſteriums, ſondern eine Anregung von Städten zur Erörterung ſteht. Die Gewerkſchaften haben die Anregung einmütig abgelehnt. Damit iſt die Sache erledigt.

Steinwürfe gegen Brüning.

Schwere politiſche Ausſchreitungen in Bamberg.

Zu ſchweren politiſchen Ausſchreitungen kam es anläßlich der Kundgebung der Bayeriſchen Volkspartei in Bamberg, in der Dr. Brüning ſprach. Vor den Sälen hatten ſich Tauſende von Menſchen verſammelt, die den ehemaligen Reichskanzler mit Rufen wie „Hungerkanzler“ uſw. empfingen, ſo daß die Polizei mit dem Gummiknüppel die Straßen räumen mußte. Da die ſtädtiſche Polizei nicht ausreichte, mußte Landespolizei herbeigerufen werden. Dieſe wurde mit Steinen beworfen. Auf der Fahrt wurde gegen den Kraftwagen, in dem Brüning ſaß, ein Stein geſchleudert, das Fenſter des Rückſitzes wurde dabei zertrümmert. Die Polizei gibt bekannt, daß es ſich um planmäßig vorbereitete und organiſierte Demonſtrationen gehandelt habe. Die Demonſtranten gehören nach dem Polizeibericht der NSDAP. und der KPD. an. Die Polizei ſelbſt hatte drei Verletzte aufzuweiſen.

Lebensfragen der Landwirtſchaft.

Eine Rede Hugenbergs in Weimar.

Der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugenberg ſprach in Weimar in einer Wahlkundgebung über Landwirtſchaftsfragen. Er betonte dabei u. a.: Der ſeit Jahren von mir vertretene Geſichtspunkt des Aufeinander-Angewieſenſeins der Berufsſtände hat das Innerſte des deutſchen Menſchen ſchon weitgehend erobert. Es gibt im Grunde z. B. in den Städten kaum noch jemanden, der nicht überzeugt iſt, daß die Landwirtſchaft gerettet werden muß, weil darauf die geordnete Ernährung des ganzen Volkes beruht. Es gibt nur wenige Städter, die den fortgeſetzten, immer weitere Erzeugniſſe ergreifenden Preisverfall der landwirtſchaftlichen Produktion als etwas zu Begrüßendes, Natürliches, Unabänderliches hinnähmen. Jeder weiß, daß es ſo nicht weitergeht. Das iſt eine Schickſalsfrage für das Volk, aber auch für jede Regierung, die an ſeiner Spitze ſteht.

Wir Deutſchnationalen haben ſchon einmal bewieſen, daß wir dafür in allen unſeren Schichten, ländlichen und ſtädtiſchen, vollſtes Verſtändnis haben. Wir haben Herrn Schiele als Ernährungsminiſter im Frühjahr 1930, als wir das Kabinett Brüning der Landwirtſchaft wegen nicht ſofort ſtürzten, eine „Chance“ gegeben. Als wir einige Monate ſpäter ſahen, daß ſeine Verſprechungen an die Landwirtſchaft ſich nicht erfüllten, haben wir entſprechend unſerer Grundeinſtellung unſere ganze Kraft gegen das Kabinett Brüning-Schiele gewandt.

Auch in Zukunft kann die Landwirtſchaft darauf bauen, daß die Deutſchnationale Volkspartei die endliche Erreichung des Zieles der Wiederherſtellung der landwirtſchaftlichen Lebensmöglichkeit als einen Eckſtein ihrer Politik feſthält. Sie hat auch das Kabinett von Papen als einen Garanten dieſer Politik begrüßt. Sie muß nach allen gegebenen Verſicherungen annehmen, daß ſie ſich darauf verlaſſen kann und daß auch die Landwirtſchaft es kann.

Mit Beſorgnis betrachten wir das Weichen nicht nur der Vieh- und ſonſtigen Preiſe, ſondern neuerdings auch wieder der Getreidepreiſe. Der Städter hat keinen Vorteil davon, und der Landwirt wird dadurch ruiniert. Wir vermuten, daß die Regierung hier der Sabotage nachgeordneter Stellen gegenüberſteht. In jedem Falle kann die Landwirtſchaft ſich auf die Deutſchnationale Volkspartei verlaſſen: ſollte wider alles Erwarten der Fall „Miniſter Schiele“ ſich wiederholen, d. h. ſollte auch der gegenwärtige Ernährungsminiſter und das gegenwärtige Reichskabinett gegenüber der Landwirtſchaft unter dem Einfluß einer unfruchtbaren Bürokratie verſagen, ſo ſteht die Deutſchnationale Volkspartei auf der Seite der Landwirtſchaft, nicht um der Landwirtſchaft, ſondern um des Volkes willen, deſſen Daſein durch eine Politik bedroht wird, bei der die Landwirtſchaft zugrunde geht.

Poſadowſky-Ehrung im Rundfunk.

Im Rundfunk ſprach der Staatsſekretär im Reichsarbeitsminiſterium, Dr. Grieſer, Worte des Gedenkens an den vor wenigen Tagen geſtorbenen Grafen von Poſadowſky-Wehner. Der Redner zeichnete den Hörern ein lebendiges Bild des unermüdlichen Sachwalters des Reichsamtes des Innern. U. a. führte Dr. Grieſer folgende bezeichnende Bekenntniſſe Poſadowſkys an: Im Jahre 1897 ſagte der Graf im Reichstag: „Ich ſtehe auf dem Standpunkt, wenn die beſitzenden Klaſſen mit Erfolg in den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen wollen, dann werden ſie auch zu manchen Opfern bereit ſein, und jetzt mehr denn je darauf achten müſſen, die arbeitenden Klaſſen billig und gerecht zu behandeln.“ Und ein anderes Bekenntnis: „Die Kultur eines Volkes iſt nicht nach dem Lebensſtande der oberen Klaſſen, ſondern nach den Daſeinsbedingungen der überwiegenden Menge zu beurteilen. Auf dieſe Auffaſſung iſt unſere ſtaatliche Sozialpolitik aufgebaut.“ Poſadowſky ſetzte in der Sozialpolitik behutſam einen Schritt vor den anderen, um tragfähigen Boden zu behalten. Seine letzte Rede im Reichstag, im Juni 1926, zeugte gerade hiervon: **„Der Gedanke, mit der Sozialpolitik ein Ende zu machen, wäre ungefähr dasſelbe, als wenn man erklären wollte, man mache mit der Handelspolitik ein Ende.“**

Oppoſitionsvorſtoß auf der Beamtenbundtagung.

Auf der Berliner Bundestagung des Deutſchen Beamtenbundes fand eine mehrſtündige Ausſprache ſtatt. Während dabei von Vertretern einer ganzen Reihe von Unterverbänden die Unterzeichnung des Gewerkſchaftsaufrufes vom 20. Juli mehr oder weniger gebilligt wurde, vertrat als Hauptredner der Oppoſition, Dr. Klüver, den Standpunkt, daß mit der Unterzeichnung dieſes Aufrufs die parteipolitiſche Neutralität des Bundes in ſchwerſter Weiſe verletzt worden ſei. Schon die bloße Teilnahme an einer Aktion der politiſch einſeitig gegen die Regierung von Papen eingeſtellten Gewerkſchaften bedeute einen Bruch der politiſchen Neutralität. Die Führer des Beamtenbundes hätten ſo verſagt, daß nur eine grundlegende Änderung in der Beſetzung der Führerſtelle den Verfall des Bundes aufhalten könne. Nur ſo werde es möglich ſein, zu der NSDAP. in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Die augenblicklichen Führer des Bundes als die Vertreter einer Zeit, die in der formalen Demokratie das Allheilmittel ſehen, paßten nicht mehr in die jetzige Zeit, in der ſich bei den Beamten grundlegende Änderungen der politiſchen Auffaſſung vollzogen hätten.

Spiel und Sport

Mindeſtens 5000 Holländer werden, wie aus Holland gemeldet wird, dem am 4. Dezember in Düſſeldorf ſtattfindenden Fußballänderſpiel Deutſchland—Holland beiwohnen. Schon jetzt beſchäftigt man ſich drüben mit der Einrichtung von Sonderzügen. Düſſeldorf dürfte, genau wie 1926, wieder einen großen Deutſchland-Holland-Tag haben. Damals wohnten dem Spiel an die 70 000 Zuſchauer bei, was noch heute einen „deutſchen Rekord“ darſtellt.

Pöttinger geht nach Berlin, um ſich auf der Hochſchule für Leibesübungen zum Diplomſportlehrer ausbilden zu laſſen. Erſt im Sommer 1933 kehrt der ehemalige Internationale nach München zurück, wird jedoch zwiſchendurch hin und wieder für ſeinen jetzigen Verein, Teutonia-München, ſpielen.

Steuerkalender für November.

5. November: Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. Oktober einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Überweiſungsverfahren einzubehalten iſt, und 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt. (Für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer.) 4. Bürgerſteuer 1932 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1932 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Oktober; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Oktober, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im Oktober entſtanden iſt.

10. November: Reich: Umſatzſteuervorauszahlungen und Voranmeldungen für Monatszahler (Schonfriſt bis 17. November). 2. Börſenumſatzſteuer für Oktober 1932. 3. Bürgerſteuer 1932 für veranlagte Steuerpflichtige, ſoweit ſie von dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde beſchloſſen iſt. — Preußen: Bier- evtl. Getränkeſteuern.

15. November: Reich: 1. Einkommenſteuervorauszahlung der Landwirtſchaft in Höhe der Hälfte der im letzten Einkommenſteuerbeſcheid feſtgeſtellten Jahresſteuerſchuld, ſoweit nicht auf Grund der Verordnung vom 8. Mai 1931 über die landwirtſchaftliche Einheitsſteuer die Einkommenſteuervorauszahlung abgegolten iſt. 2. Zuſchlag zur Einkommenſteuer für Einkommen über 8000 Mark für Landwirte. 3. Zuſchlag für Aufſichtsratsmitglieder, die Landwirte ſind. 4. Ledigenſteuer für Landwirte. 5. Vierteljahresrate der Vermögensſteuer. Landwirte, die die Rate am 15. Auguſt nicht zu leiſten brauchten, zahlen jetzt zwei Viertel der letzten Jahresſteuerſchuld. 6. Letzter Tag für Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Leiſtung der Umſatzſteuervorauszahlungen der Monatszahler. — Preußen: 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für Monats- und Vierteljahreszahler nebſt ſtaatlichem Zuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer (zum Teil andere Termine). 3. Gewerbeertragſteuer für das dritte Quartal des Rechnungsjahres 1932. 4. Hauszinsſteuer. 5. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für Oktober 1932 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. November: Reich: Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. November: Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. November einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt und 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt. (Für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer.) 4. Bürgerſteuer 1932 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1932 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. November, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

28. November: Reich: Zahlung der Salzſteuer für Oktober 1932.

*

Das teure Andenken

„In dem Medaillon, das Sie da tragen, iſt gewiß ein Andenken.“

„Ja, eine Locke von meinem Mann.“

„Aber liebſte Frau Müller, Ihr Gatte lebt doch noch!“

„Gewiß, aber Haare hat er nicht mehr.“

*

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin, W 30

22. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Was die Gegenpartei mutmaßt, iſt mir vollkommen gleichgültig. Die betreffenden Maßnahmen aber waren im Intereſſe meiner eigenen Grube geboten. Ich habe daher nicht die mindeſte Veranlaſſung, ſie aufzuheben.“

„Herr Bertſch, ich möchte Ihnen doch nahelegen — wie geſagt — ſo kommen wir doch nicht vom Fleck!“

„Herr Bergrat, noch einmal — ich bedaure!“

„Ja, dann, meine Herren,“ und der Revierbeamte hob ſeine Stimme, „bleibt mir nichts weiter übrig, als die Anordnung zu treffen, daß Sie beiderſeits bis zum Austrage der Sache den Betrieb an Ihrer Markſcheide, innerhalb zehn Meter von der Grenze, einzuſtellen haben.“

„Damit,“ Bertſch verneiget ſich mit überlegenem Lächeln zu dem Beamten hin, „bin ich ganz einverſtanden.“

„Aber ich nicht!“ ſchrie Henner von Grund. „Was nutzt mir das? Inzwiſchen läuft das Waſſer immer luſtig weiter und erſäuft mir die ganze Grube.“

„So prozeſſieren Sie doch!“

Sarkaſtiſch gab Bertſch jetzt dem andern das Wort zurück, das ihm jener damals boshaft zugerufen. Dick ſchwollen dem Gutsherrn die Adern an der Schläfe an.

„Herr, wir ſprechen uns noch!“

Und er drohte zu Bertſch hin. Aber der lächelte nur ſchweigend im Gefühl ſeiner Ueberlegenheit.

Der Bergrat, froh, daß er die leidige Geſchichte auf dieſe Weiſe für ſich erledigt, ſah von einem zum andern.

„Ja, meine Herren — dann gäbe es hier wohl einſtweilen nichts weiter zu tun. — Glückauf!“

Und er zog den Hut.

Ohne Gruß, in kochendem Grimm, folgte ihm Henner von Grund.

*

Es kam, wie Gerhard Bertſch es berechnet und die Gegner befürchtet hatten: Die Waſſerader, die mit dem Grundwaſſerſtrom in Verbindung ſtand, erwies ſich als rein unerſchöpflich, und die ihr entquellenden Fluten taten ihr Werk im Erbſtollen. Ohnmächtig blieben alle Anſtrengungen Hannſchmidts und ſeiner Leute, Herr zu werden. Das rann und ſtrömte Tag und Nacht, füllte die Strecken und Abbaue und brachte ſie vielfach zu Bruch. Immer weiter mußte man zurückweichen vor dem andringenden Waſſer. Es trieb die Menſchen ſchließlich aus der Grube ganz heraus — die Arbeit mußte eingeſtellt werden auf dem Erbſtollen.

Es war eine Angelegenheit, die bald nicht nur den Ort, nein, den ganzen Rauhen Grund in Mitleidenſchaft zog und in Aufregung verſetzte. Ueberall waren ja ein paar Familien davon betroffen, wo die Männer nun notgedrungen feiern mußten. Der ausfallende Lohn fehlte da bald im Haus wie in ſeinem weiteren Umlaufsgebiet: Krämer, Schlächter, Bäcker und Gewerbetreibende klagten.

Da erhob ſich ein Murren, und eine Erbitterung wuchs heran gegen den Urheber dieſer Sorgen — Gerhard Bertſch, den „Amerikaner“, wie ſie ihn alle hier nannten im Land. Und trieb er's nicht auch recht wie ſo einer von da drüben? Kalt und rückſichtslos ſchritt er über andere hinweg. Was fragte er nach Hunger und Not!

Freilich hatten die von der gegneriſchen Partei es nicht an Schritten fehlen laſſen.. Sie hatten ſich an das Oberbergamt gewandt. Dies aber hatte die Anordnung des Revierbeamten für richtig befunden und ſah ſich im übrigen außerſtande, hier einzugreifen. Damit war die Sache auf den Gerichtsweg verwieſen. Doch der konnte Jahre, unter Umſtänden lange Jahre in Anſpruch nehmen, bis zum endgültigen Entſcheid. Bis dahin würde aber der Erbſtollen völliger Verwüſtung und dem wirtſchaftlichen Zuſammenbruch verfallen ſein.

So gingen nicht nur die arbeitsloſen Bergleute, ſondern auch die Gewerken des Erbſtollens mit ernſten Geſichtern umher. Bis auf Henner von Grund und Hannes Reuſch waren es ja meiſt kleinere Beſitzer, die die Kuxe in Händen hatten. Hier wurde eine Vermögensſchädigung und der Fortfall der gewohnten Dividende ſchmerzlich empfunden.

Aber auch dem Hannes Reuſch kamen allerlei Gedanken. War es klug, die Sache ſo auf die Spitze zu treiben? Man riskierte alles und gewann, ſelbſt wenn es wirklich gut ging, nicht allzuviel. Dagegen boten ſich, wenn man geſcheit war und ſeinen Vorteil wahrnahm in dieſem kritiſchen Zeitpunkt, vielleicht große Ausſichten. — gerade ihm perſönlich. Und der Hannes Reuſch ward ſehr nachdenklich. Denn er war ein kluger Mann geweſen, zeit ſeines Lebens.

Auch Magri hörte in dieſen Wochen von Vater und Bruder, wenn ſie im Familienzimmer vertraulich ſprachen, mancherlei. Aber ſie achtete nur wenig darauf. Für Geſchäfte hatte ſie kein Intereſſe. Darauf verſtand ſich der Vater ja wie nur einer. Was ſie von dem allen anging, das war etwas anderes. Nur wenn Gerhard Bertſchs Name genannt wurde, dann horchte ſie auf und lauſchte. Mit einem ſeltſamen Doppelgefühl.

Blieb er Sieger in dieſem Kampf der beiden Gruben, dann hatte er offenbar eine große, ſehr große Zukunft und wurde der erſte Mann hier im Lande. Der Frau, die er einmal in ſein Haus führen würde, bot ſich eine glänzende Ausſicht.

Aber es war nicht das allein. Wenn ſie ſo die geheime Furcht der beiden Männer herausfühlte vor Bertſchs Ueberlegenheit, dann ſtieg es leiſe in ihr auf. Ein eigenes Gefühl, das ſie wohlig überrieſelte.

Selten nur bekam ſie ihn in dieſer Zeit zu ſehen. Seine Arbeit nahm ihn offenbar ganz in Anſpruch. Das machte ſie bisweilen ungeduldig. Hatte er denn niemals Zeit übrig für anderes. War das erwachende Intereſſe für ſie etwa wieder vorübergegangen bei ihm?

Vergebens ſuchte ihr Auge mit dunklem Fragen in ſeinen Zügen, wenn er ihr einmal im Hauſe begegnete. Immer nur ein kühler Gruß, ein Blick, flüchtig und fremd, als wäre jene Stunde neulich nie geweſen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 255 | Sonnabend, den 29. Oktober 1932 | 54. Jahrg.

Das Reformprogramm für Preußen

Einſetzung neuer Reichskommiſſare.

Die Perſonalunion Preußen-Reich.

Die Reichsregierung iſt am Freitag zu entſcheidenden eratungen über die Behandlung der preußiſchen agen zuſammengetreten. Beſprochen wurden die Maßhmen, die auf Grund des Leipziger Urteils in Preußen roffen werden ſollen. An zuſtändiger Stelle wird er die Grundlage der Verhandlungen ſtriktes Stillweigen bewahrt. Man will vor Veröffentlichung des gebniſſes den Ausgang der Beſprechungen abwarten, e Reichspräſident von Hindenburg mit dem preußiſchen iniſterpräſidenten Dr. Braun haben wird. Der Empng Brauns durch Hindenburg war für Sonnabend ittag vorgeſehen; an ihm ſollte auch Reichskanzler von apen in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für das nd Preußen teilnehmen.

Aus ſonſt gutunterrichteter Quelle werden indeſſen reits intereſſante Einzelheiten über das Reformproamm bekannt, das in Preußen durchgeführt werden ſoll.

Das weſentlich Neue an der geplanten Reform wird in, daß Leiter preußiſcher Miniſterien als Miniſter ohne rtefeuille im Reichskabinett vertreten ſein werden. m 20. Juli hatte bekanntlich Reichskanzler von Papen ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar in Preußen n ſtellvertretenden Reichskommiſſar Dr. Bracht mit der ahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Innenniſters betraut. Die übrigen preußiſchen Miniſterien den weiter unter der Leitung ihrer Staatsſekretäre.

Was **damals für das preußiſche Innenminiſterium** geordnet **worden iſt, ſoll jetzt auf das Finanz- und** s Kultusminiſterium **in Preußen ausgedehnt** erden. **Der frühere Staatsſekretär im Reichsfinanz**iniſterium, **Profeſſor Dr. Popitz, ſoll als Reichskom**iſſar **die Leitung des preußiſchen Finanzminiſteriums** ommen. **Auch für das preußiſche Kultusminiſterium** l als **Leiter ein Reichskommiſſar beſtellt werden, deſſen** erſönlichkeit **noch nicht feſtſteht. Der hierfür urſprüng**h **in Ausſicht genommen geweſene Oberpräſident Dr.** n Hülſen **wird auf Wunſch Dr. Brachts in ſeinem** nte **bleiben, während Dr. Bracht ſelbſt auch weiterhin** s Reichskommiſſar **die Geſchäfte des preußiſchen** nenminiſteriums **leiten wird.**

Dr. Popitz,
der frühere Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, ſteht vor der Ernennung zum Reichsminiſter ohne Portefeuille und ſoll mit der kommiſſariſchen Leitung des preußiſchen Finanzminiſteriums beauftragt werden.

Ganz aufgelöſt wird in Preußen das Wohlhrtsminiſterium, deſſen Aufgabenkreis vom reußiſchen Innenminiſterium und preußiſchen Kultusiniſterium übernommen werden wird.

Weiterhin iſt **geplant, die Geſchäfte des preußiſchen** ndwirtſchaftsminiſteriums **vom Reichsernährungsmini**rium, **des preußiſchen Handelsminiſteriums vom Reichs**irtſchaftsminiſterium **und des preußiſchen Juſtizminiſte**ums **vom Reichsjuſtizminiſterium mit leiten zu laſſen.** llerdings **ſollen in dieſen Punkten noch keine endgültigen** ntſcheidungen **getroffen ſein.**

In Kreiſen, die der Reichsregierung naheſtehen, iſt an der Meinung, daß zu dieſen Verwaltungsänderungen Preußen neue Vollmachten nicht nötig ſind. Dieſe Vollachten ſeien gegeben einmal in der Notverordnung über ie Beſtellung eines Reichskommiſſars in Preußen, ſoann aber auch in der alten Notverordnung des Reichsäſidenten, die die Länderregierungen zur Durchführung r Notverordnung auf dem Verordnungswege erächtigt hat.

Eine Erklärung des Kabinetts Braun.

Von ſeiten des Kabinetts Braun wird zu den Meldunn über geplante organiſatoriſche Änderungen folgendes rklärt: „Das preußiſche Staatsminiſterium hat bei den in rage kommenden Reichsſtellen die erforderlichen Schritte nternommen, damit im Sinne der Entſcheidung des taatsgerichtshofes und im Intereſſe einer reibungsloſen uſammenarbeit entſcheidende Beſchlüſſe unterbleiben, ſolange nicht eine vorherige Verhandlung mit den zuſtändigen Stellen der Landesregierung ſtattgefunden hat. Hierzu wird die am Sonnabendvormittag ſtattfindende Ausſprache beim Reichspräſidenten die Grundlage bilden.“

Die neuen Männer.

Dr. Popitz, der neue preußiſche Finanzminiſter, der jetzt 48 Jahre alt iſt, war lange Jahre Referent im Reichsfinanzminiſterium. Er wurde ſchon 1921 Miniſterialdirektor und Leiter der Steuerabteilung. Seit 1925 war er Staatsſekretär bei einer ganzen Reihe von Miniſtern. Sein Fachgebiet ſind beſonders die Fragen des Finanzausgleichs und der Gemeindefinanzen.

Der neue Reichsminiſter Dr. Bracht iſt bekanntlich bereits ſeit dem 20. Juli der eigentliche Leiter der preußiſchen Verwaltung. Er war vorher Oberbürgermeiſter in Eſſen und iſt zunächſt als ſolcher nur beurlaubt.

Frhr. von Gayl über die Reichs- und Verfaſſungsreform.

In Berlin fand ein Feſtabend des Vereins Berliner Preſſe ſtatt, zu dem der Reichskanzler und andere Mitglieder der Reichsregierung, Vertreter der ſtaatlichen und der übrigen Behörden und Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens in großer Zahl erſchienen waren. Nachdem der Vorſitzende des Vereins Berliner Preſſe, Chefredakteur Dr. Klein, ſeine Begrüßungsanſprache mit einer eindrucksvollen Ehrung des Reichspräſidenten v. Hindenburg als des Oberhauptes des Deutſchen Reiches abgeſchloſſen hatte, ergriff Reichsinnenminiſter von Gayl das Wort zu einer längeren Rede. Er erklärte u. a.:

Es iſt mir der Wunſch nahegebracht worden, etwas über die im Mittelpunkt des öffentlichen Intereſſes ſtehenden Fragen der Reichs- und Verfaſſungsreform zu hören. Bisher iſt außer den Ausführungen des Reichskanzlers und meinen Darlegungen am Verfaſſungstage nichts von Regierungsſeite bekanntgegeben worden. Das bisherige Schweigen der Reichsregierung war nicht Geheimniskrämerei, ſondern hatte gute Gründe. Die Fragen der Geſamtreform ſind ſo ſchickſalsſchwer und ſo ſchwierig, daß ſie reiflicher und eingehender Überlegung bis in alle Einzelheiten hinein bedürfen. Daß die Zuſtände in Deutſchland reformbedürftig ſind, wird ſo allgemein zugegeben, daß ich darüber keine Worte zu verſchwenden brauche. Wir haben uns nun — trotz der Fülle von Vorarbeiten und Löſungsverſuchen in dieſer Frage — entſchloſſen, einen eigenen Weg zu gehen. Auch wäre es völlig abwegig, ausländiſche Vorbilder auf deutſche Verhältniſſe zu übertragen. Grundſtürzende Neuerungen werden unterbleiben. Das gilt unter anderen Punkten beſonders für die Staatsform. Das gilt auch von dem Gedanken des Einheitsſtaates. Wer den Verſuch gemacht hat, ſich ernſthaft in die Geſchichte unſeres Volkes zu vertiefen, der lehnt trotz Würdigung aller offenbaren Vorteile eines Einheitsſtaates und trotz der Erfahrungen aus neueſter Zeit dieſen Gedanken ab

und bekennt ſich zu dem Bundesſtaat.

Es ſteht heute ſchon feſt, daß kein deutſches Land gegen ſeinen Willen ſeiner Eigenſtaatlichkeit beraubt und einem größeren Reichsgliede zugeteilt werden ſoll. Es ſteht ferner feſt, daß eine Neueinteilung des Reiches in neue Länder oder Reichsprovinzen nicht in Frage kommt.

Deswegen halten wir feſt an dem bundesſtaatlichen Charakter des Reiches und an der Achtung vor ſeiner Gliederung und ſuchen aus der Eigenſtaatlichkeit der Länder und den ihnen innewohnenden Kräften, die im Heimatboden wurzeln, das Beſte für das Geſamtreich zu entwickeln.

Es iſt aber eine durch die Erfahrungen langer Jahre erhärtete Tatſache, daß die bisherige Regelung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Preußen dringend der Neuordnung bedarf. Preußen umfaßt drei Fünftel des Reichs. In ſeiner Hauptſtadt regieren Reich und Staat nebeneinander und zeitweilig auch in Lebensfragen der Geſamtnation gegeneinander. Dieſer Zuſtand iſt unhaltbar.

Entſprechend dem bundesſtaatlichen Charakter des Geſamtreichs ſoll die Eigenſtaatlichkeit Preußens nicht weiter angetaſtet werden, als es das Reichsintereſſe erfordert, das ein möglichſt reibungsloſes Zuſammenarbeiten verlangt.

Frhr. von Gayl befaßte ſich ſodann mit dem Urteil des Staatsgerichtshof in Leipzig und betonte, daß das Urteil ſelbſt darauf hinweiſe, daß der Reichspräſident unter beſtimmten Vorausſetzungen die Maßregeln treffen kann, die zur Erzielung einer einheitlichen Politik im Reich und in Preußen als notwendig erſcheinen. Preußen ſoll als einziges deutſches Land

in ein engeres Verhältnis zum Reich

treten. Seine eigenſtaatliche Willensbildung gegenüber dem Reich ſoll nicht ausgeſchaltet, ſondern ſo organiſiert werden, daß Meinungsverſchiedenheiten einen brauchbaren Ausgleich von Kabinett zu Kabinett finden können. Das neue Verhältnis Reich-Preußen iſt in den beiden Verfaſſungen gleichmäßig zu verankern.

Die Entwicklung ſeit Weimar hat praktiſch zu einer übertriebenen Zentraliſation vieler Verwaltungszweige in Berlin geführt und damit Entſcheidungen an die falſche Stelle gelegt. Notwendig iſt eine ſtarke Verlagerung der Aufgaben auf Länder und Gemeinden ſowie

Hitler in Altona.

Am Freitag nachmittag ſprach der Führer der Nationalſozialiſten vor vielen Tauſenden von Hörern in der Städtiſchen Ausſtellungshalle Altona. Die durch die Vernichtung des Zeltbaues verurſachte plötzliche Abſage der Kundgebung in Neumünſter hatte offenbar den Zuſtrom nach Altona noch erhöht, ſodaß die rieſige Halle bald beſetzt war.

Hitler ſchilderte, wie ſeine guten Freunde aus dem rechtsbürgerlichen Lager ſich beſorgt gebärdeten um das Schickſal der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Sie fragen ihn ſeit ſechs Wochen unentwegt: Warum ſind Sie am 13. Auguſt nicht eingeſtiegen? Warum haben Sie den angebotenen Einfluß nicht angenommen?“ Da muß ich dann in der gleichen Sprache antworten: Ich bin nicht eingeſtiegen, weil ich nicht die Abſicht hatte, hinterher wieder auszuſteigen. (Bravo.) Ich hätte nicht drin bleiben können, weil der Zug nicht dorthin gehen ſollte, wo ich hinfahren will; weil er nicht einmal dorthin fährt, wo ſie ſelbſt glauben, daß er hinfahren will. Er wird nämlich entgleiſen. Er befindet ſich ſchon in der Entgleiſung. „Ja, aber Sie hätten Ihren Einfluß geltend machen können!“ Gewiß, aber nur durchgeſetzt hätte ich ihn nicht. Wenn ſie die Abſicht hatten, nach meinem Einfluß zu ſteuern, hätten ſie mich auf die Lokomotive und nicht in den Packwagen ſetzen ſollen! Man hat mir angeboten, daß ich Miniſter ohne Portefeuille werden ſollte, ein Miniſter, der Miniſter iſt, damit er Miniſter iſt. „Sie ſollten doch Vizekanzler werden!“ Vizekanzler iſt ein Poſten, bei dem man reden ſoll, aber regieren nur, wenn der andere krank iſt; der würde aber nicht krank werden, wenn ich Vizekanzler bin. „Aber preußiſcher Miniſterpräſident hätten Sie werden können!“ Wen ſollte ich den da ablöſen, Bracht oder Braun? Ueber Braun hat Papen doch nicht zu verfügen! Das wäre eine nette Miſchung geworden, halb parlamentariſcher Miniſterpräſident, halb präſidialer Vizekanzler: Sie hätten Bracht ablöſen können?“ Da hätte ich nichts zu ſagen gehabt, denn das iſt der Beauftragte des Kanzlers. Was hatte man uns noch angeboten: Ein Luftfahrt- und ein Kultusminiſterium ohne Betätigungsfeld, und nur ein einziges einflußreiches Amt hätten wir bekommen, das Reichsinnenminiſterium, damit die Nationalſozialiſten mit ihrem Namen, und vielleicht auch mit ihrer Polizeigewalt für das gut ſtehen müſſen, was die andern zuſammenregieren, damit auch der letzte Prolet und der letzte Bauer von uns weggejagt wird.

Papen wirft mir vor, ich wollte die Führung. Jawohl, und mit einem ganz anderen Recht, als Papen ſie mir verweigert. Man glaubte mich mit einem Poſten abſpeiſen, mit Gehalt locken zu können. Ich brauche keinen Poſten, ſolange ich einen Namen habe; ich brauche kein Gehalt, ich bin Junggeſelle und verdiene als Schriftſteller mehr, als ich verbrauchen kann. Das einzige, was mich verführen kann, daß iſt die Führung ſelbſt und damit die Macht. (Stürmiſcher Beifall). Hätte ich damals ja geſagt, ich könnte es heute ſchon nicht mehr verantworten.

Sagen die andern: „Sie hätten ja wieder ausſteigen können, wenn es ſchien, daß es ſchief ginge“. Wieder ausſteigen, das kann Herr v. Papen, Herr v. Gayl tun; wenn man ſo wenig Gepäck hat, wie dieſe Herren, dann kann man einſteigen, ausſteigen, wieder einſteigen und wieder ausſteigen. Dieſe Herren haben das in der Uebung, ich bin das nicht gewohnt. (Beifall.) Und wenn mir heute Herr v. Papen ſagt: „Wie kommen Sie dazu, die Führung zu beanſpruchen?“, dann muß ich erwidern: „Wie kommen Sie dazu, ſie mir zu verweigern?“

Das Recht zu regieren habe ich nach der Verfaſſung. 13 Jahre hat die Verfaſſung gegolten, heute, wo ſie uns die Führung geben ſoll, ſagt man, die Verfaſſung gilt nicht, ſtatt ihrer gilt eine göttliche Ordnung. Dieſe Ordnung kenne ich; ſie iſt nicht im Himmel gemacht, ſondern in Berlin. Die göttliche Ordnung aber ſagt: Du ſollſt nicht nehmen fremdes Gut, fremde Gedanken, fremdes Eigentum. Die in 13 Jahren aufgebaute Bewegung iſt unſer Werk und wird es bleiben. Wenn man nicht zehnmal zum Kampf zwingt, werde ich zehnmal tun und das elftemal werden wir ſiegen.

Wieder quittierte die Verſammlung Hitlers Rede mit ſtürmiſchen Heilrufen. Der ſchleswig-holſteiniſche Gauführer Meyer-Quaade ſprach ein Schlußwort. Die Verſammlung ſang das Deutſchlandlied und H.-Weſſel-Lied.

eine Änderung des Finanzausgleichs

mit dem Ziele, daß Länder und Gemeinden wieder die Aufgaben ſelbſtändig übernehmen und durchführen können, zu deren Erfüllung bisher Mittel vom Reich erbeten werden mußten.

Schließlich ein Wort zu der eigentlichen Verfaſſungsreform. Wir würden unſere Pflicht gröblich verletzen, wenn wir die Verfaſſungsreform unter dem Geſichtswinkel einſeitiger Vertretung von Standesintereſſen oder Berufs- und Wirtſchaftszweigen führen wollten. Aber wir ſehen den erſten Mangel in

einem überſpitzten Parlamentarismus.

Gegen Zufallsmehrheiten muß eine Sicherung eingebaut werden. Sie kann im Ausbau der Rechte des Reichsrats oder im Einbau einer berufsſtändiſchen Kammer in die Konſtruktion der Volksvertretung oder in einer Miſchung von beiden beſtehen. Jeder Verſuch, auf längere Sicht in Deutſchland etwas zu ſchaffen, iſt bisher an dem ſtändigen Wechſel der Regierungen geſcheitert. Deswegen müſſen durch

Abänderung des Artikel 54 der Reichsverfaſſung

Hemmungen eingebaut und der Gedanke einer geſicherten, vom Parteigetriebe unabhängigen Regierungsgewalt durchgeſetzt werden. Schließlich ſollen Änderungen der Wahlrechtsbeſtimmungen in der Verfaſſung und des Wahlgeſetzes vorgeſchlagen werden. Wir halten es für richtig, das aktive und paſſive Wahlalter um etwa fünf Jahre heraufzuſetzen und den ſelbſtändigen Familienernährern, gleichviel ob Mann oder Frau, und den Kriegsteilnehmern

eine Zuſatzſtimme zu gewähren,

welche die Bedeutung der Familienernährer für unſer Volk unterſtreicht und den Kriegsteilnehmern den Dank des Vaterlandes zum Ausdruck bringt.

Der Kernpunkt des Leipziger Urteils.

Der verſtärkte Artikel 48.

Aus unterrichteten politiſchen Kreiſen wird jetzt zu dem Urteilsſpruch des Staatsgerichtshofes in Leipzig in der Klage Preußen-Reich mitgeteilt, daß die Begründung dieſes Spruches eine grundſätzliche neue Auslegung über die Reichweite des Artikels 48 Abſ. 2 der RV. enthält. Dieſe von höchſter Autorität gegebene Auslegung dürfte für das Verſtändnis der kommenden Ereigniſſe ſehr zu beachten ſein.

Urſprünglich hatte der Artikel 48 Abſ. 2 den Sinn, den Reichspräſidenten zu ermächtigen, bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung außerordentliche Maßnahmen vorwiegend polizeilichen und militäriſchen Charakters zu treffen. Das Leipziger Urteil erweitert nun aber die Befugniſſe des Reichspräſidenten unter Beibehaltung des formellen Verfaſſungsrechtes um ein Beträchtliches. Denn der Staatsgerichtshof hat ſich der Auffaſſung der Reichsregierung in dem Punkte angeſchloſſen, wonach der Reichspräſident zwiſchen der Politik des Reiches und der eines Landes eine Divergenz nicht zulaſſen könne, ſobald dieſe zu einer für das Reich bedrohlichen innerpolitiſchen Spannung führe. Der Staatsgerichtshof hat eindeutig entſchieden: Der Reichspräſident könne im Falle drohender Gefahr nach Artikel 48 Abſ. 2 „die geſamten ſtaatlichen Machtmittel des Reiches und Preußens in einer Hand zuſammenfaſſen und die Politik des Reiches und Preußens in einheitliche Bahnen lenken“. Obwohl Preußen und ſeine Regierung formal-juriſtiſch ſelbſtändig bleibt, ſo bedeutet das demnach nicht, daß während der Geltungsdauer der Verordnung über die Einſetzung eines Reichskommiſſars vom 20. Juli das preußiſche Staatsminiſterium im Rahmen der ihm verbliebenen Zuſtändigkeiten eine vom Reiche abweichende Politik betreiben dürfte.

Der Artikel 48 Abſatz 2 gibt alſo in Zukunft dem Reichspräſidenten das unbeſtrittene Recht, die Politik eines Landes, das die Politik des Reiches zu durchkreuzen beabſichtigt, durch geeignete Maßnahmen mit den Bedürfniſſen des Reiches in Übereinſtimmung zu bringen, und zwar auch dann, wenn keine Pflichtverletzung des Landes gegenüber der Reichsverfaſſung oder den Reichsgeſetzen vorliegt.

Einfuhrkontingentverordnung bevorſtehend.

Wir erfahren von unterrichteter Stelle, daß gegenüber anderslautenden Nachrichten die Regelung der Einfuhrkontingentierung landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe in allernächſter Zeit durchgeführt werden wird. Sie wird alle Erzeugniſſe umfaſſen, die der Reichsernährungsminiſter in ſeiner Münchener Rede bekanntgegeben hat. Nach Rückkehr des zur Zeit in Kopenhagen verhandelnden Ausſchuſſes und nach beſchleunigter Klärung einiger rein techniſcher Fragen wird die Verordnung über die Kontingentierung erſcheinen.

Perſonalveränderungen in der preußiſchen Verwaltung.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat die kommiſſariſche preußiſche Staatsregierung in ihrer Staatsminiſterialſitzung vom 27. Oktober 1932 folgende Perſonalveränderungen beſchloſſen:

Zu Regierungspräſidenten werden endgültig ernannt: In Königsberg der Landrat Friedrich aus Mohrungen, in Merſeburg der Miniſterialrat im Miniſterium für Handel und Gewerbe Dr. Sommer. Regierungspräſident Berghaus in Aurich wird in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Mit der kommiſſariſchen Verwaltung dieſes Präſidiums wird der Miniſterialrat im Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten, Banſi, beauftragt. — Zum Landrat wird ernannt: der Landratsamtsverwalter im Kreiſe Iſerlohn (Reg.-Bez. Arnsberg) Dr. Storck. Der Landratsamtsverwalter im Kreiſe Weſtprignitz, Landrat i. e. R. Dr. von Goßler, wird als Landrat wiederverwendet. — Der Polizeipräſident Fiehn in Bielefeld wird in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Präſidiums wird der Regierungsrat von Werder vom Polizeipräſidium Berlin beauftragt. — Zu kommiſſariſchen Landräten werden ernannt: der mit der Wahrnehmung der Landratsgeſchäfte vertretungsweiſe beauftragte Landrat Dr. von Buchka im Kreiſe Goldap (Reg.-Bez. Gumbinnen); der mit der Wahrnehmung der Landratsgeſchäfte vertretungsweiſe beauftragte Landrat Dr. von Mohl im Kreiſe Segeberg (Reg.-Bez. Schleswig); Landrat Dr. Sendler in Schwerin a. d. W. wird mit Wirkung vom 15. November 1932 auf ſeinen Antrag in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Landratsamtes im Kreiſe Schwerin a. d. W. wird der bisherige Landrat Nülle aus Wohlau beauftragt. Landrat Runge in Quedlinburg und Landrat Dr. Acker in Zeitz werden in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Mit der vertretungsweiſen Verwaltung des Landratsamts in Falkenburg (O.-S.) wird der Regierungsrat Dr. Laux in Oppeln beauftragt.

Irrungen und Wirrungen.

Der Prediger in der Wüſte — „Hungermarſch“ auf London — Wenig „Pulver“ im Wahlkampf.

Vor kurzem erſt hat einer unſerer prominenteſten Wirtſchaftsführer — er verdient dieſe Bezeichnung mit Recht — über die Ausſichten einer Wendung zum Beſſeren geſprochen und dabei geradezu flehend ausgerufen: „Ruhe gehört dazu und nochmals Ruhe, damit das Vertrauen wieder langſam zurückkehren kann.“ Und mit vollem Recht fügte er hinzu: „Es iſt ein Verbrechen an der Wirtſchaft, der Nährmutter der Menſchen, wenn durch dauernde politiſche oder wirtſchaftliche Beunruhigung ihr die Möglichkeit, ſich zu entfalten, entzogen wird.“ Allerdings haben ſolche Mahnungen, — und mochten ſie noch ſo berechtigt ſein! — ſelten Gehör gefunden; der Mahnende blieb ein Prediger in der Wüſte. Wenn wir aber nach den Gründen für unſer Kriſenelend ſuchen, ſo ſtoßen wir dabei ja ſehr bald und oft gerade auf die „Politik“, ſei es außen-, ſei es innenpolitiſcher Art, die zuwenig oder meiſt gar nicht daran denkt, daß ſie es iſt, die auf die „Nährmutter der Menſchen“ einſchlägt. Leider wollen das aber viel zu viele nicht ſehen und einſehen, und da wir Deutſche achtzehn Jahre lang den ſchwerſten Nervenproben ausgeſetzt wurden, ſpürt man die Folgen und es iſt zwecklos, „Ruhe und nochmals Ruhe“ zu verlangen. Iſt doch auch wieder mit dem Urteil in Leipzig ein neuer derartiger Beunruhigungsherd entſtanden, während ringsum die Feuer des Wahlkampfes lodern. Denn der Konflikt, der in Leipzig gedämpft, aber praktiſch nicht ausgetragen wurde, „ſpielt“ ja nicht bloß in den „oberen“ Regionen der Verwaltung, bedeutet nicht bloß eine rechtlich-politiſche Auseinanderſetzung zwiſchen den Spitzen der Reichs- und preußiſchen Behördenorganiſation, ſondern ſtrahlt politiſch hinaus bis in die fernſten Winkel des vom Wahlkampf zerwühlten Deutſchland. So vieles gerät wieder in Schwebe, was ſich allmählich zu feſtigen ſchien, und mancher etwas ſicherer erſcheinende Weg führt nun wieder über ſchwankenden Grund. Verhängnisvoller als ſonſt iſt es heute aber auch, wenn gerade bei den oberſten Stellen der Verwaltungen offene oder nur mühſam verborgene, dafür aber tiefgehende Gegenſätze oder „Kompetenzſtreitigkeiten“ beſtehen; denn heute, im Zeitalter der Notverordnungen, iſt ja die tatſächliche Bedeutung, der für faſt alle Gebiete des wirtſchaftlichen und ſozialen Lebens maßgebende Einfluß gerade der oberen Verwaltungsbehörden ganz gewaltig geſtiegen. Und wenn es dort „oben“ noch Wirrungen gibt, da ſchließlich doch Irrungen ja auch ſchon geſchahen, weil ſie nur — menſchlich ſind, dann . . . !

*

Selbſt die konſervativſte Wirtſchaft der Welt, die Großbritanniens, iſt ja längſt durch die politiſche und wirtſchaftliche Entwicklung aus ihrer früheren Ruhe aufgeſtört worden und hat heute mit ähnlichen Problemen zu ringen wie die unſrige. Genau wie bei uns, wenn auch nicht in dem faſt alle und alles nivellierenden Umfang, ſteht das Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit über England, und in dem jetzt gerade zwölf Monate von einer konſervativen Mehrheit beherrſchten Parlament, in der „Nationalregierung“ Macdonalds, hat man ebenſowenig ein Heilmittel gegen die wachſende Arbeitsloſigkeit gefunden wie bei der bis dahin regierenden Arbeiterpartei. Die Folgen davon ſind eine politiſche Radikaliſierung der Arbeitermaſſen, die ſchon zu einer Abſpaltung von der „Labour party“, der Arbeiterpartei, führte, außerdem kommuniſtiſche Anſchauungen verbreiten ließ. Es iſt aber doch mehr als nur eine politiſch-radikale Demonſtration, wenn jetzt ein paar tauſend Arbeitsloſer einen „Hungermarſch“ auf London zu veranſtalten und dort mit den Zehntauſenden politiſch ebenſo eingeſtellter Erwerbsloſer zuſammentreffen. Im Londoner Hydepark, der ſchon ſo viele ſeltſame Demonſtrationen ſah — er liegt übrigens im vornehmſten Viertel der Weltſtadt —, iſt das große Meeting abgehalten worden. Aber die engliſche Regierung, beſonders Macdonald, zählt nicht die Demonſtranten, ſondern wägt das Ereignis, — denn das iſt es! Auch er iſt vor eine Lage geſtellt wie die es war und iſt, die uns Deutſchen immer wieder den an und für ſich ſinnloſen Ruf erpreßte: Es muß etwas geſchehen! Etwas geſchehen, um die politiſche Depreſſion zu überwinden, die — trotz oder wegen der Konferenz von Ottawa — einen ſo unheilvollen Einfluß auf die engliſche Wirtſchaft ausübt. Macdonald ſieht auf das heute politiſch am höchſten auflodernde Beruhigungsfeuer der Abrüſtungsfrage. Mit dem amerikaniſchen Teilnehmer an der Genfer Konferenz, Norman Davis, ſcheint er ſich in langen Konferenzen jetzt geeinigt zu haben, und der faſt ſenſationell ſcharfe Vorſtoß, den Muſſolini bei der „Zehnjahresfeier“ des Faſchismus mit ganz unmißverſtändlicher Deutlichkeit gegen die franzöſiſche Rüſtungs- und Hegemoniepolitik immer wieder machte, wurde in London ſehr ſympathiſch aufgenommen. Aber wenn man in die Irrungen und Wirrungen deſſen hineinblickt, was ſich nun ſeit Jahren „Abrüſtungspolitik“ nennt und die Geſchicke der Menſchheit auch wirtſchaftlich ſtärkſtens beeinflußt, dann iſt man verſucht, ein etwas ſchnoddriges Witzwort zu zitieren: Es geht nirgends doller zu als auf der Welt! Aber das iſt heute nur noch Galgenhumor.

*

Auch der deutſche Wahlkampf nimmt ſich von außen her nur als ein Knäuel ſolcher Irrungen und Wirrungen aus. Die fünf großen Parteifronten ſtehen ſcharf gegeneinander, wie ja der Deutſche überhaupt politiſch immer lieber „gegen“ etwas iſt als „für“ etwas. Freilich, „es geht mit gedämpfter Trommel Klang“, weil das fehlt, was ſeit Montecuculis bekanntem Wort das wichtigſte iſt bei jeder Kriegführung: Geld, Geld und nochmals Geld. Vielleicht wird aber gerade dadurch die politiſche Willensbildung des Wählers erleichtert und vertieft, wenn das Kampffeld nicht ſo ſtark vom „Pulver“dampf der Wahlagitation verhüllt und — vernebelt iſt. Der Reichskanzler hofft auf ein Wiedererſtehen der deutſchen „Weltanſchauungsparteien“. Wer weiß aber, ob das wiederkommt. Denn in dem anfangs zitierten Worte des Wirtſchaftsführers wird geſprochen von der „Nährmutter der Menſchen“; ſie iſt aber nicht die Politik, ſondern die Wirtſchaft iſt es, die unſer Menſchenſchickſal beſtimmt. Dr. Pr.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Vorſitzenden des Thüringiſchen Staatsminiſteriums, Staatsminiſter Sauckel, zur perſönlichen Vorſtellung und zur Entgegennahme eines Berichts über die Notlage im Gebiet des Thüringer Waldes.

*

Die Zulaſſung der Steuergutſcheine an de Börſe wird vorausſichtlich in den nächſten Tagen g klärt werden. Wie verlautet, iſt damit zu rechnen, da die Zulaſſung in einigen Tagen wird erfolgen können.

*

Der Bericht, daß Oberpräſident von Hülſen fü die Verwaltung des Preußiſchen Kultusminiſteriums auserſehen ſei, wird ausdrücklich für falſ erklärt. Von Hülſen würde auf ſeinem Oberpräſidentenpoſten in Heſſen-Naſſau bleiben.

*

Die Leitung des Achten Bundestages de Deutſchen Beamtenbundes legte am Ehrenm Unter den Linden zum Gedächtnis der Gefallene einen Kranz nieder. Der Bundestagsvorſitzende gedach dabei der Gefallenen und ſchloß auch in das Gedächtni die in Berufsarbeit gefallenen, verunglückten un verſtorbenen deutſchen Beamten ein.

Vor einer neuen Diskontſenkung.

Nach der letzten Rede des Reichskanzlers, in der au die Diskontfrage berührt wurde, wird eine erneu Herabſetzung des Reichsbankdiskonts wieder ſtärker erörtert. Im letzten Reichsbankausweis war ein erneute Tiefſtand der Ausleihungen zu erkennen. De Wechſel- und Scheckbeſtand des Inſtituts liegt heute u mehr als eine Milliarde unter den entſprechenden Vorjahrsziffern. Nach Informationen ſcheint auch bei de Reichsbank grundſätzlich die Neigung zu beſtehe der Wirtſchaft die weiteren notwendigen Erleichterunge zu ſchaffen. Während man bisher eine erneute Hera ſetzung der Rate um ½ auf 3½ Prozent nicht vor Mit November erwartete, iſt, wie verlautet, damit zu rechne daß ſchon vor dieſem Termin die Diskontſenkung ſpruc reif wird.

Kriminalbeamte bei der Reichspropagandaleitung der NSDAP

Nach einer Meldung des „Völkiſchen Beobachters“ erſchienen bei der Reichspropagandaleitun der NSDAP. fünf Kriminalbeamte. Die Beamte hätten angegeben, im Auftrage des Reichskanzlers vo Papen die vorhandenen Exemplare einer nur für di Redner der NSDAP. beſtimmten Schrift „Reichskanzler von Papen im Lichte ſeiner Politik“ beſchlagnahmen zu müſſen. Die Polizei habe be der Reichspropagandaleitung acht Exemplare dieſe Druckſchrift beſchlagnahmt. Beim Zentralparteiverla hätten die Beamten nichts gefunden.

Spiel und Sport

Die Berliner Auto-Ausſtellung iſt jetzt geſichert, nachdem ſich die Mehrheit der Mitglieder des Reichsverbandes de Automobilinduſtrie dafür ausgeſprochen hat. Die Ausſtellung wird Mitte Februar eröffnet werden.

Die Internationale Repräſentation für Kanuſport, deren Vorſitz zur Zeit Deutſchland führt, tagt am letzten Oktoberſonntag in Wien. Außer Deutſchland ſind Öſterreich, die Tſchechoſlowakei, Schweden, Dänemark, Finnland, Polen, Ungarn und die Schweiz vertreten. Im Mittelpunkt der Beratungen ſteht die Anregung, den Kanuſport in das Programm der Olympiſchen Spiele 1936 einzureihen.

Rund 36 500 Mitglieder in 210 Vereinen zählt zur Zeit der Kreis Ausland der DT., der 1931 auf Beſchluß des Deutſchen Turntages in Berlin gegründet wurde. Das bedeutet innerhalb eines Jahres einen Zuwachs um über 10 Vereine mit über 16 000 Mitgliedern. Da der DT. außerdem rund 6000 Turner in 72 Vereinen direkt angeſchloſſen ſind, beträgt die Zahl der deutſchen Turner und Turnerinnen im Ausland rund 42 000.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war bei kleineren Publikumskäufen befeſtigt. Nach den erſten Kurſen waren überall weiter Beſſerungen feſtzuſtellen. Tagesgeld verſteifte ſich auf 4 Prozent und darüber. Im Verlauf ſchrumpfte das Geſchäft wieder ein, die Kurſe konnten ſich aber behaupten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 13,83 bis 13,87; holl. Gulden 169,53–169,87; Danz. 82,12–82,28; franz. Franc 16,53–16,57; ſchweiz. 81,19–81,35; Belg. 58,54–58,6; Italien 21,56–21,60; ſchwed. Krone 72,13–72,27; dän. 71,8 bis 72,02; norweg. 70,53–70,67; tſchech. 12,46–12,48; öſterr. Schilling 51,95–52,05; Argentinien 0,91–0,92; Spanien 34,5 bis 34,59.

* **Produktenbörſe.** Natürliche Preisreaktionen bewirkten Kurserholungen beträchtlichen Umfanges. Im Marktverlauf konnten die Preiſe ſich nicht immer voll behaupten.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Oktober bis 200, Dezember 202,50–201,50, März 203–202,50. Roggen: Dezember 159,50–159,75, März 162. Hafer: Dezember 135,50 + Brief, März 137.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		28. 10.	25. 10
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		31–32	30
älter		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28–31	27–2
älter		—	—
3. fleiſchige		25–27	21–2
4. gering genährte		20–24	21–2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		30–31	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28–29	26–2
3. fleiſchige		24–26	23–2
4. gering genährte		21–23	19–2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		24–26	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20–23	19–2
3. fleiſchige		17–18	16–1
4. gering genährte		10–16	9–1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		29–30	27–2
2. vollfleiſchige		25–28	25–2
3. fleiſchige		20–24	18–2
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17–22	16–2
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		42–52	46–5
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		32–45	35–4
4. geringe Kälber		18–28	20–2
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		24–26	25–2
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		30–32	30–3
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		25–28	25–2
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	45	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd.		44	44–4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd.		41–43	41–4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd.		38–41	38–4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd.		35–37	36–3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		35–39	36–3

Auftrieb: 1960 Rinder, darunter 714 Ochſen, 428 Bullen, 818 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 127 Rinder; 1305 Kälber; 4169 Schafe, zum Schlachthof direkt 73 Schafe; 8144 Schweine, zum Schlachthof direkt 873 Schweine. Verlauf: Bei Rindern glatt; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen ruhig; bei Schweinen ziemlich glatt.

ſenbahnkataſtrophe bei Moskau. — 100 Tote.

Köln. Ein Brief des Chefchemikers einer Moskauer brik, eines gebürtigen Kölners, berichtet von einem weren Eiſenbahnunglück, das ſich am Sonntag vor 8 gen bei Moskau zugetragen habeu ſoll. 100 Tote u.) Verletzte ſeien zu beklagen. Das Unglück iſt offen- r von der G.P.U. verheimlicht worden.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 10.	27. 10.		28. 10.	27. 10.
eiz., märk.	189-191	188-190	Weizkl. fr.Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
ommerſch.	—	—	Roggkl. fr.Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
ogg., märk.	152-154	151-153	Raps	--	—
raugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
ommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
uttergerſte	162-169	162-169	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
aſer, märk.	130-135	129-134	Peluſchken	—	—
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
eſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
eizenmehl			Lupine, blaue	—	—
er 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
r. Berl. br.			Serradelle	—	—
nkl. Sack	23,5-27,0	23,5-27,0	Leinkuchen	10,1	10,2
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,8-11,2	11,0-11,2
er 100 kg			Trockenſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
r. Berl. br.			Soyaſchrot	10,0-10,8	10,0-10,9
nkl. Sack	19,2-21,7	19,2-21,7	Kartoffelfl.	—	—

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 29. Oktober. 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M. 12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,27—0,29 M. ufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 70 Ferkel und Läufer ndel mittel. Fettſchweine 0,38—0,40.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Oktober.

Wie wird das Wetter?

Die allgemeine Wetterlage hat ſich in der vergangenen oche kaum geändert. Faſt täglich kam es zu Niederſchlägen. Hervorgerufen wurde das unfreundliche Wetter rch mehrere Tiefdruckwirbel, die von der Nordſee nach r Oſtſee wanderten. Am ſtärkſten waren die Regenfälle, e am Mittwoch im Schwarzwald niedergingen, wo nicht eniger als 44 Millimeter innerhalb von 24 Stunden emeſſen wurden. Von der Zugſpitze wurde eine Schneeöhe von über einem Meter gemeldet. Auch aus dem ieſengebirge wird über Neuſchnee berichtet, der auf dem amm gefallen iſt. Die Durchſchnittstemperaturen lagen allgemeinen bei den Normalwerten. Da auf der Nord- e ein neues Tiefdruckgebiet aufgetaucht iſt, dem vom zean noch weitere zu folgen ſcheinen, iſt auch für die ächſten Tage mit ſtark verändertem Wetter und wiederolten Niederſchlägen zu rechnen.

Konflikte.

„Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen!“
Pſalm 143,10.

Es gibt Krankheiten, die weniger gefährlich an ſich d als hinſichtlich der Wirkungen, die ſie hinterlaſſen. lt dasſelbe nicht auch von der großen Völkerkrankheit, n Weltkrieg, auf den wir zurückblicken? So ſchmerz- h die Opfer geweſen, die er forderte, mit ihnen allein r es nicht getan. Wir leiden noch heute unter ſeinen lgen. Entſtand er einſt dadurch, daß die Intereſſen r einzelnen Länder mit einander in Konflikt gerieten, t dem offiziellen Friedensſchluß haben die Konflikte ht aufgehört. Wir hören nicht nur von neuen Zu- mmenſtößen der Völker, ſei es im aſiatiſchen Oſten, ſei im amerikaniſchen Weſten, wir erfahren nicht nur n Meinungsverſchiedenheiten gerade dort, wo man ſich gemeinſamen Verhandlungen über die Geſchicke der elt zuſammengefunden, auch in unſerem Vaterlande egnen wir immer wieder ſolchen Reibungen auf den ſchiedenen Gebieten des Lebens, ob es ſich dabei um litiſche und wirtſchaftliche oder um ſittliche und reli- öſe Fragen handelt. Aber ſtehen nicht nebrn jenen ßeren und inneren Konflikten diejenigen, die wir die nerſten nennen können, die innerſten deshalb, weil ſie abſpielen im einzelnen Menſchenherzen? Wie man- s Mal ſteht man vor der Notwendigkeit, zwiſchen zwei er mehreren Wegen zu wählen und man weiß im ten Augenblick nicht, welches der richtige iſt. Wie oft mpfen in uns mit einander die Rückſichten auf die ene Perſon mit denen auf die Familie oder diejenigen die Familie mit denen auf die Oeffentlichkeit, ſei es der Gemeinde, des Staates oder der Menſchheit. Wie mmt es zur Löſung ſolcher Konflikte? Gibt es ein akel, an das wir uns wenden können, um befriedi- nde Antwort auf unſere Fragen zu erhalten? Es iſt wiß kein ſchlechter Rat, wenn geſagt wird, daß man n verſchiedenen Möglichkeiten diejenige wählen ſolle, zunächſt die ſchwierigere zu ſein ſcheine. Aber man l ſich gewiß auch fragen, ob das, was ſie verlangt, ht über unſere Kraft geht. Sicherlich iſt es gut, ſich t ſolchen Menſchen, die unſer Vertrauen beſitzen, zu prechen. Schon eine Ausſprache an ſich kann vieles rer erkennen laſſen. Aber beſteht nicht zugleich auch Gefahr, daß durch einen noch ſo gut gemeinten Rat n außen her die perſönliche Entſcheidung beeinträchtigt d getrübt wird? Reſtlos löſen ſich auch die ſchwerſten nflikte des inneren Lebens nur da, wo ſich das Men- enherz erhebt zu dem, an deſſen Segen alles gelegen , mit der Bitte: „Lehre mich tun nach deinem Wohl- fallen!“, um von ihm alsdann die Antwort zu er- lten: „Ich will dich unterweiſen und dir den Weg gen, den du wandeln ſollſt“.

Mit dem Tonfilm „So lang noch ein Walzer von rauß erklingt“, haben die Roland-Lichtſpiele ſicher einen ten Griff getan. Wieder einmal ein Filmwerk, das s dem Leben gegriffen, ungeſchminkt und frei von Zu- lligkeiten, den Beſucher die Handlung miterleben läßt d vom erſten bis zum letzten Meter das Publikum in pannung hält. — Der alte Johann Strauß kennt das nſtlerleben und will nicht, daß ſein Sohn (Guſtav öhlich) den Beruf ſeines Vaters wählt. Aber es kommt ders. Der junge Strauß erhält von ſeinem Lieſerl Macia Paudler), die Tochtee eines ehrbaren Bäcker- iſters, eine Geige geſchenkt. Der Vater überraſcht ſei- n Sohn beim Spiel und ſchlägt vor den Augen der Spenderin das Inſtrument in Stücke. Eine Schauſpielerin trägt Zwietracht in die Familie des großen Künſtlers, der ſein Haus verläßt. Johann Strauß (Sohn) erhielt nun durch Fürſprache ſeiner Mutter bei den Mönchen der Kapuzinergruft in Wien ſeine erſte Ausbildung, die er allerdings, da man aus ihm einen Kirchenmuſiker machen will, bald aufgibt. In ihm ſteckt das Künſtlerblut ſeines Vaters, er komponiert Walzer und hat auf ſeinem erſten Konzert im Jahre 1848 großen Erfolg. Wird in der ganzen Welt gefeiert und folgt einer Einladung nach Rußland, wo ſich eine Fürſtin um ſeine Gunſt und Liebe bewirbt. Doch zieht es ihn bald wieder nach Wien zu ſeinem Lieſerl, die inzwiſchen auf Drängen ihres Vaters mit einem Bäckergeſellen verlobt wurde. Ergreifend die Szene, wie ihm die Herzallerliebſte erklärt, daß ihr Herz ihm gehöre, ſeine Kunſt aber der ſchönen Wienerſtadt und der Welt, die ihn frei ſehen will. Und in Johann Strauß Sohn regt ſich das Künſtlerblut, er begreift die Worte ſeiner Lieſerl. Ergreifend und eindrucksvoll dann die Schlußſzene, wie er zu ſeinem alten totkranken Vater gerufen wird, dieſem ſeine beſte Kompoſition vorſpielt und Verzeihung findet. Ein Filmwerk, wie es ſelten geboten wird, voll Muſik und dem heiteren Leben der alten Kaiſerſtadt an der blauen Donau. Ein Film, den man geſehen haben muß, um ein Urteil zu fällen. R.

Die **NSDAP.**, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, bittet uns folgendes mitzuteilen:

Erklärung der Gauleitung zum Ausfall der Hitler-Verſammlung in Neumünſter. Um allen falſchen Gerüchten vorzubeugen, wird hiermit erklärt, daß die Hitler-Verſammlung in Neumünſter ausfallen mußte, weil der Wind das große, faſt fertige Zelt ſo ſchwer beſchädigt hat, daß niemand die Verantwortung für ſeine Benutzung weiterhin übernehmen konnte. Jeder, der bereits eine Karte gelöſt hatte, kann gegen Rückgabe der Karte von der Stadtkreisleitung in Neumünſter, Johannesſtr. 1, bis zum 1. Nov. den Betrag zurückfordern. In Anbetracht der außerordentlich großen Unkoſten, die der Stadtleitung entſtanden ſind, bitten wir diejenigen Volksgenoſſen, auf dieſen Betrag verichten zu wollen, denen dieſes Opfer möglich iſt.

Für Rückgabe der Karten in Bad Bramſtedt kommen die hieſigen Verkaufsſtellen in Betracht.

Land- und Bauernbund. Am 27. d. M. fand in Bad Segeberg, Hotel Germania, eine ſtark beſuchte Vertrauensmännerverſammlung ſtatt. Die Verſammlung, an der außer den Vertrauensleuten auch eine große Anzahl von Mitgliedern teilnahm, hatte beinahe den Charakter einer Generalverſammlung. Sie war notwendig geworden, um den Vertrauensleuten und Mitgliedern ins einzelne gehende wichtige Aufklärungen zu geben und Gelegenheit zu einer Ausſprache zu bieten. Der Vorſitzende berichtete über den Stand der Kontingentierungsverhandlungen, über die Zinsſenkung und Umſchuldungsmaßnahmen. Vom Geſchäftsführer wurde über den Vollſtreckungsſchutz, das Vermittlungsverfahren, die Steueranrechnungsſcheine und die Zuſchüſſe zu Reparaturen und Umbauten referiert. Die Vertrauensleute und Mitglieder beteiligten ſich ſehr rege an der Ausſprache und trugen ihrerſeits dazu be, daß weitgehende Aufklärung gegeben werden konnte und die Verſammlung einen intereſſanten und harmoniſchen Verlauf nahm.

Einen Kameradſchaftsabend veranſtaltet die hieſige Feuerwehr am heutigen Sonnabend im Kaiſerſaal. Zu der Veranſtaltung ſind alle ausübenden und unterſtützenden Mitglieder, Witwen ehemaliger Wehrmänner, ſowie Ehrenmitglieder und Angehörige der Nachbarwehren herzlichſt eingeladen. Einige Kameraden haben es übernommen, den Abend mit Vorträgen und ſonſtigen Darbietungen auszufüllen, ſo daß die Veranſtaltung genußreiche Stunden verſpricht. Die Veranſtaltung beginnt pünktlich um 8 Uhr.

rm **Handball.** Die am Sonntag angeſetzten Spiele gegen Nortorf und Bordesholm finden nicht ſtatt. Dagegen ſpielen um 2 Uhr Großenaspe 1 gegen eine komb. Bramſtedter Mannſchaft. Die Großenasper Mannſchaft iſt erſt Anfänger im Handballſport. Auf das Ergebnis darf man geſpannt ſein. Penn wird das Spiel leiten. Außerdem findet Fußballtraining ſtatt.

Beachten Sie bitte die heutige Beilage der bekannten Lotteriefirma Lud. Müller & Co., Berlin SW. 19, Jeruſalemerſtr. 18, über die 24. Volkswohl-Lotterie zu Gunſten der Arbeitsloſen- und Jugendhilfe. Es kommen 52 340 Gewinne und 2 Prämien im Geſamtwerte von 400 000 RM. zur Verloſung.

Kirchliches. Vom morgigen Sonntag an wird unſere Kirche für alle Gottesdienſte in den kommenden Herbſt- und Wintermonaten erwärmt ſein.

! **Wiemersdorf.** Wie die althergebrachte Sitte des Polterabends von einer Gruppe gewiſſer junger Leute ins Gegenſätzliche verdreht wird, zeigt hier wieder ſo recht ein Fall, der ſich in letzter Nacht hier zutrug. Bei dem Landmann Gerhard Olthoff, in deſſen Nähe ein Polterabend arrangiert war, iſt das Schlafſtubenfenſter von übermütigen jungen Leuten zertrümmert worden. — Die Landjägerei weilte hier am Orte, um die hier vor kurzem bei zwei Landleuten getätigten Holzdiebſtähle aufzuklären. Eine Hausſuchung bei einem hieſigen Einwohner hatte negativen Erfolg.

Haſenkrug. Eine öffentliche Wahlverſammlung veranſtaltete die Ortsgruppe Armſtedt der NSDAP. in Gripps Gaſthof. Gauredner Pötter-Kükels referierte über politiſche Tagesfragen und verſtand es, ſeine klaren Ausführungen ſchnell bei den Zuhörern verſtändig zu machen. Der Redner brachte die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß auch am 6. November die NSDAP. ihre Stimmen zumindeſt halten, wahrſcheinlich aber noch vermehren werden. Jeder ehrlich denkende Volksgenoſſe wiſſe, daß er nur jene Partei die Stimme geben könne, die ſeit Jahren im ehrlichen, aufopfernden freudigem Kampfe für ein neues Deutſchland eintrete. Es werde auf die Dauer den Gegnern nicht länger gelingen, den Volkswillen zu unterdrücken, und der Tag der Generalabrechnung und Machtübernahme durch die größte deutſche Freiheitsbewegung werde kommen. Nachdem der Ortsgruppenleiter die Schlußworte geſprochen hatte, wurde die gut beſuchte Verſammlung mit dem gemeinſamen Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes geſchloſſen.

w **Kaltenkirchen.** Die Gemeindevertretung war geſtern abend zu einer Sitzung zuſammengetreten. Beſchloſſen wurde, die Gebühr für die Dielenbetriebe auf 3 M. feſtzuſetzen. — Der Bau eines Bohrbrunnens bei der Apotheke wurde einſtweilen ausgeſetzt. — Genehmigt wurde der vorgelegte Vertragsentwurf für die Pachtung des Bernh. Möllerſchen Karpfenteiches. Die Pacht von 75 RM. jährlich trägt der Kommunalverein. — Von der Gemeinde übernommen wurden 10 RM., die auf dem Gasſchutzvortrag der Freiw. Sanitätskolonne Bad Segeberg entſtanden waren. — Für die Wohlfahrtsempfänger wurden für November 1600 RM. bewilligt. Man hofft, mit der Summe auskommen zu können, trotzdem die Unterſtützungsſätze erhöht ſind. Dafür fällt aber die Mitbeihilfe fort. — Da für die Chauſſeen nach Alveslohe und Schmalfeld 4 Ladungen Splitt benötigt werden, ſoll verſucht werden, von den Landleuten Steine zu kaufen, je Kubikmeter 7 RM. Dieſe ſollen von Arbeitsloſen geſchlagen werden. Die Steine werden für Steuern verrechnet. Der Fürſorgeausſchuß ſchlug vor, 100 Ztr. Roggen anzukaufen. Dieſer wird zu den Bäckern gebracht, die Pfund gegen Pfund Brot an die Wohlfahrtsempfänger liefern. Der Roggen ſoll zu Hamburger Börſenpreis im Wege der Verrechnung beſchafft werden. Die Vertretung beſchloß demgemäß. — Der Fürſorgeausſchuß ſoll der nächſten Vertreterſitzung Vorſchläge für Arbeitsbeſchaffung machen, um die Arbeitsloſen zu beſchäftigen, damit ſie wieder in den Beſitz der ſtaatlichen Unterſtützung kommen. Gedacht iſt an Regulierung der Auen u. dgl. — Die Vertretung gab der Hoffnung Ausdruck, daß ſich Frauenverein und Kommunalverein wieder für ein Winterhilfswerk zur Verfügung ſtellen. — Der Kreis verrechnet die Unterſtützung (70 Proz.) mit den Steuern. Am 1. 10. war Kaltenkirchen noch 5632 RM. ſchuldig. Rückſtändig ſind in Kaltenkirchen noch 17 932 RM. Gemeindeſteuern. Es wurde verlangt, daß energiſch vorgegangen wird. — Die Kanaliſierung am Markt muß der hohen Koſten wegen unterbleiben. Verſchiedene eingegangene Schriftſtücke bildeten den Beſchluß.

Heide. Das Sondergericht verurteilte zwei Angeklagte aus Weſſelburen, einen Kaufmann und einen Landwirt, wegen Gewalttätigkeiten, die ſie im letzten Wahlkampf gegen ein Propagandaauto begangen hatten, zu 7 und 4 Monaten Gefängnis.

Ein Schlachter aus Lunden, der in einer politiſchen Auseinanderſetzung ſeinen künftigen Schwiegerſohn durch Meſſerſtiche verletzte, erhielt 2 Jahre 2 Monate Gefängnis.

Kiel. Das Kieler Schwurgericht verurteilte eine 51-jährige frühere Hebamme wegen unerlaubter Eingriffe, welche in einem Fall den Tod eines jungen Mädchens zur Folge hatten, zu 1 Jahr und 3 Monat Zuchthaus. Nach Verbüßung von ſechs Monaten ſoll über die Frage einer bedingten Strafausſetzung entſchieden werden.

Flensburg. Die Große Strafkammer des Flensburger Landgerichts verurteilte am Freitag den ſeit 1909 in Huſum anſäſſig geweſenen früheren Rechtsanwalt und Notar Hermann Albers, der am 1. Oktober verhaftet wurde, wegen fortgeſetzter Beamtenunterſchlagung und Untreue zu zwei Jahren Gefängnis.

Burgfriede zwiſchen NSDAP., DNVP. und Stahlhelm in Hamburg.

In einer Zuſammenkunft der Hamburger Führer der NSDAP., der DNVP. und des Stahlhelm wurde ein Burgfriede beſchloſſen. Das Abkommen über den Burgfrieden beſagt zuſammengefaßt: Die Führer der NSDAP., der DNVP. und des Stahlhelm verpflichten ſich, ſich bei voller Würdigung der ſachlichen Gegenſätze mit ihrer ganzen Autorität dafür einzuſetzen, daß auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen Friede gehalten wird, daß grobe Störungen der gegenſeitigen Verſammlungen unter allen Umſtänden vermieden werden und daß in der Preſſe ſowie in Flugblättern möglichſt alle perſönlichen Angriffe, Herabſetzungen und Ehrenkränkungen künftig unterbleiben.

Die Beſprechung fand auf Veranlaſſung und unter dem Vorſitz des Generalmajors a. D. Freiherrn von Ledebour ſtatt. Nach einer Ausſprache über den blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Stahlhelmleuten in Hamburg am 13. Oktober wurde das Burgfriedenabkommen geſchloſſen.

Wie wir erfahren, iſt der bei dem obenerwähnten Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Stahlhelmleuten durch Meſſerſtiche ſchwerverletzte zweite Gauführer des Stahlhelm, Korvettenkapitän a. D. Lauenſtein, inzwiſchen ſoweit wiederhergeſtellt, daß er aus dem Krankenhaus entlaſſen werden konnte.

Großfeuer.

„Durch Unvorſichtigkeit eines Dienſtboten brach in der Scheune des Landwirts B. in der Ortſchaft H. bei P. Feuer aus, das in kurzer Zeit auch auf das Wohnhaus übergriff. Beide Häuſer ſamt Nebengebäuden brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Brandleider ſteht nun vor dem Nichts. Sein alter Vater hat vor einiger Zeit aus Angſt ſein angelegtes Sparguthaben abgehoben und zu Hauſe aufbewahrt. Auch dieſes Geld verbrannte.“

Der Feuerſchein über dieſem Bauerndorf ſollte wie ein grelles Alarmſignal alle die Leute in Deutſchland wachrütteln, die ihr Geld zu Hauſe verſtecken. Bei der Sparkaſſe iſt das Geld ſicher angelegt. Daran ſollte jeder denken, ehe es zu ſpät iſt!

Darum bringe jeder sein Spargeld rechtzeitigzur
Bramstedter komm. Sparkasse

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Goebbels: Die NSDAP. der letzte Trumpf gegen den Bolſchewismus.

Auf einer ſtark beſuchten Wahlkundgebung der NSDAP. in Hamburg ſprach der Berliner Gauführer Dr. Goebbels. Die Nationalſozialiſten könnten, ſo führte er u. a. aus, an keiner Regierung teilhaben, die im Lande wieder den inneren Zwieſpalt aufreiße, ebenſo wie ſie keine Politik mitmachen könnten, die den Arbeitern die Löhne und den Rentnern die Renten kürze, dagegen aber die großen Konzerne ſubventioniere. Wenn wir, ſo betonte Dr. Goebbels mit Nachdruck, die Verantwortung übernehmen, dann wollen wir auch dementſprechend die Macht. Setzen wir aber unſere Bewegung ein, ſo iſt das der letzte Trumpf. Sticht dieſe Karte nicht, ſo wird Deutſchland reif ſein für den Bolſchewismus, und deshalb gibt es für uns nur die eine Möglichkeit: Heran an die Macht, und daß unſer Einſatz gewinnt. Wenn uns auch die Anhänger Papens auf dem Boden der Diplomatie vielleicht überlegen ſind, in einem ſind wir überlegen, nämlich im Kampf auf dem Fechtboden des Volkes. Genau ſo treu wie Hitler am 13. Auguſt dem deutſchen Volk gegenüber geblieben iſt, genau ſo wird das deutſche Volk am 6. November Hitler die Treue halten. Glaubt Herr von Papen in uns das Volk zu treffen, ſo können wir ihm nur ſagen: Gehen Sie aus dem Wege, denn jetzt fängt es an, ernſt zu werden. Wir haben uns nicht dem Marxismus gebeugt und werden uns erſt recht nicht vor Ihrer Klinge beugen. Uns kriegen Sie nicht klein. Sie mögen ruhig auch den neuen Reichstag auflöſen, wir kommen wieder. Wir werden immer da ſein, ſelbſt wenn der Name Papen längſt vergeſſen ſein wird. Die einſtige Hochburg des Marxismus an der Waſſerkante, ſo erklärte Goebbels, hat untrüglich gezeigt daß die Idee Adolf Hitlers auch hier eine gewaltige Breſche in die rote Front geſchlagen hat.

Flügel wieder Vorſitzender d. Deutſchen Beamtenbundes

Am Schluß ſeiner Verhandlungen nahm der achte ordentliche Bundestag des Deutſchen Beamtenbundes die Wahl des Bundesvorſitzenden vor. Das Ergebnis der geheimen Abſtimmung ergab die Wiederwahl des bisherigen Bundesvorſitzenden Flügel. Von den 332 abgegebenen Stimmzetteln waren 272 für die Wiederwahl Flügels, 13 Stimmen waren zerplittert und drei ungültig: der Reſt beſtand aus weißen Karten. Der wiedergewählte Bundesvorſitzende nahm die Wahl mit Dankesworten an.

Danach wurde mit großer Mehrheit beſchloſſen, daß durch die Annahme der Neutralitätsentſchließung ſämtliche Anträge, die ſich auf die Mitunterzeichnung des Aufrufes der Spitzenorganiſationen bezogen und Kritik an der politiſchen Haltung der Bundesleitung übten, für erledigt erklärt wurden. Ferner wurde in einer Reihe von weiteren Entſchließungen gefordert: Grundſätzliche Abkehr von dem Wege, finanzielle Schwierigkeiten durch Gehaltskürzungen zu beheben, ſei erforderlich. Notwendig ſei auch eine grundſätzliche Einheitlichkeit in der Beſoldung und eine geſicherte, von einheitlichen Geſichtspunkten ausgehende Rechtsgrundlage für alle Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden. Weiter wurde die Reichsregierung aufgefordert, die Dietramszeller Ermächtigungsverordnung mindeſtens inſoweit aufzuheben, wie ſie zunehmender Desorganiſation auf dem Gebiete der Beamtenbeſoldung Vorſchub leiſte. Gegen die Beſtrebungen, Beamte durch im freien Arbeitsverhältnis beſchäftigte Perſonen zu erſetzen, wurde nachdrücklichſt Einſpruch erhoben. Unbedingt feſtzuhalten ſei an dem Grundſatz der Teilnahme der Beamten am ſtaatlichen Leben als Staatsbürger.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Nach zweitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht Deggendorf (Niederbayern) den Dienſtknecht Joſeph Frauendorfer, der am 6. Dezember 1931 in der abgelegenen Ortſchaft Oberbubach während des Sonntagsgottesdienſtes die 24jährige Krämertochter Babette Frey und deren 3½ Jahre alte Nichte Pauline Frey auf beſtialiſche Weiſe ermordet und die Ladenkaſſe mit etwa 35 Mark Inhalt geraubt hatte, wegen zweier Verbrechen des Mordes und eines Verbrechens des ſchweren Raubes zweimal zum Tode verurteilt

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ich höre, unten in der Pfalz,
Da gibt's jetzt Federweißen,
Und dieſes Labſal für den Hals
„Ankurbler“ ſoll es heißen.

Wer viel von dieſem Neuen trinkt,
Um ſeinen Durſt zu kühlen,
Wird ſicher ſich und unbedingt
Stark angekurbelt fühlen.

Und feſtſteht auch, daß, wenn es ſchwirrt
Von Gäſten, die ſich laben,
Die Wirtſchaft angekurbelt wird,
Worin der Wein zu haben.

Im vor'gen Jahr — noch weiß man's gut —
Da nannten wir den Riesling,
Weil uns ſo kritiſch war zumut',
Den einunddreiß'ger „Krisling“.

Bedrückte uns die Kriſe ſchwer,
So winkten wir dem Schenken:
„Herr Wirt, noch einen Krisling her,
Die müſſen wir ertränken!“

Jetzt ſoll es wieder aufwärtsgeh'n,
Jetzt ſoll die Kriſe ſtoppen,
Und jeder möcht' die Kurbel dreh'n —
Herr Wirt, noch einen Schoppen!

Und wenn der Sauſer noch und noch
Auch manches, was verwirrt, ſchafft,
Die Kurbel dreh'n wir doch und doch —
Wirtſchaft mal wieder, Wirtſchaft!

Im Schweizerlande nennen ſie
Den jungen Moſt Yoyowein
(Yo-Yo, nicht wahr, das kennen Sie?),
Ich hoff', 's iſt kein „Soſowein“.

Und der dem Wein den Namen gab,
Der dacht' ſchon etwas Wahres:
Yo-Yo, das iſt das Auf und Ab
Des ſehr bewegten Jahres!

Auf „ab“ folgt „auf“, auf Winter Lenz,
Auf Turbulenz folgt Kurbulenz,
Yo, yo, ſo iſt das Leben —
Laßt uns noch einen heben!

Saalſchlacht bei einer Thronrede.

Zwiſchenfall im bulgariſchen Parlament.

Bei der Eröffnung der Herbſttagung der Sobranje in Sofia ereignete ſich ein Zwiſchenfall. A König Boris mit der Verleſung der Thronred beginnen wollte, ertönte von den Bänken der 31 kommuniſtiſchen Abgeordneten der Ruf „Nieder mit de faſchiſtiſchen Regierung!“. Im Saal und auf den Tr bünen brach darauf ein ohrenbetäubende Lärm los. Die Kommuniſten wurden von den übrige Abgeordneten aus dem Saal hinausgeprügel Aus den Reihen der Mehrheit wurden den abziehende Kommuniſten Pultdeckel nachgeworfen. Sichtlich erregt und mit ſcharfer Betonung verlas darauf Köni Boris die Thronrede. Nach Verleſung der Rede verlie der König unter ſtarkem Beifall des Hauſes die Sobranj

Wachſende Beitragseinnahmen bei den Sozialverſicherungsanſtalten.

Die Beitragseinnahmen der Invalidenverſicherung ſind nach den vorläufigen Feſtſtellungen vo etwa 51,3 Millionen Mark im Juli auf 52,2 Million Mark im Auguſt und auf 55,1 Millionen Mark im September geſtiegen. Die Septembereinnahme liegt dam rund 3 Millionen Mark über dem bisherigen monatliche Jahresdurchſchnitt. Die Beitragseinnahmen der Angeſtelltenverſicherung ſtiegen von 22,1 Millionen Mark im Juli auf 22,7 Millionen Mark im Augu und auf 23,3 Millionen Mark im September. Die Beitragseinnahmen in der Arbeitsloſenverſicherung betrugen im Juli 84,8 Millionen Mark, i Auguſt 86 Millionen Mark, im September 84,9 Millione Mark. Die Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe erbrachte im Juli 4,1 Millionen Mark, im Auguſt 32 Millionen Mark, im September 40.4 Millionen Mark.

Guter Rat

Heiratsluſtige Dame: „Wenn ich wählen dürfte, i heiratete nur einen Arzt!“

Herr: „Werden Sie doch Mitglied unſerer Ortskrankenkaſſe.“

Dame: „Wieſo?“

Herr: „Da haben Sie freie Arztewahl!“

Amtlicher Teil

II. Erinnerung

Die ſäumigen Herren Gemeindevorſteher werden nochmals erſucht, die Verfügung vom 2. September d. J. — F 3 — betreffend Steuerrückſtände ſofort zu erledigen

Bad Segeberg, den 26. Oktober 1932

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Gemeindevorſteher

Für die Landgemeinde Reinsbek iſt der Landmann Ot Bock daſelbſt zum Gemeindevorſteher gewählt und von m beſtätigt.

Bad Segeberg, den 12. Oktober 1932

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Geschäftseröffnung.

In den **Bad Bramstedter Wassermühlen**, Besitzer Fritz Paustian, haben wir eine

Getreide- und Futtermittelniederlage

eröffnet. Alle gangbaren Artikel werden wir dort vorrätig halten. Unserer verehrten Kundschaft sichern wir **Qualitätswaren** bei billigen Preisen und bester Bedienung zu.

Wir bitten um freundlichen Zuspruch.

Bokholter Mühlenwerke A.-G
Elmshorn-Bokholt
Niederlage Bad Bramstedt

Besitz-Parzellierung
in Großenaspe

Dienstag, d. 1. November, abends 7 Uhr, werde ich in der Bahnhofswirtschaft Chr. Asbahr im Auftrage der Frau Hüttemann, deren in Großenaspe an der Chaussee Großenaspe-Bimöhlen belegenen

Besitz

in Größe von 43 Tonnen im ganzen oder einzelnen Parzellen öffentl. zum Aufgebot bringen. Auf eine gute

Stammstelle

in beliebiger Größe mit neuen mass. Gebäuden (elektr. Licht u. Kraft) wird besonders aufmerksam gemacht.

Ferner kommen zum Verkauf:
ca 2 Tonnen Rüben sowie Heu und Stroh.

Besichtigung durch Seligmann, Sellhornshof.

Christian Heidorn,
beeidigter Versteigerer, Neumünster, Tel 1241.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. **Jul. Timm, Maienbeeck 53.**

Größere Partie
Futterkartoffeln und Steckrüben
zu verkaufen.
H. Vollert, Bissenmoor.

Kaufe jedes Quantum
Suppenhühner
zum höchsten Tagespreis
Erich Brammer, Kaltenkirchen, Tel. 107

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung

Autoruf: 2
Kilometer 15 Pfg.

Das Reinigen der Aue und der Gräben

im Gebiet der Bodenverbesserungs-Genossenschaft an der Holmau soll öffentlich vergeben werden. Meldefrist bis Mittwoch, d. 2. Novbr. Angebote an F. Wrage, Bimöhlen.

Der Vorsteher **F. Wrage.**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen Band 5 Blatt Nr. 33, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **24. November 1932**, 10,30 Uhr vorm., an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt Nr. 12, Parzelle zu 285/29 pp 228 zu 287/32 pp, Gebäudesteuerrolle 150, Wirtschaftsart und Lage, Gebäude Grundstück, Größe 14 a 19 qm, Gebäudesteuernutzungswert 422 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Juli 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Händler August Detlef Meißner in Kaltenkirchen** eingetragen.

Bad Bramstedt
Das Amtsgericht.

Herren Streifenhosen
besonders billig
4,80 3,95 2,95 1,95
Friedrich **Bornhöft**

Bücher u. Kalender
sind zollfrei
daher besonders geeignet als
Weihnachtsgeschenke
für Ihre Freunde und Bekannten im Ausland. Postfertige Verpackung ist kostenlos. Reichhaltige Auswahl finden sie in der Buchhandlung
Alfred Warnemünde.

Nehmen Sie Musikunterricht am Orte von einem Hamburger Lehre
Klav., Geige, Cello, Mandol., Laute, Git. Einzelunterricht 2,- je Stunde. Getrennt. Unt. f mehr. Schüler je 1,50 RM. H. Partsc Hamburg, Rostockerstr. 72. Meldg. auch unter Chiffre 600 d. Zt

Juventa-Leibbinde
D. R. G. M.
ärztlich empfohlen.
Bei den Krankenkassen zugelassen!
nur 6,50 RM
Alleinverkauf: H. Lühring.

Eine prima
Kalbkuh
zu verkaufen
Jul. Schnoor.

Gegen Viehläuse mit Brut
halte vorrätig: Dr. Brennsteins verstärktes Insektenplv., Bargums Viehreinigungsplv., Balmo Viehstreuplv., sowie sämtliche Viehwaschmittel. Echtes Dalmatina-Insektenpulver.
Johannes Petersen,
Solbad Drogerie, Maienbeeck 18.

Voranzeige!
Liedertafel Hitzhuſen
Leitung: Daniel
Unterhaltungs-Abend
am Sonntag, den 27. November. abends 8 Uhr.

Muſikunterricht
(Klavier, Geige, Mandoline, Guitarr
Stunde 1 RM.
erteilt **Grete Struve, Rosenstr.**

Achtung!
Sichere Existenz.
Laufend hoher Verdienst auf der
„Dubied“-Flachstrick-
maschine (größtes und ältestes Werk
Jetzt Saisonbeginn! Erleichterte Anschaffung. Unterricht kostenlos.
C. F. Lönneker,
Hannover, Körnerstr. 14.

Wir vermitteln Anzeige
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichte

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtſpiele
Sonntag, und Montag.
Solang noch ein Walzer von Strauß.

Amtlicher Teil

Reichstagswahl

Gemäß §§ 34 und 38 der Reichsſtimmordnung vom 14. März 1924 (RGBl. S. 173) wird nachſtehende

Ueberſicht

über die Abgrenzung der ländlichen Stimmbezirke, über die ernannten Abſtimmungsvorſteher und deren Stellvertreter ſowie über die beſtimmten Abſtimmungsräume hierdurch veröffentlicht. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß

die Wahlen

Sonntag, den 6. November 1932,

vorzunehmen ſind. Die Wahlzeit dauert gemäß § 112 der angezogenen Reichsſtimmordnung grundſätzlich von 9 Uhr vormittags bis 18 Uhr (6 Uhr nachmittags). Die Wahlzeit für die ländlichen Abſtimmungsbezirke des Kreiſes Segeberg wird mit Ausnahme der Stimmbezirke Alveslohe, Gadeland, Großenaſpe, Henſtedt, Kaltenkirchen und Wittorf um 2 Stunden und zwar auf die Zeit von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags verkürzt. In den Stimmbezirken Alveslohe, Gadeland, Großenaſpe, Henſtedt, Kaltenkirchen und Wittorf bleibt es bei der Abſtimmungszeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher werden erſucht, die Abgrenzung der Stimmbezirke, den Abſtimmungsraum ſowie Tag und Stunde der Abſtimmung ſpäteſtens drei Tage vor dem Wahltage in ortsüblicher Weiſe bekannt zu machen. Gleichzeitig iſt bekannt zu machen, daß die Stimmzettel amtlich hergeſtellt ſind und am Abſtimmungstage im Abſtimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden, daß ſie alle zugelaſſenen Kreiswahlvorſchläge, die Partei und die Namen der erſten vier Bewerber jedes Wahlvorſchlages enthalten, daß der Stimmberechtigte bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterſtreichen oder in ſonſt erkennbarer Weiſe den Kreiswahlvorſchlag bezeichnet, dem er ſeine Stimme geben will, und daß Stimmzettel, die dieſer Beſtimmung nicht entſprechen, ungültig ſind.

Ein Abdruck der Bekanntmachung iſt gemäß § 47 RStO. vor Beginn der Abſtimmung am Eingang des Abſtimmungshauſes anzubringen.

Als ortsübliche Bekanntmachung genügt der öffentliche Anſchlag.

Die Abſtimmungshandlung und die Ermittelung des Abſtimmungsergebniſſes ſind öffentlich. Zutritt zum Abſtimmungsraum hat jeder Stimmberechtigte ohne Rückſicht auf die Zugehörigkeit zum Stimmbezirk. Anſprachen darf im Abſtimmungsraum niemand halten. Nur der Abſtimmungsvorſtand darf über das Stimmgeſchäft beraten und beſchließen.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerkſam, daß die Herren Gemeindevorſteher der Abſtimmungsorte für vorſchriftsmäßige Stimmurnen zu ſorgen haben, d. h. für rechteckige, mit einem Deckel verſehene Gefäße, deren innere Höhe mindeſtens 90 Zentimeter und bei denen der Abſtand von einer Wand zur gegenüberliegenden Wand mindeſtens 35 Zentimeter betragen muß. Im Deckel muß die Stimmurne einen bis zu 2 Zentimeter breiten Spalt haben.

Bad Segeberg, den 20. Oktober 1932

Der Landrat

Lfd. Nr.	Name des Abſtimmungs-Bezirks	Abſtimmungs-raum	Name der zum Abſtimmungsbezirk gehörigen Gemeinden, Gutsbezirke, Ausbauten uſw.	Einwohnerzahl nach der Zählung von 1925		Name und Wohnort des ernannten	
				in den einzelnen Orten	insgeſamt im Abſtim.-bezirk	1. Abſtimmungsvorſtehers	2. Stellvertreters
1	Altengörs	Goſch's Gaſtwirtſchaft	Altengörs, Landgemeinde		186	1. Gemeindevorſteher Blunk	2. ſtellv. Gem.-Vorſt Bruhn
2	Alveslohe	Lepthins Gaſthof	Alveslohe „		1357	1. „ Lescow	2. „ „ Heß
3	Armſtedt	Schule	Armſtedt „		312	1. „ Saggau	2. „ „ Bracker
4	Bahrenhof	„	Bahrenhof „		214	1. „ Reimers	2. „ „ Zach
5	Bark	„	Bark „		417	1. „ J. Steenbock	2. „ „ Kröger
6	Bebenſee	„	Bebenſee „		219	1. „ Rickert	2. „ „ Möller
7	Bimöhlen	„	Bimöhlen, „	292		1. „ Chriſtianſen in Bimöhlen	2. „ „ Humfeld in Bimöhlen
			Weide „	132	424		
8	Berlin		Berlin Kiekuth Kukuk, Seekamp Seebrook. Stauung Berlinerau Blomnath Bahrenkrug Heidmoor Steinhorſt		358	1. Hufenbeſitzer Aug. Tietgen in Berlin	2. Arbeiter Auguſt Osbahr in Berlin
9	Booſtedt	Gaſtwirtſchaft D. Rathje	Booſtedt „		606	1. Gemeindevorſteher Bartram	2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Tietgen
10	Blunk	Schule	Blunk „		351	1. „ Doſe	2. „ „ Guſt. Wurr
11	Bornhöved	„	Bornhöved „		950	1. „ Saggau	2. „ „ Doſe
12	Braak	Gaſtwirtſchaft C. Wittorf	Braak, „		97	1. „ Wendt	2. „ „ Lindemann
13	Brokenlande	Schule	Brokenlande „		182	1. kommiſſ. „ Heinicke, Großenaſpe	2. „ „ Schümann
14	Borſtel, Gem.	Im Hauſe des Gemeindevorſtehers	Borſtel „		91	1. „ A. Kohn	2. „ „ W. Kohn
15	Borſtel (Gem. Sülfeld)	Geſchäftszimmer des Amtsvorſt.	Borſtel (Gem. Sülfeld)		267	1. Förſter Max Prehn in Borſtel	2. Maurer Adolf Biehl
16	Bredenbekshorſt	Im Hauſe des Gemeindevorſtehers	Bredenbekshorſt, Landgem.		72	1. Gemeindevorſteher Ahrens	2. ſtellv. Gem.-Vorſt Horns
17	Bühnsdorf	Schule	Bühnsdorf, Landgemeinde		232	1. „ Stehn	2. „ „ Maaß
18	Chriſtiansfelde	Hauſchildts Gaſtwirtſchaft	Chriſtiansfelde „		118	1. „ Wiggers	2. „ „ Stegelmann
19	Daldorf	Schule	Daldorf „		334	1. „ Nickel	2. „ „ Lüthje
20	Damsdorf	„	Damsdorf, „		236	1. „ Kaack	2. „ „ Jürgens
21	Dreggers	Im Hauſe des Gemeindevorſtehers	Dreggers „		72	1. „ Freeſemann	2. „ „ Lüthje
22	Ellerau	Schule	Ellerau „		457	1. „ Behrmann	2. „ „ Saggau
23	Fahrenkrug	„	Fahrenkrug „		522	1. „ Lüthje	2. „ „ Schmidt
24	Fehrenbötel	„	Fehrenbötel „		393	1. „ Teegen	2. „ „ Lempfert
25	Föhrden-Barl	„	Föhrden-Barl „		208	1. „ Runge	2. „ „ Harbek
26	Fredesdorf	„	Fredesdorf „		209	1. „ Klook	2. „ „ Rehr
27	Fuhlendorf	„	Fuhlendorf „		160	1. „ Schümann	2. „ „ Runge
28	Gadeland	Gaſtwirtſchaft H. Kühl	Gadeland, „		1269	1. „ Wittorf	2. „ „ Höſt
29	Geſchendorf	Gaſtwirtſchaft von Stender	Geſchendorf „		293	1. „ Janßen	2. „ „ Rickert ſen.
30	Glaſau	Schule	Glaſau „		564	1. „ Ahrens	2. Hufenbeſitz. W. Horſtmann, Sarau
31	Gönnebek	„	Gönnebek „		295	1. „ Biß	2. ſtellv. Gem.-Vorſt Suhr
32	Götzberg	Im Hauſe des Gemeindevorſtehers	Götzberg „		210	1. „ Schmuck	2. „ „ Kabel
33	Großenaſpe	Gaſtwirtſchaft Osbahr	Großenaſpe „		1046	1. „ Mehrens	2. „ „ Stölting
34	Gr. Gladebrügge	Schule	Gr. Gladebrügge „	127		1. „ Lüthje in Gr. Gladebrügge	2. Gemeindevorſteher Eylers in Traventhal
			Traventhal „	264	391		
35	Großkummerfeld	Gaſtwirtſchaft C. Hildebrandt	Großkummerfeld „		273	1. „ Hauſchildt	2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Wulf
36	Gr. Niendorf	„	Gr. Niendorf „		331	1. Gemeindevorſteher Böttger	2. „ „ Beckmann
37	Gr. Rönnau	„	Gr. Rönnau „		199	1. „ Ramm	2. „ „ Tiedemann
38	Hagen	„	Hagen „		229	1. „ Rathjen	2. „ „ Bracker
39	Hamdorf	Beths Gaſtwirtſchaft	Hamdorf „		114	1. „ Lange	2. „ „ Beth
40	Hardebek	Schule	Hardebek, „		354	1. „ Itzen	2. „ „ Bruhſe
41	Hartenholm	„	Hartenholm, „		655	1. „ Gramm	2. „ „ Schöttler
42	Haſenkrug	„	Haſenkrug „		211	1. „ Dörnte	2. „ „ Gripp
43	Haſenmoor	„	Haſenmoor „		265	1. „ Kreyenborg	2. „ „ Schümann
44	Haſſelbuſch	„	Haſſelbuſch, Gutsbezirk		182	1. Gutsvorſteher Brüggmann	2. „ Gutsvorſteher Voß
45	Heiderfeld	Gaſtwirtſchaft von Harbek	Heiderfeld Landgemeinde		148	1. Gemeindevorſteher Tödt	2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Harbeck
46	Heidmühlen	Schule	Heidmühlen „	320		1. „ Boine in Heidmühlen	2. „ „ Hevert in Heidmühlen
			Buchholz, Forſtgutsbezirk	—	320		
47	Heidmühlen	Haus des Gemeindevorſtehers	Heidmühlen Landgemeinde		125	1. „ Peterſen	2. „ „ Mohr
48	Henſtedt	Schule	Henſtedt, „		1111	1. „ Steenbock	2. „ „ Schümann
49	Hitzhuſen	„	Hitzhuſen „		360	1. „ Möller	2. „ „ Paap
50	Högersdorf	„	Högersdorf „		187	1. „ Rohlf	2. „ „ Greve
51	Hornsmühlen	„	Aukamp Hornstorf (Hof) Hornsdorf (Dorf) Hornsmühlen Haferhagen Muggesbrook Neuenrade Tensfelderau		260	1. Hufenpächter Wilh. Einfeld in Hornstorf	2, Arbeiter Hermann Beuck in Hornsmühlen
52	Hüttblek	„	Hüttblek „		158	1. Gemeindevorſteher David	2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Thies
53	Itzſtedt	„	Itzſtedt „		396	1. „ Stoffers	2. „ „ Naefken
54	Kaltenkirchen	„	Kaltenkirchen, „		1600	1. „ Schümann	2. „ „ Sielk
55	Kampen	Im Hauſe des Gemeindevorſtehers	Kampen „		120	1. „ Fölſter	2. „ „ Grelk
56	Kattendorf	Schule	Kattendorf „		354	1. „ Wrage	2. „ „ Holdorf
57	Kayhude	„	Kayhude „		229	1. „ Jacker	2. „ „ Möller
58	Kisdorf	„	Kisdorf, geſchl. Ortſchaft Friedrichsthal Gräbenhorſt Grabkathe Heidkathen Kisdorfer Mühle u. Feld Oſtermannshörn Rödieskathe Rugenvier An d. Chauſſee. Gehöfte von Ahrens, Kröger und Dreyer i. Kisdorferwohld		714	1. „ Kröger	2. „ „ Hartmann II
59	Kisdorferwohld	„	Kisdorferwohld (ohne Gehöfte von Ahrens, Kröger und Dreyer)		800	1. Landwirt Hinrich Sielk	2. Landwirt Ferdinand König

60	Kl. Gladebrügge	Schule	Kl. Gladebrügge,	Landgem.	214	1.	Gemeindevorſteher	Hamann	2.	ſtellv. Gem.-Vorſt.	Dekerts
61	Kl. Kummerfeld	Gaſtwirtſchaft Hans Bracker	Kl. Kummerfeld	"	216	1.	"	Wulf	2.	" "	Hammerich
62	Kl. Niendorf	Gaſtwirtſchaft von Dill	Kl. Niendorf	"	618	1.	"	Weſtphal	2.	ſtellv. Gem.-Vorſt.	Theege
63	Kl. Rönnau	Schule	Kl. Rönnau	"	326	1.	Gemeindevorſteher	Kiſtenmacher	2.	" "	Wulff
64	Krems I	Im Hauſe des Gemeindevorſtehers	Krems I	"	182	1.	"	Hildebrandt	2.	" "	Teegen
65	Krems II	Schule	Krems II	"	360	1.	"	Suhr	2.	" "	Lippmann
66	Kükels	"	Kükels	"	249	1.	"	Rickert	2.	" "	Schnohr
67	Latendorf	"	Latendorf	"	210	1.	"	Lindemann	2.	" "	Filter
68	Leezen	Schule	Leezen	Landgemeinde	505	1.	Gemeindevorſteher	Hildebrandt	2.	ſtellv. Gem.-V.	Hildebrandt jun
69	Lentföhrden	"	Lentföhrden	"	556	1.	"	Böge	2.	" "	Mißfeld
70	Mielsdorf	Schlötels Gaſtwirtſchaft	Mielsdorf	"	110	1.	"	Schlötel	2.	" "	Brügge
71	Mönkloh	Hennings Gaſtwirtſchaft	Mönkloh	"	112	1.	"	Henning	2.	" "	Thies
72	Mözen	Schule	Mözen	"	226	1.	"	Teegen	2.	" "	Eggert
73	Nahe	"	Nahe	"	617	1.	"	Peemöller	2.	" "	Studt
74	Negernbötel	"	Negernbötel	"	279	1.	"	Asbahr	2.	" "	Mohr
75	Nehms	"	Nehms	"	433	1.	"	Kruſe	2.	" "	Stegelmann
76	Neuengörs	"	Neuengörs	"	216	1.	"	Rud. Lüthje	2.	" "	Rich. Lüthje
77	Neversdorf	"	Neversdorf	"	268	1.	"	Hamer	2.	" "	Schöttler
78	Nützen	"	Nützen	"	464	1.	"	Wrage	2.	" "	Timmermann
79	Oering	"	Oering	"	493	1.	"	Böttger	2.	" "	Stoffers
80	Oersdorf	"	Oersdorf	"	205	1.	"	Schümann	2.	" "	Siefke
81	Pronstorf	Geſchäftszimmer des Gemeindevorſt.	Pronstorf	"	839	1.	"	Viehmann	2.	" "	Doſe
82	Reinsbek	Schule	Reinsbek,	Landgemeinde	125	1.	Gemeindevorſteher	Bock	2.	" Maurer "	H. Bornhöved
83	Rickling	"	Rickling	"	953	1.	"	Greve	2.	ſtellv Gem.-Vorſt.	Kahl
84	Rohlstorf	Gemeindebüro	Rohlstorf	"	538	1.	"	Alwardt	2.	" "	Grimm
85	Schackendorf	Schule	Schackendorf	"	204	1.	"	Asbahr	2.	" "	Teegen
86	Schieren	"	Schieren	"	196	1.	"	Vogt	2.	" "	Bruhn
87	Schlamersdorf	"	Schlamersdorf Freſenfelde Reuterteich Hohlegruft Seedorf Tiergarten Schulbuſch		395	1.	Landwirt	Otto Beuck in Schlamersdorf	2.	" Kirchendiener "	Paul Doſe in Schlamersdorf
88	Schmalenſee	Schule	Schmalenſee,	Landgemeinde	285	1.	Gemeindevorſteher	Harder	2.	ſtellv. Gem.-Vorſt.	Saggau
89	Schmalfeld	"	Schmalfeld	"	706	1.	"	H Pohlmann	2.	" "	Hinr. Jaacks
90	Schwiſſel	"	Schwiſſel	"	175	1.	"	A. Behrens	2.	" "	E. Behrens
91	Seth	"	Seth	"	775	1.	"	A. Finnern	2.	" "	Witt
92	Sievershütten	"	Sievershütten	"	324	1.	"	Wulf	2.	" "	Fehrs
93	Söhren	"	Söhren	"	181	1.	"	Schoer	2.	" "	Bruhn
94	Steinbek	Gaſtwirtſchaft von H. Lange	Steinbek	"	105	1.	"	Wittern	2.	" "	Rohlf
95	Stipsdorf	Schule	Stipsdorf	"	103	1.	"	Linnig	2.	" "	Weſtphal
96	Stockſee	"	Stockſee	"	275	1.	"	Ohrtmann	2.	" "	Bül
97	Strutdorf	"	Strukdorf	"	252	1.	"	Kruſe	2.	" "	Siemer
98	Struvenhütten	"	Struvenhütten	"	446	1.	"	Henſen	2.	" "	Mohr
99	Stubben	"	Stubben	"	161	1.	"	Schwardt	2.	" "	Danker
100	Stuvenborn	Beucks Gaſtwirtſchaft	Stuvenborn	"	349	1.	"	Mohr	2.	" "	Hohn
101	Sülfeld	Geſchäftszimmer des Gemeindevorſt.	Sülfeld	"	672	1.	"	Scheel	2.	" "	Sothmann
102	Tarbek	Schule	Tarbek,	Landgemeinde	251	1.	"	Dahm	2.	ſtellv. Gem.-Vorſt.	Nero
103	Tensfeld	"	Tensfeld	"	273	1.	"	Ahrens	2.	" "	Doſe
104	Todesfelde	"	Todesfelde	"	514	1.	"	Gröhn	2.	" "	Kröger
105	Tönningſtedt	"	Tönningſtedt	"	200	1.	"	Pohlmann	2.	" "	Kabel
106	Travenhorſt	Gaſtwirtſchaft von Fritz Rüder	Travenhorſt	"	226	1.	"	Rüder	2.	" "	Kruſe
107	Ulzburg	Schule	Ulzburg	"	793	1.	"	Runge	2.	" "	Boyſen
108	Wahlſtedt	"	Wahlſtedt	"	637	1.	"	Tödt	2.	" "	Jaaks
109	Wakendorf I	"	Wakendorf I	"	257	1.	"	Hamdorf	2.	" "	Beeck
110	Wakendorf II	"	Wakendorf II	"	622	1.	"	Sternberg	2.	" "	Schütt
111	Weddelbrook	Wolterſche Gaſtwirtſchaft	Weddelbrook	"	417	1.	"	Kay	2.	" "	Hargens
112	Weede	Schule	Weede	"	233	1.	"	Teegen	2.	" "	Stolzenburg
113	Weitewelt	"	Blocksberg Kembs Kuhlenbrook Liethkaten Weitewelt		285	1.	Hufenbeſitzer	Guſt. Osbahr in Kuhlenbrook	2.	" Maurer "	Franz Fenker in Kuhlenbrook
114	Wenſin	Schule in Garbek	Wenſin	Landgemeinde	649	1.	Gemeindevorſteher	Rehder	2.	ſtellv. Gem.-Vorſt.	Rich. Knuth
115	Weſterrade	Schule	Weſterrade		248	1.	Gemeindevorſteher	Studt	2.	" "	Wittern
116	Willingrade	Gaſtwirtſchaft Joh. Rickert	Willingrade	"	102	1.	"	Schrader	2.	" "	Rickert
117	Wiemersdorf	Schule	Wiemersdorf	"	586	1.	"	Ohlhoff	2.	" "	Jörck
118	Winſen	Im Hauſe des Gemeindevorſtehers	Winſen	"	163	1.	"	Biehl	2.	" "	Anderſen
119	Wittenborn	Schule	Wittenborn	"	204	1.	"	Studt	2.	" "	Goſch
120	Wittorf	"	Wittorf	"	1148	1.	"	Sell	2.	" "	Ricken
121	Wulfsfelde	"	Wulfsfelde	"	150	1.	Gemeindevorſteher	Fock	2.	" "	Stricker

Sparen und wirtſchaftliche Geſundung

Ein Aufruf der Sparkaſſen der ganzen Welt.

Bei der gegenwärtigen Lage der internationalen Politik und Wirtſchaft hört man ſelten von gemeinſamen Aktionen der Staaten. Um ſo größere Beachtung wird daher der Aufruf finden, der anläßlich des diesjährigen Weltſpartages am 29. Oktober von den Sparkaſſen der ganzen Welt erlaſſen wird.

Aus allen Ländern und Erdteilen, ohne Unterſchied der Sprachen, der Religionen und der Inſtitutionen, weiſen die Sparinſtitute auf die große nationale, kulturelle und weltwirtſchaftliche Aufgabe des vernünftigen Sparens hin und ſuchen dadurch auch das Vertrauen in die künftige wirtſchaftliche Entwicklung zu ſtärken. Am Aufruf ſind folgende Staaten beteiligt: Amerika, Auſtralien, Belgien, Chile, Dänemark, Deutſchland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Öſterreich, Polen, Schweden, die Schweiz, Spanien, die Tſchechoſlowakei, Ungarn.

Der Aufruf, der in allen Ländern den gleichen Wortlaut trägt, beſagt:

„**Der Wahlſpartag**
iſt kein Tag der Feiern und der Feſte. Geiſt und Tat ſind an dieſem Tage ganz beſonders in den Dienſt des Sparens geſtellt.

Das Sparen iſt neben der Arbeit die grundlegendſte und ſicherſte Vorausſetzung für das Gedeihen und den Fortſchritt ſowie für ein geſundes Selbſtbewußtſein des einzelnen. Das Sparen ſchult den Willen; die Einfachheit der Lebensführung, die es auferlegt, bringt die Menſchen einander näher und ſchafft die Möglichkeit, ihre Arbeit auf die Herſtellung der für alle nützlichſten Erzeugniſſe einzuſtellen. Das Sparen, das uns mit denen verbindet, die uns vorangingen und mit denen, die uns auf Erden folgen, iſt der Weg zum Aufſtieg des einzelnen und zum
Aufbau der kulturellen Macht eines Volkes.

Der Ruf, den wir, als die Vertreter der Sparkaſſen der ganzen Welt, die im Internationalen Inſtitut des Sparweſens vereinigt ſind, am Weltſpartag an alle Völker zu richten, enthält
eine Mahnung und eine Feſtſtellung.
Zu jener berechtigt uns die Jahrhunderte alte Erfahrung und die Lebenskraft unſerer Einrichtungen, die ungebrochen Revolutionen und Kriege, Kriſen und Spekulationstaumel, Untergang von Regierungen und Nationen überſtanden haben. Zu dieſer gibt uns die aufrichtige Freundſchaft das Recht, die uns im gemeinſamen guten Werk über die Grenzen von 24 Ländern hinweg vereint.

Die Mahnung weiſt denen, die mittel- oder unmittelbar in öffentlichen und privaten Ämtern zu
Hütern des Sparguts
geſetzt ſind, ihre Pflicht, es mit unerſchütterlicher Ehrlichkeit, treu den geſetzlichen Vorſchriften und nach dem Willen und zum Nutzen derer, die es ihnen anvertrauten, zu verwalten.

Die Feſtſtellung betrifft die
Solidarität unter den Sparern der ganzen Welt,
deren gemeinſames Intereſſe den Frieden unter den Völkern fordert. Der Friede iſt der einzig wirkſame Schutz nicht nur des eigenen, mühſam erworbenen Sparmgroſchens, ſondern des wirtſchaftlichen, geiſtigen und ſittlichen Reichtums der Menſchheit."

Wozu Weltſpartag?

Wie manche Einrichtung unſerer Zeit iſt auch die Einrichtung des Weltſpartages, ſeit er 1925 zum erſtenmal begangen wurde, hie und da auf wenig Verſtändnis geſtoßen. Wozu ſparen? Wozu Sparförderung? Wozu gar Weltſpartag? Wir glauben, daß heute ſehr viele den Sinn des Weltſpartages recht gut verſtehen. Eine angeſehene Zeitung hat vor kurzem ausgeführt, daß die große Erfahrung der gegenwärtigen Kriſe darin liegt, daß man
die Gefahr des Wirtſchaftens auf Borg
klar erkannt habe. Eine Wirtſchaft mit übermäßiger, womöglich gar vorwiegend kurzfriſtiger Verſchuldung iſt einer Erſchütterung in ganz anderem Maße ausgeſetzt als eine Wirtſchaft, deren geſunder und allmählicher Fortſchritt ſich auf ausreichendes heimiſches Sparkapital gründet. Dieſe Wahrheit hören heute viele Schuldner ſehr ungern, aber ſie beſteht trotzdem zu Recht; den verhältnismäßig kleinen Kreiſen der Schuldner ſtehen viele Millionen von Sparern gegenüber, die auch ein Anrecht auf volle Wahrung ihrer Intereſſen und Rechte haben. Das iſt nämlich auch eine Aufgabe des Weltſpartages im Kriſenjahr 1932:
die Notwendigkeit des Schutzes des Sparers
und des Spargedankens in aller Öffentlichkeit zu betonen. Das Sparkapital iſt, von den einzelnen Sparern mühſam erſpart, ein Beſitz, an dem ſehr viel Arbeit, aber auch ſehr viele Hoffnungen hängen. Das Sparkapital iſt wohlerworbenes Eigentum, das Sparen hat einen hohen ſittlichen Wert, der Sparer iſt für die Wirtſchaft und für die Wirtſchaftsbelebung wichtiger als der Schuldner. Nur das heimiſche Kapital ſchafft die
Mittel für die Konjunkturbelebung.
Vom Ausland können wir eine Kapitalhilfe nicht erwarten. Dieſe Zuſammenhänge ſoll der Weltſpartag 1932 der Allgemeinheit zum Bewußtſein bringen. Er iſt darum notwendig und aktuell wie jemals.

Nah und Fern

○ **Ein ruſſiſcher Student beſtiehlt die Berliner Staatsbibliothek.** In der Berliner Staatsbibliothek wurde ein ruſſiſcher Student feſtgenommen, der ſchon ſeit geraumer Zeit Bücher der Bibliothek beſchädigt hatte. Der Student, Sohn eines früheren hohen ruſſiſchen Offiziers, war verarmt und mußte ſein Studium aufgeben. In der Folge betätigte er ſich als Schriftſteller und ſchrieb für auswärtige Zeitungen Wirtſchaftsartikel. Das Material dazu verſchaffte er ſich aus den Büchern der Staatsbibliothek, aus denen er ganze Seiten herausriß.

○ **Schweres Verkehrsunglück in Dresden.** In Dresden ſtieß ein Straßenbahnzug mit dem Wagen einer Speditionsfirma zuſammen. Ein junges Mädchen geriet zwiſchen die beiden Fahrzeuge und wurde ſofort getötet. Der Wagenführer flog infolge des Anpralles durch die Scheibe des Führerſitzes des Straßenbahnwagens und erlitt ſchwere Verletzungen. Außerdem wurden mehrere Fahrgäſte der Straßenbahn verletzt.

○ **Selbſtmord mit vergifteten Pralinen.** Der angebliche Mord an dem Wehrwolfmann Erich Hennemeijer in Chemnitz iſt jetzt aufgeklärt worden. Wie das Polizeipräſidium Chemnitz mitteilt, beſteht nach den bisherigen Ermittlungen kaum noch ein Zweifel daran, daß Hennemeijer keinem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt. Er hat Selbſtmord begangen, indem er mit Zyankali präparierte Pralinen gegeſſen hat. Hennemeijer ſoll an einer ſchweren Krankheit gelitten haben.

○ **Waffenfund bei dem Dimitrow-Mörder.** In der Wohnung des Kaufmanns Schirmer in Markersdorf im Chemnitztal, der den Bulgaren Dimitrow ermordet hat, wurde durch Kriminalbeamte eine Hausſuchung vorgenommen. Dabei wurden mehrere Koffer mit Waffen ſowie einige tauſend Schuß Munition gefunden.

○ **Todesurteil gegen den Mörder eines Schulmädchens.** Das Schwurgericht in Hannover verurteilte den 35jährigen Arbeiter Willi Buchhein aus Rinteln wegen Mordes zum Tode und wegen Sittlichkeitsverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus. Buchhein hatte die zehnjährige Schülerin Magdalena Hartmann in einen Wald gelockt, ſich ſchwer an ihr vergangen und ihr dann den Hals durchſchnitten.

○ **Brillantendiebſtahl im D-Zug Köln—Frankfurt am Main.** Einem Kaufmann aus Antwerpen wurde im D-Zug Köln—Frankfurt a. M. ein Briefumſchlag mit über 200 Brillanten im Werte von 16 000 Mark geſtohlen. Der Kaufmann war in einem Abteil dritter Klaſſe eingeſchlafen. Dabei wurden ihm von einem Unbekannten die wertvollen Steine aus der Taſche geholt, ohne daß er etwas merkte. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

⊙ **Goetheausſtellung in Paris.** In der Pariſer Nationalbibliothek wurde in Anweſenheit zweier fran-

Gem.-Vorſt. Dekerts
" Hammerich
Gem.-Vorſt. Theege
" Wulff
" Teegen
" Lippmann
" Schnohr
" Filter
Gem.-V. Hildebrandt ju
" Mißfeld
" Brügge
" Thies
" Eggert
" Studt
" Mohr
" Stegelmann
" Rich. Lüthje
" Schöttler
" Timmermann
" Stoffers
" Siefke
" Doſe
Maurer H. Bornhöve
Gem.-Vorſt. Kahl
" Grimm
" Teegen
" Bruhn
rchendiener Paul Doſe
in Schlamersdor

Gem.-Vorſt. Saggau
" Hinr. Jaac
" E. Behrens
" Witt
" Fehrs
" Bruhn
" Rohlf
" Weſtphal
" Bül
" Siemer
" Mohr
" Danker
" Hohn
" Sothmann
Gem.-Vorſt. Nero
" Doſe
" Kröger
" Kabel
" Kruſe
" Boyſen
" Jaats
" Beeck
" Schütt
" Hargens
" Stolzenburg
Maurer Franz Fenker
in Kuhlenbroo
Gem.-Vorſt. Rich. Knuth
" Wittern
" Rickert
" Jörck
" Anderſen
" Goſch
" Riecken
" Stricker

Fern
iehlt die Berliner Staats
taatsbibliothek wurde ein
, der ſchon ſeit geraumer
ädigt hatte. Der Student
ſiſchen Offiziers, war ver
 aufgeben. In der Folge
r und ſchrieb für auswär
. Das Material dazu ver
 der Staatsbibliothek, aus
.
 in Dresden. In Dresden
 dem Wagen einer Spe
 junges Mädchen geriet
und wurde ſofort getötet.
 des Anpralles durch die
Straßenbahnwagens und
ßerdem wurden mehrere
etzt.
n Pralinen. Der angeb
nn Erich Hennemeier in
rden. Wie das Polizei
teht nach den bisherigen
veifel daran, daß Henne
pfer gefallen iſt. Er hat
mit Zyankali präparierte
ier ſoll an einer ſchweren
itrow-Mörder. In der
rmer in Markersdorf in
 Dimitrow ermordet hat,
 eine Hausſuchung vor
rere Koffer mit Waffen
ition gefunden.
 Mörder eines Schul
in Hannover verurteilte
 Buchhein aus Rinteln
 wegen Sittlichkeitsver
thaus. Buchhein hatte
gdalena Hartmann in
an ihr vergangen und
.
ug Köln—Frankfurt am
 Antwerpen wurde im
 ein Briefumſchlag mit
n 16 000 Mark geſtohlen.
bteil dritter Klaſſe ein
von einem Unbekannten
Taſche geholt, ohne daß
e fehlt jede Spur.
is. In der Pariſer
weſenheit zweier fran

ſcher Miniſter und des deutſchen Geſchäftsträgers
Forſter eine Goetheausſtellung eröffnet. 42 Muſeen,
nter zahlreiche deutſche Sammlungen und 73 Privat-
mler, haben ihre Goetheſchätze hergegeben, um das
dächtnis an Goethe in würdiger Weiſe zu ehren.

Ein Toter, zehn Schwerverletzte bei einem Auto-
lück. Zwiſchen Marſeille und Avignon ereignete ſich
ſchweres Autounglück. Ein mit etwa 15 Perſonen be-
er Autoomnibus geriet auf der durchnäßten Land-
ße ins Rutſchen und überſchlug ſich. Ein Reiſender
rde auf der Stelle getötet, während zehn andere In-
en zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davon-
gen.

Schliemanns Witwe geſtorben. In Athen iſt die
we des berühmten deutſchen Archäologen Heinrich
liemann, Frau Sophie Schiemann, geſtorben. Frau
liemann war von Geburt Griechin und hat ihren
ten bei ſeinen Ausgrabungsarbeiten in Troja und
kenä erfolgreich unterſtützt.

Gronau vorausſichtlich nächſte Woche in der Heimat.
 Flugboot Gronaus iſt in Karatſchi gelandet. Mit
 Eintreffen der Weltflieger in der Heimat iſt ſchon für
kommende Woche zu rechnen.

Der erſte Nobelpreis dieſes Jahres.

Zwei Engländer erhalten den Medizinpreis.

Den Nobelpreis für Medizin und Phyſiologie haben
r Charles Sherrington in Oxford und Pro-
or Edgar Douglas Adrian in Cambridge für
 Forſchungen über die Funktion der Nervenzellen
alten.

Profeſſor Sherrington iſt durch ſeine Arbeiten über
Entſtehung der ſogenannten Wilſonſchen Krankheit be-
nt geworden. Die Wilſonſche Krankheit iſt die Nach-
ntheit, die man bei der Gehirngrippe feſtgeſtellt hat.
 Erkrankung iſt im Zwiſchenhirn. Das ganze Geſicht
rd maskenartig, die Muskulatur des Geſichts un-
weglich.

Adrians Unterſuchungen beziehen ſich auf die Feſt-
llung des Unterſchiedes von Druck- und Schmerz-
pfindungen.

All Heil!

Keine Beſteuerung der Fahrräder.

Durch die Preſſe ging kürzlich die Nachricht, daß ſich
 „Konſortium zur Förderung der Radfahrintereſſen"
 der Reichsregierung für die Einführung eines
ummernſchildes, einer Zwangsverſicherung
gen Haftpflicht, eines Urſprungszeugniſſes und einer
erwaltungsgebühr eingeſetzt habe.

Der Reichsverkehrsminiſter teilt mit, daß
derartige Beſtrebungen nicht unterſtützen werde, da
ren **Verwirklichung eine viel zu große Belaſtung weiter,**
f das **Fahrrad angewieſener Volkskreiſe mit ſich bringen**
ürde. **Erſt 1922 ſei zur Erleichterung des Fahrrad-**
rkehrs **die Radfahrkarte abgeſchafft worden.**

Vermiſchte Nachrichten vom 28. Oktober.

Der Untergang der „Niobe" vor dem Kriegsgericht.

Kiel. In der erſten Novemberwoche findet vor dem Gericht
 Aufklärungsſtreitkräfte in Kiel die Gerichtsverhandlung
gen den Kommandanten des untergegangenen Segelſchul-
ſchiffes „Niobe", Kapitänleutnant Ruhfus, ſtatt. Der genaue
rmin ſteht noch nicht feſt, da ſich der Gerichtsherr, Konter-
miral Kolbe, zur Zeit an Bord der „Königsberg" auf See
findet

800 franzöſiſche Lokomotivführer und Heizer gegen Lohnkürzungen.

Paris. 8000 Lokomotivführer und Heizer hatten ſich in
 Pariſer Arbeitsbörſe verſammelt, um gegen die von den
ſellſchaften beabſichtigten Lohnkürzungen zu proteſtieren. In
n Reden, die von den Führern der Verbände gehalten
rden, kam zum Ausdruck, daß ſich die Lokomotivführer und
izer mit allen Mitteln gegen eine weitere Herabſetzung ihrer
hne wehren würden.

Kommuniſten überfallen einen Nationalſozialiſten.

Köln. In Köln-Flittard wurde ein Nationalſozialiſt von
hreren Kommuniſten überfallen und hierbei leicht verletzt.
s Überfallkommando nahm vier an der Tat beteiligte Per-
nen feſt. Eine anſchließende Durchſuchung der Wohnung der
 Täter bezeichneten Perſonen förderte bei einem Kommu-
ſten einen mit vier Patronen geladenen Karabiner Modell 98,
nen Trommelrevolver und ein Dolchmeſſer zutage.

Der älteſte Deutſche feierte ſeinen 107. Geburtstag. Der frühere Landwirt und jetzige Inſaſſe des Altersheims in Neidenburg (Oſtpreußen) Friedrich Sadowſki wurde 107 Jahre alt und iſt damit der älteſte Bürger Deutſchlands.

Die Beſchlüſſe des Deutſchen Beamtenbundes.

Unbedingte parteipolitiſche Neutralität.

Der Bundestag des Deutſchen Beamtenbundes nahm am letzten Verhandlungstage die Abſtimmungen über die zahlreich vorliegenden Anträge vor. So wurde einer Entſchließung faſt einſtimmig zugeſtimmt, in der noch einmal der Grundſatz der parteipolitiſchen Neutralität des Deutſchen Beamtenbundes mit Nachdruck betont und ſeine gewiſſenhafte Befolgung verlangt wird. Dieſe Entſchließung hat ihre Grundlage in Vorgängen anläßlich des Gewerkſchaftsaufrufes vom 20. Juli, in deſſen Verfolg eine Maßregelung und die Amtsenthebung einer Reihe von Perſonen verlangt wurde.

Der von einem Vertreter des Bundes techniſcher Zollbeamten eingebrachte Antrag, der Bundesleitung das Vertrauen zu entziehen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Ferner verfiel der Antrag, der die Entlaſſung des Bundesdirektors Lenz und des Hauptſchriftleiters Heßlein forderte, der Ablehnung. Ein weiterer Antrag, der die Amtsenthebung der für die Unterzeichnung des Gewerkſchaftsaufrufes vom 20. Juli verantwortlichen Perſonen forderte, wurde gleichfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Italiens Hilfe für Deutſchland.

„Deutſchland fordert noch immer ſeine Freiheit."

In einer anläßlich des zehnten Jahrestages des Faſchismus herausgegebenen Feſtnummer der Muſſolini naheſtehenden Zeitung „Popolo d'Italia" führt der ehemalige langjährige italieniſche Außenminiſter Grandi über die italieniſche Außenpolitik u. a. folgendes aus: Vom Tage des Verſailler Vertrages an habe Frankreich der Welt das Problem ſeiner Sicherheit vorgeſtellt. Italien habe ſich nicht geweigert, dieſe Sicherheit anzuerkennen und habe den Vertrag von Locarno unterſchrieben. Deutſchland habe gefordert und fordere noch immer ſeine Freiheit. Vom Ende des Krieges an bis heute habe Italien auch nicht die kleinſte Gelegenheit vorübergehen laſſen, Deutſchland zu helfen. Aber auch Italien ſelbſt habe der Welt ein Problem zu ſtellen. Dieſes ſei nicht minder wichtig als das der Sicherheit und der Freiheit: das Problem der Wirtſchaftsbeziehungen zu den Nachbarſtaaten. Es ſei ein Lebensproblem, das unmittelbar mit Italiens Daſein und ſeiner Zukunft zuſammenhänge. Dieſes Problem müſſe jetzt, wo die Zeit dazu reif ſei, in das Problem des internationalen Aufbaus einbezogen werden. Das ſei die nächſte Aufgabe der faſchiſtiſchen Außenpolitik.

„Nur durch den Mittelſtand kommt Deutſchland wieder hoch!"

Hugenberg-Rede in Leipzig.

Im Zentraltheater in Leipzig fand eine deutſchnationale Mittelſtandskundgebung ſtatt, in der Geheimrat Dr. Hugenberg ſprach. Er unterſtrich, daß die Deutſchnationale Volkspartei mit den Forderungen hinſichtlich der Behandlung des Mittelſtandes weit über das hinausgehe, was der Reichskanzler in ſeiner Rede vor den Obermeiſtern zum Ausdruck gebracht habe. Weiterhin führte er u. a. aus: „In der Behandlung der Mittelſtandsfragen, wie ſie üblicherweiſe ſtattfindet, auch aus den eigenen Reihen des Mittelſtandes heraus, vermiſſe ich eigentlich etwas: Man hat den Mut zum kühnen großen Entwurf verloren. Ich verſtehe das aus der Geſchichte heraus. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß rein berufſtändiſche Betrachtung der Dinge nicht zum Erfolge führt, weil man dabei allzu leicht vergißt, daß der einzelne Berufsſtand nur Teil eines Ganzen iſt und ohne das Wohlergehen der anderen Berufsſtände nicht gedeihen kann. Wir wollen die jetzt zu Kampfgewerkſchaften gewordenen Berufsorganiſationen durch ein paar ganz einfache Maßnahmen innerlich umbilden und aus ihnen eine **wirkliche berufsſtändiſche Selbſtverwaltung machen.**

Unter Ausſchaltung der bisherigen unendlichen Reibungsverluſte, aber unter Aufrechterhaltung der geſunden Grundlage individueller Initiative und nationalkapitaliſtiſchen Geiſtes wollen wir einen Seelenzuſtand des wirtſchaftlichen Volkes herſtellen, bei dem ſich unter dem beherrſchenden Geſichtspunkt der Nationalwirtſchaft von ſelbſt alle Glieder auf gemeinſame Ziele einſtellen.

Schaffender Wirtſchaftsfrieden ſtatt Kampf aller gegen alle. Da gibt es weder bei Banken noch bei der Induſtrie, noch im Handel einen Zweifel daran, daß der Rückgrat des gemeinſamen Daſeins und Fortſchritts der Mittelſtand iſt.

Wäre es nicht beſſer, nach Wiederherſtellung eines vom Auslande unabhängigen nationalen Kapitals an die Stelle des negativen antikapitaliſtiſchen Geiſtes einen poſitiv mittelſtandsfreundlichen Geiſt zu ſetzen? Ich kann hier nur Andeutungen geben. Im Kern läuft der Vorſchlag darauf hinaus, der ganzen Wirtſchaft Deutſchlands ein anderes Geſicht zu geben, an die Stelle eines allmählich abſchreckend gewordenen Durcheinanders von unkontrollierbaren kapitaliſtiſchen Einflüſſen ein ſtarkes Gerippe nationalwirtſchaftlicher Machtfaktoren zu ſetzen.

Der Staat ſoll nicht mehr wirtſchaften.

Er ſoll als gerechter Richter und Schlichter über dem Ganzen der Wirtſchaft ſtehen. Seine natürliche Aufgabe iſt die Herſtellung von Steuer- und Rechtszuſtänden, bei denen die breite Baſis der Wirtſchaft, der Mittelſtand in Stadt und Land, geſund und ſtark wird und bleibt. In dieſen Mittelſtand ſollen viele Millionen von Arbeitnehmern als Hausbeſitzer, Aktienbeſitzer und Sparer hineinwachſen. Nur mit und durch den Mittelſtand wird Deutſchland wieder groß werden!

Dingeldey über Steuerpolitik.

Auf einer Wahlkundgebung der Deutſchen Volkspartei in Forſt (Lauſitz) ſprach Reichstagsabgeordneter Dingeldey über die Steuerpolitik der Reichsregierung. Man kehre jetzt zu der Einſicht zurück, daß erſt das Volk, die Wirtſchaft, kurz der Steuerzahler wieder leben und arbeiten müſſen, bevor ſie in die Lage kommen, an den Staat und die öffentlichen Kaſſen Abgaben zu leiſten. Die falſche Steuerpolitik iſt es geweſen, die zuſammen mit anderen Gründen ein Trümmerfeld in der deutſchen Wirtſchaft hervorgerufen hat. Eine neue Verſtändigung über die Aufgaben von Reich, Ländern und Gemeinden, ein neuer Finanzausgleich wird dafür ſorgen müſſen, daß wirkliche Erſparniſſe erzielt werden und der Jagd nach Popularität durch die Parteien Einhalt geboten wird. Darin ſehen wir eine der größten Aufgaben der nächſten Zeit.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont,** der Zahnpaſte von **höchſter Qualität.** Sparſam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

„Die vom Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO" Berlin W 30

23. Fortſetzung.

Nachdruck verboten.

Da zeigte auch Marga Reuſch ihm ihre Prinzeſſinnenmiene. Kaum, daß ſich ihr Kopf überhaupt zum Gegengruß neigte. Doch ihr Stolz begehrte im Innern leidenſchaftlich auf. Sollte ihr das geſchehen, daß nur die Laune einer müßigen Stunde ein Spiel mit ihr getrieben?

Ganz blaß wurde das ſchöne Mädchen bei dieſem Gedanken. Alles an ihr zitterte. Aber nur der Sturm eines Augenblicks war's; eines unbedachten Augenblicks, wo ſie der klare Blick ihrer Klugheit verließ. Schnell kehrte ihr die wieder zurück und ſagte ihr: Sie mußte ihm Ruhe laſſen. Er ſtand ja mitten im Entſcheidungskampfe. Da ſchwieg alles andere in ihm. Das war ſo Mannesart. Aber dann, nachher! Wenn ihm alle Sinne noch fieberten vom Kampfrauſch und doch ſchon die lachende Sorgloſigkeit des Sieges ihn einhüllte — dann würde ihre Stunde kommen. Die Stunde, wo der Starke, indem er die zarte Beute ſpielend an ſich zu reißen wähnte, ſich ſelber die Feſſeln überſtreifen ließ — leiſe, leiſe.

*

In dieſen Tagen, wo die Spannung einer Entſcheidung laſtend in der Luft lag, ſah man Pfarrer Burgmann oft im Adligen Hauſe. Der ſtreitbare Gottesmann war nicht ganz frei von einem gewiſſen Schuldgefühl. Hatte er doch den Kampf heraufbeſchworen, der den Seinen nun dieſe Wunden ſchlug. Und endlich rang er ſich einen Entſchluß ab. Trotz Henner v. Grunds ſtörriſchem Einſpruch erſchien er eines Tages droben auf Zeche „Chriſtiansglück". Der Gang war dem knorrigen Alten wahrlich nicht leicht, und tief hingen ihm die Brauen über die finſter blickenden Augen, als er ins feindliche Lager kam. Widerwillig zwang er ſich nun das erſte Wort ab.

„Sie werden ſich wundern, mich hier zu ſehen."

„Im Gegenteil — ich habe Sie erwartet. Sie oder irgend ſonſt jemanden von Ihrer Seite."

Mit überlegener Ruhe gab Bertſch es zurück. Da ſchoß es heiß unter den weißen Brauenbüſchen hervor.

„Sie ſind Ihres Sieges ſchon ſo ſicher?"

„Ich komme, um Ihnen ins Gewiſſen zu reden. Wollen Sie wirklich die Folgen dieſes Kampfes verantworten, der ſo viel Not über unſer Tal bringt?"

„Die Frage, Herr Pfarrer, ſollten ſich lieber die vorlegen, die dieſen Kampf vom Zaune gebrochen haben."

Das friſchfarbige Geſicht färbte ſich noch tiefer.

„Sie ſind in unſern Frieden eingebrochen und bedrohen dies Land mit verderblicher Neuerung — war's da nicht unſere Pflicht, Ihnen entgegenzutreten?"

„Kam ich wirklich als Verderber? Nicht vielleicht als ein Helfer?" Hell leuchtete es aus Bertſchs grauen Augen. Doch dann machte er eine Bewegung mit der Hand. „Was ſoll das alles? Nun die Sache einmal ſo weit iſt, iſt ja doch nichts mehr daran zu ändern."

„Sie wollen alſo wirklich ruhig mit anſehen, daß ſo viel Familienväter brotlos ſind durch Sie und Not leiden mit ihren unſchuldigen Frauen und Kindern?"

„Das brauchen ſie ja nicht. Mögen ſie doch zu uns kommen! Ich habe Arbeit genug für ſie."

Ein heftiges Kopfſchütteln.

„Sie kennen doch unſere Leute. Ehe ſie ſich dazu entſchließen —"

„Ja, weil ſie verhetzt ſind, Herr Pfarrer! Sie haben mich ja bei den Leuten hier förmlich in Acht und Bann getan, mich als ihren Todfeind hingeſtellt. — Uebrigens — der Erbſtollen hat es doch ganz in der Hand, den Leuten zu helfen."

Ein erſtaunt fragender Blick.

„Nun ja — er braucht ſich nur mit mir zu vergleichen, und alles hört von ſelber auf."

Burgmann antwortete nicht gleich. Starr blickte er vor ſich hin. Nun aber zwang er ſich doch die Frage ab: „Und Ihre Bedingungen?"

„Der Erbſtollen verzichtet auf ſeine vermeintlichen Rechtsanſprüche auf unſern Erzgang und erſetzt uns allen bisher durch ſein Verhalten entſtandenen Schaden."

Der alte Pfarrer zog finſter die Stirn zuſammen. Dann aber erklärte er:

„Ich bin nicht befugt, Ihnen hierauf eine Erklärung abzugeben, doch werde ich Ihre Forderung Herrn von Grund unterbreiten."

„Tun Sie das, aber fügen Sie auch hinzu — er möchte ſich beeilen mit ſeinem Entſchluß. Ich könnte ſonſt noch ganz andere Bedingungen ſtellen. Sie müſſen den Frieden haben — ich kann's aushalten."

In Burgmann zuckte es auf, doch er bezwang ſich und richtete ſich empor zu einer würdigen Haltung.

„Ueberſpannen Sie den Bogen nicht, Herr Bertſch. Ich warne Sie!"

Gerhard Bertſch hob nur gelaſſen die Hand. Aber wie nun der Pfarrer gegangen war, trat doch ein ſchwerer Ernſt auf ſeine Züge.

Den Bogen nicht überſpannen — hatte der Alte nicht vielleicht doch recht? Der Gönner, deſſen er ſich im Aufſichtsrat der Landesbank erfreute, hatte ihm geſchrieben: Die Streitigkeiten mit dem Erbſtollen, der begonnene Prozeß hätten bei der Bankleitung wenig angenehm berührt. Das Intereſſe an dem geplanten Geſchäft flaue unter dieſen Umſtänden ſehr erheblich ab. Käme es nicht bald zu einer gütlichen Einigung der Parteien, dann ſei kaum noch etwas für ihn zu hoffen bei der Bank.

So ſtand es. Vor ſich ſelber geſprochen: Er ſpielte alſo va banque. Denn zerſchlug ſich das Projekt, ſo war hier für ihn nichts mehr zu holen. Nur ſo weiter wirtſchaften als ein veralteter Kleinbetrieb — nein, dazu hatte er ſich nicht volle zehn Jahre da draußen abgequält. Ging's alſo nicht im großen, dann lieber gar nicht.

Doch das hieß für ihn, den Wanderſtab wieder weiter ſetzen, noch einmal von vorn anfangen. Ja, ganz von vorn, in jeder Beziehung. Denn was er ſich erſpart in jenen harten zehn Jahren des Verzichts auf jede Lebensfreude, das hatte er jetzt hier hineingeſteckt in das Unternehmen.

(Fortſetzung folgt.)

Ein Ehepaar erwirbt das Goldene Turn- und Sportabzeichen.

Als erſtes Ehepaar haben Herr und Frau Schlaske-Hamburg das Goldene Turn- und Sportabzeichen des Reichsausſchuſſes für Leibesübungen erworben, obgleich ſie erſt nach ihrem vierzigſten Lebensjahre angefangen haben, Sport zu treiben.

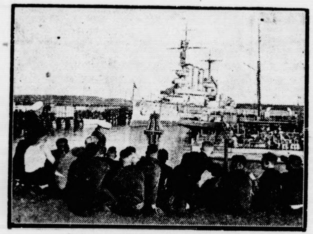
Der Weg aus der Kriſe.

Gedanken zum diesjährigen Weltſpartag.

Der diesjährige Weltſpartag am 29. Oktober fällt in eine nicht minder ſchwere Zeit als ſchon der vorige. In einer Hinſicht aber haben ſich die Dinge doch weſentlich geändert: die Zuverſicht der Menſchen in die wirtſchaftliche Entwicklung iſt wieder geſtiegen. Dieſe Zuverſicht ſelbſt iſt von größter wirtſchaftlicher Bedeutung, denn die Wirtſchaft wird ja von Menſchen beſtimmt, von Menſchen mit Stimmungen und Anſichten. Die Hoffnung auf wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg iſt auch ſachlich begründet: überall in der Welt iſt die Nachfrage nach Rohſtoffen geſtiegen, die Lager ſind ziemlich geleert, erheblicher Bedarf iſt vorhanden.

Auch bei den Sparkaſſen hat ſich die allgemeine Zuverſicht und Hoffnung auf Wirtſchaftsaufſtieg bereits deutlich ausgewirkt. Zum erſtenmal ſeit mehr als einem Jahr haben ſich im Auguſt die Einzahlungen und Abhebungen von Spareinlagen bei den Sparkaſſen ausgeglichen, und dieſe erfreuliche Entwicklung hat ſeitdem angehalten. Hierin liegt ein Beweis, daß auch in ſolchen Sparerkreiſen, die bisher aus Angſt ihr Geld unnötig zurückhielten, daß Vertrauen wiederkehrt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Beſorgniſſe unnötig waren und daß die bewährten Sparmethoden dem Hamſtern und der Selbſtanlage von Geld vorzuziehen ſind. Die Sparkaſſen mit ihren mehr als 19 Millionen Sparerkunden (faſt jeder dritte Deutſche iſt bekanntlich Sparer bei einer öffentlichen Sparkaſſe) ſind eine Angelegenheit des ganzen Volkes, und bei ihnen ſpiegelt ſich daher am deutlichſten die Auffaſſung unſeres Volkes wieder. Man kann alſo mit Recht ſagen, daß verminderte Abhebungen und erhöhte Einzahlungen bei den öffentlichen Sparkaſſen ein gutes wirtſchaftliches Vorzeichen ſind

Gerade wegen ihrer engen Verbindung mit den breiten Schichten unſeres Volkes haben die Sparkaſſen natürlich eine beſonders hohe Verantwortung für die Sparer. Darum haben ſie ſich immer bei den Behörden und in der Öffentlichkeit gegen alle Währungs- und Wirtſchaftsexperimente eingeſetzt. Die Verantwortung, die die Sparkaſſen als Sammelſtätten des heimiſchen Spargeldes haben, gebietet ihnen auch, ſich immer wieder für den Spargedanken in der Öffentlichkeit einzuſetzen. Es iſt der Zweck gerade auch des diesjährigen Weltſpartags, einen jeden auf die hohe ſittliche und wirtſchaftliche Bedeutung des Sparens hinzuweiſen. Das Sparen im weiteſten Sinne iſt der natürliche Weg, der allein uns aus der wirtſchaftlichen Kriſe herausführen kann. Die Kriſe überwinden, das heißt Arbeit ſchaffen. Gewaltige finanzielle Mittel ſind notwendig; jede Mark, jeder Pfennig kann zur Arbeitsbeſchaffung beitragen, wenn er bei den Sparinſtituten eingezahlt wird, ſo daß er von dieſen als Kredit in die Wirtſchaft geleitet werden kann. Arbeit und Sparen fördern ſich gegenſeitig, ſie ſind die Exiſtenzgrundlagen eines jeden einzelnen, wie des ganzen Volkes.



Jahrgang 1932 der Blauen Jungens.

Unſer Bild zu den Neueinſtellungen bei der Reichsmarine zeigt die neueingetretenen Blaujacken bei dem Beſuch der Marineanlagen in Wik.

Welt und Wiſſen

w. **Der Hiſtoriker Friedrich Meinecke 70 Jahre alt.** Der Berliner Univerſitätsprofeſſor Dr. Friedrich Meinecke, ein Hiſtoriker von Ruf und Mitglied vieler Akademien, vollendet am 30. Oktober das 70. Lebensjahr. Von Meineckes geſchichtlichen Werken verdienen beſonders hervorgehoben zu werden: Das Zeitalter der deutſchen Erhebung 1795—1815, Von Stein zu Bismarck, Die deutſche Erhebung von 1914, Probleme des Weltkrieges, Preußen und Deutſchland im 19. und 20. Jahrhundert und Die Idee der Staatsraiſon in der neueren Geſchichte.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 30. Oktober.

6.35 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** — Das große Geläute vom Bremer Dom. ★ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnaſtik. ★ 9.00: Hamburg (alle Sender): Dr. E. Thorn: E. Mörikes Bräutigamszeit und Eheſtand. ★ 9.20 Hannover (alle Sender): **Morgenfeier.** Mitw.: Landesjugendpaſtor Kayſer; Orgel: Landeskirchenrat Dr. Ch. Mahrenholz, Evangel. Singgemeinde. ★ 9.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche Kiel. Paſtor Dr. Klappſtein, Kiel. Luiſe Dimigen. Holtenauer Kirchenchor, Leit.: Lina Braren. ★ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Bremen): Th. Bieder: Sternenhimmel im November. ★ 11.15 Kiel (alle Sender): Lina Beckmann: Der Dienſt am Nächſten. ★ 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Reichsſendung. **Bach-Kantate Nr. 80. „Ein feſte Burg iſt unſer Gott."** Leit.: Thomaskantor Dr. D. K. Straube. Städt. u. Gewandhausorcheſter Leipzig; Kantorei d. Leipziger Kirchenmuſikal. Inſtitutes. Soliſten: Olga Emde-Genſel, Lotte Wolf-Matthäus, H. Daum, J. Oettel, Prof. G. Ramin, F. Sammler, Konzertmſtr. Leo Schwarz, Konzertmſtr. H. Münch, F. Rein, H. Teubig. ★ 12.10: Zeitangabe — Wetterdienſt. ★ 12.15 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutſchen Haus zu Flensburg. Leit.: Städt. Muſikdir. K. Barth. Städt. Orcheſter. ★ 14.00 Hamburg (alle Sender): Menſchlich-Göttlich? — Göttlich-Menſchlich? Zeit- und Streitgeſpräche um 3 weltanſchauliche Gedichte Goethes. Mitw.: Choriſche Arbeitsgemeinſchaft d. Hamburger Volkshochſchule. Leit.: A. Johanneſſon, G. Gregor. ★ 14.45 Bremen (alle Sender): **Militärkonzert.** Muſikkorps d. 3. (Oldbg.) Bat. Inf.-Reg. Nr. 16. Leit.: Obermuſikmſtr. Jung. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): **„He ſnackt to veel!"** Von F. Specht. Mitw.: H. Fleicher. ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Märchen von** L. Meurin, geleſen von Trude Meinz. Orgel: G. Gregor. ★ 17.15 Bremen (alle Sender): **Chorkonzert d. Chriſtl. Sängerbundes,** Kreis Bremen — Oldenbg. — Oſtfriesl. Leitung der Gem. Chöre: R. Schoſtak, Leit. d. Männer-Chöre: Th. Oppermann, Mitw.: Irma Reuter, J. Arning, E. Popkes. ★ 17.45 Bremen (alle Sender): **Orgelkonzert** in der St. Stephani-Kirche. Kompoſitionen. Orgel: W. Evers. ★ 18.15 Bremen (alle Sender): **Mozart. Seltene Werke.** Mitw.: Philharmon. Orcheſter, Bremen. Leit.: Kapellmſtr. Dr. E. Weiß. Liane Müllegger-Weiß. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Schule f. Leibesübungen. P. Laſch: Länderſpiele des Arbeiter-Turn- u. Sportbundes. ★ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ★ 19.55 Wetterdienſt. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Richard-Wagner-Abend.** Leit.: Generalmuſikdir. R. Richter. Soliſt: P. Kötter. Philharmon. Orch. In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, polit. u. andere Meldungen, Sport-, lokale und Krim.-Nachrichten. ★ 22.10: Zeitfunk. ★ 22.20 Hamburg (alle Sender): Aus Wien: **Tanzfunk.** Clement's Serenaders. ★ 23.15 Hamburg (alle Sender): **Tanz mit Scarpa** in der „Barberina".

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Wettermeldungen. Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ★ 6.15: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Wetterdienſt. ★ 6.35: Morgenmuſik. ★ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. ★ 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. ★ 7.15: Fortſ. der Morgenmuſik. ★ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ★ 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ★ 11.30: Mittagskonzert. ★ 12.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 13.00: Börſenfunk. ★ 13.10: Wetterdienſt. ★ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. ★ 14.00: Eisbericht. Nachrichten. ★ 14.10: Schallplattenkonzert. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.30: Nachmittagskonzert. ★ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ★ Gegen 19.15: Wetterdienſt. ★ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchließend Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 22.50: Eisbericht.

Montag, 31. Oktober.

8.30 nur f. Hamburg: Funkwerbung. ★ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ★ 12.10 Hamburg (alle Sender): E. Bruns: Beſtellung d. Winterſaaten. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Die verlorene Melodie. Spiel von Hilde Heiſinger. Dargeſtellt v. Mitgl. d. Langenhorner Laienſpiele. Leit.: G. Claſen. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): B. Neliſſen-Haken: Jurisprudenz in Merkverſen. ★ 17.55 Bremen (alle Sender): **Reformationsfeſt-Abendgottesdienſt** im Bremer Dom. Domprediger Pfalzgraf, Domchor, Kirchenmuſikdir. R. Lieſche. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): H. Jacobi: Der Kellner in ſeinem Wirkungskreis. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Lutheriſche Veſper.** Reformationsfeier in der Stadtkirche zu Wittenberg. Liturg.: Pfarrer Kempff, Prediger: Superintendent Prof. Meichßner. Wittenberger Bachgemeinde, Leit.: Pfarrer Kempff. Wittenberger Stadtkapelle. ★ 20.15 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Wittenberg. Funkfolge v. W. Brockmeier. ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. 21.10 Hamburg (alle Sender): Aus Stuttgart: **Worms.** Hörſpiel von H. Bodenſtedt. Mitw.: Kl. Norag-Orch. unter Leitung von F. Gartz.

Dienstag, 1. November.

9.45 Hamburg (alle Sender): **Hörbericht von** Obſtbau alten Lande. ★ 10.10 Hamburg (alle Sender): Auf ein Kreuzer in Wilhelmshaven. ★ 11.05 nur f. Hamburg: Mu Schulfunk. ★ 11.10 nur f. Hannover: Geld und Banken Wandel der Jahrtauſende. Studienrat Bräuer u. ein Schü ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Die zerſchlagene Fenſterſchei ★ 16.05 Hannover (alle Sender): Generalmajor a. D. Po Heiteres u. Ernſtes aus Niederſachſen z. Z. der engliſch-de ſchen Legion 1803—1816. ★ 17.30 Hamburg (alle Sende Selbſterlebtes aus der Vagabundenzeit, erzählt von Charl Stark. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Helmuth-**Schrö **Stunde.** Mitw.: Hedwig Lützow, B. Jakſchtat, Käthe Pa dies. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): **Kammerdir.** Dr. Asm Bauernnot iſt Volksnot. ★ 19.05 Hamburg (alle Sender): M **auf Volksinſtrumenten.** ★ 19.45: **Zeitfunk** ★ 20.00 Hamb (alle Sender): **Freie Straße — freies Land.** Muſikaliſch-liter Hörfolge. Mitw.: Margrit Franke, Eva Schlee, H. E. Gr B. Jakſchtat, W. Favart, K. Gerdes. Noragchor, Noragorche Muſikaliſche Leitung: H. Platen. ★ 21.10 Hamburg (alle S der): **Konzert mit G. Kulenkampff.** Leit.: Generalmuſik J. Eibenſchütz. Noragorcheſter.

Mittwoch, 2. November.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensb.): Engl. Schulfunk. ★ 11.00 n für Hannover: Muſikal. Schulfunk. ★ 11.00 nur für Breme Muſikal. Schulfunk. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Der ſtohlene Pelz. ★ 16.05 Kiel (alle Sender): Landesrat Hov Landesjugendheim Cismar i. Oldenburg (Holſt.). ★ 17.30 (alle Sender): Prof. Dr. O. Menſing: Die Monate des Jahr im Volksmund, Volksglauben und Volksbrauch. ★ 17.55 Ha burg (alle Sender): **Kleines Konzert.** Mitw.: Margarethe Dö G. Gregor, G. Maaß. Norag-Streichquartett. ★ 19.00 Hambu (alle Sender): R. Benecke: Gemeindefinanzen und Erwerb loſigkeit. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Heitere Muſik heute.** Leit.: G. Maaß. Mitw.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſch Norag-Kammerorcheſter. ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): **ſuch bei J. Neſtroy.** Hörfolge von Dr. E. Fortner. Spielle K. Pündter. Mitw.: Norag-Kammerorcheſter unter Leitung F. Gartz; Maria Einödshofer, Erna Kroll-Lange, Iſa Rola F. Glogau, H. Marten, H. Pichler, K. G. Schröder, H. Taube W. Walter. ★ 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 3. November.

10.10 Hamburg (alle Sender): Dr. E. Hermann: Acht Ta Quartier im Krater des Veſuvs. ★ 16.00 Hamburg (alle Se der): Am Abſchlußdeich der Zuiderſeewerke. Erlebnisberi von Hilde Heiſinger. ★ 17.30 Bremen (alle Sender): Redakte Gentz: Wie ſorgt die Welt für den Arbeiter? ★ 17.55 Hambu (alle Sender): Phyſikus Dr. K. Holm: Jod in der Ernährun ★ 18.25 Hannover (alle Sender): **St. Hubertus."** Leit.: O. E von Soſen. Hannoverſches Noragorcheſter. ★ 19.30 Hambu (alle Sender): **Trotz alledem Humor.** Leitg.: G. Maaß. M wirkende: Maria Einödshofer, Gertrud Schnitzer, Edith Scho H. Freundt, B. Jakſchtat, H. Marten. Kl. Noragorcheſter. 20.30 Hamburg (alle Sender): **Drei Fünfzigjährige.** O. Fla M. Mell, S. v. d. Trenk. Würdigung ihres Schaffens v. L. Benninghoff. Proben aus ihren Werken lieſt W. Favart. 21.00 Hamburg (alle Sender): **Dettinger Te Deum.** Von Geo F. Händel. Leitg.: H. Heintze. ★ 21.45: Zeitfunk.

Freitag, 4. November.

10.10 Bremen (Hann., Brem.): Prof. F. Wellmann: Hö auf den Geſang unſerer heimiſchen Vögel. ★ 11.00 Kiel (Ki Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. ★ 11.10 Hannover (n Hann.): Dr. Schnaß: J. v. Winterfeld-Damerow, ein märkiſch Lyriker. ★ 11.15 Hamburg (nur Hambg.): Paul Schurek e zählt aus ſeinem Leben und Werk. ★ 16.00 Hamburg (alle Se der): Dr. W. Schuſter: Billige Ausgaben guter Romane. 17.30 Hamburg (alle Sender): Vorbereitungen und Geräte zu Schlachttag. ★ 17.35 Hamburg (alle Sender): Maria Sabi Geſtaltete Seelenkämpfe bedeutender Frauen. ★ 18.00 Hambur (alle Sender): Vom Blaſebalg zur Ätherwellenmuſik. Führun durch d. mechan. Muſik von L. Koch. ★ 19.00 Hamburg (al Sender): Buchdrucker K. Koch: Aus der Zwiebelfiſchkiſte. 19.30 Kiel (alle Sender): Klaſſiſche Deutſche Tänze im Dre viertelakt. W. Chriſtianſen (Klavier). ★ 20.00 Bremen (al Sender): **Querſchnitt durch den Spielplan des Stad theaters Bremen.** Mitwirk.: Städt. Orcheſter. Ltg.: K. Tam mer. Intendant Dr. W. Becker; Eva Fiebig, Grete Peni Cäcilie Reich, Gertrude Roller, Käthe Teuwen, J. Barto A. Boehm, W. Grüntzig, W. Kaſper, K. Oſtertag, Th. Themen — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ★ 22.10: Zeitfunk.

Sonnabend, 5. November.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): **„Teufel und Bauer."** Hörſpi v. Dr. Danielſen. ★ 11.15 Hamburg (nur Hambg.): Dr. Man hart: Meine Wanderung in Südtirol. ★ 11.20 Hannover (nu Hann.): Lehrer Scholand: Kriegeriſche Begebenheiten im Dre ßigjährigen Kriege in der Gegend zw. Hannover, Hildeshei u. Burgdorf. ★ 16.00 Hamburg (Hambg., Hann., Brem.): Ka Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. ★ 16.00 Kiel (Kie Flensbg.): Dir. Weihmann und Dr. Paſſarge: Schleswig-Hol ſteiniſche Kulturrundſchau. ★ 16.15 Hamburg (alle Sender Probſt Sieveking: Eine Million in Groſchen. ★ 17.30 Hambur (alle Sender): Regierungsbaum. E. Stürzenacker: Technik al Geſtalterin der Politik. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Roß bach.** Der glückhafte Tag des Preußenkönigs. Hörfolge na zeitgenöſſiſchen Überlieferungen von H. Wil. Mitw.: Kleine Noragorcheſter. Leitg.: H. Platen. ★ 19.00 Hamburg (alle Se der): Was tanzt man in Deutſchland in dieſem Winter? Vo trag mit Schallplatten von M. Wendt. ★ 19.30 Bremen (al Sender): **Harfenkonzert.** Anna Noerig-Jung. Mitwirk Konzertm. K. Berla. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Vo Stuttgart: **Südfunkmiſchung.** Es wirken mit: Anni va Kruiswik, Gerda Hanſi, Käthe Mann, L. Suthaus, H. Hanuſ K. Haas, Claire Feldern, W. Reichard. Philharmon. Orcheſte Stuttgart. Leitg.: G. Görlich. Tanzkapelle der Stuttgarte Philharmoniker. Leitg.: H. Riſch. ★ 22.40: Zeitfunk.

HENKEL'S
IMI
IMI
J 219/32

Nun sieh Dir nur Frau Meier an

Weißt Du, wie die es machen kann?
An jedem Tag, wo wir noch schwitzen,
Sieht man sie aus dem Hause flitzen.
Man sagt, zum Reinigen und Putzen
Soll sie nur IMI noch benutzen!

Ja, wo man IMI hat im Haus, ist die Hausfrau fein heraus!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugsis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 256 — Montag, den 31. Oktober 1932 — 54. Jahrg.

Berufsheer oder Miliz?

Allgemeine Dienſtpflicht in ganz Europa?

Der neue franzöſiſche Plan für die Abrüſtungskonferenz.

Der Abſchluß der außenpolitiſchen Ausſprache der franzöſiſchen Kammer, in der Miniſterpräſident Herriot den neuen Abrüſtungsplan Frankreichs vorlegte, geſtaltete ſich zu einem vollen Erfolg für die Regierung. Ihr wurde mit 430 gegen 20 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

Der franzöſiſche Vorſchlag

für die Genfer Konferenz, dem die Kammer damit ihre Zuſtimmung gab, hat folgenden Wortlaut:

Frankreich würde zu einem noch feſtzuſetzenden Zeitpunkt die Verallgemeinerung und die Herabſetzung der Militärdienſtpflicht für alle Landſtreitkräfte in Europa unter folgenden Bedingungen annehmen:

1. Jede Formation, die dieſer Organiſation der Armeen nicht entſpricht, wie die Reichswehr, wird aufgelöſt; die innere Polizei „reglementiert“.

2. Die internationale Kontrolle wird organiſiert; ſie ſchließt obligatoriſch das Inveſtigationsrecht ein.

3. Um den Vertrag von Locarno zu ergänzen, ſoll ein Pakt auf gegenſeitige Unterſtützung abgeſchloſſen werden, an dem ſich jede europäiſche Nation beteiligen kann. Die Geſamtſtärke der Mächte dieſes Paktes würde genügen, jeden Angriff abzuſchlagen. Dieſe (internationalen) Streitkräfte müſſen eine erſte Staffel nationaler Kontingente umfaſſen, die genau aufzuführen und daher ſofort verfügbar ſind, und die über ein ausreichendes Kriegsmaterial verfügen.

4. Die Vereinigten Staaten müſſen die Sicherheitsgarantien zugeſtehen, die ſie für ſich ſelbſt in Anſpruch nehmen.

5. Die Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes ſind, müſſen ſich verpflichten, alle Verbindlichkeiten, die ſich aus Artikel 16 des Paktes ergeben.

6. Das Kriegsrecht muß obligatoriſch für alle Staaten ſein, die dem Pakt beitreten.

Der deutſche Standpunkt.

Zu der Erklärung Herriots erklärt man an Berliner zuſtändiger Stelle, man könne ſich noch kein abſchließendes Bild über die Erklärungen machen. Man könne aber ſchon jetzt ſagen, daß die Rede Herriots inſofern ſehr intereſſant ſei, als der franzöſiſche Miniſterpräſident zum erſtenmal den Standpunkt verlaſſen habe, daß der

Verſailler Vertrag ein „Rührmichnichtan“

bedeute. Es ſei falſch, wenn Herriot das deutſche Gleichberechtigungsverlangen mit einer Forderung auf Aufrüſtung identifiziere. Was von Deutſchland unter keinen Umſtänden angenommen werden könne, ſei, daß nach zweierlei Maß gemeſſen werde. Darüber vermiſſe man noch eindeutige klare Ausführungen Herriots. Zu der Behauptung Herriots, daß

die größte Kriegsgefahr in den Berufsarmeen

liege, erklärt man an Berliner zuſtändiger Stelle, eine ſolche Berufsarmee könne Deutſchland unmöglich zum Vorwurf gemacht werden, da dieſe Heeresform ihm ja im Verſailler Diktat aufgezwungen worden ſei. Was die Erklärung Herriots über die Miliz anbetreffe, ſo könne man ſagen, daß Frankreich die Miliz ja als Defenſivwaffe auffaſſe. Es ſei alſo unlogiſch, wenn die deutſche Forderung nach einer Miliz als Bedrohung anderer Staaten aufgefaßt werde. Die Ausführungen Herriots ſeien teils unklar und teils widerſprechend.

Wenn Frankreich in Genf der Ausſprache mit Deutſchland nicht ausgewichen wäre, hätte man damals ſchon die ganze Angelegenheit klären können. Für Deutſchland ſei allein maßgebend, daß alle Abrüſtungsmaßnahmen für alle Staaten gleichmäßig gelten müßten.

Es ſei auffällig, daß Herriot in ſeiner Kammererklärung nicht die Frage der Sicherheit in den Vordergrund geſtellt habe. Was die Vorſchläge Herriots im einzelnen angebe, ſo müſſe man ſagen, daß Deutſchland nicht alle annehmen könne. Da Herriot aber Verhandlungsmöglichkeit offengelaſſen habe, ſo ſei gegen eine eventuelle Ausſprache über dieſe Punkte nichts einzuwenden. Auch über

die internationale Polizeimacht

könne man reden. Sie habe aber nur Zweck, wenn ſie ſo ſtark ſei, daß keine Macht ſich dagegen wehren könne. Der bisherige franzöſiſche Plan ſei nicht durchzuführen, da er nur zur Stärkung der ſtarken und zur Schwächung der ſchwachen Staaten geeignet ſei. Herriot habe aber anſcheinend nunmehr dieſen Standpunkt aufgegeben. Wenn Deutſchland in gleichem Maße wie die anderen Staaten an einer ſolchen Polizeimacht beteiligt würde, ſo hätte es nichts gegen dieſe Inſtitution einzuwenden.

Die Schiedsgerichtsbarkeit müſſe die Sicherheit **dafür bieten, daß auch politiſche Fragen gerecht und unparteiiſch behandelt würden. Zuſammenfaſſend könne man ſagen, ſo unbeſtimmt die Vorſchläge Herriots ſeien, ſo ſei doch feſtzuſtellen, daß die Belange anderer Staaten diesmal in höherem Maße gewahrt würden als bisher.**

Eine Erörterung der franzöſiſchen Vorſchläge ſei immerhin möglich, Vorbedingung ſei ſelbſtverſtändlich, daß die Gleichberechtigung aller Staaten, alſo auch die deutſche Gleichberechtigung, gewährleiſtet ſei.

Herriots neuer Plan.

Deutſchland ſoll erneut die Oſtgrenze garantieren.

Der Führer der amerikaniſchen Abrüſtungsabordnung, Norman Davis, hatte in Paris eine mehrſtündige Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot über den franzöſiſchen Abrüſtungsplan. Auch mit dem franzöſiſchen Kriegsminiſter Paul-Boncour hatte Davis eine längere Ausſprache. Im Anſchluß an ſeine Unterredung mit Norman Davis empfing Herriot die franzöſiſche Preſſe. Er wies darauf hin, daß die Forderung, daß Deutſchland und Polen einen Regionalvertrag abſchließen, der über Locarno noch hinausgeht, von der franzöſiſchen Regierung aufrechterhalten werde. Der Öffentlichkeit wurde ferner ein neuer Punkt des franzöſiſchen Abrüſtungsplanes bekanntgegeben, der die Kolonial- und Überſeetruppen betrifft. Er hat folgenden Wortlaut: „Die Nationen, die die Verantwortung für überſeeiſche Gebiete tragen„ behalten die Verfügung über ſpezialiſierte Streitkräfte.“

Herriot plant.

Wenn am 3. November von dem Arbeitsausſchuß der Abrüſtungskonferenz die Vorbereitungen für die zweite Tagungsperiode dieſer Konferenz in Angriff genommen werden, dann wird ihm nun der neue franzöſiſche Sicherheits- und Abrüſtungsplan vorgelegt werden. Eine etwas ungewohnt gewordene diplomatiſche Zurückhaltung hat den Miniſterpräſidenten Herriot veranlaßt, ſeine Pläne vorerſt noch nicht in den Einzelheiten mitzuteilen, ſondern ſo lange damit zu warten, bis ſie jenem Arbeitsausſchuß offiziell vorgelegt ſind. Aber Herriot hat andeutend und in großen Zügen über den Plan vor der Deputiertenkammer geſprochen. ſo daß man zwar ungefähr erfahren hat, um was es ſich dabei handelt, im gleichen Augenblick aber eine faſt unüberſehbare Reihe von Zweifelsfragen auftaucht.

Immerhin wirken die Andeutungen Herriots doch ſo ſenſationell, gehen grundſätzlich ſo weit über das bisherige Schwere ſolcher Vorſchläge hinaus, daß Herriot mindeſtens das eine politiſche Ziel erreicht hat: dieſer franzöſiſche Plan dürfte die kommenden Beratungen der Abrüſtungskonferenz beherrſchen. Das Senſationellſte dabei iſt der Vorſchlag, daß in allen Staaten die Berufsheere verſchwinden ſollen und durch ein Milizheer mit ganz kurzer Dienſtpflicht zu erſetzen ſind. Alſo etwa nach dem Muſter der Schweiz. „Hier ſtock' ich ſchon …“ möchte man mit „Fauſt“ ſagen. Dieſer Vorſchlag Herriots wurde ja auf Deutſchland bezogen — und die Reichswehr wird ausdrücklich erwähnt! —, nichts anderes bedeuten, als daß die Verſailler Beſtimmungen über unſere militäriſche Rüſtung grundſätzlich aufgehoben würden! Daß alſo eine Abänderung der Verſailler Diktats erfolgte ſolle! Daß alſo dieſes Diktat nicht mehr das ſorgſam mit Waffengewalt und Sanktionen gehütete Kräutlein „Rührmichnichtan“ zu bleiben hätte! Ebenſo iſt es mit dem zweiten Punkt des Vorſchlages Herriots: Reorganiſation der Polizei. Denn die Organiſation der Schupo entſpricht haargenau den Beſtimmungen von Verſailles, und bis 1925 hat die interalliierte Kontrollkommiſſion ganz offen und genau aufgepaßt, daß wir uns keines Verſtoßes ſchuldig machten. Hernach beſorgte man dieſe Kontrolle mehr im geheimen durch Spione. Uns kann es alſo nur recht ſein, wenn dem Vorſchlag Herriots gemäß die Polizei wieder einmal umorganiſiert wird, vorausgeſetzt aber, daß ſich dieſe Reorganiſation auf alle Staaten und ihre Polizei bezieht. Und wenn Herriot des weiteren vorſchlägt, daß die Durchführung jener erſten beiden Punkte ſeines Planes von einer internationalen Kommiſſion kontrolliert und dieſer auch das „Inveſtigationsrecht“ zuſteht — die „Ausſpürung“ gemäß § 213 des Verſailler Vertrages und laut dem vor unſerm Eintritt in den Völkerbund geſchaffenen Genfer Protokoll von 1924 —, dann läßt ſich deutſcherſeits über all dieſe Dinge nur reden gleichfalls unter der Vorausſetzung, daß ſich ſolchen Kontrollen alle Staaten gleichmäßig unterwerfen.

Ohne auf die zahlreichen Zweifelsfragen einzugehen, die ſich allein ſchon bei dieſen drei Punkten erheben, und ohne darüber Vermutungen auszuſprechen, wie ſich denn dieſer erſte Teil des Herriot-Planes, alſo die Abrüſtung ſelbſt, zu dem zweiten verhält, dem man die Überſchrift: „Sicherheit“ geben kann, fallen ſofort die vielen Vorausſetzungen auf, die hier für den Aufbau des Syſtems der Schiedsgerichtsverträge gemacht werden. Daß dieſe Schiedsgerichtsbarkeit ganz Europa zu umfaſſen hätte und außerdem obligatoriſch ſein müßte, ſteht bereits im Völkerbundpakt, hat aber ſchon ein paarmal — zuletzt im japaniſch-chineſiſchen Konflikt — einen recht erheblichen Schiffbruch erlitten. Weitere Vorausſetzung wäre eine Garantie Amerikas für den großen Europa-Pakt, — und ob dieſe zu erzielen iſt, bleibt trotz entgegenkommender Erklärungen Hoovers zweifelhaft, weil deſſen Präſidentſchaft ſelbſt — recht zweifelhaft geworden iſt. Siegt der demokratiſche Gegenkandidat, ſo läßt ſich nicht ſagen, wie er nach ſeinem Amtsantritt im nächſten Jahr ſich entſcheiden wird, auch wenn ein Demokrat, Präſident Wilſon, es geweſen iſt, der den Verſailler Vertrag unterſchrieb, aber dafür dann nicht die Zuſtimmung des Kongreſſes in Waſhington fand.

„Ergänzung des Locarno-Vertrages“ durch die Schaffung eines „regionalen Abkommens zur gegenſeitigen Unterſtützung“ — nennen wir das: „Europa-Pakt“ — und durch eine militäriſch derartig ſtarke Sicherung, daß „ſie jeden Angriff verhindert“, ſind Mitteilungen und Vorſchläge ſo unbeſtimmter Art, laſſen ſoviel Fragen und Zweifel, Vermutungen und Befürchtungen zu, daß man auch hierfür noch auf Einzelheiten warten muß. Aber gerade dort ſteckt der Kern des zweiten Teiles der franzöſiſchen Vorſchläge und es dürfte ſich dabei um einen Pakt handeln, der einerſeits eine „Nichtangriffs“-, andererſeits eine „Hilfeleiſtungs“-Verpflichtung enthält. Das geht ſchon aus dem weiteren Verlangen des Herriot-Planes hervor, die Mitglieder des Völkerbundes müßten ſich verpflichten, die Bedingungen des Artikels 16 des Völkerbundpaktes zu erfüllen; das würde heißen, daß z. B. auch das militäriſch ungerüſtete Deutſchland die vom Völkerbund gegen irgendein den Frieden brechendes Land beſchloſſenen „Sanktionen“ mitzumachen hätte, was uns unter Umſtänden ſehr übel bekommen könnte! Zweifellos nimmt der Plan aber auch den alten Gedanken einer internationalen Luftpolizei auf, für die Frankreich das ſtärkſte Kontingent zu ſtellen äußerſt gern bereit wäre!

Wir Deutſche würden den Plan Herriots mit geringerem Mißtrauen beurteilen, wenn der franzöſiſche Miniſterpräſident ihn nicht eingeleitet hätte mit einer Unzahl ſcharf gegen Deutſchland gerichteter Wendungen. Auch iſt der Gegenſatz recht pitoresk: Am gleichen Tage, als Herriot ſeinen „Abrüſtungs“plan im Oberſten Rat für die nationale Verteidigung Frankreichs durchgebracht hatte, beſchloß der Miniſterrat die ſofortige Kiellegung und den ſchnellſtmöglichen Bau eines ſtarken — Panzerkreuzers! Das war ſozuſagen der Auftakt der von Herriot vorzuſchlagenden „Abrüſtung“.

Der Empfang bei Hindenburg.

Noch keine Einigung Reich—Preußen.

Reichspräſident von Hindenburg hat am Sonnabend in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun empfangen. Der Empfang dauerte etwa eine Stunde. Amtlich wird hierüber folgende Mitteilung ausgegeben:

Reichspräſident von Hindenburg empfing am Sonnabend Reichskanzler von Papen und den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun zur Ausſprache über die durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geſchaffene Lage. Der Reichspräſident führte einleitend aus, daß der Streit zwiſchen Reich und Preußen über die Verordnung vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofes erledigt ſei und daß er und die Reichsregierung ſich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils ſtellten. Es müſſe beiderſeits der loyale Verſuch gemacht werden, eine praktiſche Zuſammenarbeit zu ermöglichen, die einerſeits die dem preußiſchen Staatsminiſterium zuerkannten Rechte berückſichtige, andererſeits die Befugniſſe des Reichskommiſſars und die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichspolitik wahre.

Miniſterpräſident Braun erwiderte, daß das preußiſche Kabinett ſich ſelbſtverſtändlich ebenfalls auf den Boden des Urteils ſtelle. Er gab daraufhin eine Darlegung ſeiner Auffaſſung von den Folgerungen, die aus dem Urteil zu ziehen ſeien. Das Staatsminiſterium müſſe in die ihm zuerkannten Rechte wieder eingeſetzt werden. Die Befugniſſe des Reichskommiſſars ſollten, wenn ſie überhaupt noch nötig wären, auf ſolche Maßnahmen beſchränkt werden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig ſeien. Mit den perſonellen Veränderungen ſolle aufgehört werden. Über die Vereinfachung und Zuſammenfaſſung der Verwaltungen im Reich und in Preußen könnten alsdann Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung ſtattfinden.

Reichskanzler von Papen erklärte zunächſt, daß die Reichsregierung die perſönliche Integrität des preußiſchen Miniſterpräſidenten und ſeiner Amtskollegen nie angezweifelt habe, und daß nur ſtaatspolitiſche Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten. Er legte dann ſeine Auffaſſung der Lage dar und betonte, daß der Reichskommiſſar ſich nicht darauf beſchränken könne, nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu ſorgen, ſondern weiterhin die geſamte Exekution einheitlich in der Hand behalten müſſe. Daraus ergebe ſich ohne weiteres die Verpflichtung, die als notwendig erkannte Reform der preußiſchen Verwaltung durchzuführen und damit eine ſpätere endgültige Regelung dieſer Frage durch die geſetzgebenden Körperſchaften vorzubereiten. Perſonelle Veränderungen ſeien nur aus ſachlichen Gründen vorgenommen worden. Der Reichskommiſſar werde der preußiſchen Staatsregierung die Möglichkeit geben, die ihr zuerkannten Rechte auszuüben, Eingriffe in die Amtsbefugniſſe des Reichskommiſſars aber nicht dulden.

Der preußiſche Miniſterpräſident betonte, daß er demgegenüber auf ſeinem eingangs dargelegten Standpunkt verharre und insbeſondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verſtändigung mit der preußiſchen Staatsregierung widerſpreche. Eine Einigung hierüber wurde nicht erzielt.

Im Laufe der Beſprechung hob der Reichspräſident hervor, daß es zur Wiederherſtellung gefeſtigter Verhältniſſe weiterhin notwendig ſei, die ſtaatlichen Machtmittel Preußens und des Reiches in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens und des Reiches in einheitlicher Bahn zu führen.

Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß über die Ausübung der Rechte, die der preußiſchen Staatsregierung nach der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes zuſtänden, eine Verſtändigung erzielt werden müſſe. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindungen zwiſchen der preußiſchen Staatsregierung und dem Reichskommiſſar aufrechterhalten werden ſollen.

*

Der Wortlaut der amtlichen Verlautbarung erfolgte im Einvernehmen mit dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun durch Vermittlung des Miniſterialdirektors Brecht. Dieſe Tatſache iſt wichtig, weil nach der Verlautbarung Braun‘ die Zuſtändigkeit des Reichskommiſſars für die nun vorgenommene Verwaltungsreform in der Miniſterinſtanz nicht angezweifelt, ſondern nur der Reform als ſolcher widerſprochen hat.

Eine Erklärung Brauns.

Zu der Verordnung des Reichskommiſſariats für Preußen über die Auflöſung des preußiſchen Miniſteriums für Volkswohlfahrt uſw. wird von ſeiten des preußiſchen Staatsminiſteriums Braun eine Erklärung veröffentlicht. In ihr heißt es, daß auch die frühere Regierung beabſichtigt habe, eine Verringerung der Zahl der preußiſchen Miniſterien vorzunehmen. An der Durchführung dieſes Planes ſei ſie aber durch die Einſetzung des Reichskommiſſars verhindert worden. Die jetzige Verordnung des Reichskommiſſariats ſei ohne Fühlungnahme mit der Staatsregierung erlaſſen worden, da die betreffende Nummer der preußiſchen Geſetzesſammlung zur gleichen Zeit ausgedruckt worden ſei, in der die Unterhaltung zwiſchen dem Reichskanzler und Braun beim Reichspräſidenten ſtattgefunden habe. In der Erklärung wird nun behauptet, die Reichsregierung habe mit dieſem Verhalten die vom Staatsgerichtshof ausdrücklich geäußerte loyale Zuſammenarbeit mit der Staatsregierung außer acht gelaſſen und auch in „ein unveräußerliches Hoheitsrecht“ der alten Preußenregierung eingegriffen. Schließlich wird erklärt, es ſei unzuläſſig, daß die Verwaltungsverordnung auf Grund der Dietramszeller Notverordnung erlaſſen worden ſei, denn letztere gebe nicht dem Reichskommiſſar, ſondern der Landesregierung das Recht, Notverordnungen zu erlaſſen.

Die Ernennung der neuen Reichskommiſſare.

Die allgemein für Sonnabend erwartete Ernennung von zwei Reichsminiſtern ohne Geſchäftsbereich und einer neuen kommiſſariſchen Preußenregierung iſt noch nicht erfolgt, weil die Verhandlungen mit zwei für die Leitung preußiſcher Miniſterien in Ausſicht genommenen Perſönlichkeiten noch nicht zum Abſchluß gekommen ſind und die Ernennungen in einem Zuge erfolgen ſollen. Man hofft jedoch, die Verhandlungen am Sonntag zu Ende zu führen, ſo daß am Montag vorausſichtlich folgende Ernennungen bzw. Beauftragungen zu erwarten ſind:

Zu Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich: Dr. Bracht und Staatsſekretär a. D. Dr. Popitz. Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte als preußiſche Miniſter drei Reichsminiſter, und zwar Inneres: Reichsminiſter Dr. Bracht; Finanzen: Reichsminiſter Dr. Popitz; Landwirtſchaft: Reichsernährungsminiſter von Braun. Ferner: Wirtſchaft und Arbeit: Staatsſekretär Dr. Ernſt; Kultus: Univerſitätsprofeſſor Dr. Kaehler-Greifswald (?); Juſtiz: Oberlandesgerichtspräſident Dr Anz-Kaſſel (?).

Die Umbildung der preuß. Verwaltung.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 24. Auguſt 1931, der ſogenannten Dietramszeller Notverordnung, die ſchon unter Brüning eine große Rolle ſpielte, hat jetzt der Reichskommiſſar für Preußen die „Verordnung zur Vereinfachung und zur Verbilligung der preußiſchen Verwaltung“ erlaſſen. Die Verordnung beſteht aus 14 Paragraphen. Der wichtigſte iſt der § 2, der die Zahl der Miniſterien feſtgeſetzt; er lautet:

Es beſtehen folgende Fachminiſterien: 1. das Miniſterium des Innern, 2. das Finanzminiſterium, 3. das Juſtizminiſterium, 4. das Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, 5. das Miniſterium für Wirtſchaft und Arbeit, 6. das Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten.

Das Miniſterium für Volkswohlfahrt wird aufgehoben.

Aufgaben und Zuſtändigkeiten des Miniſterpräſidenten bleiben unberührt.

Neu iſt das Miniſterium für Wirtſchaft und Arbeit.

In den folgenden Paragraphen wird feſtgelegt, in welcher Weiſe die Arbeiten der einzelnen Miniſterien künftig verteilt werden. Die Aufgaben des aufgelöſten Wohlfahrtsminiſteriums übernehmen die Miniſterien für Landwirtſchaft, für Wirtſchaft und Arbeit, für Wiſſenſchaft und Volksbildung, das Finanzminiſterium und das Innenminiſterium. Dann werden auch die Aufgaben der anderen Miniſterien neuverteilt. Wichtig iſt noch der § 12, der folgendes beſtimmt:

Weitere Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung, die ſich aus einer Neuabgrenzung der Zuſtändigkeiten zwiſchen Reichsverwaltung und preußiſcher Verwaltung ergeben, bleiben beſonderer Regelung vorbehalten.

Die Verordnung tritt am 1. Dezember 1932 in Kraft.

Finnland tritt der Osloer Zollkonvention bei.

Die finniſche Regierung hat ſich entſchloſſen, der Osloer Zollkonvention beizutreten. Bisher ſind außer den drei ſkandinaviſchen Ländern noch Holland, Belgien und Luxemburg an die Konvention angeſchloſſen, in der ſich die Teilnehmer verpflichtet haben, nur unter beſtimmten Vorausſetzungen die Zollſätze zu erhöhen. Die Osloer Konvention hat auch für Deutſchland handelspolitiſch große Bedeutung.

Bayern an den Reichspräſidenten.

Zur Neugeſtaltung Preußens.

Amtlich wird mitgeteilt: Dem Reichspräſidenten von Hindenburg wird folgender Beſchluß des bayeriſchen Geſamtminiſteriums zur Kenntnis geleitet:

Der Miniſterrat hat ſich ſoeben auf Grund der ihm zugegangenen Mitteilungen mit den Plänen der Reichsregierung wegen der Neugeſtaltung Preußens befaßt. Nach ſeiner überzeugung enthalten die Pläne ſchwere Eingriffe in die verfaſſungsmäßige Stellung aller deutſchen Länder gegenüber dem Reiche und untereinander. Das Vorgehen der Reichsregierung bildet eine ſchwere Enttäuſchung für alle, die im Vertrauen auf die Erklärungen der Reichsregierung damit gerechnet haben, daß eine Reichsreform nur auf geſetzlichem Wege und nur nach Verhandlungen mit den Ländern eingeleitet werde. Der Miniſterrat bittet daher den Herrn Reichspräſidenten, keine Entſcheidung zu treffen, bevor nicht mit den übrigen Ländern verhandelt worden iſt.

Die Antwort Hindenburgs an Bayern.

Auf das Telegramm der bayeriſchen Regierung hat der Reichspräſident dem Reichskanzler Auftrag gegeben, der bayeriſchen Regierung mitzuteilen, daß ihre Beſchlüſſe von falſchen Vorausſetzungen ausgingen. Die geplanten Maßnahmen der Reichsregierung hielten ſich durchaus im Rahmen der Aufgaben, die durch das Urteil des Staatsgerichtshofes dem Reichskommiſſar zugewieſen worden ſind.

Gouverneur Schnee und die NSDAP.

Gouverneur z. D. Dr. Schnee, ein Mitglied der Oſtaſienkommiſſion des Völkerbundes, hat ſeinen Austritt aus der Deutſchen Volkspartei erklärt. In einem Brief an Dingeldey begründet er ſeinen Schritt und ſchreibt u. a.:

Sie wiſſen, daß ich die Zuſammenfaſſung aller nationalen Kräfte zum Wiederaufbau unſeres Vaterlandes und zu ſeiner Befreiung vom Druck des Verſailler Diktats für eine unbedingte Notwendigkeit halte. Hierfür iſt nach meiner Anſicht die Mitwirkung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung unerläßlich. Es erfüllt mich mit großer Sorge, daß die innenpolitiſchen Ereigniſſe zur entgegengeſetzten Entwicklung geführt haben. Dabei liegt die Tatſache vor, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung im Kampf gegen Verſailles ſtärkſte Impulſe gegeben und breiteſte Kreiſe des deutſchen Volkes, insbeſondere auch die Jugend, zu dieſem Kampfe vereinigt hat. Vom Ausland aus geſehen, ſcheint es infolge der Nichtbeteiligung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung an der Verantwortung, als ob auch die außenpolitiſchen Handlungen der Reichsregierung nur von einem verhältnismäßig kleinen Teil des deutſchen Volkes getragen werden. Ich habe während meiner Reiſe nach und in dem Fernen Oſten von Perſönlichkeit verſchiedener Nationalität ſolche Anſchauungen hören müſſen. Die Möglichkeit zu einem erfolgreichen Wirken mit dem Ziele der Befreiung unſeres Volkes kann ich nur in einer bewußten Zuſammenfaſſung aller derjenigen Kräfte erblicken, die ſich in Auflehnung gegen das Verſailler Diktat im Laufe der letzten Jahre zuſammengefunden haben. Auch aus innenpolitiſchen Gründen fordert Schnee entſprechenden Einfluß der NSDAP. auf die Reichspolitik. Er fordert weiter eine ſtarke Staatsführung auf autoritärer Grundlage und die Schaffung einer nationalen Mehrheit.

Die Rolle der Volkspartei.

In einer Induſtriellenverſammlung in Dresden wandte ſich der deutſchnationale Führer, Dr. Hugenberg, gegen Angriffe aus den Reihen der Deutſchen Volkspartei auf ſeine Perſon. Er erinnerte zunächſt daran, daß die DVP. bei den letzten Wahlen nur durch die Verbindung mit der deutſchnationalen Liſte ſieben Sitze bekommen konnte, und es ſei weder taktvoll und vornehm noch klug, wenn in ſolcher Lage volksparteiliche Führer unwahre Behauptungen gegen die DNVP. aufſtellen und der DNVP. vorwerfen, ſie ſei eine „intereſſenmäßig gebundene“ Partei. Das widerſpreche nicht nur den Worten, ſondern auch den Taten der Deutſchnationalen Volkspartei. Dr. Hugenberg erinnerte daran, daß die Deutſche Volkspartei zuſammen mit den Sozialdemokraten für den Young-Plan kämpfte, während die Deutſchnationalen den Kampf gegen den Young-Plan führten. Dann wandte ſich Dr. Hugenberg gegen die von volksparteilicher Seite aufgeſtellte Behauptung, daß „Hugenberg Papen zur Kontingentierungspolitik getrieben“ habe. Die Volksparteiler hätten aus Anſtandspflicht hinzufügen müſſen, daß er, Dr. Hugenberg, die Kontingentierung in voller übereinſtimmung mit vielen Induſtriellen gerade zugunſten der Induſtrie und des Handels vertrete und daß die Schuld an den jetzt aufgetretenen Schäden an der Art der Ausführung liege. Wenn die Deutſchnationale Partei ſich den ſogenannten Sammlungswünſchen der Volkspartei gefügt hätte, dann wäre damit die ganze Summe von mittelparteilichen Fehlern wiederholt worden, die den Ausgangspunkt der gegenwärtigen Notlage bilden. Zum Schluß erklärte der deutſchnationale Führer: Kaum könne die Deutſche Volkspartei wieder japſen, da fängt ſie ihre alte falſche opportuniſtiſche Tagespolitik an, die ein Jahrzehnt lang die Herrſchaft der Sozialdemokratie geſtützt hat. Unter dieſen Umſtänden könne man nur ſagen: Wer Sammlungspolitik treiben will, der wählt nicht die Deutſche Volkspartei! Die geſunde und richtige Schlußfolgerung aus der Geſchichte der letzten Jahre hat der Ausſchuß „Für Hindenburg mit Volk und Reich“ gezogen, indem er alle heimatlos gewordenen Nichtſozialiſten zur Wahl der Deutſchnationalen auffordert.

Die Unterredung zwiſchen dem Reichspräſidenten und Hitler.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

In dem Redekampf zwiſchen dem Landesinſpekteur der NSDAP., Ruſt, und dem Landesverbandsvorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei, Oberſtleutnant a. D. von Feldmann, in Hannover wurde von Feldmann ein in dieſen Tagen auf Anfrage an ihn gerichtetes Schreiben des Reichskanzlers von Papen zur Verleſung gebracht, in dem die Unterredung zwiſchen dem Reichspräſidenten und Adolf Hitler geſchildert wird. In dem Brief heißt es: „Der Herr Reichspräſident hat Herrn Hitler gefragt, ob er ſich gemäß ſeinem ihm früher gegebenen Verſprechen nun an der Reichsregierung beteiligen wolle. Herr Hitler hat darauf erwidert: Nur wenn ich die Führung bekomme. Herr Reichspräſident hat dann in einer längeren A führung auseinandergeſetzt, aus welchen Gründen er ni gewillt ſei, ihm die Führung zu geben. Ich habe da ausgeführt, daß es eine unbedingte Notwendigkeit ſei, nationalen Kräfte des Landes zu eine und daß das von mir an Herrn Hitler gerichtete Ange der Nationalſozialiſtiſchen Partei einen entſcheiden Einfluß im Reich und in Preußen ſichern werde. Di Ausführungen vermochten aber keine Änderung der A faſſung des Herrn Hitler zu erzielen. Ich darf noch hin fügen, daß Herr Hitler den Wunſch geäußert hatte, ni vom Herrn Reichspräſidenten empfangen zu werden, we es feſtſtünde, daß er nicht mit dem Kanzlera betraut werden ſolle. Ich habe Herrn Hitler dar erwidert, daß der Herr Reichspräſident allein über Kanzlerſchaft zu entſcheiden habe und daß er dieſe E ſcheidung aus den Händen des Herrn Reichspräſiden entgegennehmen müſſe.“

Deutſches Nachtpoſtflugzeug vermißt.

Beſatzung von einem Dampfer gerett

Das Poſtflugzeug „D. 2017“ der Strecke London-Köln, das um 22 Uhr von London abgeflogen war, ſand etwa 40 Minuten nach dem Start funkentelegraphiſ Hilferufe.

Da ſich das Flugzeug zu dieſer Zeit in der Nähe d Kanals befinden mußte, wurde ſofort der geſamte Küſte wachdienſt alarmiert. Es gelang jedoch zunächſt nic eine Spur des vermißten Flugzeuges zu finden. Kanal herrſchte ſchweres ſtürmiſches Wetter.

Nach einer jetzt bei der Flugleitung in Tempelhof ei gegangenen Meldung des engliſchen Luftfahrtminiſterium ſollen das Flugzeug und die Beſatzung von einem Dampf gerettet worden ſein.

Die Beſatzung des vermißten Poſtflugzeuges beſte aus dem Flugzeugführer Wilhelm Cuno und dem Fun maſchiniſten Werner Drebes, der bereits ſeit zwei Jahr mit Cuno auf dieſer Linie fliegt. Da es ſich um ein Nach poſtflugzeug handelt, befanden ſich an Bord kein Paſſagiere.

Deutſch-polniſcher Grenzzwiſchenfall.

Schmuggler auf deutſchem Gebiet erſchoſſen.

Nach einer Mitteilung der Preſſeſtelle des Polize präſidiums Gleiwitz wurde nachts im Grenzabſchnit Hindenburg-Zaborze unweit der Grenzübergangsſtell Pleſſiſche Straße ein polniſcher Staatsangehörige (Schmuggler) aus Paulsdorf (Oſtoberſchleſien) auf de ſchem Gebiet einige Meter von der Grenze entfernt vo einem polniſchen Grenzbeamten durch einen Karabiner ſchuß getötet. Der Erſchoſſene lag am deutſchen Uf des Scharnafkabaches. Nach Ausſagen des Begleiters des Erſchoſſenen lagen beide auf dem deutſchen Ufer de Scharnafka, um einen günſtigen Augenblick zum Über ſchreiten der Grenze abzuwarten. Dieſe Abſicht gabe ſie jedoch auf, weil ſich ein polniſcher Grenzbeamter au dem polniſchen Ufer des Grenzbaches niederließ. Da ſi ſich beobachtet fühlten, entfernten ſie ſich. Der polniſch Beamte ſetzte ihnen auf deutſchem Gebiet nach ſtellte ſie dort und gab den tödlichen Schuß ab. Der Be gleiter des Erſchoſſenen konnte entkommen.

Japaniſche Bombenflugzeuge zuſammengeſtoßen.

Tſchangtſchun. Zwei japaniſche Bombenflugzeuge, die von Tſchangtſchun nach Mukden flogen, ſtießen im Nebel zuſammen und ſtürzten ab. Die beiden Flugzeuge wurden vollkommen zertrümmert. Vier Inſaſſen wurden getötet.

189 Kommuniſten zu 800 Jahren Gefängnis verurteilt.

Tokio. Wie amtlich gemeldet wird, hat das Tokioter Gericht in dem Maſſenprozeß gegen 189 Kommuniſten insgeſamt 800 Jahre Gefängnis verhängt. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., die Kommuniſten wollten die japaniſche Armee zerſetzen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Oktober.

Gaben, wer hätte ſie nicht? Talente — Spielzeu für Kinder! Erſt der Ernſt macht den Mann, er der Fleiß das Genie. Theodor Fontane.

Die kommunale Sparkaſſe hat am Weltſpartag gut Erfolge erzielt. Mehr als 60 kleine Sparer haben ihr Sparbüchſen gebracht und insgeſamt einen Betrag vo RM. 600.— eingezahlt. Jedes Kind hat dafür ein kleine Aufmerkſamkeit zur Aufmunterung erhalten. — Auch die Kinder, die noch im Laufe dieſer Woche ihr Sparbüchſen bringen und das Geld auf Sparkonto ein zahlen, erhalten ein kleines Geſchenk. Aber nur ſolange wie der Vorrat reicht.

Eine Mitgliederverſammlung der NSDAP. fand im Sängerheim ſtatt. An der Tagung nahm zum er ſtenmal die neugegründete Frauengruppe ſowie die An gehörigen der NSBO. teil. Der Ortsgruppenleiter befaßt ſich faſt ausſchließlich mit dem Wahlkampf und gab be merkenswerte Richtlinien über die Einſtellung der NSDAP zu gegneriſchen Parteien und Verbänden bekannt. Dieſ Richtlinien ſeien von der Reichsleitung erlaſſen worde und hätten unbedingt als maßgebend zu gelten. Bezüg lich der Einſtellung der NSDAP. zum Adel, müſſe her vorgehoben werden, daß die NSDAP. den Adel nicht als ſolchen, ſondern nur den ſogenannten „falſchen Adel“, der ſich nur auf Stamm und Beſitz berufe, ohne irgend welche Leiſtungen aufweiſen zu können, bekämpfe. Die Spitze des Kampfes richte ſich nicht mehr gegen einen Stand, ſondern gegen den falſchen Standesdünkel und Kaſtengeiſt. Im Kampfe gegen das Unternehmertum müſſe zwiſchen dem ſozialen und unſozialen Unternehmer ein grundlegender Unterſchied gemacht werden. Der Kampf gelte allein dem unſozialen Arbeitgeber. Es folgten dann bemerkenswerte Ausführungen zur Stellungnahme der NSDAP. zum Stahlhelm. Der Kampf gegen den Stahlhelm ſei unbedingt ſachlich zu führen, er richte ſich im übrigen nicht gegen den einzelnen Stahlhelmmann, ſondern gegen die Stahlhelmführung. Dieſe habe immer erklärt, ſie wäre eine Wehrorganiſation und durchaus parteilos. Da die Stahlhelmführung jedoch jetzt Partei für Herrn von Papen ergreife, und damit praktiſch für die deutſchnationale Volkspartei Propaganda mache, ſo hat der Stahlhelm die klare Linie verlaſſen und müſſe ſich daher gefallen laſſen, daß er von der NSDAP. be pft werde' Bezüglich der deutſchnation. Volkspartei ſe unbedingt betont werden, daß die NSDAP. in em Wahlkampf auch gegen die DNVP. kämpfen müſſe. DNVP. unternehme heute im ganzen Reiche eine e gegen die NSDAP. Die NSDAP. habe nie daran acht, deutſchnationale Verſammlungen zu ſprengen, könne es jedoch nicht dulden, daß deutſchnationale nkrieger und ausgekochte Parlamentarier den Führer olf Hitler in gröbſter Weiſe beſchimpfen. Daß die VP. im übrigen mit nationalſoz. Gedankengängen hts gemein habe und insbeſondere keine Judenfrage ne, beweiſe ſchon die Tatſache, daß im Hugenberg'ſchen erl-Verlag zahlreiche Halbjuden und Juden beſchäftigt n. Es wäre wohl der NSDAP. möglich geweſen, 230 Abgeordneten poſitiver zu arbeiten. Das habe och weder im Intereſſe der DNVP. noch im Intereſſe Herrn von Papen gelegen. Daß das Ziel der Reichs- ſauflöſung vonſeiten der DNVP. vorhanden geweſen beweiſe ſchon die bekannte Erklärung des Fraktions- rers Dr. Oberfohren: In der Zielſetzung meiner rtei und meiner Perſon lag die Auflöſung des Reichs- es. Die habe ich erreicht. — Daraus könne man er- en, daß man auch Dr. Oberfohren den Wahlkampf verdanken habe. Die SPD. werde auch in dieſem hlkampf auf das ſchärfſte bekämpft werden. Dem riſtiſch geſinnten Arbeiter müſſe immer wieder geſagt den, daß er der Verführte ſei und die SPD. das tſche Arbeitertum belogen und betrogen habe. Die D. werde niemals wieder an die Macht kommen, denn klägliche Abgang Brauns und Severings beweiſe allzu nſichtlich, daß dieſe Herren niemals mit der nötigen higkeit und Ausdauer ein großes Befreiungsprogramm chführen können. — Auch den kommuniſtiſchen Ar- ern ſei immer wieder zu erklären, daß Hitler, eben, l er ausgeſprochener Volksmann iſt, niemals dem re- ionären Kabinett beitreten konnte. Ein ehrlicher Kom- niſt werde zwar ſtets dieſe Tat Hitlers anerkennen, aber allerdings abzuſchwachen verſuchen. Grundſätz- könne zur kommuniſtiſchen Idee geſagt werden, daß dieſe bereits in Rußland feſtgelaufen habe. Praktiſch es ſo, daß die deutſchen Kommuniſten ruſſiſche Politik keine proletariſche Politik betreiben. Das Zentrum uche ebenſo wie die Splitterparteien im Gau Schles- Holſtein nicht beſonders bekämpft werden, weil ab- t keine Ausſicht beſtehe, daß dieſe Partei hier auch ein einziges Mandat erhalte. In ſeinen weiteren sführungen befaßte ſich der Ortsgruppenleiter noch mit verſchiedenen Programmen der Regierung Papen, nie verwirklicht werden würden. Nach einer kurzen uſe ergriff die Leiterin der neugegründeten NS.-Frauen- ſt das Wort zu einem Vortrag, in dem ſie über das fgabengebiet der Frauenſchaft und über die Entwick- g der neugegründeten Gruppe ſprach. Die Rednerin der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Bad Bramſtedt deutſchgeſinnten Frauen und Mädchen den Weg zur -Frauenſchaft finden werden. Die nächſte Verſamm- g der Gruppe findet am 9. November ſtatt. Nach der ledigung einiger geſchäftlicher Angelegenheiten wurde gut beſuchte Tagung mit dem gemeinſam geſungenen rſt-Weſſel-Lied beendet.

Einen harmoniſchen Verlauf nahm der Kamerad- ftsabend der freiw. Feuerwehr. Der Kaiſerſaal prangte Schmucke von Transparenten und Blumen. Nach em einleitenden Muſikſtück ſprach Hauptmann Kiel die grüßungsworte und hob beſonders den Zweck des ends, gute Kameradſchaft zu pflegen, hervor. Dann teilte der Ehrenhauptmann, Bürgermeiſter i. R. Freu- chal, mit ehrenden Worten die Verdienſtabzeichen des ußiſchen Feuerwehrverbandes. Zwei Kameraden hatten übernommen, den Abend mit Vorträgen und Dekla- tionen auszugeſtalten, ſodaß bald in bunter Reihen- ge Geſang und humoriſtiſche Vorträge abwechſelten. r ſtürmiſche Beifall bewies, daß die Darbietungen ielen und zur Stimmung weſentlich beitrugen. Nach n offiziellen Teil hielt froher Tanz die Teilnehmer ch einige Stunden beiſammen.

Beſtandene Prüfung. Seine Abſchlußprüfung auf der chniſchen Hochſchule, Berlin, beſtand mit dem Prädi- „ſehr gut" Herr Herbert Thomſen.

Kur-Lichtſpiele. Heute, Montag abends 8,15 Uhr te Vorführung der Ausſtattungsoperette „Die Königin er Nacht.". Vorher das reichhaltige Beiprogramm. heitspreis 50 Pfg. Erwerbsloſe die Hälfte.

Wiemersdorf. In der Nacht zum Sonntag erbra- n Diebe den Hühnerſtall des Landmannes Mackenſtedt d ſtahlen an 40 Hühner und 3 Enten. — Durch die wierige Finanzlage der Kaſſe ſieht ſich die Gemeinde- hörde veranlaßt, den Landleuten, die mit ihrer Ge- indeſteuer im Rückſtand ſind, die Jagdpachtgelder auf e Steuer zu verrechnen.

w **Struvenhütten.** Reife Bickbeeren wurden im be- chbarten Hartenholm gefunden. Einige Büſche ſtehen ch im Blütenſchmuck.

w **Kaltenkirchen.** Der Krieger- und Militärverein chloß in ſeiner geſtrigen Generalverſammlung, die hießkaſſe aufzulöſen. Die Unterbilanz in Höhe von 0,71 RM. wurde von der Vereinskaſſe übernommen. e Beteiligung am Schießen iſt im letzten Jahre recht ing geweſen. Der Beitrag wurde bis 1. April 1933 f 1 RM. vierteljährlich belaſſen. Der Verein hat ſeine führungen an den Kreis- reſp. Provinzialverband in he von 260 RM. nicht geleiſtet. Das ſoll erſt wieder chehen, wenn der Konflikt im Kyffhäuſerbund reſtlos gelegt iſt.

Machtvolle Kundgebung mit Prinz Auguſt Wilhelm in Bad Segeberg

Bad Segeberg ſtand geſtern im Zeichen des Ha- nkreuz und der braunen Sturmkolonnen Adolf Hitlers. ne Kundgebung, wie ſie Bad Segeberg noch nicht ge- en hat. Trotz des regneriſchen Wetters hatten ſich aus Stadt und dem ganzen Kreiſe rund 5000 Beſucher ngefunden, die die drei größten Säle der Stadt füllten. ele Teilnehmer konnten keinen Einlaß mehr finden und nden in den Vorräumen und auf der Straße. Die andarte 213 verſammelte ſich ſchon in den Mittagsſtunden in einer Stärke von 2000 SA.-Männer auf der Rennkoppel und verſah dann zuſammen mit der S.S. den Ordnungsdienſt. Prinz Auguſt Wilhelm, der von Lübeck kam, wurde mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt. Seine Ausführungen wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Weiter ſprachen abwechſelnd in den drei Sälen die Pg. Arbeiter Tregner, Preetz, Steuerſekretär Wegner, Kiel, Direktor Jürgens M. d. B., Hamburg, Landwirt Pötter, Kükels, und Dr. med. Köhler, Neumünſter. Die Kundgebung war erſt in den erſten Abendſtunden beendet und es dauerte geraume Zeit, bis ſich die Säle wieder entleert, die vielen Autos, Motor- und Fahrräder wieder die Rückreiſe angetreten hatten und die Straßen wieder das gewohnte Bild boten. Pg. Prinz Auguſt Wilhelm reiſte nach der Kundgebung ſofort per Auto nach Neumünſter, wo er in den Abendſtunden ſprach, weiter.

Bad Segeberg. In Fehrenbötel hat ein Landmann Kohlköpfe mit dem Gewicht von 27 Pfund geerntet. Sehr früh hat in dieſem Jahre die Nachfrage nach Weihnachtsbäumen begonnen. Die Händler holen bereits Angebote ein, und es ſcheint faſt, als ſei eine Belebung des Geſchäfts feſtzuſtellen. Im November wird mit Schlagen der Bäume und Verſand begonnen.

e **Neumünſter,** 30. 10. Der aus zahlreichen Prozeſſen und politiſchen Zuſammenſtößen bekannte frühere Kommuniſtenführer Rudolf Timm wurde von der hieſigen Polizei ſeit Monaten geſucht, da er noch über zwei Jahre Strafe zu verbüßen hat. In der letzten Nacht konnte ſeine Feſtnahme unter eigenartigen Umſtänden erfolgen. Während eine Polizeiſtreiſe gegen Mitternacht einen Korridor der Kaſerne 4 paſſierte, ſangen in einer Stube zahlreiche Männer und Frauen kommuniſtiſche Lieder. Als die Beamten Einlaß begehrten, verſuchte Timm durch ein Fenſter zu flüchten, wurde aber von einem auf dem Hof ſtehenden Poliziſten daran gehindert. Nachdem die Polizei die Stube beſetzt hatte, konnte ſie den Timm nach längerem Suchen unter dem Bett hervorholen. Auf dem Korridor verſuchte er noch einmal zu flüchten, warf aber, als die Beamten die Piſtolen zogen, die Arme in die Luft und ließ ſich abführen, nachdem er ſeine Genoſſen ermahnt hatte, ſie möchten keine Befreiungsverſuche mehr unternehmen.

e **Neumünſter,** 29. Okt. Die Abſage der Hitler-Kundgebung hat ſich für die hieſige Geſchäftswelt gerade kataſtrophal ausgewirkt. Insbeſondere haben das hieſige Gaſtwirts-, Fleiſcher- und Konditorgewerbe Schäden erlitten, die ſich auf Tauſende von Mark belaufen und zzt. in ihrer Geſamtheit noch garnicht abzuſchätzen ſind. Die Geſchäftsleute des Stadtinnern hatten ſich auf einen Zuſtrom von etwa 20 000 auswärtigen Beſuchern eingerichtet. Desgleichen die Gewerbetreibenden, denen die Polizei die Aufſtellung von Verkaufszelten auf dem Reiterplatz und an den Zugangsſtraßen erlaubt hatte. So haben einzelne Schlachtermeiſter 500 bis 600 Pfd. Würſtchen hergeſtellt, die ſie nun nicht abzuſetzen vermögen. Gaſtwirte hatten Hunderte Liter Fleiſchbrühe, mehrere Zentner Kartoffelſalat und andere für einen ſogen. Schnellimbiß geeignete Speiſen zurechtgemacht, während die Cafes und Konditoreien jetzt für rieſige Mengen Kuchen keinen Abnehmer haben. — Opfer eines Betrügers wurden mehrere Einwohner im benachbarten Orte Wasbek und Ehndorf. Ein angeblicher Agent, der ſich Oberländer nannte, tätigte zahlreiche Neuaufnahmen für die Leipziger Krankenkaſſenverſicherung „Barmenia" und ließ ſich den erſten Monatsbeitrag im Voraus zahlen. Später mußten die Verſicherten feſtſtellen, daß ſie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren.

Raubüberfall auf Sparkaſſe in Lockſtedter Lager.

Lockſtedter Lager. Auf die Filiale der Land-Sparkaſſe iſt am Sonnabendfrüh ein verwegener Raubüberfall ausgeführt worden. Es fuhr ein Auto mit zwei jungen Leuten vor, die ſich — maskiert und mit vorgehaltener Waffe — in den Kaſſenraum begaben und die Hergabe von Geld erzwangen. Die allein anweſende Frau des Leiters wurde von den Burſchen gefeſſelt und darauf der Geldſchrank ausgeraubt. 3000 RM. fielen den Räubern in die Hände. Das Auto trug das Kennzeichen H. H. Die Nr. war nicht zu erkennen. Motorradfahrer, die die Verfolgung aufgenommen hatten, ſind von den Räubern unter Feuer genommen worden. Nach einer ſpäteren Meldung gelang es Itzehoer Polizeibeamten am Sonntagmorgen drei Täter zu verhaften. Zwei weiteren gelang es, in den nahen Wald zu flüchten, doch glaubt man, ihrer ebenfalls bald habhaft werden zu können, da der Wald umſtellt iſt.

Itzehoe. Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich in den ſpäten Nachtſtunden auf der Kieler Straße. Der aus Itzehoe ſtammende Kellner Paul W. fuhr, als er mit ſeiner Maſchine von Hamburg kam, beim Ueberholen eines Laſtwagens gegen einen Baum und erhielt neben Fleiſchwunden am linken Bein einen doppelten Schädelbruch. Der Bewußtloſe wurde bald darauf von den Inſaſſen eines Perſonenwagens aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

Kiel. Die Junkersmaſchine G. 38, deren Räder, wie berichtet, am Freitag bei der Landung auf dem Kiel-Holtenauer Landungsflugplatz in dem aufgeweichten Boden eingeſackt waren, iſt, nachdem am Fahrgeſtell u. Heckrad ſtarke Taue angebracht waren, mit Hilfe eines Kommandos von 250 Marineſoldaten am Sonnabendnachmittag gegen 6 Uhr freigekommen. G 38 ſtartete am Sonntag vorm. 10 Uhr zum Fluge nach Flensburg.

w **Kiel.** Der Provinzialverein vom Roten Kreuz, dem auch die Bramſtedter Freiwillige Sanitätskolonne angeſchloſſen iſt, hielt ſeine Jahresverſamlung am Sonnabend im Hanſa-Hotel ab, die von Oberpräſident Dr. Thon geleitet wurde. Aus dem Geſchäftsbericht iſt zu entnehmen, daß im Berichtsjahr in Bad Segeberg eine neue Kolonne gegründet iſt. Der Verband umfaßt 24 Kreisvereine mit 76 Kolonnen. Im Kreiſe Segeberg ſind vor kurzem neue Kolonnen in Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Sülfeld gegründt. Trotz der ſchweren wirtſchaftlichen Lage ſteigen die Leiſtungen der Kolonnen weiter an. Die Sicherung der Hilfeleiſtung auf den Landſtraßen iſt vorgeſchritten. Nach dem Kaſſenbericht wurden 15 157,74 RM. vereinnahmt, 11 830,50 RM. verausgabt, ſodaß ein Beſtand von 3327,24 RM. vorhanden iſt. Der Voranſchlag ſieht in Einnahme und Ausgabe 11 600 RM. vor. Beſchloſſen wurde, pro außerordentliches Mitglied 15 Pf. an den Landesverein abzuführen. Beantragt wurde, dahin zu wirken, daß die jugendlichen ärztlich unterſucht werden, ehe ſie in Arbeitslager eingegliedert werden, um zu verhindern, daß anſteckende Krankheiten eingeſchleppt werden. Die Winterhilfe müſſe auch in dieſem Jahre vor allem von den Vereinen des Roten Kreuzes übernommen werden.

Nordſchleswig. Dem Tonderniſchen Amtsmuſeum iſt es gelungen, die Mittel aufzubringen, die notwendig ſind, um die dem Abbruch geweihte älteſte Heerſtraßenbrücke Nordſchleswig, die bei Terkelsbüll über die Aue führt, käuflich zu erwerben und nach Tondern zu überführen, wo ſie auf dem Gelände des Amtsmuſeums aufgeſtellt werden ſoll. Muſeumsinſpektor Lund-Hadersleben bezeichnet die mindeſtens 1000 Jahre alte Brücke, die aus Granitblöcken hergeſtellt iſt, als eines der ſchönſten Brückenbauwerke aus der älteſten Zeit des Landesteils, das unbedingt der Nachwelt erhalten bleiben müſſe.

Blutige Zuſammenſtöße in Hamburg.

Hamburg. Am Sonntagnachmittag um 13.50 kam es in der Holſtenſtraße an der Wandbeker Grenze zu einer ſchweren Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten, bei der auch Schüſſe gewechſelt wurden. Ein Kommuniſt Heinrich Schwarz erhielt einen Bauchſchuß. Als die Polizei eintraf, wurde ſie von den Kommuniſten angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurde ein Bruno Borowſki durch Kopfſchuß verwundet, als er einen Stein gegen die Polizei warf. Der Gau Hamburg der NSDAP. ſendet zu den Vorfällen am Sonntag eine Darſtellung, der wir folgendes entnehmen: Im Laufe des Sonntags wurde in Hamburg von Kommuniſten und Angehörigen des Reichsbanners in ſyſtematiſcher Weiſe durch Straßenterror von bisher in Hamburg nicht gekanntem Ausmaße verſucht, die nationalſozialiſtiſche Wahlpropaganda zu verhindern. Außer 5 ſchwerverletzten SA.-Männern, 2 SS.-Männern und 1 Marineſturm-Mann und weit über 30 Leichtverletzte auf Seiten der NSDAP. zu verzeichnen."

Hamburg. Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr kam es in der Fruchtallee in der Höhe des Doormannswegs beim Kleben eines Wahlplakats zu Auseinanderſetzungen zwiſchen Nationalſozialiſten und einigen Mitgliedern des Reichsbanners, in deren Verlauf von nationalſoz. Seite mehrere Schüſſe fielen. Hierbei wurde der 22jährige Reichsbannermann Henry Surtdorf aus der Schwenckeſtraße erſchoſſen und der in der Fruchtallee wohnende 22jährige Arbeiter Alwin Krommel, der angeblich zufällig des Weges kam, durch einen Steckſchuß in den linken Oberarm verletzt. Feſtgenommen wurde der in der Fruchtallee wohnende 26jährige Expedient Johs. Asmus und ſein 24jähriger Bruder, der Handlungsgehilfe Kurt Asmus. Beide ſind Mitglieder der NSDAP. Die benutzte Waffe iſt in der Wohnung der Eltern des Johs. Asmus, wohin ſich dieſer nach der Tat begeben hatte, gefunden worden. Es handelt ſich um einen Trommelrevolver mit Bleigeſchoſſen. Asmus hat inzwiſchen zugegeben, aus der Waffe geſchoſſen zu haben.

Schwerer politiſcher Zuſammenſtoß.

Hamburg. Im Stadtteil Eimsbüttel kam es in der Fruchtallee zu einer Schlägerei zwiſchen Reichsbannerleuten und einigen Nationalſozialiſten. Im Verlaufe dieſer Schlägerei blieb ein Reichsbannermann tot am Platze.

Opernſängerin von einem Hund angefallen und verletzt.

Hamburg. Der bekannten Sängerin Martina Wulf fiel auf der Straße ihre Handtaſche zu Boden. Als ſie ſich danach bückte, ſprang ein großer Schäferhund hinzu und ſchnappte nach der Taſche. Da Martina Wulf dem Tier die Taſche wieder entreißen wollte, ſprang der Hund die Künſtlerin an und brachte ihr mehrere tiefe Bißwunden in die Wange bei.

Der Silberſchatz in der Kupferkanne.

„Dem Landwirt S. K. in Gr. B. wurden kürzlich 1500 Mark aus dem Kleiderſchrank geſtohlen. Dort hatte er den hohen Betrag, der durchweg aus lauter Silbermünzen beſtand, in einer Kupferkanne aufbewahrt.

Als der Beſitzer den Diebſtahl bemerkte, mochten ſeit der Tat ſchon einige Tage vergangen ſein. Man vermutet, daß der Dieb durch ein Fenſter des einſam gelegenen Hauſes eingeſtiegen iſt, während ſich die Bewohner auf dem Felde befanden."

Alle Sorgen vor Geldverluſten hören auf, wenn das Geld zur Sparkaſſe getragen wird. Dort bringt es Zinsnutzen und trägt gleichzeitig zur Ankurbelung der Wirtſchaft bei, denn Sparen ſchafft Arbeit!

Darum ſpare bei der
Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Amtlicher Teil

Reichstagswahl

Abſtimmungsvorſtand.

Der Abſtimmungsvorſteher beruft unter Berückſichtigung der verſchiedenen Parteien aus den Stimmberechtigten des Abſtimmungsbezirks drei bis ſechs Beiſitzer und einen Schriftführer. Der Abſtimmungsvorſteher, ſein Stellvertreter, die Beiſitzer und der Schriftführer bilden nach ihrem Zuſammentreten den Abſtimmungsvorſtand. Die Mitglieder des Abſtimmungsvorſtandes erhalten keine Vergütung.

Die Wahlzeit dauert in Stimmbezirken mit mehr als 1000 Einwohnern von 9 Uhr vormittags bis 18 Uhr (6 Uhr nachmittags) und in Stimmbezirken mit weniger als 1000 Einwohnern von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Wenn alle in der Abſtimmungsliſte eingetragenen Stimmberechtigten gewählt haben und anzunehmen iſt, daß Inhaber von Stimmſcheinen nicht mehr kommen, kann der Abſtimmungsvorſteher auf einſtimmigen Beſchluß des Abſtimmungsvorſtandes die Wahl ſchon vor dem Schluß der allgemein oder der beſonders angeordneten Wahlzeit für geſchloſſen erklären (§ 118 Abſ. 2 RStO.)

Der Abſtimmungsvorſtand wird vom Abſtimmungsvorſteher eingeladen und tritt am Wahltage zu Beginn der Wahlhandlung in dem Abſtimmungsraum zuſammen. Fehlende Beiſitzer werden durch anweſende Stimmberechtigte erſetzt.

Der Abſtimmungsvorſtand faßt die Beſchlüſſe mit Stimmenmehrheit, in Anweſenheit des Abſtimmungsvorſtehers oder ſeines Stellvertreters und dreier Beiſitzer. Bei Stimmengleichheit gibt der Vorſitzende oder ſein Stellvertreter den Ausſchlag.

Stets müſſen bei der Wahlhandlung wenigſtens vier Mitglieder des Abſtimmungsvorſtandes, darunter ſtets der Vorſitzende oder ſein Stellvertreter anweſend ſein. Die Anweſenheit einer geringeren Zahl von Beiſitzern führt zur Ungültigkeit der Wahl.

Vor Beginn der Wahlhandlung hat der Abſtimmungsvorſteher die Abſtimmungsliſte nach dem Verzeichnis der nachträglich ausgeſtellten Stimmſcheine zu berichtigen, indem er bei nachträglich mit einem Stimmſchein verſehenen Stimmberechtigten in der Spalte für die Stimmabgabe das Wort „Stimmſchein" oder „St." einträgt. Er hat ferner die Abſtimmungsliſte mit einer Beſcheinigung nach unten abgedrucktem Muſter *) darüber zu verſehen, bei wieviel Abſtimmungsberechtigten nach dem Verzeichnis der nachträglich ausgeſtellten Stimmſcheine nachträglich das Wort „Stimmſchein" oder „St." eingetragen iſt und wieviel eingetragene Stimmberechtigte ohne den Vermerk „Stimmſchein" oder „St." noch verbleiben.

Der Tiſch, an dem der Abſtimmungsvorſtand Platz nimmt, muß von allen Seiten zugänglich ſein.

An dieſen Tiſch wird die Wahlurne geſtellt. Vor Beginn der Wahlhandlung hat ſich der Abſtimmungsvorſtand davon zu überzeugen, daß die Wahlurne leer iſt. Sie darf dann bis zum Schluß der Wahlhandlung nicht wieder geöffnet werden.

Die Wahlhandlung wird damit eröffnet, daß der Abſtimmungsvorſteher ſeinen Stellvertreter den Schriftführer und die Beiſitzer durch Handſchlag verpflichtet.

Zutritt zum Abſtimmungsraum hat jeder Stimmberechtigte. Der Abſtimmungsvorſtand hat dafür zu ſorgen, daß die Ruhe und Ordnung der Wahlhandlung nicht geſtört wird; Anſprachen dürfen im Wahlraum nicht gehalten werden (§ 116 RStO.) Plakate und Aufrufe der Parteien dürfen im Abſtimmungsraum nicht aushängen. Jegliche politiſche Propaganda in dieſem Raum iſt unzuläſſig. Plakate und Aufrufe politiſchen Inhalts, die bei Beginn der Wahl bereits in dieſem Raum angebracht ſind, muß der Abſtimmungsvorſtand entfernen laſſen.

Der Abſtimmungsvorſtand kann jeden aus dem Abſtimmungsraume verweiſen, der die Ruhe und Ordnung der Abſtimmungshandlung ſtört, iſt es ein Stimmberechtigter des Abſtimmungsbezirks, ſo darf er vorher ſeine Stimme abgeben.

Wenn der Stimmberechtigte den Abſtimmungsraum betritt, erhält er einen Umſchlag und einen Stimmzettel für die Reichstagswahl. Er begibt ſich hiermit in den Nebenraum oder an den mit einer Vorrichtung gegen Sicht geſchützten Nebentiſch. Er kennzeichnet auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder Unterſtreichen oder in ſonſt erkennbarer Weiſe, welchem Kreiswahlvorſchlag er ſeine Stimme geben will. Danach tritt er an den Vorſtandstiſch, nennt ſeinen Namen und auf Erfordern ſeine Wohnung und übergibt, ſobald der Schriftführer den Namen in der Abſtimmungsliſte aufgefunden hat, den Umſchlag mit dem Stimmzettel dem Abſtimmungsvorſteher, der ihn ungeöffnet ſofort in die Wahlurne legt. Auf Erfordern hat ſich der Stimmberechtigte über ſeine Perſon auszuweiſen.

Der Stimmſchein-Inhaber erhält beim Betreten des Abſtimmungsraums wie jeder andere Stimmberechtigte einen Umſchlag und einen Stimmzettel, kennzeichnet den Stimmzettel in der Wahlzelle, legt den Stimmzettel in den Umſchlag, tritt ſodann an den Vorſtandstiſch, nennt ſeinen Namen und überreicht ſeinen Umſchlag nebſt Stimmſchein.

Perſonen, die in Deutſchland einen mehrfachen Wohnort haben, ſomit in mehrere Abſtimmungsverzeichniſſe eingetragen werden können, dürfen ihr Wahlrecht ſelbſtverſtändlich nur einmal ausüben; andernfalls ſetzen ſie ſich ſtrafrechtlicher Verfolgung aus. Werden ſolche Fälle feſtgeſtellt, ſo iſt mir Bericht zu erſtatten. Stimmberechtigte, die ihren Aufenthalt im Auslande, daneben aber einen Wohnort im Inlande haben, z. B. bei den Eltern wohnhafte, zeitweiſe oder eine ausländiſche Univerſität beſuchende Studenten, ſind am Wohnorte in Deutſchland einzutragen und können dort oder auf Grund eines Stimmſcheins in einer beliebigen deutſchen Gemeinde ihr Stimmrecht ausüben.

Es iſt ſtreng darauf zu achten, daß die Abſtimmungsberechtigten bei Kennzeichnung der Stimmzettel in der Wahlſchutzvorrichtung — Wahlzelle — (§ 43 RStO.) ihr Stimmrecht völlig unbeobachtet ausüben. Die gleichzeitige Zulaſſung mehrerer Stimmberechtigten, auch wenn ſie verwandt ſind, gefährdet die Geheimhaltung der Abſtimmung und muß unter allen Umſtänden vermieden werden. § 117 Abſ. 1 und 9 RStO., geben dem Abſtimmungsvorſteher die Handhabe, bei Andrang den Zutritt zum Abſtimmungsraum und zur Wahlzelle zu ordnen.

Stimmberechtigte, die des Schreibens unkundig oder durch körperliche Gebrechen behindert ſind, ihren Stimmzettel eigenhändig auszufüllen, oder in den Umſchlag zu legen, dürfen ſich im Abſtimmungsraum der Beihilfe einer Vertrauensperſon bedienen. Abweſende können ſich weder vertreten laſſen, noch ſonſt an der Abſtimmungshandlung teilnehmen.

Die Abſtimmungsvorſtände haben auch darauf zu achten, daß die Inanſpruchnahme von Vertrauensperſonen nach § 117 Abſ. 6 RStO. nicht unzuläſſiger Weiſe erfolgt. Perſonen, die zur Behandlung und Abgabe des Stimmzettels offenſichtlich ſelbſt in der Lage ſind, dürfen ſich keiner Vertrauensperſon bedienen. Andererſeits ſind für die Zuziehung von Vertrauensperſonen bei ſolchen Stimmberechtigten, die in beſonders hohem Alter ſtehen und ſich infolgedeſſen für behindert erklären, keine beſonderen Schwierigkeiten zu machen. Die Wahl der Vertrauensperſon iſt allein der Entſchließung der Stimmberechtigten vorbehalten. Die Beſtimmungen der RStO. über Zuziehung einer Vertrauensperſon ſind vielfach dahin aufgefaßt worden, als müſſe die Vertrauensperſon dem Abſtimmungsvorſtande angehören; dieſe Auffaſſung iſt irrtümlich. Es iſt auch unzuläſſig und daher zu verhindern, daß Parteivertreter im Wahlraum ſich in auffälliger Weiſe als Vertrauensperſon anbieten.

Zur Eintragung des Vermerks der erfolgten Stimmabgabe in die Abſtimmungsliſte iſt die erſte freie Spalte zu verwenden, die im Kopf der Stimmliſte eine entſprechende Eintragung erhalten muß.

Stimmzettel, die nicht in einem abgeſtempelten Umſchlag oder die in einem mit einem Kennzeichen verſehenen Umſchlag abgegeben oder denen ein durch den Umſchlag deutlich fühlbarer Gegenſtand beigefügt iſt, hat der Abſtimmungsvorſteher zurückzuweiſen.

Nach Schluß der Abſtimmungszeit dürfen nur noch die Stimmberechtigten zur Stimmabgabe zugelaſſen werden, die in dieſem Zeitpunkt im Abſtimmungsraum ſchon anweſend waren. Alsdann erklärt der Abſtimmungsvorſteher die Abſtimmung für geſchloſſen.

Ermittelung des Abſtimmungsergebniſſes.

Nach Schluß der Abſtimmung ſind alle nicht benutzten Umſchläge und Stimmzettel vom Vorſtandstiſche zu entfernen. Alsdann werden die Umſchläge aus der Wahlurne genommen und ungeöffnet gezählt. Zugleich wird die Zahl der Abſtimmungsvermerke in der Stimmliſte und die Zahl der Stimmſcheine feſtgeſtellt. Ergibt ſich dabei auch nach wiederholter Zählung eine Verſchiedenheit, ſo iſt dies in der Abſtimmungsniederſchrift anzugeben und, ſoweit möglich, zu erläutern.

Nach Zählung der Umſchläge und Abſtimmungsvermerke öffnet ein Beiſitzer die Umſchläge, nimmt die Stimmzettel heraus und übergibt ſie nebſt den Umſchlägen dem Abſtimmungsvorſteher. Der Abſtimmungsvorſteher lieſt aus dem Stimmzettel den Kreiswahlvorſchlag, dem die Stimme gegeben worden iſt, vor. Nach der Verleſung erhält ein Beiſitzer die Stimmzettel und die Umſchläge. Die gleichlautenden Stimmzettel werden geſondert geſammelt und bis zum Ende der Abſtimmung unter Aufſicht des Beiſitzers belaſſen.

Nach § 122 der RStO. iſt die Zählliſte von dem Schriftführer, die Gegenliſte von einem Beiſitzer zu führen.

Für den Fall, daß Stimmzettel wegen der Beſchaffenheit des Umſchlags vom Abſtimmungsvorſtand für ungültig erklärt werden, oder daß ein Umſchlag ſonſt eine Beſchlußfaſſung des Abſtimmungsvorſtandes erforderlich macht, ſind die betreffenden Umſchläge der Abſtimmungsniederſchrift beizufügen. Die leer abgegebenen Umſchläge ſind ebenfalls der Abſtimmungsniederſchrift beizufügen. Hierüber iſt ein entſprechender Vermerk in der Abſtimmungsniederſchrift zu machen.

Zählliſte und Gegenliſte ſind von dem Abſtimmungsvorſteher und dem Mitglied des Abſtimmungsvorſtandes, das ſie geführt hat, zu unterzeichnen und der Abſtimmungsniederſchrift als Anlage beizufügen.

Ungültig ſind Stimmzettel

1. die nicht in einem amtlich abgeſtempelten Umſchlag oder die in einem mit Kennzeichen verſehenen Umſchlag übergeben worden ſind,
2. die als nicht amtlich hergeſtellte erkennbar ſind,
3. aus deren zuläſſiger Kennzeichnung der Wille des Abſtimmenden nicht unzweifelhaft zu erkennen iſt,
4. denen irgendein durch den Umſchlag deutlich fühlbarer Gegenſtand beigefügt iſt,
5. die mit Vermerken oder Vorbehalten verſehen ſind.

Mehrere in einem Umſchlag enthaltene Zettel gelten als eine Stimme, wenn ſie gleichlautend ſind oder wenn nur einer von ihnen eine Stimmabgabe enthält, ſonſt ſind ſie ungültig.

Sobald das Abſtimmungsergebnis feſtgeſtellt iſt, hat es der Abſtimmungsvorſtand dem Gemeindevorſteher mitzuteilen, der es mir auf dem ſchnellſten Wege **noch an demſelben Abend durch Fernſprecher, Telegramm oder beſonderen Boten übermittelt.**

Die Meldung hat folgende Angabe zu enthalten:

1. Zahl der auf jeden Kreiswahlvorſchlag (Parteibezeichnung ſiehe Stimmzettel) entfallenen gültigen Stimmen.
2. Geſamtſumme der abgegebenen gültigen Stimmen.
3. Ungültige Stimmen.
4. Geſamtſumme der abgegebenen Stimmen.
5. Zahl der in der Stimmliſte eingetragenen Reichstagswähler (abzüglich derer, die einen Stimmſchein erhalten haben).
6. Zahl der Wähler, die auf Grund von Stimmſcheinen gewählt haben.
7. Zahl der ausgeſtellten Stimmſcheine.
   (In der Liſte mit St. bezeichnet).

In den Abſtimmungsniederſchriften ſind die Parteien in der Reihenfolge wie auf den Stimmzetteln aufzuführen. Es empfiehlt ſich daher, daß die Gemeindebehörden ſchon vor der Wahl die einzelnen Kreiswahlvorſchläge in die Abſtimmungsniederſchrift eintragen, um die Reihenfolge, wie auf den Stimmzetteln gedruckt, einzuhalten.

Nach der Wahl bitte ich, zu prüfen, ob am Schluſſe der Abſtimmungsniederſchrift die Zahl der Wähler überall eingetragen iſt, da dieſe Angabe bei der Ausſtellung der Zählbogen notwendig iſt.

Alle gültigen Stimmzettel hat der Abſtimmungsvorſteher in Papier einzuſchlagen, zu verſiegeln und der Gemeindebehörde zu übergeben, die ſie verwahrt, bis die Abſtimmung für gültig erklärt oder eine neue Abſtimmung angeordnet iſt.

Die Stimmliſte nebſt den Stimmſcheinen ſind ebenfalls der Gemeindebehörde zu übergeben, desgleichen die Umſchläge, ſoweit ſie nicht der Abſtimmungsniederſchrift beizufügen ſind. Ueber die Wahlhandlung iſt eine Niederſchrift (Abſtimmungsniederſchrift) aufzunehmen und der Gemeindebehörde zu übergeben. **Die Abſtimmungsniederſchriften mit ſämtlichen zugehörigen als Anlagen fortlaufend zu beziffernden Schriftſtücken ſind von den Gemeindebehörden ſofort nach der Wahl hierher einzureichen.**

Auf genaue Ausfüllung der Abſtimmungsniederſchrift iſt beſonders zu achten, auch beſonders darauf, daß ſie von ſämtlichen Mitgliedern des Abſtimmungsvorſtandes unterſchrieben iſt. Gleichzeitig mit der Abſtimmungsniederſchrift iſt mir auch eine **Meldung über die Zahl der ausgeſtellten Stimmſcheine einzureichen oder Fehlanzeige zu erſtatten.**

Die Gemeinde- bzw. Gutsvorſteher, ſoweit ſie nicht ſelbſt Abſtimmungsvorſteher ſind, haben dieſe Bekanntmachung am Wahltage dem Abſtimmungsvorſteher zu überlaſſen und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, daß im Abſtimmungsraum ein Bleiſtift, am beſten befeſtigt an einer Schnur, zur Kennzeichnung der Kreiswahlvorſchläge auf den Stimmzetteln vorhanden iſt.

Die den Gemeinden entſtehenden Koſten werden gemäß § 42 RWG. in einem beſonderen Verfahren vergütet.

Bad Segeberg, den 24. Oktober 1932

Der Landrat

***) Muſter.**

Nach dem Verzeichnis der nachträglich ausgeſtellten Stimmſcheine iſt bei . . . Stimmberechtigten nachträglich in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte das Wort „Stimmſchein" oder „St." eingetragen.

Hiernach verbleiben gültig eingetragene Stimmberechtigte ohne den Vermerk „Stimmſchein" oder „St."

Der Vermerk über die erfolgte Stimmabgabe iſt in die Spalte . . . eingetragen.

. . . . . ., den 1932

Der Abſtimmungsvorſteher
(Unterſchrift)

Vaterländischer Frauenverein
vom Roten Kreuz
Zweigverein für Bad Bramstedt u. Umgegend.
Am Sonnabend, dem 12. November 1932, findet im Kaisersaal
unser diesjähriges
Wohltätigkeitsfeſt
statt. Theater- und Tanzvorführung, Verlosung, Tanzkränzchen.
Jedermann herzl. willkommen. -- Anfang 8 Uhr abends.
Der Vorstand.

Eiſerne Front
Bad Bramstedt.
Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf
Oeffentl. Wählerverſammlung
Referent: W. Verdieck - Kiel.
Freie Aussprache! Unkostenbeitrag wird erhoben.

Roland-Lichtſpiele
Heute, Montag, 8,15 Uhr:
unwiderruflich
Letzte Vorführung
So lange noch ein
Walzer von Strauß

Oeffentliche Verſammlung
der
Deutſchnational. Volkspartei
am Dienstag, dem 1. November, 3 Uhr nachmittags, in
Bad Segeberg in Hotel Germania.
Es spricht der deutschnationale Reichstagskandidat
Hofbesitzer Max Soth - Lockstedt
über das Thema:
„Dem Parlamentarismus mitten ins Herz!"
Eintritt 25 Pfg. Eintritt 25 Pfg.

Kleiderſtoffe
Waschsammet p. Meter 85 Pfg., 95 Pfg., 1,15, 1,30, 1,50 Mk.
Hauskleiderstoffe 1,30, 1,45, 1,80.
Große Auswahl in reinwollenen Kleiderstoffen, wie:
Romaine p. m. 1,60 Mk.
Crepp, Caidt p. m. 1,90, 2,40 Mk.
Velontine, Fleur de laine, Afgalaine, Hammerschlag.
Neuheiten in Tweeds u. Schotten zu billigsten Preisen.
C. F. Seller.
Landweg. Fernruf 113.

Stadt Hamburg
Sonnabend, den 5. November.
Gr. Preisskat
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Adolf Theden.

Carl Beſtmann
Fein- und Hauswäscherei
Bad Bramstedt, Rosenstraße 6
Spezialität: Feine Herren- und Damenwäsche, Blusen, Kleider
Eigene Waschanlage — Gardinenspannerei.
Garantiert schonendste Behandlung
Hausstandswäsche durch die Heißmangel ₰ 7 Pf.
mit Trocknen ₰ 15 Pf.
Waschen u. schrankfertig ₰ 30 Pf.
Auf Wunsch wird die Wäsche abgeholt

Kur-Lichtſpiele.
Heute letzte Vorführg.
Die Königin einer Nacht
Einheitspreis 50 Pfg.
Erwerbslose halbe Preise.

4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zu vermieten z. 1. Dezbr.
Gustav Clausen, Landweg Tel. 55

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorſch und Heringe.
J. Schulze.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Jugend und Zeitung.

Wir ſind ſo politiſiert, daß die Politik nicht mehr bloß an den Erwachſenen hängen bleibt. Auch die Jugend macht entſchieden mit. Eine Folge dieſer allgemeinen Politiſierung iſt, daß heutzutage auch die Schuljugend immer häufiger und immer eifriger in die Zeitung guckt, und daß viele Lehrer und Lehrerinnen kaum noch etwas dagegen haben, ja hier und da ſogar die Zeitung in den Schulunterricht einbeziehen und ſie zum Gegenſtand der Beſprechung machen.

Da iſt kürzlich über die Beziehungen zwiſchen Jugend und Zeitung ein von einem „zeitungskundlichen" Fachmann geſchriebenes Buch erſchienen. Man kann dort nachleſen, was die Jugend von heute in der Zeitung am eifrigſten ſucht und am liebſten lieſt. Natürlich iſt das je nach der Veranlagung des jungen Menſchen verſchieden. Wie geſagt, Politik ſpielt eine große Rolle in der Zeitungslektüre der Schüler. Daß die Schülerinnen da in demſelben Maße beteiligt ſeien, wird man nicht behaupten wollen. Der Verfaſſer des Buches hat bei etwa 100 000 Jungen und Mädchen aller Geſellſchaftsklaſſen eine Umfrage veranſtaltet, und man kann da ſchon einiges feſtſtellen. Daß neben der Politik der ſportliche Teil der Zeitung mit heißem Bemühen verfolgt wird — wer hätte wohl daran gezweifelt? Film und Theater finden auch ein großes Leſepublikum, aber ſie bleiben doch hinter dem Sport ein ganzes Stück zurück. Sehr begehrt iſt dagegen der Zeitungsroman, und daß da die Mädchen ſich im Leſen beſonders hervortun, iſt ſelbſtverſtändlich. Verbrechen und Unfälle finden durchaus nicht das große Intereſſe, das man vorausſetzen ſollte, nur die jüngeren Schüler zwiſchen zwölf und fünfzehn etwa verſchlingen das, genau ſo wie wir von der älteren Generation früher den Karl May verſchlungen haben. Der Verfaſſer des Buches will herausbekommen haben, daß die Knaben bei ſolcher Lektüre den Verbrechen den Vorzug geben, während die Mädchen „für Unfälle ſchwärmen". Schlüſſe auf den Charakter läßt das aber beſtimmt nicht zu.

Sicher iſt unter allen Umſtänden, daß die Jugend ſich heutzutage von der Zeitung nicht mehr ganz ausſchalten läßt. Die Eltern und die Lehrer ſollten dieſer „Bewegung" Rechnung tragen und die Zeitungslektüre der Jugend in die richtigen Bahnen zu lenken ſuchen. Die Zeitungslektüre ganz junger Knaben und Mädchen müßte natürlich überwacht werden. Die Hauptſache iſt, daß die Jugend zu einem vernünftigen Gebrauch der Zeitung erzogen wird. Dann kann und ſoll man ſie ruhig und unbekümmert leſen laſſen!

Gefahren des Wirtſchaftens auf Borg.

Für Sparerſchutz!

Auf Ende Oktober fällt auch in dieſem Jahr der Weltſpartag. Wie manche Einrichtung unſerer Zeit iſt auch die Einrichtung des Weltſpartages, ſeit er 1925 zum erſten Mal begangen wurde, hie und da auf wenig Verſtändnis geſtoßen. Wozu ſparen? Wozu Sparförderung? Wozu gar Weltſpartag? Wir glauben, daß heute ſehr viele den Sinn des Weltſpartages recht gut verſtehen. Eine angeſehene Zeitung hat vor kurzem ausgeführt, daß die große Erfahrung der gegenwärtigen Kriſe darin liegt, daß man die **Gefahr des Wirtſchaftens auf Borg** klar erkannt habe. Eine Wirtſchaft mit übermäßiger, womöglich gar vorwiegend kurzfriſtiger Verſchuldung, iſt einer Erſchütterung in ganz anderem Maße ausgeſetzt als eine Wirtſchaft, deren geſunder und allmählicher Fortſchritt ſich auf ausreichendes heimiſches Sparkapital gründet. Dieſe Wahrheit hören heute ſehr viele Schuldner ſehr ungern, aber ſie beſteht trotzdem zu Recht; den verhältnismäßig kleinen Kreiſen der Schuldner ſtehen viele Millionen von Sparern gegenüber, die auch ein Anrecht auf volle Wahrung ihrer Intereſſen und Rechte haben. Das iſt nämlich auch eine Aufgabe des Weltſpartages im Kriſenjahr 1932: die Notwendigkeit des Schutzes des Sparers und des Spargedankens in aller Öffentlichkeit zu betonen. Das Sparkapital iſt, von den einzelnen Sparern mühſam erſpart, ein Beſitz, an dem ſehr viel Arbeit aber auch ſehr viele Hoffnungen hängen. In der einſeitigen wirtſchaftspolitiſchen Intereſſenvertretung wird es heute manchmal ſo dargeſtellt, als ob der Beſitz von Sparkapital etwas Unerwünſchtes, ja Unerlaubtes wäre. Das iſt eine ebenſo törichte wie gefährliche Auffaſſung. Das Sparkapital iſt wohlerworbenes Eigentum, das Sparen hat einen hohen ſittlichen Wert, der Sparer iſt für die Wirtſchaft und für die Wirtſchaftsbelebung wichtiger als der Schuldner. Nur das heimiſche Kapital ſchafft die Mittel für die Konjunkturbelebung. Vom Ausland können wir eine Kapitalhilfe nicht erwarten. Dieſe Zuſammenhänge ſoll der Weltſpartag 1932 der Allgemeinheit zum Bewußtſein bringen. Er iſt darum notwendig und aktuell wie jemals.

Allerheiligen.

Das Kirchenjahr neigt ſich ſeinem Ende zu. In Jubelhymnen, in Gebet und Lobgeſängen hat ſich die Schar der Beter am Chriſtkönigfeſt vor Chriſtus dem Herrn und König geneigt, nun gehen Andacht und Gedenken noch einmal zurück zu allen denen, die ſich um ihn ſcharten, die ſein Wort verkündeten, es hinaustrugen in die Welt, die für ihn auch ſich ſelber, ja oft genug ihr Leben hingaben. Unüberſehbar iſt die Reihe ihrer Namen; zwei Jahrtauſende faſt ſammeln ſich in ihr und immer noch wachſen ihr neue zu.

Allerheiligen! Feſtgeläut und Jubelſang, Blumen und Kerzen um die Altäre, im hohen Dom, in der ſchlichten Dorfkirche, überall dasſelbe Bild. Allerheiligen: Wir ſammeln uns in den Kirchen, ihrer zu gedenken. Nicht bloß Männer ſtehen in ihren Reihen, auch Frauen, auch Kinder, Greiſe und Jungfrauen. Unſere Liebe und Verehrung gehört den Heiligen unabänderlich. Als Vorbilder ſtarken Menſchentums ſtehen ſie vor uns. Menſchen, wie wir ihrer viele, viele nötig hätten, gerade in unſeren Tagen. Menſchen, die ſich nicht verloren an wilden Erdentaumel, die ſich herausretteten zu lichteren Pfaden, Menſchen, die einen Glauben hatten und den Mut, dafür einzuſtehen mit Leib und Leben ſogar. Menſchen voll ſtarker, voll ſtärkſter Liebe auch; allem hat ſie gehört, was arm und elend war, was in der Irre ging, was im Sumpfe lag und in Lebensnöten um Hilfe und Errettung ſchrie. Nein, dieſe Liebe iſt nicht mit vergangen, als der Leib zerfiel, ſie iſt lebendig geblieben, ſie — liebt heute noch. Und darum ſammeln wir uns in den Kirchen am Allerheiligentag, heute noch wie ſchon vor Jahrhunderten. Auf zu den lichten Höhen der Ewigkeit ſteigt unſer Dank und unſer Flehen: Ihr, die ihr ſchon in verklärten Reichen wandelt, ihr mit der großen Liebe und dem Erbarmen, helft uns werden, wie ihr geweſen, daß auch unſer Leben ein Segen werde, nicht für uns, auch für die Unſern alle, für unſere Kirche, für unſer Volk und unſer Vaterland.

Kirche und Siedlung.

Die wichtigen Aufgaben kirchlicher Organe.

Von der Arbeitsgemeinſchaft des Evangeliſchen Siedlungsdienſtes, die beim Kirchlich-ſozialen Kongreß zuſammentrat, wurde folgende Entſchließung zur Frage der Siedlung gefaßt:

Siedlung als Vollbauernſiedlung, Anliegerſiedlung, Nebenerwerbsſiedlung, Randſiedlung iſt aus nationalen, wirtſchaftlichen, bevölkerungspolitiſchen und ethiſchen Gründen notwendig, daher zielbewußt und planmäßig ſoweit nur irgend möglich zu fördern. Daneben iſt Wiedergewinnung von für Siedlung geeignetem Kolonialland von größter Wichtigkeit; Beachtung zu ſchenken iſt auch der Siedlung in nichtdeutſchen Gebieten. Oberſter Grundſatz muß ſein, die Siedlung auf eine geſunde wirtſchaftliche Grundlage zu ſtellen. Im einzelnen ſind erforderlich ein möglichſt einfaches Siedlungsverfahren durch Ausſchaltung überflüſſiger Zwiſcheninſtanzen. An Boden iſt bereitzuſtellen jeder ſeither ungenügend oder unwirtſchaftlich genutzte Boden, ſoweit er nicht zur Erhaltung erforderlicher Groß- oder Muſterbetriebe nötig iſt; ferner, ſoweit möglich, Boden, der zu einer beſſeren Kultur ſich eignet, z. B. Ödland und erforderlichenfalls auch Waldboden. Von beſonderer Wichtigkeit iſt eine ſorgfältige Auswahl und ſachkundige Anleitung und Beratung der Siedler. Bildung von landmannſchaftlich und konfeſſionell zuſammengehörigen Siedlergruppen iſt anzuſtreben. Schon bei der Auswahl der Siedler, ſodann bei ihrer kirchlichen und kulturellen Verſorgung haben kirchliche Organe und freie chriſtliche Verbände wichtige Aufgaben.

Kurze politiſche Nachrichten

Ein Bankenkonſortium unter Führung der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) hat Preußen einen Kredit von 100 Millionen Mark eingeräumt. Es handelt ſich dabei um einen der üblichen kurzfriſtigen Kaſſenkredite zur Überbrückung des Ultimos.

*

Reichskanzler von Papen wird der badiſchen Regierung am Sonnabend, den 19. November, einen Beſuch abſtatten. Im Anſchluß an dieſen Beſuch wird ſich der Reichskanzler nach Mannheim begeben, um dort der Einweihung der neuen Rheinbrücke Mannheim—Ludwigshafen beizuwohnen.

Erfolgreichſter deutſcher Dauerfahrer war Sawall in der jetzt abgelaufenen Saiſon. Möller, Schindler, Metze, Krewer und Hille erfochten nach ihm die meiſten Siege auf deutſchen Bahnen. Am erfolgreichſten im Ausland war dagegen Krewer vor Sawall, während der am meiſten ſiegreiche ausländiſche Fahrer auf deutſchen Bahnen der Belgier Thollembeek geweſen iſt.

Die diesjährige Hauptverſammlung der Deutſchen Radfahrerunion findet am 12. und 13. November während des Sechstagerennens in Berlin ſtatt.

Vermiſchtes

= **Menſchen mit ſilberner Haut.** Ganz wörtlich iſt das nicht zu nehmen, aber es gibt tatſächlich Menſchen, die richtiges Silber in ihrer Haut haben, nur daß man es der Haut nicht anmerkt, denn ſie ſieht durchaus nicht ſilberfarben aus, ſondern eher dunkel, und wer ſolch eine Haut beſitzt, iſt oft tief betrübt darüber und möchte ſie gern weghaben. In der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift wird über die „Silberhaut" recht Intereſſantes mitgeteilt. Die merkwürdig dunkle Hautfarbe iſt eine Folge von Medikamenten, die man irgendeinmal eingenommen hat, und die u. a. auch Silber enthielten. Solche Medikamente haben oft gute Heilwirkung, aber daneben die nicht ſehr erfreuliche Nebenwirkung, daß das Silber aus dem Körper nicht wieder herausgeht und in den oberſten Schichten der Haut abgelagert wird. Dunkel gefärbt aber wird es durch die Einwirkung des Lichtes und vielleicht auch noch aus anderen Gründen. Schädlich wirkt das Silber in der Haut wohl kaum, aber man muß ſich damit abfinden, daß die dunkelfarbige Haut zeitlebens erhalten bleibt. Aus dieſem Grunde hatte man die ſilberhaltigen Medikamente ſchon ganz aufgegeben. In neuerer Zeit ſcheinen ſie aber wieder in größeren Mengen wieder aufzutauchen, und der Hamburger Arzt Profeſſor Knack iſt es, der vor ihnen warnt, da er in letzter Zeit in ſeinem Krankenhauſe mehrere Fälle von Silberhäutigkeit beobachtet. Es iſt, wie geſagt, weniger eine Frage der Geſundheit als eine Frage der äußeren Schönheit.

= **Die Kurbel im Knopfloch.** Von merkwürdigen Abzeichen iſt in neuerer Zeit die Rede. Vor kurzem wurde berichtet, daß die Budapeſter ſich ein kleines Schildchen, auf welchem „Auch ich habe zu klagen!" geſchrieben ſteht, an die Bruſt hängen, um alle Klagen ihrer Mitmenſchen über die ſchlechten Zeiten von vornherein abzuwehren. War das ſchon ein Zeichen dafür, daß man genug habe vom Peſſimismus und vor allem von der Rederei darüber, ſo ſcheinen andere Zeichen darauf hinzuweiſen, daß wir auf dem beſten Wege ſind, hoffnungsvoll in eine optimiſtiſche Weltanſchauung hineinzukutſchieren. Hier geht Berlin in der Welt voran. Es finden ſich immer mehr Berliner, die ſich als Symbol ihres Vertrauens in die Zukunft eine kleine Kurbel ins Knopfloch ſtecken, um zu zeigen, daß ſie bereit ſeien, mitzukurbeln, wenn angekurbelt wird. In Amerika und England haben ſie inzwiſchen ein anderes Mittel zur Beſeitigung der Kriſe gefunden. Es braucht nicht erſt als Abzeichen gekauft zu werden, da es jeder bei ſich hat und es aufſtecken kann, wenn er den guten Willen dazu aufbringt. Wie in der Oper „Bajazzo" der Held ſich voll Wehmut ſein berühmtes „Lache, Bajazzo!" zuruft, ſo rufen ſich jetzt die Engländer und die Yankees — aber nicht voll Wehmut, ſondern im Gegenteil mit Siegeszuverſicht — ein „Lächle, Mitmenſch!" zu. Wohlverſtanden: bis zum Lachen haben wir es noch nicht wieder gebracht, aber lächeln ſollten wir ſchon wieder, um unſer Trübſal wegzulächeln.

Welt und Wiſſen

w. **Ein Meiſter der Genremalerei.** Vor 300 Jahren, im Oktober 1632, wurde in Delft der hervorragende Genremaler Jan van der Meer, bekannter unter dem Namen Vermeer, geboren. Den Tag ſeiner Geburt kennt man nicht, aber man weiß, daß Vermeer am 31. Oktober 1632 getauft worden iſt. Von ſeinen Gemälden, meiſt Schilderungen aus dem Leben des Hauſes, befinden ſich mehrere in Deutſchland: in Berlin „Die Dame mit dem Perlenhalsband" und „Herr und Dame beim Wein", in Dresden „Die Briefleſerin", in Braunſchweig „Die Kokette" u. a.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Copyright

Romandienst „DIGO" Berlin W 30

21. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Nur ſo hatte er von ſeinen Gewerken die Einwilligung zu dieſen Kampfmaßnahmen gegen den Erbſtollen erlangen können, die natürlich ja auch den eigenen Betrieb in Mitleidenſchaft zogen. Er deckte den Ausfall mit ſeinen eigenen Mitteln.

Alſo ein Spiel — nein, aber ein verwegenes Ringen um den Sieg war es, mit teurem Einſatz: Zehn Jahre ſeines Lebens, die verloren ſein konnten!

*

Der Verſuch des Pfarrers war geſcheitert an der Halsſtarrigkeit Henner von Grunds. Er hatte ſich verſchworen: Keinen Zoll breit würde er zurückweichen vor dem Amerikaner. So wahr er der Herr von Grund wäre!

Es blieb daher, wie es war. Nur eins nicht. Das war die Not der arbeitslos gewordenen Männer, unter denen manche waren, die nichts gehabt hatten, um ihre Familien zu ernähren, als ihrer Hände Arbeit in der Grube. Denen ward das Elend im Haus größer und größer. Und eines Tages trieb ſie der Jammer von Weib und Kind hin zum Adligen Hauſe. Der Repräſentant ihrer Grube mußte doch Rat ſchaffen können! So trugen ſie ihm denn ihre Sache vor, im Hofe unter der Linde, wo ſie der Gutsherr hatte zu ſich führen laſſen.

Schweigend hatte ſie Henner von Grund angehört, den Kopf geſenkt, daß ihnen der Anblick ſeiner Züge verborgen war. Dort arbeitete es erregt. Die Not der Leute ging ihm nahe. Aber ſollte er darum klein beigeben, dem verhaßten Gegner dieſen Triumph gönnen? Nein — er hatte ſein adlig Wort verpfändet! Mochte es nun biegen oder brechen. Da hob er das Antlitz in feſtem Entſchluß vor den Männern wieder auf.

„Ja, Leute — Eure Not geht mir nahe. Aber ich kann da nichts tun, as Vertreter der Gewerkſchaft. Wir müſſen weiter kämpfen um unſer Recht. Doch was ich perſönlich vermag, das ſoll geſchehen. Ich werde Anweiſung geben, daß einem jeden von euch für dieſe Zeit Fleiſch, Mehl und Kartoffeln zugeteilt werden — was ich irgend entbehren kann. Kommt alſo nachher herüber ins Leutezimmer und empfangt Euer Deputat."

Ein Schweigen trat darauf ein unter den Männern, die bekümmert und unſchlüſſig daſtanden. Bis einer endlich das Wort nahm. Der lange Frieder, ein nicht gerade gut berufener Geſelle. Das Meſſer ſtak ihm loſe in der Scheide. Er hatte ſchon ein paarmal hinter feſten Mauern geſeſſen wegen ſolch einer wilden Tat. Der ſah jetzt mit finſterm Blick zu dem Hausherrn hin.

„Iſt ja ganz gut gemeint, aber doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein! Und wir wollen Arbeit, Herr, kein Almoſen."

Ja! Da ſtimmten ſie alle zu mit Gemurmel und Kopfnicken. Das hatte ihnen der Frieder aus dem Herzen geredet.

Doch Henner von Grund zuckte die Achſeln.

„Ich ſagt's euch ja ſchon: Das ſteht nicht bei mir."

„Alſo ſoll's weiter ſo gehn, mit dem Hungern und Darben daheim?"

Ein dumpfes Grollen klang aus der breiten Bruſt des Langen.

Wieder nur eine ſtumme Gebärde bei Henner von Grund. Doch dann noch ein Wort, bitter gehäſſig:

„Ja, — bedankt euch bei dem Amerikaner. Der hat's euch eingebrockt!"

Das fiel wie ein Funke in dürres Stroh. Wild glomm es auf im Auge des Frieders, und auch manch einer der anderen ballte die Fauſt.

Henner von Grund war froh, die Sache von ſich abgelenkt zu haben. Er machte eine Gebärde der Verabſchiedung.

„Alſo, wie geſagt, Leute — meldet euch drüben."

Da gingen ſie doch alle hinüber, bis auf zwei; den Frieder und einen Kumpan ſeiner Art, mit dem er ſich zumeiſt hielt. Zu dem ſprach der Lange rauh und trotzig:

„Komm! Für dem ſein Gnadenbrot danken wir." Und er ſchritt mit dem Begleiter längs der Rotdornhecke des Gemüſegartens zum Hoftor hin. „Am Verhungern ſind wir ja noch nit. Und wenn's ſo kömmt — nun, es gibt ja noch Reh' im Wald, und ich weiß, wie man eine Schlinge ſtellt. Aber mit dem Amerikaner —" und in ſeinen Augen glitzerte eine heimtückiſche Wildheit auf —, „mit dem red' ich noch ein Wort! Wenn keiner dabei iſt. Ich weiß ſeinen Weg. Bin ihm ſchon manchmal begegnet, wenn er abends vom Schacht heimgeht, über den Berg, droben an der alten Pinge. Ich denk', ich treff' ihn wieder einmal — und das bald!"

Halblaut nur hatte er geſprochen, aber er war doch vernommen worden. Von Eke, die ſich im Gemüſegarten zu ſchaffen machte. Da ſchrak ſie zuſammen. Sie ahnte zwar nicht, wer die Drohung ausgeſtoßen — die dichte Hecke verbarg ihr die beiden —, wohl aber, wem ſie galt.

Eine Unruhe kam über ſie, und als ihre Arbeit im Garten getan, ſuchte ſie den Oheim im Hauſe auf. Sie erzählte ihm, was ſie vorhin gehört, und ſchloß:

„Man müßte Bertſch doch warnen vor dem gefährlichen Menſchen!"

Aber Henner von Grund erwiderte trotzig:

„Was geht das uns an? Soll ich etwa für ihn die Vorſehung ſpielen? Mag er doch ſelber ſeine Augen aufſperren! Zudem — ſolch Volk ſpricht leicht mal was hin. Iſt nicht immer gleich ernſt gemeint!"

Damit war die Sache für ihn abgetan, aber auch Eke nahm ſie nun nicht mehr ſo ſchwer. Der Oheim mochte wohl recht haben: Nicht jede Drohung dieſer Leute wurde gleich zur Tat. — —

Wieder gingen für Eke von Grund ein paar Tage hin in ihrem gewohnten Lauf. Arbeit in Haus und Garten.

Auch heute unternahm ſie ihrer Gewohnheit gemäß ihren Vormittagsſpaziergang im lichten Sommerkleid, trotzdem im Hof Kallmann, der Pferdeknecht, bedenklich zum Himmel aufſah und ſich den Schweiß mit dem Arm von der Stirn wiſchte.

(Fortſetzung folgt.)

Vom Jubiläumsrennen der Waldläufer.

Zur Erinnerung an den 30. Jahrestag der erſten Waldlaufmeiſterſchaft wurde in Hohen-Neuendorf bei Berlin ein Rennen der Ehrenklaſſe gelaufen, das die alten Herren, die vor bald einem Menſchenalter bereits Leichtathleten waren, beſtritten. Unter den Teilnehmern ſah man auch den Generalſekretär des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen, Dr. Karl Diem (laufend im ſchwarzen Trikot).

Nah und Fern

○ **Die Todesurteile im Ziehm-Prozeß rechtskräftig.** Der Zweite Strafſenat des Reichsgerichts hat die Reviſion gegen das Urteil des Schwurgerichts Guben vom 7. Juni d. J., durch das die Lehrersehefrau Ziehm ſowie ihre Mutter, Frau Ladewig, wegen Ermordung des Kindes der Eheleute Ziehm mit dem Tode beſtraft worden ſind, verworfen. Die beiden Todesurteile ſind damit rechtskräftig geworden.

○ **Brandſtiftung auf dem Rittergut Nahrſtedt.** In der großen Scheune des Rittergutes Nahrſtedt bei Stendal, Beſitzer Freiherr von Cranz, brach ein ſchweres Schadenfeuer aus. Die Scheune mit der Ernte von 20 Morgen brannte vollkommen nieder. Auch ein großer Dreſchſatz wurde vernichtet. Freiherr von Cranz, der früher deutſchnational war, ging ſpäter zu den Nationalſozialiſten über und trat vor etwa vier Wochen wieder aus der Partei aus. Am Spritzenhaus der Feuerwehr fand man mit Kreide die Worte geſchrieben: „Die Spatzen pfeifen es vom Dach, Nahrſtedt erwacht.“ Im Gutshauſe fand man mehrere Brandherde.

○ **Thereſe Neumanns kliniſche Unterſuchung.** Zu der Meldung, daß ſich Thereſe Neumann von Konnersreuth bereit erklärt habe, ſich einer kliniſchen Unterſuchung zu unterwerfen, wird von gutunterrichteter Seite berichtet, daß von einem ſolchen Entſchluß der Thereſe Neumann bis jetzt nichts bekannt ſei. Die Nachricht eile zum mindeſten den Tatſachen erheblich voraus. Insbeſondere dürfte die Nennung der Würzburger Univerſitätsklinik auf reiner Annahme beruhen.

○ **Schlägerei bei einer Kölner Wahlverſammlung.** Gelegentlich einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung kam es in Köln-Ehrenfeld zu einer Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Dabei wurde erheblicher Sachſchaden angerichtet. 13 Perſonen wurden verletzt. Im Verlaufe der ſofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen wurden ſechs Perſonen feſtgenommen.

○ **Ein Feldwebel erſchießt einen Arbeiter.** In Niederbögendorf bei Schweidnitz kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Feldwebel der Reichswehr aus Schweidnitz und zwei Niederbögendorfer Arbeitern. Der Feldwebel hatte ein Mädchen ein Stück Weges begleitet und ſich dann von ihm getrennt. Als er ſah, daß das Mädchen von zwei Männern beläſtigt wurde, kehrte er zurück, und es kam zu einer Auseinanderſetzung zwiſchen den drei Männern. Der Feldwebel fühlte ſich ſchließlich in Notwehr und gab einen Schuß ab, durch den der Arbeiter Gellnich tödlich verletzt wurde.

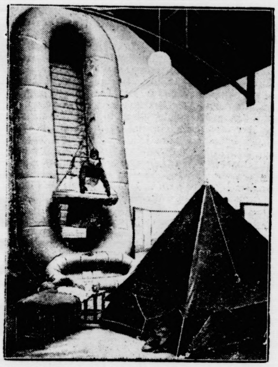
Fünfzehn Jahre Handball.

Mögen die Geburtsſtätten des Fußballs und des Tennis im Auslande liegen, Handball hat den Vorzug, daß es aus Deutſchland kommt. Es iſt ein rein deutſches Spiel, das auf dem beſten Wege iſt, ſich die Welt zu erobern, obwohl es erſt auf eine fünfzehnjährige Vergangenheit zurückblicken kann.

Dieſes Spiel aus der Taufe gehoben zu haben, iſt das Verdienſt eines Berliner Turners Max Heiſer, der damals Frauenturnwart des Kreiſes Brandenburg der DT. war. Aus dem Hinweis des Alters geht hervor, daß das von Heiſer geſchaffene Spiel während des Krieges entſtand, alſo zu einer Zeit, als die wehrfähigen Männer im Felde waren, daß mithin Handball im erſten Stadium der Entwicklung vorwiegend von Frauen geſpielt wurde. Nach Kriegsende wurde Heiſers Werk vervollkommnet. Die erſten Regeln wurden geſchaffen und der Spielbetrieb organiſiert.

In Sportkreiſen wird immer Schelenz als der Vater des Handballſpiels hingeſtellt, was im Gegenſatz zu den geſchichtlichen Aufzeichnungen ſteht. Es iſt erwieſen, daß laut Sitzungsbericht vom 29. Oktober 1917 Max Heiſer im Berliner Turnrat das Handballſpiel für Frauen und Mädchen eingeführt hat. Aber auch Sportlehrer Schelenz hat Verdienſte. Er hat als Mitglied eines Berliner Turnvereins dieſer Sitzung beigewohnt, und als die Frage auftauchte, dem neuen Spiel einen paſſenden Namen zu geben, es „Handball“ getauft. Schelenz hat das von Heiſer übernommene Spiel ſportlich ausgebaut und für die DSB. die erſten Wettkampfbeſtimmungen ausgearbeitet.

Als das Spiel vor fünfzehn Jahren aufkam, hat „Bruder Fußball“ ein überlegenes Lächeln aufgeſetzt. Er mag auch heute noch lächeln, aber nicht mehr ſo von oben herab, wie damals. Handball hat ſich tatſächlich als eine Konkurrenz für den Fußball entwickelt. In jedem Jahre ſtrömen reihenweiſe neue Anhänger in das Handballager, und wenn man die Zahl der beiden handballſpielenden Großverbände — Turnerſchaft und Sportbehörde — betrachtet, iſt man nicht mehr weit von 300 000 Anhängern entfernt. Das bedeutet einen Aufſtieg, wie ihn ſelbſt die kühnſten Optimiſten nicht erwartet hatten. Leider war es Heiſer, dem Schöpfer des Spiels, nicht vergönnt, dieſen Aufſtieg noch mit zu erleben; er ſtarb bereits 1921 im 42. Lebensjahre.



Was „Graf Zeppelin“ alles auf ſeiner Arktisfahrt mithatte wird jetzt auf einer Ausſtellung in Berlin gezeigt. Auf unſerem Bilde ſieht man im Vordergrund das Arktiszelt — im Hintergrund eines der großen Rieſengummiboote und eine ſogenannte Hoſenboje, die eine Verbindung vom ſchwebenden Luftſchiff zum Eis oder zum Waſſer ermöglichte.

Ete Rademachers „Rücktritt“.

Vor kurzem feierte Ete Rademacher, Deutſchlands größter Schwimmer der Nachkriegszeit, in Magdeburg mit Fräulein Pflugmacher ſeine Hochzeit. Ein Tag, der für Ete gleichzeitig den Rücktritt, den endgültigen, von der Schwimmbahn bedeutet. Nie mehr wird der Ruf „E—teee“ über das Waſſer ſchallen, und wie lange wohl mag es dauern, bis uns ein anderer Schwimmer ſolchen Weltklaſſenformats erſteht, wie es Erich Rademacher war?

Rademacher hat für Magdeburg, für Deutſchland, für das Schwimmen überhaupt unſäglich viel geleiſtet. Faſt 20 Jahre lang hat er im Waſſer gekämpft, und faſt ebenſo lange hat er dieſe Kämpfe zu Siegen geſtaltet. Sein Name war lange Zeit in aller Munde, nicht nur in Deutſchland, auch in Paris, in London, in Sidney ebenſo wie in Newyork und Tokio. Und bei all dem vielen Rühmenswerten, das über Ete geſagt wird, darf auch eines ganz beſonders nicht vergeſſen werden, nämlich, daß es ihm allein gelang, alle ſeine Amerikaſtarts zu Siegen zu geſtalten. Er war der erſte große Botſchafter des deutſchen Sports in Amerika, von dem die Yankeezeitungen Spalten über Spalten brachten und, die ihn über den Klee lobten. Das ſoll ihm erſt mal einer nachmachen!

„Ete“ Rademacher im Hafen der Ehe.

Eine gewiſſe Tragik liegt darin, daß Rademacher ſeinen größten Triumph, den olympiſchen Sieg, nicht in ſeiner Spezialübung, im Bruſtſchwimmen, errang, ſondern als Torwächter der deutſchen Olympia-Waſſerballmannſchaft 1928 in Amſterdam. Und das kurz nachdem er im 200-Meter-Bruſtſchwimmen, deſſen Goldmedaille eigentlich für Ete ſchon bereitlag, von Tſuruta geſchlagen worden war. Damals hat er, mit Ingrimm über das unverdiente Schickſal im Herzen, als Torwächter der Waſſerballmannſchaft beſonders im entſcheidenden Kampf gegen Ungarn, eine Partie geliefert, wie wir ſie vielleicht im ganzen Leben nie wieder zu ſehen bekommen werden.

Insgeſamt 750mal kam er zu Siegerehren, 25 Meiſtertitel holte er ſich in der Heimat und im Ausland, in Amerika ſchlug er 1926 alle Bruſtſchwimmkanonen mit Spence an der Spitze und auch in Japan feierte man ihn wie einen ganz Großen. Zahlloſe deutſche Rekorde ſchuf er, neun Weltrekorde, und zweimal war er Europameiſter. 1929 zeichnete ihn die Reichsregierung durch Verleihung der Reichsplakette aus.

Ein Leben voller Arbeit, aber auch voller Ruhm und Ehren, ſoll es für die deutſche Sportgemeinde nicht mehr vorhanden ſein? Wir hoffen, daß er zum Wohl des deutſchen Schwimmſports ſeine überaus großen und wertvollen Erfahrungen in den Dienſt der Allgemeinheit ſtellt. Gerade ſolche Männer fehlen uns, Los Angeles hat das gelehrt. Der Schwimmverband ſollte wiſſen, an welche Stelle er Erich Rademacher zu ſetzen hat.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin, W 30

25. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn die Luft ſo drückt, das gibt e naſſen Pelz.“

Aber ſie ging doch. Zu ſtickig war es ja in dieſen ſchwülen Sommertagen hier unten im Tal zwiſchen den dumpfen Mauern. Auch heute ſchritt ſie wieder im Schatten des Buſchwerks den Mühlſiefen hinauf. Indeſſen, ſie raſtete dort nicht. Es verlangte ſie nach der freien Höhe droben.

Durch die Fichten ſtieg Eke höher hinauf am Berghang. Sie wußte dort oben eine Halde, wo ſtets ein erfriſchender Luftzug ging. Dort wollte ſie hin. Im Näherkommen klang leiſe erſt, dann deutlicher, Geläut an ihr Ohr. Alſo die Herde war dort oben. Es war ihr das nicht lieb, des Hirten wegen. Sie ging dem abſonderlichen Alten, der den Namen ihres Geſchlechtes trug, ſonſt immer aus dem Wege. Aber heute trieb ſie der Wunſch nach Kühlung doch denſelben Weg; denn immer ſchwüler, faſt unerträglich wurde allmählich die Luft hier im dichten Walde. Wenn doch nur endlich der Regen kommen wollte!

Und der Wunſch ſollte in Erfüllung gehen. Als ſie aus den Bäumen trat, auf die Waldblöße, zeigte ihr gleich der erſte Blick zum Himmel die Erlöſung bringende Wolke. Schon war auch eine plötzliche Abkühlung eingetreten — gleich würde es angehen. So blieb nichts weiter übrig, als dort unter der weitäſtigen Maleiche Schutz zu ſuchen. Freilich ſtand da ſchon der Hirt, aber hier galt’s nicht lange zu überlegen, und eilends ging ſie hinüber. Gerade noch zur Zeit. Denn im nächſten Augenblick praſſelte es ſchon hernieder.

Eke von Grund hatte nur mit flüchtigem Blick zu dem Hirten hingeſchaut. Nun ſtand ſie ihm halb abgewandt und blickte hinaus in den wilden Schwall der ſich überſtürzenden Regenmaſſen. Dichter noch preßte ſie ſich an den Stamm der Eiche, denn die zu Boden ſchlagenden ſchweren Tropfen ſpritzten ihr an dem leichten Leinenkleid empor. Schon färbte es ſich hier und da dunkler vor Feuchtigkeit.

Der Hirt hatte zu ihr hingeſehen, in ſeiner unbeweglichen Ruhe; nun aber nahm er den dunklen Lodenmantel von den Schultern und hielt ihn ihr hin.

„Da — nehmen Sie.“

Eke fuhr unwillkürlich ein wenig zurück. Doch in dem ernſten, verwitterten Antlitz des Alten bewegte es ſich jetzt:

„Sie können ihn ruhig nehmen. Er iſt ſauber.“

Schnell griff ſie nun zu.

„Ich danke Ihnen.“

Sie dankte ſchweigend und verfiel dann in ein Sinnen, während ſie wieder in den Regenfall blickte. Wie doch altvererbte Kultur ſich nicht verleugnete. Selbſt nicht in ſo einem verkümmerten Sproß eines alten Geſchlechts. Und unwillkürlich begann ſie Tillmann von Grund von der Seite her zu betrachten. Sie hatte ihn ja eigentlich nie aus nächſter Nähe und in aller Ruhe geſehen. Schon als Kind war ihr von dem Oheim aufs ſtrengſte bedeutet worden, dieſem alten Narren aus dem Wege zu gehen, der nun einmal den Namen der Grunds führte, aber ſonſt auch nichts mit ihnen gemein hatte. Er entſtammte einer Seitenlinie, die ſich durch eine Mißheirat ſchon ſeit Generationen aller Rechte und aller Familienzugehörigkeit begeben hatte. Dieſe Grunds waren ſo immer mehr herabgekommen, und ihr letzter Vertreter, eben der Tillmann, war ein ſchwachſinniger Menſch.

Das war’s, was Eke von dem abſonderlichen Alten wußte, dem ſie immer in einem Gemiſch von Hochmut und Scheu aus dem Wege gegangen war. Nun aber lockte es ſie doch einmal, in das Dunkel dieſer ſeltſamen Perſönlichkeit einzudringen.

Wie ſie ihn ſo unauffällig betrachtete, mußte ſie feſtſtellen: Es war in dieſem ſcharfgeſchnittenen, grauſtoppligen Geſicht, trotzdem es auf den erſten Blick etwas Bäuerliches hatte, doch ein Beſonderes. Ja, vielleicht ſogar noch ein Familienzug der Grunds. Namentlich, wie er jetzt mit tief herabgezogenen Brauen unbeweglich hinaus in den Regenſturz ſtarrte, als wäre ſie gar nicht anweſend. Da beſchloß ſie, ihn in eine Unterhaltung zu ziehen, und ſo ſprach ſie ihn plötzlich an, inedm ſie auf den Boden zu ihren Füßen deutete, wo ſich an dunkelgrünem Geranke die erſten roſigen Glöckchen der Erika zeigten:

„Die Heide beginnt ſchon zu blühen.“

Tillmann von Grund wandte langſam das Antlitz her und nickte. Erſt nach einer Weile erwiderte er mit dem ihm eigenen, geheimnisvoll dunklen Ton:

„Ja, wenn die Heide blüht, dann geht’s mit dem Sommer wieder hinten naus.“

Und verſank wieder in ſein Sinnen. Dabei immer die knochigen, wetterbraunen Hände um den hohen Stock gefaltet, ſchaute er ſo vorgebeugten Hauptes hinaus wie in ferne Weiten, die einem gewöhnlichen Blick verſchloſſen waren.

Es war ſchwer, ihm näherzukommen. Da wurde Eke kühn und fragte:

„Kennen Sie mich eigentlich?“

Er verharrte in ſeiner Stellung, ohne ihr einen Blick zu ſchenken. Ruhig kam es von ſeinen Lippen:

„Das Fräulein vom Adligen Hauſe kennt doch jeder im Rauhen Grund.“

„Und dennoch waren Sie eben ſo freundlich zu mir?“

„Ein Menſch ſoll dem andern ſtets helfen, und Sie haben mir ja auch nichts getan.“

„Aber mein Onkel.“

„Ja, der!“

Und aus den Tiefen der dunkeln Augen ſchoß plötzlich ein wildes Feuer.

Ganz wie der Oheim! mußte Eke von Grund denken. Doch gleich wieder ſänftigte ſich das verwitterte Antlitz. Ein Schleier legte ſich darüber. Mit einem Lächeln, das etwas Geiſtesabweſendes hatte, ſagte er leiſe, halb für ſich:

„Meine Stunde ſchlägt ſchon noch einmal.“

Darauf verfiel er ganz in Schweigen, wieder in jenes vergeſſene Vorſichhinſinnen, das dem Einſamkeitsgewöhnten eigen war. Stundenlang konnte er ſo ſtehen, wie der Welt ganz entrückt. Und dennoch nahm er alles wahr, was ſeine Herde anging.

(Fortſetzung folgt.)

s „Rücktritt“.

Rademacher, Deutſchlands
kriegszeit, in Magdeburg
e Hochzeit. Ein Tag, der
ritt, den endgültigen, von
Nie mehr wird der Ruf
allen, und wie lange wohl
nderer Schwimmer ſolchen
es Erich Rademacher war?
burg, für Deutſchland, für
ſäglich viel geleiſtet. Faſt
r gekämpft, und faſt ebenſo
u Siegen geſtaltet. Sein
er Munde, nicht nur in
London, in Sidney ebenſo
Und bei all dem vielen

n Hafen der Ehe.

e geſagt wird, darf auch
rgeſſen werden, nämlich,
e ſeine Amerikaſtarts zu
er erſte große Bot-
ports in Amerika, von
en über Spalten brachten
n. Das ſoll ihm erſt mal

darin, daß Rademacher
lympiſchen Sieg, nicht in
wimmen, errang, ſondern
Olympia-Waſſerballmann-
das kurz nachdem er im
n Goldmedaille eigentlich
uruta geſchlagen worden
mm über das unverdiente
hter der Waſſerballmann-
en Kampf gegen Ungarn,
vielleicht im ganzen Leben
erden.
Siegerehren, 25 Meiſter-
t und im Ausland, in
ruſtſchwimmkanonen mit
n Japan feierte man ihn
ſe deutſche Rekorde ſchuf
al war er Europameiſter.
ierung durch Verleihung

r auch voller Ruhm und
portgemeinde nicht mehr
s er zum Wohl des deut-
aus großen und wert-
t der Allgemeinheit ſtellt.
s, Los Angeles hat das
ſollte wiſſen, an welche
zen hat.

a beſchloß ſie, ihn in
nd ſo ſprach ſie ihn
oden zu ihren Füßen
m Geranke die erſten
ten:
n blühen.“
langſam das Antli
Beile erwiderte er mit
l dunklen Ton:
dann geht's mit dem

nen. Dabei immer die
um den hohen Stock
gten Hauptes hinaus
wöhnlichen Blick ver-

kommen. Da wurde

ohne ihr einen Bli
en Lippen:
auſe kennt doch jeder

freundlich zu mir?“
ſtets helfen, und Sie

n Augen ſchoß plötz-

ke von Grund den-
ſich das verwitterte
darüber. Mit einem
ndes hatte, ſagte er

noch einmal.“
hweigen, wieder in
as dem Einſamkeits-
konnte er ſo ſtehen.
dennoch nahm er
g.
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 257 | Dienstag, den 1. November 1932 | 54. Jahrg.

Ernennungen von Preußenminiſtern.

Neue Reichskommiſſare und Reichsminiſter.

Jn Verfolg der vom Reichskommiſſar für Preußen in ngriff genommenen Verwaltungsreform ſind jetzt die warteten Ernennungen von neuen Reichskommiſſaren für reußen amtlich bekanntgegeben worden.

Reichskanzler von Papen hat danach in ſeiner Eigenhaft als Reichskommiſſar für Preußen ernannt:

zu ſeinem Stellvertreter für den Geſchäftsbereich des inanzminiſteriums den Staatsſekretär a. D. Profeſſor r. Popitz;

für den Geſchäftsbereich des Landwirtſchaftsiniſteriums den Reichsminiſter für Ernährung, Freierrn von Braun;

für den Geſchäftsbereich des Kultusminiſteriums niverſitätsprofeſſor Dr. Kähler aus Greifswald.

Jn der kommiſſariſchen Leitung der übrigen preußihen Miniſterien tritt keine Veränderung ein. Es bleiben ſo: Dr. Bracht für Jnneres, Staatsſekretär Dr. Hölſcher r Juſtiz und Staatsſekretär Dr. Ernſt für Handel (das Miniſterium heißt jetzt „für Wirtſchaft und Arbeit“).

Gleichzeitig hat der Reichspräſident den Reichsommiſſar Dr. Bracht und Staatsſekretär Popitz für e Dauer ihrer Betrauung mit den Aufgaben in Preußen Reichsminiſtern ohne Portefeuille ernannt.

Die Regierung Braun-Severing tritt am Dientsag uſammen, um zu dieſen Ernennungen Stellung zu hmen.

Dr. Kähler.

Prof. Dr. Popitz.

Frhr. v. Braun.

Reichsrat zum 10. November einberufen.

Der Reichsrat iſt nunmehr zum 10 November einberufen worden. Es iſt anzunehmen, daß in dieſer Sitzung auch die Frage der Hoheitsrechte des preußiſchen Staatsminiſteriums Braun geklärt werden ſoll.

Die Einberufung des Reichsrats iſt vom Reichsinnenminiſter vorgenommen worden. Die Einladungen ſind bereits in den Händen der Reichsratsbevollmächtigten. Auf der Tagesordnung ſteht eine Reihe laufender Fragen. Beſondere politiſche Fragen ſind auf ihr nicht enthalten. Nach der nun erfolgten Einberufung des Reichsrats werden die Arbeiten der Reichsratsausſchüſſe in der nächſten Woche wieder aufgenommen werden. Anfang der Woche werden bereits die Rundfunkrichtlinien in den Ausſchüſſen erörtert werden.

Anträge auf eine frühere Einberufung des Reichsrats liegen zur Zeit nicht vor. Sollten in der kommenden Reichsratsſitzung Auskünfte über politiſche Dinge verlangt werden, ſo werden dieſe Fragen, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, vom Reichsinnenminiſter ſelbſtverſtändlich beantwortet werden.

ein Diſziplinarverfahren gegen Dr. Weismann.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, nd die in der Öffentlichkeit gegen den Staatsſekretär r. Weismann erneut erhobenen Vorwürfe auf Anweiſung der kommiſſariſchen Staatsregierung durch einen enatspräſidenten des Kammergerichts in der Richtung achgeprüft worden, ob Möglichkeit und Anlaß zur Einitung eines Diſziplinarverfahrens vorliege. Dieſe Nachrüfung hat ergeben, daß ein Diſziplinarverfahren jedesal deswegen nicht eingeleitet werden kann, weil ſämtche Vorwürfe ſich auf Vorgänge beziehen, die in rechtserjährter Zeit liegen.

Bracht und Popitz vereidigt.

Der Reichspräſident hat die durch das Reichsminiſtergeſetz vorgeſchriebene Vereidigung der neuernannten Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich, Dr.-Jng. e. h. Bracht und Dr. Popitz, vorgenommen.

Reichsratsausſchuß tagt ſchon dieſe Woche

Die preußiſche Staatsregierung Braun hat der Abſicht der Reichsregierung, den Reichsrat erſt in der nächſten Woche zuſammentreten zu laſſen, widerſprochen. Auf ihren Antrag hin iſt nunmehr eine Sitzung des Ausſchuſſes für Verfaſſung und Geſchäftsordnung bereits auf Donnerstag, den 3. November, anberaumt worden, um die durch das dreimonatige Ruhen aller Sitzungen entſtandene Geſchäftslage zu beſprechen und die weiteren Sitzungen vorzubereiten.

Deutſchland und die Abrüſtungskonferenz.

Eine Sonderſitzung des engliſchen Kabinetts.

Das engliſche Kabinett behandelte auf einer Sonderſitzung die Abrüſtungsfrage. Es beſtand unter den Regierungsmitgliedern Übereinſtimmung dahin, daß die Mitarbeit Deutſchlands an der Fertigſtellung eines Abrüſtungsentwurfs in Genf dringend erwünſcht ſei. Es wurde im Verlauf der Beratungen erwogen, ob durch „eine Art Erklärung“, in der der Wille der Mächte zu ernſthafter Abrüſtung zum Ausdruck kommt, eine Heranziehung Deutſchlands erleichtert werden kann. Wo aber bleibt die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung, die uns allein veranlaſſen dürfte. wieder nach Genf zu gehen?

Am 1. November lief das Rüſtungsfeierjahr ab. Die Abrüſtungskonferenz hatte in der Erkenntnis, daß die Konferenz bis zum 1. November nicht beendet ſein würde, erneut eine Verlängerung des Rüſtungsfeierjahres um weitere vier Monate beſchloſſen. Für die Beantwortung einer entſprechenden Umfrage lief der Termin gleichfalls am 1. November ab. Die Reichsregierung hat dieſe Anfrage nicht beantwortet und wird ſie auch nicht beantworten, da dies eine Stellungnahme zu einer Frage der Abrüſtungskonferenz iſt, von der ſich bekanntlich Deutſchland bis zur Erledigung des deutſchen Gleichberechtigungsſpruches zurückzog.

Trendelenburg Untergeneralſekretär des Völkerbundes.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Drummond, hat, wie amtlich aus Genf gemeldet wird, den Staatsſekretär a. D. Dr. Trendelenburg zum deutſchen Untergeneralſekretär des Völkerbundes ernannt. Dem neuen deutſchen Untergeneralſekretär, der ſeinen Poſten bereits in nächſter Zeit antreten ſoll, iſt die Oberleitung über die Finanz- und Wirtſchaftsabteilung des Völkerbundes übertragen worden.

Geheimnisvolle Vorbereitung der Weltwirtſchaftskonferenz

Die Sachverſtändigen hinter verſchloſſenen Türen.

Der große Sachverſtändigenausſchuß für die Vorbereitung der Weltwirtſchaftskonferenz iſt in Genf zuſammengetreten. Der Vertreter Deutſchlands beantragte, öffentlich zu verhandeln. Er betonte, der Ausſchuß müſſe ſeine Arbeiten unter dem feſten Entſchluß führen, der Weltwirtſchaftskonferenz zu poſitiven Ergebniſſen zu verhelfen. Jn der geſamten Weltöffentlichkeit würde eine allgemeine Enttäuſchung Platz greifen, wenn als Ergebnis der Konferenz nicht eine allgemeine wirtſchaftliche Beſſerung eintreten würde. Der Ausſchuß habe die große Aufgabe, die geſamte internationale Atmoſphäre für die kommende Londoner Konferenz vorzubereiten.

Nach einer ausgedehnten Ausſprache wurde jedoch beſchloſſen, die Verhandlungen des Ausſchuſſes für geheim zu erklären und nur von Fall zu Fall die Preſſe zu den Verhandlungen zuzulaſſen.

18 Tote beim Untergang eines ſchwediſchen Motorbootes?

Jn Stockholm befürchtet man, daß achtzehn junge Leute von der Jnſel Gotland mit einem Motorboot untergegangen und ertrunken ſind. Die jungen Männer hatten ſich aufs Meer hinausbegeben, um den Manövern eines ruſſiſchen Geſchwaders zuzuſehen, das in der Nähe von Gotland liegt. Sie ſind aber bisher, 24 Stunden ſeit ihrer Ausfahrt, noch nicht wieder zurückgekehrt. Da ſtarker Sturm herrſcht und die jungen Leute keinen Kompaß in ihrem Boot, deſſen Motor überdies defekt war, mitgenommen haben, befürchtet man das Schlimmſte.

Die Milliardenverluſte der Viehwirtſchaft.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H. Berlin-Friedrichsfelde.

Alle Verſuche, die Preisgeſtaltung auf dem Viehmarkt durch Stützungsmaßnahmen, Frachtverbilligungen und dergleichen zu verbeſſern oder das Geſchäft etwas zu beleben, haben ſich bisher als wenig wirkungsvoll erwieſen. Auch die inzwiſchen eingeſetzte Friſchfleiſchverbilligungsaktion vermochte nicht den infolge Räumung der Weiden hervorgerufenen Preisdruck aufzuhalten oder zu lindern. Mit geringen Ausnahmen iſt die

Qualität des Weideviehs diesmal ſchlechter geweſen

als in früheren Jahren, was wohl auf die kataſtrophalen Preiſe zurückzuführen iſt, die es nicht lohnen, das Vieh „marktfähig“ zu mäſten. Auch die Schlachtſteuer hat in dieſem Jahre dazu beigetragen, die Preiſe unter ſchärferen Druck zu ſetzen. Bei einer ſolchen Entwicklung werden ſehr bald ernſtere Maßnahmen getroffen werden müſſen, wenn weiteres Unheil verhütet werden ſoll. Man ſchätzt

die Verluſte in der Viehwirtſchaft

in den letzten zwei Jahren auf vier bis fünf Milliarden Mark.

Die Situation iſt verworrener als je. Man führt die große Geſchäftsloſigkeit auf allen Gebieten auf die bevorſtehenden Wahlen zurück, trotzdem manche Anzeichen für eine Beſſerung ſprechen und woraus ein gewiſſer Optimismus hergeleitet werden kann.

Auf keinem anderen Gebiete hat während der Kontingentierungsverhandlungen

die Einfuhr ſo ſtark zugenommen

wie bei Vieh, Fleiſch und Fleiſchwaren. Dies dürfte auch der Grund ſein, weshalb die ſeit Monaten erwartete Preisbeſſerung nicht zur Auswirkung gelangen kann. Solange die inländiſche Produktion infolge des verminderten Konſums keine entſprechende Aufnahmefähigkeit mehr findet, muß ſelbſt die geringſte Einfuhr ungünſtig auf die Preiſe wirken Die gegen die übermäßige Einfuhr inzwiſchen eingeleiteten Maßnahmen können erſt in den nächſten Monaten wirkſam werden. Trotzdem wäre es zur Zeit gewagt, ſich großen Jlluſionen hinzugeben und mit höheren Preiſen zu rechnen, ſolange die Zahl der Arbeitsloſen nicht weſentlich zurückgeht.

Während die Tendenz für Rinder etwas feſter zu werden verſpricht, liegen die Verhältniſſe auf dem Schweinemarkt ſehr unklar. Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt geſtaltete ſich das Herbſtgeſchäft ſehr unbefriedigend. Weidemaſtvieh war ſehr ſtark angeboten und fand nur ſelten entſprechende Kaſſakäufer. Jnfolge der Geldknappheit war es vielen Landwirten nicht möglich, Vieh käuflich zu erwerben Die Tendenz auf dem Ferkel- und Läuferſchweinemarkt hat ſich weiter verſchlechtert. Der Umſatz auf dem Pferdemarkt war ſehr gering. Das Angebot iſt nur klein, die Preiſe waren feſt.

Politiſche Tabakspfeifen.

Herriot macht ſich in Spanien beliebt.

Die Madrider Reiſe Herriots geſtaltete ſich von der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze ab zu einem wahren Triumphzug. Als der Südexpreß auf der ſpaniſchen Grenzſtation Jrun haltmachte, wurde Herriot von einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge mit dem Rufe „Es lebe Herriot!“ empfangen. Das Bahnhofsgebäude und der Zug waren mit den franzöſiſchen und ſpaniſchen Flaggen geſchmückt. Der franzöſiſche Arbeitsminiſter, der franzöſiſche Botſchafter in Madrid und der ſpaniſche Botſchafter in Paris waren dem Miniſterpräſidenten von Madrid entgegengefahren. Herriot verteilte unter die anweſende Bevölkerung Tabakspfeifen. Spaniſche Frauen überreichten Blumen, und nach einem kurzen Aufenthalt ſetzte ſich der Zug unter dem Jubel der Bevölkerung wieder in Bewegung.

Jn Madrid überreichte Herriot dem ſpaniſchen Staatspräſidenten das Großkreuz der Ehrenlegion.

Kühler Empfang Herriots in Madrid.

Dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot wurde in Madrid ein kühler Empfang zuteil. Studenten und andere junge Leute zogen durch die Straßen mit den Rufen: „Tod für Herriot! Nieder mit Frankreich! Nieder mit dem Jmperialismus! Wir wollen keine Kriege!“ Polizeiabteilungen in Kraftwagen mußten die Straßen ſäubern.

Anſchlag auf den Zug Hoovers nachträglich aufgedeckt.

Die amerikaniſche Baltimore-Ohio-Eiſenbahngeſellſchaft teilt mit, daß nachträglich ein Anſchlag auf den Zug aufgedeckt wurde, mit dem Präſident Hoover von Jndianapolis nach Waſhington am letzten Sonnabend zurückkehrte. 77 Schwellenſchrauben waren von unbekannten Tätern in einer 14 Meter hohen Dammkurve entfernt worden. Die Querſtücke hielten jedoch die Schienen zuſammen, als der Zug über die Anſchlagſtelle hinwegfuhr, ſo daß ein ſchweres Unglück verhindert wurde.

Politik im Umherziehen.

Daß Frankreich als erſtes Land die neuentſtandene ſpaniſche Republik anerkannte, daß Herriot dem neuen ſpaniſchen Staatspräſidenten gleichzeitig und mit großer Eile das Großkreuz der Ehrenlegion verlieh, war vielleicht der markanteſte Beweis dafür, wie außerordentlich ſympathiſch den Franzoſen der Sturz des bourboniſchen Königshauſes geweſen iſt. Man hatte ihm franzöſiſcherſeits eben doch nicht vergeſſen, daß Alfons XIII. während des Weltkrieges — im Gegenſatz zu Portugal — eine durchaus wohlwollende Neutralität gegenüber Deutſchland innegehalten hat, — derſelbe Alfons übrigens, der vor 30 Jahren anläßlich eines Beſuchs in Deutſchland zum Chef eines preußiſchen Kavallerieregiments ernannt, bei ſeiner Rückkehr in Paris deswegen der Anpöbelung durch den dortigen politiſch fanatiſierten Straßenmob ausgeſetzt war. Frankreich war auch das Land, in dem alle politiſchen Gegner des ſpaniſchen Königtums eine überaus wohlwollende Aufnahme fanden, und von Südfrankreich aus erfolgte der ſiegreich gewordene Vorſtoß der ſpaniſchen Republikaner.

Mit allzu großem Eifer hat Herriot, ſchon auf der Reiſe nach Spanien begriffen, ſchnell noch gegen die „Böswilligkeit" proteſtiert, die in ſeinem Beſuch etwas anderes als eine „aufrichtige Freundſchaftsbezeigung" ſehe. Schließlich wiſſen die Völker aus überlanger Erfahrung, daß ſolche „Freundſchaftsbeſuche" ihrer gekrönten oder nichtgekrönten Oberhäupter nicht gerade ſelten recht Unfreundliches für die daran Nichtbeteiligten gebracht haben. Man braucht nun freilich nicht gleich für wahr zu halten, was alles von Herriots angeblichen Vorſchlägen erzählt wurde, die er anläßlich ſeines Beſuchs in Madrid der dortigen Regierung machen wolle und die weſentlich militäriſcher Natur ſeien: Errichtung einer Marineſtation Frankreichs auf den Balearen — was würde wohl Italien dazu ſagen und was England! — und einen Landſtützpunkt für die „zukünftige" Exekutivarmee des Völkerbundes. Hier liegt wohl etwas anderes vor, worauf auch jener Proteſt Herriots hinweiſt. Er ſpricht dabei von den „beiden republikaniſchen Staaten Frankreich und Spanien", und das heißt eben nichts anderes, als daß Herriot ſich durchaus als Vorkämpfer der republikaniſchen Staatsform nach franzöſiſchem Muſter fühlt und der Anſicht iſt, daß die Welt erſt dann reſtlos glücklich werden kann, wenn alle Völker ſich zu dieſer Art der Staatsform bekennen würden! Aber dieſe 1789er Ideologie iſt heute reichlich angeſtaubt, trotzdem ſteht ſie, politiſch geſehen, in einem nicht gerade zarten Gegenſatz zum Faſchismus und beeinflußt zweifellos auch Herriots Haltung gegenüber Deutſchland, das nun dieſes Geſchenk Frankreichs an die Welt keineswegs als der Güter Höchſtes zu betrachten gelernt hat. Überhaupt bedeutet der Beſuch Herriots von dieſem Punkt aus geſehen zum mindeſten die Feſtſtellung, daß die ziemlich engen Beziehungen zwiſchen dem faſchiſtiſchen Italien und dem einſtigen Spanien Primo de Riveras zerriſſen wurden zugunſten der „Freundſchaft zwiſchen den beiden republikaniſchen Staaten Frankreich und Spanien".

Aber Herriot dürfte die Einladung der Madrider Regierung nicht deswegen angenommen haben, bloß um ſich in Spanien nun temperamentvoll anfeiern zu laſſen, mit der Begründung, daß, wie es von jenſeits der Pyrenäen hieß, dort „republikfreundlich" gleichzuſetzen wäre mit „franzoſenfreundlich"! Man kann es dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten keineswegs verdenken, wenn er verſucht, jene theoretiſchen Gefühle in gangbare politiſche Münze umzuſetzen, die er dann am Genfer Verhandlungstiſch bei dem Kampf um die Abrüſtungsfrage verwerten kann. Der oſt- und ſüdoſteuropäiſchen Gefolgſchaft iſt Herriot ſicher, und wenn er auch jetzt nach Südweſten hin Fäden zu ſpinnen verſucht, ſo ſetzt er damit nur ſeine bisherige Politik fort, in der Abrüſtungsfrage Deutſchland möglichſt zu iſolieren. Möglicherweiſe gewinnen jene „Fäden" auch die Geſtalt ſehr ſolider wirtſchaftlich-finanzieller Stricke.

Denn die Republik Spanien befindet ſich in genau der gleichen Geld- und Währungsklemme wie das frühere Königreich, und die Peſetawährung iſt ein ſchwerkrankes Weſen. Immerhin haben inzwiſchen auch die Franzoſen als zweitgrößte Goldbeſitzer der Welt doch allmählich zu rechnen begonnen, und ob die ſpaniſchen Wunſchträume einer gewaltigen Anleihe in Paris nun bei oder nach dem Beſuch Herriots in Madrid wirklich in Erfüllung gehen werden, iſt doch ein bißchen zweifelhaft. Das iſt aber jedenfalls für Spanien der „materielle" Hintergrund des plötzlich ſo ſtark gewordenen Freundſchaftsgefühls für Frankreich. Man braucht eben Geld, Geld und nochmals Geld in der jungen ſpaniſchen Republick, die als Agrarſtaat unter der Wirtſchaftskriſe ſehr erheblich leidet und in Frankreich einen ſehr beachtenswerten, aber nicht gerade freundlichen Abnehmer für die ſpaniſchen Agrarprodukte hat. Denn in Paris ſpielt man mit dem Gedanken, den Import aus Spanien wegen der Peſetaſchwäche mit einem Währungszuſchlag zu belaſten.

Frankreich ſitzt alſo am längeren Ende des Hebels, und Herriot wäre der Letzte, der dies bei ſeinem Beſuch in Madrid nicht auch politiſch ausnutzt.

Eine Gemeindewahl vor der Reichstagswahl.

In Weimar (Landkreis Kaſſel) wurden die Gemeinderatswahlen durchgeführt, für die nur die Sozialdemokraten, die Nationalſozialiſten und die Kommuniſten Liſten aufgeſtellt hatten. Die Bürgerlichen hatten diesmal auf eine eigene Liſte verzichtet. Von den insgeſamt 937 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf die Nationalſozialiſten 435 (6 Sitze), Sozialdemokraten 211 (2 Sitze) und Kommuniſten 291 (4 Sitze). Fünf Stimmen waren ungültig.

Der Vergleich des Wahlergebniſſes mit dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl ergibt, daß die nationalſozialiſtiſche Liſte einen Stimmenzuwachs von 25 und die Kommuniſten einen ſolchen von 3 zu verzeichnen haben, während die Sozialdemokraten einen Verluſt von 32 Stimmen aufweiſen.

Oberbayeriſche Bauern fordern „Südhilfe".

In einer vom oberbayeriſchen chriſtlichen Bauernverein in Holzkirchen veranſtalteten Bauernkundgebung wurde die Forderung nach einer durchgreifenden Südhilfe für das bayeriſche Oberland von Lindau bis Berchtesgaden, ähnlich der Oſthilfe, zum Ausdruck gebracht. In einer Entſchließung wurde darauf hingewieſen, daß von ſämtlichen Zwangsverſteigerungen in Bayern nicht weniger als 49 Prozent auf Oberbayern entfielen.

Aus dem Wahlkampf.

Hitler: „Staatserneuerung von unten herauf."

Adolf Hitler ſprach vor vielen tauſend Menſchen in den Eſſener Ausſtellungshallen. Die Rede wurde gleichzeitig durch Telephonkabel der Poſt für die NSDAP.-Verſammlungen in Mörs, Geldern, Cleve und Weſel übertragen. Hitler führte, auf die Verfaſſungsreformpläne der Regierung eingehend, aus, daß früher die Verfaſſung gut genug geweſen ſei, um die Nationalſozialiſten von der Macht fernzuhalten. Jetzt aber, wo die Nationalſozialiſten mit 230 Mann im Reichstag ſäßen, ſei die Verfaſſung ſchlecht, weil ſie die Nationalſozialiſten nicht mehr von der Macht fernhalten könne. Am Ende der Tätigkeit der Regierung von Papen zur Behebung der deutſchen Wirtſchaftsnot werde die größte Enttäuſchung ſtehen. Die Arbeit müſſe ihren Ausgang nehmen von der Wiederherſtellung eines intakten deutſchen Volkskörpers. Es gelte, wieder ein einheitliches politiſches Denken zu ſchaffen, deſſen Wurzel nur das lebendige Volk ſein könne. Nicht von oben her könne dieſes einheitliche politiſche Denken diktiert werden, ſondern es müſſe von unten von dem Volke aus geſchaffen werden. In Köln ſprach dann Hitler, wo zwei aneinanderſtoßende große Ausſtellungshallen des Meſſegeländes hergerichtet worden waren, vor etwa 80 000 Menſchen. Hitler behandelte zuerſt den 13. Auguſt und die Angebote an ihn, an der Regierung teilzunehmen, und führte dann u. a. aus: „Man muß auch heute noch erkennen, daß trotz der ſchweren Not etwas Einigendes im deutſchen Volke da iſt. Das iſt die Wurzel, aus der wir ſtammen, die unſer Fleiſch und Blut gebildet hat. Aus dieſer Wurzel muß ſich eine Volksgemeinſchaft bilden, die den Staat auf ihre Schultern nimmt. Die Erneuerung muß alſo von unten herauf kommen, ſie kann nicht von oben herunter verordnet werden."

In Dresden ſprach vor etwa 30 000 Perſonen Dr. Goebbels. Er führte aus, daß es die Abſicht der Papen-Regierung ſei, dem Nationalſozialismus den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem ſie ſcheinbar eine Politik betreibe, die dem Nationalſozialismus ähnele. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei im Äußerlichen mit manchem einverſtanden, was die Regierung propagiere, z. B. mit dem Gedanken der autoritären Staatsführung; aber der Staat ſei kein Ding an ſich; er werde von Menſchen repräſentiert. Wenn man nur vom Staat ſpreche und nicht von den Menſchen, gerate man in den Verdacht, ſich hinter dem Staat zu verſtecken. Wenn Herr von Papen ſich jetzt auf die Idee der Minderheit berufe, ſo ſei das eine Entdeckung neueren Datums, denn dreizehn Jahre lang ſei er ein Vertreter der Mehrheit geweſen. Wir werden, rief Dr. Goebbels aus, ſchon einmal in den Zug einſteigen, aber nicht, wenn Herr von Papen Lokomotivführer iſt. Der Zug werde dahin fahren, wo die Nationalſozialiſten wollen.

Aufmarſch der Berliner und Brandenburger SA.

Faſt die geſamte Berliner SA. und Teile der Brandenburger SA. verſammelten ſich in Stärke von zuſammen rund 25 000 Mann auf dem Gelände von Schloß Schönholz im Norden Berlins und im Neuköllner Stadion am Rande des Tempelhofer Feldes. Der An- und Abmarſch der Braunhemden vollzog ſich planmäßig und in voller Ordnung. An beiden Plätzen hatte ſich zahlreiches Publikum eingefunden, das den Aufmärſchen, die ſich unter klingendem Spiel der geſamten SA.-Kapellen unter Mitführung der Standarten und Fahnen aller Stürme vollzogen, beiwohnte. Der Berliner Gauleiter der NSDAP., Dr. Goebbels, der ſowohl in Neukölln wie in Schönholz vor der SA. ſprach, hob hervor, daß ſich die nationalſozialiſtiſche Bewegung durch ihren jahrelangen, mit ſchweren Opfern verbundenen Kampf das Anrecht auf die Führung des künftigen Reiches erworben habe. Die Wochen der Kriſe ſeien für die Partei vorüber und das Volk beginne einzuſehen, daß Hitlers Haltung am 13. Auguſt die einzig mögliche und richtige geweſen ſei. Schon heute ſei die Partei bereits wieder in machtvollem Vormarſch begriffen.

Gregor Straſſer in Düſſeldorf.

In Düſſeldorf ſprach Reichstagsabgeordneter Gregor Straſſer. Er betonte u. a.: Die Oppoſition gegen das Kabinett Papen ſeitens der Nationalſozialiſten habe nichts mit perſönlichen Dingen zu tun, ſondern ſei aus ſachlichen Gründen entſtanden. Eine Regierung im Sinne des Reichskanzlers Papen wäre wohl in ſtabilen Vorkriegszeiten möglich geweſen. Heute aber ſei nur eine auf Autorität aufgebaute und im Volk feſt verankerte Regierung möglich. Auf dem Wege ins Neue, das in Deutſchland im Werden begriffen ſei, könnten nie Träger des Alten führen. Zum Schluß ging Straſſer ausführlich auf das Wirtſchaftsprogramm der NSDAP. ein und betonte, daß es Tauſende von Möglichkeiten gebe, um Arbeit für das deutſche Volk zu ſchaffen. Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Nationalſozialiſten garantiere dafür, daß in drei Jahren die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland verſchwunden ſei und daß in fünf Jahren in der Wirtſchaft alles wieder in Ordnung ſei.

Autoritäre oder parteigebundene Staatsführung?

In Aurich ſprach der Spitzenkandidat der DNVP. für den Wahlkreis Weſer-Ems, Fregattenkapitän a. D. Hintzmann-Bremen. Er erklärte, daß die politiſche Seite des Urteils des Staatsgerichtshofes der Regierung einen ſtarken Antrieb für die Reichsreform geben müſſe. Es ſei unbedingt nötig, die drei großen Ziele der Regierung von Papen — Überwindung der Arbeitsloſigkeit, Umbau des Staates im Innern und Wiederherſtellung der deutſchen Gleichberechtigung — jenſeits von allen Einzel-, Berufs-, Standes- und Klaſſenfragen zu unterſtützen. Dieſes Problem könne nur gelöſt werden von einer Regierung, die, wie die Regierung von Papen, vom Reichspräſidenten, unabhängig von den Parteien, ernannt worden ſei. Die Regierung von Papen hätte, geſtützt auf das moraliſche Gewicht der im Wahlkampf vom 31. Juli gewonnenen Zuſtimmung im deutſchen Volke, ihren Weg weitergehen können, die NSDAP. habe jedoch durch ihren Führer Hitler und die Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum eine völlig neue Lage geſchaffen. Die Millionen, die der NSDAP. im Sinne einer nationalen und autoritären Staatsführung ihre Stimme gegeben hätten und jetzt getäuſcht und enttäuſcht ſeien, hätten ein Recht auf erneute Abſtimmung, und daher ſei die jetzige Wahl notwendig geworden. Der Führer der NSDAP. müſſe ſich entſcheiden, ob er diejenigen als ſeine Gefolgſchaft betrachte, die eine autoritäre Staatsführung wünſchten, oder die, die Deutſchland wieder einer parteigebundenen Staatsführung überantworten wollten.

Dr. Brüning in Hagen.

In der Hagener Stadthalle ſprach Dr. Brünin Er ſagte u. a.: Die Regierung von Papen, die eingeſe worden ſei, um die Nationalſozialiſten in die Verantwo tung hineinzubringen, habe die Pflicht, ſtreng bei Wahrheit und Wirklichkeit zu bleiben und zu verhüten, da Volk in einen übertriebenen Optimismus zu verſetzen. müſſe mit allen Mitteln verſuchen, den Reichs arbeitsfähig zu machen. Er gebe zu, daß es no wendig ſei, die Verfaſſung in einigen Punkten zu ände Die Änderung dieſer Verfaſſung dürfe jedoch nicht da Ziel haben, das demokratiſche Grundprinzip der Weimar Verfaſſung offen oder geheim zu beſeitigen. Rechtsſicher heit und Verfaſſungsſicherheit ſeien die Grundlage jede Staatsführung und notwendig zur Aufrechterhaltung licher Staatsautorität. Die Zentrumspartei kämpfe eine autoritäre Regierung, die in völliger Verantwo tung führe, keine Preſtigepolitik treibe und den Mut ha ſich im Reichstag mit den verfaſſungsmäßig gewählt Vertretern des geſamten deutſchen Volkes auszuſpreche

Wie die Reichspoſt Arbeit ſchafft.

Die Finanzierung der Aufträge.

Die Anleiheverhandlungen der Reichspoſt kon ten bisher noch zu keinem Abſchluß gebracht werden. ausländiſchen Geldgeber können ſich ſo kurz vor wichtige Wahlen zur Geldhergabe nicht entſchließen. Die Ve handlungen werden weitergeführt mit dem Ziel, ei Anleihe von 60 Millionen Mark zu bekomme Die Reichspoſt hat zur Ankurbelung der Wirtſchaft etwas über die Hälfte dieſer Summe Aufträge an In duſtrie und Handwerk herausgegeben. Zur vo läufigen Finanzierung dieſer Teilherausgabe hat Reichspoſt verſchiedene Maßnahmen ergriffen. Davon eine wichtige die Finanzierung durch die Firmen indem die Firmen liefern, die Reichspoſt den Gegenwe verzinſt und in etwa fünf Jahresraten tilgt. Eine en gültige Regelung der ganzen Angelegenheit iſt erſt mög lich, wenn die Anleihefrage entſchieden ſein wird.

Kommuniſtiſcher Überfall auf Angehörige der Reichsmarin

Bremen. Zwei Angehörige der Reichsmarine, die anläßl des Beſuches der erſten Schnellboothalbflottille in Vegeſack Bremen weilten, wurden nachts ohne irgendwelchen Anlaß einer großen Anzahl von Kommuniſten überfallen. wurden die beiden Reichsmarineleute nicht unerheblich verle Der Polizei gelang es, zwei der Täter feſtzunehmen.

Kurze politiſche Nachrichten

Die griechiſche Regierung Venizelos iſt zurü getreten. Mit der Bildung der neuen Regierung wur Tſaldaris beauftragt.

*

An Stelle des früheren Bismarck-Denkmals Poſen wurde das „Denkmal der Dankbarkei durch den Primas von Polen feierlich enthüllt. Dieſ „Denkmal der Dankbarkeit" iſt, wie die polniſche Pre hervorhebt, die Einlöſung eines Gelübdes der polniſch katholiſchen Prieſterſchaft, das gelegentlich des ſeinerze in Poſen ſtattgefundenen erſten polniſchen Prieſterta abgelegt wurde.

Die Beſteuerung des Radfahrers.

Der Bund Deutſcher Radfahrer hielt ſeine 49. Tagun in Dortmund ab — ſeit 34 Jahren zum erſtenmal wiede in dieſer Stadt. Vertreten waren neun Vorſtandsmit glieder, elf Landesverbandsvorſitzende und 43 Gauvertre mit 23 773 Stimmen. Zunächſt gab der erſte Vorſitzend einen faſt einſtündigen Bericht über das vergangene Ge ſchäftsjahr. Trotz einiger Enttäuſchungen, die der Bun habe hinnehmen müſſen, konnte die Schuldenlaſt bis au 20 000 Mark vermindert werden. Der geſamte Vorſtan wurde einſtimmig wiedergewählt.

Lebhaft wurde die Debatte bei der Feſtſetzung de Bundesbeitrags. Nach langer Ausſprache wurde abge ſtimmt: 15 994 Stimmen wurden für den Antrag de Bundesvorſtands auf einen Jahresbeitrag vo 7 Mark abgegeben (gegen 7695 Stimmen).

Einen ausführlichen Bericht über die vergangen Sportſaiſon gab auch der Vorſitzende des Sportausſchuſſes. Nach längeren Jahren (ſeit 1927) konnte der Bund diesmal wieder den Amateurweltmeiſter der Fliegerfahrer in dem Kölner Richter ſtellen. Infolge der Ausführlichkeit des Berichts kamen viele Anträge über ſportliche Angelegenheiten in Fortfall.

Auch mit der bevorſtehenden neuen Notverordnung, die anordnet, daß jeder Radfahrer ein großes Nummern-Erkennungsſchild und einen Bildausweis zu führen hat, beſchäftigte ſich die Tagung. Die Gebühr von 1 Mark, mit deren Hilfe man der Reichskaſſe 13 Millionen Mark zuzuführen hofft, ſoll dann zu Zwecken der Arbeitsbeſchaffung, insbeſondere zum Bau von Radfahrwegen, Verwendung finden. Nach einem Vortrag des erſten Vorſitzenden wurde ein Proteſttelegramm an den Reichskanzler beſchloſſen, in dem es u. a. heißt: Der Bundestag Deutſcher Radfahrer erhebt ſchärfſten Proteſt gegen die Denkſchrift des Konſortiums zur Förderung der Radfahrintereſſen. Als berufener Hüter der im BDR. vereinigten Radfahrer ſpricht der Bund dieſem Konſortium das Recht ab, im Namen der deutſchen Radfahrer zu ſprechen. Die Einführung des Nummernzwanges und der Radfahrerkarten betrachtet der Bund als eine praktiſch wertloſe Belaſtung und Beläſtigung der Radfahrer. Beide bieten keine Gewähr für Verhinderung oder Verminderung des Diebſtahls oder der Verkehrsunfälle. Die obligatoriſche Haftpflichtverſicherung hat der Bund bereits ſeit dreißig Jahren eingeführt. Die Beſteuerung des Radfahrers bekämpft der Bund als ungerecht und unſozial.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe begann in ruhiger, aber überwiegend freundlicher Haltung. Aus Publikumskreiſen waren wieder Kauforders eingetroffen, dagegen ſchritt die Spekulation anfangs zu Gewinnmitnahmen. Tagesgeld verſteifte ſich zum Ultimo auf 5 Prozent, teilweiſe war ein Satz von $4^{7}/_{8}$ Prozent zu hören. Im Verlauf lagen die Aktien eher ſchwächer. In der zweiten Börſenſtunde konnten ſich die Kurſe erholen, ſo daß meiſt auf der Baſis der Anfangsnotierungen gehandelt wurde.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Oktober 202—201, Dez. 206—205,50, März 207,50—207,25; Roggen: Dezember 165—165,75, März 166,50—167; Hafer: Oktober bis 142,50, Dezember bis 136,75.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier, vollfriſche, geſtempelte, über 65 Gramm 13, über 60

Letzte Meldungen

Amerika nimmt Herriots Plan „ſehr freundlich“ auf.

Waſhington, 31. 10. In Beſtätigung der geſtrigen Meldung über den günſtigen Eindruck, den Plan Herriots hier gemacht habe, erklärte heute Un- ſtaatsſekretär Caſtle, daß der Eindruck hier „ſehr ndlich“ ſei und der Plan mit Erleichterung und Be- digung begrüßt worden ſei. Die amerikaniſche Re- rung hoffe, daß der neue franzöſiſche Plan die Baſis Verhandlungen zwiſchen den europäiſchen Kontinen- mächten bilden werde.

Bukareſt, 31. 10. In großer Aufmachung be- ten heute die Bukareſter Blätter über einen Schritt polniſchen Geſandten beim Außenminiſter Titulescu. r polniſche Geſandte habe der rumäniſchen Regierung tgeteilt, daß der polniſch-ruſſiſche Nichtangriffspakt noch dieſem Jahre vom Sejm ratifiziert werden wird Die niſche Regierung könne Rumänien bei den Verhand- gen mit Rußland nicht mehr unterſtützen, da ſich ulescu geweigert habe, die Verhandlungen auf der undlage fortzuſetzen, die ſeinerzeit von Miniſterpräſident ida vorgeſchlagen worden ſei und auf der Zaleſki und riot in Genf vermittelt hätten.

---

amm 12, über 53 Gramm 11,50, über 48 Gramm 9,50, friſche r über 53 Gramm 10,50, ausſortierte kleine und Schmutz- r 7,25—7,75. 2. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 50, 17er 11. 15½—16er 10,50, leichtere 8—8,50. Eſtländer 18er 17er 10,50, 15½—16er 10—10,25, Bulgaren 8—8,50, Rumänen 5—8,50, Ungarn und Jugoſlawen 8,25—8,50, Ruſſen normale 5—8,00, Polen normale 7,50—8,00, abweichende 7—7,25, kleine ttel- und Schmutzeier 6,50—7. 3. In- und ausländiſche hlhauseier: Große 7,50—7,75, normale 7. 4. Kalkeier: Große 5—7,50, normale 6,75.

* Kartoffelnotierung je Zentner waggonfrei märkiſcher ation: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20, rote Kartoffeln 1,25 bis 5, Odenwälder blaue 1,10—1,20, andere gelbfleiſchige (außer ren) 1,30—1,40 Mark. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9, ſonſtigen Verkehr 7,50—8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	31. 10.	29. 10.		31. 10.	29. 10.
eiz., märk.	192-194	191-193	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
ommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
ogg., märk.	156-158	154-156	Raps	—	—
rauerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
ommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
uttergerſte	162-169	162-169	kl. Speiſeerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
fer, märk.	132-137	132-137	Peluſchken	—	—
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
eſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
eizenmehl			Lupine, blaue	—	—
r 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
. Berl. br.			Serradelle	—	—
ll Sack	23,5-27,1	23,5-27,1	Leinkuchen	10,1	10,1
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,8-11,2	10,8-11,2
r 100 kg			Trockſchtzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
. Berl. br.			Soyaſchrot	10,0-10,8	10,0-10,8
ll Sack	19,8-22,1	19,6-22,0	Kartoffelfl.	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 1. November 1932.

Schweine:	28. 10.	1. 11.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,42—0,43	0,41—0,42
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,41	0,40—0,40,5
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,38—0,40,5	0,38—0,39
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,36—0,37	0,36—0,37
geringere Ware unter 180 Pfd.	0,30—0,33	0,28—0,33
beſte Sauen	0,30—0,35	0,29—0,35

uftrieb: 5284. Handel langſam, Beſte Fettſchweine über Notiz

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,50—0,54	0,49—0,53
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,42—0,46	0,41—0,45
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,32—0,36	0,30—0,35
nüchterne Kälber	0,16—0,21	0,16—0,20

uftrieb 1058 Stück. Handel ſchleppend. Gute Kälber geſucht. itzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. November.

Glaube iſt nur da, wo man ſeine Seele in gewiſſer Zuverſicht ſtärken und ſeinen Fuß auf feſten Grund llen kann.
Calvin.

* **Dem Landw. Hausfrauenverein** wurde kürzlich eine gendgruppe angegliedert. Fünfzehn lernbegierige junge ädchen, Töchter von Mitgliedern des Vereins, haben zu gemeinſamer Arbeit in der Jugendgruppe zuſam- ngefunden. Allmonatlich einmal wird ein Lehrnach- ttag abgehalten unter Leitung einer vom Provinzial- band eigens angeſtellten landw. Wanderlehrerin. Den en Lehrgang in Geflügelſchlachten, -rupfen und -dreſ- en leitete die Vereinsvorſitzende Frau Dr. Stedtfeld ſönlich. Am 16. November werden an einem Nach- ttag Herbſtarbeiten im Garten praktiſch gezeigt und übt und im Dezember behauptet natürlich die Weih- chtsbäckerei das Feld. Man ſieht, die jungen Mädchen llen an Vielſeitigkeit, an praktiſchem Können und ſſen nicht hinter ihren Müttern zurückſtehen. Der gendgruppe können auch junge Mädchen beitreten, en Mütter nicht Mitglieder des Vereins ſind. Sie ben dann allerdings ſelbſt einen Beitrag zu leiſten.

* **Silberne Hochzeit** feiern am Donnerstag d. Woche Eheleute Zimmerer Friedr. Köſter und Frau auf dem ietkamp.

* **Niederſchläge im Oktober.** Der Oktober brachte s 132,9 mm Niederſchläge, nämlich 18,5 mm im erſten, 6 mm im zweiten und 57,8 mm im letzten Drittel. e Zahl der Regentage betrug 25. Am 13. hatten wir Nahgewitter mit ſtarkem Sturm. Was uns der Som- r an Feuchtigkeit vorenthalten hat, das ſcheint der bſt nachholen zu wollen. September und Oktober ben zuſammengenommen 303,2 mm Regen geliefert, auer gerechnet $^{2}/_{5}$ des Jahresdurchſchnitts, der 750 n beträgt, das Grundwaſſer hat infolgedeſſen einen ergewöhnlich hohen Stand und macht ſich in manchem ler unangenehm bemerkbar. Auf den niedrigliegenden ern wird die Beſtellung für die Winterſaat erſchwert, n nicht vorläufig ganz unmöglich gemacht.

* **Eine neue Tankſtelle** laſſen die Dapolinwerke neben der Poſt, auf dem Grundſtück, wo früher „Stadt Hamburg“ ſtand, errichten. Wie man hört, wird ſie ſehr vollſtändig und neuzeitlich ausgeſtattet werden.

Den ſtaatlichen Kunſtſchein erhielt jetzt die auch im Kreiſe Segeberg bekannte Kapelle der Militärmuſikvorſchule von Kruſe in Rendsburg. Die Prüfung der Kapelle fand in Kiel ſtatt. Dem Muſikmeiſter Kruſe wurde unter gleichzeitiger Ernennung zum Sturmbannführer die Führung der Standartenkapelle der SA.-Standarte 163 übertragen.

rm **Handball.** Am letzten Sonntag trug die Bramſtedter Turnerſchaft mit einer komb. Handballmannſchaft ein Freundſchaftsſpiel gegen Großenaſpe aus. Die Großenaſper Mannſchaft trug in dieſem Jahre erſt das zweite Spiel aus. In der Mannſchaft waren einige gute Spieler vorhanden, denen nur noch die nötige Spielerfahrung fehlte. Unbedingt kann die Mannſchaft nach mehreren Uebungsſpielen einen ſtarken Gegner abgeben. Das Spiel endete erwartungsgemäß 6:0 (1:0) für Bramſtedt.

Am 13. 11. findet der Gerätewettkampf zwiſchen Kellinghuſen, Brokſtedt, Wiemersdorf und Bramſtedt in Wiemersdorf ſtatt. Die Bramſtedter Turnerinnen und Turner üben fleißig. Bekanntlich wurde die Bramſtedter Mannſchaft im vorigen Jahre knapper Sieger vor Kellinghuſen, ob es auch dieſes Jahr gelingen wird?

Die kataſtrophale Lage der Kleinſtädte. Ein typiſches Bild der Not einer Kleinſtadt, wie ſie der großen Allgemeinheit bisher unbekannt blieb, weil die Städte bisher ſchwiegen, ergibt die Finanzlage der Stadt Nortorf. Sie iſt erneut mit ihren Mitteln zuſammengebrochen und mußte Staatsbeihilfe bei der Regierung beantragen. Die kurzfriſtigen Schulden betragen 264 125 RM. (!), deren Verzinſung und Tilgung nicht mehr durchgeführt werden kann. Ein Teil iſt geſtundet, ein Teil wird im Prozeßwege eingeklagt. Bei der Nortorfer Spar- und Leihkaſſe G.m.b.H. ſind ſeit einem Jahre 53 000 RM. geliehen, um den nötigſten Verpflichtungen nachzukommen. Eine Rückzahlungsmöglichkeit wird nicht geſehen. An Gewerbeſteuern ſind für das laufende Jahr rückſtändig von einem Betrage, der einkommen ſollte mit 23 500 RM. — 13 500 RM., bei der Grundvermögensſteuer ſtatt 77 000 RM. — 28 000 RM. Mit großer Wahrſcheinlichkeit iſt zu rechnen, daß bis zum Schluß des Rechnungsjahres dieſe Rückſtände ſich auf das Doppelte erhöhen werden. Die Betriebswerke ſollen der Stadt einen Jahreszuſchuß von 16 000 RM. geben; ſie ſind aber im erſten Halbjahr mit 5 000 RM. im Rückſtand. Da bei der Kriſenfürſorge nicht weniger wie 11 000 RM. rückſtändig ſind, werden ſämtliche Reichsſteuerüberweiſungen zur Abdeckung dieſes Rückſtandes einbehalten. An Kreisabgaben ſind rückſtändig 7 200 RM., ſtädtiſche Rechnungen in Höhe von 8 800 RM. ſind noch nicht bezahlt, Staatsſteuern mußten in Höhe von 10 500 RM. einbehalten werden: trotz aller dieſer Verhältniſſe müſſen einſchließlich des Kreisanteils rund 18 000 RM. für Wohlfahrtszwecke aufgewandt werden. Nachdem die Stadtgemeinde im April bereits einen Fehlbetrag von 41 000 RM. aus dem Vorjahre herübernehmen mußte, wird der Fehlbedarf am 31. Dezember d. Js. über 125 000 RM. betragen, bei 3300 Einwohnern! In Berlin wird den kommunalen Spitzenverbänden immer wieder vorgehalten, daß ſie ſchon ſtets vom drohenden Zuſammenbruch der Städte und Gemeinden gewarnt hätten, ohne daß dies Ereignis eingetreten wäre: Das Beiſpiel Nortorf beweiſt gründlichſt das Gegenteil. Wann wird endlich das Reich den Gemeinden die untragbar gewordenen Wohlfahrtslaſten abnehmen?

❧ **Lentföhrden.** Der Bund deutſcher Mädel, Gruppe Lentföhrden, hatte zu einem Werbeabend nach der Bahnhofswirtſchaft eingeladen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ſodaß auch die Gaſtſtuben herangezogen werden mußten. Die Veranſtalter verſtanden es, mit einem ausgewählten Programm den Beſuchern einige genußreiche Stunden zu bieten. Nach einem beifällig aufgenommenen Prolog ſprach die Führerin der Gruppe Frau Köhn die Begrüßungsworte und legte die Gründe dar, warum Adolf Hitler die nationalſozialiſtiſche Jugendbewegung geſchaffen habe. Im BDM. würden die jungen Mädchen ſchon auf ihre ſpätere Tätigkeit als Mutter und Hausfrau vorbereitet. Auf den Heimabenden erſtrecke ſich der Unterricht auf nützliche praktiſche Arbeiten, aber auch auf die Gebiete des geiſtigen und kulturellen Lebens. Es folgte dann ein Lied „Deutſche Jugend heraus“ und zwei Gedichte „Unſer Wille“ und „Durchhalten“. Drei junge Mädchen brachten dann das plattdeutſche Volkslied „De Welt is rein ſo ſachen“ zu Gehör. Nach der Pauſe folgten wieder drei Gedichtvorträge und ein Chorlied. Beſonderen Beifall erntete das Theaterſtück „Freiheit“, das die Leidenszeit des deutſchen Volkes während des Ruhrkampfes ſchildert. Einen bemerkenswerten Vortrag über die augenblickliche politiſche Lage hielt dann Pg. Pötter-Kükels. Er führte aus, daß jetzt alle Parteien und Verbände die NSDP. bekämpfen und daher auch die NSDAP. ihrerſeits durchaus keine Urſache habe, jetzt im Wahlkampf irgendwelche Rückſicht zu nehmen. Zu beachten ſei jedoch, daß im Kampfe niemals der einzelne Volksgenoſſe, ſondern ſtets die Führung bekämpft werde. Man müſſe es dem einzelnen Gegner immer wieder klar machen, daß er der Verführte ſei und als aufrichtiger Deutſcher in jene Bewegung gehöre, die ſeit jeher unbeirrt gegen Ausbeuter und Bonzentum und für Arbeit, Freiheit und Brot, für den Wiederaufbau des deutſchen Vaterlandes gekämpft habe. Das deutſche Volk werde am kommenden Sonntag wieder ſeinen Freiheitswillen bekunden und es könne nicht mehr lange dauern, bis dieſer eiſerne Freiheitswille mit der Machtübernahme an der Pforte eines neuen freien Deutſchlands ſtehe. — Mit einer groß aufgezogenen Verloſung wurde der offizielle Teil beendet. Beſondere Heiterkeit erregte das Ausraten einer von einem hieſigen Pg. geſtifteten rieſigen Torte. Es galt das Gewicht der Torte zu erraten, was jedoch keinem der Teilnehmer gelang. Am nächſten an das tatſächliche Gewicht kam der Ortsgruppenleiter, der dann auch das Rennen machte. Deutſcher Tanz ſchloß die gut gelungene Veranſtaltung.

! **Wiemersdorf.** Vier Eheſchließungen an einem Tage hatte am Sonnabend das Standesamt zu vollziehen; ein Ereignis, das bisher in den Annalen des hieſigen Bezirks noch nirgends verzeichnet ſteht. Die ſtandesamtliche Trauung erhielten drei Paare aus Bimöhlen und ein Brautpaar aus Wiemersdorf.

Kaltenkirchen. Landmann Weſtphalen hat dieſer Tage einen ſelten ſchweren 4jährigen Bullen an den Elmshorner Händler Herz abgeliefert. Das Tier wog 2108 Pfd. Der Erlös war 2,5 Pfg. über Höchſtnotierung, nämlich 27,5 Pfg. pro Pfund.

Brokſtedt. Ein Schwindler treibt hier und in der Umgebung ſein Unweſen. Der etwa 35jährige mittelgroße Mann ſchließt im Auftrage einer angeblichen Handwerkerkrankenkaſſe Verſicherungen ab. Er will für fünf Mark die ganze Familie verſichern und nimmt zwei Mark Anzahlung, die ihm in einigen Fällen auch gegeben wurde. Die zuſtändige Behörde hat die Nachforſchungen nach dem Mann bereits aufgenommen.

Bad Oldesloe. In Stubben i. L. brannte der große Viehſtall des Landwirts Janſen nieder. Die Entſtehung iſt nicht ermittelt. Der Viehſtapel konnte gerettet werden; große Korn- und Heumengen wurden vernichtet.

Bredſtedt. Beim Ablaſſen des Mühlenteichs wurde aus dem Waſſer die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geſchlechts geborgen. Der kleine Körper trug einen Strick um den Hals und war mit einem Stein beſchwert. Die Nachforſchungen der Polizei nach der Kindesmutter ſind aufgenommen worden; man vermutet indeſſen, daß die Leiche von einem auswärtigen Auto an den Mühlenteich geſchafft wurde.

Schleswig. Der Preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten hat dem Generallandſchaftsdirektor Dr. h. c. Graf zu Rantzau auf Raſtorf in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Landwirtſchaft am 26. Okt. — anläßlich der Wiederkehr des Todestages Albrecht Thaers — den Silbernen Ehrenſchild des Miniſteriums verliehen.

Schinkel. Seltenes Jagdglück hatte dieſer Tage ein Jäger, der drei Dachſe erlegte. Die Tiere wurden mit Hilfe von Waſſer aus ihrem Bau herausgetrieben. Das Das Geſamtgewicht der erlegten Tiere beträgt 82 Pfund.

Kiel. Das Kieler Sondergericht verhandelte gegen den 63jährigen Rentenempfänger Wilhelm Sch. aus Neumünſter, der wegen ſchwerer Körperverletzung, begangen aus politiſchen Motiven, angeklagt war. Der Angeklagte, der körperlich durch Gicht ſchwer behindert iſt, iſt ſeit Jahren erwerslos; er lebt für ſich allein und hatte außer dem Rentner Kr., der mit ihm im Hauſe wohnte, niemanden, der ſich um ihn kümmerte. Am Morgen des 1. September d. J. hörte Schl., daß Kr. ſeine Wohnung räumen müſſe. Hierüber geriet Schl. in große Erregung und äußerte vor dem Hauſe zu Bekannten, daß da ſicherlich andere Leute dahinterſteckten. Das hörte der Melkermeiſter E. und ſtellte Schl. zur Rede, da er ſich getroffen fühlte. Es kam zu einem heftigen Wortwechſel, in deſſen Verlauf Schl. den E. mit den Worten „Da roter Hund“ beſchimpfte. E. ſoll darauf den Angeklagten, wie dieſer behauptet, an die Kehle geſprungen ſein und der Angeklagte hat darauf den E. mit einem Meſſer durch einen Stich in die Leber ſchwer verletzt. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausſtrafe von 1 Jahr und 3 Monaten wegen ſchwerer Körperverletzung. Das Gericht erkannte dagegen auf 10 Monate Gefängnis. — Schutz gegen Einbrecher. Der Polizeipräſident von Kiel hat mit der Hanſeatiſchen Notruf-A.-G., Hamburg, ein Abkommen über einzurichtende Polizeinotrufanlagen getroffen, um die öffentliche Sicherheit zu erhöhen. Bei Benutzung eines ſolchen Apparates wird geräuſchlos die Polizei alarmiert. Die Rufanlage iſt ſo eingerichtet, daß auch bei Abweſenheit des Eigentümers die geſicherten Räume unter unmittelbarem polizeilichen Schutz ſtehen.

Neuſtadt. Als in der Nacht zum Sonnabend ein aus Ahrensbök gebürtiger Kaufmann mit ſeiner Tochter im Kraftwagen auf der Straße Neuſtadt—Süſeler Baum fuhr, wurde ihm plötzlich ein großer Baumaſt durch die Scheibe in den Kraftwagen geworfen. Der Kaufmann gab ſofort Vollgas und entzog ſich ſo mutmaßlich einem Ueberfall. Später entdeckte der Fahrer, daß ſeine Tochter mit einer ſchweren Kopfverletzung, durch den Wurf hervorgerufen, bewußtlos neben ihm lag. Das junge Mädchen mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Die Polizei iſt mit der Aufklärung des Falles beſchäftigt.

Lübeck In der Fackenburger Allee entſtand Feuer in einem Schuppen der Grundſtücke 14-16. Im Hauſe 14 ſperrten Feuer und Rauch das Treppenhaus, ſo daß eine Frau und zwei Kinder aus dem zweiten Obergeſchoß mit der Schiebeleiter von der Wehr gerettet werden mußten. Zwei Holzfachwerkgiebel mußten umgelegt werden.

Eiderſtedt. Die Eiderſtedter Viehbeſchaffungs- und Verwertungsgenoſſenſchaft hat ſich mit einer Eingabe an die zuſtändigen Miniſterien gewandt und darauf hingewieſen, daß ſich die Lage auf den Viehmärkten gewaltig verſchärft habe. Die Preiſe ſind in den letzten 6 Monaten von 30 M. auf 22 M. gefallen. Damit ſind die Preiſe erreicht, die in Eiderſtedt im Jahre 1860 gezahlt wurden. Die von der Genoſſenſchaft rechtzeitig geforderte Maßnahme betr. Einfuhrkontingentierung, Beſeitigung der Schlachtſteuer und Vorratsſchlachtungen ſind nicht durchgeführt worden und haben in dieſem Jahre keine Hilfe mehr bringen können. Frachtbeihilfe u. Stützungskäufe ſind faſt wirkungslos geblieben. Der Frage der Niederſchlagung der aus dem vorigen Jahre beſtehenden Gräſerwechſel iſt man bisher nicht ernſthaft näher getreten. Reich und Ländern, die ſonſt bei Notſtänden der Wirtſchaft eingreifen, ſcheinen für die Weidemaſtgebiete und die durch den Konjunkturverluſt des Vorjahres entſtandenen Verhältniſſe kein Verſtändnis zu haben. Auch bezüglich der hohen Schlacht- und Viehhofunkoſten, ſowie der Stand- und Futtergelder iſt faſt nichts geſchehen. Gegenüber der Monopolſtellung der Schlachthöfe muß eine ſchärfſte Ausübung des ſtaatlichen Aufſichtsrechts erwartet werden, um die unberechtigt hohen Gebührenſätze zu ermäßigen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Drei Kinder verbrannt.

Der Eiſenbahnwagen als Armenwohnung.

In Altenſteig in Württemberg brach in einem als Armenwohnung aufgeſtellten Eiſenbahnwagen, den ſeit Jahren der erwerbsloſe Hilfsarbeiter Eugen Ottmär mit ſeiner Familie bewohnte, auf bisher unaufgeklärte Weiſe Feuer aus. Die Eltern waren abweſend und hatten ihre drei Kinder im Alter von ſechs, zweieinhalb und eineinhalb Jahren eingeſchloſſen. Das Feuer wurde von Leuten des freiwilligen Arbeitsdienſtes, die in der Nähe beſchäftigt waren, bemerkt. Es wurden ſofort Verſuche zur Rettung der Kinder unternommen. Die Rauchentwicklung war jedoch ſo ſtark, daß ein Eindringen in die Notwohnung unmöglich war. In wenigen Minuten brannte der Eiſenbahnwagen nieder. Die drei Kinder wurden auf einem halbverbrannten Sofa zuſammengekauert mit furchtbaren Brandwunden tot aufgefunden.

Über 1 Million Erwerbsloſe in Newyork.

überall Gemeindefinanzen in Not.

Die Verwaltung der Stadt Newyork veröffentlicht einen Bericht über den Stand der Arbeitsloſigkeit in der Stadt Newyork. Danach beläuft ſich die Zahl der Erwerbsloſen einſchließlich ihrer Familienmitglieder auf 985 034.

Demgegenüber ſchätzt das Newyorker Wohlfahrtsamt die Zahl der Erwerbsloſen und ihrer Familienmitglieder auf 1 150 000. Zur Unterſtützung der Newyorker Erwerbsloſen ſind für das Winterhalbjahr 30 Millionen Dollar (rund 128 Millionen Mark) erforderlich.

Für die ſchlechte Finanzlage der Stadt Newyork iſt es bezeichnend, daß die Ultimoverpflichtungen der Stadtverwaltung nur mit Hilfe eines Überbrückungskredits in Höhe von 21,5 Millionen Dollar (etwa 90 Millionen Mark) erfüllt werden konnten. Den Kredit ſtellten Newyorker Bankiers unter der Bedingung bereit, daß künftighin Einſparungen und Gehaltskürzungen von der Stadtverwaltung vorgenommen werden.

Politiſcher Boykott unzuläſſig.

Das Landgericht I in Berlin hat in einer Zeitungsſache eine Entſcheidung gefällt, die ganz allgemein für die Erhaltung und Unabhängigkeit der Zeitungen gegenüber einem politiſchen Druck von außen von großer Bedeutung iſt. Wie bekannt, hat das Blatt der Berliner Nationalſozialiſten, Der Angriff, in einem Parteibefehl allen Parteigenoſſen das Leſen der bürgerlich-nationalen Blätter unterſagt und gleichzeitig aufgefordert, überall auch auf andere einzuwirken, daß ſie dieſe Blätter meiden. Auf dieſe Veröffentlichung hin hat der Scherl-Verlag in Berlin und mit ihm auch der Verein deutſcher Zeitungsverleger bei Gericht den Antrag geſtellt, durch eine einſtweilige Verfügung dem Angriff die Anwendung derartiger gegen die guten Sitten verſtoßender Kampfmittel zu unterſagen. Das iſt dann auch geſchehen. Das Gericht hat dem Angriff mit einer Strafe von 300 000 Mark gedroht für den Fall, daß er noch einmal einen ſolchen Parteibefehl veröffentliche. Der Angriff hat gegen dieſen Entſcheid Beſchwerde erhoben, die aber nun das Landgericht I abgewieſen hat. In dem Urteil heißt es:

Bei Vermeidung der angedrohten Strafe wird dem Angriff unterſagt, Erklärungen — insbeſondere in beleidigender oder die deutſche Geſinnung der Antragſtellerin bezweifelnden Form — zu veröffentlichen mit der Abſicht, auf dieſem Weg auf die politiſche Haltung der Antragſtellerin einen Druck auszuüben, oder auf die Leſer und Parteigenoſſen einen Druck auszuüben, damit ſie die Zeitungen und die Zeitſchriften der Antragſtellerin meiden. Die Leſer des Angriff dürfen auch nicht aufgefordert werden, andere Perſonen zum Boykott zu veranlaſſen.

In der Begründung heißt es: Bei dem Aufruf und Parteibefehl handelt es ſich um einen politiſchen und wirtſchaftlichen Boykott. Politiſcher Boykott ſei grundſätzlich unzuläſſig, ein wirtſchaftlicher Boykott dann, wenn er mit unzuläſſigen Mitteln oder zu einem unzuläſſigen Zwecke geführt werde. Der Angriff habe verſucht, in unerlaubter Weiſe auf die politiſche Haltung der Zeitungen der Antragſteller einzuwirken; er habe ſich auch die politiſche Gegnerſchaft für Konkurrenzzwecke nutzbar gemacht; alles dies habe er zum Teil in beleidigender, verunglimpfender und die national-deutſche Geſinnung des Gegners anzweifelnder Form getan. Die Koſten des Prozeſſes trägt der Angriff.

Was man noch wiſſen muß.

Anſchlag auf den chineſiſchen Finanzminiſter vereitelt.

Schanghai. In der franzöſiſchen Niederlaſſung in Schanghai wurden 22 Chineſen vrhaftet, die einen Anſchlag auf den chineſiſchen Finanzminiſter Sung ausführen wollten. Beim Verhör geſtanden ſie, daß ſie auf den Mandſchureiausſchuß während deſſen Aufenthaltes in Schanghai einen Bombenanſchlag hätten ausüben wollen, der aber vereitelt worden ſei.

Vermiſchte Nachrichten vom 31. Oktober.

Aufhebung des Verbots des „Bundes Oberland e. V." in Preußen.

Berlin. Der mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſters des Innern beauftragte Reichskommiſſar Dr. Bracht hat durch Verfügung vom 22. Oktober 1932 die Auflöſung und das Verbot des „Bundes Oberland e. V." aufgehoben. Einer Neugründung der Vereinigung ſtehen damit keine Hinderniſſe mehr entgegen.

Wiederaufnahme des Königsberger Sondergerichtsprozeſſes beantragt.

Königsberg. Wie von nationalſozialiſtiſcher Seite mitgeteilt wird, **werden die Verteidiger Frank** II **und** Sanden die Wiederaufnahme **des Prozeſſes gegen die am** Sonnabend Verurteilten beantragen.

Arbeitsgemeinſchaft Nationaler Eiſenbahner.

Berlin. Die nationalen Eiſenbahnerverbände haben ſich zu einer Arbeitsgemeinſchaft Nationaler Eiſenbahner zuſammengeſchloſſen.

Mehrheit der NSDAP. bei der Chemnitzer Gewerbekammerwahl.

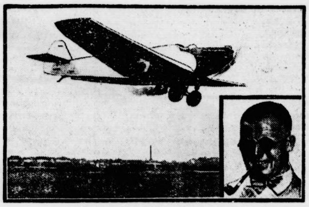
Chemnitz. Bei den Ergänzungswahlen zur Gewerbekammer im Bezirk Chemnitz haben die Nationalſozialiſten ſowohl in der Gruppe Handwerk wie in der Gruppe Handel und Gewerbe die Mehrheit erhalten. Von insgeſamt 8200 abgegebenen Stimmen entfielen auf die nationalſozialiſtiſche Liſte 6000 Stimmen

Miniſterpräſident Röver außer Verfolgung geſetzt.

Oldenburg. Wie die Juſtizpreſſeſtelle mitteilt, iſt Miniſterpräſident Röver (NSDAP.), der beſchuldigt war, in öffentlicher Rede den evangeliſch-lutheriſchen Oberkirchenrat beleidigt zu haben, durch Beſchluß der Strafkammer des Landgerichts mangels Beweiſes außer Verfolgung geſetzt worden.

Tränengasbombe in einem Hamburger Kaufhaus.

Hamburg. Im Kaufhaus Epa am Groß-Burſtah wurde eine Tränengasbombe geworfen. Die Verkaufsräume wurden vollkommen unter Gas geſetzt, ſo daß das Kaufhaus zwei Stunden geſchloſſen werden mußte.



Das verunglückte Poſtflugzeug.

Unſer Bild zeigt ein Flugzeug vom Typ der „D. 2017", die über der Nordſee verunglückt iſt. Im Ausſchnitt der Führer der Maſchine, Cuno.

Licht am Allerſeelentag.

Herbſt über den Landen, leuchtender Herbſt, alle Wälder brennen in Purpurgluten, alle Wege ſchimmern. Wenn der Wind durch die Bäume fährt, iſt es, als ob ein goldener Regen lautlos herniedergleitet. Wundervolle Zeit, und doch Zeit des Sterbens und Vergehens. Durch ihren Glanz geht der Menſch mit Wehmut im Herzen. Da ſteht die Kaſtanie, eine einzige lodernde Flamme; aber die braune Frucht, die mit dumpfem Knall herabfällt, iſt einmal Blüte geweſen.

Ach, wie war es anders, als der Baum in ſilbernen Kerzen ſtand. Wie war es anders in ſo manchem Frühling vorher! Die, die man liebte, hatte man zur Seite. Über die letzten verblühenden Roſen am Zaun, über verwehende Blätter hin geht Erinnerung zu denen, die waren und nicht mehr ſind. Durch blühende Gärten iſt man mit ihnen geſchritten, wo ſind ſie heute? Draußen vor der Stadt ein ſtilles Stück Erde, Efeu rankt über niedere Hügel zu den Toten geht unſer Gedanke. Allerſeelen iſt da, des Jahres letzte Blumen tragen wir auf ihr Grab.

Aber nicht nur Blumen allein. Lichter flammen auf am Allerſeelentag, werfen hellen Schein über das Totenfeld. Iſt es ein — Totenfeld? Ja, es birgt in der Erde die, die uns lieb waren; aber was geht uns die Erde an und das, was ihr gehört? Hell brennt das Allerſeelenlicht, Sinnbild jenes Lichtes, von dem Johannes ſagt: „Es war das wahre Licht, das jeden Menſchen erleuchtet, der in dieſe Welt gekommen iſt." Licht des Lebens, das unvergänglich iſt. Was tut es, daß die Erde nahm, was ihr gehört? Über die Seele hat ſie keine Gewalt. Nicht der Toten gedenken wir am Allerſeelentag, die lebendigen Seelen grüßt unſer Licht ſie, die nicht von uns gegangen ſind, ſondern uns nur vorangingen in das ewige Licht, in jenes Licht, das unſer aller Urſprung und Ende, unſere wirkliche und eigentliche Heimat iſt.

Amtlicher Teil

Reichstagswahl

In der im Kreisblatt Nr. 252 vom 26. d. M. abg druckten Bekanntmachung, betr. Ueberſicht über die Abgre zung der ländlichen Stimmbezirke, iſt bei lfd. Nr. 36 (G Niendorf) in der Spalte „Abſtimmungsraum" anſtelle d „Anführungsſtriche" das Wort „Schule" zu ſetzen.

Bad Segeberg, den 27. Oktober 1932

Der Landrat

Rundfunkanlagen für Schulen

Die Regierung in Schleswig beabſichtigt dem Her Miniſter Vorſchläge für die weitere Ausrüſtung von Sch len mit Rundfunkanlagen zu unterbreiten. Bei Lieferu von hochwertigen 4 Röhren Schirmgitterempfängern m elektriſchen dynamiſchem Lautſprecher wird ſich der Zuſch des Schulverbandes auf rund 100 RM ſtellen. Sollte e 3 Röhrenempfänger ausreichend ſein, ermäßigt ſich der Z ſchuß des Schulverbandes auf etwa 60 RM.

Wir erſuchen die Schulverbände, uns etwaige Antr **bis zum 8. November d. J.** herzureichen.

Gegebenenfalls hat der Schulverband gleichzeitig ei Verpflichtungserklärung beizufügen, daß er bereit iſt d Zuſchuß ſowie die laufenden Unterhaltungskoſten zu üb nehmen.

Fehlanzeige iſt nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 26. Oktober 1932

Das Schulviſitatorium

Polizeiverordnung

ur Aenderung meiner Polizeiverordnung, bet Feſtſetzung der Polizeiſtunde

Auf Grund des § 25 des Polizeiverwaltungsgeſetzes om 1. Juni 1931 (GS. S. 77) und des § 14 des Ga tättengeſetzes vom 28. April 1930 (RGBl. I S. 146) in Ver indung mit Abſchnitt I 3 der Durchführungsverordnung um Gaſtſtättengeſetz vom 18. Juni 1930 (GS. S. 117) ver rdne ich mit Zuſtimmung des Provinzialrates für den Um ang der Provinz Schleswig-Holſtein was folgt:

Artikel 1.

In meiner Polizeiverordnung betreffend Feſtſetzung de Polizeiſtunde vom 4. Juli 1930 (ABl. S. 277) in der Fa ung meiner Polizeiverordnung vom 4. September 193 ABl. S. 376) erhält § 1 die folgende Faſſung:

Abſatz 1.

Für Gaſt- und Schankwirtſchaften, Kaffeehäuſer heater, Lichtſpielvorführungen und andere Schauſtellungen arietés, Cabaretts, Dielen uſw. ſowie für Räume, die m en vorgenannten Stätten in Verbindung ſtehen, wird di Polizeiſtunde allgemein auf 1 Uhr, im Ortspolizeibezirk ltona-Wandsbek (einſchließlich der Landgemeinden Billſtedt Bramfeld, Rahlſtedt und Steilshoop) und in den Landge neinden Lohbrügge (Kreis Stormarn), Lokſtedt (Kreis Pinne erg) und Düneberg (Kreis Herzogtum Lauenburg) au Uhr feſtgeſetzt. Für Speiſewirtſchaften (einſchließlich Ei peiſewirtſchaften und Bouillonkellern) ſowie für Räume, di nit ihnen in Verbindung ſtehen, wird die Polizeiſtunde al emein auf 1 Uhr, in den Landgemeinden Lohbrügge, Lok tedt und Düneberg ſowie in den Ortspolizeibezirken Neu nünſter, Kiel und Altona-Wandsbek (einſchließlich der Land emeinden Billſtedt, Bramfeld, Rahlſtedt und Steilshoop uf 22 Uhr feſtgeſetzt.

Artikel 2.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der ündung in Kraft.

Kiel, den 4. Oktober 1932

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung iſt im Amtsblatt der Regierung u Schleswig Stück 42 vom 15. 10. 1932 auf Seite 412 unt Nr. 934 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 20. Oktober 1932

Der Landrat

Krüppelſprechtag

Am Mittwoch, dem 2. November 1932, hält der Landes rüppelarzt Sanitätsrat Dr. Lubinus aus Kiel im hieſig Kreiſe einen Krüppelſprechtag ab und zwar:

in Gadeland vormittags 9 Uhr in der Gaſtwirtſchaft Küb
in Bad Segeberg vormittags 11 Uhr im Kreishauſe,
in Bad Bramſtedt nachmittags 3 Uhr im Gemeindehauſe

In dieſen Sprechſtunden wird den Krüppeln unentgelt ich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt. Im Intereſſe de Krüppel wird geraten, von dieſen Sprechſtunden ausgiebi Gebrauch zu machen.

Um Weiterverbreitung dieſer Bekanntmachung wi eten.

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

2-Zimmer-Wohnung
zum 1. Dezbr. gesucht.
Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Fleissige Hände.
Der große Handarbeits-Film
läuft am Dienstag, dem 8. Novbr.
5 Uhr nachm., im Kaisersaal.
Eintritt für Mitgl. des Hausfrauenvereins frei, für Nichtmitglieder 50 Pfennig.
Der Vorstand d. Hausfrauenvereins.

Stadt Hamburg
Dienstag, den 8. November,
(nicht Sonnabend)
Gr. Preisskat
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Adolf Theden.

Empfehle für die Wintermonate
Kinderstiefel und Halbschuhe
mit Gummi- und Lederboden

22/24	25/26	27/28	29/30	31/35	36/39
3,30	3,90	5,—	5,35	6,30	7,30

Damen-u. Kinder-Gummi-Schneestiefel
schwarz und farbig mit Knopf- und Gurtverschluß

25/28	29/35	36/42
3,40	3,70	3,90—5,60.

Kinder - Kamelhaar - Ohren- und Kragenschuhe

21/26	27/30	31/35
1,95	2,20	2,50

Damen-Kamelhaarschuhe
2,20—2,60 Mk., für Herren 2,80 Mk.
Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe
2,95 3,20 3,70 3,90 Mk.
Damen- und Herren-Winterpantoffel
2,50 2,80 Mk.
Damen-Spangenschuhe
schwarz, Lack und braun
5,50 5,90 7,50 8,— 18,50 Mk.
Herren-Rindbox-Stiefel u. Halbschuhe
9,— bis 15,50 Mk.
Fritz Böge
Schuhwarenhandlung.

Zur Bierquelle.
Am Sonnabend, d. 12. November,
abends 8 Uhr,
Gr. Preisskat
mit Aalverknobeln.
Hierzu ladet freundl. ein
H. E. Freese.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Erscheint
am Freitag, d. 4. Novbr. 1932, 20½ Uhr
in Massen
zur Wahlversammlung
im „Kaisersaal" in Bad Bramstedt!
Der Pg. Jürgens, M. d. B., Hamburg,
spricht über das Thema:
Das Papenprogramm endet mit einer Riesenenttäuschung"
sagt Reischsbankpräsident a. D. Schacht.
Nur Hitler schafft Arbeit!
Freie Aussprache!
Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose frei
NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Turn- und Spielverein Wiemersdorf.
Gr. Geräte-Wettkampf
in Wiemersdorf, am 13. November, abends 8 Uhr.
Es nehmen daran teil die Vereine Bramstedt,
TV. Brokstedt, Kellinghusen u. Wiemersdorf.
Anschl.: Großer Festball. Eintritt 80 Pfg, Ehepaar 1,20 M
Es ladet freundl. ein Der Vorstand.

Lokales und Provinzielles

Landmanns Arbeitskalender im November.

Die Hackfruchternte muß nun ſo beſchleunigt wie möglich beendet werden, wobei mancher, der durch das ſchlechte Wetter der zweiten Oktoberhälfte diesmal in Rückſtand geraten iſt, bedenken ſollte, daß es jetzt auch eine Reihe von erprobten Verfahren für den Kleinlandwirt gibt, um ſeine Rübenernte ſchneller und beſſer einzubringen. Die möglichſt frei von anhaftender Erde geernteten Rübenblätter ſollen, ſoweit ſie nicht friſch verfüttert werden (dabei Schlemmkreide oder Futterkalkzuſatz nicht vergeſſen!), in Silos oder Sauergruben eingeſäuert werden. Auch Klee, Luzerne, Serradelle, Lupinen können noch entſiliert und dabei leichte Froſtbeſchädigungen der Blätter ausgeglichen werden. Die Hackfruchtmieten ſind anfangs nicht zu ſtark zu bedecken, die Temperatur in ihrem Innern darf über 8 Grad Celſius nicht ſteigen; mit zunehmender Kälte iſt auf ſtärkere Bedeckung Bedacht zu nehmen, immer aber ſoll die Temperatur ſich namentlich bei Kartoffeln ſo nahe wie möglich bei 0 Grad halten. In milden Lagen kann noch ſpäte Weizenſaat erfolgen.

Auf Wieſe und Weide iſt die beſte Zeit zum Düngen gekommen, doch muß man mit dem Eineggen vorſichtig ſein, damit die wundgeriſſenen Narben nicht durch die Fröſte leiden. Auf Moorwieſen wird nicht geeggt, ſondern gewalzt. Rieſelwieſen werden bis zum Froſt berieſelt. Das Vieh darf nur noch vorſichtig ausgetrieben werden, beſonders nicht bei Reif und naſſem Tau vor dem Abtrocknen der Gräſer. Ausgemuſterte Arbeitsochſen werden zur Maſt aufgeſtellt, wobei ſich häufiges Wiegen empfiehlt, damit man ſie nicht zu teuer füttert. Stalluft und -temperatur ſind genau unter Aufſicht zu halten, ebenſo iſt nur überſchlagenes Tränkwaſſer zu reichen. Gut geputzt iſt halb gefüttert! Das gilt auch im Kuhſtall. Geflügelſtälle ſind gegen Kälte zu ſchützen. Beendigung der Gänſemaſt.

Auch im Garten iſt die Ernte des Wurzel- und anderen Gemüſes, ſoweit es nicht draußen bleibt, zu beendigen, das Wintergemüſe iſt nach Bedarf leicht zu bedecken. Roſen und empfindliche Spaliere ſind ſchleunigſt zu decken, die Bäume ſind gegen Haſenfraß am beſten durch Umbinden der Stämme mit Dornen oder durch Latrinenanſtrich zu ſichern. Bohnenſtangen werden aufgeſtellt, überhaupt allgemeines Ordnungmachen und Reinigen und Unterſtellen aller Geräte; daneben Pflanzen von Obſt und Straßenbäumen. Alle abgeernteten Beete ſofort düngen und umgraben. Spargelbeete jauchen.

Gleichzeitig beginnt eine Reihe anderer Arbeiten im Hof und draußen. Es iſt höchſte Zeit, Pumpen und Leitungsrohre gegen das Einfrieren zu ſichern, ſowie alle nicht mehr gebrauchten Maſchinen und Geräte roſtſicher eingefettet unterzuſtellen. An den Wegen müſſen vor dem Schneefall die Ausbeſſerungsarbeiten vorgenommen, ebenſo die Ränder von abgelaſſenen Fiſchteichen ausgebeſſert werden, während deren Böden zu kalken ſind. Im Wald kommt das Schlagen in Gang. Die Bienen ſind zu füttern, ſonſt ganz in Ruhe zu halten. Durch Auslegen von Säcken kann man viele bei ſpäten Reinigungsflügen klammgewordene Bienen noch retten. (Aufſammeln, in einer Schachtel im Zimmer wärmen und mit lauwarmer Honiglöſung ein wenig beſprühen.)

Die „Zuſatzſtimmen" der Wahlreform.

Keine Entrechtung der Arbeitsloſen.

Hinſichtlich der Zuſatzſtimmen, die der Reichsinnenminiſter dieſer Tage in ſeinen Ausführungen über die Wahlreform angekündigt hat, ſind Auffaſſungen aufgetaucht, die — wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird — nicht mit den Tatſachen übereinſtimmen. So iſt u. a. gefragt worden, ob beabſichtigt ſei, die Arbeitsloſen zu entrechten. Das Reichsinnenminiſterium erklärt ausdrücklich, daß von einer derartigen Abſicht nicht die Rede ſein könne. Die Zuſatzſtimme, die die Familie erhalten ſoll, iſt für denjenigen gedacht, der für die Familie zu ſorgen hat. Das iſt im allgemeinen der Mann. Wenn der Mann tot iſt, geht dieſe Zuſatzſtimme ohne weiteres auf die Frau über. Unter Familie wird im Zuſammenhang hiermit Mann und Frau und mindeſtens ein Kind verſtanden. Wenn die Kinder heranwachſen und Selbſtverdiener werden, wird trotzdem die Stimme nicht entzogen werden.

Der Begriff des Kriegsteilnehmers — Kriegsteilnehmer erhalten bekanntlich ebenfalls eine Zuſatzſtimme — wird ſpäter noch näher umriſſen. Es wird aber ſchon jetzt angekündigt, daß der Begriff Kriegsteilnehmer nicht kleinlich ausgelegt werden ſoll. Ein Kriegsteilnehmer, der gleichfalls Familienvater iſt, ſoll zwei Zuſatzſtimmen erhalten.

Nah und Fern

○ **Sechs Feuerwehrleute bei Löſcharbeiten ſchwer verletzt.** In der großen Scheune auf dem Grundſtück der früheren Züllchower Anſtalten in Stettin kam ein Feuer aus, durch das die Scheune vollkommen vernichtet wurde. Neben größeren Erntevorräten verbrannten landwirtſchaftliche Maſchinen. Bei dem Verſuch, einen neuerbauten Stall zu retten, wurden ſechs Feuerwehrleute, darunter der Branddirektor und der Brandingenieur, von einer einſtürzenden Mauer begraben und zum Teil ſehr ſchwer verletzt.

○ **Schwerer Betriebsunfall in einem Hochofenwerk.** Bei Reparaturarbeiten am Hochofen fiel der 48 Jahre alte Vorarbeiter Peter Bohrmann auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim a. d. Ruhr in die Feuersglut. Als die Glocke des Hochofens geöffnet wurde, ſchoß infolge des Hinzutretens der Friſchluft eine Flamme hervor, wobei ein Betriebsingenieur und vier Arbeiter mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden.

⊙ **Mit dem Auto in den Kanal.** Ein Auto aus Rotterdam geriet bei Ilpendam auf der längs des Nordholländiſchen Kanals führenden Straße infolge der Näſſe ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen, der in den Kanal fuhr, wo er ſich überſchlug. Der Führer des Wagens, ſeine Frau und ſein 14jähriger Sohn ſowie ein vierter Inſaſſe ertranken. Nach angeſtrengtem Arbeiten konnte der Wagen mit den Leichen geborgen werden.

⊙ **Der neue Rektor der deutſchen katholiſchen Gemeinde in Mailand.** In Mailand wurde der vom Kölner Erzbiſchof für die deutſche Gemeinde in Mailand beſtimmte neue Rektor, Profeſſor Johannes Wagner aus Düſſeldorf, feierlich in ſein Amt eingeführt. Die deutſche katholiſche Gemeinde Mailand zählt mit rund 2500 Mitgliedern zu den größten deutſchen Auslandsgemeinden und iſt die ſtärkſte der deutſchen katholiſchen Gemeinden Italiens.

⊙ **Ein Todesurteil in dem Prozeß wegen des Eiſenbahnunglücks bei Moskau.** Vom Oberſten Gerichtshof der Sowjetunion iſt nach dreitägiger Verhandlung der Eiſenbahnbeamte Kulakow im Zuſammenhange mit dem Eiſenbahnunglück bei der Station Ljublino unweit Moskau wegen Fahrläſſigkeit und Diſziplinloſigkeit zum Tode durch Erſchießen verurteilt worden. Vier andere Beamte erhielten Gefängnisſtrafen von vier bis zu ſechs Jahren.

⊙ **Munitionslager in die Luft geflogen.** In Sao Paulo in Braſilien iſt ein Munitionslager der Militärverwaltung in die Luft geflogen. Zwei Perſonen wurden getötet und viele verletzt.

Der neue preußiſche Kultusminiſter.
Durch die Reformmaßnahmen des Reichskommiſſars in Preußen iſt der frühere deutſchnationale Abgeordnete Profeſſor Kähler in Greifswald mit der kommiſſariſchen Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Kultusminiſters ernannt worden.

⊙ **Studentenſtreik in Poſen.** Im Zuſammenhange mit den letzten Unruhen auf den Hochſchulen in Warſchau, Poſen und anderen Städten ſind die Studenten in Poſen in den Streik getreten. Die Streikenden hielten alle Zugänge zur Univerſität beſetzt und ließen niemanden hinein. Dabei kam es zu kleineren Zuſammenſtößen.

⊙ **Der Schanghai-Expreß entgleiſt.** Der Schnellzug Nanking-Schanghai iſt nach einer Meldung aus Schanghai entgleiſt. Der Zugführer hatte die Halteſignale, die von Rottenarbeitern gegeben wurden, überſehen. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf etwa 90 geſchätzt.

⊙ **Verkauf des chineſiſchen Kronſchatzes.** Nach Berichten chineſiſcher Blätter ſollte Marſchall Tſchiangkaiſchek die Abſicht haben, der chineſiſchen Finanzſchwierigkeiten durch den Verkauf eines Teiles der Koſtbarkeiten aus dem Schatze der kaiſerlichen Paläſte in Peking Herr zu werden. Der Ausſchuß für den Muſeumsſchutz teilt jetzt mit, daß aus dem chineſiſchen Kronſchatze bereits Juwelen und Kunſtgegenſtände im Geſamtwerte von faſt 350 Millionen Dollar nach Amerika verkauft worden ſeien.

Bunte Tageschronik

Lüneburg. Durch ein Großfeuer wurde hier ein aus dem 16. Jahrhundert ſtammender Speicher vernichtet. Wahrſcheinlich liegt Brandſtiftung vor.

Stralſund. In dem Dorfe Siemersdorf fuhren zwei Autofahrer, die ſinnlos betrunken ſein ſollen, in eine Arbeiterkolonne von acht Mann hinein. Zwei Arbeiter fanden den Tod, die übrigen wurden ſchwer verletzt. Die Autofahrer wurden verhaftet.

Drahtſeil über die Straße geſpannt.

Oſtpreußiſcher Hofbeſitzer verhaftet.

Nach einer Wahlverſammlung in Reuß (Oſtpreußen) fuhr der Kaufmann Dieſel den Kreisvereinsvorſitzenden der DNVP., Amtsgerichtsrat Friedrich, zurück nach Treuburg. Kurz vorher war auf der Straße von Reuß nach Treuburg ein Motorradfahrer dadurch zu Fall gekommen, daß er gegen ein quer über die Chauſſee geſpanntes Drahtſeil ſtieß. Er beſeitigte das Hindernis und fuhr weiter. Als dann ſpäter Dieſels Kraftwagen dieſelbe Stelle paſſierte, war das Drahtſeil wiedergeſpannt worden. Auch hier konnte ein Unglück verhindert werden. Die Spur deutete auf einen Hofbeſitzer in der Nähe hin, bei dem auch noch Draht gefunden wurde. Er wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Sport vom Sonntag.

Mitteldeutſchlands Fußball-Sonntag brachte vor allem die zweite Runde um den VMBV.-Pokal. Thüringen-Weida ſchlug Georgenthal 13 : 1, Saxonia-Tangermünde ſchlug SpV. 02-Köthen mit 11 : 3. Im übrigen gab es viermal das Reſultat 9 : 2: Germania-Magdeburg—Hertha-Wittenberge, Germania-Wernigerode—SV. Aſchersleben, Sturm-Chemnitz—Elterlein und VfV. Glauchau—Saxonia-Bernsbach.

Südoſtdeutſchlands Fußballmeiſterſchaftsſpiele waren von zahlreichen Überraſchungen durchſetzt. In Breslau verlor SC. 08 mit 1 : 4 gegen die Sportfreunde. In Niederſchleſien unterlag VfB. Liegnitz 2 : 3 gegen Blitz. In der Niederlauſitz gab es faſt nur Überraſchungen. Die größte: der 7 : 0-Sieg von Cottbus 98 über Viktoria-Forſt. In der Oberlauſitz endlich unterlag STC. Görlitz wider Erwarten 0 : 3 gegen Bunzlau.

Auch Norddeutſchland blieb von Fußballüberraſchungen nicht verſchont. Union-Altona beſiegte den HSV. mit 3 : 2. In Nordhannover kam Viktoria-Wilhelmsburg zu einem 15 : 0-Sieg über den SC. Uelzen. Bemerkenswert iſt auch der 2 : 0-Sieg von VfL. Schwerin über die Lübecker Polizei. In Hannover-Braunſchweig war Arminia-Hannover mit 3 : 0 über Leu-Braunſchweig erfolgreich, Algermiſſen 1911 mit 3 : 1 über Eintracht-Braunſchweig. — In Oſtpreußens Fußballmeiſterſchaft erkämpfte ſich Hindenburg-Allenſtein durch einen 5 : 2-Sieg über den Tilſiter SC. die Führung.

Im Stettiner Fußball gab es folgende Reſultate: Stettiner SC.—VfB. 1 : 2; Polizei gegen Ring 3 : 1; Komet—Preußen 2 : 0; VfL.—Züllchow 4 : 3. Nach Verluſtpunkten gerechnet führt die Polizei jetzt.

Turner und Sportler Schleſiens trugen in Breslau vor 2000 Zuſchauern ein Handballſpiel aus, das von den Sportlern mit 13 : 7 (4 : 2) gewonnen wurde.

Balten-Handballmeiſter wurde zum zweitenmal Polizei-Königsberg, und zwar durch einen 7 : 4 (3 : 1)-Sieg über Polizei-Köslin.

Ein neuer 4×100-Meter-Kraulrekord wurde in Magdeburg von Magdeburg 96 mit der Mannſchaft Schweitzer, Stellfeld, H. Schulz und Schlüter mit 4 : 13,4 aufgeſtellt.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin W 30

26. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

So auch jetzt. Plötzlich legte er die Hand vor die Augen und eilte dann hinaus in den Regenguß.

„Hö — Bläſſe! Zurück!"

Sein Warnungsruf galt einem der Tiere, die dort drüben unter den Fichten zuſammengedrängt ſtanden. Aus ihrem Haufen hatte ſich das eine gelöſt und ſchritt nun zu einer Höhle hin, die ſich weiter hinten am Bergabhang auftat. Dort mochte es wohl noch beſſeren Schutz vermuten. Aber Tillmann kam ihm zuvor und trieb das Tier nach einigem Sträuben zur Herde zurück Dann kam er wieder unter die Eiche. Aber in den paar Minuten war er völlig durchnäßt. Sein blauer Leinwandkittel hing ihm triefend um die Glieder.

„Mein Gott, Sie ſind ja naß bis auf die Knochen! Hier — raſch Ihren Mantel."

„Das tut mir nichts."

Und er war nicht dazu zu bewegen. So konnte Eke denn nur noch fragen:

„Was war denn mit dem Tier?"

„Es wollte in die Pinge hinein. Da iſt vor Jahren, als ich mal krank daniederlag, meinem Vertreter eine Kuh abgeſtürzt. Hing die ganze Nacht durch an einem Horn in dem Loch und brüllte zum Gotterbarmen. Und grad, als am andern Morgen die Leute mit Stricken gelaufen kamen, riß das Horn aus und ſie zerfiel ſich drunten im Berg."

„Schrecklich!"

„Ja, die Pinge da! Als ich noch jung war, bin ich mal hinabgeklettert. Bis ganz in die Tiefe, wo noch die alten Gänge zutage treten, vom Bergbau aus grauen Zeiten. Da hab' ich ein Gerippe gefunden. Von einem Menſchen. Wie mag der wohl da hingekommen ſein?"

Eke von Grund erſchauerte leiſe. Ein dunkles Grauen beſchlich ſie plötzlich. Sie wußte ſelber nicht gleich, warum So ſagte ſie nur:

„Sie mögen wohl ſchon manches zu ſehen bekommen haben. Wenn man ſo jahraus, jahrein draußen iſt im Wald."

Der Alte nickte auf ſeine geheimnisvolle Art.

„Ja, ein Hirt bekommt vieles zu ſehen, was andere nicht ahnen. Aber er muß auch ſchweigen können. Sonſt gäb's bald nimmer Frieden im Dorf."

Und nach einer Weile fügte er noch hinzu, mit dunkelm Tone:

„Es ſchleicht grad' wieder mal einer herum im Wald. Droben an der Pinge. Der führt wohl auch nichts Gutes im Schilde."

„Ein Mann?" Eke zuckte zuſammen. Mit einem Male wußte ſie, warum ſie da eben ein Schauer überlaufen hatte. Und ſchnell wandte ſie ſich Tillmann von Grund zu:

„Nicht wahr — wie um einen andern aufzulauern?"

„So ſchaut's aus. Immer zur gleichen Stunde liegt er da oben in den jungen Tannen, hart am Abſturz, als wollt' er einem auf den Weg paſſen."

„Mein Gott!"

Es griff Eke von Grund kalt ans Herz. Alſo war jene Drohung neulich doch ernſt gemeint geweſen. Gerhard Bertſch ſchwebte in ernſteſter Gefahr!

Der Gedanke ließ ſie nicht mehr los. Unſtät pulſte ihr Blut. Und drei Tage wußte ſie ſchon darum, ohne ihn zu warnen. Wenn es inzwiſchen nun geſchehen wäre? Mitſchuldig wäre ſie dann geworden an dem Schrecklichen!

Schweigend, aber in ennerſter Unruhe ſtand Eke ſo unter der Eiche, bis endlich der Regen vorüber war. Nun gab ſie Tillmann von Grund den Mantel zurück.

„Vielen Dank!"

Und ſie reichte dem Alten die Hand. Da lief es ſeltſam hin über ſeine verwitterten Züge. Eine vom Adligen Hauſe, eine vom Geſchlecht der Grunds gab ihm die Hand, als ſei er ihresgleichen!

Wie eine Anerkennung ſeines guten Rechts, all deſſen wovon er träumte und grübelte über ſechzig lange Jahre, war ihm das. Und ein heller Schein verklärte ſein Antlitz.

Das war die große Stunde in Tillmann v. Grunds armem Narrenleben. Und als er dann der Weiterſchreitenden nachſchaute, wieder in ſeiner gewohnten Haltung, unbeweglich auf ſeinen Stab geſtützt, da murmelten die welken Lippen unhörbar Worte. Nur der Wind über der Halde vernahm ſie. Doch es mochte wohl etwas wie ein Segen ſein für eine, die es nie erfahren würde.

Eke von Grund aber ſchritt hinunter zu jener Höhle am Bergrücken. In einem dunkeln Zwange. Als müſſe ſie ſich mit eigenen Augen überzeugen von der Gefahr, die dort lauerte auf einen Ahnungsloſen. Als käme ſie vielleicht gerade noch zurecht, um ihn zu warnen.

Nun war ſie an der Pinge, dem Oberflächeneinſturz des alten, abgebauten Erzganges, der ſchon ſeit Menſchengedenken hier dieſen verwilderten Anblick bot. Wohl eine Stunde weit ſtrich er quer hin über die Bergkämme und Täler, in faſt gerader Richtung. Stellenweiſe nur als ein Graben im grünen Waldboden. Doch hier und da gähnte ein ſchwarzes Loch unheimlich zwiſchen dem üppig wuchernden Geſtrüpp der Einſenkung auf. Dann wieder war ein offener Spalt im nackten Geſtein, über den hängengebliebene Brücken des Erdreichs führten. Aber wehe dem Fuß, der auf die trügeriſche Raſendecke einer ſolchen Schwebe trat! Das Schickſal, das ihn erwartete, ließen die dunkeln Schlünde der trichterförmigen Einſtürze dicht daneben ahnen, die den Blick plötzlich ins Bodenloſe ſinken ließen.

Wiewohl Eke von Grund ſchon manchmal hier oben geſtanden und vorſichtig, weit vorgeneigtem Hauptes, in die Trümmerwelt hinuntergeſchaut hatte, mit Neugier und geheimen Gruſeln, hatte ſie doch nie ein ſolches Grauen befallen wie heute. Immer wieder mußte ſie an das denken, was ihr der Alte da vorhin erzählte. Mit ausſetzendem Herzſchlag lauſchte ſie, hinter ſich zu den jungen Tannen hin, und wagte doch nicht, den Kopf zu wenden. Schlich es da nicht ſchon?

(Fortſetzung folgt.)

---

r Teil
wahl
252 vom 26. d. M. ab
Ueberſicht über die Abg
e, iſt bei lfd. Nr. 36 (
mmungsraum" anſtelle
Schule" zu ſetzen.
ber 1932
rat

n für Schulen
beabſichtigt dem Her
tere Ausrüſtung von Sch
nterbreiten. Bei Lieferun
chirmgitterempfängern m
echer wird ſich der Zuſch
00 RM ſtellen. Sollte e
ſein, ermäßigt ſich der Z
wa 60 RM.
nde, uns etwaige Anträ
ureichen.
hulverband gleichzeitig ei
gen, daß er bereit iſt d
nterhaltungskoſten zu übe
rlich.
ber 1932
tatorium

dnung
izeiverordnung, betr
olizeiſtunde
Polizeiverwaltungsgeſetze
und des § 14 des Ga
(RGBl. I S. 146) in Ver
Durchführungsverordnung
i 1930 (GS. S. 117) ver
ovinzialrates für den Um
ein was folgt:
1.
betreffend Feſtſetzung de
ABl. S. 277) in der Fa
vom 4. September 19
gende Faſſung:
irtſchaften, Kaffeehäuſer
nd andere Schauſtellungen
ſowie für Räume, die m
rbindung ſtehen, wird d
Uhr, im Ortspolizeibezi
r Landgemeinden Bill
oop) und in den Landg
arn), Lokſtedt (Kreis Pinne
rzogtum Lauenburg) a
ſchaften (einſchließlich Ei
lern) ſowie für Räume, di
wird die Polizeiſtunde a
gemeinden Lohbrügge, Lo
n Ortspolizeibezirken Ne
bek (einſchließlich der Lan
Rahlſtedt und Steilshoo
2.
t mit dem Tage der Ve
inz Schleswig-Holſtein
icht
Amtsblatt der Regierun
. 1932 auf Seite 412 un
er 1932
rat

wig
ber 1932, hält der Landes
inus aus Kiel im hieſi
und zwar:
in der Gaſtwirtſchaft Kühl
Uhr im Kreishauſe,
3 Uhr in Gemeindehauſe
d den Krüppeln unentgelt
erteilt. Im Intereſſe de
n Sprechſtunden ausgiebi
Bekanntmachung wi
er 1932
Wohlfahrtsamt

nt
32, 20½ Uhr
en
mmlung
ramstedt!
Hamburg,
ma:
Riesenenttäuschung"
D. Schacht.
beit!
rache!
Erwerbslose fre
Bramstedt.

Wiemersdorf.
Vettkampf
mber, abends 8 Uhr.
stedt,
sdorf.
tt 80 Pfg, Ehepaar 1,20 M
Der Vorstand.

Spiel und Sport

Die Europameiſterſchaften im Rudern 1933 werden nunmehr beſtimmt in Budapeſt ausgetragen, nachdem ſich die Ungarn zur Durchführung der Titelkämpfe jetzt endlich bereit erklärt haben.

Eine Zwangsvollſtreckung gegen Sportvereine war in Frankfurt geplant, und zwar wegen Nichtzahlung von Grundvermögensſteuern. Auf Eingreifen der Frankfurter Ortsgruppe des DRA. konnte erſt im letzten Augenblick die Beſchlagnahme der Vereinsgeräte uſw. verhindert werden.

Berlins Fußball-Meiſterſchaftsprogramm wird in Zukunft ein anderes Ausſehen haben. Die Punktſpiele ſollen Zug um Zug nachgeholt werden, damit ſpäter nicht ſo viele Vereine nachhinken. Jeder ſpielfreie Sonntag wird künftighin alſo ausgenutzt werden. Dasſelbe gilt übrigens auch für die Pokalſpiele. Man hofft dadurch auch die Großvereine zu häufigeren Abſtellungen ihrer Spieler für die Repräſentativmannſchaften des VBB. gewinnen zu können.

Carl Schill, der Kaſſenwart der DT., feiert am 5. November ſeinen 70. Geburtstag. 1870 trat Schill in den ſeit 1848 beſtehenden TV. Oſthofen (Rheinheſſen) ein und iſt ſeitdem ununterbrochen im Sinne der DT. tätig geweſen. Ihm vor allem verdanken die Turner, daß die DT. auch finanziell die ſchwerſten Kriſen glänzend überſtanden hat.

Ungarn—Deutſchland 2 : 1 (1 : 0).

Das 10. Fußball-Länderſpiel zwiſchen Deutſchland und Ungarn in Budapeſt endete vor rund 20 000 Zuſchauern mit einer unverdienten 1 : 2 (0 : 1)-Niederlage der deutſchen Mannſchaft. Sofort vom Anſtoß weg entwickelte ſich ein raſſiger Kampf. In der elften Minute kam Ungarn etwas überraſchend durch einen wundervollen Schuß des Amateurs-Linksaußen Deli in 1 : 0-Führung. Mit 1 : 0 ging es für die Ungarn in die Pauſe. Nach Wiederbeginn war unſere Elf weſentlich beſſer als vorher, ſo daß zum mindeſten ein Unentſchieden für ſie verdient geweſen wäre. In der 77. Minute konnte der Neuling Malik-Beuthen einen von Lachner gut hereingegebenen Ball einſchießen, der Ausgleich war da. Doch nicht lange währte die Freude, faſt vom Anſtoß weg konnten die Ungarn zum zweitenmal, und diesmal endgültig, die Führung an ſich reißen. Deutſchland hatte verloren. Die Zuſchauer, unter ihnen auch der neue ungariſche Miniſterpräſident Gömbös, ſpendeten nicht nur ihrer eigenen Mannſchaft, ſondern auch den Deutſchen großen Beifall.

Im Berliner Fußball war die bedeutendſte Begegnung das Treffen zwiſchen Viktoria 89 und Tennis-Boruſſia, das von Viktoria mit 2 : 1 gewonnen wurde. Die anderen Ergebniſſe Poſt SV.—Wedding 3 : 1, Union-Ob.—Blau-Weiß 3 : 6, Spandauer BC.—Hertha BSC. 1 : 3, BSV. 92—Südſtern 4 : 2 Minerva 93—Preußen 5 : 2. Geſellſchaftsſpiele: Wacker—VfB Pankow 3 : 1, Spandauer SV.—NNW. 4 : 0.

In Süddeutſchland gab es einige überraſchende Fußballreſultate. U. a. verlor der Karlsruher FV., der die Tabelle in Baden mit 3 P. Vorſprung anführte, in Freiburg gegen den dortigen FC. mit 1 : 2. Wormatia-Worms wurde von Mainz 05 mit 2 : 1 beſiegt. Union-Niederrad erzielte gegen Eintracht Frankfurt ein 1 : 1.

Sturmverheerungen in England.

England erlebte über das Wochenende einen der heftigſten Stürme in dieſem Jahr. Der Sturm hatte, wie amtlich feſtgeſtellt wurde, zeitweiſe eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 160 Stundenkilometern.

Der Kanaldampfer „Maid of Kent“, der 126 Fahrgäſte an Bord hatte, war den Wellen vollkommen preisgegeben und machte acht vergebliche Verſuche, in den Hafen von Folkeſtone einzulaufen. Erſt der neunte Verſuch gelang, nachdem die Fahrgäſte eine zweiſtündige Schreckenszeit durchgemacht hatten. In der Themſemündung ſank eine Bark. Der Kapitän und die Mannſchaft konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Ein Motorkabinenkreuzer wurde auf die Felſen geworfen und ſchwer beſchädigt. Großen Schaden richtete der Sturm auch in Nordwales an. Die Seepromenade in Colwyn wurde von den Wogen zertrümmert, ſogar die Fenſter mehrerer in der Nähe des Ufers ſtehender Gebäude. Das Waſſer drang in Erdgeſchoſſe ein, trotzdem Schutzwälle aus Sandſäcken aufgebaut worden waren.

Das verſchollene deutſche Poſtflugzeug.

Im Kanal verſchwunden?

Das deutſche Nachtpoſtflugzeug „D. 2017“, das die Strecke London—Köln beflog, iſt ſeit Sonnabend abend verſchollen. Montag waren keine Nachrichten über den Verbleib des Flugzeuges beim engliſchen Luftminiſterium eingetroffen. Das Luftminiſterium erklärte, daß das Flugzeug wahrſcheinlich im Kanal verſchwunden ſei. In einem Sturme, wie er in der Nacht zum Sonntag im Kanal gewütet habe, habe kein Flugzeug ſich lange über Waſſer halten können. Die Suche nach den verſchollenen Fliegern war während des ganzen Sonntags fortgeſetzt worden, aber ſie blieb vergeblich.

Sturmſchäden in Frankreich.

An der franzöſiſchen Nord- und Weſtküſte hat ein ſtarker Sturm in den Hafenſtädten großen Schaden angerichtet. Aus Le Havre, St. Malo, Cherbourg, Trouville und La Rochelle werden große Sturmſchäden gemeldet. Eine Reihe von Fiſchdampfern, die ſich auf See befanden, lief mit ſchweren Beſchädigungen in die Häfen ein. Die neuen Deicharbeiten in Le Havre ſind durch die hohe Brandung völlig zerſtört worden.

Auch aus dem inneren Frankreich wurde ſchwerer Sturm gemeldet. In den bergigen Gegenden, den Vogeſen und den Voralpen, ſanken die Temperaturen unter Null. Verſchiedentlich wurden Schneefälle gemeldet.

Überfall auf einen Geldtransport.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

In Erfurt wurden am Montagvormittag zwei Boten der Deutſchen Bank, die von der Reichsbank Geld geholt hatten, bei ihrer Rückkehr von der Reichsbank vor dem Gebäude der Deutſchen Bank überfallen. Aus einem Perſonenauto ſprangen drei Männer mit ſchußfertigen Piſtolen in der Hand auf die beiden Bankboten zu und eröffneten ſofort das Feuer. Ein Bankbote brach totzuſammen, der andere wurde durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzt. Die Kiſte mit dem Gelde fiel dabei auf die Straße. Als die Räuber die Geldkiſte ergreifen wollten, kam im Laufſchritt ein in der Nähe aufgeſtellter Polizeipoſten, der die Schüſſe gehört hatte, heran. Die Räuber flüchteten darauf in ihrem Auto und ließen das Geld im Stich. Der Polizeibeamte zog die Piſtole und jagte ſieben Schuß in das Auto der Räuber hinein, wobei einer von dieſen verletzt wurde. Schnell entſchloſſen ſchwang ſich der Beamte auf ein Motorrad und nahm die Verfolgung auf. Da jedoch der ſtarke Wagen dem durch einen Beiwagen behinderten Motorrad überlegen war, mußte der Polizeibeamte ſchließlich von einer Verfolgung abſehen. Der Polizeibeamte konnte nur den Erfolg für ſich buchen, daß er die Abzeichen des Wagens und ſeine Nummer feſtſtellen konnte. Es handelt ſich um ein Hamburger Auto.

Nach privaten Meldungen ſollte die Kiſte mit dem Gelde — ſchätzungsweiſe 50 000 Mark — von den Räubern mitgenommen worden ſein. Das trifft aber, wie ſich aus dem Polizeibericht ergibt, nicht zu.

Noch ein Raubüberfall.

Über ein zweites ungewöhnlich freches Banditenſtück wird aus München berichtet. Zwei Kaſſenboten des Stadtrates München wurden vor einem Wohlfahrtsamt von zwei Männern überfallen. Ein Bote wurde niedergeſchlagen. Die Burſchen raubten ihm den Ruckſack mit 10 000 Mark. Das Geld war in zwölf Beuteln verwahrt; darunter befanden ſich zwei Säcke mit je 1500 Mark in Dreimarkſtücken. Der Reſt des Geldes war ebenfalls Silbergeld, ſo daß der Ruckſack ein Gewicht von einem Zentner hatte. Die Täter verſuchten auch dem zweiten Kaſſenboten den Ruckſack zu entreißen. Der Raub mißlang aber infolge des heftigen Widerſtandes des Boten. Vorübergehende Fußgänger wurden von den Räubern mit der Piſtole in Schach gehalten. Die Räuber fuhren mit einem vorher geſtohlenen Auto davon

Zwei ſchwere Unfälle in Algerien.

Sieben Tote, fünf Schwerverletzte.

In Dellys bei Algier ereignete ſich bei Neubauarbeiten ein Erdrutſch, wodurch ſechs Arbeiter lebend begraben wurden. Vier von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Ein anderes folgenſchweres Unglück ereignete ſich in der Nähe von Oran. Die Bremſen eines vollbeſetzten Autobuſſes verſagten auf einer abſchüſſigen Landſtraße plötzlich den Dienſt, ſo daß das Auto mit ungeheurer Geſchwindigkeit dahinraſte. Drei der Inſaſſen wollten ſich durch Abſpringen in Sicherheit bringen und wurden gegen die die Landſtraße einſäumenden Bäume geſchleudert. Alle drei waren auf der Stelle tot. Fünf andere, die ihrem Beiſpiel gefolgt waren, erlitten ſchwere Verletzungen.

Kilometerſtein 23,9 — eine Gefahr für Autos.

Erdſtrahlungen ſollen ſchuld ſein.

Ein mit ſechs Perſonen beſetztes Auto eines Geeſtemünder Fiſchhändlers, das aus Weſermünde kam, fuhr bei Kilometerſtein 24,6, in der Gefahrenzone des berüchtigten Kilometerſteines 23,9, gegen einen Baum. Das Auto wurde ſchwer beſchädigt, zwei Inſaſſen wurden verletzt. Der verunglückte Wagen mußte abgeſchleppt werden. Die Geſchwindigkeit des Wagens betrug auf der als Gefahrenzone bekannten Strecke nur 40 Stundenkilometer.

Man beginnt in letzter Zeit auf Grund der mehr als 50 Unfälle, die ſich bei Kilometerſtein 23,9 ereignet haben, und auf Grund von Verſuchen des Rutengängers Wehrs aus Leſum, ſich mit Behauptungen zu befaſſen, die die Unglücksfälle auf intenſive Erdſtrahlungen zurückführen wollen. Wiſſenſchaftlich iſt das allerdings bisher noch nicht bewieſen.

Königsberger Nationalſozialiſten vor dem Sondergericht.

Unter der Anklage der Brandſtiftung.

In Königsberg i. Pr. begann vor dem Sondergericht eine Verhandlung gegen neunzehn Nationalſozialiſten, die der Teilnahme an den Überfällen und Brandſtiftungen am 1. Auguſt, dem Tage nach der Reichstagswahl, beſchuldigt werden. Die Verteidigung der Angeklagten hatte neben einem Königsberger Rechtsanwalt der Reichstagsabgeordnete Frank II (München) übernommen.

Die Anklagten, die im Alter von 18 bis 23 Jahren ſtehen, erklärten bei ihrer Vernehmung, daß ſie zur Sache ſelbſt nichts zu ſagen hätten. Der Vorſitzende ließ dann zur Beweisaufnahme die protokollierten Ausſagen verleſen, die vor der Polizei gemacht worden ſind und als Geſtändniſſe gelten. Rechtsanwalt Frank II führte aus, er ſei von den Angeklagten beauftragt worden, zu erklären, daß ſie in ihren protokollierten Ausſagen alles andere ſähen als ein Geſtändnis. Sie ſeien der Meinung, daß ſie ſich in gar keiner Weiſe gegen die Strafgeſetze vergangen hätten.

Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus, einen Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und drei weitere Angeklagte zu je fünf Monaten Gefängnis. Alle anderen wurden freigeſprochen.

Gronau funkt mit der Heimat.

Am Sonntag hat der Weltflieger Wolfgang von Gronau mit ſeinem Dornier-Wal wieder direkte Funkverbindung mit der Heimat aufgenommen. Der Verkehr mit Kurzwellen erlaubte eine ausgezeichnete Verſtändigung ſelbſt über dieſe rieſigen Entfernungen und mit den geringen Energien der Bordſtation des Flugbootes. v. Gronau funkte, daß er in Baſla zum Tanken gelandet und ſein näheres Ziel Bagdad ſei. Von dort aus wolle er nach Limaſſol auf Zypern fliegen, das er am Montag zu erreichen gedenke.

Schwerer Autounfall.

Laſtwagenanhänger mit Nationalſozialiſten umgeſtürzt. — Vier Schwerverletzte.

In der Nähe von Berlin trug ſich ein ſchwerer Autounfall zu. Der Anhänger eines Laſtkraftwagens, der mit Nationalſozialiſten beſetzt war, die ſich vom SA.-Treffen in Berlin auf dem Rückweg nach Perleberg befanden, kippte an der Kreuzung der Chauſſee Brieſelang—Potsdam und Nauen—Finkenkrug um. Alle Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Vier ſchwerverletzte Perſonen wurden nach dem Nauener Kreiskrankenhaus gebracht. 20 Leichtverletzten wurden Notverbände angelegt. Dieſe konnten die Fahrt wieder fortſetzen.

200 000 engliſche Spinner im Streik.

Der Spinnerſtreik in der engliſchen Baumwollinduſtrie ſetzte in vollem Umfange ein. Faſt ſämtliche Spinnereien in Lancaſhire lagen ſtill. Rund 200 000 Mann, faſt 100 Prozent der der Spinnergewerkſchaft angeſchloſſenen Textilarbeiter, beteiligen ſich am Streik. Vorläufig beſteht keine Ausſicht auf Beendigung des Streiks. Die gemeinſame Sitzung zwiſchen Fabrikanten und Spinnern in Mancheſter wurde ergebnislos vertagt. Das Arbeitsminiſterium, unter deſſen Aufſicht die Sitzung ſtattfand, erklärt, augenblicklich keine weiteren Maßnahmen ergreifen zu wollen.

„Die vom Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

27. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Ihr erſtarrender Blick, von der Tiefe gebannt, glaubte da drunten zwiſchen dem Blockgewirr einen zerſchmetterten menſchlichen Körper zu ſehen, um ſie zu rächen!

Mit Gewalt riß ſich Eke endlich von der Stelle los und eilte weiter. Aber ihren quälenden Vorſtellungen entrann ſie darum doch nicht. Immer wieder ſah ſie das grauſige Bild, und da kam es über ſie, ein unwiderſtehlicher Zwang: Hin zu ihm — ſofort! Ehe es vielleicht zu ſpät war.

So ſchlug ſie denn den auch ihr wohlbekannten Weg zum Zechenhaus von Chriſtiansglück ein. Den Weg, den er ſtets zu gehen pflegte.

Bertſch war erſtaunt, als ihm im Bürozimmer der Beſuch einer Dame gemeldet wurde. Noch größer aber war ſeine Ueberraſchung, wie nun Eke bei ihm eintrat.

„Es iſt natürlich etwas ganz Beſonderes, was mich herführt!“ klärte ſie ihn auf, und dann erzählte ſie.

Bertſch hörte alles an, ohne ein Anzeichen von Betroffenheit. Nun ſagte er in ſeinem gewohnten Tone:

„Ich bin Ihnen ſehr zu Dank verpflichtet, Fräulein von Grund, für Ihre Mitteilung, und daß Sie ſogar den Weg hierher nicht geſcheut haben!“

Sein Auge ſuchte jetzt das ihre; aber noch immer etwas verwundert.

Da kam es ihr mit einem Male zum Bewußtſein, daß ihr perſönliches Erſcheinen hier mißdeutet werden könnte. Es hätte ja wohl auch genügt, wenn ſie einen Boten mit ein paar Zeilen hergeſchickt hätte. Ihre quälenden Vorſtellungen, die ſie hergetrieben, ohne langes Beſinnen, erſchienen ihr jetzt mit einem Male ſelber übertrieben. Sie wollte ſich daher wenigſtens hier nicht ohne Not länger aufhalten.

„Meine Abſicht, Sie noch rechtzeitig zu warnen, iſt ja erreicht. So will ich denn wieder gehen.“

Und ſie wandte ſich mit leichtem Kopfneigen. Er aber trat nun auf ſie zu:

„Wollen Sie ſich nicht einen Augenblick ausruhen, Fräulein von Grund?. Der Weg hier herauf iſt doch anſtrengend.“

„Ich bin das Steigen gewöhnt,“ und ſie griff ſchon zur Klinke.

„So bleibt mir denn nur übrig, Ihnen noch einmal zu danken —“, ſein Ton klang jetzt doch wärmer —, „herzlich zu danken. Wenngleich Ihre Beſorgnis vielleicht doch etwas zu groß iſt.“

Wie ein Schatten glitt es über ihre Stirn hin.

„So werden Sie alſo Ihren Weg nach wie vor droben über die Pinge nehmen?“

„Es iſt mein gewohnter Weg, und der kürzeſte. Soll ich ihn ängſtlich meiden?“

„Nicht ängſtlich, aber vorſichtig.“

„Der Vorſichtige erreicht nicht viel im Leben.“

„Gut — ſo tun Sie, was Sie wollen.“ Etwas unmutig drückte ſie die Klinke nieder. „Ich habe Sie jedenfalls gewarnt.“

„Und das war nicht zwecklos. Wenn ich freilich auch meinen gewohnten Weg beibehalten werde, ſo werde ich doch nun auf meiner Hut ſein fortab.“

Da wandte ſie noch einmal den Kopf zu ihm zurück. Und wie er ſo daſtand, mannhaft, entſchloſſen, fühlte ſie es ſelber: Nein, er hätte nicht anders ſprechen dürfen. Unvermutet reichte ſie ihm da die Hand.

„Ja — ſeien Sie recht auf Ihrer Hut!“

Und dann verließ ſie ihn.

Bertſch trat langſam ans Fenſter und ſah ihr nach, als ſie über den Zechenplatz hinſchritt. Ein Gehen, frei, aufrecht und kraftvoll, wie ihre ganze Art: Wahrer Adel. Aber der Gedanke hatte nichts, was ſich trennend zwiſchen ſie und ihn ſchob. Im Gegenteil, er hatte ein ſeltſames Empfinden, als ob ihn vielmehr etwas innerlich verbände mit Eke von Grund. Seit dieſem Augenblick eben. Wie eine Freude wollte es ihn da überkommen, daß er ſchließlich über ſich ſelber den Kopf ſchüttelte und an ſeinen Schreibtiſch zurückkehrte.

*

Wieder waren einige Tage hingegangen, voll innerſter Spannung für Gerhard Bertſch. Noch immer kein Anzeichen, daß denen da drüben der Kampf leid würde? Wohl trug er vor den Leuten ſtets ein ſicheres Lächeln zur Schau, aber wenn er allein mit ſich war, furchte ſich ſeine Stirn ſchwer. Lange durfte es nicht mehr dauern! Sein Bankguthaben, mit dem er dieſen Kampf beſtritt, ging zu Ende.

Dieſe wenigen Tagen zehrten mehr an ſeinen Nerven, als die zehn ſchweren Arbeitsjahre drüben. Es bedurfte all ſeiner eiſernen Beherrſchung, um dabei immer noch nach außen ſeine Siegeszuverſicht zu bewahren. Alles hing ja davon ab. Ahnte nur einer, wie es in Wahrheit ſtand, dann war das Spiel für ihn verloren.

So kam er auch heute abend von der Zeche heim. Im Kopf noch die Zahlen, die, drohende Schreckgeſpenſter, durch ſein aufgeregt arbeitendes Hirn hinzuckten — immer wieder. Aber als er jetzt ins Honorationenſtübchen trat, wo gerade heute ſtärkerer Beſuch war, ſchritt er ſtraff und elaſtiſch wie immer über die Schwelle.

„Guten Abend, meine Herren!“

Sein ſcharfer Blick hatte ſofort eine gewiſſe Betroffenheit wahrgenommen. Auch war das lebhafte Geſpräch, das er noch vor der Tür vernommen, verſtummt mit ſeinem Eintreten. Da ſah er blitzenden Auges, mit ſeinem übermütigſten Geſicht, über die Tafelrunde hin.

„Aha! Eine wohllöbliche Gewerkſchaft Erbſtollen nahezu vollſtändig beiſammen! Habt wohl euer Teſtament gemacht, Herrſchaften? Na, recht ſo! Zeit war’s für Euch.“

Und lachend ließ er ſich an ſeinem Platz nieder, an dem beſonderen kleinen Tiſch, wo ihm ſchon zum Abendbrot gedeckt war.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 258 | Mittwoch, den 2. November 1932 | 54. Jahrg.

Neue Wirtſchaftswege

Vor einer neuen Getreidepreisſtützung.

Kontingentierung der Anbaufläche?

Das Reichskabinett wird ſich in ſeiner nächſten Sitzung mit Maßnahmen zur Regulierung der Getreidepreiſe befaſſen. Dieſe Frage iſt durch die diesjährige Rekordernte und die damit verbundenen Abſatzſchwierigkeiten aufgeworfen worden. Da Deutſchland heute ch hinſichtlich des Weizens Selbſtverſorger geworden iſt, dürften ſich die Maßnahmen der Reichsregierung ſowohl auf Roggen als auch auf Weizen erſtrecken. Mit neuen Zollmaßnahmen iſt der Weizenpreisfrage jedenfalls nicht mehr beizukommen. Die Entwicklung der Weizenpreiſe iſt ſeit einiger Zeit rückläufig, wenn auch beiſpielsweiſe am letzten Sonnabend die Notierungen wieder etwas günſtiger waren. Die Reichsregierung dürfte aus der veränderten Geſamtlage die notwendigen Folgen ziehen. über die Maßnahmen, die geplant ſind, werden mannigfache Vermutungen geäußert, ohne daß ſich bisher beſtimmte Anhaltspunkte ergeben. Als Gerücht ſei verzeichnet, daß die Reichsregierung eine gewiſſe Kontingentierung, alſo Begrenzung der Getreideanbaufläche, ins Auge gefaßt haben ſoll.

Im Reichskabinett wird weiter die Frage der Gehälter der leitenden Perſönlichkeiten der ſtaatlich unterſtützten Betriebe erörtert. Die Grundlage der Ausſprache im Kabinett iſt eine nach langwierigen Verhandlungen zuſtandegekommene Vorlage, in der der Begriff des ſubventionierten Betriebes — ſoweit er für die Gehaltskürzung maßgebend ſein ſoll — klargelegt wird. Diejenigen Betriebe, an denen das Reich nur in geringerem Umfange beteiligt iſt, werden von den kommenden Maßnahmen der Reichsregierung nicht betroffen. Dagegen dürften die Gehälter der leitenden Perſönlichkeiten in den übrigen Betrieben vorausſichtlich eine nicht unbeträchtliche Kürzung erfahren.

Der Beginn der Milliardenemiſſion.

Die erſte Notierung der Steuergutſcheine.

Die erſte Notierung der Steuergutſcheine geſtaltete ſich zu einem Ereignis der Berliner Börſe. Zahlreiche Intereſſenten und Schauluſtige umlagerten die Maklerſchranke, in der die Kurſe für die zukünftige Milliardenemiſſion feſtgeſtellt wurden. Die Notiz für die 1934 fälligen Gutſcheine wurde mit 90¼, für die 35 fälligen mit 85, für die 1936 fälligen mit 80, für die 37 fälligen mit 75½ und für die 1938 fälligen mit Prozent feſtgeſetzt. Der Geſamtumſatz betrug etwa eiviertel Millionen Mark, die hauptſächlich auf die 34er Emiſſionen entfielen.

*

Warum deutſche Kontingentspolitik?

Die Handelsſchranken der anderen Länder.

In dem vorbereitenden Wirtſchaftsausſchuß für die Londoner Konferenz wurde die Frage der Aus- und Einfuhrverbote, Handelshemmniſſe und Kontingente erörtert. Miniſterialdirektor Poſſe, der Vertreter Deutſchlands, legte in einer längeren Rede die Richtlinien der deutſchen Wirtſchafts- und Handelspolitik der letzten Zeit dar und hob beſonders die außerordentliche Verſchuldung der deutſchen Induſtrie hervor, die heute in hohem Maße auf die Ausfuhr angewieſen ſei. Poſſe verwies gleichzeitig auf die großen Schwierigkeiten, die der deutſchen Ausfuhr wegen der Zollpolitik und der Handelsſchranken der anderen Länder entgegenſtehen. Die deutſche Kontingentierungspolitik erkläre ſich als eine zwangsläufige Folge der von den anderen Ländern verfolgten Handels- und Zollpolitik. Die deutſche Regierung könne von ihrer Kontingentierungspolitik nur dann abgehen, wenn ſich auch die anderen Länder zur Aufgabe der bisherigen Handelsſchranken und Zollſchutzmaßnahmen bereit fänden.

Bisher keine Einigung mit Dänemark.

Abſchluß der deutſch-däniſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Die in Kopenhagen zwiſchen einer deutſchen Regierungsabordnung und Vertretern der däniſchen Regierung und Landwirtſchaft geführten Wirtſchaftsbeſprechungen ſind abgeſchloſſen worden. In der gemeinſam herausgegebenen Mitteilung heißt es: „Die deutſche Abordnung hat die Abſicht ihrer Regierung über die Kontingentierung der Einfuhr von Schlachtvieh, Schmalz und Käſe dargelegt. Die däniſchen Vertreter haben in eingehender Ausſprache ihre grundſätzlichen Bedenken ſowohl gegen die Kontingentierung überhaupt als auch insbeſondere hinſichtlich der vorgenannten Waren mitgeteilt. Die deutſche Abordnung wird ihrer Regierung über den Verlauf und das Ergebnis dieſer Ausſprache Bericht erſtatten.“ Die deutſche Abordnung unter Führung von Miniſterialrat Dr. Walter wird nach Berlin zurückkehren. Eine Einigung iſt alſo nicht erzielt worden.

Für vollwertige Vorbildung der Lehrer.

Eltern gegen Aufnahmeſperre in den pädagogiſchen Akademien.

In einer Eingabe an den Reichskommiſſar Dr. Bracht ſetzt ſich der evangeliſche Reichselternbund für die Wiederaufnahme von Kandidaten in die pädagogiſchen Akademien zu Oſtern 1933 ein. Die Ausbildung des Lehrernachwuchſes müſſe fortgeſetzt werden, ſelbſt wenn die Unterbringung in Schulſtellen außerordentlich erſchwert iſt und aus einer längeren Beſchäftigungsloſigkeit den Erziehungsberechtigten und der Öffentlichkeit finanzielle Laſten erwachſen. Dieſe Notwendigkeit gelte insbeſondere für den evangeliſchen Bevölkerungsteil, da die Zahl der evangeliſchen Schulamtsbewerber prozentual weſentlich geringer ſei als die der katholiſchen und ſomit Imparität bei der Verwendung der Schulamtsbewerber drohe. Durch die Sparmaßnahmen ſei die Lehrerſchaft vor derart ſchwere Erziehungsaufgaben geſtellt, daß nur eine vollwertige Vorbildung einige Gewähr dafür gäbe, daß ſie mit dieſer Belaſtung fertig wird.

Die Notlage der Kriegsopfer.

Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Kriegsopfer e. V.

Der Verbandsausſchuß des Reichsverbandes Deutſcher Kriegsopfer e. V. hielt in Berlin eine wichtige Tagung ab, auf der vor allem zum Ausdruck kam, daß es ſich bei den Anſprüchen der Kriegsopfer auf eine ausreichende Verſorgung und Fürſorge nicht um einen Dank im üblichen Sinne handele, ſondern daß dieſe Anſprüche ſich auf durch Blutopfer wohlerworbene Rechte gründeten. Mit Befriedigung nahm die Tagung davon Kenntnis, daß der Reichspräſident kürzlich die Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen als die erſten Bürger des Staates anerkannte. Die Tagung begrüßte ferner, daß die Reichsregierung dem Wunſche des Reichspräſidenten folgend, einige beſonders drückende Härten in der Reichsverſorgung gemildert habe. Sie ſtelle jedoch feſt, daß dieſe Maßnahme nicht ausreiche, um die Not der Verſorgungsberechtigten zu beheben. Es wurde beſchloſſen, unverzüglich weitere Schritte zu unternehmen, um das Geſchick der deutſchen Kriegsopfer ſchnellſtens fühlbar zu erleichtern.

Neuer Vorſtoß Bayerns gegen das Reich?

Reich, Bayern und Württemberg.

Nach dem Verlauf des Kanzlerbeſuches in München herrſchte in der Öffentlichkeit die Meinung, daß die Gegenſätze zwiſchen Bayern und dem Reich abgemildert ſeien. Zur allgemeinen Überraſchung hat nun der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held in einer Wahlverſammlung des Zentrums in Stuttgart Äußerungen gegen die Regierung Papen gemacht, die ein völlig verändertes Bild des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Preußen ergeben. Obwohl der Staatsgerichtshof die Einſetzung des Reichskommiſſars in Preußen beſtätigt hat, behauptete Dr. Held, die Beſtellung des Reichskommiſſars ſei verfaſſungswidrig und er machte der Reichsregierung den Vorwurf, daß ſie ſich mit Gewalt gegen das Urteil von Leipzig durchſetzen wolle. Er, Held, habe den Glauben an das Kabinett Papen verloren und ſei ſchwer enttäuſcht.

Ob dieſe Ausführungen nun tatſächlich die Abſicht enthalten, von neuem einen Vorſtoß gegen das Reich zu unternehmen oder ob nur die Wahlverſammlung den bayeriſchen Miniſterpräſidenten dieſe Äußerungen als angebracht erſcheinen ließen, ſteht noch nicht feſt. Die Reichsregierung hat ſich mit der Rede bereits beſchäftigt und es iſt wahrſcheinlich, daß von Berlin aus eine Antwort erfolgen wird. Inzwiſchen bemüht ſich der Vertreter der Reichsregierung bei den ſüddeutſchen Staaten, Freiherr von Lersner, eine Klärung der Lage durch Beſuche bei den verantwortlichen Stellen herbeizuführen.

So ſtattete der Beauftragte der Reichsregierung, Freiherr von Lersner, dem württenbergiſchen Staatspräſidenten Dr. Bolz einen Beſuch ab. über den Inhalt der Beſprechung wurde kein amtlicher Bericht veröffentlicht.

Zwiſchen Freiherrn von Lersner und dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held, der auf zwei Wahlverſammlungen der Zentrumspartei in Stuttgart ſprach, hat keine Unterredung ſtattgefunden, da Dr. Held erſt gegen Abend in Stuttgart eintraf, nachdem Freiherr von Lersner bereits wieder nach München zurückgereiſt war.

Aus der Tatſache, daß in Stuttgart eine Zuſammenkunft zwiſchen dem Reichsbeauftragten und dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten nicht ſtattgefunden hat, iſt vielfach verſucht worden, ein Politikum zu machen, indem behauptet wurde, die Stuttgater Konferenz zwiſchen Lersner, Held und Bolz ſei geſcheitert. Von zuſtändiger Stelle wird hierzu erklärt, daß eine Konferenz in Stuttgart überhaupt nie geplant geweſen ſei.

Deutſchlands Auslandsverſchuldung.

Im Vorbereitenden Genfer Finanzausſchuß für die Londoner Weltwirtſchaftskonferenz wies der deutſche Vertreter, Fogge, auf die beſondere Lage der deutſchen kurzfriſtigen Auslandsverſchuldungen hin. Die Haltung der deutſchen Auslandsgläubiger habe die deutſche Regierung zur Einführung der Deviſenbewirtſchaftung gezwungen, jedoch handele es ſich hierbei um eine Notmaßnahme, die durch ſtabile Maßnahmen erſetzt werden müſſe. Eine Aufhebung der Deviſenbewirtſchaftung könne jedoch nur erfolgen, wenn die Urſachen für die Deviſenkontrolle wegfallen und dieſe Urſachen nicht wieder eintreten. An die Stelle der kurzfriſtigen Auslandsverſchuldungen müſſe jetzt ein Dauerzuſtand treten.

Polen ſchikaniert weiter.

Neue Vertragsverletzungen in Danzig.

Wie erinnerlich, waren Protokolle zwiſchen Danzig und Polen ausgetauſcht worden, die eine Verſtändigungsgrundlage zur Bereinigung der zahlreichen Danzig-polniſchen Streitfragen abgeben ſollten. Trotz dieſer Protokolle hat Polen nicht nur nichts getan, um die vertragswidrige Abbröckelung des Danziger Warenverkehrs zu beſeitigen, ſondern Polen hat im Gegenteil zugelaſſen, daß die vertragswidrigen Maßnahmen noch größeren Umfang und gehäſſigere Formen angenommen haben. So ſind die polniſchen Grenzſtellen dazu übergegangen, Danziger Waren nur dann über die Grenze zu laſſen, wenn die Einfuhrgenehmigung eines polniſchen Zollinſpektors vorgelegt wird. Praktiſch heißt das, daß Polen eine Einfuhrſtelle für Danziger Waren nach Polen in Danzig errichtet hat und damit klar und deutlich gegen das Warſchauer Abkommen verſtößt.

Der Danziger Senat hat Polen jetzt eine Note zugehen laſſen, in der der Senatspräſident erklärt, daß er es nicht für möglich halte, daß die polniſche Regierung in offizieller Form unter den Augen des Hohen Kommiſſars die Verträge verletzen wolle. Er müſſe daher dringend bitten, dahin zu wirken, daß unverzüglich ein den Verträgen entſprechender Zuſtand ſichergeſtellt werde.

Eine Fortſetzung der polniſchen Schikanen gegen Danzig bedeutet es weiter, daß eine Verordnung des polniſchen Verkehrsminiſters erſchienen iſt, derzufolge vom 1. Dezember d. J. an auf den Eiſenbahnen in der Freien Stadt Danzig, die in polniſcher Verwaltung ſtehen, ausſchließlich der polniſche Zloty als Verkehrsvaluta zu gelten hat. Sowohl Poſt- als auch Güterſendungen, Fahrkarten und andere Zahlungen ſind demnach nur in Zloty zu entrichten.

Londoner Hungermärſchler drohen mit Parlamentsſturm.

Die engliſchen „Hungermärſchler“, die dauernd mit roten Bannern durch die Straßen Londons marſchieren, halten die ganze Stadt in Atem. Sie wollen das Parlament zwingen, ihre Forderungen anzuhören und ihre von einer Million Menſchen unterſchriebene Bittſchrift entgegenzunehmen. Die Polizei hat eine Gegenaktion eingeleitet und bei einer Durchſuchung der Zentrale der kommuniſtiſchen Organiſation „Arbeitsloſenbewegung“ fünf Zentner Schriftſtücke beſchlagnahmt. Der Kommuniſtenführer Hannington wurde für eine Woche in Unterſuchungshaft genommen. Hannington hatte die Schutzleute aufgefordert, mit den Hungermärſchlern zuſammenzugehen. Als ſeine Verhaftung bekannt wurde, verſuchten mehrere hundert Hungermärſchler das Polizeigericht zu ſtürmen; ſie wurden jedoch von Schutzleuten zurückgeſchlagen. In dem Bezirk um das Parlament wurden Tauſende von Schutzleuten zuſammengezogen.

Was man noch wiſſen muß.

Geheimrat Katzenberger zur Dispoſition geſtellt.

Berlin. Der Vortragende Legationsrat Katzenberger, der mehrere Jahre lang das Referat J in der Preſſeabteilung der Reichsregierung leitete, iſt zur Dispoſition geſtellt worden.

Deutſchlands erſte Ärztin 30 Jahre im Beruf.

Weimar. Ihr 30jähriges Berufsjubiläum beging die in Weimar praktizierende Frau Dr. med. Mathilde Wagner. Sie iſt die erſte Frau, die in Deutſchland den ärztlichen Beruf ausüben durfte.

Geſandter a. D. Dr. Michahelles geſtorben.

Dresden. Im Alter von 76 Jahren ſtarb hier der Geſandte a. D. Wirklicher Geheimer Rat Dr. jur. Guſtav Michahelles. Michahelles, der 1855 in Hamburg geboren war, war an dem Abſchluß des Vertrages über Sanſibar vom 1. Juni 1890 maßgebend beteiligt. Während des Weltkrieges Geſandter in Sofia, gelang es ihm, Bulgarien zum Anſchluß an die Mittelmächte zu bewegen.

Ergebnisloſe Suche nach den ſechzehn jungen Gotländern.

Stockholm. Die Suche nach den ſechzehn jungen Gotländern, die ſich am Sonntag im Fiſcherboot aufs Meer hinausbegeben hatten, iſt erfolglos geblieben. Man hält es für möglich, daß das Boot nachts von einem der vor Gotland liegenden ruſſiſchen Kriegsſchiffe überfahren worden iſt.

11 Millionen Mark nimmt die Reichsbahn täglich ein.

Die Reichsbahn kann im Oktober eine — wenn auch geringe — Steigerung der Einnahmen verzeichnen. Während im August und September ein Tagesdurchschnitt von rund 10,5 Millionen Mark auf der Einnahmeseite erreicht werden konnte, stieg die Durchschnittszahl im Oktober auf rund 11 Millionen Mark an. Bemerkenswert ist diese Steigerung insofern, als in den Vorjahren der Oktober gegenüber dem September stets einen geringen Rückgang aufwies. Trotz der zu verzeichnenden geringen Besserung ist jedoch die Lage immer noch als trostlos zu bezeichnen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß noch im September 1929 der Tagesdurchschnitt 19,9 Millionen Mark, im Oktober 19,2 Millionen Mark und in den gleichen Monaten 1930 16,7 bzw. 16,3 Millionen Mark, 1931 13,7 bzw. 13,6 Millionen Mark betrug.

Miliz oder Berufsheer?

Daran, daß die Abrüstungskonferenz praktisch festgefahren ist — übrigens auch ohne die deutsche Weigerung, an ihr teilzunehmen —, zweifelte wohl kaum noch irgendein Mensch. Nicht einmal die Staatsmänner glaubten daran, den Karren wieder vorwärts zu kriegen, wenn dieser nicht ganz gehörig entlastet wird. Das geschieht jetzt der Idee und Absicht nach mit dem „konstruktiven“ Plan Herriots, und man darf hinsichtlich der vielberufenen deutschen Gleichberechtigung etwa sagen, daß der Herriot-Plan uns in gewisser Beziehung diese Gleichberechtigung zugestehen soll, nämlich in der der Heeresorganisation. Der französische Ministerpräsident sprach von einer „Verallgemeinerung der Herabsetzung der kurzfristigen Dienstpflicht für die im Mutterland stehenden Streitkräfte“, wobei die Bedingung zu erfüllen sei, daß „alle Formationen, die dieser Heeresorganisation zuwiderlaufen, wie die Reichswehr, aufzulösen seien“.

Daß Herriot hierbei gerade die Reichswehr erwähnte, hat auch noch seinen besonderen Grund außerdem an sich schon auf der Hand liegenden. Man bezeichnet unsere Reichswehr als „Berufs“-Heer und hat — wegen der zwölfjährigen Dienstzeit — damit auch nicht ganz unrecht. Wenn man aber in Frankreich außerdem von einem „Kaderheer“ sprach, das also im Ernstfall durch Auffüllung mit ausgebildeten Mannschaften zu einem Volksheer gemacht werden würde, so ist dem nicht nur entgegenzustellen, daß diese ausgebildeten Mannschaften überhaupt nicht da sind, und andererseits, daß man uns ja dieses „Berufs“- oder „Kader“-Heer im Versailler Vertrag einfach befohlen hat. Damals waren die französischen Generale durchaus dafür, daß Deutschland eine gewisse, natürlich zahlenmäßig sehr begrenzte „allgemeine“ Wehrpflicht beibehalten sollte, wobei allerdings die Bewaffnung nicht über die in Versailles gezogenen Grenzen hinausgehen sollte. Denn man stand damals auf dem Standpunkt, daß für den modernen Krieg wirklich ausgebildete Soldaten zu erhalten eine kurze Dienstzeit kaum genügen würde, daß also ein Berufsheer doch wohl eine größere Gefahr bedeute. Ausgerechnet der „Zivilist“ Lloyd George war es, der in Versailles demgegenüber das Berufsheer für Deutschland durchsetzte und dann war es eine fast naturgemäße Folge, daß schon 1920 die Reichswehr von 200 000 Mann auf die Hälfte herabgesetzt werden mußte. Jedenfalls erhielt Deutschland ein Berufsheer nach englischem Muster, obwohl man sich doch eigentlich darüber hätte klar sein müssen, daß die englischen „soldiers“ in der Hauptsache für ganz andere Zwecke als für die Verteidigung des Mutterlandes bestimmt sind.

Offenbar hält Herriot heute wieder die Einführung eines „Miliz“-Systems in Deutschland für viel weniger gefährlich als das Bestehen der Reichswehr, obwohl damit die Zahl der für den Krieg zwar nicht ausgebildeten, aber „angelernten“ Mannschaften auch dann steigen würde, wenn der zahlenmäßige Umfang der Miliz verhältnismäßig klein wäre. Denn diese Art der militärischen Ausbildung selbst schon macht der Miliz den Angriffskrieg heute noch unmöglicher als früher, und zwar nicht bloß deswegen, weil der ganze Zweck des Milizheeres nur auf die Landesverteidigung gerichtet sein will. Berufsmäßig dabei tätig müßte eine Art Gerippe sein, das Ausbildungs- und Führerpersonal also, das etwa nach schweizerischem Muster den zur Dienstpflicht eingezogenen und später zu Übungen herangeholten Mannschaften kaum mehr als die Anfänge moderner militärischer Kenntnisse beibringen könnte.

Nur in einem, allerdings möchte man sagen: an sich „unmilitärischen“ Punkte, wäre das Milizsystem dem Berufsheer vorzuziehen. Die Miliz verkörpert wenigstens etwas, wenigstens als Stückwerk den Gedanken der Wehrpflicht des Staatsbürgers. In der Entwicklung vom Berufsheer zum Volksheer ging das Milizsystem diesem letzteren voraus. Das heute militärisch Zweckmäßige wird davon aber nicht berührt, auch nicht — und darüber hat Herriot bezeichnenderweise vorläufig gar nichts gesagt —, wie es denn eigentlich mit der Frage der Bewaffnung steht! Auch für einen modernen Defensivkrieg ist das letzten Endes entscheidend, besonders für Deutschland, wo man ja mit größtem Raffinement alle Verteidigungsmöglichkeiten bis auf zwei Dutzend Kanonen mittleren Kalibers restlos hat zerstören lassen.

Man hat uns die Reichswehr aufgedrängt und es ist unmöglich, daß man sie nun einfach beseitigen will, ehe das Milizsystem für einen auch nur einigermaßen ausreichenden Ersatz sorgen könnte. Frankreich selbst erklärt ja, daß es einen derartig radikalen Umbau seiner Wehrmacht, wie ihn Herriot „grundsätzlich“ vorschlägt, sofort durchzuführen gar nicht imstande wäre — obwohl es doch Millionen ausgebildeter Reserven besitzt. Wir können das noch viel weniger, und die anderen Länder mit Berufsheeren und allgemeiner Dienstpflicht dürften sich auch weigern, sofort den Umbau zu vollziehen. Herriots Plan gelangt mit allen Einzelheiten jetzt vor das Büro der Abrüstungskonferenz und damit vor deren Arbeitsausschuß. Erst dann wird man sagen können, ob und wie sich ein praktischer Weg aus dem Labyrinth findet, in dem die Konferenz sich verirrt hat.

Vermischte Nachrichten vom 1. November.

Haussuchung im Braunen Haus in Breslau.

Breslau. In aller Frühe stattete ein größeres Polizeiaufgebot dem Braunen Haus, dem Sitz der Gauleitung der NSDAP. in Breslau, einen Besuch ab. Die Polizei riegelte das Haus ab, und Kriminalpolizei durchsuchte sämtliche Räume, Schreibtische und Schränke. Wie die NSDAP. hierzu mitteilt, wurde nichts Belastendes gefunden. Die Polizei nahm schließlich vier im Hause als Wache befindliche SA.-Leute mit auf die Wache.

Aus dem Wahlkampf.

Hitler: „Einheitliche Willensbildung tut not.“

Vor über 25 000 Personen sprach Adolf Hitler in einem auf dem Marktplatz in Limburg errichteten Zelt. Nachdem er die Gründe auseinandergesetzt hatte, die ihn dazu zwangen, nicht in den Regierungszug am 13. August einzusteigen, erklärte er, wenn die letzte große Hoffnung des deutschen Volkes einmal eingesetzt werde, dann müsse dies wirklich des deutschen Volkes große und entscheidende Stunde sein. Wenn man ein neues Reich aufbauen wolle, müsse man das Volk wieder in Ordnung bringen. Man müsse die deutschen Menschen zu einem einheitlichen Willen führen. Deshalb müsse man von unten zu bauen beginnen. Er, Hitler, hätte das Glück, zu sehen, wie die Bewegung von sieben Mann auf Hunderttausende, ja auf 13,7 Millionen anwuchs. Wenn die Welt uns jetzt wieder anders beurteile, dann nicht deshalb, weil ein Mann erstanden sei, der von Papen heiße, sondern weil diese Bewegung dem Volke ein neues Gesicht gegeben habe. Aus Geist allein werde das deutsche Volk nicht geboren werden, sondern aus Mut, Tatkraft und einer glühenden Liebe.

Vor etwa 18 000 Zuhörern in Betzdorf (Rheinprovinz) erklärte Hitler u. a.: Der Gedanke, das heutige Deutschland als einen Staat auf der Wirtschaft aufzurichten, sei abwegig. Der Aufbau werde nur aus der Politik kommen, und diese Politik sei die des Nationalsozialismus. Seine Bewegung sehe ihr Ziel darin, zu den 13 Millionen Anhängern so viel hinzuzugewinnen, daß 20, 30, ja 50 Millionen Deutsche ihr angehörten. Regieren, ohne Volksmassen hinter sich zu haben, könne man nur eine Zeitlang. Wenn 13 Jahre hindurch die Gepflogenheit bestanden habe, der Partei die Führung der Regierung zu überantworten, die die Mehrheit hat, dann verlange er das heute für sich und seine Bewegung ebenfalls.

In Stettin sprach Dr. Goebbels vor etwa 15 000 Personen. U. a. erklärte er: Wenn ein einfacher Gefreiter mit sechs Kameraden zusammen vor zwölf Jahren angefangen habe, zu arbeiten, um heute vierzehn Millionen hinter sich zu haben, so spreche diese Leistung für das Genie eines solchen Führers. Dr. Goebbels schloß mit der Feststellung, daß der Nationalsozialismus das verlorene Terrain wieder eingeholt habe. Die Bewegung marschiere weiter.

Hugenberg über das Beamtentum.

In Breslau beschäftigte sich der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg mit den neuesten Angriffen der Nationalsozialisten. Zwei von den Nationalsozialisten gefälschte Rundschreiben würden jetzt gegen die DNVP. ausgeschlachtet. Die Rundschreiben seien so abgefaßt, daß die Nationalsozialisten an ihre eigenen Fälschungen allerlei häßliche und unwahrhaftige Angriffe gegen die DNVP. anhängen könnten. Ein jeder möge daraus seine Folgerungen ziehen. Dr. Hugenberg teilte im Anschluß daran mit, daß er wegen anderweitiger gegen ihn gerichteter Beleidigungen Strafantrag gegen die Urheber und gegen die Zeitungen, die sich zur Verbreitung hergegeben hätten, an die zuständige Staatsanwaltschaft gerichtet habe. Hugenberg wies auch auf andere falsche Behauptungen hin, wie zum Beispiel auf die in die Landwirtschaft hineingetragene Behauptung, Hugenberg sabotiere die Kontingentspolitik der Regierung. Er betonte, daß Schritte ergriffen werden müßten, um nicht entgegen den eigenen Wünschen der Landwirtschaft das Handwerk unter den zum Schutze der Landwirtschaft getroffenen Maßregeln leiden zu lassen. Schließlich wies Hugenberg auf die Bedeutung hin, die der in diesem Sommer eingetretene Wechsel des Regierungssystems für das deutsche Berufsbeamtentum habe. Niemand wolle und wünsche das, was man eine Herrschaft der Bürokratie nenne. Aber die Wiederbefestigung der Stellung und der alten guten Zusammensetzung des Berufsbeamtentums habe seit jeher zu den Forderungen der Deutschnationalen Volkspartei gehört. Es sei zu hoffen, daß sie in kraftvoller, vernünftiger und volkstümlicher Form voll werde durchgeführt werden. Die Reinigung der deutschen Beamtenschaft von der Parteibuchkorruption befinde sich erst in ihren Anfängen.

Dingeldey: „Der Parlamentarismus — eine negative Kraft.“

In Dortmund erklärte der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, es gelte, sich vor allem für ein freies und machtvolles Deutschland einzusetzen. Aber der Tag der Freiheit werde immer länger hinausgeschoben, solange das deutsche Volk im Parteihaß sich selbst zerfleische. Der heutige Parlamentarismus weise nur noch negative Kräfte auf. Im Parteienkampf seien Wirtschaft und Volk zusammengebrochen. Wenn Braun und Severing nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes erneut den Plan faßten, sich gegen das Reich zu stellen, dann habe man sich scharf dagegen zu wenden. Nach der entschlußlosen Ära Brüning sei endlich eine Regierung der Tat erschienen. Der Schritt der Regierung zur Belebung der Privatwirtschaft sei begrüßenswert.

Prälat Ulitzka in Gleiwitz.

In einer Kundgebung der Gleiwitzer Zentrumspartei sprach Prälat Ulitzka. Ausgehend von dem Gedanken des Königreichs Christi forderte der Redner einen christlichen Geist in der Politik und im Staat. Reichskanzler von Papen und auch der Reichsinnenminister v. Gayl hätten sich zwar erfreulicherweise zum christlichen Staat bekannt, man sollte jedoch die jetzige Regierung nach ihren Taten beurteilen. Prälat Ulitzka suchte sodann zu begründen, daß die Regierung durch die Ausschaltung der Volksrechte bereits den Boden des Rechts verlassen hätte. Das Zentrum habe mit den Nationalsozialisten verhandelt, nicht aus Zuneigung und auch nicht unter Preisgabe seiner Grundsätze, sondern aus staatspolitischen Gründen. Diese Verhandlungen hätte der Reichskanzler gesprengt. Die Berufung von Papens sei erfolgt, um das Zentrum zu spalten. Daß Graf Ballestrem dem Zentrum den Rücken gekehrt habe, nehme er rein parteimäßig nicht tragisch. Als Katholik bedauere er es jedoch, daß durch den Austritt des Grafen eine Lücke in die katholische Front gerissen sei.

Schweizerisches Militärflugzeug abgestürzt.

Basel. Zwischen Pratteln und Augst bei Basel ist ein schweizerisches Militärflugzeug am Erdboden vollständig zerschellt. Das Flugzeug sollte mit dem Oberleutnant Böttcher, der Meteorologe ist, an Bord von dem Baseler Flugplatz Birsfelden nach Zürich fliegen. Wegen des schlechten Wetters mußte es aber ziemlich niedrig fliegen. Der Motor hat dann ausgesetzt. Der Flieger selbst ist schwerverletzt.

Der Polizeistreit in Berlin.

Weiß und Heimannsberg außer Verfolgung gesetzt.

Die Staatsanwaltschaft I Berlin hatte bekanntli gegen Polizeivizepräsident Dr. Bernhard Weiß un Polizeikommandeur Heimannsberg Anklage wege Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräside ten betreffs die Wiederherstellung der öffentlichen Siche heit und Ordnung in Groß-Berlin und der Provin Brandenburg vom 20. Juli 1932 erhoben und beantra das Hauptverfahren vor der Großen Strafkamme beim Landgericht I zu eröffnen. Diese hatte es jedoch a gelehnt, das Hauptverfahren zu eröffnen. Die vo Generalstaatsanwalt beim Landgericht I eingelegte B schwerde ist nunmehr zurückgezogen, so daß Dr. Wei und Heimannsberg endgültig außer Verfolgung gese sind.

Geheimnisvolle Mordtaten in Bulgarie

In dem bulgarischen Seebad Varna herrscht Au regung über rätselhafte Mordtaten aus den letzte Monaten. Es verschwanden Frauen, von denen ma später nur noch die abgeschnittenen Köpfe fand, und zw in drei Fällen in Brunnenschächten. Schon vor mehrere Monaten wurde im Schacht eines Ziehbrunnens der Ko einer jungen Frau gefunden, jetzt wiederum in eine anderen Ziehbrunnen die Köpfe zweier junger Mädche In keinem Falle sind die Körper der Ermordeten au gefunden worden. Die Polizei sucht in ganz Bulgari Spuren zu entdecken, die zur Ergreifung des Mörde führen könnten. Man vermutet, daß es sich um eine Massenmörder nach dem Düsseldorfer Vorbild oder u einen Lustmörder handelt.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. November.

*** Börsenbericht.** Die Börse begann enttäuschend. Die Ei führung der Steuerscheine konnte sich nur am Rentenma auswirken, wo Reichsschuldbuchforderungen erneut bis ¾ Pr zent höher bezahlt wurden Steuerscheine wurden außerha der Schranke mit 90¼ bis 90¾ Prozent für die 1934 fällige Gutscheine genannt. Die Spekulation hielt sich zurück. Au aus Publikumskreisen waren für Aktien kaum Orders ei getroffen. Aus der Provinz lagen einige Abgaben vor. Tage geld erforderte 4⅞ Prozent. Um 1 Uhr erfolgte die er Notierung der Steuerscheine, die an der Börse lebhaftes Inter esse hervorrief. Der Umsatz betrug etwa ¾ Millionen Ma und zwar wurden die 1934 fälligen Scheine mit 90¼, 19 mit 85, 1936er mit 80, 1937er mit 75½, und 1938er mit 71 Pr zent notiert. Im Verlauf bröckelten die Kurse durchweg a

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 11.	31. 10.		1. 11.	31. 10.
Weiz., märk.	195-197	192-194	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,
Rogg., märk.	156-158	156-158	Raps	—	—
Braugerste	170-180	170-180	Leinsaat	—	—
Sommergst	—	—	Viktoriaerbs.	22,0-26,0	22,0-2
Futtergerste	162-169	162-169	kl. Speiseerbs.	20,0-23,0	20,0-2
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-1
Hafer, märk.	134-139	132-137	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	23,7-27,2	23,5-27,1	Leinkuchen	10,1	10,1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,8-11,2	10,8-11
per 100 kg			Trockenschtzl	9,3-9,5	9,2-9,5
fr. Berl. br			Soyaschrot	10,0-10,8	10,0-10
inkl. Sack	20,4-22,5	19,8-22,1	Kartoffelfl.	—	

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Dezember 209,50—211,50, März 211—213; Roggen: Dezember 16 bis 170, März 171,50—173; Hafer: Dezember 138,50, Mär 141,50.

*** Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreß Roggenstroh (Quadratballen) 0,65—0,80, drahtgepreßtes Weizen stroh (Quadratballen) 0,45—0,60, drahtgepreßtes Haferstr (Quadratballen) 0,45—0,60, drahtgepreßtes Gerstenstroh (Qu dratballen) 0,45—0,60, Roggenlangstroh (zweimal mit Dr gebündelt) 0,70—0,95, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,50 bi 0,75, bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,45—0,60, Häcksel 1,30 bi 1,45, gutes Heu (gesund und trocken), erster Schnitt 1,80—2 Luzerne (lose) 2,15—2,45, Timothy (lose) 2,20—2,50, Kleehe (lose) 2,00—2,30 Mark. Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Nor Tendenz: Stroh behauptet, Heu ruhig.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		1. 11.	28. 10
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		—	31—
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige		27—30	28—3
ältere		—	
3. fleischige		24—26	25—2
4. gering genährte		19—23	20—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtw		28—30	30—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		26—28	28—
3. fleischige		23—25	21—
4. gering genährte		20—22	21—
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw		—	24—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		19—23	20—
3. fleischige		16—18	17—1
4. gering genährte		10—15	10—1
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		28—29	29—
2. vollfleischige		24—27	25—
3. fleischige		19—24	20—
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		18—21	17—
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
2. beste Mast- und Saugkälber		42—51	42—
3. mittlere Mast- und Saugkälber		32—45	32—4
4. geringe Kälber		18—26	18—
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	24—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		30—32	30—
3 mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		25—28	25—
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd	Lebendgew.	—	45
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		43—44	44
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		40—43	41—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		37—40	38—4
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		34—36	35—3
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	
7 Sauen		35—38	35—3

Auftrieb: 1694 Rinder, darunter 619 Ochsen, 356 Bullen, 719 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 72 Rinder; 5 Auslandsrinder; 2528 Kälber, 172 Auslandskälber; 35 Schafe, zum Schlachthof direkt 324 Schafe; 12 338 Schweine, zum Schlachthof direkt 2961 Schweine, 66 Auslandsschweine. Verlauf: bei Rindern und Kälbern: mittelmäßig, gute Kälber knapp; bei Schafen schleppend, beste Lämmer knapp; bei Schweinen ruhig, schwere fette Schweine gesucht

*** Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 187 Schweine, 787 Ferkel. Verlauf: Sehr langsam bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine (4—5 Monate alt) 21—38, Pölke (3—4 Monate alt) 13—21, Ferkel (8—12 Wochen alt) 7—13, Ferkel (6—8 Wochen alt) 8—10, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 6—8 Mark je Stück.

*** Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

Letzte Meldungen

Wirkung der Rede Helds.

Berlin, 1. 11. Die Stuttgarter Wahlrede des bayriſchen Miniſterpräſidenten Held hat wegen ihres außerordentlich ſcharfen Tones gegen Reichskanzler und Reichsregierung in hieſigen maßgebenden Kreiſen peinliche Verſtimmung hervorgerufen. Eine merkliche Abkühlung des Verhältniſſes zu München iſt feſtzuſtellen. Von dem freundlichen Verhältnis zwiſchen München und Berlin, das die Reiſe des Kanzlers nach der bayriſchen Hauptſtadt als wichtigſtes Ereignis brachte, iſt jedenfalls kaum noch eine Spur vorhanden. Gewiſſe Aeußerungen, die Dr. Held machte, beſonders der Vorwurf der Verfaſſungswidrigkeit und das öffentliche Kampfbekenntnis gegen den Kanzler, werden in Regierungskreiſen zwar als Ausbrüche der Wahlleidenſchaft bezeichnet, man verweiſt aber auf die Tatſache, daß die Erklärungen des Miniſterpräſidenten des zweitgrößten deutſchen Landes ſchließlich doch nicht als Wahlrede im gewöhnlichen Sinne des Wortes betrachtet werden könne. Man erklärt an zuſtändiger Stelle, man bedaure, dem bayriſchen Miniſterpräſidenten in dieſer Tonart nicht entgegnen zu können. Doch werde der Verkehr in dieſer Form nicht geſucht.

Im geſamtdeutſchen Intereſſe iſt die neuerliche Spannung zwiſchen Norden und Süden im höchſten Grade zu bedauern. Es läßt ſich auch bezweifeln, ob Dr. Held beſonders ſorgfältig in der Wahl ſeiner Worte war. Ihre ganz ungewöhnliche Schärfe verſchaffte ihnen in der reichshauptſtädtiſchen Preſſe ein Gehör, das ſie normalerweiſe, wie ſie ſchließlich im Wahlkampf gefallen waren, nicht gefunden hätten. Es iſt zu begrüßen, daß man von Berlin aus den Krieg der Worte nicht fortſetzt. Gewiſſe Anzeichen deuten freilich darauf hin, daß die Reichsregierung ihre Verſtimmung in anderer Weiſe zum Ausdruck bringen möchte. Bisher wurde Bayern weitgehend über die Abſichten der Reichsregierung informiert, und Freiherr von Lersner wirkte als ſtändiger Verbindungsmann. Informierte Kreiſe deuten an, daß ein Wandel in dieſer Erleichterung des Amtsverkehrs zwiſchen Berlin und München bevorſtehe. Schon die Tatſache, daß eine derartige Verſteifung der Lage für möglich gehalten wird, zwingt dazu, die Reichsregierung vor übereilten Schritten zu warnen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. November.

Es gibt drei Abſtufungen der Liebe: die gebende, die nachgebende, die vergebende Liebe; aber die größte unter ihnen iſt die vergebende Liebe. A. Brauſwetter.

Ihre **Silberne Hochzeit** feiern am 3. November die Eheleute Gärtner Koch und Frau, Hitzhuſen. Herzlichen Glückwunſch!

Achtung: 60 unter 100 ſind falſch! Die Kaffee-Tee-Kakao-Zeitung in Hamburg teilte mit, daß etwa 60 Proz. der Malzkaffees, die der zuſtändigen Stelle zur Prüfung eingereicht werden, noch nicht einmal den geſetzlichen Vorſchriften entſprächen. Es ſind oft überhaupt gar keine Malzkaffees, ſondern nichts anderes als einfach gebrannte Gerſten. Das Innere der einzelnen Körner ſolcher „Malzkaffees" iſt nicht veredelt worden, ſondern iſt geblieben, was es war, als die Gerſte noch auf dem Halm ſtand — roher, in Waſſer unlöslicher Stärkekleiſter. Schade, daß es immer noch Hausfrauen gibt, die auf ſolche „Malzkaffees" reinfallen. Man kann doch heute in jedem Kolonialwarenladen den guten „Kathreiner" haben. Das iſt wirklicher Malzkaffee; in jedem einzelnen Kathreinerkorn ſteckt ein dicker dunkelbrauner Kern aus glitzerndem Röſtkaramel — der Röſtmalzkern. Wenn der Kathreiner ein paar Minuten lang durchgekocht wird, löſt ſich dieſer Röſtkaramel im Waſſer auf. Und das gibt dann das Volle, das Vollmundige im Aroma. Der Röſtmalzkern macht's! Der Gehalt macht's! Das ſagt man mit vollem Recht vom echten Kathreiner . . .

Armſtedt. Einen Werbeabend veranſtaltete der Turn- und Spielverein Brokſtedt in unſerm Ort. Die turneriſchen Darbietungen an den Geräten, Barren und Pferd, ſowie die Uebungen der Körperſchule wurden mit großem Beifall aufgenommen, ſodaß der Abend ſeinen Zweck erfüllte.

Kaltenkirchen. Angſt um ihre Schornſteine hatten am Montag vormittag die hieſigen Einwohner. Wegen der dieſigen Luft fuhr ein großes Flugzeug mit vier Propellern ſo niedrig über den Ort, wie es noch nie geſehen wurde. Trotzdem verſchluckte der dicke Nebel das Motorengeräuſch, ſodaß nur wenige auf das Rieſenflugzeug, wahrſcheinlich G 38, aufmerkſam wurden. — Junglehrer cobſen, der gegen Fortbildungszuſchuß und geringe Entſchädigung der Gemeinde an der hieſigen Schule mit gehobenen Klaſſen neun Monate unterrichtet hat, ſchied aus dem Lehrkörper aus. Dafür trat die Lehrerin Frl. renz, die früher ſchon im benachbarten Henſtedt tätig war, ein, um zur Hauptſache den engliſchen Unterricht zu übernehmen, den vorher Frl. Grundſchaal gab. — Die hieſige Landwirtſchaftsſchule eröffnete den hieſigen Lehrgang. Der Beſuch iſt befriedigend, und es wird mit noch einigen Schülern gerechnet, die wegen Erkrankung oder ihrer augenblicklichen Stellung erſt Mitte November eintreten können.

Itzehoe. Wie wir von zuverläſſiger Seite erfahren, hat die Direktion der Alſenſche Portland-Zementfabriken in Lägerdorf den Antrag geſtellt, dieſe am 17. November ſtillzulegen und die geſamte aus 350 Mann beſtehende Belegſchaft zu entlaſſen.

Neumünſter, 2. 11. Unter dem Verdacht fortgeſetzter Betrügereien feſtgenommen wurde heute in einem Friſeurgeſchäft am Haart diejenige Perſon, die während der letzten Tage unter dem Namen „Oberländer" in den Orten der Umgebung Mitglieder für eine „Leipziger Krankenkaſſe Barmenia" warb, die garnicht exiſtiert. Der Verhaftete ſoll zahlreiche Landwirte um namhafte Geldbeträge geſchädigt haben. — Zwei Autounfälle ereigneten ſich geſtern abend auf der Altonaer Chauſſee zwiſchen Brokenlande und Wiemersdorf. Zunächſt prallte ein Hamburger Perſonenauto, das einem aus dem Hofe der Schröderſchen Gaſtwirtſchaft herauskommenden Fuhrwerk ausweichen wollte, gegen einen Baum, ſodaß ein großer Teil der Karoſſerie in Trümmer ging. Gegen 21 Uhr wurde der Führer eines Flensburger Schnellaſtwagens durch das grelle Scheinwerferlicht eines ihm entgegenkommenden Fahrzeugs geblendet, ſodaß er das Schlußlicht eines vor ihm haltenden Laſtzuges nicht rechtzeitig bemerkte und mit voller Wucht gegen den Anhänger fuhr. Von dem Flensburger Wagen wurde die ganze rechte Seite abgeriſſen. Wie durch ein Wunder blieben in beiden Fällen die Kraftwagenführer unverletzt.

Elmshorn. Auf einem Privatgrundſtück verunglückte ein Baumfäller. Er erlitt neben einem Oberſchenkelbruch eine ſchwere Verletzung der Lunge. Der Bedauernswerte wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht.

Norderſtapel. Dem Betriebsleiter der hieſigen Genoſſenſchaften war bei Ablieferung der Milch ſchon mehrere Male aufgefallen, daß ein Landmann außergewöhnliche Exemplare von Kühen haben müſſe. Das Milchquantum ſtand in keinem Verhältnis zur Kuhzahl. Durch Vorſtandsmitglieder wurde unvermutet eine Milchprobe genommen und dem Chemiſchen Verſuchs- und Forſchungsinſtitut in Kiel zwecks Unterſuchung überſandt. Das Ergebnis war überraſchend, denn in der eingeſandten Milch befanden ſich nicht weniger als 50 v. H. Waſſer. Als nun die Kühe des „großen Milchlieferanten" unter Aufſicht ausgemolken wurden, ſank die Literzahl annähernd bis auf die Hälfte. Auch ein umweiden der Kühe änderte nichts an der Tatſache. Nach Angabe des Landmannes haben ihm böſe Menſchen Waſſer in die Milch gegoſſen. Der Landmann wurde mit 200 RM. Strafgeld und 300 RM. Entſchädigungsgeld belegt.

Der Untergang der „Niobe" vor dem Kriegsgericht.

Kapitänleutnant Ruhfus als Angeklagter.

Die Kataſtrophe am Fehmarnbelt, wo im Sommer dieſes Jahres das deutſche Schulſchiff „Niobe" innerhalb weniger Sekunden verſank und 69 Menſchenleben mit in den Tod riß, wird am 3. November vor einem Kriegsgericht in Kiel noch einmal aufgerollt werden: Kapitänleutnant Ruhfus, der Kommandant der „Niobe", hat ſich wegen Fahrläſſigkeit in der Wahrnehmung des Dienſtes zu verantworten.

Es war ſchon unmittelbar nach dem ſchweren Unglück die Behauptung aufgeſtellt worden, daß das Unglück nur dadurch möglich wurde, daß auf dem Schulſchiff nicht richtig manövriert worden ſei. Das Unglück, hieß es, hätte nicht geſchehen können, wenn alle Segel zeitig gerafft und die Luken geſchloſſen geweſen wären.

Die Anklage gegen den Kapitänleutnant Ruhfus, die ſowohl auf dem Militär- als auch auf dem Reichsſtrafgeſetzbuch baſiert, vertritt Kriegsgerichtsrat Becker.

Kapitänleutnant Ruhfus,
der Kommandant des verunglückten deutſchen Segelſchulſchiffes „Niobe".

Laboe. Der Unterricht in den beiden unterſten Klaſſen der Volksſchule iſt wegen des Zunehmens der Maſernerkrankungen unter den Schülern bis zum 14. November ausgeſetzt worden.

Neuſtadt. Die Tochter des aus Ahrensbök gebürtigen Kaufmannes, der in der Nacht im Kraftwagen auf der Straße Neuſtadt—Süſeler Baum auf miſteriöſe Weiſe überfallen wurde, iſt durch den gegen den Wagen geſchleuderten Knüppel lebensgefährlich verletzt worden. Sie liegt zur Zeit im Starrkrampf ſchwer danieder. Wie die Unterſuchung ergeben hat, war der Knüppel eigens als Wurfkeule hergerichtet. Der Polizei iſt es bisher noch nicht gelungen, den Fall aufzuklären.

Kellenhuſen. Einer von zwei Landjägern, welche zur Ueberwachung einer politiſchen Verſammlung nach hier gekommen waren, ſtürzte auf ſchlechter Straße mit dem Motorrad. Das Rad fing ſofort Feuer. Nur mit Mühe gelang es dem zweiten Beamten, ſeinen Kollegen unter dem brennenden Rad hervorzuziehen.

Huſum. Der Forſcher H. Schütte, Oldenburg i. O., der u. a. auch über die Geologie Nordfrieslands grundlegendes veröffentlichte und an der Erforſchung der Entſtehungsgeſchichte unſerer Küſte ſtändig an erſter Stelle mitgearbeitet hat, iſt von der Hamburger Univerſität zum Ehrendoktor ernannt worden.

Ein heimgekehrter Fremdenlegionär erzählt.

Geſpräch mit Kurt Groß, Schnelſen.

In das väterliche Häuschen in Schnelſen, unweit von Hamburg-Altona, iſt vor einigen Tagen der 28jährige Schlachter Kurt Groß nach 5jähriger Dienſtzeit in der franzöſiſchen Fremdenlegion heimgekehrt. Ein Mitarbeiter unſeres Blattes hatte Gelegenheit, Groß nach ſeinen Erlebniſſen und nach den heute in der Legion beſtehenden Verhältniſſen zu befragen. Der Heimkehrer iſt ein echter Schleswig-Holſteiner, blond, ſtämmig, wortkarg; er prahlt nicht mit Abenteuern, kommt erſt langſam in Gang mit ſeinem Bericht, um ſchon ſchnell wieder zu ſtocken — die neue alte Umgebung hemmt noch, und drinnen iſt gar zu viel von Erlebnis aufgeſpeichert. — Wie es denn nun geweſen ſei, wenn er auf die fünf Jahre zurückblicke? — Das iſt ſchwer zu ſagen, er rät jedenfalls keinem, hinzugehen . . . Groß wurde 1927 in Koblenz, alſo im damals beſetzten Gebiet, geworben. Er hatte keine Arbeit, hörte von Möglichkeiten drüben, unterſchrieb etwas, was er für einen Arbeitsvertrag hielt, und ſchon war es geſchehen. Er ſelbſt kommt mit dem Korporalsrang zurück, hat mehrere Auszeichnungen erhalten und hätte jetzt ein neues „Engagement" — für ein oder zwei Jahre — eingehen können. Sein geſunder Körper hat die klimatiſchen Gefahren, die Strapazen und die bei den ſtändigen Kampfhandlungen in Marokko erlittenen Verletzungen offenbar gut überſtanden. Wer ſo zurückkehrt wie er — es ſind wenige — hat einen „Rieſendusel" gehabt: die Jahre waren ſchwer und ſchlimm. Groß iſt der Anſicht, daß auch heute noch Zweidrittel bis Dreiviertel der Legionäre Deutſche ſind. Die Deutſchen können bis zum Feldwebelrang aufſteigen, deutſche Offiziere hat er nicht getroffen. Die Löhnung, 72 Francs für 15 Tage, iſt verhältnismäßig gut, wird aber reſtlos ausgegebrn, ſodaß der, welcher das Glück hat, die Heimat wiederzuſehen, mit leeren Taſchen zurückkehrt. In Marſeille gab es 5 Francs Handgeld, dann freie Reiſe bis an die Grenze — von dort mußte die Familie weiterhelfen, da die Behörden dem deutſchen Legionär die kalte Schulter zeigten. Die ſadiſtiſchen Strafen, von denen häufig die Rede iſt? Ja, das iſt z. T. wohl noch ſo geblieben. Beſonders ſchlimm hat es der Deutſche natürlich in der Ausbildungszeit, wenn er, ſprachunkundig, den Dolmetſcher nicht gleich begreift und Fehler macht. In der Werbung hat ſich offenbar einiges gewandelt. Die wirtſchaftliche Notlage treibt der Legion viele Freiwillige zu, man kann auswählen, körperlich Ungeeignete werden zurückgeſchoben. — In Frankreich, betont Groß, iſt die Legion eine beſonders angeſehene Truppe. Man iſt auf der Fahrt ſehr gut zu ihm geweſen, es gab Eſſen genug und einmal 30 Francs Wegzehrung. Auch Arbeit hätte er dort bekommen können — „aber ſchließlich will man ja mal nach Hauſe". Wer 15 Jahre abdient, hat Anſpruch auf Staatsdienſt und Penſion. „Aber wer erreicht das ſchon?" Kurt Groß aus Schnelſen hat es jedenfalls nicht abgewartet.

Altona. Im Altonaer Freiwilligen Arbeitsdienſt haben etwa 1000 Beſchäftigte die Arbeit niedergelegt. Die Urſache iſt darin zu ſuchen, daß die von der Stadt gezahlte Sonderzulage von 1 Mark auf Grund der neuen Reichsbeſtimmungen nicht mehr gezahlt werden kann. Dieſer Betrag war gedacht zur Beſtreitung eines erhöhten Aufwandes für Fahrgeld uſw., da die Maßnahmen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes zum Teil außerhalb der Stadt und in dem Vorortgebiet durchgeführt werden.

Altona. Vor dem Sondergricht Altona begann am Dienstagmorgen der Prozeß betr. die blutigen Zuſammenſtöße am Lübſchenkamp in Itzehoe in der Nacht zum 31. Juli, in deren Verlauf der Itzehoer SA-Mann Peter Kölln durch Gewehrſchuß getötet wurde.

Vor Gericht ſtehen 25 Angeklagte, zumeiſt Angehörige kommuniſtiſcher Häuſerſchutzſtaffeln: die Anklage lautet gegen den größten Teil der Beſchuldigten auf Totſchlag bzw. verſuchten Totſchlag, Beihilfe dazu, Landfriedensbruch, unerlaubten Waffenbeſitz uſw. Die Zuſammenſtöße ereigneten ſich zwiſchen nationalſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Plakatklebern. Kommuniſten hatten offenbar am Lübſchenkamp eine Hakenkreuzfahne abgeriſſen, wurden von Nationalſozialiſten daraufhin beſchoſſen, alarmierten dann ihre Häuſerſchutzſtaffeln, die ſich unter Führung von Martin, Knecht und Ratjen aufmachten, die Nationalſozialiſten wieder zu ſtellen und ſtießen auf die unbeteiligten SA.-Leute Peter und Johann Kölln und Grewe. An dem entſcheidenden Zuſammenſtoß ſind auf Seiten der Kommuniſten die Gruppen Martin und ein Teil der Gruppe Ratjen beteiligt geweſen. Die Angeklagten Hildebrandt und Rieger ſollen Gewehre gehabt haben.

Hamburg. Der bei den Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten an der Wandsbeker Grenze mit einem ſchweren Kopfſchuß verwundete Kommuniſt Bruno Borowſki iſt geſtorben.

Hamburg. Als in der Nacht zum Dienstag, kurz vor Mitternacht, Angehörige des Reichsbanners, die von einer Zuſammenkunft heimkehrten, durch den Kirchenweg gingen, traten aus einem Verkehrslokal der NSDAP. Nationalſozialiſten auf die Straße. Es kam zu einem Zuſammenſtoß, bei dem auch Schüſſe fielen. Der der NSDAP. angehörige 22jährige Cyranka erlitt einen Bauchſchuß, und wurde ins Krankenhaus geſchafft. Ob weitere Perſonen verletzt wurden, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Polizeibeamte nahmen drei Perſonen feſt, die aber beſtreiten, an dem Zuſammenſtoß beteiligt geweſen zu ſein. Waffen wurden nicht bei ihnen gefunden.

Weiter wurden, wie der Polizeibericht ſagt, in der Nacht zum Dienstag um 1,30 Uhr in der Mittelſtraße 3 Angehörige des Reichsbanners von etwa 15 Nationalſozialiſten angefallen. Einer der Reichsbannerleuee erlitt durch Schläge, die mit einer Radfahrkette geführt wurden, erhebliche Schulterverletzungen. Als Polizei herbeieilte, flüchteten die Täter, doch iſt einer erkannt worden.

Harburg-Wilhelmsburg. Bei Todt-Glüſingen warf ſich eine Ehefrau D. mit ihrem 8 Monate alten Kind vor einen Zug und ließ ſich überfahren. Die verſtümmelten Leichen wurden ſpäter gefunden. In der Familie ſollen ſeit längerer Zeit Streitigkeiten beſtanden haben.

Ratzeburg. Ein Großfeuer ſuchte in Mühlenbrock das Gehöft des Landwirts Janſen heim. Im Viehhaus entſtand plötzlich Feuer, das im Nu großen Umfang annahm. Nur mit Mühe gelang es, ſämtliches Vieh in Sicherheit zu bringen. Das Gebäude wurde völlig eingeäſchert. Es wird angenommen, daß das Feuer auf Brandſtiftung zurückzuführen iſt. Der Brand wütete zu dem gleichen Zeitpunkt, als der Beſitzer des Gehöftes in Berlin ſeine Hochzeit feierte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Überſchwemmung im Regierungsbezirk Stade.

Schlittenverkehr auf den Feldern.

Die andauernden und ergiebigen Niederſchläge der letzten Tage haben im Regierungsbezirk Stade (zwiſchen Weſer und Elbe) verheerende Wirkungen hervorgerufen. Obwohl der Waſſerſtand der Leſum und der Weſer ſich nicht ſehr weſentlich verändert hat, ſind im Binnenlande doch weit ausgedehnte überſchwemmungen zu verzeichnen. Rieſige Seen haben ſich in der Oſte- und Meheniederung gebildet. Bei dem hohen Waſſerſtand der Oſte iſt ein Abfließen des Waſſers vorläufig nicht möglich. Die Wege ſind vielfach derartig aufgeweicht, daß der Verkehr zur Einholung der Rübenernte auf den Feldwegen verſchiedentlich nur noch mit Schlitten betrieben werden kann.

Sturm- und Überſchwemmungsſchäden in Frankreich.

Das Sturm- und Regenwetter hat noch keinerlei Abſchwächung erfahren. Aus den nordfranzöſiſchen Hafenſtädten und Badeorten werden weitere ſchwere Sturmſchäden gemeldet. Beſonders Trouville, Deauville, Cherbourg und St. Malo haben ſchwer gelitten. Der Strand von Trouville iſt mit Brettern und Baumſtämmen beſät. Eine ganze Reihe von Lokalzügen mußte den Verkehr einſtellen. Aus Cherbourg werden

SOS-Rufe einer größeren Zahl von Schiffen,

die ſich im Ärmelkanal befinden, gemeldet. Der Hafendienſt in St. Malo mußte eingeſtellt werden. Auch aus den innerfranzöſiſchen Provinzen werden ſchwere Sturm- und Regenſchäden gemeldet. Die Marne und ihre Nebenflüſſe ſind in der Gegend von Chalons aus den Ufern getreten und haben weite Flächen überſchwemmt. Verſchiedene Ortſchaften ſind vollkommen von der Außenwelt abgeſperrt. Die Landſtraßen ſind teilweiſe ſtark überſchwemmt. Auch in Nordfrankreich wurde viel Schaden angerichtet. Die Maas ſteigt in beunruhigender Weiſe. Troſtlos lauten auch

die Berichte aus Belgien.

Das Anſchwellen der Ströme und Flüſſe beginnt dort bedrohliche Ausmaße anzunehmen. Bei Dendermonde, bei Arſchot und bei Lier ſind die Flüſſe Dender, Demer und Nethe aus den Ufern getreten. Sie haben hunderte Hektar Gebiet und mehrere Häuſer unter Waſſer geſetzt. Die Nethe hat den Uferdamm auf einer Strecke von ſieben Meter durchbrochen und mehrere Dörfer überſchwemmt. Die Maas iſt bei Namur und Lüttich über die Ufer getreten. In den belgiſchen Ardennen iſt Schnee gefallen.

Zwei Perſonen von einem Auto totgefahren

Zwei weitere ſchwer verletzt.

Auf der Chauſſee Schomberg—Beuthen überfuhr ein Perſonenauto den Häuer Proks aus Schomberg und den Schmied Salatta aus Antonienhütte. Proks war ſofort tot, Salatta erlag wenige Stunden ſpäter ſeinen Verletzungen. Die beiden Inſaſſen des Autos, das infolge des harten Bremſens gegen einen Baum fuhr, erlitten ſchwere Beinbrüche.

Noch ein ſchwerer Autounfall.

Kurz vor Bad Liebenwerda ereignete ſich auf der Berlin—Dresdener Chauſſee ein ſchwerer Autounfall. Der 31 Jahre alte Sohn des Zeitungsverlegers Günther in Lommartz kam mit einem Kleinauto aus Richtung Berlin. Kurz vor Liebenwerda verlor er die Gewalt über ſeinen Wagen, der mit großer Geſchwindigkeit gegen einen Baum fuhr. Günther wurde auf der Stelle getötet. Sein Begleiter erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe.

November

Die Welt hat keine gute Meinung vom November, ſie hat ſich von ihm eine Phantaſievorſtellung gemacht, in der viel Nebel, dauernder Regen, Krähengekrächze vorkommen, das ganze wird durcheinander gemiſcht von kräftigen Stürmen. Die Welt hat — wie ſo oft — Unrecht. Gibt es etwas Schöneres, als an einem ſonnigen Spätherbſttage hinter den Hunden über die Felder zu jagen zu Ehren des alten Jagdheiligen Hubertus? Wie feierlich klingt das langſam gezogene Halali, wie ein Abſchiednehmen, wie ein Gruß an die ſterbende Natur.

Aber außer dem freudvollen Hubertustage iſt noch ein Kalenderheiliger da, der ſehr weltlich geſinnt iſt, das iſt St. Martin. Mancher wackere Gansvogel muß ſein freudvolles Sommerdaſein beſchließen, um dieſen Heiligen zu Ehren ein viel begehrtes Opfer abzugeben. Fritz Reuter ſagte ſchon: Watt den einen ſin Uhl iſt, is annern ſin Nachtigall.

Dann aber wird es langſam leer in der Natur. Die letzten Blätter tropfen ſchwer und langſam von den Bäumen. Nur die Erde duftet noch herb und ſtark, eine neue Saat reift in ihr einer neuen Ernte entgegen. Es iſt etwas Eigenartiges um eine Novemberſtimmung. Es iſt kein Herbſt mehr, und es wird auch noch kein Winter. Dieſer Monat iſt zeitlos, ausgeglichen und doch wieder voll innerer Kontraſte und Spannungen, durchzittert von einem Unterton leiſer Wehmut.

Bis eines Nachts das Wunder kommt. Leiſe, verſchämt rieſelt es aus den Lüften, kleine weiße Kriſtalle. Es iſt nicht das Leuchten der Herbſtreiſe in ihnen, auch nicht das Schwermütige des Ueberganges, neckiſch wirbelt es durcheinander und ein märchenhafter Schimmer deckt die ſtarre Erde — der erſte Schnee.

Die Welt im erſten Schnee, das iſt eine ganz neue Welt, eine wunderſam verjüngte. Eine Welt der Kinder, alte Märchen leben auf und der alte Adventszauber belebt ihre Phantaſie. Schon wird es hinter den leuchtenden Scheiben bewegt. Unermeßliche Schätze tauchen auf, eine herrliche Verheißung des kommenden Monates. Und die kleinen Naſen drücken ſich an den Fenſtern platt.

Nein, die Welt tut dem November Unrecht. P.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont,** der Zahnpaſte von **höchster Qualität.** Sparſam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

Verdorrte Knoſpen

Ein heiliges Geſetz auf Erden
Will, daß aus Knoſpen Blüten werden —
Daß jeder Weſensart Geſtaltung
Erfüllung werde und Entfaltung!

In dieſen Zeilen liegt der wunderſame Wille der Natur — die Sehnſucht der Knoſpe zu blühen und ihr Wunſch, Früchte zu tragen. Wenn ſolch eine Knoſpe ihr Blütendaſein voll und ganz lebt, dann muß ſie Früchte bringen, die ihr die Möglichkeit der Fortpflanzung gewähren.

Nun ſind die letzten Spätherbſttage hin. Schon ahnen wir erſtes Wintererlebnis, weißkalte Froſttage mit klirrendem Sprühen und dem Leuchten eiskalter Nächte! So wie wir im Leben aus der Unbewußtheit verſpielter Kindertage in die Jugend und von der Jugend in das reife Menſchenalter hinübergleiten, faſt ohne Uebergänge zu ſpüren, ſo auch in den Jahreszeiten. Uebermütig wirft der Lenz den leuchtenden Ball des Lebens dem ſtrahlenden Sommer zu, der fängt ihn auf, treibt ein Weilchen ſein lachend Spiel damit und legt ihn dann vertrauend dem Bruder Herbſt in die ſegnenden Hände! Aus überreifer Fülle ſinkt er dann zuletzt dem Winter in die eiſigen Fäuſte, die ihn umſpannen, als wollten ſie ihn nie mehr laſſen! Bis dann das alte Spiel wieder von vorne beginnt, immer neu und reizvoll.

Wo aber ſah ich das Bild, das im ſchärfſten Gegenſatz zu dieſen heiligen Naturgeſetzen ſtand, wo nur? Das war, als ich langſam durch ſpätherbſtlicher Gärten ſchweigende Trauer wandelte, müde, wie die letzten blaßroten, frierenden Roſen, die den erſten Froſt überdauert hatten. Und da erblickte ich ſie, die mich mit ſeltſamer Wehmut erfüllten. Verdorrte Knoſpen — — Knoſpen, die nie ihrer Beſtimmung Ziel, die Blüte, erreichen werden — — denn ſie kommen zu ſpät! Kein jubelnder Sommerhimmel ſpannt ſich mehr über ihnen, nur eine kranke, blaſſe Winterſonne täuſcht ihnen ein wenig Wärme vor. Aber die Nächte ſind ſchwer für die Kinder des Lichts, die Froſtnächte. Und ſo wird, ach wie bald ſchon, der Morgen kommen, der ſie erfroren, braun und unanſehnlich findet — — verdorrte Knoſpen!

Amtlicher Teil

Fleiſchbeſchau

Infolge Auflöſung des Kreiſes Bordesholm wird die Beſchau in den an den Kreis Segeberg abgetretenen Beſchaubezirken vom 1. November d. J. ab wie folgt ausgeübt:

1. **Beſchaubezirk Booſtedt,** beſtehend aus den Gemeinden Braak, Booſtedt, Gadeland, Groß Kummerfeld, Klein Kummerfeld und Willingrade:
   - a) Schlachtvieh-, Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau bei gewerblichen und Hausſchlachtungen: von W. Hahlbeck in Gadeland.
   - b) Stellvertreter zu a: Pingel in Großenaſpe.
   - c) Ergänzungsbeſchau: von Tierarzt Funck in Neumünſter, Rendsburger Straße 36.
   - d) Stellvertreter zu c: Tierarzt Dr. Merres in Neumünſter, Brachenfelder Straße 9.
2. **Beſchaubezirk Großenaſpe,** beſtehend aus den Gemeind Großenaſpe, Heidmühlen und Latendorf:
   - a) Schlachtvieh-, Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau gewerblichen und Hausſchlachtungen: von Pingel Großenaſpe.
   - b) Stellvertreter zu a: W. Hahlbeck in Gadeland.
   - c) Ergänzungsbeſchau: von Tierarzt Dr. Stedtfeld Bad Bramſtedt.
   - d) Stellvertreter zu c: Tierarzt Dr. Fölſter in Brokſte
3. **Beſchaubezirk Wittorf,** beſtehend aus den Gemeind Brokenlande und Wittorf.
   - a) Schlachtvieh-, Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau gewerblichen und Hausſchlachtungen: von A. Techa in Wittorf.
   - b) Stellvertreter zu a: Hahlbeck in Gadeland.
   - c) Ergänzungsbeſchau: von Tierarzt Funck in münſter, Rendsburger Straße 36.
   - d) Stellvertreter zu c: Tierarzt Dr. Merres in münſter, Brachenfelder Straße 9.

Die in Frage kommenden Herren Gemeindevorſteher ſuche ich, Vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932

Der Landrat

Schulſache!
Förderung des kolonialen Verſtändniſſes bei der Schuljugend

Unter Hinweis auf die Regierungs-Verfügung vom 6. 1923 — II a 1642 — Amtliches Schulblatt S. 97 — ſuchen wir die Herren Schulleiter, uns über den Erfolg Anregung des Erlaſſes des Herrn Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung vom 23. 5. 1923 — U II A Nr. 851 — für das Schuljahr 1931/32 **bis zum** 8. **vember d. J.** zu berichten.

Bad Segeberg, den 27. Oktober 1932

Das Schulviſitatorium

Reichstagswahl am 6. November d. J.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 20. d. M. Kreisblatt Nr. 252 — wird

1. für den Abſtimmungsbezirk **Booſtedt** — lfd. Nr. 9 — als Abſtimmungsraum nicht die Gaſtwirtſchaft O. Rathje, ſondern die Gaſtwirtſchaft von W. Tietge in Booſtedt beſtimmt;
2. für den Abſtimmungsbezirk **Götzberg** — lfd. Nr. 32 — der ſtellv. Gemeindevorſteher Jul. Kabel zum Abſtimmungsvorſteher und der Mühlenbeſitzer J. Schlüter Götzberg zum ſtellv. Abſtimmungsvorſteher ernannt. Als Abſtimmungsraum für Götzberg wird das Haus des ſtellvertr. Gemeindevorſtehers beſtimmt;
3. für den Abſtimmungsbezirk **Kampen** — lfd. Nr. 55 — der Gemeindevertreter Nikolaus Averhoff in Ka zum ſtellvertretenden Abſtimmungsvorſteher ernan
4. für den Abſtimmungsbezirk **Söhren** — lfd. Nr. der ſtellv. Gemeindevorſteher Bruhn zum Abſtimvorſteher und der Gemeindevertreter H. Jürgens ſtellvertretenden Abſtimmungsvorſteher ernannt.

Bad Segeberg, den 31. Oktober 1932

Der Landrat

Polizeiverordnung über die Begriffsbeſtimmung von Vollmilch

Auf Grund der §§ 26 ff. des Polizeiverwaltungsgeſetz vom 1. Juni 1931 (GS. S. 77) in Verbindung mit § 5 de Milchgeſetzes vom 31. Juli 1930 (RGBl. S. 421) und § der Preußiſchen Verordnung vom 16. Dezember 1931 zu Durchführung des Milchgeſetzes (GS. S. 259) wird für de Umfang des Regierungsbezirks Schleswig mit Zuſtimmun des Bezirksausſchuſſes nachſtehende Polizeiverordnung erlaſſen:

§ 1.

Als Vollmilch oder Milch ſchlechthin darf nur ſolche Milch verkauft und in den Verkehr gebracht werden, di einen Fettgehalt von mindeſtens 2,7 v. H. und mindeſtens 8,0 v. H. fettfreie Nährſtoffe hat. Das ſpezifiſche Gewich der Vollmilch darf bei 15° Celſius nicht unter 1,028 liegen

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 73 der Preußiſchen Verordnung zur Durchführung des Milchgeſetzes vom 16 Dezember 1931 (GS. S. 259) beſtraft.

§ 3.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Schleswig, den 22. September 1932

L 196. Der Regierungspräſident

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung iſt im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig Stück 42 vom 15. 10. 1932 auf Seite 412 unter Nr. 935 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 20. Oktober 1932

Der Landrat

Plötzlich und unerwartet entſchlief ſanft am 1. Novbr. durch Gehirnſchlag unſere liebe Schweſter, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Jürgens
geb. Steffens

im 69. Lebensjahre.

Schmerzlichſt vermißt von
den Hinterbliebenen.

Bad Bramſtedt, den 2. November 1932.

Beerdigung am Freitag, den 4. November, nachmittags 2¾ Uhr, vom Sterbehauſe aus.

Trauerfeier 2½ Uhr im Hauſe.

---

3 Rentengüter

stehen noch in der Siedlungssache von Elisenhof — Lage ca. 2 km von Quickborn i. H. (Bahnstation) und ca. 16 km von Hamburg — mit voller diesjähriger Ernte sofort zum Verkauf. Die Gebäude sind groß und neu wie mit elektrischem Licht und Kraftstrom versehen. Der Boden ist guter Träger aller landwirtschaftlichen Kulturpflansen.

Größe: 20,72 ha bezw. 16,72 ha bezw. 19,40 ha. Anzahlung 5—6000 RM. Das Restkaufgeld ist mit 4100 RM. mit 1 Proz: p. a. und im übrigen wie üblich zu verzinsen bezw. zu verrenten. Auskunft erteilt das Kulturamt Kiel. Rüchsprache ohne Anmeldung kann Mittwochs- und Sonnabend vormittags erfolgen.

Kulturamt Kiel, Neumarkt 2 III, Telephon 3100.

Straßenſperrung.

Die Verbindungsstraße bei der Po wird wegen Pflasterarbeiten für de öffentlichen Fahrzeug-Verkehr bis a weite res gesperrt.

Bad Bramstedt, den 2. November 193

**Der komm. Bürgermeister
als Ortzpolizeibehörde.
Maas.**

Für die kalte Jahreszeit
empfehle iu eigener Werkstatt nach Maß angefertigte

Strickbekleidung.

Für die Dame:
Jacken, Pullover, ärmellos. Westen, Röcke (einfach u. plissee gestrickt), Unterkleider, Leibbinden, Schlüpfer usw.
Für den Herrn:
Pullover, Westen, Unterhosen (bes. geeignet für Motorradfahrer), Schals usw.
Für das Kind:
Kleider, Spielanzüge, Gamaschenhosen, Mützen usw.
Anfertigung sämtlicher Artikel in neuen modernen Mustern und Farben.

Maſchinenſtickerei Bock,
Bimöhlerstraße 61.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Zur Kräftigung gib der Tochter und dem Sohne vom Lebertran die Emulsion. Erhältlich
Solbad-Drogerie Johannes Petersen,
Maienbeeck 18.

Am Sonnabend
Prima fettes Quienfleisch
℔ 50—60 Pfg. Hackfleisch ℔ 50 Pfg., Beefsteakhack 60 Pfg, Knochen 10 Pfg.
Hauschild, Glückstädterstr. 2.

Sämtliche Drucksachen
schnell und sauber
die Buchdruckerei
K. Paustian.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Hubertustag — Hubertusjagd.

Die Nachtfröſte werden immer ſchärfer, und der Wald iſt bunt gefärbt. Über kahle Felder wehen rauhe Winde. Erdgeruch umgepflügter Scholle liegt in der Luft. Das war früher und iſt auch jetzt noch die Zeit des Jagdreitens hinter den Hunden, die Zeit der Parforcejagden. Im roten Rock folgen die Reitersleute der Meute, die lang auseinandergeſtreckt ihrem Führer folgt. Über Gräben und Hecken, durch Buſch und Acker rennen die Hunde, dem Wilde oder irgendeiner „Witterung" nach, bis die Beute, wenn es ſich um richtiges Wild handelt, „geſtellt" und „ausgehoben" und „abgefangen" wird. Und dann wird Halali geblaſen, und es erfolgt durch den „Maſter" der Jagdgeſellſchaft die Verteilung der „Brüche", der Eichen- oder Tannenzweige, die dann die Röcke derer ſchmücken, welche bis zum Schluß der Jagd durchgehalten haben. Jagd aus!

Jagden gibt es ja bei uns faſt zu allen Zeiten des Jahres, aber die richtige „wilde Jagd", das iſt etwas, das in den November hineingehört oder doch hineinzugehören ſcheint. Denn im November, an des Monats drittem Tage, iſt Hubertus fällig, und Hubertus, das iſt, wie ſelbſt die Sonntagsjäger wiſſen, der Jagd- und Jägerheilige, der in ganz beſonderer Weiſe, vor allem durch Veranſtaltung großer Jagden, der „Hubertusjagden", geehrt zu werden verdient. Wie aus einem wilden Jäger im Wandel der Zeiten ein Heiliger werden kann, dafür iſt Hubertus ein lehrreiches Beiſpiel. Hubertus, der am Ausgange des ſiebenten und in den erſten Jahrzehnten des achten Jahrhunderts gelebt haben ſoll, war der Sohn eines Herzogs und hielt ſich viel an den Hoflagern der damaligen fränkiſchen Könige auf. Und er huldigte, wie ſich das für einen vornehmen Mann gehörte, ſehr dem Weidwerk und trieb ſich oft tagelang in den dichten Wäldern umher. Als er aber eines Feiertages jagte, erſchien ihm ein Hirſch, der ein goldenes Kreuz zwiſchen dem Geweih trug, was für den Jäger Hubertus ein Memento war. Er hielt Einkehr bei ſich, tat Buße, wurde von Stund an ein frommer Mann und ſaß eines Tages auf dem Biſchofsſtuhle von Lüttich.

Trotzdem nun Hubertus ſeiner Jagdleidenſchaft früh entſagt hat, haben es ſich die Jäger nicht nehmen laſſen, ihn zu ihrem Schutzpatron zu küren und nicht den alten Nimrod, der noch ein größerer Jäger vor dem Herrn war, und nach dem ſie ſelbſt ſich gern nennen hören. Jagdſchlöſſer — wir brauchen nur an Hubertusſtock in der Schorfheide, wo auch der Reichspräſident gern einmal einen Hirſch ſchießt, zu denken —, Orden, Bäder und mancherlei andere Dinge noch ſind nach Hubertus benannt worden, woraus man erſehen kann, wie populär dieſer Heilige im Laufe der Jahrhunderte geworden iſt. Und an manchen Orten, ſo am Niederrhein, gilt er nicht nur als Schutzpatron der Jäger, ſondern auch als Schutzpatron gegen die Tollwut, von der die Hunde befallen werden. Hunde und Jägerei, das gehört ja ſchließlich zuſammen, und ſo iſt es ganz folgerichtig, daß Hubertus auch zu den Hunden in Beziehung gebracht wird. Auch wer nicht Jäger iſt und von der Jägerei nicht viel mehr weiß, als daß die Jagdbeute meiſt recht gut ſchmeckt, was man jetzt in der Haſenzeit beſonders oft erproben kann, hat eine heimliche Zuneigung zu Hubertus und wird gern geneigt ſein, ihm an ſeinem Gedächtnistage, dem 3. November, zu huldigen. Weil wir doch den Jägern immer hold geweſen ſind!

Nah und Fern

○ **Erpreſſungen an Filmſtaren.** Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte den 27jährigen arbeitsloſen Zimmerer Fritz Wild wegen fortgeſetzter verſuchter Erpreſſung zu einem Monat Gefängnis. Wild hatte an verſchiedene Künſtler wie Lilian Harvey, Dajos Bela, Gerda Maurus und auch an den Bankier Fürſtenberg Erpreſſerbriefe geſchickt. Er verlangte Geld in Beträgen zwiſchen 500 und 5000 Mark und wies darauf hin, daß er die Briefempfänger töten werde, wenn ſie ihm kein Geld ſchickten. Lilian Harvey wollte er Salzſäure ins Geſicht gießen, wenn ſie keine Zahlung leiſte.

○ **Blutige Ehetragödie.** In Nußdorf bei Krimmitſchau erſchoß der 46 Jahre alte Materialwarenhändler Herold ſeinen ſiebenjährigen Sohn und verletzte ſeine Ehefrau, mit der er in Scheidung lebt, durch zwei Revolverſchüſſe ſo ſchwer, daß ſie in hoffnungsloſem Zuſtande in das Bezirkskrankenhaus Rabenſtein gebracht werden mußte. Nach der Tat verübte Herold Selbſtmord durch Erſchießen.

○ **Großfeuer im Kreiſe Zeitz.** In Droyßig im Kreiſe Zeitz brach in der Scheune des Landwirts Ulrici Feuer aus. Der Brand wurde erſt bemerkt, als die Flammen bereits auf eine zweite große Scheune und auf die Stallgebäude übergegriffen hatten. Die Feuerwehren konnten nur noch das Wohnhaus retten. Verbrannt ſind zwei Scheunen, die mit Getreide gefüllt waren, eine leere Scheune und zwei Viehſtälle. Der Schaden beläuft ſich auf 90 000 Mark.

○ **Vier Fiſcher in der Oſtſee ertrunken.** Vier Fiſcher aus Neſt bei Köslin hatten in einem Boot eine Fahrt auf die Oſtſee unternommen, um die Netze einzuholen. Von dieſer Fahrt ſind ſie nicht zurückgekehrt. Ihr Boot wurde am Strande bei Neſt leer angetrieben. Man muß annehmen, daß die vier Fiſcher ertrunken ſind.

○ **Einbruchsverſuch in die Räume der Königsberger Staatsanwaltſchaft.** In der Nacht zum 1. November verſuchten unbekannte Täter, die Räume der Staatsanwaltſchaft im Neuen Gerichtsgebäude in Königsberg i. Pr., zu denen die Zimmer des Sachbearbeiters der Terrorakte vom 1. Auguſt d. J. (Mordüberfälle und Brandſtiftungen) gehören, zu erbrechen. Der Einbruchsverſuch kann nur der Erlangung der Akten dieſer Ermittlungsſache gegolten haben. Die Täter hatten ſich abends im Gerichtsgebäude einſchließen laſſen und ſind nach dem Einbruchsverſuch durch ein Fenſter im Erdgeſchoß des alten Bauteils entkommen.

○ **Beim Stelldichein von einem polniſchen Grenzbeamten erſchoſſen.** Der Arbeiter Popanda aus Sorowſki, Kreis Guttentag, hatte mit einem Mädchen an der polniſchen Grenze ein Stelldichein. Popanda ſtand dabei etwa 15 Meter von der Grenze entfernt auf polniſchem Gebiete. Ein polniſcher Grenzbeamter, der ihn erblickte, gab auf ihn einen Schuß ab, durch den Popanda ſo ſchwer verletzt wurde, daß er bald darauf ſtarb. Zeugen des Vorfalles erklärten, daß Popanda auf den Haltruf des Beamten ſtehengeblieben ſei, daß der Beamte aber trotzdem geſchoſſen habe.

⊙ **Deckeneinſturz in einer Kirche.** Ein Unglücksfall ereignete ſich in einer Kirche in Touloufe gerade in dem Augenblick, als eine Gruppe von etwa 45 Kindern im Hauptſchiff verſammelt war, um dem Religionsunterricht beizuwohnen. Die Decke der Kirche ſtürzte in einer Breite von etwa zwei Meter ein und die Steinmaſſen, die in das Mittelſchiff fielen, verletzten zwölf der Kinder zum Teil ſo ſchwer, daß einige von ihnen in bedenklichem Zuſtand in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

⊙ **Fünfzehn Perſonen ertrunken.** Eine Meldung aus Santiago de Chile beſagt, daß ein mit 50 Arbeitern beſetztes Dampfboot in der Nähe der Guanoinſel Alacran geſunken ſei. Fünfzehn Perſonen fanden den Tod in den Wellen.

□ **Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken.** Die fünf neuen Arten von Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspoſt, die mit einem Wohlfahrtsaufſchlag für die Deutſche Nothilfe verkauft werden, ſind nunmehr ausgegeben worden. Die nach Stahlſtichen hergeſtellten Marken in Querformat zeigen Bilder deutſcher Burgen. Die Wohlfahrtsbriefmarken ſind ebenſo wie die ſchon am 1. Oktober ausgegebenen Hindenburg-Wohlfahrtspoſtkarten bis zum 30. Juni 1933 im inländiſchen und ausländiſchen Poſtverkehr gültig. Die Erträge dienen zur Linderung der Winternot. Von den vorjährigen Wohlfahrtsbriefmarken ſind zwölf Millionen Stück verkauft worden.

„Streng geheim!"

Die NSK. veröffentlicht ein „Rundſchreiben des Zentralkomitees der KPD.".

Die nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz veröffentlicht ein „Rundſchreiben der Parteiexekutive des Zentralkomitees der KPD.", das an die Landesbezirks- und Unterbezirksleitungen mit dem Vermerk „ſtrenggeheim" ergangen ſei. Die Aktionsauslöſungen würden danach nicht vor den Wahlen gegeben. Als erſter Termin ſei vom Zentralkomitee der 15. November feſtgelegt. Die Aktionsauslöſungen müßten von den Erwerbsloſen ausgehen. Die Mitglieder des Kampfbundes des Rotfrontkämpferbundes, der Kampfgemeinſchaft und der Antifa ſeien fernzuhalten. An den Bauſtellen der Wohlfahrts-, Pflicht- und Kommunalarbeiter ſeien Streiks zu organiſieren. Weiter ſollen auf allen größeren Plätzen der Großſtädte Demonſtrationen durchgeführt werden. Die Mitglieder der RFB., der KG. und der Antifa ſollen mobiliſiert und im entſcheidenden Augenblick eingeſetzt werden. Die Bewaffnung erfolge, ſoweit dieſe Gruppen noch nicht bewaffnet ſeien, vor Beginn der Aktion. Die Kampfgruppen würden in drei Gruppen geteilt: Angriffs-, Verteidigungs- und Wachtdienſt. Die Angriffstruppen hätten, wenn die ſtaatlichen Organe gegen die Erwerbsloſenkundgebungen eingeſetzt würden, ſofort die Stützpunkte der ſtaatlichen Organe zu beſetzen. Die Verteidigungstruppe greife die eingeſetzten Organe an, um ſie ſo lange feſtzuhalten, bis den Angriffstruppen die Beſetzung der Wachen, Kaſernen, Lager und Unterkünfte gelungen ſei. Die Wachtdienſttruppe habe ſofort bei Beginn der Aktionsauslöſung die Verkehrsinſtitute zu beſetzen, und zwar in folgender Reihenfolge: Fernſprechämter, Flughäfen, Poſt und Eiſenbahnen, ſtädtiſche Verwaltungsgebäude und zuletzt die Banken.

Wie die NSK. weiter berichtet, lägen auch ſchon die erſten amtlichen Bekanntmachungen nach der Revolution im Wortlaut vor. So ein Rundtelegramm an alle Amtsſtellen des Reiches, in dem es heiße, daß alle Ämter Weiſungen vom Vollzugsrat der Revolutionsexekutive erhielten, Reichs-, Land- und Stadtparlamente aufgelöſt und alle politiſchen Verſammlungen bei Todesſtrafe verboten ſeien. Eine andere Verordnung beſtimme, daß, wer die Grenze zu überſchreiten verſuche, ſtandrechtlich mit dem Tode beſtraft werde. Standrechtlich werde auch erſchoſſen, wer Streiks oder politiſche Kundgebungen veranlaſſe oder an ihnen teilnehme uſw. Alles Bargeld ſei beſchlagnahmt. Die revolutionäre Preſſeſtelle prüfe den Inhalt aller Zeitungen und Druckſchriften. Die Polizeiſtunde ſei auf 8 Uhr abends feſtgeſetzt.

Wie es in dem von der NSK. veröffentlichten Rundſchreiben weiter heißt, befinde ſich die KPD. ab 1. Oktober in höchſter Alarm- und Kampfbereitſchaft.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident ſowie der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft haben dem Vorſitzenden des Vereins der deutſchen Zuckerinduſtrie Carl Paul von Naehrich anläßlich ſeines 80. Geburtstages Glückwunſchtelegramme überſandt.

*

Der Reichspräſident empfing den neuernannten deutſchen Botſchafter in London, Dr. von Hoeſch, den neuernannten deutſchen Botſchafter in Paris, Roland Köſter, ſowie den deutſchen Geſandten in Stockholm, Dr. von Roſenberg.

*

Zur Förderung des Eigenheimbaus ſind bekanntlich 20 Millionen Mark bewilligt worden. Die Richtlinien für die Verwendung dieſes Betrages werden in den allernächſten Tagen, wahrſcheinlich am Donnerstag, veröffentlicht werden.

*

Reichskommiſſar Dr. Bracht hat die preußiſchen Oberpräſidenten, Regierungspräſidenten und den Berliner Polizeipräſidenten für Freitag, den 4. November, zu einer Beſprechung eingeladen, in der laufende Verwaltungsangelegenheiten erörtert werden.

*

Die Wahlen in der Wahlgruppe Handwerk der Gewerbekammer des Bezirks Plauen haben eine überwiegende Stimmenmehrheit für die Liſte 2 der NSDAP. erbracht. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 22 Prozent.

*

In Falkenbach (Sachſen) iſt für die Gemeindewahl nur ein nationalſozialiſtiſcher Vorſchlag eingereicht worden, ſo daß ſich eine Wahlhandlung erübrigt. Die neun Nationalſozialiſten gelten als gewählt.

Die vom „Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Copyright
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

28. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Die anderen ſchwiegen. Nur bei dem und jenem ein ſchwaches Auflachen. Aber es klang beklommen. Und bald ſtanden ſie auf. Einer nach dem andern verabſchiedeten ſie ſich von dem Wirt. Schien es Bertſch nur ſo, oder tauſchten ſie dabei nicht einen bedeutſamen Blick? Seine Sinne ſpannten ſich. Da ging irgend etwas vor, das ihm galt. Doch was war es?

Nur Hannes Reuſch blieb allein noch im Zimmer. Er rauchte ſchweigend vor ſich hin, ganz gegen ſeine geſprächige Gewohnheit. Von Zeit zu Zeit ging ſein Auge wie unſchlüſſig zu Bertſch hinüber, der offenbar mit beſtem Appetit aß und ihn gar nicht beachtete. Ein paarmal räuſperte er ſich, als ob er zum Sprechen anſetzen wollte. Aha, nun! Und Bertſch war ganz Nerv. Aber es geſchah doch nicht. Vielmehr erhob ſich Reuſch jetzt und verließ auch ſeinerſeits das Zimmer.

Was lag hier in der Luft?

Nun, ganz allein mit ſich, ließ er Meſſer und Gabel ſinken. Die Stirn in die Linke geſtützt, ſah er vor ſich hin. In ſprunghaftem Kombinieren. Doch es kam ihm keine befriedigende Erklärung, wie aufgeregt auch ſeine Gedanken arbeiteten.

Zu dumm, ſo im Dunkeln zu tappen! Und ſeine Rechte begann nervös auf der Tiſchplatte zu trommeln. Doch ſofort brach er wieder ab — Schritte da drinnen im Familienzimmer! Aufrecht ſaß er wieder da und mit heller Miene, anſcheinend nur den Sinn aufs Eſſen gerichtet.

Marga Reuſch war es, die eintrat; mit leichtem Gruß, den er ebenſo erwiderte. Sie ſchien etwas auf dem Piano zu ſuchen, zwiſchen den Noten dort. Zwiſchendurch aber ſtreifte ihr Blick zu ihm hinüber, und wie ſie ihn ſo ſitzen ſah, ganz Sorgloſigkeit, ſtockte ihre ſuchende Hand. Ein Zweifel trat in ihr Auge.

Ob ſie ihn nicht doch lieber warnte mit einem raſchen Wort, ehe der Vater vielleicht wieder eintrat? Sie war ja vorhin durch Zufall Zeuge eines vertraulichen Geſprächs hier am Tiſch geworden. Nur eines Bruchſtückes der Unterhaltung, aber ſie hatte doch ſo viel herausgehört: Die Kriſis war da! Jetzt mußte es ſich entſcheiden — ſie konnten nicht mehr weiter ſo.

Wenn er nun in ſeiner Ahnungsloſigkeit die Situation verkannte? Vielleicht verſpielte! Dann war alles aus. Für ihn, wie auch für ſie ſelber mit ihren geheimen Hoffnungen.

Wie Marga ſo einen Moment unſchlüſſig am Piano ſtand, trat in ihre Augen ein erregter Glanz. An damals mußte ſie denken — wie ſie mit ihren Penſionsfreundinnen zum Rennen geweſen war und zum erſten Male in ihrem Leben am Totaliſator gewettet hatte. Ganz ſo war es auch jetzt: Würde der, auf den ſie geſetzt, auch wirklich Sieger werden? Oder hatte ſie ſich vielleicht doch in ihm getäuſcht?

Wie abwägend ſtreifte ihn ihr Blick.

Er gewahrte es.

„Wünſchen Sie etwas von mir, Fräulein Reuſch?"

Sie ſchüttelte leicht das Haupt, das ſie jetzt wieder ihren Noten zuwandte.

„Ich ſuche nur etwas — aber ich habe ſchon gefunden."

Sie griff nach irgendeinem Heft, entſchloſſen nunmehr. Nein — ſie würde ihm nichts ſagen. War er der, für den ſie ihn hielt, ſo würde er ans Ziel kommen, auch ohne ihre Hilfe.

Und mit einem Zunicken ging ſie wieder.

Nachdenklich verfolgte ſie Bertſchs Blick. War da nicht eben etwas in ihren Augen geweſen — wie ein geheimes Wünſchen? Ueberhaupt ihr ganzes Weſen!

Nervös zuckte es über ſein Antlitz hin. Abermals fühlte er es: Um ihn herum ging etwas vor — etwas von Bedeutung. Wenn man es doch nur greifen könnte!

Unruhig erhob er ſich und ging hinauf auf ſein Zimmer. Aber auch hier ließ es ihn nicht los. In quälendem Grübeln ſchritt er hin und her. So verloren in ſeine Gedanken, daß er ein halblautes Klopfen überhörte, das nun von der Tür her ſcholl. Erſt ein zweites, ſtärkeres Anpochen weckte ſeine Aufmerkſamkeit.

„Herein!"

Und ſchnell gab er ſich wieder Haltung.

Hannes Reuſch trat über die Schwelle.

Der? Und zu ſo ungewöhnlicher Stunde?

Alsbald zuckte es in Bertſch auf, mit hellſeheriſcher Gewißheit: Die Schickſalsſtunde war da! Er fühlte ſein Herz pochen, hoch bis zum Halſe hinauf, aber keine Miene an ihm zuckte, wie er jetzt ſcherzend ſagte:

„Na, lieber Reuſch, was verſchafft mir denn das Vergnügen? Sie brauchen wohl noch einen Mann am Spieltiſch drunten?"

„Doch nicht, Herr Bertſch, es iſt nicht an dem."

Alle Sinne geſpannt, fühlte Gerhard Bertſch, wie ſich auch der andere bemühte, recht unbefangen zu ſcheinen.

„Ich hörte nur eben, daß Sie auf Ihrem Zimmer waren, da wollt' ich die Gelegenheit mal wahrnehmen, mit Ihnen etwas zu bereden."

„So, ſo. Nun, dann nehmen Sie Platz. Alſo — worum handelt es ſich?"

„Ja, es iſt wegen der Streitigkeit zwiſchen unſeren Gruben." Reuſch ließ ſich bedächtigt Bertſch gegenüber am Sofatiſche nieder. „So kann das doch nicht weitergehen."

„Warum nicht, lieber Reuſch?" In aller Ruhe klappte Bertſch die Zigarrenkiſte auf. „Oder wird Ihnen drüben die Sache etwa unbequem?"

„Uns? I — kein Gedanke!"

„Na alſo! Da können wir ja doch beiderſeits die gerichtliche Entſcheidung in Gemütsruhe abwarten. — Aber wollen Sie denn nicht nehmen?"

„Doch, danke vielmals."

Ein wenig haſtig griff Reuſch in die Kiſte.

Bertſch lächelte leiſe dazu, und das Ahnen ward ihm zur Gewißheit: Die drüben waren am Ende. Sie wollten ihm kommen — ſie mußten! Jetzt nur kalt Blut bewahrt und ſich nicht bluffen laſſen.

So reichte er denn ſeinem Gaſt Feuer hin und ſetzte ſich dann ſelber die Zigarre in Brand. Behaglich lehnte er ſich hierauf in die Sofaecke zurück.

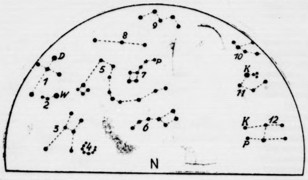
(Fortſetzung folgt.)

Der Sternenhimmel im November.

Die Sternkarte iſt für den 1. November um 10 Uhr abends, 15. November um 9 Uhr abends für Berlin, alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

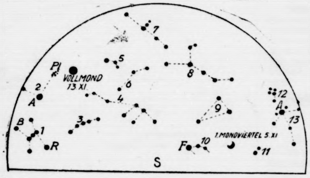
Die Sonne wandert am 22. November aus dem Zeichen des Skorpions in das des Schützen und nähert ſich immer mehr dem tiefſten Punkt ihrer Bahn, den ſie einen Monat ſpäter erreichen wird. Dadurch werden die Tage kürzer und die Nächte länger, bis die Sonne am 22. Dezember den Wendepunkt des Steinbocks überſchreitet.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 5. November iſt Erſtes Viertel, am 13. Vollmond, am 21. Letztes Viertel und am 28. Neumond. Am 14. November läuft der Mond durch den Sternenhaufen der Plejaden hindurch und bedeckt im Laufe der Nacht mehrere ſchwache Sterne dieſer Gruppe.



Nordhälfte

1. Schwan, D=Deneb, 2. Leier, W=Wega, 3 Herkules, 4, Krone, 5. Drache 6 Großer Bär, 7. Kleiner Bär, P=Polarstern, 8. Kepheus, 9 Kassiopeia, 10 Perseus, 11. Fuhrmann, K=Kapella, 12 Zwillinge, K=Kastor, P=Pollux



Südhälfte

1 Orion, B=Beteigeuze, R=Rigel, 2 Stier A=Aldebaran, Pl=Plejaden, 3 Eridanus 4. Walfisch, 5 Widder, 6 Fische, 7. Andromeda 8. Pegasus, 9 Wassermann, 10. Südl Fisch, F=Fomalhaut, 11 Steinbock, 12 Delphin, 13. Adler. A=Atair

Erstes Mondviertel: 5 November, Vollmond: 13 November.

Leider wird jedoch die Beobachtung der Erſcheinung nur denjenigen unſerer Leſer möglich ſein, die über ein Fernrohr verfügen, da unſer Trabant gerade zur Vollmondzeit ſeine Umgebung mit einer Lichtmenge überflutet, die ſchwächere Sterne für das bloße Auge verſchwinden läßt.

Die große Wandlung am Himmel iſt nun vollzogen, die wenigen noch ſichtbaren Sommerbilder ſtehen tief im Südweſten, und am öſtlichen Firmament ſind neue Konſtellationen heraufgezogen, die wir länger als ein halbes Jahr nicht mehr geſehen haben, und die uns gerade deshalb beſondere Freude machen. Jetzt ſteht ſchon in den ſpäteren Abendſtunden der Orion vollſtändig über dem Horizont. Wir erkennen deutlich die drei in einer Linie angeordneten Sterne ſeines „Gürtels", und unter dem mittelſten ganz ſchwach den bekannten Orionnebel, einen der wenigen dieſer Gebilde, die mit unbewaffnetem Auge ſichtbar ſind. Der rote Stern links über dem Gürtel heißt Beteigeuze, der bläulichweiße rechts darunter Rigel. Dieſes ſchönſte aller Sternbilder wird uns während des ganzen Winters ein Wegweiſer ſein; von ihm können wir ausgehen, wenn wir uns an Hand unſerer Sternkarte am Himmel zurechtfinden wollen.

Tief am Nordoſt-Horizont ſtehen Kaſtor und Pollux, die gleichhellen Sterne der Zwillinge, darüber leuchtet in gelber Farbe die Kapella im Fuhrmann, und ein Halbkreis über den Aldebaran im Stier führt uns zum Orion (die Betonung liegt auf der zweiten Silbe) zurück. In der Nordſüd-Linie ſteht hoch zu unſeren Häupten die Kaſſiopeia, darunter die Andromeda, und weiter zum Horizont Fiſche und das unſcheinbare Bild des Walfiſches, im Oſten neigen ſich Schwan und Leier zum Untergange.

Von den Planeten ſteht als einziger Saturn am Abendhimmel, aber auch er verſchwindet bald in den Dünſten der Atmoſphäre, ſo daß wir unſere Planetenbeobachtung auf die frühen Morgenſtunden verſchieben müſſen. Dann finden wir in der Nähe des Regulus im Großen Löwen den Mars, und etwas ſpäter erſcheinen Jupiter und Venus in ſtrahlender Helliakeit.

Spiel und Sport

Schon 4000 Eintrittskarten ſind für die Geräteturnerſchaften der DT. am 12. und 13. November in Berlin verkauft. Im vergangenen Jahre wohnten den Titelkämpfen in Eſſen gegen 8000 Zuſchauer bei. Diesmal iſt ſchon vierzehn Tage vorher die Hälfte dieſer Zahl erreicht.

Die **Sächſiſche Turnerſchaft** hielt in Freiberg eine Gauwarteverſammlung ab, die folgende Entſchließung faßte: „Die Gauvolksturnwarte und Gauſpielwarte der Sächſiſchen Turnerſchaft legen keinen Wert auf die Verlängerung des Vertrages zwiſchen DT., DSB und DFB., weil der Vertrag in ſeiner jetzigen Faſſung nicht geeignet erſcheint, den Weg zur deutſchen Volksgemeinſchaft zu ebnen."

Der Automobilklub von Deutſchland hat an den Reichskanzler von Papen folgendes Telegramm gerichtet: „Die Stillegung von Kraftfahrzeugen nimmt ſelbſt unter Berückſichtigung der allgemeinen Wirtſchaftskriſe unerwartetes Ausmaß an. Alsbaldige Milderung der Belaſtung durch Zölle und Steuern iſt unbedingt notwendig für die Erhaltung der Kraftverkehrswirtſchaft. Erbitten dringend ſofortige weſentliche Senkung der Pauſchalſteuer."

Der engliſche Spinnerſtreik dehnt ſich aus.

London. Der Spinnerſtreik in Lancaſhire nahm eine noch größere Ausdehnung an. Faſt alle Spinnereibetriebe waren ſtillgelegt; auch die meiſten derjenigen Betriebe, die noch zu den alten Lohnſätzen arbeiteten, ſchloſſen aus Solidaritätsgründen.

Die neue eſtländiſche Regierung.

Reval. Der Führer des rechten Flügels der Agrarpartei, Paets, hat die neue eſtländiſche Regierung gebildet, die als ein Kabinett der nationalen Konzentration bezeichnet wird. Die Deutſchen ſtimmten im Parlament für die Regierung, da gerade Paets das Vertrauen der eſtländiſchen Deutſchen beſitzt. Die Zuſammenſetzung des neuen Kabinetts bedeutet ferner, daß Eſtland ſeine Währung auf dem Goldſtandard halten wird.

Volkskundliches von Allerheiligen und Allerſeelen.

Das Allerheiligenfeſt war nicht immer ſchon am 1. November. Urſprünglich war dafür der erſte Sonntag nach Pfingſten beſtimmt, den man in der römiſchen Kirche „Geburtstag der weißen Maſſe der Märtyrer" nannte. Im fünften Jahrhundert wurde der Freitag nach Oſtern als Termin dieſes Gedenkens feſtgeſetzt. Zweihundert Jahre ſpäter wurde das Feſt auf den 12. Mai verlegt, und im neunten Jahrhundert beſtimmte Papſt Gregor IV. den 1. November zum Tag der Feier, die jetzt erſt in der ganzen chriſtlichen Kirche Eingang fand.

Im Laufe der Zeit iſt ein Brauch, der ſich eigentlich auf den Allerſeelentag, alſo auf den 2. November, bezieht, mehr und mehr mit dem Allerheiligentage verſchmolzen: das Schmücken der Gräber, das heute faſt allgemein ſchon am Allerheiligentag vorgenommen wird. Der Volksglaube behauptet denn auch, daß man am Allerheiligentage einen Friedhof beſuchen müſſe, weil Friedhofserde, die man an dieſem Tage nach Hauſe bringe, und wenn ſie auch nur an den Schuhen hafte, Glück bedeute. An den Allerheiligentag knüpfen ſich überhaupt ſo manche Bräuche, die jedoch in keinem Zuſammenhange mit ſeiner Bedeutung ſtehen. Schon die Nacht vor dem Feſte ſoll allerhand Wunderbares bergen: man kann um Mitternacht einen ſicheren Blick in die Zukunft tun, und Kinder, die in dieſer Nacht zur Welt kommen, ſollen ihr Leben lang über geheimnisvolle Wunderkräfte verfügen.

In Amerika pflegt man am 1. November Blei zu gießen (wie wir das am Silveſter machen) oder Nüſſe ins Feuer zu werfen, um aus ihrem langſamen oder ſchnellen Verbrennen die Zukunft zu beſtimmen. Eigenartig ſind auch einige deutſche Allerheiligenbräuche, ſo die ſchwäbiſche Sitte, einem Gänſerich die Augen zu verbinden, worauf die jungen Mädchen ſo lange um ihn herumlaufen, bis er eine von ihnen am Kleide gepackt hat. Von dieſer Glücklichen heißt es dann, daß ſie im Laufe des kommenden Jahres ſicher Hochzeit halten werde. Sehr oft begegnet man noch dem alten Aberglauben, daß während der Allerheiligennacht alle Fenſter im Hauſe verſchloſſen ſein müſſen, weil ſonſt die böſen Geiſter hereinkommen. Die Bauernregel verlangt, daß der Allerheiligentag trockenes und ſonniges Wetter bringe, da ein froſtiger Allerheiligentag einen naßkalten, ungeſunden Winter bedeuten ſoll.

Das auf den Allerheiligentag folgende Allerſeelenfeſt geht auf eine lange Vergangenheit zurück. Schon in den erſten Zeiten des Chriſtentums war es Brauch, die Namen der verſtorbenen Chriſten auf Tafeln zu ſchreiben, die in den Gotteshäuſern verleſen wurden, worauf Gebete für die Verſtorbenen folgten. Aus dieſem Brauch entwickelte ſich ſchon im ſechſten Jahrhundert eine gemeinſame Gedenkfeier für alle Verſtorbenen des vergangenen Jahres, die in manchen Ländern am Sonnabend vor Pfingſten, in Deutſchland dagegen am 1. Oktober abgehalten wurde. Dieſen vereinzelten Totengedenkfeiern folgte im 11. Jahrhundert die Einführung des Feſtes für die ganze römiſche Kirche und ſeine Verlegung auf den 2. November. Unter den Bräuchen, die an den Allerſeelentag geknüpft ſind, befindet ſich auch der, gewiſſe ſeltſame Gebäckſorten zu backen und zu eſſen. So gibt es in Italien ein Allerſeelengebäck in Geſtalt von Totenköpfen, Knochen und Gerippen, in Bayern die „Seelenzöpfe" und in Böhmen die „Totenbeinchen" in Form von zwei über Kreuz gelegten Totenknochen.

Backfiſch in Ungnaden.

Es hat den Anſchein, als ob die Geſchmacksrichtung in Deutſchland in einer Wandlung begriffen wäre. Zu den Wintervorräten, die man früher in Stadt und Land um dieſe Jahreszeit ſicherſtellte, gehörten auch die Fäſſer mit eingeſäuerten Fiſchen, die in Oſteuropa, in Rußland beſonders, noch jetzt eine für die Volksernährung ſehr wichtige Bereicherung des Küchenzettels ſind. In den meiſten Gegenden Deutſchlands dagegen iſt es vollkommen in Vergeſſenheit geraten, daß man auch unſere kleinen Flußfiſche, ähnlich wie die Heringe, durch Einlegen in Tonnen auf ſehr lange Zeit haltbar machen kann.

Aber auch ſonſt klagen die Fiſcher in den meiſten Gegenden, daß der Abſatz kleiner Fiſche, wie der Kaulbarſche, der Blicken oder Brachſen, der Rotfedern und Gründlinge uſw. immer weiter zurückgeht. Wohl gibt es noch Städte, namentlich in Süddeutſchland, wo es kein durchreiſender Fremder verſäumt, die knuſprigen Backfiſche oder die in Eſſig eingeſäuerten Fiſche als örtlich beliebte Feinſchmeckerei zu koſten. Aber in vielen anderen Gegenden iſt das Eſſen der kleinen Fiſche ganz abgekommen, ſelbſt in ſolchen, die noch in Erinnerung an ihre Vergangenheit Fiſche in ihrem Stadtwappen führen.

Die Haupturſache dieſer Erſcheinung, die immerhin auffallend iſt, da wir doch an billigen Nahrungsmitteln keinen Überfluß haben und das durchſchnittliche Einkommen überall zurückgegangen iſt, liegt wohl in dem Mangel der Zeit, unter dem wir alle leiden. Viele Hausfrauen bringen mit dem beſten Willen die Muße nicht mehr auf, welche die Zubereitung kleiner Fiſche erfordert. Eine Kaulbarſchſuppe iſt eine köſtliche Sache, das wird jeder bezeugen, der ſie kennt; aber wieviele Hausfrauen ſind noch imſtande, das Durchrühren dieſes Fiſchleins oder ſeines noch kleineren Vetters, des unſere Küſten, Haffs und einige Binnenſeen ſo maſſenhaft bevölkernden Stintes, auf ihren Arbeitsſtundenplan zu übernehmen. Dazu kommt die allgemeine und bedenkliche Abnahme der hauswirtſchaftlichen Ausbildung, die ſich notgedrungen bei einem großen Teile der erwerbstätigen weiblichen Bevölkerung ergibt, beſonders wenn die jungen Mädchen unmittelbar von der Schule aus in die Fabrik oder in die Berufsſchule bzw. Schreibſtube wandern.

Das iſt es aber nicht allein, ſondern auch der Verzehrer iſt ſchuld daran. Unwillkürlich wandelt ſich unſer Geſchmack zu denjenigen Nahrungsmitteln hin, die wir möglichſt ſchnell zu uns nehmen können. Ein Blick in die großſtädtiſchen Gaſtſtätten während der Mittagspauſe iſt ſehr lehrreich. Alles muß ſchnell gehen. Zum Klauben, Knabbern, Ausgräten uſw. ſteht die notwendige beſchauliche Weile nicht zur Verfügung.

Und aus alledem ergibt ſich die betrübliche Feſtſtellung, daß uns das Eilzugstempo unſerer Lebensführung dazu nötigt, leckere, nahrhafte und billige Gerichte ungenutzt am Wege liegenzulaſſen, die uns helfen könnten, unſere Lebensführung zu erleichtern. Ein Stück Tragik unſerer Zeit, für das die einen volkswirtſchaftlichen Millionenwert darſtellenden ungegeſſenen Backfiſche keineswegs das einzige Beiſpiel ſind.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin W 30

29. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn's alſo auch bei Ihnen nicht preſſiert, lieber Reuſch — warum ſoll's da nicht ſo weitergehen können? Ich verſtehe das nicht recht."

„Ja, ich meinte das auch nicht unſertwegen. Wir Gewerken können das ja ruhig mitanſehen, aber unſere Leute — ich meine Ihre wie unſere — die kommen dabei zu Schaden."

„Daß ich nicht wüßte! Wenigſtens bei uns iſt davon nicht die Rede. Fragen Sie doch rum im Ort. Wir haben noch nicht einen einzigen Mann zu entlaſſen brauchen, und denken auch gar nicht daran."

„Gewiß, noch nicht — das weiß ich wohl. Aber es wird auch bei Ihnen nicht ausbleiben. Sie haben doch auch Ihre Förderung ſtark einſchränken müſſen und können auf die Dauer Ihre Leute nicht beſchäftigen."

„Wer ſagt Ihnen das, mein Beſter? Hier!" Und Bertſch ſchob ſeinem Beſucher einen Situationsriß hin, der vor ihm auf dem Tiſche lag, „Sie verſtehen ja auch ſo viel von der Sache. Alſo, da ſehen Sie ſich das hier mal an. Aufſchließungs- und Vorrichtungsarbeiten auf der elften und zwölften Sohle, ein neuer Tagesſchacht im weſtlichen Grubenfeld, Anlage einer Preßluftleitung für maſchinelle Bohrung durch die ganze Grube, Bau einer elektriſchen Waſſerhaltung — da, glauben Sie mir's nun, daß ich zu tun habe für meine Leute, ſelbſt wenn's noch Jahre dauert?"

„Hm, nun ja —" Reuſch vermochte nur ſchlecht ſeine Betroffenheit zu verbergen, doch dann kam ein leiſes Lauern in ſeinen Ton. „Aber dazu gehört doch ein ſchweres Geld, um das alles durchzuhalten."

„Das verſteht ſich von ſelbſt. Aber wozu hat man ſeine Bankverbindungen?"

Nie hatte Bertſchs Stimme kühler und gleichgültiger geklungen, als in dieſem entſcheidenden Augenblick.

Da verſtummte Reuſch. Er hatte allerlei läuten hören, als wenn es ſich wieder zerſchlagen hätte, das Einvernehmen zwiſchen Chriſtiansglück und der Landesbank. Aber dieſe Ruhe machte ihn irre. Und nun ſagte er ſich: Ja, wenn's ſo war, dann ſtand's freilich ausſichtslos für die eigene Sache. Dann war nichts mehr zu hoffen.

Und er ſog ſtark an ſeiner Zigarre, damit der Dampf ſeine Betroffenheit dem Gegner verhüllen möchte. Aber der lächelte ſchweigend in ſich hinein. Unbeweglich lehnte er in der Sofaecke und blickte den Rauchkringeln ſeiner Zigarre nach, als intereſſiere ihn das mehr als die ganze Unterhaltung.

Dieſe Gelaſſenheit entſchied bei Reuſch und beſiegte ſeine letzten Bedenken. Ihre Sache war nun doch einmal verloren, wer durfte es ihm da verdenken, wenn er nun wenigſtens noch ſeinen eigenen Vorteil wahrnahm? Und er ſandte einen Blick zu Bertſch hin, vorſichtig, einſtweilen nur ſondierend.

„Ja, Herr Bertſch — wenn die Dinge ſo ſtehen — da hätte ich Ihnen wohl noch etwas anderes zu ſagen."

„So? Haben Sie noch was auf dem Herzen?"

„Ja, — ich hätte Ihnen einen Vorſchlag zu machen, der auch Ihre Intereſſe wahrnimmt."

„Sehr freundlich, mein lieber Reuſch, doch kaum nötig. Das beſorge ich ſelber ſchon."

„Hören Sie mich nur erſt einmal an! Alſo —" und ſich vorneigend, dämpfte Reuſch die Stimme —, „was würden Sie dazu ſagen, wenn ſich unſere Gewerkſchaft bereit erklärte, den Prozeß gegen Sie zurückzuziehen?"

„Das fände ich nur ſehr vernünftig. Damit würden Sie ſich viel Geld ſparen."

In Reuſchs Geſicht ſpiegelte ſich deutlich die Enttäuſchung. War denn dem andern gar nicht beizukommen? Aergerlich ſagte er:

„Sie ſind Ihrer Sache allzu ſicher, Herr Bertſch. Noch haben Sie ja den Prozeß nicht gewonnen!"

„Warum betonen Sie das immer wieder ſo angelegentlich? Für mich hat die Sache wirklich nicht die Wichtigkeit, wie Sie anzunehmen ſcheinen."

Do gab Reuſch es endgültig auf, den Ueberlegenen zu ſpielen. Er war nur noch der Mann, der ſein Geſchäft ins reine bringen wollte. So ſagte er denn:

„Gut — laſſen wir das auf ſich beruhen. Aber eins können Sie mir doch nicht abſtreiten: Es wäre Ihnen von größtem Intereſſe, wenn die Streitigkeiten mit unſerer Grube aufhörten und ſtatt deſſen ein gemeinſames Arbeiten Hand in Hand ſtattfände."

„Gewiß wäre mir das nur angenehm. Sind Sie vielleicht ſeitens Ihrer Gewerken beauftragt, mir hierüber Vorſchläge zu machen?"

„Wenn auch das nicht grad — aber ich wäre vielleicht in der Lage, Ihnen zu dieſer Einigung zu verhelfen."

„Sie?" Bertſch maß den andern nur mit einem großen Blick. Dann zuckte er die Achſeln. „Ja, wenn der Herr von Grund hier ſäße und mir das ſagte! Aber Sie? Nee, mein lieber Reuſch!"

Der wohlberechnete Hieb ſaß. Der Wirt fuhr auf.

„Meinen Sie? Nun, da irren Sie ſich vielleicht doch! Daß Sie's nur wiſſen: Ich habe heute ſchon eine vertrauliche Beſprechung gehabt mit unſeren Gewerken — ohne den Herrn von Grund — und von mir hängt es ab. Wenn ich will, dann haben Sie den Frieden!"

„So, ſo. Na — und weiter?"

„Ich kann eine Mehrheit in der Gewerkſchaft zuſammenbringen, die, wie die Dinge einmal liegen, bereit wäre, den Streit mit Ihnen niederzuſchlagen — unter einer Bedingung."

„Und die wäre?"

„Es findet eine Vereinigung beider Gruben ſtatt."

„Natürlich doch unter unſerer Führung."

„Damit würden ſich unſere Gewerken einverſtanden erklären, nachdem ich ihnen klargemacht, daß Sie der rechte Mann ſind, der noch mal etwas Großes machen könnte, hier aus unſerm Bergbau."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 30 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 259 | Donnerstag, den 3. November 1932 | 54. Jahrg.

ichtige Beratungen der Reichsregierung.

Bayern und das Reich.

Die Reichsregierung iſt am Mittwoch zuſammen- reten, um abſchließend zur Durchführung der Kontin- tierungspolitik Stellung zu nehmen Man rechnet all- mein damit, daß die Reichsregierung die Vorlage am nnerstag endgültig verabſchieden wird. Jedenfalls hat ichskanzler von Papen ſich in dieſem Sinne einer Ab- dnung von deutſchnationalen Landtagsabgeordneten genüber geäußert, die er vor der Kabinettsſitzung emp- ngen hat.

Vorgeſehen in der Sitzung des Reichskabinetts war a. auch die Behandlung des Verhältniſſes zwiſchen

Reich und Preußen,

nach der Ernennung von neuen ſtellvertretenden ichskommiſſaren für Preußen beſonders in Süddeutſch- nd, vor allem aber in Bayern Verſtimmung hervor- ufen hat. Dieſe Verſtimmung hat dazu geführt, daß der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held zu

ſchweren Angriffen auf die Reichsregierung

hinreißen laſſen, die nach Anſicht des Reichskabinetts ſo auffallender Form erfolgt ſind, daß die Reichs- ierung die Beziehungen zu Bayern, deren Pflege ſie beſonders angelegen laſſen ſein ſollte, wieder ein- ränken wird. Es wird insbeſondere kein weiterer ſuch des Reichsvertreters Freiherrn von Lerchner beim yeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held ſtattfinden, ſo ß die bayeriſche Staatsregierung einſtweilen andere ege benutzen muß, um ſich über die politiſchen Abſichten r Reichsregierung zu unterrichten.

Von bayeriſcher Seite wird zu dem Streitfall betont, ß das Vorgehen der Reichsregierung gegen Preußen nach

Anſicht der ſüddeutſchen Länder

Widerſpruch zu den Verſprechungen ſtehe, die ſowohl ichskanzler von Papen bei ſeinem Beſuch in München auch Reichsinnenminiſter von Gayl bei ſeinem letzten ufenthalt in Bayern den bayeriſchen Regierungsſtellen genüber abgegeben hat. Von zuſtändiger Reichsſtelle rd demgegenüber darauf hingewieſen, daß irgendwelche ſagen in München nicht gegeben worden ſeien, außer r einen, daß ſich grundſätzlich an dem Verhältnis iſchen Reich und Preußen nichts ändern werde. Die igen Maßregeln der Reichsregierung hätten ſich aus- ließlich im Rahmen des Leipziger Urteils bewegt, und s Verhältnis zwiſchen Reich und Preußen werde davon undſätzlich nicht berührt.

Die Ankündigung der Reichsregierung, **daß vorder- nd über ihre Abſichten und Pläne mit der bayeriſchen gierung zur Unterrichtung keine Verbindungen auf- nommen werden ſollen, wird ſich nicht auf**

die Verfaſſungspläne des Reichskabinetts

ſtrecken. **Die Reichsregierung hat vielmehr die feſte Ab- ht, vor der Beſchlußfaſſung im Kabinett die Länder- gierungen über die Verfaſſungspläne zu unterrichten d ihnen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Der twurf der neuen Verfaſſung wird alſo, ehe er vom ichskabinett verabſchiedet wird, Gegenſtand ausgiebiger rhandlungen zwiſchen dem Reich und den Ländern ſein.**

Gleichzeitig hält die Reichsregierung an ihrem Plan t, einen Sachverſtändigenausſchuß, dem ſowohl Theo- iker wie Verfaſſungspraktiker angehören ſollen, zur Be- ndung der Verfaſſungsfrage einzuberufen. Der Aus- uß wird höchſtens zehn Mitglieder umfaſſen.

Bekenntnis zum chriſtlichen Staat.

ine Rede des Reichsinnenminiſters auf der Guſtav-Adolf-Kundgebung in Berlin.

Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl hielt läßlich einer Kundgebung des Guſtav-Adolf-Vereins in rlin-Wilmersdorf eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es gilt heute einer hundert lange Jahre währenden iſtlichen Liebesarbeit zu gedenken, die nicht nur durch en kirchlichen Erfolg, ſondern faſt ebenſo ſehr durch iſtungen für unſer deutſches Volkstum aus- zeichnet iſt. Daß ſolcher Erfolg erzielt werden konnte, nur möglich geweſen durch zielbewußtes, ſelbſtloſes d kluges Handeln der verantwortlichen Män- r, die an der Spitze des Guſtav-Adolf-Vereins ge- nden haben. Der evangeliſche Volksteil Deutſchlands be bis heute nicht vergeſſen, daß König Guſtav Adolf n Schweden weit über das für ſeine eigenen königlichen ele notwendige Maß hinaus ſich ſelbſt rückhaltlos ein- ſetzt habe für eine Glaubensüberzeugung bis m Einſatz ſeines Lebens! Frhr. v. Gayl fuhr dann fort: Das **Volk will wiſſen, daß ſeine führenden Männer** de Stunde **bereit ſind, ſich perſönlich einzuſetzen. Im** rm und **in der widerlichen Hetze und Verdrehung, die** nte in **unſerm öffentlichen Leben herrſchen, tritt dieſe** hnſucht **des Volkes nach Männern, die ſich tatſächlich** ieten, **ſcheinbar in den Hintergrund, oft zugunſten** lkstümlich **redender Demagogen. Dennoch beſteht ſie.**

Wir müſſen einen chriſtlichen Staat bilden, wenn der ſeeliſchen Not unſerer Zeit Herr bleiben wollen. ihm müſſen Proteſtanten und Katholiken ſich finden gemeinſamer Grundlage, und von ihr aus den gemeinſamen Marſch antreten zum Kampf um die Zukunft unſeres Volkes, indem wir uns gemeinſam ſagen müſſen: „Ich will es vollbringen oder ſterben!“ Denn wenn wir den chriſtlichen Staat nicht verteidigen und erhalten, dann wird unſer Volksboden zum Tummelplatz innerer und äußerer Kämpfe der Weltanſchauungen, auf dem er endgültig ſein Ende finden kann. Jedem Bekenntnisteil das volle Recht und das Seine, aber in der Not unſerer Zeit ein gemeinſames Ziel und ein einheitlicher Wille!

Held gegen Papen.

Neue Angriffe auf die Reichsregierung.

Der geſchäftsführende bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held gab vor der Preſſe in München neue Erklärungen zu dem Vorgehen des Reiches gegenüber Preußen ab. U. a. ſagte er: Der Löſung des Dualismus Reich – Preußen habe ſich Bayern niemals entgegengeſtellt, ſondern es habe nur verfaſſungsmäßige Garantien verlangt, daß die übrigen Länder nicht durch die eintretende Verſchiebung von dem neuen Reich in ihren Eigenrechten bedrängt und etwa als ſelbſtändige Staaten abgeſetzt werden könnten. Sowohl Reichskanzler von Papen anläßlich ſeines Münchener Beſuches wie Reichsinnenminiſter von Gayl beim Abſchluß der Oſtmarkreiſe hätten zugeſichert, daß man ſich, wenn etwas geſchähe, mit Bayern und den übrigen Ländern in Verbindung ſetzen würde, damit nicht neue Schwierigkeiten entſtänden. Verſprechungen materieller Art und in konkreter Hinſicht ſeien allerdings nicht gemacht worden. Nun habe Reichskanzler von Papen in einer telephoniſchen Unterhaltung mit ihm am letzten Samstag erklärt, daß er (Miniſterpräſident Dr. Held) mit dem Telegramm an den Reichspräſidenten nichts anderes erreichen werde, als daß Berliner Blätter ſchreiben, Held leiſte wieder einmal Herrn Braun Hilfsdienſte. Dazu habe er erwidert, daß er nur das Recht und die Wahrheit verteidige.

„Die Unterſchiebung derartiger Motive ſei eine ſo verächtliche Kampfesweiſe, daß ſie niemals an die Größe ſeiner eigenen Verachtung heranreichen könne.“ (!)

Bayern habe nach dem Leipziger Urteil gehofft, die Reichsregierung würde nun ſachlich mit den Ländern beraten, ſie habe das nicht getan, ſondern in raſcher heimlicher und unverſtändlicher Weiſe Tatſachen geſchaffen, die mit dem Urteil nicht vereinbar ſeien. Die Reichsregierung habe vollendete Tatſachen geſchaffen, indem ſie die neuen Reichsminiſter beſtellt und mit der Führung preußiſcher Miniſterien beauftragt, indem ſie preußiſche Miniſterien aufgehoben oder mit Reichsminiſterien vereinigt habe. Es ſtehe feſt, daß man erſtens feierlich gegebene Verſprechungen nicht eingehalten, zweitens die gebotene Rückſicht auf das Leipziger Urteil und ſeine Begründung außer acht gelaſſen und drittens die Länder nicht rechtzeitig informiert habe. Bayern ſei für Reichsreform, aber „nicht mit den Mitteln des Staatsſtreichs oder des Artikels 48“. Nun heiße es, die Reichsregierung werde mit Bayern nicht mehr verkehren. Derartige Drohungen ſeien ſehr töricht und politiſch nicht ungefährlich Der Miniſterpräſident ſchloß mit der Verſicherung, wenn beim Reich genau derſelbe gute Wille vorhanden ſei wie bei Bayern, dann ſei auch heute die Möglichkeit noch nicht ausgeſchloſſen, daß es zu einer Verſtändigung unter den von Bayern umſchriebenen Vorausſetzungen kommen könne.

*

Der Generalſekretär der Deutſchen Zentrumsfraktion, Dr. Vockel, MdR., ſprach in Hildesheim über verfaſſungsrechtliche Fragen. Auf die Rede des Reichsinenminiſters eingehend, in der zum erſtenmal die Verfaſſungsreformpläne der Regierung dargeſtellt wurden, ſagte Dr. Vockel: Eine Änderung des Artikel 54, des Kernſtücks der deutſchen Reichsverfaſſung, ſei vom Standpunkt der praktiſchen Erfahrung nicht akut, denn die verantwortungsbewußten Parteien hätten ſeit 1919 von den Rechten des Artikels 54 nur ſehr maßvoll Gebrauch gemacht. Zu der Frage der Änderung des Wahlrechts betonte Vockel: „Wir ſind durch die Andeutungen des Reichsinnenminiſters auf das tiefſte enttäuſcht. Es iſt uns nicht möglich, uns mit Plänen zu beſchäftigen, die uns hinter Bismarck zurückführen, zumal in dieſen Vorſchlägen der Pferdefuß der Stimmungsmache bei einzelnen Gruppen des Volkes deutlich zu erkennen iſt.“

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf einer Kundgebung forderte der Hochmeiſter des Jungdeutſchen Ordens, Artur Mahraun, u. a. die Schaffung einer Million neuer Bauernſtellen. Die Arbeitsloſigkeit könne und werde beſeitigt werden, wenn eine Neuordnung des deutſchen Raumes durchgeführt werde. Das große Koloniſationswerk werde Kräfte wachrufen, wie ſie ſeit 1914 im deutſchen Volke nicht mehr zum Durchbruch gekommen ſeien.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober 1932 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank um 369,7 Mill. auf 3456,6 Mill. Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 221,3 Mill. Mark in den Verkehr abgefloſſen, und zwar hat ſich der Umlauf an Reichsbanknoten um 206,1 Mill. auf 3620,0 Mill. Mark, derjenige an Rentenbankſcheinen um 15,2 Mill. auf 407,4 Mill. Mark erhöht. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 6,3 Mill. auf 940,3 Mill. Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am Ultimo 26,0 Prozent gegen 27,4 Prozent, am 23. Oktober d. J.

Steuergutſcheine und Steuerrückſtände

Die Steuergutſcheinverordnung und die dazu ergangenen Durchführungsbeſtimmungen ſehen bekanntlich vor, daß Steuergutſcheine nur an diejenigen Steuerzahler ausgegeben werden, die ihre ſteuerlichen Verpflichtungen pünktlich erfüllt haben. Iſt ein an ſich Gutſcheinberechtigter mit den geſtundeten Steuern im Rückſtande, ſo kann das Finanzamt die auszugebenden Steuergutſcheine zurückbehalten und ſie als Sicherheit nach § 381 AO. behandeln, d. h. verkaufen und den Erlös zur Begleichung der Steuerrückſtände verwenden. Dieſes Zurückbehaltungsrecht des Finanzamtes beſteht nicht nur, wenn jemand mit der gutſcheinfähigen Steuern ſelbſt, d. h. mit Grundſteuer, Gewerbeſteuer, Umſatzſteuer oder Beförderungsſteuer im Rückſtande iſt, ſondern ſchlechthin für Steuerrückſtände jeder Art, mögen dieſe bei den Finanzämtern oder bei den Hauptzoll- oder Zollämtern, bei den Landes- und Gemeindebehörden, ja ſogar bei den Kirchenbehörden beſtehen. Bei einer ſtarren Durchführung dieſer Vorſchrift muß befürchtet werden, daß die mit der Steuergutſcheinverordnung erſtrebte Ankurbelung der Wirtſchaft zu einem großen Teil wieder illuſoriſch wird. Eine derartige Handhabung der Beſtimmungen würde aber nicht nur der Wirtſchaft nachteilig ſein, ſondern auch auf den Finanzämtern vor Ausgabe der Steuergutſcheine erſt eine Fülle von Anfragen bei anderen Steuerbehörden nach dort etwa vorhandenen Steuerrückſtänden erforderlich machen. Dadurch würde ein außerordentlich umfangreicher und überflüſſiger Schriftwechſel der Behörden untereinander einſetzen. Es iſt daher ſehr zu begrüßen, daß der Reichsfinanzminiſter ſich unter dem 13. Oktober 1932 zu Anweiſungen an die nachgeordneten Finanzämter entſchloſſen hat, die einer unterſchiedsloſen Ausübung des Zurückbehaltungsrechts entgegentreten. Der Reichsfinanzminiſter weiſt darauf hin, daß eine zu rigoroſe Handhabung des Zurückbehaltungsrechts gegen den Sinn der Steuergutſcheinverordnung verſtoßen würde, der gerade dahinginge, der notleidenden Wirtſchaft durch Hingabe der Steuergutſcheine die Möglichkeit zu geben, ſich Mittel zur Wiederbelebung der Wirtſchaft zu verſchaffen. Das Zurückbehaltungsrecht ſoll daher von den Finanzämtern grundſätzlich nicht ausgeübt werden, wenn der Gutſcheinberechtigte mit Steuern im Rückſtande iſt, die vor dem 1. Oktober 1932 fällig geworden und zu entrichten waren. Es iſt ferner ausgeſchloſſen, wenn die Rückſtände an laufenden, d. h. nach dem 1. Oktober 1932 fällig gewordenen Steuern, im Verhältnis zu den Beträgen, für die der Steuerpflichtige Steuergutſcheine zu erhalten hat, gering ſind. Zur Erläuterung der vorſtehenden Anweiſungen diene folgendes Beiſpiel:

Ein Steuerpflichtiger hat am 10. Oktober 1932 1000 Mark Umſatzſteuer zu entrichten; für ſeine gleichfalls am 10. Oktober 1932 fällige Einkommenſteuerrate von 60 Mark hat er Stundung beantragt, die aber vom Finanzamt nicht gewährt wurde. Wenn der Steuerpflichtige nunmehr mit ſeiner Einkommenſteuerrate von 60 Mark im Rückſtand bleibt, am 17. Oktober 1932 aber die fällige Umſatzſteuer zahlt, ſo iſt von dem Zurückbehaltungsrecht nicht Gebrauch zu machen, da der rückſtändige Betrag von 60 Mark im Verhältnis zu dem gutſcheinfähigen Betrag von 400 Mark (40 Prozent von 1000 Mark) als gering zu bezeichnen iſt.

Bemerkt ſei im übrigen noch, daß die Steuergutſcheinverordnung ein Zurückbehaltungsrecht nur bei Steuergutſcheinen für Steuerzahlungen vorſieht und daß auch hier eine Zurückbehaltung immer nur in Höhe des betreffenden Steuerrückſtandes, nicht aber darüber hinaus zuläſſig iſt. Dagegen iſt bei den Steuergutſcheinen für Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern kein Zurückbehaltungsrecht vorgeſehen, vielmehr hier die Wirtſchaftsankurbelung von ſteuerlichen Geſichtspunkten aus freigemacht worden.

Weiterbeſchäftigung ausgelernter Lehrlinge iſt Mehreinſtellung.

Auf eine Eingabe des Reichskartells des ſelbſtändigen Mittelſtandes hat der Reichsarbeitsminiſter dem Kartell folgende Entſcheidung mitgeteilt: „Wenn ein Lehrling nach Ablauf ſeiner Lehrzeit nicht aus einem Unternehmen ausſcheidet, ſondern als Geſelle oder Handlungsgehilfe oder ſonſt gegen Entgelt im Betriebe weiterbeſchäftigt wird, ſo iſt dieſe Weiterbeſchäftigung regelmäßig als Mehrbeſchäftigung eines Arbeitnehmers im Sinne der Verordnung des Reichspräſidenten zur Belebung der Wirtſchaft vom 4. September 1932 anzuſehen.“

Die neue preußiſche Gemeindefinanzverordnung.

Die kommiſſariſche preußiſche Staatsregierung hat auf Grund der ihr durch die Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung der Haushalte der Länder und Gemeinden vom 24. Auguſt 1931 gegebenen Ermächtigung eine Verordnung über die Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gemeindefinanzverordnung) ſowie eine Verordnung über die Aufſtellung von Stellenplänen in Gemeinden und Gemeindeverbänden verabſchiedet.

Die Gemeindefinanzverordnung verfolgt

in erſter Linie das Ziel, eine geordnete und ſparſame Haushaltsführung in den Gemeinden ſicherzuſtellen. Dieſem Zwecke dienen die Stärkung der Stellung des Gemeindevorſtandes im Verhältnis zur Vertretungskörperſchaft, die klare Geſtaltung der Verantwortlichkeit bei der Ausführung des Haushaltsplanes, die Einführung einer weitgehenden Publizität auf dem Gebiete des Haushalts- und Rechnungsweſens ſowie die Neuregelung der Rechnungsprüfung in den Gemeinden. In dem erſten Punkt gibt die Verordnung dem

Gemeindevorſtand ein Widerſpruchsrecht

ſowohl bei der Beſchlußfaſſung über den Haushaltsplan als auch nach deſſen Verabſchiedung gegenüber ſolchen Beſchlüſſen der Vertretungskörperſchaft, die die Leiſtung neuer Ausgaben, Mehrausgaben oder die Verminderung von Einnahmen zur Folge haben würden. Des weiteren ſchließt ſie die Erörterung von Anträgen der obengenannten Art aus, wenn ihnen nicht gleichzeitig ein geeigneter und rechtlich zuläſſiger Deckungsvorſchlag beigefügt iſt.

In dem zweiten Punkt ſtellt die Verordnung ausdrücklich die

Verantwortung der Gemeindebeamten

feſt, die bei der Ausführung des Haushaltsplans Zahlungen leiſten oder Maßnahmen treffen, die zwangsläufig zu Haushaltsüberſchreitungen führen oder ſolche darſtellen.

Im Intereſſe einer weitgehenden

Anteilnahme der Bevölkerung

an den Fragen des gemeindlichen Haushalts- und Rechnungsweſens iſt für alle Gemeinden und Gemeindeverbände die Auslegung des Haushaltsplanentwurfs, des Haushaltsplanes und der Rechnung angeordnet.

Eine völlige Neugeſtaltung erfährt das gemeindliche Rechnungsprüfungsweſen dadurch, daß

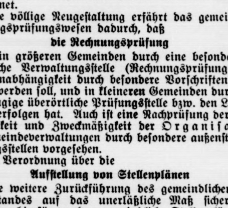
die Rechnungsprüfung

künftig in größeren Gemeinden durch eine beſondere gemeindliche Verwaltungsſtelle (Rechnungsprüfungsamt), deren Unabhängigkeit durch beſondere Vorſchriften ſichergeſtellt werden ſoll, und in kleineren Gemeinden durch eine unabhängige überörtliche Prüfungsſtelle bzw. den Landrat zu erfolgen hat. Auch iſt eine Nachprüfung der Wirtſchaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Organiſation der Gemeindeverwaltungen durch beſondere außenſtehende Prüfungsſtellen vorgeſehen.

Die Verordnung über die

Aufſtellung von Stellenplänen

will eine weitere Zurückführung des gemeindlichen Perſonalbeſtandes auf das unerläßliche Maß ſicherſtellen. Grundlage hierfür werden gemeindliche Stellenpläne ſein, die in der Verwaltung entbehrlich werdende Stellen als künftig wegfallend zu bezeichnen haben. Dieſe hat die Wirkung, daß ſolche Stellen im Falle ihres Freiwerdens nicht wieder beſetzt werden dürfen.



Der Schauplatz des Unglücks
iſt durch ein Kreuz gekennzeichnet.

Das Flugzeug D. 724 verunglückt.

Fünf Perſonen getötet.

Die zweite deutſche Flugzeugkataſtrophe innerhalb kurzer Zeit. Vor einigen Tagen erſt traf uns die Trauerbotſchaft, daß ein deutſches Poſtflugzeug während der ſchweren Stürme, die im Kanal und an der Küſte Englands und Frankreichs herrſchten, in der Nähe der engliſchen Küſte verunglückt ſei, und daß zwei wagemutige Piloten den Tod gefunden hätten, und nun gelangt die Kunde von einer neuen, noch ſchwereren Flugzeugkataſtrophe zu uns. Auf dem Fluge von Nürnberg nach Frankfurt a. M. verunglückte am Mittwoch mittag gegen 12 Uhr 50 Minuten

das Flugzeug „D. 724“ (Typ Junkers „F. 13“)

bei Echterspfahl in der Nähe von Rohrbrunn im Speſſart. Die Inſaſſen des Flugzeuges, Oberregierungsrat Weindner und Regierungsrat Eſchenbach vom Landesfinanzamt München, der kaufmänniſche Angeſtellte Richter von der Münchener Flugleitung und die Beſatzung, Flugzeugführer Anton Schulz und Funkermaſchiniſt Karl Frank, fanden den Tod.

An der Unglücksſtelle.

Bericht eines Augenzeugen.

Nach dem erſten Bericht eines Augenzeugen des Flugzeugunglücks herrſchte bei der Kataſtrophe

dichter Nebel,

ſo daß nur ganz geringe Sicht auf wenige Meter möglich war. Das Flugzeug flog außerordentlich niedrig über den Waldungen zwiſchen Echtertal und Webersbrunn. Nach dem unregelmäßigen Arbeiten des Motors zu ſchließen, muß während des Fluges

ein Motordefekt

eingetreten ſein. Plötzlich ſetzte der Motor aus und das Flugzeug ſtürzte mit ſtarkem Aufprall in den Wald. Der eine Flügel iſt abgebrochen und ſteht aufrecht im Walde. Das Flugzeug ſelbſt hat ſich 100 Meter davon entfernt in den Boden eingebohrt und iſt völlig demoliert. Beim Abſturz

geriet das Flugzeug in Brand,

jedoch nahm das Feuer nur geringe Ausdehnung an, da ſich die Maſchine ſofort in die Erde einbohrte und das Feuer erſtickte. Zunächſt konnten nur vier Leichen geborgen werden. Die Leichen ſind ſtark verſtümmelt. Eine Gerichtskommiſſion iſt zur Unglücksſtelle geeilt.

Nach einer anderen Meldung ſoll das Unglück auf Tragflächenbruch zurückzuführen ſein. Der Flügel ſoll ſich ſchon in größerer Höhe gelöſt haben. Der zunächſt noch nicht aufgefundene fünfte Verunglückte ſoll bereits in der Luft von der abſtürzenden Maſchine abgeſprungen ſein.

Aus dem Wahlkampf.

Hitler: „Niemals Kompromiſſe“.

Vor etwa 40 000 Perſonen ſprach Adolf Hitler in Karlsruhe. Nach einer Schilderung der von ihm ſchon mehrfach erwähnten Vorgänge am 13. Auguſt betonte Hitler: Die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei begründet in dem deutſchen Idealismus, der hier wieder eine Heimſtätte gefunden habe. Wenn Herr von Papen erkläre, er habe die Macht, nämlich die Polizei und das Militär, ſo müſſe er, Hitler, ſagen, das ſei keine Macht, ſondern Gewalt, denn die Macht müſſe im Volke liegen. Wenn das kommende Reich ſich von dem jetzigen unterſcheiden ſolle, dann müſſe es ſich in erſter Linie auf die Arbeiter und Bauern ſtützen. Er, Hitler, gehe in den Kampf mit der Zuverſicht eines Mannes, der niemals Kompromiſſe eingehe. Lieber laſſe er ſich in Stücke hauen.

Gregor Straſſer entwickelte in Bremen das Bild eines Kabinetts, wie es heute allein Deutſchland aus dem Kriſentief wieder herausführen könne. Das Kabinett müſſe vor allen Dingen vollkommen homogen ſein und in dem Vertrauen des Volkes wurzeln. Auf vier Jahre würde dieſe Regierung dann keine Wahlen mehr zulaſſen. Nach einem Generalplan müſſe zunächſt die Erneuerung des Staates, dann der Wirtſchaft und dann des deutſchen Menſchen vor ſich gehen. Die Autorität des Staates, verkörpert in vollkommen nationaler Polizei und Reichswehr, ſei Vorausſetzung für die wirtſchaftlichen Maßnahmen des Staates, die zur Ankurbelung erforderlich ſeien.

In Braunſchweig ſprach Dr. Goebbels vor mehr als 10 000 Perſonen. Er richtete ſcharfe Angriffe gegen das Kabinett Papen. Gerade jetzt, wo der Nationalſozialismus im Begriff ſei, die letzte Entſcheidung mit dem Marxismus herbeizuführen, ſchiebe ſich die Schicht dazwiſchen, die 1918 verſagt habe. Papen habe dem Nationalſozialismus die Parolen weggenommen, damit er dahinter ſeine privatkapitaliſtiſche Politik verbergen könne. Wenn der Nationalſozialismus die Verantwortung übernehme, dann wolle er auch die Macht, die dieſem Riſiko entſpreche. Nationalſozialiſtiſche Programme könnten eben nur von einer nationalſozialiſtiſchen Regierung durchgeführt werden. Der Nationalſozialismus werde ſich nicht beugen und werde auch dann noch da ſein, wenn der Name Papen längſt vergeſſen ſein werde.

In Münſter erklärte Abg. Kube, der Fraktionsführer der NSDAP. im Preußiſchen Landtag: Nach der Regierungsbildung in Preußen werde einer der erſten Anträge ſeiner Fraktion ſein, die Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen Dr. Bracht auf Nachprüfung, inwieweit ſeine Maßnahmen den Beſtimmungen der preußiſchen Geſetze entſprächen. Die Brachtſche Reform lehne der Nationalſozialismus ab, weil ſie ohne Kenntnis örtlicher Verhältniſſe vorgenommen wurde. Man werde ſich hinſichtlich des Wahlergebniſſes am 6. November täuſchen. Die Nationalſozialiſtiſche Partei werde noch ſtärker in das Parlament zurückkehren.

Dr. Oberfohren über die Rettung des Mittelſtandes

In Bremen ſprach der deutſchnationale Abg. Dr. Oberfohren über die Belange des Mittelſtandes. Er erklärte u. a.: Der Mittelſtand, der den Staat nicht als Wohlfahrtsſtaat betrachten wolle, verlange von ihm, daß Beruf und Berufsertrag nicht Selbſtzweck bleiben, daß die ethiſche Einſtellung zu den wirtſchaftlichen Vorgängen ſich wieder von den marxiſtiſchen Inſtinkten frei mache, die die Arbeit lediglich als Fron betrachten. Die ſinnloſe Betätigung der öffentlichen Hand, namentlich der Gemeindebehörden, widerſpreche dem Grundſatz, daß die Behörden zu verwalten und nicht zu wirtſchaften hätten Mit derartigen ſozialiſtiſchen Experimenten müſſe Schluß gemacht werden. Man müſſe dem Mittelſtand wieder Gelegenheit geben, Kapital in beſtem Sinne zu bilden Das bedinge eine grundſätzliche Reform der Steuergeſetzgebung, beſonders der Gemeindeſteuern, alſo der Realſteuern. Der Grundgedanke des oft propagierten Verwaltungskoſtenbeitrages ſei lediglich in die ungerechteſte und unmoraliſchſte Steuer, die Bürgerſteuer, ausgeartet. Beſchleunigt müſſe natürlich die Hauszinsſteuer abgeſchafft werden, die nichts anderes bedeute als eine Sozialiſierung des Ertrages. Unmoraliſch ſei auch die Gemeindegetränkeſteuer, die dadurch, daß ſich ihr ſoundſoviel Außenſtehende entziehen könnten, ebenfalls eine einſeitige Sonderſteuer bedeute. Gerade jetzt unter der Regierung von Papen ſei der Zeitpunkt günſtig, dieſe Forderungen aufzuſtellen zur Entlaſtung der Wirtſchaft, zur Rettung des Mittelſtandes.

Geſtörte Ausſprache zwiſchen DNVP. und NSDAP. in Hannover.

In Hannover fand eine Ausſprache zwiſchen Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten ſtatt. Es ſprachen Abgeordneter Schmidt-Hannover und Landesinſpektor Ruſt. Schmidt-Hannover begann mit Erinnerungen an bedeutſame frühere Stadthallenverſammlungen und forderte, daß der Parteiſtunk endlich vor den großen Fragen der Außenpolitik haltmache. In Überſchätzung ihrer Macht und Wirkungsmöglichkeiten habe die NSDAP. im letzten Jahre Totalitätsanſprüche erhoben, die zugunſten der Linken verwirrte Teilkämpfe und unklare Fronten ſchufen. Den maſſenagitatoriſchen Erfolgen der NSDAP. ſtänden ſchwere Fehler auf dem Gebiete ihrer politiſchen Führung gegenüber. Nachdem Landesinſpektor Ruſt ausführlich auf die Ausführungen Hauptmann Schmidts erwidert hatte und dieſer das Schlußwort ſprechen wollte, entſtand große Unruhe im Saal, die ſich mehr und mehr ſteigerte, ſo daß der überwachende Polizeikommiſſar erklärte, er könne die Fortſetzung der Verſammlung nicht geſtatten.

Der Geſamtverband der chriſtlichen Gewerkſchaften veröffentlicht zu den Wahlen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Zu keiner Zeit waren die ſoziale Stellung der Arbeiterſchaft und die ſtaatsbürgerlichen Rechte des Volkes ſo in Gefahr wie gegenwärtig. Die Gegenſätze im Volke wachſen. Das Vertrauen in die ſoziale Gerechtigkeit und die Überparteilichkeit der Staatsführung iſt erſchüttert. Wir wollen eine Sozialpolitik, die die Menſchenwürde der Arbeiterſchaft achtet und nicht auf „Wohltaten ſtatt Rechte“ hinausläuft. Wir wollen eine Politik, die die Staatsbürgerrechte des Volkes ſicherſtellt und keine Klaſſenherrſchaft begründet. Es geht um Recht, um Freiheit und ſoziale Gerechtigkeit. Mitglieder der chriſtlichen Gewerkſchaften: Gebt deshalb nur ſolchen Parteien eure Stimme, die Gewähr für eine chriſtlich-nationale und für eine freie und ſoziale Volkspolitik bieten.

Eine Entſchließung der Regierung Braun.

Die preußiſche Regierung Braun teilt mit: „In de Staatsminiſterialſitzung ſtellten die Staatsminiſter über einſtimmend feſt, daß die Reichsregierung ihre Pflicht, di nach der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes zu Unrech ihres Amtes enthobenen preußiſchen Staatsminiſter wiede in ihre Ämter als Staatsminiſter und Landesregierun einzuſetzen, bis heute nicht erfüllt hat.“

Zu dieſer Erklärung der preußiſchen Staatsregierun wird von zuſtändiger Reichsſtelle erklärt, daß die Mitteilung irreführend ſei. Die Entſcheidung de Staatsgerichtshofes habe keineswegs der Reichsregierung die Pflicht auferlegt, die preußiſche Staatsregierung formell wieder in ihr Amt einzuführen D Reichsregierung habe lediglich die Pflicht, ihr die Ausübung feſt umriſſener Befugniſſe zu ermöglichen. Zu dieſem Zweck habe ſie der Regierung Braun bereits entſprechende Vorſchläge gemacht, auf die die Regierung Braun aber bisher nicht eingegangen ſei.

Der Wechſel im polniſchen Außenminiſterium.
Der polniſche Außenminiſter Zaleſki (links), Oberſt Beck (rechts).

Neuer polniſcher Außenminiſter.

Rücktritt des Franzoſenfreundes Zaleſki

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki hat ſein Rücktrittsgeſuch eingereicht, das angenommen wurde. An ſeiner Stelle wurde der bisherige ſtellvertretende Außenminiſter Oberſt Beck, zum Außenminiſter ernannt.

Zaleſki galt in Polen als einer der beſten Kenner der Völkerbundpolitik und verfügte über gute Beziehungen in Paris und London. In ſeiner Politik war Zaleſki ein treuer und zuverläſſiger Mitläufer der Franzoſen, namentlich bei Fragen, die mit deutſchen außenpolitiſchen Beſtrebungen zuſammenhingen.

Außenminiſter Beck iſt als langjähriger engſter Mitarbeiter des Marſchalls Pilſudſki im In- und Auslande bekannt. Seine Ernennung zum Außenminiſter dürfte als ein Verſuch, die Selbſtändigkeit polniſcher Außenpolitik in gewiſſen Fragen Paris gegenüber offenſichtlich zu betonen, betrachtet werden.

Bedrohliche Lage des ruſſiſchen Dampfers „Stalin“.

Das Rettungswerk ſehr ſchwierig.

Die Lage des vor der Weſtküſte von Spitzbergen geſtrandeten ruſſiſchen Dampfers „Stalin“ iſt nach einem Funkſpruch des zur Hilfe abgegangenen norwegiſchen Bergungsdampfers „Jaſon“ ziemlich gefährlich, da Schneefall eingetreten iſt und ein Schneeſturm im Anzug zu ſein ſcheint. Auch wenn die „Stalin“ mit guten Rettungsmitteln ausgerüſtet ſein ſollte, wird die Landung der 126 Paſſagiere an der öden Küſte äußerſt ſchwierig ſein, da die Strandungsſtelle nach See zu völlig ungeſchützt iſt. Man befürchtet weiter, daß im Fjord bereits die Vereiſung begonnen hat.

Was man noch wiſſen muß.

Keine Herabſetzung des Penſionsalters der Beamten.

Berlin. Entgegen anderslautenden Meldungen wird an zuſtändiger Stelle erklärt, daß eine Herabſetzung des Penſionsalters der Beamten — es wurde von 60 Jahren geſprochen — nicht geplant ſei.

Der Skandal bei der Dresdener Ortskrankenkaſſe. — Insgeſamt 200 000 Mark veruntreut.

Dresden. Die Unterſchlagungen bei der Dresdener Ortskrankenkaſſe belaufen ſich nach den letzten Feſtſtellungen auf nahezu 200 000 Mark. Die Unterſchlagungen gehen bis in das Jahr 1926 zurück.

Kranzniederlegung an deutſchen Kriegergräbern.

Paris. An den deutſchen Kriegergräbern auf dem Friedhof von Ivry legte am Allerſeelentag der deutſche Geſchäftsträger Botſchaftsrat Forſter einen Kranz nieder. Der ſchlichten Gedenkfeier wohnten die Damen und Herren der deutſchen Botſchaft und zahlreiche Mitglieder der deutſchen Kolonie bei. Vertreter der einzelnen deutſchen Verbände, Vereine und der Gemeinden legten ebenfalls Kränze an den Heldengräbern nieder.

Von Gronau in Athen.

Athen. Das Dornier-Wal-Flugboot unter Führung von Wolfgang von Gronau iſt im Hafen von Neuphaleron bei Athen gelandet. Gronau hat die Abſicht, den nächſten Tagesflug bis Rom auszudehnen. Nach dem Eintreffen in Rom ſind die Alpen das letzte ſchwere Hindernis. Wegen des ſchlechten Herbſtwetters iſt dieſer Alpenflug jedoch nicht bei jeder Wetterlage möglich.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſe begann widerſtandsfähig, da Abgaben kaum erfolgten. Soweit Verkäufe des Publikums zu beobachten ſind, wird der Gegenwert meiſt wieder in Kaſſewerten angelegt, wodurch die Tendenz eine Stütze erhält. Nennenswerte Abgaben an einzelnen Märkten erfolgten jedenfalls nicht. Die Stimmung wurde durch den befriedigenden Reichsbankausweis mit dem Goldüberſchuß von ſechs Millionen angeregt. Die Umſätze auf allen Gebieten blieben aber minimal. Die Spekulation verhielt ſich abwartend. Tagesgeld erforderte 4¾ Prozent. Unter dem Einfluß der Geſchäftsſtille konnten ſich Aktien nicht behaupten. Im allgemeinen bröckelten die Kurſe um ¼—½ Prozent ab. Steuerſcheine blieben unverändert. Der Umſatz betrug 150 000 Mark. Die Reichsbank ſtellte wieder Ware zur Verfügung.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,98—14,02; holl. Gulden 169,48—169,82; Danz. 82,08—82,24; franz. Franc 16,52—16,56; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,52—58,64; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 73,23—73,37; dän. 72,73—72,8

Regierung Braun.

Braun teilt mit: „In de
n die Staatsminister über
sregierung ihre Pflicht, di
aatsgerichtshofes zu Unrech
schen Staatsminister wieder
ister und Landesregierung
llt hat."
preußischen Staatsregierung
stelle erklärt, daß die
sei. Die Entscheidung de
keineswegs der Reichs
t, die preußische Staats
hr Amt einzuführen D
die Pflicht, ihr die Aus
Befugnisse zu ermög
sie der Regierung Braun
e gemacht, auf die die Re
ht eingegangen sei.

n Außenministerium.
Zaleski (links), Oberst
hts).

Außenminister.

enfreundes Zaleski
r Zaleski hat sein Rück
enommen wurde. An seine
vertretende Außenminister
er ernannt.
einer der besten Kenner de
d verfügte über gute Be
n. In seiner Politik wa
ssiger Mitläufer de
Fragen, die mit deutschen
usammenhingen.
langjähriger engster Mit
udski im In- und Aus
nung zum Außenminister
elbständigkeit polni
Fragen Paris gegenüber
tet werden.

---

ampfers „Stalin"

sehr schwierig.
tküste von Spitzbergen ge
„Stalin" ist nach einem
gegangenen norwegischen
ziemlich gefährlich, d
n Schneesturm im Anzug
„Stalin" mit guten Re
llte, wird die Landung d
ste äußerst schwierig sein
ee zu völlig ungeschützt i
jord bereits die Vereisung

---

wissen muß.

onsalters der Beamten.
den Meldungen wird an zu
Herabsetzung des Pensions
on 60 Jahren gesprochen -

tskrankenkasse. — Insgesam
runtreut.
en bei der Dresdener Orts
n letzten Feststellungen au
hlagungen gehen bis in da

chen Kriegergräbern.
ergräbern auf dem Friedho
der deutsche Geschäftsträger
nieder. Der schlichten Ge
Herren der deutschen Bo
der deutschen Kolonie be
Verbände, Vereine und de
nze an den Heldengräbern

n Athen.
ngboot unter Führung von
afen von Neuphaleron be
Absicht, den nächsten Tages
h dem Eintreffen in Rom
e Hindernis. Wegen de
Alpenflug jedoch nicht be

Handel

en vom 2. November.
gann widerstandsfähig, d
Verkäufe des Publikums z
ert meist wieder in Kasse
endenz eine Stütze erhält
n Märkten erfolgten jeden
e durch den befriedigenden
überschuß von sechs Mil
allen Gebieten blieben aber
sich abwartend. Tagesgeld
Einfluß der Geschäftsstille
Im allgemeinen bröckelten
Steuerscheine blieben unver
00 Mark. Die Reichsbank
; engl. Pfund 13,98—14,02
82,08—82,24; franz. Franc
Belg. 58,52—58,64; Italien
—73.37; dän. 72.73—72.8

weg. 71,13—71,27; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 5—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,52—34,58.

Produktenbörse. Nach den ersten Kursen waren etwa 1,5 2 Mark höhere Notierungen gültig. Im Verlaufe war die mmung nicht einheitlich, aber doch weiter überwiegend fest.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 11.	1. 11.		2. 11.	1. 11.
iz., märk	198-200	195-197	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
mmersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
ga., märk.	156-158	156-158	Raps	—	—
augerste	170-180	170-180	Leinsaat	—	—
mmergst.	—	—	Viktoriaerbs.	22,0-26,0	22,0-26,0
ttergerste	162-169	162-169	kl. Speiserbs.	20,0-23,0	20,0-23,0
ntergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
fer, märk.	134-139	134-139	Peluschken	—	—
ommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
estpreuß.	—	—	Wicken	—	—
izenmehl			Lupine, blaue	—	—
r 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle	—	—
kl. Sack	24,0-27,5	23,7-27,2	Leinkuchen	10,1	10,1
agenmehl			Erdnußkuch.	10,8-11,2	10,8-11,2
r 100 kg			Trockenschtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
Berl. br.			Soyaschrot	10,2-10,9	10,0-10,8
kl. Sack	20,6-22,7	20,4-22,5	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. **Weizen:** Dezem- 211—212,50, März 213—215; **Roggen:** Dezember 168 169, März 171,50—173; **Hafer:** Dezember 136,75 bis ,75, März gestr. bis 140,50—141.

Preisnotierungen für Eier.

estellt von der Eiernotierungskommission Hamburg am 1. 11. Frische gestempelte Eier über 65 Gramm 13,5—14,0 Pfg., 65 Gr. 12,50—13,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,25—12,5 50—54,9 0—11,5 Pfg.

Frische ungestempelte Eier 13,50 12,50 12 —11,25 Pfg.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 2. 11. 1932.

öchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 118,00 M. 2. Höchst- s für Markenbutter 122,00 M, 3. I. Klasse — Drittel zu M. 70 4. II. Klasse — Drittel zu M. 110,00 im Durchschnitt Markenbutter im Durchschnitt 121,11 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klasse 116,68 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 24—26, mittelschwere Ware 23—26, te Ware 24—26 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 899 ndel langsam. Markt nicht geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es kosteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen 6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 11—15 M. fer — M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 3. November.

Festnahme. Auf die Anzeige eines Versicherungs- enten wurde gestern ein auf der Wanderschaft befind- er junger Mann von der Landjägerei in Lentföhrden genommen. Der Fremde, dessen Person noch nicht gestellt werden konnte, bezichtigt sich schwerer Straf- en und will von der Staatsanwaltschaft gesucht werden. seine Ergreifung sei eine Belohnung von 1500 M. gesetzt. Der Mann, der SA.-Kleidung trägt, wurde h Neumünster gebracht. Die Nachforschungen werden eben, wer der Festgenommene ist und ob seine An- ben auf Wahrheit beruhen.

NSDAP. Am Freitag, 4. November, veranstaltet hiesige Ortsgruppe im Kaisersaal eine große Wahl- ndgebung. Als Redner wurde das bekannte Hamburger ürgerschaftsmitglied Jürgensen gewonnen. Jürgensen ach bereits auf der gewaltigen Kundgebung am ver- ngenen Sonntag in Bad Segeberg und verstand es, Zuhörer zu fesseln. Er ist ein sehr guter Kenner des tionalsozialistischen Programms und ein alter Kämpe deutschen Freiheitsbewegung. Volksgenossen! Ihr ßt, die Zustände, die zur Zeit in Deutschland herrschen, nnen nicht mehr länger anhalten, wenn das deutsche lk nicht ganz zu Grunde gehen soll. Helft daher h besten Kräften an dem Wiederaufbau Deutschlands t, kommt in unsere Versammlungen und hört, was r wollen und für was wir seit 10 Jahren kämpfen. sere Parole lautet am 6. November: „Hitler an die acht!" — Am Wahltag richtet die Ortsgruppe Bad amstedt im Sängerheim ein Wahlhelferlokal ein. Alte d kranke Wähler werden von unserm Schleppdienst n ihren Wohnungen abgeholt und wieder zurückgebracht. r Schleppdienst setzt bereits in den ersten Nachmittags- nden ein Telephonanruf Nr. 227. Die Wahlzeit uert von 9—16 Uhr.

* Eine **sozialdemokratische Wählerversammlung** fand n Dienstag im Kaisersaal statt. W. Verdieck-Kiel sprach er die Bedeutung der kommenden Reichstagswahlen. r Gedankengang seiner Rede war kurz folgender: Die ellung der Parteien hat sich seit der Wahl zu Anfang J. wesentlich geändert. Damals kämpften die Par- en der Harzburger Front unter der Parole: „Nieder t den Marxisten!". Jetzt stehen dieselben sich als ndliche Brüder gegenüber. Die Vereinigung der Ar- ter in der Eisernen Front hat die faschistische Gefahr bannt. Vom Dritten Reich reden die Nationalsozia- len nicht mehr; sie haben alle Hände voll zu tun, um n Zusammenbruch der Partei zu verhindern. Ohne die SDAP. hätten wir übrigens keine Papen-Regierung. rch ihren Kampf gegen die Arbeiter hat sie die Politik apens ermöglicht. Auch die Parole der NSDAP. hat h geändert. Früher war sie Gegnerin des parlamen- tischen Systems, jetzt treten sie auf als Beschützer des rlaments. Früher waren sie gegen die Weimarer rfassung, heute wenden sie sich gegen Papen wegen uchs dieser Verfassung. Früher haben sie stets die aktion unterstützt, jetzt bekämpfen sie das reaktionäre binett Papens. Den Kampf gegen die Nationalso- listen mußte die Eiserne Front führen ohne Unter- tzung durch die Kommunisten. Diese haben vielmehr erster Linie gegen die Eiserne Front gekämpft und en Kraft dadurch geschwächt.

Im Einverständnis mit der NSDAP. trat an die elle von Brüning v. Papen, der Repräsentant jener asse, die vor dem Kriege in Deutschland maßgebend r, und die mitverantwortlich ist für das Elend unserer it. Das Kabinett Papen erließ die Notverordnung m 14. Juni, durch die die Renten der Aermsten unter n Armen gekürzt wurden. Auf der anderen Seite wurden dem Unternehmertum große Subventionen bewilligt. Das haben die Nationalsozialisten geduldet. Und erst nach der Reichstagswahl, die ihnen 230 Sitze brachte, als sie ihren Lohn einheimsen wollten und sich bei Hindenburg eine Abfuhr holten, änderten sie ihre Stellung zur Regierung. Die Notverordnung vom 4. September brachte wieder den Unternehmern Erleichterung, vor allem durch die Steuergutscheine, der breiten Masse wurden neue Lasten auferlegt. Dazu wurde das Tarifrecht durchlöchert. So wird die Kaufkraft weiter gedrosselt, und das nennt man dann Ankurbelung der Wirtschaft. Für diese Politik, die die Nationalsozialisten jetzt bekämpfen, sind sie mit verantwortlich. Doch das allergefährlichste ist die Kontingentierungspolitik zugunsten der Großlaudwirtschaft. Wir sind auf den Auslandsmarkt angewiesen, einmal für den Bezug von Rohstoffen, dann für den Absatz der Fertigwaren. Die Kontingengentierung bringt uns den Handelskrieg mit den davon betroffenen Ländern. Die Folge davon wird verminderter Absatz der Industriewaren nach diesen Ländern sein. Das bedeute einen weiteren Ruin der deutschen Wirtschaft und vermehrte Arbeitslosigkeit, gleichbedeutend mit weiterer Minderung der Kaufkraft Auch in anderer Beziehung ist der Papenkurs verhängnisvoll. Im Reichshaushalt ist schon jetzt ein Defizit von einer Milliarde. Dazu kommen die Schulden in Ländern und Gemeinden. Von letzteren kommen in der nächsten Zeit viele zum Erliegen. Die einmal erfolgende Einlösung der Steuergutscheine wird den kommenden Haushaltsplan schwer belasten. Wer soll die Lasten tragen? Nach den bisherigen Erfahrungen wird das Kabinett Papen sie der breiten Masse aufbürten. Die Sozialdemokraten bejahen den Parlamentarismus. Das Parlament hat seine Berechtigung als Kampfboden zur Erörterung lebenswichtiger Fragen. Ihm verdanken wir die ganze soziale Gesetzgebung. Das Parlament soll uns aber auch dazu verhelfen, die ganze Weltwirtschaft im Sinne des Parlamentarismus umzugestalten: Beseitigung des kapitalistischen Systems, planmäßige Bedarfswirtschaft, Verstaatlichung der Großbetrieb, Enteignung des Großgrundbesitzes. Diese ganze Umstellung kann nur erfolgen durch das Volk und dessen Vertretung in den Parlamenten.

Papen will, wie er sagt, aufräumen mit der Mißwirtschaft der letzten 13 Jahre. Seine Partei hat uns in den Krieg hineingeführt und uns, als am Kriegsende das Chaos drohte, im Stich gelassen. Da mußten die Vertreter der Arbeiter einspringen, um Aufbauarbeit zu leisten. Jetzt ist es leicht, sich in den Sattel zu setzen und Husarenritte zu unternehmen. Die Sozialdemokraten haben nicht bloß für den Wiederaufbau Großes geleistet, sie haben immer in erster Linie an das arbeitende Volk gedacht, indem sie höchste Löhne und höchste Unterstützungen erstrebten. Damit möge jeder Liste 2 wählen, damit im Reiche weitergearbeitet werde für die Arbeiterklasse, für das Volksganze, für die Menschheit.

Es war Redefreiheit für die gegnerischen Parteien vorgesehen. Ein auswärtiger Kommunist benutzte dies, indem er die vorher gehörten Ausführungen in seinem Sinne einer Kritik unterzog und für die kommunistische Partei warb. Er mußte sich von Herrn Verdieck eine gründliche Abfuhr gefallen lassen. Erst gegen 11,30 Uhr war die Versammlung, die einigermaßen pünktlich begann, zu Ende. Sie verlief trotz aller Gegensätze durchaus friedlich und ruhig.

Immer blitzsaubere Alnminiumtöpfe! Das ist für jede Hausfrau eine Kleinigkeit! Nur heißt es: alle scharf wirkende Mittel vermeiden, weil sie die schöne glatte Oberfläche zerstören. Man sollte immer nur erprobte milde Reinigungsmittel wie Persil, iMi oder Ata nehmen, die von der Aluminiumindustrie selbst empfohlen werden. Hcchglanzpolierte Geschirre reibt man mit einem weichen trockenen Tuch ab. Von Zeit zu Zeit putzt man sie mit einem guten Metallputzmittel. Hat sich Kesselstein angesetzt, dann gibt man dem kochenden Wasser auf 1 Liter Wasser 1 Eßlöffel iMi zu und läßt das Masser noch einige Zeit kochen. Dann ist der Kesselstein aufgeweicht und gelöst und kann ohne Stoßen und Kratzen entfernt werden.

e **Neumünster,** 2. 11. Seit etwa 5 Jahren führt der hiesige Haus- und Grundeigentümerverein einen Kampf mit dem Magistrat bezw. der Stadtverwaltug wegen der Straßenreinigungskosten. Dadurch, daß von Vorstandsmitgliedern beim Regierungspräsidenten Einspruch erhoben worden ist und die Lage lange Zeit hindurch ungeklärt blieb, war die Stadt bisher außerstande, Straßenreinigungskosten in Höhe von 17 000 M. (neuerdings sogar 25 000 M.) einzuziehen. Das Verhalten des Vereins hat den Dezernenten Stadtrat Schwanbeck nunmehr dazu veranlaßt, zahlreichen Hausbesitzern eine rücksichtslose Eintreibung der Grundstückssteuern anzudrohen, falls der Verein nicht die Zurücknahme der erhobenen Einwendungen veranlaßt. Die augenblicklich aufs höchste gestiegene Spannung war gestern in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung Gegenstand einer stundenlangen, sehr erregten Aussprache, in deren Verlauf der Vorsitzende Kaufmann Schütt erklärte, daß der Magistrat den Vorschlag des Vereins, die Straßenreinigungskosten nach den Sätzen früherer Jahre einzuziehen, abgelehnt habe. Nach der Bekanntgabe rücksichtsloser Steuereintreibung habe die städtische Steuerkasse bereits Mietepfändungen vorgenommen. In später Abendstunde nahm die Versammlung dann einstimmig eine Entschließung an, in der zunächst auf die furchtbare Notlage des Hausbesitzes hingewiesen wurde. Das Vorgehen des Magistrats wurde als eine gesetzlich unzulässige Drohung bezeichnet. Man will weitere Schritte beim Regierungspräsidenten unternehmen.

Flensburg. Eine Vorahnung? — Ein Vierjähriger errichtet sich ein Denkmal und verunglückt am selben Tage. Ein vierjähriger Junge hatte sich nach Kinderart beim Spielen auf der Straße an einen vorüberfahrenden Kohlenwagen angehängt, sprang plötzlich ab und geriet dabei unter die Räder einen größeren Personenwagens. Das Kind wurde mit schweren Kopfverletzungen in die Diakonissenanstalt eingeliefert, wo es kurz darauf verstarb. Das Kind hatte sich am Vormittag unter der Obhut der Mutter ein Denkmal aus Bausteinen errichtet, und beide Großeltern des Jungen hatten am Todestage des Kindes ihren Geburtstag.

Amtsenthebung des Bürgermeisters von Eutin.

Eutin. Der nationalsozialistische Regierungpräsident Boehmcker-Eutin hat den Bürgermeister der Stadt Eutin, den Deutschnationalen Dr. Stoffregen, seines Amtes enthoben. Dr. Stoffregen wurde Mittwoch nachmittag durch ein Kommando der Schwartauer Ordnungspolizei unter Führung eines Polizeihauptmanns aus seinen Amtsräumen entfernt. Der Bürgermeister hat den Polizeihauptmann auf die Ungesetzlichkeit seines Vorgehens hingewiesen und beim oldenburgischen Staatsministerium telegraphisch Beschwerde erhoben. Der Kreisvorstand der Deutschnationalen Volkspartei hat in einem an den Reichsinnenminister gerichteten Telegramm um das Einschreiten des Reiches im Interesse von Recht, Ruhe und Ordnung gebeten.

Zu der Amtsenthebung des Bürgermeisters Dr. Stoffregen in Eutio erfahren wir noch, daß der Regierungspräsident Dr. Böhmcker Einblick in gewisse Ermittelungsarbeiten in den Bombenlegeraffären hatte haben wollen. Dr. Stoffregen hatte jede Auskunft abgelehnt, weil er durch die Staatsanwaltschaft in Lübeck zur Geheimhaltung verflichtet war. Dr. Stoffregen hat sich sofort telegraphisch beschwerdeführend an den oldenburgischen Ministerpräsidenten gewandt und ist zur möglichst baldigen persönlichen Berichterstattung ersucht worden. Nach den Gesetzen durfte der Regierungspräsident niemals den Bürgermeister seines Amtes mit Gewalt entheben. Dazu ist nur das Staatsministerium in Oldenburg berechtigt, und zwar nach vorheriger Anhörung des Beschuldigten.

Sondergerichtsverhandlung zum Fall Peter Kölln

Altona. Bei Beginn der Verhandlung am zweiten Tage wird als Sachverständiger Medizinalrat Dr. Velguth aus Meldorf gehört, der die Obduktion vorgenommen hat. Er ist der Meinung, daß der Tod durch innere Verblutung eingetreten ist. Der Schuß ging durch Brustkorb und Lunge und verletzte die Wirbelsäule. Es kann sich s. E. nicht um einen Pistolenschuß gehandelt haben. Nach ihm versuchen kommunistische Zeugen, einen Alibibeweis für Angeklagte zu erbringen. Dann schildert Greve, der in jener Nacht mit den Brüdern Kölln unterwegs war, den Ueberfall. Man habe sie aus einem Roggenfeld angerufen und eine Parole verlangt. Als „Leipzig" erwidert wurde, fielen sofort Pistolenschüsse. Greve und die Kölln flüchteten. Wenig später wurden sie wieder angerufen, diesmal fielen auch Gewehrschüsse. Aehnlich bekundet Johan Kölln, der Bruder des Erschossenen.

Hamburg. Das Hamburger Schwurgericht wird sich ab vorgestern — voraussichtlich für 20 Tage — mit einem Prozeß beschäftigen, der immer eine kriminalistische Seltenheit darstellen dürfte. Angeklagt ist ein 40jähriger Kaufmann Böhm, der beschuldigt wird, in zahlreichen Fällen zum Meineid, einmal auch zur Brandstiftung angestiftet zu haben. Böhm benötigte zu seinen vielen auf betrügerischer Grundlage aufgebauten Zivilprozessen Zeugen die bereit waren, seine falschen Angaben eidlich zu bestätigen. Er fand solche Zeugen in seinen Angestellten, auf die er — abgesehen von deren wirtschaftlicher Abhängigkeit — einen starken Einfluß ausgeübt haben muß. Insgesamt dürften 70 Meineide auf diese Weise zustande gekommen sein. Das Büro des Kaufmanns war eine Meineidsfabrik. In einem Falle hat B. eine Haushälterin auch zur Brandstiftung verleitet und hernach seinen Schaden bei der Versicherung angemeldelt. Das Schwurgericht wird 60 Zeugen, 5 Sachverständige, einen Bücherrevisor und vier Aerzte hören.

Kommunistischer Ueberfall auf Nationalsozialisten.

Zwölf Personen verletzt.

In Hamburg kam es bei einer Flugblattverteilung in der Nähe der Heiligengeistbrücke zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Kommunisten gaben 30 bis 40 Schüsse ab, durch welche zwölf Personen getroffen wurden. Von den Verletzten wurden einige, die keiner Partei angehören, als Passanten in Mitleidenschaft gezogen. Bei den Verletzungen handelt es sich zum größten Teil um Arm-, Bein- und Knieschüsse. Ein Nationalsozialist erhielt einen Bauchschuß. Verhaftet wurden etwa 15 Personen.

Nach dem Überfall auf die nationalsozialistische Wahlpropagandakolonne flüchteten mehrere Kommunisten

in das Gängeviertel.

Nach Berichten von privater Seite soll es hier zu einer neuen Schießerei gekommen sein. Von der Polizei wird jedoch erklärt, daß nur ein Schuß abgegeben worden sei; die Polizeibeamten hätten überhaupt nicht geschossen.

Raubüberfall durch falsche Postbeamte.

Hausbesitzersfrau in der Wohnung ihrer Mietgelder beraubt. Ein Täter verhaftet.

In Hamburg begehrte ein Mann, der eine Postpelerine und eine blaue Postmütze trug, Einlaß in die Wohnung der in der Lutteroth-Straße 46 wohnhaften Eheleute Reimers, die ein Grundstück verwalten. Er erklärte der Frau, die sich allein in der Wohnung befand, er wolle die Telephonleitung prüfen Als der „Postbote" die Wohnung betreten hatte, läutete es abermals. Vor der Eingangstür standen nun zwei Männer, die sich erkundigten, ob der Postbeamte schon da sei. Als Frau Reimers, mißtrauisch geworden, den beiden Männern den Eintritt verweigerte, wurde sie von diesen zu Boden gerissen. Einer der Burschen bedrohte die Frau mit dem Revolver und rief: „Die Zeit ist schlecht, her mit der einkassierten Miete." Die beiden anderen Verbrecher durchsuchten die Wohnung und stahlen aus einer Schublade Mietgelder in Höhe von etwa 500 Mark. Dann flüchteten die Räuber. Einer von ihnen gab auf dem Korridor zwei Schüsse ab, wodurch ein Klempnerlehrling am Arm verletzt wurde. Auf der Straße feuerte der Räuber noch weitere Revolverschüsse ab, ohne jedoch Personen zu treffen. Nach kurzer Verfolgung konnte der Schütze ergriffen werden; die beiden Mittäter entkamen.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſcher Reichstag von 1919 bis 1932.

Als am 19. Januar 1919 die Wahlen zur Nationalverſammlung ſtattfanden, hatte Deutſchland nach der Volkszählung von 1910, jedoch ohne Elſaß-Lothringen, eine Bevölkerung von 63 052 000 Perſonen. Stimmberechtigt waren 36 766 500. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 30 400 300. Von dieſen gültigen Stimmen entfielen auf die Deutſchnationale Volkspartei 3 121 500, auf die Deutſche Volkspartei 1 345 600, auf das Zentrum 5 980 200, auf die Deutſche Staatspartei (damals Deutſche Demokratiſche Partei) 5 641 800, auf die Sozialdemokratiſche Partei 11 509 100, auf die Unabhängige Sozialdemokratiſche Partei 2 317 300, auf die Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) einſchließl. Bayeriſcher Bauernbund 275 100, auf die Deutſch-Hannoverſche Partei 77 200, auf andere Parteien 132 500. Die Geſamtzahl der Abgeordneten betrug 421, darunter 44 Deutſchnationale, 19 Deutſche Volkspartei, 91 Zentrum, 75 Deutſche Staatspartei, 163 Sozialdemokraten (außerdem noch 2, die nachträglich von den im Oſten ſtehenden Truppenverbänden gewählt wurden), 22 Unabhängige, 4 Wirtſchaftspartei, 1 Deutſch-Hannoveraner, 2 Angehörige anderer Parteien.

In der erſten, zweiten und dritten Reichstagswahlperiode betrug die Bevölkerung Deutſchlands 59 198 800 Perſonen. In der erſten Wahlperiode, die die Reichstagswahlen vom 6. Juni 1920 ſamt den Ergebniſſen der Wahlen vom 20. Februar 1921 in den Wahlkreiſen Oſtpreußen und Schleswig-Holſtein und vom 19. November 1922 im Wahlkreis Oppeln umfaßt, wurden von 35 949 800 Stimmberechtigten 28 196 300 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten die Deutſchnationalen 4 249 100 Stimmen und 71 Mandate, die Deutſche Volkspartei 3 919 400 Stimmen und 65 Mandate, das Zentrum 3 845 000 Stimmen und 64 Mandate, die Staatspartei 2 333 700 Stimmen und 39 Mandate, die Sozialdemokratie 6 104 400 Stimmen und 102 Mandate, die Unabhängigen 5 046 800 Stimmen und 84 Mandate, die Kommuniſten 589 500 Stimmen und 4 Mandate, die Bayeriſche Volkspartei (einſchließl. Chriſtl. Volkspartei) 1 238 600 Stimmen und 21 Mandate, die Wirtſchaftspartei 218 600 Stimmen und 4 Mandate, die Deutſch-Hannoveraner 319 100 Stimmen und 5 Mandate. Die Geſamtzahl der Abgeordneten betrug 459.

In der zweiten Wahlperiode mit den Wahlen vom 4. Mai 1924 und den Nach- und Wiederholungswahlen vom 21. September 1924 gab es 38 375 000 Stimmberechtigte. Abgegeben wurden 29 281 800 gültige Stimmen. Es erhielten die Deutſchnationalen 5 696 500 Stimmen, die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei (zuerſt Nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung) 1 918 300, die Deutſche Volkspartei 2 694 400, das Zentrum 3 914 400, die Staatspartei 1 655 100, die Vereinigten Sozialdemokraten 6 008 900, die Kommuniſten 3 693 300, die Bayeriſche Volkspartei 946 700, der Landbund 574 900, die Wirtſchaftspartei 693 600, die Deutſch-Hannoveraner 319 800, andere Parteien 1 165 900. Gewählt wurden 472 Abgeordnete, und zwar 95 Deutſchnationale, 32 Nationalſozialiſten, 45 Deutſche Volkspartei, 65 Zentrum, 28 Staatspartei, 100 Sozialdemokraten, 62 Kommuniſten, 16 Bayeriſche Volkspartei, 10 Landbund, 10 Wirtſchaftspartei, 5 Hannoveraner, 4 Angehörige anderer Parteien.

In der dritten Wahlperiode mit den Wahlen vom 7. Dezember 1924 wurden von 38 987 300 Stimmberechtigten 30 290 100 gültige Stimmen abgegeben. Gewählt wurden 493 Abgeordnete. Die Deutſchnationalen erhielten 6 205 800 Stimmen und 103 Mandate, die Nationalſozialiſten 907 300 Stimmen und 14 Mandate, die Volkspartei 3 049 100 Stimmen und 51 Mandate, das Zentrum 4 118 900 und 69 Mandate, die Staatspartei 1 919 800 und 32 Mandate, die Sozialdemokraten 7 881 000 und 131 Mandate, die Kommuniſten 2 709 100 und 45 Mandate, die Bayeriſche Volkspartei 1 134 000 und 19 Mandate, der Landbund 499 400 und 8 Mandate, die Wirtſchaftspartei 1 005 400 und 17 Mandate, die Hannoveraner 262 700 und 4 Mandate.

In der vierten, fünften und ſechſten Wahlperiode hatte Deutſchland eine Bevölkerung von 62 410 600 Perſonen. In der vierten Wahlperiode mit den Wahlen vom 20. Mai 1928 waren ſtimmberechtigt 41 224 700, in der fünften Wahlperiode mit den Wahlen vom 14 September 1930 42 957 700, in der ſechſten Wahlperiode mit den Wahlen vom 31. Juli 1932 44 226 800 Perſonen. Abgegeben wurden 1928 30 753 300 gültige Stimmen, 1930 34 970 900, 1932 36 882 400. Die Zahl der gewählten Abgeordneten betrug 1928 491, 1930 577, 1932 608. Die Zahl der Mandate betrug in den drei Wahlperioden: Deutſchnationale 73, 41, 37; Nationalſozialiſten 12, 107, 230; Deutſche Volkspartei 45, 30, 7; Zentrum 62, 68, 75; Staatspartei 25, 20, 4; Sozialdemokraten 153, 143, 133; Kommuniſten 54, 77, 89; Bayeriſche Volkspartei 16, 19, 22; Deutſches Landvolk 10, 19, 1; Deutſche Bauernpartei 8, 6, 2; Landbund 3, 3, 2; Wirtſchaftspartei 23, 23, 2; Hannoveraner 3, 3, 0; andere Parteien (Sächſiſches Landvolk, Volksrechtpartei, Chriſtlichſoz. Volksdienſt uſw.) 4, 18, 4. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug in den drei Wahlperioden für die Deutſchnationalen 4 381 600, 2 458 300, 2 177 400; für die Nationalſozialiſten 810 100, 6 409 600, 13 745 800; für die Deutſche Volkspartei 2 679 700, 1 578 200, 436 000; für das Zentrum 3 712 200, 4 127 900, 4 589 300; für die Staatspartei 1 505 700, 1 322 400, 371 800; für die Sozialdemokraten 9 153 000, 8 577 700, 7 959 780; für die Kommuniſten 3 264 800, 4 592 100, 5 282 600; für die Bayeriſche Volkspartei 945 600, 1 059 100, 1 192 700; für das Landvolk 585 800, 1 108 700, 137 100; für den Landbund 199 500, 194 000, 96 900; für die Wirtſchaftspartei 1 397 100, 1 362 400, 146 900; für die Hannoveraner 195 600, 144 300, 46 900; für die anderen Parteien 1 445 300, 1 696 600, 608 700.

Schonzeit für Rebhühner und ſchottiſche Moorhühner im Jahre 1932/33

Beſchluß vom 20. Oktober 1932

Auf Grund des § 40 Abſatz 2a der Jagdordnung vom 5. 7. 1907 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die nach der Tier- und Pflanzenſchutzverordnung vom 16. 12. 1929 (Geſ.-Samml. S. 189) auf die Zeit vom . 12. — 31. 8. feſtgeſetzte Schonzeit für Rebhühner und ſchottiſche Moorhühner für das Jahr 1932/33 um 14 Tage verlängert. Als Schonzeit für Rebhühner und ſchottiſche Moorhühner im Jahre 1932/33 gilt daher die Zeit vom 17. November 1932 bis 31. Auguſt 1933.

Schleswig, den 20. Oktober 1932

Der Bezirksausſchuß

gez. Dürr

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932

Der Landrat

Amtlicher Teil

Solidaritätshilfe

Auf den Antrag vom 6. d. M. erteile ich dem Hauptausſchuß für Arbeiterwohlfahrt e. V. auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs hiermit die Genehmigung, im Rahmen der Winterhilfsſammlung eine „Solidaritätshilfe“ einzurichten und hierfür durch öffentliche Aufrufe ſowie durch Werbeſchreiben Spenden zu erbitten.

Dieſe Genehmigung gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. März 1933.

Ueber den Rohertrag der Sammlung, die Höhe der erwachſenen Werbungskoſten und die Verwendung des Reinertrages bitte ich mir erſtmal zum 1. Dezember 1932, demnächſt zum 1. Februar 1933 und abſchließend zum 1. Mai 1933 Mitteilung zu machen.

An dem Hauptausſchuß für Arbeiterwohlfahrt e. V. in Berlin SW 61, Belle Allianceplatz 6.

Berlin, den 15. Oktober 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932

Der Landrat

Entſeuchung von Milchkannen in Sammelmolkereien

Bericht vom 24. Auguſt 1932 — O. P. 10857. —

Die in meinem Erlaß vom 3. November 1931 — V 8918 — behandelte Anordnung der Entſeuchung der Milchgefäße iſt zwar nur als eine vorübergehende Maßnahme für die Dauer der Seuchengefahr gedacht. Der Erlaß iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als hätte er nur die Entſeuchung der Milchkannen in ſtark verſeuchten Gebieten im Auge. Dieſer Fall iſt im § 168 VAVG. erſchöpfend geregelt. Es hat ſich aber gezeigt, daß der dort vorgeſehene Entſeuchungszwang nicht ausreicht, ſondern daß die Entſeuchung der Milchgefäße für ganze Wirtſchaftsgebiete gleichmäßig angeordnet werden muß, wenn ſie von der Maul- und Klauenſeuche bedroht ſind. Wann und wie lange die Seuchengefahr gegeben iſt, liegt im Ermeſſen der Verwaltungsbehörden. Es beſteht kein Anlaß, dieſes Ermeſſen zu eng zu faſſen, nachdem auch das Milchgeſetz eine erhöhte Sauberkeit in den Molkereien fordert. Die Anordnung braucht deshalb nicht auf Grund des § 18ff, ſondern ſie kann unbedenklich auch auf Grund des § 17 VG. erlaſſen werden, da derartige Anordnungen ebenfalls jederzeit außer Kraft zu ſetzen ſind. Mein Erlaß vom 3. November 1931 hatte auch weniger die Regelung der Frage zum Gegenſtand, auf Grund welcher Beſtimmung die Anordnung zu erlaſſen ſei, als vielmehr die Tatſache, daß die Entſeuchung der Milchgefäße, ſoweit ſie über den Rahmen des § 168 VAVG. hinausgeht, ausdrücklich angeordnet werden muß und nicht, wie verſchiedentlich angenommen worden war, im § 27 VAVG. bereits allgemein vorgeſchrieben iſt. Der § 27 beſtimmt lediglich, daß die Molkereien mit Einrichtungen für die Ausführung der Entſeuchung der Milchgefäße verſehen ſein müſſen.

An den Herrn Oberpräſidenten der Provinz Sachſen in Magdeburg.

Abſchrift überſende ich in Verfolg meines Erlaſſes vom 3. November 1931 — V. 8918 — zur gefl. Kenntnisnahme

Berlin, den 13. Oktober 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Müſſemeier

An die Herren Regierungspräſidenten pp.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden in Anſchluß an die Verfügung vom 15. Auguſt 1932 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 34, Seite 213, Ziffer 397 — zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932

Der Landrat

Verbilligtes Hühnermiſchfutter

An die Herren Regierungspräſidenten.

Nach meinem Runderlaß vom 27. Auguſt 1932 — 42519 — iſt den hierzu berechtigten Hühnerhaltern Gelege heit zum Bezuge eines verbilligten Hühnermiſchfutters g geben, beſtehend aus 60 v. H. gebrochenen Auslands und 40 v. H. Weizen (evtl. an Stelle von Weizen nur gen oder Weizen und Roggen). Aus Kreiſen der Geflüg wirtſchaft iſt daraufhin der Wunſch laut geworden, ne dem obenbezeichneten Rohgemiſch ein weiteres, noch billige Gemiſch bereitzuſtellen. Da auch der Preis des von DGH. für die Schweinemaſt abzugebenden Roggens 140 RM für die Tonne geſenkt worden iſt, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, um Intereſſen der Geflügelhalter entgegenzukommen, im men der obenbezeichneten Geflügelmiſchfutteraktion Mais zum ermäßigten Verkaufspreis auch Hafer und roggen zu verbilligten Preiſen zur Herſtellung von futter zur Verfügung geſtellt; hierdurch wird eine fühlbare Verbilligung des Hühnermiſchfutters herbeige Die nach den überſandten Richtlinien bezugsberechtig Hühnerhalter können daher in Zukunft im Verhältnis 10 Klg. zu 1 Huhn nachſtehende Rohgemiſche beziehen:

1. (Bisherige Miſchung) 60 v. H. Mais,
   40 v. H. Weizen (an Stelle hiervon auf Wunſch
   Hühnerhalters Roggen oder Weizen und Roggen).
2. 52 v. H. Mais,
   25 v. H. Weizen (an Stelle hiervon auf Wunſch
   Hühnerhalters Roggen oder Weizen und Roggen),
   10 v. H. Eoſin-Roggen,
   13 v. H. Hafer.
3. 52 v. H. Mais,
   17½ v. H. Weizen,
   17½ v. H. Eoſin-Roggen,
   13 v. H. Hafer.

Es ſteht hierbei im Belieben des Hühnerhalters, im men der ihm zuſtehenden Menge entweder eines der genannten Rohgemiſche oder mehrere nebeneinander zu ziehen.

Die Herſteller ſind berechtigt, auf Wunſch der Hühne halter die Rohgemiſche ihren Hühnermiſchfutterfab beizumiſchen, wenn aus der Berechnung einwandfrei geht, welche Preiſe für das Rohgemiſch und für die Beſtandteile des Miſchfutters berechnet worden ſind.

Die zu der Geflügelmiſchfutteraktion zugelaſſenen flügelfutterherſteller ſind berechtigt, von der DGH. nach weiſung der Reichsmaisſtelle Geſchäftsabteilung G. m. Hafer zum verbilligten Preiſe von 100 RM und eoſin Roggen zum Preiſe von 140 RM für die Tonne frei bahnſtation des Werkes zu beziehen, und zwar nach gabe ihrer Ablieferung von Hafer und Eoſin-Roggen Rohgemiſch an die Hühnerhalter. Der Hafer und der gen werden jedoch nur an diejenigen Herſteller abge die in der Lage ſind, den Hafer zu ſtutzen und zu und den Roggen ſo zu bearbeiten, daß er unbedenklich Hühner verfüttert werden kann.

Ich erſuche ergebenſt, die Landräte und Magi (Oberbürgermeiſter) der kreisfreien Städte Ihres von dieſer Erweiterung der Geflügelmiſchfutteraktion zw weiterer Bekanntgabe umgehend zu benachrichtigen.

Berlin, den 12. Oktober 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Arnoldi

Veröffentlicht im Anſchluß an die Bekanntmachung 15. September d. J. — Sammlung amtlicher machungen Nr. 38, Seite 231, Ziffer 441. —

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932

Der Landrat

Polizeiliche An- und Abmeldungen

Es wird an die Erſtattung der polizeilichen An Abmeldungen zum Umzugstermin am 1. 11. 1932 erinne

Ich weiſe ferner erneut darauf hin, daß Minderjäh die als gewerbliche Arbeiter beſchäftigt werden, mit ein Arbeitsbuch verſehen ſein müſſen. Dieſen Ausweis h auch ſolche minderjährigen Perſonen zu führen, die bei eigenen Vater lernen oder bei ihm als Geſelle tätig ſind.

Bad Segeberg, den 24. Oktober 1932

Der Bürgermeiſter
als Ortspolizeibehörde

Deutscher Abend in Hitzhusen
am Sonnabend, den 12. November,
abends 7½ Uhr, bei Gastw. Voß.
Lieder und Volkstänze. (Hagener Mädel-Gruppe)
Theater: „Freiheit“ (SA.- u. Mädelgruppe Lentföhrden)
Festredner: Pg. Turnrat Strohmeyer-Pinneberg.
Anschließend: Deutscher Tanz.
NSDAP., Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen.

Erscheint
am Freitag, d. 4. Novbr. 1932, 20½ Uhr
in Massen
zur Wahlversammlung
im „Kaisersaal“ in Bad Bramstedt!
Der Pg. Jürgens, M. d. B., Hamburg,
spricht über das Thema:
Das Papenprogramm endet mit einer Riesenenttäuschung“!
sagt Reischsbankpräsident a. D. Schacht.
Nur Hitler schafft Arbeit!
Freie Aussprache!
Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose frei.
NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Sonnabend von 8 Uhr an:
Prima Schweinefleisch billig
Hohmann, Butendoor.

Zwei wenig gebrauchte
Bettstellen
mit Matratzen billig zu verkaufen
Adolf Kröger, Möbellager.

Von heute ab prima fettes
Ochsenfleisch
zum Kochen und zum Braten ℔ 50 Pf
Beefsteak ℔ 1.— RM.
Rollfleisch ℔ 90 Pfg.
Schier-Fleisch ℔ 80 „
Hack ℔ 70 „
ff Würstchen ℔ 60 „
Schlachterei P. Hermann, Tel. 245.

Hagen
Sonnabend, den 5. Novbr.
Gr. Preisskat
Hierzu laden frl. ein
Geschw. Fink.

AUFGEPASST
Auf ¼ ℔ Kaffee von 60 Pfg. an, oder ⅛ ℔ Tee, oder 1 ℔ Margarine v. 48 Pfg. an gibt es einen schönen
Luftballon oder ein Jo-Jo,
das interessante Geschicklichkeitsspiel für Groß und Klein.
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt,
die richtige Einkaufsstelle für Kaffee und Tee.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Suchen Sie Geld?
Wie 1, 2. Hypothek, Betriebsgeld, Bau- und Kaufgeld usw.
Kostenlose Auskunft d. Müller, Hamburg, Gr. Allee 1, Zimmer 27.
Sonntags 10—1 Uhr.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

nermischfutter

spräsidenten.
vom 27. August 1932 –
gten Hühnerhaltern Geleg
gten Hühnermischfutters
gebrochenen Auslands
Stelle von Weizen nur
Aus Kreisen der Geflü
unsch laut geworden, n
ein weiteres, noch billig
h der Preis des von
bzugebenden Roggens
worden ist, hat der
und Landwirtschaft, um
tgegenzukommen, im
ügelmischfutteraktion
preis auch Hafer und
zur Herstellung von
ierdurch wird eine
ermischfutters herbeige
chtlinien bezugsbere
Zukunft im Verhältni
e Rohgemische beziehen:
H. Mais,
e hiervon auf Wunsch
Weizen und Roggen).

e hiervon auf Wunsch
Weizen und Roggen).

des Hühnerhalters, im
e entweder eines der
hrere nebeneinander zu

t, auf Wunsch der Hüh
Hühnermischfutterfab
echnung einwandfrei
gemisch und für die
rechnet worden sind.
teration zugelassenen
gt, von der DGH. nach
schäftsabteilung G. m. b.
on 100 RM und eosin
M für die Tonne frei
ehen, und zwar nach
fer und Eosin-Roggen
. Der Hafer und der
enigen Hersteller abgeg
e zu stutzen und zu
en, daß er unbedenklich

Landräte und Ma
ien Städte Ihres
lügelmischfutteraktion
zu benachrichtigen.
2
e Minister
nänen und Forsten
Arnoldi

n die Bekanntmachung
amlung amtlicher Be
ffer 441. —
ber 1932

o Anmeldungen

der polizeilichen An
n am 1. 11. 1932 erinne
auf hin, daß Minderjähri
schäftigt werden, mit ein
n. Diesen Ausweis hab
nen zu führen, die bei de
m als Geselle tätig sind
ber 1932
meister
eibehörde

Hagen
nabend, den 5. Novbr.
Preisskat
den frl. ein
Geschw. Fink.

UFGEPASST
f 1/4 ℔ Kaffee von 60
n, oder 1/8 ℔ Tee, oder
Margarine v. 48 Pfg. an
bt es einen schönen
ballon oder ein Jo-Jo,
interessante Geschick-
lichkeitsspiel
ür Groß und Klein.
ams & Garfs
erlage Bad Bramstedt,
richtige Einkaufsstelle
ür Kaffee und Tee.

en (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

nen Sie Geld?
2. Hypothek, Betriebsgeld,
u- und Kaufgeld usw.
lose Auskunft d. Müller,
g, Gr. Allee 1, Zimmer 27.
onntags 10—1 Uhr.

chukstempel
ruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Wunder des Blätterfalles.

Es kamen grüne Vögelein geflogen her vom Himmel, so singt das Kinderlied im Frühjahr, aber der Vergleich mit den Vögelein, die allerdings jetzt sehr vielfarbig sind, paßt besser auf diese Zeit. Die Bäume und Sträucher, die wir von unserem Zimmerfenster sehen oder denen wir auf unseren täglichen Spaziergängen begegnen, werden plötzlich kahl, die einen allmählicher, die anderen über Nacht, und überall wirbelt das Laub im Winde.

Gegenüber solchen Vorgängen, die wir alle Jahre regelmäßig wiederkehren sehen, haben wir uns längst das Staunen abgewöhnt, und doch ist dieser Blätterfall ein Wunder, das aufzuklären unser Menschenverstand nicht hinreicht. Der Blätterfall erfolgt nämlich auch dann rechtzeitig, wenn noch kein Reif die Pflanzen gewarnt hat, daß es nun Zeit wird, sich vor der drohenden Schneelast zu sichern, sondern wenn uns Menschen das Wetter noch recht mild und lieblich für diese Jahreszeit vorkommt. Es gibt ja auch Länder, in denen der Blätterfall nicht wie bei uns im Herbst, sondern im Frühjahr eintritt. Das sind die Gebiete, die unter starker Sommerdürre leiden. Dort, z. B. in den Catingas Brasiliens, stehen die Bäume den Sommer hindurch entlaubt.

Das führt zu der Feststellung, daß der Blätterfall mit der Behinderung der Atmung durch die Blätter eintritt. Bei dieser verdampft das Blatt große Mengen von Wasser in die Luft, um dafür aus dieser andere Stoffe aufzunehmen. Nun ist gerade der Herbst bei uns immer besonders naß, aber um Wasser verdunsten zu können, muß das Laub dieses Wasser aus der Wurzel zugeführt erhalten. Nicht das Laub stellt zuerst seine Tätigkeit ein, sondern die Wurzel, weil diese eine bestimmte Bodenwärme benötigt, um arbeiten zu können. Nicht die Abkühlung der Luft, sondern diejenige der Erde infolge des Nachlassens der Sonnenbestrahlung, ein Vorgang, der uns Menschen nur durch unsere kalten Füße bemerkbar wird, ist das Signal für die Bäume, ihre Blätter abzuwerfen.

Wo diese Abkühlung der Erde nicht in diesem Maße eintritt, da sind viele Gewächse das ganze Jahr hindurch immergrün, die bei uns jetzt schon kahlstehen, und behalten, oft zu ihrem Schaden, das Laub trotz gelegentlicher Fröste und Astbruch erzeugender Schneefälle. So die Platanen und der Flieder in Griechenland, die Rosen sogar bis nach Mittelitalien hin.

Ein Blattfall tritt auch bei allen immergrünen Gewächsen ein, aber er erfolgt unauffällig nach nun nach. Denn der Blattfall ist für das Gedeihen der Pflanzen ungeheuer wichtig. In den Blättern ist eine Menge von Kalk abgelagert, und die am Boden verwesenden Blätter verschaffen diesem nicht nur eine wertvolle Gare, sondern sie düngen ihn mit Kalkstickstoff. Darum wissen alle Gartenbauer, welche Werte für sie das Fallaub enthält. Sie sammeln es eifrig, schichten es auf den Komposthaufen und haben hier einen Vorrat von Dungkraft, den sie sonst beim Düngerhändler teuer bezahlen müßten, während ihn die freigebige Natur allen denen, die ihn auffammeln wollen, als Geschenk darbietet.

Nah und Fern

○ **Ein Denkmal für die Opfer des Grubenunglücks in Alsdorf.** Auf dem Neuen Friedhof in Alsdorf wurde das vom Landkreise Aachen errichtete Denkmal für die 272 Opfer des Grubenunglücks vom 21. Oktober 1930 eingeweiht. Das Denkmal, das die vier Grabreihen der bestatteten 144 Toten abschließt, zeigt auf einem massiven Sockel vier steinerne Kreuze und darunter drei Plastiken, die drei Bergleute darstellen.

○ **Sprengkörperexplosion im Garten eines Bürgermeisters.** Im Garten des Ersten Bürgermeisters von Bad Reichenhall wurde ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Ob es sich um einen verbrecherischen Anschlag oder um einen Unfug handelte, ist noch nicht geklärt.

○ **Schreckenstat im Fieberwahn.** Der 26jährige Dreher Hans Roeske in Freital-Deuben hat seiner Braut Margarete Müller in seiner Wohnung mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten und sich dann auf die gleiche Art getötet. Die Tat ist im Fieberwahn geschehen. Roeske hatte sich beim Bau seines Siedlungshauses erkältet, so daß er schwer erkrankte. Seine Braut betreute ihn während der Krankheit im Hause seiner Eltern.

○ **Unfall eines Schülerzuges.** Auf der Station Nordgermersleben bei Neuhaldensleben fuhr der Schülerzug Eisleben—Neuhaldensleben, der mit Kindern, die in Neuhaldensleben die Schule besuchen, dicht besetzt war, in voller Fahrt auf einen Leerzug auf. Dabei bohrte sich die Lokomotive des Schülerzuges in die beiden letzten Wagen des Leerzuges ein, die vollständig zertrümmert wurden. Mehrere Kinder erlitten geringfügige Hautabschürfungen. Die Ursache des Unglücks soll falsche Weichenstellung sein.

⊙ **Ein französischer U-Boot-Kommandant vor dem Kriegsgericht.** Der Kommandant des französischen Unterseebootes „Prometheus", das am 7. Juli mit 62 Mann seiner Besatzung unterging, hat sich am 3. November vor dem Kriegsgericht in Cherbourg zu verantworten. Zu dem Prozeß sind 18 Zeugen, darunter die Überlebenden der „Prometheus", ferner mehrere U-Boot-Kommandanten und Sachverständige geladen.

⊙ **Vier Todesopfer eines Verkehrsunfalls.** An einer Bahnüberfahrt in der Nähe von Dijon, an der bereits häufig schwere Unfälle sich ereigneten, stieß der D-Zug Nancy—Nevers mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, zwei andere erlagen im Krankenhause ihren schweren Verletzungen.

⊙ **Eine Kokainschmugglergesellschaft ausgehoben.** Die Kattowitzer Kriminalpolizei hat eine weitverzweigte Kokainschmugglergesellschaft ausgehoben und zahlreiche Verhaftungen in Rybnik und anderen Ortschaften der Woiwodschaft Schlesien vorgenommen. Die Zentralpunkte des Kokainhandels sind Kalisch, Lodz und Kattowitz. Unter den Abnehmern des Kokains befinden sich hochgestellte Persönlichkeiten der polnischen Gesellschaft, deren Namen jedoch geheimgehalten werden.

⊙ **Wieder Erdstöße auf Chalkidike.** Die Halbinsel Chalkidike, auf der in letzter Zeit durch Erdbeben schwere Schäden angerichtet worden waren, ist wiederum von schweren Erdbebenstößen heimgesucht worden. Zahlreiche Gebäude stürzten ein. Die Bewohner flüchteten angsterfüllt ins Freie. **Das Erdbeben dehnte sich bis nach Saloniki hin aus.**

Welt und Wissen

w **Der Bildhauer der Familie Bonaparte.** Der italienische Bildhauer Antonio Canova, dessen Geburtstag sich am 1 November zum 175. Male jährte, wurde in Italien mehr geehrt als irgendein anderer Künstler seiner Zeit. Papst Pius VII. ließ wegen seiner hohen Verdienste um die Stadt Rom seinen Namen in das Goldene Buch des Kapitols eintragen und ernannte ihn zum Marchese. Aber auch im Ausland fand Canova höchste Anerkennung, vor allem bei Napoleon und bei anderen Mitgliedern der Familie Bonaparte. Der Künstler fertigte das Modell zu Napoleons kolossaler Bildsäule, die aber nicht den Beifall des Kaisers fand, schuf ein Bildnis von Napoleons Mutter und stellte Napoleons Schwester, Pauline Borghese, als Venus dar. Von Canovas Bildwerken sind berühmt geworden die Grabmäler der Päpste Clemens XIII. und Clemens XIV., die Marmorgruppe Amor und Psyche, die sich im Louvre in Paris befindet, Perseus mit dem Haupte der Medusa, die Nektar schenkende Hebe in der Berliner Nationalgalerie u. a. Die Kunst Canovas neigt zum Anmutigen und Lieblichen, ist aber oft süßlich geziert. Seine Versuche in tragischen Darstellungen machen den Eindruck des Gesuchten.

Furchtbare Bluttat eines tobsüchtigen Sträflings.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

In einem Krankensaale des Landesgefängnisses Freiburg im Breisgau erschlug in einem Tobsuchtsanfalle der 35 Jahre alte Schlosser Karl Müller aus Eichelberg in Bayern, der wegen mehrfachen Diebstahls im Rückfalle eine dreijährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, mit einem von einer Bettstelle losgerissenen Eisenstück zwei Mitgefangene. Ein dritter Saalinsasse wurde von dem Tobsüchtigen schwer am Kopfe verletzt.

Müller äußerte in den letzten Tagen Verfolgungsideen, beruhigte sich aber schließlich so weit, daß er nach ärztlicher Ansicht unbedenklich in Gemeinschaftshaft gelassen werden konnte. Bei den beiden getöteten Gefangenen handelt es sich um Sträflinge, die wegen Körperverletzung mit Todeserfolg verurteilt waren. Auch der schwerverletzte Gefangene ist wegen Totschlags verurteilt.

Gastwirtschaft und Volkswirt[illegible]

Die Wertschöpfungen des Gaststättengewerb[illegible]

In Bremen wurde die zehnte Hauptversamml[illegible] Reichsverbandes der deutschen Ho[illegible] Restaurants und verwandter Betriebe [illegible] eröffnet. In seiner Begrüßungsrede betonte der V[illegible]sitzende, daß der Reichsverband Vertrauen zu den Ma[illegible]nahmen der Reichsregierung habe und Gerechtigkeit den Forderungen des Hotelgewerbes gegenüber verlange. Darauf sprach Professor Dr. Wagemann, der Präsident des Statistischen Reichsamts, über „Die Konjunktur, ihre Aussichten und ihre Auswirkungen auf das Hotel- und Gaststättengewerbe". Der Redner wies dabei darauf hin, daß in Zeiten guter Konjunktur das deutsche Gaststättengewerbe bei einer Million Berufszugehöriger einen Jahresumsatz von sechs bis sieben Milliarden Mark und eine Wertschöpfung von jährlich zwei Milliarden Mark aufweise. Das Gaststättengewerbe nehme in der Volkswirtschaft strukturell und konjunkturell eine eigenartige Mittelstellung zwischen Haus- und Erwerbswirtschaft ein. Seine Wertschöpfung falle etwa zur Hälfte in die Verbraucher- und zur Hälfte in die Erzeugerwirtschaft. Infolge dieser Mittelstellung gerate es auch in den Mittelpunkt der volkswirtschaftlichen Bewegungsvorgänge.

Der Bäderausschuß des Verbandes stellte fest, daß die Saison 1932 gegenüber der des Jahres 1931 weitere erhebliche geschäftliche Rückgänge von zwanzig bis dreißig Prozent des Umsatzes aufweise. Der Wettbewerb durch die wachsende Privatzimmervermietung müsse mit gesetzlichen Mitteln gehemmt werden. In den stark empfohlenen Pauschalaufenthalten und Pauschalkuren wurde nur ein weiterer Preisdruck erblickt, dem nachdrücklichst entgegengetreten werden müsse.

Der Allensteiner Handgranatenanschlag vor Gericht.

16 Nationalsozialisten unter Anklage.

In Allenstein begann unter großem Andrang der Bevölkerung der Prozeß gegen 16 Nationalsozialisten, die beschuldigt werden, zwei Handgranaten in das Kaufhaus Abraham in Allenstein geworfen zu haben. Im Ermittlungsverfahren haben die Angeklagten Teilgeständnisse abgelegt. Sie wollen einem höheren Befehl Folge geleistet haben.

Als während der Vernehmung der Angeklagten der abgekürzte Namen einer politischen Organisation fiel, wurde auf den Antrag des Staatsanwalts wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Öffentlichkeit und die Presse zeitweilig ausgeschlossen.

Ein deutscher Dampfer rettet die 16 Gotländer.

Große Freude in dem Heimatdorf der Geretteten.

Der deutsche Dampfer „Bothilda Ruß" hat die vermißten 16 jungen Gotländer, die man schon tot glaubte, gerettet. Die schwedischen Funkstationen hatte alle Dampfer auf das vermißte Boot aufmerksam gemacht, worauf die „Bothilda Ruß" sofort ihren Kurs geändert hatte.

Die Stockholmer Presse zollt der Rettungstat des deutschen Schiffes große Anerkennung. Die Freude über die Rettung der Totgeglaubten ist in dem kleinen Heimatdorfe der Geretteten auf der Insel Gotland unbeschreiblich groß. Die 16 Gotländer waren Sonntag mittag aufs Meer hinausgefahren, um den Manövern eines russischen Geschwaders zuzusehen.

Vermischte Nachrichten vom 2. November.

Revolverattentat auf einen Landgerichtsdirektor.

Lüneburg. Auf Landgerichtsdirektor Kastendieck wurde ein Revolveranschlag verübt. Als er in seinem Arbeitszimmer nachts am Schreibtisch saß, wurden plötzlich in sein Zimmer zwei Schüsse abgegeben. Kastendieck wurde jedoch nicht getroffen. Da Landgerichtsdirektor Kastendick in der letzten Zeit politische Prozesse geführt hat, dürfte auf einen Racheakt oder einen politischen Anschlag geschlossen werden.

Die vom „Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Copyright
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sehr verbunden." Bertsch lächelte leicht vor sich hin, immer noch, als nähme er diese ganze Sache nicht ernst. Dann aber richtete sich sein Blick auf den Wirt, und plötzlich ward dieser Blick kalt und scharf. „Und nun die Hauptsache: Was soll herausspringen für Sie bei diesem Geschäft? Denn mir zuliebe tun Sie's doch wohl nicht?"

„Natürlich nicht — aber im Interesse unserer Gewerkschaft. Ich sehe mehr Vorteil bei einem Zusammengehen mit Ihnen, als wenn wir jahrelang einen Prozeß am Halse haben."

„Ohne Zweifel. Aber trotzdem — ich kenne Sie doch, lieber Reusch. Sie waren ja immer ein tüchtiger Rechner. Also nur heraus damit: Was soll für Sie abfallen?"

„Ich beanspruche keine besondere Vergütung, aber wir können vielleicht ein Geschäft miteinander machen, bei dem wir beide unseren Nutzen hätten."

„Aha!"

„Nun ja. Sie wollen sich baulich ausdehnen, auch über Tag, und nach der Zusammenlegung beider Gruben würde das erst recht nötig werden. Da könnten Sie meine Wiesen und Aecker gebrauchen, droben am Wald. Der Raum wird Ihnen jetzt schon knapp an der Halde. Also — ich wäre bereit, Ihnen das ganze Areal da oben freihändig zu verkaufen."

„Und der Preis?"

„Hunderttausend."

„Sie scherzen, für die paar Morgen!"

„Es sind fast fünf Hektar. Und Sie vergessen, die Bodenpreise werden in die Höhe schnellen, sobald Sie erst da oben zu bauen anfangen. In ein paar Jahren müssen Sie weit mehr geben. Und Sie brauchen das Gelände. Sie finden einfach nichts anderes da oben."

„Nun, das lassen Sie meine Sorge sein, lieber Reusch. Aber ich will die Sache nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Es ließe sich vielleicht darüber reden. Doch, nun einmal ernst gesprochen — was Sie mir da eben sagten, ist es Tatsache? Sie können eine solche Mehrheit bestimmt zusammenbringen?"

„Ich sagt's Ihnen ja."

„Und Herr von Grund?"

„Wir stimmen ihn nieder, wenn's darauf ankommt."

„So — na, da könnten wir ja der Sache einmal nähertreten."

Bertsch erhob sich und ging zum Schreibtisch. Nun brach es für einen Moment doch aus seinen Augen: Am Ziel! Aber wie er mit dem Schreibzeug und einem Bogen Papier zurückkam, war er wieder ganz kühle Ruhe.

„Wir wollen einmal alles schriftlich fixieren und dann weiter sehen."

Bis zu später Stunde saßen die beiden noch zusammen. Als dann Reusch das Zimmer verließ, sah Gerhard Bertsch noch einmal auf das Schriftstück in seiner Hand nieder, das Reuschs Unterschrift trug. Und tief atmete er auf. Das war der Sieg!

*

Solch eine Gewerkenversammlung hatte der Erbstollen in den ganzen Jahren seines Bestehens nicht erlebt wie die, von der man heute im Rauhen Grund sprach, bis hinauf in den letzten Hof droben am Bergkamm. Wilde Dinge wurden da erzählt.

Der Herr vom Adligen Hause, als er merkte, wo die Sache hinauswollte, mußte ja getobt haben wie ein grimmer Eber, den die Meute gestellt hat. Einen Hundsfott von Verräter hatte er den Hannes Reusch geschimpft und hätte wohl gar Hand an ihn gelegt in seinem Rasen, wenn nicht die andern dazwischengesprungen wären. Und als sie ihn dann beschwichtigen wollten — es wär' ja nun doch mal das beste, sich zu einigen mit dem Gegner —, da hatte er aufgeschäumt von neuem. Eine abgekartete Geschichte, ein elender Schacher wäre das Ganze! Aber sie sollten sich nicht einbilden, daß er mittäte. An die dreihundert Jahre seien die vom Grund beteiligt am Erbstollen, sie hätten einfach zusammengehört — doch nun sei es am Ende. Vor die Füße würfe er ihnen den ganzen Bettel. Es möge ihn nehmen, wer Lust hätt'. Damit war er aufgesprungen.

Wie sie da noch alle verlegen stillgeschwiegen — es war doch ein seltsam Ding, daß der von Grund und der Erbstollen nichts mehr zu schaffen haben sollten miteinander — hatte sich Hannes Reusch erhoben und den vom Adligen Hause noch auf der Schwelle gefragt, ob das sein Ernst sei. Blitz und Donnerschlag! Ob er ein Hansnarr sei, der leeren Wind rede, hatte der andere dagegengewettert und die Tür zugekracht.

Da hatte sich der Hannes Reusch ganz ruhig an dem anwesenden oNtar gewandt, er möcht auch das zu Protokoll nehmen, daß der Gewerke von Grund eben seine Grubenanteile zum Kauf angeboten habe. Und als es geschehen, war er wieder aufgestanden und hatte erklärt, er selber übernähme diese Anteile!

Was hatten sie da für Augen gemacht! Der Hirschwirt die vierzig Kuxe vom Adligen Hause? Er hatte ja ein schön Stück im Sack, doch daß es dazu langte, hatte keiner geahnt.

Aber das Wunder hatte sich bald hinterher aufgeklärt. Auch hier hatte der Amerikaner seine Hand im Spiel. An alles hatte er gedacht, auch daß es so kommen könnte! Und war noch am Tage vor der Versammlung in der Stadt gewesen. Dort war es ausgemacht worden zwischen ihm und der Landesbank. Eine Vollmacht hatten sie ihm ausgestellt für den Fall, und als der Herr von Grund in blind aufschäumender Wut seinen Kram hingeworfen, da hatte der Hannes Reusch eben straks zugegriffen — im Auftrage des Amerikaners.

Darauf war denn die Sache ohne sonderliche Schwierigkeit weiter vonstatten gegangen, und die beiden größten Gruben, die ein jeder kannte im Rauhen Grund, solange man denken konnte, waren fortab nur noch eine unter dem Namen: „Vereinigte Christiansglück". Vom Erbstollen würde nun keines mehr reden. Das war einmal gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

aufnahme(n)

Deutſcher Reichstag von 1919 bis 1932.

Als am 19. Januar 1919 die Wahlen zur Nationalverſammlung ſtattfanden, hatte Deutſchland nach der Volkszählung von 1910, jedoch ohne Elſaß-Lothringen, eine Bevölkerung von 63 052 000 Perſonen. Stimmberechtigt waren 36 766 500. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 30 400 300. Von dieſen gültigen Stimmen entfielen auf die Deutſchnationale Volkspartei 3 121 500, auf die Deutſche Volkspartei 1 345 600, auf das Zentrum 5 980 200, auf die Deutſche Staatspartei (damals Deutſche Demokratiſche Partei) 5 641 800, auf die Sozialdemokratiſche Partei 11 509 100, auf die Unabhängige Sozialdemokratiſche Partei 2 317 300, auf die Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) einſchließl. Bayeriſcher Bauernbund 275 100, auf die Deutſch-Hannoverſche Partei 77 200, auf andere Parteien 132 500. Die Geſamtzahl der Abgeordneten betrug 421, darunter 44 Deutſchnationale, 19 Deutſche Volkspartei, 91 Zentrum, 75 Deutſche Staatspartei, 163 Sozialdemokraten (außerdem noch 2, die nachträglich von den im Oſten ſtehenden Truppenverbänden gewählt wurden), 22 Unabhängige, 4 Wirtſchaftspartei, 1 Deutſch-Hannoveraner, 2 Angehörige anderer Parteien.

In der erſten, zweiten und dritten Reichstagswahlperiode betrug die Bevölkerung Deutſchlands 59 198 800 Perſonen. In der erſten Wahlperiode, die die Reichstagswahlen vom 6. Juni 1920 ſamt den Ergebniſſen der Wahlen vom 20. Februar 1921 in den Wahlkreiſen Oſtpreußen und Schleswig-Holſtein und vom 19. November 1922 im Wahlkreis Oppeln umfaßt, wurden von 35 949 800 Stimmberechtigten 28 196 300 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten die Deutſchnationalen 4 249 100 Stimmen und 71 Mandate, die Deutſche Volkspartei 3 919 400 Stimmen und 65 Mandate, das Zentrum 3 845 000 Stimmen und 64 Mandate, die Staatspartei 2 333 700 Stimmen und 39 Mandate, die Sozialdemokratie 6 104 400 Stimmen und 102 Mandate, die Unabhängigen 5 046 800 Stimmen und 84 Mandate, die Kommuniſten 589 500 Stimmen und 4 Mandate, die Bayeriſche Volkspartei (einſchließl. Chriſtl. Volkspartei) 1 238 600 Stimmen und 21 Mandate, die Wirtſchaftspartei 218 600 Stimmen und 4 Mandate, die Deutſch-Hannoveraner 319 100 Stimmen und 5 Mandate. Die Geſamtzahl der Abgeordneten betrug 459.

In der zweiten Wahlperiode mit den Wahlen vom 4. Mai 1924 und den Nach- und Wiederholungswahlen vom 21. September 1924 gab es 38 375 000 Stimmberechtigte. Abgegeben wurden 29 281 800 gültige Stimmen. Es erhielten die Deutſchnationalen 5 696 500 Stimmen, die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei (zuerſt Nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung) 1 918 300, die Deutſche Volkspartei 2 694 400, das Zentrum 3 914 400, die Staatspartei 1 655 100, die Vereinigten Sozialdemokraten 6 008 900, die Kommuniſten 3 693 300, die Bayeriſche Volkspartei 946 700, der Landbund 574 900, die Wirtſchaftspartei 693 600, die Deutſch-Hannoveraner 319 800, andere Parteien 1 165 900. Gewählt wurden 472 Abgeordnete, und zwar 95 Deutſchnationale, 32 Nationalſozialiſten, 45 Deutſche Volkspartei, 65 Zentrum, 28 Staatspartei, 100 Sozialdemokraten, 62 Kommuniſten, 16 Bayeriſche Volkspartei, 10 Landbund, 10 Wirtſchaftspartei, 5 Hannoveraner, 4 Angehörige anderer Parteien.

In der dritten Wahlperiode mit den Wahlen vom 7. Dezember 1924 wurden von 38 987 300 Stimmberechtigten 30 290 100 gültige Stimmen abgegeben. Gewählt wurden 493 Abgeordnete. Die Deutſchnationalen erhielten 6 205 800 Stimmen und 103 Mandate, die Nationalſozialiſten 907 300 Stimmen und 14 Mandate, die Volkspartei 3 049 100 Stimmen und 51 Mandate, das Zentrum 4 118 900 und 69 Mandate, die Staatspartei 1 919 800 und 32 Mandate, die Sozialdemokraten 7 881 000 und 131 Mandate, die Kommuniſten 2 709 100 und 45 Mandate, die Bayeriſche Volkspartei 1 134 000 und 19 Mandate, der Landbund 499 400 und 8 Mandate, die Wirtſchaftspartei 1 005 400 und 17 Mandate, die Hannoveraner 262 700 und 4 Mandate.

In der vierten, fünften und ſechſten Wahlperiode hatte Deutſchland eine Bevölkerung von 62 410 600 Perſonen. In der vierten Wahlperiode mit den Wahlen vom 20. Mai 1928 waren ſtimmberechtigt 41 224 700, in der fünften Wahlperiode mit den Wahlen vom 14 September 1930 42 957 700, in der ſechſten Wahlperiode mit den Wahlen vom 31. Juli 1932 44 226 800 Perſonen. Abgegeben wurden 1928 30 753 300 gültige Stimmen, 1930 34 970 900, 1932 36 882 400. Die Zahl der gewählten Abgeordneten betrug 1928 491, 1930 577, 1932 608. Die Zahl der Mandate betrug in den drei Wahlperioden: Deutſchnationale 73, 41, 37; Nationalſozialiſten 12, 107, 230; Deutſche Volkspartei 45, 30, 7; Zentrum 62, 68, 75; Staatspartei 25, 20, 4; Sozialdemokraten 153, 143, 133; Kommuniſten 54, 77, 89; Bayeriſche Volkspartei 16, 19, 22; Deutſches Landvolk 10, 19, 1; Deutſche Bauernpartei 8, 6, 2; Landbund 3, 3, 2; Wirtſchaftspartei 23, 23, 2; Hannoveraner 3, 3, 0; andere Parteien (Sächſiſches Landvolk, Volksrechtpartei, Chriſtlichſoz. Volksdienſt uſw.) 4, 18, 4. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug in den drei Wahlperioden für die Deutſchnationalen 4 381 600, 2 458 300, 2 177 400; für die Nationalſozialiſten 810 100, 6 409 600, 13 745 800; für die Deutſche Volkspartei 2 679 700, 1 578 200, 436 000; für das Zentrum 3 712 200, 4 127 900, 4 589 300; für die Staatspartei 1 505 700, 1 322 400, 371 800; für die Sozialdemokraten 9 153 000, 8 577 700, 7 959 780; für die Kommuniſten 3 264 800, 4 592 100, 5 282 600; für die Bayeriſche Volkspartei 945 600, 1 059 100, 1 192 700; für das Landvolk 585 800, 1 108 700, 137 100; für den Landbund 199 500, 194 000, 96 900; für die Wirtſchaftspartei 1 397 100, 1 362 400, 146 900; für die Hannoveraner 195 600, 144 300, 46 900; für die anderen Parteien 1 445 300, 1 696 600, 608 700.

Schonzeit für Rebhühner und ſchottiſche Moorhühner im Jahre 1932/33

Beſchluß vom 20. Oktober 1932

Auf Grund des § 40 Abſatz 2a der Jagdordnung vom 5. 7. 1907 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die nach der Tier- und Pflanzenſchutzverordnung vom 16. 12. 1929 (Geſ.-Samml. S. 189) auf die Zeit vom . 12. — 31. 8. feſtgeſetzte Schonzeit für Rebhühner und ſchottiſche Moorhühner für das Jahr 1932/33 um 14 Tage verlängert. Als Schonzeit für Rebhühner und ſchottiſche Moorhühner im Jahre 1932/33 gilt daher die Zeit vom **7. November 1932 bis 31. Auguſt 1933.**

Schleswig, den 20. Oktober 1932

Der Bezirksausſchuß
gez. Dürr

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932
Der Landrat

Amtlicher Teil

Solidaritätshilfe

Auf den Antrag vom 6. d. M. erteile ich dem Hauptausſchuß für Arbeiterwohlfahrt e. V. auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs hiermit die Genehmigung, im Rahmen der Winterhilfsſammlung eine „Solidaritätshilfe“ einzurichten und hierfür durch öffentliche Aufrufe ſowie durch Werbeſchreiben Spenden zu erbitten.

Dieſe Genehmigung gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. März 1933.

Ueber den Rohertrag der Sammlung, die Höhe der erwachſenen Werbungskoſten und die Verwendung des Reinertrages bitte ich mir erſtmal zum 1. Dezember 1932, demnächſt zum 1. Februar 1933 und abſchließend zum 1. Mai 1933 Mitteilung zu machen.

An dem Hauptausſchuß für Arbeiterwohlfahrt e. V. in Berlin SW 61, Belle Allianceplatz 6.

Berlin, den 15. Oktober 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932
Der Landrat

Entſeuchung von Milchkannen in Sammelmolkereien

Bericht vom 24. Auguſt 1932 — O. P. 10857. —

Die in meinem Erlaß vom 3. November 1931 — V. 8918 — behandelte Anordnung der Entſeuchung der Milchgefäße iſt zwar nur als eine vorübergehende Maßnahme für die Dauer der Seuchengefahr gedacht. Der Erlaß iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als hätte er nur die Entſeuchung der Milchkannen in ſtark verſeuchten Gebieten im Auge. Dieſer Fall iſt im § 168 VAVG. erſchöpfend geregelt. Es hat ſich aber gezeigt, daß der dort vorgeſehene Entſeuchungszwang nicht ausreicht, ſondern daß die Entſeuchung der Milchgefäße für ganze Wirtſchaftsgebiete gleichmäßig angeordnet werden muß, wenn ſie von der Maul- und Klauenſeuche bedroht ſind. Wann und wie lange die Seuchengefahr gegeben iſt, liegt im Ermeſſen der Verwaltungsbehörden. Es beſteht kein Anlaß, dieſes Ermeſſen zu eng zu faſſen, nachdem auch das Milchgeſetz eine erhöhte Sauberkeit in den Molkereien fordert. Die Anordnung braucht deshalb nicht auf Grund des § 18ff, ſondern ſie kann unbedenklich auch auf Grund des § 17 VG. erlaſſen werden, da derartige Anordnungen ebenfalls jederzeit außer Kraft zu ſetzen ſind. Mein Erlaß vom 3. November 1931 hatte auch weniger die Regelung der Frage zum Gegenſtand, auf Grund welcher Beſtimmung die Anordnung zu erlaſſen ſei, als vielmehr die Tatſache, daß die Entſeuchung der Milchgefäße, ſoweit ſie über den Rahmen des § 168 VAVG. hinausgeht, ausdrücklich angeordnet werden muß und nicht, wie verſchiedentlich angenommen worden war, im § 27 VAVG. bereits allgemein vorgeſchrieben iſt. Der § 27 beſtimmt lediglich, daß die Molkereien mit Einrichtungen für die Ausführung der Entſeuchung der Milchgefäße verſehen ſein müſſen.

An den Herrn Oberpräſidenten der Provinz Sachſen in Magdeburg.

Abſchrift überſende ich in Verfolg meines Erlaſſes vom 3. November 1931 — V. 8918 — zur gefl. Kenntnisnahme

Berlin, den 13. Oktober 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Müſſemeier

An die Herren Regierungspräſidenten pp.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden in Anſchluß an die Verfügung vom 15. Auguſt 1932 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 34, Seite 213, Ziffer 397 — zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932
Der Landrat

Verbilligtes Hühnermiſchfutter

An die Herren Regierungspräſidenten.

Nach meinem Runderlaß vom 27. Auguſt 1932 — 42519 — iſt den hierzu berechtigten Hühnerhaltern Gelege heit zum Bezuge eines verbilligten Hühnermiſchfutters g geben, beſtehend aus 60 v. H. gebrochenen Auslands und 40 v. H. Weizen (evtl. an Stelle von Weizen nur Ro gen oder Weizen und Roggen). Aus Kreiſen der Geflüg wirtſchaft iſt daraufhin der Wunſch laut geworden, neb dem obenbezeichneten Rohgemiſch ein weiteres, noch billiger Gemiſch bereitzuſtellen. Da auch der Preis des von d DGH. für die Schweinemaſt abzugebenden Roggens a 140 RM für die Tonne geſenkt worden iſt, hat der He Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, um d Intereſſen der Geflügelhalter entgegenzukommen, im Ra men der obenbezeichneten Geflügelmiſchfutteraktion au Mais zum ermäßigten Verkaufspreis auch Hafer und Eo roggen zu verbilligten Preiſen zur Herſtellung von Mi futter zur Verfügung geſtellt; hierdurch wird eine weite fühlbare Verbilligung des Hühnermiſchfutters herbeigefüh Die nach den überſandten Richtlinien bezugsberechtigt Hühnerhalter können daher in Zukunft im Verhältnis v 10 Klg. zu 1 Huhn nachſtehende Rohgemiſche beziehen:

1. (Bisherige Miſchung) 60 v. H. Mais,
   40 v. H. Weizen (an Stelle hiervon auf Wunſch d Hühnerhalters Roggen oder Weizen und Roggen).
2. 52 v. H. Mais,
   25 v. H. Weizen (an Stelle hiervon auf Wunſch d Hühnerhalters Roggen oder Weizen und Roggen),
   10 v. H. Eoſin-Roggen,
   13 v. H. Hafer.
3. 52 v. H. Mais,
   17½ v. H. Weizen,
   17½ v. H. Eoſin-Roggen,
   13 v. H. Hafer.

Es ſteht hierbei im Belieben des Hühnerhalters, im Ra men der ihm zuſtehenden Menge entweder eines der ob genannten Rohgemiſche oder mehrere nebeneinander zu ziehen.

Die Herſteller ſind berechtigt, auf Wunſch der Hühne halter die Rohgemiſche ihren Hühnermiſchfutterfab beizumiſchen, wenn aus der Berechnung einwandfrei hervo geht, welche Preiſe für das Rohgemiſch und für die übrig Beſtandteile des Miſchfutters berechnet worden ſind.

Die zu der Geflügelmiſchfutteraktion zugelaſſenen G flügelfutterherſteller ſind berechtigt, von der DGH. nach A weiſung der Reichsmaisſtelle Geſchäftsabteilung G. m. b. Hafer zum verbilligten Preiſe von 100 RM und coſiniert Roggen zum Preiſe von 140 RM für die Tonne frei Be bahnſtation des Werkes zu beziehen, und zwar nach Ma gabe ihrer Ablieferung von Hafer und Eoſin-Roggen i Rohgemiſch an die Hühnerhalter. Der Hafer und der Ro gen werden jedoch nur an diejenigen Herſteller abgegeb die in der Lage ſind, den Hafer zu ſtutzen und zu bün und den Roggen ſo zu bearbeiten, daß er unbedenklich a Hühner verfüttert werden kann.

Ich erſuche ergebenſt, die Landräte und Magiſtrat (Oberbürgermeiſter) der kreisfreien Städte Ihres Bezir von dieſer Erweiterung der Geflügelmiſchfutteraktion zw weiterer Bekanntgabe umgehend zu benachrichtigen.

Berlin, den 12. Oktober 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Arnoldi

Veröffentlicht im Anſchluß an die Bekanntmachung vo 15. September d. J. — Sammlung amtlicher Bekan machungen Nr. 38, Seite 231, Ziffer 441. —

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1932
Der Landrat

Polizeiliche An- und Abmeldungen

Es wird an die Erſtattung der polizeilichen An- un Abmeldungen zum Umzugstermin am 1. 11. 1932 erinner

Ich weiſe ferner erneut darauf hin, daß Minderjährig die als gewerbliche Arbeiter beſchäftigt werden, mit eine Arbeitsbuch verſehen ſein müſſen. Dieſen Ausweis hab auch ſolche minderjährigen Perſonen zu führen, die bei de eigenen Vater lernen oder bei ihm als Geſelle tätig ſind.

Bad Segeberg, den 24. Oktober 1932

Der Bürgermeiſter
als Ortspolizeibehörde

Deutscher Abend in Hitzhusen
am Sonnabend, den 12. November,
abends 7½ Uhr, bei Gastw. Voß.
Lieder und Volkstänze. (Hagener Mädel-Gruppe)
Theater: „Freiheit“ (SA.- u. Mädelgruppe Lentföhrden)
Festredner: Pg. Turnrat Strohmeyer-Pinneberg.
Anschließend: Deutscher Tanz.
NSDAP., Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen.

Erscheint
am Freitag, d. 4. Novbr. 1932, 20½ Uhr
in Massen
zur Wahlversammlung
im „Kaisersaal“ in Bad Bramstedt!
Der Pg. Jürgens, M. d. B., Hamburg,
spricht über das Thema:
Das Papenprogramm endet mit einer Riesenenttäuschung“!
sagt Reischsbankpräsident a. D. Schacht.
Nur Hitler schafft Arbeit!
Freie Aussprache!
Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose frei.
NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Sonnabend von 8 Uhr an:
Prima Schweinefleisch billig
Hohmann, Butendoor.

Zwei wenig gebrauchte
Bettstellen
mit Matratzen billig zu verkaufen
Adolf Kröger, Möbellager.

Von heute ab prima fettes
Ochsenfleisch
zum Kochen und zum Braten ℔ 50 Pf
Beefsteak ℔ 1.— RM.
Rollfleisch ℔ 90 Pfg.
Schier-Fleisch ℔ 80 „
Hack ℔ 70 „
ff Würstchen ℔ 60 „
Schlachterei P. Hermann, Tel. 245.

Hagen
Sonnabend, den 5. Novbr.
Gr. Preisska
Hierzu laden frl. ein
Geschw. Fink.

AUFGEPASST
Auf ¼ ℔ Kaffee von 60 Pfg. an, oder ⅛ ℔ Tee, oder 1 ℔ Margarine v. 48 Pfg. an gibt es einen schönen
Luftballon oder ein Jo-Jo,
das interessante Geschicklichkeitsspiel für Groß und Klein.
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt,
die richtige Einkaufsstelle für Kaffee und Tee.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Suchen Sie Geld?
Wie 1., 2. Hypothek, Betriebsgeld, Bau- und Kaufgeld usw.
Kostenlose Auskunft d. Müller, Hamburg, Gr. Allee 1, Zimmer 27.
Sonntags 10—1 Uhr.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Wunder des Blätterfalles.

Es kamen grüne Vögelein geflogen her vom Himmel, ſo ſingt das Kinderlied im Frühjahr, aber der Vergleich mit den Vögelein, die allerdings jetzt ſehr vielfarbig ſind, paßt beſſer auf dieſe Zeit. Die Bäume und Sträucher, die wir von unſerem Zimmerfenſter ſehen oder denen wir auf unſeren täglichen Spaziergängen begegnen, werden plötzlich kahl, die einen allmählicher, die anderen über Nacht, und überall wirbelt das Laub im Winde.

Gegenüber ſolchen Vorgängen, die wir alle Jahre regelmäßig wiederkehren ſehen, haben wir uns längſt das Staunen abgewöhnt, und doch iſt dieſer Blätterfall ein Wunder, das aufzuklären unſer Menſchenverſtand nicht hinreicht. Der Blätterfall erfolgt nämlich auch dann rechtzeitig, wenn noch kein Reif die Pflanzen gewarnt hat, daß es nun Zeit wird, ſich vor der drohenden Schneelaſt zu ſichern, ſondern wenn uns Menſchen das Wetter noch recht mild und lieblich für dieſe Jahreszeit vorkommt. Es gibt ja auch Länder, in denen der Blätterfall nicht wie bei uns im Herbſt, ſondern im Frühjahr eintritt. Das ſind die Gebiete, die unter ſtarker Sommerdürre leiden. Dort, z. B. in den Catingas Braſiliens, ſtehen die Bäume den Sommer hindurch entlaubt.

Das führt zu der Feſtſtellung, daß der Blätterfall mit der Behinderung der Atmung durch die Blätter eintritt. Bei dieſer verdampft das Blatt große Mengen von Waſſer in die Luft, um dafür aus dieſer andere Stoffe aufzunehmen. Nun iſt gerade der Herbſt bei uns immer beſonders naß, aber um Waſſer verdunſten zu können, muß das Laub dieſes Waſſer aus der Wurzel zugeführt erhalten. Nicht das Laub ſtellt zuerſt ſeine Tätigkeit ein, ſondern die Wurzel, weil dieſe eine beſtimmte Bodenwärme benötigt, um arbeiten zu können. Nicht die Abkühlung der Luft, ſondern diejenige der Erde infolge des Nachlaſſens der Sonnenbeſtrahlung, ein Vorgang, der uns Menſchen nur durch unſere kalten Füße bemerkbar wird, iſt das Signal für die Bäume, ihre Blätter abzuwerfen.

Wo dieſe Abkühlung der Erde nicht in dieſem Maße eintritt, da ſind viele Gewächſe das ganze Jahr hindurch immergrün, die bei uns jetzt ſchon kahlſtehen, und behalten, oft zu ihrem Schaden, das Laub trotz gelegentlicher Fröſte und Aſtbruch erzeugender Schneefälle. So die Platanen und der Flieder in Griechenland, die Roſen ſogar bis nach Mittelitalien hin.

Ein Blattfall tritt auch bei allen immergrünen Gewächſen ein, aber er erfolgt unauffällig nach nun nach. Denn der Blattfall iſt für das Gedeihen der Pflanzen ungeheuer wichtig. In den Blättern iſt eine Menge von Kalk abgelagert, und die am Boden verweſenden Blätter verſchaffen dieſem nicht nur eine wertvolle Gare, ſondern ſie düngen ihn mit Kalkſtickſtoff. Darum wiſſen alle Gartenbauer, welche Werte für ſie das Fallaub enthält. Sie ſammeln es eifrig, ſchichten es auf den Kompoſthaufen und haben hier einen Vorrat von Dungkraft, den ſie ſonſt beim Düngerhändler teuer bezahlen müßten, während ihn die freigebige Natur allen denen, die ihn aufſammeln wollen, als Geſchenk darbietet.

Nah und Fern

○ **Ein Denkmal für die Opfer des Grubenunglücks in Alsdorf.** Auf dem Neuen Friedhof in Alsdorf wurde das vom Landkreiſe Aachen errichtete Denkmal für die 272 Opfer des Grubenunglücks vom 21. Oktober 1930 eingeweiht. Das Denkmal, das die vier Grabreihen der beſtatteten 144 Toten abſchließt, zeigt auf einem maſſiven Sockel vier ſteinerne Kreuze und darunter drei Plaſtiken, die drei Bergleute darſtellen.

○ **Sprengkörperexploſion im Garten eines Bürgermeiſters.** Im Garten des Erſten Bürgermeiſters von Bad Reichenhall wurde ein Sprengkörper zur Exploſion gebracht. Ob es ſich um einen verbrecheriſchen Anſchlag oder um einen Unfug handelte, iſt noch nicht geklärt.

○ **Schreckenstat im Fieberwahn.** Der 26jährige Dreher Hans Roeske in Freital-Deuben hat ſeiner Braut Margarete Müller in ſeiner Wohnung mit einem Raſiermeſſer den Hals durchſchnitten und ſich dann auf die gleiche Art getötet. Die Tat iſt im Fieberwahn geſchehen. Roeske hatte ſich beim Bau ſeines Siedlungshauſes erkältet, ſo daß er ſchwer erkrankte. Seine Braut betreute ihn während der Krankheit im Hauſe ſeiner Eltern.

○ **Unfall eines Schülerzuges.** Auf der Station Nordgermersleben bei Neuhaldensleben fuhr der Schülerzug Eisleben—Neuhaldensleben, der mit Kindern, die in Neuhaldensleben die Schule beſuchen, dicht beſetzt war, in voller Fahrt auf einen Leerzug auf. Dabei bohrte ſich die Lokomotive des Schülerzuges in die beiden letzten Wagen des Leerzuges ein, die vollſtändig zertrümmert wurden. Mehrere Kinder erlitten geringfügige Hautabſchürfungen. Die Urſache des Unglücks ſoll falſche Weichenſtellung ſein.

⊙ **Ein franzöſiſcher U-Boot-Kommandant vor dem Kriegsgericht.** Der Kommandant des franzöſiſchen Unterſeebootes „Prometheus“, das am 7. Juli mit 62 Mann ſeiner Beſatzung unterging, hat ſich am 3. November vor dem Kriegsgericht in Cherbourg zu verantworten. Zu dem Prozeß ſind 18 Zeugen, darunter die Überlebenden der „Prometheus“, ferner mehrere U-Boot-Kommandanten und Sachverſtändige geladen.

⊙ **Vier Todesopfer eines Verkehrsunfalls.** An einer Bahnüberfahrt in der Nähe von Dijon, an der bereits häufig ſchwere Unfälle ſich ereigneten, ſtieß der D-Zug Nancy—Nevers mit einem Straßenbahnwagen zuſammen. Zwei Perſonen wurden auf der Stelle getötet, zwei andere erlagen im Krankenhauſe ihren ſchweren Verletzungen.

⊙ **Eine Kokainſchmugglergeſellſchaft ausgehoben.** Die Kattowitzer Kriminalpolizei hat eine weitverzweigte Kokainſchmugglergeſellſchaft ausgehoben und zahlreiche Verhaftungen in Rybnik und anderen Ortſchaften der Woiwodſchaft Schleſien vorgenommen. Die Zentralpunkte des Kokainhandels ſind Kaliſch, Lodz und Kattowitz. Unter den Abnehmern des Kokains befinden ſich hochgeſtellte Perſönlichkeiten der polniſchen Geſellſchaft, deren Namen jedoch geheimgehalten werden.

⊙ **Wieder Erdſtöße auf Chalkidike.** Die Halbinſel Chalkidike, auf der in letzter Zeit durch Erdbeben ſchwere Schäden angerichtet worden waren, iſt wiederum von ſchweren Erdbebenſtößen heimgeſucht worden. Zahlreiche Gebäude ſtürzten ein. Die Bewohner flüchteten angſterfüllt ins Freie. Das Erdbeben dehnte ſich bis nach Saloniki hin aus.

Welt und Wiſſen

w **Der Bildhauer der Familie Bonaparte.** Der italieniſche Bildhauer Antonio Canova, deſſen Geburtstag ſich am 1 November zum 175. Male jährte, wurde in Italien mehr geehrt als irgendein anderer Künſtler ſeiner Zeit. Papſt Pius VII. ließ wegen ſeiner hohen Verdienſte um die Stadt Rom ſeinen Namen in das Goldene Buch des Kapitols eintragen und ernannte ihn zum Marcheſe. Aber auch im Ausland fand Canova höchſte Anerkennung. vor allem bei Napoleon und bei anderen Mitgliedern der Familie Bonaparte. Der Künſtler fertigte das Modell zu Napoleons koloſſaler Bildſäule, die aber nicht den Beifall des Kaiſers fand, ſchuf ein Bildnis von Napoleons Mutter und ſtellte Napoleons Schweſter, Pauline Borgheſe, als Venus dar. Von Canovas Bildwerken ſind berühmt geworden die Grabmäler der Päpſte Clemens XIII. und Clemens XIV., die Marmorgruppe Amor und Pſyche, die ſich im Louvre in Paris befindet, Perſeus mit dem Haupte der Meduſa, die Nektar ſchenkende Hebe in der Berliner Nationalgalerie u. a. Die Kunſt Canovas neigt zum Anmutigen und Lieblichen, iſt aber oft ſüßlich geziert. Seine Verſuche in tragiſchen Darſtellungen machen den Eindruck des Geſuchten.

Furchtbare Bluttat eines tobſüchtigen Sträflings.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

In einem Krankenſaale des Landesgefängniſſes Freiburg im Breisgau erſchlug in einem Tobſuchtsanfalle der 35 Jahre alte Schloſſer Karl Müller aus Eichelberg in Bayern, der wegen mehrfachen Diebſtahls im Rückfalle eine dreijährige Gefängnisſtrafe zu verbüßen hat, mit einem von einer Bettſtelle losgeriſſenen Eiſenſtück zwei Mitgefangene. Ein dritter Saalinſaſſe wurde von dem Tobſüchtigen ſchwer am Kopfe verletzt.

Müller äußerte in den letzten Tagen Verfolgungsideen, beruhigte ſich aber ſchließlich ſo weit, daß er nach ärztlicher Anſicht unbedenklich in Gemeinſchaftshaft gelaſſen werden konnte. Bei den beiden getöteten Gefangenen handelt es ſich um Sträflinge, die wegen Körperverletzung mit Todeserfolg verurteilt waren. Auch der ſchwerverletzte Gefangene iſt wegen Totſchlags verurteilt.

Gaſtwirtſchaft und Volkswirtſchaft.

Die Wertſchöpfungen des Gaſtſtättengewerbes.

In Bremen wurde die zehnte Hauptverſammlung des Reichsverbandes der deutſchen Hotels, Reſtaurants und verwandter Betriebe e. V. eröffnet. In ſeiner Begrüßungsrede betonte der Vorſitzende, daß der Reichsverband Vertrauen zu den Maßnahmen der Reichsregierung habe und Gerechtigkeit den Forderungen des Hotelgewerbes gegenüber verlange. Darauf ſprach Profeſſor Dr. Wagemann, der Präſident des Statiſtiſchen Reichsamts, über „Die Konjunktur, ihre Ausſichten und ihre Auswirkungen auf das Hotel- und Gaſtſtättengewerbe“. Der Redner wies dabei darauf hin, daß in Zeiten guter Konjunktur das deutſche Gaſtſtättengewerbe bei einer Million Berufszugehöriger einen Jahresumſatz von ſechs bis ſieben Milliarden Mark und eine Wertſchöpfung von jährlich zwei Milliarden Mark aufweiſe. Das Gaſtſtättengewerbe nehme in der Volkswirtſchaft ſtrukturell und konjunkturell eine eigenartige Mittelſtellung zwiſchen Haus- und Erwerbswirtſchaft ein. Seine Wertſchöpfung falle etwa zur Hälfte in die Verbraucher- und zur Hälfte in die Erzeugerwirtſchaft. Infolge dieſer Mittelſtellung gerate es auch in den Mittelpunkt der volkswirtſchaftlichen Bewegungsvorgänge.

Der Bäderausſchuß des Verbandes ſtellte feſt, daß die Saiſon 1932 gegenüber der des Jahres 1931 weitere erhebliche geſchäftliche Rückgänge von zwanzig bis dreißig Prozent des Umſatzes aufweiſe. Der Wettbewerb durch die wachſende Privatzimmervermietung müſſe mit geſetzlichen Mitteln gehemmt werden. In den ſtark empfohlenen Pauſchalaufenthalten und Pauſchalkuren wurde nur ein weiterer Preisdruck erblickt, dem nachdrücklichſt entgegengetreten werden müſſe.

Der Allenſteiner Handgranatenanſchlag vor Gericht.

16 Nationalſozialiſten unter Anklage.

In Allenſtein begann unter großem Andrang der Bevölkerung der Prozeß gegen 16 Nationalſozialiſten, die beſchuldigt werden, zwei Handgranaten in das Kaufhaus Abraham in Allenſtein geworfen zu haben. Im Ermittlungsverfahren haben die Angeklagten Teilgeſtändniſſe abgelegt. Sie wollen einem höheren Befehl Folge geleiſtet haben.

Als während der Vernehmung der Angeklagten der abgekürzte Namen einer politiſchen Organiſation fiel, wurde auf den Antrag des Staatsanwalts wegen Gefährdung der Staatsſicherheit die Öffentlichkeit und die Preſſe zeitweilig ausgeſchloſſen.

Ein deutſcher Dampfer rettet die 16 Gotländer.

Große Freude in dem Heimatdorf der Geretteten.

Der deutſche Dampfer „Bothilda Ruß“ hat die vermißten 16 jungen Gotländer, die man ſchon tot glaubte, gerettet. Die ſchwediſchen Funkſtationen hatte alle Dampfer auf das vermißte Boot aufmerkſam gemacht, worauf die „Bothilda Ruß“ ſofort ihren Kurs geändert hatte.

Die Stockholmer Preſſe zollt der Rettungstat des deutſchen Schiffes große Anerkennung. Die Freude über die Rettung der Totgeglaubten iſt in dem kleinen Heimatdorfe der Geretteten auf der Inſel Gotland unbeſchreiblich groß. Die 16 Gotländer waren Sonntag mittag aufs Meer hinausgefahren, um den Manövern eines ruſſiſchen Geſchwaders zuzuſehen.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. November.

Revolverattentat auf einen Landgerichtsdirektor.

Lüneburg. Auf Landgerichtsdirektor Kaſtendieck wurde ein Revolveranſchlag verübt. Als er in ſeinem Arbeitszimmer nachts am Schreibtiſch ſaß, wurden plötzlich in ſein Zimmer zwei Schüſſe abgegeben. Kaſtendieck wurde jedoch nicht getroffen. Da Landgerichtsdirektor Kaſtendick in der letzten Zeit politiſche Prozeſſe geführt hat, dürfte auf einen Racheakt oder einen politiſchen Anſchlag geſchloſſen werden.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt DIGO Berlin W 30

30. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Sehr verbunden.“ Bertſch lächelte leicht vor ſich in, immer noch, als nähme er dieſe ganze Sache nicht rnſt. Dann aber richtete ſich ſein Blick auf den Wirt, nd plötzlich ward dieſer Blick kalt und ſcharf. „Und un die Hauptſache: Was ſoll herausſpringen für Sie ei dieſem Geſchäft? Denn mir zuliebe tun Sie's doch ohl nicht?“

„Natürlich nicht — aber im Intereſſe unſerer Geerkſchaft. Ich ſehe mehr Vorteil bei einem Zuſammenehen mit Ihnen, als wenn wir jahrelang einen Proeß am Halſe haben.“

„Ohne Zweifel. Aber trotzdem — ich kenne Sie doch, ieber Reuſch. Sie waren ja immer ein tüchtiger Recher. Alſo nur heraus damit: Was ſoll für Sie abllen?“

„Ich beanſpruche keine beſondere Vergütung, aber ir können vielleicht ein Geſchäft miteinander machen, ei dem wir beide unſeren Nutzen hätten.“

„Aha!“

„Nun ja. Sie wollen ſich baulich ausdehnen, auch er Tag, und nach der Zuſammenlegung beider Gruen würde das erſt recht nötig werden. Da könnten Sie eine Wieſen und Aecker gebrauchen, droben am Wald. er Raum wird Ihnen jetzt ſchon knapp an der Halde. lſo — ich wäre bereit, Ihnen das ganze Areal da en freihändig zu verkaufen.“

„Und der Preis?“

„Hunderttauſend.“

„Sie ſcherzen, für die paar Morgen!“

„Es ſind faſt fünf Hektar. Und Sie vergeſſen, die odenpreiſe werden in die Höhe ſchnellen, ſobald Sie ſt da oben zu bauen anfangen. In ein paar Jahren üſſen Sie weit mehr geben. Und Sie brauchen das elände. Sie finden einfach nichts anderes da oben.“

„Nun, das laſſen Sie meine Sorge ſein, lieber Reuſch. Aber ich will die Sache nicht ſo ohne weiteres von der Hand weiſen. Es ließe ſich vielleicht darüber reden. Doch, nun einmal ernſt geſprochen — was Sie mir da eben ſagten, iſt es Tatſache? Sie können eine ſolche Mehrheit beſtimmt zuſammenbringen?“

„Ich ſagt's Ihnen ja.“

„Und Herr von Grund?“

„Wir ſtimmen ihn nieder, wenn's darauf ankommt.“

„So — na, da könnten wir ja der Sache einmal nähertreten.“

Bertſch erhob ſich und ging zum Schreibtiſch. Nun brach es für einen Moment doch aus ſeinen Augen: Am Ziel! Aber wie er mit dem Schreibzeug und einem Bogen Papier zurückkam, war er wieder ganz kühle Ruhe.

„Wir wollen einmal alles ſchriftlich fixieren und dann weiter ſehen.“

Bis zu ſpäter Stunde ſaßen die beiden noch zuſammen. Als dann Reuſch das Zimmer verließ, ſah Gerhard Bertſch noch einmal auf das Schriftſtück in ſeiner Hand nieder, das Reuſchs Unterſchrift trug. Und tief atmete er auf. Das war der Sieg!

*

Solch eine Gewerkenverſammlung hatte der Erbſtollen in den ganzen Jahren ſeines Beſtehens nicht erlebt wie die, von der man heute im Rauhen Grund ſprach, bis hinauf in den letzten Hof droben am Bergkamm. Wilde Dinge wurden da erzählt.

Der Herr vom Adligen Hauſe, als er merkte, wo die Sache hinauswollte, mußte ja getobt haben wie ein grimmer Eber, den die Meute geſtellt hat. Einen Hundsfott von Verräter hatte er den Hannes Reuſch geſchimpft und hätte wohl gar Hand an ihn gelegt in ſeinem Raſen, wenn nicht die andern dazwiſchengeſprungen wären. Und als ſie ihn dann beſchwichtigen wollten — es wär' ja nun doch mal das beſte, ſich zu einigen mit dem Gegner —, da hatte er aufgeſchäumt von neuem. Eine abgekartete Geſchichte, ein elender Schacher wäre das Ganze! Aber ſie ſollten ſich nicht einbilden, daß er mittäte. An die dreihundert Jahre ſeien die vom Grund beteiligt am Erbſtollen, ſie hätten einfach zuſammengehört — doch nun ſei es am Ende. Vor die Füße würfe er ihnen den ganzen Bettel. Es möge ihn nehmen, wer Luſt hätt'. Damit war er aufgeſprungen.

Wie ſie da noch alle verlegen ſtillgeſchwiegen — es war doch ein ſeltſam Ding, daß der von Grund und der Erbſtollen nichts mehr zu ſchaffen haben ſollten miteinander — hatte ſich Hannes Reuſch erhoben und den vom Adligen Hauſe noch auf der Schwelle gefragt, ob das ſein Ernſt ſei. Blitz und Donnerſchlag! Ob er ein Hansnarr ſei, der leeren Wind rede, hatte der andere dagegengewettert und die Tür zugekracht.

Da hatte ſich der Hannes Reuſch ganz ruhig an dem anweſenden Notar gewandt, er möcht auch das zu Protokoll nehmen, daß der Gewerke von Grund eben ſeine Grubenanteile zum Kauf angeboten habe. Und als es geſchehen, war er wieder aufgeſtanden und hatte erklärt, er ſelber übernähme dieſe Anteile!

Was hatten ſie da für Augen gemacht! Der Hirſchwirt die vierzig Kuxe vom Adligen Hauſe? Er hatte ja ein ſchön Stück im Sack, doch daß es dazu langte, hatte keiner geahnt.

Aber das Wunder hatte ſich bald hinterher aufgeklärt. Auch hier hatte der Amerikaner ſeine Hand im Spiel. An alles hatte er gedacht, auch daß es ſo kommen könnte! Und war noch am Tage vor der Verſammlung in der Stadt geweſen. Dort war es ausgemacht worden zwiſchen ihm und der Landesbank. Eine Vollmacht hatten ſie ihm ausgeſtellt für den Fall, und als der Herr von Grund in blind aufſchäumender Wut ſeinen Kram hingeworfen, da hatte der Hannes Reuſch eben ſtraks zugegriffen — im Auftrage des Amerikaners.

Darauf war denn die Sache ohne ſonderliche Schwierigkeit weiter vonſtatten gegangen, und die beiden größten Gruben, die ein jeder kannte im Rauhen Grund, ſolange man denken konnte, waren fortab nur noch eine unter dem Namen: „Vereinigte Chriſtiansglück“. Vom Erbſtollen würde nun keines mehr reden. Das war einmal geweſen.

(Fortſetzung folgt.)

Geſuchter Betrüger feſtgenommen.

Der Kriminalpolizei in Stuttgart iſt es gelungen, einen ſeit vier Jahren von nahezu allen größeren deutſchen Polizeiverwaltungen geſuchten Betrüger Landmann aus Jacobſtadt (Lettland) feſtzunehmen. Landmann hatte im Verein mit noch unbekannten Komplicen Hunderttauſende von gefälſchten Rubelbanknoten, die aus der ruſſiſchen Inflationszeit ſtammen, hauptſächlich in der Rheinprovinz, aber auch in Frankfurt a. Main, Berlin und in zahlreichen kleineren Städten Württembergs und Bayerns in Umlauf gebracht. Vor allem wurden Banken, Wechſelſtuben, Reiſebüros uſw. von dem Betrüger hereingelegt.

Ein Jahr Gefängnis für „Spritweber".

Der unter dem Namen „Spritweber" bekanntgewordene Kaufmann Hermann Weber wurde wegen Deviſenverſchiebungen großen Umfangs nach Holland und nach der Schweiz vom Berliner Schnellſchöffengericht zu einem Jahr Gefängnis und 8000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der holländiſche Staatsangehörige Trompetter wurde ebenfalls zu einem Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Bankier Markus Freiſer, über deſſen Bankgeſchäft die Transaktionen getätigt worden waren, und gegen den der Staatsanwalt eine Zuchthausſtrafe beantragt hatte, erhielt ſechs Monate Gefängnis und wegen fahrläſſigen Deviſenvergehens eine Geldſtrafe von 45 000 Mark.

Der Winter iſt da! Aus vielen Winterſportgebieten kommt die Meldung, daß der erſte Neuſchnee eingetroffen iſt. Auf dem Feldberg im Schwarzwald liegen an 40 Zentimeter, im Rieſengebirge 20 Zentimeter, in Thüringen ſcheit es, in den deutſchen und öſterreichiſchen Alpen, in der Schweiz und ſogar in — Schottland. Freilich reicht der Schnee noch nicht überall zur Ausübung des Winterſports aus, aber immerhin, der Anfang iſt gemacht.

Sein Amt als ADAC.-Präſident hat Landesbaurat Dipl.-Ing. C. Fritz-München nach 18jähriger Tätigkeit wegen der Verſchlimmerung eines ihn ſeit Jahren ſchwer beeinträchtigenden Leidens niedergelegt.

Süddeutſchlands Fußballſpieler werden von ihrem Verband offiziell gewarnt, an den Beſtrebungen zur Bildung eines wilden Profeſſionalſpielbetriebes teilzunehmen. Ein ſolcher Spielbetrieb ſei nur im Rahmen des DFB. möglich.

A. Steuergutſcheine für Steuerzahlungen.

Kreis der Berechtigten.

Gutſcheine erhält nur, wer im Inland ſeinen Wohnſitz, gewöhnlichen Aufenthalt, Sitz oder Ort der Leitung hat. Falls bebaute Grundſtücke einer Geſellſchaft mit eigener Rechtsperſönlichkeit gehören und der ausſchließliche Zweck in der Verwaltung und Nutzung der Grundſtücke beſteht, werden Gutſcheine für die Grundſteuer nur gewährt, wenn die Eigentümer ſämtlicher Aktien und ſonſtigen Anteile bei Inkrafttreten der Verordnung (6. 9. 1932) und bei Entrichtung der Steuer unbeſchränkt einkommen- und körperſchaftsſteuerpflichtig ſind. — Gutſcheinberechtigt iſt grundſätzlich der Steuerſchuldner bzw. der zur Zahlung Verpflichtete (Pächter, Zwangsverwalter uſw.).

Für welche Steuern gibt es Gutſcheine?

Für die **Umſatz-, Gewerbe- und Grundſteuer** in Höhe von 40 Prozent, die Beförderungsſteuer in Höhe von 100 Prozent. Zur Gewerbe- und Grundſteuer gehören auch die Zuſchläge der **Länder** und **Gemeinden**. Bei der Gewerbeſteuer ſind auch die Sonderſteuern gutſcheinberechtigt. Für die Hauszinsſteuer gibt es **keine** Gutſcheine, ebenſo nicht für Zinſen und Verzugszuſchläge (Ausnahme u. U. bei Verzugszuſchlägen für die verſpätete Abgabe von Steuererklärungen).

Welche Vorausſetzungen ſind zu erfüllen?

Die Steuern müſſen in der Zeit vom 1. 10. 1932 bis 30. 9. 1933 **fällig und entrichtet** werden. Wer alſo früher fällige, auch geſtundete Steuern erſt in dieſem Zeitraum oder in dem Zeitraum fällige Steuern erſt ſpäter entrichtet, erhält keine Gutſcheine. Ausnahmen: 1. Landwirte dürfen Gutſcheine erhalten, wenn ſie bis zum 30. 9. 1933 fällige, geſtundete Steuern vor dem 1. 1. 1934 bzw. bei kürzerer Stundung vorher pünktlich entrichtet haben; 2. bei der **Umſatz-Ausgleichsſteuer** bleiben die vor dem 30. 9. 1933 fälligen Beträge gutſcheinberechtigt, auch wenn die Zahlung auf Grund einer Stundung nach § 129 RAO. (Aufſchub für Zahlung von Zöllen und Verbrauchsſteuern) erſt nach dem 30. 9. 1933 erfolgt. — Als **Einzahlungstag** gilt der Eingang bei der Finanzkaſſe bzw. der Reichsbank, ſonſt der Tag des Poſtſtempels. — Gutſcheine werden auch gewährt, wenn Beträge der in Frage kommenden Steuern durch **Anrechnung** von Erſtattungsanſprüchen entrichtet wurden.

Wie und wann werden die Gutſcheine ausgegeben?

Die Scheine werden von dem für die **Umſatzſteuer** maßgebenden Finanzamt ausgegeben. Bei Berechtigten, die nicht umſatzſteuerpflichtig ſind, kommt das für die **Einkommenſteuer** maßgebende Finanzamt in Frage. Es iſt ein Antrag bis zum 31. 3. 1934 zu ſtellen (nur für die erſte Anforderung von Gutſcheinen). Wer Gewerbe- oder Grundſteuern bei einer **Landes- oder Gemeindekaſſe** zahlt, muß dieſes ſeinem für die Gutſcheine zuſtändigen Finanzamt mitteilen. Die Kaſſe hat dann dem Finanzamt nach Ablauf jedes zweiten Monats des Kalendervierteljahres die eingezahlten Beträge aufzugeben. U. U. kann der Gutſcheinberechtigte auch eine frühere Mitteilung beantragen. — Bis zum 30. 9. 1933 werden ohne weiteres Gutſcheine nur ausgeſtellt, wenn der aufgelaufene Betrag mindeſtens 500 Mark erreicht. Der Berechtigte kann aber in ſeinem Antrag auch die Ausgabe von Gutſcheinen über 50 Mark vor dem 30. 9. 1933 wünſchen. Die für überſchießende Beträge in Frage kommenden kleineren Gutſcheine über 10 bzw. 20 Mark werden erſt nach dem 30. 9. 1933 ausgegeben. Beträge unter 10 Mark fallen aus (vgl. im übrigen unter C „Gemeinſame Beſtimmungen"). — Bei der Berechnung der Beträge hat das Finanzamt die auf Steuerzahlungen und auf Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern (B) entfallenden Gutſcheine zuſammenzuberechnen. Die Gutſcheine werden vom Finanzamt ausgehändigt oder gegen Koſtenerſtattung überſandt.

Beſondere Beſtimmungen.

Der Anſpruch auf Ausſtellung von Steuergutſcheinen iſt übertragbar. Die Übertragung unterliegt nicht der Börſenumſatzſteuer. Für Steuern und öffentliche Abgaben darf der Anſpruch weder gepfändet noch beſchlagnahmt werden. — Das Finanzamt kann die Steuergutſcheine für nicht geſtundete, rückſtändige Steuern als Sicherheit zurückbehalten. — Bei der Erſtattung zuviel bezahlter Umſatz-, Gewerbe- oder Grundſteuer hat das Finanzamt zu prüfen, ob Gutſcheine gewährt ſind, und dieſe gegebenenfalls zu verrechnen oder zurückzuverlangen.

B. Steuergutſcheine für Mehrbeſchäftigung.

Kreis der Berechtigten.

Gewerbliche und **landwirtſchaftliche** Betriebe ſowie Angehörige **freier Berufe**, deren Tätigkeit nach dem Reichsbewertungsgeſetz als Gewerbe gilt (alſo nicht der reinen Kunſt oder Wiſſenſchaft dient). Vorausſetzung: der Betrieb muß im Inland liegen, und die Arbeitnehmer ſind ganz oder überwiegend im Inland zu beſchäftigen. Sämtliche Betriebe desſelben Unternehmers ſind zuſammenzurechnen. Für die Hauswirtſchaft, Heimarbeit und das Hausgewerbe werden **keine** Gutſcheine ausgegeben, ebenſo nicht für Betriebe, die ganz oder überwiegend Perſonen des öffentlichen Rechts gehören — Nach dem 1. 9. 1932 errichtete oder nach mehr als vierwöchiger Stillegung wiedereröffnete Betriebe erhalten keine Gutſcheine. (Ausnahmen kann das Landesfinanzamt zulaſſen.)

Welche Vorausſetzungen müſſen erfüllt werden?

Es müſſen **zwiſchen dem 1. 10. 1932 und 30. 9. 1933** durchſchnittlich im Kalendervierteljahr mehr Arbeitnehmer beſchäftigt werden als im **Durchſchnitt der Monate Juni–Auguſt** 1932. Berechnungsmodus: für die Vergleichsvierteljahre wird die Zahl der an den einzelnen Arbeitstagen Beſchäftigten zuſammengezählt. Mittels Diviſion durch die Zahl der Arbeitstage (Schichten), an denen im Betriebe gearbeitet worden iſt, erhält man die vergleichbaren Zahlen der beſchäftigten Arbeitnehmer. Eine „Mehrbeſchäftigung", die ſich nur aus einer Arbeitsſtreckung errechnet, berechtigt nicht zu Gutſcheinen Es darf aber bei einer Neueinſtellung von Arbeitnehmern eine Arbeitsſtreckung. d h eine planmäßige Verteilung der Arbeit auf eine verſchiedene Zahl von Wochenſtunden erfolgen Im Krümperſyſtem Arbeitende zählen mit nicht aber nahe Verwandte des Arbeitgebers. Angeſtellte mit über 8400 Mark Jahresverdienſt, vorübergehend oder auf Proviſion Beſchäftigte, Lehrlinge und Notſtandsarbeiter. Nicht mitgezählt werden ferner Arbeitnehmer, die unter dem Normalſatz bezahlt werden oder die weniger als 40 Wochenſtunden bzw. die geringere Durchſchnittsarbeitszeit des Betriebes beſchäftigt ſind Durchſchnittsarbeitszeiten unter 24 Wochenſtunden zählen in keinem Falle mit

Ausführliche Berechnungsbeiſpiele hat das Reichsarbeitsminiſterium herausgegeben.

Wie hoch ſind die Gutſcheine und wie erhält man ſie?

Für jeden errechneten Mehrbeſchäftigten (ſiehe vorige Spalte) werden 100 Mark in Gutſcheinen ausgegeben. Erreicht die Zahl mehr als das Doppelte, werden für die überſchießenden Arbeitnehmer nur je 50 Mark in Gutſcheinen ausgegeben Im übrigen darf der Gutſcheinbetrag für den einzelnen Arbeitnehmer 50 Prozent des durchſchnittlichen Verdienſtes im Betriebe (Geſamtlohnſumme durch durchſchnittliche Arbeitnehmerzahl im Vierteljahr) nicht überſteigen Sachbezüge ſind nach den allgemeinen Vorſchriften zu bewerten.

Die Anträge ſind bei dem zuſtändigen Finanzamt zu ſtellen (nach Muſtern, die dort ausgegeben werden).

Sonderbeſtimmungen.

1. Für das **Saiſongewerbe** gilt die Sonderbeſtimmung, daß dem Durchſchnitt der Kalendervierteljahre zwiſchen dem 1. 10. 1932 und 30. 9. 1933 als Vergleichszeitraum der Durchſchnitt des entſprechenden Vierteljahrs des **Vorjahrs** gegenübergeſtellt wird, wobei für das Vorjahr nur 90 Prozent angerechnet werden. Die Mehrbeſchäftigung bei den Sonder-, Inventur- und Weihnachtsausverkäufen der Einzelhandelsbetriebe rechnet nicht mit Als Saiſongewerbe gelten: Land-, Garten-, Forſtwirtſchaft, Fiſcherei, Beton- und Ziegelinduſtrie, Herſtellung von Autos, Fahrrädern, Rundfunkgeräten, Grammophonen, Spielwaren, Schokoladen uſw., Zucker, Konſerven, Fruchtſäften uſw., Stärke, ferner die Konfektion, Putzmacherei und Kürſchnerei, das Baugewerbe, Sägewerke, die Binnen- und Küſtenſchiffahrt, Einzelhandelsbetriebe, die überwiegend Spielwaren oder Süßwaren vertreiben, das Fremdenverkehrsgewerbe in Badeorten u a m

2. Für Unternehmungen, die im Vergleichszeitraum ſtillgelegen haben, beſtimmt das Finanzamt einen anderen Vergleichsmaßſtab.

C. Gemeinſame Beſtimmungen (Ausgeſtaltung, Verwertbarkeit uſw.).

Was für Gutſcheine gibt es?

Es werden zwei Sorten ausgegeben:

Die **kleinen** Scheine über je 10, 20 und 50 Mark enthalten fünf Talons für die Jahre, in denen die Abſchnitte in Zahlung gegeben werden können (1. 4. 1934 bis 31 3. 1939). Jeder Talon lautet über ein Fünftel des Betrages zuzüglich des Zinsaufgeldes (4 Prozent jährlich) Die Talons dürfen nur von der Finanzkaſſe abgetrennt werden Die Gutſcheine von 10 und 20 Mark werden erſt nach dem 30. 9. 1933 ausgegeben, die 50-Mark-Gutſcheine auf Antrag auch früher.

Die **großen** Scheine von 100 Mark aufwärts enthalten keine Talons, ſondern lauten jeweils auf den in den einzelnen Jahren anzurechnenden Gutſcheinbetrag zuzüglich Aufgeld (nach Farben unterſchieden) Sie kommen alſo nur zur Ausgabe, wenn mindeſtens 500 Mark gutſcheinfähiger Betrag vorhanden ſind. – Ein Berechtigter, deſſen Gutſcheinbetrag im Vierteljahr 50 Mark nicht erreicht, jedoch 10 Mark überſteigt, kann beantragen, daß ſein Finanzamt einer von ihm benannten Bank eine **Beſcheinigung** über ſeinen Gutſcheinanſpruch überſendet. Die Bank kann dem Kunden darauf Kredite geben und die Beſcheinigungen geſammelt gegen Gutſcheine umzutauſchen.

Wie ſind die Gutſcheine zu verwerten?

Sie werden in den Jahren, für die ſie beſtimmt ſind (je ein Fünftel des entfallenden Gutſcheinbetrages), für alle Reichsſteuern angenommen, mit Ausnahme der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer Die Annahme der Gutſcheine erfolgt auch für Zinſen, Verzugszuſchläge uſw

Die Scheine ſind lombardfähig und werden an der Börſe gehandelt (ohne Berechnung von Börſenumſatzſteuer). Sie können alſo auch vor der Steueranrechnung zu Geld gemacht werden.

Die ſteuerliche Behandlung der Gutſcheine.

Die verabfolgten Gutſcheine ſind **ſteuerpflichtiges Einkommen**, werden aber im Ausgabejahr **nur mit einem Fünftel** des Betrages angerechnet (da die Realiſierung ſich über fünf Jahre verteilt). Der Anſatz erfolgt nach dem Kurswert vom 31 12 des Ausgabejahres. Entſtehen beim Verkauf von Gutſcheinen Gewinne oder Verluſte, ſo iſt bei der Berechnung nicht von dieſem verminderten Betrag auszugehen Beiſpiel: wer Gutſcheine im Kurswert von 900 Mark erwirbt und mit 950 Mark verkauft, hat 50 Mark Gewinn zu verſteuern Das jährliche Aufgeld rechnet bei Privatperſonen nicht als Einkommen.

Die vom
„Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Copyright
Romandienst „DIGO" Berlin, W 30

31. Fortſetzung

Nachdruck verboten

So ging es wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus: ſchon wenige Stunden ſpäter. In aller Mund war ſein Name: Der Amerikaner — der Bertſch! — mit einem ſeltſamen Doppelklang. Halb voller Trotz. Wie kam der dazu, hier alles auf den Kopf zu ſtellen? Zugleich aber doch voll geheimer Anerkennung. Ein Teufelskerl! Und ein Ahnen kam vielen: Was man da heute erlebt, das bedeutete mehr als bloß den Kampf der beiden Gruben. Das ging ſie alle miteinander an. Wie es aufhören ſollte fortab mit dem Erbſtollen, ſo würde es nun auch geſchehen mit gar manchem noch. Vorbei war's mit dem guten Alten, das gemächlich ſeinen Paß gegangen ſeit Urväter Zeiten. Nun kam das Neue da draußen, von dem man ja ſo vieles in der Zeitung las, auch hierher.

Nie war in den ſtillen Höfen im Rauhen Grund ſo viel geredet worden wie an dieſem Tag. Und wohl kein Haus, wo ſich nicht ihrer Zwei gegenüberſtanden mit hitzigen Wangen, Alte und Junge — die, die grollten und murrten, und die anderen, denen in den Augen ein helles Feuer aufſprang. Wach war da geworden, mit einem Schlage, was unbewußt in manchem geſchlummert hatte. Und hüben und drüben ſcholl wie ein Loſungswort, an dem ſich Freund und Feind erkannten, immer der eine, ſelbe Name: Gerhard Bertſch.

Der hatte die Entſcheidung abgewartet in ſeinem engen Büroraum im alten Zechenhauſe von Chriſtiansglück. Und als der Hannes Reuſch nun gegen Mittag zu ihm herausgelaufen kam, ganz rot im Antlitz, und noch außer Atem rief: „Alles in Ordnung!" — da ſtand er nur eine Weile ſtill und ſchaute zum Fenſter hinaus. Aber ſein Blick ging draußen über den weiten Grund wie ein Herrſcher, der Beſitz ergreift von ſeinem eben erworbenen Reich.

Dann war ſein erſter Gang zum Erbſtollen hinüber. Er wählte den nächſten Weg, über den Bergkamm an der alten Pinge vorbei. Schnell ſchritt er zu. Ein Brauſen im Blut wie von feurigem, jungem Wein. Siegesrauſch und vorwärts peitſchender Tatkraft. Nur weiter, weiter! Kein faules Ausruhen beim Erfolge. Das war ja nur erſt der Anfang.

So ganz beherrſcht war er von dieſem Drang, daß er nicht darauf achtete, was um ihn her geſchah. Auf ein raſchelndes Schleichen, das ihn zu begleiten ſchien, im Tannendickicht ſeitlich des Weges. Erſt als im Sonnengeflimmer einer Lichtung ihm eine dunkle, große Geſtalt entgegentrat, blickte er auf. Und nun freilich durchfuhr es ihn: Der Lange da vor ihm, mit dem finſteren Blick und die Rechte verdächtig in der Taſche, zur Seite der ſenkrechte Abſturz der alten Pinge — Eke von Grunds Warnung!

Da ſtählte ſich ihm jede Muskel, und ſein Auge bohrte ſich in das des andern. So ſtanden ſie ſich gegenüber, regungslos, den Atem angehalten. Lautloſe Stille auch um ſie herum. Doch plötzlich ein Rieſeln und dann ein dumpfes Aufſchlagen aus der Tiefe heraus: Ein Stein, von Bertſchs Fuß gelöſt, der den Sturz getan hinunter in den Abgrund. Ein Aufſchillern da in dem ſtechenden Blick vor ihm, und jetzt ein verräteriſches Zuſammenkrampfen der verbogenen Fauſt.

„Nun, guter Freund — wünſcht Ihr etwas von mir?"

Die Ruhe in Bertſchs Ton verblüffte den langen Frieder. Sein Blick wurde unſicher. Trotzdem ſtieß er rauh hervor:

„Sie ſind dat ſchuld, daß wir alleſamt Not leiden mit Weib und Kind — wir vom Erbſtollen."

„So — vom Erbſtollen ſeid Ihr? Da habt Ihr freilich eine ſchwere Zeit durchgemacht. Aber das iſt ja nun vorbei."

Der andere machte eine heftige Gebärde. Wollte ihn der da auch noch verhöhnen? Doch da wiederholte Bertſch mit Nachdruck:

„Jawohl — vorbei! Von morgen ab fährt jeder Mann wieder an im Erbſtollen. Sagt das auch allen Euren Kameraden."

Der lange Frieder ſtarrte ihn an — finſter, ungläubig.

„Wie können Sie dat wiſſen?"

„Es iſt ſo. Wenn Ihr heut nachmittag bei Steiger Hannſchmidt nachfragt, wird er es Euch beſtätigen. Und damit, denk' ich, iſt Euer Anliegen an mich wohl erledigt."

Ein ſcharfer Blick Bertſchs ſtreifte die verborgene Hand mit dem Meſſer.

Ueber das Antlitz vor ihm fuhr es hin. In wildem Widerſtreit. Da ſagte Bertſch noch einmal:

„Ihr ſcheint mir noch immer nicht zu glauben. Nun, ich gehe morgen in aller Frühe hier wieder dieſen Weg. Sollte Euch meine Erklärung alſo nicht befriedigt haben, ſo habt Ihr Gelegenheit, Euch weiter mit mir auseinanderzuſetzen. Ich denke, Ihr ſeht nun, mit wem Ihr zu tun habt."

Damit tat er in ruhiger Entſchloſſenheit einen Schritt vorwärts. Und langſam trat der andere beiſeite.

Ungefährdet kam Bertſch ſo vorüber und dann drüben hin zum Zechenhauſe des Erbſtollen. Hierhin war die Kunde von dem Geſchehenen bereits gedrungen. Als Bertſch in das Steigerzimmer eintrat, war Hannſchmidt dabei, die paar Habſeligketein zuſammenzutragen, die ſein Eigentum waren. Er beantwortete Bertſchs „Glückauf" nur mit einem düſteren Seitenblick. Kam der, um ſich an ſeinem Triumph zu weiden — ſo ſollte er ſich verrechnet haben. Und er packte weiter an ſeinen Sachen, als ob niemand da wäre.

„Sie haben wohl ſchon davon gehört, daß heute Ihre Gewerkenverſammlung die Vereinigung Ihrer Grube mit der unſrigen unter meiner Betriebsleitung beſchloſſen hat?"

Wiederum keine Entgegnung. Ihm den Rücken kehrend, ſchnürte der Rotbart vielmehr an ſeinem Bündel. Da hörte er den neuen Herrn weiter ſagen, ganz ruhig, als wäre nie das mindeſte zwiſchen ihnen vorgefallen:

„Ich möchte Sie übernehmen in meine Dienſte."

„Was — mich?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

rnsprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 260 | Freitag, den 4. November 1932 | 54. Jahrg.

Vorläufig keine Kontingente

Getreidepreisstützung beschlossen.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung befaßte sich in einer Kabinetts- ung vom 2. und 3. November mit Agrarfragen. Sie der Auffassung, daß ein Abgleiten der Getreidepreise hindert werden muß. Für die Landwirtschaft tragbare treidepreise sind nicht nur im Hinblick auf die gesamte rtschaftliche Bedeutung und die Notwendigkeit der rhaltung des Getreidebaues erforderlich, ndern auch, um einen Zusammenbruch der Osthilfeaktion, Gefährdung der bisher für den Osten aufgewandten ittel und die dadurch bedingten unübersehbaren Folgen alle wirtschaftlichen Zweige des ganzen Reichsgebietes verhindern.

Die Reichsregierung hält es für ebenso wirtschaftlich nglich, andere ebenso gefährdete Zweige der deutschen ndwirtschaft zu stützen, um das Gleichgewicht zwischen verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionszweigen erhalten und eine ungesunde Ausweitung einzelner eige auf Kosten anderer zu vermeiden.

Sie hat demgemäß der Kontingentierung der uttereinfuhr auf Grund der mit mehreren Ländern rossenen Abrede ihre Zustimmung erteilt. Sie hat ner den Bericht der Kommission entgegengenommen, in Brüssel, im Haag, in Rom, Paris und Kopenhagen r die Kontingentierung weiterer land- und forstwirt- aftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse, insbesondere der uerlichen Veredelungswirtschaft verhandelt hat.

Die Reichsregierung hat veranlaßt, daß das besonders chhaltige Material, das diese Verhandlungen ergeben , unverzüglich gesichtet und verarbeitet wird. Nach schluß dieser Arbeit wird sie ihre Entscheidung im ein- nen treffen.

Zwei Parteien im Kabinett.

Berlin, 3. 11. Die amtliche Verlautbarung der hsregierung läßt nicht erkennen, was sich gestern und e hinter den Kulissen des Kabinetts abspielte. Der mpf gegen die Kontingente, der seit Wochen von der zen Mehrheit der deutschen Oeffentlichkeit geführt de, gelangte auf seinen Höhepunkt und wurde nun im Schoß der Regierung selbst ausgetragen. Die erstände, die die Einführung der Kontingente ver- rten, rührten von einigen der wichtigen Reichsressorts Es ist kein Geheimnis, daß die praktische Inkraft- ng des Kontingentierungsprogramms, die vom Reichs- hrungsminister schon für heute oder morgen ange- t wurde, an der unüberwindlichen Gegnerschaft des wärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums Reichsfinanzministeriums gescheitert ist. Bei den nungsverschiedenheiten, die heute sogar in der Regie- g selbst zum Ausdruck kamen, kann die einzig denk- Folgerung aus der jetzigen Lage nur darin bestehen, der ursprüngliche Beschluß über die Kontingente so- wie möglich beseitigt und damit ein Kapitel abge- ssen wird, das dem deutschen Außenhandel schon rend der letzten Wochen schwerste Schäden zugefügt ohne der Landwirtschaft irgendwie zu nützen.

Keine Strukturänderung der Verfassung.

Verständigung nicht ausgeschlossen.

In dem Verhältnis Bayerns zum Reich scheint jetzt Anbahnung einer Verständigung zu erfolgen. Nach Erklärungen des bayerischen Ministerpräsidenten, daß vern die Möglichkeit einer Verständigung unter be- mmten Voraussetzungen sehe, läßt jetzt auch die Reichs- ierung versichern, daß die Möglichkeit einer solchen ständigung nicht ausgeschlossen sei. Nur sei nach icht der Reichsregierung der vom Ministerpräsidenten ld eingeschlagene Weg nicht geeignet, diese Verständi- ng zu fördern.

Die Reichsregierung betont bei dieser Gelegenheit hmals, daß sie bei ihrem Vorgehen in Preußen weder Verfassung angetastet noch die Struktur des Reiches ndert hätte. Es handle sich lediglich darum, die Politik Reiches und Preußens in einheitliche Bahnen zu ten, wozu sie nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes h berechtigt sei. Hiernach werde sie auch in Zukunft fahren. Im übrigen betont die Reichsregierung, daß bayerische Regierung rechtzeitig von ihr über die in eußen getroffenen Maßnahmen unterrichtet worden sei.

Sitzung der Reichsratsausschüsse.

Im großen Reichsratssitzungssaal tagte unter Vorsitz Reichsinnenministers der Ausschuß des Reichsrates Verfassungs- und Geschäftsordnungsfragen. Sowohl Beratungen des Reichsratsausschusses als auch die m folgende Besprechung der Ländervertreter waren ng vertraulich. Die nächste Ausschußsitzung wird Ende nächsten Woche stattfinden.

Burgfrieden nach der Wahl.

Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen vom 6. bis 19. November.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat durch eine auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung erlassene Verordnung ein mit dem Wahltage in Kraft tretendes Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen, also auch solcher in geschlossenen Räumen, erlassen, das zu dem in Kraft bleibenden Demonstrationsverbot hinzutritt.

Das Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen ist auf die Tage vom 6. bis 19. November 1932 befristet. Zweck dieses Verbotes ist es, daß nach Abschluß des Wahlkampfes eine Entspannung der durch ihn hervorgerufenen starken politischen Erregung eintritt und daß den Polizeibeamten, an deren Dienst die letzten Wochen erhöhte Ansprüche gestellt haben, eine Ruhe- und Erholungspause gegönnt wird.

*

Da am 13. November in Sachsen Gemeindewahlen stattfinden, hat die sächsische Regierung das Reichsministerium des Innern gebeten, hinsichtlich des für die Zeit vom 6. bis 19. November verfügten Burgfriedens Ausnahmebewilligungen für Sachsen zuzulassen.

Das Büro der Abrüstungskonferenz zusammengetreten.

Das Büro der Abrüstungskonferenz, in dem sämtliche europäischen Großmächte sowie die amerikanische und die sowjetrussische Regierung vertreten sind, trat unter dem Vorsitz des Präsidenten Henderson in Genf zursammen. Die Tagung, die den Auftakt für die Ende November wieder einsetzenden großen Verhandlungen im Hauptausschuß der Konferenz bildet, wird am Freitag in einer Sondersitzung einen ausführlichen mündlichen Bericht des französischen Kriegsministers Paul-Boncour über den neuen Pariser Abrüstungsvorschlag entgegennehmen. In der ersten Sitzung, die ohne weiteres sachliches Interesse verlief, wies der französische Delegierte Massigli darauf hin, daß für Frankreich die Verlängerung des von 46 Staaten angenommenen Rüstungsfeierjahres um weitere vier Monate nicht in Kraft treten könne, da Deutschland der Verlängerung bisher noch nicht zugestimmt habe.

Lehnt Amerika Herriots Sicherheitsforderung ab?

Wie der Genfer Korrespondent des englischen Blattes „Manchester Guardian“ meldet, hat der amerikanische Abrüstungsdelegierte Davis in seiner Unterredung mit Herriot dem französischen Ministerpräsidenten eindeutig zu verstehen gegeben, daß die Vereinigten Staaten keine Sicherheitsgarantie leisten wollten. Mit den Äußerungen amerikanischer Staatsmänner über einen Konsultativpakt sei nur gemeint gewesen, daß die Vereinigten Staaten sich zur beratenden Aussprache, sonst aber zu nichts verpflichteten.

Der Korrespondent meldet weiter, die allgemeine Auffassung in Genf gehe dahin, daß der französische Vorschlag kein Abrüstungsplan sei, sondern lediglich darauf hinziele, das Herriotsche Gespenst, die Reichswehr, abzuschaffen.

Bullerjahn vor dem Reichsgericht.

Beginn des Wiederaufnahmeverfahrens

Die Wiederaufnahme des Landesverratsverfahrens gegen den Oberlagerverwalter Walter Bullerjahn hat vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Bünger ihren Anfang genommen. Die Anklage wird vertreten durch den Oberreichsanwalt Dr. Werner. Verteidigt wird der Angeklagte durch Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld. Senatspräsident Bürger erklärte nach der Feststellung der Personalien des Angeklagten u. a.: „Die Angelegenheit Bullerjahn hat die Öffentlichkeit früher und auch in letzter Zeit reichlich beschäftigt. Ich bin der Meinung, daß es sich hier keineswegs um eine politische Angelegenheit handelt. Es handelt sich nur darum, ob ein Mensch schuldig ist oder nicht.“ Als Sachverständiger ist Major Himmer vom Reichswehrministerium erschienen.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses des Hauptverfahrens vom September 1925, wodurch gegen Bullerjahn wegen Landesverrats auf 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust erkannt wurde, und des Wiederaufnahmebeschlusses beantragte der Oberreichsanwalt, für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Verteidiger widersprach diesem Antrage, der geeignet sei, die größte Entrüstung hervorzurufen, nachdem fünf der hervorragendsten Professoren erhebliche Mängel im Urteile des Reichsgerichts festgestellt hätten. Nach kurzer Beratung bestimmte der Senat, dem Oberreichsanwalt in geheimer Verhandlung Gelegenheit zu geben, seine Auffassung bezüglich des Interesses der Staatssicherheit im vorliegenden Verfahren zu begründen. Der Senat erklärte dann, daß er es bei der augenblicklichen Sachlage nicht für geboten halte, die Öffentlichkeit auszuschließen. Er behalte sich aber vor, von Fall zu Fall einen Ausschließungsbeschluß herbeizuführen.

Zaleskis Sturz.

Immer mehr lichtet sich der Kreis jener Staatsmänner, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrzehnts in Genf vor oder hinter den Kulissen eine politisch bedeutsame Rolle spielten. Stresemann ist tot und sein Gegenspieler Briand folgte ihm nicht allzu lange Zeit später ins Grab. Austen Chamberlain, der vielgewandte und sich oft wendende Vertreter des konservativen Englands, ist sozusagen politisch verschollen — und nun hat auch Herr Zaleski, Polens langjähriger Außenminister, recht plötzlich ins politische Gras beißen müssen. Das geschah außerdem in einem Augenblick, da der Motor außen-, man darf vielleicht sagen: weltpolitischen Geschehens mit höchster Tourenzahl arbeitet und gerade Zaleski an der Einschaltung dieses Tempos eifrig mitgewirkt hat.

Die durchaus nicht verhüllte Diktatur Piljudskis in Polen läßt natürlich die Vermutung zu, daß bei der überraschenden Absägung des bisherigen Außenministers und bei seiner Ersetzung durch einen der intimsten Vertrauten des Diktators allerhand persönliche Gründe mitgesprochen haben. Sein Nachfolger, der jugendliche Oberst Beck, war früher Pilsudskis Adjutant und sprang von hier aus empor auf den Posten des Staatssekretärs im Warschauer Auswärtigen Amt, nachdem er vorher ein kurzes Gastspiel in Paris als polnischer Militärattaché gegeben hatte, um sich auf diese Weise in die Diplomatie hineinzufühlen. Da aber für Zaleski selbst die französische Hauptstadt, genauer gesagt: der Quai d'Orsay, also das dortige Auswärtige Amt, den Drehpunkt der polnischen Außenpolitik darstellte, stand der bisherige Außenminister Polens mit einem Fuß immer in Paris und zog sehr oft und stets dann auch den anderen Fuß nach, ehe wieder einmal in Genf der Vorhang vor der dortigen politischen Bühne hochging. Das Zusammenspiel mit dem großen französischen Partner klappte denn auch meist ganz ausgezeichnet.

Aus dieser seiner sechsjährigen Tätigkeit kennen wir Deutschen Herrn Zaleski ja besser als uns lieb ist! Und so schmerzlich es für uns ist, dies feststellen zu müssen, — Zaleski hat es in den schier unzähligen Fällen, in denen nicht bloß von amtlicher deutscher Seite, sondern auch durch die deutschen Vertretungen und Organisationen in Polen Angriffe auf ihn wegen der schandbaren Deutschtumsverfolgung von Ostoberschlesien bis hinauf zum Korridor unternommen wurden, mit Geschick verstanden, diese Beschwerden in Genf versacken zu lassen, selbst dann, wenn das schreiendste Unrecht seines Staates offen vor aller Welt vorhanden war. Spätere Niederlagen Polens vor dem Haager Staatsgerichtshof nahm man in Warschau weiter nicht tragisch, weil den Herren Richtern jede Möglichkeit dafür fehlte, ihre Entscheidung durchzusetzen oder durchführen zu lassen. Derartige Hindernisse umging Zaleski dann auf krummen Wegen oder ließ sie geradeswegs mit Gewalt beseitigen. Ihm haben sie niemals erhebliche Sorgen gemacht; um so flüssiger entquollen seinem Munde die üblichen Genfer Phrasen von „Völkerversöhnung“ und dem „Geist der internationalen Verständigung“. Mit dem Öl dieser Rethorik versuchte und verstand er es, die etwaigen Stürmchenwogen im Genfer Wasserglase schnell zu beruhigen. Stand doch hinter ihm als starker Helfer die französische Freundschaft. Da war es leicht, den Kampf gegen Deutschland zu führen und für Frankreich die Wacht im Osten zu halten. Sprach doch auch Briand einmal von dem „lästigen Treiben“ der Minderheitenvertreter in Genf!

Gewiß hat Zaleski in seiner Politik strategisch und taktisch dem leisesten Winke gehorcht, der von Pilsudskis Hand kam. Aber es scheint fast, als ob er dem Diktator zu eng und zu tief in die Maschen der größeren, der kontinental-europäischen Politik Europas verstrickt sei und darüber näherliegende Probleme der polnischen Außenpolitik mit lässigerer, wenig erfolgreicher Hand bearbeitete. Zwar hat er den Nichtangriffspakt mit Rußland unterzeichnet, aber die Vorbedingung für dessen Inkrafttreten — Rumäniens gleichartiger Abschluß mit der Moskauer Regierung — wurde wegen des Streits um Bessarabien nicht erfüllt. Auch die Beziehungen zu Frankreich begannen etwas kühler zu werden; die französische Militärmission verließ Warschau und kurz darauf erhielt man dort die schmerzliche Mitteilung, daß die Pariser Regierung bzw. die dortigen Großbanken sich vorläufig nicht in der Lage sähen, die zweite Teilzahlung für den Bau der Bahn von Ostoberschlesien nach Gdingen zu leisten. Zaleski scheiterte mit seinem Vorschlag an Herriot, der Betrag solle doch einfach im französischen — Staatshaushalt als Ausgabe eingesetzt werden; denn dafür zeigte Herriot eine bemerkenswert kalte Schulter. Und es handelte sich doch nur um 300 Millionen Franc, also etwa 50 Millionen Mark. Nun liegen zwar die Eisenbahnschienen da, aber es fehlt das rollende Material und das Geld für die Bahnhofsbauten.

Alarmnachrichten kommen in jüngster Zeit auch über eine erhöhte polnische Aktivität gegen Danzig. Warschau wendet also seinen Blick außenpolitisch mehr auf seine „nähere Umgebung“. Und eine solche Konzentration auf die unmittelbarste, rein machtpolitische Expansion ist möglicherweise auch der Grund dafür gewesen, dem „Zivilisten“ Zaleski das Amt zu entziehen und es einem Militär zu übertragen. Der dürfte mit größerer Unbedenklichkeit das schwelende Feuer an der Weichsel zur Flamme emporlodern lassen!

Aus dem Wahlkampf.

Hitler ſpricht vor 35000 Berlinern.

Für die Berliner Nationalſozialiſten brachte die Rede Hitlers im Berliner Sportpalaſt den Höhepunkt des Wahlkampfes. Die Anſprache des nationalſozialiſtiſchen Führers wurde vom Sportpalaſt aus nach vier weiteren Verſammlungsräumen in verſchiedenen Stadtteilen übertragen, ſo daß zu der Veranſtaltung etwa insgeſamt 35 000 Perſonen verſammelt waren. Hitler ging zunächſt auf die Frage ſeines Eintritts in das Kabinett von Papen ein und erklärte dazu:

Es wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es nicht doch richtiger geweſen wäre, daß wir in das Kabinett eintraten. Ich bin nach reiflicher Überlegung nicht in das Kabinett gegangen. Wenn man mir heute ſagt, ich hätte ja das Kabinett alsbald wieder verlaſſen können, ſo irrt man ſich. Ich bin in dieſem Hinein- und Hinausgehen nicht ſo gewandt wie bürgerliche Politiker. Hat man 13 Millionen hinter ſich, ſo geht das nicht ſo einfach. Innerlich dachte man gar nicht daran, uns überhaupt einen Einfluß zu gewähren. Man wollte die junge Kraft unſerer Bewegung nur als Trommler und unter Ausſchaltung von der Führung. Zwiſchen dem Denken der Regierung und unſerem Denken beſteht eine nicht zu überbrückende Kluft. Dieſes Regiment muß zwangsläufig im Zuſammenbruch enden. Wir müſſen einen deutſchen Staat aufbauen, der unerhörte ſeeliſche Kräfte mobil machen kann. Dieſe Kräfte dürfen nicht wurzeln in den oberen Zehntauſend, ſondern im völkiſchen Erdreich. Man muß bei den Quellen beginnen, und dieſe Quellſtröme in das richtige Bett leiten. Das kann man nur, indem man in das Volk geht und es mit neuen Grundſätzen für eine Gemeinſchaft zu gewinnen ſucht. Mein Wert liegt, ſo erklärte Hitler unter ſtürmiſchem Beifall, darin, daß ich dem Deutſchen Reiche der Zukunft Millionen von Menſchen geſammelt habe, die es ſonſt nicht hätte und ohne die es auch nicht beſtehen kann. Was ich will, iſt die Führung, die zu beanſpruchen ich ein Recht habe kraft des Gutes, das ich mitbringe. Wer hat ein Recht, davon zu ſprechen, daß der Parlamentarismus überlebt ſei? Nur der, der den Erſatz dafür geſchaffen hat, und das ſind wir. So volksfremd und leichtſinnig ſind noch nie Reformen im Staatsleben begonnen worden, wie heute. Uns wird man dafür nicht gewinnen. Ich verbitte es mir, daß man meinen Namen und unſer Gut als Bürgen unter einen ſo faulen Wechſel ſetzt. Man ſpare ſich alle Verſuche, an mich mit halben Vorſchlägen heranzutreten. Ich kann warten, mich ködern nicht Titel und Gehalt; denn das hat keinen Wert für einen Mann, der jeden Tag gewärtig ſein muß, daß ein Narr ihn erſchießt. Die Bewegung wird in Kämpfen nicht zu beugen ſein. Die Stunde kommt, Herr von Papen, da wir doch die Macht erhalten, und es wird unſer Reich ſein! Hitlers Rede wurde mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen. Die Kundgebung ſchloß mit dem Deutſchlandlied.

„Mit Hindenburg für Volk und Reich."

Der Deutſche Ausſchuß „Mit Hindenburg für Volk und Reich", der nationale Deutſche ohne engere parteipolitiſche Bindung zu dem bevorſtehenden Wahlkampf zur Wahl der deutſchnationalen Kandidaten auffordert, hat aus allen Bevölkerungskreiſen und aus allen Teilen des Reiches zahlreiche Zuſtimmungserklärungen erhalten. U. a. haben dieſen Aufruf, der den Gedanken der autoritären Staatsgewalt der Regierung von Papen vertritt, unterzeichnet:

Profeſſor Dr. Max Buchner, München; Oberſt a. D. v. Gilſa, Sterkrade; Schriftſteller Hans Henning Freiherr Grote, Berlin; Profeſſor Dr. Franz Leonhard, Marburg (Lahn); Univerſitätsprofeſſor Dr. G. Albrecht, Jena; Fabrikdirektor Hans Berblinger, Karlsruhe (Baden); Geheimrat Dr.-Ing. e. h. Ernſt v. Borſig, Groß-Behnitz (Mark); Geheimrat Univerſitätsprofeſſor Dr. Karl Diehl, Freiburg i. Br.; Geheimrat Kommerzienrat Chr. Dieſel, Augsburg; Medizinalrat Dr. med. Fürth, Düſſeldorf; Profeſſor Auguſt Gebhardt, Friedberg (Heſſen); Landrat außer Dienſt Gerdes, Freiburg i. Br.; Telegraphendirektor Hans Gerlach, Königswuſterhauſen; Profeſſor Dr. Görcke, Kirchmöſer (Havel); Oberſtudiendirektor W. Harders, Eutin; General d. Inf. a. D. Haſſe, Berlin; Generalſuperintendent Klingemann, Bonn; Verlagsbuchhändler Dr. Wilhelm Korn, Breslau; Bergwerksdirektor Bergaſſeſſor außer Dienſt Dr.-Ing. Hans Lohmann, Frielendorf (Bez. Kaſſel); General a. D. Ritter v. Möhl, Traunſtein (Oberbayern); Gutsbeſitzer v. Nährich, Puſchkowa Kr. Breslau; Webereibeſitzer Georg M. Nieland, Plauen i. V.; Direktor Alfred Roßner, Lauenburg (Elbe); Staatsminiſter a. D. Ruhſtrat, Göttingen; Gutsbeſitzer Schulze Blaſum, Stockum, Kr. Lüdinghauſen; Kommerzienrat C. Otto Schmelzer, Lichtentanne (Sachſen); Univerſitätsprofeſſor Dr. Walter Stark, Marburg (Lahn); Staatsſekretär a. D. Freiherr v. Tſchammer, Brunzelwaldau (Niederſchleſien); Generalmajor a. D. Wuthe, Friedrichroda (Thüringen).

Braun ruft Hindenburgs Vermittlung an.

In einer vom alten preußiſchen Staatsminiſterium einberufenen Preſſebeſprechung teilte der preußiſche Miniſterpräſident Braun mit, daß er am Freitag einen Brief an den Reichspräſidenten richten werde, in dem er offen darlegen werde, daß entgegen der in der letzten Beſprechung beim Reichspräſidenten zum Ausdruck gekommenen Erwartung der Reichskommiſſar in Preußen nicht gewillt ſcheine, das Urteil des Staatsgerichtshofes loyal durchzuführen. Es liege an dem Reichspräſidenten, dafür Sorge zu tragen, daß das Leipziger Urteil nunmehr endlich loyal ausgeführt werde, und den Reichskanzler zu veranlaſſen, den Boden der Verſtändigung zu betreten. Das preußiſche Staatsminiſterium bedauere, daß es andernfalls gezwungen ſein werde, noch einmal den Leipziger Staatsgerichtshof anzurufen.

Braun betonte weiter, das Staatsminiſterium brauche zur pflichtgemäßen Erfüllung des ihm nach dem Leipziger Urteil zukommenden Aufgaben ſeine Amtsräume und den Beamtenapparat. Das geſamte Miniſterium auf die Räume ſeines Kollegen Hirtſiefer zu verweiſen, gehe nicht an. Der Miniſterpräſident und die Miniſter hätten einen unbeſtreitbaren Anſpruch auf ihre Amtswohnungen.

Wahlaufruf des Evangeliſch. Reichselternbundes

Der Evangeliſche Reichselternbund erläßt folgenden Aufruf: „Evangeliſche Väter und Mütter! Bleibt am kommenden Sonntag nicht der Wahlurne fern! Es gilt auch diesmal die Pflicht des Wählens. Wer ſeine Stimme nicht abgibt, hilft damit den Gegnern der evangelſchen Schule und ſtärkt die Mächte, die Familie und Volkstum zerſtören."

Wieder Raubüberfall auf Kaſſenboten.

5000 Mark Silbergeld und Schecks geraubt.

In Göttingen iſt ein Kaſſenbote, der 18jährige Lehrling Heiſe, der ſich auf dem Wege nach der Reichsbank befand, auf der Straße überfallen worden. Die Täter gaben vier Schüſſe ab, die ihr Ziel verfehlten. Es gelang ihnen aber, Heiſe eine Aktentaſche mit 5000 Mark Silbergeld, zwei Schecks über je 16 000 Mark und einige Überweiſungsſchecks zu entreißen und damit auf einem Motorrad zu flüchten. Es handelt ſich bei den Tätern um zwei Männer im Alter von etwa 25 bis 35 Jahren.

Zuchthausurteil gegen ruſſiſche Münzfälſcher.

Die Große Strafkammer beim Landgericht III in Berlin verurteilte den Ruſſen Mamonoff wegen Münzverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht, den Kunſtmaler Miaſſojedoff zu zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht. Der Ruſſe Udinzeff-Uralſki und der Kaufmann Landau wurden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dieſe ruſſiſche Falſchmünzerbande hatte engliſche 100-Pfundnoten und 500-Dollarnoten in Höhe von einer halben Million gefälſcht und dieſe in allen Staaten des europäiſchen Kontinents in Verkehr gebracht.

Was hat Abegg den Kommuniſten geſagt?

Eine Erklärung des Oberregierungsrats Diels.

Bei der Begründung für das Eingreifen des Reiches in Preußen zur Wiederherſtellung von Ruhe und Sicherheit ſpielten auch die Unterhaltungen eine Rolle, die hohe Beamte der alten preußiſchen Regierung mit Kommuniſtenführern hatten. Es iſt in letzter Zeit viel über dieſe Unterhaltungen geſtritten worden. Nun äußert ſich darüber der preußiſche Oberregierungsrat Dr. Diels, der Zeuge der Unterredung war, die der frühere preußiſche Staatsſekretär Abegg mit den Kommuniſtenführern Kaſper und Torgler hatte. Oberregierungsrat Dr. Diels erklärt:

Staatsſekretär Abegg zeigte in der Unterhaltung unter Hinweis auf die Gefahr, daß ein Reichskommiſſar mit außerordentlichen Vollmachten, insbeſondere auch gegen die Kommuniſten, eingeſetzt würde, wie ſich die Kommuniſten von Terrorakten diſtanzieren und legaliſieren könnten. Er redete daher den Kommuniſtenführern eingehend zu, Legalität nach der Art der Nationalſozialiſten zu betonen. Ob dabei Herr Staatsſekretär Abegg der Meinung war, daß die Kommuniſten auf ſein Zureden hin tatſächlich legal werden würden, oder ob ſie die Legalität nur mit dem Munde betonen ſollten, mag dahingeſtellt bleiben. Ich war jedenfalls aus meiner amtlichen Kenntnis des durch zahlreiche reichsgerichtliche Urteile erhärteten illegalen Charakters der kommuniſtiſchen Bewegung über die Ratſchläge des Herrn Staatsſekretärs Abegg erſchrocken. Die Unterredung verfolgte in zweiter Linie den Zweck, die Kommuniſten zu einem parlamentariſchen Zuſammengehen mit den preußiſchen Koalitionsparteien bei den kommenden Landtags- und Miniſterpräſidentenwahlen zu bewegen. Ich habe keine Zweifel über meine Auffaſſung gelaſſen, daß ich in der Kommuniſtenunterhaltung keine ſcherzhafte ſondern eine höchſt bedenkliche, wenn nicht ſubjektiv, ſo doch objektiv an Hochverrat grenzende Unterhaltung erblickt habe.

Ein Jahr Gefängnis für „Spritweber".

Der unter dem Namen „Spritweber" bekanntgewordene Kaufmann Hermann Weber wurde wegen Deviſenverſchiebungen großen Umfangs nach Holland und nach der Schweiz vom Berliner Schnellſchöffengericht zu einem Jahr Gefängnis und 8000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der holländiſche Staatsangehörige Trompetter wurde ebenfalls zu einem Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Bankier Markus Freiſer, über deſſen Bankgeſchäft die Transaktionen getätigt worden waren, und gegen den der Staatsanwalt eine Zuchthausſtrafe beantragt hatte, erhielt ſechs Monate Gefängnis und wegen fahrläſſigen Deviſenvergehens eine Geldſtrafe von 45 000 Mark.

Geldbriefträger und Zimmervermieterin ermordet.

In Köln wurden im Hauſe Rudolfplatz 10 die dort wohnende ledige 61jährige Utta Korte und der Geldbriefträger Klemens Körner mit Kopfſchüſſen tot aufgefunden. Beide ſind Opfer eines gemeinen Raubüberfalles geworden. Im dringenden Verdacht der Täterſchaft ſteht ein junger Mann, der unter dem Namen Bauer bei der Getöteten ein Zimmer gemietet hatte. Der Burſche hat ſich an ſeine eigene Adreſſe einen Betrag von 15 Mark ſchicken laſſen, unzweifelhaft in der Abſicht, bei der Zuſtellung den Geldbriefträger zu überfallen und zu berauben. Bei der Ausführung der Tat ſcheint die Vermieterin hinzugekommen zu ſein, die der Mörder dann ebenfalls tötete.

Der Polizeipräſident und die Oberpoſtdirektion haben für die Ergreifung des Täters Belohnungen von je 500 Mark ausgeſetzt, die Oberpoſtdirektion daneben noch zehn Prozent für die Wiederherbeiſchaffung der geraubten Summe.

Ein 17jähriger Raubmörder vor dem Jugendgericht.

Prozeß unter Ausſchluß der Öffentlichkeit.

Vor dem Berliner Jugendgericht hat ſich der 17jährige Ernſt Waldow wegen doppelten Raubmordes zu verantworten. Waldow hat am 2. Mai d. J. das Hausbeſitzerehepaar Baars in Berlin mit dem Beile erſchlagen und 200 Mark geraubt. Das Ehepaar Baars hatte den Waldow als zwölfjährigen Jungen im Seebade Sylt kennengelernt. Damals befand ſich Waldow in einem Pſychopathenheim. Das Ehepaar nahm ſich des Jungen an, lud ihn ein und

erwies ihm laufend Wohltaten.

Baars hatte einem Kameraden gegenüber geäußert, daß das alte Ehepaar „leicht fertigzumachen" ſei. Waldow konnte bald nach der furchtbaren Bluttat feſtgenommen werden, ſo daß noch ein weiterer von ihm geplanter Raubüberfall auf die Filmſchauſpielerin Lilian Harvey verhindert werden konnte. Die Verhandlung vor dem Jugendgericht findet unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt.

Spiel und Sport

Hörde 04, der deutſche Meiſter im Mannſchaftsringen, b ſeine beiden Finalkämpfe gegen Heros-Dortmund auszutrag Die Termine waren der 5. und 12. November. Hörde verlang nun von Heros eine Verſchiebung der Termine um etwa vi Wochen, ſonſt würde auf die Meiſterſchaft verzichtet; das h Heros abgelehnt, und beanſprucht nunmehr den Titel kampfl zugeſprochen zu erhalten. Der Sportwart des DASV. wi nun zu entſcheiden haben, ob Heros den Titel kampflos erhä ob ein neuer Termin angeſetzt werden muß, oder ob d Meiſterſchaft ganz ausfällt.

Die Schneefälle im Rieſengebirge haben in den höher Lagen die Decke um 5 bis 10 Zentimeter verſtärkt, ſo daß je 25 bis 30 Zentimeter zu verzeichnen ſind. Auf dem Brock liegen ebenfalls 20 bis 30 Zentimeter, an anderen Stellen de Oberharzes etwa 10 Zentimeter. Die Kältegrade liegen d überall bei etwa vier Grad.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war bei Abgaben der Spekulati durchweg abgeſchwächt. Der Berliner Verkehrsſtreik verſtimm als Symptom, beſonders das Zuſammenwirken der radika Gruppen trug zur Zurückhaltung bei. Aus Publikumskreiſen w der Ordereingang gering. Vereinzelt lagen hier kleine Sta limite vor. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4½ Prozent. I Verlauf war das Geſchäft ſtill und eher weiter abbröckelnd.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,85 b 13,89; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 82,01—82,20; fra Franc 16,54—16,58; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,52—58 Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 72,73—72,87; dän. 72 bis 72,32; norweg. 70,28—70,42; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34 bis 34,58.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot hat ſich leicht verſtärkt. D Kaufluſt war ruhiger. Das Mehlgeſchäft ſtockte.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 11.	2. 11.		3. 11.	2. 11
Weiz., märk.	200-202	198-200	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln	8,2-8,6	8,2-8
Rogg., märk.	156-158	156-158	Raps	–	–
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Viktoriaerbſ	22,0-26,0	22,0-2
Futtergerſte	162-169	162-169	kl. Speiſerbſ	20,0-23,0	20,0-2
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-1
Hafer, märk.	134-139	134-139	Peluſchken	–	–
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	–	–
weſtpreuß.	–	–	Wicken	–	–
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	–	–
fr. Berl. br			Serradelle	–	–
inkl. Sack	24,0-27,5	24,0-27,5	Leinkuchen	10,1	10,1
Roggenmehl			Erdnußkuch.	10,8-11,2	10,8-11
per 100 kg			Trockenſchtzl.	–	9,3-9
fr. Berl. br			Soyaſchrot	10,2-10,9	10,0-1
inkl. Sack	20,6-22,7	20,6-22,7	Kartoffelfl	–	–

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: D 213—212,50, März 215,50—215; Roggen: Dez. 168,25—1 bis 167,50; Hafer: März 140,50+ Br.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2. Qualit 103, abfallende Sorten 94 Mark per Zentner.

* **Preisnotierungen für Eier.** Feſtgeſtellt von der amtlich Berliner Eiernotierungskommiſſion. 1. Deutſche Trinkei Trinkeier, vollfriſche, geſtempelte, Sonderklaſſe über 65 Gram 13, Klaſſe A über 60 Gramm 12, Klaſſe B über 53 Gramm 11, Klaſſe C über 48 Gramm 9,50. Friſche Eier Klaſſe B üb 53 Gramm 10,50. Ausſortierte kleine und Schmutzeier 7,25 b 7,75. 2. Auslandseier: Dänen, Schweden 18er 12, 17er 11, 15½—16er 10,75, leichtere 8—8,50, Eſtländer 18er 11,25, 17 10,75, 15½—16er 10,25, Bulgaren 8—8,50, Rumänen 7,75—8 Ungarn, Jugoſlawen 8,25—8,50, Ruſſen normale 7,75—8 d Polen 7,5—8, abweichende 7—7,25, kleine, Mittel- und Schmu eier 6,50—7. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier große 7 bis 7,75, normale 7. 4. Kalkeier, extra große 7,75—8,25, gro 7,25—7,50, normale 6,75.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magervi hof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 340 Rinder, darunter 2 Milchkühe, 4 Zugochſen, 2 Bullen, 113 Stück Jungvieh, Kälber, 220 Pferde. Verlauf: Ruhig, Preiſe wenig verände Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je na Qualität 180—300 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber üb Notiz. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 160—240 M. Au geſuchte Färſen über Notiz. 4. Jungvieh zur Maſt je na Qualität 17—20 M. Pferdemarkt. Preiſe je nach Qualit 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150—400 Schlachtpferde 25—80 M. Verlauf: Etwas lebhafter.

* **Milchpreiſe** für die Zeit vom 4. bis 10. November 193 1. Trinkmilch 13,85, dazu treten folgende Zuſchläge: a) für ti gekühlte Milch 05, b) für molkereimäßig bearbeitete Milch 1, Pf je Liter. 2. a) Werkmilch 9, b) tiefgekühlte Werkmilch 9,5 je Liter. Dieſe Preiſe gelten bis auf weiteres für Vollmil mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblich Sauberkeit frei Rampe Berlin. Für Milch unter 3 Proze Fett werden für jedes fehlende Zehntel Fettprozent Abzü in Höhe von zwei Zehntel Pf vorgenommen. Bei Milch, der handelsüblichen Sauberkeit nicht entſpricht, wird ein Abzu von 0,5 Pf je Liter gemacht.

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfr märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20, rote Kar toffeln 1,25—1,35, Odenwälder blaue 1,10—1,20, andere gelb fleiſchige (außer Nieren) 1,30—1,40 M. Fabrikkartoffeln i Stützungskäufe 9 Pf., im ſonſtigen Verkehr 7,5—8 Pf. p Stärkeprozent frei Fabrik.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe er **4—6 Wochen alte Ferkel** 4—6 **Mark,** 6—8 **Wochen** alte 6— **Mark.** 8—12 **Wochen alte** 8—10 **M.** 3—4 **Monate alte** 10—17

Auftrieb 156. Handel mittel.

Rinder.

	27. 10.	3. 11.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,23—0
c) fleiſchige	0,16—0,20	0,16—0
d) gering genährte	0,09—0,14	0,09—0
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,28—0,29	0,27—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,23—0
c) fleiſchige	0,17—0,21	0,17—0
d) gering genährte	0,09—0,14	0,09—0
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,22	0,18—0
c) fleiſchige	0,14—0,18	0,14—0
d) geringgenährte	0,09—0,12	0,09—0
8. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,17—0,21	0,17—0
c) gering genährte	0,12—0,16	0,11—0
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,06—0,11	0,06—0

Rinder: Auftrieb 2128. Handel ſehr langſam.

Schafe

	27. 10.	3. 11.
Weidemaſt.		
beſte Ware	0,28—0,30	0,29—0
mittelmäßige	0,20—0,24	0,22—0
mäßig genährte	0,14—0,18	0,15—0
gering genährte	0,06—0,11	0,07—0

Schafe: Auftrieb 892. Handel: mittel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 4. November 1932.

Schweine:	1. 11.	4. 11.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,41—0,42	0,42—0,42,5
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,40—0,40,5	0,40—0,41
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,38—0,39	0,38—0,39
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,36—0,37	0,36—0,37
geringere Ware unter 180 Pfd.	0,28—0,33	0,30—0,33
beſte Sauen	0,29—0,35	0,30—0,35

Auftrieb: 2659. Handel mittel, Beſte Specktiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. November.

NSDAP. Es wird noch einmal auf die heute im iſerſaal ſtattfindende öffentliche Wahlkundgebung hingewieſen. Die Verſammlung beginnt pünktlich 8,15 U. m Wahltag richtet die Ortsgruppe im Sängerheim ein ahlhelferlokal ein. Der Schleppdienſt wird am Wahlg, die Wahlzeit dauert von 9—16 Uhr, bereits in den ten Nachmittagsſtunden einſetzen. Kranke und alte lksgenoſſen können ſich ſchon jetzt melden.

Am **Gerätewettkampf** der Turnvereine Kellinghuſen, okſtedt, Wiemersdorf und Bad Bramſtedt am kommenden Sonntag in Wiemersdorf, wird die Bramſtedter rnerſchaft mit vier Turnern und zwei Turnerinnen ilnehmen. Es ſind dies die Turner Heinrich Kiel, A. oſch, W. Bauer, H. Balzer (Erſatz E. Clauſen) und die rnerinnen Gertrud Thies und Lotti Weſt (E. Thies).

Ein **Rehbock** wurde von einem Perſonenwagen auf r Kieler Chauſſee kurz vor Biſſenmoor überfahren. Das er hatte erhebliche Verletzungen erlitten und mußte tötet werden. Die Inſaſſen des Wagens kamen mit usnahme einer Dame, die einen Nervenchock erlitt, mit m Schreck davon. Den Bock erwarb ein hieſiger Schlachrmeiſter.

Roland-Lichtſpiele. Sonnabend, Sonntag und Mong läuft der große Tonfilm-Schlager „Hurra, ein Junge", orüber die „Lichtbildbühne" ſchreibt: Der Theaterbeſer kann in das Hurra mit einſtimmen, denn mit dem ilm wird er ſeinem Publikum das geben können, was gerade heute braucht; reſtloſes Amüſement, Vergeſſen s grauen Alltags. Außerdem das reichhaltige Beiproamm.

Kur-Lichtſpiele. „Der brave Sünder", ein luſtiger onfilm mit Max Pallenberg in der Rolle des vom Pech rfolgten Kaſſieres von erſchütternder Komik. Dolly aas und Heinz Wolff als feindliche Geſchwiſter, eine lmjugend, wie man ſie noch nie geſehen hat und Heinz ühmann iſt wieder einzig in ſeiner Art, er verſteht es urch ſparſamſte Mittel das Gelächter des Publikums rvorzuzaubern. In weiteren Rollen ſpielen mit Jophine Dora, Louis Ralpf und andere. Text und Muſik n Fritz Rotter und N. Brodſky. Vorher das reichltige Beiprogramm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kinderrſtellung. Am Sonntag werden die Wahlergebniſſe urch Rundfunk bekannt gegeben.

Armſtedt. Am Dienstag, 15. Nov, feiern die eſigen Landwirte Lembke und Fiſcher ihre Silberhochit. Herr Lembke iſt zugleich 25 Jahre Hauptmann der eiw. Feuerwehr und 10 Jahre Oberbrandmeiſter des mtsbezirks Fuhlendorf. Die älteſte Tochter Lembkes iert am gleichen Tage grüne Hochzeit.

e **Neumünſter.** Feſtgenommen wurde geſtern vorittag der hieſige Arbeiter Sch., der im dringenden Verdacht ſtand, während ſeines jahrelangen Hauſiererhandels it Poſtkarten zahlreiche Gelegenheitsdiebſtähle in Wohungen verübt zu haben. Nach anfänglichem Leugnen t Sch. nun 16 ſolcher Fälle eingeſtanden. Zumeiſt hat Geldbeträge entwendet, die er in unbewachten Wohungen in Schrank- und Kommodenſchubladen vorfand. — Ein von Wasbek kommender Motorradfahrer kam in m Augenblick, als er die über den Bullenbek führende ücke paſſierte, ins Rutſchen und ſtürzte mit ſeiner Maſchine die ſteile Böſchung hinab. Er zog ſich Verletzunn am Kopf und an den Gliedmaßen zu und wurde n Vorüberkommenden in ein benachbartes Haus gegen, während ſeine Maſchine längere Zeit im Bache gen blieb. — Zur nationalſozialiſtiſchen Stadtverordten-Fraktion übergetreten iſt der Stadtv. Studienrat nge, der bisher ſeit vielen Jahren der Bürgerlichen beitsgemeinſchaft angehörte. Er hat dem Magiſtrat n ſeinem Uebertritt ſchriftlich in Kenntnis geſetzt.

e **Neumünſter.** Der im Hauſe Kieler Chauſſee 191 ohnende 55jährige Heizer Horſt bekam heute von den dewerken Herm. G. Schmid, wo er lange Jahre hinrch beſchäftigt war, die Nachricht, daß man ihn wieder s zweiten Heizer anſtellen wolle. Außer ſich vor Freude te Horſt nach dem Betriebe der genannten Firma, ch aber in dem Augenblick, als er am Kontor-Schalter ine Papiere abgeben wollte, entſeelt zuſammen. Ein rzſchlag hatte ſeinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Quickborn. Zum Anſchluß an der diesjährigen Ernte nd die Bauern noch in eine recht unangenehme Lage ſetzt. Wie in faſt allen Gegenden iſt auch hier die übenernte weit über dem ſonſtigen Durchſchnitt ausgellen, aber leider iſt es nicht möglich, beſonders im Ortsil Renzel, die Ernte an das Haus zu bringen. Durch n dauernden Regen ſind Land und Wege ſo aufgeicht, daß die beladenen Wagen bis an die Achſen in m lehmigen Boden verſinken. Auch die Pferde können cht feſten Fuß faſſen und ſelbſt mit 6 war es nicht öglich, die Wagen voranzubringen. Die Bauern ſind zwungen, hunderte von Metern Feldbahngleis von den oppeln bis an die feſteren Wege zu legen, um ſo die übenernte durchzuführen.

Borſtel. Ende voriger Woche ſpielte der achtjährige ohn des Einwohners Werner noch fröhlich mit ſeinen eſpielen auf der Straße. Am Abend begann er zu agen, und es ſtellten ſich die erſten Spuren einer Erankung ein. Bereits um Mitternacht verſchied das Kind. unächſt wurde angenommen, daß es ſich um eine Verftung handelte. Eine ärztliche Unterſuchung ergab, ß das Kind ein Opfer einer ſpinalen Kinderlähmung worden iſt.

Bad Segeberg. Auf Gut Stockſeehof hat man jetzt — im November — noch etwa 8 Pfund vollreiſe Himbeeren geerntet.

Burg i. D. Die große Strafkammer des Landgerichts Altona tagte in Burg. Verhandelt wurde über den Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Reichsbannermitgliedern an der Burger Fähre im März d. J. Von den ſechszehn Angeklagten wurden zwölf freigeſprochen. Wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung erhielt der Reichsbannermann Hartmann fünf Monate Gefängnis, und wegen gefährlicher Körperverletzung wurde der Nationalſozialiſt Bruno Bauer zu drei Monaten und einer Woche und der Nationalſozialiſt Johannes Ehlers zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Nationalſozialiſt Ernſt Fick kam wegen Freiheitsberaubung mit 60 M. Geldſtrafe davon.

Krempe. Am Mittwoch abend ertönte in Krempe der Ruf „Großfeuer". Es brannte das große, weichgedeckte Geweſe des Landmannes Heinrich Schmook in Krempermoor. Das Geweſe, beſtehend aus dem Wohnhaus und den geräumigen Stallungen, in denen die geſamte Ernte untergebracht war, iſt vollſtändig niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, ebenſo das landwirtſchaftliche Inventar. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch unbekannt. Die Feuerwehren von Krempermoor, Kremperheide und Neuenkirchen waren ſchnell zur Stelle. Ihre Tätigkeit beſchränkte ſich jedoch darauf, die Nachbargebäude vor einem Uebergreifen der Flammen zu ſchützen.

Sonderburg. Infolge Spielens eines fünfjährigen Kindes mit Streichhölzern gerieten nachmittags die Wirtſchaftsgebäude des großen Hofes von Iverſen-Auenbühl in Brand. Bei dem Sturm war an Rettung nicht zu denken. Das Großvieh konnte gerettet werden, doch kamen bei dem Brand etwa 50 Schweine um.

? **Kiel.** Zwei für das Kieler Wirtſchaftleben bedeutſame Zahlungseinſtellungen ſind wieder einmal zu melden. Zunächſt wurde das Konkursverfahren bezüglich der Spirituoſen- und Biergroßhandlung H. F. Lüthje eröffnet. die früher u. a. den Rieſenbedarf der Kaiſerlichen Werft und der Torpedowerkſtatt an Bier zu decken hatte. Weiter ging die bedeutende Autofirma H. C. Reimers in Konkurs. Die Firma unterhielt eine Reihe Autobuslinien, auch gehört ihr das Automatenreſtaurant in der Holſtenſtraße und das Klubhaus des Weſtens am Wilhelmsplatz mit großen Garagen und großen Werkſtätten. — Vor dem Schöffengericht hatte ſich der Landmann Friedrich Martens aus Barmiſſen wegen einer Wahlfälſchung zu verantworten, die gelegentlich der Wahl des Reichspräſidenten am 13. März in Barmiſſen begangen und ſpäter von den Kommuniſten aufgedeckt wurde. Bei dem Namen des Invaliden G. und Frau war durch Ankreuzen Stimmabgabe verzeichnet, und die abgegebenen Stimmen entſprachen der Liſtenführung. Dabei hatten die Eheleute G. garnicht gewählt, weil ſie erkrankt waren. Sie hatten am Tage vorher dem Angeklagten M., in deſſen Kate ſie wohnen, auf ſeine Anfrage, ob er ihnen einen Wagen ſtellen ſollte, auch geſagt, daß ſie nicht kommen könnten. Da nun M. auch zu einem Wähler, der dabei war, als am Tiſch des Wahlvorſtandes mit Befremden die Stimmabgabe der Eheleute G. feſtgeſtellt wurde, geſagt hatte: „Segg dor man nix vun, för de heff ick wählt", wurde gegen M. die Anklage erhoben. Er beſtritt die Fälſchung und die heimliche Abgabe der beiden fraglichen Stimmen, auch wollte er die Liſte überhaupt nicht in Händen gehabt haben. Es iſt aber anſcheinend recht gemütlich am Wahltiſch hergegangen, denn da im ganzen nur 53 Stimmen abgegeben wurden, hatte der Vorſtand wenig zu tun, und man gab ſich daher mit Ausdauer dem Skatſpiel hin. Die Fälſchung muß übrigens in der Mittagszeit vorgenommen ſein, denn einem Beiſitzer fiel gleich auf, als er vom Eſſen zurückkam, daß der Name der angeblich erkrankten Eheleute G. nun doch angekreuzt war. Das Gericht trug nach Lage der Sache keine Bedenken, den Angeklagten, der einen Racheakt für vorliegend erachtete, für ſchuldig zu erklären. Erkannt wurde gegen ihn, wie beantragt, auf 6 Monate Gefängnis. Ausdrücklich wurde aber mit Rückſicht auf die Schwere des Vergehens jegliche Bewährung verſagt.

Kriegsgerichtsverhandlung wegen des Unterganges der „Niobe".

Kapitän Ruhfus unter Anklage.

In Kiel begann vor dem Kriegsgericht des Befehlshabers der Aufklärungsſtreitkräfte die Verhandlung gegen den Kommandanten des geſunkenen Segelſchulſchiffes „Niobe", Kapitän Ruhfus. Die Verhandlung wird geleitet von dem Marinekriegsgerichtsrat Schuck. Als Anklagevertreter amtiert der Marinekriegsgerichtsrat Becker. Dem angeklagten Kommandanten ſtehen als Verteidiger ein Seeoffizier, Kapitänleutnant Rogge, und ein Juriſt, Rechtsanwalt Rathje, zur Seite. Das Kriegsgericht ſetzt ſich zuſammen aus einem Marinekriegsgerichtsrat und zwei Beiſitzern.

Die Anklage legt zunächſt die Umſtände dar, unter denen das Unglück geſchah. Das Entſtehen einer dunklen Wolkenwand über Fehmarn wurde von der Schiffsführung rechtzeitig beobachtet und ſorgfältig verfolgt. Die Oberſegel wurden geborgen. Für die Wache wurde Ölzeug ausgegeben. Im übrigen wurde der übliche Dienſt fortgeſetzt, da beunruhigende Anzeichen nicht zu beobachten waren. Um 14.27 Uhr

erfolgte plötzlich der Einfall einer Bö,

die das Schiff in ganz kurzer Zeit flach aufs Waſſer drückte. Die gefährliche Schräglage hat den Verſuch vereitelt, das Schiff durch Ruderlegen aufzurichten. Nach dem Kentern und Sinken der „Niobe" iſt nichts verſäumt worden in dem Bemühen, möglichſt viele Beſatzungsmitglieder zu retten. Das ruhige und beſonnene Verhalten der Beſatzung und des Kommandanten bis zur Rettung der Überlebenden wird anerkannt. Trotzdem bleibt zu prüfen, ob das Unglück zu vermeiden geweſen wäre, und beſonders, ob dem Kommandanten irgendein Verſchulden beizumeſſen iſt. Die Anklage weiſt die Vermutung zurück, daß

durch das Paſſieren des Flugbootes „Do. X"

und durch Austauſch von Flaggenſignalen die Aufmerkſamkeit der Schiffsführung abgelenkt und hierdurch die Kataſtrophe herbeigeführt worden ſei. Tatſächlich erfolgte das Paſſieren der „Do. X" in ziemlich großer Entfernung bereits um 13.40 Uhr. Die rein übungsmäßigen Flaggenſignale konnten ebenfalls die Schiffsführung nicht irgendwie behindern. Seitens des Verhandlungsführers wurde ſodann feſtgeſtellt, daß bei dem Untergange des Schulſchiffes

69 Angehörige der Marine den Seemannstod

fanden. Er richtete an den Angeklagten die Frage, ob er gegen dieſe Feſtſtellungen Einwendungen zu machen habe, was dieſer verneinte. Kapitänleutnant Ruhfus wurde ausführlich über ſeinen Werdegang bei der Marine befragt und aufgefordert, ſich zu der Anklage zu äußern. Er legte ungefähr folgendes dar:

Am 1. Juli 1932 fand die Einſchiffung der Offiziers- und Unteroffiziersanwärter auf die „Niobe" ſtatt. Nach mehreren Übungsfahrten in die Kieler und Eckernförder Bucht iſt die „Niobe" am 25. Juli morgens von Kiel ausgelaufen und gegen 7 Uhr abends acht Seemeilen von der Markelsdorfer Nordtanne bei Fehmarn geankert. Am 26. Juli morgens wehte der Wind friſch aus Südweſt. Sämtliche Segel waren geſetzt. Das Schiff lag vollkommen ruhig und hatte ungefähr eine Neigung von zehn Grad. Der Wind ging dann nach Nordoſtkurs herum in Stärke 3 bis 4. Ruhfus befand ſich perſönlich an Deck. Um 12.40 Uhr war er unter Deck und gab Befehl, ihm beim Umſpringen des Windes Meldung zu machen. Kurz vor 13 Uhr meldete man ihm, daß der Wind weiter herumging. Der Kapitänleutnant Ruhfus

befahl daher zu wenden.

Während des Wendens ging der Wind bis Südſüdweſt herum. Gegen 13.40 Uhr wurde „Do. X" geſichtet. 13.50 Uhr wurde in einer halben Seemeile Abſtand das Feuerſchiff Fehmarn paſſiert, und es wurden Übungsſignale mit dem Feuerſchiff ausgetauſcht. Kurz nach 14 Uhr beobachtete Ruhfus eine dunkle Wolkenwand über Fehmarn. Nach reiflicher Überlegung iſt er zu dem Entſchluß gekommen, die Oberſegel zu bergen. Donner oder Blitz oder ähnliche Naturerſcheinungen machten ſich nicht bemerkbar.

Plötzlich legte ſich das Schiff ſcharf nach Backbord über, und es wurde von einem dem Kommandanten untergebenen Beſatzungsangehörigen der Befehl gegeben: „Hart Steuerbord!" Ruhfus gab dann den Befehl:

„Alle Mann klar zum Manöver",

und anſchließend: „Klar bei Schwimmweſten". Ein Kappen von Schoten oder Fallen war dann nicht mehr möglich. Ruhfus verſuchte ſich an der Reeling der Steuerbordſeite feſtzuhalten. Dies gelang nicht. Er wurde ſofort unter Waſſer gezogen. Als er wieder hochkam, ſah er ſein Schiff völlig überliegen. In ſeiner weiteren Vernehmung ſagte er aus, daß er mit ſeinem Schiff noch nie eine Fallbö erlebt habe, wohl aber ſehr ſchweres Wetter. Das Kentern des Schiffes habe ſich in wenigen Sekunden abgeſpielt.

Nach der Vernehmung des Kommandanten der „Niobe" wurde in die Beweisaufnahme eingetreten.

Nach Beendigung der Zeugenvernehmungen erſtatteten die Sachverſtändigen ihre Gutachten. Konteradmiral von Karpf betonte als erſter Sachverſtändiger, daß zur Zeit der Kataſtrophe eine Wetterlage geherrſcht habe, wie ſie ſich in zweihundert Jahren nur ein einziges Mal ereigne. Der Kommandant der „Niobe" habe gar nicht anders handeln können. Er ſtehe auf dem Standpunkt, daß der Untergang der „Niobe" auf höhere Gewalt zurückzuführen ſei. Der Sachverſtändige Prof. Dr. Defant vom Inſtitut für Meereskunde, Berlin, erklärte, daß die Beurteilung des Wetters durch den Kommandanten als richtig anzuſehen ſei und mit den wiſſenſchaftlichen Nachprüfungen übereinſtimme. Es ſcheine ſich offenbar um einen plötzlichen Einbruch kalter Luftmaſſen aus größerer Höhe gehandelt zu haben. Der Sachverſtändige führte den Untergang der „Niobe" in erſter Linie auf die außerordentliche Stärke der vertikalen Bö zurück. Als Sachverſtändiger des Segelſchiffswesens bejahte Handelsſchiffskapitän Peterſen, Inſpektor der Hamburger Großſegelſchiffsreederei Laiß, die Frage, daß die Wetterverhältniſſe von dem Kommandanten der „Niobe" mit der nötigen Sorgfalt beobachtet und verfolgt worden ſeien. Fregattenkapitän Mewis, ein früherer Kommandant der „Niobe", erklärte, der Untergang der „Niobe" ſei auf höhere Gewalt zurückzuführen. Prof. Dr. e. h. C. Schütte, Vorſitzender der Schiffbautechniſchen Geſellſchaft in Berlin, betonte als letzter Sachverſtändiger, daß bei dem Unfall die Bö eine ganz außerordentliche Stärke gehabt haben müſſe. Das Kentern ſei darauf zurückzuführen, daß die Bö das Schiff ganz überraſchend getroffen habe.

Der Vertreter der Anklage, Marinegerichtsrat Schuck, beantragte Freiſprechung des Angeklagten, da vor, während und nach dem Kentern des Schiffes keinerlei Schuld des Kommandanten vorliege.

Der Zivilverteidiger des Kapitänleutnants Ruhfus, Rechtsanwalt Rathje, führte u. a. aus: Kapitänleutnant Ruhfus ſei in jeder Beziehung ſeiner Pflicht nachgekommen. Nach allen Zeugenausſagen und nach den Gutachten der Sachverſtändigen ergäbe ſich, daß Kapitänleutnant Ruhfus hervorragend als Führer eines Segelſchulſchiffes qualifiziert war. Er habe an jenem Tage dauernd auf ſeinem Poſten geſtanden und alles getan, was nach Lage der Sache erforderlich war. Er beantrage daher Freiſpruch. Der militäriſche Verteidiger, Kapitänleutnant Rogge, ſchloß ſich den Ausführungen des Zivilverteidigers an.

Freiſpruch des Kapitänleutnants Ruhfus.

In der Kieler Kriegsgerichtsverhandlung wegen des Unterganges der „Niobe" verkündete der Vorſitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte wird freigeſprochen.

Strafanträge im Peter Kölln-Prozeß.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Hildebrand und Rieger je 15 Jahre Zuchthaus, Rathje 12 Jahre, Steenbock 8 Jahre, Martin 12 Jahre, Pukis 10 Jahre, A. Glockſin 6 Jahre, Knecht 1 Jahr Zuchthaus, John 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Klaus Wendland, Beyer, Mildner Matthießen und Wohld je 8 Monate, Heinrich Wendland, Feldmann und Kühne je 6 Monate, gegen Scharlemann, der als Urheber der ganzen Affäre anzuſehen iſt, 1 Jahr, gegen die drei nur der Sachbeſchädigung Angeklagten 2 bezw. 3 Monate Gefängnis und für H. Glockſin Mentzel und Harms Freiſpruch.

Das Urteil wird am Sonnabend um 11 Uhr verkündet.

Güterzug fährt in eine Arbeiterkolonne.

Hamburg. In Rothenburgsort ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Ein Güterzug, der ſich auf der Fahrt von Harburg-Wilhelmsburg nach Hamburg befand, fuhr am Brückendamm in eine Arbeiterkolonne hinein. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei ſchwer und mehrere leicht verletzt. Vier Krankenwagen ſorgten für den Abtransport der Verletzten.

Feſtgenommen wurde, wie die Polizei weiter mitteilt, der Rottenführer, der 48jährige in der Goetheſtraße wohnhafte Stanislaus Krupa. Nach dem Ergebnis der Ermittelungen hat Krupa, dem vorſchriftsgemäß ein Mann als Aufſichtspoſten zur Verfügung ſtand, anſtatt dieſen Mann ſeiner Beſtimmung entſprechend zu verwenden, ihn in der Rotte mitarbeiten laſſen. Nur dieſem Umſtande iſt es zuzuſchreiben, daß der Zug in die Arbeitergruppe hineinfuhr.

Lauenburg. Das Opfer eines ſchweren Autounfalls wurde der Schuhmacherlehrling F., der von einem plötzlich ſteuerlos gewordenen Perſonenkraftwagen in der abſchüſſigen Grünſtraße erfaßt und ſo heftig gegen die Straßenmauer gepreßt wurde, daß er in faſt hoffnungsloſem Zuſtand dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Glaubenskämpfe.

Luc. 9, 55: Wißt ihr nicht, welches Geiſtes Kinder ihr ſeid?

In dieſen Tagen iſt der Name Guſtav Adolfs in aller Munde. Am 6. November 1632 iſt er bei Lützen gefallen. Über ſeine Pläne und ſeine Gründe beim Zug nach Deutſchland wird geſtritten. Unbeſtritten aber iſt er ſelbſt: heldenhaft in reinem Glanze ſteht ſeine ſtrahlende Geſtalt in der Geſchichte. Dies leichte Heldenbild ſteht aber vor einem dunklen Hintergrunde. Es iſt der Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges, der das halbe Deutſchland verwüſtet und ſeine blühende Kultur zerſtört hat.

Das Finſterſte daran aber iſt, daß all die Greueln verübt ſind im Namen des Glaubens, des chriſtlichen Glaubens. Hier blicken wir hinein in eine der ſchlimmſten Verirrungen der Geſchichte: in die ſchauerliche Verirrung, daß man das Innerlichſte und Zarteſte, das Leben des Glaubens, vernichten will durch rohe Gewalt. Im Neuen Teſtament heißt es einmal: Geiſtliches muß geiſtlich gerichtet werden (1. Kor. 2, 14). Ähnlich kann man ſagen: Geiſtliches muß geiſtlich ausgekämpft und entſchieden werden.

Gerade in unſerer Zeit ſollten wir mit bitterem Ernſt dieſen Gedanken ins hellſte Licht ſtellen. Bricht doch auch in unſerer Zeit der alte böſe Menſchenſinn wieder ſchrecklich heraus, Geiſtiges und Geiſtliches mit Mitteln äußerer Macht und Gewalt auszumachen. Wir dürfen uns nicht darüber täuſchen: bei allen Augenblickserfolgen, die dabei der jeweils Stärkere erringen mag — es iſt doch Zerſtörung und Verſündigung gegen den Geiſt Jeſus Chriſti, Geiſtliches mit ungeiſtlichen Mitteln unterdrücken und gar zerſtören zu wollen. Als ihm dieſer Geiſt einmal begegnete: Lucas 9 bei den Samaritern, die aus Religionshaß ihm und ſeinen Jüngern das Obdach verſagten, und in ſeinen Jüngern, als ſie aus Rache dafür die Samariter mit Feuer vom Himmel vernichten wollten, da ſprach er die Worte, die oben wiedergegeben ſind: „Wißt ihr nicht, welches Geiſtes Kinder ihr ſeid?“ Das war vor 1900 Jahren. Ach, daß wir es heute beſſer wüßten!

Es wird noch viel Mühe und Arbeit in ſeinem Geiſte koſten, um jenen andern Geiſt in uns und um uns zu überwinden! Doch ſollen wir nicht verzagen. Sind wir nur treu im einzelnen und kleinen, ſo wird dadurch am Großen und Ganzen geſchafft. Keiner hat das beſſer ausgeſprochen als der große Dichter Friedrich Schiller, derſelbe, der einſt Guſtav Adolf in ſeiner „Geſchichte des Dreißigjährigen Krieges“ das ſchönſte Denkmal geſetzt hat, in ſeinem Gedicht „Die Ideale“ am Schluß, wo er ſingt von der

Beſchäftigung, die nie ermattet,
die langſam ſchafft, doch nie zerſtört,
die zu dem Bau der Ewigkeiten
zwar Sandkorn nur um Sandkorn reicht,
doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre ſtreicht.

Laßt uns alle das in unſere Herzen aufnehmen als ſchönſten Ertrag des 6. November 1932.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ich könnte heute mit Behagen
Mal wieder was von Wahlen ſagen,
Doch bin ich nicht erpicht darauf
Und laſſ' den Dingen ihren Lauf.

Wenn man zu oft davon berichtet
Und jede einz'ge Wahl bedichtet,
Dann wählen ſie am End' noch mehr,
Und dafür bin ich nicht zu ſehr.

Im Sommer, ja, bei zwanzig Graden,
Kann Wahlbewegung gar nicht ſchaden,
Man ſetzt gemächlich ſich in Trab
Und macht das beim Spaziergang ab.

Es geht der zielbewußte Wähler
Gemütlich in die Wahllokäler
Und wirft bei ſchönſtem Sonnenſchein
Sein Votum in die Urne rein.

Nicht ganz ſo nett iſt's, ſolche Sachen
Auch mal im Winter mitzumachen,
Weil es dann häufig ſchneit und friert
Und einem ein Katarrh paſſiert.

Natürlich, wer ein ſelbſtbewußtes
Gewiſſen hat, ſagt ſich: Du mußt es!
Und zahlt der Politik den Zoll —
Nur daß man's nicht beſingen ſoll!

So ſchön, daß man dafür erwärmen
Sich könnte und dann lyriſch ſchwärmen,
So ſchön, nein, iſt das wirklich nicht,
Selbſt wenn man Zuſatzſtimmen kricht.

Ich weiß mir jetzt viel ſchön're Dinge,
Die ich mit Leidenſchaft beſinge,
Indem es nämlich Haſen gibt,
Geſpickt und auch noch ſonſt beliebt.

Die Keule bringt mich und der Rücken
Mit etwas Grünkohl in Entzücken,
Und ſelbſt der Haſenlauf gefällt
Mir beſſer als der Lauf der Welt.

Bei ſolcherlei Novemberfreuden
Könnt' ich ſchon ein'ge Zeit vergeuden,
Und geht's ans Wählen — ſchön, es ſei!
Doch mach' ich's dann nur nebenbei.

Das Flugzeugunglück im Speſſart.

Auch die Leichen der beiden Flieger geborgen.

Während es möglich war, die Leichen der drei bei de Flugzeugunglück im Speſſart ums Leben gekommene Flugzeuggäſte noch am Mittwoch zu bergen, konnten di Leichen des Flugzeugführers und des Bordfunkers erſt a Donnerstag unter dem Rumpf des Flugzeuges hervor gezogen werden. Die Leichen werden in die Heimatsort übergeführt werden.

Der Kanzler ſpricht am 4. November im Rundfunk.

Berlin. Reichskanzler von Papen ſpricht am Freitag, de 4. November, von 20 bis 20.15 Uhr im deutſchen Rundfun über alle Sender zur Lage.

Severing ernſtlich erkrankt.

Frankfurt am Main. Der preußiſche Innenminiſte Severing iſt nach einer Wahlreiſe in Frankfurt am Mai ernſtlich erkrankt. Er iſt daher nicht in der Lage, ſein vorgeſehenen Wahlreden zu halten.

Amtlicher Teil

Reichstagswahl am 6. November 1932
Wahldruckſachen

Ich habe heute die Wahldruckſachen (Zählliſte, Gegenliſte Abſtimmungsniederſchrift, Stimmzettel- und Stimmzettel umſchläge) für die Reichstagswahl am 6. November 1932 a die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher abgeſandt. Ich er ſuche die Sendung ſofort nachzuprüfen. Evtl. Mehrbedarf i ſofort telephoniſch bei mir anzufordern. Die Herren Ge meinde- und Gutsvorſteher erſuche ich, ſoweit ſie nicht ſelbſ Abſtimmungsvorſteher ſind, die Wahldruckſachen rechtzeitig dem Abſtimmungsvorſteher zu übergeben.

Bad Segeberg, den 2. November 1932
Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 6. November,
Reformationsfest
vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst

Die Auszahlung der Kleinrentner-

Unterstützung für den Monat Oktbr 1932 erfolgt am **Sonnabend, d. 5. 11.,** während der Kassenstunden von 9—11 Uhr auf der Stadtkasse.

Bad Bramstedt, d. 4. 11. 1932.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache über das Vermögen des Landwirts **Arthur Maaß** in Birkenhain wird das Verfahren mangels Masse eingestellt.

Bad Bramstedt, den 1. 11. 1932.
Das Amtsgericht.

Am Sonnabend
Prima fettes Quienfleisch
℔ 50—60 Pfg, Hackfleisch ℔ 56 Pfg, Beesteakhack 60 Pfg., Knochen 10 Pfg.
Hauschild, Glückstädterstr. 2.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

3 Rentengüter

stehen noch in der Siedlungssache von Elisenhof — Lage ca. 2 km von Quickborn i. H. (Bahnstation) und ca. 16 km von Hamburg — mit voller diesjähriger Ernte sofort zum Verkauf. Die Gebäude sind groß und neu wie mit elektrischem Licht und Kraftstrom versehen. Der Boden ist guter Träger aller landwirtschaftlichen Kulturpflansen.

Größe: 20,72 ha bezw. 16,72 ha bezw. 19,40 ha. Anzahlung 5—6000 RM. Das Restkaufgeld ist mit 4 100 RM. mit 1 Proz: p. a. und im übrigen wie üblich zu verzinsen bezw. zu verrenten. Auskunft erteilt das Kulturamt Kiel. Rüchsprache ohne Anmeldung kann Mittwochs- und Sonnabend vormittags erfolgen.

Kulturamt Kiel, Neumarkt 2 III, Telephon 3100.

Zwangsversteigerung.

Am 5. 11., 12 Uhr mittags, versteigere ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Fick einen

Brennarbor-Perſonenwagen.
(sechssitzig)

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 20 Blatt 248, Band 20 Blatt 249 und Band 15 Blatt 118 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am **1. Dezember 1932,** 9 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden:

a) Band 20 Blatt 248, Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 260/64, Grundsteuermutterrolle 659, Acker Schlüskamp, 9,03 ar groß, 0,28 Tlr. Grundsteuerreinertrag.

b) Band 20 Blatt 249, Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 258/64, Hausgarten Schlüskamp, 9,36 ar groß, Grundsteuermutterrolle 660.

c) Band 15 Blatt 118, Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 229/64, Grundsteuermutterrolle 547, Gebäudesteuerrolle 292, Hofraum Schlüskamp m/Wohnhaus, Lichtspieltheater, Durchfahrt, Waschküche, Viehwaage, groß 9,31 ar, Gebäude-Steuernutzungswert 1618 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. März 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals

1) Ehefrau **Christine Stöhr,** geb. Becker, in Neumünster,
2) **Wilhelm Becker** in Neum.
3) Ehefrau **Wilhelmine Sydow,** geb. Becker, in Kiel,
4) Gastwirt **Johannes Becker,** Bad Bramstedt,

zu je einem Viertel eingetragen.

Bad Bramstedt
Das Amtsgericht.

Zur Bierquelle.
Am Mittwoch, d. 16. November, (nicht den 12. Novbr.) abends 8 Uhr,
Gr. Preiskkat
mit Aalverknobeln.
Hierzu ladet freundl. ein
H. E. Freese.

Dies interessiert Sie
Vollreis Pfd. 10 Pfg.
„ glasiert „ 12 „
Reismehl „ 10 „
3 Pfd. Zucker „ 1,- Mk.
Nur bis Sonnabend, d. 12. Nov.
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Bücher u. Kalender
sind zollfrei
daher besonders geeignet als
Weihnachtsgeſchenke
für Ihre Freunde und Bekannten im Ausland. Postfertige Verpackung ist kostenlos. Reichhaltige Auswahl finden sie in der Buchhandlung
Alfred Warnemünde.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. **Jul. Timm, Maienbeeck 53.**

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kleiderstoffe
Waschsammet p. Meter 85 Pfg. 95 Pfg., 1,15, 1,30, 1,50 Mk.
Hauskleiderstoffe 1,30, 1,45, 1,80
Große Auswahl in reinwollenen Kleiderstoffen, wie:
Romaine p. m. 1,60 Mk.
Crepp, Caidt p. m. 1,90, 2,40 Mk.
Velontine, Fleur de laine, Afgalaine, Hammerschlag.
Neuheiten in Tweeds u. Schotten zu billigsten Preisen.
C. F. Seller.
Landweg. Fernruf 113.

Kur-Lichtspiele
ab heute (Freitag) bis Sonntag abends 8,15 Uhr:

Max Pallenberg in Der brave Sünder
Regie: Fritz Kortner
EMELKA

Pallenberg in der Rolle eines von Pech verfolgten Kassierers von erschütternder Komik, mit Dolly Haas, Peter Wolff und Heinz Rühmann. Ein lustiger Tonfilm in 9 Akten.
In dem reichhaltigen Beigrogramm:
Lustspiele, Micky Mouse, tönende Wochenschau u. Lehrfilm.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorſtellung.
Am Sonntag werden die Wahlergebnisse während der Pause durch Rundfunk bekanntgegeben.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Sonnabend, Sonntag und Montag
abends 8,15 Uhr:
Der große Tonfilm-Lustspielschlager

Hurra-
ein Junge!

und das tönende Vorprogramm.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Lokales und Provinzielles

Helden des Alltags.

„Im Speſſart iſt ein Flugzeug abgeſtürzt. Fünf Perſonen fanden den Tod.“ Eine kurze aber inhaltſchwere Nachricht, die blitzartig die verantwortungsvolle Tätigkeit der Flieger beleuchtet, der Flieger, die die Poſt- und Paſſagierflugzeuge führen und in ſelbſtverſtändlicher Pflichterfüllung ihrem ſchweren Beruf nachgehen. Vor einigen Tagen erſt drang an unſer Ohr die erſchütternde Kunde, daß zwei deutſche Flieger mit dem von ihnen geführten Poſtflugzeug in dem von Herbſtſtürmen geſchüttelten und gerüttelten Kanal verſunken und ſpurlos verſchwunden ſeien — verſunken und verſchollen, aber nicht vergeſſen! Obzwar wir ja ſo leicht zu vergeſſen pflegen, zumal ſo ſtilles Heldentum, das nicht viel oder überhaupt nichts von ſich hermacht. Helden des Alltags, die leicht überſehen werden und erſt dann die Aufmerkſamkeit auf ſich lenken, wenn eine Kataſtrophe eintritt, die ihnen den Tod bringt. Wer ermißt das Verantwortlichkeitsgefühl des Lokomotivführers, der den Zug führt, in dem wir fahren, dem wir, ohne ihn zu kennen oder etwas von ihm zu wiſſen, unſer Leben anvertrauen, wer das des Schiffskapitäns, deſſen Schiff Hunderte von Reiſenden in tagelanger Fahrt über ſturmgepeitſchte Meere zu fernen Geſtaden leitet, wer das des Zeppelinführers, deſſen allen Wettern ausgeſetztes Luftſchiff zahlreiche hoffnungsfreudige Paſſagiere von Europa nach Amerika bringt!

Der Luftverkehr hat ſich ſo ſelbſtverſtändlich eingefügt in unſeren Geſamtverkehr, daß wir in ihm kaum noch etwas Beſonderes ſehen, daß wir uns dem Flugzeug anvertrauen, wie wir uns ſeit vielen Jahrzehnten der Eiſenbahn und dem Dampfſchiff anzuvertrauen pflegten. Es iſt, das wiſſen wir, alles in allem erwogen, mit der Fahrt durch die Luft heute keine größere Gefahr verbunden als mit der Fahrt auf der Straße oder auf dem Waſſer. Unglück kann uns überall geſchehen — überall ſind wir in Schickſals Hand. Es ſind bei der Kataſtrophe im Speſſart außer den Fliegern auch Paſſagiere ums Leben gekommen: ſie hat das Unglück getroffen, ſie hat das Schickſal geſchlagen. Aber der Pilot, der ſich in den Dienſt der Allgemeinheit ſtellt, iſt kein zufälliger Paſſagier, den es treffen kann: er ſteigt jeden Tag „nach des Dienſtes gleichgeſtellter Uhr“ auf, hat jeden Tag die Verantwortung für das Leben und Sicherheit derer, welche mit ihm ſind in ſeinem Flugzeug, zu tragen. Und trägt ſie! Trägt ſie ſo lange, bis eines Tages ein widriges Geſchick alle ſeine Berechnungen über den Haufen wirft und ihn und die, die mit ihm ſind, zu Boden wirft. Ihr Helden des Alltags, ihr Pioniere des Fortſchrittes, ihr ſolltet niemals vergeſſen werden!

□ **Spendet Gaben für die Deutſche Kriegsgräberfürſorge!** Der Präſident des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, von Winterfeldt-Menkin, erläßt einen Aufruf, in dem er alle Deutſchen bittet, für die Erhaltung und Ausgeſtaltung der deutſchen Kriegsgräberſtätten im Auslande Gaben zu ſpenden. Jeder möge geben, ſoviel er vermag, wenn die Sammler des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge in den nächſten Wochen darum bitten.

Roßbach.

Friedrichs des Großen Sieg am 5. November 1757.

„. . . da lief die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzoſen!“ Solches geſchah vor 175 Jahren, am 5. November 1757, im zweiten Jahre des Siebenjährigen Krieges, bei Roßbach, zwiſchen Saale und Unſtrut, zwiſchen Weißenfels und Merſeburg. Die Reichsarmee, eigentlich „Reichsexekutionsarmee“, die der Volksmund nach Roßbach die „Reißausarmee“ nannte, führte der Prinz von Sachſen-Hildburghauſen, die Franzoſen der Marſchall Soubiſe, ein Günſtling der Pompadour“, die „ihren kleinen Krieg“ haben wollte. Mit nur 24 000 Mann und 72 Geſchützen ſchlug Friedrich durch ausgezeichnete Taktik und geſchickte Umgehungsmanöver 62 100 Gegner, die über 109 Geſchütze verfügten, aber kaum zum Schießen kamen. Die Schlacht, die erſt um 2 Uhr nachmittags begann, dauerte nur anderthalb Stunden. Entſchieden wurde ſie durch die Reiterei des Generals Seydlitz, die den Feind in der Flanke faßte und zur Flucht trieb. Die Franzoſen floben durch Thüringen bis ins Heſſiſche, die Reichsarmee nach Franken, von wo ſie jedoch am 6. November auf den Schreckensruf: „Die Preußen kommen!“ noch weiterlief.

Friedrich konnte den Sieg bei Roßbach, deſſen Bedeutung in der Behauptung Sachſens beſtand, nicht voll ausnutzen: er mußte in Eilmärſchen über Leipzig nach Schleſien, von wo ſchlimme Nachrichten eingelaufen waren. „Es iſt ein Anfang des Glückes“, ſchrieb der König, „aber ich brauche noch viel; eine gewonnene Schlacht bringt mir keinen anderen Vorteil, als daß ich mich mit Sicherheit anderen Feinden widerſetzen kann.“ Die Freude über den Sieg bei Roßbach erfüllte ganz Deutſchland, und ſelbſt die Franzoſen gönnten es dem Verſailler Hofe, daß der im Widerſpruch mit dem Nutzen des Landes unternommene Krieg den Kreaturen der Marquiſe von Pompadour nur Schande gebracht hatte. Der Heerführer Prinz von Hildburghauſen aber ſchrieb an den Kaiſer in Wien: „Unſer größtes Glück war, daß es (bei der Verfolgung) Nacht geworden iſt, ſonſten wäre, bei Gott, nichts davongekommen.“

Das Handgranatenattentat in Reichenbach.

Prozeß vor dem Schweidnitzer Sondergericht.

Vor dem Schweidnitzer Sondergericht begann der Prozeß gegen acht Nationalſozialiſten, die in Verbindung mit dem Handgranatenanſchlag in Reichenbach im Eulengebirge angeklagt ſind. In der Nacht zum 9. Auguſt d. J. hatte der SS-Mann Jähnke verſucht, auf den Schriftleiter des ſozialdemokratiſchen Blattes „Der Proletarier“ in Reichenbach, Päſchke, der ſich mit einem Freunde auf dem Heimwege befand, ein Handgranatenattentat zu verüben. Die Handgranate war aber ſchon in der Hand des Schützen explodiert und hatte Jähnke tödlich verletzt. Der Angriff war von einem Perſonenauto aus erfolgt, das in der Nähe gewartet hatte, und mit dem die Mittäter nachher geflüchtet waren.

Unter den Angeklagten befinden ſich der Führer der ſchleſiſchen SA., Leutnant a. D. Eduard Heines aus Breslau und ſein Adjutant, Stabsführer Johannes Hayn, der Sturmbannführer Fritz Staats aus Fürſtenſtein und der Standartenführer Rauſcher aus Dittmannsdorf, denen ſämtlich Begünſtigung vorgeworfen wird. Wegen verſuchten Mordes in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz ſind der Handlungsgehilfe Erich Wagner aus Reichenbach, der Autoführer Polomſki aus Breslau und der Elektriker Wolter aus Reichenbach angeklagt. Schließlich hat ſich noch der Landwirt Walter Podolſki aus Hindenburg wegen Beleidigung in Tateinheit mit Bedrohung zu verantworten. In Verbindung mit dieſem Attentat ſucht die Polizei noch den SA.-Oberführer von Reichenbach, von Obernitz, und ſeinen Adjutanten, den Grafen Spreti, gegen die Haftbefehle wegen Mordverſuchs in drei Fällen beſtehen, die aber geflüchtet ſind. Der Schriftleiter Päſchke iſt als Nebenkläger zugelaſſen.

Nah und Fern

○ **Die Sängerin Gertrud Bindernagel ihren Verletzungen erlegen.** Die vor kurzem im Charlottenburger Opernhauſe von ihrem Manne, dem früheren Bankier Hintze, niedergeſchoſſene Opernſängerin Gertrud Bindernagel iſt jetzt, nachdem ſie bereits auf dem Wege der Beſſerung zu ſein ſchien, ihren Verletzungen erlegen.

○ **Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei einem Autounfall.** In Zwönitz im Erzgebirge ſtürzte ein mit Papierballen beladenes Auto mit Anhänger in einer Kurve um. Die herausſtürzende Ladung begrub die drei Inſaſſen des Laſtzuges unter ſich. Die beiden Autoführer, die aus Eſſen ſtammen, erlitten ſchwere Verletzungen und wurden in bedenklichem Zuſtande dem Krankenhaus zugeführt, während der mitfahrende Bruder eines der Führer, ein 18jähriger Friſeurgehilfe aus Eſſen, nur als Leiche geborgen werden konnte.

○ **Furchtbare Eiferſuchtstat.** Eine grauſige Eiferſuchtstat wird aus Gera gemeldet. Der Artiſt Willy Maurer durchſchnitt ſeiner Geliebten, der Artiſtin Mary Friedrich, mit einem Küchenmeſſer den Hals. Dann durchſchnitt ſich der Mörder die Pulsadern und durchſtach ſich den Hals, ſo daß auch er ſofort tot war. Der 43jährige Artiſt hatte ein Engagement in Zürich. Dort hatte ihm eine Kartenlegerin geſagt, ſeine Geliebte in Gera ſei ihm untreu geworden. Er fuhr darauf kurz entſchloſſen nach Gera und quälte ſeine Geliebte mit ſeinen Eiferſüchteleien, bis er zu ſeiner Tat ſchritt.

○ **Die Beute des Kölner Briefträgermörders.** Der junge Mann, der in Köln den Geldbriefträger Körner und die Zimmervermieterin Korte ermordete, hat, wie jetzt feſtgeſtellt worden iſt, 2800 Mark in bar und einen Wertbrief über 100 Franc erbeutet. Der Geldbriefträger Körner iſt vor ſechs Jahren ſchon einmal überfallen worden.

⊙ **Drei Perſonen durch Gas vergiftet.** Ein Pariſer Zahnarzt, der nach mehrtägiger Abweſenheit nach Hauſe zurückkehrte, fand die Tür ſeiner Wohnung verſchloſſen und erhielt auf mehrmaliges Klingeln keine Antwort, obwohl ſeine Haushälterin und ſeine beiden Töter im Alter von 18 bis 20 Jahren anweſend ſein mußten. Er ließ die Tür gewaltſam öffnen und fand zu ſeinem Entſetzen die drei Perſonen in der Küche tot auf. Alle Zimmer waren mit Gas angefüllt. Der Gashahn der Küche war aus Unvorſichtigkeit nicht richtig geſchloſſen worden.

⊙ **Der ruſſiſche Dampfer „Stalin“ wieder flott.** Der ruſſiſche Dampfer „Towaritſchtſch Stalin“, der auf der Fahrt von Tromsö nach Spitzbergen Havarie erlitten hatte, teilte den norwegiſchen Dampfern, die zu ſeiner Rettung ausgeſandt waren, durch Funkſpruch mit, daß er keiner Hilfe mehr bedürfe.

Verkehrsſtreik in Berlin.

Unter Führung von Nationalſozialiſten und Kommuniſten.

Rund zwei Millionen Berliner müſſen alltäglich die Straßenbahn, die Autobuſſe oder die Untergrundbahn benutzen, um zur Arbeitsſtelle zu kommen. Man kann ſich die Überraſchung vorſtellen, als dieſe Millionen am Donnerstagmorgen an den verſchiedenen Halteſtellen vergeblich auf ihre Verkehrsmittel warteten, die U-Bahnhöfe verſchloſſen fanden, und dann in ſtrömendem Regen in oft ſtundenlangem Marſch den Weg zu Fuß machen mußten. In den Betrieben gab es viel Ärger und Verzögerungen, und gar mancher hat ſich bei dem eiligen Lauf ins Geſchäft im Regen eine Krankheit geholt, denn bei den meiſten Menſchen iſt heute das Schuhwerk für ſolche Überraſchungen im Herbſtregen nicht eingerichtet. Seit Tagen ſchon hatte man davon geleſen, daß bei der Berliner Verkehrsgeſellſchaft Lohnſtreitigkeiten beſtehen; es handelte ſich um eine Stundenlohnkürzung von zwei Pfennigen. Man hatte auch von Streikgefahr geſprochen, aber niemand glaubte ernſtlich daran, zumal noch am Abend vorher bekannt wurde, daß eine Urabſtimmung der Belegſchaft gegen den Streik ausgefallen ſei. Seit 1923 hat Berlin keinen ſolchen Streik mehr erlebt.

In der Nacht zum Mittwoch iſt es der nationalſozialiſtiſchen Betriebszellenorganiſation in der Berliner Verkehrsgeſellſchaft zuſammen mit den kommuniſtiſchen Organiſationen gelungen, den wilden Streik durchzudrücken. Die Gewerkſchaften ſind gegen den Streik. Als die Maſſen am Morgen zu den Bahnhöfen kamen, fanden ſie vor den geſchloſſenen Toren nationalſozialiſtiſche und kommuniſtiſche Streikpoſten vor. Es iſt natürlich auch bald zu Zuſammenſtößen zwiſchen Arbeitswilligen und Streikenden kommen. Unter dem Schutz von Polizeiautos konnten einige Straßenbahnlinien in Betrieb genommen werden.

In der Öffentlichkeit hat der Streik natürlich gar keine Sympathien, beſonders in dieſer Jahreszeit nicht. Die wenigſten können ſich ein Auto leiſten, viele holen ihre Fahrräder hervor, wobei natürlich bei dem ſtarken Autoverkehr große Unfallgefahr beſteht. Alte Pferdedroſchken kommen wieder zu Ehren, ja man ſah ſogar Leute, die ſich mit dem Roller fortbewegten. Die ganze arbeitende Bevölkerung wird durch den Streik auf das empfindlichſte getroffen, und das Publikum auf der Straße macht ſeinem Ärger über die Streikurheber auch recht kräftig Luft.

In politiſchen Kreiſen weiſt man beſonders auf die Tatſache hin, daß die Nationalſozialiſten mit den Kommuniſten gemeinſam gehen, und erinnert daran, daß die nationalſozialiſtiſche Preſſe gerade dieſer Tage kommuniſtiſche Geheimdokumente veröffentlicht hat, in denen Streikpläne zur Herbeiführung eines Umſturzes enthüllt wurden. Viel vermerkt wird auch, daß im Aufruf der nationalſozialiſtiſchen Streikleitung angekündigt wird, daß dieſer Streik nur der Anfang zu größeren Aktionen der nächſten Zeit ſei, woraus man ſchließt, daß der Streik mehr politiſche als wirtſchaftliche Abſichten verfolgt.

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

32. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Und Hannſchmidt fuhr herum.

„Jawohl — warum nicht?“

„Nun ich dächt' —“ in dem Geſicht des Rotbarts zuckte es grimmig —, „wie ich Ihnen mitgeſpielt hab'!“

„Freilich, Sie haben es reichlich toll getrieben.“

„Nun alſo.“ Hannſchmidts Miene verzog ſich wieder in ſtarrer Feindſeligkeit. „Da werden Sie wohl doch nicht erwarten von mir, daß ich mich Ihnen ausliefere — bloß zur Rache.“ Und er wollte ſchroff abwenden. Doch da legte ſich ihm Bertſchs Hand auf die Schulter.

„Sie verkennen meine Abſichten. Wir waren allerdings Feinde bis jetzt. Ehrliche Feinde. Aber warum ſollen aus denen nicht ebenſo ehrliche Freunde werden? Das wär' doch nicht das erſtemal im Rauhen Grund. Und ich denke: Halten Sie erſt einmal zu meiner Seite, dann gehen Sie auch mit mir durch Dick und Dünn — genau wie Sie's drüben getan haben. Ich habe allen Reſpekt vor ſolcher Treue; heut' kann ich's Ihnen ja ſagen. Alſo wie iſt's? Schlagen Sie ein?“

Ein langſamer Wandel ging vor in den Mienen des Steigers. Höchſtes Staunen, Mißtrauen, aber dann, nach einem Blick in Bertſchs Augen, plötzlich ein Aufleuchten in dem rauhen, rotbärtigen Antlitz.

„Ja, wenn's ſo iſt, Herr Bertſch, dann bin ich Ihr Mann! Und daß auch ich's mal ſage: Bei aller Wut, die ich auf Sie gehabt hab' — ich hatt' doch auch einen ganz gewaltigen Reſpekt vor Ihnen. Und nun ſoll's mir Laune machen, für Sie zu arbeiten — hier — meine Hand drauf!“

Schallend ſchlug er bei Bertſch ein. Der ſchüttelte die harte Rechte mit einem vollwertigen Gegendruck und lachte.

„Na, da hätten wir alſo nun Freundſchaft geſchloſſen. Alſo: Glückauf bei uns auf Chriſtiansglück — Herr Oberſteiger Hannſchmidt!“

Der Rotbart wollte in freudiger Beſtürzung über die Beförderung einen unbeholfenen Dank vorbringen; aber Bertſch hob die Hand.

„Etwas anderes jetzt, Hannſchmidt, Wichtigeres. Ihre Leute haben lange genug gefeiert. Das muß ein Ende haben. Sorgen Sie dafür, daß es noch heut' jeder erfährt: morgen früh wird hier die Arbeit wieder aufgenommen. In vollem Umfange!“

Und noch einen bedeutungsvollen Gang galt es für Bertſch: Zum Adligen Hauſe drunten, um die Grubenurkunden und vertraulichen Briefſchaften, die der bisherige Repräſentant bewahrt, nun in ſein Verwahrſam zu nehmen. Die Begegnung mit Henner v. Grund würde nach allem, was geſchehen, gerade kein Vergnügen werden, aber auch das mußte ſein.

So ſtand denn Gerhard Bertſch nun vor dem Portal des alten Herrenſitzes. Es dauerte eine geraume Weile, bis das Mädchen, das mit ſeiner Karte ins Haus gegangen war, wieder erſchien und ihn hineinführte. In dasſelbe Gemach, wo ihn damals Eke von Grund empfangen hatte, und auch heute fand er ſie wieder vor beim Eintreten. Sie erwartete ihn dort offenbar, denn in der Hand hielt ſie ein verſiegeltes kleines Paket, das ſie ihm gleich hinreichte.

„Sie kommen wohl wegen der Grubenpapiere. Hier ſind ſie.“

„Vielen Dank! Das war allerdings der Zweck meines Kommens.“ Dann lächelte er: „Ihr Herr Onkel hat alſo offenbar kein Bedürfnis, mir noch einmal perſönlich zu begegnen, nach dieſem Ausgang der Sache.“

„Allerdings nicht —.“

„Aber es ſcheint, Sie haben mir noch einen kleinen Auftrag auszurichten von ihm?“

„Oh — wieſo?“

„Ich ſehe es Ihnen an, Fräulein von Grund. Und ich ahne auch was. Sagen Sie es mir nur ohne Scheu: Mein nochmaliges Erſcheinen hier wird nicht gewünſcht!“

„So ungefähr freilich. — Aber Sie wiſſen ja, Herr Bertſch: Mein Onkel iſt eine ſehr reizbare Natur. Und dieſe Entſcheidung heute —“

„Iſt ihm auf die Nerven gefallen, das glaub' ich gern.“ Bertſch lachte unwillkürlich auf. Doch dann ſah er ſie an, die mit ernſter Miene daſtand. „Verzeihung — es iſt nicht niedere Schadenfreude. Und mein Lachen hier iſt nicht ſehr am Platze. Aber es ging eben mit mir durch. Der Kampf war nicht leicht. Und nun ich ihn gewonnen, darf ich's ja offen ſagen, zu Ihnen wenigſtens, Fräulein von Grund: Es ſtand auf des Meſſers Schneide! Ein paar Tage noch — und ich blieb auf der Strecke!“

Sie ſah ihn mit einem langen Blick an. Dann reichte ſie ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und beglückwünſche Sie zu Ihrem Siege.“

Er hielt ihre Rechte einen Augenblick zurück.

„Dieſer Glückwunſch freut mich aufrichtig. Ich weiß, er iſt ehrlich gemeint.“

Es leuchtete aus ſeinem Blick, wie ſie es noch nie an ihm geſehen hatte. Da forſchte ſie weiter.

„Und nun —“

„Jetzt wird es erſt recht beginnen. Ich fahre noch heute nach der Stadt zu den nötigen Konferenzen mit der Bank. Keinen Tag mehr will ich nun verlieren.“

Sie ſah vor ſich hin.

„Es muß ſchön ſein, ſo getragen zu werden von ſeinem Erfolge. Wer das doch auch einmal empfinden könnte!“

Ein verwunderter Blick traf ſie. Da beſann ſie ſich wieder und ſah ihn an.

„Ich möchte wohl Ihr Werk ſehen, wenn alles ſo weit iſt. Es würde mich wirklich intereſſieren — gerade ſo ein moderner großer Betrieb!“

„Kommen Sie doch einmal zu uns. Ich zeige Ihnen gern alles.“

„Wirklich? Würden Sie mich auch einfahren laſſen?“

„Warum denn nicht?“

„Oh, das wäre herrlich!“

(Fortſetzung folgt.)

Wie es zum Streik kam.

In der Nacht zum Mittwoch sollte die Belegschaft der Gesellschaft in einer Urabstimmung über eine von der Direktion geplante Kürzung der Stundenlöhne um zwei Pfennige entscheiden. Dabei wurde von vornherein erklärt, daß sich nach dem Statut der Gewerkschaft zwei Drittel der Belegschaft für den Streik aussprechen müßten, wenn er von der Organisation sanktioniert werden solle. Von den etwa 22 000 Beschäftigten hatten sich nun bei der Urabstimmung 14 500 für den Streik und gegen die Lohnkürzung erklärt.

Eine Zweidrittelmehrheit war also nicht erreicht worden.

Nachdem man zunächst angenommen hatte, daß auf Grund dieses Streikbeschlusses der hauptsächlich von Kommunisten, Nationalsozialisten und Nichtorganisierten beschickten Delegiertenkonferenz es nur zu einigen wilden Teilstreiks kommen würde, ruhte am Donnerstagmorgen allgemein auf allen Betriebsbahnhöfen die Arbeit. Arbeitswillige, die zu ihrer Arbeitsstätte kamen, mußten wieder umkehren, da die zahlreich aufgestellten

Streikposten ihnen den Zugang verwehrten.

Die Polizei hatte auf Anforderung seitens der BVG. die Betriebsbahnhöfe besetzt. Die Mannschaftswagen, die, wie üblich, die Belegschaft zu ihrer Arbeitsstätte fahren wollten, wurden trotz polizeilicher Bedeckung mit Steinen beworfen und zum Teil demoliert, so daß sie wieder zurückgezogen werden mußten. Der Betrieb bei der Straßenbahn wurde zunächst teilweise aufgenommen.

Das Publikum wurde aber gezwungen, die Wagen zu verlassen.

Man hatte entweder dem Weichensteller die Stange weggenommen oder die Leine der Stromabnehmerstange durchschnitten, so daß die Wagen nicht fahren konnten. Die Wagen wurden teilweise mit Steinen beworfen, so daß Scheiben zertrümmert wurden. Auch hatte man die Weichen mit Sand und Steinen gesperrt. Straßenbahnwagen sind auf verschiedenen Bahnhöfen beschädigt worden.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner erklärt.

Von der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner E. V. wird zum Berliner Verkehrsstreik mitgeteilt, daß sie den neuen Lohnabbau besonders deswegen für untragbar halte, als die Löhne des Verkehrspersonals der BVG heute schon erheblich unter den Bezügen vergleichbarer Reichsbahnbediensteten liegen.

Die Gewerkschaft ist an die anderen Verbände mit dem Ersuchen herangetreten, sofort gemeinsam die geeigneten Schritte zu unternehmen, um die Bewegung in geordnete Bahnen zu lenken und um den Konflikt möglichst schnell in einer Weise zu beenden die den berechtigten Ansprüchen des Verkehrspersonals gebührend Rechnung trägt.

Der Schlichter angerufen.

Der Vorstand der BVG. hat den Schlichtungsausschuß Groß Berlin angerufen. Verhandlungen zwischen der BVG.-Direktion und den Gewerkschaften sind ergebnislos verlaufen. Die Gewerkschaften verlangen die Verlängerung des bisherigen Lohntarifs und des Manteltarifvertrages bis zum 28. Februar.

Die nationalsozialistische Betriebszellenabteilung, Gau Groß-Berlin, hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Die Urabstimmung des Personals der Berliner Verkehrsgesellschaft hat in einer überwältigenden Mehrheit den Streik gegen den neuen Lohnabbau beschlossen. Darüber hinaus wird der Streik der BVG.-Bediensteten von der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation als wirtschaftlich berechtigt anerkannt. Es muß endlich einmal Schluß gemacht werden mit der ewigen Lohnkürzerei.

Dieser Verkehrsstreik in Berlin dürfte nicht der Schluß, sondern wahrscheinlich die Auflassung zu größeren Streikaktionen für die nächste Zeit sein.

In einer Unterredung zwischen dem Berliner Polizeipräsidenten Melcher, Polizeikommandeur Oberst Poten, Regierungsdirektor Kretzschmar und den zuständigen Regierungsstellen wurde von Regierungsseite die Ansicht vertreten, daß es sich bei dem Berliner Verkehrsstreik um einen ungesetzlichen Streik handele, gegen den ein energisches Vorgehen gerechtfertigt sei.

Schupo schützt die Straßenbahnwagen, die trotz des Verkehrsstreiks in Betrieb sind.

Gewerkschaften lehnen den Schiedsspruch ab.

In der BVG.-Streiksache in Berlin wurde folgender Schiedsspruch gefällt: Die Löhne werden für alle Kategorien, mit Ausnahme der Fahrkartenausgeberinnen, um 2 Pfennige gekürzt. Das Lohnabkommen gilt bis 31. Dezember 1932 mit vierwöchentlicher Kündigung. Der Manteltarif wird bs 31. März 1933 verlängert. Er ist sechs Wochen vorher kündbar und gilt im übrigen, falls keine Kündigung eintritt, für ein weiteres Jahr. Die Gewerkschaften lehnten diesen Schedsspruch ab. Die BVG. hat ihn angenommen.

Neue Erklärung der NSDAP.

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt zu dem Streik bei der Berliner Verkehrsgesellschaft mit: Die Nationalsozialisten lassen es nicht zu, daß unter der Regierung von Papen die Lebenshaltung deutscher Arbeiter auf ein noch tieferes Niveau heruntergedrückt wird als auf Grund einer Notverordnung, die sich anerkanntermaßen lediglich zugunsten der Großbanken auswirkt, ohne daß im übrigen die geringste Aussicht für eine wirkliche Ankurbelung der Wirtschaft besteht. Die Nationalsozialisten vertreten im Gegenteil den Standpunkt, daß alle weiteren Lohnkürzungen infolge der dadurch bedingten Minderung der Kaufkraft vor allem neue Schädigungen der gesamten Wirtschaft im Gefolge haben müssen. Demgemäß nehmen die Nationalsozialisten das Interesse der Gesamtheit wahr, indem sie sich direkt an dem Streik der BVG. zur Verhinderung dieser wirtschaftsschädigenden Lohnkürzungen beteiligen.

Verwandelte Welt

Die Regenfrau huschte gespenstisch und grau durch Straßen und Gassen. Sie trommelte mit spitzen Fingernägeln und knochigen Händen gegen die Fensterscheiben. Es klang aber durchaus nicht schadenfroh und boshaft, wie es eigentlich ihrem Charakter entspricht. Es war mehr eine geheimnisvolle Ankündigung als eine höhnische Drohung. Ein Wolkenvorhang sank für einen Tag theatralisch wallend, gleichsam aufgebauscht vom Anhauch Wagnerischer Mythologie auf die Erde hinab. Hinter dem Wolkenvorhang aber vollzog sich rätselhafte Wandlung.

Die Bäume, die dem Herbst mit ausgestreckten grünen Armen gewehrt und ihm gar seine buntfarbene Palette aus der Hand geschlagen, haben sich ohne Widerstreben aus braunen und gelben Farbtöpfen antupfen lassen. Wilder Wein jauchzt rubinrotes Gelächter an friedfertigen und behäbigen Bürgerhäusern empor. Gläsern zerspringt es. Und Sonnenblumen wiegen ihre Köpfe rhythmisch hin und her. Man weiß nicht recht, ob die gelben Strahlenräder auf grotesk emporgeschossenen Stengeln närrische Tröpfe oder aber Sinnbilder einer Welt sind, die erfüllt ist von unerhörtem Glanz.

Oktobertage verwischen die Grenzen zwischen Leben und Traum, zwischen Finsternis, zwischen Erinnerung und Sehnsucht, zwischen Willen und Erkenntnis — eine seltsame Zwischenwelt tut sich auf. Eine Welt voll knisternder Spannungen. Und doch eine Welt der Ausgeglichenheit. Eine Welt, die weder jung noch alt ist, eine zugleich unerfahrene und wissende Welt, eine Welt, die plötzlich der Seligkeit des Dahinschwebens inne ward . . . Kristallene Klarheit ist bekränzt von tausend dunkeln Geheimnissen.

Früh am Morgen erleben die Bäckerjungen abenteuerliche Wunder. Die Stadt ist versunken. Geheimnisvolle schwarze Barken gleiten stumm über einen milchig weißen See. Die Abenddämmerungen aber sind angefüllt von den Stimmen der Vergangenheit und Zukunft. Wie die Sonne, die über Faustens Osterspaziergang strahlt, kein Weißes duldet, so dulden die Dämmerungen keine Gegenwart.

Nicht Autos, sondern glühende Augenpaare jagen über die Straße und Straßenbahnen sind zu eilend wandernden Festsälen geworden. Hinter erleuchteten Fenstern aber kann unmöglich anderes wohnen als stilles selbstvergessenes dankbar die Hände faltendes Glück.

Ich bin ein vollkommen erwachsener Mensch, der bereits das zehnjährige Jubiläum seines Erwachsenseins feiern konnte. An solchen Abenden aber erscheint es mir von unwiderstehlichem Reiz, mich in einem sonst völlig unbeachteten und unzeitgemäßen, abseitigen Laden mit kindlichem Begehren umzuschauen. Lakritzstangen reden wie vor 25 Jahren in dunklen Lauten zu mir. Je namenloser die Nußschokolade, die dort in einem schlichten Pappkarton zu braunen Bergen aufgetürmt ist desto inniger meine Liebe zu ihr.

Plockwürste, Rollmöpse, blütenreiner Bienenhonig, frisches Sauerkraut, Schrubberstiele, Wichsbürsten und Stearinkerzen sind auf engem Raum vereint. Aber es ist kein ordnungsfeindliches, sinnloses Durcheinander, sondern die Begegnung weitgereister abenteuerlicher Dinge und ein geschwätziges romantisch-sehnsüchtiges Beieinander, das mit leisen kichernden Stimmchen auf mich eindringt . . .

Seltsames erwartet mich auch, als ich daheim zu einem Buche — ich weiß selbst nicht, zu welchem — auf dem großen Regal in meinem Arbeitszimmer greifen will. Andersens Märchen — lese ich auf einem silbergrauen Rückeneinband. Der Rückeneinband aber weitet und dehnt sich. Ein Spiegel ist aus ihm geworden . . . O weh! Es ist der Spiegel jenes allerärgsten Teufels, in dem die herrlichsten Landschaften wie gekochter Spinat und die besten Menschen wie kopfstehende und rumpflose Kobolde ausschauen. Ich mag nicht hineinsehen in diesen Spiegel. Der Blick schweift abseits. Dort aber, wo auf schmalem Buchrücken eben noch die beiden Worte „Don Quichotte" standen, tut sich ein tiefes dunkles Tor auf. Und mit eingelegter Lanze sprengt der Ritter der traurigen Gestalt heraus. Geradewegs auf den abscheulichen Spiegel des allerärgsten Teufels reitet er los.

Klirrend zerspringt das Glas. Don Quichotte, der ewig Genarrte, besteht als wahrhafter Sieger ein böses Abenteuer.

Was man noch wissen muß.

Brand in einem Straßenbahnwagen.

Rom. Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen geriet dadurch in Brand, daß sich ein Paket mit Filmen unter Entwicklung großer Stichflammen entzündete. Im Innern des Wagens, dessen mechanisch verschlossene Türen sich nicht öffnen ließen, brach eine unbeschreibliche Panik aus. Schließlich schlugen die Fahrgäste die Fenster ein und sprangen auf die Straße. Hierbei wurden zehn Personen verletzt.

Die Behandlung der mandschurischen Frage in Genf.

Genf. Zwischen dem Vertreter der amerikanischen Regierung, Norman Davis, und dem Generalsekretär des Völkerbundes haben bedeutsame vertrauliche Besprechungen über eine Beteiligung der amerikanischen Regierung an den kommenden Verhandlungen des Völkerbundrates über die mandschurische Frage stattgefunden.

Ein junger Deutscher im Elsaß verhaftet.

Straßburg. In Lembach wurde ein junger Deutscher, der aus Bruchhausen in Baden zu seinen in Lembach wohnenden Verwandten zu Besuch gekommen war, verhaftet. Der Festgenommene wurde vor dem Kriege im Elsaß geboren. Man weiß bis jetzt noch nicht, ob er unter Spionageverdacht oder wegen Nichtgestellung zum Militärdienst verhaftet worden ist.

„Die vom Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin W 30

33. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er wunderte sich über ihre helle Freude.

„Liegt Ihnen denn so viel daran?"

Sie nickte lebhaft.

„Es ist ein Wunsch, schon seit meinen Kinderjahren."

„Warum sind Sie da aber nicht schon längst einmal eingefahren, wo doch Ihr Onkel Grubenvorstand war?"

„Gerade er wollte es nicht. Frauenzimmer haben in der Grube nichts zu suchen — war seine Ansicht."

Er mußte lächeln, und sie tat ein Gleiches. So trafen sich ihre Blicke in einem geheimen Einverständnis.

„Ja freilich — das kann ich mir wohl denken," meinte er dann. „Nun, da diese höchste Instanz aber fortab für den Erbstollen nicht mehr existiert, so steht ja nichts mehr im Wege. Also, Sie machen Ihr Wort wahr?"

„Ich komme einmal, wenn's so weit ist — ganz bestimmt!"

„Das freut mich."

Wieder sah er sie an mit jenem warmen Blick. Und gern hätte er noch weiter mit ihr geplaudert. Doch er besann sich, daß seine Anwesenheit in diesem Hause ja nicht erwünscht war. Da schickte er sich zum Gehen an. Schon an der Tür, blieb er aber noch einmal stehen.

„Uebrigens — ich habe das kleine Abenteuer droben an der alten Pinge gehabt, vor dem Sie mich neulich warnten."

„Also doch!"

Es klang erschrocken.

Er nickte.

„Aber es ist gut abgelaufen, wie Sie sehen."

„Gott sei Dank!"

In befreitem Aufatmen hob sich ihre Brust. Es entging ihm nicht, und er sah sie an, als ob er ihr noch etwas Besonderes sagen wollte. Aber er begnügte sich dann mit den üblichen Abschiedsworten.

Eke von Grund blieb stehen, wo sie war, in Gedanken verloren, bis sie draußen den schweren Torflügel am Portal zuschlagen hörte.

Da erst besann sie sich wieder auf sich. Und schwere Tritte, die jetzt vom Nebenzimmer herannahten, mahnten sie daran, daß man einen Bericht über diese Begegnung erwartete.

*

Der Herbst und nach ihm der Winter zog ins Land: aber seine Herrschaft war ausnehmend mild. Das kam dem großen Werden zustatten, das aus der alten Erde des Rauhen Grunds wuchs. Am Berghang droben über dem Oberdorf.

Wie eine sagenhafte Königsburg aus dem Morgenlande stieg es dort empor am dunkeln Waldsaum, hellschimmernd weithin ins Tal als ein Wahrzeichen. Massiges Mauerwerk, hochgezinnt, trutzige Rundtürme und himmelanstürmende schlanke Minaretts — die Hallen, Hochöfen und Kamine der neuen Werksanlagen von Christiansglück.

Oftmals, namentlich des Feiertags nach dem Kirchgang, kamen die Leute des Rauhen Grunds herauf, selbst solche aus den entlegensten Weilern und Einzelhöfen, um zu sehen, was sich dort begab. Schweigend standen da die Alten, mit offensichtlicher Mißbilligung und doch widerwilligem Staunen. Es war also wirklich, wie ihnen Pfarrer Burgmann von der Kanzel herab kündete, mit eiferndem Zorn: Eine neue Zeit kam da herangezogen, unaufhaltsam und bedrohlich.

Wer es noch hätte bezweifeln wollen, den belehrte eines Besseren das Wühlen und Graben, das eine lange, schnurgerade Spur zog droben von dem Werk an hinab bis ins Tal und nun immer weiter neben dem Fluß her, bis ganz hinaus aus dem Bannkreis der Berge, wo fern in der Ebene die Schienenstraße der Bahn vorüberzog. An das eiserne Verkehrsnetz, das die Welt draußen umklammerte und fest verband, würde nun auch der Rauhe Grund angeschmiedet werden. Das bedeuteten die Hammerschläge, die unermüdlich Tag und Nacht durch die Talstille klirrten, um die stählernen Fessel dem trotzigen Stück Erde aufzuzwingen, das seit Anbeginn aller Erdentage seine freie Eigenart gewahrt hatte — im kleinen eine Welt für sich.

Am allermeisten war es gerade dieser Bahnbau, der die Köpfe erhitzte. Wie kam der Amerikaner dazu, ihnen ihre Felder und Wiesen zu zerschneiden mit seinem Schienenstrang? Zäher Bauerneigensinn stemmte sich so dem Werk entgegen. Aber stärker war der stahlharte Wille des andern.

Für das neue Werk war der Bahnanschluß einfach eine Lebensfrage. Es war nun nicht mehr möglich, wie bei dem bisherigen Kleinbetrieb, das im Hochofen erblasene Eisen auf dem Wagen viele Stunden weit zur Bahn draußen zu fahren. Dem verschloß man sich auch auf der Regierung nicht, wo man überhaupt jedem wirtschaftlichen Aufstreben wohlwollend gegenüberstand. So entschied denn ein beschleunigtes Enteignungsverfahren zugunsten des Werkes. Gerhard Bertsch blieb Sieger, auch hier; aber neue erbitterte Feinde gesellten sich damit zu den alten. Er war der meistgehaßte Mann im ganzen Rauhen Grund — er, der doch der Heimat sein Bestes geben wollte. Aber es kümmerte ihn nicht. Aufrecht ging er seinen Weg weiter.

Und wie über der Erde, so zog auch drunten unter Tag die neue Zeit ein. Elektrizität warf ihr Licht in die Finsternis der Tiefe, bewegte die Förderkörbe im Schacht und die langen Züge der Grubenbahn in den Strecken, ebenso wie die riesigen Kolben der Pumpen, die das Wasser aus dem Sumpf des Schachtes ansogen und droben über Tag in mannesdickem Strahl auswarfen. Preßluft wurde in endlosen Rohrleitungen hinuntergejagt zu jedem einzelnen Betriebspunkte, um die Bohrhämmer anzutreiben, die nun das langsame, mühselige Werk der Menschenhand ablösten.

Alle diese gewaltigen Wandlungen durchzuführen mit der gebotenen Eile waren nicht Hände genug im Ort im Rauhen Grund. Von außerhalb, von weither wurde darum Hilfe herbeigeholt. Schwer war es, Unterkunft für diese Landfremden zu schaffen, die die Ortseingesessenen nur scheelen Auges kommen sahen.

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 261 — Sonnabend, den 5. November 1932 — 54. Jahrg.

Wahlrecht heißt Wahlpflicht

Der 6. November.

Das große Rätſelraten — Ein Drehpunkt des Wahlkampfes — Willensbildung für die Zukunft.

Auf eine derart kurze Friſt wie diesmal war keiner fünf Wahlkämpfe des Jahres 1932 zuſammengedrückt. Man kann auch wohl hinzufügen, daß die Wahlpropaganda deutlichſte Zeichen der Ermüdung und der Ermattung gezeigt hat, und zwar ſowohl auf jener Seite, die dieſe Propaganda ausübte, wie die andere, die umworben wurde. Und doch fehlte es dem diesmaligen Wahlkampf nicht ganz an originellen Zügen. Am charakteriſtiſchſten vielleicht die Tatſache, daß ſich diesmal die Regierung ganz grundſätzlich dem Wahlkampf überhaupt fernhielt. Sie ließ die Angriffe der Parteien, ſoweit dieſe in Oppoſition zu dem Kabinett Papen ſtehen, ohne eine direkte Gegenwehr über ſich ergehen, geſchweige denn, daß ſie Gegenangriffe unternahm. Sie ſchwieg ſich in allen nur denkbaren Fragen während der Wahlpropaganda aus, und zwar ſo intenſiv, wie es ſich eigentlich ihre Angreifer nur wünſchen konnten. Das aber lag und liegt in der bisherigen politiſchen Linie des Kabinetts Papen, das ja als „Präſidial-Regierung“ bewußt ablehnt, und konſequenterweiſe auch ablehnen muß, im Wahlkampf auf der gleichen Ebene mit den Parteien oder gegen ſie zu fechten. Sie betrachtet ſich ſozuſagen als außerhalb des Kampfes ſtehend, überläßt ihn ganz und gar den Parteien. Denn ſie erklärt ja oft und immer wieder ausdrücklich, daß ihr Recht und ihr Daſein aufgebaut iſt allein auf dem Vertrauen des Reichspräſidenten, nicht aber auf die Zuſtimmung des Reichstages, auch nicht des künftigen. Trotz dieſer Haltung des Kabinetts gegenüber dem Reichstag im allgemeinen und den Neuwahlen im beſonderen hat das große Rätſelraten um die Ergebniſſe des 6. November doch wieder die übliche Begleitmuſik des Wahlkampfes abgegeben, doch war ein Prophezeien diesmal womöglich mit noch größeren Unſicherheiten behaftet als ſonſt. Daß jede Partei ſich für dieſen Kampf bereits im voraus zum Sieger erklärt, iſt ja ſelbſtverſtändlich; denn irgendwelche Beſorgnis zu zeigen, hieße maſſenpſychologiſch eine bemerkenswerte Ahnungsloſigkeit entwickeln. Immer noch wird, wer ſich ſelbſt aufgibt, auch von den anderen aufgegeben. Jene Siegesſicherheit beweiſt alſo recht wenig; wohl aber gibt es mehr zu denken, daß der Staatsbürger zum fünftenmal den Gang zur Wahlurne antreten ſoll. Rückſchlüſſe auf die Wahlbeteiligung nun etwa aus den Erfolgen oder Mißerfolgen im Wahlkampf ſelbſt zu machen, iſt wegen deſſen Kürze zu mißlich, und ſo bleibt als große Unbekannte auch diesmal wieder die Frage, ob überhaupt oder wie ſehr die Wahlmüdigkeit Einfluß auf das Ergebnis des 6. November haben wird.

*

Die Aktivität, die ohne Rückſicht auf die Wahlen vom Kabinett Papen entwickelt wurde, reicht naturgemäß aber nicht aus, um am Wahltag nun dem Wähler eine unmittelbare Anſchauung, eine direkt und auffallend ſichtbare Illuſtrierung dafür zu geben, ob dem „Papen-Plan“ ein Erfolg oder ein Mißerfolg beſchieden iſt. Dieſes Programm bildet zwar einen wichtigen Drehpunkt des Wahlkampfes überhaupt, iſt aber heute vorerſt noch in den Anfängen ſeiner praktiſchen Durchführung. Iſt doch erſt am 1. November dem Kernſtück dieſes Planes Form und Wirklichkeit verliehen worden, nämlich der Verwertung der Steuergutſcheine als Kreditunterlage am 1. November erfolgte ihre Börſeneinführung, und ihr Einführungskurs mußte ſchon deswegen hoch ſein, weil das Verkaufsangebot an dieſen Steuergutſcheinen recht gering geweſen iſt. Das kann man verſtehen, denn dieſe Steuergutſcheine ſtellen ja eine ganz neuartige Erſcheinung unter den börſengängigen Papieren dar. Jener glückliche Start hat nun aber recht erfreuliche Folgen gezeitigt. Schon um das Angebot zu vergrößern, dann aber auch, um nun den Zweck der Schaffung dieſer Steuergutſcheine ſchneller zu erreichen, kommt es jetzt darauf an, die Möglichkeit ihrer Verwertung zu verbeſſern, ſei es ihres Verkaufs, ſei es ihrer Beleihung. Der Einführungskurs ſchuf nun auch gerade hierfür die kalkulatoriſche Sicherheit, weil man jetzt am Börſenkurs erfuhr, wie hoch die Steuergutſcheine zu bewerten ſind. Infolgedeſſen zeigte ſich nun auch die Reichsbank geneigter, die Verwertungsmöglichkeit für die Gutſcheine auszudehnen, außerdem ſollen auch die Sparkaſſen mitwirken. Das iſt von beſonderer Wichtigkeit für die Beſitzer oder Empfänger der kleineren Steuergutſcheine, alſo für umfangreiche Teile des kaufmänniſchen und gewerblichen Mittelſtandes. Für die Steuergutſcheine aus dieſen Kreiſen dürften die Sparkaſſen eine Art Sammelſtellen darſtellen, in denen die Gutſcheine zuſammenfließen und damit die börſengängige Höhe — 500 Mark — leicht erreichen. Hoffentlich werden auch die Genoſſenſchaftsbanken ebenfalls dieſem Zweck der Verwertung von Steuergutſcheinen aus dem Mittelſtande dienen. Aber — das alles verlangt für ſeine Durchführung einige Zeit und damit auch einige Geduld. Solche Geduld in den Wahlzeiten zu verlangen, iſt an ſich ſchon eine undankbare Aufgabe! Um wieviel mehr aber im heutigen Deutſchland, das aus verſtändlichen Gründen das geduldige Abwarten faſt verlernt hat!

*

Wenn der 6. November nun zum fünftenmal in dieſem Jahr der Tag iſt, an dem die Kräfteverteilung politiſcher Art innerhalb des deutſchen Volkes, genauer geſagt: innerhalb der Wählermaſſen feſtgeſtellt wird, ſo folgt doch darauf der 7. November und die nächſten Tage, Wochen, Monate. Die Zukunft alſo! Heute läßt es ſich infolgedeſſen noch gar nicht ſagen, welche Kräftezuſammenballungen dann an die Stelle der Kräftezerteilungen treten werden. Zweifellos werden ſie den politiſchen Hintergrund abgeben für all das, was nun politiſch, wirtſchaftlich, ſozial uſw. vorn auf der Bühne vor ſich geht. Auch wenn der Kampf jetzt nicht bloß um das Parlament gegangen iſt, ſondern in mancher Beziehung auch gegen das Parlament, ſo bleibt trotz allem immer noch jener Hintergrund als die Form, die durch die Willensbildung des deutſchen Volkes geſchaffen worden iſt.

Dr. Pr.

Des Kanzlers Appell zum 6. November

Reichskanzler von Papen hielt im Rundfunk eine Anſprache, in der er ausführte:

Der Wahlkampf nähert ſich dem Ende. Da iſt es Aufgabe des verantwortlichen Staatsmannes, dem deutſchen Volke noch einmal ein klares Bild der Lage und ſeiner Zukunft zu geben. Tiefſte Trauer muß die Bruſt jedes Patrioten erfüllen, wenn er die geiſtige Zerriſſenheit ſeines Volkes ſieht — tiefſte Trauer, wenn er ſieht, wie Haß und Verleumdung, Lüge und Ehrabſchneidung tiefe Furchen durch die deutſche Volksſeele ziehen — und das alles in einem Augenblick, wo nationale Sammlung höchſtes Gebot patriotiſcher und wirtſchaftlicher Klugheit ſein ſollte.

Um was geht der Streit? Er geht um die Herſtellung einer neuen Staatsführung, einer Staatsführung des Zuſammenwirkens eines arbeitsfähigen Parlaments mit einer autoritären Regierung. Da iſt es freilich nicht verwunderlich, daß

die Parteibürokratie,

die bis heute geherrſcht hat, ſich aufbäumt und einen Kampf aller gegen alle inſzeniert. Sie alle kennen dieſe Parteibürokratie zu gut, als daß ich Ihnen ihre Methoden, ihre Intrigen, ihre Einflüſſe, ihre politiſche Unfruchtbarkeit heute noch einmal zu ſchildern brauchte.

Wie hatten wir ſeinerzeit den Kampfruf Hitlers: „Gegen den Marxismus und für die nationale Erneuerung“ begrüßt. Wie hatten wir gehofft, daß er die der bolſchewiſtiſchen Lehre verfallene Arbeiterſchaft der nationalen Sammlung zuführen ſollte. Indes ſein Einbruch in die Reihen der roten Front iſt leider nur gering geblieben, und das iſt ſicherlich nicht die Schuld dieſer Regierung, die ihm und ſeinen Propagandamethoden zum letzten Wahlkampf und heute ſo freie Hand wie nur möglich gelaſſen hat. Aber es iſt nicht verwunderlich, daß Herr Hitler in jenen Reihen keine Eroberungen macht, wenn er für die nationale Sammlung die gleichen Methoden des Klaſſenkampfes, der Verleumdung und Verhetzung anwendet, in denen jene ihm weit überlegen ſind.

Das große Ziel,

das die Reichsregierung verfolgt: die Beſchaffung von Arbeit und Brot. Iſt das Programm geſcheitert? Im Gegenteil, aus allen Orten des Reiches meldet man Belebung der Wirtſchaft. Das Programm arbeitet, und wenn dieſe Verhetzung der letzten Wochen nicht einen Teil des Vertrauens zu der Vernunft des deutſchen Volkes zu erſticken gedroht hätte, dann wären wir heute ſchon viel weiter.

Wenn ſich Herr Hitler in den gemeinſamen Zug mit dem großen nationalen Deutſchland ſetzen will, dann darf er auch nicht die Skrupelloſigkeit beſitzen, die Stellung der um die Gleichberechtigung und Wehrhoheit der Nation kämpfenden Regierung durch einen

Dolchſtoß in den Rücken

zu ſchwächen. — Will eigentlich die nationalſozialiſtiſche Bewegung die Vormundſchaft der Parteien über die Reichs- und Staatsführung abſchaffen, oder will ſie ſie verewigen? Faſt ſcheint das letztere der Fall. Denn vor dem 13. Auguſt hat ſie uns in ihrer Preſſe aufgefordert, in Preußen Ruhe und Ordnung ſicherzuſtellen. Heute aber findet ſie, daß das Eingreifen in Preußen unberechtigt war, beſchließt mit den Kommuniſten, daß die preußiſchen Beamten nicht zum Gehorſam gegen uns verpflichtet ſeien, und ſetzt das Parlament zum Schiedsrichter über die Geſchicke der Nation ein. Wo iſt da Wahrheit, Klarheit? Um was es geht, iſt dieſes: Nicht auf dieſer oder jener Parteiführer auf dem Kanzlerſtuhle ſitzt, nicht ob dieſer Mann Hitler, Brüning oder Papen heißt. Es geht darum, daß wir uns zuſammenfinden, um die Lebensgrundlagen des deutſchen Volkes zu ſichern. Der Kampf, den dieſe Regierung führt, hat nichts im Auge als

die Not der Familie

in Stadt und Land, an deren kargem Küchentiſche Hunger und Verzweiflung zu Gaſte ſitzen. Unſer Amt iſt wahrlich keine Herrſchaft irgendeiner Kaſte.

Dieſe Regierung vertritt keine Partei, und ſie wirbt für keine Partei. Aber jeder, der es ehrlich mit Deutſchland meint, ſollte in dieſem Wahlkampfe ſeine Stimme einer Partei geben, die das Ziel dieſer Regierung unterſtützt.

Unſere Arbeit ſpricht für uns. Man kann nicht in fünf Monaten ſechs Millionen Arbeitsloſe von der Straße bringen und Reformen durchführen, auf die das Volk ſeit Jahren wartet. Aber überall iſt der Anfang gemacht, die Reſultate der Parteiherrſchaft zu beſeitigen. In Preußen iſt mit eiſerner Hand zugegriffen, um durch rigoroſe Sparſamkeit in der Verwaltung oben und unten die unerträglichen Laſten zu ſenken. Für die Landwirtſchaft und die Geſundung des Binnenmarktes ſind Milliarden aufgewendet. Das geſamte Finanz- und Wirtſchaftsprogramm iſt ein Beweis eigener Kraft — nicht um einen Pfennig ſind unſere Auslandsſchulden vermehrt. All dieſe Arbeit ſoll gekrönt werden durch die Reform der Verfaſſung, die wir mit den Ländern und den Parlamenten durchzuführen hoffen.

Dieſe Erneuerung muß unſer Ziel ſein, wenn wir am 6. November wählen.

Deutſchland iſt nur zu retten, wenn alle wieder von dem Geiſte der Gemeinſchaft und Hilfsbereitſchaft erfüllt ſind, der einſt im Schützengraben den Geheimratsſohn und den Bauernknecht zur Kameradſchaft auf Tod und Leben verband. Wollen wir nicht endlich gemeinſam am Aufbau der Nation arbeiten?

Wollen wir nicht endlich die „Durchbruchsſchlacht deutſcher Selbſtbeſinnung“ ſchlagen? Das iſt die Schickſalsfrage, die ich vor allem auch an die große nationale Freiheitsbewegung Deutſchlands richte.

Laßt uns an unſere Chriſtenpflicht erinnern und an den tiefen Sinn des Opfers der zwei Millionen unſerer beſten Söhne. Wer Deutſchland liebt, der folge dem Rufe ſeines geliebten Führers in Krieg und Frieden, der wie ein Wahrzeichen ſeine ſchützende und gerechte Hand über unſer Land hält.

Mit Hindenburg für ein neues Deutſchland!

Die Grüne Front zur Kontingentierung.

Die Grüne Front hat an den Reichskanzler und die Reichsminiſter anläßlich der Hinausſchiebung der Entſcheidung über die landwirtſchaftliche Kontingentierung ein Telegramm geſandt, in dem es heißt: „Für eine Beſſerung der Abſatzverhältniſſe für die deutſchen Veredelungserzeugniſſe bildet die Kontingentierung mit ihrer Möglichkeit, die Auslandseinfuhr den deutſchen Produktions- und Kaufkraftbedingungen anzupaſſen, die erſte unerläßliche Vorausſetzung. Nur die ſofortige autonome Verwirklichung der bereits ſeit langem in Ausſicht geſtellten Maßnahmen wird der deutſchen Landwirtſchaft den Glauben erhalten können, daß hinter wiederholten Kontingentierungsverſprechungen der ernſte Wille ſteht, eine lebensfähige Landwirtſchaft zum Wiederaufbau der deutſchen Volkswirtſchaft zu ſchaffen.“

Die Preisſtützung für Roggen und Weizen.

Verkaufsdiſziplin der Landwirtſchaft.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft iſt vom Reichskabinett ermächtigt und in den Stand geſetzt worden, mit beträchtlich verſtärkten Mitteln und über den laufenden Bedarf an Oſinroggen hinaus Roggen für längere Zeit aus dem Markt zu nehmen und dadurch einen Ausgleich zwiſchen Angebot und Nachfrage auf angemeſſener Preishöhe zu ſchaffen. Das entſprechende iſt für Weizen geſchehen.

Die Aufkauftätigkeit wird in dem durch die natürliche Marktlage jeweilig bedingten Ausmaß lang andauernd betrieben werden. Die bisher von der Landwirtſchaft geübte Verkaufsdiſziplin kann demnach mit voller Berechtigung durchgehalten werden.

Für Völkerbundarmee — gegen Berufsheer.

Der franzöſiſche Abrüſtungsplan.

Das Büro der Abrüſtungskonferenz hörte in einer Sonderſitzung vor überfülltem Saale die große Erklärung des franzöſiſchen Kriegsminiſters Paul-Boncour über den neuen franzöſiſchen Abrüſtungs- und Sicherheitsplan an. Paul-Boncour ſprach eine Stunde lang frei mit großem rhetoriſchen Aufwand. Er führte u. a. folgendes aus:

Der „franzöſiſche Plan“ ſieht

zwei Kreiſe von neuen vertraglichen Vereinbarungen

vor. Der erſte Kreis plant eine allgemeine, alle Völker umfaſſende Verpflichtung, die im weſentlichen auf dem Briand-Kellog-Vertrag aufgebaut iſt. Der Redner wies hierbei auf die Erklärung Stimſons hin, nach der der Kellog-Vertrag logiſch weiter in der Richtung ausgebaut werden müſſe, daß in Zukunft der angreifende Staat außerhalb des Rechtes geſtellt werde und ihm jede wirtſchaftliche Hilfe und Zuſammenarbeit, die in der modernen Zeit für die Kriegsführung ſo entſcheidend ſei, entzogen würde. Der zweite Kreis der vertraglichen Vereinbarungen ſoll, ſo fuhr Paul-Boncour fort, vom Völkerbundvertrag und Locarnovertrag ausgehen, ohne daß eine textliche Veränderung dieſer Verträge ſtattfindet. Ein ſolcher Vertrag muß beſonders zwiſchen ſolchen Nationen abgeſchloſſen werden, deren beiderſeitige Grenzen in den letzten Jahrhunderten oft überſchritten worden ſind. Ein derartig ſcharf umriſſener und beſtimmter Vertrag muß die Vereinheitlichung des Heeres, die entſcheidende Herabſetzung der Heeresmacht und die Schaffung einer internationalen, dem Völkerbund zur Verfügung ſtehenden Streitmacht zum Gegenſtand haben.

Die Vereinheitlichung des Heeres

muß von dem Gedanken ausgehen, daß jede militäriſche Macht relativ iſt und daher auch die Herabſetzung nur relativ ſein kann. Eine ſcharfe Unterſcheidung muß auch zwiſchen dem Heer und den Polizeitruppen gefunden werden.

Das bewegliche Kriegsmaterial muß im weſentlichen der internationalen Streitmacht zur Verfügung geſtellt werden, die zur Abwehr des erſten Angriffsvorſtoßes eingeſetzt werden ſoll.

Die Frage der künftigen Form der Heere

iſt für die mitteleuropäiſchen Mächte von entſcheidender Bedeutung. Die Berufsheere bilden infolge ihrer langjährigen Ausbildung und Durchorganiſierung eine Angriffswaffe von entſcheidender Bedeutung, die den Heeren der anderen Mächte überlegen iſt. Die Vereinheitlichung der Heere gleichzeitig mit der Einſchränkung der bisherigen Mobiliſierung des ganzen Volkes im Angriffsfalle an Stelle der Berufsheere und die internationale Streitmacht des Völkerbundes bilden die entſcheidende, bisher noch nicht geſchaffene Bürgſchaft für den Frieden. Die großen europäiſchen Feſtlandſtaaten müſſen jetzt zu einem gleichen Typus ihrer Armeen gelangen. Das Ziel darf jedoch nicht die Schaffung gleichförmiger Heerestypen ſein, ſondern entſprechend dem Hoover-Plan müſſen die Verteidigungskräfte geſtärkt und die Angriffskräfte der Länder herabgeſetzt werden.

Auf dem Gebiete des Luftfahrtweſens muß eine internationale Luftſtreitmacht dem Völkerbunde zur Verfügung geſtellt werden, um ein ſofortiges Einſchreiten des Völkerbundes gegen den angreifenden Staat zu ermöglichen.

Frankreichs Furcht vor der Reichswehr.

Der Sinn der Erklärungen Paul-Boncours in Genf.

Die Erklärungen Paul-Boncours über den franzöſiſchen Abrüſtungs- und Sicherheitsplan im Büro der Abrüſtungskonferenz in Genf haben in Konferenzkreiſen kein ſtarkes Echo gefunden. Vom deutſchen Standpunkt aus iſt insbeſondere feſtzuſtellen, daß die franzöſiſchen Vorſchläge im weſentlichen auf eine Auflöſung der von Frankreich anſcheinend außerordentlich gefürchteten deutſchen Reichswehr hinauslaufen und an Stelle der Reichswehr die Einführung eines außerordentlich beſchränkten allgemeinen Wehrpflichtſyſtems vorſehen, das die heutige militäriſche Überlegenheit Frankreichs in jedem Falle unberührt laſſen würde. Es erweiſt ſich, daß der franzöſiſche Plan im weſentlichen auf eine weitere militäriſche Schwächung Deutſchlands abzielt und militärpolitiſche Bindungen für Deutſchland in einer neueren Faſſung an Stelle der Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages bezweckt.

Teilverkehr in der Reichshauptſtadt.

Schwierige Wiederaufnahme des Betriebes.

Der Verkehrsſtreik, von dem die Reichshauptſtadt in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag plötzlich betroffen worden iſt, dauerte auch am Freitag noch an. Allerdings hatte die Berliner Verkehrsgeſellſchaft am Freitagnachmittag auf mehreren Linien der Untergrundbahn, der Elektriſchen und des Omnibusverkehrs einen Notbetrieb eingerichtet, nachdem ſich etwa 1500 Arbeitswillige auf den verſchiedenen Bahnhöfen der Stadt eingefunden hatten.

Die Wiederaufnahme des Betriebes durch dieſe Arbeitswilligen war erfolgt auf Grund einer öffentlich in der Stadt angeſchlagenen Ankündigung der Berliner Verkehrsgeſellſchaft an die Streikenden. In dieſem Aufruf waren die Streikenden aufgefordert worden, um 2 Uhr nachmittags die Arbeit wieder aufzunehmen, da der Schiedsſpruch für verbindlich erklärt worden ſei. Den Arbeitnehmern, die dieſer Aufforderung nicht Folge leiſten würden, wurde mitgeteilt, daß ſie ſich als friſtlos entlaſſen zu betrachten hätten.

Die Freien Gewerkſchaften hatten ſich nach Verkündigung des Schiedsſpruchs ebenfalls für Abbruch des Streiks ausgeſprochen, während die Kommuniſten und Nationalſozialiſten für ſeine Fortſetzung eintraten.

Die Aufnahme des Notbetriebes erfolgte zunächſt unter polizeilichem Schutz, da eine große Anzahl Streikender der Wiederaufnahme des Betriebes Schwierigkeiten in den Weg legte. Auch wurden die Arbeitswilligen vielfach daran gehindert, in die Betriebsbahnhöfe zu gelangen. Auf einigen Außenſtrecken waren auch Sabotageakte durch Zerſchneiden der elektriſchen Leitungen und Herausbrechen der Weichen verübt worden, ſo daß ein Befahren dieſer Strecken unmöglich gemacht worden war.

*

Zahlreiche Ausſchreitungen.

Nach Wiederaufnahme des Verkehrs ſammelten ſich an zahlreichen Stellen der Stadt ſtarke Menſchenmaſſen an, die den Verſuch machten, den Notverkehr zu ſabotieren. Bei einzelnen Fahrzeugen wurden die Fenſterſcheiben eingeworfen. In Schöneberg wurden Barrikaden errichtet Die Polizei mußte wiederholt mit der Schußwaffe in der Hand vorgehen und nahm zahlreiche Zwangsgeſtellungen vor. Die Feſtgenommenen ſind, wie die Polizei mitteilt, zum größten Teil Nationalſozialiſten und Kommuniſten.

Die nationalſozialiſtiſche Betriebszellenorganiſation tritt übrigens den Behauptungen entgegen, daß Nationalſozialiſten, SA.-Leute und Mitglieder der NSBO. an Terror- und Sabotageakten beim Streik der BVG. beteiligt ſeien.

*

Blutige Zuſammenſtöße.

In Schöneberg iſt es als Ausfluß der Streikſtimmung zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Polizeibeamten einerſeits ſowie Nationalſozialiſten und Kommuniſten andererſeits gekommen. Die Polizeibeamten machten hierbei mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Toter und vier Verletzte ſind als Folge dieſer Schießerei zu beklagen. Sämtliche Opfer gehören der Nationalſozialiſtiſchen Partei an.

Von der Preſſeſtelle des Berliner Polizeipräſidiums wird zu dieſen Zwiſchenfällen ein Bericht herausgegeben, in dem betont wird, daß die Polizei wiederholt verſucht hatte, eine Anſammlung von etwa 1000 Perſonen vor einem Straßenbahnhof in Schöneberg auseinanderzutreiben. Die Beamten wurden dabei mit Steinen beworfen und mit Zurufen wie „Bluthunde!" und „Verrecke!" beleidigt. Einige bedrängte Beamte konnten ſich nur durch Schußwaffengebrauch der anſtürmenden Menge erwehren. Eine genaue Unterſuchung des Vorfalls iſt durch den Berliner Polizeipräſidenten angeordnet worden.

*

Wie weiter bekannt wird, hat die Polizei im Zuſammenhang mit dem Streik 297 Siſtierungen vorgenommen. Unter den Siſtierten befinden ſich zahlreiche Mitglieder der kommuniſtiſchen Streikleitung ſowie zahlreiche Streikpoſten. Ein Teil der Siſtierten wurde nach Aufnahme ihrer Perſonalien wieder entlaſſen.

Neue Terrorakte in Berlin.

Die Angriffe auf die Berliner Straßenbahnwagen und Omnibuſſe hielten während des ganzen Nachmittags an. Von zehn Autobuſſen der Linie 5 kehrten acht mit zertrümmerten Fenſterſcheiben in den Bahnhof zurück, der neunte Wagen wurde in Schöneberg beſchoſſen. Die kommuniſtiſche Zentralſtreikleitung hat die Fortführung des Streiks beſchloſſen.

Die Direktion der Berliner BVG. hat einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt, daß ſich in Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen genügend Fahrperſonal gemeldet habe, um auch am Sonnabend den Notverkehr in erweitertem Umfange fortzuſetzen. Die BVG. bitte die Berliner Bevölkerung, bei der Wiederaufnahme des Verkehrs die Bemühungen der Geſellſchaft und des Perſonals weiteſtgehend zu unterſtützen. Die Schutzpolizei habe die Anweiſung, etwaige Angriffe mit allen Mitteln, nötigenfalls durch Gebrauch der Waffe, abzuwehren.

Herzlicher Empfang von Gronaus in Italien.

Der Weltflieger von Gronau iſt im Flughafen von Oſtia bei Rom glatt gelandet; der „Grönland-Wal" kam direkt aus Athen. Zum Empfang der deutſchen Beſatzung hatte ſich der italieniſche Luftfahrtminiſter Balbo mit ſeinem Stabschef und zahlreichen höheren Offizieren eingefunden, ferner der deutſche Geſchäftsträger und viele Angehörige der deutſchen Kolonie. Die Begrüßung zwiſchen Balbo und von Gronau geſtaltete ſich äußerſt herzlich. Balbo zeigte das größte Intereſſe für die deutſche Maſchine und für die Leiſtungen ihrer zähen Beſatzung. Bei einem kleinen Imbiß brachte der italieniſche Miniſter einen warmen Trinkſpruch auf von Gronau, den er „unſeren Meiſter" nannte, und auf die deutſche Luftfahrt aus. Anſchließend begab er ſich mit der deutſchen Beſatzung nach Rom, um ſie Muſſolini perſönlich vorzuſtellen.

Direktor Dr. Herzog tödlich verunglückt.

Hannover. Der Sohn des Braumeiſters der Stadtbrauerei in Göttingen, Emil Herzog, der 28jährige Dr. Berthold Herzog, hatte mit ſeiner jungen Frau auf der Hochzeitsreiſe in Italien einen ſchweren Kraftwagenunfall. Der Wagen fuhr in voller Fahrt gegen eine geſchloſſene Bahnſchranke. Dr. Herzog kam ſo ſchwer zu Schaden, daß er nach kurzer Zeit ſtarb. Seine Gattin kam ohne Verletzungen davon. Dr. Herzog war Direktor des Verbandes der Norddeutſchen Brauereiinduſtriellen in Berlin.

Kein deutſches Angebot eines Militärbündniſſes an Frankreich.

Berlin. Zu einer Veröffentlichung, wonach Reichskanzler von Papen Frankreich ein Militärbündnis angeboten haben ſoll, wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß dieſe Meldung von Anfang bis zu Ende unwahr ſei. Frankreich ſei weder unmittelbar noch mittelbar ein Militärbündnis angeboten worden.

Guſtav-Adolf-Feier in Stockholm.

Stockholm. In der deutſchen St. Gertrudskirche zu Stockholm fand in Gegenwart von König Guſtav von Schweden, Mitgliedern des königlichen Hauſes und von Großherzogin Hilda von Baden die große Guſtav-Adolf-Gedächtnisfeier ſtatt. Die Gedächtnisrede hielt Profeſſor Althaus aus Erlangen. Nach dem Geſang des Guſtav-Adolf-Liedes „Verzage nicht, du Häuflein klein" fanden die feierlichen Ehrenpromotionen ſtatt, zum erſtenmal in der Geſchichte der Stockholmer deutſchen Kirche.

*

Kritik

„Glauben Sie, daß mein Schlachtengemälde ſo recht die Schrecken des Krieges ausdrückt?"

„Aber natürlich! Es iſt das ſchrecklichſte Bild, das ich je geſehen habe."

*

Wie wird das Wetter?

Nach der Aufheiterung zu Beginn der Woche trat ſehr ſchnell eine neue Wetterverſchlechterung ein. Mehrere Tiefdruckwirbel brachten bei ziemlich friſchen Winden aus weſtlichen Richtungen häufige und ziemlich ergiebige Niederſchläge. Aus den deutſchen Mittelgebirgen wurden kräftige Schneefälle gemeldet, im Rieſengebirge wurden 20 Zentimeter, auf dem Brocken 10 bis 15 Zentimeter, im Hochſchwarzwald 20—30 Zentimeter und in den bayeriſchen Alpen 20 bis 40 Zentimeter Neuſchnee gemeſſen. Von der Zugſpitze wurde eine Schneedecke von über einem Meter gemeldet. Mitte der Woche drang eine außerordentlich warme Luftſtrömung bis nach Mitteldeutſchland vor. Es wurden Temperaturen bis zu 14 Grad Celſius beobachtet. Gegen Ende der Woche nahm der Luftdruck über Deutſchland zu. Das Hochdruckgebiet breitete ſich nach Norden weiter aus. Die Luftbewegung nahm ab, und es trat eine allgemeine Beruhigung der Wetterlage ein. Allerdings muß man damit rechnen, daß die Aufheiterung auch diesmal nicht lange anhält. Über Irland liegt bereits ein neues Tiefdruckgebiet, bei deſſen Annäherung mit neuer Bewölkungszunahme und abermaligen Niederſchlägen gerechnet werden muß.

Börſe und Handel.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

wurden für 50 Kilogramm in Mark:		4. 11.	Bezah 1. 1
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		29	–
ältere		—	–
2. ſonſtige vollfleiſchige		26—28	27–
ältere		—	–
3. fleiſchige		23—25	24–
4. gering genährte		18—22	19–
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		27—29	28–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—27	26–
3. fleiſchige		21—24	23–
4. gering genährte		18—20	20–
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		24—25	–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—23	19–
3. fleiſchige		16—18	16–
4. gering genährte		10—15	10–
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		28—29	28–
2. vollfleiſchige		23—27	24–
3. fleiſchige		19—22	19–
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		15—20	18–
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	–
2. beſte Maſt- und Saugkälber		40—48	42–
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		30—43	32–
4. geringe Kälber		16—25	18–
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		25—26	–
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		28—30	30–
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		24—27	25–
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		42—43	43–
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		40—42	40–
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		37—39	37–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		34—35	34–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	–
7. Sauen		36—37	35–

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 5. November, 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 6—8 **8—12 Wochen alte 8—10 M. Nach Gewicht Ferkel 0,20—**0, **Läufer 0,24—0,26 M. pro Pfd. Auftrieb 60 Ferkel** und Lä **Handel mittel. Fettſchweine 0,38—0,39.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. November.

Reformation.

„Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke, eine Hilfe den großen Nöten, die uns getroffen haben."
Pſalm 46,2.

Gibt es nicht zu denken, wenn ein Werk, mit de wir die Vorſtellung eines gewaltigen Fortſchritts, vi leicht des größten, den unſere deutſche Geſchichte auf weiſen hat, verbinden, den Namen „Reformation" träg Bedeutet doch dieſer Name, wörtlich überſetzt, ſoviel „Rückbildung". Aber liegt nicht gerade in dieſem ſchei baren Gegenſatz eine tiefe Wahrheit? Wo immer es v wärts gehen ſoll, iſt es nicht anders möglich dadurch, daß man ſich wieder beſinnt auf den letz oder vielmehr erſten Urſprung, daß man ſich wieder u mittelbar an die Quelle wendet, wo das Waſſer reinſten und klarſten ſprudelt. Mag gerade hier Mahnung nicht ernſt genug genommen werden könne „Was du ererbt von deinen Vätern haſt, erwirb es, u es zu beſitzen", gilt es auch deſſen eingedenk zu ſei daß wir kein Recht haben, uns Kinder der Reformati zu nennen, wenn wir nur auf den Lorbeeren der V gangenheit ausruhen wollten, ohne die heilige Verpfli tung zu fühlen, das einſt begonnene Werk weiterfort führen, es bleibt jedenfalls das unvergängliche Verdie eines Luther, daß er die ehrliche Abſicht hatte, das Gla bensleben der Chriſtenheit von allen Schlacken, die ſi im Laufe der Jahrhunderte angeſetzt hatten, zu befrei und es wieder auf den ewigen Grund des göttlich Wortes zu ſtellen. So wenig die Notwendigkeit u das Recht zu den mancherlei Reformen, von denen m heute hinſichtlich der verſchiedenſten Gebiete hört, beſtritt werden ſoll, zu einer wirklichen Geſundung und Erne erung können ſie doch nur dann führen, wenn ſich m ihnen jene Reformation verbindet, bei der es heiß Zurück zu den Quellen unſerer Kraft! Zurück zur Wah heit, die ſich keinen Täuſchungen hingibt, die nicht d Schwierigkeiten aus dem Wege geht, dafür aber d Segen der Verheißung in ſich trägt: Den Aufrichtig läßt es der Herr gelingen. Zurück zur Treue und G wiſſenhaftigkeit! Handeln ſollſt du ſo, als hinge von d und deinem Tun allein die Zukunft ab der deutſch Dinge und die Verantwortung wäre dein. Dann da endlich heißen: Zurück zur Freude! Freuet euch in de Herrn allewege. Er iſt unſere Zuverſicht und Stär eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen habe

Kirchliches. Im Reformationsgottesdienſt wird „ Gott für mich" — aus dem Meſſias von G. Fr. Händ — geſungen werden.

Wahlergebniſſe. Wie bei früheren Wahlen werd wir auch morgen abend die erſten Wahlergebniſſe a Stadt u. Umg. durch eine Anzahl Flugblätter bekann geben. Für beſonders Intereſſierte haben wir eine A zahl Blocks mit dem Verzeichnis der Parteien angefertig die wir zum Selbſtkoſtenpreis abgeben. — Das Ergebn der Wahl vom 31. Juli iſt im 2. Blatt dieſer Ausga abgedruckt.

Endgültig und reſtlos enttäuſcht!

Vom Land- und Bauernbund Segeberg e.V. wird u geſchrieben: Als nach der Entlaſſung Brünings zu erſten Male in Deutſchland eine autoritäre Regierun eingeſetzt wurde, betrachtete man dieſes in allen nati nalen Kreiſen als einen großen Schritt vorwärts a dem Wege der Geſundung von Politik und Wirtſcha Der Start der neuen Regierung, der mit der Beſeitigun von Braun, Severing, Klepper und anderen Miniſter Regierungspräſidenten, Landräten des ſchwarz-roten S ſtems begonnen hatte, war zweifellos gut, ließ Hoffnu gen aufkommen, die inzwiſchen leider furchtbar enttäuſc wurden. Wir wollen uns heute nicht mit der politiſche Linie der Regierung v. Papen beſchäftigen, — das ma den zuſtändigen politiſchen Faktoren überlaſſen bleibe ſondern uns mit einigen der wichtigſten Punkte der Wir ſchaftspolitik der Reichsregierung befaſſen. Sie began

t großen Verſprechungen und endete, das kann man
nmehr, nachdem auch die Kontingentierungsfrage ab-
ließend erledigt wurde, feſtſtellen, mit großen Enttäu-
ungen. Zwar hatte die ſo oft enttäuſchte Landwirt-
aft keine allzu großen Hoffnungen gehegt, ſie hatte
r doch ein Recht zu erwarten, daß eine autoritäre
gierung, dieRegierung, die eine Macht hatte, wie keine
herige, die unabhängig war von der landwirtſchafts-
ndlichen Mehrheit des Parlaments, ſchon aus Gründen
rtſchaftspolitiſcher Vernunft wenigſtens die vordring-
ſten landwirtſchaftlichen Forderungen erfüllen würde.
as iſt aus der Arbeitsbeſchaffung geworden? Belang-
es. Man kann die Arbeitsloſen nur dann wieder mit
folg in die Betriebe bringen, wenn der Wirtſchaft reich-
hes und daher billiges Geld zur Verfügung geſtellt wird.
r Reichskanzler hat zwar in Münſter erklärt, daß mit
Deflation Schluß gemacht werden müſſe. Geſchehen
in dieſer Richtung aber noch nichts. Man denkt nicht
ran uns von dem Fluche dieſer eingebildeten Gold-
ährung zu befreien. Selbſt die Schaffung ſogenannter
oduktiver zuſätzlicher Kaufkraft iſt bewußt verhindert
rden, obgleich nachweislich keinerlei Inflationsgefahr
mit verbunden war. Ob die Reichsregierung ſich mit
n Reichsbankpräſidenten Dr. Luther identifiziert, oder
e wiederholt deutlich geworden iſt, ihm gegenüber zu
wach iſt, iſt in der Auswirkung einerlei. Kein Gebiet
der Wirtſchaftspolitik, ob Zinſen, Steueranrechnungs-
eine, Kontingentierung uſw. iſt in der letzten Zeit be-
ndelt worden, ohne daß Dr. Luther nicht in unheil-
ller Weiſe unter Heraufbeſchwörung des Geſpenſtes einer
ährungkriſis Einfluß darauf nahm. Dabei iſt die De-
tionspolitik Dr. Luthers die verhängnisvollſte Wäh-
ngskriſe, die wir einſchl. der Inflationsperiode nach
m Kriege erlebt haben. — Alſo das Verſprechen der
gierung auf Arbeitsbeſchaffung und Schluß mit der
flation iſt nicht eingelöſt worden. Die Zinsſenkung
ein Schlag ins Waſſer geblieben. Statt Senkung der
nſen, Stundung! Die allgemeine Zinshöhe iſt heute
rade ſo unerſchwinglich wie die ſ. Zt. Brünings und
ner Vorgänger. Gerade die Zinsſenkung, die ſowohl
huldner als Gläubiger verlangten, hätte der Regierung
e Möglichkeit nicht nur zu einer volkswirtſchaftlich
erans wichtigen, ſondern auch ebenſo populären Maß-
hme gegeben. Doch nein, Herr Dr. Luther legte ſein
to ein und die Regierung machte ein faules Kompromiß.
ie Schuldner ſeufzen weiter unter der Laſt der Zinſen.
ie Sparer wiſſen, daß ſie bei dieſen Zinſen auch ihr
pital riskieren, und jeder Betriebsleiter ſcheut ſich,
itere Gelder zu inveſtieren und ſomit Arbeitsloſe ein-
ſtellen. Doch die beſonderen Aufgaben, die Dr. Luther
erfüllen hat, ſind ſcheinbar ſo wichtig, daß man glaubt
er dieſe Tatſachen hinweggehen zu können. Von den
deren kleinen Maßnahmen, wie Anrechnung der Steuer-
tſcheine und das Vermittlungsverfahren hat die Land-
rtſchaft überhaupt keinen Nutzen. Die letzte Hoffnung
aren die Kontingente. Um die Kontingente iſt nun
t Monaten ein Tauziehen im Gange zwiſchen den An-
ngern einer Binnenmarktspolitik, insbeſondere der Land-
rtſchaft und derjenigen Exportinduſtrie, die unter allen
mſtänden, auch zu Laſten des Binnenmarktes, exportie-
n will. Dieſes Tauziehen paßt ſchlecht zu einer auto-
ären Regierung. Gerade die Kontingentierungsver-
ndlungen haben gezeigt, wie wenig zielklar, ja hetero-
n, dieſe Regierung zuſammengeſetzt iſt. Die Nachrich-
n über den Stand der Kontingentierung widerſprachen
h faſt täglich. Bald war der Reichsernährungsminiſter
heinbar der Stärkere, bald Warmbold. Vor 8 Tagen
klärte der Reichsernährungsminiſter ohne Befragen des
abinetts, daß an der Kontingentierung, ſo wie ſie von
m verkündet ſei, feſtgehalten würde. Sofort folgte ein
ementi, daß offenſichtlich im Wirtſchaftsminiſterium des
errn Warmbold ſeinen Urſprung hatte. Am Mittwoch
eſer Woche noch wurde Mitgliedern der deutſchnatio-
len Fraktion vom Reichskanzler geſagt, daß das Ka-
nett am Donnerstag die Kontingente beſchließen würde.
nd nun endlich kommt die Nachricht, daß die Kontin-
ntierung auf unbeſtimmte Zeit vertagt wurde, zu
utſch, als erledigt zu betrachten iſt. Die Bedeutung
eſer Tatſache kann ſeitens der Landwirtſchaft garnicht
nug eingeſchätzt werden. Der deutſche Bauer, der
nte ſeine Produkte wegen Ueberproduktion und zurück-
gangenem Konſums verſchleudern muß, eröffnen ſich
o nette Ausſichten. Sieger war die Exportinduſtrie,
err Warmbold und im Hintergrunde Herr Dr. Luther.
r. Luther gab ſich ja von jeher die größte Mühe, ebenſo
ie die generelle Zinsſenkung, die Kontingente zu Fall
bringen.

Soviel ſteht heute ſchon feſt, daß die Landwirtſchaft
ch den Wahlen zu verſchärften Kampfmaßnahmen über-
hen muß und zwar ſolange, bis man endlich ihre be-
chtigten Belange reſpektiert. Wir glauben heute ſchon
gen zu können, daß, wenn die Verhältniſſe in Berlin
h nicht ändern, für den Winter Maßnahmen getroffen
rden müſſen, gegen die ſelbſt eine autoritäre Regierung
achtlos iſt. Mit Bajonetten kann man wohl gegen die
wjetanhänger oder gegen den Straßenpöbel vorgehen,
er nicht gegen einen geſchloſſenen deutſchen Bauernſtand.
azu iſt deſſen politiſche und wirtſchaftliche Bedeutung
el zu groß. Selbſt die ſehr gemäßigte „Weſtdeutſche
auernzeitung", das Organ u. a. der geeinten rheiniſchen
andwirtſchaft und des Freiherrn v. Lüninck, nimmt
überaus ſcharfer Weiſe zu der Erledigung der Kontin-
entierung Stellung. Sie ſchreibt: „Die Parole heißt
m Kampf". Aufgabe des aktiviſtiſchen Land- und
auernbundes wird es ſein, in dieſem Kampfe die
ührung zu übernehmen.

Eine öffentliche Wahlkundgebung veranſtaltete die
SDAP. im Kaiſerſaal. Die Kundgebung hatte trotz
r von den „Miesmachern" herausgegebenen Parole
nen außerordentlich guten Beſuch aufzuweiſen, ſodaß,
ls der Ortsgruppenleiter mit begrüßenden Worten die
erſammlung eröffnete, der Saal dicht beſetzt war. Als
edner war für den Abend Pg. Jürgenſen, VdB. Ham-
urg, gewonnen worden, der in einem dreiſtündigen Vor-
ag über das Thema „Das Papenprogramm endet mit einer rieſigen Enttäuſchung, ſagt Reichsbankpräſident Schacht" — Hitler ſchafft Arbeit" ſprach. Der Redner begann ſeinen Vortrag mit dieſem Satz und erklärte, daß heute nicht nur Schacht, ſondern bereits maßgebende Wirtſchaftsführer derſelben Anſicht ſeien. Es beſtehe kein Zweifel mehr, eine Regierung, der das Mißtrauen des Volkes ausgeſprochen ſei, werde nie in der Lage ſein, ihr Programm, das noch dazu nicht dem Volke, ſondern nur einigen Kapitaliſten Vorteile bringe, durchzuführen. Man müſſe ſich doch einmal die Hintermänner, die mit dem Herrenklub hinter Papen ſtehen, näher betrachten. Es handle ſich doch beinahe um ausſchließlich Juden und Freimaurer, um Großagrarier und Großinduſtrielle, die aus ſelbſtſüchtigen Gründen hinter Papen ſtänden. Auch Hugenberg, der ja bekanntlich mit ſeiner Partei die Regierung ſtütze, beſchäftige in ſeinen Unternehmungen zahlreiche Juden. Der Redner gab dann einen lehrreichen Einblick in die internationalen Freimaurerorganiſationen, die als goldene Internationale einzig und allein Weltwirtſchaftsgeſchichte machen und das ſchaffende Volk ausſaugen und betrügen. Auch in der Stahlhelmführung, die ja national ſein wolle, befänden ſich Freimaurer. Das ſchlimmſte aber ſei, daß der Führer dieſes Bundes, Dueſterberg, ein Judenabkömmling ſei. Dieſe Tatſachen hätten ſchon verſchiedene Stahlhelmer bewogen, aus dem Stahlhelm auszutreten. Ueberall im deutſchen Leben habe ſich der Jude eine Vorherrſchaft geſchaffen. Er ſitze in Großbanken, in der Induſtrie, beherrſche den Film, Rundfunk, Kulturinſtitute und vor allen Dingen als Hauptwaffe gegen das ſchaffende Volk, die Preſſe, die mit Ausnahme der NS.-Preſſe und den kleinen Lokalzeitungen, ſich in jüdiſchen Händen befinde, oder unter jüdiſcher Kontrolle ſtehe. Mit dieſen Leuten wolle Papen nationale Aufbaupolitik treiben. Dies ſei eine derartige Unmöglichkeit, daß ſogar langſam auch den im marxiſtiſchen und kommuniſtiſchen Lager ſtehenden Volksgenoſſen die Augen geöffnet worden ſeien. Was die Perſon von Papen anbelange, ſo ſei feſtgeſtellt, daß dieſer Beziehungen zu jenen Leuten habe, die der franzöſiſchen Rüſtungsinduſtrie nahe ſtänden. Papen habe kürzlich im braunen Haus zu München eine Broſchüre beſchlagnahmen laſſen, die ſich gerade diesbezüglich näher mit der Perſon des Kanzlers befaſſe. Frankreich müſſe nur deshalb rüſten, um das internationale Judenkapital zu ſchützen. Der beſte Beweis dafür ſei die Tatſache, daß die Mehrzahl der franzöſiſchen Staatsmänner und Miniſter Freimaurer ſeien. Leider ſei es dieſer Clique von Herrenbündlern und ihren Hintermännern gelungen, den greiſen Feldmarſchall Hindenburg zu beeinfluſſen und für ihre Beſtrebungen willig zu machen. Warum habe Hindenburg nicht dem Willen des Volkes entſprochen und den Führer der größten deutſchen Partei nach parlamentariſcher Gepflogenheit mit der Regierungsbildung beauftragt? Im übrigen habe ein Berufener, der Pg. General Litzmann, in einer kürzlich in Plauen gehaltenen Rede über die Perſon Hindenburgs ein Urteil gefällt. Es ſei im übrigen unbegreiflich, wenn heute, in einer derartig bewegten und ſchweren Zeit, ein 85jähriger Greis an der Spitze eines 60-Millionen-Volkes ſtehe. Die Tochter des Generalfeldmarſchalls habe ſelbſt bekundet, daß ihr Vater nicht mehr jene geiſtige Regſamkeit beſitze, die man vom erſten Beamten eines Staates verlangen müſſe. Er, Redner, habe dies in zahlreichen Verſammlungen erklärt, ohne Schwierigkeiten von den Behörden gehabt zu haben. Der Redner befaßte ſich dann ausführlich mit dem Wirtſchaftsprogramm der Regierung Papen, das er in den einzelnen Punkten behandelte und kritiſierte. Es ſei doch bezeichnend, daß ſich von Papen ausgerechnet den ſattſam bekannten Juden Jakob Goldſchmidt zum Wirtſchaftsſachverſtändigen beſtellt habe. Papen wolle der Landwirtſchaft helfen und führe beiſpielsweiſe die Schlachtſteuer ein. Die Folge davon ſei die Verringerung des Fleiſchumſatzes und eine weitere Senkung der Viehpreiſe geweſen. Auch der Einzelhandel, dem Hilfe verſprochen worden ſei, habe noch nichts von einer Beſſerung der Lage gemerkt. Dafür hätten aber große Konzerne, wie z. B. der Karſtadt-Konzern, ungeheure Kredite erhalten. Daß vorwiegend nur die NSDAP. gegen dieſe unerhörten Zuſtände ankämpfe, beweiſe die Tatſache, daß in einer Proteſtverſammlung der Schlachter in Hamburg zwar ſechs nat.-ſoz. Bürgerſchaftsabgeordnete, aber nur je ein Sozialdemokrat und Kommuniſt der Einladung Folge geleiſtet hätten. Dies alles müſſe doch auch den von den Marxiſten und Kommuniſten verführten Volksgenoſſen zu denken geben und eine Aufforderung ſein, endlich mit dem Parteikampf Schluß zu machen und mit der NSDAP. für einen neuen freien Staat, aber gegen Ausbeuter und internationales Judentum zu kämpfen. Der Redner kam zu der Ueberzeugung, daß es ſeit dem Regierungsantritt des Kabinetts Papen nicht beſſer, ſondern auf der ganzen Linie ſchlechter geworden ſei. Zur vielbeſprochenen Frage, warum Adolf Hitler am 13. Auguſt nicht in die Regierung eingetreten ſei, daß Hitler ſelbſt dieſe Frage oft genug beantwortet habe. Der Führer habe die Abſicht der Gegner richtig erkannt und ſei weder gewillt geweſen, die Partei für ein Linſengericht zu verkaufen, noch in einen Zug einzuſteigen, in dem er nicht die Führung gehabt hätte. Sehr eingehend beſchäftigte ſich der Redner mit dem Wirtſchaftprogramm der NSDAP. und zeigte, auf welche Art und Weiſe der Wiederaufbau vor ſich gehe. Die NSDAP. müſſe ſelbſtverſtändlich, dies ſei die grundlegende Vorausſetzung, die ganze Macht in Händen haben, werde dann aber auch für ihre Handlungen die volle Verantwortung übernehmen. Man werde zunächſt die Großbanken verſtaatlichen und den Zinsfuß ſenken. Der teure Verwaltungsapparat müſſe abgebaut und insbeſondere das Parteibuch-Beamtentum ausgemerzt werden. Das Höchſtgehalt für einen Beamten werde auf 1000 M. pro Monat feſtgeſetzt, dem kleineren Beamten aber, genau ſo wie jedem anderen Volksgenoſſen, ein menſchenwürdiges Daſein gewährleiſtet. Eine grundlegende Aenderung werde im Steuerweſen vollzogen werden. Man rechne beiſpielsweiſe damit, daß die Hauszinsſteuer in zwei Jahren beſeitigt ſei. Große Arbeit ſei im Siedlungsweſen zu leiſten und als Kernpunkt die Frage der Arbeitsbeſchaffung zu löſen. Ebenſo müſſe die Ein- und Ausfuhr in vernünftige Bahnen gelenkt werden. Anſchließend ſeiner Ausführungen appellierte der Redner an die Zuhörer, insbeſondere an die im Saal anweſenden Angehörigen der SPD. und KPD., nun endlich den ehrlichen Kampf der NSDAP. zu erkennen und mitzuhelfen an dem Wiederaufbau des neuen Deutſchlands. Zur Ausſprache lagen keine Wortmeldungen vor, ſodaß nach dem Schlußwort um die Mitternachtsſtunde die Kundgebung mit dem begeiſterten Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes ihr Ende fand.

Vaterländiſcher Frauenverein. Mit dem am kommenden Sonnabend ſtattfindenden Wohltätigkeitsfeſt iſt wieder Verloſung verbunden. Die Gewinne für dieſelbe ſind heute und morgen bei Frl. Lühring im Landweg ausgeſtellt. (Vergl. Anzeige in vorliegender Nummer.)

An der Kreisverſammlung der NS.-Frauenſchaft in Bad Segeberg beteiligten ſich rund 200 Ortsgruppenleiterinnen und Amtswalterinnen. Auch die erſt neu gegründete Gruppe Bad Bramſtedt war durch die Leiterin und Amtswalterin vertreten. In einer vorhergegangenen Beſprechung wurden organiſatoriſche und Aufbaufragen der nationalſozialiſtiſchen Frauenbewegung erörtert. Dann wurde der Abend mit einem Muſikſtück eingeleitet. Die Führerin des Gaues Schleswig-Holſtein Frl. Schmalmack, Altona, hielt einen längeren Vortrag über Zweck, Aufbau, Ziel und das Arbeitsgebiet der NS.-Frauenſchaft. Mit dem gemeinſam geſungenen Schleswig-Holſtein-Lied fand die arbeitsreiche Tagung ihren Abſchluß.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag hat die 2. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen den MTV. Nortorf 1 im Punktſpiel anzutreten. Bramſtedt wird in ſtärkſter Aufſtellung antreten. Beginn pünktlich 1,30 Uhr. — Am 26. 11. veranſtaltet die Bramſtedter Turnerſchaft einen Unterhaltungsabend im Kaiſerſaal. Der Abend wird mit Deklamationen, turneriſchen Vorführungen uſw. ausgefüllt. Der Eintrittspreis iſt niedrig gehalten und beträgt 0.80 RM., Ehefrauen ſind frei.

Bimöhlen. Eine öffentliche Wahlverſammlung veranſtaltete geſtern die Ortsgruppe Wiemersdorf der NSDAP. in Wrages Gaſthof. Es ſprach der Landwirt Pötter, Kükels, über die politiſche Lage und appellierte abſchließend am Sonntag für die NSDAP. zu ſtimmen.

Itzehoe. Den gemeinſamen Bemühungen der Kieler und Hamburg-Altonaer Kriminalpolizei iſt nunmehr die reſtloſe Aufklärung des Raubes auf die Zweigſtelle der Suder Landſparkaſſe im Lockſtedter Lager gelungen. Die Perſonalien der beiden Räuber, denen die Flucht gelungen war und deren richtige Namen angeblich den zuerſt feſtgenommenen drei Räubern nicht bekannt waren, konnten feſtgeſtellt werden. Die Ermittelungen in Hamburg-Altona führten zur Feſtnahme des vierten Räubers, der den vorhandenen Zeugen gegenübergeſtellt und dann in das Amtsgericht in Itzehoe eingeliefert wird. Der fünfte Räuber und Steurer des Autos iſt flüchtig. Es handelt ſich um den 26jährigen Kaufmann Otto Nowakowski, der in Hamburg, Hellſtr. 12 partr., eine Fahrradreparaturwerkſtatt betrieben hat. Die feſtgenommenen Räuber ſind nunmehr geſtändig.

Marne. Der 10jährige Sohn des Malermeiſters H. Seeland ſpielte mit Altersgenoſſen auf dem Hausboden der elterlichen Wohnung. Beim Niederlaſſen mittels eines Taues zerriß das Tau und der kleine Seeland ſtürzte ab. Mit ſchweren inneren Verletzungen wurde er dem hieſigen Krankenhaus zugeführt, wo er jetzt verſtorben iſt. — Am Mitwochabend iſt der Hofbeſitzer Ferd. Claußen aus Kronprinzenkoog, Sohn der Witwe F. Claußen-Marne, beim Füttern des Viehs im Stall an die Lichtleitung gekommen. Er erhielt ſofort einen elektriſchen Schlag und iſt unmittelbar danach geſtorben.

Uelsby. Als ein Kaufmann aus Ekebergskrug nachmittags auf dem Rade von Uelsby nach Böklund fuhr, wurde er in Ue. von einer Herde ausgebrochener Starken, die plötzlich aus einem Hofe hervorſtürzte, überrannt. Die ganze Herde, etwa 15 Tiere, gingen über den geſtürzten Radfahrer hinweg. Dieſer erlitt ſchwere Verletzungen am Körper und im Geſicht. Das Fahrrad wurde unbrauchbar gemacht.

Flensburg. Das Flensburger Sondergericht befaßte ſich mit einer Anklage wegen verſuchter Brandſtiftung gegen die Ehefrau des Arbeiters M., der ein einſam gelegenes Haus bei Bollingſtedt bewohnt. Zwiſchen den Eheleuten war es im letzten Frühjahr zu einem tiefgehenden Zerwürfnis gekommen. Zweimal griff Frau M. nach Auseinanderſetzungen zum Raſiermeſſer, um ſich zu töten, einmal ging ſie in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in die Au; aber jedesmal wurde ſie von ihrem Mann vor dem Aeußerſten bewahrt. Eines Morgens hatte es wieder einen heftigen Streit gegeben, in dem die Frau abermals mit Selbſtmord drohte. Der Mann erwiderte darauf: „Meinetwegen!" und fuhr mit dem Rade zur Arbeit. Die ſchon ſeit längerer Zeit in hochgradiger Erregung befindliche Frau M., die in den letzten acht Tagen nicht mehr geſchlafen hatte, ſondern ruhelos im Zimmer auf- und abgelaufen war, beſchloß nun endlich „Schluß zu machen". Sie ging auf die Tenne und warf eine brennende Schachtel mit Streichhölzern in das auf dem Boden liegende Heu. Dieſes brannte zwar auf und verkohlte auch eine Bretterwand, verloſch dann aber infolge mangelnden Luftzuges. Das Sondergericht bewilligte der Frau unter Berückſichtigung der ganzen äußeren Verhältniſſe mildernde Umſtände und verurteilte ſie wegen verſuchter Brandſtifung zu ſechs Monaten Gefängnis.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Volksgenossen es geht jetzt ums Ganze!

Wählt Nationalſozialiſten Liſte 1

Wahlzeit von 9-18 Uhr.

Furchtbare Familientragödie.

Ehefrau und Sohn in einem Schuppen verbrannt.

Ein furchtbares Verbrechen hat ſich in Dabrowole im Kreiſe Alypus an der memelländiſchen Grenze zugetragen. Der Beſitzer Dabrowolſky ſchickte frühmorgens ſeine Frau mit einem Auftrage in einen Schuppen. Ohne ſein Wiſſen gab ſeine im Hauſe lebende Mutter ihrem Enkel, dem 16jährigen Sohne des Beſitzers, die Weiſung, der Mutter im Schuppen zu helfen.

Plötzlich ſahen die Nachbarn Flammen aus dem Schuppen herausſchlagen. Als ſie hinzueilten, fanden ſie, daß die eine Tür des Schuppens vernagelt, die andere zugebunden war. Ehe es gelang, die Türen zu öffnen, brach der Schuppen in ſich zuſammen. Aus den Trümmern zog man die verkohlten Leichen der Frau und des 16jährigen jungen Mannes.

Dem Beſitzer wird vorgeworfen, das Feuer auf Anſtiftung ſeiner Geliebten ſelbſt angelegt zu haben, um die Frau aus dem Wege zu ſchaffen. Dabrowolſky hatte ſeine Frau oft mißhandelt und ihr mit Totſchlag gedroht.

Eine „kalte Überraſchung“ für Elli Beinhorn.

Deutſchſtämmige Studenten der Univerſität Sydney (Auſtralien), die Elli Beinhorn für ihre dortige Flugviſite ihren Dank beſonders ſinnvoll abtragen wollten, haben einen originellen Einfall verwirklicht. Von allen auſtraliſchen Flugplätzen, die Elli berührte, hat jeder dieſer Studenten eine ſeltene Blume beſorgt. An der Univerſität Sydney wurden ſie dann in einen rieſigen Eisblock eingefroren. Dieſes eiſige ſechs Zentner ſchwere Bukett wurde auf einem Dampfer nach Deutſchland geſchafft und traf im Rhenania-Oſſag-Haus in Berlin ein, wo es von Elli Beinhorn dankbar bewundert wurde. Schon beginnt ſich die eiſige Hülle zu löſen und bald wird Elli Beinhorn die koſtbaren Blumen und den ebenfalls „eingefrorenen“ geſchriebenen Gruß in Empfang nehmen können.

Ein Reichsgerichtsſenat kommt nach Berlin

Lokaltermin im Bullerjahn-Prozeß.

Im Bullerjahn-Prozeß, der im Wiederaufnahmeverfahren vor dem Reichsgericht verhandelt wird, ſoll am Montag in Berlin ein Lokaltermin ſtattfinden. Zu dieſem Zwecke wird der Vierte Strafſenat des Reichsgerichtes in corpore nach der Reichshauptſtadt kommen. In dem Gebäude des Oberpräſidiums in Berlin-Charlottenburg ſollen vor dem Lokaltermin Berliner Zeugen vernommen werden.

Tollkühne Schmuggler.

Ein Schmugglerauto durchbricht drei Poſtenketten.

Wie tollkühn die Schmuggler vorgehen, beweiſt ein Vorfall, der ſich abends am ſogenannten Berrenberg bei Herzogenrath abſpielte. Ein den Zollbehörden bereits bekannter Perſonenwagen kam von der holländiſchen Grenze und durchbrach in raſender Fahrt die Poſtenkette der dort aufgeſtellten Beamtenſtaffel. Die Beamten gaben darauf durch Leuchtkugeln den nachfolgenden Staffeln Signale. Die Staffel eröffnete das Feuer auf das Automobil, das aber trotzdem auch die zweite und dritte Poſtenkette durchbrach, nachdem man ihm etwa 25 Schüſſe nachgeſandt hatte. Erſt

auf die Straße gelegte Nagelbretter,

die alle vier Reifen des Wagens zerſtörten, brachten das Automobil zum Halten, nachdem es noch verſucht hatte, auf „Plattfüßen“ weiterzufahren. Die Inſaſſen ſtoben nach allen Seiten auseinander, und man konnte nur noch einen Schmuggler feſtnehmen. In dem Auto fand man 25 Zentner Kaffee.

Am Zollamt Bildchen wurde ein Fuhrwerk mit Baumſtämmen von Zollbeamten angehalten. Bei der näheren Unterſuchung fand man, daß einer der Bäume ausgehöhlt und mit 20 Pfund Zucker und zehn Pfund Kaffee gefüllt war.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den Vorſitzenden der Landwirtſchaftskammer Brandenburg, von Oppen-Dannenwalde, zu einem Vortrag über die Lage der märkiſchen Landwirtſchaft.

*

Im Reichsanzeiger wird eine Verordnung zur Änderung der Durchführungsbeſtimmungen zur Steuergutſcheinverordnung vom 31 Oktober veröffentlicht, die die Berechnung der Belegſchaftszahlen vereinfacht, entſtandene Zweifel und Härten beſeitigt und die Berechnungsart in Übereinſtimmung mit derjenigen der Tariflockerungsverordnung bringt.

*

Eine Ergänzung der Verordnung über den Burgfrieden ſieht Ausnahmen von dem Verbot für ſolche öffentlichen politiſchen Verſammlungen in geſchloſſenen Räumen vor, die der Vorbereitung von Wahlen zu öffentlichen Körperſchaften dienen. Mit dieſer Verordnung iſt den Wünſchen der ſächſiſchen Regierung, die darauf aufmerkſam gemacht hatte, daß in dieſem Monat in Sachſen Gemeindewahlen ſtattfinden, Rechnung getragen.

*

Die Reichsleitung der Techniſchen Nothilfe teilt mit, daß ſie ihr 212. Arbeitslager im freiwilligen Arbeitsdienſt aufgenommen hat, und zwar wiederum eine volkswirtſchaftlich wertvolle Maßnahme mit 50 Arbeitsdienſtfreiwilligen, bei der die Techniſche Nothilfe nicht nur Träger des Dienſtes iſt, ſondern auch gleichzeitig die techniſche Leitung übertragen bekam.

*

Der Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtages, der für Dienstag und Mittwoch einberufen war, wird an dieſen Tagen keine Sitzung abhalten. Offenbar iſt die Vertagung zurückzuführen auf die durch das Leipziger Urteil entſtandene Lage.

Die Auszahlung der Sozialrentner-
Unterstützung für den Monat Oktbr. 1932 erfolgt am **Montag, d. 7. ds. Mts.,** während der Kassenstunden von 9—12 Uhr auf der Stadtkasse.

Bad Bramstedt, d. 4. 11. 1932.
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Verpachtung.

Die Heckkamps- und Dahlkampsländereien sollen

am Mittwoch, den 9. November,

in kleinen Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Verpachtung erfolgt an Ort und Stelle und beginnt für den Heckkamp (Glückstädterstraße) um 14 Uhr (2 U. nachm.), für den Dahlkamp (Waldburg) um 15½ Uhr (3½ U. nachm.)

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, den 5. November 1932.
Der Kirchenvorstand.

Hausschlachtungen
Wurstmachen
übernimmt
Willi Lembke, Landhaus Tel. 31.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Föhrden.
Sonnabend, den 12. November,
Kaffeeball.
Hierzu ladet frdl. ein
P. Steenbock.

Achtung!
Sichere Existenz.
Laufend hoher Verdienst auf der
„Dubied“-Flachstrick-
maschine (größtes und ältestes Werk). Jetzt Saisonbeginn! Erleichterte Anschaffung. Unterricht kostenlos.
C. F. Lönneker,
Hannover, Körnerstr. 14.

Bramstedter
Turnerschaft.
von 1884 e. V.

Voranzeige.
Am Sonnabend, den 26. 11. 32
8 Uhr abends im Kaisersaal
Unterhaltungsabend u. Tanz
Der Vorstand

Bruchleidende!

Kommen Sie zu mir, ich lege Ihnen meine Bandage an, damit Sie an sich feststellen, daß meine von unten wirkende, durch Reichspatente gesch. schenkelfreie

Reform-Kugelgelenk-Bandage

ihre Brüche — auch schwere — sicher zurückhält! Pelotten, nach allen Seiten verstellbar, selbst höher und tiefer. Konkurrenzlos! Ohne Feder, Gummi ob. Schenkelriem. bequem und unauffällig. Aerztl. begutachtet und empfohlen. Tägl. Dankschrb. A. W. Probe, evtl. Teilzahlg. Bruchleidende — auch f. Kinder und Blinddarmoperierte — wenden sich kostenlos:

Bad Bramstedt: Montag, den 7. Nov., Bahnhofshotel, von 9—12 Uhr.
Bad Segeberg: Mittwoch, d. 9. Nov., Hotel Germania, von 8—12 Uhr.

an den Erfinder u. Alleinherst. **Paul Fleischer, Freisbach,** (Pfalz) Spezial-Bandagenfabrik.

Die Grundpfeiler des Sparkassengeschäftes
Unbedingte Sicherheit u. zeitgemäße Zinsen!
Spare
Heimsparbüchse № 19001
Sparkassen Buch
auch du!

bei der
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe

Vaterländischer Frauenverein
vom Roten Kreuz
Zweigverein für Bad Bramstedt u. Umgegend.
Am Sonnabend, dem 12. November 1932, findet im Kaisersaal unser diesjähriges
Wohltätigkeitsfeſt
statt. Theater- und Tanzvorführung, Verlosung, Tanzkränzchen. Die Gewinne für die Verlosung sind heute und morgen (5. u. 6. November) bei Frl. Lühring im Landweg ausgestellt.
Jedermann herzl. willkommen. — Anfang 8 Uhr abends.
Der Vorstand.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. **Jul. Timm,** Maienbeeck 53.

Suchen Sie Geld?
Wie 1., 2. Hypothek, Betriebsgeld, Bau- und Kaufgeld usw.
Kostenlose Auskunft d. Müller, Hamburg, Gr. Allee 1, Zimmer 27.
Sonntags 10—1 Uhr.

Jetzt ist es billig!
1 Wohnzimmer
1a Qualität 135 RM.
Gute Matratzen von 10 RM an.
Großes Sortiment Damen Handtaschen
sonst 5—15— RM.
jetzt 1— 5— RM.
Schreyer, Landweg 10.

Fleissige Hände.
Der große Handarbeits-Film
läuft am Dienstag, dem 8. Novbr. 5 Uhr nachm., im Kaisersaal.
Eintritt für Mitgl. des Hausfrauenvereins frei, für Nichtmitglieder 50 Pfennig.
Der Vorstand d. Hausfrauenvereins.

Dies interessiert Sie
Vollreis Pfd. 10 Pfg.
„ glasiert „ 12 „
Reismehl „ 10 „
3 Pfd. Zucker „ 1,- Mk.
Nur bis Sonnabend, d. 12. Nov
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Juventa-Leibbinde
D. R. G. M.
ärztlich empfohlen.
Bei den Krankenkassen zugelassen!
nur 6,50 RM
Alleinverkauf: H. Lühring.

Roland-Lichtspiele
Sonnabend, Sonntag u. Montag abends 8,15 Uhr:
Der lustige Tonfilmschlager:
Hurra - ein Junge!
In den Pausen werden die Wahlergebnisse d. Rundf. bekanntgege

---

Empfehle für die Wintermonate

Kinderſtiefel und Halbſchuhe
mit Gummi- und Lederboden

22/24	25/26	27/28	29/30	31/35	36/3
3,30	3,90	5,—	5,35	6,30	7,3

Damen-u. Kinder-Gummi-Schneeſtiefel
schwarz und farbig mit Knopf- und Gurtverschluß

25/28	29/35	36/42
3,40	3,70	3,90—5,60

Kinder-Kamelhaar-Ohren- und Kragenſchuhe

21/26	27/30	31/3
1,95	2,20	2,5

Damen-Kamelhaarſchuhe
2,20—2,60 Mk., für Herren 2,80 Mk.
Damen-Kamelhaar-Kragenſchuhe
2,95 3,20 3,70 3,90 Mk.
Damen- und Herren-Winterpantoffel
2,50 2,80 Mk.
Damen-Spangenſchuhe
schwarz, Lack und braun
5,50 5,90 7,50 8,— 18,50 Mk.
Herren-Rindbox-Stiefel u Halbſchuhe
9,— bis 15,50 Mk.
Fritz Böge
Schuhwarenhandlung.

Hypotheken
Kapitalberatung, Darlehen
durch H. A Berghausen, Hamburg 5.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Die Reichstagswahlergebniſſe vom 31. Juli 1932

1. Wahlkreis Oſtpreußen.

31. Juli: NSDAP. 536 278; SPD. 223 938; KPD. 147 393, tr. 88 069; DNVP. 107 998; DVP. 9519; Staatsp. 6399; hr.-Soz. 12 422; Wirtſchaftsp. 1614; Polen 2846.

2. Wahlkreis Berlin.

31. Juli: NSDAP. 281 351; SPD. 319 361; KPD. 382 505; tr. 52 300; DNVP. 76 163; DVP. 4417; Staatsp. 13 259; hr.-Soz. 4156; Wirtſchaftsp. 1997.

3. Wahlkreis Potsdam II.

31. Juli: NSDAP. 371 693; SPD. 296 309; KPD. 228 222; tr. 58 499; DNVP. 122 641; DVP. 12 727; Staatsp. 23 616; hr.-Soz. 5087; Wirtſchaftsp. 2772.

4. Wahlkreis Potsdam I.

31. Juli: NSDAP. 482 226; SPD. 338 037; KPD. 254 578; tr. 37 406; DNVP. 113 585; DVP. 9572; Staatsp. 13 282; hr.-Soz. 6226; Wirtſchaftsp. 4750.

5. Wahlkreis Frankfurt a. d. Oder.

31. Juli: NSDAP. 451 080; SPD. 219 885; KPD. 90 300; tr. 59 369; DNVP. 86 565; DVP. 9079; Staatsp. 6828; hr.-Soz. 4966; Landv. 1274; Polen 4022.

6. Wahlkreis Pommern.

31. Juli: NSDAP. 511 558; SPD. 223 612; KPD. 114 613; tr. 15 790; DNVP. 168 224; DVP. 9364; Staatsp. 8256; hr.-Soz. 6437; Wirtſchaftsp. 3037; Landv. 933.

7. Wahlkreis Breslau.

31. Juli: NSDAP. 491 604; SPD. 275 688; KPD. 99 441; tr. 166 267; DNVP. 63 716; DVP. 5267; Staatsp. 5178; hr.-Soz. 9777; Wirtſchaftsp. 2566; Soz. Arbeiterp. 7718.

8. Wahlkreis Liegnitz.

31. Juli: NSDAP. 349 206; SPD. 191 136; KPD. 55 244; tr. 52 162; DNVP. 50 290; DVP. 5654; Staatsp. 7259; hr.-Soz. 7632; Wirtſchaftsp. 3976; Landv. 1302.

9. Wahlkreis Oppeln.

31. Juli: NSDAP. 204 091; SPD. 60 519; KPD. 118 342; tr. 241 730; DNVP. 48 317; DVP. 1976; Staatsp. 1217; hr.-Soz. 1503; Wirtſchaftsp. 2300; Landv. 942; Polen 14 565.

10. Wahlkreis Magdeburg.

31. Juli: NSDAP. 446 019; SPD. 329 246; KPD. 112 506; tr. 20 809; DNVP. 76 149; DVP. 12 706; Staatsp. 10 907; hr.-Soz. 2690; Wirtſchaftsp. 2680.

11. Wahlkreis Merſeburg.

31. Juli: NSDAP. 358 736; SPD. 166 916; KPD. 204 469; tr. 13 376; DNVP. 67 948; DVP. 10 487; Staatsp. 8343; hr.-Soz. 3452; Wirtſchaftsp. 3316; Landv. 1108.

12. Wahlkreis Thüringen.

31. Juli: NSDAP. 579 230; SPD. 295 706; KPD. 224 265; tr. 62 298; DNVP. 63 221; DVP. 21 888; Staatsp. 12 978; hr.-Soz. 6600; Wirtſchaftsp. 8637; Landv. 54 885; Volksr. 518.

13. Wahlkreis Schleswig-Holſtein.

31. Juli: NSDAP. 506 117; SPD. 259 634; KPD. 106 058; tr. 12 277; DNVP. 64 767; DVP. 14 031; Staatsp. 14 036; hr.-Soz. 6846; Wirtſchaftsp. 1734; Dänen 1511.

14. Wahlkreis Weſer-Ems.

31. Juli: NSDAP. 335 568; SPD. 195 742; KPD. 68 952; tr. 159 597; DNVP. 69 119; DVP. 15 432; Staatsp. 10 814; hr.-Soz. 8486; Dt. Hann. 3213; Wirtſchaftsp. 1594; Landv. 367.

15. Wahlkreis Oſthannover.

31. Juli: NSDAP. 307 160; SPD. 152 025; KPD. 50 633; tr. 8829; DNVP. 52 123; DVP. 8263; Staatsp. 6207; hr.-Soz. 4309; Dt. Hann. 28 490.

16. Wahlkreis Südhannover-Braunſchweig.

31. Juli: NSDAP. 571 418; SPD. 390 612; KPD. 101 079; tr. 61 216; DNVP. 63 221; DVP. 16 476. Staatsp. 9509; hr.-Soz. 5633; Dt. Hann. 14 844; Wirtſchaftsp. 1728.

17. Wahlkreis Weſtfalen-Nord

31. Juli: NSDAP. 368 416; SPD. 258 514; KPD. 187 042; Ztr. 472 150; DNVP. 81 597; DVP. 17 957; Staatsp. 4817; Chr.-Soz. 23 745; Wirtſchaftsp. 5716; Landv. 4944; Polen 2406.

18. Wahlkreis Weſtfalen-Süd.

31. Juli: NSDAP. 404 850; SPD. 278 883; KPD. 306 682; Ztr. 351 686; DNVP. 70 090; DVP. 14 976; Staatsp. 8335; Chr.-Soz. 34 697; Wirtſchaftsp. 4690; Landv. 1693.

19. Wahlkreis Heſſen-Naſſau.

31. Juli: NSDAP. 645 394; SPD. 330 853; KPD. 155 033; Ztr. 222 580; DNVP. 59 171; DVP. 23 573; Staatsp. 10 287; Chr.-Soz. 18 489; Wirtſchaftsp. 4818; Landv 4105.

20. Wahlkreis Köln-Aachen.

31. Juli: NSDAP. 249 086; SPD. 180 109; KPD. 216 282; Ztr. 500 375; DNVP. 45 885; DVP. 15 411; Staatsp. 3775; Chr.-Soz. 4437; Wirtſchaftsp. 9805; Landv. 2151.

21. Wahlkreis Koblenz-Trier.

31. Juli: NSDAP. 198 718; SPD. 60 889; KPD. 59 348; Ztr. 317 970; DNVP. 32 155; DVP. 8032; Staatsp. 1497; Chr.-Soz. 2295; Wirtſchaftsp. 2592; Landv. 2210.

22. Wahlkreis Düſſeldorf-Oſt.

31. Juli: NSDAP. 399 749; SPD. 154 810; KPD. 332 806; Ztr. 260 786; DNVP. 61 938; DVP. 14 698; Staatsp. 3781; Chr.-Soz. 17 002; Wirtſchaftsp. 8313; Volksr. 4828.

23. Wahlkreis Düſſeldorf-Weſt.

31. Juli: NSDAP. 284 206; SPD. 106 797; KPD. 207 893; Ztr. 357 871; DNVP. 61 871; DVP. 10 307; Staatsp. 2233; Chr.-Soz. 8307; Wirtſchaftsp. 3876.

24. Wahlkreis Oberbayern-Schwaben

31. Juli: NSDAP 385 771; SPD. 218 578; KPD. 125 879; DNVP. 49 325; Bayer. Vp. 521 752; DVP 15 141; Staatsp. 7393; Chr.-Soz. 7586; Wirtſchaftsp. 6907; Bauernp. 77 415.

25. Wahlkreis Niederbayern.

31. Juli: NSDAP. 129 818; SPD. 70 969; KPD. 51 901; DNVP. 9606; Bayer. Vp. 305 297; DVP. 6277; Staatsp. 2851; Chr.-Soz. 1880; Wirtſchaftsp. 2362; Bauernp. 52 619.

26. Wahlkreis Franken.

31. Juli: NSDAP. 589 865; SPD. 313 471; KPD. 102 759; DNVP. 59 930; Bayer. Vp. 365 635; DVP. 8248; Staatsp. 7807; Chr.-Soz. 14 575; Wirtſchaftsp. 6748; Bauernp. 4474; Landv. 1343.

27. Wahlkreis Pfalz.

31. Juli: NSDAP. 241 257; SPD. 97 036; KPD. 58 986; Ztr. und Bayer. Vp. 131 285; DNVP. 5941; DVP. 7771; Staatsp. 2421; Chr.-Soz. 3656; Wirtſchaftsp. 1668.

28. Wahlkreis Dresden-Bautzen.

31. Juli: NSDAP. 456 964; SPD. 361 081; KPD. 165 728; Ztr. 24 663; DNVP. 64 197; DVP. 34 017; Staatsp. 19 614; Chr.-Soz. 10 922; Wirtſchaftsp. 10 710; Landv. 2990; Volksr. 2473; Soz. Arbeiterp. 6340.

29. Wahlkreis Leipzig.

31. Juli: NSDAP. 300 425; SPD. 275 900; KPD. 156 041; Ztr. 9293; DNVP. 37 173; DVP. 18 414; Staatsp. 14 427; Chr.-Soz. 6114; Wirtſchaftsp. 6439; Volksr. 5894.

30. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau.

31. Juli: NSDAP. 549 566; SPD. 261 772; KPD. 228 656; Ztr. 8095; DNVP. 44 528; DVP. 9395; Staatsp. 7815; Chr.-Soz. und Volksr. 26 987; Wirtſchaftsp. 13 670; Landv. 1373; Soz. Arbeiterp. 13 711.

31. Wahlkreis Württemberg.

31. Juli: NSDAP. 426 533; SPD. 247 651; KPD. 155 499; Ztr. 306 165; DNVP. 54 123; DVP. 13 277; Staatsp 33 869; Chr.-Soz. 50 368; Wirtſchaftsp. 2578; Bauernp 1917; Bauern und Weingärtner (Landbund) 96 851; Volksr. 8374

32. Wahlkreis Baden.

31. Juli: NSDAP. 468 180; SPD. 172 474; KPD. 142 543; Ztr. 369 188; DNVP. 38 470; DVP. 14 990; Staatsp. 27 382; Chr.-Soz. 20 368; Wirtſchaftsp. 6414.

33. Wahlkreis Heſſen-Darmſtadt.

31. Juli: NSDAP. 364 736; SPD. 221 720; KPD. 86 183; Ztr. 125 667; DNVP. 15 715; DVP. 12 743; Staatsp. 4840; Chr.-Soz. 7621; Wirtſchaftsp. 2038.

34. Wahlkreis Hamburg.

31. Juli: NSDAP. 254 983; SPD. 239 428; KPD 133 713; Ztr. 15 254; DNVP. 39 651; DVP. 14 833; Staatsp 45 706; Chr.-Soz. 6535; Wirtſchaftsp. 3258.

35. Wahlkreis Mecklenburg.

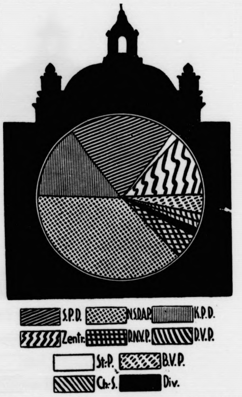
31. Juli: NSDAP. 243 749; SPD. 170 411; KPD. 51 049; Ztr. 6308; DNVP. 51 981; DVP. 9096; Staatsp. 4860; Chr.-Soz. 2736; Wirtſchaftsp. 1573.

Auf- und Abſtieg der Parteien.

Von der Nationalverſammlung 1919 bis zum Reichstag 1932.

	1919	1920	1924	1924	1928	1930	1932
NSDAP.	—	—	32	14	12	107	230
SPD.	163	102	100	131	153	143	133
KPD.	—	4	62	45	54	77	89
Zentrum	91	64	65	69	62	68	75
DNVP.	44	71	95	103	73	41	37
Bayer. Vp.	(ſ. Ztr.)	21	16	19	16	19	22
DVP.	19	65	45	51	45	30	7
Staatsp.	75	39	28	32	25	14	4
Chr.-Soz.	—	—	—	—	—	14	3
Dt. Hann. P.	1	5	5	4	3	3	—
Wirtſchaftsp.	4	4	10	17	23	23	2
Landbund	—	—	10	8	3	3	2
Landvolk	—	—	—	—	12	19	1

Im Jahre 1924 waren zwei Reichstagswahlen, eine am 4 Mai und eine am 7. Dezember.



Der Kreis, der ſich von den Umriſſen des Reichstagsgebäudes abhebt, veranſchaulicht in ſeiner Einteilung die prozentuale Stärke der Parteien nach der Wahl vom 31. Juli.

Die Stärke der Parteien in Prozenten.

Die Parteien erhielten folgende Anteile der Geſamtſtimmenzahl:

	1928	1930	1932
NSDAP.	2,6	18,3	37,3
SPD.	29,8	24,5	21,6
KPD.	10,6	13,1	14,3
Zentrum	12,1	11,8	12,5
DNVP.	14,2	7	5,9
Bayer. Vp.	3,1	3	3,2
DVP.	8,7	4,5	1,2
Staatsp.	4,9	3,8	1
Chr.-Soz. Vd.	—	2,5	1
Dt. Hann. P.	0,6	0,5	0,1
Wirtſchaftspartei	4,5	3.9	0,4
Landvolk	2,3	3,2	0,2
Wahlbeteiligung	75,5	82,0	84,0

Die vom „Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

34. Fortſetzung Nachdruck verboten.

Da zeigte ſich des Hannes Reuſch betriebſamer Ge- häftsſinn auf ſeiner Höhe. Er ſetzte ſich mit einer roßfirma in Verbindung, und bald begann ein eifri- s Bauen, mit amerikaniſcher Schnelligkeit. Faſt über acht entſtand da auf dem letzten Ackerſtreifen, der m Hirſchenwirt noch geblieben war nach ſeinem roßen Verkauf an die Zeche, ein kleines Wohnhaus ch dem andern. Unſchön, nur eben notdürftig für inen Zweck gemacht — eine lange Doppelreihe kah- r Ziegelhäuſer, anzuſchauen wie ein Kaſernenbau. ber die Wohnungen darin fanden im Handumdrehen bſatz, und wieder einmal hieß es im Rauhen Grund: a, der Reuſch-Hannes — der verſtand's! Da kam Geld Geld haufenweis.

Aber es war ihm damit noch nicht genug. Wie wenn angeſteckt war von dem großen Werden und Wachſen, s er droben auf Chriſtiansglück tagtäglich vor Augen atte, kam ein fiebernder Unternehmungsdrang auch er den kleinen beweglichen Mann.

Eines Tages ſahen die Nachbarn zu ihrem Er- aunen auch auf ſeinem eigenen Grundſtück die Bau- ute ihr Weſen treiben. Man ſchüttelte den Kopf, was llte das nun wieder geben? Bald aber wußte man's: e ganzen Wirtſchaftsgebäude hinten auf ſeinem Hof eß der Reuſch-Hannes niederreißen. Was ſollten ihm e auch noch, nun, wo er keinen Fuß breit Land mehr in eigen nannte? Nein, den wertvollen Boden konnte an jetzt beſſer ausnutzen.

Und allmählich ſtiegen die Mauern eines umfang- ichen Neubaues aus den Fundamenten auf. Ein Saal llte es werden, und drinnen an jedem Sonntag großer [illegible]

So etwas hatte noch keiner je im Rauhen Grund gehört. Tanzen am heiligen Feiertag? Wie ein Verbrechen wäre das den Alten erſchienen! Als das Gerücht davon auch bis zum Pfarrhaus drang, drunten im Tale, ſchlug es ein wie ein Wetterſtrahl. Hellauf ſchlug die Lohe, und eine halbe Stunde darauf war Burgmann ſchon droben beim Reuſch.

„Iſt's wahr, was man ſpricht? Ein Tanzſaal iſt's, was Ihr da baut?"

„Wird wohl ſo ſtimmen," nickte der Wirt.

„Mann!" Drohend ſah es aus, wie der ſtreitbare Gottesmann ſprühenden Blicks vor den andern trat. „Seid Ihr denn ganz von Eurem guten Geiſt verlaſſen, im Rauſch der Geldgier, der über Euch geraten iſt — Gott ſei's geklagt! — ſeit der Unheilsmenſch, der Bertſch, hier ins Land gekommen?"

„Was ereifern Sie ſich, Herr Pfarrer? Gibt's denn nicht Tauſende von Tanzſälen draußen in der Welt?"

„Was ſchert das uns? Wir wollen nicht mittun mit denen da draußen. Feſthalten wollen wir an alter Zucht und Sitte!"

„Die wird von dem bißchen Tanzen auch nicht gleich zugrunde gehen."

„Reuſch — könnt Ihr nicht ſehen? Oder wollt Ihr nur nicht? — Und Euch hab' ich konfirmiert und getraut! Schämt Euch, Reuſch — im tiefſten Grunde Eures Herzens! Das wird Ihnen kein Segen werden — ſo wahr ein Gott lebt! Denken Sie an dieſe Stunde, Reuſch."

Die Reuſch-Mutter hatte mit ſtillem Kopfſchütteln von all den neuen Dingen gehört, die um ſie herum geſchehen ſollten. Sehen konnte ſie ja nichts davon. All ſein Land ſollte der Sohn verkauft haben! Von dem ſtattlichen Grundbeſitz, der die Hausmarke der Reuſchs draußen in der Flur gezeigt, von Geſchlecht zu Geſchlecht, war nun kein Fuß breit mehr ſein eigen. Wie ein armſeliger kleiner Kötter ſaß er nur noch auf ſeinem Hof.

Weh hatte das der Reuſch-Mutter getan; denn in ihren Adern floß noch echtes Bauernblut. Das Blut freier Männer, die auf ihrer Scholle ſaßen, ſoweit die Urkunden und Erinnerungen zurückreichten. Aber ſi hatte dazu geſchwiegen; der Sohn war ja der Herr im Haus. Doch als nun auch das Rumoren auf dem Ho ſelber anhub, da litt es ſie nicht länger.

„Das bringt keinen Segen, Hannes," — hatte ſie zu dem Sohn geſprochen, genau wie eben der Pfarrer — „das Geld, das dir aus dieſem Born fließen ſoll. E iſt ein trübes Rinnſal, laß die Hand davon. Ich rat dir gut, Hannes — hör' auf mich alte Frau, dies eine Mal wenigſtens!"

Aber er hatte gelacht.

„Was du nicht alles redeſt, Mutter! Laß den Born ſein wie er will — das Geld, das daraus fließt, iſt ſchön blank. Jeder nimmt's gern. Zudem — tu' ich's nicht, tut's ein anderer. Sollt' ich ſo dumm ſein und dem das Geſchäft laſſen? — Nein, Mutter!"

Da hatte ſie geſchwiegen, und er nichts mehr gehört von ihr ſeitdem. Doch jetzt fielen ihm ihre Worte wieder ein. Nachdenklich ſann er da einen Augenblick vor ſich hin. Keinen Segen — hm, wenn's wirklich ſo käme!

Aber gleich wieder hatten die Blicke des kleinen beweglichen Mannes ihren gewohnten, munteren Ausdruck. Ach, Unſinn! Und ſich eins pfeifend, ging er hinaus zu dem Neubau, ob auch alles flott vorankam. Zu Oſtern mußte der Saal fix und fertig ſein. Die Feiertage ſollten ſchon ein gutes Geſchäft abwerfen.

Auch Reuſchs Kinder ſprachen einmal über den Neubau. Marga war einfach entrüſtet. Bisher war der „Hirſch" als ein altpatriarchaliſches, weithin im Lan angeſehenes Gaſthaus doch immerhin noch ein Geſchäft geweſen, deſſen man ſich nicht gerade zu ſchämen brauchte. Doch nun, wo hier allſonntäglich der Spektakel angehen und ganz gewöhnliches Volk ſein Weſen treiben ſollte, war das vorbei.

„Einfach unerträglich!" klagte ſie zu dem Bruder. „Ich verſtehe den Vater nicht mehr. Kannſt du das faſſen?"

Hermann Reuſch zuckte die Achſeln, die Hände in den Hoſentaſchen.

(Fortſetzung folgt

Der getreueſte Wähler.

Man prämiiert heute allerlei: die ſchönſten Ohrläppchen und die erfolgreichſten Zigarettenbildſammler. Warum iſt noch niemand auf den Gedanken gekommen, die lobenswerteſte Wahlleiſtung mit einem Preiſe auszuzeichnen?

Wahlrecht iſt Wahlpflicht, und Pflichten verſtehen ſich von ſelbſt, oder ſollten es wenigſtens, während wir in Wirklichkeit wiſſen, daß viele Leute, die nachher mit dem Wahlausfall am wenigſten zufrieden ſind und ihrem Mißvergnügen am lauteſten Ausdruck geben, am Wahltage allerlei Hinderungsgründe finden, um die ſtattliche Fraktion der Nichtwähler durch ihr Fernbleiben von der Urne zu verſtärken. Wenn gar nichts anderes vorliegt, dann war das Wetter daran ſchuld, daß ſie diesmal ihren Stimmzettel leider nicht haben abgeben können, und das Wetter iſt in der Tat von nachweisbar großem Einfluß auf die Wahlbeteiligung.

Nur iſt es ebenfalls unbeſtritten, daß das richtige Wahlwetter noch nicht entdeckt iſt. Selbſt wenn wir in der Lage wären, dem St. Petrus ins Handwerk zu pfuſchen und künſtliches Wetter herzuſtellen, würde ſich daran auch nicht allzuviel ändern. Dann würde es dem einen wieder zu warm ſein und der andere würde entdecken, daß er gerade auf dieſen Sonnenſchein längſt gewartet habe, um eine Wanderung über Land oder einen unaufſchiebbaren Angelausflug zu unternehmen

Der wirklich pflichtbewußte Staatsbürger fängt erſt da an, wo die Rückſicht auf das Wetter am Wahltage aufhört. Und da gibt es in der Tat vorbildliche Wähler, von deren Leiſtung ſich der Stadtbewohner keine Vorſtellung machen kann. Schon nahe bei Berlin haben in einzelnen dünner beſiedelten Gebieten die Wähler zum Teil einen Anmarſch von zwei Stunden und mehr bis zum Wahllokal, und zwar einen Anmarſch über Feldwege, die bei manchem Wetter wirklich nicht verführeriſch ſind.

Das iſt aber noch gar nichts gegen die Wanderſtrecken, die ſtellenweiſe im Gebirge und auch in den oſtdeutſchen Wäldern von Einödshöfen, Wildwärterhäuſern, meteorologiſchen Beobachtungsſtationen und ähnlichen menſchenentlegenen Behauſungen und Arbeitsſtätten die Wähler zurückzulegen haben, ehe ſie ihr Staatsbürgerrecht ausüben können. In einem Stimmbezirk im Alpenlande iſt feſtgeſtellt worden, daß der am weiteſten entfernt wohnende Wähler 9½ Stunden unterwegs ſein mußte, um von der Wohnung zum Wahllokal und wieder zurück zu kommen. Und gerade der Mann kann ſich rühmen, noch nie eine Wahl verſäumt zu haben.

Sicher iſt er nicht der einzige. Vielleicht gibt es andere, die es noch ein Stück weiter über Berg und Tal haben, und auch die Bewohner der kleinen Halligen, die bei ſtürmiſchem Wetter mit dem Boot übers Meer zum Stimmlokal fahren, ſind beſonders wackere Leute.

Jedenfalls ſteht feſt, daß bezüglich der Ausübung ihres Wahlrechtes die Staatsbürger keineswegs alle gleichgeſtellt ſind, ſondern daß manche gewaltige Schwierigkeiten überwinden müſſen und ſie in vorbildlicher Pflichterfüllung überwinden. Sie verdienen eigentlich eine Prämie, und es müßte einmal feſtgeſtellt werden, wer von ihnen im ganzen Reiche der getreueſte Wähler iſt. Der müßte, den vielen Wahlträgen zur Nacheiferung, von Staatswegen eine öffentliche Anerkennung bekommen.

Nah und Fern

○ **Mißglückter Abſprung vom Berliner Funkturm.** Vom Berliner Funkturm ſprang ein Mann, der unbemerkt auf die äußerſte Spitze geklettert war, mit dem Fallſchirm ab. Der Fallſchirm öffnete ſich jedoch nur zum Teil, und der Mann ſauſte in die Tiefe, wo er mit zerſchmetterten Gliedern liegenblieb. Er wurde ſterbend ins Krankenhaus gebracht.

○ **Großfeuer in einer chemiſchen Fabrik.** In der chemiſchen Fabrik Paul Heinicke-Helmitinwerke in Erfurt entſtand durch Ueberkochen eines Keſſels ein Großfeuer, das großen Umfang annahm Im Nu ſtand der ganze Seitenflügel in hellen Flammen. Da im Hofe Benzinvorräte lagerten, beſtand die Gefahr einer Exploſion. Die Wehr konnte aber ſchließlich die Gefahr beſeitigen und die umliegenden Gebäude ſchützen. Der Seitenflügel, in dem das Feuer auskam, brannte vollkommen nieder. Eine große Menge von Rohmaterialien fiel den Flammen zum Opfer.

○ **Die Löwin im Schlachthof.** Die Stadt Braunſchweig beſitzt zwei Löwen, die ihr vom Zirkus Sarraſani geſchenkt worden ſind. Sie werden im ſtädtiſchen Schlacht- und Viehhof verpflegt. Als dieſer Tage der Stadttierarzt Dr. Kramer vor dem Löwenkäfig ausglitt, verſetzte ihm die Löwin einen Prankenhieb in den Arm und brachte ihm mehrere Bißwunden bei. Das Befinden des Tierarztes gibt zu Befürchtungen keinen Anlaß.

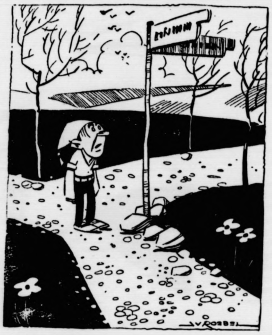
○ **Nach langer Zeit wieder Steuerzahlung.** Die Gemeinde Langenaubach im Kreiſe Dillenburg (Rheinland), die bisher aus großen Wäldern und Steinbrüchen feſte Einnahmen hatte, iſt jetzt zum erſtenmal ſeit langer Zeit durch einen Rückgang der Holzpreiſe und den geringen Erlös aus den Steinbrüchen gezwungen, Steuern zu erheben.

○ **Trebitſch-Lincoln in Haft genommen.** Der internationale Abenteurer Trebitſch-Lincoln, der in Köln im Gürzenich einen Vortrag über „Mein Weg zu Buddha“ hielt, wurde nach Beendigung des Vortrages von Gerichtsbeamten in Haft genommen. Dieſe Maßnahme iſt auf das Betreiben eines holländiſchen Gläubigers zurückzuführen, dem Trebitſch-Lincoln 6000 Gulden ſchulden ſoll.

⊙ **Pfändung einer Untergrundbahn.** Die Holmenkollenbahn, die Oslo mit Holmenkollen verbindet und zum Teil Untergrundbahn iſt, iſt von der Norwegiſchen Lebensverſicherungsgeſellſchaft „Fram“ gepfändet worden. Die Pfändung erfolgte, weil Hausbeſitzer, die bei dem Bau der Untergrundbau geſchädigt worden ſind, Schadenerſatzanſprüche geſtellt haben.

Tut eure Pflicht!

Geht zur Wahl, denkt an die Zukunft!



55 Parteien zur Reichstagswahl.

Zur Reichstagswahl treten nach Berechnungen, die auf Grund amtlicher Unterlagen angeſtellt wurden, in den 35 Wahlkreiſen Deutſchlands insgeſamt 55 verſchiedene Parteien auf. An ſich iſt damit im Vergleich zur vorigen Wahl eine Verringerung um neun Parteien zu verzeichnen, doch iſt dieſer Rückgang weniger auf die beſſere Einſicht von Splittergruppen zurückzuführen als darauf, daß die Kreiswahlleiter diesmal ziemlich viele Liſten wegen verſchiedener Formfehler zurückweiſen mußten.

*

Auf Verlangen des Wahlvorſtandes hat ſich der Wähler vor der Stimmabgabe über ſeine Perſon auszuweiſen. Es wird daher jedem Wähler empfohlen, ſich mit einem amtlichen Ausweis zu verſehen. Ein beſonderes Ausweispapier iſt nicht vorgeſchrieben. Wer von der Gemeindebehörde eine Benachrichtigungskarte über ſeine Eintragung in die Stimmliſte erhalten hat, zeige dieſe Karte vor. Wer keine ſolche Karte beſitzt, weiſe ſich durch ein ſonſtiges Perſonalpapier, Reiſepaß, Steuerk[illegible]

Das Volk und die Parteien.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Reichskanzler von Papen gewährte de Berliner Sonderberichterſtatter des franzöſiſchen Blat „Excelſior“ eine Unterredung. Der Reichskanzler wi einleitend darauf hin, daß er aus Ueberzeugung Optimiſt ſei. „Wenn ich nicht die feſte Hoffnung hätte, mi meiner Aufgabe zu entledigen, ſo würde ich keinen Auge blick mehr an dieſem Platze verweilen.“ Man wunde ſich oft darüber, daß er des Sonntags auf den Rennplätzen zu ſehen ſei. Er nehme aber für ſich das Re in Anſpruch, nach täglich 12- bis 14ſtündiger Arbeit e bis zwei Stunden ausſpannen zu dürfen.

Die Parteien

ſeien das Unglück Deutſchlands geweſen, denn durch u aufhörlichen Handel und durch die Neigung zur Theor hätten ſie das Parteiintereſſe über das Staatsintereſ geſtellt.

Das Volk

hingegen ſei geſünder als die Parteien. Wenn es tro dem für die eine oder andere Partei geſtimmt habe, ſei dies in Ermangelung eines Beſſeren geſchehen. Ma werfe der Regierung vor, zu fein zu ſein, um die Ve bindung mit dem Volke aufzunehmen. Alles dieſes jedoch nur Parteigerede. Das Volk ſei anderer Anſich Es habe leider nur keine Preſſe.

Der Reichskanzler ging ſodann auf die

Frage der Gleichberechtigung

ein, die er folgendermaßen umſchrieb: „Wir verlange das Recht, das gleiche zu tun wie die anderen Mächte, da Recht, uns zu ſetzen, wenn die anderen ſitzen, oder ſtehen zubleiben, wenn es uns paßt, die Gewißheit, nicht nu geduldet, ſondern aufgenommen zu ſein und Stimmre zu haben. Außerdem hat Deutſchland ein Recht auf di materielle Sicherheit, und es gibt außerdem noch de Nationalſtolz und die Selbſtachtung.“

In Lauſanne habe er eine offene Ausſprache mi Miniſterpräſident Herriot gehabt, der ſeine Gedankengänge genau kenne. Er habe Herriot geſagt, daß ma die öffentliche Meinung in die Hand nehmen müſſe, an ſtatt ſie über ſich ergehen zu laſſen.

Zu dem franzöſiſchen Abrüſtungsplan

wolle er noch keine endgültige Stellung nehmen, ſolang er ihn nicht in allen Einzelheiten kenne. Immerhin glaub er, daß er vielleicht die Grundlage zu Verhandlunge abgeben könne. Es ſei im übrigen ein Fehler geweſen ſich immer auf den Mangel an politiſcher Stabilität Deutſchlands zu berufen.

Mit Ausnahme der äußerſten Linken ſeien ſich all Parteien in Deutſchland ſeit langem über die Außenpoliti einig. Deutſchland mache große Anſtrengungen, um au der Kriſe herauszukommen. Man ſei dabei, die Höh wieder zu erklimmen, und wenn man auf dem Gipfel angelangt ſei, ſo werde ein freies Deutſchland im Rahmen freier Staaten ſeine Bemühungen mit denjenigen de anderen Mächte zum Beſten der „europäiſchen Solidarität vereinen.

100 Jahre Guſtav-Adolf-Verein.

Am 6. November 1832 wurde in Leipzig der Evangeliſche Verein der Guſtav-Adolf-Stiftung, kurzhin Guſtav-Adolf-Verein, gegründet. Der Verein, deſſen Entſtehung ſich an die Erinnerungsfeier der Schlacht von Lützen, di ſich damals zum 200. Male jährte, geknüpft hat, hat de Zweck, hilfsbedürftige evangeliſche Gemeinden, beſonders in katholiſchen Ländern, zu unterſtützen und für Erbauung von Kirchen, Pfarr- und Schulhäuſern und für Erhaltung von Predigern und Lehrern bei denſelben Sorge zu tragen. Auf Anregung des Leipziger Superintendenten Chriſtian Gottlob Leberecht Großmann bildeten ſich zuerſt in ſächſiſchen Städten Vereine zur Unterſtützung bedrängter Glaubensgenoſſen. Mit Hilfe von Haus- und Kirchenkollekten ſammelte man einen Fonds, deren Zinſen für evangeliſche Gemeinden in Ungarn, Böhmen, Bayern uſw. zur Verwendung kamen. Zehn Jahre ſpäter verbanden ſich auf Veranlaſſung des Darmſtädter Hofpredigers Zimmermann ähnliche Vereine, die inzwiſchen entſtanden waren, auf einer Generalverſammlung in Leipzig mit der älteren ſächſiſchen Organiſation zu einem Bunde, der ſich über ganz Deutſchland erſtreckte und ſeitdem eine wachſend ſegensreiche Tätigkeit entfaltet hat.

Der Guſtav-Adolf-Verein, der alle Richtungen der **evangeliſchen Kirche in friedlicher Gemeinſamkeit** umfaßt.

Die vom
„Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

35. Fortſetzung.

Nachdruck verboten.

„Wozu ſich aufregen?! Mir iſt überhaupt der ganze Rummel hier längſt zum Halſe heraus. Aber wo's eben einſtweilen noch ſein muß — in Gottes Namen! Der Sonntagsklimbim wird ſchon was abwerfen, der Alte verrechnet ſich ja nie. Und verkaufen wir mal nach ſeinem Tode das ganze Hubittchen, dann können wir für den Kaſten da draußen eine dicke Stange Gold mehr verlangen. Alſo — mir iſt's recht.“

Marga ſah den Bruder nur groß an. Aber ſtärker denn je ward da wieder einmal ihr Sehnen: Heraus aus all dem! Und ihre Gedanken gingen zu dem, der allein ihr dazu verhelfen konnte.

Trotzdem Gerhard Bertſch nun den Sieg errungen, war er ihr noch immer nicht nähergekommen. Es war alles wie früher, ja eher noch ſchlimmer. Sie bekam ihn überhaupt faſt nicht mehr zu Geſicht. Den ganzen Tag über war er auf ſeinem Büro oder draußen bei den Bauten, bis in den ſpäten Abend hinein.

Marga kam oft ein heißer Zorn auf ihn, daß er für nichts anderes Gedanken hatte. Ja, wenn er ein Menſch ohne jedes Temperament gegenüber den Frauen geweſen wäre. Aber ſie wußte es doch beſſer. Und daß er nun ſo tagtäglich an ihr vorübergehen konnte, ohne überhaupt einen Blick für ſie zu haben — ihr Ehrgeiz krankte ſchwer darunter. Aber immer mehr nur ſtachelte das ihren Willen an: Er ſollte, er mußte ſie begehren! Als eine Schmach würde ſie es empfinden, wenn es anders käme.

Allerlei Pläne entwarf ſie in ihrer Ungeduld, wie ſie ſich ihrem Ziele nähern könnte. Unmögliche, unkluge Ideen, die ein kühleres Nachprüfen ſofort wieder verwarf. So blieb alles, wie es war, bis ihr eines Tages der Zufall zu Hilfe kam. Karl Steinſtefen lud ſie ein, ihn auf der erſten Fahrt mit ſeinem neuen Auto zu begleiten. Auch Bertſch würde mit von der Partie ſein, denn ſie wollten gemeinſam den Baſaltbruch droben beſuchen.

Steinſiefen und ſein Unternehmen waren von dem gewaltigen Umſchwung der Dinge gleichfalls nicht unberührt geblieben. Bertſch hatte den beabſichtigten Vertrag mit ihm geſchloſſen, der ihn zu einer Tageslieferung von fünfzig Waggons verpflichtete, vom kommenden Sommer an. Da hatte er droben in dem Baſaltbruch alles darauf einrichten müſſen. Ein ganz moderner Betrieb großen Stils entſtand über den Winter dort oben und war vor ſeiner Vollendung. Voller Stolz wollte daher Steinſiefen jetzt ſein Werk Bertſch vorſtellen, und auch Marga Reuſch. Er hatte ſein ſtilles Werben um ſie ja nicht eingeſtellt, und der Aufſchwung ſeines Unternehmens gab ihm neues Hoffen. Er würde glänzend verdienen. Das, was er ihr nun bieten konnte — da kam kein einziger mehr mit im ganzen Rauhen Grund!

Wie um das jedem ſichtbar darzutun, hatte er jetzt das Auto angeſchafft, nachdem er ſich im ſtillen im Fahren ausgebildet hatte. Und ſelber hatte er die Maſchine von dort hierher gefahren.

Voller Stolz hielt er daher jetzt mit dem funkelnagelneuen Wagen vor dem „Hirſchen“. Sein dröhnendes Hupenſignal, das Marga und Bertſch benachrichtigen ſollte, ließ alles in der Nachbarſchaft zuſammenſchrecken. Aus allen Fenſtern fuhren Köpfe, Kinder kamen herbeigelaufen und umſtanden in dichtem Kreis den Wagen. Scheu horchten ſie auf das unheimliche Rattern des Motors und bewunderten doch zugleich den ſpiegelblanken Lack der Karoſſerie wie die goldig blitzenden Meſſingbeſchläge.

Dann kam Marga. Eilends ſprang Steinſiefen ihr entgegen und öffnete dienſtbefliſſen den Schlag. Erwartungsvoll ſah er ihr dabei in die Augen mit dem Stolz des Beſitzers.

Marga Reuſch konnte ſich eines leiſen Zuckens um ihre Mundwinkel nicht erwehren.

Gar zu neu, ganz wie der Wagen, war auch der Fahrerdreß Steinſtefens von hellbraunem Leder. Das roch ja förmlich alles noch nach dem Ausſtattungsmagazin. Aber trotzdem, — es war doch etwas Nettes, ſo ein Auto. Und er würde ſich ſicherlich jederzeit ein Vergnügen daraus machen, ſie auszufahren. Da nickte ihm Marga Reuſch mit freundlichem Lächeln zu und ſchwang ſich dann leicht in den Wagen.

Das Blut ſchoß Steinſiefen in die Wangen. Noch nie bisher war ihm das von ihr geſchehen!

Gleich darauf erſchien Bertſch. Auch ſein erſter Blick galt dem Auto. Doch dann ſtreifte er das elegante Fahrerkoſtüm Steinſtefens. Und er ſagte ſarkaſtiſch:

„Ja, alles wunderſchön — aber können wir uns dir auch mit gutem Gewiſſen anvertrauen?“

„Oho — ich habe mein Fahrerdiplom!“

„Na, dann freilich. Alſo, auf Hals- und Beinbruch!“

Während Steinſiefen, begierig, ſeine Künſte zu zeigen, raſch auf den Führerſitz ſtieg, ließ ſich Bertſch drinnen im Hinterwagen bei Marga Reuſch nieder.

„Guten Tag, Fräulein Reuſch!“ Und er hielt ihr grüßend die Hand hin. „Lange nicht mehr das Vergnügen gehabt.“

Sie wollte ihm die Rechte nur flüchtig überlaſſen. Aber er hielt ſie feſt, wie in plötzlicher Ueberraſchung. Sein Auge glitt über ſie hin in ihrem neuen Frühlingskoſtüm. Von dem reizvoll kleidſamen Frühjahrshut bis hinab zu den Seidenſtrümpfen und Halbſchuhen, alles ein einziger, zartfarbener Fliederton.

„Alle Wetter — ſo hab' ich Sie ja noch nie geſehen!“

„Das iſt wohl weiter kein Wunder,“ und ſie entzog ihm jetzt ihre Hand. „Sehen Sie denn überhaupt noch etwas anderes als Ihre Schornſteine und Maſchinen?“

„Freilich,“ lachte er, „faſt iſt's ſo. Aber, gottlob, doch nicht ganz! Zum Beiſpiel habe ich eben eine Entdeckung gemacht.“

„Und welche?“

„Daß es wieder einmal Frühling werden will.“

Sie folgte ſeinem Blick, der über das erſte zartgrüne Geſpinſt in den Gärten neben der Straße hinglitt.

„Haben Sie das jetzt erſt bemerkt?“

„Ja — eben.“

(Fortſetzung folgt.)

d die Parteien.

it dem Reichskanzler.

n Papen gewährte de
er des französischen Blatt
g. Der Reichskanzler wi
r aus Überzeugung Opti
ie feste Hoffnung hätte, mi
, so würde ich keinen Auge
verweilen." Man wunde
Sonntags auf den Renn
ehme aber für sich das Re
bis 14stündiger Arbeit e
n zu dürfen.

rteien

ds gewesen, denn durch u
ch die Neigung zur Theor
über das Staatsintere

Volk

e Parteien. Wenn es tro
e Partei gestimmt habe, i
es Besseren geschehen. Ma
sein zu sein, um die Ve
zunehmen. Alles dieses s
s Volk sei anderer Ansich
se.

dann auf die
hberechtigung

umschrieb: „Wir verlange
vie die anderen Mächte, da
anderen sitzen, oder stehen
t, die Gewißheit, nicht nu
en zu sein und Stimmrec
utschland ein Recht auf di
es gibt außerdem noch de
elbstachtung."
eine offene Aussprache mi
gehabt, der seine Gedanken
e Herriot gesagt, daß ma
e Hand nehmen müsse, an
ssen.

n Abrüstungsplan

Stellung nehmen, solang
n kenne. Immerhin glaub
dlage zu Verhandlungen
brigen ein Fehler gewesen
politischer Stabili

**rsten Linken seien sich all
ngem über die Außenpoliti
ße Anstrengungen, um au
Man sei dabei, die Höh
n man auf dem Gipfel an
s Deutschland im Rahmen
ngen mit denjenigen de
„europäischen Solidarität**

p-Adolf-Verein.

rde in Leipzig der Evan
f-Stiftung, kurzhin Gustav
Verein, dessen Entstehung
er Schlacht von Lützen, di
hrte, geknüpft hat, hat den
sche Gemeinden, besonders
erstützen und für Erbauung
häusern und für Erhaltung
bei denselben Sorge zu
eipziger Superintendenten
oßmann bildeten sich zuerst
r Unterstützung bedrängter
von Haus- und Kirchen-
Fonds, deren Zinsen für
arn, Böhmen, Bayern usw.
n Jahre später verbanden
städter Hofpredigers Zim-
die inzwischen entstanden
mlung in Leipzig mit der
zu einem Bunde, der sich
und seitdem eine wachsend
hat.
der alle Richtungen der
er Gemeinsamkeit umfaßt.

---

ch dem Ausstattungs-
var doch etwas Nettes,
sich sicherlich jederzeit
sie auszufahren. Da
freundlichem Lächeln
n den Wagen.
in die Wangen. Noch
geschehen!
Auch sein erster Blick
eifte er das elegante
er sagte sarkastisch:
r können wir uns dir
rauen?"
hrerdiplom!"
Hals- und Beinbruch!"
g, seine Künste zu
stieg, ließ sich Bertsch
rga Reusch nieder.
h!" Und er hielt ihr
nicht mehr das Ver-

r flüchtig überlassen.
tzlicher Ueberraschung.
n ihrem neuen Früh-
leidsamen Frühjahrs-
pfen und Halbschuhen,
Fliederton.
ja noch nie gesehen!"
nder," und sie entzog
denn überhaupt noch
eine und Maschinen?"
o. Aber, gottlob, doch
ich eben eine Ent-

g werden will."
er das erste zartgrüne
r Straße hinglitt.
t?"

(Fortsetzung folgt.)

---

in Haupt- und Zweigvereine gegliedert. Seit 1851 schlossen sich auch Frauenvereine an, und später traten auch Studentenvereine hinzu. Die Gesamtsumme der im Laufe der Zeiten gewährten Unterstützungen beläuft sich auf viele Millionen Mark, die vielen tausend bedürftigen Gemeinden zugute kamen.

Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden.

Zustrom der Arbeitslosen wird gestoppt.

Von amtlicher Stelle wird eine längere Mitteilung über eine weitere Erleichterung der **Wohlfahrtslasten der Gemeinden** durch das Reich ausgegeben. Es werden, um zu vermeiden, daß die Wohlfahrtszahlungen ins Stocken kommen, mit Wirkung vom November ab folgende Maßregeln getroffen:

1. Für den November wird die Zahlung aus dem Wohlfahrtserwerbslosenfonds gegenüber dem Oktober um fünf Millionen, d. h. auf 65 Millionen erhöht.

2. Weiter werden für die Monate November 1932 bis März 1933 insgesamt 50 Millionen, also zehn Millionen monatlich, aus Mitteln der Arbeitslosenunterstützung für die Wohlfahrtsunterstützung verwendet. Es werden also im November für die Verteilung 75 Millionen zur Verfügung stehen. Diese Beträge werden sich für die härtesten Wintermonate dadurch noch weiter erhöhen, daß später die Zuwendungen aus dem Wohlfahrtsfonds noch gesteigert werden.

3. Der auf den Gemeinden unerträglich lastende fortgesetzte Zustrom der Arbeitslosen soll dadurch vorübergehend gestoppt werden, daß in der Zeit vom 1. November bis zum 31. März Arbeitslose aus der Krisenunterstützung nicht mehr in die Wohlfahrtsunterstützung kommen, also während dieser Zeit in der Krisenunterstützung bleiben.

4. Durch Staffelung und Veredelung des Schlüssels wird den veränderten Verhältnissen (Verdoppelung des monatlichen Ausschüttungsbetrages, Verschiebungen zwischen den einzelnen Gruppen usw.) Rechnung getragen. Auch dies entspricht den Wünschen des größeren Teiles der Kommunen.

Die Reichsregierung vertraut darauf, daß durch diese ihre Maßnahmen die Zahlung der Wohlfahrtserwerbslosenlasten in den kommenden Wintermonaten aufrechterhalten werden kann, behält sich aber hierüber hinaus Maßnahmen allgemeiner Art, die zur allmählichen Gesundung der Gemeindefinanzen führen sollen, vor.

Schwere Ausschreitungen in Wuppertal.

Kommunistenkundgebungen in Köln und Chemnitz.

In Wuppertal-Barmen kam es zu Ausschreitungen. Es fanden größere Straßenkundgebungen statt, wobei an Privatautomobilen eine große Zahl von Glasscheiben durch Steinwürfe zertrümmert wurde. Vier Personen wurden verhaftet.

Bei dem Zusammenstoß einer kommunistischen und einer nationalsozialistischen Klebekolonne entwickelte sich eine schwere Schlägerei, in deren Verlauf von den Nationalsozialisten

scharf geschossen

wurde. Zwei Kommunisten wurden verletzt. Gegen Mitternacht wurde ein Nationalsozialist an einer Straßenecke durch einen Armschuß verletzt. Gegen 3 Uhr morgens kam es zu einer neuen Schlägerei, wobei ein Mann, dessen politische Zugehörigkeit nicht feststeht, von einem Nationalsozialisten erheblich verletzt wurde. Eine nationalsozialistische Klebekolonne, die mit Hieb- und Stichwaffen ausgerüstet war, wurde von der Polizei gestellt.

In Köln

versuchten kommunistische Erwerbslose in verschiedenen Stadtteilen zu demonstrieren. Durch rechtzeitigen Einsatz von Polizeistreitkräften konnten jedoch die Kundgebungen unterbunden werden. 15 Personen wurden festgenommen. In Köln-Braunsfeld wurden kommunistische Klebekolonnen, die unter Führung eines Studenten amerikanischer Staatsangehörigkeit standen, in polizeilichen Gewahrsam genommen. Gegen den Studenten wird das Ausweisungsverfahren betrieben.

In Chemnitz

versuchten Kommunisten vor einem städtischen Speisehause zu demonstrieren. Die Menge rief fortwährend „Hunger! Hunger!" Die Polizei zerstreute die Ansammlungen.

Keine Wahlmüdigkeit!

Die größte Gefahr, die diesmal allen Parteien droht, ist die Wahlmüdigkeit und die Wahlunlust. Es ist ja schließlich begreiflich, daß es manchem schwerfällt, zum fünftenmal in diesem Jahre zur Urne zu spazieren. Die starke Verwirrung in unserem politischen Leben trägt ja auch nicht gerade zur Anregung des Wahleifers bei. Aber dies alles ist kein Grund, der Wahl fernzubleiben. Im Gegenteil, gerade wer den politischen Wirrwarr bekämpfen will, gerade wer mithelfen will, endlich Klarheit zu schaffen, um einen Weg freizubekommen, der muß wählen, der muß seine Stimme abgeben, der muß sich entscheiden! Gewiß steht diesmal mancher Wähler und manche Wählerin vor einer schweren Gewissensfrage, denn was seit den letzten Wahlen geschehen ist, hat jedermann geradezu gezwungen, zu den politischen Dingen Stellung zu nehmen. Manche Hoffnungen sind enttäuscht, manche Hoffnungen neu erstanden. Die wenigen Wochen seit der letzten Wahl haben auf die politische Meinungsbildung stärker eingewirkt als sonst in Jahren geschieht. Wenn man sich dies alles klar vor Augen stellt, kann es nur einen Schluß geben: Du mußt wählen!

Fern von der Politik . . .
Reichswehrminister von Schleicher weilt gegenwärtig mit seiner Gattin zu einem längeren Kuraufenthalt in **Badenweiler**, wo ihn unser Bild bei einem Morgenspaziergang zeigt.

SA.-Führer Heines im Reichenbacher Handgranatenprozeß.

Vernehmung des Schriftleiters Päschke.

Im Reichenbacher Handgranatenprozeß, der vor dem Schweidnitzer Sondergericht verhandelt wird, wurde der schlesische SA.-Führer Heines vernommen. Heines bat das Gericht, die Hintergründe darstellen zu dürfen, die der Tat von Reichenbach zugrundeliegen könnten. Jahre hindurch habe der Schriftleiter Päschke die NSDAP. herabzusetzen gesucht. Dadurch hätte sich in der SA. eine gereizte Stimmung gegen Päschke gebildet. Heines suchte die Beweggründe zu dem Anschlag

durch starke Verluste der NSDAP.

zu erklären. Er führte eine Liste an, nach der in der Zeit vom 1. Juli bis 10. August d. J. die schlesischen Nationalsozialisten vier Tote und 207 Schwerverletzte gehabt hätten. Um seine Kameraden zu schützen, habe er schließlich anordnen müssen, daß ein SA.-Mann, der sich, wenn er angegriffen werde, nicht wehre, aus der SA. auszuschließen sei. Von den Reichenbacher Vorfällen will Heines erst durch die Presse alles erfahren haben. Sollte er verurteilt werden, so würde es ihm recht sein, für die SA.-Notkampfgemeinschaft auf diese Weise Zeugnis ablegen zu können. Es folgte dann die

Vernehmung des Schriftleiters Päschke,

gegen den das Attentat geplant war. Er gab eine Schilderung des Anschlages. Am fraglichen Abend habe er sich in einem Kaffeehause aufgehalten. Gegen 1½ Uhr nachts habe er sich mit zwei anderen auf den Heimweg gemacht. In der Nähe des Pulverweges sei er von dem Scheinwerfer eines Autos geblendet worden. Bald darauf sei eine Explosion erfolgt. Dann habe er ein Wimmern gehört. Am Boden habe ein Mensch gelegen, während zwei Personen in das Auto gesprungen und davongefahren seien. Erst jetzt sei ihm die Erkenntnis gekommen, daß der Anschlag möglicherweise ihm gegolten habe.

Die „alte Liebe"

(1732—1932).

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Selbst der Binnenländer kennt sie wenigstens dem Namen nach, die „Alte Liebe", die Landungsbrücke von Cuxhaven, die in diesem Jahr auf ein Alter von 2 Jahrhunderten zurückblicken kann. Dem Seemann aber ist sie wohlvertraut, sie bedeutet ihm den letzten Gruß des Vaterlandes, wenn er fernen Ländern zusteuert, und den ersten Willkomm nach langer Abwesenheit in der Fremde. Sie wird gewissermaßen zu einem Symbol der Heimat, um das sich die zärtlichen Gedanken und Gefühle des Auslandfahrers wie des Heimkehrers drehen, der in der Ferne die „Alte Liebe", Deutschland, nicht vergessen hat. Der merkwürdige, wenn auch sinnvolle Name der alten Landungsbrücke steht jedoch nicht mit Gefühlsäußerungen irgend welcher Art in Zusammenhang, sie verdankt ihre Entstehung einem recht nüchternen Vorgang, einer Art Wortspiel. Als die Stadt Hamburg im Jahre 1732 an der Elbmündung den Bau eines Nothafens in Angriff nahm, errichtete man das Bollwerk von Cuxhaven auf einigen dort versenkten alten Schiffen, um die man ringsherum Pfähle einrammte. Eines dieser Schiffe soll „Olivia" oder „Oliva" geheißen haben und aus diesem Namen bildete das Volk durch Uebertragung in das landesübliche Plattdeutsch ole und Leew das Wort alte Liebe. — Damit sie dem gewaltigen Wogenanprall bei Nordweststurm und dem winterlichen Eisgang gewachsen war, den der bei Cuxhaven drei deutsche Meilen breite Elbstrom gegen die Ufer drängt, mußte die „Alte Liebe" möglichst stabil gebaut werden. Man verwendete für die Brückenpfähle Baumstämme von 18—20 Meter Länge, die durch gewaltige Eisenklammern miteinander verbunden wurden und den Bodenbelag um 3—4 Meter überragten. An diese Klammern der „Alten Liebe" knüpft sich ein Scherz, den die Cuxhavener ihren Kurgästen gern zu erzählen pflegen. Weil die Eisenklammern infolge der ewigen Feuchtigkeit schließlich verrosten, so sagt man, daß, im Gegensatz zu dem bekannten Sprichwort, in Cuxhaven die alte Liebe doch roste. — Welche Gewalt der Elbstrom bei Cuxhaven hat, kann der Bewohner des Binnenlandes sich schwer vorstellen, „hier spielen die Wellen mit Felsblöcken von 2000 bis 3000 Pfund als mit einer leichten Last und schleudern sie weit aus ihrer Lage rückwärts", so sagt der ehemalige Bürgermeister von Hamburg, Abendroth, der Begründer des Seebades Cuxhaven in seinem 1818 erschienenen Werk „Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven". Abendroth kannte sich genau in dieser Gegend aus, denn er war lange Jahre Amtmann (Statthalter) in Ritzebüttel gewesen, bevor ihn die Hamburger zu ihrem Bürgermeister machten. — Die gleiche kräftige Bauart wie die „Alte Liebe" weist auch die nordwestlich davon gelegene Kugelbake auf, das bekannte Seezeichen, das die Schiffer vor der gefährlichen Sandbank links vor der Elbmündung, dem „Schaarhörn", warnen soll.

Die „Alte Liebe" übt nicht nur auf die Cuxhavener selbst, sondern vor allem auch auf die Badegäste eine große Anziehungskraft aus, denn dort gibt es immer etwas zu sehen: ein- und auslaufende Dampfer, gewaltig qualmende Schlepper mit langen Lastzügen, Privatyachten und Segelboote, Fischkutter und Ewer mit ihren braunroten Segeln, die ihre Beute in Cuxhaven, dem größten deutschen Fischmarkt, landen; der breite, glänzende Strom, ewig unruhvoll, belebt bei Tag und Nacht; ein buntes, ständig wechselndes Bild im Spiel von Licht und Schatten. — Von der „Alten Liebe" aus gleiten die Blicke über die weite Wasserfläche zum jenseitigen Elbufer, das im violetten Dunst verschwimmt. Linker Hand erhebt sich der helle Leuchtturm, daneben die dunkle Kugelbake und rückwärts, zur Rechten, ragen die Türme und Wälle von Schloß Ritzebüttel, der ehemaligen Raubritterburg, empor, deren Besitzer den hanseatischen Schiffen auflauerten, bis die Hamburger 1392 das Nest stürmten und dem Unwesen ein Ende machten. — Schön ist es auf der „Alten Liebe" zu allen Tageszeiten, schön und interessant, namentlich wenn man zufällig mit einem „seebefahrenen Menschen" ins Gespräch kommt, der von dem alten Bollwerk und seiner Vergangenheit, von Störtebeker und Genossen mancherlei zu berichten weiß und sein Seemannsgarn spinnt, daß der Landratte die Haare zu Berge stehen.

Hindernislaufen der Leichtathleten.

Unser Bild berichtet von einem **Hindernislaufen der Leichtathleten**, bei dem — wie man sieht — die Sportler auch ein kaltes Bad nicht scheuen dürfen.

Wasser und Wasser ist nicht dasselbe!
KALT
Henko

Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weichgemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den Waschkessel. Dann haben Sie immer angenehmes Waschen bei voller Ausnutzung des Waschmittels.

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
zum Einweichen der Wäsche
zum Weichmachen des Wassers

H104/32b

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's IMI

Leichtathletiktagung in München.

In München fand die Leichtathletiktagung der Deutſchen Sportbehörde für Leibesübungen unter Leitung ihres Führers Dr. Ritter von Halt ſtatt. Sämtliche Landesverbände waren durch die Leiter ihrer Athletikausſchüſſe vertreten. Weiter wohnten der Spielwart und Vertreter des Frauenausſchuſſes der Tagung bei. Den Mittelpunkt der Tagung bildete die Frage der Vorbereitung der Olympiſchen Spiele 1936. Dr. Ritter von Halt fand entſchloſſene Zuſtimmung aller Tagungsteilnehmer zu den weitſchauenden Plänen. Es iſt ſicher, daß ſich der Widerhall der kommenden olympiſchen Ereigniſſe in der deutſchen Öffentlichkeit dadurch, daß die Spiele in Deutſchland ſtattfinden, noch in ungeahntem Maße verſtärken wird. Noch klafft zwiſchen den der DSB. auferlegten großen Aufgaben und Verpflichtungen für das Anſehen des deutſchen Sports und der geringen Unterſtützung von ſeiten der öffentlichen Stellen gegenüber den umfaſſenden Maßnahmen anderer Länder, wie Italien und Japan, eine rieſige Lücke. Im Anſchluß an die Ausführungen des Reichsſportlehrers Waitzer kriſtalliſierten ſich als

Hauptaufgabe für die nächſten vier Jahre

nachſtehende Geſichtspunkte heraus: 1. Talentſuche in Schulen, Hochſchulen und Vereinen; 2. Durchdringung dieſer jungen Leute mit heroriſcher Einſtellung ernſter Trainingsauffaſſung, ſportlicher Diſziplin und Verpflichtung für ihre vaterländiſche Aufgabe; 3. die DSB. und ihre Verbände beſchreiten dazu Wege mit gerader Zielſetzung. In nahezu allen Verbänden werden Olympiavorbereitungskurſe ſchon im kommenden Jahr für Schüler und junge Talente durchgeführt; fortgeſchrittene Leichtathleten werden in Spezialkurſen weiter gefördert. Länderkämpfe mit ſportlich ſtarken Nationen treten in den Vordergrund. Die Kämpfe mit England und Frankreich werden erneuert, dazu kommt noch Schweden und vorausſichtlich auch Finnland. Auslandsſtarts unter ſportlichen Vorausſetzungen werden als weiteres Mittel zur Sammlung internationaler Kampferfahrung angeſehen. Dem Gedanken der Europameiſterſchaften wurde zugeſtimmt und dadurch eine faſt olympiſche Wettkampfmöglichkeit wahrgenommen. Bisher wenig betriebene Übungen werden in Zukunft wieder voll zur Geltung kommen.

Das Meiſterſchaftsprogramm

iſt erweitert worden um das 3000-Meter-Hindernislaufen und um das 20-Kilometer-Gehen. Die Leichtathletiktagung brachte zum Ausdruck, daß die Dichte des Wettkampfbetriebes und die Regſamkeit der Vereine die günſtige Weiterentwicklung des leichtathletiſchen Gedankens entſcheiden. Deshalb werden Klubkämpfe für Männer und Frauen nach dem Prinzip „jeder gegen jeden“ obligatoriſch durchgeführt. Die organiſatoriſchen Maßnahmen treffen die Landesverbände. Um alle finanziellen Belaſtungen zu vermeiden, ſoll ſich vorerſt die pflichtmäßige Durchführung auf den lokalen Betrieb beſchränken. Daneben werden

die Wettkämpfe für Leiſtungsklaſſen

in vollem Umfang beibehalten und den lokalen Organen hinſichtlich der Einteilung der Wettkämpfer weitgehende Vollmachten erteilt. Beſondere Kurſe in den Verbandsſchulen werden wie bisher durchgeführt, tunlichſt vermehrt und ſollen dem Mangel an Übungsleitern und Sportführern abhelfen. Ferner ſind Schülerkurſe in den Ferien vorgeſehen. Die Richtlinien des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung für den Geländeſport lagen vor. Mit großem Intereſſe wurde feſtgeſtellt, daß die leichtathletiſchen Übungen einen wichtigen Teil der vorgeſehenen Leiſtungsprüfungen darſtellen. Von jeher bildete die Leichtathletik den Grundſtock für die körperliche Erziehung unſerer Jugend. Die Arbeiten des Reichskuratoriums gehen durch dieſe Feſtſtellungen mit den Beſtrebungen der DSB. einig.

Olympia-Fußball?

Die Frage eines Olympia-Fußballturniers iſt noch nicht entſchieden. Der Deutſche Fußballbund, der hierbei eine wichtige, ja ausſchlaggebende Rolle ſpielen würde, hat ſich durch ſeine Vertretung auf dem letzten Bundestag in Wiesbaden nicht darüber geäußert. Daß ſeitens des DFB. kein offizieller Antrag beim Internationalen Fußballverband vorliegt, ſteht feſt. Wenn alſo Deutſchland bzw. die Organiſatoren der Olympiſchen Spiele 1936 den Wunſch haben, ein Fußballturnier zu veranſtalten aus der Erwägung heraus, daß ſonſt die Finanzierung der Spiele für uns außerordentlich ſchwer wird, ſo müßte ein ſolcher Antrag früh genug geſtellt werden.

Die Ausſichten, wieder Fußball in das olympiſche Programm, ſo wie es ſchon 1928 in Amſterdam in Form von Vorſpielen geweſen iſt, einzubeziehen, ſind recht mäßig. Einmal nimmt Deutſchland gegenüber der von Italien übernommenen Fußballweltmeiſterſchaft einen ablehnenden Standpunkt ein und dürfte mithin wenig Gegenliebe für ſeine eigenen Pläne finden, zum anderen aber iſt ein olympiſches Fußballturnier ſo lange nicht möglich, als die Frage des Berufsſports nicht endgültig geklärt bzw der Berufsfußballſport auch in Deutſchland, Belgien, Holland und bei den ſkandinaviſchen Nationen eingeführt iſt.

Es geht ſelbſtverſtändlich nicht an, daß ein olympiſches Fußballturnier, alſo eine Art Weltmeiſterſchaft in dieſem Sport, ausgetragen wird ohne alle die Länder, die den Berufsſport im Fußball eingeführt haben. Und zum andern können dieſe wieder nicht teilnehmen, weil die Satzungen der Olympiſchen Spiele den Berufsſport nicht zulaſſen. Mit den ſchwachen Amateurmannſchaften können natürlich Öſterreich, die Tſchechoſlowakei, Ungarn, England und ſo weiter den Kampf gegen die ſogenannten Amateurmannſchaften von Deutſchland, der Schweiz, Italien uſw. nicht aufnehmen. Alſo überall klare Trennung zwiſchen Berufsmannſchaften und Amateurmannſchaften, oder aber ein Fußballturnier vor den Olympiſchen Spielen, aber ohne die Bezeichnung „olympiſches“ Fußballturnier, das wäre die einzige Löſung. Sofern Deutſchland bzw. der DFB. ſich am Weltmeiſterturnier Italiens beteiligt, dürfte die Möglichkeit beſtehen, daß 1936 ein gleiches Turnier Deutſchland zur Durchführung übertragen wird, das dann etwa im Mai oder Anfang Juni zum Austrag käme, während die Olympiſchen Spiele in den beiden erſten Auguſtwochen ſtattfinden.

228318 Schwimmer in der Deutſchen Turnerſchaft.

Die Deutſche Turnerſchaft hat jetzt die Beſtandserhebung für das Schwimmen in der DT. vom 1. Januar 1932 zuſammengeſtellt. Daraus ergibt ſich, daß innerhalb der DT. das Schwimmen überaus eifrig betrieben wird, denn die Geſamtzahl wird mit nicht weniger als 228318 angegeben. An der Spitze marſchiert Bayern mit insgeſamt 41 584 Schwimmern, davon 19 911 Turner und 7143 Turnerinnen. Der Reſt entfällt auf Knaben und Mädchen. Die größte Zahl der am Schwimmen intereſſierten Vereine weiſt dagegen die Sächſiſche Turnerſchaft mit 529 auf. Bayern folgt mit 415 vor dem Kreis Mittelrhein mit 401 Vereinen. Eigene Schwimmabteilungen haben insgeſamt 2343 Vereine eingerichtet.

Das Waſſerballſpiel hat in der Deutſchen Turnerſchaft gleichfalls große Pflege gefunden, was um ſo erfreulicher iſt, als gerade das Waſſerballſpiel große Anforderungen an die Ausdauer der Schwimmer ſtellt. Im Kreis Rheinland erfreut ſich dieſe Sportart der größten Beliebtheit. Von 53 Vereinen wurden 86 Mannſchaften in dieſem Kreis aufgeſtellt. Weiter folgt die Sächſiſche Turnerſchaft mit 72 Mannſchaften aus 51 Vereinen und Mittelrhein mit 68 Mannſchaften aus 45 Vereinen. Insgeſamt wurden 720 Mannſchaften für Waſſerballſpiele zuſammengeſtellt.

Sprachliches

„Meier, Sie haben ja hier ‚en gros‘ deutſch geſchrieben! Das ſchreibt man doch lateiniſch, weil's franzöſiſch iſt!“

Wer niemals einen Rauſch gehabt . . .

Ich höre, in Amerika
Sei wieder „Stoff“ in Menge da,
Teils iſt er dunkel und teils hell,
Nur iſt er noch nicht offiziell.

Wenn aber dieſem Rooſevelt
Das Herz nicht in die Hoſe fällt,
Dann wird das Trinken allgemein —
Jawohl, das wird die Folge ſein!

Man trank zwar drüben ſonſt ſchon viel
Und manchmal etwas übers Ziel,
Indem man ſich mit ſchwerem Stoff
Zwar heimlich, aber ſtark beſoff.

Jetzt aber will man öffentlich
In Bier und Whisky ſtürzen ſich,
Die Polizei nimmt's kaum noch krumm,
Man braucht's drum nicht mehr hintenrum.

Die Hoteliers zu dieſem Zweck,
Die kauften ſchon das Münchner weg,
Und ferner auf dem Ozean
Schwimmt auch mit Pilſner ſchon ein Kahn.

Es werden täglich importiert
Liköre, ſämtlich gut ſortiert,
Korn, Allaſch, Kümmel, Pfefferminz
Und Sliwowitz und ſcharfe Gins.

John Smith lallt mit der Zunge ſchwer:
„Uoh Mary, ich ſein glucklich ſehr,
Ich ſaufen jetzt for alle Jahr,
Uo ich ſo viel unglucklich uar!“

Bisher bekam man einen Schnaps
In USA. nur bei Kollaps,
Und wer beſchwor, wie ſchlecht ihm ſei,
Dem gab der Apotheker zwei.

Im Jahre dreiunddreißig doch
Gießt man ins Loch ſich noch und noch
Den Alkohol, ſo „very good“,
Von Boſton bis nach Hollywood.

Und fragt dann mal ein deutſcher Mann
Um „eine Maß“ in München an,
So grollt die Kathi: „Nix iſt da!
Das alles kriegt jetzt USA.!“

Der teure Zahn

„Ja, wenn Ihnen dieſer Zahn ſo fürchterliche Schmerzen verurſacht, warum laſſen Sie ihn nicht einfach ausziehen?“

„Mein Herr, einen Zahn, der mir im Laufe der Zeit bare hundertachtundzwanzig Mark an Reparaturen gekoſtet hat, ausziehen laſſen? Nein! Niemals!“

Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270
Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218

Sonntag, 6. November

6.35 (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Glocken v. Gr. Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe — Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. Lola Rogge. ✱ 8.45 Hamburg (alle Sender): **Morgenkonzert am Reformationstage.** Ltg.: Diakon W. Maaz. Altonaer Poſaunenchor. ✱ 9.25 Hamburg (alle Sender): Feſtgottesdienſt am Guſtav-Adolf-Tag im Dom zu Schwerin. Landesbiſchof Prof. D. Rendtorff, Schwerin. — Mitw.: Domorg Gothe, Schweriner Domchor. Ltg. Generalmuſikdir Meißner. ✱ 10.35 Kiel (alle Sender): Dienſt am Nächſten Lehrer Erichſen, Kiel. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): Aus Hagenbecks Tierpark anl. d. Hagenbeck-Jubiläums 1932: Nord- und Südlandpanorama. Hörbericht v. K. Peter. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: Reichsſendung: Bach-Kantate „O Ewigkeit, du Donnerwort“. Ltg.: Thomaskantor Prof. Dr. D. Straube. Städt. u. Gewandhausorch., Kantorei d. Kirchenmuſikal. Inſt. Soliſten: H. H. Niſſen, Martha Fuchs, H. Fleiſcher, L. Schwarz, R. Kempe. ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): Volkstüml. auf der Orgel. G. Gregor. ✱ 12.15 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Guſtav-Adolf-Gedenkfeier in Lützen am Gedenkſtein.** Anſprachen: a) Se. Kgl. Hoh. d. Kronprinz v. Schweden; b) Vertreter d. Deutſchen Reichsregierung; c) D. Geſandte v. Finnland. ✱ 12.55: Wetterdienſt ✱ 13.00 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert.** Ltg.: Konzertm. A Rocke Städt Orcheſter. ✱ 14.00 Hannover (alle Sender): Feierſtunde. Geiſt gegen Gewalt. Mitw.: Dr. G. Hoffmann; R. Bach; Chorgruppe 12 d DASB., Ltg.: H. Pachaly. ✱ 14.45 Hamburg (alle Sender) Stunde f. Kinder. „Muſik für Kinder.“ Ltg.: G. Maaß. Mitw.: Gertrud Schnitzer; G. Gregor; Norag-Kammerorcheſter — Muſikaliſches Bilderbuch. Gel. v. Edith Scholz Norag-Kammerorcheſter. Ltg.: G. Maaß ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): **Blaskonzert.** Ltg.: Fredo Niemann. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Plauderſtunden m. d. Weltkorreſpondenten Ph. Berges: Entzauberung des Urwaldes ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): Bremer Domchor ſingt weltl. Volkslieder. Ltg.: Muſikdir. R. Lieſche. ✱ 18.30 Hannover (alle Sender): Skilauf, der König aller Sports. R. Pabſt. ✱ 18.40: Sportbericht. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Konzert.** Ltg.: Cl. Schmalſtich. Orch. d. Berl. Konz Vereins. — In den Pauſen: Bekanntgabe d. amtl. Wahlerg niſſe. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, pol. u Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. ✱ 2 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Unterhaltungskonz** Kapelle Gebr. Steiner. — Fortſ. d. Bekanntgabe d. Wa ergebniſſe.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 27
Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 21

6.00: Wettermeldungen. Landwirtſchaftlicher Morgenf ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6 Morgenmuſik. ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederhol der Abendmeldungen. Eisbericht. ✱ 7.15 Kiel (Kiel und Fle burg): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.15: Fortſ. Morgenmuſik. ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10 Nachrichtendienſt, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12 Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13 Wetterdienſt. ✱ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbu ✱ 14.00: Eisbericht. Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonz ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.30: Na mittagskonzert. ✱ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnaben ✱ Gegen 19.15: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendien anſchließend Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 2 Eisbericht.

Montag, 7. November.

8.30 (nur Hbg.): Funkwerbung. ✱ 11.00: Bremer Fun getreidemarkt. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Schulchor Mädchenſchule Rhiemsweg 6. Ltg.: Anita Plückhahn. — 17 Hamburg (alle Sender): Dr. P. Rohrbach. Sieben Geſprä auf einer Studienreiſe um die Welt. ✱ 17.55 Hamburg Sender): Anatomie des Orcheſters; III. Violoncell u Gamba. Dr. W. Heinitz. ✱ 18.35 Hannover (alle Sender: We tätige erzählen von ihrem Beruf. Facharbeiter und Betrie Ingenieur. Ing. K. Hanſen. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sende Das neue Buch. Theologie und Politik Bericht von Pa lic. W. Hunzinger. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Von B lin: Stunde der Reichsregierung. ✱ 20.00 Hamburg Sender): Von Königsberg: Simon Dach. Literar Porträt v M. Bormann. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Lotſenſch Bunte Biller von R. Kinau. ✱ 22.30: Zeitfunk ✱ 22.40 Ha burg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Noragtondien

Dienstag, 8. November.

9.40 Hannover (alle Sender): Prof Dr Tornau: Kei Düngerverſchwendung treiben ✱ 10.10 Hamburg (alle Sender Von Breslau: Die Oder, der Lebensſtrom Schleſiens Staffe hörbericht ✱ 11.15 (nur Hamburg): Fr Siems: Wat mi'n oll Mäckelnborger obends för Leeder vorſüng und vorſpäle 16.00 Hamburg (alle Sender): Juriſtiſcher Hausfrauenfun Der ungeſchickte Gehilfe ✱ 16.05 Hamburg (alle Sender): Au der Geſchichte der Erzählkunſt Prof Dr R Petſch: Urfor der Erzählung ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): H För Das alte Land ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Buntes Pr gramm der Internationalen Artiſtenloge Mitwirk: R Saren Betty Alda, Lina und Edmondo, Gebr Wolff ✱ 19.00 Ha burg (alle Sender): Hörbericht von einer ſchleswig-holſteiniſch Bauernwirtſchaft. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): „Dei twei **ſilberne Hochteed.“** Fröhliches Hörbild von G F Konrich 20.00 Hamburg (alle Sender): **Muſik um Luther** Leitun Fr Gartz und Gerh Maaß Mitwirk: Bernh Jakſchtat Ger Gregor, Noragchor, Norag-Kammerorcheſter ✱ 21.00 Hambu (alle Sender): **„Der Tag von Lützen“** (6 Nov 1632) Hörſzen von A. Peterſen Mitwirk.: Norag-Kammerorcheſter, Leitun Fr. Gartz Noragchor Spielleitung: K Pündter.

Mittwoch, 9. November.

10.10 Hamburg (alle Sender): Engl. Schulfunk. „To Sawyer.“ Radioſketch ✱ 11.10: Muſikaliſche Abendgeſellſcha bei J. Haydn ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Oberpoſtſekre Buchtien: Rundfunkſtörungsdienſt ✱ 16.15 Hamburg (alle Se der): W. Ehlers: Streifzug durch Öſel ✱ 17.30 Kiel (alle Se der): Prof Dr. O. Menſing: Die Monate des Jahres i Volksmund, Volksglauben und Volksbrauch ✱ 17.55 Brem (alle Sender): **Karl-Buſſe-Stunde.** Mitwirk.: O. Wenke, An Müller-Plate Am Flügel: R Krug ✱ 18.35 Hamburg (al Sender): Schallplatten ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender: Förſter, H Heudorf: Aus der Werkſtatt einer modernen Ma ſchneiderei ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): **Chorkonzert** Mi wirkende: Männergeſangverein d Südervorſtadt Leitg.: Ka Schmidt Am Flügel: R Krug ✱ 20.20 Hamburg (alle Se der): **Joſeph Pembaur ſpielt** ✱ 21.00: **Der Herr der** Schol Ein deutſcher Bauernſpiegel Verbind. Worte v. F. Grieſe 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 10. November.

9.00: Hamburg (alle Sender): Sansſouci (Hörfolge 16.00 Hamburg (alle Sender): Kindertheater Wir tragen vo (Aus unſerem Hörerkreis.) Leitg.: W Lamszus. ✱ 17.20 Ham burg (alle Sender): Dr. Dora Lühr: Die Stellung der Fra im alten Handwerk ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Da **Bild — Ein Leben. „Ein Totentanz.“** Hörbild v. Adolf Goe Muſik von E Heß Mitwirk.: Noragkammerorcheſter Leit F Gartz. ✱ 19.00 Hamburg (für alle): Dr Putſch: Entſtehun und Verhütung von Beingeſchwüren. ✱ 19.30 Hannover (al Sender): **Heitere Stunde** mit Lotte Hormuth und H. Endlei Leitg.: O. Ebel von Soſen Hannov Noragorcheſter. ✱ 20. Hannover (alle Sender): **Volkstümliche Oper.** Leitg.: O. Eb von Soſen. Sinfonieorcheſter erwerbsl. Muſiker. ✱ 22.20: Zei funk.

Freitag, 11. November.

8.30 Hamburg (nur Hbg.): Funkwerbung. ✱ 10.1 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: Geſchichtl. Schulfun „Guſtav Adolf in Erfurt.“ Lehrſpiel ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flens burg): Muſikal. Schulfunk. Bauernhochzeit in Holſtein u 1860. Leitg.: O. Will ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Han Langmaack: Plattdeutſche Jugendſtunde ✱ 17.30 Hamburg (al Sender): E Schröder: Der Nationalitätenkampf im ſchles wigſchen Grenzgebiet. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender Johann Michael Moſcheroſch, ein Fürſprecher der deutſche Sprache. Von Werner Müller, geleſen von H. G Marc ✱ 18.15 Bremen (alle Sender): **Liederſtunde.** Mitwirkende Ruth Bernad, W. Loppe, W Riecke, R Krug ✱ 18.50 Hambur (alle Sender): Etwas über häusliche Käſebereitung. ✱ 19.0 Hamburg (alle Sender): E. Krohn: Kampf und Sorge de Reiſenden. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): A Schaeffer lie aus eigenen Werken ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Sieg mund v. Hausegger** dirigiert ſeinen **Barbaroſſa.** Sinfoniſch Dichtung in drei Sätzen. Noragorcheſter. ✱ 21.00 Hambur (alle Sender): Gaſtſpiel H. George. **„Oberſt Chabert.“** Dram nach Balzac von A. Mühr. Spielleitg.: H. Freundt. ✱ 22.2 Zeitfunk. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Von Berlin K G Sell: Worüber man in Amerika ſpricht.

Sonnabend, 12. November.

10.10 Bremen (nur Brem.): Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.0 Kiel (Kiel, Flensbg.): Deutſchkundl Schulfunk. „Tauroggen.“ Lehrſpiel um General von York. Von Dr. H. Eicke ✱ 11.10 Hannover (nur Hann.): Engl. Schulfunk. Bilderſtunde ✱ 11.15 Hamburg (nur Hbg.): Schulfunk f. d. Wirtſchaftsleben. Linien- und Trampſchiffahrt. Lehrgeſpräch v. L. Singer ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): Stätten des Handwerks In einer Zinngießerei. Hörbericht v. H. Landrock. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): W. Sommerfeldt: Olympiſche Spiele und Training vor 2500 Jahren ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Schallplattenkabarett mit W Hagen. ✱ 19.00 Bremen (alle Sender): Zurück zum Tauſchhandel Konſul Menke u. L Singer: Beſuch bei d. Bremer Warenclearing. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Zwei Volksinſtrumente.** Mitwirk.: W. Meier-Pauſelius (Gitarre), K. Lindow (Bandonion). ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Frankfurt: **Öffentl. Bunter Abend in Koblenz.** ✱ 22.20: Zeitfunk.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 262 | Montag, den 7. November 1932 | 54. Jahrg.

Der neue Reichstag gewählt

National-Soz. bleiben trotz Verluſte ſtärkſte Partei. Einbuße der Sozialdemokraten und des Zentrums. Gewinne der Deutſchnationalen, Volkspartei und Kommuniſten.

	Reichstagsw. 31. 7. 32	Sitze
Nat.-Soz.	13745781	230
Sozialdem.	7959712	133
Kommuniſten	5282621	89
Zentrum	4589335	75
Deutſchnat.	2177414	37
Bayer. Volkſp.	1192684	22
Dtſch. Volkſp.	436012	7
Staatspartei	371799	4
Chriſtl. Soz.	364542	3
Hannoveraner	46929	—
Wirtſchaftſp.	146876	2
Bauernpartei	137133	—
Landbund	96851	2
Landvolk	90555	1

	Reichstagsw. am 6. 11. 32	Sitze	Gew. u. Verluſt
Nat.-Soz.	11 705 256	195	35 —
Sozialdem.	7 231 404	121	12 —
Kommuniſten	5 970 833	100	11 +
Zentrum	4 228 322	69	6 —
Deutſchnat.	3 061 626	51	14 +
Bayer. Volkſp.	1 081 595	19	3 —
Dtſch. Volkſp.	659 703	11	4 +
Staatspartei	337 871	2	2 —
Chriſtl. Soz.	412 523	5	2 +
Hannoveraner	63 195	1	1 +
Wirtſchaftſp.	110 117	2	
Bauernp. u. Ldv.	195 468	3	1 +
Thüring. Landbd.	60 065	1	
Wttbg. Weinb.	105 188	2	
insgeſamt		582	

35 379 011 abgegebene Stimmen

Der Wähler hat das Wort!

Nach Mitteilung von zuſtändiger Stelle betrug die Zahl der Wähler, die bei den Reichstagswahlen am 6. November ihre Stimme abgeben durften, etwa 44 500 000. Bei der Reichstagswahl am 31. Juli betrug die Zahl der Wahlberechtigten etwa 44 309 000, bei der Präſidentenwahl am 10. April etwa 44 115 000. Wie man ſieht, hatte ſich für die Reichstagswahl am 6. November gegenüber der letzten Präſidentenwahl die Zahl der Wahlberechtigten um rund 00 000 erhöht.

Das Berliner Straßenbild war am Vortage der Reichstagswahl durch zwei Dinge beeinflußt: Streik- und Wahlpropaganda. Beide Ereigniſſe wurden auf den Straßen Berlins erregt erörtert. Die Polizei hatte mit Rückſicht auf den Streik 36 Stunden früher in erhöhte Alarmbereitſchaft geſetzt werden müſſen, als es ſonſt notwendig geweſen wäre. Sämtliche verfügbaren Polizeibeamten waren zum Dienſt herangezogen worden.

In politiſchen Kreiſen wurde lebhaft der Beſuch erörtert, den General von Fritſch, der Militärbefehlshaber von Berlin, dem Reichskommiſſar Dr. Bracht abgeſtattet hat. Dieſe Beſprechung galt wahrſcheinlich dem Zweck, ein einheitliches Vorgehen mit der Polizei und Wehrmacht ſicherzuſtellen, falls weitere Maßregeln zum Schutz der öffentlichen Ruhe und Ordnung erforderlich ſein ſollten.

Nach der Wahl.

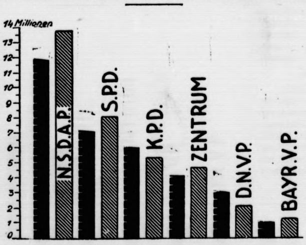
Der Statiſtiker wird leicht feſtſtellen können, daß die bei der zweiten nun hinter uns liegenden Reichstagswahl abgegebenen Stimmen beträchtlich „billiger" waren als am 31. Juli bei der erſten Reichstagswahl des Jahres 1932. Allzu lange ſchon und faſt ununterbrochen zieht ſich faſt ſeit Beginn dieſes Jahres ein Wahlkampf mannigfachſter Geſtalt und mannigfachſter Objekte durch die deutſche Innenpolitik, und damit iſt eine „Politiſierung" der Wahlberechtigten durchgeführt worden, die groß genug war, um die Wahlbeteiligung am 31. Juli weit umfangreicher zu machen, als man dies wegen der drei vorhergehenden Wahlen vermutet hatte. Inzwiſchen hat ſich ſo vieles im innenpolitiſchen Ausſehen Deutſchlands ganz anders geſtaltet, iſt ſo ganz anders geworden, daß ſo gut wie nichts mehr von den damaligen politiſchen Abſichten und Ausſichten, von der damaligen „Plattform" geblieben iſt, auf der ſich vor vier Monaten der Wahlkampf abgeſpielt hat. Anders geworden war ja auch der Aufmarſch der Parteien für den Wahlkampf und die Wahl.

Unter dem geltenden Wahlrecht mußten die Parteien doch wieder die Träger dieſes Kampfes ſein; bei ihm iſt allerdings das jedesmalige „Vorpoſtengefecht" faſt ganz vermieden worden, der mehr oder minder erbitterte „Kampf um die Liſte" nämlich, den die Kandidaten immer als erſtes Gefecht zu führen haben. Bei den Parteien, die ſich grundſätzlich auf das Führerprinzip eingeſtellt haben, iſt die Aufſtellung der Kandidatenliſten ſo gut wie allein Sache der Führung. Diesmal haben die Parteileitungen im großen und ganzen aber meiſt die Liſten der vorigen Wahl wieder hervorgeholt, um ſie aufs neue zu präſentieren. Hinge es lediglich davon ab, dann würde der neue Reichstag das Geſicht des früheren ungefähr wiedererhalten haben. Doch zu kandidieren allein genügt ja nicht, — man muß auch gewählt werden.

Die nun fünfmalige wahlpolitiſche Inanſpruchnahme des deutſchen Volkes ließ alſo vor der Wahl die entgegengeſetzteſten Vermutungen über die Wahlbeteiligung zu und es gab ebenſo viele Peſſimiſten, die mit einer Wahlermüdung rechneten, wie Optimiſten, die an eine weit fortgeſchrittene Politiſierung der Wählermaſſen und an eine infolgedeſſen ſtarke Wahrnehmung des Wahlrechts geglaubt haben. Wer recht gehabt, nun — das wiſſen wir jetzt!

Wir wiſſen nun aber auch, welche Rolle die mehr oder minder große Wucht der Agitation, der Umfang der allgemeinen Wahlpropaganda geſpielt hat. Mangel an Geld — der fünfmalige Wahlkampf hatte eben allzu große Anforderungen an die Parteikaſſen geſtellt — ſchnürte diesmal aber die Propaganda auf einen Umfang zuſammen, der um vieles geringer war als vor vier Monaten, der ſo klein war wie wohl niemals bei irgendeiner Wahl ſeit den Januartagen 1919. Auch im Rundfunk fehlten diesmal die Reden der Parteiführer ebenſo wie die Miniſteranſprachen des Julikampfes, kurz — es ging auf dem Gebiete der parteimäßigen Propaganda verhältnismäßig ruhig zu und — das erfreulichſte an dem hinter uns liegenden Feldzug — die Zahl der blutigen Opfer einer irregeleiteten Parteileidenſchaft iſt weit, weit geringer als vor vier Monaten, jenen Tagen größter wirtſchaftlicher Not und Hoffnungsloſigkeit.

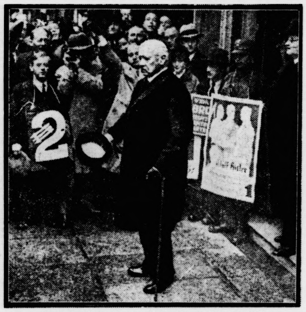
Aber obwohl hier manches ſich hat mildern laſſen, haben wirtſchaftliche Nöte auf das Ergebnis der Wahl ebenſo ſtark gewirkt wie das „politiſche" Für und Wider, unter dem nach außen hin der Wahlkampf ſelbſt geführt worden iſt. Denn beides, jenes Wirtſchaftliche und dieſes Politiſche, war eng ineinander verklammert, iſt es noch und wird es im Zeichen des neuen Reichstages bleiben.



Ruhiger Wahlverlauf.

Nach den bisherigen aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Meldungen iſt der Wahlſonntag ruhig verlaufen, abgeſehen von einigen Zwiſchenfällen in Bremen, Staßfurt und Misburg bei Hannover. Die Berichte über die Wahlbeteiligung lauten ſehr unterſchiedlich. Während aus einzelnen Teilen des Reiches eine ſehr rege Wahlbeteiligung gemeldet wird, war ſie in anderen Landesteilen ziemlich ſchwach.

Die Nacht zum Wahlſonntag iſt in Berlin weit ruhiger verlaufen als bei irgendeiner der vielen Wahlen dieſes Jahres. Es wurden insgeſamt nur 44 Zwangsgeſtellungen vorgenommen. Davon ſteht aber eine ganze Anzahl mit dem Verkehrsſtreik im Zuſammenhang. Es hat in der letzten Nacht nur zwei erwähnenswerte Zuſammenſtöße zwiſchen politiſchen Gegnern gegeben, bei denen drei Angehörige der SPD. und zwei Reichsbannerleute verletzt wurden. Auch am Sonntag herrſchte in den Straßen Berlins ungewohnte Ruhe, die wohl beſonders durch das ſchlechte Wetter bedingt war. Abgeſehen von den Plakatträgern vor den Wahllokalen und den Parteifahnen an den Häuſerfronten deutete kaum etwas auf die Beſonderheit des Tages hin. Selbſt Polizeibeamte waren, ausgenommen die Doppelpoſten in der Nähe der Wahllokale, in den Straßen kaum ſichtbar.



Reichspräſident von Hindenburg hat gewählt
und wird — wie man ſieht — beim Verlaſſen des Wahllokals von der Menſchenmenge begeiſtert begrüßt.

Der Andrang zu den Abſtimmungslokalen war meiſt nicht ſo lebhaft, wie er nach der vorausgegangenen Wahlpropaganda zu erwarten geweſen wäre. Allem Anſchein nach iſt die Wahlbeteiligung in Berlin nicht unerheblich hinter der der letzten Wahl zurückgeblieben. Die Polizei fand ſehr ſelten Anlaß zum Einſchreiten.

In Bremen war es in der Nacht zum Sonntag verſchiedentlich zu Zuſammenſtößen gekommen. Im Weſten der Stadt machten Kommuniſten mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Nationalſozialiſten wurden verletzt. In Staßfurt kam es am Sonntag zu einer Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Dabei wurde ein Nationalſozialiſt ſchwer und mehrere Kommuniſten und Nationalſozialiſten leichter verletzt. In dem Hannover benachbarten Misburg wurde ein Nationalſozialiſt von Reichsbannerleuten verletzt.

Kommuniſtiſcher Geheimſender in Tätigkeit.

Am Sonntag wurde in Berlin erneut der kommuniſtiſche Geheimſender gehört, der Schallplatten und Wahlvorträge ſandte. Es folgte eine Anſprache zur Reichstagswahl, in der der Redner verſchiedentlich auch den Reichspräſidenten von Hindenburg angriff. Die Lautſtärke des Senders war ziemlich groß. Die Station arbeitete auf einer Wellenlänge, die in der Nähe des Berliner Rundfunkſenders Witzleben liegt.

Vorläufige amtliche Endergebniſſe

aus den einzelnen Wahlkreiſen. (Vergleichszahlen von den vorletzten Reichstagswahlen ſiehe 2. Blatt Sonnabend-Ausgabe.)

1. Wahlkreis Oſtpreußen.

NSDAP. 422 494; SPD. 211 363; KPD. 148 026; Zentr. 79 810; DNVP. 153 263; DVP. 14 897; Staatsp. 5918; Chr.-Soz. 15 243; Wirtſchaftsp. 1248; Landvolk 835; Volksrechtp. 358; SAP. 615; Polen 2744.

2. Wahlkreis Berlin.

NSDAP. 265 860; SPD. 282 186; KPD. 448 684. Zentr. 48 875; DNVP. 103 207; DVP. 6275; Staatsp. 12 511; Chr.-Soz. 5033; Wirtſchatsp. 832; Landvolk 73. (Vorl. Ergebnis.)

3. Wahlkreis Potsdam II.

NSDAP. 341 691; SPD. 267 397; KPD. 272 099. Zentr. 53 671; DNVP. 178 829; DVP. 20 138; Staatsp. 22 441; Chr.-Soz. 6201; Deutſchh. 145; Wirtſchaftsp. 1293; Landvolk 333; Volksrechtp. 358; SAP. 1067. (Vorl. Ergebnis.)

4. Wahlkreis Potsdam I.

NSDAP. 414 162; SPD. 285 401; KPD. 287 257; Zentr. 32 764; DNVP. 155 254; DVP. 12 283; Staatsp. 11 205; Chr.-Soz. 6514; Wirtſchaftsp. 3029; Landvolk 446; Volksrechtp. 410; SAP. 1339.

5. Wahlkreis Frankfurt a. d. Oder.

NSDAP. 389 008; SPD. 207 634; KPD. 104 229 Zentr. 56 655; DNVP 118 905; DVP. 12 650; Staats[illegible]900; Chr.-Soz. 5312. (Vorl. Ergebnis.)

6. Wahlkreis Pommern.

NSDAP. 424 618; SPD 195 105; KPD. 119 116. Zentr. 12 052; DNVP. 203 656; DVP. 10 779; Staatsp. 5658; Chr.-Soz. 7014; Wirtſchaftsp. 2560; Landvolk 910.

7. Wahlkreis Breslau.

NSDAP. 440 359; SPD. 251 662; KPD. 114 791; Zentr. 163 468; DNVP. 84 051; DVP. 6891; Staatsp. 5811; Chr.-Soz. 9912; Wirtſchaftsp. 1775; Landvolk 652; Volksrechtp. 192; SAP. 5846. (Vorl. Ergebnis.)

8. Wahlkreis Liegnitz.

NSDAP. 290 283; SPD. 171 502; KPD. 6[illegible] Zentr. 49 392; DNVP. 68 454; DVP. 17 947; Staatsp. 6269 Chr.-Soz. 8682; Wirtſchaftsp. 3393; Landvolk 2501 (Vorl. Ergebnis.)

9. Wahlkreis Oppeln.

NSDAP. 178 312; SPD. 60 727; KPD. 112 345. Zentr. 238 605; DNVP. 53 442; DVP. 2818; Staatsp. 1319 Chr.-Soz. 2077; Wirtſchaftsp. 1288; Landvolk 797; Volksrechtp. 146; SAP. 366; Polen 12 059. (Vorl. Ergebnis.)

10. Wahlkreis Magdeburg.

NSDAP. 383 560; SPD. 305 126; KPD. 130 534 Zentr. 18 461; DNVP. 104 143; DVP. 20 448; Staatsp 7679; Chr.-Soz. 3155; Wirtſchaftsp. 1596; Landvolk 761; Volksrechtp. 997; SAP. 664. (Vorl. Ergebnis.)

11. Wahlkreis Merſeburg.

NSDAP. 281 283; SPD. 157 121; KPD. 220 742. Zentr. 12 219; DNVP. 100 870; DVP. 17 269; Staatsp. 6875; Chr.-Soz. 3666; Wirtſchaftsp. 2555; Landvolk 3647; Volksrechtp. 843; SAP. 888. Rad. Mittelſtand 3579. Vorl. Ergebnis.)

12. Wahlkreis Thüringen.

NSDAP. 472 821; SPD. 275 215; KPD. 248 190; Zentr. 56 121; DNVP. 91 900; DVP. 35 226; Staatsp. 9878; Chr.-Soz. 6611; Wirtſchaftsp. 4058; Thür. Landbund 60 065.

13. Wahlkreis Schleswig-Holſtein.

NSDAP. 432 056; SPD. 233 466; KPD. 125 286; Zentr. 9605; DNVP. 96 944; Bayer. Vp. 20 291; DVP. 11 449; Staatsp. 7820; Deutſchh. 1439. (Vorl. Ergebnis.)

14. Wahlkreis Weſer-Ems.

NSDAP. 286 610; SPD. 206 049; KPD. 88 413; Zentr. 124 563; DNVP. 90 636; DVP. 31 878; Staatsp. 9656; Chr.-Soz. 9229; Wirtſchtftsp. 4454.

15. Wahlkreis Oſthannover.

NSDAP. 251 392, SPD. 136 905; KPD. 60 794; Zentr. 7816; DNVP. 70 765; DVP. 11 316; Staatsp. 4828; Deutſchh. 36 893; Wirtſchaftsp. 630; Landvolk 1449.

16. Wahlkreis Südhannover-Braunſchweig.

NSDAP. 484 840; SPD. 369 918; KPD. 127 600; Zentr. 55 966; DNVP. 88 830; Staatsp. 26 296; Bürgerl. Mitte 7984; Chr.-Soz. 7975.

17. Wahlkreis Weſtfalen-Nord.

NSDAP. 307 637; SPD. 233 834; KPD. 218 153; Zentr. 439 621; DNVP. 98 623; DVP. 25 852; Staatsp. 3487; Chr.-Soz. 27 038; Deutſchh. 834; Wirtſchaftsp. 2661; Landvolk 9844; Volksrechtsp. 1335; SAP. 856; Polen 2655; Splitter 2682. (Vorl. Ergebnis.)

18. Wahlkreis Weſtfalen-Süd.

NSDAP. 357 486; SPD. 240 469; KPD. 333 591; Zentr. 332 005; DNVP. 89 902; DVP. 21 147; Staatsp. 6456; Chr.-Soz. 40 776; Wirtſchaftsp. 2927; Landvolk 2223; Volksrechtp. 972; SAP. 1167; Rad. Mitte 2501; Splitter 9869. (Vorl. Ergebnis.)

19. Wahlkreis Heſſen-Naſſau.

NSDAP. 596 285; SPD. 291 839; KPD. 194 216; Zentr. 202 753; DNVP. 72 266; DVP. 42 385; Staatsp. 12 807; Chr.-Soz. 21 522; Wirtſchaftsp. 2623; Landvolk 4109. (Vorl. Ergebnis.)

20. Wahlkreis Köln-Aachen.

NSDAP. 198 879; SPD. 167 839; KPD. 220 [illegible] Zentr. 449 259; DNVP. 59 815; DVP. 26 041; Staatsp. 3596; Chr.-Soz. 5134; Wirtſchaftsp. 4592; Landvolk 2558.

21. Wahlkreis Koblenz-Trier.

NSDAP. 166 116; SPD. 60 837; KPD. 60 979; Zentr. 291 516; DNVP. 37 476; DVP. 11 418; Staatsp. 1449; Chr.-Soz. 2809; Wirtſchaftsp. 1396; Volksrechtp. 718; Splitter 1792. (Vorl. Ergebnis.)

22. Wahlkreis Düſſeldorf-Oſt.

NSDAP. 324 565; SPD. 138 980; KPD. 319 903; Zentr. 246 634; DNVP. 85 957; DVP. 28 948; Staatsp. 3461; Chr.-Soz. 19 370; Wirtſchaftsp. 5237; Volksrechtp. 5433; SAP. 1405. (Vorl. Ergebnis.)

23. Wahlkreis Düſſeldorf-Weſt.

NSDAP. 244 270; SPD. 96 661; KPD. 227 620; Zentr. 331 334; DNVP. 70 279; Rad. Mittelſtand 2858; DVP. 15 1518; Staatsp. 1867; Chr.-Soz. 3548; Wirtſchaftsp. 1778; Landvolk 1007; Volksrechtp. 2200; SAP. 774. (Vorl. Ergebnis.)

24. Wahlkreis Oberbayern-Schwaben

NSDAP. 321 273, SPD. 194 523; KPD. 152 620; DNVP. 56 955; Bayer. Vp. 465 310; DVP. 9945; Staatsp. 3823; Chr.-Soz. 6547; Wirtſchaftsp. 4609; Dt. Bauernp. 83 991. (Vorl. Ergebnis.)

25. Wahlkreis Niederbayern.

NSDAP. 110 487; SPD. 63 645; KPD 56 034; DNVP. 30 564; DVP. 5675; Wirtſchaftsp. 1428; Staatsp. 2134; Chriſtl.-Soz. 1686; Bayer. Volksp. 281 763.

26. Wahlkreis Franken.

NSDAP. 502 845; SPD. 278 644; KPD. 117 619; DNVP. 92 041; Bayer. Vp. 335 078; DVP. 10 713; Staatsp. 7236; Chr.-Soz. 17 415; Wirtſchaftsp. 5891; Volksrechtsp. 465; SAP. 670; Rad. Mitte 6613; Verein. Bauern, Landvolk und Bayer. Baubernbund 4004.

27. Wahlkreis Pfalz.

NSDAP. 228 126; SPD. 86 547; KPD. 63 105; Zentr. 120 873; DNVP. 9827; DVP. 11 178; Wirtſchaftsp. 996; Staatsp. 3095; Landvolk 697; Chr.-Soz. 4444.

28. Wahlkreis Dresden-Bautzen.

NSDAP. 378 826; SPD. 328 931; KPD. 189 908; Zentr. 21 465; DNVP. 90 854; DVP. 45 687; Staatsp. 16 899; Chr.-Soz. 14 373; Wirtſchaftsp. 14 934; Landvolk 4207.

29. Wahlkreis Leipzig.

NSDAP. 262 710; SPD. 272 342; KPD. 175 877; Zentr. 8936; DNVP. 60 837; DVP. 28 131; Staasp. 11 040; Chr.-Soz. 7382; Wirtſchaftsp. 82 49; Volksrechtp. 6782. (Vorl. Ergebnis.)

30. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau

NSDAP. 493 452; SPD. 253 313; KPD. 242 609; Zentr. 7027; DNVP. 57 912; DVP. 15 916; Staatsp. 6298. Chr.-Soz. 24 564; Wirtſchaftsp. 15 535; Landvolk 1202; Volksrechtp. 6098; SAP. 8937; Splitter 2273. (Vorl. Ergebnis.)

31. Wahlkreis Württemberg.

NSDAP. 344 835; SPD. 200 140; KPD. 190 762; Zentr. 268 769; DNVP. 69 909; DVP. 19 510; Wirtſchaftsp. 1295; Staatsp. 39 358; Landvolk 108; Chr.--Soz. 55 855; Dt. Bauernp. 1771; H. Landbung 105.

32. Wahlkreis Baden.

NSDAP. 404 252; SPD. 154 251; KPD. 169 101; Zentr. 319 252; DNVP. 47 304; Staatsp. 23 542; Chr.-Soz. 26 458; Landvolk 13 985.

33. Wahlkreis Heſſen-Darmſtadt.

NSDAP. 329 521; SPD. 190 807; KPD. 112 326 Zentr. 114 366; DNVP. 24 727; DVP. 24 132; Staatsp. 6091; Chr.-Soz. 9989; Wirtſchaftsp. 712; Landvolk 2174.

34. Wahlkreis Hamburg.

NSDAP. 206 705; SPD. 218 053; KPD. 166 650; Zentr. 13 303; DNVP. 70 940; DVP. 25 167; Staatsp. 40 944; Chr.-Soz. 7176.

35. Wahlkreis Mecklenburg.

NSDAP. 191 579; SPD. 157 591; KPD. 60 415; Zentr. 4799; DNVP. 78 419; DVP. 11 995; Staatsp. 3690, Chr.-Soz. 3239; Wirtſchaftsp. 995; Landvolk 318; Volksrechtsp. 576; SAP. 444. (Vorl. Ergebnis.)

★

Solingen. NSDAP. 25 556; SPD. 8131; KPD. 35 102; Zentr. 7543; DNVP. 2933; DVP. 2350; Staatsp. 401; Chr.-Soz. 1206; Deutſchh. 306; Landvolk 1022, Volksrechtsp. 147; Splitter 111.

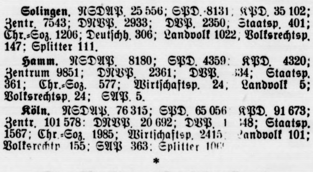
Hamm. NSDAP. 8180; SPD. 4359; KPD. 4320; Zentrum 9851; DNVP. 2361; DVP. [illegible]34; Staatsp. 361; Chr.-Soz. 577; Wirtſchaftsp. 24, Landvolk 5; Volksrechtsp. 24; SAP. 5.

Köln. NSDAP. 76 315; SPD. 65 056 KPD. 91 673; Zentr. 101 578; DNVP. 20 692; DVP. 1[illegible]48; Staatsp. 1567; Chr.-Soz. 1985; Wirtſchaftsp. 2415. Landvolk 101; Volksrechtp. 155; SAP 363; Splitter 10[illegible]

*

Der Berliner Verkehrsſtreik.

Die Lage im Berliner Verkehrsſtreik konnte am Sonnabend dahin zuſammengefaßt werden, daß ein umfangreicher Notverkehr auf Straßenbahn und Untergrundbahn aufgenommen werden konnte. Es waren etwa 25 Straßenbahnlinien in Betrieb. Von etwa 14 000 Angeſtellten der BVG. hatten ſich 5000 Arbeitswillige gemeldet. Man hofft, am Montag wieder einen einigermaßen regulären Verkehr aufnehmen zu können.



Die Berliner Straßenbahn fährt unter dem Schutze der Polizei.

Wie unſer Bild zeigt, fahren bereits wieder Straßenbahnwagen in Berlin, allerdings manchmal in Begleitung von Überfallkommandowagen der Schutzpolizei.

Etwa 1000 BVG.-Angeſtellte entlaſſ

Wie die Berliner Verkehrsgeſellſcha mitteilt, ſind in Verfolg der Ankündigung der Direkti der BVG. über die Verbindlichkeitserklärung des 3. November vom Schlichtungsausſchuß Groß-Berlin fällten Schiedsſpruchs und über die arbeitsrechtlic Folgen bei Nichtwiederaufnahme der Arbeit etwa 1 Angeſtellten erſtmalig Entlaſſungspapiere zugeſt worden.

Es handelt ſich in der Hauptſache um ſolche Perſon die Arbeitswillige an der Wiederaufnahme des Dien gehindert oder Sabotageakte verübt hatten.

Am Wahlſonntag ſtanden der Berliner Verkeh geſellſchaft rund 5500 Arbeitswillige zur Verfügu 33 Straßenbahnlinien mit 200 Zügen waren in Betri Im Laufe des Vormittags wurden außerdem mehr U-Bahnlinien in Betrieb genommen. Am Mittag kon auch zwei Autobuslinien den Betrieb aufnehmen. Polizeimannſchaften, die wiederum die Wagen begleite hatten kaum Anlaß zum Einſchreiten.

Die erſten Schnellgerichtsurteile.

Der Schnellrichter im Berliner Polizeipräſidium bereits die erſten Urteile gegen Nationalſozialiſten Kommuniſten gefällt, die anläßlich des BVG.-Strei u. a. wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt Aufforderung zur Begehung von Gewalttätigkeiten genommen worden waren. Ein Nationalſozialiſt wu zu einem Monat Gefängnis und einer Woche Haft, anderer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Kommuniſt erhielt drei Monate Gefängnis.

Reinigung, nicht Auflöſung der Sozialverſicherung.

Die Reformpläne.

Über die Reformpläne in der Sozialverſich rung verlautet aus gutunterrichteten Kreiſen folgend

Das Ziel der Reform iſt Reinigung, nicht Au löſung der Sozialverſicherung. An eine Eingliederu in die Arbeitsloſenverſicherung wird nicht gedacht, eben wenig an eine Verreichlichung. Bei den Verhandlung wird eine Verſtändigung mit allen Beteiligten geſucht. iſt auch nicht beabſichtigt, einige Arten von Verſicherung aufzuheben. Nur ihre Zahl ſoll vermindert werden.

Auf dem Gebiete der Krankenkaſſen

ſoll durch Zuſammenlegung von Gebietskrankenkaſſen u durch Vereinigung verwandter Innungskrankenkaſſen ei Konzentration erreicht werden. Es gibt 2100 Or krankenkaſſen, 425 Landkrankenkaſſen, 3680 Betrieb krankenkaſſen und 930 Innungskrankenkaſſen. Da kommt noch eine große Zahl von Erſatzkaſſen. Am Dezember 1931 hatte z. B. eine einzige Stadt rund Krankenkaſſen: 18 allgemeine und 10 beſondere Or krankenkaſſen, 86 Betriebskrankenkaſſen und 63 Innung krankenkaſſen. Das Bäckergewerbe unterhält 16, d Friſeurgewerbe 8 und das Fleiſchergewerbe 5 Innung krankenkaſſen. Dieſe Vielheit ſoll aufhören.

Ähnlich iſt die Lage bei der

Unfallverſicherung.

Der Einſchränkung des Verſicherungsbetriebes und d geſamten Wirtſchaftsapparates entſprechend ſoll ei Konzentration auch im Beſtande der gewerblich Berufsgenoſſenſchaften vorgenommen werden, deren Za heute noch 64 beträgt. Die Eigenart der Verhältniſſe den einzelnen Ländern ſoll bei der Neuregelung weiteſtem Umfange berückſichtigt werden. Die Zahl Landesverſicherungsanſtalten kann trotzdem erheblich v ringert werden, wie dies in Bayern bereits im letz Jahre geſchehen iſt. — Als drittes wird eine

Vereinfachung bei der Aufſichtsbehörde

angeſtrebt. Es wird auch da nicht im geringſten dar gedacht, die Befugniſſe der Länder irgendwie zu ſchränken. Die Vereinfachung ſoll bei den unterſt Inſtanzen, den Verſicherungsämtern, erfolg Man erwägt, dieſe überhaupt aufzuheben und die Aufſic der Beaufſichtigung ganz den Oberverſicherungsämte allein zu übertragen. Die Oberverſicherungsämter ſoll Landesbehörden bleiben und der freien Selbſtver waltung der Krankenkaſſen als unabhängige fach geſchulte Staatsgewalt gegenübertreten. Gewiſſe A aufgaben der Verſicherungsämter hätten die Landrat ämter bzw. die Gemeindeverwaltungen mit zu übe nehmen. Das Reichsverſicherungsamt und die Landesverſicherungsämter ſollen unverändert erhalt bleiben.

Weidwerk und Fiſchweid im Novembe

Aus mehreren Gebieten wird eine ſtarke Z nahme der wilden Kaninchen gemeldet. Solan Füchſe, Marder und Wieſel in genügender Zahl vo handen waren, hielten ſie die kleinen Nager in beſcheiden oder wenigſtens erträglichen Grenzen. Als das Raubze jedoch im Intereſſe der Niederjagd ſyſtematiſch und u erbittlich ausgerottet wurde, ſo daß es in weiten Gebiet keinen einzigen Fuchs mehr gab, nahmen die Karnickel einer Weiſe überhand, daß ſie zur Landplage wurde Der Menſch vermag ihre Vermehrung weder durch Fall noch durch Gift hintanzuhalten. Ganz beſonders ſchlim geſtalteten ſich die Zuſtände in mehreren Gebieten d beiden Mecklenburg, wo die Kaninchen nicht nur die Ack ſondern auch die Bahndämme unterwühlten, alle Lau bäume im Walde und die Obſtbäume in den Hausgärt ſo weit entrindeten, wie ſie, aufgerichtet, hinaufreichte und zum Eingehen brachten. Die jetzt gemeldete Ve mehrung iſt ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß den betroffenen Gebieten das Raubzeug zu kurz gehalte und außerdem für die Verminderung der Nager ſelbſt wenig oder gar nichts getan wird.

Im November iſt der Entenzug noch in volle Gange. Die ſchon im Oktober eingetroffenen Enten ſi nicht weitergezogen. Sie raſten nicht nur auf dem Dur zug bei uns, ſondern bleiben ſo lange, bis der Froſt d kleinen Gewäſſer, auf denen ſie ihre Nahrung finden, m einer Eisdecke belegt. Am Tage liegen ſie auf der Mi der großen Seen, laſſen ſich von den Wellen wiegen, ſteck den Kopf unter einen Flügel und ſchlafen, aber nicht oh daß mehrere Erpel Wache halten. Erſt am Abend, wen am Weſthimmel der erſte Stern aufblinkt, ſtehen ſie a und ziehen in größeren und kleineren Schofs umher, u ſeichte Flußarme, Brücher mit Torflöchern und Fel tümpel aufzuſuchen, wo ſie im Schlamm buddeln. Schuß auf die fliegende Ente iſt ſchwer, denn fliegt, wenn ſie erſt im Schwung iſt, ungemein ſchne und wer nicht die Kunſt des Mitziehens beherrſ

Auffassung der Regierung.

In den Kreisen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung wird nach den ersten Feststellungen das Ergebnis der Reichstagswahl mit voller Befriedigung zur Kenntnis genommen. Diese positive Beurteilung des Wahlausfalles stützt sich in erster Linie auf zwei Ueberlegungen: Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die geringere Wahlbeteiligung nicht nur ein Zeichen der Wahlmüdigkeit ist, sondern zum großen Teil auch als eine bewußte Demonstration gegen das parlamentarische System und gegen die Parteiherrschaft gewertet werden muß. Die Verschiebungen auf der Linken zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten lassen erkennen, daß im wesentlichen der Marxismus keine Stärkung erfahren hat; lediglich ist eine Radikalisierung zu verzeichnen.

Praktisch ist zu beachten, daß die Arbeitsunfähigkeit des Reichstages noch größer sein wird, als es bei dem letzten der Fall war. Diese Arbeitsunfähigkeit ist die Folge der Absage eines großen Teiles der Bevölkerung an den Parlamentarismus überhaupt. Infolgedessen ist auch die letzte Mehrheitsbildung, die im vergangenen Reichstage noch theoretisch möglich gewesen wäre, an Hand des vorläufigen Wahlergebnisses nicht mehr möglich, nämlich eine Mehrheit aus Zentrum, Nationalsozialisten und Bayrischer Volkspartei.

Der neue Reichstag wird noch weniger als der vergangene in der Lage sein, an die Stelle der jetzigen Regierungspolitik etwas anderes zu setzen. Die entscheidende Aufgabe des neuen Reichstages wird nach Ansicht der Reichsregierung seine Stellungnahme zu dem Problem der Reichs- und Verwaltungsreform sein.

---

muß sehr weit, mindestens ein Meter vorhalten, was das Treffen erschwert. Praktischer ist es, sich dem Abendrot gegenüber an einem Gewässer gedeckt anzusetzen und darauf zu warten, daß die Enten einfallen. Nie darf man die erste, einzeln ziehende Ente beschießen, denn sie ist auf Kundschaft abgeschickt und sucht das Gebiet ab, wo sie nachher ihren Schof hinführt. Zum Entenzug muß man einen guten Hund haben, der nicht nur unverdrossen die geschossenen Enten aus dem eiskalten Wasser herausholt, sondern auch eine angeschossene, die sofort das Wasser verläßt, um sich auf dem Land zu verbergen, aufspürt und greift. Die Haubentaucher sind schon im Oktober weggezogen, die Lietzen haben sich zu Schwärmen vereinigt, die in ewigem Streit und Zank leben, aber dennoch zusammenhalten, bis der Frost sie zum Abmarsch nach dem Süden zwingt. Im November beginnen auch bereits die Hasenschlachten und damit die Sorgen der Revierbesitzer und Pächter, wie sie die zu einer Treibjagd erforderlichen Schützen zusammenbekommen. Wer über viel freie Zeit, einen Jagdschein und auch etwas Kleingeld verfügt, kann jetzt, ohne selbst ein Revier zu besitzen, eine ganze Anzahl von Wald- und Kesseltreiben mitmachen. Er wird überall als Jagdgast willkommen geheißen werden.

In der Fischweid genießt die „Rotgesprenkelte" schon lange Schonung, denn sie ist jetzt schon laichschwer. Der Regenbogenforelle, die erst im Frühjahr laicht, kann man noch mit einem kleinen bunten Spinner nachstellen. Das Hauptwild für den Sportangler ist jetzt in Süddeutschland der Huchen, der bis in den Februar hinein, wenn das Wasser offenbleibt, mit einem lebenden Köderfisch gefangen wird, aber auch an den Spinner geht. Seine Stelle als Sportfisch vertritt in Norddeutschland der Hecht, der um so beißlustiger wird, je mehr sich die Weißfische aus der Uferregion nach der Tiefe der Gewässer verziehen. Dorthin verschwinden im November auch die Karpfen und Bleie, so daß sich die Grundangelei selbst bei reichlicher Anfütterung nicht mehr lohnt. **Dr. Fritz Skowronnek.**

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. November.

* **Börsenbericht.** Die Börse setzte bei kleinen Publikumsaufträgen leicht befestigt ein. Nur eine kleine Anzahl von Werten hatten relativ größere Gewinne. Die Unternehmungslust der Spekulation war infolge des anhaltenden Streiks bei der Berliner Verkehrsgesellschaft gering. Tagesgeld entspannte sich auf 4⅜ Prozent, und vereinzelt auch 4¼ Prozent. Der Verlauf war lustlos und wenig verändert.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,86—13,90; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 82,04—82,20; franz. Franc 58,51—58,66; schweiz. 81,15—81,31; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,56—21,60; schwed. Krone 72,98—73,12; dän. 72,13—72,27; norweg. 70,53—70,67; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,45—34,51.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 11.	4. 11.		5. 11.	4. 11.
Weiz., märk.	197-199	196-198	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommersch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,2-8,6	8,2-8,6
Rogg., märk.	156-158	155,157	Raps	—	—
Braugerste	170-180	170-180	Leinsaat	—	—
Sommergst.	—	—	Viktoriaerbs.	22,0-26,0	22,0-26,0
Futtergerste	162-169	162-169	kl. Speiserbs.	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	133-138	134-139	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	24,0-27,5	24,0-27,5	Leinkuchen	10,0	10,0
Roggenmehl			Erdnußkuch.	10,8-11,2	10,8-11,2

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 7. November.

Der **Wahlsonntag** ist in unserer Stadt ohne besondere Störungen verlaufen. Man genügte allgemein seiner Wahlpflicht — aber im übrigen — herzlich müde von dem ganzen Wahltrubel. Nachstehend das Ergebnis aus unserer Stadt Bad Bramstedt: (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten das Ergebnis von der Reichstagwahl Juli 1932): NSDAP. 1011 (1163), SPD. 336 (442), KPD. 182 (172), Zentrum 8 (14), DNVP. 254 (173), Radikaler Mittelstand 7 (6), DVP. 35 (25), Staatsp. 25 (21), Christl.-Soz. Volksdienst 15 (14), Volksrechtp. 1 (2), Soz. Arb. P. 2, Freiw. P. 1, Kampfgen. A. u. B. 3, Nat. Freihp. 1. Gültig abgegebene Stimmen 1882, ungültig 18, insges. 1900 (2157). Stimmberechtigte waren 2079. Wahlbeteiligung 84 Prozent. Wahlscheine 141 (339).

Kur-Lichtspiele. Heute abend zum letzten Male Max Pallenberg in „Der brave Sünder". Vorher das reichhaltige Beiprogramm. Ermäßigte Einheitspreise.

Vorläufige Wahlergebnisse z. Reichstagswahl am 6. 11. 32

	Nationalsozialisten 1	Sozialdemokraten 2	Kommunisten 3	Zentrum 4	Deutschnationale Vp. 5	Radikaler Mittelstand 5a	Deutsche Volkspartei 7	Staatspartei 8	Chr.-Soz. Volksdienst 9	Wirtschaftspartei 10	Volksrechtpartei 14	Sozialrepublik. Partei 17	Sozialist. Arbeiterp. 18	Schleswigsche Heimat 19	Freiwirtschaftliche P. 21	Kampfgen. Arb. u. B. 25	Kleinr., Vorkriegsgeldb. 26	Gegen-Zins-Bewegung 27	Nationale Freiheitsp. 28	Enteigneter Mittelstand 29
Bad Bramstedt	1011	336	182	8	254	7	35	25	15	—	1	—	2	—	1	1	3	—	1	—
Bad Segeberg	1550	773	348	13	323	1	132	55	48	1	—	—	1	—	—	—	2	—	—	1
Kaltenkirchen	666	136	44	3	89	2	6	16	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Mönkloh	61	9	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fuhlendorf	44	5	—	—	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weddelbrook	211	7	6	—	11	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bimöhlen	153	25	15	—	17	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Hagen	122	6	12	1	7	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lentföhrden	199	8	25	—	77	—	5	3	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wiemersdorf	200	19	14	2	81	1	5	2	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Hitzhusen	168	19	16	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stuvenborn	172	2	1	—	30	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winsen	73	5	6	—	14	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kampen	67	1	4	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Kattendorf	142	13	11	—	13	—	3	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kisdorf	287	29	27	1	74	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Hartenholm	221	67	76	1	15	—	6	4	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—
Kisdorferwohld	120	15	4	—	4	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Hüttblek	74	3	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—
Sievershütten	149	23	5	—	7	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Struvenhütten	152	31	12	—	17	—	7	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Ulzburg	305	96	78	—	35	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Oersdorf	72	9	24	—	3	1	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nützen	182	5	5	—	9	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kr. Segeberg	**18914**	**5116**	**2332**	**91**	**2667**	**44**	**507**	**209**	**234**	**13**	—	**3**	**14**	**3**	**4**	**5**	**19**	**1**	**11**	**11**

Wahlergebnis der Reichstagswahl am 14. 9. 1930

	Sozialdem.	Nat.-Soz.	Deutschnat.	Kommun.	Volkspart	Staatsp.	Wirtschp.
Bad Bramstedt	519	512	48	88	167	65	147
Bimöhlen	24	77	14	6	17	3	5
Fuhlendorf	7	33	4	2	1	—	—
Hagen	21	86	9	—	7	—	1
Wiemersdorf	28	139	20	2	11	3	8
Weddelbrook	25	94	6	—	8	1	4
Hitzhusen	35	101	11	9	9	2	2
Lentföhrden	30	115	18	6	16	2	4

Wahlergebnis der Reichstagswahl am 31. 7. 32.

	Sozialdem.	Nat.-Soz.	Deutschnat.	Kommun.	Volkspart.	Staatsp.	Wirtschp.
Bad Bramstedt	442	1263	173	172	25	21	2
Bimöhlen	26	168	22	6	3	—	—
Fuhlendorf	5	56	16	2	—	—	—
Hagen	9	107	19	7	—	—	—
Wiemersdorf	18	221	69	11	2	1	2
Weddelbrook	5	233	13	3	—	—	—
Hitzhusen	21	158	14	13	—	—	—
Lentföhrden	13	243	71	13	—	2	—

Zunächst keine Zusammenlegung von Finanzämtern.

Vor kurzem wurde gemeldet, es bestehe der Plan im Reichsfinanzministerium, eine Reihe schleswig-holsteinischer Finanzämter mit den nächstgelegenen größeren Aemtern zu vereinigen. Die Städte, die davon betroffen werden sollten, wandten sich mit Anfragen an die zuständigen Stellen, erhielten jedoch keine bindende Antwort.

Jetzt verlautet, daß man im Ministerium von der Zusammenlegung vorläufig absehen wolle. Offenbar soll die Angelegenheit im Zusammenhang mit den größeren Reichsreformfragen geregelt werden.

Lehrfilm. Wir weisen nochmals hin auf den Beyer-Lehrfilm der Handarbeit „Fleißige Hände". Durch eine nette, ansprechende Filmhandlung hindurch, gespielt von vier frischen jugendlichen Gestalten, werden den Zuschauern in stetem Wechsel Bilder von Handarbeitskünsten aus allen Weltteilen gezeigt. Ein erklärender Vortrag zu den Bildern erübrigt sich, da die fabelhaft geschickten Großaufnahmen die Ausführung jeder Stichart und jedes Handgriffs genau veranschaulichen. Die Zuschauer werden vom ersten bis zum letzten Augenblick in angenehmer Spannung gehalten und werden reiche Belehrung und Anregung davon mit nach Hause nehmen.

Wrist. Für das Frühjahr wird mit dem Baubeginn für die Teerchaussee Wrist—Barmstedt—Altona gerechnet. Man beginnt bereits, die Schlaglöcher zuzuwerfen. Der Kilometer Teerbelag stellt sich auf 20 000 RM., während Kleinpflaster 50 000 RM. je Kilometer kosten würde.

Itzehoe. Einem Einwohner des Krempwegs ist ein wertvolles Pelztier — Nutria — gestohlen worden. Der Dieb wurde überrascht, als er aus einem zweiten Käfig noch ein Tier mitnehmen wollte.

Marne. Der Hofbesitzer Ferdinand Claußen in Kronprinzenkoog berührte im Viehstall beim Füttern der Tiere die Starkstromleitung. Der elektrische Strom ging durch den Körper des Landmannes und tötete ihn sofort.

Kiel. In der Sitzung des Provinzialausschusses am Sonnabend berichtete Landesbaurat Kuthe über die Durchführung der Wegebauten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Zu der in Aussicht genommenen Ernennung des Vizepräsidenten Dr. Thon zum Oberpräsidenten und des Landrats Wallroth zum Regierungspräsiden wurde das Einvernehmen des Ausschusses festgestellt. An einer Notstandsaktion für die im Dorf Reinsbüttel bei Wesselburen durch einen Wirbelsturm Geschädigten wird sich die Provinz mit einem Drittel der auf 25 000 RM. geschätzten Beihilfe beteiligen, wenn Staat und Kreis gleich hohe Zuschüsse leisten.

Eutin. Noch ist in der Stadt die Erregung über die Absetzung des Bürgermeisters Dr. Stoffregen nicht verebbt, da gab es am Freitag schon eine neue Sensation. Zwei Altonaer Polizeibeamte, die in der Sprengstoffaffäre, welche am Montag zur Aburteilung gelangt, mit Genehmigung Dr. Stoffregens in Eutin Ermittlungen anstellten, wollten einen SA.-Mann festnehmen. Derselbe wurde wegen politischer und krimineller Vergehen steckbrieflich gesucht und hielt sich unter falschem Namen in Eutin auf. Als der stellvertretende nationalsozialistische Polizeiherr von der Verhaftung erfuhr, ordnete er sofort Freilassung des SA.-Mannes an und befahl Festsetzung der beiden Altonaer Beamten. Die städtischen Polizeikommissare verweigerten diese Amtshandlung, worauf die Altonaer Beamten im Kraftwagen Eutin verließen und der Oberstaatsanwaltschaft Bericht erstatteten. Der SA.-Mann ist inzwischen wieder verhaftet worden. Der Oberkommissar der städtischen Gendarmerie hatte sich einen richterlichen Haftbefehl erwirkt und den Beschuldigten festgenommen.

Eutin. Der städtische Polizeikommissar Marks, der sich geweigert hat, die Verhaftung der im Auftrage der Oberstaatsanwaltschaft Altona und im Einvernehmen mit dem amtsenthobenen Oberbürgermeister Stoffregen arbeitenden preußischen Kriminalbeamten vorzunehmen, ist soeben durch die Eutiner Regierung mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben worden. Es sei bemerkt, daß die Altonaer Kriminalbeamten den hiesigen Polizei- und Gendarmeriebeamten seit längerer Zeit persönlich bekannt waren.

Das Urteil im Peter Kölln-Prozeß.

Altona. Am Sonnabendvormittag sprach das Sondergericht seine Entscheidung in dem Kommunistenprozeß betr. die Itzehoer Unruhen vom 31. Juli, bei denen der SA.-Mann Peter Kölln ermordet wurde. Es wurden verurteilt wegen gemeinschaftlichen Totschlags Hildebrand zu 12 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und Rieger zu 10 Jahren 2 Monaten Zuchthaus, wegen Beihilfe dazu: Steenbock zu 3, Rathje zu 4, Martin zu 5, Pukis zu 2 Jahren Zuchthaus, ferner A. Glocksin zu 1 Jahr 3 Mon. Gefängis und John ebenfalls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Wegen Hausfriedensbruchs erhielten Scharlemann 1 Monat Gefängnis und v. Bocken 2 Wochen Gefängis. Alle übrigen wurden freigesprochen und der Haftbefehl gegen sie aufgehoben.

Altona. Die Strafkammer verurteilte zwei Polizeibeamte, die sich während dienstlicher Tätigkeit in Itzehoe im Frühjahr d. Js. ungebührlich gegen zwei Itzehoer Einwohner benommen haben sollen, zu 180 bezw. 150 M. Geldbuße, Ein Refendar war in Begleitung eines Bekannten auf der Wache erschienen, um sich über das Verhalten der beiden Beamten auf der Straße, wo sie ihn kurz zuvor etwas unsanft zum Weitergehen veranlaßt hatten, zu beschweren. Der Beschwerdeführer und sein Begleiter sind dann offenbar aus der Wache ebenso unsanft entfernt worden, worauf sie Klage erhoben. Das Gericht billigte den beiden Beamten, die die Mißhandlung abstritten, mildernde Umstände zu, da sie verärgert und durch den strammen Dienst ermüdet gewesen seien.

Ratzeburg. In der Nacht wurde die Nebenstelle einer Lauenburgischen Bank in Berkenthin von Einbrechern heimgesucht. Sie montierten den Wertbehälter ab, schleppten ihn auf eine entlegene Koppel, wo sie ihn erbrachen und ausraubten. 1850 M. sind erbeutet worden.

Lüneburg. Am Sonnabend abend wurde in den Anlagen bei der Julius-Wolf-Straße der Kolonialwarenhändler Bodendieck durch drei Schüsse aus einer kleinkalibrigen Pistole getötet. Die Schüsse fielen aus dem Hinterhalt. Die Mordkommission ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Politische Motive scheinen — soweit das Opfer in Frage kommt — nicht vorzuliegen, doch ist es möglich, daß eine Personenverwechslung vorliegt.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſch-ſchwediſche Glaubensgemeinſchaft

Die Guſtav-Adolf-Feiern in Stockholm.

König Guſtav von Schweden empfing im Schloß zu Stockholm den Berliner Theologieprofeſſor Geheimrat D. Dr. Deißmann zur Entgegennahme einer Botſchaft, die der Deutſche Evangeliſche Kirchenbund zum 300. Todestag Guſtav Adolfs (6. November) an die Kirche Schwedens gerichtet hat. In der Botſchaft heißt es: In einer Zeit, die an innerer Schwere den Drangſalen des Dreißigjährigen Krieges nichts nachgebe, bezeuge der Deutſche Evangeliſche Kirchenbund der Kirche Schwedens die Gemeinſchaft des Glaubens, die Guſtav in die Tat umgeſetzt und mit ſeinem Blute beſiegelt habe. In ſeiner Antwort an D. Deißmann ſprach der König ſeinen herzlichen Dank aus für die großartige Teilnahme Deutſchlands an der ſchwediſchen Feier, die durch die ihm übergebene Botſchaft einen ſo erhabenen Ausdruck gefunden habe. Die Großtat des unſterblichen Heldenkönigs habe in gleicher Weiſe den evangeliſchen Kirchen in Schweden und Deutſchland Segen gebracht. Mögen die beiden Kirchen fortdauernd im Geiſtes Guſtav Adolfs zur Erfüllung ihrer chriſtlichen Miſſion gemeinſam weiter wirken

Deutſche Ehrung für den ſchwediſchen Erzbiſchof.

Bei der Guſtav-Adolf-Gedächtnisfeier in der Stockholmer deutſchen Kirche wurde außer den Promotionen ſchwediſcher Gelehrter zu deutſchen Ehrendoktoren auch die Ernennung des Primas der ſchwediſchen Kirche, Erzbiſchof Erling Eidem, zum Ehrenſenator der Univerſität Halle-Wittenberg bekanntgegeben. Profeſſor von Dobſchütz-Halle überreichte dem Erzbiſchof die Urkunden und Inſignien ſeiner neuen Würde. Nach der Gedächtnisfeier in der deutſchen Kirche veranſtaltete die ſchwediſch-deutſche Vereinigung ihr großes Guſtav-Adolf-Feſt, zu dem ſich u. a. Prinz Karl, der Bruder des Königs von Schweden, eingefunden hatte. Auch die Vertreter der deutſchen Univerſität und der Reichswehr nahmen daran teil, desgleichen der Geſandte von Roſenberg. Nach einer Anſprache des Präſidenten der Geſellſchaft, Admiral Riben, hielt der deutſche Gaſt, General von François, ſeinen Vortrag über „Guſtav Adolf als Menſch, Feldherr und Staatsmann".

Guſtav-Adolf-Erinnerungsfeier in Leipzig

Das ſchwediſche Kronprinzenpaar nimmt am Feſtakt im Neuen Rathaus teil.

Der Rat der Stadt Leipzig veranſtaltete im Neuen Rathaus aus Anlaß der 300jährigen Wiederkehr des Todestages König Guſtav Adolfs von Schweden, gefallen in der Schlacht bei Lützen am 6. November 1632, eine Gedenkfeier. An der Feier nahmen außer dem ſchwediſchen Kronprinzenpaar u. a. Oberſt von Cederſkiöld, Kommandeur der Grenadiere des ſchwediſchen Leibregiments, der Chef der Heeresleitung, Frhr. von Hammerſtein, der ſchwediſche Geſandte in Berlin, Af Wirſen, der Geſandte Finnlands, Wuolijoki, der ſchwediſche Biſchof Stadener ſowie Vertreter der ſchwediſchen Armee, des ſchwediſchen Parlaments, der Hochſchulen uſw. teil. Aus Finnland war eine Abordnung erſchienen unter Führung des Frhrn. von Mannerheim.

Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler begrüßte ferner den ſächſiſchen Landesbiſchof Dr. Ihmels, Vetreter der Reichsbehörden, darunter den Reichsgerichtspräſidenten Dr. Bumke und den Oberreichsanwalt Dr. Werner, weiter Vertreter des Reichsheeres und der früheren Armee, der evangeliſchen Kirche, des Guſtav-Adolf-Vereins, der Univerſität Leipzig und der wirtſchaftlichen und Berufsverbände.

In einer Anſprache wies Dr. Goerdeler auf die ſtarke Gemeinſchaft des Blutes, die gemeinſamen Ideale und Opfer hin, die Schweden, Finnländer und Deutſche immer wieder zu wahrer Freundſchaft zuſammengeführt hätten.

Der Redner gab dann einen geſchichtlichen Überblick über Leipzigs Schickſal im Dreißigjährigen Kriege und bezeichnete Guſtav Adolf als die Verkörperung der Sehnſucht germaniſcher Völker nach der Einheit des Geiſtes, des Gemütes und des praktiſchen Lebens. Die Gedenkfeier war umrahmt von muſikaliſchen Darbietungen des Stadt- und Gewandhausorcheſters und des Thomanerchors.

*

Neue deutſche Ehrendoktoren der Univerſität Upſala.

In der Univerſitätsaula in Upſala (Schweden) fand in Gegenwart des Königs Guſtav, der Großherzoginwitwe Hilda von Baden und der Spitzen der Behörden die feierliche Promotion von über 100 Doktoren und Ehrendoktoren ſtatt. Aus Deutſchland wurden neun weltbekannte Hochſchullehrer zu Ehrendoktoren promoviert, die ſich außer dem Marburger Theologieprofeſſor Rudolf, dem Freiburger Mediziner Aſchoff und dem Lübecker Staatsarchivar Kretſchmar perſönlich in Upſala eingefunden hatten. Es waren dies die Theologen Geheimrat Deißmann-Berlin, Geheimrat von Dobſchütz-Halle und Profeſſor Stange aus Göttingen; von der juriſtiſchen Fakultät der Leipziger Univerſität Prof. Rich. Schmidt; von der mediziniſchen Fakultät Geheimrat Sauerbruch und von der philoſophiſchen Fakultät Profeſſor Erwin Bauer vom Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut. Jedem der neuen Doktoren wurde der ſchwediſche Doktorhut mit goldener Kokarde aufs Haupt geſetzt, wobei jedesmal im gleichen Augenblick von einer benachbarten Anhöhe ein Kanonenſchuß krachte. Außerdem erhielten die neuen Doktoren einen goldenen Doktorring und das Diplom.

Der Berliner Deviſenſkandal.

Das Bankkonto des Geheimrats Tillich beſchlagnahmt.

In der Deviſenaffäre, in der gegen Geheimen Regierungsrat Tillich aus dem preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium Haftbefehl erlaſſen wurde, ſtellt ſich jetzt heraus, daß Geheimrat Tillich, um die Transaktionen zu vertuſchen, keine Scheinquittungen des Wohlfahrtsminiſteriums ausgeſtellt hat, ſondern ſich vielmehr Quittungen von Wohlfahrtsverbänden zum Schein hat geben laſſen. Die betreffenden Ausſteller der Quittungen haben aber, wie als feſtgeſtellt angeſehen werden kann, in gutem Glauben gehandelt. Auf dem Bankkonto des Geheimrats, das ſich bei einer Großbank befand, wurden 30 000 Mark beſchlagnahmt.

Außenhandelspolitik auf neuen Wegen.

Erhöhte Kontingente für die Schweiz.

In Bern iſt ein neues Abkommen unterzeichnet worden, das die dringendſten Fragen der deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsbeziehungen regelt. Nach der Mitteilung des Volkswirtſchaftsdepartements bringt das Abkommen auf dem Deviſengebiete Erleichterungen für den Beſuch deutſcher Vergnügungsreiſender in der Schweiz und die Bezahlung ſchweizeriſcher Waren durch deutſche Einfuhrhändler. Für eine Anzahl ſchweizeriſcher Ausfuhrerzeugniſſe iſt eine Herabſetzung der deutſchen Zölle vorgeſehen, während die Schweiz neben einigen Zollermäßigungen für eine Reihe deutſcher Waren erhöhte Kontingente zugeſteht.

*

Die Beſprechungen zwiſchen den deutſchen und den öſterreichiſchen Fachreferenten über einige ſchwebende handelspolitiſche Fragen und die Erörterung der mit der Gewährung von Vorzugszöllen verbundenen techniſchen Fragen ſind beendet worden. Der Termin für die alsbald aufzunehmenden Verhandlungen wird von den beiden Regierungen vereinbart werden.

Die Herbſtarbeiten auf den Feldern.

Das günſtige Oktoberwetter.

Durch das vorwiegend günſtige Oktoberwetter wurde die Durchführung der Herbſtarbeiten auf den Feldern im allgemeinen gefördert, namentlich in der erſten Oktoberhälfte, in der die Einſaat des Wintergetreides ohne Störungen vor ſich gehen konnte. Soweit die Saaten rechtzeitig in die Erde gebracht werden konnten, ſind ſie gut aufgelaufen und haben ſich bereits gut beſtockt.

Kinder als Hafenpiraten.

Bandenmäßige Diebſtähle im Altonaer Hafengebiete.

Der Abtransport aller im Altonaer Hafengebiet ankommenden Güter geſchieht durch Fahrzeuge, die unter mancherlei Schwierigkeiten die ſteilen Abfahrtsſtraßen paſſieren müſſen, um in die Stadt zu gelangen. Während die minderbemittelte Hafenbevölkerung ſich früher damit begnügte, heruntergefallene Kohlen, Fiſche uſw. aufzuſammeln, wurden in der letzten Zeit

viele Wagen planmäßig überfallen

und beraubt. Es handelt ſich dabei um organiſierte Raubüberfälle, bei denen auch Kinder Verwendung fanden. Die Beraubungen gehen meiſt derart vor ſich, daß aus irgendeinem Verſteck heraus plötzlich Kinder herausſpringen, ein Fahrzeug erklettern und Waren in größerer Menge auf die Straßen werfen, wo ſie von Erwachſenen aufgeſammelt werden. Wiederholt ſind die Fahrzeugführer oder Begleitmannſchaften von den Diebesbanden bedroht und tätlich angegriffen worden. Dabei ſpielten Trupps ſogenannter „Halbſtarker" eine Rolle. Eine größere Anzahl Erwachſener und Kinder wurde bei den Diebſtählen erwiſcht und zur Anzeige gebracht

Fortſchritt

„Wie weit iſt das Fräulein mit ihrem Geſangsunterricht?"

„Oh, jetzt fangen ſie ſchon in den Nebenſtraßen an auszuziehen."

Die Not der Krankenkaſſen.

Einbeziehung in das Sicherungsverfahren gefordert.

Die Spitzenverbände der Krankenkaſſen (triebs-, Innungs-, Land- und Ortskrankenkaſſen) und Ärzte (Deutſcher Ärztevereinsbund und Hartman Bund) haben beſchloſſen, gemeinſam bei der Reichsreg rung vorſtellig zu werden, um die Einbeziehung Krankenkaſſen in das Sicherungsverfah dringend zu fordern. Die bisherige Handhabung Sicherungsverfahrens hat bewirkt, daß erhebliche tragsſummen rückſtändig geblieben ſind. Infolgedeſ ſind die oſtpreußiſchen Krankenkaſſen ſchon ſeit länge Zeit nicht mehr in der Lage, die kaſſenärztlich Honorare zu bezahlen. In gleicher Weiſe leiden Krankenanſtalten, die Apotheker, die Zah ärzte und die übrigen Heilberufe. Die Verringeru der ärztlichen Hilfskräfte muß notwendig zu einer gefä lichen Schwächung des Geſundheitsſchutzes Bevölkerung führen, die bei einer Verſchlechterung der Zeit befriedigenden geſundheitlichen Verhältniſſe oder einem Einbruch von Seuchen über die Landesgrenze überſehbare Folgen nach ſich ziehen kann.

Die Einbeziehung der Krankenkaſſen in das Si rungsverfahren kann und ſoll, wie die Verbände au drücklich betonen, eine etwaige Neubelaſtung der lan wirtſchaftlichen Betriebe nicht herbeiführen.

Politiſche Amneſtie in Italien

Der italieniſche Miniſterrat hat unter dem Vor **Muſſolinis einen Amneſtie- und Gnadenerlaß für** politiſ **Vergehen gutgeheißen, der bereits dem König nach** **Roſſore zur Unterſchrift zugeleitet worden iſt.**

Der Erlaß betrifft auch ausgeſprochen antifaſchiſtiſ Vergehen und ſtellt den weiteſtgehenden politi ſchen Gnadenakt dar, der ſeit dem Beſtehen Königreiches Italien ausgeſprochen worden iſt. Gewi **Einſchränkungen ſind nur gegenüber rückfälligen** und **verborgen haltenden Verbrechern gemacht worden.**

Amtlicher Teil

Polizeiverordnung über das Reinigen der Schornſteine pp.

Wunſchgemäß ſoll die in Stück 42 des Regierungsam blattes abgedruckte Polizeiverordnung über das Reini der Schornſteine und ſonſtiger Rauchleitungen vom 8. d. J. nebſt Ausführungsanweiſung vom 5. Oktober d. J. Sonderdruck hergeſtellt werden.

Der Preis wird für das Stück 40 Rpf betragen. ſtellungen können mir bis zum 15. 11. d. J. eingerei werden.

Bad Segeberg, den 31. Oktober 1932

Der Landrat

Kommiſſariſche Verwaltung der Landratsſtell

Durch Erlaß des Herrn Preußiſchen Miniſters Innern vom 29. Oktober 1932 iſt mir die **kommiſſari** Verwaltung der Landratsſtelle in Segeberg übertrag worden.

Bad Segeberg, den 4. November 1932

Dr. von Mohl

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Se berg findet **am Donnerstag, dem 10. November 1932,** in Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—11½ unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich lich**er Rat und Auskunft erteilt wird.**

Bad Segeberg, den 4. November 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 10. November 1932, nachmitta 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter tung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 4. November 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 10. November 1932, findet in Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pfle müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 4. November 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Danksagung

Für erwieſene Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben guten Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Maria Jürgens, geb Steffens,

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt, 5. Novbr. 1932.

Hypotheken
Kapitalberatung, Darlehen
durch H. A. Berghausen, Hamburg 5.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung solle das im Grundbuch von Nützen Band 2, Blatt Nr. 15 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **10. November 1932**, 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Nützen, Kartenblatt Nr. 10, Parzelle Nr. 24, Grundsteuermutterrolle Nr. 206, Gebäudesteuerrolle Nr. 77, Wirtschaftsart und Lage Hofraum und Acker „Ohlenkamp", Größe 6 ha 20 a 30 qm, Grundsteuerreinertrag 5,55 Tlr. Gebäudesteuernutzungswert 36 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals die Ehefrau **Sophie Oetzmann in Nützen (jetzt Hamburg, Billstraße 91 D. bei Ahlf)**

Bad Bramstedt
Das Amtsgericht.

Stadt Hamburg
Dienstag, den 8. November
(nicht Sonnabend)
Gr. Preisskat
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Adolf Theden.

Kur-Lichtspiele
Heute zuletzt
Der brave Sünder
und das reichhaltige Beiprogramm
zu den bekannten ermäßigten Einheitspreisen.

Roland-Lichtspiele
Heute zuletzt
Der lustige Tonfilmschlager
Hurra ein Junge!

Schlachthühner u. Taube
hat zu verkaufen
Wilh. Mohr (vormals Pape) Maienb.

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, land Masch., Motorrädern, Autos, Möbe (Aushändigung nach Antragstellun Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Ve pflicht. durch das bekannte Darlehn u. Entschuld.-Büro Kähler u. C Altona. Kostenlose Auskunft dur die Landesdirektiou Sörensen, Ki Lornsenstr. 56.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch un Heringe.
J. Schulze

Lokales und Provinzielles

Abgesang und Auftakt.

Es will uns scheinen, als ob wir das alles in diesem hre schon ein paarmal erlebt hätten, und so war und ist n kaum etwas da, was uns besonders hätte überraschen nen. Die Reichstagswahl, die zweite dieses Jahres, ist über, und alles war genau so wie sonst in solchen gen: vorher einige Unruhe über den Verlauf und den sgang der Wahlen, je nach der Parteistellung, dazu hlversammlungen, Wahlplakate, eines bunter, eines regender als das andere, kühne Wahlprophezeiungen, sammenstöße zwischen Extremen und was sonst noch so u gehört, nachher aber, jetzt schon, nur einen Tag nach- teils Enttäuschung, teils Genugtuung, wieder je nach Parteistellung, fast überall aber Wahlmüdigkeit und ude darüber, daß wir es nun wieder einmal hinter haben.

Auch das Straßenbild am Wahltage zeigte sich, wenn s zutrifft, was man so im Herumhören erlauschen nte, fast nirgends anders, als man das erwartet hat. ber das für Wahltage üblich gewordene Leben und iben: Bürger, die allein oder in weiblicher Begleitung ig zum nächsten Wahllokale schritten, nicht sonderlich geregt, weil schon der Sonntag an sich dem Menschen as Feierliches und Gemessenes aufprägt, Gruppen und ppchen, die den möglichen oder wahrscheinlichen Aus- g der Wahl zu errechnen suchten, dann rasch aber auf iger politische Themen verfielen — denn schließlich ist uch noch das Wetter da, über das man an einem Sonn- zu sprechen hat — hier und da, besonders vor den mlokalen, Häufchen von Zetteln, letzte Mahnungen Parteien zur einzig richtigen Wahl, Papierhaufen, die en, welche sie jetzt wegkehren müssen, nicht besonders g erscheinen, dazu Plakatträger mit einem Plakat vor Bauch und einem Plakat auf dem Rücken, und was t noch so dazu gehört.

Und nun ist wieder Werkeltag, ist wieder Alltag, und ein Weilchen noch, und alles wird wieder vergessen — bis zur nächsten Wahl! Abgesang — obwohl zu ndwelchem Singen kein Anlaß zu sein scheint. Und es ut, daß wir wieder zu unserer gewohnten Arbeit zu- ehren und uns auch mal wieder mit etwas anderem mit Wählen beschäftigen. Und es ist ferner gut, daß jedem Abgesang wieder ein neues Lied, eine neue se mit einem Aufgesang beginnen kann, und daß wirk- einmal der Auftakt zu Besserem angegeben werden nte. Wenn wir heute und morgen und übermorgen die lergebnisse gehörig durchgesprochen und alle Möglich- n gründlich erwogen haben werden, wird es wohl an Zeit sein, auch mal an etwas anderes zu denken, und n es der erwähnte Auftakt sein wird — um so besser! hoffentlich reicht dann dieser Auftakt nicht bloß bis nächsten Wahl, sondern weit über die nächste Wahl us.

Schnapphähne und Wegelagerer.

Nach jenem unheimlichen Gesetz, nach dem Unglücks- und Verbrechen ähnlicher Art immer in Reihen auf- eten pflegen, sind bei uns in Deutschland gegenwärtig räuberischen Überfälle auf Geldtransporte in trauriger ise an die Tagesordnung gekommen. Früher las man leichen nur schaudernd aus den amerikanischen Mil- enstädten und hielt sie dort für ein Überbleibsel aus Wildwestzeit, und noch früher — aber das wußte man aus alten Chroniken — war es auch bei uns zu Lande lebensgefährliches Geschäft, einen Geldtransport zu rdern.

Das war zur Zeit der Schnapphähne und Wege- rer, als noch allenthalben vor dem Eingange jedes heren Städtchens der Galgenberg mit seinem bedroh- n Balkengerüst den Wanderer warnend grüßte. Etwa Jahrhundert ist es her, da war die geordnete Staats- alt mit diesem Banditenwesen fertig geworden und die gen wurden abgerissen. Den letzten, der im Norden von in stand, hatten um die Jahrhundertwende noch viele Reichshauptstädter aus ihren Kindertagen in Er- rung.

Von da ab wurde es zur Sage, daß es einmal Reiter gegeben hatte, wo man einen eisenbeschlagenen Kasten mit Geld nur unter der Bedeckung von Bewaffneten von einer Stadt zur anderen überführen konnte. Es waren ganz andere Gebräuche aufgekommen. Um ein Millionenvermögen aus einem Lande in ein anderes zu transportieren, bedurfte es nur noch einer im Brief zu verschickenden Bankanweisung. Dabei war die Sicherung besser als früher durch einen Beritt von Schwerbewaffneten. Denn selbst wenn der Brief verlorenging oder in unrechte Hände geriet, war der darin angewiesene Vermögenswert noch lange nicht gefährdet, sondern er konnte seinen rechtmäßigen Inhabern noch immer zur Verfügung gehalten und überwiesen werden. Außerdem konnte man keinem Menschen mehr ansehen, wieviel Mammon er gerade bei sich trug. Soviel wie zum Ankauf eines Wohnhauses oder eines Rittergutes nötig war, konnte man in Banknoten bequem in der Brieftasche verstauen, ohne daß davon die Brustwölbung besonders geschwellt wurde. Man lachte überlegen, wenn man die in alten Räubergeschichten immer wiederkehrende Geschichte hörte, daß die Verbrecher zuletzt doch um ihren Lohn betrogen wurden, weil ihnen die Truhe mit den Talern zu schwer war und sie sie nicht wegschleppen konnten. Freilich, die unglücklichen Begleitmannschaften, die dabei zu Schaden gestochen oder geschlagen worden waren, wurden durch dieses Mißgeschick der Banditen nicht wieder heil.

Und nun erleben wir an einem Tage zweimal, daß Räuber die Beute nicht gewannen, weil die Silberlast zu schwer für ihre Kräfte war. In München konnten sie nur den einen ganzen Zentner wiegenden Rucksack des einen Kassenboten bewältigen, den zweiten rettete sein Eigengewicht. Und so ein Zentnerrucksack enthielt immerhin nur 10 000 Mark in Silber, wonach man sich leicht ausrechnen kann, warum die zwei Raubgesellen in Erfurt den Kasten mit 50 000 Mark Inhalt nicht in ihr Auto zu heben vermochten.

Mit der Rückkehr zum vermehrten Hartgeld, das als eine Folge der deutschen Not uns allen mancherlei Beschwerde auferlegt, wenn wir auch gern recht viel davon haben möchten, tauchen gespenstisch aus der Unterwelt dieselben Räuber mit denselben Räuberkniffen, die wir seit den dunklen Zeiten des Faustrechtes für überwunden und erledigt hielten. Nur daß sie nicht mehr in den finsteren böhmischen Wäldern und in nächtlichen Hohlwegen ihr Gewerbe treiben, sondern am hellen Tage an den belebtesten Großstadtplätzen. Wenn es so weitergeht, gehört bald zu jedem Zahltag ein Feuergefecht und jeder Gehalts- und Lohnempfänger kann nur mit entsichertem Revolver heimgehen. Solche Erlebnisse können uns den Dünkel darauf, wie herrlich weit wir es im Fortschritt gebracht haben, nachgerade gründlich vertreiben.

Nah und Fern

○ **Hohe Zuchthausstrafe im Itzehoer Totschlagsprozeß.** Das Altonaer Sondergericht verurteilte im Itzehoer Totschlagsprozeß wegen der Erschießung des SA.-Mannes Peter Kölln sechs Angeklagte zu Zuchthausstrafen von zwei Jahren bis zu 12 Jahren zwei Monaten, und vier andere zu Gefängnisstrafen. Es handelte sich bei dem Prozeß um einen am 31. Juli erfolgten kommunistischen Überfall auf Nationalsozialisten, wobei der SA.-Mann Kölln erschossen wurde.

○ **Raubüberfall auf einen Kassenboten.** In Görlitz wurden einem Kassenboten des Freiwilligen Arbeitsdienstes auf dem Wege von Görlitz—Moys nach der sogenannten S-Kurve der Neiße, wo der Arbeitsdienst tätig ist, von drei Männern 2200 Mark geraubt. Die Täter konnten flüchten.

○ **Drei Personen von einem Auto erdrückt.** In Liegnitz geriet ein Lastzug, dessen Triebwagen mit etwa 100, und dessen Anhänger mit etwa 200 Zentnern beladen waren, in einer Kurve infolge der Nässe ins Schleudern. Als der Autolenker auf die rechte Straßenseite fuhr, geriet er mitten in eine Gruppe von Personen hinein, die aus einer nationalsozialistischen Wahlversammlung kamen. Drei Personen wurden vom Anhänger erfaßt, gegen die Mauer gedrückt und völlig zerfleischt, so daß sie nur noch eine große Blutmasse bildeten.

○ **Blutiger Grenzzwischenfall.** An der sächsisch-böhmischen Grenze bei Pleyl-Sorgenthal kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem tschechischen Zollbeamten und zwei Männern, die die Grenze überschritten hatten. Der Beamte hielt die beiden Männer, weil sie ihm verdächtig erschienen, an, wurde aber von dem einen tätlich angegriffen, wobei ihm das Gewehr aus der Hand geschlagen wurde. Er gab darauf aus einem Revolver einen Schuß ab und traf einen der beiden Männer tödlich.

○ **Ein russischer Eisenbahnbeamter hingerichtet.** In Moskau ist Freitag früh das Todesurteil an dem Eisenbahnbeamten Bulakow vollstreckt worden. Seine Mitangeklagten, die zu Gefängnis verurteilt worden waren, wurden nach dem Ural verbannt. Bulakow ist in dem Prozeß wegen des Eisenbahnunglücks bei Lublino, bei dem über 40 Personen getötet wurden, für schuldig befunden worden.

Vermischte Nachrichten vom 6. November.

Dr. von Hülsen endgültig zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt.

Kassel. Die Pressestelle des Oberpräsidiums der Provinz Hessen-Nassau teilt mit: Dem kommissarischen Oberpräsidenten Dr. von Hülsen ist mit Wirkung vom 3. d. M. ab die Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau nunmehr endgültig übertragen worden.

40 Prozent der Hochseefischereiflotte werden stillgelegt.

Wesermünde. Infolge der verschärften Absatzschwierigkeiten, insbesondere im Ausland, sieht sich die Hochseefischerei gezwungen, zum 7. November 40 Prozent der in der Frischfischfangfahrt beschäftigten Dampfer stillzulegen.

Mord in Lüneburg.

Lüneburg. Im sogenannten Liebesgrund in Lüneburg wurde der Kolonialwarenhändler und Hausschlachter Hermann Bodendieck, der sich auf dem Nachhauseweg befand, durch zwei Schüsse aus einem Gebüsch getötet. Es steht fest, daß es sich nicht um einen politischen Mord handelt. Auch ein Raubüberfall scheint nicht vorzuliegen.

Zuchthausantrag im Allensteiner Bombenattentatsprozeß.

Allenstein. In dem hiesigen Prozeß gegen nationalsozialistische Bombenattentäter beantragte Oberstaatsanwalt Dr. Brey gegen Sturmführer Bethke zehn Jahre Zuchthaus, gegen die Nationalsozialisten Juschka, Franz Weiß, Quassek und Klimmeck je sechs Jahre Zuchthaus und gegen die SA.-Leute Dembkowski, Wilhelm Weiß, Pernack und Hellwich je fünf Jahre Zuchthaus.

Großfeuer auf einer Marineflugzeugwerft.

Paris. Auf der Marineflugzeugwerft in Saint Denis bei Paris brach ein Brand aus, der fünf Lagerschuppen vollkommen einäscherte. Wertvolle bereits verarbeitete Hölzer für Tragflächen und große Mengen anderes Material wurden vernichtet.

„Raus mit dem ältesten Jungen!“

Altenburger Skattage.

In der altberühmten Skatstadt Altenburg ist wieder einmal Skatkongreß, der dreizehnte seines Zeichens. Mit dem Deutschen Skatkongreß von 1886 fing es an, und dann sind in mehr oder minder kurzen Zeitspannen die Skatbrüder immer wieder zu löblichem Tun zusammengekommen, nicht immer, aber doch meistens in Altenburg, wo so ungefähr vor 120 Jahren der edle Skat geboren worden ist. Aus dem nicht minder berühmten Schafskopfspiel soll er entstanden sein, und ein Altenburger Kutscher wird als der Vater oder vielmehr Großvater des Skats bezeichnet. Dieser Kutscher — schade, daß man seinen Namen nicht weiß — brachte von seinen weiten Reisen, die ihn bis nach Sachsen hineinführten, den Schafskopf nach Altenburg, und hier entwickelte man ihn kunstvoll weiter, bis aus ihm der Skat geworden war. Der Altenburger Ratskopist Neefe, der um 1820 herum lebte und wirkte, hatte das größte Verdienst an dieser Weiterentwicklung, aber populär und klassisch wurde der Skat erst, als im Jahre 1848 der Hofadvokat Friedrich Ludwig Hempel einen Leitfaden des Skatspiels erscheinen ließ. Daß die Skatregeln sich seither zahlreiche Abänderungen gefallen lassen mußten, weiß jeder Skatspieler, aber in seinen Grundzügen ist der Skat immer derselbe geblieben. Ob man nach Farben oder mit Zahlen „reizt“, ob man „Null ouvert“ oder „Null offen“ sagt, ob man „Schieberamsch“ spielt oder nicht — Skat bleibt unter allen Umständen Skat. Wobei noch bis heute kein Skatspieler richtig weiß, warum es eigentlich „Skat“ heißt. Die Erklärung, daß das Wort „Skat“ von dem italienischen Zeitworte „scartare“, das „weglegen“ heißt und sich auf die beiden zu „wendenden“ (Tourné) Karten beziehen würde, herzuleiten sei, erscheint immerhin ein bißchen gesucht.

Wenige Tage nach dem Skatkongreß wird in Alten-

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin W 30

. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und sein Auge traf ihre lichte, duftige Erscheinung

Oh —!“ Sie lachte auf. „Das soll nun wohl e as wie ein Kompliment sein?“

Kein Kompliment — die Wahrheit.“

Ihre Augen streiften ihn, noch immer lachend; r es stand darin ein eigenes Flimmern. Leichthin iderte sie, wie scherzend, doch mit einem leisen erton:

Und wenn Sie wirklich den Frühling entdeckt en — was nutzt es Ihnen?“

Sie denken, ich wüßte doch nichts mit ihm anzu- gen?“

Ein Nicken und ein spöttisches Zucken um ihre ndwinkel.

Sie haben vielleicht den Wunsch danach — so ge- ntlich einmal — aber Ihre Arbeit läßt Sie ja nicht.“

Meinen Sie?“ Ihre Abwehr, ihr feines, überlegenes en und dazu ihre weiche Grazie — noch nie hatte so stark auf ihn gewirkt. Da sagte er und senkte den in den ihren: „Vielleicht gäbe es doch einen Kom- miß zwischen Arbeit und — Frühling.“

Sie zuckte die Schultern, immer in derselben leichten :

Das müssen Sie freilich am besten wissen.“

Und sie wandte die Augen zum Wagen hinaus. Vol- Interesse betrachtete sie anscheinend die Umgebung. Auch Bertsch verstummte und zog sein Zigaretten- . — —

Ein Schweigen herrschte so im Wagen. Doch nicht ge. Jetzt außerhalb des Ortes brauchte Steinsiefen t mehr so gespannt auf Weg und Steuer zu achten. b zurückgewandt nach dem Hinterwagen, begann er n eine Unterhaltung mit Marga Reusch. Sie ging darauf ein, mit einer gewissen Liebenswürdigkeit, die Steinsiefen offenbar beseligte. Sein Antlitz strahlte geradezu.

Bertschs Mund umspielte es sarkastisch. Weibermanöver! Und er stieß den Zigarettenrauch nachlässig vor sich.

Aber sonderbar — diese Freundlichkeit gegen den andern reizte ihn auf die Dauer. Etwa Eifersucht? Lächerlich, auf den Steinsiefen! Und überhaupt — so tief ging das denn doch nicht, was er da heute ihr gegenüber empfand.

Wie, um es zu beweisen, sah er auf seiner Seite zum Wagen hinaus und überließ die beiden ganz sich selber.

Aber dennoch fühlte er unausgesetzt Margas Nähe: Den feinen Hauch eines Parfüms, das leise Rauschen ihrer Gewänder. Es hatte das eine seltsame Gewalt über ihn. Er mußte sich ordentlich zwingen, daß sein Blick nicht ihren schmiegsamen, weichen Bewegungen folgte.

Noch schärfer wandte er sich nach links. Was sollte denn der Unsinn! Und er rauchte stärker, begann an etwas Geschäftliches zu denken. Doch da streifte ihn durch Zufall eine Falte ihres Rocks am Knie, nur wie ein Hauch, aber es durchzuckte ihn gleich einem überspringenden elektrischen Funken. Sofort waren die Gedanken wieder bei ihr.

Die erst halb aufgerauchte Zigarette flog zum Wagen hinaus, doch im nächsten Moment griffen seine Finger voller Unrast von neuem nach dem Etui.

Lag das etwa heut' in der Luft — an diesem Frühlingsahnen, bei aller Weichheit so seltsam schwer, fast drückend — oder waren es seine Nerven? Wohl etwas überreizt von forcierter Arbeit. Denn so hatte er sich selber noch niemals gesehen.

Freilich — es war auch schon etwas Besonderes um sie. Unwillkürlich glitt sein Blick nun zu ihr hinüber, deren Antlitz ihm abgewandt war. So sah er nur ihre Gestalt, graziös und schlank in ihre Ecke geschmiegt. Durchaus Dame in ihrem sicheren Sichgeben, und doch über ihrem ganzen Wesen eben jener eigene Hauch, der ihm die Nerven aufreizte.

Konnte man Marga Reusch eigentlich heiraten? Es schoß ihm mit einmal durch den Kopf. Und ganz ernsthaft gab er sich Rechenschaft.

Im Grunde — warum nicht? Ihre Erziehung war die beste gewesen, ihr gesellschaftliches Auftreten einwandfrei, gegen ihren Ruf nichts zu sagen. Nein — sicher nicht! In solch einem Klatschnest wäre ihm das unbedingt zu Ohren gekommen. Die Vermögensumstände waren ebenfalls gut — recht günstig sogar. Warum also dennoch Bedenken?

Vielleicht gerade eben wegen dieser Schönheit, wegen dieses sinnverwirrenden Hauchs, der über ihr schwebte. Es mußte etwas Wunderbares sein um solch eine Frau. Aber —! Es flirrte da bisweilen etwas in ihrem Blick, das gab zu denken. Jene Kirmes fiel ihm wieder ein. So gut, wie sie ihm damals in den Arm gesunken war, im Taumel eines unbewachten Augenblicks, so gut konnte es auch wieder einmal geschehen — mit einem andern.

Da kam es plötzlich über ihn. Eine starke Ernüchterung. Und ein energischer Druck erstickte die Zigarette im Aschbecher des Wagenschlags. Aber es fiel — weiß Gott — nicht leicht, sich das mit kalter Vernunft klarzumachen. So dicht neben ihr, daß jeder Atemzug den Duft ihrer Jugend und Schönheit trank.

Marga hatte, trotzdem sie ihm abgewandt saß, die Unruhe seines Wesens wahrgenommen. Und während sie nach vorn zu Steinsiefen hinsprach, mit lächelnder Gelassenheit, lauschte ihr Ohr auf jeden Laut neben ihr. Schneller ging ihr Atem. Sie fühlte die Glut aufflammen, die sie entfacht. Wie ein Rausch wollte es da über sie kommen. Endlich also! Und sie harrte mit vibrierenden Nerven auf ein Zeichen ihres Sieges.

Das Auto hatte inzwischen seinen Weg durch den Talgrund genommen, bereits das Unterdorf passiert und näherte sich jetzt dem Adligen Hause. Unwillkürlich richtete sich da Bertschs Blick hinüber nach dem Viereck der hochwipfligen Kastanien, deren breites Geäst noch in winterlicher Kahlheit ragte und das massige Gemäuer des Herrensitzes freigab. (Forts. folgt.)

---

rankenkassen.

ungsverfahren gefordert.
Krankenkassen (
Ortskrankenkassen) und
nsbund und Hartman
insam bei der Reichsreg
n die Einbeziehung
cherungsverfahr
sherige Handhabung
wirkt, daß erhebliche
ieben sind. Infolgedes
nkassen schon seit länger
die kassenärztlich
n gleicher Weise leiden
lpotheker, die Zah
berufe. Die Verringeru
notwendig zu einer gefä
ndheitsschutzes
er Verschlechterung der
ichen Verhältnisse oder
über die Landesgrenze
ehen kann.
nkenkassen in das Zi
, wie die Verbände au
Neubelastung der lan
ebe nicht herbeiführen.

tie in Italien

at hat unter dem Vor
Gnadenerlaß für politi
eits dem König nach
tet worden ist.
sgesprochen antifaschisti
estgehenden polit
er seit dem Bestehen
ochen worden ist. Gew
nüber rückfälligen und
n gemacht worden.

r Teil

er das Reinigen
eine pp.

ück 42 des Regierungsam
onung über das Reini
Rauchleitungen vom 8.
ng vom 5. Oktober d. J.
ück 40 Rpf betragen.
n 15. 11. d. J. eingere
ber 1932
rat

ng der Landratsstelle

Preußischen Ministers
ist mir die kommissari
in Segeberg übertrag
nber 1932
Mohl

rsorgestelle

und die Stadt Bad Se
10. November 1932, in
vormittags 9½—11½
dizinalrat Dr. Goos
nkranken unentgeltlich
wird.
mber 1932
Wohlfahrtsamt

in Bad Segeberg

ovember 1932, nachmitta
abürgerschule bei der Kir
ungsstunde statt unter
ster Annemarie Heine.
mber 1932
Wohlfahrtsamt

in Bad Bramstedt

vember 1932, findet in
chmittags 2—3 Uhr un
Schwester Anna Witt
der Müttern und Pfle
lt wird.
nber 1932
Wohlfahrtsamt

oland-Lichtspiele
Heute zuletzt
lustige Tonfilmschlager
urra ein Junge!

htbühner u. Taub
u verkaufen
hr (vormals Pape) Maienb.

nstige Gelder
r, für Kauf von Vieh, land
otorrädern, Autos, Möbe
gung nach Antragstellun
v. Hypothek. od. sonst. V
urch das bekannte Darlehn
huld.-Büro Kähler u. C
Kostenlose Auskunft dur
esdirektiou Sörensen, K
r. 56.

tag morgen
le Butt, Dorsch un
ge.
J. Schulze

burg, wo es ſogar einen Skatbrunnen, einen Brunnen. an dem man die vier „Wenzel“ oder „Jungen“ beiſammenſehen kann, gibt, anläßlich des hundertjährigen Beſtehens der Altenburger Spielkartenfabrik ein Skatmuſeum eingeweiht werden. Dieſe „Altenburger Skatheimat“, die ſich im Altenburger Schloſſe befindet, ſteht in der Welt einzig da, und man darf überzeugt ſein, daß aus Europa und Amerika Skatfreunde nach Altenburg pilgern werden, um ſich die Tauſende von wunderſchönen Spielkarten aller Zeiten und Länder und vieles andere noch, was zu einem richtigen Skatmuſeum gehört, bewundernd anzuſehen. Der Gründer des Muſeums iſt der in der ganzen Skatwelt als Benno Dirf und als Herausgeber der Deutſchen Skatzeitung bekannte Julius Benndorf, der in ſeinem bürgerlichen Beruf Faktor der Spielkartenfabrik iſt. Und bei dieſer Gelegenheit muß auch des Begründers der Skatkongreſſe gedacht werden: Theodor Karl Buhle hieß er, und von Beruf war er Landgerichtsrat, woraus zu erſehen iſt, daß in Altenburg zu allen Zeiten auch ernſte Juriſten ſich in den Skat verſenkten. Und deshalb gibt es ja auch ein „Skatgericht“, das in allen zweifelhaften Skatfragen höchſte Inſtanz iſt. Und nun immer weiter mit „Wer reizt?“ — „Ich ſpiele Schellen Solo!“ — „Kommen Sie doch endlich raus mit Ihrer Zehne!“ — „Es iſt ſchon mal einer beim Miſchen geſtorben!“ und was ſo der köſtlichen Skatunterhaltungen mehr ſind . . .

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Landwirtſchaftskammer für den Freiſtaat Sachſen hat ein Telegramm an den Reichskanzler, den Reichsernährungs-, Reichsfinanz- und Reichsinnenminiſter gerichtet, das lautet: „Sachſens Landwirte in größter Verzweiflung. Tieriſche Erzeugniſſe, Haupteinnahmequelle, verſiegt immer mehr. Sie bitten dringend, die zugeſagten Kontingentierungsmaßnahmen ſofort zur Durchführung zu bringen.“

*

Die Gerüchte über eine beabſichtigte Stillegung der noch beſtehenden pädagogiſchen Akademien haben dem Evangeliſchen Oberkirchenrat in Berlin Veranlaſſung gegeben, in einem Schreiben an den preußiſchen Kultusminiſter ſich nachdrücklich für Erhaltung der Höhenlage der Lehrerbildung einzuſetzen.

*

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Staatsrates wird am 15. November zuſammentreten, um die Rechtslage zu erörtern, die ſich durch das Urteil des Staatsgerichtshofes für den Preußiſchen Staatsrat in bezug auf deſſen Verhältnis zu der Regierung Braun auf der einen und zur kommiſſariſchen Regierung Papen-Bracht auf der anderen Seite ergeben hat.

○ **Doppelraubmord in Mengede.** In Mengede bei Dortmund wurde ein Doppelraubmord begangen. Der Fördermaſchiniſt Auguſt Schmidt fand bei der Rückkehr vom Dienſt ſeine 39jährige Ehefrau und die 32jährige Hausangeſtellte Thiene erſchoſſen auf, während das dreizehn Monate alte Kind ſchlafend neben der Mutter lag. 300 Mark Bargeld waren geraubt. Zwei der Tat verdächtige Perſonen, landwirtſchaftliche Gehilfen, die bei Schmidt beſchäftigt waren, wurden verhaftet.

⊙ **Zuchthausrevolte in Kanada** In St. Vincent de Paul in der Provinz Quebek in Kanada kam es zu einer Zuchthausmeuterei. Die Sträflinge brannten die Zuchthauswerkſtätten nieder, nachdem ſie die Löſchvorrichtungen zerſtört hatten. Es kam zu einem mehrſtündigen Handgemenge, in deſſen Verlauf drei Wärter verletzt wurden. Berittene Polizei und Feuerwehr konnten ſchließlich die Ordnung wiederherſtellen. Die Urſache des Aufruhrs wird in der Überfüllung des Zuchthauſes erblickt.

Zurück zum Reich!

Zehn Jahre Unrechtsgrenze Eupen-Malmedy.

Am 6. November jährt ſich zum zehntenmal der Tag, an dem die neue deutſch-belgiſche Grenzziehung in Kraft getreten iſt, durch die die Kreiſe Eupen und Malmedy gegen ihren Willen und ohne eine wirkliche Volksabſtimmung Belgien zugeteilt wurden. Die Geſinnung der Bevölkerung in den Kreiſen Eupen, Malmedy und St. Vith iſt kürzlich erſt wieder durch das Ergebnis der Gemeindewahlen unzweideutig im Sinne des Zuſammengehörigkeitsbewußtſeins mit dem Deutſchen Reiche und Volke in Erſcheinung getreten.

Ein Geheimer Regierungsrat als Deviſenſchieber.

Regierungsrat Tillich aus dem preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium verhaftet.

Der Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte hat gegen den Geheimen Regierungsrat und Bürodirektor des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums, Tillich, ſowie gegen den Kaufmann Adolf Borchardt, den Bergwerksdirektor Cordes, den Makler Heinrich Holländer und den Bankbeamten Kubberuß Haftbefehl erlaſſen.

Die fünf verhafteten Perſonen werden beſchuldigt, ſich gegen die Deviſenverordnung vergangen zu haben. Es wird ihnen zur Laſt gelegt, deutſche, in ausländiſchem Beſitz befindliche Effekten in Deutſchland veräußert und den Erlös wieder nach dem Auslande gebracht zu haben. Es handelt ſich ſchätzungsweiſe um einen Betrag von 200 000 Mark, der ſich aber noch erhöhen kann. Um dieſe Deviſentransaktionen und Effektenverkäufe zu vertuſchen, hatte Geheimer Regierungsrat Tillich, über deſſen Konto die Beträge liefen, Scheinquittungen des Wohlfahrtsminiſteriums ausgeſtellt.

Verhaftungen unter ungewöhnlichen Umſtänden.

Die Feuerwehr holt einen Einbrecher aus der Luft.

In einem Hauſe im Südweſten Berlins ſollte in der Nacht ein langgeſuchter Einbrecher von der Polizei verhaftet werden. Als er eine Ahnung von dem, was ihm bevorſtand, bekam, band er raſch ein Seil ans Fenſterkreuz, um ſich auf die Straße hinunterzulaſſen. Das Seil war aber zu kurz. und der Mann ſchwebte plötzlich zwiſchen Himmel und Erde und ſchrie gellend um Hilfe. Da alarmierte man die brave Berliner Feuerwehr, die den ſchwebenden Einbrecher mit einer mechaniſchen Leiter befreite, aber nur, um ihn der Polizei zu übergeben.

Die Polizei holt einen Hochſtapler von der Bühne.

Im Budapeſter Haller-Theater ſtand Ignaz Straßnow auf der Bühne. Straßnow iſt ein berüchtigter internationaler Hochſtapler, den diverſe Polizeibehörden ſeit vielen Jahren ſuchen. Seit einigen Monaten weilte er „inkognito“ in Budapeſt, und ein Budapeſter Theaterdirektor kam auf die originelle Idee, Straßnows Abenteuer und Schwindeleien zum Gegenſtande eines Kriminaldramas zu machen und ihn perſönlich auf die Bühne zu bringen. Gerade als die Generalprobe des Stückes beginnen ſollte, erſchien die Kriminalpolizei im Theater und nahm den „Hauptakteur“ feſt, ſo daß die Vorſtellung aufhören mußte.

w. **Marie Curie, die Entdeckerin des Radiums.** Am 7. November wird Marie Curie, geb. Slodowſka, die mit ihrem 1906 in Paris verſtorbenen Gatten, dem Phyſiker Pierre Curie, die Elemente Radium und Polonium entdeckt hat, 65 Jahre alt. Marie Curie, die ſeit dem Tode ihres Mannes, Profeſſor der Phyſik an der Pariſer Univerſität iſt, erhielt zweimal den Nobelpreis: im Jahre 1903 mit ihrem Manne den Nobelpreis für Chemie, acht Jahre ſpäter allein den Nobelpreis für Phyſik.

Herbſtzeit im Sport.

Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, dann iſt bei uns in Deutſchland Herbſtzeit auch im Sport. Die Tennisplätze liegen verödet da, auf den Golfplätzen iſt die Saiſon abgeſchloſſen, die Aſchenbahnen werden nicht mehr vom dornenbeſetzten Schuh aufgeriſſen. Auf den Flüſſen und Seen iſt es ſtill geworden, verhallt iſt der ſcharfe Kommandoruf des Steuermanns oder des Trainers, der die Mannſchaft anfeuert; auch die Rennruderer haben jetzt eine kurze, wohlverdiente Ruhezeit. Nur im Wanderboot und im Wollſweater geht es noch hinaus, ſolange die Witterung es zuläßt. Die Segler haben meiſt ihre Boote ſchon eingewintert. Die letzten ſind die Kanu- und Faltbootfahrer, die von den offenen Gewäſſern verſchwinden. Viel früher als ſie mußten die Schwimmer ihren Sport im Freiwaſſer aufgeben, es iſt zu kalt geworden; man ſiedelte ſchon vor Wochen in die Schwimmhalle über.

Aber es wäre ein Irrtum, wenn man glauben wollte, daß für all die genannten Sportarten jetzt Ruhe herrſcht, daß Leichtathleten, Ruderer uſw. jetzt bis zum Frühjahr Abſchied genommen hätten von der ihnen liebgewordenen Betätigung. Die Waſſerſportler haben längſt erkannt, daß eine halbjährige Ruhe dem Körper, der an Training und Kampf gewöhnt iſt, nicht bekommt und daß es im Frühjahr ſchwerfällt, all das angeſammelte Fett, all die aufgeſpeicherte Ruhe wieder zu bannen. Darum geht ihr Beſtreben dahin, auch im Winter nicht untätig zu ſein, ſondern mindeſtens durch Ergänzungsſport dafür zu ſorgen, daß die Glieder geſchmeidig, der Körper ſehnig bleibt. Neben dem Kaſtenrudern als dem Vortraining für das Rudern im Boot ſpielen Ruderer und Segler ſchon ſeit vielen Jahren Handball oder treiben Gymnaſtik, turnen an den Geräten oder laufen Ski.

Einfacher haben es die Schwimmer. Sie ſtellen ſich vom Freiwaſſer auf das Hallenbad um, ſo daß für ſie das Jahr lediglich in zwei Zeiten zerfällt, für die auch getrennte Leiſtungsliſten uſw. geführt werden. Das gilt leider nicht für alle Schwimmer, ſondern nur für diejenigen in den größeren Städten, wo es Schwimmhallen gibt. Bedauerlicherweiſe muß nämlich feſtgeſtellt werden, daß eine große Anzahl deutſcher Städte noch immer keine Schwimmhalle beſitzt, ſo daß dort ein Schwimmſportbetrieb vom Eintritt der kühleren Jahreszeit an nicht mehr möglich iſt.

Die Leichtathleten ſchließen die Sommerſaiſon meiſt mit den Wettbewerben der langen Strecke ab. Die Aſchenbahn hat jetzt Ruhe, das Betätigungsfeld wird hinausverlegt in den Wald. Querfeldein über Stock und Stein, bergauf und bergab ſieht man jetzt die flinken Läufer durch das Gelände eilen, dort und da taucht ein bunter Dreß aus dem Grün des Waldes auf. Nirgends kennzeichnet ſich die Naturverbundenheit des Sportes beſſer als im Waldlauf, kaum eine andere Form ſportlicher Betätigung iſt ſo geſund wie der Waldlauf, den man nur immer wieder jedem empfehlen kann.

Liegt erſt Schnee, muß der Leichtathlet ſich in die Halle zurückziehen, wo er durch Gymnaſtik vielfältigſter Art, durch Spiel und leichtes Geräteturnen den Körper in Form hält. Die Hallenſportfeſte geben ſogar Gelegenheit, ſich auch im Wettkampf zu betätigen, und manche Spezialiſten ſind hier in ihrem richtigen Element. Trotzdem ſoll niemand vergeſſen, daß die Halle nur die Möglichkeit ſolcher Betätigung bildet, dagegen nicht Erſatz ſein kann und darf für den Kampf auf der Aſchenbahn.

Turner und Leichtathleten haben ſich deshalb einen anderen Ergänzungsſport für den Winter geſucht und ihn im Handballſpiel gefunden. Immer neue Scharen von Anhängern ſtrömen dieſem für körperliche Ausarbeitung geradezu idealen Spiel zu; es beſteht ſogar ſchon eine gewiſſe Gefahr, daß viele überhaupt nur noch Handball ſpielen und andere Sportarten ganz vergeſſen. Eigentlich iſt das kein Wunder, denn im Handballſpiel ſind Lauf, Wurf und Sprung, alſo die Grundlagen des Sports, wunderbar vereinigt.

Neben den Handballſpielern regiert „König Fußball“ den grünen Raſen. Jetzt im Herbſt iſt eigentlich die ſchönſte Zeit für ihn. Wenn es nicht zu warm, nicht zu kalt iſt, wenn das Spielfeld noch grün leuchtet, der Boden noch nicht hart durchgefroren iſt, dann macht es Freude, hinter dem Ball herzujagen und ihn durch des Gegners Tor zu knallen. Noch immer iſt Fußball das Spiel der Maſſen, die ſich an ihm begeiſtern. Es trifft nicht zu, daß nur 22 Spieler ſich betätigen, während die hundert- oder tauſendfache Zahl ſich mit dem Zuſchauen begnüge. Man frage einmal im Publikum herum, wie viele davon ſelbſt ſchon Fußball geſpielt haben, ſei es nur als Junge auf der Straße oder irgendeinem Platz. Da wird man das oberflächliche Urteil, daß dem Fußballſpiel mehr zugeſehen wird als daß man es ſelbſt treibt, bald revidieren müſſen.

Hockey und Rugby ergänzen unſere Raſenſpiele. Beide verfügen über eine kleinere Anzahl von aktiven Anhängern als Handball und Fußball. Aber wer erſt einmal angefangen hat, den Schläger in die Hand zu nehmen oder den eirunden Ball dem Gegner zu entwinden, der gibt dieſen Sport ſobald nicht wieder auf. Eine eigentliche Saiſon kennen all die genannten Spiele nicht; die meiſten möchten am liebſten das ganze Jahr hindurch ſpielen, nur eine von den Verbänden angeordnete Zwangspauſe im Hochſommer ordnet wenigſtens für einige Wochen Ruhe an.

Fechter, Boxer, Ringer bevölkern die Hallen jetzt ebenſo wie die Geräteturner, nachdem ſie im Sommer nach Möglichkeit die Sportplätze aufgeſucht hatten. Wenn man im übrigen ſo oft von „dumpfen und finſteren“ Hallen ſprechen hört, ſo ſtimmt das meiſtens nicht mehr, denn auch auf dieſem Gebiet iſt in den letzten Jahren ein Wandel zum Beſſeren eingetreten.

Nur kurz iſt der Herbſt, ſchon rüſten die eigentlichen Winterſportler zum Kampf auf Schlittſchuh und Ski.

„Die vom Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

87. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Er hatte Eke von Grund ſeit jenem letzten Beſuch dort im Hauſe nicht mehr geſprochen. Ob ſie wohl Wort halten und wirklich zur Beſichtigung ſeines Werkes kommen würde? Bald war es ja ſo weit, daß er ihr es zeigen konnte. Und es hätte ihn aufrichtig gefreut.

In Stunden, wo er einmal frei von Arbeit war — ſehr ſelten waren ſie freilich nur geweſen in dieſer ganzen langen Zeit —, war ihm manchmal der Wunſch gekommen, ſie wiederzuſehen. Ihre gehaltene Ruhe, hinter der ſich aber doch ein ſtarkes und warmes Empfinden barg, taten ihm innerlich wohl. Und ſeine Einſamkeit, die er ſo lange mit ſich herumtrug, hätte ſich einer Frau wie ihr vielleicht willig aufgeſchloſſen. So war es bisweilen ſogar faſt wie ein Sehnen nach ihr über ihn gekommen.

Deſſen ward ſich Bertſch auch jetzt wieder bewußt, und ſeine Augen gingen ſuchend zu dem Adligen Hauſe hinüber. Aber plötzlich fuhr er zuſammen. Da war ſie ja — nur wenige Schritte vor ihm! Kaum daß er Zeit hatte, im Heranfliegen des Wagens noch den Hut zu ziehen.

„Eke von Grund!“

Unwillkürlich hatte ſich ihm ihr Name auf die Lippen gedrängt.

Der Klang geheimer Freude ließ Marga Reuſch ſchnell herumſehen. Erſt zu ihm, dann zu Eke, die gerade in dieſem Moment neben ihnen auf dem Fußſteig längs der Straße ſichtbar wurde. Mit ruhiger Freundlichkeit dankte ſie für Bertſchs Gruß; aber als ſie dann neben ihm im Wagen Marga Reuſch erkannte, trat ein kühles Verwundern in ihr Auge.

Marga erwiderte, indem ſie den Kopf zurückwarf und hochmütig über die Fußgängerin hinwegſah, die dann gleich wieder ihren Augen entſchwunden war.

Aber Bertſch war dieſe Begegnung nicht entgangen. Und es fiel ihm ein: Richtig, das war ja von jeher ſo geweſen! Eine ſtille Rivalität zwiſchen den beiden. Schon als Kinder. Das heißt, im Grunde eine Rivalität, die von Marga Reuſch ausging. Sie wollte der andern, trotz ihrer vornehmen Geburt, keinen Vorrang zugeſtehen.

Dieſe Begenung forderte zu Vergleichen heraus, und er fand: Trotzdem Eke von Grund nur in einem ſchlichten, graugrünen Lodenkoſtüm der eleganten Damenerſcheinung Margas gegenübergeſtanden, hatte ſie doch unbedingt vornehmer gewirkt.

Das Auto ſtieg jetzt den Hang hinauf, zwiſchen den Haubergen hindurch. Hier und da lagen noch aufgeſchichtete Schanzen vom vorigen Abhau. Vereinzelt ſah man auch Leute im Holz arbeiten.

Dann näherten ſie ſich dem Ziel, dem Baſaltbruch droben. Schon weithin kündete er ſich an. Der Hochwald, der hier den Bergrücken bedeckte, bot ein Bild der Verwüſtung. Mitten durch ihn hindurch war ein breiter Fahrweg geſchlagen worden. Wie eine noch offene Wunde klaffte der dunkle Waldboden, von dem die Raſendecke geriſſen war; an den Rändern hingen abgeriſſene Wurzelfaſern. Rechts und links lagen die gefällten Baumrieſen, noch das dürre Laub an den Zweigen.

Das Auto hielt, und die drei ſtiegen aus. Vom Meiſter empfangen, der die Arbeiten hier oben leitete, führte Karl Steinſiefen ſeine Gäſte überall umher, berichtete und erklärte. Er ſprach zu Bertſch hin, doch ſeine Augen hingen an Marga Reuſch. Dieſe aber hatte weder Intereſſe noch Verſtändnis für das, was es hier zu ſehen gab. Ebenſowenig beachtete ſie Steinſiefens Blicke. Immer noch beſchäftigte ſie die Wahrnehmung vorhin da unten mit Eke von Grund. Und doppelt heiß brannte in ihr der Wunſch auf, ſich Bertſch zu gewinnen — ſchon, um ihn nicht etwa der andern zu laſſen.

So wartete ſie mit ſteigender Ungeduld auf eine Gelegenheit, Gerhard an ihre Seite zu bekommen und ſich mit ihm etwas abzuſondern. Und ſie bot dazu die Hand. Vor irgendeiner Maſchinerie blieb ſie ſtehen, anſcheinend gefeſſelt von dem Anblick, und zeigte mit dem Sonnenſchirm:

„Was iſt denn das hier, Herr Bertſch?“

Der Angeredete, der gerade vor ihr neben dem Werkmeiſter ſtand, blickte flüchtig zurück.

„Ein Paternoſterwerk.“

Dann wandte er ſich gleich wieder an ſeinen Begleiter, ganz Berufsintereſſe:

„Wo kommt eigentlich die Seilbahn von unſerer Zeche herauf?“

„Hier, Herr Direktor!“

Und die beiden gingen zu der Stelle hinüber.

Marga Reuſch biß ſich auf die Lippe. Tief bohrte ſich die Spitze ihres Sonnenſchirms in den Sandboden.

Steinſiefen benutzte ſofort den willkommenen Anlaß und trat an ihre Seite.

„Nun, wie gefällt's Ihnen hier oben?“

„Ein abſcheulicher Schmutz!“ Und ſie blickte ungnädig zu ihren Füßen nieder. „Man verdirbt ſich ja alle ſeine Sachen.“

„Oh — wahrhaftig!“ Ganz beſtürzt ſah auch er zu den zierlichen Schuhen von fliederfarbenem Glace nieder. „Entſchuldigen Sie nur vielmals. — Aber Sie ſollen keinen Schritt mehr zu gehen brauchen. Ich fahre Ihnen das Auto her. Einen Augenblick nur!“

Schon war er fort und bald darauf wirklich mit dem Wagen da. Sie ſtieg ein. Ihr Blick ſuchte Bertſch. Aber der war nirgends zu ſehen. Er ſteckte ſicherlich irgendwo in einem Maſchinenhaus mit dem Menſchen, dem Werkmeiſter. Da ſah ſie Steinſiefen ungeduldig an.

„Wie lange ſoll man hier wohl noch warten, bis es Herrn Bertſch einmal beliebt?“

Schnell griff er zu. Dieſe Gelegenheit, mit ihr allein zu ſein, kehrte ja ſo bald nicht wieder.

„Bitte — ich fahre Sie gleich heim, wenn Sie wünſchen. Bertſch hält ſich ſicher noch eine ganze Weile hier auf. Ich hole ihn nachher ab.“

Und ſchon war er aufgeſprungen, rief einem der Arbeiter in der Nähe Beſcheid zu und fuhr davon.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 263
Dienstag, den 8. November 1932
54. Jahrg.

Reichstagseröffnung am 6. Dezember

Die erſte Sitzung des Reichstages.

Nach den Beſtimmungen der Reichsverfaſſung muß der neugewählte Reichstag binnen dreißig Tagen nach der Neuwahl zuſammentreten. In politiſch-parlamentariſchen Kreiſen rechnet man daher damit, daß die erſte Reichstagsſitzung am Dienstag, den 6. Dezember ſtattfinden wird. Dieſe Eröffnungsſitzung wird nur die Konſtituierung des Reichsparlaments bringen, und erſt in der zweiten Sitzung dürfte das neue Präſidium gewählt werden. Der neugewählte Reichstag wird durch

General Litzmann als Alterspräſidenten

eröffnet werden, der als Spitzenkandidat auf der nationalſozialiſtiſchen Liſte im Wahlkreis 5 Frankfurt a. d. O. gewählt iſt. General Litzmann iſt 82 Jahre alt, er iſt auch Mitglied des Preußiſchen Landtags und ebenfalls deſſen Alterspräſident. Die Nationalſozialiſtiſche Partei hat abſichtlich General Litzmann auch als Reichstagskandidat aufgeſtellt, um zu verhindern, daß die neue Reichstagsſeſſion etwa wieder durch die kommuniſtiſche Abgeordnete Frau Zetkin eröffnet werden könnte, wie es bei dem am 31. Juli gewählten Reichstag der Fall war.

Reichspräſident von Hindenburg hat ſich am Montag durch Staatsſekretär Dr. Meißner und durch den Chef der Reichspreſſeſtelle, Miniſterialdirektor Marcks, über das Wahlergebnis Bericht erſtatten laſſen. Weiter hat auch Reichskanzler von Papen dem Reichspräſidenter Vortrag über die durch den Ausfall der Reichstagswahlen entſtandene politiſche Lage gehalten.

Unveränderter Regierungskurs.

An zuſtändigen Stellen, die der Reichsregierung naheſtehen, wird feſtgeſtellt, daß ſich an der innenpolitiſchen Lage durch die Reichstagswahl nichts Weſentliches geändert habe. Die Reichsregierung habe keine Veranlaſſung, von ihrem bisherigen Kurs abzuweichen. Es werde nunmehr Sache der Parteien ſein, ob der Reichstag in der Lage ſei, poſitive Arbeit zu leiſten. Die Reichsregierung ſei beſtrebt, ihre Grundlage zu verbreitern, und, wie der Kanzler auch in ſeiner Rundfunkrede zum Ausdruck gebracht habe, für jeden die Arme offenzuhalten, der gewillt ſei, mitzuarbeiten.

Praktiſch dürfte ſich der weitere Gang der Dinge ſo geſtalten, daß der Reichskanzler die Parteiführer empfängt und an ſie die Frage richtet, ob und unter welchen Umſtänden ſie bereit ſind, ſein Kabinett zu unterſtützen. Sollte die Antwort negativ ausfallen, würde der Kanzler vorausſichtlich dem Reichspräſidenten vorſchlagen, daß dieſer die Parteiführer zu ſich bittet und ſie fragt, was ſie unter dieſen Umſtänden für Vorſchläge zu machen haben. Wenn dabei ein wirklich brauchbarer und durchführbarer Vorſchlag gemacht werde, ſo werde der Reichspräſident ſeine Durchführung ermöglichen.

Eine Umbildung des jetzigen Präſidialkabinetts wird offenbar nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn dadurch wirklich eine erhebliche Verbreiterung der Regierungsbaſis erreicht wird.

In Kreiſen der Reichsregierung iſt man im übrigen von dem Ergebnis der Reichstagswahl ſichtlich befriedigt. Was

die Verſchiebung der Kräfteverhältniſſe

im einzelnen angeht, ſo wird zunächſt feſtgeſtellt, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung nicht nur zum Stillſtand gekommen ſei, ſondern über die geringere Wahlbeteiligung hinaus Einbußen erlitten hat. Der weſentliche Teil der von der NSDAP. erlittenen Verluſte iſt nach Anſicht maßgebender Kreiſe auf den bürgerlichen Parteien hängengeblieben. Das geſunde Bürgertum, ſo wird erklärt, ſei wieder zurückgefloſſen. Dieſe Stimmen ſowohl als auch die Stimmen der Nichtwähler glaubt man zugunſten der Regierung von Papen verbuchen zu können. Innerhalb der ſogenannten marxiſtiſchen Front habe ein Austauſch der Stimmen ſtattgefunden, ſo daß von einem Einbruch der Nationalſozialiſten in dieſe Front nicht geſprochen werden könne. Die Gewinne der Kommuniſten überſtiegen etwas die Verluſte der Sozialdemokraten. Die Verluſte des Zentrums werden auf die Verhandlungen zurückgeführt, die dieſe Partei verſchiedentlich mit den Nationalſozialiſten gepflogen habe.

In welcher Weiſe ſich der Wahlausgang auf die innenpolitiſche Lage auswirken wird, hängt nach Auffaſſung maßgebender politiſcher Kreiſe einmal davon ab, ob im neuen Reichstag eine arbeitsfähige Mehrheit zuſtande kommt, zum anderen davon, wie ſich der neue Reichstag zur Frage der Verfaſſungsreform ſtellt. Dem neuen Reichstag wird bekanntlich alsbald

ein Verfaſſungsprogramm vorgelegt

werden, nachdem vorher auch die breitere Öffentlichkeit Gelegenheit bekommen hat, ſich mit dieſem Programm zu beſchäftigen, ſo daß nach Möglichkeit dieſen oder jenen Wünſchen noch Rechnung getragen werden kann.

Für das Schickſal des Reichstages dürfte die Haltung maßgebend ſein, die gegenüber der Verfaſſungsvorlage eingenommen wird.

Natürlich wird in politiſchen Kreiſen auch bereits die Möglichkeit erörtert, ob es nicht doch dem neuen Reichstag gelingt, eine

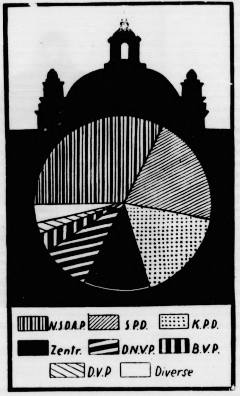
arbeitsfähige Mehrheit

zuſtande zu bringen. Das könnte möglicherweiſe dadurch geſchehen, daß etwa die Chriſtlichſozialen zu einer Koalition von Nationalſozialiſten und Zentrum bzw. Bayeriſche Volkspartei ſtoßen würde. Das Zuſtandekommen einer ſolchen Koalition vorausgeſetzt, würde es aber auch eines Programms bedürfen, das nach allen Richtungen hin hieb- und ſtichfeſt iſt.

Bei der Beurteilung des Wahlergebniſſes wird in maßgebenden politiſchen Kreiſen auch auf die als beſonders charakteriſtiſch bezeichnete Tatſache hingewieſen, daß

die Kontingentierungspolitik

auf den Wahlausgang, wie die Stimmen aus dem Lande zeigten, keinen nachteiligen Einfluß ausgeübt habe. Die endgültige Entſcheidung in dieſer Frage dürfte noch im Laufe dieſer Woche fallen. Es dürfte ſich dann auch herausſtellen, ob die Gerüchte, die hinſichtlich der Stellung des Reichsernährungsminiſters von Braun in der letzten Woche im Umlauf waren, begründet ſind oder nicht.



Die Mandatsverteilung im neuen Reichstag.
Unſere graphiſche Darſtellung veranſchaulicht die prozentuale Verteilung der Mandate im Reichstag nach der Wahl am 6. November.

Das Wahlergebnis.

Wenn der hinter uns liegende Wahlkampf aus mannigfachen Gründen äußerlich gegenüber ſeinen zahlreichen Vorgängern auch als abgeſchwächt erſcheint, ſo verbargen ſich hinter dieſer Abſchwächung doch außerordentlich ſcharfe Gegenſätze zwiſchen den fünf großen Parteien. Das gilt nicht nur für die bekannten Vorkommniſſe, die ſich während der Wahlagitation zwiſchen den Nationalſozialiſten und den Deutſchnationalen abſpielten, ſondern Ähnliches trifft auch zu für die beiden ausgeſprochenen Linksparteien, alſo zwiſchen den Sozialdemokraten und Kommuniſten. Den Erfolg dabei hatte dort die Kommuniſtiſche Partei, zu der ganz zweifellos ein Teil früherer ſozialdemokratiſcher Wähler hinübergegangen iſt.

Wenn nun unmittelbar nach der Wahl vor allem die Parteiführer den Rechenſtift, mit dem ſie das rein zahlenmäßige Ergebnis des 6. November feſtgeſtellt haben, enttäuſcht oder erfreut aus der Hand legen und nun verſuchen, aus dieſen Zahlen politiſche Folgerungen und Feſtſtellungen zum mindeſten für die nähere Zukunft herauszuholen, ſo mag dabei auch die parteimäßige Erregung aus der zurückliegenden Zeit der Wahlkämpfe noch ſehr ſtark mitſprechen. Über das rein Parteimäßige hinaus ergibt nun aber eine ſolche objektive Feſtſtellung, daß zunächſt jene mehr oder weniger radikale Linke insgeſamt doch Verſtärkungen aus den Wählermaſſen an ſich gezogen haben, und da dort die radikalere Tonart den Sieg davontrug, ſo kann man wohl damit rechnen, daß auch die Sozialdemokratie hieraus und aus den eigenen Verluſten entſprechende Folgerungen zieht für die Art ihrer politiſchen Einſtellung zum jetzigen Kabinett Papen und zu jener Gefolgſchaft, die dieſes möglicherweiſe im Reichstag zuſammenbringt oder zuſammenzubringen beſtrebt ſein könnte. Von dieſer Seite aus geſehen dürfte alſo das Wahlergebnis für die Linke eine weitere Radikaliſierung ihrer politiſchen Haltung herbeiführen.

Von den zwei Millionen Verluſten, die die Nationalſozialiſten zu verzeichnen haben, konnten recht beträchtliche Teile ſich die Deutſchnationalen, etwas auch die Deutſche Volkspartei heranholen. Ein anderer Teil mag zu Hauſe geblieben ſein. Wieweit die vielfach jetzt verbreitete Behauptung richtig iſt, daß von den Nationalſozialiſten in größerem oder kleinerem Umfang Wähler auch zu den Kommuniſten hinübergeſchwenkt ſind, läßt ſich mit dem Rechenſtift doch wohl kaum feſtſtellen, weil es ſich bei den Wählern nicht um Zahlen, ſondern um Menſchen handelt. Allerdings iſt auf Grund früherer Erfahrungen ein ſolches Hinüberſchwenken von ganz rechts nach ganz links heute möglicher denn je.

Ganz offen bleibt nun die Frage, ob ſich denn diesmal aus der Wahl ein Reichstag gebildet hat, dem man auf irgendeine Weiſe die „Arbeitsfähigkeit" zutrauen kann. Der frühere Reichstag wurde aufgelöſt, weil der Reichspräſident und die Reichsregierung der Anſicht waren, eine Zuſammenarbeit zwiſchen ihnen und dem Reichstag des 31. Juli ſei nicht denkbar aus Gründen, für die die Schuld beim Reichstag liege. Ob die Anſätze, die für eine ſolche Arbeitsfähigkeit durch die Verhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum vorbereitet wurden, nun auch tatſächlich zu einer Einigung auf konkretem Boden geführt hätten, — das iſt eine Frage, die zu erwägen heute müßig geworden iſt. Denn die Regierung Papen hat am 6. November hierzu den ſozuſagen „negativen" Erfolg inſofern errungen, als nämlich die frühere Mehrheit jener beiden Parteien im Reichstag jetzt nicht mehr beſteht. Wenn man nun aber nach einer poſitiven Möglichkeit Ausſchau hält, nach einer ſolchen nämlich, die geeignet wäre, den Reichstag in der politiſch-parlamentariſchen Praxis arbeitsfähig zu machen, dann wäre — ſo abſurd zu ſagen das im heutigen Augenblick, ganz kurz nach der Wahl, noch klingt — theoretiſch jedenfalls eine Koalition von den Nationalſozialiſten bis hinüber zum Zentrum, oder unter „Tolerierung" durch dieſe Partei, zum mindeſten nicht ganz undenkbar. Bekanntlich ſetzen ſich ſehr einflußreiche Kreiſe für eine ſolche „Kombination" ein, wobei das Zentrum anſcheinend in der Hauptſache oder lediglich die Forderung erhebt, die Nationalſozialiſten müßten auch nach außen hin ſichtbar im Kabinett die ſtaatspolitiſche Verantwortung mit übernehmen. Allerdings wenden ſich die Aufrufe Hitlers, die er unmittelbar nach der Wahl herausgehen ließ, mit betonter Schärfe gegen den Gedanken einer Zuſammenarbeit mit der Rechten und der Mitte.

Aber vielleicht iſt es überhaupt müßig, ſich heute auch in ſolchen politiſchen Kombinationen ergehen zu wollen, weil die Wogen der Erregung noch zu hoch gehen und man daher noch nicht weiß, wann ſie ſich ſoweit beruhigt haben werden, um dem Staatsſchiff eine von dieſer Seite her ungefährdete Fahrt zu ermöglichen. Da die großen deutſchen Parteien jetzt ſtärker denn je das Weltanſchaulich-Grundſätzliche betonen, ſo ſind Arbeitsgemeinſchaften oder Koalitionen in der und für die Praxis heute vor erheblich größere Schwierigkeiten für ihre Verwirklichung geſtellt als früher. Daher darf man der Anſicht Raum geben, daß die Vorausſetzungen für eine ſolche Arbeitsgemeinſchaft und Arbeitsfähigkeit im neugewählten Reichstag noch geringer ſein werden als im verfloſſenen,

Aufruf Hitlers an ſeine Partei.

Fortſetzung des Kampfes.

Adolf Hitler veröffentlicht einen Aufruf, in dem er zum Wahlergebnis Stellung nimmt. Er erklärt, die Regierung von Papen habe eine „vernichtende Niederlage" erlitten. Für uns — ſo erklärt Hitler weiter — iſt der Sinn des Ausganges dieſer Wahl klar: Fortſetzung des Kampfes gegen dieſes Regiment bis zur endgültigen Beſeitigung. Die nächſten Wochen und Monate werden dabei unſer beſter Bundesgenoſſe ſein. Hitler wirft in den folgenden Sätzen der Regierung von Papen vor, daß ſie Deutſchland dem Bolſchewismus entgegentreibe, und kündigt dann die neue Kampfparole mit folgenden Worten an:

Ich ſetze damit die Parole für die Haltung der Partei genau ſo eindeutig feſt, wie nach dem erſten Reichspräſidentenwahlgang. Sie heißt: Rückſichtsloſe Fortſetzung des Kampfes bis zur Niederringung dieſer teils offenen, teils getarnten Gegner einer wirklichen Wiederaufrichtung unſeres Volkes. Keinerlei Kompromiſſe und kein Gedanke an irgendeine Verſtändigung mit dieſen Elementen! Ich treffe für die Weiterführung des Kampfes daher folgende Anordnungen: 1. Alle organiſatoriſchen Fragen und Arbeiten der Partei treten ab ſofort zurück gegenüber der Aufgabe der äußerſten Verſtärkung unſerer Propaganda. 2. Sämtliche Parteiinſtanzen treffen ſofort ihre Maßnahmen zur Einleitung des neuen Propagandafeldzuges. 3. Ehe dieſes Regiment und die es deckenden Parteien nicht bis zur Vernichtung geſchlagen ſind, gibt es kein Verhandeln!

In dieſem Sinne iſt auch ein Aufruf Hitlers an die SA.- und SS.-Mannſchaften gehalten, in dem es heißt: Ich weiß, daß viele ſich nach Ruhe ſehnen, aber ich kann es nicht zugeben. Wir müſſen uns überwinden und noch mehr leiſten. Der Kampf muß und wird zu Ende geführt werden, bis unſer Gegner vernichtet iſt. Ich beſtimme daher folgendes: Die SA. und SS. haben ſofort im engſten Einvernehmen mit der politiſchen Propagandaleitung die Arbeit und den Kampf erneut aufzunehmen. Ein dritter Aufruf wendet ſich in gleichem Sinne an die Leiter der Parteiorganiſationen.

daß er alſo vom Geſichtspunkt der „Arbeitsfähigkeit“ aus geſehen noch ſchwächer iſt als ſein Vorgänger. Daraus ergibt ſich aber eine Stärkung für die Präſidialregierung, und ihr hat die Wahl des 6. November neue Trümpfe in die Hand geſpielt.

Die Preſſe der Reichshauptſtadt zur Wahl.

Man greift ſelbſtverſtändlich zuerſt nach dem Blatt Dr. Goebbels, dem Angriff, um zu hören, was er zu den Verluſten ſeiner Partei ſagt. Dr. Goebbels erklärt, eine gewiſſe Einbuße habe die NSDAP. erwartet, aber der Verluſt falle kaum ins Gewicht und ſei bei den nun vor der Tür ſtehenden Entſcheidungen von gar keiner Bedeutung. Herr von Papen müſſe ſofort ſeinen Rücktritt anmelden. Das Jahr 1932 ſolle trotz allem noch zum Jahr der Entſcheidungen gemacht werden. — Der bürgerlich-nationale Berliner Lokalanzeiger ſchreibt, daß die neue Bewegung in der Wählerſchaft den Regierungskurs gerechtfertigt habe, die Möglichkeit einer ſchwarzbraunen Koalition ſei zerſchlagen. Durch das völlige Mißlingen des Verſuchs, die Mehrheit für die Loſung „Alle Macht für Hitler“ zu gewinnen, iſt für uns keineswegs die Unfähigkeit des Werbers Hitler erwieſen, ſo wenig wie etwa die Wertloſigkeit der nationalen Bewegung im Nationalſozialismus. Aber vor der Welt, der der Aberglaube an die nicht abzuwehrende Aufſaugung Deutſchlands durch den Nationalſozialismus ſuggeriert wurde, iſt der Zauber dieſer agitatoriſchen Suggeſtion nun gebrochen. Die agrariſche Deutſche Tageszeitung ſtellt in ihrer Wahlbetrachtung feſt: Im ganzen genommen iſt alſo der politiſche Sinn des Wahltages nicht überwältigend groß, wenn man nicht vorausſetzt, daß der Wahlausgang eine gewiſſe erzieheriſche Wirkung ausüben kann. Entſcheidendes iſt nicht vorgefallen.

Die volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung tritt unter der Überſchrift „Verſöhnung“ dafür ein, daß die NSDAP. an einem neuen Präſidialkabinett beteiligt werde. Hindenburgs Verſöhnung mit Hitler, das iſt die Forderung des Tages, ſchreibt das Blatt. An Hitler richtet es die Mahnung, nicht auf dem Kanzlerpoſten zu beſtehen. Die demokratiſche Voſſiſche Zeitung ſchreibt nach der Feſtſtellung, daß die Nationalſozialiſten eine ſchwere Niederlage erlitten haben, Papen habe das große Geſpenſt einer ſchwarzbraunen Koalition gebannt, das Preſtige der Regierung ſei wiederhergeſtellt, ja ſogar erhöht. Das linksdemokratiſche Berliner Tageblatt meint, es gebe zwei Beſiegte, Hitler und Papen, und ſagt weiter: es iſt Hugenberg gelungen, ſich wieder einzuſchalten, der deutſchnationale Parteiführer habe jetzt wieder die Chance, bei jeder Mehrheitsbildung nach rechts ein entſcheidendes Wort mitzuſprechen. Der ſozialdemokratiſche Vorwärts erklärt, der Wahlausgang ſei ein Mißtrauensvotum des Volkes gegen die Regierung v. Papen. Papen ſoll zurücktreten. Die gleiche Forderung erhebt das Zentrumsblatt Germania. Der 6. November ſei ein Mißerfolg für Papen. Die jetzige Regierung müſſe endlich den Weg zur Schaffung einer anderen Regierung freigeben.

Was ſagt die Preſſe im Reich?

Je nach ihrer politiſchen Einſtellung äußern ſich die Blätter ſehr verſchieden über den Ausgang der Wahlen. Bemerkenswert iſt zunächſt, was die nationalſozialiſtiſche Preſſe in Hitlers Hauptquartier ſagt. Der Völkiſche Beobachter in München, Hitlers Blatt, wirft dem Kanzler vor, er ſei Schrittmacher des Bolſchewismus, und verkündet, die NSDAP. werde den Kampf ums neue Reich härter und entſchloſſener als je weiterführen. Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. ſagt zu den Verluſten der Partei, es ſei nur ein verſchwindender Prozentſatz von Konjunkturrittern oder weltanſchaulich noch nicht gefeſtigter Wähler abgeſplittert, das ſei nur ein Gewinn für die Partei, der die Kampfkraft erhöhe. In Hamburg ſtellt das mittelparteiliche Fremdenblatt die Frage, ob es nicht Zeit ſei, daß ſich alles, was den Radikalismus als nicht förderlich erkannt habe, enger als bisher zuſammenſchließe. Der bürgerlich-nationale Hamburger Anzeiger mahnt die Regierung, die brauchbaren Elemente der Radikalen zur Mitarbeit heranzuziehen. Die volksparteiliche Weſer-Zeitung in Bremen begrüßt das Wahlergebnis als unbeſtreitbaren Erfolg der Reichsregierung. Der mittelparteiliche Anzeiger in Hannover ſtellt als poſitives Ergebnis feſt: Gewinn der Parteien, die ſich hinter die Regierung geſtellt haben. Die weit rechts ſtehende Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung in Eſſen ſagt, der wirkliche Sieger ſei Herr von Papen, er müſſe aber den Verſuch machen, mit der NSDAP. wieder in Fühlung zu kommen. Die liberale Kölniſche Zeitung ſchreibt, es werde nötig ſein, die Nationalſozialiſten alsbald vor die Frage zu ſtellen, ob ſie Mitverantwortung übernehmen wollen. Die Kölniſche Volkszeitung, das rheiniſche Zentrumsblatt, meint, Herr von Papen müſſe aus dem Ergebnis den Schluß ziehen, daß ſein Rücktritt notwendig ſei. Die demokratiſche Frankfurter Zeitung ſpricht von der Notwendigkeit eines überparteilichen parlamentariſchen Zuſammenſchluſſes. Der rechtsſtehende Dresdener Anzeiger betont, daß der Stimmenverluſt für die NSDAP. viel mehr bedeute als für jede andere Partei. Die Königsberger Allgemeine Zeitung, die der bürgerlichen Mitte naheſteht, fordert Heranziehung Hitlers zur Verantwortung.

Das Ausland zur Reichstagswahl.

Die deutſchen Reichstagswahlen ſind im Ausland mit großer Aufmerkſamkeit verfolgt worden. Beſonders die verſchiedenen Vermutungen über das künftige Verhältnis von Regierung und Parlament ſtehen im Mittelpunkt des Intereſſes. In den Berichten der

engliſchen Blätter

werden die Gewinne der Deutſchnationalen unterſtrichen. Die Verluſte der Nationalſozialiſten, der Sozialdemokraten und des Zentrums ſowie das Anwachſen der kommuniſtiſchen Stimmen werden als den Erwartungen gemäß bezeichnet. Allgemein herrſcht Übereinſtimmung, daß auch der jetzige Reichstag keine Mehrheit zuſtande bringen werde.

Die franzöſiſche Preſſe

ſchließt aus dem Ergebnis, daß der neue Reichstag ebenſo wie der alte nicht in der Lage ſei, eine ſtabile Mehrheit abzugeben, und daß unter dieſen Umſtänden die augenblickliche Regierung Papen-Schleicher auch weiterhin die Führung der Geſchäfte in Händen behalten werde. Es wird hier beſonders der Rückgang des Zentrums und die Zunahme der deutſchnationalen Sitze unterſtrichen, während die Verluſte der Nationalſozialiſten und der Sozialiſten nicht weiter überraſchen.

Das Intereſſe der ſowjetruſſiſchen Öffentlichkeit

an den deutſchen Wahlen war außerordentlich groß. Auf Veranlaſſung der zuſtändigen Behörden wurden bis ſpät in die Nacht die Ergebniſſe der Wahl laufend übermittelt. Die Erfolge der KPD. werden als Beweis dafür angeſehen, daß die im Oktober aufgeſtellten Richtlinien der kommuniſtiſchen Internationale zweckmäßig waren. Nach Anſicht der ruſſiſchen politiſchen Kreiſe wird die KPD. in den kommenden innerpolitiſchen Entſcheidungen Deutſchlands eine große Rolle ſpielen und ihren Kampf für die Zerſetzung des demokratiſchen Syſtems fortführen.

Eine Erklärung des Prälaten Dr. Kaas.

Der Vorſitzende der Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, erläßt eine Erklärung, in der es heißt: Das Votum des 6. November bedeute eine Abſage an das jetzige Syſtem, ein „Bis hierher und nicht weiter“ gegenüber denen, die dem Volke und ſeiner Vertretung die Rechte nehmen wollten, ohne die ein geſundes Staatsleben nicht beſtehen könne. Dem Staat könne nur dienen, wer nicht gegen das Volk, ſondern mit dem Volke gehe. „Auf Grund dieſes Volksurteils werden wir jeden verantwortbaren Schritt tun zur Überbrückung der Zerriſſenheit zwiſchen den politiſchen Lagern und zur Ermöglichung einer ſtarken volksverbundenen Reichsregierung.“

Die Haltung der Bayeriſchen Volkspartei.

Der Landesvorſitzende der Bayeriſchen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, erläßt eine Kundgebung zum Wahlausgang, in der es u. a. heißt: Es iſt eine Lebensnotwendigkeit der deutſchen Innenpolitik, daß der Machtkampf unter den Gewählten, die berufen ſind, die Reichspolitik zu beſtimmen, beendet wird. Eine Regierung, die ihre Aufgabe darin erblickt, ſich grundſätzlich gegen die Volksvertretung zu ſtellen, ich nicht am Platze. Ein Reichstag, der nicht alles daran ſetzt, ſich durch ſachliche Arbeit und vernünftige Zuſammenarbeit aller arbeitswilligen Kräfte zu behaupten, verdient nicht den Ehrentitel einer Volksvertretung. Nur im Zuſammenwirken zwiſchen Reichstag, Reichspräſidenten und Reichsregierung iſt eine Politik der Geſetzmäßigkeit, des Rechts und der Verfaſſungstreue gewährleiſtet.

Chriſtlich-Sozialer Volksdienſt und Landvolk.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Hartwig erklärte, der Chriſtlich-Soziale Volksdienſt würde ſich wie bisher weder nach rechts noch nach links wenden. Grundſätzlich würde er einer Koalition zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten nicht ablehnend gegenüberſtehen. Der Führer des Landvolks, Landrat außer Dienſt Dr. Gereke, erklärte: Das Landvolk ſehe in dem Ergebnis der Wahl die Notwendigkeit einer Präſidialregierung, die ſich auf das Vertrauen Hindenburgs ſtütze, die aber beſonders in den wirtſchaftlichen Dingen den Worten die Tat folgen laſſe. Dies betreffe vor allem eine wirkſame Hilfe für die Gemeinden.

Ein Aufruf Hugenbergs.

Der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugenberg veröffentlicht einen Aufruf, in dem er erklärt: „Unbeirrbares Feſthalten an dem Ziel und opferbereiter Einſatz aller Gliederungen der Partei, insbeſondere auch der Jugend, haben der Deutſchnationalen Volkspartei einen überzeugenden Sieg gebracht. Die ſchwarz-braune Mehrheit im Reichstag iſt beſeitigt. Damit iſt eine der weſentlichſten Vorausſetzungen für die Durchführung des von uns in Volk und Parlament vertretenen Kurſes geſchaffen. Dank und Anerkennung ſpreche ich allen Kämpfern der deutſchnationalen Bewegung aus, die ſich unter Einſatz ihrer Perſon gegen Terror und Lüge durchgeſetzt haben. Der Kampf geht weiter. Heil Deutſchland!

Wieder Sabotageakte in Berlin.

Auch in der Reichshauptſtadt ein Todesfall im Wahllokal.

In verſchiedenen Gegenden von Berlin wurden mit Beginn der Dunkelheit wiederum Sabotageakte auf Straßenbahnwagen verübt. Teils ſind Hinderniſſe errichtet worden, die von der Polizei beſeitigt wurden, teils ſind die Wagen mit Steinen beworfen worden. Durch Steinwürfe und Glasſplitter wurden insgeſamt neun Perſonen verletzt.

Ein tragiſcher Zwiſchenfall ereignete ſich in einem Wahllokal in der Hauptſtraße in Schöneberg. Der 77jährige Penſionär Friedrich Fiſcher hatte eben ſeinen Stimmzettel an der Wahlurne abgegeben, als er vom Herzſchlag getroffen tot zu Boden ſtürzte.

Der Berliner Verkehrsſtreik flaut ab.

Widerſprechende Angaben über den Umfang des Streiks.

Die Lage im Berliner Verkehrsſtreik hatte ſich bis Montag mittag etwas gebeſſert. Nach den Mitteilungen des ſtädtiſchen Nachrichtenamtes verkehrten Montag außer 46 Straßenbahnlinien, auf denen 450 Züge fuhren, auf 15 Omnibuslinien 200 Autobuſſe. Das ſei faſt die Hälfte des normalen Verkehrs. Die Zahl von 6000 Arbeitswilligen entſpreche etwa 50 Prozent des für den vollen Betrieb erforderlichen Fahrperſonals. Auch der Untergrundbahnverkehr ſei auf mehreren Strecken wieder aufgenommen worden. Dieſe Angaben werden jedoch von der

nationalſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Streikleitung

beſtritten. Es wurde von dieſer Seite erklärt, daß Montag nur 65 Straßenbahnwagen in Verkehr geweſen ſeien und daß im übrigen der Kampf bis zum äußerſten weitergeführt werden würde.

Der Streik in der Berliner Müllabfuhr,

der keine wirtſchaftliche Urſache hat, ſondern aus Sympathie für die Streikenden der BVG. ausgebrochen iſt, dauert fort. Irgendwelche Einigungsverhandlungen werden nicht geführt.

Die erſten Sondergerichtsprozeſſe wegen des BVG.-Streiks.

Am Dienstag haben ſich im Zuſammenhang mit dem BVG.-Streik mehrere Kommuniſten und Nationalſozialiſten vor dem Sondergericht zu verantworten. Die Angeklagten ſind wegen Landfriedensbruchs, Transportgefährdung und Anſtiftung (Rädelsführerſchaft) zum Landfriedensbruch verhaftet worden. Nach der Notverordnung vom 9. Auguſt können gegen Rädelsführer Zuchthausſtrafen bis zu zehn Jahren verhängt werden.

Normaler Straßenbahnbetrieb in Berlin.

In Berlin werden am Dienstag wieder ſämtliche Straßenbahn- und Autobuslinien von den frühen Morgenſtunden an fahrplanmäßig verkehren. Auch auf den U-Bahn-Strecken hofft man, im Laufe des Tages den fahrplanmäßigen Betrieb wieder durchführen zu können.

Fruchtloſe Genfer Arbeit.

Keine Einigung über das Programm der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz.

Der große Genfer Sachverſtändigenausſchuß fü die Vorbereitung der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz hat ſeine erſte Tagung abgeſchloſſen. I den zehntägigen hinter verſchloſſenen Türe geführten Verhandlungen hat ſich ergeben, daß die Vorbereitung der auf der Londoner Konferenz zu verhandeln den Wirtſchafts- und Finanzprobleme weit ſchwieriger iſt, als urſprünglich angenommen wurde. Es i beſonders zum Ausdruck gekommen, daß eine Behandlun des internationalen Schuldenproblems gegenwärtig noch nicht möglich ſei, ſolange nicht die Stellun nahme der neuen amerikaniſchen Regierung vo liege. Ebenſo iſt man zu keiner ſachlichen Stellungnahm zu der Frage der Kontingente und der Zolltarifpoli gelangt. Dem Ausſchuß iſt es daher vorläufig nicht g lungen, eine Tagesordnung für die Londoner Weltwi ſchaftskonferenz aufzuſtellen und die Arbeiten in irgen einer Richtung mit praktiſchen Ergebniſſen abzuſchließe

Landwirtſchaftsvertreter beim Reichskanzler

Autonome Inkraftſetzung der Kontingente gefordert.

Reichskanzler von Papen empfing eine Ab ordnung von Vertretern des Hannoverſchen Landbundes des Landbundes Oldenburg-Bremen, des Schleswig-Hol ſteiniſchen Land- und Bauernbundes und des Reichsland bundes. Die Landwirtſchaftsvertreter berichteten über di troſtloſen Verhältniſſe in der deutſchen Veredelungs wirtſchaft und wieſen darauf hin, welche wirtſchaf lichen und politiſchen Folgen ein Zuſammenbruch de nordweſtdeutſchen Landwirtſchaft habe würde. Insbeſondere wurden noch einmal die ſei langem vom Reichslandbund geforderten notwendige und durchaus möglichen Maßnahmen zur Abwendung de völligen Kataſtrophe unterſtrichen.

Weiter hat der Führer der deutſchnationalen preußi ſchen Landtagsfraktion, Dr. von Winterfeldt, eine Brief an den Reichskanzler gerichtet, in dem dringend u ſofortige autonome Feſtſetzung der landwirtſchaftlichen Kontingente gebeten wird. Nur hierdurch werde es möglic ſein, der in der Landwirtſchaft weiter um ſich greifende Verzweiflung wirkſam zu begegnen. — Schließlich teil der Reichslandbund mit, daß in der nochmaligen Verſchiebung einer Entſcheidung über die längſt zugeſagten und für die Rettung der deutſchen Landwirtſchaft unen behrlichen Kontingentierungsmaßnahmen de Beweis erblickt werden müſſe, „daß das Reichskabinett i ſeiner jetzigen Zuſammenſetzung nicht gewillt und fähig iſt, den zur Rettung Deutſchlands führenden Weg eine zielklaren Nationalwirtſchaft mit der notwendigen Ent ſchiedenheit zu gehen“.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. November.

* **Börſenbericht.** Eine nennenswerte Bewegung entwickelt ſich wie ſchon in der Vorwoche nicht, doch waren einzelne Wert kräftig gebeſſert. Die Börſe ſchritt auf verſchiedenen Gebieten zu Deckungen und Rückkäufen. Tagesgeld entſpannte ſich auf $4\frac{3}{8}$ und vereinzelt 4¼ Prozent. Im Verlauf hielt die feſte Stimmung an.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,89 bis 13,93; holl. Gulden 169,48—169,82; Danz. 82,04—82,20; franz. Franc 16,53—16,57; ſchweiz. 81,13—81,29; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 73,28—73,42; dän 72,33 bis 72,47; norweg. 70,68—70,82; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,47 bis 34,53.

* **Produktenbörſe.** Bei vorſichtigem Angebot und ruhiger Nachfrage ſetzte der Getreideverkehr bei mäßigen Umſätzen in wenig veränderter Haltung gegenüber dem Wochenſchluß ein. Anfangs erfolgende Stützungen befeſtigten die Lieferungspreiſe, die ſich aber im weiteren Verlauf nicht immer behaupten konnten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 11.	5. 11.		7. 11.	5. 11.
Weiz., märk.	197-199	197-199	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
Rogg., märk.	156-158	156-158	Raps	—	—
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
Futtergerſte	162-169	162-169	kl. Speiſeerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	132-137	133-138	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serabella	—	—
inkl. Sack	24,0-27,2	24,0-27,2	Leinkuchen	10,0	10,0
Roggenmehl			Erdnußkuch.	10,8-11,2	10,8-11,2
per 100 kg			Trockenſchtzl.	9,10-9,30	—
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,2-10,9	10,2-10,9
inkl. Sack	20,5-22,6	20,5-22,6	Kartoffelfl	—	—

* **Erſte Notierung für deutſche „Handelsklaſſen“-Eier.** Das durch Geſetz auch für deutſche Eier verordnete Handelsklaſſenſyſtem iſt in den von der Berliner Notierungskommiſſion feſtgeſetzten Preiſen erſtmalig zum Ausdruck gekommen. Man unterſcheidet bei deutſchen Handelsklaſſeneiern neuerdings zwiſchen vollfriſchen (Güte 1) und friſchen Eiern (Güte 2) und unterteilt in fünf Gruppen: Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber. Größe A unter 65 bis 60 Gramm, Größe B unter 60 bis 55 Gramm, Größe C unter 55 bis 50 Gramm, Größe D unter 50 bis 45 Gramm.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Inlandseier: Vollfriſche über 65 Gramm und darüber 13,50, unter 65—60 Gramm 12,75, unter 60—55 Gramm 12, unter 55—50 Gramm 10, unter 50—45 Gramm 8,50; friſche 65 Gramm und darüber 13, unter 65—60 Gramm 12,25, unter 60—55 Gramm 11,50, unter 55—50 Gramm 9,50, unter 50—45 Gramm 8; friſche ſortiert unter 60—55 Gramm 11; unſortiert 10,50; abweichende, kleine und Schmutzeier 7,25—7,75. 2. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 13, 17er 12,50, 15½—16er 12, leichtere 8,50—9; Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 12,50, 17er 12, 15½—16 11,50; Rumänen 8—9; Ungarn und Jugoſlawen 8,50—8,75; Ruſſen, normale 8, Polen normale 8, abweichende 7,25—7,50, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7. 3. Kühlhauseier: Extra große 10, große 8—8,75, normale 7—7,50. 4. Kalkeier und andere konſervierte: Extra große 8—8,50, große 7,50, normale 6,75—7.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station, Weiße Kartoffeln 1,10—1,20 M., rote Kartoffeln 1,25—1,35 M., Odenwälder blaue 1,10—1,20 M., andere gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,30—1,40 M. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9 Pf. pro Stärkeprozent, im ſonſtigen Verkehr 7½—8 Pf. frei Fabrik.

Das Ende des Verkehrsſtreiks.

Berlin, 7. 11. Die zentrale Streikleitung hat in ter Abendſtunge im Hinblick auf die Tatſache, daß am ntag der Berliner Verkehr in ſehr großem Umfange eder in Gang gebracht werden konnte, den Beſchluß aßt, den Streik mit ſofortiger Wirkung abzubrechen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung:	¹/₂ kg Lebendgewicht	
	Hamburg, 8. November 1932.	
Schweine:	4. 11.	8. 11.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,42—0,42,5	0,43—0,43
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,40—0,41	0,41—0,42
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,38—0,39	0,40—0,40
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,36—0,37	0,37—0,39
geringere Ware unter 180 Pfd.	0,30—0,33	0,30—0,34
beſte Sauen	0,30—0,35	0,31—0,37

uftrieb: 4666. Handel gut, Beſte Specktiere über Notiz.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,49—0,53	0,49—0,53
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,41—0,45	0,40—0,45
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,30—0,35	0,30—0,35
nüchterne Kälber	0,16—0,20	0,15—0,20

Auftrieb 1005 Stück. Handel ruhig. Gute Kälber geſucht. izentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt. den 8. November.

ewählte Abgeordnete in Schleswig-Holſtein.

Als vorläufig gewählt dürften folgende ſchleswig-ſteiniſche Abgeordnete gelten:

Nationalſozialiſten: 1. Hinrich Lohſe, Gauleiter, ona; 2. Martin Matthieſſen, Landwirt, Auhof bei ldorf; 3. Bruno Stahmer, Arbeiter, Altona; 4. Theodor indt, Rechtsanwalt, Elmshorn; 5. Ferdinand Schramm, ſchinenbauer, Halſtenbek; 6. Adolf Thormählen, Land-t, Strohdeich bei Glückſtadt; 7. Claus Hans, Bank-mter, Flensburg.

Sozialdemokraten: Luiſe Schroeder, Schriftſtellerin, ona; Otto Eggerſtedt, Polizeipräſident a. D., Altona; r Richter, Gewerkſchaftsſekretär, Neumünſter; Luis ſter, Lehrer, Oisbüttel.

Kommuniſten: Ernſt Thälmann, Transportarbeiter, mburg; Chriſtian Heuck, Angeſtellter, Kiel.

Deutſchnationale: Dr. Oberfohren, Studienrat i. R., l; Max Soth, Landwirt, Lockſtedt bei Kellinghuſen.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Nov.-Sammlung der hieſigen Volksſchule ergab: 4,99 M., Klaſſe I 8 M., II 0,14, III 1,06 M., IV 1,71 M., IVb — 0,73 M., VI 0,50 M., VII 0,75 M.

rm **Handball.** Das am letzten Sonntag zum Aus-g gelangte Punkſpiel zwiſchen Bramſtedt 2 und Nor-f 1 endete überraſchend 8:0 (5:0) für die Hieſigen. Die rtorfer ſtellten die körperlich bedeutend ſtärkere Mann-ſt, doch war Bramſtedt techniſch eine Klaſſe beſſer. rtorf verſagte im Sturm vollſtändig. Der Bramſtedter urm zeigte teilweiſe ein flüſſiges Spiel, beſonders waren Torſchüſſe kräftig. Der Mittelläufer der Bramſtedter nnſchaft zeigte ein ganz anſprechendes Spiel. — Am nntag fährt die Bramſtedter Mannſchaft zum Städte-tkampf nach Wiemersdorf. Sämtliche teilnehmenden eine haben ſich auf dieſen Kampf ganz energiſch vor-eitet. Auf die Leiſtungen von Kellinghuſen darf man Recht geſpannt ſein, da dieſer Verein wieder mit den n Turnern antritt. Bramſtedt wird mit den vor-rigen Turnerinnen und Turnern den Kampf beſtreiten. here Bekanntmachungen erfolgen noch.

Der **Preisſtand für Vieh verbietet jede Einfuhr.**

Die im Herbſt 1932 gegebenen Preiſe für Vieh ſind niedrigſten ſeit 1924. Gegenüber 1930 ſind ſie rund biert. Trotzdem kommen wöchentlich an 1500 aus-achſene Rinder über die Grenze, oder, auf's Jahr ge-net, 78 000 Stück. Hamburg will neuerdings auch der durch ſein Seegrenzſchlachthaus beteiligt ſein. Die nfuhr ſoll dadurch noch größer werden. Die Minder-nahmen der Viehwirtſchaft belaufen ſich ohnedem ſchon 5 Milliarden. Ihre Sonderbeſteuerung durch die ozentige Umſatzſteuer, durch die ungerechte Schlacht-er, durch die gewachſene Einfuhr an Fleiſch und iſchwaren und durch die nicht durchgeführte Kontin-tierung aller Art ſind ſchwere Anklagen gegen den at. Das Reich hat die Abſicht Hamburgs auf Wie-eröffnung des Seegrenzſchlachthauſes zu unterbinden. Schleswig-Holſteiniſche Landwirtſchaft fordert darüber aus die Schließung noch geöffneter Seegrenzſchlachthöfe.

„**Sie gehen entſchieden zu weit,** Herr Hageſtolz, wenn behaupten, ſolche Prachthausfrauen wie früher gebe heute nicht mehr" — ſagte Frau Lotte zu ihrem chgaſt, der ſich eben einen zweiten Teller von der ihm nbar herrlich ſchmeckenden Suppe erbat. — Herr Ha-olz verneigte ſich — „es gibt Ausnahmen. Wie zum ſpiel bringen Sie es nur fertig, dieſe delikate Suppe 1 Uhr auf den Tiſch zu ſtellen, wenn Ihr Gatte 12 Uhr 20 anruft, ob er noch mich, den verwöhnten ggeſellen, mitbringen könne?" Der Hausherr lä-te zufrieden: „Meine Frau könnte Ihnen jeden Tag Monat eine andere, ebenſo ſchmackhafte und ebenſo ell zubereitete Suppe vorſetzen. Sie ſehen mich un-ubig an, Herr Hageſtolz? — Lotte, ſag Du das Zau-wort!" Und Lotte flüſterte: „Maggi's Suppen."

Stellau. Am Sonntag unternahmen eine junge Dame ein junger Herr eine Paddelboottour die Bramau auf nach Bramſtedt. Unterwegs kam das Boot zum tern. Während es dem Herrn bei der zum Glück t ganz verſchloſſenen Schutzdecke bald gelang, unter Boot herauszukommen, blieb die Dame kurze Zeit Verſchluß hängen. Die verlorengegangenen Kleidungs-ke konnten bis auf 2 Jacketts geborgen werden.

Wriſt. Am 15. d. M. wird der Bahnſekretär Paul-vom hieſigen Bahnhof nach Hohenweſtedt verſetzt. n Vernehmen nach wird ein Aſſiſtent aus Hamburg Erſatzbeamter das Amt antreten.

? **Kellinghuſen.** Politiſche Beweggründe erſchweren Sachlage. Eine Ausſchreitung, die am 5. Juli auf Arbeitsamt Kellinghuſen gegenüber dem gleich ihm erwerbsloſen Kaufmann K. beging, trug dem Arbeiter Otto F. in Kellinghuſen vor dem Schöffengericht in Neumünſter Verurteilung zu einem Monat Gefängnis ein. Hiermit war die Angeklagebehörde nicht einverſtanden, da ſie politiſche Beweggründe als Triebfeder für die Ausſchreitung für vorliegend erachtete, weil der Kaufmann K. der nationalſozialiſtiſchen Partei angehört, während der Angeklagte politiſch links eingeſtellt iſt. Es wurde deshalb gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die große Kieler Strafkammer ſtellte mit dem Vorderrichter feſt, daß F. dem K., als dieſer das Arbeitsamt betrat, ein Bein geſtellt, und ihn zu Fall gebracht hat, und daß er weiterhin hernach auf K. eingeſchlagen hat. Am Sonntag vorher wollte der Angeklagte ſchon einen Zuſammenſtoß mit K. gehabt haben, bei dem dieſer der Schuldige geweſen ſein ſollte. Das Gericht erachtete eine politiſche Ausſchreitung für vorliegend, und die erkannte Strafe nicht für ausreichend, es wurde vielmehr eine Gefängnisſtrafe von 4 Monaten gegen den Angeklagten feſtgeſetzt.

? **Wankendorf.** Polizeibefugniſſe hatte ſich eines Tages Konrad Fr. angemaßt, indem er mit einigen Gefährten mehrere Nationalſozialiſten auf Waffen unterſuchte, und einem vor ihnen einen Schulterriemen abnahm. Vom Amtsgericht war er deswegen in eine Gefängnisſtrafe von einem Monat genommen, wogegen er Einſpruch erhob. Das Schöffengericht erkannte nun gegen ihn auf 2 Wochen Gefängnis.

Kuddewöhrde. Bei einem Gärtner in Trittau iſt eine Beſtellung auf Weihnachtsbäume aus Afrika eingegangen. Die Pflanzen, ſchön gewachſene Douglastannen, gehen in dieſen Tagen auf die Reiſe, um ihre Miſſion zum Feſt erfüllen zu können.

Bad Oldesloe. Einem Kaninchenzüchter in Todendorf gelang es, ein belgiſches Rieſenkaninchen, das beſtenfalls 14 Pfund zu erreichen pflegt, auf ein Schlachtgewicht von 25 Pfund zu bringen.

Marne. Sonnabend nachmittag ereignete ſich in Kronprinzenkoog Süd ein ſchwerer Unfall, dem ein junges Menſchenleben zum Opfer fiel. Der Sohn des Arbeiters Thaden aus Schadendorf beſtieg in leichtſinniger Weiſe einen Wagen des Laſtzuges des Tiefbauunternehmers J. J. Selck, der ſich in langſamer Fahrt befand. Plötzlich ſtürzte der Junge vom Wagen und geriet unter die Räder des vollbeladenen Wagens. Mit ſchweren inneren Verletzungen blieb der Verunglückte liegen; er iſt nach kurzer Zeit geſtorben.

Heikendorf. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich am Sonnabend abend in einer Gaſtwirtſchaft. An einem Tiſch ſaßen einige junge Leute, von denen einer eine Medizinflaſche in der Rocktaſche hatte. Auf die Frage des 21jährigen Börner aus Neumühlen-Dietrichsdorf, was die Flaſche enthalte, antwortete der junge Mann, daß es eine Medizin für ſein Nervenleiden ſei. Sie ſei jedoch ſo gefährlich, daß man nicht mehr als zwei Tropfen davon täglich einnehmen dürfe. Mit den Worten, das ſei beſtimmt nicht ſo gefährlich, riß Börner dem andern die Flaſche aus der Taſche, entkorkte ſie und trank daraus. Obgleich ihm die Flaſche ſofort vom Munde geſchlagen wurde, hatte B. bereits den größten Teil der Medizin hinuntergeſchluckt. Wenige Augenblicke ſpäter verfiel er in Starrkrampf und verlor die Beſinnung. Der ſofort herbeigerufene Arzt mußte, um dem Vergifteten den Magen auspumpen zu können, die verkrampften Kiefer mit einer Zange auseinanderreißen. Die Kiefer waren jedoch mit ſolcher Kraft zuſammengepreßt, daß beim Auseinanderreißen von dem geſunden Gebiß die Vorderzähne ausgebrochen wurden. Nachdem dem Beſinnungsloſen der Magen ausgepumpt worden war, wurde er in ein Kieler Krankenhaus überführt.

Sandbek (Landſchaft Angeln). Ein übler Jungenſtreich, der faſt ſchwerſte Folgen gehabt hätte, fand eine Strafe, die dennoch dem Vorgang einen viel belachten Ausklang gab. In Sandbek wollten zwei junge Burſchen einer älteren Frau einen Streich ſpielen und legten eine große Glasſcheibe auf den Schornſtein ihres Hauſes. Der Rauch konnte natürlich nicht abziehen, der Ofen mithin nicht brennen Die durch den Streich betroffene alte Dame meinte, es habe ſich vielleicht etwas in dem Schornſtein feſtgeklemmt und kontrollierte den Rauchzug bis zum Dach hinauf. Durch die Kohlenoxyde, die in dem Schornſtein keinen Abzug fanden, wurde ſie betäubt und brach ohnmächtig zuſammen. Zum Glück ſah ein Anwohner, wie aus den Fenſtern dichter Rauch quoll. Er leitete Wiederbelebungsverſuche ein. Dieſe waren von Erfolg. Der Sohn der Frau ermittelte auf Umwegen die beiden Täter, ließ ſich jedoch nichts merken, ſondern vermutete, richtig, daß ſie ihre Glasſcheibe wieder abholen würden. Als ſie in der kommenden Nacht — es goß in Strömen — mit einer großen Leiter erſchienen, ließ er die beiden erſt auf das Dach hinaufklettern und zwar bis zum höchſten ſpitzeſten Punkt, und zog dann die Leiter fort. Nun legte er ſich ruhig ſchlafen und konnte am Morgen den Nachbarn die beiden Schuldigen verregnet und frierend auf der Dachſpitze vorführen, wo ſie die ganze Nacht hatten zubringen müſſen.

Länderzwiſchenfall in Eutin.

Verhaftung mit Hinderniſſen.

Über einen Zwiſchenfall bei der Verhaftung eines ſteckbrieflich verfolgten Mannes gibt der Eutiner Polizeiherr und ſtellvertretende Bürgermeiſter, Kahl, eine Mitteilung heraus, wonach preußiſche Polizeibeamte in Zivil mitten im oldenburgiſchen Staatsgebiet ohne Wiſſen des oldenburgiſchen Staatsminiſters, des Regierungspräſidenten und des Bürgermeiſters und Polizeiherrn eine Feſtnahme durchgeführt hätten. Sie hätten auch keine Ausweispapiere bei ſich gehabt, wonach ſie zu ihrem Vorgehen befugt geweſen wären; die angeblichen Kriminalbeamten ſeien auch nicht im Beſitz eines Haftbefehls geweſen. Darauf ſei die vorläufige Feſtnahme der angeblichen Kriminalbeamten verfügt worden, von denen der eine tatſächlich preußiſcher Landjägeroberleutnant war. Die beiden Beamten hätten ſich der Feſtnahme durch Flucht in ihrem Automobil entzogen. Der von ihnen Feſtgenommene wurde dem zuſtändigen Amtsgerichtsrat zur Herbeiführung eines richterlichen Entſcheides zugeführt.

Der Fall Stoffregen.

Strafantrag und Beſchwerde beim Reichsinnenminiſter.

Der ſeines Amtes enthobene Bürgermeiſter Dr. Stoffregen in Eutin hat gegen den Regierungspräſidenten Böhmcker bei der Staatsanwaltſchaft Lübeck Strafantrag wegen Vergehens gegen § 339 des Strafgeſetzbuches geſtellt. Regierungspräſident Böhmcker hat ſeinerſeits in einer öffentlichen Verſammlung erklärt, der Bürgermeiſter werde ſein Amt nicht wieder ausüben, ſolange er (Böhmcker) Regierungspräſident in Eutin ſei. Gegen den nationalſozialiſtiſchen Stellvertreter des Bürgermeiſters iſt wegen des kürzlich gemeldeten Zwiſchenfalls der Feſtnahme eines SA.-Mannes durch Altonaer Polizeibeamte bei der Staatsanwaltſchaft Lübeck ein Strafverfahren wegen Begünſtigung und Gefangenenbefreiung anhängig gemacht worden.

Die Deutſchnationale Volkspartei, Wahlkreisverband Schleswig-Holſtein, teilt mit, daß ſie wegen der aus politiſchen Gründen erfolgten Amtsenthebung Dr. Stoffregens in einem Schreiben an den Reichsminiſter des Innern Beſchwerde geführt habe.

Thedinghauſen. In Dibberſen verunglückte dieſer Tage ein Dienſtmädchen bei der Arbeit mit dem elektriſchen Bügeleiſen. Es kam durch eine ſchadhafte Stelle am Eiſen mit dem Strom in Berührung, mußte mit Hilfe anderer befreit werden und hat erhebliche Brandwunden erlitten.

Tondern. Die alte Windmühle bei Twismark auf der Inſel Röhm, die mehrere Jahrhunderte hindurch neben dem Turm der Laurenziuskirche nicht nur ein landſchaftliches Wahrzeichen, ſondern auch ein Seezeichen der Inſel war, wurde in der letzten Zeit wegen Baufälligkeit abgebrochen, nachdem alle Verſuche ihrer weiteren Erhaltung geſcheitert waren. Die Mühle war, namentlich für alle, die ſich der Inſel vom Feſtlande her über das Wattenmeer näherten, einer der charakteriſtiſchſten Beſtandteile der ſchönen Silhouette Röms, deſſen Verſchwinden von allen Römbeſuchern bedauert werden wird. Sie war gleichzeitig eine der älteſten der Weſtküſte Nordſchleswigs, da die an einem Balken eingehauene Jahreszahl 1740 nicht aus Anlaß der Erbauung, ſondern aus Anlaß einer größeren Reparatur angebracht worden iſt. An ihre Stelle wird jetzt eine Mühle mit Motorbetrieb treten. Da ſie von den meiſten Malern, die die Schönheiten der Inſel verewigten, als Motiv verwandt wurde, iſt ſie faſt auf allen Bildern oder Stichen zu finden, die von Röm exiſtieren.

Hamburg. Nachmittags gegen 12,45 Uhr wurde der 3jährige Arthur Schulz in der Terraſſe Bürgerweide 6/8 von dem Anhänger eines Laſtkraftwagens überfahren und getötet. Das Kind ſoll ſich zwiſchen die Wagen gehängt haben und beim Anfahren abgeſtürzt ſein.

Prozeß wegen der Bombenattentate in Schleswig-Holſtein.

40 Nationalſozialiſten vor dem Altonaer Sondergericht.

Vor dem Altonaer Sondergericht begann der Prozeß gegen 40 Nationalſozialiſten, denen die Mittäterſchaft an den Bomben- und Handgranatenanſchlägen zur Laſt gelegt wird, die in einer ganzen Reihe von Orten in Schleswig-Holſtein

unmittelbar vor den Reichstagswahlen im Juli d. J.

verübt worden ſind. Es handelt ſich dabei um Anſchläge auf Wohnungen linksgerichteter Abgeordneter und Funktionäre ſowie auf Verkehrslokale linksſtehender Parteien.

Die erſte Senſation liefert der Angeklagte Grezeſch, der, nochmals vernommen, zugibt, den Befehl zur Durchführung von Handgranatenanſchlägen bekommen zu haben. Von wem der Befehl ſtammt, ſagt er nicht. Er habe ſich rund 30 SS.-Leute rufen laſſen, ſie mit den Plänen bekannt gemacht, ſich die Zuverläſſigſten ausgeſucht, Stillſchweigen geboten und die Häuſer näher gekennzeichnet. Die Scharführer will er abſichtlich nicht ins Vertrauen gezogen haben.

Kurz vor Sitzungsſchluß am erſten Verhandlungstag gab Grezeſch zu, den Befehl zur Durchführung der Handgranatenanſchläge vom Reichstagsabgeordneten Paul Moder erhalten zu haben. Der mitangeklagte Moder habe in dem Befehl auf die Erſchießung des SA.-Mannes Peter Kölln hingewieſen. Nach den Vernehmungen des erſten Verhandlungstages zu urteilen, wird ſich der Kreis der „Wiſſenden" wahrſcheinlich ſehr verengen. Viele der 40 angeklagten SA.- und SS.-Leute ſcheinen in der Tat in die Pläne nicht eingeweiht geweſen zu ſein.

Schüſſe und Meſſerſtechereien am Wahltage.

Zwiſchenfälle in Hamburg, Harburg und Lübeck.

In Hamburg kam es am Wahltage zwiſchen Angehörigen des Reichsbanners und Nationalſozialiſten zu einem Zuſammenſtoß, wobei Nationalſozialiſten mehrere Revolverſchüſſe abgaben. Ein Angehöriger des Reichsbanners erlitt einen Kopfſtreifſchuß und mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden. Ein Nationalſozialiſt wurde feſtgenommen.

In Harburg entſtand in der Nacht zum Montag zwiſchen einem Kommuniſten und einem Nationalſozialiſten ein Streit, der in eine Meſſerſtecherei ausartete. Der Kommuniſt erhielt einen Meſſerſtich in die Seite. Der Nationalſozialiſt wurde in Haft genommen.

In Altona kam es zu einer Schlägerei zwiſchen etwa 100 Kommuniſten und 80 Nationalſozialiſten. Die ſtreitenden Parteien bewarfen ſich mit Steinen. Nach Abgabe mehrerer Schreckſchüſſe durch die Polizei trennten ſich die Streitenden. Verletzte ſind nicht ermittelt worden.

In Lübeck wurde der Nationalſozialiſt Wiedow von etwa 30 Reichsbannerleuten überfallen und durch einen Meſſerſtich ſchwer verletzt. Herbeieilende Nationalſozialiſten konnten die Reichsbannerleute ſtellen und gemeinſam mit dem inzwiſchen eingetroffenen Überfallkommando den mutmaßlichen Täter feſtnehmen.

Ludwigsluſt. Auf furchtbare Weiſe iſt die vierjährige Tochter des Bahnarbeiters Sever in Alt-Karſtädt ums Leben gekommen. Das Kind hatte beim Schlachten zugeſehen und ſtürzte in einem unbewachten Augenblick in einen Keſſel mit Brühwaſſer. Die Verbrennungen waren tödlich.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Erbitterter Wahlkampf in USA.

Wallſtreet wettet 7 : 1 für Rooſevelt.

Der amerikaniſche Wahlkampf wird von den Parteien mit ungewöhnlicher Erbitterung geführt. Man nimmt an, daß am Dienstag etwa 41 Millionen Wähler zu den Wahlurnen gehen werden. Die Ausſichten für Rooſevelt haben ſich weiter gebeſſert, da die meiſten progreſſiven Republikaner und zahlreiche bisher zögernde Induſtrielle und Bankiers ſich für ihn erklärt haben. In Wallſtreet ſtehen die Wetten 7 : 1 für Rooſevelt.

Präſident Hoover richtete von einer einſamen Eiſenbahnſtation in den Rocky Mountains aus einen letzten Radioappell an die Wähler. Die demokratiſche U-Bahn-Reklame hämmert dem Publikum ein: „Freut euch, daß das Schlimmſte vorüber iſt!“ oder „Nur noch wenige Monate Hoover-Regierung.“ Großes Aufſehen erregte es, daß weiße Studenten zum erſtenmal im Newyorker Negerviertel Harlem einen großen Propagandaumzug zugunſten des ſozialiſtiſchen ſchwarzen Repräſentantenhaus-Kandidaten Croßwaythe organiſierten. Man erwartet übrigens auch allgemein einen ſtarken Stimmenzuwachs für den ſozialiſtiſchen Kandidaten Thomas.

Die Schiffskataſtrophe in Nordnorwegen

Nach einem jetzt vorliegenden amtlichen Bericht über den Untergang des engliſchen Fiſchdampfers „Golden Deeps“ in Nordnorwegen hat ſich die entſetzliche Schiffskataſtrophe folgendermaßen zugetragen: Der Fiſchdampfer hatte bei dem furchtbaren Sturm einen Hafen in der Nähe von Hammerfeſt aufgeſucht. Als der Kapitän mit drei anderen Leuten von Bord gegangen war, trieb der Dampfer plötzlich vom Ufer ab. Es herrſchte ein ſo hoher Seegang, daß es unmöglich war, dem von den Wogen hin- und hergeworfenen Schiff zu Hilfe zu kommen.

Um 10 Uhr abends war das Boot geſunken, ſo daß man nur noch die Maſten und den oberſten Teil des Schiffsrumpfes ſehen konnte. Man konnte drei Mann ſehen, die ſich an dem Maſt feſthielten, und zwei oder drei andere Leute, die am Schiffsrumpf hingen. Eine halbe Stunde ſpäter aber waren ſie alle miteinander von der See abgeſpült worden.

Ein Zeichen des verunglückten Poſtflugzeuges?

Brüſſel. Der belgiſche Lotſendampfer Nr. 14 fiſchte in der Nähe des holländiſchen Feuerſchiffes „Maas“ ein Rad vom Fahrgeſtell eines Flugzeuges auf. Man nimmt an, daß es ſich dabei um ein Rad der unlängſt abgeſtürzten „D. 2017“ handelt. Auf der Bereifung des Rades befinden ſich die Worte „Elektron-Metall GmbH. Cannſtadt Stuttgart“.

Die Finanznot der Gemeinden.

Ein Schreiben Dr. Mulerts an den Reichskanzler.

Der Präſident des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinwies, daß zahlreiche Gemeinden vor dem offenen finanziellen Zuſammenbruch ſtänden. Die Auswirkungen dieſer Kataſtrophe müßten die erhofften belebenden Wirkungen des Aufbauprogramms für die Wirtſchaft völlig zerſtören. Dr. Mulert faßt dann die Forderungen der Städte in ſieben Programmpunkte zuſammen und weiſt zunächſt darauf hin, daß es notwendig ſei, die Arbeitsloſenhilfe vom Gemeindehaushalt finanziell loszulöſen. Er ſchlägt vor, aus den Erſparniſſen der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge die ungedeckten Mehrausgaben in der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge zu finanzieren und die Reichshilfe um den Betrag von rund 200 Millionen Reichsmark ſofort zu erhöhen.

Die Maßnahmen für die private Wirtſchaft müßten unbedingt durch ein kommunales Arbeitsbeſchaffungsprogramm ergänzt werden. Die Schwierigkeiten im kommunalen Zins- und Tilgungsdienſt ließen erkennen, daß es unmöglich ſei, die Beträge in der bisherigen Höhe aufzubringen. Es ſei dringend geboten, Wege zu einer Verminderung der Zinsverpflichtungen zu finden. Die Frage der kommunalen Umſchuldung müſſe beſchleunigt gelöſt werden. Die enge Verknüpfung der Gemeinden mit dem Reich mache es unerläßlich, daß bei den bevorſtehenden Verhandlungen über die Reichsreform auch die Intereſſen der Gemeinden entſprechend gewahrt würden. Der neue Verteilungsſchlüſſel für die Reichshilfe beſeitige zwar im weſentlichen Beanſtandungen, die von zahlreichen Gemeinden immer wieder gegen die bisherigen Auswirkungen erhoben wurden, die Maßnahmen der Reichsregierung bedeuteten aber nur eine teilweiſe Hilfe und reichten nicht aus, den finanziellen Notſtand der Gemeinden zu beheben.

Wieder ein Todesopfer des politiſchen Kampfes.

In Chemnitz wurden nachts in der Kanzlerſtraße mehrere Nationalſozialiſten von etwa 50 bis 60 politiſchen Gegnern überfallen. Bei den Zuſammenſtößen fielen auch einige Schüſſe. Dabei erhielt der Nationalſozialiſt Mildner mehrere Stiche in die Bruſt und in die Schulter. Obgleich er ſofort ins Krankenhaus übergeführt wurde, ſtarb er an den Folgen ſeiner Verletzungen.

Der Bullerjahn-Prozeß.

Lokaltermin in Berlin.

Der Vierte Strafſenat des Reichsgerichts, der zur Weiterführung des Bullerjahn-Prozeſſes von Leipzig nach Berlin übergeſiedelt iſt, ſetzte in Berlin früh die Verhandlung im Gebäude des Oberpräſidiums fort. Dieſer Verhandlungsort iſt gewählt worden, weil in unmittelbarer Nähe des Oberpräſidiums der Horſtweg liegt, der im Verfahren gegen Bullerjahn eine Rolle ſpielt.

Am Horſtweg wohnte 1924 der franzöſiſche Leutnant Joſt von der Militärkontrollkommiſſion. Am 24. Dezember 1924 entdeckte Joſt bei einer Hausſuchung in den Berlin-Karlsruher Induſtriewerken

geheime Waffenlager.

Dieſe Entdeckung geſchah in einer Weiſe, die keinen Zweifel darüber ließ, daß den Franzoſen das Waffenlager verraten worden war.

Am 25. Dezember in den Abendſtunden wurde Bullerjahn in der Nähe der Wohnung des Leutnants Joſt von dem Ehepaar Langner geſehen. Der Bankbeamte Langner, ein Hauptbelaſtungszeuge, kannte Bullerjahn aus dem Militärwaiſenhaus in Potsdam. Am 7. Januar 1925 wurde Bullerjahn zum zweitenmal am Horſtweg beobachtet. Kurze Zeit darauf wurde er verhaftet, weil er dringend verdächtig war, das geheime Waffenlager an Joſt verraten zu haben.

Der wandernde Berg.

Ein ſchweizeriſches Dorf bedroht.

Der „wandernde Berg“ im Kanton Glarus, der Kilchenſtock, iſt wieder in ſtärkere Bewegung geraten. Die Bewohner von Linthal und Umgebung wurden durch mächtige Felsabſtürze aus dem Schlafe geſchreckt. Alarmſirenen ertönten, Scheinwerfer erleuchteten die Nacht, um den Einwohnern den Weg zu weiſen. Als am Vormittag die Nebel verſchwanden, wurde feſtgeſtellt, daß die oberſte Bergkuppe in nördlicher und in ſüdlicher Richtung in einem Ausmaß von etwa 30 000 Kubikmeter abgebrochen iſt. Der Hochwald iſt auf weite Strecken zuſammengeſchlagen.

Vom Fußball-Länderkampf Deutſchland—Ungarn,

der zum zehnten Male in Budapeſt ausgetragen wurde und mit einem knappen 2 : 1-Sieg der Ungarn endete: der deutſche Torwart Jakob ſtoppt einen Angriff des ausgezeichneten ungariſchen Stürmers Toldi.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 7. November.

Geheimnisvolle Schüſſe aus einem Kraftwagen.

Wuppertal. Die Polizei teilt mit, daß auf dem alten Markt in Wuppertal-Elberfeld eine Frau von den Inſaſſen eines fahrenden Kraftwagens beſchoſſen und durch drei Schüſſe verletzt worden ſei, daß an der Rathausbrücke aus demſelben Wagen zwei Polizeibeamte beſchoſſen worden ſeien und der Wagen, der in ſchneller Fahrt flüchtete, ſpäter in den Straßen Unterbarmens geſehen wurde. Hier feuerten die Inſaſſen mehrere Schüſſe auf einen Poſtbeamten ab. Von den Beamten wurde niemand getroffen. Der Polizeibericht fährt fort: „Der Wagen trug das Kennzeichen I Y 23 502. Dies iſt das Kennzeichen des Wagens des nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Veller.“

Kommuniſtiſcher Überfall auf arbeitswillige Stahlhelmer.

Bremen. Arbeitswillige Stahlhelmer, die auf den ſeit einigen Tagen beſtreikten Gummiwerken Roland arbeiteten, wurden auf dem Wege zur Arbeit von mehreren Kommuniſten überfallen. Drei Kommuniſten wurden verhaftet. Einer der Stahlhelmer erlitt Verletzungen im Geſicht.

Am Sarkophag Guſtav Adolfs.

Stockholm. Den Höhepunkt des letzten Tages der Guſtav-Adolf-Feierlichkeiten bildete die Weiheſtunde am Sarkophag in der Riddarholms-Kirche. Von deutſcher Seite wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Den bronzenen Eichenkranz des Proteſtantiſchen Weltverbandes und des Evangeliſchen Bundes legte der Oberſtatthalter von Stockholm nieder.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing von dem früheren Reichsverweſer Finnland General Freiherrn von Mannerheim, geführte finni Offiziersabordnung, die als Vertreter Finnlands an Guſtav-Adolf-Feier in Lützen teilgenommen hat. Bei Empfang war der Berliner finniſche Geſandte Wuoli zugegen.

*

Dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge w der mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſ Miniſters für Volkswohlfahrt beauftragte Staatskommiſ Dr. Scheidt in einer Bekanntmachung darauf hin, nach der zweiten Verordnung zur Vereinfachung Verbilligung der Verwaltung vom 29. Oktober 1932 Miniſterium für Volkswohlfahrt am 1. zember 1932 aufgehoben wird. Sämtliche Antr und Eingaben, für die bisher das Miniſterium für Vol wohlfahrt zuſtändig war, ſind daher vom 1. Dezember ab an die dann zuſtändigen Dienſtſtellen zu richten.

Die Reviſion des Münzfälſchers Salab verworfen.

Es bleibt bei fünf Jahren Zuchthaus.

Die Münzfälſcherſache Cornel Salaban wurde dem zweiten Strafſenat des Reichsgerichts in der viſionsinſtanz verhandelt. Salaban war am 29. Juli wegen Münzfälſcherei zu fünf Jahren Zuchthaus und Jahren Ehrverluſt verurteilt worden, desgleichen we unbefugter Führung des Doktortitels zu vier Wo Haft. Die Ehefrau Salabans wurde wegen Beihilfe Münzverbrechen zu einem Jahr Gefängnis verurte Der zweite Strafſenat des Reichsgerichts hat die Revi nen Salabans und ſeiner Ehefrau koſtenpflichtig worfen.

Was man noch wiſſen muß.

Der nordſchleswigſche „Aufrührer“ Niſſen überraſchend verhaftet.

Kopenhagen. Der bekannte Nordſchleswiger Hofbe Kr. Niſſen, der neulich in Kopenhagen zu einer 60täg Gefängnisſtrafe verurteilt wurde, weil er im Frühjahr Hadersleben „Aufruhr betrieben habe“, wurde, als er Kandidat zu den Folkethingswahlen für die Rechtspart Nordſchleswig ſprach, von der Polizei verhaftet und ins fängnis gebracht, wo er ſeine 60tägige Strafe abbüßen

Welt und Wiſſen

w. **Robert Blum, Theaterſekretär und Revolutionär.** Vor Jahren, am 10. November 1807, wurde in Köln Robert geboren, ein Mann, deſſen Name einſt viel genannt wu Blum war nacheinander Handwerkslehrling, Kommis, Thea ſekretär, Dramatiker und Buchhändler und wurde im 1848 als Vertreter Leipzigs in das Frankfurter Parlament wählt. Er war ein gewaltiger Redner und wurde desh zum Vizepräſidenten des Parlaments gewählt. Als er Oktober 1848 nach Wien ging, um das aufſtändiſche Öſterr zu begrüßen, wurde er verhaftet, zum Tode verurteilt und ſchoſſen. Dieſes tragiſche Ende Blums erregte in ganz Deut land lebhafte Teilnahme. Für die Hinterbliebenen Blu wurde eine Nationalſubſkription eröffnet, die 120 000 ergab.

Ein alter Wahlwitz

In Wahlzeiten iſt es üblich, daß ſich die P teien gegenſeitig ihre Chancen vorrechnen. Es Parteien, die an chroniſchem Wählerſchwund leiden; von ihnen ſagt man gern, die künftige parlamentari Fraktion werde in einer einzigen Droſchke P finden. Der Witz iſt recht alt und ſtammt aus Englan Der jüngere Pitt hatte dort während des gigantiſ Kampfes mit Napoleon alle inneren Zwiſtigkeiten Notwendigkeit eines ſiegreichen Krieges unterzuordn verſtanden; Whigs und Tories aller politiſchen Sch tierungen fanden ſich zuſammen. Die Oppoſition un Fox ſchmolz rapide zuſammen, und höhnend ſagte ma daß ſie in einer einzigen Kutſche zum Parlament beförd werden könnte.

*

Verlangen Sie auch
beim Nachfüllen von
MAGGI's Würze
MAGGI-Gutscheine!

Deutscher Abend in Hitzhusen
am Sonnabend, den 12. November,
abends 7½ Uhr, bei Gastw. Voß.
Großes Streichkonzert
Lieder und Volkstänze. (Hagener Mädel-Gruppe)
Theater: „Freiheit“ (SA.- u. Mädelgruppe Lentföhrden)
Vaterländisches Schauspiel in 3 Akten.
Festredner: Pg. Turnrat Strohmeyer-Pinneberg.
Anschließend: Deutscher Tanz.
NSDAP., Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen.

Verpachtung.
Die Heckkamps- und Dahlkampsländereien sollen
am Mittwoch, den 9. November,
in kleinen Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Verpachtung erfolgt an Ort und Stelle und beginnt für den Heckkamp (Glückstädterstraße) um 14 Uhr (2 U. nachm.), für den Dahlkamp (Waldburg) um 15½ Uhr (3½ U. nachm.)
Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Bad Bramstedt, den 5. November 1932.
Der Kirchenvorstand.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wohnung
mit Obst- und Gemüsegarten sofort oder später zu vermieten
v. Rahden, Wiemersdorf.

Suchen Sie Geld?
Wie 1., 2. Hypothek, Betriebsgeld,
Bau- und Kaufgeld usw.
Kostenlose Auskunft d. Müller,
Hamburg, Gr. Allee 1, Zimmer 27.
Sonntags 10—1 Uhr.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Standesamtsgeschäfte.
Gemäß §§ 3 und 6 des Person standsgesetzes hat der Herr Regierun Präsident in Schleswig mit Verfüg vom 1. ds. Mts. für den von sein Amte suspendierten Bürgermei Erlenhorst Oberstadtsekretär Pa zum Standesbeamten, den Unterzei neten zum 1. Standesbeamten-Stel treter und Verwaltungssekretär H Schramm für den verstorbenen mann Langhinrichs zum 2. Stand beamten-Stellvertreter bestellt.
Bad Bramstedt, den 5. November 1
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silber-Hochzeit danken herzlich
W. Kock und Frau
Hitzhusen.

Zwangsversteigerung.
Am 9. 11., 16. Uhr nachm. steigere ich auf Hof Weide
600 Ztr. Kartoffeln.
Kauflustige wollen sich am gang v. Gut Weide einfinden.
Abel
Obergerichtsvollzieher
Bad Bramstedt.

Heute abend
fr. Grützwurst
Cl. Mölle

Lokales und Provinzielles

Fliege und Fliegenpilz.

So ein merkwürdiges Geſchlecht ſind wir Menſchen: Den Sommer über, wenn wir die Fliegen in ſchwärmenden Maſſen um uns haben, dann verabſcheuen wir ſie. Sie ärgern uns durch ihre Zudringlichkeit, wenn ſie ſich hartnäckig gerade dann auf unſerer Stirn und Naſe niederlaſſen, wenn wir am Einſchlafen ſind. Sie ſind uns verhaßt, wenn ſie ſich beim Mittageſſen einſtellen und mit ihren Füßen und Rüſſeln den Nachtiſch betaſten. Wir ekeln uns vor ihnen, wenn wir ſie aus der Milch und der Suppe fiſchen müſſen. Und wir freuen uns, wenn endlich mit dem fortſchreitenden Herbſt die Plage ein Ende nimmt.

Aber dann, wenn dieſes Ungeziefer vorläufig ausgeſtorben ſcheint, wenn nur noch ein einſamer Nachzügler matt durch das Wohnzimmer ſchwirrt oder ſich an der warmen Wand überm Küchenherd ausruht, dann ändern wir unſere Geſinnung. Dieſe letzte Fliege erweckt bei vielen Mitleid. „Sieh mal an, noch eine verſpätete Fliege! Unſere Haus- und Winterfliege!“ Es gibt rührende Geſchichten, wie ſo eine letzte Fliege durch den Winter gepflegt worden iſt, wie ſie ſich „ganz zahm“ an ein Futterplätzchen hat gewöhnen laſſen, und der Dichter Grillparzer hat ſogar eine gefühlvolle Elegie auf einen ſolchen Spätling geſchrieben. Es fehlt nur noch, daß eines Tages die ganze Familie jammert: „Nun iſt ſie doch trotz unſerer Pflege eingegangen!“, weil man nach einer kalten Nacht die letzte Fliege mit den Beinen nach oben tot auf dem Fenſterbrett findet.

Das iſt falſche Gefühlsduſelei. Dieſe letzte Fliege iſt in Wirklichkeit die erſte Fliege, die Stammutter von den ungezählten Schwärmen, die uns in der warmen Jahreszeit überfallen. Aus einer einzigen ſolchen Fliege können im nächſten Sommer Millionen werden. Außerdem haben wir es gar nicht nötig, Vater Noah zu ſpielen und dafür zu ſorgen, daß jegliche Kreatur ihre Art fortpflanzt. Auch ohne unſer Zutun überwintern genügend Fliegen an Stellen, wo wir ſie nicht finden, und ihre Brut überſteht den Froſt im warmen Dunghaufen. Die Fliege aber iſt unſer Feind viel mehr, als die meiſten von uns wiſſen. Mit ihrem Rüſſel und ihren klebrigen Füßen überträgt ſie Krankheiten und verbreitet Epidemien, unter anderen den Typhus.

Darum iſt jedes Erbarmen mit der letzten Fliege falſch angebracht, und wenn wir ſie füttern wollen, ſo darf es nur mit einer Art von Koſt ſein: Gerade jetzt noch, an warmen Tagen bis zum Winterbeginn hin, wächſt in unſeren Wäldern und Anlagen der rote, weißfleckige Fliegenpilz. Eine Scheibe davon, mit etwas Zucker beſtreut, auf ein Schälchen gelegt, lockt die letzten Fliegen herbei. Es iſt für ſie ein ſüßes Gift und ſie berauſchen ſich daran bis zum Tode. So gibt uns die Natur ſelbſt einen Hinweis, wie wir die letzten Stubenfliegen richtig bewirten ſollen, um uns und unſere Nebenmenſchen vor Seuchen zu ſchützen.

Nah und Fern

○ **Gronau am Mittwoch in der Heimat.** Der Weltflieger Wolfgang von Gronau dürfte am Mittwoch mit ſeinem Dornier-Wal-Flugboot die Alpen überqueren und noch am gleichen Tage in Friedrichshafen eintreffen.

○ **Selbſtmord durch 220-Volt-Strom.** Auf eine eigenartige Weiſe verübte in Berlin ein Elektrotechniker in ſeinem Zimmer Selbſtmord. Er legte ſich zu Bett, wickelte ſich eine Antennenlitze mehrmals um das Handgelenk und verband die beiden Enden der Litze mit einem Kontakt der Lichtleitung. Der 220-Volt-Strom führte ſeinen Tod herbei. Der Mann war ſeit längerer Zeit ohne Arbeit.

○ **Die Inthroniſution des neuen Biſchofs von Meißen.** In der Domkirche in Bautzen fand die feierliche Inthroniſation des neuen Biſchofs von Meißen, Peter Legge, ſtatt. Nachdem die päpſtliche Ernennungsbulle verleſen und die Einkleidung des Biſchofs mit den Abzeichen der geiſtlichen Würde erfolgt war, hielt Biſchof Legge ein feierliches Pontifikalamt und ſprach von der Kanzel aus zu der Gemeinde. Mit den üblichen gottesdienſtlichen Handlungen ging die Feier zu Ende.

○ **Noch zwei Wähler im Wahllokal an Herzſchlag geſtorben.** Ein tragiſcher Zwiſchenfall ereignete ſich in einem Wahllokal in Hirſchberg. Als der Bäckermeiſter Krebs ſeiner Wahlpflicht genügen wollte, erlitt er einen Herzſchlag und ſtarb auf der Stelle. — In einem Berliner Wahllokal wurde ein 77jähriger Mann, kurz nachdem er ſeinen Stimmzettel abgegeben hatte, vom Schlage getroffen.

○ **Nach Unterſchlagung von 36 000 Mark geflüchtet.** Der Kaſſierer des Bauvereins „Eigene Scholle“ in Aue im Erzgebirge, der 41jährige Expedient Kant, iſt flüchtig. Nach den bisherigen Feſtſtellungen hat Kant 36 000 Mark unterſchlagen. Die Spargelder waren meiſt von kleinen Leuten ratenweiſe eingezahlt worden.

Die Deutſchenverhaftung im Elſaß.

Kehl. Der unlängſt in Lembach verhaftete junge Deutſche iſt, wie man jetzt erfährt, ein 25 Jahre alter Mann namens Strohmeyer, der in Lembach geboren, aber ſeit dem Kriege in Baden wohnhaft iſt. Er wollte in Lembach ſeine Tante beſuchen und bei dieſer Gelegenheit um Beſchäftigung nachſuchen. Strohmeyer wird von den Franzoſen als franzöſiſcher Landsmann angeſehen und iſt als fahnenflüchtig erklärt worden. Er wurde dem Militärgericht in Nancy übergeben.

⊙ **Waffenfund in einem holländiſchen Grenzort.** Die Gemeindepolizei des bei Aachen gelegenen holländiſchen Grenzortes Vaals beſchlagnahmte in einer alten Zuckerrübengrube 57 Revolver und etwa 2000 Patronen. Der Beſitzer der Waffen und ihre Herkunft konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

⊙ **Ein Maasdeich ſchwer beſchädigt.** Infolge anhaltenden Hochwaſſers iſt der neue Maasdeich bei Neer ſtellenweiſe in ſich zuſammengeſackt. Die Bevölkerung befindet ſich in größter Aufregung, und drei Dörfer, die ſtark gefährdet ſind, ſind zum Teil geräumt worden. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Man verſucht mit Kiesaufſchüttungen und Tauſenden von Sandſäcken die gefährdeten Stellen des Deiches zu ſichern.

Die Guſtav-Adolf-Feier in Lützen.

Das Städtchen Lützen hatte am Sonntag Feſtſchmuck angelegt, um den Schwedenkönig Guſtav Adolf zu feiern. Trotz der Ungunſt des Wetters ſtaute ſich die Menge der auswärtigen Beſucher, darunter zahlreiche ſchwediſche Schülerinnen und Schüler, ſchwediſche Frauen in Landestrachten mit Abordnungen des Stahlhelm und der Kriegervereine aus Mitteldeutſchland, die Leipziger Bäckerinnung mit der ihnen von Guſtav Adolf geſchenkten großen Fahne u. a. m. auf dem engen Marktplatz vor dem altertümlichen Rathaus, das die Farben Schwedens, Finnlands und des Deutſchen Reiches geſetzt hatte. Der Vertreter der finniſchen Regierung, General Mannerheim, war mit ſeinem Stab erſchienen. Es folgte eine ganze Anzahl anderer namhafter Gäſte, darunter hohe evangeliſche Geiſtliche aus Schweden, Finnland und aus dem Deutſchen Reich, die letzteren unter Führung des Präſidenten des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenbundes,

D. Dr. Kapler,

ferner Abordnungen ſchwediſcher und finniſcher Regimenter, der Chef der Heeresleitung und von der Reichswehr General von Hammerſtein, und andere hohe Reichswehroffiziere. Auch das ſchwediſche Kronprinzenpaar traf ein.

Nach einem kurzen Beiſammenſein im Rathaus begaben ſich die hohen Gäſte zum Guſtav-Adolf-Gedenkſtein, wo die Guſtav-Adolf-Kapelle für einen Gedächtnisgottesdienſt ausgeſtattet war. Vor dem Portal der Kapelle ſtand

ein Doppelpoſten der Reichswehr,

an der Anſatzſtraße hatten die Fahnenkompagnien des Infanterieregiments 11 mit der Bataillonsmuſik Aufſtellung genommen. Auf dem Guſtav-Adolf-Stein war eine Krone aus Tannenreis niedergelegt. An den vier Ecken des Baldachins zum Gedenkſtein hatten ſich Fahnenträger mit Fahnen in ſchwediſchen und finniſchen Farben aufgeſtellt.

Bei dem Feſtgottesdienſt hielt zunächſt D. Dr. Kapler eine Anſprache, die eigentliche Predigt hielt Biſchof D. Stadener aus Stockholm. Nach Beendigung des Gottesdienſtes gruppierten ſich die Gäſte um den Guſtav-Adolf-Gedenkſtein, wo als erſter

der Kronprinz von Schweden das Wort ergriff

und zum Gedenken ſeines hohen Ahnen u. a. ausführte: Guſtav Adolf iſt zweifellos eine der am reichſten ausgerüſteten Perſönlichkeiten der Weltgeſchichte geweſen. Gerade auf Lützens geheiligtem Boden und in dieſer Stunde des Gedenkens empfindet man klar, daß er auch weit über die Grenzen des eigenen Landes hinaus ſo viel zu geben gehabt hat. Was er getan hat für den Schutz der Gedankenfreiheit, hat ſeine Bedeutung unvermindert erhalten, nicht nur auf rein religiöſem Gebiete. Seine Gedankenfreiheit iſt eine Grundvorausſetzung für die geſamte geiſtige und materielle Kultur unſerer Zeit, eine Bedingung, ohne die unſere Kultur ſich nicht hätte entwickeln können. Guſtav Adolf wurde dadurch zugleich ein großer Sohn und ein treuer Diener der Menſchheit. Über das Werk von Menſchen kann das Urteil wechſeln, aber über den reinen Willen und die reine Abſicht, entſprungen aus tiefſter ſchlichter Überzeugung, kann ein gerechtes Urteil nicht ſchwanken.

Das Auto der Erfurter Bankräuber in Dortmund gefunden.

Das bei dem Raubüberfall auf die beiden Bankboten am Montag voriger Woche in Erfurt benutzte Auto, das vermutlich in Köln geſtohlen worden iſt, wurde inzwiſchen in Dortmund in der Nähe der Weſtfalenhalle“ herrenlos aufgefunden. Die Einſchußſtellen im Wagen laſſen darauf ſchließen, daß im Auto ſitzende Perſonen verletzt worden ſind. Bei der Auffindung trug der Wagen wieder das urſprüngliche Erkennungszeichen I Z 67 451.

Ein engliſcher Fiſchdampfer untergegangen.

Dreizehn Tote.

Über Nordnorwegen, beſonders in der Gegend von Tromsö, hat ein furchtbares Unwetter getobt. Der engliſche Fiſchdampfer „Golden Deeps“ iſt im Sturme mit dreizehn Mann Beſatzung untergegangen. Der Kapitän und drei Mann der Beſatzung konnten gerettet werden. Vom Land aus ſah man das Schiff hilflos in der hohen See treiben.

Ein anderes Schiffsunglück wird vom Finniſchen Meerbuſen gemeldet. Der däniſche Dampfer „Inga“ hat dort ein hilflos treibendes eſtniſches Motorſchiff angetroffen und die aus acht Mann beſtehende Beſatzung an Bord genommen und nach Kopenhagen gebracht. Über das Schickſal des Motorſchiffes iſt bisher nicht bekannt geworden. Man nimmt an, daß es geſtrandet iſt. Ein finniſches Feuerſchiff weigerte ſich, die ſchiffbrüchige Mannſchaft von dem däniſchen Dampfer zu übernehmen.

*

Zehn Tote bei einem Schiffszuſammenſtoß.

In der Nähe von Kap Mondego in Portugal ereignete ſich ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen den Schonern „Roſina“ und „Auguſto“. Die „Auguſto“ wurde an der Breitſeite getroffen und ſank in wenigen Minuten. Von der 25köpfigen Beſatzung konnten nur 15 gerettet werden.

Sport vom Sonntag.

Berlins Fußballſpiele brachten als größte Überraſchung die kataſtrophale Niederlage des BV.-Luckenwalde mit 7:1 durch Nord-Nordweſt. Hertha konnte gegen BSV. 92 nur unentſchieden 1:1 ſpielen, mit demſelben Ergebnis trennten ſich Preußen und Bewag, während Minerva über den Spandauer BC. 4:1 ſiegte. In der Abteilung A waren Tennis-Boruſſia und Viktoria weiter erfolgreich, auch Wacker 04 konnte den Spandauer SV. niederhalten, während ſich die beiden ſchwächſten Vereine dieſer Abteilung, Wedding und Hermsdorf, die Punkte teilten. Es führen jetzt Viktoria 89 und Hertha BSC. die Tabellen an. — In Stettin gab es nur ein einziges Spiel von Belang: VfL. ſchlug den Stettiner SC. knapp 1:0.

Im Baltenverband gab es um die Oſtpreußenmeiſterſchaft einen Sieg des VfB.-Königsberg mit 2:1 über Hindenburg-Allenſtein, während die beiden Königsberger Meiſterſchaftsſpiele ausfielen.

Favoritenſiege meldet Süddeutſchland in ſeinen Fußballmeiſterſchaftsſpielen. In Nordbayern haben ſich der Klub und die SVg.-Fürth durch weitere Erfolge endgültig allein die Spitze geſichert.

Geſchlagen wurde die ſüddeutſche Auswahlelf, die in Saaz gegen eine Mannſchaft des Deutſchen Fußballverbandes in der Tſchechoſlowakei antrat, mit 4:2.

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst DIGO Berlin W 30
Copyright

38. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Doch ſein Hoffen war umſonſt geweſen. Seine Begleiterin blieb verſtimmt und ſchweigſam. Kurz war auch nur dann der Abſchied vor ihrem Hauſe. Enttäuſcht fuhr er da ſeinen Weg noch einmal zurück. —

„Na — wie war's?“

Aufblickend vom Kartenſpiel, bei dem er im Honoratiorenzimmer mit einigen Bekannten ſaß, rief es Marga im Vorbeigehen ihr Bruder zu. Aber ſie zuckte nur die Achſeln und trat raſch in ihr Zimmer ein. Heftig riß ſie ſich vorm Spiegel den Hut vom Kopfe und ſchleuderte ihn achtlos beiſeite. Haſſen konnte ſie Bertſch bisweilen — glühend haſſen!

Und ihr Blick flog zum offenen Fenſter hinaus, wo droben auf dem Berghang die Zechenkamine ragten. Die weißen Hände ballten ſich leidenſchaftlich und preßten ſich ſo gegen die Augen. Sollte ſie ſich doch getäuſcht haben?

*

„Vorſicht — nicht anfaſſen!“

Raſch nahm Gerhard Bertſch Ekes Hand fort, die an der durchlochten Eiſenwand des Förderkorbes unwillkürlich einen Halt ſuchen wollte.

Tiefer ſank der Korb; immer ſchneller und ſchneller. Ein beklemmendes Gefühl dies Niederſauſen, unter beſtändigem Schütteln und Rucken.

Voll ließ ſie die Eindrücke dieſer erſten Grubenfahrt auf ſich einwirken.

Die glatte, feuchtſchwarze Schachtwand ſchien beſtändig nach oben zu fliegen. Nacktes Geſtein und Zimmerung wechſelten. Aber nun ein unvermitteltes Aufleuchten, ſtrahlende Helle für einen Moment — irgend etwas ſchoß vorüber, Licht, Bewegung, Leben — aber ehe das verwirrte Auge noch Näheres wahrgenommen, war es ſchon wieder vorbei.

Und noch zweimal, dreimal wiederholte ſich die Erſcheinung — der Korb ſtand ſtill.

„So — angelangt. Der Füllort der zehnten Sohle.“

„Kommen Sie nun, in den Hauptquerſchlag.“

Sie folgten dem ſchmalen Doppelgleiſe, das vom Schacht ausgehend ſich im Dunkel vor ihnen verlor.

„Iſt es nicht wie auch im Leben?“ Beklommen ſagte es Eke. „Wir gehen dem Dunkel entgegen.“

„Aber kommen doch ans Licht.“

Friſche Zuverſicht und Kraft klang aus der Mannesſtimme ihr zur Seite im Dunkeln. Der Lichtkreis der Lampen in ihrer Hand ſtrich ja nur zu ihren Füßen über den Boden hin. Immer wenige Schritte bloß wies er ihnen den Weg.

Nun ein ſchriller Pfiff, dann ein dunkles, drohendes Geräuſch, das unheimlich wuchs und näherkam. Jetzt funkelte es vor ihnen in der Nacht auf. Ein tückiſch gleißendes Auge. Unwillkürlich trat Eke näher zu ihrem Begleiter.

„Eine Lokomotive — ein Wagenzug.“

Und ſeine Hand ſuchte nach der ihren. So zog er ſie ſeitwärts an die Mauer. Ratternd und qualmend fuhr langſam der Zug an ihnen vorüber. So dicht, daß die Wagenränder manchmal Ekes Grubenanzug ſtreiften. Unbewußt preßte ſie beide Arme an den Leib, den ſie rückwärts gegen die naßkalte Mauer drängte. Aber da fühlte ſie wieder ſeine helfende Hand auf der ihren, die das offene Licht trug.

„Sie müſſen die Lampe nach außen halten — Sie werden ſich ſonſt verbrennen.“

Und in der Tat ſpürte ſie bereits die ſengende Wärme an ihrem Körper.

Sie lächelte im Dunkel zu ihm hin, etwas verlegen.

„Ich benehme mich recht ungeſchickt. Sie werden von meinem Beſuch wenig erfreut ſein.“

„Im Gegenteil. Ich freue mich ſehr, daß Sie gekommen ſind — nun doch noch.“

„Hatten Sie denn ſchon daran gezweifelt?“

„Allerdings, da Sie ſo lange nichts von ſich hören ließen.“

„Ich halte Wort — ſtets.“

Es klang ſo kurz und ſtolz. Ganz ſie. Und doppelt freute er ſich ihres Hierſeins.

Aber nun plötzlich ein dumpf grollendes Rollen, lang hingezogen, ihnen zu Häupten. Betroffen ſah Eke auf ihren Begleiter.

„Es donnert! Ein Gewitter dort droben auf der Erde.“

„Doch nicht!“ Bertſch ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Nur eine Sturzrolle.“

„Sturzrolle?“

„Ja, ein kleiner Schacht von einer Sohle zur nächſttieferen, um Berge hinunterzuſtürzen, zum Verfüllen der Strecken. Wir werden hier auch gleich auf eine treffen.“

Und es war ſo. Nur ein kurzes Stück weiter, ſchrak Eke zurück. Dicht vor ihrem Fuß gähnte es drohend auf. Ein tiefer, ſchwarzer Schlund, mitten in der Strecke. Gerade über ihn hin führte der Weg, auf einer loſe darüber geworfenen Leiter.

„Nur ohne Sorge — ich ſtütze Sie.“

Seine Rechte ſtreckte ſich nach ihr aus. Aber ehe er ſie noch berührt, war ſie ſchon über das Hindernis hinweg, mit zwei entſchloſſenen Schritten.

„Bravo!“ lobte er, doch war er gleich wieder vor ihr. „Sie müſſen mir ſchon die Führung überlaſſen. Es iſt unbekannter Boden für Sie.“

Abermals wanderten ſie durchs Dunkel hin. Und immer noch dieſe Einſamkeit. Kein Anzeichen von Menſchennähe. Dies Bewußtſein der Verlaſſenheit, tief im Erdenſchoß, hatte etwas Eigenes. So ähnlich mußte dem Pilger zumute ſein in der Unendlichkeit der Wüſte.

Doch als ſie nun in einer niederen Strecke dahinſchritten, wehte ſie plötzlich ein Duft an. Eke ſtutzte. Wie aus einer Tabakspfeife! Und der vertraute Geruch zauberte hier in der Nacht der Tiefe mit einemmal anheimelnde Bilder menſchlichen Treibens droben über Tag vor ihre Seele: Holzarbeiter im grünen Walde; den behaglichen Alten, der mit einer Schnitzarbeit in der Feierſtunde am Herde ſaß. Dankbar faſt ſog ſie da den Hauch ein.

(Fortſetzung folgt.)

Weſtdeutſchlands Fußball-Ergebnisausleſe wartete mit einigen merkwürdigen Reſultaten auf. Am Niederrhein unterlag Duisburg 99 mit 0 : 1 Union-Krefeld, und der Duisburger SV. verlor ſogar 2 : 7 gegen Homberg. Auch Duisburg 08 verließ, von Preußen-Krefeld geſchlagen, das Spielfeld. In Weſtfalen erlitt Ahlen eine überraſchende Niederlage durch die SVg.-Hamm. Noch unerwarteter kamen die Siege des VfR.-Köln über Sülz 07 und des Kölner FV. Auch der andere Gruppenführer, Bonner TV., unterlag. Dagegen ſiegten im Bergiſch-Märkiſchen Bezirk Fortuna-Düſſeldorf und SS.-Barmen, im Ruhrbezirk Schwarz-Weiß-Eſſen und Schalke 04.

In Norddeutſchlands Fußball führen immer noch Holſtein-Kiel und HSV. Die Holſteiner wurden mit Olympia Neumünſter ſchnell mit 6 : 2 fertig, während der HSV. den derzeitigen Tabellenführer und Favoriten Altona 93 knapp 1 : 0 niederringen konnte. Altona bleibt allerdings an der Spitze. In Bremen gab es eine überraſchende 1 : 2-Niederlage des SV. gegen die Sportfreunde.

Südoſtdeutſchland meldet formgemäße Ergebniſſe in ſeinen Fußballmeiſterſchaftsſpielen. In Breslau hat ſich 08 endlich allein an die Spitze ſetzen können. In der Niederlauſitz erlitt Viktoria-Forſt eine unerwartete Niederlage durch den FC.-Guben.

Möller ſiegte in Paris in den Steherrennen, er gewann alle drei 20-Kilometer-Läufe.

Schön-Buſchenhagen ſiegten in Münſter in einem 100-Kilometer-Mannſchaftsrennen. Erſt zwei Runden zurück belegten die Berliner Funda-Maidorn den zweiten Platz.

Das Bremer Schwimmfeſt brachte ausgezeichnete Leiſtungen. Fiſcher-Bremen gewann das 100-Meter-Kraulſchwimmen in 1 : 01,9, erreichte aber in der 4×100-Meter-Kraulſtaffel ſogar 1 : 01,5. Das 200-Meter-Kraulſchwimmen gewann der Bremer Weſing in 2 : 22,1. Das 200-Meter-Bruſtſchwimmen holte ſich Sietas-Hamburg 79 in 2 : 46,5. Im Waſſerballſpiel kam Hellas-Magdeburg zu einem hohen 12 : 5 (6 : 3)-Siege über den Bremiſchen Schwimmverband.

Hollands Olympiſches Komitee befaßte ſich ſchon jetzt auf ſeiner Jahresverſammlung in Amſterdam, mit den Vorbereitungen auf die Spiele 1936 in Berlin. Es wurde beſchloſſen, alljährlich einen Olympiſchen Tag zu veranſtalten, auf dem Sport und Spiele aller Art zu Worte kommen ſollen. Die Eintrittsgelder fallen dem olympiſchen Fonds für 1936 anheim. Auch die an den olympiſchen Spielen nicht beteiligten Sportarten wollen ſich an dieſen Olympiſchen Tagen beteiligen.

Die Arbeitsgemeinſchaft DT.-DSB.-DFB. macht es ihren Unterverbänden zur Pflicht, die Beſtimmungen des Vertrages einzuhalten, beſonders die Beſtimmungen über die Sperrfriſt. Iſt ein Mitglied von den Veranſtaltungen ſeines Verbandes zeitweiſe ausgeſchloſſen, dann beginnt die Sperrfriſt bei Übertritt zu einem anderen Verband erſt mit der Beendigung dieſer verhängten Strafe. Der Verwaltungsausſchuß der Arbeitsgemeinſchaft ſtellt feſt, daß es dem Sinn des Vertrages widerſprechen würde, wenn einzelne Turnkreiſe oder Landesverbände beſchließen würden, grundſätzlich jede Verkürzung der Sperrfriſt von ſechs Monaten für den Übertritt eines Einzelmitgliedes von einem Verband abzulehnen; jeder Antrag iſt zu prüfen.

Der Deutſche Fußballbund will, wie man auf Umwegen erfährt, auch in dieſer Saiſon wieder ſogenannte Lehrſpiele durchführen und zu dieſen vielleicht auch öſterreichiſche Mannſchaften heranziehen. Neue Wege will man inſofern gehen, als vorzugsweiſe Nachwuchsſpieler dieſe Auswahlmannſchaften bilden ſollen. Auch trägt man ſich mit dem Gedanken, zwei Stammannſchaften heranzubilden, damit die Aufſtellung unſerer Nationalteams nicht immer wieder auf Schwierigkeiten ſtößt.

Was man noch wiſſen muß.

Bei der Wahl einen Herzſchlag erlitten.

Elbing. Auf dem Wege vom Wahllokal ſtarb die 65jährige Frau Schirrmacher. Sie wurde in einem Auto zum Wahllokal gebracht, da ſie an Aſthma litt. Im Wahllokal wurde ihr vor Aufregung übel und ſie mußte wieder zurückgefahren werden. Während der Heimfahrt im Auto iſt die Frau einem Herzſchlag erlegen.

Der Spinnerſtreik in Lancaſhire beigelegt.

London. Der Spinnerſtreik in Lancaſhire, an dem über 200 000 Textilarbeiter beteiligt waren, iſt beigelegt worden. Die Spinner haben ſich bereit erklärt, das Lohnabkommen, das eine Kürzung um 14 Prozent vorſieht, anzunehmen.

Kommuniſtiſcher Stadtpräſident im Kanton Schaffhauſen.

Baſel. Im ſchweizeriſchen Kanton Schaffhauſen wurde der kommuniſtiſcher Nationalrat Bringolf mit Hilfe der Sozialdemokraten zum Stadtpräſidenten gewählt. Dies iſt der erſte Fall, daß ein Kommuniſt in der Schweiz einen leitenden Beamtenpoſten erhalten hat.

Luftſchutzübungen in Mitteldeutſchland.

Berlin. In Fortſetzung der im Frühjahr und Sommer d. J. ſtattgefundenen Flugmeldeübungen und unter Verwertung der bei ihnen geſammelten Erfahrungen findet vom 14. bis 24. November 1932 eine Flugmelde- und Luftſchutzwarnübung in Teilen der mitteldeutſchen Länder und preußiſchen Provinzen ſtatt.

Streik bei der Porzellanfabrik Kahla.

Kahla. Die Belegſchaft der Porzellanfabrik Kahla, ungefähr 950 Arbeiter, iſt wegen Lohnſtreitigkeiten in den Ausſtand getreten, nachdem der größte Teil der Belegſchaft das Arbeitsverhältnis bereits zum 5. November gekündigt hatte.

Von der Guſtav-Adolf-Gedenkfeier in Lützen,

die jetzt zum Gedenken an den 300. Todestag des Schwedenkönigs an ſeiner Todesſtelle abgehalten wurde: die Ehrengäſte am Guſtav-Adolf-Gedenkſtein in Lützen. Von links: (im langen Offiziersmantel) General von Mannerheim, der Vertreter Finnlands — die ſchwediſche Kronprinzeſſin — der Kronprinz von Schweden — der Chef der Heeresleitung, General von Hammerſtein-Equord.

Von der Kulturbedeutung des deutſchen Pfarrhauſes

Von Kurt Meyer-Rotermund.

> „Ein proteſtantiſcher Landgeiſtlicher iſt vielleicht der ſchönſte Gegenſtand einer modernen Idylle; er erſcheint ein Melchiſedek, als Prieſter und König in einer Perſon. An den unſchuldigſten Zuſtand, der ſich auf Erden denken läßt, an den des Ackermanns, iſt er meiſtens durch gleiche Beſchäftigung, ſowie durch gleiche Familienverhältniſſe geknüpft; er iſt Vater, Hausherr, Landmann und ſo vollkommen ein Glied der Familie. Auf dieſem reinen, ſchönen, irdiſchen Grunde ruht ſein höherer Beruf . . .“
>
> Goethe („Dichtung und Wahrheit“).

Von den Umwälzungen unſerer Tage wird auch die Kirche — die proteſtantiſche mehr als die feſtgefügtere katholiſche — ſchwer heimgeſucht. Die vermehrte Anfeindung, oft peinlich perſönliche Formen gegenüber einzelnen amtlichen Dienern der Kirche annehmend, beſchränkt ſich nicht auf den Kampf mit geiſtigen Waffen. Ihn gab es früher auch und er hat der Kirche nicht geſchadet, neugeſtärkt ging ſie oft daraus hervor. Schwerer drücken heute wirtſchaftliche Sorgen, denn ſie rauben dem Geiſtlichen nicht ſelten die Unbefangenheit gegenüber der Tagespolitik, nehmen ihm die Gelaſſenheit, die ihn bislang vor Angehörigen anderer Stände auszeichnete. Im allgemeinen war doch wohl, nach manchmal entbehrungsreicher Studien- und Kandidatenzeit, dem Pfarrſtande früher eine friedlich-gemächliche Lebensführung eigen, wennſchon ſie nicht ſtets der von Dichtern verklärten Idylle gleichen mochte. Längſt iſt nun, ſogar in ländlichen Gegenden, die Beſchaulichkeit zumeiſt dahingeſchwunden: eine Einbuße nicht lediglich vom begrenzten Standpunkte der Betroffenen beklagenswert. Denn auch die Geſamtheit, das empfindliche Gemütsleben des Volkes leidet, wenn den Pfarrhäuſern ihre ſchöne Miſſion Sonne und Wärme um ſich zu verbreiten, geſchmälert wird. Hat doch gar manches Gemeindeglied, das vielleicht der amtlichen Kirche ſich fern hielt, den Weg zum Pfarrhauſe gefunden. Goethe der in ſeiner Seſenheimer Zeit die Beglückungen, die von ſolchen „Stillen im Lande“ ausſtrahlten, perſönlich kennen lernte, hat es ſo ausgeſprochen: „Auf dieſem reinen, ſchönen, irdiſchen Grunde ruht ſein höherer Beruf.“ Und wie recht hatte auch ſein Freund Weyland, der dem jungen Dichter beim erſten Beſuche Seſenheims das Pfarrhaus zeigte: „Laß dich nicht beirren, daß es einem alten und ſchlechten Bauernhauſe ähnlich ſieht, inwendig iſt es deſto jünger.“

Iſt Armut anſpruchslos, ſo iſt der innre Reichtum um ſo größer! Mit irdiſchen Gütern nicht überhäuft, in der Mitten ſich beſcheidend, hat das proteſtantiſche Pfarrhaus trotzdem in der Geſchichte unſeres Volkes eine ähnliche allgemeine Kulturbedeutung gehabt wie ſo manche kleine Stadt oder Reſidenz. Als der geiſtige Mittelpunkt des ganzen Dorfes und darüber hinaus hat zumal das ländliche Paſtorat ſeiner Umgebung beſtimmend ſich mitgeteilt, und dieſe unmittelbare, auf gegenſeitigem Vertrauen gegründete Weſenswirkung vererbte ſich bei damaliger Seßhaftigkeit von Geſchlecht zu Geſchlecht: ein Zeichen vom außerordentlichen Kultureinfluß einer einzelnen Familie. Was Guſtav Freytag von Luther, der am 13. Juni 1525 durch ſeine Verbindung mit der armen Nonne Katharina von Bora bekanntlich den Grund zum deutſch-evangeliſchen Pfarrhauſe gelegt hat, rühmt: „Hausandacht, Ehe und Kinderzucht, Gemeindeleben und Schulweſen, Sitte und Vergnügen, alle herzlichen Empfindungen, alle geſellſchaftliche Freude weihte er durch ſeine Lehre und Schrift.“ — Das haben die evangeliſchen Pfarrer, nachſtrebend dem Reformator, mit ihren Angehörigen wiederum als gute Beiſpiele vorgelebt. Gelegentliche Schatten haben das helle Geſamtbild nicht trüben können. Dem unerfreulichen, bald nach der Reformation bemerklichen Typus des ſtreitſüchtigen, beſchränkten Eiferers oder dem harmloſeren des Kurioſitätenkrämers ſtehen zahlreiche lichtvollere Geſtalten gegenüber: mögen ſie nun die kindlich vertrauende Gläubigkeit des Paſtorenſohnes Matthias Claudius, die hohe Geiſtigkeit eines Herder oder die edelſinnige Freiherzigkeit eines Schleiermachers als leuchtende Eigenſchaften beſeſſen haben. Und erwieſen ſich manche — wie der ſchwäbiſche Pfarrer Eduard Mörike — nicht ſonderlich berufrührig, waren ſie minder tüchtige Theologen, ſo ließen ſie dafür in weltverſöhnter Muße den Dichter in ſich reifen und ſprechen. Von je iſt nämlich die Poeſie im evangeliſchen Pfarrhauſe heimiſch geweſen. Die Liederſänger des 17. Jahrhunderts: Heermann, Riſt, Geſenius, Rinkert, Stegemann, Meyfart und Paulus Gerhardt, von dem es hieß, er habe während des Glockengeläutes gedichtet, — ſämtlich ſind ſie Geiſtliche. Und im Dreißigjährigen Kriege beweiſt ein Johann Valentin Andreä, deſſen Paſtoraltheologie "Geiſtl. Kurzweil" (1618) ein noch heute aufſchlußreicher Beitrag zur Geiſtes- u. Sittengeſchichte ſeines Standes iſt, die Vielſeitigkeit geiſtlichen Wiſſens und Strebens ſelbſt in Zeiten ärgſter Lebensnöte. Wie mit dieſen ein Pfarrhaus ſich abfindet, in äußerſter Selbſtbeſcheidung ſich genügen läßt, hat der pietiſtiſche Arzt Johann Georg Zimmermann, Lavaters Freund, in ſeinem einſt ſo berühmten Werke „Ueber die Einſamkeit“ (1784) gekennzeichnet: „Die Glückſeligkeit eines Landpredigers übertrifft jede andere Glückſeligkeit, wenn er will.“ Sie hat auch Goethe im Sinne, wenn er über Goldſmiths Roman, den ſpäter bezeichnenderweiſe Ludwig Richter illuſtrierte, in „Dichtung und Wahrheit“ ſagt: „Die Familie, mit deren Schilderung er ſich beſchäftigt, ſteht auf einer der letzten Stufen bürgerlichen Behagens, und doch kommt ſie mit dem Höchſten in Berührung; ihr enger Kreis, der ſich noch mehr verengt, greift, durch den natürlichen und bürgerlichen Lauf der Dinge, in die große Welt mit ein . . .“ In dieſem Zuſammenhang noch die Erwähnung, daß Goethe hervorhebt, des Landgeiſtlichen Hausfrau ſei von der tätigen, guten Art, die es ſich und den Ihrigen an nichts fehlen laſſe.

Wo nun das Amt keine allzu große Bürde war und die Pflege des Innenlebens nicht verkümmerte, konnte ſich die Perſönlichkeit frei entfalten und das von ihr durchwehte Pfarrhaus der fruchtbare, förderliche Urſprungsort werden für viele der Beſten unter der nachwachſenden Generation. Denn lang und glänzend iſt die Reihe bedeutender Männer jeglicher Berufe, deren Wiege in einem Pfarrhauſe ſtand oder die ihm den feſten Grund ihrer Erziehung verdankten. Ganz beſonders hoch iſt ihre Zahl unter den Dichtern und Schriftſtellern des 18. Jahrhunderts: Leſſing, Bürger und Wieland waren Paſtorenſöhne, ebenſo Gottſched, Bodmer, Gellert, Schubart, Hölty, Boie, Miller, Matthiſſon, Lanz, Heinſe und der ihnen naheſtehende Göttinger Philoſoph Lichtenberg. Im 19. Jahrhundert ſind es u. a. die Gebrüder Schlegel, Jean Paul, der Dichter ſo mancher Pfarr- und Schulhaus-Idylle; Kinkel; Geibel; Hans Hoffmann; der Aeſthetiker Friedrich Theodor Fiſcher und Friedrich Nietzſche. Dazu kommen die vielen in der Literatur, die ſelbſt Geiſtliche waren: allen voran Mörike, dann Jeremias Gotthelf (Bitzius), Otto Glaubrecht (Oeſer), Schmitthenner, Frenſſen, Speckmann. Sehr ſtattlich iſt die Zahl der geiſtlichen Lyriker: Frommel, Gerok, Knapp, Knodt, Spitta, Sturm u. a. Als Nährboden deutſcher Geiſtes- und Herzensbildung iſt das evangeliſche Pfarrhaus alſo nicht genug zu rühmen.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

39. Fortſetzung. Nachdruck verboten

Bald wußte ſie auch, woher er kam. Ein winziges Lichtlein, geheimnisvoll wie das eines Erdgeiſtes, irrlichtete vor ihnen in der Finſternis und wuchs im Näherkommen. Dann hallende Schritte, und nun ſtand ein Menſch vor ihnen. Der erſte, dem ſie begegneten in der Unterwelt. Als wär's ein guter Freund, erwiderte Eke von Grund ſein „Glückauf!“ Jetzt erſt verſtand ſie recht Sinn und Schönheit dieſes alten Bergmannsgrußes.

Ein Reparaturhauer war's, der an ihnen vorbeiging.

„Jetzt heißt's klettern. — Geben Sie mir Ihre Lampe, Sie werden beide Hände brauchen.“

Und er ſtieg bereits in einen dunklen Schlund am Boden ein.

„An hundert Meter geht's ſo hinab.“

Schon entſchwand er ihren Blicken. Doch Eke folgte ihm nach zu der Leiter. Feſt griff ſie zu und taſtete ſich behenden Fußes den Weg hinunter in die gähnende Tiefe.

Einige Minuten kletterten ſie ununterbrochen. Die ungewohnte Anſtrengung machte ſich bei Eke doch allmählich fühlbar. Da war es ihr nicht unlieb, als er anhielt. Auf einer ſchmalen Holzbühne, die bei einem Abſatz der Fahrten angebracht war. Senkrecht nach oben und unten ſtrich hier der ſchwarze Kamin, den ſie durchkletterten.

„Eine kleine Raſt kann uns ja nicht ſchaden.“

Bertſch ſagte es mit gutmütigem Lächeln und räumte allerlei Geſteinsſplitter von der kleinen Bank auf der Bühne. Dicht ſaßen ſie dann nebeneinander. Ihre Ellenbogen berührten ſich, und er hörte, wie ihr Atem ging.

„Hat Sie's ſehr angeſtrengt?“

„Oh — durchaus nicht. Nur etwas ungewohnt dies Leiterklettern.“

„Fahren,“ verbeſſerte er ſie ſcherzend in der Bergmannsſprache. Dann ſchwiegen ſie wieder.

Allerlei Gedanken kamen ihm. An den Autoausflug mit Marga Reuſch neulich mußte er denken. Auch heute ſaß er wieder ſo, allein und nahe einem Mädchen, und ſpürte den warmen Hauch ihrer Jugend. Und doch nichts von jenem geheimen Vibrieren, dem Verlangen des aufgeſtörten Blutes.

Warum das? War Eke von Grund etwa weniger begehrenswert? Nein — keineswegs. Ihre blonde, helle Schönheit nahm es gewiß mit Margas pikantem Reiz auf. Aber es umwehte ſie ein reiner, kühler Hauch, der jedes heiße Mannesregen in die Schranken wies, es wohl gar nicht aufkommen ließ. War das die ererbte Hoheit einer Frau aus altem Geſchlecht, oder nur der Ausfluß einer adligen Weibesnatur? Aber ganz gleich — es war einmal an ihr, jenes Hoheitsvolle, vor dem der Mann ſich ſchweigend beugte.

Und plötzlich kam es über ihn. Ein Unbehagen, daß er neulich, wenn auch nur für eine kurze Spanne, ſich von Margas Reiz hatte bannen laſſen. Ja, es war ihm beinahe peinlich, daß Eke ſie beide im Wagen geſehen hatte. Ob er ihr daher nicht jetzt ein Wort der Aufklärung ſagen ſollte? Und ſchon kam es ihm auch von den Lippen:

„Das war übrigens neulich ein unerwartetes Begegnen! Steinſieſen wollte mir ſeine neuen Anlagen droben auf dem Baſaltbruch zeigen, und er hatte auch Fräulein Reuſch aufgefordert, mitzukommen.“

Sie hob ein wenig den Kopf. Das klang ja wie eine Entſchuldigung! Und ein inneres Abrücken lag in ihrer Antwort:

„Ach ſo — Sie meinen damals auf der Chauſſee. Ich hatte gar nicht mehr gedacht an dieſes flüchtige Begegnen.“

Die Stirn bewölkte ſich ihm. Seine dumme Offenherzigkeit! Er ſuchte, aber fand nicht gleich ein gewandtes Wort, um über die Sache ſchnell hinwegzugleiten. Das Schweigen wollte drückend werden. Da machte ſie ein Ende.

„Ich denke, wir können nun wohl wieder weiter.“ Es klang ruhig und freundlich, doch er fühlte deutlich den gewiſſen Abſtand, der ſich zwiſchen ihnen gebildet hatte. Mit einem kurzen Griff faßte er daher nur nach ſeiner Lampe und trat von neuem ſein Führeramt an.

Das Klettern auf den Leitern nahm ein Ende. Sie ſchritten jetzt in einem abgebauten, alten Erzgang hin. Einer Gebirgsklamm glich er, durch die ſich ein Wildbach zwängte. Rauſchend ſchoß ihnen das Waſſer über die Füße.

Dann endlich näherten ſie ſich den Punkten, wo der Abbau ſtattfand. Von weitem ſchon vernahmen ſie das metalliſche Hallen der Fäuſtelſchläge und das dumpfe Praſſeln niederbrechender Steinmaſſen. In Pauſen der Ruhe drang der Schall menſchlicher Stimmen an ihr Ohr. Sonderbar hohl, wie aus einer Grabesöffnung. Nun blinkte es auch vor ihnen auf, hin und her huſchende Lichtlein, und nach einer Biegung plötzlich der ſonnige Schein der vielen dort vereinten Azetylenlampen. Ein hohes Gewölbe zeigte ſich ihnen, mit phantaſtiſchem Schatten an den Rippen der Felſenkuppel. Wie zu einem frohen Feſte ſchien alles gerüſtet hier in der Tiefe der Erde. Zu einem Feſte der Zwerge. Die ſchattenhaften Geſtalten, die dort hockend vor der Felswand kauerten, verſtärkten nur noch den Eindruck.

Den Blick ſtaunend nach vorn gerichtet, ſchritt Eke weiter. Aber plötzlich zuckte ihr Fuß zurück. Unter ihrem Tritt hatte es ſich bewegt — und nun ein wildes, fauchendes Ziſchen.

„Nur der Preßluftbohrer,“ beruhigte ſie Bertſch. „Sie haben ahnungslos den Hebel der Leitung berührt.“ Dann näherten ſie ſich den Leuten, die wie ratlos daſtanden. Bertſch trat zu ihnen.

„Na, was macht ihr denn für Geſichter?“

Einer drehte ſich um.

„Der Steiger war eben hier. Der hat uns die Courage abgekauft.“

„Na, na — warum denn?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
ür den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 264 — Mittwoch, den 9. November 1932 — 54. Jahrg.

er Kanzler über die Reichstagswahl

Der Kanzler hielt auf einem Eſſen der ausländiſchen
ſſe eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: „Sie
den von mir zunächſt eine Äußerung über die Lage er-
ten, die durch den Ausgang der Reichstags-
hlen bedingt worden iſt. Ich kann meinen Geſamt-
druck dahin zuſammenfaſſen: Eine erfreuliche Zunahme
Verſtändniſſes für die Regierungsarbeit iſt feſtzu-
en. Keine Partei wird noch Berechtigung zu der An-
me haben, daß ſie die Alleinherrſchaft in Deutſchland
üben kann. Dagegen glaube ich die Hoffnung hegen
dürfen, daß es nunmehr zu einer wirklichen nationa-
Konzentration kommt; möge die erfreuliche
igkeit, die das deutſche Volk heute in den großen
gen der auswärtigen Politik durch alle Parteien
durch beſeelt, jetzt auch der Führung der Geſamtpolitik
notwendige breite Grundlage ſchaffen! Die ſachlichen
e der Regierung, die Sie kennen, werden unverändert
olgt werden.

Ich habe Ihnen dieſe kurze Mitteilung über unſere
nenpolitik gemacht, weil ich das Intereſſe verſtehe
würdige, das die öffentliche Meinung der Welt an
eren inneren Verhältniſſen nimmt.

Deutſchland bildet das Kampffeld zwiſchen dem
ionalismus des Weſtens und dem Irrationalismus
Oſtens. Politiſcher Kampf iſt bei uns zugleich ein
mpf der Weltanſchauung. Schöpferiſch kann
halb in Deutſchland heute mehr denn je nur

eine Politik ſein, die aus dem Glauben kommt.

ncher, der heute im Auslande die Stärke unſerer radi-
n Strömungen mit Beſorgnis verfolgt, wird ſich ge-
en müſſen, daß dieſe ihre ſtärkſten Antriebe aus den
tiſchen Methoden erhalten haben, die man ſeit 1918

von außen her gegen uns angewandt hat.

ſoll eine Regierung das nötige Anſehen vor ihren
rgern haben, wenn ſie mit einſeitigen Dis-
minierungen gegenüber dem Auslande belaſtet
nicht imſtande iſt, ihnen das primitivſte Lebensrecht,
Sicherheit nach außen hin, zu gewährleiſten?

Aus dieſem geſchichtlichen Zuſammenhang von Innen-
Außenpolitik ergibt ſich für das deutſche Volk die
ſalhafte Aufgabe

eine Geſtalt für ſeine Staatsführung

finden, welche den dauernden Notwendigkeiten ſeiner
e in Mitteleuropa und den beſonderen Schwierigkeiten
er heutigen Situation in gleicher Weiſe entſpricht.

Die erſte Vorbedingung hierzu iſt die Wieder-
ſtellung der vollen Hoheit des Staates und
Einrichtung einer ſtetigen, machtvollen Re-
rungsgewalt. Eine ſolche autoritäre Staats-
rung, meine Herren, ſteht nicht im Widerſpruch zu dem
undſatz der Demokratie, der wie in vielen Staaten der
lt auch die Grundlage unſerer Verfaſſung bildet.
mokratie und Autorität ſind keine Gegenſätze, ſondern
wendige Ergänzungen. In unſerem deutſchen Reichs-
ſidenten hat ſich die Wahl durch die Mehrheit des
lkes, alſo ein Akt unmittelbarer Demokratie, mit der
chichtlichen Autorität ſeiner Perſon vereinigt. Den Ent-
idungen, die von hier ausgehen werden, können wir
Vertrauen und Zuverſicht entgegenſehen.

Sie werden mit mir der Anſicht ſein, meine Herren,
die Herſtellung einer innerlich ſtarken deutſchen
atsgewalt nicht nur eine Lebensnotwendigkeit für
utſchland, ſondern

das zentrale Problem Europas

Es wird nicht Ruhe und Frieden in Europa herrſchen,
man nicht dem deutſchen Volke die lebensnotwendigen
ausſetzungen zugeſtanden hat, die ihm eine friedliche
ſichere Entwicklung gewährleiſten.

Wir verlangen die Gewährung der gleichen Rechte,
für alle anderen gelten, nicht als eine Gnade oder **Wohltat, ſondern als unſeren unverzichtbaren Anſpruch.**

Unſer Weg wird der Weg friedlicher Verſtändigung ſein.

Die Weltwirtſchaftskriſe

hat den kataſtrophalen Charakter nur annehmen können, weil die internationale Verſchuldung und die Hemmniſſe des Warenverkehrs ſich gegenſeitig in ihren kriſenhaften Wirkungen ſteigerten. Unter dieſem Geſichtspunkt kann die Aufgabe und Bedeutung der Weltwirtſchaftskonferenz nicht hoch und entſcheidend genug für eine weitere Erholung der Wirtſchaftslage der Welt eingeſchaltet werden.

Niemals wird die europäiſche Wirtſchaft zur Ruhe kommen, niemals wird ſie die für ihr Gedeihen ſicheren Grundlagen erhalten, wenn nicht jene Konzeption einer einigen und friedlichen Völkergemeinſchaft Wirklichkeit wird, die ich als das Endziel der deutſchen Politik bezeichnet habe, und niemals wird dieſes Endziel erreicht werden, wenn nicht die großen Grundſätze der Gleichberechtigung und des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker auf allen Gebieten anerkannt und durchgeführt werden.

Meine Herren, Sie würden enttäuſcht ſein, wenn ich mich heute nicht zu dem neuen franzöſiſchen Plan für Sicherheit und Abrüſtung äußerte.

Der franzöſiſche Plan

ſetzt anſcheinend voraus, daß alle europäiſchen Feſtlandsſtaaten gleichartige Heere erhalten. Das erſcheint vom deutſchen Standpunkt aus durchaus diskutabel. Die franzöſiſche Regierung geht anſcheinend davon aus, daß erſt gleichartige Wehrverfaſſung und gleichartige Bewaffnung die Heere der verſchiedenen Länder wirklich vergleichbar macht. Dieſen Standpunkt erachte ich als einen großen Fortſchritt. Die deutſche Regierung, die den Frieden wünſcht, weil ſie wie keine andere Nation der Welt der Segnungen des Friedens bedarf, ſtellt ihre Politik unter den Geſichtspunkt wirklicher, allgemeiner Abrüſtung.

Sie wird jede Maßnahme begrüßen, welche die Defenſivkraft im Gegenſatz zur Angriffskraft ſtärkt und Deutſchlands Anſpruch auf gleiches Recht und gleiche Sicherheit verwirklicht. Aber wir werden nicht an einer Abrüſtungskonvention mitarbeiten, ſolange wir nicht wiſſen, ob ſie in ihrem ganzen Umfange für uns ſelbſt Geltung haben ſoll.

Reichskanzler von Papen vor der ausländiſchen Preſſe.

nſer Bild berichtet von dem Empfang der ausländiſchen
reſſe beim Reichskanzler (von links): Reichsaußen-
iniſter von Neurath im Geſpräch mit einem aus-
ndiſchen Journaliſten — der Preſſeattaché der
paniſchen Botſchaft, Rodino — Reichs-
nzler von Papen in der Unterhaltung mit dem
orſitzenden des Verbandes der ausländiſchen Preſſe,
Blockzijl.

Bolivianiſches Militärflugzeug abgeſtürzt.

Aſuncion (Paraguay). Wie die paraguayaniſche Oberſte Heeresleitung mitteilt, iſt im Chaco ein dreimotoriges bolivianiſches Militärflugzeug abgeſtürzt. Drei Generale und zehn Offiziere fanden dabei den Tod.

Rooſevelt amerikaniſcher Präſident

Großwahltag in Amerika.

47 Millionen Wahlberechtigte.

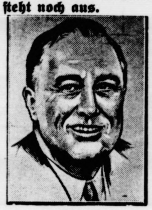
Für Amerika hat am Dienstagmittag 2 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit ein Großkampfwahltag begonnen. Denn an dieſem Tage ſollten von 47 Millionen Wahlberechtigten 531 Wahlmänner für die Präſidentſchaftswahl, 435 Abgeordnete für ein neues Abgeordnetenhaus, 32 neue Senatoren und 33 Gouverneure gewählt werden. Es iſt bei der Wahl beſonders zu beachten, daß der Präſident nicht, wie in Deutſchland, unmittelbar vom Volke gewählt wird, ſondern daß vielmehr 531 Wahlmänner für die Präſidentſchaftswahl gekürt werden, die ſogenannten Elektoren, die in zwei Monaten zuſammentreten, um die Abſtimmung über die Präſidentſchaftskandidaten vorzunehmen. Da die Wahlmänner von den Parteien gewählt werden und es ſich praktiſch um die Entſcheidung lediglich zwiſchen Republikanern und Demokraten handelt, ſo bedeutet die Mehrheit, die eine dieſer Parteien unter den Wahlmännern erhält, auch ſchon die Wahl ihres Kandidaten.

Das Wahlwetter war kühl und bewölkt, aus verſchiedenen Oſtſtaaten wurden Regenfälle gemeldet. In der Stadt Newyork überwachten 7557 Schupos die 3794 Wahllokale; insgeſamt ſtanden 19 220 Poliziſten in der Stadt alarmbereit. Die Polizeiſtunde war für Klubs und Tanzdielen bis 5 Uhr früh verlängert worden, damit dieſe ihren Beſuchern die Wahlergebniſſe mitteilen konnten. Die Verkehrsgeſellſchaften, die der Beförderung von Reiſenden zu Lande, zu Waſſer oder in der Luft dienen, hielten ihre Fahrgäſte durch Funkſprüche über die Wahlergebniſſe ebenfalls auf dem laufenden.

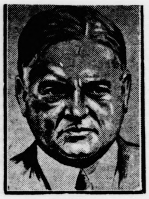
Um dem Maſſenandrang der Wähler begegnen zu können, waren in der Stadt Newyork neue Zählmaſchinen aufgeſtellt worden, die aber recht umſtändlich zu handhaben waren. In den übrigen Städten und auf dem Lande wurde nach alter Weiſe mit Stimmzetteln gezählt. Der Wahltag war amtlich zum Feiertag erklärt worden, doch waren trotzdem die meiſten Geſchäfte geöffnet.

Sowohl der bisherige Präſident Hoover als auch ſein Gegner Rooſevelt hatten am Vortage der Wahl nochmals verſtärkte Anſtrengungen gemacht, um die Wählermaſſen für ſich zu gewinnen. Rooſevelt hatte noch an dieſem Tage mehr als ein Dutzend Reden gehalten und war trotz des anſtrengenden Wahlfeldzuges außerordentlich friſch und optimiſtiſch.

New York, 9. 11. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebniſſen wird Rooſevelt mit rieſiger Majorität zum amerikaniſchen Präſidenten gewählt. Von den 531 zu wählenden „Wahlmännern" erhielt 454 Rooſevelt, 55 Stimmen erhielt ſein Gegenkandidat, der jetzige Präſident Hoover. Das Ergebnis von 22 Wahlmännern ſteht noch aus.



Rooſevelt



Hoover

Anſchlag auf den Zug des Präſidenten Hoover?

Nach einer Meldung aus St. Franzisko verlautet dort, daß auf den Zug des Präſidenten Hoover ein Anſchlag verübt worden iſt. Drei Meilen weſtlich von Paliſade (Nevada) hielten Streckenwärter in der Nähe einer kleinen Brücke einen Vorzug an. Den Kriminalbeamten, die in dem Vorzug ſaßen, wurde von einem der Streckenwärter mitgeteilt, daß er von zwei Männern, darunter einem Neger, überfallen worden ſei. Die Angreifer hätten verſucht, ihn zu erdolchen. Als ſie ſchließlich die Flucht ergriffen, hätten ſie auf ihn geſchoſſen, wobei eine Kugel ſeine Hand traf.

In der Nähe der Brücke wurde kurz darauf ein Sack mit Dynamit gefunden. Der Hoover-Zug erlitt 40 Minuten Verſpätung. Die Gerüchte erhielten neue Nahrung dadurch, daß der Hoover-Zug ſpäter die Station Winnemucca, wo vorher ein kurzer Aufenthalt geplant worden war, ohne Halt durchfuhr.

Nachleſe zur Reichstagswahl.

NSDAP.: 196 Mandate.

Der Kreiswahlleiter des Wahlkreiſes 26 (Franken) hat dem Reichswahlleiter ein berichtigtes Ergebnis gemeldet, das um 51 981 Stimmen höher iſt als das zuerſt gemeldete. Der Anteil der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei an dieſer Stimmenzahl beträgt 18 882. Die Berichtigung wirkt ſich dahin aus, daß der NSDAP. ein weiteres Mandat auf ihrer Reichsliſte zufällt. Die Geſamtzahl ihrer Abgeordneten beträgt nunmehr 196; der Reichstag umfaßt damit insgeſamt 583 Abgeordnete.

Beſſerung der Arbeitsmarktlage.

Nur ganz geringfügige Zunahme der Arbeitsloſen.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt vom 16. bis einſchließlich 31. Oktober 1932 ergeben die Meldungen der Arbeitsämter für Ende Oktober 1932 eine Geſamtzahl von rund 5 169 000 Arbeitsloſen. Damit iſt die Steigerung der Arbeitsloſigkeit, die der Bericht über die erſte Hälfte dieſes Monats aufwies, faſt völlig ausgeglichen. Gegenüber Ende September mit einer Arbeitsloſenzahl von 5 103 000 ergibt ſich nur eine ganz geringfügige Zunahme. **Im Vorjahr war die Zahl der Arbeitsloſen zwiſchen den beiden Stichtagen von Ende September und Ende Oktober im ganzen um rund 269 000 geſtiegen.**

Im freiwilligen Arbeitsdienſt waren Ende Oktober etwa 250 000 junge Menſchen beſchäftigt, alſo noch um etwa 40 000 mehr als Ende September. Ihre Zahl iſt in der angegebenen Geſamtzahl der Arbeitsloſen enthalten. Die Zahl der Notſtandsarbeiter hat mit ſchätzungsweiſe 90 000 Ende Oktober den Stand vom Vormonat noch etwas überſchritten.

In der Arbeitsloſenverſicherung wurden am 31. Oktober rund 582 000, in der Kriſenfürſorge rund 1 139 000 Arbeitsloſe betreut. Gegenüber dem letzten Stichtag hat ſich nur die Zahl der Kriſenunterſtützten verändert; ſie iſt um rund 36 000 zurückgegangen. In der öffentlichen Fürſorge wurden rund 2 141 000 Wohlfahrtserwerbsloſe unterſtützt, d. h. rund 94 000 mehr als bei der letzten Ende September durchgeführten Zählung. Vier Landesarbeitsämter hatten in der zweiten Oktoberhälfte ein Anwachſen der Arbeitsloſigkeit hauptſächlich infolge des Rückganges der Beſchäftigung in der Landwirtſchaft zu verzeichnen, und zwar Oſtpreußen, Brandenburg, Pommern und in geringerem Maße Heſſen. Die Beſſerung des Beſchäftigungsgrades war beſonders beachtlich in Mitteldeutſchland, Sachſen, Rheinland und Weſtfalen.

Was nun?

Mit der politiſchen Tatſache allein, daß wir nun wieder einen Reichstag haben, läßt ſich vorläufig nur ſchwer etwas anfangen, und die Reichsregierung, oder vielmehr in dieſem Falle der Reichspräſident, wird ſich kaum mit der Einberufung der neuen Volksvertretung irgendwie beeilen; wahrſcheinlich wird auch diesmal wie nach der Wahl vom 31. Juli die Verfaſſungsbeſtimmung ausgenutzt werden, wonach der neugewählte Reichstag „zum erſten Male ſpäteſtens am dreißigſten Tage nach der Wahl“ zuſammentritt. Das wäre alſo der 6. Dezember. Und man hat mithin vier Wochen Zeit zum — — ja, wofür?

Natürlich wird — was bereits angekündigt iſt — der Reichspräſident mit den Führern der neuen Reichstagsfraktionen ſprechen. Aber heute liegen politiſch-parlamentariſch die Machtverhältniſſe in Deutſchland ganz anders wie früher oder wie in anderen Staaten, wo aus dem Ergebnis einer Wahl zum Parlament auch die „parlamentariſchen Folgerungen gezogen“ werden müſſen. Geſchähe das jetzt auch noch in Deutſchland, ſo müßte der Reichskanzler, da er ja auch im neuen Reichstag eine überaus große oppoſitionelle Mehrheit gegen ſich hat, nun nach der Wahl ebenſo zurücktreten, wie dies zum letztenmal 1928 geſchehen iſt, als durch die damalige Wahl das Kabinett Marx ſeine Mehrheit verlor, mit der es über drei Jahre regiert hatte Der Reichspräſident übertrug daraufhin dem Führer der ſtärkſten Fraktion die Kabinettsbildung, die allerdings erſt nach wochenlangem Verhandeln zwiſchen den Fraktionen zuſtande kam. Aber ſchon 1930 war dies anders geworden. Das Kabinett blieb und ſtellte ſich dem Reichstag; bei der Abſtimmung über die Mißtrauensanträge der Oppoſition blieb dieſe in der Minderheit, ſo daß die Regierung damit, und zwar indirekt, der Beſtimmung des Artikels 54 der Verfaſſung genügt hatte, wonach „der Reichskanzler und die Reichsminiſter zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstags bedürfen“. Und ganz anders wurde dies im September 1932, als der Konflikt zwiſchen Regierung und neugewähltem Reichstag zu offenem Ausbruch kam und die Auflöſung herbeiführte, noch ehe dem Kabinett verfaſſungsgemäß das Mißtrauen votiert wurde. Die Auflöſung durch den Reichspräſidenten erfolgte mit der Begründung, daß die Gefahr beſtehe, der Reichstag würde die Aufhebung der letzten Notverordnung verlangen; hieran zu erinnern iſt deshalb notwendig, weil die Oppoſition vermutlich auch im neuen Reichstag die gleichen Anträge ſtellen wird, andererſeits der Artikel 25 der Verfaſſung beſtimmt, daß der Reichspräſident den Reichstag „nur einmal aus dem gleichen Anlaß“ auflöſen kann.

Nun hat ſich der Wahlkampf ſeitens der Nationalſozialiſten, des Zentrums und der Linksparteien ſcharf gegen das Kabinett Papen als ſolches oder, wenn man will, perſönlich gewendet, während dieſe Oppoſition keineswegs geſchloſſen, z. B. etwa gegen alle Beſtimmungen der Septembernotverordnung iſt. Dieſe Gegnerſchaft hat ſich allerdings noch geſteigert nach den Ankündigungen, die der Reichskanzler ſelbſt oder der Reichsinnenminiſter über die Pläne der Reichsreform gemacht hat. Schon erklärte der nationalſozialiſtiſche Führer unmittelbar nach der Wahl in ſchärfſter Form der Regierung Papen den Krieg und lehnte jedes Verhandeln mit Herrn v. Papen ab, von anderer Seite hört man, daß die Deutſchnationale Partei „die Fauſt an der Gurgel der parlamentariſchen Parteiwirtſchaft habe“ und gar nicht daran denke, eine „Wiederbelebung des Weimarer Parlamentarismus über die Bildung einer parlamentariſchen Regierung“ mitzumachen. Und obgleich der Nationalſozialismus ein Drittel der neuen Volksvertretung ſtellt, dürfte ihm der Reichspräſident ebenſowenig oder noch viel weniger die unbedingte Macht in die Hände geben als nach dem Siege dieſer Partei am 31. Juli. Andererſeits mag auch beim Reichspräſidenten der Wunſch beſtehen, der „Präſidialregierung“ eine ſtärkere Verwurzelung im Volke bzw. in der Volksvertretung zu verſchaffen, wo ja die politiſche Gegnerſchaft gegen das Kabinett Papen auch bis tief in die Kreiſe der parlamentariſchen Oppoſition hinein gerade bezüglich der wirtſchaftlich-notverordnenden Tätigkeit für die Arbeitsbeſchaffung doch einer teilweiſen Billigung Platz gemacht hat. Und im übrigen ſind die Beſtimmungen der Notverordnung inzwiſchen ſoweit Wirklichkeit geworden, daß man einfach gar keine Möglichkeit für den Reichstag ſieht, dieſes ganze Notverordnungswerk in ſeinen weſentlichen Beſtimmungen wieder aufzuheben. Was aber trotzdem bleibt, iſt die ſozuſagen „perſönliche“ Gegnerſchaft gegen den Reichskanzler, die ſich auch wegen der Entwicklung der Dinge in Preußen und wegen beſtimmter Teile ſeiner Reichsreformpläne verſchärft und bekanntlich ſogar zu außerordentlich ſcharfen Angriffen einzelner Ländervertretungen geführt hat.

Gerade aber dieſe Reichs- und Verfaſſungsreform ſcheint das Kabinett Papen zum Hauptinhalt ſeiner künftigen Innenpolitik machen und es daher auch dem Reichstag nach ſeinem Zuſammentritt vorlegen zu wollen. Allerdings iſt der betreffende Geſetzentwurf nicht in Arbeit, — und bis zum 6. Dezember iſt Zeit genug, nach Verlodern des Wahlfeuers Verhandlungen zwiſchen dem Reichspräſidenten und den Parteiführern einzuleiten, um zum mindeſten zu verſuchen, im Reichstag eine arbeitsfähige Mehrheit zu ſchaffen, wodurch dem gegenwärtigen Konflikt zwiſchen dem Kabinett und der Volksvertretung ein Ende bereitet würde. Denn die wirtſchaftliche Aufbauarbeit verlangt nicht eine bloß anbefohlene, ſondern eine wirkliche politiſche Ruhe.

Schwierige Ankurbelung.

Die Finanzierung der Hausinſtandſetzungsarbeiten.

Nach den Beſtimmungen über die Gewährung eines Reichszuſchuſſes für die Inſtandſetzung von Wohnungen wird ein Reichszuſchuß in Höhe von einem Fünftel der Koſten gewährt, wenn die Koſten für das einzelne Grundſtück mindeſtens 250 Mark betragen. Dieſe Regelung bleibt inſofern unzulänglich, als ſie offen läßt, woher der Hausbeſitzer die übrigen 80 Prozent der Koſten nehmen ſoll. Der Reichsverband des deutſchen Handwerks hat daher beim Reichsarbeitsminiſter erneut eine Vorfinanzierung der Steuergutſcheine für Grundſteuerzahlungen angeregt, um ſo die Beſchaffung der fehlenden Mittel zu erreichen. Augenblicklich können nur die Hausbeſitzer von den Reichszuſchüſſen Gebrauch machen, die entweder noch über eigene Mittel oder über Sicherheiten zur Aufnahme von Darlehen verfügen, während die notleidenden Hausbeſitzer davon ausgeſchloſſen ſind und ihre Häuſer noch weiter verfallen laſſen müſſen.

Verbilligte Briketts für die Winterhilfe.

Die Verhandlungen der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege mit dem Rheiniſchen Braunkohlenſyndikat und dem Mitteldeutſchen Braunkohlenſyndikat haben dazu geführt, daß die beiden Syndikate den Organiſationen der Winterhilfe Braunkohlenbrikette zu verbilligten Preiſen zur Verfügung ſtellen. Die Verbilligung beträgt zwei Mark für die Tonne.

Schutzpolizei und Winterhilfe.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat ſich in einem Erlaß an die ſtaatlichen Polizeibehörden damit einverſtanden erklärt, daß die ſtaatlichen Polizeibehörden ihre Fahrzeuge mit Pferdebeſpannung, ſoweit es die Erfüllung der polizeilichen Aufgaben zuläßt, den örtlichen Organiſationen der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege zur Durchführung des Winterhilfswerks im bevorſtehenden Winter auf Antrag zur Verfügung ſtellen. Es iſt zu erwarten, daß die übrigen Länderregierungen mit ähnlichen Erlaſſen folgen werden. Den Organiſationen der Winterhilfe wird anheimgegeben, in geeigneten Fällen ſich an die Schutzpolizei um entſprechende Mithilfe zu wenden.

SA. und SS. im Saargebiet verboten

Von der NSDAP. wurde in dieſen Tagen im Saargebiet ein Flugblatt mit ſcharfen Angriffen gegen die Regierungskommiſſion verteilt. Die Regierungskommiſſion hat nunmehr auf Grund der beſtehenden Verordnung, wonach im Saargebiet militäriſche und militärähnliche Organiſationen verboten ſind, die SA. und SS. der NSDAP. verboten.

Die Sicherſtellung der Ernte.

Ein Rundfunkvortrag von Miniſterialdirektor Dr. Moritz.

Im Rundfunk ſprach Miniſterialdirektor Dr. Moritz über das Thema „Ernteausfall und Ernteverwertung“. Eingangs betonte er, daß man in dieſem Jahre mit einem Getreideernteertrag von insgeſamt etwa 22,8 Millionen Tonnen rechnen könne (20,7 Millionen Tonnen im letzten Wirtſchaftsjahr). Die Reichsregierung, die ſich zu einer Preisſtützung für Getreide entſchloſſen habe, erſtrebe daneben auch den Preisſchutz aller landwirtſchaftlichen Produktionszweige an. Die Reichsregierung habe eine Marktpflege großen Stils vorbereitet. Das Reichsernährungsminiſterium habe Vollmachten erhalten, die über den Rahmen der bisher für den Roggen veranlaßten weit hinausgingen und für Weizen völlig neue Hilfsmöglichkeiten ſchufen. Der natürliche Marktverlauf ſolle aber nicht geſtört werden. Künſtliche Preisgeſtaltung ſei nicht vorgeſehen; das richtige Verhältnis zwiſchen Prompt- und Terminpreis werde ſorgfältig gepflegt werden. Nachdem man das völlige Schweigen amtlicher Stellen über den Umfang der Vollmachten, über die Mengen, die äußerſtenfalls auf den Markt genommen werden können und ſollen und über das Preisziel bei Weizen und Roggen um ſeiner Zweckſetzung richtig erkannt habe, werde dieſes neue Unternehmen des Reiches jetzt in ſachverſtändigen Kreiſen faſt allgemein ruhig und ohne ernſte Bedenken beurteilt.

Völkiſcher Beobachter bis zum 14. November verboten.

Die in München erſcheinende nationalſozialiſtiſche Tageszeitung Der Völkiſche Beobachter iſt mit ſofortiger Wirkung bis zum 14 November verboten worden. Das Verbot wurde von der Münchener Polizeidirektion auf Grund der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ausgeſprochen, und zwar wegen eines Artikels, der in der Ausgabe vom 6. und 7. November unter der Überſchrift: „Herr von Papen hält eine von Verunglimpfungen gegen Adolf Hitler ſtrotzende Rundfunkrede“ veröffentlicht wurde

Der ſchwere Sturm im Karabiſchen Meer.

Zahlreiche Dampfer in Seenot.

Wie aus Panama gemeldet wird, wütet der ſchwere Sturm im Karabiſchen Meer mit unverminderter Stärke weiter. Der engliſche Dampfer „Phemius“ iſt verſchollen. Der amerikaniſche Dampfer „San Simeon“ ſandte erneut SOS-Rufe aus. Zwei andere amerikaniſche Dampfer ſtehen ihm bei. Der amerikaniſche Armeetransportdampfer „Studington“ ſowie der Dampfer „Hobro Jenſen“ meldeten ſchwere Havarie. Da von zahlreichen anderen Dampfern jegliche Nachrichten fehlen, iſt man wegen der außerordentlichen Stärke des Sturmes in größter Beſorgnis.

Das Urteil im Allenſteiner Bombenlegerprozeß.

Im Allenſteiner Bombenlegerprozeß wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten Bethke, Franz Weiß, Quaſſek und Klimmek wurden zu je fünf Jahren Zuchthaus, Dembkowſki zu einem Jahr Gefängnis, Wilhelm Weiß zu einem Jahr Zuchthaus, Hellwig zu einem Jahr Zuchthaus, Pernack zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und Juſchka zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Unterſuchungshaft wurde in Anrechnung gebracht. Alle übrigen Angeklagten freigeſprochen.

Hohe Zuchthausſtrafen für Kommuniſten.

Vor dem Greifswalder Schwurgericht fand der kommuniſtiſche Überfall auf Nationalſozialiſten am 17. Juli d. J. bei den Greifswalder Baracken, bei dem drei SA.-Männer getötet wurden, ſeine Sühne. Von 22 kommuniſtiſchen Angeklagten erhielten fünf Zuchthausſtrafen von fünf bis zu zehn Jahren, zehn weitere Angeklagte Gefängnisſtrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr ſechs Monaten. Sieben Angeklagte wurden freigeſprochen.

Verſehentlich erſchoſſen.

Schwerer Unfall in einer Münchener Kaſerne.

Nach einer Mitteilung der Kommandantur München hat ſich nachts in der Kaſerne des 7. Bayeriſchen Pionierbataillons in München ein ſchwerer Unfall ereignet. Ein Gefreiter dieſes Bataillons wurde vom Kaſernenpoſten für einen Einbrecher gehalten und nach mehrmaligem Anruf, auf den keine Antwort erfolgte, durch einen Schuß ſchwer verletzt. Der Gefreite iſt noch in der Nacht ſeinen Verletzungen erlegen.

Bunte Tageschronik

Berlin. Bei einem Dachſtuhlbrand in einem in der Nähe des Stadtbahnhofes Jannowitzbrücke gelegenen Hauſe kamen 50 Brieftauben in den Flammen um.

Paris. Bei der Ankunft des Dampfers „Lamartine“ in Marſeille wurden von der Zollbehörde in den Waſchräumen des Schiffes 430 Kilogramm Opium beſchlagnahmt.

○ **Ehrenobermeiſter Lamertz 85 Jahre alt.** Ehrenobermeiſter Ferdinand Lamertz in Köln-Kalk, der Vorſitzende des Deutſchen Fleiſcherverbandes, dem 65 000 Fleiſchermeiſter als Mitglieder angehören, feiert am 9. November ſeinen 85. Geburtstag.

○ **Der Schuljunge mit dem Revolver.** In der dritten Klaſſe der Kloſterſchule in Dortmund ſpielte ſich ein aufregender Vorfall ab. Während des Unterrichts hantierte ein 11jähriger Schüler mit einem Revolver. Plötzlich krachte ein Schuß, der im Schulranzen des Nebenmannes ſteckenblieb. Der Revolver, der noch vier Schuß enthielt, wurde beſchlagnahmt. Der Junge behauptet, die Schußwaffe gefunden zu haben.

○ **Sechsfache Kindtaufe in einer Familie.** In Emden kam eine Frau mit Drillingen nieder. Als die drei Kinder einige Tage ſpäter getauft werden ſollten, erinnerte ſich die Mutter daran, daß ihre drei anderen Kinder im Alter von 2, 3 und 4 Jahren auch noch ungetauft waren. Alſo wurden alle ſechs Kinder auf einmal getauft.

Vermiſchtes

= **Wer fährt, gewinnt.** In Frankfurt a. M. iſt es mit dem Verkehr zur Zeit genau ſo wie in den meiſten anderen Großſtädten Deutſchlands: er iſt ſtark zurückgegangen. Straßenbahnwagen und Omnibuſſe ſind lange nicht mehr ſo voll wie einſt, und von Überfüllung gar kann überhaupt nicht mehr die Rede ſein. In dieſer Notzeit nun iſt die Direktion der ſtädtiſchen Straßenbahn in Frankfurt auf den Gedanken gekommen, den geſunkenen Verkehr durch ein ganz beſonderes Mittel wieder zu heben. Dieſes ganz beſondere Mittel beſteht darin, daß jeder millionſte Fahrgaſt vom Schaffner oder vom Kontrolleur zehn deutſche Reichsmark in bar in die Hand gedrückt bekommt. Es iſt eine Fahrerei mit Prämienſcheinen. Als Lotterie will ſie nicht gern angeſehen werden, weil die Veranſtaltung einer Lotterie behördlicher Genehmigung bedarf. Trotzdem iſt es ſo etwas wie ein Lotterieſpiel, denn auch hier hängt alles vom Zufall oder vom Glück ab. Ich ſitze in der Straßenbahn ſo für mich hin, denke weder an Böſes noch an Gutes und habe keine Ahnung, was mir bevorſteht. Plötzlich erhebt ſich rings um mich ein Wiſpern und ein Flüſtern, und auf mich zu tritt unter der geſpannteſten Aufmerkſamkeit der Mitfahrer der Schaffner und überreicht mir mit dem Fahrſchein feierlich einen Zehnmarkſchein, weil ich „ein Millionſter“ bin. Iſt das nun Glück oder nicht? Wie ſich die Frankfurter Straßenbahn bei den vielen Linien, die in Betracht kommen, die millionſten Fahrgäſte herausrechnet, iſt dem Laien nicht ganz klar, zumal da auch die Inhaber von Monats- und Wochenkarten bei dieſer Straßenbahnlotterie mitſpielen. Da die Frankfurter Straßenbahn in der Woche zwei Millionen Menſchen befördert, muß ſie allwöchentlich zwanzig Mark extra ſpringen laſſen. Aber ſie will gern noch mehr ausgeben, wenn ihr immerhin originelles Prämienſyſtem zu einer Ankurbelung des Verkehrs führen ſollte

Novemberabend

Müd' verglimmt ein blaſſes Abendrot.
Trauernd ſtehn am Weg die kahlen Bäume,
Ahnen ſchauernd nahe Winternot.

Dunkle Wolkenwand wächſt auf und droht
Fahles Mondlicht tropft durch ihre Säume
Auf die Felder; die ſind leer und tot.

Nordwind pfeift ſein melancholiſch Lied
Und irrt einſam über ſchwarze Weiten
Wie ein Bettler, den die Heimat mied.

Frierend ſchläft der Wald . . . und morgen ſieht
Schnee vielleicht er auf den Ackerbreiten,
Wenn die Krähe krächzend dorfwärts zieht.

Julius Bansmer.

Anſtrengende Arbeit

A.: „Das war ein anſtrengender Tag heute!“

B.: „Na, wirſt auch nicht zuviel getan haben! Als ich gegen Mittag an eurem Büro vorbeikam, habt ihr alle geſchlafen!“

A.: „Erlaube, außer mir, ich habe den ganzen Nachmittag Poſten ſtehen müſſen!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. November.

* **Börſenbericht.** Die Entſpannung, die nach der Reichstagswahl eingetreten iſt, kam ſchärfer zum Ausdruck als am Vortage. Im Mittelpunkt ſtand wieder der Rentenmarkt, an dem die Aufwärtsbewegung unter Bevorzugung der Emiſſionen des Reiches weitere Fortſchritte machte. Das Geſchäft war außerordentlich lebhaft. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4⅛ %. Am Rentenmarkt machte die Aufwärtsbewegung ſtürmiſche Fortſchritte. Die Kurſe konnten im Durchſchnitt um 1—3 %, vereinzelt noch darüber hinaus, anziehen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,91 bis 13,95; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz 81,97—82,13; franz. Franc 16,52—16,56; ſchweiz. 81,07—81,23; Belg. 58,52—58,64; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 73,53—73,67; dän 72,43 bis 72,57; norweg. 70,78—70,92; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,45 bis 34,51

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 11.	7. 11.		8. 11	7. 11.
Weiz., märk.	198-200	197-199	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
Rogg., märk.	156-158	156-158	Raps	—	—
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
Futtergerſte	162-169	162-169	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	132-137	132-137	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Seradella	—	—
inkl. Sack	24,0-27,2	24,0-27,2	Leinkuchen	10,1	10,1
Roggenmehl			Erdnußkuch	10,7-11,1	10,8-11,2
per 100 kg			Trockenſchtzl	9,0-9,2	9,1-9,3
fr. Berl. br			Soyaſchrot	10,2-10,9	10,2-10,9
inkl. Sack	20,5-22,6	20,5-22,6	Kartoffelfl	—	—

Produktenbörſe. Die DGH. ſtützte etwas umfangreicher, aß die Preiſe bei mäßigem Angebot und nur vorſichtiger meiner Frage anfangs leicht anzogen. Im Verlaufe war Haltung ruhiger und nicht ganz einheitlich. Der Mehlumſatz luſtlos. Der Verwaltungsrat der Reichsmaisſtelle beſchloß, Verkaufspreiſe für Mais und Dari bis 12. Januar 1933 rändert beſtehen zu laſſen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezember März 212. Mai 215,50. Roggen: Dezember 167, März Mai 172. Hafer: ohne Notierung.

Heu- und Strohnotierungen. Drahtgepreßtes Roggenſtroh adratballen) 0,65—0,80; drahtgepr. Weizenſtroh (Quadrat- en) 0,45—0,60; drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) —0,60; drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,60; genlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,70—0,95; ſfadengepr. Roggenſtroh 0,50—0,75; bindfadengepr. Weizen- h 0,45—0,60; Häckſel 1,30—1,45; gutes Heu, geſund und en, erſter Schnitt 1,80—2,10; Luzerne, loſe 2,15—2,45; othy, loſe 2,20—2,50; Kleeheu, loſe 2—2,30; drahtgepreßtes 40 Pfennig über Notiz.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt den für 50 Kilogramm in Mark:

	8. 11.	4. 11	
ſen: 1. vollfl ausgemäſt höchſt. Schlachtw., jg.	30	29	
ältere	—	—	
ſonſtige vollfleiſchige	27—29	26—28	
ältere	—	—	
fleiſchige	24—27	23—25	
gering genährte	20—23	18—22	
len: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw	28—29	27—29	
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	26—27	25—27	
fleiſchige	23—25	21—24	
gering genährte	18—21	18—20	
e: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.	—	24—25	
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—23	19—23	
fleiſchige	16—18	16—18	
gering genährte	10—15	10—15	
ſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	28—29	28—29	
vollfleiſchige	24—27	23—27	
fleiſchige	19—22	19—22	
ſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh	17—21	15—20	
ber: 1 Doppellender beſter Maſt	—	—	
beſte Maſt- und Saugkälber	45—52	40—48	
mittlere Maſt- und Saugkälber	35—48	30—43	
geringe Kälber	18—28	16—25	
afe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	—	25—26	
Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	32—33	28—30	
mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	28—30	24—27	
weine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd	46	—	Lebendgew.
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	45—46	42—43	
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	44—45	40—42	
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	40—43	37—39	
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	37—39	34—35	
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd	—	—	
Sauen	38—40	36—37	

Auftrieb: 1274 Rinder, darunter 365 Ochſen, 345 Bullen, Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 30 Rinder, 42 landsrinder; 2073 Kälber; 2461 Schafe, zum Schlachthof kt 92 Schafe; 9744 Schweine, zum Schlachthof direkt 2523 weine, 158 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern nlich glatt; bei Kälbern und Schweinen glatt; bei Schafen guter Ware glatt, ſonſt ruhig.

Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Mager- hof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt: trieb 131 Schweine, 303 Ferkel. Verlauf: Bei ruhigem chäft Preiſe anziehend. Es wurden gezahlt im Großhandel Läuferſchweine 4—5 Monate alt Stück 23—40 Mark, Pölke 4 Monate alt 15—23, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, 6—8 chen alt 10—12, bis 6 Wochen alt 8—10. — Auftrieb: 300 nie.

Butternotierungen. 1. Qualität 115 Mark, 2. Qualität Mark, abfallende Sorten 96 Mark per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. November.

uptverhandlungstermin in Straffachen

dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 8. November.

1. Der Arbeiter Auguſt L., der Maurer Wilhelm und der Arbeiter Willi R., alle aus Bad Bramſtedt, en des Diebſtahls beſchuldigt. Sie ſollen im Früh- dem Landmann Barth in Hagen 10—12 Zentner toffeln aus einer Miete geſtohlen haben. Die Sache erſt jetzt laut geworden durch die Ehefrau des die mit ihrem Ehemann in Scheidung liegt. Gegen n polizeilichen Strafbefehl über je 20 M. haben alle Widerſpruch erhoben. Sie leugnen ſämtlich den bſtahl. Zur weiteren Klärung ſollen noch mehr gen als nur die Ehefrau L. vernommen werden. halb mußte die Verhandlung vertagt werden.

2. Am 27. Juni fand im Kaiſerſaal eine von Bau- ſter Büchler, dem Führer der hieſigen Nationalſozia- n, einberufene Bürgerverſammlung ſtatt, in der zahl- he Vorwürfe gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt, gegen Stadtverwaltung und gegen das Stadtverord- nkollegium erhoben wurden. U. a. ſoll Polizeiober- nant i. R. H. geſagt haben, Bgm. E. habe die Stadt- retung ſo in der Hand, daß ſie ihn nicht angreifen e; die ganze Stadtvertretung ſei mit Schmutz be- et. Wegen dieſer Aeußerungen hatte H. ſich vor Ge- zu verantworten. Die Stadvertretung hatte ihn en Beleidigung angezeigt. Der Angeklagte beſtritt, in dem Sinne ausgedrückt zu haben, insbeſondere er nicht „mit Schmutz behaftet“, ſondern „mit mutz beworfen“ geſagt, womit er habe feſtſtellen len, daß in der Verſammlung viele Vorwürfe gegen Stadtvertretung laut geworden ſeien. Und das an- ſei aus dem Zuſammenhang herausgeriſſen und gebe lgedeſſen ein ſchiefes Bild. Die Mehrzahl der Zeugen gen behauptete, die Worte ſeien ſo gefallen, wie ſie Anklage zugrunde lägen. Der Angeklagte nahm er den Schutz der Wahrung berechtigter Intereſſen ſich in Anſpruch. Das Urteil lautete wegen öffent- r Beleidigung auf 50 M. Geldſtrafe, ſowie einmalige öffentlichung des erkennenden Teils in den Bram- er Nachrichten. In der Begründung führte der ter aus, daß es dahingeſtellt bleiben möge, ob der eklagte „mit Schmutz behaftet“ oder „beworfen“ ge- habe. In den vorhergehenden Worten liege ſchon ſchwere Beleidigung. Sie beſagten, daß das Stadt- rdnetenkollegium fürchte, der Bürgermeiſter könne en Verfehlungen, die das Kollegium ſich habe zu- lden kommen laſſen, gegen dieſes vorgehen. Eine hrung berechtigter Intereſſen liege nicht vor, da der eklagte in ſeinen Ausführungen ſich nicht bloß mit r eigenen Angelegenheit, ſondern mit Gerüchten be- habe, die ganz andere Sachen betrafen. Es dürfe nicht geduldet werden, daß Leute, die im öffentlichen Leben ſtehen, grundlos beſchimpft werden. Wenn das alles erſchwerend berückſichtigt werden müſſe, ſo ſolle andererſeits nicht verkannt werden, daß der Angeklagte ſich in berechtigter Erregung befunden habe. Dies und die mißliche Vermögenslage des Angeklagten hätten das Gericht veranlaßt, die Strafe nicht höher zu bemeſſen. — Der Angeklagte erklärte, ſich bei dem Urteil nicht beruhigen zu wollen.

*⁎ **Der landwirtſchaftl. Hausfrauenverein** bot ſeinen Mitgliedern und Freundinnen den Handarbeitslehrfilm „Fleißige Hände“. Vier friſche junge Mädchen machen eine Fahrt auf einem Elbedampfer und nehmen begeiſtert die ſchönen Naturbilder, die vorübergleiten, in ſich auf. Daneben aber wird Kriegsrat gehalten: „Was ſchenken wir Inge zur Verlobung?“ Einſtimmig beſchließt man: „Selbſtgefertigte Handarbeiten zur Ausſchmückung ihres Zimmers!“ Und nun entſtehen all die wunderhübſchen Sachen vor den Augen der Zuſchauer. Grete, die Zeichnerin, beobachtete die Fiſcher beim Ausbeſſern ihrer Netze und kam dadurch auf die Idee, einen Filet-Fenſtervorhang anzufertigen. Ellen, die Haustochter, knüpfte einen weichen Smyrna-Teppich. Liſſy, die Studentin, fertigte einen hübſchen Baſtkorb und Hella ſtickte nach Abplättmuſter eine hübſche Tiſchdecke. Die kleine Schweſter von Eller. endlich trat an dem Tag der Ueberraſchungen noch mit einem ſelbſtgehäkelten Teewärmer an. Da wurde nun alles hübſch aufgebaut in dem Zimmer der Braut, die dann voller Freude und Entzücken die mit ſoviel Liebe und Fleiß gefertigten Sachen entgegennahm. Sogar der Bräutigam, der ſich zuguterletzt als der geſtrenge Chef von Hella, der Stenotypiſtin, entpuppte, machte die Bekanntſchaft der fleißigen Schafferinnen und ſöhnte ſich angeſichts der ſchönen Handarbeiten mit Hella, die er einmal im Dienſt beim Sticken erwiſchte, aus. — Mit Begeiſterung und Spannung folgten die Zuſchauer der Filmhandlung und manch eine Handarbeitsfreundin wird ſich dieſe oder jene Anregung für das bevorſtehende Weihnachtsfeſt mit heimgenommen haben.

Silberne Hochzeit, feiern am heutigen Mittwoch die Eheleute Rudolf Kiel und Frau. Herzlichen Glückwunſch!

rm **Gerätewettkampf.** Für den am Sonntag abend in Wiemersdorf ſtattfindenden Gerätewettkampf veranſtaltet die Bramſtedter Turnerſchaft am Donnerstag abend 8,15 Uhr ein Probeturnen in der Turnhalle. Jeder Turnfreund iſt hierzu eingeladen. Die Fahrt nach Wiemersdorf erfolgt in einem geſchloſſenen Autobus. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt wird ſich zwiſchen 40 und 50 Pfg. bewegen. Um eine Ueberſicht über die Beteiligung zu haben, müſſen Anmeldungen bis Donnerstag abend beim Oberturnwart Balzer in der Turnhalle abgegeben werden.

e **Neumünſter.** Als vor einigen Tagen im benachbarten Tungendorf (Mühle) eine Arbeiter-Wohnung zwangsweiſe geräumt wurde, mußten ſieben Landjäger aufgeboten werden, um Ausſchreitungen der zahlreich anweſenden Kommuniſten zu verhindern. Nachdem die herausgeſetzte Familie in einem Gebäude der Baumaterialienhandlung von Thorn an der verlängerten Chriſtiansſtraße untergebracht worden war, zog geſtern nachmittag ganz unerwartet ein Trupp von etwa 60 bis 70 Kommuniſten vor die Wohnung des Gemeindevorſtehers Kall und forderte dieſen unter Drohungen auf, der exmitierten Familie eine andere Wohnung zu beſorgen. Von einem benachbarten Hauſe aus wurde das Ueberfallkommando Neumünſter fernmündlich benachrichtigt. Die Beamten waren in wenigen Minuten zur Stelle und zerſtreuten die Menge. Die Perſonalien der Haupträdelsführer wurden feſtgeſtellt. — Eine halsbrecheriſche Arbeit hatte die hieſige Polizei auf dem Kaſernenhofe zu verrichten, wo Unbekannte eine mit einer SA.-Uniform bekleidete lebensgroße Puppe zwiſchen den Dächern zweier Kaſernen an einem Draht aufgehängt hatten. Ein Polizeibeamter mußte angeſeilt und von einer Dachluke aus auf dem ſehr glatten Schieferdach bis zur Regenrinne heruntergelaſſen werden, wo er den Draht durchſchneiden konnte. Eine vielhundertköpfige Menſchenmenge ſah dieſem Schauſpiel zu. — Der Konflikt zwiſchen Magiſtrat und Hausbeſitzerverein wegen der Straßenreinigungskoſten wurde geſtern durch eine Erklärung des Vereinsvorſtandes in ein neues Licht gerückt. Die Hauseigentümer erklären ſich danach zur ſofortigen Zahlung der bisher fällig gewordenen Straßenreinigungskoſten-Beiträge in der vorjährigen Höhe bereit, allerdings unter Vorbehalt der Rückforderung bezw. Verrechnung derjenigen Beiträge, die nach der Entſcheidung des Rechtsſtreites etwa zuviel gezahlt ſein ſollten. Man iſt hier geſpannt, ob der Magiſtrat dieſen Vorſchlag annehmen wird.

Hasloh. Beim Landmann Reimers brannte eine Scheune mit Vorräten und landw. Maſchinen nieder.

Heide. Originelle Wahlreklame. Von hieſigen Nationalſozialiſten war eine „anſtößige“ Wahlpropaganda beim Wahllokal Rathaus aufgeſtellt worden, nämlich eine aus der bekannten Erdal-Reklame hergerichtete Schupofigur, die mit ausgeſtreckter Hand auf das daneben aufgeſtellte Werbeplakat der NSDAP. und die Liſte 1 zeigte. Ein Polizeibeamter verlangte die Entfernung dieſer Propaganda, worauf die Parteileitung ſich mit dem Bürgermeiſter und Landrat in Verbindung ſetzte und erreichte, daß der auf die Liſte 1 weiſende Schupomann wieder aufgeſtellt werden konnte.

Kiel. In der Mittelſtraße ſprang nach einer Auseinanderſetzung mit den Eltern ein 18jähriges Mädchen aus einem Fenſter des erſten Stockwerks auf die Straße und mußte mit Wirbelſäulenverletzung dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Dr. Stoffregen bleibt im Amt.

Eutin. In der Bürgermeiſterangelegenheit fand am geſtrigen Abend 9 Uhr im Regierungsgebäude in Eutin eine Verhandlung unter Vorſitz des Staatsminiſters Pauly (Oldenburg) ſtatt, zu der erſchienen waren der deutſchnationale Landtagsabgeordnete Dr. Oſterloh (Oldenburg), Regierungspräſident Böhmcker, Bürgermeiſter Dr. Stoffregen mit ſeinen Rechtsbeiſtänden Dr. Hollje (Oldenburg) und Dr. Evers (Eutin), der Stadtratsvorſitzende Wolf, die drei nationalſozialiſtiſchen Ratsherren und der Stadtoberinſpektor Wulf. Rechtsanwalt Evers machte eingangs geltend, daß für den Bürgermeiſter ein Einlaſſen in die Verhandlung nur möglich ſei, wenn der Staatsminiſter vorweg die Verfügung des Regierungspräſidenten, durch die die Zurdispoſitionsſtellung des Bürgermeiſters ausgeſprochen wurde, aufhebe und dieſes durch die Preſſe regierungsſeitig bekanntgegeben werde. Als hierauf der Staatsminiſter erklärte, daß er ſich nicht unter Druck ſetze laſſe, verließ Bürgermeiſter Dr. Stoffregen mit ſeinen Anwälten den Sitzungsſaal. Dem Abgeordneten Dr. Oſterloh gelang es dann aber, den Bürgermeiſter zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu bewegen, zu deren Beginn Staatsminiſter Pauly die Erklärung abgab, daß morgen in der Preſſe die Aufhebung der Zurdispoſitionsſtellung des Bürgermeiſters bekanntgegeben werde. Bei Beſprechung der von den nationalſozialiſtiſchen Ratsherren gegen den Bürgermeiſter vorgebrachten Beſchwerden erklärte der Bürgermeiſter, daß er die Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen ſich beantragen werde. Er ſelbſt lege Wert darauf, durch ein ordnungsmäßiges Verfahren vor dem Dienſtgericht ſeine völlige Rehabilitierung zu erfahren.

Ahrenlohe. Ein Gärtnerlehrling Kern kam hier bei einem epileptiſchen Anfall durch Erſticken ums Leben. Der junge Mann ſtürzte auf dem Feld und blieb hilflos liegen, das Geſicht in die weiche Ackererde vergraben. Wiederbelebungsverſuche hatten keinen Erfolg.

Huſum. „Ernſte Abſichten“ einer Fünfjährigen. Das Huſumer Standesamt erhielt ein bisher gewiß einzigartiges Aufgebot. Ein fünfjähriges Mädchen erſchien bei den Beamten und wollte für den nächſten Sonntag (!) ihre Verheiratung anmelden. Die Beamten verbiſſen ſich das Lachen und fragten ſehr ernſt, mit wem ſie ſich denn verheiraten wollte. „Mit meinem Papi!“ meinte das Mädchen, bat aber ausdrücklich, daß es auch aufgeſchrieben würde. Die Kleine hatte ſich vorher ganz genau erkundigt, was man machen müſſe, um ſich mit jemandem verheiraten zu können. Dann war ſie heimlich zum Standesamt gegangen und hatte ihre „Verheiratung“ angeſagt.

Flensburg. Zum Gedächtnis an die 15 Todesopfer, die vor 25 Jahren eine Keſſelexploſion auf dem Kaſernenſchulſchiff „Blücher“ in Mürwik forderte, fand auf dem Friedhof an der Mühlenſtraße an dem „Blücher“-Denkmal eine ſchlichte Gedenkfeier ſtatt, die von dem Flensburger Marineverein Graf Spee und der Torpedo- und Nachrichtenſchule veranſtaltet war. Nach gemeinſamem Geſang ſchilderte ein Vorſtandsmitglied den Verlauf des Unglücks, dann ergriff der Vorſitzende, Kapitän z. S. a.D. Lutter, das Wort. Eine Anſprache des Führers der Abordnung der Torpedoſchule ſchloß die würdige Feier.

Apenrade. In der Nacht zum Dienstag brannten im nahen Loitkirkeby vier Wohnhäuſer ab; die Bewohner, mehrere Familien, konnten wenig von ihrem Inventar retten. — In Broacker wurde der aus vier Gebäuden beſtehende Hof des Kirchſpielvogts durch Feuer vernichtet. 13 Stück Vieh, viel Inventar und Erntevorräte fielen den Flammen zum Opfer.

Der Altonaer Sprengſtoff-Prozeß.

Altona. 2. Tag Sogleich nach Sitzungsbeginn erklärte der Angeklagte Grezeſch auf Befragen des Vorſitzenden bez. der Befehlserteilung zu den Anſchlägen, daß ſich in Ellerhoop keiner der SS.-Leute habe freiwillig melden können. Er, Grezeſch, habe ſich ſeine Leute ausgeſucht.

Es wird dann der Anſchlag auf die Gaſtwirtſchaft von Schütterow in Elmshorn beſprochen, bei dem einiger Sachſchaden angerichtet worden iſt. Bei Sch. befand ſich das Parteibüro der KPD. Die Täter, ſechs Perſonen, fuhren in einem Wagen vor, warfen eine Stielhandgranate und gaben einige Schüſſe ab. — Die für dieſe Tat in Frage kommenden SS.-Leute verweigern z. T. die Auskunft, teils erklären ſie, daß ſie nicht dabei geweſen ſeien. Die Beſchuldigten ſind Hohlfeld Thormälen, Zee, Keller, Aßbaß und Rieveſell.

Zweitens kommt der Anſchlag von Ueterſen zur Erörterung, wo das Geſchäftshaus der „Produktion“ das Ziel der Attentäter war. Die Handgranate verfehlte ihr Ziel und traf das Haus eines Arbeiters Nave. Elf Fenſterſcheiben gingen in Trümmer. In Ueterſen ſollen Diel, Adler, Schröter und Dechow die Täter geweſen ſein. Dechow iſt nicht erſchienen, die übrigen leugnen bzw. verweigern die Ausſage. Nach der Darſtellung Grezeſchs hat er Schröter den Auftrag in Ellerhoop erteilt und iſt auch dabei geblieben, als Schröter ihn bat, ihn von dem Befehl zu entbinden.

Der dritte Anſchlag, der am Dienstagmorgen beſprochen wird, iſt der von Barmſtedt, wo das Haus des Kellners Gottſchalk erheblich beſchädigt wurde. Beſchuldigt werden in dieſem Fall to Seth und Bolten, doch erklärt Grezeſch, daß er ſelbſt auf einer Motorradfahrt — den Begleiter nennt er nicht — die Handgranate geworfen hat. Der Mann, der ihn gefahren hat, habe das Werfen der Granate nicht ſehen können. Er habe ihm ſpäter das Verſprechen abgenommen, über den Vorgang zu ſchweigen.

In Pinneberg ſoll der Anſchlag auf das Poduktionsgebäude in der Elmshorner Straße von einem Auto aus erfolgt ſein. Stampf ſoll den Wagen gefahren haben; Gerlach und Burmeſter, die beide leugnen, ſollen ihn begleitet haben. Damit iſt die Beſprechung der von Ellerhoop ausgegangenen Attentate abgeſchloſſen.

Es werden dann die Anſchläge in Rendsburg auf das Parteibüro der KPD. in der Ritterſtraße, von Glüſing und Altona beſprochen. Für Rendsburg hat Plähn den Auftrag gegeben. Ausführender war der flüchtige Rohwedder, der ſich ſelbſt dabei verletzte. Der Fall Glüſing wird ſpäter noch eingehender beſprochen werden. In Altona ſollen Höſt, Kohn, Naujok und Saß die Täter geweſen ſein. — Der Mittwoch iſt ſitzungsfrei.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Haffkrankheit.

Zellſtoffabwäſſer die Urſache der Krankheit.

In der Mediziniſchen Klinik zu Königsberg i. Pr. beſchäftigte ſich eine außerordentliche Verſammlung des Vereins für wiſſenſchaftliche Heilkunde mit der Feſtſtellung der Urſache der Haffkrankheit, die im Laufe der Jahre viele Todesopfer gefordert hat und in dieſem Jahre wieder beſonders heftig aufgetreten iſt.

Profeſſor Stoeltzner teilte die Ergebniſſe von Verſuchen an Fiſchen und Katzen mit, aus denen ſich ergibt, daß die Vergiftung der Fiſche durch Harzſäure entſtanden iſt. Wie von Profeſſor Kaiſerling an mikroſkopiſchen Apparaten gezeigt wurde, ging das Haffgift mit den Abflüſſen der Zellſtoffabriken aus Königsberg in das Haff, ſenkte ſich dort auf den Grund, geriet in Fäulnis und vergiftete die Fiſche. Bei geringem Genuß von Fiſchen iſt das Gift nicht ſehr ſchädlich, dagegen bei überwiegendem Fiſchgenuß ſehr gefährlich. Die Fiſcher, die hauptſächlich von Fiſchen leben, ſind oft böſe erkrankt, und viele ſind geſtorben. Profeſſor Eichholz wies nach, daß ſich bei Laboratoriumsverſuchen die Haffkrankheit bei Aalen auch durch Verfütterung von Zandern erzeugen läßt. In keinem Falle dürfe angenommen werden, daß eine Infektionskrankheit vorliege. Die Mitwirkung eingeatmeter giftiger Gaſe iſt nach der übereinſtimmenden Anſicht aller Redner nicht bewieſen.

Nach den Forſchungsergebniſſen läßt ſich nicht länger daran zweifeln, daß die Haffkrankheit durch den Genuß von Fiſchen entſteht, die durch Stoffe aus den Zellſtoffabwäſſern krank gemacht ſind. Vorausſetzung dabei iſt jedoch, daß der Genuß im Übermaß und unter den beſonderen Bedingungen, wie ſie im Fiſchereiberuf gegeben ſind, erfolgt. Trotzdem beſteht kein Grund dafür, daß man ſich etwa des Fiſchgenuſſes enthalte. Dieſe Feſtſtellung wurde von verſchiedenen Rednern mit bewußter Betonung gemacht. Die Fiſcherbevölkerung werde ſich aber in ihren Lebensgewohnheiten umzuſtellen haben.

Schwere Sorge um den „Grand".

Anſturm gegen „contra" und „re".

Die Nichtſkatſpieler, die ja trotz alledem wahrſcheinlich noch in der Mehrheit ſind, werden nicht wiſſen und nicht faſſen, worum es geht, aber die große Gilde der Skatſpieler iſt in ernſter Sorge, denn der ſoeben zu Ende gegangene

Altenburger Skatkongreß

hat Beſchlüſſe gefaßt, die ſchlechthin eine Revolution des ganzen edlen Skatſpieles bedeuten können. Die Skatordnung, die beinahe ebenſo wichtig iſt wie die Weltordnung, iſt umgeſtoßen worden, indem man eine gründliche Neubewertung der Nullſpiele und des Großſpieles, das auf Deutſch „Grand" heißt, vorgenommen hat. Der Wert der einzelnen Spiele ſoll nach einer neuen Methode berechnet werden, und der Skatſpieler wird trauernd ſein Haupt verhüllen und reſigniert ausrufen: „Ich kenne die Welt nicht mehr!" Die Altenburger unter den vielen Skatſpielern, die in Altenburg zuſammengekommen waren, ſollen die übrigen Skatbrüder bei den Abſtimmungen „majoriſiert" haben, und die „Nulle" würden, wenn man ſo ſagen darf, noch „nuller", als ſie das ohnehin ſchon ſind. Und dann gab es noch einen furchtbaren Anſturm gegen das „Contra"- und gegen das „Recontra"-Spiel, was die Nichtſkatſpieler wieder nicht verſtehen werden, und von den Skatſpielern die meiſten wahrſcheinlich auch nicht. Aber darauf kommt es gar nicht an. Sicher iſt nur, daß die ganze Skatwelt aus den Fugen iſt!

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie verlautet, hat das oldenburgiſche Miniſterium ſich bereit erklärt, den ſeines Amtes enthobenen Eutiner Bürgermeiſter Dr. Stoffregen wieder in ſein Amt einzuſetzen. Vorher aber ſoll eine Kommiſſion unter Führung von Staatsminiſter Pauly zur weiteren Ausſprache nach Eutin fahren.

*

Der Präſident und der Direktor der Bayeriſchen Landesbauernkammer haben an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem die baldige Inkraftſetzung der Kontingentierungsmaßnahmen gefordert wird.

*

In der Nationalſozialiſtiſchen Korreſpondenz erſcheint eine Auflagenachricht der Reichsregierung, in der es heißt: Entgegen allen amtlichen Erklärungen habe die NSK. behauptet, die Reichsregierung habe ſich ihr Wirtſchaftsprogramm vom Bankjuden Jakob Goldſchmidt überarbeiten laſſen. Dieſe Behauptung ſei in vollem Umfange unwahr.

36 Frauen im Reichstag.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion zählt ſtatt 14 jetzt 13 weibliche Mitglieder. Die Kommuniſten haben die Zahl ihrer Frauen von 12 auf 13 erhöht. Beim Zentrum ſind von bisher 6 Frauen 5 wiedergewählt worden. Bei den Deutſchnationalen werden wahrſcheinlich wieder 3 Frauen gewählt ſein; Bayeriſche Volkspartei und Deutſche Volkspartei ſtellen je eine. Alle übrigen Parteien haben keine Frauen in ihren Reihen. Die Zahl der Frauen im neuen Reichstag wird danach 36 betragen (bisher 37).

Wahlverfälſchung durch alte Stimmzettel.

In zwei Wahlbezirken der Stadt Mannheim wurde das Vorhandenſein falſcher bzw. alter Stimmzettel feſtgeſtellt. Insgeſamt ſind dadurch 23 Stimmen ungültig geworden. Ob es ſich um einen Sabotageakt handelt, wird erſt die Unterſuchung ergeben. In Ergänzung dieſer Meldung weiß die NSK. zu berichten, daß in verſchiedenen Mannheimer Wahllokalen Stimmſcheine der Reichstagswahl vom 31. Juli ausgegeben worden ſeien, auf welchen die SPD. die Liſte Nr. 1 hatte. Die Folge davon ſei geweſen, daß verſchiedene NSDAP.-Wähler Liſte 1, in dieſem Falle aber SPD. gewählt hätten. Dadurch, daß dieſe Stimmſcheine als ungültig erklärt wurden, ſeien der NSDAP. viele Stimmen verlorengegangen.

Die Fußballweltmeiſterſchaft 1934 wird bekanntlich von Italien durchgeführt werden. Die Ausſcheidungsſpiele ſollen bereits 1933 ſtattfinden, und zwar in Florenz, Genua, Mailand, Padua, Rom, Turin und Trieſt. Für die vier Begegnungen der zweiten Runde ſind Bologna, Rom, Neapel und Turin vorgeſehen. Die Entſcheidungstreffen ſollen dann im Forum Muſſolini in Rom ausgetragen werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 8. November.

Spionageverſuch.

München. Vor dem Oberſten Bayeriſchen Landesgericht in München hatte ſich der Kaufmann Ferdinand Wacker von Germersheim wegen Spionage zu verantworten. Wacker wurde wegen Verſuchs zu einem Verbrechen des Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu zwei Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt.

Teuerungswelle und Lohnerhöhung in der Sowjetunion.

Moskau. Im Zuſammenhang mit der Teuerungswelle in der Sowjetunion hat die Sowjetregierung beſchloſſen, die Löhne ab 1. Januar 1933 um 12 Prozent zu erhöhen. Auf dem freien Markt ſind die Lebensmittelpreiſe ſeit September um etwa 220 Prozent geſtiegen. Die Preiserhöhung der durch die amtlichen Verteilungsſtellen an die Arbeiterſchaft gelieferten Lebensmittel hält ſich zwar in geringeren Grenzen, doch genügt die Lohnerhöhung bei weitem nicht, um die Verteuerung auszugleichen.

Dr. von Hülſen und Dr. Kutſcher endgültig zu Oberpräſidenten ernannt.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat den Univerſitätskurator Dr. von Hülſen-Marburg, zur Zeit kommiſſariſcher Oberpräſident in Kaſſel, zum Oberpräſidenten der Provinz Heſſen-Naſſau und den Regierungspräſidenten a. D. Dr. Kutſcher, zur Zeit kommiſſariſcher Oberpräſident in Königsberg, zum Oberpräſidenten der Provinz Oſtpreußen ernannt.

Kein Start von Gronaus zum Alpenflug.

Berlin. Der Weltflieger von Gronau teilt aus Genua in einem Funkſpruch mit, daß er bei dem ſchlechten Wetter über den Alpen ſeinen Start verſchoben habe.

Der Abbruch des Verkehrsſtreiks durch die Nationalſozialiſten.

Berlin. Auch die Nationalſozialiſten haben jetzt endgültig den Verkehrsſtreik offiziell abgebrochen. In einer Erklärung der NSBO heißt es, die Nationalſozialiſten hätten den ehrlich gemeinten Wirtſchaftskampf abgebrochen, nachdem die Führung der kommuniſtiſchen RGO. und der Freien Gewerkſchaften die Arbeiterfront verraten hätten.

Amtlicher Teil

Vertrieb einer Niobe-Gedenkmünze in Silber und Gold

Auf den Antrag vom 6. Oktober 1932.

Unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erlaube ich hiermit auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. 1917 S. 64) der Volksſpende „Niobe" im Rahmen der ihr zugunſten des Neubaues eines Segelſchulſchiffes bereits erteilten Sammlungsgenehmigung den Vertrieb einer Niobe-Gedenkmünze in Silber und Gold zum Preiſe von 6 *RM*, 25 *RM* und 100 *RM* für das Staatsgebiet Preußen bis zum 31. März 1933.

Berlin, den 21. Oktober 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An die Volksſpende „Niobe" — Hauptgeſchäftsſtelle — in Berlin W 9, Voßſtraße 18 I.

Veröffentlicht mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 8. 9. 1932, Sammlung amtl. Bekanntmachungen Nr. 37, Seite 229, Ziffer 437.

Bad Segeberg, den 3. November 1932

Der Landrat

Hausſammlung

Der Herr Regierungs-Präſident hat der Ortsgruppe Neumünſter im Reichsbunde der Kinderreichen Deutſchlands die Erlaubnis erteilt, in der Zeit vom 1. November bis zum 21. Dezember 1932 in den Gemeinden der Kreiſe Segeberg und Rendsburg, ſoweit ſie im Wirtſchaftsbereich Neumünſter liegen, für ihre bedürftigen Mitglieder eine Hausſammlung von Naturalien zu veranſtalten. Zu der Veranſtaltung dürfen als Sammler Jugendliche unter 18 Jahren nicht herangezogen werden. Vor Beginn der Sammlung haben ſich die Sammler, die mit einem polizeilich abgeſtempelten Ausweis zu verſehen ſind, unter Vorzeigen einer beglaubigten Abſchrift der Genehmigungsverfügung bei der betreffenden Ortspolizeibehörde zu melden.

Die Verteilung der Gaben hat im Benehmen mit dem Ortsausſchuß der Winterhilfe in Neumünſter zu erfolgen, um zu vermeiden, daß einzelne Mitglieder mehrfach mit Gaben bedacht werden und Bedürftige anderer Kreiſe leer ausgehen.

Die Ueberwachung der genehmigten Sammlung und der Verwendung des Ertrages iſt der Ortspolizeibehörde in Neumünſter übertragen.

Bad Segeberg, den 3. November 1932

Der Landrat

Bekanntmachung

Der Magiſtrat in Bad Segeberg beantragt, demäß § 46 ff. des Waſſergeſetzes vom 7. April 1913 die Verleihung des Rechts Waſſer und andere flüſſige Stoffe, insbeſondere Wirtſchafts- und Betriebsabwäſſer und menſchliche Abfallſtoffe aus dem Stadtgebiet in einer Menge von 727 cbm täglich unterirdiſch in geſchloſſenen Rohren nach mechaniſcher Klärung durch eine auf dem Grundſtück der Stadtgemeinde, Kartenblatt 2, Parzellen 44/6, 42/4, 45/7, 101/4, 102/4, 147/2 der Gemarkung Bad Segeberg, Kartenblatt 4, Parzellen 105/34, 106/34, 42, 107/43, 108/44, Kartenblatt 5, Parzellen 53/31, 54/32 der Gemarkung Klein Rendorf — Grundbuch von Bad Segeberg Band 18, Blatt 686 — befindlichen Kläranlage und nach weiterer biologiſcher Klärung daſelbſt von dem genannten Grundſtück aus in die Trave einzuleiten.

Die Zeichnungen und Erläuterungen ſind auf dem Büro des Landrates in Bad Segeberg zur Einſicht niedergelegt.

Widerſprüche gegen die Verleihung ſowie Anſprüche auf Herſtellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entſchädigung müſſen gemäß § 66 des Waſſergeſetzes binnen 4 Wochen bei dem Landrat in Bad Segeberg ſchriftlich in 2 Ausfertigungen oder zu Protokoll angebracht werden. Die vierwöchige Friſt beginnt mit Ablauf des Tages, an dem das letzte, die Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben iſt.

Innerhalb dieſer Friſt ſind ebenfalls etwaige andere Anträge auf Verleihung des Rechts zu einer Benutzung der Trave durch welche die von der Antragſtellerin beabſichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, an vorgenannter Amtsſtelle mit den in der III. Ausführungs-Anweiſung zum Waſſergeſetz unter I 2—5 vorgeſchriebenen Unterlagen einzureichen.

Um welche Unterlagen es ſich handelt, iſt auf dem Büro des Landrates in Bad Segeberg zu erfahren.

Wer innerhalb der geſtellten Friſt keinen Widerſpruch gegen die Verleihung erhebt, verliert ſein Widerſpruchsrecht. Ebenſo können nach der Friſt geſtellte Anträge auf Verleihung in dieſem Verfahren nicht mehr berückſichtigt werden. Nach Ablauf der Widerſpruchsfriſt können wegen nachteiliger Wirkungen des verliehenen Rechts nur noch die im § 82 und 203 Abſ. 2 des Waſſergeſetzes bezeichneten Anſprüche geltend gemacht werden.

Der Termin zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Widerſprüche gegen die Verleihung, ſowie der Anſprüche auf Herſtellung und Unterhaltung von Einrichtungen und der Entſchädigungsanſprüche wird demnächſt bekanntgegeben werden mit der Eröffnung, daß im Falle des Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Widerſprüche vorgegangen wird.

Schleswig, den 19. Oktober 1932

Namens des Bezirksausſchuſſes

J. V.: gez. Dürr

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaſte von **höchſter Qualität**. Sparſam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

Vaterländischer Frauenverein
vom Roten Kreuz
Zweigverein für Bad Bramstedt u. Umgegend.

Am Sonnabend, dem 12. November 1932, findet im Kaisersaal unser diesjähriges

Wohltätigkeitsfest

statt. Theater- und Tanzvorführung, Verlosung, Tanzkränzchen.

Preise der Plätze: 1. Platz 1,25 RM., 2. Platz 0,80 RM.
Vorverkauf bei Herrn Warnemünde ab heute nachmittag 5 Uhr.
Preis eines Loses 40 Pfg., 3 Lose 1,— RM.

Jedermann herzl. willkommen. — Anfang 8 Uhr abends.

Der Vorstand.

Wachkommando Hamburg

Oeffentliche Versammlung

am Freitag, den 11. Nov., abends 8 Uhr, bei Gastwirt Rathje

Interessenten ladet ein

Das Wachkommando.

Brasilien

In diesem Winter fahre ich zwecks Besiedlung meiner Ländereien nach Brasilien. Landwirte, welche sich dafür interessieren, erhalten Auskunft unter Beifügung des Portos.

Johannes Heinrich, Landwirt
Brokenlande
Post Großenaspe.

Entlaufen v. d. Weide 1½j. rotb. Starke. Um Nachricht bittet

Fritz Logemann, Weddelbrook.

Gute
Existenzmöglichkeit

wird handelsgewandtem Bauernsohn, der für 2 — 3 000 RM. Sicherheit oder Bürgschaft stellen kann, von angesehenem, alten Handelsunternehmen geboten. Anfragen erbeten unter 567 an d. Expd. d. Bl.

Dies interessiert Sie

Diese und nächste Woche besonders günstig

weiße Perlbohnen Pfd. 11 Pfg.
„ Schmalzbohnen „ 18 Pfg.

beide Sorten garantiert gutkochend.

Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Hebung
der
Gemeindesteuer für das 3. Vierteljahr 1932
der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat November 1932
und der
Bürgersteuer 1932

findet statt am
Donnerstag, den 10. d. Mts.,
Freitag, den 11. ds. Mts.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Hochtragende jg. Kuh
1 schwarzbunte Kalbstarke
zu verkaufen.

Gustav Clausen, Landweg 55.

Am Freitag, den 4. ds. Mts.,
zugelaufen
7 schwarzb. Jungtiere.
Gegen Erst. d. Unk. abzuholen.

Hinr. Eggert, Weddelbrook.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der Buchdruckerei Kuno Paustian

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Preise sind ermäßigt.

Lokales und Provinzielles

Martini.

An einem 11. November wurde einſt der Heilige Martin von Tours begraben, der erſte nicht zu den Märtyrern gehörende Heilige, dem die katholiſche Kirche eine öffentliche Verehrung zuteil werden ließ. Der Begräbnistag wurde ſpäter zum Martinsfeſt, das wir unter dem Namen „Martini“ kennen, erhoben. Es iſt ein Feſt, mit dem ſich in den erſten Jahrhunderten des Chriſtentums viele Gebräuche des altgermaniſchen, dem Wodan zu Ehren gefeierten Herbſtfeſtes verbanden. Zu dieſen Gebräuchen gehören die Martinsfeuer, die man anzündet, das Martinsmännchen, das eine Erinnerung an den ſegenſpendenden Wodan darſtellt, und die Martinsſchmäuſe, die von beſonderer Art ſind und uns lieblich dünken vor allem wegen der gefeierten Martinsgans, die einen weſentlichen Beſtandteil der Schmauſerei bildet.

Im allgemeinen iſt man über die Martinsgans nicht richtig unterrichtet: man hört gewöhnlich ſagen, daß ſie darum Martinsgans heiße, weil um Martini die Gans, die man ſcherzhafterweiſe aus Martinsvogel nennt, am beſten ſchmecke. Das mag ja zutreffen für eine gut gebratene Hausgans, aber in Wirklichkeit verdankt die Novembergans den Namen Martinsgans dem Umſtande, daß ſie einſt zu den Opfertieren, die anläßlich des Herbſtdankfeſtes ihr junges Leben laſſen mußte, gehörte. Es muß aber bemerkt werden, daß auch andere Vögel noch den Namen Martinsvogel führen, ſo in manchen Gegenden Deutſchlands die Kornweihe, anderswo der Schwarzſpecht, und noch anderswo, beſonders bei den Franzoſen, der Eisvogel, der als ſchickſal- und wegekündend gilt.

Nächſt der Martinsgans ſind der Martinstrunk und das Martinshorn von beſonderer Wichtigkeit am Martinstage. Beim Martinstrunk wurde der neue Wein des Jahres geprüft, und das Martinshorn iſt ein wohlſchmeckendes Gebäck. Nebenbei ſei bemerkt, daß es auch einen Martinsſommer gibt: man nennt ſo die Zeit um den 10. November, weil dann nicht ſelten ein Wärmerückfall eintritt, genau ſo wie wir mitten im Sommer Kälterückfälle erleben. Fragt man nun, wer jener Martin, mit dem alle dieſe Dinge zuſammenhängen, geweſen iſt, ſo iſt darauf folgendes zu erwidern: Martin wurde um 316 zu Sabaria (ſpäter Steinamanger in Ungarn) geboren, beſuchte eine chriſtliche Schule, mußte aber nach dem Willen ſeines heidniſchen Vaters ins Heer eintreten. Als Soldat kam er nach Gallien, ließ ſich hier taufen und galt bald als Muſter aller Tugenden. Einſt teilte er ſeinen Soldatenmantel mit einem armen Mann, indem er ein Stück davon abſchnitt, und der Legende zufolge erſchien ihm in der folgenden Nacht Chriſtus, mit dieſem Mantelſtück bekleidet. Zur Erinnerung an dieſen rührenden Vorgang prägte man ſpäter im Elſaß und in der Schweiz ſogenannte Martins-, Bettler- oder Prachertaler. Als Zwanzigjähriger nahm Martin ſeinen Abſchied vom Militär, lebte längere Zeit als Einſiedler in ſeiner ungariſchen Heimat, ging dann aber wieder nach Frankreich, wo ihm im Jahre 375 gegen ſeinen Willen das Bistum von Tours übertragen wurde. Auch als Biſchof lebte er in einſamer Zelle auf einem ſteilen Felſen und erwarb ſich große Verdienſte um die Ausbreitung des Chriſtentums in Gallien. Durch die vielen ihm zugeſchriebenen Wunder wurde er einer der populärſten Heiligen, und Frankreich und ſpäter auch die deutſchen Städte Mainz und Würzburg machten ihn zu ihrem Schutzpatron.

Das iſt der Heilige Martin, deſſen Gedächtnistag der 11. November iſt, und nach dem ein noch weit berühmterer Martin, der Reformator Martin Luther, benannt worden iſt. Und wenn wir des Heiligen gedenken, da fällt uns ſofort auch Goethes Gedicht „Gutmann und Gutweib“ ein, das mit den Verſen beginnt: „Und morgen fällt St. Martins Feſt, Gutweib liebt ihren Mann; da knetet ſie ihm Puddings ein und bäckt ſie in der Pfann.“ Der Martinsſchmaus kann beginnen!

Deutſche Bücklinge im Engliſchen Unterhauſe.

Nicht Verbeugungen, ſondern Räucherfiſche.

Im Wirtſchaftsraume des Engliſchen Unterhauſes wurden den Abgeordneten 50 deutſche Bücklinge gezeigt. Es handelt ſich aber nicht um Tanzſtundenverbeugungen und Knickſe, ſondern um jene wohlſchmeckenden Räucherfiſche, die wir unter dem Namen Bückling, Bücking, Pückling oder Pökling kennen. Sie ſind von dem Fiſchereidirektor des Bezirks Loweſtoft eingeſandt worden. Man wollte der engliſchen Volksvertretung „ein neues Verfahren“, Heringe ſo lange zu räuchern, bis ſie gar ſind, vorführen, und dieſes Verfahren wird offiziell „ein deutſches Verfahren“ genannt. Daß die Engländer den Bückling erſt jetzt kennenlernen, läßt auf eine bedauerliche Rückſtändigkeit in gaſtronomiſchen Dingen ſchließen.

Wieder ein Überfall auf einen Geldtransport.

Vier Perſonen angeſchoſſen, das Geld gerettet.

Vom Schlachthof in **Düſſeldorf** aus ſollte ein Geldtransport in Höhe von 48 000 Mark zur Hauptpoſt geſchafft werden. Als Begleiter des Geldtransports hatten fünf Perſonen in einem Auto Platz genommen. Beim Ausfahren des Wagens fuhr ein zweites Auto an, aus dem etwa zehn Schüſſe auf die Inſaſſen des erſten Wagens abgefeuert wurden. Vier Perſonen wurden durch Kopf-, Arm- und Beinſchüſſe verletzt; auch der Autoführer erhielt einen Armſchuß, verlor jedoch nicht die Geiſtesgegenwart, ſondern gab Vollgas und konnte das Geld auf der in der Nähe befindlichen Polizeiwache abliefern. Zur Tat benutzten die Räuber, die flüchten konnten, ein Perſonenauto, das vor einem Weinhauſe geſtohlen worden war.

Nah und Fern

○ **Rauſchgiftſchmuggler feſtgenommen.** Beamte der Landeskriminalpolizei in Aachen konnten vor einigen Tagen einer gefährlichen Rauſchgiftſchmugglerbande auf die Spur kommen. Auf deutſchem Boden wurde ein holländiſcher Staatsangehöriger feſtgenommen, als er gerade 300 Gramm Rauſchgift an den Mann bringen wollte. Weitere Ermittlungen führten zur Feſtſtellung der Hintermänner des feſtgenommenen Holländers. Man rechnet mit weiteren Feſtnahmen auf holländiſchem Boden.

○ **Frecher Raubüberfall.** Auf dem Verbindungswege Rotpfuhl der Chauſſee Bergfelde—Hohenneuendorf vertraten plötzlich zwei Männer mit vorgehaltenen Piſtolen den Kaſſenboten der Gemeinde Bergfelde, die auf Fahrrädern ankamen, den Weg, zwangen ſie zum Abſteigen und fuhren ihrerſeits mit den Rädern davon. Da die Geldtaſchen der Boten an den Rädern befeſtigt waren, fielen den Tätern 1800 Mark Unterſtützungsgelder in die Hände. Die Räuber konnten unerkannt entkommen.

⊙ **Der Waffenfund an der holländiſchen Grenze.** Zu dem Waffenfund im holländiſchen Grenzort Vaals iſt zu melden, daß es ſich nach den Ermittlungen der Polizei wahrſcheinlich um Waffen handelt, die im vorigen Monat bei der Feſtnahme eines Waffenſchmugglers von ſeinen Helfern vergraben worden ſind. Die Waffen ſtammen aus Belgien und ſind ein Beweis dafür, daß noch immer der Schmuggel belgiſcher Waffen über Holland nach Deutſchland geht.

⊙ **Im Ärmelkanal verſchwunden.** In Calais zeigt man ſich ſehr beſorgt um das Schickſal einer jungen Deutſchen, Frau Müller, die in einem Klepperboot den Ärmelkanal überqueren wollte. Frau Müller war, von Hamburg kommend, am Sonnabend in Calais eingetroffen und hatte am Sonntag ihre Reiſe nach Dover fortgeſetzt. Seither iſt man über ihren Verbleib ohne jede Nachricht.

⊙ **Überfall auf den Poſtwagen des Schnellzuges Valencia—Madrid.** Bei der Ausfahrt aus der Station Jatiba wurde der Poſtwagen des Schnellzuges Valencia—Madrid von einer zwölfköpfigen Räuberbande überfallen. Die Räuber verſuchten, die Wertſendungen an ſich zu reißen. Es kam zu einer Schießerei zwiſchen den Verbrechern und den Poſt- und Bahnbeamten. Die Räuberbande konnte ſchließlich in die Flucht geſchlagen werden. Mehrere Mitglieder der Bande ſind verhaftet worden.

⊙ **Sieben Todesurteile aufgehoben.** Das Gericht in Alabama hatte ſieben Neger, die ſich in einem Güterzug an zwei weißen Mädchen vergangen haben ſollten, zum Tode verurteilt. Das Oberſte Bundesgericht in Waſhington hat jetzt die ſieben Todesurteile aufgehoben und den Fall nochmals an das Gericht zurückverwieſen.

Strafbeſtimmungen über die Steuergutſcheine.

Eine der wichtigſten Maßnahmen des Wirtſchaftsprogramms der Reichsregierung war die Schaffung der Steuergutſcheine. Da der geſchaffene Steuergutſchein in vielem den gewöhnlichen Zahlungsmitteln gleicht, ſchreibt der § 21 der Verordnung vor, daß die §§ 146—148, 151, 152 und 360, Ziffer 4—6, StGB. auf ſie anzuwenden ſind, d. h. alſo, daß ein Nachmachen von Steuergutſcheinen als Münzverbrechen angeſehen wird und Vorbereitungshandlungen ebenfalls ſtrafbar ſind. Auch gelten die Vorſchriften des Geſetzes über den Schutz des zur Anfertigung von Schuldurkunden des Reiches und der Länder verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung für Steuergutſcheine.

Ein Arbeitgeber, der, um Steuergutſcheine zu erlangen, vorſätzlich oder fahrläſſig falſche Angaben macht, kann vom Finanzamt vom weiteren Bezug der Steuergutſcheine ausgeſchloſſen werden. Darüber hinaus wird regelmäßig der Tatbeſtand des Betruges oder der Steuerhinterziehung vorliegen, wenn jemand unrichtige Angaben zur Erlangung von Steuergutſcheinen macht oder Steuergutſcheine auf andere Weiſe erſchleicht. Da der Steuergutſchein ein Steuerzahlungsmittel iſt, ſo bedeutet ſeine Erlangung und eine ſpätere Verwendung einen Vermögensvorteil. Wird derſelbe rechtswidrig verſchafft und das Vermögen eines Dritten dadurch geſchädigt, indem falſche Tatſachen vorgeſpiegelt oder wahre Tatſachen entſtellt oder unterdrückt worden ſind, ſo iſt dann auch der Tatbeſtand des Betruges erfüllt.

Zwecks Durchführung der XI. Olympiſchen Spiele hat der Deutſche Olympiſche Ausſchuß einen Organiſationsplan aufgeſtellt, dem wir folgendes entnehmen: Die Unkoſten der Spiele werden auf 5,5 Millionen Mark berechnet; an Einnahmen erwartet man 4 Millionen Mark, ſo daß 1,5 Millionen Mark vorerſt zu beſchaffen wären. Dieſe 1,5 Millionen ſollen durch Reichsunterſtützung, Sammlungen, eine Lotterie, den „Olympiagroſchen“, Verkauf von Werbemarken uſw. aufgebracht werden. Es gilt alſo einen Olympiafonds zu ſchaffen, der 1,5 Millionen Schenkung und weitere 4 Millionen Garantieſumme enthält. Das Stadion ſoll eine 500-Meter-Aſchenbahn erhalten und auf ein Faſſungsvermögen von 80 000—100 000 Zuſchauern umgebaut werden.

Als Kampfort für die Winterſpiele kommt nach Meinung des DOA. nur Garmiſch-Partenkirchen in Frage. Der genaue Termin der Winterſpiele: Donnerstag, den 6 Februar bis Sonntag, den 16. Februar.

Oewern Knick rut

Skizze von Albert Mähl.

„Laat den Knick ſtaan, Hans Törfſodn!“ harr ſien Vadder em ſeggt, dunn lew he noch. „Du büſt achtern Knick groot worrn, un ſolang as he ſteiht un hegt wat dien is, heſt du keen Sorgen. Rittſt du em dal, denn ſtellt di de Düwel en Been, de buten den Knick de Minſchen faat hett un ſe üm Hus un Hof bringt. Sett di jo keen Krainſchiet in'n Kopp. Wi künnt all ni mehr begriepen as man en Hand vull, dat mark di.“ Hans harr em dat denn ok toſeggt, man as he nu den Hof kreeg un ſülm Bur ſpäln kunn, weer he doch anner Sinns worrn. Ool Lüd künnt vun ooln Kram nich laten, meen he, de Minſch mutt doch mit de Tied gahn. Süht ja ſmuck ut, de Knick, man he ſteiht to dicht. He nimmt toveel Sünn weg, dat's nich good för de Saat. Wat ſchall ik em nich utreuten? Op de Oort kreeg ik good Füerholt un noch en poor Ruten Land bawenin.

De Knick keem denn ok weg. Mehr Land harr he nu krägen, un de Sünn kunn good ankamen. Man ok de Wind, un den harr he nich ropen. De Grashüppers un all dat Kruuptüch, wat ſik ſünſt de Vagels ut'n Knick haalt harrn, ok nich. Dorför kunn he nu awer ok öwern Knick rutkieken, un mit de Lüd dor buten ok mal'n Woord ſnacken, meen he. Wat diſe Lüd klook weern! Egg un Ploog, Lee un Döſcher ſchull he man ſtaan laten, ſän ſe. Dor geew dat nu Maſchinen för. De kunnen beter plögen un ſeien, ſnieden un döſchen as duſend Hannen. De Dinger ſchull he ſik man anſchaffen, denn bruuk he nich bi de Arbeid ſweeten un Knechten un Deenſtdeerns freeten em nich Näs un Ohrn vun'n Kopp. De Landwirtſchopp mutt ratſchonaliſeert warrn, ſän ſe. So ſtünn dat ok in't Blatt.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin W 30

40. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, wir dachten, wir ſollten nun ſtracks fördern. Statt dem ſind wir auf eine Kluft geſtoßen. Nun können wir wieder im Stein arbeiten, Gott weiß wie lang, und verdienen nichts.“

Bertſch ſchüttelte den Kopf.

„Eine Kluft — hier, das will mir nicht recht ſcheinen.“

Er leuchtete und klopfte ſchweigend das Geſtein ab. Stumm ſahen die Männer zu.

„Sicher nur eine kleine Rippe, und der Gang ſetzt dahinter fort.“

„Wenn's bloß eine Rippe iſt, dann ſollen wir's ſtracks packen.“

Und mit neuem Vertrauen hoben die Leute den Bohrer auf die Schultern. Einer drehte an, und mit ohrenbetäubendem Rattern fraß ſich der Stahl hinein ins Geſtein. In beſtändigem Fluß rann das weiße Bohrmehl aus der Oeffnung.

Bertſch griff eine Handvoll davon auf und betrachtete ſie prüfend.

„Gut geht's, was?“ ſcherzte er dann nach einer Ruhepauſe.

Wer heutzutage vorwärtskommen will in der Welt, der muß feſter zupacken, als Vater und Großvater es getan haben.

„Ja, ja, Herr Bertſch, ſollen wir Ihnen denn die neuen Schornſteine da oben gleich auf einmal bezahlen?“

Und der Sprecher lachte dem Leiter der Grube frei ins Geſicht. Auch Bertſch lachte. Das war hier noch ſo der alte Ton, von den Zeiten her, wo Gewerke und Bergmann auf Du und Du ſtanden.

„Na, nur weiter ſo, Leute! Und ihr werdet ſchon auf eure Koſten kommen.“

Wieder an Ekes Seite ging er dahin. Sie kamen noch an mehreren Betriebspunkten vorüber. An einem blieb er ſtehen. Er kannte den Alten, der dort mit ein paar andern arbeitete, perſönlich. Der lag hier ſchon in der Grube, als Bertſchs Vater noch Bergverwalter war. Er trat heran und klopfte dem Alten auf die Schulter. Dieſer ſah herum und gab ihm treuherzig die Hand.

„Na, Vatter Brinkmann — Leben noch friſch?“

„Oh, dat is ein Kompel! Der ſpringt noch gut,“ gab ein Kamerad launig für den Alten Auskunft.

Bertſch nickte lächelnd dem Sprecher zu und wandte ſich dann wieder an Brinkmann.

„Und wie geht's mit der Arbeit, ſeid Ihr zufrieden hier?“

„O ja, dat gerät ſchon. Dat is ein ſchönes Gangſtück hier. Lauter noble Ware.“ Und als der Alte nun das fremde Geſicht neben dem Bergherrn, eine Dame gar, bemerkte, winkte er ſie zutraulich heran. „Hier, da können Sie mal wat Feines ſehen.“ Er deutete auf eine friſch angehauene Kluft, in der es von Quarzkriſtallen blitzte und funkelte im Schein der erhobenen Lampe. „Dat ſin Neſter, nit? Wunderſchön! Wie dat Strahlen ſchießt, als wären dat lauter Diamanten und Ordensſterne. Aber ſo ſchön wie früher findet man ſte doch nicht mehr. Als mein Vater ſelig noch bergte, da bracht er mich mal als Jungen eine Druſe heim. Da waren lauter Figuren drin, alles was auf der Erde vorkommt — alles Getier und alle Pflanzen.“

„Was Sie nicht ſagen,“ nickte Eke dem Alten freundlich zu. Aber Bertſch kannte ſeine Redſeligkeit. Es war ihm inzwiſchen auch etwas aufgefallen. So miſchte er ſich denn wieder ins Geſpräch. —

„Seid ihr denn bloß drei Mann hier? Wie kommt das?“

„Ja, der Andres-Philipp is heut' nit gekommen.“

„Warum nicht?“

„Er wird wohl nit Laune gehabt haben.“

Lachend rief es wieder jener andere herüber. Doch der alte Brinkmann erklärte:

„Er iſt im Heu. Aber dafür will er morgen doppeln!“

„Doppeln — zwei Schichten hintereinander, ſechzehn Stunden in der Grube — auch ſo ein alter, guter Brauch'! Leute, macht's euch doch einmal klar: das geht über die Knochen und verſchleißt vor der Zeit. Nein — wer ſeine Schicht verfahren hat, der hat ein ehrlich Anrecht auf Ruhe.“

„Ja, dat ſoll wohl ſein. Aber dat is doch mal ſo Brauch.“

Bertſch ſchüttelte nur den Kopf und wollte weiter. Doch da blieb ſein Auge an der Firſte des Ortsſtoßes hängen. Gerade oberhalb der Stelle, wo Eke ſtand.

„Die Sache ſcheint hier nicht recht geheuer. Der Stein läßt nach — bitte!“ Und er bedeutete ſie, beiſeite zu treten. Dann faßte er nach oben und hatte ſofort ein morſches Geſteinsſtück in der Hand.

„Pack mir mal das Dings!“

Er reichte ſeine Lampe dem Nächſtſtehenden, nahm ſeinen Fahrſtock und ſtieß damit kräftig gegen das Deckgebirge. Im nächſten Augenblick ein Praſſeln und Krachen.

„Baus — Här o! Da kommt 'ne Laſt. Gleich 'ne ganze Wagenladung voll!“

Vatter Brinkmann ſagte es ganz gemütlich, auf ſeine Schaufel geſtützt.

Eke von Grund ſchrak zuſammen. Von den niedergebrochenen Trümmern ſah ſie nach oben in das ſchwarze Loch in der Decke. Und gerade darunter hatte ſie geſtanden! Mit ſtummem Dank ſuchte ihr Auge Bertſch. Aber der hatte ſich ſchon wieder an Brinkmann gewandt.

„Ihr müßt gut achtgeben hier. Das Gebirge iſt faul. Holt doch mal gleich noch das ganze übrige Zeug da oben runter!“

Der Alte nickte, indem er zur Decke aufſchaute.

„Ja, dat ſollen wir wohl ſtracks tun.“

„Na, dann Glückauf!“

Und Bertſch ging mit Eke weiter.

„Es ſind doch gute Leute,“ meinte ſie, außer Hörweite.

(Fortſetzung folgt.)

He ſnack doröwer mit ſien Nahwers. De Lüd hebbt mi vun Maſchinentreckers un Meihers vertellt, ſäd he, mit de de Arbeid gräſig ſchön vun den Hand gaan ſchall. Weern man en poor Mann bi nödig, de kunnen ni'n Sitten allns trechkriegen, un in en Rupps Tied weer't daan. Un dat glöwſt? ſän ſe. Du büſt doch en Hans Törfſoden un bliffſt en. Wat weet ſun Klookſchieters vun Burſpäln? De wüllt di doch man bloots dat Geld affknöven. Wat ſe wull wüllt! güng he gegenan, dor is doch noch gorniks affmaakt. Ji ſünd ja rammdöſig, ji künnt ja all ni öwern Knick rutdenken. Wat ſchull dat ſun Maſchinen ni gewen? As geew dat ni veel op de Welt, wat nich lew un ſik doch rög. Bliewt ji hier man huken un ſlaawt ſo wieder, ik gah nu nah Stadt un kiek mi de Dinger mal an.

Dat dä he denn ok, Ja, dat geew ſun Maſchinen, nu harr he't ſehn. Dat weern ja aaſig ſchöne Möbelſtücken. Heel ut de Tüt vertell he ſien Nahwers dorvun. De fragen denn nu gans lütt, wat ſe denn koſten ſchulln. Ja, dür weern ſe, ſäd Hans, bannig dür. Awer wenn't dor an liggt, denn kunn de Gemeen ja man ehr Kröten toſamenſmieten. De Maſchinen kunnen denn jeden de Arbeid doon, un wat dorbi inkümmt, ward an jeden verdeelt. Je, dor leet ſik ja öwer ſnacken, meenen ſe. Dor fung denn Hans Törfſoden groot an to reden. Wi möt Maſchinenburn warrn un Genoſſenſchaft gründen, as dat heet, ſäd he. Dat maak Indruck. Dammi, ja, Maſchinenburn, dat deit wat her. Se wulln ſik dat nu man dree Daag beeſlapen. As de dree Daag üm weern, kreegen ſe denn ok all de Geldkniep rut. So, nu bring he dat man in de Reeg, Hans Törfſoden!

Un he bröch dat in de Reeg. Junge, wat weer't förn Lewen as he mit dat Wunnerwark ankeem! Nu man furts to Feld an dormit. Verdorig, kann de Trecker awer rieten! De Kluten ſtöwen man ſo bikant. Un nahſten de Meihmaſchin. Wat geiht ſe toknaß! Dat kannſt d' mit de Lee nich in dree Daag ſnieden wat de in Dreeſtündstied dalleggen kann . Nee ok doch, wat'n Wunnerwark! As de Ahrntied üm weer, kreegen ſe all arig wat vör den Dumen to ſchuwen. Mit de Maſchinenburn kunn nüms mit. Hans Törfſoden hög ſik. Nu kümmt dat Paradies, ſäd he un ſtäk ſik en grote Sigarr in't Geſicht.

Man dat ſnack ſik rüm, un dat dur ni lang, dor harrn ſe in't Nahwerdörp ok en Genoſſenſchaft gründ. De dorden Burn ſchaffen ſik ok ſun Maſchinen an. Nu wulln ſe all Maſchinenburn ſpäln. Wat'n Barg Korn keem op de Dort nu to Mark. Wat in een Johrstied döſcht weer, kunn in een Johrstied gorni verköfft warrn.

Hans Törfſoden krimp dat. „Wi möt affbuun", ſäd he to ſien Genoſſen. „Wat bruukt wi noch Knechten un Deenſtdeerns? Wi möt noch mehr ratſchonaliſeern, noch mehr Unkoſten ſporn", un denn ſchaff he ſik en Radio an, dormit he den Kurs an de Börs bereeken kunn.

Dat maken de Annern nu ok ſo. De Knechten güngen ja hellſchen gegenan. Man wat ſchulln ſe maken? De Maſchinenburn ſeeten all faſt op den Geldbüdl un reeken mit den Radio. Se kunnen nu man ſtempeln gaan.

Dat Reeken maak Hans Törfſoden veel Koppwehdaag. Dorbi wull em dat Eten ni ſmecken. De Maſchinen arbein as unklook un liekers keem ni dat dorbi rut wat dorbi rutkamen ſchull. Narrſch, ſowat. Nee, dat Paradies harr he förwiß noch ni faat.

He fung an to grüweln, un as he noog grüwelt harr, dor leet he en Generalverſammeln inropen. „Genoſſen", ſäd he, „ik heff en Idee. De Fehler liggt nich in de Reeken, de liggt in de Maſchinen. Wi möt noch beter Maſchinen hem. Hebbt wi ton Biſpill en Maſchin, de ratſchonell düngt, künnt uns de Lüd, de den Dünger lewert nich ſodennig den Pries vörſchriewen. Sun Maſchin gifft dat. Ik ſett 50 Daler, un ſett jedereen 50 Daler dorbi, künnt wi ſe uns anſchaffen".

Dat lüch jem in. De een un anner meen twors, dat weer en beten veel. Güng dat ſo wieder, ſluken de Maſchinen ja mehr Kaptal weg as inkümmt. Wat ſchulln ſe wull, möt jem Hans Törfſoden. So denken, dat heet wedder mal nich öwern Knick rutdenken. Wenn wi all ratſchonaliſeert, möt wi ok ratſchonelle Maſchinen hem. Denn ſchall dat Kaptal wull kamen, dat'ſ'n Büx.

Na, de Düngmaſchin würr denn ja ok lewert. Se keemen ok good dormit op de Been. Man de annern Maſchinenburn weern ok nich döſig. Se ſchaffen ſik noch gans anner Maſchinen an, ſun de dat Weder maken kunnen all as de Saat ſtünn, de den Acker drög un natt maken kunnen, all as't nödig dä. Op de Dort kunnen ſe tweemal in't Johr Ahrntied hem.

Dat geew mit de Tied ſoveel Korn, — kunnſt bang vör warrn. De Pries güng ümmer deeper dal. Nich dat Hälft vun dat wat inbröcht weer kunn an den Mann kamen . Hans Törfſoden wüßt nich mehr wo em de Kopp ſtünn. „Dat is ja üm Rotten op den Böden to kriegen", ſäd he to ſien Lüd. „De verdammten Kornmaklers wüllt uns dat Gnick bräken. Man töf, dor ſchall Vörpaal ſlaan warrn. Wi kaamt eenfach bi un verbrennt en poor Duſend Tunnen, denn ſchüllt de Oes den Pries wull ſtiegen laten."

Dat weer ſtark. En Sünd un Schand weer't. Man wat bleew jem anners öwer as doon dat. De Prieſen güngen nu ok höger ropp. Awer dit Spälwark weer ja ni länger mitantoſehn. De Maſchinenburn müſſen ja en Geweeten hem as en Mölerſack. Een-dree-achſig geew dat Revolutſchon.

Hans Törfſoden ſchöt in Dutt. He weer op un dop un legg ſik krank to Bedd. Nu harr he Tied un denken mal an ſik ſülm. Woför he nu noch op de Welt weer, fraag he ſik. För de Maſchinen, för den Radiokaſſen und dat aaſigee Reeken, dat em ſchier üm den Verſtand bringen kunn? Wi künnt all ni mehr begriepen as man en Handvull, harr ſien Vadder ſeggt. Em düch, he verſtünn em nu.

He leet de Maſchinen ſtaan, drei den Radiokaſſen aff un töff ſik en niegen Acker. Mit ſien Hannen gün he dorbi, Steen un Unkrut vun den Acker to ſammeln un bikant to ſmieten. Vörlank ſmeet he en Grawen ut. So würr de Steenwall dicht un faſt. Ni lang, un de Sünn maak den Wall grön. Haſſel, un Dornbüſch ſlögen rut, — de Knick keem werrer vörtüg. Un mit em keemen de lütten Singvagels, de dor ehr Neſter buun. Dor leet ſik anners bi plögen . Koſt dat ok Sweet, ſmeck em nu doch dat Eten. Sien Nahwers wunnern ſik ja ni ſlech. „Du büſt ja wull üm dien Klook kamen", ſäden ſe, „heet dat mit de Tied gaan?" He lach ehr wat ut. „Ik hör de Tied ut'n Knick", ſäd he, „wenn de Vagels ſingt, wenn de Wind weiht un de Lurk hoch in den blagen Heben ſtiggt. Mit de Tied is all mien Vadder gaan, un dor gah ik nu ok mit. De Lüd buten den Knick hebbt keen Tied, dorüm hebbt ſe Maſchinen, un dor bün ik op rinfulln. Ik glöw, ik heff nu en beter Maſchin krägen as't jichens gewen kann, dat is de vun mien eegen Knaken, vun mien Hand un Foot un den Kopp, de Hand un Foot to bruken weet. Bliewt ji man Maſchinenburn, ik kann mi ſo beeter helpen."

Jehann und Adelheid

Skizze von Wilhelm Carl Mardorf.

Die Häuſer an der Oſte weiſen alle das gleichfreundliche, einladende Geſicht her: das allmächtige, verwetterte Dach in Reed, lichtgrünes Balkenwerk, ziegelrote Steinſetzungen mit Kalklinien dazwiſchen, einen frommen Spruch im Querbalken über der Miſſendör.

Die Halbtür im Martenshof ſtand offen, Ahlheid war draußen im Torfſtall. Von der Wand her ſchienen die verqualmten Teller aus Großmutters Brautſchatz. Beißende Luft ſtrich zum Hof, dazu ein ſüßer Geruch milchigen Breies, der Lieblingsſpeiſe der beiden Alten. Drei Hunde lagen faul an der Aſche des Fletts.

Die Hunde, die Katzen . . . Ahlheids Freunde!

Die Hunde knurren ernſthaft nur, wenn ſich irgendetwas Fremdes erfrecht, den Fuß gegen ihre Lende zu erheben. Ein Brummen etwa ſo: ſeit wann haſt du das Recht, unſere paradieſiſche Herrlichkeit zu teilen?

Zwölf Hühner — oder waren es dreizehn? — ſpazierten im Flett, ohne mindeſte Scheu, kratzten im Lehm, ließen ihren Miſt darauf fallen. Eins hockte am Grützetopf und hickte den Reſt heraus.

Es ging ſchon in den Nachmittag, als Ahlheid in die Dönze trat, wo alles in Ehrfurcht unangetaſtet bleibt. Jehann lag vermummelt in den Kiſſen ſeiner Schlafbutze und wird gewiß, wenn nicht das Wetter urplötzlich einen tropiſchen Einfall kriegt, die nächſten Wochen nicht herausklabaſtern . . . „Weeſt du?" . . . damit ſchmackte er zum erſten Male und ſperrte fragend den Mund auf, als erwarte er irgendeine Freundſchaftsbezeigung von mir . . „Weeſt du, buten is't kolt, nix för ole Lüe. Binnen is't warm, ſo 'ne kommodichte Temperetur bi Doge un bi Nacht . . . höm, dat Neeſte is jawoll de Notverordnung? hä? . . . wat dücht di doavan? . . . Mag ſo wähn, dat ſe us helpen deiht? . . . dat ſe notdeiht? . . . mag jo wähn . . . ik weet nich, weet nich . . . awer wenn't nodeiht? . . . weet nich" . . . und ſchmackt ein paarmal dazu . . .

Die letzten im Martenshof ſind ihrer acht geweſen, drei Brüder, fünf Schweſtern. Drei davon hat Ahlheid gar nicht gekannt. Sie ſind wohl ſchon in der Wiege eingeſchlafen. Nun ſchalten die beiden im Hof, der ihnen Zins gibt, reichlich, vom Schweiß der Väter. Sie haben ſich redlich in die zweihundertdreißig Morgen geteilt. Jehann iſt Bauer geworden, allerdings ohne Rechte, er hat nichts zu melden. Ahlheid iſt Bäuerin mit der ewigen Pflicht zur Arbeit, zur Verdammnis als Groß- und Kleinmagd. Dafür hat ſie das Sagen. Iſt das nicht billig?

Der Bauer lag ſo wohlig in der Butze, ein ſchwarzkariertes, ſelbſtgewebtes Hemd am Leibe, daraus ſein grauer Kopf ſchmuſterte. Der ledige Kaffeekump ſtand vor ihm auf dem Tiſch, daneben, mit einem Pappdeckel verſchloſſen, der bewußte unentbehrliche Topf für kleine Kinder und alternde Leute. Aber was macht das? . . . Und daß Greif, der Hund, ganz vergnüglich auf dem Tiſch lag? . . . So unbekümmert wie am ſechſten Schöpfungstage?

Der Dreiundachtzigjährige rappelte ſich hoch, wälzte ſich auf die Linke, ſtieß einmal mit der welken Fauſt zum Hund hinüber . . . „Greif, du ole Täbe, wutt du woll! Greif, nee, bliev man liggen, büſt de Beſt'!" . . . dann ſchmackte er wieder, recht beſinnlich . . . „Tja, dat wören noch Tieden!" — er beſchäftigte ſich am liebſten mit der alten Zeit! — „as ik in Sta'e up de hoge School un hernah Soldat wör. As us Vader noch de privaten Hingſte harre. Dreehunnertföftig Päer, tein Mark, wenn ſe fahlen däden . . . fief, wenn ſe afflögen! Irſt as jümmer mehr afflögen — und dabei kicherte er verſtändnisvoll — ſäe he: Kinners, dat geiht nich. Wi möt'n faſten Pries ſetten. Leewer en bäten rünnergahn! Neegen Mark insgemeen. Höm, dat bröchte Geld!" „Tja, un wenn uſe denn ees en Hingſt verköfften! Ees hebbt ſe twölfhunnert Dalers kreegen!" warf Ahlheid von der Arbeit ein. „Blot as de Königshingſte keem'n, würd't anners!"

Kein Ereignis, auch nicht der Tod, hat die beiden je aus der Faſſung gebracht. Jehann zog immer erſt gegen Mittag zum Acker, nachmittags aß er zu Mittag, in der Nacht machte er Feierabend, um einen unterhaltſamen Schnack vergaß er die Pferde im Stall . . . „Lot jo man Tied! Wenn annere Lüe Oſtern hebbt, hebbt wi ok Oſtern!" und „Wo us Vader ſien Müſſen henhangt het, hebbt wi ſe ok henhungen!" . . .

Ahlheid, die Zweiundſiebzigjährige, ſtellte den eiſernen Eſſenstopf auf den Tiſch, machte ſich an Kartoffeln, Speck, Butter und Milchbrei, während Jehann aus einer irdenen Schale in ſeinen Magen ſchlappte . . . ſchlapp, ſchlapp . . . klapp, den Löffel beiſeite legte, einen Bettzipfel packte, ſich den bartloſen Mund wiſchte und mich wohlgefällig anſah . . .

Göttlicher Friede!

So ſchier ohne Kummer und Gewiſſensnöte erſchöpft ſich das Leben dieſer ſeltenen Menſchen.

Und doch nicht! Ein bitt'rer Schatten geht ihnen nach. Sie waren ihrer acht und keins davon zum Freien gekommen!

Vielleicht iſt dies das bitterſte Kapitel ihres ſonſt ſo begnadeten Daſeins, an das ſie niemals rühren, nicht einmal mit einem Gedanken.

Die ſelige Margret hatte einen Schatz, einen rechten, braven Burſchen, den der alte Martensbauer wohl leiden konnte. Er wußte nichts gegen ihn zu ſagen! Aber wie er ſo war: „Kiek, mien Junge, wenn ik us Margret utgäbe — denn hebb' ik keen' Margret mehr!" So verkümmerte das arme Ding in einſamer Jüngferlichkeit. Ahlheid war krürotſch, eigen und anſpruchsvoll. Da blieb ſie am Ende mit ihrer Schönheit allein.

Und Jehann?

Auch er hatte ſeine Liebe, ein ganz braves Mädchen. Er wurde Vater daran und hätte die Frau eingeholt, wäre Ahlheid nicht dazwiſchen getreten. Trieb Abgunſt ſie? Verbitterung? . . . War es Sorge um die Zukunft des Hofes? Sucht zu regieren?

Einerlei, Jehann iſt der Diener der Schweſter geworden. Wie ein rechter Bauer hat er ſich in dieſe Fügung geſchickt. Dafür erfüllt Ahlheid an ihm die letzte Gerechtigkeit, die letzte menſchliche Liebe. Sie pflegt ihn, den Tauben, bangt um ſein Leben und ſchiebt ihm den ſüßeſten Happen Brei zu. Sie erfüllt ihre Pflicht mit jener Ergebenheit, die den Bauern groß und bewunderungswürdig macht.

Einmal wird dieſe Liebe ein Ende haben. Dann wird die Alte ganz einſam werden, noch feſter, unerbittlicher gegen ihr Schickſal. Aber vor einer unverſtandenen Ordnung der Dinge beugen wird ſie ſich darum nicht! Eines Tages wird ſie aus dem Hauſe gehen nach dem Spruch ihrer Sippe „De de leſte is, makt de Dörn to!" — und wird ein großes Geheimnis zurücklaſſen . . .

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO" Berlin W 30

41. Fortſetzung.

Nachdruck verboten

„Ohne Frage — aber es iſt ſchwer arbeiten mit ihnen in einem modernen Betriebe."

„Sie meinen wegen des Wegbleibens zur Heuzeit?"

„Ja, und wenn es ihnen auch ſonſt einmal nicht paßt. Wie ſoll ich meine Förderung innehalten, wenn mir alle Augenblicke ſoundſo viel Leute von der Arbeit wegbleiben? Nein — das kann nicht ſo weitergeh'n!"

„Aber wann ſollen denn die Leute ihr Feld oder ihren Hauberg beſorgen?"

„In ihrer freien Zeit. Oder ihre Angehörigen mögen's tun — wenn ſich's wirklich noch lohnt."

„Sie ſähen am liebſten überhaupt nichts mehr davon?"

„Es paßt nicht mehr in unſere Zeit. Das iſt auch ſo ein Rückſtand von früher. Ehe wir nicht damit aufräumen, kommen wir hier niemals richtig voran."

Sie fühlte, er hatte wohl recht. Aber ſie wollte es ihm nicht zugeben. Es lehnte ſich überhaupt etwas in ihr auf gegen ſeine beſtimmte Art, die keinen Widerſpruch duldete. Und ſie beſann ſich: ſo war das von jeher geweſen zwiſchen ihnen. Dieſen Kampf um ihre Perſönlichkeit, ſchon als Kinder hatten ſie ihn geführt.

Aber ging es denn wirklich darum? Schärfer prüfte ſie ſich. War es bei ihr vielleicht nicht mehr als ein eigenwilliger Stolz, der ſich nichts vergeben wollte? Vor keinem, wer es auch war.

Aber war das, im Grunde genommen, ihrer würdig?

Eke wurde nachdenklich. Sie war nicht ganz zufrieden mit ſich.

Weiter ſetzten ſie ihren Weg dabei fort und gelangten ebenfalls zu einem Betriebspunkt. Jedoch die Arbeit ſtockte hier. Die Männer umringten einen in ihrer Mitte, der ſich den vorgeſtreckten Arm hielt. Raſch war Bertſch bei ihnen.

„Was iſt paſſiert?"

„Ach — nichts weiter," gab der Verletzte Auskunft. „Ein ſcharfer Stein iſt mir auf den Arm geſprungen."

Doch unter dem preſſenden Daumen quoll heftig ein rotes Rinnſal hervor. Auch Eke, die jetzt ſelber herangekommen war, gewahrte es.

„Geben Sie mir den Arm," forderte ſie, und mit kundigem Griff komprimierte ſie die getroffene Ader, bis die Blutung ſtand. Dann zog ſie aus der Taſche ihres Grubenanzugs ihr Batiſttüchlein und legte es über die Wunde.

„Und nun — Ihr eigenes Tuch!"

Der Mann reichte es ihr, und ſie machte damit einen feſtſitzenden Verband.

„So — jetzt iſt keine Gefahr mehr. Aber Sie täten doch gut, mit der Arbeit aufzuhören."

„Ja, fahren Sie nur aus und gehen Sie nach Hauſe," ſtimmte Bertſch zu. Dann aber wandte er ſich im Weitergehen an Eke.

„Sie machen mich ſtaunen. Woher kommen Ihnen denn dieſe Künſte?"

„Oh — ich habe einmal vor Jahren einen Samariter-Kurſus mitgemacht. Leider habe ich ſeitdem nur keine Gelegenheit gehabt, das Gelernte zu betätigen. Nun aber freut's mich, daß ich doch noch was davon verſtehe."

Ihre Wangen hatten ſich lebhaft gefärbt. Etwas Warmes, weich Weibliches war in ihrem ganzen Weſen.

Mit ſtillem Verwundern bemerkte es Bertſch und ahnte plötzlich: In dem ſelbſtſicheren Mädchen, das ſo helläugig und ſtark ins Leben ſchaute, war auch ein Unerfülltes, das heimlich Sehnen trug. Aber noch mehr wohl noch, als nur nach der Betätigung ihrer Hilfsbereitſchaft. Das Weib in ihr, das der Blüte nahe war, mochte verlangen, in ſchmerzlichem Entbehren, nach ſeiner natürlichen Beſtimmung. Da ſah er ſie an, mit ganz anderen Augen.

Eke von Grund fühlte dies Forſchen in ſeinen Blicken, das Schleier von ihr zu heben ſchien, und ſie verlor ihre Sicherheit. Schneller ſchritt ſie vorwärts und mahnte ſchließlich, es ſei nun Zeit für ſie, wieder nach oben zu kommen.

So gingen ſie denn zum Schacht und ſtiegen wieder auf den Förderkorb. Aufwärts ſchwebten ſie. Der erſte bläuliche Dämmerſchein brach von droben in ihre Nacht, und jetzt flutete das Sonnenlicht golden über ſie. Wie das liebe Leben, voller Kraft und Frohheit. Dankbar atmete Eke da auf, nach den langen Stunden drunten in der Tiefe.

Als ſie ein erfriſchendes Bad genommen und ihre gewohnte Kleidung wieder angelegt hatte und nun hinaustrat in den Vorraum, wartete dort Bertſch ſchon auf ſie. Sie wollte ſich verabſchieden, aber er trat an ihre Seite.

„Ich begleite Sie noch ein Stück, wenn Sie erlauben."

Und er führte ſie noch durch die Tagesanlagen. Als ſie an den neuen Röſtöfen vorbeikamen, blieb Eke ſtehen. Gerade wurde auf einen friſch aus dem Ofen gezogenen Erzhaufen ein Waſſerſtrahl gelaſſen, der ziſchend zerſtob. Weißer Wraſen wallte auf, und dann bläulich, ſchweflig dunſtender Rauch, der ſchon weithin die Aufbereitungsſtätte ankündigte. Vor dem noch dampfenden Erzhaufen ſtanden mehrere Mädchen, grobes Sackleinen als Schürzen vorm Leib und Tücher dicht um den Kopf gewunden. Mit langen Haken ſuchten ſie den Brand aus dem geröſteten Erz aus, die unbrauchbaren Stücke.

Nachdenklich blickte Eke zu ihnen hin und ſagte plötzlich ernſt:

„Ein ſchweres Leben, und doch könnte ich dieſe Frauen beneiden."

Verwundert ſah Bertſch ſie an. Sie aber ließ die Augen nicht von den Arbeitenden. So ſprach ſie, halb zu ſich ſelber:

„Wenn die da ihr Tagwerk vollbracht haben, können ſie ſtolz ſein und zufrieden. Sie haben etwas geleiſtet. Aber unſereiner?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 265 | Donnerstag, den 10. November 1932 | 54. Jahrg.

Rooſevelts gewaltige Mehrheit.

472 gegen 59 Stimmen.

Das amerikaniſche Volk hat mit überwältigender rheit den Demokraten Rooſevelt zum Präſi- ten der Vereinigten Staaten gewählt. insgeſamt 531 Wahlmännerſtimmen erhielt Rooſe- 472, während der Gegenkandidat, der bisherige Prä- t Hoover, der Republikaner iſt, nur 59 Stimmen auf vereinigen konnte. Von 48 Staaten haben 42 demo- iſch gewählt und nur 6 republikaniſch. Selbſt aus- rochene Hochburgen der Republikaner gingen mit enden Fahnen ins demokratiſche Wahllager über. Vizepräſidenten iſt der Demokrat John N. Garner ählt worden. Auch in den beiden Häuſern des Kon- es haben die Demokraten ſtarke Mehrheiten be- men, was die Amtsführung des neuen Präſidenten ſevelt weſentlich erleichtern dürfte. So beſteht der Senat aus 59 Demokraten, 36 Republikanern und n Farmarbeiterparteiler. Im Repräſentanten- s haben die Demokraten eine Mehrheit von etwa 150 n errungen.

Präſident Hoover, der über den Wahlausfall ſtark äuſcht und deprimiert war, ſandte ſofort nach Bekannt- den des Wahlergebniſſes ein Glückwunſchtelegramm einen Gegenkandidaten Rooſevelt, in dem er ihm eine lgreiche Regierungszeit wünſcht und der Hoffnung druck gibt, daß er Amerika lange dienſtbar ſein möge.

Die Wahlnacht verlief ohne Störung. In den Hotels Reſtaurants von Newyork wurde der Sieg Rooſe- s ſtark gefeiert. Auf dem Broadway, der Hauptſtraße yorks, wurden Strohpuppen, die Hoover darſtellten, rannt, und die Alkoholſchmuggler verkauften en der zu erwartenden Aufhebung des Alkoholverbots Vorräte auf den Straßen. Rooſevelt war mit ſeiner milie zu einer Siegesfeier im Biltmore-Hotel ver- melt. Etwa 2000 Perſonen, darunter auch die be- nten Vorweltmeiſter Dempſey und Tunney, nahmen dieſer Feier teil.

Die politiſchen Folgen.

Nach der amerikaniſchen Verfaſſung wird der bis- ge Präſident Hoover, der am 4. März 1929 im Weißen s einzog, noch bis zum März nächſten Jahres im e bleiben. Angeſichts der überwältigenden Mehrheit, der Demokrat Rooſevelt bei den Wahlen erzielt hat, edoch nicht anzunehmen, daß die Hoover-Verwaltung wirtſchafts- und außenpolitiſchem Gebiet noch irgend- che Entſcheidungen von grundſätzlicher Bedeutung fällen . Es iſt im Gegenteil ſehr wahrſcheinlich, daß Prä- t Hoover aus Gründen der Loyalität bereits Über- ngsmaßnahmen für die Regierung Rooſevelt treffen . Ob das in Geſtalt einer Umbildung des Kabinetts als Zeitpunkt wurde Dezember genannt — vor ſich n wird, oder ob ſich dieſe Überleitung in der Politik ſt auswirken wird, iſt eine zur Zeit noch unentſchiedene ge.

Es ſind übrigens bereits Stimmen laut geworden, angeſichts der vernichtenden Niederlage des bisherigen ſidenten deſſen ſofortigen Rücktritt fordern. Das würde in der Geſchichte der amerikaniſchen Verfaſſung ganz ſein, und es iſt kaum anzunehmen, daß dieſen Wün- n nachgegeben wird. Auf jeden Fall wird in der rikaniſchen Außenpolitik zunächſt ein gewiſſer Still- d eintreten, und die Vereinigten Staaten dürften erſt Zuſammentritt der Weltwirtſchaftskonferenz wieder in die internationale Politik eingreifen.

Der eine und der andere Rooſevelt.

Franklin Delano Rooſevelt, der neugewählte Präſident Vereinigten Staaten, der am 30. Januar 1882 in New- geboren wurde, iſt ein bedauernswerter kranker n: ein ſchweres Leiden hat ihn um den Gebrauch er Beine gebracht. Beide Beine ſind geſchient, und er , wenn er ſitzt, immer mit der Hand nachhelfen, wenn die Beine in eine andere Lage bringen will. Er war etwa 20 Jahren von der ſpinalen Kinderlähmung, r heimtückiſchen Krankheit, die in den letzten Monaten Deutſchland ſo ſchwer heimgeſucht hat, und die auch wachſene treffen kann, befallen worden und hatte ſchwere mungen an den Beinen und Füßen davongetragen. er trotz dieſer körperlichen Behinderung die Be- den des Wahlkampfes ſpielend überſtanden, daß er mals ſeine gute Laune verloren hat, ſpricht für ſeine erordentlich große Tatkraft. Und dafür ſpricht weiter die in ganz Amerika bekannte Tatſache, daß Franklin ſevelt ſich ſo trainiert hat, daß er trotz ſeiner gelähmten ne ein guter Schwimmer geworden iſt.

Die Rooſevelts ſind holländiſchen Urſprungs. In erika ſpricht man den Namen Rooſevelt auch heute noch aus, wie er im Holländiſchen geſprochen wird, alſo ſewelt, aber es gibt auch viele, die ihn verengliſcht en und Ruswelt ſagen.

Man weiß, daß es in USA. ſchon einmal einen Prä- nten Rooſevelt gegeben hat, den berühmten Theodore oſevelt, der von ſeinen Landsleuten familiär „Theddy“ annt wurde. Mit dieſem Theodore Rooſevelt iſt der e Präſident nur ſehr entfernt verwandt, ſo etwa als ter ſechſten oder ſiebenten Grades. Weit näher ſtand n verſtorbenen Theddy die Frau des jetzigen Präſi- ten, die gleichfalls aus einer Familie Rooſevelt ſtammt Theddy ihren Onkel oder Großonkel nennen konnte. Theddy Rooſevelt war wohl nächſt Waſhington und Abraham Lincoln der populärſte aller Präſidenten, die Amerika gehabt hat, aber er war in ganz anderem Sinne populär als die beiden anderen. Das Volk liebte ihn als einen Draufgänger, der mit Sportsleuten und Cowboys nach Kuba ging, um als „Rauher Reiter“ mit den Spaniern auf eigene Fauſt Krieg zu führen, was die offizielle amerikaniſche Kriegsführung nicht ſelten in große Verlegenheit brachte, und der dann, nachdem ſeine Präſidentſchaft aus war, nach Afrika fuhr, um Löwen zu ſchießen. Und ebenſo beliebt wie er ſelbſt war ſeine noch heute lebende Tochter Alice, die damalige „Kronprinzeſſin“ von USA., die als „enfant terrible“ die Staaten von Newyork bis Texas in Aufregung verſetzte.

Von Franklin Rooſevelt und ſeiner Familie ſind keinerlei Eskapaden zu erwarten: er iſt ein jovialer Mann, aber er macht nicht gern von ſich reden und nimmt die Politik noch ernſter, als ſie ohnehin ſchon iſt.

**Franklin D. Rooſevelt,
im Kreiſe ſeiner Familie.**

Das Reichskabinett nach der Wahl.

Verhandlungen mit den Parteiführern geplant.

Das Reichskabinett trat zu einer Beratung zuſammen, um die innenpolitiſche Lage, wie ſie ſich nach der Reichstagswahl darſtellt, zu erörtern. Im Vordergrund des Intereſſes ſtand die Abſicht des Reichskanzlers, in etwa zehn Tagen Verhandlungen mit den Führern der Parteien aufzunehmen und ſeine weiteren Entſchlüſſe von den Stellungnahmen zu dem vom Reichsinnenminiſterium fertiggeſtellten Entwurf der Verfaſſungsreform abhängig zu machen.

Über die Frage der Aufſtellung autonomer Kontingente iſt eine völlige Einigkeit noch nicht erzielt worden. Wie verlautet, ſollen von ſeiten des Außenminiſteriums wegen außenpolitiſcher Beziehungen, vom Finanzminiſterium wegen der Befürchtung von Verminderung der Zolleinnahmen und vom Wirtſchaftsminiſterium wegen nicht genügender Berückſichtigung induſtrieller Intereſſen noch Einwände gegen die Kontingentierungspläne des Reichsernährungsminiſters erhoben worden ſein. Ja, es gehen in politiſchen Kreiſen ſogar Gerüchte um, daß Reichsernährungsminiſter v. Braun ſich wegen der aufgetretenen Differenzen mit Rücktrittsabſichten trägt. Es ſind jetzt von den einzelnen Miniſterien verſchiedene Abänderungen der Pläne des Ernährungsminiſters vorgeſchlagen worden, die dem Kabinett zur Beratung und Beſchlußfaſſung vorliegen.

Wann tritt der neue Reichstag zuſammen?

Der Zeitpunkt für die Einberufung des neuen Reichstags hängt von der Erledigung folgender Formalitäten ab: Zunächſt müſſen die Kreiswahlausſchüſſe das endgültige Ergebnis feſtſtellen. Dieſe Arbeit wird etwa zehn bis zwölf Tage in Anſpruch nehmen, worauf der Reichswahlausſchuß zuſammentritt, um an Hand der Feſtſtellungen der Kreiswahlausſchüſſe das endgültige Ergebnis zuſammenzuſtellen. Das wird etwa am fünfzehnten Tage nach der Wahl der Fall ſein. Hierauf werden die Bewerber gefragt, ob ſie die Wahl annehmen. Die Friſt für die Zuſtimmungserklärung beträgt eine Woche. Mit der Veröffentlichung des endgültigen Wahlergebniſſes im Reichsanzeiger iſt demnach am 24. oder 25. Tage nach der Wahl zu rechnen. Der Reichstagspräſident entnimmt hierauf die endgültige Feſtſtellung aus dem Reichsanzeiger. Er hat dann die Möglichkeit, den Reichstag einzuberufen; die Einberufung hat innerhalb von 30 Tagen nach der Wahl zu erfolgen. Als theoretiſcher Zeitpunkt des Zuſammentritts käme der 2. oder 3. Dezember in Frage. Da aber eine Einberufung des Reichstags zum Wochenende nicht üblich iſt, dürfte der neue Reichstag vorausſichtlich am 5. oder 6. Dezember zuſammentreten.

Ruhiger Wahlverlauf in USA.

Beteiligung etwa 40 Prozent.

Die amerikaniſchen Wahlen ſind bisher bis auf kleinere Schlägereien in Newyork und Chikago ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war für amerikaniſche Verhältniſſe außerordentlich hoch, ſchätzungsweiſe etwa 40 Prozent. In den Großſtädten ſind bei den Wahlkommiſſaren bereits zahlreiche Proteſte wegen verſchiedener Unregelmäßigkeiten, insbeſondere wegen Wahlbeeinfluſſung, Vernichtung von Wahlliſten und Wahlmaſchinenſabotage eingelaufen.

Scharfe Angriffe der NSDAP. gegen Papen.

Die nationalſozialiſtiſche Münchener „NSK“ nimmt in überaus ſcharfer Form Stellung zu dem Verhandlungsangebot, das die Regierung von Papen allen denen gemacht habe, die „bereit ſind, mit ihr zu arbeiten“, und ſchreibt: Dieſes Angebot gleiche der Aufforderung von Parlamentären, die mit der weißen Fahne kommen, um den erfolgreichen Gegner einzuladen, ſich der Führung des geſchlagenen Feldherrn zu unterſtellen. Mit geſchlagenen Feldherren verhandele man nicht, ſondern bleibe ihnen auf den Ferſen, bis ſie kapitulieren. Der Artikel erklärt dann, 90 Prozent des Volkes ſtünden im Kampf gegen die Regierung von Papen. Bedürfe es da noch einer Erklärung über die Haltung, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung dieſer Regierung und ihren „Angeboten“ gegenüber einnehme?

Ohne geſunde Gemeindefinanzen kein Wirtſchaftsaufbau.

Die Vertreter des Städtetages beim Reichskanzler.

Reichskanzler von Papen empfing in Anweſenheit der Kabinettsmitglieder Schaeffer, Graf Schwerin, von Kroſigk und Freiherr von Gayl die Vertreter des Vorſtandes des Deutſchen Städtetages: Oberbürgermeiſter Dr. Sahm-Berlin, Präſident Dr. Mulert, Oberbürgermeiſter Dr. Scharnagl-München und Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler-Leipzig. Die Vertreter des Deutſchen Städtetages erklärten u. a.: Die Reichsregierung habe durch ihre bisherigen Maßnahmen gezeigt, daß ſie gewillt ſei, die Arbeitsloſenhilfe als eine gemeinſame Angelegenheit von Reich und Gemeinden zu behandeln; auch habe ſie die Geſundung der Gemeindefinanzen als vordringliche Aufgabe bezeichnet. Die Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung ſeien aber nicht ausreichend, um die kataſtrophale Finanznot der Gemeinden zu beheben, da insbeſondere die einheitliche Finanzierung und Organiſation der Arbeitsloſenhilfe, das kommunale Arbeitsbeſchaffungsprogramm und die Regelung des kommunalen Schuldenweſens noch immer ungelöſt ſeien. Der Reichskanzler ſagte eine baldige ſorgfältige Prüfung der kommunalen Geſamtlage zu. Auch er ſei der Überzeugung, daß geſunde Gemeindefinanzen eine der Vorausſetzungen für den Wirtſchaftsaufbau ſeien und daß die Gemeindefinanzen mit denen des Reiches und der Länder als eine Einheit behandelt werden müßten.

Das Reich zahlt 3 Millionen Dollar zurück

Günſtige Entwicklung der Deviſenbilanz.

Auf den Lee-Higginſon-Kredit des Reiches von urſprünglich 125 Millionen Dollar iſt die am 10 November fällige Rate von drei Millionen Dollar zurückgezahlt worden Da ſich die deutſche Deviſenbilanz in den letzten Wochen günſtig entwickelt hat, iſt von der Möglichkeit des Transferaufſchubs kein Gebrauch gemacht worden.

In der erſten Novemberwoche iſt bei der Reichsbank eine gute Entlaſtung zu verzeichnen. Die geſamte Kapitalanlage hat ſich um 200 auf 3256 Millionen Mark verringert. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen zeigen eine Abnahme um 1,2 auf 939,1 Millionen Mark, wobei mehr als 1,1 Millionen Mark auf Deviſenabzüge entfallen. Da ſich der Notenumlauf um 117,8 Millionen Mark auf 3502,2 Millionen Mark verringert hat, iſt die Notendeckung auf 26,8 Prozent gegen 26 Prozent am Ultimo Oktober geſtiegen.

Die Frage der Landtagseinberufung in Preußen.

Der Präſident des Preußiſchen Landtages hat den Preußiſchen Preſſedienſt der NSDAP. zu folgender Erklärung ermächtigt: „Die von verſchiedenen Seiten der Öffentlichkeit gemachten Mitteilungen über Einberufung des Preußiſchen Landtages ſind zu mißverſtändlichen Deutungen geeignet. Zur Zeit beabſichtigt der Präſident noch nicht, den Landtag zuſammenzuberufen. Er hält es für ſelbſtverſtändlich, daß den Parteien zunächſt nach der Reichstagswahl Gelegenheit zur Ausſprache untereinander gegeben wird. Präſident Kerrl iſt daher noch nicht ſchlüſſig über den Termin zur Einberufung des Landtages und wird darüber in abſehbarer Zeit Entſchluß faſſen.“

Präſident Rooſevelt.

Hinter dem zwar noch nicht gewählten, aber ſeiner Wahl im kommenden März mehr als ſicheren Sieger im amerikaniſchen Wahlkampf, Rooſevelt, erhebt ſich ein Schatten, der einen für uns Deutſche unvergeßbar gewordenen Namen trägt: Wilſon, jener Mann alſo, der ſo tief und ſo verhängnisvoll in das deutſche Schickſal hineingegriffen hat. Rooſevelt iſt ſein erſter demokratiſcher Nachfolger. Nach der politiſchen und perſönlichen Tragödie Wilſons war die Mehrheit des amerikaniſchen Volkes zu den Republikanern hinübergeſchwenkt. Wenn dieſe Periode jetzt ein Ende gefunden hat dadurch, daß der Republikaner Hoover unterlag, ſo hat es gerade dieſer Mann verdient, daß wir Deutſche ſeiner bekannten Bemühungen um unſer Schickſal mit einer gewiſſen Dankbarkeit gedenken.

Ihm ſo wenig wie den anderen Staatslenkern der letzten Jahre iſt es aber gelungen, die Herkulesarbeit des wirtſchaftlichen Wiederanſtieges zu leiſten; und nicht ſo ſehr Fehler, ſondern eben dieſe Unmöglichkeit ſind ja auch der Grund, weswegen Hoover im Kampf um die Präſidentſchaft beſiegt wurde. Nicht die Leiſtungen — und ſie ſind zweifellos ſehr groß — und nicht das Wollen hat entſchieden, ſondern nur der Erfolg bzw. der Mißerfolg deſſen, was er wollte und leiſtete. Ähnlich wie in England vor einem Jahre wandten ſich in einer Art „Erdrutſch“ die Wählermaſſen von der Partei desjenigen Mannes ab, der im Kampf gegen die Kriſe am Steuer des Staatsſchiffes ſtand, und ſelbſt in ſolchen Staaten der Union, deren Mehrheit früher wie ſelbſtverſtändlich aus alter Tradition republikaniſch wählte, hat Hoover und die Republikaniſche Partei ſchwere Einbuße erlitten. Auch die Farmer des Nordens waren genau ſo unzufrieden mit der Wirtſchaftspolitik Hoovers, wie man es auf den Baumwollplantagen des Südens und in den amerikaniſchen Städten des Oſtens war, wo ſich die Arbeitsloſen zu Millionen zuſammendrängen und das Schwergewicht ihrer Stimmen gegen Hoover in die Waagſchale warfen.

Auch der politiſch unterrichtete Europäer wird kaum ganz genau ſagen können, worin denn nun eigentlich die Programmunterſchiede zwiſchen den jetzt ſiegreichen Demokraten und den bisher herrſchenden Republikanern beſtehen. Vielleicht iſt das zu ſagen ſelbſt für viele Amerikaner nicht einmal möglich. Man wählte eben die Oppoſition deswegen, weil man gegen die Politik der regierenden Republikaner proteſtieren wollte. Große Programmunterſchiede ſind auch nicht zu verzeichnen, wenn man ſich an die Reden hält, die die beiden Präſidentſchaftskandidaten während des Wahlkampfes vom Stapel ließen. In der alle europäiſchen Staaten aufs äußerſte intereſſierenden Kriegsſchuldenfrage erwies ſich jeder der beiden Kandidaten vor der Wahl als eifrigſter Verteidiger der amerikaniſchen Gläubigeranſprüche und lehnte jegliches Entgegenkommen in dieſer Frage ab. Vielleicht nur kann man ſagen, daß die Republikaner in der Frage des amerikaniſchen Schutzzolles eine ſchärfere Tonart angeſchlagen und verwirklicht haben, als dies früher die Demokraten taten; doch haben ſich auch hier die Dinge in der amerikaniſchen Wirtſchaft mittlerweile außerordentlich ſtark verſchoben infolge des Übergreifens der Weltwirtſchaftskriſe auf Amerika, infolge der rieſigen Verluſte, die die dortige Wirtſchaft dabei erlitt, und infolge des gewaltigen Defizits im Staatshaushalt, das zu ſtopfen ſich Hoover und ſeine republikaniſche Kongreßmehrheit vergeblich abmühten. Selbſt wenn es ſich bewahrheiten ſollte, daß der künftige Präſident Rooſevelt die Zolltarife ermäßigen will, ſo würde das mit größter Vorſicht und Zurückhaltung geſchehen. Andererſeits ſoll Rooſevelt, übrigens ähnlich wie der jetzige Präſident Hoover, zwiſchen der Kriegsſchuldenfrage und der wirtſchaftlichen Belebung Amerikas einen Mittelweg inſofern ſuchen, als er hinſichtlich der Schuldenforderungen ein Entgegenkommen nicht ausſchließen will, allerdings unter der doppelten Bedingung, daß die europäiſchen Mächte ihrerſeits entſchloſſen zur Abrüſtung übergehen und außerdem dem amerikaniſchen Export nicht mehr ſo feſt die Türen verſchließen wie bisher. Der Kongreß jedenfalls, der jetzt eine ſtarke demokratiſche Mehrheit erhalten hat, würde in einen Schuldennachlaß nur dann einwilligen, wenn ſolche kommerziellen Gegenleiſtungen der Schuldnerländer erfolgen. Weiß doch Amerika nicht, wohin mit ſeinen agrariſchen und induſtriellen Rohſtoffen! Genau wie Hoover iſt aber auch der kommende Präſident Rooſevelt ein eifriger Befürworter der Weltwirtſchaftskonferenz, die für die erſten Monate des nächſten Jahres vorgeſehen iſt, und der Weltfriedensverträge nach dem Muſter des Kellog-Paktes. Allerdings tritt Rooſevelt eine ſehr unangenehme Erbſchaft mit den Auseinanderſetzungen an, die zwiſchen Amerika und Japan wegen des Mandſchureikonfliktes entſtanden ſind und in letzter Zeit eine recht beträchtliche Verſchärfung erfuhren.

Da Rooſevelt erſt im März ſeinen Einzug in das Waſhingtoner „Weiße Haus“ halten wird, die amerikaniſche Politik bis dahin aber nicht lahmliegen kann, weil der jetzige Präſident nur eine Art Platzhalter ſeines Nachfolgers iſt, ſo wird man ſich in Waſhington wohl über Zwiſchenlöſungen einigen müſſen; denn die weltwirtſchaftlichen Probleme ſind auch für Amerika viel zu drängend, als daß ihre Inangriffnahme unter der Schwerfälligkeit der dortigen Verfaſſungsbeſtimmungen leiden darf.

Holland mit ſeiner Kontingentspolitik zufrieden.

In einer amtlichen holländiſchen Denkſchrift werden die mit der Kontingentierung von Rind- und Kalbfleiſch, Schuhen, Trikotagen, Wollſtoffen, Oberkleidung, Erzeugniſſen der keramiſchen Induſtrie und Fahrradreifen erzielten Ergebniſſe als befriedigend angeſprochen. In allen Fällen ſei die Einfuhr merkbar zurückgegangen und der Anteil der inländiſchen Erzeugung an dem inländiſchen Verbrauch verſchiedentlich erheblich geſtiegen.

Sechzehn Millionen Hyazinthenzwiebeln werden vernichtet.

Die holländiſchen Blumenzüchter haben ein Übereinkommen getroffen, wonach je Hektar mit Blumenzwiebeln beſtellten Landes rund 2000 Kilogramm Hyazinthenzwiebeln vernichtet werden ſollen, um die Vorräte zu vermindern. Die Zwiebeln ſollen in Gruben geworfen und mit ungelöſchtem Kalk bedeckt werden. Auf dieſe Weiſe werden etwa 1000 bis 1500 Tonnen Blumenzwiebeln vernichtet werden. Der Wert dieſer Zwiebelmenge dürfte weit über 200 000 holländiſche Gulden betragen. Ihre Stückzahl wird auf mindeſtens 16 Millionen geſchätzt.

Gronau wieder in der Heimat.

Der deutſche Weltflieger Wolfgang von Gronau iſt wohlbehalten in der Heimat eingetroffen. Nachdem er mit ſeinem Dornierwal-Flugboot die über die Alpen führende Flugſtrecke von Genua aus zurückgelegt hatte, landete er glatt bei den Dornier-Werken in Altenrhein (Rorſchach) auf dem Bodenſee. Ingenieur Dr. Claude-Dornier begrüßte mit anderen Herren den erfolgreichen Flieger.

Wie die Weltwirtſchaft wieder geneſen ſoll.

Gute Ratſchläge am Krankenbett.

Der wirtſchaftliche Vorbereitungsausſchuß für die Londoner Weltwirtſchaftskonferenz hat ſeine Tätigkeit mit der Ausarbeitung eines Geheimberichts abgeſchloſſen, der den Regierungen zugehen wird. Dieſer Bericht befaßt ſich mit den unmittelbaren Kriſenfragen und gelangt zu bedeutungsvollen Feſtſtellungen. Danach können in Zukunft alle Maßnahmen zur Behebung der Weltwirtſchaftskriſe auf finanziellem und wirtſchaftlichem Gebiet nur gleichzeitig in Gang geſetzt werden. Notwendig ſei ein allmählicher Abbau der ausgeſprochenen Kriſenmaßnahmen, wie der Kontingente. Auf dem Gebiet der Tarifpolitik müſſe gleichzeitig ein Abbau der Hochſchutzzollpolitik und eine Stabiliſierung bzw. ein Abbau der Zölle erfolgen. Die Auslandsſchulden ſollten in Zukunft nur mit Waren und ſogenannten Dienſtleiſtungen abgetragen werden. Die unmittelbare und unbeſchränkte Meiſtbegünſtigung müſſe weiter die den Handel beherrſchende Regel bleiben. Für die oſteuropäiſchen Staaten ſeien Ausnahmemaßnahmen, insbeſondere in Form von Vorzugszöllen, notwendig und zuläſſig.

Dieſe Ratſchläge ſind ſicherlich ſehr gut gemeint und beherzigenswert. Ob die gute alte Weltwirtſchaft aber nicht ſchon zu krank und ſchwach iſt, um die verordneten Medikamente zu vertragen und an ihnen zu geneſen?

„Fahrt ins Blaue“.

Wenn gegen die Kontingentierungsmaßnahmen der Reichsregierung in gewiſſen Kreiſen ein Sturm der Entrüſtung einſetzte, ſo wird dabei vergeſſen, daß dieſe Umſchaltung unſerer Außenhandelspolitik nicht zuletzt eine Gegenmaßnahme bedeutet, die durch das Vorgehen anderer Länder zwangsläufig herausgefordert worden iſt. Wir ſind bereits von einem Gürtel von in ſich mehr oder weniger abgeſchloſſenen Wirtſchaftsräumen eingeſchloſſen, die ſich immer mehr auf ſich ſelbſt zurückziehen und fremden Einfuhren verſchließen. Auf dem europäiſchen Kontinent ſeien nur erwähnt der ſkandinaviſche Verband, der ſich durch die Entwertung ſeiner Valuta abſperrt, der ſogenannte Ouchy-Bund, beſtehend aus Holland, Belgien und Luxemburg, die ſich enger zuſammengeſchloſſen haben, Frankreich, das mit ſeinen Kolonien ein ziemlich autarkes Gebiet darſtellt, die Schweiz und Italien, die in der Einführung von Schutzzöllen und Kontingenten Deutſchland vorangegangen ſind, Rußland mit ſeinem Außenhandelsmonopol, und die Randſtaaten mit ihren gemeinſamen Bemühungen für einen Schutz ihrer Landwirtſchaft.

Inmitten dieſer Beſtrebungen um die Ausgeſtaltung ſich ſelbſt verſorgender, gegen auswärtige überflüſſige Einfuhr geſchützter Wirtſchaftsräume liegt Deutſchland mit ſeinen durch die Meiſtbegünſtigungspolitik unzulänglich geſchützten Zollgrenzen. Das letzte und eindrucksvollſte Beiſpiel autarkiſcher Beſtrebungen bietet England mit ſeinen Dominions und Kolonien, die in Ottawa Handelsverträge abgeſchloſſen haben, deren Leitgedanke es iſt, den Dominien den Abſatz von Lebensmitteln und Rohſtoffen auf dem britiſchen Markt vor fremden Einfuhren bevorzugt zu ſehen, andererſeits den engliſchen Induſtrieexport nach den einzelnen Gebieten des britiſchen Reiches zu begünſtigen. Im Verfolg dieſer Abkommen von Ottawa werden jetzt die Maßnahmen bekannt, die die engliſche Regierung zur Unterſtützung der engliſchen Viehwirtſchaft und Fleiſcherzeugung beabſichtigt, und die auf eine ſtarke Einſchränkung der Einfuhr von Fleiſch aus Ländern, die nicht zum britiſchen Wirtſchaftsreich gehören, hinauslaufen.

Wir ſehen alſo überall in der Welt eine ſtarke Abkehr von der freien Weltwirtſchaft zu einer mehr planmäßigen Nationalwirtſchaft geſchloſſener Wirtſchaftsräume. Soll Deutſchland gegenüber dieſer fortſchreitenden Einkreiſung auf handelspolitiſchem Gebiet nur aus prinzipiellen Gründen an der Einſtellung auf eine „Weltwirtſchaft“, die es nicht mehr gibt, feſthalten? Man mag es bedauern, aber man kommt um die Feſtſtellung nicht herum, daß rein weltwirtſchaftlich orientierte Politik durch die tatſächlichen Weltvorgänge überholt iſt. Sie bedeutet einen Weg, der kein Ziel mehr hat: eine „Fahrt ins Blaue“!

Kurze politiſche Nachrichten

Der Reichspräſident empfing den Präſidenten der Badiſchen Landwirtſchaftskammer, Grafen Douglas.

*

Reichskanzler von Papen wird am nächſten Montag der ſächſiſchen Staatsregierung den angekündigten Staatsbeſuch abſtatten. Daneben wird er den Landtagsvorſtand und den Rat der Stadt Dresden beſuchen.

*

Der polniſche diplomatiſche Vertreter in Danzig, Miniſter Papée, machte dem Senatspräſidenten Dr. Ziehm einen Beſuch und lud den Senat ein, einen Sachverſtändigenausſchuß zur Behandlung der ſchwebenden Wirtſchafts- und zollpolitiſchen Fragen nach Warſchau zu entſenden. Der Ausſchuß iſt bereits abgereiſt.

*

Bei der Verhandlung wegen der Amtsenthebung des Bürgermeiſters von Eutin, Dr. Stoffregen, durch den Regierungspräſidenten Böhmcker, an der auch der oldenburgiſche Staatsminiſter Pauly teilnahm, wurde die Verfügung gegen Dr. Stoffregen aufgehoben und Dr. Stoffregen wieder in ſein Bürgermeiſteramt eingeſetzt.

*

In Amſterdam iſt ein vorbereitender Arbeitsausſchuß zur Einrichtung eines freiwilligen Arbeitsdienſtes in Holland eingeſetzt worden.

Kirchenwahlen.

Ap.-Geſch. 6, 3: Liebe Brüder, ſuchet unter euch na ſieben Männern, die einen guten Leumund haben und v heiligen Geiſtes und Weisheit ſind, welche wir beſtelle wollen für dieſen Dienſt

Am 13. November werden faſt überall in Preuße die Kirchenwahlen ſtattfinden. Das iſt ein ernſter Ta Denn durch die gewählten Vertreter wird nicht bloß di Arbeit in den einzelnen Gemeinden für die nächſten vie Jahre beſtimmt, ſondern, da von dieſen Vertretern nachhe die Mitglieder der Provinzial- und Generalſynode gewählt werden, der Geiſt der Geſamtarbeitsweiſe de Landeskirche. So wichtig iſt dieſe Wahl.

Darum kommt es darauf an, daß die richtigen Perſonen gewählt werden, und das wird wiederum nu geſchehen, wenn die wählenden Gemeindeglieder i richtigen chriſtlichen Geiſt ihre Wahl vollziehen. Wie ein rechte evangeliſche Wahl ſein muß, das zeigt uns die erſ Wahl in der erſten Chriſtengemeinde (Ap.-Geſch. 6). Di Verkünder des Wortes, damals die Apoſtel, ſollten entlaſtet werden durch Männer, die den mehr äußeren Dien in der Gemeinde, damals nur den Wohlfahrtsdienſt, z vollziehen hätten. So ſollen heute unſere Älteſten un Gemeindevertreter den Pfarrern zur Seite ſtehen in alle praktiſchen Dienſt unſerer Gemeinden. Wie ſind ſie z wählen?

Wie damals ſollte es ſein und muß es ſein, wenn e evangeliſch recht iſt: daß guter Leumund, d. h. Bewährun im kirchlichen Wandel, die allererſte, ſelbſtverſtändliche Bedingung iſt; daß nur Menſchen vorgeſchlagen werden, di ſich treiben laſſen vom heiligen Geiſte und die wei handeln. Nur ſolche Männer und Frauen können di Gemeinde recht vertreten und führen und ihr Vertraue verdienen. Unter Gebet wurde ihre Einſetzung vollzogen ob es wohl heute viele bei uns mit dieſer Wahl ſo ern nehmen? Es iſt eine ernſte Mahnung, die das alt Vorbild uns Chriſten von heute zuruft: ſeid gewiſſenhaf ihr Wähler; haltet auf Gewiſſenhaftigkeit bei denen, di ihr wählen wollt! Eine ernſte Mahnung an die Gewählten: Prüfet euch, ob ihr getrieben vom heiligen Gei euch habt aufſtellen laſſen, und ringt in ernſtem Gebe darum, daß Gott euch die rechte Weisheit gebe, euer hohe Amt ſo zu führen, daß ihr es vor Gott und der Gemeind verantworten könnt: als heiligen Dienſt für Gott an de Gemeinde und am Volke!

Kommuniſtiſche Wühlarbeit in der auſtraliſchen Marine

In der auſtraliſchen Marine haben aufſehenerregende kommuniſtiſche Zerſetzungsverſuche ſtat gefunden. 200 Matroſen veranſtalteten auf der Reed von Melbourne eine Proteſtkundgebung gegen Soldkürzungen. Der Kriegsminiſter erhielt ein Schreiben, indem erklärt wurde, daß die Matroſen den Dienſt verweigern würden, wenn man ihren Forderungen nich nachkomme. Die Mitteilung war von einem Bild begleitet, auf dem Matroſen mit Gewehren und Seitengewehren abgebildet waren. In der Beſchriftung de Bildes war die Möglichkeit einer Meuterei angedeute Gleichzeitig wurden auf den Kriegsſchiffen Hetzſchrifte verteilt. Die Aufrührer wurden darauf von den Schiffe entfernt. Sie riefen nun telephoniſch mehrfach de Admiral und die Schriftleitungen der Zeitungen an un erklärten, daß die Flotte nicht in See gehen werde. Al Nachforſchungen angeſtellt wurden, weigerten ſich di Telephonangeſtellten, Namen zu nennen. Schließlich erklärten ſich die Matroſen bereit, die Entſcheidung übe ihre Forderungen dem Marineſchlichtungsausſchuß z überlaſſen. Der Kriegsminiſter teilte mit, daß dieſe Zerſetzungsverſuche nur einen Teil einer großangelegten un wohlvorbereiteten kommuniſtiſchen Propaganda ſeien.

Blutrache auf offener Straße.

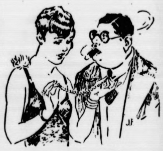
16 Perſonen getötet.

In der argentiniſchen Hauptſtadt Buenos Aires hat ſich auf offener Straße ein Akt furchtbarer Blutrache ereignet, wobei nicht weniger als 16 Perſonen getötet wurden. Die Mitglieder von zwei Familien, die ſich auf Grund der Blutrache heftig bekämpften, eröffneten plötzlich ein regelrechtes Revolvergefecht mitten in der Stadt. In zehn Minuten waren alle tot oder ſterbend mit Ausnahme eines 16jährigen Mädchens, das in einen Hauseingang geflüchtet war. 30 kleine Kinder bleiben als Vollwaiſen zurück.

Welt und Wiſſen

w. **Der Mineralog als Dialektdichter** Am 11. November jährt ſich zum fünfzigſtenmal der Tag, an dem in München der Mineralog und Dichter Ritter Franz von Kobell geſtorben iſt Als Volksdichter hat Kobell Gedichte in hochdeutſcher, oberbayeriſcher und pfälziſcher Mundart geſchrieben Viele dieſer Gedichte zeichnen ſich durch echt komiſche Kraft und einen ergötzlichen Humor aus

Zu jung



„Zu deinem Geburtstage ſchenke ich dir achtzehn Perlen, die Zahl deiner Lebensjahre.“

„Nur achtzehn?“

„Aber deine Mama ſagte doch, du würdeſt heute achtzehn Jahre alt . . .“

„Mein Gott — ſie iſt ſo vergeßlich!“

Zum Beweiſe

Richter: „Sie wollen ſich wegen der mangelhaften Kochfertigkeit Ihrer Frau ſcheiden laſſen? Das iſt doch kein Grund.“

Ehemann: „Herr Amtsrichter, darf ich Sie einmal zum Mittageſſen einladen?“

Letzte Meldungen

Schwere Unruhen in Genf.

Genf, 9. 11. Zu ernſteren Unruhen iſt es heute nd in Genf gekommen, als einer Anzahl Sozialiſten Eintritt in eine Anti-Kriegskundgebung verwehrt rde. Die Union Nationale, eine bürgerliche Partei, ſich erſt vor kurzem in Genf gebildet hat, veranſtaltete Mittwoch im Gemeindeſaal von Plainpalais eine ſammlung, um öffentlich Beſchwerde zu führen gegen Nationalräte Nicol und Dicker. Unterdeſſen ſprachen der Straße die Nationalräte Nicol und Trochet zu r großen Menge. Gegen 9 Uhr wurden die Abſper- gen durchbrochen, ſodaß die Polizei einſchreiten mußte. Demonſtrati[illegible]artete zu einem regelrechten Aufſtand . Als die Kompagnie der Infanterieſchule auf An- derung der Polizei eintraf, wurden die Soldaten an- riffen. Zahlreiche Soldaten wurden in die Menge eingeriſſen und geſchlagen. Die Gewehre wurden en entriſſen und am Boden zerſchlagen. Die Soldaten en ſich zurück und ſchoſſen mit Maſchinengewehren, ſie ſich umzingelt ſahen.

Genf, 10. 11. Bei den politiſchen Unruhen, die heute morgen andauerten, ſind insgeſamt 10 Todes- r und 53 Verletzte zu beklagen. — Die Kommuniſten Sozialdemokraten wollen den Generalſtreik prokla- ren, wenn Polizei und Truppen nicht ſofort zurück- ogen werden.

Die Prohibition fällt.

Neuyork, 9. 11. Wie hier verlautet, rechnet man mit, daß die Vorlage über die Aufhebung des Prohi- onsgeſetzes in der erſten Dezemberſitzung dem Re- ſentantenhaus vorgelegt wird, und daß danach ein kauf von Getränken mit mehr als 1,5-prozentigem oholgehalt erlaubt werden wird.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

* Börſenbericht. Das lebhafte Intereſſe für Renten über- g ſich in ſtärkerem Maße auch auf die Aktienmärkte. Das ublikum hatte wieder auf allen Gebieten Kauforders erteilt. ch die Spekulation ſchritt zu weiteren Deckungen und Rück- ufen. Auch der neueſte Bericht vom Arbeitsmarkt, der trotz r ſaiſonmäßig zu erwartenden Verſchlechterung eine ge- ſſerte Beſchäftigungslage aufweiſt, ſtimulierte. Im Mittel- nkt ſtand wieder der Rentenmarkt, wo die Makler überall neue ufaufträge entgegennehmen konnten. Tagesgeld war mit Prozent unverändert leicht. Im Verlauf litten Aktien unter aliſationen. Am Rentenmarkt machte die Bewegung weitere rmiſche Fortſchritte.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,91 bis ,95; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz 81,97—82,13; franz. anc 16,51—16,55; ſchweiz 81,08—81,20; Belg 58,49—58,61; alien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 73,53—73,67; dän 72,43 72,57; norweg 70,78—70,92; tſchech 12,46—12,48; öſterr. hilling 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,45 34,51

* Produktenbörſe. Bei kleinem Angebot und mäßiger Nach- age bei gleichzeitigen Stützungen zogen die Getreidepreiſe nen leicht an Am Mehlmarkt fehlte Bewegung. Gerſte und fer hatten ſchweren Verkauf.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 11.	8. 11.		9. 11.	8. 11.
eiz., märk.	199-201	198-200	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
ommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
ogg., märk	157-159	156-158	Raps	—	—
raugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
ommergſt	—	—	Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
uttergerſte	162-169	162-169	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0 16,0	14,0-16,0
fer, märk	133-138	132-137	Peluſchken	—	—
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
eſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
eizenmehl			Lupine, blaue	—	
er 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
. Berl. br			Seradella	—	—
nkl Sack	24,0-27,2	24,0-27,2	Leinkuchen	10,1	10,1
oggenmehl			Erdnußkuch	10,7-11,1	10,7-11,1
er 100 kg			Trockenſchtzl	9,0	9,0-9,2
. Berl. br			Soyaſchrot	10,2-10,9	10,2-10,9
nkl Sack	20,5-22,6	20,5-22,6	Kartoffelfl	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dez. 1—210,50, März 214, Mai 216,50; Roggen: Dez 167,50 168,50, März 171,75—172, Mai 175—176; Hafer: März 9—139,25 G

Preisnotierungen für Eier.

eſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 8. 11. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,5—14,0 Pfg., -65 Gr. 12,75—13,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,00—12,5 50—54,9 0—11,5 Pfg

Friſche ungeſtempelte Eier 13,50—13,75 12,5—12,75 12—12,25 5 Pfg.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 9. 11. 1932.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 120,00 M. 2. Höchſt- s für Markenbutter 124,00 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 95 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 113,50 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 123,32 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 118,93 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 24—27, mittelſchwere Ware 24—27, te Ware 24—27 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 859 ndel gut. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. November.

* Zur ſilbernen **Hochzeit** ehrte die Feuerwehr ihren uptmann, Herrn Rudolf Kiel, durch einen Fackelzug. m Spritzenhauſe ging es mit Trommeln und Pfeifen h der Wohnung des Hauptmanns. Der ſtellvertretende uptmann, Herr Heinrich Herſt, begrüßte das Jubel- r mit einigen kräftigen Worten. Er ſchloß mit dem unſche, daß der Hauptmann noch weitere 25 Jahre es Amtes walten möchte, und die Mannſchaft bekräf- e dieſen Wunſch mit einem dreifachen „Gut Schlauch!"

Die Nat.-Soz. Frauenſchaft Bad Bramſtedt hat tern im Sängerheim eine Mitgliederverſammlung ab- alten, die ſich eines ſehr guten Beſuches erfreute. Die gesordnung war, da die erſt neugegründete Gruppe l Arbeit zu bewältigen hat, ſehr umfangreich. Mit em gemeinſam geſungenen Liede wurde der Abend geleitet. Die Leiterin der Gruppe ſprach die Begrü- ngsworte und erſtattete zunächſt Bericht über die in Bad Segeberg ſtattgefundene Kreistagung der NS.-Frauenſchaft. In grundlegenden Ausführungen ſprach dann Frau Hohn über den Zweck und insbeſondere das Aufgabengebiet der NS.-Frauenſchaft. Mit der Politik, wie vielfach angenommen werde, habe die Gruppe nichts zu tun. Pflicht der Frau ſei es heute, in der Zeit der ſeeliſchen und materiellen Not überall, wo es zum Aufgabengebiet der Frau gehöre, helfend einzugreifen. Dieſem Sinne werde auch die hieſige Gruppe die Arbeit der bevorſtehenden ſchweren Wintermonate widmen. Auch über den Zweck und Aufgabe der Mädchengruppe herrſche vielfach eine grundfalſche Auffaſſung. Man wolle die jungen Mädchen nicht nach dem Vorbilde der bürgerlichen Mädchenvereine, die zum größten Teil den Grundſatz des Klaſſengeiſtes vertreten, erziehen. Jedes deutſche Mädchen gleich welcher Herkunft ſei zur Mitarbeit willkommen. Pflege des Gemeinſchaftsſinnes, Arterhaltung der Nation und Ausbildung der Mädchen für ihren ſpäteren und ureigenſten Beruf als Mutter und Hausfrau ſeien die leitenden Grundgedanken. Daneben werde auch das Recht der Jugend auf Freude und Fröhlichkeit bejaht und die Heimabende neben ernſter Arbeit auch mit Muſikpflege, Volks- und Reigentänzen ausgefüllt. Die Rednerin richtete abſchließend ihrer Ausführungen an die Verſammlung die Bitte, zu werben und nach beſten Kräften mitzuhelfen, auch in Bad Bramſtedt eine Mädchengruppe ins Leben zu rufen. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es entſtand eine Ausſprache über die geplante Abhaltung einer Adventsfeier. Aus verſchiedenen Gründen ſah man ſich gezwungen, einige vorgeſehene Darbietungen ausfallen zu laſſen. Der Abend wird jedoch ſymboliſch als Adventsfeier ausgeſtaltet werden. Die Gauleiterin der NS.-Frauenſchaft wird an der Veranſtaltung teilnehmen. Nach Rückſprache mit der Ortsgruppenleitung gedenkt man in dieſem Jahre auch eine Weihnachtsfeier zu veranſtalten. deren wirtſchaftlicher Teil die Frauengruppe übernehmen wird. Viel Arbeit gab es beim nächſten Punkt der Tagesordnung: Richtlinien zur diesjährigen Winterhilfe. Verſchiedene Ausſchüſſe mußten gebildet werden, um die organiſatoriſche Arbeit bezüglich des Winterhilfswerks zu erleichtern. Mit der Anfertigung von Wollſachen und Ausbeſſerung der geſpendeten Kleidungsſtücke iſt bereits begonnen worden. Bezüglich der geplanten Gemeinſchaftsküche wird erſt in der nächſten Zeit eine endgültige Entſcheidung getroffen werden. Um die Arbeitseinteilung zu erleichtern, wurde die Gruppe wieder in einzelne Arbeitsgemeinſchaften eingeteilt. Viel Arbeit wird zu leiſten ſein, um im kommenden Winter die ſchlimmſte Not und Verzweiflung zu bannen. Eine Anregung, möglichſt im Zentrum der Stadt einen Raum ausfindig zu machen, der der SA. ſowie den durchreiſenden Parteiangehörigen als Tagesraum dient, wurde näher getreten. Unabhängig von der Winterhilfe wurde eine Fürſorgeſtelle geſchaffen. Mit der Leitung dieſes Amtes wurde Frau Seib betraut. Abſchließend wurden noch einige organiſatoriſche Fragen erörtert und dann mit dem gemeinſam geſungenen NS.-Frauenſchaftslied der inhaltsreiche Abend beendet.

Landesarbeitsamt Nordmark. In der zweiten Hälfte des Monats Oktober 1932 war die Zahl der Arbeitſuchenden um über 10 600 Perſonen geſtiegen, während zur gleichen Zeit d. Js. eine Abnahme um 1069 zu verzeichnen iſt.

Dieſes Ergebnis iſt umſo beachtenswerter, als die Einſtellungen nicht nur die immerhin erhebliche Zahl von 2634 Entlaſſungen ausgleichen, ſondern darüber hinaus auch noch zu einer Entlaſtung des Arbeitsmarktes führten. Am 31. Oktober 1932 waren 302 503 männliche und 76 034 weibliche, zuſammen 378 537 Arbeitſuchende bei den Arbeitsämtern gemeldet. Die Zahl der Arbeitſuchenden am 16. Oktober 1932 betrug dagegen 379 606. Aus Mitteln der Arbeitsloſenverſicherung werden zur Zeit 42 374 und aus denen der Kriſenfürſorge 84 628 Arbeitsloſe unterſtützt. Die Geſamtzahl der Hauſtunterſtützungsemfänger beträgt ſomit gegenwärtig 127 362.

Armſtedt. 6 Jahre im Dienſte des Landmannes Heinz iſt jetzt der Landwirtſchaftsgehilfe Sch. In früherer Zeit, als das deutſche Volk noch von Sitte, Treue und Glauben eine andere Anſicht wie heute hatte, dürfte man ein derartiges Ereignis überhaupt nicht beachtet haben. In unſerer engeren Heimat gehörte es zum guten Brauch, daß ein junger Mann oder ein junges Mädchen mindeſtens ein Jahr auf einem Hof aushielt. Es war durchaus keine Seltenheit, daß ländliches Dienſtperſonal ein ganzes Leben lang zur Familiengemeinſchaft eines Deutſchen gehörte. Die heutige materielle Zeit hat auch hier Wandel geſchaffen. Es fällt nicht mehr beſonders auf, wenn heute ein junger Mann alle paar Wochen ſeinen Platz wechſelt.

Großenbrode. Der 13jährige Sohn des Landarbeiters Hahn iſt auf noch nicht völlig geklärter Weiſe ſchwer verunglückt. Man fand den Jungen mit einem Lungenſchuß und Schlüſſelbeinverletzung auf; neben ihm lag ein Jagdgewehr. Sein Schulfreund Frahm, mit dem er geſpielt hatte, will erſt aus dem Hauſe gekommen ſein, als er den Schuß fallen hörte.

Bad Segeberg. Im Buchholz fand eine Einwohnerin aus Wahlſtedt zum zweiten Male reife Bickbeeren. Bei Bickbeeren kommt eine ſolche Späternte ſehr ſelten vor. Die Früchte ſind nicht ſonderlich groß, finden ſich aber zahlreich.

Bad Segeberg. Der Umbau der Hamburg—Bad Segeberger Landſtraße, an dem ſeit einigen Monaten gearbeitet wurde, iſt jetzt, ſoweit es ſich um die Fahrbahn ſelbſt handelt, fertiggeſtellt, ſo daß am geſtrigen Dienstag als erſte die Wagen der Reichspoſt die Strecke befahren konnten. Die Fertigſtellung der Bankette erfolgt im Laufe der nächſten Wochen. — In einem ſchlechten Zuſtand befindet ſich z. Zt. noch die Verlängerung der Hamburger Landſtraße über Ahrensbök nach Neuſtadt. Dort werden jetzt die notwendigſten Ausbeſſerungsarbeiten vorgenommen, um einen vollſtändigen Verfall dieſer Straßenſtrecke zu verhindern. Im nächſten Jahr hofft man, auch dieſen Teil der Straße mit einer modernen Teerbahn verſehen zu können, ſo daß dann quer durch die Provinz von Hamburg zur Oſtſee ein guter Verbindungsweg geſchaffen iſt.

Fahrenkrug. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich in Fahrenkrug. Als der bei dem Landwirt Lüthje in Stellung befindliche jugendliche Arbeiter Looſe aus Großenaſpe die Pferde füttern wollte, wurde er von einem der Tiere ſo unglücklich geſchlagen, daß er einen Schädelbruch erlitt, dem er wenige Stunden ſpäter erlag.

e **Neumünſter.** Schlimmes Ende eines Schäferſtündchens. Ein Landmann in Husberg bemerkte ſpät abends beim Betreten ſeines Wohnhauſes, daß ein Burſche ſich in die Mägdekammer geſchlichen hatte. Er jagte den Frevler mit einem Stock aus dem Hauſe, ſodaß der Jüngling in ſeiner Angſt nur mit einem Hemd bekleidet ſich auf ſein Fahrrad ſchwang und unter Zurücklaſſung ſeiner geſamten Kleidung die Heimfahrt antrat. — Beim Einbruch aus einem Jagdgewehr beſchoſſen wurde kürzlich in Hardebek der kathol. Meſſejunge Roland Hofer von hier. Er wurde, nachdem er in diebiſcher Abſicht das Schaufenſter des dortigen Kaufmanns Löhndorf zertrümmert hatte, feſtgenommen und heute im Schnellverfahren zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Sechzehn Gelegenheitsdiebſtähle hat der hieſige erwerbsloſe Arbeiter Schubert während ſeiner Hauſierertätigkeit vollführt. Er gab zu, aus Wohnungen, die bei ſeinem Erſcheinen unverſchloſſen und unbeaufſichtigt waren, Geldbörſen mit Inhalt geſtohlen zu haben. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Skandalöſe Vorfälle auf dem Jahrmarkt hatte der hieſige Arbeiter Dierks heraufbeſchworen, als er in völlig betrunkenem Zuſtand in eine Schaubude eindrang, um mit dem Inhaber derſelben einen Boxkampf auszuführen. Nachdem der Tumult inmitten einer rieſigen Menſchenmenge längere Zeit hindurch gedauert hatte, ſetzte D. dem ihm verhaftenden Polizeibeamten Widerſtand entgegen, wobei ihm ſein Freund, der Schlachter Sieck, behilflich war. Beide wurden heute wegen Widerſtandes bezw. wegen Beleidigung zu 30 bezw. 20 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Achterwehr. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich am Dienstagmittag auf dem Hof Marutendorf bei Achterwehr. Als der Vogt W. nach dem Laden ſeines Jagdgewehrs den Verſchluß in Ordnung brachte, entlud ſich plötzlich das Gewehr. Die Schrotladung drang ſeiner neben ihm ſtehenden Frau in den Leib. Frau W. wurde ſofort nach Kiel in die Chirurgiſche Klinik gebracht, wo ſie Dienstag abend ihrer Verletzung erlag.

Kiel. Wie die Juſtizpreſſe ermittelt, iſt in der Nacht zum 9. November ein Sprengſtoff-Attentat auf das Kieler Gerichtsgefängnis verſucht worden. Kurz vor Mitternacht ſtellte eine Polizeiſtreife feſt, daß an einem Kellerfenſter des Wohngebäudes des Gerichtsgefängniſſes eine Bombe angebunden war. Der Sprengkörper war mit einer Zündſchnur verſehen, fertig zum Gebrauch. Der Täter iſt von der Polizeiſtreife überraſcht worden, wie er die mit Romperit gefüllte Bombe an einem Kellerfenſter des Gerichtsgefängnisflügels, in dem die Wohnungen mehrerer Polizeiwachtmeiſter-Familien liegen, anzubringenverſuchte. Es handelt ſich um den 23jährigen aus Kiel gebürtigen Siemſſen. Wie wir weiter hören, ſoll Siemſſen bereits mehrfach in politiſche Prozeſſe verwickelt geweſen ſein. Er ſoll dem „Wiking" angehört haben und auch nach dem Verbot des „Wiking" mit deſſen Mitgliedern geheime Verſammlungen abgehalten haben.

Laboe. Südlich vom Laboer Hafen landete der Fiſcher Krumlin am Dienstagabend eine weibliche Leiche, es ſoll ſich bei der Toten um eine Lehrerin aus Kiel handeln.

Sörup. Ein Söruper Jagdpächter ſchoß zwei Rehe, die im rechten Winkel zu einander ſtanden, ſo an, daß die Kugel von einem zum andern prallte und beide tötete. (Münchhauſen wird vor Neid im Grabe rotieren! D. R.)

St Peter. Das Wandern der Sandbank macht es jetzt möglich, von der Brücke nach dem Feſtland 200 überflüſſig gewordene Meter abzubrechen. Die Sandbank iſt in den letzten Jahren rund 250 m dem Strande näher gekommen. Die 1300 m lange Brücke endete alſo nicht mehr am Ufer, ſondern ſchon faſt inmitten der Sandbank.

Der Eutiner Staatsſtreich.

Das Strafverfahren gegen den Regierungspräſidenten.

In Verfolg eines gegen den Regierungspräſidenten Böhmker anhängigen Strafverfahrens wegen Amtsmißbrauchs durch die Amtsenthebung des Bürgermeiſters Stoffregen iſt von der Oberſtaatsanwaltſchaft Lübeck am 8. d. Mts. beim Oldenburger Landtag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Regierungspräſidenten Böhmker beantragt worden. In einer öffentlichen Verſammlung am Sonnabend hatte der Regierungspräſident Böhmker noch erklärt, ſo lange er Regierungspräſident ſei, werde Dr. Stoffregen nicht in ſein Bürgermeiſteramt zurückkehren. Nachdem nun Dr. Stoffregen doch wieder in ſein Amt eingeſetzt worden iſt, fragt man ſich, ob der Regierungspräſident die Folgerungen aus ſeiner Erklärung ziehen wird. Da der Bürgermeiſter Dr. Stoffregen bis zum Abſchluß des von ihm gegen ſich beantragten Diſziplinarverfahrens, das dem Zweck ſeiner völligen Rehabilitierung dienen ſoll, ſeine Beurlaubung beantragen wird, nimmt man an, daß für die Dauer ſeines Urlaubs ein kommiſſariſcher Bürgermeiſter zu beſtellen ſein wird.

Pinneberg. In einem unbewachten Augenblick ſtürzte ein dreijähriges Mädchen in den Karpfenteich. Der in der Nähe weilende Vater, der gelähmt iſt, konnte ſelbſt nicht helfen, machte aber durch ſeine Hilferufe Paſſanten aufmerkſam, die das Kind im letzen Augenblick retteten.

Hamburg. Mittwoch nachmittag gegen 12,30 Uhr ſuchte der Ewerführer Arthur Bryndel, der am Schulterblatt wohnt, im Langengang die Ehefrau Ingeborg Gier auf, geriet mit der Frau in Streit und brachte ihr mit einem Raſiermeſſer zwei ſchwere Schnittwunden oberhalb des rechten Auges und auf dem Naſenrücken bei. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten Ordnungspoliziſten hinzu und nahmen B. feſt. Frau G., die nicht lebensgefährlich verletzt wurde, mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Wiederaufnahmeverfahren Bullerjahn.

Der Berliner Teil des Prozeſſes beendet.

In dem Wiederaufnahmeverfahren Bullerjahn wurden die Zeugenvernehmungen im Oberpräſidium von Berlin und der Provinz Brandenburg fortgeführt. Oberſtleutnant Düring vom Reichswehrminiſterium, der ſeinerzeit Verbindungsoffizier zwiſchen der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion und den deutſchen Behörden war, bekundete, daß er dienſtlich und auch außerdienſtlich verſucht habe, von engliſchen und franzöſiſchen Offizieren zu erfahren, wer der Verräter damals geweſen ſei. Er habe aber nichts erfahren können. Der Sicherheitsbeamte Heinrich Schmitt erzählt, daß Bullerjahn ſchon früher einmal verdächtigt geweſen ſei, an Schrottſchiebungen teilgenommen zu haben, was ſich aber nicht beſtätigt habe. Der Lagerverwalter Erich Fiſcher teilt dem Senat mit, daß von dem Geheimlager nur die Direktion, Bullerjahn, er, der Zeuge, und 30 Arbeiter Kenntnis gehabt hätten. Als Bullerjahn gehört habe, daß man ihn verdächtige, habe er erklärt, das werde er der Direktion ſchon noch anſtreichen. Der Lagerverwalter Klien beſtätigt die Angabe des Lagerverwalters Fiſcher, meint aber, daß Bullerjahn dieſe Drohungen wohl nur in der Erregung ausgeſtoßen und nicht ernſt gemeint habe. Der Prozeß iſt damit in ſeinem Berliner Teil beendet und wird am Freitag in Leipzig im Reichsgericht weitergeführt werden.

Schnellzug überfährt Streckenarbeiter.

In der Nähe von Watford, 15 Kilometer nördlich von London, wurden ſieben Streckenarbeiter von einem Schnellzug überfahren. Fünf wurden getötet und zwei ſchwer verletzt. Die Arbeiter waren auf die Gleiſe der Schnellzugsſtrecke getreten, da ein Perſonenzug langſam auf den auszubeſſernden Gleiſen fuhr. Infolge dichten Nebels und des Dampfes der Lokomotive des Perſonenzuges haben ſie den aus anderer Richtung heranbrauſenden Schnellzug nicht gehört und wurden überfahren.

Was man noch wiſſen muß.

Weitere Zuchthausurteile gegen ſtreikende BVG.-Arbeiter.

Berlin. Das Sondergericht in Moabit verurteilte drei der Kommuniſtiſchen Partei naheſtehende ſtreikende Arbeiter der Berliner Verkehrs A.-G. zu je 2½ Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten während des Streiks nach einem fahrenden Straßenbahnzug Steine geworfen, ohne jedoch zu treffen. Das Sondergericht nahm aber den Tatbeſtand der Transportgefährdung als gegeben an.

6,6 Millionen Unterſchuß im Mecklenburg-Schweriniſchen Haushalt.

Schwerin (Mecklenburg). In der Sitzung des Mecklenburg-Schweriner Landtages erklärte der nationalſozialiſtiſche Abg. Gauleiter Hildebrandt, daß der Unterſchuß im Staatshaushalt Mecklenburgs jetzt bereits rund 6,6 Millionen betrage. Miniſterpräſident Granzow iſt zu Beſprechungen mit dem Reichswirtſchaftsminiſterium wegen der Finanzlage Mecklenburgs nach Berlin gefahren.

Danzig proteſtiert gegen die Einführung der Zlotywährung.

Danzig. Der Danziger Senat hat gegen die Verordnung des polniſchen Verkehrsminiſteriums, wonach ab 1. Dezember 1932 bei den Danziger Eiſenbahnen die Zlotyzahlung eingeführt werden ſoll, beim Völkerbundkommiſſar Roſting Beſchwerde eingelegt.

Zwei Perſonen in Leningrad erſchoſſen.

Moskau. Die OGPU. hat in Leningrad 15 Leute verhaftet, die wiederholt Feuerüberfälle auf ſowjetruſſiſche Beamte und Kommuniſten verübt haben. Bei der Verhaftung wurden zwei Männer, die Widerſtand leiſteten, erſchoſſen.

Schwere Sturmſchäden in Kuba.

Newyork. Wie aus Havanna gemeldet wird, wütet der ſchwere Sturm im Karibiſchen Meer weiter. Kuba wurde ſchwer heimgeſucht. In Camajuani in der Provinz Santa Clara werden allein 50 Verletzte gezählt. Hunderte von Häuſern ſowie die Telephon- und Telegraphenverbindungen ſind zerſtört worden.

Vermiſchte Nachrichten vom 9. November.

Beſchwerde gegen das Verbot des Völkiſchen Beobachters.

München. Gegen das Verbot des Völkiſchen Beobachters, das von der Polizeidirektion München mit Wirkſamkeit bis zum 14. November ausgeſprochen wurde, iſt von dem Verlag des Blattes Beſchwerde eingelegt worden.

Kommuniſtentumulte in Schanghai.

Moskau. Nach einer Meldung aus Schanghai kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen chineſiſchen Kommuniſten und der Polizei. Die Kommuniſten wollten Straßenkundgebungen aus Anlaß des ruſſiſchen Revolutionstages veranſtalten. Die Polizei ging ſcharf vor und machte in mehreren Fällen von der Schußwaffe Gebrauch. In Schanghai und Hankau wurden 128 chineſiſche Kommuniſten verhaftet.

Vereitelter Sprengſtoffanſchlag auf ein Gerichtsgefängnis.

Kiel. Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit. In der Nacht iſt ein Sprengſtoffattentat auf das Kieler Gerichtsgefängnis verſucht worden. Eine Polizeiſtreiſe ſtellte feſt, daß am Kellerfeſter des Wohngebäudes des Gerichtsgefängniſſes eine Bombe befeſtigt war, die mit Zündſchnur verſehen und fertig zum Gebrauch war. Der Täter konnte dingfeſt gemacht werden. Es ſoll ſich um einen Geiſteskranken handeln.

Seeſchlacht im Urwald.

Die Beſitzergreifung der kolumbiſchen Grenzſtadt Leticia durch peruaniſche Siedler hat jetzt zu dem erſten blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen peruaniſchen und kolumbiſchen Marineſtreitkräften geführt. Es kam im Urwaldgebiet auf dem Fluß Putumayo, einem Nebenfluß des Amazonas, zu einem erbitterten Gefecht zwiſchen vier peruaniſchen und mehreren kolumbiſchen Kriegsſchiffen. Es iſt den Peruanern gelungen, das kolumbiſche Kanonenboot „Karthagena“ zu verſenken und das andere, „St. Maria“, zu erobern.

Was man noch wiſſen muß.

Die Tänzerin Adelheid Koslowſki freigeſprochen.

Paris. Das Schwurgericht in Nizza ſprach die aus Gleiwitz gebürtige Tänzerin Adelheid Koslowſki frei, die Anfang dieſes Jahres in einem Pariſer Hotel ihren Freund, den Sohn eines polniſchen Hotelbeſitzers, erſchoſſen hatte. Die Angeklagte gab zu ihrer Verteidigung an, daß der Schuß ohne ihr Zutun im Verlauf einer Auseinanderſetzung mit ihrem Freund losgegangen ſei.

Rücktritt des Präſidenten der Oſtpreußiſchen Landwirtſchaftskammer.

Berlin. Wie der nationalſozialiſtiſche Zeitungsdienſt mitteilt, iſt der Präſident der Landwirtſchaftskammer Oſtpreußen, Freiherr v. Buttlar, von ſeinem Amt im agrarpolitiſchen Apparat der NSDAP. und von ſeinem Amt als Kammerpräſident zurückgetreten. Der Rücktritt ſei notwendig geworden wegen tiefgreifender Differenzen mit der nationalſozialiſtiſchen Kammerfraktion der Oſtpreußiſchen Landwirtſchaftskammer. Die Reichsleitung der NSDAP. habe ebenfalls den Rücktritt für notwendig gehalten.

Wie verwerte ich meine Steuergutſcheine?

Banken, Sparkaſſen und Genoſſenſchaften kaufen die kleinen Scheine.

Amtlich wird mitgeteilt: Seit dem 1. November ſind die Steuergutſcheine mit den Nennbeträgen über 100 Mark und darüber an der Börſe eingeführt. Um den Beſitzern von Steuergutſcheinen über 50 Mark die Verwertung ihrer Stücke zu ermöglichen, iſt Vorſorge getroffen, daß dieſe Steuergutſcheine von den Eigentümern zum Durchſchnittskurs der fünf Jahresfälligkeiten der an der Börſe eingeführten Steuergutſcheine, der am Tage vorher notiert iſt, veräußert werden können. Durch einen Kursabſchlag in Höhe von ½ Prozent des Nennwertes werden alle Verkaufsſpeſen einſchließlich der ſogenannten Manipulationsgebühr abgegolten. Auf Veranlaſſung des Reichsminiſters der Finanzen haben der Zentralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes, die Berliner Stempelvereinigung, der Deutſche Sparkaſſen- und Giroverband, der Reichsverband der Deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, Raiffeiſen e. V., der Deutſche Genoſſenſchaftsverband e. V., der Verband Deutſcher öffentlich-rechtlicher Kreditanſtalten und die Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe zugeſagt, den ihnen angeſchloſſenen Inſtituten den Ankauf der kleinen Steuergutſcheine zu den obigen Bedingungen dringend zu empfehlen.

Danach wird alſo jeder Beſitzer von Steuergutſcheinen über 50 Mark in der Lage ſein, dieſe Stücke bei den den genannten Verbänden angeſchloſſenen Inſtituten, den Banken, Sparkaſſen und Genoſſenſchaften, in der oben angegebenen Weiſe zu verwerten.

Sehr richtig

Profeſſor: „Herr Kandidat, wenn Sie zu einem Patienten gerufen werden, welche Frage haben Sie zuerſt zu ſtellen?“

Kandidat: „Wo er wohnt!“

*

Untrüglicher Beweis

„Woher wiſſen Sie denn ſo genau, daß Meier ſchlauer iſt als Sie?“

„Ja, ſehen Sie, er hätte auch meine Frau heiraten können — und tat's nicht.“

Amtlicher Teil

Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung des inneren Friedens

Vom 2. November 1932.

Auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Für die Zeit vom 6. November 1932 bis zum Ablauf des 19. November 1932 ſind alle öffentlichen politiſchen Verſammlungen verboten. Als politiſch im Sinne dieſer Vorſchrift gelten alle Verſammlungen, die zu politiſchen Zwecken oder von politiſchen Vereinigungen veranſtaltet werden.

§ 2.

Die Beſtimmungen der Zweiten Verordnung des Reichsminiſters des Innern über Verſammlungen und Aufzüge vom 18. Juli 1932 (Reichsgeſetzbl. I S. 355) in der Faſſung der Dritten Verordnung des Reichsminiſters des Innern über Verſammlungen und Aufzüge vom 22. Juli 1932 (Reichsgeſetzbl. I S. 385) bleiben mit der Maßgabe unberührt, daß für die Zeit vom 6. November 1932 bis zum Ablauf des 19. November 1932 auch alle politiſchen Verſammlungen unter freiem Himmel, die in feſtumfriedeten, dauernd für Maſſenbeſuch eingerichteten Anlagen ſtattfinden ſollen, verboten ſind.

§ 3.

Wer eine Verſammlung, die nach den Beſtimmungen dieſer Verordnung verboten iſt, veranſtaltet, leitet, in ihr als Redner auftritt oder den Raum für ſie zur Verfügung ſtellt, wird mit Gefängnis beſtraft, neben dem auf Geldſtrafe erkannt werden kann. Wer an einer ſolchen Verſammlung teilnimmt, wird mit Geldſtrafe bis zu einhund Reichsmark beſtraft.

Berlin, den 2. November 1932

Der Reichspräſident
von Hindenburg
Der Reichskanzler
von Papen
Der Reichsminiſter des Innern
Freiherr von Gayl

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 7. November 1932
Der Landrat

Sammlung von Geld- und Sachſpenden

Auf den Antrag vom 3. d. M. erteile ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der dazu ergangenen preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min.-Bl. f. d. i. Verw. S. 64) dem Reichsverband für Waiſenfürſorge die Erlaubnis zur Sammlung von Geld- und Sachſpenden durch Zeitungsaufrufe, Werbeſchreiben und mündliche Werbung.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. Dezember 1933.
2. Den Herrn Oberpräſidenten bleibt zur Vermeidung einer Störung des für ihre Provinz etwa aufgeſtellten Kollektenplanes die Befugnis vorbehalten, Zeit, Dauer und Art der mündlichen Werbung je nach Lage der örtlichen Verhältniſſe zu regeln bzw. durch nachgeordnete Behörden regeln zu laſſen oder die Erlaubnis zur mündlichen Werbung für beſtimmte Bezirke ganz zu verſagen.
3. Die mündliche Werbung darf nicht die Formen und den Umfang einer Sammlung von Haus zu Haus annehmen; ſie ſoll ſich vielmehr im allgemeinen auf die Angehung einzelner ausgewählter, für die Beſtrebungen des Verbandes ſchon bislang intereſſierter Perſonen beſchränken.
4. Die Sammlungen dürfen lediglich zu Gunſten der Unterhaltung der beſtehenden Waiſenhäuſer des Verbandes und zur Durchführung der von ihm betriebenen offenen Jugendfürſorge, nicht dagegen auch zugunſten der Errichtung neuer Anſtalten durchgeführt werden.
5. Minderjährige dürfen als Werber nicht verwendet werden.
6. Die Werber haben ſich bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils ihre Tätigkeit ausüben wollen, zu melden und einen behördlich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.
7. Der Regierungsbezirk Wiesbaden iſt mit Rückſicht auf die dort beſtehende Zuſammenfaſſung der Waiſenfürſorge in der Hand des Naſſauiſchen Zentralwaiſenfonds von der erteilten Erlaubnis zur Veranſtaltung mündlicher Werbungen ausgeſchloſſen.
8. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir zum 15. Februar 1934 Rechnung zu legen.

Berlin, den 14. Oktober 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Reichsverband für Waiſenfürſorge E. V. (Deutſche Reichsfechtſchule) in Magdeburg, Königgrätzer Straße 6.

Veröffentlicht im Nachgang zu meiner Kreisblatt-Bekanntmachung vom 19. 11. 1931 — Kreisblatt Nr. 275. —

Bad Segeberg, den 31. Oktober 1932
Der Landrat

Vollziehungsbeamter

Für den Amtsbezirk Wenſin iſt der Sattlermeiſter Rudolf Tonn in Feldſcheide als Vollziehungsbeamter beſtellt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 2. November 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Dienstag, dem 15. November 1932,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 9. November 1932
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Rechnungsformulare
in allen Größen mit und ohne Firma.
Mahnformulare
liefert ſchnellſtens zu mäßigen Preiſen
Buchdruckerei Kuno Paustian.
Landweg 24.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Zur Bierquelle.
Am Dienstag, d. 15. November,
(nicht den 16. Novbr.)
abends 8 Uhr,
Gr. Preiſſkat
mit Aalverknobeln.
Hierzu ladet freundl. ein
H. E. Freese.

Roland-Lichtspiele
Freitag, Sonntag, Montag,
Der große Lustspielschlager.
Ein Auto und kein Geld.
und das Beiprogramm.

Die Hebung
der
Gemeindeſteuer für das
3. Vierteljahr 1932
der Grundvermögens- u.
Hauszinsſteuer
für den Monat November 1932
und der
Bürgerſteuer 1932
findet statt am
Donnerstag, den 10. d. Mts.,
Freitag, den 11. ds. Mts.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Obstbäume
Birnensträucher
empfiehlt
Hermann Biehl.

Gr. Preisskat
in Kaltenkirchen
am 13. November, nachmittags 5 Uhr.
1. Preis ein lebendes Schwein v. ca 200 Pfd.
Einsatz 2,75 RM.
Jeder dritte Spieler einen Preis.
Heinrich Cheef.

Offerten
unter Chiffre
an die Expedition ist stets eine Freimarke (12 Pfg.) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Roland-Lichtspiele
Freitag, Sonntag, Montag,
Der große Lustspielschlager.
Ein Auto und kein Geld.
und das Beiprogramm.

Lokales und Provinzielles

Sternſchnuppenfälle im November.

Wir Menſchen nehmen uns im allgemeinen wenig Zeit zur Betrachtung des Himmels. Wenn aber ein beſonderes Ereignis am Himmel bevorſteht, ſollten wir doch einmal einige Stunden unſeres Schlafes opfern. So ſollte man jetzt in ſternklaren Nächten hin und wieder einmal zum Himmel emporſchauen, da wir jetzt Gelegenheit haben, Sternſchnuppen zu beobachten in einer Fülle, wie wir ſie ſelten zu ſehen bekommen.

Alljährlich trifft um dieſe Novemberzeit unſere Erde auf die Reſte eines ehemaligen Kometen: es treten dann Sternſchnuppenfälle auf, die wir als „Leoniden“ bezeichnen. Wenn wir nämlich die Bahn der kleinen Körper nach rückwärts verlängern, treffen ſich alle dieſe Linien in einem Punkt in der Nähe des Sternes Gamma im Großen Löwen (Leo), der dem Schwarm ſeinen Namen gegeben hat.

Im Jahre 1799 ſind die Leoniden in beſonderer Schönheit aufgetreten, und als dann 1833 und 1866 auch wieder innerhalb weniger Stunden Tauſende von Sternſchnuppen zur Erde gefallen waren, ſchloß man auf eine Umlaufzeit von 33 Jahren und traf große Vorbereitungen zur Beobachtung der Sternſchnuppen im Jahre 1899. Da aber wurde man enttäuſcht: das Phänomen erſchien nicht in der erwarteten Größe und Reichhaltigkeit. Nun ſind wieder einmal 33 Jahre um, und mit großem Intereſſe erwartet die aſtronomiſche Welt die Wiederkehr des Leonidenſchwarmes. Man hat die Zeit des Maximums vorauszuberechnen verſucht und feſtgeſtellt, daß die meiſten Sternſchnuppen in der Nacht vom 16. zum 17. November fallen dürften. Leider wird der Mond die Beobachtung ſtören, da er um dieſe Zeit faſt voll beleuchtet iſt. Der Große Löwe erſcheint gegen Mitternacht über dem Horizont, es iſt alſo anzunehmen, daß die meiſten Sternſchnuppen in den frühen Morgenſtunden fallen werden.

*

Mit Sternſchnuppen waren von jeher allerlei Merkwürdigkeiten verbunden. Wir alle wiſſen, daß wir uns raſch etwas wünſchen müſſen, wenn die Sterne „ſich ſchneuzen“ oder „putzen“, wie man das vom Lichtputzer her kennt, und daß die Wünſche in Erfüllung gehen, wenn ſie ſchnell genug gedacht werden. Früher war das ſo, daß man während des Verlaufes der Sternſchnuppen ein Gebet ſprechen mußte; armen Mädchen, die das taten, fielen dann vom Himmel herunter Geldſtücke in den Schoß. Sehr ſchön iſt eine Sternſchnuppenſage der Letten. Eine Spinnerin — das Schickſal — beginnt den Lebensfaden der neugeborenen Menſchen am Himmel zu ſpinnen, und jeder Faden endet in einem Stern. Naht nun der Tod, ſo reißt der Faden, und der Stern fällt erbleichend nieder.

Nun muß man aber wiſſen, was man ſich früher unter Sternſchnuppen vorſtellte. Man brachte die Schnuppen mit — Schnupfen in Verbindung und meinte, daß ſchon der Name Sternſchnuppen darauf hindeute, daß es ſich um eine abgeſonderte Unreinigkeit der Sterne handle. Es fehlte nicht an gelehrten Männern, die die Sternſchnuppen für aus der Erde emporgeſtiegene brennbare Dünſte, die ſich in der Luft entzündeten und ſo lange leuchteten, bis ſie verbrannt wären, hielten. Viele meinten, daß dort, wo eine Sternſchnuppe niederfalle, ſpäter eine ſchwarzgraue, klebrige Maſſe zu finden ſei. Die Sternſchnuppen ſcheinen übrigens ihre Erſcheinungszeiten verſchoben zu haben: in früherer Zeit ſollen nämlich die meiſten Sternſchnuppen im Oktober ſich gezeigt haben, während jetzt die Mitte des Monats November als Sternſchnuppenzeit gilt. In alten Chroniken lieſt man, daß die Sternſchnuppen „gleich einem feurigen Regen“ oder „gleich einem Heuſchreckenſchwarm“ vom Himmel gekommen ſeien. In unſerer Zeit fallen ſie nicht mehr ſo dicht. Aber wünſchen ſollte man ſich trotzdem etwas, denn man kann nicht wiſſen .

Nah und Fern

○ **Anſchlag auf eine elektriſche Fernleitung bei Berlin.** In der Wuhlheide, längs der Bahn Karlshorſt—Köpenick, wurde ein Anſchlag auf die den Reichselektrowerken gehörige Fernleitung entdeckt. Durch eine Sprengſtoffladung wollte man den Maſt dieſer Fernleitung umlegen, um dadurch den Verkehr auf der Bahn und die Lichtverſorgung unmöglich zu machen. Die Anlage läßt erkennen, daß als Täter nur fachkundige Perſonen in Frage kommen können.

○ **Zwei Jahre Zuchthaus für einen Verkehrsſtreikdemonſtranten.** Das Berliner Sondergericht verurteilte den der NSDAP. angehörigen Packer Willi Hoffmann, der während des Streiks bei der Berliner Verkehrs-AG. aus einer Menſchenmenge heraus gegen eine Straßenbahn einen Stein geworfen hatte, auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten gegen den politiſchen Terror wegen Landfriedensbruches zu zwei Jahren Zuchthaus.

○ **Die frühere Gattin des Landgerichtsdirektors Jürgens zu Gefängnis verurteilt.** Frau Marie Jürgens, die geſchiedene Frau des früheren Landgerichtsdirektors und jetzigen Kammergerichtsrats Jürgens, wurde vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg, nachdem ſie vor kurzem wegen umfangreicher Kreditſchwindeleien verhaftet worden war, wegen fortgeſetzten Betruges zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verurteilten, die ſich demnächſt noch einmal wegen Betruges zu verantworten haben wird, wurde Bewährungsfriſt zugebilligt.

○ **Sabotageakt auf der Hümmlinger Kreisbahn.** Auf der Hümmlinger Kreisbahn wurde ein verbrecheriſcher Anſchlag verübt. Die Täter rollten auf der Station Werlte einen Perſonenwagen einige hundert Meter aus dem Bahnhof hinaus und blockierten ihn auf der freien Strecke mit Grubenholzſtämmen. Ein Frühzug, deſſen Lokomotivführer infolge der Dunkelheit das Hindernis nicht rechtzeitig bemerken konnte, fuhr auf den Perſonenwagen auf. Dabei entſtanden ſolche Zerſtörungen, daß der Zug ſeine Fahrt nicht fortſetzen konnte. Perſonen wurden nicht verletzt.

○ **Mord an einem Altſitzer.** In Kleingermersleben wurde der Altſitzer Friedrich Herbſt in ſeiner Wohnung ermordet aufgefunden. Der Tote wies furchtbare Verletzungen duch Beilhiebe und Hammerſchläge auf. Der Tat dringend verdächtig iſt der Landwirt Andreas Buß, der ſeit der Tat flüchtig iſt. Der Ermordete hatte mit Buß Streitigkeiten wegen der Verpachtung ſeines Ackers.

○ **Der Tod des Einbrechers.** In Hamm explodierte in der Werkſtatt eines Schloſſers der Schweißapparat. Als der Meiſter in die Werkſtatt eilte, fand er dort einen Fremden mit ſchweren Verletzungen ſterbend vor. Der Verunglückte war mit einem zweiten Mann in die Werkſtatt eingedrungen, um den Schweißapparat zu ſtehlen

⊙ **Der Schoner „Clara Luiſe“ gefunden.** Das Wrack des Hamburger Schoners „Clara Luiſe“ iſt eine Seemeile ſüdweſtlich von dem ſchwediſchen Feuerſchiff „Svenska Björn“ in der Nähe von Öſterſund gefunden worden. Das Schiff war am 3. November geſunken. Damals ertranken der Kapitän, der Steuermann und zwei Mann der Beſatzung.

⊙ **Ein Gaseinbruch bringt 18 Bergleute in Lebensgefahr.** In einem Schacht des Boldonbergwerkes in England wurden 18 Bergarbeiter infolge eines Gaseinbruchs eingeſchloſſen und teilweiſe verſchüttet. Acht Bergleute konnten ſich durch einen anderen Schacht an die Oberfläche retten, die übrigen zehn konnten erſt nach angeſtrengter Rettungsarbeit in halb bewußtloſem Zuſtande von den Hilfsmannſchaften geborgen werden.

○ **Bolivien dementiert die Meldung über den Abſturz eines Großflugzeuges.** Die bolivianiſche Geſandtſchaft teilt mit: Die Meldung, daß ein militäriſches Großflugzeug mit drei Generalen und zehn Offizieren im Chaco abgeſtürzt ſei, iſt nicht zutreffend.

Schreckenstaten eines Geiſteskranken

Bisher drei Todesopfer.

Aus Paris wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde aus dem Waſſer des Hafenbeckens in St. Nazaire die Leiche eines Eiſenbahnbeamten geborgen. Man nahm an, daß es ſich um einen Unfall handelte. Am nächſten Tage fand man jedoch die Leiche eines zweiten Eiſenbahnbeamten, und 24 Stunden ſpäter die Leiche eines Matroſen. Dieſe Folge von Unfällen erſchien verdächtig, und die merkwürdigſten Gerüchte gingen um. Bald darauf wurde am gleichen Ort ein ſchwerverletzter Arbeiter aufgefunden. Er ſagte aus, daß er nachts bei der Arbeit auf dem Kai von einem Unbekannten angefallen und von der Kaimauer ins Waſſer geſtoßen worden ſei. Man nimmt an, daß es ſich bei dem Täter um einen Geiſtesgeſtörten handelt, der ſeinen Opfern auf dem Kai auflauert, um ſie in die Flut zu ſtoßen.

Spiel und Sport

Beim XII. Berliner Sportpreſſefeſt, das wieder vor faſt ausverkauftem Sportpalaſt vonſtatten ging, ernteten die Kunſtturner mit Meiſter Krötzſch an der Spitze den meiſten Beifall.

Deutſche Schwimmerinnen nahmen an der Jubelfeier des 25 Jahre beſtehenden Schwimmklubs von Barcelona mit Erfolg teil. Frl. Rocke-Magdeburg gewann das 100-Meter-Bruſtſchwimmen in 1 : 30,4 gegen die Spanierin Soriano (1 : 45,3), Frl. Schulze-Magdeburg belegte im 100-Meter-Kraulſchwimmen in 1 : 14,8 einen zweiten Platz hinter Yvonne Godard (1 : 14,1), und der Erſte Magdeburger Damen-SC. holte ſich die 4×50-Meter-Kraulſtaffel in 2 : 22. Die Waſſerballſpiele hatten folgende Ergebniſſe: Frankreich—Tſchechoſlowakei 6 : 3, Spanien gegen Portugal 7 : 1.

Als deutſche Motorradbergmeiſter 1932 wurden jetzt von der Oberſten Motorſportbehörde folgende Fahrer beſtätigt: Bis 350 Kubikzentimeter: Otto Ley-Nürnberg auf Triumph; bis 1000 Kubikzentimeter: Georg Gſchwilm-München auf Rudge; bis 1000 Kubikzentimeter mit Seitenwagen: Toni Babl-Miesbach auf Douglas.

Der Kampf gegen den Berufsfußballſport nimmt in Süddeutſchland immer ſchärfere Formen an. Jetzt hat der Geſamtvorſtand des Süddeutſchen Fußball- und Leichtathletikverbandes ſeine Vereine erneut gewarnt, den Lockungen „verantwortungsloſer Perſonen, außerhalb aller ſportlichen Organiſationen ſtehend“, zu folgen. Er werde mit den ſtrengſten Maßnahmen gegen Spieler, Funktionäre uſw. vorgehen, die ſich mit dem „wilden Profitum“ abgeben, Ausſchluß aus dem Verband, Aufnahme in die Schwarze Liſte uſw. ſtänden ihnen bevor.

Großes Schweineſchlachten in Dänemark

Die Einſchränkung der Schinkeneinfuhr nach England.

Der engliſche Landwirtſchaftsminiſter Elliot empfing im Rahmen der Bemühungen zum Schutze der engliſchen Fleiſchinduſtrie die Handels- und Landwirtſchaftsattachés der Botſchaften und Geſandtſchaften Amerikas, Dänemarks, Schwedens, Rußlands, Lettlands, Hollands, Polens, Finnlands und Eſtlands. Elliot machte den Vorſchlag, daß die betreffenden Staaten ihre Speck- und Schinkeneinfuhren nach England ab ſofort um 20 Prozent herabſetzen ſollten. Er wies dabei auf die bereits erzielten Abmachungen mit anderen Staaten, wie mit Argentinien, Neuſeeland uſw. hin, die ſich bereits zu einer Herabſetzung ihrer Fleiſcheinfuhren bis zu 20 Prozent bereit erklärt hätten. Dieſe Aufforderung der engliſchen Regierung hat in Kopenhagen wie ein Schlag ins Geſicht gewirkt. Bei Dänemark handelt es ſich bei einer 20prozentigen Herabſetzung um über 60 Millionen Kronen, da Dänemark an England für über 300 Millionen Kronen Bacon und Schinken jährlich bisher ausgeführt hat. Wie führende Landwirte und Parlamentarier erklären, werde Dänemark genötigt ſein, einen großen Teil ſeines Schweinebeſtandes zu ſchlachten. Man ſchätzt die Zahl der Schweine, die auf dem Altar der Kontingente geopfert werden müſſen, auf 200 000.

Maßgebende däniſche Politiker erklären, daß die deutſchen Kontingentierungsvorſchläge an Dänemark ein Kinderſpiel im Vergleich mit dem ſeien, was England jetzt gegenüber Dänemark durch Machtſpruch erzwingt.

Der entlarvte Beneſch.

Die Aufrüſtung der „friedliebenden“ Tſchechoſlowakei.

Im Auswärtigen Ausſchuß des Prager Abgeordnetenhauſes ſpielte ſich ein bezeichnender Vorgang ab: Als der deutſchnationale Abgeordnete Kallina den Verſuch machen wollte, die tſchechoſlowakiſchen Rüſtungsausgaben zu kritiſieren, entzog man ihm in Anweſenheit des Außenminiſters Dr. Beneſch das Wort und löſte die Sitzung auf! Kallina hat ſich nun in einem öffentlichen Brief an Beneſch gewandt, in dem er auf Grund genauen Studiums nachweiſt, daß die militäriſchen Ausgaben der Prager Regierung z. B. 1924 1 913 665 000 und 1931 2 235 660 000 betrugen. Dieſe gewaltige Steigerung der Rüſtungsausgaben ſtehe in kraſſem Gegenſatz zu den gerade in der letzten Zeit häufig gemachten Feſtſtellungen Dr. Beneſchs von der Senkung der Rüſtungsausgaben und der Friedensbereitſchaft der Tſchechoſlowakei. Sie verdienten beſondere Beachtung im Auslande, dem Beneſch gewöhnlich nur andere Dinge zu erzählen wiſſe.

„Die vom Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

42 Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Langſam wandte ſie ſich ab, und ſie gingen weiter. Beide ſchweigend. Gedanken kamen Bertſch, die ſich ihm ſchon vorhin aufgedrängt hatten, da drunten in der Grube, bei ihrem Samariterwerk. Er ſenkte den Kopf. Ein Sinnen und Ratſchlagen für ſie. Und plötzlich hatte er, was er ſuchte.

„Fräulein von Grund,“ lebhaft kehrte er ſich zu ihr. „Mir iſt da vorhin eine Idee gekommen. Wenn Sie ſich betätigen wollen, nützlich und ſegensreich — ich glaube, ich wüßte einen Weg für Sie.“

„Wirklich?“

„Sehen Sie, es ſind jetzt hier durch die Ausdehnung unſeres Werks eine ganze Anzahl fremder Arbeiter hergekommen, und noch mehr werden folgen, wenn der Betrieb erſt voll auf der Höhe iſt. Leute in ärmlichen Verhältniſſen, meiſt von weither gekommen mit Weib und Kind. Not iſt da vielfach im Hauſe, Mangel an Aufſicht und Pflege für die Kleinen, oft auch bei den Müttern, zu Zeiten von Krankheit, oder —. Da meine ich, könnte eine Frau viel Gutes wirken. Indem ſie ſelber eingreift, aber auch andere intereſſiert zu ſolchem Hilfswerk. Vielleicht einen Frauenverein gründet zur Hauspflege und Kinderfürſorge. Was meinen Sie — könnte Ihnen das nicht auch zu der Befriedigung verhelfen, um die Sie eben jene einfachen Arbeiterinnen beneideten?“

Eke von Grund hatte ihn ſchweigend bis zu Ende angehört. Doch ihre Augen hatten ſich belebt, und nun brach es daraus hervor.

„Das iſt ein glücklicher Gedanke! Ja, wahrhaftig, Herr Bertſch,“ ſie blieb ſtehen und ſah ihm voll ins Geſicht, „Sie wiſſen gar nicht, wie mich dieſe Idee packt! Da eröffnet ſich mir ja ein Weg —“

Sie verſtummte; aber in ihren Mienen las er genug. Und ſie wehrte ihm in dieſer Minute das Eindringen in ihr Inneres nicht. Vielmehr ſtreckte ſie ihm plötzlich beide Hände entgegen.

„Sie haben mir heute ſo viel gegeben — ich bin Ihnen herzlich dankbar!“

Feſt erwiderte er ihren Druck.

„Und ich freue mich, daß ich Ihnen ein wenig habe nützen können. Ich ſtehe Ihnen auch weiter zu Dienſten bei der Verwirklichung dieſes Gedankens. Verfügen Sie ganz über mich.“

„Das nehme ich herzlich gern an. Ich werde Ihren Beiſtand ja ſehr brauchen. Und bald! Denn es iſt mir Ernſt damit.“

„Das hab' ich von Ihnen nicht anders erwartet. Alſo werden wir denn fortab gewiſſermaßen zuſammenarbeiten!“

Und er ſuchte ihr Auge.

Ein frohes Leuchten antwortete ihm. Dann ging ſie. Aber an der Biegung der Straße nach dem Ort hin nickte ſie ihm noch einmal grüßend zu. Seltſam warm ſtieg es bei ihm da in der Bruſt auf. Als er dann zum Bureau zurückging und bei den Mädchen am Röſtofen vorbeikam, ſahen ſie verwundert auf. War es nicht eben wie ein vergnügtes leiſes Pfeifen an ihr Ohr geklungen?

*

Den linden Frühlingstagen mit ihrem ahnungsvollen Hoffen und Werden folgte die Zeit der ſommerlichen Erfüllung.

Erfüllung, Vollendung allenthalben. Auf den goldenen Feldern im Grunde, auf den Kornſtreifen der Hauberge wie droben am Hang, wo nun an all den hochragenden Kaminen des Bertſchſchen Werkes die Rauchfahnen hingen. Weithin kündend, daß die Herrſcherin Arbeit hier ihr Panier errichtet hatte. Wie triumphierende Fanfarenſtöße gellten die Maſchinenpfiffe und das dumpfe Aufgrollen der gichtenden Hochöfen weithin über den Rauhen Grund und brachen ſich fern an den ſtillen Bergwänden.

Erfüllung hatte dieſer fruchtſchwere Sommer auch Eke von Grund gebracht. Der Gedanke war zur Tat geworden, der Frauenhilfsverein unter ihrer Führung zuſtande gekommen. Nach anfänglichem Kopfſchütteln hatten ſich doch die Mitarbeiterinnen an der guten Sache eingefunden, dank Ekes feſter Beharrlichkeit und Bertſchs tatkräftigem Beiſtand. Sein Werk hatte dem Verein einen namhaften Betrag und einen Raum zur Verfügung geſtellt, wo der Unterricht und die praktiſche Anleitung in Kranken- und Säuglingspflege wie in Haushaltungsarbeiten erteilt wurde.

Aber noch wichtiger war die Fürſorge draußen in den Arbeiterfamilien. Von Haus zu Haus, wo brütend die Sorge niſtete, ging Eke und brachte mit ihren ſanft und doch feſt zufaſſenden Händen allmählich wieder Licht ins Dunkel. Nie hatte ſie in ihrem Leben ſolch Glück empfunden, und das Bewußtſein, ihrem Leben Wert und Inhalt gegeben zu haben, verlieh ihr eine ſtrahlende Friſche, daß manch ſtaunender Blick ſie traf.

Dies Bewußtſein ließ ſie auch mit heiterem Lächeln über die Mißgunſt hinwegſehen, die ſie offen oder heimlich auf ihren neuen Wegen begleitete. So daheim, wo der Oheim erſt mit rauhem Widerſpruch, dann mit beißendem Hohn auf ihr Tun herabſah. Aber ebenſo auch draußen im Ort. Manch ſpöttiſcher Blick traf das Fräulein vom Adligen Hauſe immer noch, wenn ſie in die ärmlichen Wohnhäuſer draußen vorm Orte ging, in denen das hergelaufene Volk untergebracht war, das auf dem neuen Werke ſein Brot gefunden. Beſonders, wenn ſie am Hirſchen vorbeikam, wo jetzt in den ſommerheißen Tagen Marga Reuſch viel im ſchattigen Garten ſaß auf dem erhöhten Laubenplatz hinter der Mauer. Dann ſandte ſie, von ihrem Roman aufblickend, jedesmal einen kalten, geringſchätzigen Blick zu der Vorübergehenden hinab. Aber war ſie vorbei, dann traf ſie von hinten her ein heißes Aufglühen der ſchönen, dunkeln Augen. Marga wußte ja nur zu gut, daß dieſes Wohlfahrtswerk Eke oft genug mit Gerhard Bertſch in Berührung brachte. Vielleicht nur darum um ſich den einzufangen, der nun als der bedeutendſte Mann im ganzen Rauhen Grund auch dem Fräulein vom Adligen Hauſe nicht unwillkommen geweſen wäre.

(Fortſetzung folgt.)

Hausſchlachtungen

Niederdeutſche Plauderei.

Mit Beginn des Herbſtes gibt es in dem Lande zwiſchen Elbe und Weſer ein Familienfeſt, das freilich an die Freuden des Chriſtfeſtes nicht heranreicht, aber doch von jung und alt freudig begrüßt zu werden pflegt: Das Schlachtfeſt. — Es iſt ein Opferfeſt, das an vielen Orten um die Weihnachtszeit, an anderen Orten kurz vorher, an einigen in der Zeit der „Zwölf Nächte“ oder doch bald nach Neujahr gefeiert wird. Der Brauch, um dieſe Zeit die Schweine abzuſchlachten, iſt uralt und zweifellos beſteht zwiſchen dem früheren Opfer des Julebers am Feſte der Geburt des Sonnengottes, das bei uns Chriſten zum Weihnachtsfeſte umgewandelt worden iſt, und dieſer allgemeinen Opferung für den Hausgebrauch, die meiſtens in die bedeutungsvollen „Zwölf Nächte“ fällt, ein direkter Zuſammenhang. Es iſt nicht meine Abſicht, in dieſer Richtung gelehrte Erörterungen anzuſtellen, da der Brauch des Schweineſchlachtens unter denſelben oder ganz ähnlichen Formen ſchon vor Jahrhunderten vor ſich gegangen iſt.

Die würdigen Vierfüßler aus dem Geſchlechte Sus ſcrofa domeſtica, welche ſich bis dahin der ſorgfältigſten Pflege der Hausfrau und ihrer dienſtbaren Geiſter erfreut hatten, werden bei den Ohren aus ihren warmen Ställen geſchleppt, vor dem Hauſe auf den Richtſtuhl geſchnürt und von ſehnigen Metzgerhänden abgeſtochen.

„Nichts iſt intereſſanter als eine Hausſchlachtung“. So erzählte mir mein Freund, der neulichſt einer Schlachtung beiwohnte. Als der Schlachter in aller Frühe kam, ging der Bauer mit ihm in den Koven, um das Schwein auf ſein Gewicht zu prüfen. Auch die Schnapsflaſche war „zufällig“ mitgegangen. Nach einer kräftigen Stärkung begann das Wetten, wieviel ſo ein Vieh wohl ſchwer ſein könne. Und nach jedem Handſchlag wurde einer genommen. „Wir wanken nicht, wir ſchwanken nicht“, ſchien das Leitmotiv von Bauer und Schlachter zu ſein; dabei waren beiden die Beine ſo ſchlackerig geworden, daß ſie in einer Ecke des Stalles ſaßen und grunzten, indeſſen in der anderen Ecke vergnügt das Schwein quietſchte. Da es der Bauersfrau zu lange dauerte, daß der Schlachter mit dem Schwein zum Vorſchein kam, rief ſie die Mannsleute. Der Schlachter wurde wieder munter, nahm ſeinen Strick und wickelte ihn den Bauern als dem vermeintlichen Schwein um die Beine, um es aus dem Stall zu ziehen. Der Bauer quietſchte, und je kräftiger der Schlachter zog, umſo größßer wurde der Radau im Schweinekoven. Die Bauersfrau rannte mit einem Bottich in der Hand zum Stall, und als ſie nun ſah, wie der Schlachter ihren Bauern durch den dickſten Dreck im Koven zog, packte ſie die Wut und mit den Worten: „Wullt du mienen Mann umbringen, du oller Swietje, du Supbolzen du!“ nahm ſie den Bottich und ließ ihn auf des Schlachters Kopf niederſauſen, daß ihm Hören und Sehen verging, und er ſchleunigſt das Weite ſuchte.

Der Bauer war ſo ſtark benebelt, daß ihn ſeine Frau in dem Stall liegen laſſen mußte. Erſt am Nachmittag wurde er munter. Dann kam er in den Waſchtrog, wo am Morgen das Schwein hinein ſollte und dann ins Bett. Die Schnapsflaſche aber hinter Schloß und Riegel.

Am anderen Morgen wurde dann das Schwein von einem anderen Schlachter geſchlachtet, und als nun das Wurſtwaſſer brodelte, halte die Bauersfrau die unvermeidliche Flaſche zum Vorſchein. (Der Bauer hatte noch einen kleinen Nachdurſt vom vorigen Tage).

So erzählte mir mein Freund, und das brachte mich auf den Gedanken, auch einmal einer Hausſchlachtung beizuwohnen, ohne jedoch den Inhalt einer ſolchen Flaſche kennen zu lernen. Geſagt, getan.

Wir haben heute ein Schwein geſchlachtet! Wißt ihr auch, was das heißt? Ihr labet euch an ſaftigen Schinken, ſchönen Würſten und vieles andere vom Schwein iſt euch willkommener Schmaus. Aber eure Seele fragt nicht, von wannen es kommt noch geht. Gedankenloſe Genüßlinge ſeid ihr. Habt ihr ſchon je mit fühlendem Herzen das ſchmackhafte Schwein auf ſeines Lebens letztem Gange begleitet? Ihr genießt und ſchweigt.

So pilgere ich eines Morgens in aller Frühe durch ein Dorf wo wohl heute geſchlachtet wird, um einem ſolchen Opferfeſte beizuwohnen. Bald entdecke ich ein Haus, wo vor dem Fenſter ein Trog ſteht. Auf der Bank daneben liegt ein reines, feſtlich reines Handtuch und ein blankes Meſſer. Das Meſſer, das wartet. Die drei Söhne des Hauſes umſtehen die Bank. Es iſt bitter kalt. Sie zittern. Sie zittern und freuen ſich. Jetzt erſt verſtehe ich, wenn der Pſalmiſt ſagt: „Freuet euch mit Beben!“ So läßt Nahida Remy in einer Novelle ein elfjähriges Mädchen ſagen. Warum ſollte ich nicht auch ſo von den Söhnen dieſes Hauſes ſprechen? Es ſcheinen kluge Jungens zu ſein; der älteſte trägt eine Primanermütze. Er ſpricht lateiniſch: „Suum cuique poſteritas decus dat!“ Leider kannte ich das Zitat nicht und er überſetzte es ins Deutſche: „Einem jeden der Schweine gibt ſein Hinterteil Anſehen!“ Der Jüngſte iſt 7½ Jahre alt. Ich hab ihn gefragt: „Wieviel iſt zwei und zwei?“ „Vier“. „Und zwei?“ Darauf hat er im Tone des Vorwurfs geſagt: „Ich geh doch erſt ſeit Oſtern zur Schule!“

Endlich kommt das Schwein. Ein kräftiger Mann vorne, ein kräftiger Mann hinten, an der Seite eine kräftige Frau, und in der Mitte das Schwein. Die Ohren hängen ihm bis über die Augen. Es ſagt ſich: „Ich beteilige mich jetzt an einer offiziellen Feier, bei der ich die Hauptperſon bin. Ohne mich geht es nicht!“ Alle, die da zuſchauen und auch helfen wollen, begrüßen es freundlich. Ich winke mit dem Taſchentuch, d. h. ich putze mir die Naſe; denn es iſt ſehr kalt. Das Schwein antwortet mir: „O weh, Caeſar, moriturus te ſalutat.“ Oder moritura. Das werden wir ja ſeehn.

Ich beobachte die junge Frau. Sie ſchürzt ihre Röcke. Ich ſehe einen baumwollenen Strumpf, und dieſer iſt ſehr lang. Oben, ganz oben leuchtet ein rotes Strumpfband. Es iſt merkwürdig, wie gerne man Strümpfe ſieht. Sei es ein ſeidener Damenſtrumpf, ſei es ein baumwollener Frauenſtrumpf — es iſt ein Strumpf, und dies Menſchliche ſei mir nie allzufern. Wenn er nur immer die richtigen Dimenſionen hat.

Nun tragen ſechs Männer das Schwein auf das Brett. Sechs gegen eins. Das Schwein ſchreit. Und zwar garnicht mehr offiziell. Selige Heiterkeit iſt ausgegoſſen über die Mienen aller, die da tragen oder zuſehen. Zwei junge Frauen, wahrſcheinlich Nachbarinnen, kommen mit den Kleinen auf den Armen. Starke und ſchöne Eindrücke müſſen wir von Jugend auf genießen, damit wir äſthetiſche Menſchen werden. So denken die jungen Nachbarsfrauen. Ich kneife ihnen die Wangen für dieſen Gedanken. Im Geiſte, lieber Leſer und liebe Leſerin, im Geiſte natürlich.

Das Schwein ſchreit. Nun wird es geſtreckt. Vier Männer beſchweren den Rücken mit dem Gewicht ihrer Perſönlichkeit. Zwei binden die Beine. Der Jüngſte des Hauſes hält den Schwanz. Und doch beſucht er erſt ſeit Oſtern die Schule. Das Schwein ſchreit. Man ſteckt ihm ein rundes Holz in den Hals, wohl damit es ſeine Stimme ſchone. Edel ſei der Menſch, hilfreich und gut. Der Mann mit dem Dolche am Gewande raſiert ihm am Halſe eine Stelle. Nicht unraſiert ſoll es von hinnen ſcheiden. Es ſoll in Schönheit ſterben. Die Frau hält jetzt einen Keſſel unter. Ich trete einen Augenblick zurück. Das Schwein ſchreit und röchelt. Wie ich wieder hinſehe, bemerke ich etwas Rührendes: nämlich die junge Frau mit dem blauen Strumpf und dem roten Strumpfband, ſie rührt im Keſſel das friſche Blut. Und nach einigen Minuten hat das Schwein ausgelitten. Es war einmal. —

Wir haben ein Schwein geſchlachtet. Es iſt tot. Mir hat es nichts gebracht. Nicht die kleinſte Wurſt. So geht es faſt immer, daher wünſche ich über uns allen bald ein großes Schwein, — nämlich in allen Dingen des Geiſtes und der Wahrheit.

W. R.

Er kann lachen

„Müller wäre ein ſehr netter Menſch, wenn er nur nicht immer über ſeine eigenen Witze lachen möchte.“

„Er lacht ja gar nicht über ſeine Witze, er lacht nur über die Leute, die ſo dumm ſind, ſie anzuhören.“

*

Allgemeiner Teil:

Frau Marlenes Krammetsvögel

Man kann eine reizende kleine Ehefrau ſein, ohne deshlab eine perfekte Hausfrau und Köchin ſein zu müſſen. Was Frau Marlenes Kochkünſte anbelangte, ſo pflegte ihr Mann ſtets mit vielſagendem Lächeln zu erklären: „Ihre Küſſe ſchmecken beſſer als ihre Gerichte!“

Soviel iſt ſicher: die junge Frau bekam keinen kleinen Schrecken, als ihr teurer Benno ihr mitteilte, daß er für den heutigen Abend ein paar Freunde eingeladen habe.

„Weißt Du, Schatz, wir machen es ganz einfach. Nur keine Umſtände, ſonſt fühlen ſich die Jungens nicht gemütlich!“

„Was nennſt Du „ganz einfach“?“ wollte Frau Marlene wiſſen.

„Nun, ich denke, wir geben eine ordentliche Schüſſel Krammetsvögel, dafür iſt es ja augenblicklich die rechte Zeit. Uebrigens, um Dir die Arbeit abzunehmen, habe ich gleich das nötige Quantum Vögel beſtellt!“ Da ſchellte es auch ſchon und eine ganze Armee der niedlichen kleinen Vögel kam angerückt.

„Jetzt habt Ihr noch vollauf Zeit, alles hübſch herzurichten, Schatz!“ damit nahm der junge Gatte Abſchied von ſeiner Frau. Ahnungslos, wie Männer ſtets bei derartigen Gelegenheiten zu ſein pflegen, ließ er ſein ratloſes Frauchen zurück. Zuerſt einmal eine Konferenz mit Liſe, dem kleinen Mädchen „für alles“. Deren Kochkünſte hielten ſich in ähnlichen Grenzen wie die der jungen Frau.

„Liſe, wir haben heute Abend Gäſte. Wir wollen Krammetsvögel machen!“

„Was für Vögel?“ erkundigte ſich Liſe. Das war nicht gerade ermutigend. Jedenfalls erſparte es ihrer jungen Herrin die weitere Frage, ob Liſe ſchon mal in ihrem Leben Krammetsvögel zubereitet habe.

„Aber das ſteht doch natürlich alles im Kochbuch!“ fiel in dieſem Augenblick ein Stein von Marlenes Herzen. Ja, aber wo war denn nur das Kochbuch? Wieder mal nicht zu finden, wenn man es juſt am nötigſten braucht. Alſo mußte es auch ohne Kochbuch gehen. Roh konnte man ſie keinesfalls vorſetzen. Gerupft waren ſie wenigſtens ſchon.

„Gnädige Frau, werden ſie ausgenommen oder nicht?“ wollte jetzt Liſe wiſſen. Wie blödſinnig doch manchmal die Menſchen fragen können! Beſonders, wenn man nicht die rechte Antwort darauf weiß. Da fielen der jungen Frau Hühner und Hähne ein. Die nimmt man doch natürlich aus. Und was einem Huhn oder Hahn recht iſt, warum nicht auch einem Krammetsvogel?!

Alſo nahm man die zierlichen Vögel mit großer Mühe aus. Bei dieſer Arbeit fiel zufällig Marlenes Blick auf das Küchenbrett. Aber da lag ja das Kochbuch! Raſch ſchlug die junge Frau nach: Krammetsvögel . . . Aber was ſtand denn da? „Die ſauber hergerichteten Vögel, natürlich nicht ausgenommen . . .“ Weiter kam Frau Marlene nicht!

„Um Gotteswillen, Liſe, nicht ausnehmen! Krammetsvögel werden doch nicht ausgenommen!“

„Warum ſie das nicht gleich geſagt hat!“ dachte Liſe und betrachtete ratlos die ausgenommenen Vögel.

„Raſch, Liſe, raſch“, drängte Marlene, „wir müſſen ſie wieder füllen! Nun gaben ſie teelöffelweiſe den armen, ihres notwendigen Inhalts beraubten Vögeln, dieſen wieder ein! Dabei ging alles in fliegender Eile, denn es war mittlerweile ſchon ſpät geworden.

Der Bratprozeß verlief zur Zufriedenheit. Sie ſahen wirklich verlockend aus, die kleinen knuſperigen Geſellen, wie ſie da auf der Schüſſel zierlich angerichtet prangten! Lächelnd konnte Frau Marlene von allen Seiten diesbezügliche Komplimente quittieren.

„Nein, aber ſo was!“ rief plötzlich einer der Herren, „hat man je ſo etwas geſehen — mein Vogel hat zwei Herzen . . .“

„Und der meine garkeinen Magen!“ rief ein anderer. Jetzt meldete ſich ein Dritter: „Und der meine hat kein Herz, dafür aber zwei Magen . . .“

Man ſtarrte einander verwundert an. Dabei fiel zufällig Bennos Blick auf ſeine junge Frau. Die ſaß da, mit purpurrotem Geſichtchen. Benno begriff ſogleich. Er kannte nicht umſonſt die Kochkünſte ſeiner Marlene!

„Haſt Du ſie etwa . . .“ begann er. Da nickte Frau Marlene heftig: „Aber wie ſollte ich das denn wiſſen! Wir haben ſie erſt ausgenommen. Dann ſtand im Kochbuch — nicht ausnehmen —“.

„Und da habt Ihr ſie wieder fein ſäuberlich gefüllt!“ ergänzte Benno lachend. „Da iſt es kein Wunder, daß Euch leider einige anatomiſche Fehler unterlaufen ſind!“

Mittlerweile war auch der Tiſchgeſellſchaft der Zuſammenhang gedämmert. Man lachte, wie man wohl noch nie über Krammetsvögel gelacht hat. Die kleine Frau aber tat das Geſcheiteſte, was ſie in dieſem Falle tun konnte: ſie lachte herzhaft mit!

Seitdem ſind Krammetsvögel Frau Marlenes Lieblingsgericht. „Denn“, pflegt ſie zu ihrer Liſe zu ſagen, „ſie ſind ſo bequem zuzubereiten — man braucht ſie ſogar nicht mal auszunehmen!“

Smada.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

43. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Margas weiße Hände krampften ſich bei dem Gedanken. Wenn ihr das wirklich angetan würde! Nein — das durfte nicht geſchehen. Und wenn ſie das Aeußerſte wagen ſollte!

Entfeſſelte Gedanken beſtürmten ſie und kehrten, obwohl abgewieſen, immer wieder. Und tief auf dem Grunde ihres aufgewühlten Herzens barg ſich, kaum ſich ſelber eingeſtanden, noch ein anderes: Sie liebte Gerhard Bertſch. Nicht mehr allein ihr Ehrgeiz, ihre kühl planende Vernunft ſuchten ihn, auch ein leidenſchaftliches Begehren nach ſeiner herriſchen, harten Männlichkeit. Dieſer Männlichkeit, die ſie in Flammen geſetzt und nun doch ſo gleichmütig an ihr vorüberſah, als wäre ſie gar nicht da. Aufſchreien hätte ſie mögen, ſo litt ihr Stolz, und doch hätte ſie im gleichen Augenblick die Arme breiten mögen, ihn an ſich zu reißen. Warum kam und kam er denn nicht, nun, wo doch ſein Werk vollendet war und er an ſich denken durfte?

So wühlte ſie in ihren eigenen Wunden, und immer wieder kehrten jene verzweifelten Gedanken: Ihn vor die Entſcheidung ſtellen — ihn zwingen!

Blaſſer und ſchmaler ward Marga Reuſchs ſchönes Antlitz in dieſen heißen Sommertagen, die aller Welt die Erfüllung brachten, nur ihr nicht. Aber das verzehrende Feuer in der Tiefe ihrer dunkeln, großen Augen lohte nur um ſo ungebändigter. —

Die Sommerwärme über dem Talbett ward zur laſtenden Glut. Menſch und Tier ſchlichen ſchweißtriefend, matt einher in dieſer Schwüle. Die Natur ſchmachtete. Alles rief nach Erlöſung. Und endlich kam ſie. Unter Blitz und Donner. Gerade ein Sonntag war es, um die Kirchenzeit. Ein Gewitter brach los, ein Wolkenbruch, wie ihn der Rauhe Grund ſeit einem Menſchenalter nicht mehr geſehen.

Trotz der Mittagſtunde ein Nachtdunkel. Nur ein ſchwefelgelber Höllenſchein jedesmal, wenn die Blitze das Firmament aufriſſen. Dazu herniederpeitſchende Waſſermaſſen, die voller Gier alles Menſchenwerk verſchlingen zu wollen ſchienen. In wenigen Minuten war der Fluß ein reißendes Untier, das aus ſeinem Lager aufſprang und gurgelnd nach Beute heulte.

Scheu bargen ſich die Menſchen in ihren Häuſern. Bei jedem krachenden Donnerſchlag duckten ſich unwillkürlich die Häupter, und Hände falteten ſich, die das Beten längſt verlernt hatten. In den Ställen riß das Vieh in Todesfurcht an den Ketten. Sein dumpfes Brüllen jagte neue Schauer in die Menſchenherzen.

In dem Gotteshauſe war ein großer Teil der Talbewohner verſammelt. Das unvermittelte Losbrechen des Unwetters hatte ſie verhindert, ſich heimzuflüchten. Nun harrten ſie hier in zitternden Aengſten. Wohl hatte der weißhaarige Mann im Prieſterrock da oben auf der Kanzel ihnen tröſtend zugerufen: „Seid ohne Furcht! Ihr ſeid hier in der Hut des Herrn!“ Aber ein Blitz und ein entſetzlicher Donnerſchlag, ſo furchtbar, daß die ganze Kirche in Flammen zu ſtehen ſchien, hatte darauf geantwortet. Das hatte eingeſchlagen — ſicherlich! Und jeder zitterte um die Seinen daheim, um Haus und Habe. Halb hörten ſie nur noch auf die Worte des Alten droben hin, der doch mit ſo wuchtiger Stimme weiterpredigte.

„Vernehmt ihr die Stimme Gottes, die da zu euch ſpricht, aus dem Krachen ſeiner Donner? Verſteht ihr wohl, was ſie euch ſagt? Ein Warnen iſt es — ein ſchweres, ernſtes Warnen in letzter Stunde! Ein böſer Geiſt iſt eingezogen in dies ſtille Tal. Ein Geiſt der Ueberhebung und Hoffart, der ſich vermißt, mit nichtigem Menſchenwerk die Seelen zu locken und zu blenden, mit eitlem Wohlleben und Schätzen dieſer Welt. Aber ein Atemzug des Ewigen droben, — und vom Erdboden geweht ſind all die trutzigen Türme und Mauern da droben am Berge, die ſich recht wie ein Bollwerk des Böſen erheben, und mit ihnen auch die Stätten unheiliger Luſt, die ſchnöde Gier nach dem Mammon hier zum Aergernis aller Frommen errichtet hat.“

Dem Hannes Reuſch, der ſich um des Anſehens in der Gemeinde willen doch öfters im Gotteshauſe ſehen ließ, ſo auch heute, ward es unbehaglich bei dieſen Worten. Mit unſicherem Blinzeln fuhr ſein Auge umher über Altar und Chor. Er war ja freilich gut verſichert, aber immerhin —! Bis ein Neubau ſtand, ging manche gute Einnahme verloren. Vielleicht auch, daß die Konkurrenz drunten im Unterdorf die Situation ausnutzte. Wie um Beruhigung zu ſuchen, warf er da einen Seitenblick zu dem Sohn neben ihm, der ihn hatte begleiten müſſen. Sehr zu ſeinem Verdruß, denn der Hannes war erſt heute morgen in aller Frühe von einem Samstagbummel mit ſeinem Freunde Steinſiefen im Auto heimgekehrt. Nun ſaß er ſchläfrig und übellaunig neben dem alten Reuſch in ſeinem Kirchenſtuhl vorn in der erſten Reihe, wo die Honoratioren des Orts ihre Plätze hatten, und hielt die Augen müde geſchloſſen. Man konnte es ja für Andacht halten.

Mit einem geheimen Seufzen wandte da der Hannes Reuſch ſeinen Blick wieder ab. Hier fand er keinen Beiſtand. Und dem ſonſt ſo beweglichen, munteren Mann kamen graue Gedanken. Wie das wohl einmal werden mochte, wenn er nicht mehr da war? Die Tochter wie der Sohn — zuſammenhalten hatten ſie beide nicht gelernt. Vielleicht ging bald in alle Winde, was er in einem langen Leben vor ſich gebracht. Aber war er ſchließlich nicht ſelber ſchuld daran? Was hatte er auch ſo hoch hinaus gewollt mit den beiden?

Ein Donnerſchlag, daß die Fenſter des alten Gotteshauſes erklirrten, entriß den Hannes wieder dieſen dunkeln Gedanken. Bei ihm daheim aber trieb es Marga Reuſch, die bis dahin am Fenſter geſtanden und in das Toben des Gewitters geſchaut hatte, aus ihrem Zimmer fort, nebenan ins Stübchen der Großmutter. Selten war es, daß ſie einmal dort, bei der alten blinden Frau, eintrat. Verwundert hob dieſe daher den Kopf.

„Magri, du?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1 65 Reichsmark. Freitag: Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 26~~7~~0
Freitag, den 11. November 1932
54. Jahrg.

Die Sitzung des Reichskabinetts.

ine nationale Konzentrationsregierung als wünſchenswert betrachtet.

Jn der erſten Sitzung des Reichskabinetts ch den Reichstagswahlen hielt zunächſt der Reichskom- ſſar für die Arbeitsdienſtpflicht Vortrag. Auf Grund ner Ausführungen wurde beſchloſſen, die Arbeitsdienſt- er auch den Winter hindurch offen zu halten. dann wurde eingehend die politiſche Lage beſprochen. wurde allgemein der Überzeugung Ausdruck gegeben, ß eine nationale Konzentration wünſchens- rt ſei.

Wie **verlautet, dürfte der Kanzler zu dieſem Zwecke** Laufe **der nächſten Tage die Parteiführer empfangen,** ſie über **dieſe Anſicht zu informieren. Ein Rücktritt** Kabinetts **oder von Teilen des Kabinetts kommt jedoch** cht in Frage. **Nach den neueren Entwicklungen der** nge iſt es **auch unwahrſcheinlich, daß Landwirt-** aftsminiſter **Freiherr von Braun zurücktreten wird, da** der Kontingentsfrage **eine Löſung auf dem Wege iſt,** vorausſichtlich **alle beteiligten Parteien zufrieden-** llen **dürfte.**

Ferner wurde in der Kabinettsſitzung beſchloſſen, an- lich der Tagung des Reichsrates mit den in rlin anweſenden Länderminiſtern eine Reihe Beſprechungen zu führen. Eine amtliche Mitteilung die Kabinettsſitzung wurde nicht ausgegeben.

Die **weitere Entwicklung der Dinge dürfte nunmehr** ſein, **daß das Kabinett ſeine weiteren Beſchlüſſe da-** n **abhängig macht, ob es den Parteien gelingt,** Programm **und ein Kabinett der nationalen Kon-** tration **von ſich aus zu bilden. Erſt wenn dies** ungen iſt, **dürfte die Frage eines Rücktritts überhaupt** örtert **werden.**

Der Wille Hindenburgs.

Sein Auftrag an den Kanzler.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräſident nahm heute (Donnerstag) Vortrag des Herrn Reichskanzlers von Papen über Auffaſſung des Kabinetts zur innenpolitiſchen Lage gegen. **Der Herr Reichspräſident betonte, daß er an** der **Bildung der Regierung von Papen zugrunde** enden **Gedanken einer nationalen Konzen-** tion **auch weiterhin feſthalte.**

Dementſprechend **beauftrage er den Herrn Reichs-** zler, in **Beſprechungen mit den Führern der einzelnen** Frage **kommenden Parteien feſtzuſtellen, ob und in-** eweit **ſie gewillt ſeien, die Regierung in der Durch-** ung **des in Angriff genommenen politi-** en **und wirtſchaftlichen Programmes zu** rſtützen.

Über den Zweck der Fühlungnahme verlautet an zu- diger Stelle, das Kabinett habe ernſthaft die Abſicht, mit den Parteiführern auszuſprechen und eine ionale Konzentration zu erreichen. Es wird ch ausdrücklich betont, daß der Charakter des äſidialkabinetts beſtehen bleiben ſoll und man keine parlamentariſche Mehrheits- ierung anſtrebt. Man wolle lediglich die Baſis Reichsregierung erweitern und den Verſuch machen, Parteiführer für das Programm der Reichsregieung zu innen.

Die bisher vorliegenden Außerungen der Parteien zu Programm der Reichsregierung wird man zwar unter Geſichtspunkt bewerten müſſen, daß ſie in der Siede- eines erbitterten Wahlkampfes gefallen ſind oder unter ſeinen Nachwirkungen ſtehen, immerhin wird doch ſchon ſoviel ſagen können, daß der Reichskanzler en leichten Stand haben wird.

Für die Nationalſozialiſten erklärt Dr. bbels im „Angriff" folgendes: Wir verſagen uns eswegs grundſätzlich einer „nationalen Kon- tration", und wir ſind überzeugt, daß wir mit anderen für eine „nationale Konzentration" in Frage menden Kräften ſehr wohl zu einer Einigung über ein liches Aufbauprogramm kommen könnten, das ter Führung der NSDAP. als der weitaus ſten Partei durchgeführt werden könnte. Zum hun- ſten Male aber ſei es geſagt: Die nationalſozialiſtiſche wegung kann nur dann an der Regierung teilhaben, n ihr ſelbſt die Führung, die ihr ihrer Stärke nach mmt, übertragen wird, d. h. wenn man Adolf tler mit der Kanzlerſchaft betraut.

Der Vorſtand des Geſamtverbandes der chriſt- chen Gewerkſchaften erläßt einen Aufruf, in es u. a. heißt: Die chriſtlichen Gewerkſchaften den ſich an den Reichspräſidenten, ſeinerſeits Rechtsſicherheit wiederherzuſtellen und dem ſozialen len des Volkes kraft ſeiner Autorität Raum zu geben damit zugleich Ruhe und Ordnung zu ſichern Vom gewählten Reichstag als dem ſouveränen Organ ſouveränen deutſchen Staatsvolkes erwarten die chriſt- n Gewerkſchaften, daß er die ihm von der Verfaſſung Volk und Reich übertragenen Aufgaben entſchloſſen reift und durchführt.

Die Sitzung des Reichsrats.

Scharfe Erklärung Dr. Brechts gegen die Reichsregierung.

Der Reichsrat trat am Donnerstagabend wieder zur Erledigung einer umfangreichen Tagesordnung zuſammen. Für die Reichsregierung war Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl, der den Vorſitz führte, zuſammen mit Staatsſekretär Dr Zweigert und Miniſterialdirektor Gottheiner erſchienen, für Preußen die Miniſterialdirektoren Dr. Brecht, Dr. Badt und Dr. Coßmann. Miniſterialdirektor Dr. Brecht gab vor Eintritt in die Tagesordnung namens der preußiſchen Staatsregierung eine Erklärung ab, in der es heißt:

Der Staatsgerichtshof hat den Vorwurf der Pflichtverletzung gegen das Land Preußen in vollem Umfange für unbegründet erklärt Er hat die Anwendung des Artikels 48 Abſatz 1 für unzuläſſig erklärt Es gibt alſo keine Reichsexekution gegen Preußen. Der Staatsgerichtshof hat ferner feſtgeſtellt, daß die auf Grund des Art. 48 Abſ. 2 beſtellten Reichskommiſſare niemals Landesregierung werden und auch niemals an die Stelle der Landesregierung treten können Wenn Reichskommiſſare Zuſtändigkeiten übernehmen, ſo können ſie dies nur in einer Weiſe tun, daß ſie der Landesregierung vorübergehend Zuſtändigkeiten entziehen und ſie vorübergehend auf das Reich übertragen. Die Reichsregierung führt dieſe grundſätzlichen Geſichtspunkte der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes nicht durch. Die Reichskommiſſare bezeichnen ſich weiter als kommiſſariſche „Landesregierung", alſo als Erſatz der Landesregierung Dieſe Lage berührt derart die Grundlagen der Reichsverfaſſung, daß die preußiſche Regierung dem Reichsrat davon Kenntnis geben muß.

Die Reichsregierung hat ihre Maßnahmen auch als Vorgriff auf die Reichsreform zu rechtfertigen verſucht. Zum mindeſten hätte die Reichsregierung gleichzeitig den Entwurf eines Geſetzes über die Reichsreform dem Reichsrat auf dem verfaſſungsmäßig vorgeſehenen Wege zur ordnungsmäßigen Beſchlußfaſſung vorlegen müſſen. Die Reichsregierung hat aber mehr als drei Monate fruchtlos verſtreichen laſſen, ohne dies zu tun.

Die preußiſche Staatsregierung richtet als Mitglied des Reichsrates von dieſer Stelle aus nochmals an die Reichsregierung die dringende Forderung, die unberechtigten Sondermaßnahmen in Preußen aufzuheben, mindeſtens aber die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes in loyaler Weiſe durchzuführen und die Staatsautorität, die nicht nur in der Reichsregierung, ſondern auch in den Landesregierungen verkörpert iſt, ſelbſt vorbildlich zu achten.

Freiherr von Gayl

gab danach die Erklärung ab, daß die ganze Angelegenheit nach Auffaſſung der Reichsregierung nicht vor das Forum des Reichsrates gehöre, nachdem das Urteil ergangen ſei, ſondern daß ſie, wie das Urteil bereits feſtgeſtellt habe, Sache der Vereinbarung zwiſchen den Beteiligten ſei, alſo zwiſchen dem preußiſchen Staatsminiſterium und dem Reichskommiſſar für Preußen.

Der Reichskanzler, ſo betonte der Miniſter, hat als Reichskommiſſar in Gegenwart des Reichspräſidenten bereits gelegentlich ſeiner Anſprache mit dem Miniſterpräſidenten Braun die loyale Durchführung des Urteils zugeſagt. Verhandlungen über die Einzelheiten, die zur Zeit gepflogen werden, werden demnächſt in einer neuerlichen Verhandlung einen hoffentlich befriedigenden Abſchluß finden. — Die Vertreter Württembergs, Sachſens, Heſſens und der Rheinprovinz ſchloſſen ſich dann einer Erklärung des bayeriſchen Vertreters an, die den unmittelbar Beteiligten (Preußen-Reich) die Regelung der Einzelheiten im Sinne einer loyalen Einigung zu überlaſſen fordert.

Nach Erledigung einiger Punkte der umfangreichen Tagesordnung wurde dann ein Schreiben des Reichskanzlers über die Ernennung von Dr. Bracht und Dr. Popitz zu Reichsminiſtern ohne Geſchäftsbereich auf Antrag des preußiſchen Vertreters dem Haushaltsausſchuß des Reichsrates überwieſen, damit dieſer die Frage der Ernennung der Miniſter nach der haushaltsrechtlichen Seite hin behandeln könne.

Beratungen der ſüddeutſchen Länder und Sachſens.

In Würzburg fand eine bereits ſeit einiger Zeit vereinbarte Konferenz der Vertreter der ſüddeutſchen Länder und Sachſens ſtatt. Dieſe Konferenz, an der für Bayern Miniſterpräſident Dr. Held teilnahm, diente dem Zweck, für die bevorſtehende Sitzung des Reichsrats eine einheitliche Stellung der Länder herbeizuführen. Die Reichsregierung war von der Konferenz, an der auch die Fachreferenten der beteiligten Länder teilnahmen, vorher verſtändigt worden.

Ausſprache Dr. Held – Papen.

Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held, der zuſammen mit Staatsminiſter Dr. Stützel und Staatsrat Schäffer von München nach Berlin abgereiſt iſt, wird bereits am Freitag mit dem Reichskanzler eine Ausſprache haben. Dieſe Ausſprache geht auf die Initiative des Reichskanzlers zurück, der den Wunſch geäußert hat, mit den Miniſterpräſidenten der Länder noch vor der Reichsratsſitzung Rückſprache zu nehmen. Staatsrat Schäffer hat bei ſeinem Beſuch in Berlin außer ſeiner Teilnahme an der Reichsratsſitzung auch einige Fragen finanzieller Natur zu beſprechen.

Der Reichskanzler antwortet Braun.

Der Reichskanzler hat jetzt dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun auf deſſen Brief an Hindenburg eine Antwort in deſſen Auftrag erteilt, in dem er Braun mitteilt, daß er ihm zu einer Ausſprache über die in dem Brief an den Reichspräſidenten angeſchnittenen Fragen zur Verfügung ſtünde.

Scharfe Kampfanſage der SPD.

Der Parteiausſchuß der Sozialdemokratiſchen Partei gibt über ſeine Berliner Beratungen einen Bericht heraus, in dem erklärt wird, es habe volle Übereinſtimmung darüber geherrſcht, „daß es für die SPD. nach wie vor nur den ſchärfſten und rückſichtsloſeſten Kampf gegen die jetzige Reichsregierung und ihre Pläne gebe".

Genfer Gewehrſchüſſe.

Wenn die Weltgeſchichte hier und da einmal einen Witz macht, dann iſt er bisweilen mehr blutig als grotesk, und anſtatt eines Lachens reicht es höchſtens zu einer — Grimaſſe. Solch ein Witz mit blutigem Hintergrund iſt es ja auch, wenn ausgerechnet in Genf, der Stadt alſo, in der nun ſchon jahrelang an der Weltabrüſtung herumgebaſtelt wird, wenn in der Schweiz, dieſem einzigen Lande der Milizverfaſſung und ohne jedes ſtehende Heer, das Militär mobiliſiert werden muß und die Salven der Gewehre, die Garbe eines Maſchinengewehrs ein Dutzend Menſchen niederſtreckten und viele Dutzend anderer mehr oder minder ſchwer verwundeten. Auseinanderſetzungen zwiſchen den bürgerlichen Parteien einerſeits, den Sozialdemokraten und Kommuniſten andererſeits, verſchärft noch durch bevorſtehende Kantonals- und Gemeinderatswahlen, haben zu Tumulten geführt, die zu bewältigen die Polizei ſich für zu ſchwach hielt. Da holte man ein paar Kompanien und ließ ſchießen.

An und für ſich wäre das eine nur traurig-blutige Angelegenheit angeſichts der zahlreichen Opfer, wäre auch lediglich eine innenpolitiſche Sache der Schweiz allein, — aber uns Deutſchen kommen nun dabei doch ein paar „ketzeriſche" Gedanken und kritiſche Zuſatzbemerkungen. Wir wiſſen nicht, ob die Herren der Abrüſtungskonferenz die Gewehre in Genf knattern hörten, die ſehr rauh die ſonſt ſo friedliche Stille dieſer europäiſchen Konferenzſtadt ſtörten, — wo man doch bisher nur die rhetoriſchen Leiſtungen als meiſt recht überflüſſige und noch öfters als nutzloſe Geräuſche zu hören bekam. Uns Deutſche intereſſiert auch herzlich wenig, daß in der Schweiz ſchon lange ſich der antiſozialdemokratiſche Kurs, noch mehr der gegen den Kommunismus, verſchärft hatte, nachdem man dort während des Weltkrieges den Revolutionären aller Länder ein weitgeöffnetes Heim gewährt hatte. Aber das ſchnelle und ſcharfe Vorgehen des Militärs in Genf läßt doch in gar ſeltſamem Licht all die Spötteleien, ſchlechten Witze oder ernſtgemeinten Kritiken erſcheinen, die nicht zuletzt aus der Schweiz am deutſchen „Militarismus" geübt worden ſind. Trotz der furchtbaren innenpolitiſchen Erſchütterungen und trotz der ins Grenzenloſe angewachſenen Not, die ja den günſtigſten Nährboden für partei- oder ſozialpolitiſche Zuſammenſtöße abgibt, iſt ſeit 1920 in Deutſchland das Militär zur Niederzwingung ſolcher Unruhen nicht mehr eingeſetzt worden. Auch der aus ganz anderen Gründen 1923 erfolgende „Einmarſch" der Reichswehr in Sachſen verlief faſt unblutig. Die Schutzpolizei ſchaffte es allein, — und jetzt könnten die Schweizer in ihren Zeitungen mal nachleſen, was alles dort gegen den deutſchen „Militarismus" im allgemeinen und gegen die deutſche Schupo im beſonderen während der letzten Monate recht oft in einem Sinne geſchrieben worden iſt, der in — Paris ſicherlich viel Beifall gefunden hat! Dieſe Wiederholungslektüre wäre recht großen Kreiſen in der Schweiz nach der Genfer Straßenſchlacht eindringlichſt zu empfehlen! Gewiſſenserforſchungen haben nämlich bisweilen ihr Gutes, weil ſie die Selbſterkenntnis ſtärken und den anderen zu verſtehen lehren, der ſich ſeiner Haut wehren will! Vielleicht vermeidet man es dann doch, in nicht mehr recht angebrachter „Selbſtgerechtigkeit" zu machen!

Wir ſind nun auch nicht ſo lieblos — wie es gewiſſe Leute waren, als in Deutſchland im Sommer unſeres politiſchen Mißvergnügens einige Unruhe herrſchte —, nun im Hinblick auf das viel blutigere Ereignis in Genf gleiches mit gleichem zu vergelten und, wie es damals uns gegenüber geſchah, nun ſofort mit erhobenem Zeigefinger vor einer Reiſe nach der Schweiz zu warnen. Derartige Übertreibungen, bei denen damals das materielle Intereſſe doch recht deutlich ſichtbar war, liegen uns nicht. Wir enthalten uns auch jeglicher Vermutung darüber, ob nicht in ſolchen ernſten Fällen, wie dem in Genf, der Einſatz von wirklichem Militär als eine weniger blutige, aber nachdrücklichere Maßnahme anzuſehen iſt, als wenn eben nur die Miliz mobiliſiert wird, Männer alſo eingeſetzt werden, die morgen ſchon wieder den „Rock des Bürgers" tragen. Aber ob ſtehendes Heer oder Miliz, — es iſt kein Witz mehr und kein Stoff zu einer gewiſſen, auch noch ſo berechtigten Schadenfreude, wenn der Soldat zur Verteidigung der ſtaatlichen Sicherheit und Ordnung gegen eigene Volksgenoſſen das Gewehr erheben muß.

„Nur Gerechtigkeit ſchafft wahren Frieden!“

Der Empfang des neuen italieniſchen Botſchafters bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den neu ernannten Kgl. Italieniſchen Botſchafter Vittorio Cerruti zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreiben. An dem Empfang nahm außer den Herren der Umgebung des Reichspräſidenten der Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil. Botſchafter Cerruti betonte beſonders in ſeiner Anſprache, daß die faſchiſtiſche Regierung ihre auswärtige Politik auf Grundſätze baſiere, „die durch Berückſichtigung der Rechte der verſchiedenen Staaten und ihrer gerechten Beſtrebungen imſtande ſind, Europa und der ganzen Welt eine den Frieden verbürgende Grundlage zu geben“.

Der Reichspräſident erwiderte darauf u. a., daß der Botſchafter bei der Erfüllung ſeiner Aufgabe, die erfreulicherweiſe zwiſchen Deutſchland und Italien beſtehenden guten Beziehungen noch enger zu geſtalten, volle Unterſtützung finden würde. „Das zielbewußte Eintreten der italieniſchen Politik“, ſo fuhr Hindenburg fort, „für eine Befriedung Europas und der Welt auf der Grundlage von Recht und Gerechtigkeit hat in Deutſchland tiefes und dankbares Verſtändnis gefunden.“

England und Rooſevelts Wahlſieg.

Schlechte Ausſichten für Schuldenſtreichung.

Der Sieg der Demokraten in Amerika wird ſich nach der Auffaſſung engliſcher politiſcher Kreiſe zunächſt dahin auswirken, daß die jetzige republikaniſche Regierung keinen grundlegenden Schritt in der Außenpolitik einleiten, ſondern ſich vielmehr ſehr zurückhalten wird. Man befürchtet daher, daß die gegenwärtige Lage in Amerika für die Eröffnung der Schuldenverhandlungen nicht günſtig ſein wird. Da aber zum 15. Dezember eine Zahlung fällig wird, ſo werden ſich Verhandlungen nur auf dieſe eine Zahlung erſtrecken können. Die Ausſichten für eine völlige Streichung der Schulden werden jetzt angeſichts des ſtarken Einfluſſes der Hearſtpreſſe auf die Demokraten noch etwas peſſimiſtiſcher als ſchon vorher beurteilt.

Schüſſe in der Völkerbundſtadt.

Miliz ſchießt auf ſozialiſtiſche Demonſtranten.

In der ſonſt ſo friedlichen Völkerbundſtadt Genf haben ſich in dieſer Nacht ſchwere blutige Zwiſchenfälle ereignet, die bisher zwölf Tote und 65 Verwundete, darunter zahlreiche Schwerverletzte. gefordert haben. Sechs der Schwerverletzten ſchweben in Lebensgefahr. Nach den bisherigen Feſtſtellungen haben ſich die Ereigniſſe folgendermaßen abgeſpielt:

Die Union Nationale, eine bürgerliche Vereinigung, hielt eine der üblichen öffentlichen Verſammlungen in einem Gebäude ab. Bereits während der Veranſtaltung ſammelten ſich außerhalb des Saales zahlreiche ſozialiſtiſche und kommuniſtiſche Gruppen an. Die Polizei hatte die üblichen Vorſichtsmaßregeln getroffen und die Umgebung des Verſammlungsgebäudes abgeſperrt. Als die Kundgebungen der Maſſen jedoch einen immer bedrohlicheren Charakter annahmen, ſah ſich die Polizei gezwungen, Militär hinzuzuziehen.

Die Soldaten wurden mit wüſtem Geſchrei und Beſchimpfungen begrüßt.

Man entriß ihnen die Waffen und ſtreute ihnen Pfeffer ins Geſicht. Zahlreiche Soldaten erlitten Verletzungen. Ein Offizier brach, von einem Knüppel getroffen, bewußtlos zuſammen. Von allen Seiten ertönten Rufe wie „Banditen, Mörder“. Es fiel auf, daß zahlreiche Frauen an den Kundgebungen teilnahmen.

Die Polizei ſah ſich hierauf gezwungen, um die Entſendung zweier weiterer Infanteriekompanien zu erſuchen. Da die anweſenden Truppen der Lage nicht Herr wurden, mußten ſchließlich

Maſchinengewehre in Stellung gebracht

werden. Als das Feuer eröffnet wurde, entſtand eine unbeſchreibliche Panik. Zehn Tote und eine große Anzahl von Verwundeten blieben ſofort auf dem Platz. Die Kundgebungen wurden jedoch fortgeſetzt. Die Menge ſtimmte die Internationale an. Der Führer der Sozialiſten, Nicole, die in Genf den Kommuniſten außerordentlich naheſtehen, wurde von der Menge auf die Schulter genommen und hielt eine Anſprache, in der er offen zur Revolution gegen die Genfer Regierung aufforderte. Die Menge ſetzte die Angriffe auch fort, als militäriſche Verſtärkungen eintrafen. Den Truppen blieb nichts anderes übrig, als das Feuer zu eröffnen. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſoll

der erſte Schuß

aus dem Fenſter einer Wohnung abgegeben worden ſein, die von einem bekannten Genfer Anarchiſten bewohnt wird. Bei den Toten und Verletzten handelt es ſich hauptſächlich um Arbeiter; ferner ſind ein Offizier und mehrere Soldaten ſchwer verletzt worden.

Die Genfer Regierung trat ſofort zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammen und beſchloß, die geſamte Garniſon zu mobiliſieren, um weiteren Unruhen vorzubeugen.

Auch in Lauſanne iſt es zu ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Unruhen gekommen. Eine große Anzahl Kommuniſten iſt verhaftet worden. Die Genfer Behörden glauben, daß die Angriffe der Sozialiſten und Kommuniſten auf die Truppen bereits vor längerer Zeit vorbereitet worden ſeien, da zahlreiche Kommuniſten im Beſitze von Waffen waren.

Die Ziele der Genfer Aufruhrbewegung.

Nach den polizeilichen Ermittlungen hatten die kommuniſtiſchen und ſozialiſtiſchen Führer in Vorbereitung des Aufſtandes folgende Weiſungen erteilt:

1. **Beſetzung ſämtlicher Cafés in der Umgebung des Saales, in dem die Verſammlung der Union Nationale ſtattfand.**
2. **Entſendung eines Sturmtrupps in die Verſammlung und Beſetzung des Podiums.**
3. **Unterbrechung der Verſammlung mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln.**
4. **Widerſtand, ſelbſt mit Gewalt, gegen jeden Verſuch der Polizei, die Ordnung im Saale wiederherzuſtellen oder außerhalb des Saales die Kundgebungen der Maſſen zu verhindern.**
5. **Beſetzung der Straßen und allgemeines Vorgehen gegen die Truppen.**

Die polizeilichen Ermittlungen haben ferner ergeben, daß die Unruhen von dem kommuniſtiſchen Führer Tronchet geleitet wurden. Der Führer der Sozialiſten, Nicole, erklärte in ſeiner Anſprache an die Maſſen, die Revolution ſei in Genf notwendig geworden, die Maſſen müßten die Straßen beſetzt halten und aktiven Widerſtand gegen jedes Vorgehen der Truppen leiſten. Die Kundgebungen der Maſſen dauerten bis in die frühen Morgenſtunden an. Einige Gruppen von Sozialiſten und Kommuniſten durchzogen unter Geſang der Internationale die Straßen. Die Polizei hatte die geſamte Feuerwehr mobiliſiert, die bei ihrem Erſcheinen überall von den Maſſen mit wüſtem Geſchrei begrüßt wurde, ohne daß jedoch die Verſuche der Menge, die Feuerwehrwagen zu beſetzen, gelangen.

Blick auf die Stadt Genf.

Der Haupträdelsführer verhaftet.

Die Genfer Garniſon unter Waffen.

Der Führer der Sozialiſten, Nicole, der Hauptverantwortliche für die blutigen Vorgänge, iſt verhaftet worden. Nicole, der ſich gerade im Bad befand, leiſtete heftigen Widerſtand und erging ſich in ſchweren Schmähungen der Genfer Regierung. Er wird der Gefährdung der Staatsſicherheit und der Aufforderung zum Aufruhr beſchuldigt. Die Verhauftung erfolgte trotz der Tatſache, daß Nicole im Nationalrat iſt und damit die Immunität des parlamentariſchen Abgeordneten genießen müßte. Auch gegen die kommuniſtiſchen Führer Lebet und Tronchet ſind Haftbefehle ergangen. Beide haben ſich durch Flucht vorläufig der Verhaftung entzogen.

Auf Anordnung des Bundesrates bleibt die geſamte Genfer Garniſon vorläufig unter Waffen, um für den Fall neuer Unruhen ſofort eingeſetzt werden zu können. Auch in Lauſanne ſind ſtarke Truppenkontigente, ſowohl Kavallerie wie Infanterie, konzentriert. Alle öffentlichen Verſammlungen und Umzüge ſind verboten.

In den großen ſchweizeriſchen Städten Bern, Baſel, Zürich und Lauſanne herrſcht unter der Bevölkerung größte Beunruhigung. Die Behörden wollen zunächſt abwarten, welche Haltung die Sozialiſten und die Arbeiterſchaft einnimmt. Gegen die Rädelsführer ſoll mit größter Schärfe vorgegangen werden, da derartige Vorkommniſſe das Anſehen der Schweiz und insbeſondere die Stellung Genfs als internationale Konferenzſtadt ſchwer gefährden.

Der Stand des freiwilligen Arbeitsdienſtes.

7000 Maßnahmen mit 254 000 Arbeitsdienſtwilligen.

Über den Stand des freiwilligen Arbeitsdienſtes werden die letzten amtlichen Angaben im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht. Demnach waren am 30. September 1932 insgeſamt 6765 Maßnahmen mit 206 655 Arbeitsdienſtwilligen gemeldet. Nach Art der Arbeiten entfallen auf Bodenverbeſſerungsarbeiten rund 30 Prozent, auf Verkehrsverbeſſerungen rund 18 Prozent, auf Forſtarbeiten rund 11 Prozent, auf Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland rund 10 Prozent, auf Arbeiten, die der Hebung der Volksgeſundheit dienen, rund 21 Prozent, auf Not- und Winterhilfe ſowie ſonſtige Maßnahmen rund 10 Prozent der beſchäftigten Arbeitsdienſtwilligen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, werden nach dem Stande vom 31. Oktober 1932 rund 7000 Maßnahmen mit rund 254 000 Arbeitsdienſtwilligen gezählt.

Rüſtung zur Abrüſtung.

Frankreichs Worte und ſeine Taten.

Um die ſchon in den letzten Zügen liegende Abrüſtungskonferenz noch einmal etwas zu beleben, hat der franzöſiſche Miniſterpräſident ſeinen neuen Abrüſtungsplan dem Völkerbund bekanntgegeben. Reichskanzler v. Papen hat dieſen Plan bedingt als einen Vorſchlag bezeichnet, über den ſich reden ließ. Allerdings dürfte über ihn noch ſehr viel geredet werden müſſen, denn er enthält neben einigem wenigen für Deutſchland Annehmbaren, wie der Umwandlung des Berufsheeres in eine Miliz, zahlreiche unannehmbare Vorſchläge, wie das Oſtlocarno, und vor allem zahlloſe Unklarheiten, hinter denen ſich gefährliche franzöſiſche Abſichten verſtecken können. So iſt vor allem auch die Frage offen, ob in die Abrüſtung auch die Kolonialtruppen mit einbezogen werden ſollen, die ja für Frankreich eine gewaltige Hilfsmacht für ſein kontinentales Heer bilden, wie wir im Weltkrieg ſchmerzlich erfahren mußten. Anſcheinend iſt Frankreich nicht gewillt, dieſen Teil ſeiner Streitkräfte abzubauen, im Gegenteil ſcheint der Beſuch Herriots in Spanien jetzt den Zweck zu haben, den franzöſiſchen Kolonialtruppen einen ungehinderten Durchzug durch ſpaniſches Gebiet im Kriegsfall zu ſichern. Die geographiſche Lage Spaniens hat für Frankreich ein beſonderes Intereſſe, denn Frankreichs langgediente Truppen ſind größtenteils in Nordafrika ſtationiert. Bleibt Spanien nicht, wie bisher, neutral, ſo wäre der Durchzug ausländiſcher Truppen durch ſpaniſches Gebiet rechtlich zuläſſig. Ferner ſtehen im Widerſpruch zu den franzöſiſchen Abrüſtungsvorſchlägen die franzöſiſchen Aufrüſtungsmaßnahmen, mit denen es ſeine ſchönen Worte begleitet, wie der Bau des franzöſiſchen Linienſchiffe „Dunkerque“, der beſonders in England ſtark verſchnupft. Der Bau eines ſolchen Schiffes iſt infolge der fortgeſetzt ſteigenden Zahl von internationalen Verträgen, die Frankreich gefördert hat, eine Angelegenheit, an der alle anderen Seemächte intereſſiert ſind. Man kann ſagen, daß die Inangriffnahme des Baues der „Dunkerque“ den Mangel an Zuverſicht zeigt, die in Frankreich bezüglich des Ergebniſſes der Abrüſtungskonferenz herrſcht. Ein Widerſtreit zwiſchen Frankreichs Worten und Taten zeigt ſich auch darin, daß gerade jetzt auf dem im Süden von Paris liegenden Flugplatz Orly Verſuche mit einem neuen Luftſchiff unternommen worden ſind, das für die Kriegsmarine beſtimmt iſt. Es handelt ſich um ein halbſtarres Luftſchiff mit 15 000 Kubikmeter Rauminhalt, das mit zwei Motoren von je 350 PS. ausgerüſtet iſt. Es ſoll einen Aktionsradius von etwa 3500 Kilometer haben. Stellt dieſes Luftſchiff auch eine Verteidigungswaffe der franzöſiſchen Sicherheit dar? ?

Frankreich rüſtet jetzt anſcheinend in aller Schnelle und aller Stilke weiter auf, nicht um der „Rüſtung“ willen, ſondern um bei einer eventuellen Begrenzung ſeiner Streitkräfte ein Handelsobjekt zu haben, auf das es ſpäter großmütig verzichten kann, ohne eine tatſächliche Einbuße ſeiner Wehrmacht zu erleiden. Es rüſtet jetzt um ſo viel auf, um wieviel es nachher abzurüſten gedenkt. Dieſes Plus zuſammen mit dem Minus würde dann die Aufrechterhaltung des bisherigen Standes ergeben.

Das ſchönſte Land …

Gronaus feierlicher Empfang in Friedrichshafen.

Der deutſche Weltflieger von Gronau iſt jetzt in Friedrichshafen feierlich begrüßt worden. Namens der württembergiſchen Staatsregierung und der Reichsregierung ſprach Miniſter Dr. Maier herzliche Worte des Willkommens, wobei er als Lehre aus dem gelungenen Weltflug folgende Folgerungen zog: Wir Deutſche wollen drinnen bleiben im Weltverkehr, in der Weltwirtſchaft, im Weltmarkt. Unſere Widerſacher in der Welt wollen uns draußen haben. Unſerem Anteil am Welthandel galt ſchon der Weltkrieg. Je mehr das Ausland ſich bemüht, den deutſchen Wettbewerb niederzuzwingen, deſto mehr müſſen wir auf dem Plan ſein und unſere Gegenanſtrengungen verdoppeln. Schiffahrt iſt notwendig. Was Sie mit Ihrem Flugzeug vollbracht haben, iſt höchſte Kunſt der Navigation, mit kühnem und zugleich überlegtem Losſteuern auf das Ziel. Es war aber gleichzeitig eine

meiſterhafte Empfehlung Deutſchlands in der weiteſten Welt.

Im Namen von ganz Deutſchland, im Namen der Regierung, des Reiches und des Landes, in dieſem Sinne Dank, nochmals Dank, Gruß und Glückwunſch der Beſatzung des Grönlandwals.

Sichtlich bewegt dankte Herr von Gronau, wobei er ausführte: Erſt heute habe er wieder erfahren, wie ſchön die deutſche Heimat ſei, obwohl ſie auf der großen Erdkappe nur ein winziges Stückchen bedeutet. Zum Schluß richtete von Gronau angeſichts der innerpolitiſchen Kämpfe der letzten Zeit

eine Mahnung zur Einigkeit

an das deutſche Volk, das Beſſeres zu tun habe, als ſich gegenſeitig zu bekämpfen. Er ſchloß mit einem herzlichen Gruß an das deutſche Vaterland, dem ſchönſten Land, das man ſich wünſchen könne und auf das er ein dreifaches, von der Menge mit Begeiſterung aufgenommenes Hurra ausbrachte.

Entſprechend der von der Reichsregierung neuerdings zugeſtandenen Zinsverbilligung für eine einmalige Verlängerung der gegen Orderlagerſchein erteilten Wechſel wird auch für Lombardkredite, die von Landwirten im Wege der Lombardierung von Getreideorderlagerſcheinen bei Reichsbankanſtalten aufgenommen ſind, eine Zinsverbilligung über die erſte viermonatliche Laufzeit des Kredits hinaus auch für den fünften und ſechſten Monat gewährt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. November.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte ſchwach ein. Nach den vorangegangenen Steigerungen lagen überall Abgaben vor. Beſonders betroffen waren internationale Werte. Die Spekulation trat anfangs eher als Käufer auf. Teilweiſe ſcheint auch ein Abwandern vom Rentenmarkt feſtzuſtellen zu ſein. Tagesgeld war unverändert mit $4\frac{1}{8}$ Prozent zu hören. Im Verlauf waren Aktien bei geringen Schwankungen gehalten. Der Rentenmarkt war ſchwächer.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,82 bis 13,86; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz 81,95—82,11; franz. Franc 16,51—16,55; ſchweiz. 81,05—81,21; Belg. 58,42—58,54; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 73,18—73,32; dän. 72,03 bis 72,17; norweg. 70,43—70,57; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,45 bis 34,51.

★ **Produktenbörſe.** Das Angebot war weiter ſehr klein. Weizen anfangs exaltiert, Dezember überſteigert im Vergleich zum Markt. Verlauf war ruhiger. Roggen geſtützt und feſter. Gering verſorgte Mühlen fragten nach Ware. Das Mehlgeſchäft war leicht gebeſſert, ſpeziell Weizenmehl. Gerſte höher. Brau- und Futterware gefragt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 11.	9. 11.
Weiz., märk.	201-203	199-201
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	158-160	157-159
Braugerſte	170-180	170-180
Sommergſt	—	—
Futtergerſte	162-169	162-169
Wintergerſte	—	—
Hafer, märk.	133-138	133-138
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr Berl. br inkl. Sack	24,5-27,5	24,0-27,2
Roggenmehl per 100 kg fr Berl. br inkl Sack	20,5-22,6	20,5-22,6

	10. 11.	9. 11.
Weizkl. f. Bln.	9,1-9,5	9,0-9,4
Roggkl. f. Bln.	8,3-8,7	8,2-8,6
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	22,0-26,0	22,0-26,0
kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	
Lupine, blaue	—	
Lupine, gelbe	—	
Seradella	—	—
Leinkuchen	10,1	10,1
Erdnußkuch	10,7-11,1	10,7-11,1
Trockenſchtzl	9,0	9,0
Soyaſchrot	10,3-11,0	10,2-10,9
Kartoffelfl	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezember 214—212,50, März 216,50—215, Mai 218,50—217,50. Roggen: Dezember 170,25—169,50, März 173, Mai 177—176,50. Hafer: März bis 139

★ **Milchpreiſe für die Zeit vom 11. bis 17. November:** Trinkmilch 13,85 Pf. je Liter, dazu treten folgende Zuſchläge: a) für tiefgekühlte Milch 0,05 Pf., b) für molkereimäßig bearbeitete Milch 1,75 Pf. 2. a) Werkmilch 9 Pf., b) tiefgekühlte Werkmilch 9,5 Pf. je Liter.

★ **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion am 10. November.) Inlandseier: 1. Deutſche Handelsklaſſeneier G. 1 vollfriſche, 65 Gramm und darüber 13,75, unter 65—60 Gramm 13, unter 60—55 Gramm 12,25, unter 55—50 Gramm 10,25, unter 50 bis 45 Gramm 8,75; G. 2 friſche, 65 Gramm und darüber 13,25, unter 65—60 Gramm 12,50, unter 60—55 Gramm 11,75, unter 55—50 Gramm 9,75, unter 50—45 Gramm 8. 2. Deutſche ausſortierte Eier: Friſche unter 60—55 Gramm 11,50, unſortierte 65 Gramm und darüber 11, abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 65 Gramm und darüber 7,25—7,75. 3. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 13,50, 17er 13, 15½—16er 12,50,

Letzte Meldungen

Stimmenmehrheit für Rooſevelt vor Hoover.

New York, 10. 11. Die neueſten Wahlzahlen n folgendes Bild: Rooſevelt 19 944 992 Stimmen, ver 13 688 071, Thomas 401 651.

---

tere 8,75—9,50, Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 13, 17er 12,50, 15½—16er 12, Rumänen 8,50—9,50, Ruſſen nale 8—8,50, Polen normale 8—8,50, abweichende 7,50; e, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7. 4. Kühlhauseier: a große 10, große 8—8,75, normale 7,50. 5. Kalkeier und re konſervierte: Extra große 8—8,50, große 7,50—7,75, nale 7.

Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkiſcher ion: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20, rote Kartoffeln 1,25 bis Odenwälder blaue 1,10—1,20, andere gelbfleiſchige (außer en) 1,30—1,40 Mark. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe ., im ſonſtigen Verkehr 7,50—8 Pf. pro Stärkeprozent frei rik.

Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 290 Rinder, darunter Milchkühe, 80 Stück Jungvieh, 88 Kälber, 300 Pferde, 43 ie. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180 bis Mark, ausgeſuchte Kälber über Notiz. 2. Tragende Färſen nach Qualität 160—240 Mark, ausgeſuchte Färſen über iz. 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 17—20 Mark. — rdemarkt: 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe —400 Mark. Schlachtpferde 25—80 Mark. Verlauf: Ruhiges häft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 11. November 1932.

Schweine:	8. 11.	11. 11.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,43—0,13	0,48—0,43,5
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,41—0,42	0,42
ittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,40	0,40
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,37—0,39
ringere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,34	0,30—0,34
ſte Sauen	0,31—0,37	0,32—0,37

ftrieb: 3285. Handel mittel, Beſte Speckſäue über Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 6—8 Wochen alte 6—8 8—12 Wochen alte 8—10 M. 3—4 Monate alte 10—17 M. Auftrieb 224. Handel langſam.

Rinder.

	3. 11.	10. 11.
chſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,27—0,29	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,16—0,20	0,19—0,23
d) gering genährte	0,09—0,14	0,11—0,16
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,27—0,28	0,30—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,25—0,28
c) fleiſchige	0,17—0,21	0,16—0,23
d) gering genährte	0,09—0,14	0,11—0,16
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,25—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,72	0,20—0,24
c) fleiſchige	0,14—0,18	0,16—0,19
d) geringgenährte	0,09—0,12	0,11—0,14
he:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,17—0,24	0,18—0,23
c) gering genährte	0,11—0,11	0,13—0,17
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,06—0,15	0,08—0,12

er: Auftrieb 1654. Handel gut.

Schafe

emaſt.		
beſte Ware	0,29—0,30	0,29—0,30
mittelmäßige	0,22—0,25	0,22—0,26
mäßig genährte	0,15—0,19	0,16—0,19
gering genährte	0,07—0,10	0,07—0,10

fe: Auftrieb 1092. Handel: mäßig rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. November.

Unerwünſchte Gäſte ſtatteten in vergangener Nacht hieſigen Gemeindehaus einen Beſuch ab. Nach Ein- chen einer Fenſterſcheibe an der Weſtfront des Hauſes de das kleine Verſammlungszimmer durchſucht; jedoch ts „Paſſendes" gefunden. Der Dieb drückte eine tere Scheibe im nebenanliegenden Kaſſenzimmer ein. tohlen wurde ein kleiner Geldbetrag aus einer ver- ſſenen Schreibtiſch-Schieblade.

Vaterländiſcher Frauenverein. Nachdem die Gewinne die Verloſung im Schaufenſter von Frl. Lühring aus- ellt waren, hat ſich jedermann davon überzeugen kön- , daß eine ganze Anzahl recht wertvoller Handarbei- zur Verloſung kommen. Aber nicht nur Handarbei- werden als Gewinne zum Loskauf locken, ſondern h Gegenſtände anderer Art werden wie in den Vor- en auch in dieſem Jahre den Wert der Verloſung öhen. Der Verein bittet herzlich darum, ihm für die loſung noch zugedachte Gewinne entweder bei Frau Reimers, Bleeck, oder Sonnabendnachmittag ab 3 Uhr n Gaſtwirt Fuhlendorf abzugeben.

Kur-Lichtſpiele. Ab Sonnabend bis Montag wird n zweitenmale das entzückende Tonfilmluſtſpiel „Der r Finanzdirektor" in den Kur-Lichtſpielen gezeigt. r Adalbert in der Hauptrolle ſpielt den kleinen Fi- zbeamten ſo überzeugend mit einem Selbſtgefühl, das h ſtärker iſt als das hier ironiſierende Selbſtbewußt- der Bürokraten . . . Adalbert war nie beſſer; wenn allerlei böſe Dinge über das Finanzamt ſagt; wenn von der Liebelei ſeiner Frau nichts ſehen und hören , wenn er große Unterſchlagungen ſeines Chefs auf- t und als neugebackener Finanzdirektor ſein Triumph- ſingt, ſo übertrifft er ſich ſelbſt. Alles in allem eine ire auf die heutige Zeit. — Vorher Carlo Aldini in ner gegen alle", die Senſationen eines Millionärs e Geld in 7 ſpannenden Akten. Luſtſpiel. Sonntag- hmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Auswanderung nach Braſilien. Nach der amtlichen e der braſilianiſchen Einwanderungsbehörde ſind 1931 08 Deutſche nach Braſilien eingewandert, alſo durch- ittlich 300 Perſonen im Monat. Die entſprechende er der reichsdeutſchen Auswanderung umfaßt aber 765 Perſonen, da in Braſilien alle deutſchſprechenden wanderer als Deutſche gezählt werden. Große Trans- te blieben 1931 aus; doch kam Ende Juli 1932 ein nsport mit 405 rußlanddeutſchen Flüchtlingen an. olge der großen Zahl der Hilfsbedürftigen verſchie- ſter Art hat der deutſche Hilfsverein in Rio de Janeiro den Bau eines Heimes mit landwirtſchaftlichem Betrieb in Angriff genommen.

Stellau. In Luhns Gaſthof fand eine Gemeindevertreterſitzung ſtatt. Bei der Beratung „Genehmigung des Voranſchlages" wurde die Gemeindeſteuer auf 175 Prozent feſtgeſetzt, gegenüber 200 Prozent im Vorjahr. Die Aufwandsentſchädigung des Gemeindevorſtehers wurde um 20 Prozent gekürzt. Die Erhebung der Bürgerſteuer wurde abgelehnt.

Stellau. In dieſem Jahre treten die Iltiſſe in ſo großer Zahl auf, daß ſie wahrlich zu einer Plage geworden ſind. — Vermutlich durch den andauernden Regen der letzten Wochen und durch die Erſchütterungen eines vorbeifahrenden ſehr ſchwer beladenen Laſtautos, fiel ein Schornſtein des C. Bruhnſchen Geweſes um. Zum Glück wurde kein weiterer Schaden angerichtet.

Haſenmoor. Auf der Hofſtelle des Landmanns Tietgen nahmen unbekannte Täter nicht weniger als 28 Paar Wollſtrümpfe nachts von der Leine. Auch dem Backofen ſtatteten die nächtlichen Gäſte einen Beſuch ab und ließen etwa 40 Pfund Backobſt mitgehen.

In den Abendſtunden wurden einem Reiſenden aus Neumünſter ein Ruckſack entwendet, der an einem Fahrrad feſtgeſchnallt war. In dem Ruckſack befanden ſich Radio-Erſatzteile.

Bad Segeberg. Die Vorſteler Siedlung geht ihrer Vollendung entgegen. Zahlreiche Häuſer ſind bereits bezogen. Die übrigen ſind unter Dach. Insgeſamt handelt es ſich um 41 Siedlungsbauten, zu denen jetzt die Stallungen erbaut werden. Die bisherigen Wohnungen der Arbeiter des Gutes werden einem völligen Umbau unterzogen und dann ebenfalls den von auswärts zuziehenden oder bereits zugezogenen Siedlern übergeben werden. Im Laufe weniger Monate iſt dann an Stelle des ehemal. Gutes Vorſtel eine neue Gemeinde entſtanden.

e **Neumünſter,** 10. 11. Mehrere Einbruchsdiebſtähle wurden der hieſigen Kriminalpolizei im Laufe des heutigen Tages gemeldet. Aus einem Gartenpavillon am Göbenweg, dem hieſigen Frauenarzt Dr. Köhler gehörig, riſſen unerkannt entkommene Diebe die ganze Fernſprechanlage heraus und entwendeten ſie mitſamt dem Apparat. In der Villa des Direktors Sch. an der Rendsburgerſtr. drückten Einbrecher das Fenſter einer Speiſekammer ein und entwendeten etwa fünf Pfund Butter ſowie ſonſtige Lebensmittel. Außerdem wurden bei Anwohnern der Altonaerſtraße und der Klaus Groth-Straße die Waſchküchen erbrochen und die Rädergeſtelle der dort befindlichen Block- und Handwagen geſtohlen. In ſämtlichen Fällen ſind die Täter unerkannt entkommen. — Lebensmüde. Als geſtern abend ein Anwohner des nördlichen Stadtteils aus den ſtädtiſchen Anlagen zurückkehrte, ſah er in dem Augenblick, als aus einer Entfernung von mehreren Hundert Metern der Heider Perſonenzug heranbrauſte, beim Bahnübergang an der Färberſtraße einen jungen Mann auf den Gleiſen liegen. Der junge Lebensmüde, ein Gerbereiarbeiter Sch. mußte gewaltſam vom Bahnkörper heruntergeriſſen werden. Später erklärte er ſeinem Retter, daß er aus Liebeskummer habe in den Tod gehen wollen.

Schleswig. Die Bewohner zweier Ortſchaften im Kreiſe Schleswig, einer Ortſchaft im Kreiſe Eckernförde und einer im Kreiſe Steinburg ſind ſich bei der letzten Reichstagswahl in ihrer politiſchen Ueberzeugung völlig einig geweſen. Trotz ſchärfſten Parteienwahlkampfes haben ſie am Wahltage einmütig ihre Stimme der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei gegeben. Es ſind dies die Dörfer Gammellund und Friedrichswieſe im Kreiſe Schleswig, Sorgwohld im Kreiſe Eckernförde und Störkathen im Kreiſe Steinburg. Die Wahlbeteiligung war dabei faſt 100prozentig. In Gammellund zum Beiſpiel erſchienen 95,6 v. H. aller Wahlberechtigten an der Urne; in Störkathen ſogar 100 Prozent.

Kiel. Wie verlautet, ſoll die Durchführung einer Verwaltungsreform bei der Reichspoſt unmittelbar bevorſtehen, in derem Rahmen im weſentlichen eine bereits im Jahre 1928 geplante Aufhebung von 14 Ober-Poſtdirektionen, unter ihnen Kiel, vorgeſehen iſt. Die Provinz Schleswig-Holſtein ſoll nach Auflöſung der Kieler Ober-Poſtdirektion der Hamburger Direktion angegliedert werden. Gegen dieſe Pläne wenden ſich, wie im Jahre 1928, erneut die ſchleswig-holſteiniſchen Handelskammern und die Landwirtſchaftskammer, da ſie, ohne eine weſentliche Erſparnis zu bringen, die ſchleswig-holſteiniſche Wirtſchaft aufs ſchwerſte gefährden. Insbeſondere wird darauf hingewieſen, daß das Grenzland Schleswig-Holſtein eine weitere Aushöhlung ſeiner Verwaltungseinheit nicht ertragen könne. Weiter wird erklärt, daß eine Angliederung an die Hamburger Direktion den beſonderen Belangen einer landwirtſchaftlich eingeſtellten Provinz ſchon deshalb nicht entſprechen könne, weil die geſamten Aufgabengebiete der Hamburger Ober-Poſtdirektion in einer anderen Richtung liegen.

Glückſtadt. Die alte Unſitte, den Ofen als Sparkaſſe zu benutzen, hat hier wieder eine alte Frau um ihre Erſparniſſe gebracht. Das Mütterchen hatte ihr Geld in einer Börſe im Ofen verwahrt, heizte, ohne an das Geld zu denken — und verbrannte ſeinen Schatz.

Glückſtadt. Der Schrankenwärter bei Poſten 10 wurde abends beim Schließen der Schranke von einem Schlaganfall betroffen. Der Führer eines Trekkers, dem das dauernde Schließen der Schranke auffiel, fand den Erkrankten auf und ſorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus.

Lübeck. Hier kam es am Donnerstag mittag im Anſchluß an eine kommuniſtiſche Erwerbsloſenkundgebung zur bevorſtehenden Bürgerſchaftswahl zu Zuſammenſtößen mit der Polizei. Am Hafen traten Polizeibeamte den Demonſtranten entgegen und wurden mit Steinen beworfen. Nach mehrfacher Aufforderung, auseinanderzugehen, ſchoß die Polizei ſcharf. Zwei Kommuniſten wurden mit Bruſtſchüſſen ins Krankenhaus eingeliefert. Wahrſcheinlich ſind noch mehrere Perſonen durch Polizeiſchüſſe verletzt worden.

Huſum. Größere Heringszüge, die im Wattenmeer beobachtet wurden, deuten auf das Nahen von Heringsſchwärmen hin. Die Huſumer Fiſcher dürfen alſo auf Betätigung rechnen.

Flensburg. Anfang Oktober wurde in Bökland von dem Landjäger ein 23jähriger Mann verhaftet, der im Beſitz von 24 Uhren und etlichen Ringen war, ein Quantum, das ſelbſt ein Millionär nicht bei ſich zu haben pflegt. Die ſofort angeſtellten Nachforſchungen ergaben, daß der ſonſt mittelloſe junge Mann in der Nach vorher in Schleswig die Scheibe eines Geſchäftes eingeſchlagen und dort die bei ihm vorgefundenen Sachen geſtohlen hatte. Der Dieb hatte ſich jetzt vor dem Flensburger Schöffengericht zu verantworten, das mit ihm offenſichtlich Mitgefühl hatte und ſeinen Einbruch als Verzweiflungsakt eines Menſchen anſah, der in ſeiner Not keinen Ausweg mehr wußte. Die Gerichtsverhandlung entrollte eine recht unglückliche Lebensgeſchichte. Der Angeklagte, der ſich Jan Batzko nennt, gab an, irgendwo in Polen geboren zu ſein. Er wußte nur, daß er in Lemberg und Krakau ſeine Jugend verbracht hat, mit 10 Jahren das Seilerhandwerk erlernte, nacheinander Schuſter, Kaufmann, Schneider, Schlachter und Koch war und auf dunklen Wegen nach Deutſchland verſchlagen wurde. Deutſchland ſchob ihn nach Polen ab, aber noch ſchneller warfen die Polen ihn wieder hinaus. Es ſtellte ſich heraus, daß er einer jener unglücklichen Staatenloſen iſt, die niemand haben will. Weil er ſchon einmal einen kleinen Diebſtahl verübt hatte, mußte das Gericht auf die Mindeſtſtrafe von einem Jahre Gefängnis erkennen.

Flensburg. Bereits ſeit längerem war es bekannt, daß die Flensburger Bäckereieinkaufsgenoſſenſchaft, deren Mitgliederkreis ſich auf die Kreiſe Flensburg, Huſum, Schleswig und zum Teil auch Flensburg erſtreckt, in finanziellen Schwierigkeiten ſich befand. Die Verſuche, ſie zu beheben, ſind mißlungen. Das Amtsgericht veröffentlicht jetzt eine Bekanntmachung, in der mitgeteilt wird, daß das Konkursverfahren über die Genoſſenſchaft eröffnet worden iſt.

Glashütte. Bei Steinhagens Tannen wurde ein aus der Anſtalt Glasmoor entflohener Strafgefangener von einem Beamten geſtellt. Der Mann widerſetzte ſich indeſſen der Feſtnahme ſo heftig, daß der Beamte ihn laufen laſſen mußte.

Der Altonaer Sprengſtoff-Prozeß.

Im Prozeß wegen der Handgranatenanſchläge in Schleswig-Holſtein wies am dritten Verhandlungstage der Vorſitzende zunächſt darauf hin, daß einige der jüngeren Angeklagten im Gegenſatz zu ihren älteren Kameraden während der Verhandlungen ein ordnungswidriges Verhalten zeigten. Anſcheinend wären ſie ſich des Ernſtes der Lage nicht bewußt. Um eine ordnungsmäßige Durchführung des Prozeſſes zu ermöglichen, werde künftig jeder Angeklagte von der Sitzung ausgeſchloſſen werden, der ſich den Anordnungen des Gerichts nicht füge.

Die Rechtsanwälte Stahmer und Spieler kritiſieren dann die Berichte einiger Zeitungen über den Prozeß, in denen wüſte Beſchimpfungen der Angeklagten enthalten ſeien. Sie erbaten für ihre Mandanten den Schutz des Gerichts vor derartigen Angriffen und überreichten dem Vorſitzenden zwei Preſſeberichte. Der Vorſitzende erklärte dazu, daß er dieſe Berichte noch nicht geleſen habe. Gegebenenfalls werde er die betreffenden Berichterſtatter von den weiteren Verhandlungen ausſchließen.

Rechtsanwalt Dr. Freisler ſtellte dann den Antrag, die Anklagebehörde möge die Vertrauensperſonen der Polizei benennen, auf deren Ausſage ſich die Anklage, beſonders auch gegen die Altonaer Beſchuldigten in der Hauptſache ſtütze. Es müſſe der Verteidigung Gelegenheit geboten werden, die Glaubwürdigkeit dieſer Polizeiſpitzel nachzuprüfen. Weiter beantragte er, Staatsanwaltſchaftsrat Rohde als Zeugen zu laden, um ihn über die Vertrauensperſonen und ihre Angaben zu vernehmen.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung erklärte Erſter Staatsanwalt Harrius, die Anklagebehörde könne die Namen der Vertrauensperſonen nicht preisgeben, da ihnen Verſchwiegenheit zugeſichert worden ſei.

Als erſter Zeuge wurde ſodann der Gaſtwirt Schütterow aus Elmshorn vernommen, gegen deſſen Lokal, in dem die Kommuniſten ein Zimmer gemietet haben, eine Handgranate geſchleudert wurde. Der Zeuge hörte kurz nach Feierabend ein Auto kommen. Er ſah aus dem ſeitwärts gelegenen Küchenfenſter und bemerkte ein Auto mit etwa 5 bis 6 Leuten. Plötzlich fielen mehrere Schüſſe. Gleich darauf explodierte die Handgranate, die an dem Hauſe einen Geſamtſchaden von etwa 117 M. anrichtete. Allein 37 Fenſterſcheiben waren zerſprungen. Der Friſeur Ahr war der letzte Gaſt im Lokal von Sch. Als er gegen 1,15 Uhr fortging, traf er draußen einige Bekannte. Plötzlich ſahen ſie ein Auto, das ſich in langſamer Fahrt näherte. Als es herangekommen war, wurden aus ihm Schüſſe abgegeben. Er und ſeine Bekannten ſind dann auseinandergegangen. Der Zeuge warf ſich an einer Hauswand nieder. Dann hörte er einen lauten Knall. Die gegen das Lokal geworfene Handgranate war im Rinnſtein explodiert. Von dem Auto hat der Zeuge nachher nichts mehr geſehen.

Ueber Ueterſen macht Arbeiter Rabe Bekundungen, nach ihm Arbeiter Boſe, über Barmſtedt der Schuhmacher Gottſchalk, in deſſen Wohnung die Granate — ſtatt im KPD.-Lokal — landete. Der Sachſchaden betrug bei ihm über 500 RM.

Der Pinneberger Anſchlag wird von den Arbeitern Hölting und Schult und dem Studenten Stampf dargeſtellt. — Die Verhandlung wird auf Freitag vormittag vertagt.

Altona. Die Firma Carl Hagenbeck hat in letzter Zeit Unterhandlungen mit dem Moskauer ſtaatlichen Vergnügungstruſt Gomez gepflogen, die zu einer großen Lieferung für Tiermaterial für Sowjet-Rußland führen dürften. Es ſoll ſich um das geſamte Dreſſurmaterial für zwei Zirkuſſe handeln. Ebenſo wird man wahrſcheinlich die Hagenbecks für die Einrichtung von Zoologiſchen Gärten heranziehen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Verteilung der Nobel-Preiſe.

Galsworthy erhält den Literaturpreis.

Auch der dritte der bisher verteilten Nobel-Preiſe dieſes Jahres iſt einem Engländer zugefallen. Nachdem zwei engliſche Forſcher auf mediziniſchem Gebiete den Nobel-Preis für Medizin erhalten hatten, iſt jetzt der vielumſtrittene Nobel-Preis für Literatur dem Engländer John Galsworthy zuerkannt worden.

John Galsworthy, der im 66. Lebensjahre ſteht, iſt auch in Deutſchland nicht unbekannt, da mehrere ſeiner Dramen auf deutſchen Bühnen zur Aufführung gelangt ſind und einiger ſeiner Romane, vor allem die Romanſerie „The Forſyte Saga“, in deutſchen Überſetzungen zahlreiche Leſer gefunden haben. Recht populär geworden iſt jedoch keines ſeiner Werke. Galsworthy, der früher Rechtsanwalt war, kritiſiert in ſeinen Dramen und in ſeinen Romanen in oft ſcharfer Weiſe gewiſſe Typen der engliſchen Ariſtokratie und des reichen Bürgertums.

Auf der Autofahrt ermordet.

Ein Autoführer unter dem Verdacht der Täterſchaft verhaftet.

In einem Walde bei Leipzig wurde der Vertreter einer Autofirma aus Leipzig ermordet. Bei einer Polizeiſtreife meldete ſich der Führer eines Lieferautos und teilte mit, daß er und der Vertreter der Autofirma bei einer Probefahrt

von einem Unbekannten überfallen und beſchoſſen

worden ſeien. Dabei ſei ihm eine Brieftaſche mit 6400 Mark Bargeld abhandengekommen. Im Laufe der Unterſuchung richtete ſich der Verdacht gegen den Führer des Autos ſelbſt, ſo daß er feſtgenommen wurde. Er war in der Leipziger Verkaufsſtelle der Daimler-Benz-Werke vorſtellig geworden und wollte ein Lieferauto kaufen. Der Vertreter der Verkaufsſtelle unternahm darauf mit dem „Kaufluſtigen“ eine Probefahrt. Zwiſchen dem Mörder und ſeinem Opfer muß ein ſchwerer Kampf ſtattgefunden haben. Der Verhaftete hat dabei einen Steckſchuß in den Oberſchenkel davongetragen.

Beſtialiſcher Mädchenmord.

Siegen. Drei Erwerbsloſe fanden auf einem ſchmalen Waldweg in der Nähe der Stadt Siegen die Leiche eines 18- bis 20jährigen Mädchens. Die Spuren in der Umgebung laſſen darauf ſchließen, daß ein ſchwerer Kampf zwiſchen dem Mörder und ſeinem Opfer ſtattgefunden hat. Das Mädchen iſt offenbar von einem Mann mit einem Stock geſchlagen worden. Bei einem Fluchtverſuch iſt ſie dann von dem Täter eingeholt worden, der ſchließlich die ſich verzweifelt Wehrende in brutalſter Weiſe umbrachte.

Schmuggler und ihre Hehler gefaßt.

Köln. In der Nähe von Brühl gelang es, einen lange geſuchten Schmugglerlaſtwagentransport zu ſtellen und die Ware — rund 1000 Buch Zigarettenpapier und 25 000 belgiſche Zigaretten — zu beſchlagnahmen. Die Transportbegleitung wurde feſtgenommen. Im Anſchluß daran wurde in Köln das Neſt eines Hehlers ausgehoben, der mit den Leuten des erwiſchten Transportzuges in engſter Verbindung ſtand und in großem Ausmaß Schmugglerware vertrieb

Vermiſchtes

= **England ohne Silveſterfeier.** In England herrſcht ſchwere Beſorgnis um die Silveſterfeier: es beſteht nämlich die große Wahrſcheinlichkeit, daß ſie in dieſem Jahre wird ausfallen müſſen, wenn die Geſetzgeber und die Polizeibehörden nicht noch vor des Jahres letzter Stunde ein Einſehen zeigen und ein Auge oder eigentlich beide Augen zudrücken. Silveſter wird natürlich auch in England, Schottland und Wales ſein; denn Silveſter iſt ein ganz beſtimmter Gedenktag im Jahre, der ſich nicht ſo ohne weiteres aus dem Kalender wegdisputieren läßt. Aber es iſt zu bedenken, daß diesmal Neujahr auf einen Sonntag fällt, was zur Folge oder vielmehr zur Vorausſetzung hat, daß am Samstagabend Silveſter gefeiert werden muß. Nun kann man das ja ganz gut ſchon am frühen Abend anfangen, aber was iſt ſchließlich eine Silveſterfeier ohne die Mitternachtsſtunde, wo das Küſſen anfängt und das Punſchtrinken — es können natürlich auch andere ſtarke Getränke ſein — und das Papierſchlangenwerfen und der allmählich in ein ſanftes Gröhlen übergehende Nachtgeſang und alles andere noch, was zu einer gediegenen Silveſterfeier gehört! Aber das gerade iſt es, was den Engländern diesmal die Silveſterfeier unmöglich machen könnte, denn in England beginnt in der Nacht zum Sonntag Punkt Mitternacht die berühmte engliſche Sonntagsruhe, und wer die kennt, weiß, was ſie bedeutet, und daß einem an einem engliſchen Sonntag nicht viel mehr übrigbleibt, als vor Langeweile zu ſterben. Alles und noch einiges iſt dann verboten, und man kann höchſtens heimlich und gefaßt auf eine Polizeiſtrafe ſündigen. Kann aber auf ſo triſte Weiſe eine Silveſterfeier arrangiert werden? Es iſt daher in ganz England jetzt ſchon eine lebhafte Bewegung für Aufhebung der Geſetze über die Sonntagsruhe am Silveſterabend im Gange: man möchte wenigſtens ein bißchen Muſik, ein bißchen Krach und ein bißchen Juhuſchreierei für Silveſter konzediert haben, und iſt der feſten Überzeugung, daß England, Schottland und Wales nicht gleich aus den Fugen gehen werden, wenn an einem einzigen Abend die polizeilichen Sonntagsgeſetze etwas weniger ſtreng gehandhabt werden ſollten als ſonſt.

Hennes Empfang in München.

Unſer Bild berichtet von dem Empfang des deutſchen Weltrekordfahrers Ernſt Henne in ſeiner Vaterſtadt München durch den Oberbürgermeiſter Dr. Scharnagl (rechts) im Münchener Rathaus. Henne konnte bekanntlich vor einigen Tagen bei Budapeſt neue Motorradweltrekorde aufſtellen.

Amtlicher Teil

Vertrieb von Poſtkarten

Auf den an den Herrn Polizeipräſidenten gerichteten, an mich weitergeleiteten Antrag vom 17. d. M., verlängere ich hiermit im Anſchluß an die Genehmigung vom 4. Mai d. J. — Z. 6125/27. 4 — meine Erlaubnis vom 23. September 1931 — Z. 6125/10. 8 — zum Vertriebe von Poſtkarten nach vorgelegten Muſtern unter den bisherigen Bedingungen bis zum 31. März 1933.

Ueber das Ergebnis des Vertriebes bis Ende des Jahres, die erwachſenen Vertriebsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir zum 20. Januar 1933, über das Geſamtergebnis abſchließend in gleicher Weiſe bis zum 1. Mai 1933 durch die Hand des Herrn Polizeipräſidenten in Berlin O 27, Magazinſtraße 3/5 in doppelter Ausfertigung Rechnung zu legen.

Berlin, den 26. Oktober 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An das Kaiſerin Auguſte Viktoria-Haus, Reichsanſtalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkinderſterblichkeit, in Berlin-Charlottenburg 5, Frankſtraße 3.

Veröffentlicht im Anſchluß an meine Kreisblattbekanntmachung vom 19. 5. 1932 Nr. 107.

Bad Segeberg, den 8. November 1932

Der Landrat

Aufruf
zur Sammlung für die Hindenburgſpende

Das Preuß. Staatsminiſterium hat den nachſtehenden Aufruf zur Sammlung für die Hindenburgſpende erlaſſen:

Am 2. Oktober vollendete Reichspräſident von Hindenburg ſein 85. Lebensjahr.

Als zum 80. Geburtstage des Herrn Reichspräſidenten die Hindenburgſpende ins Leben gerufen wurde, um gemäß dem Wunſche des Jubilars den ihm aus ſchwerer Kriegszeit beſonders verbundenen Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen zu helfen, fand dieſe Anregung freudigen und erfolgreichen Wiederhall. Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräſidenten hat ſich die Hindenburgſpende erneut an das Deutſche Volk mit der Bitte gewandt, durch Spenden dem Herrn Reichspräſidenten die Möglichkeit zu verſchaffen, auch fernerhin den notleidenden Kriegsopfern perſönlich zu helfen.

Die Preußiſche Staatsregierung unterſtützt die Bitte des Kuratoriums der Hindenburgſpende nachdrücklichſt. Möge jeder es als ſeine Ehrenpflicht und den beſten Ausdruck ſeiner Dankbarkeit gegenüber dem Reichsoberhaupt betrachten, zu dem Hilfswerk nach beſten Kräften beizuſteuern, damit das Los der unter der Not unſeres Vaterlandes beſonders leidenden Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen gemildert werden kann.

Berlin, den 15. Oktober 1932

Das Preußiſche Staatsminiſterium
Mit Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt:
gez. von Papen. gez. Bracht. gez. Scheidt. gez. Muſſehl.
gez. Ernſt. gez. Hölſcher. gez. Lammers. gez. Schleuſener.

Die nachgeordneten Behörden erſuche ich, die Sammlung tatkräftig zu unterſtützen. Gleichzeitig bitte ich die Bevölkerung des Kreiſes dringend um Unterſtützung bei dieſem Hilfswerk.

Bad Segeberg, den 8. November 1932

Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 13. November,
9.30 Uhr Gottesdienst.
11 Uhr Kindergottesdienst.

Weddelbrook
3 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
Taufen.

Verpachtung.

Die kirchlichen Schlüskamp- und Rarbargländereien sollen am **Donnerstag, den 17. November** in kleinen Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtung erfolgt an Ort und Stelle und beginnt für den Schlüskamp (gegenüber Villa Erika) um 14 Uhr (2 Uhr nachm.), für den Rabarg um 15 Uhr (3 Uhr nachm.)

Die Bedingungen werben im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, den 11 Novbr. 1932.
Der Kirchenvorstand.

Unsere Lokale sind ab heute 4 Uhr für d. öffentlichen Verkehr geschlossen
Geschw. Fink-Hagen.

2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten
Fritz Logemann,
Bad Bramstedt, Liethberg.

Dies interessiert Sie
Diese und nächste Woche
besonders günstig
weiße Perlbohnen Pfd. 11 Pfg.
„ Schmalzbohnen „ 18 Pfg.
beide Sorten garantiert
gutkochend.
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 12. 11., 11 Uhr vormittags, versteigere ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Ratje

ca. 7 Ctr. Buchweizen
ca. 10 Ctr. Kartoffeln

Abel,
Obergerichtsvollzieher

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung solle das im Grundbuch von Nützen Band 3, Blatt Nr. 30 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 8. **Dezember 1932,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Nützen und Lentföhrden, Grundsteuermutterrolle 112 Kampen, 263 Nützen, 422 Lentföhrden, Gebäudesteuerrolle Nr. 17 u. 75, Wirtschaftsart und Lage Landgut in der Gemarkung Nützen und Lentföhrden, Größe 300 ha 96 a 74 qm, Grundsteuerreinertrag 104,14 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 2691 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Witwe **Alma Ebert, geb. Meinke, auf Gut Springhirsch** eingetragen.

Bad Bramstedt
Das Amtsgericht.

Bücher u. Kalender
sind zollfrei
daher besonders geeignet als
Weihnachtsgeschenke
für Ihre Freunde und Bekannten im Ausland. Postfertige Verpackung ist kostenlos. Reichhaltige Auswahl finden sie in der Buchhandlung
Alfred Warnemünde.

Am Freitag, den 4. ds. Mts.,
zugelaufen
7 schwarzb. Jungtiere.
Gegen Erst. d. Unk. abzuholen.
Hinr. Eggert, Weddelbrook.

Lodenjoppen
hervorragend in
Qualität und Paßform
Hauptpreislagen:
19,50 16,80 13,80 11,80
Friedrich
Bornhöft

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftsh., Villa, Landwirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelände
Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg
Glockengießerwall 16.

Von heute ab prima fettes
Ochsenfleisch

zum Kochen und zum Braten	℔	50 Pf.
Beefsteak	℔	1.— RM
Rollfleisch	℔	90 Pfg.
Schier-Fleisch	℔	80 „
Hack	℔	70 „
ff Würstchen	℔	60 „

Schlachterei P. Hermann, Tel. 245.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Deutscher Abend in Hitzhusen
am Sonnabend, den 12. November,
abends 7½ Uhr, bei Gastw. Voß.
Großes Streichkonzert
Lieder und Volkstänze. (Hagener Mädel-Gruppe)
Theater: **„Freiheit“** (SA.- u. Mädelgruppe Lentföhrden)
Vaterländisches Schauspiel in 3 Akten.
Festredner: **Pg. Turnrat Strohmeyer**-Pinneberg.
Anschließend: **Deutscher Tanz.**
NSDAP., Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen.

Turn- und Spielverein Wiemersdorf.
Gr. Geräte-Wettkampf
in Wiemersdorf, am 13. November, abends 8 Uhr.
Es nehmen daran teil die Vereine Bramstedt,
TV. Brokstedt, Kellinghusen u. Wiemersdorf.
Anschl.: **Großer Festball.** Eintritt 80 Pfg., Ehepaar 1,20 Mk
Es ladet freundl. ein **Der Vorstand.**

Kur-Lichtspiele
Sonnabend, Sonntag und Montag
zum zweiten Mal:
ein Tonfilmlustspiel nach dem gleichnamig. Bühnenstück
„Der Mann, der schweigt“
vorher

Max Adalbert als Finanzdirektor

Einer gegen alle
Die Sensationen eines Millionärs ohne Geld mit
Carlo Aldini
Beiprogramm
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.

Lokales und Provinzielles

Gänſemärkte.

Es war einmal — da blühten um dieſe Zeit überall die Gänſemärkte. Der größte Gänſemarkt der Welt war, was ſchon halb vergeſſen iſt, bis zum Beginn des Krieges der damalige Berliner Vorort Rummelsburg. Wenn um Martini herum alle Leute das richtige Gelüſt auf Gänſebraten hatten, aber längſt nicht bei allen das Geld zu einer „juten gebratenen Jans" reichte, dann taten ſich die Gänſemärkte auf. Hier wurden nur verſpätete Magergänſe gehandelt. Ungeheure Mengen, ganze Eiſenbahnzüge davon kamen aus dem fernen Oſten an. Oft waren es ſo viel tauſende, die übrigblieben, wenn man die Maſſe derjenigen abzog, die vorher im Eiſenbahnwagen verendet waren, daß man es kaum für möglich hielt, ſie an die Käufer zu bringen.

Aber die Händler, die da inmitten der von Martinsvögeln wimmelnden Verſchläge ihre Ware feilboten, waren fixe Kerle. Mit einem langen Haken griffen ſie eine Gans am Hals, zeigten ſie dem Kaufluſtigen hin, und ſchon war das Geſchäft abgeſchloſſen. Denn auch die Käufer verſtanden ſich auf ihre Sache. Das waren faſt durchweg Kleinhändler, die es dann übernahmen, die erworbenen Gänſe weiterzuverkaufen. Die gute, ſchnell mäſtbare Ware war bald abgeſetzt und wanderte in die Mäſtereien, deren es ungezählte bis mitten in den alten Vierteln der Großſtadt, mehr aber noch in den benachbarten ländlichen Bezirken der Vororte gab. Bis gegen Weihnachten hin, wo noch einmal große Gänſeeſſenszeit war, wanderten dieſe Gänſe dann fett nach den Markthallen und Ladengeſchäften.

Die weitaus größte Zahl der Magergänſe aber wurde unter der Hand an kleine Leute abgeſetzt, die nicht ſehr ſachverſtändig waren. An den Zahlabenden hielten Karren mit Gänſekäfigen vor den Fabriktoren, und mancher Familienvater gedachte Muttern eine beſondere Freude zu machen, wenn er ihr ſo ein mageres Gänſegeſpenſt nach Hauſe brachte, damit ſie es ſelber fettfüttern ſollte. Denn die Händler verſicherten treuherzig, nur mit ein paar Küchenabfällen und einem Topf Kartoffeln könne jeder in acht Tagen ſo eine Junggans dick- und fettfüttern. Nachher ſtellte ſich dann heraus, daß man eine uralte ehrwürdige Gänſeahnfrau erworben hatte, die entweder vor Altersſchwäche das Zeitliche ſegnete oder niemals daran dachte, zuzunehmen. Bekam man ſie aber mit allerhand zugekauften Futtermitteln dann doch in einen ſchlachtreifen Zuſtand, ſo war unterdeſſen der Braten recht teuer geworden, trotzdem man nur wenige Groſchen für die Magergans bezahlt hatte.

Im Durchſchnitt gerechnet, wurden dieſe Gänſe alſo doch recht koſtſpielig, viel koſtſpieliger, als man ſie vom deutſchen Züchter hätte haben können, dem die unbeſchränkte Maſſeneinfuhr das Geſchäft verdarb. Außerdem war der Transport mit den dabei zahllos verſchmachtenden Opfern eine Tierquälerei, die immer wieder die Freunde des Tierſchutzes entrüſtete. Und darum wird es nur wenige Leute geben, die es bedauern, daß dieſe Art der novemberlichen Magergänſemaſſenmärkte ein für allemal der Vergangenheit angehört.

Nah und Fern

○ **Sprung vom Berliner Funkturm.** Von dem weitbekannten Berliner Funkturm ſprang in ſelbſtmörderiſcher Abſicht eine etwa 30 Jahre alte Frau in die Tiefe. Sie fiel 74 Meter tief auf das Glasdach des Funkturmreſtaurants und erlitt ſchwere Verletzungen. Ihr Zuſtand iſt hoffnungslos. (Vor kurzem erſt iſt bei einem Sprung vom Funkturm ein Fallſchirmerfinder, deſſen Fallſchirm ſich zu ſpät öffnete, tödlich verunglückt.)

○ **Vier Arbeiter in einem Gasſchacht verunglückt.** Vier Arbeiter der ſtädtiſchen Werke in Stettin ſind bei Arbeiten in einem drei Meter tiefen Gasſchacht verunglückt. Zwei der Verunglückten ſind im Krankenhaus geſtorben. Das Unglück iſt wahrſcheinlich dadurch entſtanden, daß aus einem undicht gewordenen Rohre Gas ausſtrömte.

○ **Sieben Schwerverletzte bei einem politiſchen Zuſammenſtoß.** Im Anſchluß an eine ſozialdemokratiſche Revolutionsfeier in Chemnitz kam es an zwei Stellen der Stadt zu Schießereien zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten. Hierbei wurden ſieben Perſonen ſchwer verletzt.

○ **Studentenunruhen an der Breslauer Univerſität.** An der Breslauer Univerſität hielt der Rechtslehrer Profeſſor Dr. Cohn ſeine Antrittsvorleſung. Sein Vortrag wurde jedoch durch Lärmen und Trampeln eines Teiles der Hörer ſo geſtört, daß der Rektor der Univerſität ſich gezwungen ſah, Polizei zur Wiederherſtellung von Ruhe und Ordnung herbeizuholen. Die Vorleſung mußte abgebrochen und auf eine ſpätere Stunde verſchoben werden. Die Hochſchulbehörde hat einige Ruheſtörer ſiſtiert.

○ **Ein Wilddieb zu fünf Jahren ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt.** Das Schwurgericht in Oppeln verurteilte einen berüchtigten Wilddieb, den Arbeiter Kalus aus Lomnitz, der auf einen Förſter drei Schüſſe abgegeben hatte, ohne zu treffen, zu 5½ Jahren Zuchthaus. Kalus wird ſich in kurzem noch einmal vor Gericht zu verantworten haben, da er während eines Fluchtverſuches einen Oberlandjäger erſchoſſen hat.

○ **Auf einer Schlammhalde eingebrochen.** Auf der Schlammhalde der Zeche „Unſer Fritz" bei Wanne-Eickel ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Eine Anzahl von Perſonen durchbrach die Einfriedung der Halde und wühlten in den dort befindlichen Schlammanlagen. Plötzlich brachen die Schlammaſſen zuſammen und begruben fünf Perſonen. Ein 60jähriger Arbeiter wurde ſofort getötet. Seine Ehefrau und ein weitere Arbeiter wurden in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus eingeliefert, wo ſie kurze Zeit darauf ſtarben. Zwei weitere Arbeiter wurden gleichfalls erheblich verletzt.

○ **Eiſenbahnunglück bei Gießen.** Im Bahnhof Saaſen auf der Straße Gießen—Fulda fuhr ein Perſonenzug auf einen Güterzug auf. Hierbei entgleiſten fünf Wagen. Durch den Anprall wurden 16 Reiſende verletzt. Die Verletzungen ſcheinen nicht allzu ſchwer zu ſein.

○ **Ein Perſonenauto von einem Laſtauto zermalmt.** In der Nähe von Barrien bei Bremen wurde ein Perſonenauto mit vier Inſaſſen von einem Laſtauto aus Mannheim überfahren und vollkommen zermalmt. Drei Bremer Kaufleute wurden aus dem Wagen herausgeſchleudert und mehr oder weniger ſchwer verletzt. Der Führer geriet mit dem Perſonenwagen unter das Laſtauto. Er wurde ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhauſe ſtarb. Auch einer der Kaufleute wurde lebensgefährlich verletzt.

○ **Zwei Todesopfer der Berge.** Seit dem 30. Oktober wurden im Zugſpitzengebiete zwei 18jährige Tapezierer aus München vermißt. Sie wurden nunmehr in der Nähe des Höllentales tot aufgefunden. Wahrſcheinlich ſind ſie abgeſtürzt. Die Leichen wurden ins Tal gebracht.

⊙ **Ein Deutſcher in Polen wegen Spionage verurteilt.** Der deutſche Reichsangehörige Albert Stiel, wohnhaft in Bomſt, wurde von der Strafkammer des Landgerichts in Wollſtein wegen Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Anklage warf ihm vor, daß er ſeit 1930 mehrfach die polniſche Grenze überſchritten habe, um Spionage zu betreiben.

○ **Mord in der Sennhütte.** In dem an der bayeriſch-öſterreichiſchen Grenze liegenden Gebirgsort Unken ſtellte ſich ein Dienſtknecht der Gendarmerie mit der Angabe, daß er vor einem Jahre auf der Lofereralm in den Loferer Steinbergen eine Sennerin, mit der er ein Liebesverhältnis hatte, erſchlagen habe. Er hatte dann die Sennhütte angezündet, um den Anſchein zu erwecken, daß der Blitz eingeſchlagen habe. Die Hütte war damals mit dem Vieh verbrannt. Die Sennerin wurde tot aufgefunden.

⊙ **30 Todesopfer des Sturmes auf Kuba.** Wie aus Havanna gemeldet wird, wurden in Kuba nach dem gewaltigen Sturm bisher 30 Tote und viele Hunderte von Verletzten gezählt. Der Sachſchaden iſt bedeutend ſchwerer als bisher angenommen wurde.

Was man noch wiſſen muß.

Kommuniſten vom Sondergericht verurteilt.

Königsberg. Wegen ſchweren Landfriedensbruches wurden vom Königsberger Sondergericht elf Kommuniſten zu Gefängnisſtrafen von ſechs Monaten bis zu einem Jahr ſechs Monaten ſowie der Rädelsführer zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Dem Prozeß lag der Zuſammenſtoß vom 30. Juli d. J. zugrunde, bei dem ein Nationalſozialiſt erſtochen wurde. Wer der eigentliche Mörder war, hat das Gericht nicht feſtſtellen können.

12 Kinderopfer des Großfeuers in Bühl.

Zürich. Nach den letzten Feſtſtellungen ſind bei dem Großfeuer in der Erziehungsanſtalt Bühl 12 Kinder ums Leben gekommen. Die Hoffnung, daß verſchiedene der vermißten Kinder ſich in der Nachbarſchaft verſteckt hielten, hat ſich nicht erfüllt. Unter den Schuttmaſſen wurden die Leichen der noch vermißten fünf Kinder gefunden.

Der Nobelpreis für Chemie dem Amerikaner Irving Langmuir zugeſprochen.

Stockholm. Der Nobelpreis für Chemie iſt von der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften dem amerikaniſchen Forſcher Dr. Irving Langmuir für ſeine chemiſchen Unterſuchungen und Entdeckungen zugeſprochen. Der Nobelpreis für Phyſik wird in dieſem Jahre auf Beſchluß der Akademie nicht zur Verteilung kommen.

Engliſches Miſſionsſchiff wrack geworden. — Vier Vermißte.

London. Das engliſche Miſſionsſchiff „Kreuz des Südens" iſt in der Nähe der Inſel Aneityum in den Neuen Hebriden in einen heftigen Sturm geraten und wrack geworden. Der Kapitän und drei Offiziere werden vermißt. Die übrigen Fahrgäſte, darunter zwei Geiſtliche, ſind anſcheinend in Sicherheit. Das „Kreuz des Südens" war erſt im Sommer dieſes Jahres vom Erzbiſchof von Canterbury geweiht worden.

Neuer Rekord der „Bremen".

Newyork. Der Lloyddampfer „Bremen" hat einen neuen Rekord für die Strecke von Cherbourg bis zum Newyorker Ambroſe-Feuerſchiff von vier Tagen 16 Stunden 43 Minuten aufgeſtellt.

Autounfall bei Celle. — Eine Frau ſchwer verletzt.

Hannover. Ein Privatkraftwagen, der von der Gattin des chineſiſchen Geſandten in Kopenhagen geſteuert wurde und in dem ſich der Geſandte und ſeine Tochter befanden, ſtieß bei dem Verſuch, auf der hannoverſchen Heerſtraße bei Weſtercelle einen Laſtkraftwagen zu überholen, mit dieſem zuſammen. Der Laſtwagen geriet in den Straßengraben und erfaßte hierbei eine Frau Dehne aus Hänigſen. Der Frau wurde das rechte Bein abgequetſcht; die Kraftwageninſaſſen kamen ohne Verletzungen davon.

Frau Stalin geſtorben.

Moskau. Frau Nadeſchda Stalin (geborene Allilujew) iſt nach einem kurzen Leiden verſtorben. Frau Stalin ſpielte keine bedeutende politiſche Rolle in der Sowjetunion. Sie hat ſich der Gewerkſchaftsbewegung und der Induſtrialiſierung der Sowjetunion gewidmet.

Der Hamburger Senat hat ebenſo wie die Senate von Bremen und Lübeck in einem Telegramm an den Reichskanzler erſucht, den Hanſeſtädten Gelegenheit zu einer Beſprechung über die geplanten Kontingentierungsmaßnahmen zu geben, nachdem die Sichtung des Materials der deutſchen und ausländiſchen Abordnungen zu Ende geführt ſei.

Welt und Wiſſen

w. **Generaldirektor Dr. Woelck, Geſchäftsführer des Deutſchen Buchdruckervereins, 50 Jahre alt.** Am 12. November vollendet Generaldirektor Dr. Woelck-Berlin, der Geſchäftsführer des Deutſchen Buchdruckervereins, ſein 50. Lebensjahr. Dr. Woelck iſt durch ſeine Vorträge auf ſozialpolitiſchem und arbeitsrechtlichem Gebiete über die Grenzen des Druckerei- und Zeitungsgewerbes hinaus bekannt geworden. Von 1919 bis 1921 war er Oberbürgermeiſter von Spandau.

w. **Der Dichter der „Frithjofs Saga".** Vor 150 Jahren, am 13. November 1782, wurde in Wermland der berühmte ſchwediſche Dichter Eſaias Tegner geboren. Den größten Ruhm erwarb ihm ſeine allbekannte Dichtung „Frithjofs Saga", die in faſt alle lebenden Sprachen Europas überſetzt worden iſt, ins Deutſche über zwanzigmal. Tegner, der gegen das Ende ſeines Lebens an zeitweiliger Geiſtesſtörung litt, ſtarb im November 1846 als Biſchof von Wexiö.

Brand im Kinderheim.

Sieben Mädchen finden den Tod.

In der Nähe von Waedenswil im Kanton Zürich brannte ein aus zwei vierſtöckigen Gebäuden beſtehendes Heim für ſchwer erziehbare Kinder aus bisher ungeklärter Urſache völlig nieder. Die 80 im Heim untergebrachten, größtenteils ſchwachſinnigen Kinder konnten, da das Feuer mit raſender Schnelligkeit um ſich griff, nur mit größter Mühe ins Freie gebracht werden. Von den zwölf vermißten Kindern — alles Mädchen — konnten ſieben nur als verkohlte Leichen geborgen werden. über das Schickſal der anderen fünf konnte noch nichts Sicheres ermittelt werden.

Man vermutet, daß der Brand durch eine undicht gewordene Heizungsanlage verurſacht worden iſt. Es ſpielten ſich furchtbare Szenen ab. Die völlig verſtörten, laut jammernden Kinder konnten durch die Feuerwehr über die Balkone gerettet werden.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO" Berlin W 30

44. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, Großmutter. Ich bin ja ſonſt nicht ängſtlich. Aber heute —"

Und ſie kam näher zu der Blinden. Dieſe nickte freundlich.

„Komm, Kind — ſetz' dich zu mir." Ihre Hände ſuchten nach denen Margas und faßten ſie wie ſchützend. „So — und nun nicht bangen! Wir ſtehen alle in Gottes Hut."

Marga erwiderte nichts. Aber die Großmutter ſprach weiter. Ernſt, doch gütig.

„Mich freut's, daß du einmal zu mir kommſt. Ich fühle es ja ſchon lange, daß etwas in dir vorgeht."

„In mir?"

„Ja, Magri." Und die alten Hände hielten die widerſtrebenden jungen Finger feſt. „Du quälſt dich heimlich mit etwas."

Marga Reuſch war betroffen. Wie ſcharf dieſe lichtloſen Augen doch ſahen! Aber ſie ſchwieg.

„Willſt du dich denn nicht einmal ausſprechen?"

„Ausſprechen —? Worüber denn nur, Großmutter?"

„Verſtell' dich doch nicht, Kind. Ich ſehe zwar nicht mehr, aber hören kann ich doch noch. Und ich vernahm ſo manche Nacht, wie du dich ruhelos im Bett warfſt — wenn droben, im oberen Stock, noch die Tritte gingen zu ſpäter Stunde."

Heiß ſchoß es in Margas Wangen, und nun fühlte ſie den ſanften Druck der alten Hand.

„Du denkſt an eine Heirat mit dem Gerhard Bertſch, Magri."

Da riſſen ſich Margas Finger mit einem Aufzucken los.

„Und wenn es ſo wäre?"

Ein kleines Schweigen, dann die Antwort:

„Das gäb' kein Glück — weder für dich noch für ihn."

„Haſt du's mir nicht ſelber geſagt? Du willſt ja dem Manne, den du heirateſt, nicht Opfer bringen, ſondern nur Vorteile haben von ihm."

Marga Reuſch ſenkte das Haupt. Ja, ſo hatte ſie geſagt damals. Aber — war da nicht etwas über ſie gekommen, etwas Fremdes, nie Geahntes, und hatte von ihr Beſitz ergriffen, mehr und mehr, trotz all ihrer kühlen Vernunft?

Aber gleich wieder warf ſie den Kopf in den Nacken, als ſchämte ſie ſich ſolchen Eingeſtändniſſes ſchon vor ſich ſelber. Und der gewohnte Hochmutsklang war in ihrer Stimme, wie ſie nun erwiderte:

„Freilich hab' ich das geſagt. Und denke auch heute noch ſo. Aber gerade darum glaube ich, daß Bertſch ein Mann für mich wäre."

Die Reuſch-Mutter wiegte ſtill ihr Haupt. Dann wandte ſie das Antlitz zu der Enkelin hin.

„Wenn du ſchon möchteſt — weißt du denn aber, ob der Gerhard Bertſch auch dich will?"

Wie ein Stachel in eine offene Wunde fuhr das. Doch um ſo höher nur bäumte ſich Margas Stolz empor.

„Er wird mich heiraten!"

„Biſt du deſſen ſo gewiß?"

„Er wird — denn ich will."

„Magri!" Die Blinde erſchrak. Was ſchlug ihr da entgegen? Ihre alten Hände taſteten nach der Enkelin. „Woran denkſt du?"

„Ich weiß es nicht, Großmutter, nur das weiß ich: Er ſoll mein werden, und müßt' ich —!"

Sie ſprach es nicht zu Ende. Derſelbe raſende Donnerſchlag, der in dem kleinen Gotteshauſe drüben alle Herzen zuſammenzucken ließ, brach jäh ihre wirren Worte ab. Der zuckende Blitz, der ihn begleitete, hellte für einen Herzſchlag lang das Nachtdunkel vor der Greiſin auf. Wie eine aufzüngelnde Glut, brennend rot ſtand es ihr vor dem Blick. Eine Glut, die vernichtete, was ſie erfaßte — die ſich ſelbſt zerſtörte. Ihr erſchrockenes Antlitz war der Enkelin zugekehrt. Die ſtand regungslos. Aber auf dem blaſſen, ſtarren Geſicht flammte es. War es nur der ſchwüle Widerſchein des Blitzes oder die Lohe eigener Gluten?

*

Zeche Chriſtiansglück lag heute in ſonntäglicher Stille. Wie immer war Bertſch auch heute am Vormittag auf dem Bureau. Wenn der Betrieb feierte, hatte er die beſte Gelegenheit, allerlei wichtige Korreſpondenzen in Ruhe zu erledigen. So tat er es auch jetzt. Vertieft in ſeine Schreibereien achtete er nicht darauf, wie ſich inzwiſchen draußen der Himmel bezogen hatte. Drüben über der Bergwand ſchwebte es unheimlich. Ein ſchwarzer Rieſenvogel auf ſchwefelgelbem Grunde. Schnell wuchſen ſeine Schwingen im Näherkommen.

Erſt wie jetzt das Telephon vor ihm auf dem Schreibtiſch ſchrill anſchlug und er den Hörer abhob, bemerkte er durchs Fenſter das drohende Unwetter. Aber ſeine Aufmerkſamkeit galt gleich wieder dem Geſpräch.

„Hier Bertſch."

„Hier Kraftzentrale — Maſchiniſt Ebner."

„Nun, was gibt's?"

„Ach, entſchuldigen Herr Direktor, hier bei mir das Fräulein vom Adligen Hauſe. Sie möchte Herrn Direktor gern ſelber ſprechen."

„Fräulein von Grund?"

„Ja — ich bin am Apparat, Herr Bertſch. Ich komme gerade von der Frau Ebner. Sie iſt leidend, ſchon ſeit einiger Zeit, und in meiner Pflege. Ich hatte ihr wiederholt in den letzten Tagen geraten, den Arzt zu holen, denn die Sache ſchien mir nicht unbedenklich. Vermutlich eine arg verſchleppte Influenza. Aber ſie weigerte ſich beharrlich. Es würde auch ſo ſchon werden. Nun iſt die Sache über Nacht aber ſehr ernſt geworden. Die Frau liegt in Fieberdelirien, und die Bruſt fliegt nur ſo. Anſcheinend eine ſchwere Lungenentzündung, wenn nicht noch Schlimmeres."

„Oh — das iſt ja böſe."

„Ja, es muß unverzüglich alles Nötige geſchehen. Und darum rufe ich Sie an. Könnten Sie den Mann wohl ſofort beurlauben, daß er zum Arzt läuft?"

„Sofort? Hm, das iſt freilich. — die Zentrale kann ja doch nicht ohne Aufſicht bleiben. Es zieht' auch gerade noch ein ſchweres Gewitter auf."

(Fortſetzung folgt.)

Hohe Zuchthausſtrafen im Bremer Sprengſtoffprozeß.

Im Bremer Sprengſtoffprozeß wurden ſechs kommuniſtiſche Angeklagte wegen Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz zu hohen Zuchthausſtrafen, die ſich zwiſchen einem Jahr und acht Jahren Zuchthaus bewegen, verurteilt. Die Angeklagten, von denen ferner fünf die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt wurden, wurden zur Tragung der Koſten des Verfahrens verurteilt. Bei allen handelt es ſich um Kommuniſten, die am 10 Juli d. J. in der Nähe von Bremen mit Bomben angetroffen wurden, die ſie auf vorbeikommende Nationalſozialiſten werfen wollten. Durch eine der Bomben wurde ein Polizeibeamter zerriſſen.

Schwere Bluttat in Dortmund.

In Dortmund hat ſich nachts eine ſchwere Bluttat ereignet, deren Einzelheiten noch völlig unbekannt ſind. Der 32jährige Bergreferendar Bernhard Lodde wurde im Mittelpunkt der Stadt mit einer ſchweren Kopfverletzung bewußtlos aufgefunden. Kurz vorher hatten Paſſanten einen Schuß fallen hören, worauf vier Männer davonliefen und drei weitere Schüſſe auf einen Nachtwächter abgaben, ohne ihn jedoch zu treffen. Der ſchwerverletzte Lodde dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Hirſchfeld heiratet demnächſt. Seine Trauung ſoll in Königsberg ſtattfinden.

Um die Olympiſchen Winterſpiele 1936 haben ſich nunmehr auch Braunlage und Schierke im Harz beworben.

Das erſte ſüddeutſche Profifußballſpiel ſoll bereits am 20. November in Saarbrücken vor ſich gehen, wozu die Vorbereitungen von dem Münchener Manager Bauer dieſer Tage perſönlich getroffen wurden.

In der Fußballmeiſterſchaft Oſtpreußens iſt eine ſenſationelle Wendung inſofern eingetreten, als der 3:1-Sieg Hindenburgs-Allenſtein über Pruſſia-Samland annulliert wurde, ſo daß Pruſſia jetzt mit 8:2 Punkten vor VfB. Königsberg 9:3 und Hindenburg 7:5 Punkten die Tabelle anführt. Das Spiel Pruſſia—Hindenburg wird noch einmal ausgetragen.

Das 28. Berliner Sechstagerennen hat im Berliner Sportpalaſt begonnen. 13 Fahrer nehmen daran teil. Den Startſchuß gab Harald Lloyd ab.

Niederdeutſche Arbeit im Chaco

Brief aus der Mennonitenſiedlung.

Puerta Caſado (Paraguay), September.

Seit Wochen tobt nun ſchon die Kriegsfurie durch die Steppen und Urwälder des ſüdamerikaniſchen Chacos. Bolivien und Paraguay haben nicht nur mobiliſiert, ſondern ſich auch „als im Kriegszuſtand befindlich“ erklärt. Die im nordöſtlichen Chaco zerſtreut liegenden Blockhäuſer — „fortines“ genannt — ſind zunächſt das Streitobjekt der beiden Armeen. Bolivien meldet Siege und Paraguay dementiert Niederlagen, und in den Zeitungen erſcheinen die Liſten der gefallenen Soldaten.

Inzwiſchen hat der paraguayiſche Kriegsminiſter offiziell mitgeteilt, daß bolivianiſche Bombenflugzeuge wiederholt zwei Blockhäuſer an der Weſtfront mit Bomben belegt haben. Es handelt ſich um die Fortines Isla Poi und Coronel Martinez, die unmittelbar bei unſerer Mennoniten-Kolonie am Wege zwiſchen Laubenheim und Weidenfeld liegen.

Damit iſt deutſchſtämmige Arbeit im ſüdamerikaniſchen Chaco in den Mittelpunkt des Kriegsgeſchehens zwiſchen Bolivien und Paraguay gerückt. Denn die bolivianiſchen Fliegerbomben haben in einigen Dorfgemeinden unſerer Kolonie beträchtlichen Sachſchaden verurſacht und mehrere Perſonen erheblich verletzt. Dabei iſt es eine grauſame Ironie des Schickſals, daß gerade die Niederlaſſungen unſerer Mennoniten, die das Kriegshandwerk aus ethiſch-religiöſen Motiven verwerfen, von der ſüdamerikaniſchen Kriegsfurie zuerſt erreicht worden ſind.

Bei unſerer Mennoniten-Kolonie am oberen Paraguay-Fluß, weſtlich von dem Hafenplatz Puerta Caſado, hendelt es ſich um deutſchſtämmige Arbeit im ſüdamerikaniſchen Chaco. Denn die aus 27 Dorfgemeinden (mit rein deutſchen Namen: Laubenheim, Bergthal, Straßburg, Rheinland, Lichtfelde, Waldesruh u. a. m.) beſtehende Siedlung beherbergt über 3000 deutſchruſſiſche und deutſch-kanadiſche Koloniſten. Um von Puerto Caſado nach der Kolonie zu kommen, benutzt man auf einer Strecke von 145 Kilometern eine Kleinbahn, die zunächſt durch dichten Gallerie-Wald führt, aus dem das wertvolle Quebracho-Holz für Tanninfabriken geſchlagen wird. Allmählich tauchen Lichtungen auf, während das Gelände langſam auf 180 Meter über dem Meeresſpiegel anſteigt; und ſchließlich geht das Land in eine parkartige Landſchaft über, in die von Kilometer 145 eine breite Straße zu der Kolonie führt. Hier liegen auch die erſten paraguayiſchen Militärſtationen, die das Angriffsziel der bolivianiſchen Bombenflieger ſind, weil man hier Aufmarſchwege vermutet.

Zwiſchen Kilometer 200 und 270 liegen die Dorfgemeinden unſerer Mennoniten-Kolonie — zuerſt die 15 deutſch-kanadiſchen und dann die erſt im April-Juni 1930 aufgebauten deutſch-ruſſiſchen Dörfer. Deutſchſtämmige Menſchen graben hier tief hinein in den lehmigen Sand, um ſich und ihren Kindern eine neue Heimat zu geben — eine Heimat im ſüdamerikaniſchen Chaco, in der nur deutſch, meiſtens plattdeutſch geſprochen wird. Etwas über zwei Jahre intenſivſter wirtſchaftlicher und kultureller Organiſation liegen hinter uns, und nach den erſten Fehlſchlägen fängt es an, beſſer zu werden, aufwärts zu gehen. Die fiebernde Unruhe der erſten Monate, die abwartende Stellung, ob ein Leben in dieſer Wildnis des ſüdamerikaniſchen Chacos überhaupt möglich iſt — all das hat einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht. Trotz regenarmem Vorſommer, trotz ſchweren Schäden durch Heuſchrecken und anderen ungünſtigen Verhältniſſen hat der feuchte Nachſommer eine gute Ernte an Weizen, Kafir, Bataten, Erdnüſſen uſw. gebracht. 1200 Hektar Land haben wir bereits urbar gemacht — 1200 Hektar in einer Umgegend, wo ſich Tauſende Quadratkilometer wildwuchernder Wildnis, aber kein kultivierter Boden befinden. Deutſche Hände, deutſcher Fleiß und Wagemut haben das Wunder des ſüdamerikaniſchen Chacos vollbracht — aus dem lehmigen Sandboden Weizen herauszuholen, und zwar zunächſt über 500 Kilogramm vom Hektar.

Im Zentrum der Dorfgemeinden iſt ein Stadtplatz angelegt worden: „Philadelphia“, was auf deutſch ſo viel heißen ſoll wie „Bruderliebe“ in Erinnerung all der uneigennützigen Hilfe in Deutſchland und Nord- und Südamerika. Hier ſind das Sägewerk, Mühle und Oelpreſſe untergebracht worden, hier ſtehen Lagerräume, Einkaufsgenoſſenſchaften und Verwaltungsgebäude, und hier baut im Augenblick Gemeinſchaftsarbeit ein großes Krankenhaus auf. Dabei haben unſere Koloniſtſten ihre Pflichten auf geiſtigem Gebiet nicht vernachläſſigt, denn neben kleinen Schulen in allen Dorfgemeinden iſt eine neunklaſſige deutſch-paraguayiſche Schule gegründet worden, aus der die zukünftigen Lehrer hervorgehen ſollen. Und nach einem Muttertag zu Pfingſten hat ſogar vor einiger Zeit in der Dorfgemeinde Lichtfelde ein Sängerfeſt ſtattgefunden, an dem ſich aus allen Dörfern über 200 Sänger beteiligten. Wo deutſchſtämmige Arbeit im ſüdamerikaniſchen Chaco Urwald-Kultivierung betreibt, hat wohl zum erſten Male unſer deutſcher Sängergruß geklungen: „Deutſch das Lied und deutſch die Art — auch im Chaco treu gewahrt!“

Jetzt iſt Winter geworden, und mit ihm iſt aus dem Grenzkonflikt der beiden Nachbarn Bolivien und Paraguay um den ſüdamerikaniſchen Chaco die Kriegsfurie in unſere Wildnis gekommen. Mit dem heißen Atem des Nordwindes hören wir das Knattern der Gewehre und das Brüllen der Kanonen, die irgendwo im Nordweſten Menſchen töten. Paraguay hat den Siedlern in unſerer Mennoniten-Kolonie mit Geſetzeskraft Entbindung vom Eid in jeder Form, Militärfreiheit, die deutſche Sprache und Schul- und Kulturfreiheit zugeſtanden. Dafür werden wir jetzt unſerer neuen Heimat und der Welt beweiſen, daß man durch Arbeit und Religion auch gute Staatsbürger ſein kann, ohne Militärdienſt zu leiſten und Kriege zu führen.

Volkskundlicher Teil:

Spätherbſt am Wildeſer Berg

(Im norddeutſchen Naturſchutzgebiet).

Wenn der Herbſtwind über leere Felder weht und das Laub ſich bunt gefärbt hat, iſt die ſchönſte Zeit, in der Heide zu wandern. Dann iſt es dort auch jetzt noch einſam, wie es hier in früheren Jahren immer war. Drei oder vier Wanderer verlaſſen mit uns den Zug in Wintermoor. Auch ſie wollen wohl wie wir zum Wilſeder Berg. Die Gaſthöfe und Penſionen in der Nähe des Bahnhofs ſind leer. Die zahlreichen Tiſche und Stühle, die noch in den Gärten ſtehen und über die der Wind die roten Blätter treibt, erzählen uns von der Zeit vor einigen Wochen, als der große Strom der Modewanderer hier ins Gebiet des Naturſchutzparkes flutete. Das war damals, als die Heide blühte! Auch jetzt noch, nach Wochen, liegen die Papierfetzen und Zigarettenſchachteln umher, die die Unverſtändigen unter dieſen „Wanderern“ hier zurückließen, und verſchandeln die Gegend.

Wir wandern zuerſt auf der Straße nach Beſpingen. Kiefernwald ſäumt den Weg. Einförmig klingt das Rauſchen der Fuhren an unſer Ohr. So oft wir an Heideflächen vorbeikommen, beobachten wir größere Stellen mit Heidekraut, die erſt jetzt zur Blüte gekommen ſind. Nicht lange, und wir erreichen das Forſthaus Ehrhorn. Alte Strohdachhäuſer unter gewaltigen Bäumen lagern in breit ausladender Behäbigkeit hinter dicken Mauern aus Findlingen. Menſchen ſind nirgends zu ſehen. Wie einſam mag es hier erſt im Winter ſein!

Von Ehrhorn führt uns der Weg zum Forſtgut Einem. Hier biegt der Weg zum Wilſeder Berge links ab. Einen flüchtigen Blick werfen wir in den Garten des Forſtgutes, wo das reife Obſt des Pflückers harrt. Aber dann feſſelt uns zur Rechten ein großer Buntſpecht, der uns nicht bemerkt zu haben ſcheint und am Stamm einer Eiche eifrig trommelt. Jetzt läuft er geſchäftig um den Stamm, ſtützt ſich aufs neue auf ſeinen Schwanz und trommelt wieder. Dann fliegt er plötzlich davon. Alles iſt ſtill. Nur ein Goldhähnchen wiſpert im nahen Fichtenholz, die bläuliche Haube einer Blaumeiſe taucht flüchtig im Gebüſch auf.

Wir verfolgen den zerfurchten Sandweg weiter hügelauf. Bald ſind wir auf einer Anhöhe angelangt, von der wir das eindrucksvolle Maſſiv des Wilſeder Berges vor uns ſehen können. Er iſt faſt völlig kahl, nur mit braunem Heidekraut bewachſen, durch das ſich die Sandwege wie weiße Furchen dahinziehen.

Nun ſind wir am Fuß des Berges und beginnen den Aufſtieg. Der Weg führt recht ſteil empor. Ueberdies iſt der Weg deshalb ſchlecht paſſierbar, weil ihn ſtarke Regengüſſe tief ausgewaſchen haben. Die Herbſtſonne ſcheint heiß. Ein paar Bläulinge und Heidefalter hat ſie hervorgelockt, die ſich luſtig in ihren warmen Strahlen wiegen. Wie goldene Sprudel ſtehen die Birken in der Nähe und in der Ferne. Auch hier blüht die Heide teilweiſe noch, namentlich an den Hängen, wohin die Sonne warm ſcheinen kann. —

Der Weg führt uns auf dem Rücken des Berges entlang zur höchſten Kuppe. Der Boden iſt mit Findlingen bedeckt. Welch einen herrlichen Rundblick haben wir von dem Gipfel, der etwa 169 Meter hoch iſt! Ueber die Hanſtedter Berge hinweg ſchweift das Auge bis gen Harburg-Hamburg. Im Oſten erblicken wir die Hügelzüge vor Lüneburg, im Südoſten, hinter Biſpingen, die Raubkammer. Hügelzug reiht ſich an Hügelzug, Wald an Wald. Und einſam iſt es hier! Wohl bemerken wir zahlreiche Wege, die von allen Seiten in Richtung auf den Wilſeder Berg führen; aber ſie liegen völlig verlaſſen und nur über Heide und Wälder ſchweift der Blick! Als wir unſer Auge nach Nordoſten wenden, ſehen wir, wie ſich ein grauer Streifen aus dem fernen Horizont auslöſt. Er wird größer und größer, wird zu einer Kette und ſchließlich zu einem Keil wandernder Zugvögel. Nun vernehmen wir ihren eindringlichen, charakteriſtiſchen Schrei: Es ſind Kraniche. Gar nicht hoch ziehen ſie über uns weg. Deutlich können wir die großen Leiber dieſer ſtolzen Vögel erkennen. Gen Süden geht ihr Flug, der Sonne nach. Mehr und mehr entſchwinden ſie den Blicken. —

Wir verlaſſen die Höhe und wandern talwärts in das ſtille Wilſede. Hier treffen wir mehrere Wanderer, die der ſchöne Herbſttag herausgelockt hat. Wir vergeſſen nicht, das Heidemuſeum im Ort zu beſuchen. Es gibt ein ſchönes, anſchauliches Bild von der alten Heidekultur, die ja auch in der Heide nahezu völlig ausgeſtorben iſt. Das war wohl nicht zu umgehen; denn auch der Heidebauer mußte ſich moderniſieren, wenn er ſich nicht wirtſchaftlich unterkriegen laſſen wollte. Um ſo erfreulicher iſt es, daß die heranwachſenden Generationen in dieſem Heimatmuſeum Gelegenheit haben, zu ſehen, wie es bei ihren Vorfahren im Stall und auf der Diele, am Flett und in der Dönze ausſah.

Niemand, der nach Wilſede kommt, wird es verſäumen, den Totengrund zu beſuchen. An einem alten, maleriſchen Schafſtall vorüber führt der Weg dorthin. Der Totengrund ruht in erhabenem Schweigen. Wie Zypreſſen ſtehen die hohen, düſteren Wacholder an jeinem Abhang. Die umgeſchlagenen Fuhren auf der Sellhorner Seite ſtören zwar das Geſamtbild. Trotzdem macht das Ganze einen erhebenden, machtvollen Eindruck. —

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

45. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Aber es iſt ernſteſte Gefahr, Herr Bertſch. Es kann auf die Minute ankommen!“

„Gewiß! natürlich. Zu dumm nur! Muß heut' auch grad' noch Sonntag ſein. Kein Menſch hier auf dem Werk!“

„Wäre denn da wirklich niemand? Es muß ſich doch jemand finden laſſen.“

„Gut — ich komme ſelber! Sofort bin ich drüben.“

Und ſchon legte er den Hörer zurück, nahm den Hut vom Haken und eilte über den menſchenleeren Zechenplatz zur Kraftſtation. Ganz dunkel war es inzwiſchen bereits geworden. Mit raſender Schnelligkeit war das Wetter heraufgekommen. Das würde einen böſen Tanz geben!

Nun trat er in den weiten, hohen Raum ein. Sonſt ſtrahlend hell mit ſeinen weißglänzenden Kacheln an Boden und Wänden, heute aber voll tiefer Dämmerung. Unheimlich lagen in dem Dunkel die ſchwarzen Koloſſe der Dynamomaſchinen da. Hinten auf dem erhöhten Abſatz, wo die Schaltungen und Regiſtrierapparate angebracht waren, zeichneten ſich von der matt ſchimmernden Marmortäfelung zwei menſchliche Schatten ab. Ein Mann und eine Frau. Eke von Grund, die dort mit dem Maſchiniſten ſtand. Raſch kam ſie ihm nun entgegen mit ausgeſtreckter Hand.

„Wie gut von Ihnen, daß Sie kommen!“

„Doch nur ſelbſtverſtändlich. — Alſo los, Ebner, machen Sie, daß Sie fortkommen. Und gute Beſſerung für Ihre Frau.“

„Aber Herr Direktor können doch nicht ſelber —“

„Los, los! Sie hörten ja, es könnte hier auf die Minute ankommen!“

„Ja, dann muß ich wohl! —“

Und der Mann lief zur Tür. Wie er ſie öffnete, riß ihm ein aufheulender Windſtoß die Klinke aus der Hand. Schmetternd flog die Tür gegen die Wand. Im nächſten Augenblick auch ſchon ein geradezu raſendes Herniederpraſſeln auf dem Zechenplatz draußen. Nicht zehn Schritt weit mehr zu ſehen vor den niederknatternden Waſſermaſſen.

„Ein regelrechter Wolkenbruch. Wie in den Tropen. So etwas hab' ich hierzulande ja überhaupt noch nicht erlebt.“

Und Bertſch ging zur Tür, um ſie wieder zu ſchließen. Aber da merkte er, daß Eke ihm folgte. Erſtaunt ſah er ſich nach ihr um:

„Sie wollen doch nicht etwa?“

Aber ſie nickte entſchloſſen.

„Ich muß wieder zu der Kranken, bis der Arzt kommt.“

„Unmöglich, Sie haben ja keinen trockenen Faden mehr, ehe Sie halb über den Platz ſind.“

„Was tut's?“

„Aber Sie müſſen doch auch an ſich denken.“

„Nicht in einem ſo ernſten Fall.“

Und ſie griff zur Klinke.

Doch ſeine Hand legte ſich auf die ihre.

„Fräulein von Grund — es iſt ja Unſinn — Pardon. Ich meine, es iſt höchſter Achtung wert, ſolche Geſinnung. Aber es wäre wirklich verkehrt. Bitte, bedenken Sie: Sie können doch unmöglich mit triefend naſſen Kleidern an das Bett einer Schwerkranken im höchſten Fieber!“

Ihre Rechte, die ſich zuckend aufgelehnt hatte gegen den Zwang der auf ihr liegenden Hand, entſpannte ſich. Da fuhr er fort:

„Nicht wahr, Sie müſſen es doch ſelber zugeben. Und außerdem, es iſt gewiß irgend jemand dort im Haus bei der Kranken.“

„Allerdings, als ich fortging nach hier, holte ich die Nachbarin.“

„Nun alſo. Die Frau iſt doch nicht ohne Aufſicht.“

Eke erwiderte nichts mehr. Aber ihre Rechte entzog ſich nun ſeinem Griff. Wie eine Wolke ſtand es auf ihrer Stirn. Schweigend kehrte ſie um in das Innere der Halle.

Völlige Nacht war es hier inzwiſchen geworden. Nur von Zeit zu Zeit jäh durchbrochen vom fahlen Aufzucken der Blitze. Und unheimlich klang das Krachen der Donner in dem hohen weiten Raum mit ſeinen glatten Kachelwänden wider.

Auch Bertſch ſprach nichts. Langſam war er zu der Schalttafel hinten gegangen und prüfte dort mit ernſter Miene die Apparate. Ueberall daneben rote Zickzackpfeile mit der Warnung: Vorſicht! Hochſpannung! Lebensgefahr! —

Eke ſah zu ihm hinüber. Immer noch die Schatten im Antlitz. Ihre Natur vertrug nun einmal keinen Zwang. Nicht den leiſeſten. Aber er hatte es doch gut gemeint. Und recht gehabt überdies. Alſo war ihr Unmut ſinnlos. Sie mußte ſich überwinden, ihm ein freundliches Wort ſagen. Gerade ihm, der ihr eben erſt wieder einen Beweis ſeiner freundſchaftlichen Hilfsbereitſchaft gegeben hatte. Warum wollte ihr nur trotzdem kein Wort über die Lippen kommen?

Den Kopf geneigt, ſtand ſie da. Wie ſo manchmal ſchon ihm gegenüber im Zwieſpalt, voller Unzufriedenheit mit ſich ſelber. Es war doch ſonſt Klarheit in ihr. Weshalb allein hier nicht? Und warum dieſes Auflehnen in ihr? Vielleicht nur, weil ſie eine dunkle Gewalt in ihm fühlte, der ſie immer mehr zu erliegen drohte. Und ſie wollte doch nicht! Ganz gewiß nicht. Ihre Perſönlichkeit wollte ſie ſich wahren. Und ſie wollte nichts wiſſen von ſolchem Bann ihrer Empfindungen. Sie —.

Aber da riß ſie die Augen auf in tödlichem Erſchrecken. Unter einem Donnerkrachen, das den Boden unter ihren Füßen erbeben ließ, war es plötzlich taghell um ſie geworden.

Taghell? Nein — ein Höllenſchein, fahlgelb, aber von ungeheurer Lichtſtärke, gleißte auf in der weiten Halle. Und dort — gerade wo er ſtand! — bei der Marmortafel ein Zucken und Flattern an den Leitungsdrähten: Hellblaue Flammen in beſtändigem Aufzüngeln und Erlöſchen. (Fortſetzung folgt.)

ühle! Auch jetzt noch,
tzen und Zigaretten-
indigen unter dieſen
nd verſchandeln die

Straße nach Beſpin-
eg. Einförmig klingt
Ohr. So oft wir an
ten wir größere Stel-
zur Blüte gekommen
n das Forſthaus Ehr-
gewaltigen Bäumen
ibigkeit hinter dicken
en ſind nirgends zu
t im Winter ſein!
Weg zum Forſtgut
Wilſeder Berge links
vir in den Garten des
Pflückers harrt. Aber
roßer Buntſpecht, der
und am Stamm einer
er geſchäftig um den
ſeinen Schwanz und
plötzlich davon. Alles
ſpert im nahen Fich-
Blaumeiſe taucht flüch-

Sandweg weiter hü-
nhöhe angelangt, von
des Wilſeder Berges
völlig kahl, nur mit
ch das ſich die Sand-
.
rges und beginnen den
empor. Ueberdies iſt
, weil ihn ſtarke Re-
Die Herbſtſonne ſcheint
eidefalter hat ſie her-
warmen Strahlen wie-
ie Birken in der Nähe
ht die Heide teilweiſe
ohin die Sonne warm

n Rücken des Berges
Boden iſt mit Find-
chen Rundblick haben
Meter hoch iſt! Ueber
ift das Auge bis gen
blicken wir die Hügel-
hinter Biſpingen, die
an Hügelzug, Wald
ier! Wohl bemerken
n Seiten in Richtung
r ſie liegen völlig ver-
lder ſchweift der Blick!
en wenden, ſehen wir,
dem fernen Horizont
er, wird zu einer Kette
ernder Zugvögel. Nun
chen, charakteriſtiſchen
ht hoch ziehen ſie über
großen Leiber dieſer
en geht ihr Flug, der
chwinden ſie den Bli-

wandern talwärts in
ir mehrere Wanderer,
elockt hat. Wir ver-
Ort zu beſuchen. Es
von der alten Heide-
hezu völlig ausgeſtor-
ngehen; denn auch der
en, wenn er ſich nicht
ollte. Um ſo erfreuli-
n Generationen in die-
aben, zu ſehen, wie es
o auf der Diele, am

kommt, wird es ver-
hen. An einem alten,
rt der Weg dorthin.
nem Schweigen. Wie
en Wacholder an ſei-
Fuhren auf der Sell-
Geſamtbild. Trotzdem
en, machtvollen Ein-

r ihre Rechte ent-
ine Wolke ſtand es
te ſie um in das

zwiſchen geworden.
brochen vom fahlen
ich klang das Kra-
weiten Raum mit
.
ſam war er zu der
rüſte dort mit ern-
daneben rote Zick-
cht! Hochſpannung!

noch die Schatten
nun einmal keinen
er hatte es doch
berdies. Alſo war
h überwinden, ihm
rade ihm, der ihr
er freundſchaftlichen
rum wollte ihr nur
en kommen?
Wie ſo manchmal
voller Unzufrieden-
ſonſt Klarheit in
Und warum dieſes
weil ſie eine dunkle
mmer mehr zu er-
h nicht! Ganz ge-
ollte ſie ſich wah-
von ſolchem Bann

f in tödlichem Er-
hen, das den Bo-
ß, war es plötzlich

ein, fahlgelb, aber
auf in der wei-
wo er ſtand! —
und Flattern an
lammen in beſtän-
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 267
Sonnabend, den 12. November 1932
54. Jahrg.

Gewaltiger Fortſchritt im Gleichberechtigungskampf.

Berlin zu der Londoner Erklärung.

Die **Parlamentsrede des engliſchen Außen- niſters über die deutſche Gleichberechtigungs- derung in der Abrüſtungsfrage hat in allen politiſchen iſen größtes Aufſehen erregt. Die ganze Welt wartet** n darauf, was **Deutſchland zu dieſen Ausführun-** im Engliſchen **Unterhaus ſagen wird. An den zu-** ndigen **deutſchen Stellen wird die Rede als günſtig** die **deutſchen Forderungen bezeichnet. Zunächſt iſt** fallend, **ſo wird erklärt, daß Ton und Inhalt dieſer** de ganz **anders ſind als in der engliſchen Note vom** ptember **d. J. An dieſem Unterſchied im Ton läßt ſich** n erkennen, **welchen Fortſchritt im Kampf um die** erkennung **der deutſchen Gleichberechtigungsforderung** engliſche **Rede bedeutet. An den zuſtändigen deutſchen** llen ſpricht **man von einem gewaltigen Fortſchritt.**

Der engliſche Außenminiſter hat ſich die deutſchen derungen — wenn auch nicht hundertprozentig — zu n gemacht und hat ſich zu den in Betracht kommenden gen mit einer Genauigkeit geäußert, wie es bisher keiner Seite des Auslands geſchehen iſt. Die Er- rungen des Engländers, daß

der berüchtigte Teil V des Verſailler Vertrages

ſchwinden und durch das geplante Genfer Abrüſtungs- ommen erſetzt werden ſoll, wird als beſonders wichtig eichnet. Auch über die Auswirkung der Rüſtungs- iheit für Deutſchland hat ſich der Engländer ge- ert und hat erklärt, daß die Waffen, die den andern t verboten ſind, auch für Deutſchland nicht verboten den ſollen. In welchen Etappen die Änderungen für tſchland eintreten ſollen, darüber wurde nichts geſagt.

Der **deutſche Standpunkt in der ganzen Frage bleibt** erändert, **und nach wie vor fordert Deutſchland eine** e Antwort **auf die Frage, ob das geplante Abrüſtungs-** ommen in **vollem Umfange auch für Deutſchland gelten** . Erſt **wenn von allen Mächten auf dieſe Frage eine** e Antwort **vorliegt, dann wird Deutſchland wieder** treter **nach Genf ſenden.**

Von den zuſtändigen deutſchen Stellen wird auf die sführungen hingewieſen, in denen der engliſche Außen- niſter erklärte, Deutſchland ſolle ſich verpflichten,

keine Streitfrage mit Gewalt zu löſen.

Antwort darauf wird an die letzte Kanzlerrede vor ausländiſchen Preſſe erinnert, wo Herr v. Papen ſagte, der Verſailler Vertrag keinen wahren Frieden gebracht e. Es müſſe das Ziel nicht nur Deutſchlands, ſondern europäiſchen Mächte ſein, die Beſtimmungen des ſailler Vertrages, die Deutſchland durch Zwang auf- gt wurden, durch freiwillige Vereinbarun- n zu erſetzen. Dazu wird weiter betont, daß ſich Deutſch- d die Möglichkeiten zu einer

friedlichen Reviſion des Verſailler Vertrages

ch keine irgendwie gearteten Abmachungen einſchränken e. Auch ein Oſt-Locarno komme für Deutſchland t in Frage. Deutſchland könne nur Bindungen auf nehmen, die auch für die andern gelten.

Bei allem Fortſchritt, den die Rede des Engländers t, darf nicht vergeſſen werden, daß ja England nicht ein uns die Gleichberechtigung geben kann. Ent- idend bleibt nach wie vor die Haltung Frank- ichs, und dort ſind noch keine Fortſchritte zu ſehen.

Frankreich noch immer gegen Gleichberechtigung?

Während aus der einladenden Geſte des engliſchen nminiſters hervorzugehen ſcheint, daß bereits zwiſchen gland, Amerika und Italien ein Einver- men über die Stellungnahme zu der Gleichberech- ngsforderung Deutſchlands in erheblichem Maße elt worden iſt, zeigt das, was über den franzöſi- en Abrüſtungsplan in der Pariſer Preſſe jetzt bekannt d, daß Frankreich noch weit davon entfernt zu ſein int, die deutſche Gleichberechtigungsforderung anzu- nnen. Der Plan iſt nunmehr in allen Einzelheiten iggeſtellt. Er wird vorausſichtlich Gegenſtand einer en Ausſprache im Miniſterrat am Montag ſein und am Dienstag dem Büro der Abrüſtungskonferenz erbreitet werden. Die Veröffentlichung wird dann noch gleichen Tage in Genf und Paris gleichzeitig erfolgen. s den Wortlaut des franzöſiſchen Planes angeht, ſo ubt man in der franzöſiſchen Preſſe darauf hinweiſen müſſen, daß an keiner Stelle die Rede von er Rüſtungsgleichheit ſei. Der franzöſiſche n erkläre die Gleichheit der Satzungen in der ungsfrage, nicht aber die zahlenmäßige Gleich- dieſer Rüſtungen.

Es **könne z. B. unter keinen Umſtänden die Rede von** r **Wiederaufrüſtung Deutſchlands ſein.** nſowenig **ermächtige er Deutſchland, unter dem Vor-** nd der **Gleichberechtigung zu Lande, zu Waſſer oder in** Luft eine **Streitmacht zu beſitzen, die derjenigen irgend-** r anderen **Macht gleichkomme.**

Jedenfalls **wird die Reichsregierung erſt die Ver-** ntlichung der franzöſiſchen Vorſchläge abwarten müſſen, ſie erneut Stellung nimmt zu der Frage, ob Deutſch- d wieder nach Genf gehen ſoll.

Bedeutſame engliſche Erklärung.

Deutſchlands Forderungen zum Teil anerkannt.

Im Londoner Unterhaus gab der engliſche Außenminiſter Simon bemerkenswerte Erklärungen zur Frage der deutſchen Gleichberechtigung ab. U. a. erklärte er:

Die Frage der deutſchen Gleichberechtigung verdiene die volle Aufmerkſamkeit aller, die wirkſam für eine Verſöhnung und den europäiſchen Frieden arbeiten wollten. Es müſſe eine Zuſammenkunft ſtattfinden, auf der die Grundlage geſucht werden müſſe, damit Deutſchland zur Abrüſtungskonferenz zurückkehren könne, zu ſeiner eigenen Ehre und zum Vorteil aller. Das Wichtigſte an dem franzöſiſchen Abrüſtungsplan ſei, daß er eine endgültige Bemühung darſtelle, der deutſchen Gleichberechtigungsforderung entgegenzukommen. Der Vorſchlag, alle Feſtlandsheere in Europa auf der kurzfriſtigen Dienſtzeit aufzubauen, ſei auf jeden Fall im Sinne der Gleichheit. Die im Teil V des Verſailler Vertrages Deutſchland und in anderen Verträgen anderen Mächten auferlegten Rüſtungsbegrenzungen ſeien — ob klug oder unklug — ſeinerzeit als Mittel zur Sicherung des Friedens unter den damaligen Umſtänden vorgeſchrieben worden.

Es ſei ohne Zweifel richtig, daß die Deutſchland auferlegten Begrenzungen als Vorläufer einer allgemeinen Rüſtungsherabſetzung beabſichtigt und auch ſo ausgedrückt worden ſeien.

Wenn nun ein Abkommen zwiſchen den Nationen der Welt über eine Herabſetzung und Begrenzung der Rüſtungen behandelt würde, ſo fordere Deutſchland ſehr natürlicherweiſe, daß die Begrenzungsmethoden, die für Deutſchland Gültigkeit hätten und künftig haben würden, ihrer Natur nach in Zukunft nicht mehr von den Begrenzungen, die für andere Staaten gelten, verſchieden ſein ſollen. Die engliſche Regierung glaubt, daß gleichzeitig mit einem

gerechten Entgegenkommen gegenüber Deutſchlands Forderung

nach Gleichberechtigung die europäiſchen Staaten ſich in einer feierlichen Verſicherung vereinigen ſollten, daß ſie unter keinen Umſtänden verſuchen würden, irgendwelche gegenwärtigen oder zukünftigen Meinungsverſchiedenheiten unter ſich auf dem Wege der Gewalt löſen zu wollen. Die Anerkennung des moraliſchen Rechts auf Gleichheit der Behandlung mit anderen Staaten lege Deutſchland gleichzeitig mit anderen Ländern die Pflicht auf, ſich dieſer Verpflichtung zu unterziehen. In der Annahme, daß eine ſolche Verſicherung abgegeben werde, wünſche er, Simon, die Meinung ſeiner Regierung dahin klarzulegen, daß der deutſchen Gleichberechtigungsforderung entgegengekommen werden ſoll.

Simon wies dann abſchließend auf folgende wichtigen Punkte hin: Nach ſeiner Meinung müßten die künftigen deutſchen Rüſtungsbegrenzungen in derſelben Vereinbarung, die die Rüſtungsbegrenzungen für die anderen Staaten feſtlege, enthalten ſein. Das heiße, daß die Rüſtungsbeſtimmungen des Teiles V des Verſailler Vertrages abgelöſt werden ſollen.

Die engliſche Regierung ſei ferner der Anſicht, daß die neuen Beſtimmungen für die Rüſtung Deutſchlands denſelben Reviſionsmethoden und derſelben Dauer wie die aller anderen Staaten unterliegen. Es wäre keine praktiſche Politik, wollte man jetzt eine ſtändige Beſchränkung für ein großes Volk vorſchreiben, während man für die anderen Staaten nur eine ſehr begrenzte Geltungsdauer fordere.

Deutſchland habe erklärt, daß es nicht wieder aufrüſten wolle und lediglich die Anerkennung des Grundſatzes wünſche, daß die den anderen Ländern erlaubten Waffengattungen nicht ihm ſelbſt verboten ſeien. Dieſer Grundſatz müſſe in der neuen Vereinbarung anerkannt werden. Wie er angewandt werden ſolle, müſſe in Genf erörtert werden. Es ſei durchaus wichtig, daß Deutſchland an dieſen Beſprechungen teilnehme.

Schüſſe in Genf.

Dieſes Bildtelegramm aus Genf gibt einen Blick auf den Platz, wo ſich die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Sozialiſten und dem Militär ereigneten, kurze Zeit nach der Schießerei.

Deutſchlands „mögliche Wiederaufrüſtung“.

Als Beitrag dazu, wieweit in gewiſſen politiſchen Kreiſen des Auslands noch der gute Wille zu einer Verſtändigung mit Deutſchland in der Gleichberechtigungsfrage fehlt, ſei eine Äußerung des franzöſiſchen Marineminiſters wiedergegeben. Solange die Deutſchen, ſo ſagte er, ſich mit den ihnen durch den Verſailler Vertrag belaſſenen Vorkriegskreuzern begnügt hätten, hätten die vorhandenen franzöſiſchen Schiffe ausgereicht. Nachdem die Deutſchen aber die alten Schiffe durch neue erſetzen, die mit allen Eigenſchaften eines modernen Kriegsſchiffes ausgerüſtet ſeien, ſei Frankreich gezwungen, dieſem Beiſpiel zu folgen. Wenn Frankreich davon abſehen würde, würde es auf jeglichen Einfluß zur See verzichten und ſeine Unabhängigkeit gefährden.

Ferner befaßte ſich vor dem Abſchluß der engliſchen Unterhausausſprache Baldwin noch mit einer „möglichen Wiederaufrüſtung“ Deutſchlands, das ſich dann wieder eine Luftwaffe anſchaffen würde. Er erwähnte auch die in letzter Zeit beſonders in Deutſchland abgehaltenen Luft- und Gasſchutzübungen. Selbſt wenn man die Militärflugzeuge abſchaffe, ſtelle die Verkehrsluftfahrt immer noch eine große Gefahr dar. Es ſei äußerſt wichtig, daß die Staaten nach der Möglichkeit ſtrebten, die Verkehrsluftfahrt zu überwachen, um die Abrüſtung der Militärluftſtreitkräfte zu ermöglichen. Ohne Zweifel müſſe Deutſchland, obwohl es keine Luftſtreitkräfte habe, an ſolchen Verhandlungen beteiligt ſein.

Man ſieht, ſelbſt Deutſchlands „Weſtentaſchenkreuzer“ und ſeine geknebelte Luftfahrt liefern immer noch unſeren Gegnern den Vorwand, um eigene Aufrüſtung zu begründen und Deutſchland zu verdächtigen.

Die Schuldenfrage wird aufgerollt.

Waſhhington, 11. 11. Staatsſekretär Stimſon gab bekannt, daß er eine britiſche Note über die Neuregelung der Kriegsſchuldenfrage erhalten hätte. Er hätte dieſe Note dem Präſidenten Hoover zugehen laſſen.

Frankreich, Italien und Belgien verſtändigt.

London, 11. 11. Die engliſche Regierung hat heute nachmittag eine amtliche Erkärung herausgegeben, in der mitgeteilt wird, daß die franzöſiſche, italieniſche und belgiſche Regierung von der Ueberſendung der engliſchen Note nach Waſhington informiert worden ſeien, worin die Kriegsſchuldenfrage erneut angeſchnitten worden ſei.

Auch Frankreich bittet Amerika um Zahlungsaufſchub.

Der im Zuſammenhang mit den franzöſiſchen Schuldenzahlungen an Amerika angekündigte Schritt der franzöſiſchen Regierung in Waſhington iſt erfolgt. Die halbamtliche Pariſer Nachrichtenagentur Havas teilt in dieſem Zuſammenhang mit, daß die franzöſiſche Regierung um einen vorläufigen Zahlungsaufſchub der am 15. Dezember fälligen Zinszahlungen erſucht und gleichzeitig um die Aufnahme von Verhandlungen über eine neue Regelung der Schuldenzahlungen gebeten habe.

Einſtellung von Kriegsſchuldenzahlung.

Griechenland kann nicht mehr.

Der amerikaniſche Schatzamtsſekretär gab bekannt, daß Griechenland die fällige Schuldenrate in Höhe von 444 920 Dollar nicht bezahlt hat. Das iſt der erſte Fall, daß ein Land mit der Rückzahlung der Kriegsſchulden in Verzug gerät.

Die ungariſche Regierung teilte der amerikaniſchen Regierung mit, daß ſie wegen Mangels an Deviſen die am 15. Dezember fällige Schuldenrate in Höhe von 40 729 Dollar nicht bezahlen könne.

Das Urteil im Reichenbacher Anſchlagprozeß.

Vor dem Schweidnitzer Sondergericht im Reichenbacher Anſchlagsprozeß wurde folgendes Urteil verkündet: Der Truppführer Wagner wurde wegen Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz und wegen verſuchten Mordes und Waffenmißbrauchs zu fünf Jahren einer Woche Zuchthaus verurteilt. Der Truppführer Polomſki wurde wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz und verſuchten Mordes zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Truppführer Wolter wurde freigeſprochen. Wegen Begünſtigung erhielten der Führer der ſchleſiſchen SA., Heines, ſechs Monate Gefängnis, der Stabsführer Hayn, der Standartenführer Staats und der Standartenführer Rauſcher je vier Monate Gefängnis. Die Unterſuchungshaft wird angerechnet. Heines erklärte, daß er Mitglied des Reichstagsausſchuſſes für die Wahrung der Rechte der Volksvertretung ſei und daß darum das Urteil hinfällig werde.

Zu neuen Ufern.

Deutſchland und Amerika. — Nationale Konzentration. Wirtſchaftliche Hoffnungen.

„Es iſt der Welt nicht gegeben, ſich zu beſcheiden; . . . der Maſſe nicht, daß ſie in Erwartung allmählicher Verbeſſerungen mit einem mäßigen Zuſtande ſich begnüge“, hat der alternde Goethe einmal in etwas „bürgerlich“ klingender Mißſtimmung geäußert, als allerdings noch nicht die parlamentariſche Möglichkeit für die Maſſe gegeben war, mittels der Stimmabgabe zum Ausdruck zu bringen, wie wenig ſie ſich mit den heute allerdings recht „mäßigen“ Zuſtänden zu beſcheiden willens iſt. Auch gegen den bisherigen amerikaniſchen Staatspräſidenten Hoover hat ſich dieſer Unwille der Maſſe in einer ſo ſtarken Form gewandt, daß ſein ſiegreicher Gegner Rooſevelt ſelbſt davon überraſcht ſein mag; aber auch der wird, ſobald ihm auch äußerlich nach der im Februar erfolgenden Wahl die Amtswürde und -bürde auf die Schultern gelegt wird, nur dasſelbe anſtreben, was Hoover zu erreichen verſuchte, aber nicht mehr rechtzeitig erreichen konnte: die Überwindung der Weltwirtſchaftskriſe. Daß bis zum Tage des Amtsantritts Rooſevelts die erhoffte Beſſerung einen, ach ſo ſehnſüchtig und allſeitig erwünſchten Sprung nach oben macht, iſt ebenſowenig zu erwarten wie ein Wunder, und wenn man von den überall in der Welt, alſo auch in Amerika, vor der Wahl üblichen Verſprechungen und Verheißungen nun hinterher ein ebenſo übliches Ende abſtreicht, ſo mag man vielleicht für das Suchen nach anderen Wegen eine Andeutung Rooſevelts übrigbehalten, die die Kriegsſchuldenfrage mit dem internationalen „Güteraustauſch“ erleichtern oder löſen will. Scheinbar könnte dies das gleiche ſein, was wir als Schuldner unſeren ausländiſchen Gläubigern immer wieder ſagen: Wir können unſere Schulden nur durch Warenexport begleichen und ihr ſelbſt macht uns „zahlungsunfähig“, wenn ihr die Grenzen gegen den Import aus Deutſchland zuſperrt! Zwiſchen uns und Amerika liegen die Dinge ganz anders und viel komplizierter: Wir beziehen aus den Vereinigten Staaten viel mehr Waren — vor allem Rohſtoffe und Halbfabrikate —, als wir infolge des amerikaniſchen Hochſchutzzollſyſtems nach dorthin verkaufen können. Andererſeits aber ſteht Amerika als unſer Gläubiger ſowohl bei den kurz- wie bei den langfriſtigen deutſchen „Privatſchulden“ weitaus an erſter Stelle. Dieſes Verhältnis iſt alſo — vom Standpunkt der Schuldenbezahlung durch Warenexport aus geſehen — ſo anormal wie nur möglich und würde erſt dann normaler werden, wenn Amerika ſeine Einfuhrhinderniſſe abbaut. Was Rooſevelt aber andeutete, iſt ja gerade der Wunſch, daß — die anderen gegen Schuldenermäßigung ihre Zölle oder gar Einfuhrverbote im Intereſſe der amerikaniſchen Ausfuhr ermäßigen und auflockern! Nun, zu des künftigen Staatspräſidenten erſten Amtsaufgaben dürfte die Stellungnahme zu der etwa gleichzeitig, alſo für den März 1935 anberaumten Weltwirtſchaftskonferenz gehören.

*

Zum mindeſten bis dahin, alſo über den Winter hinweg, wird auch in Amerika „die Maſſe in Erwartung allmählicher Verbeſſerungen ſich mit einem mäßigen Zuſtande begnügen“ müſſen. Erſt recht in Deutſchland, obwohl hier die Zuſtände noch viel „mäßiger“ ſind! Inſofern nicht zuletzt deshalb, weil die Reichstagswahlen ein Ergebnis von einer politiſch bemerkenswerten Ungewißheit herbeigeführt haben. Der einzige, der mit dieſem Ergebnis reſtlos zufrieden iſt, dürfte der — Direktor des Reichstages ſein, weil er diesmal nicht wie durch die beiden letzten Wahlreſultate in die Notwendigkeit und Verlegenheit verſetzt wurde, durch Umbauten im Plenarſitzungsſaal dafür ſorgen zu müſſen, daß alle künftigen Volksvertreter wenigſtens einen „Sitz im Reichstag“ erhielten; denn jetzt gibt es ja 25 Abgeordnete weniger als nach dem 31. Juli. Natürlich ſchlägt auch in dieſer Maſſe und bei ihren Führern, jetzt, erſt acht Tage nach dem Ende des Wahlkampfes, der Wille noch recht wilde Wellen, ſich keineswegs „mit einem mäßigen Zuſtande zu begnügen und auf allmähliche Verbeſſerungen zu warten“. Aber ſollten die „Zuſtände“ nicht doch ſtärker ſein als das Wollen und Wünſchen! Auch wenn man die „weitgeöffneten Arme“ der Reichsregierung, von denen man las, nicht gleich für mehr nimmt, als damit gemeint iſt, ſo mögen ſich doch die allſeitig mehr oder minder geballten „Fäuſte„ allmählich löſen, zumal auch der Reichskanzler in ſeiner erſten großen Rede nach den Wahlen mindeſtens den latenten Konflikt zwiſchen der Präſidialregierung und dem neuen Reichstag nicht verſchärfte. Vielmehr ſprach er von der „Herſtellung einer wirklichen nationalen Konzentration“ als der nächſten und wichtigſten ſtaatspolitiſchen Aufgabe, — und dabei muß der Reichstag ſelbſt ſich irgendwie einſchalten oder einordnen. Freilich gilt hüben wie drüben ein Satz aus jenem Goethewort, den erſt hier zu zitieren angebracht iſt und der nicht ein Tadel, ſondern eine Mahnung ſein ſoll: „Es iſt der Welt nicht gegeben, ſich zu beſcheiden; dem Großen nicht, daß kein Mißbrauch der Gewalt ſtattfinde . . .“

*

Jedenfalls bedeutet es für Rooſevelts künftiges Handeln eine ſehr weſentliche Erleichterung, daß er auch im Repräſentantenhaus und im Kongreß, alſo im amerikaniſchen Volk, über eine große und ſichere Mehrheit verfügen wird, alſo nicht mehr auf die ſchweren Hinderniſſe ſtößt, mit denen Hoover zu rechnen hatte. In Deutſchland ſind wir noch längſt nicht ſo weit, ſolche „ſtimmungsmäßige“ Plattform für die Regierungsarbeit zur Verfügung zu haben. Aber trotzdem ſind wir heute doch nicht mehr ganz unberechtigt, auch ſchon „allmähliche Verbeſſerungen“ zu erwarten. Dafür ſpricht der Rückgang der Arbeitsloſigkeit ſeit Mitte September bis Ende Oktober, während ſie in der gleichen Zeit des Vorjahres beträchtlich geſtiegen war; dafür ſpricht noch präziſer, daß die Wagengeſtellung durch die Reichsbahn für die Bewältigung des Güterverkehrs im Oktober auf das doppelte Maß der Anforderung des Oktober 1931 anwachſen konnte. Gewiß, wir ſtehen vorerſt noch an der Schwelle der Konjunkturbeſſerung. Gewiß, die Hochwaſſer der Wirtſchaftskriſe werden ſich erſt ſehr allmählich verlaufen, — aber wir können doch ſchon der Hoffnung Ausdruck geben: „Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!“

Dr. Pr.

Vermiſchte Nachrichten vom 11. November.

Zum Kieler Sprengſtoffanſchlag.

Kiel. Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Wegen des in der Nacht zum 9. November verſuchten Sprengſtoffanſchlages auf das Kieler Gerichtsgefängnis iſt gegen den am Tatort feſtgenommenen Täter, den Autoſchloſſer Siemſen in Kiel, ſeitens des Amtsgerichts Haftbefehl erlaſſen worden.

Empfänge bei Papen.

Reichskanzler von Papen hat den preußiſchen Miniſterpräſidenten Otto Braun zu einer Beſprechung empfangen, in der die Verſuche fortgeſetzt wurden, zu einer Einigung über die Auslegung des Leipziger Urteils zu kommen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde; über den Inhalt der Beſprechung wird offiziell nichts bekanntgegeben. Eine Einigung ſoll noch nicht erzielt worden ſein. Man hört indeſſen, daß auf Wunſch des Reichskanzlers die Ausſprache in der nächſten Woche fortgeſetzt werden ſoll. Die Pauſe in dieſen Unterredungen iſt durch die ſüddeutſche Reiſe des Reichskanzlers bedingt.

Für Freitag nachmittag war ein Empfang der Länderminiſter beim Reichskanzler vorgeſehen, und zwar handelte es ſich um die Miniſterpräſidenten Bayerns, Sachſens, Württembergs und Badens. Die Regierungschefs dieſer Länder hatten ſich vorher in einer Konferenz in Würzburg über ein gemeinſames Vorgehen in dem Konflikt Reich—Preußen und in den Fragen der Reichs- und Verfaſſungsreform geeinigt.

Der Empfang der Parteiführer ſoll ebenfalls demnächſt erfolgen. Man rechnet damit, daß der Reichskanzler die Abgeordneten Dr. Kaas (Zentrum), Dr. Hugenberg (Deutſchnational) und Dr. Dingeldey (Deutſche Volkspartei) noch vor ſeinem am Sonntag in Dresden erfolgenden Staatsbeſuch empfangen wird, während der Führer der Bayeriſchen Volkspartei, Prälat Leicht erſt nach dem Dresdener Beſuch zu einer Rückſprache beim Reichskanzler erſcheinen wird. Noch ganz ungewiß iſt es, ob und wann die Nationalſozialiſten beim Reichskanzler von Papen erſcheinen werden. Die nationalſozialiſtiſche Preſſe fordert nach wie vor eine Übertragung der Regierungsführung an Hitler und lehnt es ab, unter einer Kanzlerſchaft von Papens ſich an der Regierung zu beteiligen.

Nationalſozialiſtiſcher Reichstagsabg. verhaftet.

Nach einer Mitteilung der Wuppertaler Polizei iſt der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Willi Veller, der am 7. November mit ſeinem Auto IV 23 502 die Straße von Wuppertal—Barmen befuhr, wobei aus dieſem Auto geſchoſſen worden iſt, in Altona feſtgenommen worden. Eine Piſtole 7,65 Millimeter, aus der kurz vorher geſchoſſen ſein muß, wurde bei ihm gefunden. Mit ihm zuſammen wurde der ſeit 18. Oktober ſteckbrieflich geſuchte frühere nationalſozialiſtiſche SS.-Mann Kurt Trimborn ergriffen, bei dem am 30. Juli 1931 ein Waffenlager gefunden worden war.

Der letzte Hülskamp

Skizze von Wilhelm Lennemann.

In einer Bodenſenke unweit eines kleinen weſtfäliſchen Städtchens wohnt der Bauer Hülskamp. Er ſtammte aus altem ſtolzen Geſchlecht und war dazu aus hartem Holze geſchnitzt. Saß er zum Abend im Krug, ſo durfte er ſchon mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagen, und er tat's auch; denn ſein Säckel war gefüllt, und ſein Wort wog ſchwer. War er doch der reichſte Bauer weit und breit; und wenn er von ſeinem Hofe in die Runde ſah, ſo geſchah das mit dem Blick und der Gebärde eines Königs. Nur eins verdroß ihn: Mitten in der Mulde reckte ſich ein breiter Kalkſteinkegel ſteil hoch, ein Riffdolomit aus der Urzeit, wie der Lehrer ſeine Entſtehung erklärte. Ein ſchmales Felsband führte von ihm quer durch die Mulde bis an ihren Rand. Dieſe natürliche Brücke aber und der Fels nahmen dem Bauer die Ausſicht auf die dahinter liegenden Wieſen und Aecker. Und der Fels war kein Spielzeug, den er mit barſcher Handbewegung beiſeiteſchieben konnte. Der war ſtärker als der Bauer, und ſo blieb er ſtehen, wie er ſchon vor Jahrhunderten geſtanden.

Zwei Jungens hatte der Bauer, und auch die verſprachen einmal tüchtige Haushalter zu werden. Wohl hatten ſie ſich dem Einfluß der Zeit nicht ſo ſtörriſch verſchloſſen wie der Alte; aber, mutmaßte er, ſaßen ſie erſt als verantwortliche Herren auf ihren Schollen, ſo würden ſie ſchon lernen, daß der Bauer nur ſeiner Erde untertan iſt und keinem lateiniſchen und ſtädtiſchen Geflunker.

Der Bauer ſtand auf der Höhe ſeiner Kraft, da begann ein böſes Geſchick ihn tückiſch zu umkreiſen. Aengſtlich verſuchte er, ſich das drohende Unheil wegzutäuſchen; aber Tag für Tag trat es ſchickſalhafter in Erſcheinung: Die Untergrundwaſſer ſtiegen, wohin ſein ſchwerer Bauernſtiefel trat, bildeten ſich kleine Pfützen. Die Raſendecke der Wieſen ſchien zu ſchwimmen, die Aecker waren übernaß und blieben es den ganzen heißen und trockenen Sommer hindurch bis in die Ernte hinein. Sorgenvoll fuhr der Bauer Halm und Korn ein. Da im Herbſt die Regenzeit einſetzte glich bald die ganze Mulde einem breiten See, aus der ſich nur hie und da kleine Erhöhungen inſelgleich erhoben.

Der Bauer ging in Wirren; ein ſchweres Bangen legte ſich wie ein böſer Alpdruck auf ihn. Noch meinte er, mit ſeinem harten Willen das Uebel bannen zu können; die Waſſer würden ſich wieder verlaufen, mußten ſich wieder ſenken, ſonſt konnte die Erde ja nicht zum Herbſte beſtellt werden. Und die Pflüge warteten. Noch ging der Bauer ſtolz und hoch, als ſei da nur ein kleines Mißgeſchick, das ihm nicht ernſtlich ſchaden könne.

Aber das Schickſal ließ ſich nicht beirren. Es ging ſeinen böſen Weg. Die Waſſer ſtanden. Die Aecker blieben ungepflügt. Die Augen des Bauern wurden hart und ſtarr. Sein erſter Blick beim Tagesgrauen galt ſeinen Feldern. Und bewegte ſich auch keine Muskel in ſeinem kantigen Geſicht, in ſeinem Herzen brandete es doch wild und hoch.

Das Frühjahr kam und die Waſſer ſtanden. Standen und ſtiegen. Die Aecker waren verloren; der Bauer war ein geſchlagener Mann. Aber er klagte und jammerte nicht. Wie ein König, der ſein Reich verloren, ging er ſtolz und ſchweigſam in die Einſamkeit. Er ließ den Hof ſeiner Väter und baute ſich am erhöhten Rand der Mulde eine dürftige [illegible] Noch hoffte er ganz zag und wußte doch, daß da [illegible]e Rettung mehr war. Kluge Herren kamen aus der Stadt und maßen und rieten, Höhlungen eines alten Galmeibergwerkes, das ſich unter die Mulde hingezogen, ſeien eingeſtürzt, das Gelände habe ſich geſenkt, oder aber das Grundwaſſer müſſe ſich gehoben haben.

Der Schnickſchnack galt dem Bauer gleich. Sie ſollten den Waſſern einen Abzug verſchaffen. Das konnten ſie nicht, da die tellerförmige Erdfalte keinen natürlichen Ausgang beſaß und rings wallförmig eingeſchloſſen war. Ein Wunder, daß hier nicht längſt ein See entſtanden, meinte einer.

Der Bauer wußte genug. Seine Erde war verloren. Die Schollen, die ſeine Väter mit Blut und Schweiß beackert hatten, gingen in Sumpf und Moraſt unter. Das Ende des Hofes war gekommen. Er mußte ſterben, vergehen wie ein armer Menſch. Den Bauer traf's hart. Nun war auch ihm das Urteil geſprochen. Er war der letzte Bauer auf ſeiner Väter Erde.

Der Letzte! So wollte er auch verderben mit ſeiner Erde. Die Waſſer ſtiegen und wuchſen und krochen am Rande der Mulde hoch und ſtanden dann endlich. Ein ſchmaler Kranz von Aeckern rings um den See verblieb als ärmlicher Reſt des reichen Hofes. Und der ſteile Felſen inmitten der Waſſer.

„Der Bauernſee“ aber wurde bald zu einer vielbeſuchten Sehenswürdigkeit der neugierigen Städter, bis der Bauer den ſchmalen Zugang verſperrte.

Seinen Jungens aber waren darüber eigene Gedanken gekommen, wie dieſe Luſt der Städter auszunutzen ſei. Der Alte wies ſie mit hartem Worte ab. Als Bauer ſei er geboren, als Bauer wolle er ſterben. Das ſchulde er ſeinem Geſchlecht, er treibe keinen Schacher mit der Erde ſeiner Väter! Die Söhne zuckten die Schulter über den wunderlichen Alten. Sie mußten ihn ſchon gewähren laſſen. Einmal kam ja doch ihre Zeit, und vielleicht beſann ſich der Bauer auch noch.

Aber der Alte ließ ſich nicht beirren. Er blieb Bauer auf dem ſpärlichen Reſt, der ihm verblieben. Er elendete dahin von einem Jahr zum anderen. Wie der ärmſten Bauern einer im Dorfe. War ihm doch an Vieh und Land nicht mehr geblieben, als ſolchem kümmerlichen Einſpänner. Aber kein Wort der Klage oder des Grimms kam über ſeine Lippen. Er hatte die Not in ſich verſchloſſen und überwunden und war Sieger geblieben. Eine würdevolle Härte ſtraffte ſeinen Nacken und hielt ſeinen grauen Kopf ſteif und hoch. Feſt und ſtark ging er durchs Dorf, als ſei er noch der reiche Hülskamp von ehedem. Sein Bauernſtolz war ungebrochen und ſein Herrentum nicht in den Waſſern verſoffen, die ſeinen Beſitz verſchlungen.

Auch die andern Bauern achteten ſeine dunkle Verſchloſſenheit und rührten nicht an ſeine Not. Sie ehrten ihn ob ſeiner einſamen Größe, die ungebeugt durch die Jahre ging. Und ob er gleich einer der Aermſten war, ſo rückten ſie doch zuerſt an ihren Mützen und räumten ihm den beſten Platz im Kruge ein.

So gingen die Jahre hin, und der Bauer ſtarb, da er den Achtzig ſchon nahe war. Das ganze Dorf trug ihn zu Grabe. „Er war ein Bauer“, ſagte der Pfarrer in ſeiner Grabrede, „d. h. er war ſtark und ſtolz und ergeben und gläubig der Erde, der er diente. Darum auch konnten ihn keine Nöte beirren und brechen. Als ein Einſamer und Eigener iſt er dahingegangen, geſtützt auf die Fülle der Kraft, die ihn trug; als ein Großer iſt er geſtorben, würdig ſeiner Ahnen, deren Reihe er ſchloß“. Und alle Bauern nickten ein Ja dazu.

Nun kamen die Söhne ans Regiment. Die verſtanden ihre Zeit und nutzten ſie aus. Mit Hülfe einer ſtädtiſchen Bank bauten ſie auf dem Kalkriff ein Felſenreſtaurant und richteten ein Strandbad ein. Die ſchmalen Aecker und Wieſen rund um den See verkauften ſie an eine Baugeſellſchaft, die dort vornehme Villen errichtete. So wurden ſie bald reich über die Maßen.

Aber ob ſie auch durch das Dorf hinprotzten, die Bauern wußten ihnen wenig Dank. Und achten ſie gering. Wenn aber von dem alten Hülskamp die Rede war, ſo griffen ſie wohl noch wie zum Gruße an die Mützen „Der letzte Hülskamp“, ſagten ſie bewundernd und mit gehobener Stimme „ja, das war ein Bauer!“ und taten damit zugleich die Söhne als ein Fremdes und Unwürdiges, dem kein Platz gebühre in einem ehrbaren Bauerngeſchlecht.

Wie wird das Wetter?

Nach den regneriſchen Tagen am vergangenen Wochenende trat am Dienstag eine allgemeine Beruhigung der Wetterlage ein. Der Luftdruck begann in ganz Deutſchland zu ſteigen, es bildete ſich ein ziemlich kräftiges Hochdruckgebiet, das einen Umſchwung der allgemeinen Wetterlage mit ſich zu bringen ſchien. Die Temperaturen gingen insbeſondere nachts ſtark zurück. Aus den Mittelgebirgen wurden ſtärkere Schneefälle gemeldet. In der Ebene näherten ſich die Temperaturen dem Gefrierpunkt. In ganz Mittel- und Norddeutſchland traten Mitte der Woche ſtarke Nebel auf. In den letzten Tagen zog ſich das Gebiet hohen Luftdrucks nach den Randſtaaten zurück. Andererſeits tauchte am Donnerstag wieder ein Tiefdruckwirbel auf der Nordſee auf. Da dieſe Depreſſion oſtwärts weiterziehen dürfte, haben wir eine Winddrehung der zunächſt noch öſtlichen Winde über Süd nach Südweſten und ſchließlich nach Weſten zu erwarten. Damit dürften wir wieder mildere Temperaturen und Regenfälle bekommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. November.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:		11. 11.	8. 11.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32—33	30
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—31	27—29
ältere		—	—
3. fleiſchige		25—28	24—27
4. geringe Kälber		22—24	20—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		30—31	28—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29	26—27
3. fleiſchige		24—27	23—25
4. geringe Kälber		21—23	18—21
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		25—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24	20—23
3. fleiſchige		18—20	16—18
4. gering genährte		12—16	10—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30—31	28—29
2. vollfleiſchige		25—29	24—27
3. fleiſchige		20—24	19—22
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		19—23	17—21
Kälber: 1. Doppelender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		42—50	45—52
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		33—45	35—48
3. geringe Kälber		17—25	18—28
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		25—26	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		28—31	32—33
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		25—27	28—30
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	46
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		44—45	45—46
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		42—44	44—45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		40—41	40—43
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		37	37—39
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		37—39	38—40

Auftrieb: 1989 Rinder, darunter 609 Ochſen, 383 Bullen, 997 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 103 Rinder; 1478 Kälber; 5010 Schafe, zum Schlachthof direkt 567 Schafe; 9375 Schweine, zum Schlachthof direkt 1452 Schweine. Verlauf: bei Rindern glatt; bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, gute Stallämmer knapp; bei Schweinen ziemlich glatt, ſchwere fette Ware geſucht.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 12. November. 1932 (amtlich).
-6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 6—9 M
Wochen alte 9—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,24—0,27 M
0,26—0,28 M. pro Pfd. Auftrieb 68 Ferkel und Läufer
mittel. Fettſchweine 0,38—0,39.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. November.

Konzentration.

„Auf daß ſie alle eins ſeien." Johannes 17,21.
onzentriſch nennt man ſolche Kreiſe, die, ſo ver-
en groß ihre Durchmeſſer und darum ſie ſelbſt auch
mögen, doch alle mit einander, nach Art einer Ziel-
e, um ein gemeinſames Zentrum, um ein und den-
Mittelpunkt beſchrieben ſind. Unter Konzentration
ht man deshalb die denkbar mögliche Zuſammen-
g aller Kräfte in einem Punkte. Wenn darum in
Tagen beſonders häufig von einer Konzentration
es Volkes die Rede iſt, ſo läßt ſich ohne weiteres
, was damit gemeint ſein ſoll. Es liegt darin
nur ein ſehnlicher Wunſch ausgeſprochen, der un-
ge Herzen bewegt, es wird damit eine Forderung
ſteckt, die unbedingt erfüllt werden muß, wenn wir
Ziel, das wir erreichen möchten, das Ziel einer Er-
ung und Aufwärtsbewegung, nicht verfehlen wollen.
wie es in einem Kriege wohl vorkommt, daß
penteile, die bisher von einander getrennt waren,
in zuſammengezogen werden, wo eine beſondere
hr droht, ſo gilt es auch jetzt im Volksleben, aus
Zerſtreuung und Zerklüftung herauszukommen und
Nebenſächliche, was uns von einander trennt, zurück-
llen, alles Wichtige aber, was uns mit einander
ndet oder doch verbinden ſollte, in den Vordergrund
zu laſſen. Wir müſſen uns wieder vielmehr als
r fühlen lernen als Teile eines großen Ganzen, als
der eines Leibes, und von dem Bewußtſein durch-
gen werden, daß, ſo ein Glied leidet, alle Glieder
, und ſo ein Glied herrlich gehalten wird, alle
der ſich freuen. Niemand ſage: weil es ſich eben
das große Ganze handelt, kann ich als einzelner nicht
zur Erreichung jenes Zieles beitragen; mein Anteil
klein und beſcheiden, zu winzig und gering, als
er von irgendwelcher Bedeutung wäre. Wie auf
ren Gebieten machen auch hier viele Wenige ein Viel;
muß geradezu heißen, daß unausbleibliche Voraus-
g jeder nationalen Konzentration die perſönliche iſt.
verſchiedenartig und mannigfaltig auch die Töne
mögen, die in unſerm Innern erklingen, ſie ſollen
nicht wider einander ſtreiten und dadurch zur Diſ-
z werden, ſondern mit einander wirken und ſo eine
moniſche Einheit bilden. Auf daß ſie alle eins ſeien,
in dem von dem es heißt: von ihm und durch ihn
zu ihm ſind alle Dinge.

rm **Aus der Turnerſchaft**. Am Sonntag abend 8 Uhr
t in Wiemersdorf der große Vereinswettkampf im
eturnen zwiſchen den Vereinen Kellinghuſen, Brok-
Wiemersdorf und Bramſtedt ſtatt. Jeder Verein
4 Turner und 2 Turnerinnen zu ſtellen. Für Bram-
werden vorausſichrlich kämpfen: Heinrich Kiel, Arthur
h, Erich Claußen, Hans Balzer, Gertrud Thies,
Thies. Im vorigen Jahre erreichten die Vereine
nde Punktzahl: Bramſtedt 387, Kellinghuſen 386,
mersdorf 291 und Brokſtedt 287 Punkte. Auf das
bnis in dieſem Jahre darf man mit Recht geſpannt
Die Bramſtedter Mannſchaft wird von einer ganzen
ahl Turnfreunden begleitet. Abfahrt im Autobus
7 Uhr vom Vereinslokale.

m **Handball**. Die 1. Knabenmannſchaft hat am
ntag gegen M.T.V. 59 1 anzutreten. Der M. T. V.
ner der ſtärkſten Gegner im Gau. Das Spiel be-
t um 2 Uhr und dürfte manchem Handballfreund
mmt intereſſante Spielmomente bringen. Durch Ab-
einiger Spieler iſt die Mannſchaft wie folgt zu-
men geſtellt: Burmeiſter
Ruckhaber Zimmer
Gülck Grimm Lembcke
Thomſen Thies Greve Riepen Hinrichſen

Deutſcher Abend. Die Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen
NSDAP. veranſtaltet heute (Sonnabend) bei Gaſtw.
einen Deutſchen Abend. Die SA- und Mädelgruppe
föhrden ſpielt das 3aktige vaterländiſche Schauſpiel
iheit." Streichkonzert, Lieder und Volkstänze ver-
ländigen das bunte Programm. Deutſcher Tanz
ßt ſich an. Der Eintritt iſt mäßig gehalten.

! **Wiemersdorf**. Der faſt alles Alte verdrängende
geiſt unſerer Tage ſcheint dem St. Martini-Tage, der
wieder in althergebrachter Form ſeine ihm zukom-
de Würdigung erhielt, doch nicht ſeine Bedeutung
ringen. Wie am Kirmes des Südens, der eine ge-
Parallele zu ihm bildet, ſo verlangt auch die Tra-
n des „Sankt Matten", daß man an dieſem Tage
t und Frohſinn verbindet; vormittags die internen
eindebeſprechungen und abends ein Tanzkränzchen.
dieſer Regel iſt bis auf dieſen Tag verfahren. Par-
der, ja ſelbſt perſönliche Zwiſtigkeiten, ſind für heute
ſſen; gemeinſame Intereſſen herrſchen vor, denn je-
iſt dann des andern Freund bis — morgen. Ein
er Zwiſchenfall am Schluß prägte ſogleich das Bild
unſere ſo verworrene Gegenwart. Die diesjährige
r fand in den Räumen des Gaſtwirts A. Schümann
Die Beteiligung der Dorfeinwohner blieb diesmal
r der der Vorjahre etwas zurück. Anſtelle des ſei-
it abgebauten Nachtwächterpoſtens wurde ein hieſi-
Handwerksmeiſter und deſſen Ehefrau verpflichtet,
mmen mit dem Gemeindevorſteherehepaar, in Zukunft
Ehrenrunde zu tanzen.

Die **Liliputaner kommen nach Wiemersdorf!** Eine
putanertruppe veranſtaltet unter der Leitung des
terdirektors Scheuer-Stellingen am Dienstag, den
eine Aufführung in Schümanns Gaſthof mit neuem
gramm. Dieſe Künſtler ſind im Artiſtiſchen ſowie
Schauſpieleriſchen und Muſikfach ausgebildet. Die-
n haben überall einen durchſchlagenden Erfolg ihrer
nenarbeit geerntet. Den Aufführungen in — Konzert
— Bunte Bühne — Theater — können wir den Beſuch empfehlen.

e **Neumünſter**. In der geſtrigen Sitzung des Stadtverordn.-Kollegiums, die einen ſtürmiſchen Verlauf nahm, unterbreitete die ſozialdemokratiſche Fraktion der Stadtverordnetenverſammlung eine Entſchließung, welche Vorſchläge zur Senkung der Mieten der Neubauwohnungen macht und die der Reichsregierung, der preuß. Staatsregierung und dem deutſchen Städteverein zu übermitteln iſt. Obwohl während der Beratung dieſer Eingabe die Vertreter aller Fraktionen ſich zuſtimmend äußerten, kam es zu lärmenden Auftritten, weil einzelne Redner bei ihren Ausführungen in das politiſche Fahrwaſſer hineingerieten. Während ſich die Bürgerlichen zurückhaltend verhielten, kam es zwiſchen den Sozialdemokraten, Kommuniſten und Nationalſozialiſten zu heftigen Wortgefechten, wobei die Redner durch lärmende Zwiſchenrufe oft nicht zu verſtehen waren. Schließlich wurde die Eingabe der Sozialdemokraten einſtimmig angenommen. Desgleichen ein Antrag des National-Sozialiſten Junge, der den Magiſtrat erſucht, baldmöglichſt Vorſchläge für Abwehrmaßnahmen auf dieſem Gebiete zu unterbreiten. In den Vorſtand der Spar- und Leihkaſſe wurden gewählt die Herren Eckhoff und Wahle, als Stellvertreter Matzke und Specht. – Ein gemeiner Diebſtahl wurde heute vormittag auf dem Wochenmarkt verübt, von einem Fiſchhändler wurde die Waage mil ſämtlichen Gewichten entwendet.

Neumünſter. Die Landesbrandkaſſe hat eine Belohnung von 500 RM. für die Ergreifung des Täters ausgeſetzt, der kürzlich die Brandſtiftung beim Landmann Reeſe in Loop verurſachte. Streng vertraulich zu behandelnde Meldungen nehmen die Landjäger Dienſtſtelle Einfeld und die Kriminalpolizei in Neumünſter entgegen.

Lägerdorf. In der Nacht zum Freitag brannte in Rethwiſch eine große Scheune des früheren Beſitzers des Clauſenſchen Hofes mit reichen Heu- und Strohvorräten nieder. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Itzehoe. Wie Wolffs „Norddeutſchem Provinzdienſt" aus Leipzig gemeldet wird, wurden am Freitag vom 5. Senat des Reichsgerichts die Arbeiter Lutkus und Schümann, zwei Kommuniſten, die angklagt waren, in der Nacht zum 15. 2. 32. aufhetzende Plakate an die Itzehoer Kaſernenmauer geklebt und Plakate mit einer Zerſetzungsſchrift über die Mauer geworfen zu haben, zu je 1 Jahr 6 Monate bei Anrechnung der 6 und 8 Monate betragenden Unterſuchungshaft und unter Zubilligung der Ueberzeugungstäterſchaft verurteilt.

Bad Oldesloe. Am Donnerstagabend iſt bei einem hieſigen Gutsbeſitzer ein ſchwerer Einbruch ausgeführt worden. Die Täter erbeuteten Schmuckſachen und Münzen im Geſamtwert von rund RM. 10000.

Krempe. In Rethwiſch bei Krempe geriet am Donnerstagabend gegen 23 Uhr das hartgedeckte, ſehr große und geräumige Geweſe des Hofbeſitzers Möller in Brand. Das Gebäude war erſt vor etwa acht Jahren neu errichtet worden. Das Feuer iſt durch Selbſtentzündung von Heu entſtanden. Da das Gebäude aber ſehr feſt und auch die Stallungen maſſiv gebaut waren, konnte das zahlreiche Vieh gerettet werden. Mitverbrannt ſind die geſamten Erntevorräte und die landwirtſchaftlichen Maſchinen. Das Wohnhaus konnte ebenfalls gerettet werden, doch wurde ſehr viel Mobiliar beſchädigt. In den Stallungen lagen mehrere Fäſſer Benzol, die explodierten. An dem Brandherd waren die Feuerwehren von Krempe, Neuenbrook, Rethwiſch und Lägerdorf erſchienen. Die Kremper Motorſpritze kehrte erſt am Freitagmorgen gegen 4 Uhr wieder zurück.

Neuſtadt i. H. Das ſchon längere Zeit beſtehende Projekt eines Dammbaus vom Feſtland nach der Inſel Fehmarn ſoll in den letzten Wochen Gegenſtand von Beſprechungen zwiſchen Behörden und Wirtſchaftsvertretern der Inſel und Berliner Stellen geweſen ſein. Die preußiſchen Behörden ſollen dem Plan, wie aus Burg auf Fehmern verlautet, zumindeſtwohlwollend gegenüberſtehen. Man denke an Ausführung im Freiwilligen Arbeitsdienſt oder als Notſtandsarbeit. Wie erinnerlich, wurde ſchon einmal vor einem Jahrzehnt ein ſolcher Dammbaubeſchluß im Landtag gefaßt. Die Zeitverhältniſſe verhinderten dann eine Verwirklichung.

Flensburg. Wenn einem Landbewohner unverſehens ſein Fahrrad geſtohlen wird, und er vorerſt gezwungen iſt, die weiten Wege zu Fuß zurückzulegen, ſo kann man man ſich lebhaft die Gefühle vorſtellen, mit denen er an den Dieb denkt. Wehe, wenn der Schuldige erwiſcht wird. — Der Arbeiter Karl St. ſah in Klein-Jörl vor einem Laden ein Fahrrad ſtehen, fand es zur Fortbewegung ſehr geeignet und nahm es mit. Der Unglückliche wagte es, zwei Tage ſpäter mit demſelben Rade wieder durch die Gegend zu fahren. Er mußte es bitter büßen, denn der Eigentümer erkannte ſein Fahrzeug ſofort wieder. Eine wilde Jagd, an der ſich mehrere Leute beteiligten, begann. Der Dieb hatte die ſchwächere Lunge. Er wurde geſtellt, vom Rade geriſſen, nach allen Regeln der Kunſt verbläut und dann dem Landjäger übergeben. Es ſtellte ſich heraus, daß er bereits ſechsmal vorbeſtraft war, ſo daß die Strafe diesmal nicht gering ausfallen konnte. Der Amtsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus. Der Angeklagte bat dagegen um mildernde Umſtände. Warum? „Weil ich in Not war, weil ich nichts davon gehabt habe, weil ich verprügelt worden bin und weil mir der Schädel heute noch weh tut." Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umſtände auf 6 Monate Gefängnis.

Der Altonaer Sprengſtoff-Prozeß.

4. Verhandlungstag.

Am Freitag wurde in der Zeugenvernehmung fortgeſahren. Zur Debatte ſteht der Anſchlagsverſuch in der Konradſtraße in Altona. Die Zeugenausſagen dazu widerſprechen ſich auffallend. Der Arbeiter Behrens, der Chauffeur Jeſſen und der Arbeiter Turek wollen den Wagen und den Vorgang des Herauswerfens der zuſammengebundenen Stielhandgranaten genau beobachtet haben. Behrens hat den Fund der Polizei bekannt gemacht. Die Zeugen behaupten dann freilich, jeder mit großer Beſtimmtheit, 6, 5 oder 4 Perſonen im Auto geſehen zu haben. Einig ſind ſie ſich nur darin, daß es ſich um eine Taxe und um einen älteren Wagen gehandelt hat. Der Chauffeur Styrer ſcheint die Attentäter morgens von Othmarſchen nach der Goebenſtraße gefahren zu haben. Er wurde mit ſeinem Lieferwagen in Othmarſchen angehalten und von einigen Leuten gebeten, er möge ſie eine Strecke mitnehmen. Die Leute hätten Wolldecken und einen Sack mit harten Gegenſtänden bei ſich gehabt und ſeien in der Goebenſtraße ausgeſtiegen. Unter den Angeklagten will St. kein bekanntes Geſicht wieder erkennen, auch die vorher gehörten Zeugen erkennen niemanden als Inſaſſen des Autos aus der Konradſtraße wieder.

Dann wird wiederum der Anſchlag in Glüſing beſprochen. Gegenüber dem Zeugen Kriminalſekretär Jenſen aus Kiel ſoll Kade beſtimmt erklärt haben, er ſehe Beſtmann zum erſten Male. Zimmermann Gehrtz berichtet dann über die an ſeinem Hauſe angerichteten Schäden. Dem Flensburger Kriminalſekretär Weinke ſoll Eggers ein Geſtändnis abgelegt haben, das aber nicht zu Protokoll genommen wurde. Weinke will von dem Zeugen Baum über Glüſing unterrichtet worden ſein. Debatte und Kritik verurſacht die Ausſage des Zeugen Referendar Ehlers, der, ſelbſt Nationalſozialiſt, in Hohenweſtedt ſ.Z. Protokoll geführt hat. Schiffsreeder Lohſe aus Flensburg, Sturmbannführer, bekundet als Zeuge, daß er bei den Beſprechungen in Rendsburg und Neumünſter dabei geweſen ſei; Moder habe über die allgemeine Lage, aber nicht von Handgranatenanſchlägen geſprochen.

Mit der Vernehmung des früheren SA.-Mannes Thomſen, auf deſſen Anzeige ſich zum Teil die Anklage ſtützt, erreichte die Zeugenvernehmung am Freitag ihren Höhepunkt. Thomſen, der unvereidigt vernommen wird, hat zuvor von den Anſchlägen nichts gewußt, wohl aber, „daß irgend etwas los war". MdR. Moder ſoll auf der Gruppenzuſammenkunft in dem Lokal des ebenfalls angeklagten Gaſtwirts Brokmann geſagt haben: Jetzt gilt es, wir brauchen jeden Mann! Von den Attentaten hat der Zeuge am nächſten Tage durch John, Saſt und Clauſen erfahren. Alle drei genannten Zeugen leugnen freilich, mit Th. geſprochen zu haben.

In der zuvor beendeten Vernehmung des Zeugen Lohſe, der erneut betonte, daß Moder bei den Beſprechungen, an denen er teilgenommen hat, keine Befehle zu Anſchlägen erteilt habe, kam es zu einer Debatte über die Gründe, die Lohſe zum Ausſcheiden aus der NSDAP. veranlaßten. Moder erklärte, das Ausſcheiden Lohſes habe mit den Anſchlägen nichts zu tun.

Altona. Ein Nachſchlüſſeldieb erbeutete aus einer Wohnung (Arnoldſtraße) RM. 460 und eine Briefmarkenſammlung, alles im Geſamtwert von rund RM. 2000.

Hamburg. Vor dem Gr. Jugendgericht begann am Freitag vormittag der Prozeß gegen die beiden jungen Mörder des Schloſſermeiſters Tabbert, die Lehrlinge Erdmann und Kirlakowſki. Die Täter ſind 17 Jahre alt. Der Mord, ein ſeltenes Beiſpiel von Grauſamkeit und Kaltblütigkeit, geſchah am 4. Auguſt d. J. T. wurde, als er von ſeinem Gartengrundſtück in die Werkſtatt zurückkehrte, von ſeinen Lehrlingen überfallen und getötet. Die Jungens flüchteten mit den erbeuteten 120 M. nach Neumünſter, wo ſie am anderen Tage verhaftet wurden. Vor Gericht erzählte zunächſt K., ein ſchmächtiger Junge von 16 Jahren 8 Monaten, daß man ſchon früher wiederholt den Plan der Tötung des Meiſters erwogen habe, einmal wegen des Geldes, zum anderen, „weil er ihnen eine gelangt hatte". Beſonders roh mutet der Ausſpruch an, den E. getan haben ſoll: Man wolle ſchon dafür ſorgen, daß Frau Tabbert bald in Schwarz gehe. . .

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaſte von **höchſter Qualität**, Sparſam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

Amtlicher Teil

Veterinärſache!

In dem Verlage von Richard Schoetz in Berlin SW 48, **Wilhelmſtraße** 10, ſind die Veröffentlichungen aus den **Jahresveterinärberichten** der beamteten Tierärzte **Preußens für die** Jahre 1929 und 1930, I. Teil, zum Preiſe von 9 RM **erſchienen**.

Die Herren Tierärzte mache ich hierauf beſonders aufmerkſam.

Bad Segeberg, den 8. November 1932
Der Landrat

Polizeiverordnung
über das Reinigen der Schornſteine und ſonſtiger Rauchleitungen ſowie der Räucheranlagen vom 8. Juli 1932

Auf Grund der §§ 14, 26 und 37 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni 1931 (GS. S. 77) verordne ich für den Regierungsbezirk Schleswig mit Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes:

§ 1.

Die Hauseigentümer und an ihrer Stelle die nach § 20 Abſ. 2 des Polizeiverwaltungsgeſetzes beſtellten Hausverwalter ſind verpflichtet, die benutzten Schornſteine und alle darin einmündenden Züge von Feuerſtätten mit Ausnahme der eiſernen Rauch-Abzugsrohre ſowie die Schwibbögen und die Räucherkammern einſchließlich etwaiger Rauchzüge, die Räucheröfen und die Züge der Darren durch die amtlich angeſtellten Bezirksſchornſteinfeger zu den im § 2 verordneten Friſten reinigen und die Schornſteine und Rauchzüge erforderlichenfalls ausbrennen zu laſſen.

Die eiſernen Abzugsrohre, die den Rauch aus den Feuerſtätten in die Schornſteine leiten, können auch durch andere hierzu befähigte Perſonen (Töpfer, Maurer uſw.) gereinigt werden. Die Hauseigentümer ſind aber verpflichtet, dieſe nicht dem Kehrzwange durch die Bezirksſchornſteinfeger unterliegenden Rauchabzugsrohre nach Bedarf reinigen zu laſſen. Die Bezirksſchornſteinfeger haben dies unentgeltlich

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

zu überwachen, ſoweit ſie bei ihrer Berufsausübung dazu in der Lage ſind.

§ 2.

Es ſind zu reinigen **während der Gebrauchszeit:**

1. beſteigbare Schornſteine mit etwaigen Rauchzügen:
   - a) jährlich einmal die Schornſteine, die weniger als 6 Monate fortlaufend im Gebrauch ſind oder nur an wenigen Tagen gebraucht werden *), und Schornſteine, die nur ein Ofenrohr, aber kein Herdrohr aufnehmen;
   - b) jährlich zweimal alle ſonſtigen Schornſteine für Heizöfen;
   - c) vierteljährlich alle übrigen Schornſteine außer den unter d genannten;
   - d) alle 6 Wochen die Schornſteine der gewerblichen Fiſch- und Fleiſchräuchereien und Darranlagen.

2. Unbeſteigbare Schornſteine (ſogenannte ruſſiſche Rohre):

- a) vierteljährlich die Schornſteine, die nur an wenigen Tagen gebraucht werden **), Schornſteine, die nur ein Ofenrohr, aber kein Herdrohr aufnehmen, und alle Schornſteine auf der Inſel Helgoland;
- b) alle 6 Wochen die übrigen Schornſteine.

Ausgenommen ſind Gas[illegible] [illegible] [illegible] von Gasöfen: ſie müſſen halbjährlich durch die Bezirksſchornſteinfeger daraufhin nachgeſehen werden, ob ſie ſich in einem ordnungsmäßigen baulichen Zuſtand befinden und der Schornſteinquerſchnitt vollſtändig frei iſt. Die Prüfung, ob auch Kohlenfeuerſtätten an dieſe Schornſteine angeſchloſſen ſind, iſt durch die Bezirksſchornſteinfeger gelegentlich der Kehrtermine vorzunehmen.

3. Schwibbögen:

- a) halbjährlich, wenn ſie nicht als gewerbliche Räucheranlagen dienen und nur die Rauchgaſe gemauerten deutſchen Herden, von Beilegeöfen und Kachelöfen mit Deckenzügen aufnehmen;
- b) vierteljährlich alle übrigen Schwibbögen.

4. Räucheröfen, Räucherkammern, Rauchzüge und Züge der Darren:

- a) jährlich einmal, ſoweit ſie nicht gewerblichen Betrieben dienen;
- b) alle 6 Wochen, ſoweit ſie gewerblich benutzt werden.

Ausgenommen ſind die Räucheröfen in Fleiſchräuchereien mit mehr als 10 Quadratmeter Grundfläche und alle Räucherkammern.

Die Räucheröfen in Fleiſchräuchereien mit mehr als 10 Quadratmeter Grundfläche ſind nur nach Bedarf zu reinigen, wenn ſie von innen durch Schmauchfeuer geheizt werden.

Alle gewerblichen Räucherkammern ſind einmal im Jahre zu reinigen, wenn ſich blätteriger Ruß an den Decken und Wänden anſetzt.

5. Schornſteine, die lediglich dem Schmiedebetriebe dienen, (beſteigbare und unbeſteigbare)

ſind jährlich einmal zu reinigen.

6. Schornſteine für Feuerungsanlagen

in Fabriken, ſowie die ähnlichen Zwecken dienenden Schornſteine in landwirtſchaftlichen Betrieben und alle Schornſteine für Dampfkeſſelfeuerungen unterliegen nicht dem Kehrzwange, gleichgültig, ob es ſich um gemauerte oder eiſerne Schornſteine handelt. Ausgenommen ſind enge, in Gebäuden eingemauerte Schornſteine zu den angegebenen Zwecken (ſogenannte ruſſiſche Kamine).

7. Unbenutzte Schornſteine

ſind jährlich einmal auf ihren baulichen Zuſtand hin zu prüfen. Als unbenutzt gelten nur ſolche Schornſteine, die unbenutzbar gemacht worden ſind (z. B. durch Vermauern in Höhe der oberen Reinigungsöffnung oder der oberen Mündung oder durch Beſeitigung der angeſchloſſenen Feuerſtätten).

§ 3.

Das Ausbrennen der Schornſteine in und bei weichgedeckten Gebäuden iſt nur zuläſſig, wenn es nicht möglich iſt, ſie auf andere Weiſe ausreichend zu reinigen. Bei einem ſolchen Ausbrennen müſſen genügend Mitglieder der Feuerwehr mit einer leiſtungsfähigen Spritze und dem nötigen Gerät zugegen ſein. Die Koſten hierfür hat der Hauseigentümer zu tragen. Beſteigbare Schornſteine dürfen nur mit dem üblichen Kehrgeräten gereinigt und nur in Ausnahmefällen mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde ausgebrannt werden. Die zum Ausbrennen erforderlichen Brennſtoffe hat der Hauseigentümer zu liefern.

§ 4.

Der Schornſteinfeger hat den Ruß ſofort nach dem Fegen aus dem Schornſtein zu entnehmen und zu dem ihm vom Hauseigentümer zu bezeichnenden Abfallplatz im Freien zu ſchaffen. Wenn ein ſolcher Abfallplatz nicht vorhanden iſt, hat der Hauseigentümer einen feuerhemmenden, mit einem Deckel verſehenen Behälter zur Aufnahme des Rußes bereitzuhalten.

Die Hauseigentümer haben dafür zu ſorgen, daß die Schornſteintüren und -ſchieber nicht verſtellt werden und die Räume, in denen dieſe ſich befinden, am Kehrtage zugänglich ſind.

§ 5.

Das Anſagen hat in der üblichen Weiſe rechtzeitig, ſpäteſtens 1 Tag vor Beginn der Schornſteinreinigung zu erfolgen.

§ 6.

Ausnahmen von den Vorſchriften dieſer Polizeiverordnung können von der Ortspolizeibehörde zugelaſſen werden.

Die Ortspolizeibehörde kan auch das Reinigen oder das häufigere Reinigen vorſchreiben, wenn ein Schornſtein, Räucherofen uſw. ſtark benutzt wird oder die bauliche Beſchaffenheit der Anlage es erfordert.

§ 7.

Zuwiderhandlungen werden nach § 368 Ziffer 4 und 8 des Reichsſtrafgeſetzbuches beſtraft.

§ 8.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Regierungs-Amtsblatt in Kraft. Gleichzeitig tritt die Polizeiverordnung über die Reinigung der Schornſteine uſw. vom 5. November 1905 (ABl. S. 424) mit ihren Nachträgen vom 25. November 1907 (ABl. 1908, S. 19), 25. Mai 1915 (ABl. S. 349), 9. November 1915 (ABl. S. 757) und 18. Juni 1925 (ABl. S. 433) außer Kraft.

Dieſe Polizeiverordnung gilt bis zum 31. Dezember 1961.

Schleswig, den 8. Juli 1932
I B P 457 31. Der Regierungs-Präſident

---

*) z. B. Backhaus- und Waſchküchenſchornſteine für Ein und Zweifamilienhäuſer.

**) z. B. Backhaus- und Waſchküchenſchornſteine für Ein- und Zweifamilienhäuſer.

Ausführungsanweiſung zur Polizeiverordnung über das Reinigen der Schornſteine und ſonſtiger Rauchleitungen ſowie der Räucheranlagen vom 8. Juli 1932.

Vor Zulaſſung von Ausnahmen gemäß § 6 Abſ. 1 und vor Anordnungen gemäß § 6 Abſ. 6 der Polizeiverordnung hat die Ortspolizeibehörde den zuſtändigen Bezirksſchornſteinfeger zu hören.

Schleswig, den 5. Oktober 1932
I B P 1878 31 35. Der Regierungs-Präſident

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung iſt im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig vom 15. 10. 1932 auf Seite 413 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 4. November 1932
Der Landrat

Die Ausſteuer Deiner Tochter? Die Ausbildung Deines Sohnes?
Die Verſorgung Deiner Familie? Dein Beſitz? Dein Lebensabend?
Antwort gibt Dir — durch ihre neuzeitlichen Einrichtungen — Deine heimiſche
Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Verſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein
Fernruf: Kiel 8600
Kiel, Sophienblatt 13/17

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 13. Nov., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr, **katholischer Gottesdienst** statt.

Für die uns gewordenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer Hochzeit sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Hans Dells und Frau Irene,
geb. Timmermann
Wiemersdorf, 12. 11. 32.

Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die **Sprechstunden** unseres Geschäftsführers in **Bad Bramstedt u. Kaltenkirchen** von jetzt ab **monatlich 2 mal** stattfinden, und zwar am **1. und 3. Dienstag** des Monats. Nächste Sprechstunde in Bad Bramstedt in d. Gastwirtschaft von Lembke am 15. d. Mts., vormittags von 9½ bis 12 Uhr.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

Meine ſämtlichen Lokalitäten habe ich heute abend von 7 Uhr ab der NSDAP., Ortsgruppe Hagen, überlaſſen und ſind für den öffentlichen Verkehr geſchloſſen.

Hans Voß, Hitzhuſen.

Zuchtputen und Gänſe
auch im Umtausch gegen Eßäpfel gibt ab Appolt, Lentföhrden

Roland-Lichtſpiele
Sonntag — Montag
Der große Lustspielschlager.
Ein Auto und kein Geld.
Sonntag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen**

Nehmen Sie Musikunterricht am Orte von einem Hamburger Lehrer
Klav., Geige, Cello, Mandol., Laute, Git. Einzelunterricht 2,— je Stunde. Getrennt. Unt. f. mehr. Schüler je 1,50 RM. H. Partsch, Hamburg, Rostockerstr. 72. Meldg. auch unter Chiffre 600 d. Ztg.

Juventa
D. R. G. M. 330860
Corselettes Hüfthalter Büstenhalter
tragen alle Damen, die ohne gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper
schlank erscheinen wollen
(Verminderung ihres Hüften- und Taillenumfanges um 5 bis 10 cm)
Ein „**Juventa**" tragen heißt der Figur die **schlanke moderne Linie** geben, vollkommene Bewegungsfreiheit für Tanz und Sport.
Alleinverkauf:
H. Lühring.

Empfehle für die Wintermonate
Kinderſtiefel und Halbſchuhe
mit Gummi- und Lederboden

22/24	25/26	27/28	29/30	31/35	36/39
3,30	3,90	5,—	5,35	6,30	7,30

Damen-u. Kinder-Gummi-Schneeſtiefel
schwarz und farbig mit Knopf- und Gurtverschluß

25/28	29/35	36/42
3,40	3,70	3,90—5,60.

Kinder - Kamelhaar - Ohren- und Kragenſchuhe

21/26	27/30	31/35
1,95	2,20	2,50

Damen-Kamelhaarſchuhe
2,20—2,60 Mk., für Herren 2,80 Mk,
Damen-Kamelhaar-Kragenſchuhe
2,95 3,20 3,70 3,90 Mk.
Damen- und Herren-Winterpantoffel
2,50 2,80 Mk.
Damen-Spangenſchuhe
schwarz, Lack und braun
5,50 5,90 7,50 8,— 18,50 Mk.
Herren-Rindbox-Stiefel u. Halbſchuhe
9,— bis 15,50 Mk.
Fritz Böge
Schuhwarenhandlung.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Ein Posten
Parchend-Decken
besonders preiswert:
8,60 2,25 1,55 —,98
Friedrich **Bornhöft**

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

25 Jahre . . . Nitol
als Marke bekannt
das Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Neue Preisermäßigung
Verkaufsstelle: H. F. Quistorff, Bad Bramstedt

Gute
Existenzmöglichkeit
wird handelsgewandtem Bauernsohn, der für 2 — 3000 RM. Sicherheit oder Bürgschaft stellen kann, von angesehenem, alten Handelsunternehmen geboten. Anfragen erbeten unter 567 an die Exped. d. Bl.

Wiemersdorf,
Nur Dienstagabend, den 15. November abends 8.30 im Saal Gashof Scümann.
Gastspiel der Miniaturkünstler aus Liliput
Revue-, Theater-, Konzert-, Tanz-Abend.
Der Großstadt chwank aller Großstadtbühnen:
„Der Sorgenbrecher"
von Richter
Musik von Langer.
Nachmittags, 3.30 Uhr
Extra-Jugendvorſtellg.
Sämtliche Künstler mit neuem Programm
zum erstenmal in Wiemersdorf. Eintrittskarten im Vorverkauf (steuerfrei) von 40 Pfennige aufwärts bis 1.— RM.

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektiou Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gesucht ein
ordentl. Knecht
A. Schümann, Fuhlendorf.

Ein in Bad Bramstedt, Butendoor, belegenes
Haus mit 1 To. Land
billig zu verkaufen.
Jul. Schnoor, Fernspr. 74.

Wohin gehen wir Sonntag?
Nach
Stadt Hamburg.
Abends 8 Uhr.
☛ Große neue Kapelle ☚
Es ladet freundl. ein
A. Theden.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Roland-Lichtſpiele
Sonntag — Montag
Der große Lustspielschlager.
Ein Auto und kein Geld.
Sonntag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen**

rogramm d. Norddeutschen Sendergruppe

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270,
annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 13. November.

6.35: **Bremer Hafenkonzert.** Das gr. Geläute d. Bremer
om. * 8.15: Zeitangabe — Wetterdienst, Nachrichtendienst. *
0: Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: **Morgengymnastik.**
9.00 Hannover (alle Sender): **Kathol. Morgenfeier.** Mitw.:
plan Dorenkamp. Gesangsabteilung d. kathol. Arbeiterver-
s, Hannover-Linden. Ltg.: Chormstr. Bültel. * 9.55 Kiel
iel u. Flensb.): **Gottesdienst in der Universitätskirche, Kiel.**
stor Torp, Glücksburg. Mitw.: Luise Dimigen, Mina Hüper-
ij. * 11.00 Hamburg (f. Hbg., Hannov. u. Brem.): Dr.
Klutmann: **Ja! . . . Aber . . . ?** Etwas über Lebens-
jahung. * 11.15 Kiel (alle Sender): Dorothea Brede: **Der**
enst am Nächsten. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Von
ipzig): Reichssendung: **Bach-Kantate Nr. 116.** * 12.00 Ham-
rg (alle Sender): Deutschlandsender: **Heinrich Schlusnus**
gt Lieder von Fr. Schubert und H. Wolf. * 12.55: Zeit-
gabe, Wetterdienst. * 13.00 (Flensburg): **Mittagskonzert im**
utschen Haus zu Flensburg. Leit.: Städt. Musikdir. Kurt
rth. Städt. Orchester. * 14.00 Hamburg (alle Sender):
dwig **Uhland.** Gedenken zum 70. Todestag. Mitw.: Erna
oll Lange, Dr. G. Bobrik, B. Jakschtat, K. Pündter, Norag-
artett u. d. Noragchor (Leit.: F. Gartz). G. Gregor. Theob.
eder. * 14.45 Hamburg (alle Sender): **Dümmling, Märchen-**
mödie. Von G. Uhde. Spielleit.: H. Freundt. Mitw.:
ragchor, Noragkammerorchester. Leit.: G. Maaß. * 16.00
emen (alle Sender): **Militärkonzert.** Leit.: Obermusikmstr.
Voigt. Musikkorps 16. Inf.-Regts., I. (Hanseat.) Batl.
emen. * 17.20 Hamburg (alle Sender): **Kolonie Immergrün.**
iere Bilder aus der Peripherie. Mitw.: Maria Einöds-
fer, Trude Meinz, Erna Mühlau, Edith Scholz, Else Zillmer,
Freundt, Th. Henning, H. Klinckfieck, H. Marten, W. Müller,
Müller-Hamdorf, E. Schlörmann, J. Walther, Norag-
mmerorchester. Leit.: G. Maaß. * 18.10 Bremen (alle Sen-
: **Baßlieder und Arien.** Mitwirk.: W. Kasper. Noragtrio:
Loppe, W. Riecke, R. Krug. * 18.45 Hamburg (alle Sender):
lebtes und Geschautes. 1. Die Sommerfrische. Rückschauende
trachtung von A. Wehrlin. * 19.15 Hamburg (alle Sender):
lkstüml. **a. d. Orgel.** G. Gregor. * 19.30 Hamburg (alle
nder): Schule für Leibesübungen Hertha Bornholdt: Frauen-
ort — Leichtathletik. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sport-
richt. * 19.55: Wetterdienst. * 20.00 Hamburg (alle Sender):
terreichischer **Abend.** Leit.: Generalmusikdir. R. Richter.
itw.: H. E. Groh. Männerchor „Adolphina“ (SBN.), Phil-
rmonisches Orchester. (Aus d. gr. Saal d. Musikhalle.) In
Pause: Erste Abendmeldungen. * 22.00: Nachrichtendienst.
itangabe, Wetter-, polit. u. andere Meldungen, Sport-, lokale
Kriminalnachrichten. * 22.10: Zeitfunk. * 22.20: Hamburg
le Sender): Von Berlin: **Tanzfunk.** * 23.15 Hannover (alle
nder): Tanz mit Scarpa im Café Continental.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270,
annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen. Landwirtschaftlicher
orgenfunk. * 6.15: Morgengymnastik. * 6.30: Wetterdienst.
6.35: Morgenmusik. * 7.00: Zeitangabe, Wetterdienst, Wieder-
lung der Abendmeldungen. Eisbericht. * 7.15 Kiel (Kiel und
ensburg): Morgenspruch für die Nordmark. * 7.15: Forts. d.
orgenmusik. * 8.15: Wetterdienst, Hausfrauenfunk. * 10.50:
achrichtendienst, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert. * 12.00
einer Pause): Zeitangabe, Wetterdienst. Meldungen f. d.
nnenschiffahrt. * 13.00: Börsenfunk. * 13.10: Wetterdienst.
remen: Weserwasserstand, Kriminalmeldungen). * 13.15:
hallplattenkonzert und Funkwerbung. * 14.00: Eisbericht,
achrichten. * 14.10: Schallplattenkonzert. * 15.00: Börsenfunk.
15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.30: Nachmittagskonzert. * 18.55:
örsenmeldungen (außer Sonnabend). * Gegen 19.25: Wetter-
enst. * Gegen 22.00: Nachrichtendienst, anschl. Konzert oder
anzmusik, in einer Pause 23.20 (außer Mittwoch und Sonn-
end, Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 14. November.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (alle
nder): Von Köln: Schulfunk: Schmuggel an Deutschlands
estgrenze. * 11.00 Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.10 Ham-
rg (alle Sender): O. Kirstein: Elektr. Leitung in Ställen. *
00 Hamburg (alle Sender): A. Lotz: Ferienerinnerungen. *
30 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Schröder: Im Spiegel d.
eltwirtschaft. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Anatomie des
chesters. Dr. W. Heinitz: Der Kontrabaß. * 18.35 Hamburg
le Sender): Dr. H. Langenbucher: Wiedererwachen d. bäuerl.
bensgefühls in der Dichtung d. Gegenwart. * 19.00 Hamburg
le Sender): P. Bresk: A. Peters erzählt aus dem Land-
beiterleben. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Waldemar
onsels liest aus eigenen Werken. * 20.00 Hannover (alle Sen-
: Richard Strauß dirigiert d. Orch. d. Städt. Opernhauses
nnover. * 21.45: Zeitfunk.

Dienstag, 15. November.

9.00 Hamburg (alle Sender): Von Breslau: H. v. Hülsen: Die schlesische Landschaft und Gerhart Hauptmann. * 9.45 Hamburg (alle Sender): Landwirtschaftl. Schulfunk: Hörbericht von einer schleswig-holsteinischen Bauernwirtschaft. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: Schulfunk: Das sudetendeutsche Volkslied. * 16.00 Bremen (alle Sender): Prof. Dr. Waldmann: Wie Peru erobert wurde. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Marte Brill: Mütterschulen bei uns und anderswo. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Der Nächste, bitte!** Szenen aus Wartezimmern, beobachtet von W. Hagen. Mitw.: Maria Einödshofer, Trude Meinz, Erna Mühlau, Edith Scholz, E. Bolt, H. Freundt, K. Fleischmann-Zschoppe, F. Glogau, H. Marten, K. Pündter. * 19.00 Kiel (alle Sender): Kammerdir. Dr. Thyssen: Das deutsche Handelsklassenei. * 19.30 Bremen (alle Sender): **Klavierkonzert Henny Bromberger.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Breslau: **Schlesische Sinfonie zu** Ehren von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag. Versdichtung von H. v. Hülsen mit Zwischenspielen aus Werken von G. Hauptmann. Musik: K. Sczuka. Spielleit.: F. W. Bischoff. Musikal. Leit.: Dr. E. Nick. * 21.20 Hamburg (alle Sender): **Erwin Bolt singt Schlager** Mitw.: G. Gregor, G. Maaß, Noragkammerorchester. * 22.20: Zeitfunk. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Spätkonzert.** Leit.: A. Secker.

Mittwoch, 16. November.

(Bußtag.)

8.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert am Bußtag.** Ltg.: P. Hennig. Volkskirchenmusik der Altonaer Stadtmission. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. * 9.25 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Gustav Adolfs Einfluß auf die deutsche Geschichte. * 9.55 Hannover (alle Sender): **Bußtagsgottesdienst** in der Marktkirche zu Hannover. Pastor Trautmann, B. Hagen, Marktkirchenchor, Kirchenorchester. Ltg.: Rich. Grimm. * 11.30 Bremen (alle Sender): **Der Bremer Domchor singt.** Ltg.: Musikdir. R. Liesche. Solistin: Friedel Huhn. * 12.35: Zeitangabe, Wetterdienst. * 12.40 Bremen (alle Sender): **Mittagskonzert.** Ltg.: K. Hauck. Orchester der Musikfreunde. * 13.35 Hamburg (alle Sender): „Gesicht in der Nacht.“ Von E. Keienburg. Gelesen von W. Kaehler. * 13.50 Kiel (alle Sender): **Sonaten für Flöte und Oboe.** J. Kraft, R. Lauschmann, H. Döring. * 14.20 Hamburg (alle Sender): Eine alte Kulturstätte im Lebenskampf. Zwölf Lübecker sprechen für Lübeck. * 15.35 Bremen (alle Sender): **Das Oldenburger Kammerquartett.** * 16.40 Hannover (alle Sender): Helene Craney liest: „Von dienender Liebe.“ * 17.00 Hamburg (alle Sender): **„Der heilige Weg.“** Hörspiel von H. Herse. Spielleitung: H. Freundt. Mitw.: Norag-Kammerorchester; Ltg.: G. Maaß. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Ltg.: Generalmusikdirektor J. Eibenschütz Mitw.: G. Gregor. Norag-Orchester. * 19.35: Sportbericht. * 19.50: Wetterbericht. * 20.00 Hannover (alle Sender): **Konzert der Hildesheimer** Chorvereinigung. Ltg.: F. Lehmann. Verstärktes Städt. Orchester. Mitw.: Leonie Woringer-Lehmann, Paula Lindberg, H. J. Walter, Prof. A. Fischer, Domorganist Th. Gronen. * 21.35: Zeitfunk. * 21.50: Nachrichtendienst. * 22.10 Hamburg (alle Sender): Städtekampf im Kunstturnen zwischen Hamburg, Berlin u. Leipzig. Ein Ausschnitt. * 22.40 Hamburg (alle Sender): **Orgelkonzert.** G. Gregor.

Donnerstag, 17 November.

16.00 Bremen (alle Sender): Als Matrose an Bord der „Emden“. Tagebuchblätter von H. Lindner. * 17.30 Hamburg (alle Sender): A. Gürteler: Sozialpolitische Umschau. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Berufe an der Peripherie des Alltags.** Interview mit einem roten Kuckuck. Hörszene von R. Rogg. Mitw.: Trude Meinz, Erna Mühlau, H. Freundt, G. Hauff, H. Klinksiek, F. Krantz, H. Marten, K. Pündter. * 18.25 Hamburg (alle Sender): **Heitere Schallplatten.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Lenhartz: Typhöse Erkrankungen. * 19.30 Bremen (alle Sender): **Blaskonzert.** Ltg.: F. Niemann. * 20.50 Hamburg (alle Sender): **„Hein Kuku.“** Volksspeel in 3 Uptöög von Jan Fabricius. * 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 18. November.

8.30: nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Kiel (alle Sender): **Haithabu, die alte Wikingerstadt.** Lehrspiel von Dr. A. Tode. * 11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Französischer Schulfunk. * 11.20 nur Hannover: **Die schönsten Lieder der Edda.** P. Paschen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Landfrauenfunk. * 16.05 Hamburg (alle Sender): Als Zeitungshändlerin in Berlin. Selbsterlebtes von J. Berger. * 17.30 Hamburg (alle Sender): W. Müller: Bücherbörse. * 17.55 Hannover (alle Sender): **Heitere Stunde** mit W. Simmlinger und der Tanzkapelle B. Erfurdt. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Werktätige erzählen. Schwestern Lina Sollenberg u. Frieda Metge: Aus der Tagesarbeit der Krankenschwester. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Gespräche mit Dichtern. Ricarda Huch, M. A. Neumann. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Operetten-Abend.** Ltg.: H. Platen. Mitw.: Eva Schlee, Gertrud Schnitzer, Gertrud Schmidt, J. Guttmann, B. Jakschtat, H. Taubert, G. Gregor, Norag-Orchester. * 22.20: Zeitfunk.

Sonnabend, 19. November.

10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: Wir besuchen den Königsberger Dom. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Dr. Burmester: Wie ein Dorf die Napoleonische Zeit erlebt. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Karl Minor: Ein Sackvoll deutsche Wörter. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Völkergeschicke und Frauen. A. v. Beklin u. a. Vortrag von Dr. Gertrud Kolm. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Oberbaurat Peters: Technik als Weltanschauung. * 17.55 Kiel (alle Sender): **Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dipl.-Kaufmann F. Meißner: Nationalisierung, Krise und Persönlichkeitsbildung. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **„Schuß nebenan.“** Heitere Kurzoper für Funk von Dr. O. Wartisch. Musikal. Ltg.: H. Platen. Spielltg.: H. Beyer. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Abendkonzert.** Ltg.: H. Platen. Mitw.: G. Gregor, B. Hamann, Norag-Orchester. * 22.20: Zeitfunk.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nun da die große Wahl vorbei ist,
Und alles wieder einerlei ist,
Kann man auch mal zu andern Dingen
Sich wieder in Beziehung bringen.

Der Mensch kann ja nicht dauernd wählen
Und permanent nur Stimmen zählen,
Viel öfter braucht man das wohl schwerlich
Als etwa zehn- bis zwölfmal jährlich.

Man hat die Pflicht, sich umzusehen
Auch mal nach andrem Weltgeschehen,
Zum Beispiel, wenn in Polen Schutt ist,
Weil der Zaleski ganz kaputt ist.

Ich habe dieses sehr bedauert
Und diesen guten Mann betrauert,
Weil er in Genf so nette Sachen
Mit Hokuspokus konnte machen.

Nun liegt der große Rabuliste
Zertrümmert in der Mottenkiste,
Doch noch zuletzt, Pan, sollst du wissen:
Psa krew! ich werde dich vermissen!

Auch Hoovern müssen wir entbehren,
Auch dieser wird nicht wiederkehren,
Ein bißchen darf er noch regieren,
Dann werden wir ihn ganz verlieren.

Dann wird man sich von ihm entfernen
Und Rooseveltgeschichte lernen
Und jubeln: „Unser neuer Vater
Sprüht Feuer als ein Demokrater!“

Und wird man dann mal „Hoover!“ sagen,
So werden sie „Wer ist das?“ fragen,
Das Hooverjahr wird nicht mehr gleißen,
Und nur „Ach, der . . .!“ wird's von ihm heißen.

Die Welt, so schön und unermeßlich,
Ist leider meistens sehr vergeßlich,
Vergessen wird man rasch von allen,
Man braucht da bloß mal durchzufallen.

Jedoch es läßt sich nicht bestreiten,
Es gibt auch noch Vergnüglichkeiten:
So kann man nach der „Prohibischen“
In Soda wieder Whisky mischen!

*

Unnötig

Kellner: „Wünschen Sie eine Ansichtskarte von unserem Hotel?“

Gast: „Danke, ich habe von Ihrem Hotel **meine eigenen Ansichten!**“

*

Angenehme Ausficht

Junger Rechtsanwalt: „Seien Sie unbesorgt, lieber Freund, Ihren Prozeß erfolgreich durch alle Instanzen zu führen soll die Hauptaufgabe meines Lebens sein.“

*

Die vom
„Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

46. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zugleich auch ein Ozongeruch, fast betäubend in
iner Stärke. Und sie begriff: Riesenentladungen der
ftelektrizität an den Hochspannungsleitungen. Wehe,
enn einer der Blitze, die draußen alle paar Augen-
icke niederzuckten, und zwar in nächster Nähe, hier
nschlug.

Im Erfassen der furchtbaren Gefahr stand Eke das
erz still. Aber auch Bertsch mußte sich ihrer be-
ußt geworden sein. Deutlich bemerkte sie trotz ihres
ntsetzens, wie er zusammenfuhr und dann, den Kopf
eit vorgebeugt, nach der Schalttafel sah. Aber doch
in fassungsloses Starren, nein — ein scharfes Spä-
n, Suchen. Und jetzt — Barmherziger! — sprang
vor mit erhobener Hand, gerade mitten hinein in
eses höllische, bläuliche Aufflammen.

„Gerhard!“

Schrill gellte ihr Schrei durch den Raum. Ihre
ände krampften sich ineinander.

Der Ruf schlug an sein Ohr. Aber er beachtete ihn
cht. Ganz beherrscht von dem einen: Dort — der
halter der Hauptleitung — ihn packen, abdrehen —
e es zu spät war!

Und seine Rechte fuhr durch die flatternden Strom-
tladungen hindurch, ein fester Griff — so!

Aufatmend trat Bertsch da wieder zurück. Unwill-
rlich suchte seine Rechte nach dem Taschentuch und
b sich zur Stirn. Das war ein Augenblick gewe-
n, wie er ihn noch nie durchlebt!

Doch dann besann er sich. War da nicht ein Schrei
sein Ohr gedrungen? Gerade, wie er vorsprang
r Tafel hin? Gewiß, ganz deutlich hatte er ihn
rnommen: „Gerhard!“ hatte es gerufen.

Gerhard —?

Und mit einem Ruck fuhr er herum. Hatte er sich nicht etwa verhört?

Aber nein! Dort stand sie ja noch — totenblaß — und starrte zu ihm hin, die Hände ineinandergerungen.

Da war er bei ihr, mit ein paar Sturmesschritten, und nahm diese eiskalten, verkrampften Hände, hob sie hoch empor zu seiner Brust.

„Du riefst es?“

„Eke!“

Und seine Lippen preßten sich auf ihre Finger. Dann ließ er sie fahren. Mit Sturmgewalt schlangen sich seine Arme ihr um Kopf und Schultern. So barg er sie an seiner breiten Brust wie ein verirrtes, zitterndes Kind.

Und der stolzen Eke von Grund schwand all ihr Eigenwille hin in diesem Ansichnehmen. Sie litt, was ihr geschah. Ja, die herben, unberührten Lippen erwiderten, wie erwachend aus einem langen Schlummer, seine Küsse. Zögernd — scheu — dann mit klarem Wollen.

*

Im Adligen Hause stand der Gutsherr am Fenster. Die Stirn schwer gefurcht. Das Unwetter war zwar wieder vorüber, aber es hatte allenthalben seine Spuren hinterlassen.

Drüben im Obstgarten lagen die Früchte abgeschlagen am Boden, noch halb grün. Der kleine Abfluß der Dachgosse, kaum eine Hand breit sonst, war zum richtigen Gießbach geworden. Quer über den Hof weg hatte er das Erdreich aufgerissen, fast metertief.

Wie mochte es erst auf den Feldern draußen aussehen, am Talhang?

Und zu den Sorgen des Landwirts gesellten sich die des Weidmanns. Die halbflügge Brut der Hühner in den Ackerfurchen da droben, die Junghasen — vorbei konnte es sein mit der ganzen Feldjagd im Herbst!

Ingrimmig wandte sich Henner von Grund vom Fenster ab. Schwer stampfte er im Zimmer auf und ab, die Hände in den Joppentaschen vergraben.

Sein Auge flog zur Uhr. Wo nur Eke blieb? Bald war es doch Mittagszeit. Aber natürlich, diese verrückte Samariterei! Schon seit aller Frühe war sie droben im Oberdorf und kroch in den Arbeiterwohnungen herum. Um ihn kümmerte sie sich den Kuckuck noch was. Er war hier das fünfte Rad am Wagen geworden.

Aber, Kreuzdonnerwetter, das paßte ihm nicht mehr! Wütend stampfte er mit dem Fuß auf. Und er hatte es die längste Zeit mit angesehen. Dazwischenfahren würde er, diesem ganzen Unfug ein Ende machen. Wohlfahrtspflege — Frauenverein! Auch bloß so ein neumodischer Schwindel.

Wenn er nur wüßte, wo sie steckte! Sofort würde er einen hinaufschicken und sie herbescheiden lassen. Aber ganz plötzlich, gefälligst. Seine Geduld war zu Ende.

Ein Dröhnen im tiefsten Baß, vorn von der Chaussee her, ließ ihn aufhorchen. Doch nur noch grimmiger ward sein Antlitz. Das war der verdammte Kerl, der Steinsiefen, mit seinem Ratterkasten. Mußte der einem auch am lieben Sonntag die Luft verpesten! Und er lief ans Fenster. Schmetternd schlug er die offenen Flügel zu und schob den Riegel vor. Erregt setzte er dann seine ruhelose Wanderung im Zimmer fort.

Doch nach einer kurzen Weile riß er das Fenster wieder auf. Eine Luft hier drinnen — zum Ersticken.

Seine Rechte fuhr zum Kragen und zerrte ungestüm an ihm. So — nun wurde es endlich besser. Aber freilich, immer noch der dumpfe Druck im Kopf. Solch ein widerwärtiges, ängstliches Gefühl. Ganz elend wurde einem dabei. Einfach hundsgemein.

Unwillkürlich strich sich Henner von Grund über die Stirn. Sie war kalt und feucht. Langsam tupfte er sie ab. Seine Miene wurde nachdenklich, ernst.

Wiederholt hatte er das nun schon wahrgenommen. Das erstemal an dem Abend, als er von der Gewerkenversammlung heimgekommen war — damals, als ihm der Reusch die Schweinerei gemacht mit dem Erbstollen. Wie ein Schwindel hatte es ihn da sogar gepackt, daß er sich am Schrank hatte festhalten müssen, wo er gerade stand. Und hernach eine Uebelkeit noch stundenlang, daß er den Doktor hatte kommen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

---

hen Weise rechtzeitig, spä-
hornsteinreinigung zu er-

ften dieser Polizeiverord-
ehörde zugelassen werden,
ch das Reinigen oder das
wenn ein Schornstein,
d oder die bauliche Be-
.

ach § 368 Ziffer 4 und 8

mit dem Tage ihrer Ver-
blatt in Kraft. Gleichzei-
über die Reinigung der
r 1905 (ABl. S. 424) mit
ber 1907 (ABl. 1908, S.
9. November 1915 (ABl.
5. 433) außer Kraft.
bis zum 31. Dezember

s-Präsident

nschornsteine für Ein und

üchenschornsteine für Ein-

weisung
Reinigen der Schornsteine
sowie der Räucher-
uli 1932.

n gemäß § 6 Abs, 1 und
6 der Polizeiverordnung
ständigen Bezirksschorn-

2
ngs-Präsident
ht
Amtsblatt der Regierung
Seite 413 abgedruckt.
er 1932
at

Sohnes?
sabend?
stalt
ienblatt 13/17

Nitol
eue Preisermäßigung
ff, Bad Bramstedt

t ein
entl. Knecht
Schümann, Fuhlendorf.

Bad Bramstedt, Butendoor,
es
mit 1 To. Land
u verkaufen.
Jul. Schnoor,
Fernspr. 74.

ehen wir Sonntag?
Nach
t Hamburg.
Abends 8 Uhr.
ße neue Kapelle
freundl. ein
A. Theden.

hias-, Gicht- und
matismuskranken
gern gegen 12 Pfg
to sonst kostenfrei
ich vor 5 Jahren von
schweren Ischias- und
eiden in ganz kurzer
eit wurde.
ing, Kantinenpächter,
t/O. 254, Jüden-Straße 6

and-Lichtspiele
nntag — Montag
oße Lustspielschlager.
Auto und
ein Geld.
nach der
rstellung: Tanzkränzchen

Nah und Fern

○ **Im verunglückten Lastauto verbrannt.** Bei Greiz fuhr ein mit schweren Maschinen beladendes Lastauto infolge Versagens der Bremsen mit voller Wucht gegen das Gasthaus „Silberloch“. Im gleichen Augenblick erfolgte eine Explosion, die das Lastauto in Brand setzte. Die Flammen griffen auch auf das Gebäude und auf ein Privatauto über. Der Führer des Lastwagens, Ernst Keller aus Leipzig, verbrannte. Ein Mitfahrer trug so schwere Brandwunden davon, daß er einige Stunden später verstarb. Der Brand des Gasthauses konnte bald gelöscht werden.

○ **Der Frauenmord bei Siegen.** Die in dem Walde bei Siegen aufgefundene Frauenleiche wurde als die Leiche der 27jährigen Ehefrau Emma Schüler, die seit einigen Monaten von ihrem Manne getrennt lebte, festgestellt. Frau Schüler ist von ihrem Liebhaber, dem 21jährigen Eleven Werner Stitz, und von einem Herbert Kleemann, der mit Stitz befreundet war, erdrosselt worden. Die beiden Mörder wurden verhaftet.

○ **Raubüberfall auf einen Sparkassenboten.** Der Sparkassengehilfe Pohlmann in Carlshofen an der Weser, der 5000 Mark zur Post bringen sollte, will vor dem Rathaus von zwei Männern überfallen, zu Boden geschlagen und beraubt worden sein. Die Täter sollen nur 2200 Mark Papiergeld mitgenommen, 2800 Mark Silbergeld aber liegengelassen haben. Einstweilen steht man den Angaben des Sparkassengehilfen noch etwas skeptisch gegenüber.

⊙ **Zwei Einbrecher aus Deutschland in Schweden verhaftet.** In Strömstadt in Südschweden wurden zwei Einbrecher, die auch mehrerer Dynamitanschläge beschuldigt werden, verhaftet. Den Pässen nach handelt es sich um zwei Deutsche. Gustav Quendt und Otto Grusle aus Hamburg. Sie sind, soweit bekannt, mehrmals sowohl in Deutschland wie auch im Auslande vorbestraft.

⊙ **Ein tschechisches Militärflugzeug abgestürzt.** Ein tschechoslowakisches Militärflugzeug stürzte bei Großmeseritsch (Mähren) ab. Die beiden Insassen, ein Offizier und ein Unteroffizier, wurden getötet.

Kurze politische Nachrichten.

Reichskanzler v. **Papen**, der auf der Tagung des Deutschen **Landgemeindetages** sprechen sollte, hat wegen der politischen Verhandlungen seine Teilnahme abgesagt. An seiner Stelle wird Reichsminister Dr. Popitz über die kommunalen Finanzfragen sprechen

*

In **Amerika** richtet man sich ganz allgemein schon jetzt auf die **Aufhebung des Alkoholverbots** ein. Die Prohibitionsbeamten sind allerdings noch weiterhin tätig, doch verfügen die Gerichte bei neuen Vergehen nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses Strafaussetzung vorbehaltlich der Entscheidung späterer Gesetze.

Was man noch wissen muß.

Der Berliner Polizeivizepräsident ernannt.

Berlin. In der Staatsministerialsitzung der kommissarischen preußischen Staatsregierung ist der bisherige Regierungsdirektor **Mosle** zum Vizepräsidenten des Polizeipräsidiums Berlin ernannt worden

Reichslandbundpräsident Lind beim Reichskanzler.

Berlin. Reichslandbundpräsident Bürgermeister Lind wurde vom Reichskanzler in Gegenwart des Reichsministers Dr. Bracht empfangen. In eingehender Weise schilderte er das Elend und die Verzweiflung des **westdeutschen** Bauerntums infolge des immer noch mangelnden Schutzes der nationalen Produktion

Schwere Sturmschäden bei Newyork. — Zwei Tote.

Newyork. Die Küste bei Newyork und New Jersey wurde von einem gewaltigen Sturm heimgesucht. Mehrere Ortschaften an der atlantischen Küste wurden von einer Sturmflut überschwemmt, wobei zahlreiche Häuser vernichtet und die Küstenschiffahrt schwer gefährdet wurde.

Ein deutsch-elsässischer Führer gestorben.

Stuttgart. Hier verstarb im Alter von 69 Jahren Ministerialdirektor a. D. Dr. e. h. Adolf **Goetz**, nach dem Kriege Leiter der 1919 geschaffenen „Abteilung für Elsaß-Lothringen“ im Reichsministerium des Innern. In der Vorkriegszeit war Dr. Goetz vor allem als einer der Führer der deutschgesinnten jüngeren Generation im Elsaß hervorgetreten. Nach dem Kriege verließ er als äußeres Zeichen der Treue zur deutschen Sache seine französisch gewordene Heimat. Nach der Auflösung der elsaß-lothringischen Ministerialabteilung betätigte er sich in der volksdeutschen Bewegung.

Beratung der Rundfunkrichtlinien im Reichsrat abgeschlossen.

Berlin. Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats haben die Beratung der neuen Rundfunkrichtlinien und der verschiedenen Anweisungen für Rundfunkkommissare und Rundfunkgesellschaften zu Ende führen können. Die Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Die Richtlinien werden voraussichtlich Anfang nächster Woche veröffentlicht werden.

Neue Zuchthausurteile des Berliner Sondergerichts.

Berlin. Das Berliner Sondergericht verurteilte den mit der KPD. sympathisierenden Arbeiter Hugo Weidmüller und den Schlosser Paul Grüner, die Fördersteine in Straßenbahnschienen gelegt hatten, wegen Transportgefährdung zu je zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Sprengkörper im Gebäude der Dresdener Volkszeitung.

Dresden. Die sozialdemokratische Dresdener Volkszeitung berichtet von dem Fund eines Sprengkörpers in ihrem Verlagsgebäude. Der Sprengkörper, bestehend aus Sprengkapsel, Schwarzpulverladung und einem großkalibrigen Bleigeschoß, alles in eine Papphülse eingeschlossen, sei im Treppenhaus gefunden worden. Der Sprengkörper konnte rechtzeitig unschädlich gemacht werden. Die Ermittlungen der Polizei sind noch nicht abgeschlossen.

Ein SA.-Mann verschwunden.

Dresden. Seit dem 7. November wird der 26 Jahre alte Schlosser Herbert Hentsch vermißt, der Mitglied der NSDAP. und SA.-Mann ist.

Das Messingschild der „Emden“ Deutschland zurückgegeben.

London. Die australische Regierung hat beschlossen, das Messingschild des Kreuzers „Emden“ als Zeichen des guten Willens Deutschland zurückzugeben. Das Namensschild der „Emden“ war nach der Zerstörung des Schiffes am 9. November 1914 bei der North-Keeling-Insel nach Melbourne und später in das neue Bundesparlamentsgebäude nach Canberra gebracht worden.

Zweier deutscher Dichter Todestag.

Ludwig Uhland — Gottfried Kinkel.

Vor 70 Jahren starb am 13. November **Ludwig Uhland**, der Meister der deutschen Ballade, der Dichter zarter, feinsinniger Lieder, der Erforscher der deutschen Sprache, der Kämpfer für Freiheit und Recht. Es gibt eine große Anzahl Uhlandscher Gedichte, die zum unverlierbaren Liederschatze des deutschen Volkes in allen seinen Schichten gehören. Seine Frühlingslieder („Ich bin so hold den sanften Tagen“, „Saatengrün, Veilchenduft“), seine Wanderlieder („So hab' ich nun die Stadt verlassen“, „Bei einem Wirte wundermild“), seine Stimmungslieder („Das ist der Tag des Herrn“, „Droben stehet die Kapelle“), vor allem aber seine Balladen („Des Sängers Fluch“, „Der blinde König“, „Das Schloß am Meer“, „Der gute Kamerad“, „Der Wirtin Töchterlein“, „Das Glück von Edenhall“ und viele, viele andere noch) sichern Uhland ein unsterbliches Gedenken. Uhlands große dichterische Schaffenszeit war schon sehr früh abgeschlossen. Er hat sich in den letzten vierzig Jahren seines Lebens fast nur noch literarischen Forschungen gewidmet und — der Politik: war er doch in Deutschlands politischen Sturmjahren einer der lautesten Rufer im Streite und im Frankfurter Parlament einer der tapfersten Redner. Als er starb, schrieb der Naturforscher Roßmäßler: „Wir haben das Gewissen Deutschlands verloren!“

Zwanzig Jahre nach Uhland starb, gleichfalls am 13. November, **Gottfried Kinkel**, Rheinländer von Geburt. Sein Dichterruhm reicht an den Uhlands nicht hinan. Was ihn berühmt gemacht hat, war weniger seine Dichtung als das Leben, das er gelebt hat. Wegen seines Anteiles am badischen Aufstande von 1849 wurde er zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, aber schon ein Jahr darauf von dem Studenten Karl Schurz, dem späteren berühmten Deutschamerikaner, aus dem Zuchthause in Spandau befreit.

Gefängnisrevolte und Hungerstreik.

Tumultszenen im Bielefelder Gefängnis.

In **Bielefeld** ist es unter den Festungsgefangenen zu einer **Revolte** gekommen, nachdem ein Teil der Gefangenen in den **Hungerstreik** getreten war. Der Streik richtete sich gegen die verschärften Bestimmungen des Strafvollzugs. Unter Anführung des früheren Leutnants **Scheringer** kam es im Gemeinschaftsraum zu lärmenden Auftritten. Die Gefangenen zertrümmerten das Mobiliar und warfen ihr Eßgeschirr auf die Straße. Vor dem Gefängnis rottete sich eine große Menge zusammen, die die Demonstrationen der Gefängnisinsassen mit erregten Zurufen begleitete. Die Beamten der Gefängnisverwaltung vermochten die Revolte aber ohne Unterstützung der Polizei niederzuschlagen.

*

Leutnant a. D. **Scheringer** war bekanntlich im Leipziger Reichswehrprozeß vom Reichsgericht wegen nationalsozialistischer Betätigung innerhalb der Reichswehr verurteilt worden und bald nach Antritt seiner Strafe zu den Kommunisten übergetreten.

Festbankett zu Ehren Gronaus.

Der Weltflieger über das Deutschtum im Ausland.

Zu Ehren des Weltfliegers **Wolfgang von Gronau** und seiner Besatzung veranstalteten die Dornier-Werke im Kurgartenhotel in **Friedrichshafen** einen Empfangsabend. Gronau wurde in mehreren Begrüßungsansprachen gefeiert und konnte die mannigfaltigsten Ehrungen entgegennehmen. Im Mittelpunkte des Abends stand

die Dankesansprache des Weltfliegers.

Gronau schilderte seine Erlebnisse auf der Weltfahrt und dankte allen denen, welche ihn bei der Durchführung seines Fluges unterstützt haben. Besonders in Japan habe er eine herzliche Aufnahme gefunden, wie sie beispiellos gewesen sei. Mit besonderer Wärme gedachte er **der Auslandsdeutschen**. Es gelte, darauf hinzuarbeiten, daß das Deutschtum im Auslande die Unterstützung erhalte, die es brauche.

Tausend Todesopfer eines Orkans.

Sturm und Springflut auf Kuba.

Die Südküste Kubas ist von einer schweren Sturmflut heimgesucht worden. Sturm und Springflut sollen nach den bisher vorliegenden Nachrichten 1000 Todesopfer gefordert haben. Allein in dem besonders schwer betroffenen Santa Cruz del Sur sollen 300 Leichen geborgen worden sein; weitere 400 Einwohner werden noch vermißt. Die größten Verwüstungen wurden durch die Springflut verursacht, die

sieben Meter hoch über den Strand

schlug und leichte Fahrzeuge sechs bis sieben Kilometer weit in das Land hineinspülte. Die an der Küste gelegenen Wohnstätten bieten ein Bild grauenhafter Verwüstung. Unter ihren Trümmern dürften noch viele Leichen begraben sein. Boote sind gekentert, ihre Insassen ertrunken. Der Materialschaden läßt sich noch nicht übersehen.

Auch auf **Java** sind mehrere Bezirke von Stürmen und von einer Windhose heimgesucht worden. Mehr als 150 Häuser wurden zerstört und viele andere schwer beschädigt.

Unwetter über Kalabrien.

Ein Unwetter, das über **Kalabrien** niederging, hat große Verheerungen angerichtet. Die Katastrophe hat **18 Todesopfer** gefordert. Mehrere Flüsse haben Schutzdämme durchbrochen. Viele Häuser wurden zerstört, mehrere Brücken zum Einsturz gebracht.

1800 Tote in Kuba?

Die furchtbare Sturmflutkatastrophe.

Die Sturmflutkatastrophe in Kuba hat viel schlimmere Folgen gehabt, als man bisher annahm. Die Zahl der Toten wird sehr verschieden geschätzt. Während einige Meldungen von 50 Toten sprechen, lauten andere Nachrichten auf 1800 Tote. Die Fischerstadt Camaguey ist von einer Springflut vollständig zerstört worden. Die Springflut drang acht Kilometer tief ins Land ein. Tausende von Flüchtlingen sind in Santa Cruz und den Nachbarstädten eingetroffen, wo alle Krankenhäuser überfüllt sind. Nahrungsmittel und Ärzte sind mit Flugzeugen hingebracht worden. Der Ernteschaden ist vorläufig noch gar nicht abzuschätzen.

w. **Der Nobelpreisträger für Chemie.** Der Amerikaner Dr. Irving Langmuir, der den Nobelpreis für Chemie erhalten hat, ist in Deutschland schon seit langem gut bekannt. Er hat 1906 in Göttingen seinen Doktor gemacht und wurde 1929 von der Berliner Technischen Hochschule zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt. Nach Dr. Langmuir wird das Leuchtgemisch, das in den blauen und roten Reklameleuchtröhren zu fließen scheint, Langmuirsches Plasma genannt, weil Langmuir die Natur solcher Leuchtröhren besonders eifrig studiert hat.

„Die vom Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin, W 30

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ob der am Ende doch recht hatte? Es fehle ihm sonst nichts weiter, hatte er nach seiner Untersuchung gesagt, nur vor Aufregungen müsse er sich in acht nehmen.

Leicht gesagt! Und von neuem schoß Henner die Galle ins Blut. Sich nicht aufregen, wenn man auf Schritt und Tritt Anlaß dazu hat. Da bleibe der Teufel ruhig dabei!

Während er es noch ingrimmig dachte, ging die Tür von der Halle auf. Eke trat ein.

Gereizt fuhr er herum, bereit, loszuwettern. Indessen die Ueberraschung hemmte den Ausbruch. Ihre Füße, ihr Kleidersaum ganz trocken!

„Wie bist du denn hierhergekommen?“

„Eben mit dem Auto.“

„So! Also allein kutschierst du da herum mit dem Windhund, dem Steinstefen!“

„Doch nicht. Herr Bertsch war dabei. Er hat den Wagen zur Zeche kommen lassen, weil die Wege ganz grundlos geworden sind.“

„Wer war dabei?“

„Gerhard Bertsch.“

„Verdammt! Wie kommt der Kerl dazu?“

„Onkel —“ Eke von Grund schlug das Herz auf, aber fest suchte ihr Auge das des Oheims — „ich habe dir eine Mitteilung zu machen. Ich habe mich eben verlobt mit Herrn Gerhard Bertsch.“

„Ver—lobt?“

Ein stummes, ernstes Bejahen.

Da lachte Henner von Grund los. Wild und dröhnend. Wieder und immer wieder. Und so krampfhaft, daß Eke allmählich geängstigt zu ihm hinsah. Ganz dunkelrot glühte ihm der Kopf, wie er so stand, lachend vorübergeneigt, die Hände um die Tischplatte geklammert.

„Onkel —“

Sie wollte einen Schritt zu ihm hin tun. Aber da war dieses schreckliche Lachen vorüber. Wie in einer inneren Befreiung hieb Henner von Grunds Faust krachend auf den Tisch. Und nun sprühte es aus seinen Augen zu ihr hin.

„Verlobt — der Witz ist wirklich nicht schlecht!“

Die Sorge, die eben noch in Ekes Blick gestanden, wich einem aufrechten Stolz.

„Ich sprach im Ernst, Onkel.“

Da fuhr er herum. Sein mächtiger Körper reckte sich hoch auf, wie er nun langsam auf sie zutrat.

Leise wollte es an Eke heranschleichen. Eine lähmende Angst. Wie in den Kinderjahren, wenn er auch so drohend herankam, in seinem gewaltigen Jähzorn. Doch plötzlich kam ihr der Gedanke an Gerhard Bertsch. Sie war ja nun nicht mehr ohne Schutz auf der Welt. Da sah sie festen Blickes seinem Kommen entgegen.

Jetzt stand er vor ihr, so nahe, daß sie sein hart hervorgestoßener Atem streifte.

„Also, du willst: ich soll das ernst nehmen?“

„Gewiß, Onkel, und ich bitte dich um deine Einwilligung zu diesem Verlöbnis.“

Ein Hinzucken über sein ganzes Gesicht, daß der wallende graue Bart bebte:

„Und wenn ich nein sage?“

„Dann — ja, das wäre mir sehr schmerzlich, Onkel — aber ich müßte dennoch.“

Nun schrak sie doch zusammen. Wie es ihn traf! Ganz verzerrt wurden seine Züge. Und jetzt ein Auflodern in den Augen, ein Heben der Faust, als wolle er —

Totenblaß wich sie zurück. Aber im selben Augenblick sank ihm die erhobene Rechte kraftlos nieder und griff suchend um sich — ein Wanken ging durch seinen ganzen Körper. Gerade, daß sie noch zuspringen, den schweren Leib stützen und zum nächsten Sessel drängen konnte. Längelang wäre er sonst zu Boden geschlagen.

Mit wild klopfendem Herzen stand Eke einen Moment und sah auf den Regungslosen. So schrecklich war das, wie der riesige Körper da schlaff zusammengesunken im Sessel lag, die Augen wie gebrochen, der Unterkiefer mit dem mächtigen Bart tief herab zur Brust gefallen, und dazu dieses röchelnde Atmen.

Wenn er nun starb — sie die Ursache seines Todes!

Diese Angst jagte sie zum Klingelzug und schellte Annemarie herbei.

„Kallmann soll anspannen — sofort den Doktor holen! Er wird wohl noch oben sein, bei der Frau vom Maschinisten Ebner. Der Herr ist erkrankt. — schwer erkrankt!“

„Nun, Medizinmann, wie schaut's? Muß doch mal nach dir sehen.“

Gutgelaunt trat Bertsch bei Doktor Herling ein. Eine ungewohnte Heiterkeit strahlte ihm von den Mienen. Auch nun, wo er dem Arzt, der auf der Chaiselongue liegen blieb, kräftig die Schultern rüttelte.

„Erhebe dich, du schwacher Geist. Es lohnt sich. Ich hab' drüben im Hirschen einen guten Tropfen kalt stellen lassen! Na — kann dich das auch nicht reizen?“

„Nee — meine Ruhe will ich haben.“

„Die hast du nun lange genug gehabt. Schon fünf Uhr nachmittags.“

„Hast du eine Ahnung! Vor zehn Minuten bin ich gerade erst nach Hause gekommen.“ Und Herling setzte sich nun auf der Chaiselongue aufrecht. „Ein netter Tag heute. Erst oben die Frau Ebner. —“

„Ach richtig, ja.“ Bertschs Züge wurden ernster. „Wie steht's denn?“

„Ein schwerer Fall. Lunge und Brustfell schönstens entzündet. Ich hab' stundenlang Packungen mit ihr gemacht.“ Doktor Herling putzte mit dem Taschentuch bedächtig die Brillengläser. „Na, aber ich — es wird noch mal werden.“

„Das freut mich für den Ebner. Ein zuverlässiger, ordentlicher Mensch.“

Der Doktor nickte und setzte sich die Brille wieder auf. (Fortsetzung folgt.)

Beim Freiwilligen Arbeitsdienst.

Diplomhandelslehrer St.-Ref. Johannes Fleiſchmann.

Das Wort „Freiwilliger Arbeitsdienſt“ A. D.) iſt heute in aller Munde; es iſt zum Schlagwort orden Viele ſprechen und ſchreiben über den F. A. D., ihn je praktiſch kennengelernt zu haben. Um einen gen Einblick in die Praxis des Freiwilligen Arbeitsdienſtes erhalten, verbrachte ich einen Teil meiner Ferien als beitsfreiwilliger in einem Lager des F. A. D.-mmandos Albrechtsbach in der Nähe von Baſankwitz Bautzen.

Die Belegſchaft des Lagers

tärke von 120 Mann, ohne Küchenperſonal, iſt in acht meinſchaften zu je 15 Mann eingeteilt. Je vier Geſchaften bilden einen Zug. Die 15 Mann jeder Gemeint wählen aus ihrer Mitte den Gemeinſchaftsrer, der für ſeine Gemeinſchaft dem Zugführer und dem rführer gegenüber verantwortlich iſt. Die Anrede der eitsfreiwilligen untereinander iſt „Bruder“ und „Ihr“ Leitung des Lagers liegt in den Händen eines Diplomwirtes, der mehrere Arbeitslager in Sachſen eingerichtet Das Lager in Baſankwitz iſt das Stammlager und wurde erſtes Großlager Deutſchlands in Preititz bei Bautzen 25. Auguſt 1931 eingerichtet.

Die Arbeitsfreiwilligen

n ſich aus den verſchiedenſten Berufen zumen: Schloſſer, Schmiede, Maler, Tiſchler, Maurer, Handsgehilfen und ungelernte Arbeiter.

Politiſch gehören die Arbeitsfreiwilligen von den Natioozialiſten bis zu den Kommuniſten an. 50 Prozent ſind Mitder des Jungdeutſchen Ordens, der auch die Leitung inneund Träger des Arbeitsdienſtes iſt. Jeder ſoll ſeine tiſche Meinung offen und in anſtändiger Form vertreten, halb iſt jedem politiſch oder gewerkſchaftlich Organiſierten ubt, ſein Abzeichen zu tragen, ja, es wird ſogar geſicht. Hierdurch ſoll die Achtung vor dem politiſchen ner anerzogen werden. Wie ich mich überzeugen konnte, dieſe politiſche Selbſterziehung von Erfolg geweſen.

Jeder Arbeitsfreiwillige erhält bei Eintritt in den F. A. D. der „Kammer“: einen Arbeitsanzug (Drillich), einen sgehanzug“, ein Paar Stiefel, zwei Paar Strümpfe, erhoſen, drei bis vier Decken mit dem nötigen Bettzeug eine Mütze, weiterhin eine Feldflaſche, einen Eßnapf und Beſteck. Für die Beköſtigung ſtehen jedem Arbeitswilligen zur Verfügung: jeden dritten Tag ein Vierpfund-, jeden zweiten Tag 125 Gramm Marmelade, 125 Gramm , 125 Gramm Butter, jeden Tag 125 Gramm Wurſt und echſelnd Käſe, Gurken, Rollmops, Bratheringe uſw. Das n iſt reichlich und gut. Dasſelbe gilt vom Mittageſſen. der

Küchenzettel einer Woche:

Pökelfleiſch mit Weißkraut und Kartoffeln,
Rauchfleiſch mit Linſen,
Milchreis mit br. Butter, Zucker und Zimt,
Kartoffelſtückchen,
Warme Wurſt mit Sauerkraut und Kartoffeln,
Ruſſiſche Eier mit Kartoffeln.

Die Arbeit des Freiwilligen Arbeitsdienſtes beſteht in der ulierung des Albrechtsbaches, eines kleinen Fluſſes, der s Jahr durch Überſchwemmungen großen Schaden anrichtet. Teil des Fluſſes iſt im vergangenen Jahre durch den A. D. des Jungdeutſchen Ordens reguliert worden, und h dieſe Notſtandsarbeiten iſt ein Teil der anliegenden der vor Überſchwemmungen in dieſem Jahr veront geblieben. Die Vergebung der Arbeiten liegt in den den des Staatlichen Waſſerbauamtes Bautzen. Dieſe Bee übergibt die Arbeiten einem Unternehmen, das zehn zent der Stammarbeiter ſowie die Werkzeuge zur fügung ſtellt.

Zehn Prozent von tarifentlohnten Arbeitskräften

ß bei jeder Arbeitsdurchführung des F. A. D. laut Geſetz häftigt werden. Die Lagerleitung erhält pro Arbeits- und für jeden Arbeitsfreiwilligen 0,70 Mark, von dieſem rag erhält der Arbeitsfreiwillige 0,50 Mark Taſchengeld Tag einſchl. Sonntags. Kleidung, Beköſtigung, Krankenſicherung wird von den Unterſtützungsbeiträgen der Arbeitsn, Wohlfahrts- und Kriſenfürſorge beſtritten. Am Ende s Arbeitsdienſtjahres wird der etwaige Überſchuß unter Arbeitsfreiwilligen — prozentual auf die Zahl der Arstage verrechnet — verteilt. Die Arbeit beginnt früh 6 Uhr endet um 2 Uhr.

Der Verlauf eines Arbeitstages.

Früh um 4 Uhr 15 Min.: Wecken durch die Gemeinſchaftsrer. Danach das Waſchen. Dieſes muß ſchnell beendet ſein, n nach kurzer Zeit ertönt ein Pfiff: Kaffee faſſen! langen Tiſchen ſitzen die Gemeinſchaften, der Führer vert die Wurſt für das Frühſtück, Schnitten werden zurechtmacht und im Brotbeutel verſtaut. Um 4 Uhr. 55 Min. ein es Signal: „Fertigmachen zum Abmarſch.“ In i Reihen nach dem Reichswehrexerzierreglement ſtehen die beitsfreiwilligen ausgerichtet. „Achtung, Augen links!“ Der erführer erſcheint und begrüßt ſeine Leute. Dann geht es klingendem Spiel oder frohem Geſang zur Arbeitsſtätte. 6 Uhr beginnt der Arbeitsdienſt.

Hier wird Boden „geſtochen“ und die Erde mit Loren (Kippen) zum Zuſchütten des alten Flußbettes fortgefahren. Dort werden Bäume gefällt, um dem neuen Flußbett eine gerade Richtung zu geben. Hier wird Raſen „geſchält“, der bei den Böſchungsarbeiten Verwendung finden ſoll, dort wird eine alte Brücke abgeriſſen, an deren Stelle eine neue errichtet werden ſoll.

Kopf- und Handarbeiter

ſchaffen an ein und demſelben Arbeitsplatz; letzterer nimmt freiwillig einen größeren Teil der Arbeit auf ſich, denn er weiß ja, „wie ſauer dem anderen die Arbeit wird“. Das durchſchnittliche Arbeitsquantum pro Tag und pro Mann iſt vier bis fünf Kubikmeter Erdbewegung; für dieſen ſchweren Boden eine beachtliche Leiſtung. Nach einer Pauſe um 8 Uhr geht die Arbeit weiter. Die Sonne brennt ſtärker und ſtärker, aber das Arbeitstempo darf nicht nachlaſſen. Für viele ungewohnt, aber keiner will ſich vor dem anderen „ſchwach“ zeigen, jeder hält durch trotz Hitze und Durſt. Plötzlich ertönt um 12 Uhr ein Pfiff — das Signal zur zweiten Pauſe. Nach dieſer Pauſe verlangſamt ſich das Arbeitstempo merklich: bei den Neuen, den „Alten“ und ſogar bei den „Stammarbeitern“. Die drückende Hitze macht ſich mehr als bemerkbar. Nach kurzer Arbeitsdauer hört man das erlöſende Zeichen für die Beendigung des Arbeitstages. Die Werkzeuge und Stiefel werden gereinigt, und bald ſteht die Arbeitskolonne zum Abmarſch fertig. Mit Trommeln und Pfeifen geht es im ſchnellen Schritt dem Lager zu.

Nach dem Poſtempfang iſt Waſchen und Stiefelputzen. Dieſes muß gründlich und ordnungsgemäß erledigt werden, weil oft nach dem Eſſen

der gefürchtete Stiefelappell

ſtattfindet. Das geſtrenge Auge des „Spießes“ ſieht alles, meiſtens mehr als der „arme“ Freiwillige. Um 4 Uhr iſt Mittageſſen; die Verteilung geht nach Gemeinſchaften vor ſich. Nach dem Eſſen hat abwechſelnd jede Gemeinſchaft Küchendienſt; viele lernen hier durch eigene Betätigung Pflicht und Arbeit der Hausfrau würdigen. Findet kein „Stiefel- oder Kleiderappell“ ſtatt, ſo kommt der Sport an die Reihe. Das Abendeſſen kann jeder nach Belieben einnehmen; der eine in der kühlen Baracke, der andere im Freien. Der Abend kommt! Durch die Stille der Natur tönen ſanfte Klänge: Volks- und Soldatenlieder des Trompeters. Danach laut und auffordernd der Zapfenſtreich: „Soldaten ſoll'n nach Hauſe geh'n.“ Einer nach dem anderen kommt eilenden Schrittes in das Lager, denn Zuſpätkommen zieht Strafe nach ſich. Wenige Minuten nach 9.30 Uhr liegt das ganze Lager in Ruhe; nur der Schritt der Wache iſt hörbar.

So vergeht ein Tag um den anderen im Arbeitslager. Jeden Mittwoch findet

ein Gemeinſchaftsabend

ſtatt. Mit ernſten Worten über den Sinn der Gemeinſchaft wird der Abend eingeleitet, dann folgt ein Vortrag mit anſchließender Ausſprache. Danach werden Volks- und Soldatenlieder geſungen, und oft kommt der Humor zu ſeinem Recht. Während meines Aufenthaltes wurde ein Vortrag über „das Bürgerliche Geſetzbuch“ gehalten. Alle Vorträge regten zur lebhaften Ausſprache an und trugen zur Weiterbildung der Arbeitsfreiwilligen bei.

Der Arbeitsdienſt hat aber ſeinen Wert nicht allein bei Notſtandsarbeiten gezeigt, ſondern oft waren die Arbeitsfreiwilligen als erſte zur Stelle, wenn es galt, Aufräumungsarbeiten und Abſperrdienſte bei Überſchwemmungen und Bränden zu leiſten. Der Freiwillige Arbeitsdienſt, Kommando Albrechtsbach, hat bei den letzten Überſchwemmungen in der Lauſitz Hilfs- und Rettungsmannſchaften geſtellt; außerdem hat er zwei Brände in der Nähe von Baſankwitz gelöſcht. Wer kann oder will nun noch den Wert des Freiwilligen Arbeitsdienſtes verneinen?

Erziehung zum Gemeinſchaftsſinn.

Hilfsbereitſchaft, Einordnung, Unterordnung, Verantwortungsbewußtſein und Pflichtgefühl ſind die Kennzeichen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes. Durch gemeinſchaftliche Arbeit ſchaffen die Arbeitsfreiwilligen Werte für die Gemeinſchaft. An Stelle des Parteihaſſes ſetzen ſie die Achtung vor der Anſchauung des politiſchen Gegners. Bei Arbeit, Sport und Geſelligkeit wird innerhalb und außerhalb des Lagers der Gemeinſchaftsſinn entwickelt, entfaltet und anerzogen. Beruf, Beſitz und Geburt des einzelnen ſpielen eine untergeordnete Rolle; der Menſch wird nach ſeinem Charakter und beſonders nach ſeiner Leiſtung beurteilt. Mit anderen Worten: durch den Freiwilligen Arbeitsdienſt erfährt der Menſch eine vollkommen neue Bewertung. Nicht der Wert des einzelnen iſt ausſchlaggebend, ſondern der Wert des einzelnen für die Gemeinſchaft.

Ja, man fühlt und erlebt es immer wieder im Freiwilligen Arbeitsdienſt: Eine neue Generation mit neuen Anſchauungen iſt im Anmarſch. Mit vollem Recht ſingen die Arbeitsfreiwilligen beim Heimmarſch durch die blühende Landſchaft: „Mit uns zieht die neue Zeit, mit uns zieht ein neuer Geiſt!“ — nämlich der Gemeinſchaftsgeiſt!

Preußiſcher Landtag am 24 November.

Der Präſident des Preußiſchen Landtages, Kerrl, hat, wie der Preußiſche Preſſedienſt der NSDAP. mitteilt, das Parlament nunmehr auf Donnerstag, den 24. November, einberufen. Die Tagesordnung wird noch feſtgeſetzt werden.

Das badiſche Konkordat.

In Karlsruhe wurde der Preſſe das Konkordat Badens mit der katholiſchen Kirche zur Veröffentlichung übergeben. Aus dem Konkordat ſind hervorzuheben die Beſtimmungen über die Erzbiſchofsfrage. Es wird dabei feſtgelegt, daß künftighin vom Domkapitel in Freiburg dem Heiligen Stuhl eine Liſte der geeigneten Kandidaten einzureichen iſt, aus der der Heilige Stuhl dem Domkapitel drei Kandidaten zur Wahl unterbreitet. Vor der Beſtellung des vom Domkapitel zum Erzbiſchof gewählten Kandidaten wird der Heilige Stuhl beim badiſchen Staatsminiſterium ſich vergewiſſern, ob gegen ſeine Perſönlichkeit ſeitens der Staatsregierung Bedenken allgemeinpolitiſcher, aber nicht parteipolitiſcher Art beſtehen. Über Dotationen wird beſtimmt, daß an Stelle der bisherigen auf verſchiedenen Rechtstiteln beruhenden, jeweils im Staatshaushalt aufgeführten einzelnen Poſitionen nunmehr eine jährliche Geſamtſumme von 356 000 Mark für die katholiſchen Kirchenbedürfniſſe feſtgeſetzt iſt. Weiterhin beſtimmt das Konkordat, der Badiſche Staat habe dafür Sorge zu tragen, daß an der Univerſität Freiburg je eine Profeſſur für Philoſophie und Geſchichte beſteht, die mit einer Perſönlichkeit beſetzt wird, die für die einwandfreie Ausbildung der Theologieſtudierenden geeignet iſt. Der katholiſche Religionsunterricht an den badiſchen Schulen iſt nach Maßgabe des Artikels 149 der Reichsverfaſſung ordentliches Lehrfach. Der Religionsunterricht muß in Übereinſtimmung mit den Grundſätzen der katholiſchen Kirche erteilt werden.

Bündiſche Jugend fordert Mitarbeit am Reichskuratorium.

Die verſchiedenen Organiſationen der bündiſchen Jugend, und zwar Bund der Adler und Falken, Deutſcher Pfadfinderbund, Deutſcher Pfadfinderverband, Bund der Geuſen, Jungſturm, Wandervogel, Deutſcher Bund und die federführende Bündiſche Reichſchaft, haben gemeinſam an den Reichspräſidenten eine Eingabe gerichtet. In ihr wird betont, daß die bündiſche Jugend während der vergangenen Jahre in der körperlichen Wehrhaftmachung vorangegangen ſei und daher ein Anrecht darauf habe, im Reichskuratorium für Jugendertüchtigung an der Wehrhaftmachung der jungen Generation und namentlich der in den eigenen Bünden erfaßten Jugend mitzuwirken. Der Reichspräſident wird dann gebeten, auf die zuſtändigen Stellen in dem Sinne einzuwirken, daß zumindeſt ein Vertreter der bündiſchen Jugend in den Beirat des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung berufen wird.

Neue Perſonalveränderungen in Preußen

Zur Vereinfachung und Verbilligung in der Zentralinſtanz.

Die kommiſſariſche preußiſche Regierung hat ſich in einer Staatsminiſterialſitzung mit der Durchführung der Zweiten Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 29. Oktober d. J. beſchäftigt und hierbei zunächſt die erforderlichen Perſonalveränderungen für die höheren Beamten beſchloſſen. Etwa 60 Beamte der verſchiedenen Miniſterien werden in den einſtweiligen Ruheſtand und etwa 30 Beamte in andere Miniſterien verſetzt. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt betont, können im Verlauf der Durchführungsmaßnahmen, die am 1. Februar 1933 zum Abſchluß kommen werden, in den preußiſchen Miniſterien acht Abteilungen eingeſpart und durch Zuſammenlegung und Aufhebung der Bearbeitung von einzelnen Sachgebieten etwa 140 Referate freigemacht werden. Die Einſparung der 140 Referate erfordere aber nicht die Verabſchiedung der gleichen Anzahl von Referenten. Es ſei vielmehr gelungen, die Zahl der betroffenen Beamten in engeren Grenzen zu halten. Natürlich treffe die Verabſchiedung die in Frage kommenden Beamten beſonders in der heutigen Zeit ſchwer. Es ſei aber verſucht worden, durch ſorgfältige Prüfung aller einzelnen Fälle Härten zu vermeiden. Ferner ſei in Erwägung gezogen, in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzte Beamte in geeigneten Fällen ſpäter wieder im aktiven Staatsdienſt zu verwenden.

Die Berliner Internationale Automobilausſtellung wird vom 11. bis 23. Februar ſtattfinden. Sie umfaßt Perſonenwagen, Laſtkraftwagen und Motorräder.

Einen neuen deutſchen Staffelſchwimmrekord ſtellte der 1. Magdeburger Damen-SC. beim internationalen Schwimmfeſt in Barcelona auf. Die 3×100-Meter-Kraulſtaffel wurde in 3 : 53,6 gewonnen.

Ein internationaler Jugendherbergstag fand erſtmalig in Amſterdam ſtatt. Elf Staaten waren vertreten. Die Leitung hatte der Erſte Vorſitzende des Reichsverbandes für Deutſche Jugendherbergen, Richard Schirrmann-Altena. Es ſoll verſucht werden, die Herbergsausweiſe gegenſeitig anzuerkennen ſowie durch Rundſchreiben einen gemeinſamen Erfahrungsaustauſch zu bewerkſtelligen.

Wie wird's Wetter?
P 50/32

Bleibt der Nebel in den Bergen hangen, wird bald ſchlechtes Wetter anfangen.

Dann heisst es: Wollsachen heraus!

Kurzes Durchwaſchen in kalter Perſillauge, gutes Spülen und richtiges Trocknen — ſchon ſind wollene Sachen wieder tadellos ſauber, farbenfriſch, angenehm weich und ſchmiegſam. Für alles Waſchbare gibt es wirklich nichts Einfacheres und Bequemeres als die ideale Perſil-Kaltwäſche. Und wie billig iſt dieſe Pflege!

Wer Wolle ſchön erhalten will, der pflegt ſie immer mit Perſil.

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Die Winterſportler rüſten.

Wie lange wird es noch dauern, dann hallen die Hänge und der tiefverſchneite Wald wider vom fröhlichen Zuruf derer von der Brettlzunft: Skiheil!

Aber keine Freude iſt ungetrübt, am wenigſten das Skilaufen, wenn man ſich nicht rechtzeitig darum bekümmert hat, ſeinen Körper und ſein Gerät vorzubereiten bzw. in Ordnung zu bringen. Wenn jemand den Sommer über wenig oder keinen Sport getrieben hat, dann dürfte ihm die erſte Skitour im neuen Winter in wenig angenehmer Erinnerung bleiben. Böſe Muskelſchmerzen werden ihn darüber belehren, daß nicht die Skier laufen, ſondern der Menſch, der auf ihnen ſteht und der ſie durch geſchickte und kräftige Körperbewegungen ſeinem Willen unterzwingt. Je mehr er ſich durch Training vorbereitet hat, um ſo beſſer werden die verſchiedenen Muskelpartien, die beſonders beim Skilaufen beanſprucht werden, ihren Dienſt tun. Im anderen Fall rächen ſie ſich durch einen Muskelkater, der nicht von ſchlechten Eltern iſt.

Nicht minder wichtig wie ein geeignetes und rechtzeitiges Körpertraining iſt die Notwendigket, das Gerät in Ordnung zu bringen, wenn man es aus dem Sommerſchlaf hervorholt. Wer es mit ſeinen Skiern und Stiefeln gut meinte, hat ſelbſtverſtändlich, nachdem er zum letztenmal im vorigen Jahr von der Fahrt gekommen war, dafür geſorgt, daß die Schneeſchuhe gereinigt und eingeſpannt worden ſind, hat Vorſorge getroffen, daß ſeine Schuhe nicht noch die Spuren der letzten Wanderung tragen und in irgendeinem Schrank Schimmel anſetzten oder knochenhart wurden, hat auch das Lederzeug an der Bindung eingefettet, ſo daß es geſchmeidig blieb. Er wird jetzt verhältnismäßig wenig Mühe haben, das Gerät ſo in Ordnung zu bringen, daß er beim erſten Schnee hinaus kann zu fröhlicher Fahrt. Es ſoll aber auch Sportler geben, die erſt einen Beſen nehmen müſſen, um die Spinnweben von den Brettln abzukehren, die ihre Skier kaum noch unter den Wachsreſten erkennen, zumal ſie, weil ſie nicht eingeſpannt waren, ihre Form verloren haben. Die haben jetzt doppelt ſoviel Arbeit oder dreifachen Ärger, wenn ſie, ohne ihr Gerät in Ordnung gebracht zu haben, auf Tour gehen und dann womöglich ſchon nach einer halben Stunde am Wegrand ſitzen und flicken. Auch für Rodler gehört es nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, wenn ſich vom Schlitten Schrauben löſen oder aber, wenn er ſo verzogen iſt, daß alle Lenkkunſt ihn nicht in der gewollten Bahn halten kann. Unterlaſſungsſünden rächen ſich immer, beim Winterſport vielfach ſogar auf eine nicht nur die Freude, ſondern unter Umſtänden die Geſundheit ſchädigende Art.

Der Skiläufer unterſuche ſeine Brettl recht ſorgfältig, bevor er ſie zum erſtenmal wieder unterſchnallt. Stellt man Sprünge feſt, dann bleibt nichts anderes übrig, als ſich neue Skier zu kaufen, das iſt immer noch beſſer als Skibruch oder gar Beinbruch zu riskieren. Iſt die Prüfung dagegen gut ausgefallen, dann wende man ſeine Aufmerkſamkeit den Gleitflächen zu. Die Kanten müſſen wieder ſcharf und eckig gemacht werden, von den Gleitflächen entferne man (am beſten mit Benzin) alte Wachsreſte und poliere mit feinem Schmirgelpapier nach. Dann kommt eine weniger angenehme, aber nicht zu umgehende Aufgabe, nämlich das neue Überziehen mit erwärmtem Fichtenholzrohteer. Leinöl und Firnis ſind nicht zu empfehlen, weil ſie ſich mit dem aufzutragenden Wachs nicht gut genug verbinden. Das Wachſen kann man aufſchieben, bis die Fahrt bevorſteht, denn man muß ſich damit nach der Schneeart richten, ob es naſſen oder gefrorenen Schnee gibt oder trockenen und pulvrigen. Auch das Wachs wird in leicht erwärmtem Zuſtande aufgetragen. Wachſen ſelbſt iſt eine Kunſt, bei der man nie auslernt und die man ſich nur durch Erfahrung aneignen kann.

Den Rodelſchlitten überhole man, erſetze verlorene oder abgenutzte Schrauben, prüfe die Kufen und überziehe am beſten das ganze Gerät mit einem Firnisanſtrich. Die Mühe, die man ſich ſo mit ſeinem Gerät gegeben hat, lohnt ſich vielfach. Verſäume darum niemand dieſe Arbeit, an der man auch den richtigen Winterſportler erkennt; denn der liebt ſein Gerät.

Indiens weibliche Jugend treibt Sport.

Der moderne Sport, der bis jetzt von der ſtreng konſervativ erzogenen weiblichen Jugend in Indien ferngehalten wurde, ſcheint nun doch auch hier Eingang gefunden zu haben: ſieht man doch neuerdings oft auf öffentlichen Sportplätzen ausgezeichnete leichtathletiſche Vorführungen junger Inderinnen.

Deutſches Kunſtturnen.

Jemand hat einmal geſagt, Kunſtturnen ſei rhythmiſche Gymnaſtik. Auf den erſten Blick mutet es ſehr unwahrſcheinlich an, daß das Turnen an den Geräten, alſo Übungen voller Schwierigkeiten und nur durch langjährigen Fleiß zu erlernen, mit jenem leichten, flüſſigen Bewegungsablauf verwandt ſein ſollen, den man im allgemeinen „rhythmiſche Gymnaſtik“ nennt. Und doch iſt es ſo. Vielleicht bedarf es überhaupt zu keiner körperlichen Bewegung mehr des Gefühls der Körpermitte und der ſicheren Beherrſchung des „Spielens“ mit Schwerpunktsverlagerungen, als es beim Kunſtturnen der Fall iſt.

Kunſtturnen fordert allerdings außer dem Feingefühl für den Bewegungsablauf auch noch als ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung eine außerordentliche Durchbildung und Kräftigung des Körpers, beſonders der Rumpf- und Armmuskulatur, wie ſie die landläufige Gymnaſtik oft direkt ablehnt. Das iſt das Beſondere des deutſchen Turnens, daß zu der Beherrſchung des Körpers durch Muskelkraft doch viel Anmut und Leichtigkeit gehört, um wirklich ſchwierigſte Übungen zu „können“. Es muß ein Beſchwingtſein hinzutreten, das nicht nur das außerordentliche techniſche Können, die harte Kraft der Bewegung verdecken, leicht und fließend machen ſoll, ſondern die Rhythmik der Bewegung iſt ebenſoſehr Vorausſetzung für ein wahres Kunſtturnen wie die Kraft, die dem Körper den Schwung ermöglicht. Erſt beides zuſammen, Gefühl für harmoniſchen Bewegungsablauf und Beherrſchung des Körpers durch eine vollkommene Muskulatur, bilden das Beſondere und Unerreichte des deutſchen Kunſtturnens, das eigentlich mit dem Wort Schönheitsturnen noch treffender gekennzeichnet wäre.

Den Höhepunkt der deutſchen Turnzeit 1932 bilden die deutſchen Meiſterſchaften im Geräteturnen, die Mitte November ausgetragen werden. Unſer Bild ſtellt eine ausgezeichnet vorgeführte Fluggrätſche vom Reck dar, ausgeführt von dem Berliner Kunſtturner Schleſinger.

Für dieſes Geräteturnen werden die Meiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft erneut werben. Zum viertenmal wird dabei von den Beſten der Beſten um den Titel gekämpft. Wer da weiß, wie alt ſchon die deutſche Turnkunſt iſt, wird ſich über die geringe Zahl der Meiſterſchaften dieſer Art wundern In Wirklichkeit liegen die Dinge anders, ſind die Meiſterſchaften an den Geräten die älteſten Meiſterſchaften der DT. überhaupt, ſie kamen nur nicht als Einzelveranſtaltungen vor die Öffentlichkeit, ſondern in der Vorkriegszeit bei den Deutſchen Turnfeſten in Geſtalt des Zwölfkampfes zum Austrag. Erſt 1921, als in der Wiederaufbauzeit auch die Wettkampfformen mehr dem Zeitgeiſt angepaßt wurden, ſchrieb man zum erſtenmal Sondermeiſterſchaften im Kunſtturnen aus, die damals am 3. April in Leipzig mit beiſpielloſem Erfolg durchgeführt wurden. Waren hier noch die Älteren tonangebend, ſo zeigte ſich vier Jahre ſpäter, als in Frankfurt a. M. am 16. und 17. Mai 1925 zum zweitenmal Meiſterſchaften an den Geräten veranſtaltet wurden, daß der Nachwuchs nicht müßig war. Die Deutſchen Kampfſpiele 1922, das Deutſche Turnfeſt 1923 in München, die vielen Städte-Kunſtturnkämpfe hatten ihre Werbewirkung auf die Jugend nicht verfehlt und das Kunſtturnen zu neuer Blüte gebracht. Trotzdem ſollte es Jahre dauern, bis den zweiten Meiſterſchaften die dritten folgten Erſt 1931 war es wieder ſo weit; Eſſen war der Austragungsort. Gegenüber den vorausgegangenen Veranſtaltungen hatte man ſich zu mannigfachen Änderungen entſchloſſen. Die Kämpfe der Älteren und der Turnerinnen kamen in Wegfall, nur 100 Teilnehmer aus dem ganzen Reich, in ſcharfen Ausſcheidungskämpfen ermittelt, wurden zugelaſſen. Die Einzelmeiſterſchaften an den verſchiedenen Geräten fielen fort, es gab nur einen Zehnkampf, den der junge Leipziger Kurt Krötzſch gewann. 1921 war Rudolf Kobs-Breslau, 1925 der Münchener Kurz, der auch drei Einzelmeiſterſchaften an ſich brachte, DT.-Meiſter.

Bei den jetzt bevorſtehenden vierten Kunſtturnmeiſterſchaften hat man wieder an der Beſchränkung der Teilnehmerzahl feſtgehalten, die Art der Austragung aber noch moderner geſtaltet. Zum wirklichen Endkampf treten von der Geſamtheit der Wetturner nur noch die 20 Beſten an, die nach dem Ergebnis der Pflichtübungen ermittelt werden. Jedesmal wird nur an einem Gerät geturnt, jeder einzelne Turner zieht alſo die Aufmerkſamkeit der geſamten Zuſchauermenge auf ſich. Erfreulicherweiſe ſind als Gerät noch die Schaukelringe hinzugekommen, ſo daß dem Mut der Turner, den ſie ſchon bei den Reckübungen zeigen können, weitere Gelegenheit gegeben iſt, ihn zu beweiſen.

Schon jetzt beginnen!

Wenn Deutſchland aus den Händen des Olympiſchen Komitees den Auftrag zur Ausrichtung der Olympiſchen Spiele 1936 entgegennahm, ſo bedeutet dies in erſter Linie eine Verpflichtung zu beſtmöglicher organiſatoriſcher Vorbereitung und Durchführung. Dahinter ſteht aber für unſere Aktiven groß und gewaltig der Name Los Angeles als eine Mahnung, die ſchon für 1932 in der Heimat von ihnen gehegten Erwartungen, die leider nur zum Teil in Erfüllung gingen, jetzt vor den eigenen Landsleuten in Deutſchlands Reichshauptſtadt 1936 zu erfüllen.

Früh beginnen iſt wertvoller und Erfolg verſprechender, als vom Schickſal die Sendung eines Nurmi zu erwarten. Früh beginnen, damit hat Amerika den Grund gelegt zum beiſpielloſen Erfolg in Los Angeles. Und ſchon rühren ſich andere Länder, die dieſe Methode abgeſehen haben: in erſter Linie Japan, das den Beweis für die Richtigkeit dieſes Syſtems im Schwimmſtadion von Los Angeles bereits geliefert hat. So tut es Ungarn, das nach japaniſchem Muſter mit der Förderung des Schwimmſports bereits in den Schulen beginnt. Durch mehrfache Siebung der begabteſten Schwimmer ſoll eine ungariſche Elitetruppe geſchaffen und ſyſtematiſch auf Leiſtung trainiert werden. Ähnliche Beiſpiele ließen ſich auch von anderen Ländern anführen.

Es ſoll hier nicht unterſucht werden, ob es pädagogiſch richtig iſt, die Schuljugend bereits auf Leiſtung zu züchten. Man ſoll die Erfahrung und Beobachtung ſprechen laſſen. Wer mit offenen Augen und Ohren dabeigeſtanden hat, wenn Schüler ihre Meiſter ermittelten, ſich um die Urkunden der Reichsjugendwettkämpfe bewarben oder ſich bei turneriſchen Vorführungen zeigen durften, der weiß, daß hier eine urſprünglichſte Begeiſterung zutage tritt, die nur darauf wartet, ſich betätigen zu dürfen. Natürlich bedeutet Begeiſterung noch nicht Leiſtung, ſie iſt aber zum mindeſten ihre Vorausſetzung.

Bei der Schuljugend muß begonnen werden, wenn wir vorwärtskommen wollen. Der Weg zur Schuljugend führt über die Lehrerſchaft. Dieſe muß man alſo für die Sache der Leibesübungen als Mitkämpfer gewinnen, das iſt nützlicher als graue Theorie. Es iſt kein Zufall, daß diejenigen Schulen die meiſten Diplome und Ehrenurkunden erwerben, deren Turnlehrer begeiſterte Sportler ſind oder waren Der Einwand, daß ein ſportlich intereſſierter Junge ſehr bald den Weg in einen Turn- oder Sportverein finde, trifft nach den gemachten Beobachtungen nicht zu. Viele für ſportliche Leiſtungen veranlagte Schüler gehen nach ihrer Entlaſſung der Sache der Leibesübungen verloren, vor allem, wenn ſie nicht in der Lage ſind, einen Vereinsbeitrag zu bezahlen. Dieſe Erfahrung hat bei Berliner Turn- und Sportlehrern, die an Schulen tätig ſind, den Gedanken aufkommen laſſen, ihre beſten und begeiſtertſten Turnſchüler zu freiwilligen und ſelbſtverſtändlich unentgeltlichen Sportkurſen zuſammenzufaſſen. Nach Jahrgängen eingeteilt, ſollen dieſe ehemaligen Schüler von pädagogiſch und ſportlich erfahrenen Lehrern weiter betreut werden, wobei natürlich der Gedanke an die Olympiſchen Spiele 1936 im Vordergrund ſteht. Kehrt einer dieſer Jugendlichen vorzeitig der Übungsgemeinſchaft den Rücken, ohne aber auch einem Verein beizutreten, dann ſchadet das nichts, ſondern iſt nur ein Beweis dafür, daß er nie zu großen Willensleiſtungen — und Sportſiege ſind in erſter Linie eine Angelegenheit des Willens — fähig geworden wäre. Man ſollte dieſem Plan der Berliner Lehrerſchaft Aufmerkſamkeit entgegenbringen, ihn nicht etwa gleich aus ſelbſtſüchtigen Vereinsintereſſen bekämpfen. Nichts liegt der Lehrerſchaft ferner, als den privaten Turn- und Sportvereinen Konkurrenz machen und ihnen veranlagte Schüler vorenthalten zu wollen.

Alſo Talentſuche, wie ſie ſchon von vielen Seiten gefordert worden iſt und wie ſie allein die Möglichkeit zu bieten ſcheint, daß wir 1936 auch auf der Aſchenbahn in Ehren beſtehen.

Der verlorene und wiedergefundene Lumpl

Seitdem die Frau Rat den Hund hatte, war der Herr Rat ſich mehr oder weniger ſelbſt überlaſſen. Das gute Tierchen wurde mit erleſenen Leckerbiſſen gefüttert, während die mangelhafte Tafel des Herrn Rat damit entſchuldigt wurde, daß man ſparen müſſe. Immerhin wunderte ſich der Herr Rat darüber, denn ſchließlich bezog er ja eine nicht allzu geringe Penſion, die ausreichend für eine beſſere Tafel geweſen wäre. Nun aber hatte er zugegeben, daß ſeine liebe Frau die ganze Penſion bekam und damit wirtſchaftete, ſo daß er auf ein mäßiges Taſchengeld angewieſen blieb.

Nun, ein Mann von ſeiner Ruhe ließ ſich durch ſolche Dinge nicht anfechten. So eine Situation geht ja vorüber. Und das liebe Frauchen wird ja von ſelbſt zur Vernunft kommen.

Nun geſchah es, daß Lumpl, der Hund, verſchwunden war. Man hatte ihn zur Verrichtung eines dringenden Bedürfniſſes hinuntergelaſſen, als der Herr Rat zum Stammtiſch ging.

Da Lumpl nicht wiederkam, hatte die Frau Rat den Herrn Gemahl angerufen und ihm von dem furchtbaren Ereignis Mitteilung gemacht.

„Was ſoll ich denn nur tun?“

„Abwarten, meine Liebe.“

Als der Herr Rat nach Hauſe kam, war ſeine Frau noch auf. Der Herr Rat ging einige Male im Zimmer auf und ab.

„Um den Hund wiederzubekommen, mußt du annoncieren und eine Belohnung ausſetzen. Und zwar eine erhebliche, weil ſonſt die Finder kein Intereſſe haben.“

„Glaubſt du denn, daß man ihn wiederbringen wird?“

„Vielleicht.“

Am nächſten Tage erſchien in der Zeitung eine Annonce, daß der Wiederbringer des Lumpl eine Belohnung von hundert Mark erhalte.

Am Tage darauf meldete ſich der Dienſtmann Nummer 12, Krauſe mit Namen.

„Er is mir zugelaufen“, ſagte er, und ſetzte Lumpl ab.

„O das gute Tier, das liebe gute“, jubelte die Frau Rat. „Nun wird er ſich aber freuen.“

„Nichts gefreſſen hat er die ganze Zeit vor lauter Bangen“, ſagte Krauſe.

„Waren Sie auch gut zu ihm?“

„Wie mein eigen Kind habe ich ihn gehalten, und in der Küche hat er geſchlafen, neben dem Ofen.“

Der Herr Rat trat hinzu. Ließ ſich ſagen, wo der Dienſtmann den Hund gefunden habe.

„Er hat gewinſelt, und iſt mir vom Marktplatz aus nachgelaufen. Und weil ich geſehen habe, daß das Tierchen aus gutem Hauſe iſt, und ein feiner Hund, habe ich ihn mitgenommen.“

Die Frau Rat war auf das tiefſte gerührt.

Krauſe bekam hundert Mark und einen alten Anzug des Herrn Rat.

Am ſpäten Abend traf ſich der Herr Rat mit dem Dienſtmann Krauſe.

Der Herr Krauſe überreichte dem Herrn Rat abgezählte 50 Mark. Der Herr Rat nahm ſie an ſich und ſagte: „Das nächſtemal, Krauſe, muß ihn ein anderer finden, ſonſt fällt es auf.“

*

Geſchäftsgeheimniſſe

In einer Schaubude iſt eine bärtige Frau zu ſehen. Das Publikum drängt ſich zu dem Wunder. Da nähert ſich ein Herr dem kleinen Mädchen, das neben der Kaſſe ſitzt, und fragt: „Sag einmal, Kleine, iſt die bärtige Frau deine Mutter?“

Die Kleine erwidert: „Nein, ſie iſt mein Vater!“

*

Fürchterliche Drohung

„Wenn mein Mann mich ſchlecht behandelt, drohe ich ihm, daß ich wieder zu meiner Mutter gehe.“

„Mein Mittel iſt beſſer. Ich drohe ihm, daß meine Mutter zu uns kommt.“

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 268 | Montag, den 14. November 1932 | 54. Jahrg.

Der Reichskanzler über die deutſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit.

Die deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftskom- ſion iſt, wie in Berlin amtlich mitgeteilt wurde, vor Fortſetzung ihrer Arbeiten vom Reichskanzler emp- gen und mit ſehr herzlichen Worten begrüßt worden.

Der Reichskanzler hat daran erinnert, daß es eine dition geworden ſei, daß die Chefs der deutſchen der franzöſiſchen Regierung den Vorſitz in der deutſch- zöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion führen. So hätten chskanzler Brüning und Miniſterpräſident Laval den ſitz geführt; ſo hätten jetzt auch Herriot und er den ſitz übernommen. Der Reichskanzler wies dann auf hin, daß zwiſchen Deutſchland und Frankreich

die privatwirtſchaftliche Verſtändigung und Zuſammenarbeit

vielen Induſtrien ſchon mehr Fortſchritte gemacht und tiſche Erfolge erzielt habe als zwiſchen anderen Län- n: eine Tatſache, die in der Öffentlichkeit im all- meinen nicht genügend bekannt ſei und ge- digt werde. Dies beweiſe ſchon, daß die franzöſiſche deutſche Wirtſchaft zu einer Zuſammenarbeit und ſtändigung beſonders geeignet ſeien. Er begrüße beſonders, daß dieſe Zuſammenarbeit ſich dank der tiative und Mitwirkung des IV. Unterausſchuſſes jetzt auf dritte Länder auszudehnen im Begriffe ſei. hoffe, daß die jetzige Tagung zu praktiſchen und llen Ergebniſſen führe, denn die Kriſe und Arbeits- keit verlangen ſchnelle Arbeit.

Der Reichskanzler **ſchloß daran den Wunſch und die ffnung, daß die Zuſammenarbeit auf wirtſchaftlichem** finanziellem **Gebiet günſtige Auswirkungen auch ſondere Gebiete haben wird, insbeſondere auf** Löſung **der ſchwebenden politiſchen Probleme.** Reichs**kanzler hat dabei wiederholt ſeinem aufrichtigen** llen **Ausdruck gegeben, an einer Entſpannung in** en **Fragen mitzuarbeiten.**

Der franzöſiſche Unterſtaatsſekretär Patenôtre kte dem Reichskanzler für den freundlichen Empfang gab ſeiner beſonderen Genugtuung darüber Ausdruck, er von dem franzöſiſchen Miniſterpäſidenten per- nlich mit deſſen Vertretung beauftragt worden ſei. rriot ſehe in der deutſch-franzöſiſchen Zuſammen- eit

den Angelpunkt für den europäiſchen Frieden.

Annäherung zwiſchen den beiden Ländern mache zwar t ſo ſchnelle Fortſchritte, wie alle klarſehenden Geiſter wünſchen. Aber die deutſch-franzöſiſche Wirtſchafts- miſſion habe ſchon eine wichtige Arbeit geleiſtet. habe zahlreiche Vereinbarungen zwiſchen deutſchen franzöſiſchen Induſtrien, Schiffahrtsgeſellſchaften u. a. beigeführt. Die jetzige Tagung werde eine Organi- on ins Leben rufen, die die gemeinſame Aus- hrung großer öffentlicher Arbeiten ermögliche. Es re paradox, wenn man in Kriſenzeiten aus übergroßer ſicht Löſungsmöglichkeiten nicht ausnützen wollte, die Verminderung der Kriſe ermöglichen können.

Patenôtre **hat mit der Verſicherung geſchloſſen, daß** franzöſiſche **Regierung — entſprechend der aufrichtigen** innung **des franzöſiſchen Volkes — bereit ſei, hier wie Lauſanne und in Genf aktiv an der Feſtigung des euro-** ſchen **Friedens mitzuarbeiten.**

Die Forderungen der Länder.

Eine Entſchließung der Reichsratsausſchüſſe.

Über die Sitzung der Vereinigten Ausſchüſſe des ichsrates wurde eine amtliche Mitteilung aus- eben, in der es heißt:

In der Sitzung **wurde zunächſt die Finanzlage von** ch, Ländern **und Gemeinden beſprochen. Der Reichs-** iſter **der Finanzen, Graf Schwerin-Kroſigk, gab dazu** n Überblick **über die Finanzlage im Reich.** nach rechnet **man mit einem Ausfall an den Steuer-** Zolleinnahmen **in Höhe von etwa 700 bis 800 Mil-** nen Mark, **von denen etwa 400 Millionen das Reich,** Reſt **die Länder treffen. Außerdem legte der Miniſter** Schuldenſtand **des Reiches und die Verpflichtungen** Reiches **aus Garantien uſw. dar.**

Die Länder machten ihre bekannten Forderungen end: Abſchlagszahlung des Reiches an die Länder auf Eiſenbahnabfindung, Beteiligung der Länder an den ſchlägen zur Einkommenſteuer und ſchließlich gleich- liches Vorgehen des Reiches und der Länder bei der greifung von Sparmaßnahmen. Der Reichsminiſter Finanzen ſagte zu, dieſe Forderungen der Länder erhalb der Reichsregierung zu beſprechen. Reichs- iſter des Innern Freiherr von Gayl gab dann einen rblick über die Pläne der Regierung zur Reichs- orm, wobei er betonte, daß dieſe Pläne in enger hlung mit den Ländern weiterbearbeitet werden ten. Abſchließend faßten die Vereinigten Ausſchüſſe ende Entſchließung, die dem Reichsrat in ſeiner ſten Plenarſitzung vorgelegt wird:

1. **Die Maßnahmen des Reiches vom 29. und 30.** ober 1932 **gehen über die Maßnahmen, die auf Grund** Notverordnung **vom 20. Juli 1932 getroffen wurden,** it **hinaus. Ohne bei dieſem Anlaß die Frage der** tsbeſtändigkeit **dieſer Anordnungen weiter zu berühren, ſtellt der Reichsrat feſt, daß durch dieſe Maßnahmen eine grundlegende und tiefgreifende Veränderung im bisherigen verfaſſungsmäßig feſtgelegten Kräfteverhältnis zwiſchen dem Reich und Preußen, zwiſchen dem Reich und den Ländern und zwiſchen den Ländern untereinander herbeigeführt worden iſt. Die oberſten Reichsorgane haben wiederholt die Zuſage gegeben, daß an dem grundſätzlichen Verhältnis zwiſchen dem Reich und den Ländern nichts geändert werden ſoll. Der Reichsrat erwartet daher, daß die Reichsregierung im Hinblick auf dieſe Zuſage ſo raſch wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtsveränderungen erforderlichen Maßnahmen trifft.**

2. Bei der großen Bedeutung einer Reichsreform für das Schickſal von Volk und Reich ſtellt der Reichsrat an die Reichsregierung das dringende Erſuchen, unter Vermeidung überſtürzter Maßnahmen und einer übereilten Behandlung die deutſchen Länder bei der Geſtaltung der Entwürfe noch vor ihrer Verabſchiedung im Reichskabinett und vor einer öffentlichen Bekanntgabe maßgebend zu beteiligen.

*

Im Verlaufe der Sitzung der Reichsratsausſchüſſe hat noch der Reichsinnenminiſter alle Gerüchte über eine Auflöſung des Reichstages ausdrücklich zurückgewieſen und als falſch erklärt.

Kampf im Reichsrat.

Wieder Reichstagsauflöſung?

Die Vereinigten Ausſchüſſe des Reichsrats traten am Sonnabend unter außerordentlich ſtarker Beteiligung zuſammen. Anweſend waren ſämtliche Miniſterpräſidenten der Länder. Außerdem nahmen teil Reichsinnenminiſter Frhr. v. Gayl, Reichswehrminiſter v. Schleicher, Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk, der preußiſche Finanzminiſter Klepper u. a. Der Zweck der Beratungen iſt die allgemeine Erörterung aller mit der Reichsreform und mit der Beſeitigung des Dualismus zwiſchen Reich und Preußen zuſammenhängenden verfaſſungsrechtlichen und ſtaatsrechtlichen Probleme.

In politiſchen Kreiſen ſieht man den Beſprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern mit großem Intereſſe entgegen. Man glaubte, daß es durchaus noch nicht feſtſteht, daß dieſe Beſprechungen ergebnislos verlaufen müßten. Außerdem tritt man Gerüchten entgegen, die in parlamentariſchen Kreiſen verbreitet werden, wonach für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen die Auflöſung des Reichstags vorgeſehen ſei. Es handelt ſich hierbei, ſo wird verſichert, um Gerüchte ohne ernſte Unterlagen. Der Reichskanzler wird nach dem Abſchluß der Beſprechungen mit den Parteiführern dem Reichspräſidenten berichten. Erſt dann wird es ſich erweiſen, welche Maßnahmen der Reichspräſident für notwendig hält.

Die Kriegsſchuldenfrage kommt ins Rollen

Hauptgläubiger Amerika wird um Zahlungsaufſchub beſtürmt.

Der amerikaniſche Außenminiſter Stimſon gab bekannt, daß er vom britiſchen Botſchafter ein Memorandum in der Kriegsſchuldenfrage erhalten habe. Nachdem auch der franzöſiſche Botſchafter dem Staatsſekretär Stimſon eine Note in der Schuldenfrage überreicht hat, die der britiſchen Note ähneln ſoll. wird erwartet, daß auch Italien und andere europäiſche Schuldnerländer eine Aufſchiebung der Schuldenzahlungen beantragen werden.

Staatsſekretär Stimſon hat jede Stellungnahme abgelehnt, da Präſident Hoover zur Zeit noch unterwegs iſt.

Der Grund für die Schritte der europäiſchen Schuldnerländer bei ihrem Hauptgläubiger iſt ſicherlich nicht nur in der finanziellen Lage der Schuldnerländer zu ſuchen, ſondern auch in der Gefahr, die ſich aus der Überweiſung von großen Geldſummen für den internationalen Handel einſchließlich des amerikaniſchen ergeben würden.

Die Neuregelung der Buttereinfuhr.

Mit Wirkung vom 15. November wird die Einfuhr von Butter neu geregelt. Der Zollſatz für Butter beträgt von dieſem Tage ab autonom 100 Mark, jedoch vertragsmäßig für alle meiſtbegünſtigten Länder 75 Mark für einen Doppelzentner.

Die Einfuhr von Butter wird von dieſem Tage ab grundſätzlich verboten. Sie wird jedoch ohne Einfuhrbewilligung zugelaſſen für beſtimmte, an einzelne Erzeugungsländer zugeteilte Kontingente, die nur über die mit den Erzeugungsländern vereinbarten Zollſtellen eingeführt werden dürfen.

Die für das Kalenderjahr 1933 feſtgeſetzten Kontingente dürfen, wie bisher die Zollkontingente, nur in Monatsteilen von nicht mehr als dem zehnten Teil des einzelnen Kontingents bis zu deſſen Erſchöpfung eingeführt werden.

Sobald das dem einzelnen Lande zugeteilte Kontingent erſchöpft iſt, darf Butter, die aus dem betreffenden Lande ſtammt, nicht mehr zur Einfuhr zugelaſſen werden.

„Feſte Preiſe."

Mit überaus „gemiſchten" Gefühlen mußte die auf umfänglichſten Auslandsbezug ihrer Rohſtoffe angewieſene deutſche Induſtrie es mit anſehen, daß auf dem Weltmarkt die Preiſe hierfür nach jahrelangem, faſt ununterbrochenem Sinken nun nicht etwa bloß ſtabil wurden, ſondern plötzlich — wie bei Baumwolle und Kupfer — geradezu in die Höhe ſprangen. Zwar war dies ein Zeichen dafür, daß man wohl mit dem Ende der wirtſchaftlichen Entwicklung nach unten rechnen durfte, aber ſchließlich mußte ſich das Steigen der Rohſtoffpreiſe auch auf die Koſten der Verarbeitung auswirken und darum in abſehbarer Zeit den Preis der Fertigwaren beeinfluſſen. Solche nach obenhin gerichteten Tendenzen aber würden in Konflikt geraten mit der totkrank daniederliegenden Maſſenkaufkraft, für die eine Preisſteigerung unerträglich ſein würde. Was nützt aber eine ſolche Preisſteigerung, wenn ſie nur eine — Umſatzverſchlechterung nach ſich zieht!

Nun hat ſich auch gezeigt, daß der Großhandelsindex, alſo der Durchſchnittspreis für die Fertigwaren, in Deutſchland jedenfalls bis Anfang November nicht der Preisſteigerung auf dem Weltmarkt der induſtriellen Rohſtoffe gefolgt iſt, ſondern trotzdem weiter geſunken iſt. Er machte alſo jene Preisſteigerung einfach nicht mit, und das hat wohl auch dafür geſorgt, daß jene ſtürmiſche Aufwärtsbewegung wieder in eine rückläufige Bewegung umſchlug, ſich alſo ſelbſt korrigierte, allerdings ſtehen heute die Preiſe doch immer noch erheblich über ihrem tiefſten Stand etwa im Juli d. J. Das wird zum mindeſten dazu führen, daß auch der Großhandelsindex kaum noch weiterſinkt, der Konſument als Käufer mithin kaum darauf rechnen kann, morgen oder übermorgen die Ware zu einem billigeren Preiſe zu erhalten als jetzt, wie er es ja nun ſchon Jahre hindurch annehmen durfte. Sinkende Preiſe ſind der Ausdruck für ſinkende Konjunktur, und mit nur allzu großer Berechtigung mußte der Kaufmann darüber klagen, daß ſo mancher an ſich Kaufluſtige und Kauffähige die Deckung des nicht allerdringlichſten Bedarfs doch wieder zurückſtellte und hinausſchob, weil auf weitere Preisſenkungen mit ziemlicher Gewißheit zu rechnen war. Man wartete alſo darauf, „noch billiger" einkaufen zu können. Für eine ſolche „Käuferzurückhaltung", die ſich früher ja bis zum „Käuferſtreik" ſteigern konnte, würde aber jeder Grund fehlen, wenn es zu einer natürlichen Stabiliſierung der Preiſe käme, man alſo nicht mehr auf ein allgemeines Sinken des Preisniveaus rechnen kann.

Eher iſt es nicht ganz ausgeſchloſſen, daß nun, wie üblich bei einer Beſſerung der Wirtſchaftslage, ſich preisſteigernde Tendenz geltend zu machen verſuchen! Sie ſind vorhanden, wiſſen aber recht genau, daß ſie nach wie vor unter dem Druck der verminderten Kaufkraft der Maſſen ſtehen. Von maßgebender Seite hat man zur Warnung ſchon darauf hingewieſen, daß „Preisſteigerungen in der augenblicklichen Situation auch an der Beſchränkung der Nachfrage ſcheitern" würden. Das gelte beſonders für Waren, bei denen die Nachfrage „ſehr elaſtiſch" ſei, die alſo nicht der Deckung des unmittelbarſten Lebensbedarfs dienen. Hier würde mithin eine Preisſteigerung leicht zur Umſatzſchrumpfung führen. Kann ſich doch überhaupt die Maſſenkaufkraft — beſſer geſagt: die Kaufſchwäche— auch bei raſchem Konjunkturanſtieg doch nur recht langſam von dem Tiefſtand erholen, auf den ſie durch die Kriſe hinabgedrückt worden iſt. Und wir haben uns bisher nur mit kleinen, aber doch allmählich aufwärtsgehenden Schritten von jenem tiefſten Punkte fortbewegen können!

Richtig iſt ja, daß in der Erzeugung und im Handel auch heute noch vielfach „mit Verluſt gearbeitet" wird und man daher wenigſtens nach einer beſſeren Angleichung der Preiſe an die Koſten ſtrebt; hat doch die ſchwindende Maſſenkaufkraft, alſo die immer geringer werdende Nachfrage an zahlloſen Stellen ſelbſt das natürlichſte und kalkulatoriſch richtigſte Verhältnis zwiſchen den Koſten und den erzielbaren Preiſen der Waren-zerriſſen. Und doch muß ſehr vorſichtig und ſehr behutſam darangegangen werden, dieſes Verhältnis wiederherzuſtellen, um allmählich auch zu einer Rentabilität unſerer Wirtſchaft zu gelangen. Umſatzſteigerung aber bedeutet heute auch, daß die fixen Koſten für die „Wareneinheit" ſinken; das Schlimmſte in und an unſerer Wirtſchaft iſt ja der „Leerlauf", die Nichtausnutzung des Erzeugungsapparates. Preisſteigerungen alſo, die nur zu einer Verſtärkung dieſes „Leerlaufes", zu einem Rückgang des Umſatzes Veranlaſſung bieten würden, müßten heute immer ihren Urheber ſchädigen, und damit zugleich die Geſamtheit der Erzeuger und Verbraucher.

Grubenexploſion in England.

24 Tote, 4 Vermißte.

In der Garswoodhall-Zeche in Aſhton (Lancaſhire) ereignete ſich eine folgenſchwere Grubenexploſion. Nach bisherigen Meldungen wurden 24 Leichen geborgen. Von den 106 Bergleuten, die ſich zur Zeit des Unglücks unter Tage befanden, ſind noch vier im Schacht.

Über die Urſache der Exploſion liegen keine ſicheren Angaben vor, doch handelt es ſich jedenfalls um eine Kohlenſtaubexploſion. Man hat die Hoffnung nicht aufgegeben, die vier vermißten Bergleute noch lebend zu bergen.

Neuer Kündigungsſchutz für Hypotheken.

Die Unergiebigkeit des Kapitalmarktes.

Durch eine Verordnung des Reichspräſidenten wird das Recht des Gläubigers, die Rückzahlung von dinglich geſicherten Forderungen zu verlangen, bis zum 1. April 1934 hinausgeſchoben. Dieſe Maßnahme war erforderlich, da es bei der Unergiebigkeit des Kapitalmarktes dem Schuldner zur Zeit nicht möglich iſt, ſich eine Erſatzhypothek zu beſchaffen.

Aus dieſem Grunde iſt deshalb bereits in der Verordnung vom 27. September 1931 die Fälligkeit von landwirtſchaftlichen Hypotheken bis zum 1. April 1935 hinausgeſchoben worden. Eine ähnliche Vergünſtigung beſteht, wenn auch aus anderen Erwägungen, für die Schuldner von Kündigungshypotheken auf Grund der Vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931, denen ein Kündigungsſchutz bis zum 31. Dezember 1931 gewährt iſt. Es war daher ein Gebot der Gerechtigkeit, auch den übrigen hypothekariſchen Schuldnern, insbeſondere dem ſtädtiſchen Grundbeſitz, einen ähnlichen Zahlungsaufſchub zu bewilligen.

Die Verordnung bezieht ſich auch auf bereits fällige Hypotheken, jedoch dann nicht, wenn die Fälligkeit durch einen beſonderen Anlaß, z. B. den Verzug mit den Zinſen, herbeigeführt worden iſt. In dieſem Falle kann aber der Schuldner den Zahlungsaufſchub beanſpruchen, wenn er binnen einem Monat die rückſtändigen Beträge nachbezahlt. Den Intereſſen des Gläubigers iſt dadurch Rechnung getragen, daß er im Falle eines dringenden Bedarfs der geſchuldeten Beträge das Amtsgericht mit dem Antrage anrufen kann, daß die Hinausſchiebung der Fälligkeit ganz oder teilweiſe unterbleibt.

Die Flugmeldeübung in Mitteldeutſchland.

Über die vom 14. bis 24. November ſtattfindende Flugmeldeübung in Mitteldeutſchland wird von dem Regierungspräſidenten in Frankfurt a. d. O. u. a. folgendes mitgeteilt: Deutſchland iſt hinſichtlich des Luftſchutzes im Reichsgebiet bekanntlich auf rein private Maßnahmen angewieſen, um ſo erforderlicher iſt es daher, dieſe paſſiven Vorbereitungen und im beſonderen das Flugmeldenetz in den einzelnen Gebieten des Reiches zu erproben. Die jetzt in Teilen der mitteldeutſchen Länder und Provinzen ſtattfindende Flugmeldeübung wird infolge der Größe ihres Geſamtbereichs in einzelne Übungsabſchnitte eingeteilt ſein.

Ermietete Flugzeuge werden zur Zieldarſtellung verwandt werden. Auf Durchführung und Auswertung der Übung muß ſich dieſe Behelfsmaßnahme nachteilig auswirken, weil die Zivilflugzeuge weder die Geſchwindigkeit der zur Zeit im Ausland verwendeten Militärflugzeuge noch ihre Steigfähigkeit erreichen. Die Dienſtſtellen des Flugmelde- und Luftſchutzwarndienſtes werden durch Zivilperſonen beſetzt werden, die ſich freiwillig für dieſe Zwecke zur Verfügung geſtellt haben. In den heutigen Zeiten iſt dieſe freiwillige Meldung um ſo höher zu werten, als ſeitens der leitenden Behörden eine Entſchädigung für dieſe Dienſtleiſtung nicht gewährt werden kann.

Briefwechſel Braun—Hindenburg.

Der geſchäftsführende preußiſche Miniſterpräſident Braun hat ein Schreiben an den Reichspräſidenten gerichtet, in dem er gegen die Verabſchiedung zahlreicher höherer Beamter der preußiſchen Verwaltung Einſpruch erhebt. Er erklärt, es handele ſich bei den davon betroffenen Beamten verſchiedentlich gerade um beſonders wertvolle und tüchtige Kräfte.

Braun behauptet, der Grund für die Maßnahmen liege bei dem größten Teil ganz offenſichtlich in der politiſchen Einſtellung oder in der konfeſſionellen Zugehörigkeit der Beamten. Die preußiſche Landesregierung habe Anſpruch darauf, nach Beendigung der Aufgaben des Reichskommiſſariats einen Beamtenapparat wieder vorzufinden, der nicht durch unſachliche Eingriffe in ſeinen Grundlagen erſchüttert ſei. Reichspräſident von Hindenburg hat in ſeinem Antwortſchreiben geantwortet, er bedauere, in dieſer Angelegenheit nichts unternehmen zu können, weil nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes der Reichskommiſſar berechtigt ſei, im Intereſſe der Vereinfachung der Verwaltung und der Erzielung von Erſparniſſen im Staatshaushalt Maßnahmen der in Rede ſtehenden Art zu treffen.

Humoriſtiſche Umſchau.

Wink. „Ihre Wohnung iſt ſehr hübſch, aber ſie hat das eine Unangenehme, daß ſie eine Stunde von der Station entfernt liegt.“ — „Aber im Gegenteil, das iſt ein Vorzug, denn die Beſucher ſind genötigt, eine Stunde früher aufzubrechen, wenn ſie den Zug nicht verſäumen wollen.“

Gemütlich. Reiſender (in größter Eile): „Komm ich noch rechtzeitig zum nächſten Zuge nach Schlammberg?“ — Bahnhofsinſpektor: „Oh, gewiß, der geht erſt morgen früh zehn Uhr fünfzig von hier ab.“

Überflüſſig. Frau: „So, alſo den Hausſchlüſſel willſt du haben? Na, ich will nicht ſo ſein — aber wehe dir, wenn du nicht um neun Uhr zu Hauſe biſt!“

Der Richtige. Gattin: „Es iſt nun Zeit, daß wir uns für die Elſa nach einem Manne umſehen. Sie wird ſchon zweiundzwanzig Jahre alt.“ — Gatte: „Oh, laß ſie getroſt warten, bis der Richtige kommt.“ — Gattin: „Warum denn? Hab' ich etwa ſo lange gewartet?“

Der Tiger im Pferdeſtall.

Zwei Elefanten rücken aus.

In einem Zirkus in Rouen gelang es einem Tiger, aus dem Käfig zu entkommen und in den Pferdeſtall zu dringen. Die Zirkusbeſitzerin und eine andere Frau flohen durch ein Fenſter und ſchlugen Lärm. Es wurde ſofort ein Eiſengitter vor die Stalltür geſetzt. Der Tiger verletzte ein Pferd und **ſtürzte ſich dann auf zwei Elefanten,** die nun die Tür zuſammentraten und in die Stadt flüchteten. Einer der Dickhäuter wurde im Hofe des Gerichtsgebäudes geſtellt. Sein Gefährte wurde auf der Straße wieder eingefangen. Der Tiger war indeſſen von einem Wärter überwältigt worden, nachdem ihm ein Schlag mit einer Eiſenſtange für kurze Zeit die Beſinnung geraubt hatte.

Die furchtbare Heimſuchung Kubas.

Der erſte amtliche Bericht. — Unbeſchreibliche Schreckensſzenen.

Die Marineſtation in Havanna (Kuba) gibt amtlich bekannt, daß die Zahl der Todesopfer der großen Sturmflut ſich auf über 1000 beläuft. 500 Tote ſind bereits begraben worden. Der neugewählte Bürgermeiſter von Santa Cruz del Sur, Antonio Martinez, erſchoß ſich aus Verzweiflung, nachdem er feſtgeſtellt hatte, daß ſeine ganze Familie durch die Sturmflut umgekommen war. Augenzeugen berichten, daß ſich Schreckensſzenen unbeſchreiblicher Art abgeſpielt haben. Zahlreiche Kinder wurden vor den Augen ihrer verzweifelten Eltern weggeſchwemmt. Nach dem Zurückgehen der Sturmflut waren die Bäume und die höher gelegenen Häuſer mit zahlloſen Leichen überſät.

Neue Schreckensnachrichten von der Sturmkataſtrophe.

Nach den letzten nichtamtlichen Meldungen aus Havanna ſoll die Sturmkataſtrophe etwa 2500 Todesopfer gefordert haben. In Santa Cruz del Sur, das am ſchwerſten betroffen wurde, ſind allein 1000 Tote amtlich gezählt worden. Etwa 5000 Menſchen wurden dort verletzt. Im ganzen Notgebiete fehlt es an Verbandmaterial und Unterkunftsmöglichkeiten für die Obdachloſen, deren Zahl in die Tauſende geht. Da alles Hab und Gut der Geretteten ein Opfer der Fluten geworden iſt und alle Lebensmittelvorräte weggeſchwemmt ſind, droht eine Hungersnot.

Auch von den Caymaninſeln, nordweſtlich von Jamaika, werden furchtbare Verwüſtungen gemeldet. 60 Tote und viele hundert Verletzte ſind dort zu beklagen. Meldungen aus Manila beſagen, daß auch die Oſtküſte von Luzon, der größten Inſel der Philippinengruppe, von einem Taifun heimgeſucht wurde.

2700 Tote in Kuba.

Eine ſenſationelle Vorausſage der Kataſtrophe

Die Zahl der Toten, die der verheerende Wirbelſturm in Kuba gefordert hat, wird jetzt auf insgeſamt 2700 Perſonen angegeben. In Santa Cruz wurde über die Hälfte der Bevölkerung getötet. Der Sachſchaden beläuft ſich nach den vorläufigen Schätzungen auf rund 20 Millionen Mark. 40 Prozent der Zuckerernte und für zwei Millionen abgeernteter Zucker ſind vernichtet worden. Die Stadt Santa Cruz bietet einen grauenhaften Anblick. Zwiſchen den Trümmern ſtehen Soldaten, die rückſichtslos auf jeden Plünderer ſchießen. Die Leichen der Getöteten ſind zu Hunderten aufgeſchichtet und werden mit größter Eile in Maſſengräber beſtattet, um anſteckende Krankheiten zu vermeiden.

Der militäriſche Oberbefehlshaber von Santa Cruz berichtet von einer ſenſationellen Vorausſage der Kataſtrophe, die ihm die Rettung von Hunderten von Menſchen ermöglichte. Ein Fiſcher ſtürzte mitten in der Nacht in ſeine Wohnung mit den Worten: „Seht das Meer und den Himmel an und Ihr werdet wiſſen, daß ganz Santa Cruz überſchwemmt werden wird.“ Der Befehlshaber tat hierauf ſein Möglichſtes, um die Bewohner zur Flucht zu veranlaſſen.

Furchtbares Einſturzunglück.

Ein Warſchauer Miethaus völlig zerſtört. 18 Tote und viele Schwerverletzte.

In Warſchau ereignete ſich eine furchtbare Einſturzkataſtrophe, der 18 Menſchenleben zum Opfer fielen. Vier Perſonen wurden außerdem in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Kataſtrophe entſtand dadurch, daß eine zwei Stock hohe Feuermauer eines Speichers, der zu einem Warſchauer Brauhaus gehört, unter der Laſt von einigen tauſend Zentnern Getreide einſtürzte und mit ihrer ganzen Wucht ſamt der nachſtürzenden Gerſte ein kleines hölzernes Miethaus völlig erdrückte. Da dieſes Miethaus, das von armen Straßenhändlern und Arbeiterfamilien bewohnt wurde, wie der Speicher alt und zum Teil baufällig war, leiſtete kein Balken und kein Türrahmen Widerſtand. Als nach dem Einſturz die ungeheure Staubwolke verflogen war, ragte aus einem einzigen großen Schutthaufen lediglich ein alter Kaminherd hervor.

Die Schuld an dieſer Kataſtrophe trifft zweifellos die Magazinverwaltung der genannten Brauerei, die den baufälligen Speicher mit neuen großen Gerſtevorräten auffüllen ließ. Unter den Toten befinden ſich vier Frauen und drei Kinder.

Langemarck-Gefallenengedenkfeier in Berlin.

Die Berliner Studentenſchaft und ſämtliche im Langemarck-Ausſchuß zuſammengeſchloſſenen Verbände von Hochſchule und Heer veranſtalteten in den Wilmersdorfer Tennishallen im Beiſein zahlreicher hoher Ehrengäſte die traditionelle Langemarck-Gefallenengedenkfeier. Nach dem Einmarſch der Fahnenabordnungen ergiff der Vorſitzende des Langemarck-Ausſchuſſes, Generalmajor a. D. Freiherr von Grote, das Wort zur Begrüßungsanſprache. Die Weiheſtunde gelte dem Andenken der in den hiſtoriſchen Novembertagen des Jahres 1914 in ſiegreichem Angriff für Volk und Vaterland mit dem Deutſchlandlied auf den Lippen gefallenen Kriegsfreiwilligen. Sie ſeien ein Symbol für das deutſche Leben, das nicht ſterben und nicht untergehen könne. Sie ermahnten uns an die heute ſo ſchmerzlich vermißte Einigkeit. Darauf hielt das Vorſtandsmitglied des Volksbundes Deutſcher Kriegsgräberfürſorge, Dr. Eulen, die Gedenkrede. Er führte darin u. a. aus, daß die deutſche Jugend für alle Zeit von Langemarck ihre Kraft erhielte. Die Toten von Langemarck ſeien der Vortrupp des neuen Deutſchlands, die ſichere Grundlage unſeres neuen Volkes. Das gemeinſam geſungene Deutſchlandlied beendete ſeine Rede. Als Schluß der Feier, die von muſikaliſchen Darbietungen umrahmt wurde, ſprach der Vorſitzende der Deutſchen Studentenſchaft, cand. phil. Gerhard Krüger das Treugelöbnis.

Der Führer der Genfer Sozialiſten, Nicole, der nach den blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen ſeinen demonſtrierenden Parteigenoſſen und dem Militär wegen Gefährdung der Staatsſicherheit und Aufforderung zum Aufruhr verhaftet wurde.

Streik in Genf.

Umfaſſende militäriſche Maßnahmen.

In Genf war als Proteſt gegen die Schritte der Miliz am Sonnabend der Generalſtreik verkündet, der in einer Nachtſitzung von einer kleinen Mehrheit beſchloſſen worden war. Der Streik wurde indeſſen nicht allgemein durchgeführt, da ſich die chriſtlichen Gewerkſchaften gegen ihn ausgeſprochen hatten. Ebenſo hatten die Straßenbahnbeamten und die Straßenbahnarbeiter die Teilnahme abgelehnt. Auch die Gas- und Elektrizitätsarbeiter feierten nicht.

Die Regierung des Kantons Genf hatte zum Schutz der Ordnung und Sicherheit umfangreiche Maßnahmen getroffen. Da die Schweiz kein ſtehendes Heer beſitzt, mußten die Truppen des Genfer Infanterieregiments Nr. 3 und des Landwehrbataillons 103 alarmiert werden. Das Aufgebot erfolgte in den Dörfern zwiſchen 3 und 5 Uhr früh durch Trommler, Läuten der Sturmglocken und Trompetenſignale, in der Stadt durch Maueranſchläge, die aber ziemlich ſchnell heruntergeriſſen worden waren. Die Truppen haben alle öffentlichen Gebäude beſetzt. Auch das Völkerbund-Gebäude ſteht unter ihrem Schutz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. November.

** **Wachdienſt.** Bei Gaſtwirt H. Rathe fand ein Verſammlung der Intereſſenten für den hier ſeit einem Jahre von einer Hamburger Geſellſchaft ausgeübten Nachtwachtdienſt ſtatt. Die Zahl der Anſchlüſſe hat ſich, zu Hauptſache wohl infolge der knappen Zeiten, ſo vermindert, daß jetzt nur noch ein Wachmann den Dienſt verſieht. Allgemein wurde der große Nutzen des Wachdienſtes ſowohl für den Einzelnen als auch für die Allgemeinheit in der jetzigen unſicheren Zeit voll anerkann Es ſoll verſucht werden, mehr Mitglieder zu werben, damit die ſo notwendige Einrichtung aufrecht erhalten wenn möglich, erweitert werden kann. Wie ſehr ein ſolche nächtliche Kontrolle angebracht iſt, ergibt ſich au den Berichten des Wachmannes, die dieſer alle 14 Tag an die Leitung einreichen muß. Wie oft wird vergeſſen eine Tür zu ſchließen, das Licht auszudrehen, das Ra hereinzuſtellen, ganz zu ſchweigen von den Fällen, wo e möglich war, zweifelhafte Geſtalten zu beobachten, zu verſcheuchen. Jeder, der vor die Frage geſtellt wird, ob er de Wachgeſellſchaft weiter angehören bezw. ihr neu beitrete will, möge ſich das reiflich überlegen. Er wolle bedenken, daß die Leiſtungsfähigkeit des Nachtſchutzes zunimm je mehr Einwohner ſich anſchließen. Der Dienſt wir hier augenblicklich von einem Manne verſehen, deſſen abſolute Verläßlichkeit von jedermann anerkannt wird. Wi wollen wünſchen, daß ſich genügend Intereſſenten zuſammenfinden, damit dieſe gute Kraft auch für den nun beginnenden Winter dem Sicherheitsdienſt in unſerer Stad erhalten bleibt.

** **Silberne Hochzeit** feiern am Mittwoch dieſer Woch die Eheleute Kätner und Milchfuhrmann Auguſt Stric und Frau in Düſternhoop.

** **Vom Kriegerverein.** Vorſtand und Feſtausſchu des Kriegervereins beſchloſſen, die nächſte Reichsgründungsfeier in bisheriger Weiſe mit Rede, Konzert und Bal feſtlich zu begehen. Als Tag der Feier wurde Sonnaben der 14. Januar feſtgeſetzt. Weiter wurde über den Abſchluß einer Sterbeverſicherung verhandelt. Der nächſten Mitgliederverſammlung ſoll dieſe Angelegenheit zu Stellungnahme unterbreitet werden. Man verhehlte ſi jedoch nicht, daß die Sache ziemlich ausſichtslos iſt, d die Koſten ſich infolge des hohen Durchſchnittsalters de Mitglieder außerordentlich hoch ſtellen.

** **Das Wohltätigkeitsfeſt** des Vaterl. Frauenvereins das am Sonnabend ſtattfand, hatte wieder, wie immer zahlreiche Gäſte herangezogen. Sie waren alle gekommen, um dem Verein neue Mittel für ſeine in der heutigen Notzeit mehr denn je nötige Liebesarbeit zu verſchaffen, dann aber auch in der Erwartung, mit einande ein paar fröhliche Stunden zu verleben. Iſt es doch zu Tradition geworden, daß der Frauenverein auf dieſem Feſte alljährlich etwas Beſonderes und immer etwas Gutes bietet. So war es auch diesmal. Zunächſt ſprach der Geſchäftsführer, Lehrer O. Schnepel, ein kurzes Begrüßungswort. Er wies hin auf die Arbeit des Vereins die im Zeichen der Not ſtehe. Mehr als je bedürfe e daher der Unterſtützung aller. Zwei Hauptaufgaben hab er zu erfüllen, einmal die Unterhaltung der mit zwei fü ihren ſchweren Beruf voll ausgebildeten Pflegerinnen beſetzten Schweſternſtation, die für die geſamte Vereinsarbeit von unſchätzbarer Bedeutung ſei, und zweitens das um das Weihnachtsfeſt ſich konzentrierende Winterhilfswerk. Für dieſe beiden Zwecke ſei der Ertrag des Abends beſtimmt. Im Namen des Frauenvereins ſprach er allen die ſich bereit gefunden, mitzuwirken, den herzlichſten

eien der Vortrupp des neuen
ndlage unſeres neuen Volkes
eutſchlandlied beendete ſein
, die von muſikaliſchen Dar
ſprach der Vorſitzende der
and. phil. Gerhard Krüger

enſer Sozialiſten,
en Zuſammenſtößen zwiſchen
eigenoſſen und dem Militär
ſſicherheit und Aufforderung
erhaftet wurde.

n Genf.

riſche Maßnahmen.

gegen die Schritte der Miliz
treik verkündet, der in einer
Mehrheit beſchloſſen worden
eſſen nicht allgemein durch
n Gewerkſchaften gegen ihn
ſo hatten die Straßenbahn
narbeiter die Teilnahme ab
Elektrizitätsarbeiter feierten

ons Genf hatte zum Schutz
umfangreiche Maßnahmen
kein ſtehendes Heer beſitzt,
Genfer Infanterieregiments
llons 103 alarmiert werden.
en Dörfern zwiſchen 3 und
äuten der Sturmglocken und
ot durch Maueranſchläge, die
geriſſen worden waren. Die
hen Gebäude beſetzt. Auch
unter ihrem Schutz.

nd Provinz.

ſtedt,| den 14. November.

twirt H. Rathe fand ein
en für den hier ſeit einem
eſellſchaft ausgeübten Nacht
der Anſchlüſſe hat ſich, zu
knappen Zeiten, ſo vermin
Wachmann den Dienſt ver
große Nutzen des Wachdien
n als auch für die Allge
cheren Zeit voll anerkannt
r Mitglieder zu werben, da
richtung aufrecht erhalten
den kann. Wie ſehr ein
gebracht iſt, ergibt ſich aus
nes, die dieſer alle 14 Tag
ß. Wie oft wird vergeſſen
icht auszudrehen, das Na
igen von den Fällen, wo e
talten zu beobachten, zu ver
Frage geſtellt wird, ob er de
ören bezw. ihr neu beitreten
berlegen. Er wolle beden
t des Nachtſchutzes zunimmt
hließen. Der Dienſt wird
Manne verſehen, deſſen ab
rmann anerkannt wird. Wi
nügend Intereſſenten zuſam
Kraft auch für den nun be
heitsdienſt in unſerer Stad

n am Mittwoch dieſer Woch
lchfuhrmann Auguſt Stric

Vorſtand und Feſtausſchuß
die nächſte Reichsgründungs
Rede, Konzert und Bal
der Feier wurde Sonnaben
Beiter wurde über den Ab
g verhandelt. Der nächſten
dieſe Angelegenheit zu
erden. Man verhehlte ſich
iemlich ausſichtslos iſt, da
hen Durchſchnittsalters der
ch ſtellen.
des Vaterl. Frauenvereins
, hatte wieder, wie immer
. Sie waren alle gekom
ittel für ſeine in der heuti
ötige Liebesarbeit zu ver
er Erwartung, mit einande
u verleben. Iſt es doch zu
Frauenverein auf dieſem
deres und immer etwas
h diesmal. Zunächſt ſprach
. Schnepel, ein kurzes Be
auf die Arbeit des Vereins
Mehr als je bedürfe e
Zwei Hauptaufgaben hab
terhaltung der mit zwei fü
sgebildeten Pflegerinnen be
für die geſamte Vereins
tung ſei, und zweitens das
onzentrierende Winterhilfs
e ſei der Ertrag des Abends
rauenvereins ſprach er allen
zuwirken, den herzlichſten

---

nk aus. Dank gebühre auch allen Damen, die für
Verloſung mit fleißigen und geſchickten Händen ſchöne
ndarbeiten hergeſtellt, ſowie den Freunden des Vereins,
für den gleichen Zweck allerlei nützliche und erfreu-
e Gegenſtände geſtiftet hätten. Mit dem Wunſche,
das Spiel auf der Bühne allen wohlgefallen möge,
oß der Redner. Bald danach hob ſich der Vorhang,
die Vorführungen, die in ihrem erſten Teil von den
ndern beſtritten wurden, nahmen ihren Anfang. Die
leitung bildete ein künſtleriſch ausgeſtaltetes Pferd-
l: ein Mädchenzweigeſpann, das von einem Jungen
der Leine geführt wurde. Das kraftvolle Ausſchreiten
Roſſe, das übermütige Aufbäumen, das ungeduldige
arren der Hufe, das emſige Suchen des Futters, alles
rde wiedergegeben und geſtaltete ſich zu einem reiz-
len Bilde, ſo reizvoll, daß das Spiel wiederholt wer-
mußte. Es folgte „Spielmanns Schuld“, ein Ju-
dſpiel mit Liedern und Tänzen von E. R. Müller.
t dem Lied vom frohen Wandersmann zogen Buben
Mädel auf die in einen Wald verwandelte Bühne,
eine Anſagerin trat nach beendetem Lied vor, um
en kurzen Bericht zu geben über die Fabel des Stücks,
verkünden von dem armen Dorfſchulmeiſterlein, dem
Spielmann durch die Macht ſeines Geſanges die Braut,
der er im Begriff ſtand, vor den Altar zu treten,
führt, von ſcheltenden und klagenden Eltern, die ihr
ſchwundenes Kind ſuchen, und von dem Sonnenſtrahl,
die Braut wieder zurückführt zu Eltern und Bräuti-
m. Eine etwas magere Handlung, aber durch Zwie-
ach zwiſchen dem immer fröhlichen Sonnenſtrahl und
n griesgrämigen Wald, durch Geſang und Tanz ſo
wechſelungsreich und anziehend geſtaltet, daß jedermann
dabei aufs beſte unterhielt. Beſonders ſchön fanden
den Tanz der beiden Gnomen in der Grotte und den
anſchließenden Elfentanz, beides mit der verdunkelten
otte im Hintergrund. Allgemeiner Beifall belohnte
jugendlichen Darſteller für ihr ebenſo feines wie un-
wungenes Spiel. — Nach einer längeren Pauſe, die
freundlichen jungen Mädchen ausgenutzt wurde, um
e Loſe abzuſetzen, mit dem Erfolg, daß kein einziges
igblieb, öffnete ſich abermals die Bühne. Man ſah
den oberen Teil einer Bauerndiele mit dem Herd im
ntergrunde, mit dem Schüſſelbord an der Seite, „Die-
k ſchall freen“, een Komödie vun Auguſt Hinrichs,
rde gegeben. Wir kennen den Autor hier bereits aus
ner „Swienskomödie“. War das ein Tendenzſtück aus
ſerer Zeit, ſo verſetzte uns jenes etwa 100 Jahre zu-
k, als die Ehen nicht im Himmel, ſondern von den
Mitgift genau berechnenden Eltern geſchloſſen wurden,
r vielmehr geſchloſſen werden ſollten, denn auch da-
ls ſchon machten die jungen Leute den rechnenden
en zuweilen einen Strich durch ihre wohlüberlegte
lkulation. So ging es auch hier: Diederk bekam nicht
ihm zugedachte Anna, ſondern nahm ſich Frau Pa-
s Alwine. Wie das alles ſo kam, trotz des Wider-
ndes von allen Seiten, trotz der Bemühungen des Kü-
s Suhr, der überall der Vermittler ſein ſoll und deſſen
danken ihm immer wieder davonlaufen und ſtändig
ſeinen Bienen landen, das läßt ſich nicht beſchreiben,
es verſtehen und ſich daran ergötzen zu können. Ein
terleben im beſten Sinne wurde auch dies Bühnen-
l. Dafür ſorgten alle, die darin auftraten. Es gab
Zuſammenſpiel, wie mgn es ſich beſſer nicht denken
nte. Und dazu dies urkräftige Plattdeutſch mit ſei-
n zuweilen recht derben Anſpielungen und ſeinen trocke-
n Witzen — da konnte der Erfolg nicht ausbleiben.
n begann der Tanz und die Verteilung der Gewinne.
war ein ſchöner Abend, den uns der Frauenverein
herte, von Anfang bis zum Ende. Und wenn die
führungen, wie wir hören, am Donnerstag wieder-
t werden ſollen, ſo können wir nur allen, die nicht
geweſen, den Beſuch aufs wärmſte empfehlen.

m **Gerätewettkampf.** Kellinghuſen 437, Wiemersdorf
, Bramſtedt 405, Brokſtedt 378 Punkte. In Schü-
nns Gaſthof fand der zweite Gerätewettkampf zwiſchen
Vereinen Brokſtedt, Bramſtedt, Wiemersdorf und
llinghuſen ſtatt. Die Veranſtaltung hatte einen außer-
entlich guten Beſuch aufzuweiſen. Auf einer großen
warzen Tafel war der Stand des Kampfes nach jeder
bung zu überſehen. Sämtliche Uebungen beſtanden
Kürübungen. Am Barren und Reck wurden geradezu
anzleiſtungen gezeigt. Der Vorſitzende der Bramſtedter
rnerſchaft, Lehrer Schnepel, hielt eine kurze Anſprache
wies dabei auf den Wert des Geräteturnens hin.
r Wettkampf begann mit den Freiübungen. Hier konnte
n ſofort bemerken, daß die Wiemersdorfer Turnerinnen
Turner einen bedeutenden Fortſchritt erzielt hatten.
llinghuſen lag mit 94 in Führung vor Wiemersdorf
t 91, Bramſtedt 83 und Brokſtedt 74 Punkten. Beim
nd ſeit war Kellinghuſen ebenfalls mit 91 Punkten
Bramſtedt mit 84, Wiemersdorf mit 80 und Brok-
dt mit 76 Punkten in Führung. Im Barrenturnen
ielte Kellinghuſen 98, Wiemersdorf 94, Bramſtedt 93
Brokſtedt 86 Punkte. Beſter Turner wurde hier O.
artens-Wiemersdorf mit 18 Punkten. Bei den Tur-
innen war Frl. Driver Kellinghuſen Beſte mit 17 P.
im Pferdſprung erreicht Wiemersdorf mit 95 Punkten
Führung. Beſter Einzelturner war hier ebenfalls O.
artens mit 18 Punkten. Bei den Turnerinnen erreichte
. Weſt-Bramſtedt mit 17 P. die Beſtleiſtung. Höchſte
annung unter den Zuſchauern verurſachte dann zum
luß das Turnen am Hochreck. Es wurden von ſämt-
en Turnern glänzende Leiſtungen erzielt. Beſter Ein-
turner wurde der 42jähr. Marwedel aus Kellinghuſen
t 19 Punkten. Ueberhaupt ſtellte Kellinghuſen alles
rner von weit über 30 Jahre. Die Bramſtedter
nnſchaft ging reichlich aufgeregt in den Kampf und
te bei den Freiübungen und beim Pferd lang viele
nktverluſte, wodurch der zweite Platz verloren ging.
ch den Leiſtungen des Vorjahres war jedoch bei ſämt-
en Vereinen eine Formverbeſſerung zu erkennen. Die
iemersdorfer haben ihre Leiſtungen zum Teil dem neuen
ter, Turnbruder Holdmann, zu verdanken. Gerade
beiden ländlichen Vereine Wiemersdorf und Brokſtedt
gten, daß auch auf dem Lande gute Leiſtungen im

Geräteturnen vollbracht werden können. Nachdem den Turnern und Turnerinnen der Siegerkranz und die Urkunde überreicht worden war, blieb noch alles recht lange zu einem gemütlichen Tanzkränzchen beiſammen. Mögen die anweſenden Gäſte den Wert des Geräteturnens ſchätzen gelernt und dem Wiemersdorfer ſowie den übrigen Vereinen neue Turnfreunde zugeführt haben.

Die beſten Einzelleiſtungen wurden vollbracht von O. Martens-Wiemersdorf 83, W. Harbeck-Wiemersd. 82, Marwedel-Kellingh. 80, Grothuſen-Kellingh. 79, Kröger-Kellingh. 77, Marquardt-Brokſtedt 77, Balzer-Bramſtedt 75 Punkte. Turnerinnen: Frl. Driver-Kellinghuſen 67, Frl. Weſt-Bramſtedt 64, Frl. Stammerjohann-Kellingh. 62, Frl. Knieſe-Wiemersdorf 61, Frl. Thies-Bramſt. 60 P.

❧ **Hitzhuſen.** Die Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen hatte zu einem Werbeabend nach dem Forſthaus-Hitzhuſen eingeladen. Der Beſuch übertraf mit einem vollbeſetzten Haus alle Erwartungen. Nachdem Frl. Ratje mit einem Prolog den Abend offiziell eröffnet hatte, hieß der Ortsgruppenleiter Pg. Schurbohm-Hagen die Teilnehmer herzlich willkommen. Er wies in ſeinen Begrüßungsworten insbeſondere auf den Zweck der Veranſtaltung, deutſches Kulturgut zu bewahren und weiter in die Gedankenwelt des Nationalſozialismus einzudringen, hin. Weil die NSDAP. abſolut auf ſtreng nationalem Boden ſtehe, habe ſie auch die Aufgabe, gegen die Verſeuchung des deutſchen Volkes mit Schund und Schmutz zu kämpfen und ſich für die Arterhaltung der Nation, für die Erhaltung deutſchen Kulturgutes einzuſetzen. In dieſem Sinne und in dieſem Rahmen bewegten ſich dann auch die reichhaltigen Darbietungen. Ueber politiſche Tagesfragen referierte dann der bekannte Gauredner, Arbeiter Tregner, Preetz. Der Redner befaßte ſich zunächſt mit dem Ergebnis der Reichstagswahl. Das rein parlamentariſch betrachtet, allerdings für die Partei eine kleine Rückwärtsbewegung bedeute. Andererſeits ſei aber mit dem Wahlreſultat der Beweis erbracht, daß ſich der Parlamentarismus überlebt habe und das Volk eine Regierung wolle, die auch zum Volk gehöre, mit dieſem denke und fühle und nur die Intereſſen des ehrlich ſchaffenden Volkes vertrete. Es ſei jetzt klar, daß die Entſcheidung in dem gigantiſchen Ringen nicht in den Parlamenten falle und nicht durch Wahlen herbeigeführt werde. Die NSDAP. ſei ſchon längſt dazu übergegangen, die einzelnen Stände in Arbeitsgemeinſchaften zuſammen zu ſchließen und durch poſitive Aufbau-Arbeit die wahre Volksgemeinſchaft zu ſchaffen, den kommenden Ständeſtaat vorzubereiten. Schon heute hätten ſich in der nationalſozialiſtiſchen Gewerkſchaftsbewegung viele ehemalige marxiſtiſche Arbeiter zur gemeinſamen Arbeit im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung gefunden. Der deutſche Arbeiter habe erkannt, daß er von der SPD. und ihren Gewerkſchaftsbonzen belogen und betrogen worden ſei, daß dieſe nicht die Intereſſen des Arbeiters, ſondern die Belange des internationalen Großkapitals vertreten hätten. So habe die Partei gerade in der NSBO. die ſtärkſte Waffe, den Marxismus vollkommen niederzuringen und den deutſchen Arbeiter von ſeinem Irrwahn zu befreien. In längeren Ausführungen kritiſierete dann der Redner die Leute des Herrenklubs und ihre Beſtrebungen. Dieſe verſchwindend kleine Minderheit der Barone und Junker habe weder Veranlaſſung noch das Recht, jetzt, nachdem die NSDAP. den Marxismus nach ſchwerem Kampfe niedergerungen habe, dem deutſchen Volke ein Wirtſchaftsprogramm aufzubürden, das nur den Kapitaliſten Vorteile bringe, das Volk aber immer näher an den Abgrund bringe. Das Programm ſei auf dem beſten Wege Schiffbruch zu erleiden. Der Vortrag des Redners wurde von den Anweſenden ſpontan mit dem gemeinſamen Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes erwidert. Unter dem Taktſtock des Pg. Lehrer Tonn-Bockhorn, ſang dann die BdM.-Gruppe Hagen das plattdeutſche Volkslied „Ick wull, ick wär noch kleen, Johann“ und das neue Lied der Heimat „Mein Schleswig-Holſtein“. Mit Volstänzen und anmutigen Reigen erfreuten dann die Mädchengruppen von Hagen und Hitzhuſen. Der immer wiederkehrende ſtürmiſche Beifall bewies, daß die Gäſte mit den Darbietungen zufrieden waren. Nach einer kurzen Pauſe ging der Dreiakter „Freiheit“ in Szene. Die Handlung dieſes vaterländiſchen Schauſpiels ſpielt in der Zeit des Ruhrkampfes und zeigt die Leiden der Ruhrbevölkerung während der fremden Beſatzung. Die NS.-Theatergruppe Lentföhrden machte das Stück zu einem großen Erfolg und erntete für ihr lebensechtes Spiel viel Beifall. Zum Abſchluß gab es wieder Volkstänze, diesmal aus der engeren Heimat, begleitet von plattdeutſchem Geſang. Froher Tanz hielt die Teilnehmer uoch einige Stunden beiſammen. Sicherlich eine Veranſtaltung, die ihren werbenden Zweck erfüllt hat.

! **Wiemersdorf.** Auf der am Sonnabend hier veranſtalteten Treibjagd wurden insgeſamt 88 Kreaturen zur Strecke gebracht und zwar 60 Haſen, 9 Kaninchen, 5 Faſanenhähne, 12 Rebhühner, 1 Schnepfe und eine Bekaſſine. Trotz aller gewiſſer Hemmungen perſönlicher Art nahm die erſte diesjährige Treibjagd einen glänzenden Verlauf. Jagdkönig wurde mit 13 Kreaturen Wilhelm Schümann, Rickling.

Dem Kreisfeuerwehrverband ſind nach der Auflöſung des Kreiſes Bordesholm ſieben Wehren zugeteilt worden und zwar Booſtedt, Gadeland und Großenaſpe, Groß- und Klein-Kummerfeld, Latendorf und Wittorf mit insgeſamt 267 Mitgliedern. 1 Motorſpritze und 7 Handdruckſpritzen ſind mit übernommen. In den Vorſtand des Kreisfeuerwehrverbandes Segeberg wurde zur Vertretung der hinzugekommenen Wehren Hauptmann Richard Tensfeld in Großenaſpe als Beiſitzer gewählt.

Föhrden. Ein alter Tippelbruder wurde von einem Kieler Schofför, der die Strecke Wriſt—Bramſtedt benutzte, kurz hinter unſerm Ort an der Chauſſee liegend, erſchöpft aufgefunden. Da der alte Mann nicht weiter konnte, nahm der barmherzige Schofför ihn mit bis Neumünſter, wo er ihn dem Pflegeheim übergab.

w **Schmalfeld.** Bei Schmiedemeiſter Reinke hierſelbſt wurde in der Nacht zum Sonnabend in die Schmiede eingebrochen, wobei zwei Fahrräder entwendet wurden.

w **Kisdorf.** Bei der Treibjagd an der Hüttbleker Grenze wurden 22 Haſen, 6 Kaninchen, 5 Schnepfen, 1 Faſanenhahn und 1 Fuchs erlegt.

e **Neumünſter.** Eine aufſehenerregende Verhaftung wurde von der hieſigen Polizei vorgenommen, als ſie den hieſigen Fahrradhändler und Mechaniker Plambeck feſtnahm. Der Arreſtant ſteht im dringenden Verdacht, ſeit geraumer Zeit Fahrräder geſtohlen oder gehehlt zu haben. Bei einer Ueberholung der Werkſtatt des P., der einſchlägig vorbeſtraft iſt, fand man Teile geſtohlener Räder, die ſchon zum Teil unkenntlich gemacht waren.

Kiel. In Kiel ſind z. Zt. wiederum zerſchnittene 20-Markſcheine im Umlauf. Es handelt ſich um echte Scheine, aus denen Schwindler — um aus zehn elf zu machen, Streifen herausſchneiden, und die Scheine ſpäter wieder zuſammenkleben. Der Betrug kann nur durch Vergleichen der beiderſeitigen Ziffern entdeckt werden. Da Erſatz für dieſe Scheine nicht gegeben wird, wird Aufmerkſamkeit empfohlen.

Brunsbüttelkoog. Auf dem Güterbahnhof Süd iſt nachts ein ſchwerer Einbruch verübt worden. Die Täter öffneten mit Nachſchlüſſel die Tür zum Aufbewahrungsraum und entwendeten einen Koffer und einen Seeſack. Die Gegenſtände im Koffer ſollen einen Wert von rund RM. 2000 repräſentiert haben.

Linksmehrheit in Lübeck gebrochen.

Das Ergebnis der Bürgerſchaftswahl.

Die Bürgerſchaftswahl in Lübeck brachte folgendes Ergebnis (in Klammern die Ergebniſſe der Bürgerſchaftswahl vor drei Jahren):

Sozialdemokraten	30 317	(33 255)	29	Mandate
Nationalſozialiſten	27 681	(6338)	27	„
Kommuniſten	9940	(6714)	9	„
Hanſeatiſcher Volksbund	5010	(27 868)	5	„
Haus- u. Grundeigentum	4135	—	4	„
Deutſchnationale	3791	—	4	„
Staatspartei	1314	(2612)	1	„
Zentrum	765	(886)	1	„
SAP.	159	—	0	„
Rentnerbund	447	—	0	„

Der alte Hanſeatiſche Volksbund umfaßte den jetzigen Volksbund, Haus- und Grundbeſitzer, Rentnerbund und Deuſchnationale.

Die bisherige Linksmehrheit von 41 von 80 Stimmen iſt alſo in eine Minderheit von 38 : 42 verkehrt worden. Der Koalitionsſenat von Sozialdemokraten, Demokraten und Deutſcher Volkspartei iſt in eine erhebliche Minderheit geraten, von 83 559 Geſamtſtimmen hat er nur 36 641 Stimmen.

Lübeck. Der „Hamburger Volkszeitung“ zufolge iſt der am Donnerstag bei den Demonſtrationen in Lübeck durch Polizeiſchuß ſchwerverletzte Kommuniſt Herbert Jürgens im Krankenhauſe geſtorben.

Husby. Bei der Ladeſtraße des Bahnhofs ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Ingwerſen hob, in der Tür eines Waggons ſtehend, die zu einem Schuppen führende Holzbrücke hoch, als ein Auto die Tür des Wagens ſtreifte und J. ſo unglücklich feſtgeklemmt wurde, daß er einen ſchweren Schädelbruch erlitt.

Der Altonaer Sprengſtoff-Prozeß.

Die Vormittagsverhandlung im Altonaer Sprengſtoffprozeß brachte am Sonnabend mehrere Aufſehen erregende Zwiſchenfälle. Zunächſt wartete die Verteidigung mit Anträgen auf, die die Ungläubigkeit der Vertrauensleute der Anklage, Thomſen und Baum, unter Beweis ſtellen ſollen. Dann gab das Gericht ſeinen Beſchluß bekannt, den Zeugen Lohſe-Flensburg unvereidigt zu laſſen, da der Verdacht der Mittäterſchaft beſtehe.

Im Anſchluß an eine nochmalige Darſtellung des Gerichtsreferendars Ehlers über ſeine Vernehmung von Claußen, gab Rechtsanwalt Dr. Freisler eine Erklärung ab, in der der Verdacht ausgeſprochen wird, daß die Behörde den Referendar Ehlers als Spitzel in die NSDAP. beordert habe. Ehlers war kurz vor den Anſchlägen Nationalſozialiſt geworden. Ein Zeuge Maſchke ſucht die Darſtellungen Thomſens zu widerlegen. Altonaer Kriminalbeamte berichten über das, was ihnen der Zeuge SS.-Mann Starkjohann in Horſt ſagte, Landjägeroberleutnant Schrieger über ſeine Vernehmung des Zeugen Klingemeier. Dann ſtellt — die zweite Senſation — der Erſte Staatsanwalt den Antrag auf Haftentlaſſung für die des Altonaer Attentats Beſchuldigten. Es handelt ſich um Brockmann, Naujok, Maerker, John, Claußen, Höft und Saft. Es tritt dann eine Pauſe ein.

Nach Wiederbeginn der Sitzung erklärte 1. Staatsanwalt Harius zum Fall Ehlers, der Generalſtaatsanwaltſchaft ſei nicht bekannt geweſen, daß für die Wahlnacht eine Zuſammenziehung von SS. und SA.-Leuten geplant war. (Die Verteidigung hatte behauptet, daß die Behörden in Kenntnis dieſer Dinge ſich des Referendars als Spitzel hatte bedienen wollen.) An den Beweisanträgen betr. Thomſen erklärt ſich die Behörde desintereſſiert. Dem Antrag auf Ladung weiterer Zeugen ſeitens der Verteidigung ſtimmt das Gericht zu. Auch dem Antrag auf Haftentlaſſung für die vorgenannten des Altonaer Anſchlags Beſchuldigten wird ſtattgegeben. Ein Antrag der Verteidigung, auch den Angeklagten Karde aus der Haft zu entlaſſen, verfällt der Ablehnung. Die Zeugen Maſchke und Baum werden vereidigt, alle weiteren Beweisanträge der Verteidigung werden als nicht erforderlich abgelehnt. Die Verhandlung wird auf Montag vertagt.

Altona. Das Altonaer Schwurgericht wird in ſeiner nächſten Seſſion, die am 21. 11. beginnt, gegen den 33jährigen Kaufmann Albert Friedrich Schmitz aus Elmshorn, z. Zt. in Unterſuchungshaft in Altona, wegen Mordes in zwei Fällen verhandeln. Die Verteidigung hat RA. Dr. Jonas-Altona übernommen. Es ſind 72 Zeugen und 10 Sachverſtändige geladen. Die Affäre Schmitz hat in Elmshorn ſ. Zt. großes Aufſehen erregt. Der Angeklagte beſtreitet jede Schuld.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gerhart Hauptmann.

Zu ſeinem 70. Geburtstage.

Am 15. November wird Gerhart Hauptmann 70 Jahre alt. Schon ſeit mehreren Monaten hat man ſeinen Geburtstag an deutſchen Bühnen vorgefeiert mit feſtlichen Aufführungen ſeiner Werke, mit Feſtbanketten und feierlichen Anſprachen, und der Dichter hat mehreren dieſer vorweggenommenen Geburtstagsfeiern perſönlich beigewohnt und auf die vielen Reden, die an ihn gerichtet wurden, geantwortet. Trotzdem iſt zu ſagen, daß die künſtleriſche Bedeutung des vielgefeierten Dichters, der ſeit einem Menſchenalter zu uns ſpricht, noch heute ſo umſtritten iſt wie vor dreißig oder vierzig Jahren, als Gerhart Hauptmann als Vorkämpfer des Naturalismus in der dramatiſchen Literatur, als Stürmer und Dränger galt, als um faſt jedes ſeiner Stücke ein wilder Streit der Meinungen entbrannte. Es gibt eine große Gemeinde, die bedingungslos zu Hauptmann hält, aber es gibt ebenſoviele, die ſich auch ihm gegenüber auf das Recht zur Kritik berufen und nicht alles, was er gibt, blind bewundern. Und nicht nur in der Literaturgeſchichte, ſondern auch in der Geſchichte „ſchwankt, von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt, ſein Charakterbild“: da er des öfteren politiſche Bekenntniſſe abgelegt hat, hat er ſich mehr als einmal Angriffe politiſcher Gegner gefallen laſſen müſſen.

Das alles jedoch darf uns nicht hindern, des Dichters, der im Jahre 1912 den Nobelpreis für Literatur, im Jahre 1922 den Adlerſchild des Deutſchen Reiches und in dieſem Jahre neben vielen anderen Auszeichnungen den Goethepreis erhielt, an ſeinem Geburtstage in ehrenvoller Weiſe zu gedenken. Wenn man von Gerhart Hauptmann ſpricht, denkt man immer nur an den Dramatiker, der ſeit Jahrzehnten mit ſeinen Bühnenſtücken die deutſchen Bühnen beherrſcht wie kaum ein anderer deutſcher Dichter vor ihm, faſt niemals aber an den Romandichter. Hauptmann hat mehrere Erzählungen und Romane veröffentlicht — „Bahnwärter Thiel“, „Der Narr in Chriſto Emanuel Quint“, „Atlantis“, „Der Ketzer von Soana“, „Phantom“, „Die Inſel der großen Mutter“ u. a. —, aber man kann nicht behaupten, daß irgendeines dieſer Werke volkstümlich geworden ſei. Anders verhält es ſich mit ſeinen Dramen: es ſind nicht weniger als 34, beginnend mit „Vor Sonnenaufgang“, jenem naturaliſtiſchen Drama, das 1889 bei der erſten Aufführung einen Sturm der Entrüſtung entfeſſelte, und ſchließend mit dem erſt in dieſem Jahre erſchienenen „Vor Sonnenuntergang“ Dazwiſchen liegen Werke wie das im Ibſenſtile geſchriebene „Einſame Menſchen“, „Die Weber“, ein Stück mit politiſcher Nebenwirkung“, „Kollege Crampton“, die beluſtigende Diebskomödie „Der Biberpelz“ mit der ſchwachen Fortſetzung „Der rote Hahn“, die Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt“, das vielbewunderte, aber andererſeits auch ſtark bekrittelte Märchendrama „Die verſunkene Glocke“, das lebensechte Kleinleuteſtück „Fuhrmann Henſchel“, „Roſe Bernd“, „Elga“, „Die Ratten“, „Gabriel Schillings Flucht“ uſw. Mit vielen anderen Stücken — ſo mit ſeinem Schmerzenskind „Florian Geyer“, mit „Schluck und Jau“, „Dorothea Angermann“ u. a. — hat Hauptmann nicht durchdringen können.

Gerhart Hauptmann, der als Sohn eines wohlhabenden Gaſtwirtes in Oberſalzbrunn geboren wurde, iſt erſt nach vielerlei Verſuchen auf anderen Gebieten — Landwirtſchaft, Naturwiſſenſchaft, Bildhauerkunſt — zur Dichtkunſt gelangt. Er war 27 Jahre alt, als ſein ſoziales Drama „Vor Sonnenaufgang“ erſchien. Geheiratet hatte er ſchon als Dreiundzwanzigjähriger. Er iſt von ſeiner erſten Frau geſchieden. Seit dem Kriege lebt er teils in Agnetendorf im Rieſengebirge, teils im Oſtſeebade Kloſter auf der Inſel Hiddenſee.

*

Adolf Bartels 70 Jahre alt.

Am 15. November vollendet auch der Schriftſteller und Literarhiſtoriker Adolf Bartels das 70. Lebensjahr. Weſſelburen in Dithmarſchen, die Heimat Friedrich Hebbels, iſt ſein Geburtsort. Bartels hat Dramen, Gedichte und hiſtoriſche Romane veröffentlicht. Beſonders bekannt aber wurde er als Literaturforſcher, der die Literatur nach deutſchvölkiſchem Geſichtspunkt wertet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den Gouverneur außer Dienſt Dr. Schnee zum Bericht über ſeine als Mitglied des Völkerbundausſchuſſes zur Unterſuchung des Mandſchureiſtreitfalls ausgeführte Reiſe nach dem Fernen Oſten.

*

Die Reichspreſſeſtelle des Stahlhelm teilt mit: „Der Erſte Bundesführer des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, Franz Seldte, hat ſich auf Einladung der Königlich italieniſchen Akademie nach Rom begeben. Er wird dort an einer Tagung der Akademie teilnehmen.“

*

Der Finniſche Reichstag hat das Zuſatzabkommen zum deutſch-finniſchen Handelsvertrag angenommen, das vor allem die Neuregelung der Buttereinfuhr nach Deutſchland betrifft.

*

Die Verhandlungen des engliſchen Landwirtſchaftsminiſters mit den Vertretern der Länder, die Schinken und Speck nach England ausführen, ſind abgeſchloſſen. Zweck der Verhandlungen war die Herabſetzung der Schinken- und Speckeinfuhren nach England um mindeſtens 20 Prozent. Die weitere Behandlung der Angelegenheit erfolgt auf diplomatiſchem Wege. Die in Frage kommenden Staaten ſind Amerika, Rußland, Polen, die Baltikumſtaaten, die ſkandinaviſchen Staaten, Belgien und Holland.

Die Wahlreſultate im Krankenwagen.

Eine drollige Wahlgeſchichte, die den Reiz und den Vorzug der Wahrheit hat, wird aus einer großen oberſchleſiſchen Stadt, die nicht weit von der polniſchen Grenze entfernt liegt, berichtet. Bei der Reichstagswahl vom 31. Juli und auch bei früheren Wahlen war dieſe Stadt immer mit am ſchnellſten unter den deutſchen Städten mit der Ermittlung des Wahlergebniſſes fertig geweſen. Auf dieſen Ruhm wollte ſie auch am 6. November nicht verzichten, und ſo arbeitete man denn in den Wahllokalen und in der Zentrale mit fieberhaftem Eifer, um womöglich den eigenen früheren Zählungsrekord noch zu ſchlagen. Und das wäre auch gelungen, wenn nicht ein Wahlbezirk, der weit draußen an der polniſchen Grenze lag, allzu lange auf ſich hätte warten laſſen. Man rief den Bezirk wiederholt telephoniſch an, er möge ſich doch beeilen, aber er ſchien nicht fertig werden zu können.

In dieſer Not kam ein findiger Kopf auf den Gedanken, die Feuerwehr anzurufen. Bei der Feuerwehr iſt in jener Stadt der ſtädtiſche Autopark untergebracht, und ſie ſollte nun raſch mit einem Auto hinfahren zur Grenze und die Wahlzettel holen. „Feuerwehr“, rief man, „holen Sie doch mal raſch mit einem Wagen aus dem Wahlbezirk 6 die Reſultate ab!“ — „Welche Tante?“ rief es zurück. — „Ach was, Tante! Die Wahlreſultate ſollen Sie abholen! Hier iſt das Wahlamt!“ — „Reſultate? Wo ſollen wir denn das abholen?“ — „Nicht das, ſondern die, die Reſultate, die von der Wahl! Verſtehen Sie denn nicht deutſch?“ — „Schön, werden wir die Reſultate abholen“, erwiderte der Mann am Telephon, der tatſächlich nicht ganz gut deutſch zu verſtehen ſchien, was an der oberſchleſiſch-polniſchen Grenze keine Seltenheit iſt. Einige Minuten ſpäter ſtand vor dem Wahllokal des Wahlbezirks 6 das ſtädtiſche — Krankenauto! „Hier ſoll wohl“, ſagte der Autoführer, „eine weibliche Perſon abgeholt werden, Reſultate oder ſo heißt ſie . . .“ Es verging noch einige Zeit, ehe der Mann aufgeklärt werden konnte; dann wurden die Wahlreſultate im Krankenwagen zur Zentrale gefahren.

Das Jubiläum der Fernphotographie.

In dieſer Zeit der vielen Gedenkfeiern hat man ſeltſamerweiſe ein ganz beſonders wichtiges Jubiläum ſo gut wie unbeachtet gelaſſen. Es ſind in dieſen Novembertagen 25 Jahre verfloſſen ſeit dem Tage, an dem die Verſuche mit der Fernphotographie, über die wir heute kaum noch ein Wort verlieren, als durchaus geglückt bezeichnet werden konnten. Man hatte ſolche Verſuche ſchon in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gemacht: mit Selenzellen ſuchte man damals Bilder und Zeichnungen über weite Strecken zu ſenden, aber die Ergebniſſe waren nicht ſehr ermutigend. Viele Jahre ſpäter erſt gelang es dem Profeſſor Dr. Korn, die Apparate ſo zu vervollkommnen, daß die Photographien telegraphiſch übertragen werden konnten. Sehr ſchön ſahen ja die erſten Bilder nicht aus, aber ſie waren immerhin ein Anfang und ließen Beſſeres erhoffen.

Der erſte gelungene Verſuch, ein Bild mit Hilfe des Drahtes zu ſenden, geſchah auf der Strecke München—Nürnberg—München. Profeſſor Korn ging dann nach Frankreich, wo er eines Tages im Auftrage einer franzöſiſchen Zeitſchrift das Bild des damaligen Präſidenten Fallières von Paris nach Lyon telegraphierte. Dieſes Bild war ſchon ſo gelungen, daß es veröffentlicht werden konnte. Dann aber — am 8. November 1907 — kam eine ausgezeichnete Bildübertragung von Paris nach London, eine Übertragung, die ſo einwandfrei war, daß dieſer 8. November 1907 als der Geburtstag der Fernphotographie gelten darf. Wie ſich die Fernphotographie ſeither entwickelt hat, wiſſen wir alle: die Polizei z. B. kann jetzt nicht nur Steckbrief, ſondern auch die zu den Steckbriefen gehörenden Bilder geſuchter Verbrecher nach allen Weltrichtungen hin telegraphieren. Die Technik der Bildübertragung iſt ſo weit vorgeſchritten, daß wir in abſehbarer Zeit auch das Fernſehen bekommen werden. Auf dem Wege dazu ſind wir ja ſchon ſeit langem.

Engliſche Fahnen zerriſſen.

Schwere Zwiſchenfälle in Irland.

In Dublin (Irland) war die Waffenſtillſtandsfeier der Anlaß zu wüſten Radauſzenen und Proteſtkundgebungen gegen den engliſchen Imperialismus. In College-Green wurde auf einer Maſſenverſammlung der Union Jack unter ſtürmiſchem Beifall der Verſammlung öffentlich verbrannt. Überall, wo eine engliſche Flagge zu ſehen war, wurde ſie heruntergeholt und in Stücke geriſſen. Fenſter, in denen Erinnerungszeichen an die flandriſchen Schlachtfelder zum Verkauf ausgeſtellt waren, wurden von der Menge eingeſchlagen. Die Republikaner drangen ſogar in die Straßenbahnwagen und Autobuſſe ein und riſſen den Fahrgäſten die Erinnerungszeichen herunter.

Mordverſuch und Selbſtmord.

Düſſeldorf. Bei einem Spaziergang am Rheinufer in Benrath ſtach der Kaufmann Emil König aus Mülheim-Ruhr mit einem Meſſer auf die in ſeiner Begleitung befindliche Ehefrau eines hieſigen Fabrikdirektors ein und verletzte ſie lebensgefährlich. Er ſelbſt ertränkte ſich dann im Rhein.

Vermiſchte Nachrichten vom 13. November.

Jugendliche wegen Ermordung ihres Lehrmeiſters verurteilt.

Hamburg. Das Hamburger Jugendgericht verurteilte die beiden 17jährigen Schloſſerlehrlinge Ertmann und Kirlakowſki, die am 4. Auguſt ihren Lehrherrn, den Schloſſermeiſter Tabbert, auf beſtialiſche Weiſe ermordet und beraubt hatten, zu je zehn Jahren Gefängnis.

Kreuzer „Karlsruhe“ in Newyork.

Newyork. Der deutſche Schulkreuzer „Karlsruhe“ iſt in Newyork eingetroffen und hat am Pier des Norddeutſchen Lloyd feſtgemacht. Er wurde von den Deutſchamerikanern begeiſtert begrüßt. Für den fünftägigen Aufenthalt ſind zahlreiche Feſtlichkeiten geplant.

208 Perſonen aus Leningrad ausgewieſen.

Moskau. Die OGPU. hat wegen Spekulation mit Lebensmitteln und Sabotage 208 Perſonen aus Leningrad ausgewieſen und nach Sibirien verbannt.

Bußtag.

Ernſt und grau ſind jetzt die Tage im November Ernſt und grau iſt die Zeit in ihrer Not. Klagen und Anklagen füllen ſie aus. Jeder gibt dem anderen ſchuld: die Völker, die Parteien, die Menſchen. Man ahnt, daß es da eine innere Schuld gibt, aber man wendet den Blick nach außen, indem man ſie woanders ſucht. Doch mehren ſich die Stimmen von ſolchen, die erkennen, daß Anklagen gegen andere nutzlos ſind, daß man bei ſich ſelbſt anfangen muß mit dem Blick ins eigene Innere und ins eigene Leben.

Damit fängt die Buße an, die Umkehr. Denn Buße heißt zu allererſt einmal Umkehr. Und das iſt der Sinn des Bußtages, daß er all das, was da vereinzelt und zum Teil ungewiß ſich regt, mit ſeinem Bußruf zuſammenfaßt und zur Klarheit und zum fruchtbaren Ernſt bringt. Für dieſen Bußruf ſollten wir heute ganz beſonderes Verſtändnis haben. Wir ſind uns gewiß, daß die furchtbaren Zeichen unſerer Zeit eine Weltenwende bedeuten. So dürfen und ſollen wir daran denken, daß die große entſcheidende Weltenwende unſerer abendländiſchen Geſchichte ihren Anfang mit dem Wort genommen hat: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ Nicht aus den politiſchen Maßnahmen und wirtſchaftlichen Programmen des damals die Welt beherrſchenden römiſchen Reichs, nicht aus den Gedanken der Philoſophen, nicht aus den Werken der Künſtler iſt die Weltenwende zum Beſſeren gekommen: darauf ſollten wir uns immer, immer wieder beſinnen, ſondern aus der Buße, d. h. aus der inneren Umwandlung der einzelnen, ſchlichten Menſchen.

Das will einem immer wieder unfaßbar erſcheinen und iſt doch ſo verſtändlich, wenn man ihm tiefer nachgeht. Jeſus weiſt uns den Weg zu dieſer grundlegenden Erkenntnis ſehr deutlich, indem er ſeinem Bußruf hinzufügt: „Glaubt an das Evangelium“, d. h. an die gute Botſchaft, die ich euch bringe vom himmliſchen Vater, dieſe frohe Botſchaft: daß Gott, der die Liebe iſt, dieſe Welt geſchaffen hat, daß alſo die Liebe es iſt, aus der alles in dieſer Welt geſchehen muß — und daß Unheil da iſt und da ſein muß, wenn ſeine Menſchen von ſeinem Willen und ſeiner Ordnung abweichen und den rechten Gang ſtören, daß aber überall da, wo ſeine Menſchen ſich in williger Umkehr gehorſam ſeinem Plan einfügen, ihn alſo nicht mehr ſtören und in Unordnung bringen, ſondern ihm folgen und ihn fördern — daß überall da Beſſerung beginnt.

Daher bringt der Bußtag die Forderung an jeden im Volk, d. h. an jeden von uns: kehre du um von deinem verkehrten Weſen, füge du dich im Glauben ein in Gottes Willen und Ordnung: nicht mit Worten, ſondern mit der Tat und in der Wahrheit. Nicht auf Programme und Gedanken kommt es an, ſondern — auf dich! So ſollten wir's uns heute wieder ſagen laſſen: Gott fordert mich — nicht: er fordert etwas von mir, ſondern: er fordert mich, mich ganz und gar in ſeinen Dienſt und Willen! Im Gehorſam gegen ſeine Forderung beginnt die Wende unſeres eigenen Weſens und Schickſals, beginnt die Weltenwende Darum: Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Billige Angebote

sind im Geschäftsleben an der Tagesordnung. Notwendig ist es, daß Sie dem kaufenden Publikum von Ihren geschäftlichen Sonderveranstaltungen und billigen Preisangeboten Kenntnis geben. Dies geschieht am zweckmäßigsten und billigsten durch eine Anzeige in unserem Heimatblatt, den

Bramstedter Nachrichten

Kirchliche Anzeigen.

Bußtag

9.30 Uhr Gottesdienst

Beichte und Abendmahl.

Bimöhlen.

Am Mittwoch, d. 16. November,

Gr. Preisskat

und Um die Herzen

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

F. Wrage.

Kohlen

Koks

Briketts

Hans Dehn.

Tel. 145

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung der

Gemeindeſteuer für das 3. Vierteljahr 1932

der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer

für den Monat November 1932

und der

Bürgerſteuer 1932

noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.

I. V. Schramm

Wiemersdorf.

Sonnabend, den 19. November,

Gr. Preisſkat

Anfang 8 Uhr.

Es ladet frdl. ein

H. Stäcker.

Bekanntmachung.

Beschluss.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters **Nikolaus Thode in Ulzburg** wird mangels Masse eingestellt.

Bad Bramstedt, den 11. 11. 1932.

Das Amtsgericht.

Zur Bierquelle.

Am Dienstag, d. 15. November, (nicht den 16. Novbr.) abends 8 Uhr,

Gr. Preisſkat

mit Aalverknobeln.

Hierzu ladet freundl. ein

H. E. Freese.

Dienstag morgen

lebende Butt, Dorſch und Heringe.

J. Schulze.

Trauerbriefe und -Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Haſenbraten.

Wenn um Martini herum die Bratgans ihre von alters her anerkannten Rechte geltend zu machen beginnt, ſcheinen viele, die von Natur undankbar ſind, ganz vergeſſen zu wollen, daß es daneben auch immer noch den Haſen gibt. Es gibt ihn ſchon lange vorher, denn er iſt durchaus kein ausgeſprochenes Novembertier, aber im November, will es uns bedünken, ſieht man ihn häufiger und „fülliger" als ſonſt. In großen Städten hängt er, mit ſeinesgleichen zu ganzen Bündeln vereint, vor den Ladentüren der Wildbret- und Delikateßwarenhändler, und wenn man ihn in kleineren Orten auch meiſt nur vereinzelt ſieht, ſo weiß doch jedermann, daß er da iſt, und daß man nur das Geld aus dem Beutel zu nehmen braucht, um ſich ihn für die Bratpfanne zu ſichern. Vorher aber wird er zunächſt einmal für einige Zeit, damit er ſchön mürbe werde, an das Küchen- oder Speiſekammerfenſter gehängt, worüber ſich die Nachbarſchaft gewöhnlich furchtbar aufregt. Aber das ſchadet nichts und verdoppelt den Genuß.

Kommen Haſe und Gans zuſammen, wie das eben jetzt der Fall iſt, ſo erhebt ſich irgendwo faſt immer die gelehrte Frage, was eigentlich vorzuziehen ſei, wenn man die Qual der Wahl habe: die Martinsgans oder der Haſe, den gebildete Leute, die mit ihren jagdlichen Kenntniſſen protzen wollen, „Lampe" nennen, die Quintaner unter unſeren Mitbürgern aber „lepus", was echt lateiniſch iſt. Ja, was ſoll man da nur antworten, wenn dieſe Doktorfrage aufgeworfen wird? Gans iſt gut, und Haſe iſt gewiß gut, und es kommt da immer nur auf die Geſchmäcke der Familienmitglieder an, und am beſten iſt es ſchon, man nimmt alle beide und gibt dem einen das und dem anderen das. Hat die Gans ihr Gänſeklein, ſo hat der Haſe ſein Haſenklein, das man auch Haſenpfeffer nennt, und Rücken und Keule haben die beiden an ſich ſo grundverſchiedenen Tiere auch in gleicher Weiſe, und der Unterſchied iſt eigentlich nur, daß man den Haſen beim Braten nicht mit Äpfeln ausſtopft, wie man das mit der Gans zu tun pflegt.

Einen großen Fehler aber hat der Haſe ganz beſtimmt: man kann ſich mit ihm, wenn man zufällig in Jägerkreiſen auf ihn zu ſprechen kommt, furchtbar blamieren. Spricht man dann nämlich von den Augen und Füßen und Ohren des Haſen, ſo ſehen einen die Jäger von oben bis unten verächtlich an, worauf dann unbedingt die Belehrung folgt, daß der Haſe keine Augen habe, ſondern Seher, keine Füße, ſondern Läufe, keine Ohren, ſondern Löffel, keine Haare, ſondern Wolle. Sonſt aber ſtimmt alles. Zu verſtehen iſt dann bloß nicht, daß man immer ſagt, der Haſe ſchlafe mit offenen Augen, nicht mit offenen Sehern, und daß man einen Menſchen, der ein bißchen zag und ſchüchtern iſt, einen Haſenfuß nennt, nicht einen Haſenlauf.

Schon in alten Zeiten galt der Haſe bei den Völkern als ein Sinnbild der Zaghaftigkeit und der Mutloſigkeit, aber als vorzüglichen Leckerbiſſen ſchätzte man ihn trotzdem, und unſere alten deutſchen Vorfahren gar meinten, daß man nach dem Genuſſe eines Haſen eine ganz Woche lang ſchön bleibe. Wenn ſich das jetzt verbreiten ſollte, werden alle natürlich dauernd Haſen eſſen wollen — denn wer möchte nicht ſchön ſein wollen ſein ganzes Leben lang? Aber es ſind in dieſem Leben allen Dingen beſtimmte Grenzen geſetzt, alſo auch dem Haſen: Ende Januar hört er auf, und dann muß der Menſch durch andere Mittel ſchön zu werden und zu bleiben verſuchen. Zunächſt aber wollen wir uns noch ein Weilchen an „lepus", dem Haſen, ergötzen und den alten Streit zwiſchen ihm und der Martinsgans zu ſchlichten verſuchen, indem wir, wenn das Geld reicht, abwechſelnd beide auf unſere Speiſekarte zu ſetzen ſuchen.

Einführung der Kontingentierung gefordert.

Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin hat an den Reichskanzler und Reichsernährungsminiſter ein Telegramm gerichtet, in dem dringend um die ſchnellſte Einführung einer ausreichenden Kontingentierung der ausländiſchen Lebensmittelzufuhr gebeten wird, da ſonſt ein völliger Zuſammenbruch von Land-, Forſt- und Gartenwirtſchaft unaufhaltſam ſei. Auch die beabſichtigte Einführung von Gleitzöllen könne die Kontingentierung nicht erſetzen.

Kundgebung der Landgemeinden.

Jubiläumstagung im Reichstag.

Hindenburgs Glückwünſche.

Dr. Gereke über die Arbeitsbeſchaffung.

Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden hielt am Sonnabend im Reichstag ſeine Delegiertentagung ab, die mit dem Brandenburgiſchen Landgemeindetag verbunden war. Zu der Tagung waren mehr als 2000 Gemeindevorſteher und ländliche Gemeindevertreter erſchienen, ſo daß der Plenarſaal des Reichstages die Maſſe der Beſucher nicht faſſen konnte und die Anſprachen und Vorträge noch durch Lautſprecher nach der Wandelhalle übertragen werden mußten. Alle Reichs- und Staatsminiſterien waren vertreten, außerdem nahm an der Tagung eine große Anzahl von Vertretern befreundeter Organiſationen der verſchiedenſten Richtungen ſowie der politiſchen Parteien teil.

Die Tagung wurde eröffnet von dem Vorſitzenden, Bürgermeiſter Lange-Weißwaſſer, der zunächſt mitteilte, daß der Reichskanzler von Papen nicht, wie urſprünglich vorgeſehen, ſelbſt an der Tagung teilnehmen und das Wort ergreifen würde, daß er aber folgendes Telegramm geſandt habe:

„Zu meinem größten Bedauern iſt es mir unmöglich, dem Landgemeindetag den Gruß der Reichsregierung perſönlich zu überbringen. Ich möchte aber nicht verfehlen, Ihnen zu ſagen, mit welch großem Intereſſe wir Ihren Arbeiten und Anregungen auf dem Gebiet der Kommunalpolitik folgen, die mir als ehemaligen Ehrenbürgermeiſter einer großen Landgemeinde beſonders am Herzen liegt.

Im Vordergrund unſerer großen Reformarbeit ſteht die Wiederherſtellung geſunder Kommunalfinanzen. Zu dieſem Zweck werden die Vereinfachungen in dem Verwaltungsapparat von Reich, Ländern und Kommunen alsbald durchgeführt werden müſſen. Weſentlichſte Vorausſetzung geſunder Finanzen bleibt naturgemäß die größtmöglichſte Beſchränkung der Arbeitsloſigkeit. In dieſer Beziehung wird die Reichsregierung die Verhandlungen über ein zuſätzliches Arbeitsprogramm beſchleunigt zu Ende führen. Ich wünſche der Tagung vollen Erfolg."

Auch Reichswehrminiſter von Schleicher, der verhindert war, perſönlich an der Tagung teilzunehmen, hat folgendes Telegramm, das von der Verſammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden iſt, geſandt:

„Da ich leider verhindert bin, an der Tagung der Landgemeinden perſönlich teilzunehmen, möchte ich Sie bitten, den Delegierten meinen ganz beſonderen Dank für die überaus herzliche Aufnahme der Truppen in den letzten Manövern und die warme Anteilnahme der geſamten Bevölkerung an den Truppenübungen zu übermitteln. Die traditionelle Verbundenheit zwiſchen Wehrmacht und Landbevölkerung kam dabei ſpontan zum Ausdruck. Dieſe wehrmachtfreundliche Haltung der ländlichen Bevölkerung iſt von der Reichswehr um ſo mehr anerkannt worden, als der Soldat ſehr wohl weiß, wie hart der Landmann heute um ſeine Exiſtenz ringen muß. Mit Freude und Eifer hat daher auch die Wehrmacht meine Weiſung aufgenommen, den dankenswerten Bemühungen der Landgemeinden, Arbeit zu ſchaffen, durch Unterſtützung des freiwilligen Arbeitsdienſtes Rechnung zu tragen. Ich ſelbſt möchte den Landgemeinden in dieſer Frage der Arbeitsbeſchaffung, die ich von ausſchlaggebender Bedeutung für unſere wirtſchaftliche und politiſche Geſundung halte, vollen Erfolg wünſchen."

Bürgermeiſter Lange gab in ſeiner Eröffnungsanſprache einen kurzen Ueberblick über die zehnjährige Arbeit des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden und gedachte dabei beſonders der Verdienſte des Präſidenten Landrat a. D. Dr. Gereke.

Für den Brandenburgiſchen Landgemeindeverband, der ebenſo wie der Hauptverband ſein 10jähriges Beſtehen feiern konnte, ſprach der Provinzialverbandsvorſitzende Landrat a. D. von Arnim-Rittgarten. Er hob hervor, welche Leiſtungen die ländliche ehrenamtliche Selbſtverwaltung vollbracht habe und ſprach die dringende Bitte aus, daß man bei künftigen Reformen die Rechte der Selbſtverwaltung nicht weiter abbauen werde.

Reichsminiſter Dr. Popitz

überbrachte die Grüße des Reichspräſidenten und betonte, daß Reichspräſident von Hindenburg den Arbeiten der Vertreter des platten Landes ſein ganz beſonderes Intereſſe entgegenbringe. Weiter übermittelte er die Grüße der Reichsregierung und der Kommiſſare für das Land Preußen. Miniſter Popitz betonte dann, daß er ſich jederzeit den Landgemeinden und dem Landgemeindeverband eng verbunden gefühlt und daß er auch ſchon häufig auf den Tagungen geſprochen habe. Nachdem er die Bedeutung der neuen Finanzordnung für die Gemeinden kurz gewürdigt hatte, befaßte er ſich mit dem Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung und dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden. In dem Landgemeindeprogramm liege ein ſehr glücklicher Gedanke, nämlich der, daß der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit dezentraliſiert geführt werden müſſe. Da die Beratungen über die Erweiterung des bisherigen Arbeitsbeſchaffungsprogramms noch nicht abgeſchloſſen ſeien, könne er nähere Ausführungen dazu nicht machen. Bei allen weiteren Schritten müſſe man neben dem Beſtreben, möglichſt viel Erwerbsloſe wieder in Arbeit und Brot zu bringen, darauf bedacht ſein, daß die Sicherheit unſerer Währung gewahrt bleibe. Die Ausführungen von Miniſter Popitz wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Für den Deutſchen Landgemeindetag ſprach dann das Mitglied des engeren Vorſtandes, Verwaltungsdirektor Schmid, Stuttgart.

Der Vorſitzende des Landgemeindeverbandes Niederſchleſien, Landrat a. D. Freiherr von Richthofen-Klein-Roſen, brachte den Dank der dem Landgemeindeverband angeſchloſſenen Gemeinden, und zwar beſonders der Gemeinden ländlichen Charakters, für die nunmehr zehnjährige Tätigkeit des Verbandes zum Ausdruck.

Amts- und Gemeindevorſteher Zimmer-Düneberg ſprach für die Induſtriegemeinden, Vorortgemeinden und die Arbeiterwohnſitzgemeinden. Er betonte,. wie eng ſich die Landgemeinden aller Größengruppen mit dem Landgemeindeverband verbunden fühlen.

Den Hauptvortrag hielt der Präſident des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden,

Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel,

der von den Anweſenden mit ſtürmiſchem Beifall empfangen wurde. Er gab ſeiner Genugtuung Ausdruck, daß Miniſter Popitz ſo freundliche Grüße des Reichspräſidenten überbracht habe. Darüber hinaus ſei aber noch folgendes

Telegramm des Reichspräſidenten

eingetroffen:

„Dem Verbande der Preußiſchen Landgemeinden danke ich für die freundlichen Grüße von ſeiner diesjährigen Jubiläumstagung, die ich mit den aufrichtigſten Glückwünſchen für weitere erfolgreiche Arbeit herzlichſt erwidere. Möge Ihre heutige, der Frage der Arbeitsbeſchaffung im beſonderen gewidmete Tagung mit dazu beitragen, den Millionen Erwerbsloſer Arbeit und Brot zu geben und damit gleichzeitig der Landwirtſchaft und den Landgemeinden Hilfe und Förderung zu bringen."

Das Telegramm wurde von der Verſammlung mit großem Beifall begrüßt.

Dr. Gereke beſchäftigte ſich zunächſt mit der Verwaltungsreform in Preußen und gab unter lebhafter Zuſtimmung der Landgemeindevertreter ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die ſchematiſche Kreiszuſammenlegung ohne Fühlungnahme mit der davon betroffenen Bevölkerung durchgeführt worden ſei. Weiter ſchilderte er die außerordentlich ſchwierige finanzielle Lage der Gemeinden. Die Ausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände für die Wohlfahrts- und Kriſenunterſtützungen ſeien von 1929 bis 1931 von 270 Millionen auf 1015 Millionen geſtiegen. Im Rechnungsjahr 1932 würden ſie mindeſtens 1500 Millionen Mark betragen. Auch die letzten Maßnahmen der Reichsregierung mit der Erhöhung der Reichswohlfahrtshilfe ſeien nicht ausreichend, um den Gemeinden entſcheidend zu helfen. Dr. Gereke wies dann darauf hin, daß die Statiſtik der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung kein richtiges Bild von der wahren Lage auf dem Arbeitsmarkt gebe. Die Reichsanſtalt ſtelle für Ende Oktober 5 109 000 Arbeitsloſe feſt, gegenüber 6 128 000 im Februar d. J. Gewiß habe ſich die Zahl der Arbeitsloſen nicht ſo ungünſtig entwickelt wie im Herbſt vergangenen Jahres, aber eine echte Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit um rund 1 Million hätten wir ſeit Februar nicht gehabt.

Ein großer Teil der Erwerbsloſen ſei lediglich wegen der verſchärften Bedürftigkeitsbedingungen aus der amtlichen Statiſtik verſchwunden, nicht aber ſei er wieder in Arbeit und Brot gekommen. Nach den Feſtſtellungen des Inſtituts für Konjunkturforſchung hätten wir eine

Erwerbsloſigkeit von über ſieben Millionen.

Von den ſtatiſtiſch erfaßten Arbeitsloſen — alſo 5,1 Millionen — waren nach den letzten amtlichen Ziffern 582 000 = 15 Proz. in der Arbeitsloſenverſicherung, 1,1 Millionen = 29,5 Proz. in der Kriſenfürſorge und 2,1 Millionen = 55,4 Proz. in der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge. 1,3 Millionen Arbeitsloſe erhalten alſo ſchon den Feſtſtellungen der Reichsanſtalt zufolge keine Erwerbsloſenunterſtützung mehr. Hinzu kommen auf der Grundlage der Berechnungen des Inſtituts für Konjunkturforſchung noch rd. 2 Millionen Arbeitsloſe, die bei den Arbeitsämtern nicht gemeldet ſind. Auch die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen iſt ſo, wie ſie in der Statiſtik der Reichsanſtalt erſcheint, zu niedrig. Wir dürften tatſächlich mindeſtens 2,5 Millionen Wohlfahrts-

---

„Die vom Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

48. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Na ſchön, wie ich aber kaum aus dem Dickſten raus bin mit der Frau, kommt ein Wagen angeſagt, drunten vom Adligen Hauſe."

„Wie?"

Der Freund, der ſich eben einen Stuhl heranzog, hielt inne. Mitten in der Bewegung.

„Ja — der Herr wäre erkrankt, ſchwer erkrankt."

Bertſchs Brauen zogen ſich zuſammen.

„Was lag denn vor?"

„Wie ich hinkam, hatten ſie ihn ſchon ins Bett gepackt. Ein paar von ſeinen Leuten. Denn er ſelbſt war unfähig, ſich zu rühren. [illegible] ſelbſt die Zunge."

„Doch nicht —?"

„Ja, ein Schlaganfall."

„Schlaganfall? — Wie kam e[illegible]"

„Irgendeine Aufregung. Vermutlich wohl eine Familienangelegenheit. Denn Fräulein von Grund verbarg nur ſchlecht eine ſtarke Erregung."

„So —"

Bertſch wandte ſich langſam ab. Die Hände auf dem Rücken zuſammengelegt, tat er ein paar Schritte ins Zimmer hinein, aus dem Licht fort. Dann aber blieb er ſtehen.

„Und wie geht's jetzt mit ihm?"

„Ich habe ihn wieder ſo weit. Natürlich noch immer ſehr ſchwach. Ueberhaupt — ich ſagte es auch ſeiner Nichte — er muß ſehr geſchont werden. Denn ſo etwas kann wiederkommen."

„Hm — gewiß."

[illegible] Gerhard Bertſch nahm ſeine Wanderung wieder [illegible] Die frohe Helle war von ſeinen Zügen ge-

„Ja — wie geſagt, es war ein recht angenehmer Sonntag. Kannſt nun wohl verſtehen, daß ich mich hier langgelegt habe für ein paar Minuten."

„Vollkommen. Und du ſollſt auch weiter ausruhen. Tut mir leid, daß ich dich ſtörte, aber ich hatte ja keine Ahnung. Alſo — bis nachher!"

„Aber unſere gute Flaſche?"

„Die läuft uns ja nicht weg."

„Haſt recht." Und der Doktor ließ ſich gähnend von neuem auf ſein Ruhelager fallen. Sich auf die Seite drehend, ſummte er den Vers des Rodenſteiners durch die Lippen: „Acht jetzt, gut Nacht jetzt! Einſt war ich nicht ſo brav, doch ehrbar wandeln iſt das beſt! — Ich geh' ins Bett und ſchlaf."

„Recht ſo."

Mit einem flüchtigen Lächeln nickte Bertſch noch einmal dem Freunde zu und ging. Draußen aber wurde ſeine Miene gleich wieder ernſt.

So kam er nach Haus. Hier ſetzte er ſich an den Schreibtiſch und ſchrieb:

„Meine liebe Eke!

Eben höre ich von Herling, was geſchehen iſt. Ich mag nicht viel Worte machen. Das liegt mir nicht. Aber ich wünſchte, ich könnte bei Dir ſein, Dich in meine Arme nehmen!

Was ſoll nun werden? Kann ich Dich nicht ſehen? Wenn auch nur auf ein paar Minuten. Wie es auch kommt, ſtets Dein Gerhard."

Er ſelber brachte den Brief zur Poſt.

Er erhielt keine Antwort von Eke, auch am zweiten Tage noch nicht. Aber am dritten kam ſie ſelber. Es war nichts Ungewöhnliches. Sie hatte ihn in Sachen des Frauenvereins ſchon wiederholt auf dem Werk aufſuchen müſſen. Doch wie ſie heute in ſein Bureau trat, blieb ſie an der Tür ſtehen.

Bertſch, der ſich ſchon erhoben hatte von ſeinem Arbeitstiſch, ſah ſie betroffen an. Da lief ſie plötzlich auf ihn zu. Feſt warf ſie ihm die Arme um den Hals.

„Nein — ich laſſe dich nicht!"

Er verſtand und drückte ihr Haupt an ſeine Schulter.

„Es [illegible] wohl ſchwer?"

Sie nickte nur ſtumm und ſchmiegte ſich dichter an ihn.

„Liebe, du."

Sanft drückte er ſeine Lippen auf ihr Haar. So hielt er ſie eine Weile ſchweigend an ſeiner Bruſt, bis er ihren Herzſchlag ruhig werden fühlte. Dann fragte er:

„Und nun?"

Sie machte ſich langſam aus ſeinem Arm frei. Klar blickten ihn ihre Augen an.

„Es hilft nichts, wir müſſen warten."

„Wie lange?"

„Bis ihm Aufregungen nicht mehr ſo ſchaden können."

„Das kann lange dauern, ſehr lange, Eke."

„Und wenn, es muß ſein."

„Natürlich — die Rückſicht auf ihn geht ja vor!"

Seine Miene verfinſterte ſich. Da ſah ſie ihn an.

„Gerhard, er hat mich an Kindes Statt genommen — ich bin ihm Dank ſchuldig."

Seine Hand griff nach dem ſtählernen Briefbeſchwerer neben ſich auf dem Schreibtiſch.

„Das heißt alſo: ich ſoll dich nicht mehr ſehen?"

„Oh — das doch nicht." Aber es klang bedrückt. „Wir werden ja auch weiter zuſammenkommen — gelegentlich — durch den Frauenverein."

„Genügt dir das?"

Keine Antwort, nur das Haupt ſenkte ſich ihr.

Heftig warf er die Stahlplatte auf den Tiſch.

Eine Wolke trat auf ihr ſtolzes Antlitz.

„Es iſt mir wider die Natur — alles Heimliche."

„Nun gut, ſo folge deiner Natur. Aber ich weiß genug." —

Schroff wandte er ſich ab. Da war ſie bei ihm.

„Das darfſt du nicht denken — Gerhard!"

Mit einer jähen Bewegung riß er ſie an ſich.

„Ich kann nicht mehr ſein ohne dich!"

Als ſie ſich aus ſeinen Armen löſte, ſtand ein Entſchluß in ihren Mienen. Aber ihre Augen blickten ernſt.

(Fortſetzung folgt.)

erwerbsloſe haben, wie das auch die Reichsregierung und preußiſche Staatsregierung annehmen. Nimmt man zu den 7 Millionen Arbeitsloſen die Zahl der Frauen und Kinder der verheirateten Arbeitsloſen hinzu, dann haben wir mindeſtens 15 Millionen = ¼ der geſamten deutſchen Bevölkerung, die durch die Arbeitsloſigkeit in ihrer Kaufkraft außerordentlich geſchwächt ſind.

Dr. Gereke fuhr dann fort:

In den Leitſätzen unſeres Verbandes iſt die grundſätzliche Forderung erhoben worden, daß volkswirtſchaftlich wichtige Aufbauarbeiten gemacht werden müſſen und zwar zu vollem Lohn der beſchäftigten Arbeiter, damit die Kaufkraft der Maſſen wieder hergeſtellt wird, die wir auch für die Landwirtſchaft brauchen; denn alle Maßnahmen für die Landwirtſchaft müſſen Stückwerk bleiben, wenn nicht die Maſſe der Arbeiter wieder kaufkräftig wird. Dabei haben wir in erſter Linie an Straßenbauten, Meliorationen, Deicharbeiten und die Siedlung gedacht. Daß dieſe Arbeiten nicht etwa nur von ländlichen Organiſationen gefordert werden, beweiſt u. a. die Stellungnahme des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes auf dem Kriſenkongreß der Gewerkſchaften im April dieſes Jahres, ebenſo das vom Reichswirtſchaftsrat aufgeſtellte Programm, das beweiſt auch die Haltung der Nationalſozialiſtiſchen Partei, in deren Namen der Abgeordnete Straſſer mehrfach in letzter Zeit ähnliche Forderungen wie wir erhoben hat. Sehr beachtlich ſcheint mir in dieſem Zuſammenhang auch die Stellungnahme des Abgeordneten Straſſer gegen eine ſchematiſche Arbeitszeitverkürzung zu ſein, weil ſich dieſe als Lohnkürzung und Schwächung der Kaufkraft der noch in Arbeit befindlichen Kräfte auswirkt.

Alle Gründe, die gegen überſpannte Hoffnungen auf Notſtandsarbeiten, freiwilligen Arbeitsdienſt und ſchematiſche Arbeitszeitverkürzung ſprechen, haben uns auch zu einer kritiſchen Stellungnahme gegenüber dem

Referentenentwurf der Reichsregierung für ein kommunales Arbeitsbeſchaffungsprogramm

geführt. Wir begrüßen es zwar, daß die Reichsregierung ſich unſeren Forderungen entſprechend bereit finden will, von dem 700-Millionen-Fonds für Beſchäftigungsprämien einen Teil den Gemeinden zur Verfügung zu ſtellen. Der 700-Millionen-Fonds hat ja zu lebhafteſten Bedenken Anlaß gegeben, weil er ſozialpolitiſch ſowohl für Arbeitnehmer wie für Arbeitgeber ſehr wenig erfreulich war. Außerdem haben ſich ſchon jetzt bis zu einem gewiſſen Teil unſere Einwendungen als richtig erwieſen, daß es nicht möglich ſein wird, die theoretiſch errechnete Zahl von 1¾ Millionen Erwerbsloſen mit Hilfe der Beſchäftigungsprämien wieder in den Produktionsprozeß einzuſchalten. Der Referentenentwurf geht aber nicht nur von der irrigen Vorausſetzung aus, daß die Gemeinden ihre bisherigen Wohlfahrtslaſten weitertragen und darüber hinaus noch die Materialkoſten durch Wechſel aufbringen könnten, ſondern er will außerdem keine Wiedereinſtellung der Erwerbsloſen zu vollem Lohn, ſondern zu Notſtandstarifen. Gegen ein ſolch umfangreiches Notſtandarbeitsbeſchaffungsprogramm ſprechen ſowohl volkswirtſchaftliche wie ſozialpolitiſche Gründe.

Nun hat die Reichsregierung im Sommer dieſes Jahres ein umfaſſendes Programm zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit aufgeſtellt. Bereits ehe dieſes Programm bekannt wurde, hatten wir vom Landgemeindeverband nach gründlichen Vorarbeiten mit einer ganzen Reihe anderer Organiſationen Leitſätze für ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm veröffentlicht. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir jede Maßnahme der Reichsregierung nach Kräften fördern, die der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit dienen ſoll. Unſere Kritik und unſere Ergänzungsvorſchläge bitten wir auch nur von dem Geſichtspunkt aus zu betrachten, daß unſerer Ueberzeugung nach dieſes Regierungsprogramm allein nicht ausreichen kann, das auch von der Reichsregierung geſteckte Ziel zu erreichen. Unſer Programm hat viel Zuſtimmung und viel Ablehnung erfahren. Da ich den Eindruck habe, daß eine ganze Reihe von Kritikern ſich auch heute noch nicht völlig klar darüber iſt, was wir wollen, möchte ich noch einmal ganz kurz die Grundgedanken unſeres Programms herausſtellen: Wir fordern ein

öffentliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm,

weil wir der Ueberzeugung ſind, daß die gegenwärtige Kriſe viel zu weitgehend iſt, als daß ſie, wie die Reichsregierung glaubt, vornehmlich von der Seite der Privatinitiative her wirkſam bekämpft werden kann. Wenn demgegenüber erklärt worden iſt, mit einem ſolchen öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramm würden wir wieder eine Zeit kommunaler Verſchwendungswirtſchaft heraufbeſchwören, dann brauche ich nur darauf zu verweiſen, daß wir im Landgemeindeverband jahrelang faſt als einzige gegen die Fehlinveſtitionen zahlreicher Großgemeinden angekämpft haben, und daß wir in unſerm Programm ausdrücklich ſolche Arbeiten fordern, die volkswirtſchaftlich wichtig ſind und Fehlinveſtitionen ſoweit als irgend möglich ausſchalten. Ein öffentliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm fordern nicht nur anerkannte Wiſſenſchaftler, wie Profeſſor Sombart und Profeſſor Röpke-Marburg in dem Organ des Sparkaſſen- und Giroverbandes, nicht nur große ländliche Organiſationen, ſondern z. B. auch die NSDAP. und der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund. Das Programm der Reichsregierung will einen indirekten Anreiz zur Wiedereinſtellung von Arbeitskräften und zur Erweiterung der Produktion ſchaffen. Damit löſt es aber noch nicht die entſcheidende Frage für jeden Produzenten, nämlich ob für ſeine Mehrproduktion auch ein Abſatz möglich iſt. Mit Recht betont deshalb Profeſſor Röpke, daß die Wahrſcheinlichkeit des Gelingens des Papen-Plans in eine Gewißheit umgewandelt worden wäre, wenn man den viel gradlinigeren Weg eines öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramms gegangen wäre.

Das Programm der Reichsregierung beruht außerdem auf dem Grundſatz der Zentraliſation. Wir wollen demgegenüber ſowohl in der Laſtenverteilung, wie bei den durchzuführenden Arbeiten eine Dezentraliſation, die die Mitarbeit wie auch Mitverantwortung der Selbſtverwaltungskörperſchaften ſichert.

Am meiſten gehen natürlich die Anſichten über

die Finanzierung

eines ſolchen Programms auseinander. Die Reichsregierung hat, im Grundſatz ähnlich wie wir es vorſchlagen, künftige Steuereinnahmen vorweggenommen und glaubt, eine ſolche Beſſerung der Lage erwarten zu können, daß die Steuergutſcheine von 1934 bis 1938 im Reichsetat abgedeckt werden können. Wir wollen demgegenüber die Kreditſchöpfung auf der Grundlage der Steuerhoheit der öffentlichen Hand, weil wir glauben, daß Kredite, für die die öffentlich-rechtliche Körperſchaften bürgen, ebenſo ſicher ſind, wie die von der Reichsregierung gewährten Kredite auf der Grundlage von Steuergutſcheinen. Daß wir mit unſerem Gedanken der Kreditſchöpfung auch nicht allein ſtehen, beweiſt die Stellungnahme nicht nur von Profeſſor Sombart, ſondern auch einer Perſönlichkeit wie des Präſidenten des Statiſtiſchen Reichsamts, Profeſſor Wagemann, die beide eine Kreditausweitung nicht nur für unbedenklich, ſondern für unbedingt notwendig halten.

Unſer Plan iſt keineswegs der Privatwirtſchaft feindlich, denn er ſieht ja ihre grundſätzliche Einſchaltung vor, und er will verhindern, daß man der Privatwirtſchaft nicht ein Riſiko zumutet, das ſie allein zurzeit gar nicht tragen kann.

Gegenüber aller Kritik an Einzelheiten unſeres Planes möchte ich grundſätzlich bemerken: Praktiſch kommt es nicht ſo ſehr auf techniſche Einzelheiten eines ſolchen Planes, als auf den Willen zum Erfolg und die richtige Beurteilung der Volksſtimmung an. Die Rentenmark mußte ſeinerzeit aus der Inflationsſtimmung herausführen; dabei kam es erſt in zweiter Linie auf ihre konſtruktive Geſtaltung an. Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm muß aus der Deflationsſtimmung mit ihren wirtſchaftsvernichtenden Auswirkungen führen. Eine Arbeitsbeſchaffung kann nicht befohlen, ſondern nur in vertrauensvollem Zuſammenwirken mit allen Kreiſen der Bevölkerung durchgeführt werden. Nur dem Programm wird der erhoffte Erfolg beſchieden ſein, das hinter ſich eine möglichſt breite Volksfront vereinigt. Reichskanzler von Papen hat wiederholt betont, daß er über den Parteiſtreit hinweg die Volksfront haben will. Wir können gegenüber aller oft kleinlichen und perſönlichen Kritik darauf hinweiſen, daß an unſerem Programm von Anfang an Vertreter des Reichs-Landbundes, des Verbandes der Landeskulturgenoſſenſchaften, des Stahlhelms, des Reichsbanners, der Nationalſozialiſten wie gewerkſchaftlicher Kreiſe aktiv mitgearbeitet haben. In einem ſoeben eingetroffenen Telegramm verſichert uns auch der frühere Reichskanzler Dr. Brüning, daß er unſerer heutigen Tagung und unſeren Beſtrebungen vollen Erfolg wünſche. Alle die Kreiſe, die ich ſoeben nannte, verkörpern in ſich den weſentlichſten Teil des deutſchen Volkes. Wir glauben, mit unſerer Arbeit auch dem Wunſche des Herrn Reichspräſidenten zu entſprechen, der im Auguſt großzügige Arbeitsbeſchaffung forderte, bei der der Lebensunterhalt der deutſchen Arbeiterſchaft und der ſoziale Gedanke gewahrt bleibt.

Wir ſind die letzten, die nicht bereit wären, jeden Verbeſſerungsvorſchlag anzunehmen und uns ſachlicher Kritik zu fügen. Wovon wir aber nicht abgehen werden, das ſind die Grundgedanken unſeres Programms, weil wir mit ihnen glauben, Millionen von Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot zu geben, der Landwirtſchaft entſcheidend zu helfen, die Gemeinden vor dem drohenden Zuſammenbruch zu bewahren und mit alledem der Sicherung des inneren Friedens zu dienen. Die Klüfte und Abgründe, die ſich heute zwiſchen den verſchiedenen Schichten des deutſchen Volkes aufgetan haben, werden nur zu überbrücken ſein durch ſachliche Arbeit am Volksganzen, durch eine umfaſſende Arbeitsbeſchaffung, weil hier über das Endziel im geſamten deutſchen Volke Einigkeit herrſcht!

Die Rede wurde häufig von lebhaftem Beifall unterbrochen und am Schluß brachte die Verſammlung ihr völliges Einverſtändnis mit den Ausführungen von Dr. Gereke durch ſtürmiſchen Beifall zum Ausdruck

Der Vorſitzende Staffehl-Bieſen dankte dann für alle Arbeit, die insbeſondere auch von dem Präſidenten Dr. Gereke in den verfloſſenen Jahren zum Wohle von Landvolk und Landgemeinden geleiſtet wurde. Er betonte, daß die Arbeit des Verbandes ſtets Dienſt an der Geſamtheit, Dienſt für Volk und Reich geweſen ſei und auch bleiben werde. Mit einem Hoch auf das deutſche Vaterland ſchloß die eindrucksvolle Tagung.

Am Nachmittag fand im Reichswirtſchaftsrat der **Vertretertag der Provinzen** ſtatt.

◆

Der **Gereke-Plan** iſt in einer ſoeben erſchienenen Broſchüre (Landgemeindeverlag, Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 A) ausführlich erläutert und begründet worden. Da die Broſchüre auch eine ſachliche Stellungnahme zu dem Programm der Reichsregierung enthält, dürfte ſie ſicherlich in weiten Kreiſen Intereſſe finden. (Preis 1 RM.)

Nah und Fern

○ **Der Flieger Raab zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.** Die Krefelder Strafkammer verurteilte den bekannten Flieger Raab, früheren Mitinhaber der Firma Katzenſtein und Raab, wegen Konkursvergehens, Unterſchlagung, Untreue und Betruges zu zehn Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt. Raab wurde wegen Fluchtverdachts in Haft genommen.

○ **Der „Sprengkörper“ im Gebäude der Dresdener Volkszeitung.** Das Dresdener Polizeipräſidium teilt zu der Meldung über einen Anſchlag im Gebäude der Dresdener Volkszeitung mit, daß es ſich bei dem dort aufgefundenen Gegenſtande nicht um einen gefährlichen Sprengkörper, ſondern um eine Zündnadelgewehrpatrone, wie ſie im Kriege von 1870/71 Verwendung gefunden hat, handelt. Es ſei nicht möglich, durch Anſtoßen oder Anſchlagen eine Exploſionswirkung der Patrone auszulöſen.

○ **Unregelmäßigkeiten in einer Düſſeldorfer Bank.** Der Direktor Schäfer von der Dedi-Bank, Filiale Düſſeldorf, der ſeit langem leidend iſt, hatte ſich vor mehreren Tagen auf eine Geſchäftsreiſe begeben, von der er nicht zurückgekehrt iſt. Eine Prüfung ergab, daß Unregelmäßigkeiten in ſeinem Geſchäftsbereich vorgekommen ſind. Die Bank hat ſofort weitere Feſtſtellungen veranlaßt.

○ **Kindesmord und Doppelſelbſtmord.** Auf dem Trockenboden eines Hauſes in Dortmund fanden Hausbewohner die 22jährige Ehefrau Elli Weber, die in dem Hauſe ein Zimmer bewohnte, und den 29jährigen Arbeiter Ludwig Lügger erhängt auf. Die ſofort benachrichtigte Polizei fand in dem Zimmer der Frau Weber das zweieinhalbjährige Söhnchen der Frau erwürgt auf. Frau Weber und Lügger unterhielten ein Liebesverhältnis; ſie waren beide verheiratet, lebten aber von ihren Ehegatten getrennt. Das ermordete Kind ſtammte aus der Ehe der Frau Weber.

⊙ **Der Golfſtrom am Nordpol.** Das Leningrader Arktisinſtitut teilt mit, daß die Polarforſchungsarbeiten des Eisbrechers „Malygin“ nördlich vom Franz-Joſephs-Land Abzweigungen des Golfſtromes feſtgeſtellt haben. In großen Tiefen wurden warme Ströme, von deren Vorhandenſein bisher nichts bekannt war, gefunden.

⊙ **Sieben Tote bei einem Autobusunglück.** In der Nähe von Oran fuhr ein Autobus gegen einen Baum. Von den Inſaſſen wurden ſieben getötet; 22 Perſonen trugen Verletzungen davon.

Ein Heim für die auslandsdeutſche Jugend.

Am Tage von Langemarck hat ein Reichsdeutſcher, der Wert darauf legt, ungenannt zu bleiben, dem Verein für das Deutſchtum im Ausland ſowie dem Reichsverband für deutſche Jugendherbergen die Summe von 50 000 Mark geſtiftet, mit der im Herzen Deutſchlands ein Heim für die auslandsdeutſche Jugend errichtet werden ſoll.

Zugehörigkeit von Beamten zur NSDAP. kein Dienſtvergehen.

Ein neues Diſziplinarurteil.

Der Zweite Senat des preußiſchen Diſziplinarhofes hat den Polizeimajor Kummer, früher in Köslin, jetzt in Minden, gegen den ein Diſziplinarverfahren wegen Sympathiſierens mit der NSDAP. ſchwebte, auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen. Der Zweite Senat hat ſich in ſeinem Urteil dem Standpunkt des Dritten Senats angeſchloſſen, wonach die Zugehörigkeit zur NSDAP. kein Dienſtvergehen darſtelle.

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

49. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Gut, ſo ſollſt du mich ſehen — hin und wieder.“

„Ich danke dir, Eke! Ich weiß, was du mir damit gibſt.“

Und er neigte ſich verehrungsvoll über ihre Hand.

I

Eke von Grund hatte ihr Verſprechen gehalten. Schon mehrfach hatte ſie ſich mit Gerhard getroffen. Aber dieſe flüchtigen, dem Glück geſtohlenen Stunden gewährten ſeinem ſehnenden Verlangen nach ihr doch nur wenig Genüge. Es war, wie wenn ſich bei ihm nach den langen Jahren ſeiner inneren Einſamkeit ein um ſo größeres Bedürfnis nach einem vertrauten Sichgeben angeſpeichert hatte. Eke fehlte ihm. Nur zu tief empfand er es.

Um ſich darüber fortzuhelfen, ſtürzte ſich Bertſch in ſeine Arbeit. Neue Pläne entſtanden. Das Große zog noch Größeres nach ſich — ganz Großes, Gewaltiges. Selbſt in der Stadt war man betroffen. „Nun aber einmal halt!“ hieß es. „Sie übernehmen ſich, lieber Freund.“ Doch ſein Feuergeiſt rang mit ihrer kaufmänniſchen Bedachtſamkeit. Und bezwang ſie ſchließlich. Ein Rieſenprojekt — wohl wahr. Aber doch nicht unausführbar. Und er hatte recht: Im Grunde nur die letzte Konſequenz des einmal Begonnenen. Gewiſſermaßen eine Notwendigkeit, wollte man nicht auf halbem Wege ſtehenbleiben. So trat man denn dem kühnen Gedanken Bertſchs näher, wenn natürlich zunächſt noch mit aller gebotenen Zurückhaltung. Erſt einmal handgreifliche Unterlagen haben für Durchführbarkeit und Rentabilität!

Mit all ſeiner ſtählernen Energie warf ſich Gerhard Bertſch auf dieſe Vorarbeiten und brach ſich Schritt für Schritt. Aber es konnte ihm dabei geſchehen, daß ihm mitten in den ſchwierigen ſtatiſtiſchen Berechnungen oder Koſtenanſchlägen plötzlich der Gedanke an Eke kam. Und mit ſolcher Macht, daß er aufſprang, die Arme weit ausgereckt. Aber die, nach der ſie griffen, war ihm fern. Und war ſie wirklich einmal mit ihm zuſammen, ſo war das doch auch nicht genug für ſein Sehnen.

Eke hieß vorſichtig ſein, ſtets beherrſcht.

So brachten Bertſch denn dieſe heimlichen Zuſammenkünfte faſt noch mehr Pein als Glück. Auch heute empfand er das, wie er mit ihr droben im Wald durch die Hauberge ging. Als habe er ſie zufällig getroffen auf ihrem Wege zum Buchenhof, einem abſeits gelegenen Gehöft droben, wohin ſie eine Fürſorgepflicht des öfteren rief. Diesmal kam ja auch noch etwas Beſonderes hinzu, das ihn beunruhigte, ſchon ſeit mehreren Tagen. Sein verſtimmtes Weſen fiel Eke daher bald auf. Fragend ſah ſie ihn an.

„Was haſt du, Gerhard?

„Ach — nichts weiter.“

„Sprich doch, bitte!“

„Nun gut, wenn du es willſt — alſo, [illegible] ſoll eigentlich der Beſuch da bei euch im Hauſe? Der Vetter oder was er iſt.“

„Natürlich iſt's ein Vetter, der Eberhard. Meine Mutter war doch eine geborene Selbach. Aber ich glaube wahrhaftig —,“ und ſie lächelte ihn plötzlich an. „Nein, Gerhard, daß auch du eiferſüchtig ſein kannſt, das hätte ich im Leben nie gedacht.“

Er blieb ganz ernſt.

„Du irrſt, Eke, Eiferſucht kenne ich nicht. Aber trotzdem beunruhigt mich dieſer Herr von Selbach.“

„Wieſo nur?“

„Haſt du denn nicht auch das Gefühl, daß der Beſuch deines Vetters einen beſtimmten Zweck verfolgt?“

„Durchaus nicht. Eberhard kommt ja faſt alle Jahre zu uns zu Beſuch.“

„Aber diesmal! Er iſt doch auf [illegible] deines Onkels gekommen?“

„Natürlich, aber —“

„Siehſt du, das iſt's ja gerade. Dein [illegible] cher ſeine Abſichten dabei gehabt.“

Eke wurde nun doch nachdenklich.

„Meinſt du wirklich?“

„Ganz gewiß. Er hält offenbar etwas von dieſem Vetter, der ja wohl der einzige Verwandte iſt, mit dem ihr noch Beziehungen habt?“

„Das iſt allerdings richtig.“

„Nun da liegt die Sache eben ſehr einfach: Es iſt vermutlich ein alter Wunſch von deinem Onkel, daß ihr beide euch einmal heiratet, und jetzt, wo er weiß, daß ich —, jetzt will er Ernſt machen.“

Eke ſchwieg betroffen. Endlich ſagte ſie zögernd:

„Wenn ich ſo nachdenke — du könnteſt am Ende doch recht haben.“

„Siehſt du!“

Aber da warf ſie den Kopf wieder hoch.

„Nun, und wenn's ſo iſt? Ich habe doch auch noch ein Wort mitzureden.“

„So — und die Rückſicht auf den Zuſtand deines Onkels?“

Eke von Grund zog die Brauen zuſammen.

„Es gibt da auch Grenzen. Mich opfern deswegen tu' ich nicht!“

Erfreut fuhr es über ſeine Mienen. Aber gleich wurden ſie wieder ernſt.

„Du unterſchätzeſt die Situation doch wohl etwas. Dein Onkel hat auch noch ein anderes Mittel, dich zu zwingen.“

„Das möcht' ich ſehen!“

„Er kann dich enterben, wenn du [illegible] Und er wird es!“

„So mag er!“

„Sprich das nicht ſo leicht hin. Beſitz macht unabhängig, gibt Rückgrat.“

„Das werde ich auch ohnehin ſtets haben, [illegible] ich bettelarm ſein ſollte.“

Er ſchüttelte den Kopf.

Da wandte ſie ſich ihm ſchnell zu.

„Oder — möchteſt du etwa keine Frau heiraten, die ohne jedes Vermögen iſt?“

„Eke!“ (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 269 | Dienstag, den 15. November 1932 | 54. Jahrg.

Der franzöſiſche Abrüſtungsplan

Der Prüfſtein für den Abrüſtungswillen.

Der Kanzler über die deutſche Gleichberechtigungsforderung.

Eine engliſche Zeitung bringt einen Artikel des Reichskanzlers, in dem die deutſche Gleichberechtigungsforderung begründet wird. Papen tritt darin in erſter Linie der falſchen Auslegung der Gleichberechtigungsfrage entgegen, indem er betont, daß Deutſchland keine Wiederaufrüſtung, ſondern die allgemeine Abrüſtung wünſche. Es ſei Deutſchlands bitterer Ernſt in der Forderung einer internationalen Abrüſtung, die alle Nationen umfaſſe und die in demſelben Ausmaß und nach dieſelben Methoden durchgeführt werden müſſe, wie von Deutſchland durchgeführt worden ſei. Die deutſche Gleichberechtigungsforderung liege nicht nur im Intereſſe des deutſchen Volkes, ſondern auch des Weltfriedens. Deutſchlands Erklärung in Genf, daß es nicht mehr an der Abrüſtungskonferenz teilnehmen wolle, bis ſeine Gleichberechtigung anerkannt ſei, ſei nur erfolgt, um die Abrüſtungskonferenz wieder auf den richtigen Weg zur wirklichen Abrüſtung zu lenken. Deutſchland nehme die radikalſten Abrüſtungsvorſchläge an, wenn ſie von allen Staaten durchgeführt würden. Anerkennung des Grundſatzes der deutſchen Gleichberechtigung ſei der Prüfſtein für den guten Willen der Konferenzmitglieder und ein Kilometerſtein auf dem Wege zum Fortſchritt.

Der franzöſiſche Abrüſtungsplan veröffentlicht.

Nachdem der Franzöſiſche Miniſterrat den Wortlaut des Abrüſtungs- und Sicherheitsplanes des Miniſterpräſidenten Herriot endgültig angenommen hatte, wurde der Plan in Paris veröffentlicht. Herriot hat einen Auszug aus dem Plan bekanntgeben laſſen, dem folgendes zu entnehmen iſt:

Nachdem darauf hingewieſen wird, daß es auf der Genfer Abrüſtungskonferenz nicht möglich geweſen ſei, die genaue Grenze zwiſchen Angriffs- und Nichtangriffswaffen zu ziehen und einen gemeinſamen Maßſtab für die verſchiedenen militäriſchen Organiſationen zu finden, wird franzöſiſcherſeits folgendes vorgeſchlagen: Es ſoll eine umfaſſende Löſung der Abrüſtungsfrage angeſtrebt werden, die ſtufenweiſe die Forderung des militäriſchen Abbaus verwirklicht, die entſprechend den beſonderen politiſchen und techniſchen Bedingungen des betreffenden Gebietes eine Angriffspolitik erſchweren ſoll.

Nur auf dieſe Weiſe, glaubt Frankreich, könne eine echte Löſung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung gefunden werden: Durch eine ſtufenweiſe Angleichung der Militärſtatuten eine Vereinbarung und durch Gleichbeteiligung an den Pflichten und Vorteilen, die aus einer im Pakt vorgeſehenen gemeinſamen Aktion folgen, da jede Aufrüſtungsidee im übrigen ausgeſchaltet wird.

Der franzöſiſche Plan kehrt dann immer wieder zu dem eigentlichen Hauptthema, der Sicherheitsfrage, zurück und betont, daß man eine Rüſtungseinſchränkung nur dann erhoffen könne, wenn man der beſonderen Lage eines jeden Kontinents, ja ſogar eines jeden Staates und insbeſondere den Bemühungen der Regierungen Rechnung trage, die dieſe Einſchränkung mit den beſtehenden oder noch zu ſchaffenden Sicherheitsbeſtimmungen verbänden. Abgeſehen davon, daß die Unterzeichner des Kellog-Paktes ſich verpflichten ſollen, im Falle einer Verletzung dieſes Paktes ihre wirtſchaftlichen und finanziellen Beziehungen zu dem angreifenden Staat abzubrechen und die Völkerbundmitglieder dem Sanktionsartikel des Völkerbundpaktes eine ganz beſondere Wirkungsfähigkeit verleihen ſollen, werden noch folgende Bedingungen feſtgelegt, unter denen ein Unterzeichnerſtaat im Angriffsfalle das Recht auf Unterſtützung der anderen Staaten hat:

Dieſe gegenſeitige Unterſtützung muß automatiſch durch den Angriff oder Einfall irgendeines Staates in Kraft treten, wenn dieſer Einfall auf Forderung des angegriffenen Staates durch einen beſonderen Ausſchuß feſtgeſtellt iſt, deſſen Mitglieder noch in Friedenszeiten durch die diplomatiſchen Vertreter und die Militärattachés bei den geſamten Regierungen namhaft gemacht werden. Sämtliche Unterzeichner des franzöſiſchen Planes müſſen auch dem allgemeinen Schiedsgerichtsabkommen beitreten.

Der Plan geht dann auf die Beſtimmungen militäriſchen Charakters ein und betont, die Heere der Mächte müßten allmählich gleichmäßig geregelt werden. Dieſe Regelung beſtehe in der Schaffung eines zahlenmäßig beſchränkten **Nationalheeres mit kurzer Dienſtdauer.**

Außerdem müſſe der militäriſchen Ausbildung, die in den politiſchen Verbänden gegeben wird, ebenſo wie der Wichtigkeit der Polizei Rechnung getragen werden. Die ſo geſchaffene Nationalarmee werde über keinerlei bewegliches mächtiges Kriegsmaterial verfügen. Was die „erſte Hilfe" anlange, ſo werde eine beſondere Anzahl von Truppen, die über die den Nationalarmeen verbotenen Mittel verfügt, zur Verfügung des Völkerbundes geſtellt, um ſofort in Wirkſamkeit treten zu können.

Andere Beſtimmungen beziehen ſich auf die unter Kontrolle des Völkerbundes ſtehenden Waffenlager in den einzelnen Staaten, die einem angegriffenen Staat zur Verfügung geſtellt werden könnten, ferner auf bewegliches Kriegsmaterial, deſſen Beibehaltung durch das allgemeine Abkommen erlaubt werden könnte, das aber den Nationalarmeen mit kurzer Dienſtzeit unterſagt wird.

Ein neues Kapitel handelt dann von den überſeeiſchen Streitkräften (Kolonialtruppen), die von dem oben dargelegten Syſtem nicht betroffen werden. Auf dem Gebiet der Rüſtungen zur See ſieht der Plan den Fall vor, daß zwiſchen den intereſſierten Mächten **ein Mittelmeerpakt** abgeſchloſſen wird, der eine genügende Garantie für die gegenſeitige Unterſtützung gibt, damit den unterzeichneten Staaten die Möglichkeiten geboten werden, auf dem Wege der Herabſetzung des Tonnengehalts „ſoweit als möglich" zu gehen.

Auf alle Fälle müſſe das Verhältnis, ſo heißt es dann weiter, das augenblicklich zwiſchen den einzelnen Flotten beſteht, aufrechterhalten bleiben.

Der franzöſiſche Plan ſieht ferner vor, daß jeder unterzeichnende Staat, der über Seeſtreitkräfte verfügt, auf Anforderung des Völkerbundes hin ſofort die dringende Hilfe leiſten muß, auf die ein angegriffener Staat Anrecht hat. Dieſe Hilfe beſteht darin, eine gewiſſe Anzahl aller Schiffsgattungen zur Verfügung des Völkerbundes zu ſtellen. Die franzöſiſche Abordnung ſchlägt ſchließlich noch ein Abkommen zwiſchen ſämtlichen europäiſchen Luftfahrtmächten zur Schaffung einer „Europäiſchen Vereinigung für Lufttransporte" vor, ebenſo wie der franzöſiſche Plan die Bildung von beſonderen Luftheeren enthält, die dem Völkerbund für die Bildung zur Verfügung geſtellt werden ſollen. Ebenſo enthält er Vorſchläge für die Bildung einer europäiſchen Luftſtreitmacht auf internationaler Grundlage, deſſen Perſonal nach einem noch aufzuſtellenden Plan aus Freiwilligen aller Staaten herangezogen werden ſoll.

Die unerträgliche Kriegsſchuldenlaſt.

England und Frankreich bitten um Zahlungsaufſchub.

Der Inhalt je einer engliſchen und franzöſiſchen Note mit einem an die amerikaniſche Regierung gerichteten Moratoriumsantrag für die Kriegsſchulden wurde zu gleicher Zeit in Paris und London veröffentlich. In der engliſchen Note heißt es u. a.:

„Am 15. Dezember iſt die nächſte engliſche Ratenzahlung an Amerika fällig. Es iſt kaum zu hoffen, daß eine Verſtändigung über die Kriegsſchuldenfrage in fünf Wochen erreicht werden kann. Als die Konferenz von Lauſanne im vergangenen Sommer vor eine ähnliche Schwierigkeit geſtellt war, hat man es notwendig gefunden, um den ungeſtörten Fortgang der Konferenz zu gewährleiſten, die an die Teilnehmernationen geſchuldeten und fällig werdenden Zahlungen während der Konferenzzeit aufzuheben.

Die engliſche Regierung hofft, daß ein ähnlicher Weg jetzt auch eingeſchlagen wird, und bittet um Aufhebung der Zahlungsverpflichtungen während der Zeit der vorgeſchlagenen Verhandlungen oder während eines anderen, noch feſtzulegenden Zeitraumes."

Die franzöſiſche Note ſtellt an die amerikaniſche Regierung das gleiche Erſuchen um einen Aufſchub der fälligen Kriegsſchuldenzahlungen. Es heißt dort u. a.:

„Die franzöſiſche Regierung ſchlägt der amerikaniſchen Regierung vor, gemeinſam eine neue Prüfung der Schuldenfrage vorzunehmen. Da aber dieſe Prüfung der Umſtände wegen zuviel Zeit in Anſpruch nehmen muß, als daß man eine vollendete Löſung ins Auge faſſen könnte, bittet die franzöſiſche Regierung,

daß entſprechend dem, was in Lauſanne geſchehen iſt, ihr eine Verlängerung der Zahlungsfriſten gewährt werde, um ihr zu geſtatten, die Prüfung der ſchweren augenblicklich noch in der Schwebe bleibenden Probleme fortzuſetzen und zu vollenden."

Deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsannäherung.

Über den Abſchluß der Beratungen der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion in Berlin wird eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der hervorgehoben wird, daß man die Berichte über die Gründung von zwei Konſortien entgegengenommen habe. Das erſte Konſortium ſei eine techniſche Vereinigung von deutſchen und franzöſiſchen induſtriellen Geſellſchaften. Das zweite Konſortium ſei in der Form einer Aktiengeſellſchaft zwiſchen deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Induſtriellen errichtet worden. Ihre Aufgabe ſei die Ausführung großer öffentlicher Arbeiten im Ausland. Weiter wurde Bericht über eine engere Zuſammenarbeit zwiſchen den Induſtrien auf dem Gebiete der elektriſchen Konſtruktionen und beſonders der teilweiſen Elektrifizierung von Eiſenbahnlinien gewiſſer europäiſcher Länder entgegengenommen. Es wurden ſchließlich Berichte über das in Deutſchland und Frankreich geltende Syſtem der Übernahme von ſtaatlichen Ausfallgarantien bei Lieferungen ins Ausland erſtattet.

Amerika wünſcht individuelle Regelung mit den einzelnen Ländern.

Wie der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon in Waſhington erklärte, beabſichtigt die amerikaniſche Regierung nicht, eine allgemeine Schuldenkonferenz abzuhalten, wie das in der britiſchen Note angedeutet wurde. Vielmehr ſolle die Schuldenfrage mit den einzelnen Ländern individuell geregelt werden.

Der Kanzler über Reichsreform und Wirtſchaftsfragen.

v. Papens Staatsbeſuch in Dresden.

Reichskanzler von Papen wurde bei ſeinem Staatsbeſuch bei der ſächſiſchen Regierung am Bahnhof von Miniſterpräſident Schieck empfangen. Der Miniſterpräſident begab ſich mit ſeinen Gäſten ſofort nach dem Hauptminiſterialgebäude. Hier ging der Miniſterpräſident auf die ſchwebenden politiſchen Fragen ein und bemerkte zur **Frage der Reichsreform:**

Die ſächſiſche Regierung ſei zur Mitarbeit auf der Grundlage bereit, daß dem Reich das gegeben werde, was es zur Erhaltung und Feſtigung ſeiner Autorität nach außen und innen brauche, daß aber andererſeits im Intereſſe einer gedeihlichen Entwicklung des Reichs und aller ſeiner Glieder das Eigenleben der Länder unter genauer Begrenzung der beiderſeitigen Zuſtändigkeiten gewährleiſtet und den Ländern die Mitarbeit an der Geſetzgebung und Verwaltung im Reich ermöglicht werde.

Der Miniſterpräſident dankte dem Kanzler für das bei den bisherigen Beſprechungen der außergewöhnlichen Notlage Sachſens entgegengebrachte Verſtändnis. Er ſtellte feſt, daß zarte **Keime einer Entwicklung zum Beſſeren** in einigen Zweigen der Wirtſchaft vorhanden ſeien, nicht zuletzt im Vertrauen auf den ernſten Willen der Reichsregierung, die Frage der Arbeitsloſigkeit mit Entſchloſſenheit anzupacken. Dieſe Keime gelte es jetzt zu pflegen durch Erleichterungen in der Kreditbeſchaffung. Wenn Sachſen in dieſer Zeit höchſter Not nicht im Stich gelaſſen werde, ſo müſſe es zum Wohle des geſamten Deutſchland wieder das Überſchußgebiet an wirtſchaftlichen und kulturellen Gütern werden, das es viele Jahrzehnte hindurch geweſen ſei.

Nach der Rede des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten ergriff **Reichskanzler von Papen** das Wort. Er ſtattete dem Miniſterpräſidenten ſeinen Dank für die Begrüßung ab und wiederholte das Bekenntnis, daß die Reichsregierung vor allem und **ganz auf föderaliſtiſchem Boden ſteht.**

Wenn auch, ſo fuhr der Reichskanzler fort, in Zukunft es die beſondere Sorge der Reichsregierung ſein wird, den Ländern unter genauer Abgrenzung der beiderſeitigen Zuſtändigkeit die Mitarbeit an der Geſetzgebung und Verwaltung im Reiche zu ermöglichen, ſo wird es nicht weniger wichtig ſein, die Autorität des Reiches und ſeiner Regierung nach innen und außen in vollem Umfange zu wahren.

Der Reichskanzler wies dann auf die Bemühungen der Reichsregierung zur **neuen Belebung der Wirtſchaft** hin und hob hervor, daß der Ruf der Reichsregierung gerade in Sachſen vielfach Widerhall gefunden habe. Da die Wirtſchaftspolitik des Reiches im beſten Sinne eine Mittelſtandspolitik ſein ſolle, ſo habe die Reichsregierung nicht gezögert, auch Sachſen entſprechend ſeiner bedrängten Lage beſondere Hilfe angedeihen zu laſſen. Die leichte Beſſerung, die ſchon heute auf manchen Gebieten des Wirtſchaftslebens verſpürt werde, ſo ſchloß der Reichskanzler, ſei eine zarte Pflanze, die mit der Sorgfalt äußerſten Vertrauens gehegt und gepflegt, nicht aber mit dem mitleidsloſen Abſatz gehäſſiger Parteipolitik zertreten werden ſollte.

Die Reichsregierung werde dafür ſorgen, daß der Geſundungsprozeß der Wirtſchaft nicht durch Leidenſchaften des politiſchen Unverſtandes geſtört werde. Nur vertrauensvolle Zuſammenarbeit könne den Ländern ihre grundgewachſenen ſtaatlichen und kulturellen Funktionen erhalten und dem Reiche ſeine alte Kraft und Stärke wiedergeben.

Im Anſchluß an den Begrüßungsakt im Staatsminiſterium begaben ſich der Reichskanzler und Miniſterpräſident Schieck mit den Herren ihres Gefolges nach dem Landtagsgebäude, wo ein Preſſeempfang ſtattfand. Auch hier hielt der Reichskanzler eine kurze Anſprache und beantwortete verſchiedene Fragen, die ſich beſonders mit der Reichsreform und dem Wirtſchaftsprogramm befaßten. Dann fand im Rathaus eine Begrüßung durch die Stadt Dresden ſtatt.

Der Reichskanzler und die Parteiführer.

Wiederaufnahme der parlamentariſchen Arbeiten.

Der Reichskanzler hat ſeine Beſprechungen mit den Parteiführern zwecks Herbeiführung einer nationalen Konzentration aufgenommen. Als erſten empfing er den Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Die Beſprechungen mit dem Führer der Zentrumspartei, Prälaten Kaas, und dem Führer der Bayeriſchen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, werden früheſtens am Dienstag ſtattfinden. Ob eine Beſprechung mit einem hinreichend bevollmächtigten Vertreter der Nationalſozialiſtiſchen Partei zuſtande kommt, iſt noch nicht zu überſehen.

Der Kanzler will, wie er in einer Unterredung mit einem Preſſevertreter erklärte, zu den Parteiführerbeſprechungen auch die Führer der Sozialdemokratie hinzuziehen, da, wie er hervorhob, in vielen rein ſachlichen Zielen der Reichspolitik die Unterſchiede der Auffaſſung gar nicht allzu groß ſeien. Der Wille der Reichsregierung ſei, alles zu verſuchen, um ein arbeitsfähiges Parlament zu ſchaffen und damit dem Volke die Möglichkeit zurückzugeben, ſeine Stimme wirklich zur Geltung zu bringen.

Die parlamentariſchen Arbeiten kommen jetzt wieder ſtärker in Gang. Als erſte der neuen Reichstagsfraktionen tritt die ſozialdemokratiſche bereits am Donnerstag zuſammen. Im Preußiſchen Landtag nimmt der Klepper-Unterſuchungsausſchuß ſeine Arbeiten wieder auf; er will von Donnerstag ab an drei Tagen die Zeugenvernehmungen über die gegen Finanzminiſter Klepper erhobenen Vorwürfe fortſetzen; es ſollen u. a. der frühere Finanzminiſter Höpker-Aſchoff, Miniſter Klepper ſelbſt, Reichswehrminiſter von Schleicher und Staatsſekretär Dr. Planck gehört werden. Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Staatsrates verſammelt ſich am Dienstag, um Stellung zu der Lage zu nehmen, die ſich für den Staatsrat aus dem Leipziger Urteil in der Streitſache Reich—Preußen ergeben hat.

Reichstagspräſident Göring hat ſich nunmehr endgültig dahin ausgeſprochen, daß nicht beabſichtigt ſei, den Reichstag vor dem 6. Dezember einzuberufen.

Die Führerfrage beim Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Eine Unterredung mit dem Reichsarbeitsminiſter.

In einer Unterredung mit dem Chefredakteur eines Berliner Nachrichtenbüros über Gegenwartsfragen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes hob der Reichsarbeitsminiſter hervor, daß ſich die Organiſation des Arbeitsdienſtes, die ſich allerdings noch im Ausbau befinde, durchaus bewährt habe. Die Löſung der Führerfrage ſei von entſcheidender Bedeutung. Zu Beginn des nächſten Frühjahrs würden etwa 1500 ausgebildete Lagerführer für den Freiwilligen Arbeitsdienſt zur Verfügung ſtehen. Mit einem ſolchen Führerſtamm werde es möglich ſein, den Arbeitsdienſt immer mehr in geſchloſſenen Lagern durchzuführen. Die Mitwirkung von Verbänden der verſchiedenſten Richtungen ſei ganz beſonders förderlich. Es ſei Vorſorge getroffen, daß ungeeignete Verbände aus dem Freiwilligen Arbeitsdienſt entfernt und unlautere Konkurrenzmanöver zwiſchen den Organiſationen unterbunden würden. Die Träger des Arbeitsdienſtes müßten noch mehr als bisher die einzelnen Arbeitsgruppen ſo zuſammenſtellen, daß ihnen Arbeitsdienſtfreiwillige verſchiedener ſozialer Stellung und unterſchiedlicher Weltanſchauung angehörten. Auf dieſe Weiſe würden ſich die jungen Leute bei gemeinſamer Arbeit kennenlernen und zur Achtung auch gegneriſcher Überzeugungen erzogen. Der Freiwillige Arbeitsdienſt würde während des Winters Einſchränkungen erfahren. Wo die Natur der Arbeiten es zulaſſe, ſolle er aber auch im Winter durchgeführt werden.

Abſchluß der Landgemeindetagung.

Entſchließungen des Vertretertages der Provinzen.

Der Verband der preußiſchen Landgemeinden hielt im Anſchluß an ſeine große Tagung im Reichstag einen geſchloſſenen Vertretertag der Provinzen im Plenarſaal des Reichswirtſchaftsrates ab. Zur Arbeitsbeſchaffung wurde eine Entſchließung angenommen, in der ſich der Vertretertag des Verbandes der preußiſchen Landgemeinden in vollem Umfange hinter die programmatiſchen Ausführungen ſtellt, die der Präſident des Verbandes, Dr. Gereke, auf dem diesjährigen Delegiertentage im Reichstag gemacht hat. Zur Verwaltungsreform wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Landgemeinden die Abſichten der Regierung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung begrüßen. Vereinfacht werde eine Verwaltung aber nicht durch Steigerung des Bürokratismus oder durch Zentraliſation, ſondern nur dadurch, daß die Verwaltungsgeſchäfte örtlicher Art an die hierzu berufenen Körperſchaften der Selbſtverwaltung übertragen würden. Hierbei ſei beſonders zu berückſichtigen, daß die Urzellen eines jeden Staates nicht die Gemeindeverbände ſeien, ſondern die organiſch gewordenen Einzelgemeinden. Mit der bevorzugten Behandlung der Städte zum Nachteil der Landgemeinden müſſe endlich Schluß gemacht werden.

Die Bayeriſche Volkspartei zur politiſchen Lage.

Unter dem Vorſitz des Parteivorſitzenden Schäffer fand in München eine Sitzung der Landesparteileitung der Bayeriſchen Volkspartei ſtatt. An den Beratungen nahmen Miniſterpräſident Dr. Held, ferner die Staatsminiſter Dr. Stützel und Dr. Goldenberger, außerdem die Vorſitzenden der Landtags- und Reichstagsfraktion teil. Über das Ergebnis der Sitzung wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt: Die Bayeriſche Volkspartei wird alles einſetzen, um eine ruhige und geſetzliche Entwicklung in Deutſchland zu fördern, ein Zuſammenarbeiten zwiſchen Reichsregierung und Reichstag zu erleichtern und alle parteipolitiſchen Schwierigkeiten um des Vaterlandes willen zu überwinden. Sie iſt ſich allerdings bewußt, daß das nicht nur von allen Parteien die Einführung in eine große deutſche Notgemeinſchaft erfordert, ſondern auch bei der Reichsregierung den ehrlichen Willen vorausſetzt, wirklich ernſthaft die Zuſammenarbeit mit dem Deutſchen Reichstag anzuſtreben.

Amerika ſoll ſtunden.

Wer heute Gläubiger iſt, hat nichts zu lachen, ganz beſonders dann nicht, wenn der Schuldner ein Staat iſt. Denn dann kann man die Schulden weder einklagen noch eintreiben, weil es hierfür ebenſo an einem zuſtändigen Gerichtshof wie an einem tatkräftigen Gerichtsvollzieher fehlt. Früher, in der Vorkriegszeit, fand in ſolch verzweifelten Fällen etwa eine Flottendemonſtration ſtatt, aber die machte nicht einmal mehr auf die Türkei irgendwelchen Eindruck. Wenn heute Amerika als der eigentliche Gläubiger ähnliches gegenüber all ſeinen Schuldnern in der Welt unternehmen wollte, dann müßte es ſeine Flotte auf recht ausgedehnte Reiſen ſchicken.

Was jedermann erwartete, iſt nun geſchehen: England und Frankreich haben an den amerikaniſchen Staatspräſidenten Hoover Noten geſandt, die dort um vorläufige Stundung der am 15. Dezember fälligen Schuldenrate und um Einberufung einer Konferenz zwecks Verhandlung über die Kriegsſchuldenfrage überhaupt erſuchen. Es mag übrigens gleich hinzugefügt werden, daß Deutſchland auch für die Zahlung ſeiner Schuldverpflichtungen an Amerika bereits vor einiger Zeit einen ſolchen Moratoriumsantrag geſtellt hat, über den bisher eine Entſcheidung aber noch nicht erfolgt iſt.

In Paris und London hat man mit der Abſendung der Noten natürlich gewartet, bis in Amerika die Präſidentenwahl vorüber war, — und nun tritt wieder einmal das grenzenlos Unnatürliche der ganzen Art zutage, wie ſeit dem tatſächlichen Zuſammenbruch des Young-Planes die Frage der deutſchen „Reparationen“ und die der interalliierten Kriegsſchulden be- und verhandelt worden ſind. Alles noch komplizierter zu machen, als es geſchehen iſt, wäre kaum möglich geweſen! Zwar nicht England, wohl aber Herriot hat jüngſt wieder geſagt, auf der Lauſanner Konferenz im Sommer dieſes Jahres ſei „eine Verbindung zwiſchen den Reparationen und den Kriegsſchulden hergeſtellt worden“; das iſt inſofern wenigſtens objektiv richtig, als bekanntlich das nach jener Konferenz zuſtande gebrachte Übereinkommen Englands und Frankreichs die Ratifizierung der Lauſanner Beſchlüſſe — d. h. die deutſche Schlußzahlung von drei Milliarden — davon abhängig gemacht hat, ob auch Amerika einen Schuldennachlaß gewährt. Die Waſhingtoner Regierung aber hat von jener Verkuppelung zwiſchen Reparationen und Kriegsſchulden nie etwas wiſſen wollen, und hat ja ebenſo wie mit Deutſchland ſo auch mit anderen Schuldnerſtaaten — „abſeits von Verſailles, Dawes-Vertrag und Young-Plan“ — Sonderabmachungen getroffen. Nun aber verweiſt die franzöſiſche Note wieder auf „die ſchweren Opfer“, die Frankreich in Lauſanne gebracht habe, und geht von hier aus zum Vorſchlag über, „mit der amerikaniſchen Regierung eine neue Prüfung der Schuldenfrage vorzunehmen“. Dieſe Prüfung wird auch von der engliſchen Regierung erbeten, doch vermeidet Macdonald jenen Hinweis auf die Opfer von Lauſanne, ſondern erſucht einfach um ein Moratorium bis zur Entſcheidung durch die vorgeſchlagenen Verhandlungen. Man ſolle es damit ebenſo machen wie auf der Lauſanner Konferenz, die übrigens nur als vertagt gilt! Und für dieſe Zeit die Zahlung der geſchuldeten oder fällig werdenden Schulden zwiſchen den Teilnehmerſtaaten nur geſtundet hat!

In Waſhington ſelbſt hat ſich nun daraufhin etwas ereignet, was wir Deutſchen mit einem gewiſſen — Neid betrachten müſſen. Offiziell bleibt Hoover noch bis zum März nächſten Jahres im Amt, aber nun hat er, der Unterlegene des 8. November, an ſeinen Beſieger und Nachfolger Rooſevelt telegraphiert, er möge doch ſofort nach Waſhington kommen und gleich alle dem künftigen Präſidenten geeignet erſcheinenden Ratgeber mitbringen. Er, Hoover, wolle mit Rooſevelt die Kriegsſchuldenfrage, alſo die engliſch-franzöſiſchen Noten, beſprechen; er beabſichtigt mithin offenbar, von ſich allein aus keine Entſcheidung zu treffen, die ſeinen Nachfolger irgendwie feſtlegen müßte. Außerdem hat man in Waſhington die Kriegsſchuldenfrage weniger theoretiſch als praktiſch mit etwas ganz anderem in engen Zuſammenhang gebracht, mit dem Abrüſtungsproblem nämlich, und auch hier hat Hoover bekanntlich eine ſtarke Aktivität entwickelt, die aber bisher in Genf, Paris und London noch nicht auf allzuviel Empfänglichkeit geſtoßen iſt.

In ſeinem Telegramm an Rooſevelt ſpricht Hoover davon, Amerika ſolle ſich ſeinen Schuldnern zugänglich zeigen, — aber gegen „fühlbare Kompenſationen“. So ähnlich hat aber auch der künftige Präſident als Kandidat im Wahlkampf geſprochen. Er ſagte noch deutlicher: Zugeſtändniſſe der Schuldnerſtaaten auf zollpolitiſchem Gebiet, „kommerzielle“ Zugeſtändniſſe. Ferner ſteht im Hintergrund auch die Weltwirtſchaftskonferenz, für deren Schickſal und Ergebniſſe das alles von entſcheidendem Einfluß iſt.

Was nun geſchehen wird, wiſſen wir heute noch nicht; wir können nur hoffen, daß auch in der Kriegsſchuldenfrage etwas geſchieht.

Das friedliche Genf unter Militärſchutz.
Militär, mit Gewehren und Maſchinengewehren ausgerüſtet, bei der Bewachung einer wichtigen Straßenkreuzung.

Bombenwurf auf das Lauſanner Regierungsgebäude.

Fünf Perſonen verletzt.

Auf das Regierungsgebäude in Lauſanne, in dem auch die geſamte Stadt- und Kommunalverwaltung untergebracht iſt, wurde aus einem vorüberfahrenden Auto eine Bombe geſchleudert. Fünf Perſonen — ein junges Mädchen und vier junge Männer — wurden am ganzen Körper ſchwer verletzt.

Nach Anſicht der Polizei handelt es ſich um einen gut vorbereiteten Anſchlag: die Bombe, die eine außerordentliche Durchſchlagskraft beſaß, muß von einem Sachverſtändigen mit großer Sorgfalt hergeſtellt worden ſein. Man nimmt an, daß es ſich um einen kommuniſtiſchen Anſchlag handelt, der als Proteſt gegen die von der Regierung ergriffenen ſcharfen Abwehrmaßnahmen gegen alle kommuniſtiſchen Störungsverſuche ausgeführt worden ſein dürfte.

Neue Verhaftungen in Genf.

In Genf wurden von der Polizei die Hausſuchungen und die Verhaftungen von Kommuniſten fortgeſetzt. Drei Kommuniſten, denen es gelungen war, in der Kaſerne, in der die Truppen untergebracht ſind, kommuniſtiſche Aufrufe zu verteilen, wurden feſtgenommen. Es handelt ſich bei den jetzt verhafteten Kommuniſten um Leute, die in der Nacht auf Donnerstag den Angriff auf die Truppen geleitet haben. Man fand bei ihnen Waffen und Stahlhelme von Offizieren und Mannſchaften

Hindenburgs Glückwunſch an Gerh Hauptmann.

Anläßlich des 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns hat Reichspräſident von Hindenburg ein Glückwunſchſchreiben an Hauptmann gerichtet, in dem es heißt: Anläßlich Ihres 70. Geburtstages iſt Ihnen die höchſte Auszeichnung des Reichs, der Adlerſchild, verliehen worden. So bleibt mir heute nur übrig, erneut der Anerkennung Ausdruck zu geben, die das deutſche Volk Ihnen und Ihrem dichteriſchen Schaffen entgegenbringt, und den Dank zu wiederholen, der Ihnen für Ihre Verdienſte um die deutſche Kunſt und nicht zuletzt für die Vertretung und Verteidigung des deutſchen Gedankens in der Welt in ſo reichem Maße gebührt.

Was man noch wiſſen muß.

Ein altes Dürer-Bild entdeckt.

Hannover. Vom Direktor des Provinzialmuſeums wurde in einer Mappe, die der verſtorbene erſte Zeichenlehrer am früheren Polytechnikum-Hannover dem hieſigen Künſtlerverein hinterlaſſen hatte, ein Aquarell von Dürer, entdeckt. Das Blatt ſtellt, wie die eigenhändige Überſchrift des Künſtlers zeigt, den Trintperg dar, den heutigen Doſſe del Trente, einen durch ſeine Form auffallenden Berg in unmittelbarer Nähe von Trient am Ufer der Etſch. Die Kirche San Apollinare, die darauf abgebildet iſt, ſteht heute noch faſt in derſelben Form.

Die Martinsgans

Unſere Vorfahren waren Materialiſten. Sie feierten die Feſte nicht nur, wie ſie fielen, ſondern ſie erfanden auch noch ſtändig neue hinzu. Und da von dem Sinn und der Andacht eines Feſtes, ſo dachten ſie, allein niemand leben kann, ſo mußte eben noch etwas anderes, beſonders Feſtliches herhalten, und das war in erſter Linie die „äußere Notdurft“, das gute Eſſen. Und die Ueberlieferung weiß zu berichten, daß man es in letzterem zu erſtaunlichen Fähigkeiten gebracht hat. Jedes Feſt hatte die dazu gehörige Spezialität. Am Weihnachten drehte man einen ſaftigen Schweineſchinken über dem Feuer, in der Faſtenzeit halfen die erleſenſten Fiſchgerichte den inneren, zerknirſchten Menſchen wieder aufrichten, Oſtern und Pfingſten wieſen ebenfalls einige dieſer irdiſchen Feſtesfreuden auf.

Und wie man nun alles eßbare Gebiet verteilt hatte, entdeckte man plötzlich, daß eins der ſchmackhafteſten ganz verſehentlich außen geblieben war — die Gans. An ſich doch gewiß ein auffälliges und gefühlvolles Getier. Lange haben unſere wackeren Ahnen es überlegt, um einigen triftigen Grund zu finden, dieſes ſchönſte aller Geflügel mit Berechtigung und innerem Gefühl vertilgen zu können. Die Rettung des Kapitols war zwar hiſtoriſch, aber viel zu alt und außerdem konnte man wegen der alten Römer doch unmöglich Feſte feiern. Die alten Legenden — und ihre Zahl war Legion — wurden eifrig durchgeſehen und ſiehe da, wie ſchon in ſo manchen Fällen war hier die Löſung. Der heilige Martinus, einſt ein rauher, gutmütiger Krieger, der ſogar ſeinen einzigen Mantel mitten im kälteſten Winter mit einem Bettler teilte, hatte etwas mit beſagtem Federvieh zu tun. Denn einſt, wie er zum Biſchof erkoren war, hatte er aus Beſcheidenheit die Wahl abgelehnt und ſich ausgerechnet in einen Gänſeſtall verkrochen. Wie es in der Natur dieſes Vogels nun einmal liegt, hatten die Inſaſſen ein großes Geſchnatter erhoben und den guten Martinus dadurch verraten.

Der Heilige iſt ſpäter ein guter Biſchof geworden, aber, ſo folgerten unſere Vorväter, Verrat iſt Verrat und muß beſtraft werden. Deshalb ſei es auch recht und billig, daß dieſes nach außen hin am Namenstage des Martinus durch ein alljährliches Gänſegericht ſeinen Ausdruck finde, ſpäteren Geſchlechtern zu mahnendem Beiſpiel. Außerdem ſeien um dieſe Zeit Gänſe am fetteſten.

Die ſpäteren Geſchlechter haben viel auf Tradition gehalten und deshalb ſchon aus Gründen der Pietät den Brauch der Väter weitergeführt. Gar oft hat die von Uhland wieder aufgefundene Feſthymne:

Was haben doch die Gänſe getan,
Daß ſo viele ihr Leben müſſen lan?
Die Gans mit ihrem Daddern,
Sankt Martin hat verraten,
Darum tut man ſie braten,

dieſen Gerichtstag eingeleitet und viele Tropfen Rotwein ſind beim Ausführen des immer gleichlautenden Todesurteils durch die Kehlen geronnen.

Tradition iſt etwas ſehr Ehrenwertes und mögen unſere Ahnen dieſen Brauch aus noch ſo materiellen Gründen eingeführt haben, wir können nichts dafür. In jahrhundertelanger Uebung wird ſelbſt aus dem größten Materialismus ein geſunder Idealismus. Und deshalb werde ich auch in dieſem Jahre mit innerer Anteilnahme meine Martinsgans verzehren und dabei werde ich in löblicher und moraliſcher Weiſe alle verräteriſchen Gänſe verdammen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. November.

* **Börſenbericht.** Eine allgemeine Verſtimmung und Reſerviertheit erklärt ſich hauptſächlich aus der großen Geſchäftsloſigkeit im Zuſammenhang mit der innenpolitiſchen Lage. Das Publikum hielt ſich völlig zurück. Tagesgeld erforderte 4½ Prozent. Im Verlauf konnten ſich die Kurſe, da weitere Abgaben ausblieben, wieder erholen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,01 bis 14.08: holl. Gulden 169.13—169.47: Danz. 81.77—81,93: franz.

ndelt es ſich um einen gut
mbe, die eine außerordent-
ß von einem Sachverſtändi-
eſtellt worden ſein. Man
nen kommuniſtiſchen
eſt gegen die von der Re-
Abwehrmaßnahmen gegen
erſuche ausgeführt worden

gen in Genf.

Polizei die Hausſuchungen
mmuniſten fortgeſetzt. Drei
en war, in der Kaſerne, in
ſind, kommuniſtiſche Auf-
enommen. Es handelt ſich
niſten um Leute, die in der
griff auf die Truppen ge-
ihnen Waffen und Stahl-
nſchaften

---

an Gerh Hauptmann.

uges Gerhart Haupt-
on Hindenburg ein
nann gerichtet, in dem es
burtstages iſt Ihnen die
, der Adlerſchild, verliehen
nur übrig, erneut der An-
ie das deutſche Volk Ihnen
n entgegenbringt, und den
n für Ihre Verdienſte um
etzt für die Vertretung und
ankens in der Welt in ſo

---

wiſſen muß.

Bild entdeckt.

Provinzialmuſeums wurde
bene erſte Zeichenlehrer am
dem hieſigen Künſtlerver-
ll von Dürer, entdeckt. Das
Überſchrift des Künſtlers
igen Doſſe del Trente, einen
berg in unmittelbarer Nähe
Die Kirche San Apollinare,
eute noch faſt in derſelben

nsgans

Materialiſten. Sie feierten
elen, ſondern ſie erfanden
Und da von dem Sinn
ſo dachten ſie, allein nie-
ben noch etwas anderes,
nd das war in erſter Linie
te Eſſen. Und die Ueber-
ß man es in letzterem zu
cht hat. Jedes Feſt hatte
Am Weihnachten drehte
inken über dem Feuer, in
nſten Fiſchgerichte den in-
wieder aufrichten, Oſtern
einige dieſer irdiſchen Fe-

zbare Gebiet verteilt hatte,
eins der ſchmackhafteſten
en war — die Gans. An
und gefühlvolles Getier.
Ahnen es überlegt, um
nden, dieſes ſchönſte aller
innerem Gefühl vertilgen
Kapitols war zwar hiſto-
erdem konnte man wegen
h Feſte feiern. Die alten
r Legion — wurden eifrig
ſchon in ſo manchen Fällen
ilige Martinus, einſt ein
der ſogar ſeinen einzigen
Winter mit einem Bettler
n Federvieh zu tun. Denn
en war, hatte er aus Be-
t und ſich ausgerechnet in
Wie es in der Natur dieſes
n die Inſaſſen ein großes
guten Martinus dadurch

guter Biſchof geworden,
iter, Verrat iſt Verrat und
lb ſei es auch recht und
hin am Namenstage des
iches Gänſegericht ſeinen
ſchlechtern zu mahnendem
dieſe Zeit Gänſe am fet-

haben viel auf Tradition
s Gründen der Pietät den
rt. Gar oft hat die von
Feſthymne:

ie Gänſe getan,
Leben müſſen lan?
em Daddern,
t verraten,
ie braten,
nd viele Tropfen Rotwein
er gleichlautenden Todes-
nen.

Ehrenwertes und mögen
aus noch ſo materiellen
r können nichts dafür. In
d ſelbſt aus dem größten
Idealismus. Und deshalb
mit innerer Anteilnahme
und dabei werde ich in
alle verräteriſchen Gänſe

Handel

en vom 14. November.

ine Verſtimmung und Re-
h aus der großen Geſchäfts-
der innenpolitiſchen Lage.
rück. Tagesgeld erforderte
n ſich die Kurſe, da weitere
en.
,21; engl. Pfund 14,01 bis
Danz. 81,77—81,93; franz.

---

nc 16,49—16,53; ſchweiz. 80,97—81,13; Belg. 58,39—58,51;
lien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 74,18—74,32; dän. 72,98
73,12; norweg. 71,18—71,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
illing 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,39
34,45.

Produktenbörſe. Die Haltung war am Getreidemarkt
ächer. Beſonders Weizen lag gedrückt, ohne daß das An-
t ſehr umfangreich war. Die Kaufluſt mangelt infolge
ens jeglicher Anregung. Das Mehlgeſchäft ſtockte, Futter-
eide lag auch ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 11.	12. 11.		14. 11.	12. 11.
z., märk.	199-201	200-202	Weizkl. f. Bln.	9,3-9,6	9,3-9,6
mmerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,5-8,8	8,5-8,8
a., märk.	157-159	157-159	Raps	—	—
ngerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
mmergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
ergerſte	161-168	162-169	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
ntergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
r., märk.	133-137	133-137	Peluſchken	—	—
mmerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
ſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
zenmehl			Lupine, blaue	—	—
100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle	—	—
l. Sack	24,5-27,5	24,5-27,5	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,2
genmehl			Erdnußkuchen	10,8-11,1	10,8-11,1
100 kg			Trockenſchtzl.	8,9	9,0
Berl. br.			Soyaſchrot	10,3-11,0	10,3-11,0
l. Sack	20,4-22,5	20,4-22,5	Kartoffelſl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: De-
ber 209,50—209—209,50, März 211,50—211—211,50, Mai
—215,50—215,75; Roggen: Dezember 167, März 170,50
170,75, Mai 174—174,75; Hafer: Mai bis 142,25.

Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amt-
n Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. Inlandseier:
tiche Handelsklaſſeneier, I. Gr. 1 (vollfr. Eier) Sonderklaſſe
Gr. und darüber 14,25, Größe A 65—60 Gr. 13,50, Größe B
-65 Gr. 12,75, Größe C 55—50 Gr. 10,50, Größe D 50—45
mm 7,75; II. Gr. 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 13,75, Größe
3, B 12,25, C 10, D 8; deutſche ſortierte Eier: friſche Größe
11,50; deutſche unſortierte Eier 11; deutſche abweichende,
ne, mittlere und Schmutzeier 7,25—7,75. B. Auslandseier:
nen und Schweden 18er 14, 17 er 13,50, 15½—16er 13, leich-
9—9,75, Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er
0, 17er 13, 15½—16er 12,50; Rumänen 8,75—9,50, Ruſſen
male 8,25—8,75, Polen normale 8,25—8,75, abweichende
, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7. C. Kühlhauseier:
ländiſche: Extra große 10—10,50, große 8,50—9., normale
—7,75. D. Kalkeier und andere konſervierte: Extra große
, große 8, normale 7,25. Sonſtige Eier: Argentinier 10.
Amtliche **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner
gonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20,
Kartoffeln 1,25—1,30, Odenwälder blaue 1,10—1,20, andere
bfleiſchige 1,30—1,35 Mark. Fabrikkartoffeln 8 Pfg. pro
rkeprozent frei Fabrik.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 15. November 1932.

Schweine:	11. 11.	15. 11.
eſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,43—0,43,5	0,40—0,11
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,42	0,39—0,40
ittelware von 220—260 Pfd.	0,40	0,38
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,35—0,37
eringere Ware unter 180 Pfd	0,30—0,34	0,28—0,32
eſte Sauen	0,32—0,37	0,30—0,85

uftrieb: 5137. Handel gut, ſpäter abflauend.

Kälber.		
oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,49—0,53	0,47—0,51
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,40—0,45	0,38—0,43
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,30—0,35	0,28—0,34
üchterne Kälber	0,15—0,20	0,16—0,20

Auftrieb 1082 Stück. Handel ruhig. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. November.

roßen Seelen ziehen die Schmerzen nach wie den Gebirgen die Gewitter; aber es brechen ſich auch an
en die Wetter, und ſie werden die Wetterſcheide in
Ebene unter ihnen. Jean Paul.

☐ Die **Weihnachtsfahrkarten gelten drei Wochen.** Die
ichsbahn hat die Geltungsdauer der Feſttagsrückfahr-
rten zu Weihnachten und Neujahr ſowie der Arbeiter-
ckfahrkarten auf drei Wochen feſtgeſetzt. Sie gelten zur
infahrt vom 21. Dezember 0 Uhr an allen Tagen bis
m 1. Januar 24 Uhr (die Hinfahrt muß am 1. Januar
Uhr beendet ſein); zur Rückfahrt gelten die Karten
m 23. Dezember 12 Uhr an allen Tagen bis zum
Januar 24 Uhr (die Rückfahrt muß am 10. Januar
Uhr beendet ſein).

Die Feſttagsrückfahrkarten, die um 33⅓ Prozent im
eis ermäßigt ſind, werden für alle Verkehrsverbindun-
n der Reichsbahn ausgegeben, für die die Ausgabe von
hrkarten des gewöhnlichen Verkehrs möglich iſt. Die
rten ſind ſpäteſtens zwei Tage vor Antritt
r Reiſe beim Mitteleuropäiſchen Reiſebüro oder einer
hrkartenausgabe zu löſen oder zu beſtellen. Nach Mög-
hkeit will die Reichsbahn jedoch auch noch ſpäter vor-
brachte Wünſche befriedigen.

e Schwere **Urkundenfälſchung** führte zu einer Verur-
ung der Ehefrau Elſa M. von hier zu vier Wochen
fängnis. Sie hatte ihrem Hauswirt, dem ſie Miete
ldete, ein Schreiben überreicht, in welchem ſich ihr
wiegervater verpflichtete, für die Mietezahlung zu ga-
tieren. Dadurch erhielt Frau M. die Erlaubnis, für
den Garten zu beſtellen zu dürfen. Das Schreiben
ies ſich aber ſpäter als gefälſcht. Der Verurteilten
rde Strafaufſchub in Ausſicht geſtellt.

Beſitzverkauf. Im Zwangsverſteigerungstermin wurde
Kümpelſche Haus am Schlüskamp an Frau Düne-
ld-Altona verkauft. Preis 7500 RM. und Uebernahme
r Hypothek in Höhe von 1625.— RM. Der Zuſchlag
olgt am Donnerstag.

Vaterländiſcher Frauenverein. Die beiden Theater-
ke, die bei dem Wohltätigkeitsfeſte ſo reichen Beifall
den, werden am Donnerstagnachmittag noch einmal
ſtark ermäßigten Eintrittspreiſen aufgeführt. (ſ. Anz.)

* **Goldene Hochzeit** feiern am Donnerstag dieſer Woche
tner Fritz Voßbeck und Frau hierſelbſt. Herr Voßbeck
ſtammt einem alten Schmiedegeſchlecht, das hier nach-
slich über hundert Jahre anſäſſig geweſen iſt. Auch
hat in ſeiner Werkſtatt im Landweg früher den Schmiede-
mmer geſchwungen, überließ aber ſchon vor einigen
hrzehnten Haus und Werkſtatt ſeinem Schwiegerſohn
nſt Harm, der dort eine Schloſſerei ſamt Autogeſchäft
richtete. Der Jubilar baute ſich auf der Lieth ein
us und beſchäftigte ſich ſeitdem mit Gartenbau und
ndwirtſchaft. Nebenbei iſt er, wie ſchon ſein Vater, ein treffſicherer Jäger. Sein einziger Sohn, den das anererbte Jägerblut in die Förſterlaufbahn trieb, wurde leider ein Opfer des Weltkrieges. Wir ſprechen dem Jubelpaar unſere herzlichſten Glückwünſche aus.

Ein guter Bekannter. Wir erhalten nachſtehende Zuſchrift, die bereits vor einiger Zeit der „Horneburger Zeitung" entnommen und ſicher viele Bramſtedter intereſſieren dürfte:

Jork. Plötzlich und unerwartet ſchied vor einigen Wochen von uns der Königl.-Preuß. Sanitätsrat Langhinrichs. Durch eine kleine Anzeige gab er bekannt, daß er aus Geſundheitsrückſichten ſeine Praxis niederlege. Wenn wir unſerem lieben „dicken Doktor" auch von ganzem Herzen die wohlverdiente Ruhe gönnen, ſo verübeln wir es ihm andererſeits doch, daß er nicht vorher für einen würdigen Nachfolger geſorgt hat. Feingefühl, hochverehrter Sanitätsrat kann manchmal auch übertrieben ſein! Da der Redakteur unſerer Heimatszeitung gerade in der Sommerfriſche weilte und ſein Vertreter noch nicht genügend in die hieſigen Verhältniſſe eingeweiht iſt, unterblieb auch ein Hinweis im redaktionellen Teil und ſomit Weitergabe durch andere Zeitungen. Deshalb verfolgen wir durch die Veröffentlichung dieſer Zeilen auch noch einen beſonderen Zweck. Der Dichter Langhinrichs weilt zwar noch unter uns und wird hoffentlich auch fernerhin noch unſere nationalen Veranſtaltungen durch ſeine launigen Einfälle verherrlichen; aber der menſchenfreundliche und alle Herzen gewinnende Arzt des Körpers und der Seele iſt geſchieden, und für ihn wünſchen wir, gerade in der Gemeinde Vorſtel, Erſatz, einen deutſchen Mann von nationaler Geſinnung, der mit uns fühlt und denkt und auch — lebt.

Das Zuſchneiden iſt ein Kinderſpiel mit dem Wiener Zuſchneidewerk „Ergon". Beſuchen Sie die Vorführungen am Mittwoch und folgende Tage im Reſtaurant „Zum Wappen". (Siehe Anz.)

Die Roland-Lichtſpiele zeigen von Mittwoch bis einſchließlich Freitag dieſer Woche den überragenden Ton-Kulturfilm der Ufa „Achtung Auſtralien! Achtung Aſien!" Es handelt ſich um ein hervorragendes Filmwerk, das der bekannte deutſche Forſchungsreiſende Dr. Roß, in 2jähriger Arbeit geſchaffen hat. Der Film führt durch die Erdteile Auſtralien und Aſien und zeigt in Bild und Ton Land, Leute und Sitte der zum größten Teil unerforſchten Gebiete. Beſonders eindrucksvoll ſind die Aufnahmen aus der exotiſchen Tierwelt. Ganz neuartige Eindrücke bringen die Bilder aus Auſtralien, Neuſeeland und Neuguinea. Hier die auſtraliſche Küſte mit den aufgeſchoſſenen Großſtädten, mit Wolkenkratzern, rieſigen Villenſtädten und Autos und Rieſenreichtum, dort die weitausgedehnten bevölkerungsloſen Strecken der Urwelt Innerauſtraliens. Auch für die Jugend iſt der Beſuch dieſes Filmwerks ganz beſonders zu empfehlen. Am morgigen Bußtag findet nachmittags 2 Uhr zu ermäßigten Preiſen eine Familien- und Kindervorſtellung ſtatt.

Aus der Turnerſchaft. Am morgigen Bußtag empfängt die Fußballmannſchaft einen Gegner aus Ulzburg. Eine dortige Mannſchaft vom F. C. „Union" wird hier um 2 Uhr antreten. Da das erſte Spiel mit 5 : 2 verloren ging, wird Bramſtedt jetzt in verſtärkter Aufſtellung Revanche nehmen.

rm **Handball.** Bramſtedt 1 Knaben ſchlägt M.T.V. 1859 1. Knaben 5 : 2 (2 : 1). Beide Mannſchaften traten in ſtärkſter Beſetzung an. Die Mannſchaft des M.T.V. von 1859 war körperlich weit überlegen, aber die Bramſtedter glichen durch erhöhten Eifer wieder aus. In der 1. Halbzeit konnte Bramſtedt ſich eine knappe 2 : 1-Führung erkämpfen. Während dieſer Zeit hatten die Neumünſteraner Gelegenheit, einen Vorſprung herauszuholen, aber alle Angriffe ſcheiterten bei der Bramſtedter Hintermannſchaft. In der 2. Hälfte des Spieles wurden die Bramſtedter im Zuſammenſpiel zuſehends beſſer. In kurzen Abſtänden ſtand das Spiel bereits 5 : 1. Die Tore waren für den ſonſt guten Neumünſteraner Torwart unhaltbar. MTV. konnte kurz vor Schluß den Stand noch auf 5 : 2 verbeſſern. Die Bramſtedter Mannſchaft hatte nach aufopferungsvollem Spiel den Sieg vollauf verdient.

e **Neumünſter.** Am heutigen Dienstag ſollen bei dem hieſigen Landmann Schwarzloh, (einer aus der Landvolkbewegung und dem Bauernprozeß bekannten Perſönlichkeit) eine größere Anzahl Schweine und eine Mähmaſchine zwangsverſteigert werden. Da ſeitens der hieſigen Polizei Unruhen befürchtet werden, hat man zu dem Verſteigerungstermin eine Abteilung Schutzpolizei angefordert. — Selbſtmord durch Erſchießen beging der Förſter Ernſt Bockhardt vom Forſt Ilch bei Timmaſpe. Er wurde mit einem Schuß unterhalb des Herzens in das hieſige Krankenhaus eingeliefert und ſtarb wenige Stunden ſpäter. Was den in weiten Kreiſen unſerer Einwohnerſchaft bekannten und außerordentlich beliebten Forſtmann in den Tod getrieben hat, iſt nicht bekannt. — Beim Durchgehen der Pferde eines ländlichen Fuhrwerks in der Lütjenſtraße wurde der Arbeiter G., der die Pferde aufzuhalten verſuchte, überfahren und erheblich verletzt — Von einem Auto überfahren wurde geſtern abend gegen 19 Uhr vor dem Poſtgebäude ein junger Radler, deſſen Perſonalien bisher nicht zu ermitteln waren. Der Verunglückte wurde erheblich verletzt und mußte einem Arzt zugeführt werden.

Bad Oldesloe. Hamburger Kriminalbeamte verhafteten Sonnabend einen 30 Jahre alten Mann namens Bötling. Bötling, der ein alter Zuchthäusler iſt, kommt als Täter für den Einbruch bei dem Gutsbeſitzer Thürmer in Oldesloe, bei dem, wie berichtet für 10 000 RM. Schmuckſachen geſtohlen wurden, in Frage. Die geſtohlenen Sachen konnten noch nicht herbeigeſchafft werden. Die Polizei verfolgt aber in dieſer Hinſicht bereits gewiſſe Spuren und hofft, daß die Ermittlungen bereits in den nächſten Tagen zu Ende geführt werden können. Ob Bötling bei dem Einbruch Helfer gehabt hat, konnte bisher noch nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden.

Lunden. Am Montagmorgen gegen 4 Uhr ereignete ſich eben außerhalb von Lunden ein ſehr ſchwerer Motorradunfall. Die beiden SS.-Leute, Stellmacher Karl Ehlers und Landwirt Max Lau, aus Loven fuhren mit ihrem Motorrad auf der Karolinenkooger Landſtraße. In der Kurve bei Hofbeſitzer Karſten in Neſſerdeich fuhren die beiden mit voller Wucht gegen einen Baum, wo ſie tot liegen blieben.

Burg i. D. Zwei Männer aus Burg ſtahlen aus den Beſtänden der Reichskanalverwaltung etwa 9 Ztr. Kupferdraht. Als ſie das Diebesgut in Wilſter einem Althändler zum Kauf anboten, ſchöpfte dieſer Verdacht. Er ließ die Spitzbuben durch die Polizei feſtnehmen.

Krempe. Der Viehhändler Max Stange wurde auf der Chauſſee mit ſeinem Wagen in einer Kurve von einem Hamburger Auto überholt. Hierbei fuhr dieſes direkt von hinten in den Wagen von Stange, der zur Seite geſchleudert wurde und ſehr heftig gegen einen Baum ſchlug. Hierbei wurde der Wagen total demoliert. Frau Stange erlitt ſehr ſchwere Verletzungen. Stange erlitt ſchwere Schnittwunden im Geſicht. Die Inſaſſen des Hamburger Autos, Damen, erlitten ebenfalls ſchwere Verletzungen und wurden ins hieſige Krankenhaus überführt.

Krempe. Am Freitag letzter Woche konnte die Kirche in Krempe auf ein hundertjähriges Beſtehen zurückblicken. Die frühere Kirche war 1814 niedergebrannt. Die heutige wurde ab 1828 von Heilmann (unter ſichtbarem Einfluß des bekannten Baumeiſters Hanſen) erbaut. Sie erinnert an die Kirchen in Neumünſter und Huſum.

Grube. Dem Gruber Landjäger gelang es in den letzten Tagen fünf Einwohner aus Quals und Umgegend als Wilddiebe zu ermitteln. Die Ermittelten ſind geſtändig, in den Waldungen bei dem jenſeits des Gruberſees gelegenen Orte Koſelau in den letzten Jahren zahlreiche Wilddiebereien begangen zu haben. Eine große Zahl von Schußwaffen wurde beſchlagnahmt.

Gelting. Das vierjährige Pflegekind der Eheleute Noelken aus Wackerballig war Sonnabend an den Strand gelaufen. Als es nach längerer Zeit noch nicht heimkehrte, wurden ſeine Pflegeeltern beunruhigt. Sämtliche Fiſcher von Wackerballig nahmen darauf gemeinſam die Suche nach dem vermißten Kind auf, das beim Spiel ins Waſſer geraten und ertrunken war. Seine Leiche konnte nach längerem Suchen geborgen werden.

Lübeck. Vor der Gr. Strafkammer hat ſich in dieſen Tagen der Verlagsbuchhändler Otto Quitzow wegen Betruges und Konkursvergehens zu verantworten. Quitzow, der Sohn des Gründers einer bekannten Lübecker Buchhandlung, gründete 1923 ſeinen Quitzow-Verlag, der einen geachteten Namen beſaß, dann aber aus mancherlei Urſachen — der Angeklagte erwähnt u. a. die „Kriegsbücherpſychoſe" — fallierte. Zur Verhandlung gegen Quitzow ſind 12 Zeugen geladen.

Eutin. Der am 5. November durch den Regierungspräſidenten Böhmcker ſeines Amtes enthobene ſtädtiſche Polizeikommiſſar Marks erhielt heute abend folgendes Telegramm des oldenburgiſchen Staatsminiſteriums: Verfügung der Regierung über ihre Dienſtenthebung vom 5. November iſt aufgehoben.

Sörup. An der nicht geſchloſſenen Schranke beim Kaufmann Siemſen wurde ein Fuhrwerk vom Zuge erfaßt und zertrümmert. Der Kutſcher wurde ſchwerverletzt dem Krankenhaus eingeliefert.

Inſel Pellworm. Am Sonnabend konnte auf Pellworm die Witwe Jenſen den 100. Geburtstag feiern. Leider iſt die Jubilarin ſeit einigen Jahren erblindet.

Der Altonaer Sprengſtoff-Prozeß.

Nach Mitteilung des Sondergerichtsvorſitzenden wird die Beweisaufnahme am Montag, 6. Verhandlungstag, abgeſchloſſen werden. Am Donnerstag werden die drei Vertreter der Anklagebehörde ſprechen, am Freitag die Verteidiger. Das Urteil iſt für Montag zu erwarten.

Zu Beginn der Montagsſitzung wurden zunächſt die Zeugen Thomſen und Stampf vereidigt. Die Zeugen Bünz und Sievers berichten, daß in der Nacht nach der Wahl ein zweiſitziges Auto ihre Kanalfähre in Breiholz paſſierte; in den Inſaſſen haben ſie die Angeklagten Karde und Rathjen indeſſen nicht erkannt. Polizeioberinſpektor Siems wiederholt nochmals die ihm ſ. Zt. von Heeſchen gemachten Angaben, welche Beſtmann u. Plähn belaſten. Heeſchen verweigert heute dazu die Ausſage; die Genannten nennen die Ausſage unrichtig.

Nach einer kleinen Verhandlungspauſe erklärte der Angeklagte MdR. Moder, er habe nach der Beſprechung in Rendsburg den Befehl zur Ausführung der Anſchläge an Plähn und Grezeſch gegeben. Er habe den Gegnern beweiſen wollen, daß die Nationalſozialiſten „auch noch da ſind". Moder übernimmt die volle Verantwortung für das Geſchehene.

Die Verhandlung wird auf Donnerstag vertagt.

Hamburg. In der Straßburger Straße wurde ein fünfjähriger Junge von einem Auto überfahren und tödlich verletzt.

Auf der Reeperbahn wurde nachts einem Gaſtwirt von zwei Männern eine Brieftaſche mit Geld entriſſen. Die Täter ſprangen in ein Auto und entkamen.

Aus einer Wohnung in der Straße Stubbenhuk wurden durch Einbruch Bargeld und Schmuck im Geſamtwert von rund 3000 M. geſtohlen.

Am Sonnabend abend überfuhr in der Nähe des Landwehrbahnhofs ein Vorortszug Steine und Bohlen, die von unbekannten Tätern auf die Gleiſe gelegt worden waren. Die Frevler ſind noch nicht ermittelt.

In der Hammer Landſtraße wurde am Sonntagabend auf den Anhänger eines Straßenbahnzuges ein Schuß abgegeben. Perſonen wurden nicht verletzt.

Hamburg. Sonnabendabend ſchlug der mit ſeiner Frau in Scheidung lebende 48jährige Elektrizitätsarbeiter Georg Porſch im Verlaufe eines Streits auf ſeine 51jährige Frau mit einem Revolver ein. Frau Porſch erlitt dadurch einen Schädelbruch und mußte in beſinnungsloſem Zuſtande in ein Krankenhaus gebracht werden. Der Täter warf ſich beim Stellwerk Tiefſtack vor einen Güterzug und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wann war die Schlacht bei Lützen?

Zum 16. November.

Am 6. November gedachte man in Deutſchland in vielen Gedenkfeiern der Schlacht bei Lützen, wo vor dreihundert Jahren der Schwedenkönig Guſtav Adolf im Kampfgewühle den Tod fand. Sieht man aber in den Geſchichtsbüchern nach, ſo iſt als Tag der Schlacht bei Lützen nicht der 6., ſondern der 16. November angegeben. Wie iſt das zu erklären? Die verſchiedene Datierung rührt daher, daß im Jahre 1632 die deutſchen Proteſtanten und die Schweden noch nach dem alten Julianiſchen Kalender rechneten, während die Katholiken Deutſchlands und anderer Länder ſchon ſeit den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts den Gregorianiſchen Kalender hatten Als dieſer Kalender eingeführt wurde, mußte man zehn Tage weglaſſen, um Ordnung in die Zeitrechnung zu bringen: es folgte daher im Jahre 1582 auf den 4. Oktober gleich der 15. Oktober. Infolgedeſſen hatten, als im Jahre 1632 die Lützener Schlacht geſchlagen wurde, die Evangeliſchen noch den 6. November, während der Katholiken bereits beim 16. November waren.

Die Schlacht bei Lützen war bemerkenswert auch deshalb, weil damals eine Zeitlang und zum erſtenmal im größeren Umfange von Schützengräben aus gekämpft wurde. Die Landſtraße von Lützen nach Leipzig, die ſich zwiſchen den beiden feindlichen Heeren hinzog, bildete einen Damm, der auf beiden Seiten Gräben hatte, die in der Nacht vor der Schlacht ſo tief gemacht worden waren, daß ſie den kaiſerlichen Musketieren, den Truppen Wallenſteins, als ſichere Bruſtwehr dienten. Die Lützener Schlacht war eine „Nebelſchlacht“, in der die Gegner vor Nebel ſtundenlang einander nicht ſehen konnten. Guſtav Adolf fiel, als er an der Spitze eines Reiterregiments ſeinem ſchwerbedrängten Fußvolk zu Hilfe eilte. Da er ſehr kurzſichtig war, bemerkte er nicht, daß ihm das Regiment nicht in ſo ſcharfem Tempo nachfolgen konnte, und befand ſich plötzlich mitten unter den vordringenden kaiſerlichen Reitern. Sein Pferd wurde durch einen Piſtolenſchuß durch den Hals getroffen. Bald darauf zerſchmetterte ein anderer Schuß ihm ſelbſt den Knochen des linken Armes. Als er ſich darauf aus dem Getümmel wegführen laſſen wollte, erhielt er einen zweiten Schuß in den Rücken. In den Armen ſeines achtzehnjährigen Pagen Leubelfing, der ſelbſt ſchwer verwundet war und fünf Tage ſpäter ſeinen Wunden erlag, ſtarb der König. Seine Leiche wurde von ſeinen Soldaten erſt am nächſten Morgen gefunden; ſie lag unter vielen anderen Leichen, nackt ausgezogen und von Blut und Hufſchlägen ſo entſtellt, daß ſie kaum zu erkennen war. Man brachte ſie nach Weißenfels, wo ſie von einem Apotheker ſeziert wurde. Dann wurde ſie über Wittenberg und Berlin nach Stockholm gebracht.

Bei Lützen wurde auch Guſtav Adolfs Gegner, der berühmte Reitergeneral Pappenheim, tödlich verletzt. Er erlag den Verletzungen am Tage darauf in der Pleißenburg zu Leipzig. Pappenheim war der Führer der Wallenſteinſchen Küraſſiere, der „Pappenheimer“, von denen wir aus Schillers „Wallenſtein“ wiſſen. („Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.“)

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf dem Parteitag der Oſterreichiſchen Sozialdemokratiſchen Partei trat der frühere deutſche Reichstagspräſident und ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Löbe für eine Zuſammenarbeit ſeiner Partei mit den Kommuniſten ein.

*

Der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand Baden hatte gegen die SPD.-Landtagsfraktion den Vorwurf erhoben, daß ihre poſitive Stellungnahme in der Konkordatsfrage „parteiſchädigend“ wirke. Die Fraktion weiß dieſen Vorwurf jetzt zurück und erklärt, daß ſich an ihrer Stellung nichts ändere.

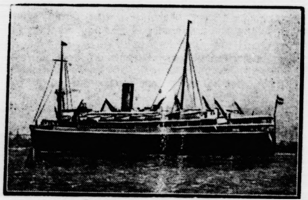
Flugraketenſtart in Berlin.

Auf einem von der Berliner Flughafengeſellſchaft auf dem Tempelhofer Flugplatz veranſtalteten Flugtag führte der Osnabrücker Ingenieur Tilling erſtmalig der Offentlichkeit die von ihm erbauten Flugraketen vor. Die erſte Rakete erreichte eine Höhe von 700 Meter und ging dann, wie vorgeſehen, im Gleitflug wieder herunter. Der zweite Start hatte ſehr unter den immer ſtärker werdenden Böen zu leiden. Der Abſchuß der dritten Rakete wurde aus Sicherheitsgründen von der Flugpolizei unterſagt, da der Bodenwind inzwiſchen auf 14 Sekundenmeter angeſchwollen war und ein Niedergehen der Rakete innerhalb der Zuſchauerplätze befürchtet wurde.

Ein holländiſcher 15000-Tonnendampfer verbrannt.

Bei der Vergaſung mit Blauſäure in Brand geraten.

Durch einen heftigen Brand wurde im Amſterdamer Hafen der 15 000-Tonnen-Dampfer „P. C. Hooft“ vernichtet. Der Dampfer, der von einer Reiſe nach Niederländiſch-Oſtindien zurückgekehrt war, wurde, da Ratten vertilgt werden ſollten, mit Blauſäure vergaſt. Wenige Stunden ſpäter brach an Bord des Schiffes Feuer aus. Trotz der großen Waſſermaſſen, die aus vielen Rohren in das Schiff geſchleudert wurden, ſtand bald der größte Teil des Mittelſchiffes in Brand. Unter heftigem Geklirr ging das dicke Spiegelglas der Fenſterſcheiben in Trümmer. Wiederholt hörte man dumpfe Knalle, die von der Exploſion von Sauerſtoffflaſchen und von Flaſchen mit Preßluft herrührten. Das Schiff bekam inzwiſchen Schlagſeite gegen Land, worauf es nach Schellingwoude geſchleppt wurde.



Der Dampfer „P. C. Hooft“,
der im Hafen von Amſterdam in Brand geriet und ausbrannte.

Man hat den Dampfer völlig aufgegeben und rechnet damit, daß das Feuer noch etwa zwei Tage wüten wird, wenn die Schiffswand inzwiſchen nicht durchbrennt und infolge der eindringenden Waſſermaſſen das Schiff zum Sinken gebracht wird. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Gulden veranſchlagt. Zu erwähnen iſt, daß das Schiff, das 1926 auf der Werft in St. Nazaire gebaut wurde, bereits während des Baues einmal brannte.

Ein engliſcher Frachtdampfer durch Feuer zerſtört.

Der engliſche 6000-Tonnen-Frachtdampfer „Oregon-Star“, der in einer Werft in Hebburn aufgelegt iſt, wurde durch ein Großfeuer faſt vollſtändig zerſtört. Der erſte Offizier des Schiffes kam in den Flammen ums Leben. Das Feuer, das mit großer Schnelligkeit um ſich griff und die benachbarten Schiffe ſtark gefährdete, konnte erſt nach 24 Stunden gelöſcht werden. Die Urſache des Brandes, der im Vorderſchiff ausgebrochen war, iſt noch unbekannt. Der angerichtete Schaden iſt ſehr groß.

Ein Dampfer gerammt und geſunken.

In der Nordſee wurde beim Feuerſchiff „Noord-Hinder“ der niederländiſche Dampfer „Rozenburg“ von dem panamiſchen Dampfer „Mount Helikon“ mittſchiffs gerammt. Es entſtand ein großes Leck, durch das die Maſchinen- und Heizräume der „Rozenburg“ voll Waſſer liefen. Die Beſatzung des Schiffes ging mit Ausnahme des Kapitäns und des Erſten Steuermannes ſofort von Bord. Ein Teil wurde von der „Mount Helikon“ übernommen. Der Reſt ging an Bord eines amerikaniſchen Dampfers, der ſie nach Vliſſingen brachte.

Der „Rozenburg“ eilten der deutſche Schlepper „Heros“ und ein belgiſcher Schlepper zu Hilfe. Inzwiſchen war die Gefahr des Sinkens des Schiffes ſo groß geworden, daß auch der Kapitän und der Erſte Steuermann von Bord gingen. Kurz darauf iſt die „Rozenburg“, trotz der Bemühungen des deutſchen Schleppers, ſie abzuſchleppen, geſunken.

Mehrere Fiſcherfahrzeuge gekentert.

Oslo. Während eines ſtarken Sturmes vor Nordnorwegen ſind wiederum mehrere Fahrzeuge gekentert und im ganzen ſechs Fiſcher ertrunken.

Eine achtzehnköpfige Falſchmünzerbande unſchädlich gemacht.

Der Hauptfälſcher verhaftet.

Mitte vorigen Monats hatten Beamte des Falſchmünzerkommandos der Hamburger Kriminalpolizei eine Falſchmünzergeſellſchaft hinter Schloß und Riegel gebracht, die falſche Reichsbanknoten über 20 Mark in Hamburg herſtellte und in Hamburg, Neumünſter und Stettin in Umlauf ſetzte. Als Führer dieſer Falſchmünzergeſellſchaft wurde nach dem 41 Jahre alten Arnold Peterſen geſucht, der in Lüneburg wegen Brandſtiftung eine mehrjährige Zuchthausſtrafe zu verbüßen hatte und im Dezember 1931 aus Rendsburg geflüchtet war. Peterſen konnte jetzt feſtgenommen werden.

Nunmehr ſind insgeſamt 18 Perſonen dingfeſt gemacht worden, die ſich als Herſteller oder Vertreiber der falſchen Noten betätigt hatten. Ferner wurden zwei Männer feſtgenommen, die in Hamburg Fünfmarkſtücke hergeſtellt und in den Verkehr gebracht hatten.

Piratenüberfall auf einen deutſchen Dampfer in Chile.

Aus Antofagaſta (Chile) wird berichtet, daß Piraten den im Hafen von Antofagaſta vor Anker liegenden deutſchen Dampfer „Eiſenach“ überfallen und reiche Beute gemacht hätten. Während der größte Teil der Beſatzung des Dampfers ſich an Land befand, erkletterten die Seeräuber unter dem Schutz der Dunkelheit das Schiff, überwältigten die Bordwache und banden ſie an Maſt und Reeling feſt. Die Piraten raubten 500 Kiſten Tee. Mit der Beute konnten ſie ungehindert entkommen.

Unterzeichnung des badiſchen evangeliſchen Kirchenvertrages.

Im Staatsminiſterium in Karlsruhe wurde der Kirchenvertrag mit der evangeliſchen Landeskirche unterzeichnet. Der Vertrag trägt die Unterſchriften des Staatspräſidenten Dr. Schmitt, des Miniſters für Kultus und Unterricht Dr. Baumgartner und des Finanzminiſters Dr. Mattes als Vertreter des Staates und ferner die des Kirchenpräſidenten D. Wurth und des Oberkirchenrats Dr. Friedrich als Vertreter der evangeliſchen Landeskirche.

Kochen Sie MAGGI^s Suppen
Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld
— 32 Sorten —
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

40. Geiſtliche Abendmuſik
am Totensonntag, den 20. November, abends 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.
Ausführende: Irmgard Pauly, Hamburg, Alt; der Bramstedter Frauenchor; Johannes Daniel, Orgel und Leitung.
Eintrittspreis 30 Pfg. **Die Kirche ist geheizt.**

Die Parole heißt:
Zuſchneiden ein Kinderſpiel
mit dem Wiener Zuſchneidewerk „Ergon“
Schönheit u. Eleganz
durch Wiener Moden
Ohne Talent! **Ohne Vorkenntnisse!**
kann jede auch noch so Ungeübte jedes moderne, einfache und elegante Kleidungs- und Wäschestück für Damen und Kinder perfekt zuschneiden. Ein einmaliger Besuch genügt! Besuchen Sie in Ihrem eigensten Interesse die Vorführungen im Restaurant „Zum Wappen“, Langhinrichs, am **Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend,** nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Als Unkostenbeitrag werden 30 Pfennig erhoben.

Zwangsversteigerung
Am 18. 11., 9 Uhr vormittags, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick
3 Milchkühe
Abel
Obergerichtsvollzieher

Per 1. Dezember ist eine schöne
2-3-Zimmerwohnung
mit fließendem Wasser, Bad und großem Garten in ruhiger Gegend preiswert zu vermieten.
Angebote unter „B 899“ a. d. Exp. d. Bl

Heute
fr. Grützwurst
Cl. Möller.

Kirchliche Anzeigen.
Bußtag
9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Verpachtung.
Die kirchlichen Schlüskamp- und Rarbargländereien sollen am **Donnerstag, den 17. November** in kleinen Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Die Verpachtung erfolgt an Ort und Stelle und beginnt für den Schlüskamp (gegenüber Villa Erika) um 14 Uhr (2 Uhr nachm.), für den Rabarg um 15 Uhr (3 Uhr nachm.)
Die Bedingungen werben im Termin bekanntgegeben.
Bad Bramstedt, den 11 Novbr. 1932.
Der Kirchenvorstand.

✚ **Vaterländischer Frauenverein vom roten Kreuz.**
—
Wiederholung der Theaterstücke vom Wohltätigkeitsfeſt
am Donnerstag, dem 17. November, 4 Uhr nachmittags.
1) „Spielmanns Schuld“, ein Jugendspiel mit Liedern und Tänzen von E. R. Müller.
2) „Dieterk schall freen“, een Komödie vun August Hinrichs.
Eintrittspreis 50 Pfennig.
Erwerbslose und Kinder 25 Pfg.
Der Vorstand.

Handwerkerbund
Handelsverein
Am Donnerstag, dem 17. ds. Mts., nachm. von 2—5 Uhr
Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers bei Gastwirt H. Dehn.
Die Vorstände.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umg. zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Geschäft eine
Kunden-Lesegemeinschaft
eingerichtet habe. Gegen eine ganz geringe Gebühr erhalten Sie bei mir die schönsten, interessantesten Romane und Erzählungen berühmter Autoren und Dichter leihweise überlassen. **A. Haack**, Buch- und Papierhandlung.

Lodenjoppen
hervorragend in Qualität und Paßform
Hauptpreislagen:
19,50 16,80 13,80 11,80
Friedrich **Bornhöft**

Gute Ferkel
zu verkaufen.
Johs. Strodthoff.

Bimöhlen.
Am Mittwoch, d. 16. November
Gr. Preisskat und Um die Herzen
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Am Mittwoch, d. 16., abds. 8,15 Uhr:
Der große Ufatonfilm
Achtung Auſtralien
Achtung Aſien?
Das Doppelgesicht des Ostens.
und das tönende Vorprogramm.
— Lehrfilm — — Ufatonwoche —
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Lokales und Provinzielles

Holzeinſchlag.

Wenn die letzte Winterſaat in der Furche iſt und die te Rübenfuhre eingemietet, dann beginnt nach der ur- en Arbeitseinteilung des Landwirtes der Holzeinſchlag. s in die ſtädtiſchen und ſtaatlichen Forſten im Umkreis großen Städte kann man gegenwärtig die Bewegung bachten: Beim grauenden Tag harren am Waldrand er irgendwo an einer Kreuzung der Schneiſen die Holz- ler des Förſters, der ihnen die Arbeit anweiſt, und des arbeiters, meiſt „Regimenter“ genannt, der ſie be- ſichtigt.

Arbeitskräfte bieten ſich gegenwärtig in ſo großer hl an, daß nicht alle berückſichtigt werden können. Junge d alte, viele Arbeitsloſe aus der Induſtrie dazwiſchen, hren ſie Axt und Säge, und im Ruckſack neben Eſſen und ank für den oft weitentlegenen Arbeitsplatz ſchwere ile mit ſich. Wo nicht ganze Jagen kahlgeſchlagen rden, hat der Forſtbeamte vorher die ſchlagreifen ämme mit einem Beilhieb in die Rinde gekennzeichnet. d bald tönen die gleichmäßigen Hiebe der Axte, die gen ſingen, und mit wuchtigem Dröhnen fällt der umrieſe auf den Waldboden nieder. Schnell wird er äſtet. Schon haben ſich Leute mit Handwagen ein- funden, um die Äſte und Zweige zu zerkleinern und als llkommenes Brennholz heimzuführen. Die großen ämme aber werden in Abſchnitte zerlegt. Die wertvoll- n ſollen in die Sägemühle wandern, um Balken, arren und Bretter zum Bau von Haus und Hausrat zugeben. Auf beſtimmte, vorgeſchriebene Maße werden dere zerſchnitten, die als Grubenholz im Bergbau ver- ndet werden oder die zu Holzwolle oder anderen duſtriellen Zwecken verarbeitet werden. Und ſchließlich eibt der Reſt, der als Kloben oder Rollen in den Back- rd oder in den wärmenden Stubenofen gehen ſoll.

Aber bis dahin iſt noch lange Zeit. Das Grubenholz ird vorerſt geſchält, das Klobenholz mit Keilen auf- ſpalten, und dann werden beide auf genau nach Raum- eter berechnete Stapel gelegt, vom Forſtbeamten mit ner Nummer gezeichnet und ausgetrocknet, bis ſie frei- ändig oder auf der Verſteigerung ihren Käufer finden erden.

Teilweiſe wird das Holz auch in Selbſtwerbung ver- ben. Die Leute, die es ſchlagen, übernehmen es ſelbſt, achdem es vorher ebenfalls geſtapelt und der Wert ent- rechend berechnet worden iſt.

Die Holzarbeit iſt eine ſchwere Arbeit, zu r man nur geſunde Leute gebrauchen kann, und ſie iſt ch nicht ohne Gefahren. Selbſt erfahrene Holzfäller mmen durch einen ſtürzenden Stamm oder durch ein ab- leitendes Beil gelegentlich zu ſchwerem Schaden, und ährend der Tätigkeit gilt es alle Sinne anſpannen. Aber m Plaudern findet ſich nachher, bei der Eſſenspauſe am ärmenden Feuer, auch noch eine Weile, und dieſes Lagern n die qualmende Glut mit ſeinen Erinnerungen an Ur- ald und Urzeit hat auch ſeine Poeſie!

Nur iſt die Sorge auch in den deutſchen Wald ein- ezogen. Früher war der Wald die Sparbüchſe ſo- ar vieler Kleinbauern, in die man einmal reifen konnte, wenn ein notwendiger Neubau oder ſonſt ne unvorhergeſehene Ausgabe es nötig machten. Jetzt t das Holz ſelbſt zur Hälfte des Vorkriegspreiſes ſchwer bzuſetzen, und der Einſchlag und mit ihm die Verdienſt- möglichkeiten zahlreicher Arbeiter ſind darum in den ſtaat- ichen wie in den privaten Wäldern ſehr beſchränkt worden.

Nah und Fern

○ **Die Preußiſche Goldene Staatsmedaille für Gerhart Hauptmann.** Das preußiſche Staatsminiſterium hat be- ſchloſſen, Gerhart Hauptmann die Goldene Staats- medaille zu verleihen. Die Medaille ſoll dem Dichter bei einer Feſtaufführung im Staatlichen Schauſpielhaus in Berlin überreicht werden.

○ **Bekämpfung der Haffkrankheit.** Bei dem Regierungs- präſidenten von Königsberg i. Pr. fand eine Sitzung ſtatt, in der über die Haffkrankheit beraten wurde. Man be- ſchloß, erweiterte Filteranlagen zu ſchaffen und in den Zellſtoffabriken die Abwäſſer derartig zu entgiften, daß die vermuteten Schäden nicht mehr eintreten können.

○ **Schweres Brandunglück im Hochwaldort Schwarzenbach.** Der Hochwaldort Schwarzenbach bei Trier wurde von einem ſchweren Brandunglück heimgeſucht. Vermutlich durch Kurzſchluß entſtand in einem aus fünf Anweſen beſtehenden Häuſerblock Feuer, das bald drei Wohnhäuſer und ſämtliche Stallungen und Scheunen ergriffen hatte. Um Mitternacht waren die Gebäude vollſtändig eingeäſchert. Große Erntevorräte und eine Menge landwirtſchaftlicher Maſchinen wurden vernichtet.

⊙ **Amy Johnſon zum Fluge London—Kapſtadt geſtartet.** Die engliſche Fliegerin Molliſon, bekannt unter ihrem Mädchennamen Amy Johnſon, ſtartete zu einem Fluge von London nach Kapſtadt. Mit dieſem Fluge will ſie die Höchſtleiſtung ihres Fliegergatten auf dieſer Flugſtrecke unterbieten. Ihr erſtes Ziel iſt Oran.

⊙ **Exploſion in einer engliſchen Kohlengrube.** Auf einer einer Kohlengrube in Uſhaw Moor (Grafſchaft Durham) ereignete ſich eine Exploſion. Die Zahl der Opfer ſteht noch nicht feſt. Bisher wurden zwei Tote geborgen.

⊙ **Überfall auf einen Kohlenzug.** In der Nähe von Petrikau in Polen wurde von Arbeitsloſen ein Überfall auf einen Kohlenzug verübt. Der Polizeibeamte, der den Zug begleitete, machte von ſeiner Waffe Gebrauch und ſchoß zwei Arbeitsloſe nieder.

⊙ **Flucht aus der Verbrecherkolonie Cayenne.** Nach einer Meldung aus St. Martin de Ré iſt es 15 Strafgefangenen gelungen, aus der franzöſiſchen Verbrecherkolonie Cayenne zu entfliehen. Alle 15 Sträflinge ſind in die Wälder von Cayenne entkommen, von wo ſie holländiſches Gebiet erreichen können. Unter den Flüchtlingen befinden ſich mehrere Mörder, die von franzöſiſchen Gerichten zum Tode verurteilt wurden, deren Strafen aber in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden waren.

⊙ **Ein argentiniſcher Oberſtleutnant unter Betrugsverdacht.** Die argentiniſche Regierung läßt vor den franzöſiſchen Gerichten den argentiniſchen Oberſtleutnant Berri belangen. Berri war Mitglied einer argentiniſchen Abordnung, die für die Armee in Frankreich und in Deutſchland Einkäufe zu machen hatte. Der Oberſtleutnant wird beſchuldigt, erhebliche Beſtechungsgelder von ſeinen Lieferanten angenommen oder die Ausſtellung zu hoher Rechnungen zugelaſſen zu haben.

Vermiſchte Nachrichten vom 14. November.

Verbot des Tragens der Uniform politiſcher Verbände durch Polizeivollzugsbeamte.

Berlin. Der kommiſſariſche preußiſche Miniſter des Innern hat in einem Runderlaß mit Rückſicht auf die Unzuträglichkeiten, die ſich in den letzten Monaten verſchiedentlich ergeben haben, allen Beamten des Vollzugsdienſtes der ſtaatlichen und der kommunalen Polizei verboten, Uniformen einer politiſchen Partei oder eines politiſchen Verbandes zu tragen.

Todesſprung vom Königsſtuhl.

Saßnitz. Ein Berliner Schüler, der 17 Jahre alte Oberprimaner Herbert Kauffmann aus Berlin, hat auf Rügen Selbſtmord verübt. Mit einer Kraftdroſchke ließ ſich Kauffmann bis zur Stubbenkammer fahren. Dort begab er ſich auf den Königsſtuhl, den bekannten 133 Meter hohen Kreidefelſen, und ſprang in die Tiefe. Er war ſofort tot.

9000 Mark Lohngelder geſtohlen.

Werdau. Unbekannte brachen mit Nachſchlüſſeln in ein Kontor ein und ſtahlen die auf einem Tiſche liegenden, in Beuteln verpackten Lohngelder in Höhe von rund 9000 Mark.

Ruhe in Genf. — Generalſtreik beendet.

Genf. Der 24ſtündige Generalſtreik der Genfer Arbeiterſchaft iſt beendet worden. Die Straßenbahn hat ihren Verkehr wiederaufgenommen. In der Stadt herrſchte vollſtändige Ruhe. Indeſſen werden die bisherigen Sicherheits- und Ordnungsmaßnahmen von der Polizei und den Truppen weiter aufrechterhalten.

Zwei Ozeandampfeer zuſammengeſtoßen.

London. Der mit 250 Fahrgäſten beſetzte engliſche Dampfer „Alaunia“ (14 000 Tonnen) ſtieß nach ſeiner Abfahrt von Quebeck (Kanada) auf dem Sankt-Lorenz-Strom in dichtem Nebel mit dem kanadiſchen Dampfer „Herzogin von Richmond“ (20 000 Tonnen) zuſammen. Beide Dampfer erlitten Beſchädigungen und mußten ihre Fahrt unterbrechen.

Ein Danziger Dampfer auf ein Felſenriff aufgelaufen.

Mexiko. Der Danziger Dampfer „Viſtula“ iſt mit 60 000 Faß Petroleum an der mexikaniſchen Küſte bei Vera Cruz auf ein Felſenriff aufgelaufen. Ein mexikaniſcher Dampfer iſt ihm zu Hilfe geeilt.

Die Not der Kriegsopfer.

Die 21. Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten in Königsberg.

Im Landeshaus der Provinz Oſtpreußen in Königsberg fand die 21. Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten ſtatt. In ſeiner Eröffnungsrede wies der erſte Bundesvorſitzende darauf hin, daß es die Aufgabe dieſer Konferenz ſei, gegen den Mißbrauch ſozialer Not zu parteipolitiſchen Zwecken Verwahrung einzulegen, andererſeits aber dafür einzutreten, daß die Laſten des Krieges in gerechter Weiſe verteilt würden. Auf keinen Fall dürften die Kriegsopfer noch neue Laſten aufgebürdet bekommen. Nach einem Vortrag des bekannten Nationalökonomen Prof. Dr. Paul Herenberg über das Thema „Wirtſchaftskriſe und Sozialpolitik“ ſprach der Bundesvorſitzende über die Not der Kriegsopfer. Er verwies auf die Zahlen des Reichshaushalts 1927 und 1932. 1927 wurden für etwa 2 300 000 Verſorgungsberechtigte rund 1 387 000 000 Mark aufgewendet. 1932 betrugen dieſe Mittel für etwa die gleiche Anzahl Kriegsbeſchädigter und Kriegerhinterbliebener nur 1 045 324 000 Mark. Es ſei zu fordern, daß der Verſorgungsanſpruch, der in den letzten Jahren nach und nach ſeines Charakters als Rechtsanſpruch entkleidet worden ſei, wieder in einen Rechtsanſpruch zurückentwickelt würde. Der Redner begründete dann eingehend das vor Monaten bekanntgegebene Aktionsprogramm des Reichsbundes, das die vordringlichſten Forderungen der Kriegsopfer für ihre Verſorgung in der Gegenwart aufzeigt.

Wieder ein Wahltag.

Durch Neuwahlen, die am letzten Sonntag zu den Kommunalvertretungen in Sachſen, zur Bürgerſchaft in Lübeck und zu den Kreistags- und Gemeindevertretungen im Saargebiet ſtattgefunden haben, haben zahlreiche Gemeindeparlamente eine neue Zuſammenſetzung erhalten.

Die Wahlen in Sachſen.

Die Gemeindewahlen in Sachſen haben im allgemeinen das Bild der Reichstagswahl vom 6. November beſtätigt, wenn auch die Wahlbeteiligung faſt überall geringer war als bei den Wahlen zum Reichstag. Die Nationalſozialiſten haben an manchen Orten im Vergleich zu den Reichstagswahlen etwa 30 Prozent ihrer Stimmen verloren. Zieht man allerdings die Zuſammenſetzung der Gemeindevertretungen zum Vergleich heran, wie dieſe aus den Wahlen vom Jahre 1929 hervorgegangen ſind, ſo iſt feſtzuſtellen, daß die Nationalſozialiſten in vielen Gemeindeparlamenten, in denen ſie früher nur ſchwach oder gar nicht vertreten waren, jetzt mit zahlreichen Abgeordneten einziehen können. Die Sozialdemokraten haben in zahlreichen Kommunen weiter an die Kommuniſten verloren. Im ganzen iſt jedoch die Stärke der beiden marxiſtiſchen Parteien zuſammen erhaltengeblieben. Die geringere Wahlbeteiligung hat den bürgerlichen Parteien teilweiſe empfindlichen Schaden zugefügt. So ſind in Chemnitz und Leipzig die bisherigen bürgerlichen Mehrheiten verlorengegangen.

Die Saar iſt deutſch!

Im Saargebiet haben zum letztenmal unter der Völkerbundregierung Wahlen zu Gemeindevertretungen ſtattgefunden. Auch hier iſt die Tatſache zu verzeichnen, daß die Kommuniſten auf Koſten der Sozialdemokraten zugenommen haben, und die Nationalſozialiſten fielen in den meiſten Gemeinden zum erſtenmal in das Parlament ein. Politiſch bedeutſam, namentlich mit Rückſicht auf die nach dem Friedensvertrag für das Jahr 1935 vorgeſehene Volksabſtimmung im Saargebiet, iſt die ſchwere Niederlage der von den franzöſiſchen Grubenangeſtellten und einem Häuflein ſeparatiſtiſcher Saarbündler geſtützten ſogenannten „Unabhängigen Arbeiter- und Bürgerpartei“. Die Niederlage dieſer Franzoſenliſte war kataſtrophal. Von insgeſamt 500 000 Wahlberechtigten erhielten die Saarbündler kaum 1000 Stimmen und damit 7 von 4103 Gemeindevertretern.

Die Kirchenwahlen.

Die Wahlen zu den Gemeindekörperſchaften in den evangeliſchen Gemeinden Groß-Berlins und der Alt-

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

52. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„So Abſchied nehmen von ſeiner Väter Haus, von der Scholle, auf der man ſeit Menſchengedenken geſeſſen —! Aber du haſt recht: die Zeit läßt ſich nicht aufhalten. Sie hat nun einmal angeklopft hier bei uns, da müſſen wir ihr auch die Tür öffnen — ganz, rückhaltlos.“

Wieder aufleuchtenden Blickes nickte Bertſch ihr zu. Als er jetzt neben ihr ſtand, von dem letzten Hauch der ſinkenden Sonne überglüht, war etwas Verklärtes, Großes in ſeinen Zügen. Da ſah ihn Eke von Grund an, und wie ein Abglanz dieſes Leuchtens ging es über ihr eigenes Antlitz. Wohl ſollte da unten eine Welt in Trümmer gehen, aber würde nicht dafür eine neue erſtehen? Eine größere, unendlich reichere!

Und ein Stolz auf den geliebten Mann überkam Eke. War nicht auch in ihm etwas von dem Geiſt jener Titanen, die mit vermeſſener Fauſt hinaufgriffen in die Sphäre der Götter? Was die Natur einſt in Schöpfungswehen gebildet, was ungezählte Jahrtauſende gedauert, was für alle Ewigkeit gefügt ſchien — hier kam eine kühne Menſchenhand und verrückte die Grenzen der Allmacht. Sie gebot den Waſſern, und ſiehe — Tal und Berge verſchwanden!

Ein Schauer überkam ſie. Faſt ſcheu blickte ſie auf zu der lichtumfluteten Stirn des Mannes neben ihr. Doch nun fühlte ſie wieder in ihm den Geliebten ihres Herzens. Feſt ſtreckte ſie ihm beide Hände entgegen.

„Das Neue fordert immer Opfer — ich will ſie gern bringen an meinem Teil.“

Noch einmal blickten ſie, Hand in Hand, hinab ins Tal. Dann aber ſetzten ſie ihren Weg fort, zum hof hin. Noch ganz im Bann dieſer großen Stunde. Erſt nahe dem Ziel ihres Weges kam Eke wieder das Beſinnen auf die Erforderniſſe des Alltags. Sie blieb ſtehen. Es war bald am Waldrand. Die weißgetünchten Gebäude des Gehöftes ſchimmerten bereits durch die Bäume herüber.

„Du mußt nun umkehren, Gerhard.“

Sie bot ihm die Lippen zum Abſchied, wie gewohnt. Ein ruhiger, herzlicher Gruß. Schon wollte er ſie mit einem Abſchiedswort von ſich laſſen, da umſchlangen ihn ihre Arme noch einmal.

„Ich bin ſo ſtolz auf dich!“

Und eng ſchmiegte ſie ſich an ihn. Ganz Hingabe.

Es überraſchte ihn. Noch nie hatte er ihr warmes, junges Weibesleben ſo nahe ſeinem Herzen gefühlt. Ein Glutſtrom jagte ihm durch alle Adern. Seine Lippen zitterten. Lange Jahre war er an den Frauen vorübergegangen, ohne ſie zu entbehren. Nun aber, wo ſein Herz geſprochen, erwachte in ihm wie unter einem Zauberſchlage das Sehnen nach dem Weibe. Uebergewaltig. Und im nächſten Augenblick riß er ſie an ſich. Seine Küſſe ſengten ihr Lippen, Wangen und Halsausſchnitt. Seine Hände zuckten in fieberndem Begehren an ihrem Leibe.

Wie gelähmt war Eke im erſten Erſchrecken. So fühlte ſie ſeine entfeſſelte Glut ſie umlodern. Und ahnte plötzlich ein Dunkles, Ungekanntes, Elementares, vor dem ihr Herz ſtillſtand. Aber dann ſchoß es ihr von dort auf, ein flammendes Rot, hoch hinauf bis in Hals und Wangen — Verwirrung, Scham, Empörung ihres herben Mädchentums. Noch ſchlummerte ja in ihr ungeweckt das Weib.

„Gerhard!“

Und ſie entwand ſich ihm. Faſt ein Fortſtoßen war es.

„Ich hab' dich ja ſo lieb!“

Mit heißen Worten flüſterte er es, noch ganz im Bann ſeiner Empfindungen. Es war das erſtemal, daß ſeinem Munde das Geſtändnis entfloh. Doch in zitternder Entrüſtung traf ihn ihr Blick.

„So küßt man keine Frau, die man achtet! Das tut kein Mann von Ehre.“

„Eke!“

Er ſchrak zuſammen. Seine Hand ſtreckte ſich zu ihr hin. Aber ſie wich davor zurück, als wäre ſie unrein. Da erblaßte er. Mit einem kurzen Schritt trat er beiſeite. Der Weg war ihr frei.

Einen Moment ſtand ſie noch, wie wartend. Auf ein Wort der Abbitte. Doch als es nicht kam, trat ſie an ihm vorüber.

Aus ſeinen Augen wich aller Glanz. Das konnte doch nicht ſein! Denn wenn ſie jetzt ging — dann war es ja aus. Sein Stolz kannte kein Nachgeben. Lieber zugrunde gehen!

Wußte ſie denn ſo wenig von ihm, daß ſie das nicht ahnte? Oder ging ſie — mit vollem Bewußtſein deſſen?

In einem flehenden Beſchwören klammerten ſich ſeine Blicke an ſie. Aber ſeine Lippen blieben feſt zuſammengebiſſen.

Und Eke ging wirklich, ohne das Haupt auch nur um eines Haares Breite noch einmal nach ihm zurückzuwenden. Nun verſchwand ſie hinter den Stämmen.

Er preßte die Hände ineinander, daß jeder Blutstropfen aus den Knöcheln trat. Und nun endlich ein Laut von ſeinen Lippen. Hart und ſchrill wie ſpringendes Glas. Dann wandte auch er ſich ab, nach der entgegengeſetzten Richtung, ſtürmte vorwärts, irgendwohin. So wühlte er ſich tief hinein in die Einſamkeit des Waldes. Wie ein Tier, das den tödlichen Schuß empfangen. —

Bis die Dunkelheit ſich niederſenkte und ihm den Weg verlegte, lief Gerhard Bertſch hoch droben durch den Bergwald. Da mußte er umkehren, notgedrungen.

Als die Lichter von Rödig endlich vor ihm aufleuchteten, war es inzwiſchen völlig Nacht geworden. Vom Kirchturm drunten im Unterdorf ſchlug es elf.

Die Rückkehr in die Nähe der Menſchen, mit all ihrem Zwang, tat nun ihre Wirkung. Als ob er ſich ſchämte, daß er ſich ſo ſtundenlang ſeinem Schmerz hingegeben, kam eine ſchneidende Bitterkeit über ihn und ein wilder Trotz. Ein brennendes Verlangen nach irgendeiner Tat, um ſich und ihr zu zeigen: Es war vorbei mit dem kurzen Narrenwahn.

(Fortſetzung folgt.)

preußiſchen Union ſind noch nicht genau im Ergebnis erfaßt. Im allgemeinen kann feſtgeſtellt werden, daß die „Deutſchen Chriſten“, die den Nationalſozialiſten naheſtehen, und die zum erſtenmal Wahlliſten aufgeſtellt haben, etwa ein Drittel der Sitze in den Gemeindekörperſchaften errungen haben. Der weitaus größte Teil der Wähler hat ſich für die unpolitiſche Volkskirche entſchieden und ſich gegen das Eindringen politiſcher Geſichtspunkte in das kirchliche Leben gewandt.

Bei den Kirchenwahlen in Oſtpreußen erhielten unter Berückſichtigung der Einheitsliſte in verſchiedenen Städten die Liſte für Evangelium und Volkstum 45 Prozent, die Deutſchen Chriſten (nationalſozialiſtiſche Liſte) ebenfalls 45 Prozent und der Bekennerbund ſowie kleinere Gruppen insgeſamt 10 Prozent der Stimmen.

Totengedenkfeier der Marine.

Der Verein ehemaliger Matroſen der kaiſerlichen und der Reichsmarine Berlin e. V. hielt in Berlin vor der „Amazone“-Säule im Invalidenpark ſeine diesjährige Gedenkfeier für die Toten der deutſchen Marine ab. Zur Feier waren zahlreiche Mitglieder der Berliner Marineorganiſation und Vertreter der Reichsmarine erſchienen. Fregattenkapitän a. D. Scheibe ſprach über den deutſchen Wehr- und Seegeltungsgedanken. Der Geiſt jener Männer, die bis zum letzten Augenblick ihre Geſchütze bedient und einem weit überlegenen Gegner nicht nur getrotzt, ſondern ihn auch zu beſiegen gewußt hatten, ſei nicht erloſchen, ſondern habe Kräfte ausgeſtrahlt, die bis auf den heutigen Tag wirkſam ſeien. Die Toten der „Niobe“ ſeien ihrer toten Kameraden des großen Krieges würdig geweſen.

Der Gedanke, daß die Seegeltung eines Volkes ein wichtiger Machtfaktor ſei bei der Beſchaffung von neuem Lebensraum für ein eingezwängtes Volk, ſei auch als der Sinngedanke unſerer neuen Marine lebendig geweſen in jenem Führernachwuchs der „Niobe“. Und auf die Führer, auf Männer, die gewohnt ſeien, ein Leben in Gefahr zu wagen, komme es an.

Dann legte der Vorſitzende des Vereins, Friedrich Will, nach Worten des Gedenkens einen Kranz der Berliner Marineorganiſation vor der „Amazone“-Säule nieder. Nach einigen Minuten ehrfüchtigen Schweigens war die Gedenkfeier beendet.

Sport vom Sonntag.

Das internationale Schwimmfeſt in Berlin brachte einen Sieg der Schwedin Kerſtin Isberg im 200-Meter-Bruſtſchwimmen in 3 : 13,8 vor der Deutſchen Meiſterin Suchardt-Berlin und Frl. Wunder-Leipzig. Das 200-Meter-Kraulſchwimmen gewann Deiters-Köln in 2 : 21,2 vor Weſing-Bremen (2 : 22,2), während der Ungar Szekely vorzeitig das Waſſer verließ. Im 100-Meter-Bruſtſchwimmen ſiegte der Hamburger Sietas ſicher in 1 : 16 vor Wittenberg-Berlin und Schwarz-Göppingen, während im 100-Meter-Rückenſchwimmen der Breslauer Deutſch Erſter wurde in 1 : 13.2.

Die Berliner Fußballmeiſterſchaftsſpiele gingen nicht ohne Überraſchungen ab. NNW führte bis kurz vor Schluß gegen BSV. 92 mit 1 : 0, in der letzten Minute erſt erzielten die Schmargendorfer den Ausgleich. Der BV.-Luckenwalde unterlag nun auch dem VfB.-Pankow, und zwar mit 2 : 4. Wacker 04 wurde vom Poſt-SV mit 3 : 2 geſchlagen, während Preußen gegen den Spandauer BC auch nur wieder einen Punkt retten konnte. Weitere Ergebniſſe: Minerva—Südſtern 4 : 3, Spandauer SV.—Union-Ob. 5 : 1, Tennis-Boruſſia—Blau-Weiß 3 : 0, Viktoria 89—VfB.-Hermsdorf 5 : 2.

In Süddeutſchland kam man der Klärung der Gruppenmeiſterſchaften näher. In Nordbayern vor allem durch die überraſchende 0 : 1-Niederlage der SVg.-Fürth durch den FC.-Schweinfurt, wodurch der 1. FC.-Nürnberg (2 : 1 gegen ASV.-Nürnberg) einen für die nordbayeriſche Meiſterſchaft ſicherlich ausreichenden Vorſprung von fünf Punkten errang. In Südbayern behaupteten ſich die Bayern-München, in Baden der Karlsruher FV., am Rhein SV.-Waldhof, in der Maingruppe FSV.-Frankfurt, in Heſſen Mainz 05.

Norddeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele ſahen durchweg die Favoriten ſiegreich. In einem Freundſchaftsſpiel ſchlug Schalke 04 Arminia-Hannover vor 12 000 Zuſchauern nur knapp mit 3 : 2. Einige Meiſterſchaftsergebniſſe: Hamburg SV.—St. Georg 3 : 0, Polizei-Hamburg—Viktoria 4 : 0, VfB.-Komet-Bremen—SV. Werder-Bremen 1 : 0, Schwerin 03—LBV. Phönix-Lübeck 7 : 1, Union-Teutonia-Kiel—Holſtein-Kiel 0 : 4.

In Südoſtdeutſchland blieben mit geringen Ausnahmen die Favoriten ſiegreich. Breslau 08, der Tabellenführer in Mittelſchleſien, ſchlug Union-Wacker mit 4 : 2, dagegen unterlag FV. 06 der Breslauer Hertha mit 1 : 2. In Oberſchleſien überwand Vorwärts Raſenſport-Gleiwitz die Klippe Preußen-Zaborze nur knapp 3 : 2. Schleſien-Haynau und Sportfreunde-Grünberg trennten ſich in Niederſchleſien 2 : 2. Aus der Oberlauſitz iſt der 8 : 1-Sieg von Gelb-Weiß-Görlitz über Kunzendorf zu erwähnen.

In Mitteldeutſchland war das Hauptſpiel die Begegnung zwiſchen Dresdener SC. und Hertha BSC.-Berlin, die von den Dresdenern mit 3 : 2 (3 : 1) gewonnen wurde. In den Meiſterſchaftsſpielen wurde Guts-Muths-Dresden von der Spielvereinigung-Dresden mit 1 : 0 geſchlagen. Fortuna-Leipzig fertigte den Tabellenführer VfB. überraſchend mit 1 : 0 ab. Weitere Ergebniſſe: Chemnitzer BC.—SV.-Harthau 3 : 0, Polizei-Chemnitz—Preußen 2 : 4, Teutonia-Netzſchkau—VfC.-Plauen 2 : 0, Kricket-Viktoria-Magdeburg—Viktoria 96 1 : 4, Wacker-Halle—Fortuna-Düſſeldorf (Geſ.-Spiel) 3 : 7.

Die deutſchen Amateurboxer ſiegten mit 14 : 2 über Polen in Dortmund. Ergebniſſe: (vom Fliegengewicht aufwärts die Deutſchen an erſter Stelle genannt): Spannagel-Barmen ſchlägt Polos n. P., Ziglarſki-München ſchlägt Forlanſki nach 17 Sek. k. o., Jakubowſki-Bochum ſchlägt Sipinſki überlegen n. P., Schmedes-Dortmund gewinnt mit dem gleichen Reſultat gegen Arſki, jedoch verlor Stratmann-Herne gegen den jungen Polen Ganzarek n. P., Bernlöhr-Stuttgart ſiegt über Chmielewſki n. P., Berger-Duisburg ſchlägt Tomaſzewſki in der zweiten Runde k. o. und Kohlhaas-Münſter wird knapper Punktſieger über Zilinſki.

Deutſcher Meiſter im Geräteturnen in Berlin wurde Frey-Kreuznach mit 178,5 P. vor Winter-Frankfurt mit 178 P., Steffens-Bremen mit 177 P. und dem vorjährigen Meiſter Krötzſch-Röſſen mit 175,5 P. Es folgen weiter: Wedekind-Forſt mit 172 P., Haßler-Bornheim 170,5 P., Johnke-Berlin 170 P. und Kleine-Leipzig 169,5 P.

Der Belaſtungszeuge v. Gontard im Bullerjahn-Prozeß.

Der Zeuge leidet an Gedächtnisſchwäche.

Im Bullerjahn-Prozeß, der jetzt wieder in Leipzig verhandelt wird, erſchien vor dem Reichsgericht der frühere Generaldirektor der Berlin-Karlsruher Werke, von Gontard, als Zeuge.

Der Zeuge erklärte, daß er perſönlich nichts gegen Bullerjahn gehabt habe, daß er aber durch engliſche Offiziere, mit denen er verkehrte, auf den Namen Bullerjahn hingewieſen worden ſei. Von einer Vertrauensperſon aus der engliſchen Kolonie in Berlin ſei ihm geſagt worden, daß ein Angeſtellter namens Bullerjahn bei der engliſchen Kommiſſion geweſen ſei und ſich erboten habe, an Hand eines Lageplanes

Mitteilungen über Kriegsmaterial,

das in den Berlin-Karlsruher Werken in Wittenau lagere, zu machen. Da die Engländer ihn abgewieſen hätten, ſei Bullerjahn zu den Franzoſen gegangen. Von dem Senatspräſidenten Dr. Bünger wurde der Zeuge auf Widerſprüche zwiſchen ſeiner jetzigen und ſeiner ſpäteren Ausſage aufmerkſam gemacht. Während er früher geſagt habe, daß ihm die Mitteilungen von einer Perſon gemacht worden ſeien, ſpreche er jetzt von mehreren Engländern. Eine beſtimmte Perſönlichkeit kann der Zeuge nicht nennen. Er gibt dann auf eine Frage des Senatspräſidenten zu, daß er an Gedächtnisſchwäche leide.

Gegen die Vereidigung v. Gontards

hatte der Verteidiger Bullerjahns Einſpruch erhoben, der Zeuge wurde aber trotzdem vereidigt. Er erklärte, daß öfters Kommiſſionen auf die Werke gekommen ſeien, um zu kontrollieren, ob die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages eingehalten würden; die Kontrolle von Weihnachten 1924 ſei aber in ihrer Art ganz außergewöhnlich geweſen. Er habe, als damals der Name Bullerjahn genannt wurde, lediglich Anweiſung gegeben, daß die Sache weiter unterſucht werden ſolle, da er perſönlich wenig intereſſiert geweſen ſei. Es ſei ja auch kein materieller Schaden für das Werk entſtanden. Er habe die Mitteilungen, die er über Bullerjahn erhalten habe,

nicht ſelbſt an die Kriminalpolizei

weitergeleitet, ſondern nur gelegentlich dem Direktor Hellwig von dem, was er gehört habe, erzählt. Hellwig habe dann alles ohne ſeinen Willen der Polizei zugetragen. Er ſelbſt ſei aus Gründen politiſcher Natur nicht genannt worden und glaube jetzt, daß er ſelbſt gewünſcht habe, daß ſein Name nicht genannt werde.

Zu Beginn der Nachmittagsverhandlung des Falles Bullerjahn tritt der Zeuge Dr. Brand-Neubabelsberg, der Aufſichtsratsvorſitzende der Berlin-Karlsruher Induſtrie-Werke A.-G., vor. Er iſt Leumundszeuge für Herrn Gontard. Der Zeuge gibt eine Darſtellung der Ablöſung des alten Aufſichtsrates der Berlin-Karlsruher Induſtrie-Werke A.-G. und des Verhaltens des Generaldirektors von Gontard gegen den neuen Aufſichtsrat und insbeſondere gegen die Wirtſchaftskommiſſion. Dieſes Verhalten ſei

merkwürdig loyal geweſen.

Man hätte aber verſtanden, wenn Herr von Gontard der Arbeit der Kommiſſion Widerſtände entgegengebracht hätte. Dr. Bünger: „Iſt von Gontard ſo unverläſſig, daß man nicht glauben kann, ſeine Angaben ſeien richtig?“ Zeuge Dr. Brand: „Wir haben inzwiſchen den Eindruck bekommen, daß es ſich nur um wohlverſtändliche Gegenſätze handelte, nie aber um Vorkommniſſe, aus denen auf Unzuverläſſigkeit in anderen Dingen zu ſchließen geweſen wäre.“ Senatspräſident Dr. Bünger: „Jetzt kommt

die ſogenannte Urkundenfälſchung:

Es iſt Anweiſung gegeben worden, daß für 1924 ein Betrag von 310 000 Mark zurückgeſtellt werden ſollte, der nachträglich als für Vorſtand und Oberbeamte beſtimmt bezeichnet wurde. Dieſe nachträgliche Bezeichnung ſoll ohne Wiſſen des Geheimrats von Hagen, der die Verfügung unterſchrieben hat, hineingeſchrieben worden ſein.“ Zeuge Dr. Brand: „Die Tatſache, daß von Hagen ſeine Unterſchrift gab, läßt darauf ſchließen, daß eine Rückſtellung im Intereſſe des Vorſtandes und der Oberbeamten beabſichtigt war. Eine Ermächtigung zur Auszahlung hat in dieſer Rückſtellung nicht gelegen.“ Rechtsanwalt Dr. Roſenfeld: „Entſpricht es, Herr Dr. Brand, nicht den Gepflogenheiten eines ordentlich geführten Geſchäfts, bei Abänderungen dieſer Art ein ſo wichtiges Schriftſtück noch einmal zu ſchreiben?“ Dr. Brand: „Da über den Betrag nicht verfügt wurde, iſt das Schriftſtück nicht ſo wichtig. Ganz ſelbſtverſtändlich hätte die Einfügung mit der Einwilligung des Geheimrats v. Hagen nachträglich geſchehen können.“

Der Zeuge von Gontard erklärte,

daß er 23 Jahre lang Generaldirektor der Berlin-Karlsruher Induſtriewerke geweſen ſei und daß er als Fachmann und Mitbeſitzer der Werke außerordentlich weitgehende Vollmachten unter dem früheren Aufſichtsratsvorſitzenden Louis Hagen uſw. gehabt habe. Aus dieſer Tatſache hätten ſich die Differenzen und Reibungen mit dem neuen Aufſichtsrat ergeben. Die Rückſtellung ſei vom Aufſichtsrat genehmigt worden, zur eigentlichen Auszahlung hätte es ſelbſtverſtändlich noch beſonderer Genehmigung bedurft. Die Weiterverhandlung wurde dann auf Dienstag vormittag vertagt.

Was man noch wiſſen muß.

Drei Todesopfer bei einer Bootsfahrt.

Pribbernow (Kr. Cammin). Drei junge Leute, die auf dem Gute des Beſitzers Piepkorn beſchäftigt waren, unternahmen auf dem See des Gutes eine Mondſcheinfahrt. Da ſie am nächſten Morgen nicht zurückgekehrt waren, begab man ſich auf die Suche und fand das Boot kielobentreibend auf dem See. Die Leichen der Verunglückten konnten nach langer Arbeit geborgen werden.

Haftbefehl gegen Bankdirektor Schäfer.

Düſſeldorf. Auf eine Anzeige der DD-Bank iſt von der Staatsanwaltſchaft Düſſeldorf gegen den Direktor Schäfer von der Zweigſtelle Düſſeldorf der Deutſchen Bank und Disconto-Geſellſchaft ein Verfahren eröffnet worden. Der Staatsanwalt hat gegen Schäfer, deſſen Aufenthaltsort noch unbekannt iſt, Haftbefehl und Steckbrief erlaſſen.

Urteil gegen Raab rechtskräftig.

Krefeld. Der Flieger Antonio Raab hat auf Reviſion gegen das von der Großen Strafkammer gefällte Urteil, das auf zehn Monate Gefängnis wegen Konkursvergehens, Unterſchlagung und Betruges lautet, verzichtet. Da auch die Staatsanwaltſchaft von dem Rechtsmittel der Reviſion keinen Gebrauch machen will, iſt das Urteil rechtskräftig geworden.

Zwanzig Verhaftungen wegen des Lauſanner Bombenanſchlages.

Lauſanne. Im Zuſammenhang mit dem Bombenanſchlag ſind bisher über zwanzig bekannte Kommuniſtenführer verhaftet worden. Die polizeilichen Unterſuchungen haben ergeben, daß der Anſchlag gegen diejenigen Feuerwehrabteilungen gerichtet war, die auf polizeiliche Anordnung hin bei Maſſenanſammlungen verwandt werden ſollten.

Auch Belgien kann nicht zahlen.

Brüſſel. Belgien hat an die Waſhingtoner Regierung eine Note geſandt, in dem es ſich dem franzöſiſchen und engliſchen Vorgehen bezüglich der Verlängerung der Schuldenzahlungen anſchließt.

Doppelmord in Pommern.

In der Ortſchaft Trocken-Glienke bei Köslin in Pommern iſt auf dem Anweſen des Landwirts Theodor Jahnke nachts ein entſetzlicher Doppelmord verübt worden. Der 70 Jahre alte Beſitzer und ſeine Frau ſind von bisher unbekannten Tätern im Schlaf überfallen und ermordet worden. Die Verbrecher haben dann nach der Tat das Anweſen an mehreren Stellen in Brand geſteckt.

Anwohner aus dem Nachbardorf Vangerow wurden durch den Feuerſchein aufmerkſam. Als ſie an die Brandſtätte liefen, fanden ſie Scheune und Stallungen in Flammen vor. Beim Eindringen in das Wohnhaus, aus dem gleichfalls ſchwere Rauchſchwaden drangen, entdeckte man Jahnke und ſeine Frau in den Betten halb verkohlt. In dem Zimmer waren überall Gegenſtände aus den Schränken verſtreut; die Mörder müſſen demnach Wertgegenſtände geraubt haben. Die Landeskriminalpolizei Köslin hat eine Mordkommiſſion zur Aufklärung des furchtbaren Verbrechens entſandt.

„Die vom Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst "DIGO" Berlin W 30

58. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

So ſchritt er durch das Dorf hin, das ſchon in tiefem Schlummer lag. Es reizte ſeinen grimmigen Hohn auf. Philiſterſeelen, alle miteinander! Jetzt ein paar rechte Kumpane hier haben, Deſperados wie die Kerls da drüben überm großen Waſſer, und dann ein Bechern, voll bacchantiſcher Raſerei, mit grauſigem Nervenkitzel. Wüſte Erinnerungsbilder ſchoſſen in ſeinem zuckenden Hirn auf: der kaltblaue Morgenſchein über fahlen, trunkgedunſenen Geſichtern. Hallo, Jonny, die Wette gilt! Drei Schuß nach dem Pfeifenſtummel in deinem Munde. Treff ich, haſt du verloren — eine Runde Whisky. Fehl ich auch nur einmal, zahl ich drei!

So brandete es in ihm, wie er durch die nachtdunkle Dorfſtraße hinſchritt.

Nun bog er ab in das ſtille Seitengäßchen, das von hinten her zum Hirſchen führte. An den Gärten mußte er hier vorbei. Von allen Seiten ſchlug ihm der warme, duftgeſchwängerte Hauch der Sommernacht entgegen.

Was das für eine Luft war! So ſeltſam ſchwül und ſchwer.

Er riß den Hut vom Kopfe, aber dennoch ſog ſeine Bruſt den ſüßbetäubenden Atem der tauſend Blüten ein. Gierig faſt. Auf ſeine zuckenden Nerven legte es ſich, ſanft, ſchmeichelnd, wie eine weiche Frauenhand! Wohltuend, aber zugleich auch namenlos aufreizend.

Er war jetzt am Hirſchen angelangt. Längs der Gartenmauer des Grundſtücks ging er hin. Aber plötzlich ſtutzte er. Was war das für ein leiſes Raſcheln gerade über ihm?

Ein Beſinnen kam ihm, ein Erinnern. Sein Blick glitt nach oben. Ueber der Mauerbrüſtung ſah er es im Sternenlicht weiß aus den dunkeln Büſchen ſchimmern. Wie ein weibliches Gewand. Da hielt er den Schritt an.

„Fräulein Reuſch?“

Unwillkürlich hatte er die Stimme gedämpft. Und eine ſonderbare Spannung ſchwang in ihm, wie er auf Antwort lauſchte.

Nun kam ſie.

„Ja — ich bin's.“

Da kehrte er ſich ihr zu, deren Antlitz er jetzt auch ungewiß über ſich wahrnahm, und legte die Arme auf die Brüſtung.

„Was machen Sie denn noch hier im Garten — ſo ſpät?“

Eine kleine Pauſe. Dann die Entgegnung. Kühl, ablehnend — und doch! Seine erregt vibrierenden Sinne waren heute hellhörig. Verbarg ſich da bei ihr nicht etwas, wie ſie ſo gleichgültig hinſagte:

„Ich ſitze doch manchmal hier, noch des Abends. Es iſt jetzt immer ſo ſchwül in den Zimmern. Und ich kann doch noch nicht ſchlafen.“

„So geht's mir auch!“ Und es zuckte plötzlich etwas in ihm auf. Dunkel, dämoniſch. „Wenn Sie erlauben — komme ich alſo noch auf ein Viertelſtündchen in den Garten.“

Wieder ein Schweigen. Er fühlte dabei, wie es in ſeinen Pulſen allmählich zu pochen begann. Schneller und ſtärker — ein lockender, wilder Rhythmus.

Nun hatte ſie ſich entſchieden. Ein Achſelzucken:

„Ich kann es Ihnen nicht verbieten.“

Wie ein geheimes Frohlocken durchfuhr es ihn. Eilends glitten ſeine Arme von der Brüſtung, und er ging zum Gartenpförtchen. Eine Minute ſpäter war er bei ihr. Sie ſaß auf dem erhöhten Platz an der Mauer, auf der kleinen Bank, die dort unter den Jasminbüſchen ſtand.

„Guten Abend, Fräulein Marga!“

Sie überließ ihm ihre Hand. Die Berührung durchſchauerte ihn. Noch nie hatte er es ſo wahrgenommen, wie weich dieſe Fingerſpitzen waren. Und er hielt ſie feſt, während er ſich neben ihr auf der Mauerbrüſtung niederließ.

„Was Sie für wunderbare Hände haben, Fräulein Marga!“

Ein leiſes Auflachen. Ein feiner, ſpröder Klang. Doch ſuchte ſie von ihm freizukommen. „Sie dürfen ſich Ihre Liebenswürdigkeiten bei mir ruhig ſparen.“

„Warum?“

„Ich weiß nachgerade, was ich davon zu halten habe.“

„Das müſſen Sie mir erſt erklären.“

Nur feſter noch umſchloſſen ſeine Hände ihre gegen ihn ankämpfenden Finger.

„Alles iſt Ihnen nur Laune, Augenblicksſtimmung.“

„Kennen Sie mich wirklich ſo ſchlecht, Fräulein Marga?“

„Vielleicht können Sie auch anders ſein — anderswo. Aber was kümmert das mich? Ich bin mir jedenfalls zu gut für ein Spiel.“

Gewaltſam wollte ſie ihm die Rechte entreißen. Aber wie mit eiſernen Klammern hielt er ſie. Der Streich hatte getroffen in die noch zuckende Wunde. Lodernd brannte alles wieder in ihm auf. Sein zertretener Mannesſtolz, ſeine zertretene Liebe. Und plötzlich ein dämoniſches Durchbrechen aus den Tiefen dunkler Triebe herauf.

„Sie irren, Marga.“ Jäh beugte er ſich vor. „Kein Spiel! Ich meine es, wie ich's ſage.

Ganz kalt wurde die ſchmale Hand in der ſeinen.

„Wie ſoll ich Ihnen das glauben?“

„Fühlen ſollen Sie's!“

Und plötzlich brannten ſeine Lippen auf ihren Fingern.

Sie ſprang empor.

„Herr Bertſch!“

„Marga, ich war ein Narr — war blind. Du biſt ſo ſchön!“

Ehe ſie es noch hindern konnte, hatte er ſie ſchon an ſich geriſſen. Ein heftiges Aufzucken bei ihr, dann erſtarb ihr Widerſtand. Schwer atmend lag ſie an ſeiner Bruſt. Die Augen geſchloſſen. Und während ſeine Küſſe ihre Lippen ſengten, ging es durch ſie hin. Ein Löſen quakvoller, verzehrender Spannung, ein unhörbares Aufjauchzen befriedigten Ehrgeizes. Alſo nun doch am Ziel!

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 270 | Donnerstag, den 17. November 1932 | 54. Jahrg.

Waſſer in den Wein der Gleichberechtigung.

Der Eindruck des franzöſiſchen „Abrüſtungs“-Planes in Berlin.

Der nunmehr im Wortlaut vorliegende franzöſiſche brüſtungs“-Plan wird in Berliner politiſchen eiſen ſehr zurückhaltend beurteilt; man weiſt jedenfalls rauf hin, daß der Plan in verſchiedenen Punkten erheb- h anders ausſehe als die Ausführungen, die der franzö- che Miniſterpräſident Herriot unlängſt gemacht hatte d die vom Reichskanzler von Papen in ſeinen Aus- hrungen vor der Auslandspreſſe in gewiſſem Sinne als n Fortſchritt bezeichnet worden waren.

Der Wortlaut des franzöſiſchen Geſamtplanes hat alſo r viel Waſſer in den Wein gegoſſen. Die Feſtſtellung r engliſchen öffentlichen Meinung, wonach im franzö- chen Plan die ſogenannte Sicherheit die Abrüſtung llig überſchatte und daß damit die Kernfrage der utſchen Gleichberechtigung durch zahlreiche dere Probleme der Abrüſtungskonferenz in den Hinter- und gedrängt werde, entſpricht auch der deutſchen Auf- ſung. Die franzöſiſchen Sicherheitsforderungen ſind im unde nichts anderes als eine Umbildung und Ausarbei- ng des alten Genfer Protokolls vom Jahre 1924. Ge- de was dieſe franzöſiſchen Sicherheitswünſche angeht, be- nders den Gedanken einer Völkerbundarmee und e Verpflichtung der Staaten zur Kriegführung gegen den genannten Angreifer, ſo werden nunmehr England d Italien das Wort haben. Es iſt kaum anzu- hmen, daß ſich dieſe Länder auf derartige Pläne werden tlegen laſſen.

Umrüſtung, nicht Abrüſtung.

Heftige internationale Kritik am franzöſiſchen Plan.

Der große Abrüſtungs- und Sicherheitsplan Herriots t in internationalen Kreiſen zunächſt eine r geteilte Aufnahme gefunden. Übereinſtimmend wird och bereits nach der erſten Prüfung feſtgeſtellt, daß ſer Plan keineswegs den Charakter eines Abrüſtungs-, ndern vielmehr eines Umrüſtungsvorſchlages ge. Man erwartet daher, daß der Plan bei den neu- len Mächten, insbeſondere bei den ſkandinaviſchen aaten, auf allerſchärfſten Widerſtand ſtoßen rd. Bereits jetzt wird in internationalen Kreiſen von n verſchiedenſten Seiten heftige Kritik an dem ßerordentlich verwickelten und unzulänglichen Charakter ſes Planes laut. Vom deutſchen Standpunkt muß ſer Plan zuerſt in aller Ruhe und Objektivität ein- hend geprüft werden. Jedoch zeigt ſich jetzt ſchon, daß r Plan in großen Linien auf eine neue Feſtlegung utſchlands auf den Verſailler Status und auf den genwärtigen militäriſchen Stand Deutſchlands hinaus- ſt, während die in dem Plan vorgeſehenen Ausnahmen ankreich und der franzöſiſchen Bundes- noſſenſchaft eine weitere Aufrechterhaltung ihrer ilitärmacht erlauben würden. Man nimmt nunmehr an, ß dieſer Plan Herriots in den nächſten Wochen im ittelpunkt großer internationaler Debatten und Kämpfe hen wird, beurteilt jedoch die Ausſichten auf Annahme ſes Planes in den nächſten Wochen wenig günſtig.

Die Verhandlungen des Reichskanzlers.

Die Parteiführer bei Papen.

Reichskanzler von Papen iſt am Dienstag wieder in rlin eingetroffen, nachdem er auf der Rückreiſe von esden politiſche Freunde in der Nähe von Halle auf- ſucht hat. Für den Mittwoch waren wieder verſchiedene litiſche Empfänge vorgeſehen, ſo die der Zentrums- rtreter Kaas und Joos, des Volksparteilers Dingeldey d des bayeriſchen Volksparteilers Schäffer Am Don- rstag ſollen dann die Vertreter der Sozialdemokratie d der Nationalſozialiſten folgen

In der Nationalſozialiſtiſchen Korreſpondenz be- äftigt ſich Gregor Straſſer mit der politiſchen Lage. ſchreibt hierzu u a.: „Das Gebot der Stunde ſei, die tionalſozialiſtiſche Bewegung in den Staat einzubauen d ihr die Führung des Volkes zu übergeben, damit ſie bewähre oder beim Verſagen zugrunde gehe. Welch' ne unerhörte Symbolik und Kraft läge darin, wenn der ichspräſident die Brücke ſchlüge zum nationalſozialiſti- en Deutſchland der Zukunft Das Gebot der Stunde ße: Mit außerordentlich ſtarken aufbauwilligen Kräften s Nationalſozialismus in die Staatsführung ein- greifen.“

In politiſchen Kreiſen wird übrigens damit gerechnet, ß nach Beendigung der Beſprechung mit dem Reichs- nzler Reichspräſident von Hindenburg ſelbſt in die Ver- ndlungen eingreifen werde. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, ß der Reichspräſident ſelbſt, nachdem ihm der Kanzler rtrag über ſeine Beſprechungen gehalten hat. auch nerſeits die Parteiführer empfangen wird.

Aus München kommt die Nachricht, daß dort die Ver- ndlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Vertretern r Bayeriſchen Volkspartei zur Bildung einer Re- rungskoalition in Bayern weit fortgeſchritten ſein llen. Es wird darauf hingewieſen, daß nach Bildung einer ſolchen Regierungskoalition beide Parteien im Bayeriſchen Landtag über eine Zweidrittelmehrheit verfügen. Auf dieſe Weiſe ließe ſich auch der alte Wunſch der Bayeriſchen Volkspartei zur Schaffung eines bayeriſchen Staatspräſidenten auf ganz verfaſſungsmäßige Weiſe verwirklichen, falls die Nationalſozialiſten hierbei mitmachen würden.

Die SPD. lehnt Verhandlungen mit Papen ab.

Neue ſchwere Ausfälle gegen die Reichsregierung.

Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion hat einſtimmig beſchloſſen, daß die Abgeordneten Wels und Breitſcheid der Einladung des Reichskanzlers von Papen zu einer politiſchen Ausſprache keine Folge leiſten dürfen. In einer Entſchließung hat ferner der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion der Reichsregierung ſchärfſten Kampf angeſagt und Behauptungen aufgeſtellt, die von zuſtändiger Berliner Stelle bereits energiſch zurückgewieſen wurden.

In der Entſchließung wird u. a. geſagt: Der Reichskanzler, der eine vernichtende Abſage bei den Wahlen erhalten habe, ſei verfaſſungsgemäß nicht berechtigt, weiter Verhandlungen zu führen, ſondern müſſe zurücktreten. Weiter habe der Kanzler ſich beim Vorgehen gegen Preußen ſowohl über die Verfaſſung wie auch über den Spruch des Staatsgerichtshofes hinweggeſetzt und in ſeinen Reden die ſeiner Politik feindlich gegenüberſtehenden Parteien verunglimpft und „als Feinde des Volkes“ bezeichnet. Die Sozialdemokratiſche Partei erblicke in dem Reichskanzler den „Sachwalter einer winzigen Mehrheit“. Von der geplanten Parteiführerbeſprechung könne man kein Ergebnis erwarten. Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion wende ſich aufs ſchärfſte gegen die „öffentlich erörterten verbrecheriſchen Pläne“, die darauf abzielen, die durch Beſchluß der Nationalverſammlung rechtmäßig zuſtande gekommene Verfaſſung auf verfaſſungswidrigem Wege abzuändern.

*

Von ſeiten der Reichsregierung wird dazu betont, daß der Reichskanzler geradezu verpflichtet ſei, die gegenwärtigen Verhandlungen mit den Parteiführern zu führen. Er könne erſt dann zurücktreten, wenn er vom Reichstag ein Mißtrauensvotum erhalten habe. Im übrigen handele der Reichskanzler im Auftrage des Reichspräſidenten, ſo daß die Ablehnung von Verhandlungen durch die Sozialdemokratie auch Entſcheidungen des Reichspräſidenten betreffe. Die von der SPD. aufgeſtellten Behauptungen über eine angebliche Erklärung des Reichskanzlers, in der er Parteien Feinde des Volkes genannt habe, ſei ſchon mehrfach richtiggeſtellt. Die Behauptungen über angeblichen Verfaſſungsbruch ſeien mehrfach dementiert, insbeſondere auch die Behauptung, daß die Regierung verfaſſungswidrige Pläne verfolge. Es ſei bezeichnend, daß ſich die ſozialdemokratiſche Fraktion in ihrer Entſchließung auf leere Gerüchteſtütze.

Preußiſcher Landtagsausſchuß ohne Regierungsvertreter.

Der Unterſuchungsausſchuß des Hauptausſchuſſes des Preußiſchen Landtages wollte Anträge über Sparmaßnahmen und zur Verwaltungsreform beraten, mußte aber feſtſtellen, daß Regierungsvertreter nichterſchienenwaren. Der Vorſitzende, Abgeordneter Hinkler (Nat.-Soz.) teilte mit, Dr. Bracht habe betont, daß die kommiſſariſche Regierung dem Landtag nicht verantwortlich ſei, und die frühere Regierung keine Befugniſſe habe. Es gäbe verantwortliche Miniſter zur Zeit in Preußen nicht. Er, Dr. Bracht, habe wunſchgemäß vor dem Rechtsausſchuß des Landtages erſcheinen wollen, doch ſei ihm dieſe Möglichkeit durch das Urteil des Staatsgerichtshofes genommen worden.

Nach einer längeren Ausſprache wurde bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen eine Entſchließung angenommen, daß der Unterſuchungsausſchuß auf ſeinem verfaſſungsmäßigen Recht beſteht, die Anweſenheit der Miniſter zu verlangen.

Über 1000 Todesopfer eines Taifuns.

Tauſende von Häuſern durch Feuer vernichtet.

An der ganzen Küſte des Stillen Ozeans wütete ein Taifun, der ungeheure Verwüſtungen anrichtete und zahlreiche Todesopfer forderte. Die Zahl der Toten wird auf über 1000, die der zerſtörten Häuſer auf 30 000 geſchätzt. Genaue Feſtſtellungen liegen noch nicht vor, da die meiſten Verbindungen zwiſchen Tokio und der Küſte abgeſchnitten ſind. Der Ort Kaſchiwabara wurde durch einen Brand, der durch den Wirbelſturm verurſacht wurde, vollkommen zerſtört. Auch in Numazu ſind 500 Häuſer durch Feuer vernichtet worden. Tokio wurde durch den Sturm teilweiſe in Dunkel gehüllt. Viele Eiſenbahnlinien, wie die von Tokio nach Oſaka, ſind unterbrochen.

Nationalſozialiſten wieder im Bayeriſchen Landtag.

Konflikt mit dem Landtagspräſidenten beigelegt.

In Bayern werden jetzt die Nationalſozialiſten zu den Landtagsſitzungen wieder zugelaſſen, nachdem am 17. Juni ihr Ausſchluß für zwanzig Vollſitzungen ausgeſprochen worden war. In einer Älteſtenratsſitzung des Bayeriſchen Landtages betonte Präſident Dr. Stang, daß die politiſche und wirtſchaftliche Lage dringend eine Zuſammenfaſſung aller Kräfte zu fruchtbringender Arbeit verlange.

Sein Vorgehen am 17. Juni ſei korrekt und durch die Geſchäftsordnung zwangsläufig beſtimmt geweſen, es ſei aber jetzt angezeigt, einen Strich unter die Sache zu machen, wenn die Nationalſozialiſten die noch ſchwebende Klage beim Staatsgerichtshof zurückziehen. Der Geſchäftsordnungsausſchuß ſolle die Frage des Uniformtragens im Sitzungsſaal grundſätzlich klären. In der Ausſprache erklärten ſich die Nationalſozialiſten bereit, ihre Klage beim Staatsgerichtshof zurückzuziehen, wenn ſie ihre Mandate wieder ausüben könnten. Sie verlangten die grundſätzliche Klärung der Frage, ob künftig Parteiuniformen im Sitzungsſaal zugelaſſen ſeien.

20 Millionen Reichsbaudarlehen für Eigenheime.

Im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung iſt bekanntlich auch die Förderung des Eigenheimbaus vorgeſehen. Die näheren Beſtimmungen über die Förderung des Eigenheimbaues ſind nunmehr ergangen. Danach wird die Reichsregierung in den Haushalt der Rechnungsjahre 1933 und 1934 20 Millionen Mark einſetzen, aus denen

kleine Hypotheken für Eigenheime

gegeben werden ſollen. Berückſichtigt werden nur Bewerber, die Eigenkapital in Höhe von mindeſtens 30 Prozent des Bau- und Bodenwertes nachweiſen können.

Für die Förderung kommen beſcheidene Eigenheime in Betracht, die auch eine zweite Wohnung enthalten dürfen. Die Baukoſten der Häuſer ohne Wert des Grundſtücks ſollen in der Regel zwiſchen 4000 und 6000 Mark liegen.

Im Intereſſe der Arbeitsbeſchaffung iſt aber auch die Berückſichtigung von Häuſern im Bauwerte bis zu höchſtens 10 000 Mark und, falls eine zweite Wohnung eingebaut iſt, bis zu 12 000 Mark nicht ausgeſchloſſen. Die Reichsbaudarlehen dürfen

im allgemeinen 1500 Mark nicht überſteigen;

in beſonderen Fällen können ſie bis zu 2000 Mark betragen; wenn eine zweite Wohnung eingebaut iſt, können ſie bis zu 3000 Mark erhöht werden. In keinem Falle jedoch darf das Reichsbaudarlehen 25 Prozent des Bau- und Bodenwertes überſchreiten. Nur Kinderreiche genießen eine beſondere Vergünſtigung, indem ihnen ein Zuſatzdarlehen bis zum Betrage von 500 Mark außerhalb dieſer Grenze gewährt werden darf. Wird das Reichsbaudarlehen innerhalb der Rangſtelle eingetragen, in der im allgemeinen die erſten Hypotheken ſtehen, ſo ſind

4 Prozent Zinſen

zu zahlen. Steht das Darlehen ganz oder teilweiſe außerhalb dieſer Rangſtelle, ſo beläuft ſich der Zinsfuß auf 5 Prozent. Daneben iſt in beiden Fällen eine Tilgung von ein Prozent und eine laufende Verwaltungsgebühr von ½ Prozent jährlich zu entrichten. Für die übrige Finanzierung, insbeſondere für die erſte Hypothek, muß der Bauherr ſelbſt ſorgen; das gleiche gilt für die Zwiſchenfinanzierung.

Die Durchführung der ganzen Aktion iſt den Ländern übertragen. Anträge der Bauwilligen ſind alſo an die oberſten Landesbehörden oder die von dieſen beſtimmten Stellen, niicht dagegen an die Reichsregierung zu richten.

Die Auszahlung

findet in jedem Falle erſt nach Fertigſtellung des Baues ſtatt. — Bei der zu erwartenden Nachfrage nach den Reichsbaudarlehen empfiehlt es ſich, die Geſuche bald einzureichen. Bauvorhaben, die erſt nach dem 1. April 1933 in Angriff genommen werden ſollen, können einſtweilen nicht berückſichtigt werden.

Das Urteil im Alfelder Landfriedensbruchprozeß.

Eine Zuchthaus-, mehrere Gefängnisſtrafen.

Nach ſiebentägigen Verhandlungen wurde von der Großen Strafkammer in Hildesheim im Alfelder Landfriedensbruchprozeß wegen der blutigen Unruhen, die ſich in Alfeld am 10. Juli d. J. zwiſchen Angehörigen des Reichsbanners und der Nationalſozialiſten abſpielten, das Urteil verkündet. Von den Nationalſozialiſten wurden elf verurteilt, darunter der Sturmführer mit der höchſten Strafe von acht Monaten einer Woche Gefängnis. Drei Nationalſozialiſten wurden freigeſprochen. Von den Angehörigen der Eiſernen Front wurden dreizehn verurteilt, darunter einer mit der ſchwerſten Strafe von einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus. Sechs Angehörige der Eiſernen Front wurden freigeſprochen.

Im Hintergrund Verſailles.

Ein bißchen länger als erwartet hat die Fertigſtellung des franzöſiſchen „Plan constructif“, alſo des Abrüſtungs- und Sicherheitsplanes, gedauert; inzwiſchen iſt aber ſeit den erſten Andeutungen über ſeinen Inhalt und ſein Ziel daran kaum eine Änderung eingetreten. Blieben doch die „taktiſchen“, beſſer geſagt, die politiſchen Angelpunkte dieſelben; auf der einen Seite der Hoover-Plan, deſſen ziemlich weitgehende Vorſchläge heute in ſtärkſter Verbindung mit dem Kriegsſchuldenproblem ſtehen, auf der anderen Seite die recht bemerkenswerte Tatſache, daß England mit einem eigenen Gegenplan immer noch nicht fertig geworden iſt und der Außenminiſter „Zwar-aber“-Reden hält. Anders geworden iſt ſchließlich auch nicht Deutſchlands Haltung in der ganzen Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfrage, allerdings auch nicht der ſcharfe Widerſpruch der anderen gegen die Schaffung einer größeren militäriſchen Sicherheit für Deutſchland. Nach wie vor liegt alſo in Herriots überbetriebſamen Händen die ganze Initiative in der Abrüſtungsfrage, wobei leider noch hinzuzufügen iſt, daß die anderen über die beſtenfalls theoretiſche Anerkennung unſerer Gleichberechtigung praktiſch nicht hinausgekommen ſind; von der „Viermächtekonferenz“ redet heute kein Menſch mehr, und der amerikaniſche Sondergeſandte Norman Davis iſt zwar in London und Paris zu langen Verhandlungen geweſen, hat aber den Weg nach Berlin nicht gefunden.

Daher iſt Herriots neuer Plan vom deutſchen Standpunkt aus vorerſt zu prüfen, ob er theoretiſch, zum mindeſten willensgemäß die Gleichberechtigung für Deutſchland herbeizuführen vermag. Theoretiſch ſicherlich nicht, denn Herriot hält es für zweckmäßig, noch einmal den abſolut ablehnenden Standpunkt zu vertreten, auf den er ſeit dem Juli gegenüber den deutſchen Rechtsanſprüchen geſtanden hat; auch jetzt wieder deutet er darauf hin, daß Deutſchlands Forderungen eine Aufrüſtung herbeiführen wollten. Und wieder bezeichnet er ſie als „ein Problem, das vor der Abrüſtungskonferenz zur Verhandlung ſtehe“. Das mag ſein; aber Deutſchland wird ſeinerſeits auf dem ebenſo lange gegen alle Welt verteidigten Standpunkt verharren, vor einer ausdrücklichen Anerkennung unſeres Rechts auf Gleichberechtigung nicht wieder an der Abrüſtungskonferenz teilzunehmen.

Franzöſiſcherſeits wird ja nun erklärt, man werde ſich dieſem deutſchen Anſpruch nähern durch allmähliche Ausgleichung des Rüſtungsſtandes der einzelnen Staaten. Gerade aber in dieſer „praktiſchen“ Hinſicht öffnen ſich damit ſofort zahlloſe Fragen militäriſcher Art und bleiben offen, bis jene „Egaliſierung“ erreicht worden iſt, — und das kann ſehr, ſehr lange dauern, da der franzöſiſche Plan eine wirklich weitgehende Abrüſtung gar nicht in Vorſchlag bringt, nicht einmal die der ausgeſprochenen Angriffswaffen. Was wird aus der Marine, was aus den Kolonialſtreitkräften? Das zu fragen iſt um ſo notwendiger, als aus der Verbindung des militäriſchen Rüſtungs- mit dem Sicherungsproblem ſich auch eine Unzahl von weiteren Fragen erhebt.

Die im franzöſiſchen Plan vorgeſehene „Völkerbundarmee“ erinnert ein bißchen an die weiland hochberühmte „Reichsarmee“ des früheren Deutſchland, mit der nicht bloß ein Friedrich der Große, ſondern hundert Jahre ſpäter ſogar das kleine Dänemark leicht fertig wurden. Ob dieſe ſicherlich nicht „eilende“, ſondern ebenſo „elende“ Völkerbundarmee rechtzeitig vor einem Überfall mit modernem Kriegsmaterial ſchützen oder uns verteidigen kann, wenn z. B. der Völkerbund eine Exekution gegen Sowjetrußland beſchließt und wir dabei mitmachen, zum mindeſten Unterſtützung gewähren, auf alle Fälle aber auf die Seite des Völkerbundes gegen Rußland treten müßten!

Darauf iſt hier beſonders hingewieſen worden, und zwar deswegen, weil es ſich dabei um den vor Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund ausgearbeiteten Artikel 16 der Völkerbundakte handelt. Damals war franzöſiſcher Miniſterpräſident kein anderer als — Herr Herriot! Angenommen aber hat Deutſchland dieſen „Generalpakt“ bisher nicht, gerade aus den oben angedeuteten Bedenken heraus. Jetzt ſoll dieſelbe Geſchichte hintenherum über die allgemeine Schiedsgerichtsverpflichtung hereinbugſiert werden, wobei „vorkommenden Falles“ der Völkerbundrat nicht wie bisher vorgeſehen mit Stimmengleichheit, ſondern nur mit Stimmenmehrheit ſeine Entſcheidung fällt, jedes Mitglied des Paktes aber Hilfe für die Exekution zu leiſten hat. Und der frühere Vorſchlag Tardieus auf „Internationaliſierung der Luftfahrt“ wird von Herriot jetzt auch wieder verlangt, obwohl er genau weiß, daß Deutſchland ſich darauf weder einlaſſen kann noch einlaſſen wird.

Zum Schluß wird aber noch eine genaue Kontrolle internationaler Art darüber gefordert, daß bei der etappenweiſen Durchführung, der „Übergangszeit“ des Herriot-Planes, nicht etwa irgendwo eine Erhöhung der Streitkräfte oder Heeresausgaben erfolge. Hier kommt wieder zum Vorſchein, daß die etwaige „Anerkennung“ unſeres Anſpruches auf Gleichberechtigung und Sicherheit lediglich und beſtenfalls mit dem Zeitpunkt zuſammenfallen würde, an dem der Plan bis zum letzten I-Tüpfelchen durchgeführt iſt. Aber ſelbſt dann müßte er von vornherein um vieles radikaler angelegt ſein! Selbſt dann aber iſt dem eigentlichen, nämlich dem rechtlich-politiſchen, dem — ſittlichen Sinn unſeres Anſpruchs auf Gleichberechtigung mit den anderen nicht Genüge geſchehen bleibt vielmehr der unmoraliſche, uns verdammende Ungeiſt von Verſailles im Hintergrund erhalten.

Der Preußiſche Staatsrat und das Leipziger Urteil.

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Staatsrats beſchäftigte ſich mit der durch das Urteil des Staatsgerichtshofes geſchaffenen Lage. Von der Fraktion der Arbeitsgemeinſchaft wurde ein Antrag vorgelegt, in dem feſtgeſtellt wird, daß der Staatsrat keinen Anſpruch darauf habe von der kommiſſariſchen Regierung die Vorlegung von Geſetzentwürfen zur Herbeiführung einer gutachtlichen Stellung des Staatsrats zu fordern. Auch habe der Staatsrat kein Anrecht darauf, ſein Informationsrecht hinſichtlich der laufenden Staatsgeſchäfte gegenüber der kommiſſariſchen Regierung geltend zu machen. Der Staatsrat habe ſich nach dem Leipziger Urteil vielmehr an die Regierung Braun zu halten. Der kommiſſariſchen und der Regierung Braun müſſe es überlaſſen werden, ſich darüber auseinanderzuſetzen, um einen Weg zu finden, der dem Staatsrat die Ausübung ſeiner ihm nach der Verfaſſung zuſtehenden Rechte ermögliche. Von den übrigen Fraktionen lagen Anträge nicht vor. Eine abſchließende Stellungnahme wurde auf ſpäter vertagt.

Die Gerhart-Hauptmann-Feier in Berlin.

Der Dichter erhält die Urkunde für die Preußiſche Staatsmedaille.

Die Gerhart-Hauptmann-Feſtkundgebung der Genoſſenſchaft Deutſcher Bühnenangehöriger in Berlin geſtaltete ſich unter Teilnahme von annähernd 10 000 Perſonen zu einer eindrucksvollen Huldigungsfeier für den 70jährigen Dichter. Nach Begrüßungsanſprachen des Oberbürgermeiſters Dr. Sahm, des Dichters Karl Zuckmayer und des Präſidenten der Bühnengenoſſenſchaft dankte Gerhart Hauptmann für die Kundgebung. Er ſchloß mit den Worten: „Ich empfinde einen hohen Stolz auf die mir erwieſene Ehre. Es iſt höchſte Freude und höchſter Stolz, den jemand empfinden kann, denn was könnte es Höheres und Erſtrebenswerteres geben, als in der Achtung und Liebe ſeiner Mitmenſchen ſich befeſtigt zu wiſſen?“

Der preußiſche Kultusminiſter Grimme überreichte dem Dichter die Verleihungsurkunde für die Große Preußiſche Staatsmedaille. Die preußiſche Staatsregierung Braun vertrat die Anſicht, daß ſie allein zu einem ſolchen Hoheitsakte berechtigt ſei, und daß allenfalls in ihrem Auftrage die kommiſſariſche Regierung die Medaille überreichen könnte.

Die Feier im Staatlichen Schauſpielhaus. — Überreichung der Goldenen Staatsmedaille.

Im Staatlichen Schauſpielhaus zu Berlin fand anläßlich des 70. Geburtstages von Gerhart Hauptmann eine würdige Feier ſtatt, zu der zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, der preußiſchen Behörden, des Diplomatiſchen Korps, Perſönlichkeiten aus Kunſt, Wiſſenſchaft, Handel und Induſtrie erſchienen waren. Der eigentlichen Feier ging die Feſtvorſtellung von „Gabriel Schillings Flucht“ voraus. Anſchließend verſammelten ſich die Feſtteilnehmer, um der Übergabe der Goldenen Staatsmedaille an Gerhart Hauptmann beizuwohnen.

Reichskommiſſar Dr. Bracht

hielt bei dieſer Gelegenheit eine Rede, in der er dem Jubilar zunächſt die herzlichſten und aufrichtigſten Glückwünſche des Reichspräſidenten von Hindenburg übermittelte. Namens der Reichsregierung und der kommiſſariſchen preußiſchen Staatsregierung ſchließe er ſich dieſen Wünſchen des deutſchen Staatsoberhauptes an. Bracht fuhr dann fort:

Die Feier Ihres 70. Geburtstages fällt in eine Zeit eigenartiger politiſcher Konſtellation. Es könnte die Frage auftauchen, wer hier in den Räumen des preußiſchen Staatlichen Schauſpielhauſes am eheſten befugt ſei, den Staat zu repräſentieren, der hierher eingeladen hat, um den großen Dichter des deutſchen Volkes zu ehren. Ich glaube, es würde ſich manche ſorgenvolle Stirn der Politiker und Rechtsgelehrten glätten, wenn wir nur die Frage zu löſen hätten, zu weſſen Zuſtändigkeit die Ehrung Gerhart Hauptmanns gehört.

Der Beſchluß, den die preußiſche Staatsregierung über die Verteilung der Goldenen Staatsmedaille gefaßt hat, deckt ſich mit der Entſchließung, die die Kommiſſare des Reiches ſchon vor längerer Zeit getroffen haben. Nehmen Sie dies, verehrter Meiſter, als ein Zeichen dafür, daß Ihre Ehrung eine Sache des ganzen deutſchen Volkes iſt, das Ihnen die Worte des Florian Geyer:

„der deutſchen Zwietracht mitten ins Herz“,

auch in kommenden Generationen niemals vergeſſen wird.

Dr. Bracht teilte dann als Kommiſſar des Reiches für das Land Preußen mit, daß die preußiſche Staatsregierung den Grundſtock zu einer Stiftung gelegt habe, aus deren Erträgniſſen jährlich ein oder einige deutſche Schriftſteller, insbeſondere der jüngeren Generation, ein Stipendium erhalten ſollen. Dieſe Stiftung ſoll den Namen

„Gerhart-Hauptmann-Stiftung“

tragen. Hierauf überreichte Dr. Bracht dem Jubilar die Goldene Staatsmedaille, die bisher erſt einmal, nämlich an Max Liebermann, verliehen worden iſt, gleichzeitig mit der dazugehörigen Urkunde, die das Siegel Preußens trägt. Gerhart Hauptmann dankte auf die Anſprache Brachts mit herzlichen Worten.

Wolfgang von Gronau wieder daheim.

Unſere Aufnahme zeigt den deutſchen Weltflieger Wolfgang von Gronau (links) nach der Rückkehr von ſeiner Fahrt in ſeinen Wohnort Warnemünde, wo er von ſeiner Gattin und ſeinem Kind (beide im Vordergrund) empfangen wurde.

13 Oberpoſtdirektionen ſollen abgebaut werden.

Der Verkehrsrückgang bei der Reichspoſt.

Die Deutſche Reichspoſt veröffentlicht ſoeben ihren Bericht über das zweite Viertel (Juli bis September) des Rechnungsjahres 1932. Gegenüber dem Vorjahr iſt der Verkehr in faſt allen Verkehrszweigen zurückgegangen. Gegenüber dem erſten Viertel (April bis Juni) des laufenden Rechnungsjahres hat ſich die Verkehrsentwicklung etwas günſtiger geſtaltet.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer belief ſich Ende September auf 4 077 347; davon waren von der Zahlung der Gebühren befreit 481 627 Teilnehmer (Blinde, Schwerkriegsbeſchädigte, Arbeitsloſe uſw.). In den Monaten April bis Juni wurden 199 Schwarzhörer rechtskräftig verurteilt.

Im Rahmen der Sparmaßnahmen ſollen von den 45 Oberpoſtdirektionen allmählich im Laufe der nächſten Jahre 13 Oberpoſtdirektionen eingezogen werden. Es finden gegenwärtig über dieſe Frage Verhandlungen mit den Ländern ſtatt. Entſcheidungen über die Zuſammenlegung und die neuen Abgrenzungen der Oberpoſtdirektion ſind daher noch nicht erfolgt.

Das fidele Gefängnis.

Ein Sträfling geht im Anzug des Amtsanwalts auf Raub aus.

An das „fidele Gefängnis“ in der Straußſchen Operette „Die Fledermaus“ wird man erinnert, wenn man nachſtehende urkomiſche Geſchichte lieſt:

Im Gefängnis zu Penzlin in Mecklenburg hatte der Arbeiter Eichhorn eine längere Freiheitsſtrafe zu verbüßen. Da er ſich muſterhaft aufführte, geſtattete man ihm, tagsüber in einer zum Gefängnis gehörenden Scheune zu arbeiten. Dieſe Vergünſtigung benutzte Eichhorn, um ſich erſtens einen Nachſchlüſſel zum Gefängnistor zu verſchaffen und zweitens bei Nacht auf Raub auszugehen. Eines Nachts brach er beim Herrn Amtsanwalt von Penzlin ein, ſtahl Wäſche und Anzüge, zog den beſten Anzug des Amtsanwalts an und ging dann als „Gerichtsperſon“ direkt in das Amtsgericht, wo er der Penzliner Polizei gehörige Waffen an ſich nahm. Mit noch anderen Gefangenen betätigte er ſich darauf, immer im Amtsanzug und mit den Polizeiwaffen, als Straßenräuber, indem er friedlichen Bürgern ihre Uhren abknöpfte, um ſie ſeiner Braut zu überbringen. Durch den Verrat eines Mitgefangenen iſt ſchließlich dieſe ganze drollige Geſchichte ans Licht gekommen, und der geniale Eichhorn muß nun für ſieben Jahre ins Zuchthaus. Aber trotzdem iſt die ganze Sache ſchön operettenhaft!

Leidensgenoſſen

Arzt: „Ja, verehrter Herr, ich habe Ihre Frau gründlich unterſucht. Sie gefällt mir gar nicht.“

Der Mann: „Mir auch nicht, Herr Doktor.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. November.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe betrachtete die innenpolitiſche Lage weiter mit Zurückhaltung. Der Ordereingang war wieder minimal. Die Kurſe bröckelten faſt auf der ganzen Linie ab. Auch die Verfaſſung des Rentenmarktes, an dem neuerdings auch die Aufträge des Publikums völlig fehlen, lähmte die Unternehmungsluſt. Nach den erſten Kurſen waren Beſſerungen feſtzuſtellen. Tagesgeld erforderte zum Medio 4¼—4¾ Prozent. Im Verlauf waren kleine Teilbefeſtigungen anſcheinend auf Deckungen hin, zu beobachten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 11	14. 11		15. 11.	14. 11.
Weiz., märk.	199-201	200-202	Weizkl. f. Bln.	9,3-9,7	9,3-9,6
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	8,5-8,8	8,5-8,8
Rogg., märk	157-159	157-159	Raps	—	—
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
Sommergſt	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	132-136	133-137	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl Sack	24,4-27,4	24,5-27,5	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,8-11,1	10,8-11,1
per 100 kg			Trockenſchtzl.	8,9	8,9
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,3-11,0	10,3-11,0
inkl Sack	20,2-22,5	20,4-22,5	Kartoffelfl	—	—

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		15. 11.	11. 11.
Ochſen: 1. vollfl ausgemäſt höchſt. Schlachtw., jg.		—	32—33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—31	28—31
ältere		—	—
3. fleiſchige		25—27	25—28
4. geringe Kälber		21—24	22—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		28—30	30—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—28	28—29
3. fleiſchige		24—26	24—27
4. geringe Kälber		21—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		—	25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—22	21—24
3. fleiſchige		16—18	18—20
4. gering genährte		11—15	12—16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30	30—31
2. vollfleiſchige		24—28	25—29
3. fleiſchige		18—23	20—24
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		18—22	19—23
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		42—50	42—50
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		32—45	33—45
3. geringe Kälber		16—25	17—25
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	25—26
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		27—30	28—31
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		23—26	25—27
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v etwa 240-300 Pfd.		42—44	44—45
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		40—43	42—44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		37—39	40—41
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		34—36	37
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7 Sauen		35—38	37—39

Auftrieb: 1637 Rinder, darunter 387 Ochſen, 453 Bullen, 797 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 97 Kühe und Färſen, 27 Auslandsrinder; 2762 Kälber, 96 Auslandskälber, 3198 Schafe, zum Schlachthof direkt 236 Schafe, 12 717 Schweine, zum Schlachthof direkt 3112 Schweine, 51 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern mittelmäßig, gute Kälber knapp; bei Schafen und Schweinen langſam.

✱ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 310, Ferkel 621 Stück. Verlauf: Langſam, bei gedrückten Preiſen für Läufer. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 22—38, Pölke 3—4 Monate alt 15—22, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, dito 6—8 Wochen alt 10—12, dito bis 6 Wochen alt 8—10 Mark je Stück.

✱ **Berliner Butterpeiſe.** 1. Qualität 115, 2. Qualität 105, abfallende Sorten 96 Mark per Zentner.

Letzte Meldungen

prechungen Hoover über die Schuldenfrage.

Waſhington. Präſident Hoover iſt geſtern hier
etroffen und hat ſofort Beſprechungen über die Frage
Kriegsſchulden gepflogen. Nach eingehenden Konfe-
en mit Staatsſekretär Stimſon und Schatzſekretär
en Mills wurde von Odgen Mills erklärt, daß die
ng des Kriegsſchuldenproblems Sache des Kongreſſes
von ſich aus das Moratorium zu verlängern oder
Kriegsſchulden herabzuſetzen. Ein hoher Regierungs-
nter, deſſen Name nicht genannt wird, meinte, die
päiſchen Schuldner müßten die Dezemberzahlungen
uſſichtlich leiſten, weil die Fälligkeitsbeträge — von
Zahlung Englands abgeſehen — verhältnismäßig
ng ſeien.

ſenunterſchlagungen bei der ruſſiſchen Poſt.

Moskau, 16. 11. Wie amtlich gemeldet wird,
ein Sonderunterſuchungsausſchuß des Hauptvollzugs-
chuſſes eine Rieſenunterſchlagung bei der Poſt auf-
ckt. Es wude feſtgeſtellt, daß nicht weniger als 7
lionen Rubel, die in der erſten Hälfte dieſes Jahres
verſchiedenen Poſtanſtalten zur Ueberweiſung einge-
t waren, an ihren Beſtimmungsorten nicht zur Aus-
ung gelangt ſind. Die Summe iſt von Sowjetbe-
en veruntreut worden.

40 japaniſche Fiſcherboote vermißt.

Tokio, 16. 11. Seit dem Wirbelſturm, der die
e Japans heimſuchte, werden etwa 40 Fiſcherboote
mißt. Man befürchtet, daß die Boote geſunken und
i 250 Mann ertrunken ſind. Von dem Dampfer
ntſchu Maru" ſind bei dem Sturm 36 Mann er-
ken.

Füſſen, 16. 11. In dem an der bayeriſch-öſter-
iſchen Grenze gelegenen Tiroler Städtchen Vilz er-
te in der Zementfabrik Schretter & Co. eine ſtarke
loſion in einem Zementofen. Der Mitinhaber der
rik, Oberingenieur Kommerzienrat Fiſcher und vier
eiter erlitten durch den Funkenregen und die glühende
entmaſſe ſchwere Brandwunden. Kommerzienrat
her iſt bereits im Krankenhaus geſtorben. Ein wei-
Schwerverletzter liegt im Sterben. Die Mutter F's,
telegraphiſch herbeigerufen wurde, erlitt kurz nach
n Eintreffen in Füſſen einen Schlaganfall und liegt
ſchwer krank im Füſſener Krankenhaus.

Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,98 bis
2; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,82—81,98; franz.
nc 16,50—16,54; ſchweiz. 80,97—81,13; Belg. 58,39—58,51;
lien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 74,08—74,22; dän. 72,73
72,87; norweg. 70,93—71,07; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
lling 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,39
34,45

Produktenbörſe. Die Angebote ſind nicht dringlich und
Nachfrage iſt vorſichtig. Die Tendenz iſt unſicher. Die
ſ ſtützt. Sonſtige Käufer ſind ſelten. Gerſte war ſtill,
er zu den geforderten Preiſen kaum verkäuflich, deshalb
driger. Mehl zeigte keine Belebung.

Heu- und Strohnotierungen. Drahtgepreßtes Roggenſtroh
uadratballen) 0,65—0,80; drahtgepr. Weizenſtroh (Quadrat-
en) 0,45—0,60; drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen)
—0,60; drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,60;
genlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75—1; bind-
engepreßtes Roggenſtroh 0,60—0,80; bindfadengepreßtes
izenſtroh 0,45—0,60; Häckſel 1,30—1,45;

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen
6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 11—15 M.
er — M. Auftrieb: 150. Handel flott, Markt geräumt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 22—24, mittelſchwere Ware 22—24,
te Ware 22—24 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 719
del ſchlecht. Markt nicht geräumt.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. November.

ur ſteten Befolgung der kleinſten Pflichten iſt nicht
weniger Kraft erforderlich als zu Heldentaten.
Rouſſeau

40. **Geiſtliche Abendmuſik.** Wir weiſen empfehlend
die 40. Geiſtliche Abendmuſik hin, die Totenſonntag,
nds 8 Uhr, in der geheizten Kirche ſtattfindet. Aus-
hrt wird die Abendmuſik von der Altiſtin Irmgard
uly aus Hamburg, dem Bramſtedter Frauenchor und
annes Daniel. Das Programm iſt ganz dem Ernſte
Tages angepaßt. Die Orgel bringt eines der ge-
ltigſten und erhabenſten Werke J. S. Bachs. Irmgard
uly ſingt Arien aus „Samſon" und „Elias" und
tliche Geſänge von J. S. Bach und der Frauenchor
en- und Troſtgeſänge aus alter und neuer Zeit. Um
Unkoſten zu decken, wird der ſehr geringe Eintritts-
s von 30 Pfg. erhoben. Programme berechtigen zum
tritt, ſie ſind bei den Chorſängerinnen und an der
ndkaſſe zu haben.

Die **hohen Jagdſcheingebühren.** Wenn man auch
te noch jährlich etwa 2,3 Millionen Mark aus Ge-
ren für Jagdſcheine in die Preußiſche Staatskaſſe
ßen, ſo könnte es, wie aus jagdlichen Kreiſen verlautet,
keine Frage ſein, daß dieſe Gebühren insgeſamt mehr
ringen würden, wenn ſie auf ihren früheren Stand
einzelnen herabgeſetzt würden, denn dann würden
ausſichtlich wieder weſentlich mehr Jagdſcheine gelöſt
den. Heute belaufen ſich dieſe Gebühren auf 35 M.
en 25 M. in der Vorkriegszeit. Auf Grund der
veren wirtſchaftlichen Depreſſion und ihrer Auswirkung
die finanziellen Möglichkeiten hat ſich dieſe Erhöhung
Jagdſcheingebühren, die im Jahre 1929 vorgenom-
n wurde, ſehr einſchneidend ausgewirkt. In der Zeit
n 1. April 1931 bis zum 31. März 1932 ſind in
ußen 120 627 Jahres- und 22 632 Tagesjagdſcheine
Inländer ausgegeben worden. Fernek wurden 342
hres- und 419 Tagesjagdſcheine für Ausländer aus-
eben. Hinzu kommen noch 3 422 Jagdſcheine
das Forſtperſonal, für die jedoch keine Gebühren er-
en werden. Insgeſamt ſind alſo 147 442 Jagd-
ine, alſo alles in allem 31 410 Jagdſcheine weniger
öſt worden. Vor der Gebühren-Erhöhung im Jahre
9 waren noch 203 000 Jagdſcheine ausgegeben worden.

Weddelbrook. Ueberfallen wurde der SA.-Mann H., als er abends von der Sturmbann-Geſchäftsſtelle in Neumünſter zurückkehrte. In der Nähe von Brokenlande hielten den H. einige fremde Männer an, riſſen ihn vom Rad und richteten ihn übel zu. Es handelt ſich wahrſcheinlich um Andersgeſinnte, die unerkannt entkommen konnten. — Einem hieſigen Siedler kam vor 14 Tagen eine Quie abhanden. Trotz aller Bemühungen konnte das Tier noch nicht gefunden werden. — Noch vor Jahresfriſt begehen vier hieſige über 80 Jahre alte Einwohner ihren Geburtstag. In unſerem Ort leben noch erſtaunlich viele Einwohner, die bereits das 80. Lebensjahr überſchritten haben. Es ſind dies das Altenteilerehepaar Weber, die Witwen Runge, Lindemann und Voß, ſowie die Altenteiler Baumgarten, Wolters und Hargens. — Eine erfolgreiche Treibjagd fand im ſtaatlichen Beſitz „Königsholz" ſtatt. Die Strecke betrug 28 Haſen und 15 Kaninchen. Im letzten Jahre betrug die Anzahl der erlegten Kaninchen das Doppelte. In Jägerkreiſen nimmt man an, daß die Abnahme der Kaninchen auf das immer mehr überhandnehmende Frettieren zurückzuführen iſt. Jagdkönig wurde mit einer Strecke von 6 Kraturen Hinr. Runge-Mönkloh. — Ein großer Teil der Siedlungsbauten erhalten jetzt elekriſches Licht. Das Ortsnetz war bereits vor 2 Jahren erweitert worden. Es fehlte jedoch den Siedlern an dem nötigen Bargeld, die Hausinſtallation durchführen zu laſſen.

Stellau. Seltenes Jagdglück hatten die hieſigen Jäger. Sie erlegten 6 Wildgänſe. Wer die Jagd auf dieſe ſcheuen Vögel kennt, wird ermeſſen können, wie ſchwer dieſe zu erlegen ſind.

Nützen. Einen guten Haſenbeſtand hat die Gemarkung Nützen aufzuweiſen. Auf der abgehaltenen Treibjagd wurden von 15 Schützen 106 Haſen, ein Faſan, ein Rebhuhn und ein Fuchs zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde mit 15 Kreaturen der Fabrikant Köſter aus Hamburg.

Bad Segeberg. Unerkannt entkommene Einbrecher entwendeten in Struvenhütten in einem Falle acht, in einem zweiten zwei fette Gänſe.

? **Bad Segeberg.** Vor dem Kieler Schwurgericht hatte ſich am Dienstag der früher in Wahlſtedt beſchäftigt geweſene 29jährige Molkereigehilfe Fritz Blume wegen Meineides zu verantworten. Gegen den inzwiſchen nach der Inſel Rügen verzogenen Molkereibeſitzer L. ſchwebte ein Verfahren wegen Milchpantſcherei, und in dieſem Verfahren wurde B. als Zeuge vernommen. Da Blume ſeine Ausſage widerrufen hat, bevor eine Anzeige gegen ihn eingeleitet war, kam er dem Antrag des Staatsanwalts entſprechend gemäß § 258 des Strafgeſetzbuches mit 6 Monaten Gefängnis davon. Die Unterſuchungshaft wurde ihm angerechnet und für den Reſt der Strafe erhielt er Bewährung bewilligt, und dementſprechend wurde er ſogleich auf freien Fuß geſetzt.

e **Neumünſter.** Durch ein größeres Landjäger- und Polizeiaufgebot hatte die Behörde umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen anläßlich der beim hieſigen Landmann Schwarzloh vorzunehmenden Zwangsverſteigerung von 10 Schweinen und einer Mähmaſchine. Das Sch'ſche Grundſtück war mit 10 Landjägern beſetzt, während im nahebelegenen Lehrlingsheim eine aus einem Offizier und 10 Mann beſtehende Abteilung Kieler Schupo untergebracht war. Es hatten ſich etwa 50 Landleute und eine große Menge Neugieriger eingefunden. Da die Verſteigerung der Schweine einſtweilen aufgehoben worden war und auf die Mähmaſchine kein Gebot abgegeben wurde, ſo verlief die Auktion ergebnislos. — Wegen mehrfacher Amtsunterſchlagung wurde der hieſige Poſtſchaffner E. wie in der Vorinſtanz zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt, weil das Gericht ihn der mehrfachen Unterſchlagung von Zeitungsgeldern für ſchuldig hielt. — In einer Sitzung der großen Strafkammer 2 zu Kiel, die hier abgehalten wurde, fanden vier Strafſachen in der Berufungsinſtanz ihre Erledigung. Der junge Schlachter Minden wurde für überführt erachtet, in einem Geſchäft an der Kielerſtr. am 29. Juli den Konkursverwalter Schirmer hinterrücks niedergeſchlagen und tags darauf am Hauſe Mühlenhof 25 eine Hakenkreuzfahne heruntergeriſſen zu haben. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt,

Lockſtedter Lager. Bei einem von Itzehoe kommenden Laſtwagen mit Anhänger hatte ſich die Verbindungskette der Seitenwände gelöſt. Sie ſchlug infolge der Geſchwindigkeit des Wagens nach außen, wodurch ein Radfahrer, welcher den Zug paſſieren mußte, von der Kette ſo unglücklich am Kopf getroffen wurde, daß ihm mehrere Zähne eingeſchlagen wurden.

Auf der Chauſſee nach Itzehoe gab es kürzlich frei umherlaufende Ferkel. Die Tiere waren ihrem Beſitzer offenbar verloren gegangen, ohne daß es bemerkt worden war. Einige des Weges kommende Paſſanten nahmen ſich der Flüchtlinge an. Da die Tiere teils ſchwer verletzt eingefangen wurden, mußten einzelne gleich abgeſchlachtet werden.

Itzehoe. In Hopen fand ein kleines Mädchen auf dem Feld einen in London aufgelaſſenen Luftballon. Auf die Rückſendung hat die Finderin nunmehr die ausgeſetzte Belohnung von fünf engl. Pfunden erhalten.

Elmshorn. Aus dem Keller der Gaſtwirtſchaft Pfahlkrug wurden, während im Lokal ein Tanzvergnügen ſtattfand, von unbekannten Dieben 18 Flaſchen Bier, 6 Flaſchen Rotwein, 2 Flaſchen Sekt und eine Flaſche Eierkognak geſtohlen. Die Täter tranken die ganze Geſchichte auf der Straße leer.

? **Nortorf.** Die verhängnisvollen erſchwerenden geſetzlichen Beſtimmungen bei Urkundenfälſchungen oder Vernichtungen durch Beamte, um Unterſchlagungen zu verdecken, wurden auch dem Poſtſchaffner Heinrich L. gefährlich, der ſeit etlichen Jahren beim hieſigen Poſtamt beſchäftigt war. Der Alkohol trug die Schuld an L's Verfehlungen, und in einer früheren Dienſtſtelle hatte er bereits eine Verwarnung erhalten. Wenn er das Bedürfnis hatte, dem Alkohol zuzuſprechen, benutzte er dienſtliche Gelder, die er nachher wieder erſetzte, und zwar kamen einmal 80 RM. und ein zweites Mal 106 RM. in Frage. Nachdem die Verfehlungen aufgedeckt worden waren, hatte ſich nun L. vor der großen Kieler Strafkammer zu verantworten. Das Gericht mußte ihn zu einem Jahre und einen Monat Zuchthaus verurteilen, und auch wurde gegen ihn auf 50 RM. Geldbuße erkannt.

Vereitelter Sprengſtoffanſchlag in Projensdorf.

Kiel. Am Dienstag wurde am Herrenhaus von Gut Projensdorf bei Kiel an der Außenwand des Erdgeſchoſſes eine Bombe, mit ſehr exploſivem Sprengſtoff gefüllt, gefunden. Die an der Bombe befeſtigte Zündſchnur brannte nicht. Die Ermittelungen ſind von der Kriminalpolizei in Kiel aufgenommen worden. Beſitzer von Gut Projensdorf iſt der frühere Ordinarius für Anatomie Profeſſor Graf von Spee.

Kiel Nachdem ſie wegen der ſtürmiſchen Witterung vier Tage lang pauſieren mußten, konnten in der Nacht zum Dienstag insgeſamt 80 Fahrzeuge der Küſtenſchiffahrt, die bei Holtenau beſſeres Wetter abgewartet hatten, ihre Reiſe fortſetzen. 80 in Kiellinie verließen den Hafen, um ihre verſchiedenen Oſtſeehäfen aufzuſuchen.

Kiel. Der frühere Kommandant der „Niobe", Kapitänleutnant Ruhfus, der bisher zur Verfügung des Inſpekteurs des Bildungsweſens der Marine ſtand, iſt zum Navigationsoffizier des Kreuzers „Königsberg" befohlen worden.

Eutin. Der ſtädt. Polizeikommiſſar Marks erhielt am Montagabend ein Telegramm der Regierung aus Oldenburg, nach welchem ſeine Dienſtenthebung durch den Regierungspräſidenten Böhmcker mit ſofortiger Wirkung aufgehoben wurde. Daraufhin hat Böhmcker am Dienstagfrüh Marks zwangsbeurlaubt, bis eine rechtmäßige Entſcheidung im Diſziplinarverfahren vorliege. M. hat ſich jeder Dienſtausübung zu enthalten.

Böhmcker iſt, wie verlautet, telegraphiſch nach Oldenburg gerufen woroen. — Die Marks vorgeworfene Gehorſamsverweigerung beſtand bekanntlich darin, daß der Kommiſſar es ablehnte, zwei im Einverſtändnis mit Bürgermeiſter Dr. Stoffregen in Eutin arbeitende preußiſche Kriminalbeamte, die ihm perſönlich bekannt waren, zu verhaften.

Flensburg. Nach zuverläſſigen Berichten ſoll ſich wieder ein Walfiſch in die Flensburger Förde verirrt haben. Die Waſſerfontäne ſoll zweifelsfrei ergeben haben, daß es ſich nicht um einen Tümmler handeln kann. Wahrſcheinlich hat man es mit einem Schnabelwal zu tun. Das Tier wurde zuerſt am Freitag vor der Schwennaumündung geſehen, ſpäter nochmals in der Innenförde.

Nordſchleswig. Die Gemeindevertretung von Bredebro im Amt Tondern hat beſchloſſen, ihren Steuernzahlern eine Vierteljahrsrate zu erlaſſen mit der ein Dokument der Verarmung Nordſchleswigs darſtellenden Begründung, daß die Gemeindebewohner doch nicht in der Lage ſeien, die Steuer aufzubringen. Die Gemeinde müſſe daher durch äußerſte Sparſamkeit über dieſen Einnahmeausfall hinwegzukommen trachten. Bei dieſem Beſchluß muß in Betracht gezogen werden, daß die Landleute der Gemeinde die bisherigen Steuerzahlungen nur mit Hilfe der vom däniſchen Staate der Landwirtſchaft gegebenen Kriſenunterſtützung bezahlen konnten. Der Beſchluß, der unter den nordſchleswigſchen Landgemeinden einſtweilen einzig daſteht, wird ohne Frage auch in anderen Landgemeinden Anklang finden, ja ſogar finden müſſen, weil die Mehrzahl der Landleute bei der Unrentabilität ihrer Betriebe ebenſowenig die Gemeindeſteuern aufbringen kann wie in Bredebro.

Altona. Einige der im Altonaer Neuen Fiſchereihafen aufgelegten Fiſchdampfer ſind für den loſen Heringstransport von der Weſtküſte Englands gechartert worden. Wie verlautet, ſollen weitere deutſche Fiſchdampfer, deren Ertrag in der Heringsfiſcherei unzureichend geworden iſt, ebenfalls für den Heringsfrachtdienſt nach England beordert ſein. Infolgedeſſen hat ſich die Zahl der Fiſchdampferauflegungen in Altona mit zur Zeit etwa 10 Dampfern weiterhin unter 40 Prozent gehalten.

Alton. Aus dem Nachlaß einer alten Altonaer Familie Groth hat das Altonaer Muſeum die Einrichtungsgegenſtände eines Biedermeier-Zimmers erhalten. Das Zimmer wird jetzt zuſammengeſtellt — durch einige zeitgemäße Stücke ergänzt — als Erfriſchungsraum dienen.

Hamburg. Bei einem im Stadtteil St. Georg wohnenden Eierhändler erſchien ein Mann, kaufte einige Eier und beſtellte ſpäter telephoniſch im angeblichen Auftrage eines Reſtaurants 1200 Eier. Die Ware wurde von dem Beſteller mit einem Goliath-Eilwagen abgeholt. Der Eierhändler fuhr mit, um ſich an Ort und Stelle den Kaufpreis von 120 M. abzuholen. Er wurde in dem fraglichen Lokal jedoch „verſetzt". Er mußte erfahren, daß die Beſtellung fingiert war. Der Eilwagen war mit den Eiern inzwiſchen verſchwunden.

Hamburg. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich Dienstagvormittag gegen 11.30 Uhr im Dock 5 der Werft von Blohm und Voß. Mehrere Arbeiter ſtanden im Dock auf einem hohen Gerüſt neben dem Dampfer Biscaya, um eine Schiffsplatte zu löſen. Beim Abheben der Platte brach auf noch nicht geklärte Weiſe das Gerüſt zuſammen; die Arbeiter ſtürzten aus einer Höhe von zehn Metern in die Tiefe auf den Boden des Docks. Der 39jährige Schmied Paul Kuplin, Göbenſtraße, und der 46jährige Arbeiter Reinhold Kühn, Gärtnerſtraße, erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie an der Unfallſtelle ſtarben. Der in Altona wohnende Fuhrarbeiter Emil Martens trug ſchwere innere Verletzungen davon und mußte in beſinnungsloſem Zuſtande in ein Krankenhaus geſchafft werden.

Lauenburg. Ein hieſiger Einwohner erntete in ſeinem Garten einen Rettich in Form einer Runkelrübe, der ca. 50 Zentimeter lang iſt und 3,5 Pfund wiegt.

Jagdpächter Brügmann in Koppelkaten hat dieſer Tage eine kapitale Hirſchkuh mit einem Gewicht von 260 Pfund erlegt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Clemenceaus Familie gegen das Clemenceau-Denkmal.

Das Denkmal iſt ihr zu ſchlecht.

In Paris ſoll am 24. November das Clemenceau-Denkmal enthüllt werden. Die Familie des „Tigers" weigert ſich jedoch, an der Einweihungsfeierlichkeit teilzunehmen. Alle Bemühungen aus Regierungskreiſen, ſie umzuſtimmen, ſind erfolglos geblieben. Der Grund für die Weigerung liegt darin, daß die Familie des ehemaligen franzöſiſchen Miniſterpräſidenten die Ausführung des Denkmals und ſeinen Standort als Clemenceaus unwürdig erachtet. **Das Denkmal, das Clemenceau auf einem Felsblock ſtehend, bekleidet mit feldgrauem Mantel und kleinem Filzhut, darſtellt, iſt abſeits von den Champs Elyſées aufgeſtellt worden und verſchwindet faſt unter den dichten Baumkronen.**

Vernehmung eines Bullerjahn-Belaſtungszeugen.

Betriebsingenieur Georg Groß ſagt aus.

Im Bullerjahn-Prozeß wurde der Betriebsingenieur Georg Groß vernommen, einer der Hauptbelaſtungszeugen des erſten Prozeſſes. In dem damals gefällten Urteil gegen Bullerjahn ſteht, daß Bullerjahn, nach der Bekundung des Groß,

deſſen Lager habe ausſpähen

wollen. Jetzt bekundete der Zeuge, daß er von Ausſpähen nicht geſprochen habe und auch nicht davon ſprechen wolle. Auf die Frage des Präſidenten, wann der Verdacht gegen Bullerjahn entſtanden ſei, erklärte der Zeuge, dieſer Verdacht habe ſich von ſelbſt ergeben; es ſei erſt kein Name erwähnt worden, aber auf einmal ſei Bullerjahns Name in der ganzen Fabrik genannt worden, vielleicht deshalb, weil er ſich mit niemand vertragen habe.

Zeppelinhafen Sevilla.

Zwiſchen Dr. Eckener und der Stadtverwaltung von Sevilla wurde ein Vertrag unterzeichnet, durch den Sevilla Zwiſchenſtation für die Amerikafahrten des „Graf Zeppelin" wird. Die Stadtverwaltung verpflichtet ſich, einen Landemaſt und eine Waſſerſtoffgasanlage noch vor dem Sommer 1933 zu errichten. Dr. Eckener erklärte ſich bereit, jährlich wenigſtens 18 Landungen in Sevilla auf der Rückfahrt von Amerika nach Europa zu unternehmen. Auf der Hinfahrt zu landen iſt er nur verpflichtet, wenn wenigſtens vier Paſſagiere an Bord genommen werden müſſen.

Todesurteil gegen einen Kommuniſten.

Das Chemnitzer Schwurgericht hat in dem Prozeß wegen der Erſchießung des Chemnitzer Dentiſten Krebeck, Angehörigen der NSDAP., den Angeklagten Ferdinand Bartl, der Mitglied der Kommuniſtiſchen Partei iſt, wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Bartl und ein anderer Kommuniſt hatten am 4. Auguſt d. J. auf Nationalſozialiſten in einem Chemnitzer Lokal ohne jeden Anlaß geſchoſſen. Dabei wurde der 31jährige Dentiſt Krebeck durch einen Kopfſchuß getötet.

In Duisburg wurden Schutzpolizeibeamte in Zivil von dem Hofe eines SA.-Heimes aus beſchoſſen. Bei der daraufhin vorgenommenen Durchſuchung des SA.-Heimes wurden Schuß- und Schlagwaffen ſowie Munition gefunden und beſchlagnahmt. Mehrere SA.-Leute wurden verhaftet.

De Nachtbreifkaſten

(En dull' Stück von Fritz Dittmer).

Wenn ſick dat mit de Poſt in letzte Tid hellſchen upſmeten hett, dennſo ſind de Nachtbreifkaſtens 'ne ſihr ſegensreike Inrichtung. De Dinger warden Nachtens leddig makt; un wenn einen inföllt, dat hei an diſſen odder jennen dit odder dat tau ſchriwen vergeten hett, denn kann hei dat noch nahhalen, un wenn't midden in de Nacht is. Doch dat einer dörch ſon Ding ok in Ungelegenheiten kamen kann, will ick in korten vertellen:

Wahnte dor en braven Kirl. Wat hei nu Sekretär bi dat Gericht odder gor de Regierung wir, lat ick ungeſeggt ſin. Hei lewte mit ſine Fru (hei hett man irſt vör korten friegt) ok ganz taufreden. Wenn ok de Lüd' ſeggen, dat „ſei" de Büxen anhett, denn geiht mi dat nicks an.

Alſo de beiden Eh'lüd' gahn an enen koltſchuddrigen Harwſtawend bitiden ſo hentau Klock teihn tau Bedd. Hei is grad' vör't Inſlaapen, — dunn fohrt ſine leiwe Fru in't Enn'r, knippſt dat Nachtlicht an un ſtähnt: „Ach du leiwer Gott!" Wat hei is, richt't ſick ok in't Enn' un frögt mit bieſtrige Oogen: „Wat is e' los?"

„Du heſt din Näſ' ſünſt allerwegent bi", ſeggt ſei, „äwer dat unſ' Tanten Rieke Morgen Geburtsdag hett, dor heſt du nich an dacht! Wenn wi de olle Dam' nich enen Glückwunſch ſchicken, denn is dat ut mit de Arwſchaft!"

De Mann nörrickt, kladdert ut dat Bedd, treckt ſick de Büxen an un geiht an den Schriwdiſch, ſett't ſick dal, üm Tanten Rieke ehr Schülligkeit tau dauhn.

Is ok allens ganz gaud, de Nachtbreifkaſten is up de Eck! Nu äwer 'ne Breifmark'! Na, ok dat wir wider ſo ſlimm nich, — de Gaſtwirt up de Eck' ward woll noch 'ne Breifmark' inn' Vörrat hewwen. Min leiw' Husherr treckt ſick de Jack' an un geiht up Tüffeln de Trepp' dal un ut den Huſ' nah den Gaſtwirt 'ne Breifmark' köpen.

Kuum kümmt hei in de Döör, ward hei mit Hallo empfungen. Sitten dor ſine leiwen Skatbräuder, de hei förre de Tid, dat hei verfrigt wir, nich ſeihn hadd. Na, de Mann up Tüffeln möt jo nu anſtandshalwer enen Kähm un en Glas Bier drinken un bringt ſin Anliggen vör vonwegen de Breifmark'. De Gaſtwirt hadd taufällig kein' in'n Huſ'. Seggt ein' von de Skatbräuder, wenn hei mit ſine Tüffeln ſolang' täuwen wull, — hei hadd noch Breifmarken in'n Huſ' un wull girn ut de Verlegenheit helpen. Hei wull blot noch ſin Spill tau Enn' ſpelen. Na, as dat bei den Skat ſo geiht, kümmt dat Spill taum „Buck", un de brave Husvadder up Tüffeln ſteiht un „kibitzt"; as ſick dat för enen richtigen „Kibitz" hüren deiht, red't hei en poor Würd' mit mang, ward ok iwrig un ſeggt: „Wenn du dat Spill verſpeelſt, betahl' ick dat!" Hei lett ſick noch en poor inſchenken, ſteiht un „kibitzt" un drinkt un lurt up de Breifmark'. De Mann mit de Breifmark' brukt endlich en Inſeih'n, ſteiht up un geiht mit den up Tüffeln nah ſine Stuw', denn hei wahnte „möbliert".

„Dunner Narren!" ſeggt hei, „wo heww' ick de dämlichen Dinaer blot henleggt. Hei ſöcht un ſöcht, man wat hei nich finn't ſind de Breifmarken. Dorför äwer finnt hei de Konjaksbuddel, un up den Schreck warden ſo'n Stücker drei ut de Buddel ruter kluckert. Awer de Breif möt weg, wenn nich de Arwſchaft tau Düwel ſin ſall. Bliwwt alſo wider nicks äwrig, as enen annern Gaſtwirt vonwegen 'ne Breifmark' uptauſäuken. Hei mit de Filztüffeln ſlikt ſick vonwegen den Fiſſelregen ümmer an de Hüſer entlang, ſin Fründ geiht ut pure Gefälligkeit mit. In de anner Gaſtwirtſchaft ſitten wedder drei Mann bi den Skat. De Wirt mäkt den drüdden Mann. Dat lütt Mäten achter de Schenk' kann de Breifmarken nich finnen, de Wirt möt upſtahn, un de Mann mit de Tüffeln nimmt ſolang' dat „Blatt" in de Hand. As dat Unglück dat ſo will, is unnerdes ok noch dat Bier all' worden, un de Wirt möt in den Keller, üm friſch antauſteken. De Mann mit de Tüffeln ſpeelt förfäutſch weg, verliert enen „Grand" kriggt en poormal „Kontra", — un hentau Polizeiſtunn' hett hei ſick enen Nüdlichen ankümmelt. De Breif brennt em in de Taſch', hei geiht up de Strat in'n Regen, finnt ok den Nachtbreifkaſten de grad' „geleert" is.

Wat nu? Nah den Bahnhof ſind gaud teihn Minuten, alſo hen! Sin Fründ geiht ut Gefälligkeit mit un verklort em unnerwegens, wenn hei ſo un ſo ſpeelt hett, denn hadd de anner ſo un ſo ſpeelen müßt. Man de Breif kümmt noch glücklich mit den Nachttog mit; de Bahnhofswirt will grad' taumaken, un wat ſall ick wider dorvon reden, dat de beiden Frünn' un de Wirt noch raſch en poor in'n Stahn afbiten.

De leiwe Fru liggt unnerdes in't Bedd un horkt, wo de Wind ſuuſt, — vergeiht 'ne halwe Stunn', vergeiht 'ne ganze, vergahn ok twei. Dat arme Wiw ſteiht Höllenpin ut, ſtiggt in de Kledaſchen un geiht nah den irſten Gaſtwirt, de grad' den Laden taumaken will. De vertellt jo nu, wat hei wüßt'. De arme Fru ſteiht in den Regen un rohrt in ehre Hartensangſt. Kümmt ok en Poliziſt vörbi un finnt de Fru dor in Tranen. Man ok hei hett keinen up Tüffeln ſeihn. Wo künn de Mann blewen ſin? Wat em villicht gor en Unglück tauſtött wir. Geiht de Fru in ehre Angſt nah de Wach' un warden ok twei Poliziſten ſick up de Söcken maken, den „Fall" mit den Mann up Tüffeln uptauklaren.

As de Fru ganz uter Fatung mit de beiden Poliziſten up de Strateneck ſteiht, hürt ſei de Bahnhofsſtrat entlang ganz düdlich ſingen:

„Wir bleiben ledig auf der ſchönen Welt" — — —

„Dat is hei"! Puſt't de Fru un ſtrürt mit den Regenſchirm up de beiden Mannslüd' tau, de ſick bräuderlich einer an'n annern hollen un ut Langewil' ſingen. De mit de Tüffeln will ümmer de Pütten ut den Wegen gahn, wat em äwer nich gelingt. Dunn fött em 'ne ganz bekannte Hand in dat G'nick, de beiden Poliziſten „ſalutiren" un de Fründ kriggt enen Blick tauſmeten, woför woll en Tiger hadd dat Lopen kregen.

Wat wider paſſiert i? Tanten Rieke hett ſick ſihr freut tau de „Gratulation". De Herr Sekretär is acht Dag' nich in't Amt weſt; „wegen Erkältung", wat jo bi de Nachtreiſ' up Tüffeln wider kein Wunner is. De Reinmaksfru, de bi de jungen Lüd' upwohren deiht, will äwer weiten, dat de Herr Sekretär vonwegen twei blage Oogen nich in'n Deinſt gahn is. Un de kann hei unmäglich in de Pütten kregen, ſick ok nich an den Nachtbreifkaſten ſtött hewwen — — —

Kipp-Kapp-Kögel

Studie zum Martinstage von Johann Chriſtian.

Das Dorf liegt geſpenſtiſch in der Dämmerung, der graue Novembernebel verwiſcht die Umriſſe der einzelnen Gehöfte und zaubert merkwürdige Gebilde hervor. Schwer und zögernd tropfen die letzten Blätter von den Bäumen, als könnten ſie noch immer nicht glauben, daß es nun vorbei ſein ſolle mit jener lebendigen Farbenpracht, die dieſem Sterben voraufging.

Einige Lichter durchdringen hin und wieder die einbrechende Dunkelheit, das Abfüttern des Viehs iſt beendet, und Jung und Alt ſammelt ſich am Herd zu einem kurzen „Klöhn". Das iſt dann die Zeit, in der Sünner Marten erſcheint. Sünner Marten mit Lichterglanz, Rummel und Hukepott, mit Aepfeln, friſchen Nüſſen und Pfennigen. Sünner Marten iſt ein Feſt für die Kinder, hell klingen ihre Stimmen durch die Straßen:

Hei, Sünner Marten
Van Abend ſünd wi darten (ausgelaſſen)
Morgen ſünd wi trurig
Seht, wat lett dat krurig. (Oſtfriesland).

In den Händen rühren ſie dazu kräftig den Rummelpott, einen irdenen Topf, der mit einer Schweinsblaſe überſpannt iſt, durch deren Mitte ein Stock geſteckt wird. Oder ſie tragen ein eigenartiges Gebilde, an der Nordſeeküſte Kipp-Kapp-Vögel genannt, das aus einer möglichſ großen Runkelrübe hergeſtellt iſt, in deren Schale man dann ein Geſicht eingekerbt hat. Das eingeſetzte Licht gib dem Ganzen einen lebendigen Zug.

Kipp-Kappkögel, Sünner Martens Vögel,
Sünner Martens gode Mann,

Der uns wohl wat gewen kann.
Latt uns nich to lange ſtahn,
Wi wull'n Hüſchen wieder gahn.

Wird der letzten Aufforderung nicht gleich nachgekommen, ſo brummt der Rummelpott umſo kräftiger und die Stimmen werden umſo energiſcher, bis ſchließlich die Bauersfrau erſcheint und Aepfel und Nüſſe in den bereitwillig hingehaltenen Sack tut, deſſen Inhalt am Schluß aufgeteilt wird.

Im Münſterland hat ſich teilweiſe noch die alte Sitte erhalten, daß am Abend Martinsfeuer abgebrannt werden. Die Kinder ſammeln das Material hierzu am Vorabend ein und ſingen:

Sünte Mäten Vüegelken,
Häff ſo'n raut Kügelken,
Häff ſo'n raut Röckſken an,
Un dat was Sünte Mätensmann.
Is ſo kaolt,
Giewt uns enen Brängen Holt.

Der Urſprung des Martinstages reicht in die germaniſche Zeit zurück, er iſt ein Ueberbleibſel der alten Erntefeiern, die um dieſe Zeit zu Ehren Wotans abgehalten wurden. Die Kirche hat dieſe Bräuche nicht aufgehoben, ſondern ſie nur in Beziehung zum Heiligen Martin gebracht, den man auf alten Bildern immer zu Roß oder zu Fuß in einen weiten Mantel gehüllt und mit einen breitrandigen, tief ins Geſicht gedrückten Hute dargeſtellt ſieht. Auch war der Heilige Martin urſprünglich ein Kriegsmann, und zwar ein ziemlich handfeſter, der erſt in ſpäteren Jahren zum geiſtlichen Stand übertrat und Biſchof von Tours wurde.

Faſt in ganz Niederdeutſchland herrſcht nur noch heute die Sitte, zu Ehren dieſes Heiligen einen leckeren Ganzvogel zu verſpeiſen. Vor dem Kriege war es in Weſtfalen und Hannover teilweiſe auch in Holſtein ſogar üblich, daß der Geiſtlichkeit oder dem Gutsherrn eine Abgabe in Form einer Martinsgans überbracht wurde. Wie Immermann im „Oberhof" berichtet, wurden an die Zinsabgaben gewiſſe Anforderungen geſtellt. Eine Gans war zinsbar, wenn ſie vollen Federſchmuck hatte, — ein Hahn mußte auf einen Stuhl hüpfen können. Waren ſo alle Vorſchriften und Gewohnheiten erfüllt, ſagte wohl der Einſammler altem Herkommen gemäß ſeinen Dankſpruch auf:

Die Hühner waren alle ſechs richtig
Und die Käſe alle vollwichtig?
Die Eier ſind befunden worden friſch
Und was ſich gebührte, ſtand auf dem Tiſch.
Deshalb der Herr Euren Hof bewahr
Vor Hungersnot und Feuersgefahr!

Die Legende führt dieſe Sitte darauf zurück, daß der Heilige Martin, als er zum Biſchof erwählt werden ſollte, ſoviel gegen ſeine Wahl einzuwenden hatte, daß er ſich verkroch, einige Gänſe haben ihn aber durch ihr Geſchnatter verraten, in Wirklichkeit iſt aber auch dieſer Brauch ein Ueberbleibſel jenes Opferfeſtes unſerer Vorfahren.

In Oſtelbien wechſelt heute noch um Martin das Geſinde, da die Feldarbeit dann durchweg beendet iſt. In Weſthannover hieß es früher, „Martini vörbie, ſin de Wieſchen frie", jeder durfte ſein Vieh nun auch auf fremde Weiden laſſen.

Eine merkwürdige Gepflogenheit beſtand noch im vorigen Jahrhundert am Martinstage zwiſchen Lübeck und Mecklenburg. Durch ein altes Abkommen war die freie Stadt Lübeck verpflichtet, alle Jahre durch den älteſten Ratsdiener und 2 Zeugen einen Eimer alten Rheinweines dem Herzog von Mecklenburg-Schwerin als Geſchenk zu ſchicken. Dieſe Entſendung des ſogenannten Martinsmann ging unter ſtrengſtem Zeremoniell vor ſich. Sie durften mittags nur zwiſchen 11 und 12 nach Schwerin hereinkommen, dann paradierte die Thorwache und das Volk rief begeiſtert: „Hei Martensmann, ſchöne Marten, Nuß-Marten" dafür wurden dann auch Aepfel, Nüſſe und Geld unter die Menge verteilt. Im Schloß fand darauf ein großes Feſtmahl ſtatt, das ſog. Martensmahl, bei dem weidlich gegeſſen und getrunken wurde. An traditionellen Gerichten waren Wildſchwein und Gänſebraten vorgeſchrieben. Nachts um 2 Uhr wurde der Abgeſandte mit Geſchenken des Herzogs an den Senat verſehen und mußte die Stadt wieder verlaſſen.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Wiemersdorf.
Der am Sonnabend angesetzte
Preisskat
findet umständehalber
nicht statt.
H. Stäcker.

„Zum Wappen"
Am Mittwoch, den 23. November,
abends 8 Uhr
Gr. Preisſkat
J. Langhinrichs.

Sonnabend ab 10 Uhr
Schweinefleiſch
Aug. Biehl.

Roland-Lichtspiele
Heute (Donnerstag) 8,15 Uhr
Letzte Vorführung
Achtung Australien!
Achtung Asien!

Rechnungsformulare
in allen Größen mit und ohne Firma
Mahnformulare
liefert schnellstens zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei Kuno Paustian.
Landweg 24.

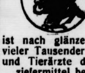
Zum Totensonntag
Kränze
billig und gut
Karl Baum, Kielerstr.

Ein Warenſchrank mit Glasſchiebetüren
60 mal 190 mal 240 cm, wenig gebraucht, wegen Platzmangel billig zu verkaufen.
Bornhöft.

Zum Totensonntag
liefere Kränze, sowie sämtl. Grabschmuck in jeder gewünschten Ausführung zu billigsten Preisen.
Hermann Biehl, Blumengeschäft.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian



Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Sämtliche Drucksachen
schnell und sauber
Buchdruckerei
K. Paustian.

Lokales und Provinzielles

Das Rote Kreuz im Notjahr.

An viele Türen pocht die Not, und unſere Zeit ſteht leider noch immer im Zeichen der Erwerbsloſigkeit. Es vergeht kein Tag, an dem man nicht immer wieder von neuem erführe, wie ſehr ſie ſich auswirkt, wie weit ſie nach allen Richtungen hin ihre Fühler ausſtreckt. Auch Wohlfahrtseinrichtungen, die wertvoll ſind für das ganze Volk, haben darunter zu leiden, daß die Mittel, die für das Wohltun, immer knapper werden, weil die Zahl derer, welche noch Geld hergeben können für das, was nicht unmittelbar zu den Lebensnotwendigkeiten gehört, immer geringer wird. Ein lehrreiches Beiſpiel hierfür iſt der Jahresbericht, den das Rote Kreuz veröffentlicht.

Das Rote Kreuz war während ſeines letzten Geſchäftsjahres in allen ſeinen Gliedern vor Aufgaben geſtellt, die in ihrer ganzen Größe nur mit denen aus den Zeiten unmittelbar nach dem Kriege verglichen werden können. Die ſtark verbreitete Erwerbsloſigkeit hatte zur Folge, daß die Zahl der Mitglieder des Roten Kreuzes um etwa 30 000 zurückgegangen iſt, was allerdings bei noch 1 400 000 Mitgliedern nicht allzuviel iſt. Aber dieſer Rückgang iſt doch ein Beweis dafür, daß Not und Verarmung auch in Kreiſe, die vielfach ſchon ſeit Jahrzehnten treue Mitglieder des Roten Kreuzes waren, eingedrungen ſind. Ein reicher Erſatz iſt dem Roten Kreuz aber in der Jugend entſtanden. Die Zahl der Jugendabteilungen beträgt gegenwärtig bei den Frauenvereinen 752 mit über 18 000 jugendlichen Mitgliedern und bei den Sanitätskolonnen 375 mit über 5000 Mitgliedern.

Der Wille zum Feſthalten an den beſtehenden Aufgaben und Einrichtungen zeigte ſich auch bei den in ihrer Exiſtenz ſchwer bedrohten Gemeindekrankenpflegeſtationen, deren Zahl von 2362 nur um zwölf geſunken iſt. Die Einrichtungen der Säuglingspflege, der Tuberkuloſenfürſorge, die Kindergärten und Kinderhorte ſind im weſentlichen in ihrem Beſtande erhalten geblieben. Einen unverkennbaren Aufſchwung nehmen die Sanitätskolonnen. Erſte Hilfe, Straßenhilfsdienſt, Waſſerrettungs- und Gebirgsrettungsdienſt ſind durch Neuerrichtung ſtändiger Rettungswachen ausgeſtaltet worden. Die Leiſtungen in Erſter Hilfe zählten im vergangenen Jahre über 2,3 Millionen Fälle. Die beſonderen Notaufgaben der Gegenwart, wie die Fürſorge für die erwerbsloſe Jugend durch Arbeitsbeſchaffung, Bildungskurſe, Freizeiten uſw. und die Beteiligung am Freiwilligen Arbeitsdienſt ſowie an der Winterhilfe, ſind vom Roten Kreuz im letzten Jahre als vordringlich aufgenommen worden.

Das Deutſche Rote Kreuz umfaßt gegenwärtig 8150 Organiſationen und Vereine. Von den 1,4 Millionen Mitgliedern gehören etwa eine Million den Frauenvereinen und rund 275 000 einſchließlich Jugendgruppen den Sanitätskolonnen an.

Aus all dem iſt eines klar erſichtlich: die Not iſt groß, aber ein Verſagen und Verzagen in der Not darf unter keinen Umſtänden Platz greifen, wenn es ſich darum handelt, dem notleidenden Nächſten mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln und Kräften helfend beizuſtehen.

Nah und Fern

○ **Ein Optimiſt will mit 650 Mark die Bank von Zoppot ſprengen** Der Kaufmann Alois Zimmer hatte ein Syſtem erfunden, mit deſſen Hilfe die Banken von Monte Carlo und Zoppot geſprengt werden ſollten. Er teilte ſein Syſtem einem Arbeitsloſen mit und lockte ihm Erſparniſſe in Höhe von 650 Mark ab. Mit dieſem Betrage begab ſich Zimmer nach Zoppot Es gelang ihm nicht, die Bank zu ſprengen, dafür verlor er in wenigen Stunden das ganze Geld Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte Zimmer wegen Betruges zu zwei Monaten Gefängnis

○ **Ein Staatsförſter im Walde erſchoſſen aufgefunden.** Der 41jährige verheiratete Staatsförſter Däker aus Viernau (Kreis Schleuſingen) wurde im Walde tot aufgefunden. Er war mit einem Kollegen auf einem Pirſchgang geweſen und wurde auf dem Heimwege erſchoſſen. Däker hat vor kurzem in Ausübung ſeines Amtes einen des Wilderns verdächtigen Mann angeſchoſſen, der in dieſen Tagen aus dem Krankenhaus entlaſſen worden iſt. Es wird angenommen, daß die Ermordung des Beamten damit in Zuſammenhang ſteht.

○ **Typhusfälle in Düren.** In Düren ſind mehrere Fälle von Typhus vorgekommen. Einzelne Erkrankungen erfolgten vor einiger Zeit in der Heil- und Pflegeanſtalt; einige Fälle ſind tödlich verlaufen. Dann erkrankten auch in Norddüren in einem Hauſe ſieben Perſonen an Typhus, von denen eine ſtarb. Neuerdings ſind ſechs Perſonen aus zwei Papierfabriken vom Typhus befallen worden.

⊙ **20 Verletzte bei einem Autobusunglück.** In der Nähe von Tarbes in Frankreich ſtieß im dichten Nebel ein Autobus mit einem Privatwagen zuſammen. Beide Wagen wurden erheblich beſchädigt. 20 Autobuspaſſagiere wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Tödlicher Abſturz eines ſpaniſchen Fliegerleutnants.** In Albacete in Spanien ſtürzte ein Flugzeug ab und geriet in Brand. Der Flieger, ein Leutnant, wurde getötet, der Beobachter ſchwer verletzt.

⊙ **Eine Sturzſee reißt eine Kommandobrücke mit drei Perſonen über Bord.** Der norwegiſche 4700-Tonnen-Frachtdampfer „Ingerto“ aus Bergen geriet auf der Fahrt von Gdingen nach Reykjavik in einen furchtbaren Orkan, wobei eine Sturzſee die Kommandobrücke über Bord ſpülte und den Kapitän, den erſten Steuermann und einen Matroſen mit ſich riß Alle drei ſind umgekommen. Das Schiff befand ſich in größter Seenot. Einem Fiſchdampfer gelang es, die „Ingerto“ bis in die Hafeneinfahrt von Reykjavik zu bringen.

Welt und Wiſſen

w. **Der Polarforſcher Adolf Erik Nordenſkjöld.** Vor hundert Jahren, am 18. November 1832, wurde in Helſingfors der Polarforſcher Adolf Erik Nordenſkjöld geboren Nordenſkjöld hat von 1858 bis 1883 an allen wiſſenſchaftlichen ſchwediſchen Polexpeditionen teilgenommen und die meiſten von ihnen ſelbſt geleitet. Den größten Ruhm erlangte Nordenſkjöld durch die Nordoſtdurchfahrt entlang der Nordküſte Sibiriens 1878/79 auf dem Dampfer „Vega“. Der Bericht über dieſe epochemachende Forſchungsfahrt erſchien zugleich in mehreren Sprachen. Große Verdienſte erwarb ſich Nordenſkjöld auch durch ſeine Erforſchung der Eiswüſten Grönlands. Er ſtarb, hochgeehrt, am 12 Auguſt 1901 in Stockholm.

Weitere Beſſerungszeichen am Arbeitsmarkt.

Entſpannung am Stellenmarkt für Angeſtellte.

Im September dieſes Jahres iſt bereits eine Entſpannung der Arbeitsmarktlage für Angeſtellte eingetreten. Sie kommt nach Mitteilung des Gewerkſchaftlichen Preſſedienſtes u. a. darin zum Ausdruck, daß die Zugänge von Stellenloſen zur GdA.-Stellenvermittlung um 40 Prozent geringer und die Abgänge weſentlich höher ſind als im vergleichbaren Monat des Vorjahres. Dementſprechend iſt auch der Beſtand der durch die GdA.-Stellenvermittlung erfaßten Stellenloſen im September 1932 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 16 Prozent gefallen. Allerdings hat dieſe Entwicklung gegenüber dem Vormonat Oktober nicht ganz angehalten. Dafür iſt aber im Oktober eine günſtigere Entwicklung im Stellenauftragseingang zu verzeichnen, und zwar ſind 10 Prozent mehr Stellen als im September 1932 gemeldet worden.

Geſteigerter Auslandsabſatz deutſcher Waren.

Lebensmitteleinfuhr geſtiegen.

Im deutſchen Außenhandel haben im Oktober ſowohl die Einfuhr (398 Millionen Mark) als auch die Ausfuhr (482 Millionen Mark) um den gleichen Betrag von 38 Millionen Mark zugenommen. Der Ausfuhrüberſchuß beträgt demnach ebenſo wie im September 84 Millionen Mark. Für die erſten zehn Monate des Jahres 1932 ſtellt ſich der Ausfuhrüberſchuß auf 930 Millionen Mark.

Die Einfuhr hat ſich wertmäßig um 10,5 Prozent erhöht. An dieſer Steigerung ſind ſämtliche Warengruppen beteiligt, doch haben im Oktober die Lebensmittel mit 21 Millionen Mark oder 20 Prozent einen ſtärkeren Anteil an der Mehreinfuhr als die Rohſtoffe, deren Einfuhr um 13 Millionen Mark oder 6,5 Prozent geſtiegen iſt Mengenmäßig iſt die Lebensmitteleinfuhr um 18 Prozent, die Rohſtoffeinfuhr um 7 Prozent geſtiegen.

Die Ausfuhr iſt wertmäßig um 8,5 Prozent, mengenmäßig um 7 Prozent geſtiegen. Dieſe Steigerung geht über die ſaiſonmäßig erwartete Steigerung hinaus. An der Mehrausfuhr ſind mit 31 Millionen Mark ausſchlaggebend die Fertigwaren beteiligt. Die Zunahme der Ausfuhr von Rohſtoffen und halbfertigen Waren hat bei ſinkendem Durchſchnittswert ſtattgefunden. Der Auslandsabſatz deutſcher Waren konnte im Oktober bemerkenswerterweiſe nach faſt allen Abſatzgebieten geſteigert werden, insbeſondere auch nach den überſeeiſchen Ländern.

Neue Hungermärſche in Amerika.

Von Chikago aus hat am Montag ein neuer Hungermarſch der Kommuniſten nach Waſhington begonnen. Die Hungermärſchler wollen beim Kongreß vorſtellig werden, damit dieſer jedem Erwerbsloſen eine einmalige Unterſtützung für den Winter von 50 Dollar bewillige. Der kommuniſtiſche Sekretär des Landesausſchuſſes der amerikaniſchen Arbeitsloſenräte hat angekündigt, daß ſich weitere Hungermärſche aus San Franzisko und anderen Städten nach Waſhington in Bewegung ſetzen werden.

28000 ſpaniſche Bergarbeiter im Streik.

Im Kohlengebiet von Aſturien (Nordſpanien) ſind 28 000 Bergwerksarbeiter in den Streik getreten. Sie fordern die Droſſelung der Einfuhr engliſcher Kohle, damit die rieſigen Haldenbeſtände an ſpaniſcher Kohle abgeſetzt und dadurch weitere Arbeitsmöglichkeiten für die einheimiſchen Arbeiter geſchaffen werden können.

Kurze politiſche Nachrichten.

Zu den neuerlichen Gerüchten, die Reichsregierung beabſichtige, den Reichstag ſchon vor ſeinem Zuſammentritt aufzulöſen, wird von zuſtändiger Stelle nochmals mit Nachdruck betont, daß weder die Reichsregierung noch der Reichspräſident jemals die Auflöſung des Reichstages vor ſeinem Zuſammentritt beabſichtigt hätten.

*

In einem Rundſchreiben des Reichsverkehrsminiſters an die Regierungen der Länder iſt zur Unterrichtung der Rheinſchiffahrttreibenden ausdrücklich darauf hingewieſen, daß angeſichts der Finanzlage des Reiches auf eine Unterſtützung der Rheinſchiffahrt oder auch nur der Partikulare durch Geldmittel des Reiches nicht gerechnet werden kann. Die Linderung der Notlage auf dem Rhein muß auf dem Wege der Selbſthilfe geſucht werden.

*

In den letzten acht Tagen hat die Techniſche Nothilfe, wie von ihr mitgeteilt wird, wieder eine ganze Anzahl Freiwilliger-Arbeitsdienſt-Maßnahmen in Gang gebracht. Die bedeutendſten und umfangreichſten ſind die in Piskowitz mit 80 Arbeitsdienſtfreiwilligen, im Hamburger Marſchgebiet mit 110 Arbeitsdienſtfreiwilligen, in Eſſen mit 100 Arbeitsdienſtfreiwilligen. Als Arbeit werden ausgeführt Teichentſandungen, Grabenarbeiten im Marſchgebiet und Geländeverbeſſerungen.

*

Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Baſel hat die Verlängerung des Anteils der BIZ. an dem der Reichsbank gegebenen Kredit von 90 Millionen Dollar für weitere drei Monate beſchloſſen. Der Kredit war bis zum 5. Dezember 1932 befriſtet. Vorausſetzung für die Verlängerung bildet die Verlängerung der gleich hohen Anteile der Bank von Frankreich, der Bank von England und der Federal Reſerve Bank of New York.

*

Belgien hat an die Waſhingtoner Regierung eine Note geſandt, in der es ſich dem franzöſiſchen und engliſchen Vorgehen bezüglich der Verlängerung der Schuldenzahlungen anſchließt.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

54 Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Aber wie ſeine Liebkoſungen dann immer weiter auf ſie einſtürmten, atem- und ſinnberaubend, da verſank ihr langſam dies klare, verſtandeskühle Bewußtſein. Der lodernde Brand ſprang über auf ſie. Nun war er der ihre — nach deſſen harter, herriſcher Mannheit ſie ſich ſo lange geſehnt! Ein Zittern lief durch ihre Glieder, die bisher wie betäubt ſeine Umarmung nur geduldet hatten, und plötzlich warf ſie ſich ihm entgegen. Ihre eigene Leidenſchaft erwachte. Sie ſuchte und fand ihn.

*

Gerhard Bertſch ſchlug die Augen auf. Schon voller Tag? Verwundert blickte er auf die Uhr neben ſeinem Bett. Wie kam das? Sonſt ſaß er um dieſe Zeit doch ſchon längſt droben in ſeinem Bureau.

Seine Rechte ſtrich langſam über die Stirn. Ein dumpfer Druck lag da. Wie nach einem ſchweren Gelage. Er mußte einen bleiernen Schlaf gehabt haben. Was war denn nur geweſen geſtern?

Aber plötzlich fuhr er empor. Seine Augen ſtarrten ins Leere.

Dann warf er den Arm vor Geſicht, als wollte er einen ſchrecklichen Anblick abwehren, und ſchwer ſank er in die Kiſſen zurück.

So lag er lange. Geſchüttelt wie von Fieberſchauern. Abwechſelnd ein Raſen gegen ſich ſelber, daß er die geballten Fäuſte ſich hätte gegen die Stirn ſchmettern mögen, und dann wieder völlige Gebrochenheit. Verpfuſcht hatte er ſich ſein Leben in dieſer unſeligen Stunde geſtern.

Er ſelber! Mit grauſamer Klarheit überſah er es heute, wo ſein blinder Zorn auf Eke verrauſcht war. Der Zwiſt mit ihr war an ſich nicht unheilbar geweſen. Er erſt hatte ihn dazu gemacht. Denn darüber, was dann nachher geſchehen, kam ſie natürlich niemals hinweg. Und ſelbſt, wenn ſie es vermocht hätte — es half nichts mehr. Marga Reuſch hatte ein Recht auf ihn ſeit dieſer Stunde geſtern. Es gab kein Zurück mehr, wollte er nicht wie ein Ehrloſer handeln. Alſo vorbei!

In ſtumpfer Bewegungsloſigkeit lag Bertſch ſo. Endlich aber mahnte ihn das Schlagen einer Uhr im Hauſe; das Leben ging weiter, trotzdem — ſeinen gewohnten Gang. Da erhob er ſich und kleidete ſich an.

Gerade als er fertig war, klopfte es an ſeiner Wohnzimmertür. Er ging hin und öffnete. Der Briefträger mit der Morgenpoſt. Gleichgültig nahm er die Eingänge und warf ſie auf den Tiſch. Aber da fiel ein einzelner Brief zu Boden. Er hob ihn auf, und ſeine Hand zuckte zuſammen — Ekes Handſchrift.

Eine Weile ſtand er, das geſchloſſene Kuvert in der Hand, als enthielt es eine Entſcheidung über Leben und Tod. Dann riß er es mit einem Ruck auseinander und las nun den Brief:

Lieber Gerhard!

Schwere Stunden liegen hinter mir. Aber nun iſt es wieder ruhig und klar in mir. Es fällt mir nicht ganz leicht, an dich zu ſchreiben. Was ſich zwiſchen uns geſtellt hat, das iſt ſo etwas Beſonderes, daß es mir ſchwer wird, Dir davon zu ſprechen.

Ich bin eine eigene Natur, Gerhard. Vielleicht, weil ich ſo ganz anders als Mädchen ſchon hier aufgewachſen bin, einſam und mir ſelber überlaſſen. Ich weiß wohl, es iſt manches Schroffe an mir, und mein Selbſtbewußtſein lehnt ſich leicht auf. So ging es mir auch in dieſem unglücklichen Augenblick. Und überdies — ich war ſo verwirrt, erſchreckt. Du wirſt das gewiß ſchwer begreifen; aber vielleicht rechnet das auch zu den Beſonderheiten meiner Natur.

Nun, wie dem auch iſt, ich ſage mir nun, wo ich wieder ruhiger geworden bin, ſelber, daß ich zu ſchroff gegen Dich geweſen bin. Beſonders mit jenem einen häßlichen Wort. Es tut mir jetzt aufrichtig leid, Gerhard. Verzeih' es mir! Es war nur in der Erregung geſprochen, und gern machte ich es ungeſchehen. Und ganz beſonders ſchmerzt mich bei allem der Gedanke, daß gerade der Tag, wo Du mich teilnehmen ließeſt an dem Höchſten, das Dich bewegt, wo ich Dir nah kam wie noch nie, daß dieſer ſchöne, große Tag nun einen ſolch trüben Ausgang gefunden hat.

Aber wir müſſen darüber hinwegkommen, Gerhard. Und ſo bald wie möglich, nicht wahr? Heute nachmittag will ich noch einmal hinauf zum Buchenhof. Den Rückweg nehme ich über den Fiſchbacher Weiher. Dort kannſt Du mich alſo treffen. Laß uns dann alles vergeſſen!

Herzlich Deine Eke.“

Bertſchs Rechte, die das Schreiben hielt, begann zu zittern. Noch einmal brach er los. Ein raſendes Wüten gegen ſich ſelber. Der Brief in ſeiner zuſammengekrampften Fauſt ward zu einem feſten Knäuel.

Dann aber kam eine ſtarre Ruhe über ihn. Eine eiſige, hohnvolle Selbſtverachtung. Was ſollte das Toben? Nun hinterher!

Da ſtrich er den Brief in ſeiner Hand wieder glatt und zerriß ihn dann in hundert winzige Fetzen. Langſam flatterten ſie in den Papierkorb — zu ſpät.

Und er machte ſich zum Ausgehen fertig. Er hatte nun gerade genug Zeit auf ſeine Privatangelegenheiten verwandt. Droben auf dem Bureau wartete die Arbeit.

So trat er aus dem Hauſe und ſchlug beſchleunigten Schrittes den Weg zur Zeche ein. Aber unwillkürlich ſtreifte vorher noch ein Blick zu dem Hauſe hin, das er verließ. Zum Erdgeſchoß. Dort war noch ein Fenſter verſchloſſen. Als einziges. Der rote Vorhang drinnen war tief herabgelaſſen, trotz der vorgeſchrittenen Tagesſtunde. Da glomm es auf in ſeinen Augen. Wie ein wilder Haß. — — — —

(Fortſetzung folgt.)

Das erfolgreichſte Rennpferd des Jahres

iſt der Derbyſieger „Palaſtpage“, der in dieſem Jahre nur einmal verloren und ſeinem Beſitzer 105 990 Mark zuſammengaloppiert hat. Auf unſerem Bilde ſieht man dieſes wertvolle Tier mit ſeinem Jockey Haynes.

Typhus in Thüringen.

Weimar. In Pößneck ſind in den letzten Tagen zehn Erkrankungen an Typhus feſtgeſtellt worden. Von der Medizinal- und Polizeibehörde ſind ſofort alle Maßnahmen getroffen worden, um einer Ausbreitung der Krankheit vorzubeugen.

Ein Breslauer Kaufmann in Böhmen ermordet.

Prag. Der Vertreter der Vereinigten Holzinduſtrie-A.-G. in Breslau, Schmel, der von ſeiner Firma zur Beaufſichtigung der in Braunau in Böhmen gekauften Holzläger dorthin entſandt worden war, iſt von dem Arbeiter Otto Semberg überfallen und durch Beilhiebe ſo ſchwer verletzt worden, daß er kurz darauf im Krankenhauſe ſtarb. Semberg wollte ſich in den Beſitz von Lohngeldern ſetzen.

Exploſion in einer Kohlengrube. — Vier Tote.

London. Auf der Kohlengrube in Cardowan bei Glasgow kam es aus ungeklärter Urſache zu einer ſtarken Exploſion. Vier Bergarbeiter wurden getötet, zwölf weitere zum Teil ſchwer verletzt.

Revolution in Nordhonduras. — Hunderte von Toten.

London. In Nordhonduras iſt eine Revolution ausgebrochen. Die Aufſtändiſchen haben mehrere Städte erobert. Bei einem ſchweren Gefecht der Aufſtändiſchen mit den Bundestruppen wurden mehrere hundert Soldaten getötet.

Pommerſch Handwerk anno 1732

Fritz Dittmer, Stettin.

Wenn dat leiwe Handwark, wat jo einen gollenen Bodden hewwen ſall, hüt ſwor unner de Tid tau liden hett, denn ward woll männig ein Handwarksmeiſter an de gaude, olle Tid denken. Je, is denn de olle Tid wirklich in allen Fällen de gaude weſt? Ok in de gaude, olle Tid hewwen de Handwarksmeiſter ehre Not un Sorgen hatt. Lihrburß un Geſell' deden all damals, dat heit vör tweihunnert Johren öfters nich gaud, woräwer vääl in 'ne olle Zeitung „Wochentlich Stettiniſche Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“, tau leſen ſteiht. Dat ſall woll damals de einzige Zeitung in ganz Pommern weſt ſin. Ok Gollnow is von den Arger nich verſchont blewen. Steiht dor tau leſen von'n 21. Auguſt 1732:

„Nachdem zu Gollno dem Amts-Schlächter-Meiſter Georg Biladen 6 Stück Ziegenböcke vor 3 Wochen von der Wende weggekommen und er bis dato keine Nachricht haben können, wo ſelbige geblieben; Als werden diejenigen, die Wiſſenſchafft haben, wo dieſe verlohrne Böcke hingelauffen, und noch vorhanden, dienſtlich erſuchet, ſelbiges obgedachten Schlächter-Mſtr. Biladen in Gollno zu notificiren.“

Mit de Geſellen is dat en eigen Ding. Binah in jeder Wochenblatt ſteiht tau leſen, dat ein Geſell' frömd makt hett. Man gor tau ümſtändlich:

„Dem Schuſter-Mſtr. Andreas Tönnies zu Stargardt iſt am verwichenen 15. Junii ein Schuh-Knecht Nahmens Samuel Bones aus Elbing gebürtig, Schulden und erwieſener Untreue halber aus der Werck-Stelle heimlich davon gegangen, derſelbe iſt ohngefehr 33. Jahr, mittelmäßiger Statur, hat dunckelbraune kurtze Haar, ein dickes plutziges Geſicht, iſt unterſetzig, ſtarck im Leibe, hat einen ſchwartzen Bart und ſchwartze Augen-Brauen, träget einen ſchlechten Rock, braune Hoſen, weiße Strümpffe, runde Schuhe. Es wird demnach hiedurch jedermänniglich, ſonderlich aber das Amt der Schuſter, dienſtlich erſuchet, wenn ſich dieſer entlauffene Schuh-Knecht etwan aufgeben ſolte, ihn zu arreſtiren und Mſtr. Tönniſſen zu Stargardt davon Nachricht zu ertheilen, indeſſen will er auch einen jeden für dieſen liederlichen Geſellen warnen.“

Dat de Handwerksmeiſter ok all damals ſo watt hatt hewwen, wat wi hüt „Reklame“ näumen, känen ſick mine ſihr geihrten Leſer woll denken. Man wo ümſtändlich.

„Nachdem man zeithero einige Jahre auf Verlangen vieler Freunde ſo rechte Kenner des berühmten Tabac de Camboja ſind, mit vielen Koſten hat bringen laſſen müſſen, wird hiemit kundt gethan, ſaß abermahl eine gantze friſche Parthey bey dem Tobac-Spinner Hn. Jacob Bouveron zu Alten-Stettin angekommen, wovon die Herren Liebhaber bey gantzen, halben und viertel Katjens wiederum bedienet werden können; Dieſer Tabaco de Camboja iſt von einen gantz reinen und lieblichen Geruch, iſt auch in ſeiner Natur und Würckung vortrefflich, daß ihn keiner, der je in Europa zum Vorſchein gebracht, an Güte und Nutzen aehnlich iſt. Er iſt von denen Einwohnern aus deſſen Land-Gewächſe ſo feſte gepraeparieret, daß ſie ihn nachgehends mit einer Raſpel zu ſolchen bequemen Korn oder Grain bearbeiten und ſeiner Geſundheit wegen bey Alten und Jungen in ſolcher Uſance und täglichen Gebrauch haben, wie hie zu Lande die Leute den ſogenanten Rapee-Tabac. Er ſtärcket mit ſeiner bey ſich habenden Balſamiſchen Krafft die blöden triefigen und rothen Augen, daß ſie helle, ſtarck und klar werden, verhindert alle Flüſſe, Schwindel, und ſonſten alle Zufälligkeiten des Hauptes, welches mit mehreren aus den gedruckten Zetteln, ſo dabey gegeben ſind, zu erſehen iſt.“

Wat'n Larm üm 'ne Priſ' Schnuftobak!!

Dat up wed Fläg' gaude Handwerker ſöcht worden ſind, ſteiht tau leſen:

„Zu Bublitz in Hinterpommern wird ein Schlächter und ein Glaſer verlanget, welche beyde ihre vollkommene Subſiſtence haben und reichlich ernähren können; Selbige aber müſſen dergeſtalt vermögend ſein, daß ſie ſich zu rechter Zeit Vieh und vorräthig Glas ankauffen können, und können diejenigen, ſo Belieben haben dahin zu ziehen, ſich bey dem dortigen Magiſtrat angeben, welcher ihnen alsdann alle benöthigte Aſſiſtence zu leiſten verſpricht!“

Worut einer ſeihn kann, dat ok all damals taum richtigen Handwerksmeiſter dat hürte, wat hüt am meiſten fehlt, — dat Geld!

Sünnerbor, taum mindeſten nahdenklich is 'ne Nahricht von 2. Martii 1732:

Es iſt zu Naugardten ein Mühlen-Stein zu verkauffen, ſo von der Wind-Mühle genommen worden, aber noch guth und völlig 5. Zoll dick iſt. Wenn etwasn ein Schmied ſelbigen zum Schleiffſtein gebrauchte, oder ſonſt jemanden damit gedienet, derſelbige kan ſich zu Naugardten bey dem Hn. Bürgermeiſter Baumann melden.“

S[illegible]e Tiden ſchint dat för de Geſellen weſt tau ſin:

„Es ſoll der Handwercker-Geſellen folgender Aemter, nemlich des Amtes der Schmiede, Huthmacher und Pantoffeler Silber und Zinn am künftigen Mittwoch nehmlich den 22. dieſes Monats morgens um 9 Uhr auf der Rathsſtube an die Meiſtbiethende gegen bare Bezahlung verkauffet werden, ferner der Looß-Becker und Raſchmacher-Geſellen einiges Silber, in einen Willkommen und ſilbernen Schilden beſtehend, ferner ſilbern und zinnen Geräthe, denen Geſellen der Barbierer, Zingießer und Klempener zugehörig!“

Männig ein brave Meiſter, de dörch de Tid in't Achtergeleg' kamen is, mag ſick dormit tröſten, dat ok damals all Not för männig einen wir:

Der Factor und Altermann der Schönfärber und Tuchmacher Hr. Daniel Krüger zu Alten-Stettin iſt willens, ein Capital von etliche 100 Rthlr. zur Fortſetzung ſeiner Nahrung und Erneuerung ſeines Credits a 6 Pro Cent auffzunehmen und wil dagegen ſeine Immobilia zur ſichern Hypotheque verſchreiben.“

So ungefähr ſeehg de gaude, olle Tid för dat Handwarck ut! Geew Gott, dat nah diſſe ſwore Tid üm 1932 herüm bald wedder ſick de Sünn in den güllenen Bodden von dat Handwark ſpeigelt —.

Ein merkwürdiger deutſcher Staat

Von Walter Schmidt-Gruſe.

Diplomaten ſind kluge und vorſichtige Leute, die jedes Wort und jede Handlung lange hin und her wägen, gleich Koſtbarkeiten, die man nur ungern aus den Händen läßt. Aber auch ſie ſind ſterbliche Menſchen und darum auch einmal vergeßlich. Und ihre Vergeßlichkeit ſchenkte vor drei Jahrhunderten einem kleinen Freiſtaate das Leben, der bis an ſein friedſames Ende der kleinſte Staat nicht nur Deutſchland, ſondern der Welt geblieben iſt.

Fünf lange Jahre verhandelte man in Münſter und Osnabrück über den Frieden, der 1648 den Dreißigjährigen Krieg beendete, eine Zeit, in der ſich allerlei ſchaffen läßt, und vergaß doch den Flecken **Wolde**, der an der mecklenburgiſch-pommerſchen Grenze zwiſchen den Reuterſtädtchen Treptow und Stavenhagen liegt. Wolde mit ſeinen paar Dutzend Dörflern kam weder zu Pommern noch zu Mecklenburg, entging den Argusaugen umherſpähender Unterhändler; ſein Gutsherr durfte ſich gleichberechtigt fühlen neben dem mächtigen Nachbarn im Oſten, dem Schwedenkönige, der ſich Vorpommern erſtritten, und dem Herzog von Mecklenburg im Weſten. Nur ein einfacher adliger Gutsbeſitzer war hier Herrſcher und konnte ſich doch den Reichsfürſten gleichachten; denn kein Landesfürſt hatte in ſeinem Gebiete etwas zu ſuchen. Hier regierte er, ohne Miniſter und Räte, ohne Landſtände und Kammer, herrſchte ohne Soldaten und Generäle. Der Freiſtaat Wolde brauchte kein Heer — und erhob keine Steuern. Hat's je einen kurioſeren Staat gegeben? Je einen — menſchlicheren? Ob im nordiſchen Kriege Ruſſen und Schweden ſich katzbalgten, ob Friedrich II. ſieben Jahre lang einer Welt von Feinden ſtandhielt: Wolde führte ſein eigenes Leben; kein Bauer konnte zum Heeresdienſt gepreßt werden. Die allgemeine Wehrpflicht mußte 1813 an ſeinen Grenzen haltmachen.

Die Ueberlieferung weiß ſogar zu berichten, daß am Dorfeingang ein gewaltiger Roland geſtanden habe, als äußeres Zeichen der Eigenſtaatlichkeit, und Bewaffnete hätten bei ihm Tag und Nacht Wache geſtanden; denn die gefährlichen Preußen wollten das Sinnbild ſtehlen, weil alle Bedrängten und Uebeltäter, die in ſeinen Schutz gelangten, der Verfolgung entzogen waren.

Wolde hat ſchon im Mittelalter eine gewichtige Rolle geſpielt; als außerordentlich ſtarke Burg beherrſchte es eine der Straßen, die vom Pommern nach Mecklenburg hineinführten. Bernd von Maltzan, einer der adligen Herren, die nach dem Wort des Chroniſten zu den „apenboren Straten-Rövern, See-Rövern (Seeräubern), Mord-Brennern, Bodden-Stülpern (Bodenſtürzern), Kerken-Berovern (Kirchenräubern)“ gehörte, unternahm von dieſem ſichern Hort ſeine Streifzüge. Gewalttätig und rückſichtslos, eigennützig, aber weitblickend und willensſtark, verſtand er ſich auf ſeinen Vorteil, verſtand ſich auch mit ſeinem gleichgeſinnten damaligen Landesherrn, dem Pommernherzog Bogislaw XIV. Bis die innige Freundſchaft einen Riß bekam und der Herzog [illegible]gen fühlte, gegen den mannigfachen Uebeltäter vorzugehen. Auf der Hochzeit Bogislaws mit der polniſchen Prinzeſſin Anna war Bernd noch zu Gaſt. Aber ſchon warnte ihn der Fürſt, „er wolle ihm den katen einmal über dem kopffe umkehren und den wegk zum Lande ausweiſen“, wenn er nicht Ruhe hielte. Bernd kehrte ſich nicht daran, und der einſtige Freund belagerte mit den Mannſchaften der größten Städte die Burg. Die ſtarken Mauern hätten lange getrotzt, wäre nicht von den Belagerten durch Unvorſichtigkeit eine Pulverexploſion herbeigeführt worden, die die halbe Burg einriß. Bernd entfloh, die Burg wurde gründlich zerſtört (1491). Geringe Reſte zeugen heute noch von ihr.

Unter den vorletzten Beſitzern, den Herren von Fabrice, erlebte Wolde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine letzte Blüte. Auf dem Burgberg wurde eine Kirche erbaut, im Innern mit einer Pieta von Rietſchel geſchmückt. Franzöſiſche Gartenkünſtler legten Gärten großen Stils an, ein mächtiger Schloßbau wurde begonnen. Aber die Gärten gediehen nicht, der Marmor blieb in den Kiſten, das Schloß verfiel.

1873 hörte Wolde auf, ein kleiner Staat zu ſein. Preußen und Mecklenburg zogen einen gewaltſamen Strich durch das „Staatsgebiet“, deſſen eine Ecke nun zum preußiſchen Kreiſe Demmin, deſſen andere zu einem mecklenburgiſchen Amt gehört. So machte man nach mehr als 200 Jahren gut, was einſt vergeßliche Diplomaten verſäumt hatten.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin, W 30

55. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Marga Reuſch hatte mit beſonderer Sorgfalt Toilette gemacht. Sie trug jenes fliederfarbene Seidenkleid, das Bertſch damals im Auto ſo entzückt hatte. Ihre dunkle Schönheit hatte heute etwas Sieghaftes, faſt Uebermütiges. Sie ſcherzte und lachte mit jedem im Haus. Die alte blinde Frau hob in ihrer Ecke verwundert das Haupt. Was hatte das zu bedeuten? Und wie ſo oft ſchon ſeit jener Gewitterſtunde kamen ihr Gedanken, drückend ſchwer. Ein Gefühl der Verantwortung. Wenn ſie doch nur einmal Gelegenheit fände, Bertſch allein zu ſprechen. Es wurde Zeit — hohe Zeit.

Aber die Reuſch-Mutter wartete auch dieſen Mittag wieder vergeblich auf eine ſolche Gelegenheit. Gerhard Bertſch erſchien überhaupt nicht zu Tiſch.

Da überkam Marga die Enttäuſchung. Eine ſtarke Verſtimmung. Ließ er ſich ſo viel Zeit bis zum Wiederſehen? Sie hatte erwartet, daß er heute mittag mit ihrem Vater ſprechen würde. Abends ſollte es ja ſchon jeder hier im Ort wiſſen, daß er ihr gehörte — auch die drunten im Adligen Hauſe!

Aber er kam nicht. Selbſt am Nachmittag und nun auch zum Abendeſſen nicht. Da wandelte ſich ihre Gereiztheit in eine dunkle Unruhe. —

Es war überhaupt ein grauer Tag geweſen. Auch draußen in der Natur. Früh ſchon ſpann jetzt die Dämmerung im Tal. Zwiſchen den ſchwarzen Tannenwänden lag ſchweigſam der Fiſchbacher Weiher. Düſter ſtrich das Abendgewölk darüber. Wie ein Seufzen ging es durch die Wipfel.

Auf der altersmorſchen Bank unter dem tief überhängenden Schutzdach der Eiche ſaß Eke von Grund, den Kopf in die Hand gelehnt. Ihr Blick hing auf dem Waſſer, über deſſen dunklen Spiegel ein helles Gekräuſel hinglitt. Wie von einer Geiſterhand aufgerührt.

Wer mochte hier alles ſchon geſeſſen und gleich ihr ſo ins Waſſer geblickt haben? Heimliches Sehnen wie ratloſe Verzweiflung, die ihren letzten Troſt ſuchte — auf dem geheimnisvoll ſchwarzen Grund da drunten.

Unheimlich huſchend ſtrich es ihr am Haar vorbei. Als wollte es nach ihr greifen. Sie ſchrak auf. Nur eine Fledermaus, die jetzt weiter taumelte in ihrem Zickzackflug. Doch ein Bangen blieb in Ekes Seele zurück. Dunkel und ahnungsvoll.

Wie anhaltend das Käuzchen drinnen in den Tannen klagte! Und nun ein jähes Aufzucken weit hinten am düſteren Himmel. Ein fernes Wetter.

Der ſchwefelgelbe Schein blendete ihr das Auge. Für ein paar Momente ſenkte ſie die Lider. Als ſie wieder aufſah, ſtand eine Geſtalt vor ihr, die unhörbar auf dem weichen Boden herangekommen ſein mußte. Dunkel und groß. Erſchrocken fuhr ſie von der Bank empor. Doch nun erkannte ſie den Mann.

„Gerhard — du!“

In einem Gefühl des Geborgenſeins wollte ſie ſich zu ihm flüchten. Aber da trat er von ihr zurück.

Kalt griff es ihr ans Herz. Ihre Augen drangen durch die Dämmerung in ſeine Züge.

„Du haſt meinen Brief doch erhalten?“

Er neigte das Haupt. Langſam und ſchwer. Dann kam es von ſeinen Lippen:

„Ja, ich erhielt den Brief. Und ich danke dir dafür — aber es iſt zu ſpät.“

„Zu ſpät?“ Still ſtand ihr plötzlich das Herz. „Wie meinſt du das?“

„Eke,“ noch tiefer ſank ihm der Kopf, „ich — bin deiner nicht mehr wert.“

Nichts. Keinen Laut.

Da ſuchten ſeine brennenden Augen ſie.

„Du ſagſt gar nichts —?“

Ein langſames Regen. Ein Erwachen aus furchtbarer Erſtarrung.

„Was ſoll ich ſagen?“

Wieder das Schweigen, ſo todesbang in den Schauern der dämmernden Einſamkeit, und dann ihre Frage, kaum vernehmbar, tonlos:

„Mit wem?“

„Marga Reuſch —“

Ein Zuſammenzucken Ekes, als wollte ſie zu Boden ſtürzen. Seine Hand ſtreckte ſich ihr helfend entgegen. Doch da ſtand ſie bereits wieder vor ihm, feſt und aufrecht. Nur blaß war das Antlitz.

Es würgte ihm in der Kehle. Sein Leben hätte er hingegeben, hätte er damit die Stunde geſtern ungeſchehen machen können.

Und immer drüben bei ihr dies marternde, lautloſe Schweigen. Doch nun ein leiſes Rauſchen ihres Kleides. Sie kehrte ihm den Rücken. Da fuhr er auf.

„Eke — haſt du kein Wort mehr für mich?“

„Ich habe dir nichts mehr zu ſagen, als das: Tu deine Pflicht, wenigſtens bei der anderen.“

Eine fremde Stimme ſprach es zu ihm aus dem Dunkel. Dann war er allein.

Er ſtieß die Fäuſte von ſich, die Adern zum Zerſpringen geſtrafft. In ſeinen Ohren gellte ein ungelachtes Lachen. Wild und zerriſſen. Da ging etwas zuſchanden in ihm, in dieſer Minute — das konnte ein ganzes Leben nicht wieder heilen.

Aber dann war es vorbei. Ein finſteres, entſchloſſenes Antlitz hob ſich ins Dunkel. Dem Weg entgegen, der ihm nun vorgeſchrieben war. Es hätte ihrer Weiſung nicht bedurft. —

Zu Haus angelangt, trat Bertſch in ſein Schlafzimmer. Das kühle Waſſerbad tat ſeinen heißen Schläfen wohl. Dann machte er ſich fertig, hinunterzugehen. Noch heute wollte er mit Margas Vater ſprechen. Ins reine kommen auch damit. Und dann wieder ſeine Arbeit, nur noch ſeine Arbeit! Das andere war vorüber. Der törichte Glückstraum wie der unſinnige Rauſch ſeines fiebernden Blutes, der ihn geſtern in Margas Arme getrieben hatte. Was war ſie ihm heute? Ein wilder Zorn packte ihn, wenn er nur an ſie dachte. An ihre verführeriſche Schönheit, die ihn betört hatte. Er haßte in ihr ſeine eigene Mannesſchwachheit.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 271 | Freitag, den 18. November 1932 | 54. Jahrg.

Kabinett Papen zurückgetreten

Mehrheit mit Straſſer oder neue Minderheit?

Rücktritt der Reichsregierung.

Der Reichspräſident von Hindenburg hat im Verlauf Unterredung mit Reichskanzler von Papen den amtrücktritt der Reichsregierung angenommen.

*

Das Hauptintereſſe der politiſchen Kreiſe des Reichs entrierte ſich am Donnerstag auf die Frage, welche Beüſſe die Reichsregierung nach dem Empfang der eiführer durch den Reichskanzler faſſen würde. Die atungen, denen im Auftrage des Reichspräſidenten auch tsſekretär Dr Meißner beiwohnte, dauerten beinahe Stunden, ohne daß der Öffentlichkeit über die Bechung ein feſter Beſchluß der Reichsregierung bekanntben wurde. Dagegen wurde aus gutunterrichteter ater Quelle über die Beratungen der Reichsregierung ende Verlautbarung ausgegeben:

Die Sitzung des Reichskabinetts dauerte von 11 bis gegen 13.45 Uhr. Das Kabinett hat keine Beſchlüſſe gefaßt und der Reichskanzler wird dem Reichspräſidenten noch im Laufe des Donnerstags zur Berichterſtattung aufſuchen. Entgegen den Erwartungen iſt der Beſchluß über den Geſamtrücktritt des Kabinetts nicht gefaßt worden. Reichskanzler von Papen hat dann dem Reichspräſidenten in den Abendſtunden des Donnerstags Bericht über die Sitzung der Reichsregierung und über die politiſche Lage erſtattet.

Bei den Beratungen der Reichsregierung ſpielte auch

das Antwortſchreiben Hitlers

Rolle, das der Führer der Nationalſozialiſten auf die ladung des Reichskanzlers zu einer politiſchen Ausche dieſem hat zugehen laſſen. Dieſes Schreiben iſt r in höflicher Form gehalten, ſtellt aber eine ſcharfe age an den Reichskanzler dar. Hitler lehnt jede Verdlung mit Papen direkt oder indirekt ab; ganz auslich wird außerdem der Standpunkt der Nationalaliſten zu allen politiſchen Streitfragen dargelegt. Im igen wird zu verſtehen gegeben, daß man bereit ſei, dem Reichspräſidenten ſelbſt zu verhandeln, ausgeſetzt, daß der Reichskanzler an den Beſprechunnicht teilnimmt. Der Antwort ſoll auch eine Denkiſt beiliegen, die man als „nationalſozialiſtiſches Reungsprogramm" anſprechen könne. Hitler weilte am nerstag noch in München, wo Beſprechungen mit r ganzen Reihe nationalſozialiſtiſcher Führer ſtattden.

Eine Denkſchrift des Zentrums.

Das Reichsgeneralſekretariat der Zentrumspartei verntlicht die Erklärung, die die Abgeordneten Kaas und s dem Reichskanzler bei ihrem Empfang überreicht en. Darin heißt es, der einzige Ausweg aus der gegentigen unhaltbaren Lage ſei die Bildung einer Regiea, die in voller Wahrung der Rechte des Reichspräſiten und einer zielbewußten ſtarken Staatsführung die Monaten unterbrochene Verbindung mit der Volksreinung wiederherſtelle und ſich in einer feſten Mehrheit unentbehrlichen Rückhalt ſchaffe. Eine nüchterne ſung der geſamten Lage ergebe, daß die Zuſammenung der politiſchen Kräfte zu einer ſtarken Not- und eitsgemeinſchaft, deren Bildung ſachlich durchaus lich ſei, unter der gegenwärtigen politiſchen Führung im Rahmen des gegenwärtigen Kabinetts ausloſſen bleibe.

*

Ernſten Stunden entgegen

Der Chef der Heeresleitung, **General von Hammern, hielt bei einer Truppenbeſichtigung eine Rede, in er darauf aufmerkſam machte, daß Deutſchland ſehr ſten Zeiten entgegenſehe, in denen der militäriſche Geiſt wendiger ſei denn je.**

London rechnet mit Weiterbeſtehen eines Präſidialkabinetts.

Der Rücktritt des Kabinetts von Papen kam der engchen Öffentlichkeit nicht unerwartet, ſo daß er keine große Überraſchung in London auslöſt. Ob aber Parteien zu einer Einigung gelangen werden, begegnet em Zweifel, ſo daß politiſche Kreiſe Englands jetzt n mit einem Weiterbeſtehen eines Präſidialbinetts und mit der Möglichkeit eines Wechſels in Perſon des Reichskanzlers rechnen. In Regiegskreiſen herrſcht einige Beſorgnis, daß Deutſchland lge der Kabinettskriſe keine bevollmächtigten Miniſter Genf entſenden kann, wodurch eine Verzögerung in von Simon beabſichtigten perſönlichen Ausſprache mit m Reichsaußenminiſter entſtehen würde.

Die amtliche Mitteilung über den Rücktritt des Reichskabinetts.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichskanzler erſtattete am Donnerstag dem Reichspräſidenten Bericht über das Ergebnis der Beſprechungen, die er im Auftrage des Reichspräſidenten mit den Parteiführern zur Erzielung einer möglichſt breiten nationalen Konzentration gepflogen hat. Während die Deutſchnationale Volkspartei, die Deutſche Volkspartei und die Bayeriſche Volkspartei auf dem Standpunkt ſtehen, daß ſie jede ſolche Konzentration begrüßen, die die Arbeit der Reichsregierung zu erleichtern in der Lage ſein würde, hat der Führer des Zentrums der Anſicht Ausdruck gegeben, daß ihm Führung und Zuſammenſetzung des gegenwärtigen Kabinetts nicht geeignet erſcheine, den Zuſammenſchluß dieſer Kräfte ſicherzuſtellen. Die SPD. hat den Wunſch des Kanzlers zu einer Unterhaltung über die Mitarbeit in einer nationalen Notgemeinſchaft ſchroff abgelehnt. Die NSDAP. hat mitgeteilt, daß ſie nur unter gewiſſen Vorbedingungen zu ſchriftlichen Verhandlungen bereit ſei, wobei ſie es von vornherein ablehnt, das von der Reichsregierung in Angriff genommene politiſche und wirtſchaftliche Programm zu unterſtützen.

In dieſer Lage glaubte die Reichsregierung, die unter Einſatz aller ihrer Kräfte verſucht hat, den ihr vom Reichspräſidenten am 1. Juni erteilten Auftrag auszuführen, im beſten vaterländiſchen Intereſſe zu handeln, wenn ſie ihn in die Hände des Reichspräſidenten zurücklegt. Sie handelt dabei — ohne den Grundſatz autoritärer Staatsführung preiszugeben — nach dem von ihr ſchon vielfach ausgeſprochenen Prinzip, daß Rückſichten auf Perſonen in dieſer ſo ernſten Stunde keinen Raum haben können. Sie wünſcht, dem Reichspräſidenten den Weg völlig frei zu machen, damit er als der Führer der Nation und geſtützt auf die hohe Autorität ſeines Amtes die Zuſammenfaſſung aller wahrhaft nationalen Kräfte herbeiführen möge, die allein den Weg der deutſchen Zukunft ſichern kann.

Der Reichspräſident nahm den Rücktritt der Reichsregierung entgegen und beauftragte das Kabinett mit der Weiterführung der Geſchäfte.

Das Kabinett Papen.
(Sitzend von links): Freiherr von Braun (Ernährung und Landwirtſchaft) — Freiherr von Gayl (Inneres) — Reichskanzler von Papen — Freiherr von Neurath (Äußeres) — (ſtehend von links): Dr. Gürtner (Juſtiz) — Prof. Warmbold (Wirtſchaft) — General von Schleicher (Reichswehr).

Hindenburg empfängt die Parteiführer.

Zunächſt Hugenberg, Kaas und Dingeldey. — Hitler und Schäffer nach Berlin gebeten.

Die Entſcheidung über die weitere Entwicklung der innenpolitiſchen Verhältniſſe iſt nach dem Rücktritt des Kabinetts von Papen nunmehr in die Hände des Reichspräſidenten und der führenden Politiker übergegangen, deren Aufgabe es ſein wird, einen Weg aus den Schwierigkeiten zu finden. Von zuſtändiger Stelle wird zur Erläuterung der kommenden Ereigniſſe darauf hingewieſen, daß es ſowohl im Intereſſe der Sache als auch im Intereſſe der geſamten deutſchen Wirtſchaft liege, wenn dieſer Zwiſchenzuſtand, der zur Zeit beſtehe, nicht allzu lange andauere.

Der Reichspräſident hat zunächſt eine Anzahl Parteiführer zu ſich gebeten, um mit ihnen in den nächſten Tagen Einzelbeſprechungen abhalten zu können. Dieſe Beſprechungen ſollen aber noch keinen endgültigen Charakter haben. Sie dienen dem Zweck, den Reichspräſidenten über die Auffaſſung der Parteiführer zu unterrichten.

Reichspräſident von Hindenburg legt Wert darauf, daß die eingeladenen Parteiführer nach Abſchluß der Beſprechungen zunächſt in Berlin bleiben, um auch untereinander Fühlung zu nehmen, damit ſie in der nächſten Woche dem Reichspräſidenten beſtimmte Vorſchläge machen können, die nicht nur die Perſonenfrage umfaſſen ſollen, ſondern vor allen Dingen auch das wirtſchaftliche und politiſche Programm, das nach Anſicht der Parteiführer durchzuführen wäre.

Für Freitag ſind zunächſt Hugenberg für die Deutſchnationalen, Kaas für das Zentrum und Dingeldey für die Deutſche Volkspartei zu Einzelbeſprechungen eingeladen. Für Sonnabend ſind der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, und für die Bayeriſche Volkspartei Staatsrat Schäffer zur Unterredung mit dem Reichspräſidenten nach Berlin gebeten worden. Die in Berlin weilenden Herren haben bereits zugeſagt.

Über den Inhalt der Einzelbeſprechungen wird, wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, zunächſt nichts bekanntgegeben werden. Die an den Verhandlungen teilnehmenden Herren werden ebenfalls gebeten, nichts mitzuteilen, bis ein Ergebnis vorliegt. In Berliner politiſchen Kreiſen nimmt man an, daß die oben beſchriebenen Beſprechungen etwa Mitte nächſter Woche abgeſchloſſen ſein können. Dann werden vorausſichtlich Vorſchläge für weitere abſchließende Beſprechungen gemacht werden.

Die Sozialdemokraten ſind nach dem Ton und dem Inhalt ihres letzten Antwortſchreibens an den Reichskanzler nicht zu dieſen Beſprechungen eingeladen worden.

Sollte trotz des dringenden Wunſches des Reichspräſidenten aus dieſen Beſprechungen ein Kabinett der nationalen Konzentration nicht hervorgehen, ſo hält man es in politiſchen Kreiſen nicht für ausgeſchloſſen, daß dann der Reichspräſident ohne Rückſicht auf die auseinanderſtrebenden Wünſche der Parteien einen Mann ſeines Vertrauens zum Reichskanzler ernennen wird. Theoretiſch könnte dies wiederum Herr von Papen ſein, in gutunterrichteten Kreiſen glaubt man aber, daß der Reichspräſident dann einen anderen Mann ſeines Vertrauens zum Reichskanzler ernennen würde.

Die Stellungnahme der Deutſchnationalen

Zum Kabinettsrücktritt.

Von deutſchnationaler Seite wird zu den Ereigniſſen des 17. November u. a. wie folgt Stellung genommen: Eine Kriſe der Parteien, die im Wahlkampf gegen die Regierung Papen und gegen das von der DNVP. verfochtene antiparlamentariſche Prinzip ſtanden, iſt in eine Kriſe der Regierung umgefälſcht worden. Das Angebot der Geſamtdemiſſion des Kabinetts war nicht erforderlich. Es handelte und handelt ſich um die Schaffung eines einheitlichen Wirtſchaftsprogramms und die zu ſeiner Durchſetzung notwendigen, im Rahmen des Kabinetts lösbaren Perſonalmaßnahmen.

Das ſchwere Geſchütz der Geſamtdemiſſion brauchte für dieſen Zweck um ſo weniger aufgefahren zu werden, als die gegen eine antiparlamentariſche Staatsführung ſtehenden Kräfte nur in der Verneinung einig ſind und weder in den großen politiſchen noch in den brennenden wirtſchaftlichen Fragen den Beweis der Einigung und der Leiſtung erbracht haben. Sie werden ihn auch nicht erbringen.

„Wir ſehen in dem Feldmarſchall von Hindenburg den Garanten dafür, daß der gegen den Verſailler Druck und den Weimarer Mehrheitswahn beſchrittene Weg über alle Kabinettstaktik hinweg zum Siege geführt wird."

Telegramm des Deutſchen Ausſchuſſes an Hindenburg

Der Deutſche Ausſchuß „Mit Hindenburg für Volk und Reich" hat an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„In dieſer überaus ernſten Stunde ſchwerwiegender politiſcher Entſcheidungen empfinden es die im überparteilichen Deutſchen Ausſchuß „Mit Hindenburg für Volk und Reich" vereinigten Deutſchen aus allen Berufskreiſen und allen Gebietsteilen des Deutſchen Reiches als vaterländiſche Pflicht, Sie, hochverehrter Herr Reichspräſident, eindringlichſt zu bitten, im Intereſſe des Staatswohles und des Volksganzen kraft Ihres hohen Amtes eine Wiederauslieferung der Staatsführung an die Parteibürokratie zu verhindern. Die Geſchicke von Volk und Reich dürfen nie wieder Spielball des parlamentariſchen Kuhhandels werden. Der Deutſche Ausſchuß erhebt in voller Öffentlichkeit ſeine warnende Stimme, denn nur eine von den politiſchen Parteien und parlamentariſchen Zufallsmehrheiten unabhängige Regierung wird in der Lage ſein, die Nöte zu meiſtern, die ſich einem Wiederaufſtieg unſeres geliebten Vaterlandes entgegenſtellen."

England erkennt Deutſchlands Gleichberechtigung an.

Große Rede des engliſchen Außenminiſters in Genf.

Der engliſche Außenminiſter Simon hielt in einer öffentlichen Sonderſitzung des Büros der Abrüſtungskonferenz ſeine ſeit Tagen mit größter Spannung erwartete große Rede über die neue Auffaſſung der engliſchen Regierung zu den Grundproblemen der Abrüſtungsfrage. Simon führte in ſeiner einſtündigen Rede folgendes aus:

Die engliſche Regierung habe im Gegenſatz zu den franzöſiſchen Vorſchlägen nicht die Abſicht, einen neuen Plan vorzulegen, der mit dem franzöſiſchen Plan konkurrieren könnte. In dem gegenwärtigen Augenblick beſchäftige die engliſche Regierung zunächſt eine Vorfrage, die nach ihrer Auffaſſung in einer endgültigen Weiſe gelöſt werden müſſe, bevor man zu der Ausarbeitung eines ins einzelne gehenden Abrüſtungsplanes ſchreite. Die engliſche Regierung ſuche jetzt die Grundlagen für eine Löſung der Gleichberechtigungsfrage zu finden.

Simon legte ſodann den Standpunkt der engliſchen Regierung zu der Gleichberechtigungsfrage in folgenden Punkten dar:

Der Vertrag von Verſailles iſt ein Inſtrument, das ſämtliche Unterzeichnerſtaaten bindet.

Aus der Präambel des Teiles 5 des Verſailler Vertrages und den damaligen Erklärungen des Miniſterpräſidenten Clemenceau im Namen der Alliierten gehe ohne Zweifel hervor, daß ſowohl nach dem Vertragstext als auch nach den Abſichten der Urheber die Deutſchland auferlegte Entwaffnung nur den Auftakt einer allgemeinen Abrüſtung bilden ſollte.

Während Deutſchland auch weiter unter den Verpflichtungen des Friedensvertrages bleibt, ſind gegenwärtig andere Nationen der Welt durch keinerlei gegenſeitige Verpflichtungen zu Herabſetzungen der Rüſtungen gezwungen. Andere Nationen können ſich heute erlauben, über Waffen zu verfügen, die nach dem Friedensvertrag Deutſchland verboten ſind.

In der Zwiſchenzeit ſeit dem Waffenſtillſtand iſt Deutſchland Mitglied des Völkerbundes geworden. Es hat das unbeſtreitbare Recht,
im Völkerbund als gleichberechtigtes Mitglied
zu ſitzen.

Sir John Simon machte ſodann einen Vorſchlag für die Löſung der Gleichberechtigungsfrage, betonte jedoch, daß es ſich hierbei nicht um einen feſtumriſſenen Plan, ſondern nur um die Grundlage für die künftige Regelung dieſer Frage handeln könne.

Sämtliche europäiſchen Staaten vereinigen ſich in der feierlichen Erklärung, daß ſie unter keinen Umſtänden verſuchen werden, einen Streitfall irgendwelcher Art in der Gegenwart oder Zukunft
unter ſich mit Gewalt zu löſen.

Die künftigen Beſchränkungen der deutſchen Rüſtung müſſen in dem gleichen Abrüſtungsabkommen feſtgelegt werden, in dem die Begrenzung der Rüſtungen der übrigen Mächte beſtimmt wird.

Auf dieſe Weiſe wird der Teil V des Verſailler Vertrages für Deutſchland durch das künftige Abrüſtungsabkommen erſetzt.

Die neuformulierten Begrenzungen der deutſchen Rüſtungen haben
die gleiche Dauer
und werden den gleichen Reviſionsbedingungen unterworfen wie die ſämtlicher übrigen Mächte. Dies bedeutet eine Anderung von allergrößter Tragweite, da gegenwärtig die Entwaffnungsklauſeln des Verſailler Vertrages im Gegenſatz zu allen ſonſtigen internationalen Abmachungen zeitlich unbegrenzt ſind.

Wenn Deutſchland das Recht der Gleichberechtigung zugeſtanden wird, ſo muß gleichzeitig auch der Grundſatz der
qualitativen Gleichheit der Waffen
anerkannt werden. — Das Endeergebnis kann
nur durch Etappen erreicht werden.
Die dringendſte Aufgabe der Abrüſtungskonferenz iſt, ſofort ein Programm für die erſte Etappe und ſodann erſt, falls möglich, die großen Linien für die zweite Etappe aufzuſtellen.

Der engliſche Außenminiſter erläuterte ſodann ſeinen Vorſchlag in den einzelnen Punkten der qualitativen Abrüſtung.

Flottenrüſtungen.

Der Grundſatz der Gleichberechtigung verlangt, daß Deutſchland in Zukunft ermöglicht wird, Kriegsſchiffe von dem gleichen Typus zu bauen, wie er endgültig jetzt von den großen Flottenmächten angenommen werden wird.

Die engliſche Regierung erklärt ſich bereit, die Kreuzer in Zukunft auf einen Typus von 7000 Tonnen mit Sechszollgeſchützen zu begrenzen, der den gegenwärtig Deutſchland erlaubten Kreuzern entſpricht.

Die engliſche Regierung beſteht auf der Abſchaffung der Unterſeeboote als dem beſten Mittel zur Sicherung der Abrüſtung und des Friedens.

Landrüſtungen.

Die ſchweren Tanks müſſen noch bis zu einer genau feſtzuſetzenden Grenze verboten werden, dagegen ſind
leichte Tanks
zugelaſſen, da dieſe zum Schutz gegen Maſchinengewehrangriffe unerläßlich ſind. Auf dem Grundſatz der Gleichberechtigung wird es unmöglich ſein, Deutſchland das Recht zum Beſitz einer beſchränkten Anzahl dieſer Waffenkategorien zu verweigern.

Der Vertrag von Verſailles verbietet Deutſchland
Geſchütze über ein Höchſtkaliber von 105 Millimeter.
Die engliſche Regierung ſchlägt daher vor, daß die Geſchütze ſämtlicher Mächte auf einen derartigen einheitlichen Typus zurückgeführt werden.

Luftrüſtungen.

Die engliſche Regierung macht hierzu folgende drei Vorſchläge:

Sofortige Herabſetzung der Luftrüſtungen der Großmächte auf den Stand der Luftrüſtungen Englands. Herabſetzung um 33 Prozent der Luftrüſtungen ſämtlicher Mächte einſchließlich Großbritanniens. Die engliſche Regierung ſchlägt ferner vor, daß zu einem ſpäteren Zeitpunkt eine weitere Herabſetzung der Luftrüſtungen vorgenommen wird.

In Erwartung der Prüfung dieſer Vorſchläge, an denen Deutſchland teilnehmen muß, hält es die engliſche Regierung für vernünftig, daß Deutſchland bis dahin ſich der Forderung einer militäriſchen und Flottenluftfahrt enthält.

Der engliſche Außenminiſter behandelte ſodann zum Schluß
die Frage der quantitativen Abrüſtung,
die nach ſeiner Auffaſſung außerordentlich langjährige und eingehende Verhandlungen notwendig machen würde. Der Grundſatz der Gleichberechtigung auf dieſem Gebiete müſſe Deutſchland jedoch an die Bedingung binden, daß die Anpaſſung der deutſchen quantitativen Rüſtungen an die neue Lage nicht im Gegenſatz zu dem Grundſatz der Beſchränkung und Herabſetzung der Rüſtungen ſtehe. Mit anderen Worten, wenn Deutſchland zum Beiſpiel von dem
Verbot der allgemeinen Dienſtpflicht
befreit zu werden wünſcht, ſo muß die Zahl der Truppen, die in Zukunft einer obligatoriſchen militäriſchen Ausbildung als Miliz in Deutſchland unterworfen werden, von der Zahl der Soldaten abgezogen werden, die einer längeren Dienſtdauer unterworfen bleiben. In gleicher Weiſe muß die Herabſetzung der Dienſtdauer von zwölf auf ſechs Jahre der Bedingung unterworfen werden, daß keine Erhöhung der Zahl der Reſerven ſtattfindet, die gleichfalls eine längere Dienſtdauer durchmachen. Die Zahl der Truppen mit längerer Dienſtdauer muß daher von 100 000 auf 50 000 herabgeſetzt werden.

Der engliſche Außenminiſter erklärte zum Schluß, daß die engliſche Regierung den Vorſchlag einer
ſtändigen Kontrollkommiſſion
des Völkerbundes annehme und daß in Zukunft ſämtliche Staaten in gleicher Weiſe der Kontrolle der Rüſtungen unterworfen werden müßten.

Kehre zurück!

Deutſchlands Rückkehr in die Konferenz ermöglicht?

An die Rede des engliſchen Außenminiſters, die mit Beifallsklatſchen aufgenommen wurde, ſchloß ſich eine Reihe von Erklärungen der Mitglieder des Konferenzpräſidiums an. Zunächſt wertete Präſident Henderſen die Rede Simons, um daran die Feſtſtellung zu knüpfen, daß Deutſchlands Rückkehr in die Konferenz jetzt ermöglicht und für die praktiſche Durchführung der aufgeworfenen Fragen notwendig ſei. Der italieniſche Vertreter, Botſchafter Roſſo, ſprach ebenfalls die Hoffnung auf eine Rückkehr Deutſchlands aus.

Der amerikaniſche Vertreter, Norman Davis, verlieh ebenfalls der Hoffnung auf Rückkehr Deutſchlands Ausdruck. Der franzöſiſche Vertreter, Maſſigli, bemerkte, daß er ſich dem vom Präſidenten ausgeſprochenen Wunſch anſchließe. Der ſowjetruſſiſche Vertreter Dowgalewſki begrüßte nachdrücklich die Aufforderung an Deutſchland, zur Konferenz zurückzukehren. Der Belgier Bourquin hoffte ebenfalls, daß die Konferenz bald wieder vollzählig ſein werde. Der ſchweizeriſche Bundespräſident Motta begrüßte im Namen der Schweiz die Außerungen über die Rückkehr Deutſchlands. Die Vertreter der Tſchechoſlowakei und Oſterreichs äußerten ſich in ähnlichem Sinne.

Der Zweck der geſamten Sitzung war es, vor der Ankunft des deutſchen Reichsaußenminiſters in Genf Deutſchland gleichſam unter den moraliſchen Druck der notwendigen Rückkehr in die Abrüſtungskonferenz zu ſetzen.

Zuſtimmung und Bedenken.

Der Eindruck der Simon-Rede in Genf.

Die große Rede Simons im Büro der Abrüſtungskonferenz hat in Genf außerordentliches Aufſehen erregt. In franzöſiſchen Kreiſen wird die Rede, wie zu erwarten war, einer ſcharfen Kritik unterzogen und im großen abgelehnt. Man erklärt, daß die Rede das weitgehendſte Entgegenkommen darſtelle, das der deutſchen Regierung ſeit dem Verſailler Vertrag entgegengebracht wurde. Allgemein ſieht man in internationalen Kreiſen in der Löſung Simons die Grundlage für die nächſte Woche hier erwarteten großen diplomatiſchen Verhandlungen mit dem deutſchen Außenminiſter über die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung und die Rückkehr Deutſchlands in die Abrüſtungskonferenz. Man unterſtreicht hier, daß die Rede ausdrücklich zu dieſem Zwecke gehalten und auf dieſes Ziel hin abgefaßt wurde. Vom deutſchen Standpunkt aus müſſen jedoch trotz der zweifellos vorhandenen Fortſchritte gewiſſe Bedenken geltend gemacht werden, da die engliſche Regierung die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung auf den einzelnen praktiſchen militärpolitiſchen Gebieten von grundſätzlichen Bedingungen abhängig macht, die, wie z. B. auf dem Flottengebiet, die Gleichberechtigung praktiſch wieder aufheben und das anfänglich Gegebene wieder rückgängig machen würden. Ebenſo ſind die Beſtimmungen über die künftige Regelung der deutſchen Reichswehr von Bedingungen abhängig gemacht, die zunächſt noch eingehend geprüft werden müſſen.

Im großen bildet jedoch die Rede des engliſchen Außenminiſters zweifellos einen außerordentlich bedeutungsvollen Wendepunkt in den Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz.

Die Verſailler Entwaffnungsparagraphen müſſen fallen!

Die Vorſchläge der engliſchen Regierung für die Löſung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung ſind in Genf auf außerordentlich ſtarken Widerſtand der leitenden franzöſiſchen Kreiſe geſtoßen. Man wirft der engliſchen Regierung vor, der deutſchen Regierung „das Geſchenk der Gleichberechtigung ohne jede Gegenleiſtung auf dem Gebiete der allgemeinen Sicherheit und der Garantie des gegenwärtigen territorialen Status Europas gemacht“ zu haben. Von franzöſiſcher Seite wird ferner gefliſſentlich verbreitet, daß der engliſche Plan zur „Wiederaufrüſtung“ Deutſchlands führe.

Dagegen beſteht in den übrigen internationalen Kreiſen mit großer übereinſtimmung jetzt die Auffaſſung, daß die Aufhebung der Entwaffnungsbeſtimmungen des Teils 5 des Verſailler Vertrages und die Anerkennung der theoretiſchen Gleichberechtigung Deutſchlands nicht mehr aufzuhalten ſeien, da die Großmächte — bis auf Frankreich — jetzt der engliſchen Initiative folgen würden und auf die Dauer der franzöſiſche Widerſtand nicht aufrechtzuerhalten ſei.

Die engliſche Regierung hat nach Genfer Auffaſſung zunächſt nur darauf Wert gelegt, den einen Grundſatz der Aufhebung des Teiles 5 des Verſailler Vertrages und die Eingliederung Deutſchlands in das künftige Abrüſtungsabkommen feſtzulegen, um eine möglichſt ſofortige Rückkehr Deutſchlands in die Abrüſtungskonferenz herbeizuführen. Sämtliche Fragen des künftigen Rüſtungsſtandes Deutſchlands ſollen nach engliſcher Auffaſſung erſt ſpäter geklärt werden.

Ausſprache Hrover—Rooſevelt.

über die Schuldenfrage.

Präſident Hoover und ſein Nachfolger Rooſevelt hatten eine telephoniſche Unterhaltung, in deren Verlauf ſie ſich einigten, am kommenden Dienstag nachmittag im Weißen Haus in Waſhington die ſchwebenden Probleme, insbeſondere die Schuldenfrage, gemeinſam zu beſprechen.

Was man noch wiſſen muß.

Malariaepidemie auf Kuba.

London. Im Anſchluß an den ſchweren Sturm auf Kuba iſt in dem überſchwemmungsgebiet eine Malariaepidemie ausgebrochen. Es wird berichtet, daß bereits über 1000 Menſchen von der Krankheit befallen worden ſind.

Göring und Seldte bei Muſſolini.

Rom. Miniſterpräſident Muſſolini hat von den zur Europatagung der Akademie von Italien in Rom weilenden deutſchen Perſönlichkeiten den Reichstagspräſidenten Göring und den erſten Bundesführer des Stahlhelm, Seldte, empfangen.

Das ſportfrohe Deutſchland.

Der Stand der Leibesübungen im Deutſchen Reich 1932.

Im Statiſtiſchen Jahrbuch für das Deutſche Reich wird die Statiſtik der Verbände und Vereine für Leibesübungen und die Zahl ihrer Mitglieder in erweiterter Form bekanntgegeben. Die Statiſtik beruht auf den Feſtſtellungen der Vereine und ihrer Spitzenverbände — im beſonderen des Reichsausſchuſſes für Leibesübungen und der Zentralkommiſſion für Arbeiterſport- und Körperpflege — nach dem Stande vom Jahresanfang 1932. Das Ergebnis zeigt nur in rohen Umriſſen einen Geſamtbeſtand in Form einer Aufzählung nach der Größenordnung der Verbände und Vereinsmitglieder; es bietet zur Zeit die einzige Möglichkeit, einen zahlenmäßigen überblick über die Sportbetätigung zu gewinnen, ſoweit ſie verbands- und vereinsmäßig betrieben wird. Hiernach wurden zu Beginn des Jahres 1932 feſtgeſtellt:

57 117 Tur-, Spiel- und Sportvereine einſchließlich Schwimmvereine mit 5 903 145 Mitgliedern; 2032 Waſſerſportvereine mit 185 575 Mitgliedern; 400 Winterſportvereine mit 150 000 Mitgliedern; 13 800 Radfahr- und Maſchinenſportvereine mit 737 000 Mitgliedern; 12 851 ſonſtige Vereine (Schieß-, Reit-, Fahr-, Kegler- u. Anglervereine) mit 672 280 Mitgliedern. Die Angaben der Abſchnitte „Jugend- und Wandervereine“ ſind in dieſer Zuſammenſtellung unzulänglich. Im Reichsausſchuß der Deutſchen Jugendverbände ſind, wenn man — um die Gefahr der Doppelzählung auszuſchalten — ſelbſt die ſtärkſte Gruppe „Verbände für Leibesübungen“ mit rund 1 600 000 Jugendlichen abzieht, noch rund 3 000 000 Jugendliche zuſammengeſchloſſen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit Leibesübungen regelmäßig treiben. Der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen umfaßt 67 900 Vereine mit rund 6,2 Millionen Mitgliedern, die Zentralkommiſſion für Arbeiterſport 15 000 Vereine mit rund 1,2 Millionen Mitgliedern.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaſte von **höchster Qualität**. Sparſam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. November.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz der Börſe war gedrückt und luſtlos. Die Spekulation hielt ſich weiterhin völlig zurück. Es lag bei Beginn nur wenig Angebot vor, ſo daß die Kurſe im Durchſchnitt nicht über ein Prozent verloren. Die Tendenz erhielt durch beſſere wirtſchaftliche Nachrichten eine Stütze. An den Märkten bemerkte man nach den erſten Kurſen kleine Teilerholungen, da die Spekulation infolge des geringen Angebots anſcheinend Deckungen vornahm. Tagesgeld war nach dem Medio ſteifer und wurde mit $4^{3}/_{8}$ und teilweiſe 4½ Prozent bezahlt. Im Verlauf konnten ſich Aktien bei Rückkäufen der Spekulation wieder erholen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,88 bis 13,92; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 80,97—81,13; Belg. 58,37—58,49; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 73,53—73,67; dän. 72,23 bis 72,37; norweg. 70,53—70,67; tſchech 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,39 bis 34,45.

* **Produktenbörſe.** Der Markt verkehrte in luſtloſer Haltung. Die Preiſe ſind ermäßigt, obwohl weiter geſtützt wurde. Infolge der politiſchen Verhältniſſe war die Unternehmungsluſt geringer. Von der Küſte iſt weſentlich mehr Ware angeboten.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.
Weiz., märk.	197-199	199-201	Weizkl. f. Bln.	9,3-9,7	9,3-9,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,6-8,9	8,5-8,8
Rogg., märk.	156-158	157-159	Raps	—	—
Braugerſte	170 180	170 180	Leinſaat	—	—
Sommergſt	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0 16,0	14,0 16,0
Hafer, märk.	129-134	132-136	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr Berl br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	24,4-27,2	24,4-27,4	Leinkuchen	10,1 10,2	10,1 10,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,8-11,1	10,8-11,1
per 100 kg			Trockenſchtzl	8,9	8,9
fr Berl br			Soyaſchrot	10,3-11,0	10,3-11,0
inkl Sack	20,2-22,5	20,2-22,5	Kartoffelfl	—	—

und die Anerkennung
rechtigung Deutschlands
die Großmächte — bis
englischen Initiative
der französische Wider-

nach Genfer Auffassung
ben einen Grundsatz der
rsailler Vertrages und
in das künftige Ab-
um eine möglichst so-
nds in die Abrüstungs-
iche Fragen des künfti-
chlands sollen nach eng-
rt werden.

—Roosevelt.

frage.

n Nachfolger Roose-
nterhaltung, in deren
menden Dienstag nach-
ington die schwebenden
uldenfrage, gemeinsam

wissen muß.

uf Kuba.

schweren Sturm auf Kuba
eine Malariaepidemie aus-
bereits über 1000 Menschen
sind.

i Mussolini.

olini hat von den zur
alien in Rom weilenden
tagspräsidenten Göring
s Stahlhelm, Seldte,

Deutschland.

Deutschen Reich 1932.

für das Deutsche Reich
und Vereine für Leibes-
glieder in erweiterter
stik beruht auf den Fest-
Spitzenverbände — im
für Leibesübungen und
itersport- und Körper-
ahresanfang 1932. Das
sen einen Gesamtbestand
der Größenordnung der
es bietet zur Zeit die
mäßigen Überblick über
n, soweit sie verbands-
. Hiernach wurden zu
ellt:
portvereine einschließlich
itgliedern; 2032 Wasser-
dern; 400 Wintersport-
13 800 Radfahr- und
0 Mitgliedern; 12 851
ahr-, Kegler- u. Angler-
Die Angaben der Ab-
ereine" sind in dieser
Im Reichsausschuß der
wenn man — um die
uschalten — selbst die
ibesübungen" mit rund
noch rund 3 000 000
die in ihrer über-
gen regelmäßig treiben.
Leibesübungen umfaßt
lionen Mitgliedern, die
ort 15 000 Vereine mit

ße Zähne

lorodont, der Zahnpaste von
rauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf.
Sie jeden Ersatz dafür zurück.

andel

vom 17. November.

Börse war gedrückt und
weiterhin völlig zurück
pot vor, so daß die Kurse
t verloren. Die Tendenz
chrichten eine Stütze. An
ersten Kursen kleine Teil-
ge des geringen Angebots
agesgeld war nach dem
nd teilweise 4½ Prozent
lten bei Rückkäufen der

; engl. Pfund 13,88 bis
Danz. 81,82—81,98; franz.
1,13; Belg. 58,37—58,49;
73,53—73,67; dän. 72,23
hech 12,46—12,48; österr.
0,90—0,91; Spanien 34,39

rkehrte in lustloser Hal-
ohl weiter gestützt wurde.
war die Unternehmungs-
esentlich mehr Ware an-

Kilogramm, sonst bei
eichsmark:

	17. 11.	15. 11.
l. f. Bln.	9,3-9,7	9,3-9,7
l. f. Bln.	8,6-8,9	8,5-8,8
	—	—
nat	—	—
rtaerbs.	21,0-26,0	21,0 26,0
eiseerbs	20,0-23,0	20,0 23,0
rerbsen	14,0 16,0	14,0 16,0
chken	—	—
bohnen	—	—
n	—	—
e, blaue	—	—
e, gelbe	—	—
delle	—	—
uchen	10,1 10,2	10,1 10,2
ußkuchen	10,8-11,1	10,8 11,1
nschtzl	8,9	8,9
chrot	10,3-11,0	10,3 11,0
ffelfl	—	—

Handelsrechtliche **Lieferungsgeschäfte.** **Weizen:** Dezember 208—207,50, März 210—209,50, Mai 214—213,50; ggen: Dezember 166,50, März 170—169,50, Mai 174 173,75; **Hafer:** März 137 u. Br., Mai 141,25.

Milchpreise für die Zeit vom 18. bis 24. November (in hspfennig je Liter): Trinkmilch 13,85, dazu treten folgende chläge: für tiefgekühlte Milch 0,05, für molkereimäßig be- itete Milch 1,75; Werkmilch 9, tiefgekühlte Werkmilch 9,5. Preise gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem gehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauber- frei Rampe Berlin. Für Milch unter 3 Prozent Fett en für jedes fehlende Zehntel Fettprozent Abzüge in e von zwei Zehntel Pfennig vorgenommen. Bei Milch, der handelsüblichen Sauberkeit nicht entspricht, wird ein ug von 0,5 Pfennig je Liter gemacht.

Eierpreisnotierungen in Pf. je Stück. 1. Inlandseier: iche Handelsklasseneier, vollfrische, Sonderklasse 65 Gr. darüber 14,25, Größe A unter 65—60 Gr. 13,50, Größe B r 60—55 Gr. 12,75, Größe C unter 55—50 Gr. 10,50, ße D unter 50—45 Gr. 8,75. Frische Eier Sonderklasse , A 13, B 12,25, C 10, D 8. Sortierte frische Eier 11,50, rtierte 11, abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier —7,75. — Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 14, 13,50, 15½—16er 13, leichtere 9—9,75, Finnländer, Est- er und ähnliche Sorten 18er 13,50, 17er 14, 15½—16er , Litauer große 12—12,50, Rumänen 8,75—9,50, Ungarn ,50, Jugoslawen 9—9,50, Russen normale 8,25—8,75, Polen male 8,25—8,75, abweichende 7,50, kleine, Mittel- und mutzeier 6,50—7; ausländische extra große 10—10,50, große —9, normale 7,50—7,75; Kalkeier große 8, normale 7,25; entinier 10.

Berliner **Butternotierungen.** 1. Qualität 115, 2. Qualität abfallende Sorten 96 Mark per Zentner.

Berliner **Kartoffelpreise** je Zentner waggonfrei märkischer tion: Weiße 1,10—1,20, rote 1,25—1,30, Odenwälder blaue —1,20, andere gelbfleischige 1,30—1,35 Mark; Fabrik- offeln 8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Der **durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis** für Kilogramm betrug in der Woche vom 31. Oktober bis November 1932 ab märkischer Station 156,80 Mark.

Magerviehmarkt. (Bericht aus Friedrichsfelde.) Auftrieb: Rinder, 218 Milchkühe, 131 Stück Jungvieh, 102 Kälber. lauf: Langsames Geschäft, Preis gedrückt. Es wurden hlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität —300 Mark. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. gende Färsen je nach Qualität 160—240 Mark. Ausgesuchte sen über Notiz. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 20 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 210 Pferde. ise je nach Qualität: 1. Klasse 800—950, 2. Klasse 500—650, Klasse 150—400, Schlachtpferde 25—80 Mark. Verlauf: iges Geschäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 18. November 1932.

Schweine:	15. 11.	18. 11.
fte, schwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,40—0,41	0,42
ttelschwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,39—0,40	0,40—0,41
ittelware von 220—260 Pfd.	0,38	0,39—0,40
te leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,36—0,38
ringere Ware unter 180 Pfd.	0,28—0,32	0,29—0,33
te Sauen	0,30—0,35	0,31—0,36

trieb: 2300. Handel mittel.

Rinder.

	10. 11.	17. 11.
hsen:		
) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,29—0,31	0,27—0,29
) sonstige vollfleischige	0,26—0,28	0,24—0,26
) fleischige	0,19—0,23	0,18—0,22
) gering genährte	0,11—0,16	0,10—0,15
rsen (Quien):		
) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,30—0,31	0,28—0,29
) sonstige vollfleischige	0,25—0,28	0,24—0,26
) fleischige	0,16—0,23	0,18—0,22
) gering genährte	0,11—0,16	0,10—0,15
llen:		
) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,25—0,26	0,24—0,25
) sonstige vollfleischige	0,20—0,24	0,19—0,22
) fleischige	0,16—0,19	0,15—0,18
) geringgenährte	0,11—0,14	0,10—0,14
he:		
) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,24—0,26	0,23—0,25
) sonstige vollfleischige	0,18—0,23	0,18—0,22
) gering genährte	0,13—0,17	0,12—0,16
) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,08—0,12	0,07—0,11

r: Auftrieb 2094. Handel schlecht.

Schafe

emast.		
este Ware	0,29—0,30	0,25—0,27
ittelmäßige	0,22—0,26	0,18—0,22
mäßig genährte	0,16—0,19	0,14—0,16
ering genährte	0,07—0,10	0,06—0,10

e: Auftrieb 1140 Handel: schlecht.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 6—8 Wochen alte 6—8 . 8—12 Wochen alte 8—10 M. 3—4 Monate alte 10—17 M. uftrieb 117. Handel langsam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 18. November.

O Tod, wie bitter bist du!
O Tod, wie wohl tust du!

Sirach 41,1.3.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn.
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen.

Schiller.

rm **Fußball.** Am verfl. Bußtag trug die 1. Fuß- mannschaft der Bramstedter Turnerschaft gegen eine nnschaft des Fußballklubs „Union" Ulzburg ein Freund- sspiel aus. Beide Mannschaften traten in stärkster zung an, die Bramstedter nur mit 10 Spielern. Es ickelte sich sofort ein forsches Spiel. Ulzburg ging kurzer Zeit 1:0 in Führung, doch bald darauf te Bramstedt mit einem Glückstor ausgleichen. Bei zeit stand das Spiel 2:2. In der zweiten Hälfte Spieles konnte Bramstedt trotz zeitweise überlegenen les die Führung nicht an sich bringen. Kurz vor uß konnte Ulzburg durch einen Strafstoß ca. 18 m n Bramstedter Vor durch unhaltbaren Schuß mit 3:2 Führung übernehmen und dieses Ergebnis auch bis Schluß halten. Bei den Bramstedter Turnern wa- inzelne Spieler gut. Der Sturm war zu weich und te die vielen Torgelegenheiten nicht ausnutzen. Mehrere ler konnten das Tempo des Spieles nicht durchhal- Es wäre wohl angebracht, doch mindestens durch ch der wöchentlichen Turnstunden den Körper widerstandsfähiger zu machen, dann wird auch in nächster Zeit ein Sieg gelingen. Die Ulzburger Mannschaft war technisch besser. Der Torwart reichlich unsicher.

In der 40. Geistliche Abendmusik wirkt als Solistin die Altistin Irmgard Pauly aus Hamburg mit. Hamburger Kritiken urteilen: „. . . der herrliche Sologesang von Fräulein Irmgard Pauly, sie sang Lieder von Cornelius". „. . . . Fräulein Pauly meisterte ihre tiefempfundene Aufgabe mit ihrer klangvollen, klaren und weittragenden Stimme ganz ausgezeichnet."

Die Mandatsverteilung der einzelnen Parteien in Schleswig-Holstein.

In Schleswig hat der Wahlausschuß des Wahlkreises 13 das endgültige amtliche Wahlergebnis vom 6. November ermittelt. Hiernach ergibt sich folgende Verteilung der Mandate:

Nationalsozialisten: (7 Mandate)
Lohse, Hinrich, Landesinspekteur, Altona
Matthiessen, Martin, Landmann, Auhof bei Meldorf
Stamer, Bruno, Arbeiter, Altona
Fründt, Theodor, Rechtsanwalt, Elmshorn
Schramm, Ferdinand, Maschinenbauer, Halstenbek
Thormählen, Adolf, Landwirt, Strohdeich b. Glückstadt
Hans Claus, Bankbeamter, Flensburg.

Sozialdemokraten: (3 Mandate)
Schröder, Luise, Schriftstellerin, Altona
Eggerstedt, Otto, Polizeipräsident, Altona
Richter, Max, Gewerkschaftssekretär, Neumünster.

Kommunisten: (2 Mandate)
Thälmann, Ernst, Hamburg
Heuck, Christian, Kiel.

Deutschnationale: (1 Mandat)
Dr. Oberfohren, Ernst, Studienrat, Kiel.

Die Reststimmen der Listen 1 bis 29 von insgesamt 165 165 Stimmen wurden dem Verbandswahlleiter bzw. dem Reichswahlleiter mitgeteilt. Auf Grund der Listenverbindung mit dem Wahlkreis 34 (Hamburg) wird der Sozialdemokratischen Partei in Schleswig-Holstein noch ein viertes Mandat zuerkannt werden.

Eine Erklärung der NSDAP.

Der Landesinspekteur Nord, Pg. Lohse, und der Parteigenosse Adolf Thormählen legen heute ihr Mandat zum Reichstag nieder. Dafür treten in den Reichstag ein die Parteigenossen SS.-Oberführer Moder und der SS.-Sturmführer Grezesch.

e **Neumünster.** Beim Turnen verunglückt ist gestern vormittag in der Turnhalle der Volksschule an der Christianstraße der Schüler Schmidt. Bei einem Sprung über den Tisch stürzte der Junge und erlitt außer leichteren Verletzungen ein komplizierten Armbruch. — Ein schlimmes Ende nahm ein Streit, der im Hause Gutenbergstraße 8 zwischen dem Vizewirt Schnoor und einem Aftermieter entstand. Schnoor und seine Frau wurden, nachdem der Streit in eine wüste Schlägerei ausgeartet war, von dem jungen Mieter derartig zugerichtet, daß beide einem Arzt zugeführt werden mußten. — Von einem Jagdhund angefallen und durch Bisse in das Bein erheblich verletzt wurde ein Straßenpassant in der Holstenstraße. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Als Eigentümer des Hundes wurde der dort wohnende Zimmermeister Huß ermittelt. — Das dem hiesigen Kaufmann Minden gehörende Wohn- und Geschäftshaus Wasbekerstraße 66 wurde im Wege der Zwangsversteigerung von dem Kaufmann Johs. Kruse zum Preise von 8000 Mark erworben, wobei eine Hypothek von 4000 Mark zu übernehmen ist.

Itzehoe. Ein im Zusammenhang mit der Jahrsdorfer Raubaffäre verhasteter Mann beging im hiesigen Polizeigefängnis einen Selbstmordversuch. Er wurde von dem Gefängnisaufseher mit durchschnittener Pulsader aufgefunden. Der Mann sollte zunächst in das Julienstift gebracht werden. Er wurde dann jedoch mit dem Polizeiwagen in die Krankenanstalt des Neumünsteraner Zentralgefängnisses übergeführt.

Schinkel. In das Haus des Gemeindevorstehers H drangen nachts drei Diebe ein. Der von dem Lärm munter gewordene Gemeindevorsteher wurde von dem einen der Einbrecher, der mit einem Knüppel bewaffnet war, und der sein Gesicht hinter einem Taschentuch verborgen hielt, gezwungen, den Schlüssel zur Gemeindekasse herauszugeben. Aus der darauf geöffneten Kasse erbeuteten die Diebe rund 50 M.

Wesselburen. Dem Hofbesitzer Heinrich Hansen in Edemannswisch wurden durch einen wildernden Wolfshund zwei Schafe getötet und 9 so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. — Dienstagnachmittag brannte das große, hartgedeckte Stallgebäude des Hofbesitzers Joh. Friedrich Peters im Hedwigenkoog nieder. Große Mengen von ungedroschenem Korn sowie größere Heu- und Strohvorräte und landw. Maschinen und Geräte fielen den Flammen zum Opfer. Das Vieh wurde bis auf einen Ochsen und mehrere Schweine gerettet. Den herbeieilenden Motorspritzen gelang es, das Wohnhaus vor einem Uebergreifen des Brandes zu schützen. Der Besitzer befand sich bei Ausbruch des Feuers auf der Jagd. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

? **Kiel.** Als ein Fahrradmarder, der ganz Deutschland auf seinen Diebesfahrten heimgesucht hat, und nun durch ein offenes Aufdecken all seiner Fahrradmausereien reinen Tisch machen wollte, stellte sich der 1901 in Hamburg geborene Maschinenschlosser Robert Günter dem Schöffengericht vor. Er lieh sich zunächst in der Gegend von Münster von einem Bekannten ein Fahrrad, das er gleich verkaufte, dann stahl er sich ein anderes, fuhr nach Magdeburg, Braunschweig, Leipzig, Dresden, Stuttgart, Frankfurt, Wiesbaden und Mainz, in jedem Ort ein Rad stehlend, um es im nächsten zu verkaufen. An einigen Orten stahl er auch mehrere Räder, die er dann gleich wiedrr gegen Geld umsetzte. Seine Diebesfahrt führte ihn weiter nach Köln, Münster, durch fünf Orte des Ruhrgebietes nach Stendal, dann nach Lübeck, Neumünster, Rendsburg, Flensburg und Schleswig nach Kiel, wo er nach Verübung eines neuen Fahrraddiebstahls festgenommen wurde. In der Haft kam er dann mit einem vollen Geständnis heraus. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis. Wie G. in der Verhandlung erklärte, wollte er die Sache erledigt haben, um nicht immer wieder aufs neue angefaßt zu werden.

Insgesamt 26 Einbrüche, die er mit inzwischen bereits abgeurteilten Gefährten beging, führten den 1897 in Elmshorn geborenen Arbeiter Ernst Peppel zur Aburteilung, und zwar erhielt er 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust zuerkannt. Der Staatsanwalt beantragte gegen 6 Jahre Zuchthaus, wogegen P. energisch protestierte, weil der angebliche Haupttäter nur 5 Jahre erhalten hatte.

Bei einem starken Aufgebot von Zeugen und Sachverständigen verhandelte das Schwurgericht am Donnerstag gegen den Landmann Hermann Gerckens aus Thaden wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges. Sein strohgedecktes Wohn- und Wirtschaftsgebäude, sowie eins mit Pappe gedeckte Gebäude gingen am frühen Morgen des 17. Februar in Flammen auf. Das Mobiliar und das Vieh konnten gerettet werden, die Erntevorräte verbrannten. Es konnte nur Brandstiftung vorliegen, und man nahm an, daß G. der Täter sei, weil er zu hoch versichert haben sollte, und beim Brande mit einem guten Ueberschuß rechnen konnte. Auch hatte er anscheinend zunächst ein Geständnis ablegen wollen, aber dann erklärt, beim Holen von Heu sei ihm die Laterne aus der Hand gefallen, und dadurch sei das Feuer wohl entstanden. Später widerrief er dies und behauptete, er habe nur gesagt, die Laterne sei ihm früher mal aus der Hand gefallen. Belastet wurde er durch einen Nachbarn nebst Frau. Ein interessantes Gutachten gab zu der Sachlage Branddirektor Dr. Sander ab. Er hielt Brandstiftung nicht für unbedingt nötig und sprach sich gegen die Annahme aus, daß der Angeklagte der Täter sein könne. Dieser werde nicht, wenn er schon Feuer angelegt habe, noch die Kühe füttern und den Stallgang fegen, wie hier geschehen. Er werde vielmehr zunächst dafür sorgen, daß seine Familie vor dem Feuer in Sicherheit komme. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten mangels Beweises freizusprechen, doch sprach das Gericht ihn frei, weil es eine Brandstiftung nicht für erwiesen hielt. Das Feuer suche sich oftmals ganz eigene Wege, und auch im vorliegenden Falle seien manche Möglichkeiten für die Entstehung des Brandes gegeben. Auch eine Fahrlässigkeit des Angeklagten sei nicht erwiesen. G. wurde lebhaft beglückwünscht, als er die Anklagebank verließ.

Kiel. In der Nacht zum 26. Juli war, wie s. Zt. berichtet, von vier bewaffneten Männern, ein Ueberfall auf die Gastwirtschaft von Thun bei Hohenwestedt verübt worden. Mit vorgehaltener Waffe konnten die Täter eine größere Geldsumme erbeuten. Nachdem zwei der Beteiligten schnell gefaßt wurden, ist es jetzt gelungen, auch ihre beiden Komplizen festzunehmen.

Schönberg. Auf dem Gute Sophienhof entstand am Mittwoch in der Lichtleitung, die sich im Viehhaus befindet, Kurzschluß. Dabei wurde ein wertvoller Zuchtstier getötet.

Lübeck. In dem Prozeß gegen den des Betruges angeklagten Buchhändter und Verleger Quitzow beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Travemünde Die im vergangenen Sommer erstmalig ausgeführte „Hanseatenfahrt" des Seedienstes Ostpreußen wird in der nächsten Saison in den regelmäßigen Fahrplan übernommen werden, Damit wird ein viel geäußerter Wunsch erfüllt. Der Seedienst Ostpreußen — Swinemünde-Zoppot-Pillau-Memel — wird 1933 wöchentlich eine Fahrt bis nach Travemünde ausdehnen und dabei Binz und Warnemünde anlaufen. Der Dienst beginnt am 1. Juni und wird bis 30. September durchgeführt.

Die Strafanträge im Altonaer Sprengstoff-Prozeß.

Der erste Staatsanwalt hielt gestern im Altonaer Sprengstoffprozeß gegen rund 40 Angeklagte aus der Provinz Schleswig-Holstein sein Plädoyer. Er beantragte, das Verfahren gegen sieben Angeklagte, die zu der Verhandlung nicht erschienen sind, abzutrennen; die Angeklagten Bestmann, Brookmann, Maerker, Höft, Jon, Naujoks, Claußen, Saft, sowie den Angeklagten Plähn von der Anklage des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz im Falle Wesselburen freizusprechen; 20 Angeklagte zu Zuchthausstrafen von acht Jahren bis herab zu einem Jahr und drei Angeklagte zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis herab zu drei Wochen zu verurteilen.

Zwei weitere Angeklagte im Altonaer Sprengstoffprozeß geflüchtet.

Altona. Nachdem im Prozeß wegen der Handgranatenanschläge in Schleswig-Holstein vom Gericht die Sicherheitshaft gegen mehrere Angeklagte beschlossen worden war, sind außer dem Angeklagten Plähn zwei weitere Angeklagte geflüchtet, und zwar der in Elmshorn geborene Kaufmann Johannes Blaubach aus Barmstedt sowie der in Uetersen geborene Lagerist Heinrich Kobarg aus Pinneberg.

Hamburg. Einbrecher drangen in ein Kontor am Nagelsweg ein, öffneten einen Geldschrank und mit den darin gefundenen Schlüsseln einen zweiten, aus dem sie 2000 RM. erbeuteten. — In einem Kontor der Wendenstraße fielen Geldschrankknackern 260 RM. in die Hände. — Im Monat Oktober haben sich durch Auf- und Abspringen während der Fahrt im Hamburger Straßenbetrieb 19 Unfälle ereignet. Betroffen wurden 10 weibliche und und 9 männliche Personen.

Hamburg. Der bekannte Schwerathlet Fred Marcussen, vor etlichen Jahren eine „große Nummer" der Ringkampfkonkurrenzen, begeht am 18. November — jetzt als Gastronom in Hamburg — seinen 50. Geburtstag.

Hamburg. Wie die Fleischer-Verbandszeitung berichtet, sind in den ersten neun Monaten dieses Jahres rund eine Million Schweine in Deutschland weniger geschlachtet worden, als im Jahre 1931.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Freiherr von Gayl über die Verwaltungsreform.

Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl ſprach im Inſtitut für Zeitungskunde über die Verwaltungsreform. Von den oberſten Spitzen bis hinunter in die kleinſten Gemeinden ſei unſer Verwaltungsapparat aufgebläht, ſo betonte er. Die Urſache hierfür ſei vor allem die Regelung der Zuſtändigkeit zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden. Eine große Zahl von Aufgaben ſei an das Reich herangetragen worden, von denen die Länder behaupteten, daß ſie zu ihrer Zuſtändigkeit gehörten. Hinzu kämen dann die Auswirkungen der Erzbergerſchen Finanzreform. Es habe ſich gezeigt, daß die den einzelnen Ländern zugebilligten Reichsmittel zu gering waren. Die Länderregierungen konnten ihre Aufgaben, namentlich auf Sondergebieten, nicht erfüllen. Die Folge war, daß das Reich einſpringen mußte. Es bildete ſich der Zuſtand heraus, daß das Reich in die Verhältniſſe der Länder hinein regierte. Dadurch ſeien wieder Reibungsflächen zwiſchen Reich und Ländern entſtanden, vor allem aber ſei der Verwaltungsapparat des Reiches durch dieſe Mehrarbeit außerordentlich aufgebläht worden.

Die Koſten für dieſen aufgeblähten Verwaltungsapparat ſeien aber für die deutſche Wirtſchaft nicht mehr tragbar. Wenn ſo wie bisher weiter fortgefahren werde, drehten wir uns im Kreis, ohne einen Ausweg zu finden. Über eine Reform der öffentlichen Verwaltung hinaus ſei auch eine Reform der Berufsorganiſation nötig. Eine räumliche Umorganiſation des Reiches ſei zur Behebung der Schwierigkeiten nicht allein entſcheidend. Es komme darauf an, von Grund auf Ordnung zu ſchaffen und das Steuer herumzuwerfen.

Im einzelnen ſei eine klare ſachgemäße Aufgabenteilung zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden zu erzielen. Weiter ſei auf einen bewußten Verzicht des Reiches auf die Bedarfsgeſetzgebung und eine Einſchränkung auf dem Gebiete der Grundſatzgeſetzgebung hinzuarbeiten. Ein Teil der Reichsaufgaben müſſe wieder den Ländern und Gemeinden übertragen werden. Vor allem ſei ein geſunder Finanzausgleich zwiſchen Reich und Ländern notwendig, der nicht ſchematiſch, ſondern im wahren Sinne des Wortes ein Ausgleich ſein müſſe.

Papens Bemühungen.

Vielleicht mag es ganz retzvoll ſein, auch einmal nach rückwärts die recht komplizierten und viel verworrenen Linien jener innenpolitiſchen Entwicklung zu verfolgen, die jetzt — wieder einmal — an einem beſonders markanten Punkte angelangt iſt. Dieſes Rückwärtsſchauen hat zwar ſeinen Wert, aber im Augenblick iſt es wohl wichtiger, feſtzuſtellen, wie die Fronten durch das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen geſtaltet und gegliedert wurden. An ſich hatten ſie eine weſentliche Änderung der innenpolitiſchen Lage inſofern herbeigeführt, als eine parlamentariſche Mehrheit von Nationalſozialiſten und Zentrum nicht mehr möglich war und damit auch nicht eine rein zahlenmäßig genügend große Regierungskoalition, die — vielleicht — eine Art Regierungsprogramm hätte vereinbaren können. In ſeinem Konflikt mit der Volksvertretung konnte der Reichskanzler dieſes Ergebnis zwar als Erfolg verbuchen, weil es hinter die Arbeitsfähigkeit des neuen Reichstages wieder ein großes Fragezeichen ſetzte, aber an der Schärfe des Konflikts hat es nichts geändert. Daß ſich der Kanzler in ſeiner letzten Rede beſonders gegen Hitler und den Nationalſozialismus wandte, war nur ein Zeichen dafür, daß das Tiſchtuch zwiſchen ihm und der Partei Hitlers radikal zerſchnitten war. Demgemäß wurde von dieſer Seite her mit größtem Nachdruck betont, daß man nicht daran denke, ſich zwecks irgendwelcher Löſungsverſuche in der Konfliktsfrage nun mit Herrn von Papen an den Verhandlungstiſch zu ſetzen. Daran änderte auch nichts, daß der Reichspräſident gerade den jetzigen Kanzler mit der Führung dieſer Verhandlungen ausdrücklich betraut hatte; der Kanzler ſollte, wie vor acht Tagen mitgeteilt wurde,„feſtſtellen, ob und wieweit die in Frage kommenden Parteien gewillt ſeien, die Regierung in der Durchführung des in Angriff genommenen politiſchen und wirtſchaftlichen Programms zu unterſtützen". Zur Aufſtellung etwa eines ſachlichen, in Einzelheiten gehenden Gegenprogramms durch die Nationalſozialiſtiſche Partei iſt es bisher nicht gekommen, weil ſie auf dem Standpunkt ſteht, daß jetzt erſt einmal der politiſch-perſönliche Konflikt mit dem Kanzler irgendwie ausgetragen werden müſſe. Und das könne nur durch eine Entſcheidung des Reichspräſidenten in dem Sinne geſchehen, daß das Kabinett von Papen demiſſioniere und Hindenburg eine andere Präſidialregierung beruft, die im Reichstag das Vertrauen mindeſtens der ſtärkſten deutſchen Partei, alſo der Nationalſozialiſten, beſitze. Aber wie geſagt, der Reichspräſident ſelbſt müſſe die Sache in die Hand nehmen.

Natürlich iſt auch der alte Gegenſatz zwiſchen der Regierung Papen und der Sozialdemokratie infolge der allerletzten innenpolitiſchen Entwicklung in Preußen noch ſchärfer geworden, und die daher etwas überraſchende Einladung dieſer Partei durch den Kanzler, mit ihm über die Konfliktslöſungen zu verhandeln, wurde mit einer ſchroff formulierten Abſage beantwortet. Dieſe wurde aber nicht bloß mit der bisherigen Politik des Kanzlers begründet, ſondern auch mit beſtimmten Einzelheiten aus den Reichsreformplänen des Kabinetts.

Hier liegt aber überhaupt der eigentliche Drehpunkt des Konflikts zwiſchen Papen und den Parteien — abgeſehen von den Deutſchnationalen und den Deutſchvolksparteilern —, wenn man die zweifellos vorhandenen großen „perſönlichen" Verſtimmungen gegen den Reichskanzler von der Betrachtung ausſchaltet. Das Kabinett erklärt die von ihm wiederholt ſkizzierten Reichsreformvorſchläge als einen unbedingten Teil des Programms für eine „wirklich nationale Konzentration", von der Papen kurz nach der Wahl geſprochen hat und die auch im Parlament herbeizuführen der Sinn des ihm vom Reichspräſidenten gegebenen Auftrages war. Nun haben ihm aber ſchon die Ländervertreter im Reichsrat und in Sonderkonferenzen große Schwierigkeiten in der Reichsreformfrage gemacht; aus Papens Unterredung mit den Führern des Zentrums und der Bayer. Volkspartei wurde bekannt, daß dieſe Parteien weſentliche Punkte der Reformpläne ablehnten. Darüber hinaus ſtellte ſich das Zentrum überhaupt auf den Standpunkt, daß „die Zuſammenfaſſung der politiſchen Kräfte zu einer ſtarken Not- und Arbeitsgemeinſchaft, deren Bildung ſachlich durchaus möglich ſei, unter der gegenwärtigen politiſchen Führung und im Rahmen des gegenwärtigen Kabinetts ausgeſchloſſen ſei". Und daher ſolle Papen demiſſionieren, eine andere Präſidialregierung an ſeine Stelle treten.

Direkt verhandelt hat der Reichskanzler im Laufe der letzten Tage alſo nur mit den Vertretern der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei, des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei, von denen nur die beiden erſteren ſich für Papen ausſprachen. Das lange Zögern der nationalſozialiſtiſchen Parteiführung, auf des Kanzlers Einladung zu antworten, führte zunächſt zur Verſchiebung der Reiſe Papens nach Süddeutſchland; aber erſt nach dem Eintreffen der Antwort konnte der Kanzler zum Reichspräſidenten gehen, um ihm darüber zu berichten, wie die Verhandlungen mit den Parteiführern ausgegangen ſind, und ihm dadurch die Grundlagen für weitere Entſchlüſſe geben.

Die Haltung der NSDAP.

Der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, veröffentlicht in der in München erſcheinenden Nationalſozialiſtiſchen Korreſpondenz einen Artikel mit der Überſchrift: „Präſidialregierung und Verantwortlichkeit". Darin heißt es nach einem Hinweis auf die Pläne des Kanzlers u. a., wenn der Reichspräſident ſich nicht von dem verhängnisvollen Rezept Papens diſtanziere, dann werde ihn die Dynamik des Geſchehens in eine hiſtoriſche Verantwortung hineinziehen, die jeder gute Deutſche dem Generalfeldmarſchall erſparen möchte. Es ſei nicht Sache der Nationalſozialiſten, einer ſolch tief bedauerlichen Entwicklung heute Einhalt zu tun. Schon die nächſten Tage würden die politiſche Kampfkraft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung erneut unter Beweis ſtellen. Man werde ſehen, was die anderen den nationalſozialiſtiſchen Angriffen noch entgegenzuſetzen haben. Vielleicht hätten ſie inzwiſchen gelernt, daß zu faulen Kompromiſſen auf Koſten der Nationalſozialiſten heute noch weniger die Zeit ſei als am 13. Auguſt. Das deutſche Volk aber werde erkennen, daß ihm nicht das falſchverſtandene Idol einer Präſidialregierung helfen könne, ſondern daß allein die nationalſozialiſtiſche Bewegung das Schickſal Deutſchlands in den Händen halte.

Hitlers Antwort an den Reichskanzler.

Zu dem in Berlin eingetroffenen Antwortſchreiben Hitlers an Papen wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß Hitler eine Auseinanderſetzung mit dem verantwortlichen Regierungsführer nicht grundſätzlich abgelehnt habe, Hitler habe aber auf ſchriftlicher Auseinanderſetzung beſtanden. Er habe dieſe Ausſprache an vier beſtimmte Bedingungen geknüpft und mitgeteilt, daß er die Ziele der jetzigen Regierung in wirtſchaftlicher und politiſcher Hinſicht nicht unterſtütze.

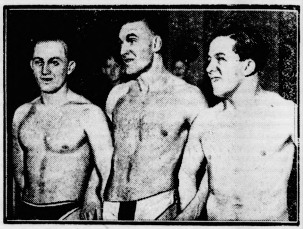
*

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion billigte einſtimmig die Haltung des Fraktionsvorſtandes bei der Ablehnung der an die Abgeordneten Wels und Breitſcheid ergangenen Einladung des Reichskanzlers von Papen und machte ſich die Begründung dieſer Ablehnung in vollem Umfange zu eigen.

Sanitäter der Landſtraße.

Im vierten Jahr ſeines Beſtehens hat ſich der Straßenhilfsdienſt des ADAC. wieder ſehr erfolgreich ausgewirkt. Der Hilfsdienſt hat mit ſeinen eigenen Patrouillenfahrzeugen im letzten Geſchäftsjahr 397 474 Kilometer Patrouillendienſt zurückgelegt und hierbei in 3905 Fällen techniſche und ſanitäre Hilfe geleiſtet. Seit Verwendung der Straßen-Hilfsdienſt-Fahrzeuge wurden insgeſamt 2 397 649 Kilometer Patrouillendienſt zurückgelegt und in 24 521 Fällen techniſche und ſanitäre Hilfe geleiſtet. Die Hilfeleiſtungen, die der ADAC. aus eigenen Mittel finanziert, kommen nicht nur eigenen Klubmitgliedern, ſondern allen Motoriſten zugute.

Deutſchlands beſte Schwimmer



gaben ſich bei den Internationalen Schwimmwettkämpfen in Berlin ein Stelldichein. Den Höhepunkt bildete das 100- und das 200-Meter-Bruſtſchwimmen, das (von links) den früheren Europarekordmann Wittenberg, den Olympiateilnehmer Sietas und den Rekordmann Schwarz an der Spitze ſah. Während das 100-Meter-Bruſtſchwimmen Sietas-Hamburg als Sieger ſah, konnte das Bruſtſchwimmen über die olympiſche 200-Meter-Strecke von Schwarz-Göppingen gewonnen werden.

Handwerk fordert Sonderregelung der Steuerverzugszuſchläge.

Die für die Landwirtſchaft getroffene Sonderregelung, wonach für die am 15. November fälligen Beträge auf die Einkommen- und Vermögensſteuer keine Verzugszuſchläge zu zahlen ſind, ſofern ſie bis zum 15. Dezember entrichtet werden, gab dem Reichsverband des deutſchen Handwerks in Hannover Veranlaſſung, den Reichsfinanzminiſter erneut auf die enge wirtſchaftliche Verbundenheit der Landwirtſchaft und des Handwerks in ländlichen Gegenden hinzuweiſen. Der Reichsverband des deutſchen Handwerks hält ein gleiches Entgegenkommen gegenüber den Steuerpflichtigen für geboten, die ihrerſeits ebenſo lange auf den Eingang ihrer Außenſtände warten müſſen. Der Miniſter wird gebeten, den Erlaß vom 1. November auf den bezeichneten Kreis von Gewerbetreibenden auszudehnen.

Roland-Lichtspiele
Ab Sonnabend, 8,15 Uhr:
Der große Tonfilm
Richard Tauber
in
Melodie der Liebe
sowie das tönende Beiprogramm
Sonntag nachmittag 3 Uhr
Kindervorstellung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silbernen Hochzeit
danken wir Allen herzlich.
Rudolf Kiel und Frau

Kirchliche Anzeigen.
9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst
3 Uhr: Andacht auf dem Friedhof
8 Uhr: Geistliche Abendmusik.

Antreten zum
Kirchgang am Totenſonntag,
20. Novbr., 9 Uhr, beim Vereinslokal.
Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.
Besondere Einladungen ergehen nicht.
Der Vorstand des Kriegervereins Bad Bramstedt u. Umg.

3 Rentengüter
stehen noch in der Siedlungssache von Elisenhof — Lage ca. 2 km von Quickborn i. H. (Bahnstation) und ca. 16 km von Hamburg — mit voller diesjähriger Ernte sofort zum Verkauf. Die Gebäude sind groß und neu wie mit elektrischem Licht und Kraftstrom versehen. Der Boden ist guter Träger aller landwirtschaftlichen Kulturpflanzen.
Größe: 20,72 ha bezw. 16,72 ha bezw. 19,40 ha. Anzahlung 5—6000 RM. Das Restkaufgeld ist mit 4 100 RM. mit 1 Proz: p. a. und im übrigen wie üblich zu verzinsen bezw. zu verrenten. Auskunft erteilt das Kulturamt Kiel. Rüchsprache ohne Anmeldung kann Mittwochs- und Sonnabend vormittags erfolgen.
Kulturamt Kiel, Neumarkt 2 III, Telephon 3100.

Den Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend geben wir hiermit zur Kenntnis, daß wir die Vertretung für unsere Gesellschaften an Frau
Wilhelmine Kreutz Ww.
Glückstädterstr. 63, übertragen haben.
Frau Kreutz ist zur Empfangnahme von Versicherungsbeiträgen berechtigt. Dieselbe ist ebenfalls befugt, Versicherungsanträge für uns entgegen zu nehmen.
Ebenso wollen unsere Altversicherten ihre Aufwertungsansprüche bei unserer Vertreterin zur Anmeldung bringen.
Viktoria-Verſicherungen.

Prima fettes Quienfleisch
das Pfd. von 55 Pfg. an.
Beefsteak ℔ 1.— RM.
Rollfleisch ℔ 90 Pfg.
Schierfleisch ℔ 80 "
Hack ℔ 80 "
ff Würstchen ℔ 60 "
Schlachterei P. Herrmann, Tel. 245.

Handwerkerbund.
General-Verſammlung
am Dienstag, d. 22. Nvbr., 19½ Uhr, bei Gastwirt H. Dehn.
Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Neuwahl des geschäftsführenden Vorstandes.
3) Verschiedenes.
Der stellv. Vorstand.

Zwangsversteigerung.
Am 19. 11., 16 Uhr nachmittags, versteigere ich in Armstedt
5 Schweine
ca. 100 ℔
Kauflustige wollen sich im Gasthof Berghofer einfinden.
Abel,
Obergerichtsvollzieher in Bad Bramstedt.

Zum Totensonntag Kränze
billig und gut
Karl Baum, Kielerstr.

Kaufe jegliches fettes u. mageres
Hornvieh.
Angebote erbittet
Heinrich Osterhoff, Bad Bramstedt.
Telephon 25.

Voranzeige.
Wiemersdorf.
Am Sonntag, den 4. Dezember,
Deutscher Abend.
Es ladet frdl. ein
NSDAP. und H. Stäcker.

Zum Totensonntag
liefere Kränze, sowie sämtl. Grabschmuck in jeder gewünschten Ausführung zu billigsten Preisen.
Hermann Biehl, Blumengeschäft.

Roland-Lichtspiele
Ab Sonnabend, 8,15 Uhr:
Der große Tonfilm
Richard Tauber
in
Melodie der Liebe
sowie das tönende Beiprogramm
Sonntag nachmittag 3 Uhr
Kindervorstellung.

Gut erhaltener
Feuerherd
zu kaufen gesucht.
Näh. in der Exped. dieses Blattes.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten